Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 1. Freitag, den 2. (14.) Januar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vietinghoff's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Est. D
Tartu Riiklik Ülikool
Raamatukogu
127

Inhalt.

Inland: Polit. Rückschau auf das Jahr 1897. Vor 50 Jahren. Beförderungen und Ordensverleihungen. Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Vom Grafen Delianow. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Musikalische Jahreswend-Gedanken. Der baltische Weihnachtsabend in Berlin. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Politische Rückschau auf das Jahr 1897. I.

In dem Dämmerschein des Ungewissen liegt die Zukunft vor uns; der Werdegang weltgeschichtlicher Entwickelungen läßt sich nicht wie eine mathematische Formel herrechnen und auch die anscheinend bestbegründeten Combinationen kann eine jäh heranfluthende Sturzwelle über den Haufen werfen. Aber dennoch ist es nicht ganz Wenigen, was inmitten all' der phantastischen Zukunftsträume, der schwankenden Hoffnungen und Begehrlichkeiten, der vagen Befürchtungen und Verstimmungen sich in für menschliche Dinge verhältnißmäßig sicherer Umgrenzung aus den weltgeschichtlichen Processen des verflossenen Jahres deutlich für die Zukunft abhebt und uns den Rahmen vorzeichnet, in dem sich voraussichtlich die Geschehnisse der nächsten Zeit abspielen werden.

Schon vor Jahren hat Fürst Bismarck den Ausspruch gethan, das eigentlich beherrschende Princip des politischen Getriebes unserer Tage liege in dem Gegensatz zwischen England und Rußland. Die Wahrheit dieses Satzes hat das verflossene Jahr wiederum aufs deutlichste vor Augen geführt und dahin erweitert, daß man heutzutage mit Fug und Recht von einem Gegensatz zwischen England und den europäischen Continentalmächten sprechen kann. Dieser Gegensatz hat sich als stark genug erwiesen, um ausgesprochene nationale Antipathie und feindliche politische Traditionen innerhalb der Hauptrepräsentanten der Continentalmächte zum Schweigen zu bringen oder gar zu überbrücken: Rußland, Frankreich und Deutschland sehen wir getrennt, aber in einer Richtung, nämlich in der gegen England, marschiren. Sind auch Frankreich und Deutschland von einer gemeinsamen Action noch weit entfernt, so darf man doch von einer Parallel-Action, in deren Mittelpunct Rußland steht, mit gutem Grunde reden. Die realen Interessen der Staaten haben sich stärker erwiesen, wie die noch immer starken Erinnerungen an das Jahr 1870.

Und dieser Constellation dürfte Dauer beschieden sein, denn sie kann den besten Kitt, den es auch in der Politik giebt, nämlich den Erfolg, für sich in Anspruch nehmen. Das nach allen Seiten hin ausgreifende England ist auf allen Puncten, auf die seine Begierde gerichtet war, zurückgeschlagen worden: aus dem griechisch-türkischen Kriege ist ihm keinerlei Profit erwachsen, in Afrika hat es keinen nennenswerthen Neuerwerb sich zu Schulden kommen lassen können, in Ost-Asien ist es bis hierzu leer ausgegangen. Dagegen kann im Conto des Jahres 1897 Rußland sich die Vorherrschaft über Korea und die Erwerbung des nord-chinesischen Stützpunctes in Port Arthur, Frankreich die Festigung seiner Stellung in Indo-China und die sehr wirksame Förderung seiner in vollem Gegensatz zu England betriebenen Pläne in Afrika, Deutschland endlich die handelspolitisch wichtige Besetzung von Kiao-Tschau zu gute schreiben. — Durch diese Parallel-Actionen der drei Continental-Mächte ist im vorigen Jahre überall die Thätigkeit Englands paralysirt und das eigene Interesse gefördert worden; es ist nicht abzusehen, aus welchem Grunde man diese sich bewährende Methode in nächster Zukunft preisgeben sollte.

Im Einklang mit dieser Gruppirung hat die Physiognomie der Weltpolitik einen Zug erhalten, der in der Zeit vor 20—30 Jahren aus ihrem Antlitz kaum herauszulesen war: die Weltpolitik hat sich in gewissem Umfange anglisirt oder, besser gesagt, mercantilisirt. Mercantile Interessen bilden die eigentliche Triebfeder der staatlichen Bestrebungen, den hauptsächlichsten Grund und Inhalt politischer Gegnerschaft und politischer Eifersüchteleien. Mit dem Verlangen nach stärkerer Geltendmachung innerhalb der Völkerfamilie treten die einzelnen Nationen zum Wettbewerbe auf den Weltmarkt hinaus und der Kampf um einen größeren oder gar um den größten Antheil an der Herrschaft im Weltverkehr und um die Ausdehnung des colonialen und mercantilen Machtbereiches ist es, welcher der heutigen Weltpolitik die Signatur giebt.

Ein von dieser Signatur der Zeit etwas abweichendes Bild zeigte das in gewissem Maße historischeste, weil greifbarste Ereigniß des Jahres 1897 — der griechisch-türkische Krieg. Hier standen die mercantilen Interessen durchaus auf dem zweiten Plan, doch auch hier spielte der Gegensatz zwischen Rußland und England keine geringe Rolle. Griechischer nationaler Uebermuth und englisches Intriguenspiel führten hier die Fackel, welche die orientalische Frage, nachdem sie 20 Jahre lang nur die Diplomatie beschäftigt hatte, wieder einmal zum Kriegsbrande brachte. Der Brand hatte freilich ebenso wenig etwas Imponirendes, wie die Löscharbeit. Die griechischen Helden der Neuzeit wurden von den „unaussprechlichen" Türken wie eine Heerde Hasen in ihre classischen Gefilde zurückgetrieben. Die Glieder des „europäischen Concerts" aber standen lange Zeit rathlos da, als ob sie sich fürchteten, überhaupt einen Einsatz zu machen, um die Gefahr des Losbruchs der Kriegsfurie zu beschwören. Das Ansehen dieses Areopags des Friedens drohte zu einem wesenlosen Schein herabzusinken, da unausgesetzt Zerrungen an seiner Einheit, Versuche des Abfalls und wechselnder Gruppirung seiner Glieder vorgenommen wurden, die trotz des kurzen entscheidenden Krieges den Abschluß des türkisch-griechischen Friedens bis fast zum Jahresschluß hinausschoben. Und dabei wird Niemand behaupten können, daß dieses nach so langer Mühe durchgedrückte Werk an sich gut sei und Dauer verheiße. Die kretische Frage ist heute gerade noch ebenso eine offene Wunde, wie sie es vor dem Ausbruch des Krieges war, und auf die „Pacificirung" der Insel wird wohl noch viel Witz verwandt werden müssen — selbst nachdem sie endlich Griechenland zugefallen sein wird. — Das wichtigste Facit dieser ganzen kriegerischen Episode der Orientfrage bildet der hier erbrachte Beweis, daß der Halbmond doch noch nicht in sein letztes Viertel getreten ist, sondern daß die Türkei sich aus ihrer Erschlaffung zu einer Art Auferstehung durch die thöricht kriegslustigen Griechen hat aufrütteln lassen. Durch die ganze islamitische Welt ging ein starker Zug wieder auflebenden stolzen Selbstbewußtseins, und ist davon auch viel wieder verloren gegangen, weil sich keine mächtige Persönlichkeit zur Prägung der Zeichen der Zeit fand und das entschließungsunfähige Zurückweichen des Sultanats vor den Forderungen der Diplomatie die nationale Schwungkraft lahm legte — so hat das Osmanenreich doch bewiesen, daß es vorläufig noch einen zu respectirenden Factor darstellt und am wenigsten einem byzantinischen Kaiserthum Platz zu machen sich anschickt.

Wenden wir uns den einzelnen Staaten zu, so ist Deutschland wohl derjenige Staat, welcher mit der relativ größten Befriedigung und mit geschwellten Hoffnungen über die Schwelle des neuen Jahres schreitet. Mit offenem Visir ist es auf die Bühne der Weltpolitik und des Weltmarktes hervorgetreten, um auch für sich „seinen Platz an der Sonne zu heischen" — unbekümmert um das eifersüchtig über sein Welt-Monopol wachsende England. Das Jahr 1897 hat für Deutschland weit mehr gebracht, als es anfangs verhieß und in seiner ganzen ersten Hälfte in die Erscheinung gelangen ließ. Der Reichstag verharrte zu Beginn des Jahres in unfruchtbarer Opposition, die Regierung hatte den Arbeitsstoff äußerst mangelhaft vorbereitet, die Marine-Forderungen wurden glatt abgelehnt, die Animosität gegen die Regierung wuchs bedenklich. Der Grund zu der allgemeinen Mißstimmung lag auch in außerparlamentarischen Vorgängen. Das Wort von den „Handlangern", die ganze Art der Centennarfeier des Kaisers Wilhelm, die Nichtbeachtung des Geburtstages des Fürsten Bismarck durch den Kaiser, der Ausspruch endlich von den „vaterlandslosen Gesellen" — all' dies verstimmte auch in Kreisen, die durchaus monarchisch gesinnt sind. Das Maß des Mißmuthes erreichte mit der Novelle zum Vereins-Gesetz seinen höchsten Grad und die Unsicherheit betreffs der zukünftigen Entwickelung wurde zunächst noch erhöht durch die Verabschiedung der Herren Hollmann, v. Marschall (Tausch-Proceß, „Flucht in die Oeffentlichkeit") und v. Bötticher, weil man hierin mehr Laune, als einen Systemwechsel erblicken zu müssen vermeinte. Aber hier gerade setzte die Besserung ein: die „neuen Männer" — v. Thielmann, Tirpitz, v. Posadowsky, v. Podbielski und vor Allem Staatssecretär v. Bülow, für den es im deutschen Volke gleich sehr einnahm, daß er dem Alt-Reichskanzler Fürsten Bismarck, dem „Träger des nationalen Symbols", seine Aufwartung machte — bewährten sich in ihren Aemtern und gewannen sich auch gleich bei ihrem ersten Auftreten im Reichstage viel Sympathien. Die relativ freundliche Aufnahme der neuen Marine-Vorlage wie der Militär-Strafproceß-Reform im Reichstage wirkte auf das Verhältniß zwischen Regierung und Regierten günstig zurück; den Beifall der industriellen Kreise erwarb sich Graf Posadowsky mit der Versicherung, die rastlos arbeitende gewerbliche Gesetzgebungs-Maschine werde nicht mehr mit vollem Dampf weiter stürmen, und vollends nahm der Staatssecretär v. Bülow mit dem festen Wort: „Deutschland will auch seinen Platz an der Sonne haben", mit seinem schneidigen und doch besonnenen Vorgehen gegenüber der Republik Haytt und vor Allem in Kiao-Tschau für sich ein. Dieses Mal glückte es denn auch dem Kaiser, trotz der zur Kritik herausfordernden „decorativen" und auf Prestige berechneten Inscenirung der „Meerfahrt" nach China, mit seinen Kieler Worten eine Saite der deutschen Volksseele zu treffen, die Rückklang gab. Die ins ferne Ost-Asien ziehenden deutschen Schiffe nehmen mit sich als Geleit das Kraftbewußtsein und den zielstrebigen Arbeits- und Thatendrang ihrer Heimath; der „Reichs-Verdruß" ist zur Zeit überwunden und der anscheinend abgestorbene politische und patriotische Nerv der Nation zeigt neue Lebenskraft.

Vor 50 Jahren.

Vor 50 Jahren, am 1. Januar 1848 — schreibt das „Rig. Tgbl." — erließ Se. Majestät der hochselige Kaiser Nikolai I. folgendes Allerhöchste Rescript, durch welches Se. Durchlaucht unser unvergeßlicher Fürst Suworow zum Generalgouverneur von Liv-, Est- und Kurland ernannt wurde. Es lautet wie folgt:

Allerhöchstes Rescript
an den Generaladjutanten Fürsten Italiński, Grafen Suworow-Rimnikski.

Herr Generaladjutant Fürst Italiński, Graf Suworow-Rimnikski! Die im Gouvernement Kostroma durch die übel gewählten Maßregeln des früheren Chefs desselben stattgehabten Unordnungen bewogen Mich, Ihnen zeitweilig die Verwaltung dieses Gouvernements zu übertragen, in der Ueberzeugung, daß Sie auf diesem für Sie neuen Wirkungskreise dieselbe Umsicht und denselben Eifer zeigen würden, welche Sie stets auszeichneten. Jetzt, da Ich Meine Erwartungen vollständig gerechtfertigt sehe, bezeige Ich Ihnen Meine vollkommene Zufriedenheit für Ihre nützlichen und eifrigen Dienste, und um Ihnen zugleich einen Beweis Meines besonderen Zutrauens zu geben, habe Ich Sie, mittels Ukases an den Dirigirenden Senat, zum interimistischen Kriegsgouverneur von Riga und Generalgouverneur von Livland, Estland und Kurland ernannt. Indem Ich Ihnen die Weisung ertheile, nach St. Petersburg zurückzukehren, nachdem Sie Ihre bisherige Bestallung dem zum Kriegs-Gouverneur von Kostroma ernannten Generalmajor Fürsten Wassiltschikow, von Meiner Suite, übergeben

Feuilleton.

Musikalische Jahreswend-Gedanken. *)

Parodie

der Capuziner-Predigt aus Fr. Schiller's „Wallenstein's Lager" von Karl Maria von Weber.**)

Heisa, Juheisa, Dideldumdei!
Das geht ja toll her, bin nicht dabei.
Ist das eine Art Componisten?
Seid Ihr Türken, seid Ihr noch Melodisten?
Treibt man so noch mit der Tonkunst Spott,
Als hätte der alte Musengott
Das Chiragra, könnte nicht dreinschlagen?
Ihr steht nicht hier und legt die Händ' in den Schoß.
Die Kriegsfurie ist in den Tönen los,
Das Bollwerk des reinen Sangs ist gefallen,
Italien ist in des Feindes Krallen,
Weil der Componist liegt in Bequemen,
Höhnt die Natur, läßt sich's wenig grämen,
Kümmert sich mehr um den Knall, als um den Schall,
Pflegt lieber die Narrheit, als die Wahrheit,
Hetzt die Hörer lieber toll im Gehirn,
Hat das Honorar lieber als das Honorir'n.
Die Kunstfreunde trauern in Sack und Asche;
Der Director füllt sich nur die Tasche.
Der Contrapunct ist worden zu einem Kunterbunt,
Die Lernenden sind ausgelassen Lärmende,
Die Melodien sind verwandelt in Malabden,
Und allen gesegneten class'schen Genuß
Verkehrt man uns in Knall-Fidibus.
Woher kommt das? Will's Euch verkünden,
Das schreibt sich her von vielen Applaudir-Sünden,
Von dem Geschrei und Bravogeben,
Dem jetzt die Publikümmer leben;
Wenn freche Passag' macht den Magnetstein,
Der den Applaus zieht in die Oper 'nein.
Auf den Läufer, gut oder übel,
Folgt das Gepatsch, wie die Thrän' auf die Zwiebel;
Hinter dem Esel kommt gleich der Schwanz,
Das ist eine alte Kunstobservanz.
Es ist ein Gebot: Du sollst den alten
Und reinen Satz nicht unnützlich halten,
Und wo hört man ihn so viel blasphemiren,
Als jetzt in den allerneusten Tor quartieren?
Wo man für jede Octav' und Quint'
Die Glocken müßt' läuten im Land umher —
Es wär' bald kein Glöckner zu finden mehr.
Und wenn Euch für jeden falschen Accent,
Der aus Eurer ungewaschenen Feder rennt,
Ein Härlein ausging aus Eurem Schopf —
Ueber Nacht wär' er geschoren glatt
Und wär er so dick, wie Absalom's Zopf.
Der Händel war doch wohl ein Kunstmagnat,
Der Gluck schrieb doch wohl auch mit Effect,
Der Mozart hat auch, glaub ich, Neues geheckt,
Und wo steht denn geschrieben zu lesen,
Daß sie so unwissende Kerle gewesen?
Braucht man der Dint' doch, ich sollte meinen,
Nicht größeren Aufwand zu reinen Sätzen,
Als zu unreinen Gemeinplätzen!
Aber wessen das Gefäß ist gefüllt,
Davon es sprudelt und überquillt.
Wieder ein Gebot ist: Du sollst nicht stehlen.
Ja, das besorgt Ihr nach dem Wort;
Denn Ihr tragt Alles offen fort;
Vor Euren Klauen und Geiersgriffen,
Vor Euren Praktiken und bösen Kniffen
Ist die Not' nicht sicher in der Zeit',
Find't die Melodie und der Baß kein Heil.
Ihr schießt mit deutschem und fränkischem Pfeil.
Was sagt der Prediger? contenti estote,
Begnügt Euch mit Eurem Klotzerbrote.
Aber wie soll man die Schreiber fassen,
Kommt doch das Aergerniß aus den Massen?
Wie das Publicum, so ist das Haupt;
Weiß doch Niemand, an was das glaubt.

Haben wir in dem Vorstehenden nur den Ausfluß einer übermüthig heiteren Faschingslaune zu sehen? Oder ist es dem großen Tondichter bitterer Ernst gewesen mit dieser „Predigt"? Hat er seine Zeitgenossen nicht vielmehr in scherzhafter Form ermahnen wollen, dem beginnenden Verfalle der Tonkunst zu steuern?

Dem beginnenden Verfalle! — Würde wohl heute, da auch die Tonkunst mitten in der Decadenz des fin de siècle steht — würde heute der Schöpfer des „Freischütz", der „Euryanthe", des „Oberon", der Sänger von „Lützow's verwegener Jagd" und des „Schwertliedes" — würde wohl heute Karl Maria von Weber noch den lustigen Ton der Capuziner-Predigt anzuschlagen vermögen?! — Wohl schwerlich, wenn er alle die Verheerungen überblicken könnte, welche der nach seinem Hingange in die Welt gekommene musikalische Antichrist, der tönende Hochmuthsteufel, angerichtet hat — oder besser: anrichten durfte; denn „Kommt doch das Aergerniß aus den Massen" und „Wie das Publicum, so ist das Haupt" und man könnte sagen: jeder Zeit und jedem Publicum wird die Musik gemacht, die sie verdient; und man sollte meinen: die Decadenten des fin de siècle verdienen nichts Besseres, als was ihnen im Tingeltangel geboten wird oder von anspruchsvoll gespreizten Hohlköpfen, die — freilich von einer der zahlreichen Musik-Akademien wegen ihrer geschickten Mache mit einem Diplom cum laude entlassen — den großen Alten gegenüber doch nur „Tertianer" bleiben, mögen sie auch heute als „Meister" gelten, dank ihren verflachten „Publikümmern". Erst wenn diese in sich gehen, „trauern in Sack und Asche", aufrichtig ihr mea culpa sagen und den großen alten Meistern sich wieder zuwenden — dann erst kann es besser werden.

Durch jenes launenhafte Gedankenspiel, welches zu Fernliegendem überspringt, erinnert Weber's Capuzinade an die köstliche, bei aller Komik doch tragische Humoreske Alphonse Daudet's vom Paukenkünstler Buisson*), und diese Figur wiederum, trotz aller Gegensätze, an die originellen Käuze des Schwabenlandes. Hier soll man, wie gesagt wird, bei 40 Jahren gescheit werden; der Provençale dagegen nimmt seine Schrulle mit ins Grab.

Bei Daudet erscheint eines Tages Buisson, ein Hirt der Camargue, empfohlen vom provençalischen Dichterfürsten Mistral: der Landsmann möge des Landsmannes Streben fördern. Buisson ist nämlich ausgezogen, Ruhm und Reichthum in Paris zu erwerben mit den drei Erifflöchern seiner von der Linken gehandhabten Hirtenpfeife und mit seiner alterthümlichen, hohen und schmalen Pauke, deren um den linken Arm geworfener Tragriemen die Rechte zum Führen des Paukenschlägels freiläßt.

Buisson erläutert sein Vorhaben mit den Worten: „Abends unter einem Olivenbaum, da eine Nachtigall sang, ist mir's gekommen: was das Vöglein kann, meinte ich, mit seinem einen Loch, mit drei Löchern mach' ich's besser noch...." Einflußreiche Gönner bringen es mit Reclame und Placaten fertig, auf einem Musikfeste den heimischen Künstler vorzuführen, der schon eine herrliche Zukunft träumt. Von der glänzenden Versammlung wird Buisson verspottet und ausgepfiffen; und als er zu Worte kommt mit seinem: „Abends unter einem Olivenbaum, da eine Nachtigall sang, ist mir's gekommen: was das Vöglein kann mit seinem einen Loch, mit drei Löchern mach' ich's besser noch..." da erhebt sich ein Tumult von Spott und Unwillen. Dann versucht ein vor dem Bankerott stehendes Boulevard-Theater sich über Wasser zu halten, indem es das Phänomen der Provence auf die Affische setzt: derselbe Erfolg der Pauke und der drei Löcher und der Anrede: „Abends unter einem Olivenbaum...." Von Stufe zu Stufe abwärts sinkt, begleitet von seinen Hoffnungen, der paukende Dreilöchermann. In der Marktbude vor dem Thor ertönt es: Tü-tü, Tam-tam und „Abends unter einem Olivenbaum...." Abgezehrt und in Lumpen, bei Wetter und Unwetter, zieht er mit dem Straßenbänkelsänger einher; kein Spott, kein Hohn beirrt ihn: „... was das Vöglein kann mit seinem einen Loch...." ....

Von den dummen Teufeln war es der kleinste und dümmste, der dem Camargue-Hirten Hochmuth einflößte, indem er ihm zuflüsterte: „Was das Vöglein kann mit seinem einen Loch, mit drei Löchern machst Du's besser noch" — der Mann hatte ja nicht das Zeug, Unheil anzurichten, außer an sich selbst. — Der alte Oberteufel aber hat sich ein geschickteres Werkzeug erkoren, das Reich der Töne zu verderben: den genialen Schöpfer des „Fliegenden Holländer" hat er mit giftigem Ehrgeiz gestachelt, mit Hochmuth aufgebläht zum Platzen, und ihm zugeraunt: „wo Beethoven mit aus einem Gusse geschaffenen, rhythmisch und melodisch thematisch festgegliederten Sätzen und mit sicherem Harmonien-Aufbau stehen geblieben ist, da setze Du ein, die Musik der Zukunft erschaffend aus drei disparaten Elementen: aus Harmoniengetaumel mit blendendem, betäubendem Lärmen, aus dem Unstäten und Uferlosen der ewigen Melodie, ohne musikalische Charakterfärbung, und aus sie ersetzenden Leitmotiven, die auch der Blödeste zu erkennen vermöge."

Dazu hat der alte Oberböse seinem Sendling

*) Zu den nachfolgenden Gedanken hat die Redaction dieses Blattes vorauszuschicken, daß ihre musikalische Berichterstattung in der Beurtheilung Wagner's bisher einen wesentlich anderen Standpunct eingenommen hat und wohl auch einnehmen wird. Aber auch von ihrem Standpunct aus wird Vieles von dem, was der Herr Verfasser hier über den Verfall des musikalischen Schaffens sagt, unterschrieben werden können.

**) Seiner Zeit publicirt in der von Fr. Kind redigirten Monatsschrift „Die Muse", wiedergegeben von der Münchener „Allg. Z." 1897 Nr. 361 in Anlaß der 600. Aufführung des „Freischütz".

*) In „Trente ans de Paris, à travers ma vie et mes livres" (Paris, 1889), p. 113 u. ff.

haben werden, verbleibe Ich Ihnen wohlgeneigt.

Das Original ist von Sr. Majestät dem Kaiser höchst eigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

Am 18. März 1848 trat der neuernannte Generalgouverneur Fürst Suworow in Riga ein. 23 Jahre lang hatte Fürst Suworow an der Spitze der Verwaltung der Ostseeprovinzen gestanden, als ihn am 4. November 1861 das Vertrauen Sr. Majestät des Kaisers Alexander II. zum Generalgouverneur von St. Petersburg berief. Riga und die Ostseeprovinzen sahen ihn mit Trauer scheiden.

Als fast ein Jahr darauf die baltischen Lande durch den Besuch des Allerhöchsten Kaiserpaares erfreut wurden, richtete Se. Majestät der nun in Gott ruhende Kaiser Alexander II. aus Riga nachfolgende Depesche am 9. Juli 1862 an den in den Ostseeprovinzen unvergessenen Fürsten:

„Dem Fürsten Suworw.

In tiefster Seele gerührt von der aufrichtigen Herzlichkeit des Empfanges, der Uns gestern in Kokenhusen und heute in Riga bereitet war, möchten Wir Unsere Freude mit Ihnen theilen und können nur bedauern, daß Sie nicht mit Uns sind. Niemand nennt hier Ihren Namen ohne die aufrichtigste Dankbarkeit und ohne dabei dessen zu gedenken, der Sie hierher sandte und dessen Vertrauen Sie in eben so vollem Maße zu rechtfertigen gewußt haben, wie in Ihrer gegenwärtigen Stellung das Meinige.

Alexander. Maria."

Die Antwort des Fürsten Suworow lautete:

„Sr. Kaiserlichen Majestät.

Ich finde keine Worte, die Empfindungen dieses Augenblicks auszudrücken, nur Thränen des Dankes für die Allergnädigste Anerkennung meines erhabenen Herrn und der Erinnerung für die mir so theuren Provinzen. Dem Allmächtigen dankend, der in seiner Gnade mir beigestanden hat, dem Vertrauen des Hochseligen Kaisers, meines Wohlthäters, in irgend genügendem Maße zu entsprechen, flehe ich, zu den Füßen Ew. Majestät, die göttliche Vorsehung an, daß es mir vergönnt sein möge, auch in dem mir übertragenen Amte mit gleichem Glück zu Ew. Majestät Ruhme zu wirken.

Ew. Majestät getreuester Unterthan

Suworow."

Den in der Neujahrs-Nummer des „Reg.-Anz." veröffentlichten Beförderungen und Ordensverleihungen entnehmen wir für heute Folgendes:

Befördert worden sind für Auszeichnung zu Wirkl. Staatsräthen der ordentliche Professor der hiesigen Universität Staatsrath August Rauber und der Inspector der Studirenden, Staatsrath Michael Butlerow.

Verliehen worden ist: der St. Annen-Orden 1. Classe dem Rector und Professor der Kais. Jurjefffschen Universität, Wirkl. Staatsrath Anton Budilowitsch; der St. Wladimir-Orden 3. Classe dem Director des Wiedemann'schen Privat-Gymnasiums in St. Petersburg, Professor emer. Paul Wiskowatow, und dem Director des Libauer Nikolai-Gymnasiums, Albert Wohlgemuth; der St. Annen-Orden 2. Classe dem ordentlichen Professor der Jurjefffschen Universität Saatsratht Stepan Wassiljew, dem Director des hiesigen Gymnasiums, Staatsrath Nikolai Iwanow, und dem Director der hiesigen Realschule, Staatsrath Wladimir Ssokolow.

Im Ressort der Livländischen Accisever-

waltung sind befördert worden: der ältere Gehilfe des Inspectors des 2. Bezirks Elzberg zum Hofrath, der Aeltere Gehilfe des Inspectors des 1. Bezirks Schmid zum Coll.-Assessor, der Jüngere Gehilfe des Inspectors des 3. Bezirks Sawinski zum Tit.-Rath, der Geschäftsführer des 4. Bezirks Dahlberg zum Coll.-Secretär und der Jüngere Gehilfe des Inspectors des 1. Bezirks Bäuerle zum Coll.-Registrator.

St. Petersburg, 1. Januar. Fürst Meschtscherski erzählt in seinem Tagebuche einige Episoden aus dem Leben des verstorbenen Ministers Grafen Deljanow. Er erzählt nach der „St. Pet. Z." u. A. Folgendes: „Ueber den Grafen Deljanow, seine Worte und Thaten könnte man einen ganzen Band schreiben; es giebt aber Episoden in seiner ministeriellen Thätigkeit, die er mir selbst erzählt hat und die ich als einen kostbaren Schmuck seines Lebens in meinem Gedächtniß bewahre... Einst kam ein junger Mensch zu ihm und erzählte ihm mit Thränen im Auge seinen Kummer. Der Kummer war ernst: man hatte ihn aus der Petersburger Universität ausgeschlossen. Der Graf betrachtete die Physiognomie des Studenten, fand sie sympathisch und bemerkenswerth. Auf die Frage, warum er ausgeschlossen worden sei, antwortete der Student, darin bestände ja gerade sein Unglück, daß er nicht wisse, warum seine Ausschließung geschehen sei. Mit gutmüthig-listigem Lächeln sagte hierauf der Graf und Minister: „Vielleicht liegt es so: Sie waren irgend wo auf einem kameradschaftlichen Abend, waren fröhlich, hatten etwas zu viel getrunken und nannten mich einen dummen Alten..." Kaum hatte der Graf und Minister diese Worte ausgesprochen, als der Student erbleichte und sich an die Stirn griff, als ob ihn eine Erinnerung packte... Da blickte er seinem hohen Chef gerade und ehrlich in die Augen und wagte die Worte: „Ja ja, jetzt erinnere ich mich, daß ich etwas Derartiges gesagt habe, weil ich durch Wein erregt war. Verzeihen Sie, Erlaucht..." „Ich bin auch gar nicht böse... In die Petersburger Universität können Sie zwar nicht mehr zurück, wenn Sie aber wollen, werde ich anordnen, daß Sie in die Moskausche aufgenommen werden." „Und er wurde aufgenommen", fügte der Graf zu seiner Erzählung hinzu, „ich habe mich nach ihm erkundigt, es wurde ein guter Student aus ihm!" — Eine andere Episode seines Ministerlebens charakterisirt seine edle Persönlichkeit noch besser und giebt Einem die Möglichkeit, dem ausgezeichneten Manne an seinem Grabe in schönster Weise gerecht zu werden. Es war zur Zeit des Kaisers Alexander III. An der Petersburger Universität gab es beständig Unruhen, die das Werk von Rädelsführern waren, welche die Absetzung des strengen, aber ehrlichen Rectors Wladisslawow zu erreichen suchten. Ein Minister, der durch fremden Einfluß in die Irre geführt war, übergab dem Kaiser ein Memorandum, in dem er seine Meinung über die Unruhen an der Universität auseinandersetzte und dem Kaiser den Rath gab, den Rector zu entlassen, um die Studenten zu beruhigen. Der Kaiser übergab dieses Memorandum Deljanow, der damals noch nicht Graf war, und fragte ihn um seine Ansicht. „Gewiß", antwortete der treue Diener des Kaisers, „wenn es Ew. Majestät beliebt, so werde ich den Rector entlassen; das ist eine leichte Sache und die Studenten werden sich vielleicht beruhigen. Aber nur auf einige Zeit, dann wird es schlechter werden. Die Jugend ist leichtsinnig und wird sagen: wir haben den Rector abgesetzt, folglich sind wir eine Kraft; wir setzen ab, wen wir wollen. Und kaum steht es derart, so unternehmen sie auch gegen den neuen Rector einen Feldzug.... Von mir aber wird man sagen: seht, welch ein Schuft, seinen ehrlichen Untergebenen hat er wie Pilatus verrathen, um sich einzuschmeicheln. Ich selbst würde das von mir sagen." „Nein", erklärte der Kaiser, „das soll nicht sein; möge der Rector bleiben." — Als das 50jährige Jubiläum Deljanow's herankam, fuhr er in seiner Bescheidenheit in die Provinz, um sich vor den Ehrungen zu verstecken.... Er erhielt den Grafentitel und sprach zum Herrscher: „Ueber Verdienst haben Ew. Majestät mich belohnt; was habe ich für Verdienst, was bin ich für ein Graf." „Nicht Ihre Thaten, Graf, habe ich belohnt, sondern Sie," erwiderte der Herrscher. „Ich schätze Ihre Ehrlichkeit und Festigkeit. Erinnern Sie sich der Episode mit Wladisslawow, die vor zwei Jahren passirte.... Ich habe sie nicht vergessen." — Der „Ssjwet" bringt Erinnerungen aus dem Privatleben des Grafen: „Als J. D. Deljanow Minister der Volksaufklärung geworden war, ließ er in seiner im Allgemeinen völlig einfachen, ja sogar patriarchalischen Lebensweise keine Veränderung eintreten. Bis zum Tode seiner Gemahlin, einer geborenen Lasarew, lebte er immer in derselben Wohnung, im Hause der armenischen Kirche. Hier mußte ich mich einmal in einer Angelegenheit an ihn wenden. Unten im Vorzimmer wurden Einem die Oberkleider von einem Portier abgenommen, der nicht, wie es bei hohen Würdenträgern sonst üblich ist, mit einer Livrée und einem Portierstabe ausgerüstet war, sondern im gewöhnlichen Costüm eines Dieners oder Hausportiers stak. Der Bittsteller, dem dieser Diener den Paletot abnahm, steckte ihm instinctiv einen Rubelschein in die Hand, der aber in beleidigtem Tone zurückgewiesen wurde. „Entschuldigen Sie, das ist bei uns nicht angenommen, wir erhalten eine genügend hohe Gage." Verwirrt stieg der Bittsteller ins obere Geschoß. Hier erinnerte nichts an eine Kanzlei. Ein Berichterstatter war wenigstens am Tage meines Besuches nicht vorhanden, ihn ersetzte ein Hausbedienter. „Der Herr trinkt im Speisezimmer Kaffee; was befehlen Sie zu melden?" Nach einer Minute wurde der Kaffee aus dem Speisezimmer ins Cabinet hinübergetragen und ich empfing den Eindruck, als wenn nicht der Minister den Bittsteller anhöre, sondern der gastfreie Hausherr den Gast aufnehme und bewirthe: „Was darf ich Ihnen anbieten?" So wird der Bittsteller ermuthigt und veranlaßt, sich aufrichtiger auszusprechen. Mit seinen Untergebenen sprach der Minister nicht nur vom Dienste, sondern auch von privaten Angelegenheiten und vom häuslichen Leben; mit Fremden redete er über Dinge, welche diese interessiren konnten. Auf dem Tische konnte man eine einzige Zeitung sehen, die „St. Petersburger Zeitung". Sonderbar, ein typischer russischer Würdenträger und liest eine deutsche Zeitung. Gewohnheit! — J. D. Deljanow liebte es, in den Unterhaltungen der weitabliegenden Jahre seiner Moskauer Studentenzeit zu gedenken. Er war in den glänzenden Zeiten des Curators Grafen Stroganow und des Professors Granowski einer der besten Studenten. Seine Kameraden Walujew, Katkow, Busslajew, Arssenjew hegten eine besondere Hochachtung für ihn und auch er schätzte sie alle, wenn auch in eigenartiger und unabhängiger Weise. An Katkow schätzte er z. B. das große Talent, hielt ihn aber nicht für einen Mann von fester Ueberzeugung. „Was mir an Katkow niemals gefallen hat", sagte J. D. Deljanow, „das ist seine außerordentliche Eigenliebe, die bis zur Kleinlichkeit geht. Man muß verstehen, sich mit ihm einzuleben."

— Ihre Majestäten der Kaiser, die Kaiserin Maria Feodorowna und die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit II. KK. HH. den Großfürstinnen Olga Nikolajewna, Tatjana Nikolajewna und Alexandrowna und dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch trafen am 31. December mit der Warschauer Bahn in St. Petersburg ein.

— Auf den allerunterthänigsten Bericht des Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung über das am 29. December erfolgte Verscheiden des Ministers der Volksaufklärung, Staatssecretärs Graf Deljanow, geruhte Se. Maj. der Kaiser Höchsteigenhändig zu vermerken: „Ein unersetzlicher Verlust".

— Wie der „Rig. Rdsch." berichtet wird, ist der Curator des Warschauer Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrath W. N. Ligin, nach Petersburg berufen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (14.) Januar 1898.

Der Esterhazy-Proceß in Paris.

Mit einem Skandal-Proceß, der die Gemüther fieberhaft erregt hat, ist Frankreich in das neue Jahr eingetreten. Am Dinstag schon ist das Urtheil gesprochen worden, alle Anzeichen aber deuten darauf hin, daß damit dem öffentlichen Gewissen keineswegs Genüge geschehen ist.

Der Verhandlung des Processes unmittelbar voraus gingen einige sensationelle Enthüllungen — vor Allem die schon kurz erwähnte indiscrete Veröffentlichung der geheimen Anklageschrift gegen Dreyfus. Das war ein neuer Skandal in der Kette von Ungeheuerlichkeiten, aus denen der Dreyfus-Handel sich zusammensetzt, aber auch eine natürliche Folge der Ausschließung der Oeffentlichkeit bei Verhandlungen, die, wie der ganze Fall aufs schlagendste beweist, des vollen Lichtes der Oeffentlichkeit schlechterdings nicht entbehren können. Nachdem man diese 3½ Spalte fassende Anklage gelesen, erscheint es, läßt sich die „Köln. Z." schreiben, dem unbefangenen Beurtheiler noch unbegreiflicher als vorher, weshalb sie hinter verschlossenen Thüren verlesen werden mußte, denn es steht nichts darin, was nicht als Vermuthung längst der Oeffentlichkeit übergeben war und was nicht vor aller Welt hätte verhandelt werden können. Und gerade das wirkt verblüffend, denn Niemand konnte und wollte glauben, daß Dreyfus allein wegen dieser Dinge verurtheilt worden sei. Das Alles wird nun schwarz auf Weiß bestätigt: als einzige Grundlage der Anklage sei das berüchtigte Bordereau angeführt, ob dem Gutachten der Sachverständigen Bertillon, Charavay und Theyssonnières, die darin die Hand des Hauptmanns Dreyfus erkannten, das der Schriftkundigen Gobert und Pelletier entgegenstand, die begutachteten, daß Dreyfus den Zettel nicht geschrieben habe. Dieser Zettel sei, so behauptet die Anklage, an den Agenten einer auswärtigen Macht gesandt worden und auch in dessen Hände gelangt; darüber aber, wie er nun in den Besitz der französischen Regierung gerathen, habe der Kriegsminister Schweigen geboten. Als fernere Verdachtsgründe nennt die Anklage das Mißtrauen, das Dreyfus bei seinen Kameraden im Generalstabe erregt habe, und die Beweggründe, einen Verrath um schnöden Geldeslohn zu begehen, leitet sie aus dem Vorleben des Angeklagten ab, der ein Schürzenjäger und Spieler gewesen sei. Erwähnenswerth ist ferner die Behauptung, Dreyfus habe zu jeder Zeit unbehelligt in die Reichslande reisen können; die deutschen Behörden hätten ihm gegenüber im Gegensatz zu anderen französischen Officieren die Augen geschlossen. Zur Kritik dieser Anklage gegen Dreyfus sei nochmals kurz daran erinnert, daß laut der unzweideutigen Erklärung des deutschen Botschafters Grafen Münster und der deutschen Regierung Deutschland nicht die Macht ist, in deren Hände das Bordereau, wie die Anklage behauptet, gelangt sein soll, und ferner, daß Ehrenmänner wie Scheurer-Kestner und Gabriel Monod die Ausführungen der Anklageschrift über das Vorleben Dreyfus als falsch nachgewiesen haben.

Weiter bringt der „Matin" zur Vorgeschichte des Processes die sensationelle Mittheilung, daß Dreyfus von dem Kriegsgerichte zuerst freigesprochen worden sei. Da habe man das geheim gehaltene Actenmaterial hervorgeholt, welches die angeblich auf der Botschaft gestohlenen Schriftstücke enthielt. Ohne sich von der Echtheit der aus dem Kriegsministerium stammenden Documente zu vergewissern, nahm das Kriegsgericht eine neue Abstimmung vor, in Folge deren Dreyfus einstimmig verurtheilt wurde.

Was das Kriegsgericht trotz der ausdrücklichen Erklärung Deutschlands, es beanspruche für sich keine besondere Rücksichtnahme, dazu bewogen hat, theilweisen Ausschluß der Oeffentlichkeit zu verfügen, erhellt aus einer Darstellung im „Rappel". Hiernach soll Esterhazy nicht nur das bekannte Bordereau, sondern auch die im vorigen Monat von Rochefort im „Intransigeant" erwähnten 7 Briefe Dreyfus' an den Kaiser Wilhelm (in welchen Dreyfus dem Kaiser angeboten haben sollte, in das deutsche Heer einzutreten) und einen Brief des Kaisers an Dreyfus" gefälscht haben. „Der „Rappel" weist nach, daß diese Briefe wirklich existiren, sich im Besitze des Generalstabs-Chefs Boisdeffre befinden und von ihm mindestens zwei Personen mitgetheilt worden sein müssen. „Die Existenz dieser Briefe — so sagt der „Rappel" — erklärt die scheinbar gerechtfertigte Furcht vor ernsten diplomatischen Verwickelungen, die von dem Vertrauten des Ministeriums des Aeußern und des Generalstabes so oft vorgeschützt wird. Aber diese Briefe sind einfach von Esterhazy geschrieben."

Ueber den Proceß selbst hat die „Russ. Tel.-Ag." sehr ausführliche, aber naturgemäß nur die Aeußerlichkeiten des Verfahrens gegen Esterhazy registrirende Telegramme gebracht. Von Interesse ist vor Allem, daß, trotz der dringend geforderten Oeffentlichkeit, der anscheinend wichtigste Theil der Verhandlungen sich im Geheimen abgespielt hat. Vom Montag wird gemeldet: „Die Gerichtsverhandlung wurde heute Morgen um 9 Uhr fortgesetzt unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Zugang zum Gebäude wird sehr streng bewacht. Nur die Zeugen können das Gebäude des Kriegsgerichts betreten. Es sind wenig Menschen auf der Straße." Eine weitere Depesche besagt: „Das Kriegsgericht nahm um 2 Uhr die Sitzung, immer noch bei geschlossenen Thüren, wieder auf. Es sind nur noch 2 Zeugen zu verhören; dann werden die Schreibsachverständigen gehört werden. Der Ausschluß der Oeffentlichkeit wird sehr streng gehandhabt; sogar der Zugang zum Hofe des Kriegsgerichts ist untersagt, so daß die Gerichts-Reporter auf der Straße auf Auskünfte warten müssen, die allenfalls zu ihrer Kenntniß gelangen könnten. Es heißt, heute seien auch Oberst Picquart und

---

aus dem entnervten, keiner Sammlung noch Selbstzucht und keiner Verinnerlichung mehr fähigen Geschlechte eine Gemeinde erweckt, welche die Verheerung des Reiches der Töne sich zur Aufgabe gemacht hat. — Ganz arg aber hat die Seuche um sich gegriffen, als es offenbar wurde, daß auch mit hohlem Kopfe und seichtem Herzen Zukunftsmusik sich machen lasse und dem Hochmuth gefröhnt werden könne — lediglich mit den drei unabhängig von einander verwendbaren, Jedermann zugänglichen Mitteln, den Hörern Sand in die Ohren zu streuen: mit Lärmbetäubung und Harmoniegetaumel, mit unstät ewiger Melodie und mit Leitmotiv-Brocken. Damit ausgerüstet kann nun in wüster Gangart jeder musikalische Carlchen Mießnick, jeder Adolar Stint, jeder „Tertianer" sich zum „Meister" aufschwingen und beitragen, die großen Alten, die mit knappen Mitteln, mit Selbstbeschränkung und aus einem Gusse so reiche und mannigfaltige Schönheit schufen, in Mißachtung zu bringen und in Vergessenheit zurückzudrängen. — Im Grunde ist es nichts Anderes, als wessen der Camargue-Hirt sich vermaß: „Was das Vöglein kann mit seinem einen Loch, mit drei Löchern mach' ich's besser noch."

Vierzig Jahre lang hat die Wagneritis gewüthet und die von ihr ergriffenen Kreise haben ihr Schwabenalter erreicht. Da ziemt sich wohl zur Jahreswende der Wunsch: einer musikalischen Sanitätspolizei möge es einst gelingen, die Seuche auszutilgen. X.

Der baltische Weihnachts-Abend in Berlin. *)

Berlin, 9. Januar 1898.

In den eleganten und behaglichen Räumen des „englischen Hofes", die den baltischen Kreisen der deutschen Hauptstadt seit einer Reihe von Jahren vertraut sind, fand auch diesmal am 5. Januar (24. December) die gemeinsame Feier des altheimathlichen Weihnachtsabends statt.

Gegen 200 Gäste waren erschienen, unter ihnen besonders zahlreich die tanzlustige Jugend. Wie sonst reihte man sich um die Tafeln, 4 Tische und eine Langtafel, die Tannenbäume strahlten, die Capelle ließ ihre Weisen ertönen und das Festmahl nahm den gewohnten Verlauf.

Wie sonst — und doch anders. Die herrschende Stimmung ist eine andere geworden. In den ersten Jahren empfand man an diesem Abend meist heiße Sehnsucht nach der alten Heimath; in die hiesigen Verhältnisse hatte man sich noch nicht finden können und häufig waren die Vergleiche zwischen einst und jetzt. Jeder feierte den Abend, als den einzig rechten Christabend, gemeinsam, wenigstens in Gedanken, mit den Freunden und Verwandten der Heimath. In diesem Jahr merkte man doch, daß die meisten Balten hier festen Fuß gefaßt haben. Man verstehe uns nicht falsch: die Liebe und Anhänglichkeit zum Baltenlande sind geblieben, aber die Leidenschaftlichkeit der Empfindung hat einer ruhigen, der Erinnerung geweihten Stimmung Platz gemacht. Wir Alten werden uns nie ganz hier einbürgern, unsere Kinder — Gott Lob! — haben wieder eine Heimath, an der sie mit berechtigtem Stolz und Begeisterung hängen, und die Freude an unseren Kindern hat bei uns jene erste, heiße Sehnsucht in wehmüthige, freundliche Erinnerung gewandelt. So ist uns der 5. Januar nicht mehr ein 24. December, sondern ein gemeinsamer Abend der Erinnerung, dem Wiederfinden alter Freunde, dem treuen Gedenken der alten Heimath gewidmet.

Professor Adolph Harnack feierte die alte Heimath mit warmen Worten des Dankes, den wir ihr, der unvergeßlichen, schulden, und mit dem Wunsche für ihr weiteres Gedeihen. Eberhard Kraus war in diesem Jahr der Dichter Frauenlob. Er ließ die baltischen Damen leben sowie die reichsdeutschen Frauen und Mädchen, deren Interessen mit baltischen Personen und Dingen verwachsen sind. Die telegraphischen Grüße von nah und fern verlas Dr. O. v. Veh und Dr. J. Girgensohn gedachte der Frauen und Jungfrauen in der alten Heimath. So saß man, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges mit alten Freunden und Genossen verhandelnd, tafelnd bei einander. Nachher verschwanden wie durch Zauberkraft die Tische und der große Saal forderte die Jugend zum Tanz auf, der munter und mit kurzen Pausen bis zum Morgengrauen währte. In den anstoßenden Räumen saßen die älteren Herrschaften plaudernd und rauchend bei einander und Viele, die das Leben der Großstadt nur an diesem Abend zusammenführt, riefen sich beim Abschied zu: Auf Wiedersehen übers Jahr!"

G. Attol.

*) Aus dem „Rig. Tgbl."

Kunst- und Wissenschaft

In Leipzig wurde dieser Tage in Gegenwart des Cultusministers Dr. v. Seydewitz, und unter Antheilnahme der Universität das unter der Leitung des Prof. Ostwald stehende neugegründete physikalisch-chemische Institut durch einen im großen Hörsaale des Instituts abgehaltenen Festactus eingeweiht. Zum Schluß der Feier hielt Professor Ostwald einen einstündigen Vortrag über das modernste wissenschaftliche Thema: „Das Problem der Zeit", mit dem sich heute nicht mehr die Fachphilosophie, sondern auch, über die Anschauungsform Kant's hinausgehend, die empirische Wissenschaft beschäftigt, da man in der Anschauungsform empirische Elemente erkannt hat. — An den Vortrag schlossen sich einige Versuche mit verflüssigter Luft.

— Für die preußischen Universitäten sind in den neuen Etat für 1898 erheblich höhere Beträge eingestellt, als in den früheren Jahren. So schließt das Extraordinarium der Universität für 1898 mit nahezu sechs Millionen ab, gegen 2¼ Millionen im Jahre 1897/98. Bei der Universität Berlin wird rund 1 Million für den Charité-Neubau gefordert; ebenso sind für die neuen Anlagen des Botanischen Gartens in Dahlem ¾ Millionen eingestellt.

Mannigfaltiges.

Schiffsverluste in einem Jahre. Die Stürme sausen und manches Schiff fällt denselben zum Opfer; nach soeben bekannt gewordener Zusammenstellung betrug der Gesammtverlust einschließlich Condemnirung u. s. w. an Schiffen im Jahre 1896 1051 Schiffe; hierunter befanden sich 270 Dampfer urd 781 Segelschiffe. Der Verlust an Dampfern ist größer, der an Segelschiffen geringer wie der Durchschnitt aus den letzten 5 Jahren. Procentmäßig hat dabei England die geringsten Verluste, Deutschland steht an zweitbester Stelle — ein Beweis, wie gut die Capitäne und die Mannschaften auf den deutschen Handelsschiffen sind. Norwegen hat procentmäßig die meisten Verluste aufzuweisen.

— Von Stockholm aus wurde kürzlich das Gerücht verbreitet, daß der zweitälteste Sohn des Königs von Schweden, Prinz Oskar Bernadotte, sich mit seiner Gemahlin nach Afrika begeben werde, um dort als Missionar unter den Negern thätig zu sein. Das Gerücht ist dadurch entstanden, daß der Prinz bei der Anwesenheit einer Negerkarawane in Stockholm vor derselben einen religiösen Vortrag hielt. An dem Gerücht ist kein wahres Wort, obwohl Prinz Oskar sich durch seine Frömmigkeit oft zu weit führen läßt. Kurz nach seinem Auftreten als Prediger der Schwarzen erhielt er von seinem klarblickenden Vater eine ernste Mahnung, mit seiner religiösen Thätigkeit in der Oeffentlichkeit vollständig aufzuhören. Es war nämlich nicht das erste Mal, daß der Prinz sich dadurch bloßstellte. Die ganze königliche Familie und zunächst natürlich der König sollen es als ebenso viele Nadelstiche empfinden, wenn die Zeitungen sich über den religiösen Eifer des Königssohnes lustig machen. Der Prinz selbst soll auch dagegen sehr empfindlich sein. Jedes Mal, wenn er an die Oeffentlichkeit tritt, soll er sich bitter beklagen, und so oft er zu seinem Vater gerufen wird, um dessen Rüge anzuhören, verspricht er, sich für die Zukunft in Acht zu nehmen, und dennoch kann er das Predigen nicht lassen. — Dieselbe Frömmigkeit, die für den Prinzen charakteristisch ist, zeichnet übrigens auch den Kriegsminister Baron Rappe aus, der in letzter Zeit von einer wahren Bekehrungswuth befallen ist. Die Zeitungen aller politischen Färbungen bezeichnen sein Vorgehen als ein seine amtliche Würde herabsetzendes.

— **Aus Künstlermund.** Von Reinhold Begas finden wir u. A. folgende Sprüche im „N. Wien. Tagbl.": Es ist schwer, die Natur zu copiren, schwerer, dieselbe zu benutzen. — Der Künstler soll bei seiner Arbeit nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Fleiß ist die Hälfte der Bedingungen für ein Talent. Er soll nicht allein durch Composition und oberflächliche Durchführung wirken wollen. Es ist, als wenn ein Landwirth die Ernte als Grünfutter für das Vieh abschneidet, anstatt sie ausgereift als Nahrung für Menschen zu verwerthen. — Sprichwörter sind Majoritäts-Producte und daher meist unbedeutend und unrichtig. — Die materielle Größe eines menschlichen Kopfes ist durchaus nicht ein Zeichen für eine größere Begabung und Bedeutung. Eine große Apfelsine ist zumeist dickschalig und holzig, während die kleinere Mandarine feinschalig und saftreich ist. — Interesse ist Talent. — Um in der Kunst etwas Hervorragendes zu leisten, bedarf es einer gewissen Dreieinigkeit: einer männlichen Energie, einer weiblichen Zartheit und einer kindlichen Naivität.

— **Ein Ausspruch Bismarck's.** In dem dieser Tage ausgegebenen Briefwerke H. v. Poschinger's „Fürst Bismarck und der Bundesrath", Band III findet sich u. A. der Ausspruch: „Auch bei den klügsten Leuten paralysirt die Eitelkeit mindestens ein Drittel des Verstandes."

der Oberst Henri confrontirt worden wegen des Zwischenfalls, der sich im Kriegsministerium zutrug, wo der Oberst Henri den Oberst Picquart und den Advocaten Leblois dabei antraf, wie sie die Actenbündel, welche in dem Schrank des Ministeriums verwahrt werden, durchsahen."

Und nun das Urtheil! Auf die alle Welt beschäftigenden Fragen über das Verhältniß Esterhazy's zum verurtheilten Dreyfus und zum Bordereau wird hier garnicht Bezug genommen. Die betr. Dinstag-Depesche vermeldet: „Um 8¼ Uhr war die Sitzung zu Ende. Der Vorsitzende, General Luzer, verliest den Urtheilsspruch, in dem gesagt ist, daß der Vorsitzende folgende Fragen an das Gericht stelle: „Ist der Major Esterhazy schuldig, Machenschaften begangen oder Verbindungen mit einer auswärtigen Macht unterhalten zu haben oder mit ihren Agenten und Vertretern, um sie zu veranlassen, Feindseligkeiten oder einen Krieg gegen Frankreich zu unternehmen oder hat Major Esterhazy ihnen zu diesem Zwecke Beistand geleistet?" Die Stimmenabgabe erfolgt gemäß Art. 131 des Militär-Strafgesetzes, und zwar geben die niederen Officiere ihre Stimmen zuerst ab und der Vorsitzende zuletzt. Das Gericht erkennt einstimmig, daß der Angeklagte nicht schuldig sei. Darauf wird die öffentliche Sitzung wieder aufgenommen und der Vorsitzende verliest die obigen Fragen und das Urtheil, dem zufolge das Gericht Esterhazy freispricht. . . Ein Theil des Publicums applaudirte".

„Ein Theil des Publicums" applaudirte zu diesem Urtheilsspruch und auch nur ein Theil der Presse applaudirt. Schließlich wird wohl die hochgradige Mißstimmung über diese von den modernen Pariser Aristiden geübte Rechtspflege das Uebergewicht behaupten. Der „Russ. Tel.-Ag." wird darüber telegraphirt: Der „Figaro", der „Gaulois", das „Petit Journal", das „Echo de Paris" und der „Eclair" zollen den Mitgliedern des Kriegsgerichts Achtung und meinen, Alle würden sich vor dem freisprechenden Urtheile neigen. Dieses Urtheil sei eine neue Verurtheilung Dreyfus', die Sache sei endgiltig abgethan und Frankreich bleibe nur noch übrig, sein normales Leben wieder zu beginnen. — Der „Rappel", der „Radical", das „Droit de l'homme", die „Lanterne" und die „Aurore" meinen dagegen, der Umstand, daß die Gerichtsverhandlungen mit Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, lasse Frankreich nach wie vor unter einem Druck; die Agitation sei aber nicht beendigt und das Werk der Wahrheit und Gerechtigkeit werde trotz aller Hindernisse zu Ende geführt werden.

Der deutsche Kaiser hat auf das Glückwunschschreiben des Berliner Magistrats zum neuen Jahre an diesen, zu Händen des Oberbürgermeisters Zelle, unterm 6. Januar die nachfolgende Antwort gelangen lassen: „Der Magistrat Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin hat Mich mit freundlichen Glückwünschen in das neue Jahr begleitet und zugleich treuen Segenswünschen für die Meerfahrt Meines Bruders, des Prinzen Heinrich von Preußen, königliche Hoheit, Ausdruck gegeben. Ich bin hierdurch aufs angenehmste berührt worden und spreche dem Magistrat Meinen Dank dafür aus. Wenn in der Adresse darauf hingewiesen, daß es Mir in dem begonnenen Jahre vergönnt sein wird, auf einen zehnjährigen Zeitraum Meiner Regierung zurückzublicken, so erfüllt auch Mich diese Aussicht mit Freude und Dank gegen Gott. Im Vertrauen auf seine Gnade werde Ich auch ferner bestrebt sein, der stetig fortschreitenden Entwickelung auf allen Gebieten des Volkslebens friedliche Bahnen zu weisen und das von dem hehren Begründer des deutschen Reiches überkommen Erbe meinem Volke fest und unverrückt zu erhalten. Ich rechne dabei auf die patriotische Unterstützung aller königstreuen Elemente des Vaterlandes."

Die „Nordd. Allg. Z." meldet unterm 10. Januar an der Spitze des Blattes: „Wie wir hören, ist der Pachtvertrag zwischen dem Reich und China über Kiao-Tschau nach inzwischen eingetroffenen weiteren Nachrichten auf einen Zeitraum von 99 Jahren abgeschlossen."

Die wirthschaftlich-commerzielle Bedeutung der deutschen Pachtung in China accentuirt die „Berl. Börs.-Z." folgendermaßen: „Man sieht an der Börse in der Erpachtung der Bucht und einiger Quadrat-Meilen zugehörigen Landes den Anfang einer Unternehmung, die ein schnelles und großes Wachsthum verspricht, sowie vor einem halben Jahrhundert die Engländer Honkong erworben haben, um es in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit zu einer Handelsempore ersten Ranges zu machen, in der Milliarden umgesetzt werden. Die commerziellen Beziehungen Deutschlands zu dem großen chinesischen Reich sind bisher schon umfangreich und in schneller Weiterentwickelung gewesen, sie werden sicher einen starken, nachdrücklichen Impuls erhalten, wenn ihnen jetzt in China ein eigenes deutsches Thor weit eröffnet wird. Das Alles läßt sich für den Augenblick nicht mit Zahlen belegen. Wenn aber sich heute schon deutsche Banken rüsten, auf dem deutsch-chinesischen Territorium Filialen und Handelsniederlassungen zu begründen, wenn die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft bereits eine eigene und directe Dampferlinie nach Ost-Asien errichtet, dann darf man wohl sagen, daß die Saat schon vereinzelt aufgeht. Wie der Handel, so wird auch die deutsche Industrie durch eine breitere Erschließung Chinas eine Förderung der bedeutendsten Art erfahren, von der man sich das Beste versprechen darf und die um so mehr willkommen sein muß, als sie sich auf eine solche Ausdehnung ihres Absatzgebietes schon eingerichtet hat."

In Berlin finden seit dem 4. Januar unter dem Vorsitz des Staatsministers Grafen v. Posadowsky im Reichsamt des Innern Verhandlungen über die Grundzüge eines Reichs-Versicherungsgesetzes statt. Der Sachverständigen-Versammlung gehören Vertreter aus allen Zweigen des Versicherungswesens an. Es handelt sich bei diesem Gesetzentwurf darum, einerseits die von den Versichernden erworbenen Ansprüche, soweit wie möglich, zu sichern, andererseits den Versicherungs-Gesellschaften dasjenige Maß freier Bewegung zu gewähren, welches für die Entwickelung ihres Geschäftsbetriebes nicht entbehrt werden kann. Gleichzeitig muß auf die neuen Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches und des Handelsgesetzbuches Rücksicht genommen werden.

In Prag ist unmittelbar vor der Eröffnung des böhmischen Landtages am Montag früh das Standrecht aufgehoben worden. Die über Nacht angeklebten Maueranschläge, welche jene Maßregel verkündeten, riefen bei den Straßenpassanten lebhafte Neugier hervor. Trotz der Aufhebung bleiben übrigens die Vorsichtsmaßregeln aufrecht erhalten und ist der Abgeordnete Wolf amtlich unter besondere Bewachung gestellt. Das Landtagsgebäude war nicht nur von einer bürgerlichen Ehrenwache, sondern auch von zahlreichen Gensdarmen besetzt. — Vor Beginn der Sitzung waren die Clubs zusammengetreten. Der Oberlandesmarschall eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, welche in ein dreimaliges, begeistert aufgenommenes Hoch und in Slava-Rufe auf den Kaiser ausklang. Der Obmann der Curie der Großgrundbesitzer, Graf Bouquoy, beantragte die Einsetzung eines aus den Curien und dem ganzen Hause zu wählenden 24-gliedrigen Ausschusses, welcher Anträge stellen soll, wie im Einverständniß mit den Vertretern beider Volksstämme die Sprachenverhältnisse des Landes geregelt werden können. Die Deutschen beantragten dagegen sofort durch den Abgeordneten Schlesinger die Schaffung zweier nationaler Curien (einer tschechischen und einer deutschen) mit Veto-Recht, ferner die Aufhebung der Sprachen-Verordnungen, und brachten außerdem eine Interpellation wegen der Prager Ausschreitungen ein, während die Tschechen wegen angeblicher Ueberfälle auf Stammesgenossen in Brüx interpellirten. Die Sitzung verlief ohne störende Zwischenfälle.

Das im Jahre 1895 in Schweden-Norwegen einberufenen Unions-Comité, dem es obliegen sollte, zur Herstellung eines dem Unionsverhältniß zwischen den beiden skandinavischen Nordstaaten entsprechenden modus vivendi und zur Beseitigung der mannigfachen Streitfragen geeignete Vorschläge zu machen, dürfte in nächster Zeit aufgelöst werden, da es seiner Aufgabe beim besten Willen nicht zu genügen vermochte. Der Verständigungsversuch scheiterte an der Unnachgiebigkeit beider Theile in der Frage betreffs Leitung der auswärtigen Politik. Die schwedischen Mitglieder des Comités lehnten die Forderungen der radicalen norwegischen Delegirten bezüglich eines eigenen norwegischen Auswärtigen Amtes entschieden ab, indem sie darauf hinwiesen, daß die Erfüllung dieses Verlangens die Auflösung der skandinavischen Union bedeuten würde. Nun wird den Parlamenten beider Länder das Verhandlungs-Protocoll, welches sich als ein sehr voluminöses Werk präsentirt, am 1. Februar vorgelegt und dann wohl auch sofort durch die Zeitungen publicirt werden. Diese Veröffentlichung wird gewiß zu einer sehr erregten Discussion in der Presse beider Länder Veranlassung geben. Es ist jedoch noch nicht vorauszusehen, welche Haltung die norwegischen Radicalen, die bekanntlich im neugewählten Storthing über eine erdrückende Mehrheit verfügen, zu der durch die Resultatlosigkeit der Verhandlungen geschaffenen Lage einnehmen werden.

Nach einer Meldung der „Times" aus Kairo wird die Operations-Armee im Sudan aus etwa 18,000 Mann aegyptischer Truppen, der Kanonenboot-Flottille auf dem Nil und 3 englischen Bataillonen bestehen; die letzteren würden noch verstärkt werden, falls es sich als nothwendig erweise. Die ganze Streitmacht werde unter dem Befehle Kitchener-Pascha's stehen. — Nach diesen umfassenden Vorbereitungen zu schließen, scheint demnach von englischer Seite ein weiteres Kriegsziel, vielleicht schon Khartum selbst, der Sitz des Mahdi, ins Auge gefaßt zu sein.

Locales.

Die öffentlichen Jahressitzungen der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät werden am 13., 14. und 15. Januar im oberen Saale der Ressource stattfinden. Die Tagesordnung ist nach der „Balt. Wochschr." folgende:

Eröffnung durch den Präsidenten am Dinstag, den 13. Januar, um 11 Uhr Vormittags. Section für Thierzucht: 1) Bericht des Instructors für Rindviehzucht (F. v. Sivers-Schloß Randen); 2) Fütterungsversuch mit Magermilch (A. v. Samson-Hummelshof); 3) Milchproduction (A. v. Sivers-Euseküll); 4) Messungen am Rinde (P. Stegemann).

Abends um 8 Uhr: Section für landw. Nebengewerbe: 5) Butterexport (A. Kunz-Riga); 6) Entwickelung des Meiereiwesens (W. v. Roth-Tilsit); 7) Butter-Ausstellungen (A. v. Stryk-Kibbijerw).

Mittwoch, den 14. Januar, Vormittags um 11 Uhr: 8) Kartoffelhandel nach Stärkegehalt (R. v. Sivers-Kerjell). — Section für Ackerbau: 9) Unter welchen Voraussetzungen ist von der neugegründeten Versuchsstation ein Nutzen für unsere Landwirthschaft zu erwarten? (K. Sponholz); 10) Brache (Baron O. Vietinghof-Salisburg). 11) Eine zeitgemäße Aenderung der Rotation (Professor v. Knieriem-Peterhof).

Donnerstag, den 15. Januar, Vormittags um 11 Uhr: Section für Culturtechnik: 12) Systematische und oekonomische Drainage in Livland (G. v. Rathlef-Tammist). 13) Productive und unproductive Wasserwirthschaft (Ing. P. R. Wöldike). 14) Erfahrungen auf Moorwiesen (Baron V. Stackelberg-Kardis).

Im Anschluß an die Sitzungen der Societät findet am 15. Januar der Forst-Abend des baltischen Forstvereins statt, der um 7 Uhr seinen Anfang nimmt.

Wie die „Pern. Z." schreibt, hat sich die Verwaltung der I. Zufuhrbahn-Gesellschaft an das Ministerium der Wegecommunication mit der Petition gewandt, ihr wegen des schwachen Personenverkehrs zu gestatten täglich nur einen Passagierzug auf der Walk-Pernauer Bahn verkehren zu lassen; der am Tage ankommende und abgehende soll fistirt werden. Eine Entscheidung ist bisher in dieser Angelegenheit nicht erfolgt und ist bis wenigstens zum 10. Januar im gegenwärtigen Modus der Communication keine Aenderung zu erwarten. Es bedarf keines Hinweises, wie wenig angenehm das reisende Publicum, bisher keineswegs durch bequeme Ankunfts- und Abfahrtszeiten der beiden Züge verwöhnt, durch diese zu befürchtende Neujahrsbescheerung überrascht werden dürfte.

Wie der „Fell. Anz." berichtet, ist die am 15. v. Mts. im Kirchspiel Tarwast begonnene Volksschul-Revision nicht unterbrochen worden, sondern programmmäßig weiter- und am 20. v. Mts. zur Endschaft geführt worden. Als Revidenten fungirten der Fellinsche weltliche Schulrevident Herr B. v. Bock-Schwarzhof und dessen geistlicher College, Pastor Bergmann-Paistel.

Wir werden ersucht um die Veröffentlichung der nachstehenden

Erklärung:

Wiewohl es allgemein üblich ist, vor Schluß der Discussion dem Antragsteller das letzte Wort zu ertheilen, und nach Discussionsschluß noch „thatsächliche" und persönliche Bemerkungen zuzulassen — so hat die „Schriftleitung" der „Baltischen Wochenschrift" es doch für thunlich erachtet, in ihren Spalten dem Herrn von Oettingen-Karstemois das letzte Wort zu gewähren, unmittelbar darauf aber, durch ihr Schlußwort auf S. 758, jede weitere Aeußerung in der Angelegenheit absolut abzuweisen, und dadurch mich, der ich doch in Sachen der Rindertuberculose-Austilgung der Antragsteller bin, durchaus zu präcludiren.

Daher bleibt mir nur übrig, auf dem Wege der Tagespresse vor dem übergeordneten Forum der öffentlichen Meinung mein Recht zur Vertretung der gemeinnützigen Sache geltend zu machen, und gewisse, inzwischen hinzugekommene Dinge, welche ihr schaden könnten, zu beseitigen.

Ich bitte daher, zunächst zwei „thatsächliche" Zurechtstellungen zu beachten:

1) Die Fußnote der „Schriftleitung" der „B. W." ist unzutreffend. Keineswegs habe ich das Manuscript der Antikritik I „zurückgezogen", sondern seine Veröffentlichung ist durch die „Schriftleitung" verweigert worden, wie solches aus dem bezüglichen Briefwechsel zur Evidenz hervorgeht.

2) Mit keinem halben Worte habe ich mich zu der, durch Herrn von Oettingen auf S. 757 mir zugemutheten, Meinung bekannt: als sei „unsere Wahl der Racen" nicht zu tadeln, oder gar zu loben; vielmehr habe ich auf S. 13 und 14 der Antikritik I. nachdrücklich betont, daß bis auf Weiteres einzig und allein um Austilgung der Rindertuberculose es sich handeln dürfe, und daß es augenblicklich nicht angezeigt sei, über die Frage eines etwa später anzustellenden Acclimatationsversuches, als über Zukunfts musik, sich in akademischen Discussionen zu erhitzen; — und habe eben dort, S. 16, gezeigt, daß bei der verschwindend geringen Anzahl des vorhandenen Raceviehes ein solcher Acclimatationsversuch noch keineswegs präjudicirt sein werde.

Sodann bitte ich, mir zwei „persönliche" Bemerkungen zu gestatten. Meine Freude an Herrn von Oettingen's Erklärung auf S. 756: „daß wir in der Sache vollständig einig sind", wird mir in zwiefacher Weise geschmälert:

1) durch den auf S. 756 gemachten Vorwurf: die Tonart der Antikritik I sei eine „gelinde gesagt unhöfliche". Da ich mir nun aber bewußt bin, nicht nur meinen Widerspruch in durchaus höfliche Form gekleidet, sondern auch ausdrücklich auf S. 7 hervorgehoben zu haben, daß die Veranlassung zu den Mißverständnissen nicht zu argem Vorwurf gemacht werden darf, sondern zur Ehre gereicht — so darf ich es getrost Anderen zu beurtheilen überlassen: ob die beanstandete „Tonart" objectiv besteht als Wirkung des Redeorgans, oder ob sie als subjective Empfindung des Hörorgans aufzufassen ist;

2) durch die auf S. 757 hingestellte Behauptung: kein einziger Leser der „B. W." habe meine Ausführungen anders, als Herr von Oettingen, aufgefaßt, und dieses angeblich allgemeine Mißverstehen sei nur der Unklarheit meiner Ausdrucksweise zur Last zu legen. — Wiewohl dieser Vorwurf sich nicht auf eine unter den Lesern der „B. W." angestellte allgemeine Enquete hat stützen können, so will ich doch, für den immerhin möglichen Fall seines Zutreffens, hiermit heilig versprochen haben, daß ich in Zukunft keine Mühe scheuen werde, um mich der Mangelhaftigkeiten meiner Ausdrucksweise nach Möglichkeit zu entledigen.

Ich schließe mit dem Wunsche: man möge die „Schriftleitung" der „B. W." nicht als maßgebende Autorität gelten lassen, wenn sie, im Gegensatze nicht nur zu mir, sondern auch zu Herrn von Oettingen-Karstemois, in ihrem Schlußworte auf S. 758 die ostbaltischen Zuchten unverdient niedrig bewerthet und Fortsetzung des Importes aus notorischen Seucheheerden, d. h. Danaldenarbeit als Klugheits-Maxime, peremtorisch vorschreibt. H. von Samson.

In diesen Tagen war, wie wir im „Rev Beob." lesen, der Dampfer „Rinaldo" mit einer Ladung geprägten Silbers aus Dünkirchen in Reval eingetroffen und in der letzten Nacht wurde das Silber mit einem Waarenzuge in zwei Waggons nach Petersburg in die Reichsbank expedirt. Wie nun verlautet, soll zwischen Kappel und Wesenberg der Zug bestohlen worden sein. Nähere Details fehlen noch. Alle übrigen Silbertransporte aus Frankreich haben wohlbehalten ihr Ziel erreicht, wenn auch mit Hindernissen, wie im Anfang dieses Jahres die Ladung des „Jeddo", der bei Lohhosal strandete. Dieser jetzt expedirte Transport sollte die letzte Sendung dieser Art sein.

Als Neuestes vom Jahr bietet die E. A. Justsche Handlung neue Postkarten mit colorirten Ansichten unserer Embachstadt. Diese neuen Ansichtskarten zeigen sehr hübsch ausgeführte Abbildungen des Rathhauses und Marktplatzes, der Domruine, der Steinbrücke 2c. und sind zugleich alle mit dem zum ersten Male auf solchen Karten auftretenden Stadtwappen geschmückt.

Noch kurz vor Schluß des Jahres wurde das Ehepaar Carl und Lena L. vom Arme der strafenden Gerechtigkeit ereilt. In diesem Sommer war nämlich ein gestohlenes Stück Zeug in eine hiesige Färberei zum Färben gebracht worden. Dort hatte der Bestohlene sein Eigenthum erkannt. Da man den Ueberbringer des Zeuges nicht kannte, so wartete man, bis er das Zeug abholen werde, was erst Montag geschah. Statt aber das Zeug zu erhalten, erhielt das Ehepaar, das schon Gefängnißluft geathmet hat, einen Gorodowoi zum Begleiter, der es sicher in der Polizei ablieferte. —i—

Zwei gewerbsmäßige Ladendiebinnen, Mitna N. und Marie P., wurden Dinstag vom Kaufmann E. am Großen Markt bei Ausübung ihres Gewerbes ergriffen. Sie hatten sich im Laden seidene Tücher vorlegen lassen und die eine von ihnen benutzte einen günstigen Moment, um 2 Tücher zu sich zu stecken. Bald darauf wollte sie sich entfernen; sie wurde aber angehalten und ein herbeigerufener Gorodowoi entdeckte bei ihr die Tücher. Mitna N. ist vor etwa einem Monat aus dem Gefängniß entlassen worden, wo sie wegen eines ähnlichen Verbrechens eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte. Auch die zweite Diebin, Marie P., ist wegen Ladendiebstahls bereits vorbestraft. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Dr. Eduard Fengsepp Tochter Ilse. Gestorben: Frau Hofräthin Annette Clemenz, 81 Jahr alt; Herr Friedrich Koch, 53 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Universitätsdieners Karl Lat Sohn Harry Julius Carl. Gestorben: Diener Jaan Kligi.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Schuhmachers Alexander Müller Tochter Erica, des Ferdinand Sigismund Kruse Sohn Alfred Rudolph, des Johann Michelson Tochter Luise Angelika, des August Jürgenson Sohn Alexander Rudolph, des Peter Abel Sohn Rudolph Alfred, des Jaan Napp Tochter Alma Luise, des Johann Wessor Tochter Minna, des Jaan Wirrok Sohn Adolph Woldemar, des Tönnis Näpp Tochter Alma, des Karl Kuusk Sohn Jaan, des Jüri Kurs Tochter Hilda Pauline, des Jaan Ant Tochter Salme Elfriede, des Jaan Lauk Tochter Leida Johanna, des Johann Truus Tochter Hilda, des Jaan Möttus Tochter Lilli Helene, des Robert Ed. Fromm Tochter Adele Wilhelmine, des Peter Küllaots Sohn Nikolai Alexander, des Märt Kahhar Tochter Emmeline, des Hindrik Pehla Sohn Carl August, des Jüri Lamp Sohn Jüri.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Donnerstag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Donnerstag 1. Januar. Durch Allerhöchsten Ukas ist Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michael Nikolajewitsch für das Jahr 1898 als Präsident des Reichsraths bestätigt worden. — Zu Reichsraths-Mitgliedern sind ernannt: General Wannowski, Secretär Gerard, der Chef der Kanzlei des Kriegsministeriums, Generallieutenannt Lobko, und General Tscherewanski.

Ein Allergnädigstes Reskript auf den Namen des Generaladjutanten Wannowski ist publicirt worden, in dem es u. A. heißt: „Peter Ssemenowitsch! Indem Ich mit tiefstem Bedauern Ihre wiederholte Bitte um Enthebung von dem Amte eines Kriegsministers wegen völlig zerrütteter Gesundheit bewillige, habe Ich Sie durch Ukas an den Reichsrath vom heutigen Datum zum Mitgliede des Reichrathes ernannt. Indem Ich Ihre Verbindung mit der Armee, die Sie so geliebt und für die Sie so viel gearbeitet haben, dauernd zu kennzeichnen und auf lange hinaus zu bewahren wünsche, habe ich Sie hiermit zum Chef eines der ältesten Regimenter unserer ruhmreichen Armee ernannt, und zwar des 131. Tiraspolschen Infanterie-Regiments, das, zum Bestande der Ihnen unvergeßlichen Ruschtschukschen Abtheilung gehörend, die Georgs-Trompeten und eine Aufschrift auf der alten Georgs-Fahne errungen hat und das Ich anbefohlen habe von nun an 131. Tiraspolsche Infanterie-Regiment des Generaladjutanten Wannowski zu benennen. — Ihr Sie herzlich schätzender und von ganzer Seele dankbarer Nikolai".

Durch Allerhöchsten Ukas ist der Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung, Geheimrath Antitschkow, zum temporären Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung ernannt worden.

Der Commandirende der Truppen des Kiewer Militär-Bezirks, Generaladjutant Dragomirow, ist zum Generalgouverneur von Kiew, Podolien und Wolhynien ernannt worden, unter Belassung in seiner bisherigen Stellung.

Der Chef des Transkaspi-Gebiets, Generallieutenant Kuropatkin, ist zum Verweser des Kriegsministeriums ernannt worden.

Unter Beförderung zum Generallieutenant ist der stellv. Hauptchef der Ingenieure Wernander in diesem Amt bestätigt worden.

Der Curator des Warschauer Lehrbezirks, Vealrian Ligin, ist zum Geheimrath befördert worden.

Athen, Donnerstag, 13. (1.) Januar. Der Gesetzentwurf betreffs der Finanz-Controle und das Uebereinkommen betreffs der alten Staatsschuld ist gestern von 6 Delegirten unterzeichnet und den Ministern officiell überreicht worden.

St. Petersburg, Freitag 2. Januar. Bei der gestrigen Neujahrs-Feier begaben sich im Winterpalais die Allerhöchsten Herrschaften im Zuge in die große Palais-Kirche.

Der Minister des Innern verfügte: die Herausgabe der Zeitung „Kasbek" auf 8 Monate zu fistiren.

Paris, Donnerstag, 13. (1.) Januar. Die „Aurore" veröffentlicht einen „offenen Brief" Emile Zola's an den Präsidenten Faure, worin die im Proceß Esterhazy vorgekommenen Unregelmäßigkeiten dargelegt werden.

Scheurer-Kestner erhielt bei der Wahl eines Vice-Präsidenten des Senats von 239 nur 80 Stimmen.

Stockholm, Donnerstag, 13. (1.) Januar. Nordenskjöld theilte in der Akademie der Wissenschaft mit, daß das Ministerium des Auswärtigen eine Nachricht erhalten habe, wonach der Ballon Andree's zwischen dem 4. und 7. August 1897 in Britisch-Columbia, im District Aicareboo von mehreren glaubwürdigen Personen beobachtet worden sei. Nordenskjöld glaubt darauf hin nähere Untersuchungen empfehlen zu dürfen.

St. Petersburg, 1. Januar. In der heutigen 66. Ziehung der inneren Prämien-Anleihe erster Emission vom Jahre 1866 fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 17272 Nr. 22;
75,000 Rbl. auf Ser. 16694 Nr. 42;
40,000 Rbl. auf Ser. 11187 Nr. 34;
25,000 Rbl. auf Ser. 17134 Nr. 40;
10,000 Rbl. auf Ser. 2732 Nr. 17; Ser. 13735 Nr. 48; Ser. 6228 Nr. 49;
8000 Rbl. auf Ser. 7793 Nr. 3; Ser. 2932 Nr. 41; Ser. 12545 Nr. 32; Ser. 15864 Nr. 29; Ser. 13822 Nr. 38;
5000 Rbl. auf Ser. 18625 Nr. 28; Ser. 6642 Nr. 37; Ser. 16224 Nr. 48; Ser. 1175 Nr. 14; Ser. 640 Nr. 7; Ser. 16451 Nr. 46; Ser. 4056 Nr. 2; Ser. 8943 Nr. 1;
1000 Rbl. auf Ser. 921 Nr. 45; Ser. 18874 Nr. 4; Ser. 3313 Nr. 1; Ser. 7218 Nr. 4; Ser. 9322 Nr. 3; Ser. 8 Nr. 10; Ser. 16364 Nr. 9; Ser. 10913 Nr. 41; Ser. 16104 Nr. 14; Ser. 3942 Nr. 37; Ser. 7055 Nr. 35; Ser. 13131 Nr. 27; Ser. 12845 Nr. 30; Ser. 16731 Nr. 19; Ser. 13084 Nr. 50; Ser. 8898 Nr. 4; Ser. 13726 Nr. 19; Ser. 18402 Nr. 48; Ser. 5623 Nr. 2; Ser. 7059 Nr. 42.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	772·2	768·8	767·0
Thermometer (Centigrade)	—5·3	0·5	2·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW4	SW5	WSW8

1. Minimum d. Temp. —3·3
2. Maximum „ 2·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·0
4. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nord-Finnland. Maximum in Central-Europa und Süd-Rußland. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. Dec. 1897.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 9,10
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 5,20
Tendenz für Roggen: ruhig.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,80—4,85
Tendenz für Hafer: schwankend.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,35
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,10
Mehl pr. Pud 5,30

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Druck E. Mattiesen.

[redacted]

durch beehre ich mich zur Kenntniss zu bringen, dass meine Bier- und Meth-Brauerei und Destillatur „Tivoli“ am heutigen Tage mit allen Acti[redacted]e

Actien-Gesellschaft der Bier- und Meth-Brauerei und Destillatur „Tivoli“

übergegangen ist.

Auf der am 25. October 1897 stattgehabten Generalversammlung wurden gewählt:

zum disponirenden Director: **Moritz Friedrich.**

zu Directoren: **Eduard Beckmann.** **Woldemar Krüger.**

Ich bitte höflichst, das mir bisher erwiesene Vertrauen auch auf die neue Verwaltung gefl. übertragen zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll

Moritz Friedrich.

Jurjew, am 1. Januar 1898.

[redacted]

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей** за 1898 годъ подлежитъ уплатѣ въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно не позже 31-го января 1898 года. За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

Съ лошадей ѣздовыхъ и верховыхъ по 8 руб.
Съ лошадей извощичьихъ по 5 руб.
Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ по 3 руб.

г. Юрьевъ, 30-го декабря 1897 г.
Городской Голова: **ф. Бокъ.**
Городской Секретарь:
№ 1559. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, die **Pferdesteuer** pro 1898 im Laufe des Januar-Monats, also spätestens bis zum 31. Januar 1898, bei der Stadtcasse zu entrichten. Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden.

Die Steuer beträgt:
Für Fahr- u. Reitpferde 8 Rbl.
Für Pferde der Fuhrleute 5 Rbl.
Für Last- u. Arbeitspferde 3 Rbl.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что, начиная съ субботы, 3-яго сего января съ 8-ми часовъ вечера, часы на башняхъ ратуши и церкви Св. Іоанна будутъ показывать Петербургское время.

г. Юрьевъ, 2. января 1898 г.
Городской Голова: **ф. Бокъ.**
Городской Секретарь:
№ 19. **Гревингкъ**

Das Stadtamt macht bekannt, dass von Sonnabend, den 3. Januar a. c. von 8 Uhr Abends an, die Thurmuhren des Rathhauses u. der St. Johannis-Kirche die St. Petersburger Zeit zeigen werden.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ собакъ** за 1898 годъ подлежитъ взносу въ городскую кассу въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно не позднѣе 31-го января 1898 года. Сборъ взимается въ размѣрѣ двухъ рублей съ собаки въ годъ.

г. Юрьевъ, 2-го января 1898 г.
Городской Голова: **ф. Бокъ.**
Городской Секретарь:
№ 20. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die **Hundesteuer** im Betrage von 2 Rbl. pro Hund für das Jahr 1898 im Laufe des Januar-Monats, d. h. bis zum 31. Januar 1898, bezahlt werden muss.

Ein oder zwei Zimmer
mit Küche werden gesucht. Adresse: Karlowa-Str. 6, im Hof.

Первое Юрьевское городск. начальное для мальчиковъ училище.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ 7-го и 8-го января съ 9—1 ч. пополудни въ помѣщеніи училища, по Петербургской ул. 16.

К. Лауге.

Anmeldungen neuer Schüler: am 7. und 8. Januar von 9 bis 1 Uhr Nachm. im Schullocal, Petersburger Strasse Nr. 16.

K. Lauge.

Aufs Land werden Knaben und Mädchen von 12—14 Jahren zum
Mitunterricht
gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Propst Dehrn.

Klinische Hand- u. Nagelbürsten
pr. St. 8 Cop., per Dtzd. 10 % Sconto offerirt
J. Pfeil.

Die
Neujahrsvisiten
haben durch einen Beitrag zur Unterstützung des Armenschulwesens ferner abgelöst:
Petsch, Friedrich
Reinhardt, F.
Baron Toll.

Markt-Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum hiermit die ergebene Anzeige, dass ich, wie in frühoren Jahren, so auch wieder zum bevorstehenden Jahrmarkt hier ein

grosses
Damen- & Herren-Garderoben-Lager
in meinem früheren Local in Jurjew
am Gr. Markt 15, Haus Popow

eröffnen werde. Mein Lager wird dieses Mal in der

Damen-Confection

mit den anerkannt besten und geschmackvollsten Neuheiten, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, sowie auch in fertigen, mit schwarzen und farbigen Phantasiestoffen bezogenen u. nach dem neuesten Schnitt angefertigten

Damen-Pelzen

ausgestattet sein. Daneben in aparter Abtheilung werde ich in

Herren-Garderobe u. fertigen Herren-Pelzen

ein überaus reiches Assortiment in jeder Preislage und jedem Geschmack entsprechend führen. — Meine Damen- sowohl als auch Herren-Garderobe ist aus den besten und reellsten **in- und ausländischen** Stoffen angefertigt, in solider Arbeit ausgeführt und hat daher mit den von der Concurrenz mit Vorliebe als „Marktwaare“ bezeichneten Artikeln absolut nichts gemein. Indem ich daher mein Lager zum bevorstehenden Jahrmarkt insbesondere einem reichen und wohlwollenden Zuspruch des hochgeehrten Publikums bestens empfehle, mache ich mich anheischig, einem jeden Geschmack und Bedarf zu genügen. Hochachtungsvoll

Die Firma **J. Levy** bringt in allen einschlägigen Artikeln das Billigste und Beste.

Die Firma **J. Levy** führt nur solide Qualitäten, bietet aber trotzdem die **denkbar mässigsten** Preise.

J. Levy.

Russische u. französische Stunden
werden ertheilt — Teichstr. 36, im Hof, oben, v. 10—2.

Neuheit!!
Soeben erschienen in meinem Verlage:
neue, hübsch ausgeführte
colorirte
Post-Karten
mit verschiedenen Ansichten unserer Stadt.
E. A. Just.

Zum Mitunterricht
in den Anfangsgründen (1. Jahr) werden noch einige Kinder gewünscht — Teich-Str. 36, im Hof, oben.

Zum Mitunterricht
auf dem Lande wird ein Knabe von 12 bis 13 Jahren gesucht. Kursus der 3. Klasse der Realschule. Adresse in der Expedition dieser Zeitung.

In schöner Gartenumgebung, in grossen gesunden Räumen können
Pensionäre
aufgenommen werden. Russische Conversation. (80 Rbl semesterlich). Zu erfragen in der Zeitungsexpedition.

Pensionaire
finden billige Aufnahme bei guter Kost und Benutzung eines Claviers, auch Nachhilfe in den Schularbeiten — Botanische Strasse Nr. 18, Eingang geradeaus, parterre.

Einem Unterförster
kann eine Stelle im Gouvernement Nishni-Nowgorod nachgewiesen werden. Auskunft ertheilt **Andreesen**, Alexander-Strasse Nr. 4, 1—2 Uhr mittags.

Einen Druckerlehrling
sucht die
Buchdruckerei **A. Schnakenburg.**

Stubenmagd
die deutsch spricht und zu plätten versteht, kann sich melden — Hôtel ‚Rom‘.

Ein
Lehrling
der deutschen, estnischen und zum Theil der russischen Sprache mächtig, kann sich melden für ein **grösseres Manufacturwaaren-Geschäft.** Selbstgeschriebene Offerten unter Chiffre „Manufactur“ in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

F. F.-W.
Montag, den 5. Januar
Weihnachtsbaum
im Locale des Vereins „Wanemuine“
mit Austausch von Geschenken die einen Werth von 25 Cop. haben müssen.

Sämmtliche Kameraden und passive Mitglieder haben Zutritt, Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Entrée: Kameraden in Uniform 35 Cop, Damen 25 Cop. und fremde Herren 75 Cop.

Billette für Damen sind nur am Sonnabend u. Sonntag von 8—10 Uhr Abends im Locale der F. F.-W. (Bürgermusse) zu haben.

Anfang 9 Uhr Abends.

Das Spritzen-Corps.

Rigasche Schul-Hefte
sowie sämmtliche **Schreibmaterialien**, auch **Maculatur** in grossem und kleinem Format ist billig zu haben in der Uhren- und Papier-Handlung Ecke der Fortuna- u. Rathhaus-Str. 9.

Ein **Speisetisch, 1 Lehnstuhl** u. **1 gutes Pfühl** sind zu verkaufen — Jacobsstr. 18, im Hof, 1 Tr., von 10—12.

Wer für die Festzeit des 75jährigen Jubiläums der Fraternitas Rigensis, vom 18.—23. Januar c.,
Absteigequartiere
vergeben kann, wird ersucht, baldmöglichst Mittheilung davon zu machen u. gefl. Offerten, enthaltend eine genaue Adresse, sowie Angabe d. eventuell zu vergebenden Zimmer u. Bettstellen, sub F. R. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Für einen kleinen Haushalt wird eine **ältere Köchin** gesucht — der deutschen Sprache mächtig — die sämmtliche häusliche Arbeiten übernehmen will — Johannisstr 16, oben, rechts.

Zu miethen gesucht
von einer Dame zu Mitte Januar auf 14 Tage, eventuell 1 Monat, **1—2 möblirte Zimmer.** Offerten nebst Preisangabe erbeten Revaler Str. Nr. 41, p. t.

Köchin
mit guten Attestaten findet Stellung — Altstr. 17.

H.-V.
Sonntag, den 4. Januar
Grosses
Austern-Frühstück
und
Musik.
Entrée frei.
Anfang der Musik 12½ Uhr Mittags.
Der Oeconom.

Bürgermusse.
Montag, den 5. Januar c.
Familien-Abend
mit
Musik.

Bei reger Betheiligung ist **Tanz** in Aussicht genommen.

Entrée für eingeführte Herren 1 R. S., für eingeführte Damen 50 Kop. à Person; **für Mitglieder nebst Familie frei.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Eine Verkäuferin
für ein Fayence- & Claswaaren-Geschäft gesucht. Adressen in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen unter „P.“ nebst Angabe, wo thätig gewesen.

Verloren
eine goldene Damenuhr am Abend des 31. Dec. Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, gegen hohe Belohnung dieselbe in der Uhrmacherei Ecke der Rathhaus- u. Fortuna-Str. Nr. 9, im Faure'schen Hause, abgeben zu wollen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein goldener
Glas-Rand
einer goldenen Damenuhr ist gefunden worden. Abzuholen in der Colonialwaarenhandlung von G. Putnin, vorm. Krüner, Rigasche Str. Nr. 10.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 2-го дня 1898 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 2. Sonnabend, den 3. (15.) Januar 1898.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

V. livl. Gewerbeausstellung
Ende August 1898 in Jurjew, Livl.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Politische Rückschau auf das Jahr 1897. Das Reichsbudget und die wirthschaftliche Lage. Personal-Nachrichten. Branntwein-Monopol. Neues juristisches Journal. Reval: Auszeichnung. Personal-Nachricht. St. Petersburg: Allerhöchste Cour. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Politische Rückschau auf das Jahr 1897. II.

In dem inneren Leben keines einzigen anderen Staates hat das Jahr 1897 so tiefe Spuren zurückgelassen, wie in Oesterreich-Ungarn. Wohl vermochte die Habsburgische Monarchie sich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik — in der Orient-Krisis, bei dem Kaiser-Besuch in St. Petersburg und bei manchen anderen Anlässen — auch im verflossenen Jahre zur Geltung zu bringen; um so dunkler hebt sich von diesem Bilde die angerichtete Verheerung im inneren Staatswesen ab. Die seit 20 Jahren fleißig ausgestreute Saat der Aera Taaffe hat unter dem Grafen Badeni ihre schicksalsschweren Früchte getragen. Eine Wiener Sylvester-Correspondenz kennzeichnet die jeweilige Situation zutreffend folgendermaßen: „Der Föderalismus, der, solange die Deutschen in Oesterreich die Regierungs-Partei bildeten und den Einheitsstaat vertheidigten, in den Hintergrund gedrängt war, hat mit Hilfe des polnischen Grafen die Oberhand erhalten; die deutsche Regierungs-Partei wurde vernichtet, an ihre Stelle traten die verschiedenen deutschnationalen Fractionen, und nun stehen wir im offenen Kampfe zwischen Slaventhum und Deutschthum in Oesterreich. Der siegreiche Föderalismus fühlt sich aber auch schon kräftig genug, mit der dualistischen Staatsform zu brechen, und so sind wir an einer Krise angelangt, welche die ganze oesterreichisch-ungarische Monarchie in ihren Grundfesten zu erschüttern droht." — Ueber die jeder Beschreibung spottenden Lärm- und Unfug-Scenen in der oesterreichischen Volksvertretung, über das wilde Handgemenge der Erwählten der Nation, über die dreitägige Raub- und Plünderungs-Anarchie in Böhmens Hauptstadt tritt Oesterreich in das neue Jahr ein. Die Deutschen Oesterreichs — zwar noch nicht geeint, aber doch enger und enger sich an einander schließend — führen einen Verzweiflungskampf nicht nur für die idealen Güter ihrer Nation, sondern auch für den Zusammenhalt der Monarchie. Unterliegen sie, so zerfällt Oesterreich in ein Conglomerat kleiner Donau-Staaten, das, kurze Zeit vielleicht noch durch die Person eines gemeinsamen Herrschers zusammengehalten, beim ersten Windhauch vollends auseinanderfällt: ein unruhiger polnischer Staat, ein culturell nicht niedrig stehendes, aber ohnmächtiges tschechisches Böhmen, eine Gruppe deutscher Provinzen und ein wenig versprechendes südslavisches Gebilde würde dann zunächst an die Stelle des oesterreichischen Kaiserstaates treten. Mit Sorgen sieht man der weiteren Entwickelung entgegen: dem Cabinet Gautsch fehlt es an Autorität nach unten, an Kraft und festem Willen; nach oben hin hat es mit Hindernissen mancher Art zu kämpfen; dazu blutet das wirthschaftliche Leben aus 1000 Wunden und droht in völlige Erschlaffung zu verfallen.

Frankreich hat in seiner auswärtigen Politik die Fahrt durchs Jahr 1897 im Fahrwasser Rußlands zurückgelegt und es ist dabei, was auch einzelne Mißvergnügte und französische Heißsporne sagen mögen, im Ganzen gut dabei gefahren. Der Freundschaft mit Rußland, die in den festlichen August-Tagen auf der Rhede von Kronstadt, in Petersburg und Peterhof mit dem Empfange des Präsidenten der „alliirten Nation" ihre besondere Weihe erhielt, verdankt Frankreich so manche Erfolge in seiner Colonial-Politik — namentlich da, wo es mit der Gegnerschaft Englands zu rechnen hatte. In Abessinien und am oberen Nil hat Frankreich in Afrika seine Macht erweitert oder doch seinen Einfluß verstärkt, seine Ansprüche auf große Theile West-Afrikas wesentlich gefördert, seine Besitzungen in Tonking und Madagaskar consolidirt. Diese auswärtigen Erfolge haben auch nach innen zurückgewirkt und der Regierung zu einer lange nicht erlebten Stabilität verholfen: das ganze runde Jahr hindurch hat sich, fast unverändert, das Cabinet Meline am Ruder erhalten. Der Hochschutzzöllner Meline hat nicht geringes Geschick bewiesen; auch der Präsident Faure hat an Popularität noch gewonnen. — Reichliches Schmutzwasser aus dem inneren Mark der Nation haben Skandal-Processe auch in diesem Jahre an die Oberfläche gespült — vor Allem die neue, die Arton'sche Auflage des Panama-Processes und die Affaire Dreyfus-Esterhazy, auf deren Ausgang wir noch wiederholt werden zurückzukommen haben.

England hat, wie schon angedeutet, die Jahresbilanz seiner auswärtigen Politik pro 1897 höchst unbefriedigt abschließen müssen. Und doch hatte gerade dieses Jahr so große Hoffnungen für die Machtstellung des britischen Reiches erweckt. Das großartig begangene 60-jährige Regierungs-Jubiläum der Königin Victoria sollte dazu benutzt werden, nicht nur eine Musterung über die Kräfte des gewaltigen Weltreiches abzuhalten, sondern eine festere Zusammenfassung derselben und damit zugleich eine bedeutsame Steigerung der Gesammtmacht zu erzielen. Fast nichts davon ist thatsächlich erreicht worden. Dagegen gab es Schlappen über Schlappen. Im Orient sah England seinen Schützling, das dreiste Griechenland, kläglich unterliegen und mußte sich, behaftet mit dem Schein der Zweideutigkeit und Unaufrichtigkeit, vor der Politik der anderen Mächte zurückziehen, ohne ein Ziel erreicht zu haben. In Süd-Afrika hat es seinen Willen gegenüber den Boeren nicht durchzusetzen vermocht und als einzige Frucht den skandalösen Jameson-Proceß auf die eigenen Schultern nehmen müssen. Gegen die Mahdisten haben die anglo-aegyptischen Truppen zwar erfolgreich gekämpft, doch das noch erfolgreichere Vordringen der Franzosen im Sudan und in Inner-Afrika schließt für England eine viel empfindlichere Schmälerung seiner Machtansprüche in sich, als der Kampf gegen die Mahdisten an Erfolgen verheißt. In Ost-Asien ist England bis hierzu leer ausgegangen. Und wie im fernen Osten des Welttheils Englands Einfluß zurückgedrängt worden, so hat es auch im Westen an der indischen Grenze eine Einbuße an Ansehen erlitten; denn die langwierigen indischen Grenzkämpfe haben nach schweren Opfern noch keinen endgiltigen Erfolg gebracht, sondern im nächsten Frühjahr müssen die Engländer abermals auf den Plan. — Für Indien war das Jahr 1897 ein geradezu unheilvolles: die große Hungersnoth und dann die Pest haben dort furchtbar gehaust. — Für alle diese Vorgänge bietet der sonst von den Engländern durchaus geschätzte sehr befriedigende Stand der Finanzen des Landes keinen vollwichtigen Ersatz.

Von Italien ist wenig zu sagen und auch das Wenige ist nicht gerade erfreulich. Das parlamentarische Leben bietet keineswegs den genügend gesunden Untergrund für die Bethätigung der sittlichen und materiellen Kräfte der Nation. Italien hat unter dem Ministerium di Rudini im verflossenen Jahre endgiltig der afrikanischen Colonie Erythräa entsagt, wenigstens der Gründung einer nennenswerthen, ausgestaltungsfähigen Colonie. Sein Kampf gegen die Abessinier ist ruhmlos im Sande verlaufen.

Von den übrigen Ländern sei hier nur noch des schönen, aber immer mehr verarmenden Spanien gedacht. Es steht, finanziell mehr und mehr verblutend, noch immer im Kampf mit den Insurgenten Cubas. Ob die Spanier auch noch am Schluß des Jahres 1898 die Perle der Antillen ihr eigen nennen werden? Wenn sie solches thun, so wird das jedenfalls nicht Schuld der eine raffinirt kluge und zähe Politik gegen Spanien verfolgenden Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und ihres neuen Präsidenten Mac Kinley sein.

Für eine Weile scheint Asien, die uralte Wiege des Menschengeschlechts, das eigentliche Welttheater werden zu sollen. Vor Allem in der Geschichte der Aufschließung Chinas ist das Jahr 1897 und voraussichtlich auch das Jahr 1898 von hoher Bedeutung. Im verflossenen Jahre ist die erste chinesische Eisenbahn von der Reichshauptstadt Peking nach dem Hafen Tientsin dem Betriebe übergeben worden; es folgten dann noch zwei weitere Bahnen. Etwa ein halbes Dutzend anderer Bahnen sind im Bau begriffen oder doch projectirt — so namentlich in der Mandschurei im Anschluß an die sibirische Bahn; auch die Besetzung von Kiao-Tschau wird voraussichtlich einige Bahnbauten nach sich ziehen. Jede neue Bahn aber bedeutet einen mächtigen Schritt zur weiteren Aufschließung des verwittert daliegenden Riesenreiches, das vorab nur eine passive Rolle im Völkerdasein spielt. — Weite Aussichten eröffnen sich hier dem europäischen Unternehmungsgeist. Wird dieser Geist neues Leben dem starren Riesenleibe einhauchen? Wird China der Zankapfel der eifersüchtig rivalisirenden Weltmächte sein? Wird vielleicht das durch europäische Cultur zu neuer Kraft erweckte chinesische Arbeitervolk dereinst eben diese Cultur mit einer Invasion der gelben Race bedrohen, deren man zum Theil schon jetzt sich in gewissen Ländern schwer erwehren kann? Das sind Fragen, deren Beantwortung erst eine fernere Zukunft bringen wird, in deren Entwickelung aber das neu angebrochene Jahr sicherlich seine nicht unbedeutende Rolle zu spielen berufen ist.

Das Reichsbudget und die wirthschaftliche Lage.

Die Neujahrs-Nummer des „Reg.-Anz." enthält wie alljährlich den Budget-Voranschlag für das beginnende Jahr und einen allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers zu dem Voranschlag mit Erläuterungen und Ausführungen über die wirthschaftliche und finanzielle Lage. Der diesjährige Bericht berührt die Mißernte und behandelt eingehend die Valuta-Reform sowie im Zusammenhang damit die allgemeinen Grundsätze der derzeitigen Wirthschafts- und Finanzpolitik.

Die ordentlichen Einnahmen sind auf 1364,4 Mill. Rbl. veranschlagt und die ordentlichen Ausgaben auf 1350 Mill. Rbl., d. i. 14,3 Mill. Rbl. weniger als die Einnahmen. Die außerordentlichen Einnahmen sind auf 3,3 Mill. Rbl. und die außerordentlichen Ausgaben auf 129,9 Mill. Rbl. angesetzt; die letzteren sind aus dem freien Baarbestande der Reichsrentei zu decken, welcher zum 1. Januar 1897 laut Bericht der Reichscontrole auf 246,501,327 Rbl. festgestellt worden war. Erhöht worden sind die Ausgabe-Credite: für das Marine-Ministerium um 7,1 Mill., für das Kriegs-Ministerium um 4,4 Mill. Rbl., für das Landwirthschafts- und Domänen-Ministerium um 2,3 Mill. Rbl., für das Staatsschuldenwesen um 1,8 Mill. Rbl., für das Post- und Telegraphen-Ressort um 2,1 Mill. Rbl., und für das Ministerium der Volksaufklärung um 0,9 Mill. Rbl. — Von den außerordentlichen Verwendungen sind bestimmt: zum Bau der Sibirischen Bahn 37,447,020 Rbl., zu Hilfsunternehmungen, die mit dem Bau dieser Bahn zusammenhängen, 3,718,363 Rbl., zum Bau anderer Eisenbahnen 23,565,182 Rbl., zur Anschaffung von rollendem Material 49,234,145 Rbl. und zur Entschädigung an Privatpersonen und Institutionen für die Aufhebung des Propinationsrechts 10,000,000 Rbl.

Im Vergleich zum Voranschlage für das Jahr 1897 ergeben die ordentlichen Einnahmen ein Mehr von 46 Mill. Rbl., während die ordent-

Feuilleton.

163) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 5.

Im Staate Oregon. I.

San Jose (Californien), 1. Juli 1897.

Die natürliche Grenze der Staaten Washington und Oregon bildet der Columbia-Fluß und diesen passirte ich per Fährboot dicht unter Vancouvre. Der Fluß an und für sich bot zu dieser Jahreszeit wenig Reize: trübe und lehmuntermischt wälzte er seine Fluthen vorüber; weder der Sonnenschein spiegelte sich in ihnen noch sah man Wasserpflanzen oder Bewohner des feuchten Elements sich tummeln; aber die Ufer, die waren doch schön, trotzdem auch dort die Ueberschwemmung gehaust hatte. Noch hatte das städtische Weichbild kaum ein Ende genommen und schon begann die ewig grüne Einfassung durch zahllose Riesenföhren, Cypressen, Ahorn und Nußbäume, untermischt von üppig blühendem Unterholz. Nach Nordosten hatten sich Wolkenbänke gebildet und so konnte ich den Mount St. Helens nicht sehen; dafür glänzten, wunderbar gegen den blauen Himmelsdom sich abhebend, die Gletscher und Schneefelder des Mount Hood herüber. Kaum ist einer dieser Bergriesen den Blicken des Reisenden entschwunden, so taucht ein zweiter vor ihnen auf. Schön, ja unendlich schön ist es wohl hier im fernen Westen.

Das Fährboot, welches in seiner Mitte eine Kajüte für Passagiere und zu beiden Seiten Räume für Gefährte aufwies, wurde durch Dampf vorwärts bewegt, und dank diesem Umstande kämpfte es tapfer gegen die Strömung an, so daß wir die über eine englische Meile betragende Strecke rasch und sicher zurücklegten. Uebrigens wurde ich alsbald in ein Gespräch verwickelt, da der Ingenieur des Bootes, ein Deutscher, mich bereits kannte. Er hatte schon früher von mir gehört.

Am anderen Ufer, als von neuem die staubige Landstraße sich vor meinen Blicken ausdehnte, als ich in der zu Pulver geriebenen Lehmerde abermals bis an die Knöchel versank, was stets zur Folge hat, daß vor der Abendsäuberung meine Gehwerkzeuge wie Mumiengliedmaßen aussehen, überholten mich mehrere echt amerikanische Gefährte — große omnibusartige Wagen von 4 und 6 Maulesein gezogen, deren Insassen mit ihren weiten Calabresern genau zu dem Bilde paßten, welches Gerstäcker von den Goldsuchern entwirft. In Wolken gelben Staubes gehüllt, feuchteten sie von Zeit zu Zeit ihre Kehlen durch einen Schluck Whisky an; Zelte, Haken und Spaten deuteten auf die Art ihres Broderwerbes hin, und wenn ich sie nicht rasch dahinfahren sah, d. h. auf der Reise begriffen, dann spielten sie regelmäßig Würfel oder Karten in den Spielhäusern. Es waren jedoch zugängliche Menschen, nicht mehr so wild, wie der „Miner" von 1849. Aber der Landstraße geben sie doch theilweise den Anblick, den sie einst getragen, als es noch keine Eisenbahnen gab und Planwagen, Omnibusse und Reiter dieselbe belebten; nur die vom Columbia-River nach Portland gehenden elektrischen Wagen erinnerten Einen an die Gegenwart. Der Blick, wenn er von der Landstraße abschweifte, fiel auch hier auf üppige Wälder von cultivirten Obstbäumen.

So ging es fort, bis zu der nur 7 Meilen entfernten Hauptstadt im Staate Oregon — nicht der Residenz des Gouverneurs und der ersten Stadt im Staate (dieses ist das kleine Salem), sondern zur großen Handelsmetropole Portland, die neben San-Francisco Alles, was es im Westen giebt, überflügelt hat. Daß ich dort längere Zeit zu verbleiben beschloß, ist daher natürlich.

Ich marschirte also ein. — Lieblich sah ich aus — das stimmte. Meine Kleider waren verstaubt, mein Hut ließ, vom Schweiß aufgeweicht, seine breiten Krämpen über das Gesicht herabhängen, Gesicht und Hände hatten die Farbe von Asche angenommen — kurz, ich war der reine Stromer; aber kein Spott, an den ich so sehr gewöhnt bin, tönte mir von Seiten des Pöbels entgegen, keine dummen Witze wurden gemacht, sondern höflich wies man mich, da man merkte, daß ich schlecht englisch rede, an ein deutsches Gasthaus, und hier ließ ich mich, ohne daß man Bezahlung voraus beanspruchte, nieder, und nach 10—15 Minuten hatte ich schon einige Bekannte erworben, die sich selbst dem Glob-Trotter vorstellten.

Der Amerikaner ist in einer Beziehung wahrhaftig ein idealer Mensch, und das ist seine Höflichkeit Jedem gegenüber. Man kann im ruppigsten Costüm selbst im feinsten Hotel vorsprechen und man wird ganz wie jeder andere Gast behandelt, ja selbst der Millionär setzt sich neben Einen und beginnt, womöglich zuerst, ein Gespräch. Nur immer brav Moneten haben und es läßt sich hier schon leben.

Portland ist im Jahre 1846 gegründet worden und zählt eben annähernd 85,000 Einwohner, welche jedoch keineswegs ausreichen, diese Stadt zu füllen. Wohin man sieht — leere Miehts- und Geschäftslocale, große Villen, die vereinsamt daliegen, Straßen, die bestimmt waren, einem regen Gewoge zu dienen, und heute nur chinesische Menschengestalten in sich bergen ꝛc. Man hat eben auch hier auf Speculation gebaut und ist hereingefallen.

Nichtsdestoweniger kreuzen elektrische sowohl, als auch Drahtseil-Bahnen alle Straßen, selbst mehr oder minder unbedeutende Nebengassen; da das Fahrwasser bis zur Stadt hin auf dem Columbia und Willamette-Fluß in einer Entfernung von 120 Meilen eine Tiefe von 30—100 Fuß aufweist, so sieht man hier oft große Dampfer und Segelschiffe, die Weizen einnehmen, Kriegsschiffe laufen an u. s. w. — kurz man würde fehlgehen, wollte man behaupten, daß diesem Orte das Gewoge größerer amerikanischer Städte abgeht. Es concentrirt sich nämlich alles Leben im Centrum, nur was weiter abliegt, ist vereinsamt.

Die Stadt nimmt beide Ufer des Willamette-River ein; hier, d. h. auf der linken Seite, liegt der Handels- und Geschäftstheil, drüben einige Fabriken, Werfte und zahlreiche Villen; jedoch sind beide Ufer so bebaut worden, daß überall auch Platz für einzelne Bäume und Gärten vorhanden ist. Daher ein schmucker, fröhlicher Anblick. Um die Verbindung zwischen beiden Ufern aufrecht zu erhalten, giebt es 4 große Drehbrücken und ein Dampffährboot; ja in Amerika und sogar in Japan hat man nicht so Angst davor, feste Brücken zu bauen, wie z. B. in meiner Heimathstadt Riga.

Im Uebrigen braucht man nur einen der zahlreichen Aussichtspuncte Portlands zu erwählen, einen Blick in die Stadt niederzuwerfen, um sich eine Ansicht bilden zu können davon, was Amerika vermag, was Staat und Privatmann anwenden, um Schmuck und Behaglichkeit zu vereinen. Aus der langen Reihe öffentlicher Gebäude und Privatpaläste, die ich mir angesehen, seien nur einige hervorgehoben, und zwar besteigen wir, um Umschau zu halten, den Thurm eines Redactions-Palastes.

Durch einen Fahrstuhl werden wir hinaufbefördert — eins, zwei, drei Stockwerke geht's empor, doch es nimmt kein Ende, und erst als diese Zahl sich verdoppelt und dann noch mehrere gußeiserne Wendeltreppen erklommen sind, befindet man sich oben. Alles: Wände, Treppen, Fensterbretter — besteht aus Marmor, andere Theile aus Bronze oder glänzendem Messing. Zum Erbauen dieses Palastes waren aber auch von der Zeitungs-Gesellschaft 500,000 Dollars oder 1 Million Rbl. ausgeworfen worden.

Wie sie, die Bergriesen St. Helens, Mount Hood und der Adams, über dem grünen Urwalde, der überall am Horizonte sichtbar ist, emporstreben, wie unvergleichlich schön ihr herrliches Silber sich gegen den blauen Himmel abhebt — es ist ein Anblick zum Entzücken, ein Schmuck für Portland, wie ihn wohl nur wenige Städte besitzen.

Nach NO. fällt, den Kranz dichten Waldes durchbrechend, das am Columbia gelegene Vancouvre auf. Dann wirft man einen Blick auf seine nächste Umgebung, die Stadt selbst, und hier sieht man sie, die Millionen-Gebäude östlicher Nabobs, die meisten in tadellosem Stil gehalten, die communalen Bauten des Staates und der Stadt und dazwischen Parks, Gärten, Alleen und einzelne Waldriesen, an welche sich die

lichen Ausgaben um 66 Mill. Rbl. höher angesetzt sind. Diese Zunahme der Einnahmen hängt wiederum in erster Linie mit der Verstaatlichung der Weichsel- und der Fastowoer Bahn und der Erbauung neuer Bahnen zusammen, wodurch auch die Ausgaben entsprechend gestiegen sind. Ein wesentlicher Zuwachs (von 22,3 Mill. Rbl.) wird ferner aus dem Branntwein-Monopol erwartet, in Folge Erweiterung des Rayons des Monopols jedoch ist der eigentliche Getränkesteuer-Ertrag — Accise, Patentsteuer ꝛc., sowie der Accise entsprechende Eingänge aus dem Monopol — für 1898 gegenüber den Schätzungen des Voranschlages für das ablaufende Jahr um 24,4 Mill. Rbl. niedriger angesetzt worden; desgleichen werden an Ablösungszahlungen um 7,1 Mill. Rbl. weniger erwartet.

Die vorsichtige Schätzung der beiden Einnahme-Posten ist mit Rücksicht auf die nunmehr klargestellten unbefriedigenden Ernte-Ergebnisse des verflossenen Jahres erfolgt. Ueber die Mißernte äußert sich der Bericht des Finanzministers wie folgt:

„Nach den Ausweisen des statistischen Central-Comités lieferte die Ernte dieses Jahres in 50 Gouvernements des europäischen Rußland, nach Abzug der Aussaat: an Wintergetreide 731 Mill. Pud, an Sommergetreide (außer Hafer) 665 Mill. Pud, an Hafer 335 Mill. Pud, an Kartoffeln 771 Mill. Pud. Nach den in früheren Jahren gemachten Erfahrungen dürfte das angegebene Getreidequantum im Allgemeinen zur Ernährung der Bevölkerung wohl genügen, jedoch nicht den üblichen Ueberschuß zu Ausfuhrzwecken gewähren, daher denn auch die Ernte als unbefriedigend bezeichnet werden muß. Es ist jedoch im Auge zu behalten, daß in den letzten Jahren die ländlichen Getreidemagazine an vielen Orten im Vergleich zu früher bedeutend größere Vorräthe aufweisen und daß in Folge des Preisfalls nach den früheren guten Ernten viele private Grundbesitzer, Händler und wohlhabendere Bauern nicht unbedeutende Vorräthe von altem Getreide unverkauft zurückbehalten haben... Im Hinblick auf die Wichtigkeit einer Feststellung jener Vorräthe behufs richtiger Abschätzung der Aussichten für den Handel, sowie zur Beurtheilung der wirthschaftlichen Lage der Bevölkerung, hat das Finanzministerium im ablaufenden Jahre versucht, diese Vorräthe ermitteln zu lassen. Dank den eifrigen Bemühungen der Steuerinspection, die sowohl bei den Verwaltungsbehörden, als auch bei Privaten vollen Anklang und Förderung fanden, gelang es nachzuweisen, daß das Gesammtquantum der von den früheren Ernten übrig gebliebenen Getreidevorräthe zur Zeit der Einbringung der Ernte des Jahres 1897 mehr als 600 Mill. Pud betrug. Daraus ergiebt sich die Möglichkeit, die Ausfuhr auf der normalen Höhe zu erhalten, ohne das Eintreten eines Getreidemangels bis zur künftigen Ernte befürchten zu müssen, wodurch bei dem nun eingetretenen erhöhten Preisstande des Getreides etwaige Bedenken hinsichtlich einer für uns ungünstigen Gestaltung der Handelsbilanz fortfallen.

Im Hinblick auf das rapide Steigen unserer Staatseinnahmen hat der Finanzminister in letzter Zeit mehrfach die Ansicht ausgesprochen, daß diese Zunahme als Kennzeichen und als unmittelbare Folge der allgemeinen Verbesserung unserer wirthschaftlichen Lage erscheint und namentlich durch den wohlthätigen Einfluß bedingt wird, den hohe Ernten, die natürlich auch niedrige Getreidepreise im Gefolge hatten, auf den Wohlstand der Steuerzahler ausüben. Da nun die jetzt eingetretene Mißernte zu Befürchtungen hinsichtlich ihres etwaigen ungünstigen Einflusses auf die wirthschaftliche Lage eines großen Theils der Bevölkerung im Reiche Veranlassung giebt, so konnte der Finanzminister, indem er bei seiner früheren Meinung in Betreff des innigen Zusammenhanges zwischen dem Gedeihen der Finanzen und reichen Ernten beharrt, nicht umhin, dem Reichsrath seine Bedenken in Bezug auf die Möglichkeit einer Störung oder sogar eines Rückganges im Einfließen der Abgaben und einiger indirecten Steuern darzulegen."

Aeußerste Vorsicht bei der Aufstellung des Voranschlages veranlaßten ferner die Befürchtungen für die Ernte des Wintergetreides in diesem Jahre, obgleich sich nach dem Bericht die Aussichten im September und October gebessert hatten, so daß die Möglichkeit einer befriedigenden Ernte nicht ausgeschlossen ist.

„Man darf jedoch nicht außer Acht lassen, daß das Quadriennium 1893—1896, nach den statistischen Ausweisen über die Getreideproduction und Getreideausfuhr und nach den aus diesen Jahren übrig gebliebenen reichlichen Vorräthen zu urtheilen, anscheinend zu den außergewöhnlich günstigen Ernteperioden gerechnet werden muß, und da das rapide Steigen der Ernteerträge im Vergleich zu den Vorjahren nicht sowohl durch dauernde Verbesserungen im landwirthschaftlichen Betriebe, als vielmehr durch eine günstige Vertheilung der atmosphärischen Niederschläge — einen so überaus unbeständigen Factor — bedingt war, so dürften die Ausweise dieses Quadrienniums künftighin im Allgemeinen nicht als völlig maßgebend für die Ernteschätzungen, sowie auch für die Beurtheilung der wirthschaftlichen Lage der Bevölkerung und der Ertragsfähigkeit der einzelnen Steuerquellen angenommen werden."

Auf die Ausführungen des Berichts über die Valuta-Reform kommen wir demnächst zurück.

Am 1. Januar sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, Allergnädigst verliehen worden:

Im Ministerium der Volksaufklärung: Der St. Annen-Orden 2. Classe dem Lehrer am hiesigen Gymnasium Eduard Grünwald, dem Lehrer an der St. Petri-Schule Julius Schönfeld, dem Lehrer an der St. Annen-Schule, Carl Hiekisch und dem Professor der hiesigen Universität Johannes Kersten; — der St. Stanislaus-Orden 2. Classe den Professoren der hiesigen Universität Afanassi Ignatowski, Eugen Petuchow und Johannes Lemberg, dem Lehrer des Pernauschen Gymnasiums Ernst Breede, dem Professor des Rigaer polytechnischen Instituts Woldemar v. Knieriem und dem Professor der hiesigen Universität Iwan Kwacsala; — der St. Annen-Orden 3. Classe dem Professor der hiesigen Universität Nikolai Kusnezow, dem Professor der Universität Tomsk Friedrich Krüger, dem Professor des hiesigen Veterinär-Instituts Johannes Waldmann, dem Lehrer an der St. Annen-Schule Friedrich v. Keußler und dem Professor des Rigaer polytechnischen Instituts Franz Schindler; — der St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Docenten des hiesigen Veterinär-Instituts Nikolai Alexandrow, dem Lehrer des Rigaer Stadtgymnasiums Heinrich v. Holst, dem Lehrer der St. Petri-Schule Johannes Seyboth und dem jüngeren Bibliothekar-Gehilfen an der 2. Abtheilung der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften, Oskar v. Haller.

Im Ministerium des Innern ist dem Procureur des evang.-lutherischen Generalconsistoriums, Coll.-Rath Julius Heptner, für ausgezeichnet eifrigen Dienst das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet worden.

Im Justizressort ist verliehen worden: der St. Wladimir-Orden 3. Classe dem Friedensrichter der Stadt Riga Victor Zwingmann und der St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Friedensrichter des hiesigen Bezirks, Staatsrath Andrei Schmidt.

Für Auszeichnung bei der allgemeinen Volkszählung sind ferner verliehen worden: der St. Annen-Orden 3. Classe dem Mitgliede und Secretär des livländischen statistischen Comités, Coll.-Assessor cand. V. Vogel; — der St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Secretär des statistischen Bureaus der Livländischen Ritterschaft, cand. Al. Tobien.

In der Frage der Entschädigung für das Propinationsrecht der Bauergemeinden, welches diesen in den innerrussischen Gouvernements vor Einführung des staatlichen Branntwein-Monopols zustand, findet gegenwärtig, wie die „Birsh. Wed." mittheilen, durch die örtliche Administration eine Enquête statt, auf Grund deren das Finanzministerium die Frage der Entschädigung prüfen wird.

Das Finanzministerium hat es jedoch durch eines seiner officiösen Organe kundgegeben, daß die eventuelle Entschädigung doch nur einen temporären Charakter werde haben können, da das Finanzministerium der Ansicht sei, der durch Reorganisation des Schenkwesens vermöge des Branntweinmonopols zu erwartende Umschwung in den wirthschaftlichen Verhältnissen der Bauergemeinden werde es ihnen ermöglichen, den Ausfall, den sie bei der bisherigen Vergebung der Schankberechtigung erlitten, durch eigene Ersparnisse zu ersetzen.

Wenngleich diese Frage — bemerkt die „Rig. Rdsch." — hier nicht direct interessirt, da den baltischen Landgemeinden die Schankberechtigung nicht zusteht, dürfte die soeben citirte Ansicht des Finanzministeriums doch bemerkenswerth sein, zumal sie sich auch auf die den Städten erwachsenden Ausfälle bezieht.

Nicht weniger als 13 neue Zeitungen, darunter drei polnische, sind von der Oberpreßverwaltung concessionirt worden. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht die Programme derselben. Unter Anderem ist dem vereidigten Rechtsanwalt Nikolai v. Seeler gestattet worden, in Riga unter Präventivcensur und eigener Redaction ein Journal in russischer Sprache unter dem Titel „Pribaltiiskoje Prawo" nach folgendem Programm herauszugeben: 1) Sämmtliche Entscheidungen der Departements des Dirigirenden Senats in baltischen Civil- und Verwaltungssachen, interessante Entscheidungen der Departements-Abtheilungen des Senats und rechtskräftig gewordene Urtheile des St. Petersburger Gerichtshofs, der baltischen Bezirksgerichte und Friedensrichter-Plena in prinzipiell wichtigen Sachen, wie überhaupt Entscheidungen und Beschlüsse verschiedener Institutionen. 2) Juristische Artikel. 3) Vermischtes. 4) Inserate. Das neue Journal soll alle Monat erscheinen.

Die „Rig. Rdsch." begrüßt dieses neue journalistische Unternehmen mit Recht als ein sehr zeitgemäßes und fügt hinzu, daß gerade sein Erscheinen in russischer Sprache geeignet sein würde, die Fragen des baltischen Rechts denjenigen Kreisen zu erläutern, die zu seiner Anwendung berufen sind und bisher lediglich auf Selbststudium und die Plaidoyers der Advocaten angewiesen waren, um das ihnen meist neue baltische Recht kennen zu lernen.

Reval. Dem Gliede des Disconto-Comités an der Revaler Abtheilung der Reichsbank, Kaufmann 1. Gilde Christian Luther, ist die Goldene Medaille am Stanislaus-Bande um den Hals zu tragen Allergnädigst verliehen worden.

— Der „Estl. Gouv.-Z." zufolge ist der etatmäßige ältere Beamte für besondere Aufträge und Secretär des Estländischen Statistischen Comités, Coll.-Assessor Korvin-Piotrowski, auf sein Gesuch hin wegen zerrütteter Gesundheit dieses Postens enthoben worden und zum außeretatmäßigen älteren Beamten für besondere Aufträge designirt, wobei ihm zugleich ein 4-monatiger Urlaub bewilligt worden ist.

St. Petersburg, 2. Januar. Zur Feier des neuen Jahres und des Geburtstages Sr. K. H. des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch fand gestern im Winterpalais eine Allerhöchste Cour statt. Um 12 Uhr Mittags geruhten Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna in der Kathedrale des Winterpalais zu erscheinen. Den Majestäten folgten II. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen. Nach dem Gottesdienste kehrten Ihre Majestäten und die Mitglieder der Kaiserlichen Familie in die inneren Gemächer zurück. Nachdem sich im Georgs-Saale das diplomatische Corps, die Mitglieder des Hlg. Synods, die Vertreter der katholischen und evangelischen Geistlichkeit und die höchsten Würdenträger versammelt hatten, geruhten die Majestäten zu erscheinen und die Glückwünsche zum neuen Jahre entgegenzunehmen. Im Malachit-Saal hatten später die an der Cour betheiligten Damen das Glück, Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna ihre Glückwünsche darzubringen. Nach dem Empfange fand in den inneren Gemächern ein Allerhöchstes Familienfrühstück statt.

— Der ordentliche Akademiker Wirkl. Staatsrath Radloff ist zum Geheimrath befördert worden. Dem Director des astronomischen Nikolai-Central-Observatoriums, Akademiker Oskar Baklund, und dem Director der Peter Pauls-Kirchenschule in Moskau, Konstantin Wernander, ist der St. Stanislaus-Orden 1. Classe verliehen worden, ferner der St. Wladimir-Orden 3. Classe dem ordentlichen Akademiker Carl Salemann und der St. Wladimir-Orden 4. Classe dem ordentlichen Professor der Universität Tomsk, Eduard Lehmann, und dem Gehilfen des Directors des physikalischen Observatoriums, Eduard Stelling.

— Dem Dirigirenden des Meß-Departements mit den Rechten eines Minister-Gehilfen, Geheimrath Senateur Wladislaw Sawadski ist der St. Alexander Newski-Orden verliehen worden, dem Senateur Geheimrath Baron Emil v. Hoyningen-Huene der Weiße Adler-Orden und den Senateuren Anatol Koni und Anatol Gaßmann der St. Wladimir-Orden 2. Classe.

— Dem Gliede des Curatoriums des Elisabeth-Hospitals für minderjährige Kinder, Staatsrath Dr. Ernst Anders, ist der St. Wladimir-Orden 4. Classe und dem älteren Ordinator desselben Hospitals, Staatsrath Dr. Lunin, der St. Annen-Orden 2. Classe verliehen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) Januar 1898.

Zur chinesischen Anleihe in England und Englands Absichten.

Zu Beginn der Woche wurde das Perfectwerden der chinesischen Anleihe in England nahezu als Thatsache betrachtet. Nach „zuverlässigen" Londoner und Berliner Informationen glaubte am Montag Abend die „Köln. Z." berichten zu können:

„Die von China in England nachgesuchte Anleihe von 16 Mill. Pfd. Sterl. rückt ihrem Abschluß entgegen. Von der öffentlichen Meinung dringlich unterstützt, neigt das englische Cabinet mehr und mehr dem Entschluß zu, der chinesischen Regierung eine directe Staatsanleihe zu gewähren. Für den Betrag werden wahrscheinlich Consols ausgegeben. Die russischen Bemühungen, in Berlin die chinesische Anleihe aufzubringen, sind daran gescheitert, daß die großen Berliner Finanzgruppen ihre Betheiligung von der Bedingung abhängig machten, die Anleihe müsse im Gegensatz zu der russisch-chinesischen einen internationalen Charakter tragen. Leitende Londoner wie Berliner Finanzkreise begegnen sich in der Erwartung, daß das englische Cabinet, das vorgestern in dieser Angelegenheit berieth, demnächst die formelle Entscheidung treffen werde, welche im nächsten Monat dem Parlamente zur Bestätigung zu unterbreiten wäre."

Inzwischen aber scheint man doch ein Haar in der ganzen Anleihe-Affaire gefunden zu haben: es ist in England still darüber geworden und von einigen Seiten verlautet sogar, die ganze Sache könne ins Wasser fallen.

Was Englands Absichten dabei sind, darüber verbreitet sich eine Correspondenz der „Nat.-Z." folgendermaßen:

Eine territoriale „Entschädigung" liegt augenblicklich scheinbar nicht in den Plänen Lord Salisbury's. Die Inseln an der Mündung des Yantsekiang bleiben England kraft alter Verträge immer sicher; auch liegen sie so weit südlich, daß man ihre gegenwärtige Besetzung dahin ausdeuten könnte, England erkenne die veränderte strategische Lage in den nördlichen Küstengewässern an. Zudem würde ein englisches Zugreifen die willkommenste Entschuldigung für ein französisches abgeben und England erwägt zweifelnd, ob Frankreichs Arm dabei nicht mehr als nur die Insel Hainan umschließen würde. Der britische Schachzug wird charakteristischer Weise vorerst ein finanzieller sein. Die Presse erwärmt sich immer eifriger für den Plan, daß England die gewünschte Anleihe von 16 Mill. Pfd. St. der chinesischen Regierung garantire. Kein Staat könnte jedenfalls das Geld so billig verschaffen wie Großbritannien, dessen 2½-procentige Staatsschuld 6 über Pari steht. Auch handelt man dabei ja nur nach berühmtem Muster. Rußland hat diesen Weg nach dem Herzen Chinas bereits betreten, und England selbst kann auf Griechenland, die Türkei, Aegypten hinweisen. . .

Die Schwierigkeit bei China liegt noch in der Gegengabe. Die Zolleinnahmen geben kaum genügende Sicherheit für die Zinsen und die provinzialen Durchgangszölle zu verpfänden, ist die Centralregierung Chinas schwerlich stark genug. Sie bilden bekanntlich die vornehmlichste Einnahmequelle der Vice-Könige und Mandarinen, und diese Machthaber scharf heranzuziehen, hieße muthwillig Empörungen heraufbeschwören. Ein zerrüttetes Staatswesen wie China müßte an einer plötzlichen durchgreifenden Umwandlung seines Besteuerungssystems einfach zu Grunde gehen. Es bleibt noch die Verleihung gewisser Monopole übrig, wie Rußland sie in der Mandschurei-Bahn sich ausbedungen hat. Allein England würde damit eine seiner Trumpfkarten aus der Hand geben. Der einzige Punct, in welchem sich die Presse während dieser ost-asiatischen Ereignisse gleich geblieben ist, liegt in der Behauptung, daß England keinerlei Vorrechte oder Mo-

---

kleinen zierlichen Villen lehnen. Es sind der Ausstellungspalast, das Atkinson-Schulhaus, die Universität, der Central-Bahnhof, die öffentliche Bibliothek, die Börse, das Opernhaus, die Synagoge, diverse Hotels, Brauereien und das Hauptredactions-Gebäude, die in sonstigen, selbst 100,000 Einwohner zählenden Ortschaften ihres Gleichen suchen könnten, so prunkvoll sind sie ausgestattet und so hoch ragen sie über alles Andere empor.

Ja, was zur Zierde seiner Heimath gereicht, dafür hat der Amerikaner stets Geld. So nehme man z. B. auch den Stadtpark von Portland. Zu ihm gelangt man an zwei Wasserreservoirs vorbei, in welchen sich zum Gebrauch der Einwohnerschaft das durch Rohrleitungen 30 engl. Meilen weit herströmende Eiswasser des Bullrun-Gletschers ansammelt, um durch Pumpen, welche nahe an 1,700,000 Gallonen am Tage fördern, bis zu einer Höhe von 700 Fuß emporgetrieben zu werden. Dieses allerdings mißlungene Wasserversorgungswerk (eines der Reservoire droht durch Bergrutsch einzustürzen) hat ca. 3,000,000 Dollars gekostet.

Jedenfalls kommen aber die vorhandenen Massen des Wassers dem sog. City-Park prächtig zu Nutzen, wie man es aus dem frischen Aussehen der Bäume und des Grases ersehen kann. Reizende Alleen, Baumgruppen, Rosarien, Palmen und Dracänen nebst vielen Hunderten sonstiger Bäume und Sträucher sieht man dort — alle sorgfältig gepflegt und geschoren. Neben ihnen giebt es aber noch die meisten einheimischen Säugethiere, Vögel und einige Reptilien, die unentgeltlich zur Schau ausgestellt sind.

Wenn am Sonntag eine Musikcapelle ihre munteren Weisen ertönen läßt, dann strömt Alles, was Zeit hat, in jenen Park hinaus: hier spielen Kinder und promeniren die Alten, man sieht sich den Grisly, Aligatore, die Insassen verschiedener Volièren und Käfige an und hat sich gewiß prächtig amüsirt, wenn der Abend hereinbricht. Ueberhaupt liebt es der Amerikaner, sich zu amüsiren, Schaustellungen der Straßenkünstler, Wettfahrten und Rennen, Ringkämpfe und Ballspiel — alles das wechselt mit einander ab und wird ihm nie zum Ueberdruß.

Unter Anderem beansprucht die Art und Weise, wie man sich während des Ballspieles belustigt, wahrhaft das Erstaunen eines an dergleichen Anblick nicht gewöhnten Europäers. Anfangs geht Alles ziemlich gesittet her; man sieht die Theilnehmer sich munter tummeln, einige Rippenstöße, die es hier oder da setzt, kommen nicht in Betracht. Doch mit der Zeit wird die Leidenschaft angefacht, schon sind einige der athemlos hin und her eilenden Kämpen durch die Unvorsichtigkeit ihrer Gegner umgestoßen — man möchte fast sagen überrannt worden, und das scheint der Moment zu sein, der dem Siege vorhergeht. Gleich darauf sieht man nämlich einen sich am Boden windenden Knäuel, aus dem Köpfe, Beine und Arme sich hervorstrecken, um alsbald abermals zu verschwinden; man stöhnt und flucht, boxt und haut um sich und schließlich heißt es dann: Dieser oder Jener ist Sieger. Letzterer ist aber meist so von Straßenschmutz überkrustet, daß man ihn erst waschen muß, um ihn überhaupt erkennen zu können. Und das ist das schönste Vergnügen des Yankee!

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Um André's Schicksal zärtlich besorgt ist dessen Schwester, Frau Emilie Spanberg, deren Gatte in der Nähe der Stadt Jönköping ein großes Eisenwerk besitzt. Die bange Sorge um den in unbekannte Regionen gegangenen Bruder und zugleich ein herzliches Mitgefühl mit den treuen Gefährten desselben spricht aus einem Privatbriefe der Frau Spanberg, der einem Berliner Journalisten zugegangen ist. Die „Voss. Z." entnimmt dem Brief die nachstehenden Zeilen: „... Es ist für mich eine schwere Zeit; ich lebe beständig zwischen Hoffnung und Furcht und jeder dieser finsteren Tage bringt neue Unruhe, neue Zweifel. Mich verlangt nach dem Frühling, der Zeit der Hoffnung, denn ich baue auf die Ansichten der Männer der Wissenschaft, welche einen glücklichen Ausgang der Forschungsreise prophezeien. Obgleich keinerlei Thatsachen mitsprechen, so gewinnt doch der Gedanke mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit, daß die kühnen Luftsegler, wenn sie die Fahrt glücklich überstanden, auf dem Franz Josephs-Lande weilen. Sollten Sie einmal wieder über die Polar-Expedition meines Bruders schreiben, so, bitte, sprechen Sie nicht von dem Einen, sondern von den Dreien: ich weiß, wie sehr dies meinem Bruder am Herzen liegt ..."

— Mit allgemeiner Theilnahme ist in Berlin die Nachricht aufgenommen worden, daß am Montag Rudolph Hertzog, der alleinige Inhaber des weltberühmten Kaufhauses Rudolph Hertzog, an einem Gehirnschlage gestorben ist. Er war schon seit längerer Zeit leidend, ein schwerer Husten quälte ihn; trotzdem verfolgte er von seinem Krankenlager aus die weitere Entwickelung seines großen Kaufhauses mit dem lebhaftesten Interesse. Er hatte es erst vor wenigen Jahren von seinem Vater übernommen, es in dieser kurzen Zeit aber nach allen Richtungen hin erweitert und vergrößert. Seinen Angestellten war er ein sehr humaner Chef; er nahm an Freud und Leid derselben stets lebhaften Antheil. — Der Erbe des Geschäfts ist der einzige Sohn, der 17-jährige Rudolph Hertzog, ein, wie berichtet wird, außerordentlich begabter junger Mann. Für diesen wird das Geschäft von den bisherigen Leitern desselben in unveränderter Weise und mit denselben bedeutenden Mitteln, die der Firma bisher zu Gebote standen, weiter geführt. Herr Hertzog hat nur ein Alter von 46 Jahren erreicht.

— Mit der Selbstlade-Pistole, vor deren Einführung alle Staaten gegenwärtig stehen, hat der bekannte Kriegschirurg Prof. v. Bruns in Tübingen methodische Schießversuche angestellt, über deren Ergebniß er in den „Beiträgen zur klinischen Chirurgie" berichtet. Die Versuche wurden auf Tannenholz, auf Eisenplatten, auf ein Pferd sowie auf menschliche Leichentheile angestellt, und zwar auf 10, 20, 50, 100, 200 und 300 Meter Entfernung. Zunächst konnte hierbei festgestellt werden, daß zwischen den Schußwirkungen am todten und lebenden Material ein wesentlicher Unterschied kaum nachzuweisen ist. Die Ein- und Ausschußöffnung ist 5 bis 7 Millimeter groß und nimmt mit zunehmender Entfernung ab, der Ausschuß ist in der Regel etwas größer als der Einschuß. Die Wirkung des Geschosses auf die langen Röhrenknochen war genau entsprechend der des Infanterie-Gewehrs Mod. 88 von 1000 bis 2000 Meter. Der Knochen war stets zersplittert, das Geschoß blieb nie stecken. Die Einschußstrecke bildete stets einen glatten Canal ohne Zertrümmerungshöhle vor dem Knochen und ohne eingesprengte Knochenpartikel. Bei Schädelschüssen war in 10 Metern noch Sprengwirkung vorhanden, d. h. Splitterung des Schädeldaches, nahm aber dann ab bis auf 50 Meter. Was die Durchschlagskraft anbetrifft, so durchschlug das Geschoß auf 10 und 50 Meter zwei mal den Rumpf und blieb erst im dritten stecken; es durchbohrte Tannenholz in 32 Centimeter Dicke sowie drei Eisenplatten von 2 Millimeter Dicke. — Das Gesammtergebniß seiner Versuche faßt Prof. v. Bruns dahin zusammen, daß, wie der Armee-Revolver eine ganz unsichere, geradezu zeitwidrige Kriegswaffe sei, der Selbstlader sich als eine über alles Erwarten leistungsfähige Präcisionswaffe von großer Treffsicherheit und gewaltiger Durchschlagskraft erweise.

— Der Bischof von Coventry (England) fährt Rad, und zwar haben ihm die Geistlichen seines Sprengels das Rad zum Geschenk gemacht. Die Vorgeschichte erzählt die „Radwelt" wie folgt: Als ihm der Alderman Maycock das Rad im Namen der anderen Spender übergab, erwähnte der Bischof in seiner Dankrede die Vorgeschichte zu dieser Angelegenheit. Als er sich eines Tages im St. Michaels-Vicariat befand, fragte ihn Alderman Maycock, ob er radfahre. Er antwortete scherzend: „Ich warte darauf, daß mir meine treue Stadt ein Rad schenkt". — „Oh", erwiderte Mr. Maycock, „das würde nicht viele Schwierigkeiten machen; aber würden Sie denn radfahren, wenn Sie ein Rad hätten?" Und der Bischof antwortete, daß er es wohl thun würde; er wäre nicht der Erste, der radfahre, denn auch die Bischöfe von Lichfield, Bath und Wells, fahren Rad.

— Aus Paris wird vom 8. Januar geschrieben: Der Zahnarzt Evans, dessen letzter Wille gestern geöffnet wurde, hinterläßt 25 Millionen und trifft Anordnungen, die auf Größenwahn schließen lassen. Er hinterläßt seine Millionen seiner Vaterstadt Philadelphia unter der Bedingung, ein Evans-Museum zu errichten, das seine sämmtlichen Orden sowie seine Kleider in Schränken ausstellen soll und ihm auf einem öffentlichen Platze Philadelphias ein Denkmal mit Bildsäule zu setzen, das nicht unter einer und nicht über 2 Millionen kosten soll.

— Kaufmann (während ein berühmter Klaviervirtuos spielt): „Donnerwetter, das gäb' einen Correspondenten auf der Schreibmaschine!"

nopole in China besitze und in allererster Reihe auf gleichem Recht für alle Nationen bestehen werde. Wenn Lord Salisbury sich jetzt gewisse Handelsvergünstigungen zum Entgelt für seine finanzielle Hilfe zusprechen ließe, würde er seine eigene Stellung untergraben und einer Separatpolitik der verschiedenen europäischen Staaten mit Errichtung von Zollschranken und Abgrenzung von Interessensphären Thür und Thor öffnen. — Man wird jedoch einen Ausweg finden, denn der Anleiheplan winkt zu verlockend. England würde, so schmeichelt sich die Presse, ein ganzes Dutzend Fliegen mit dieser einen Klappe schlagen. Das Geld ginge ja zumeist nach Japan, welches dann um so schneller jene Flotte erbauen könnte — und nebenbei in England erbauen! — welche dereinst Rußland Schach bieten könnte. Der britische Einfluß müßte fortab in Peking den Ausschlag geben, man würde auf innere Reformen bestehen und das alternde Reich verjüngen und, so träumt der „Spectator", „China würde den Rath Englands betrachten wie denjenigen eines Staates, der an der Zukunft und dem Wohlergehen des Reichs der Mitte ein directes Interesse besitzt..... Laßt uns die Garantie übernehmen, wenn diese Bürgschaft die Katastrophe des Zusammenbruchs verhindern oder wenigstens so lange verzögern kann, bis wir eine ansehnliche Armee geschaffen haben." Also darum. Aber bis dahin ist die sibirische Bahn schon längst in Betrieb. — Man sieht, England träumt davon, die alte Politik gegen die Türkei nun auch an dem kranken Mann Ost-Asiens zu versuchen. Etwa auch mit demselben Mißerfolge?

Man ist in Deutschland nun völlig gewiß, daß keine fremde Macht der Durchführung des Kiaotschau-Vertrages sich widersetzen wird. Aber wenn die deutsche Regierung daraus schließt, diese Durchführung sei gesichert, so vergißt sie, daß sie doch mit einer Macht zu rechnen hat, die bisher noch nicht gehört worden ist und sich als Großmacht ersten Ranges fühlt: die deutsche Socialdemokratie, der der Vertrag noch schwerer im Magen liegt, als selbst den Engländern, und deren Vertreter im Reichstage nach einer Ankündigung der „Sächs. Arbeiter-Zeitung", wie ein Mann gegen diese „neue Ausbeutung des deutschen Volkes" protestiren werden. Das Blatt erinnert an einige Artikel der Reichsverfassung; und wenn nun in Folge dieser Verfassungsbestimmungen der Vertrag dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt wird, so würde dieser, wenn er eine „wirkliche Volksvertretung" wäre, einen „dicken Strich durch die Rechnung dieser ganzen Seemacht-Politik machen", denn: „Für das deutsche Volk erwachsen daraus nur unzählige Ausgaben, eine unberechenbare Vermehrung des Steuerdrucks. Das sieht man ja schon aus der ersten Ankündigung: An China soll eine bestimmte Pacht bezahlt werden — wer wird die Kosten tragen? Das Volk! Ferner, die „Wasserläufe" sollen regulirt werden — auf wessen Kosten? Auf Kosten des deutschen Volkes! Um die Wasserläufe in Deutschland zu reguliren, dazu giebt es kein Geld, Menschenleben werden den Flußüberschwemmungen alljährlich zum Opfer gebracht, unzähliges Gut geht verloren, zahlreiche Existenzen werden ruinirt — für all das findet sich in Deutschland kaum ein Almosen, um die Nothleidenden zu unterstützen, aber um die Flüsse an der ostasiatischen Küste zu reguliren, dazu soll das arbeitende deutsche Volk sein Geld hergeben! Aber damit nicht genug: man wird Festungen bauen, man wird vor Allem immer und immer mehr Panzerschiffe bauen, man wird Eisenbahnen bauen — und die deutschen Steuerzahler werden die Kosten tragen oder jedenfalls den Capitalisten in ihren abenteuerlichen Abenteuern Bürgschaft in Gestalt der staatlichen Zinsgarantie leisten müssen! Aber freilich dieser Reichstag ist vor Allem um die Aufrechterhaltung der capitalistischen Ausbeutung besorgt und versteht nicht die Interessen des arbeitenden Volkes wahrzunehmen. Die Socialdemokratie allein ist es, deren Votum in dieser Frage unzweifelhaft ist. Sie verweigert nicht nur ihre Zustimmung, sie protestirt gegen diese Colonialpolitik, deren einziger Zweck es ist, die capitalistische Ausbeutung, die sich selbst vernichtet, mit Hilfe der Staatssteuern eine Zeit lang aufrecht zu erhalten. Die Socialdemokratie protestirt dagegen, daß man dem deutschen Volk Lasten auferlegt, damit der Chinese in den Stand gesetzt wird, deutsche Waaren zu kaufen. Das deutsche Volk kann, was es producirt, auch selbst verbrauchen!" Das ist eine wunderbare Volksbeglückung!

Der preußische Landtag ist am 11. Januar zum letzten Male vor den Neuwahlen zusammengetreten. Nach vorangegangenem Gottesdienst fand um 12 Uhr die feierliche Eröffnung der Session im Weißen Saale des Schlosses durch den Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe bei zahlreicher Anwesenheit von Mitgliedern beider Häuser statt. Die Thronrede, die Fürst Hohenlohe verlas, ist rein geschäftlich gehalten. Sie betont vor Allem die günstige Finanzlage Preußens.

In Frankreich ist der Proceß Esterhazy beendet, aber fast noch heftiger, als vor dessen Beginn, brodelt die Affaire Dreyfus-Esterhazy weiter und immer mehr erhitzen sich die Gemüther für und wieder Esterhazy, resp. Dreyfus, resp. den Kriegsminister u. s. w. u. s. w. Die „Pétite Rép." geht so weit, ihre Würdigung der von keiner Seite in ihrer Authenticität angefochtenen, nunmehr publicirten Anklageschrift aus dem Dreyfus-Proceß mit den Worten zu beschließen: „Ich kenne nichts so Kindisches wie diese Anklageschrift. Nicht ein Geheimniß der Landesvertheidigung, nicht ein ernstes Schriftstück, nicht eine einleuchtende Thatsache, nichts, was den Ausschluß der Oeffentlichkeit und das unterirdische Treiben des Generalstabes rechtfertigt. Ich gebe mein Ehrenwort: man möchte vor Scham weinen!... Es ist einfach irrsinnig. Und darum hat man alle Bürgschaften der Vertheidigung vergewaltigt und schickt sich an, sie weiter zu vergewaltigen.... Die Geheimnisse, die großen Geheimnisse, die fürchterlichen Geheimnisse des Generalstabes, hier hat man sie! Pförtnerklatsch, Alkovengeschichten, Schäferidyllen gehirnerweichter Gamaschenknöpfe. Ah, Armeehäupter, wie unheimliche und verächtliche Possenreißer Ihr seid!" — Und nun die mit Glanz erfolgte Freisprechung Esterhazy's! Clémenceau macht sich in dem Blatte „L'Aurore" anheischig, nachzuweisen, daß der Proceß gegen den Major Esterhazy nicht diesem, sondern in Wahrheit dem Obersten Picquart gemacht worden sei. Das Aergerniß in dem Proceß liege darin, daß die Verhandlungen für geheim erklärt wurden, sobald nur Picquart sich einstellte, um sich zu vertheidigen. In der That ist in Folge der Enthüllungen im Proceß gegen Esterhazy Oberst Picquart auf der Festung des Mont-Valerien interniert worden.

Die „Köln. Z." meldet aus Belgrad, der junge König Alexander soll in den letzten Jahren geistig und körperlich zurückgegangen sein. Er verfalle zuweilen in Trübsinn und lasse sich von Jedermann überreden und überlisten. Die Radicalen beobachten eine abwartende Haltung; dabei organisiren unsichtbare Hände das Haiduckenthum. Erprobte Kenner der serbischen Verhältnisse bezeichneten die Lage des Landes ebenso wie auch die des Königshauses für eine sehr gefahrvolle.

In Bezug auf Ost-Asien bestätigt eine Reuter'sche Meldung aus Honkong, daß ein Uebereinkommen zwischen England, Japan und Rußland in Bezug auf Korea getroffen sei. Das englische Geschwader kehre in Folge dessen nach Honkong zurück — mit alleiniger Ausnahme des Kreuzers „Powerful".

Locales.

Die Ablösung der Neujahrs-Visiten hat dieses Mal bei 217 Namen einen Geldbetrag von 240 Rbl. 50 Kop. — gegen 214 Rbl. bei 194 Namen im Vorjahre und 190 Rbl. bei 168 Namen im Jahre 1896 — ergeben, so daß dieses Mal zur Unterstützung unseres Armen-Schulwesens 26 Rbl. 50 Kop. mehr, als vor Jahresfrist, haben zur Vertheilung gebracht werden können. — Dieses Plus ist zum Theil dazu verwandt worden, zwei größeren Instituten etwas erhöhte Summen zu überweisen; dann aber haben mehrere neue berücksichtigenswerthe Gesuche um Unterstützung armer Schulkinder befriedigt werden können.

Es wurden übersandt: an die St. Johannis-Kirchenschule 50 Rbl. an die Armenschulen des Hilfs-Vereins 50 Rbl., an den Leiter der Graßschen Töchterschule zur Unterstützung unbemittelter Schülerinnen 35 Rbl. und an den Director der Armen-Industrie-Schule für Knaben und Mädchen 35 Rbl. — Der Restbetrag ist zur Entrichtung des Schulgeldes für Kinder armer Einwohner verwandt worden.

Die Redaction spricht für diese besonders reichen Gaben zum Besten der unterstützungsbedürftigen Schuljugend im Namen der Unterstützten den besten Dank aus.

Die gestrige Nummer unseres Blattes enthielt die officielle Bekanntmachung des Stadtamtes von der heute erfolgenden Einführung der St. Petersburger Zeit. Von heute Abend um 8 Uhr ab werden die Thurmuhren des Rathhauses und der St. Johannis-Kirche die St. Petersburger Zeit zeigen.

Auf die gestern an dieser Stelle veröffentlichte Erklärung ist uns folgende Gegenerklärung zur Veröffentlichung zugegangen:

Herr v. Samson hat in der gestrigen Nummer dieses Blattes die Schriftleitung der „B. W." dessen beschuldigt, eine unzutreffende Fußnote gemacht zu haben. Keineswegs habe er das Manuscript der Antikritik I zurückgezogen, sondern seine Veröffentlichung sei durch die Schriftleitung verweigert worden, wie solches aus dem bezüglichen Briefwechsel zur Evidenz hervorgehe. Zur Rechtfertigung der Schriftleitung genügt die Wiedergabe des Schreibens des Herrn von Samson vom 14. Dcbr. a. pr. Es lautet: „Ihr gefälliges Schreiben vom heutigen Tage beantwortend, beehre ich mich mitzutheilen, daß ich weder im Stande bin, es einzusehen, was dem Abdrucke des ersten Theiles meiner Antikritik im Wege stehen kann, — noch in der Lage, den zweiten Theil vor Publication des ersten einzusenden. Es würde ja jedenfalls Ihrem Ermessen anheimgegeben bleiben, den zweiten Theil von nahebei gleichem Umfange zu veröffentlichen oder aber zurückzuweisen. Sollten Sie, aus mir unverständlichen Gründen, bei der Meinung verharren: das übergebene Manuscript nicht veröffentlichen zu können, — so bitte ich ganz ergebenst, es mir gefälligst zurückzusenden." — Darauf hin wurde das Manuscript retradirt mit der Bemerkung, daß diesseits allerdings darauf bestanden werden müsse, daß vor Publication des ersten Theiles in der „B. W." mir der Inhalt des zweiten Theiles mitgetheilt werde. Anstatt weiterer Antwort hat Herr v. Samson 2 Hefte der Antikritik fast gleichzeitig als Broschüre veröffentlicht und der ersten die Bemerkung vorausgeschickt: „Die nachstehende Antikritik ist von der „Baltischen Wochenschrift", für welche sie bestimmt war, nicht aufgenommen worden."

Stryk,
Secretär der Oekonomischen Societät.

Ueber die Beraubung des Silbertransportes, worüber wir gestern berichteten, wird dem „Rev. Beob." aus Wesenberg geschrieben: „Ein unglaublich frecher Diebstahl ist in der Nacht auf den 30. December auf der Eisenbahnstrecke von Reval bis Wesenberg ausgeführt worden. Als der Waarenzug in den frühen Morgenstunden aus Reval in Wesenberg eintraf, entdeckte der Conducteur bei der Revision der Waggons, daß in die Hinterwand eines Wagens, in welchem der Krone gehöriges Silbergeld transportirt wurde, mit einer Stichsäge eine Oeffnung geschnitten und eine Kiste mit Silberrubeln im Gewichte von fünf Pud entwendet worden war. Der Waggon mit dem noch vorhandenen werthvollen Inhalt wurde unter Wache in Wesenberg zurückgelassen, damit die erwarteten Beamten den Verlust feststellen und eine Untersuchung einleiten können. In der letzten Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß mit der Eisenbahn hierher beförderte Waarenkisten von Diebeshänden erbrochen und Waaren aus denselben entwendet worden sind. Wie wir hören, sind Beamte des Zolles und der Eisenbahn nach Wesenberg abcommandirt worden, um die Untersuchung einzuleiten.

Einem jungen Mädchen brachte das neue Jahr bitteren Kummer. Am ersten Tage des neuen Jahres entdeckte sie, daß ihr Bräutigam, mit dem sie bereits aufgeboten war, das Weite gesucht und dabei ihr Erspartes (50 Rbl.) und die ihm geschenkten Kleider mitgenommen hatte.

—i—

In der vergangenen Nacht wurde in der Stapel-Straße Nr. 43 aus dem Pferdestall das Pferd des Fleischers Leib M. sammt Schlitten und Anspann gestohlen. In dem mit zwei Patentschlössern verschlossenen Stall befanden sich außer dem gestohlenen noch drei andere Pferde. Beide Schlösser waren mittelst Nachschlüssels geöffnet worden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag nach Neujahr: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag nach Neujahr, d. 4. Jan. 98: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag nach Neujahr estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Frühbeichte um 9¼ Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage nach Neujahr, den 4. Januar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Wilhelm Neuwald, † 20. December zu St. Petersburg.

Frau Coll.-Assessor Anna v. Constantinowitsch, † 27. December zu Riga.

Alexander v. Mohrenschild, † im 86. Jahre am 29. December zu Schloß Leisling in Kärnthen.

Wilhelm Hermann Aweneek, † im 35. Jahre am 30. December zu Riga.

Frau Rosine Elisabeth Hessell, geb. Schmidt, † 29. December zu Riga.

Senta v. Mende, Kind, † 30. December zu Riga.

Boris Agejenko, Kind, † 29. December zu Moskau.

Johannes Friedrich Schütz, ehem. Eisenbahn-Beamter, † 29. December zu Riga.

Schreiber Johann Alexander Niemann, † 31. December.

Gretchen v. Staden, Kind, † im 4. Jahre am 31. December zu Duckershof.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Freitag, 14. (2.) Januar. Die gestern vorzunehmende zweite Abstimmung für die Wahl eines Vice-Präsidenten des Senats wurde auf morgen vertagt. Man versichert, der Senator Scheurer-Kestner werde seine Candidatur zurückziehen.

In der Deputirtenkammer erklärte Meline auf eine Interpellation wegen des von Zola in der „Aurore" veröffentlichten Artikels, Zola werde gerichtlich dafür belangt werden. — Meline und Billot protestirten gegen die wider die französische Armee geführte Campagne. Die Kammer nahm mit 312 gegen 122 Stimmen eine Tagesordnung an, welche zu den Erklärungen der Regierung Vertrauen ausspricht und worin die Hoffnung ausgedrückt wird, die Regierung werde die erforderlichen Maßnahmen treffen, um der Campagne und der Agitation gegen die Armee ein Ende zu machen.

St. Petersburg, Sonnabend, 8. Januar. Gestern fand die Beerdigung der Leiche des Grafen Delianow im Beisein Sr. Maj. des Kaisers, des Großfürsten Wladimir nebst Gemahlin und anderer Großfürsten statt.

Mittelst Allerhöchster Ukase sind zu Vorsitzenden in den Senats-Departements ernannt worden: im zweiten — Senateur Jesipowitsch, im dritten — Senateur Gerard, im vierten — Staatssecretär Sfaburow, im fünften — Senateur Pjatnitzki.

Berlin, Freitag, 14. (2.) Januar. Zu der englischen Nachricht, daß ein deutsch-englisches Abkommen unter Betheiligung der Regierungen betreffs einer chinesischen Anleihe bevorstehe, bemerkt die „Nordd. Allg. Z.", diese Nachricht sei unbegründet; eine staatliche Garantie sei jedenfalls ausgeschlossen.

Paris, Freitag, 14. (2.) Januar. Dem deutschen Botschafter, Grafen Münster, ist das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen worden.

Studenten manifestirten vor der Redaction der „Aurore" und verbrannten den Artikel Zola's. Sie wurden zerstreut.

Paris, Sonnabend, 15. (3.) Januar. An Stelle Scheurer-Kestner's wurde Demôle zum Vice-Präsidenten des Senats gewählt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 3. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·4	762·6	763·2
Thermometer (Centigrade)	2·5	2·6	1·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW9	W6	WSW6

1. Minimum d. Temp. —1°·4
2. Maximum „ 2°·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8°·1
4. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordost-Rußland. Hoher Luftdruck in Central-Europa. Temperatur über dem Mittel.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. Jan. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lst.	93,75	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,82	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,20	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	100	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100¼	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	288½	
II. „ „ (1866)	263	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	212½	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157½	
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5% St. Peterss. Stadt-Oblig.	101	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101½	
Actien der Privat-Handels-Bank	455	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	637	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	578	
„ „ Russ. Bank	395	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1235	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	370	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	435	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	175	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	537	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	207	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	270	Käuf.
„ „ Most. „ „	790	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	Käuf
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	148½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ziemlich fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Vom 1. Januar empfange ich
Augenkranke
in meiner neuen Wohnung **Johannisstrasse Nr. 26**, Haus Baronin Nolcken, Eingang von der Mönchstrasse. Sprechstunde: Vormittags von 10—12 Uhr, Nachmittags von 2—3 Uhr.
Dr. med. Th. Lackschewitz.

Юрьевское Маріинское женское 4-класси. училище
(Пеплерская, 13).
Принимаетъ новыхъ учениць 7-го января съ 9 часовъ утра. Плата за полугодіе въ приготовит. классѣ 6 руб., въ I, II, III и IV по 7 руб. 50 коп. За уроки франц. и нѣмец. языка особо по 2 руб. въ полугодіе. Пріемъ заявленій ежедневно.

Ein Student (Pole) ertheilt
Stunden und repetirt
in allen Schulfächern. Adr.: Johannisstr. Nr. 5, 2 Treppen hoch, J. G.

Der Unterricht in meiner Privatschule
beginnt den 12. Januar, 9 Uhr morg.
Anmeldungen neuer Schülerinnen für alle Klassen empfange ich vom 7. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm.
Amalie Salomon
Magazinstr. 10

Занятія
въ моемъ частномъ начальномъ учебномъ заведеніи для дѣтей обоего пола начнутся 10 января. Пріемъ учениковъ и учениць ежедневно отъ 5—7 ч.
A. Teue
Рижская ул. № 71, на дворѣ, кв. № 15 въ большомъ домѣ.

Der Unterricht
in meiner **Elementarschule**
beginnt am **10. Januar.** Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen täglich v. 5—7 Uhr.
A. Tesche
Rigasche Str. Nr. 71, im Hofe, Wohnung Nr. 15, im grossen Hause.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme und Beaufsichtigung der Schularbeiten — Salz-Str. 2.

Юрьевское РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ.
Пріемныя испытанія для желающихъ поступить въ училище въ январѣ 1898 года начинаются 7 января.
Пріемъ прошеній по присутственнымъ днямъ въ канцеляріи училища отъ 10—12 ч. дня.

Pensionaire u. Pensionairinnen
finden freundliche Aufnahme — Rigasche Str. Nr. 16. Zu erfragen Quart 2.

Pensionaire
finden billige Aufnahme bei guter Kost und Benutzung eines Claviers, auch Nachhilfe in den Schularbeiten — Botanische Strasse Nr. 18, Eingang geradeaus, parterre.

Schüler
finden eine gute **Pension** — Quappenstrasse 2, bei L. O. Fischer.

Hilfsverein livländ. Verwalter und Arrendatore.
Generalversammlung den 13. Januar c., 4 Uhr nachmittags im Bibliothekssaal der Kaiserlichen Gemeinnützigen u. Oeconomischen Societät in Jurjew, Schlossstrasse 1.
Die Administration.

Schüler u. Schülerinnen
finden freundliche Aufnahme u. gute Beaufsichtigung (Clavier steht zur Verfügung) Petersburger Str. 97, eine Treppe, links.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme und gute Verpflegung — Jacobstr. 20.

Einen Druckerlehrling
sucht die
Buchdruckerei **A. Schnakenburg.**

Eine gebild., gewandt. **Dame** von 28—40 Jahr. wird z. **Pflege** und Gesellsch. ein. krank. Dame f. Mitte Jan. nach Riga **gesucht.** Off. mit Photogr. u. Zeugnissabschr. sub Ltt. „N. R. 25" a. d. Ann.-Exped. v. Hugo Langewitz, **Riga**, gr. Sünderstr. 25, erbeten.

Wer für die Festzeit des **75jährigen Jubiläums der Fraternitas Rigensis**, vom 18.—23. Januar c,
Absteigequartiere
vergeben kann, wird ersucht, baldmöglichst Mittheilung davon zu machen u. gefl. Offerten, enthaltend eine genaue Adresse, sowie Angabe d. eventuell zu vergebenden Zimmer u. Bettstellen, sub F. R. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Kupferner Kessel
von 5—6 Spann wird zu kaufen gewünscht — Gildenstrasse Nr. 3, im Speisesaal.

1 freundliche Familienwohnung
mit Garten, Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an der Revalschen Straße zu vermiethen. Näheres daselbst Nr. 55, oben.

Ein goldener
Glas-Rand
einer goldenen Damenuhr ist gefunden worden. Abzuholen in der Colonialwaarenhandlung von G. Putnin, vorm. Krüner, Rigasche Str. Nr. 10.

Ein Budenlokal
ist zum Jahrmarkte zu vermiethen — Buden-Str., Haus Nr. 11. Zu erfragen auf der Ecke. E. Meetszik.

Ein in guter Lage befindliches, geräumiges
Geschäfts-Local
mit zwei großen Schaufenstern ist für die Dauer des
Jahrmarktes
zu vermiethen. Näheres bei
W. Laatsch
Alexanderstraße Nr. 9.

Geschäftslokal
in bester Lage der Stadt, eventuell mit Wohnung und Einrichtung, wird auch für die Januar-Marktzeit vermiethet. — Näheres Uhrenhandlung **E. Kiwastik**, Promenaden-Str. Nr. 11.

Ein freundliches Zimmer
ist zu vermiethen mit oder ohne Beköstigung. Daselbst finden **Pensionäre** freundliche Aufnahme — Küter-Strasse Nr. 11. Busch.

Am 2. Januar verschied nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter

Pauline Singer

geb. **Hasse.**

Die Beerdigung findet Montag, den 5. Januar, um 12 Uhr Mittags statt.

Die Kinder.

Состояніе счетовъ Юрьевскаго Банка на 31. Декабря 1897 г.

Активъ.

	Руб.	Коп.
Касса	129,483	72
Учетъ векселей	541,835	94
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	33,384	21
Ссуды подъ залогъ	1,283,715	96
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 254,392.50 запасн. капитала)	546,118	64
Разные дебиторы:		
по ихъ счетамъ	139,871	51
по счетамъ банка	452,525	74
Проценты по вкладамъ	30,537	10
Протестованные векселя	3,600	—
Зданіе банка	48,000	—
Текущіе расходы	32,770	07
Расходы подлежащіе возврату	1,083	64
Переходящія суммы	2,245	96
Руб.	3,245,172	49

Пассивъ.

Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	254,462	09
Вклады	1,816,666	—
Текущіе счеты	708,537	15
Разные кредиторы:		
по ихъ счетамъ	144,562	19
по счетамъ банка	—	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	5,411	66
Счетъ процентовъ и коммиссій	123,540	31
Переходящія суммы	41,693	09
Руб.	3,245,172	49

Stand der Jurjewer Bank am 31. December 1897.

Activa.

	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	129,483	72
Wechsel	541,835	94
Coupons und zahlbare Effecten	33,384	21
Darlehen	1,283,715	96
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 254,392.50)	546.118	64
Versch. Schuldner (Correspondenten):		
1/Rechnung, Transferte etc.	139,871	51
2/Rechnung, Guthaben der Bank	452,525	74
Einlagen-Zinsen	30,537	10
Protestirte Wechsel	3,600	—
Immobil	48,000	—
Unkosten	32,770	07
Unverrechnete Auslagen	1,083	64
Interims-Conto	2,245	96
Rbl.	3,245,172	49

Passiva.

Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	254,462	09
Einlagen	1,816,666	—
Giro	708,537	15
Versch. Gläubiger:		
1/Rechnung, Guthaben derselben	144,562	19
2/Rechnung, Schuld der Bank	—	—
Effecten-Zinsen	5,411	66
Zinsen u. Provisionen	123,540	31
Interims-Conto	41,693	09
Rbl.	3,245,172	49

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obl.

und nimmt

Versicherungen gegen Amortisation

von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

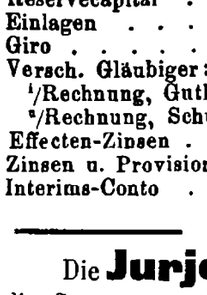

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen u. C. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Somatose, Eisensomatose

als vorzügliche Nährmittel

Dr. Lahmann's Praeparate
Helmsing's Kraftchocolade
Fleischchocolade, Eisenchocolade
Tafel-Chocolade, Malzextract
Diverse Hafer-Praeparate

Casseler Hafercacao

empfiehlt

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что, начиная съ субботы, 3-яго сего января съ 8-ми часовъ вечера, часы на башняхъ ратуши и церкви Св. Іоанна будутъ показывать Петербургское время.

г. Юрьевъ, 2. января 1898 г.
Городской Голова: **Ф. Бокъ.**
Городской Секретаръ:
№ 19. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass von Sonnabend, den 3. Januar a. c. von 8 Uhr Abends an, die Thurmuhren des Rathhauses u. der St. Johannis-Kirche die St. Petersburger Zeit zeigen werden.

Rigasche Schul-Hefte

sowie sämmtliche **Schreibmaterialien**,, auch **Maculatur** in grossem und kleinem Format ist billig zu haben in der Uhren- und Papier-Handlung Ecke der Fortuna- u. Rathhaus-Str. 9

Ihr reichhaltiges Lager an jeglichem

Uniform-Zubehör

für Beamte und Militär, wie:

Pogons, Petlitzen, Portepées, Degen, Säbel, Degentroddeln, Gurten, Dreimaster, Kokarden, Wappen, Kaisermedaillen, Ordensband, Knöpfe, Sporen, Gold- und Silber-Band, Revolver-Taschen und -Schnüre etc.

empfehlen **Gebr. Brock.**

Direct bezogene

vorzügliche ausländische und inländische

WEINE

Rum, Cognac, Arrac, Franzbranntwein
Schwed. Punsch
Ausl. und inl. Schnäpse, Liqueure
Porter, Pâle Ale, Selters & Limonaden

Griechische u. Krimsche Weine à 60 & 85 Cop. pr. Stoof

sind stets in allen Preislagen vorräthig in der Weinhandlung

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Preis-Courante werden auf Verlangen postwendend zugesandt.

Vorläufige Anzeige aus St. Petersburg.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass wir **zum ersten Mal aus St. Petersburg** für die Dauer des Jahrmarktes, vom 7. bis zum 28 Januar, mit einem colossalen

Lager fertiger

Herren- & Damen-Wäsche

Tisch- und Bettwäsche, Leinen, Strümpfe und Socken, wie auch mit einer speciellen Abtheilung verschiedener **Oberröcke, Unterröcke, Corsagen, Matinées, Blousen und Capots** etc. den 7. Januar hier eintreffen werden.

Handelshaus J. Jacobsohn
aus St. Petersburg

Nr. 30–31, Gostinny Dwor, Sadowaja-Linie, Nr. 30–31
Nr. 103, Gostinny Dwor, Grosse Ssurowskaja-Linie, Nr. 103
Nr. 27. Gostinny Dwor, Newsky-Linie, Nr. 27

in Jurjew: Alexanderstr. № 2, Haus Braun, vis-à-vis Hôtel „London".

P. S. Bestellungen auf Aussteuer, Herren- und Damen-Wäsche werden reell und schnellstens ausgeführt in unseren eigenen Werkstätten in St. Petersburg

Stuttgart. Gegr. 1872. **Institut Rauscher.** Director: Prof. Widmann

Lehr- und Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse.

Prospekt und Auskunft durch die Direction.

„Goldene 110"



Markt-Anzeige

Einem hochgeehrten Adel und p. p. Publicum Jurjews und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, dass zum diesjährigen Jahrmarkte das in Riga bestrenommirte

Damen-Confections- & Herren-Garderoben-Geschäft

unter der von der Regierung bestätigten Schutzmarke **„Goldene 110"** von **Joseph Srolowitz** mit einer grossen Auswahl von Neuheiten in fertigen Damen-Confectionen und Herren-Garderoben **zum ersten Male** eintreffen und Stand am **Grossen Markt Nr. 11, Local der Herren Gebr. Brock**, nehmen wird.

NB. Die **„Goldene 110"** steht in Riga in Façon, Qualität u. Preislage ihrer Waaren **concurrenzlos** da, indem sie das Prinzip verfolgt, die Unkosten für Reclamen zur sorgfältigeren Herstellung der Waaren zu verwenden, wodurch dieselben in **besserer** Qualität **billiger** verkauft werden können. — Streng reelle Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch hochachtungsvoll **Joseph Srolowitz.**

Stand: Grosser Markt II, Local der Herren Gebr. Brock.

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich zum kommenden Januar-Markt mit einem gut assortirten **Strickwaaren-Lager aus der Strickanstalt von**

M. Silpert, Riga

wiederum eintreffen werde Hochachtungsvoll

S. Mandelkorn.

Stand in der Uhrenhdlg. des Herrn Michéll, Gr. Markt 8.

NB. Jedes Paar der **diamant-schwarzen Strümpfe** ist mit einer **Garantie** obiger Firma gezeichnet.

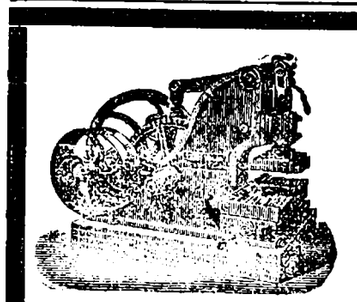

Ziegelei-Maschinen

nach bewährtesten Systemen, wie auch complette Einrichtungen von Ziegeleien, Chamottfabriken, Falzdachziegelfabriken Thonröhrenfabriken, Cementfabriken, Gypsfabriken liefert als langjährig. Specialist

Louis Jäger, Ziegelmaschinen-Fabrik, Köln-Ehrenfeld.

Preisconrante und Kostenvoranschläge gratis. Feinste Referenzen. Ausgeführte Anlagen können im Betrieb besichtigt werden.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Odeure, Novitäten

Weisse Lilie
Weisse Rose.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein Futtermeister

mit guten Zeugnissen zu St. Georg 1898 gesucht. Näheres bei der Gutsverwaltung von Uellenorm bei Jurjew.

Ein weisser junger

Seidenpudel

(Hündin) ist abzugeben — Petersburger Str. 45, von 12—2.

Verloren

eine goldene **Damenuhr** am Abend des 31. Dec. Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, gegen hohe Belohnung dieselbe in der Uhrmacherei Ecke der Rathhaus- u. Fortuna-Str. Nr. 9, im Faure'schen Hause, abgeben zu wollen. Vor Ankauf wird gewarnt

H.-V.

Sonntag, den 4. Januar

Grosses

Austern-Frühstück

und

Musik.

Entrée frei.

Anfang der Musik 12½ Uhr Mittags.

Der Oeconom.

Wanemuine.

Am heil. drei Königs-Tage, 6. Januar c.

Don Cesar.

Komische Operette in 3 Acten nach O. Walther A. Sahl. Musik von R. Dellinger.

Anfang 8 Uhr Abends. **A. Wiera.**

Bürgermusse.

Montag, den 5. Januar c.

Familien-Abend

mit

Musik.

Bei reger Betheiligung ist **Tanz** in Aussicht genommen.

Entrée für eingeführte Herren 1 R. S, für eingeführte Damen 50 Kop. à Person; **für Mitglieder nebst Familie** frei.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Cand. phil., firm im Russ. u. mit Empfehlungen, wünscht eine **Hauslehrer- oder Repetitorstelle** hier od. in der Umgegend. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Suche zu möglichst baldigem Eintritt einen

Lehrling

mit guter Schulbildung

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 3-го дня 1898 г. За Полиціймейстера Фуксъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 3. Montag, den 5. (14.) Januar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Des Heiligdreikönigtages wegen erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg.“ erst am Mittwoch, d. 7. Januar c.

Inhalt.

Inland: Die Valuta-Reform und die Volks- und Staatswissenschaft. Fellin: Todesnachricht. Gefängniß. Mitau: Landschafts-Reform. Petersburg: Die Bestattung des Grafen Delianow. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Tourbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Jahreswende. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Valuta-Reform und die Volks- und Staatswirthschaft.

In seinem allerunterthänigsten Bericht zu dem Budget-Voranschlag pro 1898 behandelt der Finanzminister, wie bereits erwähnt, ausführlich den Stand der Valuta-Reform und im Zusammenhang damit die Volks- und Staatswirthschaft.

„Im Jahre 1897 ist die Reform unseres Geldwesens in ihren Hauptgrundzügen zum Abschluß gebracht worden“ — so leitet der Finanzminister diesen Theil seines Berichts ein und zählt dann die betreffenden Maßnahmen des verflossenen Jahres auf. Die Bedeutung eines geordneten Währungswesens betonend, legt dann der Bericht den gegenwärtigen Zustand des Geldwesens dar und geht dann auf diejenigen Modalitäten der Staats- und namentlich der Finanzverwaltung näher ein, welche für die Sicherstellung der Währung vor etwaigen zukünftigen Schwankungen von maßgebender Bedeutung sind.

Was den gegenwärtigen Zustand des Geldwesens betrifft, so ergab die Bilanz der Reichsbank zum 23. December, daß der Betrag der emittirten Creditbillete sich auf 999 Mill. Rbl. beläuft; davon befinden sich in den Cassen dieser Bank 69 Mill. Rbl. und verbleiben somit im öffentlichen Verkehr 930 Mill Rbl. Dagegen erreicht der Goldbestand der Reichsbank an russischer und ausländischer Münze, Barren ꝛc. die Summe von 1166 Mill. Rbl., und übersteigt folglich den Betrag sämmtlicher im Umlauf befindlicher Creditbillete um 236 Mill. Rbl. oder 25 %. — Im ablaufenden Jahre hat der Betrag der emittirten Creditbillete um 122,3 Mill. Rbl. abgenommen, der Goldbestand ist dagegen um 109 Mill. Rbl. gestiegen, d. h. das Uebergewicht des Goldes gegenüber den Creditbilleten hat in einem einzigen Jahre um 231,3 Mill. Rbl. zugenommen.

Gleichzeitig mit dem unmittelbaren Anwachsen der Deckungsmittel für die Creditbillete wurden 1897 die Abrechnungen der Reichsrentei mit der Reichsbank hinsichtlich der emittirten Creditbillete erheblich regulirt. Die unverzinsliche Schuld der Staatscasse für diese Billete reducirte sich auf 175 Mill. Rbl. Außerdem ist die unfundirte Staatsschuld im Jahre 1897 um weitere 33 Mill. Rbl. vermindert worden, in Folge Tilgung der abgelaufenen Reichsschatz-Scheine, von denen somit noch 182,3 Mill. Rubel im Umlauf bleiben.

Gleichzeitig mit der Vermehrung des Goldvorraths sind 1897 für 117,5 Mill. Rbl. Goldmünzen thatsächlich in den Verkehr gesetzt und für 28 Mill. Rbl. Silber, woraus für 39 Mill. Rbl. Silbermünze geprägt werden kann, angekauft worden. Um diese Beträge muß behufs richtiger Würdigung der Währungsverhältnisse der allgemeine Metallvorrath des Landes erhöht werden. Hiernach stellt sich die Lage unseres Geldwesens zu Ende dieses Jahres in folgender Weise dar: Gold 1470 Mill. Rbl., wovon im Verkehr 155 Mill. Rbl. (gegen 1243,5 Mill. Rbl. im Jahre 1896), Courant-Silber 162 Mill. Rbl., wovon im Verkehr 99 Mill. Rbl. (gegen 123 Mill. Rbl.) und Creditbillete 999 Mill. Rbl. (gegen 1211 Mill.).

„Diese Zahlen beweisen schlagender als alle Erörterungen die völlige Sicherstellung der Einlöslichkeit unserer Creditbillete gegen Gold und die unzweifelhafte Solidität der zum Abschluß gebrachten Reform. Die Wahrung der auf diesem hochwichtigen Gebiete der Staats- und Volksinteressen erreichten Erfolge bildet nunmehr die Aufgabe der Zukunft. Im festen Glauben an die stetige Fortentwickelung der Productivkräfte Rußlands hofft der Finanzminister, daß das geregelte Geldwesen des Reichs selbst in dem Falle keine Erschütterung erleiden werde, wenn dem Lande dereinst schwere Prüfungen beschieden sein sollten. Diese Hoffnung stützt sich auf die Ueberzeugung, daß unter dem weisen Scepter der erhabenen Lenker des russischen Volks als Grundlage aller Regierungsmaßnahmen auch fernerhin diejenigen richtigen und gesunden Principien dienen werden, auf welche wir durch unsere eigene Erfahrung und durch die Lehren der Geschichte unserer Volks- und Staatswirthschaft hingewiesen worden sind. Die Sicherstellung des Geldwesens vor Zerrüttung hängt nicht allein von der Finanzpolitik ab, sondern auch von der Gesammtheit der Maßnahmen, welche die Entwickelung des Wohlstandes im Lande bewirken, die innere Ordnung schirmen und thörichte Bestrebungen fernhalten. . . Eine solche Regierungsthätigkeit, die in der ganzen Welt sowohl die unerschütterliche Ueberzeugung von der politischen und wirthschaftlichen Macht des Staats, als auch das volle Vertrauen hinsichtlich seiner Verbindlichkeiten wachrufen muß, festigt den Credit des Landes, welcher eine der Hauptgrundlagen eines geordneten Währungswesens bildet. Von solchen Maßnahmen haben diejenigen die allergrößte Bedeutung für den Staatshaushalt und das Geldwesen, welche sich auf die auswärtige Politik beziehen. In dieser Hinsicht besteht die Hauptstütze des wirthschaftlichen und finanziellen Gedeihens Rußlands in der von je her friedliebenden und gerechten Politik seiner Herrscher. Die überlieferten Grundsätze des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. und die wahrhafte Friedensliebe Ew. Kais. Majestät bürgen dafür, daß die auswärtige Politik Rußlands auch fernerhin allen aggressiven Bestrebungen in Bezug auf fremde Staaten zum Wohle unseres Vaterlandes fern bleiben wird und daß auf diesem Gebiete unserer wirthschaftlichen und finanziellen Lage keinerlei Gefahren drohen.“

Als eine der Hauptgrundlagen der Ordnung im Geldwesen bezeichnet der Bericht die Wahrung des öffentlichen Credits, ferner die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts zwischen den Staats-Einnahmen und -Ausgaben durch größtmögliche Sparsamkeit; der Finanzminister spricht zum Schluß seiner diesbezüglichen Ausführungen die Ueberzeugung uns, daß Rußland auch fernerhin im Stande sein werde, die Ordnung in seinem Finanzhaushalt zu wahren.

Ferner wird als maßgebend für die Stabilität der Währung eine stetige Zoll-Politik hervorgehoben. „Der Finanzminister neigt zu der Ansicht, daß die Handelsbilanz bei Weitem nicht der einzige Factor des Goldzuflusses oder -Abflusses für ein Land ist, daher denn hier die Zolltariffragen auch nicht von diesem Gesichtspuncte aus behandelt werden sollen. Doch sind diese Fragen von höchster Bedeutung in anderer Beziehung. Da wir den Weg des Zollschutzes für unsere einheimische Production beschritten haben, so müssen wir vorerst bestimmte Resultate dieser Politik abwarten. Plötzliche Aenderungen in den bestehenden Verhältnissen des internationalen Tauschverkehrs würden höchst nachtheilig und ungerecht wirken, da dieselben vielen Unternehmern unverschuldete Verluste zufügen und das Capital von den bestehenden Productionszweigen ablenken müßten. Die dadurch hervorgerufene Störung im Handels- und Industriewesen würde durch ihre ungünstige Einwirkung auf den gesammten Geldverkehr für die Erhaltung der Stabilität der Währung bedeutende Schwierigkeiten verursachen.“

Was sodann die Bank-Politik und ihre Bedeutung für das Geldwesen anbetrifft, so wird betont „daß durch den Allerhöchsten Befehl vom 29. August 1897, auf Grund dessen die Ausgabe von Creditbilleten der Reichsbank überwiesen worden, dem Emissionsgeschäft sehr enge Grenzen gezogen sind, da namentlich nur bis zum Betrage von 600 Mill. Rbl. die Creditbillete zur Hälfte durch Gold gedeckt werden dürfen, darüber hinaus aber für alle emittirten Creditbillete volle Baardeckung vorhanden sein muß. Thatsächlich hat die Bank (selbst abgesehen vom Goldbestande des Reichsschatzes) bedeutend mehr Gold in ihrem Besitz, als sich Creditbillete im Umlauf befinden. Bei solcher Gestaltung des Emissionswesens, wo alle übrigen Bankactiva, außer dem Golde, nicht als directe Deckungsmittel für die Creditbillete zu dienen brauchen, haben die commerziellen Geschäftsoperationen der Bank keine unmittelbare Bedeutung für die stricte Einlöslichkeit der Creditbillete gegen Gold. Um so grundloser in praktischer Beziehung erscheinen die Bedenken, welche hinsichtlich einiger die Bankmittel auf längere Zeit, als solches bei der üblichen Wechseldiscontirung und Ertheilung von Darlehen gegen leicht realisirbare Besicherung erforderlich, in Anspruch nehmender Geschäftsoperationen laut werden: der Gesammtbetrag der zu solchen Operationen (Darlehen an Landwirthe und Industrielle, verfristete Schulden ꝛc.) von der Bank verwendeten Mittel übersteigt nicht 35 Mill. Rbl., d. h. erreicht nicht einmal die Höhe der das Eigenthum der Bank bildenden Capitalien (53 Mill. Rbl.), abgesehen von allen sonstigen langfristigen Deckungsmitteln. — Bei alledem erscheint eine richtige Bank-Politik als eine der Grundlagen für die Stabilität der Währung. Die Reichsbank ist der Sammelpunct aller Baarmittel des Landes, sie vertheilt dieselben, regulirt den Discont und den Darlehenszinsfuß. Dadurch, daß die Bank die Benutzung des Credits einschränkt und vertheuert, oder aber dieselbe fördert und verbilligt, kann sie auf alle Theile der Volkswirthschaft Einfluß ausüben, erforderlichen Falls auch in gewissem Maße den Abfluß des Metallgeldes hemmen, bei eingetretener Ueberproduction die Industrie mehr oder minder zurückhalten oder derselben bei acuten Krisen mit ihrem Credit zu Hilfe kommen. Diese wichtigen Functionen eines centralen Bankinstituts, welche für den Geldverkehr eine weittragende Bedeutung haben, sind in Berücksichtigung der Bedürfnisse, die die Bank, wenn sie über genügende Mittel verfügt, zu befriedigen im Stande ist, durch das im Jahre 1894 erlassene Statut normirt worden.“

Zum Schluß behandelt der Finanzminister die weiteren Maßnahmen zur Regelung des Geldwesens. Vor Allem wird als erforderlich erachtet, daß das Metallgeld thatsächlich in den Verkehr eindringt. An Imperialen und Halbimperialen sind 305 Mill. Rbl., an neuer fünfrubliger Goldmünze 23 Mill. Rbl. ausgeprägt worden. Der Gesammtbetrag der im Umlauf befindlichen Goldmünze erreicht die Summe von 155 Mill. Rbl. und ist somit gegenüber dem zum December 1896 im Verkehr verbliebenen Betrage (37,5 Mill. Rbl.) um 117,5 Mill. Rbl. gestiegen. An silberner Courantmünze sind 1897 67,3 Mill. Rbl. ausgeprägt und 49 Mill. Rbl. in den Verkehr gebracht worden, also zusammen mit den Emissionen der Vorjahre 99 Mill. Rbl.

Die bisher gemachte Erfahrung zeigt, daß in Folge langjähriger Gewöhnung an das Papiergeld im Publicum das Bestreben zu Tage tritt, an die Staatscassen vorzugsweise Münze zurückfließen zu lassen. Um daher das Eindringen des Metallgeldes in den Verkehr zu erleichtern, ohne gleichzeitige Vermehrung der Umlaufsmittel über den vorhandenen Bedarf hinaus, existirt nach Ansicht des Finanzministers nur ein Mittel: entsprechend der Ausgabe von Münze die Zahl der Creditbillete, namentlich der kleinen Stücke, zu verringern. „In dieser Beziehung kann die in anderen Staaten mit normaler Währung übliche Praxis uns als Vorbild dienen. Dort werden überall auf kleine Werthbeträge lautende Credit-Umlaufsmittel entweder garnicht

Feuilleton.

163) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 5.

Im Staate Oregon. I.

(Schluß des 163. Reisebriefes.)

Was mich persönlich anbelangt, so verbrachte ich meine freie Zeit in Portland — da Einem Familienhäuser in Amerika nur selten erschlossen sind, und dann auch nur bei längerem Aufenthalt an einem Orte — im Junggesellenheim zweier Künstler, welche einst in der Laube'schen Capelle zu Majorenhof concertirt hatten und daher unser Riga kannten. Sie und ein Russe aus Moskau, der sich hier ganz niedergelassen, sorgten dafür, daß mir die Zeit nicht lang wurde. Nur ein mal wohnte ich einer öffentlichen Schaustellung bei, und zwar einem grandiosen Feste im deutschen Turnverein, wobei übrigens die unsolide Bauart vieler örtlicher Häuser, und folglich auch dieses Locales, fast eine Katastrophe herbeigeführt hätte.

Ein Knabe nämlich, der sich über den Boden in den Saal schleichen wollte, brach mit einem Fuße durch die Decke des massiv aus Stein aufgeführten Hauses, Jemand rief Feuer und sofort entstand eine derartige Panik, daß eine Dame sogar vom Balcon in den Saal hinabkletterte, sich an die Holzverzierungen klammernd. Andere Personen fielen in Ohnmacht, Kinder weinten, Männer riefen dazwischen, das Publicum zur Vernunft auffordernd, aber erst der erscheinende Brandmajor vermochte dem Tumult Einhalt zu gebieten. Seltsam, daß ich zur selben Zeit die Nachricht erhielt, daß auch im Stadttheater zu Riga etwas Aehnliches vorgefallen sei, während meine Frau sich dort befand. Man glaubt bei ähnlichen Gelegenheiten thatsächlich an das Virchow'sche Gesetz.

Portland besitzt bis 20,000 Deutsche und diese Zahl genügt wohl, um einen Turnverein ins Leben zu rufen, aber, wenn man die Qualität des Deutschthums an der Pacific-Küste berücksichtigt, sicherlich nicht, um die Veranstaltungen so gemüthlich zu gestalten, wie in der Heimath. Die Gesellschaft ist buntscheckig bis zur Unsagbarkeit und dabei auch äußerst zänkisch. Man kann oft als total Fremder die Bekanntschaft irgend Jemandes nicht machen, ohne sich der Todfeindschaft aller Gegner desselben auszusetzen und darunter zu leiden; daher ziehen sich alle intelligenteren Leute von ihren ehemaligen Vaterlandsgenossen einfach zurück und lassen diese sich allein in ihren ungefähr 20 Vereinen, Logen und Gesellschaften zanken. Jener vorerwähnte Turn-Abend verlief glänzend, doch nur dank der Theilnahme vieler Anglo-Amerikaner, die sich kein Vergnügen versagen.

Von den russisch-deutschen Bewohnern der Stadt — Leuten, die einst zu den schwäbischen Colonisten Süd-Rußlands gehört hatten — suchte ich einige namentlich aus dem Grunde auf, um etwas darüber in Erfahrung zu bringen, wie sich ihre neue Heimath zu der alten verhalte. Eigenthümlicher Weise gab es auch nicht Einen, der nicht die Zustände in Bessarabien, in der Krim ꝛc. zu den besten der Welt gerechnet hätte und froh gewesen wäre, wenn es ihm vergönnt wäre, zurückzureisen. Allerdings muß man nicht vergessen, daß diese Leute vor einigen 20 Jahren hierher gekommen sind, als die landwirthschaftliche Krisis, die sich heute über die ganze Welt erstreckt, noch nicht derartige Dimensionen annahm, wie eben, und daher die Erinnerungen an Rußland die besten geblieben sein können; aber unter allen Umständen lauteten die Nachrichten über das, was sie hier betroffen, wenig ermuthigend.

Wie schon früher erwähnt, haben sich zur Abnahme aller landwirthschaftlichen Producte Amerikas Consortien großer Zwischenhändler gebildet, welche in ganz unverantwortlicher Weise den Markt regieren und daher auch jene Schwaben so gründlich über den Löffel barbirt haben, daß mehrere von ihnen an den Bettelstab gebracht worden sind. Dazu sind sie nicht zu bewegen, in weiterer Entfernung der Städte Land aufzunehmen, weil sie dann ihre Producte schwer absetzen können; in der Nähe derselben muß man aber theures Geld zahlen; die Banken schießen solches zwar vor, doch gegen hohe Procente und so ist man bald Sklave Anderer, ein Mißjahr bringt Einen in die fatalste Lage und der Ruin ist da. Das war die Ansicht, welche ich in jenen Kreisen vernahm.

Ganz mag ich mich mit diesen so traurigen Ausblicken nicht einverstanden erklären, da doch zunächst das, was dem Zwischenhändler möglich ist, auch dem Farmer übrig bleibt, nämlich geschlossen gegen diesen vorzugehen; sodann sollte der Anfänger überhaupt nicht darauf speculiren, Reichthümer zu erwerben, sondern nur sein Leben zu fristen suchen und daher das in großer Menge verfügbare Land kostenlos aufnehmen. Schließlich geht es Einem fast bei jedem Erwerbszweige so, daß man, wenn man kein Betriebscapital hat, den Kürzeren zieht!

Das sollte Jeder berücksichtigen, den der durch nichts aufzuhaltende Trieb nach Amerika beseelt, — aber solches darf auch nicht als Ermunterung zur Auswanderung gelten. Auch hier ist eine schwere Krisis ausgebrochen, schon lange stehen bei den Landwirthen die Mühen nicht mehr im Verhältniß zum Verdienst, überall giebt es Ueberproduction und flauen Markt; folglich muß man sich auch hier redlich quälen, namentlich wenn man keine Beanlagung dazu hat, sich rasch mit amerikanischen Verhältnissen zu assimiliren. Der deutsche Fleiß, namentlich der schwäbische Fleiß ist bekannt, doch auch der deutsche Michel hat Manchem hier das erste Tausend zur künftigen Million verwehrt.

Sein Brod kann man gut oder schlecht hier finden, das beweist ein Graf, der von seinem König aus Deutschland mitunter Grüße aus der Heimath erhält und trotzdem Buffetier in einer Kneipe zu Portland ist; die Zeiten jedoch, wo hier das Geld Einem in den Schoß flog, sind futsch!

Schließlich sei noch erwähnt, daß jenes Hotel (eines von den wenigen deutschen, die es hier am Orte giebt), an welches man mich gewiesen, auf den ersten Blick durchaus nicht zu den erstclassigen gehörte, doch was es dort gab, grenzte thatsächlich an das Fabelhafte. Zunächst die Mittheilung, daß ich dort Pastoren vom Lande, Aerzte, Journalisten (häufig übrigens ein Schofel hier zu Lande), Seeleute, Tagelöhner, Handwerker, Neger, Mulatten, Japaner und Chinesen an einer Tafel essen sah, und zwar Alles wild durch einander, da jede der vielen Hundert Personen, welche dort verkehrten, den nächstfolgenden Platz am Tische einzunehmen verpflichtet ist, den sie hinter der Reihe der Sitzenden wahrnimmt. Aufgetragen wird für 4 Gäste zugleich. Da giebt es Wein, Thee und Kaffee, Wurst, Käse und Butter, zwei bis drei Sorten Braten, Suppe, Kartoffeln, Bohnen, Kohl, Salat, Kuchen und Früchte — kurz 12—15 Schüsseln stehen vor Einem, und ißt man sie leer, so werden sie von neuem gefüllt. Manchen armen Hungerleider sieht man sich dermaßen vollstauen, daß er gar nicht aufstehen kann, und Niemand sagt dazu ein Wort. Trotzdem Alles total frisch, außergewöhnlich sauber und wohlschmeckend ist, zahlt man für die ganze Herrlichkeit nur 15 Cents. — Folglich — und auch die Hotelnummer kostet nur 15 Cents — lebt man dort bei einem amerikanischen Frühstück, Mittag und Abendbrod für 60 Cents in 24 Stunden. Natürlich ist solch' ein Geschäft nur da möglich, wo es Hunderte von Consumenten giebt; aber so gut wie in Portland habe ich es nirgends gesehen.

„Ja, und wo soll man auch schließlich daran Anstoß nehmen können, in welcher Gesellschaft man sich in Amerika befindet?“ — habe ich mich bei ähnlichen Gelegenheiten gefragt, wenn dem Durchreisenden z. B. das Privathaus, wie gesagt, nur ausnahmeweise geöffnet wird und man im abgelumpten Straßenfeger den Standesgenossen aus der Heimath und unter den Honoratioren kleiner Städte ehemalige Officiersburschen aus Deutschland erblickt. Einen außerordentlich nobel ausschauenden Herrn z. B., in Plättwäsche Bratenrock und Angströhre, mit dem ich eines Sonntags ein Glas Bier zusammen genoß und der sich fast als Beschützer meines Sports aufwarf, sah ich am folgenden Tage genau in derselben Gewandung mittelst eines großen Schmetterlingsnetzes Hunde auf der Straße fangen. Und das war in einem feinen Hotel, wo Jeder Zutritt hat, als ich ihn zum ersten Male sah.

Noch eine Eigenthümlichkeit amerikanischer Hotels besteht darin, daß man, bis auf das Instandhalten der Nummer und an der Tafel, keine Bedienung beanspruchen kann. Alles muß man selbst besorgen; will man aber Kleider und Stiefel reinigen lassen, so begiebt man sich zu einem der Gentlemen Stiefelputzer, deren es viele auf jeder Straße giebt. Stellt man also am Abend seine Stiefel vor die Thür der Nummer, um sie am Morgen blank und rein wieder hereinzunehmen, so kann man sich nur freuen, wenn sie nach dem Erwachen überhaupt noch da sind!

oder nur in sehr beschränktem Maße zugelassen, um zu vermeiden, daß das Metallgeld aus dem Verkehr verschwinde. Wenn auch in kritischen Zeiten, wie z. B. in Frankreich zu Anfang der 70-er Jahre, Abweichungen von dieser Regel stattgefunden haben, so ist das doch nur vorübergehend der Fall gewesen, und sobald erst die acute Krisis überstanden und die Ordnung im Geldwesen wiederhergestellt war, bestand die erste Sorge der Regierung in der Einziehung der kleinen Werthabschnitte."

Schließlich erachtet es der Finanzminister für seine Pflicht, auf die Frage über die Bedeutung des Silbers in dem Münzsystem näher einzugehen. „Es kann sich hierbei natürlich nicht um die theoretische Frage handeln, was den Vorzug verdient — der Goldmonometallismus oder der Bimetallismus, um so mehr, als bei uns diese Angelegenheit als unwiderruflich entschieden angesehen werden muß. . . In Folge dessen ist der Silbermünze nur die Eigenschaft als Hilfsgeld vindicirt worden. Als weitere Consequenz in dieser Hinsicht dürfte ohne Zweifel die Festsetzung einer Maximalgrenze für die Ausprägung von Silbermünze und für die obligatorische Annahme derselben im Privatverkehr erfolgen, wobei selbstverständlich bei den Staatscassen diese Münze nach wie vor in unbeschränktem Betrage entgegengenommen werden wird. Die bei uns vorhandenen Silbervorräthe in Barren und Münze werden wahrscheinlich für eine ziemlich lange Zeit ausreichen, obgleich es sich gegenwärtig noch schwer bestimmen läßt, welche Silbermenge für unseren Geldverkehr erforderlich ist. Jedenfalls dürfte der Bedarf an Silbermünze, sowohl hochwerthiger (Rubel-, Halbrubel- und Viertelrubelstücke), wie auch Scheidemünze (20-, 15-, 10- und 5-Kopekenstücke) 2 Rbl. 50 Kop. bis 3 Rbl. pro Kopf der Bevölkerung, d. h. etwa 320 bis 380 Mill. Rbl. nicht übersteigen. Da unser gesammter Silbervorrath bereits die Höhe von 240 Mill. Rbl. erreicht hat, die kleinen Creditbillete aber nur allmählich aus dem Verkehr gezogen werden können, so ist es augenscheinlich, daß fernere Silberankäufe und Silberprägungen lange nicht in so bedeutendem Maße stattfinden werden, wie im Laufe der letzten Jahre. — Die hier erörterte Stellung des Silbers in unserem Geldwesen entspricht, nach Ansicht des Finanzministers, durchaus den Anforderungen, welche in dieser Beziehung an ein wohlgeordnetes Münzsystem gestellt werden.

X. Fellin, 2. Januar. Heute Morgen verstarb hierselbst der in den letzten Jahren vielfach genannte Kirchenvorsteher A. G. Kroll.

— Die Herrichtung eines Weihnachtsbaumes für die im Kronsgefängniß internirten Gefangenen — schreibt der „Fell. Anz." — hat auch in diesem Jahre unterbleiben müssen, da die vor Jahresfrist wegen Aufhebung des damals erlassenen Verbotes ergriffenen Maßnahmen nicht zu erwünschtem Ziele geführt haben. Das Verbot stützte sich bekanntlich auf die Erwägung, daß auf Grund bestehender gesetzlicher Bestimmungen jegliche „Vergnügungen" innerhalb der Gefängnißmauern ausgeschlossen seien. Wir erlaubten uns schon s. Z. darauf hinzuweisen, daß ein seitens eines Geistlichen mit Gesang und Gebet eingeführter Weihnachtsbaum unserem Sprachgefühl und Empfinden nach wohl kaum unter den Begriff der „Vergnügungen" im Sinne einer banalen „Belustigung" zu subsummiren wäre, um so weniger als brennende Weihnachtsbäume ja gelegentlich auch den Schmuck unserer Gotteshäuser bilden, eine Festbewirthung der Gefangenen aber auch nach der neuen Ordnung als zulässig anerkannt wird.

Mitau. Ueber das Project der Landschafts-Institutionen", das die Kurländische Ritterschaft vorgestellt hat, ist das Urtheil der „Now. Wr." bereits gefällt. Obwohl sie es nicht kennt, so registrirt sie doch mit Behagen folgendes Gerücht: „Soviel bekannt, ist das Project im baltischen Geiste abgefaßt und soll den Eindruck nicht nur äußerster Einseitigkeit, sondern auch vollkommener Unbrauchbarkeit gemacht haben . . ."

St. Petersburg, 4. Januar. Die Beerdigung des weil. Ministers der Volksaufklärung, Staatssecretärs Grafen J. D. Deljanow, erfolgte Sonnabend vom Trauerhause aus auf dem Ssmolenski-Kirchhofe. Schon um 9 Uhr Morgens hielten, wie die „St. Pet. Z." berichtet, große Menschenmassen die erste Linie auf Wassili-Ostrow dicht besetzt; in schier unabsehbaren Reihen hatten sich auf der Straße die Zöglinge aller mittleren Lehranstalten der Residenz mit der Schulobrigkeit an der Spitze aufgestellt. Gegen 10 Uhr Morgens begannen im Trauerhause die Mitglieder des Reichsraths, die Minister und die obersten Vertreter fast aller Regierungsinstitutionen einzutreffen. Kurz vor 10 Uhr sandte Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna einen prachtvollen Kranz aus lebenden Blumen, welcher, dem Wunsche der Kaiserlichen Spenderin gemäß, auf den Sarg des Verewigten niedergelegt wurde. Bald darauf begannen die Mitglieder des hohen Kaiserhauses zu erscheinen; es trafen ein II. KK. HH. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch nebst Gemahlin, Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, Großfürst Michael Nikolajewitsch, Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg und Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz. Präcise 10 Uhr geruhte Se. Maj. der Kaiser einzutreffen und sich in das Trauerhaus zu begeben. Nachdem von der Geistlichkeit der armenisch-gregorianischen Kirche ein kurzer Trauergottesdienst celebrirt, worden war wurde der Sarg des Verewigten von den obersten Vertretern des Ministeriums der Volksaufklärung, die einander ablösten, nach dem Ssmolenski-Kirchhofe getragen. Nach der Ankunft auf dem Kirchhofe wurden die sterblichen Ueberreste des Verewigten in die armenisch-gregorianische Friedhofs-Kirche gebracht, wo die Funeralien vollzogen und der Leichnam alsdann der Erde übergeben wurde. — Se. Maj. der Kaiser geruhte aus dem Trauerhause in das Winterpalais zurückzukehren.

— Unter den Ernennungen, die das Neue Jahr gebracht hat, ragen die Generale Kuropatkin und Dragomirow weit hervor und werden von den Blättern am meisten besprochen. Ueber A. N. Kuropatkin's Lebenslauf bringt die „Now. Wr." einen besonderen Artikel, dem die „St. Pet. Z." nachstehende Daten entnimmt. „Unser junger Kriegsminister hat eine seltene militärische Schule durchgemacht. Seit 1866 nahm er an vielen asiatischen Feldzügen theil, war 1868 bei der Erstürmung von Samarkand und 1875—76 beim Feldzuge gegen Kokand. In der zweiten Hälfte dieses Feldzuges war er bereits Stabschef des Generals Skobelew. Der Antheil Kuropatkin's am türkischen Kriege von 1877—78 ist allbekannt. Als Stabschef Skobelew's bei Lowtscha, Plewna und Scheinowo hat er seinen Namen mit dem „jenes berühmten russischen Helden unauflöslich verknüpft. . ." Nachdem die „Now. Wr." dann noch die schriftstellerische Thätigkeit A. N. Kuropatkin's gestreift hat, geht sie auf sein Verhalten zum Dienste ein. Von ungeheurer Ausdauer bei der Arbeit, wisse der neue Verweser des Kriegsministeriums das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden und fordere von seinen Untergebenen strenge und gewissenhafte Arbeit. — Ueber die Ernennung des Generals Dragomirow zum Generalgouverneur von Kiew, Wolhynien und Podolien schreibt die „Now. Wr.": Das Südwest-Gebiet, die Wiege des heiligen Rußland, erfordert zu unserer Zeit eine Regierungsvormundschaft über die russischen Interessen, erfordert Widerstand gegen die Machenschaften andersstämmiger Elemente. Der scharfe und durchblickende Verstand M. J. Dragomirow's wird unsere schwachen Seiten zu erspähen und das Heilmittel für das heimathliche Land, das ihm als einem Kleinrussen und alten örtlichen Staatsdiener wohlbekannt ist, zu finden wissen."

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) Januar 1898.

Vom Esterhazy-Handel.

Es sind viele Momente in dem nunmehr abgemachten Proceß gegen den Major Esterhazy vorhanden, welche in und außerhalb Frankreichs Kopfschütteln hervorrufen; keines aber erscheint, wie wir schon hervorhoben, verwunderlicher, als die ganze Stellung der Schuldfrage. Die Frage, welche dem Gerichtshof durch den Präsidenten General Luxer vorg legt wurde, lautete: „Ist der Major Esterhazy schuldig, mit einer fremden Macht oder deren Agenten Machenschaften unternommen oder ein Einverständniß unterhalten zu haben, um sie zu veranlassen, gegen Frankreich Feindseligkeiten zu begehen oder einen Krieg zu unternehmen, beziehungsweise ihnen die Mittel dazu zu verschaffen?" Einstimmig gab der Gerichtshof auf vorstehende Frage das Urtheil ab „der Angeklagte ist nicht schuldig" und dem Major Esterhazy wurden nun, als er das Gerichtsgebäude verließ, von einer zahlreichen Menschenmenge Sympathiekundgebungen dargebracht. „Diese Fragestellung," bemerken die „Berl. Neuest. Nachr." hierzu, „setzt allen Machenschaften bei dieser merkwürdigen Rechtspflege die Krone auf. Es wird dem Kriegsgericht nur sein Urtheil darüber abverlangt, ob der Beklagte ein Landesverräther sei — mit anderen Worten: ob Esterhazy das bekannte Bordereau (denn darum handelte es sich hauptsächlich) zum Zwecke der Spionage einer fremden Macht ausgehändigt hat; ob er, wie alle seine Gegner bis jetzt einstimmig behauptet hatten, ein Fälscher und Betrüger sei und das Bordereau (das überhaupt nie in den Besitz einer fremden Macht gelangt sein soll) einfach gefälscht habe, um den Dreyfus als einen Spion hinzustellen und dafür von der Regierung Geld einzuheimsen, diese Frage wird einfach escamotirt und auf diese Weise dem Kriegsgericht nicht nur die Möglichkeit, sondern die Nothwendigkeit verschafft, „nicht schuldig" zu sprechen."

Bietet so schon der offen daliegende, von aller Welt zu kritisirende Hauptpunct des ganzen äußeren Verfahrens Stoff zu den schwersten Bedenken, so darf man sich nicht wundern, wenn in Bezug auf die Dinge, welche sich hinter verschlossenen Thüren abspielten, die verschiedenartigsten Gerüchte sich kreuzen. Eine ungeheuerliche Behauptung löst die andere ab, ein Dementi jagt das andere; u. A. wird neuerdings ausgestreut, der „Verräther" Dreyfus habe garnicht für Deutschland (was freilich schon längst feststeht) und überhaupt nicht für eine Dreibund-Macht, sondern für eine ganz andere große Macht „gearbeitet".

Mit wie leidenschaftlicher Hitze die Sache in Frankreich verhandelt wird, beweist u. A. auch die Kritik, welche ein früherer Minister an dem Proceß übt. Herr Yves Guyot schreibt im „Siècle": „Der Major Walsin-Esterhazy ist freigesprochen. Wir hatten es vorausgesehen. Wann folgt nun die Verurtheilung des Oberstlieutenants Picquart? . . . Die Anklageschrift gegen Dreyfus hat Niemand von dessen Schuld überzeugt und die Anklageschrift Ravary's gegen Esterhazy hat Niemand die Unschuld des Letzteren einsehen lassen. Diejenigen täuschen sich, die da glauben, daß ein solches Urtheil denen Schweigen auferlegen wird, die dafür halten das nächstliegende Interesse eines Volkes sei die Achtung vor der Justiz. Diejenigen täuschen sich, die das Interesse einer militärischen Sippe mit dem Patriotismus verwechseln, denn ein solches Interesse ist dessen Verneinung." Guyot unterzieht alsdann die Verhandlungen des Kriegsgerichtes und den Bericht Ravary's einer scharfen Beurtheilung und vergleicht das Verfahren gegen Esterhazy mit dem gegen Dreyfus. Er kommt zu folgendem Schluß: Der Major Ravary hat von einem peinlichen Eindruck gesprochen, der in allen französischen Herzen schmerzlich nachempfunden worden sei. Ja, ich habe eine solche Empfindung, weil man sich fragen muß, welchen moralischen Werth hat eine Armee, die einen solchen Berichterstatter und solche Officiere hat? Wir sahen es ja, daß Leute, die von Racen- und Religionsinteressen geleitet werden, der Justiz und der Wahrheit ein Schnippchen schlagen. Sie sind nicht zurückgeschreckt, als es galt, das Recht zu verletzen und einen Schurken mit ihrer Sympathie zu decken; sie erkennen einen bedauernswerthen Gerichtsirrthum nicht an, der mit einer furchtbaren Perfidie ins Werk gesetzt und von naiven Leuten begangen wurde. Sie zögern nicht, den Oberstlieutenant Picquart zu treffen, der das Unrecht hatte, die Gerechtigkeit über infame Machenschaften seiner Sippe zu setzen."

Und aus dem anderen Lager hören wir ein tausendfaches Pfui! der Verachtung gegen Dreyfus, Scheurer-Kestner, Emile Zola, Trarieux ꝛc., sehen wilde Demonstrationen gegen Diejenigen ins Werk setzen, welche nach bestem Gewissen für einen ihrer Meinung nach unschuldig Verfolgten eintreten, und gewahren mit Verwunderung die Ehrung eines so notorisch anrüchigen Individuums, wie es der freigesprochene Major Esterhazy ist.

Wie erklärt sich das Alles? Ein Berliner Artikel der „Köln. Z." sucht in Folgendem diese Frage zu beantworten. „Nachdem", heißt es dort, „die Oeffentlichkeit bei allen wichtigen Aussagen ausgeschlossen war, war Alles, was folgte, vorauszusehen, allerdings mit einer Ausnahme: Niemand konnte in Deutschland darauf gefaßt sein, daß Esterhazy, der die schlimmsten Beleidigungen gegen Frankreich ausgesprochen und sich als ein leidenschaftlicher Feind seines Volkes gezeigt hat, jetzt von einem Theile eben dieses Volkes in begeisterter Weise werde gefeiert werden. Es scheint, daß es nach Veröffentlichung des Urtheils zu ganz erhebenden Auftritten gekommen ist, daß Esterhazy mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich, es lebe unser Märtyrer!" begrüßt wurde und daß die Officiere des Kriegsgerichts ihm die Hand drückten. Bei der außerordentlichen Empfänglichkeit der Franzosen, die sich mit fabelhafter Leichtigkeit zu Ueberschwänglichkeiten hinreißen lassen, ist Manches erklärlich, aber daß man gerade diesen Esterhazy in solcher Weise auszeichnen würde, das giebt doch viel zu denken. Die verhetzende Thätigkeit der Dreyfus-feindlichen Blätter muß ganz verwirrend auf die Gefühle gewirkt haben. Aehnliches haben wir vor Jahren schon ein mal erlebt, als derselbe Rochefort, der jetzt Esterhazy zum Nationalheiligen machen will, den Besitzer des schwarzen Pferdes als Kronprätendenten aufstellte. Gegen Wind und Wetter, gegen den gesunden Menschenverstand liefen Boulanger Hunderttausende von Franzosen nach und freuten sich an der selbstfabricirten Puppe. Sie waren wie von einem Taumel erfaßt und das Bezeichnende dabei war, daß sie allen Vernunftgründen ganz und gar unzugänglich blieben. In ähnlicher Verfassung scheinen sich jetzt die Pariser Chauvinisten zu befinden, die jetzt — denn sie bilden den Hauptstock der Dreyfus-Feinde — einen Mann auf den Schild heben, der ihnen Schlimmeres gewünscht hat, als je ein Deutscher. Auf eine solche Geistesverfassung kann nichts einwirken als die Zeit. Vielleicht wird es doch noch geschehen, daß das absichtliche Dunkel, das um diesen Proceß verbreitet wird, eine Erhellung erfährt, denn die Mauern der Kriegsgerichte sind in Frankreich nicht undurchdringlich und am wenigsten in einem solchen Falle wie hier, wo betheiligte Personen ein Interesse daran haben, zu sprechen und reinen Wein einzuschenken . . ."

Das preußische Abgeordnetenhaus hörte, nachdem dem nach fast 20-jähriger Amtsführung vom Präsidium des Hauses zurücktretenden Präsidenten v. Köller die wärmsten Ovationen bereitet waren und nachdem zu seinem Nachfolger der Abg. v. Kröcher gewählt war, die große Etats-Rede des Finanzministers Miquel an. Obwohl der Finanzminister in der Hauptsache mit dem trockenen Zahlenmaterial des Etats und der letzten Rechnungsjahre operirte, so vermochte er doch durch die klare Gruppirung und durch die fachkundige Beleuchtung dieses Zahlenmaterials nicht nur die volle Aufmerksamkeit des Hauses während der ganzen Dauer seiner anderthalbstündigen Rede zu fesseln, sondern auch wiederholt den Beifall der Zuhörer hervorzurufen. Sehr charakteristischer Weise war die Zustimmung besonders lebhaft, als der Finanzminister die Bedeutung der obligatorischen Schuldentilgung für die Consolidation der preußischen Finanzen hervorhob und zur Vorsicht in Bezug auf die Regulirung der schlesischen Gebirgsflüsse mahnte. Die Zustimmung steigerte sich zu anhaltendem Beifall, als der Finanzminister zum Schluß auf die in gegenseitigem Vertrauen zwischen der Landesvertretung und der Finanzverwaltung während der letzten 5 Jahre erzielte Besserung der Finanzverwaltung hinwies und die Hoffnung aussprach, daß der jetzige Landtag seine soliden Finanzgrundsätze auf den neuzuwählenden Landtag übertragen möge. Aus der großen Reihe von Zahlen hoben sich namentlich zwei besondere Darlegungen wirksam hervor. Zunächst wurde durch einen Vergleich zwischen den allgemeinen Verwaltungsausgaben in den Jahren 1880/81, 1890/91 und jetzt gezeigt, wie reiche Mittel der preußische Staat in jenem Zeitraume und insbesondere in dem unter das Finanzministerium Miquel fallenden zweiten Theil desselben für Culturzwecke wirthschaftlicher und mehr noch ideeller Natur aufzuwenden im Stande war. Einen zweiten Höhepunct erreichte die Etats-Rede in der Darlegung des leitenden Grundsatzes Miquel'scher Finanzpolitik, möglichst Durchschnittsverhältnisse zu erhalten, und in der Art, wie derselbe in dem vorgelegten Etat durch die Bildung von starken Reserven für schlechte Jahre durch die überreiche Dotirung des Extraordinariums durchgeführt wird. „Aus der ganzen Rede des Finanzministers," bemerken die „Hamb. Nachr.", „klang die Befriedigung über die finanzielle Lage, welche aus den von ihm mitgetheilten Zahlen erhellt, heraus. Er hat auch zweifellos volles Recht, mit Befriedigung auf die in dem vorliegenden Etatsentwurf sich widerspiegelnde Finanzlage hinzublicken. Sie ist in der That glänzend und übertrifft die reichsten Jahre preußischer Finanzverwaltung. Sie ist zwar zu einem großen Theile die Folge der Hebung der Erwerbsverhältnisse, zu einem andern aber jedenfalls auch das Verdienst einer weisen und haushälterischen Verwaltung der Finanzen."

Am vorigen Donnerstage wurde in Berlin

(Nachdruck verboten.)

Jahreswende.

Von

J. C. Schmidt, Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Fabian und Sebastian
Lassen den Saft in die Bäume gahn.

Ein trostliches Sprüchlein! Rings umher scheint Alles todt, aber das neue Leben im Innern der Natur bereitet sich schon zum Ausbruch vor. Die Neujahrsglocken haben feierlich das Jahr eingeläutet und schüchtern antwortet ein leises Echo selbst im verzagtesten Herzen. Ueberall ist noch der Abglanz der Feiertagsstimmung — Tage zum Nachdenken. Auch der Gartenfreund zieht wie der Kaufmann seine Bilanz aus dem Gewollten und Erreichten. Hier und da bleibt ein Deficit unter seinen Pfleglingen, aber er setzt die „Hoffnung" mit ins „Haben" und zieht fröhlich den Saldo — wenige Monate und der Frühling macht Alles neu!

Im Garten ist noch Alles unter der leichten und dabei luftigen Winterdecke verborgen; wir müssen uns aber zuweilen einmal davon überzeugen, daß der Frost auch wirklich nicht an unsere Lieblinge heran kann; es ist schon manche Pflanze durch Unachtsamkeit verloren gegangen, weil wir sie gut versorgt glaubten, sie dies aber nicht war. Erst bläst der Wind die Decke fort und dann kommt der Frost und macht der Pflanze den Garaus oder macht sie wenigstens krank.

Er kriecht aber auch durch schlecht verwahrte Fenster in die Blumenkammern und Keller, wo er im Verein mit der Fäulniß an den schlecht ausgeputzten Topfgewächsen allerlei Unheil anrichtet. Die Fäulniß mit ihren Trabanten, den Schimmelpilzen, hat so recht freies Schalten und Walten, wenn wir unsere Obst- und Gemüsekeller nicht säubern und das angegriffene Obst nicht möglichst schnell verwerthen. Luft, Luft, so oft es die Witterung erlaubt!

Der gefrorene Boden bietet die beste Gelegenheit, Rasen und Gemüseland mit Jauche zu überfahren, was namentlich bei Spargelbeeten sehr nützlich ist. Friert dieselbe auch auf dem Lande — sobald es aufthaut, zieht sie ein und wir haben beim Frost leichteres Arbeiten, ohne das Land oder den Rasen zu schädigen.

Wollten wir die Natur in ihrer Urwüchsigkeit schalten und walten lassen, die schönen Ziersträucher unseres Gartens würden in ihrem eigenen Geäste ersticken. Benutzen wir deshalb schöne sonnige Januar-Tage, an denen die Arbeit ja noch nicht drängt, dazu, mit der Baumscheere im Innern Luft zu schaffen. Immer das ältere Holz heraus, nicht nur an den Zweigspitzen herumschneiden. . .

In diesem Monat (d. i. in Mittel-Deutschland) schneiden wir auch schon unsere Edelreiser von den Obstbäumen mit scharfem Messer, nicht mit der Scheere, vorjährige Triebe, nicht lange Wasserschosse, mit 5 bis 8 Augen, nicht länger, vom gesunden, nicht vom kranken Baum. Wir schlagen die Reiser im Keller in Sand ein oder draußen auf einem schattigen Beet, 10 cm. tief, so daß noch ein Theil der Reiser herausseht, der mit Tannenzweigen bedeckt wird.

Nun beginnen auch die Bestellungen für Sämereien. Man treffe rechtzeitig seine Auswahl und wende sich nur an als zuverlässig bekannte Züchter, sehe auch nicht allein auf den billigsten Preis, denn nichts rächt sich mehr, als bei dem Bezug von Sämereien Ersparnisse suchen zu wollen. Das kleine Anlagecapital ist das wenigste, aber die Mühe, die Kosten für das Land und die Enttäuschung fallen ins Gewicht, wenn die Samen nicht echt und nicht keimfähig sind.

Im Zimmer setzen wir die Pflege der Pflanzen mit liebevoller Sorgfalt fort. Die Beschäftigung ist so dankbar! Wer hat nicht schon gefühlt, daß in einem mit vielen Pflanzen angefüllten Zimmer die Luft eine viel reinere und in Folge dessen auch gesündere ist? Das geht ganz einfach zu. Die Pflanze athmet wie wir: wir behalten nur den Sauerstoff und scheiden den Kohlenstoff, als für uns schädlich, aus; die Pflanze aber gebraucht zum Aufbau neuer Organe Kohlenstoff, behält ihn also bei sich, scheidet den für ihr Dasein überflüssigen Sauerstoff wieder aus, und je mehr Sauerstoff in der Luft, desto besser für uns. Der Vorgang und seine Wirkung ist also klar. Aber — dies thun nur Pflanzen, die in hellem Licht stehen, Pflanzen mit gesunden, kräftigen Blättern und neuem Wachsthum. Sie thun es also nicht umsonst und verlangen von ihrem Herrn Pflege, wünschen eine liebevolle Hand, welche abgestorbene Theile von ihnen abnimmt, die den Staub von den Blättern abwischt, die die Töpfe von Moos und Flechten reinigt, die zur rechten Zeit begießt, umpflanzt und pflegt. Keine Leistung ohne Gegenleistung! Solchen Liebesdienst zu üben, der also nicht nur den Pflanzen, sondern uns selbst zu Gute kommt, sei allen Pflanzenfreunden bei Beginn des neuen Jahres recht eindringlich ans Herz gelegt.

Kunst- und Wissenschaft

Die Frequenz der deutschen Universitäten. Die Gesammtzahl der an den deutschen Universitäten im gegenwärtigen Winterhalbjahre immatriculirten Studenten hat die Höhe von 31,110 erreicht, ein volles Tausend mehr als im letzten Wintersemester und fast 200 mehr als im verflossenen Sommer (30,932). Im Ganzen ist die Studentenzahl in dem letzten Jahrfünft seit dem Winter 1892/93 um rund 3600 Mann angewachsen, nachdem vorher einige Jahre hindurch eine kleine Abnahme zu verzeichnen gewesen war. Wie sich die Studentenzahl auf die einzelnen Universitäten vertheilt, ergiebt sich aus der nachstehenden Tabelle, in welcher zum Vergleich zwischen Klammern die Frequenz des vorigen Winters beigefügt ist: Berlin 5935 (5620), München 3817 (3706), Leipzig 3277 (3126), Bonn (1671 (1655), Halle 1606 (1501), Breslau 1497 (1427), Würzburg 1425 (1467), Tübingen 1226 (1170), Göttingen 1154 (1017), Heidelberg 1084, Freiburg 1073 (1065), Erlangen 1068, Straßburg 1066 (1013), Marburg 908, Greifswald 756 (793), Königsberg 684 (691), Gießen 674, Jena 632 (705), Kiel 580, Münster 526 und endlich Rostock 451 (499). Soweit sich überblicken läßt, scheint der Haupttheil der starken Zunahme wiederum auf die juristische Facultät zu entfallen.

Mannigfaltiges.

Die Tragödie einer Serpentintänzerin. Die lustige Pariser Welt hat sich gegenwärtig mit einem traurigen Fall zu beschäftigen. Loïe Fuller, die berühmte Erfinderin des Serpentintanzes, ist auf dem Wege, zu erblinden. Die allabendlich auf die Künstlerin von allen Seiten eindringenden, zur höchsten Leuchtkraft getriebenen Lichtstrahlen haben ihre Sehnerven afficirt, und die Ärzte erklärten einstimmig, daß sie, um ihr Augenlicht wenigstens theilweise zu retten, ihren Beruf sofort aufgeben müsse. Da Miß Loïe Fuller eine zahlreiche Familie zu ernähren hat und allabendlich in den Folies Bergères, woselbst sie, von einem Flammenmeer umgeben, ihre neueste Schöpfung, den „Feuertanz", aufführt, ein Honorar von 1000 Francs bezieht, fühlt sie nicht die moralische Kraft in sich, auf Geld und Triumphe zu verzichten. So behilft sich die Tänzerin mit halben Maßregeln, meidet, ausgenommen jene Momente, in welchen sie auf der Bühne beschäftigt ist, jeglichen beleuchteten Raum, trägt stets eine schwarze Brille und meint etwas melancholisch, sie werde ihre Augen pflegen, bis ihr Genre — nicht mehr modern sei.

— Bemerkungen von Julius Stettenheim. Keine schöne Frau will für schön gehalten werden, aber für schöner. — Vielen jungen Mädchen macht das Tanzen weniger Vergnügen als das Bewußtsein, nicht sitzen geblieben zu sein. — Zum Hochmuth eines Menschen gehört nichts, als die Langmuth eines Anderen. — Applaus ist häufig nur der Ausdruck der Freude darüber, daß es vorbei ist.

— Modern. Gigerl 1 (den Wiener Gigerl-Gruß affectirend): „Tschau!" — Gigerl 2: „Tschau!" — Gigerl 1: „Wie gehts?" — Gigerl 2: „Schlecht; langweile mich zu sehr in Europa, möchte nach China." — Gigerl 1: „Kiau?" — Gigerl 2: „Tschau!"

eine imposante Kundgebung zu Gunsten der Flotten-Vorlage veranstaltet. Aus allen Theilen des Reiches waren die Vertreter von Handel und Industrie erschienen, um Zeugniß abzulegen, daß sie einmüthig für eine Vergrößerung der deutschen Flotte eintreten. Die diesbezügliche Resolution wurde einstimmig angenommen.

Eine starke Vermehrung der chinesischen Mission in Berlin ist vom Kaiser von China bewilligt worden; an der Spitze der Gesandtschaft, die aus 30 Herren besteht, befindet sich ein ausschließlich für die Reichshauptstadt beglaubigter Minister. Der Umfang der Geschäfte ist ein außerordentlich großer geworden, und der Kaiser von China hat den Wunsch geäußert, die Beamten der Mission sollten nicht mit Arbeit überbürdet werden, sondern noch Muße behalten, sich in den deutschen Verhältnissen umzusehen.

Wie man aus Berlin schreibt, wird vor dem Geburtstage des Kaisers außer dem Ordensfest und dem Capitel des Ordens vom Schwarzen Adler mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Kaiserin, welche sich noch immer Schonung auferlegen muß, kein anderes Fest bei Hofe stattfinden. Die große Cour im Rittersaale, welche in früheren Jahre fast regelmäßig vor dem 27. Januar abgehalten wurde, ist diesmal auf einen späteren Termin verschoben worden. Soweit bisher bekannt, werden zum Geburtstage des Kaisers der König von Sachsen, Prinz Georg von Sachsen, dem sich dessen ältester Sohn, Prinz Friedrich August, anschließen dürfte, der König von Württemberg, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden eintreffen.

In Prag sieht es schon wieder einigermaßen kritisch aus: unmittelbar nach Aufhebung des Standrechtes haben die Ausschreitungen gegen die Deutschen auch schon wieder begonnen. Am Dinstag wurde ein deutscher Student, Namens Joseph Schuh, Mitglied der Burschenschaft „Arminia", insultirt und konnte sich nur durch die Flucht in ein Haus den Drohungen der Menge entziehen, und der Abgeordnete Wolf wird, wo er sich zeigt, von dem Straßenpöbel beschimpft und verfolgt, so daß er der ihm beigegebenen Schutzwache von 5 Mann der Sicherheitswache nicht entrathen kann. In Folge dessen interpellirten Wolf und Genossen im böhmischen Landtage den Statthalter, ob er der Regierung schleunigst die Vertagung des Landtages und die Einberufung desselben in eine deutsche Stadt Böhmens vorschlagen wolle, wo die tschechischen Vertreter seitens der deutschen Bevölkerung mit gebührender Achtung aufgenommen werden würden. Die Interpellanten motiviren die Anfrage mit der Belästigung und Bedrohung, welche die deutschen Abgeordneten auf dem Wege zum und vom Landtage zu erleiden hätten. — Auf dem Friedhof des Ortes Kopidlno wurden die Grüfte und Denkmale, welche deutsche Aufschriften tragen, demolirt und entehrt. Unter den geschändeten Gräbern befindet sich auch das der gräflichen Familie Schlick. — Bisher scheinen die Deutschen abgeneigt, auf Wolf's Obstructions-Tendenzen einzugehen. Sollten für die Deutschen ungünstige Zwischenfälle eintreten, so würden die Deutschen nöthigenfalls den Landtag verlassen, aber keine Obstruction treiben. Dies ist gegenwärtig die Anschauung der erdrückenden Mehrheit der Deutschen. Uebrigens wird bestätigt, daß der Statthalter schon nächstens Namens der Regierung den Deutschen voraussichtlich befriedigende Erklärungen über die Sprachenfrage abgeben werde. — Schon aber ist am vorigen Donnerstage der erste lärmende Zusammenstoß erfolgt. Prinz Ferdinand Lobkowitz begann zur Sprachenfrage tschechisch zu sprechen. Der Abgeordnete Wolf erhob Einspruch dagegen und rief: „Man spricht über unsere nationale Angelegenheit tschechisch, damit wir es nicht verstehen. Er soll deutsch sprechen!" Die Jung-Tschechen erhoben alsbald einen tobenden Lärm. Als aber Lobkowitz deutsch fortfuhr, protestirten die Jung-Tschechen und verließen den Saal. — Ein langes Leben dürfte diesem Landtage kaum beschieden sein.

Die in voriger Woche in Frankreich eröffnete parlamentarische Session soll nach zuverlässigen Angaben höchstens bis Anfang März währen, weil die Neuwahlen im April, aller Wahrscheinlichkeit gemäß entweder am Palmsonntag oder am Sonntag nach Ostern (17. April) stattfinden werden. Die Prophezeiungen in Betreff der Zusammensetzung der nächsten Kammer haben schon begonnen und Jedermann ist darüber einig, daß die Ralliirten in der sog. republicanischen Majorität eine größere Rolle spielen werden, als bisher. Pessimisten behaupten, das Verhältniß, nach dem die Majorität jetzt 200 Regierungs-Republicaner und 100 Ralliirte umfaßt, werde dann ein umgekehrtes sein, so daß die Ralliirten, die noch vor kurzem Monarchisten waren, in der Majorität zwei Drittel gegen ein Drittel ausmachen würden. Was die Socialisten betrifft, so zählen sie mit Bestimmtheit darauf, daß die Zahl der Abgeordneten ihrer Partei sich verdoppeln, von 50 auf 100 steigen werde. Wie aber auch die Wahlen ausfallen mögen, in einem vorwiegend reactionären oder fortschrittlichen Sinne, so ist Senator Ranc fest überzeugt, daß das Ministerium Meline sie nicht lange überleben werde.

Der offene Brief Zola's in der „Aurore" an den Präsidenten der Republik lautet: „Ich klage du Paty de Clam an, der diabolische Urheber des Justizirrthums gewesen zu sein. Ich klage General Mercier der Mitschuld hierbei an. Ich klage Billot an, die Beweise der Unschuld Dreyfus' unterdrückt, und Boisdeffre und Gonse, hierbei mitgewirkt zu haben. Ich klage Pellieux und Ravary einer verbrecherischen Untersuchung an. Ich klage das erste Kriegsgericht an, Dreyfus auf ein geheim gehaltenes Document verurtheilt, und ich klage das zweite Kriegsgericht an, wissentlich einen Schuldigen freigesprochen zu haben. Man möge mich vor die Geschworenen stellen und eine offene Untersuchung einleiten."

Die Dreyfus-Affaire soll in den französischen Kreisen des Elsaß, woher sowohl Dreyfus als auch Scheurer-Kestner stammen und wo sie enge Beziehungen unterhalten, sehr verstimmt haben. Henri Strauß, der ehemalige Director der Pariser „Alliance nationale", erklärt in einem offenen Brief an den Präsidenten und die Glieder des Kriegsgerichts: „Der Fall Dreyfus und die Art und Weise, in welcher eine gewisse Presse den ehrenwerthen Vice-Präsidenten des Senats (Scheurer-Kestner aus Thann) behandelt, haben mehr dazu beigetragen, Elsaß-Lothringen zu germanisiren, als 27 Jahre deutscher Herrschaft."

In Korea beschäftigt jetzt das allgemeine Interesse des Hofes wie des Volkes, der höchsten Staatsbeamten wie der Lastträger die wichtige Angelegenheit der Wahl einer neuen Kaiserin. Denn endlich ist das öffentliche Begräbniß der so schändlich ermordeten ersten Königin erfolgt und es kann zur Wahl ihrer Nachfolgerin geschritten werden. Der Hof spaltet sich vornehmlich in zwei friendliche Lager, in die Gegner und in die Anhänger der vom Herrscher besonders geliebten und begünstigten Nebenfrau Genschoku. Ihre Gegner wünschen, daß der Kaiser aus einem der beiden hochadligen Geschlechter Kin und Koh eine rechtmäßiga Gemahlin erwählen und zur Kaiserin erheben möge, damit der Einfluß der Genschoku gänzlich gebrochen werde. Ihre Anhänger aber theilen sich in zwei Gruppen: die eine möchte sie zur Kaiserin erhoben sehen, wiewohl das alte Hausgesetz der Herrscherfamilie verbietet, daß eine Nebenfrau des Herrschers auf den Thron gelangt; und deshalb schlägt die andere Gruppe als Ausweg vor, der Kaiser solle wohl zum Schein einer neuen Gemahlin den Titel einer Kaiserin verleihen, der Genschoku aber ihren vorherrschenden Einfluß belassen. Die vielumstrittene Genschoku selbst erklärte, sie sehe ein, daß sie nicht Kaiserin werden könne, doch hofft sie, trotz der Wahl einer neuen Kaiserin, ihre bisherige Stellung behaupten zu können, damit vielleicht ihr unlängst geborener Sohn später einmal zur Thronfolge berufen wird. — Im koreanischen Volke kümmert man sich weniger als bei Hofe, wen der Herrscher zur Gemahlin und Kaiserin erkürt, sondern mehr darum, wann er es thut, da erst dann wieder giltige Ehen im Volke geschlossen werden können und die jetzige schreckliche „ehelose" Zeit schon über zwei Jahre (seit dem Tode der letzten Königin am 8. October 1895) andauert.

Locales.

Vom Lande, aus dem Pernau-Fellinschen, geht uns der nachstehende landwirthschaftliche Rückblick auf das verflossene Jahr zu:

Der erste Tag des nun abgelaufenen Jahres 1897 begann mit 15 Grad Kälte und klarem Wetter, am folgenden Tage gab es nur noch 4 Grad Kälte und am dritten Tage stand das Thermometer auf Null. Im Januar fiel reichlich Schnee und die Kälte hielt sich fast ständig auf 6 Grad unter Null, nur am 26. Januar fiel das Quecksilber auf 21 Grad und am 29. Januar auf 10 Grad, wobei an letzterem Tage ein furchtbarer Sturm mit Schneegestöber wüthete. Der Februar war milde: das Thermometer stand 16 Tage unter Null, an den übrigen Tagen auf oder über Null. Am 3. und 5. Februar zeigte sich ein großer Regenbogen. Den ganzen Januar und Februar herrschten Epidemien, Masern, Diphtheritis und Scharlach, und forderten unter den Kindern manches Opfer. Am 1. März gab es noch 2 Grad Kälte, am letzten März bereits das erste Gewitter, nachdem in der ersten Hälfte des Monats der Schnee geschmolzen und später viel Regen niedergegangen war.

Am 2. April zeigte das Thermometer bereits 16 Grad Wärme, die Erde wurde dann bald trocken und nach Ostern begann man die Sommerfelder zu bearbeiten. Mit dem 22. April wurde es jedoch regnerisch und bis zum 7. Mai gab es beständig Gewitter und Regen, so daß die Frühsaaten und die niedrig gelegenen Roggenfelder ganz unter Wasser standen und die Feldarbeiten nicht fortgesetzt werden konnten. Der viele Regen hat die Ernte an Sommerkorn sehr beeinträchtigt, denn die späteren Saaten kamen in einen völlig nassen Boden, erhielten aber darauf 2½ Wochen lang keinen Regen. Ende Mai gab es wieder etwas Regen, der Juni brachte aber dann wieder Dürre, die bis zum 21. andauerte. Um Johanni gab es wieder Niederschläge und die Saaten erholten sich einigermaßen. Das Wiesenheu war gut gediehen, weil in der zweiten Hälfte des April und im Mai keine Nachtfröste geherrscht hatten. Mit der Heumahd konnte schon 3 Wochen vor Johanni begonnen werden — ein ungewöhnlich früher Zeitpunct. Der Regen in der Johannis-Woche schädigte etwas das Heu, doch konnten im Allgemeinen Klee und Heu gut eingebracht werden, weil fast der ganze Juli trocken war.

Auch die ersten Tage des August waren noch trocken, dann aber folgte eine lange Regenperiode, die fast bis Ende August andauerte und das Sommerkorn gefährdete. Einige rührige Landwirthe hatten die Roggen-Aussaat bereits in den ersten Tagen des August besorgt, die Uebrigen konnten den Roggen nicht früher als am Anfange September aussäen, weil die Felder aufgeweicht wie ein Sumpf und voll Wasser waren. Selbstverständlich konnten die späten Aussaaten sich nicht mehr so gut entwickeln, doch war der Stand derselben im Herbst ziemlich befriedigend. Der lange Regen hatte auch bewirkt, daß die Kartoffeln, die in diesem Jahre nicht besonders gerathen waren, vielfach krank wurden und eine recht mittelmäßige Ernte ergaben. Leinsaat wurde durch den Regen stark beschädigt, ebenso das Stroh des Sommerkorns. Der Roggen gab eine gute Mittelernte, Hafer und Gerste eine mittelmäßige, wobei das Korn im Allgemeinen leicht ist. Nur der Sommerweizen war gut gediehen und gab auch einen recht guten Erdrusch. Der Flachs gab nur die zweite Saat zurück, und oft von so schwacher Qualität, daß sie zum Aussäen untauglich ist. Der Harl des Flachses war schwach gerathen und die Nachfrage ist denn auch gering: für ein Schiffpfund wird nur 20—30 Rbl. geboten.

Obst hatten wir stellenweise recht reichlich und auch das Steinobst war hier und da ganz gut gerathen. Der Kohl war überall ausgezeichnet gut. — Das Vieh stand mittelmäßig im Preise, aber die Pferde waren theuer. — Der Korndrusch ging sehr gut von Statten, weil die Witterung von Anfang September bis Ende October mit wenigen Unterbrechungen durchgängig trocken war. Bis hierzu haben wir mit Ausnahme einiger Tage zu Anfang December noch keinen rechten Winter gehabt; der Schnee fiel anfangs auf die ungefrorene Erde, so daß die Kälte in den Wäldern und Morästen keine Brücken bauen konnte und daher Brennholz und Wiesenheu schwer zu erreichen sind. Jetzt haben wir seit Wochen Thauwetter und Regen und die Erde ist kahl und öde. Wenn der Winter mit seinem Einzuge nicht bald Ernst machen will, so wird man wohl in Stadt und Land an manchen Calamitäten zu leiden haben. Brod hat die Ernte zum Glück genügend gegeben, aber die Geldknappheit ist überall chronisch geworden.

Zu der Gegenerklärung von gestern erhalten wir das Nachstehende zur Veröffentlichung:

Commentar.

Durch die vorgestrige Gegenerklärung hat ihr Verfasser zum Ueberflusse noch zwiefältig sich selber geschädigt.

Erstlich hat er durch Veröffentlichung meines Briefes vom 14. December a. pr. selbst unwiderleglich klargestellt, daß in der That seine Fußnote unzutreffend ist, d. h. daß in der That er die Veröffentlichung der Antikritik I. verweigert hat. — Im Hinblicke auf die den Mitarbeitern der „Balt. Wochenschr." übergebene Drucksache („Honorartarif 2c."), deren Pct. 5. am Schlusse besagt: „Die Schriftleitung übernimmt die Verpflichtung unbenutzte Manuscripte den Autoren zurück zu senden nicht" — durfte ich die Zurücklieferung des Manuscriptes nicht erwarten, geschweige denn fordern; ich mußte vielmehr ganz ergebenst bitten, es mir — im Falle der Druckverweigerung — „gefälligst" zurückzusenden.

Zweitens ist durch die Gegenerklärung auf das Unzutreffende der Fußnote noch ein zweites Unzutreffendes gehäuft worden. Keineswegs sind, wie die Gegenerklärung behauptet, die beiden Antikritiken „fast gleichzeitig" veröffentlicht worden. — Die Antikritik I., deren ganz druckfertiges Manuscript am 17. December Abends zurückgeliefert wurde, konnte schon am 22. December abgedruckt werden. Die Antikritik II. dagegen, welche am 14. December erst als Entwurf vorgelegen hatte, und zu welcher noch am 28. December die Censurgenehmigung für eine Textänderung eingeholt werden mußte, hat erst am 29. December versandt werden können.

H. von Samson.

Da bei der Quartiersteuer-Behörde viele Listen noch nicht eingereicht sind, werden wir ersucht, die resp. Hausbesitzer darauf aufmerksam zu machen, daß nach dem 7. d. Mts. die Säumigen straffällig werden.

Ueber die Beraubung des Silber-Transports, die, wie gemeldet, zwischen Reval und Wesenberg in der Nacht auf den 30. December stattgefunden, erfährt der „Rev. Beob.", daß nicht eine, sondern zwei Kisten, von denen jede 3000 Silberrubel enthielt, gestohlen worden sind. Eine der Kisten hat man, natürlich entleert, auf dem Laksberge gefunden, in der Nähe von ihr eine Stichsäge. Die Diebe müssen schnell bei der Hand gewesen sein, auch wenn man annimmt, daß sie gleich nach der Abfahrt von der Revalschen Station mit ihrer Arbeit begonnen haben. Bemerkt wurde der Schaden bekanntlich erst in Wesenberg, was bei den dunklen Nächten und der vorsichtigen Demolirung einer schmalen Wand des Waggons nicht ganz unverständlich ist. Das übrige Silber, im Ganzen waren es zwei Waggonladungen, ist richtig in der Petersburger Reichsbank angelangt. Den Dieben ist man noch nicht auf der Spur.

Ueber ein Erlebniß eigener Art wird uns gemeldet:

Am vorigen Sonnabend Abend erblickte ich auf der Stein-Brücke einen anscheinend angetrunkenen jungen Menschen von verdächtigem Aussehen, der den Versuch machte, über die Brüstung zu klettern — anscheinend, um sich in den Fluß zu stürzen. Da sein Versuch nicht gelingen wollte, nahm er einen Anlauf zum Sprunge auf die Brüstungsmauer, fiel dabei aber auf einen dort liegenden Sandhaufen. Mittlerweile war ich diesem Subject näher gekommen und fragte ihn, was er im Sinne habe. Da aber bekam ich von ihm eine Salve Sand ins Gesicht; zum Glück schützte meine Brille die Augen, sonst wäre ich zeitweilich vollständig jedes Sehvermögens beraubt gewesen und wahrscheinlich wären dann in diesem Zustande meine Taschen recht gründlich untersucht worden; denn ein Gorodowoi war nicht zu erblicken, wohl aber sah man mehrere Kumpane des Attentäters. Um nicht Furcht zu zeigen, erhielt der Attentäter von mir als Quittung eine wohlgelungene Ohrfeige, die ihn und seine Sippe stutzig machte. — Diesen Vorfall theile ich hier mit, um das Publicum auf eine neue Gaunermanipulation aufmerksam zu machen, wie Ueberfälle eingefädelt werden. G.

Ein Raubanfall wurde am Sonnabend in der Rathhaus-Straße unweit der Stein-Brücke um etwa 10 Uhr Abends ausgeführt. Der Alexander A. ging ruhig seines Weges, als ein Mensch zu ihm hinzusprang, die Uhr aus der Tasche riß (wobei die Kette zerrissen wurde) und damit das Weite suchte. Dem Beraubten gelang es, mit Hilfe des Gorodowois Koljak, den Uhrenmarder in der Petersburger Straße zu erwischen. Die Uhr wurde mit dem abgerissenen Stück der Kette noch bei ihm gefunden. —t—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Dinstag, Epiphanias, Missions-Fest: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Professor Kerstens.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Mission.

St. Johannis-Kirche.

Epiphanias, d. 6. Jan., Missionsfest: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Cand. Raeder.
Missionsflugblätter, Collecte zum Besten der Mission.
Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr.
Prediger: stud. theol. Sallkowsky.

St. Marien-Kirche.

Am Epiphanias-Tage: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Dinstag, den 6. Jan., Epiphanias: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonntag, 4. Januar. Durch einen Allerhöchsten Befehl wird die Zoll-Abgabe von den Creditbilletten aufgehoben.

Der Verweser des Kriegsministeriums, Generallieutenant Kuropatkin, giebt bekannt, daß er die Verwaltung der Ministeriums übernommen habe.

Paris, Freitag, 14. (2.) Januar. Gestern fand im Ministerium des Aeußern der Austausch der Bestätigungsurkunden über den Vertrag wegen des Togo-Landes statt. Aus diesem Anlaß wurde dem deutschen Botschafter Grafen Münster das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen; Herr v. Richthofen erhielt das Commandeurkreuz und die übrigen deutschen Delegirten das Cavalierkreuz desselben Ordens.

500 bis 600 Studenten verließen am Nachmittag den Boulevord Saint Michel und zogen unter den Rufen: „Nieder mit Zola! Nieder mit den Juden!" trotz des Widerstandes der Polizei über die Brücke, wurden aber schließlich zerstreut.

Paris, Sonnabend, 15. (3.) Januar. Der im Elysée versammelte Ministerrath beschloß, dem General Saussier nach seinem Rücktritt den Titel eines Mitgliedes des obersten Kriegsrathes zu belassen. — Faure unterzeichnete ein Decret, wonach General Jamont zum Vice-Präsidenten des obersten Kriegsrathes ernannt wird. Dieses Amt ist mit der Würde eines Generalissimus verbunden. Durch ein anderes Decret wird General Zurlinden zum Kriegs-Gouverneur von Paris ernannt.

Cavaignac erklärt in Beantwortung des Briefes der Frau Dreyfus, im Kriegsministerium liege der schriftliche Beweis dafür vor, daß Dreyfus dem Capitän Lebrun-Renaud, der bei der Ceremonie seiner Degradirung zugegen gewesen sei, ein Geständniß gemacht habe.

Budapest, Sonnabend, 15. (3.) Januar. Das Magnetenhaus nahm den provisorischen Ausgleich an.

Paris, Sonnabend, 15. (3.) Januar. Major Forzinette, ehem. Director des Gefängnisses Cherche-Midi, erklärt anläßlich des Cavaignacschen Briefes an Frau Dreyfus, daß Capitän Lebrun-Renaud ihm mitgetheilt habe, der ehemalige Capitän Dreyfus habe ihm niemals irgend ein Geständniß gemacht.

Gewinnliste
der 62. Prämien-Ziehung der II. 5% Inneren Prämien-Anleihe
am 1. Januar 1898.

Gewinne fielen auf folgende Billette:

200,000 Rbl. auf Ser. 17272 Nr. 22;
75,000 Rbl. auf Ser. 16694 Nr. 42;
40,000 Rbl. auf Ser. 11187 Nr. 34;
25,000 Rbl. auf Ser. 17134 Nr. 40;
10,000 Rbl. auf Ser. 2732 Nr. 17; Ser. 13735 Nr. 48; Ser. 6228 Nr. 49;
8000 Rbl. auf Ser. 7793 Nr. 3; Ser. 2932 Nr. 41; Ser. 12545 Nr. 32; Ser. 15864 Nr. 29; Ser. 13822 Nr. 38;
5000 Rbl. auf Ser. 18625 Nr. 28; Ser. 6642 Nr. 37; Ser. 16224 Nr. 48; Ser. 1175 Nr. 14; Ser. 640 Nr. 7; Ser. 16451 Nr. 46; Ser. 4056 Nr. 2; Ser. 8943 Nr. 1;
1000 Rbl. auf Ser. 921 Nr. 45; Ser. 18874 Nr. 4; Ser. 3313 Nr. 1; Ser. 7218 Nr. 4; Ser. 9322 Nr. 3; Ser. 8 Nr. 10; Ser. 16364 Nr. 9; Ser. 10913 Nr. 41 Ser. 16104 Nr. 14; Ser. 3942 Nr. 37; Ser. 7055 Nr. 35; Ser. 13131 Nr. 27; Ser. 12845 Nr. 30; Ser. 16731 Nr. 19; Ser. 13084 Nr. 50; Ser. 8898 Nr. 4; Ser. 13726 Nr. 19; Ser. 18402 Nr. 48; Ser. 5623 Nr. 2; Ser. 7059 Nr. 42.

Gewinne von 500 Rbl.

Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr
051	12	5,497	6	9,966	34	15,189	34
135	45	5,501	17	10,050	25	15,216	36
223	22	5.511	34	10,057	32	15,274	24
394	19	5,582	29	10,072	3	15,312	42
564	19	5,612	25	10,312	41	15,344	13
843	2	5,613	29	10,319	26	15,426	24
972	14	5,679	20	10,339	36	15,543	32
1,196	19	5,686	45	10,380	36	15,790	47
1,223	48	5,690	34	10,472	49	15,864	30
1,235	29	5,818	35	10,566	14	15,877	12
1,316	16	5,867	9	10,654	38	15,898	5
1,382	13	6,099	5	10,669	7	15,985	50
1,383	22	6,105	2	10,685	30	16,008	31
1,439	17	6,105	32	10,690	41	16,022	18
1,468	36	6,298	2	10,786	22	16,179	6
1,487	43	6,330	21	10,800	7	16,227	37
1,557	30	6,417	33	10,865	36	16,276	8
1,655	50	6,446	13	10,986	20	16,367	19
1,695	24	6,609	33	11,003	20	16,438	4
1,727	4	6,632	18	11,040	33	16,491	15
1,734	22	6,755	48	11,160	30	16,502	26
1,762	26	6.766	45	11,219	19	16,590	33
1,955	33	6,821	45	11,349	37	16,629	17
2,155	12	6,896	24	11,359	22	16,639	16
2.168	4	6,899	35	11,476	34	16,723	43
2,347	9	6,942	30	11,517	41	16,845	31
2.349	50	7,012	23	11,668	8	16,846	43
2.404	13	7,034	20	11,744	23	16,894	13
2,551	33	7 099	12	11,790	27	16.921	7
2.705	43	7,516	30	11,967	41	16,946	33
2,787	12	7,557	4	12,144	50	17,180	16
2,910	25	7,572	12	12,258	26	17,293	23
2,912	1	7,580	41	12,531	49	17,404	40
3,045	19	7,587	31	12,569	4	17,593	49
3.167	2	7,622	3	12,600	4	17,650	48
3,313	15	7,652	23	12,721	24	17,666	47
3,368	22	7,656	45	12,993	46	17,687	8
3,523	7	7,759	13	13,021	21	17,738	18
3,575	8	7,902	17	13,088	46	17,748	34
3,644	7	7,921	23	13,119	33	17,777	42
3,673	7	7,928	2	13,217	23	18,023	34
3,768	6	7,994	14	13,248	26	18,042	24
3,779	12	8,023	28	13,254	3	18,064	47
3,835	24	8,224	35	13,369	42	18,088	39
3,857	6	8,298	35	13,397	2	18,335	9
3,920	19	8 382	42	13,557	29	18,436	26
3,957	24	8,419	2	13,611	40	18,514	2
3,964	34	8,553	41	13,621	29	18,596	36
3,992	21	8,605	14	13,704	3	18,656	14
4,305	46	8,622	29	13,723	8	18,706	3
4,478	14	8,636	40	13,782	33	18,764	6
4,519	4	8,701	12	13,810	50	18,903	49
4 549	45	8,929	8	13,944	46	18,911	2
4,608	14	9,037	6	14,054	12	18,925	18
4,624	9	9,109	14	14,106	29	18,937	44
4,732	18	9,294	41	14,151	37	18,968	31
4,764	1	9,345	27	14,266	18	19,044	16
4,768	29	9,357	18	14,485	3	19,139	15
4,939	9	9,477	7	14,504	26	19,350	10
5,000	25	9,494	47	14,582	12	19,406	48
5,095	31	9,547	43	14,592	43	19,545	31
5,153	38	9,566	23	14,749	18	19,611	3
5,265	27	9,741	24	14,826	43	19,739	20
5,268	13	9,798	25	15,017	47	19,824	32
5,368	36	9,821	26	15,115	3	19,896	27

Im Ganzen 300 Gewinne im Gesammtbetrage von 600,000 Rbl. Die Auszahlung der Gewinne findet 3 Monate nach der Ziehung beim St. Petersburger Comptoir der Staatsbank statt.

Tabelle der in der Amortisations-Ziehung ausgelooften Serien:

Nummern der Serien:

5	2736	6417	9,848	13,107	16,834
303	2783	6780	10,341	13,298	17,079
324	2932	6861	10,351	13,489	17,199
409	2979	6996	10,436	13,638	17,392
519	3211	7287	10,925	13,822	17,724
533	3398	7681	10,971	13,893	18,180
826	3426	7862	11,112	14,074	18,190
976	3748	7938	11,251	14,737	18,553
1372	3849	8135	11,324	15,049	18,602
1643	3963	8189	11,578	15,420	18,603
1645	4037	8249	11,916	15,597	18,818
1681	4063	8781	11,923	15,639	18,925
1794	4129	8856	12,011	15,651	18,953
1979	4144	8859	12,013	15,779	19,025
2001	4367	8884	12,080	15,799	19,810
2163	4461	8981	12,256	16,005	
2177	4758	8982	12,315	16,085	
2259	5054	9301	12,527	16,109	
2278	5160	9529	12,563	16,268	
2337	5190	9567	12,597	16,346	
2379	5500	9610	12,619	16,391	
2693	6045	9766	12,628	16,484	
2701	6218	9827	12,886	16,507	

Im Ganzen 630 Serien (6500 Billette), die einen Gesammtwerth von 845,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Pfandbriefe werden vom 1. April 1898 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 5. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·4	764·4	765·0
Thermometer (Centigrade)	1·8	0·5	1·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW5	W6	WSW6

1. Minimum d. Temp. —0°·5
2. Maximum „ 2°·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8°·0
4. Niederschlag: 2 mm.

Heute Vormittag Nebel.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nord-Skandinavien. Maximum in Central-Europa. Temperatur über dem Mittel.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Hertel's Haematogen

empfing in neuer Sendung

John Pfeil.

Generalversammlung

des

livländischen Vereins von Liebhabern der Jagd

am Mittwoch, den 14. Januar 1898, um 4 Uhr Nachmittags im oberen Saale der „Ressource" zu Jurjew.

Falls dieselbe wegen zu geringer Betheiligung nicht beschlußfähig sein sollte, findet eine zweite

General-Versammlung

um 5 Uhr Nachmittags

statt, die, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, laut § 27 der Statuten beschlußfähig ist.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahl eines Secretairen.
4. Referat der Commission zur Ausarbeitung eines Modus der Prämiirung bei Vertilgung von Raubzeug.
5. Vortrag des Präsidenten O. Bar. Vietinghoff über Acclimatisation von Fasanen und Truthühnern in Livland.
6. Mittheilungen über Anlagen von Wildparks in Livland.
7. Mittheilung über die Ausbildung von Fasanenmeistern.

Аукціонъ.

Въ пятницу 9-го января с. г. и въ слѣдующіе дни въ 3 часа пополудни **въ домѣ № 1 по Ивановской улицѣ** будетъ продолжаться аукціонная продажа разныхъ товаровъ, принадлежащихъ **П. Н. Безносову.**

г. Юрьевъ, 5-го января 1898 г.

Городской Аунціонистъ:

№ 2. **І. Зевель.**

Auction.

Freitag, den 9. Januar, und an den folgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags wird die Auction verschiedener Waaren, dem Herrn **P. N. Beznosow** gehörig, **im Hause Nr. 1 in der Johannisstr.** fortgesetzt werden.

Vom 1. Januar empfange ich

Augenkranke

in meiner neuen Wohnung **Johannisstrasse Nr. 26,** Haus Baronin Nolcken, Eingang von der Mönchstrasse. Sprechstunde: Vormittags von 10—12 Uhr, Nachmittags von 2—3 Uhr.

Dr. med. Th. Lackschewitz.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Beginn des Unterrichts: Dinstag, d. 13. Jan., 9 Uhr morgens.

Aufnahmeprüfung: Montag, d. 12. Jan., 9 Uhr morgens.

Meldungen erbeten d. 8. u. 9. Jan., 4—5 Uhr nachm.

R. v. Zeddelmann.

Sprechstunde 4—5 Uhr Magazin-Strasse 5.

Первое Юрьевское городск. начальное для мальчиковъ училище.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ 7-го и 8-го января съ 9—1 ч пополудни въ помѣщеніи училища, по Петербургской ул. 16.

К. Лауге.

Anmeldungen neuer Schüler: am 7. und 8. Januar von 9 bis 1 Uhr Nachm. im Schullocal, Petersburger Strasse Nr. 16.

K. Lauge.

Юрьевское Маріинское женское 4-класси. училище

(Пеплерская, 13).

Принимаетъ новыхъ учениць 7-го января съ 9 часовъ утра. Плата за полугодіе въ приготовит. классѣ 6 руб., въ I, II, III и IV по 7 руб. 50 коп. За уроки франц. и нѣмец языка особо по 2 руб. въ полугодіе. Пріемъ заявленій ежедневно.

Russische u. französische Stunden

werden ertheilt — Teichstr. 36, im Hof, oben, v. 10—2.

Der Unterricht in meiner Privatschule

beginnt den 12. Januar, 9 Uhr morg.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für alle Klassen empfange ich vom 7. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10.

Der Unterricht

in meiner höheren **Privat-Mädchenschule** beginnt **Montag,** den 12. Januar, 9 Uhr.

Aufnahme-Examen für Neueintretende **Sonnabend, d. 10. Jan.,** 9 Uhr morg.

Anmeldungen dazu Jacob-Str. 13, 1 Tr., **Donnerstag, d. 8. Jan. u. Freitag, d. 9. Jan.** von 3—4 Uhr.

A. Grass.

Занятія

въ моемъ частномъ начальномъ учебномъ заведеніи для дѣтей обоего пола начнутся 10 января. Пріемъ учениковъ и учениць ежедневно отъ 5—7 ч.

A. Teue
Рижская ул. № 71, на дворѣ, кв. № 15 въ большомъ домѣ.

Der Unterricht

in meiner **Elementarschule** beginnt am **10. Januar.** Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen täglich v. 5—7 Uhr.

A. Tesche
Rigasche Str. Nr. 71, im Hofe, Wohnung Nr. 15, im grossen Hause.

Der Unterricht

in meiner Schule

beginnt Montag, den 12. Jan., 9 Uhr. Die **Aufnahmeprüfung** findet Sonnabend, den 10. Jan., 10 Uhr statt.

Lydia Horn.

Sprechstunde täglich von 4—5 Rigasche Str 37.

Unterricht

im Klavierspiel und in der Musiktheorie

ertheilt

Alex. Sprenk-Läte.

Sprechstunden im Semester: Mittwochs und Donnerstags im Hôtel „St Petersburg".

Mein Instrumental-

Musik-Unterricht

beginnt am 8. Januar.

Wohne Budenstrasse Nr. 3.

Franz Jacob.

Stunden

im kunstgewerblichen Zeichnen und Malen (Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand und Lederschnitt), sowie **Bestellungen auf Malereien** und Musterzeichnungen übernimmt

Veronica Baerteis
Alexanderstraße Nr. 11
Beginn des Unterrichts den 12 Jan.

Mes leçons

recommenceront le 12 janvier. Reçois de 11 h. à midi Lodjenstrasse 13.

Jenny Ramseyer.

Ein Russe

bereitet Kinder zu den Lehranstalten vor und ertheilt russische **Conversationsstunden** gegen mässige Zahlung — Jamasche Str., Haus Becker. Taubert.

Rigascher

Hausfrauen-Kalender

1898

von

M. v. Redelien.

Preis eleg. cart.

60 Kop.

N. Kymmel's
Buchhandlung
Riga.

Schüler

finden eine gute **Pension** — Quappenstrasse 2, bei L. O. Fischer.

Ein Budenlokal

ist zum Jahrmarkte zu vermiethen — Buden-Str., Haus Nr. 11. Zu erfragen auf der Ecke. E. Meetszik.

Die öffentlichen Jahressitzungen

der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und

ökonomischen Societät

werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Dinstag, Mittwoch** und **Donnerstag,** den **13., 14.** u. **15.** (25., 26. u. 27.) **Januar 1898** stattfinden.

I. Dinstag, vormittags um 11 Uhr Eröffnung, Section für Thierzucht; abends um 8 Uhr Section für landw. Nebengewerbe.

II. Mittwoch, vormittags um 11 Uhr Fortsetzung der Verhandlungen, Section für Ackerbau; abends keine öffentliche Sitzung.

III. Donnerstag, vormittags um 11 Uhr Section für Kulturtechnik; (abends um 7 Uhr der von dem Verein baltischer Forstwirthe übernommene **Forstabend.**

Zu reger Betheiligung an diesen öffentlichen Sitzungen der ökonomischen Societät ladet ganz ergebenst ein

im Auftrage, der beständige Secretair: Stryk.

Montag, den 12. Januar 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert Lillian Sanderson.

Billette à 2 Rbl. 1 Rbl. 50 und 1 Rbl. in

E. J. Karow's Universitäts-Buchhdlg

In Anbetracht der am 8. d. Mts. bevorstehenden **Gedächtnissfeier der heiligen Jurjewer Märtyrer, des Presbyters Isidor und der 72 mit ihm Gelittenen,** wird das

Geschäft

der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft der Hoflieferanten

Wassili Perlow & Söhne

am genannten

8. Januar geschlossen sein.

Laut Vollmacht der Verwaltung der Gesellschaft:

G. Schirow.

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden billige und freundliche Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 121.

Fürs nächste Semester wird ein **junges Mädchen** aus guter Familie zum

Mitunterricht

für ein 16jähriges Mädchen auf dem Lande **gewünscht.** Hauptsächlich Uebung in Sprachen. Gesundes Landleben. Näh. z. erfahren Jacobstr. 33.

Ein stud. med. sucht Pens.

in einer gebild. Familie. Offert. mit Preisangabe in der Exped. d. Bl. sub litt. stud. **X.** niederzulegen.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme, auf Wunsch mit Beaufsichtigung der Schularbeiten. Daselbst wird eine **deutsche Dogge** verkauft. Adressen in der Expedition unter R. A niederzulegen.

Zwei Lehrlinge

können sich melden in

H. Laakmann's Buchdrukerei.

Ein junger gebildeter Mann kann als **landwirthschaftlicher**

Eleve

auf der Besitzung **Issako,** im Kirchspiel Wendau, sofort Aufnahme finden.

Ein kleines

Gut

von ca. 500 Loofstellen wird für den Preis von 15,000 Rbl. **verkauft.** Näheres schriftlich bei Tron Heerik, im. Kompy, st Bologoe, Nik. Ж. Д., woselbst sich auch ein

Eleve

zu St. Georgi zum Antritt melden kann.

---

1 freundliche Familienwohnung

mit Garten, Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an der Revalschen Straße zu vermiethen. Näheres daselbst Nr. 55, oben.

Echtes

Fischbein

in langen Stangen empfing

Sophie Part.

Zum 1. März wird eine

Wohnung

von 3—4 Zimmern mit Veranda und Gärtchen, in guter Lage gelegen, gesucht. Anmeldungen niederzulegen in der Ztg.-Exp sub J. A.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern, Entrée u. Küche ist zu vermiethen — Philosophen-Str. Nr 14.

Eine möblirte Wohnung

von 3 Zimm. u. Küche, sofort zu beziehen, wird auf 1 resp 2 Monate gesucht. Offert. sub R. bittet man in der Expedition niederzulegen.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern nebst Wirthschaftsräumen ist zu vermiethen. Zu erfragen Johannisstr. 5, 1 Tr., rechts.

Möblirte Zimmer

mit Beheizung sind zu haben — Rigasche Strasse 99

---

1 gut renovirte Wohnung

von 5 Zimmern nebst Küchenzimmer kann sofort bezogen werden. Auch ein **Buden-Local** mit einem Backofen ist daselbst zu vermiethen.

Die Färberei Rathhausstr. 26, bestehend aus 10 Räumlichk., ist zu verm. Dieselbe kann auch als ein anderes Geschäft benutzt werden. Zu erfragen im Hause auf d. Hof, 24., 1 Tr.

Dem Ortsstatut entsprechende **Milchhandlung**

Bude mit gr. Backofen u. Wohn. v. 3 Zim. zu verm. — Petersb. Str. 45

Ein kleineres Haus

mit einem Garten, in guter Lage, wird zu kaufen gewünscht. Adresse niederzulegen in der Exped. d. Bl. sub „P. E."

Gymnasial-Tanzlehrer Göhrken-Riga

beehrt sich den Herrschaften in Jurjew mitzutheilen, dass er auf Wunsch Vieler daselbst im Hôtel „Bellevue" wohnt und Anmeld. zu den bevorstehenden Zirkeln u. allen üblichen neuen und neuesten Tänzen entgegennimmt

---

Rigasche Schul-Hefte

sowie sämmtliche **Schreibmaterialien,** auch **Maculatur** in grossem und kleinem Format ist billig zu haben in der Uhren- und Papier-Handlung Ecke der Fortuna- u. Rathhaus-Str. 9.

Das aus dem Oele des Liman-Moores bei Odessa hergestellte

Limanöl

ist nebst der 33% Heilschlamm enthaltenden

Liman-Moorseife

zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Frack-Anzüge

u. schwarze Röcke

werden vermiethet. Ferner empfehle ich in reichhaltiger Auswahl Herrenwäsche, Cravattes, Handschuhe, Tragbänder etc. zu soliden Preisen

Schneider A. Perl
Rigasche Str. Nr. 17
vis-à-vis d. Realschule.

Ein Speisetisch, 1 Lehnstuhl u. 1 gutes Pfühl sind zu verkaufen — Jacobsstr. 18, im Hof, 1 Tr., von 10—12.

Die erwarteten

Petroleumoefen

und die **Plieten** zu den bekannten Petroleumküchen sind wieder eingetroffen und empfiehlt dieselben

Ritterstr. **J. Simon.**

Gebrauchte Möbel

zu verkaufen — **Quappen-Str. 5.** Zu besehen zwischen 12 und 2 Uhr.

Das bisherige

Geschäftslocal

des Herrn M. Paul, Wallgraben Nr. 3

ist sofort zu vermiethen. Näheres bei F. Krafft.

Eine gute Familienwohnung

von 5 Zimmern, Entrée, Küche, Badezimmer nebst Wasserleitung, Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Marienhoffsche Str. Nr. 64.

Große Familienwohnung

(8 Zimmer, Veranda, Wirthschaftsbequeml.) zu vermiethen. Zu besehen von 1—2 täglich — Gartenstr. 34.

Professor **Sadovsky.**

Eine Dame

sucht ein unmöblirtes Parterrezimmer neben einer Familie, möglichst im Centrum der Stadt, resp. eine Miteinwohnerin für ein kleines Quartier. Gefl. Adressen sub X bitte niederzulegen in der Exp. d. Blattes

---

Zu vermiethen

eine freundliche, sehr warme **Wohnung** von 4 Zimmern — Gartenstraße Nr. 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten kann sich Compagnie-Str. 2, II. Etage, melden.

Es wird gesucht ein

Mädchen

das selbständig kochen kann — Küter-Strasse Nr. 14.

Ein gut empfohlenes, deutschsprch.

Stubenmädchen

kann sich melden — Gr. Markt 10, zwei Treppen.

Eine Magd

mit guten Zeugnissen kann sich melden — Embach-Str. Nr. 6, oben.

Bürgermusse.

Montag, den 5. Januar c.

Familien-Abend

mit

Musik.

Bei reger Betheiligung ist **Tanz** in Aussicht genommen.

Entrée für eingeführte Herren 1 R. S., für eingeführte Damen 50 Kop. à Person; für **Mitglieder nebst Familie frei.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Wanemuine.

Am heil. drei Königs-Tage, 6. Januar c.

Don Cesar.

Komische Operette in 3 Acten nach O. Walther A. Sahl. Musik von R. Dellinger.

Anfang 8 Uhr Abends. A. Wiera.

F. F.-W.

Montag, den 5. Januar

Weihnachtsbaum

im Locale des Vereins „Wanemuine"

mit Austausch von Geschenken die einen Werth von 25 Cop. haben müssen.

Sämmtliche Kameraden und passive Mitglieder haben Zutritt, Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Entrée: Kameraden in Uniform 35 Cop, Damen 25 Cop. und fremde Herren 75 Cop.

Billette für Damen sind nur am Sonnabend u. Sonntag von 8—10 Uhr Abends im Locale der F. F.-W. (Bürgermusse) zu haben.

Anfang 9 Uhr Abends.

Das Spritzen-Corps.

Verein für

Kammer-Musik.

Dinstag, den 6. Januar

Beginn d. Uebungen des Streichorchesters.

Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Am 15. Januar beginnt zu erscheinen:

Felix Dahn's Sämtl. poetische Werke.

Erste billige Gesammtausgabe der Romane und Dichtungen.

In 75 Lieferungen oder 21 Bänden.

Preis Mk. 75. Gebunden Mk 96

Monatlich 1 Band oder 3—4 Lieferungen, jede durchschnittlich 7 Bogen zu je Mk. 1.

Romane und Erzählungen 15 Bände, Gedichte u. Dichtungen 4 Bände, Schaubühne 2 Bände.

Die erste Lieferung wird in allen Buchhandlungen vorgelegt.

Eröffnet durch:

Ein Kampf um Rom.

E. Münzensammlung

ist zu verkaufen — Jacobstrasse Nr. 4, unten, rechts, Nachmittags 2 Uhr.

Eine kleine, renovirte

Familienwohnung

von 4 Zimmern mit Veranda wird **vermiethet.** Näheres im Bureau des Vereid. Rechtsanwalts N. Ss., Scharrenstr. 12.

Небольшая заново отремонтированная семейная

квартира

съ верандой сдается въ наемъ. Справиться въ бюро прис. пов. Н. В. С. по Мясницкой ул. 12.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 5-го дня 1898 г. За Цензора Фуксъ. — Дежурный Цензоръ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 4. Mittwoch, den 7. (19.) Januar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Конкурсное управленіе по дѣламъ несостоятельной наслѣдственной массы **Александра Засса** приглашаетъ гг. кредиторовъ въ общее собраніе, имѣющее быть 10 Января 1898 г., въ 7 час. вечера, въ гор. Юрьевѣ, въ конторѣ помощника присяжнаго повѣреннаго Р. Р. **Умблія**, на предметъ провѣрки заявленныхъ претензій и опредѣленія вознагражденія присяжному попечителю.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Außerordentlicher Landtag. Bau von Zufuhrbahnen. Lemburg: Jubiläum. Riga: Fuhrmanns-Strike. Wesenberg: Restauration der Ruine. Mitau: Bahnbau. St. Petersburg: Studentische Verbindungen. Tageschronik. Pleskau: Correspondenz. Moskau: Lutherischer Religionsunterricht. Lodz: Monopol. Sacharjin. Helsingfors: Nationalitäten.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Landtag.

Den außerordentlichen Landtag der Livländischen Ritter- und Landschaft, der sich unter Anderem mit wichtigen Agrarfragen zu beschäftigen haben wird, ist, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, vom Herrn Minister des Innern gestattet worden, einzuberufen, und derselbe wird im März d. J. zusammentreten.

Zur Erbauung von Zufuhrbahnen.

Für die Unterstützung des Baues von Zufuhrbahnen tritt ein Artikel der „St. Pet. Z." in beachtenswerthen Ausführungen ein. Die Hindernisse, mit denen der Bau den Zufuhrbahnen verknüpft ist, und an denen die Unternehmungen leider nur zu oft scheitern, werden in Kürze dargelegt und Vorschläge zur Abhilfe gemacht.

„Das Erbauen von Eisenbahnen — heißt es u. A. — wird durch die Schutzzölle so vertheuert, daß sie in vielen Fällen keine Rente mehr für das gesammte Auslagecapital geben, theils wird durch bureaukratische Bestimmungen, durch die großen Auslagen für die Vorarbeiten, sowie durch das theure, oft gar nicht zu erlangende Capital der Bau von Eisenbahnen fast ganz unmöglich gemacht.

Nun hat aber die Regierung selbst die Nothwendigkeit des Baues von Eisenbahnen und namentlich von Zufuhrbahnen dadurch anerkannt, daß sie zu letzterem Zweck alljährlich auf zunächst fünf Jahre 10,000,000 Rbl. assignirte. Diese Summe ist nicht zur Auszahlung gelangt, aber ihre Verausgabung hätte auch keinen weittragenden Erfolg gehabt. Damit, daß einige Zufuhrbahnen einige Jahre hindurch von der Regierung erbaut werden, ist nicht viel erreicht; es muß ein Institut geschaffen werden, das der Privatinitiative zu Hilfe kommt und unausgesetzt Jahr für Jahr Hunderte und Tausende von Zufuhrbahnen schafft.

Ein solches Institut wäre eine mit etwa 30 Mill. Rbl. zu begründende Bank, die den Landschaften, Städten, Privatpersonen beim Bau von Zufuhrbahnen ebenso entgegenkommen müßte, wie dies die Credit-Vereine beim Erwerb von Häusern und Landgütern thun. Wie hier nur $^2/_3$ oder $^3/_4$ des Werthes des verpfändeten Immobils dargeliehen werden, während der Rest des Werthes die Sicherheit des Obligations-Capitals bei etwaigem Sinken des Preises gewährleistet, so würde auch diese Bank nur $^2/_3$ oder $^3/_4$ des Bau-Capitals durch Uebernahme der Obligationen hergeben, während die Erbauer durch Einzahlung des vollen Actien-Capitals im Betrage von $^1/_3$ oder $^1/_4$ des Bau-Capitals das Unternehmen sichern. — Dann aber müßte der Schutzzoll auf Eisenbahn-Zubehör sowie die übrigen Kosten auf das nothwendigste Maß herabgesetzt werden, um die Rentabilität auch solcher Bahnen zu sichern, die nicht immer das Doppelte von dem tragen, was die Bahnen im Auslande zu tragen haben. Heute baut man in Deutschland eine Bahn für so viele Mark, wie viele Rubel bei uns erforderlich sind. . ."

Wenn dieses geschähe, dann würde — meint die „St. Pet. Z." zum Schluß — der Ackerbau damit eine wesentliche Unterstützung erhalten und in seinem schweren Kampfe ums Dasein zu neuen Kräften kommen.

Lemburg. Am 17. v. Mts. feierte, dem „Rig. Kirchenbl." zufolge, der Pastor von Lemburg, Paul v. Haffner, sein 25jähriges Amtsjubiläum. Obwohl erst am Tage vorher die Gemeinde davon erfahren hatte, begrüßten ihn am Morgen verschiedene Vertreter und Deputationen der lettischen Gemeinde und gaben ihrer Dankbarkeit und ihren Wünschen für den Jubilar in mannigfacher Weise Ausdruck. Der Propst des Rigaschen Sprengels überbrachte ein Glückwunschschreiben des Livländischen Consistoriums und im Namen vieler Amtsbrüder ein Geschenk. Später, als viele Nachbarn und ehemalige Confirmandinnen sich eingefunden hatten, wurde dem Jubilar im Namen der Letzteren eine Festgabe überreicht, die ihm eine Reise ins Ausland ermöglichen soll.

Riga. Ein abermaliger Fuhrmanns-Strike ist das Neueste vom Tage. Seit Sonntag früh verkehren, wie wir in den Rigaer Blättern lesen, nur vereinzelte einspännige und eine zweispännige Fuhrmanns-Equipage in den Straßen, eine Calamität, die am Sonntage vielleicht noch nicht in dem Maße empfunden worden ist, wie vorgestern am Geschäfts- und Markttage. Der Strike soll nach dem „Rig. Tgbl." durch zwei Verordnungen des Polizeimeisters hervorgerufen sein, und zwar durch das Verbot, seit dem 1. Januar ungestempelte, d. h. unbrauchbare Equipagen zu benutzen und durch die Verordnung, sämmtliche Fuhrmannsdroschken, die dessen bedürfen, neu lackiren zu lassen. Das größere Publicum im Allgemeinen dürfte von dem Strike weniger betroffen werden, nur hat selbstverständlich das die Eisenbahn benutzende Publicum stark hierunter zu leiden, und man sah Sonntag-Abend die Passagiere unter der Last ihres selbst zu tragenden, mitunter recht umfangreichen Gepäcks sich keuchend zum Bahnhof bewegen.

Wesenberg. Am 19. December waren nach dem „Wesenb. Anz." die Restaurationsarbeiten an der Ruine beendet und konnten dieselben von den Herren Baron Stael von Holstein-Samm und v. Dehn-Schloß Wesenberg empfangen werden.

Mitau. Ueber den Gang der Bauarbeiten auf der Tuckum-Windauer Eisenbahnlinie erfährt die „Mit. Z." von zuständiger Seite nachstehende Einzelheiten: Der fünfte Theil der Gesammtstrecke des Bahndammes liegt bereits fertiggestellt da und schon hat man auch mit dem Bau der größten Brücke, die unweit des Tirutsch-Gesindes über den Zufluß zum Usmaitenschen See führt, begonnen. Ebenso ist auch der Bau der übrigen — ca. 100 — Brücken, unter welchen die über das Unterwasser der Ugahlenschen Mühle führende die größte sein soll, in Angriff genommen worden. Als Stationen endlich sind nachstehende Puncte in Aussicht genommen: Windau, Ugahlen, Spahren, Stenden, Zehren, Tuckum.

St. Petersburg, 1. Januar. In seinem Januar-Heft spricht der „Westnik Jewropy" ein zutreffendes Wort zu Gunsten studentischer Verbindungen an den russischen Universitäten. Die Vermehrung der in Vorschlag gebrachten Convicte sei zweifellos sehr nützlich, doch könnten nebenbei noch andere Studenten-Verbindungen zum Besten der Sache bestehen. Ohnehin dürfte in den Convicten nur ein geringer Theil der Studentenschaft Platz finden, so daß der größere Theil denjenigen Verbindungen beizutreten sich veranlaßt sehen könnte, welche außerhalb des Gesetzes bestehen. Die hiermit verbundenen Mißstände ließen sich am einfachsten dadurch aus der Welt schaffen, daß man die bestehenden Landsmannschaften und andere Verbindungen legalisirt. Anerkanntermaßen hätten diese sehr viele gute Seiten aufzuweisen und seien nur deshalb von ihrer ursprünglichen Aufgabe abgewichen, weil sie eben im Geheimen existirten. Wenn man gegen die Landsmannschaften einwende, daß die Mitglieder durch die Bestrebungen materiellen Charakters, wie die gegenseitige Unterstützung ꝛc., von wissenschaftlichen Interessen abgelenkt und anderen, nicht wünschenswerthen Einflüssen ausgesetzt seien, so beruhe dieser Einwand auf einem Mißverständniß. Gerade dadurch, daß die Glieder der Landsmannschaften einen Theil ihrer Zeit den Interessen ihrer Verbindung opfern müssen, würden sie verschiedenen „unerwünschten" Einflüssen entzogen.

— Der Pleskausche Vice-Gouverneur, Graf Adlerberg, ist zum stellv. Gouverneur von Pensa ernannt worden.

— Außer dem Geschwader-Panzerschiff „Navarin" geht, wie die Blätter berichten, vom Mittelmeer-Geschwader auch das Geschwader-Panzerschiff „Ssissoi Weliki" nach dem Stillen Ocean, um zu dem dortigen Geschwader zu stoßen.

Pleskau. Unterm 3. d. Mts. wird uns geschrieben:

F. Der erste Januar 1898 hat uns das Branntwein-Monopol gebracht. Bisher hatten wir 70 Trinkanstalten in Pleskau, die in den Säckel der Stadt jährlich 27,000 Rbl. zahlten. Seit Einführung des Monopols sind nur 13 Etablissements concessionirt, die spirituose Getränke verschänken dürfen, und zwar 4 Gasthäuser, die Buffets der Eisenbahn, die der 3 Clubs, des Kutusow'schen Gartens und 4 einfache Tracteure. Diese haben zum Besten der Stadt jährlich 18,000 Rbl. aufzubringen. Da die Gasthäuser die neue Stadtabgabe von je 1700, resp. 2000 Rbl., anstatt der bisherigen 600 Rbl. zu zahlen nicht im Stande sind, so sind seit dem 1. Januar sämmtliche Gasthäuser der Stadt geschlossen und müssen die ankommenden Reisenden in Chambres garnies nothdürftig unterzukommen suchen. Von den 3 Clubs hat nur die „dramatische Gesellschaft" ihr Buffet geöffnet. Der Buffetier der Eisenbahnstation, der statt der früheren 2000 Rbl. jetzt 4000 Rbl. zum Besten der Stadt zu zahlen hat, verkaufte flott weiter, ohne sich um die neue Auflage zu kümmern. Das Ende vom Liede war ein Protocoll und 3000 Rbl. Caution, die der Buffetier bis zur richterlichen Entscheidung der Angelegenheit zu stellen hatte.

Moskau. Ueber lutherischen Religionsunterricht in den Mittelschulen schreibt man der „Lib. Z." aus Lehrerkreisen: Auf Verwendung des Moskauer evang.-lutherischen Consistoriums beim Curator des Moskauer Lehrbezirks hat Letzterer den Mittelschulen seines Amtsbezirks die Aufforderung zukommen lassen, lutherischen Religionsunterricht einzuführen, wo die Zahl der lutherischen Zöglinge es erforderlich macht, und den Religionslehrer „nach Möglichkeit" aus den Specialmitteln der Schule zu gagiren. Es ist leider nichts über die Zahl der Lutheraner in einer Lehranstalt gesagt, welche zur Einführung des lutherischen Religionsunterrichtes zwingend wäre, oder aber über den Procentsatz der Lutheraner zur Gesammtzahl der Schüler, da hierdurch nur subjectiven Auffassungen der betreffenden Lehrerconferenzen, denen eine weitere Belastung der sogenannten Specialmittel im Princip niemals genehm ist, vorgebeugt werden kann. So haben einige Schulen die Einführung des lutherischen Religionsunterrichtes bei 3—4 pCt. Lutheranern als unnöthig abgelehnt.

— Die Hinterlassenschaft Professor Sacharjin's beziffert sich, nach Moskauer Blättern, auf 3 Mill. Rbl. Außerdem besaß der berühmte Gelehrte noch zwei Häuser in Moskau und ein Gut Kurkino.

Lodz. Das „Lodz. Tagbl." schreibt: Unsere Stadt bot am Donnerstag Abend, am ersten Tage des Inkrafttretens des Branntwein-Monopols, einen eigenartigen, ja man möchte sagen, fremden Eindruck. Während früher die Straßen durch den aus den in jedem zweiten oder dritten Hause belegenen Schänkwirthschaften dringenden Lichtschein beleuchtet wurden, lagen jetzt die Parterreräume ganzer Häuserreihen im Dunkel, denn selbst von den concessionirten Getränkeverkaufs-Anstalten hatten nur ganz vereinzelte die Patente rechtzeitig bekommen und ihre Locals öffnen können. In Folge dessen herrschte allgemeiner Mangel an Getränken und namentlich auch an Bier, und viele Dienstmädchen, die

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern *).

Von Conan Doyle.

2. Eine sonderbare Anstellung.

Kurz nach meiner Verheirathung kaufte ich dem alten Farquhar seine Praxis im Stadtbezirk von Paddington ab. Er war früher ein sehr gesuchter Arzt gewesen, bis sein hohes Alter und das Nervenübel, an dem er litt — eine Art Veitstanz — ihm viele Patienten abwendig machte. Das Publicum urtheilt begreiflicher Weise nach dem Grundsatz, daß, wer Andere curiren will, selbst gesund sein sollte; es setzt wenig Vertrauen in die Kenntnisse eines Doctors, der für sein eigenes Leiden kein Heilmittel weiß.

So schwanden die Einnahmen meines Vorgängers mit seinen Kräften, und als ich die Praxis übernahm, war deren früherer Ertrag von 1200 Pfund auf etwa 300 jährlich herabgesunken. Im Vertrauen auf meine Jugend und Thatkraft zweifelte ich jedoch nicht, daß das Geschäft in wenig Jahren wieder so blühend sein würde, als es früher gewesen.

Während der ersten 3 Monate nach Uebernahme der Praxis war ich tüchtig in Anspruch genommen und sah daher wenig von meinem Freunde Holmes; ich hatte zu viel zu thun, um ihn in der Baker-Straße aufzusuchen, und er ging überhaupt selten irgend wohin, außer in Berufsgeschäften.

An einem Juli-Morgen saß ich nach dem Frühstück, in eine medicinische Zeitschrift vertieft, behaglich im Studirzimmer, als es klingelte und ich zu meiner Ueberraschung gleich darauf die etwas scharfe Stimme meines ehemaligen Gefährten hörte.

„Mein lieber Watson", sagte er eintretend, „wie freue ich mich, Dich wiederzusehen! Ich hoffe, Deine Frau hat sich von allen Aufregungen bei unserem Abenteuer mit dem „Zeichen der Vier" **) vollkommen erholt."

„Danke — wir sind Beide wohlauf!" sagte ich, ihm herzlich die Hand schüttelnd.

„Ich hoffe aber auch ferner," fuhr er fort und setzte sich in den Schaukelstuhl, „daß Du über die Sorgen des ärztlichen Berufes nicht alles Interesse an unseren kleinen Problemen und Schlußfolgerungen verloren hast."

„Ganz im Gegentheil. Erst gestern Abend habe ich meine alten Notizen durchblättert und einige unserer früheren Erlebnisse hinzugefügt."

„Du hältst aber Deine Sammlung doch nicht für abgeschlossen?"

„Durchaus nicht — ich wünsche mir recht bald noch mehr derartige Abenteuer."

„Vielleicht heute?"

„Ja wohl heute, wenn Du willst."

„Auch wenn die Reise bis nach Birmingham geht?"

„Gewiß, wohin es Dir beliebt."

„Und die Praxis?"

„Ich übernehme die Kranken eines Collegen, so oft er verreist, und er ist immer bereit, mir Gegendienste zu leisten."

„Das trifft sich ja vortrefflich" rief Holmes, dann lehnte er sich in den Stuhl zurück und sah mich unter seinen halbgeschlossenen Augenlidern scharf an. „Mir scheint, Du bist kürzlich unpäßlich gewesen? Eine Erkältung im Sommer ist immer etwas angreifend."

„Ich habe letzte Woche wegen eines riesigen Schnupfens drei Tage das Haus hüten müssen; aber ich meinte doch, jede Spur davon abgeschüttelt zu haben."

„Jawohl! — Du siehst vortrefflich aus."

„Nun, woher weißt Du es denn?"

„Mein lieber Freund, Du kennst doch meine Methoden."

„Also, mittelst einer Schlußfolgerung?"

„Gewiß."

„Und was brachte dich darauf?"

„Deine Pantoffeln."

Ich blickte auf meine Glanzlederschuhe. „Wie in aller Welt —?" begann ich; aber Holmes beantwortete meine Frage, ehe sie ausgesprochen war.

„Deine Pantoffeln sind neu", sagte er; „die Sohlen, welche du mir eben so freundlich zur Schau stellst, sind aber leicht angesengt. Zuerst meinte ich, sie seien vielleicht naß geworden und beim Trocknen verbrannt; aber in der Mitte klebt noch eine kleine runde Papiermarke mit der Firma des Fabricanten. Von der Feuchtigkeit hätte sie sich natürlich abgelöst — also hast Du mit ausgestreckten Füßen am Feuer gesessen, was ein vernünftiger Mensch doch nicht einmal in einem so nassen Sommer wie dieser, thun würde, wenn er vollständig gesund ist."

Wie bei allen merkwürdigen Schlüssen meines Freundes schien die Sache auch diesmal die Einfachheit selbst, sobald Holmes sie auseinandersetzte. Er las mir diesen Gedanken vom Gesicht ab und lächelte mit einem Anflug von Bitterkeit. „Ja, ja," sagte er, „ich schade mir immer selbst, wenn ich mich auf Erklärungen einlasse. Eine Wirkung, deren Ursache man nicht kennt, macht viel mehr Eindruck. — Du kommst also mit nach Birmingham?"

„Gewiß. Was ist's für ein Fall?"

„Das sollst Du im Bahnzuge hören. Mein Client wartet draußen in der Droschke. Du bist wohl schnell fertig?"

„Im Augenblick".

„Ich schrieb einen Zettel an meinen Collegen, lief die Treppe hinauf, um meiner Frau die Mittheilung zu machen, und traf mit Holmes an der Hausthür zusammen.

„Dein Nachbar ist auch Doctor?" fragte er und deutete nach dem Messingschild hin.

„Ja, er übernahm seine Praxis zur selben Zeit wie ich."

„Eine alte Praxis?"

„Nicht älter als die meinige; beide bestehen, seitdem die Häuser erbaut sind."

„Da ist Dir der bessere Theil zugefallen."

„Das meine ich auch, aber woher weißt Du es?"

„Ich sehe es an den Thürschwellen, alter Junge. Bei Dir sind die Stufen 3 Zoll tiefer ausgetreten als bei ihm. — Aber hier, dieser Herr im Wagen ist mein Client, Herr Hall Pycroft. Erlaube, daß ich Dich ihm vorstelle. Nun vorwärts, Kutscher. Wir haben nun gerade noch Zeit, den Zug zu erreichen."

Der Herr, dem ich im Wagen gegenüber saß, war ein hochgewachsener junger Mann mit offenem, ehrlichem Gesicht, blühenden Farben und einem krausen, blonden Bärtchen. Sein sorgfältig gebürsteter Hut und der saubere schwarze Anzug, den er trug, verriethen den ehrsamen Londoner Bürger aus der Classe, welche die strammsten Freiwilligen und besten Turner zu liefern pflegt. Von Natur besaß sein rundes, frisches Gesicht den Ausdruck jugendlicher Heiterkeit, doch jetzt ließ er die Mundwinkel vor Verzweiflung herabhängen und das nahm sich bei ihm wirklich ganz komisch aus. Was ihn in seiner Noth zu Sherlock Holmes getrieben hatte, erfuhr ich übrigens nicht eher, als bis wir in unserem Coupé erster Classe die Fahrt nach Birmingham angetreten hatten.

„Jetzt bleiben wir 70 Minuten ganz ungestört", erklärte Holmes, „und ich bitte Sie, Herr Pycroft, meinem Freunde hier Ihre interessanten Erlebnisse, genau wie Sie sie mir mitgetheilt haben oder womöglich noch ausführlicher zu wiederholen. Es wird mir von Nutzen sein, die Ereignisse noch ein mal der Reihe nach zu hören. Der Fall mag von Bedeutung sein oder nicht, Watson, jedenfalls

*) In dieser Serie wird der Lebenslauf des unseren Lesern wohlbekannten Detectivs Sherlock Holmes zu Ende geführt. Jede Erzählung ist eine Geschichte für sich.

**) Das unter dem Titel „Zeichen der Vier" erzählte Abenteuer ist s. Z. auch in diesem Blatte veröffentlicht worden und inzwischen im Verlage von Robert Lutz in Stuttgart in Buchform erschienen.

ausgeschickt worden waren, um Bier für den Abendtisch einzuholen, irrten Stunden lang durch die Straßen und kamen meist unverrichteter Sache zurück. — Wie wir vernehmen, ist den hiesigen beiden größten Brauerei-Firmen nur die Erlaubniß zur Eröffnung von je 10 Bierhallen zum Trinken an Ort und Stelle ertheilt worden. Dies ist wohl nur auf die Ueberbürdung der betreffenden behördlichen Institutionen oder auf die Unkenntniß der Verhältnisse in unserer Stadt zurückzuführen, denn der Herr Finanzminister hat in seinem Einführungs-Ukas zum Branntwein-Monopol ausdrücklich betont, daß das Bierbrauerei-Gewerbe durch dasselbe durchaus nicht beschränkt werden soll, und dies wäre doch, wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, der Fall.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) Januar 1898.

Die Dreyfus-Affaire.

Ueberblickt man die Berichte aus Frankreich, so scheint es fast, als ob heute für eine andere öffentliche Frage, als die über die Schuld oder Unschuld des Ex-Capitäns Dreyfus, in Frankreich kein Raum wäre: Senat, Deputirtenkammer und Presse werden von diesem Thema in gleichem Maße beherrscht.

Vor Allem erhitzen sich gegenwärtig die Gemüther an dem „offenen Brief" Zola's. Es ist nicht, wie wir kürzlich irrthümlich meldeten, ein kurzer, geharnischter Protest, sondern ein weitschweifiges Schreiben voll Pathos und mit den rücksichtslosesten Vorwürfen. Dieser Brief beschäftigte auch die Deputirtenkammer in ihrer Sitzung vom vorigen Freitag. Der diesbezügliche Parlaments-Bericht besagt:

Graf de Mun interpellirte die Regierung wegen des offenen Briefes Zola's. Hierauf nahm der Ministerpräsident Meline das Wort. Er erklärte, er begreife die Bewegung der Kammer angesichts des Angriffes gegen die Spitzen des Heeres. Die Regierung habe, ihrer Pflicht sorgsam eingedenk, beschlossen, Zola vor Gericht zu bringen, obgleich sie sich nicht verhehle, daß man die Strafverfolgungen wolle, um die Agitation zu verlängern. Er sprach die Hoffnung aus, die Kammer werde zu der Thatkraft und der Weisheit der Regierung Vertrauen haben. Graf de Mun führte aus, die Regierung und die Kammer seien der Armee eine Bezeigung ihres Vertrauens schuldig; es sei unmöglich, die angekündigte Hochfluth der Beleidigungen und der Angriffe weiter dauern zu lassen. Kriegsminister Billot erwiderte, es sei heute das vierte Mal seit einem Jahre, daß er die Aufgabe habe, eine abgeurtheilte Sache zu vertheidigen. Die Armee weise die Angriffe mit Verachtung zurück; es sei jedoch schmerzlich, sie in dieser Weise vor dem Auslande angegriffen zu sehen. Die wieder gekräftigte Armee arbeite und verfolge ihre Aufgabe, und an dem Tage, wo man ihrer bedürfen sollte, würde sie ihre Pflicht zu erfüllen wissen. (Beifall.)

Darauf ergriff der Socialist Jaurès das Wort und tadelte den Ausschluß der Oeffentlichkeit im Proceß Esterhazy, welcher bei der Nation ein Dunkel bestehen lasse. Er forderte im weiteren Verlaufe seiner Rede die Mehrheit auf, den Grundsatz der Unterordnung der militärischen Gewalt unter die Civilgewalt nicht zu verleugnen. Der Kriegsminister Billot erwiderte ihm, die Armee gehorche ihrem Chef, dem treuen Hüter der republicanischen Einrichtungen, und sie verfolge ihre heilige Aufgabe. (Beifall.)

Cavaignac wandte sich gegen Jaurès, der ungerechtfertigte Angriffe gegen das Heer erhoben habe, sprach sich jedoch dahin aus, daß der Kriegsminister nicht durch ein bloßes Wort die um die Angelegenheit Dreyfus entstandene Campagne beenden könne. Der Kriegsminister — äußerte Cavaignac — hätte bekannt, daß Dreyfus vor seiner Degradirung dem ihn begleitenden Officier gestanden habe, er habe Documente ausgeliefert, um wichtigere Documente dafür zu erhalten. Redner forderte nun die Mittheilung jenes geheimen Actenstückes, welches die Verurtheilung des Capitäns Dreyfus entschieden habe. (Unruhe.) — Der Ministerpräsident Meline erklärte hierauf, es sei unmöglich, vor der Kammer einen durch Urtheilsspruch des Kriegsgerichts erledigten Proceß aufs neue zu beginnen.

Hierauf wurde die Debatte geschlossen. Eine von Cavaignac eingebrachte Tagesordnung, welche das zögernde Verhalten der Regierung bedauerte, wurde mit 317 gegen 192 Stimmen abgelehnt. Darauf nahm die Kammer mit 313 gegen 141 Stimmen eine von Harty beantragte und vom Ministerpräsidenten angenommene Tagesordnung an, welche das Vertrauen in die Erklärungen der Regierung ausspricht. Graf de Mun beantragt, der Tagesordnung die Worte hinzuzusetzen: „Die Kammer rechnet darauf, daß die Regierung die nöthigen Maßnahmen werde zu ergreifen wissen, um der Campagne der Agitation gegen das Heer ein Ende zu setzen." Dieser Zusatz wurde mit 254 gegen 120 Stimmen genehmigt.

Daß in dieser, von manchen erregenden Momenten begleiteten Sitzung das Cavaignac'sche Mißtrauensvotum die starke Minorität von 192 gegen 317 Stimmen fand, ist nicht als ein sonderlich günstiges Symptom zu betrachten.

So verworren immer noch die ganze Dreyfus-Angelegenheit erscheint, so lassen sich — resumirt die „Nordd. Allg. Z." — jetzt doch mehr und mehr die Personen, welche aus patriotischen und uneigennützigen Beweggründen sich öffentlich aussprechen und an Kundgebungen betheiligen, von denen unterscheiden, die von irgend einem mehr egoistischen Interesse geleitet werden. Die Bezeichnung „Dreyfus-Partei" und „Esterhazy-Partei" würde heute durchaus nicht mehr zutreffend sein. Bisher waren Alle, die zu Gunsten einer Revision des Dreyfus-Processes aufgetreten waren, von der Annahme oder Behauptung ausgegangen, daß ein Justizirrthum schlimmster Art, kurz gesagt ein Justizmord, vorliege. Im Verfolg dieser Ansicht kommt man dann zu der Anklage Zola's. Aus den Aeußerungen Cavaignac's in der Kammersitzung geht hervor, daß auch von Männern, die Niemand anklagen, aber constatiren, daß das bloße Wörtchen res judicata nicht ausreiche, um einen weit verbreiteten, dem öffentlichen Interesse sehr abträglichen Argwohn zu beseitigen, eine weitere Klarlegung der Umstände, unter denen der Spruch des Kriegsgerichts erfolgt ist, für nothwendig erachtet wird. Der „Rappel" veröffentlicht ein Manifest, in welchem die Revision des Dreyfus-Processes verlangt wird. Das Manifest trägt die Unterschriften von etwa 100 Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern. Das sind Männer, von deren weit überwiegender Anzahl sich gewiß annehmen läßt, daß sie nicht mit einem vorschnellen Urtheil eine derzeit noch so ins Dunkel gehüllte Angelegenheit abthun wollen, die auch nicht ohne Weiteres Anschuldigungen vorbringen, für die sie keine Beweise haben, die aber, wie der Abg. Cavaignac, der Ansicht sind, daß Etwas geschehen müsse, was der vorhandenen Erregung wirklich ein Ende machen kann.

Daß die Dreyfus-Familie mit ihrer Denunciation gegen Esterhazy einen taktischen Fehler begangen hat, wird jetzt von allen ruhig Denkenden zugestanden. Auch der sonst sehr Dreyfus-freundliche Pariser Correspondent der „Frankf. Z." spricht sich in diesem Sinne aus. „Das Einzige", schreibt er, „was in der Campagne für Dreyfus einen wirklich tiefen Eindruck auf weite Kreise der Bevölkerung gemacht hat, war die Veröffentlichung der Anklageschrift gegen Dreyfus. Das zeigt deutlich, welchen Weg die Vertheidiger des Dreyfus von Anfang an hätten einschlagen müssen. Sie mußten sich auf die Kritik des Processes Dreyfus beschränken. Da war ihnen der Erfolg sicher. Kein rechtlich denkender Mensch hätte sich auf die Dauer dem furchtbaren Dilemma verschließen können: entweder Dreyfus war auf Grund dieser Anklageschrift verurtheilt worden, die keinerlei Beweise erbringt und einem schlechten Schulaufsatze gleicht — dann war das Urtheil unhaltbar; oder aber Dreyfus war auf Grund von geheimen Documenten verurtheilt worden, deren Kenntniß dem Angeklagten und dem Vertheidiger vorenthalten worden war: dann war das Urtheil ein Rechtsbruch. In jedem Falle war die Revision des Processes nothwendig."

In Deutschland beschäftigte man sich in voriger Woche angelegentlich mit der Eventualität einer englisch-deutschen Cooperation in Sachen der chinesischen Anleihe. Der „Manchester Guardian" berichtete nämlich, die chinesische Anleihe werde von der englischen und der deutschen Regierung gemeinsam gefördert. Die dabei betheiligten Finanzgruppen seien die Honkong- und Shanghai-Bank, die deutsche Bank und die Rothschilds. Die gesammte Londoner Presse, selbst „Globe" und „Pall Mall Gazette", brachten Artikel von ungewöhnlicher Wärme für Deutschland und selbst für den Kaiser und man glaubte schon, eine englisch-deutsche Annäherung im Anzuge zu sehen. — Damit ist es nun rasch genug dahin: die Pekinger Depesche unseres heutigen Blattes und auch die bereits erwähnte Erklärung der „Nordd. Allg. Z." zeigen die Sache in sehr anderem Lichte. Das letztere Communiqué lautet: „Nach einer Meldung des „Manchester Guardian" soll ein Abkommen zwischen Deutschland und England in der chinesischen Anleihe-Frage dem Abschluß nahe sein und werde demnächst unter Betheiligung beider Regierungen eine Anleihe abgeschlossen werden. Diese Angaben sind, was die deutsche Regierung betrifft, unbegründet. Es ist nicht richtig, daß die deutsche Regierung daran denke, gemeinsam mit einer anderen Macht eine chinesische Anleihe herauszubringen. Wenn in inländischen Finanzkreisen die Neigung besteht, einer vortheilhaften Betheiligung des deutschen Capitals an der neuen Anleihe Chinas, wie bei früheren Gelegenheiten, die Wege zu ebnen, so kann natürlich nichts dagegen eingewendet werden. Daß die Regierung aber mit einer staatlichen Garantieleistung dafür eintreten könnte, ist ausgeschlossen."

Gelegentlich des Austausches der Neujahrs-Glückwünsche mit dem Großherzog von Weimar hat Fürst Bismarck an den Großherzog telegraphirt, daß er die diplomatische Action betreffs Kiaotschau für ganz vortrefflich halte, die garnicht besser hätte eingeleitet und durchgeführt werden können. Das Gleiche habe Fürst Bismarck gegenüber dem Herzog-Regenten von Mecklenburg-Schwerin in ähnlicher Form ausgesprochen. — Nach einer Meldung aus Friedrichsruh schreitet die Besserung im Befinden Bismarck's in erfreulicher Weise immer weiter fort. Der Fürst ist wieder bei gutem Humor und zu Scherzen aufgelegt.

Die Lage in Böhmen erscheint trübe. Es wird immer zweifelloser, daß es kein geschickter Schachzug der oesterreichischen Regierung gewesen ist, den Schwerpunct der Entscheidung über den Sprachenkampf in den böhmischen Landtag zu verlegen. Allerdings sind die Deutschen in der Prager Landtagsstube erschienen; aber ein versöhnlicher Geist ist es trotzdem nicht, der die Vertreter der beiden Volksstämme in Böhmen jetzt beherrscht. Und das ist sehr begreiflich. Die Tschechen wissen, trotzdem ihnen Graf Badeni entrissen wurde, sehr wohl, was sie an dessen nachgelassenen Sprachen-Verordnungen besitzen, und wollen sich davon auch nicht das Geringste abhandeln lassen. Die Deutschen hinwiederum, deren ganze Opposition von diesen Sprachen-Verordnungen ausgegangen und deren nationale Existenz durch dieselben bedroht ist, müssen auf der Beseitigung der Verordnungen oder wenigstens der Hauptbeschwerden gegen sie bestehen, wenn sie überhaupt einen Erfolg in ihrem nationalen Kampf und eine Aussicht für die Zukunft erringen wollen. So stehen sich unversöhnliche Gegensätze gegenüber, die natürlich noch verschärft werden durch die nationalen Ehrbegriffe und andere Imponderabilien, wie den so stark ausgeprägten gegenseitigen nationalen Haß. — Die stürmisch verlaufene Donnerstag-Sitzung, die mit dem Exodus eines großen Theiles der tschechischen Abgeordneten schloß, läßt den Schiffbruch des Prager Vermittelungswerkes im voraus erkennen. Der Deutsch-Radicale Iro meinte, an eine dauernde Betheiligung der Deutschen an den Landtags-Verhandlungen sei nach der Stimmung in den Kreisen der Deutschen nicht zu denken, solange die Sprachen-Verordnungen ganz oder auch nur theilweise in Kraft blieben. — Hierauf wurde der Sprachen-Antrag des Abgeordneten Grafen Bouquoy in Verhandlung gezogen, der die Einsetzung einer Commission von 24 Mitgliedern zur Regelung der Sprachenfrage vorschlägt, während ein Antrag Schlesinger die Aufhebung der Sprachen-Verordnungen bezweckt. An Stelle des erkrankten Antragstellers begründet Prinz Lobkowitz den Antrag. Dieser begann, wie schon gemeldet, seine Rede in tschechischer Sprache und setzte sie nach dem Lärmen der Deutschen in deutscher Sprache fort, woran sich Lärm-Scenen an Lärm-Scene schloß. — Die Sitzungen wurden dann bis zum Montag vertagt.

In Sicilien haben in voriger Woche die Feste für den 50. Jahrestag der sicilianischen Revolution von 1848, die den Grund zu der 1860 erfolgten Vereinigung mit dem Königreich Italien legte, ihren Anfang genommen. Hauptschauplatz der Feste ist Palermo und als der Haupthelb wird der greise Crispi gefeiert. Auch das kronprinzliche Paar wohnt den Festen bei. In einem Bericht vom 10. Januar heißt es: „Crispi, der sich dem Volke an der Seite der Prinzen zeigte, wurde Gegenstand allgemeiner Zurufe. Die Ausschmückung der Straßen und Gebäude, der Jubel des dahinwogenden Volkes, die oftmaligen Ausbrüche aufrichtiger Begeisterung spotten jeder Beschreibung."

In Bezug auf Kreta tritt, wie das „Neue Wien. Tagbl." meldet, die Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Posten des Gouverneurs wieder stark in den Vordergrund. Rußland sei der Candidatur geneigt und werde hierin von England unterstützt. Die übrigen Mächte verhielten sich zu der Frage noch reservirt.

In Indien sind wieder Unruhen ausgebrochen. Eine Depesche aus Bombay meldet: „In Bortavi bei Nariad im District Gujarat sind ernste Unruhen ausgebrochen. Fünf Sepoys wurden getödtet, auch verlautet, daß ein englischer Beamter schwer verwundet sei. Von Ahmadabad sind 300 Mann Soldaten an Ort und Stelle gesandt worden." Es handelt sich um den Landstrich zwischen der Indus-Mündung und Bombay, welcher jetzt der Herd der Unruhen ist.

Locales.

Seine Excellenz der Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, wird, wie wir hören, in der nächsten Nacht mit dem Courirzuge aus Riga hier eintreffen und im Commerz-Hotel Wohnung nehmen. — Mit dem um 4 Uhr 21 Minuten fälligen Zuge trifft ferner der Herr Bischof von Riga und Mitau Agathangel hier ein, um an der morgen stattfindenden Processession zu Ehren der 73 Märtyrer theilzunehmen.

Einer freundlichen Einladung folgend, hatte sich vorgestern eine zahlreiche Gesellschaft, vor Allem Vertreter der Geschäftswelt, darunter der beiden hiesigen Banken und der großen Gilde, eingefunden, um das größte industrielle Etablissement unserer Stadt, die Bier- und Meth-Brauerei und Destillatur „Tivoli" zu besichtigen, die seit dem 1. Januar in eine neue Phase ihrer Thätigkeit eingetreten ist, indem sie in eine Actien-Gesellschaft umgewandelt worden.

Unter der Führung des Begründers der Fabrik und gegenwärtigen dispouirenden Directors derselben, Hrn. Moritz Friedrich, wurde ein Rundgang durch die einzelnen Abtheilungen unternommen und ein Einblick gewährt in die, alle Fortschritte der Technik vereinigende großartige Anlage, bei der keine Kosten gescheut sind, um Alles so praktisch und vollkommen als möglich zu gestalten.

Schon der Platz für die Fabrik — am Ende der Techelferschen Straße an dem Abhange zur Embach-Niederung — ist sehr vortheilhaft ausgewählt; so haben z. B. die großen Lagerkeller der Fabrik in den Abhang hineingebaut werden können. Die umsichtige, das kleinste Detail berücksichtigende Organisation nimmt ihren Anfang gleich bei dem Eingang, wo ein Pförtner die Controle ausübt. Hier befindet sich auch eine Telephon-Centrale welche mit 10 Stationen, der Villa, dem Kesselhause, der Brauerei, der Bier-Expedition u. s. w. verbunden ist. Der aufsteigende Weg läßt links unten, abgetrennt von der Fabrik, den Engros-Spirituskeller und den Platz für die Träber liegen, die in Wagen auf Geleisen und dann auf einer Rutsche hinabgeschafft werden. Man gelangt zuerst zu der Bier-Expedition, bei der sich eine Rutsche befindet, auf der die Bierkörbe mit starkem Schwunge, aber doch völlig sicher und gefahrlos, dem Bierführer in die Arme fliegen. Dann gelangt man durch einen Tunnelgang zu den Lagerkellern, die zu beiden Seiten eines Ganges liegen. In den geräumigen, hohen Kellern ruhen die riesigen, gegen 10,000 Flaschen fassenden Fässer, zum Theil in 3 Etagen über einander aufgespeichert.

Für die erforderliche Kühle sorgen 5 Eiskeller, von denen einer eine Höhe von ca. 30 Fuß aufweist. Die Keller wie überhaupt alle Räumlichkeiten des ganzen Etablissements sind asphaltirt und mit elektrischem Licht ausgestattet: ein Druck auf einen Knopf und die dunklen Räume sind ausreichend erleuchtet. Um die Fässer zu leeren, wird ihnen durch einen Gummischlauch unter starkem Druck Luft zugeführt, die das Bier in einer kupfernen Röhre in den Füllkeller treibt. Kaltes und warmes Wasser stehen überall in den Räumen zur Verfügung — zwei artesische Brunnen liefern die erforderlichen Quantitäten — und wenn nöthig können die Räume unter Wasser gesetzt werden; auch alle Ansprüche an gute Luft werden durch eine entsprechende Ventilation erfüllt.

Aufzüge führen zu den oberen Etagen, zunächst in den Füllkeller, in dem mit außerordentlicher Geschwindigkeit unter Zuhilfenahme sinnreicher Apparate die Flaschen gefüllt, verkorkt und etiquettirt werden; in einem Nebenraum werden die Korken gestempelt.

Eine Etage höher in dem Spülraum werden mit ganz besonderer Sorgfalt die Flaschen gereinigt. Jede Flasche, die z. B. nur etwas nach Petroleum riecht, muß laut einem Anschlage unwiderruflich zerbrochen werden. Alle Flaschen werden hier ausgewaschen, gespült und dann auf Röhren aufgestellt, in die mit 3 Atmosphären Druck warmes Wasser emporschießt. Dann wird noch jede Flasche gegen das elektrische Licht gehalten und auf ihre völlige Reinheit controlirt.

An einem Probirstübchen vorüber gelangt man in das Freie, auf das Plateau selbst, wo sich vor Allem das mächtige Gebäude der eigentlichen Brauerei mit dem hoch aufragenden Schornstein befindet. In einem niedrigeren, zweistöckigen Anbau sind die geräumigen, fast möchte man sagen, luxuriösen Stallungen für 26 Pferde, denen in Erkrankungsfällen ein abgetheiltes Hospital zur Verfügung steht. Alles ist hier aus Stein und Eisen, mit Ventilation und natürlich auch elektrischem Licht, das auch bei jedem Schup-

Fortsetzung in der Beilage.

---

hat er etwas Ungewöhnliches, Fremdartiges an sich, was Dich vermuthlich ebenso reizen wird, wie mich. — Nun also, wenn's beliebt, Herr Pycroft! Ich werde Sie nicht mehr unterbrechen."

Unser junger Gefährte streifte mich mit einem etwas befangenen Seitenblick und begann:

„Das Schlimmste bei der Geschichte ist, daß ich mich so verdammt habe zum Narren machen lassen. Es kann ja natürlich noch Alles ausgeglichen werden, und ich sehe auch nicht ein, wie ich's hätte anders anfangen sollen. Wenn ich aber meine Stelle verliere und nichts als das leere Nachsehen behalte, wird's mich gehörig wurmen, daß ich ein solcher Dummkopf gewesen bin. — Ich habe kein Erzählertalent, Doctor Watson, aber Sie sollen hören, wie mir's ergangen ist.

Ich hatte eine Anstellung bei Coxon und Woodhouse; allein in diesem Frühjahr ließ sich die Firma mit der Venezuela-Anleihe hinters Licht führen — Sie erinnern sich wohl der Geschichte — und da ging das Geschäft in die Brüche. Fünf Jahre war ich dort gewesen und der alte Coxon gab mir ein famoses Zeugniß, als der Krach kam; aber natürlich wurden wir Gehilfen, alle 27, entlassen. — Ich versuchte es hier und dort; doch weil, wie Sie denken können, die jungen Leute haufenweise in der gleichen Patsche waren wie ich, konnte man lange Zeit nirgends ankommen. Bei Coxon hatte ich 3 Pfund die Woche gehabt und Alles in Allem etwa 70 Pfund zurückgelegt, aber mein Schatz war bald aufgezehrt. Schließlich saß ich gründlich in der Klemme und wußte kaum noch, woher ich Briefpapier und Freimarken nehmen sollte, um die verschiedenen Anzeigen zu beantworten. Die Stiefelsohlen hatte ich mir schon auf den vielen Bureautreppen abgelaufen und noch immer war keine Aussicht auf einen Posten für mich vorhanden.

Endlich sah ich, daß Mawson und Williams, die große Makler-Firma in der Lombard-Straße, eine Stelle ausgeschrieben hatte. Wahrscheinlich halten Sie nicht viel von dieser Stadtgegend; aber das kann ich Ihnen sagen, es ist eines der reichsten Häuser in London. Etwaige Bewerber sollten sich nur schriftlich melden. Das that ich denn und schickte auch meine Zeugnisse ein, aber ohne die geringste Hoffnung auf Erfolg. Da kam jedoch umgehend der Bescheid, daß ich mich am nächsten Montag einstellen und mein neues Amt sogleich übernehmen könne, falls meine Persönlichkeit nicht mißfiele.

Weiß der liebe Himmel, wie es bei solchen Bewerbungen zugeht. Manche Leute behaupten, der Geschäftsherr greife aufs Gerathewohl in den Haufen von Anerbietungen und wähle die erste beste, die ihm in die Hand kommt. Wie dem auch sein mag, diesmal hatte es mich getroffen, und wer war glücklicher als ich! — Mein Gehalt betrug ein Pfund mehr für die Woche als bei Coxon und die Arbeit war ungefähr dieselbe.

Nun komme ich aber zu dem absonderlichen Theil der Angelegenheit: Ich wohnte zur Miethe draußen auf dem Wege nach Hampstead, Potter's Terrasse Nr. 17 war meine Adresse. Am selben Abend, nachdem mir die Stelle versprochen worden, saß ich in meiner Stube und lasse mir vergnügt eine Pfeife schmecken; da bringt mir die Wirthin eine Karte herein, auf der „Arthur Pinner, Geschäfts-Agent," gedruckt stand. Diesen Namen hatte ich niemals gehört und konnte mir nicht denken, was der Mann von mir wollte; aber natürlich sagte ich der Wirthin, sie möge den Herrn bitten, heraufzukommen. Ein mittelgroßer Mann trat ein, schwarz von Haar und Bart und mit stark gebogener Nase; er sprach lebhaft und in bestimmtem Ton, wie Jemand, der keine Zeit verlieren will. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Zu der angeblichen neuen Kunde von Andree, die bekanntlich dem Professor Nordenskiöld in Stockholm aus British Columbien zugegangen war, schreibt man dem „Berl. Loc.-Anz." aus Kopenhagen: Alle Autoritäten und Geographen, die ich hier befragt habe, äußern sich über Andree's Ballon, den man in British-Columbien, etwas nördlich vom Quesnelle-See, bemerkt haben will, sehr skeptisch. Wohl sei es nicht ganz unmöglich, daß sein Ballon den Cours gegen Amerika genommen habe, jedenfalls müsse er aber leer gewesen sein, da Andree durch Signale in jener ziemlich bevölkerten Gegend sich leicht hätte bemerkbar machen können. Daß die Nachricht erst jetzt eingetroffen ist, sei unbegreiflich. — Ueber die neue vage Erscheinung wird nun wieder viel und lange hin- und hergerätheselt werden, bis auch sie vergessen ist, und ein anderes Phantom von Andree's verschollener Existenz auftaucht.

— Hungertod in London. Im Jahre 1896 sind in London nach amtlichen Meldungen 43 Personen Hungers gestorben. Die meisten dieser Unglücklichen haben sich niemals um Armenunterstützung beworben, bei Zweien aber fand man hinlänglich Geld. So hatte Thomas Sloam 24½ Pfd. Sterl. in Gold und 5 Pfd.-Sterl.-Scheine in seinem Zimmer, als er den Hungertod wählte. John Miller, welcher auch freiwillig verhungerte, besaß ein Sparcassenbuch, auf welches er 53 Pfd. Sterl. ziehen konnte.

— Hängender Garten in Pest. Im Frühjahre wird, anstoßend an die im Bau begriffene königliche Burg in Ofen, ein hängender Garten eingerichtet werden. Er wird sich an der der Donau zugekehrten Front der Burg befinden und mit ihm wird ein Palmenhain in Verbindung stehen. Die Gartenanlagen werden auf prächtigen eisernen Pfeilern angebracht, zwischen den Blumenbeeten werden kleine Springbrunnen ihre Wassergarben in die Höhe schleudern. Den Park werden 4 Amorettengruppen zieren, welche die Lieblingsblumen des Kaisers Franz Joseph, die Orchidee, die Rose, den Flieder und das Veilchen, symbolisch darstellen.

— Ein Erpressungsversuch ist gegen den jugendlichen König von Serbien von der ungarischen Chansonettensängerin Rosa Benko mit Hilfe eines Budapester Reporter versucht worden. Um ihre Gläubiger zu neuen Vorschüssen zu bewegen und für sich Reclame zu machen, rühmte sich die Sängerin intimer Beziehungen zum serbischen König, kaufte Bilder desselben, ließ Liebeswidmungen auf diese schreiben und die Unterschrift des Königs fälschen. Als der Erpressungsversuch beim serbischen Hofe mißlang und Alles sich als Schwindel erwies, wurde sie aus Budapest abgeschoben und in Wien, wohin sie sich wandte, legte die Polizei die Hand auf sie. Der geistige Urheber des Erpressungsversuches, der Reporter Kavacs, ist in Haft genommen. Die inzwischen in Wien eingetroffene Rosa Benko wurde dem Polizeigefangenenhause überwiesen und dort nach ärztlicher Untersuchung der Spitalspflege übergeben.

— Ein schwerwiegender Verlust. Die Gattin eines Holzhändlers aus Esseg war dieser Tage ihrem Ehegespons fortgelaufen. Der zurückgebliebene Gatte erfuhr nun auf irgend eine Weise, daß die Ungetreue mit einem bestimmten Zuge in Pest eintreffen würde. Der ingeniöse Mann hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als an den Polizeipräfecten zu telegraphiren, daß man die mit dem und dem Zuge eintreffende Dame festnehmen solle. Erkennungszeichen: 80 Kilo genaues Körpergewicht. Der Zug lief ein. Ihm entstiegen jedoch eine ganze Anzahl wohlbeleibter Damen. Wie nun die richtige herausfinden. Kurz entschlossen ließ der Polizeipräfect alle Damen wiegen. Es zeigte sich, daß eine 83 Kilo wog, und siehe, es war die ungetreue Gattin.

— Erkannt. Ein Radfahrer stieß jüngst in einer Straße von Newyork mit einem Wagen zusammen und floh in weitem Bogen auf den Bürgersteig. Ohnmächtig werdend, stützte er das Gesicht auf die eine Hand, während er mit der anderen nach einer Hintertasche seiner Pumphosen langte. Ein Polizeisergeant fühlte in die Tasche nnd zog ein silbernes Cognacfläschchen mit der Inschrift: „J. J. Jones. Nr. 400 Bonton-Avenue." — „Gehen Sie" — so trug er einem Schutzmann auf — „nach Bonton-Avenue Nr. 400 und sagen Mrs. Jones, daß Mr. Jones...." — — Der Sergeant hielt inne und zog aus der anderen Hintertasche der Pumphosen einen Handspiegel: „Sagen Sie Mr. Jones, daß Mrs. Jones ...." — — In diesem Augenblicke berührte ein hilfeleistender Drogist, der zur Weckung der Lebensgeister unter der Nase des Verunglückten eine Feder anzünden wollte, zufällig mit dieser kitzelnd die Lippen des Verunglückten. Der Radfahrer lächelte und murmelte: „Mein Charlie!" — — „Sagen Sie Mr. und Mrs. Jones, daß Miß Jones ein Unfall zugestoßen ist!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 4. Mittwoch, den 7. (19.) Januar 1898.

pen incl. des Hühnerstalls vorhanden ist; ein Vorwärmer sorgt für gesundheitsmäßige Temperatur des Trinkwassers. Nebenan liegen die blitzsaubere Geschirrkammer, die Schmiede und eine Wagenremise; im oberen Stock befinden sich u. A. die Speisesäle und Schlafräume der Arbeiter. Weiter folgen das Kesselhaus mit einem riesigen Kessel, eine Schlosserei und Dreherei und das Maschinenhaus. Letzteres macht einen überraschenden Eindruck: kein Rauch, kein Lärm, kein Oelgeruch; in dem unten mit weißen Kacheln elegant ausgekleideten Raum, der mit Bogenlicht und an den Seitenwänden durch elektrisches Glühlicht hell erleuchtet ist, arbeiten fast lautlos die zwei Dampfmaschinen aus der bekannten Maschinenfabrik „Germania" in Chemnitz von zusammen 100 indicirten Pferdekräften, während eine Dynamomaschine die zur Beleuchtung erforderliche Elektricität liefert. Hier ist die Centralstelle für die Regulirung der Beleuchtung in den einzelnen Räumen.

Ein Elevator führt das Malz in die oberen, durch eiserne Treppen verbundenen Räume und befördert es auch in horizontaler Richtung weiter; weiter kommen das Sudhaus, die riesigen Braukessel und Maischbottiche, die Würzekessel, eine Schrotmühle, ferner Kalt- und Warmwasserreservoire u. s. w. Hier wie in allen anderen Abtheilungen sind die neuesten Erfindungen auf den speciellen Gebieten verwerthet; die ganze Einrichtung ist aber nicht en gros geliefert, sondern von dem Gründer der Fabrik ist keine Special-Erfindung unberücksichtigt geblieben, die den Betrieb erleichtert und sichert. Um nur Eines anzuführen: bei der Schrotmühle sind automatische Waagen angebracht, die genau angeben, welches Quantum durch die Mühle gegangen ist.

Aus dem Hauptgebäude wird das Bier durch Leitungen in die über den Lager- und Gährkellern befindlichen Kühlschiffe gepumpt, von wo es dann in die Gährkeller gelangt, um schließlich aus den Lagerkellern in Tausenden und aber Tausenden von Flaschen oder in Fässern vermittelst drei besonderer, der Firma gehörenden Waagons und mit zwei, auf dem Wirtzjärw und dem Peipus verkehrenden, ebenfalls der Firma gehörenden Dampfern dem Consum zugeführt zu werden. — Die Fabrik ist so groß angelegt, daß ohne Errichtung weiterer Baulichkeiten der Betrieb sehr bedeutend erweitert werden kann; für Bier allein beträgt die jährliche Accise-Zahlung ca. 40,000 Rbl. und für Destillatur-Erzeugnisse ca. 270,000 Rubel.

Die Mälzerei, die Darre und die Destillatur sind gegenwärtig noch in der Stadt untergebracht. Bereits ist aber der Grund gelegt zu einem neuen mächtigen Gebäude, das die Mälzerei und die Darre aufnehmen soll. Die Pläne sind auch in diesem Falle von ausländischen Specialisten in dieser Branche entworfen und die Ausführung steht unter Leitung des Universitäts-Architekten Gulcke. Die Destillatur wird oben in einem Neubau untergebracht werden, wobei die Eisräume durch Kaltluftmaschinen ersetzt werden sollen.

Eine Sehenswürdigkeit ist auch die letzte Station, welche vorgestern die Gäste nach ihrem Rundgange aufnahm: die Villa „Friedrich", ein mit allem nur möglichen modernen Comfort und Eleganz ausgestattetes, aufs schönste gelegenes Gebäude. Im stilvollen „Bierstübele" harrte der Gäste eine festliche Bewirthung, bei der es in zahlreichen Reden an Aeußerungen voller Anerkennung über das Gesehene nicht mangelte. Aeltermann Freymuth betonte rühmend, daß er von allen von ihm besuchten ausländischen Brauereien, mögen sie auch größer gewesen, keine so mustergiltig gefunden. Ein weiteres Hoch auf Hrn. Moritz Friedrich brachte der Notarius publ. C. Rosenthal aus; Vice-Aeltermann Laakmann rühmte das Organisationstalent, das sich alle die völlig unvorgebildeten Arbeitskräfte erzogen, so daß das complicirte Getriebe seinen sicheren, ruhigen Gang geht. Bankdirector Meyer erhob sein Glas auf das zukünftige Gedeihen der Fabrik „Tivoli" als nunmehriger Actien-Gesellschaft; in dem ausgezeichnet mundenden dunklen und hellen Bier wurde das Wohl getrunken des Begründers und disponirenden Directors Hrn. Moritz Friedrich, der wiederholt seinem Dank Ausdruck gab, ferner das Wohl der Directoren Beckmann und W. Krüger und der Mitarbeiter, vor Allem auch des Braumeisters.

Wie erwähnt, findet morgen eine griechisch-orthodoxe Gedächtnißfeier statt. Eine Ueberlieferung der griechisch-orthodoxen Kirche berichtet von dem am 8. Januar 1472, also morgen vor 426 Jahren, erfolgten Martyrium des einstigen Dorpater griechisch-orthodoxen Presbyters Isidor, wonach dieser nebst 72 Glaubensgenossen auf Geheiß des katholischen Bischofs von Dorpat im Embach ertränkt worden sei.

Da unseres Wissens keine einzige einheimische Geschichtsquelle, weder eine Urkunde noch eine Chronik, über dieses Ereigniß eine Andeutung enthält, beschränkt sich unsere Kenntniß davon ganz ausschließlich auf eine Erzählung, die in einer in der Bibliothek des Grafen Uwarow enthaltenen Sammlung von Heiligenleben des 17. Jahrhunderts enthalten ist. Ob diese Erzählung erst im 17. Jahrhundert verfaßt worden oder früher niedergeschrieben ist, bezw. in wieweit sie auf frühere schriftliche Aufzeichnungen zurückgeht, entzieht sich unserer Kenntniß. Die Quelle, das von dem Mönchpriester Warlaam verfaßte Heiligenleben, liegt uns in einer kleinen, in russischer und estnischer Sprache in Riga im Jahre 1892 publicirten Flugschrift vor.

Im Jahre 1472 — heißt es in den Aufzeichnungen Warlaam's — wütheten die Lateiner gegen die Christen und wollten Pleskau und die benachbarten Kreise mit Krieg überziehen, um an die Stelle des orthodoxen Gottesdienstes ihren, den katholischen, zu setzen und gewaltsam eine Vereinigung der Kirchen herzustellen. Um jene Zeit lebten hier im russischen Viertel orthodoxe Christen und besaßen eine Kirche auf den Namen des Hlg. Nikolai des Wunderthäters und des Großmärtyrers Georg; an dieser Kirche diente der Hierei Isidor. „Nicht selten machte er den andersgläubigen Deutschen Vorwürfe, sie auffordernd, vom lateinischen Glauben zu lassen und sich mit der Orthodoxie zu vereinigen." Ein Aeltester der deutschen Stadtgemeinde, mit Namen Juri Trjassigolow, habe darauf bei dem Bischof und in Stadt und Land Klage geführt gegen Isidor und die Orthodoxen, daß sie den lateinischen Glauben schmähten und nur ihren eigenen lobten. Beim Jordans-Feste seien dann Isidor und alle an dem Fest theilnehmenden Frauen und Männer vor das städtische Gericht geschleppt worden, wo sie sich von ihrem Glauben lossagen sollten. Auf ihre Weigerung seien sie ins Gefängniß geworfen worden und der Bischof habe alle Großen aus Stadt und Land zur Abhaltung des Gerichts zusammenberufen.

Aus dem Gefängniß, wo der Hierei Isidor die mit ihm eingeschlossenen Männer, Weiber und Kinder zum Festhalten am Glauben gemahnt habe, seien sie dann auf den Rathhaus-Platz zum Gericht geschleppt worden und der Bischof habe sie mit schmeichelnden Worten zum Uebertritt zu bewegen gesucht. Als sich Isidor und alle Uebrigen weigerten, seien sie dazu verurtheilt worden, in den Fluß geworfen zu werden und der Hierei Isidor an der Stelle, wo das Jordans-Fest begangen worden. „So verfuhr man mit ihnen, wie mit Bösewichtern, für ihren orthodoxen christlichen Glauben und die heilige russische Kirche; es waren im Ganzen mit dem Lehrer Isidor 72 Märtyrer, welche alle ihre reinen Seelen in die Hände des lebendigen Gottes legten und mit unverwelkten Kränzen gekrönt wurden."

„Unter ihnen wurde auch eine junge Mutter mit einem 3-jährigen Kinde auf dem Arme herbeigeführt. Die ruchlosen Deutschen entrissen ihr das Kind und warfen sie in den Fluß. Als das Kind die Mutter mit den gesegneten Märtyrern ertränken sah, begann es in den Armen der Peiniger zu wehklagen, und wie man es auch zu beruhigen suchte, es entriß sich ihren Händen, indem es ihnen die Gesichter zerkratzte. Da warfen es die grausamen Peiniger neben ein Eisloch und sahen, was aus ihm würde. Das Kind aber kroch zum Eisloch, bekreuzigte sich drei mal und sagte, sich zu dem umstehenden Volke wendend: „Auch ich bin ein Christ, glaube an den Herrn und will ebenso sterben, wie unser Lehrer Isidor und meine Mutter." Nachdem es dies gesagt hatte, stürzte es sich unters Eis. . ."

„Der Frühling brach an und der angeschwollene Fluß Omowsha (Embach) trat über seine Ufer; da erschienen auch alle Körper der christlichen Bekenner, 3 Werst (поприще) von der Stadt Jurjeff, oberhalb des Flusses, unter einem Baume am Berge, in keiner Weise beschädigt, als ob sie von Menschenhand hingelegt worden wären: so verherrlichte Gott seine heiligen Gerechten. Dann nahmen die orthodoxen Gäste (Kaufleute) der Stadt Jurjeff die Gebeine der Märtyrer und begruben sie mit allen Ehren in derselben Stadt, bei der Kirche des Wunderthäters Nikolai, wo sie ruhen werden bis zur zweiten Wiederkehr Christi, wo uns Alle Gott auferstehen läßt."

So heißt es zum Schluß dieses Heiligenlebens.

Im Ressort des Finanzministeriums sind unterm 1. d. Mts., dem „Reg.-Anz." zufolge, Allergnädigst verliehen worden: eine silberne Medaille mit der Aufschrift „Für Eifer" zum Tragen um den Hals am Stanislaus-Bande den Handelsdeputirten Friedrich Faure und Carl Lipping.

Am 2. Januar konnte die Firma Eduard Friedrich, ein vielseitiges Agentur- und Commissions-Geschäft, ihr 25-jähriges Jubiläum begehen. Zeitlich nahe gerückt war diesem Gedenkfeste das 25-jährige Amtsjubiläum seines derzeitigen bewährten Geschäftsführers, des Herrn Reinhold Raphoph. Gestern, am 6. Januar, vollendeten sich 25 Jahre, seitdem Herr Raphoph bei dieser Firma in Dienst trat, um nach dem Ableben ihres Begründers, des Hrn. Eduard Friedrich, umsichtig als Geschäftsführer die Firma nun schon seit einer Reihe von Jahren zu leiten. — Für die geschäftliche Tüchtigkeit Hrn. Raphoph's, wie auch für die in dieser Zeit von ihm erworbene persönliche Anerkennung und Freundschaft legte, wie wir hören, die gestrige Feier dieses Amtsjubiläums das beste Zeugniß ab.

Für die Rigaer Maschinen-Import-Firma Hugo Hermann Meyer hat sich am 1. Januar ein Vierteljahrhundert geschäftlicher Thätigkeit vollendet, die vorzugsweise der Vervollkommnung inländischer Industrien und Gewerbebetriebe gewidmet war. Die Firma hat zur Erinnerung an dieses Jubiläum ihren Geschäftsfreunden ein Album übersandt, welches ein Programm ihrer Thätigkeit nebst bildlichen Darstellungen der verschiedenen Abtheilungen des Geschäfts enthält.

Seit den Weihnachts-Feiertagen sind, wie wir in der „Rev. Z." lesen, auch in Reval bereits die goldenen neuen Fünf-Rubelstücke im Verkehr aufgetaucht. Sie sind etwa in der Größe der silbernen Zehner und werden sich gewiß schnell im Verkehr einbürgern; doch wird man Acht geben müssen, sie nicht in der Eile mit den goldenen 7½ Rubelstücken sowie mit den alten Halbimperialen, die gleichfalls die Aufschrift „5 Rubel" tragen, zu verwechseln, da der Unterschied in der Größe und im Gewicht doch kein so bedeutender ist, um sie, wenn nicht die anderen Münzen zum Vergleichen da sind, gleich danach zu erkennen.

Die Aufkäufer, die sich bisher hauptsächlich mit der Butterfälschung befaßt haben, scheinen in der letzten Zeit bei den Fleischern in die Lehre gegangen zu sein und von ihnen das Aufblasen des Fleisches erlernt zu haben. Unlängst wurden 3 Gänse auf dem Markt confiscirt, die das in der Jamaschen Straße Nr. 77 wohnhafte Ehepaar R. auf den Markt gebracht hatte und die bei der Untersuchung sich als aufgeblasen erwiesen. Die Schuldigen sind zur Verantwortung gezogen worden. — Die einem Aufkäufer abgenommene Butter enthielt 42% Wasser; außerdem waren noch in der Butter Milchtheile enthalten, so daß nur der dritte Theil des Gemenges wirkliche Butter war. —i—

Der treulose Bräutigam, der, wie berichtet, am 1. Januar seine Braut verlassen und dabei ihr Geld (50 Rbl.) mitgenommen hatte, ist ermittelt worden und wird demnächst vor dem Friedensrichter wegen Diebstahls sich zu verantworten haben. Bei seiner Ergreifung war auch die letzte Kopeke jener 50 Rbl. bereits verausgabt.

Um eine Fuhrmannsdecke zu stehlen, hatten sich am Sonntag drei Diebe zusammengethan. Der eine von ihnen setzte sich in den Schlitten, knöpfte die Decke los und warf sie den beiden Anderen beim Passiren der Petri-Straße zu. Der Fuhrmann bemerkte aber bald den Diebstahl, und da er den Foka K. kannte, der den Diebstahl ausgeführt hatte, war es der Polizei leicht, den Schuldigen festzunehmen. Auf Befragen gab er seine beiden Theilnehmer Wassili B. und Carl L. an, die ihre Theilnahme nicht leugneten und weiter erklärten, daß sie die Decke dem Schuhmacher Carl L. für 70 Kop. verkauft

hatten. Da einige der Theilnehmer am Diebstahl schon mehrfach bestraft sind, ist die Sache dem Untersuchungsrichter übergeben worden. —i—

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Сухо aus St. Petersburg; 2) Веснинъ aus St. Petersburg; 3) Генералу Фриде aus Winnitza.

Todtenliste.

Frau Wilhelmine Berg, † 30. December zu Nowgorod.

Agnes v. Heß, geb. v. Brüllo, † 30. December zu St. Petersburg.

Frau Mary Eck, geb. Stromberg, † im 68. Jahre am 29. December zu St. Petersburg.

Alma Lindberg, † 1. Januar zu St. Petersburg.

Gunnar Hans Edwin Hartmuth, Kind, † 1. Januar zu Reval.

Locomotivführer Carl Ferdinand Schmidt, † 1. Januar zu Reval.

Frau Doctorin Dorothea Karmin, geb. Grünberg, † im 74. Jahre am 11. Januar zu Riga.

Alexander Spieß, † 3. Januar zu St. Petersburg.

Senateur Wirkl. Geheimrath Alexander Danilowitsch v. Schumacher, † 1. Januar zu St. Petersburg.

Emil Böhme, † 1. Januar zu Moskau.

Akademiker Ludwig Spörer, † 1. Januar zu St. Petersburg.

Alexander Reichel ehem. Maschinist-Gehilfe der Kais. Theater, † 1. Januar zu St. Petersburg.

Frau Louise Brandenburg, geb. Schütze, † 3. Januar zu Zarskoje Sselo.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Dinstag, eingegangen.)

Berlin, Montag, 17. (5.) Januar. Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: In der englischen Presse war kürzlich die Nachricht aufgetaucht, daß ein Besuch des deutschen Kaisers für den kommenden Sommer in Cowes, wohin auch die englische Königsfamilie kommen solle, verabredet worden sei; diese Nachricht beruht ihrem ganzen Inhalte nach auf freier Erfindung.

Paris, Montag, 17. (5.) Januar. Die „Agence Havas" veröffentlicht folgendes Bulletin: Mehrere Zeitungen fordern den General Billot auf, die dem Capitän Lebrun-Renaud von Dreyfus am Tage seiner Degradirung gemachten Erklärungen zu veröffentlichen. Käme die Regierung dieser Aufforderung nach, so würde sie sich einer Kritik aussetzen und Zweifel an der Autorität der entschiedenen Angelegenheit erwecken. Zudem ist die Regierung der Ansicht, daß sie die verlangte Mittheilung aus Gründen nicht machen könne, die denjenigen gleichen, welche den Kriegsrath 1894 zu dem Beschluß veranlaßten, daß die Verhandlung des Processes bei geschlossenen Thüren stattfinden müsse.

Paris, Montag, 17. (5.) Januar. In der Kammer drückt Cavaignac den Wunsch aus, wegen der Erklärung der „Agence Havas" zu interpelliren. Meline beantragt Vertagung der Interpellation und fordert, daß die Kammer das Land beruhige, damit es zu seinen Arbeiten zurückkehre. Das Budget müsse berathen und die Affaire Dreyfus, deren sich der Parteigeist bemächtigt habe, bei Seite gelassen werden. Meline fügte hinzu, eine Politik der Beruhigung habe vorzügliche Resultate nach Innen und nach Außen ergeben. „Wir fordern von der Kammer ruhige Ueberlegung. Möge sie der maßlosen Erregung ein Ende machen." Meline sprach zum Schluß von der Ehre der Armee, von der Achtung vor der Justiz und forderte Vertrauen von der Kammer (Applaus). — Cavaignac erklärte es für unzulässig, daß der Kriegsminister schwiege, wo es sich um die Armee handele. Es wird Vertagung um einen Monat beantragt (starke Bewegung). Der Antrag wird mit 277 gegen 219 Stimmen abgelehnt. Es wird beantragt, die Interpellation zum Schluß der Tagesordnung zu verhandeln. Cavaignac protestirt und beschuldigt Meline, daß er nicht seine Meinung sage. Meline unterbricht ihn mit den Worten: „Ihnen wünsche ich nicht meine Meinung zu sagen." Meline besteht auf der Vertagung und fügt hinzu, wenn die Kammer sofort in die Berathung der Interpellation trete, so werde das Cabinet unverzüglich demissioniren (starke Aufregung). Es wird mit 310 gegen 253 Stimmen der Antrag angenommen, die Interpellation ans Ende der Tagesordnung zu setzen.

London, Montag, 17. (5.) Januar. Aus Peking meldet man der „Times" unter dem 16. Januar: Der britische Gesandte theilte dem Tsungli-Yamen mit, England sei bereit, China zur Bezahlung der Kriegsentschädigung an Japan durch eine Anleihe im Betrage von 12 Mill. Lstr. zu verhelfen. Die Anleihe soll al pasi auf 50 Jahre zu 4 % einschließlich der Amortisation unter folgenden Bedingungen abgeschlossen werden: England verlangt die Eröffnung dreier Vertragshäfen, ferner die Erklärung, daß kein Theil des Yantsekiang-Thales einer anderen Macht überlassen werde, und schließlich das Recht, die birmanische Eisenbahn durch Yünan weiterzuführen. Für den Fall einer Nichterfüllung der Verpflichtungen bedingt sich England das Recht aus, bestimmte Einkünfte unter die Controle der britischen Zollverwaltung zu stellen. Die Verhandlungen werden auf dieser Grundlage geführt werden.

Prag, Dinstag, 18. (6.) Januar. Der Statthalter erklärte im Namen der Regierung, daß beide örtlichen Sprachen gleichberechtigt sind.

Paris, Montag, 17. (5.) Januar. Heute Nachmittag kam es zu mehreren Manifestationen, darunter zwei bedeutenderen; 1000 Studenten und viele Neugierige durchzogen die Straßen mit den Rufen: „Tod den Juden!" „Speiet auf Zola!" Schließlich zerstreute die Polizei die Manifestanten, die zum Abend eine große Versammlung auf dem Tivoli-Bahnhof verabredeten.

Paris, Dinstag, 18. (6.) Januar. Um 9 Uhr Abends strömten gestern Tausende auf dem Tivoli-Bahnhof zusammen; etwa 1800 Personen faßten im Saale Posto und nicht weniger befanden sich außerhalb des Saales. Es herrschte die äußerste Erregung. Polizei und Mannschaften der republicanischen Garde hielten die nächsten Straßen besetzt. Von Minute zu Minute wuchs der Haufe, ebenso auch die Zahl der Bewaffneten. Die Thüren zu den an den Saal anstoßenden Räumen wurden bei der fürchterlichen Enge zertrümmert. — Alsbald begannen die Tumulte, da die Socialisten in großer Zahl vertreten waren. Es ertönten widersprechende Rufe. Auf „Nieder mit Zola!" folgte „Es lebe die Commune!", auf „Es lebe die Armee!" folgte „Es lebe die sociale Revolution!"

Rochefort und Drumond werden zu Ehrenpräsidenten proclamirt. Die Rufe „Hoch die Juden!" rufen eine Schlägerei hervor; es hagelt Schläge und ein Mitglied des Bureaus wird verwundet. Zwischen den Anarchisten und Antisemiten setzt sich eine heftige Schlägerei fort, mehrere werden contusionirt, die widersprechendsten Rufe ertönen: „Tod den Juden!" „Speiet auf Rochefort!" — Der frühere Boulangist Thiebaut hält eine scharfe Rede gegen die Anhänger von Dreyfus; die Anarchisten und Antisemiten tauschen fortgesetzt Schläge aus, bis die Antisemiten den Saal zu verlassen beginnen und sich anderwärts versammeln. — Um 11 Uhr Abends dauerte die Prügelei auf dem Tivoli-Bahnhof noch fort. Es giebt mehrere Verwundete. Schließlich um etwa ½12 Uhr sind etwa 1000 Anarchisten die Herren des Saales. Man hört Hoch-Rufe auf Dreyfus.

Dann wurde es ruhiger auf dem Bahnhof und der Saal wurde geräumt. Die Haufen der Manifestanten wandten sich zuerst nach dem Militär-Club, dann, von dort vertrieben, zur Redaction der „Libre Parole", wo „Tod den Juden!" gerufen wurde. Es kam zu weiteren Zusammenstößen — Im Ganzen wurden 20 verwundet, 6 davon ernstlich.

Aus mehreren Städten der Provinz wurden verschiedene antisemitische Demonstrationen gemeldet — so aus Clermont, Grenoble und Bordeaux. In Nancy und Marseille wurden die Fensterscheiben mehrerer jüdischer Geschäfte mit Steinen zertrümmert. Auch in Lyon wurden die Fenster des „Peuple", welches Blatt sich für Zola ausgesprochen hatte, zertrümmert; dort traten namentlich die Studenten hervor.

London, Dienstag, 18. (6.) Januar. Pekinger Telegramme, die Einzelheiten über die englischen Anleihe-Vorschläge mittheilen, enthalten weit bestimmtere Angaben über die Sache, als bei dem Stande derselben zulässig wäre. Was die englische Politik betrifft, so wird es in unterrichteten Kreisen für ein unstreitiges Interesse nicht nur Englands, sondern auch Spaniens, der Vereinigten Staaten und der europäischen Mächte erachtet, daß nicht ein einzelner Staat von China Zugeständnisse erlange, die geeignet wären, den Handel der übrigen Mächte auszuschließen, die alle in gleicher Weise aus dem unbeschränkten Handel Vortheil ziehen.

St. Petersburg, Mittwoch, 7. Januar. In Allerhöchstem Beisein fand gestern in den Sälen des Winter-Palais eine Kirchenparade statt, welche Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch commandirte. Nach 12 Uhr begann sich aus der Palais-Kathedrale eine Kirchen-Procession in Bewegung zu setzen. Der Procession folgten Se. Maj. der Kaiser und II. KK. HH. die Großfürsten und betraten die Capelle am Jordan auf der Newa. Nach der Wasserweihe geleitete Se. Majestät die Procession in die Kathedrale und zog sich darauf in die inneren Gemächer zurück.

Nowotscherkask, Mittwoch, 7. Januar. In einer Grube der Russischen Donez-Gesellschaft im Taganroger Bezirk sind durch schlagende Wetter 40 Arbeiter umgekommen.

London, Dienstag, 18. (6.) Januar. Der Schatzkanzler sagte in einer Rede: England wünsche, daß China nicht den Gegenstand für Ländererwerb bilde, sondern offene Thüren für den Handel habe. Die Regierung sei fest entschlossen, zu sorgen, daß diese Thüren nicht für England geschlossen würden.

Paris, 18. (6.) Januar. Der Kriegsminister überreichte dem Justizminister eine Klage gegen den Chefredacteur der „Aurore" und gegen Zola. Der Justizminister überwies die Klage dem Oberstaatsanwalt. Man versichert, beide Angeklagten würden an die Assisen verwiesen werden.

Sofia, Dinstag, 18. (6.) Januar. Die Fürstin Marie Louise ist von einer Tochter entbunden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·7	759·4	756·2
Thermometer (Centigrade)	2·3	1·0	3·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW6	SW10	WSW9

1. Minimum d. Temp. 0·5
2. Maximum „ 4·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·1
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Hoher Luftdruck in Central-Europa und Südwest-Rußland. Temperatur über dem Mittel.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Haffelblatt Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 7 Января 1897.

Объявленіе.

8-го сего января, послѣ торжественнаго богослуженія въ мѣстной Успенской церкви, будетъ совершенъ крестный ходъ на рѣку Эмбахъ, по Рыцарской ул., Большому Рынку, Кюновской, Александровской, Ново-Рыночной, Рыночной площади, Мясницкой, Широкой и Магазинной улицамъ. Означенныя выше улицы будутъ закрыты для проѣзда съ 11 час. утра до окончанія крестнаго хода. Всѣ торговыя заведенія должны быть закрыты съ 10 часовъ утра, а трактиры и пивныя лавки — съ самаго утра до окончанія крестнаго хода.

Объ этомъ, согласно 15 и 16 ст. ст. XIV Т., довожу до свѣдѣнія жителей гор Юрьева.

Полиціймейстеръ **Литвиновъ.**

300 Rbl. Belohnung

Demjenigen, der im Laufe des Januar Monats sicheren Nachweis über den Verbleib von

Frau Hanna Liebesmann

geben kann. Selbige entfernte sich am 17. December, 1897 4 Uhr morgens, leicht bekleidet aus unserer Wohnung. Der Verdacht liegt nahe, dass meine Frau durch Ertrinken im Embach verunglückt ist.

Merkmale: Brunett, kleine volle Statur, 30 Jahre alt.

Ein späterer Nachweis würde mit **100 Rbl.** belohnt werden.

J. Liebesmann.

Abonnements u. Inserate auf „Eesti Postimees“
werden empfangen Stein-Str. 5
P. S. Bernhard.

Wohne
Alexander-Str. 27
Musiklehrer E. v. Knorre
Beginn der Stunden am **15. Januar.**

Zum
Januar-Markt
erhielt und empfiehlt
in größter Auswahl
zu
billigen
und festen Preisen

Zyrardower und Jaroslawer Lakenlein, 8/4 und 10/4 breit.
Zyrardower und Jaroslawer Hemdelein in allen Qualitäten.
Laken- und Hemde-Halblein in allen Qualitäten und Breiten.
Caleçon-Stoffe in Lein und Baumwolle (Herringbone).
Madapolam, Chiffon, Tyroler Lein, Batist u. Halbbatist } in allen Qualitäten
Familientuch in vorzügl. Qualität.
Handtuchlein, glatt und gemustert, zu allen Preisen.
Tischzeug, 8/4 und 10/4 breit, in Drell- und Damast-Mustern.
Handtücher in Drell- Jaquard- und Damast-Mustern.
Servietten mit und ohne Frangen.
Tischtücher, weiße u. mit frb. Kante.
Gedecke für 6, 12, 18 und 24 Personen.
Weiße, graue und bunte Kaffeetücher in versch. Größen.
Lein-Taschentücher, in u. ausländ.
Ausl. Lein-Batist-Taschentücher mit besäumten u. gehohlerten Kanten.
Batist- u. Halblein-Taschentücher in verschied. Größen.
Piqué-Decken, weiße u. farbige ꝛc. ꝛc. ꝛc. zu verschiedenen Preisen.

P. Popow
Großer Markt 16.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme, auf Wunsch mit Beaufsichtigung der Schularbeiten. Daselbst wird eine **deutsche Dogge** verkauft. Adressen in der Expedition unter R. A. niederzulegen.

In schöner Gartenumgebung, in grossen, gesunden Räumen können
Pensionärinnen
aufgenommen werden. Russische u. französische Conversation. (80 Rbl. semesterlich) — Allee-Str. Nr. 49.

Die Eröffnung
des
Handelshauses aus St. Petersburg
während des Jahrmarktes

hat heute, den 7. Januar, stattgefunden und beehren uns hiermit dem hohen Adel und hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass wir ein

Colossales Lager
von
Herren- und Damen-Wäsche

Tisch- u. Bettwäsche, Strümpfen, Socken, Cravatten, Tragbändern, Corsets
sowie auch eine specielle Abtheilung
verschiedener Oberröcke, Unterröcke, Corsagen, Matinées, Blousen in Seide u. Wolle
vorrähig haben.

Die Waare wird zu äusserst billigen und festen Preisen verkauft werden.

Handelshaus J. Jacobsohn
aus St. Petersburg

Nr. 30–31, Gostinny Dwor, Sadowaja-Linie, Nr. 30–31
Nr. 103, Gostinny Dwor, Grosse Ssurowskaja-Linie, Nr. 103
Nr. 27, Gostinny Dwor, Newsky-Linie, Nr. 27

in Jurjew: Alexanderstr. № 2, Haus Braun, vis-à-vis Hôtel „London“.

P. S. Bestellungen auf Aussteuer, Herren- und Damen-Wäsche werden reell und schnellstens ausgeführt in unseren eigenen Werkstätten in St. Petersburg

Stellung, Existenz, höheres Gehalt
erlangt man durch eine gründliche
kaufmännische Ausbildung,
welche in **nur 3 Monaten** von jedermann erworben werden kann. Tausende fanden dadurch ihr Lebensglück. Herren u. Damen, Eltern und Vormünder belieben **gratis Institutsnachrichten** zu verlangen.
Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Elbing, Westpreussen
Königl. behördl. konzessionirte Anstalt.

Bringe hiermit zur Kenntniss des Publicums von Stadt und Umgegend, dass ich das
Hôtel u. d. Restauration
im Hause Lemke
an der Langstr. in Wesenberg
übernommen habe und empfehle dem reisenden Publicum meine elegant und sauber eingerichteten **Nummern. — Gute Küche, volle Bedienung, mässige Preise.**
Hochachtungsvoll
B. Nude.

Rigasche Special-Wäsche- u. Cravattenfabrik
L. Goerber.
Meiner geschätzten Kundschaft, dem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebene Mittheilung, dass ich, wie alljährlich, wiederum zum hiesigen Jahrmarkt eingetroffen bin und meinen Stand in der
Ritter-Str. № 5, im Locale d. Hrn. E. Bartmer
genommen habe.
Rigasche Wäsche- & Cravatten-Fabrik
L. Goerber
Riga, Karl-Strasse Nr. 25.

Ein Student (Pole)
ertheilt Stunden u. repetirt in allen Schulfächern. Adr.: Johannisstr. 5, 2 Tr. h., J. G.

Möbl. Zimmer
mit separatem Eingang und guter Pension werden abgegeben — Gartenstrasse 21, bei Frl. Poelow.

Ein Commis
sucht Stellung in einem Colonial- oder Materialwaaren-Geschäft. Adr. i. d. Exp. unter L. K erb.

Schüler u. Schülerinnen
finden freundliche Aufnahme u. gute Beaufsichtigung (Clavier steht zur Verfügung) Petersburger Str. 97, eine Treppe, links.

Abreise halber werden **verkauft:**
1) **Gastzimmer-Nussholzmeubel** mit Peluchebezug. 2) **Kabinet-Eichenholzmeubel** mit Schnitzwerk und Lederbezug. 3) **Boudoir-Meubel** mit Cretonbezug. 4) Kleider- und andere Schränke, Buffet, Küchen- und Wirthschaftsgeräth.
Zu besehen von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags und von 5 bis 8 Uhr Abends Ecke der Pferde- und Uferstrasse, Haus Treffner, im 2. Stock, **Quartier des Herrn Oberstlieutenant Shdanow.**

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Blumen-Wasser & Glycerin-Seife.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Miethfrei e.
Familienwohnung
von 6 Zimmern nebst Wirthschaftsräumen u. 3 möbl. Zimmer. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Eine möblirte Wohnung
von 3 Zimm. u. Küche, sofort zu beziehen, wird auf 1 resp 2 Monate gesucht. Offert. sub R. bittet man in der Expedition niederzulegen.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche sofort zu vermiethen — Stern-Str. Nr. 26.

Geschäftslokal
in bester Lage der Stadt, eventuell mit Wohnung & Einrichtung, wird auch für die **Januar-Marktzeit** vermiethet. Näheres Uhrenhandlung E. Kiwastik, Promenaden-Str. Nr. 11.

2 Vollblut Orlower Traber
Rapphengste, 2 Ar. 3 Wer., des Fürstea Gagarin, verkauft die Schloss-Oberpahlensche Gutsverwaltung zu 750 Rbl.

Mitunterricht
bei einer russ. Lehrerin kann für ein kleines Mädchen nachgewiesen werden — Botanische Str. 32.

Meine Handarbeit- sowie Kerbschnitt-Stunden
beginnen am Montag, d. 12. Januar. Anmeldungen empfange täglich von 10—12 Uhr Vorm. **Elise Wahrberg,** Jamasche Str. 7, Hs. Emmerich.

Beginn des
Unterrichts
in meiner Privatschule Dienstag, den 13. Jan., 10 Uhr. Aufnahmeexamen Montag, den 12. Jan., 10 Uhr.
Marie von Müller
Kastanien-Alle Nr. 12.

Beginn meines
Clavier- u. Theorie-Unterrichts
am 12. Januar c. Zu sprechen täglich von 11—12 Uhr Vorm. in meiner Wohnung, Jacobstrasse 42.
Rudolf Griwing.

Comme je reprends
mes leçons le 12 janvier, je prie les personnes qui désirent commencer, de venir me trouver chez M-elle Salomon, Magazinstrasse 10, de midi à 1 heure.
Bianca Michaud.

Ein stud. med. sucht Pens.
in einer gebild. Familie. Offert. mit Preisangabe in der Exped. d. Bl. sub litt stud. **X.** niederzulegen.

Eine Dame
sucht ein unmöblirtes Parterrezimmer neben einer Familie, möglichst im Centrum der Stadt, resp. eine Miteinwohnerin für ein kleines Quartier. Gefl. Adressen sub X bitte niederzulegen in der Exp. d. Blattes

Eine junge Russin
welche das Gymnasium beendet, der deutschen Sprache mächtig ist, bisher an einer Schule thätig war, wünscht eine ähnliche Beschäftigung. Näheres Alexander-Strasse Nr. 4, bei Frl. Horn, von 2—4 Uhr.

Eine Russin
bereitet Kinder zu den Lehranstalten vor und ertheilt **russische Conversationsstunden** gegen mässige Zahlung — Jamasche Str., Haus Becker. Taubert.

Eine firme Köchin
mit guten Attestaten kann sich Compagnie-Str. 2, II. Etage, melden.

Es wird gesucht ein
Mädchen
das selbständig kochen kann — Küter-Strasse Nr. 14.

Schüler
finden eine gute **Pension** — Quappenstrasse 2, bei L. O. Fischer.

Eine Köchin und ein Stubenmädchen
suchen Stellung — Salz-Str. Nr. 22.

Zu vermiethen
zwei große möblirte Zimmer mit oder ohne Pension — Mönchstraße Nr. 6. Zu besehen täglich von 10—11.

Ein freundliches Zimmer
ist zu vermiethen mit oder ohne Beköstigung. Daselbst finden Pensionäre freundliche Aufnahme — Küter-Strasse Nr. 11. Busch.

Dem Ortsstatut entsprechende **Milchhandlung**
Bude mit gr. Backofen u. Wohn. v. 3 Zim. zu verm. — Petersb. Str. 45.

Jakobstrasse 62
Wohnung von 4 Zimmern in grossem Garten, gleich zu beziehen.

Wer für die Festzeit des **75jährigen Jubiläums der Fraternitas Rigensis,** vom 18.—23. Januar c,
Absteigequartiere
vergeben kann, wird ersucht, baldmöglichst Mittheilung davon zu machen u. gefl. Offerten, enthaltend eine genaue Adresse, sowie Angabe d. eventuell zu vergebenden Zimmer u. Bettstellen, sub F. R. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein Wittwer
in mittleren Jahren, m 3 Knd, w. m. e. Dame eine Ehe einzugehen, oder die die Stelle einer Hausfrau einnimmt. Adr. mit Photographie unter dem Namen „Wittwer“ bittet man niederzulegen in d. Exped. der „Nordlivl. Zeitung“. Strengste Discretion.

M. K.
Beginn der Uebungsnachmittage **Sonnabend, d 10 Januar, 1/2 6 Uhr.**

Meine **Stunden** in den feineren
Handarbeiten
beginnen den 12. Januar.
V. Baertels
Alexanderstraße Nr. 11.

Leçons de français.
Cand. H. Grosset.
Rue Carlowa № 11.

Mein Violinunterricht
beginnt am 12. Januar.
Eduard Wähner
Alt-Str. 1, pt.

Am 20. Januar beginne einen **Schnitt- und Zuschneide-Cursus** nach dem neuesten Klemmschen und französischen System. Modistin **J. Oya,** Pferde-Str. 1

Deutsche und französische Stunden
(theoretisch und praktisch) werden ertheilt — Salz-Str. Nr. 2. Sprechstunde 3—4.

Russische Dame
die ein Gymnasium mit Auszeichn. absolv. hat, des Franz. mächtig, wünscht Stunden zu ertheilen. Jacobstr. Nr. 9, 1 Tr. hoch, 3—6 U. nachm.

Eine Dame
mächtig der russischen Sprache u. der Musik, wünscht eine Stelle als Stüze d. Hausfrau oder zu einem alleinstehenden Herrn, auch zum Verreisen — Jamasche Str., Haus Becker. Taubert.

Pensionärinnen
finden freundl. Aufnahme, wie auch Nachhilfe in den Schularbeiten — Rigasche Str, Nr. 60.

Pensionäre
finden Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 12.

Eine diplomirte Lehrerin
die das kleine Examen bestanden hat, wird aufs Land, in die Nähe von Fellin, gewünscht. Offerten bis zum 10. Januar a. c. an die Zeitungsexpedition unter A. T.

Eine russische Bonne
sucht eine Stelle — Jakob-Str. Nr. 46, im Hof, von 11—2.

Ein estnisch-sprechender
Apotheker-Lehrling
kann sich melden in der Apotheke **A. Abramsohn in Hungerburg** bei Narva.

Gesucht wird eine
firme Köchin
aufs Land; nur solche mit guten Attestaten finden Berücksichtigung. Zu erfragen bis Freitag von 1—3 Uhr — Sternstrasse 19, eine Treppe.

Eine firme
Köchin
kann sich melden — Johannis-Str. Nr. 12, 1 Treppe hoch.

Gesucht ein
deutsches Stubenmädchen
in Handarbeiten u. im Plätten geübt, das sehr gute Zeugnisse hiesiger deutscher Familien besitzt — Peplerstrasse 25, von 11—12 Uhr Vormittags.

Ein Mädchen
m. guten Zeugn., d. gut kocht, sucht Stellung in d. Küche od. Stube — Botanische Str. 44, beim Hauswirthen.

Ein tüchtiges Mädchen
kann empfohlen we. den für Stube oder Küche. Gartenstr. Nr. 21 zu erfragen.

Miethfrei
eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern im Centrum der Stadt — Altstr. Nr. 3. Daselbst zu erfragen bei Frau Zahnarzt **Waldmann.**

Zwei möblirte Wohnungen
von je 2 Zimmern, im Garten liegend, sind miethfrei in der Mühlenstr. 31.

Abreise halber werden Möbel, Wirthschaftsgegenstände u. ein Hund verkauft — Allee-Str. Nr. 5.

Abreise halber eine **gut möbl. Wohnung** v. 4 Zimmern, Küche, Balkon, mit Service, Betten u. s. w. für 1/2 Jahr zu vermieth. Schloßstr. 15. Das. ein Primus u. ein Rathke'scher Flügel zu verkaufen oder für längere Zeit zu vermiethen.

Аукціонъ.

Въ пятницу 9-го января с. г. и въ слѣдующіе дни въ 3 часа пополудни **въ домѣ № 1 по Ивановской улицѣ** будетъ продолжаться аукціонная продажа разныхъ товаровъ, принадлежащихъ **П. Н. Безносову.**

г. Юрьевъ, 5-го января 1898 г.

Городской Аукціонистъ:

№ 2. **І. Завель**

Auction.

Freitag, den 9. Januar, und an den folgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags wird die Auction verschiedener Waaren, dem Herrn **P. N. Beznosow** gehörig, **im Hause Nr. 1 in der Johannisstr.** fortgesetzt werden.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Beginn des Unterrichts: Dinstag, d. 13. Jan., 9 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung: Montag, d. 12. Jan., 9 Uhr morgens.
Meldungen erbeten d. 8. u. 9. Jan., 4—5 Uhr nachm.

R. v. Zeddelmann.

Sprechstunde 4—5 Uhr Magazin-Strasse 5.

Unterricht

im Klavierspiel und in der Musiktheorie

ertheilt

Alex. Sprenk-Lütz.

Sprechstunden im Semester: Mittwochs und Donnerstags im Hôtel „St Petersburg".

Der Unterricht

in meiner höheren **Privat-Mädchenschule** beginnt **Montag, den 12. Januar,** 9 Uhr.

Aufnahme-Examen für Neueintretende **Sonnabend, d. 10. Jan.,** 9 Uhr morg.

Anmeldungen dazu Jacob-Str. 13, 1 Tr., **Donnerstag, d. 8. Jan. u. Freitag, d. 9. Jan.** von 3—4 Uhr.

A. Grass.

Der Unterricht in meiner Privatschule

beginnt den 12. Januar, 9 Uhr morg.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für alle Klassen empfange ich vom 7. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm.

Amalie Salomon
Magazinstr. 10.

Russische u. französische Stunden

werden ertheilt — Teichstr. 36, im Hof, oben, v. 10—2.

Mein Instrumental-
Musik-Unterricht

beginnt am 8. Januar.
Wohne Budenstrasse Nr. 3.
Franz Jacob.

Gymnasial-Tanzlehrer Göhrken-Riga

beehrt sich den Herrschaften in Jurjew mitzutheilen, dass er auf Wunsch Vieler daselbst im Hôtel „Bellevue" wohnt und Anmeld. zu den bevorstehenden Zirkeln u. allen üblichen neuen und neuesten Tänzen entgegennimmt.

Cand. phil., firm im Russ. u. mit Empfehlungen, wünscht eine **Hauslehrer- oder Repetitorstelle** hier od. in der Umgegend. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Zum Mitunterricht

auf dem Lande wird ein Knabe von 12 bis 13 Jahren gesucht. Kursus der 3. Klasse der Realschule. Adresse in der Expedition dieser Zeitung.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme und gute Verpflegung — Jacobstr. 20.

— In schöner Gartenumgebung, in grossen gesunden Räumen können

Pensionäre

aufgenommen werden. Russische Conversation. (80 Rbl. semesterlich). Zu erfragen in der Zeitungsexpedition.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle Hunyadi János.

Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!

Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärztlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein

leicht aber sicher abführendes

Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.

Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.



Besitzer **Andreas Saxlehner** Budapest.

Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich

die Unschädlichkeit

der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende

Portrait-Marke

die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir dem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend, sowie einem hohen Adel mitzutheilen, dass ich Donnerstag, den 8. Januar crt., am hiesigen Platze, **Jurjewer Bankgebäude, in der Handlung des Herrn C. G. Müller** ein

Mode- & Kurzwaaren-Geschäft

eröffnen werde. Gestützt auf meine langjährige Thätigkeit in dieser Branche, bin ich vermöge eines wohlassortirten Lagers im Stande, allen Anforderungen zu genügen.

Mit der ergeb. Bitte, mich in meinem jungen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich Hochachtungsvoll

Hermann Ploetz.

NB. Reelle Bedienung und billige Preise sichere zu.

Die öffentlichen Jahressitzungen

der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und

ökonomischen Societät

werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Dinstag, Mittwoch** und **Donnerstag,** den **13., 14.** u. **15.** (25., 26. u. 27.) **Januar 1898** stattfinden.

I. Dinstag, vormittags um 11 Uhr Eröffnung, Section für Thierzucht; abends um 8 Uhr Section für landw. Nebengewerbe.
II. Mittwoch, vormittags um 11 Uhr Fortsetzung der Verhandlungen, Section für Ackerbau; abends keine öffentliche Sitzung.
III. Donnerstag, vormittags um 11 Uhr Section für Kulturtechnik; (abends um 7 Uhr der von dem Verein baltischer Forstwirthe übernommene **Forstabend.**

Zu reger Betheiligung an diesen öffentlichen Sitzungen der ökonomischen Societät ladet ganz ergebenst ein

im Auftrage, der beständige Secretair: Stryk.

Montag, den 12. Januar 1898
im Saale der Bürgermusse

Concert Lillian Sanderson.

Billette à 2 Rbl., 1 Rbl. 50 und 1 Rbl. in

E. J. Karow's Universitäts-Buchhdlg.

Городъ Юрьевъ, Лифляндск. губ.

Мужское учебное заведеніе I. разряда Гугона Трефнера

съ курсомъ гимназій М. Н. П., приготовительными классами и съ **пансіономъ.**

Воспитанники училища ежегодно выдерживаютъ экзаменъ зрѣлости. Ученики подготовляются къ различнымъ экзаменамъ, напр. къ поступленію въ другія учебныя заведенія и военную службу. Плата за ученіе вмѣстѣ съ пансіономъ 110 рублей въ полугодіе. Братьямъ плата уменьшается. Начало ученія съ 12 января 1898 года. Заявленія принимаетъ во всякое время и сообщаетъ — устно и письменно — болѣе подробныя свѣдѣнія въ г. Юрьевѣ (Лифл. губ.) въ собственномъ домѣ по Конной улицѣ д. № 2

Гугонъ Трефнеръ.

Jurjew. **TREFFNER's** Livland.

Knabenanstalt I. Kategorie

mit dem Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen und einem Schulpensionat.

Alljährlich absolviren Abiturienten das Studentenexamen. Auf Wunsch wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militair, andere Lehranstalten u. s. w. — vorbereitet. — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rubel. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. — Der Wiederbeginn des Unterrichts am 12. Januar 1898. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt und nimmt Zöglinge an — jederzeit — im Schulhause in Jurjew, Pferdestrasse Nr. 2

Hugo Treffner.

Im Verlage von M. Hymmel's Buchhandlung in Riga erschien soeben:

Landwirtschaftlicher Kalender

für Liv-, Est- und Kurland.

Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.

Das bekannte St. Petersburger Wäsche-Magazin von

B. Rosenberg

aus Riga

ist wiederum zum Jahrmarkte eingetroffen und hat seinen Stand Ritter-Str. Nr. 8 und empfiehlt in grosser Auswahl **Herren-, Damen & Kinder-**

Wäsche.

Bestellungen auf Wäsche werden angenommen und während der Jahrmarktszeit rasch ausgeführt.

Um geneigten zuspruch bittet

B. Rosenberg

Riga Karl-Str. 27. **Jurjew** Ritter-Str. 8.

M. Paul
Kaffee-Brennerei

KAFFEE

stets frisch gebrannt in Bohnen wie gemahlen

Mocca-Java-Perl-Cuba- etc.

unverfälschte gute Cichorie

Verkauf: Ecke Schloss- & Johannis-Strasse.

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden billige und freundliche Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 121.

Ein kleineres Haus

mit einem Garten, in guter Lage, wird zu kaufen gewünscht. Adresse niederzulegen in der Exped. d. Bl. sub „P. E."

Donnerstag, den 15. Januar c.
im Saale der Bürgermusse

Concert des „Quartett Udel".

Billette à 1.60, 1 Rbl. 10 Kop. und à 80 Kop. in

E. J. Karow's
Univ.-Buchhandlung.

In Anbetracht der am 8. d Mts. bevorstehenden **Gedächtnissfeier der heiligen Jurjewer Märtyrer, des Presbyters Isidor und der 72 mit ihm Gelittenen,** wird das

Geschäft

der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft der Hoflieferanten

Wassili Perlow & Söhne

am genannten

8. Januar geschlossen sein.

Laut Vollmacht der Verwaltung der Gesellschaft:

G. Schirow.

Markt-Anzeige.

Die Rigaer Galanterie-, Kurz- und Modewaaren-Handlung

beehrt sich dem geehrten Publicum der Stadt und Umgegend ergebenst anzuzeigen, dass sie auch zum diesjährigen Jahrmarkt eingetroffen ist und ihren Stand wie in **früheren Jahren**

im Locale d. Hrn. Eduard Friedrich

genommen hat.

Eingetroffen aus Riga

das bekannt grosse Confectionshaus

J. Levy

Standplatz hier:

Grosser Markt 15, Hs. Popow

eine Treppe hoch.





Imposantes Lager

von

Winter-, Frühjahrs- u. Sommer-Nouveautés

in fertiger, eleganter

Damen- und **Herren-Garderobe**

jedem Geschmack entsprechend **u. in allen Preislagen.**

Die Firma **J. Levy** bringt in allen einschlägigen Artikeln das Billigste und Beste.

Die Firma **J. Levy** führt nur solide Qualitäten, bietet aber trotzdem die **denkbar mässigsten** Preise.

P. P.

Hiemit nehme ich mir die Freiheit, Sie zum Besuch meines für die Jahrmarktszeit hier, am Grossen Markt, Haus Popow Nr. 15, eröffneten Damen- und Herren-Garderoben-Magazins ergebenst aufzufordern.

Meine reichhaltige Auswahl an eleganten und **geschmackvollen Garderoben** dürfte den weitgehendsten Anforderungen entsprechen.

Die Preise sind infolge Cassa-Einkaufes und Massenanfertigung bei nur wirklich guter Waare billiger als die jeder Concurrenz gestellt.

Indem ich Sie höflichst ersuche, meine Offerte bei Bedarf berücksichtigen zu wollen, sichere Ihnen die aufmerksamste und coulanteste Bedienung zu und zeichne hochachtungsvoll

J. Levy.

Druck und Verlag von A. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 7-го дня 1898 г. Полиціймейстеръ А. Антоновъ. — Duruckfrei Dorpat.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
Nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 5. Donnerstag, den 8. (20.) Januar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Конкурсное управленіе по дѣламъ несостоятельной наслѣдственной массы **Александра Зас**а приглашаетъ гг. кредиторовъ въ общее собраніе, имѣющее быть 10 Января 1898 г., въ 7 час. вечера, въ гор. Юрьевѣ, въ конторѣ помощника присяжнаго повѣреннаго Р. Р. **Умблія**, на предметъ провѣрки заявленныхъ претензій и опредѣленія вознагражденія присяжному попечителю.

Das Herren- & Damen-Kleider-Etablissement

J. Levy, Riga

hat zum diesjährigen Jahrmarkt seinen Stand wie im vorigen Jahre
nur einzig im Hause Popow, Grosser Markt 15, 1 Treppe hoch.
worauf das p. p. Publicum, um Irrthümer zu vermeiden, aufmerksam gemacht wird.

Inhalt.

Inland: Militärischer Rückblick. Monopol. **Riga**: Fuhrmanns-Strike. **St. Petersburg**: Die Sibirische Bahn und die gelbe Gefahr. Tageschronik. **Twer**: Twerscher Semstwo. **Kasan**: Universitätsausdehnung. **Odessa**: Abessinische Gesandtschaft. **Helsingfors**: Nationalitäten.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Militärischer Rückblick.

Einen militärischen Rückblick auf das verflossene Jahr bringt die „Now. Wr.", indem sie für die russische Armee u. A. Folgendes zusammenstellt:

Aus der Thätigkeit des Kriegs-Ressorts für das verflossene Jahr ist vor Allem eine bedeutende Verstärkung der Feldartillerie zu Fuß zu verzeichnen. Auf Grund eines neuen Gesetzes wurden zum 1. October 69 Batterien (522 Geschütze) formirt, wobei zugleich in den Artillerie-Brigaden die Zahl der Batterien von 6 auf 8 erhöht wurde. Die Verstärkung dieser Waffe war schon längst als nothwendig erkannt worden, da das procentuale Verhältniß derselben in der deutschen Armee stärker war als in der russischen. Außerdem wurde der Bestand der Festungstruppen verstärkt.

Die neuen kleinkalibrigen Gewehre und das rauchlose Pulver müssen auch auf den Charakter der zukünftigen Schlachten und die Kampfesweise einwirken, so daß die alten Reglements für den Dienst der vervollkommneten Waffe nicht mehr entsprechen. In Folge dessen wurde allmählich ein neues Statut und eine neue Instruction für die Operationen der Truppen im Kampf und ebenso ein neues Reglement für die Schießübungen ausgearbeitet und im vorigen Jahre in der Armee eingeführt. Die Praxis soll nun zeigen, was sich in dem neuen Statut als unzweckmäßig erweist.

Im August wurden im Allerhöchsten Beisein große Manöver im Rayon von Ostrolenka, Wyschkowo und Bjalostok am Narew abgehalten. Die Zusammenziehung ganzer Armeen zu Manövern fand in Rußland zum ersten Male im Jahre 1890 statt, wo bei Rowno im Gouv. Wolhynien ein Manöver zwischen den Truppen des Kiewer und des Warschauer Militär-Bezirks abgehalten wurde. Sodann erfolgten Manöver bei Ssmolensk, an denen die Truppen des Wilnaschen und Moskauschen Militär-Bezirks theilnahmen, und endlich im verflossenen Jahre stellten der Wilnasche und der Warschauer Bezirk zwei Armeen von 176 Bataillonen, 152 Escadronen und 644 Geschützen — im Ganzen 120,000 Mann.

Zur Einführung des Branntwein-Monopols in den Ostseeprovinzen berichtet die „Düna-Z.": Das Finanzministerium hat die Verfügung getroffen, daß der Bau für die Krons-Branntweinniederlagen mit dem kommenden Frühjahr in Liv-, Kur- und Estland in Angriff genommen werde, damit die 16 Bauten zum Termin der Einführung des Monopols, den 1. Juli 1900, in allen Theilen fertiggestellt seien.

Riga. Zum Fuhrmanns-Strike lesen wir in den Rigaer Blättern: Am Abend des 5. Januar wurde nachstehendes Circular des Herrn Livländischen Gouverneurs in den belebteren Straßen hier und da an die Häuser angeschlagen. Die Bekanntmachung lautet: „Die überwiegende Mehrzahl der Rigaschen Fuhrleute hat es vorgezogen, am 4. und 5. d. Mts. nicht zur Ausübung ihres Gewerbes auszufahren, dadurch der städtischen Bevölkerung Ungelegenheiten bereitend, wobei bemerkt worden, daß einige von den Strikenden, in Gemeinschaft mit Privatpersonen, den ihr Gewerbe ausübenden Collegen solches wehrten. In solcher Handlung der strikenden Fuhrleute erblicke ich ein offenbar verbrecherisches Complot zu Ungunsten der städtischen Bevölkerung. Unabhängig von den Maßnahmen zur Bestrafung der Aufwiegler und Urheber dieser verbrecherischen Handlung, von denen ein Theil bereits arretirt worden, finde ich — in Ansehung dessen, daß die Fuhrleute, welche ihre obligatorischen Fahrten eingestellt, zu solchem verbrecherischen Complot durch den schädlichen Einfluß der Aufwiegler verleitet werden könnten — als zweckentsprechend, ihnen die Möglichkeit zu geben, der sie für solchen Fall treffenden Strafe und Schädigung zu entgehen, indem ich ihnen zur Rückkehr ihres Gewerbes eine Frist bis zum 6. Januar, 9 Uhr Morgens, gewähre, wobei ich verwarne: daß alle diejenigen, welche dieses verbrecherische Complot auch noch nach diesem Termin aufrecht erhalten sollten, die allerstrengste Strafe treffen wird. Den von der Polizei zum Umtausch der nicht entsprechenden Equipagen gegen neue angesetzten Termin habe ich dem Polizeimeister anheimgestellt, im Falle eines ferneren schneelosen Winters, bis zum 1. Mai d. J. zu verlängern." — Obige Bekanntmachung wurde am Abend des 5., resp. am frühen Morgen des 6. Januar sämmtlichen Fuhrmannswirthen unter Reversal eingehändigt, worauf Letztere ihr Gewerbe zur angesetzten Frist wiederum aufnahmen. — Zugleich veröffentlicht der Polizeimeister folgenden Tagesbefehl: „Im November vorigen Jahres wurden die Sommerfuhrwerke der Passagierfuhrleute besichtigt, wobei die von der Commission für untauglich befundenen Fuhrwerke für das Jahr 1898 nicht gestempelt und deren Eigenthümer verpflichtet wurden, die untauglichen mit dem 1. Januar 1898 durch neue zu ersetzen. In Anbetracht dessen, daß gegenwärtig keine Schlittenbahn existirt und daß es den Fuhrleuten unmöglich ist, die für untauglich befundenen Sommerfuhrwerke unverzüglich in Stand zu setzen, beauftrage ich die Herren Pristaws, ungesäumt die beregten Equipagen aufs neue zu besichtigen und diejenigen, welche sich als einigermaßen brauchbar erweisen, bis zum 1. März zum Gebrauch zuzulassen; von diesem Tage ab sind sämmtliche ungestempelte Equipagen durch neue zu ersetzen oder soweit auszubessern, daß sie dem Typus des bestätigten Musters gleichen."

St. Petersburg, 7. Januar. Der „Ssibir" erörtert die Bedürfnisse Sibiriens und äußert sich über die muthmaßliche Sachlage nach Fertigstellung der Sibirischen Bahn. Das Blatt theilt nicht die Ansicht „jener Optimisten, welche versichern, daß nur die Sibirische Bahn vollendet zu werden brauche, damit die 400 Millionen Chinas unverzüglich demüthige Tributpflichtige unserer vaterländischen Fabricanten und Industriellen würden, wobei gern vergessen wird, daß Japan, Amerika, England und Deutschland schon längst dafür Sorge tragen, daß ihre Waaren besser und billiger sind als die unsrigen. Manche Erscheinungen in dem Leben unsers fernen Osten zwingen uns vielmehr zum Nachdenken und legen uns die ernste Frage nahe: wer wird der Sieger und wer der Besiegte sein? Die Sibirische Bahn kann leicht einen neuen commerziellen und Arbeiter-Einfall der gelben Race in unsere Gebiete zur Folge haben. Schon gegenwärtig kann man an der Ussuri-Bahn und der großen Wasserstraße des Amur-Bassins die Avantgarden dieses Einfalles bis nach Sretensk, dem Endpunct der Schifffahrt, wahrnehmen. Mit der Vollendung der Bahn werden die gelbhäutigen Söhne des Himmlischen Reiches und Koreas immer weiter und weiter in unser großes Reich vordringen. — In Wladiwostok schlagen uns im Handel die Chinesen und im ganzen Ussuri-Gebiet sind die armseligen Koreaner durch ihre culturellen Methoden des Ackerbaues den russischen Einwanderern weit überlegen, die sich im Kampf mit der Natur und den klimatischen Verhältnissen des Landes völlig wehrlos erweisen. Unsere größten Städte am Amur — Blagoweschtschensk und Chabarowsk — würden Hunger sterben, wenn nicht die Ansiedelungen der Mandschurei in der Nähe lägen und sie mit Getreide, Vieh und Gemüse versorgten. Warum sind wir so ohnmächtig sogar in diesem fernen Osten, auf den wir so viel Kräfte und Opfer verwandt, auf den wir so viel Hoffnungen gesetzt haben als einen Ausgangspunct für unsere culturelle Mission in Asien? Colonisiren wir es nicht schon 25 Jahre lang und opfern ihm Millionen von Rubeln und Tausende von Menschenleben? Ja, wir colonisiren es, aber mit unseren gewöhnlichen Methoden. Und in culturellen Hinsicht — ist es nicht für Jedermann klar, daß, wenn unsere Nachbaren, die Chinesen und Japaner, unsere Volksmasse an Cultur und Kenntnissen übertreffen, wir Alles daran setzen müssen, um auch unsere Bevölkerung mit den gleichen Waffen auszurüsten?"

— Die „St. Pet. Wed." erfahren, daß die Herausgeber der Provinzial-Blätter aufs neue beim Ministerium des Innern darum nachsuchen, es möge ihnen gestattet werden, einen Congreß von Zeitungs-Herausgebern und Redacteuren einzuberufen, auf dem die Frage der Gründung einer Provinzial-Telegraphen-Agentur berathen werden soll.

— Das Medicinal-Departement beabsichtigt in nächster Zeit an eine Reorganisation der Thätigkeit der Landschafts-Feldscher, -Feldscherinnen und -Hebammen zu gehen. Man beabsichtigt, die Thätigkeit der Hebammen, wie die „Pet. Wed." hören, einer strengen Controle der Aerzte zu unterstellen. Für die Feldscher plant man alle drei Jahre „Wiederholungscurse" zur Vervollständigung ihrer Kenntnisse einzurichten.

— Ueber ein falsches Verhalten eines Tracteurinhabers den Forderungen des Getränke-Monopols gegenüber lesen wir in der „St. Pet. Z.": Im Tracteur des Kaufmanns Schuwalow auf Wassili-Ostrow am Mittleren Prospect im Hause Nr. 12, welcher das Recht besitzt, starke Getränke zu willkürlichen Preisen und in beliebigen Quantitäten zu verschenken, gleichzeitig aber verpflichtet ist, Branntwein auf Verlangen der Besucher in der fiscalischen Füllung zu fiscalischen Preisen zu verkaufen, wurde am 1 Januar zwei Gästen auf ihren Wunsch Branntwein in fiscalischer Füllung mit nur einem

---

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

2. Eine sonderbare Anstellung.

Der junge Bankbeamte machte eine kurze Pause. Dann fuhr er, über sein Zusammentreffen mit dem unbekannten brünetten Herrn berichtend, fort:

„Herr Pycroft, wenn ich nicht irre?"

„Der bin ich", antwortete ich und schob ihm einen Stuhl hin.

„Bisher bei Cozon und Woodhouse im Geschäft?"

„Jawohl."

„Und jetzt bei Mawson angestellt?"

„Ganz recht."

„Was mich zu Ihnen führt, geehrter Herr, ist, daß ich viel Rühmens von Ihrer kaufmännischen Begabung gehört habe. Sie erinnern sich wohl Parker's, der Geschäftsführer bei Cozon war? Er ist ganz voll davon."

Natürlich hörte ich das sehr gern. Ich war zwar immer recht tüchtig im Comptoir gewesen, aber doch hätte ich mir nie träumen lassen, daß man in der Kaufmannswelt so von mir spräche.

„Sie haben ein gutes Gedächtniß?" fragte er weiter.

„Das geht wohl an," erwiderte ich bescheiden.

„Sind Sie, während Sie außer Stellung waren, mit dem Börsencours auf dem Laufenden geblieben?"

„Jawohl, ich lese jeden Morgen den Courszettel."

„Wirklich — nun, das zeugt von wahrem Eifer; dabei können Sie es zu Etwas bringen. Mit Ihrer Erlaubniß möchte ich Sie ein wenig auf die Probe stellen. — Warten Sie einmal: Wie stehen die Ayrshire-Pfandbriefe?" — „105 bis 105½." — „Und die Neuseeland-Consols?" — „104." — „Die britischen Hügel-Loose?" — „7—7½". —

„Wunderbar!" rief er und schlug die Hände zusammen. „Das stimmt zu Allem, was ich von Ihnen gehört habe. Junger Mann, junger Mann, Sie sind viel zu gut, um Schreiber bei Mawson zu werden."

Dieser Ausspruch setzte mich einigermaßen in Erstaunen, wie Sie sich denken können. „Hm", sagte ich, „andere Leute scheinen doch keine so hohe Meinung von mir zu haben, wie Sie, Herr Pinner. Es ist mir sauer genug geworden, wieder eine Stellung zu finden, und ich bin gottfroh, daß ich sie bekommen habe."

„Oho, junger Mann, Sie sollten höher hinauf streben," fing er wieder an. „Sie sind noch gar nicht in Ihrer rechten Sphäre. Hören Sie auf mich! — Was ich Ihnen bieten kann, ist im Verhältniß zu Ihren Fähigkeiten wenig genug, aber, mit Mawson's Stelle verglichen, ist es wie Tag und Nacht. Lassen sie uns doch einmal überlegen. — Wann gehen Sie zu Mawson?

„Nächsten Montag."

„Ha, ha!" lachte er. „Ich möchte wohl eine kleine Wette wagen, daß sie gar nicht eintreten."

„Ich — nicht bei Mawson?"

„Nein, bester Herr. An dem Tage werden Sie Geschäftsführer der Anglo-französischen Actien-Gesellschaft für Eisen- und Stahlwaaren sein, die 104 Zweiggeschäfte in verschiedenen Städten und Dörfern Frankreichs hat; eins in Brüssel und eins in San Remo garnicht zu rechnen."

Das benahm mir fast den Athem. „Davon habe ich noch nie gehört," sagte ich.

„Ganz natürlich," erwiderte er. „Man hat es nicht an die große Glocke gehängt; die Capitalien wurden alle unter der Hand gezeichnet, solche Werthe braucht man nicht erst öffentlich auszuschreiben. Mein Bruder, Harry Pinner, ist Mitbegründer der Gesellschaft und tritt sofort nach Zeichnung der Actien als Director in den Vorstand. Er wußte, daß ich mit den hiesigen Verhältnissen vertraut bin, und bat mich, ihm einen tüchtigen Mann unter billigen Bedingungen zu verschaffen — einen jungen, strebsamen, schneidigen Menschen. Parker sprach von Ihnen, und das hat mich heute Abend hergeführt. Als Anfangsgehalt können wir Ihnen zwar nur lumpige 500 Pfund bieten —"

„Fünfhundert das Jahr!" rief ich.

„Anfangs nicht mehr; aber Sie würden obendrein eine Provision von 1 Procent bei jedem Geschäft erhalten, das durch Ihre Vermittlung zu Stande kommt. Diese Einnahme wird Ihr Gehalt übersteigen; Sie können mir das aufs Wort glauben."

„Ich verstehe aber nichts von Stahlwaaren."

„Thut nichts, mein Lieber! Sie verstehen desto mehr von Zahlen."

Mir schwirrte es im Kopfe; kaum konnte ich noch still sitzen auf meinem Stuhl. Aber plötzlich durchschauerten mich allerlei Zweifel. „Ich muß offen mit Ihnen reden," sagte ich. „Mawson giebt mir nur 200 Pfund — aber, Mawson ist sicher. Von Ihrer Gesellschaft weiß ich wirklich so wenig, daß —"

„Aha, höchst schlau!" rief er, wie außer sich vor Entzücken. „Sie sind der wahre Mann für uns, Sie lassen sich nicht beschwatzen — und thun auch ganz recht daran. — Hier ist eine Hundertpfund-Note; wenn Sie meinen, daß wir uns mit einander verständigen können, so stecken sie den Schein einfach in die Tasche, als Vorschuß auf Ihr Gehalt."

Das entwaffnete mich gänzlich. „Sehr wohl," sagte ich, „und wann würde ich mein neues Amt antreten müssen?"

„Seien Sie morgen um 1 Uhr in Birmingham," versetzte er; „ich habe hier ein Briefchen an meinen Bruder, das Sie ihm bringen sollen. Sie finden ihn in der Corporations-Straße 126 B, wo die Gesellschaft vorläufig ihr Bureau hat. Er muß natürlich Ihre Anstellung bestätigen, aber — unter uns gesagt — es ist Alles so gut wie abgemacht."

„Ich weiß wirklich nicht, Herr Pinner, wie ich Ihnen danken soll," rief ich.

„Nicht doch, mein Bester. Sie erhalten nur, was Sie verdienen. Nun noch zwei Kleinigkeiten — nur der Form wegen — über die wir uns einigen müssen. Dort neben Ihnen liegt ein Blatt Papier. Schreiben Sie gefälligst: „Ich erkläre mich hierdurch bereit, in die Anglo-französische Actien-Gesellschaft für ein Anfangsgehalt von 500 Pfund als Geschäftsführer einzutreten."

Ich that, wie er verlangte und er steckte das Papier ein.

„Und nun noch eins," sagte er. „Was denken Sie wegen Mawson zu thun?"

Ich hatte Mawson in meiner Freude ganz vergessen. „Ich werde ihm sogleich schreiben und mich abmelden."

„Wissen Sie, davon würde ich entschieden abrathen. Ich habe nämlich Ihretwegen mit Mawson's Geschäftsführer einen kleinen Wortwechsel gehabt. Als ich dort war, um Erkundigungen über Sie einzuziehen, wurde er sehr unverschämt, beschuldigte mich, Sie seiner Firma abspenstig machen zu wollen und dergleichen. Schließlich verlor ich die Geduld und sagte ihm: „Wenn Sie tüchtige Leute haben wollen, so müssen Sie sie auch anständig bezahlen." Darauf erwiderte er: „Pycroft wird lieber unser kleines Gehalt nehmen als Ihr großes." — „Und ich wette eine Fünfpfund-Note, daß Sie nichts mehr von ihm zu hören bekommen, wenn ich ihm mein Anerbieten mache," rief ich. — „Gut, es gilt," sagte er, „wir haben ihn von der Straße aufgelesen, und er wird uns anhängen wie eine Klette." Das waren seine eigenen Worte."

„Der unverschämte Mensch," rief ich. „Ich habe ihn nie im Leben mit Augen gesehen und brauche auch keine besondere Rücksicht auf ihn zu nehmen. Unter solchen Umständen werde ich also nicht an ihn schreiben."

„Recht so — ich nehme Sie beim Wort," sagte er und stand auf. „Hier ist Ihr Vorschuß von 100 Pfund und hier der Brief. Notiren Sie sich die Adresse: Corporations-Straße 126 B und versäumen Sie nicht, morgen um 1 Uhr an Ort und Stelle zu sein. Gute Nacht! Ich wünsche Ihnen alles Glück, das Sie verdienen."

Weiter ist nichts zwischen uns verhandelt worden, soviel ich mich erinnere. Sie können sich denken, Herr Doctor, wie aufgeregt ich über einen so außergewöhnlichen Glücksfall war. Ich that vor lauter Entzücken die halbe Nacht durch kein Auge zu. Am nächsten Tage fuhr ich mit dem Frühzuge nach Birmingham und kam lange vor der verabredeten Zeit dort an. Meine Sachen schaffte ich in ein Hotel und sah mich dann nach der bezeichneten Adresse um. Es war noch eine Viertelstunde zu früh, doch meinte ich, das würde nichts schaden. Die Nummer 126 B stand über einem Durchgang zwischen zwei großen Kaufläden, welcher zu einer steinernen Wendeltreppe führte; auf dieser gelangte man in die oberen Stockwerke, in denen Bureaus an Geschäftsleute und Anwälte vermiethet waren. Alle Namen der Inhaber konnte man unten auf einer Tafel an der Wand lesen; aber die Anglo-französische Actien-Gesellschaft war nicht darunter! Ein paar Minuten stand ich starr da, und mir sank aller Muth. War etwa die ganze Sache nichts als ein riesiger Schwindel? — Da trat ein Herr auf mich zu. Er sah meinem Besucher vom vorhergehenden Abend sehr ähnlich — dieselbe Gestalt, dieselbe Stimme, nur war er glatt rasirt und hatte helleres Haar.

„Sind Sie vielleicht Herr Hall Pycroft?" fragte er.

„Zu dienen."

„Ah, ich erwartete Sie; aber Sie kommen etwas vor der bestimmten Stunde. Ich erhielt heute früh einen Brief von meinem Bruder, er singt Ihr Lob aus allen Tonarten."

„Ich sah mich vergebens nach einem Schilde der Gesellschaft um, als Sie kamen."

„Der Name ist noch nicht angeschlagen; wir haben diese Geschäftsräume erst letzte Woche vorläufig gemiethet. — Kommen Sie jetzt mit mir und lassen Sie uns die Angelegenheit besprechen."

Ich folgte ihm eine sehr hohe Treppe bis dicht unter das Dach hinauf, wo er mich in ein paar leere, staubige, kleine Zimmer ohne Teppich

Schnapsglase verabfolgt. Auf die Bitte der Gäste um ein zweites Glas erwiderte der Buffetier abschlägig und erklärte, daß er nicht gehalten sei, zu Branntwein in fiscalischer Füllung Gläser zu verabfolgen. Erst auf das hartnäckige Bestehen der Gäste wurde ein zweites Glas gereicht. Da der Herr Stadthauptmann in diesem Verhalten das Bestreben des Tracteurwirthes erblickt, die Gäste zum Trinken von Schnaps in freiem Ausschank aus Karaffen und zu freien Preisen zu veranlassen und ihnen das Trinken von Schnaps in fiscalischer Füllung zu den vom Fiscus normirten Preisen zu erschweren, so macht er bekannt, daß der Schnaps in der Füllung des Fiscus unbedingt in hergebrachter Weise zu serviren und dasselbe Verhalten zu beobachten ist, wie bei den Gästen, die Branntwein im Ausschank aus Karaffen zu freien Preisen verlangen. Ueber jede Abweichung von dieser Regel ist ein Protocoll aufzunehmen und dem Herrn Stadthauptmann Bericht zu erstatten.

Twer. Dem „Ssyn Otetschestwa" wird geschrieben: „Mit besonderem Interesse erwartete man eine Entscheidung in der Frage der Bestätigung des ganzen Bestandes des Twerschen Kreis-Landschaftsamtes. Die auf der letzten ordentlichen Session gewählten Glieder wurden in ihren Aemtern nicht bestätigt und zur Wahl neuer Glieder wurde eine außerordentliche Semstwo-Versammlung auf den 30. November angesetzt, wovon die Semstwo-Deputirten benachrichtigt wurden. Auf die Beschwerde der nichtbestätigten Personen wurde jedoch diese Versammlung gemäß einer Verfügung des Ministeriums des Innern abgesagt und die Verfügung der örtlichen Administration betreffs der Nichtbestätigung des Landschaftsamtes erlangte auf diese Weise nicht ihre endgiltige Ausführung. Dieser Umstand ist auch der Gegenstand allgemeiner Erörterungen. Man berücksichtigt ferner, daß gleichzeitig das ganze Nowotorshoksche Landschaftsamt nicht bestätigt und dort eine Versammlung zur Wahl neuer Glieder überhaupt nicht anberaumt worden ist; von den Nichtbestätigten waren dort ebenfalls Beschwerden eingereicht worden. Gegenwärtig ist bekannt geworden, daß die Verfügung über die Nichtbestätigung des Bestandes des Twerschen und des Nowotorshokschen Landschaftsamtes aufgehoben ist und die Gewählten im Amte bestätigt worden sind."

Kasan. Der Versuch, in Kasan die sogenannte „University Extension", d. h. Privatcurse in den Universitätsfächern, einzuführen, ist, der „Now. Wr." zufolge, gescheitert. Aus einem in den Kasaner Blätter abgedruckten Brief des Professors Darschkewitsch geht hervor, daß „die Vorträge wegen Mangels an Zuhörern nicht zu Stande kommen konnten". Es hatten sich weniger als hundert Personen gemeldet, nämlich 36.

Odessa. Die abessinische Gesandtschaft bemüht sich, Handelsbeziehungen mit Rußland anzuknüpfen. Abgesehen von acht Waggons Moskauer Waarenmuster, die auf dem Dampfer „Zariza" bereits abgesandt worden sind, begründet die Gesandtschaft Handelsagenturen in Odessa, Petersburg, Moskau, Kiew und Warschau, um die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern zu beleben und den abessinischen Producten, wie Kaffee, Leder, Elfenbein u. s. w., in Rußland den Markt zu erschließen. Die Frage des Ankaufes eines Dampfers zur Schaffung einer regelmäßigen monatlichen Verbindung zwischen Odessa und Dschibuti nähert sich ihrer Entscheidung.

Helsingfors. Dem „Rev. Beob." wird von hier geschrieben: Das Consistorium Academicum ist beim Kanzler der Universität um die Einrichtung einer neuen Professur für slavische Philologie vorstellig geworden. Gegenwärtig ist die russische Sprache und Literatur durch einen Professor und einen Lector vertreten. — Zum Senator und Chef der Finanz-Expedition ist nach dem vor einigen Wochen verstorbenen Senator Baron Molander der Präses der Direction der „Finnlands Bank", Charpentier, ernannt worden. Die bevorstehende Besetzung des wichtigen Postens eines Chefs des Finanzwesens gab im Lande Veranlassung zu allerlei Combinationen. Der neu ernannte Senator Charpentier ist schwedisch gesinnt, und somit ist die Hoffnung der finnischen Partei, durch den neuen Senator das Uebergewicht in der einheimischen Regierung zu erreichen, vernichtet worden. Diesen getäuschten Hoffnungen geben die finnischen Blätter in leitenden Artikeln Ausdruck.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (20.) Januar 1898.

Der Dreyfus-Handel auf die Straße verpflanzt.

Die Depeschen unseres gestrigen Blattes zeigen die neue Physiognomie, welche im Laufe der letzten Wochen der ganze Dreyfus-Handel anzunehmen begann, in unverhüllten Zügen. Aus dem Saale des Militär-Gerichts wurde die Affaire in die Presse getragen, von dort in das Parlament übergeführt und nun ist sie auf die Straße verpflanzt. Lärmend schallt der Streit durch die Straßen von Paris, im Kampfeseifer erhitzen sich die Leidenschaften zu immer höherer Gluth, Verwundete und Schwerverwundete werden davongetragen.

Die heißblütigen Patrioten und Antisemiten, die Studenten und Boulangisten haben es zuerst unternommen, auf der Straße Politik zu treiben — mit Entrüstungs-Manifestationen, Pereat-Rufen und mitunter auch mit dem Einschlagen von Fenstern. Sie haben in Paris bald ihre Meister gefunden — an den Socialisten. Den Patrioten-Rufen: „Tod den Juden!" und „Nieder mit Dreyfus!" setzen sie, wie es scheint, nicht ohne Erfolg ihren Ruf „Es lebe die sociale Revolution!" entgegen und bei der großen Versammlung und Prügelei auf dem Tivoli-Bahnhof waren es die radicalsten Radicalen, die schließlich das Feld behaupteten.

Schon vor mehreren Tagen ließ sich erkennen, daß die Ereignisse, die jetzt als Consequenzen des Dreyfus-Esterhazy-Handels einander folgen, sich zu einem Ansturm des radicalen Bürgerthums gegen den „Militarismus" zuspitzen. In erster Linie ist es die Militär-Gerichtsbarkeit, gegen die die Parteien der Linken Sturm laufen. Selbst Zeitungen, die für Walsin eingetreten sind, haben bereits in diesem Sinne entschieden Stellung genommen, und soeben hat der Socialist Jaurès einen Antrag auf Reorganisirung der Militär-Justiz eingebracht. Sehr bezeichnend sind die Bemerkungen, die die in letzter Zeit von dem extremen Chauvinismus und auch Radicalismus abgeschwenkte „France" dazu macht:

„Sobald die Nachricht von dem Vorhaben des Abg. Jaurès bekannt wurde, wurde dieser von allen Seiten angegriffen und bestürmt, seinen Plan nicht zur Ausführung zu bringen. Weshalb? Weil die Antisemiten sich einbildeten, daß der Leiter der socialistischen Partei die Absicht habe, der geheimnißvollen Einrichtung Dienste zu leisten, die man das Dreyfus-Syndicat zu nennen beliebt. Die Antisemiten legen nicht gerade eine große Menschenkenntniß an den Tag und mißverstehen Herrn Jaurès, der gewiß nicht zu unseren Freunden gehört, gänzlich. Herr Drumont hat sich auch wohl gehütet, diese Verdächtigung auszusprechen, und das vielmehr den niederen Preßtrabanten überlassen. Weder die Angriffe noch die Bestürmungen mit Bitten werden Herrn Jaurès zur Verzichtleistung auf seinen Antrag bestimmen, da er denselben reiflich erwogen hat. Wir kennen seinen Charakter zu gut, um anzunehmen, daß er sich zum Werkzeug der Freunde Dreyfus' hergeben wird; er hat andere Argumente, als die von dem Syndicat gelieferten, zu seiner Verfügung. Er schöpft diese aus allen kriegsgerichtlichen Erkenntnissen, die bis zur Evidenz beweisen, daß diese Jurisdiction unmenschlich ist. Ehedem war ihre außergewöhnliche Strenge und selbst ihre Willkür in gewissem Maße gerechtfertigt. Das Heer war prätorianisch; es war ein Beruf, Soldat zu sein. Heute müssen wir Alle den Militärdienst leisten, ehe wir ins Leben eintreten. Der Beruf des Soldaten existirt als solcher nur noch in Ausnahmefällen. Da die Zusammensetzung der Armee nicht mehr die gleiche ist, sind auch die von ihren Mitgliedern ergangenen Verstöße nicht mehr gleicher Art. Das ist so wahr, daß die Verurtheilung eines armen Soldaten zum Tode wegen Insubordination heute als eine Ungeheuerlichkeit erscheint. Die Militär-Gerichtsbarkeit paßt nicht mehr in unsere Zeit. Ihre Reorganisirung und Reformirung ist unumgänglich nothwendig. Herr Jaurès wird die unverzügliche Durchführung derselben verlangen. Er hat Recht: Alle, die der Armee angehört haben, die, wie er, nur für das höhere Interesse der Gesellschaft besorgt sind, ermuthigen ihn in seinem Vorhaben."

*

Was die Sache selbst, nämlich die Verurtheilung des Hauptmanns Dreyfus, betrifft, so wird der Thatsache nicht mehr widersprochen, daß diese wesentlich auf Grund geheimer Beweisstücke erfolgt ist. Aus der Anklageschrift des Majors Ravary, deren Authenticität unangefochten geblieben ist, geht dies unmittelbar hervor. Für die Unschuld des Dreyfus würde natürlich die Constatirung eines solchen Fehlers im Verfahren garnichts beweisen. Wohl aber würde der Nachweis einer Verletzung der Rechtsvorschrift, daß der Beschuldigte nur in Folge einer Anklage, über die er gehört worden ist, verurtheilt werden kann, einen rechtlich zwingenden Grund abgeben, das Verfahren wieder aufzunehmen. Würde dann Dreyfus ein zweites Mal schuldig gesprochen, so müßte er eben noch sorgfältiger in Gewahrsam gehalten werden, als es jetzt auf der Teufels-Insel geschieht, damit er Niemand von dem „Staatsgeheimniß" Etwas verrathe, das zu bewahren er dann kaum mehr einen Anlaß hätte.

In Deutschland scheint der frische Hauch nationalen Empfindens, welcher seit den letzten Monaten des verflossenen Jahres durch das Volk und die Gesellschaft strömt, anzuhalten und neue Nahrung zu finden. Zeugniß dafür legte vor Allem die kurz schon erwähnte großartige Flotten-Kundgebung des Deutschen Gewerbe- und Handelsstandes in Berlin ab, auf die wir ausführlicher nochmals zurückkommen möchten. „Wohl selten", läßt sich die Münchener „Allg. Z." schreiben, „hat zur Unterstützung eines Actes der Gesetzgebung eine so imposante Kundgebung stattgefunden, wie diese Versammlung von Vertretern der Industrie, der Schifffahrt und des Handels zu Gunsten der Schaffung einer würdigen deutschen Kriegsflotte." Der erste Redner war Adolph Woermann (Hamburg). In scharfen Worten wandte er sich zunächst gegen die wenigen ganz vereinzelt dastehenden Handelskammern, die gegen eine Kundgebung für die Flottenvermehrung sich ausgesprochen hatten. Eine Vermehrung der Flotte — fuhr Redner fort — sei nothwendig, wolle Deutschland eine active Handelspolitik treiben, wolle es Raum schaffen für die etwa 70 Millionen Einwohner, die Deutschland nach 30 Jahren schon haben würde. Auch zum Schutze des deutschen Capitals, von dem heute schon mehrere Milliarden im Auslande angelegt seien, sei eine würdige Kriegsflotte nothwendig. Deutsches Capital würde in der Zukunft durch den Bau von Eisenbahnen im Auslande und durch andere überseeische Unternehmungen erst recht in Anspruch genommen werden und zu seinen Schutz auch einer stärkeren maritimen Machtentfaltung bedürfen. Eine Kriegsflotte müsse die Verträge die Diplomatie schützen. Nicht in Abenteuer wolle man sich stürzen, allein alle Völker, aus denen die Geschichte etwas habe werden sehen, hätten überseeische Politik getrieben: Phönizien, Rom, Genua, Venedig, die Hansa, Portugal, Spanien und England. Die Colonien vollends könnten des Schutzes der Flotte nicht entbehren und die deutsche Rhederei könne es ebenso wenig; die Rhederei aber sei nothwendig, wolle man nicht ungezählte Millionen an Frachtkosten jährlich dem Auslande zukommen lassen... Erst seitdem General v. Stosch angefangen habe, im Inlande Kriegsschiffe bauen zu lassen, habe sich eine deutsche Schiffsindustrie entwickelt; in der Schiffsindustrie vereinigten sich aber fast sämmtliche Industriezweige. Heute stehe die deutsche Schiffsindustrie bereits so da, daß unlängst das größte, schönste und schnellste Schiff der Welt auf das Meer hinausgeschickt werden konnte, der herrliche Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große"... Ehre, Ansehen und Machtstellung des deutschen Reiches verlangten dringend die von der Reichsregierung gewünschte Seemacht. Redner beantrage deshalb folgende Resolution: „Die heute aus allen Theilen Deutschlands versammelten Vertreter des Handels, der Schifffahrt, der Industrie, der Groß- und Kleingewerbe sprechen die Ueberzeugung aus, daß das Reich einer Verstärkung der Seemacht dringend bedarf und daß das gesammte deutsche Volk mit seiner nationalen Ehre an der wirthschaftlichen Entwickelung und an dem Schutz der deutschen Küsten und der deutschen Staatsangehörigen, sowie an der Wahrung der wirthschaftlichen Interessen im Auslande betheiligt ist. Die Versammlung erklärt es als ein nationales Bedürfniß, daß die geplante Ausgestaltung der deutschen Seemacht zur gesicherten Durchführung gelange." Diese Resolution wurde einstimmig mit brausendem Beifall angenommen. — Eine andere nationale Versammlung trat am 16. Januar in Berlin zusammen — der Ausschuß für deutsche Nationalfeste. Er will für das erste dieser Feste im Jahre 1900 festere, wenn auch der Natur der Sache nach noch nicht in jeder Einzelheit bindende Beschlüsse fassen. Die Feststätte soll gewählt, der Umriß des Festes bestimmt werden. Seit 1894, wo der Gedanke an diese Veranstaltungen zuerst lebhaftere Zustimmung und werkthätige Theilnahme gewann, hat er sich weiter verbreitet und durch Orts-Ausschüsse vielfach in Deutschland Boden gefaßt. Eine Anzahl opferwilliger, für die Idee begeisterter Männer wirbt durch Wort und Schrift für diese Feste; wie für die Ausdehnung der Jugendspiele und des Handfertigkeits-Unterrichtes, steht auch für diese Sache Herr v. Schenckendorff unermüdlich in vorderster Reihe.

Zu der Verleihung des Großkreuzes der französischen Ehrenlegion an den deutschen Botschafter in Paris, Grafen Münster, macht der „Hamb. Corr." eine Bemerkung folgenden Inhalts: „Sie bildet gewissermaßen eine Genugthuung für die niederträchtigen Angriffe der Pariser Chauvinisten-Presse, deren Gegenstand Graf Münster in letzter Zeit wiederholt gewesen ist, eine feierliche Ehrenerklärung der französischen Regierung für den greisen Diplomaten, der seines schwierigen Amts nun seit mehr als 12 Jahren waltet. An und für sich bedurfte es selbstverständlich einer solchen Ehrenerklärung nicht, und es hieße dem elenden Gezeter einiger Schmutzblätter zu viel Ehre anthun, wollte man eine Genugthuung dafür als nothwendig bezeichnen. Aber die französische Regierung mochte wohl das Gefühl haben, daß sie durch das scheinbare Ignoriren der bekannten Erklärungen im Dreyfus-Handel selber in eine schiefe Stellung gegenüber dem Vertreter des deutschen Reiches und des deutschen Kaisers gekommen sei. Dann würde vielleicht die Wahl der höchsten Auszeichnung den guten Willen bekunden, in diesem Puncte keine Verstimmung sich festsetzen zu lassen. Selbstverständlich sind das Combinationen, aber Combinationen, die sich unwillkürlich aufdrängen."

Dem Gesandten in Peking, Baron Heyking, ist der Rothe Adler-Orden 3. Classe mit der Schleife verliehen worden.

Die Lage in Böhmen verschärft sich, die Erregung steigt. Die Erbitterung hat nach der Aufhebung des Standrechts in Prag sich bereits in Straßenüberfällen zu äußern begonnen. Sonntag Vormittag wurden zwei Studenten, die mit anderen Commilitonen spazieren gingen, die Burschenschaftskappen vom Kopfe gerissen; außerdem wurde ein Student mißhandelt und ein intervenirender Polizeibeamter thätlich angegriffen. Der Polizei gelang es, die später angesammelte Menge zu zerstreuen und zwei Verhaftungen vorzunehmen. Mittags fand hierauf von etwa 400 Socialisten vor dem Locale der „Narodni Listy" eine feindliche Kundgebung statt. Die Wache zerstreute alsbald die Menge. Weitere Berichte melden, daß die Studenten von den Tschechen

---

und Vorhänge führte. Mir hatte ein großer Raum mit polirten Pulten und einer Reihe von Gehilfen vorgeschwebt, wie ich es gewohnt war; so starrte ich denn etwas verblüfft auf die beiden tannenen Holzstühle und den kleinen Tisch, welche nebst einem Hauptbuch und einem Papierkorbe fast die ganze Einrichtung ausmachten.

„Lassen Sie sich nicht entmuthigen, Herr Pycroft," sagte mein neuer Bekannter, als er sah, was ich für ein langes Gesicht machte. Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden, und wir besitzen reiche Geldmittel, wenn wir auch mit unseren Geschäftsräumen noch keinen Staat machen können. Setzen Sie sich und geben Sie mir Ihren Brief."

Er las das Schreiben sehr aufmerksam durch. „Sie müssen einen gewaltigen Eindruck auf meinen Bruder gemacht haben," sagte er, „und ich weiß, daß Arthur ziemlich scharf urtheilt. Freilich läßt er nichts gelten, was nicht aus London kommt — und ich bin ganz für Birmingham; aber diesmal werde ich seinem Rathe folgen. Betrachten Sie sich gefälligst als fest angestellt."

„Und was sind meine Obliegenheiten?" fragte ich.

„Sie werden wahrscheinlich sehr bald die Leitung der großen Niederlage in Paris übernehmen müssen, die mit ihren Sendungen englischer Stahlwaaren die Läden unserer 134 Agenten in Frankreich zu versorgen hat. Der Einkauf soll in der nächsten Woche beendet sein. Einstweilen bleiben Sie in Birmingham und machen sich hier nützlich."

„Auf welche Weise?"

„Statt der Antwort nahm er ein dickes, rothes Buch aus der Schublade. „Hier ist ein Adreßbuch von Paris; die Geschäfte stehen immer hinter den Namen. Nehmen Sie es mit nach Hause und machen Sie mir einen Auszug von allen Eisenwaarenhandlungen. Es wird mir von größtem Nutzen sein, das Verzeichniß zu haben."

„Es muß aber doch fertige Geschäfts-Adressen geben", erlaubte ich mir zu bem.

„Keine zuverlässigen. Das franz. System ist nicht wie unseres. — Machen Sie [illegible]n die Arbeit, damit ich die Liste bis Montag um 12 Uhr haben kann. — Und nun leben Sie wohl, Herr Pycroft. Wenn Sie auch ferner Eifer und Verständniß zeigen, werden Sie sich über die Gesellschaft nicht zu beklagen haben."

Mit dem dicken Buch unter dem Arm ging ich, von sehr widerstreitenden Gefühlen bewegt, in mein Hotel zurück. Einerseits war ich angestellt und trug meine Hundertpfund-Note in der Tasche; andererseits aber hatten das armselige Aussehen des Bureaus, der fehlende Namen der Firma und noch einige Puncte, die einem Geschäftsmann befremdlich vorkommen mußten, einen recht schlechten Eindruck auf mich gemacht. Indessen, was auch daraus werden mochte, ich hatte das Geld und meine Aufgabe. Den ganzen Sonntag über blieb ich bei der Arbeit und doch war ich am Montag nur bis zum H. gelangt. Ich ging zu meinem Principal, fand ihn in demselben kahlen Zimmer und erhielt die Anweisung, bis Mittwoch fortzuarbeiten und dann wiederzukommen. Beenden konnte ich die Liste auch bis zum Mittwoch nicht, und so trieb ich's weiter bis Freitag — das heißt bis gestern. Dann brachte ich Herrn Harry Pinner das fertige Verzeichniß.

„Ich danke Ihnen sehr," sagte er; „vermuthlich habe ich die Schwierigkeit der Aufgabe unterschätzt. Die Liste wird aber von wesentlichem Werth für mich sein."

„Sie hat viel Zeit gekostet," bemerkte ich.

„Nun bitte ich Sie, mir ein Verzeichniß der Möbelhandlungen anzufertigen, die zugleich auch Stahlwaaren verkaufen."

„Sehr wohl."

„Sie können sich morgen Abend um 7 Uhr hier einstellen und mir sagen, ob Sie gut vorwärts kommen. Strengen Sie sich aber nicht zu sehr an. Ein paar Abendstunden in der Concert-Halle werden Ihnen nach der Arbeit wohlthun." Bei diesen Worten lachte er und ich sah, daß sein zweiter Zahn auf der linken Seite schlecht mit Gold gefüllt war — das fuhr mir durch alle Glieder."

Sherlock Holmes rieb sich die Hände vor Vergnügen, während ich unseren Clienten verwundert anstarrte.

„Ich begreife Ihr Erstaunen, Herr Doctor," fuhr Pycroft fort, „die Sache verhält sich nämlich folgendermaßen: Als der andere Herr in London während unserer Unterhandlung darüber lachte, daß ich nicht bei Mawson eintreten würde, hatte ich zufällig bemerkt, daß derselbe Zahn bei ihm ganz auf die nämliche Art plombirt war. Damals wie jetzt war mir das Blinken des Goldes aufgefallen. Bedachte ich nun, daß die Beiden sich auch in Stimme und Gestalt genau glichen und nur in dem verschieden waren, was sich mit Hilfe von Rasirmesser und Perrücke leicht verwandeln ließ, so mußte mir einleuchten, daß derselbe Mann vor mir stand. Zwei Brüder können sich freilich ähnlich sehen — aber doch kaum in der Füllung ihrer Zähne.

Als ich mich von ihm verabschiedet hatte und wieder auf der Straße war, wußte ich kaum noch, ob ich bei Sinnen sei. Im Hotel angekommen, goß ich mir einen Krug kaltes Wasser über den Kopf und versuchte meine Gedanken zu ordnen. Weshalb hatte er mich nach Birmingham geschickt? Weshalb war er dort vor mir eingetroffen? Weshalb hatte er einen Brief an sich geschrieben? — Es überstieg meine Fassungskraft; ich konnte weder Sinn noch Verstand darin finden. Da fiel mir plötzlich ein, daß, was mir unergründlich war, Herrn Holmes vielleicht ganz erklärlich sein könne. Ich hatte gerade noch Zeit, mit dem Nachtzuge London zu erreichen, Sie am Morgen aufzusuchen und mit Ihnen Beiden nach Birmingham zurückzufahren."

Als der Gehilfe mit dem Bericht über seine merkwürdigen Erlebnisse zu Ende war, entstand eine Pause. Holmes lehnte sich in die Kissen zurück und sah mich mit wohlgefälligem und doch prüfendem Blicke an, wie ein Kenner, der den ersten Becher eines Kometen-Jahrganges kostet.

„Prächtig, Watson, nicht wahr?" rief er. „Einige Puncte gefallen mir ganz besonders. Meinst Du nicht auch, daß eine Zusammenkunft mit Herrn Arthur Harry Pinner in dem Bureau der Anglo-französischen Actien-Gesellschaft für uns Beide recht interessant sein würde?"

„Aber, wie ließe sich das ausführen?" fragte ich.

„O, ganz bequem", versicherte Pycroft vergnügt. „Sie sind ein paar Freunde von mir, die eine Stellung suchen, und was kann natürlicher sein, als daß ich Sie dem Director vorstelle?"

„Jawohl! Selbstverständlich!—" rief Holmes „Ich möchte den Herrn wohl von Angesicht sehen und versuchen, ob ich ihm bei seinem Spiel nicht in die Karten gucken kann. Nun, mein Freund, zu was für Diensten könnten wir uns denn etwa anbieten — oder wäre es möglich —?" damit versank er in tiefes Nachdenken, kaute an seinen Nägeln und starrte aus dem Fenster. Wir bekamen kaum noch den Laut seiner Stimme zu hören, bevor wir Birmingham und das Hotel erreicht hatten. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Erstaufführung von Sudermann's „Johannes" am Deutschen Theater hat in Berlin stattgefunden. Das vielfach ergreifend wirkende Stück fand eine nicht gleichmäßige Aufnahme. Vieles begeisterte, während einige Stellen etwas ermüdend wirkten. Den stärksten Eindruck machten der zweite und der letzte Act. Die lange vorbereitete Darstellung wirkte, wie zu erwarten, vortrefflich. Vor Allen zeichnete sich Agnes Sorma in der Rolle der Salome aus.

— Newyork, den 11. Januar. Der Erfinder Thomas A. Edison kündigt an, daß es ihm gelungen ist, durch Zusatz eines gewissen Metalles Gußeisen dieselben Eigenschaften der Zähigkeit uud Festigkeit zu geben, welche Schmiedeeisen besitzt. Weitere Einzelheiten darüber wird er erst bekannt machen, wenn er seine Versuche zum völligen Abschluß gebracht hat.

— Fahrrad und Verbrecherthum. Wie wichtig das modernste aller Verkehrsmittel, das Fahrrad, für die Criminalistik unserer Tage geworden ist, zeigt ein Aufsatz des Familienblattes „Das Buch für Alle" von A. O. Klaußmann. In interessanten Enthüllungen zeigt der bekannte Criminalist, wie das Verbrecherthum sich jeder neuen Verkehrseinrichtung sofort bemächtigt und deren Verhältnisse auszubeuten sucht. So ist z. B. der Wilddieb im Walde unverdächtig und seine Verfolgung fast unmöglich, wenn er sich bei Ausübung seines Verbrechens des Fahrrades bedient oder einen Genossen hat, der das Fahrrad benutzt. Ist ein Schuß im Forst zu ungewohnter Zeit gefallen, dann eilt der Förster hinaus, um die Wilddiebe womöglich noch abzufangen. Früher gelang das, wenn der Förster recht schnell war und die Wilddiebe sich Zeit mit dem Ausweiden des geschossenen Thieres nahmen, ziemlich oft. Jetzt schleppt der Wilddieb das Thier unausgeweidet bis zum nächsten fahrbaren Wege, wo der Genosse mit dem Fahrrad wartet und für jeden Vorübergehenden eine durchaus unverdächtige Persönlichkeit ist. Das geschossene Wild wird in einen Rucksack gesteckt, der Radler hängt diesen auf seinen Rücken und radelt davon, das zerlegte Gewehr ebenfalls mit sich nehmend. Wenn der Förster den Wilderer alsdann findet, so hat er einen ganz harmlosen Menschen vor sich, dem er nichts anhaben kann, selbst wenn er ihm als Wilderer schon von früher bekannt sein sollte. — Noch mehrere ähnliche Beispiele führt der Verfassor an.

— Das Melodrama „Capitän Dreyfus' Martyrium" im Amsterdamer Krystallpalast-Theater bildet ein Bühnenunicum besonders interessanter Art. Nicht nur, daß lebende Persönlichkeiten, wie Ex-Kriegsminister General Mercier, Chef des französischen Generalstabes General Boisdeffre, Colonel Patty du Clam, Major Esterhazy ꝛc., allabendlich in dem Stücke in Person an den Pranger gestellt werden — „Capitän Dreyfus' Martyrium" ist auch deshalb eine noch nie dagewesene Schaustellung, weil dieses Melodrama jeden Abend mit einem anderen Schluß gegeben wird. Bei der Première endigte das Stück mit der Vorlesung des bekannten Briefes, den Madame Dreyfus an den Papst richtete. Schon Tags darauf schob der „Autor" als Schlußscene die Entschleierung der berühmten „verschleierten Dame" ein, nachdem die eingetroffenen Pariser Blätter den Entschluß der Madame Jouffroy d' Abbams, ihr Incognito zu lüften, gebracht hatten. Und so wird in Amsterdam dem Stück allabendlich auf Grund der neuesten Telegramme in der Dreyfus-Affaire ein neuer Sensationsschluß angehängt. Das Theater-Publicum erspart sich auf diese Weise das Zeitungslesen.

blutig geschlagen wurden und daß Polizeibeamte sie in ihre Wohnungen befördern mußten. Dabei steht es fest, daß der Ueberfall auf die Deutschen von Leuten, die den besseren Classen angehörten, veranstaltet wurde. In Prag sieht man, nach einer Meldung der „Deutsch. Z.", für die nächsten Tage groben Ausschreitungen entgegen. „Die Waffenhandlungen haben ihre Vorräthe an Revolvern fast ausverkauft. Verdächtige Persönlichkeiten treiben sich in den Straßen umher und hetzen den tschechischen Pöbel auf; alle Anzeichen für einen gewaltsamen Ausbruch sind vorhanden."

In Sofia hat am Sonnabend die Ueberführung der Leiche des ersten Fürsten von Bulgarien, Alexanders von Battenberg, in das zu diesem Zweck erbaute Mausoleum stattgefunden. Wie der „Berl. Loc.-Anz." meldet, war von der Georgs-Kirche, in der der Leichnam bisher ruhte, bis zum Mausoleum durch Truppen aller Gattungen Spalier gebildet. Die Wittwe des Fürsten, Gräfin Hartenau, erschien in tiefster Trauer in der Georgs-Kirche, wo sie, bitter weinend, ein Gebet verrichtete, darauf kamen Fürst Ferdinand, sein Bruder Prinz Philipp, ein deutscher und ein englischer Vertreter, der Cabinetsrath des Verewigten Capitän Menges, alle Minister, ferner frühere Emigranten. Der Sarg wurde von mehreren Obersten auf einen sechsspännigen Wagen gehoben, dem Pastor Sterzel vorausschritt. Es folgten dem Wagen Fürst Alexander's einstige Minister und Rathgeber. Die Gräfin Hartenau blieb zurück. Der Zug ging durch das fürstliche Palais, wo die Herzogin Clementine, die Fürstin und beide Prinzen ihm zusahen. Die gesammte Dienerschaft bildete Spalier beim Hauptthor. Kanonenschüsse begleiteten den Zug bis zum Mausoleum, welches glänzend decorirt war. Bei Ankunft des Zuges kam die Gräfin Hartenau angefahren. Pastor Sterzel nahm die Einsegnung vor. Die Garde-Capelle intonirte „Ein' feste Burg ist unser Gott". Das Beerdigungs-Protocoll wurde unterzeichnet, in eine Cassette gelegt, verlöthet und dem Sarge beigegeben, welcher sodann in das Innere des Mausoleums versenkt wurde. Mit prachtvollen Kränzen wurde das Mausoleum angefüllt.

Aus Japan kommt die Meldung, daß das neue Cabinet von Marquis Ito gebildet worden ist. Der neue Ministerpräsident gilt für hervorragend friedensfreundlich. Der ebenfalls schon bekannte japanische Staatsmann Inouye ist Finanzminister geworden, der angeblich sehr tüchtige Saigo behält das Marineministerium.

Locales.

Seine Excellenz der Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Sfurowzow, traf in letzter Nacht mit dem Courirzuge in Begleitung des Secretärs der Gouv.-Session für städtische Angelegenheiten, Jakowlew, hier ein. Mit ihm zugleich langte auch der Herr Procureur des Rigaer Bezirksgerichts an, während Se. Eminenz der Bischof Agathangel von Riga und Mitau erst mit dem Morgenzuge um 4¼ Uhr eintraf.

Der Herr Bischof verließ bald nach 9 Uhr den Bahnhof und begab sich in die Uspenski-Kirche, um dort den Gottesdienst zum Gedächtniß des Presbyters Isidor und der anderen 72 Märtyrer zu celebriren. — Nach einem Ukas des Dirigirenden Synods vom 21. April 1897 ist eine solche Feier alljährlich zum 8. Januar angeordnet worden. — Der Herr Curator des Rigaschen Lehrbezirks hat, wie wir erfahren, gestattet, die griechisch-orthodoxen Schüler der mittleren und unteren Lehranstalten am heutigen Tage vom Schulbesuch zu befreien.

In Folge des am 24. v. Mts. erfolgten Ablebens des Commissars für Bauerangelegenheiten für den 1. Werroschen District, Barons Maydell, ist nach der „Livl. Gouv.-Z." der Commissar des 2. Districts, Melama, mit der Verwaltung jenes Districts betraut worden.

Wie wir nach Schluß der Redaction erfahren, ist die endgiltige Genehmigung der Feier des 75-jährigen Jubiläums der Fraternitas Rigensis seitens des Ministerium der Volksaufklärung hier eingetroffen. Die Feier kann im Wesentlichen gemäß dem dem Ministerium vorgestellten Festprogramm begangen werden.

Ueber einige Ergebnisse der Rekrutirung des vorigen Jahres gehen uns folgende Daten zu:

Der Einberufung zur Ableistung der Militärpflicht unterlagen zusammen mit 91 aus früheren Jahren Verfristeten 1746 Mann, von denen 557 als einzige Söhne oder „einzige Ernährer" der Familie von Dienst oder Landwehrübung befreit worden sind.

Bei der Besichtigung zur Bestimmung der Tauglichkeit wurden gefunden: 139 für unbedingt untauglich, 156 noch für den Landsturm tauglich, 66 der Verfristung zu weiterer Körperentwicklung bedürftig und 770 diensttauglich. Zur Besichtigung nicht erschienen sind 35 Mann und 11 sind verfristet zur Beendigung des Studiums.

Im Besonderen fanden sich bei den 295 Mann Untauglicher: schwacher, krankhafter Körper ohne Aussicht auf baldige Erstarkung und Genesung in 52 Fällen, Grind, Wunden, Narben 32, Geisteskrankheit 10, Taubstummheit 5, Augenleiden und Kurzsichtigkeit 59, Ohrenleiden 24, Krankheiten von Lungen und Herz 26, Leber, Magen, Darm 19, Schäden an Armen und Beinen 54, verschiedene andere Mängel 14. (Es wäre hier zu erwähnen, daß das Brustmaß nicht mehr als ein wesentliches Merkmal der Militär-Tauglichkeit zu gelten hat.)

Von den Tauglichen sind 419 in den activen Dienst abgefertigt worden, 342 zur Landwehrübung in diesem Jahr (zum 3. März und 1. Mai) bestimmt; durch Zuzählung zur Armeereserve von Dienst und Landwehrübung befreit 4 Aerzte, 5 Schulmeister (nur!) und von aller Wehrpflicht überhaupt 3 Pastoren.

Von den zum activen Dienst empfangenen 419 Mann haben eine Körperlänge von über 2 Arschin 8 Werschok — 24 Mann, gehören dem Bürgerstande 5 an und ist nur einer exempt, (Sohn eines Geistlichen). Nach der Muttersprache sind unter ihnen 2 Deutsche und 14 Russen. Analphabeten sind 18 (4,3 %). Die Elementarschul-Bildung haben 22, den Cursus der Stadtschul-Bildung haben 4 absolvirt (genießen eine dreijährige Dienstfrist), wogegen die mit höherem Bildungsgrade — 9 Mann — die Wehrpflicht als Freiwillige ableisten.

Nach dem Glaubensbekenntniß befinden sich unter den in Dienst Gestellten 47 Griechisch-Orthodoxe und 6 Altgläubige; die übrigen 366 sind Lutheraner.

Wie bereits erwähnt, ist im Tarwastschen Kirchspiel die Revision der Volksschulen am 20. December zu Ende geführt worden. Nach einer Correspondenz des „Post." wurden darauf alle Lehrer vor den Convent berufen, wo die Glieder der Revisions-Commission, Pastor Bergmann und Hr. v. Bock-Schwarzenhof, über die Resultate der Revision berichteten. Die Revision hatte Folgendes ergeben: in Religion und Gesang der Choräle waren die Leistungen der Schüler und der Schülerinnen ausgezeichnet, im Estnisch-Lesen gut, in Orthographie und Kalligraphie schlecht; Melodien von Volksliedern kannten die Kinder wenig; in der allgemeinen und in der russischen Geschichte waren die Kenntnisse ungenügend und die russische Sprache fiel den Kindern schwer: wenn sie auch erträglich lasen, so konnten sie doch den Sinn des Gelesenen nicht angeben; am schlechtesten waren die Kenntnisse in der Arithmetik.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge hat die 4. hiesige Sterbecasse, deren Statuten am 8. September 1877 vom Ministerium des Innern bestätigt wurden, ihre Thätigkeit eingestellt.

Am 4. und 5. Januar ist hierselbst die dritte allgemeine Versammlung estnischer Antialkohol-Vereine abgehalten worden. Wie wir aus den vom „Post." gebrachten Berichten ersehen, hatten sich die Vertreter der verschiedenen Vereine wie auch die Mitglieder des hiesigen „Karskuse Söber" recht zahlreich eingefunden. Es wurden zunächst Berichte über die Thätigkeit einzelner Vereine vorgetragen und dann schritt man zur Discussion mehrerer Fragen aus der Sphäre der Bekämpfung des Alkoholismus — so der Frage, wie wohl eine stärkere Heranziehung der gebildeteren Elemente zur Sache der Antialkohol-Bestrebungen zu erzielen wäre; in dieser Frage gab namentlich cand. jur. J. Tönisson ein längeres Gutachten ab.

Die außerordentlich milde Witterung während dieses Winters läßt ganz ungewohnte Dinge in die Erscheinung treten. So hatten wir kürzlich Gelegenheit, ein in einem hiesigen Garten gepflücktes Sträußchen von hübschen Feld-Stiefmütterchen und kräftigem Grünwerk verschiedener Pflanzen zu sehen; gestern etwa um ½8 Uhr Abends gab es Wetterleuchten, dann bei mehr als 4 Grad Wärme schweren Regen.

Die Launen des diesmaligen weichen Winters machen sich aber auch in ernsterer Weise fühlbar. Es giebt keine Winterwege, die Moräste und Sümpfe sind völlig unpassirbar, die Wälder vielfach unzugänglich. Man bekommt aus dem Walde — so hören wir klagen — das Holz nicht heraus und von zahlreichen Heuschlägen und Luchten kann man das Heu nicht abführen. Namentlich der letztere Umstand ist für viele Wirthschaften, für Großgrundbesitzer sowie für Kleingrundbesitzer, besonders für die in der Peipus- und Wirtzjerw-Niederung, verhängnißvoll, da sie, wie wir hören, stellenweise schon recht ernstlich um das winterliche Futter für ihr Vieh besorgt zu sein Grund haben. An die in den Niederungen lagernden Heuvorräthe läßt sich eben vielfach auf keine Weise herankommen.

Auch anderwärts, namentlich in Deutschland, schüttelt man den Kopf über diesen seltsamen Winter 1897/98. So lesen wir in einem Berliner Blatte: „Das ungewöhnlich warme Wetter der letzten Wochen hat in der Pflanzenwelt bereits eine ganz abnorme Entwickelung hervorgerufen. Nicht allein, daß unsere winterharten Gewächse, wie Maßliebchen und die rothen Bienensaugarten (Lamium) an vielen Orten ihre Blüthen zeigen, auch eine ganze Anzahl anderer, sonst erst im März oder April blühender Gewächse überraschen durch völlig entwickelte Blüthen. Und viele andere, namentlich krautartige Frühlingspflanzen, wie Veilchen, Primeln, Auriekeln treiben schon üppig Blätter und Knospen. .. Und in einem anderen Blatte heißt es: „Blühende Veilchen, lebende Schmetterlinge und muntere Maikäfer sind in Thüringen heute keine Seltenheit mehr; jede Redaction erhält jetzt solche Frühlingsboten aus ihrem Leserkreise. Besonders bemerkenswerth ist es, daß auch schon die Störche zurückkehren. Aus der Ortschaft Grüna wird der „Magdeb. Z." mitgetheilt, daß sich beim Gastwirth Kühn ein Storch eingefunden hat, der dort trefflich verpflegt wird. Erwähnung verdient gewiß auch die Thatsache, daß auf einer Wiese in Altgersdorf am 2. Januar Gras gemäht werden konnte. Es sind auch bereits die ersten Flöße die Saale hinabgezogen."

Zugleich mit der frühlingsmilden Witterung herrscht seit gestern ein ziemlich starker Sturm, der an exponirteren Puncten auch manchen Schaden anrichtet. So ist das Hauptkreuz der Uspenski-Kirche aus der Vernietung herausgebrochen und zur Seite gebogen worden. —i—

Dem Rathshofschen Wirth Jakob Toming wurden in der vergangenen Nacht 3 Pferde aus dem verschlossenen Stall gestohlen. Das eine Pferd wurde heute früh um ½8 Uhr am Zaun des griechisch-orthodoxen Kirchhofes auf dem Rathshofschen Felde angebunden gefunden. —i—

In der Nacht auf Sonnabend wurde in der Schloß-Straße Nr. 7 ein Schauer mittelst Nachschlüssels geöffnet. Die Diebe haben außer verschiedenen Kleidungsstücken etwa 4 Pud Schweinefleisch gestohlen. Der Schade wird auf mehr als 100 Rbl. angegeben.

Nach dem Jagdkalender stehen im Januar Rehböcke, Elennhirsche, Feldhühner, weibliches Elenn- und Reh-Wild und die Kälber dieser Arten in der Hegezeit; genanntes Wild darf demnach weder geschossen noch gekauft werden.

Die „Rev. Z." berichtet über einen bedauernswerthen Unglücksfall, welcher sich vor einigen Tagen in Reval zugetragen hat. Eine Magd war im Begriff, einen Petroleum-Gas-Kochapparat („Primus") mittelst Benzins in Brand zu setzten und blieb, noch mit der Flasche dieses feuergefährlichen Stoffes in der Hand, bei dem Apparate stehen, nachdem sie das Benzin entzündet hatte. Sobald die Flamme emporschlug explodirte das Benzin in der Flasche und ergoß sich brennend. Das Mädchen suchte mit den Händen die Flamme zu löschen, wobei sie sich dieselben aufs ärgste verbrannte. Glücklicher Weise konnte der Schwerverletzten sogleich ärztliche Hilfe zu Theil werden. — Hieran knüpft die „Rev. Z." die Warnung, bei dem Inbrauchsetzen von Primus-Apparaten, zumal wenn dazu das allerdings billigere Benzin statt Spiritus benutzt wird, den Dienstboten die äußerste Vorsicht anzuempfehlen, da schon öfter derartige Unglücksfälle zu erwähnen gewesen sind.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken am Sonntag nach Weihnachten 2 Rbl. 15 Kop., am Sylvesterabend 7 Rbl. 96 Kop., am Neujahrstage 11 Rbl. 41 Kop., für die Armen 3 Rbl., für die Unterstützungscasse 2 Rbl. 82 Kop.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Am Weihnachtsabend zum Besten armer St. Joh.-Gem.-Wittwen 101 Rbl. 47 Kop., am 1. Feiertag für Heiden u. Armenier 80 Rbl. 83 Kop. und 1 Rbl. zu Holz, am 2. Feiertag 4 Rbl. 53 Kop. für die Armen und 50+20 Kop. für die Armenischen Waisen, Sylvestercollecte für die Stadtmission 20 Rbl. 68 Kop. und am Neujahrstage 34 Rbl. 23 Kop., Collecte am Sonntag nach Weihnacht für die Armen 5 Rbl. 52 Kop., 1 Rbl. für die Blinden, 1 Rbl. Blindenanstalt, 1 Rbl. Taubstummen, 1 Rbl. Leprösen, 1 Rbl. Armenier. Außerdem für die Armenier 1 + 1 + 1 + 1 + 3 Rbl. + 50 Kop. + 50 Kop., die Unterst.-Casse 1 Rbl., zu wohlthätigem Zweck 1 + 1 + 3 Rbl., 50 Kop. für Taubstumme, 25 Kop. dem blinden Knaben, 1 Rbl. Heidenmission, 50 Kop. die Kirche, 5 Rbl. zu Holz, 1 goldener Ring für arme Waisen. Die Unterst.-Cassen-Sammelbüchse 9 Rbl. 60 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Arnold Soerensen, † 4. Januar zu Reval.

Ehem. Revisor Friedrich Gottfried Lancke, † im 50. Jahre am 3. Januar zu Riga.

Consistorialrath Propst Gustav Kupffer, † im 84. Jahre am 31. December zu Riga.

Frau Bertha Böcker, geb. Haas, † 5. Januar zu Riga.

Friedrich Rosenstrauch, † 2. Januar zu Moskau.

Frau Emilie v. Wulf, geb. v. Wulf, † 7. Januar.

Frau Caroline Paul, geb. Jürgens, † im 78. Jahre am 4. Januar zu Paulenhof.

Frau Anna Paarmann, geb. Tamm, † 6. Januar zu St. Petersburg.

Wilhelm Erasmus, † 6. Januar zu Halle.

Frau Ottilie Caroline Günther, geb. Wulff, † im 74. Jahre am 5. Januar zu Mitau.

Friedrich Wilhelm v. Radecki, † im 37. Jahre am 7. Januar zu Riga.

Frau Mathilde Moltrecht, geb. Müller, † im 68. Jahre am 5. Januar zu Wolmar.

Frau Schulinspector Elisabeth Samo, geb. Maager, † 2. Januar zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Prag, Mittwoch, 19. (7.) Januar. Im Landtage bezeichnete der Abgeordnete Funke die Erklärung der Regierung als ungenügend. Die Deutschen müßten auf der Aufhebung der jetzigen Verordnung beharren. Hierauf erklärte der Statthalter, neue Verordnungen würden an Stelle der alten Sprachen-Verordnungen im Februar erlassen werden.

Paris, Mittwoch, 19. (7.) Januar. Die socialistischen Deputirten veröffentlichten am Nachmittage eine Kundgebung, in der sie das Land auffordern, denen zu mißtrauen, welche unter der Flagge des Antisemitismus die bürgerlichen Parteien zu Gunsten des Militarismus ausbeuten wollen. — Gegen Abend veranstalteten Studenten Demonstrationen, wurden aber von der Polizei zerstreut.

Am Abend erneuerten sich die Demonstrationen vor Zeitungs-Redactionen und vor dem Militärclub. Die Polizei zerstreute die Demonstranten.

Antisemitische Demonstrationen werden aus Bordeaux und Montpellier gemeldet; ernstere Zwischenfälle fanden nicht statt. In Nantes schlugen die Demonstranten mehrere Schaufenster in jüdischen Magazinen ein; es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Nantes, Mittwoch, 19. (7.) Januar. Die Polizei ergriff strenge Maßnahmen gegen antisemitische Manifestationen.

Lyon, Mittwoch, 19. (7.) Januar. Studenten veranstalteten Demonstrationen vor der Synagoge und vor jüdischen Magazinen. Sie wurden von der Polizei zerstreut.

Marseille, Mittwoch, 19. (7.) Januar. Studenten und andere Personen manifestirten unter den Rufen: „Speiet auf Zola! Nieder mit den Juden!" Die Polizei zerstreute sie. Am Abend fanden neue Kundgebungen statt.

Cannes, Mittwoch, 19. (7.) Januar. Mehrere Personen wurden verwundet und 20 Verhaftungen vorgenommen. Die Manifestationen dauern fort.

Canton, Mittwoch, 19. (7.) Januar. Bei dem Orte Cangthen ist der Missionar Homeyer beraubt und verwundet worden. Auf die Intervention des hiesigen deutschen Consuls traf der Generalgouverneur sofort Maßnahmen zur Sühnung des Vorfalles.

St. Petersburg, Donnerstag, 8. Januar. Der Gehilfe des Chefs des Generalstabes, General Bilderling, ist zum Mitgliede des Gelehrten Militär-Comités, unter Enthebung von seinem bisherigen Amte, ernannt worden.

Paris, Mittwoch, 19. (7.) Januar. Zu Sonnabend ist von Dreyfus-Gegnern abermals ein Meeting und zu Dinstag eine Manifestation geplant. — Der bekannte Anarchist Aivant führte in letzter Nacht gegen den Polizeiposten auf Montmartre mehrere Messerstiche; auf National-Gardisten versuchte er Revolverschüsse abzufeuern. Aivant ist eben erst aus London zurückgekehrt.

Liverpool, Mittwoch, (19.) 7. Januar. Auf dem Festmahl der Handelskammer führte Chamberlain aus: Es wäre erwünscht, daß die fortdauernde Erwerbung großer Landgebiete aufhöre. Die Politik der Regierung sei nicht auf die Erwerbung neuer Landgebiete, sondern auf die Aufrechthaltung freier Märkte gerichtet, selbst wo dieses die Erwerbung neuen Gebietes involvire. Für die Erhaltung seines Besitzes müsse England sich auf seine eigene Stärke verlassen, nicht auf die Gunst Jener, welche es vergeblich versucht hätten, sich zu Freunden zu machen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·3	748·1	752·6
Thermometer (Centigrade)	4·3	5·5	5·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW8	SW12	W9

1. Minimum d. Temp. 4·3
2. Maximum „ 6·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —
4. Niederschlag: 1 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Jan. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,75	
Berlin „ f. 100 Rmk.	—	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,20	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: sehr still.

Fonds- und Actien Course.

1% Staatsrente	100	
% Goldrente (1884)	161	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283½	
II. „ „ (1866)	262	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216¾	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157⅛	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅞	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¾	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	455	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	653	
„ „ Intern. Hand.-Bank	573	
„ „ Russ. Bank	392	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1235	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	875	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	444	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	175½	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	535	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	205	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1585	Käuf.
„ „ 2. „ „	270	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	790	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	123	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	150	

Tendenz der Fonds-Börse: ziemlich fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Занятія

въ моемъ частномъ начальномъ учебномъ заведеніи для дѣтей обоего пола начнутся 10 января. Пріемъ учениковъ и ученицъ ежедневно отъ 5—7 ч.

A. Teше

Рижская ул. № 71, на дворѣ, кв. № 15 въ большомъ домѣ.

Der Unterricht

in meiner Elementarschule beginnt am **10. Januar.** Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen täglich v. 5—7 Uhr.

A. Tesche

Rigasche Str. Nr. 71, im Hofe, Wohnung Nr. 15, im grossen Hause.

Comme je reprends

mes leçons le 12 janvier, je prie les personnes qui désirent commencer, de venir me trouver chez M-elle Salomon, Magazinstrasse 10, de midi à 1 heure.

Bianca Michaud.

Wohne

Alexander-Str. 27

Musiklehrer E. v. Knorre

Beginn der Stunden am **15. Januar.**

Der Unterricht

in meiner Schule

beginnt Montag, den 12. Jan., 9 Uhr. Die **Aufnahmeprüfung** findet Sonnabend, den 10. Jan., 10 Uhr statt.

Lydia Horn.

Sprechstunde täglich von 4—5 Rigasche Str. 37.

Leçons de français.

Cand. H. Grosset.

Rue Carlowa № 11.

Vom 1. Januar empfange ich

Augenkranke

in meiner neuen Wohnung **Johannisstrasse Nr. 26**, Haus Baronin Nolcken, Eingang von der Mönchstrasse. Sprechstunde: Vormittags von 10—12 Uhr, Nachmittags von 2—3 Uhr.

Dr. med. Th. Lackschewitz.

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden billige und freundliche Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 121.

Pensionärinnen

finden freundl. Aufnahme, wie auch Nachhilfe in den Schularbeiten — Rigasche Str, Nr. 60.

Zwei Lehrlinge

können sich melden in

H. Laakmann's Buchdrukerei.

Ein stud. med. sucht Pens.

in einer gebild. Familie. Offert. mit Preisangabe in der Exped. d. Bl. sub litt. stud. **X.** niederzulegen.

Pensionäre

finden Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 12.

Eine diplomirte Lehrerin

die das kleine Examen bestanden hat, wird aufs Land, in die Nähe von Fellin, gewünscht. Offerten bis zum 10. Januar a. c. an die Zeitungsexpedition unter A. T.

Jakobstrasse 62

Wohnung von 4 Zimmern in grossem Garten, gleich zu beziehen.

Zum 1. März wird eine

Wohnung

von 3—4 Zimmern mit Veranda und Gärtchen, in guter Lage gelegen, gesucht. Anmeldungen niederzulegen in der Ztg.-Exp. sub J. A.

Echtes

Fischbein

in langen Stangen empfing

Sophie Part.

Kupferner Kessel

von 5—6 Spann wird zu kaufen gewünscht — Gildenstrasse Nr. 3, im Speisesaal.

Das bisherige

Geschäftslocal

des Herrn M. Paul, Wallgraben Nr. 3

ist sofort zu vermiethen. Näheres bei **F. Krafft.**

Gesucht

zum Mai **3 geräumige Zimmer**, unmöblirt, mit Beheizung und womöglich Mittagstisch von ein paar stillt. Damen. Off. nebst Preisangabe erbeten sub Zimmer in d. Exped. d. Bl.

Wer

kann gleich Stunden in der landwirthschaftlichen Buchführung ertheilen? Off. mit Preisangabe zu richten an die Exp. d. Bl. unter Chiffre **B. H. 23.**

Eine junge Dame

(Gouvernante) wünscht gegen Musik-, russische Conversationsstunden oder Unterricht in anderen Fächern in einer gebildeten Familie ein Zimmer mit Beköstigung. Adr. i. d. Exp. d. Bl. unter „O. O." erbeten.

Suche zu möglichst baldigem Eintritt einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Allen Verwandten und Bekannten die Trauernachricht, dass unsere inniggeliebte Gattin und Mutter

Anna Tassa

Dienstag Abend nach schwerem Leiden sanft verschieden ist.

Der tiefbetrübte Gatte und der Sohn.

Donnerstag, den 15. Januar c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

des

„Quartett Udel"

aus Wien

Dr. Wilh. Stigler, I. Tenor — **Ferd. Hörbeder**, I. Bass
Prof. Carl Udel, II. „ — **Eugen Weiss**, II. „
Carl Kittel, Klavier.

Programm.

I. **Lackenbacher**, Memoiren eines Claviers.
II. **Udel**, O das ist guat.
III. **Vernay**, Modernes Liebeslied.
IV. **Gerneth**, Eine deutsche Jungfrau.
V. Solovortrag Udel.

VI. **Kassmayer**, Malzextract.
VII. **Cornelius**, Der Tod des Verräthers.
VIII. **Koch**, Das Männerquartett.
IX. **Piber**, Der Taucher.

Concertflügel von J. Becker Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60 Kp., 1 Rbl. 10 Kop., 80 Kop. und Textbücher à 10 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhadlg. u. am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Montag, den 12. Januar 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert

von

Frau Lillian Sanderson

und

Herrn Arthur Speed.

Programm:

I. Rhapsodie G-moll . . . . . J. Brahms.

Arthur Speed.

II. a) Ave Maria
b) An eine Quelle . . . . . F. Schubert.
c) Litaney
d) Immer leiser . . . . . J. Brahms.
e) Sonntag.

Lillian Sanderson.

III. a) Novelette . . . . . R. Schumann.
b) Nocturne Des-dur . . . . . F. Chopin.
c) Ballade As-dur

Arthur Speed.

IV. a) Das Mutterherz (Ballade).
Scenen aus der Kinderwelt.
b) Legende . . . . . Hans Hermann.
c) Kindlicher Trost . . . . . Hans Hermann.
d) Wenn es schummert . . . . . Hans Hermann.
e) Strampelchen . . . . . Hans Hermann.

Lillian Sanderson.

V. a) Prelude . . . . . Rachmaninoff.
b) Scherzo aus „Sommernachtstraum" . . . . . F. Mendelssohn.
c) Elfenspiel (Concertstudie) . . . . . Carl Heymann

Arthur Speed.

VI. a) Philinens Schuhe
b) Bonn . . . . . A. Bungert.
c) Der Asra . . . . . A. Rubinstein
d) Rosentage (gesprochenes Lied) . . . . . Th. Gerlach.
e) Zwischen uns ist nichts geschehen . . . . . Zarzycki

Lillian Sanderson.

Concertflügel J. Becker — Petersburg.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 R., 1 R. 50 C. und 1 R. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten,
Tisch-, Caffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen
Bett-, Tisch- und Leibwäsche.
Seid.-, Woll-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche,
Taschentücher, Handtücher u. Küchentücher

empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von Auswärts werden prompt ausgeführt.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao. Ein Theelöffel von van Houten's Cacao ist vollständig genügend zur Bereitung einer grossen Tasse ausgezeichneter Chocolade mit Wasser oder Milch.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей** за 1898 годъ подлежитъ уплатѣ въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно не позже 31-го января 1898 года. За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

Съ лошадей ѣздовыхъ и верховыхъ по 8 руб.
Съ лошадей извощичьихъ по 5 руб.
Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ по 3 руб.

г. Юрьевъ, 30-го декабря 1897 г.
Городской Голова: **Ф. Бокъ.**
Городской Секретарь:
№ 1559. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, die **Pferdesteuer** pro 1898 im Laufe des Januar-Monats, also spätestens bis zum 31. Januar 1898, bei der Stadtcasse zu entrichten. Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden.

Die Steuer beträgt:
Für Fahr- u. Reitpferde 8 Rbl.
Für Pferde der Fuhrleute 5 Rbl.
Für Last- u. Arbeitspferde 3 Rbl.

Аукціонъ.

Въ пятницу 9-го января с. г. и въ слѣдующіе дни въ 3 часа пополудни **въ домѣ № 1 по Ивановской улицѣ** будетъ продолжаться аукціонная продажа разныхъ товаровъ, принадлежащихъ **П. Н. Безносову.**

г. Юрьевъ, 5-го января 1898 г.
Городской Аукціонистъ:
№ 2. **І. Зевель.**

Auction.

Freitag, den 9. Januar, und an den folgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags wird die Auction verschiedener Waaren, dem Herrn P. N. Beznosow gehörig, im Hause Nr. 1 in der Johannisstr. fortgesetzt werden.

Beginn meines

Unterrichtes

am 15. Januar.

Harry Toepffer.

Anmeldungen zwischen 12 und 1 Uhr Schmalstr. 1.

Für Damen!

Kühn-Str. Nr. 1

neben Kaufmann Freymuth

Grosse Collection

Pariser Brochen

in Mondstein
Amethyst
Reinkiesel etc.

prachtvolle Muster, sehr preismässig. **V. M.**



Capes Umhänge und Jaquettes

für Frühjahr u. Sommer.

Reichhaltigste Auswahl für jeden Geschmack und in jeder Preislage.

Neueste Façons für junge Damen und Frauen.

Gediegene Eleganz sowie vorzüglicher Sitz.

Alle Weiten auf Lager.

J. Levy

aus Riga.

Standplatz hier:

am Gr. Markt 15

Haus Popow, 1 Tr. hoch.

Das kaukasische Magazin von

A.S. Sogojanz

aus Tiflis

Stand: Grosser Markt 5, im Schuhwaarenm. v. Tennoff
in Riga, Kalk-Strasse Nr. 17

beehrt sich dem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend ergebenst anzuzeigen, dass es zum diesjährigen Jahrmarkt wieder eingetroffen ist und empfiehlt **in grosser Auswahl zu äusserst billigen Preisen:**

Persische u. kaukasische Teppiche, Peluche-Teppiche, Portièren, Tischdecken, Schlafröcke, weisse u. schwarze Burkas, warme kaukasische Stiefel, verschiedene Seidenstoffe zu Kleidern, Blousen und Unterröcken, fertige seidene Unterröcke, Tücher, Shawls, kaukasische Silbersachen, eine kleine Garnitur **elegante türkische Möbel** und viele andere orientalische Waaren.

Ein älterer **Apothekergehilfe** (deutsch — estnisch) sucht Stelluug. Adressen sub Apothekergehilfe an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Wirthin sucht Stellung — Petersburger Str. Nr. 73 im Hof, links, oben.

Gutkeimende livländische

Rothklee- u. Wicken-Saat

verkaufen billigst

R. Willmann & Co.

Mein **Gesangunterricht** beginnt am **15. Januar.** Sprechst. v. 12—1. Johannis-Str. 7, 1 Treppe.

Elisabeth von Kueck.

Blühende Veilchen

empfiehlt **Markert**
Promenadenstr. Nr. 4.

Für ein **Gut mit Brauereibetrieb** im estnischen Theile Livlands wird ein

junger Mann

aus gebildeter Familie als **Eleve** resp. **Wirthschafts-Gehülfe** gesucht. Kenntniß der estnischen Sprache unbedingt erforderlich. Offert. mit Gehaltsansprüchen empfängt sub **Nr. 100** die Exp. d. Bl.

Ein deutsch- od. russisch-sprechend.

Mädchen,

für die Stube, u. ein Mädchen, welches zu kochen versteht, für die Küche werden gesucht — Küterstr. 8, parterre.

Captol-Haarwasser

von **Dr. J. Eichhoff** hergestellt und als vorzüglich geeignet, die Bildung von Schuppen und das Ausfallen der Haare zu verhindern, sowie von erfrischenden und stärkenden Wirkungen auf Kopfhaut und Kopfnerven empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

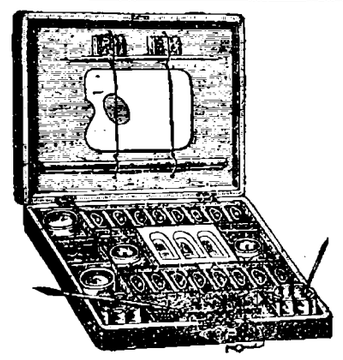

Empfehle mein gut assortirtes Lager **Sämmtlicher**

Schreib- & Zeichnen-Materialien

in **nur guter** Qualität

Comptoir-Utensilien
in reicher Auswahl
Papier-Confectionen
sowie **Schul- u. Collegienhefte**

Cladden

Lyrasche Contobücher
in versch. Liniaturen und Einbänden **zu mögl. billigen Preisen.**
Schnellste Lieferung von
Visitenkarten u. Monogrammen.

E. A. Just.

Der Kindergarten

beginnt d. 19 Januar 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 12. Januar an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. v. Behaghel,** Johannis-Strasse Nr. 13, 1 Tr. hoch.

Beginn meines

Clavier-Unterrichts

am 15. Januar. Zu sprechen täglich von 2—4 Uhr Nachm.

Hermann Besserer
Schloss-Str. 13.

My English lessons

begin January 12 th. to inquire from 3—4.

E. Hermannsohn
Mühlen-Str. 23, pt.

Mes leçons

particulières recommenceront le 14 janvier. Reçois de 3—5.

M. Bucss
Schlosstr. 13. chez Mme. Britzke.

Kann vom 15. Jan. an einige

Klavierstunden

übernehmen. **Römer**
Rigasche Str 99.

Mein Klavierunterricht

beginnt den 12. Januar. **Selma Rosenpflanzer.** Jakobstrasse Nr. 46, im Hof, von 11—2 Uhr.

Mein Klavier- und Theorie-Unterricht

beginnt am **14. Januar.** — Sprechst. von 11—12. **Alide Petersen,** Breit-Str 24, parterre.

Meine Privatstunden

beginnen am **15. Januar. A. Tesche,** Rigasche Str. 71, im Hofe, Wohnung Nr. 15, im großen Hause.

Eine gebildete Dame gesetzten Alters wünscht bei einem alleinstehenden Herrn den Haushalt z. führen. Adr. unter „Z. Z." empfängt d. Exp. d. Bl.

Eine Dame

der 3 Ortssprachen mächtig, wünscht eine Anstellung in einem Magazin. Adr. unter A. in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Für 10 Rbl.

eine Lette u. 1 gr. Glasschrank. Altstr. 2. **W. Perly.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Uebrige Impressumsangaben. Für Dorpat, Januar 8-ro дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. Лерхенфельдъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 6. Freitag, den 9. (21.) Januar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Baltische Central-Ausstellung. Navigationsschulen. Realschüler. Orthodoxe Kirchspiele. Riga: Fuhrmanns-Strike. Mitau: Personal-Nachricht. Goldingen: Rückblick. St. Petersburg: Zum Bau der Bahn durch die Wandschurei. Tageschronik. Charkow: Unglücksfall.
Politischer Tagesbericht.
632. Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Vermischtes.

Inland.

Von der baltischen Central-Ausstellung.

Nachdem das Reglement der baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung in Riga im Jahre 1899 von dem Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen am 14. November v. J. bestätigt worden, veröffentlicht gegenwärtig das Executiv-Comité in der „Balt. Wochschr.“ die Satzungen, soweit sie inhaltlich die ministerielle Billigung erfahren haben. Wir entnehmen derselben folgende Angaben:

Die Ausstellung verfolgt folgende drei Aufgaben: 1) ein Bild der heutigen Leistungen Est-, Liv- und Kurlands auf dem Gebiete der Thierzucht, des Ackerbaues, der Garten- und Forstwirthschaft, der landwirthschaftlichen Nebengewerbe, der landwirthschaftlichen Maschinenfabrication und einheimischen Hausindustrie darzubieten; 2) einen Markt landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe und Apparate in- und ausländischer Fabrication herbeizuführen; 3) einen Markt in- und ausländischer Zuchtthiere ins Leben zu rufen.

Von baltischen Institutionen, Corporationen und Vereinen unternommen und gesichert, verfolgt die Central-Ausstellung vornehmlich den Zweck, die ostseeprovinzielle Land- und Forstwirthschaft zu fördern. Diesem Grundgedanken entsprechend, kann die Prämiirung der Exponate nur eine beschränkte sein und es sind daher prämiirungsfähig blos: 1) die Exponate baltischer Provenienz; 2) die Exponate solcher Land- und Forstwirthe, die zwar außerhalb Est-, Liv- und Kurlands ansäßig, jedoch Mitglieder eines der ostseeprovinziellen land- oder forstwirthschaftlichen Vereine sind; 3) es sei denn, daß die Exponate auswärtiger Provenienz für die Zwecke der Ausstellung von besonderer Bedeutung sind. Das Executiv-Comité kann bei Aufstellung der detaillirten Ausstellungsordnung von dieser Latitüde Gebrauch machen.

Was die Organisation betrifft, so liegt die Durchführung und Leitung der Ausstellung einem Executiv-Comité ob, dem ein Ausstellungsrath zur Seite steht; letzterer wird gebildet: 1) aus den Delegirten derjenigen Körperschaften, die durch Garantiezeichnungen die Ausstellung finanziell gesichert haben; 2) aus den Präsidenten der kurländischen oekonomischen Gesellschaft und des estländischen landwirthschaftlichen Vereins und 3) aus dem Präsidenten des Executiv-Comités. Präses des Ausstellungsrathes ist der Präsident der Oekonomischen Societät, dem 2 Vice-Präsides beigegeben werden, von denen der erste seitens der Societät ernannt, der zweite aus der Mitte des Ausstellungsrathes erwählt wird. — Ehrenpräsident der Ausstellung ist der Herr Livländische Gouverneur, dem dieses Ehrenamt von der Oekonomischen Societät auf Wunsch des Executiv-Comités angetragen wird.

Dem Executiv-Comité stehen alle Functionen zu, die nicht ausdrücklich dem Ausstellungsrath übertragen sind. Es stellt vor Allem die detaillirte Ausstellungsordnung fest und ernennt die Preisrichter. Das Comité empfängt von der Oekonomischen Societät das angesammelte Reserve-Capital für Ausstellungszwecke. Es beschafft direct oder, soweit Körperschaften in Frage kommen, durch die Societät von Körperschaften, Vereinen und Privatpersonen den erforderlichen Garantiefonds, der mindestens $^2/_3$ der budgetmäßigen Ausgaben betragen muß. Dieser Garantiefonds wird nur für den Fall in Anspruch genommen, daß die Ausgaben der Ausstellung von den Einnahmen derselben nicht gedeckt werden und auch das vorhandene Reservecapital für Ausstellungszwecke dazu nicht ausreicht, und zwar wird solches dergestalt geschehen, daß zuerst die Garantiesummen der Körperschaften pro rata bis zum vollen Betrage und dann erst, wenn auch diese nicht ausreichen, die Garantiesummen der Vereine und Privatpersonen procentualiter bis zum gezeichneten Höchstbetrage in Anspruch genommen werden. Verbleibt auch dann noch ein nicht gedeckter Rest, so wird die Societät diesen aus anderweitigen Mitteln decken, soweit der Rahmen des Ausgabe-Budgets nicht überschritten worden ist. Wird ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben erzielt, so ist dieser in vollem Betrage dem Reserve-Capital für Ausstellungszwecke einzuverleiben.

Dem Ausstellungsrath liegt ob: die Beprüfung und Bestätigung des Budgets, die Revision der Geschäftsführung des Executiv-Comités und die Ertheilung der Decharge, auch entscheidet er die ihm etwa vom Executiv-Comité vorgelegten besonders wichtigen Angelegenheiten.

Was die Garantie-Zeichnungen betrifft, so hat die kurländische Ritterschaft bereits im Mai 1897, als sich das Unternehmen der Central-Ausstellung noch mitten in dem Stadium der Präliminarien befand, durch seine Willigung zu Zwecken der Garantie (3000 Rbl.) nicht wenig dazu beigetragen, daß der weitere Fortgang in normalen Bahnen sich bewegt hat. Außer einer Summe von 2000 Rbl., die die livländische Ritterschaft als ihren Beitrag zum Besten der Ausstellung der Societät bewilligt hat, betheiligt sie sich an der Garantie-Zeichnung mit einer Summe von 8000 Rbl.

Der estländische landwirthschaftliche Verein und der Werrosche landwirthschaftliche Verein haben auch bereits für Uebernahme bezifferter Garantien sich entschieden. Mehrere Vereine haben auch bereits Preise gestiftet.

Es darf wohl mit Sicherheit erwartet werden, daß nach so sympathischer Begrüßung die Frage der Garantie eine allseitig befriedigende Lösung finden wird.

Den Blättern zufolge sind die Navigationsschulen des Rigaschen Lehrbezirks mit dem 1. Januar d. J. in das Ressort des Finanzministeriums übergegangen.

— Den „Mir. Otg.“ wird mitgetheilt, daß das Ministerium der Volksaufklärung in letzter Zeit angefangen hat, Personen, welche die Realschulen absolvirt haben, zu gestatten, an classischen Gymnasien Ergänzungsexamina in den alten Sprachen abzulegen behufs Erlangung des Rechts zum Eintritt in die Universitäten. Gegenwärtig soll beim genannten Ministerium eine besondere Conferenz zusammentreten, um diese Frage gesetzlich zu regeln.

— Von den großen Fasten an werden, wie die „Now. Wr.“ berichtet, fast in allen orthodoxen Kirchspielen des Baltischen Gebiets außergottesdienstliche religiöse Gespräche abgehalten werden.

Riga. In Sachen des Fuhrmanns-Strikes bringt der Polizeimeister zur Kenntniß der Bewohner der Stadt, daß bei der im vorigen Herbst seitens einer besonders eingesetzten Commission ausgeführten Besichtigung der Passagier-Fuhrmannsschlitten und -Droschken die ersteren mit geringen Ausnahmen in Ordnung befunden und für das Jahr 1898 bestempelt wurden. Von den Droschken mußten jedoch mehrere Hunderte ausrangirt werden, wobei den Eigenthümern eröffnet wurde, daß sie berechtigt sind, die ausrangirten Fuhrwerke zu Fahrten in der Stadt nur bis zum 1. Januar 1898 zu benutzen, worauf dieselben durch neue ersetzt oder eingehend repa rirt werden müssen. — „Am 3. Januar wurde in Anbetracht dessen, daß die Fuhrleute in Folge des schneelosen Winters keine Möglichkeit hatten, die erforderlichen Reparaturen an ihren Equipagen ausführen zu lassen, die dazu bewilligte Frist bis zum 1. März verlängert. Nichtsdestoweniger stellte die Mehrzahl der Fuhrleute am 4. Januar die Fahrten ein und einzelne Haufen der feiernden Fuhrleute versuchten die Equipagen und das Pferdegeschirr der an diesem Tage ihrem Gewerbe nachgehenden Fuhrleute zu beschädigen. Einige der erwähnten Arbeitseinsteller wurden auf Anordnung der Polizei verhaftet, welche zugleich Maßnahmen ergriff, um die an der Einstellung der Fahrten sich nicht betheiligenden Personen vor Gewaltthaten zu schützen. Unter Anderem wurden an mehreren Stellen der Stadt berittene Schutzleute postirt und die Militärobrigkeit ersucht, in jede Bezirks-Polizeiverwaltung außer den Nachtpatrouillen besondere Militärcommandos zur Unterstützung der Polizei zu entsenden. Irgend welche Collectivgesuche sind seitens der Fuhrleute der Polizeiverwaltung weder vor der Einstellung der Fahrten noch nach derselben zugegangen. Somit gab es keine allgemeine Veranlassung zur Einstellung der Fahrten seitens der Fuhrleute, deren Grund augenscheinlich darin liegt, daß die Fuhrleute mit den seitens der Polizei getroffenen Anordnungen unzufrieden waren, welche die Regelung des Fuhrwesens in Riga, die Beseitigung der Trunksucht der Fuhrleute und deren groben Betragens gegen das Publicum sowie die gehörige Instandsetzung einiger ganz unbrauchbarer Fuhrwerke bezweckten. Gleichzeitig erklärt der stellvertretende Polizeimeister, daß die Mittheilung einer hiesigen Zeitung („Prib. List.“), die Veranlassung zur Einstellung der Fahrten habe die Forderung der Polizei, unverzüglich die Equipagen lackiren zu lassen, gegeben — ganz unbegründet ist, weil eine solche Forderung den Fuhrleuten seitens der mir unterstellten Polizeichargen noch garnicht eröffnet worden war und gemäß meinem Tagesbefehl vom 3. Januar erst am 1. März, d. h. nach 2 Monaten nach der Einstellung der Fahrten, gestellt werden konnte.“ — Nach der gestern wiedergegebenen Bekanntmachung des Herrn Gouverneurs ist die Frist für den Umtausch der nicht entsprechenden Wagen gegen neue bis zum 1. Mai verlängert worden.

Mitau. Wie aus der „Kurl. Gouv.-Z.“ zu ersehen, ist am 18. December auf Grund der von der Stadtverordneten-Versammlung vollzogenen Wahl Richard Schmid vom Gouverneur im Amte des Mitauschen Stadtsecretärs bestätigt worden.

Goldingen. Einen Rückblick über Goldingens Schicksale im Jahre 1897 bringt der „Gold. Anz.“; er schreibt u. A.: „Unsere Schulen haben im vorigen Jahre an Schülerzahl gewonnen. Besonders ist unsere von der Stadt unterstützte Bürgerschule besucht, weil sie sich dem Lehrplane der Realschulen und nicht dem der Stadtschulen angeschlossen hat. Dennoch besitzen wir im Allgemeinen nicht die Hälfte der Schülerzahl früherer Jahre. Unter den gegebenen Verhältnissen könnte hier nur Wandel zum Besseren eintreten, wenn unsere private Knabenschule 1. Ordnung zu einem Privatgymnasium mit den betreffenden Rechten werden könnte. Eine Vermehrung derartiger Privatschulen im ganzen Reiche wird von vielen Zeitungen lebhaft gewünscht. Vielleicht berücksichtigt die Schulverwaltung diese

---

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

2. Eine sonderbare Anstellung.

(Schluß).

Um 7 Uhr Abends gingen wir alle Drei zusammen in die Corporations-Straße nach dem Bureau der Gesellschaft. — „Es ist ganz unnütz,“ bemerkte unser Client, „wenn wir vor der Zeit dort sind. Er kommt offenbar nur meinetwegen hin, denn bis zu der von ihm bestimmten Stunde ist der Ort völlig verlassen.“ — „Das giebt zu denken,“ meinte Holmes.

„Meiner Treu,“ rief jetzt Pycroft, „sagte ich's nicht — da geht er vor uns.“

Er zeigte auf einen schmächtigen, wohlgekleideten Mann mit hellbraunem Haar, der eilig auf der anderen Seite der Straße hinschritt. Während wir ihn beobachteten, sah er nach einem Jungen hinüber, der gerade die neueste Abend-Zeitung ausrief. Rasch drängte er sich zwischen den Droschken und Omnibussen durch, kaufte ein Blatt, ergriff es hastig und verschwand damit in einem Thorweg.

„Jetzt geht er ins Bureau,“ sagte der Schreiber, „das ist der Eingang. Kommen Sie nur, ich will schon dafür sorgen, daß Sie keinerlei Schwierigkeiten haben.“

Seiner Führung folgend, stiegen wir bis zum fünften Stock hinauf, wo unser Client an eine halb offen stehende Thür klopfte. Eine Stimme rief: „Herein!“ und wir betraten das kahle, unmöblirte Zimmer, welches wir aus Pycroft's Beschreibung kannten.

An dem einzigen Tisch saß der Mann, den wir auf der Straße gesehen hatten; die Abend-Zeitung lag vor ihm ausgebreitet. Als er den Kopf erhob, glaubte ich noch nie ein Gesicht gesehen zu haben, das solchen Kummer ausdrückte. Sein Gesicht war kreideweiß und die Augen starrten wild umher. Er schien den Schreiber nicht gleich zu erkennen und auch an Pycroft's verwunderter Miene merkte man leicht, daß dies keineswegs das gewöhnliche Aussehen seines Vorgesetzten war.

„Was fehlt Ihnen, Herr Pinner,“ rief er.

„Ich fühle mich allerdings nicht ganz wohl,“ erwiderte dieser, sich mit großer Anstrengung zusammenraffend; „wer sind denn die Fremden, die Sie mitbringen?“

„Herr Harris aus Bermondsey und Herr Price von hier,“ stellte uns Pycroft mit geläufiger Zunge vor; „zwei meiner Freunde, sehr gewiegt im Geschäft, aber seit einiger Zeit ohne Anstellung. Vielleicht ließe sich bei der Gesellschaft ein Platz für sie finden.“

„Wohl möglich, wohl möglich! —“ rief Pinner mit unheimlichem Lächeln, „kein Zweifel, wir werden Etwas für Sie thun können. Was ist denn Ihr besonderes Fach, Herr Harris?“

„Ich bin Buchhalter,“ antwortete Holmes.

„Gut — wir werden Ihre Dienste brauchen; und Sie, Herr Price?“

„Correspondent,“ sagte ich.

„Ich hoffe bestimmt, daß sie bei der Gesellschaft eintreten können; sobald ein Beschluß darüber gefaßt ist, will ich Sie benachrichtigen. Aber bitte, nun gehen Sie wieder. — Lassen Sie mich um Gottes willen allein!“

Er stieß die letzten Worte heraus, als ob der Zwang, den er sich bisher angethan, plötzlich über seine Kräfte ginge. Holmes und ich sahen einander befremdet an, während Pycroft sich dem Tische näherte.

„Sie vergessen, Herr Pinner“, sagte er, „daß Sie mich herbestellt haben, um Ihre Aufträge in Empfang zu nehmen.“

„Ja so, versteht sich“, antwortete er in ruhigem Ton. „Warten Sie, bitte, einen Augenblick; auch Ihre Freunde mögen unterdessen hierbleiben. In 3 Minuten stehe ich Ihnen ganz zu Diensten; ich darf wohl Ihre Geduld so lange in Anspruch nehmen.“ — Er erhob sich mit sehr höflicher Miene, machte uns eine Verbeugung und verschwand durch eine Thür am anderen Ende des Zimmers, die er hinter sich schloß.

„Was nun?“ — flüsterte Holmes. „Geht er auf und davon?“

„Unmöglich“, erwiderte Pycroft. — „Weshalb?“ — „Die Thür führt in ein inneres Zimmer ohne Ausgang.“ — „Ist es möblirt?“ — „Gestern war es leer.“

„Was in aller Welt thut er dann drinnen? — Die Geschichte ist mir höchst räthselhaft. Wenn jemals ein Mensch halb wahnsinnig vor Entsetzen ausgesehen hat, so ist's dieser Pinner. Was kann ihm solche Angst einjagen?“

„Er hält uns für Geheimpolizisten,“ meinte ich.

„Das wird's sein“, stimmte mir Pycroft bei; aber Holmes schüttelte den Kopf.

„Er wurde nicht erst so leichenblaß, als wir eintraten, er war es schon vorher. Es könnte wohl sein —“

Holmes' Worte wurden durch ein lautes Klopfen unterbrochen, das aus dem Nebenzimmer zu kommen schien.

„Was zum Henker pocht er denn an seine eigene Thür, rief Pycroft.

Wieder kam das rat—tat—tat, aber diesmal lauter und lauter.

Wir blickten verdutzt auf die geschlossene Thür. Holmes stand mit starren Zügen, aber in heftigster Aufregung weit vorgebeugt da. Dann hörte man plötzlich einen glucksenden, gurgelnden Ton und ein schnelles Trommeln gegen eine Holzwand. Wie rasend sprang Holmes durchs Zimmer und rannte gegen die Thür. Sie war von innen verschlossen. Seinem Beispiel folgend, warfen wir uns mit aller Macht dagegen. Die Thür krachte in den Angeln und fiel bald mit lautem Gepolter zu Boden. Wir stürmten darüber hinweg, ins Zimmer hinein — es war leer.

Doch schon im nächsten Augenblick erkannten wir unseren Irrthum. In einem Winkel, dicht neben dem Zimmer, aus dem wir kamen, war eine zweite Thür. Holmes sprang herzu und stieß sie auf. Ein Reck und eine Weste lagen am Boden und an einem Haken hinter der Thür hatte sich der Director der Anglo-französischen Actien-Gesellschaft an seinem eigenen Tragbande aufgehängt. Seine Knie waren emporgezogen, sein Kopf steckte in der Schlinge, und mit den Fersen, die gegen die Holzthür schlugen, verursachte er den Lärm, der uns zuerst stutzig gemacht hatte.

Augenblicklich faßte ich ihn um den Leib und hielt ihn empor, während Holmes und Pycroft die elastischen Tragbänder lösten, die sich ihm fest in die Haut eingeschnürt hatten. Dann trugen wir ihn in das Nebenzimmer, wo er aschgrau im Gesicht, mit blaurothen Lippen keuchend dalag.

„Wie steht's mit ihm — was meinst Du, Watson?“ fragte Holmes. Ich beugte mich über ihn, um seinen Zustand zu untersuchen. Der Puls war schwach und setzte aus, aber die Athemzüge wurden länger und bei dem leisen Beben der Lider zeigte sich dann und wann der Augapfel in dem weißen Schlitz. „Um ein Haar war's aus mit ihm,“ sagte ich; „aber jetzt kommt er durch. Bitte, öffne das Fenster und reiche mir die Wasserflasche.“

Ich lockerte seinen Kragen, goß ihm kaltes Wasser übers Gesicht und hob und senkte seine Arme, bis er einen langen, natürlichen Athemzug that. Nun war es nur noch eine Frage der Zeit, wie bald er wieder zum Bewußtsein kommen würde.

Holmes stand am Tisch mit den Händen in den Taschen und das Kinn auf die Brust gesenkt. „Jetzt sollten wir eigentlich nach der Polizei schicken,“ sagte er, „aber ich gestehe, daß ich ihr, wenn sie kommt, gern den fertigen Fall vorlegen möchte.“

„Ich werde ganz und gar nicht klug daraus,“ rief Pycroft und fuhr sich durch das Haar. „Weshalb in aller Welt hat man mich hierher gesprengt, wenn man doch —“

„Pah!“ unterbrach ihn Holmes ungeduldig — „das ist Alles sonnenklar; nur dieser letzte Schachzug —“

„Sie verstehen also das Uebrige?“

„Nun, das liegt doch auf der Hand — nicht wahr, Watson?“

Ich zuckte die Achseln. „Ich muß bekennen, daß ich noch im Dunkeln bin.“

„Aber, wenn man die ganze Sache von Anfang an überlegt, läßt sich doch nur ein Schluß daraus ziehen.“

„Wie erklärst Du sie Dir denn?“

„Alles dreht sich um zwei Puncte. Erstens sollte Pycroft dazu gebracht werden, seinen Eintritt in den Dienst der angeblichen Actien-Gesellschaft schriftlich zu erklären. — Ist das nicht schon ein deutlicher Wink?“

„Was meinst Du denn, wozu sie die Erklärung brauchten? Nicht des Geschäfts wegen, denn solche Verabredungen werden meist mündlich getroffen, und hier lag kein erdenklicher Grund vor, eine Ausnahme zu machen. Merken Sie denn nicht Pycroft, daß den Leuten Alles daran lag, eine Probe Ihrer Handschrift zu bekommen, was sich auf keine andere Weise erreichen ließ?“

„Aber wozu denn?“

„Richtig! — Wozu? Wenn wir darauf die Antwort wissen, so sind wir der Lösung unseres Problems um ein gutes Theil näher gerückt. Wozu? — Es kann nur einen genügenden Grund dafür geben: Jemand wollte Ihre Handschrift nachmachen und mußte sich zu dem Zweck erst eine Probe verschaffen. — Wenn wir nun zu dem zweiten Punct übergehen, so finden wir, daß der eine Licht auf den anderen wirft. Dieser zweite Punct ist Pinner's Verlangen, daß Sie Ihre Stellung bei Mawson nicht aufkündigen, sondern den dortigen Geschäftsführer in dem Glauben lassen sollten, ein Herr Hall Pycroft, den er niemals gesehen hatte, werde sich am Montag Morgen im Comptoir einstellen.“

„Großer Gott,“ rief unser Client, „wie stockblind bin ich gewesen!“

„Jetzt wird Ihnen auch die Sache mit der Handschrift einleuchten. Jemand, dessen Schrift ganz anders war als die, mit welcher Sie sich

Stimmen und hilft auch uns dabei. — Auch in unseren Verkehrsverhältnissen hat das Jahr 1897 nur die Anfänge zu einer Besserung der Lage gegeben. Die Tuckum-Windauer Bahn wird gebaut und die Libau-Hasenpother Bahn steht in bestimmter Aussicht. Damit wird uns Riga und Libau näher gerückt sein und Windau für Import und Export fähiger werden. Alle Waaren von hier zum nächsten Handelsorte und umgekehrt werden also weniger Transportkosten erfordern. Wie sich dadurch unsere Verkehrslage gestalten wird, ist nicht voraus zu berechnen. Deshalb ist es auch unbestimmt, in welcher Richtung wir nach Besserung und Anschluß an die neuen Verhältnisse streben sollen. Die Wasserkräfte der Windau, welche durch Stauungen sicher leicht auf 4000 Pferdekräfte gebracht werden können, lassen zuversichtlich darauf hoffen, daß wir dabei Hilfe finden werden, denn die Nichtausnutzung derselben wird immer mehr als ein Schaden der gesammten Provinz erkannt."

St. Petersburg, 8. Januar. Die sibirische Zeitung „Daljni Wostok" hatte jüngst sich darüber geäußert, daß bei der Tracirung der Bahn durch die Mandschurei Fehler begangen worden seien. Dem gegenüber führt die „Now. Wr." aus, daß solche Fehler ganz unvermeidlich seien, denn es habe sich weniger um Tracirungen, als um zweimonatliche Recognoscirungen unter den allerungünstigsten Bedingungen gehandelt: man habe sich angesichts der politischen Ereignisse im fernen Osten, die keinen Aufschub gestatteten, beeilen müssen. Manche Ingenieure hatten in Gebieten zu arbeiten, die fast ganz unerforscht sind, und sich nach einer dazu noch falschen Karte von einem 40-werstigen Maßstabe zu richten. Das Hauptunglück ist, daß die Zeit keinen Aufschub duldet. Es ist von großer Wichtigkeit, die sibirisch-chinesische Magistrallinie so schnell als möglich zu bauen und den durchgehenden Verkehr auf der ganzen Strecke so bald als möglich zu eröffnen. . . Die Bahn durch die Mandschurei muß energisch gebaut werden und unvermeidliche Verluste müssen riskirt werden. Daraus folgt jedoch nicht, daß der Bahnbau in Folge des Zeitmangels in eine aussichtslose Position gestellt ist. Ein Ingenieur schreibt uns hierüber: „Behufs eines erfolgreichen Baues der Bahn sind die Tracirungen in weitestem Maßstabe auszuführen und die Zahl der Ingenieure zu verdoppeln und zu verdreifachen, damit gleichzeitig mehrere Parallel-Linien tracirt werden können. Bei einer richtigen Organisation der Tracirungen kann in einem Jahr die Arbeit mehrerer Jahre geleistet werden, so daß die Frist des Bahnbaues nicht wesentlich verlängert wird." — Ferner wird empfohlen, den tracirenden Ingenieuren besondere Prämien für erfolgreiche Arbeiten auszusetzen, wodurch die Vorarbeiten ebenfalls verkürzt werden würden.

— Unter der Ueberschrift „Das Neue und das Alte" referirt die „St. Pet. Z." folgende Neujahrs-Betrachtung des Fürsten Meschtscherski: „Als es Gott gefiel, uns den Weisen Alexander III. zu nehmen und wir Alle mit gebeugtem Haupte und kummervoller verwaister Seele an Seinem Grabe dastanden, da sagte Sein junger Sohn, als er den Thron Seines Vaters bestiegen hatte, allen Weinenden und allen Betrübten: Gleich Euch begreife Ich, was Rußland an Ihm verloren hat und werde Euch mit Seiner Liebe lieb haben, mit Seiner Weisheit regieren . . . Und das erste Jahr verging, das neue kam und schwand dahin, das folgende ersetzte es und in der Seele des Sohnes waren immer noch dieselben Worte das Wesen der Gedanken und Gefühle und in jenem neuen Jahre erkannte und begriff Er klarer als die Anderen, Rußland brauche kein neues Glück, sondern das alte, welches Er Rußland versprochen hatte — daß Er Rußland mit der Liebe Alexander's III. lieben und mit Seiner Weisheit regieren werde. Das ist die lichte und unzweifelhaft erfreuliche Erscheinung in unserem Staatsleben. — Leider aber giebt es in ihm noch eine andere Erscheinung, die gleichfalls unzweifelhaft, aber traurig und düster ist — das ist die geistige Atmosphäre der russischen Männer in manchen Gesellschaftsschichten, wo mit jedem Jahre immer deutlicher und trauriger der Zweifel hörbar wird, die Ungewißheit, ob Rußland kein neues Glück brauche, ob das Vermächtniß Alexander's III. gerade dasjenige sei, dem man dienen müsse, damit Rußland glücklich werde. Neue Stimmen erschallen, neue Gedanken werden geboren, neue Wünsche und Bestrebungen erscheinen, der Wille neuer Menschen macht sich fühlbar, aus dem trüben Schlamme der Niederschläge längst entschwundener Vergangenheit tauchen gewisse „neue" staatliche Fragen auf und alles das ist unbestimmt, unklar, auf Geschwätz beruhend, zu gleicher Zeit aber leider so real, daß sich aus all diesem Trüben etwas in der Art einer Stimmung zusammenballt, in welcher die Einen Rußland aus irgend einem Grunde aus dem Geleise bringen wollen, in welches es von Alexander III. gestellt worden ist, während die Anderen, von den Ersteren confus gemacht, in den Zustand des Skepticismus oder Gleichmuths verfallen und mit schlaffen Armen dastehend dem Geiste des Zweifels und der Verneinung dort Handlungsfreiheit geben, wo sie energischen und überzeugten Widerstand leisten müßten . . . Und das Resultat ist die Empfindung, daß wir in einer schweren Zeit leben. Das Aeußerliche, die Kleidung, das Aussehen ist dasselbe, diejenigen aber, welche diese Aehnlichkeit zwischen dem Jetzigen und dem Vergangenen werthhalten, bemerken nicht, daß das Kleid allmählich in den Nähten auseinandergeht . . . Neben ihnen giebt es aber russische Männer, welche dieses bemerken und mit Schrecken vor der Zukunft um Den in ihrer Seele Leid tragen, der fest an die Ideale seines Vaters des Zaren glaubt, und um Rußland, welches Seinen Glauben an diese Ideale nöthig hat. . . Deshalb ist es so schwer, das neue Jahr zu feiern, deshalb wird Einem so weh ums Herz, wenn man die Kluft zwischen den glatten Neujahrswünschen des in seiner Paradeuniform steckenden Beamten und demjenigen empfindet, was die russische Seele in ihrem versteckten Kummer, in ihrem stillen Gebete fühlt . . . Ja, möge Gott dem durch Glauben und Klarheit muthigen Hirten helfen, seine verstreute Heerde zu sammeln. . ."

Charkow. Ueber den Unglücksfall im Bergwerk berichtet die „Russ. Tel.-Ag." noch Folgendes: Als die Knall-Gasexplosion in dem Bergwerk der Russischen Donez-Gesellschaft bei Mokejewka im Hauptschacht erfolgte, arbeiteten im ganzen Bergwerk 180 Bergleute und 30 Pferde. Ein Theil der Arbeiter rettete sich durch die benachbarten Schachte. Bis jetzt wurden 50 Todte gefunden. Von 19 Verwundeten sind drei gestorben. Die genaue Zahl der Umgekommenen ist noch unbekannt. Die Pferde sind alle erstickt. — Wie wir einem Telegramm der „Now. Wr." entnehmen, gehört das Bergwerk einer französischen Compagnie. Der betreffende Schacht wurde in ausgezeichneter Ordnung gehalten und besaß eine starke Ventilation. Ein Glück war es, daß an jenem Tage in Folge von Remonte-Arbeiten nur eine kleine Zahl von Arbeitern in der Grube beschäftigt war; gewöhnlich arbeiten im Schacht 2000 Arbeiter. Die gegenwärtige Katastrophe ist eine der größten, die bisher in russischen Bergwerken vorgekommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) Januar 1898.

Von der chinesischen Anleihe.

Am 17. Januar brachte die „Times" aus Peking die Meldung, der britische Gesandte habe dem Tsung-li-Yamen mitgetheilt: England sei bereit, China zur Bezahlung der Kriegsentschädigung an Japan zu verhelfen, und zwar durch eine Anleihe von 12 Millionen Lstr. auf 50 Jahre zu 4 Procent netto einschließlich der Amortisation. Die Bedingungen seien folgende: Eröffnung dreier Vertragshäfen, Talienwan, Siangin und Nanning, Erklärung Chinas, daß kein Theil des Yantsekiang-Thales einer anderen Macht überlassen werden soll, schließlich das Recht für England, die birmanische Eisenbahn durch Yünnan weiterzuführen. Falls China diesen seinen Verpflichtungen nicht nachkäme, solle es bestimmte Einkünfte unter die Controle der britischen Zollverwaltung stellen. Die Verhandlungen werden auf dieser Grundlage geführt werden. Die Chinesen betrachteten dieses Geschäft als vortheilhaft, fürchteten jedoch Widerstand seitens Frankreichs und Rußlands, besonders in Bezug auf die Oeffnung von Talienwan und Nanning.

Diese „Times"-Meldung wurde durch ein Pekinger Telegramm des Reuter'schen Bureaus bestätigt. Dort hieß es: „Der englische Gesandte forderte für die finanzielle Unterstützung unter anderen Bedingungen auch die Eröffnung von Talienwan und Nanning als Vertragshäfen. Der russische und der französische Gesandte widersetzen sich den englischen Vorschlägen; die chinesische Regierung billigt dieselben, fürchtet aber Schwierigkeiten von Rußland."

An diese Meldungen knüpft die „Nat.-Z." folgende erläuternde Bemerkungen: „Mit der Eröffnung neuer Vertragshäfen könnte man natürlich nur einverstanden sein. Von den genannten 3 Orten, Talien-Wan, Siangin in Hunan und Nanning ist nur der erstgenannte ein Seehafen, und zwar in der Nähe von Port Arthur; Siangin (oder, wie die Karten besagen, Siang-thing) liegt mitten im Herzen Süd-Chinas am Siang-Yang, einem Nebenflusse des Yantsekiang; Nanning ist eine Stadt im äußersten Süden Chinas, am Yu-Kiang, einem Nebenflusse des bei Honkong mündenden Sikiang, gelegen. Talienwan fällt aber durchaus in die bisherige Einflußsphäre Rußlands, ist von russischen Schiffen sogar als Ergänzungshafen Port Arthurs zur Zeit schon besetzt. Nanning hinwiederum liegt nicht weit von der Grenze Tonkings, wird also jedenfalls von den Franzosen als unmittelbar zu ihren speciellen Interessensphären gehörig betrachtet. Noch ausgeprägter ist dies mit der südchinesischen Provinz Yünnan der Fall, durch welche die birmanische Eisenbahn weiterführen zu dürfen nach der „Times"-Meldung ebenfalls eine der für die englische Anleihe geforderten Bedingungen ist. Gerade in Yünnan haben sich bisher die englischen und französischen Interessen in Süd-Asien am entschiedensten gekreuzt; hier liegt der Durchgangspunct, über den die englischen Besitzungen in Hinterindien direct verbunden werden sollten mit dem Thale des Yantsekiang. Fällt Yünnan den Franzosen zu, so wäre diese Verbindung der englischen Interessensphären dauernd verlegt. Es hat großes Aufsehen in England erregt, als vor einem halben Jahre die Nachricht verbreitet wurde, daß China den Franzosen in Yünnan Eisenbahn-Concessionen gewährt habe, und die englische Diplomatie hat sich die größte Mühe gegeben, sie rückgängig zu machen — und zwar anscheinend nicht ohne Erfolg. — Die Forderungen Englands greifen also direct in die Interessen ein, welche Frankreich und Rußland bisher bei den chinesischen Angelegenheiten vertreten haben, während sie, wie man zugeben wird, den Interessen Englands vorzüglich dienen würden und auch von den Chinesen selbst günstig betrachtet werden können. Ganz besonders würde die Bedeutung Port Arthurs als russischer Hafen durch die Bestimmung Talienwans als Freihafen vermindert werden. Der Widerspruch des russischen und des französischen Gesandten gegen die Forderungen Englands ist also begreiflich. — Es scheint fast, als sollte die ost-asiatische Frage durch das Vorgehen der britischen Regierung jetzt in eine neue Phase eintreten."

Die bürgerlichen Parteien in Deutschland und die Socialdemokraten.

Von allen Parteien — wird uns aus Berlin geschrieben — ist die Socialdemokratie am meisten in ihren Vorbereitungen für die nächsten Reichstags-Wahlen fortgeschritten; sie hat bereits in weit mehr als der Hälfte sämmtlicher Reichstags-Wahlkreise Candidaten aufgestellt. Die Wahlen von 1887 ausgenommen, haben die Socialdemokraten seit 1884 ständige Fortschritte gemacht. Im Jahre 1881 hatten sie 12 Sitze im Reichstage, 1884 die doppelte Zahl, 1890 dreimal so viel als 1881. Im Jahre 1893 stieg die Zahl der socialdemokratischen Mandate auf 44, und seit dieser Zeit haben die Socialdemokraten noch 4 Sitze hinzugewonnen; das halbe hundert Sitze wäre erreicht worden, wenn nicht durch festes Zusammenstehen der bürgerlichen Parteien in Ersatzwahlen die Wahlkreise Lennep und Mainz der Socialdemokratie abgenommen worden wären.

Nicht nur bei diesen beiden Ersatzwahlen hat sich gezeigt, daß bei dem Zusammengehen der bürgerlichen Parteien die Erfolge der Socialdemokraten verringert werden können; so haben bei den Wahlen von 1887 die Socialdemokraten trotz der Vermehrung ihrer Stimmenzahl die Hälfte ihrer Mandate eingebüßt. Eine Zusammenstellung der „Post" über die gegenwärtig von den Socialdemokraten besetzt gehaltenen Wahlkreise in Preußen zeigt, daß die Socialdemokratie nur in wenigen Kreisen so fest im Sattel sitzt, daß sie nicht heruntergeworfen werden kann. Nur 3 gleich in der Hauptwahl gewonnene Wahlkreise erscheinen als unter allen Umständen der Socialdemokratie verfallen, die 5 anderen, in der Hauptwahl gewonnenen Kreise (Kiel, Breslau-Ost und -West, Königsberg, Halle) waren bis weit in das vorige, theilweise sogar bis in dieses Jahrzehnt hinein in den Händen der bürgerlichen Parteien. Von den 25 preußischen Sitzen der Socialdemokratie sind 17, also mehr als $^2/_3$, erst in der Stichwahl erobert worden; hier hatten also in der Hauptwahl die bürgerlichen Parteien zusammen mehr Stimmen, als die Socialdemokraten, so daß diese Sitze bei einem geschlossenen Zusammengehen der bürgerlichen Parteien bei den nächsten Wahlen sehr wohl zum größten Theile den Socialdemokraten wieder abgenommen werden können.

Ist Aussicht auf ein solches Zusammengehen vorhanden? Diese Frage muß leider mit einem „nein" beantwortet werden. Ein gelegentliches Zusammengehen der bürgerlichen Parteien in einzelnen Wahlkreisen ist nicht als ausgeschlossen zu betrachten, wohl aber ein generelles Zusammenhalten in allen Wahlkreisen, in denen die Socialdemokratie mit Erfolg bekämpft werden könnte. Und damit entfällt nicht nur der moralische, sondern auch der materielle Erfolg. Denn was nützt es, wenn wieder wie 1893 3 oder 4 Wahlkreise, die gegenwärtig im Besitze der Socialdemokraten sind, dieser durch Einmüthigkeit der bürgerlichen Parteien abgenommen werden, wenn gleichzeitig durch die Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien eine Reihe anderer Wahlkreise von den Socialdemokraten neu erobert wird.

Zu einer Einmüthigkeit der bürgerlichen Parteien gegenüber der Socialdemokratie fehlt die Hauptbedingung: der Respect der Parteien vor einander. Es ist ein Beweis mechanischer Denkweise, wenn man annimmt, die Wählerschaften könnten zu einem bestimmten Zwecke — Verdrängung der Socialdemokratie — in einer Reihe von Wahlkreisen zusammengehen, während sich im Uebrigen im ganzen Reiche die Parteien, zu denen sie gehören, nicht nur bekämpfen, sondern leider auch beschimpfen. Ein Conservativer oder Fortschrittler in Kiel oder Breslau gehört doch nicht nur seiner Partei in dem bestimmten Wahlkreise an, in dem er sein Wahlrecht ausübt, sondern er empfindet die Kränkung, die seiner Partei, wo auch immer, zugefügt ist, als eine Herabwürdigung der von ihm getheilten politischen Weltanschauung. Und darum ist es unmöglich, daß die Mitglieder verschiedener bürgerlicher Parteien als treue Kampfgenossen zusammenstehen, wenn sich diese Parteien in Wahlkreisen, in denen die socialistische Gefahr nicht vorhanden ist, mit Schimpfausdrücken belegen. Solange jede Partei die andere in der Achtung der Mitbürger herabzudrücken sucht, solange jede Partei es als des Ehrgeizes höchstes Ziel betrachtet, selbst politisch nahestehenden Parteien ein Mandat abzujagen, so lange wird man es auch begreiflich finden müssen, daß der einfache Wähler es kaum für kein größeres Unglück ansieht, wenn ein socialdemokratischer Candidat gewählt wird, als wenn der Bewerber der als unpatriotisch oder eigensüchtig oder be-

---

um die Stelle bewarben, hätte natürlich gleich sein Spiel verloren. Aber der Spitzbube lernte unterdessen Ihre Schrift nachahmen und sicherte dadurch seine Stellung — vorausgesetzt, daß Niemand im Comptoir Sie persönlich kannte."

„Keine Seele," stöhnte Pycroft.

„Natürlich war es von der größten Wichtigkeit, daß Sie nicht noch Ihren Entschluß änderten oder in Beziehung mit irgend Jemand traten, der Ihnen von Ihrem Doppelgänger bei Mawson erzählen konnte. Deshalb erhielten Sie einen anständigen Vorschuß, mußten nach Birmingham reisen und bekamen genug zu thun, damit Sie sich nicht etwa beifallen ließen, nach London zurückzufahren und den Leuten ihr Spiel zu verderben."

„Aber, weshalb gab der Mensch sich für seinen eigenen Bruder aus?"

„O, auch das ist sehr erklärlich. Augenscheinlich sind nur Zwei im Complott. Der Andere stellt Sie im Comptoir vor. Der Erste hatte Sie angeworben; um aber einen Arbeitgeber für Sie zu finden, hätte er eine dritte Person in seinen Plan einweihen müssen, was er womöglich vermeiden wollte. Er veränderte also sein Aussehen, soweit es thunlich war, und verließ sich darauf, daß Sie es der Familienähnlichkeit zuschreiben würden, wenn Ihnen die Gleichheit dennoch auffiele, was kaum ausbleiben konnte. Ohne den glücklichen Zufall mit dem plombirten Zahn hätten Sie vielleicht niemals Verdacht geschöpft."

Pycroft schüttelte wie verzweifelt seine geballten Fäuste. „Großer Gott," rief er, „was mag wohl der andere Hall Pycroft dort bei Mawson gethan haben, während man mich hier zum Narren hielt! — Was soll aber nun geschehen, Herr Holmes? Sagen Sie mir, was läßt sich thun?"

„Wir müssen an Mawson telegraphiren."

„Am Sonnabend wird das Geschäft schon um 12 Uhr geschlossen."

„Das schadet nichts. Ein Thürhüter oder Aufseher ist gewiß da."

„Ganz richtig. Es ist dort Tag und Nacht ein Wächter angestellt, wegen der hohen Werthpapiere, die Mawson in Verwahrung hat. Ich habe in der Stadt davon sprechen hören."

„Nun gut — wir telegraphiren dem Wächter und erfahren durch ihn, ob Alles in Ordnung ist und ob ein Schreiber Ihres Namens dort arbeitet. So weit ist Alles klar; unverständlich bleibt nur noch, warum der Spitzbube hier, sobald er uns gesehen hatte, hingegangen ist, um sich aufzuhängen."

„Die Zeitung!" krächzte eine Stimme hinter uns. Der Mensch saß aufrecht da, leichenblaß und grauenhaft anzusehen; in seinen Augen konnte man das zurückkehrende Bewußtsein lesen, und er rieb mit den Händen krampfhaft an den breiten rothen Streifen, der noch seinen Hals umzog.

„Die Zeitung — natürlich!" rief Holmes und schlug sich vor die Stirn. „Narr der ich war! So voll hatte ich den Kopf von Allem, was hier vorging, daß ich keinen Augenblick an die Zeitung gedacht habe, die doch jedenfalls das Geheimniß enthält."

Er breitete das Blatt auf dem Tisch aus und ließ gleich darauf einen Schrei des Triumphes hören.

„Sieh her, Watson! Es ist eine Londoner Zeitung, das Abendblatt des „Standard." Hier ist, was wir brauchen. Sieh nur die Ueberschrift: „Ein Verbrechen in der City. Mord bei Mawson und Williams. Großer Raubversuch. Der Thäter ergriffen." — Bitte, lies es uns laut vor, Watson! wir sind Alle begierig, Näheres zu erfahren."

Der Artikel stand an sehr kenntlicher Stelle in der Zeitung; offenbar bildete das Ereigniß augenblicklich das Hauptinteresse in der ganzen Stadt. Der Bericht lautete wie folgt:

„Ein verwegener Raubversuch, der den Tod eines Menschen zur Folge hatte und mit der Ergreifung des Mörders endete, ist heute Nachmittag in der City begangen worden. Seit längerer Zeit hat das bekannte Geschäftshaus von Mawson & Williams Werthpapiere in Verwahrung gehabt, deren Gesammtbetrag 1 Mill. Lstr. weit überstieg. Zur Sicherung dieses Schatzes waren umfangreiche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Er befand sich in einem Geldschrank allerneuester Erfindung und ein bewaffneter Wächter war Tag und Nacht im Dienst. In der vergangenen Woche nun wurde von der Firma ein neuer Schreiber Namens Hall Pycroft angestellt, der aber niemand Anderes zu sein scheint, als der berüchtigte Fälscher und Einbrecher Beddington, der sammt seinem Bruder soeben erst eine 5-jährige Zuchthausstrafe abgebüßt hat. Es war ihm gelungen, sich auf bisher unaufgeklärte Weise, unter falschem Namen die Stelle zu verschaffen, und er benutzte dies, um Abdrücke von verschiedenen Schlössern zu nehmen und sich über die Lage des Cassenzimmers und die Geldschränke aufs genaueste zu unterrichten.

Bei Mawson pflegen die Gehilfen und Beamten am Sonnabend das Geschäft schon um 12 Uhr Mittags zu verlassen. Als daher der Stadtpolizist Tuson 20 Minuten nach 1 Uhr einen Herrn mit einer Reisetasche die Stufen herabkommen sah, wunderte ihn das sehr. Sein Verdacht ward erregt, er folgte dem Menschen und es gelang ihm mit Hilfe des Schutzmannes Pollock, den Kerl nach verzweifeltem Widerstande festzunehmen. Es zeigte sich sogleich, daß ein großartiger, äußerst frecher Raub begangen worden war. Der Reisesack enthielt amerikanische Eisenbahn-Actien, deren Werth sich etwa auf 100,000 Pfund belief, nebst Bergwerks-Obligationen und Pfandbriefen von sehr hohem Betrage.

Bei der Haussuchung fand man den Leichnam des ermordeten Wächters in den größten Cassenschrank hineingezwängt, wo er ohne das thätige Eingreifen des Polizisten Tuson nicht vor Montag früh entdeckt worden wäre. Der Schädel war dem Unglücklichen mit einem Feuerhaken von hinten her eingeschlagen worden. Ohne Zweifel hatte sich Beddington, unter dem Vorwand, Etwas vergessen zu haben, Eintritt verschafft, hatte den Wächter getödtet, schnell den großen Cassenschrank geleert nnd sich mit der Beute davongemacht. Sein Bruder, der sonst immer mit ihm zu arbeiten pflegt, scheint bei diesem Unternehmen nicht betheiligt zu sein, soviel man bis jetzt weiß; doch ist die Polizei eifrig beschäftigt, nach seinem Aufenthaltsort zu forschen."

„Da können wir der Polizei einige Mühe ersparen," sagte Holmes mit einem Blick auf die jämmerlich zusammengekrümmte Gestalt, die im Winkel kauerte. „Die menschliche Natur ist doch ein recht wunderliches Gemisch, Watson! Selbst ein Schurke und ein Mörder kann Zuneigung einflößen. Auf die erste Kunde hin, daß sein Bruder dem Strick verfallen ist, hat dieser hier zum Selbstmorde gegriffen. — Uns bleibt übrigens keine Wahl, wir wissen, was wir zu thun haben. Der Doctor und ich werden hier Wache halten, und Sie, Pycroft, holen unterdessen gefälligst die Polizei."

Mannigfaltiges.

Lady Murray hat ein großes Haus in Antibes angekauft, wo lungenkranke arme Künstler und Schriftsteller aller Nationalitäten billig, soweit es der Raum gestattet, zeitweilig in den Winter-Monaten Aufnahme finden können. Die von Lady Murray gestellten Bedingungen sind zu billigen. Es muß Aussicht bestehen, daß sich die Gesundheit des Gesuchstellers in einem milden Klima bessert, daß er ohne solchen Beistand nicht im Stande ist, ein heilendes Klima aufzusuchen und daß seine Aerzte Hoffnung hegen, daß ein Aufenthalt in einem milden Klima den Patienten wieder arbeitsfähig machen wird. Die Reisekosten hat Jeder selbst zu tragen. Ein Pfund Sterling wird für Wohnung und Kost wöchentlich berechnet werden. Feuer und Licht müssen eigens vergütet werden. Das Grundstück der Lady Murray umfaßt 10 Acres. In diesem Jahre wird das Heim vom 1. Februar bis zum 31. Mai geöffnet sein, später schon vom 1. November bis Ende Mai.

— Zum Schutz der Edelweißpflanzen wurde dem steirischen Landtage vom Landesausschusse folgender Antrag unterbreitet: „Das Ausheben und Ausreißen der Edelweißpflanzen sammt den Wurzeln sowie das Feilhalten und der Verkauf derartiger bewurzelter Pflanzen ist verboten. Eine Ausnahme hiervon bilden nur jene Fälle, wo es sich um die Gewinnung dieser Pflanze für wissenschaftliche Zwecke handelt. Die Uebertretungen dieser Vorschrift werden mit Geldbußen von 1 bis 10 Gulden und im Wiederholungsfalle mit 25 Gulden bestraft."

— In Athen hatten jüngst der Director und Redacteur des Blattes „Kairi" vor dem Zuchtpolizeirichter zu erscheinen unter der Anklage, den Kronprinzen in einem Artikel über sein Privatleben beleidigt zu haben. Die Angeklagten hatten dem Kronprinzen vorgeworfen, daß er den Char-Freitag nicht innegehalten habe, und hatten diesem Umstand den Mißerfolg der griechischen Waffen vor Larissa zugeschrieben. Der Gerichtshof erklärte sich in dieser Sache für incompetent und sprach sich dahin aus, daß die Angelegenheit vor das Schwurgericht gehöre.

— Ueber japanische „Amazonen" wird aus Tokio berichtet: Mitten in unserer Stadt, im Bezirke Nihonbaschi-Ku, werden seit Anfang December junge Mädchen militärisch gedrillt. Die Schülerinnen einer höheren Privat-Töchterschule erklärten nämlich dem Director: „Die Lage in Ost-Asien wird von Tag zu Tag immer drohender. In unseren Adern rollt japanisches Blut, wir wollen im Nothfalle alle wie Männer kämpfen. Deshalb müssen auch wir Mädchen unterrichtet werden, wie man Gewehr und Säbel zu handhaben hat." Der Director ermahnte die jungen Damen, von ihrem Entschluß abzustehen, doch drohten sie ihm darauf mit allgemeinem Austritt aus seiner Schule, worauf er den Bezirks-Schulrath um Rath befragte. In der Nähe der Schule liegt der Central-Fischmarkt der Hauptstadt, wo alsbald viele Tausende von dem Ereigniß erfuhren und es sofort in der ganzen Stadt verbreiteten. Allgemein zollte man den jungen „Heldinnen" Beifall, man erinnerte an das Vorbild der japanischen Kaiserin Singu Koku, die im 3. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung sich selbst an die Spitze eines Heeres stellte und damit Korea eroberte. Unter dem Drucke der öffentlichen Meinung wurde den streitbaren höheren Töchtern ihr muthiger Wunsch erfüllt.

schränkt oder freiheitsfeindlich verschrienen bürgerlichen Gegenpartei, in den Reichstag gelangt.

Die Vorbedingung eines gemeinsamen Vorgehens gegen die Socialdemokratie wäre also die Selbsterziehung der bürgerlichen Parteien zu gesitteter Kampfesweise. Davon ist man in Deutschland leider noch sehr weit entfernt. Und deshalb ist nicht zu hoffen, daß die Wahrscheinlichkeit weiterer Fortschritte der Socialdemokraten bei den nächsten Wahlen durch die Einmüthigkeit der bürgerlichen Wählerschaft gemindert wird. Erst wenn die Socialdemokratie zu einer schweren Gefahr im parlamentarischen Leben geworden sein wird, werden die bürgerlichen Parteien vielleicht aufhören, gegen einander zu wüthen und in diesem Sinne wird man vielleicht einmal von der „Socialdemokratie als Erzieher" sprechen.

Zu den gemeldeten Aeußerungen des Fürsten Bismarck gegenüber dem Großherzog von Weimar und dem Regenten von Mecklenburg über das Vorgehen Deutschlands in China erklären die „Hamb. Nachr.": „Die Mittheilung beruht auf Erfindung. Wir zweifeln nicht daran, daß Fürst Bismarck für die Unternehmung sympathisch gestimmt ist, glauben aber nicht, daß er sich für berechtigt gehalten hat, seine Privatansicht über die erwähnten Vorgänge den genannten hohen Herren mitzutheilen."

Den am 16. Januar in Berlin zusammengetretenen Ausschuß für deutsche Nationalfeste eröffnete der Vorsitzende, Abg. von Schenckendorff; er gab einen Ueberblick über die bisher gethane und die nunmehr in Angriff zu nehmende Arbeit und betonte, daß das Ziel der Nationalfeste die Stärkung des deutschen Einheitsgedankens und die Pflege deutschen Volksthums durch Hebung der Volksgesundung und Volkskraft sei. Hierauf wurde zur Wahl des Festortes geschritten. Nach eingehender Berathung erfolgte der Beschluß, daß mit Rüdesheim, dem Kyffhäuser und mit Goslar in Verhandlung zu treten und die endgiltige Wahl dem Vorstande bis zum 15. März zu übergeben ist.

Aus Wien wird vom 16. Januar gemeldet: Gestern empfing Kaiser Franz Joseph den König Milan in besonderer Audienz. Milan hatte serbische Generals-Uniform mit dem Stephans-Orden angelegt. — Seit Milan's Thronentsagung ist dies das erste Mal, daß der serbische Ex-König in der Wiener Hofburg empfangen wird. Man hat mit Milan fortan wohl wieder als mit einer politischen Persönlichkeit zu rechnen.

Frankreich hat, wie telegraphisch gemeldet worden, einen neuen Generalissimus seiner Armee in General Jamont erhalten. Er wurde am 19. Juli 1831 in Saint Philibert de Grandlieu (Nieder-Loire) geboren. Nachdem er die polytechnische Schule absolvirt hatte, erwarb er sich in der Schlacht von Traktir die Ehrenlegion, wurde 1859 im italienischen Feldzuge Hauptmann, zeichnete sich in China, Cochinchina und in Mexico aus und wurde 1870 als Schwadrons-Chef mit der Garnison von Metz gefangen genommen. In Tonking eroberte er als Divisionsgeneral Laokai und commandirte sodann in Nantes, in Lille und in Chalons. Im Jahre 1895 ersetzte er den General de Galliset als Armeeinspector und Befehlshaber der Ost-Armee im Kriegsfalle. Dem obersten Kriegsrathe gehört General Jamont seit Ende 1895 an. Die Präsidentschaft des obersten Kriegsrathes führt nominell der Präsident der Republik, aber der Oberbefehl im Kriege kommt dem Vice-Präsidenten zu, in welcher Stellung General Jamont den General Saussier ablöst.

Der Proceß gegen Zola, der am Ende dieser Woche bereits eingeleitet werden sollte, wird eine Verzögerung erleiden, weil der Anzuklagende beabsichtigen soll, als Zeugen den Grafen Münster und den Botschafter Tornielli namhaft zu machen und deren Vernehmung darüber zu verlangen, daß Dreyfus weder mit Deutschland noch mit Italien Beziehungen hatte. — Im Gegensatz zu den Demonstrationen in den verschiedensten französischen Städten gehen dem muthvollen Romancier auch Sympathiebeweise zu. So hat die freisinnige Studentenverbindung in Kopenhagen in einer überaus zahlreich besuchten Versammlung beschlossen, Zola eine warme Sympathiekundgebung wegen seines Auftretens in der Dreyfus-Affaire telegraphisch zu übersenden. Die Studenten-Vereine von Rom, Genua, Pisa und anderen italienischen Städten sandten Zola enthusiastische Depeschen. Das Präsidium des Vereins der italienischen Presse sandte Zola ein enthusiastisches Sympathie-Telegramm. — Die ethische Gesellschaft in Wien beschloß, an Emile Zola für seinen mannhaften Brief an den Präsidenten Faure eine Zustimmungs-Depesche abzusenden. — Eine Versammlung von Szegediner Notabilitäten beschloß eine Sympathiekundgebung für Zola und sandte ein diesbezügliches Telegramm ab. Auch in Budapest herrscht eine lebhafte Bewegung und großes Interesse für die Einberufung eines die gleiche Tendenz verfolgenden Meetings am nächsten Sonntag. — Aber auch in Paris findet das Gebahren des ungebildeten und gebildeten Pöbels seine Widersacher. Die radicalen Blätter signalisiren immer energischer die der Republik drohenden Gefahren. Der „Rappel" weist darauf hin, daß sich in der Liste der Organisatoren der patriotisch-antisemitischen Meetings die ganze Boulange wiederfinde; nur ein schwarzes Pferd fehle. — Im selben Blatte schreibt Lanessan, die Revision des Processes Dreyfus sei nunmehr vollständig sicher.

Aus Rom wird vom 17. Januar gemeldet: Beim heutigen Empfange von etwa 400 Römischen Patriciern in dem Consistorialsaal hielt der Papst eine Ansprache, in welcher er die Huldigung derselben als Bethätigung der unauflöslichen Allianz zwischen dem Papstthum und einer Stadt lobte, welche den Charakter eines heiligen Ortes habe. Der Papst wies die Anschauungen, welche diese Treue als unheilvoll für das Vaterland darstellten, zurück. Die Nation werde so lange kein Heil haben, als sie dem Einfluß der Sectirer ausgesetzt sei. Schließlich forderte der Papst zur Uebung von frommen Werken und Tugenden auf, welche die beste Bürgschaft des Heils inmitten der schwierigen Zeiten seien. — Das Befinden des Papstes ist ein ausgezeichnetes.

Aus dem Sudan kommt jetzt aus englischer Quelle die Nachricht, daß die französische Expedition Marchand glücklich in Fashoda am oberen Nil angelangt sei und dort die französische Flagge gehißt habe. Anderweitige sichere Bestätigung hat die Nachricht noch nicht gefunden, namentlich noch nicht von französischer Seite, doch scheint man in englischen Regierungskreisen von ihrer Richtigkeit überzeugt zu sein. Officiös wird aus London dazu bemerkt: „Das Ereigniß ist in den hiesigen politischen Kreisen von zweierlei Gesichtspuncten aus beurtheilt worden. Sofern es sich um die Leistung des Capitäns Marchand handelt, zollen die Engländer bei ihrer hohen Werthschätzung von Thatkraft und Unternehmungsgeist seiner Energie und Ausdauer aufrichtige Bewunderung. Andererseits wird jedoch, da man es mit einer französischen Action zu thun hat, dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß eine solche bedeutende Begabung in diesem Falle dazu verwendet wird, die zwischen zwei großen europäischen Nationen in Afrika bestehenden Differenzen zu vermehren. Hat doch Herr Balfour in seiner jüngsten Kundgebung betont, daß die Niger-Frage eine Quelle ernster Besorgnisse für die englische Regierung bilde, welche jetzt bedeutend erhöht worden seien. Es wäre jedoch hierbei zu bemerken, daß manche politische Persönlichkeiten die Angelegenheit in einem günstigen Lichte erblicken und glauben, es dürfte sich aus Marchand's Expedition schließlich eine Erleichterung der Verhandlungen zwischen England und Frankreich ergeben, da der unausweichliche (!) Verzicht Frankreichs auf die Besetzung von Fashoda eine Compensation für die eventuellen englischen Concessionen am Niger bilden könnte.

---

632. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 5. (17.) November 1897.

Der Secretär, M. Böhm, legt die eingegangenen Zuschriften vor und berichtet insbesondere über vorbereitende Schritte zur Veröffentlichung des in der October-Sitzung übergebenen Vortrages von Professor R. Hausmann über die archäologischen Forschungen des weil. Grafen C. G. Sievers. Durch die Güte des Barons A. v. d. Pahlen habe er ein wohlgelungenes Portrait des Grafen erhalten, das, in Lichtdruck vervielfältigt, als Titelbild der Abhandlung beigegeben werden solle.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, überreichte ein vom correspondirenden Mitgliede Herrn Cand theol. Constantin v. Kügelgen als Geschenk dargebrachtes Portrait Friedrich Adolph Philippi's, der vom Jahre 1841—1852 als Professor der Theologie unserer Universität angehört.

Sodann legte er den dem Archiv des Estländischen Consistoriums angehörenden, in dankenswerthester Weise von Herrn Pastor emer. Georg Knüpffer in Reval übersandten Band mit Consistorial-Papieren vor, auf dessen in Aussicht stehende Uebersendung bereits in der vorigen Sitzung hingewiesen worden. Die Sammlung enthält Schriftstücke verschiedenen Inhalts aus den Jahren 1641—1656, namentlich aber viele Predigten von Predigtamts-Candidaten in deutscher, vereinzelt schwedischer, und endlich auch in estnischer Sprache. Der letzteren sind im Ganzen zehn, die sich in erfreulicher Weise den ältesten estnischen Sprachdenkmälern zugesellen, um deren ans Licht holen und Veröffentlichung die Gelehrte Estnische Gesellschaft sich besonders in den letzten Jahren mit regem Eifer bemüht hat. Der Präsident betonte, von wie hohem Werth es sei, auch den Abdruck der nun wieder ans Licht geholten zehn estnischen Predigten ernstlich ins Auge zu fassen, und schloß die erfreuliche Mittheilung an, daß mehrere Herren des Vereins estnischer Studirender sich bereits in entgegenkommendster Weise bereit erklärt haben, die Abschrift der alten, zum Theil gar nicht so leicht zu entziffernden Predigten zu übernehmen.

Auf Anregung eines Mitgliedes der Gelehrten Estnischen Gesellschaft brachte der Präsident zur Sprache, ob es nicht möglich sein sollte, alte Post-Klagebücher, die unzweifelhaft vielfach culturgeschichtlich sehr werthvolles Material enthalten, für unsere Sammlung zu erwerben, oder doch in Erfahrung zu bringen, wo dieselben in der wünschenswerthen Weise sicher aufbewahrt werden. Der Präsident übernahm es, in der angeregten Sache sich schriftlich an eine näher bezeichnete Persönlichkeit zu wenden.

Der Conservator, L. Goertz, theilt mit, daß er die vom correspondirenden Mitglied, Schullehrer J. Jung in Abia, im Sommer dargebrachten Altsachen nunmehr gesichtet und den Sammlungen des Museums eingereiht habe. Sie enthielten zwar nicht eine zusammenhängende Collection, bestünden vielmehr aus gelegentlich im Laufe der Jahre gesammelten Einzelfunden. Jedoch wären den einzelnen Gegenständen die Fundnotizen beigefügt, und die Sammlungen der Gesellschaft würden durch sie in mancher Beziehung in wünschenswerther Weise ergänzt.

Der Bibliothekar, K. v. Stern, berichtet über die in besonders reicher Zahl eingeflossenen Gaben für die Bibliothek. Insbesondere finden durch eine Schenkung von Herrn L. Goertz die bal-

Fortsetzung in der Beilage.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1898.

Die Bestellungen auf die **„Nordlivländische Zeitung"** pro 1898 werden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet, baldmöglichst erbeten. Die Abonnements-Preise betragen:

	ohne Zustellung:	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	6 Rbl. — Kop.	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ — „	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	1 „ 75 „	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 75 „	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Mes leçons
recommenceront le 12 janvier. Reçois de 11 h. à midi Lodjenstrasse 13.
Jenny Ramseyer.

Generalversammlung
des
livländischen Vereins von Liebhabern der Jagd
am Mittwoch, den 14. Januar 1898, um 4 Uhr Nachmittags im oberen Saale der „Ressource" zu Jurjew.
Falls dieselbe wegen zu geringer Betheiligung nicht beschlußfähig sein sollte, findet eine zweite
General-Versammlung
um 5 Uhr Nachmittags
statt, die, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, laut § 27 der Statuten beschlußfähig ist.
Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht.
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Wahl eines Secretairen.
4. Referat der Commission zur Ausarbeitung eines Modus der Prämiirung bei Vertilgung von Raubzeug
5 Vortrag des Präsidenten O. Bar. Vietinghoff über Acclimatisation von Fasanen und Truthühnern in Livland.
6. Mittheilungen über Anlagen von Wildparks in Livland.
7. Mittheilung über die Ausbildung von Fasanenmeistern.

Hilfsverein
livländ. Verwalter und Arrendatore.
Generalversammlung den 13. Januar c., 4 Uhr nachmittags im Bibliotheksaal der Kaiserlichen Gemeinnützigen u. Oeconomischen Societät in Jurjew, Schlossstrasse 1.
Die Administration.

Zeddelmann'sche
Privat-Lehranstalt.
Beginn des Unterrichts: Dinstag, d. 13. Jan., 9 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung: Montag, d. 12. Jan., 9 Uhr morgens.
Meldungen erbeten d. 8. u. 9. Jan., 4—5 Uhr nachm.
R. v. Zeddelmann.
Sprechstunde 4—5 Uhr Magazin-Strasse 5.

Stunden
im kunstgewerblichen Zeichnen und Malen (Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand und Lederschnitt), sowie **Bestellungen auf Malereien** und Musterzeichnungen übernimmt
Veronica Baertels
Alexanderstraße Nr. 11.
Beginn des Unterrichts den 12. Jan.

Beginn meines
Clavier-Unterrichts
am 15. Januar. Zu sprechen täglich von 2—4 Uhr Nachm.
Hermann Besserer
Schloss-Str. 13.

Der Unterricht in meiner Privatschule
beginnt den 12. Januar, 9 Uhr morg.
Anmeldungen neuer Schülerinnen für alle Klassen empfange ich vom 7. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm.
Amalie Salomon
Magazinstr. 10

Beginn des Unterrichts
in meiner Privatschule Dienstag, den 13. Jan., 10 Uhr. Aufnahmeexamen Montag, den 12. Jan., 10 Uhr.
Marie von Müller
Kastanien-Alle Nr. 12.

Eine junge Russin
welche das Gymnasium beendet, der deutschen Sprache mächtig ist, bisher an einer Schule thätig war, wünscht eine ähnliche Beschäftigung. Näheres Alexander-Strasse Nr. 4, bei Frl. Horn, von 2—4 Uhr.

Meine Stunden im
Zeichnen und Malen
beginnen den 12. Januar.
Sophie Schwarz
Mühlenstrasse 4.
Sprechstunden ½2—½3.

Es werden
Clavierstunden
billig ertheilt. Offert. unter „A. E." in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

Mes leçons
de français recommenceront le 12 janvier. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.
Lydie de Broecker.

Gymnasial-Tanzlehrer
Göhrken-Riga
beehrt sich den Herrschaften in Jurjew mitzutheilen, dass er auf Wunsch Vieler daselbst im Hôtel „Bellevue" wohnt und Anmeld zu den bevorstehenden Zirkeln u. allen üblichen neuen und neuesten Tänzen entgegennimmt
Zu sprechen am Sonntag, den 11., und Montag, den 12. Januar c., im Hôtel „Bellevue".

Eine diplomirte Lehrerin
die das kleine Examen bestanden hat, wird aufs Land, in die Nähe von Fellin, gewünscht. Offerten bis zum 10. Januar a. c. an die Zeitungsexpedition unter A. T.

Mein Zeichen- u. Malunterricht
beginnt am 12. Januar. Neuanmeldungen und **Bestellungen auf Malereien** nehme entgegen täglich von 1—2.
Ellinor Treffner
Teichstraße 10.

Meine Klavierstunden
beginnen am 15. Januar. Zu sprechen von 12—2 Uhr.
W. Winkler
Wallgraben 13, 1 Treppe hoch.

Für Damen.
Kühn-Str. Nr. 1
neben Kaufmann Freymuth
Grosse Collection
Pariser Brochen
in **Mondstein**
Amethyst
Reinkiesel etc.
prachtvolle Muster, sehr preismässig.
von M.

Schüler
finden eine gute **Pension** — Quappenstrasse 2, bei L. O. Fischer.

Schüler u. Schülerinnen
finden freundliche Aufnahme u. gute Beaufsichtigung (Clavier steht zur Verfügung) Petersburger Str. 97, eine Treppe, links.

Russische Dame
die ein Gymnasium mit Auszeichn. absolv. hat, des Franz. mächtig, wünscht Stunden zu ertheilen. Jacobstr. Nr. 9, 1 Tr. hoch, 3—6 U. nachm.

Eine Gouvernante
musikalisch und firm im Russischen, wird gesucht. Anmeldungen unter „Nr. 99" an die Exped. d. Blattes.

Ein Hauslehrer
aufs Land für einen 10jährigen Knaben wird gesucht — Jacobstr. Nr. 33.

Suche zu möglichst baldigem Eintritt einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
J. G. Krüger
Buchhandlung.

Gesucht ein
deutsches Stubenmädchen
in Handarbeiten u. im Plätten geübt, das sehr gute Zeugnisse hiesiger deutscher Familien besitzt — Peplerstrasse 25, von 11—12 Uhr Vormittags.

Ein russisches
Kindermädchen
wird gesucht - Rigasche Str. 41.

M. K.

Beginn der Uebungsnachmittage Sonnabend, d. 10 Januar, ½6 Uhr.

Im Saale der Marien-Gilde
Montag
den 12. Januar c., Abds. 8 Uhr
Erste Chorprobe
zum
Oratorium „Samson"
von **Händel.**
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Rudolf Griwing.

Am deutschen Unterricht
können einige Mädchen von 12—14 Jahren theilnehmen — Teich-Str. 26. Sprechstunde 2—3 nachmittags.

Der Unterricht

in meiner höheren **Privat-Mädchenschule** beginnt **Montag, den 12. Januar,** 9 Uhr.

Aufnahme-Examen für Neueintretende **Sonnabend, d. 10. Jan.,** 9 Uhr morg.

Anmeldungen dazu Jacob-Str. 13, 1 Tr., **Donnerstag, d. 8. Jan. u. Freitag, d. 9. Jan.** von 3—4 Uhr.

A. Grass.

Spachtel- Tüll- & Valenciennes-
Spitzen
empfiehlt billigst in reichhaltiger Auswahl
Hermann Ploetz
Jurjewer Bankgeb., Handl. des Herrn C. G. Müller.

Soeben erschien:
Johannes
Tragödie von
Hermann Sudermann.
Preis 1 Rbl. 65 Kop.
Vorräthig in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Schreibmaterialien
Schulhefte, Cladden
Collegienhefte u. Contobücher empfiehlt billigst
2 Rigasche Str. 2 **Amor**
Schreibmaterialien-Handlung.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Neuheiten, Parfums:
Levkoye und **Wera Violette.**
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Eine russische Bonne
sucht eine Stelle — Jakob-Str. Nr. 46, im Hof, von 11—2.

Zwei Lehrlinge
zu sofortigem Antritt werden gesucht, einem
Provisor, Gehilfen u. Lehrlingen
Stellen nachgewiesen.
Fellin. Apotheke E. H. Schoeler.

Suche mehrere
Meieristen
für West-Sibirien. Freie Reise. Schriftliche Offerten sub Nr. 10294 nebst Gehaltsansprüchen u. Attestatcopien erbeten an d. Handelshaus L. u. E. Metzl u. Co. St. Petersburg Gr. Morskaja 11.

Montag, den 12. Januar 1898
im Saale der Bürgermusse
Concert
von
Frau Lillian Sanderson
und
Herrn Arthur Speed.

Programm:

I. Rhapsodie G-moll . . . . . J. Brahms.

Arthur Speed.

II. a) Ave Maria
b) An eine Quelle . . . . . F. Schubert.
c) Litaney
d) Immer leiser . . . . . J. Brahms.
e) Sonntag.

Lillian Sanderson.

III. a) Novelette . . . . . R. Schumann.
b) Nocturne Des-dur . . . . . F. Chopin.
c) Ballade As-dur

Arthur Speed.

IV. a) Das Mutterherz (Ballade).
Scenen aus der Kinderwelt.
b) Legende . . . . .
c) Kindlicher Trost . . . . . Hans Hermann.
d) Wenn es schummert . .
e) Strampelchen . . . .

Lillian Sanderson.

V. a) Prelude . . . . . Rachmaninoff.
b) Scherzo aus „Sommernachtstraum" . . . . . F. Mendelssohn.
c) Elfenspiel (Concertstudie) . . . . . Carl Heymann

Arthur Speed.

VI. a) Philinens Schuhe
b) Bonn . . . . . A. Bungert.
c) Der Asra . . . . . A. Rubinstein
d) Rosentage (gesprochenes Lied) . . . . . Th. Gerlach.
e) Zwischen uns ist nichts geschehen . . . . . Zarzycki

Lillian Sanderson.

Conzertflügel J. Becker — Petersburg.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 R., 1 R. 50 C. und 1 R. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Preismedaille Kiew 1897.
Rigasches Special-Handschuh-Magazin
von
Handschuhmacher A. Water.
Stand: Kühnstrasse Nr. 2, in der Handlung des Herrn Nischtschansky.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich mit einem grossen **Lager Herren- u. Damen-Handschuhe,** sowie **Hosenträger, Strumpfbänder** und **Bandagen** zum hiesigen Jahrmarkt eingetroffen bin und meinen Stand in der **Kühnstrasse Nr. 2,** in der Handlung des Herrn Nischtschansky, genommen habe.

Handschuhmachermeister A. Water
Riga, Herrenstrasse Nr. 13.

Am 15. Januar 1898

wird beim Jurjew-Werroschen Friedensrichter-Plenum das in **Jurjew** im I. Stadttheile sub Krep.-Nr. 323 an der Beeren-Strasse (Adr. Nr. 19) belegene, dem **Ado Ignaz** gehörige Immobil öffentlich versteigert werden.

Am 24. Januar 1898

werden beim Rigaschen Bezirksgericht in **Riga** nachstehend bezeichnete Immobilien öffentlich versteigert werden:

1. Das in **Jurjew** im III. Stadttheile sub Krep.-Nr. 50 an der Ecke der Petersburger Strasse (Adr. Nr. 78) u. der Revalschen Strasse (Adr. NNr. 1 u. 3) belegene, dem Hrn. **Theodor Rik** gehörige Immobil und

2. Das in **Jurjew** im II. Stadttheile sub Krep.-Nr. 190 an der Fischer-Strasse (Adr. NNr. 31, 33 u. 35) belegene, der Fr. **Anne Marie Uetti,** geb. Zepst, gehörige Immobil.

Am Grossen Markt Nr. 15
in der Spielwaaren-Handlung des Herrn G. Eller hat das
Moskauer Magazin
von
Ch. L. Löwenberg
seinen Stand und empfiehlt in grosser Auswahl gute und billige
Tuch- und Manufactur-Waaren.
Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Die Rigaer Mode- & Kurzwaaren-Handlung
Alexander-Str. Nr. 9
im Nähmaschinen-Geschäft des Herrn Laatsch (früher bei Eduard Friedrich)
beehrt sich einem hochgeehrten Publicum der Stadt und der Umgegend anzuzeigen, dass sie zum diesjährigen Markte mit einem **bedeutenden Waarenlager** eingetroffen und in der Lage ist, durch vortheilhafte Einkäufe
sämmtliche Waaren zu äusserst billigen Preisen zu verkaufen.
Stand: Alexanderstrasse Nr. 9.

Die Eröffnung
des
Handelshauses aus St. Petersburg
während des Jahrmarktes
hat den 7. Januar stattgefunden und beehren uns hiermit dem hohen Adel und hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass wir ein
Colossales Lager
von
Herren- und Damen-Wäsche
Tisch- u. Bettwäsche, Strümpfen, Socken, Cravatten, Tragbändern, Corsets
sowie auch eine specielle Abtheilung
verschiedener Oberröcke, Unterröcke, Corsagen, Matinées, Blousen in Seide u. Wolle
vorräthig haben.
Die Waare wird zu äusserst billigen und festen Preisen verkauft werden.
Handelshaus J. Jacobsohn
aus St. Petersburg
Nr. 30—31, Gostinny Dwor, Sadowaja-Linie, Nr. 30—31
Nr. 103, Gostinny Dwor, Grosse Ssurowskaja-Linie, Nr. 103
Nr. 27, Gostinny Dwor, Newsky-Linie, Nr. 27
in Jurjew: Alexanderstr. № 2, Haus Braun, vis-à-vis Hôtel „London".
P. S. Bestellungen auf Ausstener, Herren- und Damen-Wäsche werden reell und schnellstens ausgeführt in unseren eigenen Werkstätten in St. Petersburg

Wer kann gleich Stunden in der landwirthschaftlichen Buchführung ertheilen? Off. mit Preisangabe zu richten an die Exp. d. Bl. unter Chiffre **B. H. 23.**

Образованная дама
(Німка) знающая русскій языкъ, теор. и прак. и особенно музыку, ищетъ уроки. Адресъ на букв. **W.** въ экспедиціи газеты.

1 Brockhaus' Conversations-Lexikon
14. A., 17 Bde., geb. ganz neu, wird für 70 Rbl. verkauft durch die Buchhandlung des Herrn M. Vares.

Pensionärinnen
finden gute, freundliche Aufnahme — Karlowastrasse 47.

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
kann sich melden — Lodjen-Str. 4, im Hof, links, 2 Tr.

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
welches zu kochen versteht, kann sich melden zwischen 3 u. 4 Uhr im Nähmaschinen-Geschäft Alexanderstr. Nr. 9.

Eine Köchin und ein Stubenmädchen
mit guten Empfehlungen können sich melden — Kühnstrasse 2, I.

Ein tüchtiges Mädchen
kann empfohlen werden für Stube oder Küche. Gartenstr. Nr. 21 zu erfragen.

Zwei grosse, ordentlich
möblirte Zimmer
sind mit Beheizung, zusammen oder auch einzeln, an stillebende Herren zu vermiethen — Jacob-Str. Nr. 12.

2 frisch renov. Familienwohnungen von 3 resp. 4 Zimmern, die letztere mit Benutzung eines **Gärtchens,** können sofort abgegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt v. 9—10 vorm. u. 5—6 nachm Teichstr. 10 Secr. G. Treffner.

Mägde fürs Land gesucht
— Techelferische Str. Nr. 1, im Hof

Ein großer Eiskeller
nebst einer kl. Wohnung u. Pferde-Stallraum wird zu miethen gesucht. Offerten unter „Keller" in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Zimmer
mit voller Pension vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann an der Holzbrücke.

Ein möbl. Zimmer u. ein gutes Pianino
stehen zum Vermiethen — Pepler-Str. Nr. 20.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit einer grossen festen Glasveranda, ist zu vermiethen in der Waaren-Str. 15. Zu erfragen daselbst od. Rigasche Str. 41.

Eine gut eingerichtete
Milchhandlung
ist zu vergeben — Rigasche Str. 41.

Bestellungen auf frisch geschlachtete
Gänse
nimmt entgegen die
Milchbude Breitstr. 30.

Recht schönes
Mastochsenfleisch
empfiehlt der
Fleischscharren Petersbg. Str 9.

Gebrauchte Möbel
zu miethen gewünscht. Gefällige Off. in der Exp. d. Z. unter A. Z. niederzulegen.

Eine **gut erhaltene leichte einspännige**
Droschke
wird **sofort** zu kaufen gesucht — Jacobstr. 6.

Ein geräumiger
Platz
mit oder ohne Haus zum sofortigen Kauf gesucht. Die gefälligen Off. mit der Preisangabe beliebe man unter der Chiffre R. Z. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Für ein **Gut mit Brennereibetrieb** im estnischen Theile Livlands wird ein
junger Mann
aus gebildeter Familie als **Eleve** resp. **Wirthschafts-Gehülfe** gesucht. Kenntniß der estnischen Sprache unbedingt erforderlich. Offert. mit Gehaltsansprüchen empfängt sub **Nr. 100** die Exp. d. Bl.

Ein goldener Ring
ist am 1. Januar auf der Schlittschuhbahn auf dem Embach gefunden worden. Zu erfragen bei J. Wanaase, Techelferstr. 32.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 9-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 6. Freitag, den 9. (21.) Januar 1898.

tica unserer Leihbibliothek eine dankenswerthe Bereicherung. Ebenso verdient eine Darbringung des Frl. M. Carlblom, welche allein aus gegen 70 Bänden besteht, reichen Dank. Von den neuen litterarischen Publicationen weist er auf Pastor Eisen's Sagen und Erzählungen aus der heimischen Vergangenheit hin, unter denen sich die ersten auf die Kalewipoeg-Sage beziehen; ferner auf die Abhandlung von Dr. Max Buch in Willmanstrand „über den Tönnis-Cultus." Der Verfasser versucht in dieser in der finnisch-ugrischen Gesellschaft vorgetragenen Studie den Nachweis zu erbringen, daß der genannte Cultus heidnischen Ursprungs sei und nicht, wie frühere Forscher annahmen, auf den christlichen St. Antonius-Dienst zurückgehe.

Der Münz-Conservator, Dr. W. Schlüter, legte einige Münzen vor, so eine von Marie Ilwes dargebrachte schwedische Münze aus dem J. 1684 und mehrere von Herrn J. Jung übersandte Stücke. Er berichtete sodann über die aus dem Nachlaß des „Eesti kirj. Selts" der Gesellschaft übermachte Münzsammlung, von der die silbernen Münzen nunmehr gesichtet und eingeordnet seien. Meist seien es schwedische und polnische aus dem 17. Jahrhundert, daneben jedoch auch solche aus dem 16. Jahrhundert, aus der Zeit der livländischen Selbständigkeit, Revalsche, Rigische, Ordensmünzen, auch ein paar Dorpater Münzen, deren eine aus dem J. 1533 vom Bischof Hermann uns bisher gefehlt habe, endlich c. 100 Stück ausländischen Ursprungs. — Die Kupfermünzen seien noch nicht geordnet, doch seien unter ihnen keine Seltenheiten zu erwarten.

Herr stud. theol. Steinberg berichtet der Gesellschaft, daß der literarische Nachlaß des weil. Dr. M. Weske kürzlich von einem Neffen desselben dem Verein studirender Esten zum Kauf angeboten worden sei. Da jedoch die geforderte Summe (500 Rbl.) die Mittel des Vereins übersteige, habe er der Gelehrten estnischen Gesellschaft von dem Anerbieten Mittheilung machen wollen. Das Wichtigste aus dem vorhandenen Material seien die Vorarbeiten zu einem estnisch-deutschen Wörterbuch. Es ergiebt sich im Lauf der Discussion, daß mehreren der anwesenden Herren die Vorgeschichte dieses Lexicons oder das vorhandene Material bereits bekannt ist. Dasselbe sei völlig ungeordnet und wenig weit gefördert, so daß zum Ankauf kaum gerathen werden könne; doch übernimmt Dr. K. A. Hermann, in dessen Händen sich gegenwärtig der besagte Nachlaß befindet, Einsicht in denselben zu nehmen und der Gesellschaft sodann Bericht zu erstatten.

Zum Schluß der Sitzung nimmt Dr. K. A. Hermann das Wort und lenkt die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf gewisse Abschnitte der neuen (zweiten) Auflage von Fried. Ratzel's „Völkerkunde," welche den Culturfortschritt der Esten zum Gegenstand haben. Sie finden sich im zweiten Bande, S. 748—751. Die eingehende und im Allgemeinen zutreffende Berücksichtigung, welche das estnische Volk in diesem Werk erführe, verdienen volle Anerkennung, zumal im Gegensatz zu der oberflächlichen Behandlung in sonstigen ethnographischen Werken. Nachdem Ratzel zunächst auf die Verwandtschaft der Finnen mit den Skythen, Hunnen und Avaren sowie mit den Magyaren hingewiesen, sowie die Tragweite der Hypothese der vorsemitischen akkadischen oder sumerischen Bevölkerung, sofern die ugrischen Völker diesen verwandt seien, betont hat, werden die Racenmerkmale der baltischen Finnen, insbesondere der Esten, behandelt, welche, in geringerem Maße von den Mongolen beeinflußt, im Typus wie im Charakter manche verwandte Züge mit den Germanen aufwiesen. Sodann wird die ugrofinnische Cultur in ihren civilisirtesten Trägern, den Finnen, Esten und Magyaren, gewürdigt, welche mit Recht der finnischen Familie einen Platz neben den Germanen, Romanen und Slaven zu erringen und durch wissenschaftliche Forschung die noch dunklen Zusammenhänge ihrer Vergangenheit aufzuhellen bestrebt sei. Neben der glänzenden Stellung, welche sich die Finnen innerhalb der Weltlitteratur erworben hätten, werde dann auch die geistige Production der Esten als in erfreulichem Aufschwung begriffen gewürdigt und ihre fortschreitende Civilisation seit den Zeiten des deutschen Ritterordens an der Christianisirung, der Befreiung von der Leibeigenschaft, den Anfängen der Literatur im 16. Jahrhundert und deren Entwicklung bis in unsere Zeit dargelegt.

Indem Dr. Hermann zum Schluß der Gründlichkeit und Sorgfalt des Ratzel'schen Werkes Anerkennung zollt, wenngleich einzelne Daten, wie die mit 650,000 um ein Drittel zu niedrig gegriffene Bevölkerungsziffer der Esten, und die veraltete Angabe, als bestände ihre Literatur nur aus kirchlichen und Schulbüchern, der Correctur bedürften, hebt er besonders die Anerkennung des estnischen Volkes als eines civilisirten seitens eines im Auslande erschienenen ethnographischen Werkes als neu und bemerkenswerth hervor.

Locales.

Anläßlich der Feier zum Gedächtniß des Presbyters Isidor und der 72 Märtyrer hielt gestern Vormittag Se. Eminenz der Bischof Agathangel von Riga und Mitau in der Uspenski-Kirche einen Gottesdienst ab, dem auch der Herr Corpscommandeur, Generallieutenant L. J. Adamowitsch, und Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Surowzow, beiwohnten.

Nach dem Gottesdienste um ½1 Uhr begann eine Procession unter Vorantragung der Heiligenbilder; das Bild des Presbyters Isidor war zu Ehren des Tages mit Rosen geschmückt. Der Zug setzte sich von der Uspenski-Kirche in Bewegung, passirte die Ritter-Straße und machte auf dem Platz vor dem Rathhause Halt, wo ein kurzer Gottesdienst abgehalten wurde. Von dort ging es weiter durch die Kühn-, Alexander- und Neumarkt-Straße zum Embach-Ufer. Unweit der Stelle, wo im Sommer das Fährboot verkehrt, wurde abermals Halt gemacht und ein kurzer Gottesdienst abgehalten. Hierauf nahm die Procession ihren Weg über den Markt zur Breit-Straße und von dort zurück zur Uspenski-Kirche, wo abermals ein Gottesdienst abgehalten wurde. In der Procession schritten Generallieutenant Adamowitsch, der Herr Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, die Officiere des hier stationirten Krassnojarskischen Regiments, einige Beamte des Justizressorts und die orthodoxen Schüler des Gymnasiums und der Realschule u. A. m.

Um 6 Uhr Abends fand ein Diner im Gebäude des Neuen Theaters statt, an welchem der Bischof Agathangel, General Adamowitsch, der Herr Gouverneur, der Rector der Universität Budilowitsch und Professoren, Vertreter des Justizressorts sowie das Stadthaupt v. Bock, das stellv. Stadthaupt Bokownew, der Stadtsecretär v. Grewingk, Aeltermann E. Frymuth u. A. theilnahmen. Nach dem Diner begab sich Se. Eminenz zum Bahnhof, wo um ¾2 Uhr die Abreise erfolgte. — Denselben Zug benutzte auch Se. Excellenz der Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, um nach Riga zurückzukehren.

Der „Olewik"-Redacteur A. Grenzstein eröffnete in seinem Blatte vom 28. October vorigen Jahres eine Serie von Artikeln unter dem Titel „Schlußexamen zwischen den Jungesten und Altdeutschen", welche Studie in der letzten Nummer des alten Jahres ihren Abschluß gefunden hat.

Darin erörtert er von seinem Standpuncte aus die estnisch-deutschen Beziehungen, um Allen, die es schon wußten, und auch Allen, die es noch nicht wußten, mitzutheilen, daß er nichts von der sog. deutsch-estnischen Freundschaft halte, daß er für eine solche Freundschaft in seinem Blatte auch nie ein Wort verlautbart habe. Das estnische Volk, das 700 Jahre in die harte Schule der Deutschen gegangen sei, sei nun endlich seiner Lehrmeister überdrüssig und habe von ihnen nichts zu profitiren. Es stehe an einem Wend-puncte seiner Geschicke und da könne die Losung nur lauten: Fort mit der deutsch-estnischen Freundschaft! Fort mit dem deutschen Lehrmeister!

Der Boden aber, auf dem das Estenvolk fortzuschreiten habe, sei der durch die Reformen der letzten Jahre geschaffene. Damit sei für die Deutschen und Esten für den Wettlauf im Lebenskampf die gleiche Bahn erschlossen, seien die gleichen Kampfbedingungen gegeben, sei den Esten eine neue Heimath, eine neue, weit bessere Grundlage im Lebenskampfe gegeben worden.

Das sei die einzige Basis der Zukunft des estnischen Volkes.

Nicht mehr eine dunkle Gefühls-, sondern eine kräftige Real-Politik sei zu treiben. Die Esten müßten zu einer anderen socialen Stellung, zu materieller Kraft, zu Vermögen und Einfluß sich aufarbeiten. Wie lange noch sollten die Deutschen im Sattel sitzen und die Esten nicht?! Herr Grenzstein hält denn auch die Zeit für gekommen, von einem seiner älteren Verdienste die Hülle zu ziehen, indem er mittheilt, daß er der Vater sei des Gedankens zur Entsendung der bekannten Deputation nach St. Petersburg, welche dort im Jahre 1881 um Unterstellung der Schulen unter das Ministerium der Volksaufklärung und um andere Reorganisationen petitionirte; er zieht auch den von ihm gewünschten Park beim Malzmühlen-Teich als eine angeblich estnisch-nationale Sache in seine Studie herein.

Zum Schluß wird ein energisches „Jummalaga! Jummalaga!" den Deutschen und ein feuriges „Vorwärts!" den Esten zugerufen. „Ihr Stammesbrüder, freudig vorwärts! Gott ist mit uns! Alles zum Besten des Volkes! Des Kaisers Majestät nimmt an dem Ergehen des Volkes lebhaften Antheil — auf zu neuer Arbeit, zu neuer Saat!"

*

In welchem Maße die Aversion des „Olewik"-Redacteurs gegen eine deutsch-estnische Freundschaft oder, sagen wir lieber, gegen ein Hand in Hand Gehen der Esten mit den Deutschen innerhalb des estnischen Sprachgebietes — wir haben hier das jetzige eigentliche Estenthum und nicht etwa auch das Gebiet der Setukesel oder Karelien, die von der deutschen „Lehrmeisterschaft" mehr oder weniger verschont geblieben sind, im Auge — getheilt wird, mag die Zukunft lehren.

Wir beschränken uns für heute auf die Wiedergabe dessen, was der „Postimees" in seiner Sylvester-Nummer zu diesem Thema sagt. Das von cand. jur. Tönisson redigirte Blatt schreibt:

„... Unter den estnischen Blättern geht es gegenwärtig friedfertig her, gegen die Fremden aber beginnt man von einigen Seiten gegenwärtig mit großem Eifer Feindseligkeit zu bekunden. Mit welchen Absichten dies gethan wird, wird man vielleicht in den kommenden Tagen näher untersuchen können; gegenwärtig aber weisen wir kurz darauf hin, daß man mit dem Säen von Feindschaft überhaupt vorsichtig sein sollte. Friede wünscht unser Volk, auf daß es seine Brust im Lebenskampfe mit dem Mantel der Kraft und Weisheit decken könne. Nicht zur Einschläferung und nicht zu müssigem Gaffen bedürfen wir des Friedens, sondern zur Arbeit. Die Hauptarbeit steht aber in der Ausbreitung der Bildung. Bildung ist unserem Volke Lebensbedürfniß: der Kampf im wirthschaftlichen Leben heischt die Mithilfe der Bildung, auch zur Wahrung unserer Eigenart und zum Verwerthen des vom Schöpfer uns verliehenen Pfundes an Gaben bedürfen wir der Bildung. Fraglich aber ist es, ob fehdelustiges Kämpfen für die Hege und Pflege der Volksseele jetzt ersprießlich ist. Wenn wir mit Allen Krieg anfangen wollen, müssen wir auch das uns vor Augen halten, daß wir unterliegen könnten, wenn uns die erforderliche Kraft fehlt."

Mit dem Wunsche, daß dem estnischen Volke kein fauler, sondern ein fruchtbringender Friede im neuen Jahre beschieden sein möge, schließt der „Post." seine Sylvester-Betrachtung. „Mit allen Denjenigen, welche uns nicht feindselig gegenüber stehen, sollen wir friedlich durchzukommen versuchen. Sonst kämpft man um der Kampflust willen. Kämpfen soll man nur, um zu einem Frieden zu gelangen, um sich und seine Rechte zu wahren. Der Kampf fasse einen Frieden ins Auge, der nährt und stärkt."

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatte heute der 15-jährige August Rattasepp wegen Diebstahls sich zu verantworten. Der Angeklagte gestand, daß er vor einigen Tagen einen Zaum von einem Schlitten gestohlen habe. Trotz seiner Jugend war der Angeklagte bereits früher des Diebstahls schuldig befunden worden, da er aber, wie erwähnt, erst 15 Jahre alt ist, so war er nicht einer Strafe unterworfen, sondern seinem Stiefvater zur Aufsicht übergeben worden. Auch für den zweiten Diebstahl wurde der Angeklagte wegen seiner Jugend nicht zu einer Strafe verurtheilt. Der Stiefvater, der ebenfalls zur Verhandlung citirt war, erklärte, daß der Angeklagte ein unverbesserlicher Dieb sei und ihn selbst oft bestohlen habe. Gestern Abend habe er ihn auf die Polizei bringen müssen, wo demselben 1 Rbl. baares Geld, das er ihm entwendet habe, abgenommen worden sei. —i—

Wo sich, wie gestern angedeutet, Alles in der Natur zu so ungewohnter Zeit regt, da dürfen natürlich die bekannten „Redactions"-Schmetterlinge nicht fehlen. So flattert denn heute in unserer Redactionsstube ein naseweiser Fuchs herum, der sich in der Petersburger Straße für diese arge Welt hat immatriculiren lassen wollen. Zu diesem Wagniß aber hat er sich nicht allein für seine Person entschlossen, sondern ganze drei Füchse an der Zahl haben gestern in der St. Petersburger Straße Nr. 30, wie uns freundlich heute mitgetheilt wurde, ohne durch irgendwelche künstliche Wärme dazu provocirt zu sein, ihre Nasen oder vielmehr Fühlhörner in die Welt gesteckt. Wir beneiden im Uebrigen diese Drillinge nicht um ihr Dasein.

An Concerten sind uns für den Januar-Monat, der sonst eine Fülle musikalischer Genüsse in Aussicht zu stellen pflegte, bisher nur zwei angekündigt. Zunächst wird uns am Montag, den 12. Januar, die genugsam bekannte Vortragskünstlerin Lillian Sanderson einen Besuch abstatten. In dem diesmaligen Programm befinden sich außer zwei hier noch nicht vorgetragenen Liedern von Bungert („Philinen's Schuhe" und „Bonn") 5 neueste Liedererscheinungen von Hans Hermann (die Ballade „Das Mutterherz" und 4 Scenen aus der Kinderwelt: „Legende", „Kindlicher Trost", „Wenn es schummert", „Strampelchen") sowie ein gesprochenes Lied: „Rosentage" von Th. Gerlach. — Dem mitwirkenden Pianisten Herrn Arthur Speed, geht der Ruf eines bedeutenden Künstlers und vortrefflichen Begleiters voraus.

Am Donnerstage macht uns dann ein lustiges Quartett seine Aufwartung: das in aller Welt bekannte Quartett Udelaus Wien. Dieses nach seinem Führer benannte humoristische Quartett hat nicht nur das lachlustige sog. große Publicum auf seiner Seite, sondern auch von Musikkundigen erntet es Anerkennung. So schreibt die „Hamb. Musik-Z.": „Die vier Herren passen so ausgezeichnet in Stimmenklang und Temperament zusammen und sind so sicher mit einander eingesungen, daß es eine Freude ist, ihnen zuzuhören, wie sie mit echt künstlerischer Grazie der heiteren Muse ein reichliches Opfer bringen. Kremser's „Herzklopfen" eröffnete die Vorträge und erweckte gleich von vornherein eine gehobene Stimmung, die sich bis zum Schluß steigerte. Ueberall sah man fröhliche Gesichter, und verhaltenes wie lautes Lachen ließ erkennen, wie schlagend die gebotenen Gaben wirkten."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Im Jahre 1897 in der Universitäts-Gemeinde:

Getauft 15 Knaben, 11 Mädchen, zusammen 26 Kinder;

Confirmirt 7 Jünglinge, 13 Jungfrauen, zusammen 20 Confirmanden;

Getraut 8 Paare;

Communicirt 214 männliche, 538 weibliche, zusammen 752 Gemeindeglieder;

Verstorben 18 männliche, 8 weibliche, zusammen 26 Gemeindeglieder.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

In den Kindergottesdiensten im Laufe des December: Für die hungernden Heidenkinder in Indien: 7 Rbl. 29 Kop.; zu Schulgeld für arme Kinder: 8 Rbl. 44½ Kop.; für Rettinasamy: 1 Rbl. 5 Kop.; außerdem für die Armen zu Weihnachten 13 Rbl. und einige Packen mit Sachen.

Mit herzlichem Dank! W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächstfolgender deutscher Gottesdienst Sonntag, den 11. Januar. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Todtenliste.

Frau Anna Tassa, † 6. Januar.

Margarethe Herrmann, Kind, † im 9. Jahre am 6. Januar zu St. Petersburg.

Hofrath Carl Wilhelm Kütner, † im 73. Jahre am 7. Januar zu Bauske.

Frau Louise Friedberg, geb. Thomson, † 2. Januar zu Reval.

August Demetrius Marsching, † im 79. Jahre am 1. Januar zu Pernau.

Balduin Leufeldt, † 5. Januar zu Freiburg i. B.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Donnerstag, 20. (8.) Januar. Die Reichsbank setzte den Discont von 5 auf 4 % herab.

Paris, Donnerstag, 20. (8.) Januar. Zwei Banden von Demonstranten wurden beim Militärclub zerstreut. Aus Marseille werden Demonstrationen gemeldet. — Studenten der polytechnischen Schule veranstalteten am Abend eine Demonstration mit den üblichen Rufen gegen Zola. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei mehrere leicht verwundet und 5 verhaftet wurden. Ein weiterer Zusammenstoß wurde hervorgerufen, als die Studenten ihre verhafteten Gefährten befreien wollten. — Antisemitische Demonstrationen werden aus Toulouse, Nantes und Rouen gemeldet. In Lille fand ebenfalls eine Demonstration statt.

Paris, Donnerstag, 20. (8.) Januar. Zola wird am 2. Februar vor das Geschworenengericht verwiesen.

London, Donnerstag, 20. (8.) Januar. Der Schatzkanzler führte in Bristol in einer Rede aus, die englisch-chinesischen Anleihe-Verhandlungen schritten vorwärts, aber selbst wenn sie keinen Erfolg hätten, müsse England doch sein Bestes gethan haben, um China seine freundschaftlichen Gesinnungen in einer Zeit der Noth zu erweisen.

Chamberlain sprach in Liverpool und sagte bezüglich Kretas, die gegenwärtigen Zustände seien unerträglich.

St. Petersburg, Freitag, 9. Januar. Der Minister der Wegecommunicationen reist heute nach Sibirien ab behufs sofortiger Entscheidung dringender Fragen in Sachen des Baues der Sibirischen Eisenbahn. Angesichts des unerwartet starken Waaren-Transports auf der Theilstrecke Ob-Tscheljabinsk soll anstatt der gegenwärtigen Organisation zur Abfertigung von 3 Doppelzügen pro Tag die Transportfähigkeit der Bahn bis auf 7 oder 10 Doppelzüge erhöht werden. Angesichts der in diesem Herbst erfolgten Fertigstellung der Eisenbahn bis zum Baikal-See und des im nächsten Herbste zu beendigenden Baues der Transbaikalischen Strecke wird es nothwendig, schon jetzt die Stelle auszuwählen, wo im Sommer die Dampfer-Prähme ganze Eisenbahnzüge über den Baikal-See befördern sollen, resp. wo im Winter eine elektrische Bahn über das Eis geführt werden soll.

Gestern fand die Beisetzung der Leiche des Oberjägermeisters Fürsten Golitzyn im Alexander-Newski-Kloster statt. Der Beisetzung wohnten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen Maria und Alexandra Feodorowna bei.

Berlin, Freitag, 21. (9.) Januar. Das „Berl. Tgbl." sagt, Deutschland sei im Orient die am wenigsten interessirte Macht. Wenn daher einige Blätter von einem deutschen Protest gegen eine Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Gouverneurs-Posten in Kreta zu berichten wissen, so entspricht dies in keiner Weise den Thatsachen. Der Leitstern der deutschen Politik im türkischen Orient bleibe der Wunsch, mit Rußland in gutem Einvernehmen zu bleiben. Viel eher als Rußland gegenüber hätte Deutschland Veranlassung, dem Verhalten Englands in der kretischen Frage zu mißtrauen. Die Erklärung Chamberlain's sei an maßgebender Stelle sehr bemerkt worden; man bereitet möglicher Weise eine Action vor, um England mit aller Energie entgegenzutreten.

Das Abgeordnetenhaus überwies einer Commission den Gesetzentwurf betreffs Neubewilligung von 100 Mill. zur Förderung der deutschen Colonisation der Provinzen Posen und Westpreußen. Im Laufe der Debatte nahmen der Reichskanzler und mehrere Minister energisch Stellung gegen die polnische Agitation. Der Pole Jadzewski bekämpfte lebhaft die Vorlage; die Polen ständen nicht einer landesväterlichen Regierung gegenüber, sondern einem Regiment, welches durch rücksichtslose Forderungen der Germanisirung die Gegensätze verschärfe.

Die „Nordd. Allg. Z." sagt: Die früher schon von der „Times", jetzt auch von der „Morning Post" vertretene Anschauung, daß die Persönlichkeit des Candidaten für den kretischen Gouverneur-Posten eine gewisse Sicherheit für die Wahrung der Interessen der muhamedanischen Minderheit bieten müsse, schließe die Wahl des Gouverneurs durch die kretische Nationalversammlung aus.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·0	758·0	757·3
Thermometer (Centigrade)	0·8	—0·6	0·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW5	W4	W4

1. Minimum d. Temp. —0·6
2. Maximum „ 1·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·5
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nord-Rußland. Hoher Luftdruck in Central-Europa. Temperatur über dem Mittel.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 9. Januar 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	3—4	„
Käse-Milch	„	9—10	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	30—32	„
Tischbutter	pr. Pf.	30—34	„
Küchenbutter	„	22—25	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	4—5	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	10—12	„
In ganzen Schweinen	„	9—10	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	16—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15	„

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Jan. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 9,25

Tendenz für Weizen: still.

Roggen, Gewicht 9 Pud 5,15

Tendenz für Roggen: still.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kul . . . . . 4,45—4,75

Tendenz für Hafer: fest.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,50

Tendenz für Schlagsaat: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Frau A. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 9 Января 1897.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 7. Sonnabend, den 10. (22.) Januar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Geschäfts-Eröffnung.



Dem hochgeehrten Publicum zur gefl. Anzeige, dass ich am hiesigen Platze im Emmerich'schen Hause, Petersburger Str. 72, neben dem Veterinair-Institut, eine **Filiale meiner**

Droguen-, Chemicalien-, Parfümerie- und Farbwaarenhandlung

eröffnet habe, und ersuche das hochgeehrte Publicum, das neue Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

S. v. Kieseritzky.

Das Herren- & Damen-Kleider-Etablissement

J. Levy, Riga

hat zum diesjährigen Jahrmarkt seinen Stand wie im vorigen Jahre **nur einzig** im Hause Popow, Grosser Markt 15, 1 Treppe hoch.
worauf das p. p. Publicum, um Irrthümer zu vermeiden, aufmerksam gemacht wird.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Das System der classischen oder der realen Schulbildung? Kleincredit. Fellin: Leichenfeier. Nachruf. Buchhandlung. Pernau: Correspondenz. Reval: Sturm. Hapsal: Wahlen. St. Petersburg: Lieferungen für die Monopol-Verwaltung. Tageschronik. Odessa: Städtische Verwaltung. Aschabad: Presse.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.
Feuilleton: Zum 100-jährigen Geburtstag der „Allg. Ztg." Mannigfaltiges.

Inland.

Das System der classischen oder der realen Schulbildung?

Ueber die Zukunft des Unterrichtswesens schreiben die „Mosk. Wed.":

„Alle, denen das Schicksal unserer Kinder und folglich auch das künftige Schicksal Rußlands theuer ist, haben die Bedeutung des Hinscheidens des Grafen J. D. Deljanow tief empfunden und bitten zu Gott, daß dieser für Rußland schwere Schlag keinen ungünstigen Einfluß auf jene Sache habe, für die der Verstorbene so väterlich gesorgt hat. Viele beginnen bereits, sich wegen der Zukunft unserer niederen, mittleren und höheren Schulen Sorgen zu machen, da sie befürchten, daß jetzt in ihnen ein allgemeiner Bruch anfangen könne. Wir sind fest überzeugt, daß diese Befürchtungen jeglicher Begründung entbehren.

Zu den wichtigsten, grundlegenden Vorbedingungen des Erfolges im Schulwesen gehört die völlige Ruhe und die festgegründete Ordnung der Beschäftigungen im Lehrressort. Die Lehrenden und Lernenden dürfen sich von ihren directen Verpflichtungen nicht durch Nebenumstände ablenken lassen, welche jene concentrirte Aufmerksamkeit hindern, ohne die der Unterricht niemals in gehöriger Weise vorwärts gehen kann. In Anbetracht dessen trifft das Lehrressort alle nöthigen Maßregeln, damit der regelrechte Gang der Angelegenheit durch nichts gestört werde. Kann man daher annehmen, daß die Regierung selbst sich entschließen sollte, Verwirrung in unseren Schulen hervorzurufen, indem sie die Absicht kundgiebt, einen „allgemeinen Bruch" in ihnen durchzuführen?

Wir erinnern uns noch Alle, wie im Jahre 1880, bei dem bloßen Gerüchte von einem solchen Bruche, alle unsere Lehranstalten in einen chaotischen Zustand verfielen: die Lehrer wußten nicht, worin ihre Pflicht bestehe, die Schüler weigerten sich, diejenigen Fächer zu lernen, welche dem Gerüchte nach am nächsten Tage aus dem Lehrplane beseitigt werden sollten, die Eltern verlangten von den Directoren, daß man diese Lehrgegenstände für nicht obligatorisch erkläre, und die Directoren wußten nicht, was sie den Lehrern, den Schülern, den Eltern und Vorgesetzten zu anworten hätten, von denen die Letzteren selbst nicht wußten, was sie von ihren Untergebenen verlangen sollten. — Es war eine schwere Zeit, der man noch jetzt wie eines drückenden Alps gedenkt. Gott verhüte, daß Rußland von neuem etwas Aehnliches erlebe!"

Der Artikel verbreitet sich ferner über die unerwünschte Zulassung der Realschüler zu den Universitäten und spricht schließlich von der Gefahr, die daraus erwachsen könne, daß man bemüht sei, dem Lande möglichst viel Schulen zu geben, ohne sich um ihre Qualität zu bekümmern. Das Erste müsse die Erziehung sein, erst in zweiter Reihe stehe die Bildung.

Die „St. Pet. Z.", der wir vorstehendes Referat entnehmen, bemerkt zu dem Artikel: Irgend ein bestimmteres Gerücht muß unserer Ansicht nach dem Artikel der „Mosk. Wed." zu Grunde liegen; da aber das Blatt auf das Wesen dieses Gerüchtes nicht eingeht, so können wir auch über die obenstehenden, äußerst allgemein gehaltenen Ausführungen kein Urtheil fällen; sicher scheint uns nur, daß die „Mosk. Wed." in denselben Sorgen schwebt, die Fürst Meschtschersky in seinem Neujahrs-Artikel zum Ausdruck gebracht hat.

Für den Kleincredit veröffentlicht der „Reg.-Anz." ein ausführliches Reglement über die Annahme von beweglichem und unbeweglichem Eigenthum als Pfand, sowie über das Verfahren bei Realisirung des zur Deckung von Darlehnsschulden verpfändeten Vermögens, worauf wir etwaige Interessenten aufmerksam machen. Letztere dürften, bemerkt die „Rig. Rdsch.", weniger in den Städten, als auf dem flachen Lande zu suchen sein, wo die daselbst vielfach begründeten sowie die noch zu gründenden Spar- und Leihcassen unter die Bestimmungen des Normalstatuts für den Kleincredit fallen. Bekanntlich schließt letzteres auch die Operationen beim commissionsweisen An- und Verkauf landwirthschaftlicher Products und Bedarfsartikel in sich.

Fellin. Ueber die Bestattung des weil. Pastors Ernst Behse zu Helmet berichtet der „Fell. Anz.": Von der großen Beliebtheit, die Ernst Behse im Schoße seiner Gemeinde genoß, zeugte auch sein Leichenbegängniß. Die Helmetsche Kirche, in welcher seit dem Neujahrstage der Sarg mit der irdischen Hülle des Entschlafenen aufgebahrt war, bildete in den Tagen bis zu der am 3. Januar erfolgten Beisetzung den Wallfahrtsort der nach Hunderten und aber Hunderten in das Gotteshaus pilgernden Pfarrkinder, die in Gebet und Gesang Trost suchten für den Verlust ihres Seelenhirten, der ihnen zugleich väterlicher Berather gewesen war in so manchen Fällen leiblicher Bedrängniß und äußerer Nöthe. Die Zahl der zur Beerdigung erschienenen Gemeindeglieder wird auf über 4000 geschätzt. Ebenso hatten 14 Amtsbrüder des Verstorbenen es sich nicht nehmen lassen, trotz des collidirenden Sonntags von nah und fern herbeizueilen und an der Leichenfeier des lieben Todten theilzunehmen. In der Kirche wie am Grabe war reiche Gelegenheit geboten, in herzlichen Worten dem Ausdruck zu geben, was das Andenken des Entschlafenen den überlebenden Amtsgenossen so werth und theuer machte. Es fehlen uns leider die Anhaltspuncte, um auch nur in den flüchtigsten Umrissen das wiederzugeben, was hier im Einzelnen geredet worden. So müssen wir uns auf den Hinweis beschränken, daß Pastor Mickwitz-Pillistfer in deutscher, Propst Westréen-Doll in estnischer Sprache die Leichenrede gehalten haben, sowie, daß u. A. seitens des Pastors Pallon-Wesenberg dem Verstorbenen im Namen Derer, die dieser im Laufe seiner langjährigen Amtswirksamkeit in das Predigtamt eingeführt, der tiefempfundene Dank für die jenen zu Theil gewordene Anregung und Belehrung in beredten Worten aufs Grab gelegt wurde; auch Vertreter der estnischen Gemeinde haben ihrem tiefempfundenen Kummer um den Hingang ihres Seelsorgers Ausdruck gegeben.

— Dem am 2. d. Mts. nach kurzem schweren Krankenlager hingeschiedenen Kürschnermeister und städtischen Kirchenvorsteher August Gottlieb Kroll widmet der „Fell. Anz." einen Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen: Durch das Vertrauen seiner Standes- und Gesinnungsgenossen auf der Kirchengemeinde-Versammlung vom 5. September 1894 zum Vertreter der Handwerker-Curie ins Kirchen-Collegium berufen, hat der Verstorbene seitdem mit der ihm eigenen Willensenergie seine Arbeitskraft in den Dienst des ihm übertragenen Amtes gestellt. Die sorgfältige Remonte unseres Gotteshauses, nicht minder die zweckentsprechende Umgestaltung unserer Kirchhofseinrichtungen sind als Frucht der hierbei entwickelten Thätigkeit anzusehen. Das Kirchen-Collegium ehrte das Andenken des hingeschiedenen Collegen, indem es die Ueberführung seiner Leiche in die Kirche genehmigte und ihm einen geschmackvoll aus Palmenzweigen hergestellten Kranz auf den Sarg legte; ebenso hatten die hiesigen Gewerke es sich nicht nehmen lassen, dem einstigen Amtsmeister auf seiner letzten Pilgerschaft unter Hochhaltung der trauerumflorten Amtsfahne das Ehrengeleite zu geben. Die Leichenrede vollzog

Feuilleton.

Zum 100-jährigen Geburtstag der „Allgemeinen Zeitung".

D. W. Das neue Jahr, das uns eine Reihe von Jubiläen auf allen möglichen Lebensgebieten zu bringen verspricht, hat bereits am ersten Tage seines jungen Lebens den Anlaß zu einer Säcularfeier gegeben auf einem Gebiete, dessen Erscheinungen im Allgemeinen nicht gerade Aussicht auf Langlebigkeit gewähren, im Gegentheil eher zu den ephemeren, von Mit- und Nachwelt bald vergessenen Tageserzeugnissen gerechnet zu werden pflegen. Mit dem Begriff „Zeitung" verbindet der noch so leidenschaftliche Leser doch den des Eintagsfliegen-Daseins; eine alte Zeitung hat für ihn meist nur den zweifelhaften Werth mehr oder minder brüchigen Einwickelpapiers, und nur ganz absonderliche Käuze sammeln den ganzen Jahrgang einer Zeitung und lassen ihn zum Schrecken der Hausfrau einbinden. An den Fingern abzuzählen werden die wenigen der angesehensten Zeitungen Europas sein, die auf eine längere Lebensdauer als ein halbes Jahrhundert zurückblicken können und ins vorige Jahrhundert zurück datiren ihren Ursprung wohl nur einige officielle oder durch Unterstützung staatlicher Institute gesicherte Blätter.

Um so bemerkenswerther ist der am 1. Januar festlich begangene 100-jährige Geburtstag einer aus privater Unternehmung hervorgegangenen und bis heute in voller Unabhängigkeit blühenden, hochangesehenen und einflußreichen Zeitung, der „Allgemeinen Zeitung" in München.

Es wird unseren Lesern nicht unlieb sein, Etwas aus der 100-jährigen Geschichte dieser „fünften Großmacht," wie sie ihrer Zeit wohl genannt wurde, zu hören. Wir folgen in unserer Skizze einer zum Jubiläum im Verlage der „Allg. Z." herausgegebenen Festschrift von Ed. Heyck, „Die Allg. Zeitung 1798—1898, Beiträge zur Geschichte der deutschen Presse." Freilich macht das Büchlein keinen Anspruch darauf, eine Geschichte der Jubilarin zu sein; dazu fehlt es dem Verfasser an Zeit und Raum. Bilden doch die 100 Jahrgänge der „Allg. Z." in ihrem stattlichen Quartformat eine ansehnliche Bibliothek für sich, deren mannigfaltigen Inhalt durchzuarbeiten und darzustellen selber wieder die jahrelange Arbeit eines Redacteurs bilden könnte.

So hat sich Heyck auf eine aus den Archiven des Cotta'schen Verlages geschöpfte Geschichte der Gründung und der ersten Jahrzehnte der „Allg. Ztg." beschränkt, uns mit den bedeutenden Persönlichkeiten der beiden ersten Besitzer, J. Fr. und Georg v. Cotta, sowie der Redacteure und ihrer wichtigsten Mitarbeiter bekannt gemacht. Die Beziehungen der Redaction zu ihren Berichterstattern in Paris und Wien und die dadurch bedingte Stellung der Zeitung zu der Politik Frankreichs und Oesterreichs werden bis zum J. 1848 ziemlich eingehend an der Hand der im Archiv aufbewahrten Correspondenz behandelt, weniger genau das Verhältniß zu Preußen und leider gar nicht das zu Rußland. Ueberhaupt ist die uns Menschen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehr interessirende Geschichte der Zeitung von 1848 an ganz außer Betracht geblieben, auch fehlen fast ganz statistische Angaben über die allmähliche Zunahme der Bedeutung der Zeitung, wie sie in ziffermäßigen Zusammenstellungen über die Zahl der Abonnenten, der Mitarbeiter, über die technische Herstellung u. dgl. am leichtesten dem großen Publicum deutlich gemacht werden konnte.

Um so genauer werden wir in die interessante Periode der Gründung und der ersten Kämpfe mit der Censur eingeführt, in die Zeit des Schöpfers der „Allg. Z.", Johann Friedrich Cotta's. Der Plan dieses unternehmenden, klugen und von den Humanitäts-Ideen seiner Zeit erfüllten Verlegers, ein Blatt zu gründen, das ähnlich den großen französischen und englischen Zeitungen berufen sein sollte, der im Entstehen begriffenen öffentlichen Meinung Deutschlands und des festländischen Europa die mangelnde Führung zu geben, fällt in das Jahrzehnt nach der französischen Revolution, wo der alte, freilich längst morsch gewordene Bau des deutschen Reiches in Trümmer ging und wo die edleren Geister des deutschen Volkes, angeregt von den in Paris zur Herrschaft gekommenen Ideen, aus der Misere der Kleinstaaterei und der geistigen Bevormundung herausstrebten. Beständig in enger Verbindung mit dem Kreise der damals in Paris lebenden Landsleute, trug sich Cotta schon länger mit seinem Plane, bis er in Schiller den geeigneten Mann zur Verwirklichung seiner Idee gefunden zu haben glaubte. Bei Schiller's Besuch in der schwäbischen Heimath (1794) entwickelte ihm der beredte Cotta seinen Plan, und indem er bereitwillig auf des Dichters Unternehmen, in den „Horen" eine vornehme, alle Schriftsteller von Talent und Ruf vereinigende literarische Zeitschrift zu begründen, einging, hoffte er als Gegengabe auf Schiller's Annahme des dornigen Amtes eines „Verfassers" seiner Zeitung. Allein Schiller fühlte sich damals schon zu sehr von dem Treiben der „Schindeknechte" in Paris angewidert, die aesthetischen Interessen hatten die politischen so weit verdrängt, daß er auf Cotta's Antrag verzichtete und trotz seiner fortgesetzt guten Beziehungen zu seinem Verleger niemals directen Antheil an der „Allg. Z." genommen hat.

Cotta fand einen gewünschten „Verfasser" in einem damals kaum weniger berühmten Schriftsteller E. C. Posselt, dessen franzosenfreundlicher Kosmopolitismus und volksbeglückender Liberalismus, verbunden mit einer flammenden Schreibart, ihn als besonders geeignet erscheinen ließen, Cotta's Pläne zu verwirklichen. Aber erst am 1. Tage des Jahres 1798 erschien das sorgfältig durch Anknüpfung mit zuverlässigen Correspondenten in allen bedeutenden Mittelpuncten des politischen Lebens vorbereitete Blatt, zunächst in Tübingen unter dem Namen „Neueste Weltkunde".

Trotz Cotta's beständiger Aufsicht und trotz seines den liberalen Feuereifer Posselt's mäßigenden Einflusses erregte die neue Zeitung durch ihre Correspondenzen den Unwillen der oesterreichischen und russischen Regierung, und Cotta sah sich genöthigt, Posselt als „Verfasser" fallen zu lassen. An seine Stelle als Redacteur trat der als zweiter Gatte von Georg Forster's Frau Therese, geb. Heyne, und als Freund Körner's und Schiller's bekannte C. F. Huber. Gleichzeitig verlegte Cotta den Sitz der Redaction nach Stuttgart und nannte das Blatt, wie er gleich ursprünglich beabsichtigt hatte, jetzt „Allgemeine Zeitung." Im J. 1803 wurde die Zeitung von der württembergischen Regierung verboten; aber Cotta verlor den Muth nicht und siedelte mit der Redaction erst nach Ulm, 1810 nach Augsburg, also auf baierisches Gebiet über, dessen Regierung sich anfangs, besonders während der Rheinbund-Zeit, sehr entgegenkommend zeigte. In Augsburg ist die „Allg. Z." bis 1882 geblieben; seitdem erscheint sie in der Hauptstadt Baierns.

Nach Huber's Tode 1804 war Stegmann Redacteur, dann von 1832—1865 Gustav Kolb, bis 1869 Altenhöfer, dann Braun, Jacobi, Petzet, Alfred Dove und schließlich J. Jolly. Neben diesen „Chefredacteuren", wie man jetzt sagen würde, waren eine Reihe namhafter Mitredacteure thätig, jeder mit Geschick für das ihm zusagende Fach ausgewählt, unter denen hier nur die als Dichter oder Gelehrte bekannten Dingelstedt, L. Schücking, O. Peschel, Riehl genannt sein mögen. So selbständig auch die Redaction von ihrem Verleger gestellt war, so behielt sich doch der Gründer Johann Friedrich († 1832) und ebenso sein Sohn Georg Cotta immer die oberste Leitung des Blattes, was Richtung und Ton anbetraf, vor; durch ununterbrochenen Briefwechsel mit dem Oberredacteur und den Mitarbeitern hielten beide Cottas rathend, warnend, tadelnd die Zügel des Regiments in starker Faust, so daß das Verhältniß der Besitzer zu der Redaction den zeitweilig zu den Mitarbeitern zählenden Heinrich Heine zu dem Witzwort veranlaßte: „Das Maul ist in Augsburg, aber die Nase kommt immer von Stuttgart."

Nach dem Tode Georg's v. Cotta (1863) erbten die Söhne Georg Astolf († 1876) und Carl († 1888) die Verlagshandlung und die Zeitung; dann ging mit der Buchhandlung auch die Zeitung durch Kauf an die Gebrüder Krönes in Stuttgart über und ist seit 1895 das Eigenthum einer „Gesellschaft mit beschränkter Haftung."

Die dem Gründer bei seinem Unternehmen vorschwebende, von seinem Sohne pietätvoll festgehaltene Idee war, ein von den Regierungen ebenso sehr wie von den Parteien unabhängiges, die Ereignisse der ganzen Welt in maßvoller und möglichst unparteiischer Darstellung und zugleich in edler Sprache dem gebildeten Publicum zugänglich machendes Organ zu schaffen; es sollte ein „allgemeines", auf ganz Europa berechnetes Blatt werden, dessen objective Stellung und auch die gegnerische Auffassung berücksichtigende Wiedergabe der Geschehnisse es zu einer später noch vom Historiker gern benutzten Geschichtsquelle machen könne.

Damit seine Schöpfung diesem hohen Ziele entspreche, spannte der unermüdlich thätige Verleger alle Kräfte an, nutzte er alle seine mannigfachen Beziehungen aus. Bis in die höchsten Regierungskreise der mächtigsten europäischen Staaten reichten seine Verbindungen, ja selbst die Minister und Fürsten würdigten ihn persönlicher Aussprachen. In allen Städten hielt er, durch glänzende Honorare geworben, Berichterstatter und regelmäßige Correspondenten; aber auch freiwillig strömten dem stetig an Ansehen wachsenden Sprechsaal Europas die gediegensten Beiträge — sei es für den politischen Theil, sei es für die wissenschaftliche Beilage — zu. Unter den Mitarbeitern in der Ferne finden sich, um nur die vornehmsten zu nennen, Namen wie Goethe, Freiherr v. Stein, Arndt, Louis Napoleon, Thiers, Moltke, Treitschke. Neben dem Romantiker Görres sei der Philosoph Feuerbach, neben dem Philhellenen Thiersch der Griechenfeind Fallmerayer, neben dem Demagogenriecher v. Kamptz der Socialdemokrat Liebknecht erwähnt, um die Vielseitigkeit der vertretenen Interessen zu kennzeichnen.

Auch äußerlich unterschied sich die „Allg. Z."

vom Altare aus in zu Herzen gehenden Worten der Stadtpastor Ernst Mickwitz. Auf dem Friedhofe widmete der Präses des Kirchen-Collegii G. Sulcke dem treuen Mitarbeiter warme Worte des Dankes und der Anerkennung.

— Die Felliner Buchhandlung verbleibt — entgegen früher gemeldeten Abweichungen — in Händen der Firma E. J. Karow.

Pernau. Unterm 5. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Seit vielen Jahren ist es bei uns Brauch gewesen, daß in der Neujahrsnacht um 12 Uhr die Glocken der Nikolai-Kirche geläutet wurden. Auch in letzter Sylvesternacht begrüßte so der Klang unserer Kirchenglocken das beginnende Jahr 1898. Ferner bestand hier auch der alte hübsche Brauch, daß im Sommer an den Sonntagen nach beendetem Gottesdienste sowie in der Sylvesternacht nach dem Läuten der Glocken von der Stadt-Capelle auf dem Kirchthurme ein Choral geblasen wurde. Nach Erneuerung des Contractes mit unserer Capelle war dieser Brauch mehrere Jahre nicht eingehalten worden, sollte aber in diesem Jahre in Folge des freiwilligen Erbietens einer estnischen Capelle wieder erneuert werden. Allein daraus wurde nichts; das Verbot des Kreischefs M. A. Fadejew verhinderte das Blasen des Chorals. Ueber die Gründe dieses Verbots ist nichts Sicheres bekannt. Unzweifelhaft ist es jedenfalls, daß der hoch auf dem Thurme geblasene Choral weniger gehört werden kann, als das nicht verbotene Geläute der Glocken.

Reval. Der Sturm am vorigen Mittwoch, der aus Südwest blies, hatte in Reval das Wasser in ungewöhnlichem Maße zum Steigen gebracht. Dem „Rev. Beob." zufolge war die Seepromenade überschwemmt und ein gestrandetes Fahrzeug hart an die Promenade geworfen; am Gregori'schen Holzhof wurde ein Zaun vom Wasser demolirt; das Meerwasser drang über die Wiese in den Graben der Verbindungsstraße zwischen dem Hafen und Katharinenthal. Der selten hohe Wasserstand ist vielleicht dadurch zu erklären, daß der östliche Theil des finnischen Golfs mit Eis bedeckt ist und dadurch eine Stauung entstand.

Hapsal. Dem „Rev. Beob." zufolge wurden am 8. d. Mts. gewählt: Zum Stadthaupt Graf Ewald Ungern-Sternberg-Linden, zum stellv. Stadthaupt Th. Büll, zum Stadtrath G. Mörmann und zum Secretär J. Mühlenkamp. Zum Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung für die im Art. 120 der Städteordnung vorgesehenen Fälle wurde Oberst N. Ssokolow gewählt.

St. Petersburg, 9. Januar. Ueber die Torge für die Spiritus-Lieferungen an die Monopol-Verwaltungen enthält die „Now. Wr." nicht uninteressante Enthüllungen. Der Verfasser derselben hat im Süden an verschiedenen Torgen theilgenommen und berichtet nun über seine dabei gemachten Erfahrungen. Er erzählt etwa Folgendes: Im Jahre 1896 und im Jahre 1897 wurden auf Grund der Regeln zu den Torgen nicht nur die Inhaber von Brennereien und deren Bevollmächtigte, sondern auch Speculanten zugelassen, und da die Spiritus-Speculation schon vorher hauptsächlich in den Händen von Juden lag, so concentrirten sich die Lieferungen in den Jahren 1896 und 1897 ausschließlich in jüdischen Händen; es bildeten sich große Gesellschaften, welche die Brennerei-Besitzer an die Wand drückten. Im Mai 1897 versuchte der Fiscus den Letzteren zu Hilfe zu kommen, indem die Verpflichtung, ein Zehntel der Summe als Caution zu stellen, aufgehoben und keine Zeugnisse der Accise-Verwaltungen über die Herkunft des Spiritus mehr verlangt wurden. Die Speculation war aber damit nicht geschlagen. Bei den Torgen finden mündliche Bote und schriftliche statt; letztere werden in geschlossenen Couverts eingereicht und erst nach dem mündlichen Bot geöffnet, was die ganze Sache sehr complicirt gestaltet und manche Ueberraschungen veranlaßt: die Vertreter der Speculations-Genossenschaften erscheinen nun selbst auf den Torgen, nachdem die Genossenschaft sich vorher über die schriftlichen Forderungen der Concurrenten einigermaßen orientirt und ebenfalls ein schriftliches Angebot eingereicht hat. Die Vertreter betheiligen sich im eigenen Namen auch an dem mündlichen Bot und sorgen dafür, daß die Lieferung in jedem Falle der Genossenschaft zufällt. Um aber alles Risico zu vermeiden, sind sie noch auf einen besonderen Ausweg verfallen: wenn die Spiritushändler, Brennereibesitzer, deren Bevollmächtigte u. s. w. zu einem Torge zusammenkommen, so bearbeiten sie dieselben eifrig vorher, ein Abkommen einzugehen, durch welches das Quantum der Lieferung und der Preis geregelt wird. Der Bot und Ueberbot ist dann die reine Komödie, indem die Genossenschaft die Lieferung erwirbt und den Concurrenten den ausbedungenen Preis zahlt. Der betreffende Correspondent der „Now. Wr." berichtet, daß in einem Falle, wo er selbst ein solches Abkommen verhinderte, der Preis 66 Kop. pro Wedro betrug, bei den späteren Torgen über 79 Kop. und mehr pro Wedro. Der ungleiche Kampf mit den Speculanten, die Zufälligkeiten und Unannehmlichkeiten bei der Ablieferung des Spiritus, das Hinhalten durch die Kanzleien und Renteien — alles das läßt die Brennereibesitzer schließlich auf eine jede Concurrenz verzichten und sie begnügen sich mit den Preisen, welche die Speculanten ihnen an Ort und Stelle zahlen.

— Der „Reg.-Anz." vom 6. Januar veröffentlicht das vom Finanzminister bestätigte Reglement für die Exponenten der russischen Abtheilung der Pariser Weltausstellung des Jahres 1900. Die betreffende Nummer (4) enthält in fünf Spalten nur einen Theil des Reglements; der Schluß soll folgen.

— Ein im „Reg.-Anz." veröffentlichter Allerhöchster Befehl stellt es dem Steppen-Generalgouverneur anheim, Fremde, die für die allgemeine Ordnung und Ruhe schädlich sind, in von ihm zu erwählende Ortschaften zu entfernen.

— In den letzten Jahren sind in die östlichen Grenzmarken der asiatischen Besitzungen sehr viele Chinesen eingewandert. Im Küstengebiet allein wurden den amtlichen Daten zufolge im Jahre 1895 gegen 16,500 Pässe, 1896 über 35,000 und 1897 gegen 70,000 Pässe visirt, die chinesischen Unterthanen ausgestellt waren. Diesen Zuzug erklären die „Nowosti" durch die vielen Bauten, die in Wladiwostok und anderen Orten ausgeführt werden und viele Arbeitskräfte erfordern.

Odessa. Der „St. Pet. Z." wird u. A. geschrieben: „Das neue Jahr muß uns ein neues Stadthaupt bringen. Die vielversprechende und freudig begrüßte Aera Krysthanowski hat ein jähes Ende genommen und die Wahl seines Nachfolgers wird nun im laufenden Monat die Stadtväter zu beschäftigen haben. Diese Wahl ist nicht leicht und die wenigen geeigneten Persönlichkeiten scheinen keine Neigung zu verspüren, das dornenvolle Amt zu übernehmen. Wenn es nicht gelingt, eine kraftvolle, energische Persönlichkeit zu finden, die sich entschließt, radical mit den jetzt herrschenden Verwaltungsprincipien zu brechen, so kann der Weiterentwickelung der Stadt kein günstiges Prognostikon gestellt werden. Denn es ist nun mal nicht anders: mag Fürst Meschtscherski auch arg übertreiben — wenn man Odessas Verwaltungsgeschichte verfolgt, so muß man doch zugeben, daß wenigstens, was diese Stadt betrifft, die Selbstverwaltung nicht die Resultate erzielt hat, wie man erwarten durfte. Die Stadt hat eine enorme Schuldenlast, an deren Verminderung kaum zu denken ist, und hat, ehe die nothwendigsten Bedürfnisse der Stadt befriedigt waren, sich zu Luxusausgaben hinreißen lassen, die nur bei gut fundirtem Hauswesen gestattet sein sollten. So erinnert das „südliche Palmyra" an die bekannte Dame im Seidenkleid und Federhut, die aber schmutzige und zerrissene Leibwäsche trägt. Wir haben ein Millionentheater gebaut, eine halbe Million für die medicinische Facultät und eine viertel Million für eine technische Hochschule assignirt — und dabei laufen Kinder herum, die den ersten Schulunterricht nicht empfangen können, weil es zu wenig Elementarschulen giebt. Wir debattiren darüber, ob die Vororte elektrisch erleuchtet werden sollen, und dabei versinken sie in Schmutz und Staub, obwohl vor Jahren die Pflasterung beschlossen ist; wir wenden Hunderttausende an unsere Limans, ohne doch aus ihnen europäische Curorte machen zu können, und dabei ist das Hospitalwesen der Stadt in einem anerkannt elenden Zustande. Mit leichtem Herzen wird die Hospitalsteuer in die Höhe geschraubt—aber der Beschluß der Stadtv.-Vers., bis zum Neubau wenigstens miethweise die zu engen Räumlichkeiten zu erweitern, ist bis jetzt nicht erfüllt worden, trotzdem augenblicklich bei den herrschenden Epidemien der Andrang der Kranken besonders groß ist und unendlich viele von denen, die die Hospitalsteuer bezahlt haben, die Vortheile einer Krankenhausverpflegung nicht genießen können. Es ist dies nur eine kleine Blüthenlese aus dem großen Bouquet unserer städtischen Verhältnisse, aber sie zeigt deutlich, daß der ganze Charakter, die ganze Richtung der bisherigen Verwaltung den Stempel einer auf den äußeren Glanz, auf die in die Augen fallende, repräsentative Seite berechneten Thätigkeit trägt.

Aschabad. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Es ist der Plan gefaßt worden, zur Erinnerung an die Verwaltung des Gebiets durch den General Kuropatkin zwei Stipendien zu stiften — am classischen Progymnasium und an dem Marien-Institut für Mädchen. — Die in Aschabad erscheinende Zeitung „Sakaspijskoje Obosrenije" sendet in diesen Tagen dem früheren Chef des Transkaspi-Gebiets General Kuropatkin eine Adresse, in der unter Anderem folgende Worte des Generals Kuropatkin angeführt werden, die er sprach, als dieses erste Preßorgan des Gebiets zu erscheinen begann: „Schreiben Sie die Wahrheit und nur die Wahrheit; das wird vielleicht Vielen nicht gefallen, aber was ist dabei zu machen — dazu ist die Presse da."

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) Januar 1898.

Frankreich im Dreyfus-Fieber.

Seit einer Woche liegt Frankreich und vor Allem dessen Hauptstadt Paris in einer Art von Fieberschauer, den der Bacillus des Dreyfus-Processes zum Ausbruch gebracht hat und der bisher durch keine Beschwörungen des Ministerpräsidenten und sonstiger Spitzen der Behörden zu bannen gewesen ist.

Schon am Sonnabend trat dieser Fieberproceß, der am Montag in Paris seinen vorläufigen Höhepunct erreichte, sehr deutlich in die äußere Erscheinung. Vom genannten Tage ließ sich die „Nordd. Allg. Z." durch ihren Berichterstatter aus der Seine-Stadt melden:

„Schon seit vielen Jahren, in Wirklichkeit seit den Tagen der Boulange, hatten die großen Boulevards keine so eigenartige Physiognomie lebhafter Bewegung aufzuweisen gehabt, wie in den letzten 48 Stunden. Von der Rue Montmartre bis zur Madelaine-Kirche sind die „Camelots" wieder die Herren des Boulevards geworden und die weinheiseren Rufe, mit denen sie abwechselnd die „Aurore" und die „Libre Parole", den „Siècle" und den „Intransigeant", den „Jour" und die „Droits de l'Homme" anbieten, erfüllen die Boulevards mit einem wüsten, betäubenden Lärm. Dazu kommen noch allerlei Flugschriften und bei einbrechender Dunkelheit die Kundgebungen wirklicher und „Talmi"-Studenten — kurz, es herrscht eine fieberhafte Aufregung, von der Alle erfaßt werden müssen, die über die Boulevards schlendern. Dazwischen treten dann wieder „Genossen" des anarchistischen Blattes „Le Libertaire", die mittelst vertheilter Zettel zu einer großen Versammlung einladen, die im Tivoli-Vauxhall stattfinden soll. Gegenstand der Tagesordnung: „Die Geheimverhandlung". Von Zeit zu Zeit kommt es zu kleinen Handgemengen zwischen concurrirenden „Camelots", die sofort ein Ende nehmen, sobald am Horizont nur ein Stadtsergeant sichtbar wird. In den Cafés wird sehr eifrig discutirt, allein bisher ist es nur wenigen unter den Debattirenden gelungen, sich über den Gegenstand ihrer Erörterungen klar zu werden. Dabei erhitzen sich die Gemüther und müssen die Kehlen befeuchtet werden, so daß die Wirthe dabei ihre Rechnung finden. Ganz anders ist es aber um die Geschäftsleute bestellt, die mit Recht darüber klagen, daß Handel und Wandel unter der herrschenden Aufregung gewaltig leiden. Und bisher ist keine Aussicht dafür vorhanden, daß die von aller Welt sehnlichst herbeigewünschte Ruhe bald eintreten wird. Wenn es nach dem Wunsche der Geschäftsleute ginge, so wäre der ganze Handel, der Frankreich gegenwärtig in Athem hält, im Handumdrehen erledigt. Wie? Das weiß man allerdings nicht. Thatsache ist aber, daß die gegenwärtige Lage eine sehr nachtheilige ist und nicht mehr lange anhalten darf, wenn nicht ein großer, nicht wieder gutzumachender Schaden erlitten werden soll."

Der stürmischeste Tag in Paris scheint bisher der Montag gewesen zu sein und den Culminationspunct bildete hier die Versammlung im „Tivoli-Vauxhall", worüber der Telegraph ausführlich berichtet hat. Diese Versammlung wurde von der antisemitischen Zeitung „Libre Parole" veranstaltet. Der Saal wurde fast gestürmt. Die Antisemiten riefen „Tod den Juden!" dazwischen schrieen die Anarchisten „Es lebe die Commune!" „Es lebe die sociale Revolution!" Zu der Versammlung drängte sich die Menge, als der Saal schon gefüllt war, durch eine eingestoßene Seitenthür stürmisch herein. Von allen Seiten ertönten Rufe: „Nieder mit Zola!" „Hoch die Commune!" „Es lebe das Heer!" „Es lebe die sociale Revolution!" Durch Zuruf wurden Rochefort und Drumont zu Ehrenpräsidenten gewählt. In Folge vereinzelter Hoch-Rufe auf die Juden entstand eine Schlägerei, bei der einer der Beisitzer des Präsidiums verletzt wurde. Zum Präsidenten der Versammlung wurde Guérin gewählt. Bei Verlesung der Tagesordnung, welche gegen die Beleidigungen der Armee durch die Juden und ihre Verbündeten protestirte und die Bereitwilligkeit der Pariser Bevölkerung zusicherte, die Regierung bei den von der Sorge um den Frieden dictirten Maßregeln zu unterstützen, entstand eine wüste Schlägerei, die Marseillaise und Carmagnole wurden angestimmt und Rufe für und gegen Dreyfus erhoben. Die Anarchisten rissen die Fahnen herab. Gegen 30 Personen wurden verwundet. Die Abstimmung über die Tagesordnung war unmöglich. Die Antisemiten räumten schließlich den Saal und setzten die Kundgebungen in Chateaudeau und im Bastille-Viertel fort.

Aus dem böhmischen Landtage.

Am Montage gab es im böhmischen Landtage Sturm. Dem folgte dann eine wichtige Erklärung der Regierung in der Sprachenfrage.

In seiner herausfordernden Art wetterte zuerst der Abg. Wolf gegen die Tschechen und die Regierung; er verlangte stracks die Entfernung des Statthalters Coudenhove, den er als einen gehässigen Feind der Deutschen bezeichnete. — Einen Sturm der Entrüstung rief dann die Wendung „pour le roi de Prusse" seitens eines conservativen Großgrundbesitzers hervor. Ihm antwortete mit der Versicherung der Loyalität der Deutschen Oesterreichs der Christlich-Sociale Opitz: die gesammte deutsch-böhmische Bevölkerung sei „kaisertreu und schwarz-gelb."

Hierauf gab der Statthalter Graf Coudenhove eine Erklärung ab. Als er zunächst deutsch sprach, wurde er von den tschechischen Abgeordneten mit den Rufen: „Tschechisch!

Fortsetzung in der Beilage.

---

vortheilhaft von anderen Blättern. Sie erschien täglich, häufig mit Beilagen, die in der ersten Zeit durch Karten, Porträts und andere Kupferstiche noch werthvoller und am Schluß des Jahres durch sorgfältige Inhaltsverzeichnisse zum Nachschlagen brauchbar gemacht wurden. Erst allmählich entwickelte sich die „Beilage" zu der täglichen literarisch-ästhetischen Beigabe, die der „Allg. Z." ihre im wahren Sinne erzieherische Bedeutung verliehen hat.

Bei dem Bestreben nach möglichst unparteiischer Darstellung der Weltereignisse ist dennoch die „Allg. Z." niemals charakterloser Schwäche anheimgefallen. Wurzelnd in den Ideen der französischen Revolution, hat sie immer den Fortschritt der Menschheit auf dem Wege zu politischer Freiheit vertreten, ohne aber einem nur negativen Oppositionsgeist Raum zu geben; andererseits hat sie sich niemals bedingungslos in den Dienst einer Regierung gestellt. Ohne Wandel in der politischen Stellung kann ein Blatt, das auf eine 100-jährige Vergangenheit zurückschaut, seinen Lebenslauf nicht zurückgelegt haben.

Entstanden in der Zeit der tiefsten politischen Erniedrigung Deutschlands, wo ein weitherziger Kosmopolitismus das mangelnde Nationalbewußtsein ersetzen mußte, sehen wir die „Allg. Z." in blinder Verehrung für alles Französische, in der Rheinbund-Zeit sogar dem Triumphwagen Napoleon's folgend. Die nationale Begeisterung der Freiheitskriege geht noch ziemlich spurlos an ihren Spalten vorüber; in der Schlacht bei Leipzig „blieb das ganze Schlachtfeld in unserer (d. h. der Franzosen) Gewalt und die französische Armee war auf den Feldern von Leipzig ebenso siegreich, wie sie es auf jenen von Wachau gewesen war. Der eingetretene Munitionsmangel machte eine schnelle Bewegung nach einem unserer Depots nothwendig, wofür Napoleon Erfurt wählte." . . Erst nach Napoleon's Sturz stellt sich die „Allg. Z." ganz in den Dienst vaterländischer Interessen und kämpft muthig und unverdrossen gegen eine engherzige Censur, von deren unfreiwilliger Komik uns einige drastische Beispiele gegeben werden.

In der Metternich'schen Periode unterhält die „Allg. Z." ziemlich enge Beziehungen zu Wien und ist dadurch in den Ruf gekommen, einseitig das Interesse Oesterreichs zu vertreten, wie sie denn auch 1859 der Ansicht war, daß Deutschlands Wohl die Hilfe Preußens für das bedrängte Oesterreich erheische. Die „Allg. Z." hat jedenfalls das Verdienst, in einer Zeit, wo die Habsburgische Monarchie, durch die äußeren politischen Verhältnisse gedrängt, mehr und mehr ihren Einfluß in Deutschland verlor, die nationalen und geistigen Bande, die die deutschen Herzländer Oesterreichs an das Reich knüpften, gefestigt zu haben. So ist ihre, der Redaction vom preußischen Standpuncte aus oft vorgeworfene „schwarzgelbe" Gesinnung auch wieder dem nationalen Gedanken zu Gute gekommen.

Wie sie ihre vaterländische Gesinnung auf dem Gebiete der Zolleinigung, der Universitäten, der Literatur und Kunst zur Geltung gebracht hat, kann hier nur angedeutet werden. Zu bedauern bleibt, daß in Heyck's Geschichte gerade die Epochen von 1866 und 1870 nicht berührt sind, deren Vorführung uns die Genesis der augenblicklichen Stellung der „Allg. Z." verständlich machte. Die politische Grundtendenz ist dieselbe geblieben. „Die Zeitung wird im Sinne des Bismarck'schen Reichsgedankens und einer tapferen, bewußten deutschen Politik geleitet, ohne daß durch die nach wie vor freundlichen Beziehungen des Fürsten Bismarck zu der Hauptleitung des Organs dessen volle Unabhängigkeit nach allen Seiten, auch dem größten Deutschen selbst gegenüber, beeinträchtigt wird."

Wegen dieser ein Jahrhundert lang festgehaltenen Unabhängigkeit vom Einfluß einer bestimmten Partei und wegen des vornehmen, auf ein hochgebildetes Publicum berechneten Tones der Darstellung hat die „Allg. Z." nie den Einfluß auf die breiten Massen des Volkes haben wollen und können, den andere im Dienste einer extremen politischen Richtung stehende Blätter erstrebt haben. Ihr Leserkreis war immer ein beschränkter; aber man kann wohl sagen: keinem Kaffeehause exclusiveren Charakters, keiner Lesehalle für gebildete Besucher, schließlich aber auch keinem vornehmeren und gebildeten Hause durfte die „Allg. Z." als Kennzeichen des sie beherrschenden Geistes fehlen.

Eine statistische Zusammenstellung der Abonnenten-Zahlen würde ein anschaulicher Gradmesser für die zwischen Zuneigung und Abneigung schwankende Stellung des Publicums zur „Allg. Ztg." gewesen sein; leider erfahren wir nur gelegentlich Etwas über die Zahl der Besteller: es waren im J. 1812—1007 die dann mit den Befreiungskriegen sich rasch auf 2719 (1815) vermehrten; das bewegte Jahr 1848 verschaffte der Zeitung 11,155 Abnehmer, deren Zahl dann wieder rasch bis auf 7064 (1851) sank; im J. 1859 wieder stärker anschwellend, sank die Ziffer der Abonnenten in den 60-er Jahren bis auf die Hälfte, um dann seit 1870/71 wieder ansehnlich zu steigen.

Konnte und wollte die „Allg. Z.", deren Verlegern es nie darauf ankam, mit ihrem Blatte ein Geschäft zu machen, an Zahl der Abonnenten nicht mit anderen, der Tagesmeinung oder den Parteien blind ergebenen Zeitungen wetteifern, so ist sie doch wegen ihres reichen materiellen Inhalts und der unparteiischen Würdigung der Zeitbewegungen auf allen Gebieten des politischen, volkswirthschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens stets eine Fundgrube für den Historiker gewesen, dessen nachforschende Arbeit wesentlich durch die musterhaften, in älterer Zeit von dem Gründer J. F. Cotta selbst zusammengestellten Inhalts-Verzeichnisse unterstützt wird.

So ist die „Allg. Z." auch häufig auf größeren Bibliotheken anzutreffen, wo sie als historisches Repertorium gute Dienste zu leisten im Stande ist. Wenn wir nicht irren, besitzt auch die hiesige Universitäts-Bibliothek ein vollständiges Exemplar *); fällt doch der Geburtstag unserer alma mater so ziemlich mit dem der „Allg. Ztg." zusammen.

So hat die „Allg. Z." während der ersten 100 Jahre ihres Bestehens reichen Segen gestiftet, und die guten Wünsche aller ihrer Colleginnen in der Nähe und Ferne begleiten sie auf ihrem Wege in das zweite Säculum. Möge es ihr auch ferner beschieden sein, „voran und aufwärts zu führen auf den Bahnen fortschreitender politischer Gesundung und Klärung, eines gemehrten und vertieften Denkens und der nationalen Mitwirkung des deutschen Volkes zu der allgemeinen Erziehung des Menschengeschlechtes."

*) Auf entsprechende Anfrage erfahren wir, daß das hiesige Exemplar der „Allg. Z." erst vom Jahre 1814 an vollständig vorhanden ist.

Mannigfaltiges.

Ueber Frühlings-Erscheinungen bei Riga berichtet die gestrige „Rig. Rundsch.": Lerchentriller waren gestern in Sassenhof bereits zu hören und auch Staare konnten gestern daselbst in größerer Anzahl beobachtet werden. In den Gärten schlagen die Syringen bereits aus und blühende Veilchen und Stiefmütterchen werden garnicht selten angetroffen.

— Ueber den s. Z. gemeldeten Einsturz des Rathhaussaales in London, Ontario (Canada), liegt jetzt ein ausführlicher Bericht vor. Am 3. Januar fanden die Gemeinde-Wahlen statt. Der Wahlkampf war von den Parteien mit ungewöhnlicher Erbitterung geführt worden. Nach dem Schluß der Wahl drängte sich eine aus 2000 Köpfen bestehende Menschenmenge in die Stadthalle, die nur beschränkte Räumlichkeiten bietet, um die Ansprachen der siegreichen Candidaten anzuhören. Die Reden waren nahezu beendigt, als der Fußboden in der nordöstlichen Ecke der Halle unter dem Gewicht der Masse der Zuhörer zusammenbrach und 125 Menschen in das darunter befindliche Stockwerk, 25 Fuß tief, hinabstürzten. Man schlug Feuerlärm, die Feuerwehr eilte herbei und förderte in kurzer Zeit aus den Trümmern 20 Leichen und eine Menge schwer verletzter Personen zu Tage. Der Zusammenbruch des Bodens erfolgte in dem Augenblicke, als die Menge einen der Redner, der eben die Tribüne betreten wollte, mit großer Gewalt vorwärts stieß, nach der Tribüne zu. Auf dieser saß der Mayor mit den neuerwählten Aldermen. Man vernahm einen gewaltigen Krach, ein Balken, auf dem die Mitte des Bodens geruht hatte, brach, der Boden öffnete sich und mit der Masse des hinabstürzenden Holz- und Balkenwerks stürzte der Menschenhaufe in einem dicken Knäuel mit in die Tiefe; auf die Menschen fiel ein schwerer eiserner Cassenschrank und eine Rolle in der Halle stehenden Stahldrahtes im Gewicht von einer Tonne. Diese wuchtigen Gegenstände fielen den Abstürzenden gerade auf die Häupter. Panischer Schrecken ergriff den Theil der Menge, der noch festen Boden unter seinen Füßen hatte. Alles drängte und schob nach den Thüren zu, und ein förmlicher Kampf auf Tod und Leben entspann sich unter den Drängenden. Unter den ersten Schwerverletzten, die zu Tage gefördert wurden, befanden sich der Alderman Cooper, der neuerwählte Bürgermeister Dr. Wilson und der Localredacteur der „News".

— Troja ist jetzt verschenkt worden. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, hat der bisherige Besitzer des kleinasiatischen Dorfes Hissarlik, wo Schliemann im Jahre 1870 die Ruinen und die Schätze von Troja gefunden, der Engländer Frank Calvert, dasselbe nun dem kaiserlichen osmanischen Alterthumsmuseum in Konstantinopel zum Geschenk gemacht, damit es diese historisch berühmte Ruinenstätte unter seine Obhut nehme.

— Der Versicherungsmensch fin du siècle. In der ungarischen Hauptstadt soll, nach „Stangen's Verkehrs-Z.", ein Mann leben, der als der meistversicherte aller Menschen betrachtet wird. Zunächst hat er sein Leben zu Gunsten seiner Frau und das seiner Frau zu seinen Gunsten versichert, außerdem seine 3 Kinder auf Ablebens-, Erlebens-, Militärstand-, Verheirathungs, Geschäftseröffnungs- und sonstige Fälle, dabei noch thunlichst alle kreuz und quer, durch und mit einander. Ferner ist er gegen Wasser, Feuer, Unfall, Fensterscheibenbruch, Einbruch und Hagel versichert. Selbstverständlich nennt er diejenigen leichtsinnig, die nicht jede Gelegenheit ergreifen, sich versichern zu lassen. Mit vollkommener Gemüthsruhe blickt er in die Zukunft, denn er weiß sich auf alle Fälle versichert. Als vor einigen Monaten gemeldet wurde, daß eine englische Gesellschaft in der Bildung begriffen sei, die sich zur Aufgabe machen würde, ihre Kunden dagegen zu versichern, daß ihre Frauen ihnen untreu würden, war er alsbald bereit, auch dieser Gesellschaft beizutreten, obwohl seine Frau ihm 40 Jahre hindurch treu geblieben war. Zwar wies er diesen Einwand nicht zurück, aber der Vollständigkeit wegen würde er auch diese Versicherung eingegangen sein, wenn sich nicht die Nachricht schließlich als ein Scherz herausgestellt hätte. Dagegen war er dieser Tage hocherfreut, als er vernahm, daß man auch seine Uhr versichern könne. In Szegedin hat sich ein Uhrmacher verpflichtet, gegen eine Prämie von 30 Kr. jährlich sämmtliche an der Uhr befindlichen Schäden auszubessern. Auch diesem Unternehmen ist der Versicherungs-Fex von Pest beigetreten und wartet mit Ungeduld auf neue Gelegenheiten, um sein Versicherungssystem immer weiter auszubauen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 7. Sonnabend, den 10. (22.) Januar 1898.

Tschechisch!" unterbrochen. Nachdem der Oberstlandmarschall energisch zur Ruhe gemahnt hatte, setzte der Statthalter seine Rede in deutscher Sprache fort. Graf Coudenhove sagte: Namens der Regierung erlaube ich mir nachstehende Erklärung abzugeben:

„Gegenüber den mannigfachen Beschwerden, welche hinsichtlich der Sprachenverordnungen vom 5. April erhoben werden, erachtet es die Regierung als ihre Pflicht, ihre Auffassung und ihre Absichten mit voller Deutlichkeit darzulegen. Die Regierung geht hierbei von der Anschauung aus, daß im Königreich Böhmen beide Landessprachen im Amte vollkommen gleichberechtigt sind. Daraus folgt, daß es jedem Bewohner des Königreiches Böhmen innerhalb der Grenzen des Landes zusteht, sein Recht bei allen landesfürstlichen Behörden, sei es in tschechischer, sei es in deutscher Sprache zu suchen und zu finden und so wie diese Grundsätze für die Regierung unverrückbar feststehen, wird sie auch an der Einheit des Landes sowie an jener der Verwaltung und des Beamtenkörpers unbedingt festhalten. (Beifall bei den tschechischen Abgeordneten.) Innerhalb dieser Grundsätze jedoch ist die Regierung behufs Anbahnung friedlicher Zustände gern bereit, geäußerten Wünschen, welche in thatsächlichen Verhältnissen ihre Begründung finden, sobald als nur immer thunlich entgegen zu kommen. Sie plant daher, vorbehaltlich einer eventuellen gesetzlichen Regelung, eine Neuordnung der sprachlichen Vorschriften in der Art, daß künftighin auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung zwischen einsprachigen und gemischt-sprachigen Landesbezirken unterschieden werden soll, in welchen entweder die deutsche oder die tschechische oder endlich die beiden Landessprachen als innere Amts- und Dienstsprache Geltung haben sollen. Damit wäre nach Ansicht der Regierung beiden Nationalitäten gegenüber ein durchaus gerechtes und gleichmäßiges Vorgehen um so mehr bethätigt, als auch bezüglich der sprachlichen Befähigung der Beamten an Stelle einer doch mehr theoretischen und im Moment der Berufung vielleicht nicht mehr vorhandenen Qualification das reelle thatsächliche Bedürfniß allein maßgebend bliebe und jeder Beamte bei voller Wahrung der Gleichberechtigung das an Sprachenkenntniß besitzen müßte, was der Dienst bei der Behörde seiner Verwendung wirklich erfordert. Um jedoch in Zukunft im Königreich Böhmen genügend sprachlich qualificirte Beamte zu besitzen, wird die Regierung nicht ermangeln, für die nächste Landtags-Session Anträge vorzubereiten, welche eine gründliche Aenderung in den Einrichtungen an den Mittelschulen Böhmens behufs praktischer Erlernung der zweiten Landessprache bezwecken. (Bewegung auf den Bänken der Linken.) An dem hohen Landtage wird es sein, diese Anträge der Regierung seiner Zeit einer sorgfältigen und wohlwollenden Prüfung zu unterziehen."

Der Statthalter wiederholt hierauf vorstehende Erklärung in tschechischer Sprache.

Nach dem Statthalter führte Graf Bouquoi aus, als gemeinsames Verständigungsmittel werde immer die deutsche Sprache gelten müssen; doch entscheide über diese Dinge kein Zwangsgebot, sondern das natürliche Bedürfniß. Als einem Patrioten müsse Jedermann obliegen, Gelegenheiten zum Frieden zu fördern. — Die Verhandlung wurde sodann abgebrochen.

Das „Fremdenblatt" betrachtet die Erklärung des Statthalters Grafen Coudenhove als ein für die fernere Entwickelung bedeutungsvolles Ereigniß. Man stehe heute vor dem Actionsplan des Cabinets, zu dessen ferneren Durchführung die Regierung „auf alle Fälle entschlossen" sei und dessen wesentliche Bestandtheile bald in Wirksamkeit gesetzt werden dürften. Die Parteien befänden sich nunmehr ganz anderen Thatsachen gegenüber als bisher. Ihre Aufgabe werde sein, sich mit diesen so abzufinden, wie ihre Ueberzeugung es zulassen werde. Viele Einzelfragen des großen Conflicts-Complexes seien durch die Regierungserklärung schon so weit gelöst, als der Modus ihrer Beilegung unabänderlich festgestellt sei.

Eine Wiener Meldung vom Dinstag besagt: „Die gestrige Erklärung des böhmischen Statthalters über die Sprachenfrage findet hier, ebenso wie in den Prager deutschen Kreisen, eine reservirte Aufnahme. Nur die angekündigte Dreitheilung Böhmens wird als Abschlagszahlung freundlich aufgefaßt, dagegen erweckt die Betonung der Gleichheit der beiden Sprachen sowie die später einzuführende Zweisprachigkeit an den Mittelschulen entschiedenen Widerspruch. Immerhin wird ein theilweiser Fortschritt constatirt, wenngleich derselbe geringfügig sei. Starke Vorbehalte und eine bedingte Zustimmung werden ziemlich gleichmäßig ausgesprochen."

In der Dinstag-Sitzung trat ein aufregender Zwischenfall ein. Während der Rede des Abg. Funke erhielt der Abg. Wolf die Mittheilung, daß deutsche Studenten im Graben blutig geschlagen seien. Er rief die Nachricht laut in den Saal, worauf ein Sturm der Entrüstung auf deutscher Seite losbrach. Dem Statthalter wurde zugerufen, er möge abdanken. Der Oberstlandmarschall unterbrach die Sitzung auf eine halbe Stunde. Die Abgeordneten begaben sich an den Thatort, wo sie die Bestätigung der Meldung vorfanden: deutsche Studenten waren thatsächlich mißhandelt worden.

Aus Berlin übermittelte vor einigen Tagen der Telegraph eine Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.", wonach die Meldung von einem für den Sommer geplanten Besuch des Kaisers in Cowes unzutreffend sei. Die Erklärung wird, wie der „K. Volks-Z." aus Berlin geschrieben wird, als Bestätigung des Gerüchtes angesehen, wonach Prinz Heinrich bei seinem Abschiedsbesuch, den er auf der Ausreise nach Ost-Asien seiner Großmutter, der Königin Victoria machte, ungnädig behandelt sein soll.

Die „Nordd. Allg. Z." weist darauf hin, daß Fürst Bismarck schon vor 28 Jahren Kiaotschau ins Auge gefaßt habe. Das Blatt schreibt unter Anderem: Daß die Blicke Deutschlands bereits im Jahre 1870 auf Erwerbung der Kiaotschau-Bucht gerichtet waren, beweist eine Mittheilung Ferdinand v. Richthofen's, des bekannten Geographen, Geologen und Forschungsreisenden. Richthofen war als Geologe der preußischen Sendung nach Japan, China und Siam in den 60-er Jahren beigegeben und widmete sich dann von 1868 bis 1872 in Shanghai der besonderen Erforschung von China. Nach Richthofen hat Fürst Bismarck bereits 1870 die Besetzung der Kiaotschau-Bucht beabsichtigt, deren große Vorzüge dem deutschen Gelehrten sofort in die Augen gefallen waren; die deutschen Pläne geriethen aber durch den Ausbruch des Krieges von 1870 in den Hintergrund.

Zwischen Montenegro und Serbien macht sich neuerdings eine merkliche Verstimmung bemerkbar. Den ersten Anlaß hierzu bot die Audienz, welche Fürst Nikola dem geflüchteten radicalen Bauernführer Ranko Tajsics bewilligt hatte. Der Letztere erscheint der Hehlerei und Mitwissenschaft an der Thätigkeit einer Räuberbande angeklagt, deren hervorragendste Genossen jüngst justificirt worden waren. Namentlich stand Tajsics im Verdachte, die Ermordung jenes Schullehrers vermittelt zu haben, welcher im Jahre 1895 eine gegen das heutige Regime in Montenegro gerichtete Broschüre: „Montenegro zu Ende des 19. Jahrhunderts" herausgegeben hatte. Aus Furcht vor einer Verurtheilung flüchtete Tajsics vor einigen Wochen nach Cettinje und fand dort eine sehr freundliche Aufnahme. Darob entstand eine tiefe Verstimmung am Belgrader Hofe, welche dann auch in der dortigen Presse zu lebhaftem Ausdruck gelangte. Die Belgrader Spötter gingen so weit, zu erzählen, daß Tajsics demnächst zum Minister und Wojwoden in Montenegro vorrücken werde. In Cettinje sah man sich nicht veranlaßt, auf diese Vorwürfe zu antworten; es wurde nur der auswärtigen Presse die Mittheilung zu Theil, daß Fürst Nikola über die dauernde Rückkehr des Königs Milan nach Serbien ungemein entrüstet sei. In Folge dessen unterließ man es, von Belgrad aus den in Cettinje vacant gewordenen Gesandtschaftsposten wieder zu besetzen.

Für Kreta scheint abermals an erster Stelle Prinz Georg von Griechenland als Gouverneur ins Auge gefaßt zu werden. Mit Bezug darauf meint nun die „Köln. Z.", diese Wahl würde für den Frieden und die Ruhe der kleineren Balkan-Staaten, vor allen Dingen Serbiens und Bulgariens, verhängnißvoll werden, zumal neuerdings in jenen Gegenden auffällige Zeichen bedenklichen panslavistischen Treibens in die Erscheinung getreten seien. Außerdem würden die Aufständischen in Kreta mit verdoppelter Kraft ihre Bestrebungen fortsetzen, die Insel vollends von der türkischen Herrschaft loszulösen und ihre Vereinigung mit dem griechischen Königreich zu vollziehen. Es sei deshalb ausgeschlossen, daß diese Candidatur die Zustimmung der Großmächte, geschweige denn die des Sultans finden werde, der mit der Ernennung einen tiefen Schnitt in sein eigenes Fleisch vollziehen würde. — Wie telegraphisch gemeldet wurde, tritt man von Berlin aus der etwaigen Annahme entgegen, daß diese Auffassung der „Köln. Z." auch derjenigen der Regierung entspreche.

Locales.

Sitzung des Hallistschen landwirthschaftlichen Vereins am 20. December 1897 zu Hallist.

Vom Secretär des Vereins, Hrn. J. Jung, geht uns folgender Bericht zu:

Der Präsident, Hr. A. v. Sivers-Euseküll, eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß die Sitzung etwas verspätet aus dem Grunde abgehalten werde, weil in Alt-Kareishof einige an den Verein gesandte Dreschmaschinen geprüft werden sollten, worüber Herr Werncke Näheres berichten werde.

Hierauf ergriff Herr Werncke das Wort und theilte mit, daß er Maschinen mit Treibriemen bestellt habe; es seien aber doch solche mit Treibwellen geschickt worden. Die Maschinen hätten ihm daher viel zu schaffen gemacht, so daß er nicht so bald mit ihnen habe Probe dreschen können. Schließlich habe er gefunden, daß diese Maschinen das Korn nicht ordentlich reinigten, d. h. die Aehren und Körner vom Halm nicht ordentlich trennten, weshalb er auch den Verein nicht habe zusammenberufen wollen.

Neue Mitglieder wurden 6 aufgenommen, von denen 3 Schullehrer und 3 Wirthe sind.

Der Hallistsche Verein beschloß, sich mit 50 Rbl. an der Garantie für die Central-Ausstellung in Riga zu betheiligen.

Hierauf theilte der Präsident mit, daß er und einige andere Gutsbesitzer Leinsaat zur Probe nach Schlesien geschickt hätten, wo das Pud mit 1 Rbl. 70—80 Kop. bezahlt wird. Wie hoch der Transport zu stehen kommen werde, könne Redner noch nicht bestimmt sagen, werde aber auf der nächsten Sitzung das Nähere darüber mittheilen. Er habe schon aus dem Auslande Anfragen nach mehreren Tausend Pud Leinsaat für das künftige Jahr erhalten, da die Saat aus dem Pernau-Fellinschen Kreise im Auslande die besten Erträge liefern soll.

Dann verlas der Schriftführer den Jahresbericht an das Ministerium über die Thätigkeit des Vereins, der einstimmig angenommen wurde.

Der Präsident berichtete ferner von der in Pernau zu gründenden Cellulose-Fabrik. Dort würden 15—20,000 Cubikfaden Grähnholz jährlich verbraucht werden; die Anfuhr dieses Quantums aus den Wäldern zu den nächsten Eisenbahn-Stationen werde ca. 90,000 Rbl. beanspruchen, welcher Verdienst zum großen Theil den Leuten im Pernauschen Kreise zufallen würde. Eine Vertheuerung des Brennholzes sei hierbei nicht zu befürchten, weil keine anderen Holzarten bei der Cellulose-Fabrik benutzt werden, als nur Grähnholz allein und dabei auch nur Stämme von nicht mehr als 5 Zoll Dicke, die nicht astreich sein dürfen. — Einige Mitglieder befürchteten, daß das Bauholz doch theurer werden wird.

Ferner berichtete der Schriftführer über die vom Ministerium und von der Kais. Freien Oekonomischen Gesellschaft dem Verein übersandten Broschüren und Schreiben.

Ein von der Kais. Freien ökonomischen Gesellschaft eingegangenes Schreiben erweckte besonderes Interesse, indem es dort hieß: Im Jahre 1891 ist Rußland von einer Mißernte betroffen worden, wobei die Ursache nicht allein in der ungünstigen Witterung, sondern auch in der zerrütteten und zurückgegangenen bäuerlichen Landwirthschaft zu suchen ist. Um nun diese Ursachen kennen zu lernen und die bäuerliche Landwirthschaft zu heben, ersucht die Gesellschaft Alle, denen die Interessen der Landwirthschaft am Herzen liegen, ihr Folgendes zu übersenden: 1) alle Druck- und Niederschriften, die sich darüber äußern, warum das Gebiet des betreffenden Autors von der Mißernte betroffen; 2) eine Aeußerung des Absenders über jene Schriften und über die Ursachen der Mißernte; im Februar oder im März dieses Jahres soll dann eine Versammlung abgehalten werden, in der über den Stand der Landwirthschaft und des Körnerbaues von Sachverständigen verhandelt werden soll.

Der Schriftführer theilte mit, daß auf ein Gesuch hin ein Exemplar der Statuten des Vereins nach Turgei in Estland gesandt worden sei.

Zum Schluß hob der Schriftführer noch hervor, wie der Hallistsche Verein der erste gewesen sei, der die Idee der Gründung einer Ackerbauschule aufgenommen und im ganzen Lande angeregt habe; dann berichtete er über die weitere Mitarbeit des Vereins und über den gegenwärtigen Stand der Sache. Darauf legte Redner das vom Curatorium der Alexanderschule übersandte Sammelbuch vor behufs etwaiger Darbringung von Spenden für die vom genannten Curatorium geplante Ackerbauschule; es wurden jedoch von Niemandem Beiträge geleistet.

Zum Jubiläum der „Fraternitas Rigensis" sollen, den Rigaer Blättern zufolge, am 18. und 20. Januar zwei Extrazüge abgelassen werden. Der erste dürfte besonders den Damen, die den Ball besuchen wollen, willkommen sein.

Ueber eine am 7. Januar abgehaltene Generalversammlung des Revalschen Schach-Vereins berichten die Revaler Blätter: Der Generalversammlung lag das Schreiben des Rigaschen Schach-Clubs mit der Proposition vor, einen baltischen Schachbund zu gründen. Nach längeren Debatten, die sich namentlich über die Kosten derartiger Veranstaltungen, über die etwaige Art der Preise und über die Anzahl der Mitspielenden drehten, wurde der Vorstand beauftragt, bis zur nächsten Versammlung (Mittwoch, den 14. Jan.) ein Antwortschreiben aufzusetzen, worin die Gründung eines baltischen Schachbundes nach folgenden fünf Gesichtspuncten in Vorschlag gebracht werden soll: 1) Bei den Turnieren sind Berufsspieler ausgeschlossen und gelangen nur Ehrenpreise zur Vertheilung. 2) Der Ort des Turniers wechselt jedes Mal innerhalb der Städte, deren Vereine dem Schachbunde angehören. 3) Von jedem Vereine wird nur ein Spieler zum Turnier gesandt. 4) Der Mitglieds-Beitrag der Vereine wird auf 50 Kop. pro Mitglied des einzelnen Vereines normirt. 5) Der Bund setzt für jedes zum Turnier angereiste Mitglied Diäten aus.

Der in Reval erscheinende „Eesti Postimees" hebt in seiner Neujahrs-Betrachtung aus dem vorigen Jahre namentlich jene in den „Circul. für den Rig. Lehrbez." abgedruckte Verfügung des Ministers der Volksaufklärung vom 6. December 1896 hervor, welcher von der Unterrichtssprache in den Volksschulen handelt. Das Revaler estnische Blatt schreibt:

„Jene Verfügung besagte: „Der Herr Minister der Volksaufklärung hat die curatorische Anordnung bestätigt, wonach in den Volksschulen während der beiden ersten Schuljahre als Unterrichtssprache die Muttersprache neben der russischen Sprache angewandt werden kann, und zwar zur allmählichen Vorbereitung der Schüler für das dritte Schuljahr, in welchem ihnen alle Unterrichtsstunden in der Reichssprache zu ertheilen sind." — Wie aus dieser Verfügung erhellt, ist die Ansicht, als ob der Unterricht in den Volksschulen schon vom ersten Schuljahre an in russischer Sprache gegeben werden müßte, irrthümlich und ohne jede Grundlage. Nach der Verfügung Sr. Hohen Excellenz des Herrn Ministers der Volksaufklärung ist während der beiden ersten Schuljahre die russische Sprache nur neben der Muttersprache im Unterricht anzuwenden, das heißt: nicht die russische Sprache ist während der beiden ersten Schuljahre die Hauptunterrichtssprache, sondern die estnische Sprache. In wie weit man in unserer Heimath nach dieser Verfügung gegangen ist, wissen wohl am besten die Schullehrer; wir haben hierüber keine näheren Nachrichten erhalten. Zu wünschen wäre aber, daß diese Verfügung sorgfältig erfüllt würde, denn daraus kann den Schulkindern nur Vortheil erwachsen. Beim Eintritt in die Schule verstehen die Kinder häufig noch nicht in der Muttersprache zu lesen; wie erst soll ihnen das Verständniß für die fremde Sprache kommen, wenn man alsbald in ihr sie zu unterrichten beginnt. Die vorstehende Verfügung ist sehr bedeutsam und es ist unsere Pflicht, unserem Allergnädigsten Herrn und Kaiser dafür von Herzen zu danken. Unseren Dank aber statten wir Sr. Majestät am besten ab, indem wir nach Seinen Weisungen handeln. Das möge denn auch in dieser Sache geschehen."

Geehrter Herr Redacteur!

Sie berichten in Ihrem gestrigen Blatte, ich hätte die bekannte Parkangelegenheit in meinem Blatte als eine „estnisch-nationale Sache" hingestellt. Wollen Sie freundlichst Ihren Lesern durch diese Zeilen mittheilen, daß solches im Olewik nicht geschehen ist. Ergebenst

A. Grenzstein, Redacteur des Olewik.

Jurjeff, 10. Januar 1898.

Wir veröffentlichen gern die vorstehenden Zeilen, ohne jedoch, wie ihr Verfasser es wünscht, unseren Lesern damit „mittheilen" zu wollen, daß Hr. Redacteur Grenzstein die Park-Angelegenheit in seinem Blatte nicht als eine estnisch-nationale Sache hingestellt hat. Im Gegentheil — wir halten unsere Angabe völlig aufrecht und verweisen für heute nur auf den Artikel der betreffenden Serie „Schlußexamen zwischen den Jungesten und Altdeutschen" in Nr. 47 des „Olewik".

Die Aufkäufer, die sich speciell mit der Fälschung der Lebensmittel befassen, hatten sich heute auf dem Markte gegenseitig einen Streich gespielt. Einer derselben hatte einer Gans auf der Brust die Haut durchgeschnitten und das Fleisch herausgenommen; die ausgehöhlten Stellen hatte er mit Wasser gefüllt, dasselbe gefrieren lassen und dann die Haut drübergezogen. Die so für unsere Hausfrauen vorbereitete Gans hatte er auf den Markt gebracht. Dort aber fand sich als Käuferin eine Aufkäuferin ein, die die schwere, aber billige Gans gern nach der gleichen Methode zum Verkauf zu bearbeiten beabsichtigte. Der Kauf wurde geschlossen und der Verkäufer entfernte sich eiligst vom Schauplatz. Erst dann entdeckte die Aufkäuferin daß sie selbst durch ihren eigenen Kniff geprellt worden war. —i—

Gestern wurde ein Dieb von der Polizei ergriffen, bevor noch der Bestohlene den Diebstahl melden konnte. Der Revier-Aufseher Franell bemerkte um etwa ¾5 Uhr, daß ein bekannter Langfinger irgend Etwas in seinem Busen zu verstecken suchte. Er holte ihn ein und entdeckte bei ihm ein Bratenmesser und eine Bratengabel, die der gewandte Langfinger im Gedränge vom Tische eines der Jahrmarktsbuden gestohlen hatte. Der Bestohlene erklärte, er habe den Diebstahl wohl bemerkt, aber da er hinter dem Tische stand, so habe er den Dieb nicht verfolgen könne. Der Ergriffene ist der schon mehrfach bestrafte Dieb Carl W. —i—

Unbestellbare Briefe vom 21.—31. December:

Marie Шульцъ; Jaan Mäe; Antonie Gaudek; Дервизъ; Marie Kotkas; Марьѣ Стороженко; Нат. Бѣльской; Передерею; L. Martinson; Андрею Повалиеву; Альфонхъ Келеръ;

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Sonntag nach Epiphanias: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Pastor Sokolowski-Baltischport.

St. Johannis-Kirche.

1. Sonntag nach Epiphanias, den 11. Jan.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Sonntag nach Epiphan., am 11. Januar: Kirchweihtag. Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um ½1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 5 Rbl. 85 Kop. und 12 Rbl. 5 Kop. (Collecte); für die Landarmen 1 Rbl. 38 Kop.; für die Kirche (Beleuchtung) 6 Rbl 70 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 20 Kop.; für die Taubstummen 1 Rbl. 5 Kop.; für die Predigers-Wittwen und -Waisen (Collecte) 4 Rbl. 28 Kop.; für die Blinden 10 Kop. und für die Lepösen 50 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Sonntage nach Epiph., den 11. Jan.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Donnerstag, 20. (8.) Januar. Der Marineminister beorderte, wie aus Cherbourg gemeldet wird, die Schiffe „Bruix" und „Pothuau" sich bereit zu halten für den Fall einer nothwendig werdenden Verstärkung des Geschwaders in den chinesischen Gewässern.

Heute erneuerten sich die Demonstrationen. Im Ganzen sind bisher 115 Verhaftungen vorgenommen worden. — In der Provinz setzen sich die Studenten-Demonstrationen fort. In Algier kam es zu einem Handgemenge mit der Polizei. In Nancy erfolgten heftige Auftritte; in Rouen wurden die Truppen consignirt.

St. Petersburg, Sonnabend, 10. Januar. Allerhöchste Befehle sind publicirt betreffs Verabfolgung von 150,000 Rbl. aus der Reichsrentei vom 1. Januar 1898 ab zum Unterhalt der geistlichen Lehranstalten und betreffs Erhöhung des Credits für den Unterhalt der städtischen und ländischen Geistlichkeit um 500,000 Rbl. jährlich von 1898 ab.

Paris, Freitag, 21. (9.) Januar. Admiral Bernard befahl, den „Bruix" in Cherbourg unverzüglich bis zum 24. d. Mts. auszurüsten, um das Geschwader im fernen Osten zu verstärken. Der Touloner Hafen erhielt den Befehl, bis zum gleichen Datum die Ausrüstung des „Vauban" zu vollenden — des Flaggschiffs Beaumont's, der zum Commandeur des Geschwaders im fernen Osten ernannt werden wird.

Die drei Handschriften-Experten, die von Zola der Abgabe gewissenloser Gutachten in dem Proceß Esterhazy beschuldigt waren, verklagten Zola und verlangen 100,000 Frcs. Schadenersatz.

London, Freitag, 21. (9.) Januar. Nach einer officiellen Meldung haben die Schiffe des englischen Kriegsgeschwaders, das sich in Port Arthur befindet, Ordre erhalten, ohne Verzug diesen Hafen zu verlassen.

Kanea, Freitag, 21. (9.) Januar. In Folge der letzten Vorgänge in Kandia, wo sich die Lage verschlechtert — bewaffnete Baschibozuks plünderten im Innern der Stadt — ersuchten die Admirale ihren Doyen, vom Gouverneur Ismail-Bey die Entsetzung Schefket-Bey's als Unter-Gouverneur von Kandia zu verlangen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·1	746·4	745·4
Thermometer (Centigrade)	—0·8	—0·5	0·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W4	SE3	ENE1

1. Minimum d. Temp. —1·1
2. Maximum „ 0·7
3. 30 jährig. Tagesmittel: 8·0
4. Niederschlag: 2 mm.

Heute Vormittag Schnee.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum auf dem Botnischen Meerbusen. Hoher Luftdruck in Central-Europa. Temperatur über dem Mittel.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Jan. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,60	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,85	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,22	

Hall-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	100⅛	
4% Goldrente (1884)	163	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	282	
II. „ „ (1866)	262	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	214½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Rostauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101⅜	
Actien der Privat-Handels-Bank	455	
„ „ Disconto-Bank	648	Käuf.
„ „ Internhand.-Bank	574	
„ „ Russ. Bank	391	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1230	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	370	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	441	
„ „ Gesellschaft „Sjormowo"	175½	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	553	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	200	
„ „ Werfich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	122	Kauf
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	149	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ собакъ** за 1898 годъ подлежитъ взносу въ городскую кассу въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно не позднѣе 31-го января 1898 года. Сборъ взимается въ размѣрѣ двухъ рублей съ собаки въ годъ.

г. Юрьевъ, 2-го января 1898 г.

Городской Голова: **ф. Бокъ.**

Городской Секретарь:

№ 20. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die **Hundesteuer** im Betrage von 2 Rbl. pro Hund für das Jahr 1898 im Laufe des Januar-Monats, d. h. bis zum 31. Januar 1898, bezahlt werden muss.

Wohne
Alexander-Str. 27
Musiklehrer E. v. Knorre
Beginn der Stunden am **15. Januar.**

Der Kindergarten
beginnt d. 19. Januar 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 12. Januar an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. v. Behaghel,** Johannis-Strasse Nr. 13, 1 Tr. hoch.

Частное
мужское училище
II разр.
съ курсомъ прогимназіи и съ приг-от. кл.
въ г. Валкѣ.
Въ приготовительный классъ принимаются ученики безъ подготовки. Начало ученія 12 янв. въ 9 час.
Заявленія принимаетъ письменно или устно въ зданіи училища
Временно завѣдующій:
Т. Грюнбергъ.

Privat-Knabenschule
II. Ordng.
mit dem Kursus eines Progymnasiums u. einer Vorbereitungskl.
in **Walk.**
In die Vorbereitungskl. werden Schüler ohne Vorkenntnisse aufgenommen. Beginn des Unterrichts am 12. Jan. um 9 Uhr.
Anmeldungen nimmt mündlich u. schriftlich im Schullocal entgegen
d. z. Leiter: **T. Grünberg.**

Beginn des Unterrichts
in meiner Privatschule Dienstag, den 13. Jan., 10 Uhr. Aufnahmeexamen Montag, den 12. Jan., 10 Uhr.
Marie von Müller
Kastanien-Alle Nr. 12.

Beginn meines Unterrichtes
am 15. Januar.
Harry Toepffer.
Ameldungen zwischen 12 und 1 Uhr Schmalstr. 1.

Comme je reprends
mes leçons le 12 janvier, je prie les personnes qui désirent commencer, de venir me trouver chez M-elle Salomon, Magazinstrasse 10, de midi à 1 heure.
Bianca Michaud.

Mes leçons
particulières, recommenceront le 14 janvier. Reçois de 3—5.
M. Buess
Schlosstr. 13. chez Mme. Britzke.

My English lessons
begin January 12 th. to inquire from 3—4.
E. Hermannsohn
Mühlen-Str. 23, pt.

Meine Stunden im
Zeichnen und Malen
beginnen den 12. Januar.
Sophie Schwarz
Mühlenstrasse 4.
Sprechstunden ½2—½3.

Meine Handarbeit- sowie Herbschnitt-Stunden
beginnen am Montag, d. 12. Januar. Anmeldungen empfange täglich von 10—12 Uhr Vorm. **Elise Wahrberg,** Jamasche Str. 7, Hs. Emmerich.

Livländischer gegenseitiger Feuerassecuranzverein.

Ordentliche
General-Versammlung
8. Januar 1898
4 Uhr Nachmittags, im Locale des Vereins.

Tagesordnung.

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts nebst Vermögensbilanz pro 1896/97.
2. Vorlage des Ausgabebudgets pro 1898/99.
3. Antrag der Direction betreffend Gewährung einer Prämienermäßigung für den April-Termin 1898.
4. Wahl eines Directors, eines Director-Substituten und eines Verwaltungsrathsgliedes.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung der nämlichen Tagesordnung eine **zweite**

General-Versammlung
am Donnerstag
den 15. Januar 1898, 4 Uhr Nachmittags
im oberen Saale der „Ressource"
abgehalten werden, welche unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder als beschlußfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdocument hin für mindestens 4000 Rbl. pro Jahr beim Verein versichert ist.

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranzvereins:
Geschäftsführender Director: O. v. Samson.
Secretair: **Arthur Ammon.**

Den 16. December 1897.
Nr. 3931.

Aufklärung.

Durch strenge Reellität und eifriges Bestreben ist es mir unter meiner Firma

„Moskauisches Magazin"

gelungen, das Wohlwollen meiner werthen Kundschaft zu gewinnen. Um nun solches zu schädigen und die Käufer irre zu führen, ist gestern ein „Moskausches Magazin" aufgetaucht und erkläre einem hochgeehrten Publicum, dass ich mit der **neu aufgetauchten Firma** (die sich in fremden Federn schmückt) **nichts gemein** habe und **meine Geschäfte unverändert Alexanderstr. Nr. 1 und Gostinnoi Dwor Nr. 37** sich befinden.

Hochachtungsvoll
Isidor Hirschberg
Inhaber des Moskauschen Magazins
Tuch-, Manufactur-, Weiss-, Mode-, Galanterie- und Kurzwaaren-Lager.

Jahrmarkts-Anzeige.
Mittel-Asiatisches
Magazin Mirdschamilow
Ritterstr. 5.
Beehre mich einem geehrten Publicum der Stadt Jurjew und Umgegend anzuzeigen, dass ich **eine grosse Partie**
moderner Seidenstoffe
originellen, orientalischen Musters erhalten habe und in Folge meiner baldigen Abreise alle Waaren zu Fabrikspreisen verkaufen werde; ausserdem verkaufe ich **Rester zu 20 pCt.** unter dem Fabrikspreise. Mit Hochachtung
Mirdschamilow.
Grosse Auswahl persischer Teppiche zu mässigen Preisen.

Vorzügliche
Matjes-Heringe
empfiehlt **A. Wirkhaus**
Petersburger Str. 42

Auf dem Gute **Sarrakus** stehen mehrere
Fahr- u. Reitpferde
zum Verkauf vom 12.—14. und vom 18.—20. d. M.

Eine Partie zurückgelegter halblanger
Handschuhe
empfiehlt **Heller,** Alex.-Str. Nr. 3.

Ein junges Mädchen
welches deutsch u. russisch spricht, sucht eine Stelle als Bonne. Näheres Küter-Str. 7, im Hof, im 4. Stock

1 große Familienwohnung
mit Benutzung eines Gartens (gutes Quellwasser) miethfrei am 1. Februar — Bot. Strasse 31.

Im Saale der Marien-Gilde
Montag
den 12. Januar c., Abds. 8 Uhr
Erste Chorprobe
zum
Oratorium „Samson"
von **Händel.**
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Rudolf Grewing.

Mein Violinunterricht
beginnt am 12. Januar.
Eduard Wähner
Alt-Str. 1, pt.

Mein Instrumental-Musik-Unterricht
beginnt am 8. Januar.
Wohne Budenstrasse Nr. 3.
Franz Jacob.

Mein
Gesangunterricht
beginnt am **15. Januar.** Sprechst. v. 12—1. Johannis-Str. 7, 1 Treppe.
Elisabeth von Hueck.

Deutsche und französische Stunden
(theoretisch und praktisch) werden ertheilt — Salz-Str. Nr. 2. Sprechstunde 3—4.

Gutkeimende
livländische
Rothklee- u. Wicken-Saat
verkaufen billigst
R. Willmann & Co.

Das bekannte St. Petersburger Wäsche-Magazin von
B. Rosenberg
aus Riga
ist wiederum zum Jahrmarkte eingetroffen und hat seinen Stand Ritter-Str. Nr. 8 und empfiehlt in grosser Auswahl **Herren-, Damen & Kinder-**
Wäsche.
Bestellungen auf Wäsche werden angenommen und während der Jahrmarktszeit rasch ausgeführt.
Um geneigten zuspruch bittet
B. Rosenberg
Riga Karl-Str. 27. **Jurjew** Ritter-Str. 8.

Wer für die Festzeit des **75jährigen Jubiläums der Fraternitas Rigensis,** vom 18.—23. Januar c.,
Absteigequartiere
vergeben kann, wird ersucht, baldmöglichst Mittheilung davon zu machen u. gefl. Offerten, enthaltend eine genaue Adresse, sowie Angabe d. eventuell zu vergebenden Zimmer u. Bettstellen, sub F. R. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein geräumiger
Platz
mit oder ohne Haus zum sofortigen Kauf gesucht. Die gefälligen Off. mit der Preisangabe beliebe man unter der Chiffre R. Z. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein **gutes Zimmer** neben d. Familie ist mit Entrée od. Küche **Damen** zu vermiethen. Näh. v. 1—4 Uhr — Scharrenstr. 7, 2 Tr., Eingang v. Hof.

Miethfrei e.
Familienwohnung
von 6 Zimmern nebst Wirthschaftsräumen u. 3 möbl. Zimmer. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Eine gute Familienwohnung
von 5 Zimmern, Entrée, Küche, Badezimmer nebst Wasserleitung, Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Marienhoffsche Str. Nr. 64.



1898.
Das illustrirte
Preis-Verzeichniß
von Gemüse-, Blumen-, Baum-, Gras- u. ökonomischen Samen, Champignonbrut, Obstbäumen, Beerensträuchern, Erdbeeren- u. Spargelpflanzen, Coniferen (Nadelhölzer), Zier-, Allee- u. Parkbäumen, Zier-, Hecken- u. Schlingsträuchern, Garten- u. Topf-Rosen, Rosenwildlingen, Blumenzwiebeln, Georginen, Nelken, perennirenden Stauden ꝛc., ferner vorzügl. **Baumwachs, Raffiabast, Blumendünger, Raupenleim, Knodalin** (unfehlbares Vertilgungsmittel für alle Insecten!), **vergiftete Gerste, Tabaks-Extract, Hornspähne, Wetteruhren** (Hygrometer), **Gartenwerkzeuge etc.** ist in **deutscher u russischer** Sprache erschienen und wird auf Verlangen von mir gratis zugesandt. Die dargebotenen Sämereien sind **durchaus echt** und **keimfähig** und die **billigsten Preise** concurriren mit denen jeder Samenhandlung des Inlandes.
Ich versende auch im Winter nach entfernten Orten, gut verpackt und ohne Gefahr die schönsten **Bouquets, Kränze, Blumenkissen, Palmenzweige** mit Sträußen, **Lorbeer-** und **Brautkränze,** prachtvolle **Makart-Bouquets** etc. zu billigen Preisen.
Joh. Daugull.

Zum Januar-Markt
erhielt und empfiehlt
in größter Auswahl
zu
billigen
und festen Preisen
Zyrardower und Jaroslawer Lakenlein, ⅝ und ¹⁰/₄ breit.
Zyrardower und Jaroslawer Hemdelein in allen Qualitäten.
Laken- und Hemde-Halblein in allen Qualitäten und Breiten.
Caleçon-Stoffe in Lein und Baumwolle (Herringbone).
Madapolam, Chiffon, Tyroler Lein, Batist u. Halbbatist } in allen Qualitäten
Familientuch in vorzügl. Qualität.
Handtuchlein, glatt und gemustert, zu allen Preisen.
Tischzeug, ⅝ und ¹⁰/₄ breit, in Drell- und Damast-Mustern.
Handtücher in Drell-, Jaquard- und Damast-Mustern.
Servietten mit und ohne Frangen.
Tischtücher, weiße u. mit frb. Kante.
Gedecke für 6, 12, 18 und 24 Personen.
Weiße, graue und bunte Kaffeetücher in versch. Größen.
Lein-Taschentücher, in- u. ausländ.
Ausl. Lein-Batist-Taschentücher mit besäumten u. gehohlerten Kanten.
Batist- u. Halblein-Taschentücher in verschied. Größen.
Piqué-Decken, weiße u. farbige ꝛc. ꝛc. ꝛc. zu verschiedenen Preisen.
P. Popow
Großer Markt 16.

Abreise halber werden Möbel, Wirthschaftsgegenstände u. ein Hund verkauft — Allee-Str. Nr. 5.

Abreise halber werden **verkauft:**
1) **Gastzimmer-Nussholzmeubel** mit Peluchebezug. 2) **Kabinet-Eichenholzmeubel** mit Schnitzwerk und Lederbezug. 3) **Boudoir-Meubel** mit Cretonbezug. 4) Kleider- und andere Schränke, Buffet, Küchen- und Wirthschaftsgeräth.
Zu besehen von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags und von 5 bis 8 Uhr Abends Ecke der Pferde- und Uferstrasse, Haus Treffner, im 2. Stock, **Quartier des Herrn Oberstlieutenant Shdanow.**

Zwei möblirte Wohnungen
von je 2 Zimmern, im Garten liegend, sind miethfrei in der Mühlenstr 31.

Möblirte Zimmer
mit Beheizung sind zu haben — Rigasche Strasse 99.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche sofort zu vermiethen — Stern-Str. Nr. 26.

Zum 1. März wird eine
Wohnung
von 3—4 Zimmern mit Veranda und Gärtchen, in guter Lage gelegen, gesucht. Anmeldungen niederzulegen in der Ztg.-Exp. sub J. A.

Blühende Veilchen
empfiehlt **Markert**
Promenadenstr. Nr. 4.

Ballblumen
sowie
Aigretten
fürs Haar
erhielt aus dem Auslande und empfiehlt
M. Vormeier
Ritterstrasse 8.

Recht schönes Mastochsenfleisch
empfiehlt der
Fleischscharren Petersbg. Str. 9.

Die erwarteten
Petroleumoefen
und die **Plieten** zu den bekannten Petroleumküchen sind wieder eingetroffen und empfiehlt dieselben
Ritterstr. **J. Simon.**

Italienischer Bazar
aus Neapel.
Habe die Ehre, einem hochgeehrten Publicum der Stadt Jurjew zur Kenntniss zu bringen, dass ich bis zum 25. Januar hier anwesend bin und eine grosse Auswahl vorzüglicher Fabrikate aus **Korallen, Lava vom Vesuv, Mosaik, Camee** und **Monatsglückssteinen** zum Verkauf habe.
Auch sind Fabrikate aus **Schildpatt** und **Granat** vorräthig.
Verkauf zu Fabrikpreisen.
Adresse: **Alexander-Strasse Nr. 4,** im Lokale Piltin.

Während des Jahrmarktes empfiehlt zu herabgesetztem Preise
Ball-Handschuhe
Alexander-Str. 3. **Hesser.**

Zwei Lehrlinge
zu sofortigem Antritt werden gesucht, einem
Provisor, Gehilfen u. Lehrlingen
Stellen nachgewiesen.
Fellin. Apotheke **E. H. Schoeler.**

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
welches zu kochen versteht, kann sich melden zwischen 3 u. 4 Uhr im Nähmaschinen-Geschäft Alexanderstr. Nr. 9.

Eine Köchin und ein Stubenmädchen
mit guten Empfehlungen können sich melden — Kühnstrasse 2. I.

Das bisherige
Geschäftslocal
des Herrn M. Paul, Wallgraben Nr. 3
ist sofort zu vermiethen. Näheres bei F. Krafft.

Miethfrei
eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern im Centrum der Stadt — Altstr. Nr. 3. Daselbst zu erfragen bei Frau Zahnarzt Waldmann.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern, Entrée u. Küche ist zu vermiethen — Philosophen-Str. Nr 14.

Eine kleine, renovirte Familienwohnung
von 4 Zimmern mit Veranda wird **vermiethet.** Näheres im Bureau des Vereid. Rechtsanwalts N. Ss., Scharrenstr. 12.

Небольшая заново отремонтированная семейная квартира
съ верандой сдается въ наемъ. Справиться въ бюро прис. пов. Н. В. С. по Мясницкой ул. 12.

Vergessen
sind im Friseur-Salon von Hugo Griep: 3 Regenschirme, 1 Paar Galloschen und 1 Paar Handschuhe.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 10-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. Лихачковъ. — Дозволено Цензурою.

Prima-Bruchchocolade &
diverse
wirksame Hustenbonbons
liefen in neuer Sendung ein bei
John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что съ 10-го января с. г. въ канцеляріи ея можно разсматривать исправленные и дополненные избирательные **списки для предстоящихъ городскихъ выборовъ,** равно какъ пріобрѣтать отдѣльные экземпляры таковыхъ по 10 копѣекъ за каждый.

9-го января 1898 г.

Городской Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 48. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, daß vom 10. Januar a. c. an in seiner Canzellei die emendirten **Wählerlisten für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen** zur Einsichtnahme ausliegen und einzelne Exemplare der Wählerlisten zu 10 Kop. das Stück verabfolgt werden.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **входные билеты на избирательное собраніе 19-го февраля 1898 года** будутъ выдаваться лицамъ имѣющимъ право участія въ городскихъ выборахъ, въ залѣ ратуши въ пятницу 16-го, въ субботу 17-го и въ понедѣльникъ 19-го сего января отъ 11 до 2 часовъ дня.

Безъ входнаго билета никто въ избирательное собраніе не будетъ допущенъ.

9-го января 1898 г.

Городской Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 49. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, daß die **Eintrittskarten für die Wahlversammlung vom 19. Februar a. c.** den zur Theilnahme an der Wahl der Stadtverordneten berechtigten Personen am Freitag, den 16., Sonnabend, den 17., und Montag, den 19. Januar a. c. täglich von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im oberen Saale des Rathhauses ausgereicht werden.

Ohne Eintrittskarte wird kein Wähler zur Wahlversammlung zugelassen werden.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Директоръ **Юрьевскаго Ветеринарнаго Института** симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ принять на себя поставку для Института въ 1898 году: 200 саж. березовыхъ и 200 саж. ольховыхъ дровъ, 150 четвертей овса, 2000 пудовъ сѣна и 500 пудовъ соломы — явиться съ надлежащими залогами на

ТОРГЪ

9 февраля съ переторжкою 13 февраля с. г. въ канцелярію Института.

Условія этой поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи Института въ присутственные дни съ 12 до 2 час.

10 января 1898 г.
№ 25.

Zum Verkauf stehen
1 Selters-Apparat
neuester Construction und 1 wenig gebrauchter alter, zudem übernehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten bei prompter Ausführung zu billigen Preisen.
Kupferschmied **R. Lood**
Stein-Str. Nr. 29,

Ein kleinerer Flügel od. Piano
wird zu kaufen oder zu miethen gewünscht. Adresse niederzulegen in der Exped. d. Bl. sub „M. M."

Zu vermiethen
eine **Familienwohnung** von 8 Zimmern mit Veranda und Garten, wenn nöthig, auch mit Stallraum — Salz-Strasse Nr. 1, parterre. Zu besehen von 2—4 Uhr.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso, wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

J. Arndt, P. Bokownew, E. Berger, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. C. Heinrichson, A. Holsting, Ed. Jansen, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, C. Krüger, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, E. Musso, E. Mettus, W. Maslow, C. G. Müller, A. Mondson, A. Oberleitner, M. Paul, P. Popow, J. Pfeil, S. Rybalowski, F. W. Rybalowsky, A. Reinbaum, L. A. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, G. Sachs, K. E. Tschernow.

Livländischer Hausfleißverein.
Knabenwerkstatt.
Beginn der Arbeit Mittwoch, d. 14. Januar 3 Uhr nachm. Techelferstrasse 4, 3 Treppen.
Anmeldungen nimmt entgegen
L. Goertz
Techelferstrasse 5.

Der Unterricht
in der Treffner'schen Knabenanstalt I. Kategorie und in den Vorbereitungsclassen beginnt am 12 Jan a. c.
Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen im Schulhause, Pferdestr. Nr 2
Hugo Treffner.

Mein
Klavierunterricht
beginnt am 15. Januar.
Ritterstrasse Nr. 21. **Ella Rathke.**

МОИ УРОКИ ФОРТЕПІАННОЙ ИГРЫ
начнутся 15 января.
Рыцарская ул. 21. Э. Ратке.

Meine Klavierstunden
beginnen den 14 Januar. Sprechstunde von 11—12 Uhr Vormittags. **Fanny von Riekhoff,** Botanische Str. 8, Haus Büss.

Mein
Klavierunterricht
beginnt am 15 Januar. Sprechstunden von 12—2 Uhr. **L. Pawlowsky,** Blumstrasse Nr. 8

Beginn meiner
Klavierstunden
am 15. Januar. **A. Blumgarten,** Lodjenstr. 5.

Mein
Gesang-Unterricht
beginnt den 12. Januar.
Marie Erdmann
Blum-Strasse 14.

Ein Student
der ein russisches Gymnasium absolvirt hat, ertheilt Stunden in den Gymnasialfächern Marienhofsche Str. Nr. 11, Qu. 7, von 1—3.

Образованная дама
(Нѣмка) знающая французск. языкъ, теор. и практ. и особенно музыку, ищетъ уроки. Адресъ на букв. **W.** въ экспедиціи газеты.

Russische und deutsche Stunden
werden **billig** ertheilt — Steinstraße 23. Eingang durch den Hof, rechts, eine Treppe hoch, die zweite Thür, links.

Alle Arten
Weisswaaren
in Baumwolle u. Leinen, als:
Halbleinen, Lakenhalbleinen, Chiffon, Madapolam, Nansuk etc., etc., ferner;
Wäscheleinen, leinene Tischgedecke, Servietten, Handtuchleinen, in- und ausländ. Lein- **Taschentücher** etc. etc. — nur Fabrikate der bestrenommirten Fabriken
empfiehlt **äusserst preiswerth**
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Pensionäre
finden Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 12.

Petersburger Str. 143
sind 3 Zimmer zu vermiethen; auch 2 Erkerwohnungen.

Je recommencerai à donner
mes leçons
le 12 janvier. — Reçois de 1—2. **R. Bauchler,** Teichstrasse Nr. 2.

Kursus der Kunstgeschichte
(19. Jahrhundert).
Näheres bei Frl. E. v. Rieckhoff, Botanische Str. Nr. 8, 1 Treppe, von 2—3 Uhr.

Meine
Schnittzeichen- u. Nähkurse
nach der Sherman'schen Methode beginnen am 19. d. M. Sprechst. v. 10—11. **A. v. Samson**
Garten-Strasse Nr. 27.

Leinen &
Weisswaaren
empfiehlt
A. Oberleitner
Kühn-Strasse Nr. 1.

Corsets
eigener Arbeit,
von 50 Kop. an u. theurer
empfiehlt
B. Rosenberg
Ritterstr. 8.
Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Tricot-Wäsche
in Wolle, Halbwolle u. Baumwolle, und eine grosse Partie reizender wollener
Kopf- u. Umlege-Tücher
werden der vorgerückten Saison wegen mit **10 %** unter dem Einkaufspreise geräumt in der Rigaschen Wäsche- u. Cravatten-Fabrik
L. Goerber.
Ritter-Str. 5, im Loc. d. Hrn. Bartmer.

Grobbrot & Feinbrot
zu haben Pepler-Str. Nr. 24

Für Damen.
Kühn-Str. Nr. 1
neben Kaufmann Freymuth
Bracelets
eleg. Ohrgehänge
neueste Pariser Dessins
sehr preismässig.
von M.

Eine Wirthin
d. d. Kochen u. Meiereiwesen versteht, wird gewünscht n. Tödwenshof Attestate einz. pr. Jurjew od. pr. Werro.

Ein deutschsprechendes **Mädchen**
das zu kochen versteht, kann sich zum Alleindienen melden — Marienhofsche Str. 40.

Lodjenstr. 5
oben, ein möbl. **ZIMMER** einer Dame abzugeben.

während des Januar-Marktes sind meine selbstangefertigten
Nur Strickwaaren
bei Herrn **S. Mandelkorn**
am Grossen Markt Nr. 8
zu haben, sonst aber nur bei mir selbst in Riga, grosse Schmiedestr. 62.
M. Silpert.
NB. Jedes Paar der diamantschwarzen Strümpfe ist mit der Garantie meiner Firma gezeichnet.

Prämiirte Waare
Berühmter Handschuhmacher
Ch. Water aus Riga
Stand: Handlung E. Retsch, Grosser Markt Nr. 9.
Auf den Ausstellungen in Mitau 1895 u. Kiew 1897 prämiirt für gute und elegante Waare.
Prämiirte Waare
Empfehle dem hohen Adel u. geehrten Publikum Jurjews u. der Umgegend mein grossassortirtes Lager von **Damen- u. Herren-Handschuhen** in allen Sorten und Längen von 65 Kop. an und theurer.
Ballhandschuhe mit 2—24 Knöpfen.
Grosse Auswahl von Tragbändern, Reithosen, Strumpfbändern u. s. w. — Für Güte der Waare garantire.
Hochachtungsvoll **CH. WATER aus Riga.**
Stand: Handlung E. Retsch, Grosser Markt Nr. 9.
Bitte genau auf die Adresse zu achten!
Prämiirte Waare

Rigasche Special-Wäsche- u. Cravattenfabrik
L. Goerber.
Stand:
Ritter-Str. № 5, im Locale d. Hrn. E. Bartmer.
Empfehle meiner geschätzten Kundschaft und dem geehrten Publicum mein gutassortirtes Lager sämmtlicher
Herren- & Damen-Wäsche
in allen Farben u. Grössen, **Cravatten** in unübertrefflicher Auswahl, **Corsettes,** rigasches Fabrikat, **Regenschirme** in Seide, Gloria und Wolle, **gestrickte Herren-Socken, Damen-** und **Kinder-Strümpfe, Geldbeutel, Etuis, Taschenbücher,** div. **Brust-** und **Aermelknöpfe** wie auch verschiedene andere Waaren, und gewähre, wie alljährlich, um den grossen Andrang in den letzten Tagen zu vermeiden, **bis zum 15. d. M.** bei jedem Einkaufe von meinen bekannt billigen Preisen einen
Rabatt von 10%
Rigasche Wäsche- & Cravatten-Fabrik
L. Goerber.
Stand: Ritter-Str. Nr. 5, im Locale des Herrn E. Bartmer.

Ballkleider
und Maskenkostüme können schnell angefertigt werden — Pferdestraße Nr. 1.
Modistin J. Oya.

Die Spitzenhändlerin
M. Kartikowa
aus **Riga**
ist mit einer grossen Auswahl der modernsten russischen **Spitzen** und schwarzen **Fanchons** hier eingetroffen und hat ihren Stand, wie alljährlich, **Ritterstr. Nr. 4,** beim Friseur Holtfreter.

Mein
Barbier- & Friseur-Geschäft
befindet sich nicht mehr bei der Steinbrücke, sondern in der Buden-Str. 3.
Hochachtungsvoll **G. Michelson.**

Birken-
Ellern- & Tannenholz, I. Sorte, gut aufgestapelt, wird billig verkauft Salz-Str. 24.
Michael Belousow.

Ein deutsch- oder russisch-sprechendes
Küchenmädchen
kann sich melden — Großer Markt Nr. 17, oben.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern, welche auch getheilt werden kann, zu vermiethen — Fischer-Straße Nr. 24.

Einen Lehrling
für die Zeichenabtheilung, mit den nöthigen Schulkenntnissen und Vorkenntnissen im Zeichnen, zum sofortigen Eintritt, sowie einen **Lehrling** für die Steindruckerei sucht
E. Berthelson,
Lithographische Anstalt
Schloss-Str. 3.

Futtermeister
und **Meier,** Daene, verheirathet, spricht **russich** und **deutsch, sucht Anstellung.** — Offerten an **Rasmussen,** Adresse **Tömmerup,** Pernauer Meierei, **Pernau,** Лифл. губ., erbeten.

Eine
geübte Wäscherin
bittet um Arbeit — Markt-Str. 99, Qu. 7, Liisa Oja.

Ein deutsch-sprechendes
Stubenmädchen
kann sich melden — Gr. Markt 10, zwei Treppen.

Philosophen-Straße Nr. 2
ist eine **Familienwohnung** von 4—5 Zimmern vom März oder 1. April zu vermiethen.

Ein möblirtes
Zimmer
mit Beheizung und Bedienung ist zu vermiethen — Küter-Str. 10, 1 Tr. h.

Schach-Verein.
Montag, den 12. Januar c.
fällt der Spielabend aus.

Livländische Abtheilung
der
Kaiserl. Russischen Gesellschaft
für
Fischzucht & Fischfang.
General-Versammlung
am Montag, den 12 Januar 1898
um 9 Uhr Abends
im oberen Saal der Ressource.

Wanemuine-Theater.
Sonntag, den 11 Januar 1898.
Kapten Granti lapsed
(Die Kinder des Kapitän Grant.)
Ausstattungsstück in 10 Bildern nach Jules Verne Joh. Tönnisson.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Во Вторникъ, 13 сего января
въ Офицерскомъ Собраніи 95-го пѣхотнаго Красноярскаго полка
имѣетъ быть
СПЕКТАКЛЬ.
Начало въ 8 час. вечера.

Ein Lehrling
aus guter Familie, mit erforderlicher Schulbildung kann sich melden bei
Gebr. Brock.

2 Lehrlinge
finden Stellung in der Apotheke von Mag. **Juergenson & Schaback.**

Zu vermiethen
2 Wohnungen von 5 Zimmern — Gartenstraße 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zu vermiethen
möblirte Zimmer, mit oder ohne Pension — Mönchstraße 6.

Zwei gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang von der Straße kann für das bevorstehende Semester abgeben, Teichstr. 10, Secr. G. Treffner.

2 kleine Wohnungen
sind zu verm. Johannis-Str. Nr. 15, Haus Baron Ungern-Sternberg. Näheres bei J. Grünberg, daselbst.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern kann **Damen** zu 5 Rbl. monatlich vermiethet werden — Petersburger Str. Nr. 54.

Durch meine **22-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen, bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.

Michael Ponjagin
Holmstr. 15
practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

Montag, den 12. Januar 1898
im Saale der Bürgermusse

Concert

von

Frau Lillian Sanderson

und

Herrn Arthur Speed.

Programm:

I. Rhapsodie G-moll . . . . . J. Brahms.

Arthur Speed.

II. a) Ave Maria
b) An eine Quelle . . . . . F. Schubert.
c) Litaney
d) Immer leiser
e) Sonntag. . . . . J. Brahms.

Lillian Sanderson.

III. a) Novelette . . . . . R. Schumann.
b) Nocturne Des-dur
c) Ballade As-dur . . . . . F. Chopin.

Arthur Speed.

IV. a) Das Mutterherz (Ballade).
Scenen aus der Kinderwelt.
b) Legende . . . . .
c) Kindlicher Trost . . . . . Hans Hermann.
d) Wenn es schummert . .
e) Strampelchen . . . .

Lillian Sanderson.

V. a) Prelude . . . . . Rachmaninoff.
b) Scherzo aus „Sommernachtstraum“ . . . . . F. Mendelssohn.
c) Elfenspiel (Concertstudie) . . . . . Carl Heymann

Arthur Speed.

VI. a) Philinens Schuhe
b) Bonn . . . . . A. Bungert.
c) Der Asra . . . . . A. Rubinstein
d) Rosentage (gesprochenes Lied) . . . . . Th. Gerlach.
e) Zwischen uns ist nichts geschehen. . . . . Zarzycki

Lillian Sanderson.

Conzertflügel J. Becker — Petersburg.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 R., 1 R. 50 C. und 1 R. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Confect

bester Qualität.

Gebrüder Rywosch.

Am Grossen Markt Nr. 15
in der Spielwaaren-Handlung des Herrn G. Eller
hat das

Moskauer Magazin

von

Ch. L. Löwenberg

seinen Stand und empfiehlt in grosser Auswahl gute und billige

Tuch- und Manufactur-Waaren.

Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Donnerstag, den 15. Januar c.
im Saale der Bürgermusse

Concert

des

„Quartett Udel“

aus Wien

Dr. Wilh. Stigler, I. Tenor — **Ferd. Hörbeder**, I. Bass
Prof. Carl Udel, II. „ — **Eugen Weiss**, II. „
Carl Kittel, Klavier.

Programm.

I. **Lackenbacher,** Memoiren eines Claviers.
II. **Udel,** O das ist guat.
III. **Vernay,** Modernes Liebeslied.
IV. **Gerneth,** Eine deutsche Jungfrau.
V. Solovortrag Udel.

VI. **Kassmayer,** Malzextract.
VII. **Cornelius,** Der Tod des Verräthers.
VIII. **Koch,** Das Männerquartett.
IX. **Piber,** Der Taucher.

Concertflügel von J. Becker Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60 Kp., 1 Rbl. 10 Kop., 80 Kop. und Textbücher à 10 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhadlg. u. am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Sarpinka

aus Sfaratow.

Den geehrten Herrschaften Jurjews und der Umgegend die Mittheilung, dass wir wiederum zum Jahrmarkt mit einem colossalen Lager von **Sarpinka für Damenkleider und Kindergarderoben** eingetroffen sind und den

Stand am Grossen Markt Nr. 4, bei Herrn M. Fiala

haben. Bekanntlich nur gute Waare, nur waschechte Farben.
Um geneigten Zuspruch bittet

Das Handlungshaus Merkel u. Carl.
Feste Preise.

Leinwand

aus Jaroslaw
Fabrikant F. E. Barinoff.

Dem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die Mittheilung, daß ich zum Jahrmarkt mit einem reichhaltigen

Lager von Leinwand aller Sorten

mit **Tisch- und Bettwäsche aller Art, Taschentüchern, Handtüchern u. s. w.** eingetroffen bin und nur gute und echte Waare zu festen Preisen führe.

Stand Ritter-Straße Nr. 2.

Um geneigten Zuspruch bittet

F. E. Barinoff, Aeltester.

Das bekannte grosse Confectionshaus



J. Levy



Standplatz, hier, am Grossen Markt, Haus Popow Nr. 15, 1 Treppe hoch

besitzt zur **bevorstehenden Frühjahrs- und Sommer-Saison**

die allergrösste Auswahl in fertiger Garderobe

für Damen:

Hautes Nouveautés in **Rotunden, Stoffmänteln, Paletots, Jaquets, Capes** und **Kragen,** unwattirt u. wattirt, mit Seiden- u. Wollenfutter, in Wolle, Seide, Peluche u. Krimmer, für jeden Geschmack, in allen Preislagen. **Aller Art fertige Damen-Pelze nach dem neuesten Schnitt.**

Reizende Neuheiten für die nächste Sommer-Saison
in Regenmänteln, Jaquets, Kragen u. Umlegern aus den vorzüglichsten, **dauerhaftesten Stoffen** in **ächten Farben** und eleganter u. **solider** Verarbeitung. — Kleidsame Façon. — Alle Weiten vorrätig.

Eine Partie
von voriger Saison zurückgebliebener Regenmäntel, Jaquets u. Kragen wird von **3 Rbl.** pr. Stück an verkauft.

für Herren:

gut wattirte **Paletots** in Biber-, Cheviot-, Loden- und Karakul-Stoffen, **Kaisermäntel** mit feinstem Tuch bezogen, mit Biber- oder Karakul-Kragen u. -Latzen, **Sommer-Paletots** und **Sommer-** und **Winter-Anzüge, Beinkleider** in allen Mustern, **fertige Herrenpelze,** wie Bisam-, sibirischer und russischer Iltis-, Närz.

Hauptsache: Gut und billig!



„Goldene 110“

Einem hochgeehrten Adel und p. p. Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass zum diesjährigen Jahrmarkt **zum ersten Mal** das in Riga bestrenommirte

Damen-Confections- und Herren-Garderoben-Geschäft

unter der von der Regierung bestätigten Schutzmarke **„Goldene 110“**

von Joseph Srolowitz aus Riga

eingetroffen ist und empfiehlt in **grosser Auswahl**

DAMEN-Confectionen	***HERREN-Garderoben***
Rotunden	***Winter-Paletots & Anzüge***
Mäntel, auch mit abnehmbaren Kragen	***Nicolai-Mäntel mit Karakul- & Biberbesatz***
Stoff-Jacken	***Makfalans***
Pl.-Jacken	***Sommer-Paletots***
Sommer-Mäntel	***Schüler-Uniformen für sämmtl. Gymnasien & Schulen.***
Sommer-Jacken	
Capes, Umleger in grösster Auswahl	

zu den billigsten Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet
hochachtungsvoll **Joseph Srolowitz aus Riga.**

Stand: Gr. Markt 11, Local der Hrn. Gebr. Brock.

Beginn meines
Clavierunterrichts
am 15. Januar. **Alla Bader,** Carlowa-Str. 3. Zu sprechen von 1—3.

Friseuse

Marie Albrecht
Schloss-Str. 22.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.
Sonntag und Montag
Berliner
Pfannkuchen.

Bestellungen auf alle Arten Torten werden prompt effectuirt.

Suche mehrere
Meieristen

für West-Sibirien. Freie Reise. Schriftliche Offerten sub Nr. 10294 nebst Gehaltsansprüchen u. Attestatcopien erbeten an d. Handelshaus L. u. E. Metzl u. Co. St. Petersburg Gr. Morskaja 11.

Eine warme, freundliche
Wohnung

von 4—5 Zimmern ist von Ende Januar ab zu vermiethen — Pepler-Str. Nr. 21.

St. Johannis-Kirche.
Sonntag, den 25. Januar
= CONCERT =
zum Besten der St. Johannis-Kirche
von Herrn Musikdirector **R. Griwing** unter gefl. Mitwirkung von Frau **H. von Samson** und verstärktem **Orchester.**

Romane der „Gartenlaube“

für 1898:

Antons Erben. Von W. Heimburg.
Die arme Kleine. Von M. v. Ebner-Eschenbach.
Das Schweigen des Waldes. Von L. Ganghofer.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Abonnements nimmt entgegen und sendet auf Verlangen Probe-Nummern gratis:

E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Pensionärinnen

finden Aufnahme — Rigasche Str. Nr. 69, Quart. 8. Daselbst stehen ein Studentenuniformrock und ein Gymnasiastenpaletot zum Verkauf.

Familienwohnung

mit Veranda u. gr. Garten, Waschküche, Eiskeller, event. auch Stallraum zu vermiethen, Allee-Str. Nr. 17.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Дозволено цензурою. г. Юрьевъ, Января 10-го дня 1897 г. Цензоръ А. Лундеборгъ. — Адресный календарь.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 8. Montag, den 12. (24.) Januar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus den Circularen für den Rigaer Lehrbezirk. Consistorialrath Propst emer. H. Ch. G. Kupffer †. Fellin: Stadtv.-Wahlen. Oesel: Einbruch in der Lümmadaschen Gemeindecasse. Libau: Ernennung. St. Petersburg: Die Geschwader im fernen Osten. Tageschronik. Moskau: Donk. Charkow: Grubenunglück.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus den „Circularen für den Rigaer Lehrbezirk."

Die neueste Nummer der „Circ. für den Rig. Lehrbez." veröffentlicht einen Allerhöchsten Befehl, durch welchen zu einer Erweiterung des reorganisirten Rigaer Polytechnikums ein Credit von 200,000 Rbl. angewiesen wird. Der Allerhöchste Befehl lautet:

Se. Maj. der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Bericht des Ministers der Volksaufklärung vom 18. September v. J. Allerhöchst zu genehmigen geruht, daß dem Verwaltungsrath des Rigaer polytechnischen Instituts der Bau eines neuen Gebäudes zur Unterbringung des chemischen und des physikalischen Laboratoriums und Auditoriums sowie der Zeichensäle übertragen werde, wobei der Bau auf ökonomischem Wege auf Rechnung eines Credits von 200,000 Rbl., der zu diesem Zweck gemäß dem Allerhöchsten Befehl vom 8. August 1897 abgelassen wird, auszuführen ist.

Der Lehrer der alten Sprachen am hiesigen Gymnasium Eduard Grünwaldt ist nach Ausdienung von 25 Jahren auf drei Jahre, gerechnet vom 20. October an, im Dienste belassen worden.

Der Docent der altclassischen Philologie Alexander Pridik ist zu wissenschaftlichen Zwecken für die Zeit vom 1. December v. J. bis zum 1. September d. J. ins Ausland abcommandirt worden.

Consistorialrath Propst emer. H. Ch. G. Kupffer †.

Am 31. December verschied im 84. Lebensjahre der Propst emer. des Walkschen Sprengels Heinrich Christian Gustav Kupffer. Ein Lungenschlag hat seinem Leben ein schnelles, schmerzloses Ende bereitet. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der in treuer Liebe an unserer evangelischen Kirche gearbeitet und gewirkt hat, ein Mann, dessen Herz der Kirche gehörte. — Ein mit Wärme entworfenes Lebens- und Charakterbild des Hingeschiedenen enthält ein Nachruf im „Walk. Anz.", dem wir Folgendes entnehmen:

H. Ch. G. Kupffer ist geboren am 2. September 1814 in Kurland im Pastorat Irben, wo sein Vater Pastor war. Er war der zweite von 6 Geschwistern — 5 Brüdern und einer Schwester, von denen nur noch 3 am Leben sind. Der christliche Geist des Hauses und die freie Gottesnatur haben auf sein Gemüth den nachhaltigsten Einfluß ausgeübt; hier wurde der Grund zu dem mannhaften Charakter gelegt, dem alles Kleinliche und Weichliche zuwider war. Den ersten Unterricht erhielt er im elterlichen Hause von seinem Vater, der alle seine Söhne selbst unterrichtete und sie fast bis zur Hochschule vorbereitete. Nur 2 Semester hat Kupffer das Gymnasium zu Mitau besucht, von wo aus er sein Abiturium absolvirte. Im Jahre 1834, in seinem 20. Lebensjahre, bezog er die Universität Dorpat und widmete sich dem Studium der Theologie. Da es seinem Vater bei seiner zahlreichen Familie nicht möglich war, seinen Söhnen, von denen mehrere zu gleicher Zeit die Hochschule besuchten, die erforderlichen Mittel zum Studium zu geben, so erwarb er sich durch Stundengeben selbst dieselben. Nach nur dreijähriger Arbeit, im Jahre 1837, hatte er seine Studien beendet, und nahm nun eine Stelle als Hauslehrer in Dondangen an.

Im Jahre 1844 wurde er zum Pastor in Dalbingen in Kurland gewählt. Es war seine erste Pfarre. Gern hat der Entschlafene an diese Zeit noch in seinem späteren Leben zurückgedacht; es war seine erste Liebe. Während dieser Zeit erhielt er einen Ruf als Pastor nach Petersburg, den er jedoch sogleich ablehnte. Nach dreijähriger Thätigkeit in Dalbingen im Jahre 1847 erging an ihn eine Vocation nach Marienburg. Wieder wollte er ablehnen; er schrieb, er werde nur kommen, wenn ihm die Probe- und Präsentationspredigt ganz erlassen würden, in der Hoffnung, daß er nun nicht gewählt werden würde. Doch nach einigen Tagen erhielt er die Nachricht, daß er bereits gewählt sei. So schwer es ihm fiel, mußte er nun seine erste Pfarre verlassen und nach Marienburg gehen.

In Marienburg hat er mit der ihm eigenen Energie, in treuer, schwerer Arbeit mehr als 20 Jahre hindurch gewirkt. Er hat den Hausunterricht, der sehr darniederlag, gehoben, einen bedeutenden Einfluß auf die Entwickelung der Schulen ausgeübt, in Predigt und Seelsorge das geistliche Leben in der Gemeinde gefördert. Im Jahre 1856 wurde er von seinem Sprengel zum Propst erwählt, im Jahre 1860 zum Assessor des Oberkirchenamtes ernannt. Als in diesen Jahren durch die Gemeinde eine mächtige Erregung ging, die die Gemüther beunruhigte, da war es seine machtvolle Persönlichkeit, die es verstand, die Seelen seiner Gemeinde zu beruhigen. Im Jahre 1870 erhielt er in Anbetracht seiner vielfachen Verdienste den Titel eines Consistorialraths. Um für seine große Gemeinde besser sorgen zu können, hielt er sich fast während der ganzen Zeit seiner Amtsführung einen Adjuncten, aber trotzdem drängte sich ihm immer wieder das Gefühl auf, daß ausgiebig nur dann für diese große Gemeinde gesorgt wäre, wenn die Pfarre getheilt würde und zwei selbständige Prediger in ihr amtiren würden. Mit der ihm eigenen Thatkraft suchte er nun das von ihm als richtig Erkannte zu verwirklichen. Aber trotz all seiner Bemühungen gelang es ihm leider nicht, dieses Ziel zu erreichen. Als er sah, daß seine Hoffnungen gescheitert waren, gab er seine ihm so liebe Marienburgsche Pfarre auf und siedelte im Jahre 1869 nach Walk über.

In Walk hat der Entschlafene bis zum August 1889 in treuer Arbeit gestanden. Es fiel ihm zunächst schwer, sich in seiner neuen Gemeinde einzuleben, kam er doch aus ganz anderen, ihm in langjähriger Arbeit liebgewordenen Verhältnissen. Unerbittlich geißelte er auch von der Kanzel Sünden und Mißbräuche. Er konnte da zuweilen sehr hart erscheinen, hat auch durch seine Schroffheit vielfach verletzt. Es sind öfters schroffe Aeußerungen von ihm persönlich gefaßt worden, während ihm nichts ferner lag, als persönlich zu verletzen und zu beleidigen. Er, der oft so schroff erschien in seinen Worten, hatte doch ein weiches, liebevolles Herz. Es ist da sein Leben auch gegangen durch böse und gute Gerüchte; er hat sich dadurch nicht in seinem Thun und Handeln beirren lassen. Es war eine groß angelegte Natur, die persönliche Kränkungen schnell vergeß und nie nachtragend war.

Als die Zahl der Esten in Walk immer größer wurde, hielt er es für seine Pflicht, für die geistliche Bedienung derselben Sorge zu tragen. Ihm haben es die Esten Walks hauptsächlich zu verdanken, daß sie nun einen eigenen Pastor haben.

Die Reden des Entschlafenen zeichneten sich durch Kürze und Klarheit, aber auch durch Tiefe und Schlichtheit aus. Oft waren seine Predigten, namentlich in der Zeit seiner Jugendkraft, von machtvoller Wirkung. — Er war ein ausgeprägter Charakter, dem es schwer fiel, jemals nachzugeben; mit einer gewissen Starrheit hielt er oft an dem fest, was er einmal gesagt hatte; aber er war auch ein Mann, der sich täglich vor seinem Gott demüthigte und bekannte, wir sind arme Sünder und unnütze Knechte. Vor Gott hat er sich gebeugt, vor Menschen stand er aufrecht da, ein Mann und ein Charakter. Von Einzelnen und ganzen Gemeinden ist er darum oft um seinen Rath gebeten worden. Besonders haben dies die ihm unterstellten Prediger seines Sprengels erfahren, denen er ein Vater, Seelsorger und Berather war."

X. Fellin, 10. Januar. Laut einer soeben bekanntgegebenen Publication des Fellinschen Stadtamtes werden die Felliner Stadtverordneten-Wahlen am 22. Januar und die eventuellen Nachwahlen am 24. Januar stattfinden.

Oesel. In der Nacht vom 2. auf den 3. d. Mts. ist, dem „Arensb. Wochbl." zufolge, die Lümmadasche Gemeindecasse bestohlen worden. Es handelt sich um eine Summe von über 3000 Rbl. Wie man dem „Post." schreibt, war der Dieb durch ein Fenster in das Gemeindehaus eingedrungen und fand in dem eisernen Geldschrank jene Summe theils in baarem Gelde, theils in Werthpapieren vor, nachdem er den Schrank mit einem Nachschlüssel geöffnet hatte.

Libau. Von der Kurländischen Gouv.-Session für städtische Angelegenheiten sind, wie der „Kurl. Gouv.-Z." zu entnehmen, auf Grund der Anm. 3 zum Art. 24 der Städteordnung vom Jahre 1892 folgende Ehräer zum Bestande des Libauschen Stadtverordneten-Collegiums für das laufende Quadriennium ernannt worden: H. Bermann, S. Michelsohn, N. Nachmann, L. Eliesberg, S. Solomonowitsch.

St. Petersburg, 11. Januar. Das Verhältniß der Seestreitkräfte im fernen Osten wird vom „Russki Inwalid", dem Organ des Kriegsministeriums, durch eine Tabelle veranschaulicht, welche das Blatt u. A. wie folgt erläutert: „Aus der Tabelle ist ersichtlich, daß Japan sowohl nach der Zahl der Geschwaderpanzerschiffe, als nach der der Kreuzer, von den Fahrzeugen zweiten Ranges ganz zu geschweigen, im fernen Osten die stärkste Seemacht ist. Die Marinestreitkräfte Großbritanniens und Rußlands sind, wenn man die Qualität der Schiffe berücksichtigt, einander beinahe gleich; dann erst folgen das deutsche und das französische Geschwader, unter denen das letztere bedeutend schwächer ist, als das erstere." — An Torpedoboot-Zerstörern und Torpedobooten besitzt Japan 40, England 4 und Rußland 6. — Die englischen Schiffe sind größtentheils von moderner Construction. Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß das britische Geschwader im fernen Osten 10 sehr stark armirte und schnelle Schiffe besitzt. — „Unser Geschwader, das zunächst aus den 5 Panzerkreuzern „Rjurik", „Admiral Nachimow", „Pamjat Asowa", „Dmitri Donskoi" und „Admiral Kornilow" besteht, wird nach dem Eintreffen der „Rossija" und des „Wladimir Monomach" 7 Panzerkreuzer aufzuweisen haben, die vortrefflich bewaffnet sind, eine schöne Schnelligkeit und hervorragende Seetüchtigkeit besitzen. Unter ihnen geben die „Rossija" mit einer Wasserverdrängung von 12,200 Tons und der „Rjurik" mit einer solchen von 10,900 Tons in der Stärke der Bewaffnung dem englischen „Powerful" nicht nach. Eine sehr nützliche Zugabe sind der Kreuzer 2. Ranges „Kreisser" und die beiden schnellgehenden Panzerkanonenboote „Grosjaschtschi" und „Otwashny". — Das deutsche Geschwader hat 5 Kampfeinheiten, das französische — vier. Die beiden deutschen Geschwaderpanzerschiffe sind alter

---

Feuilleton.

164) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 6.

Im Staate Oregon. II.

Im St. Antonia-Thal in der Sierra Nevada, 7. Juli 1897.

Von den Dampferreisen über das Gelbe Meer und den Stillen Ocean abgesehen, hatte ich bei meiner Ankunft in Portland seit dem 15. August 1894 genau 14,400 Werst zu Fuß überwunden und machte mich nun auf, um nach San-Francisco zu marschiren. Es war ein Marsch, der 1 Monat und 12 Tage in Anspruch nahm.

Bevor ich aber zur Schilderung meiner Abenteuer schreiten kann, muß ich zur Berichtigung eines Mißverständnisses mittheilen, daß ich durch hiesige amerikanische Blätter die falsche Nachricht erhielt, der japanische Kronprinz sei gestorben, weshalb ich im letzten Briefe aus Japan, den ich von hier aus expedirte, dessen kurz erwähnte. Ohne daß dieselben Blätter die Nachricht zurechtgestellt hätten, bin ich nun dahin informirt, daß nichts Wahres an der Sache ist, und bitte daher um Vergebung.

Es war also am 3. Mai, als ich, von einer größeren Zahl neuerworbener Bekannten begleitet, Portland verließ. Ganz so wie in der Umgebung von Seattle und Tacoma lagen auch hier die reizendsten Villen, umringt von prächtigen Gärten und grünen Feldern; auch das Wetter war so wundervoll, daß ich jene Herren factisch bedauerte, als ich sie wiederum in die Stadt zurückkehren sah — für nichts in der Welt hätte ich mich entschließen können, meiner Wanderung zu entsagen.

Es war an einigen Stellen so gebirgig, daß das Bahngeleise über dem Bette des Willamette-Flusses fortführte, wo man ins gerammten Pfählen einen Damm geschlagen hatte. Dieses Abwechseln von Thälern und Bergen, die jenen und diesen eigenthümlichen Pflanzen, welche einander ablösten, boten einen so vielseitigen Anblick, ein so munteres Bild, daß man Tage lang sich hätte zwischen Portland und Oregon-City aufhalten wollen, um jede Schlucht einzeln in Augenschein zu nehmen. Die malerische Umgebung ersterer Stadt trägt auch sicherlich viel dazu bei, Lust und Liebe zu Ausflügen in der Einwohnerschaft zu wecken, und wenn Jemand mir Portland in überschwänglichen Worten schilderte, wenn er diesen wahrhaft anmuthigen Ort in allen Tonarten pries, so war ich nur zu gern bereit, diese Ansichten mit ihm zu theilen. Namentlich den Lauf des Columbia-Flusses hinauf soll es paradiesisch schöne Scenerien geben.

Im kleinen Oregon City ist vor Allem ein Wasserfall, nicht hoch, vielleicht 35—40 Fuß, doch fast das ganze Flußbett einnehmend, rühmlichst bekannt, indem er sich über wild zerklüftete Felsblöcke zu Thal stürzt. Leider wird seine Wasserkraft zu industriellen Zwecken ausgenutzt — ich sage leider, denn man hat Alles um diesen Fall verbaut und daher ist seine bezaubernde Schönheit, an der es mir mehr gelegen war, als an Fabriken, stark beeinträchtigt worden. Die flachgehenden Passagierdampfer, welche mit einem einzigen am Achter befindlichen Paddrade versehen sind, werden durch einen Canal um den Wasserfall herum befördert.

Alle 4—5 Meilen gab es ein kleines Oertchen, nachdem ich Oregon City verließ. Wäre solches nicht gewesen, so hätte ich mit der Fortsetzung meiner Tour etwas warten müssen, denn ein ganz abscheulicher Influenza-Anfall hatte sich eingestellt: ich hustete und war heiser, fieberte in der Nacht und litt an Kopfweh, kurz, es war ein ganz miserabler Zustand, unter welchem ich am 4. Mai erwachte. Während des prächtigen Frühlingswetters im Zimmer sitzen — nie und nimmer! Die Schuld an diesem Zwischenfall dem Wetter in die Schuhe zu schieben, wäre eine Ungerechtigkeit sonder Gleichen gewesen, denn es war draußen köstlich warm; Gärten, Wiesen und Wälder prangten in wundervollstem Blumenschmucke. Da konnte ich denn nicht nur auf Genesung rechnen, sondern sogar noch während der Krankheit auf Stunden meinen Zustand vergessen; selbst die Einwohner erinnerten mich durch ihr blühendes Aussehen daran, daß das, was mir passirte, eine Ausnahme sei. Ja, der Einfluß des so vorzüglichen Klimas gelangt thatsächlich am Einwohner der Pacific-Küste zum Ausdruck.

Man erblickt nur frische Gesichter, selbst in den Städten; Kinder, junge Leute, Erwachsene und Greise deuten ein ausgesprochenes Wohlbefinden durch hohen Wuchs, selbstbewußte Bewegungen ꝛc. an, und man würde vielleicht nicht einmal zu weit gehen, wollte man behaupten, daß die feinen aristokratischen Züge, denen man hier so oft begegnet, theilweise auch daraus sich herleiten lassen, daß hier die Natur veredelnd auf die Entwickelung des Menschen einwirkt. Das spanische Blut, das, aus Californien strömend, sich mit dem angelsächsischen vermengt, hat unter den Auspicien dieses wundervollen Küstenstriches einen bemerkenswerthen Menschenschlag, namentlich schöne oder eher liebliche und edle Frauengestalten geschaffen.

Zu beiden Seiten des Weges, sobald ich mich nur auf einige Hundert Schritte von ihm entfernte, sah ich stattliche Fasanen auffliegen, was mich außerordentlich wunderte, da die neue Welt bekanntlich diese aus Asien stammende Vogelart nicht zu ihrer Fauna zählt. Alsbald erhielt ich Aufklärung. Im Jahre 1890 hat man nämlich diese Vögel aus China importirt und unter Zugrundelegung besonderer Hegungsmaßregeln in Freiheit gesetzt, und nun — was kaum glaublich klingt — haben sie sich derartig vermehrt, daß sie, genau so wie jedes andere Wild, geschossen werden dürfen, und ich selbst in vielen Hotels diesen delicaten Braten genießen konnte, trotzdem die Schonzeit eben die Jagd verbietet. Die Fasane sollen mindestens ein mal im Jahre brüten, so erzählte mir ein Farmer, und bis 16 Eier in einem Neste soll man nicht selten finden. Natürlich heißt es auch von diesem Einwanderer, daß er einheimische Hühnerarten bekämpft und „caput" macht, wie mein Gewährsmann sich ausdrückte; die ausgedehnte Verbreitung dieses Vogels im Staate Oregon kann ich allerdings bestätigen. Wenn dereinst dieses so leicht zu jagende Wild in seiner Heimath ausgerottet sein wird, wie es an einigen Orten des Kaukasus ja schon der Fall ist, wird es wohl hier in um so größerer Zahl vorhanden sein, da es zahlreiche noch vollständig unbewohnte Landstrecken giebt.

Die kleinen Ortschaften, die ich passirte, zeichneten sich entweder durch Ueberfluß oder aber durch Mangel an Schenkstuben aus, und zwar je nachdem dort Deutsche oder Temperenzler hausten. Als ich in einem von Letzteren bewohnten Dörfchen ein altes Weib, welches mir entgegenkam, fragte, wo die Kneipe sei, fiel sie vor Schreck fast auf den Rücken und stammelte rasch etwas von Sodawasser und Koffee; in einem anderen Oertchen (dessen Namen ich aber nicht nennen darf) wurde ich mit Whisky und Bier sogar in zwei Familienhäusern bewirthet, doch inständigst gebeten, nichts davon zu erzählen. Der Temperenzlerschwindel ist eben hier im Hirn alternder Jungfrauen und der Ehehälften solcher Männer, die ihren Lohn zu vertrinken pflegen, zu Hause; beide leisten der Heuchelei Vorschub und züchten den Stiff heran. Immer mehr und mehr Temperenzler-Gesellschaften werden gegründet; aber auch ganz befriedigend für den Staatssäckel steigt der Alkoholconsum in den Vereinigten Staaten; selbst dort, wo jede Herzstärkung verpönt ist, machen die Droguenhandlungen mit ihren Spiritusvorräthen in der Eigenschaft eines „Mediaments" so vorzügliche Geschäfte, daß man sich nichts Besseres wünschen kann. Ein bezeichnender Griff mit der Hand in die Westentasche und ein sehnsüchtiges Blinken mit den Augen ist genügend, um einen Nachenputzer sich in jeder dieser Giftbuden verabfolgen zu lassen. Nur die Bestimmungen, daß Minderjährigen keine starken Getränke verabfolgt werden dürfen, scheinen gewissenhaft eingehalten zu werden; dafür sind jedoch zahlreiche Knaben, gleich allen Erwachsenen, dem Genuß des Tabakkauens ergeben, was gleichfalls nicht gesund sein mag. Der Amerikaner giebt vor, durch den Tabaksaft, der in den Magen gelangt, gegen schlimme Folgen, die durch schlechtes Wasser erzeugt werden, gefeit zu sein.

Kurz vor dem Städtchen Hubbard, wo ich die folgende Nacht verbrachte, gab es abermals ausgedehnte Hopfenplantagen mit Darrdöfen und Schuppen zum Verpacken der Waare, allein hier soll auch dieser Verdienst so durch Ueberproduction und dem gemäß unter schlechten Preisen leiden, daß man wenig zu erübrigen vermag.

Mit mir zusammen zog ein Milizsoldat dem Oertchen entgegen, der zu der allwöchentlichen Uebung sich zu stellen hatte. Die Vereinigten Staaten unterhalten nämlich an regulären Truppen nur 30,000 Mann, wohingegen fast in allen größeren Ortschaften die Bürgerschaft zusammentritt und Freicorps aus ihrer Mitte bildet. Einem solchen gehörte nun jener Mann an. Er steckte in einer blauen, kurzen Jacke, welche durch blanke Knöpfe zusammengehalten wurde, und in ebenfalls blauen Beinkleidern, was ihm gewissermaßen das Aussehen eines Hotel-Laufburschen verlieh. Ganz gewiß hätte die Kleidung eines simplen Hinterwäldlers mehr Respect eingeflößt, als dieses „zahme" Gewand; aber man ist ja auch in diesem Lande, welches keinen bewaffneten Frieden kennt, nun schon beim Soldatenspielen angelangt: prunkvolle Paraden, Trommelspectakel und Trompetenfanfaren hält man bei einer jeden Feierlichkeit für ganz unerläßlich und hierzu gehört nun auch eine Uniform, die aber, wie gesagt — verpfuscht ist. Selbst ein Magazingewehr (dasselbe, welches im russischen Militär eingeführt ist) und als Emblem des Handwerks zwei sich

Construction und können sich in der Schnelligkeit mit unseren und den britischen Schiffen nicht messen. Drei französische Kreuzer sind gute und neue Schiffe, müssen aber ihrer Wasserverdrängung und Bewaffnung nach den englischen Kreuzern 2. Classe gleichgestellt werden. Der Panzerkreuzer „Bayard" ist von einem veralteten Typus und deshalb zur Küstenvertheidigung in den Colonien bestimmt." — Außer den Kreuzern „Rossija" und „Wladimir Monomach", die sich auf dem Wege nach den chinesischen Gewässern befinden und in die Tabelle mit eingeschlossen sind, haben sich jetzt auch die Geschwader-Panzerschiffe" „Navarin" und „Sissoi Weliki" aus dem Mittelländischen Meere in den fernen Osten aufgemacht. Frankreich verstärkt bekanntlich ebenfalls sein Geschwader durch zwei Panzerschiffe.

— Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna geruhten am Sonnabend um 2 Uhr Nachmittags die englische Kunstausstellung in den Sälen der Kaiserlichen Gesellschaft zur Förderung der Künste mit einem Besuche zu beehren. Als Ihre Majestäten in Begleitung der Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein Augustenburg zu erscheinen geruhten, wurden die Allerhöchsten Herrschaften am Eingange von dem englischen Botschafter Sir O'Connor, den Mitgliedern der englischen Botschaft und dem Vice-Präsidenten der Gesellschaft zur Förderung der Künste, Geheimrath Baloschow, empfangen während die Majestäten in den Sälen der Ausstellung von dem Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch nebst Hoher Gemahlin und der Vorsitzenden der Gesellschaft des Blauen Kreuzes, Madame Ssaburow, begrüßt wurden. Nach eingehender Besichtigung der Ausstellung geruhten Ihre Majestäten einige Bilder zu erwerben, darunter Alma Tadama's Gemälde „Goldene Ketten der Liebe". Gegen 2½ Uhr kehrten Ihre Majestäten in das Winterpalais zurück.

— Fürst Ferdinand von Bulgarien wird im Februar, den „Mosk. Wed." zufolge, in St. Petersburg erwartet.

— Unter der Ueberschrift „Rußland und der Vatican" reproducirt die „St. Pet. Z." folgende Auslassung der „Mosk. Wed.": „Die letzte Wochenschau der „Italie" ist den Beziehungen zwischen Rußland und dem Vatican gewidmet. Wie das Blatt meldet, hat der russische Vertreter beim Vatican, Herr Tscharykow, die Verhandlungen zur friedlichen Lösung des Zwischenfalles mit dem Bischof Symon bereits begonnen. Diesen Zwischenfall schildert das Blatt folgendermaßen: „Als Herr Iswolski im vorigen Frühling die Ewige Stadt verließ, schloß er mit dem Vatican eine Vereinbarung wegen der Einführung der russischen Sprache im Ergänzungs-Gottesdienst in den katholischen Kirchen des Bisthums Minsk. Der Coadjutor des Erzbischofs von Mohilew, Bischof Symon, dem die Verwirklichung der Convention übertragen wurde, hielt es, statt die Convention einfach und direct anzuwenden, für möglich, Abänderungen zu treffen, welche den Sinn der Convention wesentlich entstellten. In den von ihm vorgestellten Erklärungen erlaubte sich Bischof Symon sogar Ausdrücke, die für die russische Regierung beleidigend waren. Die letztere zögerte nicht, setzte Symon sofort ab und brachte ihn nach Odessa, das er sich selbst zum Aufenthaltsort gewählt hatte. — Herr Tscharykow unterhandelt nun mit dem Vatican, weil die russische Regierung Symon abgesetzt hat, ohne vorher mit dem Vatican in Verbindung zu treten, dem sie nur die vollzogene Thatsache mittheilte. Wie die „Italie" erklärt, ist das aber eine einfache Formalität, die keine Schwierigkeiten machen wird, da man im Vatican „das Benehmen Symon's für absolut incorrect hält" und zugiebt, daß, er „seine Pflichten schwer verletzt habe." — Weiterhin theilt das Blatt mit, daß die von Herrn Tscharykow begonnenen Verhandlungen wegen des Symon'schen Zwischenfalles nur das Vorspiel zu einer weiteren Annäherung bildeten. „In Polen wird das vom Grafen Schuwalow begonnene (? der „Mosk. Wed.") Werk der Annäherung und Eintracht von dem jetzigen Generalgouverneur Fürsten Imeretinski eifrig weitergeführt und macht merkliche Fortschritte". . . . „Der jetzige Vertreter Rußlands am Vatican, Herr Tscharykow, zeigt bei der Ausführung seiner delicaten Aufgabe den Geist der Loyalität und Versöhnung, was vom Vatican sehr geschätzt wird. Unter solchen Umständen ist es schwer anzunehmen, daß die Eintracht zwischen beiden gestört werden könnte. Nebenbei bemerken wir, daß sechs von den neulich ernannten katholischen Bischöfen in Polen die Verwaltung ihrer Eparchien bereits übernommen haben. Es erübrigt nur noch, ihre Ernennung officiell zu verkünden, was auch auf der nächsten Sitzung des Consistoriums geschehen wird."

Moskau. Viele ausländische Mitglieder des 12. internationalen Aerzte-Congresses haben nach den Berichten Moskauer Blätter als Zeichen der Erkenntlichkeit denjenigen Bewohnern Moskaus Neujahrsglückwünsche übermittelt, die den Mitgliedern des Congresses Gastfreundschaft erwiesen haben. Einige Personen, besonders Damen, sind sogar durch Neujahrsgeschenke erfreut worden.

Charkow. Die Zahl der durch die Knallgas-Explosion umgekommenen Arbeiter in der Grube bei Makejewka ist nach der „Russ. Tel.-Ag." größer, als ursprünglich angenommen worden. Es sind 50 Leichname und 12 Verwundete gefunden; eine nicht geringe Zahl Getödteter liegt aller Wahrscheinlichkeit nach unter den Trümmern. Es fehlen noch einige Dutzende Arbeiter. An der Aufräumung der Trümmer wird eifrig gearbeitet.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) Januar.

England und die chinesischen Interessen.

Die Sprache der amtlichen englischen Kreise in der ost-asiatischen Frage wird immer lebhafter und drohender. So hielt der Lord-Schatzsecretär Hicks-Beach in der Handelskammer zu Swansea eine Rede, in der er ausführte, England wünsche, daß China nicht das Object für Gebietserwerb, sondern ein offenes Thor für den Welthandel sei. Die Regierung sei fest entschlossen — wenn nöthig sogar auf die Gefahr eines Krieges hin — dafür zu sorgen, daß dieses Thor den Engländern nicht verschlossen werde.

Am 18. Januar hielt ferner der Colonial-Minister Chamberlain eine viel beachtete Rede in Liverpool auf dem Bankett der Handelskammer. Er führte zunächst an, daß er es mit Befriedigung begrüßen würde, wenn es sich für England als möglich erweisen sollte, der fortdauernden Erwerbung großer Landgebiete ein Ziel zu setzen. England habe genug Land und genug Barbarenvölker zu regieren und zu civilisiren. Wenn es aber seinen Handel bewahren und heben wolle, müsse es den anderen Mächten folgen und Acht darauf haben, daß es nicht von dem Wettbewerbe ausgeschlossen werde. (Die anderen Mächte sind eigentlich nur England gefolgt, das früher so kräftig zugegriffen hatte.) Die Politik der Regierung sei nicht auf die Erwerbung neuen Landgebietes gerichtet, sondern auf die Aufrechterhaltung freier Märkte, was allerdings die Erwerbung neuen Gebietes unter Umständen involvire. Selbstverständlich werde die Regierung eine sehr feste Haltung einnehmen gegenüber jedem etwaigen Versuche, England des Gebietes, das es bereits besitzt, zu berauben. Wenn wir unseren Besitz festhalten wollen—sagte Chamberlain im weiteren Verlauf seiner Rede — so müssen wir uns auf unsere eigene Stärke und auf unsere eigenen Rüstungen verlassen und nicht auf die Gunst Jener, welche wir vergeblich gesucht haben, zu unseren Freunden zu machen. Wir müssen uns enger an unsere Colonien anschließen und bei ihnen die Stärke und die Stütze zu erlangen suchen, welche wir nie bei fremden Nationen finden werden. — Die Colonien, setzte der Minister hinzu, seien alle in gedeihlicher Entwicklung, mit Ausnahme Westindiens, das durch die Zuckerprämien ruinirt werde.

In den bekannten englischen Forderungen für die chinesische Anleihe wird eine weitere Präcisirung der politischen Principien, die Großbritannien in Ost-Asien zur Geltung gebracht wissen will, gegeben. Diese Principien sind, wie die „Nat.-Z." ausführt, von den englischen Blättern zuerst gegen die Besetzung von Kiaotschau durch Deutschland und von Port Arthur durch Rußland aufgestellt worden und beruhen rechtlich angeblich auf dem Meistbegünstigungs-Vertrage, den England mit China vor mehreren Decennien abgeschlossen hat. Sie lassen sich dahin zusammenfassen, daß England, da es selbst keine territorialen, sondern nur handelspolitische Interessen in China habe, auch anderen Mächten nicht gestatten könne, irgend welche besondere Vorrechte in China zu erwerben, die gegen den freien Wettbewerb aller Nationen ausgenutzt werden könnten, und daß England stets dieselben handelspolitischen Rechte an jedem Puncte Chinas besitze, die irgend einem anderen Staate eingeräumt würden. Die Anwendung dieser Theorie auf Kiaotschau ist aus den englischen Blättern so ziemlich verschwunden, seitdem der deutsch-chinesische Vertrag bekannt geworden ist und seitdem von deutscher Seite die Oeffnung Kiaotschaus für den Handel aller Nationen in Aussicht gestellt wurde. Seither hat die englische Regierung diese Theorie der absoluten handelspolitischen Gleichberechtigung aller Mächte in China praktisch bei ihren Anleihe-Verhandlungen in Peking zur Anwendung zu bringen gesucht, ist dabei aber auf den energischen Widerstand Frankreichs und namentlich Rußlands gestoßen. Das ist um so begreiflicher, als sich England gerade Talien-Wan und Nanning als Versuchsobjecte ausgesucht hatte — zwei Orte, welche ganz direct in der französischen und der russischen Einfluß-Zone gelegen sind.

Vor Allem würde die Umgestaltung Talien-Wans zu einem internationalen Freihafen den Besitz Port Arthurs für Rußland außerordentlich vermindern und auch den Werth der mandschurischen Bahn für Rußland stark herabdrücken. Es wäre ein politischer Sieg Englands, nicht nur ein handelspolitischer mehr, der hierdurch erzielt würde.

In den englischen Blättern wird bei der derzeitigen Sachlage natürlich auch das Verhältniß zwischen England und Japan lebhafter erörtert. So ergeht sich der „Globe" in Phantasien über die künftige Verständigung zwischen Großbritannien und Japan. Das Jingo-Blatt schreibt:

„Identität der Interessen bildet die schönste Grundlage internationaler Freundschaft, und es würde schwer halten, zwei Völker auf der Erde auszufinden, welche mehr gemeinsam haben, als die „Briten des Ostens" und wir selber. Selbst geographisch geht die Aehnlichkeit fort. Die britischen Inseln sind so zu sagen ein Annex Europas und dasselbe ist Japan für Asien. Der Golfstrom, welcher unser Land, verglichen mit anderen Ländern in denselben Breiten, so verhältnißmäßig gleichförmig macht, hat sein genaues Gegenstück im Kuro Sivo, dem Golfstrom des Stillen Oceans, welcher die Gestade Japans bespült und dessen Häfen das ganze Jahr eisfrei macht. Beide Länder müssen Seemächte sein wegen ihrer Insellage. Eine starke Marine ist für Beide „conditio sine qua non". Rußland hat Japan um die Früchte seines Sieges über China gebracht. Das kann sich noch ein mal ereignen. Rußland würde gewiß gern Japan fügsam machen, ehe die vielen Kriegsschiffe, welche jetzt für Japan gebaut werden, fertig sind. Gegen eine solche Gefahr ist die moralische und, wenn nöthig, materielle Unterstützung Englands die einzige Sicherheit. Nur in England kann Japan einen Freund finden, welcher seine Unabhängigkeit gegen mögliche Combinationen wahren kann. Japan wünscht unsere Unterstützung in Korea. Die dortige russische Agression bildet eine Gefahr für seine Sicherheit. In China sind Japans Interessen, wie die unsrigen, meistens commerziell. Japan muß sich aber merken, daß es selber mehr Vortheil von einer Entente mit uns haben wird, als wir von einer mit ihm. Unsere nationale Existenz kann nicht bedroht werden durch Verwicklungen im fernen Osten."

Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Z.": „Das heißt mit anderen Worten: trotz der überraschenden Aehnlichkeit des Golfstroms mit dem Kuro Sivo muß Japan sich merken, daß eine Identität seiner vitalen Interessen mit denen Englands in keiner Weise vorhanden ist. Die Freundschaft dürfte daher wohl eine periphe-rische bleiben."

Polen-Debatte im preußischen Abgeordnetenhause.

Am Donnerstage hat im preußischen Landtage die Berathung über die Novelle zum Ansiedelungs-Gesetz (Erhöhung des Ansiedelungs-Fonds von 100 auf 200 Mill.) begonnen. Die Debatte wurde durch eine Rede des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe eingeleitet, der Folgendes ausführte:

Die Regierung ist bei der Vorlage von wirthschaftlichen und politischen Erwägungen ausgegangen. In wirthschaftlicher Beziehung halten wir an dem Grundsatz fest, daß es für die Wohlfahrt der Provinzen Posen und Westpreußen nur förderlich ist, wenn sich daselbst selbständige Bauerngüter und Dörfer bilden. Wenn sich daraus neben selbständigen ansässigen Bauern eine Classe tüchtiger ansässiger Arbeiter entwickelt, so ist das ein Vortheil, der auch den deutschen und polnischen Großgrundbesitzern zu Gute kommt. Was nun die politischen Rücksichten anbetrifft, so ist es Thatsache, daß in den national-gemischten Landestheilen die polnische Bevölkerung sich auf Kosten der deutschen immer mehr ausbreitet. Dieser Entwickelung entgegenzutreten und die Deutschen zu stärken, ist die Absicht des Gesetzes. Daß wir uns von feindlichen Tendenzen gegen die Polen nicht leiten lassen, ist selbstverständlich. (Lachen bei den Polen.) Die Geschichte der ehemaligen polnischen Landestheile beweist den materiellen und geistigen Aufschwung seit ihrer Verbindung mit Preußen und legt Zeugniß ab von der Fürsorge, welche die preußische Regierung ihnen angedeihen läßt. Dafür stellen wir an die Polen die Forderung, daß sie ihre Pflicht als preußische Staatsbürger erfüllen. (Rufe bei den Polen: „Thun wir ja auch.") Ich weiß es wohl, daß nicht wenige Polen von dieser Gesinnung beseelt sind, aber es giebt auch auf polnischer Seite starke Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, Feindschaft gegen Deutschland zu erregen. Aus solcher Propaganda entsteht ein Zustand, unmöglich sowohl für die Deutschen wie für die Polen. Noch wird mit Gedanken gespielt und es werden Hoffnungen erregt, die nicht zu verwirklichen sind, sei es, daß man die Trennung der ehemalig polnischen Gebietstheile von Preußen verlange, sei es eine größere Selbständigkeit für dieselben, eine Art föderativer Verbindung mit Preußen. Für föderative Tendenzen ist aber in Preußen nie Boden gewesen und wird auch niemals sein. Die Trennung Posens von Preußen oder eine Lockerung des Verhältnisses zum preußischen Staate würde die Existenz des Staates bedrohen. Wir aber können und werden Posen niemals aufgeben. Fürst Bismarck hatte Recht, als er einmal sagte: „Wir müssen uns den Weg von Königsberg nach Breslau freihalten." Ist es doch auch im Interesse der polnischen Bevölkerung, die Lage, in der wir uns befinden, gut und freundlich zu gestalten. Das aber ist nur zu erreichen, wenn die feindlichen Tendenzen der polnischen Bevölkerung verschwinden; dann wird zugleich die polenfeindliche Stimmung, wo sie vorhanden ist, von selbst aufhören. Ich gestehe, daß ich ungern den Polen solche Wahrheit sage. Ich habe mehrfach in Polen gelebt und habe zu vielen Polen freundschaftliche, zu einigen verwandtschaftliche Beziehungen, ich kann aber meine Augen nicht verschließen dagegen, was die polnische Propaganda gegen die preußische Monarchie in sich birgt. Wo das Interesse der preußischen Monarchie in Frage kommt, da giebt es kein Compromiß. Es giebt ein französisches Wort: „Quittez le long espoire et la vaste pensée". Thun die Polen das und entschlagen sie sich unerfüllbarer Hoffnungen, werden und bleiben sie ehrliche Preußen, dann wird eine Verständigung und ein friedliches Zusammenleben eintreten. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Jazdzewski (Pole): Die Polen halten an den Anschauungen fest, welche sie bei der Vorlage im Jahre 1886 äußerten. Die gesetzlichen Maßregeln haben bewiesen, daß der sociale Frieden, das Vertrauen, das Zusammenleben der verschiedenen Nationalitäten bedenklich gefährdet sind. Die Auswanderung der Polen nahm erschreckend zu, die Mißstimmung und Verbitterung wuchs, die Staatsautorität wurde vielfach untergraben. Die im Interesse der Polen und im Staatsinteresse eingebrachten Anträge der Polen, durch eine entsprechende Beseitigung des in der Leidenschaft des Augenblicks verfaßten Kampfgesetzes friedlichere Verhältnisse anzubahnen, seien nun durch den vorliegenden Entwurf beantwortet. Hierdurch sei die polnische Bevölkerung ungerechtfertigterweise des Friedensbruches beschuldigt und bewiesen, daß die Polen nicht einer landesväterlichen Regierung gegenüberstehen, sondern einem Regiment, welches durch rücksichtslose Förderung der Germanisirung,

---

kreuzende Flinten über dem Mützenschirm vermögen diesen Vaterlandsvertheidigern kein martialisches Aussehen zu verleihen. Viele der jungen Leute rückten in modernen Schnabelschuhen aus; die Uebungen begannen gerade in dem Augenblick, als sich die Nacht über die Erde breitete, und da mag man wohl nicht absonderlich viel Aufmerksamkeit den Handgriffen während der Parade geschenkt haben.

Das Städtchen Hubbard zeichnete sich sonst noch durch eine Mineralquelle aus, deren Wassermengen in einem 4 Zoll im Durchmesser habenden Sprudel aus der Erde hervorströmen. Die Quelle soll bis 100 Gallonen Wasser in der Minute spenden. Trotzdem jedoch findet sich für diesen Schatz, der nebst 12 Ackern Wald für nur 9000 Dollars zum Kauf ausgeboten wird, kein Abnehmer — so sehr liegen hier alle Geschäfte darnieder und so wenig sind augenblicklich Speculanten geneigt, ihr Geld zu placiren. Nur 10 Minuten vom Bahnhof entfernt und nur 32 Meilen (englisch) von Portland und 20 Minuten von Salem abliegend, scheint vorläufig dieser Ort doch nicht erblühen zu wollen. Uebrigens giebt es zahlreiche Mineralquellen überall im Gebirge und dieser Umstand mindert den Werth solcher im Allgemeinen herab.

Weiter passirte ich das Städtchen Woodburn — einen Temperenzler-Wohnort, wo es mir auffiel, daß alle dort wohnenden Deutschen sich nicht nur unter einander, sondern auch mich duzten. Der Begriff, daß das Wort „Sie" zuweilen angebracht sei, ging diesen guten Leuten vollständig ab. Auch besonders fleißig beim Bestellen seiner Felder war Mancher hier nicht, denn wie ich erfuhr, wird bei einer 2-stündigen Mittagsrast und einer Frühstückspause nur von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends gearbeitet, und zwar so, daß man beständig Zeit hat, den mit Syrup getränkten Tabak, wie ihn Amerika liebt, zu rauchen und zu kauen, oder aber zusammenzustehen und zu plaudern. Wie der Lette und Este in der Heimath arbeitet, so ausdauernd sieht man hier wohl keinen Ackerbauer sein Brod verdienen. Hier giebt es sogar zahlreiche Leute, welche mit Planwagen und Pferdegespann Jahr ein, Jahr aus im ganzen Lande umherziehen — bald hier, bald dort einen Tag arbeiten und dennoch ihr Leben fristen. So leicht wird es dem Menschen gemacht, sich seine Existenz zu sichern, und so sehr hat die Neigung, sich dem Müssiggange hinzugeben, um sich gegriffen. Als einzige Entschuldigung könnte nur der Umstand vorgebracht werden, daß ganz eigenthümlicher Weise das Klima eine unüberwindliche Mattigkeit verursacht. Im Sommer sich zu einer geistigen oder physischen Arbeit aufzuraffen, dazu bedarf es aller Energie. Wie leicht ging doch das Arbeiten nach den Märschen von Statten, als ich zum Beispiel in Sibirien weilte, und wie schwer wird es mir eben, meine Gedanken zu concentriren, mir nach gethaner Arbeit die Befriedigung zu sichern, die man empfindet, wenn Alles wohlgelungen ist. Man merkt es, daß die Beine im Vergleiche zum Schädel erfolgreicher thätig sind. . .

Eigenthümlich sich widersprechende Wahrnehmungen habe ich hier gemacht. Es herrschen schwere Zeiten — darauf weisen die billigen Preise für Producte hin; nichtsdestoweniger vermag der Landwirth einen gewissen Luxus zu entfalten: Wohnräume, Kleidung, Equipagen und Nahrung sind vorzüglich. Er braucht nicht über die Maßen schwer zu arbeiten und kann sich doch Vieles erlauben und schließlich kennt er bei seinen Ausgaben durchaus keine Pfennigkrämerei. So coursiren hier nur auf der Briefpost Kupfer-Centstücke, die beim Frankiren der Briefe mit 1 und 2 Cents im Innern des ganzen Staates unentbehrlich sind; sonst ist im Westen die geringste Münzeinheit das Nickel-Fünfcentstück (10 Kopeken), mit dem gerechnet wird; da kommt es z. B. vor, daß Einem gesagt wird, dieser oder jener Gegenstand koste nur 3 Cents, man müsse jedoch 5 Cents bezahlen, da es keine kleinen Kupferstücke giebt, oder man müsse 3 Stück nehmen und dafür 10 Cents entrichten. Ich habe es selbst gesehen, daß nach Schluß der Post ein Farmer sich eine 2 Cent-Marke in einer Bude kaufte und darauf verzichtete, Geld zurückzuerhalten, ja selbst gegen Verabreichung von 5 Cents keine zweite Marke hinzunahm. Er kennt eigenthümlicher Weise nichts, was unter 10 Kop., bezw. 20 Pfennige an Werth repräsentirt. Der Bequemlichkeit halber sieht man ihn aber auch, namentlich wo es sich um größere Beträge handelt, einfach in „two-bits" (1 bit = 12½ Cents) dingen. . .

Eigentlich hatte ich während meines Marsches aus Portland nach Salem — dem kleinen Nestchen, das jedoch die Residenz im Staate Oregon darstellt — gar keine Lust zu beobachten, denn mein Kopf brummte und ich war schließlich so heiser geworden, daß ich kaum zu sprechen vermochte. Daher beschloß ich, dort einige Tage zu warten oder, besser gesagt, ein deutscher Landsmann zwang mich förmlich dazu, meinen Marsch zu unterbrechen. Nachdem ich mich in einem Hotel eingenistet, begann ich meine Influenza-Cur, welche auch im Temperenzler-Lande übrigens nicht anders als „Cognac — viel Cognac" lautet.

Mannigfaltiges.

„Oxytuberculin" hat Dr. Hirschfelder in San Francisco ein von ihm erfundenes neues Heilmittel gegen Tuberculose genannt, mit dem angeblich sehr günstige Ergebnisse erzielt worden sind. Das Cooper Medical College in San Francisco veröffentlicht darüber einen Bericht, dem die „Köln. Z." folgende Schlußsätze entnimmt: Das Oxytuberculin verhindert das Wachsthum der Tuberkelbacillen in Bouillon-Culturen. Bei 15 untersuchten Fällen hat sich sein positiver therapeutischer Werth erwiesen — um so klarer, als keinerlei andere Behandlung angewandt wurde. Bei seinem Gebrauch ergaben sich keine gefährlichen Nebenwirkungen. Das Oxytuberculin (ein bakteriologisches Product) ist nach seiner Zusammensetzung und Herstellungsart beschrieben worden, so daß sich alle Aerzte desselben bedienen können. Die Commission empfiehlt in Folge dessen das Mittel zu weitgehendster Prüfung, da auch bei vorgerückten Stadien der Krankheit sehr bemerkenswerthe Erfolge erzielt werden, während für die letzten Stadien allerdings keine Heilung gewährleistet werden kann.

— Auf der Promenade zu San Remo erregen jetzt täglich drei hochgewachsene, elegante, schöne Frauengestalten in tiefer Trauerkleidung die Aufmerksamkeit. Die frühen Spaziergängerinnen sind drei fürstliche Schwestern, die Kaiserin von Oesterreich, die Königin von Neapel und die Gräfin von Trani, die schönen Töchter des Herzogs Max in Baiern. Seit dem furchtbaren Tode ihrer vierten Schwester, der Herzogin von Alençon, bei dem Bazar-Brande zu Paris im Mai v. J., haben die Schwestern noch keine hellen Gewänder getragen, die Kaiseren von Oesterreich erscheint überhaupt seit dem Tode ihres Sohnes Rudolph stets schwarz gekleidet. Wenn die Promenade des sehr besuchten Curortes sich füllt, haben die drei Fürstinnen ihren Spaziergang schon beendet und sich in ihre Wohnung zurückgezogen.

— Die Zahl der Millionäre in Berlin berechnet die „Corresp. Groß-Berlin" nach den Angaben des neuesten „Statist. Jahrbuchs der Stadt" auf 2092. Als Millionär wird hierbei gezählt, wer über ein jährliches Einkommen von mehr als 36,000 Mk. verfügt. Thaler-Millionäre giebt es 477. Der reichste Berliner hatte ein Einkommen von beinahe 3 Mill. Mark, was etwa einem Vermögen von 75 Millionen entsprechen würde. Der zweitreichste Berliner war auf ein Einkommen von 1,720,000 Mk. eingeschätzt, über 1 Mill. Mark Einkommen haben 7 Berliner. Ein Einkommen von mehr als 40,000 Mk. haben 1852 Berliner, von 20,500 bis 40,000 Mk. 2623, über 9000 Mk. 8035, d. h. ohne die höheren Stufen. Die oberen Zehntausend beginnen also für Berlin etwa mit einem Einkommen von 9000 Mk. Ueber 5200 Mk. Einkommen verfügen 12,559, über 3000 Mk. 17,680. Im Ganzen haben also mehr als 42,000 Berliner ein Einkommen von über 3000 Mk. — Die Zahl ist seit den letzten drei Jahren stetig zurückgegangen; sie betrug 1894 noch 43,819. Die Zahl der ein Einkommen von 900 bis 1800 Mk. genießenden Berliner ist dagegen um 21,107 gestiegen — offenbar auf Kosten der früher steuerfreien, unter 900 Mk. Eingeschätzten. — Das jährliche Gesammteinkommen der Berliner Bevölkerung berechnet das Jahrbuch auf eine Milliarde 257⅓ Millionen (mit den nicht-physischen Personen.) Das Durchschnitts-Einkommen beträgt 731 Mk. 64 Pf. Im Ganzen betrug das Veranlagungssoll der Einkommensteuer über 20 Mill. Mark, in der ganzen Monarchie 123½ Millionen. Die Berliner Bevölkerung, die nur den 19. Theil der preußischen Bevölkerung ausmacht, bezahlt also beinahe den sechsten Theil der ganzen preußischen Einkommensteuer.

— In Liverpool hat in voriger Woche ein wirklicher Liebesroman durch eine Heirath seinen Abschluß gefunden. Der Held desselben ist ein junger Seemann Namens Harry Brady Hunt, der erst Schiffsjunge war, dann Matrose wurde und hierauf in Liverpool eine Seemannsschule besuchte, um sich für das Steuermanns-Examen vorzubereiten. Die Heldin ist die junge Lady Ernestine Brudenell-Bruce, älteste Tochter des Marquis von Ailesbury, Peers von England. Lady Ernestine war lange schon dafür bekannt, daß sie eine tüchtige Seefahrerin sei und eine Yacht so gut zu lenken verstehe, wie die erfahrenste Theerjacke. Lady Ernestine strebte nun nach einem Steuermannsdiplom und besuchte zu diesem Zwecke dieselbe Seemannsschule, auf welcher sich auch der junge Harry Brady Hunt auf sein Examen vorbereitete. Beide lernten sich kennen und beschlossen den Bund für's Leben. Inzwischen bestand der Held des Romans das Steuermannsexamen, die Heldin aber konnte es nicht bestehen, weil ihr auf ihr Gesuch vom Handelsamte erwidert wurde, daß es für angehende Steuermänner aus ihrem Geschlecht keine Prüfungsbestimmungen gebe. Am vorigen Dinstag wurden Beide in einer Kirche von Liverpool getraut. Nur die Hauswirthin der Braut und zwei Freunde des Bräutigams waren bei der Trauung zugegen. Dann sind Beide nach London gereist, wo der junge Seemann gleich die Leitung eines Segelschiffes übernommen hat, und die junge Gattin hat sich mit ihm eingeschifft.

durch Festlegung eines verfassungswidrigen Systems und Verschärfung der Gegensätze außer Acht läßt, an welche eine verständige und wohlwollende Regierung pflichtmäßig gebunden sei. Wir protestiren daher neuerdings gegen das Gesetz von 1886 und gegen die jetzige Vorlage und werden uns an der Berathung der Vorlage nicht betheiligen, wenn uns nicht eine besondere Veranlassung dazu zwingt.

Abg. v. Heydebrand (Cons.) stimmt dem Entwurfe zu, während Abg. Imwalle vom Centrum glaubt, man werde mit dem Gesetze nichts erreichen. Von dem Reichskanzler möchte man sagen: „Es thut mir in der Seele weh, daß ich dich in der Gesellschaft seh!" (Unruhe.)

Finanzminister v. Miquel: 2200 angesiedelte deutsche Bauern bedeuten schon an sich einen Erfolg für die ersten bewilligten 100 Mill. Wir haben aber noch 60,000 Hektar für die Besiedelung und wir sind stark genug, die nöthige Zeit auf solche Aufgaben verwenden zu können. Der Zuzug steuerkräftiger Bürger ist ein wesentlicher Vortheil. Die Polen sondern sich von den Deutschen in ihren materiellen und ideellen Bestrebungen, wie bei den landwirthschaftlichen Vereinen und Sparcassen ab, sie boycottiren deutsche Apotheker und Aerzte. Man beachte nur die polnische Presse. Die Hoffnung der Polen auf eine Wiederkehr des alten Glanzes ist an sich vielleicht begreiflich, sie ist immer aber noch kein Motiv, die Hoffnung in die Praxis umzusetzen. Frankreich trat ähnlichen Bestrebungen ganz anders entgegen. (Beifall.) Man vergleiche die Provinz Posen von früher mit der heutigen. Wir wollen die polnische Sprache nicht ausrotten, aber schon im eigenen Interesse müssen die Polen zweisprachig sein. Der erste Schritt zur Verständigung ist, daß die Deutschen in Posen den Kopf ebenso hoch tragen wie die Polen und ein ebensolches Nationalbewußtsein zeigen. Unser Mahnwort ergeht an das ganze deutsche Volk, uns zu helfen. Das Centrum wird sich überzeugen, daß katholische Interessen außer Frage stehen. Wenn uns das Centrum helfen würde, nur deutsch denkende Geistliche dort anzustellen, so würde das bei uns auf fruchtbaren Boden fallen.

Die Vorlage wurde nach diesen Reden an die Budget-Commission verwiesen.

In der böhmischen Sprachen-Frage wird allem Anschein nach von der Regierung über die Köpfe der Parteien hinweg ein Spruch gefällt werden. Wie nämlich in Wien versichert wird, werde die Regierung auch dann neue Sprachen-Verordnungen für Böhmen herausgeben, wenn die jetzigen Verhandlungen des böhmischen Landtages über die Sprachenfrage resultatlos verlaufen sollten. Jedenfalls werde der Reichsrath im Monat Februar zusammentreten; sollte da eine normale Tagung abermals unmöglich sein, so werde die Auflösung erfolgen. — Nach der Erklärung des Statthalters Coudenhove plant die Regierung eine Neuordnung der betreffenden Verhältnisse, indem sie den Gedanken einer sprachlichen Dreitheilung aufgreift. Auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung soll bezüglich der inneren Amtssprache ein deutscher, ein tschechischer und ein gemischtsprachiger Landesbezirk eingerichtet werden. Hiermit ist ein Theil der unglückseligen Badenischen Verordnungen aufgegeben. — Aber der gleichzeitig angekündigten Einführung des Unterrichts im Tschechischen auch in den Mittelschulen des deutschen Bezirks widersetzen sich die Deutschen heftig. — Die Excesse in Prag dauern fort. Am Dinstag um die Mittagszeit fand wiederum am „Graben", woselbst farbentragende Studenten spazieren gingen, eine Ansammlung statt. Die Menge begab sich alsdann nach dem deutschen Casino, wohin sich die Studenten zurückgezogen hatten. Die Polizei zerstreute die Menge und verhaftete einen Schuhmacherlehrling, welcher einem deutschen Studenten die Kappe vom Kopfe gerissen hatte. Ein Student wurde im Handgemenge verletzt. Mehrere Personen wurden verhaftet. — Fortan wird in den Straßen Prags neuerdings Militär zur Ueberwachung herangezogen. Angesichts der Haltung der tschechischen Bevölkerung und neuer Ausschreitungen gegen Deutsche werden bis auf Weiteres die seit der Aufhebung des Standrechtes eingestellten militärischen Patrouillen wieder aufgeboten und verkehrsreiche Plätze durch Truppen be-

Fortsetzung in der Beilage.

Oberthierarzt Franz Pichler
empfiehlt die von ihm erfundene
Resolvir-Seife
gegen alle äußerlich vorkommenden Defecte, Gebrechen, Schäden u. alle Hautkrankheiten der Pferde, des Hornviehes u. aller übrigen Hausthiere.
Diese erprobte Seife ist vorräthig i. d.
Droguerie John Pfeil.

Gummi-Fensterband
zum hermetischen Verschliessen der Fensterrahmen (ein einmaliges Beschlagen der Fenster mit diesem Bande genügt für viele Jahre!) ferner
Gummirtes Filz-Fensterband
Tapeten-Fensterstreifen
Feuchtigkeits-Absorbirer
Fenster-Gläser in Auswahl
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Meine englischen Stunden
beginnen den 14 Januar. Sprechst v. 3—4. **Hedwig Walter**
Brei-Str. 8

Meine Zeichen- und Malstunden
beginnen den 14. Jan. Teichstr. 27. Sprechst. v. 2—4.
R. von zur Mühlen.

Meine Handarbeitsstunden u. Curse
beginnen vom 15. Jan. ab — Petersburger Strasse Nr. 101.
Ch. Linde.

Mein Klavierunterricht
beginnt am 14. Jan.
Marie Lille
Jakob-Strasse 24.

Kinder-
Strümpfe in Wolle u. Baumwolle, Knaben-Tricotanzüge, Kinder-Kleidchen u. -Jäckchen empfiehlt **billigst** aus der Strick-Anstalt von
M. Silpert, Riga
S. Mandelkorn.
Stand in Jurjew, Gr. Markt 8.

Schlitten & Pferde zu
Troikafahrten
vermiethet billig das
Dienstmann-Institut **„Express".**

Zur Vergrösserung des Geschäfts wünscht eine grössere
Meierei
oder
Käserei
zu pachten **P. Mu na,** Gr.-Congota per Elwa. Am 12. u. 13. d. Mts. im Hôtel Moss zu sprechen.

Concess. Stellenvermittelung
Wallgraben 12.
Stellen **suchen:** Gut attest. Verwalter, Gouvernanten, gut empfohlene deutsche und russische Bonnen und ein vorzüglicher Krankenpfleger. **Gesucht** gute Köchinnen und deutschsprechende Stubenmädchen.

Einseitig gefütterte Plüschdecke
ist auf der Fahrt von der Kastanien-Allee durch die Rigasche, Pepler- u. Teichstrasse verloren worden. Der ehrliche Finder erhält Belohnung — Teichstr. 53

Ein deutsch- od. russisch-sprechendes
Mädchen
kann sich melden — Petersburger Str. Nr. 38, eine Treppe hoch.

Die öffentlichen Jahressitzungen
der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und
ökonomischen Societät
werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Dinstag, Mittwoch** und **Donnerstag,** den **13., 14.** u. **15.** (25., 26. u. 27.) **Januar 1898** stattfinden.

I. Dinstag, vormittags um 11 Uhr Eröffnung, Section für Thierzucht; abends um 8 Uhr Section für landw. Nebengewerbe.
II. Mittwoch, vormittags um 11 Uhr Fortsetzung der Verhandlungen, Section für Ackerbau; abends keine öffentliche Sitzung.
III. Donnerstag, vormittags um 11 Uhr Section für Kulturtechnik; (abends um 7 Uhr der von dem Verein baltischer Forstwirthe übernommene **Forstabend.**

Zu reger Betheiligung an diesen öffentlichen Sitzungen der ökonomischen Societät ladet ganz ergebenst ein
im Auftrage, der beständige Secretair: Stryk.

Musik-, Schreib- und Documenten-Mappen.
Carl Unger
Goldene Medaille — Reval 1896.
Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8, hinter dem Barclay-Platz
empfiehlt zum Beginn des Semesters sein
grosses Lager
von
Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- und Zettelbüchern
aus bestem Rigaschem Schreibpapier
eigenen Fabricats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
bester Qualität, in grösster Auswahl.
Wiederverkäufern gewähre den höchsten Rabatt.
Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Jahrmarkts-Anzeige.
Ritter-Strasse 5, Haus Mannsdorff
Special-Magazin
für Jaroslawer Leinwand, Bett- u. Tischwäsche des
Jegor Barinow.
Bringe hiermit zur Kenntniss des hochgeehrten Publikums der Stadt und Umgegend, dass ich, wie alljährlich, mit einer grossen, reichhaltigen Auswahl von Leinsachen eigener Fabrikation, Leinwand zu Wäsche, Tüchern, Handtüchern, Decken und allen möglichen Leinwaaren eingetroffen bin. — Leinwand von 17 Kop. pro Arschin, Lein-Taschentücher von 1.50 Kop. das Dutzend, Handtücher u. Küchen-Handtücher von 8 Kop. pro Arschin.
Meine hochgeehrte Kundschaft hat sich bisher über den Werth sowie den billigen Preis meiner Waare nicht getäuscht, und werde ich auch jetzt in dieser Hinsicht bestrebt sein, die Erwartungen des p. p. Publikums zu rechtfertigen. — Wegen meiner verspäteten Ankunft habe ich nicht mehr mein früheres Lokal erhalten, sondern ein anderes eingenommen. Ich hoffe, dass das hochverehrte Publikum mein Magazin nicht ohne Beachtung lassen wird.
Hochachtungsvoll
Jegor Barinow.

Preismedaille Kiew 1897.
Rigasches Special-Handschuh-Magazin
von
Handschuhmacher A. Water.
Stand: Kühnstrasse Nr. 2, in der Handlung des Herrn Nischtschansky.
Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich mit einem grossen **Lager Herren- u. Damen-Handschuhe** aus Glacé-, Schwedisch- und Waschleder, **Ball-Handschuhe** in allen Längen und Farben, sowie **Hosenträger,** zum hiesigen Jahrmarkt eingetroffen bin und meinen Stand in der **Kühnstrasse Nr. 2** habe. **Billige Preise.**
Handschuhmachermeister A. Water
Riga, Herrenstrasse Nr. 13.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Confect
bester Qualität.
Gebrüder Rywosch.

Leinwand
aus Jaroslaw
Fabrikant F. E. Barinoff.
Dem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die Mittheilung, daß ich zum Jahrmarkt mit einem reichhaltigen
Lager von Leinwand aller Sorten
mit Tisch- und Bettwäsche aller Art, Taschentüchern, Handtüchern u. s. w. eingetroffen bin und nur gute und echte Waare zu festen Preisen führe.
Stand Ritter-Straße Nr. 2.
Um geneigten Zuspruch bittet
F. E. Barinoff, Aeltester.

Sarpinka
aus Ssaratow.
Den geehrten Herrschaften Jurjews und der Umgegend die Mittheilung, dass wir wiederum zum Jahrmarkt mit einem colossalen Lager von **Sarpinka für Damenkleider und Kindergarderoben** eingetroffen sind und den
Stand am Grossen Markt Nr. 4, bei Herrn M. Fiala
haben. Bekanntlich nur gute Waare, nur waschechte Farben.
Um geneigten Zuspruch bittet
Das Handlungshaus Merkel u. Carl.
Feste Preise.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Merkbuch für junge Mädchen.
Von **Gertrud Triepel** (Alix Treu), Leiterin der Deutschen Frauenzeitung. Das Buch vereinigt alles, was sonst in einzelnen Büchelchen und Heften aufbewahrt wird. Es zerfällt in folgende Abtheilungen: **Geburtstags-Verzeichniß — Adressen-Verzeichniß — Gelesene Bücher — Gesehene und gehörte Theaterstücke, Opern, Concerte, Vorträge etc. — Lieblingsgedichte, Sprüche und Sentenzen — Anekdoten, Räthsel, Scherzaufgaben etc. — Erhaltene und gegebene Geschenke, entliehene und verliehene Bücher — Allerlei nützliche Winke.** — Gertrud Triepels Merkbuch bildet somit im Laufe der Zeit ein Nachschlagebuch interessantester Art. Es ermöglicht Ordnung und Uebersicht in allen Dingen und bildet bei seiner hocheleganten Ausstattung eines der schönsten und praktischsten Geschenkbücher für Mädchen und junge Frauen. Preis: fein gebunden M. 4.50.
Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

Noch 1—2 Schüler
finden Aufnahme in dem **Pensionat von Fräulein Laura Loll** (geprüfte Lehrerin), **Tilsit** in Ostpr. Reitbahnstr. Nr. 1. Die Stadt hat classisches u. Real-Gymnasium (Englisch statt Griechisch). Das Schuljahr beginnt am 6./18. April. Pensionspreis Rbl. 350 jährlich. Auf Wunsch werden Schularbeiten beaufsichtigt. Referenzen:
Herr Gymnasial-Director Dangel, Tilsit in Ostpr.
Herr Superintendent Struck, Werden, Kreis Heydekrug in Ostpr.

Hierdurch beehrt sich unterzeichnete Gutsverwaltung zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass sie dem Herrn Joh. Oya-Walk die Vertretung ihrer Interessen bezüglich des
Friedrichshofschen Düngergypses
übertragen hat, und dass derselbe Aufträge für die genannte Gutsverwaltung entgegennehmen und Auskünfte jeder Art ertheilen wird. Gleichzeitig offerire den bekannten Düngergyps, enthaltend laut Analyse des Rigaer Polytechnikums $^{44}/_{45}$ % Schwefelsäure, entsprechend Gyps $^{96}/_{97}$ %, zu folgenden Preisen:
loco Friedrichshof:
Stück-Gyps 4½ Kop. per Pud, gemahlener Gyps 10 Kop per Pud.
franco Waggon Walk:
Stück-Gyps 11 Kop. per Pud (grosse Quantitäten 10½ Kop. per Pud), gemahlener Gyps 18 Kop. (incl. Säcke).
Aufträge zeitig erbeten.
Die Gutsverwaltung zu Friedrichshof per Smilten.

Студенч. сюртукъ
продается — Лодейная 23, Невскій, 10—12 ч.

Eine Russin
bereitet Kinder zu den Lehranstalten vor und ertheilt russische **Conversationsstunden** gegen mässige Zahlung — Botanische Str., Haus Kurrik. Zu erkundigen nach Taubert.

Es wird gesucht ein
älterer Schüler
der einen kleinen Schüler aus der Elementarschule vorbereiten kann — Rigasche Str. Nr. 10.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Damenkleider
werden sauber und schnell zu mäßigen Preisen angefertigt bei A. Sammul, Botanische Str. 70. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Schneideriren sowie das Schnittzeichnen und Maßnehmen gründlich erlernen wollen, melden.

Ein tüchtiger Gärtner
mit guten Zeugnissen, sucht eine Stelle auf d. Lande. Zu erfahren Alexander-Str. 14, bei Wochla.

Ein Stubenmädchen und ein Mädchen für Küche u. Stube
können sich melden — Johannis-Str. 38.

Eine möblirte
Familien-Wohnung
nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist von Mitte Januar ab auf 3—4 Monate zu vermiethen Mühlen-Str. 40. Zu erfragen Compagnie-Str. 1, eine Tr. hoch.

Gesucht
wird im oberen Stadttheil eine möbl. Wohnung v **2kleineren Zimmern od. 1 grosses Zimmer.** Off. nebst Preisangabe sub „E. C." an d. Exp. d. Ztg.

Zu verm. 1 Wohnung
von 2 Zimmern Wallgraben 13.

In der Handlung **Eduard Jansen** ist ein
Portemonnaie
mit Inhalt vergessen worden.

По случаю

50ти лѣтняго юбилея

Юрьевскаго

ВЕТЕРИНАРНАГО ИНСТИТУТА

въ СРЕДУ,

14 сего января, въ 12 час. дня

ВЪ АКТОВОМЪ ЗАЛѢ ИНСТИТУТА,

будетъ происходить

ТОРЖЕСТВЕННЫЙ АКТЪ.

Желающихъ почтить этотъ актъ своимъ присутствіемъ симъ приглашаетъ

ОТЪ ИМЕНИ СОВѢТА

Директоръ

Юрьевскаго Ветеринарнаго Института

Д. с. с. К. Раупахъ.

г. Юрьевъ, 10 января 1898 г.



Grosse Auswahl
in
wattirten und Stoff-

Rotunden

für Promenade und Abend, aus schwarzen und farbigen Fantasie-Stoffen, mit und ohne Steppfutter, in den mannigfachsten Ausführungen, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Rotunden

mit neuen Pelzkragen und Besätzen.

Alle Weiten stets vorräthig.

Grosses Lager aller Art fertiger

Damen-Pelze.

J. Levy

aus Riga.

Standplatz hier:

am Grossen Markt Nr. 15

Haus Popow

eine Treppe hoch.



Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten,

Tisch-, Caffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen

Bett-, Tisch- und Leibwäsche.

Seid.-, Woll-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche,

Taschentücher, Handtücher u. Küchentücher

empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von Auswärts werden prompt ausgeführt.

Jurjewer Bank.

Die Jurjewer Bank **kündigt hierdurch**

sämmtliche noch im Umlauf befindliche 5 p. Ct. Einlagescheine Lit. C. (mit Coupons) zur Rückzahlung am 1. Juli 1898,

ist jedoch bereit, diese Einlagescheine vom **1. Juli 1898** bis zum Ablauf derselben mit **4½ p. Ct. p. a.** weiter zu verzinsen.

Diejenigen Inhaber solcher Einlagescheine, die mit der Zinsreduction nicht einverstanden sind, sondern Ihr Capital am 1. Juli 1898 zu erhalten wünschen, werden ersucht, solches der Jurjewer Bank bis zum **1. April 1898** anzuzeigen.

Gleichzeitig bringt die Jurjewer Bank zur allgemeinen Kenntniss, dass sie die auf ewige Zeiten gemachten Einlagen gemäss § 35, Anmerkung 3, des Allerhöchst bestätigten Statuts vom **1. Januar 1898** an nur noch mit **5 p. Ct. p. a.** verzinst.

Jurjew, im December 1897.

Die Direction.

Gänzlicher Ausverkauf

des ganzen Winterlagers

zu Selbstkostenpreisen

wie:



Herren-Winterpaletots
dicke Winter-Anzüge
„ Beinkleider
Pelerinen, Mäntel
Kaiser-Mäntel
Watt. Knaben-Paletots
„ Damen-Rotunden
„ „ Mäntel
„ „ Jacken
Drapjacken
Mantelets u.
Umhüllen.



Das Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Straße Nr. 8.

Das Handlungshaus aus St. Petersburg

Gostinni Dwor Nr. 27

beehrt sich hiermit dem hohen Adel und hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass es mit einem

reichassortirten Lager

von

Herren- u. Damen-Wäsche, Tisch- u. Bettwäsche, Oberröcken, Unterröcken in Wolle und Seide, Matinés, Corsagen, Handschuhen, Corsets, Strümpfen, Socken, Schirmen, Taschentüchern, in- und ausländischen,

wie auch einem

großes Lager von Leinen und Madapolam Halblein, Lakenhalblein

Herren- und Damen-Cravatten in den elegantesten Mustern u. Façons

eingetroffen ist. Sämmtliche Waaren werden, um das Lager zu räumen, zu Fabrikspreisen verkauft. Der billigen Preise wegen bitten wir, gefl. sich persönlich zu überzeugen.

P. S. Bestellungen auf Herren- u. Damen-Wäsche, wie auch Aussteuer werden prompt u. reell ausgeführt.

Stand: Alexanderstr. № 2, Haus Braun, vis-à-vis Hôtel „London".

St. Petersburger Handlungshaus Nr. 27—30—31—103.

Alexander-Str. Haus Hôtel London, Nr. 1

Persisches Magazin

D. Schichijew aus Tiflis.

Beehre mich meiner hochgeehrten Kundschaft anzuzeigen, dass in Folge der geringen Vorräthe im Süden Russlands ich keine Waaren zum Anfange des Jahrmarktes erhalten konnte. Nach einigen Tagen erhalte ich unbedingt eine grosse Auswahl der allerneuesten, modernsten Seiden-Stoffe in allen Mustern. Der Preis ist um 25 % niedriger, als derjenige meiner Concurrenten.

D. Schichijew.

Suche mehrere

Meieristen

für West-Sibirien. Freie Reise. Schriftliche Offerten sub Nr. 10294 nebst Gehaltsansprüchen u. Attestatcopien erbeten an d. Handelshaus L. u. E. Metzl u. Co. St. Petersburg Gr. Morskeja 11.

Zwei Lehrlinge

zu sofortigem Antritt werden gesucht, einem

Provisor, Gehilfen u. Lehrlingen

Stellen nachgewiesen.

Fellin. Apotheke E. H. Schoeler.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ. Января 13-го дня 1897 г. Цензоръ-Инспекторъ А. Лукьяновъ. — Аннонсы Кнаппе.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 8. Montag, den 12. (24.) Januar 1898.

setzt. — Mit diesen militärischen Maßnahmen ist schon am Dinstag der Anfang gemacht. Gegen 5 Uhr Nachmittags rückten Jäger, Infanterie und Dragoner aus. Abends waren die Hauptplätze mit Patrouillen besetzt. Die letzteren duldeten keine Ansammlungen, und als gegen ½7 Uhr am Graben eine Zusammenrottung stattfand, wurde sie von Dragonern zerstreut. Am Abend wurden zwei deutsche Mediciner auf dem Wenzels-Platze von 10—15 Personen angegriffen. Ein Student feuerte aus seinem Revolver zwei Schreckschüsse ab, worauf die Angreifer verschwanden.

In Paris ist es in den letzten Tagen etwas ruhiger hergegangen, wenigstens haben sich die wilden Scenen vom Montag in schwächerem, nicht in gesteigertem Maße wiederholt. Man sieht aber auch jetzt nicht ohne Bangen in die Zukunft; mit Spannung blickte man insbesondereder Sonnabend-Sitzung der französischen Deputirtenkammer entgegen, in der die Debatte über die Interpellation des früheren Kriegsministers Cavaignac in der Dreyfus-Affaire stattfinden sollte. Augenscheinlich haben sich gegenüber dem stärkeren Hervortreten der Socialisten und Anarchisten die Elemente der Ordnung nun auch fester zusammengeschlossen; daraus darf die Regierung neue Kraft schöpfen. — Böse Vorboten glaubte man bereits wittern zu müssen. In einem Dinstag-Bericht heißt es: „Es weht Revolutionswind in Frankreich; ein Zittern der Erregung geht durch die Gemüther, das nicht nothwendig in Zuckungen enden muß, das aber schon oft ihr Vorbote war. In Paris und in der Provinz verlassen die Bassermann'schen Gestalten der Gasse ihre Höhlen und steigen auf die Boulevards hinab, wo der Reichthum wohnt, die Anarchisten des Gedankens und der That glauben Morgenluft zu wittern, mit flammender Zunge redet der erste Schriftsteller Frankreichs Feuerworte zu seinem Volke und schleudert Klage um Klage gegen die Regierenden, aber ein „Spuke auf Zola!" wird ihm zur Antwort. Die Jugend, an die er sich als den berufenen Träger der Ideale gewandt, kehrt ihm den Rücken, ihre Vaterlandsliebe verwildert zu einem gefährlichen Chauvinismus, der Arm in Arm mit der Leidenschaft des Racenhasses durch die Straßen zieht.

In den Orient-Angelegenheiten herrscht einige Unklarheit. Vor Allem ist die Neuregelung der Verwaltung der Insel Kreta an einem todten Punct angelangt, der abermals beweist, wie schwer es hält, die Großmächte unter einem Hute vereinigt zu halten. Der Aufstand, der auf der Insel vor Jahresfrist ausbrach und zu dessen Unterdrückung sich schließlich im Interesse der Erhaltung des europäischen Friedens die Großmächte zusammenschlossen, hatte im Wesentlichen das Ziel, die Insel von der türkischen Herrschaft zu befreien und sie in der einen oder der anderen Form unter die griechische Herrschaft zu stellen. Es hat viel Blutvergießen gekostet; die griechischen Aufständischen auf der Insel haben zum Theil in unmenschlicher Weise die mohamedanische Bevölkerung mißhandelt und dem wirthschaftlichen Untergange preisgegeben. Schließlich aber haben die Großmächte ihren Willen durchgesetzt, und im Konstantinopolitanischen Frieden die Zustimmung Griechenlands erzwungen, daß die Insel unter Bewilligung einer weitgehenden Selbstverwaltung unter türkischer Oberherrlichkeit bleiben soll. Weiter ist bisher die Frage nicht gediehen, trotzdem Wochen seit dem Abschlusse des Friedens verflossen sind und trotzdem die Lage auf der Insel von Tag zu Tag unhaltbarer und gefährlicher geworden ist. Zunächst handelt es sich um die Besetzung des Postens eines selbständigen Gouverneurs, der von den Mächten einheitlich dem Sultan zur Ernennung vorzuschlagen ist. Hier hat die Einigkeit der Mächte Schiffbruch erlitten.

Locales.

Ueber die Feier zum Gedächtniß des hlg. Isidor und der 72 Märtyrer bringt der „Rish. Westn." eine ausführliche Correspondenz, welche die auf der Feier gehaltenen Reden zum Theil im vollen Wortlaut wiedergiebt, zum Theil kurz referirt.

Die Reihe der Toaste eröffnete, wie der „Rish. Westn." sich berichten läßt, der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und das ganze Kais. Haus und brachte sodann folgenden Toast auf den Bischof Agathangel von Riga und Mitau aus:

„Der 8. Januar ist für die Stadt Jurjeff ein bedeutungsvoller Tag in zwiefacher Hinsicht: heute beging die orthodoxe Kirche zum ersten Mal, in einer großartigen und einer hochfestlichen Veranstaltung, das Gedächtniß des Ereignisses vom Jahre 1472, indem sie gedachte der Leiden des heiligen Märtyrers Isidor und der 72 treuen Söhne Rußlands, welche mit ihm die Märtyrer-Krone für die Treue gegen die Orthodoxie errangen — Märtyrer, die von unserer Kirche der Schaar der Heiligen zugezählt werden. — Heute empfängt die Stadt Jurjeff zum ersten Male in ihren Mauern den Bischof Agathangel. Ich bin von Herzen glücklich, daß mir die Ehre zugefallen ist, dem ersten Besuch Sr. Eminenz in einer der ältesten russischen Städte beizuwohnen. Ich bewillkommne Sie aufrichtig, hochzuverehrender Bischof, und im Namen der Russen rufe ich Ihnen von Herzen zu: Seien Sie willkommen!"

Bischof Agathangel hob in seinem Dank hervor, daß die bedeutungsvolle orthodoxe Feier so festlich, in einer glänzenden Veranstaltung, in bemerkenswerther Ordnung begangen worden sei, und toastete auf den Livländischen Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, und den Corps-Commandeur, Generallieutenant Adamowitsch.

Sodann wurde folgendes Telegramm des Erzbischofs Arssent von Kasan verlesen: „Ich beglückwünsche Ew. Eminenz, Ihre Gemeinde und besonders die Jurjewer zur ersten Feier der Jurjeffschen Märtyrer". — Protohierei Dolgowski brachte einen Toast auf den Erzbischof von Kasan aus, der sich so viel bemüht habe um die Einführung einer Feier zum Gedächtniß des hlg. Märtyrers Isidor. Die Theilnehmer am Diner sangen das „Viele Jahre". Darauf wurde folgendes Telegramm des Bischofs Paul an den Protohierei Dolgowski verlesen:

„Verehrter Protohierei. Von ganzer Seele beglückwünschen wir Sie zu der am 8. Januar 1898 begangenen ersten Feier des Gedächtnisses des hlg. Märtyrers Isidor und der 72 in Jurjeff, die mit ihm für den orthodoxen Glauben im Jahre 1472 gelitten haben. Uebermitteln Sie zu diesem Tage meinen herzlichen Glückwunsch auch dem heldenhaften (доблестный) Rector der Jurjeffschen Universität und allen orthodoxen Jurjewern, diesen Tag aber segne der Herr!"

Protohierei Dolgowski toastete auf den Bischof Paul, der zuerst in der Literatur die Idee einer Feier der Jurjeffschen Märtyrer angeregt habe. Dem Bischof wurde ebenfalls „Viele Jahre" gesungen. — Generallieutenant Adamowitsch brachte einen Toast aus, in dem er die Ueberzeugung ausdrückte „daß die Liebe der orthodoxen Kirche die Andersgläubigen dieses Gebiets mit der Orthodoxie ebenso vereinen werde, wie durch diese Kraft (die Liebe) auch die gegenwärtigen Erfolge der Orthodoxie in unserem Gebiet erreicht worden sind."

Nach anderen Toasten folgte dann ein solcher des Protohiereis Dolgowski auf die Jurjeffsche Universität als auf einen Hort russischer Aufklärung im Gebiet und auf den Rector der Universität. Der Rector A. S. Budilowitsch antwortete in eingehender, an Inhalt tiefer Rede auf die Geistlichkeit und den Bischof. (Ueber den Inhalt der Rede berichtet die Correspondenz des „Rish. Westn." nichts; eine Correspondenz des „Prib. List." enthält die kurze Angabe, Rector Budilowitsch habe historische Daten über die Märtyrer mitgetheilt).

Im vollen Wortlaut giebt der „Rish. Westn." dann eine Rede des Decans der juristischen Facultät, des Professors Dr. P. P. Pustoroslew wieder. Er wünschte in dem Fest die Bedeutung einer Feier zu Ehren der hohen Ideale der Menschheit zu erblicken und feierte alle diejenigen Russen, welche sich mit Selbstverleugnung in den Dienst der Ideale höherer Ordnung stellen: der Ideale des Glaubens, der Pflicht, des Guten, der Gerechtigkeit, der Wahrheit; er erhob sein Glas darauf, „daß es solcher Vertreter hoher Ideale bei uns möglichst viele geben möge." — Den Schluß machte ein Toast des Herrn Gouverneurs auf die Veranstalter der Feier, vor Allem auf den Protohierei Dolgowski, und auf alle Theilnehmer der Feier.

Zwischen Riga und Pleskau findet, wie der „Rish. Westn." mittheilt, seit dem 1. Januar ein directer Passagierverkehr ohne Wagenwechsel statt, und zwar geht der Passagierzug aus Riga um 8 Uhr 20 Min. Abends nach Localzeit ab und trifft in Pleskau um 6 Uhr 20 Min. Morgens ein, während der Zug aus Pleskau um 11 Uhr 15 Min. Abends abgeht und um 9 Uhr 5 Min. Morgens in Riga anlangt. Da diese Strecke bisher 12 Stunden Fahrt in Anspruch nahm, liegt hier bereits eine Ersparniß von 2 Stunden vor. Eine weitere Abkürzung der Fahrdauer für die Tour nach Rybinsk oder nach Moskau dürfte mit Eröffnung der Pleskau-Bologojer Bahn eintreten, die wohl ehestens officiell dem Verkehr übergeben werden wird.

Die Geschichte des Wallschen ritterschaftlichen Parochiallehrer-Seminars, verbunden mit einem Album der Lehrer und Zöglinge desselben, wird in den nächsten Tagen dem Drucke übergeben. Es werden daher diejenigen Lehrer und Zöglinge dieser Anstalt, die bisher ihre Biographien nicht eingeschickt haben, gebeten, dieses thun zu wollen, diejenigen aber, die ihre Biographien entweder Pastor Hackmann oder später dem Album-Comite zugestellt haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß durch inzwischen eingetretene veränderte Lebensstellung der Einsender nothwendig gewordene Ergänzungen ihrer biographischen Notizen noch berücksichtigt werden können, falls das dazu erforderliche Material dem Album-Comité bald zugestellt wird. Kurz gefaßte Biographien sind von allen Zöglingen genannter Anstalt erbeten, auch von solchen, die den Cursus daselbst, gleichviel aus welchen Gründen, nicht beendet haben, wie auch von denen, die nach dem Schluß des Seminars in die Küsterschule eingetreten sind. Hierauf bezügliche Schreiben sind unter der Adresse Ed. Inselberg, Riga, Mühlen-Straße Nr. 29, oder J. Bach, Station Sassenhof, einsenden zu wollen. Insbesondere werden auch die Redactionen der lettischen und estnischen Blätter höflichst gebeten, im Interesse der Sache diese Zeilen in ihre Zeitungen aufnehmen zu wollen.

In der Berliner „Post" findet sich über unsere talentvolle Landsmännin Frl. Martha Dsirne eine sehr anerkennende Concertkritik, die aus der Feder keines Geringeren als Emil Taubert stammt und u. A. lautet: „Es ist eine sympathische Sopranstimme mit leicht ansprechender Höhe. Der sichere, ruhige Tonansatz, reine Vocalisirung, vortreffliche Verbindung des Wortes mit dem Ton geben beredtes Zeugniß dafür, daß die Schülerin mit Ernst und Verständniß der Lehrmeisterin ihre Studien getrieben hat. Frl. Dsirne bringt aber für den Liedervortrag noch Etwas mit, was kein Lehrmeister geben kann, eine Wärme der Empfindung, eine Beseelung des Tons von innen heraus, die Fähigkeit, für jede Gefühlsregung den gesanglichen Ausdruck zu treffen, so daß sie als prädestinirte Liedersängerin erscheint. Niemals hat bei ihr der Gesangston etwas abstract Instrumentales, stets dient er dem Ausdruck, der Stimmung des Liedes, die Worte des Gedichts klingen aus ihrem Munde, als ob sie aus der Verbindung mit der Menschenstimme erst ihre wahre Lebenskraft gewonnen hätten. . ."

Gestern lief bei der Polizei die Anzeige ein, daß ein hiesiger Fleischhändler eine Kuh zum Schlachten gekauft habe, die so krank sei, daß sie bald eingehen werde. Nachdem die Polizei von der Wahrheit der Anzeige sich überzeugt hatte, wurde die Kuh ins Veterinär-Institut abgefertigt; dort wurde sie als so krank befunden daß ihrem Eingehen in kürzester Zeit entgegenzusehen sei.

Am Donnerstag zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags wurde die Wohnung des Theodor A. in der Langen Straße Nr. 43 mittelst Nachschlüssels geöffnet und bestohlen. Als Dieb entpuppte sich ein 16-jähriger Knabe, Foka K., der von der Polizei ergriffen wurde und seiner That geständig ist. Foka K. ist wegen Diebstahls bereits zwei mal bestraft worden, so daß diese Sache dem Untersuchungsrichter übergeben ist. —i—

Halbkopeken-Stücke neuester Prägung sind, wie die Blätter melden, dieser Tage in Umlauf gesetzt worden.

Vom Friedensrichter des 1. Districts wurden heute auf die vom Revier-Aufseher Wakulski aufgenommenen Protocolle hin wegen zu schnellen Fahrens verurtheilt: der Jakob Ofrin, der bei dem Bankgebäude ein Weib überfahren hatte, zu 3 Wochen Arrest und der Fuhrmann Jaan Johannson zu 4 Tagen Arrest. —i—

In der Nacht auf Donnerstag wurde die Ablegekammer in der verlängerten Garten-Straße im Hause Nr. 44 erbrochen und es wurden daraus Kleider und gesalzenes Schweinefleisch im Werthe von 30 Rbl. gestohlen. — In derselben Nacht wurde die Waschküche in der Kastanien-Allee Nr. 27 erbrochen und daraus Wäsche gestohlen. Im letzteren Hause waren die Diebe auch auf dem Boden des Hauses gewesen und hatten von dort die zum Trocknen ausgehängte Wäsche mitgenommen.

Der allgemeine Tarif-Congreß der Vertreter der russischen Eisenbahnen wird sich, der „Hand. u. Ind.-Z." zufolge, mit der schon oft von Jagdvereinen und Privatpersonen angeregten Frage der Ermäßigung der Hundebillets auf den Eisenbahnen befassen.

Gestern wurde hinter dem Rathhause ein lederner Handbeutel — enthaltend 1 Rbl. 60 Kop., 6 Tücher, 2 Schlüssel und Anderes — gefunden. Der Eigenthümer kann diese Sachen vom Pristaw des 1. Stadttheils abholen.

Todtenliste.

Frau Marie Popanda, geb. Becker, † im 27. Jahre am 5. Januar zu Moskau.

Alexander Hörschelmann, † 8. Januar zu St. Petersburg.

Alexander v. Mende, † im 60. Jahre am 9. Januar zu Riga.

Gustav Henne, † im 76. Jahre am 9. Januar zu Champêtre bei Riga.

Werner v. Siemens, Kind, † 2. Januar zu Karlsruhe.

Frau Agnes Wolkow, geb. Hasselblatt, † 8. Januar zu Jekaterinburg.

Leopold Pasch, † 8. Januar zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 11. Januar. In Anbetracht der leichtfertigen und schädlichen Richtung der Zeitung „Mirowyje Otgoloski", die sich in dem am 7. Januar von diesem Blatt gebrachten Artikel: „Bäuerliche Ergänzungs-Antheile" ausspricht, dessen Verfasser zu beweisen sucht, daß die einzig gerechte und grundlegende Lösung der Sache der bäuerlichen Organisation in der zwangsweisen Expropriation der Ländereien des privaten Grundbesitzes behufs einer Ergänzungs-Vertheilung desselben unter die Bauern zu bestehen habe — verfügte der Minister des Innern auf Grund des Art. 144 des Censur- und Preß-Reglements, der Zeitung „Mirowyje Otgoloski" in der Person ihres Herausgebers und Redacteurs, des dim. Coll.-Secretärs Konstantin Trubnikow, die erste Verwarnung zu ertheilen.

Paris, Sonnabend, 22. (10.) Januar. Deputirtenkammer. Großer Zudrang und starke Erregung. Cavaignac zergliedert seine Interpellation und behauptet, daß die Erklärung des Capitäns Lebrun-Renault über das Geständniß Dreyfus' durch zwei Documente bewiesen sei. Redner verurtheilt die Regierung, weil sie Schweigen beobachte und wirft ihr vor, einen zweiten Proceß veranlaßt zu haben. Sei die Regierung der Ansicht, daß es gefährlich wäre, den Namen der Macht aus dem Bericht des Lebrun-Renault zu nennen, so werde Niemand darauf bestehen. Cavaignac bittet die Regierung um eine deutliche Erklärung. (Beifall links.)

Meline sagt, er könne nicht den Inhalt des Berichts von Lebrun-Renault mittheilen, der indessen, wie schon die „Agence Havas" mittheilte, wirklich existire. Die Regierung halte die Bekanntmachung des Berichts für unzulässig, weil sie der Ansicht sei, die parlamentarische Beurtheilung werde dem Fall seinen gerichtlichen Charakter nehmen. Hätten einmal die Verhandlungen ihren Anfang genommen, so könnte man nicht mehr Einhalt gebieten. Der andere Grund, der die Veröffentlichung des Documents nicht zulasse, sei derselbe, der den Ausschluß der Oeffentlichkeit veranlaßt habe. Dieser Grund enthalte nichts besonders Wichtiges, doch wäre es Gebrauch, daß Spionage-Angelegenheiten bei geschlossenen Thüren verhandelt würden. — Die Campagne in der Dreyfus-Angelegenheit sei bedauerlich. Ein berühmter Schriftsteller gebrauche seine Feder, um die Armee zu entehren. (Anhaltender Beifall der Rechten und des Centrums; Mißbilligung auf der Linken.) Er habe seine Pflicht erfüllt, indem er den Artikel Zola's dem Gericht übergeben, welches es verstehen werde, die Armee zu vertheidigen. Die Ehre der Generale sei über alle Angriffe erhaben. (Lebhafte Rufe auf der äußersten Linken). Brisson beschwört die Kammer, ein Beispiel der Ruhe und Mäßigung in dem Momente zu geben, wo die Straße von Manifestationen erregt sei. (Beifall.) Meline fährt fort: „Wir wollen nichts Gesetzwidriges begehen, indem wir den Proceß einer Revision überweisen. Der Skandal würde sich auf diejenigen ergießen, die den Proceß führen. Was die Straßenexcesse anbetrifft, so werden wir es verstehen, ihnen ein Ende zu bereiten. Meline verurtheilt dann die Journalisten und Zeitungen für ihre Aufrufe zur Revolution und ihre Ausfälle. Durch derartige Mittel werde eine neue Auflage von „La Débâcle" vorbereitet. (Lärm auf der äußersten Linken.) Zum Schluß sagt Meline: „Es ist nothwendig, daß das Land wisse, daß die Kammer das Cabinet unterstütze." (Starker Beifall.)

Cavaignac erklärt nun, daß das von ihm angestrebte Resultat erreicht sei, und zieht seine Interpellation zurück. (Bewegung.)

Jaurès protestirt gegen die Abschweifungen, die gegen die Socialisten gerichtet wären und beschuldigt die Conservativen, daß sie die Regierung der Reaction in die Arme trieben und einen „Zusammenbruch" vorbereiteten. In den gegen Zola gerichteten halben Maßnahmen liege eine Lüge. (Beifall links.) Bernis (conservativ) beschuldigt Jaurès, er sei ein Anwalt des Syndicats Dreyfus. Jaurès erwidert: Sie sind ein Schurke! Bernis stürzt sich auf die Tribüne, doch einige Socialisten halten ihn zurück; es entsteht eine Schlägerei. Bernis dringt indessen bis zu Jaurès vor und schlägt Jaurès. Conservative und Socialisten stürzen sich auf die Tribüne und die Schlägerei wird allgemein. Brisson, unfähig die Ruhe wiederherzustellen, erhebt sich und erklärt, den General-Procurer benachrichtigen zu wollen. Große Erregung.

Die „Aurore" veröffentlicht einen neuen Brief Zola's an den Kriegsminister, worin Zola dagegen protestirt, daß die Verfolgung an gewissen Stellen eingeschränkt werde und worin er zugleich sagt, er werde in alle Puncte Klarheit bringen.

London, Sonnabend, 22. (10.) Januar. Aus Konstantinopel melden die „Daily News": Der russische Botschafter machte der Pforte hinsichtlich Armeniens energische Vorstellungen.

Konstantinopel, Sonnabend, 22. (10.) Jan. In Wan herrscht große Beunruhigung, da in Folge der geheim gehaltenen Angelegenheit des armenischen Revolutionärs de Royan allgemeine Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen worden sind. Einige Tausend armenische Flüchtlinge wurden ausgewiesen. Der armenische Bischof von Wan intervenirte vergeblich und stellte seine Amtsthätigkeit ein.

Yokohama, Sonnabend, 22. (10.) Januar. Das Flaggschiff des englischen Geschwaders in den chinesischen Gewässern „Centurion" ist von Nagasaki mit unbekannter Bestimmung abgedampft.

Berlin, Sonntag, 23. (10.) Januar. Die „Nat.-Z." erklärt, in der kretischen Frage gingen die Interessen Deutschlands und Rußlands nicht auseinander. Deutschland hat in dieser Frage keine Interessen, die denen Rußlands widersprächen, und überhaupt keine eigenen Interessen. Deutschland unterstütze ehrlich die Erhaltung des europäischen Friedens. Die Gerüchte von einer Uneinigkeit mit Rußland anläßlich der Candidatur des Prinzen Georg seien ebenso wunderbar, wie z. B. das Gerücht eines russisch-deutschen Abkommens, um die Gründung eines neuen byzantinischen Reiches vorzubereiten.

Prag, Sonntag, 23. (11.) Januar. Der Senat der deutschen Universität benachrichtigte den Unterrichtsminister, daß er in seinem vollen Bestande demissionire, weil die Regierung ihr Versprechen, die deutschen Studenten zu schützen, nicht gehalten und die Erlaubniß, Farbenmützen zu tragen, nicht aufrecht erhalten habe.

Paris, Sonntag, 23. (11.) Januar. Als Brisson den Präsidentenstuhl verlassen hatte und die Schlägerei einen noch ernsteren Charakter anzunehmen drohte, erschien in den Couloirs eine Compagnie Soldaten ohne Waffen, die von den Quästoren herbeigerufen waren. In Folge des Protestes vieler Deputirten entfernten sich die Soldaten. Als die Sitzung wieder eröffnet wurde, erging der Befehl, die Tribünen für das Publicum zu räumen, wo man sich schimpfte und prügelte. Es erfolgte ein neuer Zusammenstoß zwischen Bernis und Deville; Letzterer versuchte mit dem Rufe „Schurke" ein Tintenfaß über den Kopf von Bernis zu entleeren. Die dieser Scene beiwohnenden Personen verhinderten eine Prügelei. Es verlautet, Jaurès und Bernis hätten ihre Secundanten zu einander gesandt. Das Publicum wurde gezwungen, die Tribünen zu räumen und auf der Straße das Ende der Sitzung abzuwarten. Nach einer Berathung der Parteien beschloß Brisson aus Besorgniß vor neuen Unordnungen die Sitzung nicht wieder zu eröffnen.

Algier, Sonntag, 23. (11.) Januar. Zu einem antisemitischen Meeting versammelten sich 6000 Personen. Ein Haufen von 300 mit Stöcken bewaffneter Juden zog zum Platz des Meetings, wurde jedoch vorher zerstreut. Die Antisemiten brannten 2 Kioske nieder und zerstörten ein Dutzend Magazine. Militär mußte die Ordnung wiederherstellen.

London, Sonntag, 23. (11.) Januar. In Bezug auf die Mittheilung, daß in Port Arthur befindliche englische Geschwader habe den Befehl erhalten, Port Arthur zu verlassen, erfährt das Bureau Reuter, die britischen Kriegsschiffe, die jüngst Port Arthur besucht hätten, hätten den Hafen nur während ihrer dienstlichen Fahrt aufgesucht und ihn selbstverständlich nach kurzer Zeit wieder verlassen müssen.

Grosny, Montag, 12. Januar. Auf dem Naphthawerk Urpecht brennen 2 Naphta-Reservoire von ca. 20,000 Pud. Das Feuer ist schlecht localisirt.

Budweis, Sonntag, 23. (11.) Januar. In Folge des Sieges der Deutschen in den Gemeinderaths-Wahlen entstanden Ruhestörungen. Die Fenster der deutschen Häuser wurden mit Steinen eingeworfen und mehrere Polizisten wurden verwundet.

Paris, Sonntag, 23. (11.) Januar. Das große Protest Meeting gegen die Agitation zu Gunsten von Dreyfus verlief bewegt, aber ohne einen ernsteren Zwischenfall. Anarchisten suchten in den Saal einzudringen und Tumulte hervorzurufen. Der Vorsitzende Guerin und Thiebaut wurden am Reden verhindert; dann wurden 3 Anarchisten an die Luft gesetzt. Thiebaud (Boulangist) beantragt, einen Kranz an dem Straßburg-Denkmal niederzulegen und ruft: „Es lebe die Armee!" — Die Fortsetzung der Discussion wird unmöglich. Die Polizei verhindert die Demonstration, sich im Zuge nach dem Straßburg-Denkmal zu begeben; dieselben marschiren einzeln dahin.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·8	755·1	756·8
Thermometer (Centigrade)	—11·9	—12·6	—8·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W3	N2	NNW3

1. Minimum d. Temp. —13·1
2. Maximum „ —7·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·4
4. Wasserstand des Embach: 115. Eis.
5. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Südost-Rußland. Hoher Luftdruck in Nord-Skandinavien. Temperatur unter der normalen mit Ausnahme von West-Skandinavien, Central-Europa und Süd-Rußland.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Jan. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 9,25

Tendenz für Weizen: still.

Roggen, Gewicht 9 Pud 5,10

Tendenz für Roggen: still.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,45—4,75

Tendenz für Hafer: fest.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,25

Tendenz für Schlagsaat: ruhig.

Grütze, großkörnige, pr. Kull 11

Petroleum, Kobel'sches, pr. Pud 1,37

Berliner Börse, 22. (10.) Jan. 1897.

100 Rbl. pr. Cassa . . . . . 216 Rmk. 70 Pf.

100 Rbl. pr. Ultimo . . . . . 216 Rmk. 50 Pf.

100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats — Rmk. — Pf.

Tendenz still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что съ 10-го января с. г. въ канцеляріи ея можно разсматривать исправленные и дополненные избирательные **списки для предстоящихъ городскихъ выборовъ**, равно какъ пріобрѣтать отдѣльные экземпляры таковыхъ по 10 копѣекъ за каждый.

9-го января 1898 г.

Городской Голова:
ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 48. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, daß vom 10. Januar a. c. an in seiner Canzellei die emendirten **Wählerlisten für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen** zur Einsichtnahme ausliegen und einzelne Exemplare der Wählerlisten zu 10 Kop. das Stück verabfolgt werden.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **входные билеты на избирательное собраніе 19-го февраля 1898 года** будутъ выдаваться лицамъ имѣющимъ право участія въ городскихъ выборахъ, въ залѣ ратуши въ пятницу 16-го, въ субботу 17-го и въ понедѣльникъ 19-го сего января отъ 11 до 2 часовъ дня.

Безъ входнаго билета никто въ избирательное собраніе не будетъ допущенъ.

9-го января 1898 г.

Городской Голова:
ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 49. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, daß die **Eintrittskarten für die Wahlversammlung vom 19. Februar a. c.** den zur Theilnahme an der Wahl der Stadtverordneten berechtigten Personen am Freitag, den 16., Sonnabend, den 17., und Montag, den 19. Januar a. c. täglich von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im oberen Saale des Rathhauses ausgereicht werden.

Ohne Eintrittskarte wird kein Wähler zur Wahlversammlung zugelassen werden.

Livländischer Hausfleißverein.

Knabenwerkstatt.

Beginn der Arbeit Mittwoch, d. 14. Januar 3 Uhr nachm. Techelferstrasse 4, 3 Treppen.

Anmeldungen nimmt entgegen
L. Goertz
Techelferstrasse 5.

Der Kindergarten

beginnt d. 19. Januar 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 12. Januar an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. v. Behaghel**, Johannis-Strasse Nr. 13, 1 Tr. hoch.

Kursus der Kunstgeschichte

(19. Jahrhundert).

Näheres bei Frl. E. v. Rieckhoff, Botanische Str. Nr. 8, 1 Treppe, von 2—3 Uhr.

Mein
Klavierunterricht

beginnt am 15. Januar.
Ritterstrasse Nr. 21. **Ella Rathke.**

МОИ УРОКИ ФОРТЕПІАННОЙ ИГРЫ

начнутся 15 января.
Рыцарская ул. 21. Э. Ратке.

Beginn meines
Clavier-Unterrichts

am 15. Januar. Zu sprechen täglich von 2—4 Uhr Nachm.

Hermann Besserer
Schloss-Str. 13.

Meine Klavierstunden

beginnen am 15. Januar. Zu sprechen von 12—2 Uhr.
W. Winkler
Wallgraben 13, 1 Treppe hoch.

Kann vom 15. Jan. an einige
Klavierstunden
übernehmen **Römer**
Rigasche Str. 99.

Livländischer Hausfleissverein.

Pappkursus

für Damen.

Anmeldungen werden angenommen beim Unterzeichneten tägl. v. 12—1 U

L. Goertz
Techelfersche Str. Nr. 5.

Turnübungen.

Beginn des Semesters am Donnerstag, d. 15. Jan. Der Stundenplan bleibt unverändert.

Sprst. v. 9—10 M. ***Alex. Punga,*** *Karlowa-Str. 43.*

Мои уроки
фортепіанной игры

начнутся 16 января.
Соляная 2. **Эл. Итти.**

Meine
Klavierstunden

beginnen am 16. Januar.
Salz-Str. 2. **El. Uetti.**

Mein
Clavier-Unterricht

beginnt den 13. Januar. Sprechst. v. 1—2 — Teich-Str. 2.
Meta von zur Mühlen.

Meine Klavierstunden

beginnen den 14 Januar. Sprechstunde von 11—12 Uhr Vormittags. **Fanny von Rieckhoff**, Botanische Str. 8, Haus Büss.

Mein
Klavierunterricht

beginnt am 15 Januar. Sprechstunden von 12—2 Uhr. **L. Pawlowsky**, Blumstrasse Nr. 8.

Mein Klavier- und Theorie-Unterricht

beginnt am **14. Januar.** — Sprechst. von 11—12. **Alide Petersen,** Breit-Str 34, parterre.

Mein
Gesangunterricht

beginnt am **15. Januar.** Sprechst. v. 12—1. Johannis-Str. 7, 1 Treppe.
Elisabeth von Hueck.

Je recommencerai à donner
mes leçons

le 12 janvier. — Reçois de 1—2. **R. Baschier**, Teichstrasse Nr. 2.

Meine Stunden in den feineren
Handarbeiten

beginnen den 12. Januar.
V. Baertels
Alexanderstraße Nr. 11.

Das
Kaukasische Magazin
von
A. S. Sogojanz

Grosser Markt Nr. 5, im Schuhwaarenm. v. Tennoff
in **Riga** Kalk-Str. Nr. 17
empfiehlt in grosser Auswahl:
Persische u. Peluche-Teppiche von 175 Cop. an u. theurer, Portièren von 3 Rbl. das Paar an, Seidenstoffe von 25 Cop. pr. Arsch. an, Seidene Shawls von 45 Cop. an. Ferner seidene Tücher, Tischdecken, Schlafröcke, Burkas, Damen-Umleger aus Burka, Baschliks, Warme kaukasische Stiefel gegen Rheumatismus, wie auch für die Jagd u. Reise, Kaukasische Silbersachen, eine Garnitur elegante türkische Möbel, fertige seidene Unterröcke etc. etc.
zu äusserst billigen Preisen.

Italienischer Bazar
aus Neapel.

Habe die Ehre, einem hochgeehrten Publicum der Stadt Jurjew zur Kenntniss zu bringen, dass ich bis zum 25. Januar hier anwesend bin und eine grosse Auswahl vorzüglicher Fabrikate aus **Korallen, Lava vom Vesuv, Mosaik, Camee** und **Monatsglücksteinen** zum Verkauf habe.

Auch sind Fabrikate aus **Schildpatt** und **Granat** vorräthig.

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Adresse: **Alexander-Strasse Nr. 4**, im Lokale Piltin.

Orenburger Tücher

Handschuhe seidene, bmw. & wollene
Strümpfe, gestrickte & gewebte
empfiehlt billigst
Hermann Ploetz
Jurjew. Bankgeb., Handl. von Hrn. C. G. Müller.

Vorträge
über Kunstgeschichte
(Mittelalter und Renaissance)
Beginn
Freitag, d. 16. Jan. 4 Uhr Nachm.

Meldung beim Unterzeichneten Techelfer-Str. 5, täglich 12—1 Uhr.
L. Goertz.

Gymnasial-Tanzlehrer
Göhrken-Riga

ist eingetroffen u. bittet Anmeldungen zu dem **Cursus für Erwachsene** wie auch zu dem **jugendlichen Separat-Zirkel für Schülerinnen und Schüler höherer Lehranstalten** baldigst machen zu wollen. Einem Privat-Zirkel in **vornehmer Familie** können sich noch einige **Herren gebildeter Stände** anschliessen. Gefällige Meldungen bis **Donnerstag, den 15. Jan., 10 Uhr früh** im Hôtel Bellevue erbeten.

Die Volksküche & der Speisesaal

wo täglich **billig** kräftiges Essen von 12 bis 3 Uhr Nachmittags verabfolgt wird, ist wieder eröffnet.
Allee-Strasse 49.

Grobbrot & Feinbrot

zu haben Pepler-Str. Nr. 24

Ballblumen

empfing
K. Stahlberg
Neumarkt-Str. Nr. 7.

Schreibmaterialien
Schulhefte, Cladden
Collegienhefte u. Contobücher empfiehlt billigst
2 Rigasche Str. 2 **Amor**
Schreibmaterialien-Handlung.

Für Damen.

Kühn-Str. Nr. 1
neben Kaufmann Freymuth
Bracelets
eleg. Ohrgehänge
neueste Pariser Dessins
sehr preismässig.
von M.

Handschuhe

empfing u. empfiehlt
Sophie Part.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** erschien soeben

Die Waldgesetze.

Zusammenstellung der wichtigsten Gesetzesbestimmungen über Privatforste.

Ein Handbuch für Waldbesitzer und Förster.

Herausgegeben von Oberförster **A. von Oettingen** und Rechtsanwaltsgeh. **T. Baron Maydell.**

Gebunden 2 Rbl. 30 Kop.

Unter specieller Berücksichtigung baltischer Verhältnisse zusammengestellt, ist das Buch für jeden Forstmann und Landwirth von größter Wichtigkeit.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Vorzügliche
Matjes-Heringe
empfiehlt
A. Wirkhaus
Petersburger Str. 42.

Erschien soeben
und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Rindertuberculose.
Antikritik II
von
H. von Samson-Himmelstjerna.

Preis 25 Cop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Ein Hauslehrer

aufs Land für einen 10jährigen Knaben wird gesucht — Jacobstr. Nr. 33.

Образованная дама

(Нѣмка) знающая французск. языкъ, теор. и прак. и особенно музыку, ищетъ уроки. Адресъ на букв. **W.** въ экспедиціи газеты.

Für ein **Gut mit Brennereibetrieb** im estnischen Theile Livlands wird ein

junger Mann

aus gebildeter Familie als **Eleve** resp. **Wirthschafts-Gehülfe** gesucht. Kenntniß der estnischen Sprache unbedingt erforderlich. Offert. mit Gehaltsansprüchen empfängt sub **Nr. 100** die Exp. d. Bl.

Ein
Wirthschaftsgehülfe

für die Landwirthschaft wird gesucht und kann sich melden den 14. u. 15. Januar von 9 bis 10 Uhr vorm. im Petersburger Hôtel.

Zwei Lehrlinge

können sich melden in
H. Laakmann's Buchdrukerei.

2 Lehrlinge

finden Stellung in der Apotheke von Mag. **Juergenson & Schaback.**

Ein Lehrling

mit genügender Schulkenntniss kann sich melden bei A. Pusik.

Einen Lehrling

für die Zeichenabtheilung, mit den nöthigen Schulkenntnissen und Vorkenntnissen im Zeichnen, zum sofortigen Eintritt, sowie einen **Lehrling** für die Steindruckerei sucht

E. Berthelson,
Lithographische Anstalt
Schloss-Str. 3.

Eine Wirthin

d. d. Kochen u. Meiereiwesen versteht, wird gewünscht n. Tödwenshof. Attestate einz. pr. Jurjew od. pr. Werro.

Eine
geübte Wäscherin

bittet um Arbeit — Markt-Str. 99, Qu. 7, Liisa Oja.

Ein deutsch-sprechendes
Stubenmädchen

kann sich melden — Gr. Markt 10, zwei Treppen.

Ein Mädchen
mit guten Attestaten sucht in der Küche oder Stube Stellung — Petersburger Str. Nr. 91.

Ein Mädchen

mit guten Attestaten wünscht eine Stelle als Köchin oder Stubenmädchen hier oder zum Verreisen. Zu erfr. Jakobstr. Nr. 3.

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.
Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen.

„Neue“
Einfahrt Heinrichsen.
Fellin, Schloss-Str. Nr. 4.
Saubere und billige Zimmer.
T. J. Heinrichsen.

Zu verkaufen
einige schön ill. franz. Werke, deutsche Zeitschriften, eine Rotunde und ein Herren-Paletot — Teich-Str. 31, I links.

Milch zur Pacht gesucht

150,000 Stoof oder mehr jährlich mit Käserei. Adressen erbeten: Karlowa-Str. Nr. 55, in d. Handlung.

Ein gutes
Klavier

mit gutem Klang ist zu verkaufen — Rigasche Str. Nr. 85, bei **J. Rässa.**

Pensionärinnen

finden Aufnahme — Rigasche Str. Nr. 69, Quart. 8. Daselbst stehen ein Studentenuniformrock und ein Gymnasiastenpaletot zum Verkauf.

Stets willkommen sind
Visitenkarten

in sauberem Druck und empfiehlt dieselben **zum Fest u. zum neuen Jahr**

C. Unger.

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

2 Vollblut Orlower Traber

Rapphengste, 2 Ar. 3 Wer., des Fürsten Gagarin, verkauft die Schloss-Oberpahlensche Gutsverwaltung zu 750 Rbl.

Ein geräumiger
Platz

mit oder ohne Haus zum sofortigen Kauf gesucht. Die gefälligen Off. mit der Preisangabe beliebe man unter der Chiffre R. Z. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein Zimmer

mit separatem Eingang ist mit voller Pension zu vermiethen — Mühlenstrasse 16, bei Frl. E. v. Schroeder.

Meine Wohnung

Teichstr. 5, ist meublirt zu vermiethen. Desgleichen, unmeublirt, eine Wohnung von 3 Zimmern mit Veranda. Prof. G. v. Oettingen.

Ein gutes Zimmer

mit separatem Eingang u. voller Pension zu vergeben — Blum-Str. Nr. 14.

Zimmer

mit voller Pension vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann an der Holzbrücke.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit einer grossen festen Glasveranda, ist zu vermiethen in der Waaren-Str. 15. Zu erfragen daselbst od. Rigasche Str. 41.

Eine gute Familienwohnung

von 5 Zimmern, Entrée, Küche, Badezimmer nebst Wasserleitung, Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Marienhofsche Str. Nr. 64.

Familienwohnung

mit Veranda u. gr. Garten, Waschküche, Eiskeller, event. auch Stallraum zu vermiethen, Allee-Str. Nr. 17.

2 kleine Wohnungen

sind zu verm. Johannis-Str. Nr. 15, Haus Baron Ungern-Sternberg. Näheres bei J. Grünberg, daselbst.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

H.-V.

Beginn der
Gesangübungen

Donnerstag, den 15. Januar, 9¼ Uhr Abends. Alle Gesangeslustigen werden freundlichst gebeten, sich recht zahlreich an denselben betheiligen zu wollen.

H.-V.

Sonnabend, d. 17. Januar
9 Uhr Abends

General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind bis zum 14. Januar beim Vorstande schriftlich einzureichen.

Der Vorstand.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Sonntag, den 18. Jan.
6 Uhr
im Saale der St. Marien-Gilde.

Prof. C. Erdmann:
Shakespeare, Romeo & Julie.

Schach-Verein.

Montag, den 12. Januar c.
fällt der Spielabend aus.

Livländ. Verein
z. Bef. d. Lw. u. d. Gewfl.

General-Versammlung

am 14. Januar c.
9 Uhr Abds.
im oberen Saale der Ressource.

Verein für
Kammer-Musik.

Der morgende
Übungsabend
fällt aus!

Generalversammlung

des **livländischen Vereins von Liebhabern der Jagd**

am Mittwoch, den 14. Januar 1898, um 4 Uhr Nachmittags im oberen Saale der „Ressource“ zu Jurjew.

Falls dieselbe wegen zu geringer Betheiligung nicht beschlußfähig sein sollte, findet eine zweite

General-Versammlung

um 5 Uhr Nachmittags

statt, die, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, laut § 27 der Statuten beschlußfähig ist.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahl eines Secretairen.
4. Referat der Commission zur Ausarbeitung eines Modus der Prämiirung bei Vertilgung von Raubzeug.
5. Vortrag des Präsidenten O. Bar. Vietinghoff über Acclimatisation von Fasanen und Truthühnern in Livland.
6. Mittheilungen über Anlagen von Wildparks in Livland.
7. Mittheilung über die Ausbildung von Fasanenmeistern.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 12-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 9. Dinstag, den 13. (25.) Januar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

V. livl. Gewerbeausstellung
Ende August 1898 in Jurjew, Livl.

Das Herren- & Damen-Kleider-Etablissement
J. Levy, Riga
hat zum diesjährigen Jahrmarkt seinen Stand wie im vorigen Jahre
nur einzig im Hause Popow, Grosser Markt 15, 1 Treppe hoch.
worauf das p. p. Publicum, um Irrthümer zu vermeiden, aufmerksam gemacht wird.

Inhalt.

Inland: Zum 50-jährigen Jubiläum des Veterinär-Instituts. Navigationsschulen. Fellin: Subventionen. Estland: Brand. Narva: Deutsche Zeitung. St. Petersburg: Ackerbau-Schulen. Tageschronik. Warschau: Polnisch-evangelisches Kirchenblatt. Ardatow: Revisionen. Odessa: Veterinär-Verein. Cherssson: Branntwein-Monopol. Wladikawkas: Curleben.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Einsiedler. Mannigfaltiges.

Inland.

Zum 50-jährigen Jubiläum des Veterinär-Instituts.

Morgen, am 14. Januar, vollenden sich 50 Jahre seit der Begründung des Veterinär-Instituts in unserer Stadt und die Anstalt, in der die Pflege der Wissenschaft eine würdige Stätte gefunden, begeht die Feier ihres 50-jährigen Wirkens, das unseren Provinzen und nicht minder dem Reich von hohem Nutzen gewesen ist.

Diese höhere Lehranstalt wurde im Jahre 1848 als Veterinärschule von der Regierung begründet und bestand in dieser Form 25 Jahre lang, worauf sie in das gegenwärtige Veterinär-Institut umgewandelt wurde.

Von Anfang an hatten die Leiter und Professoren der Anstalt es verstanden, sowohl den wissenschaftlichen Unterricht fruchtbringend zu gestalten, als auch das Vertrauen der Bevölkerung zu erwerben. Ein gründlicher thierärztlicher Unterricht ist nur in Verbindung mit einer wohlbesetzten Klinik denkbar und dieser Bedingung wurde durch eine bedeutende Frequenz der Klinik entsprochen: bei dem 25jährigen Jubiläum der Anstalt konnte bereits darauf hingewiesen werden, daß über 48,000 kranke Thiere der Behandlung zugeführt worden waren, und zwar nicht nur aus unseren Provinzen, sondern auch aus dem Pleskauschen und dem Petersburger Gouvernement. Gemäß der zunehmenden Bedeutung der Anstalt wurde im Jahre 1856 ein eigenes Areal erworben und allmählich erstanden die Gebäude, in denen die Anstalt gegenwärtig ihre Stätte hat.

In dem zweiten Vierteljahrhundert des Bestehens der Anstalt hat sich die nutzbringende Thätigkeit noch weit mehr entwickeln können, nachdem die Vieh- und Pferdezucht hier zu Lande eine viel größere Beachtung zu finden begann, als vorher; und an dieser Entwickelung der Vieh- und Pferdezucht hat die Anstalt ihrerseits nicht geringen Antheil, indem sie mit Rath und That die Bestrebungen auf diesem Gebiet gefördert hat. Abgesehen von der Behandlung kranker Thiere, welche jetzt alljährlich die Ziffer von 5—6000 erreicht, werden von der Anstalt aus auf Gütern und in Städten Maßregeln zur Unterdrückung von Seuchen ergriffen, in manchen Jahren an zahlreichen, die Ziffer 100 weit übersteigenden Fällen — eine Thätigkeit, ohne welche die Zucht edler Thierracen kaum durchgeführt werden könnte.

Zugleich wirken im Lande die aus dem Institut hervorgegangenen tüchtig vorgebildeten Veterinär-Aerzte. Eine bedeutend größere Zahl hat naturgemäß im Reichsinnern ihre Wirkungsstätte gefunden, namentlich nachdem der Zuzug von Studirenden aus dem Innern immer mehr zunahm, so daß diese gegenwärtig die überwiegende Majorität der Studirenden bilden; in den 80-er Jahren wurde bereits die russische Unterrichtssprache im Veterinär-Institut eingeführt, welches das gleiche Statut besitzt, wie die Institute zu Charkow und Kasan. Der Zudrang übersteigt gegenwärtig die Aufnahme-Fähigkeit der Anstalt, die mit Rücksicht auf die Räumlichkeiten und den Erfolg der praktischen Arbeiten beschränkt werden muß. Insgesammt haben 1330 Studirende die Anstalt besucht, von denen 664 den Cursus beendigten. Nicht wenige ehemalige Studirende der Anstalt haben in der Folge als Professoren an den anderen Veterinär-Instituten des Reiches das hier wissenschaftlich Erarbeitete lehrend weiter verbreitet.

Nicht ohne Grund hat die Regierung die Anstalt in unserer Stadt begründet und mit den erforderlichen Mitteln ausgestattet: der wissenschaftliche Geist, der in unserer alten Universität herrschte, war auch in der Veterinär-Anstalt zu Hause, die mit der ersteren auch in sofern in Beziehung stand, als Professoren der Universität auch an ihr vortrugen. Zahlreiche Schriften und Dissertationen, darunter 54 Magister-Dissertationen, legen davon Zeugniß ab und werthvolle wissenschaftliche Entdeckungen sind aus dem Institut hervorgegangen. Die Traditionen der Anstalt, wie sie durch ihre ersten Leiter, die Professoren Jessen und F. Unterberger begründet, dann durch Klever, A. Rosenberg, Semmer u. A. m. fortgeführt worden, sind von dem Lehrkörper aufrecht erhalten worden, der in weit überwiegender Zahl noch gegenwärtig ehemalige Jünger der Anstalt angehören, wie der Leiter derselben, Professor Dr. C. v. Raupach, die Professoren Gutmann, Hoppich, Kundsin, Waldmann u. A. m.

Möge der wohlbegründete Ruf, den die Anstalt und ihre Professoren hier im Lande und im Reich genießen, dem Institut auch fernerhin erhalten bleiben und die Anstalt auch weiterhin mit gleichem Nutzen und auf demselben wissenschaftlichen Niveau fortbestehen und gedeihen.

Der „Reg.-Anz." publicirt eine Allerhöchste Verfügung, laut welcher die Navigationsschulen vom 1. Januar 1898 ab aus dem Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung in das Ressort des Finanzministeriums übergegangen sind. Im Handels- und Manufactur-Departement wird für diese Schulen das Amt zweier Inspectoren mit einem Gehalt von 4000 Rbl. und den etwaigen von Fall zu Fall zu bestimmenden Inspections-Reisegeldern errichtet werden.

Fellin. Um das werthvolle Eisen-Inventar des Ditmar-Museums in Vitrinen unterbringen zu können und auf diese Weise die reichen Schätze aus der Fellner Schloßruine vor dem Verfall zu schützen, hatte die Felliner literarische Gesellschaft sich an das Livländische Landraths-Collegium mit der Bitte um eine einmalige Unterstützung von 500 Rbl. gewandt. Wie wir nun aus dem „Fell. Anz." ersehen, konnte in der Sitzung der genannten Gesellschaft am 19. December v. J. der Präses die erfreuliche Mittheilung machen, daß der im December versammelt gewesene Adelsconvent der Felliner literarischen Gesellschaft zu dem gedachten Zwecke die Summe von 300 Rbl. zugewiesen habe.

Estland. Am vorigen Donnerstag Abend brannten, den Revaler Blättern zufolge, in Schloß Alt-Fickel die große mit Walliser Schiefer gedeckte Maschinenriege, die Tischlerei, Holzwerkstatt und die Darre sammt der ganzen diesjährigen Flachsernte von Fickel nieder. Leider war der Flachs unversichert und ist der Schaden daher ein großer, da bedeutende Vorräthe zerstört worden. Das Gebäude war niedrig versichert.

Narva. Die erste Nummer des neubegründeten „Narwski Listok", der zwei mal wöchentlich, am Mittwoch und Sonnabend, erscheinen wird, ist am Sonnabend, den 10. Januar, herausgegeben und uns übersandt worden. Als verantwortlicher Redacteur zeichnet Herr Lasarewitsch-Schepelewitsch. Der „Narwski Listok" ist nach Angabe der Redaction die erste seit Bestehen der Stadt (1223) daselbst erscheinende Zeitung in russischer Sprache, da die in früherer Zeit in schwedischer und in deutscher Sprache erschienenen Anzeiger nur den Charakter von Annoncenblättern gehabt hätten. Die „Rig. Rndsch." bemerkt zu dieser Angabe, daß in Narva die estnische Zeitung „Wirulane" erscheint, die gegenwärtig ihren 12. Jahrgang herausgiebt. — Was den Inhalt der ersten Nummer des „Narwski Listok" anlangt, so besteht er aus 3 Telegrammen, einigen Ordensverleihungen und Ernennungen, einem Begrüßungsartikel an die Leser und einem Nekrolog für den Grafen Deljanow, womit der allgemeine Theil erschöpft ist. Der locale Theil bringt eine Beschreibung einer Weihnachtsfeier im örtlichen Club und eine Theateranzeige; den Schluß bilden eine Ein- und Ausfuhrstatistik von Narva und unter „Vermischten" zwei indifferente Warschauer Nachrichten. Im Feuilleton beginnt eine Geschichte Narvas, die für Historiker vielleicht Interesse haben könnte.

St. Petersburg, 12. Januar. Eine große Zahl landwirthschaftlicher Schulen beabsichtigt das Ackerbau-Ministerium in diesem Jahre zu eröffnen, und zwar in den Gouvernements Nishni-Nowgord, Baku, Mohilew, Taurien, Twer, Ufa, Wjatka, Perm (3 Schulen), Woronesh, Jekaterinoslaw, Orel, Ssamara, Kaluga, Pskow, Ssaratow, Poltawa, Petersburg, Nowgorod, Tschernigow und Podolin. — Außer diesen vom Ackerbau-Ministerium im laufenden Jahr in Grundlage des Normalstatuts zu gründenden Schulen sollen noch 36 niedere Schulen für Landwirthschaft im Allgemeinen und 16 für Gartenbau und andere Specialfächer eröffnet werden.

— Am Sonntag besuchten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen Maria und Alexandra Fjodorowna die in den Sälen der Akademie der Künste arrangirte Ausstellung von Aquarellen russischer Maler.

— Der hlg. Synod hat, wie die „Mir. Otgol." berichten, von der Eparchial-Geistlichkeit Gutachten eingefordert, welche Maßregeln zu ergreifen sind, um möglichst viele Kinder der Sectirer in die kirchlichen Pfarrschulen heranzuziehen, da eine solche Maßregel als das beste Mittel erkannt worden ist, der Ausbreitung des Sectirerthums entgegenzuwirken.

— Im Kiewschen Mädchen-Gymnasium wird, dem „Kiewl." zufolge, in diesem Halbjahr das Lateinische als facultativer Lehrgegenstand eingeführt werden; für den Unterricht in diesem Fach ist eine Sondergebühr von fünf Rubeln für das Semester festgesetzt.

— Zum russischen Consul in Breslau ist der Staatsrath Kammerjunker Otto v. Essen ernannt worden.

— Auf Vorstellung des Comités der Sibirischen Eisenbahn ist für den Bedarf des 1. Ussuri-Eisenbahn-Bataillons die sofortige Formirung zweier weiterer Compagnien in Kriegesstärke Allerhöchst befohlen worden.

Warschau. Ein neues evangelisches Kirchenblatt in polnischer Sprache wird, nach dem „Lodz. Tagbl.", in Warschau erscheinen. Der „Zwiastun Ewangeliczny" — „Evangelischer Bote" — wurde seiner Zeit von Pastor Otto begründet und hörte mit dem Tode dieses hervorragenden Seelsorgers der Warschauer Gemeinde zu erscheinen auf. Nach fünfzehnjähriger Unterbrechung wird das Blatt unter gleichem Titel und zwar unter der Redaction des Pastors Julius Bursche in Warschau wieder erscheinen. „Der „Zwiastun Ewangeliczny", so heißt es in dem Prospect, „soll das Organ der sich von Jahr zu Jahr vermehrenden Zahl der polnisch sprechenden Evangelischen im Lande sein, es soll sie in Sachen des lutherischen Glaubens belehren und befestigen. Das Blatt wird daher den strenggläubigen Standpunct vertreten."

Ardatow. Gouv. Nishni-Nowgorod. Wie dem „Nisheg. Listok" aus Ardatow geschrieben wird, hat die durch den Gouv.-Chef, Generallieutenant P. F. Unterberger, kürzlich veranstaltete Revision der Geschäftsführung und der Geldsummen des örtlichen adeligen Vormundschaftsgerichts sehr unerfreuliche Resultate ergeben. Die Geschäftsordnung der Adelsstutel ließ Vieles zu wünschen übrig. Unter Anderem wurden bei der Revision folgende Thatsachen constatirt. Ein Gut wurde vom Vormundschaftsgericht verwaltet, weil der Besitzer desselben und seine Erben verschollen waren. Plötzlich meldet sich ein Erbe, ohne jedoch durch irgend welche Documente seine Erbansprüche zu begründen, und wird vom Vormundschaftsgericht als Erbe anerkannt. Obgleich kein richterlicher Spruch über Einsetzung dieser Person als Erbe vorliegt, hat es das Vormundschaftsgericht dennoch für möglich erachtet, die Schulden desselben zu bezahlen und zu diesem Zwecke Land zu verkaufen. In einem anderen Falle war ein Billet der 4-procentigen Staatsrente in baares Geld umgesetzt worden, das aber nirgends verbucht war. Auf Grund dieser und anderer Facta ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Odessa. Anläßlich des 50-jährigen Jubiläums des Veterinär-Instituts in der Embachstadt ist, wie wir in der „Odess. Z." lesen, der Vorsitzende des Odessaer Veterinär-Vereins eingeladen worden, an der aus diesem Anlasse veranstalteten Feier theilzunehmen. Die in Odessa wohnenden Veterinär-Aerzte haben beschlossen, den 14. Januar ein kameradschaftliches Diner zu veranstalten und ein Begrüßungs-Telegramm abzusenden.

Cherssson. Die Folgen des Branntwein-Monopols auf die Trunksucht werden bekanntlich sehr verschieden beurtheilt. Im Gegensatz zu den günstigen Eindrücken in Petersburg lautet folgende, in dem officiösen Journal des Chersonschen Landschaftsamtes befindlich

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Einsiedler.

Von

Mary Wilkins.

Seit 24 Stunden schneite es nun schon ununterbrochen in dichten, weißen Flocken. Die Nadelholzbäume beugten sich unter der Last des Schnees, Nikolaus Gunst's kleines Häuschen erschien fast vollständig darein versunken. In fleckiger, glitzernder Masse hatte sich der Schnee über Dach und Giebel gethürmt, mit dichtem, schützendem Mantel umgab er Mauern und Wände. Nikolaus saß auf der frei gehaltenen Thürschwelle, lautlos fiel der Schnee auf ihn nieder. Seine alte Mütze war zu einer hohen weißen Krone geworden, ein weißer Wall lag auf seinen gebeugten Schultern. Er saß vollkommen regungslos; seine Augen waren auf die schwer belasteten Bäume über dem Wege drüben geheftet und schienen sie doch nicht zu sehen. Seine Miene zeigte die kühle, leidenschaftslose Passivität eines Buddhisten-Mönches.

Kein Vogel rührte sich, kein leisestes Lüftchen. Der einzige wahrnehmbare Laut in der Natur kam von dem rastlos niedersinkenden Schnee her, und dieser Ton war so leise, so schwach, daß er nur wie der Gedanke, der Schatten eines solchen an das Ohr zu dringen vermochte. Der Weg durchschnitt von Norden nach Süden einen dichten Wald von Fichten, Kiefern und Tannen. Nikolaus Gunst's kleine Hütte war die einzig sichtbare menschliche Behausung.

Steffen Forster kam von Süden her den Weg entlang. Er hielt den Kopf gesenkt und arbeitete sich mühsam durch. Knietief lag nun der Schnee, und bei jedem Schritt mußte er erst mühevoll die Füße frei machen, als ob er in Flugsand watete. Lautlos hatte er sich genähert, bis ihn jetzt ein Hustenkrampf überfiel. Der Husten klang hohl und dumpf, und Steffen mußte stille stehen im Schnee, während der Krampf ihn schüttelte. Nikolaus Gunst rührte sich nicht, sah nicht einmal auf. Steffen krümmte und wand sich, der Husten erstickte ihn beinahe, Nikolaus aber starrte nach wie vor in die schneeigen Wipfel der Bäume.

Endlich richtete Steffen sich auf und setzte seinen Weg fort. Er war schmal und dürftig von Gestalt, seine Kleider waren bedeckt von Schnee, ja Gesicht und Haare waren überzogen damit. Er sah aus wie ein kleines winterlich ausgehungertes, weißfelliges Thierchen, das mühevoll einem Unterschlupf zukriecht. Ungefähr gegenüber dem Hause machte er Halt. Nikolaus aber rührte sich nicht, noch gönnte er ihm einen Blick, und so setzte der arme Alte seinen Weg fort. Er konnte sich kaum mehr vorwärts schleppen, der Hustenanfall hatte ihn vollständig erschöpft, überdies war er mit einem schweren Korbe beladen.

Kaum ein paar Schritte weit über das Haus hinausgekommen, wollten ihn die alten Knie nicht mehr tragen, und er sank in den Schnee. Er stöhnte ein wenig, Nikolaus aber wandte nicht den Kopf.

Nach einem Weilchen richtete Steffen sich mühsam auf, hob den Korb und wankte zurück, der Hütte zu. „Niklas Gunst", flüsterte er.

Dieser wandte langsam die Augen und starrte ihn an, sagte aber kein Wort.

„Kann ich mich nicht ein Weilchen in Eurem Hause ausruhen? Ich bin ganz fertig und todmüd'".

„Nee, das könnt Ihr nicht," antwortete Nikolaus ruhig.

„Ich kann nicht mehr weiter."

Keine Antwort. Nikolaus wandte die Augen weg, während Steffen stand und ihn hilfeflehend anstarrte. Sein schmales, scharfgeschnittenes Gesicht sah weißer aus, als der weiße, frisch gefallene Schnee.

„Nur 'n paar Minuten", flehte er.

Unbeweglich saß der Andere.

Seufzend wandte sich Steffen zum Weiterschreiten, da packte ihn plötzlich ein erneuter Hustenanfall. Er stolperte über den Weg, stützte sich an dem Stamm einer Tanne und ließ den Korb in den Schnee niedergleiten. Den Baum mit den Armen umschlungen haltend, stand er da, und der Husten rüttelte ihn unaufhörlich mit entsetzlicher Gewalt.

Jetzt endlich blickte Nikolaus nach ihm hin und wartete, bis der Aermste zu Athem gekommen, dann sprach er: „Ihr dort, hört mal!"

„Ja", stöhnte Steffen.

„Wenn Ihr 'n paar Minuten ruhen wollt da drin, so könnt Ihr's ja meinethalben. Aber 'n Feuer giebt's nicht."

„Danke."

Es bedurfte noch einiger Zeit, ehe Steffen Kraft genug hatte, um über den Weg nach dem Hause zu wanken. Keuchend lehnte er am Baumstamm, während helle Thränen, von Schmerz und Anstrengung erpreßt, ihm über das faltige Antlitz liefen. Nikolaus rührte sich nicht, ihm zu helfen. Als endlich Steffen über den Weg wankte, machte er ihm Platz, daß dieser in der Thür an ihm vorüber konnte, dann nahm er seinen Posten auf der Schwelle wieder ein.

Steffen stellte seinen Korb zu Boden und wankte quer durch das Zimmer, dem Stuhle zu. Den Kopf lehnte er gegen die Wand und keuchte und rang nach Athem. Das Zimmer war bitter kalt, der Schnee trieb durch die offene Thüre herein, vor der Nikolaus saß. Außer einem Kochofen, einem roh gezimmerten Bette, einem Stuhl und einem Tische waren keine weiteren Möbel im Raume, wohl aber sah man verschiedene sonstige Zierrath- und Schmuckgegenstände. An den Wänden hingen allerlei zierliche, von Wolle und Pappendeckel gearbeitete Dinge, auf dem Tisch lag ein Lampenteller, in einer Ecke stand auf einem rohen Prettergestell ein mächtiger Strauß Wachsblumen unter einem Glassturz, ja, dicht am Fenster an der Wand sah man sogar Bücher auf einem Brette neben einander gereiht.

Steffen Forster bemerkte nichts von alledem. Er saß da mit geschlossenen Augen. Ein oder zwei mal hatte er probirt, mit zitternden Händen den Schnee von seinen Kleidern zu entfernen, sonst rührte er sich nicht. Nikolaus wandte nicht einmal den Kopf, gleich einem Steinbilde saß er dort auf der Schwelle. Nach ungefähr 20 Minuten stand Steffen auf, hob seinen Korb und trat scheu zur Thür.

„Dank' Euch sehr, Niklas Gunst; werd' jetzt wohl wieder weiter können."

Niklas erhob sich; in dichten Ballen fiel der Schnee von seinen Schultern. Er trat bei Seite, um Steffen vorüber zu lassen. Draußen blieb dieser stehen und blickte scheu zu dem so viel Größeren empor.

„Dank' Euch sehr," wiederholte er noch ein mal, „jetzt werd' ich wohl heim kommen. Hab' drei mal so furchtbar husten müssen, seit ich im Laden da drunten war und das hat mich halb todt gemacht."

Niklas brummte, was in den Bart und setzte sich wieder. Einen Augenblick lang blieb Steffen stehen, als warte er auf Antwort, dann lächelte er verlegen und schritt davon, mit schwacher Kraft mühsam dem Sturme Trotz bietend. Niklas sah ihm nach, dann wandte er den Kopf mit plötzlichem, entschlossenem Ruck.

„Wenn der dumme Kerl in solchem Wetter ausgehen will, so soll er's; mir kann's einerlei sein," brummte er vor sich hin.

Es war allmählich beinahe 4 Uhr Nachmit-

Notiz: „Obschon das Branntwein-Monopol bei uns bereits eingeführt ist, werden dennoch nicht weniger verschiedene Kleidungsstücke und diverse Hausgeräthe für Branntwein und Bier verpfändet. Der einzige Unterschied von einst zu jetzt besteht blos darin, daß der Säufer seinen letzten Rock nicht wie früher unmittelbar dem Krüger zum Pfand abgab, sondern seine letzte Habe bei einem bäuerlichen Nachbar um wenig Geld verpfändet, um für diesen Betrag in der Monopol-Branntweinhandlung sein aqua vitae zu erwerben. Vom Auskaufen der Pfänder kann schon darum keine Rede sein, weil der Schuldner, bei Entgegennahme der Leihsumme, dem Creditor einen Schuldschein über eine weit höhere Summe ausstellen muß, als er in der Wirklichkeit erhalten hat."

Wladikawkas. Der „Kasbek" erzählt, wie die dortigen städtischen Lehrer ihr Gehalt ausgezahlt bekommen. Die Geschichte ist ohne Zweifel erfunden, aber amüsant erfunden. Sogar vor den Weihnachtsfeiertagen hätten die Lehrer nicht rechtzeitig ihre Gage erhalten, sondern seien von einem Tage auf den anderen vertröstet worden. „Wozu brauchen Sie denn eigentlich Geld?", fragt schließlich der Cassirer. „Wozu? Nicht einmal Galoschen habe ich." — „Gehen Sie in das und das Magazin und ich werde Ihnen eine Anweisung mitgeben, auf die hin Sie Galoschen bekommen werden." — „In jenem Magazin giebt es aber nicht Nr. 10 und ich bekomme Nr. 9." — „Dann tauschen Sie sie in einem anderen Magazin um." — „Das wird nicht so ohne Weiteres geschehen, man wird eine Zuzahlung verlangen." — Der Cassirer des Stadtamtes soll nämlich zugleich Kaufmann sein und ein Magazin für fertiges Schuhwerk besitzen.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) Januar.

Zur Lage in Böhmen.

Daß durch die Namens der Regierung vom Statthalter Grafen Coudenhove abgegebenen Erklärungen zum Sprachenconflict die Hoffnungen auf baldigen Friedensschluß wesentlich vermehrt worden seien, behaupten eigentlich nur die der Regierung nahestehenden Organe; im Uebrigen erfahren die Erklärungen in der Presse eine nicht sehr günstige Beurtheilung. Das „Fremdenbl.", welches sich jetzt viel angelegentlicher mit den inneren Fragen beschäftigt, als unter Badeni, ist der Meinung, in Folge der Initiative der Regierung scheine eine praktische, den reellen Bedürfnissen und Verhältnissen möglichst nahekommende Lösung der die staatlichen Behörden berührenden sprachlichen Fragen nicht mehr in gleichem Maße wie bisher von den Fluctuationen und Stimmungen der Landtags-Parteien abzuhängen. „Möglich ist es daher, daß nicht diese, sondern die neuen thatsächlichen Einrichtungen das letzte Wort sprechen und daß die endliche Beruhigung der zu solcher Erbitterung gesteigerten nationalen Gegensätze nicht aus dem Schoße der Parteien, sondern aus jenen neuen Maßnahmen der Regierung hervorgehen wird, die sich so innig an die realen Verhältnisse und an die Rechte beider Stämme Böhmens anschmiegen sollen." Und an anderer Stelle meint das Blatt, die positiven Aenderungen der Sachlage brächten die Buquoy'schen Commission bereits eine wesentliche Erleichterung ihrer Aufgabe, sofern sie es garnicht mehr mit den ursprünglichen Badeni'schen Verordnungen zu thun habe, sondern mit der angekündigten Neuordnung der bezüglichen Verhältnisse, mit der sprachlichen Dreitheilung des Landes und mit der Einschränkung der Doppelsprachigkeit der Beamten auf die thatsächlichen Erfordernisse des Dienstes.

Mit der Antwort, die Namens der deutschfortschrittlichen Abgeordneten auf die Ausführungen des Statthalters gegeben worden sind, waren diese optimistischen Ansichten der gouvernementalen Blätter bereits gerichtet. Beachtenswerth aber bleibt, daß auch ein so entschieden oppositionelles Organ, wie die „N. Fr. Pr.", einen Fortschritt, und zwar einen dreifachen, anerkennt, der sich aus den Erklärungen der Regierung gegenüber den Badeni'schen Verordnungen deduciren lasse. Der erste sei, daß die Neuordnung der sprachlichen Vorschriften „vorbehaltlich einer eventuellen gesetzlichen Regelung" in Aussicht gestellt wird. Damit sei zum ersten Male anerkannt, daß die Regelung der Sprachenfrage eine Sache der Gesetzgebung sei. Der zweite Fortschritt bestehe darin, daß die Regierung zugiebt, es sei in Zukunft zwischen einsprachigen und gemischtsprachigen Bezirken zu unterscheiden. Hieraus ergebe sich der dritte Fortschritt, daß in den einsprachigen Amtsbezirken die deutsche, bezw. die tschechische Sprache und nur in den gemischtsprachigen Bezirken beide Sprachen als innere Amts- und Dienstsprache Geltung haben sollen, ferner daß bezüglich der sprachlichen Befähigung der Beamten das reelle, thatsächliche Bedürfniß allein maßgebend sein solle.

Was an der Erklärung der Regierung die deutschen Abgeordneten schon bei der Verlesung derselben am meisten befremdete, war die Ankündigung der Einführung des doppelsprachigen Unterrichts in den böhmischen Mittelschulen und hiegegen insbesondere richtet das Organ des deutsch-radicalen Abg. Wolf, die „Ostdeutsche Rundschau", seine Angriffe. Baron Gautsch, meint das Blatt, sei noch schlimmer als Graf Badeni; während dieser nicht weiter zu gehen wagte als bis zur Tschechisirung der Aemter, greife die jetzige Regierung bereits an das Heiligthum der nationalen Schule. Das sei ein sicheres Zeichen, daß man die Absicht habe, die Deutschböhmen zu „slavisiren!"

Die vielfach sehr unbestimmt gehaltenen Ausführungen anderer slavischer wie deutscher Blätter lassen erkennen, wie schwer es der öffentlichen Meinung auch in Oesterreich wird, den zunehmenden Complicationen der Lage mit einem selbständigen Urtheil von Fall zu Fall zu folgen.

Und in der That läßt sich auf dem heißen Untergrunde der nationalen Leidenschaften und bei der Tradition unsicheren Experimentirens, welche Tradition sich als einziger Faden durch die ganze Action der Regierung seit 15 Jahren zieht, kein fester Stützpunct gewinnen. Hier bestimmen die einzelnen, auf den ersten Blick oft unscheinbaren Vorgänge und Erfahrungen nur zu häufig den weiteren Gang der Dinge.

Von solchem Einfluß erweisen sich eben jetzt solche Einzelvorkommnisse, wie die Vergewaltigungen an deutschen Studenten in Prag und das in Prag erlassene Verbot des öffentlichen Tragens von Vereins- und Verbandzeichen. Dieses letztere Verbot ist eine Erscheinung von großer symptomatischer Bedeutung, die Aeußerung einer schwächlichen und unbilligen Politik der Regierung, die gewissermaßen die Ausschreitungen des tschechischen Pöbels gegen die farbentragenden deutschen Studenten und andere Vereinsglieder legalisirt oder doch als erklärlich und entschuldbar hinstellt. Ein Gemengsel schwächlicher Argumente bildet denn auch die im böhmischen Landtage am Sonnabend abgegebene diesbezügliche Erklärung des Statthalters Coudenhove. In Beantwortung der Interpellation Bete, wegen des Verbots, Vereinsabzeichen zu tragen, erklärte der Statthalter, das Tragen von Farben sei allerdings statutarisches Recht der deutschen Verbindungen. Die Ausübung dieses Rechtes dürfe aber keinen Grund (?) zur Aufregung der Bevölkerung und zu Gewaltthätigkeiten geben, auch dürfe darin keine Herausforderung oder Verletzung anderer Nationalitäten erblickt werden. Eine Erregung sei aber thatsächlich vorhanden gewesen; daher wären, um ähnlichen Ausbrüchen vorzubeugen, außerordentliche Maßnahmen erforderlich. Der Versuch, auf gütlichem Wege durch die Vermittelung der Rectoren die „Modalitäten" des Farbentragens festzusetzen, sei erfolglos gewesen. Bei aller Anerkennung der Rechte der Studenten, müsse nun doch zugegeben werden, daß höher als diese die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung stehe, wofür alle Mittel angewandt werden müßten. Es bestehe nicht die Absicht, die Rechte der deutschen Studenten zu verkümmern; die Maßregel sei eine allgemeine u. s. w. u. s. w. — Thatsächlich kommt es darauf heraus, daß den deutschen Studenten, obwohl sie von sich aus nichts Schuldbares unternommen haben, ein statutarisches Recht genommen wird, weil es den tschechischen Massen mißfällt und bei ihnen „Erregung" hervorruft.

Die Sonnabend-Sitzung des böhmischen Landtages verlief in hellem Tumult. Der Statthalter Graf Coudenhove wurde wegen des Verbotes des Tragens von Abzeichen von den Deutschen mit Vorwürfen überschüttet; der Abg. Wolf zeichnete sich wieder durch allerlei ungefärbte Ausdrücke gegen den Statthalter aus. — Der Statthalter saß mit verschränkten Armen im Lärm, ließ den Landmarschall einige Interpellationen verlesen und schloß dann im Aufruhr die Sitzung. Während sich der Saal leerte, rief noch Wolf: „Pereat dieser Statthalter!" Der Tumult dauerte etwa eine Viertelstunde. Ein betäubender Lärm erschütterte die Wände des Hauses, mit geballten Fäusten bedrohte man sich gegenseitig. Wie es heißt, sollten die deutschen Abgeordneten am Montag aus dem Landhause austreten.

Im deutschen Reichstage besprach in einer der letzten Sitzungen der Prinz Schönaich-Carolath die Frage des Frauenstudiums und hob insbesondere den Segen weiblicher Aerzte für die Arbeiterfrauen hervor. — Staatssecretär Graf Posadowsky erwiderte: Ueber die Frage der Zulassung der Frauen zu wissenschaftlichen Berufen, insbesondere zu den medicinischen, zahntechnischen und pharmaceutischen habe der Reichstag drei mal verhandelt; es habe allmählich eine günstigere Stimmung Platz gegriffen. Nach der Erklärung des preußischen Cultusministers dürfen die Frauen zum Abiturium zugelassen werden, ebenso zum Besuch der Universität gastweise mit Genehmigung des betreffenden Rectors, des Curators und der Docenten. Es werde Sache des Reichskanzlers sein, eine Vereinbarung der Regierungen herbeizuführen, daß Damen mit genügender Vorbildung zum Examen zugelassen und approbirt werden können. Der Reichskanzler sei hierzu bereit. Bewähren sich die Damen, so könnten weitere Wünsche vielleicht später berücksichtigt werden.

In der Angelegenheit der Denkmäler für die März-Gefallenen beschloß der Magistrat, den Antrag der Stadtverordneten abzulehnen, wonach den März-Gefallenen ein Denkstein mit der Inschrift „von der Stadt Berlin" zu setzen sei. Der Magistrat beschloß, bei dem Beschluß der gemischten Deputation zu verharren, wonach die Umfriedung des Friedhofes zu verbessern und ein Eingangsportal zu errichten ist.

Laut Meldung aus Paris wird Emile Zola am 7. Februar vor dem Schwurgericht erscheinen. Bemerkenswerth ist die Entschiedenheit, mit der auch Paul de Cassagnac in der „Autorité" für die Revision des Dreyfus-Processes eintritt. Weit entfernt, die Schuldlosigkeit des früheren Capitäns für erwiesen zu erachten, hält er doch das Verfahren bei verschlossenen Thüren für einen ungeheuren Fehler. Auch er ist der Ansicht, daß Dreyfus nicht auf das vielerörterte Bordereau, ein „Schriftstück ohne Werth", verurtheilt worden sei, sondern auf ein geheimes Document hin, das den Richtern, nicht aber der Vertheidigung und dem Angeklagten vorgelegt wurde. „Und indem wir", fährt Cassagnac fort, „aus dieser Thatsache die nothwendige Folge zogen, behaupteten wir sogleich, daß man früher oder später in verhängnißvoller Weise zur Revision des Processes Dreyfus gebracht werden würde." — Was das angebliche Geständniß des Dreyfus betrifft, so schreibt das Blatt „Droits de l'homme": „Am Montag erklärte Kriegsminister Billot, er könne den Lebrun-Renault'schen Bericht nicht veröffentlichen. Natürlich, denn Montag gab es einen solchen Bericht noch nicht, er hatte niemals anderswo als im Gehirn des früheren Kriegsministers Mercier bestanden. Aber einen dieser Tage wird er vielleicht vorhanden sein, dank dem furchtbaren Druck, den General Billot auf Hauptmann Lebrun-Renault üben läßt. Man setzte ihm zuerst mit Versprechungen, dann mit Drohungen zu; es wird schließlich eine neue Fälschung geben, aber sie wird unnütz sein, denn 20 Zeugen werden morgen unter ihrem Eide aussagen, daß Hauptmann Lebrun-Renault ihnen versichert hat, in keinem Bericht Erklärungen von Dreyfus verzeichnet zu haben, da Dreyfus ihm niemals Erklärungen abgegeben habe." — Der „Siècle" beginnt die Veröffentlichung der Briefe von Alfred Dreyfus an seine Gattin mit 5 Briefen aus dem Militär-Gefängniß von Cherche-Midi. Er kündigt sie mit großen Buchstaben als „Briefe eines Unschuldigen" an. Im ersten Briefe lesen wir: „Wir leben nicht mehr in einem Jahrhundert, wo die Wahrheit erstickt werden kann. Sie muß sich endlich ganz Bahn brechen. Meine Stimme muß von unserem ganzen theuren Frankreich vernommen werden, wie meine Anschuldigung. Ich habe nicht nur meine Ehre zu vertheidigen, sondern auch die des ganzen Officiers-Corps, dem ich angehörte und dessen ich würdig bin." Diese Gedanken kehren in den folgenden Briefen regelmäßig wieder und verbinden sich mit Ausdrücken der Zärtlichkeit für Frau und Kinder und die übrigen Verwandten. In dem letzten Brief heißt es u. A.: „Wenn man das gute Gewissen für sich hat, kann man, wie Du so richtig sagst, Alles ertragen, Alles dulden. Mein Gewissen allein hat mir den Widerstand erlaubt, ohne es wäre ich vor Schmerz gestorben oder wahnsinnig geworden." Der „Siècle" wird nach den Briefen von Cherche-Midi auch diejenigen bringen, welche Dreyfus von der Teufels-Insel aus an seine Familie richtete.

Eine anarchistische Schreckensthat, die bei dem allgemeinen Aufruhr der Gemüther um so größere Aufregung hervorgerufen, hat sich in der Nacht auf den 19. Januar in dem Pariser Vorstadt-Viertel Les Epinettes abgespielt. Der Schutzmann Lebraton spazierte gegen 1/2 3 Uhr Morgens vor der Polizeiwache, als plötzlich ohne jede äußere Veranlassung ein Individuum sich auf ihn stürzte und ihm sieben Messerstiche versetzte. Der unglückliche Beamte stürzte nieder, ohne auch nur einen Schrei auszustoßen. Gerade im selben Augenblick trat der Schutzmann Renard aus der Wache, um Lebraton abzulösen. Bevor er sich zur Wehr setzen konnte, war der Verbrecher auf ihn zugestürzt und versetzte ihm gleichfalls mehrere Stiche, so daß auch Renard blutüberströmt zusammenbrach. Er hatte aber noch Zeit und Kraft gehabt, Hilferufe auszustoßen, auf die hin der Brigadier Rousset aus dem Wachlocal auf die Straße hinauseilte. Er wollte den Attentäter beim Kragen nehmen, als dieser den Dolch, mit dem er seine ersten Verbrechen verübt, fallen ließ und einen Revolver aus der Tasche zog, aus dem er zwei Schüsse auf Rousset abgab, dem der Unterkiefer zerschmettert wurde. Alle in dem Wachtlocal anwesenden Beamten stürzten sich darauf auf den Mörder und schleppten ihn trotz verzweifelten Widerstandes in die Wache, nachdem sie den Revolver seinen Händen entrissen hatten. Sie sperrten ihn darauf in die Zelle, um die Ankunft des sofort benachrichtigten Polizeicommissars Rouffand abzuwarten. In ihrer Bestürzung hatten sie aber ganz vergessen, den gefährlichen Menschen einer Leibesvisitation zu unterziehen. Er hatte noch einen zweiten Revolver in der Tasche, mit dem er nunmehr durch die Gitterstäbe des Fensters der Zelle auf die Beamten schoß. Man mußte daher einen neuen Kampf mit dem Rasenden beginnen, der erst nach vielen vergeblichen Versuchen, ihn niederzustrecken, endgiltig entwaffnet werden konnte. In seinen Taschen wurden noch 36 Revolverpatronen gefunden. — Der Attentäter wurde nach seiner Wehrlosmachung etwas ruhiger. Er erklärte, Anarchist zu sein und sein Verbrechen nur begangen zu haben, um sich an der infamen capitalistischen Gesellschaft zu rächen. Gegen die Beamten hege er keinen Groll, fügte er hinzu, und müsse selbst bedauern, daß sie gerade ihm als Opfer in die Arme gelaufen seien. — Dem Polizeicommissar erwiderte er auf seine Fragen, er heiße François Etievant, sei ein streitbarer Anarchist und erst kürzlich wegen eines in dem „Libertaire" erschienenen Artikels verurtheilt worden. Der Mann ist in der That längst als exaltirter Anarchist bekannt und war erst kürzlich aus London nach Paris zurückgekehrt. — Der Zustand der drei verwundeten Beamten giebt glücklicher Weise zu ernsten Bedenken keine Veranlassung.

Nach einer Meldung des „Siècle" ist Oberst Picquart ernstlich erkrankt. Die Erkrankung wird darauf zurückgeführt, daß Oberst Picquart in dem Fort Mont Valérien eine feuchte Kasematte bewohnt.

In England beschäftigt man sich vielfach mit kriegerischen Gedanken, schwerlich jedoch mit kriegerischen Absichten. Die „Central News" erfahren, die Regierung habe beschlossen, vom Parlament die Genehmigung für die Vermehrung des Personals der britischen Marine um 5000 Mann zu verlangen. — Bei dem Jahresessen im Nordlondoner Rifleclub erklärte General Wolseley: er könne sein Ehrenwort geben, daß, falls die Regierung morgen den Krieg erkläre, zwei volle Armeecorps zur Einschiffung bereit stehen würden, ehe die Marine die nöthigen Schiffe dazu beschaffen könnte. Diese Armeecorps würden aus den schönsten Mannschaften bestehen, besser ausgerüstet und besser eingeübt sein, als irgendwelche, die jemals die britischen Gestade verlassen haben.

Aus Athen wird der „Times" über den gegenwärtigen Stand der Frage der Ueberwachung der griechischen Finanzen Folgendes telegraphirt: „Es wäre verfrüht, den Gesetzentwurf über die Ueberwachung der Finanzen und über die Abmachung mit den Gläubigern zu kritisiren, ehe die Zustimmung der Mächte zu dem Plane endgiltig angekündigt ist. Allerdings wurden die verschiedenen Artikel den betheiligten Regierungen im Laufe der Unterhandlungen einzeln unterbreitet, und dem Vernehmen nach hat der Plan im Ganzen bereits ihre Billigung gefunden. Die förmliche Zustimmung der Mächte kann indessen noch nicht erklärt werden, bis die griechische Regierung ihre Annahme des Gesetzvorschlages und ihre Bereitschaft, ihn der Kammer zu unterbreiten, anzeigt. Gewisse Einzelheiten bedürfen noch der Regelung und möglicher Weise kann eine Verzögerung stattfinden. Einstweilen ist der Ausschuß damit beschäftigt, die Satzungen der Gesellschaft, die mit der Einsammlung der abgetretenen Einkünfte betraut werden soll, und ihre Uebereinkunft mit der Regierung festzustellen. Es wäre ferner verfrüht, die Frage einer internationalen Gewährleistung der Kriegsentschädigungs-Anleihe zu erörtern, die

Fortsetzung in der Beilage.

---

tags geworden und der Schnee begann dünner und dünner zu fallen. Fahles, gelbes Licht schimmerte durch die Bäume im Westen. Vöglein wagten sich hervor in die schneebelasteten Bäume und ein Holzschlitten knarrte den Weg entlang. Der Führer desselben starrte auf Niklas dort unter der Thür und wandte nach dem Vorüberfahren den Kopf nochmals nach ihm zurück. Offenbar war er kein Einheimischer, denn die Leute des Dorfes drunten waren nun schon seit 6 Jahren an des Niklas Sonderbarkeiten gewöhnt.

Sobald der Schlitten um die Ecke war, begann der Mann zu pfeifen. Gleich einer Welle aus der fröhlichen Welt der Töne da unten schlug der Laut an Niklas Ohr.

Er erhob sich, zog die Mütze ab und schlug sie gegen den Thürpfosten, um sie von der Schneekrone zu befreien, dann schüttelte er sich selber wie ein Hund und stampfte die Füße frei von dem Alles umklammernden Schnee; danach ging er ins Haus und starrte unschlüssig den kalten Ofen an.

„Ein Feuerchen, um die Suppe aufzuwärmen, wär' nicht so übel" — brummte er vor sich hin — „allein es thut's auch so." Dann nahm er einen Holzeimer, ging ums Haus herum und über den schneebedeckten Pfad hin zur Quelle, um Wasser zu holen. Der Pfad führte unter Bäumen her, die denselben wie mit weißen Bogen überspannten, und Niklas mußte sich bücken, um unter den niedrigsten Stellen durchzuschlüpfen.

Wieder im Hause zurück, holte Niklas den Topf mit der ungewärmten Suppe hervor, goß Wasser zu und schluckte diese Suppe in langen Zügen.

Rasch schwand das Tageslicht, obgleich es eben heute länger hell blieb als gewöhnlich—wegen des Schnees, der jetzt, da die Wolken zerronnen waren, gleich einer blendenden, aus Licht gewobenen Hülle erschien.

Nachdem Niklas sein frugales Abendmahl vollendet, trat er hinaus in die leuchtende Dämmerung. Kniehoch im Schnee watete er den Weg zum Dorf hinunter. Er erreichte dasselbe und ließ es dahinten, weiter und weiter trottend durch ausgedehnte, offene Flächen und Waldstrecken. Hie und da traf er auf einen Menschen, der gleich ihm daher trabte. Wenig Leute waren unterwegs, denn vor dem nächsten Morgen konnte nicht Bahn gemacht werden. (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Die Grippe in London. Die Zahl der Grippe-Fälle nimmt in London seit Weihnachten zu. In der mit dem Weihnachtstage endigenden Woche starben 15 Personen an der Influenza, in der folgenden Woche 29 und letzte Woche gar 43. Seit dem April 1895, d. h. seit fast drei Jahren, sind in London nicht so viele Leute in einer Woche der Grippe erlegen.

— Monaco, 16. Januar. Gestern und vorgestern fand eine außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Spielbank von Monte Carlo im Casino zu Monte Carlo statt. Es handelte sich um die Verlängerung des Spielprivilegs bis zum Jahre 1948. Das jetzige Privileg läuft noch bis zum Jahre 1905. Man hat es aber für angemessen erachtet, die Verhandlungen über die Verlängerung des Privilegs schon jetzt zum Abschluß zu bringen, da der Gesellschaft in Gordon Bennet, dem bekannten Besitzer des „New-York Herald", ein ernsthafter Nebenbuhler erwachsen war. Der Fürst von Monaco hatte sich nicht abgeneigt erwiesen, diesem neuen Bewerber um seine 14 Roulettes und Trente-et-Quarante-Tische Gehör zu schenken. An der Versammlung konnten nur solche Actionäre theilnehmen, die den Besitz von mindestens 200 Actien nachwiesen. So blieben also die eigentlichen Herren von Monte Carlo hübsch unter sich, denn der Besitz von 200 Actien der Spielbank stellt ein Capital von 600,000 Francs dar. Der stärkste Actionär ist gegenwärtig der Pariser Bankier Heine, dessen Besitz an diesen Papieren sich auf 18,000 Stück beläuft. Er hat sie von dem Fürsten Radziwill, einem Schwiegersohne des verstorbenen Gründers von Monte Carlo, Monsieur Blanc, erworben. Die Radziwill haben also mit der Spielbank nichts mehr zu thun. Starke Actionäre sind ferner Edmond Blanc, ein Sohn des „Vaters der Roulette", und Prinz Roland Bonaparte, der, wie Fürst Radziwill, eine Tochter des alten Blanc geheirathet hat. Endlich ist unter den Actionären der Fürst von Monaco nicht zu vergessen. Diese illustren Herren nahmen aber an der Versammlung nicht persönlich theil, sondern hatten zu ihr Vertreter entsandt. Nach langer Debatte, bei der von Georges Baltazzi, dem Vertreter des Herrn Edmond Blanc, die Opposition geführt wurde, genehmigte die Versammlung den neuen Vertrag mit dem Fürsten von Monaco. Danach wird die Gesellschaft auf eigene Kosten drei große öffentliche Bauten ausführen, nämlich den Hafen von Monaco erweitern, ein Landeskrankenhaus erbauen und endlich das Fürstenthum mit einem Opernhaus ersten Ranges beglücken. Zur Zeit ist das Theater im Gebäude der Spielbank untergebracht; der Saal faßte kaum 300 Personen und die Bühne war völlig unzureichend, vor allen Dingen viel zu klein für moderne Opern. Die Spielbank erhöht, um den neuen Verpflichtungen nachkommen zu können, ihr Capital von 30 auf 40 Millionen Francs. Für das Uebrige wird schon die Roulette sorgen und die in zwei Jahren bevorstehende Pariser Weltausstellung, die erfahrungsgemäß eine Unmenge reicher Leute, besonders aus den überseeischen Ländern, nach Frankreich und somit auch nach Monte Carlo lockt, wo sie sich in dem Grade rupfen lassen, daß sie dann für 10 Jahre genug von Europa haben.

— „Ein Kind in den Schornstein gefallen", lautete am Mittwoch Abend das Signal, welches in Berlin zwei Züge der Feuerwehr nach einem Hause der Elbinger Straße rief. Dort wohnt 4 Treppen hoch der Schlächtermeister E. Barsch, welcher einen 9 Jahre alten, an Krämpfen leidenden Sohn hat. Dieser bestieg am Abend gegen 7 1/2 Uhr das Dach des fünfstöckigen Hauses und fiel auf unerklärliche Weise, mit den Beinen nach unten, in den Schornstein. Der Knabe glitt bis zur ersten Etage und blieb hier hängen. Die Anwohner hörten das Geräusch und glaubten zunächst, daß der Schornsteinfeger unangemeldet gekommen sei. Nach einiger Zeit vernahmen sie ein Wimmern, konnten aber erst nach und nach feststellen, daß die Klagetöne aus dem Schornstein drangen. Schnell war jetzt das ganze Haus alarmirt, und schon nach kurzer Zeit rückte die Feuerwehr an, welche in der ersten Etage ein Loch in den Schornstein schlug und den Knaben hervorholte. — Der Junge hatte sich etwa eine Stunde in der fürchterlichen Situation befunden und brach, als er befreit wurde, ohnmächtig zusammen; er hatte reichlich Rauch geschluckt und war dem Tode nahe. Beulen am Körper beweisen, daß er bei dem Rutschen mehrfach aufgeschlagen ist.

— Eine Flohgeschichte. In einem Vorort von Berlin hat ein inactiver Hauptmann ein Landhaus erworben, um darin seine Tage in Ruhe zu verleben. Bei der letzten Viehzählung bekam nun dieser Villenbesitzer wie alle anderen Grundbesitzer auch eines der landläufigen Formulare zugestellt. Der Herr Hauptmann mochte das wohl für lächerlich halten, da er keinen Viehstand hatte. Er strich nun sämmtliche Vordrucke aus und schrieb selbständig hin: „Zahllose Flöhe." Der Commissar der Viehzählung erblickte in diesem Vermerk eine Verletzung seiner Würde und brachte das Benehmen des Hauptmanns als groben Unfug zur Kenntniß der Behörde. Diese unterbreitete die Angelegenheit zur Entscheidung dem Landrath des Kreises. Der Landrath sah die Sache mit anderen Augen an: er glaubte, daß zu einer großen Erregung kein Grund vorliege. Denn einem inactiven Hauptmann gegenüber, der in solcher Weise die Aufmerksamkeit auf sich lenke, sei wohl nicht dieselbe Beachtung am Platze, wie er sie früher in seiner Stellung genossen habe. — Mit dieser Entscheidung gaben sich der Commissar und auch die Behörde zufrieden. Die Flöhe wurden zu den Acten geschrieben und damit war ihre Geschichte zu Ende.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 9. Dinstag, den 13. (25.) Januar 1898.

hier als äußerst wichtig betrachtet wird. Die Nothwendigkeit einer solchen Gewährleistung wird sich herausstellen, wenn die Unterhandlungen über die Anleihe in Gang gebracht sind. Deutschland, dem sich Oesterreich anschließt, bleibt bei seiner Weigerung, sich an einer Gewährleistung zu betheiligen, und Italien ist bei dem gegenwärtigen Stande seiner Finanzen nicht Willens, seine Verpflichtungen zu vermehren. Es bleibt abzuwarten, welche Haltung die drei Schutzmächte einnehmen werden. England hat längst seine Bereitwilligkeit kundgethan, sich der Sache anzunehmen; aber Frankreich und Rußland halten zurück. Herr Hanotaux scheint noch daran zu zweifeln, ob eine Gewährleistung unerläßlich ist."

Aus Korea wird der „Nordd. Allg. Z." vom 30. November v. J. geschrieben: Die Leichenfeierlichkeiten für die am 8. October 1895 ermordete Königin von Korea haben am 21. und 22. d. M. mit großem Gepränge in Söul stattgefunden. Die Beerdigung selbst erfolgte am 22. an einem etwa 5 Kilom. östlich von Söul gelegenen Platze. Zu der Feier waren die fremden Vertreter und die Mitglieder der Gesandtschaften und Consulate, sowie die Ausländer in Söul geladen worden. Der König, die koreanischen Beamten und die Fremden übernachteten an dem Begräbniß-Platze, wo für sie Häuser erbaut und eingerichtet worden waren. Eine große Anzahl Söul- und Provinzial-Truppen waren aufgeboten worden, die die Wege und die den Ort beherrschenden Höhen besetzt hielten und den König begleiteten. Außerdem befanden sich in der Nähe des Königs mehrere russische Officiere. Auch die Ausländer waren ohne Zweifel zur erhöhten Sicherheit des Königs, der sich auf seine Truppen nicht verlassen zu können glaubt, eingeladen worden. Der japanische Ministerresident war für die Gelegenheit zum Gesandten in besonderer Mission ernannt worden. Von dem Kaiser und der Kaiserin von Japan waren außerdem silberne Räuchergefäße geschenkt worden, die jedoch bei den Begräbnißceremonien nicht benutzt wurden. Die Landestrauer um die Königin ist auf 27 Monate seit der Verkündigung ihres Todes festgesetzt worden und wird Mitte Januar beendet sein.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 15. d. Mts., ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung aus folgenden Puncten besteht:

1) Bericht der am 11. December v. J. von der StV.-Vers. gewählten vorbereitenden Commission. — 2) Entwurf eines Ortsstatuts für die Vereinigung der Senkgruben und Abfuhr der Excremente. — 3) Entwurf eines Vertrages zwischen der Stadtverwaltung und Hrn. G. Post in Sachen der Vereinigung der Senkgruben und Abfuhr der Excremente. — 4) Gesuche von 17 Personen um die Concession zur Eröffnung von Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf spirituoser Getränke. — 5) Gesuch der Firma F. G. Faure um die Concession zum Unterhalt einer Stoofbude im Jahre 1898.

Wie bereits gemeldet, ist die endgiltige Genehmigung der Feier des 75-jährigen Jubiläums der Fraternitas Rigensis ertheilt worden und die Feier kann im Wesentlichen nach dem zur Bestätigung vorgestellten Festprogramm begangen werden. Die Genehmigung in endgiltiger Form enthält die Bedingung, daß die Feier einen internen Charakter trage, womit also ein Schmücken der Häuser, öffentliches Tragen von Abzeichen der Verbindung u. s. w. ausgeschlossen wäre. In Anlaß zahlreicher, in dieser Sache ergangener Anfragen werden wir ersucht, alle diejenigen, welche die freundliche Absicht gehabt haben, ihre Häuser zur Feier zu schmücken, auf diese Bedingung aufmerksam zu machen und an sie die Bitte zu richten, im Interesse der Jubilarin selbst von einem jeglichen Schmücken der Häuser, und sei es auch nur mit Grünwerk und einfachen Guirlanden, Abstand zu nehmen.

Generalversammlung der Livländischen Abtheilung der Fischerei-Gesellschaft.

Der jüngste derjenigen Vereine, die sich im Laufe der Zeit um die Oekonomische Societät gruppirt haben, die „Livländische Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang", hatte dieses Mal den Vortritt in der langen Reihe der Vereins-Sitzungen, welche die Aera der „Januar-Sitzungen" mit sich bringt. Nachdem der Präsident, Baron B. v. Stackelberg-Cardis, die Generalversammlung des Vereins mit einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder eröffnet hatte, stattete der Secretär des Vereins, cand. zool. M. von zur-Mühlen, einen kurzen Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Jahr ab. Darin konnte er mit Befriedigung eine neue verstärkte Antheilnahme an den Bestrebungen des Vereins — auch schon in den Kreisen der Kleingrundbesitzer — und einen gedeihlichen Fortgang der Maßnahmen zur Hebung der Fischzucht constatiren. Die Zahl der Mitglieder ist erheblich, auf 170, gestiegen; in Estland zeigt sich großer Eifer für die Sache; in Riga sind die ersten 200,000 Stück Lachsbrut ausgesetzt worden; in Anzen ist die Teichwirthschaft erweitert und sind die ersten dreijährigen Forellen mit gutem Erfolge auf den Markt gebracht worden. Die in Cardis geplante Wanderversammlung konnte leider nicht abgehalten werden, weil das Demonstrations-Object, die dortigen, mühsam geschaffenen Anlagen, durch ein elementares Ereigniß, nämlich einen furchtbaren Wolkenbruch, vernichtet wurden. Im August inspicirte der eifrige Förderer des Fischereiwesens in Rußland, Professor Grimm, die hiesigen Seen, speciell den Wirtzjärw, und es steht zu hoffen, daß aus dieser Inspectionsreise der einheimischen Fischzucht manche Förderung erwachsen wird. Die Haupterrungenschaft des verflossenen Jahres bildet die mit reicher Unterstützung seitens des Ackerbau-Ministeriums durchgeführte Anlage des Fischbruthauses am Malzmühlen-Teiche hierselbst. Erfolgreich ist diese, vom sichtlichen Interesse des Publicums getragene Fischbrutanstalt in Function getreten; 16 Zuger Gläser sind dort mit je 100,000 befruchteten Coregonen-Eiern besetzt, die bereits auszuschlüpfen beginnen. Auch im verflossenen Jahre sind vielfach unsere Gewässer mit Karpfen, Forellen und anderen Edelfischen besetzt worden.

Der Schatzmeister A. v. Akerman-Gothensee leitete seinen Cassen-Bericht mit dem Hinweise darauf ein, daß die Fischerei-Gesellschaft noch nie ähnliche Umsätze zu verzeichnen gehabt habe, falle doch ins abgelaufene Jahr die Erbauung und Einrichtung der Fischbrut-Anstalt am Malzmühlen-Teich. Trotz der reichen Unterstützung des Ackerbau-Ministeriums (1000 Rbl. zum Betriebe, 1000 Rbl. zur ersten Einrichtung und etwa 3500 Rbl. zum Bau) habe für dieses mit einem Gasmotor, Pumpwerk ꝛc. ausgestattete Institut noch ein sehr erheblicher Zuschuß seitens der Vereins-Casse geleistet werden müssen.

Herr v. Benckendorf-Jendel regte die Begründung einer biologischen Fischerei-Versuchsstation an. Im Interesse einer nachhaltigen Förderung unseres Fischereiwesens werde man eines solchen Instituts, wie es im Auslande überall als kaum entbehrlich angesehen werde, dringend bedürfen. Dazu seien erforderlich: 1) ein Aquarium zur Beobachtung der Entwickelung der Fische und 2) eine gewisse Anzahl von Teichen, in denen der Secretär seine Versuche anstellen könne, also ein Versuchsfeld. — In der hieran sich schließenden Discussion, in der es sich auch um die Beschaffung der erforderlichen Mittel und des geeigneten Terrains handelte, begegnete der Antrag voller Sympathie und der Vorstand wurde damit betraut, die erforderlichen Schritte zur Begründung einer biologischen Versuchsstation zu thun.

Der bisherige Vorstand wurde einstimmig per Acclamation wiedergewählt. — Ferner wurden 66 neue Mitglieder, darunter 40 aus Kurland, in den Verein aufgenommen. — Im Anschluß hieran beantragte der Präsident, Baron Stackelberg-Cardis, in Anbetracht der weiten Verzweigung des Vereins über alle drei Provinzen Sections-Versammlungen für Est- und Kurland ins Auge zu fassen, und zwar mit 2 örtlichen Sections-Vorständen, die zugleich Glieder des Vorstandes des Livländischen Vereins seien. Dem wurde zugestimmt.

Weiter erstattete der Secretär Bericht über die glücklich durchgeführte Erbauung der Brutanstalt am Malzmühlen-Teich hierselbst. Auf seinen Antrag votirte die Versammlung dem Universitäts-Architekten R. Guleke, der in uneigennützigster Weise den Bau geleitet hatte, den Dank des Fischerei-Vereins.

Baron Stael-Anzen machte einige sehr beachtenswerthe Mittheilungen über seine Forellenzucht. Die von ihm gezogenen Forellen seien jetzt schon 2½ Jahre alt und hätten mehrfach ein Gewicht von 2 Pfund und darüber erreicht. Seit diesem Herbste habe er sie in größerer Menge zu dem gern gezahlten Preise von 1 Rbl. pro Pfund auf den Markt bringen können; empfehlenswerth sei es übrigens, sie früher, als er es gethan, auf den Markt zu bringen, weil das Publicum mit Vorliebe die kleineren, beim Serviren sich hübscher präsentirenden Fische vorziehe. Seines Erachtens bringe übrigens die Karpfenzucht noch sicherere und relativ reichere Revenuen, als die Forellenzucht.

Hieran schloß sich ein längerer, sehr instructiver Vortrag des Secretärs M. von zur Mühlen über Seenbewirthschaftung. Indem er darauf hinwies, wie viel noch für die Seenwirthschaft bei uns zu thun sei, legte er in Bezug auf die Auswahl der Fischarten in erster Linie für den Brachs, dann für den Sandart, den Stint und die Schleie ein gutes Wort ein, während er dem unersättlichen Hecht und den werthlosen kleinen Fischen schonungslose Bekämpfung wünschte. — Schließlich machte er noch einige sehr interessante Mittheilungen über die Lebensweise und Entwickelung der Aale, in welches bisher sehr dunkle Gebiet die Forschungen zweier italienischer Gelehrter neuerdings Licht gebracht haben.

—t.

Ein schönes literarisches Denkmal ist in einem Album der Immatriculirten des Veterinär-Instituts („Альбомъ имматрикулированныхъ въ Дерптскомъ, нынѣ Юрьевскомъ Ветеринарномъ Институтѣ, 1848—1898") dem Jubilar des morgigen Tages gesetzt worden — ein Denkmal zugleich des hervorragenden Sammelfleißes und der Hingabe der beiden verdienstvollen Verfasser, des Professors Mag. J. Waldmann und des Docenten Mag. J. Negotin. — Sind auch manche Lücken, wie es bei einem derartigen Werke anders garnicht sein kann, unausgefüllt geblieben, so ist es doch hoher Anerkennung werth, mit wie viel Erfolg hier das biographische Material für die über das ganze weite Reich versprengten, kaum irgendwo in größeren und daher leichter zu übersehenden „Colonien" ansässigen ehemaligen Zöglinge des Veterinär-Instituts beschafft worden ist.

Es sind im Ganzen 1319 Immatriculirte des Veterinär-Instituts, deren Lebensläufe hier verzeichnet stehen. Die Angaben sind mit der erforderlichen Knappheit gehalten, doch sind auch sämmtliche wissenschaftliche Arbeiten der Betreffenden verzeichnet — eine nicht geringe, dankenswerthe Erweiterung des üblichen Album-Stoffes. Zugleich gelangt gerade in diesen Angaben recht deutlich zum Ausdruck, was an wissenschaftlicher Arbeit aus dem Institut während der 50 Jahre seines Wirkens hervorgegangen ist.

Den rite Immatriculirten des Instituts sind auch diejenigen Externen angeschlossen, die hier den Grad eines Arztes oder Magisters der Veterinär-Wissenschaft erlangt haben (19 an der Zahl). — Die Ausstattung ist eine sehr gute, namentlich verdient der aus der Unger'schen Werkstatt hervorgegangene geschmackvolle Einband rühmlich hervorgehoben zu werden. — So wird dieses Album den aus dieser Bildungsstätte Hervorgegangenen sicherlich eine willkommene und dankbar hingenommene Gabe sein.

Goethe's Ausspruch: „Aeltestes bewahrt mit Treue, freundlich aufgefaßt das Neue" — war das Merkmal des gestrigen Concerts von Frau Lillian Sanderson und Hrn. Arthur Speed.

Frau Lillian Sanderson — unbestritten eine der ersten Vortragsmeisterinnen auf dem Gebiete des Liedes und als solche uns schon von früher her wohlbekannt — bot uns in den zu Anfang des Concerts vorgetragenen Liedern von F. Schubert „Ave Maria", „An eine Quelle" und „Litaney", sowie in den Brahms'schen Com-

positionen, „Immer leiser" und „Sonntag", Seelengemälde eines reichen Innenlebens und feinen Humors. Besonders heimisch jedoch und ihrer Eigenart entsprechend fühlte sich die geehrte Künstlerin in den weiterhin zum Vortrag gelangten Liedern von H. Hermann und A. Bungert, die, hier im Concertsaale noch wenig bekannt, dem Hörer entschiedenes Interesse einflößten. Sie wurden alle mit feinsinnigst pointirter Charakteristik vorgetragen, begleitet von einem reizvollen, ausdrucksreichen Mienenspiel. Besonders hervorheben möchten wir „Das Mutterherz", „Kindlicher Trost" und „Wenn es schummert" (H. Hermann) sowie „Bonn" (A. Bungert), welch' letzteres Lied zündend auf die Hörer wirkte und wiederholt werden mußte; bereits vorher war eine liebenswürdige Zugabe gespendet worden. A. Rubinstein's „Asra", „Rosentage" von Th. Gerlach, das mit wundervoller Anpassung an die Begleitung „gesprochene" Lied, und „Zwischen uns ist nichts geschehen" (Zarzycki) bildeten den Schluß des reichhaltigen Programmes.

Herrn Arthur Speed's Spiel, das anfangs — in der Novellette und in der Nocturne in Des-dur von R. Schumann wie in der As-dur-Ballade von Chopin — etwas farblos-nüchtern wirkte, erwärmte allmählich die Hörer. Diese ließen besonders nach dem mit Sauberkeit und beachtenswerther Technik ausgeführten Scherzo aus Mendelssohn's „Sommernachtstraum" sowie nach dem Heymann'schen „Elfenspiel" auch ihm lebhafte Anerkennung zu Theil werden. Nicht minder darf der angemessenen, verständnißvollen Begleitung des Gesanges von Frau Sanderson Anerkennung gezollt werden.

Die liebenswürdige Künstlerin hat gewiß auch in dem gestrigen Concert in dem sehr zahlreichen Erscheinen des Publicums, in dem lebhaften Interesse und dem in reichem Maße ihr gespendeten Beifall ein Zeichen dafür gesehen, wie sehr sie und ihre Kunst hier willkommen sind.

—ie—

Schon mehrfach haben wir Gelegenheit gehabt, auf das Wirthschafts-Institut zu Pontemon hinzuweisen, dieser in Rußland in ihrer Art einzig dastehenden Anstalt der Frau Baronin Alexandrine Budberg, geb. Gräfin Anrep-Elmpt, die von ihrem Organisationstalent und aufopfernden Thatkraft auch hier ein glänzendes Zeugniß abgelegt, als sie die Oberleitung bei der Verpflegung der verletzten Soldaten in der chirurgischen Klinik auf sich genommen hatte. Der Jahresbericht der Anstalt bietet uns willkommene Gelegenheit, wiederum auf die Schöpfung der Baronin Budberg aufmerksam zu machen.

Zum Januar vorigen Jahres verblieben in der Anstalt 48 Schülerinnen; im Laufe des Jahres kamen 13 hinzu und gingen 16 ab, so daß 45 für das laufende Jahr in der Anstalt geblieben sind. Alle 16 Schülerinnen, die die Anstalt verließen, hatten den Cursus derselben beendigt und erhielten nach bestandener Prüfung ein Diplom. — Von den augenblicklich in der Anstalt befindlichen Schülerinnen sind 29 evang.-lutherischer Confession, 11 griechisch-orthodoxer, 4 römisch-katholische und 1 gregorianischer; 5 Schülerinnen gehörten dem Adelsstande an, 2 dem Bürger- und 38 dem Bauerstande.

Die Lehrkräfte der Anstalt sind folgende: Außer der Vorsteherin der Anstalt, die alle Beschäftigungen in derselben leitet, sind thätig: 1) die Frau Inspectrice, die Haushaltungs- und Stunden in der Buchführung ertheilt; 2) ein Lehrer der russischen Sprache; 3) eine Handarbeits-Lehrerin; 4) ein Arzt, der Hygieine vorträgt; 5) ein Meier, der gleichzeitig Vorträge über Viehhaltung und über Viehzucht hält; 6) ein Gärtner und Gemüsezucht-Lehrer; 7) ein Koch; 8) eine Wirthin; 9) eine Wäscherin; 10) eine Geflügelzucht-Lehrerin; 11) eine Weberin und 12) ein Bienenzüchter.

Was die Mittel der Anstalt betrifft, so verfügt dieselbe über eine Kronssubsidie, welche das Ackerbau-Ministerium im Betrage von 3000 Rbl. jährlich zum Unterhalt von 10 Krons-Stipendiatinnen verabfolgt; die Einzahlungen der Schülerinnen ergaben insgesammt 3674 Rbl. Diese Summen haben jedoch die Ausgaben, von denen 2270 Rbl. auf den Unterhalt der Lehrkräfte und 3201 Rbl. auf das Befestigungs-Conto entfielen, nicht decken können und ein Deficit von 1095 Rbl. hat einen entsprechenden Zuschuß von Seiten der Baronin Budberg erfordert.

Nicht unterlassen sei der Hinweis, daß der Ruf der Pontemonschen Anstalt ihren Schülerinnen eine gute Versorgung sichert und das Institut bereits zahlreiche größere Stellen mit ihren Zöglingen besetzt hat. Wie bereits früher erwähnt, werden Schülerinnen jetzt auch in speciellen Fächern ausgebildet, wie z. B. in der Meierei, im Kochen, Waschen u. s. w. Zu einer Besichtigung öffnet sich die Anstalt gern und die gelegenste Zeit hierfür ist der Sommer, wo alle Abtheilungen in reger Thätigkeit sind.

Die erste diesjährige Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts beginnt am heutigen Tage. Zur Verhandlung gelangen heute: 1) die Sache des Emil Djakow, ang. auf Art. 1545 (Erpressung mittelst Drohung); 2) des Hans Waldt, ang. auf Art. 1642 (Raub); 3) des Carl Uga, ang. auf Diebstahl; 4) der Liisa Kosl, ang. auf Art. 1610 Thl. 1 (Versuch einer Brandstiftung); 5) des Carl Mühlenthal, ang. auf Paßfälschung; — am Mittwoch: 1) die Sache des Peter Titus, ang. auf Art. 1484 Thl. 2 (tödtliche Verwundung); 2) der Liisa Waino, ang. auf schwere Mißhandlung; 3) des Jaan und Alexander Tedder; 4) des Jaan Liiwak, 5) des Kusta Int, ang. auf Körperverletzung; 6) des Andres Ruder und Hans Köiw, ang. auf Art. 1489 und 1490 Thl. 1 (vorsätzliche schwere Mißhandlung); 7) des Osim Primli und der Jula Miks, ang. auf Art. 1594 (Blutschande); 8) des Alexander Schütz, ang. auf Artt. 294 und 1692 (Documentenfälschung und Benutzung derselben); 9) der Miina Puusta, ang. auf Art. 940 (lügenhafte Denunciation); — am Donnerstag: 1) die Sache der Marie Wilo, ang. auf Art. 1485 Thl. 1 (Verwundung); 2) des Alexander Ssolowjew und des Willi Merkau, 3) des Kusta Ern und Johann Tünder, 4) des Jaan Nautras, 5) des Grigori Tschaschtschin, 6) des Wilhelm und Jakob Kaur, 8) der Lena Remberg, 10) des Johann und Peter Tabul und Carl Tamm, 11) des Jakob Kukk, 12) des Leonti Feklistow, 13) des Andres Belli — alle ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (Körperverletzung); 7) des Jakob Lümat, ang. auf Art. 1534 (Aseendentenbeleidigung); 9) des Carl Pluart, ang. auf Art. 943 Thl. 3 (falsche Angaben vor Gericht).

Wie die „Rig. Rdsch." berichtet, haben die beiden gleichzeitigen Schach-Correspondenz-Partien, welche vom Herbst 1896 bis Januar 1898 zwischen dem Rigaer Schach-Verein und dem Oreler Schach-Club im Gange gewesen sind, soeben mit dem völligen Siege des Rigaer Schach-Vereins, der beide Partien gewonnen hat, geendet. Die Leitung des Wettkampfes lag von Seiten des Rigaer Schach-Vereins in den Händen der Herren Carl Behting, Mag. P. Bohl, Dr. O. v. Haken und P. Kerkovius.

Aus dem Pernau-Fellinschen wird uns geschrieben:

Am 30. December des eben verflossenen Jahres brannte um 6 Uhr Morgens der Viehstall des Jänese-Gesindes in Abia nieder, wobei 5 Kühe, 2 Pferde, 16 Schafe, 1 Mastschwein und aller Flachs und alles Viehfutter verbrannten. — Mit Hilfe der herbeigeeilten Nachbaren gelang es, das Feuer zu localisiren, so daß der zweite Viehstall und die in der Nähe befindliche Kleete nicht vom Feuer ergriffen wurden. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt. Manche meinen, daß es angelegt worden sei, doch war es schon zu früh am Morgen, als daß Jemand eine Brandstiftung hätte versuchen sollen. Andere glauben, der Blitz hätte eingeschlagen, da es am Abend vorher und in der Nacht sehr oft geblitzt hatte und man auch Gewitterdonner gehört haben wollte. — Am Abend des 1. Januar wurde ein Ueppikscher Gesindeswirth, ein junger Mann, bei der Moisekülleschen Eisenbahn-Station von dem Zuge überfahren, wobei ihm Kopf und Füße zugleich zermalmt wurden. Der Verunglückte soll dem Trunke sehr ergeben gewesen sein; kurz vorher soll er bei der Station dem Trunk gefröhnt haben und darauf verschwunden sein. Man nimmt an, daß er längs der Bahn weitergegangen und dann hingefallen und eingeschlafen ist; einen aufrecht stehenden Menschen hätte man wohl sehen müssen. Der Unglückliche soll der einzige Sohn seines Vaters gewesen sein.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 14. Januar c., um 11 Uhr. Dankgebet in Anlaß der Feier des 50-jährigen Bestehens des hiesigen Veterinär-Instituts.

Todtenliste.

Stadtrath Emil Quaas, † im 67. Jahre am 9. Januar zu Libau.

Baronesse Emilie Karlowna Tiesenhausen, † im 76. Jahre am 10. Januar zu St. Petersburg.

Konstantin v. Philippeus, † 6. Januar zu St. Petersburg.

Robert Ferdinand Lydecken, † im 58. Jahre am 3. Januar zu St. Petersburg.

Zimmermann August Koch, † 10. Januar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Algier, Montag, 24. (12.) Januar. Gestern kam es hier zu furchtbaren Straßenunruhen. Mit dem Rufe „Nieder mit den Juden!" stürzten sich Volkshaufen auf die jüdischen Magazine und plünderten sie. Militär rückte mit blankem Säbel gegen sie vor. Zahlreiche wurden verwundet; ein Mann, Vater zweier Kinder blieb todt auf dem Platze. Es herrschte furchtbare Erregung. Auch ein Verwundeter Namens Cayol ist gestorben. — Dann brachen die Unruhen erneut los; es wurden jüdische Magazine in Brand gesteckt. Am Abend trat endlich größere Ruhe ein.

St. Peterburg, Dinstag, 25. (13.) Jan. Ernannt sind: Generalmajor Derfelden zum Conseil-Mitgliede der Hauptverwaltung der Reichsgestüte und zum Dirigirenden des Chrenowschen Reichsgestüts, der Präsident des Warschauer Bezirksgerichts Plötz zum Gouvernenr von Jenisseisk, der Ingenieur Gortschakow zum Oberinspector der Eisenbahnen des Ressorts des Ministeriums der Wegecommunicationen und der interimistische Oberinspector der Chausseen und Wasserwege, Ingenieur Massojedow-Iwanow, zum Präsidenten der Krons-Eisenbahnverwaltung und Mitgliede im Conseil für Tarif-Angelegenheiten.

Berlin, Montag, 24. (12.) Januar. In der Budget-Commission des Reichstages erklärte der Staatssecretär v. Bülow aufs bestimmteste, zwischen dem Ex-Hauptmann Dreyfus und irgendwelchen deutschen Organen hätten niemals irgendwelche Beziehungen oder Verbindungen bestanden. Er constatirte zugleich mit Befriedigung, daß die Dreyfus-Affaire niemals vermocht habe, die ruhigen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu stören. — Bezüglich Kretas erklärte Bülow, Deutschlands Interesse bestehe lediglich darin, daß Kreta nicht Gegenstand von Differenzen unter den Mächten oder der Ausgangspunct neuer Beunruhigungen und neuer Wirren im Orient werde.

Algier, Montag, 24. (12.) Januar. Heute kam es zu neuen Zusammenstößen. Die Erregung wendet sich gegen den Gouverneur Lépine.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·5	771·2	773·7
Thermometer (Centigrade)	—11·5	—17·9	—16·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N5	N2	N1

1. Minimum d. Temp. —17·9
2. Maximum „ —10·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·4
4. Wasserstand des Embach:
5. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depressionen in Nordwest-Skandinavien und Südost-Rußland. Hoher Luftdruck in Central-Europa und auf der Ostsee. Temperatur unter dem Mittel, mit Ausnahme von West-Skandinavien und Lappland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 13 Января 1897.

Prima-Bruchchocolade &
diverse
wirksame Hustenbonbons
liefen in neuer Sendung ein bei
John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что съ 10-го января с. г. въ канцеляріи ея можно разсматривать исправленные и дополненные избирательные **списки для предстоящихъ городскихъ выборовъ,** равно какъ пріобрѣтать отдѣльные экземпляры таковыхъ по 10 копѣекъ за каждый.

9-го января 1898 г.

Городской Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 48. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, daß vom 10. Januar a. c. an in seiner Canzellei die emendirten **Wählerlisten für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen** zur Einsichtnahme ausliegen und einzelne Exemplare der Wählerlisten zu 10 Kop. das Stück verabfolgt werden.

Je recommencerai à donner
mes leçons
le 12 janvier. — Reçois de 1—2.
R. Baechler, Teichstrasse Nr. 2.

Mes leçons
de français recommenceront le 12 janvier. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.
Lydie de Broecker.

Stunden
im kunstgewerblichen Zeichnen und Malen (Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand und Lederschnitt), sowie **Bestellungen auf Malereien** und Musterzeichnungen übernimmt
Veronica Baertels
Alexanderstraße Nr. 11
Beginn des Unterrichts den 12. Jan.

Beginn meiner
Zeichen- u. Malstunden
Donnerstag, den 15 Januar
Sophie Walter.
Sprechstunde von 1—2. Schlossstrasse Nr. 30.

Unterricht
in den verschiedensten **Handarbeiten** ertheilt **E. Martinsen**
Blumstraße Nr. 8.

Am deutschen Unterricht
können einige Mädchen von 12—14 Jahren theilnehmen. Daselbst werden auch Klavierstunden ertheilt — Teich-Str. 26. Sprechstunde 2—3 nachmittags.

Russische Conversationsstunden
werden von einer älteren Dame ertheilt, à Stunde 30 Kop. Daselbst werden auf Bestellung verschiedene Frivolitätenarbeiten angenommen.—Teich-Str. Nr. 9, eine Treppe hoch (links) v. 5—9.

Deutsche und französische Stunden
(theoretisch und praktisch) werden ertheilt — Salz-Str. Nr. 2. Sprechstunde 3—4.

Mein Klavierunterricht
beginnt am 14. Jan.
Marie Lille
Jakob-Strasse 24.

Beginn meines
Clavierunterrichts
am 15. Januar. **Alla Bader,** Carlowa-Str. 3. Zu sprechen von 1—3.

Mein
Clavier-Unterricht
beginnt am 15. Januar. Sprechst. v. 1—2 Uhr. Elisabeth Henningson

---

Beginne meinen
Gesangunterricht
am 15. Januar. Sprechstunden täglich von 4—6 Nachmittags.
Frau Elly Ammon, Gildenstr. 1.

Meine
Schnittzeichen- u. Nähkurse
nach der Sherman'schen Methode beginnen am 19. d. M. Sprechst. v. 10—11. **A. v. Samson**
Garten-Strasse Nr. 27.

Grosse
Familienwohnung
(8 Zim., Veranda, Wirthschaftsbequ.) zu vermiethen. Zu besehen von 1—2 tägl. — Gartenstr. 34. Prof. Sadowsky.

Eine gute Familienwohnung
von 5 Zimmern, Entrée, Küche, Badezimmer nebst Wasserleitung, Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Marienhofsche Str. Nr. 64.

Bestellungen auf die **estn. Zeitungen**
„Eesti Postimees" u. „Linda"
empfängt die Buchhandlung
K. Sööt, Gr. Markt 17.
Filiale d. gen. Zeitungen.

Sommeraufenthalt am livl. Strande.
In Strandhof (Wahrse) per Eisenbahnstation Segewold od. Hinzenberg, Postfahrt über Widdrisch, sind **zu vermiethen:**

1) Häuser v. 5—6 Zimmern m. Veranda u. sämmtl. Wirthschaftsbequem. vollst. einger. Preise v. 100—120 Rbl. pro Saison (Mai — Sept.). Voraussichtlich kommt Dampferverbindung m. Riga u. Pernau 2 Mal wöchentl. zu Stande. Pferde, Wagen, Boote werden d. Badegästen z. Verfügung gestellt u. sind sämmtl. Lebensmittel u. Colonialw. am Ort zu haben.

2) Einz. möbl. Z. mit 1 Bett zu 20 Rbl. pro Saison, jed. weitere Bett à 5 Rbl. Zuschlag. Pension f. Bewohner solcher Zimmer (Beköst., Bed. u. Beleucht.) 1 Rbl. pro Tag Kinder u. Dienstboten zahlen die Hälfte.

3) Bei Abnahme von nicht unter 3 solcher Zimm. können Küche und Wirthschafter. angewiesen werden.

4) Correspondenz 3 M. wöchentl. von u. nach Strandhof besorgt, wofür 1 Rbl. pro Familie zu zahlen.

5) Arzt am Ort, Apotheke in nächster Nähe. Alle Wohn. lieg. a. d. bepflanzt. Düna, i. unmittelb. Nähe d Meeres. Badestrand vorzügl. Grosse Kiefernwaldung, auch schöner Laubwald nahe. Strandhof besitzt sehr schöne Gärten u. vorzügl. Beeren- u. Fruchtsträucher z. freier Benutzung d. Pensionäre. — Näh. Ausk. u. Prosp. ertheilt Fr. Doctor Koch, Teichstr. Nr. 10, in Jurjew u. per Lemsal die Gutsverwaltung Adiamünde.

Geräucherte
Skumbria
Geräucherte Bücklinge
„ **Sprotten**
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr 2.

Blühende Veilchen
empfiehlt **Markert**
Promenadenstr. Nr. 4.

Italienischer Bazar
aus Neapel.
Habe die Ehre, einem hochgeehrten Publicum der Stadt Jurjew zur Kenntniss zu bringen, dass ich bis zum 25. Januar hier anwesend bin und eine grosse Auswahl vorzüglicher Fabrikate aus **Korallen, Lava vom Vesuv, Mosaik, Camee** und **Monatsglückssteinen** zum Verkauf habe.

Auch sind Fabrikate aus **Schildpatt** und **Granat** vorräthig.

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Adresse: **Alexander-Strasse Nr. 4,** im Lokale Piltin.

Kämme
in Schildp. Büffelh., Gummi und Elfenbein
Haarnadeln, echt u. imit.
Uhr- u. Pince-nez-Schnüre
empfing und empfiehlt
Sophie Part.



A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Violette-Seife, prima Qualität
und
Parfum Persischer Flieder.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein möbl. Zimmer u. ein gutes Pianino
stehen zum Vermiethen — Pepler-Str. Nr. 20.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern, welche auch getheilt werden kann, zu vermiethen — Fischer-Straße Nr. 24.

Preismedaille Kiew 1897.
Rigasches Special-Handschuh-Magazin
von
Handschuhmacher A. Water.
Stand: Kühnstrasse Nr. 2, in der Handlung des Herrn Nischtschansky.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich mit einem grossen **Lager Herren- u. Damen-Handschuhe** aus Glacé-, Schwedisch- und Waschleder, **Ball-Handschuhe** in allen Längen und Farben, sowie **Hosenträger,** zum hiesigen Jahrmarkt eingetroffen bin und meinen Stand in der **Kühnstrasse Nr. 2** habe. **Billige Preise.**

Handschuhmachermeister A. Water
Riga, Herrenstrasse Nr. 13.

Stellung, Existenz, höheres Gehalt
erlangt man durch eine gründliche
kaufmännische Ausbildung,
welche in **nur 3 Monaten** von jedermann erworben werden kann. Tausende fanden dadurch ihr Lebensglück. Herren u. Damen, Eltern und Vormünder belieben **gratis Institutsnachrichten** zu verlangen.

Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Elbing, Westpreussen
Königl. behördl. konzessionirte Anstalt.

Rigasche Special-Wäsche- u. Cravattenfabrik
L. Goerber.
Stand:
Ritter-Str. № 5, im Locale d. Hrn. E. Bartmer.

Empfehle meiner geschätzten Kundschaft und dem geehrten Publicum mein gutassortirtes Lager sämmtlicher
Herren- & Damen-Wäsche
in allen Sorten u. Grössen, **Cravatten** in unübertrefflicher Auswahl, **Corsettes,** rigasches Fabrikat, **Regenschirme** in Seide, Gloria und Wolle, **gestrickte Herren-Socken, Damen-** und **Kinder-Strümpfe, Geldbeutel, Etuis, Taschenbücher,** div. **Brust-** und **Aermelknöpfe** wie auch verschiedene andere Waaren, und gewähre, wie alljährlich, um den grossen Andrang in den letzten Tagen zu vermeiden, **bis zum 15. d. M.** bei jedem Einkaufe von meinen bekannt billigen Preisen einen
Rabatt von 10%
Rigasche Wäsche- & Cravatten-Fabrik
L. Goerber.
Stand: Ritter-Str. Nr. 5, im Locale des Herrn E. Bartmer.

Stud. med.
erfahrener Lehrer, wünscht Stunden in den Gymnasial- u. Realfächern zu ertheilen, spec. Russisch u. Mathem. Sprechst. 11—1 u. 2—3. Blumstr. 13, zwei Treppen hoch. G.

Suche eine Stelle als
Verwalter
(militärdienstfrei). Zu sprechen Rigasche Str. 131, oben.

Ein
Wirthschaftsgehülfe
für die Landwirthschaft wird gesucht und kann sich melden den 14. u 15. Januar von 9 bis 10 Uhr vorm. im Petersburger Hôtel.

Ein tüchtiger Gärtner
mit guten Zeugnissen, sucht eine Stelle auf d. Lande. Zu erfahren Alexander-Str. 14, bei Wochla.

Als Futtermeister
Buchhalter oder Kletner sucht ein ordentlicher Mann Stellung, dessen Frau eine erfahrene Meierin und Viehzüchterin ist. Gefl. Off. sub O. A. in der Exp. d. Bl. erbeten.

Einem
jungen Menschen
der die **Landwirthschaft mit Viehzucht und Meierei** erlernen will, kann eine Stelle nachgewiesen werden Teichstrasse 65, zwischen 2 und 3 Uhr.

Ein jung. Mann
der 3 Ortssprachen mächtig, im Besitz vorzügl. Zeugnisse, sucht Stellung als Buchhalter oder Wirthschaftsgehilfe auf dem Lande. Näheres in der Handlung **Lorenz Sauber,** Johannisstr. 12.

Ein Kutscher
mit guten Attestaten sucht Stellung — Petersburger Str. Nr. 141.

Eine tüchtige Köchin
sucht eine Stelle — Ritter-Str. Nr. 19, drei Tr.

Ein deutschsprechendes **Mädchen**
das zu kochen versteht, kann sich zum Alleindienen melden — Marienhofsche Str. 40.

Eine Gouvernante
musikalisch und firm im Russischen, wird gesucht. Anmeldungen unter „Nr. 99" an die Exped. d. Blattes.

Eine Wirthin
die gut zu kochen versteht (feine Küche), wird fürs Land gesucht. Zu erfragen Hôtel Petersburg, Zimmer Nr. 3, zwischen ½10—½11 Uhr Morgens.

Eine Wirthin
d. d. Kochen u. Meiereiwesen versteht, wird gewünscht u. Tödwenshof Attestate einz. pr. Jurjew od. pr. Werro.

Gesucht eine russisch-sprechende
Kinderwärterin
nicht jünger als 25 Jahre — Salz-Str. Nr. 3, Qu. Pokrowsky.

Gesucht eine Köchin und Stubenmagd.
Russische Sprache erwünscht. Jakob-Str. 56, II. Etage, durch die Paradenthür.

Ein Lehrling
mit genügender Schulkenntniss kann sich melden bei A. Pusik.

Für einen 16jährigen, deutsch-sprechenden
Knaben
der bereits bei einer Herrschaft gedient, sucht eine Dienerstelle E. Schwartz, Revalsche Str. 51.

---

2 frisch renov. Familienwohnungen von 3 resp. 4 Zimmern, die letztere mit Benutzung eines **Gärtchens,** können sofort abgegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt v. 9—10 vorm. u. 5—6 nachm Teichstr. 10 Secr. G. Treffner.

Miethfrei e.
Familienwohnung
von 6 Zimmern nebst Wirthschaftsräumen u. 3 möbl. Zimmer. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Ein Tanzsaal
mit Nebenräumen in gutem Hause gesucht. Gefällige Offerten Hotel „Bellevue", Zimmer 4, bald erbeten.

Prima Whitstable Natives-
Austern
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Oculustro
verhindert bei Kälte das Beschlagen der **Brillengläser,** der **Schaufenster** etc. und ist bei allen den Gegenständen anwendbar, welche bei Temperaturwechsel dem Beschlagen ausgesetzt sind. Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Empfehle
neue, hübsch ausgeführte
Post-Karten
mit sehr verschiedenen Ansichten unserer Stadt und sind alle Postkarten mit dem Stadtwappen geschmückt.
Preis per Karte 5 Kop.

Ausserdem empfehle
Uncolorirte Postkarten mit Ansichten der Stadt
Colorirte Postkarten aus den verschiedensten Städten Europas
Humoristische u. Sport-Postkarten
Albums mit Ansichten unserer Stadt
Briefbogen mit Ansichten unserer Stadt
Versch. Ansichten unserer Stadt auf kleinen Staffeleien
Verschiedene Ansichten unserer Stadt in Palettenform etc.
E. A. Just, Papeterie.

Spitzen
Schleier und
Bänder
in hübscher Auswahl empfiehlt
Sophie Part.

Milch zur Pacht gesucht
150,000 Stoof oder mehr jährlich mit Käserei. Adressen erbeten: Karlowa-Str. Nr. 55, in d. Handlung.

Zur Vergrösserung des Geschäfts wünscht eine grössere
Meierei
oder
Käserei
zu pachten **P. Muina,** Gr.-Congota per Elwa. Am 12. u. 13. d. Mts. im Hôtel Moss zu sprechen

---

Ein Höfchen
belegen im Kirchsp. Kannapäh, ca. 300 Looffstell. groß, davon 150 Looffst. Acker, ist zu verkaufen. Näheres bei d. Herrn Consul. S. Lieven u. H. v. Broecker oder bei Herrn v. Pfeiffer Alt-Pigast.

Zwei grosse, ordentlich
möblirte Zimmer
sind mit Beheizung, zusammen oder auch einzeln, an stilllebende Herren zu vermiethen — Jacob-Str. Nr. 12.

Eine warme, freundliche
Wohnung
von 4—5 Zimmern ist von Ende Januar ab zu vermiethen — Pepler-Str. Nr. 21.

Zu vermiethen
eine **Familienwohnung** von 8 Zimmern mit Veranda und Garten, wenn nöthig, auch mit Stallraum — Salz-Strasse Nr. 1, parterre. Zu besehen von 2—4 Uhr.

Studentenwohnungen
von 1 und 2 Zimmern zu vermiethen — Techelfer-Str. Nr. 16.

Eine warme und stille
Studentenwohnung
zu vermiethen — Hetzelstrasse 2. Zu besehen von 11—1 Uhr.

Eine möbl. Studentenwohn. von zwei Zimmern, in bester Lage, ist zu vermiethen. Interessenten werden gebeten ihre Adressen in der Expd. d. Bl. unter der Chiffre „P. X." ndlz.

Ein gemüthliches Zimmer
mit separatem Eingang gesucht. Adr. unter F. P. R. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Livländ. Verein
z. Bef. d. Lw. u. d. Gewß.
General-Versammlung
am 14. Januar c.
9 Uhr Abds.
im oberen Saale der Ressource.

Verein für
Kammer-Musik.
Freitag, den 16. Januar
IV.
Familien-Abend
im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. **Beethoven,** Streichquartett op. 18 Nr. 5, A-dur.
   Allegro — Menuetto — Andante cantabile — Allegro.
2. **C. M. v. Weber,** Trio für Clavier, Flöte und Violoncello op. 53, G-dur.
   Allegro moderato — Scherzo Allegro vivace — Schäfers Klage — Andante espressivo — Finale Allegro.
3. **Heinrich Hofmann,** Serenade für Streichorchester op. 72, D-dur:
   Allegro — Gavotte — Schlummerlied — Humoreske.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt und zahlen incl. Billetsteuer à Person: Herren 50 Kop., Damen 30 Kop.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Blühende Hyacinthen u. div. andere blühende Blumen empfiehlt
Jul. Tarto
Kastanien-Allee Nr. 24.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Empfehle Vanille-Tafelchocolade **eigener Fabrication** à ℔ 60, 80, 100 u. 130 Cop. Mignon-Confect à ℔ 85 Cop. Gefülltes Chocoladenconfect mit div. Füllungen à ℔ 70 Cop. Gemischtes Confect à ℔ 60 Cop.
Mignon-Bruch-Chocolade à ℔ 60 Cop.
Bestellungen auf Baumkuchen, Makronenkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig f. f. Theebackwerk, Vanillemakronen, Suppenmakronen, Chocolade- u. Baiserplätzchen. Zu jeder Tageszeit warme Piroggen. Alle Arten Gefrorenes. Sonntags u. Montags **Berliner Pfannkuchen.**

Eine antike englische
Stand-Uhr
mit Glockenspiel steht zum Verkauf — Garten-Str. 34. Zu besehen von 2—4 Nachm.

Wer für die Festzeit des **75jährigen Jubiläums der Fraternitas Rigensis,** vom 18.—23. Januar c.,
Absteigequartiere
vergeben kann, wird ersucht, baldmöglichst Mittheilung davon zu machen u. gefl. Offerten, enthaltend eine genaue Adresse, sowie Angabe d. eventuell zu vergebenden Zimmer u. Bettstellen, sub F. R. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine gut eingerichtete
Milchhandlung
ist zu vergeben — Rigasche Str. 41.

Ein Geschäftslocal
(mit Einrichtung), verbunden mit einer **Wohnung,** wird zum 1. Januar 1898 miethfrei. Zu erfragen Russische Str. Nr. 15, im 2. Stock.

Erzugferkel
circa 30—100 ℔ schwer, sind abzugeben. Näheres Botanische Straße 76. — Daselbst wird ein großer Saal mit Nebenzimmern zu Festlichkeiten nachgewiesen.

Ein schwarzer Hund
mit weissen Pfoten ist in der Allee-Str. **gefunden** worden. Der Eigenthümer kann ihn in der Küterstr. 3 od. im Comptoir d. Gasanstalt, Rathhausstr., in Empfang nehmen. P. Pokats.

Ein Päckchen
ist in der Expedition d. Blattes vergessen worden.

По случаю

50mu лѣтняго юбилея

Юрьевскаго

ВЕТЕРИНАРНАГО ИНСТИТУТА

въ СРЕДУ,

14 сего января, въ 12 час. дня

ВЪ АКТОВОМЪ ЗАЛѢ ИНСТИТУТА,

будетъ происходить

ТОРЖЕСТВЕННЫЙ АКТЪ.

Желающихъ почтить этотъ актъ своимъ присутствіемъ симъ приглашаетъ

ОТЪ ИМЕНИ СОВѢТА

Директоръ

Юрьевскаго Ветеринарнаго Института

Д. с. с. **К. Раупахъ.**

г. Юрьевъ, 10 января 1898 г.

Vorträge

über Kunstgeschichte
(Mittelalter und Renaissance)

Beginn

Freitag, d. 16. Jan. 4 Uhr Nachm.

Meldung beim Unterzeichneten Techelfer-Str. 5, täglich 12—1 Uhr.

L. Goertz.

Livländischer Hausfleißverein.

Knabenwerkstatt.

Beginn der Arbeit Mittwoch, d. 14. Januar 3 Uhr nachm. Techelferstrasse 4, 3 Treppen.

Anmeldungen nimmt entgegen

L. Goertz
Techelferstrasse 5.

Turnübungen.

Beginn des Semesters am Donnerstag, d. 15. Jan. Der Stundenplan bleibt unverändert.

Sprst. v. 9—10 M. **Alex. Punga,** *Karlowa-Str. 43.*

Gymnasial-Tanzlehrer

Göhrken-Riga

ist eingetroffen u. bittet Anmeldungen zu dem **Cursus für Erwachsene** wie auch zu dem **jugendlichen Separat-Zirkel für Schülerinnen und Schüler höherer Lehranstalten** baldigst machen zu wollen. Einem Privat-Zirkel in **vornehmer Familie** können sich noch einige **Herren gebildeter Stände** anschliessen. Gefällige Meldungen bis **Donnerstag, den 15. Jan., 10 Uhr früh** im Hôtel Bellevue erbeten.

Mein Violinunterricht

beginnt am 12. Januar.

Eduard Wähner
Alt-Str. 1, pt.

My English lessons

begin January 12 th. to inquire from 3—4.

E. Hermannsohn
Mühlen-Str. 23, pt.

Die öffentlichen Jahressitzungen

der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und

ökonomischen Societät

werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Dinstag, Mittwoch** und **Donnerstag,** den **13., 14.** u. **15.** (25., 26. u. 27.) **Januar 1898** stattfinden.

I. Dinstag, vormittags um 11 Uhr Eröffnung, Section für Thierzucht; abends um 8 Uhr Section für landw. Nebengewerbe.

II. Mittwoch, vormittags um 11 Uhr Fortsetzung der Verhandlungen, Section für Ackerbau; abends keine öffentliche Sitzung.

III. Donnerstag, vormittags um 11 Uhr Section für Kulturtechnik; (abends um 7 Uhr der von dem Verein baltischer Forstwirthe übernommene **Forstabend.**

Zu reger Betheiligung an diesen öffentlichen Sitzungen der ökonomischen Societät ladet ganz ergebenst ein

im Auftrage, der beständige Secretair: Stryk.

Die Verwaltung
der
Allerhöchst im Jahre 1870 bestätigten

Commerz-Versicherungs-Gesellschaft

in Moskau

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass Herr

Heinrich Badendieck

als Agent für Jurjew und Umgegend ernannt ist.

Die Agentur befindet sich Johannis-Str. 16, pr. Adr. A. D. Musso und ist bevollmächtigt

Versicherungen (gegen Feuer / von Transporten und Schiffen (Casco) / von Capitalien und Renten (Leben).

entgegenzunehmen.

Moskau, im Januar 1898.



„Goldene 110"

Einem hochgeehrten Adel und p. p. Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass zum diesjährigen Jahrmarkt **zum ersten Mal** das in Riga bestrenommirte

Damen-Confections- und Herren-Garderoben-Geschäft

unter der von der Regierung bestätigten Schutzmarke **„Goldene 110"**

von Joseph Srolowitz aus Riga

eingetroffen ist und empfiehlt in **grosser Auswahl**

DAMEN-Confectionen	***HERREN-Garderoben***
Rotunden	***Winter-Paletots & Anzüge***
Mäntel, auch mit abnehmbaren Kragen	***Nicolai-Mäntel mit Karakul- & Biberbesatz***
Stoff-Jacken	***Makfalans***
Pl.-Jacken	***Sommer-Paletots***
Sommer-Mäntel	***Schüler-Uniformen für sämmtl. Gymnasien & Schulen.***
Sommer-Jacken	
Capes, Umleger in grösster Auswahl	

zu den billigsten Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Joseph Srolowitz aus Riga.**

Stand: Gr. Markt 11, Local der Hrn. Gebr. Brock.

Boguslaw Herse

Warschau, Senatorska 10

empfiehlt

zur **Ballsaison**

Neuheiten in Ballroben u. Besätzen.

Kleider, Umhänge, Mäntel

werden in eigenen, bekannt leistungsfähigen Ateliers nach Pariser Original-Modellen von

PAQUIN, DOUCET, ROUFF, RAUDNITZ, LEBOUVIER

auf das sorgfältigste und eleganteste ausgeführt. — Bei brieflichen Bestellungen genügt als Maass eine gut sitzende Taille, die Angabe der vorderen Rocklänge und des Hüften-Umfanges.

Ball-Artikel. **Pelz-Confection.**

Auf Verlangen Zeichnungen und Muster mit Preis-Angabe per Arschin und per angefertigte Toilette.



Winter- und Sommer-Anzüge



vom feinsten bis zum einfachsten Genre

Elegante, gut wattirte

Paletots

aus Biber-, Cheviot-, Karakul- u. Lodenstoffen

Beinkleider

in grösster Muster-Auswahl.

Eleganteste **Tuch- und Kammgarn-Röcke** in allen Preislagen.





Kaisermäntel aus feinstem Tuch, mit Biber- oder Karakulkragen **Sommerpaletots** in eleganter und dabei höchst solider Ausarbeitung, in jeder Preislage und für jeden Geschmack.

Fertige Herrenpelze

wie: Bisam, sibirischer und kurischer Iltis, Nörz.

Concurrenzlose Preise. Aufmerksame Bedienung.

Auf beste Verarbeitung u. gut sitzenden Schnitt lege ich besonderen Werth.

J. Levy aus Riga.

Standplatz hier: am Großen Markt Nr. 15, Haus Popow, eine Treppe hoch.

Jahrmarkts-Anzeige.

Ritter-Strasse 5, Haus Mannsdorff

Special-Magazin

für Jaroslawer Leinwand, Bett- u. Tischwäsche des

Jegor Barinow.

Bringe hiermit zur Kenntniss des hochgeehrten Publikums der Stadt und Umgegend, dass ich, wie alljährlich, mit einer grossen, reichhaltigen Auswahl von Leinsachen eigener Fabrikation, Leinwand zu Wäsche, Tüchern, Handtüchern, Decken und allen möglichen Leinwaaren eingetroffen bin. — Leinwand von 17 Kop. pro Arschin, Lein-Taschentücher von 1.50 Kop. das Dutzend, Handtücher u. Küchen-Handtücher von 8 Kop. pro Arschin.

Meine hochgeehrte Kundschaft hat sich bisher über den Werth sowie den billigen Preis meiner Waare nicht getäuscht, und werde ich auch jetzt in dieser Hinsicht bestrebt sein, die Erwartungen des p. p. Publikums zu rechtfertigen. — Wegen meiner verspäteten Ankunft habe ich nicht mehr mein früheres Lokal erhalten, sondern ein anderes eingenommen. Ich hoffe, dass das hochverehrte Publikum mein Magazin nicht ohne Beachtung lassen wird.

Hochachtungsvoll

Jegor Barinow.

Jahrmarkts-Anzeige.

Mittel-Asiatisches

Magazin Mirdschamilow

Ritterstr. 5.

Beehre mich einem geehrten Publicum der Stadt Jurjew und Umgegend anzuzeigen, dass ich **eine grosse Partie**

moderner Seidenstoffe

originellen, orientalischen Musters erhalten habe und in Folge meiner baldigen Abreise alle Waaren zu Fabrikspreisen verkaufen werde; ausserdem verkaufe ich **Reste zu 20 pCt.** unter dem Fabrikspreise. Mit Hochachtung

Mirdschamilow.

Grosse Auswahl persischer Teppiche zu mässigen Preisen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 18-го дня 1897 г. Цензоръ А. Лутковскій. — Druckfehler.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 10. Mittwoch, den 14. (26.) Januar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.



Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens,** Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Künstlich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Aus den Circularen für den Rigaer Lehrbezirk. Aufzeichnung. Orthodoxe Bratstwo. Fellin: Personal-Nachricht. Wenden: Damen-Comité. Estland: Feuerwehr. Goldingen: Jünglingsverein. St. Petersburg: Finanzpolitik. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Einsiedler. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus den „Circularen für den Rigaer Lehrbezirk."

Die neueste Nummer der „Circ. für den Rig. Lehrbez." veröffentlicht mehrere ministerielle Verfügungen über die Einführung von Lehrstunden der deutschen Sprache in Stadtschulen, welcher Typus von Schulen bekanntlich vor mehr als einem Decennium an Stelle der alten Kreisschulen hier eingeführt wurde.

Wie in den bisherigen Fällen, wo die ministerielle Genehmigung zur Einführung deutscher Stunden in einzelnen Schulen ertheilt wurde, bildet die deutsche Sprache nur einen facultativen Unterrichtsgegenstand. Der deutsche Sprachunterricht ist in der nicht durch den Stundenplan in Anspruch genommenen Zeit zu ertheilen und die Schüler, die sich betheiligen wollen, haben eine Extrazahlung von 2 Rbl. jährlich zu entrichten. Der Unterricht, der in 2 Stunden wöchentlich ertheilt wird, darf erst beginnen in der 2. Classe, in der Wesenbergschen Stadtschule erst in der älteren Abtheilung der 2. Classe.

Die vorliegenden Verfügungen beziehen sich auf die Peter Pauls-Schule in Riga und die Wesenbergsche und Hasenpothsche Stadtschule. In wie vielen Schulen dieses Typus die deutsche Sprache noch nicht als Unterrichtsgegenstand vertreten ist, darüber liegen uns keine Angaben vor.

Die „Circulare" enthalten ferner eine ministerielle Verfügung, die nach Einvernehmen mit dem Erzbischof von Mohilew, dem Metropolit aller römisch-katholischen Kirchen in Rußland erlassen worden ist und nach der für die Schüler römisch-katholischer Confession vor Beginn des Schulunterrichts das Gebet in lateinischer Sprache in der von dem Erzbischof aufgestellten Form abgehalten werden soll. Das betreffende Gebet wird zugleich in den Circularen wiedergegeben.

Eine Beilage der Circulare enthält einen Separatabdruck des Gesetzes über die neue Uniform für die Beamten des Ministeriums der Volksaufklärung.

Sr. Excellenz dem Herrn Livländischen Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, Allerhöchst am 1. Januar d. J. der St. Stanislaus-Orden 1. Classe verliehen worden.

— Die Jahresversammlung der Orthodoxen Baltischen Bratstwo fand am Sonntag unter dem Vorsitze des Mitgliedes des Reichsraths Geheimrath Galkin-Wrasski statt. Bei Eröffnung der Sitzung forderte, den „Birsh. Wed." zufolge, der Vorsitzende die Versammlung auf, das Andenken der verstorbenen Ehren- und activen Mitglieder, unter denen sich der verewigte Minister der Volksaufklärung Graf Deljanow befand, durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Darauf wurde einstimmig der Bischof von Riga und Mitau, Agathangel, zum Ehrenmitgliede gewählt. Alsdann schritt man zu den Wahlen, wobei gewählt wurden: zum Präsidenten Wirkl. Geheimrath Galkin-Wrasski und zu dessen Gehilfen W. A. Jewreinow. Zum Ehrenmitgliede wurde auch der Gouverneur von Livland, Generalmajor Ssurowzew, gewählt.

Fellin. Der letzte in Fellin gebliebene Lehrer des ehemaligen Landesgymnasiums, Th. v. Riekhoff, hat die Stadt verlassen, um als Lehrer auf dem Lande sich einen neuen Kreis der Wirksamkeit zu festigen. Wie sehr sein Scheiden aus Fellin bedauert wird, zeigt nachstehende Correspondenz des „Rig. Tgbl." aus Fellin: „Die Lücke, die jetzt in unserem kleinen Kreise klafft, wir sich nur langsam wieder schließen, denn wir verlieren an Theodor v. Riekhoff einen Freund von bewährtester Treue, dem dazu die Gabe sonniger Heiterkeit bei allem Ernst der Lebensauffassung in so reichem Maße verliehen ist, daß weder die schweren Sorgen, die auch ihm nicht erspart geblieben, noch die wenig befriedigende Thätigkeit eines Buchhändlers, in die die Noth der Zeit ihn hineingedrängt, die Freude am Leben ihm zu verkümmern vermochten. „Gedenke zu leben" lautet der Satz, den Riekhoff nach unserem Dafürhalten zu seinem Wahlspruch erhoben, und so hat er denn stets an Allem lebendigen Antheil genommen, was das Wohl und Wehe der Stadt anging, in der er zwanzig seiner rüstigsten Lebensjahre gewirkt hat. Ihm vor Allen verdankt es unsere literarische Gesellschaft, deren Präsident er die letzten fünf Jahre gewesen, daß sie geleistet, was überhaupt geschehen konnte. Sein lebendiges Interesse für Münzkunde und prähistorische Archäologie hat eine wesentliche Erweiterung unseres Münzcabinets zu Wege gebracht und ein interessantes kleines Museum geschaffen, in dem die Gegenstände der in den letzten Jahren fleißig betriebenen Aufdeckung von Brandgräbern in wissenschaftlicher Anordnung aufgestellt worden sind. — Am Donnerstag Abend versammelte sich in den Räumen des Casino ein kleiner Kreis von intimeren Bekannten, um mit dem scheidenden Freunde an gewohnter Tafelrunde noch ein allerletztes Mal einige heiter-ernste Stunden zu verbringen. Möge es ihm beschieden sein, im neuen Wirkungskreise dieselbe Würdigung und Anerkennung zu finden, die er in zwanzig langen Jahren bei uns sich zu erwerben gewußt hat."

Wenden. Ueber die Thätigkeit des Damen-Wohlthätigkeits-Vereins in Wenden wird, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, der „Balt. Westn." u. A. geschrieben: „Als ein besonderer Beweis für die Aufopferungsfreudigkeit unserer Hausfrauen möge Nachstehendes erwähnt werden. Schon seit längerer Zeit wurde von dem Comité, welchem alle Nothleidenden des Orts unterstellt sind, Geld zum Bau eines Armenhauses gesammelt, und durch die umsichtige Verwaltung der eingeflossenen Summen seitens des Vorstehers, des verstorbenen Herrn J. Steinbaum, hatte sich allmählich ein Capital von mehr als 10,000 Rbl. gebildet, welches nun für den Bau eines stattlichen, zweietagigen Hauses aus Ziegeln auf einem von der Stadt unentgeltlich abgetretenen Grundstücke verwandt worden ist. Unsere Hausfrauen — gegen 80 Damen aller Stände und Glaubensbekenntnisse — haben sich nun bereit erklärt, je an zwei Tagen des Monats im Armenhause zu dejouriren und die Wirthschaft in demselben von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags zu leiten. Das ist nicht hoch genug anzuschlagen, verdient die Anerkennung Aller, denn an Arbeit und Mühen fehlt es wahrlich keiner Einzigen im eigenen Hause."

Estland. Wie dem „Rev. Beob." aus Rappel mitgetheilt wird, ist dort am 11. d. Mts. eine Freiwillige Feuerwehr constituirt worden, nachdem das erforderliche Statut Ende vorigen Monats die Bestätigung erhalten hatte. Zum Hauptmann der Roppelschen Frw. Feuerwehr ist Dr. med. A. Kusmanoff gewählt worden.

Goldingen. Am 2. December vorigen Jahres ist, dem „Gold. Anz". zufolge, die ministerielle Bestätigung des Goldingenschen evangelischen Jünglingsvereins erfolgt.

St. Petersburg, 13. Januar. Zum allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers veröffentlicht K. Golowin in der „Now. Wr." eine Abhandlung, die einen auch von verschiedenen anderen Blättern getheilten Standpunct vertritt. Nach dem Referat der „St. Pet. Z." heißt es in diesem Artikel unter Anderem: „Das Wachsthum der Staatseinnahmen tritt in der That weit merklicher in den Titeln des Einnahmen-Budgets zu Tage, wo der Fiscus so zu sagen in der Rolle des unmittelbaren Herrn erscheint, als in jenen, wo er die Zahlungen der Bevölkerung zu den Staatsbedürfnissen verwendet. Noch vor kurzer Zeit stiegen auch diese Zahlungen sehr rasch, allerdings nicht so sehr in Folge der Hebung des Reichthums des Volkes, als in Folge der wachsenden Besteuerung. In den letzten drei Jahren ist aber diese fortschreitende Bewegung gleichsam stiller geworden, um nicht zu sagen — zum Stillstand gekommen. Die Elasticität der Zahlkraft der Bevölkerung hat dem Anscheine nach ihre Grenzen erreicht und seit die Steuerpolitik jährlich keine neuen Opfer vom Lande verlangt, giebt der russische Steuerzahler keinen Anlaß mehr, auf seine unbegrenzte Bereitwilligkeit zur Zahlung immer größerer Summen an indirecten Steuern zu rechnen. Und wenn man sich vor noch nicht langer Zeit über die vorsätzliche Bescheidenheit der Veranschlagungen im Budget, die nicht vollständig aufrichtig die erwarteten Mehreinnahmen verschwiegen, zu beklagen hatte, so ist in jetziger Zeit zur Wiederholung dieser Klagen kein Grund vorhanden. Das Budget pro 1898 ist unter all den Budgets der letzten Jahre wohl das normalste und aufrichtigste. Auch in dieser Hinsicht können wir es nur freudig begrüßen. Es ist übrigens kein Grund mehr vorhanden, die erwarteten Mehreinnahmen zu verschweigen, die zur Vermehrung der freien Rückstände bestimmt waren. Der Grund ist nicht vorhanden, weil das Ziel, das man bei der Anhäufung freier staatlicher Mittel im Auge hatte, jetzt erreicht ist. Die heroische Periode unserer Finanzpolitik ist zu Ende. Der Goldfonds hat die ungeheure Summe von 1315 Millionen Rbl. erreicht, abgesehen von den 155 Millionen, die sich im Verkehr befinden, und den 162 Mill. an Silbermünze. Der Bau der Sibirischen Bahn nähert sich gleichfalls seinem Ende. — Die Anspannung der finanziellen Kräfte Rußlands verliert also den Sinn. Man braucht seine Hilfe nicht mehr beim Credit zu suchen, selbst nicht einmal unter den günstigsten Bedingungen; man braucht von der Bevölkerung keine neuen Opfer zu verlangen. Jetzt kommt die Zeit, wo man die Früchte der Anstrengungen ernten soll, die dem Lande mit Hilfe eines colossalen Wachsthums der Staatsschuld und einer schweren Belastung des Steuerzahlers einen ungeheuren Metallvorrath gebracht haben. Im Hinblick auf die kommende Bereicherung mußte der Steuerzahler eine solche Last von Auflagen tragen, als ob er schon reich geworden wäre. — Wenn also auch in Zukunft ein weiteres Steigen der Einnahmen vor sich geht, so wird man sie nicht zu den außerordentlichen, sondern zu den ordentlichen Bedürfnissen zu verwenden haben — zur Hebung der Volkswirthschaft und Volksbildung und vielleicht auch zur Tilgung der Staatsschuld. Dann werden bei uns in der That jene Bäche von Milch und Honig fließen, deren Erscheinen angeblich die Eröffnung des freien Umtausches zur Vorbedingung haben soll. Die Annahme ist erlaubt, daß die Bereicherung der Einführung der Goldvaluta zuvorgekommen wäre, wenn unsere Finanzen schon früher diesen bescheideneren Weg betreten hätten, und daß der Goldumtausch auf natürlichem Wege, als eine directe Folge dieser Bereicherung bei uns verwirklicht worden wäre. Es ist aber nutzlos, Vergangenes zu bedauern, ebenso wie es auch überflüssig ist, in die Zukunft zu blicken. Wir wollen zusehen, welche neuen wirthschaftlichen Verhältnisse das Erscheinen des Goldes als Umtauschmittel in der Gegenwart hervorruft. Der Herr Finanzminister vergleicht das wiederhergestellte geordnete Währungswesen mit der erfrischenden Wirkung, welche die reine Luft auf einen Organismus ausübt. Um aber ohne Metaphern zu reden, so wird die Metallwährung nur in dem Falle eine rettende Wirkung auf das wirthschaftliche Leben des Volkes ausüben, wenn man in ihr nicht die Quelle des Wachsthums und der Stärke suchen wird, sondern sie als das Resultat der wirthschaftlichen Gesundheit und Selbständigkeit ansieht. Die Dauerhaftigkeit dieser Währung läßt sich durch keine künstlichen Maßregeln sichern. Eines nur kann diese Dauerhaftigkeit sichern — die Entwickelung und zwar die völlig selbständige Entwickelung der productiven Kräfte des Volkes..."

— Zu den erfolgten und bevorstehenden Ernennungen findet sich in der letzten Nummer des „Grashd." nachstehende Plauderei: „Am

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten.)

Ein Einsiedler.

Von

Mary Wilkins.

Endlich wandte sich Niklas und trabte den Weg zurück, bis er den einzigen Laden des Dorfes erreichte. Aus den Fenstern und der Glasthür desselben strömte gelbes Licht hervor, in dessen Schein man viele Köpfe sich hin und her bewegen sehen konnte. Als Niklas die Thür öffnete und hereintrat, wandten sich sämmtliche Köpfe ihm zu. Er überragte sie Alle, diese Männer da drinnen; aufrecht schritt er an ihnen hin, quer durch den Raum, das Haupt mit dem wilden, blonden Bart stolz erhoben. Lautlos starrten sie ihn an, als er seinen kargen Bedarf an Hafermehl und Zündhölzern einhandelte. Wie er dann wieder verschwunden war, brach lautes Gelächter los. Der Ladenbesitzer erhob sein schmales, blasses Gesicht vom Rechnungsbuch.

„Wenn 'n Mensch so 'n Narr sein will, von Mehl und Zündhölzern zu leben, so läßt sich nichts dagegen sagen — solang' er's baar bezahlt, heißt das", krächzte er mit heiserem Flüstern.

Erneutes Gelächter folgte; Niklas konnte es noch hören, als er die Straße hinunter schritt. Der Fremde, welcher am Nachmittag im Holzschlitten an Niklas Haus vorübergefahren war, befand sich unter den Männern. Der tiefe Schnee hielt ihn im Dorfe fest. Es war ein junger Bursche mit unschuldigen Augen und bartlosem Gesichte. Er stieß den ihm zunächst Stehenden an und fragte:

„Was in aller Welt fehlt denn dem Kerl? Unter seiner Thür' hat er gesessen wie angewachsen, als ich heut' vorbei gefahren bin mitten im Schneesturm."

„Er ist da oben im Dachstübchen nicht ganz richtig," versetzte der Gefragte. „Ist ihm was quer gegangen im Leben, seine Frau soll durchgebrannt sein mit 'nem Anderen oder so' was; seitdem ist er übergeschnappt."

„Weshalb sperrt man ihn denn nicht ein."

„Ach was, gefährlich ist er nicht. Thut Keinem was zu leid, als sich selber. Wenn er im Schneesturm sitzen will und sich danach die Seele aus dem Leib rennen, so geht das Niemand nichts an. Braucht d'rum noch nicht der Gemeinde zur Last zu fallen!"

„Würd' dem Gemeindesäckel blutwenig zu stehen kommen, der", fiel hier ein Anderer ein. „Hat selber was an Vermögen. Erillt' mich gar nicht wundern, wenn's so 'n 3000 Dollars wären. Und dabei lebt der Kerl von Mehl und Wasser!"

Ein alter Mann, in lederbezogenem Armstuhl neben dem Ofen, wandte sein schmales, runzliges Antlitz den Anderen zu und räusperte sich. Augenblicklich schwieg Alles und lauschte. Der Alte war bekannt als Spaßmacher und witziger Erzähler.

„Der Niklas erinnert mich an den alten Ephraim Hautler und die Geschichte, die der Moses zu erzählen pflegte von ihm", begann er.

Hier folgte eine Kunstpause und Alles lauschte athemlos. Dann fuhr er fort:

„Der alte Ephraim muß' mal recht schlecht dran gewesen sein 'ne Zeit lang, nichts wollt' ihm glücken. Erst hatt' er den Rheumatismus den ganzen Winter, dann war das Weib krank und Arznei und Doctors-Rechnungen hatten den armen Kerl beinah' aus Haus und Hof getrieben. Na, also! Dann war die Heuernte schlecht, die Kartoffeln verfault und zuletzt, ums Maß voll zu machen, starb ihm noch die beste Kuh. Die Zinsen waren fällig für die Hypothek und kein Pfennig im Haus, sie zu zahlen, — kurz und gut, er war übel dran, der Alte. Na, und Geld leihen irgendwo konnt' er auch nicht und 's kam der Tag, da er denken muß, heut' geht dir die Farm zum Teufel. Der Holms, der Rechtsverdreher, hat die Hypothek und der Ephraim erwartet nun stündlich, den auf den Hof fahren zu sehen. Na, da geht er denn hin, der alte Eph, geht hinaus auf den Hof, fängt sich 'nen Kikeriki, dreht dem den Hals um und rupft ihr. Dann trägt er ihn dem Weib in die Küche. Die sitzt und heult und lamentirt, weil sie denkt, heut' geht die Farm zum Kuckuck. Da, sagt er, Anne-Grei' sagt er, brat' uns mal den Kikeriki da, so schön, wie Du nur kannst. Herr des Himmels, kreischt sie auf, wir brauchen auch noch gebratene Hühner! Sonst fehlt nichts mehr — und sie heult und schluchzt, daß man's drei Häuser weit hören kann. Der alte Ephraim aber hat seinen Kopf, und die Anne-Grei' mußte den Hahn füllen und braten, und Kartoffeln und Rüben und Alles dazu thun, was dazu gehört. Nachher hat er erzählt, nie im Leben sei er so verzweifelt gewesen wie da und nie so fest entschlossen, sein ordentliches Mittagessen zu haben, trotz Allem und Allem. Na, und da traf es sich denn so, daß grad' der Holms auf den Hof fährt, wie eben der Ephraim und die Anne-Grei' sich zu Tisch setzen. Wie der den leckeren braunen Kikeriki sieht und Alles drum und dran, weiß er nicht, was er sagen und denken soll. Denkt er, der alte Ephraim kann ja garnicht so schlimm dran sein, sonst hätt' er, weiß Gott, nicht das Herz für so 'n Essen, und, denkt er, jedenfalls hat er Aussicht, Geld aufzutreiben. Der Holms aß nun selber gern was Gutes und so setzt er sich denn hin an den Tisch und läßt sich den Kikeriki und Alles herrlich schmecken und an dem Tage ist nichts weiter von Hypothek und Kündigung geredet worden. Und weiß Gott, bald danach treibt der Ephraim irgendwo Geld auf und schlägt sich so durch, daß er noch bis heutigen Tags auf der Farm sitzt. Wenn der Niklas Gunst nur 'n Funken hätt' von dem alten Eph seinem Verstand, dann thät' er je besser leben, je schlechter ihm zu Muth' wär', und thät' sich mit dem Einen für's Andere trösten, statt von Mehl und Wasser zu existiren, wie er's thut, das sag' ich. Und ich glaub', ich für mein Theil macht's anders, wenn 'mal meine Anne-Liel' durchgehen wollt'. Ich lebt' so flott ich irgend könnt', nur um recht bei Laune zu bleiben — wenn das nöthig wär' — glaub' aber eher, die gute Laun' käm' ganz von selber! So 'n Frauenzimmer ist's gar nicht werth, daß man sich viel drum abgrämt!"

Ein Ausbruch beifälligen Gelächters lohnte die lange Rede. Grinsend und nickend saß der Alte und genoß offenbar wohlgefällig diese lärmende Zustimmung seines Auditoriums.

„Der Niklas ist 'n alter Esel oder aber ist irgendwo 'ne Schraube los," krächzte der Ladenbesitzer in heiserem Flüsterton.

*

Mittlerweile schritt Nikolas heimwärts. Er verschloß seine Einkäufe, zündete sich ein Licht an und las ein Weilchen in der Bibel. Dann begab er sich zur Ruhe. Er schlief aber keineswegs in seinem Bett, wie andere Christenmenschen, sondern lag, in eine alte Decke gerollt, auf dem kahlen, harten Boden.

Unter anderen Verhältnissen, bei anderen Völkern und zu anderen Zeiten wäre Nikolaus wohl als Heiliger, als frommer Einsiedler verehrt worden, mochten nun seine Sonderbarkeiten aus übergroßem religiösen Eifer, oder aber aus persönlichem schweren Leid entspringen. Bei seinen Landsleuten stieß er dafür nur auf herben Spott und tiefe Mißachtung. Solch thatenloses Hindämmern, dazu dies Kasteien des Fleisches, erschien denselben unvereinbar mit klaren, gesunden Geisteskräften.

Am nächsten Morgen hatte sich ein Wind erhoben, der kalt und rauh von Norden her blies und den Schnee in Hügeln zusammenwehte, daß er aussah wie eine gefrorene, inmitten der Bewegung erstarrte See. Ein kleiner Trupp Spatzen hatte sich vor Nikolas Thür gesammelt. Der stand und beobachtete sie. Krumen wollten sie picken, vor dieser Thüre aber gab es keine. Der Schnee hatte alle Nahrungsquellen verstopft, all'

meisten wird vom neuen Kriegsminister gesprochen. Man spricht davon, wie jugendlich er sei, wie früh er aufstehe, man erzählt, daß er schon um 9 Uhr Morgens mit der Berichterstattung beginne, daß er keine Staatswohnung, sondern ein von ihm gemiethetes Privatquartier beziehe, daß er die Zahl der ihm attachirten Beamten zu groß finde (in welche Stimmung mögen die состоящие при (die attachirten Personen) hierdurch versetzt werden!) Andere reden von dem Project, den Personalbestand zu erhöhen u. s. w. u. s. w. Am beneidenswerthesten ist jetzt die Lage der beiden Adjutanten, die Herr Kuropatkin aus dem Transkaspischen Gebiet mit sich gebracht hat: sie sind auf ein mal in ein Feenreich versetzt worden, sind diejenigen, welche dem Ersten am nächsten stehen, und blicken die alten Adjutanten des alten Kriegsministers mit denselben Augen an, mit denen sie vor zwei Wochen von diesen angesehen wurden. So kommt und geht die gloria mundi." — Hierauf spricht Fürst Meschtscherski von den Gerüchten wegen der Neubesetzung des Postens eines Chefs des Transkaspischen Gebiets, welches nach einer Version mit Turkestan vereinigt werden soll. Drittens beschäftigt sich das Gerücht mit der Frage, wer den Grafen Deljanow ersetzen solle, und Niemandem gelingt es, in dieser Beziehung einer glaubwürdigen Nachricht auf die Spur zu kommen. Namen werden aber in großer Zahl genannt. . .

— Allerhöchstem Befehl zufolge sind die den Garde-Ulanen-Regimentern zugeeigneten Ulanenstiefel von den Officieren nur bei der Gala-Uniform, außer Dienst, bei Allerhöchsten Empfängen, Bällen, Diners zu tragen und bei den Untermilitärs ganz abzuschaffen. — Ferner erhalten die Mannschaften der Fuß- und reit. Artillerie, gleich der Armee-Cavallerie, Sturmriemen an den Feldmützen.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (26.) Januar

Ostasiatische Dinge.

Gestern hat uns der Telegraph wesentlich Neues über die ost-asiatischen Angelegenheiten nicht gemeldet. Nur die geheimnißvollen Bewegungen der gepanzerten Schiffe dauern fort und nun soll gar auch ein italienisches Fahrzeug in die chinesischen Gewässer abgehen.

Eine aus Paris der Münchener „Allg. Z." zugehende Meldung besagt: „In der Umgebung des Ministers Hanotaux zeigt man sich über Englands neueste Schritte in Peking nicht beunruhigt. Es wird erklärt, die Ausführung der den Vertretern Frankreichs und Rußlands in China ertheilten identischen Weisungen werde genügen, um die Wirkung des englischen Vorstoßes zu lähmen. Diese Instructionen gehen, wie ich aus sicherer Quelle weiß, dahin, daß im Namen Frankreichs und Rußlands beim Tsungli-Yamen energische Verwahrung eingelegt werden soll gegen die von England geforderte Unterstellung der chinesischen Post-, Telegraphen- und Bergwerksverwaltung, der Likin-Abgaben und anderer Steuern unter die Ueberwachung britischer Commissare. Eventuell dringen die beiden verbündeten Mächte darauf, daß neben jedem englischen Commissar ein russischer aufgestellt werde. Rußland protestirt überdies mit Entschiedenheit gegen die Eröffnung von Talien-Wan."

Mit dieser Meldung reimt sich ganz gut zusammen, was nach London aus Peking in dieser Sache berichtet wird. Ein „Times"-Telegramm aus Peking lautet: „In der jüngsten Unterredung mit dem Tsungli-Yamen habe der russische Geschäftsträger mit Repressalien und dem Verlust der Freundschaft und des Schutzes Rußlands gedroht, wenn China einwillige, Talien-Wan als Freihafen zu öffnen. In Folge der einschüchternden Sprache, welche der russische Gesandte gegenüber dem Tsungli-Yamen führte, ist wenig Aussicht vorhanden, daß die Verhandlungen über die von England China angebotene Anleihe zum Ziele gelangen. Der britische und japanische Gesandte handeln in Uebereinstimmung."

Zu den Verhandlungen über die chinesische Anleihe meldet der „Manchester Guardian": Bis zum 14. Januar Nachmittags sind die Verhandlungen zwischen den englischen und deutschen Financiers glatt verlaufen; da habe Salisbury Wind bekommen, daß die deutsche Regierung niemals die Garantie für die chinesische Anleihe übernehmen würde und nur dilatorisch verfahre, um Rußland Gelegenheit zu geben, schnell einzuspringen. Das habe den Premier veranlaßt, allein vorzugehen und unter den bekannten Bedingungen in Peking 14 Mill. Sterl. anzubieten. — Diese Meldung ist, soweit darin von Deutschland die Rede ist, falsch — behaupten die „Berl. N. Nachr." „Erstlich würde die deutsche Regierung schon nach Lage unserer politischen Verhältnisse sich schwer auf eine Garantie für die Anleihe eines fremden Landes einlassen können, da es unberechenbar ist, ob der Reichstag hierzu seine Zustimmung geben würde. Somit hat wohl am wenigsten Lord Salisbury in dieser Illusion gelebt, die ihm nicht durch einen „Wind" benommen zu werden brauchte, denn die „Nordd. Allg. Z." hat klipp und klar erklärt, „daß die deutsche Regierung der Anleihe-Frage fernstehe. . ."

In Berlin hat die Reichstags-Commission zur Vorberathung der Militär-Strafproceßordnung am 20. Januar ihre zweite Lesung abgehalten. Aus dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen ist zu schließen, daß seitens der verbündeten Regierungen nach Möglichkeit darauf gehalten wird, daß der Wortlaut unverändert bleibt. Die Berathung ist erst bis § 8 gekommen. Bei der letzten Berathung war bemerkenswerth, daß der Antrag des Centrum-Abgeordneten Gröber, einen selbständigen Untersuchungsrichter in den Entwurf aufzunehmen, abgelehnt wurde. Bisher läßt sich noch nicht sagen, zu welchem Ergebniß die Commissionsarbeit führen wird.

Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck wird den „Leipz. N. Nachr." aus Bonn das Nachstehende gemeldet: „Geheimrath Dr. Schweninger, der dieser Tage hier weilte, konnte einem befreundeten Herrn hocherfreuliche Mittheilungen über das Befinden des Fürsten Bismarck machen. Die „Bonner Z." erfährt darüber aus zuverlässigster Quelle Folgendes: „Allerdings ist bei dem Fürsten gegen Schluß des verflossenen Jahres das alte Venenleiden wieder aufgetreten, dasselbe ist aber nunmehr völlig beseitigt, nur ist der Fürst gezwungen, der Ruhe zu pflegen und strenge Diät zu halten. Sein Zustand ist derartig, daß Professor Schweninger ihm prognosticirt, er werde noch viele Jahre leben. Indessen legt Schweninger Werth darauf, daß der Fürst der Ruhe pflegt und möglichst vor allen Anstrengungen bewahrt bleibt.

In Böhmen wird die Situation von der durch das Verbot der Vereins-Abzeichen hervorgerufenen Gährung beherrscht. Am vorigen Freitag erließ nämlich die Polizei-Behörde von Prag folgende Kundmachung: „Das öffentliche Tragen aller demonstrativen Abzeichen, Vereinszeichen und Vereinstrachten ist zeitweilig ohne Ausnahme untersagt — mit dem Vorbehalt jedoch, daß in Fällen, welche besondere Berücksichtigung verdienen, die Bewilligung dazu ertheilt werden kann. Auf Uebertretung dieses Verbots steht Geldstrafe bis 100 Gulden oder Arreststrafe bis zu 14 Tagen." Zwei Tage vorher hatte der Statthalter, Graf Coudenhove, im Landtage erklärt, das Farbentragen sei ein statutarisches Recht der deutschen Verbindungen und die Ausübung dieses seit je her geübten Rechtes könne keinen Grund bilden, die Bevölkerung von Prag in Aufregung zu versetzen, geschweige denn zu Gewaltthätigkeiten zu verleiten. Und nun verfügt der Polizeidirector Dörfl, daß das Farbentragen unter die von der bekannten Polizei-Verordnung vom Jahre 1854 verpönten demonstrativen Handlungen falle. Die Vorgeschichte der verblüffenden Maßregel ist kurz die: Seitens der Regierung sind mit den deutschen Studenten Unterhandlungen durch Vermittelung der Professoren gepflogen worden, damit während der Dauer der Landtags-Session kein „Bummel", d. h. der übliche gemeinsame Straßenspaziergang, stattfinde. Diese beschlossen, grundsätzlich von dem Rechte des Farbentragens alltäglich Gebrauch zu machen, sich aber des Auftretens in größerer Zahl zu enthalten. Darauf bereitete die tschechische Studentenschaft an den Ministerpräsidenten ein Gesuch vor, daß den deutschen Studenten das Tragen farbiger Mützen und sonstiger Abzeichen, desgleichen Massenaufzüge in einer so bewegten Zeit verboten werden. Die Regierung kam dem in oben berichteter Art entgegen.—Wie die „N. Fr. Pr." aus Prag meldet, theilte der Senat der deutschen Universität dem Unterrichtsminister mit, daß er in Gesammtheit resignire. Die Ursache sei, daß die Zusagen nicht gehalten worden wären, welche die Regierung über den Schutz der deutschen Studenten und die Gestattung des Farbentragens gemacht hätte. 1200 Studenten der deutschen Universität und des Technikums beschlossen in einer Versammlung in der Aula, am nächsten Mittwoch in Leitmeritz auf deutsch-böhmischem Boden einen deutschen Studenten-Tag abzuhalten und Einspruch gegen das Verbot des Tragens ihrer statutarischen Abzeichen zu beschließen. — Ferner zeigte die Prager deutsche Parteileitung das Verbot den deutschen Clubleitungen in den Landtagen von Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen und Tirol mittelst des Drahtes an, beifügend, das Zurückweichen vor dem Mob bedeute eine neue Demüthigung des deutschen Volkes. Die Deutschen würden nur das Ende der ersten Lesung des Antrages Schlesinger abwarten und seien entschlossen, dann sofort aus dem böhmischen Landtag auszutreten und jede weitere Verhandlung mit der Regierung abzulehnen. An die deutsche Wählerschaft wird eine Kundgebung erlassen werden. Im tschechischen Lager nimmt ebenfalls die Erregung zu. So greifen auch die tschechischen Frauen neuerdings sehr entschieden in den Nationalitätenkampf ein. Es überreichten Freitag dem Bürgermeister Podlipny, nachdem er seine Rede im Landtage gehalten, einige Damen, die seine Rede auf der Galerie angehört hatten, einen Lorbeerkranz, der telephonisch ins Landtags-Gebäude bestellt worden war. Die tschechischen Blätter stellen fest, daß die Damen bei der Ueberreichung des Kranzes mitunter bis zu Thränen gerührt waren. Der Bürgermeister dankte und drückte seine Ueberzeugung aus, daß in dem bevorstehenden ernsten Kampfe der tschechischen Nation die tschechischen Frauen und Mädchen der hochwichtigen Aufgabe, die ihrer harre, glänzend nachkommen würden. — Auch Präsident Abrahamowicz soll nächstens eine Anerkennung erhalten. Die polnischen Blätter veröffentlichen eine Adresse tschechischer Frauen, worin Abrahamowicz gehuldigt wird, da er in schweren Tagen muthig „Gewaltacten verwilderter Repräsentanten der deutschen Cultur" die Stirn geboten habe. Die Unterschrift der Frau des Prager Bürgermeisters Dr. Podlipny prangt an der Spitze.

In der böhmischen Stadt Budweis haben am Sonnabend die Deutschen bei den Gemeinderaths-Wahlen im dritten Wahlkörper mit einer Majorität von 120 Stimmen gesiegt. In Folge davon tumultuirten die Tschechen auf den Straßen. Gegen die Häuser von Deutschen wurden Steine geworfen und die Fenster eingeschlagen. Die Behörden, welche die Demonstranten zur Ruhe mahnten, sowie die Polizei wurden gleichfalls mit Steinen beworfen und theilweise verletzt. Militär, welches herbeigeholt wurde, säuberte die Straßen; 13 Personen wurden verhaftet.

In Paris werden die Straßenunruhen allmählich minder tragisch genommen: das Operettenhafte guckt aus diesen Entrüstungsstürmen doch gar zu deutlich hervor. Der „Matin" entwirft folgendes Pariser Stimmungsbild: „Paris bietet in diesem Augenblick bei Einbruch der Nacht ein sehr belebtes, heiteres Bild. Man könnte sich mitten in den Caneval versetzt wähnen. Ueberall Spaziergänger und Bummler längs der Boulevards. Es sieht aus, als warten sie auf den Mastochsen; sie möchten aber nur die Kundgebung vorüberziehen sehen, und diese läßt sich nicht blicken. Von Zeit zu Zeit kündigt jedoch ein verworrener Lärm einen Omnibus an, der vom linken Ufer herüberkommt. Er tritt endlich in Erscheinung. Alle Plätze der Imperiale sind von Studenten besetzt, welche stehend Zola verhöhnen. Sie sind nicht sehr überzeugt, aber, die Pfeife zwischen den Zähnen, die platte Mütze auf dem Kopf — sollten sie etwa Kopfbedeckungen tragen, wie alle Welt? — sie sind entzückt über ihren Erfolg. Die kleinen Modistinnen zeigen sich an den Fenstern, hocherfreut, einen Faden im Munde, und die Studenten vergessen einen Augenblick Zola, um ihnen Kußhände zu senden. Ihr Anblick belustigt die Menge. Mehr als ein Spaziergänger, der sie ihr „Conspuez Zola!" skandiren hört, sagt wehmüthig bei sich selbst: „Sie war doch schön die Zeit, da ich so dumm war, wie diese heute." Und während die Dinge sich so zutragen, laufen in den Bankhäusern Depeschen aus London, Amsterdam, Berlin, dem Haag ein, sie fragen an, ob man sich auf den Straßen von Paris schlägt und ob man Rente verkaufen soll. Die kurzen Späße — das weiß Jedermann — sind jedoch die besten, und der von den Studenten erfundene dauert nun schon zu lange. Die Ergötzlichkeit dieser jungen Leute wird eintönig und, um es herauszusagen, wir fangen an, es satt zu bekommen." — Die ganze Geschichte hat aber auch einen ernsteren Hintergrund — in dem Wiedererwachen des Boulangismus. Mit jedem Tag tritt die juridische Seite des Dreyfus-Handels mehr in den Hintergrund, um einem Aufeinanderprallen von Gegensätzen Platz zu machen, die in der politischen und socialen Parteiung ihre Wurzel haben. Die einstigen Stützen der Boulange haben sich nach Ablauf eines Jahrzehnts und mannigfachen Zwistigkeiten wiedergefunden und durch ein Element, das zu Zeiten Boulanger's nicht aufkommen konnte, eine neue Färbung erhalten. Die alte Cohorte, welche mit dem Ruf nach Verfassungsrevision, Plebiscit und Revanche dem Rappin des „braven Generals" folgte, hat sich verstärkt durch den Beitritt Eduard Drumont's, des Groß-Antisemiten, der jetzt in der Leitung der Boulange den alten Naquet ersetzt, den Freigeist israelitischer Herkunft, der wegen des Panama-Processes sich in freiwillige Verbannung nach London begeben hat. Die Kampfesart, das Endziel der neuen Bewegung sind die gleichen, wie die des Boulangismus, der bekanntlich mit dem Kriegsrufe „A bas les voleurs!" begann. Der Neu-Boulangismus hat keinen abenteuerlichen General, ja nicht einmal einen Rappen „Tunis" zu seiner Verfügung, allein gerade das verdoppelt seine Wuth. Er drängt sich an die Generale der Armee heran, die vom „Dreyfus-Syndicat", in welchem man jetzt die Verkörperung des das französische Volk unterdrückenden „Capitalismus" sehen will, verdächtigt und angegriffen worden sind. Ein Rochefort, der seinen ätzenden Geifer sonst unausgesetzt auf die Armee und deren Führer fallen ließ, tritt jetzt ungebeten als deren großer Beschützer auf, wobei gelegentlich allerdings auch Seitenhiebe abfallen gegen den Kriegsminister Billot und andere hohe Militärs, weil sie sich den Wortführern der nach dem „braven" General benannten Bewegung nicht ganz nach deren Wunsch fügen. In dem Bestreben der catilinarisch-revolutionären Partei, bei den clericalen, militärischen und fanatisch-nationalistischen Elementen Anklang und Anknüpfung zu finden, liegt die große Gefahr für die staatliche Ordnung in Frankreich — namentlich angesichts der immer näher rückenden Kammer-Wahlen.

Die „Aurore" veröffentlicht ein offenes Schreiben Zola's an den Kriegsminister, worin der Dichter dagegen protestirt, daß der Proceß lediglich auf den das Kriegsgericht betreffenden Punct beschränkt werde. Zola wiederholt wörtlich die von ihm gegen Mercier, Billot, Boisdeffre und Paty de Clam erhobenen Anklagen und erklärt, der Kriegsminister fürchte offenbar, daß Licht in die Verhandlungen komme, weil er es nicht wage, den formellen Anklagen entgegenzutreten. Trotz alledem, so schließt Zola, werde er den Beweis für die Wahrheit aller Anklagen erbringen. — Einzelnen Blättern zufolge steht der Rücktritt des Kriegsministers Billot bevor. Zum Nachfolger werde voraussichtlich General Brugère ernannt werden.

Freitag Nacht haben in Paris abermals anarchistische Angriffe gegen Schutzleute stattgefunden. Ein Schutzmann, welcher Posten stand, hörte plötzlich einen Revolverschuß und sah zwei Männer, welche die Flucht ergriffen. Er entdeckte bei näherer Besichtigung, daß ihm eine Kugel durch den Mantel oberhalb des rechten Armes durchgegangen war. Der Schutzmann begab sich nach der Polizeiwache, um die Meldung zu erstatten. Während er sich in der Polizeiwache befand, wurde vor der Thür abermals ein Revolverschuß abgegeben; die Kugel ging an dem Schutzmann Milhau, welcher vor der Polizeiwache Posten stand, vorbei und drang in die Wand der Wachtstube ein. Der Schutzmann Milhau sah zwei Männer fliehen und eilte ihnen nach. Die Flüchtlinge wurden von zwei anderen Schutzleuten, die auf der Straße ihnen entgegenkamen, ergriffen und sofort bewältigt. Einer warf einen Revolver weg, der Andere einen Dolch. Die Verhafteten, welche heftigen Widerstand leisteten, wurden auf die Polizeiwache geschleppt und dort sofort von dem herbeigeholten Commissar verhört. Einer heißt Tripie; er ist Dachdecker und 19 Jahre alt. Der Andere heißt Bornot; er ist Schriftsetzer und 18 Jahre alt. Beide erklärten, sie seien Anarchisten und hätten sich an den Schutzleuten rächen wollen, weil die Polizei sie mehrfach brutal behandelt habe.

Wenig beruhigende Nachrichten sind es, die nach England über das Befinden des greisen Gladstone aus Cannes, seinem derzeitigen Aufenthaltsort, kommen. Er leidet an heftigen

Fortsetzung in der Beilage.

---

ihre Speisekammern verschüttet, und die armen Kleinen suchten und suchten unermüdlich und erfolglos, während der rauhe Nordwind ihr Gefieder jammervoll zerzauste. Steffen Forster erschien jetzt auf dem Wege mit seinem Marktkorbe, er konnte sich kaum aufrecht halten in dem tosenden Sturme.

Gegenüber dem Häuschen blieb er stehen, die Spatzen stoben davon. „Guten Morgen, Niklas Gunst," sagte er mit schwacher Stimme.

Dieser nickte. Steffen sah halb erfroren aus, seine Kleider starrten von Schnee.

„Wenn Ihr Euch drinnen 'n paar Minuten ausruhen wollt, so könnt' Ihr's meinethalben," hörte man nun halb widerwillig die Stimme des Anderen.

Eilig überschritt Steffen den Weg. „Vielen Dank, bin ganz zerschlagen und durchgefroren und hätt' gern 'n paar Minuten geruht," meinte er.

Dann ging er hinein und setzte sich. Der Wind raste in heftigen Stößen an der offenen Thür vorüber. Steffen begann zu husten. Ein wenig zögerte Niklas mit finsterem Gesichte, dann schlug er mürrisch die Thür zu.

Während Steffen drinnen ruhte, schritt Niklas gleich einer Schildwache vor dem Hause auf und ab. Er schien den Alten gar nicht zu bemerken, als dieser dann vor die Thüre trat, um den Heimweg anzutreten; der aber stellte sich dicht vor ihn hin.

„Besten Dank, Niklas Gunst," sprach er, „'s hat mir so gut gethan."

Der Andere nickte nur; Steffen zögerte noch eine Minute, dann schritt er seines Weges weiter. Der Schnee stäubte hinter ihm auf in dichten Massen, umgab ihn gleich schimmernden Wolken und entzog ihn dem Auge des Nachsehenden.

„Das letzte Mal, daß ich's thue," brummte dieser.

Das aber war nicht der Fall. Morgen für Morgen in Regen, Sturm und Sonnenschein kam Steffen mühsam des Weges gekrochen mit seinem Marktkorbe, und Morgen für Morgen forderte ihn Nikolas Gunst auf, in seinem eisigen, ungeheizten Zimmer zu rasten. Eine etwas kühle Gastfreundschaft war es allerdings, aber sie wurde freiwillig geboten und Steffen Forster nahm sie an, voll warmen Dankes gegen den Geber.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Rudolph Stratz hat einen neuen großen Roman vollendet, der den Titel „Die letzte Wahl" führt und in der durch ihre werthvollen literarischen Beiträge bestens bekannten Familien-Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Union, deutsche Verlags-Gesellschaft in Stuttgart) zum Abdruck gelangt. Die Handlung des Romans spielt sich im Milieu einer modernen Reichstagswahl ab, deren interessante Episoden für die Entwickelung eines eigenartigen Liebesproblems den Hintergrund abgeben.

„Der Stein der Weisen" enthält in seinem ungemein reich mit Abbildungen ausgestatteten 8. Hefte neben einer interessanten Beschreibung der neuen Goldfelder in Alaska eine instructiv illustrirte Abhandlung über amerikanische Einrichtungen zur automatischen Auf- und Abgabe von Poststücken auf fahrenden Zügen, eine umfassende Beschreibung aller wichtigsten Polarisations-Apparate. Eine so eingehende Darstellung des fraglichen Gegenstandes ist in einer populären Zeitschrift wohl noch nicht gegeben worden. Nicht weniger als 27 Abbildungen dienen zur Erläuterung des Textes. Außerdem enthält das vorliegende Heft der trefflichen Halbmonatsschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) einen fesselnden Aufsatz zu der interessanten Frage „Shakespeare oder Bacon?", viele technische Mittheilungen, die Construction einer Sonnenuhr ohne Bussole, elektrische Feldbahnen (mit 6 Abbildungen) Gletschertöpfe, Beschaffenheit des Erdinneren (beide illustrirt), Notizen für Haus und Hof, Bücherbesprechungen und Anderes — Alles in reicher Abwechselung.

Mannigfaltiges.

Der Gemahl Adelina Patti's, Signor Ernest Nicolini, ist am 18. Januar im Alter von 64 Jahren in Pau einem Lungenleiden erlegen. Seit einem Jahre hatte er gekränkelt. Der Verstorbene war der Sohn eines Wirthes in der Bretagne. Als Sänger machte er zuerst 1866 als Edgardo in „Lucia di Lammermoor" im Covent Garden-Theater in London sein Debut. Trotz seiner großartigen Stimmmittel und seiner prächtigen Erscheinung gefiel er nicht. Erst 1871 besuchte er London wieder und trat im Drury Lane-Theater als erster Heldentenor auf. Von da ab datirt die Reihe seiner glänzenden Erfolge. 1886 fand seine Vermählung mit Adelina Patty statt.

— Man schreibt den „M. N. N. aus Paris, den 17. Januar: Der Briefträger Bontroux hatte vorgestern ein gefährliches Abenteuer zu bestehen. Als er sich, vom Waten durch den tiefen Schnee ermüdet, mit seinem schweren Briefsacke auf dem Wege von Saint-Bonnet nach Saint-Etienne-en-Devolay (Hochalpen) einen Augenblick am Rande der Chaussee niedersetzte, stürzten sich plötzlich zwei mächtige Adler aus den Lüften auf ihn. Der Briefträger vertheidigte sich mit seinem wuchtigen Knotenstock nud glaubte schon der Gefahr billigen Kaufes entronnen zu sein, als zwei neue Adler auf dem Kampfplatz erschienen und ihn mit den beiden ersten zusammen angriffen. Einen Augenblick wurde der Briefträger durch einen Flügelschlag zu Boden geschleudert, konnte sich aber wieder erheben und dem einen Adler, der bereits nach seinem Kopf hacken wollte, einen Hieb versetzen, der ihn für einige Momente verscheuchte. Erst nach einer reichlichen Viertelstunde, während deren Bontroux sich mehr als ein mal verloren glaubte, gaben die Raubvögel den Kampf auf und flogen davon. Der brave Briefträger hat nur einige unbedeutende Kratzwunden erhalten, ist aber in Folge des Schreckens, den er ausgestanden hat, nicht unerheblich erkrankt.

— Zu der Mittheilung, daß das Auswärtige Amt sich für die Schreibweise „Kiaotschau" entschieden habe, schreibt Professor A. Kirchhoff scherzhaft: „Es ist fast so, als ob ein neuer Puttkamer erstände und verordnete: von heute ab miaut im ganzen deutschen Reiche keine Katze mehr, sondern eine jede miaot. Der Name lautet Kiautschau und besteht aus Kyau (so hieß der eine in Schantung wohnhafte nicht-chinesische Eingeborenenstamm) und tschau, das heiße Kreisstadt, wie jede Stadt Chinas zubenannt wird, in der die Regierung des betreffenden Kreises ihren Sitz hat. — Im Auswärtigen Amt steht es demnach mit dem Studium des Chinesischen noch schlecht.

— Der Verleger der deutschen Mark Twain-Ausgabe, Herr Robert Lutz in Stuttgart, theilt der „Frankf. Z." Folgendes mit: „Mark Twain, der den Winter in Wien zubringt, hat neulich auf eine telegraphische Anfrage aus Amerika, ob das Gerücht von seinem Tode wahr sei, zurücktelegraphirt: „Nachrichten über meinen Tod stark übertrieben." — Twain hat in der That, seit er von Hause fort ist, viel unter falschen Gerüchten zu leiden, und so schrieb er unlängst einem Freunde nach Hartford, der alten Heimstätte des Dichters in Amerika: „Jetzt hat die Berichterstattung über meine Wenigkeit sich wohl erschöpft. Es wurde berichtet, ich sei ernstlich krank — es war jemand Anderes; dann hieß es, ich sei im Sterben — wieder jemand Anderes; dann hieß es, ich sei todt — wieder ein Anderer. Dann wurde berichtet, ich hätte eine Erbschaft gemacht — es war ein Anderer; endlich hieß es, ich hätte alle meine Schulden bezahlt — abermals ein Anderer. Du siehst hieraus, mein lieber Freund, daß die Presse sich in ihren Erfindungen über mich so ziemlich erschöpft hat. Das Einzige etwa, was noch für den Berichterstatter übrig bliebe, wäre die Behauptung, ich sei ausgewandert und Oesterreicher geworden. Allein das letztere thue ich schon darum nicht, um die Sprachverwirrung nicht noch zu vermehren." — Also Mark Twain! Was er aber oben bemerkte, daß seine Schulden noch nicht bezahlt seien, so ist doch so viel wahr, daß er im besten Zuge ist, dieses Riesenwerk zu vollbringen. Bekanntlich ist die Verlags-Buchhandlung Webster § Co., an der er betheiligt war, in Concurs gerathen und Mark Twain hat sich vorgenommen, die Gläubiger zu bezahlen. Nach den neuesten Berichten aus Amerika hat Mark Twain bereits drei Viertel der Schuld abgetragen, und er hofft, den Rest von 25% innerhalb der nächsten 4 Jahre heimzahlen zu können. Er hat es für seine Pflicht gehalten, mehr zu leisten, als selbst die Gläubiger der Firma von ihm verlangen, denn dieselben wollten sich mit 50% begnügen.

— Folgende Geburtsanzeige findet sich im „Magdeburger Generalanzeiger": „Eben! Eben! Eben! Die Geburt unseres 23. Kindes zeigen hocherfreut an Sudenberg, den 16. Januar 1898, Wilhelm Bockelberg und Frau, Schneidermeister."

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **входные билеты на избирательное собраніе 19-го февраля 1898 года** будутъ выдаваться лицамъ имѣющимъ право участія въ городскихъ выборахъ, въ залѣ ратуши въ пятницу 16-го, въ субботу 17-го и въ понедѣльникъ 19-го сего января отъ 11 до 2 часовъ дня.

Безъ входнаго билета никто въ избирательное собраніе не будетъ допущенъ.

9-го января 1898 г.

Городской Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 49. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, daß die **Eintrittskarten für die Wahlversammlung vom 19. Februar a. c.** den zur Theilnahme an der Wahl der Stadtverordneten berechtigten Personen am Freitag, den 16., Sonnabend, den 17., und Montag, den 19. Januar a. c. täglich von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im oberen Saale des Rathhauses ausgereicht werden.

Ohne Eintrittskarte wird kein Wähler zur Wahlversammlung zugelassen werden.

Zurückgekehrt.

Gustav Weltz
Heilgymnast und Masseur
Johannisstr. 24, 11—12.

Der Kindergarten

beginnt d. 19. Januar 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 12. Januar an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. v. Behaghel,** Johannis-Strasse Nr. 13, 1 Tr. hoch.

Turnübungen.

Beginn des Semesters am Donnerstag, d. 15. Jan. Der Stundenplan bleibt unverändert.

Sprst. v. 9—10 M. ***Alex. Punga,*** *Karlowa-Str. 43.*

Livländischer Hausfleissverein.

Pappkursus
für Damen.

Anmeldungen werden angenommen beim Unterzeichneten tägl. v. 12—1 U

L. Goertz
Techelfersche Str. Nr. 5.

Mes leçons

de français recommenceront le 12 janvier. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.

Lydie de Broecker.

Мои уроки
фортепіанной игры
начнутся 16 января.
Соляная 2. **Эл. Итти.**

Meine
Klavierstunden
beginnen am 16. Januar.
Salz-Str. 2. **El. Uetti.**

Beginn meiner
Klavierstunden
am 15. Januar. **A. Blumgarten,** Lodjenstr. 5.

Mein
Klavierunterricht
beginnt am 15 Januar. Sprechstunden von 12—2 Uhr. **L. Pawlowsky,** Blumstrasse Nr. 8.

Mein Zeichen- u. Malunterricht
beginnt am 12. Januar. Neuanmeldungen und **Bestellungen auf Malereien** nehme entgegen täglich von 1—2.

Ellinor Treffner
Teichstraße 10.

Beginne meinen
Gesangunterricht
am 15. Januar. Sprechstunden täglich von 4—6 Nachmittags.
Frau Elly Ammon, Gildenstr. 1.

Ein Student
der Universität, der russischen Sprache mächtig, wünscht hier in Familien Stunden zu ertheilen. Adr.: Rigasche Str. 24, 2 Treppen hoch. Schwarz.

Mein
Barbier- & Friseur-Geschäft
befindet sich nicht mehr bei der Steinbrücke, sondern in der Buden-Str. 3.
Hochachtungsvoll **G. Michelson.**

Gymnasial-Tanzlehrer
Göhrken-Riga

ist eingetroffen u. bittet Anmeldungen zu dem **Cursus für Erwachsene** wie auch zu dem **jugendlichen Separat-Zirkel für Schülerinnen und Schüler höherer Lehranstalten** baldigst machen zu wollen. Einem Privat-Zirkel in **vornehmer Familie** können sich noch einige **Herren gebildeter Stände** anschliessen. Gefällige Meldungen bis **Donnerstag, den 15. Jan., 10 Uhr früh** im Hôtel Bellevue erbeten.

Geräucherte
Skumbria
Geräucherte Bücklinge
„ Sprotten
erhielt

Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Orenburger Tücher
Handschuhe seidene, bmw. & wollene
Strümpfe, gestrickte & gewebte
empfiehlt billigst
Hermann Ploetz
Jurjew. Bankgeb., Handl. von Hrn. C. G. Müller.

Tricot-Wäsche

in Wolle, Halbwolle u. Baumwolle, und eine grosse Partie reizender wollener

Kopf- u. Umlege-Tücher

werden der vorgerückten Saison wegen mit **10 %** unter dem Einkaufspreise geräumt in der **Rigaschen Wäsche- u. Cravatten-Fabrik**

L. Goerber.
Ritter-Str. 5, im Loc. d. Hrn. Bartmer.

Pelerinen

Unterröcke, Jacken und Strümpfe
in Wolle, Baumwolle und Halbwolle empfiehlt billigst

C. Mandelkorn
Gr. Markt. Nr. 8.

Erschien soeben
und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Rindertuberculose.
Antikritik I u. II
von
H. von Samson-Himmelstjerna.

Preis 25 Cop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Gutes, trockenes, ungeflösstes
Birken- Ellern- Espen- Tannen- # Brennholz
sowie auch **GYPS** verkauft die Holzhandlung

J. Kahn,
Holzstrasse Nr. 6.

Bestellungen auf trockenes, sehr schönes
Tannenholz
(Kiefer) mit Zustellung ins Haus nimmt entgegen **A. W. Masing**
Johannis-Straße Nr. 38.

Equipagen.

Diverse Kutschirphaetons, Kaleschen, 2 gebrauchte Postwagen etc. stehen zum Verkauf bei

Wagenbauer G. Fischer.

Sarpinka
aus Saratow.

Den geehrten Herrschaften Jurjews und der Umgegend die Mittheilung, dass wir wiederum zum Jahrmarkt mit einem colossalen Lager von **Sarpinka für Damenkleider und Kindergarderoben** eingetroffen sind und den

Stand am Grossen Markt Nr. 4, bei Herrn M. Fiala

haben. Bekanntlich nur gute Waare, nur waschechte Farben.
Um geneigten Zuspruch bittet

Das Handlungshaus Merkel u. Carl.
Feste Preise.

Leinwand
aus Jaroslaw
Fabrikant F. E. Barinoff.

Dem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die Mittheilung, daß ich zum Jahrmarkt mit einem reichhaltigen

Lager von Leinwand aller Sorten

mit **Tisch- und Bettwäsche aller Art, Taschentüchern, Handtüchern u. s. w.** eingetroffen bin und nur gute und echte Waare zu festen Preisen führe.

Stand Ritter-Straße Nr. 2.

Um geneigten Zuspruch bittet

F. E. Barinoff, Aeltester.

CORSETS

aus der Fabrik von P. Dutoict & Cie., Brüssel, Paris u. s. w., für Russland Kiew, und von **Oskar Burkhardt,** St. Petersburg, habe stets auf Lager

Sophie Part.

Den hiesigen Jahrmarkt besucht auch das **grösste**
Persische Magazin
von
D. Schichijew aus Tiflis.
Stand: Alexander-Str. 1, Haus Hôtel London.

Die verspätete neue Partie von **Seidenwaaren** habe ich erhalten und empfehle in grösster Auswahl die modernsten und originellsten orientalischen, persischen, kaukasischen und taschkentischen Seidenwaaren zu Roben, Blousen und Unterröcken, ferner Kopf- und Taschentücher, Shawls, Tirmalama, echten chinesischen Tschin-tschau-tscha, ausgenähte Tischdecken, Kissen, echte persische u. Pekingsche Teppiche, Polasy, Portièren und viele andere originelle orientalische Waaren.

Meine Preise sind um 25 pCt. billiger als die meiner Concurrenten. **D. Schichijew.**

Gesucht
wird
ein Förster

für das Gut „Isenhof" (Ehstland). Schriftliche Meldungen, bei gleichzeitiger Beifügung von Zeugniss-Copien, zu richten an „die Gutsverwaltung von Isenhof" per Bahnstation Isenhof, Baltische Bahn. Dienstantritt zu St. Georg a. c. — Nur Reflectanten im Besitze ausgezeichneter Empfehlungen finden Berücksichtigung.

Gutsverwaltung von Isenhof.

Ein gebildetes Mädchen

wünscht (auf dem Lande) in einer kleineren Wirthschaft Stellung als Wirthin. Offerten unter M. K. in die Expedition dieses Blattes.

Zwei Lehrlinge

zu sofortigem Antritt werden gesucht, einem

Provisor, Gehilfen u. Lehrlingen

Stellen nachgewiesen.
Fellin. Apotheke E. H. Schosler.

Ein deutsch-sprechender
Knecht
und ein deutsch-sprechendes **Mädchen** finden Stellung. Zu erfragen Johannis-Str. 7, in der Conditorei.

Russ. Literatur- u. Conversationsstunden ertheilt e. **gebild. Hauslehrerin,** auch Unterricht in allen Schulfächern, in deutsch. u. franz. Spr. — Lodjenstr. 5, 1 Tr. h., v 10—12 m. u. 6—8 ab.

Eine deutsche
Bonne
kann sich melden — Jacobstr. 8, 1 Tr.

Ein Stubenmädchen
das zu plätten versteht, wird fürs Land gesucht — Mühlenstraße Nr. 16.

Dem Ortsstatut entsprechende **Milchhandlung, Bude** mit Backofen u. **Wohnung** v. 3 Zim. zu vermiethen — Petersb. Str. 45

Zimmer
mit voller Pension vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann an der Holzbrücke.

Zwei gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang von der Straße kann für das bevorstehende Semester abgeben, Teichstr. 10, Secr. G. Treffner.

Ein Zimmer
mit separatem Eingang ist mit voller Pension zu vermiethen — Mühlenstrasse 16, bei Frl. E. v. Schroeder.

Zu vermiethen
möblirte Wohnungen
von 1, 2 u. 3 Zimmern — **Botanische Str. Nr. 50.**

Wünsche 2 od. 3 zusammenhängende
möblirte Zimmer.
Offerten schriftlich unter „Orlow, Hotel Bellevue".

Promenaden-Str. 11, Haus Kiwastik, auf kurze Zeit, bis Sonntag, den 18. Januar: **Grosse Special-Zaubervorstellungen u. Edisonsche Phonograph-Concerte.** Täglich geöffnet von 1 Uhr Nachm. an. Anfang der Vorstellungen um 3, 5, 7 und 9 Uhr Abends. Jeder Erwachsene hat das Recht, ein Kind frei mitzunehmen. Preise der Plätze: I. Platz 35 Kop., II. Platz 25 Kop., III. Platz 15 Kop.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Damenkleider
werden sauber und schnell zu mäßigen Preisen angefertigt bei A. Sammul, Botanische Str. 70. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Schneideriren sowie das Schnittzeichnen und Maßnehmen gründlich erlernen wollen, melden.

Ein Gut
wird zur Arrende gesucht. Offert. sub „J K M" an die Expedition des Blattes erbeten.

Der
Bazar
zum Besten
des Frauenvereins
soll auch in diesem Jahre stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlich an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung von verschiedensten Gegenständen zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Fräulein v. Stryk, Alexanderstr. 36.
Baronin Bruiningk, Carlowastr. 20.
Frau Professor Körber, Peplerstr. 15.
Frau Oberpastor Oehrn, St. Johannis-Pastorat.
Frau Professor Keßler, Küterstr. 2.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ein franz.
Ball-Corset
„Madame Lydia"
empfiehlt
P. Sachsendahl
Schlossstr. Nr. 6.

Corsettes
vorzüglicher Façon
Rigasches Fabricat
von 50 Kop. an u. theurer empfiehlt

L. Goerber
Ritterstr. 5, Local des Hrn. Bartmer.

Eine möblirte
Familien-Wohnung
nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist von Mitte Januar ab auf 3—4 Monate zu vermiethen Mühlen-Str. 40. Zu erfragen Compagnie-Str. 1, eine Tr. hoch.

Eine Wohnung
von 2 grossen, gut möbl. Zimmern ist an stilleb. Miether zu vergeb. Zu erfrag. Sternstr. 10, im oberen Stock, von 2—4 Uhr Nachm.

---

2 möblirte
Zimmer
mit voller Pension sind abzugeben — Stern-Str. 5. Frau **A. Hoffmann.**

Ein grosses
und zwei kleinere möblirte Zimmer mit voller Pension können abgegeben werden — Techelfer-Str. 4, Quart. 3.

Ein großes Zimmer
auch für 2 Herren geeignet, ist mit voller Pension zu vermiethen — Quappenstr. Nr. 2.

H.-V.

Beginn der
Gesangübungen
Donnerstag, den 15. Januar, 9¼ Uhr Abends. Alle Gesangeslustigen werden freundlichst gebeten, sich recht zahlreich an denselben betheiligen zu wollen.

H.-V.

Sonnabend, d. 17. Januar
9 Uhr Abends
General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind bis zum 14. Januar beim Vorstande schriftlich einzureichen.

Der Vorstand.

Verein für
Kammer-Musik.
Der
Familienabend
kann erst
am 28. Januar stattfinden.

Commerz-Club.

Sonnabend, d. 17. Januar c.
Musik.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Wanemuine.

Sonnabend, den 17. Januar c.
Maskenball.

Billette: Mitglieder und Damen zahlen 35 Kop., eingeführte Herren, maskirt, 65 Kop., unmaskirt 1 Rbl.
Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Ein Student
der ein russisches Gymnasium absolvirt hat, ertheilt Stunden in den Gymnasialfächern Martenhofsche Str. Nr. 11, Qu. 7, von 1—3.

Gesucht eine Köchin und Stubenmagd.
Russische Sprache erwünscht Jakob-Str. 56, II. Etage, durch die Paradenthür.

Eine Wirthin
die gut zu kochen versteht (feine Küche), wird fürs Land gesucht. Zu erfragen Hôtel Petersburg, Zimmer Nr. 3, zwischen ½10—½11 Uhr Morgens.

Zu verm. 1 Wohnung
von 2 Zimmern Wallgraben 13.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Gestern zwischen 8 u. 9 Uhr ist ein
Fleischrechnungsbuch
vom Fleischmarkt bis zur Teich-Str. **verloren** worden. Der Finder wird gebeten, es gegen Belohnung auf dem Fleischmarkte Nr. 4 oder in der Bohnen-Str. Nr. 22 abzugeben.

Dinstag, den 13. Januar, Morgens 1/2 8 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden der Verwalter

Wassili Winter.

Die Beerdigung wird am 16. Januar um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause (Bergstrasse Nr. 8) aus stattfinden.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübte Frau und Tochter.

Heute früh verschied sanft nach langem Siechthum

Lonny Malm.

Jes. 33, 17.

Ampel-Pastorat, den 13. Januar 1898.

Die hinterbliebenen Angehörigen.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 25. Januar

= CONCERT =

zum Besten der St. Johannis-Kirche

von Herrn Musikdirector **R. Griwing** unter gefl. Mitwirkung von Frau **H. von Samson** und verstärktem **Orchester.**

Donnerstag, den 15. Januar c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

des

„Quartett Udel"

aus Wien

Dr. Wilh. Stigler, I. Tenor — **Ferd. Hörbeder**, I. Bass
Prof. Carl Udel, II, „ — **Eugen Weiss**, II. „
Carl Kittel, Klavier.

Programm.

I. **Lackenbacher,** Memoiren eines Claviers.
II. **Udel,** O das ist guat.
III. **Vernay,** Modernes Liebeslied.
IV. **Gerneth,** Eine deutsche Jungfrau.
V. Solovortrag Udel.

VI. **Kassmayer,** Malzextract.
VII. **Cornelius,** Der Tod des Verräthers.
VIII. **Koch,** Das Männerquartett.
IX. **Piber,** Der Taucher.

Concertflügel von J. Becker Petersburg.

Anfang 8 1/4 Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60 Kp., 1 Rbl. 10 Kop., 80 Kop. und Textbücher à 10 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhadlg. u. am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Rigaer Mode-, Kurz- & Galanteriewaaren-Handlung

Stand wie in früheren Jahren:

im Geschäft des Herrn Eduard Friedrich

empfing eine grosse Partie

Kleider-Besätze, woll. Tücher, seidene Tücher, Fächer, Rüsche u. Handschuhe und empfiehlt dieselben zu billigen Preisen.

Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Wegen Uebergabe der Handlung

Ausverkauf

eines Theiles der Woll- u. Tapisserie-Waaren

zu Selbstkostenpreisen.

Die Jurjewer Tapisserie- und Wollhandlung

Grosser Markt Nr. 2, neben Schnakenburg.

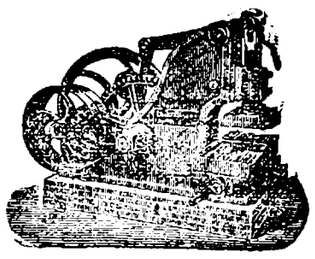

Ziegelei-Maschinen

nach bewährtesten Systemen, wie auch complette Einrichtungen von Ziegeleien, Chamottfabriken, Falzdachziegelfabriken Thonröhrenfabriken, Cementfabriken, Gypsfabriken liefert als langjährig. Specialist

Louis Jäger, Ziegelmaschinen-Fabrik, **Köln-Ehrenfeld.**

Preiscourante und Kostenvoranschläge gratis. Feinste Referenzen. Ausgeführte Anlagen können im Betrieb besichtigt werden.

Meine englischen Stunden

beginnen den 14 Januar. Sprechst. v. 3—4. **Hedwig Walter** Brei-Str. 8.

Zum Januar-Markt

erhielt und empfiehlt

in größter Auswahl

zu

billigen

und festen Preisen

Zyrardower und Jaroslawer Laken-Leinen, 8/4 und 10/4 breit.
Zyrardower und Jaroslawer Hemdelein in allen Qualitäten.
Laken- und Hemde-Halblein in allen Qualitäten und Breiten.
Caleçon-Stoffe in Lein und Baumwolle (Herringbone).
Madapolam
Chiffon, Tyroler Lein, Batist u. Halbbatist } in allen Qualitäten
Familientuch in vorzügl. Qualität.
Handtuchlein, glatt und gemustert, zu allen Preisen.
Tischzeug, 8/4 und 10/4 breit, in Drell- und Damast-Mustern.
Handtücher in Drell-, Jaquard- und Damast-Mustern.
Servietten mit und ohne Frangen.
Tischtücher, weiße u. mit frb. Kante.
Gedecke für 6, 12, 18 und 24 Personen.
Weiße, graue und bunte Kaffeetücher in versch. Größen.
Lein-Taschentücher, in- u. ausländ.
Ausl. Lein-Batist-Taschentücher mit besäumten u. gehohlerten Kanten.
Batist- u. Halblein-Taschentücher in verschied. Größen.
Piqué-Decken, weiße u. farbige ꝛc. ꝛc. ꝛc. zu verschiedenen Preisen.

P. Popow

Großer Markt 16.

Milch zur Pacht gesucht

150,000 Stoof oder mehr jährlich mit Käserei. Adressen erbeten: Karlowa-Str. Nr. 55, in d. Handlung.

Lodjenstr. 5

oben, ein möbl. **ZIMMER** einer Dame abzugeben.



Sämmtliche Neuheiten

für die

Sommer-Saison

als:

Elegante Regenmäntel, elegante **Jaquets** u. **Capes**

sind in grosser Auswahl auf Lager,

Hautes Nouveautés in Spitzenumlegern u. Seidenkragen

jedem Geschmack entsprechend und in allen Preislagen.

Solide Stoffe. Vorzügliche Verarbeitung. Auch für sehr starke Damen sind passende Weiten stets am Lager. — Aufmerksame Bedienung.

J. LEVY aus RIGA.

Standplatz hier: am Grossen Markt Nr. 15, Haus Popow, eine Treppe hoch.

Gänzlicher Ausverkauf

des ganzen Winterlagers

zu Selbstkostenpreisen

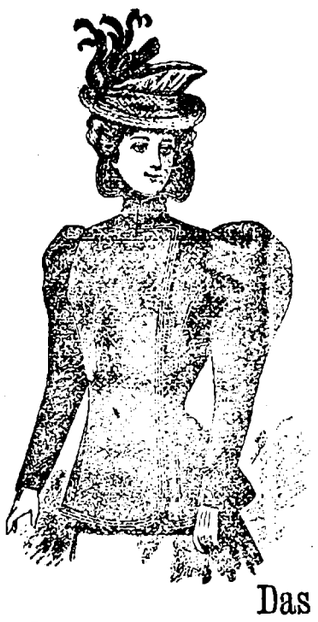

wie:

Herren-Winterpaletots
dicke Winter-Anzüge
„ Beinkleider
Pelerinen, Mäntel
Kaiser-Mäntel
Watt. Knaben-Paletots
„ Damen-Rotunden
„ „ Mäntel
„ „ Jacken
Drapjacken
Mantelets u. Umhüllen.



Das Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Straße Nr. 8.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten,

Tisch-, Caffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen

Bett-, Tisch- und Leibwäsche.

Seid.-, Woll-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche,

Taschentücher, Handtücher u. Küchentücher

empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von Auswärts werden prompt ausgeführt.

Ballblumen

empfiehlt

W. Kortlang
Promenaden-Str. 9.

Eine Küchenmagd

findet sofort eine Anstellung — Rathhausstrasse Nr. 2.

Kursus der Kunstgeschichte

(19. Jahrhundert).

Beginn Sonnabend, den 17. Januar, um 6 Uhr.

Näheres bei Frl. E. v. Rieckhoff, Botanische Str. Nr. 8, 1 Treppe, von 2—3 Uhr.

Leinen & Weisswaaren

empfiehlt

A. Oberleitner

Kühn-Strasse Nr. 1.

Das

Kaukasische Magazin

von

A. S. Sogojanz

Grosser Markt Nr. 5, im Schuhwaarenm. v. Tennoff

in Riga Kalk-Str. Nr. 17

empfiehlt in grosser Auswahl:

Persische u. Peluche-Teppiche von 175 Cop. an u. theurer, Portièren von 3 Rbl. das Paar an, Seidenstoffe von 25 Cop. pr. Arsch. an, Seidene Shawls von 45 Cop. an. Ferner seidene Tücher, Tischdecken, Schlafröcke, Burkas, Damen-Umleger aus Burka, Baschliks, Warme kaukasische Stiefel gegen Rheumatismus, wie auch für die Jagd u. Reise, Kaukasische Silbersachen, eine Garnitur elegante türkische Möbel, fertige seidene Unterröcke etc. etc.

zu äusserst billigen Preisen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 14-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. Янушкевичъ. — Дежурный Цензоръ,

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 12. Freitag, den 16. (28.) Januar 1898.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Wassergesetz. Personal-Nachricht. Unterhaltskosten der Arrestanten. Prämienbillette. Riga: Ernennung. Reval: Wahlen. St. Petersburg: Zur Lage in Indien. Kronstadt: Priester Joann. Moskau: Universität. Baku: Brand. Tscheljabinsk: Schneeverwehungen. Tomsk: Goldfund.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Kursbericht.

Feuilleton: Ein Einsiedler. Bankerott. Mannigfaltiges.

Inland.

Zum Wassergesetz

schreiben die „Birsh. Wed.": Die so überaus wichtige Frage, betreffs die Herausgabe eines allgemeinen Gesetzes für die Hindurchleitung von Wasser durch fremdes Gebiet, behufs Bewässerung oder Entwässerung von Grundstücken, ist gegenwärtig dem Reichsrath vorgelegt worden. Im Zusammenhang mit dieser Frage wird auch ein Ansuchen der St. Petersburger Landschaft geprüft werden, welches darum petitionirt, ihr das Recht zuzuerkennen, obligatorische Bestimmungen bezüglich der ungehinderten Hindurchleitung von Wasser durch fremde Grundstücke, zum Zweck der Entwässerung von Sümpfen, treffen zu dürfen.

Auf einer am 13. d. Mts. abgehaltenen Sitzung der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft legte der hiesige Professor der Astronomie G. Lewizki, der „St. Pet. Z." zufolge, einen Bericht vor über seine Arbeiten mit Horizontal-Pendeln zweier Systeme, deren Zweck es vorzüglich ist, die kleinsten Erschütterungen der Erdrinde zu registriren.

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht die Tabelle der Unterhaltskosten der Arrestanten in den Gouvernements und Gebieten des Reichs pro 1898. Aus diesen Tabellen lassen sich, bemerkt das „Rig. Tgbl.", interessante Schlüsse ziehen auf die Theuerung, bez. Billigkeit der Lebensbedürfnisse in den verschiedenen Gegenden des weiten Reichs und innerhalb der einzelnen Gouvernements wiederum in den Städten derselben. So kostet der Unterhalt eines Arrestanten pro Tag in Livland zwischen 4 und 6 Kop. (Pernau und Schlock 4, in unserer Stadt, Walk, Wolmar, Lemsal 5, Riga, Wenden, Werro, Fellin, Arensburg 6 Kop.), in Kurland zwischen 6 und 8 Kop. (Grobin der theuerste Ort), in Estland zwischen 6 und 7 Kop. In denselben Grenzen bewegen sich die Unterhaltskosten innerhalb der meisten europäischen Gouvernements Rußlands, wo sie in zahlreichen Städten jedoch auf 3 Kop. pro Tag herabsinken. Im Kaukasus variiren die Preise zwischen 8 und 15 Kop. Die ärgsten Sprünge machen die Unterhaltskosten der Arrestanten in Sibirien. Während in den fruchtbaren Gebieten von Ssemipalatinsk, z. B. in Ssemipalatinsk selbst, ein Arrestant täglich nur 1 Kop. ausgesetzt erhält, verbraucht er im Gebiet von Jakutsk, im weltentlegenen Kolymsk, die ganz respectable Summe von 94 Kop. täglich, dagegen im südlichen Theil dieses Gebiets (Kreis Olekma) nur 9 Kop. Billig gestaltet sich der Unterhalt auch in den Gouvernements Tobolsk und Tomsk (2 und 3 Kop.).

— In den Abtheilungen der Reichsbank wird, den „Nowosti" zufolge, vom August d. J. an der Verkauf von Prämienbilletten aller drei Emissionen auf Theilzahlung unter für die Käufer besonders günstigen Bedingungen beginnen.

Riga. Auf den allerunterthänigsten Vortrag des Herrn Justizministers vom 12. December v. J. hin ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, wie in den vorhergehenden Jahren, so auch für das Jahr 1898 als Candidat in den Bestand der besonderen Session beim Dirigirenden Senat zur Aburtheilung von politischen Verbrechern, aus der Zahl der städtischen Vertreter das Stadthaupt von Riga, Kaufmann I. Gilde Ludwig Kerkovius, Allerhöchst ernannt worden. Zu dieser Session gehören unter Anderem die Stadthäupter von St. Petersburg und Moskau.

Reval. Wie wir den Revaler Blättern entnehmen, ist zum Stadtrath an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Th. Jacobson Hr. Roman v. Antropow mit 33 Stimmen pro gegen 26 Stimmen contra gewählt worden. Auf den als Gegencandidaten aufgestellten Stadtverordneten L. Daugull entfielen 28 Stimmen pro und 31 Stimmen contra. — Zu Gliedern des städtischen Waisengerichts wurden der bisherige Secretär desselben Rudolph Höppener und der Stadtverordnete Anton Haller gewählt.

St. Petersburg, 15. Januar. Zur Lage in Indien veröffentlicht Wladimir Holmström in den „Pet. Wed." einen seiner heftigen, gegen England gerichteten Artikel. Nach einem Referat der „St. Pet. Z." schreibt er unter Anderem: „Die ständige, unhörbare Gährung innerhalb der Bevölkerung ist jetzt bereit, die Form eines blutigen Aufstandes anzunehmen, nachdem sie sich auf dem Boden der Armuth, des Hungers, der Krankheit und der Jahrhunderte langen Bedrückung von Seiten der volksfremden Regierung entwickelt hat. Es fehlt jetzt nur die äußere Einwirkung, jenes mightier mouvement, welches, von außen kommend, Leben und Wiedergeburt für die Einen, Tod und Sturz für die Anderen bringen, in Donnerschlägen im Lande niedergehen und überall ein Echo hervorrufen wird, welches sich als die organisirende Kraft erweisen, durch gemeinsame Anstrengung diese leidende Menschenmasse, genannt the martyrs of India, vereinigen wird. Rußland, Afghanistan und Indien. . . Je eher erkannt wird, daß ihr Schicksal ein gemeinsames ist, daß sie das berechtigte Gefühl der Humanität und der Gefahr vor dem gemeinsamen Feinde vereinigt — desto besser! Alles kommt auf's Bewußtsein an, welches den Kräften die Richtung giebt. . . ." Im Verlaufe seines Artikels erklärt Herr Holmström, daß der Emir von Afghanistan Indien ohne Zweifel besser verwalten würde, als es die Engländer thäten. — Mit Hilfe Rußlands — sagt der Autor — könnte Abdurrahman in Asien dieselbe Stellung einnehmen, die Menelik in Afrika habe.

— Die Curatoren des Warschauer und Wilnaer Lehrbezirks, Geheimrath Ligin und Geheimrath Ssergijewski, sind in Petersburg eingetroffen.

Kronstadt. Der „Kotlin" erzählt eine Geschichte, die von der Verehrung Zeugniß ablegt, die der Priester Joann in Kronstadt unter seinen ausgesprochensten Anhängerinnen, den Pilgerinnen, genießt. Jüngst war der Priester Joann aus seinem Schlitten gestiegen, um in irgend einem Hause seines Amtes zu walten. Ihn erwartete schon eine Menge von Pilgerinnen. Einige führten ihn die Treppe hinauf, andere, mehr als 20 an der Zahl, stürzten zum Schlitten, um die Stelle inbrünstig zu küssen, auf der Vater Joann gesessen. Diese waren auch noch so glücklich, im Schlitten mehrere Krumen eines Brodes zu finden, das in den Schlitten gelegt worden war, um durch die Berührung mit der Kleidung des Vaters Joann geweiht zu werden, die sie dann als Reliquien im Triumph nach Hause trugen.

Moskau. Dem Jahresbericht der Moskauer Universität entnimmt die „Mosk. Dtsch. Z." u. A. Folgendes: Aus dem verflossenen Jahre sind hervorzuheben die Grundsteinlegung zu dem Studenten-Convict, welchem Se. Maj. der Kaiser die Mittel zum Bau spendete, und die Allerhöchste Bestätigung der Bestimmungen über die Studenten-Convicte bei der Moskauer Universität und über das Comité für die Mitwirkung bei der Organisirung solcher Convicte. Zur Zeit betragen die einmaligen Spenden für Organisirung von Convicten 122,825 Rbl., wozu noch die von Sr. Maj. dem Kaiser gespendeten 300,000 Rbl. kommen. Ferner haben sich verschiedene Personen zu Jahresbeiträgen von insgesammt 3900 Rbl. verpflichtet. — Das Lehrpersonal bestand im Jahre 1897 aus 240 Professoren, Lehrern und Privatdocenten; ferner waren 315 Personen in verschiedenen Aemtern an der Universität bedienstet. — Am 1. Januar 1898 bezifferte sich die Zahl der Studenten auf 4418, der freien Hörer auf 185 und der Pharmaceuten auf 179, somit auf insgesammt 4782 Personen. Im Laufe des Jahres verließen 359 Studenten die Universität vor Beendigung des Cursus und 674 nach Beendigung der Studien. — Mit Genehmigung des Ministers der Volksaufklärung wurde dem Professor Korsch für dessen hervorragende Arbeiten über die vergleichende Sprachkunde der Grad eines Doctors der vergleichenden Sprachkunde, und dem Professor-Adjuncten des landwirthschaftlichen Instituts in Neu-Alexandria Wottschal für dessen ausgezeichnete Dissertation zur Erlangung der Magisterwürde der Grad eines Doctors der Botanik zuerkannt. Ferner wurde 13 Aerzten der Doctorgrad und 7 Personen der Magister-Grad zuerkannt. — Im vergangenen Studienjahr wurden 156,227 Rbl. an Stipendien gewährt, und zwar im 1. Semester an 603 und im 2. Semester an 589 Studenten. Die Stipendien bewegten sich in Beträgen von 50 bis 600 Rbl. pro Jahr. Von den Collegiengeldern befreit waren im 1. Semester 782, im 2. Semester 663 Studenten, wozu für beide Semester noch je 151 Kronsstipendiaten kommen. — Ferner erhielten im 1. Semester 582 Studenten 18,094 Rbl., im 2. Semester 446 Studenten 14,540 Rbl. einmalige Unterstützungsbeiträge von 4½ bis 100 Rbl.

Baku. Seit vorgestern Mittag brennen die Pumpstation und Naphtha-Werke Mussa Nagijew's im Vororte Tscherny Gorod. Bislang sind zwei Reservoire mit 500,000 Pud Naphtha verbrannt; auch Menschen sind verunglückt.

Tscheljabinsk. Durch starke Stürme und Schneeverwehungen, die die Höhe eines Fadens erreichten, war der Verkehr auf der Mittelsibirischen Bahn vier Tage lang unterbrochen. Am 13. d. Mts. wurde der Weg freigemacht, der Verkehr wieder aufgenommen und die Passagiere langten wohlbehalten in Omsk und Tomsk an.

Tomsk. Im Rayon der Goldwäscherei Spasso-Preobrashenije auf der Minussinsker Haide ist nach der „Russ. Tel.-Ag." dieser Tage ein Stück im Gewichte von 74½ Pfund Reingold gefunden worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) Januar.

Einiges über Deutschlands auswärtige Politik.

Am vorigen Montag hat, wie telegraphisch gemeldet worden, der Staatssecretär v. Bülow innerhalb der Budget-Commission des Reichstages einige bemerkenswerthe Aufschlüsse über Angelegenheiten der deutschen auswärtigen Politik gegeben.

Zunächst theilte er mit, der von den Finanzdelegirten im Einvernehmen mit dem griechischen Finanzminister ausgearbeitete Controlgesetz-Entwurf für Griechenland unterliege jetzt der Beschlußfassung der Cabinette und der griechischen Regierung. Die Veröffentlichung des Ent

---

Feuilleton.

4)

(Nachdruck verboten.)

Ein Einsiedler.

Von

Mary Wilkins.

(Schluß).

Steffens schmales, scheues Gesicht auf dem Kissen des Lagers sah beinahe kinderhaft aus. Die Hilflosigkeit der Krankheit verlieh dem abgezehrten Antlitz genau denselben Ausdruck, wie ihn die Hilflosigkeit des Kindesalters zu erzeugen pflegt. Die eingesunkenen, unschuldigen blauen Augen waren in staunender Frage auf Niklas gerichtet. „Wird denn die Mohrmann nicht hinter mir her sein?" meinte er schließlich ängstlich.

„Nee, das wird sie nicht. Sorgt Euch nur nicht drum. Ich geh' jetzt hin, um sie mir 'mal zu besehen und 'n Wörtlein mit ihr zu reden. Bleibt Ihr indessen nur hübsch still liegen!" Niklas schüttelte seinen Rock aus, ehe er ihn anzog, stäubte durch einen Schlag gegen die Zimmerwand die Mütze ab und stülpte dieselbe dann sorgfältig aufs Haupt. „Jetzt", sagte er, „geh ich. Hab' Holz genug in den Ofen gethan, so daß es wohl warm bleibt, bis ich zurück bin. Werd' nicht länger fortbleiben, als ich muß."

„Niklas". — „Ja?" — „Soll ich nicht doch lieber gehen?"

Niklas sah streng auf Steffen nieder. „Ihr bleibt liegen", wiederholte er, „und denkt nicht daran, aufzustehen, wenn ich weg bin, hört Ihr! Seid's übrigens gar nicht im Stande. Und ängstigt Euch nur nicht, will schon Alles in Ordnung bringen. Bring' Euch auch 'was Gutes mit zum Frühstück. Liegt nur hübsch still!"

Steffen starrte ihn an, und seine schmalen Schultern bewegten sich unruhig unter der Decke hin und her.

„Ihr bleibt brav liegen, nicht?" fragte Niklas noch ein mal.

„Gewiß will ich's, wenn Ihr's sagt," flüsterte Steffen leise und schwach lächelnd und wie erleichtert seufzend.

Ach, dies einfache Lager, im behaglich warmen Zimmer, erschien ihm ja nur zu wohlig und wunderbar. Ihm war zu Muthe, als läge er geborgen im Schoße Abraham's, während er zugleich das wonnige Behagen empfand, das die zagende, müde gerungene Seele überkommt, wenn ein stärkerer Wille von ihr Besitz ergreift, von dem sie sich leiten und lenken lassen darf und kann.

„Also, bleibt liegen", wiederholte Niklas nochmals, sah nach dem Feuer und trat zum Hause hinaus, starken Schrittes über den knirschenden Schnee dahinschreitend. Eine halbe Stunde etwa blieb er weg. Als er dann wiederkam, hatte er die Arme voll kleiner Päckchen und Einkäufe aller Art. Wie er die Thür öffnete, sah er zuerst ängstlich nach dem Bette hin. Steffen drehte ihm das Gesicht zu und lächelte. Niklas thürmte alles Mitgebrachte auf dem Tische auf und nahm die Ringe vom Ofen.

„Hab' die Frau Mohrmann gesehen und 's ist Alles in Ordnung," sagte er.

„Was hat sie gesagt?" fragte Steffen mit scheuer, ängstlicher Stimme.

„Na, viel nicht. Hat grad' was gebrozelt zum Frühstück. Meinte, es sei ihr eigentlich gar nicht recht, Euch gehen zu lassen, könnt's aber eben nicht ändern, und Ihr möchtet nur bei mir zu Besuch bleiben, solange Ihr wolltet. Eure Kleider schickt sie Euch."

„Kleider hab' ich nicht viele. Mein alter Rock und die Weste und dann die anderen Hosen, aber die sind ganz zerrissen. Hab' nur noch ein gutes Hemd außer dem da und das war in der Wäsche, sonst hätt' ich's mitgebracht."

„Mehr als genug," sagte Niklas.

Der steckte den Ofen voll Holz und begann dann die Schnüre von den eingehandelten Päckchen zu lösen. Da kamen Kaffee, Brod, Butter, einige Zuckerplätzchen, Schinken und Eier zum Vorschein. Eine kleine Milchkanne voll Milch und ein neuer, blecherner Kaffeetopf wurden ebenfalls hervorgeholt.

Emsig beschäftigte sich Niklas mit den Vorbereitungen zum Frühstück. Er machte Kaffee, legte den Schinken in die Pfanne, schlug Eier drüber und röstete ein paar Brodschnitten. Als er dann fertig war, brachte er Steffen erst noch Wasser hin, um sich Gesicht und Hände zu waschen, danach holte er einen Kamm und ordnete mit behutsamer Hand das Haar des Kranken.

Dann stellte er die Speisen auf einen Tisch und rückte diesen ans Bett heran. Sich selber zog er einen Stuhl herbei und wollte sich eben setzen, als er plötzlich einhielt.

„Weiß nicht, ob ich nicht besser thät, Euch 'mal erst ein bischen was von mir zu erzählen, ehe wir anfangen, zusammen zu leben," begann er zögernd. „Länger als 'ne Minute dauert's kaum, denn viel ist's nicht. Weiß nicht, ob Ihr nicht auch vielleicht gehört habt, ich sei nicht ganz richtig hier oben. Bin's oder doch, halt' mich wenigstens selber dafür. 'S ist nur, weil ich so viel hab' durchmachen müssen, und meist durch die, die ich am liebsten gehabt hab' auf Gottes weiter Welt; das macht den Menschen dann so 'n bischen anders, als die Anderen. Na, und da hab' ich mir denn ausgedacht, wie ich leben wollt', ohne mich viel um Andere zu kümmern. Sagte mir also: Niklas, sagt' ich, je weniger Du Dich um die Anderen kümmerst, je weniger machen sie Dir zu schaffen, und je weniger Du Dich kümmerst um den eigenen Leib, je weniger wird der Dich plagen. War ja fest davon überzeugt, daß alles Unheil und alle Schlechtigkeit in der Welt nur daher komme, daß der Mensch sich zu viel um sich selber und um Andere kümmert. Wollt's nun also ganz und für immer bleiben lassen! Ich ließ die Menschen laufen und fragte nichts nach ihnen und noch weniger nach mir selber. Hätt' ich gern warm gehabt, blieb ich im Kalten und umgekehrt; ich aß nicht, was ich gern gewollt hätte, und ließ Alles um mich 'rum stehen und liegen, wie's mochte. Mein Weib hat noch die Wachsblumen und all den Kranskraus gemacht. Na, und weil ich nicht mehr an die Bibel glauben konnt', drum las ich drin und 's ward mir elender und elender zu Muth. Alles that ich, was ich nicht leiden konnt', mir selber zum Trotz, damit ich alles Fühlen verlernen sollte und wieder ruhiger sein könnt'."

Einen Moment hielt Niklas ein, in tiefes Brüten versunken. Steffen sah ihn an, voll verständnißlosen Staunens.

„Aber Unrecht hab' ich doch gehabt," fuhr dann Niklas fort, „und ich laß es jetzt schön bleiben. Muß mein Theil auf mich nehmen, wie die Anderen alle, und ich will mich nicht lumpen lassen dabei. Seh's nun selber ein, daß des Menschen Fußspuren die ganze Erde bedecken, so daß Keiner Raum hat, sich daneben auf freien Boden stellen zu wollen. Ich muß eben mit den Anderen marschiren! Und nun ans Frühstück!"

Niklas hieb tapfer ein; es war lange her, seit solche Speise über seine Lippen gekommen; selbst Steffen zeigte etwas wie Appetit. Niklas nöthigte ihn zum Essen, sein Gesicht strahlte vor Freude und Zufriedenheit. Steffen Forster, unschuldig, ehrlich und einfältig, wie er war, verstand den Gedankengang des Anderen freilich keinen Augenblick, aber daran lag nichts. Es giebt Etwas, ein Band, das fester bindet, als gegenseitiges Verstehen, und das ist von der einen Seite Noth und Erbarmen von der anderen.

Nach dem Frühstück räumte Niklas den Tisch und wusch die Sachen auf. Die Sonne stand nun so hoch, daß sie die Fenster traf, deren Eisblumen gleich Brillanten erstrahlten.

Niklas öffnete die Thür, er wollte zur Quelle gehen, um Wasser zu holen. Drüben über dem Weg im Buschwerk sah er eine Schaar Vögel. Geräuschlos setzte er den Eimer nieder, um etwas Brod zu holen. Er zerbröckelte es und streute die Krumen vor die Thür, ging dann ein paar Schritte abseits und stellte sich hin, um zu beobachten. Als der Schwarm der Kleinen sich auf die Krumen niederließ, lachte er leise vor sich hin und schritt leichten Herzens der Quelle zu, über die schimmernde, glänzende Schneedecke dahin.

Das Leben hatte ihn wieder!

Nachdruck verboten.

Bankerott.

Skizze von Emile Zola.

Uebersetzt von Julius Holm.

Als die Arbeiter des Morgens die Fabrik betraten, waren die Arbeitssäle kalt, als lagerten über ihnen traurige Schatten des Todes. In einer Ecke des großen Saales starrte die große Maschine stumm und finster gen Himmel mit ihren eisernen Rädern und stählernen Armen, und tiefe Melancholie stieg aus dem leblosen, regungslosen Riesen empor, dessen klirrendes Hämmern dem Hause bisher Leben eingeflößt, wie der Pulsschlag eines in schwerer Arbeit sich mühenden Titanen.

Der Fabrikbesitzer öffnete die Thür seines Comptoirs.

„Kinder, heut giebt's keine Arbeit. Es laufen keine neuen Bestellungen ein, die alten sind zurückgezogen worden und der ganze Waarenvorrath bleibt mir auf dem Hals. Der Monat December, auf den ich als Hauptsaison gerechnet habe, richtet mich zu Grunde. Ich muß die Arbeit einstellen."

Sein Blick fällt auf die Arbeiter, die, von den Schreckbildern des morgigen Elends geängstigt, erbleichen und einander entsetzt anblicken, und seine Stimme bebt vor tiefer Rührung.

„Ich bin kein Egoist, meine Kinder, aber meine Lage ist ebenso schrecklich wie die Eurige. Ich habe in 8 Tagen 50,000 Franken verloren und muß die Arbeit einstellen; denn ich habe keinen rothen Kreuzer, um meine am 15. fälligen Zahlungen einzuhalten. Ihr seht, ich spreche mit Euch wie ein Freund mit dem anderen. Uebermorgen wird der Gerichtsvollzieher hier sein. Und es war nicht unsere Schuld, nicht wahr,

wurfs sei noch nicht freigegeben, doch wären die von der Presse gebrachten Mittheilungen im Großen und Ganzen nicht unzutreffend. Die deutsche Regierung hätte sich die Rechte der deutschen Gläubiger bei allen Gelegenheiten angelegen sein lassen und würde diese Rechte auch fernerhin entschieden vertreten. Es stehe zu hoffen, Griechenland sehe ein, daß die Finanzcontrole im wohlverstandenen Interesse Griechenlands liege, denn ohne Controle würde Griechenland nicht die für Kriegsentschädigung und sonst benöthigten Mittel erhalten haben. Griechenlands Zukunft hänge von der Wiederherstellung seines Credits ab.

Auf eine Anfrage des Abg. Richter, was der Staatssecretär über die Affaire Dreyfus mittheilen könne, und ob es wahr sei, daß der Genannte Zusammenhang mit deutschen Stellen gehabt habe, erwiderte Staatssecretär v. Bülow: Sie werden es verstehen, wenn ich auf das eben berührte Thema nur mit großer Vorsicht eingehe. Das Gegentheil könnte mir und — könnte uns als Einmischung in innere französische Verhältnisse ausgelegt werden, und auch den Anschein einer solchen haben wir stets sorgsam vermieden. Ich glaube mich um so mehr der Reserve befleißigen zu müssen, als zu erwarten steht, daß durch die in Frankreich selbst eingeleiteten Proceße Licht über die ganze Angelegenheit verbreitet werden wird. Ich beschränke mich also darauf, auf das allerbestimmteste zu erklären, daß zwischen dem gegenwärtig auf der Teufels-Insel befindlichen französischen Ex-Capitän Dreyfus und irgend welchen deutschen Organen Beziehungen oder Verbindungen irgendwelcher Art niemals bestanden haben. Die Namen Walsin-Esterhazy und Piquart habe ich vor 3 Wochen zum ersten Mal in meinem Leben gehört. Die Geschichte von dem angeblich in einem Papierkorbe gefundenen Briefe eines mysteriösen Agenten würde sich vielleicht in einem Hintertreppen-Roman hübsch ausnehmen, existirt aber natürlich nur in der Phantasie und hat in Wirklichkeit nie stattgefunden. Ich möchte endlich mit Befriedigung constatiren, daß die genannte Dreyfus-Affaire zwar viel Staub aufgewirbelt hat, aber die zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden gleichmäßig ruhigen Beziehungen nicht zu stören vermochte. — Auf eine Anfrage des Abg. Hammacher fügte der Staatssecretär hinzu, daß ihm von Reisen des Dreyfus nach Elsaß-Lothringen nichts bekannt war und noch weniger davon, daß dem Genannten hierbei besondere Erleichterungen von deutscher Seite zu Theil geworden wären.

Auf die Frage des Abg. Richter, was die Regierung über den Stand der kretischen Frage mittheilen könne und wie lange das deutsche Schiff in den kretischen Gewässern bleiben werde, erwiderte Bülow: Deutschland habe in Kreta weder directe politische noch erhebliche wirthschaftliche Interessen. Es habe lediglich ein Interesse daran, daß diese Insel nicht ein Gegenstand von Differenzen unter den Mächten oder der Ausgangspunct neuer Beunruhigung und Wirren im Orient werde. Deutschland habe ein Schiff nach den kretischen Gewässern entsendet, um durch die Anwesenheit seiner Flagge seine Mitwirkung im europäischen Concert zu markiren. Wie lange die fremden Schiffe vor Kreta bleiben werden, hänge von den Verhältnissen ab.

Ueber den Abschluß der Verhandlungen mit der chinesischen Regierung wegen der Genugthuung für die an den deutschen Missionaren in Süd-Schantung verübten Unthaten gab Staatssecretär v. Bülow die nachstehende Erklärung ab mit dem Anheimstellen, sie dem Protocolle einzuverleiben: Die Verhandlungen mit der chinesischen Regierung wegen Genugthuung für die an den deutschen Missionaren in Süd-Schantung verübten Unthaten sind abgeschlossen und haben zu folgenden Ergebnissen geführt: 1) Der bisherige Gouverneur der Provinz Schantung, Li-Ping-Cheng, ist abgesetzt und ihm die Befähigung abgesprochen worden, je wieder ein hohes Amt zu bekleiden. 6 von uns bezeichnete obere Beamte sollen aus der Provinz Schantung versetzt und bestraft werden. Gegen die an den Morden selbst betheiligten Verbrecher ist das Strafverfahren im Gange. — 2) Für den der katholischen Mission und ihren Angehörigen erwachsenen materiellen Schaden verspricht die chinesische Regierung die von der Mission geforderte volle Entschädigung in Höhe von 3000 Taels zu zahlen. — 3) Zur Sühne des Todes der Missionare sollen 3 Kirchen errichtet und mit einer kaiserlichen Schutztafel versehen werden — und zwar eine (von der Mission bereits begonnene) Kirche in Tsinnig, eine in der Stadt Tsaotschoufu und eine am Orte des Mordes selbst, im District Chüyehsien. Die chinesische Regierung verpflichtet sich, für jede Kirche 66,000 Taels anzuweisen. Für die beiden Kirchen in Tsaotschoufu und am Orte der That außerdem freie Bauplätze. Ferner werden zum Bau von 7 sicheren Wohnhäusern für die katholischen Missionare in der Präfectur Tsaotschoufu 24,000 Taels angewiesen. Alle diese Geldzahlungen erfolgen durch Vermittelung der kaiserlichen Gesandtschaft, um die Missionare vor Reibungen mit den chinesischen Beamten zu bewahren. — 4) Zum Schutze unserer Missionare wird ein besonderes kaiserliches Edict veröffentlicht werden.

Die chinesische Regierung hat hiermit alle von uns in dieser Richtung gestellten Forderungen bewilligt. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind von unseren Vertretern, der ihnen von mir ertheilten Weisung entsprechend, in fortgesetztem Benehmen mit dem Stellvertreter des Bischofs Anzer geführt worden. Gleichzeitig ist von uns so viel als nur möglich der werthvolle Rath des gerade in Europa anwesenden Bischofs Anzer benutzt worden. Nach der Ansicht des Bischofs wird namentlich die Gewährung der drei kaiserlichen Schutztafeln, eine in China äußerst seltene Vergünstigung, wesentlich zur Erhöhung des Ansehens der katholischen Missionare bei der chinesischen Bevölkerung beitragen. Die kaiserliche Vertretung in China wird die genaue Ausführung der uns gemachten Zugeständnisse, soweit diese nicht schon jetzt erfüllt sind, sorgfältig überwachen. Die beste Bürgschaft aber erblicken wir in der — nunmehr auf gesicherter und vertragsmäßiger Grundlage ruhenden — dauernden Anwesenheit der deutschen Kriegsschiffe und der deutschen Besatzung in der Kiautschau-Bucht, durch welche die Macht des deutschen Reiches ständig und sichtbar den chinesischen Provinzial- und Localbehörden, sowie der Bevölkerung vor Augen gehalten wird, die hoffentlich nicht wieder vergessen werden, daß kein gegen einen Reichsangehörigen begangenes Unrecht ungesühnt bleibt. Deutschland übernahm vor der Besetzung von Kiaotschau keine besonderen Verbindlichkeiten nach irgend einer Seite. Bei der Loyalität, der Friedfertigkeit und der Mäßigung im deutschen Vorgehen wären besondere Erklärungen vor oder nach Entsendung des Geschwaders auch unnöthig gewesen. Unsere Beziehungen zu anderen Mächten wurden durch die ostasiatische Action nicht gestört.

Auf die Frage, ob andere Puncte vielleicht geeigneter seien, als Kiaotschau, antwortete Bülow: Er gehöre nicht zu jenen, die sich die Butter vom Brode wegnehmen lassen; man müsse aber mit den Verhältnissen rechnen und könne nur da zugreifen, wo die Gelegenheit günstig sei und keine anderen Rechte entgegenständen. Der Vorzug Kiaotschaus sei, daß weder der englischen und der französischen Interessensphäre, noch dem russischen Machtgebiete zu nahe getreten würde, unsere Besetzung daher die Interessen jener nicht verletze. Die Frage, ob Prinz Heinrich die Höfe Chinas, Japans und Koreas besuche, erklärte Bülow nicht beantworten zu können; dies hänge von den Verhältnissen ab.

Auf eine Anspielung Richter's entgegnete Bülow: Zweifellos übernehme der Reichskanzler gern die Verantwortung für die Kieler Aeußerungen des Kaisers; er ersuche aber, die Person des Kaisers nicht in die Discussion zu ziehen. Bezüglich der Kosten der Besetzung Kiaotschaus werde der Schatzsecretär in der nächsten Sitzung alles gegenwärtig Mögliche mittheilen. Bülow verlas eine Denkschrift des Geheimen Baurathes Franzius über Kiaotschaus Verhältnisse. Die Regierung stelle Kiaotschau nicht als Eldorado dar, es werde auch von heute auf morgen nicht ein zweites Honkong oder Shanghai, biete aber nach allen sachkundigen Berichten Gewähr für eine gesunde stetige commerzielle Entwickelung.

In Prag gehen Gerüchte um über den Rücktritt des Grafen Coudenhove. Dem „Berl. Tgbl." wird aus Prag telegraphirt: „Es verlautet, der Statthalter, Graf Coudenhove, sei nach Wien berufen, was mit seiner Ersetzung durch einen anderen Statthalter zusammenhängen soll. Angeblich würde der frühere Statthalter, Graf Franz Thun, der Nachfolger Coudenhove's. Nach einer anderen Lesart diene die Reise Coudenhove's lediglich zur Berichterstattung in Wien. Nachträglich verlautet, Graf Coudenhove habe das Verbot des Farbentragens auf eigene Faust, ohne Vorwissen des Ministeriums, erlassen." — Ein eigens aus Wien nach Prag gesandter Sectionschef des Unterrichtsministeriums sucht den Hochschul-Strike beizulegen. Die Regelung der Angelegenheit dürfte indeß erst nach dem Akademiker-Tage erfolgen, der nächstens in Leitmeritz zusammentritt. Der Tag wird darum besonders bedeutsam sein, weil an demselben auch zahlreiche Professoren theilnehmen. Charakteristisch für die Prager Zustände ist die bestimmt auftretende Meldung, daß mehrere deutsche Hochschul-Professoren Vorbereitungen treffen, ihre Familien nach Leitmeritz zu senden.

In Frankreich scheint die Affaire Dreyfus in der Kammer so ziemlich ausgespielt zu haben. In der Montag-Sitzung behielt die Kammer trotz der heftigsten Angriffe des Socialisten-Führers Jaurès ihre ruhige Haltung bei, der Ministerpräsident Meline würdigte seinen Angreifer kaum einer Antwort und schließlich erhielt die Regierung mit großer Majorität, nämlich mit 375 gegen 171 Stimmen, ein Vertrauensvotum. — So steht es in der Kammer. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß nun aller Dreyfus-Zündstoff aus der Welt geschafft ist; im Gegentheil: der Proceß gegen Zola wird solchen in reichstem Maße bringen. Eine telegraphische Meldung vom 25. Januar besagt hierüber: Zola und der Director der „Aurore" überreichten dem Staatsanwalt die Liste der von ihnen zur Erbringung des Wahrheitsbeweises vorgeschlagenen Zeugen. Es sind zusammen 104 — darunter auch der frühere Präsident Casimir Perier, die früheren Minister Dupuy, Guerin, Deville, Ribot, Darlan, die Generäle Mercier, Boisdeffre, Gouse, Pellieux, du Paty de Clam, die Obersten Picquard und Henry, die Majore Esterhazy und Forzinetti, Frau Dreyfus, Frau de Boulancy, zahlreiche Sachverständige, Gelehrte, Schriftsteller, sowie Mitglieder der russischen, deutschen, englischen und oesterreichisch-ungarischen Botschaft. — Einzelne Pariser Blätter heben die außerordentliche Bedeutung hervor, welche der Erklärung des Staatssecretärs v. Bülow in der Dreyfus-Sache gerade gegenwärtig beiwohne.

Die in England begründete Marine-Liga, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Machtstellung Englands zur See mit allen Kräften zu fördern, hat seit ihrem Bestehen eine rührige Thätigkeit an den Tag gelegt. Ihre unermüdlichen Bemühungen, die Flotte auf einen vollwerthigen Stand zu bringen, gipfeln in einem neuen Bau-Programm, mit welchem die Liga jetzt hervorgetreten ist. Nach ihren Vorschlägen ist die Inangriffnahme von 6 neuen Schlachtschiffen, denen später noch weitere 6 folgen, erforderlich; ferner der Bau von 4 Kreuzern von 24 Knoten Geschwindigkeit, 4 Panzerkreuzern von 22 Knoten, 10 Kreuzern 2. Classe und 10 Kreuzern, um die Zahl derjenigen Kreuzer zu erreichen, welche der verstorbene Admiral Sir Geoffrey Hornby bereits in einem vor 10 Jahren gehaltenen Vortrag über die nothwendige Flottenvermehrung hielt, für erforderlich erachtete. Außerdem sollen 6 schnelldampfende Kohlenschiffe und Werkstatts-Schiffe beschafft und den wichtigeren Geschwadern beigegeben werden. Um den rapide anwachsenden Torpedo-Flotten fremder Mächte gewachsen zu sein, sei es nothwendig, noch mehr Torpedoboot-Zerstörer zu bauen. — Dieses Programm, so sehr es auch den Wünschen der Admiralität entspricht, dürfte jedoch angesichts des Maschinenbauer-Strikes schwer zu verwirklichen sein und der Marine-Secretär Goschen wird große Schwierigkeiten haben, dasselbe dem Parlament vorzulegen. — Weitere Vorschläge der Liga zur Erhöhung der Wehrkraft Englands gehen dahin, eine Panzerplatten-Fabrik in Pembroke anzulegen. Die Panzerplatten-Fabrication liegt z. B. gänzlich in Händen von Privatfirmen und es liegt daher im Interesse der Regierung, die Gelder für eine eigene Werkstatt zu bewilligen. Ferner will die Liga 10 der besten älteren Panzerschiffe neu armirt sehen und aus ihnen wieder einigermaßen vollwerthige Schlachtschiffe machen. Der Verwirklichung dieses Vorschlages steht aber die Thatsache entgegen, daß die englischen Geschützfabriken nicht einmal rechtzeitig die Armirung für die neuen, im Bau befindlichen Schlachtschiffe zu liefern im Stande sind. Schließlich sind noch folgende sieben Vorschläge lediglich administrativer Natur gemacht: 1) Reorganisation der Mobilisation, 2) Reconstitution des Mittelmeer-Geschwaders, 3) Umgestaltung des ganzen Avancements-Systems und der Besoldung aller Rangstufen, 4) Bessere Besoldung und Ausbildung der Marine-Reserve, 5) Möglichst rasche Einstellung von 500 Lieutenants, 6) Verbesserung der Verpflegung an Bord und 7) Maßregeln zur Ausbildung der activen Flotte für den Seekrieg und möglichste Einschränkung der Vertheilung und Zersplitterung der Streitkräfte. — Die Ausführung dieser Vorschläge ist schon zum Theil in die Hand genommen.

Seit einigen Wochen herrscht in Italien — namentlich in den mittel-italienischen Städten — wegen der Brodtheuerung eine starke Gährung, die sich in verschiedenen Crawallen, so in Ancona, Sinigaglia, Gallipoli und anderen Städten, geäußert. Das zunehmende Murren der städtischen Bevölkerung hat nun die italienische Regierung zu einer außerordentlichen Maßnahme veranlaßt. Wie aus Rom telegraphirt wird, hat auf Vorschlag des Ministerrathes der König ein Decret unterzeichnet, durch welches die Eingangszölle für Getreide bis zum 30 April d. J. von 7,50 Frcs. auf 5 Frcs. ermäßigt werden. Das Decret ist am 25. Januar in Kraft getreten; an demselben Tage sollte es der Kammer zur verfassungsmäßigen Genehmigung als Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Locales.

Das Jubiläum des 50-jährigen Bestehens des Veterinär-Instituts. II.

Von dem Fest-Actus in der Aula des Instituts haben wir zu unserem gestrigen Bericht noch die Namen der neuernannten Ehrenmitglieder und correspondirenden Mitglieder nachzutragen.

Aus Anlaß des Jubiläums hat das Conseil des Instituts verfügt: Se. Kais. Hoheit den Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch und Se. Hoheit den Prinzen Alexander von Oldenburg zu ersuchen, den Titel eines Ehrenmitgliedes des Instituts anzunehmen.

Ferner wurden vom Conseil zu Ehrenmitgliedern gewählt: der Ober-Militär-Medicinal-Inspector, Geheimrath Dr. med. A. A. Remmert; der Director und Professor des Kasanschen Veterinär-Instituts J. N. Lange; der Director und Professor des Charkowschen Veterinär-Instituts A. A. Rajewski; der Director und Professor des Warschauer Veterinär-Instituts Tschulowski; das berathende Mitglied des Veterinär-Comités des Ministeriums des Innern, Staatsrath N. P. Weschtitsch; die Professoren der Berliner thierärztlichen Hochschule, Dr. Schmaltz, Dr. Fröhner und Dr. Ostertag; der Rector des Wiener Veterinär-Instituts, Professor Dr. Bayer; die Professoren Dr. Cadiot und Dr. Nocard in Paris; Professor Arloing in Lyon; Professor Dr. Schokke in Zürich; die Professoren Johne und Ellenberger in Dresden; Professor Bang in Kopenhagen; Professor Dammann in Hannover; Professor emer. Dr. med. Al. K. Rosenberg; Professor emer. Mag. E. M. Semmer; der ehemal. Docent des hiesigen Veterinär-Instituts Mag. pharm. J. A. Clever.

Zu correspondirenden Mitgliedern sind gewählt:

Kinder? Wir haben bis zum letzten Athemzuge gekämpft. Gern hätte ich Euch diesen Augenblick erspart — aber ich bin ruinirt, ich könnte Euch kein Brod mehr geben."

Und er reicht den Arbeitern die Hand, wortlos drücken sie ihm der Reihe nach die ausgestreckte Rechte. Dann bleiben sie ein paar Minuten stehen und starren mit geballten Fäusten auf ihre überflüssig gewordenen Werkzeuge. Sonst pflegten um diese Stunde die Feilen zu knirschen und die Hämmer schlugen den Tact dazu. Bankrott! — Das bedeutet, daß nächste Woche 20—30 Familien hungern werden.

Die Augen der Weiber füllen sich mit heißen Thränen. Die Männer wollen sich tapfer stellen und trösten sich einander damit, daß in Paris Keiner vor Hunger stirbt.

Dann, nachdem der Fabrikbesitzer sich entfernt hat, verlassen sie einzeln mit gepreßtem Herzen und zugeschnürter Kehle die Fabrik, niedergeschlagen, als kämen sie aus einem Trauerhause der Arbeit; die große, stumme Maschine, die dort im Schatten einer Ecke dunkelt, ist die Todte, um die sie trauern.

*

Draußen auf der Straße irrt der Fabrikarbeiter umher. Acht lange Tage sind verstrichen und noch immer wandert er arbeitsuchend von Thür zu Thür, um seinen muskelkräftigen Körper zu den schwersten und unappetitlichsten Vorrichtungen anzubieten. Ueberall findet er verschlossene Thüren. Keine einzige thut sich ihm gastlich auf. Der Krach ist die Todtenglocke der Kellerwohnungen.

Mit leeren Händen kehrt er zurück. Kalter Sprühregen rieselt nieder. Paris ist heut so finster und trüb in seiner Kothhülle! Der Arbeiter schreitet vorwärts im strömenden Regen, er fühlt die Tropfen kaum, nur den Hunger, den nagenden Hunger, der in seinen Eingeweiden wühlt. Betäubt lehnt er sich an einen Seine-Pfeiler, an dem die brausend fortrollenden Wogen, zu weißem Schaum zerstiebend, sich brechen. Er beugt sich vorwärts, tosend schäumt das Riesengewoge an ihm vorbei und lockt ihn mit wildem, verführerischem Rauschen. Doch dann ermannt er sich. Nein, das wäre Feigheit — und langsam geht er weiter.

Der Regen hat aufgehört. Die elektrischen Lampen locken Funkengarben aus den Schaufenstern der Juweliere. Wenn er ein solches Fenster einbräche, könnte er mit dem bescheidensten Griff den Seinen auf Jahre hinaus Brod verschaffen. In den Speisesälen der Hotels leuchten die Lampen auf, er schlendert an den Conditoreien und Schlächterläden vorbei und erinnert sich, daß er heute früh seinem verzagten Weibe und seinem weinenden Kinde Brod versprochen. Er wagt es nicht, nach Hause zu gehen und ihnen zu sagen, daß er gelogen hat. Vergebens zermartert er sich den Kopf darüber, was er ihnen sagen könnte, damit sie weiter dulden und warten. Nein, sie können nicht länger ohne Brod bleiben. Er, der starke Mann, kann's wohl noch aushalten, aber Weib und Kind sind schwach und mager.

Eine Secunde lang zuckt ihm der Gedanke durchs Gehirn, zu betteln. Aber so oft ein Herr oder eine Dame an ihm vorübergehen und er die Hand almosenheischend ausstrecken will, erlahmt seine Rechte; die Kehle krampft sich zusammen und taumelnd bleibt er stehen, so daß die vornehmen Vorübergehenden sich umdrehen und den Betrunkenen mit verächtlichen Blicken messen.

*

Die Frau wartet indeß unter dem Hausthor der Heimkehr ihres Mannes. Die Arme ist gar bleich und schmächtig und ein dünnes, abgeschossenes Kattunkleid deckt nur dürftig ihre zarte Gestalt. Frierend trippelt sie auf und ab. Alle ihre ärmlichen Habseligkeiten sind schon ins Leihhaus gewandert. Eine achttägige Arbeitslosigkeit leert die Schränke. Die letzte Roßhaarfüllung der Matratze hat sie dem Trödler verkauft; nur die leere Hülle ist noch da. Die hat sie vors Fenster gehängt, damit der Wind nicht hineindringe, denn die Kleine hustet.

Auch sie hat Arbeit gesucht, aber vergebens. Ihr Credit ist erschöpft, Bäcker, Gewürzkrämer und Grünzeugweib wollen nicht länger borgen und die Arme wagt gar nicht, an ihrer Thür vorbeizugehen. Am Nachmittag war sie bei ihrer Schwester gewesen, aber auch dort war das Elend so groß, daß ihre Thränen zu fließen begannen. Beim Fortgehen versprach sie ihnen ein Stück Brod zu bringen, wenn ihr Mann Etwas verdient haben würde.

Er kommt nicht, der Regen fließt in Strömen. Die arme Frau flüchtet ins Thor, schwere Tropfen fallen auf ihren Scheitel und der Sprühregen durchnäßt das dünne Kleid. Ihr ist, als ob die ganze Stadt mit ihrem Glanz und Lärm und Schmutz über ihr zusammenbräche. Ihr gegenüber ist ein Bäckerladen, da fällt ihr das schlafende Kind ein.

Endlich erblickt sie ihren Mann, der langsam an den Häusern entlang schleicht. Sie stürzt auf ihn zu.

„Nun?" flüstert sie erwartungsvoll.

Er senkt stumm den Kopf, und todtenbleich wankt sie die Treppe hinauf.

*

Die Kleine aber schläft nicht. Sie ist erwacht, und in die halberlöschende Flamme des Lämpchens starrend sinnt sie nach. Qualvolle, entsetzliche Gedanken malen sich in den frühreifen, welken Zügen des 7-jährigen Kindes. Sie setzt sich auf den Rand der Kiste, die ihr als Lager dient. Die kleinen Füßchen zittern und die schmalen, dürren Kinderhändchen halten die Decke krampfhaft über der Brust zusammen. Sie denkt nach.

Spielzeug hat sie nie gehabt. Auch die Schule kann sie nicht besuchen, weil sie keine Schuhe hat. Sie erinnert sich dessen, daß die Mutter sie zuweilen in die Sonne spazieren geführt. Aber das war schon lange her. Seither sind sie ausgezogen und hier ist's ihr, als wehte ein eisigkalter Odem durch das Haus. Seitdem ist sie immer hungrig. Und sie versinkt in Grübeleien über ein Problem, das sie nicht lösen kann. Ist also Jedermann hungrig? Sie meint, es komme daher, weil sie noch klein ist; die Großen sind daran schon gewöhnt. Die Mutter weiß gewiß, daß Jeder immer hungrig ist, aber man verheimlicht's den Kindern. Wenn sie es wagte, sie würde die Mutter fragen, wer eigentlich die Menschen auf die Welt bringt, damit sie hungern.

Und dann ist bei ihnen Alles so alt und häßlich. Und ihr scheint's, als hätte sie im Traum warme Zimmer und schöne Möbel gesehen, und sie schließt die Aeuglein, um wieder zu träumen. Die Strahlen, die durch die gesenkten Lider dringen, verweben sich zu goldenem Gewölk, und da sehnt sie sich hinein. Aber der Wind bläst durch's Fenster, und der kalte Luftzug durchfröstelt sie so, daß sie wieder einen neuen Hustenanfall bekommt.

Sonst hatte sie Angst, wenn sie allein blieb, aber jetzt, sie weiß selbst nicht warum, ist ihr das ganz gleichgiltig. Da sie seit gestern Abend nichts gegessen haben, glaubt sie, Mutter sei hinuntergegangen, um Brod zu holen. Und dieser Gedanke zerstreut sie. Sie wird dann das Brod in ganz, ganz kleine Stückchen schneiden und bedächtig Krümchen um Krümchen verzehren. Sie wird mit dem Brode spielen. Ach, das wird schön sein.

Die Mutter kommt zurück, der Vater folgt ihr auf den Fersen. Ueberrascht blickt sie auf Beider Hände. Und da Beide schweigen, hebt sie nach kurzem Zögern singend an: „Hungrig — hungrig bin ich! . . ."

Der Vater sinkt in einen Sessel nieder und vergräbt das Gesicht in beide Hände, indeß dumpfes Schluchzen von seinen Lippen dringt. Die Mutter würgt die Thränen hinunter und bettet die Kleine so gut als möglich, deckt sie mit allerlei alten Lumpen zu und redet ihr zu, sie möge ein braves Kind sein und schön schlafen. Aber das Kind, dessen Zähnchen vor Kälte klappern, faßt Muth, und die dünnen Aermchen um den Hals der Mutter schlingend, fragt es, leise flüsternd:

„Sag', Mama, warum sind die Menschen hungrig?"

Mannigfaltiges.

Der Sultan hat die Absicht geäußert, dem deutschen Kaiser aus Anlaß seines in Aussicht genommenen Besuches ein Geschenk besonderer Art zu machen, nämlich die Stätte, wo Jesus Christus mit den Jüngern das letzte Abendmahl gefeiert hat. Diese Stätte, den Theologen als das Abendmahl-Haus — Coenaculum — bekannt, liegt in einem heute ganz den Mohamedanern gehörigen Häusercomplex, den sie „Nebi Daud" (Prophet David) nennen. Der Ort ist die Stelle der ehemaligen Zions-Kirche, die schon im 4. Jahrhundert erwähnt wird. Sie hatte zwei Geschosse, wovon das obere als eigentlicher Abendmahls-Saal seit alten Zeiten galt. In einem Zimmer des ersten Stockes zeigt heute ein islamitischer Wächter den Stein, wo der Sitzplatz Christi gewesen ist, die Sufra, der Abendmahlstisch, soll in einem etwas tiefer gelegenen Zimmer gestanden haben. Diese Stätte, die seit 1333 den Franziscaner-Patres gehörte, wurde ihnen aber 100 Jahre später von den Sarazenen abgenommen. Diese wollten die Stätte, unter welcher, Ueberlieferungen zufolge, das Grab David's sich befindet, der als Urahne Mohamed's gilt, nicht in den Händen der Giauren lassen, und schon 1479 verboten sie den Christen den Zugang. Jahrhunderte hindurch konnten diese nur mit Mühe die von ihnen so verehrten Stätten besuchen. Die verschiedenen christlichen Bekenntnisse haben seitdem stets, aber immer vergeblich, gesucht, um den Preis immenser Summen das Coenaculum wieder zu erwerben. Das Geschenk des Sultans würde daher freundlichst begrüßt werden.

— Zur Bekämpfung der Rindertuberculose in Frankreich sind, wie die „Hannov. Ld.- u. Fr. Z." mittheilt, im Budget von 1898 beim landwirthschaftlichen Etat 400,000 Francs zu dem Zweck eingestellt, um solchen Eigenthümern eine Entschädigung gewähren zu können, deren Thiere wegen Behaftung mit Tuberculose geschlachtet werden. Man hatte ursprünglich einen Jahrescredit von 1,200,000 Francs vorgesehen, glaubt aber, im ersten Jahre mit einem Drittel der Summe auszukommen, weil sich die Herde der Tuberculose erst nach und nach herausstellen werden.

Professor Dr. Kitt in München; der Kalischer Gouv.-Veterinär, Mag. Krajewski; der Bezirks-Veterinär des Warschauer Militär-Bezirks, Mag. Jewssejenko; der Bezirks-Veterinär des Kiewer Militär-Bezirks, Mag. Logginow; der Dirigirende der Sanitäts-Abtheilung der Haupt-Militär-Medicinal-Verwaltung, Mag. Rudenko; der Dirigirende des St. Petersburger Auctions-Stalles, Veterinär-Arzt Bruhns; der Professor des Kasanschen Veterinär-Instituts Holzmann und Mag. Archangelski in St. Petersburg.

*

Da waren sie herbeigeströmt zu Dutzenden die einstigen Jünger der Veterinär-Hochschule am Embach-Strande, um mit den Genossen ihrer Studienzeit, mit ihren früheren Lehrern und mit den derzeitigen Studirenden des Instituts den Ehrentag ihrer Anstalt zu begehen — hier begrüßte man einen Festgenossen aus dem fernen Ssimferopel, dort einen aus Sibirien, schließlich dort einen, der soeben aus China vom Saume der Wüste Gobi hierher geeilt war. Vorgestern Nachmittag waren sie zu dem Fest-Diner in kameradschaftlichem Zusammensein vereint — in größerer Zahl, als man erwartet hatte. Im Ganzen waren es etwa 140 Personen — auch zahlreiche Gäste waren eingeladen worden — die am Mittwoch Nachmittag an der hübschen Festtafel im Neuen Theater Platz nahmen.

Den ersten Toast brachte der Director des Instituts auf Se. Maj. den Kaiser aus, worauf nach den den Saal durchrauschenden Hurrah-Rufen wiederholt die Kaiser-Hymne intonirt wurde. — Im Namen der Stadtverwaltung toastete mit Worten des Dankes und der Anerkennung das Stadthaupt Dr. W. v. Bock auf das Veterinär-Institut, worauf Director C. v. Raupach mit einem Toast auf die Stadt und deren Vertreter, das Stadthaupt, antwortete, Eingangs daran erinnernd, daß die Stadt vor 25 Jahren, als das Institut sich die eigene Heimstätte schuf, mehr als ein Drittel des erforderlichen Terrains unentgeltlich hergegeben habe. Mit einem lauten Nachhall findenden „Hoch!" auf den verdienstvollen derzeitigen Leiter des Instituts, Director C. v. Raupach, der stets auch für die städtischen Angelegenheiten, speciell innerhalb der Freiw. Feuerwehr, reges Interesse bekundet habe, dankte das Stadthaupt v. Bock. Die nächste, von dem Studirenden Wassiljew gehaltene Tischrede galt dem Gedeihen der Wissenschaft der Veterinär-Medicin. Director v. Raupach trank hierauf, der ungeahnt reichen Ehrenbeweise dieses Tages gedenkend, auf das Wohl aller Gäste. Er setzte dann diesen russisch gesprochenen Toast in deutscher Sprache fort, speciell sich an den gefeierten Berliner Gast, Professor Schmaltz, wendend — sei doch ihm und allen am Institut Betheiligten die Ehre dieses illustren Besuches besonders zu Herzen gegangen. Unter den lebhaftesten Ovationen, unter Emporheben und mit dem Gesange des „Er lebe hoch!" wurde der Berliner Gast geehrt. Kaum hatte dieser wieder festen Boden unter den Füßen, so sprach er in schwungvollen Worten seinen Dank aus; er gab seiner Freude darüber Ausdruck, wie fest gewirkt er hier das Band sehe, das die einstigen Studenten mit ihrer alma mater und den einstigen Lehrern verknüpfe, und schloß mit einem Hoch auf alle Collegen in Rußland. — Veterinär-Arzt Taecker aus Omsk wies in Anknüpfung an die Ausführungen des Vorredners darauf hin, wie gern, auch aus weiter Ferne, man zu diesem Tage hergeeilt sei, um hier den Tribut der Dankbarkeit an der einstigen Bildungsstätte niederzulegen, und wie hoch sie Alle die Ehre zuschätzen wüßten, welche die Berliner Hochschule heute ihrer lieben alma mater erwiesen habe; er bitte Hrn. Professor Schmaltz, den Lehrern und Zugehörigen der Berliner thierärztlichen Hochschule Dank und Gruß von hier aus zu überbringen und vorab in deren Namen ein Hoch! entgegenzunehmen.

Nachdem die erneuten Hoch-Rufe auf Professor Schmaltz verklungen waren, verlas Docent Negotin einen Theil der weit mehr als 200 eingelaufenen Glückwunsch-Schreiben und -Telegramme. Ehe wir darauf eingehen, seien noch die letzten der Tischreden vorausgenommen. Director C. v. Raupach erinnerte daran, wie das Veterinär-Institut vor 50 Jahren gastliche Aufnahme bei der Universität gefunden und dann sich stets deren Unterstützung erfreut habe; er trank auf das Wohl der Universität und des anwesenden Rectors. Rector Budilowitsch antwortete in längerer Rede mit einem Toast auf die Solidarität zwischen der Universität und dem Veterinär-Institut. Das neu erwählte Ehrenmitglied, Professor emer. C. Semmer, dankte im Namen der an diesem Tage durch Ehrenernennungen Ausgezeichneten mit einem Hoch auf die derzeitigen Lehrenden des Instituts. — Mit einem der vorgerückten Stunde entsprungenen dankenden Collectiv-Toast auf Alle, die das Fest gefördert und verschönt, auf alle Gönner und Freunde des Instituts schloß dann Director C. v. Raupach die Reihe der Tischreden.

Die Zahl der eingelaufenen Glückwunsch-Telegramme und Glückwunsch-Schreiben übertrifft, wie schon erwähnt, bei Weitem die Ziffer 200, so daß Herr Negotin, dessen Obhut das Ressort der Glückwunsch-Kundgebungen anvertraut war, bei der Auswahl der mittheilenswerthesten Aeußerungen — denn an die Wiedergabe aller war nicht wohl zu denken — keine leichte Aufgabe zufiel. Als erstes Telegramm verlas er ein solches des Sohnes des ersten Directors der Anstalt, des Hrn. Jessen aus Troitzk. Selbstverständlich hatten alle übrigen Veterinär-Institute Rußlands, ebenso mehrere Universitäten und wohl die meisten Veterinärarzt-Vereine der Jubilarin nicht vergessen. Von einzelnen Persönlichkeiten seien aus der Zahl der Telegramm-Absender hervorgehoben: der ehem. Livländische Gouverneur, Minister-Gehilfe Baron Uexküll-Gyllenbandt, Generalmajor Swjenin aus Petersburg („dem berühmten ersten Veterinär-Institut Rußlands"), Ober-Militär-Medicinalinspector Dr. Remmert aus St. Petersburg, der temporäre Verweser des Veterinärwesens im Ministerium des Innern, Herr Adikajewski, Professor emer. P. Helmling aus Reval, die Professoren Woronzow und Lange aus Petersburg, Holzmann und Kromer aus Kasan, Salesski aus Sslawjansk, ferner die Professoren Stieda und Braun aus Königsberg, Bollinger aus München, Dr. Lydtin aus Baden und viele andere in- und ausländische wissenschaftliche Notabilitäten. — Sehr zahlreiche Glückwünsche lagen auch von ausländischen gelehrten Körperschaften vor — so aus Stuttgart von dem württembergischen Veterinär-Institut, aus Halle, aus Wien, Kopenhagen und Utrecht, von den veterinär-wissenschaftlichen Facultäten mehrerer Universitäten in Italien, ja auch von der veterinär-wissenschaftlichen Facultät der pennsylvanischen Universität.

Die Verlesung der Telegramme wurde selbstverständlich mit lebhaften Beifallsbezeigungen begleitet und ein laut schallendes Hoch und Hurrah war es auch, welches dem von Hrn. Negotin nach dieser Verlesung ausgebrachten Toast auf alle Diejenigen folgte, die an diesem Tage so ehrend der Jubilarin gedacht hatten.

Bei allen äußeren Ehrungen aber war doch der vollste Schmuck des Festes die in den intimeren Zügen der Feier ersichtlich zu Tage tretende enge Zusammengehörigkeit, welche die einstigen und gegenwärtigen Jünger unter einander und mit den einstigen und derzeitigen Lehrern und dem ganzen Institut verband. Das fühlte man namentlich auch auf dem „studentischen Abend" heraus, der einen großen Theil der Festtheilnehmer nach dem Diner im Saale der „Bürgermusse" vereinte. Bei Gesanges-Vorträgen der Studirenden des Instituts und bei Becherklang wurde hier noch manches Wort gesprochen und manche stürmische Ovationen wurden den Lehrenden, namentlich auch dem beliebten Director, bereitet. Fernerstehende dürften von dieser Feier wohl den Eindruck mit sich genommen haben, daß in diesem Kreise ein kräftigerer Hauch des genius loci und corporativen Bewußtseins anzutreffen ist, als gemeiniglich angenommen wird. Und ebenso stellte die Feier dem wissenschaftlichen Leben, welches dem Veterinär-Institut bisher als Nährboden gedient hat, ein rühmendes Zeugniß aus.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 15. Januar 1898.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 11. December v. J. eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt Dr. W. v. Bock die Verhandlungen mit Vorlage eines Berichts in Sachen der Bereinigung der Latrinen. Auf der StV.-Vers. vom 11. December war eine Commission erwählt worden, die den Antrag des Hrn. G. Post, mit ihm einen neuen Contract auf 12 Jahre über die Abfuhr des Latrineninhalts abzuschließen, begutachten sollte. Diese Commission gab nun ihr Gutachten dahin ab, daß die bestehenden Mängel bei der Abfuhr nur durch den Erlaß eines Ortsstatuts eingeschränkt werden könnten und legte der StV.-Vers. zugleich den Entwurf eines solchen Ortsstatutes sowie den Entwurf eines neuen Contractes mit Herrn G. Post vor.

Die StV.-Vers. acceptirte den von der Commission ausgearbeiteten Entwurf eines Ortsstatuts über die Reinigung der Latrinen und die Ausfuhr des Latrineninhalts, nach welchem vom 1. März 1899 an die Ausfuhr nur von solchen Personen bewerkstelligt werden darf, die beim Stadtamt eine Caution eingezahlt haben. Die Abfuhr nach einem von der Stadt bestimmten Ablagerungsplatze darf nur in liegenden oder stehenden, hermetisch verschließbaren Tonnen erfolgen, die einer Besichtigung und Abstempelung durch einen Beamten der Stadtverwaltung vor ihrer Einstellung in den Gebrauch unterliegen.

Zu Punct 3 der Tagesordnung billigte die StV.-Vers. den von der Commission ausgearbeiteten Entwurf eines Contractes mit Hrn G. Post, der vom 1. März 1899 ab bis zum 1. März 1911 die Ausfuhr des Latrineninhalts unter bestimmten contractlichen Bedingungen besorgen will. Neben der Beobachtung der Bestimmungen des neuen Ortsstatuts verpflichtet sich Herr Post, eine neue Poudrettefabrik zu bauen, die nach Ablauf der Contractfrist Eigenthum der Stadt wird, in dieser Fabrik den von anderen Unternehmern etwa angeführten Latrineninhalt ohne besondere Vergütung in Empfang zu nehmen, und für die mit seinen Apparaten, Pferden und Leuten bewerkstelligte Ausfuhr des Latrineninhalts, der mittelst Saugapparats in die Tonnen befördert ist, nicht mehr als $3^{1}/_{2}$ Kop. pro Cubik-Fuß und desjenigen Latrineninhalts, der mit Schöpfapparaten oder Schaufeln in die Tonnen befördert worden ist, 3 Kop. pro Cubik-Fuß zu beanspruchen und schließlich den Latrineninhalt in möglichst geruchloser Weise in Poudrette zu verarbeiten. — Die Stadt übernimmt die Verpflichtung, während der Contractfrist keinen Abfuhrplatz ohne die Zustimmung des Herrn G. Post anzuweisen, und übergiebt ihm den gegenwärtig der Poudrette-Fabrik angewiesenen Platz kostenfrei bis zum 1. März 1911.

Alle 17 Gesuche der Tracteurinhaber um die Concession für das Halten von Tracteur-Anstalten wurden bewilligt, da es sich nur um seit langer Zeit bestehende Tracteure handelte, die von neuen Unternehmern übernommen werden.

Das Gesuch der Firma F. G. Faure um die Concessionirung einer Stoofbude im Jahre 1898 wurde bewilligt.

Die öffentlichen Januar-Sitzungen der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät. III.

In der Section für Ackerbau machte vorgestern Hr. v. Sivers-Kerjell eingehend begründete Vorschläge zur Einführung des Kaufes und Verkaufes von Kartoffeln nach dem Stärkegehalt. Ziffermäßig die Differenz, bezw. die Verluste nachweisend, welche sich für eine Brennerei bei Verarbeitung eines gleichen Quantums Kartoffeln von verschiedenem Stärkegehalt ergeben, schilderte Redner den von ihm angewandten Modus des Kaufes von Kartoffeln nach dem Särkegehalt, bezw. nach Gewicht und wandte sich gegen die Vorurtheile, die gegen einen solchen Kauf bestehen. Die Zugrundelegung des Stärkegehalts ist schon um deswegen nothwendig, weil auch Kartoffeln von demselben Grundstück, je nach dem Standort und anderen in Betracht kommenden Momenten, hinsichtlich des Stärkegehalts zwischen 4—5 pCt. variiren können. Bei dem Handel nach Gewicht wird der etwaige höhere Preis durch die größere Ergiebigkeit der Kartoffel wieder eingebracht. Wenn das Gewicht maßgebend ist, wäre auch die Anregung gegeben, diejenigen Kartoffel-Sorten für den Anbau ausfindig zu machen, die bei den hiesigen Anbau-Verhältnissen den größten Stärkegehalt erreichen.

Ueber die Behandlung der Brache hielt darauf Baron O. Vietinghoff-Salisburg einen Vortrag, an der sich eine längere Discussion unter Betheiligung der Herren v. Bötticher-Kulschen, Professor v. Knieriem-Peterhof, v. Numers-Idwen u. A. knüpfte.

Der Leiter der Versuchsstation, cand. C. Sponholz, präcisirte die Voraussetzungen, unter denen von der neubegründeten Versuchsstation ein Nutzen für unsere Landwirthschaft zu erwarten ist. Als Grundlage — nicht als Hauptaufgabe — stellte er selbständige wissenschaftliche Arbeit hin, ohne die auf die Dauer eine erfolgreiche Vermittelung zwischen Theorie und Praxis nicht möglich ist. Ernstes wissenschaftliches Arbeiten lehrt Wesentliches von Unwesentlichem und vom bloßen Schein unterscheiden und unabhängig von einem einzelnen Erfolg oder Mißerfolg den Werth eines Verfahrens bestimmen. — Zu bekämpfen ist der Satz, was theoretisch ganz richtig sei, könne in der Praxis unbrauchbar sein; wenn die Theorie richtig ist, so muß sie auch in Praxis brauchbar sein oder die Erprobung ist falsch ausgeführt. — Den Werth der Controle und des genauen Rechnens für den Landwirth betonend, wies Redner auf die Nothwendigkeit von Versuchen im Kleinen und von Control-Prüfungen auch in der eigenen Wirthschaft hin, wo Vieles durch einfache Methoden oder Apparate festgestellt werden könne. Von großem Werthe kann z. B. die Untersuchung sein, wie viel Procent Fett die Magermilch enthalte, ob etwa $0{,}2$ oder $0{,}3$ % pro Stoof; auf 100,000 Stoof kann das bereits eine Differenz von 300 Pfund Butter ausmachen, die einen fast vollen Reingewinn darstellen würde. — Was die häufiger verlangten Boden-Analysen betrifft, so kann eine einzelne Bestimmung, z. B. des Kalk-Gehaltes oder eine Moor-Analyse von Werth sein, nicht aber eine systematische Analyse, denn noch giebt die Wissenschaft über den Grad der Aufnahmefähigkeit der Nährstoffe durch die Pflanze nicht genügend Aufklärung. Vegetationsversuche mit verschiedenen Düngemitteln sind vorzuziehen. Zum Schluß erwähnte Redner, daß die Firma Georg Riik ihren Handel mit Saaten unter die Controle der Station gestellt hat, d. h. nicht eine Controle des ganzen Waarenlagers findet statt, sondern der Käufer hat das Recht einer kostenlosen Analyse in der Versuchsstation; die näheren Bedingungen werden in der „Balt. Wochenschr." veröffentlicht werden.

Zum Schluß der Sitzung machte cand. P. Stegemann Mittheilungen über Messungen an Kindern, die von ihm in Peterhof und Schloß-Randen ausgeführt worden waren, um etwaige Anhaltspuncte für Feststellung eines Milchtypus zu gewinnen. Es hatte sich das durch andere Versuche noch zu controlirende Resultat ergeben, daß gerade der frühreife Typus, die niedrig gestellten Thiere mit tiefer Brust, die besten Milchnerinnen waren. Andererseits zeigten die schlechtesten Milchnerinnen in der breiten Schädelbildung die besonders stark ausgebildete Form des frühreifen Typus, woraus sich schließen ließe, daß eine zu sehr gesteigerte Ausbildung nach dieser Richtung hin nachtheilig sei. —r—

Wer das Udel-Quartett der Herren Dr. Wilh. Stigler, Prof. Carl Udel, Ferd. Hörbeder und Eugen Weiß bisher noch nicht gehört hatte und nicht genügend informirt war über die Aufgabe, die es sich gestellt hat — dem dürfte beim Lesen der Concert-Anzeige und näherer Prüfung des Programmes die Frage vorgeschwebt haben, ob denn Lieder solchen Genres in den Concertsaal hineingehören oder nicht, und vom rein musikalischen Gesichtspunct aus betrachtet, wäre eine solche Frage nur zu sehr berechtigt. Zutreffender wäre es, wenn die Herren ihre Darbietungen als „humoristische Gesangsvorträge" statt als „Concert" zur Anzeige brächten.

Wenngleich wir auch nach der gesanglichen Seite hin den Herren volle Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen, da das Ensemble durch Reinheit der Intonation, Präcision, Rhythmus und gute Abstufung sich recht vortheilhaft auszeichnet, so erblicken wir doch das Ausschlaggebende, resp. den Schwerpunct ihrer Leistungen nicht hierin, sondern vielmehr in ihrer humoristischen, von lebendigem Mienenspiel begleiteten, die jeweilige Situation sprechend und lebendig zum Ausdruck bringenden Vortragsweise, deren Zweck vornehmlich darin besteht, den Hörer in eine heitere, zum herzerquickenden Lachen reizende Stimmung zu versetzen. Und in dieser Richtung leistet das „Udel-Quartett" sehr Bedeutendes, ja vielleicht Einzigartiges. Schon vor einem Jahr zurück, ganz besonders aber in ihren gestrigen Darbietungen wußten die Herren durch ihr lebendiges Mienenspiel sowie durch ihre Stellung und Gesichtsmuskelbewegungen ihre Vorträge mit gesundem, herzerfrischendem Humor zu würzen und dadurch in den Reihen der Zuhörer jene heitere Stimmung zu erzeugen, die sich in wiederholten Lachsalven Bahn brach. Freunden guten Humors — und wer sollte es nicht sein? — wird das „Udel-Quartett" stets einen animirten Abend bieten — vorausgesetzt, daß es Neues zu bieten sich bemüht, da eine Wiederholung des ein mal Gehörten die Pointe der Sache nur zu sehr abschwächt und den guten Eindruck, den man das erste Mal empfangen hat, verwischt, wie wir dies auch gestern bei Wiederholungen, ganz besonders bei der Interpretation der „Elisabeth", die hier vor einem Jahre genau in derselben Weise zu Gehör gebracht wurde, zur Genüge erfuhren. Gr.

Zum Jubiläum der „Fraternitas Rigensis" sind nach den Rigaer Blättern von den Töchtern und Schwestern der Glieder dieser Corporation vier Vorhänge, die zum Schmuck des Conventsquartiers der Corporation dienen sollen, gearbeitet worden. Von den Frauen der Philister wird der Corporation ein kostbarer silberner Pocal im Etui überreicht werden.

Vorgestern um 11 Uhr Abends bemerkte der Hauswächter Märt Kornet in der Stein-Straße, daß zwei verdächtige Menschen einen Packen trugen. Auf sein Halt! hin warfen sie den Packen fort und suchten ihr Heil in der Flucht. Im Packen befand sich Wäsche, die an demselben Abend aus der verschlossenen Waschküche eines Hauses in der Jamaschen Straße gestohlen war. Den Dieben gelang es, zu entkommen. —i—

Selbst etwas so Unappetitliches wie gesalzene Gedärme locken die Diebe zur Ausübung ihres Gewerbes. Im Laufe der letzten Tage wurden in der Fortuna-Straße 18 Geschirre dieser Bekleidungsstücke der Würste von dem Fleischhändler Sslabosorow gestohlen. Als Dieb entpuppte sich ein Arbeiter des Bestohlenen, der den Diebstahl auch eingestand. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Von M. Koll 1 Rbl., Jaan Möllerson 1 Rbl., Lisa Priks 1 Rbl., L. M. B. E. 1 Rbl. 23 Kop., N. N. 3 Rbl., Jaan Purmak 1 Rbl., Bauwart 2 Rbl. 50 Kop., B. L. T. 85 Kop., Hermine Br. 1 Rbl, Joh. Pure 1 Rbl., Lena Jaan 5 Rbl., Anna Hanni 1 Rbl., Jürt Jürisson 1 Rbl., Hans Lell 1 Rbl., E. M. 2 Rbl., Karl Peddajas 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Proclamirt: Dr. med. Theodor Lakschewitz mit Frl Margarethe von Middendorff.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Goldarbeiters Carl Krug Sohn Walter Johannes. Proclamirt: Kaufcommis Wilhelm Eduard Michelson mit Ludmilla Pawlowna Mallina. Gestorben: Fr. Anna Sipping, 74 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Gutsverwalter Julius Gustav Swihker mit Helene Tomson; Kupferschmiedemeister Johann Rudolph Tolga mit Maria Reinson.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Kaufcommis Karl Plaks Tochter Ludmilla Irene. Proclamirt: Johann Leht mit Emmeline Jakobson; Johann Thomasson mit Maria Tiiswelt; Johann Kruse mit Kristine Rosalie Rose; Mabis Söer mit Lina Martin; Jaan Kangro mit Helene Pauline Elisabeth Karlson; Jüri Kuk mit Kata Elbrecht. Gestorben: des Jüri Priks Sohn Lembit, $2^{1}/_{2}$ Jahr alt; Johanna Mili Kirsipuu, Willem's Tochter, $25^{8}/_{12}$ Jahr alt; Anna Tassa, Georg's Frau, $42^{9}/_{12}$ Jahr alt; Minna Johannson, Johann's Wittwe, c. 63 Jahr alt; Mart Laine, Joseph's Tochter, $63^{8}/_{12}$ Jahr alt.

Todtenliste.

Tischlermeister Otto Denis, † 11. Januar zu St. Petersburg.

Frl. Dorothea Ernetz, † 12. Januar zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach dem Druck des Blattes eingegangen.)

Berlin, Mittwoch, 26. (14.) Januar. Die für Kiautschau bestimmten deutschen Truppen sind dort angekommen.

London, Mittwoch, 26. (14.) Januar. Das englische Kanonenboot „Lapwing" beschlagnahmte den Dampfer „Beludschistan", welcher aus London nach Basra mit Waffen und Munition für den persischen Golf ging.

Berlin, Donnerstag, 27. (15.) Januar. Nach einem Privat-Telegramm des „Local-Anz." soll in der Nacht auf Montag auf dem äußersten deutschen Posten in der Kiautschau-Bai ein deutscher Wachtposten durch chinesisches Gesindel ermordet worden sein. Es seien dorthin und nach Kiautschau Compagnien detachirt.

Paris, Donnerstag, 27. (15.) Januar. Das von einigen Londoner Zeitungen lancirte Gerücht, daß der japanische und der englische Gesandte in Peking in Angelegenheiten der chinesischen Anleihe gemeinsam vorgehen und ein japanisches Geschwader nach den chinesischen Gewässern abgeht, ist, authentischen Auskünften zufolge, unbegründet.

London, Donnerstag, 27. (15.) Januar. Der Staatssecretär Hamilton hielt eine Rede, in der er die Beziehungen Englands zu der anderen großen europäischen Macht in Central-Asien, Rußland, als befriedigend bezeichnete. Rußland halte ehrlich jede Verpflichtung ein, welche bei den Grenzabsteckungs-Verträgen mit England eingegangen sei. Bezüglich einer ihm zugeschriebenen Aeußerung erklärte Hamilton, er habe gesagt, die Anwesenheit Rußlands in Central-Asien sei zwar ein nicht zu ignorirender Factor, aber doch nicht ein Factor, dem England ungetheilte Aufmerksamkeit widmen sollte.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	744·5	748·1	750·6
Thermometer (Centigrade)	—1·2	—3·1	—1·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW9	WNW7	NW6

1. Minimum d. Temp. —3·1
2. Maximum „ —0·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·5
4. Wasserstand des Embach:
5. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordost-Rußland. Maximum auf der Nordsee. Temperatur über dem Mittel.

Coursbericht.

Berliner Börse, 26. (14.) Jan. 1898.

100 Rbl. pr. Cassa	216 Rmk. 75 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 75 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	— Rmk. — Pf.

Tendenz: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Mein **Gesangunterricht** beginnt den 16. Februar. **Betsy Wulffius.**

Mein **Klavierunterricht** beginnt den 16. Februar. **Hedwig Wulffius.**

Neu angefertigte **Ball-Handschuhe** zu herabgesetzten Preisen empfiehlt und garantirt für gutsitzende Façon Alex.-Str. 8. **Heller.**

Ein Geldbeutel gefunden. Gegen Erstattung der Insertionskosten zu empfangen in der Exp. d. Bl.

Pernau, Hôtel „Central" Malmoe-Str., in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, aufs Beste eingerichtet, dem Publicum empfohlen.

Fertige seidene **Unterröcke** empfiehlt sehr billig das Kaukasische Magazin von **A. S. Sogojanz** Grosser Markt Nr. 5, im Schuhwaarenm. v Tennoff.

Ein Gärtner mit guten Attestaten sucht Stellung — Allee-Str. Nr. 31.

Täglich **gutes Mittagsessen** — Rigasche Str 14, Qu. 2, im Hof.

Ball-Handschuhe in allen Längen u Farben werden billig verkauft u. Bestellungen nach Maass schnell ausgeführt u. Handschuhe chemisch gewaschen. **B. Genss** Ritter-Str. Nr. 14.

Zwei *möblirte Zimmer* mit eigenem Ausgang zu vermiethen — Gartenstrasse 15, im Hof.

Eine möbl. Studentenwohn. von zwei Zimmern, in bester Lage, ist zu vermiethen. Interessenten werden gebeten, ihre Adressen in der Expd. d. Bl. unter der Chiffre „P. X." ndlz.

Eine gute Familienwohnung von 5 Zimmern, Entrée, Küche, Badezimmer nebst Wasserleitung, Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Marienhofsche Str. Nr. 64.

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern, welche auch getheilt werden kann, zu vermiethen — Fischer-Straße Nr. 24.

Ein Zimmer mit separatem Eingang ist mit voller Pension zu vermiethen — Mühlenstrasse 16, bei Frl. E. v. Schroeder.

Eine möblirte **Familien-Wohnung** nebst allen Wirthschaftsbequemlickkeiten ist von Mitte Janunr ab auf 3—4 Monate zu vermiethen Mühlen-Str. 40. Zu erfragen Compagnie-Str. 1, eine Tr. hoch.

Ein gutes Zimmer mit separatem Eingang u. voller Pension zu vergeben — Blum-Str. Nr. 14.

Ein möblirt. Zimmer ist zu vermiethen — Garten-Str. 35

Zu vermiethen eine Familienwohnung von 8 Zimmern mit Veranda und Garten, wenn nöthig, auch mit Stallraum — Salz-Strasse Nr. 1, parterre. Zu besehen von 2—4 Uhr.

Ein deutsch-sprechendes **Mädchen** das zu kochen versteht, kann sich zum Alleindienen melden — Grosser Markt Nr. 8, 2 Treppen, von 10—2.

Equipagen. Diverse Kutschirphaetons, Kaleschen, 2 gebrauchte Postwagen etc. stehen zum Verkauf bei Wagenbauer G. Fischer.

Ein Kutscher der auch die Gärtnerei versteht, sucht Stellung in der Stadt oder auf dem Lande — Techelfer-Str. 61, im Hof.

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen, der schon mehrere Jahre auf Gütern gedient, sucht eine Stelle als Buschwächter — Fischer-Str. Nr. 12.

Eine Köchin u. ein Stubenmädchen können sich melden — Peplerstr. 18.

Leib-Binden

empfiehlt gegen Erkältung

Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Въ виду предстоящаго **празднованія** въ городѣ Юрьевѣ **75-лѣтняго юбилея студенческой корпораціи „Fraternitas Rigensis“**, на основаніи 129 ст. Уст. о предупр. и пресѣч. прест. и предписанія Г. Лифляндскаго Губернатора отъ 30 Декабря 1897 г. за № 9677, объявленнаго подъ росписки распорядителямъ празднества, довожу до всеобщаго свѣдѣнія, что во время вышепомянутаго празднества украшеніе домовъ или зданій флагами, зеленью, матеріями, гербами, эмблемами корпораціи и т. п. мною не допускается, также не дозволяется на улицахъ и въ публичныхъ мѣстахъ ношеніе цвѣтныхъ фуражекъ, лентъ черезъ плечо и прочихъ внѣшнихъ знаковъ корпораціи. Празднованіе это, какъ носящее чисто семейный характеръ, не должно выходить изъ стѣнъ помѣщенія корпораціи и помѣщенія „Бюргермуссе“.

Замѣченные въ нарушеніи вышеизложеннаго будутъ привлекаемы къ законной отвѣтственности за неисполненіе распоряженій Губернскаго Начальства.

г. Юрьевъ, 16 Января 1898 г.

Полиціймейстеръ **А. Литвиновъ.**

№ 9183.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Директоръ **Юрьевскаго Ветеринарнаго Института** симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ принять на себя поставку для Института въ 1898 году: 200 саж. березовыхъ и 200 саж. ольховыхъ дровъ, 150 четвертей овса, 2000 пудовъ сѣна и 500 пудовъ соломы — явиться съ надлежащими залогами на

торгъ

9 февраля съ переторжкою 13 февраля с. г. въ канцелярію Института.

Условія этой поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи Института въ присутственные дни съ 12 до 2 час.

10 января 1898 г.
№ 25.

Zurückgekehrt.

Gustav Weltz
Heilgymnast und Masseur
Johannisstr. 24, 11—12.

Der Kindergarten

beginnt d. 19. Januar 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 12. Januar an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen **T. v. Behaghel,** Johannis-Strasse Nr. 13, 1 Tr. hoch.

Kursus der Kunstgeschichte

(19. Jahrhundert).
Beginn Sonnabend, den 17. Januar, um 6 Uhr.
Näheres bei Frl. E. v. Rieckhoff, Botanische Str. Nr. 8, 1 Treppe, von 2—3 Uhr.

Meine
Schnittzeichen- u. Nähkurse
nach der Sherman'schen Methode beginnen am 19. d. M. Sprechst. v. 10—11. **A. v. Samson**
Garten-Strasse Nr. 27.

Russ. Literatur- u. Conversationsstunden ertheilt e. gebild. **Hauslehrerin,** auch Unterricht in allen Schulfächern, in deutsch. u. franz. Spr. — Lodzenstr. 5, 1 Tr. h., v. 10—12 m. u. 6—8 ab.

Ein grosses

und zwei kleinere möblirte Zimmer mit voller Pension können abgegeben werden — Techelfer-Str. 4, Quart. 3.

Die Niederlage der Brauerei

Gustav Kuntzendorff, Riga

empfiehlt ihre wohlschmeckenden, rühmlichst bekannten **Biere** einer geneigten Beachtung:

Lager-Bier, hell und dunkel
Saazer-Bräu (helles Pilsener Bier mit hochfeinem Hopfen-Aroma).

Aufträge werden empfangen im Keller Ecke der Petersburger und Revaler Strasse, Haus Riik, und beim Vertreter

Hôtel „Bellevue“. **Joh. Anderson.**

Soeben ist unsere Fabrik unter Hinzuziehung enormer Capitalien zu einer

Allerhöchst bestätigten
Actien-Gesellschaft

Saatschi & Mangubi

St. Petersburg

übergegangen und empfiehlt zur Beachtung weitester Kreise die als anerkannt preiswerthesten

Saatschi & Mangubi'schen

türkischen

Tabake & Papiros

Сулмакскій 10—1 Rbl. d. Pfd.	**Figaro** 10 St. 6 Kop.
Отборкый 4—1.52 das Pfd.	**Придворкыя** 10 St. 10 Kop.

Detailwaare mit kleinem Rabatt
und **andere gute Sorten**

offerirt Wiederverkäufern nunmehr zu besonders günstigen Bedingungen

Das Depôt für die Ostseeprovinzen

J. Bergholtz

Jurjew, Gr. Markt 7.

NB. Daselbst ausgewählt **gute Cigarren & Cigaretts,** wie auch preiswerthe **Engros-Cigarren,** 5 Stück 6 Kop, billigst.

Wegen Uebergabe der Handlung

Ausverkauf

eines Theiles der Woll- u. Tapisserie-Waaren
zu Selbstkostenpreisen.
Die Jurjewer Tapisserie- und Wollhandlung
Grosser Markt Nr. 2, neben Schnakenburg.

Im unterzeichneten Verlage sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Skizzen aus Dorpat von einem alten Studenten (Rigenser) Preis 60 K., hinsichtlich der 75-jährigen Jubelfeier der „Fraternitas Rigensis.“

Erinnerungen eines livländischen Jägers von M. Stillmark. Preis 80 Kop.

Antiquarisch: ***Die Jubelfeier der Fraternitas Rigensis,*** *im Januar 1873.* Preis 20 Kop. ***Festrede*** *zur Jahresfeier der Stiftung der Universität Dorpat.* Preis 32 Kop.

Schnakenburg's Verlag, Jurjew-Riga.

Die

Rigaer Galanterie-, Kurz- & Modewaaren-Handlung

Stand wie in früheren Jahren bei Hrn. Ed. Friedrich
verkauft zu noch nicht dagewesenen Preisen

Sonnen- und Regenschirme

Ball-Handschuhe

Fächer

Ruche, Strümpfe
Spitzen, Bänder

Herren-Cravatten

in Weiss, Schwarz und farbig

Phantasie- und Plätt-Hemde.

Montag, den 26. Januar 1898
im Saale der Bürgermusse

Concert Hubermann.

Preise der Plätze: 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhdlg.

Billette können nicht reservirt werden.
Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Begonienknollen

aus Theal-Pastorat.

Ganz kleine (blühbare), in allen Farben gemischt, à Stück 5 Kop., das Dutzend 50 Kop.

Größere Knollen, gemischt, à St. 10 Cop., Dutzend 1 Rbl.

do. do. mit Farbenangabe (weiß, crême, apfelblüth, lachsfarben, schwefelgelb, citron-, goldgelb, chamois, rosa, carmin-, ziegel-, scharlach-, purpur- u. dunkelblutroth) à Stück 15 Cop., das Dutzend (12 St in 12 div. Farben) 1 Rbl. 50 Kop.

Große Knollen, einfache, in Reinweiß, Rosa, Gelb, leuchtend Roth und Orange, à 20 Kop. das Stück.

Große Knollen, gefüllte, in Gelb, Roth, Weiß und Rosa, à Stück 35 Cop.

Bestellungen, welchen der Betrag beizufügen ist, und die — soweit der Vorrath reicht — der Reihenfolge nach ausgeführt werden, werden angenommen **für Jurjew und Umgegend in der Droguenhandlung von J. Pfeil am Großen Markt. Auswärtige Bestellungen** unter Postnachnahme sind nach **Theal-Pastorat per Station Sagnitz** zu adressiren.

Zu der

Jahres-Versammlung

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

am

Sonntag, den 18. Januar a. c.

Nachmittags 6 Uhr

werden Mitglieder und Freunde der Gesellschaft hiedurch eingeladen.

Rothen kaukasischen

Naturwein

35 Kop. die Flasche empfiehlt

Joh. Anderson
Weinhandlung, Hotel Bellevue.

M. Paul
Kaffee-Brennerei



Verkauf: Ecke Schloss- & Johannis-Strasse.

Schreibmaterialien
Schulhefte, Cladden
Collegienhefte u. Contobücher empfiehlt billigst
2 Rigasche Str. 2 **Amor**
Schreibmaterialien-Handlung.

Pianinos, Flügel

Tafelclaviere
zu vermiethen beim Clavierstimmer **Nyländer,** Carlowa-Str. 46.

Ein möblirtes
Studentenquartier
von 2 Zimmern mit Beheizung ist miethfrei — Schlossstr. Nr. 14.

Jahres-Rechenschafts-berichts-Tabellen
der Kirchenvorsteher an die Ober-Kirchenvorsteher-Aemter
hält vorräthig
Carl Unger
Johannisstr. 8.

Ball-
Cravattes

in den neuesten Farben, wie auch div. Wäsche für die Herren-Balltoilette empfiehlt in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen

Die Rigaer Wäsche & Cravatten-Fabrik
L. Goerber
Ritter Str. 5, im Local d. H. Bartmer.

Kaufe
gebrauchte Claviere
und zahle guten Preis. — Jurjew, Rigasche Str. 85. **J. Rässa.**

Bestellungen auf trockenes, sehr schönes
Tannenholz
(Kiefer) mit Zustellung ins Haus nimmt entgegen **A. W. Masing**
Johannis-Straße Nr. 38.

Helmet-Pastorat
über Törwa
werden wenig gebrauchte **Arbeitsgeschirre** verkauft: 19 Chomutte à 2 Rbl., 16 Schleien à 3 Rbl., 14 Zäume à 1 Rbl., 13 Guschen à 1 Rbl., 4 Sedulken à 2 Rbl.

Commerz-Club.

Sonnabend, d. 17. Januar c.

Musik.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Gute u. billige
Dielenbürsten
Pferdebürsten
Klopfer u. Teppichbesen
empfiehlt **C. Müller,** Bürstenmacher-Meister, Johannis-Str. Nr. 34.

Bürgermusse.

Vom 17—24. Januar a. c. haben die Herren Mitglieder der Bürgermusse anlässlich der Feier des 75-jährigen Jubiläums der Fraternitas Rigensis **nur Zutritt zum Directionszimmer** während der Geschäftsstunden der Vorschusskasse und **zur Kegelbahn.** (Eingang von der Hofseite durchs Sommerlocal.)

Während dieser Zeit wird der Ruderclub in freundlicher Weise seine Räume den Herren Mitgliedern der Musse zur Benutzung überlassen.

Die Direction.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Gänzl. Ausverk.

meiner sämmtlichen Waaren, als: Ball- und Promenaden-Handschuhe in allen Farben und Längen, Schlipse, Tragbänder und italienische Gürtel zu billigsten Preisen. Das Handschuh-Geschäft
Ritter-Str. Nr. 8.

A. Rallet & Co.

Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Parfum „Weisser Flieder“
und
Seife „Thridace-Rallet“.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Menthol-Dragées

von Dr. **Bengue-Paris**
trafen soeben ein in der Droguerie
S. v. Kielerizky.

Eine junge Dame.
(Gouvernante) wünscht gegen Musik-, russische Conversationsstunden oder Unterricht in anderen Fächern in einer gebildeten Familie ein Zimmer mit Beköstigung. Adr. i. d. Exp. d. Bl. unter „Ö. Ö.“ erbeten.

Köchin

die zu kochen versteht, wird gesucht — Altstr. 17, Putzgeschäft.

1 große Familienwohnung
mit Benutzung eines Gartens (gutes Quellwasser) miethfrei am 1. Februar — Bot. Strasse 31.

Ein großes Zimmer
auch für 2 Herren geeignet, ist mit voller Pension zu vermiethen — Quappenstr. Nr. 2.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Fleischrechnungsbuch
vom Fleischmarkt bis zur Teich-Str. **verloren** worden. Der Finder wird gebeten, es gegen Belohnung auf dem Fleischmarkte Nr. 4 oder in der Bohnen-Str. Nr. 22 abzugeben.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 16-го дня 1898 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Цензоръ Цензуры.

(Beilage zu Nr. 12 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898.)

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute früh um 6 1/4 Uhr in ihrem Herrn

Propstin **Marie Mickwitz**

geb. Assmuth.

Ps. 23.

D. 16. Januar
1898.

Propst emer. W. Mickwitz.
Die Kinder.
Die Geschwister.
Die Grosskinder.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 16-го января 1898 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 13. Sonnabend, den 17. (29.) Januar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: C. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Rußland und Asien. Schiffszoll. Goldmünze. Wall: Bestattung. Wenden: Zurechtstellung Wolmar: Ernennung. Narva: Strandung. St. Petersburg: Mißernte. Tageschronik. Moskau: Stiftungsfeier der Universität. Deutsche Colonie. Helsingfors: Veterinär-Institut.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Handelsbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Rußland und Asien.

Das Einlaufen des englischen Geschwaders in Port Arthur läßt den Fürsten Uchtomski in den „St. Pet. Wed." abermals die Ansprüche formuliren, die er für Rußland auf ganz Asien erhebt. Er wendet sich gegen die Lauheit der übrigen Blätter und will sie zu folgender Auffassung mitfortreißen:

„In unsere Presse dringen unklare, verschwommene und kaum von dem Gefühl der eigenen Würde zeugende Andeutungen, daß kein besonderer Anlaß vorläge, sich über England wegen des Besuchs seiner Kriegsschiffe in Port Arthur zu entrüsten. Angesichts der Unmöglichkeit, frei und offen die Bedeutung der Ereignisse im fernen Osten zu erörtern, wo der Same der Vergewaltigung und der Unordnung von geschickter Hand ausgestreut ist und bereits böse Früchte zu tragen beginnt — bei der natürlichen Abneigung, sich dafür zu entschuldigen, daß Rußland nicht nur der mächtigste Staat ist, sondern ein neuer geistiger Continent, eine neue colossale Welt, deren Einflußsphäre unabwendbar allmählich ganz Asien zufällt — angesichts dessen müßten die russischen Publicisten beklagen, daß sich im Westen wieder das klare Bewußtsein von unseren gesetzlichen Rechten, das Haupt des Ostens zu sein, zu verlieren beginnt und daß zugleich mit unserer Fahne andere Elemente dort ihre Kaufmanns-Flaggen entfalten und die eingeborene Bevölkerung, die von der Idee des Vorranges des Weißen Zaren durchdrungen ist, mit dem häretischen Gedanken der angeblichen Existenz noch irgend welcher anderer, gewissermaßen völlig gleicher Größen in Verwirrung bringen.

Was wird aus einer solchen Verwirrung hervorgehen? Wie soll man die Dreistigkeit der Engländer bei der Sendung ihrer Kriegsschiffe nach Port Arthur deuten, wohin doch uns, wie es heißt, die Chinesen selbst aufgefordert haben?.. Nicht um leere Drohungen soll und darf es sich handeln. Nach Central-Asien sind wir gegangen, unendliche Opfer an Geld und Blut bringend. Jenseits unserer neuen Grenzmarken liegen dort Theile desselben gigantischen Ganzen, das der früher oder später — wir hoffen „später" — eintretenden, historisch vorgezeichneten Vereinigung harrt. Nicht auf dem Meere, wo Britannien mit dem räuberischen Japan viel stärker ist als wir (wenn auch nicht sittlich, so doch physisch), sondern zu Hause, auf dem Festlande, wo wir Brust an Brust jedem Feinde entgegentreten und ihn zermalmen, liegt die wahre und einzige Entscheidung der Orient-Frage. . ."

In der besonderen Commission, welche beim Finanzministerium zur Durchsicht der Frage in Bezug auf den Zoll für im Auslande erstandene Schiffe begründet ist, ist, wie die „Now. Wr." berichtet, im Princip beschlossen, streng die Fahrzeuge der äußeren und inneren Schifffahrt zu trennen, wobei man die Schiffe der äußeren Fahrt vom Zoll völlig zu befreien gedenkt und diesen nur für Fahrzeuge beibehalten will, welche für Binnenmeere, Seen und Flüsse bestimmt sind.

— Das Zoll-Departement hat, den „St. Pet. Wed." zufolge, circulariter allen Zollämtern mitgetheilt, daß die neue Goldmünze im Werthe von 5 Rbln. bei Zollzahlungen zum Werthe von 3 Rbl. 33½ Kopeken anzunehmen ist.

Walk. Am 12. d. Mts. erfolgte, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, die Bestattung des weil. Consistorialraths und Propstes Heinrich Christian Kupffer von der Johannis-Kirche aus. Die geräumige Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Unter Anderen waren auch 11 Amtsbrüder erschienen. Der Trauergottesdienst wurde in zwei Sprachen, erst in deutscher, hernach in lettischer Sprache gehalten. Die deutsche Leichenrede hielt der Pastor loci Dietrich, die lettische Pastor Gaigal-Luhde. Das Gebet wurde von Propst Schilling deutsch und von Pastor Kundsin lettisch gesprochen. In seiner Rede führte Pastor Dietrich aus, daß wir in Propst Kupffer einen Mann verloren haben, der mit Leib und Seele sein ganzes Leben für seine heimathliche Kirche gewirkt und gearbeitet hat, der stets das Heil unseres evangelischen Volkes im treuen Festhalten an dem Bekenntniß unserer Kirche und am gottgefälligen Wandel erblickt hat. Weihevolle Chorlieder erhöhten den Eindruck der Trauerfeierlichkeit. Nach dem letzten Willen des Entschlafenen wurde er nicht auf dem Walkschen, sondern auf dem benachbarten Luhdeschen Kirchhof beigesetzt. Die Funeralien am Grabe vollzog der Propst des Walkschen Sprengels Pastor Schilling-Trikaten. Darauf wurden von den Vormündern der Walkschen Landgemeinde und der Marienburgschen Gemeinde, wo der Entschlafene vom Jahre 1847 bis 1869 als Pastor gewirkt hat, Ansprachen gehalten und Kränze niedergelegt.

Wenden. Anläßlich einer auch von uns wiedergegebenen Correspondenz des „Balt. Westn." wird der „Düna Z." von dem Präses der Armenhaus-Verwaltung, Hugo Peterson, u. A. geschrieben: Das neuerbaute Armenhaus gehört der Wendenschen Steuergemeinde an und ist aus deren eigenen Mitteln und zwar aus dem seit langer Zeit vorhandenen Reserve-Capitale erbaut und wird auch nur aus eigenen Mitteln erhalten. Die allgemein an die Damen Wendens seitens des Vorstandes des Armenhauses ergangene Bitte um Unterstützung desselben in der Leitung der inneren Wirthschaft des Armenhauses ist von dem glänzenden Erfolge gekrönt worden, daß sich 82 Damen, nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus weiterer Entfernung, zu diesem Liebeswerke freundlichst bereit erklärt haben und daß bereits vom 1. Januar d. J. täglich je zwei Damen ihre segensreiche Arbeit in Ausführung bringen.

— Der ältere Gehilfe des Wolmarschen Kreischefs, Hofrath v. Radecki, soll, wie nach dem „Rig. Tgbl." verlautet, auf dem seit dem Herbst des vergangenen Jahres vacanten Posten eines Polizeimeisters von Libau berufen worden sein.

Narva. Im „Narwsk. List." findet sich über den gestrandeten Dampfer „Lesley" folgende Mittheilung: Der Sturm, der am 4. und 5. November v. J. wüthete, setzte in der Nähe von Hungerburg bekanntlich den Dampfer „Lesley", welcher daselbst Planken lud, auf den Sand. Hier blieb das Schiff ruhig liegen, bis sich am 7. Januar abermals ein starker Wind erhob, welcher das Wasser auf 5 Fuß über normal zum Steigen brachte. Der „Lesley" wurde dadurch gehoben, ging bei starkem SW-Winde auf die Rhede hinaus und dortselbst vor Anker. Am 8. begann sich der Wind zu verstärken und ging in Sturm über. Der „Lesley" gerieth ins Treiben und wurde wieder auf den Strand geworfen. Die 7 Personen starke Mannschaft des Schiffes wurde gerettet. Der „Lesley" liegt hart am Ufer.

St. Petersburg, 16. Januar. Der „Sserw. Westn." faßt einige in letzter Zeit bekannt gewordene Daten zusammen, die unsere Kenntniß über die Mißernte nicht unwesentlich vervollständigen. Nach einem Anschlage des Ministeriums der Landwirthschaft ist, wie die „St. Pet. Z." referirt, in allen Getreidearten die Ernte stark unter Mittel ausgefallen, und zwar beläuft sich dieses Deficit im Ganzen auf 69,6 Mill. Tschetwert. Somit bleibt die heurige Mißernte hinter derjenigen von 1880 nicht sehr zurück und wir erleben im Laufe eines halben Menschenalters das dritte Hungerjahr, das allerdings nicht so schwer sein wird, wie das Hungerjahr 1891, aber immerhin verderblich ist für das Wirthschaftsleben der Nation, da der Bauer sich von der letzten Mißernte noch nicht erholt hatte. An Roggen haben weniger als 50 % des Mittels dieses Mal geerntet 18 Gouvernements. Die von der Mißernte betroffenen Dorfschaften werden wohl von Hunger und epidemischen Krankheiten bewahrt werden; aber ihre Schulden können sie nicht bezahlen und das erschüttert dann in empfindlicher Weise jene schwankende Grundlage, auf der unsere Volkswirthschaft beruht. — Weiter führt der „Sserw. Westn." einige Beispiele für den Niedergang der bäuerlichen Wirthschaft an, die neuerdings bekannt geworden sind. Schon beginnen die Bauern ihr Vieh in großen Mengen zu verkaufen: aus den Gouvernements Tula, Kaluga, Orel und Rjasan wird berichtet, daß der Bauer sein Vieh zu Schleuderpreisen losschlage; eine Kuh koste 10, ein Pferd 15, ein Schaf 1½ Rbl.; im Samaraschen werden die Pferde für 8 bis 9 Rbl. verkauft. Die Zahl der Höfe ohne Arbeitsvieh steigt. Es fehlt an Nebenerwerb. Aus dem Tambowschen Gouvernement wird berichtet, daß der Tagelohn für einen weiblichen Arbeiter im vorigen Sommer zwischen 12 und 20 Kop. geschwankt habe. Kaff und Roggenstroh bilden eine wichtige Einnahmequelle. Aus den Gouvernements Tula und Rjasan wird berichtet, daß nicht der Mangel an Futter die Bauern zum Verkauf ihres Viehs veranlaßt, sondern auch die Betreibung der Steuern und der bedeutenden Steuerrückstände aus früheren Jahren. — Die Mißernte beherrscht die Verhandlungen auf den Landschaftsversammlungen. Ganz eigenthümlich verhält sich die Rjasansche Kreislandschaft der Nothlage gegenüber. Ihr Landamt stellte beharrlich das Bedürfniß nach Unterstützung in Abrede; der Bauer faulenze und saufe und verlasse sich auf die Regierung, die ihn nicht Hungers sterben

Feuilleton.

165) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 7.

Im Staate Oregon. III.

Im St. Antonio-Thal in der Sierra Nevada, 7. Juli 1897.

Kurz vor Salem, der Residenz von Oregon, hatte sich mir ein deutscher Landmann, ein Händler mit Ochsenhäuten, angeschlossen, der mich nach vorbenanntem Orte begleitete und dort liebenswürdigst die ersten Schritte unternahm, um mich einzuführen. Ich litt zwar unter dem Influenza-Anfall, doch sollte mich das nicht hindern, nach erfolgter Genesung einen Vortrag zu halten und hierbei nun wollte mir der Landsmann behilflich sein. „Sie sind grün" meinte er; „ich werde Ihnen die Art und Weise zeigen, wie man es hier macht. Die Welt will betrogen sein!"

Trotz dieser letzten Phrase sagte ich doch nicht nein, sondern, da ich meinen Reisegenossen, der, nebenbei gesagt, über 50 Jahre alt und schon als junger Mann nach Amerika gekommen war, als „alten Spatz" über meine Erfahrungen erhaben glaubte, so ließ ich ihn ruhig gewähren, bis mir die Sache schließlich doch zu arg wurde. Anfangs interessirte ich mich dafür. Zunächst gab er mich nämlich, wo er nur von mir sprach, für einen colossal reichen Baron aus, der mit seinen Mitteln nur so um sich wirft, von allen Tugenden u. s. w. beseelt ist und bereits die ganze Welt zu seinem Vergnügen bereist hat. Solches erregte allgemeines Interesse und hätte sicherlich zu Etwas geführt. Allein im letzten Augenblick fiel es ihm noch ein, sich selbst für einen berühmten Sänger auszugeben, der vor und während des Vortrages einige seiner Weisen vorzubringen gedenke. Als ich ihm nun aber sagte: „Mensch, Sie vermögen ja aber gar nicht zu singen, man wird uns ja Beide hinauspfeifen" — da fühlte er sich nicht einmal durch diese Perspective beunruhigt, sondern sagte nur ganz kurz: „Ja, das Geld nehmen wir ja gleich, wenn das Publicum den Saal betritt!" Nun und da hatte ich gerade genug.

Schleunigst verabschiedete ich diesen Impresario, denn ich eigentlich zum Billeteur mir auserkoren hatte, und hielt darauf am fünften Tage in der Musikschule eines Herrn W. meinen Vortrag vor der geringen Zahl wirklich intelligenter Deutscher, die es dort giebt. Die gebildeten Deutschen pflegen mit den Uebrigen keinen Verkehr, sie schließen sich an die feinere anglo-amerikanische Gesellschaft und so bleiben ihnen alle Unannehmlichkeiten seitens derjenigen erspart, denen man so, wie oben gesagt, kommen muß, um ihnen zu imponiren.

Salem ist ein außerordentlich anmuthiges Villenstädtchen. Hier giebt es nur zwei Straßen, welche durch größere Steinbauten eingenommen werden; alles Uebrige ist ein einziger Park, in welchem reizende kleine Landhäuser malerisch umherliegen oder aus welchem die riesigen Staatsbauten, darunter die wahrhaft imposanten gemeinnützigen Anstalten, hervorragen. Zu letzteren gehören: das Zwangsarbeitshaus, das Blindenasyl, die Irrenanstalt und die einige Meilen entfernte Indianer-Schule. Nur dem Blindenasyl und der Indianer-Schule stattete ich hier Besuche ab.

In letzter Zeit machte die Mittheilung ihren Weg durch die amerikanischen Blätter, daß das Aussterben der Indianer-Race ein Ende erreicht habe, ja daß sogar ein Zuwachs der rothen Bevölkerung bemerkbar sei, und ich will den Herren Zeitungsfabricanten dieses Mal glauben, denn eigenthümlich wäre es doch, wenn bei allen den humanen Bestrebungen solches nicht der Fall sein sollte. Die Regierung der Vereinigten Staaten thut nämlich sehr viel für den Indianer. Der beste Beweis dafür ist das Vorhandensein mehrerer Schulen und dann das jährliche Budget zu Zwecken, welche den Indianern zu gute kommen, das 41 Mill. Dollars beträgt.

In den Staaten Washington und Oregon giebt es drei Reservatgebiete, die ausschließlich den Indianern als Jagd- und Ansiedelungsgründe überlassen worden sind, jedoch nicht mit dem Rechte, Land zu verkaufen. Die Eingeborenen dieser Landstrecken unterliegen einem Schulzwange, ohne ihrerseits einen Groschen für Unterricht und Verpflegung zahlen zu müssen. Die Ansichten über den Nutzen, den Bildung gewährt, sollen richtige sein, daher es augenblicklich nie dazu kommt, daß Eltern gezwungen werden müssen, ihre Kinder in die Anstalt zu geben.

Der Unterrichtsplan ist ein zweifacher. Es wird ebenso sehr darauf gesehen, daß die Kinder eine tüchtige geistige Entwickelung durchmachen, als darauf, daß sie sich mit Handfertigkeit, Landbau, Garten-, Obst- und Gemüsezucht, Koch- und Waschkunst, Bäckereiwesen (fürs Haus), Geflügelpflege, kurz Allem befassen, was sie zu nützlichen Bürgern des Staates machen kann; da nun der Gesammt-Cursus hier sogar noch um ein Jahr länger währt, als ihn der Amerikaner sonst durchmacht, so kann man überzeugt sein, daß der Erfolg nicht ausbleibt. Sonst besucht ein amerikanischer Bürger, bevor er es wird, 9 Jahre die Schule, hier jedoch währt der Cursus genau 20 Semester, ja falls ein Kind schon mit 4 Jahren in den sog. Kindergarten gelangt, noch länger. Nur die physische Arbeit dürfte allenfalls die zum Lernen bestimmte Zeit ein wenig reduciren, da ja 150 Acker Land (1 Acker = 1½ Morgen) bebaut werden müssen, was durch die Schüler geschieht. Auch die Hausthiere werden durch sie beschickt, Brod wird gebacken, gekocht u. s. w. Eine Bedienung kennt man nicht.

Das wissenschaftliche Schulprogramm setzt sich aus Englisch (als einziger Sprache), Naturwissenschaften, Mathematik, Geschichte, Geographie und Musik zusammen. Religion wird in amerikanischen Schulen gewöhnlich nicht gelehrt (dafür erhalten in sonstigen Schulen die Kinder den Sonnabend ganz frei); hier jedoch erfolgt eine Unterweisung, je nach dem es gewünscht wird. Bei der Buntscheckigkeit der Bekenntnisse ist es ja auch anders nicht möglich. — Ganz besonders fiel mir ins Auge, wie sehr viel Aufmerksamkeit dem Musikunterricht zugewandt wird — nicht nur dem Gesange, sondern auch der Instrumentalmusik; denn bei jeder Gelegenheit hörte man die frischen Stimmen der Kinder, es gab ein Orchester, welches sich aus 26 Mann zusammensetzte, ja selbst Turniere mit Preisen werden zwischen dieser und sonstigen Schulen abgehalten. Auch literarische Clubs — was allerdings amerikanisch sich anhört — bilden sich unter den Zöglingen. Andererseits aber, um sich in geschäftlicher Correspondenz eine Fertigkeit zu erwerben, giebt es eine besondere Correspondenz-Classe, aus welcher die von der Anstalt bezahlten Briefe in alle Welt hinauswandern und wo auch die Antworten empfangen werden, und es ist einigen Schülern (da sie gleichfalls sich zu verschiedenen politischen Parteien bekennen!) sogar gelungen, Antworten auf ihre Geschreibsel an Mc. Kinley, Bryan und Cleveland zu erhalten. Ausnahmeweise kann auch eine telegraphische Correspondenz angeknüpft werden, da Schulen, überhaupt Lehrer, das Recht haben, beim Telegraphiren in den Vereinigten Staaten nur 1. Cent pro Wort zu zahlen. Es existirt sogar ein besonderes Post- und ein Telephon-Bureau in der Schule, die beide mit Staatsinstitutionen in Verbindung stehen. Leider, da keine classische Bildung gewährt wird, können die Zöglinge nicht direct Hochschulen beziehen, doch in einiger Hinsicht soll diesem Mangel in sofern abgeholfen werden, als im künftigen Jahre pädagogische Curse eröffnet werden, nach welcher sie die Lehrerlaufbahn werden einschlagen können.

Die Disciplin in der Chemawa-Schule (so heißt diese Anstalt) ist sehr streng, ohne daß jedoch Körperstrafen angewandt werden. „Haut" ein Lehrer seinen Zögling, so marschirt Letzterer schnurstracks zum Richter und es sind Fälle dagewesen, daß in Vollstreckung einer echt amerikanischen Justizpflege der Letztere den Lehrer sofort ins Gefängniß setzen ließ oder ihm 25 Dollar Geldstrafe zudictirte. Das wissen Beide, die lehrende und lernende Partie, ganz genau. Die einzigen Strafen, welche angewandt werden, sind Carcer mit oder ohne Kürzung der Speiserationen oder ein Beschämen des Uebelthäters seinen Kameraden gegenüber, indem man ihn zum Beispiel an einem sichtbaren Orte ausstellt u. s. w. Züchtigungen sollen überhaupt beim Indianer nicht angebracht sein, da sein Ehrgefühl ein sehr ausgeprägtes ist und man ihn schon durch Worte regieren kann. Wenigstens haben Körperstrafen noch niemals zu Etwas geführt. Eigenthümlich, daß ich bei keinem Asiaten, überhaupt irgend einem sonstigen Volke so grausame Strafen Kindern gegenüber angewandt gesehen habe wie beim Deutschen, der sein eigenes Fleisch und Blut mit stumpfen Ruthen zu zerfleischen fähig ist und das einen Segen für den Nachwuchs nennt. Mißrathene Kinder sieht man aber sonst wo nicht häufiger, als bei uns.

Die Indianer-Zöglinge werden durch den Ton einer Trompete um 6 Uhr Morgens geweckt, dann nehmen sie ihr Frühstück ein; um 7½ ertönt die Arbeitsglocke, um 8¼ werden sie zum Turnunterricht versammelt und um 8¾ Uhr beginnt die Schule. Abends um 9 Uhr geht's zu Bett, wobei eine Viertelstunde zum Entkleiden gewährt wird, und um ½10 verlöschen alle Lichte. Auch im Speisesaale werden die Zeitpuncte des Erscheinens, des Sichsetzens und Zulangens durch Glockensignale angezeigt. Ueberwacht werden die Schüler und Schülerinnen, nachdem man sie in Compagnien getheilt, durch Sergeanten aus ihrer eigenen Mitte.

Schon die Thätigkeit in der Correspondenz-Classe, den Gesang- und Turnunterricht kann man gewissermaßen als Zerstreuung ansehen; aber allwöchentlich ein mal wird auch ein Tanzabend für die Zöglinge veranstaltet, wo es sehr fröhlich hergeht. Dann giebt es aber noch ein Badebassin zum Schwimmen, das 10 Schritte breit und 13 Schritte lang ist, einen Saal zum Ballspielen u. s. w. — kurz Alles ist gethan worden, um das Leben in der Anstalt zu einem keineswegs monotonen zu gestalten.

Die Gebäude, alle zweistöckig und in freundlichem Villenstil gehalten, können des milden Klimas wegen leicht und luftig sein; nichtsdestoweniger giebt es jedoch Dampfheizung und elektrische Beleuchtung, ja eine gute und genügende

lassen werde. Schließlich wuchs das Uebel der Landschaft doch über den Kopf und sie beschloß, bei der Gouv.-Landschaft um 50,000 Rbl. nachzusuchen. Die Landschaft von Woronesh hat die Regierung um ein Darlehn von 1,600,000 Rbl. und um Sistirung der Steuerbeitreibung versucht. Jetzt ist der Gouverneur davon in Kenntniß gesetzt worden, daß die Regierung Bedenken trage, der Bitte zu willfahren, da die Landschaft bei Berechnung der Summe nicht die Möglichkeit in Rücksicht gezogen habe, daß der Bauer seine unnöthigen Vermögensstücke veräußern und durch das Wandergewerbe Manches verdienen könne. Der „Sfew. Westn." bemerkt hier, daß von den 1½ Million Rubeln, die in den Jahren 1891 und 1892 dem Gouv. Woronesh von der Regierung vorgestreckt wurden, erst 170,000 Rbl. zurückerstattet worden sind.

— In Sibirien sollen in diesem Jahre, wie der „St. Pet. Z." mitgetheilt wird, vier Abtheilungen zur Vertheilung von Ländereien an die Uebersiedler und festen Ansiedler Sibiriens organisirt werden, deren Etats demnächst zur Bestätigung gelangen. Die einzelnen Abtheilungen sollen ihre administrativen Centren in den Städten Tomsk, Tobolsk, Irkutsk und Jenisseisk haben und nach denselben auch benannt werden. Die gegenwärtig in Sibirien bestehenden Abtheilungen zur Vertheilung von Ländereien an die Uebersiedler sollen theilweise selbständig ihre Thätigkeit fortsetzen und theilweise sich mit den neu zu formirenden Abtheilungen vereinigen.

Moskau. Ueber die Feier des Stiftungstages der Universität wird der „St. Pet. Z." u. A. geschrieben: Wie der „Tatjana-Tag" hier gefeiert wird, weiß jeder Moskowiter. Gleichwie ein in ruhiges Wasser geworfener Stein weite Kreise um sich zieht, ebenso gerathen auch bei der Tatjana-Feier nicht nur die mit dem Universitätsleben enger verknüpften Personen, sondern auch ihm ferner Stehende in den Bannkreis dieses Festes, das sich allmählich zu einem Fest des gesammten intelligenten Moskaus ausgebildet hat. Obgleich die plötzlich wieder eingetretene Kälte von 15° R. zu schnelle Abkühlung in Aussicht stellte, wurde das Fest doch nach allen Regeln der strengsten Tradition gefeiert: ein mal im Jahre, am Tatjana-Tage, ist der Moskauer Student ein „freier Bursch" und die gestrenge Polizei sieht auf seinen Ulk, seinen mehr oder weniger harmlosen Radau durch die Finger, selbstverständlich also, daß die Jugend den Tag ihrer Freiheit nach Kräften ausnutzen will. Schon von Mittag an waren alle Restaurants, große und kleine, mit Studenten überfüllt, die, je nach ihren Mitteln, entweder bei opulenten Champagner-Diners oder bei Wurst und Bier Tatjana hoch leben ließen. Nachdem Bacchus bereits genügende Opfer erhalten und die Geister in Schwung gekommen waren, begannen die traditionellen Rundfahrten durch die verschiedenen Restaurants der Stadt: die einen in schellenklingenden Troikas oder auf pfeilschnellem Lichatsch, denen die prachtvolle frische Schlittenbahn zu Hilfe gekommen war, die anderen in ganzen Gruppen auf Lomowois (Frachtwagen) mit Singsang und Hurrah. Der größte Andrang der alten und jungen Commilitonen war natürlich wieder zur Eremitage, deren Verwaltung, wie in früheren Jahren, so auch jetzt, wieder vorsorglich die Wände mit Filzdecken behängt, die Spiegel hinausgetragen und besondere Tatjana-Service aufgestellt hatte. Hier begannen bereits die Verbrüderungen zwischen Liberalen und Conservativen, zwischen Aerzten und Patienten, Advocaten und Procuratoren u. s. w. und wer die zahllosen Reden allzu eifrig begrüßt hatte, fand leicht Genossen, die mit Freuden einverstanden waren, einen Kasatschok zu wagen oder „Дубинушка" anzustimmen. — Den Culminationspunct erreichte das Fest aber jedenfalls gegen 11 Uhr Abends in Yard, nachdem die Gesellschaften sich durch die lange Fahrt ein wenig in Strelna erholt und durch mehrere Cognacs zu neuem Muthe aufgefrischt hatten. In Yard floß der Champagner in Strömen, hier wurden die feurigsten Reden gehalten, die zur Verbrüderung aller Lager aufforderten, hier bereuten Studenten und Philister öffentlich ihre Sünden und nannten sich mit Namen, die ihnen sonst wohl Niemand beigelegt haben würde, hier endlich wurden die wildesten Fandangos getanzt und nicht nur im Saal zwischen den Tischen, sondern auch auf den Tischen und von Einigen, die nicht mehr ihre Pedale in der Gewalt hatten, sogar unter den Tischen. Wenn man den Werth des gestern zerschlagenen Geschirrs zusammenaddiren könnte, es würde eine hübsche Summe herauskommen, wenn man aber erst alle die Reden stenographirt hätte, die gestern unsere alten und jungen Herren vom Stapel ließen — viele der Redner würden sich eine Zeit lang nicht öffentlich zeigen wollen. — Im Allgemeinen aber herrschte gestern nicht die Ausgelassenheit, das wüste Leben, das der Tatjana-Feier der früheren Jahre anhaftete und was alle Mäßigkeitsapostel mit ihren Predigten nicht erreichen konnten — die Zeit geht langsam, aber sicher vorwärts, der Nüchternheit einen Weg bahnend.

— Am 14. d. Mts. beging die deutsche Colonie den Geburtstag Kaiser Wilhelm's II. in feierlicher Weise. In der evang.-lutherischen Peter Pauls-Kirche hielt der Oberpastor Dieckhoff den Festgottesdienst, dem hochgestellte Personen der Residenz, die ausländischen Consuln und die Vertreter der deutschen Colonie mit dem Generalconsul v. Humboldt an der Spitze beiwohnten. Die Colonie sandte Glückwunschtelegramme an den Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, den deutschen Kaiser und den Fürsten Bismarck. Am Abend fand ein Bankett im Saale des Turnvereins statt.

Finnland. In einem dem Senate eingereichten Schreiben hebt der Generaldirector der Hauptverwaltung des Medicinalwesens, dem „Rev. Beob." zufolge, die Nothwendigkeit hervor, ein Veterinär-Institut zu errichten. Der Mangel an einem solchen Institut hat die sich dem Studium der Veterinärwissenschaft widmenden Personen gezwungen, ihre Ausbildung in diesem Fache im Auslande zu suchen. Seitdem das Veterinär-Institut in Stockholm für Ausländer geschlossen wurde, haben die Finnländer größtentheils an den Instituten in Kopenhagen und Berlin studirt. Dieser Umstand hat zur Folge gehabt, daß nur verhältnißmäßig Wenige die veterinärärztliche Laufbahn einschlagen. Seit dem Jahre 1890 sind nur 7 Veterinäre legitimirt worden, d. i. durchschnittlich jährlich einer. Der Generaldirector plaidirt nun in seinem Schreiben für die Eröffnung eines Veterinär-Instituts in Finnland, und proponirt zugleich, einen Fachmann ins Ausland abzucommandiren, der sich mit der Organisation der dortigen Anstalten bekannt zu machen hätte.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) Januar.

Kriegsgerede in England.

In voriger Woche war die „Spannung zwischen England und Rußland" allgemein in London das Thema des Tagesgespräches und es herrschte in weiten Schichten eine etwas beklommene Empfindung über den Ernst der Lage. Der Cabinetsrath am letzten Sonnabend hat eher dazu beigetragen, diese Empfindung zu vertiefen, als zu mildern. Er dauerte volle 3 Stunden. Daß der Hauptgegenstand der Berathungen die chinesische Angelegenheit war, ist Thatsache, doch herrscht über das Ergebniß tiefes Schweigen. Bemerkt wurde, daß der russische Botschafter in einem benachbarten Club den Schluß des Cabinetsrathes abwartete, dann sofort in Downing-Street eintraf, aber den Premier nicht sprechen konnte, sondern von dem ständigen Unterstaatssecretär des Auswärtigen empfangen wurde.

In einer Londoner Correspondenz der „Hamb. Nachr." vom 23. Januar lesen wir: „Ziemlich allgemein werden hier die Zustände als äußerst kritisch bezeichnet und man will dafür Belege in den Aeußerungen der Minister und auch in der jüngsten Erklärung des Oberbefehlshabers des Heeres, des Feldmarschalls Lord Wolseley finden. Besonders meint man, daß seine Versicherung, England könne ohne Verzug 2 völlig ausgerüstete Armeecorps zur schleunigen Einschiffung ohne Schwierigkeit mobilisiren, im Hinblick auf die Wirren im fernen Osten gemacht werden, um den Aeußerungen der Hicks-Beach und anderer Minister gehörigen Nachdruck zu geben. Bei militärischen Nationen dürften indessen 2 Armeecorps, bei denen der Nachschub kaum in Sicht ist, wenig Gewicht haben — um so mehr, als England gerade jetzt überall vollauf beschäftigt ist und Gefahr liefe, sich auf Kämpfe auch anderwärts als in den chinesischen Gewässern gefaßt machen zu müssen. Indessen muß zugegeben werden, daß die britische Nation, ohne enthusiastisch zu sein, von der muthigen Sprache ihrer Minister angeregt und einhellig in ihrer Unterstützung der Regierungs-Politik ist. Man stellt Vergleiche zwischen den Verhältnissen an, die vor dem Ausbruch des Krim-Krieges herrschten und den jetzigen und findet viel Aehnlichkeit darin."

In der Londoner Presse herrscht die Stille der Erwartung, doch bereiten sich Anfechtungen gegen die Regierung von dem linken Flügel der Opposition vor, der die Sorge bekundet, die Regierung könnte scharf vorgehen, während der chauvinistische Flügel der Ministeriellen fast schon murrend zu einer entschiedenen Politik drängt. Die „Pall Mall Gazette" bezeichnet die Lage als hochgespannt. Aehnlich sagt der „Spectator", die Meinung, daß England dem Festlande gegenüber zu fügsam aufgetreten sei, habe sich tief in das Herz der Nation eingeschlichen. „Jedes Abenteuer ist gerechtfertigt, wenn es sich nur gegen uns richtet. Jeder neue Vertrag enthält Clauseln, um uns fernzuhalten. Am Nil, wie am Niger und am Yantse wünschen unsere Rivalen Posten... Die Engländer ertragen das Alles mit weiser Geduld, welche sich auf die Geschichte der Jahrhunderte und auf die Ueberzeugung gründet, daß ihre Handelspolitik gerecht ist. Aber über die unverdienten Schmähungen werden sie jetzt allmählich etwas unwirsch. Sollte jemals der Fall eintreten, daß eine neue Armada vernichtet werden muß, so wird unser Volk seine Flotte im Geiste von Drake und Effingham zum großen Entscheidungskampfe bemannen. Wir prahlen nicht mit unserer Macht, die ihre Grenzen hat. Wir sagen das Resultat nicht voraus. Das liegt im Willen Gottes. Aber darüber hegen wir nicht den geringsten Zweifel, daß unser Volk bereit ist, dem ganzen Festlande entgegenzutreten für das Recht des freien Handels der Welt." — Der „Standard" schreibt: „Rußland und Großbritannien sind jetzt auf einem Puncte angelangt, wo der Eine oder der Andere nachgeben muß. Es sollte nicht Großbritannien sein... Es ist nicht die erste, sondern die entscheidende Kraftprobe. Petersburg hat den Fehdehandschuh hingeworfen. Weichen wir zurück, so bestätigen wir das Recht Rußlands auf dauernde Controle Chinas." — Der „Economist" sagt: Unser Volk wünscht keinen Krieg. Aber es ist satt, in jedem Markt der Welt belästigt und angezapft zu werden.

Die „Times" dagegen sucht beruhigend zu wirken und begrüßt die Nachricht, daß Kiaotschau dem allgemeinen Handel geöffnet werden soll, mit Befriedigung. Sie spricht die Erwartung aus, der Hafen werde alsdann eine große Zukunft haben. Daran schließt sich die beschwichtigende Bemerkung an die Adresse des Londoner Publicums, die jüngsten, ziemlich scharfen Worte des Schatzkanzlers enthielten keinerlei Angriffsdrohung, sondern nur den Ausdruck der Entschlossenheit und der Selbstvertheidigung.

Bemerkenswerth bleibt es auch, daß die Londoner Börse bisher sich in ihrer Ruhe nicht hat stören lassen. Niemand zeigt dort die geringste Aufregung. — Endlich beweist die gestern telegraphisch gemeldete Rede des Staatssecretärs Hamilton, daß man in England ernste Conflicts-Gedanken vorläufig durchaus nicht nährt.

In Deutschland tauchte dieser Tage eine sonderbare, von einem Königsberger Blatte gebrachte Nachricht auf; sie befand sich in einer zu Wahlzwecken veröffentlichten Zuschrift des Oekonomierathes Andersch. Die Conservativen und der „Bund der Landwirthe" agitiren nämlich in ihrem Wahlkreise gegen den bisherigen Abg. Grafen Dönhoff-Friedrichstein, weil dieser 1894 für den deutsch-russischen Handelsvertrag gestimmt hat. Jene Zuschrift nun sucht jene Abstimmung des Grafen in folgender Weise zu rechtfertigen: „In der ersten Hälfte des Monats Februar 1894 war bekannt geworden, daß der Kaiser am 5. Februar auf einem Diner beim Reichskanzler Caprivi in einem Kreise von Parlamentariern sich sehr ernst auf das eingehendste und klarste über die „schlimmen Folgen" geäußert, die eine etwaige Ablehnung des russischen Handelsvertrags für unsere politischen Beziehungen zu Rußland haben würde. Se. Majestät hat sich bei dieser Gelegenheit ganz deutlich darüber ausgesprochen, daß er in diesem Falle keinen anderen Ausweg für möglich halte, als die Entwickelung eines „wirklichen Krieges aus dem wirthschaftlichen Kriege"; eine Mobilmachung 3 Monate nach der Ablehnung des Handelsvertrages sei nach seiner Ansicht die unausbleibliche Folge. In dem Falle aber würde das ganze Land aufstehen und den 160 Agrariern Schuld geben, daß sie nur ihre eigenen Interessen und nicht die des gesammten Vaterlandes zu Rathe gezogen hätten. Se. Majestät meinte, er wolle Niemand beeinflussen, aber er verwahre sich auch ausdrücklich dagegen, daß, falls diese „schlimmen Folgen" eintreten würden, nicht etwa von irgend einer Seite gesagt werden könnte: solche Möglichkeiten, wie die eines Krieges, habe ja Niemand voraussehen können." — Hierzu bemerken die „Hamb. Nachr.": „Wir halten diese Angaben für unglaubhaft. Kein erfahrener Politiker konnte damals der Ansicht sein, daß die Ablehnung des Handelsvertrages zum Kriege führen werde. Die Erfahrung früherer Zeiten hatte genügen erwiesen, daß unsere politischen Beziehungen zu Rußland von Kämpfen wirthschaftlicher Natur niemals nachtheilig beeinflußt worden waren. Wir kennen die Quelle nicht, aus welcher die obige Darstellung stammt, machen aber darauf aufmerksam, daß es ebenfalls Graf Dönhoff-Friedrichstein war, der im März 1894 in einer Königsberger Wählerversammlung behauptet hatte, Fürst Bismarck habe kürzlich zu einem seiner nächsten Bekannten, nämlich zum Prof. Schweninger, gesagt, er müßte doch fürchten, daß aus der Ablehnung des Handelsvertrags ein Krieg mit Rußland entstehen werde. Unser Blatt wurde damals vom Fürsten Bismarck beauftragt, diese Mittheilung für eine Unwahrheit zu erklären. In einer späteren Notiz hatten wir das Gegentheil der Dönhoff'schen Angabe als die Ueberzeugung des Fürsten Bismarck zu bezeichnen: „Fürst Bismarck hat — so hieß es in dem betreffenden Entrefilet — niemals die Ansicht gehabt, daß ein Krieg Rußland uns in Folge etwaiger Ablehnung des Handelsvertrages bedrohe. Der Fürst hat stets und gegen Jedermann die entgegengesetzte Ueberzeugung vertreten." Wir nehmen an, daß die Angaben, die jetzt über angebliche Aeußerungen des Kaisers von den Freunden des Grafen Dönhoff verbreitet werden, ebenso unbegründet sind, wie es die Berufung des Letzteren auf die Ansicht des Fürsten Bismarck gewesen ist."

In Prag gehen, wie das „Prager Abendblatt" constatirt, die Vorlesungen an der deutschen Universität ungestört fort und die Geschäfte vom akademischen Senat bis zur Annahme seiner Resignation werden durch den Unterrichtsminister fortgeführt. — Das Blatt erklärt, das Verbot des Farbentragens werde bei Eintritt ruhiger Verhältnisse nach Schluß der Landtags-Sitzungen wieder aufgehoben werden.

In Siebenbürgen hat die Bedrängniß der nicht-magyarischen Nationalitäten den Anstoß dazu

Fortsetzung in der Beilage.

Wasserversorgung in allen Theilen — also Alles in denkbarer Vollkommenheit. Die ganze Colonie gewährt den Anblick eines kleinen Städtchens. Rechts liegt das Wohnhaus der Mädchen, links das der Knaben und hinter diesem ein apartes Haus für Kindergarten-Schüler. Den Mittelpunct bilden die Wohnung des Directors, der Actussaal (ein apartes Gebäude) und der Spielsaal. Sonst sieht man Lazareth, Leseräume, Werkstuben, Postbureau 2c. Alles in besonderen kleinen Häuschen vertheilt, die, alle gleich freundlich, gleich hell und geräumig, einen vorzüglichen Eindruck machen und den Kindern in allen Sorgen ihrer Schul- und Jugendzeit sicherlich das Beste gewähren, was man bis heute kennt. Schon der Umstand, daß z. B. kein abgelegtes Wäschestück auch nur eine Minute liegen bleibt, sondern sofort in die Waschanstalt wandert, deutet auf die Sauberkeit hin, die überall herrscht. Um noch mehr Raum zu schaffen, als schon heute vorhanden, soll noch ein Steinbau errichtet werden, worauf die Schülerzahl von 358 auf 400 erhöht werden wird. Für diesen Bau sind 15,000 Dollars angewiesen. — Die Kleidung der Kinder ist vorwiegend grau, wobei sie jedoch nur bei den Knaben eine bestimmte Façon hat; den Mädchen hingegen ist gestattet, in vernünftiger Weise sich zu schmücken und der Phantasie freien Spielraum zu lassen. Da sich im Allgemeinen Neigung zur Schwindsucht beim Indianer findet, wird meist — und, wie ich höre, mit gutem Erfolge — Wolle sowohl zur Wäsche, als auch zur Kleidung verwandt.

So sieht es in jener Schule aus. Was den Charakter des Indianers anbelangt, so hörte ich, als ich im Kreise der Lehrer zu Mittag speiste, darüber klagen, daß unter den Kindern eine gewisse Abneigung gegen das Waschen, also gegen Sauberkeit, andererseits aber eine übermäßige Vorliebe für jeden, selbst den sinnlosesten Sport zu Hause seien. In einer Beziehung müsse man anspornen, in der anderen entschieden dämpfen. Ich glaube jedoch, daß 7 wissenschaftliche Lehrer und über 30 Erzieher, Instructoren und deren Assistenten, die beständig in der Anstalt sich aufhalten, wohl ausreichen, um 357 Schulkinder zu beaufsichtigen.

Schließlich ist es noch sehr interessant, daß ein jeder Zögling (aber nur für Essen und Kleidung) dem Staate rund 167 Dollars (334 Rbl.) im Jahre kostet, wohingegen laut Büchern, die mir vorgelegt wurden, an sonstigen Ausgaben für die Anstalt im ersten Quartal 1897 — 9118 Dollars 41 Cents verausgabt worden sind. Wie vielseitig die Kost gestaltet ist, ersieht man daraus, daß neben 25,917 Pfund Rindfleisch, 1105 Pfund Schinken und 1572 Pfund Schweinefleisch und 1350 Gallonen Milch, allein 547 Pfund Aepfel, 306 Pfund getrocknete Pfirsche, 301 Pfund Pflaumen, 2946 Pfund Zucker und allerhand sonstige schöne Sachen, und zwar gleichfalls in 3 Monaten, verbraucht wurden. Das Verzeichniß aller Producte, welches ich mir abgeschrieben habe, füllt über zwei Seiten in meinem Tagebuch.

Trotzdem man unter jenen Kindern ausgesprochene Spuren dessen sieht, daß schon viel Blut der kaukasischen Menschenrace in ihren Adern fließt, ja, trotzdem ganz weißhäutige oder blond- und rothköpfige Knaben und Mädchen durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören, so ist doch die Lage eines jeden dieser Zöglinge, sobald er die Anstalt verläßt, durchaus keine beneidenswerthe. Der Amerikaner verachtet nämlich Alles, was farbig oder was farbiger Abkunft ist. Wenn daher solch ein bedauernswerthes Wesen 10 Jahre diese denkbar sorgfältige Pflege an sich erfahren hat und dann — voller Wissen, aber seinen Verhältnissen total entfremdet — plötzlich unter lauter sich von ihm abwendenden Menschen dasteht, dann tritt ein Moment ein, der sich schlimmer nicht gedacht werden kann. In die Stadt als Handwerker, Gärtner oder dgl. überzusiedeln, scheint nur den wenigsten der Zöglinge zu gelingen; ein eigenes Heim sich zu gründen, dazu ist man vielleicht noch zu jung, und als Knecht will den Indianer kein Farmer haben, denn er gilt nun einmal als träge. Also wieder zurück in den Wigwam der Eltern, in die Existenz des Halbwilden, wie es der Einwohner der Reservat-Gebiete ist. Vergessen dann die jungen Indianerinnen und die rothen Jünglinge das, was sie in 10 Jahren gelernt haben, dann ist es ein Glück; sonst aber dürfte ihr Leben ein zerschlagenes sein. Es ist falsch, zuerst die Hand zum Erklimmen einer gewissen Höhe zu bieten und sie dann plötzlich zurückzuziehen.

Kunst- und Wissenschaft

Die Beobachtung der Sonnenfinsterniß am 22. (10.) Januar. Aus Calcutta wird berichtet: Die Beobachtung der heutigen Sonnenfinsterniß ist auf allen Stationen unter günstigen Umständen und bei ausgezeichneten atmosphärischen Verhältnissen verlaufen. Obgleich über die erzielten Ergebnisse noch keine ausreichende Feststellung möglich ist, so steht doch schon fest, daß dieselben sehr werthvoll sind. In Bukar währte die totale Verfinsterung 1 Min. und 30 Sec. Zahlreiche Gruppen von Europäern begaben sich in 5 Sonderzügen nach diesem günstigen Beobachtungspunct. Von den Eingeborenen in verschiedenen Theilen Indiens wird das Himmelsereigniß als ein Vorbote des Sturzes der britischen Herrschaft aufgefaßt; doch sind nirgends Ruhestörungen vorgekommen. In Benares, Calcutta und anderen Hauptplätzen waren unabsehbare Menschenmengen nach den Ufern des Ganges gezogen und badeten während der Sonnenfinsterniß in den Wellen des heiligen Stromes. Nach einem Telegramm aus Dumroh sind die dort ausgeführten photographischen Aufnahmen mit ausgezeichnetem Ergebniß vor sich gegangen. Während der Totalitätsperiode wurden sieben gute Bilder der Sonnencorona erzielt. Der ganze Vorgang wurde als ein herrliches Schauspiel empfunden, das in den Gemüthern der Zuschauer ein Gefühl bangen Schauers und Staunens hervorrief. — Aus Talni in Indien wird über die Ergebnisse der dort angestellten Beobachtungen berichtet, daß die allgemeine Beschaffenheit der Corona gleich der bei den Verfinsterungen von 1896 und 1886 beobachteten war. Am größten erschien die Corona am Sonnenaequator. Es gelang, mehrfache, ziemlich große Bilder der Corona zu erzielen. Die Beobachtung des Spectrums der Chromosphäre und der Protuberanzen geschah erfolgreich mittelst eines Opernglases, in dessen einem Oculartstück ein Prisma angebracht war. Auch von den Spectren wurden gute Photographien gewonnen.

Mannigfaltiges.

Dieser Tage ist der „Kladderadatsch"-Redacteur Trojan von der 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Festungshaft verurtheilt worden.

— Englands Frauen machen gleich ihren deutschen Schwestern verzweifelte Anstrengungen, dem kurzen Kleiderrocke bei regnerischem Wetter zur Herrschaft zu verhelfen, doch über ein paar mißglückte Versuche scheinen auch die freien Töchter des stolzen Albion nicht hinauskommen zu können. Der „Regenwetter-Club von Syrakus" nennt sich ein Verein junger Frauen und Mädchen, der im vergangenen Frühjahre mit großem Enthusiasmus gegründet wurde, jetzt aber kaum noch dem Namen nach existirt. Die „Regen-Daisies", wie die Mitglieder dieser Vereinigung im Volksmunde heißen, empfingen ihre Inspiration von einem ähnlichen Club in Newyork, der jedoch mehr ins Blühen gekommen ist, als der Londoner Verein es jemals von sich behaupten dürfte. Bei den ersten Zusammenkünften der Regen-Daisies, die stets vom schönsten Regenwetter begünstigt waren, konnte man das fremdartigste Schuhzeug, Gamaschen, kurze Mackintosh-Röcke und Gummistoff-Capes, Sturmhüte und andere Reformkleidungsstücke erblicken, die bei richtigem nassen Wetter ausgezeichnete Dienste leisten mochten. Leider aber verschwanden diese praktischen Dinge, obwohl sie zu der vereinbarten Uniform der Sturm-Heldinnen gehören sollten, nur zu bald. Dies ist um so bedauerlicher, als die Sache anfangs wirklich in Gang kommen zu wollen schien. Die jungen Damen hatten bereits beschlossen, bei dem nächsten Zusammentreffen von ihrem Vereinslocal aus in voller Ausrüstung einen kleinen Umzug durch die zunächst gelegenen Hauptstraßen zu unternehmen, um sich dem Publicum in ihrem Costüm zu zeigen und Anhängerinnen zu gewinnen. Doch den unternehmenden Schönen versagte im entscheidenden Moment der Muth, diesen wahrhaft heroischen Entschluß auszuführen.

— Eine nette Geschichte von Sacharjin und dem Schauspieler X. wird im „Pet. List." erzählt und vom „Rig. Tgbl." wie folgt wiedergegeben: Der beliebte Schauspieler X., der viele einflußreiche Freunde hatte, war zugleich ein Virtuose im Schnapstrinken. Trotz seines damals schon hohen Alters leistete er darin ganz Außerordentliches. Endlich aber erkrankte er und ein reicher Gönner schickte ihn mit einem Empfehlungsschreiben zu Professor Sacharjin. Es begann folgendes Zwiegespräch: „Sie trinken?" — „Ich trinke." „Viel?" — „Viel." — „3, 4 Schnäpse täglich?" — „Mehr." — „Ein Dutzend? was?" — „Mehr." — „Zum Teufel, wie viel werden Sie denn trinken! 20, 30?" — „Allein bringe ich es auf 40 bis 60, in Gesellschaft aber auf noch viel mehr." — „Hinaus!" Gelassen dreht sich X. um, geht zu seinem Gönner zurück und berichtet ihm über den Erfolg der Consultation. Den reichen Gönner wurmt es. Aber auch Sacharjin hat sich die Sache überlegt. Er beauftragt einen seiner Assistenten, den Gönner aufzusuchen; derselbe soll ihm den Schauspieler X. nochmals zuschicken. Das Zwiegespräch zwischen Beiden ist sehr kurz. „Womit kann ich Ihnen dienen?" — „Es handelt sich um den kranken Herrn X." — „Nun?" — „Professor Sacharjin..." — „Hinaus!"

— Ein heiterer Vorfall hat sich, so schreibt man den „M. N. N." aus Konstantinopel, neulich bei einem Privatbesuche des neuen Ministers der Vereinigten Staaten bei dem Großvezir abgespielt. Der Eine spricht kein Wort Türkisch, der Andere nur sehr unvollständig Französisch. Excellenz kommt also ins Zimmer herein, wo sich der Andere befindet, redet einen zierlichen kleinen Speech, auf den der Großvezir mit einigen unverständlichen Worten antwortet, während er den Gast mit der Hand zum Sitzen einladet; dann klatscht er in die Hände, um den Diener herbeizurufen, wahrscheinlich wohl, um den Secretär-Dolmetsch zu rufen. Der Minister faßt aber das Klatschen falsch auf, steht auf und verbeugt sich dankend! Der Großvezir seinerseits nun glaubt, der Andere wollte sich verabschieden, erhebt sich gleichfalls und complimentirt den Minister zur Thür hinaus! Damit war die gehaltvolle Unterredung zu Ende.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 13. Sonnabend, den 17. (29.) Januar 1898.

gegeben, daß die deutschen Frauen, die sich stets als treue Bundesgenossen der Männer erweisen, aus dem Sachsenlande eine Abordnung nach Wien zum Kaiser sandten. Wie der „Deutsch. Ztg." aus Kronstadt berichtet wird, entstand der Gedanke, zum Herrscher zu gehen, weil die Männer unter sich nicht einig würden und vielfach zweifelten, ob eine Abordnung und eine Adresse wegen des viel erörterten Ortsnamen-Gesetzes zulässig sei. Die „Partei" spielte auch hier ihre unheilvolle Rolle. Die Frauen aber haben die Agitation so geschickt betrieben und sind so verschwiegen ans Werk gegangen, daß in wenigen Tagen nicht nur 5000 Unterschriften unter der Adresse standen, sondern vielfach die Männer nichts davon wußten und vor die vollendete Thatsache gestellt wurden. Die Adresse der deutschen Frauenschaft Siebenbürgens hat folgenden Wortlaut: „Eure kais. und apost. kgl. Majestät! Allergnädigster Herr! Vom tiefen Kummer und Schmerz getroffen, der in diesen Tagen alle nicht-magyarischen Bewohner unseres theuren Vaterlandes Ungarn durchzuckt, wagen wir vor Ew. Majestät zu treten und um Erhörung unserer Bitte zu flehen. Der von der hohen ungarischen Regierung dem Reichstag vorgelegte und von diesem angenommene Gesetzentwurf „Ueber die Ortsnamen" will auch die von unseren Vorfahren ererbten deutschen Namen unserer Städte, Märkte und Dörfer vertilgen, will das in ihnen verkörperte Andenken an eine 700-jährige arbeits- und verdienstreiche Vergangenheit auslöschen, will den deutschen Klang unserer siebenbürgischen Heimath vernichten. Was auf constitutionellem Wege möglich war, diese unserem Volk und unserem Namen angedrohte Kränkung abzuwehren, haben die Männer unseres Volkes gethan: in Stadt- und Gemeindevertretungen, in Versammlungen aller sächsischen Wahlkreise haben sie in Worten flammender Entrüstung gegen den Gesetzentwurf protestirt; sie haben ihre Reichstags-Abgeordneten aufgefordert, entschieden dagegen Stellung zu nehmen und aus der Regierungs-Partei auszutreten, die es über sich gewinnen konnte, einen unsere deutsche Eigenart so tief verletzenden Gesetzentwurf zur Annahme zu empfehlen. Nun, nachdem alle constitutionellen Mittel erschöpft sind, sehen wir unsere Gatten und Väter vom Schmerz gebeugt, daß es ihnen nicht möglich gewesen ist, das Erbe und die Ehre ihrer Vorfahren zu retten. Wir aber, sächsische Frauen, die wir am Traualtar geschworen haben, unsere Männer auch in Gefahr und Seelennoth nicht zu verlassen, und sächsische Mädchen, die wir des vierten Gebotes gedenken, das uns gebietet, die schwere Sorge und Kummerlast unserer Väter zu lindern, wir wenden uns, ehe noch der Gesetzentwurf durch Ew. Majestät Sanction zum bindenden Gesetze geworden ist, an das gütige Vaterherz Ew. Majestät, dem unseres Volkes Herz in den 50 Jahren Ew. Majestät gutgesegneter Regierung nie aufgehört hat in Treue und Liebe entgegenzuschlagen, und flehen, Ew. Majestät wolle geruhen, das unserem Volke und seiner Vergangenheit angedrohte Unrecht allergnädigst abzuwenden und dem „Gesetzentwurf über die Ortsnamen" die allerhöchste Sanction nicht zu ertheilen. Gott segne und erhalte Ew. Majestät! Gott segne und erhalte unser Vaterland!" — Der Kaiser Franz Joseph hat inzwischen die Abordnung der Frauen nicht empfangen, sondern diese an die ungarische Regierung verwiesen. Die sächsischen Frauen wählten hierauf einen Ausschuß, der am 25. Januar von Baron Banffy empfangen wurde. Die Sprecherin theilte mit, daß sie auf directe „Weisung" des Ministers a latere gekommen sei, um die Bewilligung zur Audienz beim Kaiser zu erwirken. Banffy erklärte sehr ungnädig, daß die Regierung die Audienz nicht bewilligen könne und wolle. Die Sprecherin betonte nachdrücklich, daß die Deputation die Regierung nicht umgangen habe und verwahrte sich gegen eine solche Annahme, da sie sich an das ungarische Ministerium im Hoflager gewandt habe. Bemerkenswerth ist aus Banffy's Antwort der Ausspruch: Se. Majestät macht keine Politik, die Politik wird durch die Regierung gemacht. Diese geringschätzige Bemerkung des Diplomaten Banffy erregt begreifliches Aufsehen.

In Frankreich werden die Rüstungen für Ost-Asien ununterbrochen fortgesetzt. So hat der Marineminister vor einigen Tagen der Seepräfectur von Toulon den Befehl zukommen lassen, so sehr als möglich die Arbeiten an den Schiffen „Magenta", „Redoutable", „Alger" und „Cécile" zu beschleunigen und die des Geschwaders auf das unerläßliche Mindestmaß einzuschränken.

In Paris hat die Erklärung des Staatssecretärs v. Bülow in der Budget-Commission des Reichstages über die Dreyfus-Affaire wie eine Bombe eingeschlagen. Daß der Staatssecretär nicht in anonymen Preßstimmen, sondern mit offenem Visir vor aller Welt die feierliche Versicherung abgab, daß der Verbannte auf der Teufels-Insel niemals mit irgend einer deutschen Stelle auch nur in einer wie immer gearteten Verbindung gestanden habe, hat nun in den Augen aller unparteiisch Urtheilenden endlich der Legende, daß Dreyfus ein deutscher Spion gewesen sei, ein für alle Mal ein Ende machen. Wenn Deutschland sich in Frankreich Spione hält, so thut es nichts Anderes, als was Frankreich in Deutschland thut. Der erste Beamte der auswärtigen Politik hätte es also gewiß nicht nöthig gehabt, sich von einem so leicht wiegenden Verdacht um den Preis einer öffentlichen Lüge, gewissermaßen eines politischen Meineides reinzuwaschen. Wäre Dreyfus ein deutscher Spion gewesen, so würde Niemand es den deutschen Behörden verargt haben, wenn sie einfach geschwiegen hätten, wie das ja auch die officiellen Stellen Frankreichs in ähnlichen Fällen gethan haben. Die ruhige, von jeder Provocation vollkommen freie Erklärung des deutschen Staatssecretärs in der Budgetcommission des deutschen Reichstags hat denn auch in der gesammten europäischen Presse, mit Ausnahme der französischen Chauvinisten-Blätter, einen durchaus günstigen Eindruck gemacht. Auch in allen vernünftig denkenden Kreisen Frankreichs scheint man sich der Wucht der in den Thatsachen liegenden Argumente nicht länger zu verschließen. Der „Temps" bezeichnet die Worte des Staatssecretärs von Bülow als wichtig, enthält sich aber der weiteren Bemerkung. In den Kreisen, welche Hanotaux nahestehen, wird versichert, daß dieser weder durch den Dreyfus-Passus noch durch den übrigen Inhalt der Bülow'schen Rede überrascht war. Die Regierung habe Grund, Herrn v. Bülow für den Dreyfus-Passus dankbar zu sein; denn nunmehr werden selbst die Feinde des Cabinets zugestehen müssen, daß nur dank der Vorsicht und Klugheit des Ministeriums die deutsch-französischen Beziehungen nicht gelitten haben. Die chauvinistischen Blätter sind über die Erklärung des Staatssecretärs v. Bülow, die sie eine Einmischung Deutschlands in die französischen Angelegenheiten nennen, geradezu außer sich. Millevoye's „Patrie" schreibt: „Herr v. Bülow hat cynisch gelogen." Nach der Freisprechung Esterhazy's wollte Deutschland weiter die Agitation in Frankreich unterhalten, die Verschworenen unterstützen. An anderer Stelle versichert die „Patrie", die Erklärung Bülow's werde in diplomatischen Kreisen für eine schwere Incorrectheit gehalten. Nachdem Meline auf der Tribüne die Existenz der Geständnisse des Dreyfus versichert habe, könne das Dementi, welches Herr v. Bülow den Erklärungen Meline's entgegensetzte, ernste Zwischenfälle hervorrufen. — Aehnlich äußert sich der „Jour."

In Belgien ist die socialistische Fluth ersichtlich wieder im Steigen begriffen. Vom 25. Januar liegen über Tumulte, die sich in Brüssel am Eingange der Repräsentantenkammer und dann in der Sitzung selbst abspielten, folgende telegraphische Mittheilungen vor: Der socialistische Deputirte Demblon, welcher in der letzten Sitzung der Repräsentantenkammer ausgeschlossen wurde, betrat, von einer Gruppe von Socialisten umgeben, Nachmittags um 2 Uhr die große Vorhalle des Parlaments-Gebäudes. Eine Abtheilung Soldaten bewachte den Eingang. Der commandirende Officier trat auf die Gruppe zu und verbot Demblon auf Befehl des Kammerpräsidenten, den Sitzungssaal zu betreten. Demblon fügte sich dem Befehl, indem er rief: „Es lebe die Armee!" „Es lebe die Republik!" Mehrere socialistische Deputirte erhoben indessen Einspruch dagegen. Die Menschenmenge, welche sich inzwischen vor der Kammer angesammelt hatte, drängte vorwärts, und es entstand ein furchtbares Handgemenge. Die Soldaten machten sich zum Eingreifen bereit. Zwischen Socialisten und Antisocialisten wurden Schläge und Püffe ausgetauscht und es kam zu unbeschreiblichen Scenen. Eine in der Nähe auf Posten befindliche Abtheilung Carabiniers und eine Brigade Polizeiagenten eilten herbei, um mit bewaffneter Hand einzuschreiten. Schließlich wurde die Ruhe wiederhergestellt; eine Person wurde verhaftet. — Ueber die darauf folgende Kammer-Sitzung wird gemeldet: Die Sitzung ist sehr erregt. Der Minister für öffentliche Arbeiten de Bruyn giebt Erklärungen ab über die vorläufige Untersuchung des Unglücksfalles, der sich vor kurzem in einer Kohlengrube in Wasmes ereignet hat, und ruft dadurch große Erregung bei den Socialisten hervor. Der Minister erklärt, die Untersuchung werde vollkommen unparteiisch geführt werden. Der Socialist Defuisseaux spricht dann über die Vorfälle, welche sich bei Eröffnung der Sitzung zugetragen haben; er sagt, die Deputirten seien von den Truppen vergewaltigt worden, und fordert, daß eine Untersuchung angestellt werde, um festzustellen, von wem die Truppen ihre Befehle erhalten hätten. Es bricht ein unbeschreiblicher Tumult aus. Mehreren socialistischen Deputirten werden Ordnungsrufe ertheilt. Defuisseaux greift den Präsidenten lebhaft an, wobei von neuem Tumult losbricht.

In Bulgarien ist über den ehemaligen Adjutanten des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, den Major Bobtschew, und den frühren Polizei-Chef von Philippopel Nowelie, welche wegen ihres hinterlistigen Mordes an der Sängerin Anna Simon, der Geliebten des Ersteren, einem schi orientalischen Urtheilsspruch zufolge nur zu einer verhältnißmäßig geringen Gefängnißstrafe unter Zubilligung mildernder Umstände für ihre Schandthat verurtheilt wurden, jetzt die voll verdiente Strafe verhängt worden. Major Boitschew und Polizei-Präfect Novelie sind am 25. Januar vom Appellations-Gerichtshofe zu Philippopel zum Tode verurtheilt worden. Nikola Boitschew wurde wiederum freigesprochen. Die Verurtheilten nahmen den Richterspruch lautlos hin.

Aus Central-Afrika bringt, während in Frankreich noch immer daran festgehalten wird, daß die Expedition Marchand im oberen Nil-Thale günstige Fortschritte mache, die englische Presse eine Wiederholung der Nachricht von der Vernichtung dieser Schaar, und zwar mit detaillirteren Mittheilungen und unter Angabe der Quelle, aus der sie entstammen. In London ist nämlich ein vom 6. November datirter Brief vom oberen Congo eingetroffen. In dem Schreiben wird von der Niedermetzelung des Marchand'schen Zuges nicht als von einem bloßen Gerücht, sondern als von einer Thatsache gesprochen. Die Nachricht scheint am ganzen Hauptstrom des Congo und bis zur Mündung des Mobanghi für richtig gehalten zu werden.

Locales.

Die öffentlichen Januar-Sitzungen der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät. IV.

Die Verhandlungen in der Section für Culturtechnik eröffnete vorgestern Vormittag Herr G. v. Rathlef-Dammist mit einem Vortrage über systematische und oekonomische Drainage in Livland. In einem Ueberblick über die Geschichte der Drainage zeigte Hr. v. Rathlef, wie die systematische oder Längs-Drainage durch die oekonomische oder Quer-Drainage verdrängt worden, welches System, unabhängig von einander, in Deutschland C. Heinze und hier zu Lande Culturingenieur Wöldike zu einer Zeit einführten, wo das systematische sonst überall die unbedingte Vorherrschaft hatte. Im Anschluß daran gab Redner ein Bild von den Wandlungen, welche die Drainage-Anlagen auf seinem Gute gemäß dem sich allmählich ändernden System durchgemacht haben. Wenn die Längs-Drainage früher bei ihm auf 32½ Rbl. pro Lofstelle zu stehen kam, so läßt sich jetzt die Quer-Drainage mit durchschnittlich 18 Rbl. bestreiten.

In einem Vortrage über productive und unproductive Wasserwirthschaft entwickelte Culturingenieur Wöldike die rationellen Principien der Wasserwirthschaft, wie sie im Gegensatz zu dem bisherigen System zur Herrschaft zu gelangen hätten. Gegenwärtig erfolgt die Entwässerung häufig ohne Rücksicht darauf, ob das Wasser dadurch einer Nutzung zu Bewässerungszwecken entzogen wird, während das vorhandene Wasserquantum dem Bedarf des Culturbodens kaum genügt. Ferner cultivirt die Landwirthschaft gerade das höher gelegene Land und überläßt die niedere Höhenlage der Versumpfung, obgleich gerade das hoch gelegene Land auf die Niederschläge allein angewiesen ist. Das Wasser ist nicht in die Wasserläufe abzuleiten, durch die es bei der tieferen Lage derselben der Wirthschaft verloren geht, sondern nach den Wasserscheiden zu, so daß das Wasser im Binnenlande möglichst lange zurückgehalten wird. Diese Principien demonstrirte Redner an verschiedenen Karten und zeigte, wie sie noch gegenwärtig in bedeutendem Umfange trotz der bisherigen Mißwirthschaft zur Anwendung gelangen können.

Auf eine Anfrage des Culturingenieurs Johannson, der seine volle Uebereinstimmung mit den dargelegten Principien ausdrückte, führte Culturingenieur Wöldike aus, daß in der Praxis das neue System sich in Folge äußerer Hindernisse wohl häufig nicht voll zur Anwendung werde bringen lassen, daß aber hier die Verhältnisse doch noch immer besser lägen als im Westen, indem hier der Grundbesitz so viel größer sei, daß er genügenden Spielraum bieten könne, daß die höhere Bildung der Grundbesitzer eher zu entsprechenden Abkommen bei der Wasserregulirung zu führen geeignet sei und daß schließlich das zu erwartende neue Wassergesetz eine ersprießliche Grundlage bieten werde.

Baron B. Stackelberg-Kardis berichtete über seine Erfahrungen auf Moorwiesen. Es handelte sich um einen Niederlandmoor, nach dessen Entwässerung durch einen Ringgraben die Sumpfvegetation abstarb und eine schwarze, dunkle Fläche sich bildete. Eine von der Bremer Moor-Station ausgeführte Analyse charakterisirte den Moor als von guter Qualität aber noch recht mäßig zersetzt und in Folge dessen auch wenig dicht gelagert. Nach dem Gutachten der Station war die Anlage einer Wiese nach einer Entwässerung des Moors auf 1½ Fuß anzurathen; das Gutachten fügte zugleich Näheres über die Düngung und die Aussaat hinzu. Das Gutachten war erst im vorigen Jahr eingeholt worden, während die Arbeiten bereits im Jahre 1892 begonnen und schließlich allerdings auf den im Gutachten angegebenen Weg geführt hatten. Baron Stackelberg wies im Anschluß hieran darauf hin, daß die hiesige Versuchs-Station in solchen Fragen durch positive Rathschläge zur Hand gehen und das landwirthschaftliche Bureau unterstützen könne. — Der Kardissche Moor, der einer kostspieligen Applanirung nicht bedurfte, wurde anfangs in der Weise behandelt, daß Kunstdünger aufgestreut, dann der Boden aufgepflügt und mit Klee besäet wurde; bessere Ergebnisse ergab ein bloßes Eineggen der Saat, die sehr üppig gedieh. Die gesammten Kosten der Cultivirung stellten sich mit Düngung und Aussaat das erste Jahr auf 17 Rbl. 66 Kop. pro Lofstelle; geerntet wurden 70 Pud guten Kleeheues. Bei dem starken Nährstoff des Bodens ist Kleemüdigkeit nicht zu befürchten.

Der Präsident betonte in der Discussion die große Bedeutung der Wiesencultur und führte an, daß auch nur zwei Jahre hindurch wiederholtes Aufstreuen von künstlichm Dünger auf Wiesen die ganze Vegetation in außerordentlicher Weise verbessere. Sehr vortheilhaft läßt sich ferner die Erde eines solchen Moores, wie das von Baron Stackelberg geschilderten, zur Cultivirung der höher gelegenen Stellen der Felder ausnutzen; die Aufführung solcher, mit Dünger geschichteter Erde mache sich auf viele Jahre hin bemerkbar, ohne bedeutende Unkosten zu beanspruchen. — Professor v. Knieriem hob als besonders günstig hervor, daß der geschilderte Moor kein Schwefeleisen enthielt, welches die Cultivirung erschwere und die Aufführung von Erde auf Felder verhindere. — Die Discussion wandte sich speciell der Wiesencultur und den Rieselwiesen zu, wobei von Hr. v. Grünewaldt angeführt wurde, daß letztere häufig nicht genug entwässert worden seien, abgesehen von der Beschaffenheit des zur Rieselung benutzten Wassers. Obertaxator v. Bläse-Mitau betonte die billige Düngung, welche geeignetes Wasser bei der Berieselung darstelle.

Mit den Verhandlungen in der Section für Culturtechnik schlossen die Sitzungen der Oekonomischen Societät. Am vorgestrigen Abend hielt dann der baltische Forstverein seine öffentliche Sitzung ab, die sich ebenfalls zahlreicher Betheiligung und reger Discussion erfreute.

Unter den zahlreichen Fragen, die unter der Leitung des Präsidenten des Forst-Vereins, Hrn. v. Sivers-Euseküll, erörtert wurden, sei hervorgehoben die Frage nach den Vorzügen der künstlichen Aufforstung gegenüber der natürlichen Besamung; als rationeller wurde die künstliche Aufforstung anerkannt.

Eine längere Discussion beanspruchte die Frage, was beim Fichtenwalde rationeller sei, ein hoher oder ein niedriger Umtrieb. Die Redner sprachen sich auf Grund eingehender Berechnungen im Allgemeinen dahin aus, daß es vortheilhafter sei, einen so niedrigen Umtrieb zu wählen, als es die Absatzbedingungen und das Forstschutz-Gesetz gestatten.

Oberförster Knersch machte ferner auf den nicht geringen Schaden aufmerksam, den der Borkenkäfer im letzten Sommer verursacht hat, und ertheilte den Rath, in solchen Fällen die kranken Bäume möglichst früh zu fällen, die Rinde abzulösen und letztere mit den Zweigen zu verbrennen. Behufs geeigneter Organisation derartiger Arbeiten im Forst empfahl Oberförster Cornelius die Eintheilung des Waldes in Bezirke und Zutheilung der letzteren an bestimmte Holzhauer, die ein für alle Mal verpflichtet werden, erkrankte Bäume rechtzeitig zu fällen.

Weiter wurde die Frage erörtert, ob es bei den derzeitigen Verhältnissen zu empfehlen sei, Felderaufzuforsten, die gegenwärtig schlechte Ernten geben. Oberförster Knersch wandte sich gegen die zu allgemein gehaltene Form der Fragestellung: es müsse zunächst angegeben werden, welche Mindest-Einnahmen der Besitzer aus seiner Landwirthschaft verlange. Herr v. Numers erwähnte, daß es ihn immer mit Befriedigung erfülle, wenn er solche Landstücke besuche, die ihm früher nur Unkosten eingebracht haben und jetzt aufgeforstet sind; er freue sich solchen Waldes als eines theuren, aber lieben Kindes. In die Erörterung hineingezogen wurde die Frage, ob es sich empfehle, hoch gelegene Stellen, z. B. im Werroschen, deren Boden aus Sand, Lehm u. s. w. besteht, aufzuforsten, namentlich da Aufforstung schwierig sei und die Kuppen an Dürre leiden. Es wurde auf einen Ausspruch des weil. Dr. C. v. Seydlitz verwiesen, der hier zuerst für das Verfahren eingetreten ist, die Höhe zu bewalden und die Niederungen zu entwalden, weil die Höhen die Regulatoren der atmosphärischen Niederschläge sind, die Abhänge feucht erhalten und die Quellen schützen.

Herr v. Sivers-Euseküll stellte eine Rechnung an, wie viel sein Wald, den reinen Hochmoor ausgenommen, pro Lofstelle einbringe, und gelangte zu einer Einnahme von 1 Rbl. 25 Kop.; wenn sein ganzer landwirthschaftlicher Betrieb sich im Durchschnitt ebenso rentiren würde, so wäre das ein sehr befriedigendes Resultat. Hr. v. Sivers-Römershof wandte ein, daß man das große Betriebscapital, das im Walde liege, nicht unverzinst lassen könne, indem man den ganzen Etat als jährliche Einnahme rechne. Man müsse erst die Zinsen des Betriebscapitals abrechnen, wonach sich die Einnahme auf etwa 75 Kop. belaufen würde. Ohne die Richtigkeit dieses Einwandes zu bestreiten, führte Oberförster Knersch an, daß in der Landwirthschaft ebenfalls ein großes Betriebscapital, wie es z. B. in den Gebäuden steckt, nicht mit in Anschlag gebracht wird. — Es hatte fast den Anschein, als ob die Landwirthschaft der Forstwirthschaft zu welchen habe, bei der vorgerückten Zeit aber konnte die Frage nicht umfassender behandelt werden und blieb unerledigt.

—r.

Aus dem Jahresbericht des Veterinär-Instituts für das Jahr 1897,

der, wie gemeldet, auf dem Festactus am 14. Januar durch den Conseils-Secretär, Docenten St. David, zur Verlesung gebracht wurde, geben wir auszüglich die nachstehenden Daten wieder:

Der Personalbestand des Instituts weist gegenwärtig folgende Ziffern auf: 84 Ehrenmitglieder, 38 correspondirende Mitglieder, 3 ordentliche Professoren, 3 außerordentliche Professoren, 3 Docenten, 1 Prosector, 2 Prosector-Gehilfen und 12 Beamte im Lehr-, Medicinal- und Verwaltungsfache.

Die Zahl der Studirenden betrug zum 1. Januar vorigen Jahres 259. Im Laufe des Jahres 1897 wurden 80 Studirende (darunter 49 aus Gymnasien, 19 aus geistlichen Seminaren, 5 aus Realschulen, 5 aus Veterinär-Instituten und 2 aus anderen Lehranstalten) aufgenommen; es schieden 79 aus, davon 44 nach Absolvirung des Cursus mit dem Grade eines Veterinärarztes. Gegenwärtig zählt also das Institut 260 Studirende — darunter 169 griechisch-orthodoxen, 57 römisch-katholischen und 29 lutherischen Bekenntnisses, während der Rest sich auf andere Glaubensbekenntnisse vertheilt.

Stipendien bezogen 23 Studirende und von der Zahlung der Collegiengelder waren 13 Studirende befreit.

Die Feldscher-Schule wurde am 1. Januar von 19 Schülern besucht, von denen 9 den Cursus als Veterinär-Feldschere absolvirten.

Zwei Promotionen zum Magister der Veterinär-Wissenschaft fanden im Laufe des Jahres statt — diejenige von S. Grüner und N. Teich.

Die Bibliothek des Instituts wurde um 272 Bände im Anschaffungspreise von 1382 Rbl. 1 Kop. vermehrt und umfaßt gegenwärtig 17,069 Bände.

In den klinischen Instituten wurden im Laufe des Jahres 1897 behandelt 5982 Thiere, darunter 3245 Pferde, 1239 Haupt Rindvieh, 690 Hunde, 379 Schweine, 93 Schafe, 257 Hühner, 44 Katzen und 35 verschiedene Vögel. — — Es wurden 2813 Operationen und 403 Sectionen gemacht. Für die Behandlung kranker Thiere wurden 995 Rbl. 76 Kop. vereinnahmt.

In der Donnerstag-Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte der 25-jährige Okladist Carl Pluart wegen falscher Angaben vor Gericht sich zu verantworten. Der Angeklagte befaßt sich mit dem Verfassen von Bittschriften und mit der Führung von fremden Sachen bei den Friedensrichtern. Im vergangenen Jahre hatte er statt 3 fremder Civilsachen deren 4 geführt. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und bat das Gericht, die Strafe nach Möglichkeit zu mildern, da er für die Führung der Sachen keine Bezahlung erhalten habe. Die Procuratur dagegen beantragte strenge Bestrafung, zumal der Angeklagte bereits wegen Betruges bestraft sei und man daher seinen Angaben keinen Glauben schenken kann. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten Carl Pluart zu 3 Wochen Polizeiarrest.

Welche Zustände in einigen Krügen herrschen, zeigte die Verhandlung einer auf Körperverletzung lautenden Anklage gegen den Groß-Cambyschen Bauer Jakob Kukk. Am 11. August v. J. waren mehrere Arbeiter, darunter auch ein Vater mit seinen beiden Söhnen, in den Kolga-Krug gekommen und hatten dort getrunken. Da sie längere Zeit im Kruge blieben, hatte der eine Sohn zu essen angefangen und war zum Vater gegangen, um auch ihn zum Essen aufzufordern. Dieser aber hatte sich am Schenktisch festgesetzt und wollte nichts von Essen hören. Der Sohn wollte zuletzt ihn mit Gewalt zum Essen bringen. Als nun der Krüger solches sah, glaubte er, daß zwischen den Beiden ein Streit entstanden sei, erfaßte eine Peitsche und begann auf die Beiden zu schlagen. Der Angeklagte hatte sich ebenfalls in den Besitz einer Peitsche gesetzt und begann von der anderen Seite des Kruges die Gäste zu bearbeiten. Diese ließen sich das aber nicht gefallen. Der Krüger wurde hingeworfen und entwaffnet, mit dem Angeklagten wurde die Schlägerei auf der Landstraße fortgesetzt. Plötzlich ergriff dieser einen Stein und schleuderte ihn dem Vater der beiden Söhne an den Kopf, so daß er niederstürzte. — Bei der gestrigen Verhandlung war der Kläger bereit, gegen eine Zahlung von 20 Rbl. sich zu versöhnen, worauf aber der Angeklagte nicht einging. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 2 Monaten Polizeiarrest und zur Zahlung von 20 Rbl. zum Besten des Klägers.

Der Johann Lümat aus Rojel, der von seinem Vater angeschuldigt wurde, daß er ihn geschlagen und mit den Füßen mißhandelt habe, wurde zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. —t—

Nachträglich hat der „Rish. Westn." die Rede des Rectors A. S. Budilowitsch auf dem Diner nach der kirchlichen Feier des hlg. Isidor und der 72 Märtyrer in vollem Wortlaut wiedergegeben. An historischen Angaben, soweit sie den Bericht vom Jahre 1472 selbst betreffen, enthält die Rede Folgendes:

„Was den historischen Vorgang der gegenwärtig feierlich begangenen Heldenthat betrifft, so ist er dermaßen dunkel, daß die localen Chroniken keine Erinnerungen an dieselbe enthalten; wenn sie aber vorhanden gewesen sind, z. B. in der Criminal-Chronik der Stadt, so sind sie zu Grunde gegangen — zufällig oder absichtlich — wie auch die Gebeine dieser Märtyrer zu Grunde gegangen sind, so daß uns nur dank der Moskauer Heiligenleben-Verfasser des 16. Jahrhunderts etwas über ihre Leiden bekannt ist. . ."

„Welche Lehre — heißt es mehr zum Schluß der Rede — ergiebt sich hieraus für uns russische Livonen und überhaupt für uns Russen des 19. Jahrhunderts? Uns vor den 73 Märtyrern beugend, müssen wir ihren Heldenthaten nacheifern, freilich nicht in dem Sinne, daß wir auf den Untergang im Embach ausgehen — wenn man heutzutage noch Jemanden ertränkt, so geschieht es eher in Tinte, als in Wasser — sondern darin, daß wir die russisch-orthodoxen Ueberzeugungen ebenso fest bewahren und ebenso offen verkünden. . ."

Der anläßlich der Feier des Jubiläums der Fraternitas Rigensis für den 20. Januar geplante Extrazug kommt, den Rigaer Blättern zufolge, wegen Mangels an Betheiligung nicht zu Stande. Es sind daher denjenigen, die an diesem Tage abreisen wollten, empfohlen, den um 10 Uhr 10 Min. Vormittags nach Rigascher Localzeit abgehenden, um 6 Uhr 28 Min. hier eintreffenden Zug zu benutzen. Für einen besonderen Waggon wird gesorgt werden. — Der am Sonntag, den 18. Januar, abzu-

fertigende Extrazug wird, wie bereits gemeldet, um 12 Uhr 30 Min. abgehen und um 7 Uhr 32 Minuten Abends hier eintreffen. Da dieser Zug sehr stark besetzt sein wird, so werden die Theilnehmer ersucht, sich möglichst zeitig auf dem Bahnhof einzufinden und ihr größeres Gepäck am Gepäckschalter gegen Empfang einer Quittung zur unentgeltlichen Beförderung abzuliefern.

Die zum 75-jährigen Jubiläum der „Fraternitas Rigensis" von den Frauen und Jungfrauen Rigas gestifteten prachtvollen Festgeschenke sind, wie wir im „Rig. Tgbl." lesen, augenblicklich in der Brederloo'schen Bildergalerie ausgestellt und erregen die gerechte Bewunderung der Beschauer. Die von den Frauen dargebrachte Gabe besteht in einem prächtigen Silberpocal, der die eingravirte Ansicht der Stadt Riga und als Verzierung in Email ausgeführte Wappenschilder zeigt, während die Jungfrauen vier colossale aus grauer Seide hergestellte Stores, die mit kunstvoll und reich in Applicationsarbeit ausgeführten Randornamenten verziert sind, stifteten. Die Mittelfelder zweier dieser Stores zeigen die farbig ausgeführten Wappen der Stadt Riga und der Universitätsstadt, während die beiden anderen folgende, um den in weißer Seide gestickten Zirkel der Fraternitas ausgenähte Sprüche tragen:

Blau, roth und weiß,
Durch die Brüder geweiht,
Wachse und blühe
Für ewige Zeit!

und

Daß Gott ihn ewig uns bewahre,
Den frohen Geist der Burschenjahre.

Herzliche Bitte.

Wie alljährlich, so ergeht auch dieses Mal an dieser Stätte die Bitte: Vergeßt unserer Armen nicht, helft ihnen, ihre morschen Hütten und kalten Stuben erwärmen! Wohl scheint es, als wollte uns der Winter in diesem Jahr mit lange anhaltender strenger Kälte verschonen, aber anhaltende feuchte Witterung und eisige Stürme kühlen nicht ganz wind- und wetterfeste Wohnungen fast noch mehr ab, als strenge Kälte. Das erfährt Jeder, der selbst eine Stube zu erwärmen hat. Sollte aber wirklich durch die Eigenart dieses Winters das Budget für Holz in einem Hause geringer sein, so wollen wir es uns als Mahnung dienen lassen, das Uebrigbleibende Denen zuzuwenden, deren Budget stets mit einem Deficit schließt.

In der Fülle vergeßt nicht der Darbenden, in der Freude nicht der Traurigen, im Glück nicht der Leidenden!

Im Namen der Armen

G. Oehrn,
Präsident der kirchlichen Armenpflege.

Die am 3. Januar für unsere städtischen Thurm-Uhren, die Rathhaus- und St. Johanniskirchen-Uhr, eingeführte ost-europäische oder St. Petersburger Zeit hat uns in erfreulichen Einklang mit der Eisenbahn- und Telegraphen-Zeit gebracht; dagegen ist in einem Theile städtischer Anstalten diese so erwünschte Einheitszeit noch nicht angenommen worden, sondern es wird mit einem gewissen Localpatriotismus an der alten Local-Zeit festgehalten. Die Universität, das Krons-Gymnasium und die Kreisschule sind nämlich der neuen Zeit nicht gefolgt, während das sonstige öffentliche Leben und auch mehrere Lehranstalten, wie das Veterinär-Institut und das v. Zeddelmannsche Privat-Gymnasium, sich nach der Rathhausuhr-Zeit richten. Obwohl wir volles Verständniß für conservativen Sinn und für local-patriotisches Festhalten am Hergebrachten zu haben glauben, erschiene es uns doch sehr erwünscht, daß die von unserem Stadtamte eingeleitete Reform unserer Orts-Zeit zur allgemeinen Geltung gelangte, da bei den jetzt vorhandenen zwei Orts-Zeiten nicht nur Mißverständnissen Thor und Thür geöffnet ist, sondern auch für manche Lehrende sich daraus sehr ernste Ungelegenheiten ergeben. Sollte der separatistische Standpunct, welcher von der alten Local-Zeit nicht lassen mag, Anstoß daran nehmen, daß gerade die St. Petersburger Zeit als Einheitszeit gewählt ist, so müssen wir doch wohl für diese als für die einzig mögliche eintreten; denn etwa eine Rigaer oder baltische Einheitszeit würde doch nur theilweise die mit den bisherigen differirenden Orts-Zeiten verknüpften Unzuträglichkeiten aus dem Wege räumen.

Für das Wirthschafts-Institut der Baronin Budberg zu Pontemon ist, wie aus dem „Reg.-Anz." zu ersehen, ein neues Statut mittelst Allerhöchst genehmigten Ministercomités-Beschlusses bestätigt worden. Die Anstalt wird nunmehr offiziell „Pontemonsche weibliche praktische Schule der Land- und Hauswirthschaft" genannt.

Der erste diessemestrige Hilfsvereins-Familienabend, der zu morgen, Sonntag, im Saale des Gildenhauses angesagt ist (Shakespeare's „Romeo und Julia"), beginnt, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam zu machen ersucht werden, nicht, wie gewöhnlich, um 6 Uhr, sondern ausnahmeweise schon präcise um ½5 Uhr Nachmittags.

Das Eisenbahn-Departement hat den Bahnverwaltungen in einem Rundschreiben, wie die „Now. Wr." berichtet, vorgeschrieben, die Güter- und Arbeitszüge stets mit einer Signalleine zu versehen, was bisher nicht geschah, da gemäß den geltenden Bestimmungen über die Signalleinen dieselben nur an Passagierzügen angebracht wurden.

Zur Förderung des Gartenbaues

bringt W. B. Huene zu Rocht in Estland im „Rev. Beob." die nachstehende warme Empfehlung des von Max Hesdörffer herausgegebenen illustrirten Wochenblattes „Die Gartenwelt" (Berlin, Verlag von Gustav Schmidt, SW. 46):

„Kaum ein Vierteljahr ist verflossen, seitdem die erste Nummer der „Gartenwelt" hinausgesandt wurde. Mit ungeahnter Schnelligkeit hat sie in ihrer schmucken, gewinnenden Ausstattung sich überall Eingang zu verschaffen gewußt, und schon ist sie weit über die Grenzen Deutschlands hinaus zu finden. Fragen wir nach dem Grunde, wodurch es der „Gartenwelt" gelang, sich in so kurzer Zeit in so weiten Kreisen Freunde zu gewinnen, so können wir gar manchen anführen. Nehmen wir das Blatt in die Hand, so nimmt uns auf den ersten Blick schon die hübsche äußere Ausstattung dafür ein; wir legen es nicht sofort wieder aus der Hand, sondern lesen es aufmerksam ganz durch. Ja „ganz", denn selbst die Anzeigen-Rubriken sind derart gefällig und sauber ausgeführt, daß man sie unwillkürlich mitliest. Gleich der äußeren Ausstattung zeichnet sich auch der Inhalt durch Gediegenheit aus. Wir können jede Nummer durchblättern, überall finden wir unter den Autoren die bekanntesten Namen aus den Kreisen der Gartenbeamten und Handelsgärtner. Aus der großen Zahl der Mitarbeiter, es sind ihrer über 200, wollen wir einige Namen anführen: so Garteninspector Beißner in Bonn, Curator A. Berger, La Mortala (Italien), Obergärtner Bonstedt in Rostock, Inspector Bierbach in Belgrad, Gartendirector Gräbener in Karlsruhe, Gartendirector Lauche in Eisgrub (Mähren), Garteninspector Masstas in Heidelberg, Gartenbaudirector Matthieu in Charlottenburg, Universitätsgärtner Rehnelt in Gießen, Director Siebert in Frankfurt a. M. (Palmengarten), Handelsgärtner Sprenger, San Giovanni a Teduccio in Neapel, Obergärtner Wocke in Zürich und A. m. Diese Namen bürgen dafür, daß jede Nummer reichhaltig und vorzüglich in Wort und Bild ausgestattet ist und daß nicht gänzlich einseitige Nummern, welche nur für einen Bruchtheil der Leser etwas Interesse haben, vorkommen. Dafür bürgt übrigens auch schon in erster Linie der Name des weltbekannten Herausgebers. Herr Hesdörffer ist durch seine trefflichen Werke längst in weiten Kreisen der Gärtner und Garten- und Blumenfreunde bekannt und beliebt; wir können daher garnicht daran zweifeln, daß er die „Gartenwelt" stets im richtigen Fahrwasser halten wird.

Ebenso thut die Verlagsfirma das Ihrige, die Zeitschrift stets in der Weise auszustatten, daß wir mit Recht sagen dürfen: die „Gartenwelt" ist die am schönsten illustrirte und reichhaltigste Gartenzeitschrift, welche der Gartenbau in deutscher Sprache besitzt. Möge sie blühen und gedeihen zur Förderung der deutschen Gärtnerei und mögen auch die deutschen Fachgenossen und die Blumenfreunde Rußlands dazu beitragen, daß auch in den deutschen Kreisen des weiten Zarenreichs die „Gartenwelt" weite Verbreitung finde!"

Wegen Nichtbefolgung der Sanitäts-Vorschriften in Bezug auf die Bereinigung der Höfe und Straßen wurden im verflossenen Jahr im dritten Stadttheil 45 Personen zur Verantwortung gezogen. Die Friedensrichter dictirten ihnen Strafen zu, die zwischen 5 und 50 Rbl. schwankten, im Nichtzahlungsfalle aber durch Arrest von 3 Tagen bis 2 Wochen abgelöst werden konnten. Ohne Hinzuziehung des Sanitätsarztes wurden besichtigt: 120 Getränkeanstalten, 6 Badestuben, 78 Kleinhandlungen, Grobbrodbäckereien und Weißbrodbäckereien, 52 Privat-Schlachthäuser und 6 Speisehäuser. Bei diesen Besichtigungen wurden 65 Protocolle entweder wegen Verkaufes verdorbener Eßwaaren oder wegen Nichtbefolgung der erforderlichen Sauberkeit bei der Zubereitung und beim Verkauf der Eßwaaren aufgenommen. Die Friedensrichter dictirten auf diese Protocolle Strafen zu, die zwischen 3 und 100 Rbl. schwankten, resp. auf Arrest von einem Tage bis zu einem Monat lauteten.

Im ersten Stadttheil wurden wegen Nichtbefolgung der Sanitätsvorschriften ohne Hinzuziehung des Sanitätsarztes 144 Protocolle aufgenommen, für welche die Ungeschuldigten vom Friedensrichter mit Strafen von 1—50 Rbl., resp. 1 Tag bis 1 Monat Arrest belegt wurden. — Ferner wurden vom Revier-Aufseher Franell 24 Protocolle wegen Unsauberkeit und 15 Protocolle wegen Verkaufes aufgeblasenen Kalbfleisches oder verdorbenen Fleisches aufgenommen. Milchhändler mußten wegen Unsauberkeit 24 mal und wegen Fälschung von Butter oder Verkaufs von verdorbener Butter 15 mal zur Verantwortung gezogen werden. Wegen Unsauberkeit hatten sich 24 und wegen Verkaufes zu kleiner Fische, wie Rebse, Sandarten, Brachse, 10 Fischhändler zu verantworten, wegen Verkaufes verdorbener Fische wurden 3 Protocolle aufgenommen. Wegen Unsauberkeit wurden 3 Suppenverkäuferinnen und 3 Brodhändler bestraft. — Am häufigsten machten sich die Aufkäufer und Aufkäuferinnen der Uebertretung der Marktordnung schuldig. 51 derselben wurden auf Grund des Art. 29 zur Verantwortung gezogen. Die Strafen auf Grund des Artikels 29 schwankten zwischen 2 Rbl. oder 1 Tag Arrest und 15 Rbl. oder 5 Tagen Arrest, während die Strafen, die auf Grund des Art. 115 verhängt wurden, zwischen 15 Rbl. resp. 5 Tagen Arrest und 50 Rbl., resp. einem Monat Arrest schwankten.

Im zweiten Stadttheil wurden wegen Nichtbefolgung der Vorschriften in Bezug auf die Bereinigung der Höfe und Straßen 26 Personen zur Verantwortung gezogen. Die Strafen betrugen 5—15 Rbl. oder Arrest von 2—3 Tagen. Besichtigungen bei den Händlern mit Lebensmitteln wurden gegen 180 ausgeführt. Wegen Verkaufs verdorbenen Eßwaaren oder Nichteinhaltung der Sauberkeit wurden 24 Personen zur Verantwortung gezogen, deren Strafen zwischen 10 und 30 Rbl., resp. 10 Tagen bis 2 Monaten Arrest schwankten.

In diesen Tagen hat, wie dem „Post." zu entnehmen, der Convent des Kirchspiels Neuhausen den Beschluß gefaßt, im Sommer des Jahres 1899 den Umbau der dortigen Kirche in Angriff zu nehmen. Durch freiwillige Gaben von Seiten der Gemeinde ist bereits ein Baucapital von mehr als 4000 Rbl. beisammen, wozu der Patronatsherr v. Liphart eine Beisteuer von gleicher Höhe versprochen hat. Außerdem wird das Holzmaterial unentgeltlich von den Gütern geliefert, während dagegen die Ziegelsteine und der Kalk angekauft werden müssen. Nach dem Bauplan soll die neue Kirche 20 Fuß länger und, wo möglich, über 7 Fuß höher als die bisherige werden.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Cohrn aus Werro; 2) Lichtenstein-Techelfer aus Riga; 3) Lichtenstein-Techelfer aus Serbigal.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

2. Sonntag nach Epiphanias: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Nach dem Gottesdienst Gemeindeversammlung in der Kirche.
Liebesgaben: In den Kirchenbecken 7 Rbl. 92 Kop., für die Mission 1 Rbl.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

2. Sonntag nach Epiphanias, den 18. Jan.; Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben:
Sonntags-Collecte für die Armen 13 Rbl. 5 Kop., außerdem 3 + 5 Rbl. und für die Armenier 379 Kop. als Ertrag einer Hauscollecte.
Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 2. Sonntage nach Epiph., den 18. Jan.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.
Nächstfolgender deutscher Gottesdienst Sonntag, den 25. Januar. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben:
Für die Stadtarmen 1 Rbl. 60 Kop.; für die Landarmen 1 Rbl. 15 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 50 Kop.; für die Mission 8 Rbl. 56 Kop. für die Blinden 5 Kop. und für die Leprösen 4 Rbl. 12 Kopeken.
Mit herzl. Dank V. Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am 2. Sonntag nach Epiphan., den 18. Jan.; estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Professors Dr. Carl Dehio Tochter Elisabeth Dorothea. Gestorben: Frau Majorin Elisabeth von Wulff, geb. von Wulff, 66 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Fleischermeisters Johann Rütel Tochter Harriette Therese. Proclamirt: der Meiereipächter Frommhold Julius Woldemar Sega mit Caroline Elise Ludmilla Budwig.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Lehrers David Kuhsul Tochter Thea Emma. Gestorben: des Gärtners Georg Wellmann Wittwe Marie.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Johann Tiermann Sohn Karl Johannes, des Gorodowoi Jakob Tüm Tochter Hilda Helene, des Margus Kurg Sohn Leonhard Friedrich, des Hans Peiker Sohn Hans Elmar, des Karl Uhmus Sohn Ernst Paul. Proclamirt: Gustav Kangur mit Ewa Mustrik, Peter Kurrufon mit Mari Külm, Jaan Soome mit Mina Lawwatse, Peter Lullberg mit Lena Tomson. Gestorben: Leonhard Johann Eduard Ramms, Ado's Sohn, 20 Jahr alt; Lena Wiley, Lorenz's Wittwe, 72 Jahr alt.

Todtenliste.

Schiffsbesitzer und Capitän Nikolai Sehl, † zu St. Thomas.

Ehem. Locomotivführer Alexander Kaufmann, † im 56. Jahre am 11. Januar zu Riga.

Frau Mathilde Rubin, geb. Ballert, † im 80. Jahre am 14. Januar zu Riga.

Docent Ferdinand Till, † 13. Januar zu Kasan.

Pröpstin Marie Mickwitz, geb. Aßmuth, † 16. Januar.

Georg Rutsch, † 15. Januar zu St. Petersburg.

Emil Martin Vogdt, † im 72. Jahre am 16. Januar zu Reval.

Oskar Woldemar Speer, Pastor zu Groß-St. Johannis, † im 60. Jahre am 15. Januar zu Groß-St. Johannis.

Cassirer Heinrich Jentter, † 15. Januar zu St. Petersburg.

Frau Louise Gigand, geb. Lewin, † 14. Januar zu Moskau.

Alexei Stucken, Kind, † 14. Januar zu Moskau.

Johann Friedrich Herrenberger, † im 19. Jahre am 16. Januar zu Riga.

Generallieutenant Oskar v. Holmblad, † im 55. Jahre am 9. Januar zu Tiflis.

Frl. Charlotte Metnecke, † im 90. Jahre am 13. Januar zu Libau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 17. Januar. Contre-Admiral Skrydlow ist zum Commandanten der detachirten Flotten-Abtheilung im Mittelländischen Meer ernannt worden.

Nikolajew, Sonnabend, 17. Januar. Der Eisbrechdampfer, der festgefahren war, ist mit eigener Kraft ohne Havarie vom Grund abgekommen und hat aus der See das Kanonenboot „Saporoshje" eingebracht.

Tiflis, Sonnabend, 17. Januar. Das in armenischer Sprache erscheinende Blatt „Ardsagan" ist wegen seiner schädlichen Richtung von dem Chef der Civilverwaltung auf 8 Monate inhibirt worden.

Krasnojarsk, Freitag, 16. Januar. Der Minister der Wegecommunicationen besichtigte hier die Arbeiten zur Aufstellung einer Jenissei-Brücke von 400 Faden Länge und besuchte die technische Eisenbahn-Schule. Bei der Fahrt von der Station Kriwoschekowo prüfte der Minister die Verwendung der Sudgreisker Steinkohle zum Heizen der Locomotive. Das Lager dieser Kohle befindet sich an der central-sibirischen Eisenbahn und kann diese Strecke vollauf mit Heizmaterial versorgen.

London, Freitag, 28. (16.) Januar. Gestern fand im auswärtigen Amte unter dem Vorsitz Salisbury's ein Cabinetsrath statt, welchem sämmtliche Minister außer dem Lordkanzler von Irland beiwohnten.

London, Freitag, 28. (16.) Januar. Die „Morning Post" meldet: Die aegyptischen Kanonenboote gingen kürzlich den Nil hinauf bis zum 6. Katarakt, wurden aber durch das Geschützfeuer der Derwische und weil das Flußbett durch über den Nil gezogene Ketten gesperrt war, zur Umkehr gezwungen.

Abermals fand heute unter dem Vorsitze Salisbury's ein Cabinetsrath statt.

Nach einer Meldung des „Standart" aus Konstantinopel erhielt der Kriegsminister die Weisung, 80 Regimenter zum Dienst in Rumelien vorzubereiten. Die Haltung der Bulgaren in Macedonien errege die Besorgniß der Pforte, die bei der bulgarischen Regierung Vorstellungen erhoben habe.

Christiania, Freitag, 28. (16.) Januar. Das schwedisch-norwegische Unions-Comité schloß am Sonnabend seine Thätigkeit, ohne zu einer Verständigung gelangt zu sein.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm, 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,55 Nachts, 4,18 Morgens.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,20 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,6 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,48 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2,16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morgens.

Von Walk nach Fellin.

Abfahrt um 6,25 Morgens und 4,50 Nachm., Ank. in Moisekül um 10,54 Vorm. und 9,6 Abends, Abf. aus Moisekül um 11,20 Vorm. und 9,50 Abends, von Abia 12 Mittags und 10,32 Abends, von Hallist 12,35 Mittags und 11,10 Abends, von Kersel 1,30 Nachm. u. 12,9 Nachts, Ank. in Fellin 2,6 Nachmittags u. 12,45 Nachts.

Von Fellin nach Walk.

Abfahrt um 2,46 Nachm. u. 4,32 Morg., von Kersel 3,29 Nachm. u. um 5,15 Morg., von Hallist um 4,24 Nachm. u. 6,10 Morgens, von Abia um 4,59 Nachmittags u. 6,44 Morg., Ank. in Moisekül um 5,35 Nachm. u. 7,20 Morg.; Abf. von Moisekül um 6,10 Nachm., u. 7,57 Morg., Ank. in Walk um 10,19 Abends u. 12,28 Mittags.

Von Pernau nach Walk.

Abf. von Pernau um 4,88 Morg. u. 2,55 Nachm., Sfurri 5,53 Morg. u. 4,10 Nachm., Quellenstein 7,2 Morg. u. 5,17 Nachm., Moisekül Ank. um 7,40 Morgens u. 5,55 Nachm., Abf. von Moisekül um 7,57 Morgens nud 6,10 Nachm., Rujen um 9,35 Vormittags und 7,40 Abds., von Pikfaar um 10,35 Vorm. u. 8,38 Abends, von Ermes um 11,37 Vormittags u. 9,28 Abends, Ank. in Walk um 12,28 Mittags u. 10,19 Abends.

Von Walk nach Pleskau:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)
Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags und um 2,26 Nachts, von Anzen um 5,36 Nachmittags und um 3,16 Morgens, von Werro um 7,05 Nachm. und um 4,16 Morgens, von Neuhausen um 7,50 Abends und um 4,16 Morgens; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends und um 6,10 Morgens.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·1	761·0	762·0
Thermometer (Centigrade)	—5·9	—6·5	—4·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW6	WNW5	NW4

1. Minimum d. Temp. —6·5
2. Maximum „ —4·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —9·2
4. Wasserstand des Embach:
5. Niederschlag: — mm.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 16. Januar 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30—32 „
Tischbutter	pr. Pf.	30—35 „
Küchenbutter	„	22—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	10—12 „
In ganzen Schweinen	„	8½—9½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12 „
Speck	pr. Pf.	16—20 „
Geräucherter Schinken	„	16—20 „
Schafffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15 „
„ 2. „	„	9—10 „
„ 3. „	„	6—7 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—100 „
Lebende Hühner	„	70—80 „
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	— „
Birkhühner	pr. Paar	120—130 „
Feldhühner	„	— „
Hasen	pr. Stück	70—80 „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	30 „
Rigasche Neunaugen	10 Stück	20 „
Revalsche Killos	pr. Burke	50—55 „
„ „	pr. Blechdose	75—80 „
Kartoffeln	pr. Loof	60—80 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Frische Gurken	„	— „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9 „
Erbsen	pr. Stof	6—8 „
Bohnen	„	5 „
Roggenmehl	pr. Loof	225—240 „
Hafer	pr. Loof	120—150 „

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. Jan. 1898

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,85
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,95
Paris „ f. 100 Frcs.		37,27

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100½	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101½	
5% Prämien-Anleihe (1864)	283	
II. „ „ (1866)	261½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157	
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	102	Käuf.
5% Cherkower Landsch.-Pfdbr.	101½	
Actien der Privat-Handels-Bank	458	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	649½	
„ „ Intern.Hand.-Bank	570	
„ „ Russ. Bank	387	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1240	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	370	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	125	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	441½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	172	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	535	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	200	
„ „ 1. Feuercasse.-Comp.	1585	Käuf.
„ „ 2. „ „	270	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120½	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	149½	

Tendenz der Fonds-Börse: ziemlich fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,50
Tendenz für Weizen: fester.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,10
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,45—4,85
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,25
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl, Moskwitsches, pr. 9 Pud	—
„ von der unteren Wolga	—
Tendenz für Roggenmehl: —	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,15
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,37
Zucker, König'scher Kaffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Reis pr. Pud	5,37

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.

Oberthierarzt Franz Pichler
empfiehlt die von ihm erfundene

Resolvir-Seife

gegen alle äußerlich vorkommenden Defecte, Gebrechen, Schäden u. alle Hautkrankheiten der Pferde, des Hornviehes u. aller übrigen Hausthiere.

Diese erprobte Seife ist vorräthig i. d.

Droguerie John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ собакъ** за 1898 годъ подлежитъ взносу въ городскую кассу въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно не позднѣе 31-го января 1898 года. Сборъ взимается въ размѣрѣ двухъ рублей съ собаки въ годъ.

г. Юрьевъ, 2-го января 1898 г.

Городской Голова: **ф. Бокъ.**

Городской Секретарь:
№ 20. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die **Hundesteuer** im Betrage von 2 Rbl. pro Hund für das Jahr 1898 im Laufe des Januar-Monats, d. h. bis zum 31. Januar 1898, bezahlt werden muss.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **входные билеты на избирательное собраніе 19-го февраля 1898 года** будутъ выдаваться лицамъ имѣющимъ право участія въ городскихъ выборахъ, въ залѣ ратуши въ пятницу 16-го, въ субботу 17-го и въ понедѣльникъ 19-го сего января отъ 11 до 2 часовъ дня.

Безъ входнаго билета никто въ избирательное собраніе не будетъ допущенъ.

9-го января 1898 г.

Городской Голова:
ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 49. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, daß die **Eintrittskarten für die Wahlversammlung vom 19. Februar a. c.** den zur Theilnahme an der Wahl der Stadtverordneten berechtigten Personen am Freitag, den 16., Sonnabend, den 17., und Montag, den 19. Januar a. c. täglich von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im oberen Saale des Rathhauses ausgereicht werden.

Ohne Eintrittskarte wird kein Wähler zur Wahlversammlung zugelassen werden.

Elementarschule f. Knaben u. Mädchen

Techelfer-Str. Nr. 19.
M. Kerg.

Mein

Klavierunterricht

beginnt den 16. Februar.
Hedwig Wulffius.

Eine Dame wünscht noch einige

Klavierstunden

zu ertheilen — Allee-Str. Nr. 54, von 1—4. Pschagowsky.

Mein

Gesangunterricht

beginnt den 16. Februar.
Betsy Wulffius.

Repetitor

(tüchtiger Mathematiker) gewünscht. Adresse an die Exped. d. Zeitung sub „M." abzugeben.

Stud. med.
erfahrener Lehrer, wünscht Stunden in den Gymnasial- u. Realfächern zu ertheilen, spec. Russisch u. Mathem. Sprechst. 11—1 u. 2—3. Blumstr. 13, zwei Treppen hoch. G.

Ein Student

der ein russisches Gymnasium absolvirt hat, ertheilt Stunden in den Gymnasialfächern Marienhofsche Str. Nr. 11, Qu. 7, von 1—3.

Russische und deutsche Stunden

werden billig ertheilt — Steinstraße 23. Eingang durch den Hof, rechts, eine Treppe hoch, die zweite Thür, links.

Eine Russin
bereitet Kinder zu den Lehranstalten vor und ertheilt russische **Conversationsstunden** gegen mässige Zahlung — Botanische Str. Nr. 32, Quart. Kurrik. Zu erkundigen nach Taubert.

Täglich

gutes Mittagsessen

Rigasche Str. 14, Qu. 2, im Hof.

Blühende Hyacinthen u. div. andere blühende Blumen empfiehlt
Jul. Tarto
Kastanien-Allee Nr. 24



1898.

Das illustrirte

Preis-Verzeichniß

von Gemüse-, Blumen-, Baum-, Gras- u. ökonomischen Samen, Champignonbrut, Obstbäumen, Beerensträuchern, Erdbeeren- u. Spargelpflanzen, Coniferen (Nadelhölzer), **Zier-, Allee- u Parkbäumen, Zier-, Hecken- u. Schlingsträuchern, Garten- u. Topf-Rosen, Rosenwildlingen, Blumenzwiebeln, Georginen, Nelken, perennirenden Stauden** ꝛc., ferner vorzügl. **Baumwachs, Raffiabast, Blumendünger, Raupenleim, Knodalin** (unfehlbares Vertilgungsmittel für alle Insecten!), **vergiftete Gerste, Tabaks-Extract, Hornspähne, Wetteruhren** (Hygrometer), **Gartenwerkzeuge** etc. ist in deutscher u russischer Sprache erschienen und wird auf Verlangen von mir gratis zugesandt. Die dargebotenen Sämereien sind **durchaus echt** und **keimfähig** und die **billigsten Preise** concurriren mit denen jeder Samenhandlung des Inlandes.

Ich versende auch im Winter nach entfernten Orten, gut verpackt und ohne Gefahr die schönsten **Bouquets, Kränze, Blumenkissen, Palmenzweige** mit Sträußen, **Lorbeer-** und **Brautkränze**, prachtvolle **Makart-Bouquets** etc. zu billigen Preisen.

Joh. Daugull.

Zum Januar-Markt

erhielt und empfiehlt

in größter Auswahl

zu

billigen

und festen Preisen

Zyrardower und Jaroslawer Lakenlein, 3/4 und 10/4 breit.
Zyrardower und Jaroslawer Hemdelein in allen Qualitäten.
Laken- und Hemde-Halblein in allen Qualitäten und Breiten.
Caleçon-Stoffe in Lein und Baumwolle (Herringbone).
Madapolam, Chiffon, Tyroler Lein, Batist u. Halbbatist } in allen Qualitäten
Familientuch in vorzügl. Qualität.
Handtuchlein, glatt und gemustert, zu allen Preisen.
Tischzeug, 3/4 und 10/4 breit, in Drell- und Damast-Mustern.
Handtücher in Drell-, Jaquard- und Damast-Mustern.
Servietten mit und ohne Frangen.
Tischtücher, weiße u. mit frb. Kante.
Gedecke für 6, 12, 18 und 24 Personen.
Weiße, graue und bunte Kaffeetücher in versch. Größen.
Lein-Taschentücher, in- u. ausländ.
Ausl. Lein-Batist-Taschentücher mit besäumten u. gehohlerten Kanten.
Batist- u. Halblein-Taschentücher in verschied. Größen.
Piqué-Decken, weiße u. farbige ꝛc. ꝛc. ꝛc. zu verschiedenen Preisen.

P. Popow

Großer Markt 16.

Kämme

in Schildp. Büffelh., Gummi und Elfenbein

Haarnadeln, echt u. imit.
Uhr- u. Pince-nez-Schnüre
empfing und empfiehlt

Sophie Part.

Prima

Sonnenblumen- } Kuchen
Cocos-
Weizenkleie

liefert billigst ab Lager und waggonweise franco beliebiger Station der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn

Georg Riik.

Eine Köchin

wird gesucht. Zu erfragen Wallgraben 18, beim Hauswächter.

Zu der

Jahres-Versammlung

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

am

Sonntag, den 18. Januar a. c.

Nachmittags 6 Uhr

werden Mitglieder und Freunde der Gesellschaft hiedurch eingeladen.

CORSETS

aus der Fabrik von P. Dutoict & Cie., Brüssel, Paris u. s. w., für Russland Kiew, und von **Oskar Burkhardt,** St. Petersburg, habe stets auf Lager

Sophie Part.

Jahrmarkts-Anzeige.

Mittel-Asiatisches

Magazin Mirdschamilow

Ritterstr. 5.

Beehre mich einem geehrten Publicum der Stadt Jurjew und Umgegend anzuzeigen, dass ich **eine grosse Partie**

moderner Seidenstoffe

originellen, orientalischen Musters erhalten habe und in Folge meiner baldigen Abreise alle Waaren zu Fabrikspreisen verkaufen werde; ausserdem verkaufe ich **Rester zu 20 pCt.** unter dem Fabrikspreise. Mit Hochachtung

Mirdschamilow.

Grosse Auswahl persischer Teppiche zu mässigen Preisen.

Diverse Düngemittel:

Prima Petersb.		*Knochenmehl*
,,	,,	*Superphosphat*
,,	,,	*Thomasphosphat*
,,	,,	*Kainit*
,,	,,	*Kalk &*
,,	,,	*Gyps gemahlen u. i. Stücken*

offerirt ab Lager und waggonweise franco beliebiger Station der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn.

Georg Riik.

Den hiesigen Jahrmarkt besucht auch das **grösste**

Persische Magazin

von

D. Schichijew aus Tiflis.

Stand: Alexander-Str. 1, Haus Hôtel London.

Die verspätete neue Partie von **Seidenwaaren** habe ich erhalten und empfehle in grösster Auswahl die modernsten und originellsten orientalischen, persischen, kaukasischen und taschkentischen Seidenwaaren zu Roben, Blousen und Unterröcken, ferner Kopf- und Taschentücher, Shawls, Tirmalama, echten chinesischen Tschin-tschau-tscha, ausgenähte Tischdecken, Kissen, echte persische u. Pekingsche Teppiche, Polasy, Portièren und viele andere originelle orientalische Waaren.

Meine Preise sind um 25 pCt. billiger als die meiner Concurrenten.

D. Schichijew.

Prima Rothklee- } **Saaten**
,, Bastard-
,, Weissklee-
,, Timothy-

offerirt billigst **Georg Riik.**

Sämmtliche Saaten verkaufe unter Garantie kleeseidefrei und guter Keimfähigkeit und hat jeder Käufer das Recht, kostenfreie Controll-Analyse bei der hiesigen Versuchs-Station der Kais. Oekonomischen Societät anstellen zu lassen.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle Vanille-Tafelchocolade **eigener Fabrication** à ℔ 60, 80, 100 u. 130 Cop. Mignon-Confect à ℔ 85 Cop. Gefülltes Chocoladenconfect mit div. Füllungen à ℔ 70 Cop. Gemischtes Confect à ℔ 60 Cop.

Mignon-Bruch-Chocolade à ℔ 60 Cop.

Bestellungen auf Baumkuchen, Makronenkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig f. f. Theebackwerk, Vanillemakronen, Suppenmakronen, Chocolade- u. Baiserplätzchen. Zu jeder Tageszeit warme Piroggen. Alle Arten Gefrorenes. Sonntags u. Montags **Berliner Pfannkuchen.**

Mein

Barbier- & Friseur-Geschäft

befindet sich nicht mehr bei der Steinbrücke, sondern in der Buden-Str. 3. Hochachtungsvoll **G. Michelson.**

Erschien soeben
und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Rindertuberculose.

Antikritik I u. II
von
H. von Samson-Himmelstjerna.

Preis à 25 Cop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Ballblumen

empfiehlt **R. Luberg**
Neumarkt-Str. Nr. 6.

Während des Jahrmarktes verkaufe **sämmtliche Waare**

zu Einkaufspreisen.

Ritterstr. 14. **B. Genss.**

Neu angefertigte

Ball-Handschuhe

zu herabgesetzten Preisen empfiehlt und garantirt für gutsitzende Façon

Alex.-Str. 3. **Heller.**

Alle Arten

Weisswaaren

in Baumwolle u. Leinen, als: **Halbleinen, Lakenhalbleinen, Chiffon, Madapolam, Nansuk** etc., etc., ferner: **Wäscheleinen, leinene Tischgedecke, Servietten, Handtuchleinen,** in- und ausländ. Lein- **Taschentücher** etc. etc. — nur Fabrikate der bestrenommirten Fabriken empfiehlt **äusserst preiswerth**

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Ballkleider

und Maskenkostüme können schnell angefertigt werden — Pferdestraße Nr. 1.
Modistin J. Oya.

Die erwarteten

Petroleumoefen

und die **Plieten** zu den bekannten Petroleumküchen sind wieder eingetroffen und empfiehlt dieselben

Ritterstr. **J. Simon.**

Flügel u. Pianino

zu vermiethen — Steinstr. 15, Qu. 2.

H.-V.

Sonnabend, d. 17. Januar
9 Uhr Abends

General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind bis zum 14. Januar beim Vorstande schriftlich einzureichen.

Der Vorstand.

Universitäts-Gemeinde.

Sonntag, d. 18. Januar
nach dem Gottesdienst

Gemeinde-Versammlung

Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht. Neuwahl des Kirchenraths.

Im Namen des Kirchenraths
Präsident C. Erdmann.

Bürgermusse.

Vom 17—24. Januar a. c. haben die Herren Mitglieder der Bürgermusse anlässlich der Feier des 75-jährigen Jubiläums der Fraternitas Rigensis **nur Zutritt zum Directionszimmer** während der Geschäftsstunden der Vorschusskasse und **zur Kegelbahn.** (Eingang von der Hofseite durchs Sommerlocal.)

Während dieser Zeit wird der Ruderclub in freundlicher Weise seine Räume den Herren Mitgliedern der Musse zur Benutzung überlassen.

Die Direction.

Hilfsverein.

Familien-Abend
Sonntag, den 18. Jan.
präcise halb 5 Uhr
im Saale der St. Marien-Gilde.

Prof. C. Erdmann:
Shakespeare, Romeo & Julie.

Wanemuine.

Sonnabend, den 17. Januar c

Maskenball.

Billette: Mitglieder und Damen zahlen 35 Kop., eingeführte Herren maskirt, 65 Kop., unmaskirt 1 Rbl.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Zum Verkauf stehen

1 Selters-Apparat

neuester Construction und 1 wenig gebrauchter alter, zudem übernehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten bei prompter Ausführung zu billigen Preisen.

Kupferschmied **R. Lood**
Stein-Str. Nr. 22.

Gutes, trockenes, ungeflösstes

Birken-
Ellern-
Espen-
Tannen- } **Brennholz**

sowie auch **GYPS** verkauft die Holzhandlung **J. Kahn,**
Holzstrasse Nr. 6.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso, wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

J. Arndt, P. Bokownew, E. Berger, P. R. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, R. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. C. Heinrichson, A. Holsting, Ed. Jansen, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, C. Krüger, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, E. Musso, E. Mettus, W. Maslow, C. G. Müller, A. Mohnson, A. Oberleitner, M. Pahl, W. Popow, J. Pfeil, S. Rybalowski, F. W. Rybalowsky, A. Reinbaum, L. A. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, G. Sachs, K. E. Tschernow.

Prämiirte Waare

Berühmter Handschuhmacher

Ch. Water aus Riga

Stand: Handlung E. Retsch, Grosser Markt Nr. 9.

Auf den Ausstellungen in Mitau 1895 u. Kiew 1897 prämiirt für gute und elegante Waare.

Empfehle dem hohen Adel u. geehrten Publikum Jurjews u. der Umgegend mein grossassortirtes Lager von **Damen- u. Herren-Handschuhen** in allen Sorten und Längen von 65 Kop. an und theurer.

Ballhandschuhe mit 2—24 Knöpfen.

Grosse Auswahl von Tragbändern, Reithosen, Strumpfbändern u. s. w. — Für Güte der Waare garantire.

Hochachtungsvoll **CH. WATER aus Riga.**

Stand: Handlung E. Retsch, Grosser Markt Nr. 9.

Bitte genau auf die Adresse zu achten!

Prämiirte Waare — Präm. Waare

Rothen kaukasischen

Naturwein

35 Kop. die Flasche empfiehlt

Joh. Anderson

Weinhandlung, Hotel Bellevue.

Empfehle schönen **estländischen**

Honig

A. Reinbaum

Jacobstr. 11.

Ball-

Cravattes

In den neuesten Façons, wie auch Div. Wäsche für die Herren-Ball-Toilette empfiehlt in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen

Die Rigaer Wäsche & Cravatten-Fabrik

L. Goerber

Ritter Str. 5, im Local d. H. Bartmer.

Das Warschauer

Galanterie-, Mode- und Kurzwaaren-Geschäft

empfiehlt für Wiederverkäufer auch im Detail zu Fabrikspreisen **sämmtliche**

Kurz-, Mode- und Schreibmaterialien.

Stand: Großer Markt Nr. 14, Haus Goruschkin, 2. Stock.

Soeben ist unsere Fabrik unter Hinzuziehung enormer Capitalien zu einer

Allerhöchst bestätigten

Actien-Gesellschaft

Saatschi & Mangubi

St. Petersburg

übergegangen und empfiehlt zur Beachtung weitester Kreise die als anerkannt preiswerthesten

Saatschi & Mangubi'schen

türkischen

Tabake & Papiros

Султанскiй 10—1 Rbl. d. Pfd. — **Figaro** 10 St. 6 Kop.

Отборный 4—1.52 das Pfd. — **Придворныя** 10 St. 10 Kop.

Detailwaare mit kleinem Rabatt

und andere gute Sorten

offerirt Wiederverkäufern nunmehr zu besonders günstigen Bedingungen

Das Depôt für die Ostseeprovinzen

J. Bergholtz

Jurjew, Gr. Markt 7.

NB. Daselbst ausgewählt **gute Cigarren & Cigaretts**, wie auch preiswerthe **Engros-Cigarren**, 5 Stück 6 Kop., billigst.

Во вторникъ, 3-го февраля въ офицерскомъ собранiи Красноярскаго полка имѣетъ быть

въ пользу прiюта Русскаго Благотворительнаго Общества

Любительскiй спектакль

и танцевальный вечеръ.

Сборъ поступитъ на увеличенiе, принадлежащаго прiюту, „неприкосновеннаго фонда имени Красноярскаго полка".

Начало въ 8 часовъ.

Билеты можно получать у всѣхъ г.г. офицеровъ Красноярскаго полка, а съ 28 Января отъ 12 до 2 часовъ и у М. А. Пыхачевой (Карловская 26).

Moderne

gut sitzende

Frühlings-

Jaquets

empfiehlt billigst

das Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplun & Preß

Alex.-Str. 8.

Für eine

junge Dame

die wirthschaftliche und gesellschaftliche Pflichten übernehmen kann, wird Stellung in gebildetem Hause gesucht. Näheres Johannisstraße 14, von 3—4 Uhr.

Für einen 16jährigen, deutsch-sprechenden

Knaben

der bereits bei einer Herrschaft gedient, sucht eine Dienerstelle E. Schwartz, Revalsche Str. 51.

Ein Kutscher

mit guten Attestaten sucht Stellung — Petersburger Str. Nr. 141.

Dem Ortsstatut entsprechende **Milchhandlung**, Bude mit Backofen u. Wohnung v. 3 Zim. zu vermiethen — Petersb. Str. 45.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern, Entrée u. Küche ist zu vermiethen — Philosophen-Str. Nr 14.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Möbeln oder auch ohne, schöner Aussicht u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Revalsche Straße Nr. 20, bei Wulff.

Meine Wohnung

Teichstr. 5, ist meublirt zu vermiethen. Desgleichen, unmeublirt, eine Wohnung von 3 Zimmern mit Veranda. Prof. G. v. Oettingen.

Zwei grosse, ordentlich

möblirte Zimmer

sind mit Beheizung, zusammen oder auch einzeln, an stillebende Herren zu vermiethen — Jacob-Str. Nr. 12.

---

2 frisch renov. Familienwohnungen von 3 resp. 4 Zimmern, die letztere mit Benutzung eines **Gärtchens**, können sofort abgegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt v. 9—10 vorm. u. 5—6 nachm. Teichstr. 10 Secr. G. Treffner.

Philosophen-Straße Nr. 2

ist eine Familienwohnung von 4—5 Zimmern vom März oder 1. April zu vermiethen.

Eine Wohnung

von 2 grossen, gut möbl. Zimmern ist an stillleb. Miether zu vergeb. Zu erfrag. Sternstr. 10, im oberen Stock, von 2—4 Uhr Nachm.

---

2 möblirte

Zimmer

mit voller Pension sind abzugeben — Stern-Str. 5. Frau A. Hoffmann.

Schöne warme

Wohnungen

mit oder ohne Moebel für **Studenten** oder Familien zu vermiethen — Botanische Strasse Nr. 46. Zu erfragen daselbst.

Studentenwohnungen

von 1 und 2 Zimmern zu vermiethen — Tschelfer-Str. Nr. 16.

Eine möbl. Studentenwohn. von zwei Zimmern, in bester Lage, ist zu vermiethen. Interessenten werden gebeten, ihre Adressen in der Expd. d. Bl. unter der Chiffre „P. X." ndzl.

Das bekannte

grosse Confectionshaus

J. Levy

Standplatz hier:

am Grossen Markt Nr. 15, Haus Popow

eine Treppe hoch

besitzt zur bevorstehenden Frühjahrs- und Sommer-Saison die allergrösste Auswahl in

fertiger Garderobe

für Damen:

Hautes Nouveautés in Rotunden, Stoffmänteln, Paletots, Jaquettes, Capes und Kragen

wattirt und unwattirt, mit Seiden- u. Wollenfutter

in Wolle, Seide, Peluche u. Krimmer

für jeden Geschmack u. in allen Preislagen

Aller Art fertiger

Damenpelze

nach d. neuesten Schnitt.

Wer

sowohl an gut gemachten **Damen-** als auch **Herren-Garderoben** Gefallen findet, dabei aber doch preiswürdig bedient sein will, verabsäume nicht, bei Bedarf zuerst in meinen Magazinen vorzusprechen. Trotz staunenswerth billiger Preise biete ich in allen Damen- und Herren-Garderoben-Stücken das Beste u. Gediegenste, so dass man es nicht nöthig hat, sich mit minder Gutem zu begnügen.

für Herren:

gut wattirte Paletots in Biber-, Cheviot-, Loden- u. Karakul-Stoffen

Kaisermäntel mit feinstem Tuch bezogen, mit Biber- oder Karakulkragen und Latzen

Sommerpaletots u. Sommer- und Winter-Anzüge

Beinkleider in allen Mustern

Fertige

Herren-Pelze

wie Bisam-, sibirische u. kurische Iltis-, Nörz-.

Reizende Neuheiten

für die nächste Sommersaison

in

Regenmänteln, Jaquets Kragen u. Umlegern

aus den vorzüglichsten, dauerhaftesten Stoffen in echten Farben u. eleganter und solider Verarbeitung.

Kleidsame Façon. Alle Weiten vorräthig.

Eine Partie von voriger Saison zurückgebliebener **Regenmäntel, Jaquettes** und **Kragen** wird von **3 Rbl. pro Stück** an verkauft.

Leinen & Weisswaaren

empfiehlt

A. Oberleitner

Kühn-Strasse Nr. 1.

Specialität!

Waagenwerkstätte von Gebr. Martinson, Kastanien-Allee Nr. 61 & Eichenstr. 2, Jurjew, empfiehlt Brücken-, Vieh- und Lastfuhrwaagen in versch. Tragfähigkeiten. Preislisten gr. & fr.

Gute u. billige

Dielenbürsten

Pferdebürsten

Klopfer u. Teppichbesen

empfiehlt **C. Müller**, Bürstenmacher-Meister, Johannis-Str. Nr. 34.

Corsettes

vorzüglicher Façon

Petersburger Fabrikat

um das Lager zu räumen von **40 Kop.** an und theurer empfiehlt das

Handlungshaus № 27

aus St. Petersburg.

Stand: Alexander-Str. Nr. 2, Haus Braun, vis-à-vis Hotel London.

Persische und Pelusche-

Teppiche

von 1.75 Cop. an

Portièren

von 3 Rbl. das Paar an

Seidenstoffe

von 25 Cop. pr. Arsch. an

empfiehlt das Kaukasische Magazin von

A. S. Sogojanz

Großer Markt 5, im Schuhwaarenm. v. Tennoff.

NB. Meine Preise f. sämmtliche Waaren sind um 30% billiger als die meiner Concurrenten.

Bringe hiermit zur Kenntniss des Publicums von Stadt und Umgegend, dass ich das

Hôtel u. d. Restauration

im Hause Lemke

an der Langstr. in Wesenberg

übernommen habe und empfehle dem reisenden Publicum meine elegant und sauber eingerichteten **Nummern. — Gute Küche, volle Bedienung, mässige Preise.**

Hochachtungsvoll

B. Nude.

Stand: Grosser Markt Nr. 11, im Local der Hrn. Gebr. Brock.

110 — Schutz Marke

Stand: Grosser Markt Nr. 11, im Local der Hrn. Gebr. Brock.

„Goldene 110"

Einem hochgeehrten Adel und p. p. Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass zum diesjährigen Jahrmarkt **zum ersten Mal** das in Riga bestrenommirte

Damen-Confections- und Herren-Garderoben-Geschäft

unter der von der Regierung bestätigten Schutzmarke **„Goldene 110"**

von Joseph Srolowitz aus Riga

eingetroffen ist und empfiehlt in **grosser Auswahl**

DAMEN-Confectionen	***HERREN-Garderoben***
Rotunden	***Winter-Paletots & Anzüge***
Mäntel, auch mit abnehmbaren Kragen	***Nicolai-Mäntel mit Karakul- & Biberbesatz***
Stoff-Jacken	***Makfalans***
Pl.-Jacken	***Sommer-Paletots***
Sommer-Mäntel	***Schüler-Uniformen für sämmtl. Gymnasien & Schulen.***
Sommer-Jacken	
Capes, Umleger in grösster Auswahl	

zu den billigsten Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll **Joseph Srolowitz aus Riga.**

Stand: Gr. Markt 11, Local der Hrn. Gebr. Brock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 17-го дня 1898 г. Полицiймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Lockenzangen

Locken - Brennlämpchen

in Auswahl

Locken-Wickler (Papilotten)

Neu! **Hinde's Patent-Haarkraeusler** **Venus-Haarkraeusler** Neu!

empfehle zu billigen Preisen

F. G. Faure

Ritter-Str. 6, Holm-Str. 2.

Augenklinik.

Die Aufnahme von Kranken **beginnt am 20. Januar.**

Prof. Dr. Raehlmann.

Täglich

Sträusse

Bouquets, Körbchen und Jardinièren aus

frischen Rosen,

Camellien, Azaleen, Rhododendron, Alpenveilchen, Maiblumen, Veilchen, Hyacinthen, Tulpen, Primeln etc. bei

Joh. Daugull.

Frisches

Blini-Mehl Ia

und

Caviar Ia

(halbgepressten)

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Pepler-Str. 26, Gr. Markt 16.

Herren Jacken,
Hemde,
Unterbeinkleider &
Socken

in Wolle, Baumwolle und Halbwolle empfiehlt billigst

S. Mandelkorn

Gr. Markt N. 8.

Leinwand

und

Halblein

zu Wäsche und zu Laken

verschiedener Fabricate

der besten Fabriken wird fast zu Einkaufspreisen verkauft, da das Lager vollständig aufgegeben wird.

Handlungshaus № 27

aus St. Petersburg.

Stand: Alexander-Str. Nr. 2, Haus Braun.

Preis-Courant

der

der Rigaschen Wäsche- & Cravatten-Fabrik

L. Goerber.

Fabrik Gr. Schmiede-Str. Nr. 68, Magazin Karl-Str. Nr. 25.

Stand hier:

Ritter-Str. Nr. 5, im Locale des Herrn Bartmer.

	pr. St.
Herren-Oberhemde m. Linon-Brust	v. 120
„ „ „ 4-f. Leinen-B.	v. 165
Chemisetten, Madapolam	v. 35
„ Leinen	v. 55
„ bunt und brodirt	v. 60
	pr. ½ D.
Vorleger (Manischken) für Kinder	v. 120
„ „ für Herren	v. 150
Kragen in den neuesten Façons aus Linon (mit Leinen)	v. 100
aus feinem holländ. Leinen	v. 150
Manischken, Madapolam	v. 150
„ Linon, 4-f.	v. 180
„ Leinen, 4-f.	v. 240
	pr. St.
Nachthemden aus gutem Halblein	v. 75
„ „ „ Chiffon	v. 100
„ „ Tiroler Lein	v. 125
„ „ buntem Batist	v. 150
	pr. Paar
Hosen aus gutem Halblein	v. 65
„ „ Piqué	v. 85
„ „ Heringsbahn	v. 95
„ „ Barchent	v. 60
	pr. St.
Fantasie- u. Reise-Hemden	v. 100
Sport- u. Radfahrer-Hemden	v. 80
Tricot Jacken, woll., halbw., bmw.	v. 55
„ Hosen, „ „ „	v. 70
„ Wäsche, Syst. Prof. Jaeger	v. 150
Netz-Hemden (unentbehrlich für Transpirirende)	v. 75
	pr. ½ D.
Socken, gut gestr., baumwollene	v. 135
„ „ „ aus Zwirn	v. 165
„ „ „ aus Wolle	v. 240
Radfahrer-Strümpfe pr. Paar	v. 80

Brust- u. Aermelknöpfe

in unübertrefflicher Auswahl

Geldbeutel, Cigarren- & Papiros-Etuis, Taschenbücher u. -Beutel

in grösster Auswahl zu jedem annehmbaren Preise.

Cravattes

schwarz, weiss u. couleurt

in den neuesten Façons und in unübertrefflicher Musterauswahl

Batist, Regatta, Four in Hand und Schleifen werden zu halben Preisen geräumt.

Regenschirme

in Seide, Gloria, Wolle und Halbwolle auf Holz- und Nadel-Gestellen.

	pr. St.
Damen-Hemden a. gutem Halbl.	v. 75
„ mit Broderien	v. 85
Damen-Pantalons „ „	v. 70
„ Jacken „ „	v. 70
„ Röcke mit u. ohne Brod.	v. 90
	pr. ½ D.
„ Strümpfe, bunt	v. 175
„ „ echt diamant-schwarze	v. 240
„ „ wollene	v. 300
Kinder-Strümpfe pr. Paar	v. 20

!! Neu !!

Damen-Kragen u. Manchetten

weiss, pr. Garnitur 65 C.
bunt, „ „ 75 C.

Damen-Schleifen

reizende Sachen

Wollene Kopf-Tücher pr. St. von 50 Cop.

Taschentücher, engl. Batist, pr. Dtzd. von 1.50 C.

Taschentücher, echt Leinen, pr. Dtzd. von 2.00 C.

Stoff-Wäsche

von Mey & Edlich

Vorleger, weiss u. bunt, pr. D. v. 40 C.
Kragen, „ „ „ „ „ 35 C.
Manchetten „ „ „ „ „ 60 C.

Nur als Fachmann in der Wäschebranche bin ich im Stande, meine bekannt gute Waare zu obigen bekannt billigen Preisen zu verkaufen und ist daher mein Magazin hier als einzige Specialität in dieser Branche

die einzige billigste Quelle

für jeden, der sich mit guter Wäsche versorgen will.

Feste Preise, daher keine Markt-, sondern principiell reelle Bedienung.

Rig. Wäsche- u. Cravattenfabrik

L. Goerber.

STAND: Ritter-Str. Nr. 5, im Locale des Hrn. Bartmer.

Das Geschäft ist Sonntag von 1 Uhr ab geöffnet.

Gänzlicher Ausverkauf

des ganzen Winterlagers

zu Selbstkostenpreisen

wie:

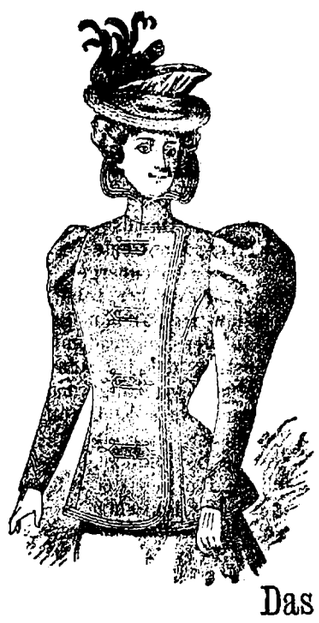

Herren-Winterpaletots
dicke Winter-Anzüge
„ Beinkleider
Pelerinen, Mäntel

Kaiser-Mäntel

Watt. Knaben-Paletots
„ Damen-Rotunden
„ „ Mäntel
„ „ Jacken

Drapjacken
Mantelets u.
Umhüllen.



Das Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Straße Nr. 8.

Schlittschuhbahn. Botanisch. Garten.

Sonntag, den 18. Januar c.

Militärmusik von halb 4 bis halb 6 Uhr Nachm.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., Zuschauer 10 Kop., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Billette sind an der Casse vorzuzeigen — Von ½3—¼4 ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**

Meine Gesangstunden

beginnen am 20. Januar. Sprechstunden von 1—3 Uhr.

Jenny von zur Mühlen

Magazinstr 12, 1.

Empfehle meine

Salon- & Stutzflügel

nach der neuesten Construction.

2 Tafelinstrumente stehen im Auftrage zum Verkauf und **Clavierstimmungen** werden prompt ausgeführt.

J. Moritz, Barklay-Platz.

Buchhaltung

(auch für das Branntwein-Monopol) lehrt brieflich russisch u. deutsch. Prospecte gegen 7 Cop.-Marke.

R. A. Knoke, St. Petersburg. Was. Ost, 6 Linie, N. 37.

Am deutschen Unterricht auf Wunsch auch russisch, können noch 12—14-jährige Mädchen mit theilnehmen. Daselbst werden auch Klavier- und Handarbeitsstunden ertheilt — Teich-Str. Nr. 26.

Mein

Clavierunterricht

hat bereits den 12. Januar begonnen. Zu sprechen täglich von 1—2 Kauf-Str. Nr. 13.

Alide Kengsep.

Russisch, Mathematik

u. alle Schulfächer werden ertheilt — Petersburger Str. 59, bei Orlowitsch. Daselbst werden auch **Klavierstunden** ertheilt.

Stallraum

für fünf Pferde nebst Wagenremise und Kutscherwohnung ist zu vermiethen, auf Wunsch auch Absteigequartier. Näheres im Bankhause, Handlung C. G. Müller.

Junge Mädchen

die das Schneideriren in drei Monaten firm erlernen wollen, können sich melden Stein-Strasse Nr. 26, bei **A. Kastra. Das Honorar beträgt 15 Rbl. für den Cursus.**

Zu vermiethen e.

Familienwohnung

von 6 Zimmern mit Wirthschaftsräumen u. drei möblirte Zimmer. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Wünsche

Unterricht

in der engl. u. franz. Spr. u. im Zeichnen zu ertheilen u. bin täglich von 3—4 Uhr zu sprechen. **Bertha Linde,** Johannisstraße 14.

Ein gebrauchtes, guterhaltenes

Tafelinstrument

wird zu kaufen gesucht. Offert. sub. „X. X." in d Exp. d. Bl. erbeten.

Eine gute Concert-Zither

wird gegen eine Flinte zu vertauschen gewünscht — Rigasche Str. 68.

A. Söbber.

Handschuhe!

Herren-Handschuhe, Glacé
von 1 Rbl. an

Damen-Handschuhe, Glacé
von 75 Kop. an

schwarz, weiss und bunt

Petersburger Fabrikat

Handlungshaus № 27

aus St. Petersburg.

Stand: Alexander-Str. Nr. 2, Haus Braun.

Pensionäre

finden Aufnahme Petersb. Str. Nr. 12.

Hôtel „Rom"

Jurjew.

Gutes Mittagsessen, Blini, Elensteaks, Bärenschinken, Butterbröte.

Daselbst kann sich eine **Köchin** melden.

Speciell für Damen.

Ausverkauf

zu noch nie dagewesenen **billigen Preisen** sämmtlicher auf Lager befindlichen

Rotunden

Mäntel, Jacken u. Umleger

empfiehlt während der Jahrmarktszeit einem p. p. Publicum einer besonderen Beachtung. Hochachtungsvoll

das specielle Damen-Bekleidungs-Geschäft von

D. Kahn

Alexander-Str. Nr. 6.

Ein

Eleve

der gegen Erlegung eines entsprechenden Kostgeldes die Land-, Forst- u. Meierei-Wirthschaft gründlich erlernen will, kann Näheres erfahren durch Verwalter Tarrask, имѣніе Куртна, Эстляндск губ. чр. Іеве.

Für Kaufleute.

Während der Marktzeit in Fellin, v. 3.—12. Febr. c., werden **3 Budenlocale** nebst Logis, vermiethet. H. v. Bock, Kauf-Str. Nr 5.

Ein Landwirthschafts-Eleve

der ber 15 Monate thätig gewesen ist, wünscht bei f. eier Station Anstellung auf einem Gute in Liv- oder Estland. Näheres Pastorat-Str Nr. 8, oben, Nachm. von 5—7 Uhr.

Ein Apothekergehilfe

(Christl. Conf.), der deutschen, lettischen und russischen Sprachen mächtig, wird zum 1. Febr. d. J. nach **Libau** gesucht Nähere Bedingungen zu erfahren bei Günther (Jurjew), Küter-Str. 8.

Eine deutschsprechende

Magd

wird verlangt Garten-Str. Nr. 21.

Wanemuine-Theater.

Sonntag, den 18. Januar 1898.

Preciosa

Melodram. Schauspiel mit Gesang in 5 Acten nach A. Wolf, F. Ederberg. Musik v. C. M. v. Weber.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Im Saale der Marien-Gilde

Montag, den 19. Januar

8 Uhr Abends

Chorprobe

zum

Oratorium „Samson"

von Händel.

Um zahlreiche Betheiligung bittet

Rudolf Griwing.

Wolle-

ne u. halbwoll.

Leibwaesche

räumt zum Selbstkostenpreise das Bekleidungsgeschäft von

S. Kaplan & Preß

Jurjew, Aler.-Str. 8.

Wäsche

für Herren und Damen

eigener Fabrication, guter Qualität zu den billigsten Preisen, um die Waare nicht zurückzuführen, mit einem Abwurf von

40 pCt.

empfiehlt das

Handlungshaus № 27

aus St. Petersburg.

Stand: Alexander-Str. Nr. 2, Haus Braun.

Wursthandlung

Ritter-Str. Nr. 12.

Süsse Leberwurst,

Польская и малороссійская

Запѣканка

empfiehlt ***E. Johst.***

Ball-Handschuhe

in allen Längen & Farben für Damen & Herren, auch weisse Shlipse u. Plättwäsche empfiehlt zu mässigen Preisen

Handschuhmacher B. Genss.

Ritter-Str. 14.

Während des Jahrmarktes verkaufe

Handschuhe

von den feinsten bis zu den billigsten Sorten, zu herabgesetzten Preisen.

Alexander-Str. Nr. 3. **Heller.**

Ein wenig getragenes, aber noch gutes

Realisten-Paletot

ungefähr für einen 16-jährigen Knaben, steht zum Verkauf — Jurjew, Stein-Str. Nr. 59.

In **Carlowa** ist die grosse herrschaftliche

Wohnung

zu vermiethen.

Abreise halber ist die

Wohnung

Mühlenstr. 47, v. 5 Z. u. Wirthschaftsb. z verm. Näh. Rig. Str. 99, b. Fr. Römer.

Erzugferkel

circa 30—100 ℔. schwer, sind abzugeben. Näheres Botanische Straße 76. — Daselbst wird ein großer Saal mit Nebenzimmern zu Festlichkeiten nachgewiesen.

Im Saale d. Bügermusse. Montag, d. 26. Jan. 1898 präc. 8 Uhr Abends

Einziges Concert des Violin-Virtuosen

Bronislaw Hubermann

Solist Seiner Majestät des Königs von Rumänien.

Biographie und Stimmen aus der Presse;

Auszug aus der „Dresdener Rundschau."

Als die Wiener Concertsaison vor zwei Jahren auf der Höhe war, spielte in einem Concert der Adelina Patti der kleine jetzt, weltberühmte Bronislaw Hubermann. Die ganze Kritik sagte damals: „Frau Patti hatte grossen Erfolg, den grössten aber hatte der kleine Hubermann", — wir sind gekommen, einem untergehenden Sterne „Lebewohl" zu sagen und nun sind wir in die unverhoffte Lage gekommen, einen neuaufgegangenen begrüssen zu können. Hubermann gab dann 12 Concerte und die Wiener drängten sich, den Wunderknaben zu hören, und die grössten Säle fassten kaum die herzuströmenden Menschen.

Nicht die fabelhafte Technik, der grosse, breite, himmelsüsse Ton, nicht das phänomenale Gedächtniss, vermöge welches er die ganze Violin-Literatur auswendig spielt, ist es, was die Musiker an Bronislaw rühmen, sondern die unbegreifliche seelische tiefe Empfindung und das unheimlich entwickelte Verständniss für klassische Musik.

Bronislaw Hubermann ist am 19. December 1883 als Sohn eines Advokaten in Warschau geboren. Im zartesten Kindesalter interessirte den Kleinen nur Musik. Sechs Jahre alt, bekam er seine erste Violinstunde und nach dreimonatlichem Unterricht spielte er in einem Wohlthätigkeitsconcerte das VII. Concert von Rode. Als er 8 Jahre zählte, kam er zu Josef Joachim nach Berlin. Er componirte zu dieser Zeit ein dreisätziges Violinconcert, später eine Romanze und eine Elegie. Als Ersatz dann für seine Kindergeige war ihm eine schöne Geige geschenkt: es war **der Kaiser Franz Iosef von Oesterreich.** Der Kleine war 1892 zur Wiener Musikausstellung nach Wien gekommen! der Kaiser gewann ihn lieb und die ersehnte Violine war das sichtbare Andenken an die kaiserliche Gunst. Im vorigen Jahre erhielt er vom Grafen Johann Zamoyski eine Stradivarius im Werthe von 20,000 Mark Die Kritiker aller Grossstädte Europas, wo Hubermann grosse Triumphe feierte, auch die bedeutendsten Componisten der Neuzeit sind diesmal über ihn ganz einig: Eine einzige Lobeshymne des gewaltigen Eindruckes, den Hubermann auf sie gemacht hat.

1) Mir ist kaum im Leben ein so musikalisches Genie vorgekommen, äusserte sich Prof. Joachim, nachdem ihn Joachim in Berlin am 24. Juni 1892, als 8-jährigen Knaben, die Gesangsscene von Spohr vortragen hörte.

2) „So spielt nur ein Genie", äusserte sich Anton Rubinstein, als er Bronislaw am 7. Oct. 1892 in Berlin im Hotel „Kaiserhof" hörte.

3) „Genie, war's Fleiss?" „Es braucht ihn zur Erscheinung. Doch macht der grosse Fleiss noch kein Genie. Du lerntest viel! Doch wie Du spielst mein Kind, das gab Dir Gott — die Menschen lehrens nie."

Dresden. **Ludwig Hartmann.**

Brahms schrieb dem jungan Hubermann in sein Album das Thema seines Concertes mit der Unterschrift: **Dem genialen Künstler Bronislaw Hubermann zur freundlichen Erinnerung an Ihren höchst vergnügten und dankbaren Zuhörer.**

Am 29. Januar 1896. **Joh. Brahms.**

(Nach dem Vortrage äusserte der Meister, dass er zum ersten Male sein Concert so schön spielen hörte).

Hauptthema aus der Symfonie der „Neuen Welt": „Dem kleinen und dem grossen Künstler Bronislaw Hubermann zur freundlichen Erinnerung".

Prag, 25. Februar 1896. **Anton Dworak.**

(Der Meister Dworak, nachdem er Hubermann das Brahms'sche Concert in Prag spielen hörte, äusserte, dass ihn nie hat ein Künstler mit dem Adagio von Brahms zu Thränen gerührt.)

Die Königin von Rumänien, Carmen Sylva, deren Liebling Hubermann das Glück zu sein hat, widmete ihm in seinem Album folgendes Gedicht: „Die Seele ist kein Kind, die schreitet gross von Anbeginn dahin durch Erdenkleinheit, und kommt ein Sonnenstrahl aus Gottes Schoos, von Menschen unberührt in Himmelsreinheit. Darum hat über alle sie Gewalt, weil kindlich rein sie doch Aeonen alt!"

Carmen Sylva.

Im vorigen Jahre gab Bronislaw in Bukarest 10 Concerte bei ausverkauften Häusern und feierte unerhörte Triumphe. Die Königin von Rumänien beschenkte ihn mit kostbaren Büchern und einem Brillantring und der König ernannte ihn zum Kammervirtuosen. Die Königin malte Bronislaw in ihrem Album mit Flügeln und auf die Frage Bronislaw's, was bedeuten die Flügel, antwortete sie: „Wer Bach so spielt, der ist ein Engel".

Am 25. October (6. Nov.) feierte Hubermann in Petersburg im I. symphonischen, dem Gedächtniss Mendelssohn's gewidmeten Concerte mit dem Vortrage des Mendelssohnschen Concerts grosse Triumphe.

Wien. Wiener Tageblatt vom 30. Januar 1895.

I. Concert Hubermann. In Bezug auf den kleinen Geiger Br. Hubermann, der vorgestern bei Rösendorfer concertirte, könnte man wohl am passendsten Schumann's Wort wiederholen, mit dem er Chopin im Kreise der Davidsbündler einführte: **„Hut ab, Ihr Herren, ein Genie!"**

Heuberger.

Vossische Zeitung vom 12. November 1894.

Der jugendliche Bronislaw Hubermann gab am Sonntag ein Concert in der Singacademie, er ist in der That ein Künstler, den bei seiner Geburt der Genius der Musik begnadigt hat. Wir hörten von ihm Mendelssohn's Violinconcert, „Träumerei" von Schumann und ein Präludium von Bach. Nicht die erstaunliche Technik, nicht die ungewöhnliche Reinheit der Intonation, die Festigkeit im Rhythmischen, die grosse, sogar bis zu einem überraschenden Grade von Kraft steigerungsfähige Schönheit des Tons sind das Erstaunliche an ihm, sondern vor Allem das Vermögen, schon mit wenigen Tönen die Stimmung des Tonstückes in dem Zuhörer hervorzurufen und durch Nüancirungen feinster Art auf das Gemüth zu wirken. In ihm ist die Musik als solche, nicht bloss das äussere Tongefüge lebendig; **in dem Kleinen steckt ein geborener Musiker.**

Prof. E. Engel.

Berliner Tageblatt vom 24. November 1894.

Hubermann ist ein Genie. Er besitzt eine Auffassungsgabe, um die ihn alle grössten Künstler beneiden können. Wenn man ihn selbst Bach's Chaconne mit staunenswerther Klarheit, mit vollster Beherrschung des geistigen Inhalts vortragen hört, **so steht man wahrlich vor einem Räthsel.**

N. Neumann.

Neue Freie Presse vom 23. Januar 1895.

Das Patt-Concert. Eine neue Erscheinung war hingegen der kleine Geiger Bronislaw Hubermann, welcher das Mendelssohn'sche Violinconcert ganz meisterhaft vortrug und einen Beifallssturm entfesselte, wie man ihn neben der Patti kaum vermuthet hätte. **Der kleine Hubermann ist jetzt schon ein grosser Künstler,** auf dessen eigenes Concert (28. Januar) wir das musikalische Publikum recht nachdrücklich aufmerksam machen.

Dr. E. Hanslik.

Wien. Deutsche Zeitung vom 30. Januar 1895.

Wunderbar erschien uns namentlich die schneidige Sicherheit und plastische Bestimmtheit, mit welcher der kleine Hubermann Bach's berühmte „Ciaconna" in D-moll spielte.

Jede der (im Ganzen 21!) figurirten Variationen war in ihrer charakteristischen Eigenart wie mit dem Meissel herausgearbeitet; ja mit geschlossenem Auge konnte man glauben, den grossen Berliner Meister selbst zu hören. Andererseits erinnerte der jugendliche Concertgeber im Vortrage der Schlussnummer seines vorgestrigen Programms, Sarasate's „Zigeunerweisen", auffallend an den Componisten. Die langsame, schwermüthige Einleitung spielte er **schöner, als sie Sarasate** selbst bei einem seiner letzten Künstlerbesuche in Wien ausführte. Aus diesem Vortrage zeigte sich am deutlichsten, dass des elfjährigen Polen gottbegnadetes Talent Sarasate's Virtuosität nicht minder wahlverwandt sei, als das abgeklärte Musikthum eines Joachim.

Prof. Dr. Theodor Helm.

Wien. Neue Freie Presse vom 9. Februar 1895.

Bronislaw Hubermann hat gestern sein zweites Concert mit unerhörtem Erfolge gegeben und durch die Grösse seiner Kunst die Kritik eigentlich gänzlich entwaffnet. Er spielte diesmal das G-moll-Concert von Bruch, Bach's „Air" aus der D-dur-Suite und die »Faust«. Phantasie von Wieniawski, also wieder ein ganz neues Programm. Wir haben keines der drei Stücke je mit solcher Vollendung in der Technik, Rhythmik, Phrasirung, mit rührendem Ausdruck, mit warmem Ton spielen gehört, wie von dem genialen Knaben. Und wie disponirte Hubermann in seinem Vortrage Licht und Schatten, wie — man möchte fast sagen — dichterisch hat er zu seinen Hörern gesprochen. Seine Concerte, deren stets wechselnde Programme von dem reichen Repertoire des jugendlichen Künstlers zeugen, rechnen wir zu den genussreichsten Ereignissen in unserem leider von Mittelmässigkeit überflutheten Musikleben.

Dr. H.

Wiener Allgemeine Zeitung vom 14. März 1895.

Bronislaw Hubermann aber verdunkelt mit seinen Erfolgen Alles, was seit Menschengedenken die Kunstfreunde Wiens enthusiasmirt hat. Der Zulauf des Publicums zu seinen Productionen würde sich nicht erschöpfen. Leicht erklärlich. **Man hört einen grossen Künstler und sieht ein göttliches Wunder, dessen Enträthselung keiner psychologischen und physiologischen Weisheit gelingen wird.**

Ein 11-jähriger Knabe, der die Violin-Concerte von Beethoven und Mendelssohn mit höchster technischer Vollendung, zureichender physischer Kraft, mit vollständiger Erfassung des geistigen Gehalts, mit Gemüthstiefe, Humor und Esprit — alles an richtiger Stelle — mit nie versagendem Gedächtniss, mit sorgfältigster Ausarbeitung jedes Details und mit einer stupenden Mannigfaltigkeit der Stricharten vorträgt; das ist eine Erscheinung, aus welcher unabweislich die **Stimme der Gottheit** zu uns spricht; das ist die einzige Lösung des Räthsels. Und nur ein verknöchertes, für das Schöne und Edle abgestumpftes Gemüth kann einer solchen Erscheinung ein pathologisches Interesse entgegenbringen. Der kleine Hubermann vermag den schlimmsten Skeptiker gläubig zu machen.

Anders.

Dresdener Zeitung vom 7. November 1895.

Bruchs Concert, dessen ganzer Schwerpunkt in der edlen, breiten Melodik ruht, die in klassischer Grösse zum Hörer spricht, fühlt Hubermann vollkommen wie Wilhelmj. Alles, was gross und imponirend aus den Weisen Bruch's oder Bach's oder Beethoven's spricht, kommt aus den Händen und der Seele des Knaben wunderbar an unser Ohr.

Dabei ist nichts an dem jungen Menschenkind beängstigend. **So wird unser unvergesslicher Anton Rubinstein, der ja auch mit 9 Jahren als Wunderkind reiste, ausgesehen haben. Man könnte zwischen Hubermann und Rubinstein sogar eine physische Aehnlichkeit herausfinden. Das echt racenhafte, starknervige Gefühl ist Beiden gemeinsam, und nicht minder das enorme rhythmische Temparement.**

Ludwig Hartmann.

Prager Tageblatt, vom 27. Februar 1897.

Das 2. Concert Hubermann's fand abermals vor ausverkauftem Hause statt. Ohne Unterschied von Race und nationalem Bekenntniss strömten Musikfreunde von allen Seiten herbei, um die Wunder von Gaben zu erschauen, die ein gütiger Genius an einen einzigen Sterblichen verschwendet hatte. Es ist staunenswerth, wie dieser kleine Künstler für jede Intention des Autors den richtigen Ton findet. Der Beifall, den die Carmen-Phantasie bei allen Zuhörern fand, beruhigte sich erst, als Hubermann mit Chopin's B-dur Nocturno, das er mit hinreissender Innigkeit wiedergab, der aufgeregten Menge seinen „Gute Nacht-Gruss" zuflüsterte.

Dr. v. B.

Wien. Fremdenblatt, vom 8. Februar 1896.

Bronislaw Hubermann, der geniale Künstler, hat uns auf's Neue in Bewunderung und Entzücken versetzt. Er hat sich wieder als ein **Wunder** vorgestellt; es ist eben unbegreiflich, wie dieser gottbegnadete Künstler zu solcher verblüffender Technik, zu solchem mächtigen, süssen poesievollen Ton, und hauptsächlich zu solcher ergreifenden, warmen und edlen Empfindungstiefe und Auffassungsgrösse gekommen ist. **Er ist in seiner Kunst einzig und unvergleichlich, — und wenn man ihn mit Jemandem vergleichen würde, müsste der mit ihm Verglichene darunter leiden.**

Diesmal war die Hauptnummer des Programms, das sehr schwierige, von allen bedeutenden Virtuosen gefürchtete Concert von Brahms, welches eher gegen als für die Geige componirt ist. Hubermann aber hat heldenmüthig den so wenig für gewöhnliche Sterbliche zugänglichen Gipfel **ruhmvoll erstiegen und die schönsten Alpenrosen gepflückt.**

Im Vortrage aller anderen Piècen, verschiedener Tonart und Stiles, war er ein unermüdlicher **Proteus.**

L. Speidel.

Billetverkauf in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Stuttgart. Gegr. 1872. **Institut Rauscher.** Director: Prof Widmann

Lehr- und Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse.
Prospekt und Auskunft durch die Direction.

Damen-Schmucksachen.

Broches

in Reinkiesel, Mondstein, Similis-Brillanten

modern und preiswürdig

Kühnstr. 1, Comptoir d. früheren Brauerei Bärtels.

von M.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Boguslaw Herse

empfiehlt

Warschau, Senatorska 10

zur **Ballsaison**

Neuheiten in Ballroben u. Besätzen.

Kleider, Umhänge, Mäntel *werden in eigenen, bekannt leistungsfähigen Ateliers nach Pariser Original-Modellen von*

PAQUIN, DOUCET, ROUFF, RAUDNITZ, LEBOUVIER

auf das sorgfältigste und eleganteste ausgeführt. — Bei brieflichen Bestellungen genügt als Maass eine gut sitzende Taille, die Angabe der vorderen Rocklänge und des Hüften-Umfanges.

Ball-Artikel. **Pelz-Confection.**

Auf Verlangen Zeichnungen und Muster mit Preis-Angabe per Arschin und per angefertigte Toilette.

Brustleidenden

u. Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Prinzessinnen-Str. 8.

Uebernehme

Krankenpflege.

Adresse: Teich-Str. Nr. 64.

Eine deutsch-sprechende

Köchin

kann sich melden — Rosen-Str. 40.

Wohnung

von 4 Zimmern u. Küche sofort zu vermiethen — Botanische Str. 22. Zu erfragen im Hof, beim Hauswächter.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 17-го дня 1897 г. Полицiймейстеръ А. Јагуниковъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 14. Montag, den 19. (31.) Januar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: C. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Lesen Sie

bitte, das heutige Telegramm-Inserat auf der 4. Seite des
Handlungshauses NNr. 27, 31 u. 103
aus St. Petersburg.
Stand: Alexander-Str. Nr. 2, Haus Braun, neben Carl Frederking.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Ueberfluß an Gold. Pastor Oskar Speer †. Botanischer Garten. Reval: Bank. Libau: Hypotheken-Verein. St. Petersburg: Zur Dreyfus-Affaire. Tageschronik. Warschau: Monopol. Krassnoustimsk: Unbekanntes Dorf.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Localbericht.
Feuilleton. Die 75-jährige Jubelfeier der „Fraternitas Rigensis" im Januar 1873. Mannigfaltiges

Inland.

Ueberfluß an Gold.

Nachdem Transvaal im vorigen Jahr an Goldausbeute einen Sprung von 95 Millionen auf 125 Millionen Rbl. gemacht hat, Klondykes und Kamtschatkas Goldadern bloßgelegt sind, überhaupt die Goldausbeute auf der ganzen Erde im vorigen Jahr auf annähernd 420 Millionen Rbl. beziffert wird, wirft die „Now. Wr." jetzt in längerer Ausführung die Frage auf: wohin mit der Freud? Wo läßt man diese Masse des edelsten der Metalle? Nach Ausrechnung des Blattes sind im Laufe der letzten 50 Jahre etwa 16½ Milliarden Rbl. Gold zu Tage gefördert worden. Für Luxuszwecke, für verschiedene technische Erzeugnisse, für Abrechnungen mit dem östlichen Asien seien ca. 160 Millionen Rbl. verbraucht, die übrige Masse des auf der Erde ausgebeuteten Goldes werde gemünzt. Der Bedarf nach klingender Münze sei jedoch nicht unbegrenzt; er erscheine durch das, was in den letzten vierzig Jahren an Gold gewonnen ist, durchaus gedeckt. Was werde Sibirien sagen, wenn, dank der Eisenbahn, die vervollkommnete Technik der Goldausbeute daselbst in Anwendung komme? Nach dem Referat des „Rig. Tgbl." fährt die „Now. Wr." dann weiter fort:

„Ein Theil der europäischen Länder ist bis zum Halse mit Gold gesättigt, nur Italien, Oesterreich und Rußland werden noch zwei bis drei Milliarden bedürfen, etwas an gemünztem Gold auch Japan und die amerikanischen Republiken. Indessen alle diese Länder können ihre Vorräthe nur nach und nach verwehren, denn wie gewaltig auch die Goldmassen sind, die auf den Weltmarkt geworfen werden — umsonst giebt man sie nicht ob, man muß sie zu immer demselben theuren Preise kaufen. Alsdann könnte eine weitere Vermehrung des Vorrathes an gemünztem Gold nur unter der Bedingung stattfinden, daß die Staaten, die in ihren Nationalbanken eine Riesenmenge weißen Metalls angesammelt haben, sich entschlössen, dieses Silber für einen Spottpreis zu verkaufen. Diese Hoffnung ist aussichtslos, wenigstens so lange, als der Marktpreis des Goldes nicht um einige Procent gegen seinen Münzwerth herabsinkt und man nicht genöthigt sein wird, den Goldpreis künstlich auf seiner gegenwärtigen Werthhöhe zu erhalten. Praktiker mögen die Möglichkeit eines merklichen Fallens des Goldpreises leugnen, aber angesichts des stetig wachsenden Goldzuflusses erscheint auch eine solche Möglichkeit nicht ganz unwahrscheinlich, bedenkt man, wie früher die Staaten sich gegenseitig das Gold abrangen, während es jetzt reichlich zu haben ist."

Auf Rußland übergehend, fragt die „Now. Wrem.", wie der nahende Goldregen sich zu der Valuta-Reform verhalten werde. „Sich Sorge darum zu machen, wo Gold hernehmen, brauche man nicht mehr, aber eine andere Sorge mache sich geltend: wie, wenn man mit Gold über das Bedürfniß hinaus überschüttet werden sollte?

Am Schluß des Artikels wird nach einem praktischen Mittel gesucht, um die wichtige Frage zu lösen, wie viel denn eigentlich Rußland an gemünztem Gold bedarf. Um dahinter zu kommen, meint die „Now. Wr.", wäre es angezeigt, versuchsweise im Laufe der nächsten zwei oder drei Jahre den Ankauf von Gold und Silber einzustellen und die russischen Goldindustriellen von der Verpflichtung zu befreien, alles von ihnen gewonnene Gold an die Krone abzuliefern; für Privatpersonen müßten Goldmünzen in unbedeutendster Menge geprägt werden. Wenn eine derartige Beschränkung der freien Prägung ohne Einfluß bleibt auf den Cours des Credit-Rubels, so wird man darin einen directen Hinweis erblicken, daß Rußland in genügendem Maße an Gold gesättigt ist, und daß man bis auf Weiteres mit einem kleinen stetigen Zuwachs des Goldvorrathes sich begnügen könne. Mögen die russischen Goldindustriellen einen Theil ihres Goldes an das Ausland verkaufen, im Austausch etwa gegen ausländische Waaren oder russische Fonds. Es wäre gar nicht so übel, wenn aus der Bedürfnißlosigkeit nach weiterem Goldzufluß die russischen Papiere allmählich nach Rußland zurückzuwandern begönnen. Eine solche Lösung der energisch durchgeführten Valuta-Reform dürfte das Publicum weitaus sympathischer begrüßen, als es die aus dem Auslande, bewerkstelligte Gold-Einfuhr begrüßt hat.

Das vorgestrige Telegramm aus Tomsk über den Fund einer Stufe reinen Goldes im Gewicht von 74½ Pfund in den Minussinsker Tundren macht den Artikel der „Now. Wr." noch gehaltvoller.

Der Pastor zu Groß-St. Johannis im Fellinschen Sprengel Oskar Speer ist im Alter von 60 Jahren nach langem, schweren Leiden am 15. Januar heimgegangen.

Oskar Woldemar Speer wurde, wie wir einem Nachruf des „Rig. Tgbl." entnehmen, am 3. Februar 1838 in Riga geboren als Sohn des Kaufmanns und späteren städtischen Accisebeamten Christian Woldemar Speer. Nach Absolvirung des Rigaschen Gouv.-Gymnasiums bezog er im 2. Semester 1857 die Universität Dorpat, um dort Theologie zu studiren. In der Universitätsstadt gehörte er der Fraternitas Rigensis als Landsmann an. Im Jahre 1862 beendete er als graduirter Student seine Studien. Darauf war er Hauslehrer in Errastfer beim Landrath Paul Baron Ungern-Sternberg und machte im September 1864 sein Consistorialexamen am Livländischen Consistorium. Am 10. October 1865 wurde er in der St. Jakobi-Kirche zum Pastor vic. des Pernau-Fellinschen Sprengels ordinirt. Vom 20. October 1866 bis zum 4. September 1869 war er Pastor-Adjunct des Propstes v. Schnell in Groß-St. Johannis. Am 3. November 1869 wurde er, nachdem der emer. Propst Georg Leonhard v. Schnell am 4. September 1869 gestorben war, zum Pastor zu Groß-St. Johannis erwählt und am 19. Januar 1870 als solcher bestätigt. Am 15. Februar 1870 wurde er als Pastor-Ordinarius zu Groß-St. Johannis feierlich introducirt, wo er bis zu seinem Tode, also fast 28 Jahre lang, in Treue gewirkt hat.

Speer war auch seit dem 5. September 1880 zuerst Suppleant des Fellinschen geistlichen Schulrevidenten, sodann Fellinscher geistlicher Schulrevident. 1890—93 war er Gehilfe des Propstes bei Revision des Religionsunterrichtes in den Volksschulen. Auch war er einige Jahre Cassa-Director der Fennernschen Taubstummenschule und zuletzt noch geschäftsführender Curator der Sprengels-Wittwen-Cassen. 1893 traf ihn auf Grund eines Urtheilsspruches das Schicksal, auf 4 Monate in confessionellen Angelegenheiten vom Amte suspendirt zu werden. — Kurz vor ihrem Jubiläum steht die „Fraternitas" wieder einen Landsmann aus ihrer Mitte scheiden. Der treue Arbeiter ruhe in Frieden!

Für einen Umbau der Gebäude im Botanischen Garten sind nach der „St. Pet. Ztg." in diesem Jahre 10,000 Rbl. angewiesen worden.

Reval. Es wird geplant, in Reval eine private Handelsbank mit einem Grundcapital von 2 Mill. Rbl. zu gründen. Die neue Bank wird, den „Nowosti" zufolge, „Baltische Bank" heißen. An der Gründung ist vor Allem das Revaler Bankhaus von Elfenbein & Co. betheiligt.

Libau. Die „Lib. Z." vom 15. Januar berichtet unter Anderem: „Im Kurländischen Stadt-Hypotheken-Verein fand gestern in öffentlicher Sitzung die Direction, laut vorhergegangenen Publicationen, der alljährliche Ausloosung der Hypotheken-Pfandbriefe statt. Wie wir erfahren, sind circa Nom. Rbl. 260,000 Pfandbriefe tiragirt worden. Da die flüssigen Mittel des Vereins circa 300,000 Rbl. betragen, so soll in den nächsten Tagen eine Publication erscheinen, laut welcher die Direction sich zur sofortigen Einlösung sämmtlicher tiragirten Pfandbriefe bereit erklären wird. Die Ausloosung dieser bedeutenden Summe, welche unseres Wissens alle bisherigen Jahrestiragen um mehr als das Doppelte übersteigt, wie auch die sofortige Einlösung aller tiragirten Pfandbriefe, sowie vor Allem der stete Cours der Hypotheken-Pfandbriefe, welche sich in Riga, wie in Petersburg und Moskau constant auf der Pari-Grenze halten — diese Thatsachen sprechen unseres Erachtens deutlich für das stete Gesunden des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins."

Mitau. Wie der „Rish. Westn." den „Rewel. Isw." entnimmt, ist der Director des Mitauschen Gymnasiums F. E. Tichomirow als Director an das Narvasche Gymnasium versetzt worden: der Director des dortigen Gymnasiums aber, M. Jewgenow, soll zum Director des Mitauschen Gymnasiums ernannt werden.

St. Petersburg, 18. Januar. Gleich einigen anderen Organen der russischen Presse stellen sich die „Russ. Wed." in der Dreyfus-Affaire nicht auf die Seite der französischen Regierung, sondern unterziehen ihre Handlungen und

Feuilleton.

Die 50-jährige Jubelfeier der „Fraternitas Rigensis" im Januar 1873. I.

Die „Dörptsche Zeitung" bringt in ihren Nummern vom 24. bis 29. Januar des Jahrganges 1873 ausführliche stimmungsvolle Berichte über die 50-jährige Jubelfeier der „Fraternitas Rigensis", denen wir mit einigen Kürzungen das Nachstehende entnehmen. Es heißt dort:

„Wie im letzten Herbst, belebte und erfreute eine seltene Festfeier in dieser Woche unsere Stadt und ihre Bewohner. Die Theilnahme an derselben beschränkte sich aber nicht auf unsere Umgebung und unseren Gesichtskreis; aus der Ferne, vertheilt über die weite Fläche von Irkutsk bis Straßburg, trafen mehr als 160 Telegramme ein, um die Fraternitas Rigensis am Ehrentage ihres 50-jährigen Bestehens herzlich zu begrüßen.

Als am Sonntag Mittag nach Beendigung der Gottesdienste die Festtheilnehmer, Burschen und Philister dem Universitätsgebäude gegenüberstanden, da einten sich alle Herzen in der Gewißheit, daß die Universität und ihre Jünger immerdar wie bisher in unerschütterlicher Treue der Wissenschaft dienen werden, dem Lande und dem Reich zur Ehre und zum Segen. Lebendige Zeugen dafür waren eben diese Männer, geeint in langem Zuge, der sicher und fest heranschritt, um die Stätte zu grüßen, auf der sie den Geist und Inhalt ihres Seins und Wirkens empfingen; zum Zeichen aber ihrer glücklichen und innigen Verbindung mit Welt und Leben schaarten sie sich unter dem Banner und der Fahne, welche die kunstfertigen Hände ihrer Damen in Riga und Dorpat ihnen zum Jubelfest vereheten.

665 Männer haben seit 1823 ihre Namen in das Album der Fraternitas Rigensis eingetragen; fast ein Fünftel derselben ist schon zur ewigen Ruhe eingegangen. Es war deshalb eine sinnige Idee, das Fest mit Enthüllung eines Marmor-Denkmals auf dem Dorpater Friedhof einzuleiten; dies geschah am Sonnabend in später Abendstunde. Bevor wir mit der Schilderung dieser ernsten Feierlichkeit beginnen, wollen wir von den Vorbereitungen erzählen, welche die Corporation gemacht hatte, um Brüder, Freunde und Gäste würdig zu empfangen; zu den in Dorpat lebenden 14 älteren Rigensern hatten sich etwa 120 aus der Fremde gestellt.

Zum Festlocal war mit großer Mühe und bewunderungswürdigem Geschick der ganze erste Stock des Reinhald'schen Hauses am Embach umgewandelt. Vor dem Eingange zur Festhalle ist eine Ehrenpforte errichtet, das Wappen Rigas enthaltend. Von Ferne schon grüßen die Farben der lieben Stadt in Fahnen und Schildern an den beiden Thürmen; das von letzteren eingeschlossene Thor ist umgeben von den Anfangsbuchstaben des Wahlspruchs der „Fraternitas":

LOTAOHS.

Der Giebel ruft ein

„Salve"

den alten Herrrn zu ihrem Eintritt durch das Zeichen der Vaterstadt hindurch in das festliche Haus. Die Wände des Treppenhauses sind mit viel dem Winter trotzendem Tannengrün, mit Fahnenschmuck und farbigen Lampen geschmückt; das Fenster ist mit einem Transparent verdeckt, aus welchem der alte Studentenvers grüßt:

Mit dem Humpen in der Linken
Wollen wir dein Wohlsein trinken,
Altes, braves Burschenthum!

Mit dem Hieber in der Rechten
Wollen wir Dich stets verfechten,
Freies, tapfres Burschenthum!

Der Festsaal hat nach seiner baulichen Anlage eine Dreitheilung der Decoration geboten, wenn auch die Gesammtausschmückung der Wände gleichmäßig verläuft. Zwischen weißen Pilastern, welche oben einen fortlaufenden Fries tragen, hängen blau-roth-weiß gebordete Teppiche auf der Wandfläche in pompejanischem Roth, bald mit grünen Eichenkränzen, bald mit weißen, Pocale trogenden Consolen, die das Wappen der Vaterstadt nebst Hammer und Amboß darstellen, geziert.

Die erste Abtheilung des Saales trägt über der Eingangsthür eine Tafel mit den Worten:

„Stoßt an! Dorpat soll leben!",

über der Pendant-Thür

„Stoßt an! Burschenwohl lebe!"

Auf einem Teppich zwischen diesen beiden Thüren trägt ein Hermelin den Farbenschild der „Fraternitas", umgeben von Lorbeerzweigen. Ueber demselben prangen die zu einer Krone zusammengestellten Wappenschilder der 3 Schwestercorporationen und finden ihren Abschluß in dem Symbol der Einigkeit, dem Bündel Pfeile.

Die Pilaster dieser Abtheilung tragen in kleinen Schilden die Farben der „Livonia", „Curonia" und „Estonia": die übrigen Teppiche schmücken sich mit den Strophen des Gaudeamus:

„Vivat academia!"
„Vivant professores!"
„Pereat tristitia!"
„Pereant osores!"

In dem Mittelraum ziert die eine Langwand wiederum ein Hermelinmantel mit blauem „Vivat, crescat, floreat „Frat. Rig.!" Pocale, studentisches Handgeräth aus alter und neuer Zeit, (darunter alte Tabakspfeifen aus dem Jahr 1823) vertheilen sich an den Teppichen; über der Thür auf der gegenüberstehenden Langwand leuchtet auf rothem Grunde ein: „Vivat alma mater Dorpatensis!" In der Schlußabtheilung des großen Festsaales bildet den Mittelpunct der gesammten Ausschmückung eine von Topfgewächsen umgebene mächtige Statue der die Wissenschaften schützenden Minerva, ein Abguß der antiken Minerva Giustiniani.

Rechts und links tragen die Teppiche die von Lorbeerzweigen umgebenen Jahreszahlen der Gründung und Jubelfeier der Verbindung: 1823 und 1873. An den Seitenwänden dieses Raumes befinden sich Stillleben, das eine „Wein, Liebe und Gesang", das andere „die vier Facultäten" anzeigend.

Der den ganzen Saal umlaufende Fries, von Dr. Ludwig Ulmann, einem in Walk lebenden früheren Mitgliede der „Frat. Rig.", componirt und gezeichnet, läßt in geistreicher und humoristischer Weise, lebhaft erinnernd an des Meister Kaulbach Fries im Treppenhause des Berliner Neuen Museums, das Studentenleben in mannigfachen Gruppen sich abspielen. (Hier folgt in der „Dörpt. Z." eine launige Schilderung der einzelnen Bilder „Der Fuchs betritt die Universität" bis zum Letzten „Muß selber nun Philister sein.")

Um diesen langen Siegeszug von Miniaturlebensbildern in das rechte Licht zu bringen und dem Beschauer deutlich zu machen, wird der Saal erleuchtet durch drei je 42 Kerzen tragende Kronleuchter, von denen der im Mittelraum das Wappen Rigas darstellt. Das Arrangement der Beleuchtung wie überhaupt des ganzen Saales ist das Werk des Herrn Oskar Poelchau.

Der neben dem großen gelegene, kleine Festsaal umfängt den Eintretenden mit magischem Lichte ganz köstlicher Transparente (gemalt von drei gegenwärtigen Gliedern der Fraternitas) und läßt erwarten, daß auch ohne den Spruch über der Branderhauptmanns-Lette:

„Schon Doctor Luther spricht:
Wasser thut es freilich nicht!"

Mancher hier die „veritas in vino" suchen wird.

Die Eingangsthür schließt mit einem Spitzbogen ab, welche ein ganz außerordentlich gelungenes Transparent der Domruine Dorpats zeigt. Die Thür gegenüber trägt in gleicher Weise eine sehr freundliche Ansicht Rigas. Drei mächtige Spitzbogenfenster haben Transparente mit sinnigen Darstellungen der verschiedenen Stadien des Burschenlebens und fesseln ebenso durch ihre gedankenreiche Auffassung, wie durch die außerordentlich effectvolle Wirkung: der Fuchs, der Studiosus in der Arbeit, beim Landesvater, auf der Mensur und schließlich der Traum der Philister werdenden Burschen; darüber Ansichten von Novum und das Schild der Ratti'schen Kneipe (Vesuv).

*

Schon am 19. Januar, am Freitag-Abend, ward die erste bedeutungsvolle Weihe dem Jubelfest der „Fraternitas". Der letzteren geneigte Damen unseres Embach-Athen versammelten sich im stattlichen Wulffius'schen Hause, welches sich hervorragend festlich auch im Aeußern geschmückt hatte.

Der große Saal im Hause barg die reichen und kunstvollen Geschenke und Arbeiten von Damen in Dorpat und in den kleineren Städten Livlands. Es waren für den Ehrentisch des Seniors bei feierlichen Conventen zwei große bronzene Armleuchter und eine gestickte blaue Decke. Daneben lehnte die mächtige Jubelfahne von schwerem weißen Seidenzeug, deren Schaft von anderer Hand gespendet ward und oben ein silbernes Schild trägt, auf dem unter dem Stadtwappen Rigas zwischen den Jahreszahlen 1823 und 1873 als Hinweis auf die vor 671 Jahren erfolgte Gründung am Düna-Strand die Jahreszahl 1202 eingravirt ist. Diese Fahnenstange schenkte der Bruder eines Corporationsgliedes, der für eine der Eisenbahnen im Innern des Russischen Reichs schon lange thätig ist, aber der Vaterstadt Riga und seinen Heimathgenossen lebhaftes Interesse unverändert bewahrte.

Frau Professor v. Bulmerincq übergab die Geschenke mit einer kurzen herzlichen Ansprache; der Senior stud. Eduard Hollander sprach den Dank der „Frat. Rig." mit wenigen einfach schlichten Worten aus, die aus vollem Herzen kamen. In den Vordergrund trat die Erinnerung an alles das, was die Glieder der Corporation im Laufe eines halben Jahrhunderts in den häuslichen Kreisen Dorpats Freundliches erfahren. Dies Glück und liebenswürdige Aufnahme haben es bewirkt, den immer sich erneuernden Geschlechtern der hier einkehrenden Söhne Rigas und Derer, die sich zu ihnen gesellten, die Musenstadt am Embachstrand zur zweiten Heimath zu machen und die Erlebnisse ihrer Jünglingsjahre in das Erinnerungsbuch ihrer Herzen unauslöschlich einzutragen. In alter und in neuer Zeit knüpften sich dadurch so viele Bande der verschiedensten und oft innigsten Art, daß die Anerkennung und Auszeichnung gerade von dieser Seite mit besonderem Stolze erfüllt und tief empfunden wird. Dieser Dank gilt aber nicht allein den Frauen Dorpats, sondern auch denen in unseren Nachbarstädten, er gilt allen Rigaschen Frauen in gleicher Weise, die den Lebenspfad des Einzelnen verschönten und sicherlich Gunst und Schutz auch ferner spenden werden.

Aeußerungeen einer strengen Kritik. So entnimmt die „St. Pet. Z." dem Moskauer Blatt folgende Ausführungen: „Die Sonnabend-Sitzung der französischen Kammer lenkt nicht so sehr durch die stürmischen Scenen, die sich auf ihr abspielten, als durch die Erklärungen, welche der Chef des Ministeriums abgab, die Aufmerksamkeit auf sich. Als der Ministerpräsident von dem bevorstehenden Proceß gegen Zola sprach, erklärte er, daß der berühmte Schriftsteller nur wegen derjenigen Ausdrücke seines Briefes zur Verantwortung gezogen werde, welche das Kriegsgericht, das in der Sache Esterhazy gesessen habe, beleidigt hätten. Was die Angriffe Zola's auf Pellieux, Boisdeffre, Gonse u. s. w. betrifft, so ist die Ehre der Generale der französischen Armee nach der Ansicht des Ministerpräsidenten „über jeden Verdacht erhaben und der Abschätzung durch Geschworene nicht bedürftig." Aus dieser sonderbaren Argumentation kann man nur eines folgern, daß nämlich Meline die Officiere der französischen Armee in zwei Kategorien theilt: in Generale, die über jedem Verdachte stehen, und in gewöhnliche Officiere, deren Ehre verdächtigt werden kann; während die Ersteren im Proceße gegen Zola nicht figuriren werden, wird es mit den Letzteren wohl der Fall sein. Wir wissen nicht, wie sich die Vertreter der französischen Armee selbst zu dieser sonderbaren Doctrin verhalten werden, die französischen und ausländischen Blätter aber werfen ernstlich die Frage auf, ob nicht in Frankreich eine Militärdictatur im Anzuge sei. — Nicht weniger eigenartig sind auch die weiteren Erklärungen Meline's. Nachdem Meline der Kammer den guten Rath ertheilt hatte, sich keine Functionen anzumaßen, die nur dem Gerichte zuständen, trat er sofort in der Rolle des Procureurs im Processe gegen Zola auf, und gab der Hoffnung Ausdruck, die zwölf Geschworenen würden die „öffentliche Ruhe, die Ehre der Armee und den guten Namen Frankreichs" zu vertheidigen wissen, welche durch den Feldzug zu Gunsten des Dreyfus angeblich bedroht würden. „Einen skandalöseren Versuch, gegen den Angeklagten vor der Untersuchung seiner Sache ein Vorurtheil zu wecken, kann man sich kaum vorstellen," bemerken die „Daily News" mit Recht."

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Allerhöchstes Rescript auf den Namen des Vice-Präsidenten der Kais. Geographischen Gesellschaft P. P. Ssemenow in Anlaß seiner vor 25 Jahren erfolgten Wahl zum Vice-Präsidenten dieser Gesellschaft.

— Für die Curatorien der Volksnüchternheit hat der Finanzminister, den „Pet. Wed." zufolge, einen Credit von einer Million Rubel erbeten. Die Summe soll an die Curatorien im Gouv. Ssmolensk und in den nordwestlichen Gouvernements entsprechend der Bevölkerungszahl vertheilt werden. Zur Unterstützung der Curatorien im Gouv. St. Petersburg ist ein Credit von 150,000 Rbl. erbeten, wovon 100,000 Rbl. für die im Bezirk der St. Petersburger Stadthauptmannschaft befindlichen Curatorien bestimmt sind.

— Wie der Berliner „Loc.-Anz." aus Moskau erfährt, hat der berühmte russische Maler Wassili Wereschtschagin eine Depesche an Zola gerichtet mit dem Wunsche, es möge ihm gelingen, die Wahrheit aufzudecken. Hinzugefügt sind die Worte: „Dans tous les cas vous êtes un molodetz."

Warschau. Der „St. Pet. Z." wird von hier u. A. geschrieben: Seit dem 1. Januar wird der Branntwein nur dem Monopol entnommen. Der tägliche Consum für Warschau beträgt momentan 12,000 halbe Liter-Flaschen — und wird die hiesige Accise-Verwaltung mit Klagen überlaufen, daß der Bedarf mit dieser Menge nicht gedeckt sei — demnächst sollen pro Tag 24,000 Flaschen ausgegeben werden. — In Warschau darf auf dem Trottoir nicht getrunken werden, und die Polizei vertreibt die Kunden des Monopols, wenn sie dagegen handeln. Nun hat sich aber sofort ein modus vivendi herausgebildet, und zwar mit Hilfe des Dworniks. Dieser nimmt die Durstigen gastlich bei sich auf; natürlich wird er dabei mit Geld entschädigt oder in natura regalirt — und die leeren Flaschen trägt er sofort in die Monopol-Branntweinläden und erhält noch dafür eine Extra-Entschädigung.

Krasnoufimsk (Gouv. Perm.) Ueber die Entdeckung eines bisher unbekannten Dorfes entnimmt die „D. Z." der „Permschen Gouv.-Ztg." Folgendes: Im tiefen Walde auf dem Ural wurde kürzlich eine Dorf entdeckt, dessen Bewohner von Gott und Obrigkeit keine Ahnung hatten. Sie sprachen solch' ein verdorbenes Russisch, daß man nur mit großer Mühe erfahren konnte, daß sie Nachkommen der aus Sibirien geflüchteten Raskolniks seien.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (31.) Januar.

Französisches.

Wie schon erwähnt, bilden das neueste Discussions-Thema für die französischen Blätter die Erklärungen des Staatssecretärs v. Bülow. Der frühere Minister Yves Guyot bespricht sie in einem offenen Brief an den Minister Hanotaux, der auch im Cabinet Dupuy, zur Zeit des Dreyfus-Processes, die auswärtigen Angelegenheiten leitete. Guyot erinnert an die Worte Meline's: „Was wir vertheidigen, ist der gute Ruf Frankreichs im Auslande" und fragt dann den Minister Hanotaux: „Was wird aus dem guten Rufe Frankreichs, wenn Ihr College in Berlin, der Staatssecretär v. Bülow, Ihnen antwortet und der ganzen Welt — die Sie nicht zum Schweigen bringen können — sagt, die französische Regierung zwinge sich selbst, einen ihrer Landsleute als Verräther anzusehen, der es nicht gewesen ist. Sie sind es nicht, der erwidern wird, diese Erklärung eines Deutschen zähle nicht. Eine solche Sprache könnten Sie nicht führen, denn Sie wissen, daß es nicht in den Gepflogenheiten einer Regierung liegt, ihre Spione zu decken. Letztere handeln auf ihre eigene Gefahr. Wenn sie erwischt werden, desto schlimmer für sie; sie brauchen sich nicht erwischen zu lassen. In keinem Lande würde die Regierung sich ihretwegen bloßstellen und die Gefahr laufen, daß man ihr eine Ableugnung entgegensetzen könnte." Guyot läßt die Ansicht durchblicken, daß Hanotaux zur Zeit des Dreyfus-Processes eine Denkschrift für seinen Gebrauch über die Angelegenheit verfaßt habe, und fordert ihn auf, damit in die Oeffentlichkeit zu rücken. — Die „Aurore" schreibt „Die Erklärungen .... sind eine bestimmte Antwort auf die Lügen unseres Generalstabes. Es ist ein sonderbares Schauspiel, daß diese Erklärungen von der Patriotarden-Presse mit Sarkasmus aufgenommen wurden. Was wird aus den Behauptungen Billot's und Meline's nach dieser kategorischen Sprache? Das Gerüst der Betrügereien und Schandthaten, das seit 3 Monaten von ihnen aufgebaut worden ist, fällt zusammen wie ein Kartenhaus. Die Wahrheit bricht durch. Wir sind getäuscht worden."

Die Stimmen aus dem anderen Lager lauten sehr anders. Der „Gaulois" schreibt: „Das Zeugniß des Herrn v. Bülow hätte wohl einige Bedeutung, wenn Deutschland nicht bis zu einem gewissen Maße an der Sache betheiligt wäre, wenn man nicht den vom Kriegsgericht endgiltig abgeschlossenen Proceß wieder eröffnen wollte. Wenn ich sage, Deutschland sei mehr oder weniger hineingezogen, gehe ich weit vor, denn die Regierung hat den fremden Staat nicht genannt, dem die militärischen Nachrichten aufgedeckt worden sind." Dieser Ausführung steht die Thatsache entgegen, daß die Anklageschriften offen die Beziehungen Dreyfus' zu Deutschland hervorhoben. Die Anklageschriften behaupteten, Dreyfus habe sich nach Deutschland begeben und seine Reisen seien von der elsaß-lothringischen Regierung begünstigt worden. Auch die Thatsache, daß in den Kammerverhandlungen stets nur Deutschland als die von Dreyfus bediente Macht genannt wurde, ohne daß die Regierung dagegen Widerspruch erhoben hätte, steht den Behauptungen des „Gaulois" entgegen. Das „Echo de Paris" schreibt: „Das Dreyfus-Syndicat ist im Palais Bourbon geschlagen, hat aber eine Entschädigung in Deutschland gefunden. Herr v. Bülow glaubte, der Budget-Commission des Reichstages zu dem Falle Dreyfus Erklärungen entgegenbringen zu müssen. Sie können sich wohl vorstellen, daß Herr v. Bülow nicht sagen konnte, Deutschland unterhalte Spione in Frankreich." Der „Soleil" schreibt: „Die Anhänger Dreyfus' müssen wahrlich in ihre letzten Verschanzungen hineingedrängt worden sein, um so Capital aus allem Möglichen zu schlagen, sie müssen nicht mehr wissen, wo hinaus und wo hinein, um Preußen so zu Hilfe zu rufen. Was gehen den König von Preußen unsere Angelegenheiten an? Mit welchem Recht tritt Herr v. Bülow ein? Seine Erklärungen bedeuten nichts und haben nur auf die naiven Leute einigen Eindruck gemacht. Sie können nur dazu beitragen, die Vereinigung aller Franzosen, aller Patrioten vollständig zu machen. Diejenigen, die nichts von einer fremden Einmischung wissen wollen, sind einstimmig darin, die Erklärungen tadelnd abzuweisen. Die Preußen thun, was in ihrer Macht liegt, uns zu schwächen und zu verunreinigen"... Der „Intransigeant" sagt rund heraus, Deutschland habe die diplomatische Lüge zu einer diplomatischen Einrichtung erhoben.

Aus der Dinstag-Sitzung der französischen Deputirtenkammer wird eine bemerkenswerthe Aeußerung des Kriegsministers Billot berichtet. Als im Laufe der Sitzung der Deputirte Treveneuc beantragte, daß dem Generalissimus (jetzt General Jamont), die größte Unabhängigkeit zugestanden werde, erwiderte der Kriegsminister Billot: „Was soll dann aus unserer gesetzmäßigen Regierung, dem Präsidenten der Republik und den Kammern werden? Diesen Weg betreten, heißt eine Dictatur vorbereiten wollen." — Bei dem jetzigen in Frankreich eingerissenen Wirrwarr liegt allerdings die Alternative zwischen einer aus Straßenerawallen hervorgehenden neuen Auflage der Commune und einer militärischen Dictatur nahe, wie das ja auch neulich der Ministerpräsident Meline angedeutet hat, als er das Wort von der Gefahr einer Boulangistischen Bewegung fallen ließ. Es fragt sich nur, ob General Jamont sich zu der Rolle eines Boulanger bereit und geeignet erweisen dürfte.

Kaiser Wilhelm II. und die Stimmung in Deutschland.

Der Umschwung, welcher in vielen Kreisen Deutschlands in Bezug auf die Beurtheilung des deutschen Kaisers seit dem letzten halben Jahre eingetreten ist, macht sich sehr deutlich anläßlich des am vorigen Donnerstage begangenen Geburtstages des Kaisers bemerkbar.

Allem zuvor fällt die veränderte Sprache der „Hamb. Nachr." auf. In dem von ihnen gebrachten Begrüßungs-Artikel heißt es: „Der Kaiser tritt heute in sein 40. Lebensjahr ein. Wir bringen ihm unsere aufrichtigen und ehrerbietigen Glückwünsche dar. Sie gelten nicht nur dem Repräsentanten der deutschen Nation, sie gelten dem Kaiser persönlich. Der Monarch ist mit seiner Persönlichkeit mehr als seine Vorfahren in den Vordergrund des öffentlichen Lebens getreten. Die Politik des Deutschen Reiches und Preußens trägt den Stempel des kaiserlichen Ursprungs; die starke Individualität des Souveräns ist andauernd auf den verschiedensten Gebieten wahrnehmbar; zahlreiche Reisen im Lande haben seine äußere Erscheinung und sein Wesen einem großen Theile des deutschen Volkes bekannt gemacht. Der Kaiser ist im Volksbewußtsein der eigentliche Leiter der Geschicke Deutschlands; seine Minister und Räthe tragen in den Augen der Bevölkerung nur die formale, verfassungsrechtliche Verantwortung für das, was geschieht und unterbleibt. Dies hat zur Folge, daß Wilhelm II. eine andere Stellung einnimmt als andere Monarchen. Er herrscht nicht nur, er regiert auch. Deshalb ist es bei ihm kaum möglich, die herkömmliche staatsrechtliche Fiction aufrecht zu erhalten. Es ist deshalb auch schwer, ihn an seinem Geburtstage losgelöst von der Politik des Landes als Staatsoberhaupt an sich zu feiern, etwa wie die Engländer ihrer Königin huldigen. Es giebt Situationen, wo dies dennoch geschehen muß, und wir selbst waren in der Lage, bei festlichen Anlässen in Gemäßheit des formalen Verfassungsrechts zwischen dem Kaiser und der Politik, die von seinen Ministern verantwortlich geführt wurde, zu unterscheiden. Aber es ist dies doch eine unnatürliche, innerlich widerspruchsvolle und unerquickliche Situation; es gewährt ein Gefühl der Befreiung, wenn man auf diesen Nothbehelf verzichten und den Kaiser nicht nur in abstracto feiern kann, sondern als das, was er in Wirklichkeit ist, als thatsächlichen Führer der Nation und Lenker der Geschicke Deutschlands. . . Die unheimlichen Erscheinungen, die uns früher die Festesfreude am kaiserlichen Geburtstage zuweilen trübten, haben aufzuhören begonnen. Die Nachgiebigkeit der Regierung gegen alle Elemente, die wir als reichsfeindlich betrachten müssen wegen ihres Ursprungs und ihrer Ziele, ist einer andern Behandlung gewichen; mit irrigen Auffassungen, die wir oft als schädlich nachzuweisen hatten, ist in der innern wie in der äußeren Politik gebrochen worden; Minister, von deren Wirksamkeit für die wahren Interessen Deutschlands nichts zu erwarten war, sind entlassen, neue Männer, die den politischen Auffassungen, wie sie unter Kaiser Wilhelm I. maßgebend waren, nahe stehen, sind an ihre Stellen getreten; die Sprache der Regierung vor dem Parlamente ist wieder energischer, zielbewußter geworden und wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß von der jetzt eingeschlagenen Politik so leicht nicht wieder abgewichen wird. . . Es giebt Fehler, die nicht zum zweiten Male gemacht werden und wir rechnen sowohl auf die hohen intellectuellen Eigenschaften des Monarchen, auf seine Erkenntniß dessen, was nützlich und was schädlich für Deutschland ist, als auch auf die ihn bestimmenden psychologischen Momente. . ."

Wie die Auslassungen der „Hamb. Nachr.", so zeichnen sich auch diejenigen mehrerer anderer Blätter durch ein größeres Maß von Wärme aus. In einigen Organen nur wirft der jüngste Majestäts-Beleidigungsproceß gegen den „Kladderadatsch"-Redacteur Trojan einen leichten Schatten. So schreiben die „Leipz. Neuest. Nachr.": „Wenn der erlauchte Mann, der schon so manches Zeichen gab, daß er fortschreite mit der Zeit, daß er sich als modernen Menschen fühlt, dem deutschen Volke eine besondere Gabe spenden will, so ist sie in einem energischen Entgegentreten gegen das Ueberhandnehmen der Majestäts-Klagen gegeben. Es ist ein natürliches Gesetz, daß, je mehr Majestätsverbrechen geahndet werden, desto mehr begangen werden; in England kennt man weder das Delict noch seine Bestrafung. Friedrich der Große hatte seine eigene Meinung: Einmal sandte die Obrigkeit einer schlesischen Stadt ihm eine Eingabe gegen den Frevler, der Gott, den König und den wohllöblichen Magistrat beleidigt hatte. Der König antwortete: „Daß der Mann Gott gelästert hat, das möge ihm Gott verzeihen, daß er mich lästerte, vergebe ich ihm, daß er aber sogar einen wohllöblichen Magistrat gelästert, dafür soll er auf eine halbe Stunde nach Spandau gebracht

---

Dies zu bestätigen, waren aus Riga Frau Doctor Wagner und zwei andere Damen erschienen, welche am Sonnabend das von ihnen und vielen anderen Rigaschen Frauen und Jungfrauen gestickte große Banner in reichster Ausstattung der „Fraternitas" überreichten.

Auch den Damen Rigas, zumal ihren Vertreterinnen, welche der schwierigen Herreise in kältester Winterszeit ohne Scheu sich unterzogen, dankte der Senior stud. Eduard Hollander tiefbewegten Herzens. Denn Rigas Frauen sind ja nicht nur durch die natürlichen Bande verwandtschaftlicher Liebe so eng mit den meisten Genossen der Corporation verbunden; es verknüpft sie mit einander nicht nur, was Allen so unendlich theuer: Heimath und Vaterhaus; die Rigenserinnen haben es auch jederzeit vermocht, den Jüngling, selbst wenn er durch wildes Burschenleben außer Rand und Band gerathen, mit zarter Hand wieder zu Ordnung und Sitte zurückzuführen; den Müttern ist es immer gelungen, die allzu heftig aufbrausende Kraft zu dämpfen. Für all' dies Lebensglück, für alle Gunst, wie für die letzte prächtige Ehrengabe, welche der „Fraternitas" ein kostbares Andenken an diese Jubelwoche immerdar bleiben wird, wurde herzlicher Dank ausgesprochen.

Diesen beiden in die Erinnerung sich einschmeichelnden Vorgängen, bei denen das Liebliche und Zarte, Anmuth und Frauenwürde die Hauptrolle und den Vorrang hatten, lassen wir unvermittelt den eindrucksvollen männlichen Ernst der Kirchhofs-Feier folgen.

Inmitten unserer Lieben war am Sonnabend Abend um 7 Uhr bei mildem Schein des Mondes und bei gedämpftem Fackellichte auf dem Dorpater Friedhofe die Fraternitas Rigensis versammelt. Vor dem Marmor-Denkmal zwischen den elf Gräbern der hier bestatteten Rigenser sprach der Senior, Eduard Hollander, folgende Worte:

„Landsleute und Commilitonen! Der erste Gang, den wir zu unserem Jubelfeste gemeinsam unternahmen, er hat uns hinausgeführt auf diesen Ort des Friedens; die erste Stunde, die wir gemeinsam hier verleben, sie ist gewidmet dem Andenken Derer, die einst unserem Bunde angehört und die der blasse Tod aus unserem Kreise gerissen. Wohl berechtigt ist das Gefühl der Wehmuth, das uns in diesem Augenblicke erfüllt; giebt es doch Keinen unter uns, die Allerjüngsten ausgenommen, der nicht im Kreise derer, die sich hier versammelt, einen Freund vermißt, der sich einst auch in frischer Lebenskraft auf dieses Fest gefreut und der nun nicht gekommen, weil ihn schon längst die kühle Erde deckt. . . . Das steinerne Denkmal, das die „Fraternitas" ihren verstorbenen Gliedern am heutigen Tage setzt, soll nicht das Denkmal ersetzen, das ihnen in unseren Herzen schon längst errichtet ist. Nur als ein Zeugniß dessen möge es dastehen, daß die „Fraternitas" auch an dem größten Freudenfeste, das ihr bisher geworden, Derer in Liebe gedenkt, denen es nicht mehr vergönnt ist, sich mit ihr zu freuen, daß das Band, welches sie und uns hier umschlang, auch über Tod und Grab hinausreicht; und in diesem Sinne übergebe ich im Namen der „Fraternitas Rigensis" diesen Stein den kommenden Geschlechtern. Sie aber, die dort unten ruhen, mögen dessen gewiß sein, daß die Saat, die sie einst ausgestreut, nicht verloren, daß die Liebe, die sie in der „Fraternitas" genossen, mit ihrem Tode nicht erloschen ist. Mögen sie sanft ruhen; treuer Freunde Herz wird ihnen auch ferner ein dankbares Andenken bewahren!"

Nachdem der Senior mit vorstehenden Worten das Kreuz im Namen der „Fraternitas" der Oeffentlichkeit übergeben, sprach der Pastor der Universitätsgemeinde, Mag. J. Lütkens, ein kurzes Wort der Weihe über dasselbe. Und zwar weihte er es zu einem Denkstein der Liebe, zu einem Markstein des Lebens, zu einem Zeugnißstein der Hoffnung der „Fraternitas."

Auch die landsmannschaftliche Liebe habe Theil an dem Wort:

„Die Liebe ist stark wie der Tod."

Niemand von den Anwesenden habe alle die 11 Brüder gekannt, die hier von Grabeshügeln gedeckt seien. Aber ihr Andenken werde freundlich bewahrt — weshalb auch der erste gemeinsame Gang der versammelten Fratres ein Gang zu ihren Gräbern gewesen. Auf daß aber solcher Sinn landsmännischer Liebe als Grundlage für spätere Mannestugend im Bürgerleben auch für die folgenden Geschlechter erhalten bleibe, weihe er diesen Stein zunächst zu einem Denkstein der Liebe.

Ferner: Ein halbes Jahrhundert des Lebens der Fraternitas sei verflossen. Auch dieses Leben habe sich in der Weise alles irdischen Lebens nicht immer ungehemmt und nicht immer normal, sondern aufsteigend und absteigend entfaltet, je nachdem die Grundgedanken der Stifter in den Herzen der Verbindungsglieder stärker oder schwächer lebendig waren. Niemals aber sei der Ursprungscharakter der Corporation völlig verleugnet worden. Deshalb habe sie ein Leben gelebt vom ersten Tage ihres Bestehens bis auf die Gegenwart. Dieses Lebens Kern und Stern sei gewesen: wissenschaftliches Streben, das klare Bewußtsein um Schuldigkeit und Pflicht dem Lande und der Stadt gegenüber, die Heimathrecht gewährt hätten. Damit aber dieses Leben auch fernerhin dauere und blühe, weihe er diesen Stein zu einem Markstein des Lebens.

Endlich: der Wahlspruch der „Fraternitas" laute: Leiden oder Triumphiren! Derselbe deute darauf hin, daß die Glieder der Verbindung sich nie der Hoffnung hingegeben, ausschließlich Lebensglück und Freude zu genießen. Manch' schöne Jugendhoffnung werde im Mannesalter zu Grabe getragen. Ueberall im Leben gebe es Leiden, die in männlicher Beharrlichkeit und mit ausdauernder Geduld getragen sein wollten. Wichtig sei es deshalb, die Einsicht zu gewinnen, daß der Mann in Betreff des Leidens und Triumphirens nicht blos vor ein Entweder — Oder gestellt sei, sondern durch das Eine zum Anderen gelange. Durch Leiden zum Triumphiren: das sei echtes Mannesziel sittlicher Entwickelung. Dieses brauche aber nur genannt zu werden und sofort trete, — zumal beim Anblick eines Grabkreuzes — die Gestalt des Mannes vor unsere Anschauung, der, wie er am Kreuze auch für uns gestorben, auch uns zu gut sich selbst das Zeugniß gebe: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; — wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Mit ihm gelangen wir durch Niedrigkeit zur Herrlichkeit, durch Tod zum Leben, durch Leiden zum Triumphe. Deshalb würden Kreuzeszeichen aufgerichtet auf den Gräbern und deshalb solle auch dieses Kreuz geweiht sein zum Zeugnißstein der Hoffnung!

„Du aber, Kreuz aus Marmorstein — so schloß die Rede — stehe nun da nicht als ein stummer, sondern als ein laut redender Stein. Menschenübermuth schädige dich nicht; Naturgewalt greife dich nicht an; Gottes Hand schütze dich! Künde fernen Geschlechtern unsere landsmännische Liebe, gieb Zeugniß von unserem Leben und von der Hoffnung, die in uns ist. — Wir aber wollen auch in den Tagen des Jubels und der Festfreude nicht vergessen, daß ein Grab das letzte irdische Ziel ist, dem wir entgegenwallen, und deshalb anhalten in dem Gebet: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Amen!"

Kunst- und Wissenschaft

Die Feststellung der Tuberculose durch Röntgen-Strahlen ist jetzt gelungen. Die Herren Kelsch und Voinon aus Lyon haben, der „Köln. Z." zufolge, darüber der Pariser Akademie der Medicin Mittheilung gemacht. Die genannten Aerzte haben seit Monaten die Brust junger Leute mit dem Radioskop untersucht, es wurde dabei der Patient ausschließlich von der Rückseite des Rumpfes her beschaut, weil diese ein klareres Bild gestattet, als die Vorderseite. Die Aerzte schildern dieses Bild, welches der Brustkorb des Menschen auf dem Kaliumcyanür-Schirm giebt, als ein geradezu ergreifendes: Alles lebt und bewegt sich auf demselben. Beim gesunden Menschen erscheinen die Lungen von oben bis unten durchsichtig, man sieht die Athembewegung an dem Heben und Senken der Rippen, man erkennt das Klopfen des Herzens, die Krümmung der Aorta sowie die Bewegung des Zwerchfells, das bei der Ausathmung bis zur 6. Rippe steigt und bei der Einathmung bis zur 8. oder 9. Rippe senkt, also bei jedem Athemzuge 8—10 Centimeter verschoben wird und an die Bewegung einer Pumpe erinnert. Nachdem die Aerzte durch fortgesetzte Beobachtungen in diesem Bilde des Brustkorbes zu lesen gelernt hatten, bemühten sie sich, die Anzeichen tuberculöser Erkrankung darin zu entdecken. In 51 Fällen wurden verschiedene Abweichungen von dem normalen Zustande der Lungen wahrgenommen, und zwar: eine Verminderung der Durchsichtigkeit einer oder beider Lungenspitzen, mehr oder minder Undurchsichtigkeit des Brustfells, größere oder geringere einseitige Verringerung der Bewegungshöhe des Zwerchfells, anormale Zustände der Luftbläschen auf einer Seite oder auf beiden. Da die Lungenspitzen, die Endigungen der Luftröhre und das Brustfell vorzugsweise den Herd der Tuberculose bilden, so schlossen die Forscher, daß die angegebenen Beobachtungen über Veränderung dieser Organe als Zeichen eines frühen Stadiums von Tuberculose anzusehen sind, zu dessen Entdeckung es bisher kein Mittel gab. In 5 Fällen wurden bei den so untersuchten Personen später durch die Section thatsächlich tuberculöse Zustände entdeckt. Die frühzeitige Diagnose tuberculöser Lungenerkrankung wäre der werthvollste Dienst, den die Röntgen-Strahlen der Heilkunde bisher geleistet haben.

Mannigfaltiges.

Ein Athleten-Abend, der am 14. Januar in St. Petersburg in der Michael-Manege stattfand, hat, wie dem „Pet. Listok" zu entnehmen, eine große Ueberraschung gebracht: ein Gast — Herr Hakenschmidt aus Reval — hat im Gewichtturnen alle Größen des Petersburger Clubs, ja sogar Athleten wie den Champion Herrn Meyer, um ein Beträchtliches geschlagen.

— Carl Stange's Reise-Bureau in Berlin, dessen für dieses Jahr arrangirte Gesellschaftsreisen und Sonderfahrten nach dem Orient großen Anklang gefunden haben, hat sich entschlossen, außer den alljährlich wiederkehrenden größeren Gesellschaftsreisen nach dem Orient noch eine Sonderfahrt dahin einzulegen, bei welcher der Aufenthalt in Palästina so gelegt ist, daß die Mitreisenden Gelegenheit haben, das Osterfest in Jerusalem zu verleben. Diese Reise wird am 24. März von Triest aus mit einem Schnelldampfer des Oesterreichischen Lloyd angetreten; sie führt nach allen wichtigen Puncten des Orients: nach Griechenland, Aegypten, Palästina, Syrien und Konstantinopel und dauert 36 Tage.

— Nach amtlichen Schätzungen werden sich in diesem Frühjahr 200,000 Personen nach Klondyke begeben. Da Alle zurückkehren müssen, so entspringt den Eisenbahn- und Dampfschiffs-Gesellschaften eine doppelte Einnahme. Denjenigen, welche während des Winters im Yukon-Golddistrict bleiben, muß Alles nachgeschickt werden. Man darf wohl sagen, daß jedem Auswanderer durchschnittlich 20 Centner nachgeschickt werden müssen. — Die von Capitalisten ausgeschickten Sachverständigen wissen den Goldreichthum des Yukon-Districts nicht genug zu rühmen.

und — natürlich auf Kosten des wohllöblichen Magistrats — hin- und zurücktransportirt werden."

In Wahrung seines Männerstolzes begnügt sich Eugen Richter in der „Freisinnigen Ztg." mit folgenden Zeilen: „Kaiser Wilhelm tritt an diesem Donnerstag in sein 40. Lebensjahr. Seit seiner Thronbesteigung wird dieser Tag zum zehnten Male in Deutschland festlich begangen. Möge der Kaiser sich stets einer Gesundheit erfreuen, die es ihm gestattet, als erster Diener des Gemeinwesens für dessen Wohl thätig zu sein!"

Im Anschluß an den vorstehend wiedergegebenen Kaiser-Artikel der „Hamb. Nachr." mag hier verzeichnet sein, daß dieses Blatt erneut seine volle Zustimmung zu den Erklärungen des Staatssecretärs v. Bülow ausspricht, wobei das Organ des Alt-Reichskanzlers u. A. sagt: „Wir finden diese Erklärungen in allen Punkten correct... Es ist anzunehmen, daß die Mittheilungen des Herrn v. Bülow das Vertrauen in die auswärtige Politik des Deutschen Reiches erhöhen und die Ueberzeugung verstärken werden, daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten genügenden Anspruch hat, mit ihrer Beurtheilung dessen, was sie an Wehrkraft auch zur See haben muß, um eine starke, deutsche Friedenspolitik weiter verfolgen zu können, aufmerksam gehört zu werden. Wenn sich Herr v. Bülow „die Butter nicht vom Brode nehmen läßt", „schlafende Hunde nicht wecken" und „fechten" will, so wird ihm die Unterstützung aller Derjenigen nicht fehlen, denen solche Worte wie eine Erinnerung aus vergangenen Zeiten angenehm ins Ohr klingen."

Das Vorgehen gegen die deutschen Studenten. von Prag droht in ganz Oesterreich seine Consequenzen zu ziehen. Schon wird angekündigt, die deutschen Studenten der Universitäten Wien, Graz, Innsbruck, sowie der technischen Hochschulen in Wien, Graz und Brünn würden sich mit den Prager deutschen Studenten solidarisch erklären, selbst wenn es zur Schließung auch dieser Hochschulen kommen sollte. Dem gegenüber will es wenig verfangen, wenn das regierungsfreundliche „Prag. Abendbl." behauptet, daß die Vorlesungen in der deutschen Universität Prags „ungestört" fortgehen und die Geschäfte vom akademischen Senat, bis zur Annahme der Resignation desselben durch den Unterrichtsminister, fortgeführt werden. Denn daß keine „Störungen" der Vorlesungen stattfinden, wenn keine Zuhörer da sind, wie es der Fall ist, ist sehr zu glauben. — Selbst in die idyllischen Räume der Mädchenschulen schlagen die Wogen der nationalen Erregung. Als jüngst im Mädchenlyceum der Stadt Graz für die Hinterbliebenen eines bei den Unruhen erschossenen Arbeiters gesammelt wurde, sagte die Tochter des Oberstlieutenant Percevic, sie gebe „für die deutschen Hunde" nichts, es hätten ihrer mehr erschossen werden sollen. In der nächsten Turnstunde weigerte sich die Tochter des deutschfortschrittlichen Gemeinderaths Cleß, ihr beim Reigen die Hand zu geben. Tags darauf kam der Oberstlieutenant in die Classe, hielt eine heftige Philippika an die jungen Damen und verschonte auch die Turnlehrerin nicht. Dabei kam er mit dem Anstaltsdirector Lorenz Kristof hart an einander, den er zuletzt zum Duell forderte.

In Wien wurden am Dinstag von der Galerie des Stephans-Thurmes Tausende rother, bedruckter Flugblätter geworfen mit der Aufschrift: „An die Völker Oestreichs die Arbeiter und Kleingewerbetreibenden!" Die Schrift enthielt dann heftige Anklagen gegen die Regierung und den Reichsrath, weil sie sich um das Massenelend der armen Bevölkerung Wiens nicht kümmern. Der Vorfall machte großes Aufsehen. Als die Polizei den Thurm bestieg, fand man auf der Galerie Niemanden mehr vor.

Wie aus Paris berichtet wurde, sind zu dem Proceß Zola auch etliche Glieder des ausländischen Diplomaten-Corps als Zeugen citirt worden, und zwar sollen die Herren von der deutschen Botschaft das erst aus Zeitungsnotizen erfahren haben. Der deutsche Botschaftsrath v. Below erklärte, er wisse von der Sache nur so viel wie die anderen Zeitungsleser. Es wird auf der deutschen Botschaft als zweifelhaft erklärt, ob die deutsche Regierung dem Botschaftsrathe die Genehmigung ertheilen wird, selbst auch nur diese Versicherung vor Gericht abzugeben. Eine solche Versicherung zu erlangen, ist der Zweck, den die Vertheidigung mit der Vorladung der fremden Diplomaten und der Militär-Attachés der Großmächte anstrebt; es wurde die Vorladung der Vertreter und Militär-Attachés aller Großmächte verlangt, selbst solcher Staaten, welche, wie Oesterreich-Ungarn und England, in der Affaire niemals genannt worden sind. Bei der Tendenz der französischen Regierung, das Beweis-Terrain im Processe Zola stark einzuschränken, ist es übrigens nicht wahrscheinlich, daß die Zeugen zugelassen werden, welche Zola und die „Aurore" verlangen. Nach Aeußerungen Zola's ist er darauf vorbereitet, daß man ihn mit gebundenen Händen vor die Geschworenen stellen werde. Wenn man solcher Weise seine Beweisführung und Vertheidigung beschränken sollte, dann will er der Gewalt weichen. Zola ist entschlossen, den Geschworenen darzulegen, daß man ihm die Hände binde, ihn wehrlos mache, und dann den Saal zu verlassen — der Jury anheimgebend, ihn in contumaciam zu verurtheilen.

Aus England wird von der unter besonderen Bewandtnissen erfolgten Beschlagnahme eines Schiffes berichtet. Ein mit Waffen und Munition beladener Dampfer, der von London kam und angeblich nach Basra oder Bassora, dem am Schatt el Arab gelegenen türkischen Hafenplatz für den Schiffsverkehr mit dem persischen Golf, bestimmt war, ist von einem englischen Kanonenboot mit Beschlag belegt worden. Es liegen über den Vorgang folgende zwei Meldungen des Reuter'schen Bureaus vom vorigen Mittwoch vor: 1) „Nach einem bei Lloyds eingegangenen Telegramm aus Maskat hat das englische Kanonenboot „Lapwing" den Dampfer „Baluchistan" weggenommen, der mit Waffen und Munition für den persischen Golf auf der Reise von London nach Basra begriffen war; das Schiff wurde mit Beschlag belegt, die Ladung hat der englische Consul in Verwahrung." — 2) „Die Beschlagnahme ist in Folge von Vorstellungen des britischen Consuls in Maskat erfolgt. Dem Vernehmen nach wird der „Baluchistan" beschuldigt, versucht zu haben, Waffen und Schießbedarf mit Uebertretung des Gesetzes in persischen Häfen zu landen. Der „Baluchistan" ist dasselbe Schiff, welches vor einigen Wochen in der Themse angehalten wurde, nachdem festgestellt worden war, daß seine Ladung an Waffen und Schießpulver, die von Petersburg kam, für Dschibuti bestimmt war. Das Schiff ist auch Dschibuti angelaufen, hat dort aber nur einen Theil seiner Ladung gelöscht. Die Beschlagnahme wird mit Rücksicht auf die in der Nachbarschaft des Persischen Meerbusens herrschenden Unruhen für wichtig gehalten." — Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Z.": „Aus einer Zusammenstellung der in dem zweiten Drahtbericht enthaltenen Andeutungen geht hervor, daß der Consul in Maskat der wahrscheinlich sehr begründeten Ansicht war, daß der Dampfer „Baluchistan" die Rebellen in dem Maskat gegenüberliegenden persisch-belutschistanischen Grenzbezirk Mekran unterstützen wollte. Indem noch die Namen Petersburg und Dschibuti mit der Fahrt des Dampfers in Verbindung gebracht werden, soll angedeutet sein, daß möglicher Weise Russen und Franzosen die Hand im Spiel haben könnten."

In der von Aegypten her ausgerüsteten englischen Nil-Expedition ist trotz der bisherigen Vorbereitungen wieder ein Stillstand eingetreten. Wie dem „Daily Tel". aus Kairo gemeldet wird, hat der Sirdar Kitchener den dort stationirten Officieren telegraphirt, es sei jetzt nutzlos für sie, den Nil aufwärts zu gehen; ein solches Vorgehen sei vor dem nächsten Steigen des Nil unzweckmäßig. Auch hat er erklärt, die Derwische seien jetzt ruhig und die Bewegung

Fortsetzung in der Beilage.

Telegramm aus St. Petersburg.

Aus unseren Hauptgeschäften in St. Petersburg erhielten wir soeben die Nachricht, dass wir **sämmtliche Waaren** zu

Selbstkostenpreisen

veräussern sollen, um einen grösseren Umsatz zu erzielen. In Folge dessen ist ein

Gänzlicher Ausverkauf

von heute an anberaumt und werden in colossaler Auswahl

fertige Oberröcke, fertige Unterröcke,
in Seide, Wolle und Baumwolle
fertige Corsagen & Matinées
wie auch
fertige Herren-Wäsche
fertige Damen-Wäsche
Tisch- u. Bettwäsche,
Leinwand aller Art, Handtücher,
Strümpfe, Halbleinen

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen geräumt.

Sämmtliche Waare besteht aus der besten Qualität, wovon wir sich persönlich zu überzeugen bitten.

P. S. ***Da der Andrang der Käufer in den letzten Tagen des Jahrmarktes gewöhnlich gross ist, so bitten wir das p. p. Publicum, sich mit seinen Einkäufen zu beeilen, da die Preise von heute an billiger gestellt sind.***

Das Handlungshaus Gostinny Dwor № 27, 31 & 103 aus St. Petersburg.

Stand hier: Alexanderstrasse 2, Haus Braun, neben Carl Frederking.

Deckanzeige.

Auf dem Gute Rathshof ist der engl. Vollbluthengst **Connor**, geb. 1894 v. Cotillon a. d. Ebluisant, prämiirt mit I Preis der Reichsgestütsverwaltung und I. Preis des Livl. Landwirthsch. Vereins als Beschäler aufgestellt.
Decktaxe pro Stute 25 Rbl — Stall 3 Rbl.
Näheres **Gestütsverwaltung Rathshof, pr. Jurjew.**

Den hiesigen Jahrmarkt besucht auch das **grösste**

Persische Magazin

von

D. Schichijew aus Tiflis.

Stand: Alexander-Str. 1, Haus Hôtel London.

Die verspätete neue Partie von **Seidenwaaren** habe ich erhalten und empfehle in grösster Auswahl die modernsten und originellsten orientalischen, persischen, kaukasischen und taschkentischen Seidenwaaren zu Roben, Blousen und Unterröcken, ferner Kopf- und Taschentücher, Shawls, Tirmalama, echten chinesischen Tschin-tschau-tscha, ausgenähte Tischdecken, Kissen, echte persische u. Pekingsche Teppiche, Polasy, Portièren und viele andere originelle orientalische Waaren.

Meine Preise sind um 25 pCt. billiger als die meiner Concurrenten. **D. Schichijew.**

Jahrmarkts-Anzeige.

Dwinsker Magazin.

Habe die Ehre, meinen geehrten Kunden und d. pp. Publicum der Stadt Jurjew und Umgegend anzuzeigen, dass ich zum diesjährigen Jahrmarkt meinen Stand nicht wie in früheren Jahren am Grossen Markt, Haus Goruschkin, sondern am

Grossen Markt, Haus Kapylow Nr. 17

2. Etage, habe. Mein Lager ist reich assortirt an **Galanterie-, Mode-, Kurz-** und **Stahlwaaren** und empfehle dieselben einer geneigten Beachtung. Für das frühere Vertrauen bestens dankend, bitte ich auch dasselbe mir in diesem Jahre zukommen zu lassen Zeichne hochachtungsvoll

Kalmen Feltenstein
aus Dwinsk.

Preismedaille Kiew 1897 — **Rigasches Special-Handschuh-Magazin von Handschuhmacher**

A. WATER.

Stand: Kühn-Str. 2, in der Handlung des Herrn Nischtschansky.

Handschuhe für Damen u. Herren aus Glacé-, Schwedisch- und Waschleder, **Ballhandschuhe** in allen Längen u. Farben, sowie **Hosenträger** in allen Sorten verkaufe zu den **billigsten** Preisen. — Stand: Kühn-Str 2, in der Handlung des Herrn Nischtschansky.

Handschuhmachermeister **A. Water, Riga**
Herren-Str. 13.

Das Warschauer
Galanterie-, Mode- und Kurzwaaren-Geschäft
empfiehlt für Wiederverkäufer auch im Detail zu Fabrikspreisen
sämmtliche
Kurz-, Mode- und Schreibmaterialien.
Stand: Großer Markt Nr. 14, Haus Goruschkin, 2. Stock.

Das Kaukasische Magazin von
A. S. SOGOJANZ, Gr. Markt 5
im Schuhwaaren-Magazin v. Tönnoff, Riga: Kalk-Str. 17

räumt

ein Partie von **Seidenstoff-Restern** mit **40 pCt.** unter dem Fabrikpreise.

Seiden-Sarpinka (waschächt)

zu Blousen und Sommerkleidern — **25 Kop. pr. Arschin.**

Kanaus, 40 Kop. pr. Arschin an und theurer.
Surah, 40 Kop. pr. Arschin.
Foulard, mit glänzenden Mustern, zu Blousen und Kleidern, 45 Kop. pr. Arschin.
Bursa (Rauschseide) zu Unterröcken, von 70 Kop. pr. Arschin an.
Portièren, Persische & Peluche-Teppische, um den Rücktransport zu ersparen, mit **10 pCt.** unter dem Selbstkostenpreise.

Gelegenheitskauf!

Eine Partie eleganter türkischer **Möbel** bestehend aus: 1 Divan, 4 Stühlen, 2 Puffs u. 1 Tischchen **für nur 130 Rbl.**

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München

liefern ein nach patentirtem Verfahren hergestelltes Malz, dem nach einer eigenartigen Methode **Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees** gegeben wird.
Nur ächt in 1 Pfund-Packeten mit Bild u. Unterschrift v. **Prälat Seb. Kneipp** als allerhöchst bestätigte Schutzmarke und dem Namen der alleinigen Fabrikanten

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

14 goldene Medaillen und 5 Ehrendiplome.

Fabriken in München und Uerdingen am Rhein. Filiale in Berlin C.
Konzessionirte Fabriken in Oesterreich, Frankreich, Italien, Schweiz, Schweden, Norwegen, Dänemark und Nord-Amerika (Wisc.).
Generaldépôts in Brüssel, Amsterdam, St. Petersburg, Moskau und Warschau.

Zu haben bei Herren: **Gebr. C. & W. Stamm, A. Holsting, Juergenson & Schaback, Carl Frederking, J. Bergholtz, V. K. Peterson.**

IIc

Kurländischer Stadt-Hypotheken-Verein.

Die Direction des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniss, dass die am 14 Januar a. c. in öffentlicher Sitzung der Direction **tiragirten Pfandbriefe im Nominalbetrage von Rbl. 264,500 bereits vom heutigen Tage ab** al pari und spesenfrei **eingelöst werden,** unter Berechnung der Zinsen bis zum Tage der Einlösung; mit dem 11. Juni 1898 hört jedoch die Verzinsung auf.

Die Einlösung findet statt:

in Libau bei der Kasse des Vereins,
„ Riga „ „ Rigaer Börsen-Bank,
„ Petersburg „ „ St. Petersburg-Asow-Commerzbank,
„ Jurjew „ „ Plescauer Commerzbank, Jurjewer Filiale,
„ Moscau „ „ Moskauer Filiale der St. Petersburg-Asow-Commerzbank.

Libau, den 16. Januar 1898.

Nr. 196. Präsident: **C. Bienemann.**

Meine Gesangstunden

beginnen am 20. Januar. Sprechstunden von 1—3 Uhr.

Jenny von zur Mühlen
Magazinstr. 12, I.

Joh. Zalle:

Gedenkblätter an das 50-jährige Bestehen d. Landesuniversität Dorpat.
Dorpat 1877.

Inhalt: Aus der ältesten Geschichte der Universität — Eröffnung der Universität 1802. — Die Fundationsacte der Universität. — Georg Friedrich Parrot. — Die Rectoren der Universität. — Die Studentenschaft der ältesten Zeit. — Verfassungsurkunde der Dörptschen Burschenschaft.

Preis 50 Kop. **H. Laakmann.**

H.-V.

Da die auf den 17. Januar a. c. anberaumt gewesene

General-Versammlung

wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird dieselbe

am 31. Januar c.

ohne Berücksichtigung der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Verreise

auf 2 Tage
Dr. med. Th. Lackschewitz.

Augenklinik.

Die Aufnahme von Kranken **beginnt am 20. Januar.**

Prof. Dr. Raehlmann.

Neuheiten

für die

Winter-, Frühjahrs- und Sommer-Saison

sind in grosser Auswahl auf Lager.

Hochelegante Ausführungen.

Besondere Nouveautés für den Winter.

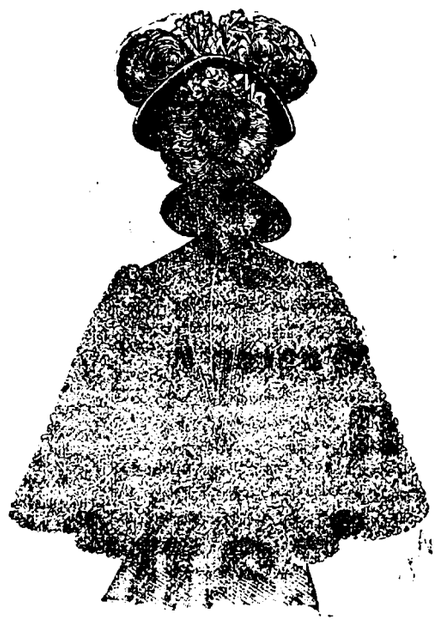

Visites

in grösster Auswahl und in allen Preislagen stets vorräthig.

Jede Aenderung wird **kostenfrei** ausgeführt.

Prompteste Bedienung.

J. LEVY aus Riga.

Standplatz hier: am Grossen Markt 15, Haus Popow, 1 Treppe h.

Nicht zurückgelegte

sondern nach der neuesten Façon angefertigte

Damen-Sommermäntel & Jacken

werden, um zu räumen

mit 30 pCt. Rabatt

ausverkauft im Confectionshaus

„Goldene 110"

Joseph Srolowitz aus Riga.

Stand am Gr. Markt 11, Haus Gebr. Brock neben der Ressource.

Turnübungen

für **Studirende** jeden Montag u. Donnerstag v. 7—8 Uhr Abends. Beginn des Semesters d. 22. Januar.

Das **Männer-Turnen** hat bereits begonnen und findet jeden Dienstag u Freitag v. 7—8 U. a. statt.

Alex. Punga
Universitäts-Turnlehrer.

Album

der Stadt

in **Blattform** m. 17 Ansichten 60 Cop.
„ **Visitform** m. 16 „ 100 „
„ **Cabinet** „ 200 „
und theurer, empfiehlt

C. Schulz
Garten-Str. N. 3.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Bitte die Gelegenheit zu benutzen!

Zum ersten Mal habe ich während der Jahrmarktszeit auf meiner Durchreise aus der Bucharei ein Magazin **Ecke der Kühn- und Buden-Strasse** eröffnet und verkaufe **zu Fabrikpreisen** in grosser Auswahl folgende interessante Waaren:

Türkischen Tirmalama zu Damen-Morgenkleidern u. Herren-Schlafröcken, bucharischen Pansa in allen Farben, kaukasischen Bursa, San-schan, Gulschamama in verschiedenen Farben, Tschesu-tscha zu Herren- und Damen-Garderoben, ausgenähte Tischdecken und Kissen (**Handarbeit**); japanische und bucharische Tücher, Orenburger Tücher, türkische Pantoffeln, Seiden-Sarpinka von 30 Kop. pr. Arschin an, seidene Taschentücher von 2 R. 50 K. das Dutzend an, Stoffe aus Ziegenhaar, 16 Arschin zu einem ganzen Damenkleid zu 4 R., aus Kameelshaar für 1 Damenkleid zu 6 R. u. viele andere Seidenstoffe in asiatischem Geschmack.

Das Bucharische Magazin Ecke der Kühn- und Buden-Strasse.

Abtheilung für Uhren

Gold-, Silber- und Granatsachen:

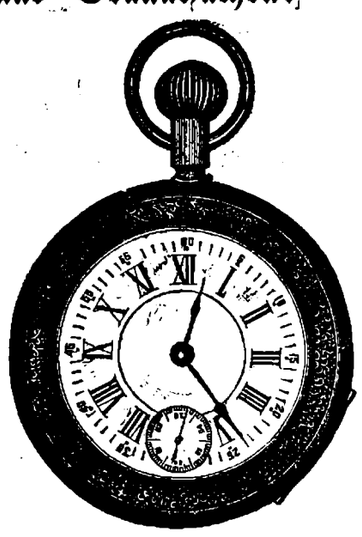

Nr. 1 Uhren mit merkwürdigem Gang 1 R. 75 K.
Nr. 2 Uhren „Omega", die 24 Stunden gehen, 2 R. 25 K.
Nr. 3 „Swesda", Neuheit, wie Gold, 6 R. 75 K.
Nr. 4 „Goldin", die sich durch nichts von Gold unterscheiden, 9 R.
Nr. 5 schwarze oxydirte Uhren 3 R. 50 K.
Nr. 6 für Damen 4 R. 50 K.
Nr. 7 verschiedene silberne Uhren von 7 Rbl. ab.
Nr. 8 Goldene Ohrringe mit verschiedenen Steinen von 1 R. 50 K. an.
Nr. 9 Goldene Ringe in den neuesten Façons von 1 R. an.
Nr. 10 Goldene Brochen und Armbänder von 5 R. an.
Nr. 11 Silberne Brochen und Armbänder von 50 K. an.
Nr. 12 Silberne Fingerhüte mit echten Steinen von 60 K. an
Nr. 13 Silberne Ohrringe und Ringe von 25 K. an
Nr. 14 Granat-Brochen und Armbänder von 1 R. 50 K. an
Nr. 15 Hängeketten von 30 Kop. an
und viele andere interessante und originelle Sachen zu Geschenken empfiehlt zu den billigsten Preisen

hochachtungsvoll

Schainogamoff.

Schnurrbart-Binden

die dem Schnurrbart in 10 Minuten eine schöne Form dauernd geben,
Kopf-, Kleider, Zahnbürsten
Kämme, Nagelfeilen, Nagelbürsten
Taschen-Bürsten, Taschen-Kämme
Locken-Zangen nebst Lampen
Odeure, Blumen-Eau de Cologne
Eau de Cologne, Toilette-Seifen
Poudre de Riz, Kalodont
Glycerine & Honey Jelly
Lohses Lilien-Milch u. Seife
offerirt die

Droguerie **John Pfeil.**

Ersuche hiermit alle diejenigen, welche Ansprüche an die **allgemeine Casse der „Estonia"** haben, ihre

Rechnungen

zwischen dem **23. und 26. Jan. a. c.** einsenden zu wollen. Rechnungen, die nach dem 26. Jan. einlaufen, finden in diesem Semester keine Berücksichtigung.

Chr. Brasche, Estonus
d. z. Cassen-Vorsteher.
Carlowa-Straße Nr. 10.
Sprechst. 10—11 vorm.

Gänzl. Ausverk.

meiner sämmtlichen Waaren, als: Ball- und Promenaden-Handschuhe in allen Farben und Längen, Shlipse, Tragbänder und italienische Gürtel zu billigsten Preisen. Das Handschuh-Geschäft

Ritter-Str. Nr. 8.

Fertige seidene

Unterröcke

empfiehlt sehr billig
das Kaukasische Magazin von
A. S. Segojanz
Grosser Markt Nr. 5, im Schuhwaarenm. v. Tennoff.

Jubiläums-Jetons der

Fraternitas Rigensis

in Emaille-Farben und **Zirkelnadeln** für Herren, **Brochen** und **Sicherheitsnadeln** für Damen
empfiehlt

Jouvelier **Joh. Kolk**
Ritter-Strasse Nr. 8.

Moskowische

Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjeff und Umgegend

Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Zum Jahrmarkt zu bedeutend ermäßigten Preisen:

diesjährigen guten

Kaffee

à 45 Cop. u. theurer.

Mehl

à 5 Cop.

Engros billigst

Zucker

und diverse

Colonialwaaren.

! Frisches Naschwerk!

Von vorzüglicher Güte selbstgefüllten importirten

Portwein, Madeira, Rothwein, Rheinwein & gute Biersorten

mit Zustellung offerirt billigst

J. Bergholtz
Jurjew, Gr. Markt 7.

Zur Zeit des Jahrmarktes

verkaufe sämmtl. **Fayence-, Porzellan- u. Krystallwaaren** mit

10 pCt. Rabatt.

M. Paul.
Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Ball-Handschuhe

in allen Längen & Farben für Damen & Herren, auch weisse Shlipse u. Plättwäsche empfiehlt zu mässigen Preisen
Handschuhmacher B. Genss.
Ritter-Str. 14

Wollene

Handschuhe für Damen, Herren u. Kinder, sowie **Gamaschen** empfiehlt

S. Mandelkorn
Großer-Markt Nr. 8.

Hôtel „Rom"
Jurjew.

Gutes Mittagsessen, Blini, Elensteaks, Bärenschinken, Butterbröte.

Daselbst kann sich eine **Köchin** melden.

Gute u. billige

Dielenbürsten
Pferdebürsten
Klopfer u. Teppichbesen

empfiehlt **C. Müller,** Bürstenmacher-Meister, Johannis-Str. Nr. 34.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 19-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Зерновъ. — Адресная Контора.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 14. Montag, den 19. (31.) Januar 1898.

orüber. Die Officiere, welche in der aegyptischen Hauptstadt mit dem Befehl ankamen, sich zur Sudan-Armee zu begeben, werden nunmehr in Kairo bleiben.

Locales.

Zum 75-jährigen Bestehen der „Fraternitas Rigensis."

Die Feier des 75-jährigen Bestehens der jüngsten unserer alten studentischen Landsmannschaften, der „Fraternitas Rigensis", nimmt heute ihren Anfang und Schaaren Derer, die einst das blau-roth-weiße Band getragen, strömen in unserer Stadt zusammen, um die Erinnerung an die Tage der Jugend zu erneuen und das Bestehen ihres alten Bundes, dem sie mehr verdanken, als frohe Jugendjahre allein, festlich zu begehen.

Wie die Söhne unserer drei Provinzen, so schlossen sich auch die aus Riga kammenden Jünger der alma mater vor 75 Jahren zu einem eigenen Verbande zusammen — das landsmannschaftliche Princip auch für sich in Anspruch nehmend als Angehörige der alten Hansastadt: obgleich ein Glied der einen, gleichen Heimath, ist sie dennoch vom Geschick nicht selten getrennte Wege geführt und auf sich selbst gestellt worden — wie damals, als Alt-Livlands Selbständigkeit 20 Jahre hinter Rigas Mauern allein noch fortbestand. Gemäß der durch die historische Entwickelung bedingten schärferen Ausprägung der Eigenart in den einzelnen Provinzen und in Stadt und Land traten die Gleichen mit den Gleichen auch auf der Universität zusammen, den Charakter ihrer Vaterstadt widerspiegelnd. Die Riga angehörenden Jünger unserer alma mater entstammten einem Gemeinwesen, dem selbständige Leitung Jahrhunderte lang vergönnt gewesen war und das diese Stellung in manchen schweren Phasen hatte behaupten müssen: in ein festes Ganzes gliederte sich der Einzelne ein — in Unterordnung unter die zielbewußte Leitung den Posten haltend, auf den er gestellt worden, in der Liebe zur Vaterstadt, in starkem Rechtssinn, in lebendigem Gemeinsinn zu ihrem Wohle wirkend.

„Ob Du der Klügste seiest: daran ist wenig gelegen;
Aber der Biederste sei, so wie bei Rathe, zu Haus."

Dieser Gemeinsinn, dieser Sinn für Pflichterfüllung und Tüchtigkeit im Dienste eines Ganzen und Treue auch im Kleinen ist in gleicher Weise und zu allen Zeiten der Fraternitas Rigensis eigen gewesen — innerhalb des eigenen Verbandes sowohl, wie nicht minder in dem größeren Verbande des ganzen Burschenstaates. Treue gegen die Pflicht gegenüber der Allgemeinheit und gegen die Genossen sind die Eigenschaften der Glieder gewesen, die dem Ganzen die Richtung gaben.

Mehr als Tausend sind es, die der „Fraternitas" als Landsleute angehört haben. Viele von ihnen haben sich in den Dienst ihrer Vaterstadt gestellt, viele Andere haben in unseren Provinzen ihre Thätigkeit gefunden, auch damit das Band fester knüpfend, das Land und Stadt verbindet; wiederum Andere wirken im Reichsinnern oder haben ihre Schritte nach Westen gewendet — unter ihnen so Mancher, den die eingeengte Wirkungsstätte in der Heimath in die Ferne trieb. Viele von jenen Tausend deckt heute der Rasen; die Lebenden aber werden in diesen Tagen mit ihrem Gedenken bei der „Fraternitas" weilen und wo die Verhältnisse es gestatten, da vereinen sie auf der Stätte der Burschenjahre die blau-roth-weißen Farben.

Auf die Festräume beschränkt, wird die Feier mit nicht geringerer Begeisterung begangen werden und nicht geringere Wärme werden Stadt und Land dieser Feier entgegenbringen — einer Feier, die, gleichwie die vorausgegangenen, zu lebendigem Bewußtsein bringt, ein wie mächtiges Verbindungsglied unsere alte Hochschule gewesen und wie sie und die Zeiten alle Söhne der einen Heimath noch fester zusammengeschmiedet.

Und hier wie dort wird in diesen Tagen eingestimmt in den Festruf:

Vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis in aeternum!

Jahres-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft.

Ein etwas kleinerer Kreis, als er sonst wohl am 18. Januar zusammenzutreten pflegt, hatte sich gestern in den Räumen der Gelehrten estnischen Gesellschaft eingefunden, um gemeinsam den 60. Stiftungstag der Gesellschaft zu begehen.

Nun schon zum 29. Male war es den Mitgliedern der Gesellschaft vergönnt, ihren verehrten Präsidenten, Professor Dr. Leo Meyer, das ihm zukommende officium nobile als Festredner des Tages ausüben zu sehen. In dieser seiner 29. Rede auf dem Stiftungstage der Gesellschaft, wies Professor Leo Meyer einleitend auf die nun verstrichene 60-jährige Wirksamkeit der Gesellschaft hin und lenkte namentlich den Blick auf das vor 10 Jahren begangene halbhundertjährige Jubiläum hin; wie rasch sei die Zeit seitdem dahingestrichen und wie Vieles doch habe sich in dieser Zeitspanne verändert, insbesondere auch im persönlichen Bestande der Gesellschaft. Weiter gedachte er der letzten Publicationen und der demnächst erscheinenden neuen Edition der von Pastor emer. G. Knüpffer ans Licht geholten 10 estnischen Predigten um das Jahr 1650.

Das Thema seines Vortrages bildete eine kritische Untersuchung über den Namen „Dorpat." Der Name „Dorpat" hat bereits eine ganze Literatur hervorgerufen. „Dorpat" ist von einem Theile auf deutsche Herkunft zurückgeführt worden, „Dorpat" hat ein anderer Theil für das estnische Sprachgebiet in Anspruch genommen; „Dorpat" haben die Anhänger der ersteren wie der zweiten Richtung sowohl als ein Wort, wie auch als Compositum hingestellt; „Dorpat" ist in der verschiedensten Sinnbedeutung ausgelegt worden. Der Vortragende beschränkte sich darauf, die Ableitungen des Wortes „Dorpat" in streng wissenschaftlicher Weise kritisch zu beleuchten und vor Allem festzustellen, wie „Dorpat" nicht abgeleitet werden kann. Nachdem er dann mit dem Wust unhaltbarer oder gar aberwitziger Erklärungen des Wortes „Dorpat" aufgeräumt, stellte er, im Wesentlichen sich den Ausführungen des vortrefflichen Sprachforschers Professors R. Anderson in Kasan anschließend, Folgendes fest: „Dorpat" ist nicht ein deutsches, sondern ein estnisches Wort; „Dorpat", in seiner ältesten Form zweifellos „Tarbata" ist fraglos ein Compositum; „Dorpat" oder „Tarbata" enthält in seiner ersten Silbe fraglos den Namen der estnischen Gottheit Tara und die zweite Silbe muß unstreitig eine Beziehung auf diese Gottheit enthalten. Ob „Dorpat", wie Wiedemann es ohne weitere Begründung angiebt, direct aus „Tarapait" (Taarasätte) entstanden ist oder ob die zweite Zusammensetzung in „Dorpat" auf das estnische „pada" (Kessel, dann auch Pfütze, Niederung) oder auf „padu" („Holm", „Hain") zurückgehe, wolle er nicht geradezu entscheiden; er glaube aber doch nunmehr den richtigen Weg gegeben zu haben zur Erklärung des Wortes „Dorpat."

Nach der Festrede des Präsidenten erstattete der Secretär, Oberlehrer M. Böhm, den Jahresbericht für das abgelaufene Vereins-Jahr. Ein wesentlich anderes Gepräge, als das Jahr 1896 habe das letztverflossene Jahr gehabt: nachdem damals durch den archäologischen Congreß unseren Alterthums-Gesellschaften eine führende Rolle zugefallen gewesen und gerade auch hier eine fieberhafte Thätigkeit entfaltet worden, sei, in einer gewissen natürlichen Reaction, eine Periode der Ruhe und Sammlung gefolgt. Aus der Arbeit auf dem Gebiete der Alterthumsforschung seien der Bericht Professor Körber's über Ausgrabungen in Walwara, namentlich aber die abschließenden Arbeiten Professor Hausmann's zur Ordnung der Graf Sievers'schen Funde, die werthvolle literarische Würdigung des Grafen Sievers und endlich die ebenfalls von Professer Hausmann durchgeführte Untersuchung der alten Burg Rötheln zu erwähnen.

Die Bibliothek und die übrigen Sammlungen der Gesellschaft haben im verflossenen Jahre einen reichen Zuwachs erfahren; ebenso hat sich die Zahl der Institute, mit denen die Gesellschaft in Schriftenaustausch steht, um weitere 3 vermehrt. — Die Zahl der Mitglieder ist zwar um 18 zurückgegangen, doch ist dieser Rückgang vornehmlich darauf zurückzuführen, daß mehrere nach dem Verlassen unserer Stadt nominell in den Listen der Gesellschaft noch fortgeführte Persönlichkeiten aus derselben nunmehr gestrichen sind.

Mit einem Dank an die zum Stiftungstage der Gesellschaft Erschienenen schloß der Präsident die Sitzung. —t.

Bereits seit vorgestern bringt fast jeder Eisenbahnzug aus Fern und Nah Angehörige der „Fraternitas Rigensis" zur Jubiläumsfeier in unsere Stadt. Gestern Abend um ½ 8 Uhr traf der Extrazug aus Riga ein, der zahlreiche Philister und ihre weiblichen Angehörigen der alten Musenstadt zuführte.

Leider hatte sich das schöne Winterwetter vom Tage vorher in ein richtiges Regenwetter verwandelt, wie es hier zu Lande sonst mehr dem Spätherbst oder dem Frühjahr eigen zu sein pflegt: in Strömen ging der Regen nieder, hin und wieder unterbrochen durch Schneeflocken, die, schon schmelzend, bevor sie kaum die Erde berührt, gleich unangenehm sich fühlbar machten. Trotzdem strömten immer neue Schaaren dem Bahnhof zu und als der Zug einfuhr, füllte den Perron eine fast undurchdringliche Menschenmenge. Bunten Festschmuck bot die Locomotive nicht dar und aus gleichen Gründen tönte den Gästen auch nicht bewillkommnender Gesang entgegen, nur herzliche Zurufe schallten herüber und hinüber. Durch die dichte Menschenmenge zogen die Festgenossen und ihre Damen langsam in den Wartesaal, und allmählich setzten sich darauf die vielen Gefährte, Landauer, Troiken und Fuhrmannsschlitten in Bewegung, die vor dem Bahnhof in endloser Reihe der Gäste harrten.

Es waren gegen 250 Personen, die der Extrazug herbrachte, zum größeren Theile Damen, da vielen der Philister aus Riga der Beruf nicht gestattet, auch die Vorfeier mit zu begehen. Am Abend vereinigten sich die Rigaer Gäste mit ihren Damen zu einem zwanglosen, in animirtester Stimmung verlaufenden Zusammensein in den liebenswürdigst zur Verfügung gestellten Räumen der „Ressource" und des Gildenhauses.

Im Ressort des Finanzministeriums sind unterm 1. d. Mts., dem „Reg.-Anz." zufolge, Allergnädigst verliehen worden den Gliedern der hiesigen städtischen Quartiersteuer-Behörde: Coll.-Assessor Alexander Georgenson der St. Annen-Orden 3. Classe und Stadtverordneten Peter Bahrs eine silberne Medaille am St. Stanislaus-Bande zum Tragen auf der Brust.

In den Schmückungs-Processen von der Jubelfeier der „Livonia" sind gegen 21 Urtheile, theils Cassationsbeschwerden der Angeklagten, theils Cassationsproteste des Procureur-Gehilfen beim Senate eingelaufen. Alle diese Criminalsachen werden, wie der „St. Pet. Herold" berichtet, am 24. Januar in der dritten Abtheilung des Criminal-Cassations-Departements des Senats zur Verhandlung gelangen. Referent ist der Senator A. Koni und das Gutachten wird der Oberprocureur-Gehilfe M. Gubski abgeben.

Sehr geehrter Herr Redacteur,

wir wollen die Sache in Ordnung bringen. Sie sagen, ich hätte aus der Park-Affaire eine estnisch-nationale Sache gemacht, ich stelle es in Abrede und Sie schreiben: Jawohl, „Olewik" Nr. 47, bitte nur. Da ich's dort nicht finde und auf eine weitere Auslassung Ihrerseits eine Woche vergeblich gewartet, bitte ich ums Wort.

Aus Ihrer Mittheilung über mein „Schluß-Examen" gewinnt man den Eindruck, daß ich die estnisch-deutsche Freundschaft leichten Herzens über Bord geworfen hätte. Das ist vollkommen richtig. Was nicht hält in der Welt, mach' es ganz caput. Wird das Feld neu bestellt, wächst 'was aus dem Schutt. Aus Ihrer Notiz gewinnt man aber auch einen ganz bestimmten Eindruck über die Art und Weise, wie ich das gethan. Eine ärgerliche Tagesstimmung mit noch ärgerlicheren nationalen Umtrieben untermischt — sonst nichts. Das ist vollkommen falsch. Es sind Erscheinungen gar ernster Art, die mich zum Schluß-Examen gedrängt haben. Meine nationale Unschuld ist dabei unnahbar. Es handelt sich um etwas Anderes. Das Problem ist kein nationales, sondern ein social-wirthschaftliches. Der Weg führt nicht nach Prag, sondern noch Irland. Unsere Presse giebt ein sehr unvollkommenes, um nicht zu sagen tendenziöses Bild von dem Leben, wie es sich thatsächlich abspielt. Ein Schifflein führerlos, Wind und Wellen preisgegeben. Das Land ist zu allem Anderen erzogen, nur nicht zur Selbständigkeit. Es bedarf einer zielsicheren Führung, soll sein Fortschritt gesichert werden. Wer übernimmt diese Führung? Der frühere Lehrmeister? 700 Jahre hat er regiert, versteht er es auch zu führen? Je nach dem die Antwort auf diese Frage ausfällt, sage ich „Jumalaga!" oder „Tere, tere!" Ich bin im „Schluß-Examen" dieser Frage näher getreten und habe angesichts brutaler Thatsachen nicht den Muth finden können, „Tere, tere!" zu rufen, wo nur „Jumalaga!" gesagt werden kann — nota bene, „Jumalaga" dem verehrlichen Lehrmeister, der de facto keiner mehr ist und der, obgleich es an Zeit und Gelegenheit nicht gemangelt hat, auch nicht das elementarste Verständniß für die Führerschaft an den Tag zu legen sich bemüht hat. Das Material, das hier vorliegt, ist so groß, daß ich, obgleich ich die Sache in zehn langen Artikeln behandelt habe, noch lange nicht Alles erschöpft habe. Ich hätte beispielsweise im Schluß-Examen gern die Frage an den Herrn Präceptor gerichtet, in welcher glücklichen Ecke unserer lieben Heimath das Paradies läge, das er mit dem Golde, welches bei der Loskaufs-Operation nach seiner Seite hinüber rollte, errichtet hat. Ich habe es unterlassen, obgleich das bei der Dreistigkeit unserer im Examen sitzenden Jugend nicht auffällig gewesen wäre. Aber gedacht habe ich dabei etwas Schlimmes — an einem solchen Lehrer wird die Heimath nicht viel verlieren. Hier gilt es, sich in die Zeit schicken, bauen, ausgestalten. Jemand, der mir hier zuruft: Geh nicht in die Schule, denn du verstehst die Sprache nicht! kann unmöglich mein Lehrer oder gar Führer sein. Daher Jumalaga!

Sie sehen also, geehrter Herr Redacteur, mit der estnisch-nationalen Park-Anlage ist es nichts. Sie können mir sicher so viel Vorsicht zutrauen, daß ich mit solchen Geschichten nicht zum Schluß-Examen trete. Uebrigens ist die Park-Angelegenheit eine ganz vorzügliche Examinationsfrage, die manchen Durchfall nach sich ziehen könnte, ohne eine nationale Sache zu sein. Aber das gehört nicht hierher.

Jurjeff, 19. Januar 1898.

Hochachtungsvoll

A. Grenzstein,
Redacteur des „Olewik."

Nachschrift der Red. Wir werden nicht verfehlen, morgen auf diese Zuschrift, bezw. auf die Park-Angelegenheit zurückzukommen.

Beim Friedensrichter des 1. Districts gelangte am Freitag eine Diebstahlssache zur Verhandlung, die den Wunsch nach baldiger Einführung der bedingten Verurtheilung nahe zu legen wohl geeignet erscheint. Angeschuldigt war die Wittwe Elsa W., aus einer Speisekammer Butter und andere Eßwaaren im Werthe von etwa 1 Rbl. gestohlen zu haben. Die Angeklagte war am Tage in die Speisekammer gegangen und hatte in ihre Schürze so viel an Eßwaaren zusammengerafft, als sie mit der Schürze bedecken konnte. Beim Verlassen der Kammer war sie ergriffen worden. Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagte zu 4 Monaten Gefängniß, wohin sie auch sofort abgeführt wurde. Aber nicht allein ging sie ins Gefängniß — mit ihr zugleich gingen auch ihre 4 Kinder, das jüngste Kind war noch ein Brustkind, während das älteste Mädchen etwa 8 Jahre zählte. Für diese hatte sie zu sorgen, für diese wohl hatte sie das Verbrechen begangen, ihnen sollte die gestohlene Speise zukommen. Wenn die Angeklagte das auch bei der Verhandlung nicht sagte, sondern behauptete, sie sei berauscht gewesen, als sie den Diebstahl ausführte, so sprach sie die Unwahrheit; denn durch die Zeugen wurde ermittelt, daß sie vollkommen nüchtern gewesen war. — Nach der Verurtheilung sah man, daß die Mutter resignirt sich in ihr Schicksal ergab; dem älteren Mädchen standen die Thränen in den Augen, während den jüngeren Kindern ihr Schicksal nicht zum Bewußtsein kam; sie schmiegten sich an die Mutter, gleichsam um sie zu schützen. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich am Sonnabend der Professor W., dessen Hund einen Menschen gebissen und ihm die Beinkleider zerrissen hatte, zu verantworten. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten auf Grund der Art. 121 und 128 zu 40 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 8 Tagen Arrest. —i—

Die Waschküchen werden in letzter Zeit häufig von Dieben heimgesucht; die Hausfrauen mögen daher dafür sorgen, daß den Dieben ihre Aufgabe nicht zu leicht gemacht wird. Letzthin wurde in der Nacht auf Donnerstag der unverschlossenen Waschküche des Heinrich K. in der Rathhaus-Straße Nr. 73 von Dieben ein Besuch abgestattet, wobei sie Wäsche im Werthe von etwa 30 Rbl. mitnahmen.

Ein kritischer Tag, der 10. Januar — schreibt die „Pern. Z." — ist vorübergegangen, ohne daß die gefürchtete Einstellung des zweiten Zuges der Zufuhrbahn Thatsache geworden, und es ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß eine Aenderung in den Zügen überhaupt nicht eintreten wird.

Unbestellbare Briefe vom 1.—19. Januar:

Ф. Мамулекину; С. Брейфельсонъ; Маріи Мельзонъ; Іозефъ Кулламъ; Ю. Леппа; Петру Брауабергъ; Крете Дейну; Э. Редлейнъ; Alma Sool; М. Рометъ; Clara Hochapfel; Юлій Ванасеме.

Todtenliste.

Alexander Eduard Schmehl, † 15. Januar zu St. Petersburg.

Frau Emilie Bleß, geb. Mestt, † 15. Januar zu Riga.

George Both, † 15. Januar zu Groß-Eckau.

Frau Emma Gertrude Wilhelmine Winter, geb. Schroeder, † 16. Januar zu Riga.

Frau Anna Schumann, geb. Mertens, † im 77. Jahre am 16. Januar zu St. Petersburg.

Maurermeister Friedrich Eberhard Schulz, † im 50. Jahre am 15. Januar zu Libau.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 18. Januar. Am Donnerstag fand in dem Theater der Eremitage in Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Alexandra Feodorowna und II. KK. HH. der Großfürsten und Großfürstinnen eine Theater-Aufführung statt, wobei von den französischen Schauspielern das Stück „Le diplomate" gespielt und von der Kaiserlichen Ballet-Truppe das Ballet „Le jardin animé" getanzt wurde. Im Wappensaale fand hernach ein Souper statt.

Ein Allerhöchster Befehl betreffs Einführung einer Uniform für die Schüler der technischen und Handwerker-Schulen des Ministeriums der Volksaufklärung ist publicirt worden.

Angesichts der von der Zeitung „Sibir" in der Nr. 4 vom laufenden Jahre begangenen Uebertretung des Art. 97 des Censur- und Preß-Reglements und des für diese Zeitung bestätigten Programmes, gleichwie angesichts der fortdauernd schädlichen Richtung, auf die bereits in den vorausgegangenen, dem Herausgeber und Redacteur am 7. Juni und 13. December v. J. ertheilten Verwarnungen hingewiesen worden ist, verfügte der Minister des Inneren auf Grund des Art. 144 des genannten Reglements: der Zeitung „Sibir" in der Person des Herausgebers und Redacteurs, Coll.-Assessors Konstantin Michailow, die dritte Verwarnung zu ertheilen, unter Anwendung der Anmerkung zu dem Art. 144.

Prag, Sonnabend, 29. (17.) Januar. Der Verein „Narodni Obrana" wurde wegen Ueberschreitung seines Wirkungskreises vom Statthalter aufgelöst.

Paris, Sonnabend, 29. (17.) Januar. Die von der Kammer gewählte Commission zur Prüfung des Antrages auf eine Ueberweisung der Deputirten de Bernis und Gerault-Richard an die Behörde sprach sich gegen die Einleitung eines Verfahrens aus.

In Anlaß der Saint Charlemagne-Feier versammelten sich mehrere hundert Lyceisten in der Madeleine-Kirche, um gegen Zola zu manifestiren. Die Lyceisten wurden von der Polizei zerstreut, wobei 30 Personen, die der Aufforderung, auseinander zu gehen, nicht Folge leisteten, verhaftet wurden.

Bombay, Sonnabend, 29. (17.) Januar. In Sinnar, bei Nasik, Präsidentschaft Bombay, lehnte sich die Bevölkerung gegen die zur Bekämpfung der Pest ergriffenen Maßregeln auf. Der Pöbel tödtete einen Hospitalbeamten, brannte das Lager nieder, in dem die Kranken isolirt waren, zertrümmerte das Postamt und durchschnitt die Telegraphendrähte. Die Schutzmannschaften feuerten auf die Ruhestörer, wobei einige verwundet wurden.

Leitmeritz, Sonntag, 30. (18.) Januar. Eine Versammlung deutscher Studenten und Professoren forderte die sofortige Verlegung der deutschen Hochschulen in deutsches Gebiet Böhmens und beschloß die Vorlesungen in Prag nicht zu besuchen, falls nicht bis Montag das Verbot des Farbentragens aufgehoben wird.

London, Sonntag, 30. (18.) Januar. Chamberlain erklärte in einer in Birmingham gehaltenen Rede, die hauptsächlichste Gefahr für den britischen Handel wäre eine allmähliche Abschließung solcher Märkte, die früher aller Welt frei waren. Die britische Politik müsse die englischen Besitzungen vertheidigen, neue Märkte, wo immer möglich, erschließen und verhindern, daß alte Märkte zu Ungunsten Englands geschlossen oder ausschließlich in Monopole irgend eines einzelnen Staates umgewandelt werden. Im gegenwärtigen Augenblicke schwebe eine solche Politik über dem Haupte Englands wie ein Damokles-Schwert in West-Afrika und in China. Bezüglich Chinas wünsche England, daß, was immer für neue Vortheile dort gewonnen werden, dieselben Allen in gleicher Weise offen stehen sollten. Chamberlain glaubt, daß alle großen Handel treibenden Mächte im Allgemeinen mit dieser Politik übereinstimmen. England habe nicht den Wunsch, das Chinesische Reich zu zerbröckeln, wünsche vielmehr, daß die vorhandenen Verträge und Rechte aufrecht erhalten würden.

Konstantinopel, Sonntag, 30. (18.) Januar. Eine abessinische Gesandtschaft wurde vom Sultan empfangen, der Menelik den Großcordon des Imtiaz-Ordens mit Brillanten verlieh und demselben kostbare Geschenke machte.

In Konstantinopel fanden heftige Erdstöße statt.

Das armenische Hintschakiten-Comité in London richtete neuerdings Beschwerde-Briefe an die Botschaften.

Auf Kreta ist die Nationalversammlung zum 1. Februar einberufen worden.

Belgrad, Sonntag, 30. (18.) Januar. Milan ist, begleitet vom Justiz- und vom Unterrichtsminister, in Vertretung des Königs nach Vranja abgereist, um an der feierlichen Begehung des 20. Jahrestages der Befreiung theilzunehmen.

Calcutta, Sonntag, 30. (18.) Januar. Die 4. englisch-indische Truppen-Brigade gerieth in einen Engpaß im Afridi-Lande in einen Hinterhalt. Fünf englische Officiere und acht Mann sind gefallen, 2 Officiere und 17 Mann verwundet; weitere 17 Mann wurden vermißt. Die Brigaden waren auf dem Wege, sich mit den übrigen Brigaden zu vereinigen, um die Eingeborenen von den Weideplätzen zu vertreiben. Die Vereinigungs-Bewegung war von den anderen Brigaden beinahe widerstandslos durchgeführt worden.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm., 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,55 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 8,5 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 10,38 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,55 Nachts, 4,18 Morgens.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,20 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,5 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	735·9	738·9	740·2
Thermometer (Centigrade)	2·1	0·2	—2·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W4	W1	ENE2

1. Minimum d. Temp. —2·8
2. Maximum „ 2·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·5
4. Wasserstand des Embach:
5. Niederschlag: 20 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in den Ostseeprovinzen und Nordwest-Skandinavien, sonst gleichmäßig vertheilter Luftdruck. Temperatur über dem Mittel.

Coursbericht.

Berliner Börse, 29. (17.) Jan. 1898.

100 Rbl. pr. Cassa . . . . . 216 Rmk. 75 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo . . . . . 216 Rmk. 75 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats — Rmk. — Pf.

Tendenz: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Отдѣленіе по воинской повинности Городской Управы гор. Юрьева Лифляндской Губерніи проситъ всѣ Полицейскія мѣста и лица, произвести розыскъ нижепоименованныхъ членовъ Юрьевскаго Податнаго общества, внесенныхъ въ призывные списки гор. Юрьева за **1898** годъ, и въ случаѣ обнаруженія, сдѣлать распоряженія, чтобы сіи лица немедленно явились въ сіе отдѣленіе для показанія свѣдѣній о семейномъ ихъ положеніи и о степени образованія, какъ и для полученія свидѣтельствъ о припискѣ къ призывному участку гор. Юрьева, — при представленіи надлежащихъ документовъ.

Розыскиваемыя лица слѣдующія:
Альтанъ, Стефанъ Егоровъ
Асфольмъ, Эйженъ Федоровъ
Буркевицъ, Василій Константиновъ
Витка, Константинъ Адольфовъ
Гакеншмитъ, Георгъ Георгіевъ
Кійнсъ, Готгардъ Фердинандовъ
Мялсонъ, Артуръ Карловъ
Обергъ, Леонгардъ Яковлевъ
Прицсонъ, Адольфъ Давидовъ
Росбандъ, Карлъ Гейнриховъ
Антонъ, Карлъ Петровъ
Вихманъ, Георгъ Густавовъ
Вильгельмсонъ, Рудольфъ Іозифовъ
Киммель, Христьянъ Христьяновъ
Мейлахъ, Эйженъ Николаевъ
Мюллеръ, Эдгаръ Константиновъ
Фомкинъ, Поликарпъ Ивановъ
Цейеръ, Августъ Александровъ
Потгорной, Артемей Ивановъ
Адамсонъ, Робертъ Фридриховъ
Блумъ, Адольфъ Вернгардовъ
Вегенеръ, Георгъ Яковлевъ
Кноке, Александръ Александровъ
Крузе, Оскаръ Михелевъ
Примакинъ, Еремей Ивановъ
Ремецъ, Увенаги Ивановъ
Пахуринъ, Гавриль Марьи сынъ
Осока, Никодимъ Федоровъ
Вильгельмсонъ, Адольфъ Христьяновъ
Толстой, Сергей Яковлевъ
Георге, Іоганъ Карловъ
Караскъ, Александръ Давидовъ
Лусти, Янъ Карловъ.

г. Юрьевъ, 10-го Января 1898 г.

Членъ Управы:
К. А. Боковневъ.

№ 18. Письмоводитель А. Фуксъ.

Von der Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewschen Stadtamts werden sämmtliche Polizeibehörden und Autoritäten ersucht, **nach den nachbenannten Jurjewschen Gemeindegliedern, welche in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1898 eingetragen sind**, Nachforschungen anzustellen und im Ermittelungsfalle **dieselben anzuhalten, über ihren Familienbestand und Bildungsgrad unverzüglich bei dieser Abtheilung Anzeige zu machen**, bei gleichzeitiger Vorstellung der erforderlichen Documente.

Die zu ermittelnden Personen sind folgende:
Altan, Stephan Jegorow
Aspholm, Eugen Fedorow
Burkewitz, Wasili Konstantinow
Wittka, Konstantin Adolphow
Hackenschmidt, Georg Georgiew
Kins, Gotthard Ferdinandow
Mälson, Arthur Karlow
Oberg, Leonhard Jacowlew
Pritzson, Adolph Dawidow
Rosband, Karl Heinrichow
Anton, Karl Petrow
Wichmann, Georg Gustawow
Wilhelmson, Rudolph Josephow
Kümmel, Christian Christianow
Meylach, Eugen Nicolajew
Müller, Edgar Konstantinow
Fomkin, Polykarp Iwanow
Zeiger, August Alexandrow
Potgornoj, Artemey Iwanow
Adamson, Robert Friedrichow
Bluhm, Adolph Bernharndow
Wegener, Georg Jacowlew
Knoke, Alexander Alexandrow
Kruse, Oskar Michelew
Primakin, Eremey Iwanow
Remetz, Uwenagy Iwanow
Pachurin, Gabriel Marie's Sohn
Osoka, Nicodim Federow
Wilhelmson, Adolph Christianow
Tolstoy, Sergey Jacowlew
George, Johann Karlow
Karask, Alexander Dawidow
Lusti, Jaan Karlow.

Jurjew, 10. Januar 1898.
Nr. 18.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Директоръ **Юрьевскаго Ветеринарнаго Института** симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ принять на себя поставку для Института въ 1898 году: 200 саж. березовыхъ и 200 саж. ольховыхъ дровъ, 150 четвертей овса, 2000 пудовъ сѣна и 500 пудовъ соломы — явиться съ надлежащими залогами на

торгъ

9 февраля съ переторжкою 13 февраля с. г. въ канцелярію Института.

Условія этой поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи Института въ присутственные дни съ 12 до 2 час.

10 января 1898 г.
№ 25.

Ein junges Mädchen
das gern **französische Conversationsstunden** mitnehmen will, wird gebeten, sich Scharrenstr. Nr. 7 zu melden. Anfang der Stunden Montag, d. 19. Januar.

Eine gut deutsch-sprechende
Bonne
wird nach **St. Petersburg** gesucht — Wallgraben 16, oben, von 10—12.

Eine Wirthin
sucht Stellung — Blumstrasse 12.

Ein deutschsprechendes
Mädchen
für die Küche kann sich melden bei W. Kortlang, Promenaden-Str. Nr. 9.

Eine Kindermagd u. ein Stubenmädchen
das zu schneideriren versteht, können sich melden — Fischmarkt 2, Haus Oberleitner.

Stubenmädchen
fürs Land gesucht — Techelfersche Str. 1, im Hof.

Ein Apothekergehilfe
(Christl. Conf.), der deutschen, lettischen und russischen Sprachen mächtig, wird zum 1. Febr. d. J. nach **Liban** gesucht. Nähere Bedindungen zu erfahren bei Günther (Jurjew), Küter-Str. 8.

Ein junger Mann
mit guten Zeugnissen, der schon mehrere Jahre auf Gütern gedient, sucht eine Stelle als Buschwächter — Fischer-Str. Nr. 12.

Ein
Eleve
der gegen Erlegung eines entsprechenden Kostgeldes die Land-, Forst- u. Meierei-Wirthschaft gründlich erlernen will, kann Näheres erfahren durch Verwalter Tarrask, имѣніе Куртна, Эстляндск. губ. чр. Іеве.

Ein Student
der Universität, der russischen Sprache mächtig, wünscht hier in Familien **Stunden zu ertheilen**. Adr.: Rigasche Str. 24, 2 Treppen hoch. Schwarz.

Ein Landwirth
in mittl. Jahren, der längere Jahre auf größeren Wirthsch. Nordlivlands als Wirthschafts-Gehilfe thätig gewesen ist, sucht sich zu verbessern. Schriftl. od. mündl. Empfehl. stehen zur Seite. Off. mit Gehaltsangabe sub „G. № 5188" an d. Annoncen-Exped. Hugo Langewitz-Riga, erbeten.

Ein Gärtner
mit guten Attestaten sucht Stellung — Allee-Str. Nr. 31.

Russisch, Mathematik
u. alle Schulfächer werden ertheilt — Petersburger Str. 59, bei Orlowitsch. Daselbst werden auch **Klavierstunden** ertheilt.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit Möbeln oder auch ohne, schöner Aussicht u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Revalsche Straße Nr. 20, bei Wulff.

Ein möblirtes
Studentenquartier
von 2 Zimmern mit Beheizung ist miethfrei — Schlossstr. Nr. 14.

Eine warme u. stille
Studentenwohnung
zu vermiethen — Hetzelstraße 2.

Zu vermiethen
eine möblirte Studentenwohnung — Jakobstraße 44, im Hof.

Große Familienwohnung
zu vermiethen. Zu besehen täglich von 1—2 Garten-Str. Nr. 34.
Prof. Sadovsky.

Ein möbl. Zimmer
und ein **Pianino** sind zu vermiethen Pepler-Str. Nr. 20.

---

2 möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermiethen Schloß-Str 15.

In **Carlowa** ist die grosse herrschaftliche
Wohnung
zu vermiethen.

Eine möbl.
Studentenwohnung
von zwei Zimmern, in bester Lage, ist zu vermiethen. Interessenten werden gebeten, ihre Adressen in der Expd. d. Bl. unter der Chiffre „P. X." ndzl.

Zu vermiethen
möblirte Wohnungen
von 1, 2 u. 3 Zimmern — Botanische Str. Nr. 50.

Ein grosses
und zwei kleinere möblirte Zimmer mit voller Pension können abgegeben werden — Techelfer-Str. 4, Quart. 3.

Zwei
möblirte Zimmer
mit eigenem Ausgang zu vermiethen — Gartenstrasse 15, im Hof.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern nebst Wirthschaftsräumen ist zu vermiethen. Zu erfragen Johannisstr. 5, 1 Tr., rechts.

Ein großes Zimmer
auch für 2 Herren geeignet, ist mit voller Pension zu vermiethen — Quappenstr. Nr. 2.

Eine freundliche Familienwohnung
mit Veranda, Garten u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an der Revalschen Str. zu vermiethen. Näheres daselbst Nr. 55, oben.

Täglich
gutes Mittagsessen
— Rigasche Str. 14, Qu. 2, im Hof.

Einige Herren
können sich noch am Mittagstisch betheiligen. Zu erfragen Vormittags Johannis-Str. 19, von 10—12 u. Nachmittags Lodjen-Str. 16, von 4—6, 1 Tr., links.

Ein erfahrener
Futtermeister
und Meier (verheirathet) sucht, gestützt auf gute Atteste, zu Georgi 1898 eine Stelle. **Gustav Nehrke.** Adresse: Gut Lunia bei Jurjew.

Wegen einer im April zu besetzenden
Landarztstelle
können der estnischen Sprache mächtige Aspiranten das Nähere erfragen vom 20.—24. d. M. Morgens 9—10 Uhr Rigasche Str. Nr. 35, in der Wohnung des Herrn Dr. Lezius.

Die Volksküche & der Speisesaal
wo täglich **billig** kräftiges Essen von 12 bis 3 Uhr Nachmittags verabfolgt wird, ist wieder eröffnet.
Allee-Strasse 49.

Mein
Haushaltungscursus
für Damen beginnt den 21. Januar. Sprechstunde von 4—5. Stern-Str. 5.

Meine Handarbeitsstunden u. Curse
beginnen vom 15. Jan. ab — Petersburger Strasse Nr. 101.
Ch. Linde.

Ein eleganter, fast neuer
Frackanzug
ist billig zu verkaufen — Kloster-Str. Nr. 9, parterre, links.

Die Dame
welche die Freundlichkeit hatte, mir am Sonnabend, d. 17 d. M., ein **Dienstmädchen** zu empfehlen, wird höflichst und dringend gebeten, ihre Adresse in der Expedition der Zeitung zu hinterlassen, da die Nichtannahme des Angebotes auf einem Mißverständnisse beruhte.
Baron Toll, Wallgraben 19.



Täglich
Sträusse
Bouquets, Körbchen und Jardinièren aus
frischen Rosen,
Camellien, Azaleen, Rhododendron, Alpenveilchen, Maiblumen, Veilchen, Hyacinthen, Tulpen, Primeln etc. bei
Joh. Daugull.

Erschien soeben
und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Rindertuberculose.
Antikritik I u. II
von
H. von Samson-Himmelstjerna.

Preis à 25 Cop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Bestellungen auf trockenes, sehr schönes
Tannenholz
(Kiefer) mit Zustellung ins Haus nimmt entgegen **A. W. Masing**
Johannis-Straße Nr. 38.

Eine ältere erfahrene
Wirthin
die sehr gut kocht, wird aufs Land gesucht. Nur solche mit sehr guten Zeugnissen können sich am 22. Januar um neun Uhr Morgens im Petersburger Hotel melden.

Der
Bazar
zum Besten
des Frauenvereins
soll auch in diesem Jahre stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlich an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung von verschiedensten Gegenständen zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:
Fräulein v. Stryk, Alexanderstr. 36.
Baronin Bruiningk, Carlowastr. 20.
Frau Professor Körber, Peplerstr. 15.
Frau Oberpastor Oehrn, St. Johannis-Pastorat.
Frau Professor Keßler, Küterstr. 2.

Frisches
Blini-Mehl Ia
und
Caviar Ia
(halbgepressten)
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Pepler-Str. 26, Gr. Markt 16.

Empfehle schönen
estländischen
Honig
A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Visitenkarten
in sauberem Druck empfiehlt
C. Unger.

Stand am Großen Markt Nr. 11, im Locale der Herren Gebr. Brock, part.

Das
Confectionshaus
unter der von der Regierung bestätigten Schutzmarke

„Goldene 110"
von
Josef Srolowitz
aus
Riga
empfiehlt in größter Auswahl aller Art
Damen-
Confection und
Herren-
Garderoben.

Für gute Façon und gutsitzenden Schnitt wird stets gesorgt, wovon sich auch das p. p. Publicum Jurjews und Umgegend gefl. überzeugen wollte.

p. p. Um Irrthümer zu vermeiden, ist die Schutzmarke an der Thür angebracht, wovon die geehrten Käufer gefl. Notiz nehmen möchten.

Stand am Großen Markt Nr. 11, im Hause der Herren Gebr. Brock, part. neben d. Ressource.

Moderne
gut sitzende
Frühlings-
Jaquets
empfiehlt billigst
das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Preß
Alex.-Str. 8.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen
Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.

Zweite Auflage
bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen
von
A. von Freymann.

8⁰. 520 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.
C. Mattiesen's Verlag.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Gute, weiche ausländische
Schafswolle
verkauft **Carl Matto** Jurjew, Petersburger Str. Nr. 40.

---

4 Paar
Fahrpferde
darunter ein Viererzug, alle Pferde im Alter von 4—5 Jahren, 1½—3½ Werschok hoch, werden billig verkauft — Weißenberg, Poststation.

Stallraum
für fünf Pferde nebst Wagenremise und Kutscherwohnung ist zu vermiethen, auf Wunsch auch Absteigequartier. Näheres im Bankhause, Handlung C. G. Müller.

---

1 Paar Schlittschuhe
gefunden — Salzstr. 31, 1 Tr. hoch.

Ein großer
Hofhund
hat sich verlaufen — Uferstr. 4, Färberei.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen zc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 19-го дня 1898 г. Полицiймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

(Beilage zu Nr. 14 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898).

Am 16. (28.) Januar entschlief sanft in Heidelberg

Professor Dr. Woldemar von Schroeder

im 48. Lebensjahr.

Januar 1898.

Die Geschwister.

Печатать разрѣшается г. Юрьевъ, 19 января 1898 г. Юрьевскій Полицеймейстеръ А. Литвиновъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 15. Dinstag, den 20. Januar (1. Februar) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Kurländischer Stadt-Hypotheken-Verein.

Die Direction des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniss, dass die am 14. Januar a. c. in öffentlicher Sitzung der Direction **tiragirten Pfandbriefe im Nominalbetrage von Rbl. 264,500 bereits vom heutigen Tage ab** al pari und spesenfrei **eingelöst werden,** unter Berechnung der Zinsen bis zum Tage der Einlösung; mit dem 11. Juni 1898 hört jedoch die Verzinsung auf.

Die Einlösung findet statt:

in Libau bei der Kasse des Vereins,
„ Riga „ „ Rigaer Börsen-Bank,
„ Petersburg „ „ St. Petersburg-Asow-Commerzbank,
„ Jurjew „ „ Plescauer Commerzbank, Jurjewer Filiale,
„ Moscau „ „ Moskauer Filiale der St. Petersburg-Asow-Commerzbank.

Libau, den 16. Januar 1898.

Nr. 196. Präsident: **C. Bienemann.**

Inhalt.

Inland: Professor W. v. Schroeder †. Aus dem Unterthanenverbande entlassen. Riga: Proceß. Mitau: Feldarbeiter-Mangel. St. Petersburg: Gymnasial-Programme. Tageschronik. Wjatka: Einzigartiges Anfinnen. Wladiwostok: Kohlenlager.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die 50-jährige Jubelfeier der „Fraternitas Rigensis" im Januar 1873. Kunst u. Wissenschaft mannigfaltiges.

Inland.

Professor Woldemar v. Schroeder †.

Wie sie rasch dahinsinken — jene Männer, auf welche unsere Universität in besonderem Maße stolz sein durfte: einer nach dem Anderen wird von dem Tode abgefordert — häufig genug aus der Vollkraft der Jahre und aus der Vollkraft ihres Schaffens. Von jenen durch Gaben und wissenschaftliches Streben ausgezeichneten Männern, welche zu Ausgang der 60-er und zu Anfang der 70-er Jahre als Jünger der alma mater in unserer Embach-Stadt weilten und in der Folge als Professoren den guten Ruf ihrer Bildungsstätte in wissenschaftlicher Arbeit weiter trugen, deckt nun schon eine ganze Reihe der grüne Hügel: Richard Zoepffel in Straßburg, Wilhelm Hoerschelmann, Axel Harnack, Alphons Thun, P. v. Bradke sind im besten Mannesalter dahingeschieden und ihnen schließt sich nun auch ihr Zeitgenosse Woldemar v. Schroeder an. In noch nicht vollendetem 48. Jahre ist auch dieser treue Sohn seiner baltischen Heimath und ehrenwerthe treffliche Gelehrte auf dem Lebenswege zusammengebrochen.

Auf wechselvollen Pfaden hat er seinen Weg zurückgelegt. Als Sohn des ausgezeichneten Gouv.-Schuldirectors Julius v. Schroeder wurde der Hingeschiedene am 25. August des Jahres 1850 hier geboren. Nachdem er die gerade damals von seinem Vater eingerichteten Parallelclassen zum Gymnasium, bezw. dieses selbst absolvirt hatte, bezog er zu Beginn des Jahres 1869 die damals in voller Blüthe stehende Universität Dorpat zum Studium der Medicin, seinen reichen Freundeskreis innerhalb der Corporation „Livonia" findend, in der er bald eine ehrenvolle Stellung einnahm. Da wurde er, der von dem lebendigsten wissenschaftlichen Eifer erfüllt und mit wissenschaftlicher Veranlagung reich ausgestattet war, plötzlich in ganz andere Bahnen gedrängt: die Folgen einer Krankheit und geistiger Ueberanstrengung zwangen ihn, jeder concentrirteren geistigen Beschäftigung und damit dem Studium zu entsagen. Schwer war dieser Schlag, aber mit der ihm eigenen Energie fand Schroeder sich auch in diese harte Nothwendigkeit. Er entschloß sich zu einem praktischen Beruf, begab sich im Jahre 1871 nach Berlin und bildete sich dort zum Photographen aus; schon im folgenden Jahre ließ er sich hier am Orte als Photograph nieder und siedelte dann 1873 in gleicher Eigenschaft nach Riga über. Inzwischen hatte er sich jedoch so weit erholt, daß er glücklich war, sich wieder dem Studium zuwenden zu können: der ehem. Jünger der Medicin bezog im Jahre 1874 aufs neue die Universität, dieses Mal aber zum Studium der Chemie, das er nach einigen Jahren mit dem Candidaten-Grade absolvirte. Es folgten dann weitere Lernjahre im Auslande, vor Allem in Leipzig und dann in Straßburg, wo er als Assistent des ausgezeichneten Pharmakologen Schmiedeberg die akademische Laufbahn ins Auge faßte. Einige Jahre darauf habilitirte er sich als Privatdocent an der Kaiser Wilhelm-Universität zu Straßburg und etwa im Jahre 1889 wurde er zum Professor der Pharmakologie an die Universität Heidelberg berufen. — Hier in der schönen Neckar-Stadt hat er, vor wenigen Jahren sich dort auch eine glückliche Häuslichkeit schaffend, in strenger, erfolgreicher wissenschaftlicher Arbeit gewirkt, aus der ihn nun — unverhofft für Alle, deren warme Zuneigung und Hochschätzung ihm gehörten — ein rascher Tod abgerufen hat; obwohl er über ein Lungenleiden schon längere Zeit klagte, ließ doch das Bild des rüstigen Mannes diesen schmerzlich raschen Ausgang nicht ahnen.

Eine harmonisch in sich abgeklärte Natur von reifem Urtheil und starkem Wollen, von ehrenwerthestem Charakter und einem Herzen, das treu für seine Freunde und mit besonderer Treue auch für seine alte Heimath schlug, wird Woldemar v. Schroeder bei Allen, die mit ihm in Berührung getreten sind, in ehrendem Gedächtniß fortleben.

Aus dem russischen Unterthanenverbande entlassen sind, nach der „St. Pet. Z.", Cand. theol. Theodor Kruming, der frühere Lehrer des Mitauschen Gouv.-Gymnasiums, Hofrath Victor Kleinenberg nebst Kindern Emilie, Helene, Emma und Ernst und der Sohn des Kaufmanns 1. Gilde Gustav Eduard Molien.

Riga. Von dem Criminal-Departement des St. Petersburger Appellhofes wurde dieser Tage ein Proceß entschieden, der in erster Instanz vor dem Rigaer Bezirksgericht verhandelt wurde und über den s. Z. von uns berichtet worden. Es ist der Proceß des dim. Obersten W. Sf. Troizki und des orthodoxen Priesters der Ust-Dwinsker (Dünamünder) Festungs-Kirche Alexander Stepanow Trinitatow, angeklagt auf Grund des Art. 1441 des Strafgesetzbuches, für gemeinsam ausgeführte Fälschung eines Taufscheins. — Dieser Fall kam, wie wir dem Bericht der „St. Pet. Ztg." entnehmen, vor dem Gerichtshof als Appellationsbeschwerde des Priesters Trinitatow gegen das Urtheil des Rigaschen Bezirksgerichts zur Verhandlung, das sowohl ihn als den Obersten des ihnen zur Last gelegten Verbrechens für schuldig befunden und die beiden Angeklagten zum Verlust aller besonderen, ihnen ihrer Geburt und ihrem Stande nach zustehenden Rechte und Vorzüge, den Obersten zum Verlust seines Ranges und seinen Orden, den Priester zum Verlust seiner geistlichen Würde und seines priesterlichen Gewandes verurtheilte und Beide ins Gouvernement Tobolsk verbannte, wobei das Gericht die Verfügung traf, daß in Anbetracht der besonderen Umstände, die beim Vergehen der Schuldigen obgewaltet, durch den Justizminister die Gnade Sr. Maj. des Kaisers anzurufen sei, mit der allerunterthänigsten Bitte um volle Begnadigung des Obersten Troizki und um Umänderung des Urtheils über den Priester Trinitatow in Gefängnißhaft auf 8 Monate. Nach dem Vortrage vor dem Gerichtshofe ist der Thatbestand folgender: In einem vom 26. Februar 1895 datirten Rapport hat der Kreis-Militärchef von Talsen, Oberstlieutenant Troizki, seinen Vorgesetzten, den Chef der 5. örtlichen Brigade, unter Beifügung des Taufscheins, seinen aus erster Ehe mit seiner verstorbenen Gattin Domna, geb. Dmitrijew, stammenden Sohn Victor, der am 16. Juli 1893 geboren und am 1. September 1893 vom Priester der Ust-Dwinsker Festungskirche getauft worden, als ehelich geborenes Kind in seine, des Vaters, Dienstliste eintragen zu lassen. Ein unbestimmtes Gerücht, daß es mit den Angaben im Rapport des Oberstlieutenants seine eigene Bewandtniß habe und daß ein Dunkel über die Geburt dieses Kindes schwebe, wie auch der Umstand, daß nach russischem Brauch die Taufe verhältnißmäßig spät stattgefunden, veranlaßten den Chef Recherchen einzuziehen, deren Resultat den Beweis lieferte, daß der Sache eine Fälschung zu Grunde liege. Das Taufzeugniß ging der Procuratur zu, der es auch bald gelang, in die Affaire volles Licht zu bringen. Durch die gerichtlich eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß die erste Frau des Obersten Troizki nicht Domna, sondern Darja geheißen, daß sie bereits am 27. Juli 1887 gestorben, der Oberst bis zum 7. Januar 1896 Wittwer gewesen und dann ein junges Mädchen, Domna Smirnow, geehelicht hat. Ferner wurde ermittelt und durch Aussagen der Zeugen Kaschtan und des Ehepaars Obuch constatirt, daß Oberst Troizki, der als Kreis-Militärchef vom Mai 1890 bis Februar 1896 zuerst in Bialystok, dann in Talsen lebte, in Bialystok ein Mädchen mit Namen Domna bei sich im Hause gehabt, das er seiner Dienerschaft und den dortigen neuen Bekannten gegenüber als seine Gattin ausgab. Jene Domna hatte 1890 einen etwa einen Monat alten Säugling an der Brust. Als der Oberst darauf nach Talsen übersiedelte, sagte er dem Ehepaar Obuch, dieses Kind, ein Knabe mit Namen Victor, stamme aus seiner ersten Ehe mit seiner verstorbenen Frau. Der Kreisarzt in Talsen, Sadikow, der auf Veranlassung des Gerichts den kleinen Victor am 16. April 1896 als Expert einer medicinischen Besichtigung unterzog, erklärte in seinem Gutachten, daß das Kind, seiner physischen und psychischen Entwickelung nach nicht jünger sei als 6 Jahre und daß die Behauptung, es sei im Juli 1893 geboren, mithin noch nicht volle 3 Jahre zähle, außer dem Bereich der Möglichkeit liege, da ein solcher Unterschied, selbst bei sehr frühe sich entwickelnden Kindern, in diesem Alter nicht vorkomme. Unter die Anklage gestellt, bekannte der Oberst Troizki sich der Fälschung des Taufscheins seines Sohnes Victor für schuldig und legte ein umfangreiches Geständniß ab: „Victor ist mein unehelicher Sohn von der Bäuerin Domna Dmitrijew, die ich erst im Januar 1896 geheirathet habe. Sie gebar das Kind in Bialystok am 18. Juli 1890 und am 24. Juli wurde der Knabe in der dortigen Nikolai-Kirche, als unehelich geboren, nach orthodoxem Ritus getauft. Bei dem Gedanken an die Zukunft des Kindes befielen mich Schmerz und Sorgen. Die Mutter, das einfache, total ungebildete Bauermädchen heirathen? Dazu konnte ich mich damals nicht entschließen und auch später habe ich es auch nur des Kindes wegen gethan, daß ich seine Mutter ehelichte. Da hörte ich vom Priester der Ust-Dwinsker Festungskirche Trinitatow, daß er ein Mann sei, der es als Priester nicht sehr genau nehme mit einigen Notizen in den Kirchenbüchern und daß er verschiedenen Personen, die sich mit

Feuilleton.

Die 50-jährige Jubelfeier der „Fraternitas Rigensis" im Januar 1873. II.

Auf grauem Sandsteinsockel steht da draußen nun ein hohes Kreuz von weißem Marmor mit der einfachen Inschrift in goldenen Buchstaben:

„Ihren verstorbenen Landsleuten die Fraternitas Rigensis." — Vor demselben ruhen in Gottes Schutz elf Todte. — Auf dem Kirchhof der griechisch-orthodoxen Kirche liegt noch Theodor Nikiforowsky, med. 29—33; † 1833. Ein Grab konnte nicht aufgefunden werden, das Carl Marty's, med. 21—23; † 1823.

Zur Gedächtnißfeier dieser heimgegangenen Brüder erschienen am Sonnabend-Abend nach und nach alte und junge Glieder der Fraternitas dem deutschen Stadtkirchhof gegenüber vor dem sog. „Auferstehungskrug". Die Allee von hier aus bis zur Mitte des Kirchhofs, wo links vom großen Wege die Gräber der Rigenser liegen, war durch Ploschken und Pechfackeln, die in der Höhe an Balkenpfosten ringförmig befestigt waren, erhellt. Die Beleuchtung aus Pechpfannen oben auf der breiten Eingangspforte ließ das uns Allen wohlbekannte Wort erkennen:

„Saat, von Gott gesäet,
Am Tage der Garben zu reifen!"

Der weite Friedhof lag still wie in Todtenlinnen in die unberührte weiße Schneedecke gehüllt; der Mond, die Fackeln brachen ihr Licht an den Bäumen und durch deren Zweige; der enge Raum, für diesen besonderen Gottesdienst durch Guirlanden geschmückt und abgetheilt, lag theils im Schatten, theils in halblichter Dämmerung; Friede und wehmuthvolle Empfindung beherrschte die Gemüther Aller im Trauerzuge, der langsam sich nahte; es war, als wenn aus der Seelen geheimsten Gedanken der Dichter denen da unten die Trostworte zuflüsterte:

„Vorüber der Tag
Und sein Schall;
Schlafet in Ruh;
Die Liebe Gottes
Deckt euch zu
Allüberall!"

Den Todten war ihr Recht weihevoller Erinnerung geworden; die Lebenden wandten sich zurück zur Stadt, um mit ernstem Sinn, aber doch mit frohem Muth und in heiterer Stimmung den Jubel des Festes zu beginnen.

135 Gäste sollte die „Fraternitas" aufnehmen, von denen nur 14 in Dorpat wohnen. Es wurde aber den Auswärtigen, unter denen viele ältere Herren, recht schwer, in der livländischen Verkehrswüste die Dörptsche Oase ungeheurer Heiterkeit, die ihren 50-jährigen Höhepunct erklimmen sollte, zu erreichen. Schon in den letzten Tagen waren fast stündlich Noth-Telegramme aus allen Windrichtungen von Herren, die festsaßen, eingelaufen; Freunde aus Riga mußten sich bequemen — es war aber nicht bequem, sondern bei der Kälte sehr unangenehm — den weiten Umweg über die Langebrücke zu nehmen; entweder fehlten die Pferde oder, wo Schnee war, die Schlitten, wo Kahlfrost, die Wagen. Es war, als wollte Livland das mittelalterliche Lob, daß es ein „Blievland" sei, modern interpretiren und sich dabei als eisenbahnloses Stiefland des Verkehrs ausweisen. Es soll eben Jeder bei uns hübsch zu Hause bleiben und nicht ans Reisen denken; höchstens in 50 Jahren ein mal ist eine Ausnahme gestattet, und das war eben jetzt der Fall zu Gunsten der „Fraternitas Rigensis", für welche Corporation man schon ein wenig Höllenpein auf grundlosen und unfahrbaren Wegen leiden kann.

Um so mehr ist der Heroismus dankbar anzuerkennen, mit welchem die drei aus Riga deputirten Damen die große Kälte und alle Reisequalen der Fahrt überwanden und überstanden. Obgleich ihre Herreise sich über Gebühr bis in den Sonnabend-Nachmittag verlängerte, hatten ihre geistige Frische doch so wenig gelitten, daß sie noch nach der Kirchhofs-Feier die Chargirten der „Fraternitas" zu Empfang und Cour entboten, um mit Grazie und Anmuth ihnen das neue Banner als Zeichen der Huld und Anerkennung zu übergeben.

Wir haben aber nun schon so oft von den Gästen der Fraternitas gesprochen, daß es an der Zeit ist, über die feierliche Begrüßung derselben zu berichten; dazu begeben wir uns in die Turnhalle, die durch vielfache Decorationen in einen eleganten Festraum umgewandelt war.

Schon am Sonnabend-Abend um 6 Uhr richtete hier der Senior der „Fraternitas", Student Hollander, an die Philister einen warmen Willkommengruß. . . Der Wunsch brüderlicher Eintracht wurde sogleich bewahrheitet und ins Festleben eingeführt durch den allseitig ohne Widerrede angenommenen Vorschlag eines Fibuz-Mitgliedes, den Duz Comment zwischen Philistern und Burschen für die Festwoche gelten zu lassen.

Später um 9 Uhr am Sonnabend begann im Conventsquartier im Hause Stelling (früher Tyron) die semesterliche Matrikel-Kneiperei.

Im Album der Dorpater Universität ist im laufenden Monat die Zahl auf 9322 gewachsen; 70 neue Studenten sind bisher immatriculirt worden; diejenigen, welche sich der „Fraternitas" zuwenden, wurden als Füchse aufgenommen; Füchse avancirten zu jungen Häusern; junge Häuser wurden alte Häuser. Wie Dr. Ulmann's Fritz es zeichnet, wurden Hörnchen abgesägt und Schmollis getrunken. Dann verlangte in später Nachtstunde die körperliche Natur gebieterisch Heimkehr zu Schlaf und Ruhe, um am Jubeltage kräftig und gestärkt zu erwachen.

Am 21. Januar dehnte sich ein klarer Winterhimmel wolkenlos über Dorpat aus; die Sonne säumte nicht mit ihrem kalten, aber hellen Glanz. Viele Bewohner der Stadt ließen an ihren Häusern in herzlicher Theilnahme Flaggen wehen und wallen. In den Mittagsstunden wogte eine zahlreiche Menschenmenge aus allen Ständen, Hoch und Niedrig, in den Straßen zwischen Universität, Rathhaus und Turnhalle.

Der heiß ersehnte Jubeltag war erschienen; es hatte der „Fraternitas Rigensis" das günstige Geschick sich erfüllt, zurückzuschauen auf eine 50-jährige Geschichte, reich an Drangsal und Beklemmnissen, aber auch reich an Freuden und erhebenden Triumphen.

In unseren Tagen, wie vor 50 Jahren, will die „Fraternitas" demselben großen Zwecke dienen, zu dem sie gestiftet: der Vorbereitung zur künftigen Wirksamkeit im Vaterlande; immer erneut, wie vor 50 Jahren, pflanzt sie in ihre Söhne den Geist jenes echten Patriotismus, der die eigene Persönlichkeit dem Wohl des Vaterlandes hintanzusetzen lehrt, den Geist der wahren brüderlichen Liebe, der kein Opfer scheut, den Geist des edlen, unerschrockenen Muthes, der ohne Trotz, aber auch ohne Furcht ist; heute, wie vor 50 Jahren, erfüllt alle Glieder des Bundes dieselbe Liebe zur „Fraternitas", der sie Treue zugeschworen und der sie Treue halten werden, solange ein Tropfen Blutes in ihren Adern rollt. . .

Zum feierlichen Jubel-Convent einten sich die Fratres unter der blau-roth-weißen Fahne Vormittags um 10 Uhr in der Turnhalle.

Der Rigasche Bürgermeister Robert Bünger berichtete Namens sämmtlicher Philister über die Gründung einer reichen Stiftung mit einem Capital von 12,000 Rubeln. Er verlas die betreffende Urkunde, welche auf Pergament mit vielen sinnreichen Verzierungen und Initialen in Riga als ein echtes vaterstädtisches Kunstwerk geschmackvoll hergestellt ist. Die Verwaltung wird in Riga von Vertrauensmännern der Philister besorgt; über den Ertrag verfügt jährlich in Dorpat der Convent zu wissenschaftlichen und gemeinschaftlichen Corporationszwecken.

Der allgemeine Convent begann um 12 Uhr an gleicher Stelle. Zu demselben waren die Vertreter der drei Stände der Vaterstadt Riga eingeladen. Der Rigasche wortführende Bürgermeister Eduard Hollander beglückwünschte die „Fraternitas" und berichtete, daß der Rigasche Rath ein Stipendium für Glieder der Corporation gestiftet. — Die Aelterleute der beiden Gilden, G. Molien und W. J. Taube, sandten ein Glückwunsch-Telegramm. Aeltermann Molien meldete zugleich, daß auch die Aeltestenbank großer Gilde ein Stipendium für hilfsbedürftige Fratres beschlossen habe.

Die Philister der „Fraternitas" überreichten das Prachtalbum mit ihren Bildnissen, denen die hier schon vorhandenen zahlreichen Photographien von Corporationsgliedern angereiht werden. Abgesehen von dem Interesse und dem Werth, den das Conterfei der Gesichtszüge von so vielen tüchtigen und bewährten Männern dem Geschenk verleiht, ist das Album ein reich geschmücktes Meisterstück Rigascher Kunstfertigkeit. Den Hauptschmuck bildet das Titelblatt, das, von Herrn J. Siegmund gemalt, die Portraits der noch lebenden 5 Stifter der Fraternitas, sämmtlich Männer in angesehener Stellung und wichtigem Wirkungskreise, und die der jetzigen Chargirten, des Fuchs-Oldermanns und Branderhauptmanns in einer Gruppe zusammenstellt. Die sprechende Aehnlichkeit, die saubere Ausführung und das ma-

ihm zu verständigen verstanden, „geholfen". Ich suchte den mir bis dahin vollständig unbekannten Priester auf, schenkte ihm über den Sachverhalt reinen Wein ein und bat ihn darum, ob es nicht anginge, meinen Sohn Victor in den Besitz eines ehelichen Taufscheins zu setzen. Wir beriethen längere Zeit, ich setzte ihn in Kenntniß aller Details, auch meiner ersten Ehe und der Priester erklärte mir, er wolle sich die Sache gründlich überlegen, er sei bereit, mir zu helfen, und forderte mich auf, nach einiger Zeit wiederzukommen. Als ich fortging, hinterließ ich ihm 50 Rbl. Bei meinem zweiten Besuch sagte mir der Priester, die Sache lasse sich arrangiren. Er legte mir ein Kirchenbuch vor, in welches ich in den einzelnen Rubriken eigenhändig den Vermerk machte über die am 18. Juli 1893 erfolgte eheliche Geburt eines Sohnes, entsprossen meiner Ehe mit meiner Frau Domna, geb. Dmitrijew. Einige Tage später brachte mir der Priester einen gleichlautenden Taufschein, in welchem gesagt war, daß das von ihm getaufte Kind den Namen Victor erhalten habe. Ich gab ihm 25 Rbl. und fuhr mit ihm nach Riga, wo das abgeschlossene Geschäft durch ein von mir gespendetes Mittagsessen im Commerz-Hotel gefeiert wurde." — Nach den Aussagen der Hebamme Adeline Graf hat der Oberst Troizki Domna Dmitrijew bei ihr untergebracht, die am 18. Juli 1890 bei ihr in der Wohnung einen Knaben gebar, als dessen Vater der Oberst sich bekannte. Das Kind wurde einige Tage nach der Geburt als unehelich in der Nikolai-Kirche getauft und vom Obersten über die Taufe gehalten. Es erhielt den Namen Victor. Andere Zeugen haben das Mittagsessen mit dem Priester im Commerz-Hotel in Riga, wo es lustig und hoch hergegangen, bestätigt. Der Priester stellte die Aussagen des Obersten in Abrede und sagte, er rede, einfach um sich möglichst weiß zu brennen, die Unwahrheit. Seinen Worten nach soll sein Mitangeklagter, der ihm bis dahin vollständig unbekannt gewesen, im August 1893 bei ihm erschienen sei und ihm erzählt haben, seine Gattin sei niedergekommen mit einem sehr schwächlichen Knaben. Das Kind sei so elend gewesen, daß die Hebamme erklärt habe, es könne nur wenige Stunden leben. Um es nicht ungetauft sterben zu lassen, habe dann die Hebamme, auf Bitten der Eltern, die Nothtaufe an dem Kinde vollzogen, das den Namen Victor erhalten. Wider Erwarten sei das Kind jedoch am Leben geblieben und bitte er, der Vater, ihn, den Priester, die Nothtaufe an dem Kinde kirchlich einzusegnen. Der Oberst hatte ein Brustkind bei sich. Da er, der Priester, es nicht wußte, wie er in solch' einem Fall zu handeln habe und wie eine solche Einsegnung in die Kirchenbücher einzutragen sei, habe er den Bittsteller abschlägig beschieden. Der Oberst habe sich darauf entfernt, sei jedoch ein zweites Mal wiedergekommen und habe nicht nachgelassen mit seinen Bitten und Vorstellungen. Auf sein Zureden sei er, der Priester, schließlich mit dem Oberst nach Riga gefahren, wo er in einem Zimmer des Commerz-Hotels das Kind vorgefunden und ohne Gegenwart von Zeugen die Einsegnung an dem Brustkinde vollzogen habe. Der angeklagte Priester berief sich darauf, er habe dem Obersten, in Anbetracht seiner socialen Stellung, seiner Uniform, seines Ranges und seiner Orden, blinden Glauben geschenkt und die Einsegnung in der festen Ueberzeugung ausgeführt, es handle sich um ein eheliches Kind, an dem die Nothtaufe ausgeübt worden. Um sicher zu sein, habe er den Obersten die Eintragung ins Kirchenbuch eigenhändig machen lassen. Für Ausübung seines Amts habe er 50 Rbl. erhalten und auch das Mittagsmahl im Commerz-Hotel giebt der Priester zu. Seinen Aussagen wird indeß vollständig widersprochen, nicht nur durch eine Reihe von Zeugenaussagen, sondern auch durch eine von ihm selbst geschriebene Erklärung, die er dem Chef des Obersten abgegeben auf dessen officielle Anfrage über die Geburt und den von ihm ausgestellten Taufschein des Kindes. Der Priester entgegnete darauf in seiner Zuschrift dem General, es ruhe Alles auf durchaus legaler Basis und daß das Kind von ihm persönlich „in der Festungskirche" getauft worden sei auf den Namen Victor. — Nach längerer Berathung erklärte das Criminaldepartement des St. Petersburger Gerichtshofs das Erkenntniß erster Instanz als dem Thatbestand durchaus entsprechend und bestätigte das Urtheil des Rigaer Bezirksgerichts. Sehr niedergeschlagen verließ der Priester den Gerichtssaal. Der Oberst hatte natürlich nicht appellirt in Anbetracht des Umstandes, daß das Gericht den Beschluß gefaßt, vor Sr. Maj. dem Kaiser allerunterthänigst um seine vollständige Begnadigung einzukommen.

Mitau. Bekanntlich herrscht auf dem Lande, in Folge des Zuströmens der ländlichen Arbeiterbevölkerung nach den Städten, den inneren Gouvernements und sogar nach Sibirien ein drückender Mangel an Feldarbeitern. Da hat sich denn, wie die „Latw. Aw." berichten, der „Mitausche (lettische) landwirthschaftliche Verein" entschlossen, Agenten nach anderen Gouvernements zu senden, um in ihnen Arbeiter für kurländische Landwirthe, speciell die Mitglieder des genannten Vereins zu dingen. Thatsächlich haben sich nun auch im Goub. Kalisch Arbeiter bereit erklärt, für einen Jahreslohn von 60—70 Rbl. — die hiesigen Arbeiter verlangen einen solchen von 120 Rbl. — hierher überzusiedeln. So bietet sich denn nun — schreibt die „Mit. Z." — das merkwürdige und traurige Schauspiel dar: Unsere Arbeiter wandern aus, weil sie in der Ferne ein Eldorado zu finden wähnen und aus der Ferne kommen Leute hierher, weil gerade hier guter Lohn und sicherer Verdienst zu finden ist. Wie es unseren Auswanderern nicht selten, wenn nicht in den meisten Fällen, ergeht, darüber haben wir des Oefteren bereits zu berichten Gelegenheit gehabt: verarmt, als Bettler kehren sie heim, nachdem sie ihr hier Erworbenes meist schon auf der Reise verzehrt oder an betrügerische Schwindler verloren haben. Fast noch traurigere Folgen aber als dieses in die Ferne Ziehen, pflegt das wahnwitzige Strömen nach den Städten zu haben. Nicht „Mangel an Arbeitern" ist hier das Losungswort, sondern „Mangel an Arbeit" die überall vernehmbare Klage. Gar manches tieftraurige Beispiel wissen unter Andern die „Latw. Aw." in dieser Hinsicht aus unserer Stadt zu berichten. Da, in dem einen Falle ist es eine Frau mit 4 Kindern, die, baar jeder Nahrung und Kleidung, hungernd und frierend in einer elenden Kellerwohnung liegt, während der Mann, ein kräftiger und gesunder Arbeiter, vergeblich irgend welche Beschäftigung sucht; im andern Falle sind es alte Leute, die beiderseitigen Eltern eines Ehepaares, das hoffnungsvoll nach der Stadt übersiedelte, die jetzt, dem Hungertode nahe, in ihrer Noth das Letzte, was sie haben, eine Bettdecke der Frau, zum Verkauf auf den Markt bringen, ohne einen Käufer zu finden! Und wenn es so mit erwerbsfähigen, kräftigen und gesunden Leuten steht, welch ein Elend mag erst unter jenen herrschen, die mit Schwäche und körperlichen Gebrechen behaftet die Städte aufsuchen, in der Meinung hier leichteren Gewinn und besseren Verdienst zu finden.

St. Petersburg, 19. Januar. Die „Now. Wr." hatte jüngst in einem Artikel „Zur Reform der Gymnasien" auf Grund von Daten im „Journal des Ministeriums der Volksaufklärung" u. A. hervorgehoben, daß das Unterrichtsministerium, gestützt auf die Einführung der neuen Gymnasial-Programme im St. Petersburger Lehrbezirk, eine Specialcommission eingesetzt habe, welche sich gegenwärtig mit der Einführung dieser Programme auch in den übrigen Lehrbezirken des Reiches beschäftige. Aus Anlaß dieses Artikels erhält nun die „Now. Wrem.", wie wir dem „Rig. Tagbl." entnehmen, aus „vollkommen competenter Quelle" eine empfindliche Berichtigung. Da heißt es nach verschiedenen, die Citate aus dem „Journal d. M. d. V." betreffenden Zurechtstellungen, daß der Curator des St. Petersburger Lehrbezirks die Sache der Programm-Veränderung auf eigene Initiative, ohne Wissen und Gutheißung des Ministeriums unternommen und die ausgearbeiteten Programme fix und fertig dem Grafen Deljanow im vergangenen Sommer vorgestellt habe. Letzterer übergab sie dem gelehrten Comité des Ministeriums nicht „behufs Einführung derselben in den übrigen Bezirken des Reichs, sondern behufs Sentiments, ob es zweckmäßig erscheine, diese Programme auch in den anderen Bezirken einzuführen, oder sie nur, da die Anordnung für den Petersburger Lehrbezirk bereits getroffen sei, auf diesen Bezirk zu beschränken." Das Sentiment sei nun im October v. J. erfolgt und sehr verschieden ausgefallen (neben Zustimmung ebenso viele ungünstige Meinungsäußerungen), so daß das gelehrte Comité die Einführung der Programme in den übrigen Lehranstalten für unmöglich erachtet. „Darauf hin beantragte der verstorbene Graf Deljanow seinen Gehilfen N. M. Antitschkow, unter seinem (Antitschkow's) Vorsitz besondere Commissionen zu bilden, bestehend aus Gliedern des gelehrten Comités und anderen Specialisten, behufs endgiltiger Prüfung der Angelegenheit im Zusammenhange mit dem Sentiment des gelehrten Comités. Die Thätigkeit dieser Commissionen ist noch nicht beendet, in jedem Fall aber darf man kaum glauben, daß die im St. Petersburger Lehrbezirk ausgearbeiteten Programme als passend befunden werden sollten, in allen Lehrbezirken des Reichs, an Stelle der gegenwärtig in Kraft bestehenden Lehrpläne und Programme vom Jahre 1890, eingeführt zu werden."

— Wie die „Now. Wr". zur chinesischen Anleihe mittheilt, ist, nachdem die englisch-chinesischen Verhandlungen über die Anleihe ergebnißlos geblieben sind und auch die Verhandlungen zwischen Frankreich und China zu nichts geführt haben, in den Petersburger Finanz- und Börsenkreisen das Gerücht verbreitet, das Zustandekommen der chinesischen Anleihe sei gesichert, da Deutschland und Rußland sie realisiren würden. Wie das Blatt ferner meldet, sind aus diesem Anlaß kürzlich Vertreter der Berliner Finanzwelt in St. Petersburg eingetroffen.

Wjatka. Ein jedenfalls einzigartiges Ansinnen wird nach den „Birsh. Wed." im Jaranskr Kreise an die Elementarlehrerinnen gestellt. Der Volksschulinspector Kolossow verlangt nämlich von diesen, falls sie zu heirathen gedenken, ausschließlich mit Lehrern von Volksschulen in den Ehestand zu treten.

Wladiwostok. An der Grenze des Ussurischen Gebiets und Koreas, auf einer Fläche von 1500 Quadratwerst, pachteten nach der „Mosk. Wed." russische Unternehmer von der Koreanischen Regierung drei dort entdeckte Kohlenlager, deren Kohle sich als von hoher Qualität erwies. Ferner wurden dort sieben goldhaltige Puncte und ein großes Lager von Eisenerz entdeckt. Da die russischen Unternehmer nicht über die erforderlichen Geldmittel zur Exploitirung dieser Reichthümer verfügen, so cediren sie ihre Rechte an amerikanische Capitalisten, welche im Mai d. J. ihre Thätigkeit aufnehmen werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Januar (1. Februar)

Der Strike der englischen Maschinenbauer.

Der Kampf der gewerkschaftlich organisirten Maschinenbauarbeiter Englands für eine Verkürzung ihrer Arbeitszeit und für die Verstärkung des Einflusses ihrer Gewerkschafts-Organisation ist endlich im Verlöschen. Die Strikenden haben selbst ihre in 6-monatigem Kampfe heiß erstrebte Forderung des 8-stündigen Arbeitstages aufgegeben, weil die Unmöglichkeit ihrer Durchsetzung von ihnen erkannt wurde, und sie haben auf der durch jenen Verzicht geschaffenen neuen Grundlage mit den Fabricanten neue Verhandlungen begonnen.

Der große Strike im englischen Maschinenbaugewerbe, recapitulirt die „Köln.-Hart. Z.", begann Anfang Juli v. J. Der Strike war von langer Hand vorbereitet; es war ein alter Streit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der durch die Arbeitsniederlegung zum Austrag gebracht werden sollte. Es handelte sich bei diesem Streit weder um Lohnfragen noch um den 8-stunden-Tag, sondern um Gewerkschaftsfragen. Die Maschinenbauarbeiter verlangten, daß ihre Gewerkschaftsführer über die Vertheilung und die Art der Arbeit, wie über die Anstellung der Arbeiter in den Fabriken mitzureden haben sollten; sie verlangten insbesondere, daß die Einstellung von nicht gewerkschaftlich organisirten Arbeitern in Fabriken, wo Gewerkschaftler arbeiteten, auf Verlangen der Gewerkschaft unterbleiben oder widerrufen werden müsse. Die Fabricanten befürchteten indessen nicht mit Unrecht, daß die Gewerk-Vereine dadurch in den Betrieben eine unberechtigte Gewalt und Macht erlangen könnten, deren Mißbrauch für sie außer Frage stand. Die Fabricanten erklärten diesen Streit von vornherein für einen Kampf um die Macht. Für die Fabricanten handelte es sich hier um die grundsätzliche Frage, wer in den Fabriken Herr sein solle: ob die Fabricanten und Besitzer oder die Gewerk-Vereine und Arbeiter.

Die Maschinenbau-Arbeiter ihrerseits besorgten, daß es die Fabricanten auf die Zertrümmerung der Gewerk-Vereine abgesehen hätten, und sie wollten deshalb auch die bisher nicht gewerkschaftlich organisirten Arbeiter zwingen, den Gewerk-Vereinen beizutreten und diese dadurch in dem Kampfe gegen die Unternehmer zu stärken. Die Strikenden hatten also, wie man sieht, in diesem Kampfe Wind und Sonne gegen sich; sie kämpften gegen 2 Feinde zugleich, nämlich gegen die gewerkschaftlich nicht organisirten Maschinenbau-Arbeiter.

Der Strike begann im Juli v. J. in London mit der Arbeitsniederlegung der gewerkschaftlich organisirten Maschinenbauer, deren Forderungen von den Fabricanten verworfen worden waren. Zugleich begannen jedoch die Ausgleichs-Verhandlungen wegen Beilegung der Streitigkeiten. Diese Verhandlungen, die sich endlos hinzogen, gaben den Fabricanten erwünschte Gelegenheit, sich ihrerseits zu organisiren und den Gewerk-Vereinen geschlossen entgegentreten zu können. Die Ausgleichs-Verhandlungen kamen wiederholt zum Abbruch, weil die Strikenden die Bedingungen der Fabricanten verwarfen. Diese verlangten lediglich die freie Verfügung in der Verwaltung und Leitung ihrer Betriebe. Auf eine Verkürzung der Arbeitszeit ließen sich die Fabricanten überhaupt nicht ein. Danach trat nun der Strike in seine vollen Rechte, und es ging wie im Kriege zu. Die Arbeitsniederlegung der Gewerk-Vereinler in London beantworteten die unterdessen eng verbündeten Fabricanten in der Provinz mit der Aussperrung von solchen Maschinenbauern, die den Gewerk-Vereinen angehörten. Bald standen in Fairfax wie am Clyde überall die Räder still, und die gewerkschaftlich organisirten Maschinenbau-Arbeiter, die noch nicht die Arbeit niedergelegt hatten, wurden von den Fabricanten selbst dazu gezwungen. Zugleich öffneten die Arbeitgeber ihre Fabriken den Nicht-Gewerkvereinlern, die bald die besten Stellen erhielten. Jetzt ist den Strikenden das Geld und der Athem ausgegangen: die Zurückziehung der Forderung des 8stundentages bedeutet den Zusammenbruch des ganzen Strikes.

Der materielle Schaden, der durch diesen Strike der Maschinenbau-Arbeiter Englands angerichtet wurde, ist ungeheuer. Die Verluste, die die Fabricanten erleiden, lassen sich aus der Thatsache, daß die Ausfuhr englischer Maschinen allein im v. J. um 15 Mill. Mk. abgenommen hat, ungefähr wenigstens ahnen. An Schiffen hat man statt einer Zunahme, wie die ersten Monate des Jahres 1897 erhoffen ließen, um 200,000 Strl. weniger fertiggestellt als im Vorjahre; und wie viel fette Aufträge sind wegen des Strikes im englischen Maschinenbaugewerbe nach Deutschland gegangen! Die englischen Fabricanten sind durch diesen Strike auf das schwerste und in einer Weise geschädigt worden, wie sie durch Ziffern sich gar nicht ausdrücken läßt.

Aber auch die Maschinenbau-Arbeiter haben durch diesen mißlungenen Strike unberechenbaren Schaden sich selbst zugefügt. Mehr als 5 Mill. Arbeitstage sind den Maschinenbauern durch den Strike und die Aussperrungen verloren gegangen; sie haben während des Strikes durchschnittlich ungefähr nur ein Drittel ihres Wochenlohnes aus den Strike-Cassen erhalten, was nicht ohne harte Entbehrungen 6 Monate lang ertragen werden mußte. Die Hauptsache aber bleibt für die unterlegenen Strikenden der moralische Mißerfolg. Die gewerkschaftlich organisirten englischen Maschinen-Arbeiter gehen geschlagen aus diesem Kampfe hervor; ihre Cassen sind nicht nur geleert, sondern noch mit Schulden belastet und ihre Gewerkschafts-Organisation ist gelockert, statt gestärkt — Das ist für die Arbeiter das Ergebniß des großen Strikes in England.

---

lerische Arrangement des Ganzen geben dem Blatte einen hohen künstlerischen Werth.

Herr Müller, der Aufseher des Dorpater Stadt-Kirchhofes, schenkte der „Fraternitas" eine durch Photograph Sackker angefertigte photographische Aufnahme des Gräberraumes mit dem Marmorkreuz und der Ausschmückung für die Trauerfeierlichkeit; Photograph C. Schulz veranstaltete gleichfalls eine Aufnahme des Platzes.

Es folgten die Grüße der drei Schwestercorporationen durch deren Seniore; es sprachen im Namen der „Curonia" stud. hist. Oskar Kleinenberg, für die „Estonia" stud. phil. Christoph Mickwitz und für die „Livonia" stud. med. Erich Harnack; ein jeder überreichte je zwei silberne Pocale, von Goldarbeiter Nagel in Dorpat verfertigt. — Hieran schloß sich die Rede des stud. math. L. Spohr, als Vertreters der in Dorpat studirenden Polen. Die drei Chargirten der „Fraternitas" erwiderten die Ansprachen durch herzliche Dankesäußerungen. Alle Reden brachten das Vertrauen zum Ausdruck, daß die Studentenschaft den Corporationen unendlich viel Gutes verdanke, und stimmten in der Hoffnung überein, daß auch fernere Generationen in demselben brüderlichen Sinne gemeinsam fortarbeiten und gleich segensreiche Früchte zeitigen werden.

Dr. Friedr. Wilh. Schnakenburg in Riga hatte gleichfalls einen silbernen Pocal eingesandt und denselben mit einem Festgruß begleitet.

Der große Festzug ordnete sich am Sonntag Mittag um 1 Uhr vor der Turnhalle. Wenn Freundes Angesicht in dunklen Tagen mehr wohlthut als der Sonnenblick im Lenz, war dies noch mehr in dieser feierlichen Stunde der Fall, in der fast unabsehbar so viele Brüder, Freunde und Genossen aus ein paar Menschenaltern in einem Geist und Sinn dem einen Ziel des Augenblicks und der Zukunft zustrebten.

Als Symbol hatten alle diese Männer in Eintracht auf ihrem Banner und in ihren Herzen: Riga, das baltische Juwel im Hansabunde der Vorzeit. Aber sie wußten es Alle und bekannten es offen, daß diese reiche und mächtige Handelsstadt das wahre unverfälschte Mark ihres Lebens und Erfolges vom Dorpater Sitze der Wissenschaft empfängt und dieser Einfluß immer größere Dimensionen gewinnt, je mehr die neuerlich ausreichender geförderten Zweige der Universitätsbildung, zumal Statistik und Pflege des Volkswohles, Geographie und Naturwissenschaften, ihre Bedeutung für Handel und Industrie, für Fabriken und Gewerbe vermehren.

Das Ziel des Festzuges war deshalb das Gebäude der Dorpater Universität. Voran schritt als Marschall ein Festordner mit breiter Farbenschärpe. Der blau-roth-weißen alten Corporationsfahne folgten die Chargirten der „Fraternitas" und der übrigen Convente. Nach dem von Rigas Damen verehrten Banner reihten sich die Philister, nach den verschiedenen Cöten zusammengehend, die Aeltesten voran, unter ihnen aus Dorpat Joachim Wilhelm Seezen und Carl Ludwig Friedrichson.

Danach kam die schwere, von Dorpats Frauen und Jungfrauen dargebrachte Fahne; hinter ihr schritten die Bursche, welche augenblicklich den Bestand der „Fraternitas" bilden.

Die Damen des Festcomités erwarteten im Wulffius'schen Hause den Zug; Blumen wurden ihm dort auf den Weg gestreut, einzelnen Theilnehmern Kränze und Sträuße gereicht; der Dank erschallte in einem jubelnden Hoch!

Der erste Haltepunct war vor dem Gebäude der Dorpater Universität; eine weithin schallende Stimme rief das übliche: „Vivat, crescat, floreat Alma mater Dorpatensis!" Studenten und Publicum stimmten lebhaft drei mal ein in das Hurrah! Hoch!

Auf dem Markte wurden die Fratres mit Gesang des Liedes: „Stoßt an! Dorpat soll leben!" und Fahnenschwenken von den Schwestercorporationen empfangen.

Vor der Wohnung des Rectors sprach darauf der Senior, stud. Eduard Hollander, mit folgenden Worten schließend: „Und so fasse ich denn in Ihrer Person, Magnificenz, als dem Rector der Universität, den Dank zusammen, der uns gegen die alma mater und gegen Sie erfüllt: „Seine Magnificenz der Rector der Universität Dorpat, Georg v. Oettingen, lebe hoch!"

Nachdem dies Lebehoch, wahrhaft von Herzen kommend, drei mal wiederholt war, erwiderte der Rector Dr. G. v. Oettingen, indem er seine guten Wünsche für das Wohl der Corporation, „zugleich der ehrenwerthen Stadt Riga gedenkend," zusammenfaßte in den Ruf: Vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis!" (Schluß folgt).

Kunst- und Wissenschaft

Die Berliner Akademie der Künste hielt am Donnerstag zu Kaiser Wilhelm's Geburtstag ihre öffentliche Festsitzung in der Sing-Akademie. Händels Krönungshymne eröffnete die Feier. Darauf hielt der neuernannte erste ständige Secretär und Senator, Prof. Dr. W. v. Oettingen, die Festrede über das Thema „National". — Des Kaisers Geburtstag, so äußerte sich der Redner, lenkt die Gedanken eines Jeden, der an dem Inhalt der gefeierten Feste Antheil nimmt, auf die heute so deutlich hervortretende freudige Bewegung der ganzen deutschen Nation. Ein solches Leben läßt sich erhalten durch unabläßige, strenge Arbeit an nationalen Aufgaben; aber es wird gefährdet durch den nationalen Dünkel, der sich neben jedem Erfolge entwickelt und durch tönende Phrasen über nationale Tugenden, nationale Leistungen und Verdienste genährt wird. Das Wort „national" sollte genau betrachtet werden, ehe man es anwendet. Es ist harmlos, wenn man es nur auf die Gesammtheit des Volkes an sich bezieht, z. B. „nationaler Reichthum" im Sinne von: „der Gesammtreichthum des Volkes". Es wird dagegen bedenklich, wenn man von National-Tugenden und Lastern redet; denn es giebt weder Tugenden noch Laster, die einer Nation ausschließlich angehören. Genau genommen heißt „national": dem Wesen eines Volkes entsprechend; und da wir diese Bedeutung unwillkürlich in die anderen Anwendungen hineintragen, kommen Mißverständnisse und oft verderbliche Redensarten zu Stande. So gieb es auch keine nationalen Wissenschaften und nationalen Künste, wie an dem Beispiele der deutschen Kunst leicht nachzuweisen ist. Ihre Werke können Zugehörikeit zu deutschen Schulen durch allerlei Stilmerkmale verrathen; aber daß sie ihrem Wesen nach deutsch seien, wird selten, und warum sie unter Umständen deutsch erscheinen, wird nie zu sagen sein. Der Begriff „national" läßt sich für ein bestimmtes Volk ebenso wenig genau definiren wie der Kern einer einzelnen Individualität. Wir ahnen nur den Geist unserer Nation; uns umgiebt über ihn wie über uns selbst ein gewisses Geheimniß. Aber wir glauben an ihn, und um so eifriger sind wir bestrebt, unsere Kräfte und Gaben in seinem Dienste anzuwenden.

— Herr Julius Hasselblatt (J. Norden) in Berlin ist, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, Redacteur der „Kunst-Halle", eines vornehmen Fachjournals mit großer Auflage, und Docent für russische Kunst- und Literaturgeschichte an der Humboldt-Akademie geworden. Er liest in diesem Jahre über Geschichte der Kunst und Kunstpflege in Rußland.

Mannigfaltiges.

Aus der in Berlin erfolgten Vorstellung des „Burggrafen" am Mittwoch wird dem „Berl. Tagbl." mitgetheilt: In dem Augenblick, wo auf der Bühne die Kaiserwahl des Habsburgers durch das Eingreifen des Hohenzollern vollendet wird, wandte sich der Kaiser um und reichte dem Botschafter Ungarns, dem Grafen Szögyeny, die Hand.

— Die tonangebende Pariserin trägt jetzt, wie der „Magd. Z." geschrieben wird, einen sehr feinen, schmalen Siegelring, an dem das Mittelstück jedoch nicht in einem schön geschliffenen Stein besteht, sondern, wie zur Zeit unserer Großmütter, in einem einfachen Goldplättchen, auf dem nur das Monogramm der Trägerin eingravirt ist. Die Siegelringe der Herren sind fast nur mit zierlichen Wappen versehen. — Eine andere Novität für die schmuckliebende Männerwelt ist ein Ring, an dem an Stelle des kostbaren Solitärs — der Kopf eines Raubthiers prangt, das einen farbigen Stein im geöffneten Rachen hält. Ein Tigerkopf mit einem Saphir oder ein Pantherkopf mit einem funkelnden Smaragd wird am häufigsten gewählt. Sehr originell sieht an einem Ringe ein Eichhornpärchen aus, das eine Nuß in Gestalt eines Rubins oder Türkisen theilt. — Die überaus winzigen Uhren, die jetzt so beliebt sind, tragen neuerdings die Pariser und Pariserinnen sogar schon auf ihren Manchettenknöpfen. Die modernen Hutnadeln der Damen nehmen im Gegensatz zu den Uehrchen immer größere Dimensionen an und sind oft mit den kostbarsten Steinen verziert.

— Für Tischredner wider Willen. Das Gesellschaftsleben steht jetzt in hoher Blüthe und mit ihm die Tischreden. Leider werden dieselben oft erzwungen, indem einer gesellschaftlichen Unsitte zufolge harmlose, der Rede nicht mächtige Gäste durch allerlei Zurufe und Gläserklingen zu Trinksprüchen genöthigt werden. Einen Fingerzeig, wie solch' ein Angriff auf harmlose Tischgäste zu pariren ist, giebt folgendes Vorkommniß: Ein Herr wird durch allgemeines Zurufen gezwungen, einen Toast zu halten. Er steht auf, klingelt an das Glas und spricht: „Ich bitte die Herren, sich zu erheben: Einer muß auf meinem Klopphut sitzen."

Wie allenthalben in Deutschland, so ist auch in Fridriechsruh der Geburtstag des deutschen Kaisers festlich begangen worden. Es wird darüber vom 27. Januar berichtet: Fürst Bismarck, dessen Befinden sich so weit gebessert hat, daß er zum ersten Male wieder festes Schuhzeug anlegen konnte, hatte am Geburtstage des Kaisers, wie alljährlich, außer seiner näheren Umgebung die in Friedrichsruh stationirten Beamten der Post und Eisenbahn, sowie die eigenen Beamten zum Mittagessen um sich versammelt. Es waren insgesammt 26 Personen bei Tische. Im Verlaufe der Tafel erhob sich der Fürst und brachte in warm empfundenen Worten den Toast auf den Kaiser aus. — Fürst Bismarck begeht dieser Tage sein 60-jähriges Militär-Dienstjubiläum.

In Oesterreich hat die clericale katholische Volkspartei jetzt zu den Sprachen-Verordnungen eine Schwenkung in deutschem Sinne gemacht. Im ober-oesterreichischen Landtage in Linz stellte der Abgeordnete Dr. Ebenhoch im Namen der Majorität den Antrag der Dringlichkeit für den Bericht des Verfassungs-Ausschusses über den Antrag Beurle betreffend die Aufhebung der Sprachen-Verordnungen. Der Antrag wurde angenommen. Dr. Ebenhoch verlas sodann den Bericht. Der Bericht weist auf die Bedeutung der Deutschen für Oesterreich hin, verlangt gesetzliche Regelung der Sprachenfrage und giebt dem Wunsche Ausdruck, daß sich die tschechischen und die deutschen Abgeordneten Böhmens und Mährens dem von der gegenwärtigen Regierung angebahnten Einvernehmen nicht entziehen werden. Heute stehe mehr auf dem Spiel als das Wohl der einzelnen Volksstämme, es handle sich um die Zukunft des Vaterlandes. Der Bericht schließt mit dem Antrage auf Abänderung der Sprachen-Verordnungen und auf gesetzliche Regelung der Sprachenfrage und spricht die Ueberzeugung aus, daß eine den thatsächlichen Bedürfnissen entsprechende sprachliche Dreitheilung Böhmens das beste Mittel sei, die staatsrechtliche Gestaltung der Monarchie voll aufrecht zu erhalten. Der Ausschuß beantragt, dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf wegen Einführung der deutschen Sprache als alleiniger Unterrichtssprache der öffentlichen Schulen Ober-Oesterreichs vorzulegen.

Bezüglich des Zola-Processes, der auf die Zeit vom 7. bis 9. Februar anberaumt ist, soll, wie aus Paris verlautet, sämmtlichen französischen Officieren der Befehl ertheilt worden sein, der Vorladung nicht zu entsprechen. Auch die Mitglieder der oesterreichischen Botschaft sollen, wie aus Wien gemeldet wird, die Erlaubniß zum Erscheinen vor den Assisen von ihrer Regierung nicht erhalten. Uebrigens verlautet, daß ein angesehener Pariser Advocat Namens Salles sich bereit erklärt habe, zu beeidigen, daß ihm gesprächsweise ein Mitglied des Kriegsgerichts gegen Dreyfus folgende Mittheilung gemacht habe: „Wir waren beim Eintritt in das Berathungszimmer vollkommen unentschlossen; erst die uns dort vorgelegten Papiere reiften unseren Schuldigspruch."

In der Schweiz mehren sich allerorts die Kundgebungen begeisterter Sympathie für Zola's muthiges Auftreten in der Dreyfus-Affaire. — Als jüngst ein Genfer Professor in einem öffentlichen Vortrag über die Türkei die dortige Rechtpflege höher stellte, als die augenblicklich in Frankreich übliche und einige Franzosen gegenüber dem Applaus des Publicums zischten, wurden sie von dem empörten Auditorium aus dem Saale hinausbefördert.

Obgleich in England die Eröffnung des Parlaments schon in 14 Tagen bevorsteht, benutzen die Minister die noch ausstehende kurze Frist, um in der kritischen Gegenwart durch außerhalb des Hauses gehaltene Reden auf die öffentliche Meinung zu wirken. So hat z. B. in Bolton der Parlaments-Untersecretär des Auswärtigen, Curzon, die Angelegenheiten der auswärtigen Politik in einer Rede besprochen, in welcher er nach einigen die Nil-Expedition betreffenden Bemerkungen sagte, die Regierung hoffe binnen kur-

Fortsetzung in der Beilage.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ субботу, 24-го января сего года отъ 11 до 2 часовъ дня въ залѣ ратуши будутъ приниаемы предложенія кандидатовъ въ городскіе гласные.

г. Юрьевъ, 19-го января 1898 г.

Городской Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 77. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Sonnabend, den 24. Januar a. c. von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Mittags im Saal des Rathhauses die Aufstellung der Candidaten für die Stadtverordnetenwahlen stattfinden wird.

Album
der Stadt

in **Blattform** m. 17 Ansichten 60 Cop.
„ **Visitform** m. 16 „ 100 „
„ **Cabinet** „ 200 „
und theurer, empfiehlt

C. Schulz
Garten-Str. N. 3.
Vorräthig in allen Buchhandlungen

Schreibmaterialien
Schulhefte, Cladden
Collegienhefte u. Contobücher empfiehlt billigst
2 Rigasche Str. 2 **Amor**
Schreibmaterialien-Handlung.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle Vanille-Tafelchocolade **eigener Fabrication** à ℔ 60, 80, 100 u. 130 Cop. Mignon-Confect à ℔ 85 Cop. Gefülltes Chocoladenconfect mit div. Füllungen à ℔ 70 Cop. Gemischtes Confect à ℔ 60 Cop.
Mignon-Bruch-Chocolade à ℔ 60 Cop.
Bestellungen auf Baumkuchen, Makronenkörbe, Torten, Kringel Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig f. f. Theebackwerk, Vanillemakronen, Suppenmakronen, Chocolade- u. Baiserplätzchen. Zu jeder Tageszeit warme Piroggen. Alle Arten Gefrorenes. Sonntags u. Montags **Berliner Pfannkuchen.**

Wolle-
ne u. halbwoll.
Leibwaesche
räumt zum Selbstkostenpreise das Bekleidungsgeschäft von
S. Kaplan & Preß
Jurjew, Alex-Str. 8.

Speciell für Damen.

Ausverkauf
zu noch nie dagewesenen **billigen Preisen** sämmtlicher auf Lager befindlichen
Rotunden
Mäntel, Jacken u. Umleger
empfiehlt während der Jahrmarktszeit einem p. p. Publicum einer besonderen Beachtung. Hochachtungsvoll
das specielle Damen-Bekleidungs-Geschäft von
D. Kahn
Alexander-Str. Nr. 6.

Rothen
kaukasischen
Naturwein
35 Kop. die Flasche empfiehlt
Joh. Anderson
Weinhandlung, Hotel Bellevue.

Prima
Whitstable Natives-
Austern
erbielt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Zum Jahrmarkt zu bedeutend ermäßigten Preisen:
diesjährigen guten
Kaffee
à 45 Cop. u. theurer.
Mehl
à 5 Cop.
Engros billigst
Zucker
und diverse
Colonialwaaren.
! Frisches Naschwerk!
Von vorzüglicher Güte selbstgefüllten importirten
Portwein, Madeira, Rothwein, Rheinwein & gute Biersorten
mit Zustellung offerirt billigst
J. Bergholtz
Jurjew, Gr. Markt 7.

Während des Jahrmarktes verkaufe
Handschuhe
von den feinsten bis zu den billigsten Sorten, zu herabgesetzten Preisen.
Alexander-Str. Nr. 3. **Heller.**

Specialität!
Waagenwerkstätte von Gebr. Martinson, Kastanien-Allee Nr. 61 & Eichenstr. 2, Jurjew, empfiehlt Brücken-, Vieh- und Lastfuhrwaagen in versch. Tragfähigkeiten. Preislisten gr & fr.

Ein gutes Zimmer
mit separatem Eingang u. voller Pension zu vergeben — Blum-Str. Nr. 14.

Moderne
gut sitzende
Frühlings-
Jaquets
empfiehlt billigst
das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Preß
Alex.-Str. 8.

Das kaukasische Magazin von A. S. Sagojanz
Grosser Markt Nr. 5
im Schuhwaaren-Magazin von Tönnoff, Riga: Kalk-Str. 17
verkauft **eine Garnitur elegante türkische Möbel,** bestehend aus: Divan, 4 Stühlen, 2 Puffs und 1 Tischchen **für nur 130 Rbl.**

Pianinos
neuester Construction
sind wieder vorräthig. Auch gebrauchte Claviere sind zu vermiethen oder zu verkaufen.
Zugleich mache bekannt, dass von mir aus **kein Clavierstimmer von Haus zu Haus** geschickt wird, sondern ich selbst **Clavierstimmungen** auf **Bestellung** ausführe.
Pianofortebauer M. A. Oss
Holm-Str 9, vis-à-vis F. G. Faure.

Jubiläums-Jetons der
Fraternitas Rigensis
in Emaille-Farben und **Zirkelnadeln** für Herren, **Brochen** und **Sicherheitsnadeln** für Damen
empfiehlt
Jouvelier **Joh. Kolk**
Ritter-Strasse Nr. 8.

Begonienknollen
aus Theal-Pastorat.

Ganz kleine (blühbare), in allen Farben gemischt, à Stück 5 Kop., das Dutzend 50 Kop.
Größere Knollen, gemischt, à St. 10 Cop., Dutzend 1 Rbl.
do. do. mit Farbenangabe (weiß, crême, apfelblüth, lachsfarben, schwefelgelb, citron-, goldgelb, chamois, rosa, carmin-, ziegel-, scharlach-, purpur- u. dunkelblutroth) à Stück 15 Cop., das Dutzend (12 St in 12 div. Farben) 1 Rbl. 50 Kop.
Große Knollen, einfache, in Reinweiß, Rosa, Gelb, leuchtend Roth und Orange, à 20 Kop. das Stück.
Große Knollen, gefüllte, in Gelb, Roth, Weiß und Rosa, à Stück 35 Cop.

Bestellungen, welchen der Betrag beizufügen ist, und die — soweit der Vorrath reicht — der Reihenfolge nach ausgeführt werden, werden angenommen für **Jurjew und Umgegend in der Droguenhandlung von J. Pfeil am Großen Markt. Auswärtige Bestellungen** unter Postnachnahme sind nach **Theal-Pastorat per Station Sagnitz** zu adressiren.



Reizende Neuheiten
für die nächste
Sommer-Saison
in:
Regenmänteln, Jaquettes, Kragen u. Umlegern
aus den vorzüglichsten, dauerhaftesten Stoffen in echten Farben und eleganter u. solider Verarbeitung.
Kleidsame Façon. — Alle Weiten vorräthig
Eine Partie von voriger Saison zurückgebl. Regenmäntel, Jaquettes u. Kragen wird von 3 Rbl. pr. Stück an verk.
J. LEVY aus RIGA.
Standplatz hier: am Grossen Markt Nr. 15, Haus Popow, eine Treppe hoch.

Frischen Salat
Frischen Blumenkohl
Frische Spargel
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

Unterricht
in den verschiedensten **Handarbeiten** ertheilt **E. Martinsen**
Blumstraße Nr. 8.

Echten Kasseler
Hafer-Cacao
ein vorzügliches Nahrungsmittel für Erwachsene u. Kinder
in Cartons à 27 Würfeln



Schutz- Marke.
von
Hausen & Co., Kassel
empfehlen die Droguerien
S. v. Kieseritzky
Petersburger. Str. 6 u. 72.

Eine Familienwohnung
von 6—7 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Stern-Str. Nr. 9. v. 12—2.

„Kaseïn"
wird **zu kaufen gesucht.** Schriftliche Offerten sub „Kaseïn" an die Administration dieses Blattes erbeten.

Hilfs-Verein.
Familienabend.
Prof. Seeberg:
„Ein empfehlenswerthes Mittel zur Förderung von Menschenerkenntniss".

Um eine Collision mit dem Kirchen-Concert zu vermeiden, wird der Vortrag vom Sonntag auf den **Sonnabend,** den 24. Januar, 6 Uhr Abends, verlegt.

Sonntag, d. 25. a. c.
im „Neuen Theater" (Carlowa-Str. 22)
Musikalisch-Literarischer Abend
vom Gesangchor von Frl. Miina Hermann.
I.
Concert u. Declamation aus „Kalewipoeg" u. „Kalewala".
II.
Pantoffelherrschaft.
Lustspiel in einem Act.
Anfang um 8 Uhr Abends.
Billette zu 1 Rbl., 75, 50 und 30 Kop. sind in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Concertabende von 7 Uhr ab an der Casse zu haben.

Отдается въ наемъ **квартира** по Мельничной ул. № 43, напротивъ Мироваго Съѣзда о 4 комнатахъ съ передней, кухней и всѣми хозяйств. приспособленіями, а также балкономъ на улицу. Осматривать можно въ каждое время дня. Укажетъ дворникъ Петръ Адамсонъ въ домѣ № 30. Объ условіяхъ узнать у Присяж. Повѣрен. Судакова по Мясницкой ул. № 12. **Mühlenstr. 43,** gegenüb. d. Friedensr.-Pl., ist e. W. v. 4 Z., Küche, Entrée, allen Wirthschaftsb. u. e. Balkon z. Str. z. verm. Z. bes. z. j. Tagesz. D. W. zeigt d. Hausw. d. Hs. Nr. 30 P. Adamson. D. Bed. k. m. b. vereid. Rechtsanw. Sjudakow, Scharrenstr. 12, erfahren.

Ein **gewandtes sauberes**
Mädchen
für **Küche u. Stube** wird **sofort** gesucht — Jakobstr. 6. Zu melden von 1—3.

Ein deutsch-sprechendes
Stubenmädchen
kann sich melden — Pepler-Str. 21, von 8—10 Uhr morgens.

Eine junge Russin
sucht eine Stelle zu Kindern. Zu fragen Uferstr. Nr. 11, im zweiten Stock, von 10—1 Uhr vormittags.

Eine Wohnung
von 2 grossen, gut möbl. Zimmern ist an stilleb. Miether zu vergeb. Zu erfrag. Sternstr. 10, im oberen Stock, von 2—4 Uhr Nachm.

Eine möbl. Studentenwohn. von zwei Zimmern, in bester Lage, ist zu vermiethen. Interessenten werden gebeten ihre Adressen in der Expd. d. Bl. unter der Chiffre „P. X." ndzl.

Wohnung
von 4 Zimmern u. Küche sofort zu vermiethen — Botanische Str. 22. Zu erfragen im Hof, beim Hauswächter.

In **Carlowa** ist die grosse herrschaftliche
Wohnung
zu vermiethen.

Abreise halber ist die
Wohnung
Mühlenstr. 47, v. 5 Z. u. Wirthschaftsb. z. verm. Näh. Rig. Str. 99, b. Fr. **Römer.**

Preis-Courant
der
Rigaschen Wäsche- und Cravatten-Fabrik
L. Goerber.
Fabrik Gr. Schmiede-Str. Nr. 68,
Magazin Karl-Str. Nr. 25.
Stand hier:
Ritter-Str. Nr. 5,
im Locale des Herrn Bartmer.

	pr. St.
Herren-Oberhemde m. Linon-Brust	v. 120
„ „ 4-f. Leinen-B.	v. 165
Chemisetten, Madapolam	v. 35
„ Leinen	v. 55
„ bunt und brodirt	v. 60
	pr. ½ D.
Vorleger (Manischken) für Kinder	v. 120
„ „ für Herren	v. 150
Kragen in den neuesten Façons	
aus Linon (imit. Leinen)	v. 100
aus feinem holländ. Leinen	v. 150
Manschetten, Madapolam	v. 150
„ Linon, 4-f.	v. 180
„ Leinen, 4-f.	v. 240
	pr. St.
Nachthemden aus gutem Halblein	v. 75
„ „ Chiffon	v. 100
„ „ Tiroler Lein	v. 125
„ „ buntem Batist	v. 150
	pr. Paar
Hosen aus gutem Halblein	v. 65
„ „ Piqué	v. 85
„ „ Heringsbohn	v. 95
„ „ Barchent	v. 60
	pr. St.
Fantasie- u. Reise-Hemden	v. 100
Sport- u. Radfahrer-Hemden	v. 80
Tricot Jacken, woll., halbw., bmw.	v. 55
„ Hosen, „ „ „	v. 70
„ Wäsche, Syst. Prof. Jaeger	v. 150
Netz-Hemden (unentbehrlich für Transpirirende)	v. 75
	pr. ½ D.
Socken, gut gestr., baumwollene	v. 135
„ „ „ aus Zwirn	v. 165
„ „ „ aus Wolle	v. 240
Radfahrer-Strümpfe pr. Paar	v. 80

Brust- u. Aermelknöpfe
in unübertrefflicher Auswahl
Geldbeutel, Cigarren- & Papiros-Etuis, Taschenbücher u. -Beutel
in grösster Auswahl zu jedem annehmbaren Preise.

Cravattes
schwarz, weiss u. couleurt
in den neuesten Façons und in unübertrefflicher Musterauswahl
Batist-Regattes, Four in Hand und Schleifen werden zu halben Preisen geräumt.

Regenschirme
in Seide, Gloria, Wolle und Halbwolle auf Holz- und Nadel-Gestellen v. 90 C. an.

	pr. St.
Damen-Hemden a. gutem Halbl.	v. 75
„ mit Broderien	v. 85
Damen-Pantalons „ „	v. 70
„ Jacken	v. 70
„ Röcke mit u. ohne Brod.	v. 90
	pr. ½ D.
„ Strümpfe, bunt	v. 175
„ „ echt diamantschwarze	v. 240
„ „ wollene	v. 300
Kinder-Strümpfe pr. Paar	v. 20
Laken, fertige, besäumt	v. 100

!! Neu !!
Damen-Kragen u. Manchetten
weiss, pr. Garnitur 65 C.
bunt, „ „ 75 C.

Damen-Schleifen
reizende Sachen
Wollene Kopf-Tücher pr. St. von 50 Cop.
Taschentücher, engl. Batist, pr. Dtzd. von 1.50 C.
Taschentücher, echt Leinen, pr. Dtzd. von 2.00 C.

Stoff-Wäsche
von Mey & Edlich
Vorleger, weiss u. bunt, pr. D. v. 40 C
Kragen, „ „ „ „ „ 35 C
Manchetten „ „ „ „ „ 60 C

Nur als Fachmann in der Wäschebranche bin ich im Stande, meine bekannt gute Waare zu obigen bekannt billigen Preisen zu verkaufen und ist daher mein Magazin hier als einzige Specialität in dieser Branche
die einzige billigste Quelle
für jeden, der sich mit guter Wäsche versorgen will.
Feste Preise, daher keine Markt-, sondern principiell reelle Bedienung.

Rig. Wäsche- u. Cravattenfabrik
L. Goerber.
STAND: Ritter-Str. Nr. 5, im Locale des Hrn. Bartmer.

Die K. K. ausschl. priv. automatisch wirkende Fleckenreinigungs-Pasta
„Aphanizon"
entfernt bequem, rasch u. sicher jede Art von Flecken aus jedem Stoffe u. greift weder diese noch deren Farben an. Aphanizon wirkt thatsächlich automatisch, jedes Waschen oder Reiben entfällt gänzlich.
Droguerie **John Pfeil.**

Wohne Pferde-Str. 1
übernehme wie früher alle in mein Fach schlagende Arbeiten.
Maler Alex. Riemann.

Graphologische Charakterbilder
entwirft ein soeben angekommener Graphologe. Handschriften nebst dem Honorar von 2 Rbl. abzugeben in **Karow's** Buchhandlg., Jurjew.
Mögl. reichl. Material (wenigstens 20 Zeilen) erwünscht. Keine Copien.

Corsettes
eigener Arbeit
in den neuesten Façons
sowie
Herren-Cravatten
in grosser Auswahl
erhielt und empfiehlt
B. Rosenberg
Ritter-Strasse Nr. 8.
Eine neue Sendung Herren- und Damen-Wäsche ist eingetroffen

Grosser Markt Nr. 9.
Das aus St. Petersburg eingetroffene
Magazin
empfiehlt in grosser Auswahl Gold-, Silber- u. Brillantsachen, wie: Armbänder, Brochen, Ohrringe, Ringe, Medaillons und Ketten, goldene Herren- und Damenuhren. **Wegen der verspäteten Ankunft** auf dem Jahrmarkte werden alle Sachen **zu den billigsten Preisen** verkauft; auch werden daselbst altes Gold, Silber, Perlen, Brillanten und verschiedene alterthümliche Sachen preiswerth gekauft oder auch getauscht.
Grosser Markt Nr. 9.

Eine Partie
Kinderstrümpfe
räumt zu herabgesetzten Preisen
B. Rosenberg, Ritterstrasse 8.

Für eine
junge Dame
die wirthschaftliche und gesellschaftliche Pflichten übernehmen kann, wird Stellung in gebildetem Hause gesucht. Näheres Johannis-Str. 14, v. 3—4 Uhr.

Frische Pariser
Tafel-Butter
à 40 Cop. pr. Pfd. empfiehlt
V. K. Peterson
Gr. Markt 9.

An **russischen**
Literaturstunden
können sich noch einige Damen betheiligen — Küter-Str. 7, Qu. 14.

Образ. особа
знающ. нѣмецкій, французк. и русск. языкъ, ищ. за нятій. Обращ. письм. или лично отъ 2—4 ч. Ратушная 14, съ параднаго хода на лѣво.

Literar. Uebersetz.
a. d. Deutsch. u. Franz. **ins Russ.** werden billig übernom. Beihilfe in schriftl. Arb. u. russ. Lit. ertheilt e. erf. Hauslehrerin — Lodjenstr. 5, oben.

Verkauft werden
1 Flügel, Möbel und Kissen
Revalsche Str. 20, Haus Wulff, v. 11—2.

Ein tüchtiges Mädchen oder ein Knecht
welche im Brodbacken geübt, finden bei guter Gage Beschäftigung — Küter Str. 8.

Eine firme Köchin und ein älteres Kindermädchen
zum sofortigen Antritt gesucht — Lodjen-Str. Nr. 8, oben.

Eine
deutschsprechende Köchin
mit guten Empfehlungen wird gesucht — Kühn-Str. 2, I.

Eine Köchin
sucht Stellung — Petersburger Str. 5, in der Milchbude.

Eine deutschsprechende **Aufwärterin** die zu kochen versteht — Alexander-Str. Nr. 49. M. Oberg.

Als Miteinwohnerin
wird eine gebildete Dame gesucht. Daselbst wird Wäsche billig genäht. Zu erfragen Petersburger Str. 42, in der Bude.

Ein Geschäftslocal
(mit Einrichtung), verbunden mit einer **Wohnung,** sofort zu vermiethen. Zu erfragen Russische Str. Nr. 15, im 2. Stock.

Billig zu vermiethen
ein gut möblirtes Zimmer, im Garten gelegen — Mühlen-Str. Nr. 45.

Ein möblirtes Zimmer
ist billig zu vermiethen — Malzmühlen-Str. 60.

Studentenwohnungen
von 1 und 2 Zimmern zu vermiethen — Techelfer-Str. Nr. 16. Zu erfragen im Hofgebäude, eine Treppe hoch.

Stern-Straße Nr. 13
sind gut möblirte Studentenwohnungen zu vermiethen.

Ein großer
Setterhund
ist zu verkaufen — Fischer-Str. Nr. 28.

Ein Stiefel
ist Sonnabend Abend in der Carlowaschen Str. verloren worden. Abzugeben Rigasche Str. 2, bei Torm.

Appetitliches Aeussere, sofort erkennbare Reinheit, kaffeeähnlicher Geschmack und Billigkeit sind die Vorzüge, welche hervorragende Aerzte in Deutschland an unserem Fabricat loben.
Nur echt in Packeten mit Bild und Namenszug des Prälaten Kneipp und unserer Firma
Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.
IVa

Restaurant Grosser Markt Nr. 4
vorm. E. A. Borck.
Von heute an
fr. Natives-Austern.
Wozu freundlichst einladet **Otto Poirier.**

Champagner
Doyen & Co, St. Petersburg
Excelsior Société Vinicole, Odessa
Original Minet Jeune, Warschau
Ludw. A. Schweinfurth, diverse, Riga
Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz
Clicquot, England, Reims
Moët & Chandon Cremant rosé, Reims
do. do. Cremant Imperial, Reims
Pommery sec, Reims
Louis Roederer, Reims
Arthur Roederer, Reims
demi sec
à 4 Rb. 50 Kop. die Flasche
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Empfehle meine
Salon- & Stutzflügel
nach der neuesten Construction.
2 Tafelinstrumente stehen im Auftrage zum Verkauf und **Clavierstimmungen** werden prompt ausgeführt.
J. Moritz, *Barklay-Platz.*

Münchener Bürgerbräu
ein dunkles vollmundiges Iª Bier in kleinen hellen Tafel-Flaschen zu 1 Rbl. 25 Cop. pro Korb oder zu 12 Cop. pro Stoof in Ankern
empfiehlt
Brauerei „Tivoli".

Arensburger Schweizerkäse
frischen grobkörnigen Perl-Caviar
gepreßten Caviar
wenig gesalzenen Semga
geräucherte Skumbria
Geräucherte Bücklinge
„ Sprotten
Kurische Cervelatwurst
„ Gänseleberwurst
Rigasche Neunaugen
Straßburger Gänseleberpasteten
Engl. Fisch-, Fleisch- und Wildpasteten, 40 Kop. pr. Dose
October-Killo und andere Delicatessen
in größter Auswahl empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstraße Nr. 2.



Nur
noch
7 Tage!!
Benutzen Sie die Gelegenheit!
Telegramm
aus St. Petersburg.
Aus unseren Hauptgeschäften in St. Petersburg erhielten wir soeben die Nachricht, dass wir
sämmtliche Waaren
zu
Selbstkostenpreisen
verkaufen sollen.
In Folge dessen ist ein
Gänzlicher Ausverkauf
von heute an anberaumt und werden in colossaler Auswahl
fertige Herren- und Damen-Wäsche
Tisch- u. Bettwäsche
Leinwand
aller Art
Strümpfe
Halbleinen
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen geräumt
Das Handlungshaus Gostinny Dwor Nr. 27, 31 u. 103 aus St. Petersburg.
Stand hier:
Alexanderstr. 2
Haus Braun
neben Carl Frederking.

Damen-Schmucksachen.
Broches
in Reinkiesel, Mondstein, Similis-Brillanten
modern und preiswürdig
Kühnstr. 1, Comptoir d. früheren Brauerei Bärtels.
von M.

Eine blühende Topfrose
in acht Wochen aus Samen zu ziehen.
Sehr interessante Cultur im Zimmer.
1 Portion (10 Korn) postfrei gegen Einsendung von 50 Pf.
Culturanweisung dabei.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.
Man lese darüber Seite 16 meines Samen-Catalogs, der umsonst und postfrei zur Verfügung steht.

Den hiesigen Jahrmarkt besucht auch das **grösste**
Persische Magazin
von
D. Schichijew aus Tiflis.
Stand: Alexander-Str. 1, Haus Hôtel London.
Die verspätete neue Partie von **Seidenwaaren** habe ich erhalten und empfehle in grösster Auswahl die modernsten und originellsten orientalischen, persischen, kaukasischen und taschkentischen Seidenwaaren zu Roben, Blousen und Unterröcken, ferner Kopf- und Taschentücher, Shawls, Tirmalama, echten chinesischen Tschin-tschau-tscha, ausgenähte Tischdecken, Kissen, echte persische u. Pekingsche Teppiche, Polasy, Portièren und viele andere originelle orientalische Waaren.
Meine Preise sind um 25 pCt. billiger als die meiner Concurrenten. **D. Schichijew.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 19-го дня 1898 г. Полицiймейстеръ А. Ихтвинковъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 15. Dinstag, den 20. Januar (1. Februar) 1898.

em am Hofe des Negus Menelik einen dir ecten Vertreter zu beglaubigen; es bestehe daher kein Grund zur Beunruhigung hinsichtlich der Beziehungen zwischen England und Abessinien. Bezüglich Chinas hob Curzon hervor, die Frage sei nicht von Großbritannien aufgerollt worden, welches von dem status quo befriedigt gewesen sei. Die Ereignisse hätten jedoch auf Seiten anderer Mächte den Wunsch offenbar gemacht, sich besondere Vortheile in China zu verschaffen; daher habe England das Recht, compensirende Vortheile zu fordern und zu verlangen, daß die Anderen bewilligten Vorrechte nicht mit den Vertragsrechten Englands in Widerspruch ständen. Der Parlaments-Secretär fügte hinzu, dieses Verhalten bedeute in keiner Weise internationale Eifersucht oder Argwohn. Die Politik Englands sei keine Angriffs-Politik, sie schließe keine Besetzung oder Theilung von Landgebiet in sich; England kämpfe vielmehr für Freiheit des Handels in China und habe daher die Sympathie aller freien Völker und Regierungen auf seiner Seite. Die englischen Vertragsrechte machten es unmöglich, den Handel Englands von irgend einer in China erlangten Einflußsphäre auszuschließen und auf diesem Rechte werde die Regierung bestehen. — Die Andeutungen sind, wie man sieht, so allgemein und vorsichtig gehalten, daß die Börse schwerlich daraus irgend welchen Anlaß zu einer Coursschwankung entnehmen wird.

Die Spannung zwischen Spanien und der nordamerikanischen Union wegen der Cuba-Frage wächst in bedrohlichem Maße. Die Absendung des amerikanischen Kreuzers „Maine," der inzwischen im Hafen von Havannah eingelaufen ist und mit den dort liegenden Kriegsschiffen Salutschüsse gewechselt hat, erregt die spanische Presse sehr; es sei dies ein sehr eigenthümlicher Freundschaftsbeweis, der nur den Feinden Spaniens nütze. Als Gegendemonstration will Spanien Kriegsschiffe zum „Besuch" amerikanischer Häfen aussenden; bereits im nächsten Ministerrath werden die betreffenden Schiffe ausgewählt werden. Fast kriegerisch lautet folgende telegraphische Meldung aus Madrid: Der Commandant des spanischen Geschwaders traf hier ein und hatte eine längere Unterredung mit dem Marineminister Bermejo; er erklärte, bei den letzten Manövern habe sich gezeigt, daß das Geschwader sich in vorzüglichster Verfassung befinde. Der Admiral wird sich auf seinen Posten zurückbegeben.

Stimmungs-Berichte aus Bulgarien constatiren das Andauern der ungewöhnlich gereizten Stimmung der bulgarischen Bevölkerung gegen Serbien. So heißt es in einem Sofianer Briefe des „Pester Lloyd" vom 21. Januar: „In ganz Bulgarien, vornehmlich in militärischen Kreisen, herrscht eine kriegerische Stimmung gegen Serbien, welche beunruhigen könnte, wüßte man nicht, daß Rußland jeden Gedanken an friedensstörende Actionen unmöglich machen wird. Die Ernennung Milan's zum Chef der serbischen Armee hat, in Verbindung mit leicht und willig geglaubten Gerüchten über großserbische Expansionsideen, die vorgeblich von Oesterreich-Ungarn unterstützt würden, und gefördert durch die bulgarenfeindliche Sprache eines Theiles der serbischen Presse, welche seit den macedonischen Bischofs-Erfolgen der Bulgaren eine besonders aggressive Sprache führt, die Spannung mit Serbien so verschärft, wie sie kaum vor Ausbruch des Krieges zwischen den Schwesternationen bestand. Wenn nun politischer Zwang den offenen Bruch der Beiden verhindert, kann man sich darauf gefaßt machen, sie in Macedonien, dem eigentlichen Turnierplatze für diese streitbaren Staaten, um so erbitterter aufeinanderprallen zu sehen." — Es scheint demnach fast, als ob man abermals recht unruhigen Zeiten im Orient entgegengehen sollte.

Locales.

Die Feier des 75-jährigen Jubiläums der „Fraternitas Rigensis." I.

Junges Blut und graues Haar
Feiern heut' in einer Schaar.

Der Festball eröffnete gestern Abend die Jubiläums-Feier des 75-jährigen Jubiläums. Gleich nach 8 Uhr begannen sich die Räume der „Bürgermusse" zu füllen und bald faßte der große Saal kaum mehr die Zahl der herbeigeströmten Festgenossen und ihrer Damen.

Ein würdiger Festraum war durch künstlerische Ausschmückung geschaffen worden: der Saal bot in seinem Schmuck einen ebenso farbenprächtigen, wie harmonisch abgestimmten und stimmungsvollen Anblick.

Dem Gebäude selbst fehlte von außen jeder Festschmuck; erst der Eingang und der Flur und vor Allem das Treppenhaus zeigten grünen Pflanzenschmuck. Dem ersten Treppen-Aufgang gegenüber nimmt die ganze Wand das Wappen Rigas in kunstvoller Ausführung ein: im Vordergrunde des Bildes, gerade dem Aufgange gegenüber, lagert der Löwe, neben ihm ragen die Mauern Alt-Rigas empor und über ihm, hinter dem aufgezogenen Fallgitter, werden, in der Ferne verschwimmend, die Kirchthürme und Häuser der Stadt sichtbar.

Der große Saal zeigt überall die Farben der Verbindung und künstlerische Arrangements mit Emblemen und Pflanzen-Decorationen. Die 6 hohen Fenster sind mit Transparenten verhüllt, die von kunstgeübter Hand entworfen sind: von dem Architekten Th. Poorten aus St. Petersburg, dem auch das ganze Arrangement seine Entstehung verdankt; die sehr hübsche Ausführung der Transparente stammt aus hiesigen Werkstuben, von Unger und Martna. Ganz oben zieht sich um den Saal der Ulmann'sche Fries, dann folgen Festons in den Farben der „Fraternitas", Guirlanden und Draperien. Das Tranparent im Fenster neben dem Balcon zeigt auf rothem Untergrunde einen Festspruch und am unteren Rande stehen die Verse

„Junges Blut und graues Haar
Feiern heut' in einer Schaar!

Das zweite Transparent zeigt studentische Embleme und darunter die Verse aus dem zum 50-jährigen Jubiläum vom Stifter Kaehlbrandt gedichteten Festliede:

Blau-roth-weiß hält uns umschlungen,
Farben frischer Jugendzeit
Unverblichen, unbezwungen
Von der Jahre Lust und Leid.

Dann folgt eine Fahnendecoration und darauf das Wappen unserer Stadt, darüber die Verse:

„Mit dem Humpen in der Linken
Wollen wir dein Wohlsein trinken,
Altes braves Burschenthum!"

Das nächste Fenster füllt das Rigasche Wappen aus mit der Fortsetzung:

„Mit dem Hieber in der Rechten
Wollen wir Dich stets verfechten
Altes freies Burschenthum!"

Zwischen beiden Wappen, unter dem Banner der Corporation, gerade in der Mitte des Saales ist auf einem Podium der Sitz für die Chargirten angebracht. Nach dem Rigaschen Wappen, das auf silbergefaßter Tafel einen schönen Abdruck des ältesten Siegels der Stadt Riga umschließt, folgen zwei Transparente mit Emblemen und Sprüchen, welche die Schlußverse aus dem Farbenliede abschließen:

„Reicht Euch die Hand, wir weichen nimmer
Von unserer Fahne heil'gem Schimmer!"

Der Raum zwischen dem letzten Fenster und der Bühne füllt ein Pflanzen-Arrangement mit dem Banner aus, das von den Frauen Rigas zum Sängerfest 1880 der „Fraternitas" dargebracht worden.

Die andere Längsseite des Saales bietet auf blau-roth-weißer Grundfläche mit in Guirlanden gefaßten Wappen, Denksprüchen u. s. w. ein nicht minder schönes Bild. Den Balcon schmücken dann auf beiden Seiten die Wappen und Cirkel der 5 Schwester-Corporationen inmitten ihrer Fahnen; in der Mitte das Wappen der „Fraternitas" mit einem Fahnen-Arrangement. Unter dem Balcon, mit grünen Pflanzen abgeschlossen, standen Tische mit Erfrischungen für die Damen. Selbst die Decke des Saales war zu einer wirkungsvollen Decoration verwerthet worden: von allen drei Kronleuchtern zogen sich zu den Wänden schwere Guirlanden hin.

Der Ball verlief, wie hier vorläufig bemerkt sei, in schönster Feststimmung, unter Reden und Quartettgesang; erst in früher Morgenstunde löste sich das festliche Getriebe.

In der „Rig. Rdsch." wird zum Jubiläum der „Fraternitas Rigensis" das nachstehende Gedicht von Rudolph Seuberlich veröffentlicht:

Vom Embachstrand herüberweh'n
Viel volle Jubeltöne:
Ein Alma mater-Fest begeh'n
Alt-Rigas beste Söhne.

O Rigasche „Fraternitas"!
O stolzes Jubiläum!
Die Düna selbst, sie singt Dir was,
Das braust wie ein Tedeum.

Und jedes echte Rigakind
Jauchzt froh dem Fest entgegen;
Denn unsre „Fratres" waren und sind
Uns Brüder allerwegen.

Und Mutter Riga fühlt im Sinn
Ein sonderbar' Gelüste:
Sie möchte selbst zum Embach hin,
Wenn sie nicht feststeh'n müßte.

Sie, die den Kindern, groß wie klein,
Das Beste stets gewährt hat,
Ließ Dorpat Eure Amme sein,
Die geistig Euch ernährt hat.

Die Milch der reinen Wissenschaft
Von dieser guten Amme,
Sie ward in Euch voll Licht und Kraft,
Zur geist'gen Lebensflamme.

Zur Flamme, welche göttlich loht
Für Wahrheit, Recht und Pflichten,
Die Euch, getreu bis in den Tod,
Viel Großes ließ verrichten.

Zur Flamme, die Euch im Beruf
Gestählt, — die Eurem Streben
Die ew'gen Ideale schuf
Für dieses Erdenleben.

Zur Flamme, die auch uns ergriff,
Die uns seit früh'ster Jugend
Den Geist gestählt und scharf uns schliff
In jeder Bürgertugend.

Wenn uns auch Riga groß gesäugt
Nur mit dem eignen Futter,
Der Funke, der die Flamme zeugt,
Stammt doch von einer Mutter.

Wir fühlen, uns vereint ein Band
Zu brüderlicher Liga:
Die Liebe ist's zum Heimathland,
Die Liebe zu Alt-Riga.

Drum Heil Dir, o „Fraternitas
Rigensis" allerwegen!
Wer Liebe säet, der erntet baß
Der Liebe reichen Segen.

Gestern, Montag, ist die Ausgabe der Eintrittskarten zu den am 19. Februar stattfindenden Stadtverordneten-Wahlen beendet worden. Wie wir hören, haben von den 1113 in die Wahllisten aufgenommenen Personen 590 ihre Wahlkarten herausgenommen. Vor vier Jahren hatten nur 406 Personen ihre Wahlkarten herausgenommen.

Die diessemestrigen Vorträge im Handwerker-Verein nehmen am kommenden Freitag ihren Anfang. Den Reigen eröffnet Professor B. Körber mit dem Vortrage „Ein Jubiläum der Wissenschaft." Dann folgen: am 30. Jannar Dr. H. Truhart über die medicinische Kunst bei den Alten; am 6. Februar H. v. Samson-Himmelstjerna über die Auftheilung Chinas; am 13. Februar Docent A. Berendts über eine Tragödie in der Kirchengeschichte; am 20. Febr. Mag. M. Stillmark über das Verbrechen des Betruges; am 27. Februar Professor G. Tammann über modernes Beleuchtungswesen; am 6. März Oberlehrer Ch. Lundmann über Fremdwörter; am 13. März Professor J. Kersten über Nietzsche's Philosophie; am 20. März Professor W. Koch über die Röntgen-Strahlen in der Chirurgie (mit Vorführung des Apparates). Ein Discussions-Abend

beschließt dann am 27. März die diesmalige Serie der Vortrags-Abende im Handwerker-Verein.

Das Zoll-Departement hat, den „Birs. Wed." zufolge, bekannt gemacht, daß der Finanzminister die Einfuhr von einfachen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, als Eggen, Pflüge, Säemaschinen, Rechen 2c. über Zollämter 2. und 3. Classe ohne jedesmalige Erlaubniß und Abcommandirung von Mechanikern als Experten aus den erstclassigen Zollämtern gestattet hat, jedoch mit der Einschränkung, daß diese Vergünstigung nicht auf Ersatztheile solcher Maschinen ausgedehnt werden darf.

Die Zuschrift des Herrn A. Grenzstein veranlaßt uns zunächst zu der Bemerkung, daß zwischen Hrn. Grenzstein und uns durchaus nichts weiter „in Ordnung" zu bringen ist. Herr Grenzstein hat doch keinen Augenblick zweifeln können, daß wir ihm auf sein „Jumalaga" hin den Rücken kehren werden.

Auch eine Discussion darüber, warum gestern Herr Grenzstein bei seinen „social-wirthschaftlichen Problemen" den Weg so weit nach Westen, wie nach Irland und nicht etwa nach der entgegengesetzten Himmelsrichtung münden ließ, lockt uns nicht. Wir würden es also auf seine gestrigen Ausführungen hin bei einem einfachen Valet! bewenden lassen, wenn nicht Herr Grenzstein mit uns unverständlicher Beharrlichkeit den Anschein erwecken wollte, als hätten wir die Behauptung aus den Fingern gesogen, daß er die bekannte Park-Angelegenheit in seinem Blatte als eine estnisch-nationale Sache hingestellt habe. Das zwingt uns, nachdem auch der Hinweis auf die Nr. 47 des „Olewik" abgeprallt ist, auf die Sache zurückzukommen.

In der Nr. 47 des „Olewik" berührt Herr Grenzstein in seinem Artikel über das Verhältniß der Esten zu den Deutschen, bezw. zu den Russen auch das ihm stellenweise aus seinem Leserkreise entgegentönende Murren darüber, daß hier die Friedensrichter-Beamten nicht, wie im übrigen Rußland, gewählt werden. Darauf antwortet er: die Esten seien zum Wahlrecht noch nicht reif und vorab würde die Gewährung solcher Wahlrechte schädlich wirken. Den Beweis dafür bietet ihm die Park-Affaire. Und da sagt er:

„. . . Unser dritter Stadttheil, in dem fast ganz allein Esten wohnen, will für sich einen Park haben. Jahr um Jahr zahlt dieser Stadttheil sein Stück Geld für die anderen Park-Anlagen, welche im 1. und 2. Stadttheil vorzugsweise zum Besten der Bewohner dieser Stadttheile grünen (was Alles grünt denn im zweiten Stadttheil?); aber will man einmal auch für den dritten Stadttheil ein kleines grünes Gärtchen schaffen, so beginnt gleich ein unglaublich starker Sturm dagegen zu blasen. Aber wir haben doch auch unseren Theil Esten (warum heißt es nicht „Gewählte des 3. Stadttheils"?) in der St.V.-Vers., welche es doch verstehen, für den berechtigten Vortheil ihrer (also der estnischen) Gesellschaftskreise einzutreten? Ja, wartet nur darauf in kindischer Geduld! Nur ein einziger Este war dort, der für den Park kämpfte und noch eben kämpft. Die anderen Esten gaben ihre Stimmen dagegen ab. . ."

In Vorstehendem liegt der Erweis dafür, daß Herr Grenzstein die „Park-Affaire" als eine estnische Angelegenheit hinstellt — ein Eindruck, der durch den Umstand, daß dieser Excurs in den spaltenreichen Artikel über die estnisch-nationale Frage hineingesetzt ist, sowie durch den weiteren Umstand, daß der Einzige, der für dieses Park-Project einzutreten sich gedrungen fühlte (nämlich Herr Grenzstein), überhaupt nicht Stadtverordneter aus dem dritten Stadttheil, wohl aber Este ist — nicht gerade abgeschwächt wird.

Gegenüber der zum Schluß der gestrigen Zuschrift ausgesprochenen Drohung mit der „vorzüglichen Examinations-Frage der Park-Angelegenheit" mag immerhin constatirt sein, daß diese „vorzügliche Examinations-Frage" einstweilen ganz allein Herrn Grenzstein zu einem „Durchfall" verholfen hat — und zwar nicht in seiner Eigenschaft als Este, auch nicht einmal in seiner Eigenschaft als „Olewik"-Redacteur, sondern einzig und allein ihm als dem Herrn A. Grenzstein.

Die erste Session des Friedensrichter-Plenums in diesem Jahre beginnt morgen und dauert bis Donnerstag der nächsten Woche. In der Criminal-Abtheilung gelangen im Laufe dieser 8 Tage 141 Sachen zur Verhandlung. Unter den Criminalsachen sind 30 Sachen, in denen die Anklage auf Diebstahl lautet. In der Civil-Abtheilung sollen im Laufe dieser 8 Tage 95 Sachen zur Verhandlung gelangen.

Die Prägung einer kleineren Goldmünze als der zur Zeit im Verkehr befindlichen im Werthe von fünf Rubeln ist, wie die „St. Pet. Z." aus bester Quelle erfährt, an maßgebender Stelle weder angeregt worden noch geplant. Das seit einiger Zeit die Presse durcheilende Gerücht von der angeblich beabsichtigten Prägung einer Goldmünze im Werthe von 3 Rubeln beruht auf müssiger Erfindung.

Gestern um 9 Uhr Abends geriethen zwei bekannte Diebe in einem Tracteur in Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Ein Besucher des Tracteurs versuchte unter ihnen Frieden zu stiften, mußte aber dieses Unterfangen blutig büßen. Der eine der Kämpen zog einen Dolch aus der Scheide und versetzte dem Friedensstifter damit mehrere Stiche ins Gesicht, so daß er ins Hospital abgefertigt werden mußte. —i—

Gestern wurde eine Kindermagd, als sie bei der Ecke der Ritter- und Küter-Straße mit einem Kinde auf dem Arm über die Straße ging, vom Einspänner-Fuhrmann Nr. 165 überfahren. Glücklicher Weise sind keine Verletzungen vorgekommen. Der Schuldige ist vom Pristaw des 1. Stadttheils zur Verantwortung gezogen worden. —i—

Gestern um 7 Uhr Abends wurde in der Petersburger Straße das Pferd des Kawastschen Bauern Carl Partz gestohlen. Der Bestohlene hatte das Pferd ohne Aufsicht vor dem Tracteur Pallo stehen gelassen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Vorbereitungsstunde für die Gehilfen am Kindergottesdienst: Freitag, den 23. Januar, 4 Uhr Nachm. Jakob-Str. Nr. 13, oben.

W. Schwartz.

Todtenliste.

Professor Dr. Woldemar v. Schroeder, † im 48. Jahre am 28. (16.) Januar zu Heidelberg.

Baron Robert v. Ungern-Sternberg, † im 87. Jahre am 18. Januar zu Dago-Kertell.

Nikolai v. Weiß, Erbherr auf Uchten, † im 66. Jahre am 19. Januar zu Reval.

Frau Caroline Becker, geb. Apping, † im 60. Jahre am 17. Januar zu Wolmar.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Montag, 19. Januar. Heute früh gerieth das Sslolodownikow'sche Oper-Theater in Brand. Das ganze Innere des Theaters brannte aus, jedoch mit Ausnahme der Bühne, die durch ihren eisernen Vorhang geschützt war. Während des Brandes verunglückten 8 Feuerwehrleute, die schwer verwundet wurden.

Moskau, Dinstag, 20. Januar. Die Zahl der bei der Brand-Katastrophe Verunglückten wird auf 70 (!) angegeben.

Charkow, Montag, 19. Januar. Starkes Thauwetter ist eingetreten. Den Eisenbahnen drohen ernstliche Beschädigungen; die Absendung der Frachten wird voraussichtlich sehr verzögert werden. — Viele Zahlungs-Insolvenzen von Manufacturwaaren-Händlern werden gemeldet, doch ist es bis jetzt zu großen Bankerotten nicht gekommen. Allgemein wird über den schlechten Gang der Jahrmarktsgeschäfte geklagt.

Batum, Montag, 19. Januar. Am Sonnabend Abend wurde durch furchtbare Schneestürme der Eisenbahnverkehr mit Tiflis unterbrochen. Im ganzen Gouv. Kutais liegt tiefer Schnee; viele Colonien sind völlig abgeschnitten. Der unerhört schneereiche Winter hat viel Unheil angerichtet; ebenso haben die Stürme auf dem Schwarzen Meere großen Schaden zugefügt.

Irkutsk, Montag, 19. Januar. Gestern, am 9. Tage nach seiner Abfahrt aus St. Petersburg, traf der Minister der Wegecommunicationen in Irkutsk ein. Die Legung des Schienenstranges bis Irkutsk soll im August dieses Jahres beendet sein.

St. Petersburg, Dinstag, 20. Januar. Der Minister des Innern verfügte: den Druck privater Inserate im „Graschdanin" zu untersagen.

Paris, Montag, 31. (19.) Januar. Esterhazy richtete an den Kriegsminister die Bitte, ihm zu gestatten, daß er die ihn Denuncirenden und Verleumdenden verfolge.

Konstantinopel, Montag, 31. (19.) Januar. Die Meldung, der Kriegsminister habe den Befehl erhalten, 80 Regimenter in Rumelien in Bereitschaft zu setzen, ist unbegründet.

Belgrad, Montag, 31. (19.) Januar. Die Meldung, die Regierung beabsichtige Transactionen mit der radicalen Partei einzugehen, wird von competenter Seite für unbegründet erklärt, da für die beabsichtigte Reform-Arbeit politische Transactionen durchaus überflüssig erschienen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	745·7	750·4	750·4
Thermometer (Centigrade)	—4·9	—3·6	0 0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE2	W2	W4

1. Minimum d. Temp. —5·6
2. Maximum „ 0·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·6
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Maximum in Central-Europa. Temperatur über der normalen, ausgenommen Ost-Rußland.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 20. Januar 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop
Kalte Milch	„	3—4	„
Käse-Milch	„	9—10	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	30—32	„
Tischbutter	pr. Pf.	30—35	„
Küchenbutter	„	23—26	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	4—5	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	10—12	„
In ganzen Schweinen	„	9—10	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12	„
Speck	pr. Pf.	16—20	„
Geräucherter Schinken	„	15—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	9—11	„
„ 3. „	„	6—8	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	75—80	„
Lebende Hühner	„	60—100	„
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	—	„
Birkhühner	pr. Paar	120—130	„
Feldhühner	„	—	„
Hasen	pr. Stück	60—80	„
Narvasche Neunaugen	10 Stück	30	„
Rigasche Neunaugen	10 Stück	15—20	„
Revalsche Killos	pr. Burke	50—55	„
„ „	pr. Blechdose	75—80	„
Kartoffeln	pr. Loof	60—80	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Frische Gurken	„	—	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	6	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Erbsen	pr. Stof	6—8	„
Bohnen	„	5	„
Roggenmehl	pr. Loof	225—245	„
Hafer	pr. Loof	120—150	„

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 20 Января 1897.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 16. Mittwoch, den 21. Januar (2. Februar) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft).

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Kann man uns helfen? Professor W. v. Schroeder †. Estland: Baron Rob. Ungern-Sternberg †. Libau: Eisenbahn. St. Petersburg: Russisch-Englisches. Tageschronik. Moskau: Die Studenten und Zola. Wladiwostok: Fröste.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die 50-jährige Jubelfeier der „Fraternitas Rigensis" im Januar 1873. Mannigfaltiges.

Inland.

„Kann man uns helfen?"

Diese Frage wirft in Bezug auf die Adeligen Rußlands ein Landadeliger aus dem Gouv. Ssamara in den „St. Pet. Wed." auf, und obgleich er sie bejahen zu können glaubt, ist es doch ein höchst trübes Bild, das er für die Gegenwart und Zukunft des russischen Landadels entwirft.

Der Landadelige aus dem Gouv. Ssamara knüpft seine Ausführungen an einen Fragebogen an, der unlängst auf eine Anfrage der zur Förderung des Adels niedergesetzten Petersburger Commission von einigen Kreis-Adelsmarschällen versandt worden ist, um Auskünfte über den Familienstand und die materielle Lage des Adels zu erlangen. Leider sei diese vortreffliche Gelegenheit, um volles Licht über die Nothlage des Adels zu verbreiten, garnicht genügend ausgenutzt worden — zum Theil, weil nur Wenige Auskunft ertheilt, zum Theil, weil viele Kreis-Adelsmarschälle solche Anfragen überhaupt unterlassen hätten, und zum Theil endlich, weil die Fragestellung selbst ungenügend formulirt gewesen sei. So seien in Bezug auf den dritten Punct nicht rund heraus Daten über die Verschuldung des Adels, sondern, gleichsam aus Furcht vor der vollen Wahrheit, nur solche über die Höhe der zweiten Hypotheken eingefordert worden.

Gerade in diesem wichtigen Puncte aber, meint der Autor, wäre zur Darlegung der Lage des Landadels die volle Wahrheit in nackten Ziffern erforderlich gewesen, um mit einigem Erfolge Mittel und Wege zur Aushilfe ausfindig machen zu können. „Da würde sich denn" — heißt es u. A. weiter — „herausgestellt haben, daß in der ungeheuren Mehrzahl der Fälle die Güter außer mit zweiten Hypotheken auch mit anderen Schulden, und zwar unter den drückendsten Bedingungen, belastet sind. Für die zweiten Hypotheken sind im Durchschnitt 12 (!) Procent pränumerando an Jahreszinsen zu entrichten, in allen übrigen Fällen aber bezahlt man 2—5 % monatlich an Zinsen. Und selbst diesen Zinsfuß bezahlen wir häufig ganz gern, weil der übereilte zwangsweise Verkauf unseres Getreides uns mit noch größeren Verlusten bedroht." . .

Der Autor fährt dann fort: „Gegenwärtig figurirt auf der Bühne des adeligen Landbesitzes die Generation aus den 60-er und 70-er Jahren. Es sind das meist gut gebildete Männer, die unter anderen Umständen eine Blüthe der Intelligenz repräsentiren würden, jetzt aber in der täglichen Sorge um ein Stück Brod mehr und mehr verkümmert sind; das Resultat davon ist, daß sie auch nur eine ganz minime geistige Productionskraft entfalten. Wer sind jetzt die Pferde- und Hundestall-Besitzer, wer die Jäger und die in Saus und Braus dahinlebenden großen Herren? Das sind die Leute des „besonderen Credits" und die Söhne jener Kolupajews und Rasuwajews, welche unter Zuhilfenahme des Staatscredits die Adelsgüter aufgekauft haben. Die örtlichen Adeligen sind ein bescheidenes Völkchen, welche nur den einen Traum haben, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben, und die eine Schwäche, ein gutes Buch zu lesen. In der enormen Mehrzahl der Fälle haben sie bis unters Dach verschuldete Güter ohne Inventar, ohne Betriebscapital angetreten."

Der Verfasser des Artikels führt dann weiter aus, wie der Abgrund, den die neueste geschichtliche Entwickelung geschaffen, sich mit erschreckender Schnelligkeit verbreitere — bald in Folge internationaler Krisen, bald durch die Unbill der atmosphärischen Verhältnisse, dann wieder durch ökonomischen Unverstand oder auch durch Nichtberücksichtigung der Interessen der Landwirthschaft. Wohl komme von Zeit zu Zeit die Regierung zu Hilfe, aber dann sei es meist zu spät: diese Hilfe habe meist nur dazu ausgereicht, um die privaten Schulden zu bezahlen, und doch müsse man, beim Mangel an Betriebscapital, schon nach wenigen Jahren sich wieder in Schulden stürzen.

Und was ist es, das in Beantwortung der von ihm aufgeworfenen Frage der Landadelige aus dem Gouv. Ssamara schließlich empfiehlt? Ergänzungs-Darlehen aus der Adels-Agrarbank! Diese Bank möge die Güter nicht mehr mit nur 60 % ihres Taxwerthes beleihen, sondern in bequemer Form ihren Credit bis zu 80 % des Taxwerthes erweitern.

„Abermals eine Vermehrung der Verschuldung!" — läßt der Artikelschreiber die Herren Nationalökonomen ausrufen, und er kann ihnen dabei nicht ganz Unrecht geben. Aber was sei da zu machen; des Betriebs-Capitals bedürfe man unbedingt, und wenn man da für 10,000 Rbl. nicht mehr 2000 Rbl., sondern nur 500 Rbl. jährlich an Zinsen zahlte, so wäre das schon eine enorme Ersparniß. „Aber nach etlichen Jahren seid Ihr dann wieder in der früheren Lage, d. h. ohne Betriebs-Capital!" — läßt er abermals die Herren Nationalökonomen darauf entgegnen. Auch diesen Einwand kann der Artikelschreiber nicht ganz ohne Weiteres zurückweisen. Immerhin, meint er, sei dies — zumal in Verbindung mit zutreffenden allgemeinen Maßregeln zur Hebung der Landwirthschaft — die einzige Möglichkeit, um den adeligen Grundbesitz über Wasser zu halten. Und schließlich: trete der schlimmste Fall ein, hätte sich nämlich nach 5—6 Jahren das Betriebscapital verflüchtigt — nun so werde man eben wieder sich bei Freunden Credit zu 5 % monatlich zu schaffen suchen und gegenüber der Adels-Agrarbank sich insolvent erklären müssen. Dabei aber würde diese (da sie nur 80 % des Werthes des Gutes beliehen habe) ja garnicht geschädigt werden. Jedenfalls gebe es kein anderes rasch wirkendes Heilmittel und Eile thue Noth.

Professor Dr. Woldemar v. Schroeder ist, wie wir aus einer Heidelberger Correspondenz der „Frankf. Z." ersehen, am Herzschlage gestorben. In der dort diesem unseren hingeschiedenen Landsmann gewidmeten Würdigung heißt es: „In Leipzig, sowie später als Privatdocent in Straßburg veröffentlichte Schroeder eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten von hoher Bedeutung, die auf dem Gebiete der physiologischen Chemie und experimentellen Pharmakologie vielfach bahnbrechend waren. 1890 wurde er als ordentlicher Professor der experimentellen Pharmakologie nach Heidelberg berufen. Hier begründete er dieses bis dahin unvertretene Fach und leitete die neue Anstalt mit großem wissenschaftlichem und Lehrerfolge. Eine seiner auch für die Praxis bedeutsamen experimentellen Forschungen führte zur Entdeckung eines neuen Arzneimittels, das seither Tausenden von Herzkranken in ihren letzten Lebensjahren Linderung verschafft hat. Nun mußte er selbst einem Herzschlage erliegen."

Estland. Am 18. Januar ist in Dago-Kertell im Alter von 85 Jahren der langjährige Director der Kertellschen Tuch-Fabrik Baron Robert Ungern-Sternberg, dessen Name, wie der „Rev. Beob." in seinem Nachruf hervorhebt, in der Geschichte der Industrie Estlands immer an erster Stelle genannt werden wird, aus dem Leben geschieden. Am 31. December 1812 geboren, besuchte der Dahingeschiedene nach häuslichem Unterricht die Estländische Ritter- und Domschule und widmete sich im Auslande handelswissenschaftlichen Studien. In die Heimath zurückgekehrt unterzog er sich der schwierigen Aufgabe, das Webereigewerbe, das in verschiedenen Dörfern auf der Insel Dagö nach Art der modernen Haus-Industrie betrieben wurde, in einem Etablissement zu concentriren. Damit wurde er in der Mitte der 30-er Jahre der Begründer der Dago-Kertellschen Tuchfabrik, der er unausgesetzt, also über 60 Jahre, als Director vorgestanden hat. An dem zur Anlage der Fabrik gewählten Orte ist eine blühende Industriestätte entstanden, deren Bevölkerungszahl weit über Tausend beträgt. Für die Bedürfnisse dieser Arbeiterbevölkerung ist in umfassender Weise Sorge getragen. Die Fabrik hat ihre eigene Capelle, eine Filiale der Pühalepschen Kirche, einen eigenen Arzt, ein gut eingerichtetes Krankenhaus, rationell errichtete Arbeiterwohnungen, eine Schule für die deutschen Beamten der Fabrik, zwei Schulen für die estnische Bevölkerung, eine freiwillige Feuerwehr, ein Musikcorps, einen Gesangverein, eine Zollstätte, eine Post- und Telegraphen-Abtheilung, eine Gasanstalt — lauter Einrichtungen, die davon Zeugniß ablegen, wie gut es die Leitung der Fabrik verstanden hat, die Interessen der hier beschäftigten Arbeiter und Beamten zu den ihrigen zu machen. Eine Folge davon ist unter Anderem, daß die Fälle, in denen Beamte dieser Fabrik trotz ihrer abgeschiedenen insularen Lage Jahrzehnte hindurch an ihr thätig sind, durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören und unter den Arbeitern schon Generationen im Dienste des Unternehmens stehen. In der ganzen Zeit des Bestehens dieser Fabrik ist darum niemals eine nennenswerthe Unzufriedenheit unter der Arbeiterbevölkerung zu verzeichnen gewesen. Auch äußerlich hat sich die Fabrik, die sich immer durch ihre Specialität der Herstellung feiner Militär- und Paletotstoffe ausgezeichnet hat, einer wachsenden Blüthe zu erfreuen gehabt. — Ihrem Begründer und Leiter gebührt daher nicht nur das Verdienst, eine der ältesten oder gar die älteste Fabrik in Estland fest organisirt, sondern sie auch durch zwei Menschenalter hindurch auf der Höhe der Zeit erhalten zu haben durch umsichtigen Ausbau ihres Geschäftsbetriebes nicht minder als ihres inneren Lebens. Mit dankbarer Hochachtung werden Viele noch lange des Lebenswerkes des verdienten Mannes gedenken, der jetzt ausruht von seiner Arbeit.

Libau. Der Bau der Libau-Hasenpother Eisenbahn soll nunmehr, wie das „Lib. Local- und Handelsblatt" meldet, dem Unternehmer Arthur Koppel übergeben werden, welcher sich verpflichtet, ihn bis zum 1. November d. J. fertigzustellen. Die Stadt Libau übernimmt Actien für 75,000 Rbl. Die Baukosten sind auf 1,050,000 Rbl. vereinbart.

St. Petersburg, 20. Januar. Zu der an anderer Stelle von uns erwähnten Beschlagnahme des Dampfers „Beludschistan" meldet die „Now. Wr.", wie die „St. Pet. Z." referirt, nach englischen Quellen: „Der mit Beschlag belegte Dampfer „Beludschistan" ist ein Schraubendampfer von 2409 Tons Wasserverdrängung. Er gehört der „englisch-arabischen und englisch-persischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft" und macht regelmäßige Fahrten zwischen England, Arabien und Persien. Der „Beludschistan" fährt unter englischer Flagge. Im November vorigen Jahres wurde dieser Dampfer auf der Themse angehalten, weil ein Theil seiner Ladung, den Regeln des Londoner Hafens zuwider, aus Pulver in Blechbüchsen bestand. Es erwies sich, daß auch Flinten auf dem Dampfer waren, welche, wie man damals versicherte, für den französischen Hafen Dschibuti am Rothen Meere bestimmt waren. Nach den beruhigenden Mittheilungen des Capitäns des Dampfers wurde es dem „Beludschistan" gestattet, mit seiner aus Waffen und Kriegsmaterialien bestehenden Ladung die Themse zu verlassen. Das Pulver und die Gewehre waren zuerst mit einem anderen Schiffe aus Petersburg gebracht worden und die Umladung auf den „Beludschistan" ging an der Themse-

---

Feuilleton.

Die 50-jährige Jubelfeier der „Fraternitas Rigensis" im Januar 1873. III.

(Schluß.)

Nachdem das Hoch (vor dem Hause des Rectors) verklungen war, wandte sich der Zug, um zur Festhalle im Reinhold'schen Saale zu gelangen und dort das solenne Frühstück einzunehmen. Der Justizbürgermeister von Dorpat V. Kupffer und der Rector der Universität Dr. G. v. Oettingen hatten sich als Ehrengäste zu demselben eingefunden.

In den Vordergrund und an erste Stelle trat die Rede des Vertreters der Universität, welche also lautete:

„Im festlichen Jubel mag heute auch ein ernstes Wort sich geltend machen; denn das Fest, das Sie heute begehen, bildet, nachdem auch die Schwestercorporationen ihre semisecularen Jubiläen kürzlich gefeiert, einen bedeutungsvollen Abschnitt im Leben der Corporationen. . . . Entstanden in einer Zeit, wo solche Verbindungen namentlich in Deutschland mit großem Mißtrauen von den Regierungen angesehen wurden, entbehrend der Anerkennung von Seiten der Autoritäten, durften die Corporationen nicht, wie es ihrem Wesen entsprach, frank und frei an die Oeffentlichkeit treten. Die daraus hervorgehenden Nachtheile machten sich von Zeit zu Zeit fühlbar genug, sowohl im inneren Leben der Corporationen, als in ihrem Verhältniß zu den Universitäts-Autoritäten. Da trat der verstorbene Curator v. Bradke, in jeder Hinsicht ein Ehrenmann, mit Freimüthigkeit für die Corporationen ein, ihren loyalen Sinn verbürgend, und erwirkte die Duldung derselben. Sein Nachfolger wirkte in derselben Richtung und gestattete eine freiere und in dem Maße zweckentsprechendere Entfaltung des corporativen Lebens. — Möge das Andenken dieser Ehrenmänner stets hoch unter uns gehalten werden! Endlich acceptiren wir mit Dank in der von Sr. Erlaucht dem Herrn Minister der Volksaufklärung ertheilten Genehmigung zu dieser Jubelfeier die Anerkennung der Corporationen von Seiten des Ministeriums, das dieselben bisher ignorirte. Alles dieses, liebe Commilitonen, ist aber wesentlich darauf zurückzuführen, daß die Berichte unserer Vorgesetzten mit Wohlwollen entgegengenommen worden sind von unserem Allergnädigsten Monarchen, dessen Güte und Vertrauen auf den loyalen Sinn unserer akademischen Jugend wir mit tiefem Dank empfinden und nur mit treuester Hingebung erwidern können; und so fühle ich mich gedrungen, in Ihrer Aller Namen diesem Gefühle tiefen Dankes und treuer Hingebung Ausdruck zu geben, indem ich die Reihe der Toaste eröffne mit dem Rufe: Lang lebe Seine Majestät unser Allergnädigster Herr und Kaiser!"

Dieser Toast wurde mit begeisterter Zustimmung von der gesammten Festgenossenschaft aufgenommen.

Darauf begann die fröhliche Ungezwungenheit des Festessens und kameradschaftlichen Beisammenseins. Alt und Jung und Sohn und Vater, alle Lebensalter und alle Berufszweige, alle Charaktere und alle Gewohnheiten waren im buntesten Wechsel und Durcheinander vertreten, ergänzten und glichen sich aus im traulichen Duz-Comment. Inzwischen wurde die fröhliche Tischgenossenschaft immer aufs neue durch Eingehen und Verlesen von telegraphischen Glückwünschen und Festgrüßen angenehm überrascht und erfreut.

Aus der Menge von Telegrammen (im Ganzen 160), die aus aus allen Weltgegenden zum Jubelfest einliefen, heben wir hervor die Glückwünsche des Stifters der „Livonia", Akademikers Generals v. Helmersen, die mit Jubel aufgenommen wurden. — Der Curator des Dorpater Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrath Gervais, hatte telegraphirt: „An den Convent der Fraternitas Rigensis. Zur Feier des 50-jährigen Bestehens der Fraternitas Rigensis Sie und Ihre Commilitonen herzlich beglückwünschend, bedaure ich sehr, durch Dienstangelegenheiten abgehalten, an derselben nicht theilnehmen zu können." . . . Ein Theil der Telegramme wurde sofort beantwortet, auf alle gleich zu antworten, war aber unmöglich; der Dank wird vorbehalten.

Außerdem wurden viele Reden gehalten; besonders enthusiastisch ward der Vaterstadt Riga gedacht. Die Damen Rigas und Dorpats ließ man hoch leben in Worten wie in den Herzen; es sprachen auch die Deputirten der Lehrercollegien des Rigaer classischen und Real-Gymnasiums, deren Zöglinge vielfach in die „Fraternitas" übergegangen sind.

Der Senior der Livonen, stud. Erich Harnack, feierte die Philister der Jubilarin; stud. Hollander sprach zu Ehren der Schwestercorporationen.

Besonders hervorheben wollen wir aber, weil er so recht von Herzen kam, den Toast des Studenten der Rechte Richard Ruetz auf die Stadt Dorpat; er lautete:

„Commilitonen! Zu lebhafter Genugthuung und herzlicher Freude gereicht es uns, neben dem Vertreter Rigas auch die Musenstadt in der Person ihres allverehrten Herrn Justizbürgermeisters heute in unserer Mitte begrüßen zu können. Es würde zu weit führen, wollte ich alle die Beziehungen, theils heiterer, theils ernster, theils, wie so Mancher unter uns erfahren, zarter Natur, die uns die Einwohnerschaft Dorpats so werth machen, aufzählen. Ich begnüge mich damit, im Namen von Alt und Jung unter uns der Stadt für Alles, was sie uns geboten, zu danken — zu danken für die Toleranz, welche die Bürger Dorpats dem burschikosen Uebermuthe und seinen Ausschreitungen gegenüber zu beweisen gar häufig Gelegenheit gehabt haben; zu danken für die Herzlichkeit, mit welcher sie uns ihre Familienkreise öffneten, die vielen das Elternhaus ersetzten, und zu wünschen, daß die gemeinschaftliche Liebe zur Heimath und das gemeinsame Streben nach deren Wohlergehen im Stande sein werden, kleine, rein äußerliche Differenzen und Mißklänge, die ja im Grunde nicht ausbleiben können, schon im Entstehen zu unterdrücken. — Möge Dorpat fortfahren, wie bisher durch Tüchtigkeit, Gemeinsinn und Liebenswürdigkeit seiner Bürger zu glänzen, möge die nächste Zukunft der Stadt den erhofften Aufschwung in Handel und Verkehr bringen. Aus vollem Herzen rufe ich dazu: Unser Dorpat lebe hoch!"

Justizbürgermeister Kupffer dankte mit herzlichen Worten und brachte die Gefühle und Sympathien zum Ausdruck, welche an diesem Ehrentage der „Fraternitas" und mit ihr der Universität die Gemüther der Einwohner Dorpats erfüllten. . .

Zu dem Banner der Frauen und Jungfrauen Rigas zu Ehren der Fraternitas wandten sich immer wieder die Blicke und Gedanken zurück. . . Banner und Fahne, unter deren Schutz die „Fraternitas" sich schaart, sollen neben ihrer inneren Bedeutung als Symbol vor Allem ein Manifest nach Außen sein. Ein anderes werthvolles Geschenk ist für eine interne weihevolle Stätte bestimmt und kam zum ersten Mal beim Jubel-Convent in Gebrauch. Die blaue Decke meinen wir, von den Frauen und Jungfrauen Dorpats und der Nachbarstädte über den Tisch der Chargirten bei feierlichen Conventen der „Fraternitas" gebreitet...

Wie friedlich und fröhlich, wie gemüthlich und gedeihlich die alte und die neue Zeit, die Aeltesten und Bemoosten, die Männer und Jünglinge durch alle Cöten hindurch bis zu den Füchsen mit einander verkehrten, das haben die Festtage bewiesen, und wir haben nur noch flüchtige Blicke auf den Verlauf derselben zu werfen; die Lustbarkeit, die dann erfolgt, wenn junges Blut und graues Haar in einer Schaar zusammensitzen, entzieht sich der Berichterstattung: Jeder bringt das Beste, freies Herz und frische Lust; aber vom Augenblick geboren, verfliegt es sofort und wirkt Dauerndes und Gutes nur in den Geistern und Gemüthern der Theilnehmer, deren Erinnerung daran unauslöschlich ist und fürs Leben lebendig bleibt.

Der interne Commers begann am Sonntag Abend um 7 Uhr und endete viele Stunden nach Mitternacht; durchgängig herrschte ungeheure Heiterkeit!

Das Festtheater versammelte Philister und Bursche vollzählig am Montag Abend bald nach 5 Uhr im Saal der akademischen Musse. Die Vorstellung wurde eröffnet mit der großen Beifall erringenden Jubel-Ouvertüre, zum Feste componirt vom Frater Rigensis, Studenten

Mündung vor sich. Was den „Lawping" betrifft, welcher den „Beludschistan" aufgebracht hat, so ist es ein Kanonenboot I. Classe und gehört zum ostindischen Geschwader. Seit dem Beginn des Aufstandes kreuzen sowohl der „Lawping" als das Kanonenboot „Pigeon" im Persischen Meerbusen." „Die englische Presse," bemerkt die „Now. Wr.", „hat diese Angelegenheit bereits als einen neuen Vorwand zu Angriffen auf Rußland benutzt. Die „Saint James Gazette" drückt sich z. B. folgendermaßen aus: „Streng juristisch genommen mag ja keine Verletzung des Völkerrechts vorliegen, wenn russische Agenten (?) Waffen nach Süd-Persien einführen. Jedenfalls aber zeugt die Handlungsweise nicht von Freundschaft gegen England. Der Fall liegt aber ganz anders, wenn die Waffen für Beludschistan bestimmt waren, wo sich auch einige Stämme im Aufstand gegen die britische Regierung befinden. Außerdem würde die Waffeneinfuhr in Beludschistan die Afridis mit Waffen versehen können. . . Der ganze Fall nimmt sich häßlich aus. . ." „Aehnliche Artikel", sagt dazu die „Now. Wr.", „haben nur den Zweck, die Aufmerksamkeit von der Verletzung des Völkerrechts abzulenken, welche die Engländer verübt haben. Mit welchem Rechte haben der englische Consul in Maskat und der Commandeur des Kanonenbootes „Lawping" die Beschlagnahme des Fahrzeuges verfügt? Die „St. James Gazette" selbst erklärt ja, daß man den „Beludschistan" nicht hätte confisciren können, wenn er nach Persien Waffen geführt hätte, und die Beschlagnahme ging ja nicht an der Küste des gegen England aufgestandenen Theiles Beludschistans vor sich, sondern beim Eingange zum Persischen Meerbusen." — Der „Warsch. Dnew.", der von der Angelegenheit gleichfalls Notiz nimmt, bemerkt unter Anderem: „Ohne Zweifel wird der vom englischen Consul in Maskat so unvorsichtig hervorgerufene unangenehme englisch-russische Zwischenfall mit einer diplomatischen Niederlage Englands endigen, welches gezwungen sein wird, Rußland die gebührende Genugthuung zu geben."

— Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna empfing am 19. Januar im Anitschkow-Palais den dänischen Unterthan Consul P. Bornholdt aus Riga in Privataudienz.

— Der neuernannte Chef des Generalstabes, Generallieutenant Ssacharow, ist dem „Sswet" zufolge, aus Odessa in St. Petersburg eingetroffen.

— Den „Mir. Otgol." wird gemeldet, daß Prinz Georg von Griechenland im Februar in St. Petersburg eintreffen wird.

— Fürst Ferdinand von Bulgarien wird, wie die „Pet. Wed." berichten, in den ersten Tagen des Februar mit der Fürstin Marie Louise und dem Prinzen Boris nach St. Petersburg kommen.

Moskau. Nach dem zur Feier des Stiftungstages der Moskauer Universität in der Eremitage abgehaltenen Diner sandten, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, die versammelten Studenten und Philister an Emile Zola ein Telegramm folgenden Inhalts nach Paris: „Die in Moskau am 143. Jahrestage des Bestehens ihrer Universität vereinten Studenten und Philister begrüßen Zola und drücken ihm, als dem Kämpen für Recht und Wahrheit, ihre vollste Sympathie aus."

Wladiwostok. In Folge der starken Fröste bei vollständigem Schneemangel ist, wie den „Mosk. Wed." geschrieben wird, in Ost-Sibirien die Mehrzahl der Flüsse bis auf den Grund gefroren, wodurch die Wasserversorgung der Eisenbahnstationen sehr erschwert ist. Die Zufuhr von Holz und Baumaterial aus den Wäldern nach den bevölkerten Puncten hat aufgehört, was auf den ökonomischen Wohlstand des Gebiets verderblich zurückwirkt, indem dessen Bevölkerung durch den Holztransport sich einen bedeutenden Theil ihres Lebensunterhaltes beschafft.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Januar (2. Februar.)

Ein russischer Erfolg im Orient.

Nach Andeutungen, die durch die Blätter gehen, hat Rußland einen wichtigen Schritt vorwärts gethan in der Frage betreffs der Durchfahrt durch die Dardanellen.

In einer Konstantinopeler Correspondenz der „Nat.-Z." heißt es: „Wie man sich in russischen Marinekreisen erzählt, hat Rußland jetzt die Erlaubniß von der Türkei erhalten, Kriegsschiffe jeder Größe durch den Bosporus und die Dardanellen zu senden unter der Bedingung, daß die Schiffe innerhalb dieser Wasserstraße nicht anhalten. Es werden daher in den nächsten Tagen einige Panzer 1. Classe auf der Durchfahrt nach dem Mittelländischen Meere hier erwartet. Bestätigt sich das Gerücht, was nach der Quelle, aus welcher es stammt, kaum zu bezweifeln ist, so hat der neue russische Botschafter hier allerdings einen großen Erfolg erzielt. Es ist für Rußland von ganz immenser Bedeutung, wenn ihm gestattet wird, die Flotte des Schwarzen Meeres durch Bosporus und Dardanellen zu senden, denn es kann nun seine Streitkräfte in den ost-asiatischen Gewässern verstärken, was bei einem etwaigen Conflict mit Japan und England von unschätzbarem Werthe ist. Man ist sich dessen auch in Japan und England wohl bewußt, hieß es doch schon vor längerer Zeit, daß eine außerordentliche japanische Gesandtschaft nach Konstantinopel kommen würde, um den Sultan zu bewegen, den Bosporus den Russen nicht zu öffnen. Ist Rußland jetzt die Möglichkeit gegeben, seine Streitkräfte in den chinesischen Gewässern vom Schwarzen Meer aus zu verstärken, so wird dies Japan und England gewiß einen großen Strich durch die Rechnung machen." — Die „Nat.-Z." bemerkt hierzu: „Mit größter Wahrscheinlichkeit darf aber angenommen werden, daß, falls Rußland von der ottomanischen Pforte das Recht der Durchfahrt durch den Bosporus und die Dardanellen für Kriegsschiffe jeder Größe erhalten hat, dieses Recht auch England gewährt wird."

Dem Londoner „Daily Graphic" wird aus Ssewastopol geschrieben: „Hier geht das Gerücht, welches wahrscheinlich amtlichen St. Petersburger Canälen entstammt, daß die Lage im fernen Osten sich so zugestaltet hat, daß Rußland ohne Verzug sein Geschwader in den chinesischen Meeren verstärken will. Da das russische Ostsee- und Mittelmeer-Geschwader kaum verringert werden kann, so soll ein Theil der Flotte des Schwarzen Meeres nach Ost-Asien abgesandt werden. Wenn das Gerücht sich bewahrheitet und eine Anzahl Schiffe der Flotte des Schwarzen Meeres unter einem Firman des Sultans durch den Bosporus und die Dardanellen segeln, so werden sich wichtige Fragen ergeben. Rußland hat eine geduldig abwartende Politik verfolgt, aber immer zu dem Zwecke, schließlich zur Lösung der Schwarzen Meer-Frage zu gelangen, um das ausschließliche Recht der Durchfahrt durch den Bosporus und die Dardanellen für seine Schwarzmeer-Flotte zu bekommen, so lange diese Wasserstraßen den Kriegsschiffen aller anderen Mächte verschlossen bleiben."

Die kretische Frage

— so meint die „Nat. Z." — steht andauernd unter dem Zeichen der Candidatur des Prinzen Georg für den Gouverneurposten. „Den Gründen, die zu Gunsten dieses Gedankens — denn mehr als ein Gedanke ist es noch nicht — in der Presse geltend gemacht werden, braucht man so lange nicht näher zu treten, als ihnen der amtliche Rückhalt fehlt. Allerdings läßt eine Athenische Privatdepesche des Kopenhagener Hofblattes den Prinzen Georg von Griechenland für den nächsten Monat eine europäische Rundreise planen, an welcher er sich den verschiedenen großmächtlichen Höfen und Regierungen als Candidat für den kretischen Gouverneurposten vorstellen wolle. Am neuhellenischen Hofe hat man danach jetzt den Muth gefunden, die bisher officiell stets bestrittene Candidatur förmlich einzugestehen. Es hat sich bis jetzt aber noch keine Großmacht zu der Beweisführung anheischig gemacht, daß in der Person des Prinzen Georg die erforderlichen Garantien für eine glückliche Lösung der kretischen Schwierigkeiten gegeben seien. Hält man sich einfach an die Thatsachen, so muß zugestanden werden, daß diese Schwierigkeiten durch das Spielen mit dem Namen des Prinzen Georg bisher gerade nicht vermindert worden sind. Auf Kreta wird wieder von der Vereinigung mit Griechenland geschwärmt. Man wird dort sehr schwer für eine andere Candidatur zu gewinnen sein, nachdem man in neue Begeisterung für den Sohn des Königs der Hellenen versetzt worden ist. Auf der Balkan-Halbinsel wird eine Candidatur, die der Einigkeit der Mächte gefährlich zu werden scheint, mit Schadenfreude betrachtet. Serbien und Bulgarien warten nur auf die Wahl des Prinzen, um einen Erfolg, den die großgriechische Idee, trotz Larissa und Domokos davontragen sollte, durch neue Forderungen in Konstantinopel zu Gunsten ihrer Nationalitäten wett zu machen. Dazu kommen noch die besonderen Interessen, die sich für einzelne Großmächte an Kreta vom Standpunct der Mittelmeer-Fragen knüpfen könnten. Jedenfalls ist Stoff genug zu sorgfältigen Erwägungen für diejenigen Regierungen vorhanden, die an Kreta nur aus Rücksicht auf die Bewahrung des europäischen Friedens Interesse nehmen."

Zu dem gleichen Thema lesen wir in den „Hamb. Nachr.": „Der Pariser „Temps" veröffentlicht unverbürgte Mittheilungen über Briefe, denen zufolge die Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den kretischen Gouverneur-Posten der Ausgangspunct einer Politik wäre, die bestimmt sei, den deutschen Einfluß in Konstantinopel zu brechen. Wenn dies richtig wäre, müßte Deutschland in Konstantinopel Ziele verfolgen, mit denen die Candidatur des Prinzen Georg collidirte. Deutschland hat aber keinerlei Interesse daran, wer in Kreta als Gouverneur eingesetzt wird. Mithin ist die Angabe des „Temps" unbegründet. Deutschland hat nur Interesse daran, daß die Orient-Fragen nicht eine Entwickelung nehmen, die für den Bestand des Friedens gefährlich werden könnte. Eines der besten Mittel, dies zu verhüten, ist aber, in Fragen, die unsere eigenen Interessen und auch das deutsche Nationalgefühl nicht berühren, russischen Wünschen nach Möglichkeit entgegenzukommen. Wenn wir mit Rußland einig sind, ist jeder Versuch einer Friedensstörung nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen, während im entgegengesetzten Falle und wenn Rußland die französische Revanchesucht auch nur indirect zu ermuthigen scheint, doch die Sache sehr viel unsicherer ist. Welche Stellung der Sultan zu der Candidatur des Prinzen Georg einnimmt, kann uns zunächst gleichgiltig sein. Er soll gegenüber Herrn Sinowjew bemerkt haben, daß es ihm kaum möglich werden dürfte, dem Wunsche Rußlands nachzukommen, da er die Stimmung seines Volkes, welches sich entschieden gegen die Ernennung eines griechischen Prinzen zum Gouverneur von Kreta aussprechen würde, berücksichtigen müsse. Wenn dies der Fall ist, so ist es jedenfalls die Aufgabe der deutschen Politik, etwaigen russischen Bemühungen, den Sultan andern Sinnes zu machen, entgegenzuarbeiten."

Das preußische Abgeordnetenhaus hat am Donnerstage eine Sitzung abgehalten, die in sofern von erhöhter Bedeutung war, als von der Staatsregierung durch den Mund des Ministers für Landwirthschaft die Erklärung abgegeben wurde, daß bei der künftigen Regelung der Handelsbeziehungen Deutschlands zum Auslande die Interessen der Landwirthschaft mehr als bisher berücksichtigt werden würden. „Es wird", meint eine Correspondenz der „Hamb. Nachr.", „diese Erklärung auch auf die allgemeine Politik ihre Rückwirkung äußern. Die Regierung hat für die nächsten Wahlen als Losung die Politik der Sammlung ausgegeben. Mit derselben kann natürlich nur ein Zusammenschluß von Industrie, Landwirthschaft und Handel gemeint sein, der dadurch gelockert war, daß bei der Handels- und Wirthschaftspolitik die Landwirthschaft nicht eine ihrer Bedeutung für das Staatsganze entsprechende Berücksichtigung erfahren hatte. Wenn jetzt von der Regierung vor dem Abgeordnetenhause die erwähnte Erklärung abgegeben wurde, so war dies nur eine Consequenz der Erklärung für die Politik der Sammlung auf dem Boden des Schutzes der nationalen Arbeit. Natürlich wird Alles auf die praktische Ausführung des Versprechens im Einzelnen ankommen; man wird aber, wie dies auch die ganze letzte Discussion im Abgeordnetenhause bewies, nach Allem, was in letzter Zeit zur Vorbereitung einer nationalen Wirthschafts-Politik geschehen ist, in der Landwirthschaft mehr Vertrauen als früher zur Regierung haben, wenn solche allgemeine Erklärungen abgegeben werden. Man wird aber auch auf der anderen Seite Alles vermeiden müssen, was eine Störung in diese Harmonie zu bringen geeignet wäre, und hierzu würden vor Allem die Realisirung des Wunsches auf Einbringung eines Wasserrechts-Gesetzentwurfes zu rechnen sein. Die gesetzliche Regelung dieser Frage, vornehmlich auch der Verhütung der Verunreinigung der Gewässer, wirft so viele Streitfragen zwischen den beiden hauptsächlichsten Productionszweigen auf, daß man aus allgemein politischen Gesichtspuncten besser thäte, den Entwurf, der nun schon Jahre hindurch in Vorbereitung war, überhaupt vorläufig ad acta zu legen. Es stehen jetzt und für die nächste Zukunft höhere Interessen in Frage. Ihnen müssen die kleineren, wenn sie die Geltendmachung jener stören würden, weichen."

Von Wien aus ist in die St. Petersburger diplomatischen Kreise, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, das Gerücht gedrungen, daß der Kaiser Franz Joseph sich durch den Kampf mit den in allen seinen Ländern wachgewordenen Decentralisations-Bestrebungen sehr entmuthigt und ermüdet fühlt. In den Wiener Hofcirkeln flüstere man sogar davon, daß der greise Herrscher mit dem Gedanken umgehe, nach der in diesem Jahre stattfindenden Feier seines 50-jährigen Regierungs-Jubiläums einen großen Theil seiner Regierungslasten auf jüngere Schultern zu legen. Man denke für den Erzherzog Franz Ferdinand an eine ähnliche Stellung, wie sie beispielsweise unter Franz Joseph's Vorgänger Ferdinand der Erzherzog Ludwig, der Onkel Franz Ferdinand's, inne gehabt. Derselbe empfing die Vorträge der Minister, erließ Weisungen an dieselben u. s. w., so daß der Herrscher von allen Regierungsdetails verschont blieb und nur in Fragen von erstclassiger Wichtigkeit eingriff. Da die Gesundheit des Erzherzogs Franz Ferdinand jetzt wieder völlig hergestellt scheine, könnte derselbe sehr gut zur Erledigung der laufenden Regierungsgeschäfte herangezogen werden. Im Uebrigen scheint aber doch bei diesem Plane noch Alles in der Schwebe, und die Stimmung des Kaisers kann sich wohl bis zum Regierungs-Jubiläum auch noch ändern.

Wie neuerdings gemeldet wird, ist man in tschechischen Kreisen über die nun vollzogene Schwenkung Ebenhoch's und der oesterreichischen Clericalen erbittert. Die altschechische Prager „Politik" sagt, man müsse jetzt mit der Thatsache rechnen, daß die katholische Volkspartei aufgehört habe, ein Glied des eisernen Ringes der Rechten zu sein und daß dieser so gut wie zerfallen sei. Die Rechten-Majorität habe zu existiren aufgehört, es bestehe aber noch keine andere Majorität und es sei überhaupt fraglich, ob eine andere möglich sei. Heute bildeten alle deutschen Gruppen von Schoenerer bis Ebenhoch eine Schlachtlinie, aber alle Deutschen zusammen mit den Italienern besäßen noch nicht die Majorität und die Polen würden sich dem auf nationaler Basis beruhenden Cartell der deutschen Parteien nicht anschließen.

In Prag hat, dem „Prag. Abdbl." zufolge, der Statthalter Graf Coudenhove jüngst gegenüber einer Deputation von Professoren der deutschen Universität und der technischen Hochschule geäußert, das Verbot des Farbentragens werde voraussichtlich mit Schluß des Landtages aufgehoben werden können. Er erwarte, daß die Professoren im eigenen Interesse der Hochschulen und der Studirenden die Letzteren von unbesonnenen Schritten zurückzuhalten bestrebt sein werden. — Einer Meldung der „Politik" zufolge soll Böhmen in 120 rein tschechische und 79 rein deutsche sowie in 21 gemischtsprachige Bezirke eingetheilt werden.

Einen Hinweis darauf, daß die französische Regierung mit der Nothwendigkeit einer Revision des Dreyfus-Processes zu rechnen beginnt, bieten die Artikel der ministeriellen Presse, aus denen hervorgeht, daß man an den competenten Stellen darauf vorbereitet ist, an den Zola-Proceß eine Verhandlung des Cassationshofes in Sachen Dreyfus sich anschließen zu sehen; doch betonen die ministeriellen Organe, daß die Nachweisung einer Formverletzung, wie etwa die bekannte Vorlegung von der Vertheidigung vorenthaltenen Documenten, zur Cassation nicht genügen würde, da für einen solchen Protest die Frist längst abgelaufen sei. Nur wenn der Zola-Proceß ein neues Factum zu Tage fördern sollte, würde der Justizminister officiell einschreiten. Zur Beibringung eines solchen neuen Factums bedarf Zola aber eines umfassenden Zeugenapparats, und hierin begegnet er enormen Hindernissen. Einer der wichtigsten Zeugen ist Develle, Minister des Aeußeren im früheren Cabinet Dupuy. Develle erhielt damals vom Kriegsminister Mercier jenen aufgefangenen Brief mit der Nachschrift: „Diese Canaille von D." u. s. w. Develle könnte

---

der Mathematik Theodor Klau, und ausgeführt von der Stadtcapelle und mehreren Fratres.

Der Hauptgedanke, der in der Jubel-Ouvertüre zum Ausdruck kommt, ist die Entwickelung der 4 bestehenden Corporationen aus der allgemeinen Burschenschaft:

I. Das Andante eröffnet in ernster, gravitätischer Haltung und reiner Harmonie den Kampf und Sieg der Töne, entsprechend der ernsten Würde der Eröffnung der Universität. — II. Moderato. Daran schließt sich in reinem Vollklang die Melodie des Burschenschafterliedes: „Wir hatten gebauet. . ." und versinnlicht die Blüthe der allgemeinen Burschenschaft.

III. Allegro. Die Burschenschaft verwirrt sich (ausgedrückt durch Figuration des Burschenschafterliedes); nun geht dieselbe Melodie nur noch in Nebenstimmen fort, während die Hauptstimme im Sturme bald steigend, bald sinkend ihren eigenen Weg dahinbraust. Bald arbeiten sich Anklänge an das Farbenlied der „Curonia" hervor, denen sich in kurzer Folge Andeutungen über die Farbenlieder der „Estonia" und „Livonia" anreihen. (Damit wird das allmähliche Entstehen der Landsmannschaften angedeutet.) Der Sturm sinkt schnell herab und es geht in gerundetem Hornquartett das Farbenlied der „Curonia" (Allegretto) hervor, um dann vom Schauplatz des Kampfes gänzlich zu verschwinden. — Unterdessen führt das Streichquartett im Piano die Hauptstimme fort. Der Sturm nimmt seinen Fortgang. Immer mehr verwirrt sich die Harmonie, immer häufiger kehren die Anklänge an das est- und livländische Farbenlied wieder, denen sich Anklänge an das Farbenlied der Fraternitas Rigensis zugesellen; allein unablässig erinnern Gänge aus dem: „Wir hatten gebauet" — an das Fortbestehen der Burschenschaft. So gährt es in der Burschenwelt, so ringen sich allmählich die landsmannschaftlichen Principien hervor, bis das Farbenlied der „Estonia", dann das der „Livonia" in vollem Hornquartett sich ausscheiden. — Noch ein mal steigert sich der Sturm bis zum Gipfel, um dann schnell absteigend überzugehen in das Adagio, welches die letzten Züge und das Dahinscheiden der Burschenschaft versinnlicht durch die in Moll allmählich verhallende Burschenschaftermelodie, aus welcher dann in vollem Orchester das Farbenlied der „Fraternitas Rigensis" hervorgeht, um mit Anschluß einiger Schlußaccorde die Ouvertüre zu beschließen.

Das zweiactige Festspiel, das die Stiftung der „Fraternitas" behandelt und vom Studenten der Rechte Wilhelm Schwartz, der inzwischen fern von Dorpat seinen Aufenthalt hat nehmen müssen, gedichtet wurde, folgte unmittelbar. Daran schloß sich die Ouvertüre zu Figaro's Hochzeit. — Ein Intermezzo in Versen sprach der Student der Rechte Carl Bergbohm. Zum Schluß kam die Vaudeville-Burleske von L. Günther: „Lott' ist todt" zur Aufführung.

Gleichzeitig gab das Rigaer Stadttheater eine Festvorstellung. Ein von A. Stein gedichteter Prolog wurde vom Schauspieler Göbel gesprochen und, da er hierher gesandt war, auch hier vor der Festversammlung verlesen. Darauf wurden in Riga gegeben: Humoristische Studien" von Lebrun und „Der reisende Student" von Louis Schneider.

Die „Fraternitas" beschloß den Abend mit einer geselligen Vereinigung im Festlocal, bei welcher die inzwischen eingelaufenen Telegramme und Schreiben verlesen wurden, wie dies auch an den späteren Tagen geschah.

Die photographische Aufnahme der Festgenossen in einem Gruppenbilde wurde von C. Schulz im Garten des Handwerker-Vereins am Dinstag Mittag um 12 Uhr bewirkt. Es war etwas kalt; die 215 Theilnehmer der Gruppe erwärmten sich durch Gesang des Liedes: „Der Mai ist gekommen."

Der allgemeine Jubel-Commers füllte am Dinstag Abend um 6 Uhr den Reinhold'schen Saal mit mehr als 400 Männern und mit nicht enden wollender Lust, die noch ein Viertel des nächsten Tages hinzunahm. Sämmtliche Professoren und Angehörige der Universität waren eingeladen und erschienen. Von einem der Senioren der livländischen Gelehrten-Republik, von Dr. F. G. v. Bunge, lief ein Telegramm aus Gotha ein, das neben dem Dank für die Einladung sein Fernbleibenmüssen bedauerte und die herzlichsten Wünsche aussprach. Auch der allverehrte Veteran Professor emer. M. Rosberg beklagte schriftlich, daß sein hohes Alter und die strenge Kälte ihn verhinderten, persönlich seinen Gruß zu bringen.

Der Lärm und die Aufregung wurden so groß, daß die Redner nicht mehr durchdringen und sich geltend machen konnten. Nur der Senior der Fraternitas Eduard Hollander fand noch Beachtung, als er erklärte, er wolle den Rest seiner Stimme benutzen, um ein Hoch auf die Professoren der Dorpater Universität auszubringen; dasselbe fand begeisterte Zustimmung unter den Anwesenden.

Improvisirt ward am Mittwoch Abend um 5 Uhr für die Damen aus Riga und Dorpat eine Wiederholung des Festtheaters, dem sich ein Tanzvergnügen anreihte. Der plötzliche Entschluß zur Wiederholung des Theaters und die Eile bei der Ausführung mögen entschuldigen, daß Vieles nicht so ausfiel, wie das arrangirende Festcomité es wünschte; namentlich die Stimmen der Schauspieler hatten durch die vorhergehenden Festtage bedeutend gelitten.

Nach dem großen „Landesvater" begann in der Dinstag-Nacht schon vielfach das Heimreisen; Amt und Praxis, Geschäft und andere Beziehungen heischten gebieterisch ein schnelles Losreißen.

Besonders anmuthig machte sich das Geleit, das den Rigaschen Damen am Donnerstag bis Novum gegeben wurde mit mehr als 20 Wagen; in jedem saßen einige Studenten mit blau-rothweißen Fähnchen und sangen: „Lustig zieht der Bursch durch's Leben!" Ehrenvolles Comitat gebührte und ward auch den heimwärts ziehenden Philistern. Die Einigkeit der Herzen war auch durch dies Jubelfest erneuert und befestigt, „bis die Welt vergehet am jüngsten Tag!"

In die weite, weite Welt hinausfahrend, riefen die Philister:

Auf Wiedersehn nach 25 Jahr!"

Und wie so oft in Dorpats Straßen, folgte ihnen der Scheidegruß in dem wehmüthig-ernsten Gesang:

„Bemooster Bursche zieh ich aus!
Behüt dich Gott, Philisterhaus.
Ade! Ade! Ade!"

Mannigfaltiges.

Dr. Nansen hielt jüngst seine letzte Vorlesung in den Vereinigten Staaten. Er liegt mit seinem Impresario im Proceß. Dieser klagt ihn wegen Contractbruches an und fordert 20,000 Doll. Schadenersatz. Die Effecten Nansen's sind schon beschlagnahmt worden. Nansen hatte sich nämlich verpflichtet, in den Vereinigten Staaten 100 Vorträge zu halten. Nachdem er 67 gehalten hatte, scheint seine Kraft erlahmt zu sein, und er weigerte sich, mehr zu halten. — Sonst ist Nansen in den Vereinigten Staaten großartig gefeiert worden. Präsident Mac Kinley hat ihn empfangen und die amerikanischen sogenannten Universitäten haben ein Füllhorn von akademischen Ehren auf ihn herabgeschüttet. — Ursprünglich wollte Nansen nur 50 Vorlesungen in den Vereinigten Staaten halten. Als der Erlös einer Vorlesung aber die Summe von 3000 Doll. erreichte, traf er mit seinem Impresario das Abkommen, die Zahl zu verdoppeln. Später verringerten sich die Einnahmen ganz bedeutend, und da entstand der Streit, ob die ihm für die erste Serie garantirte Mindesteinnahme von 500 Doll. auch für die zweite gelten sollte. Wenigstens haben Nansen seine Vorträge in den Vereinigten Staaten die Summe von 33,500 Doll. eingebracht. — Die amerikanischen humoristischen Zeitungen rathen Millionär-Aspiranten, sich auf Nordpol-Fahrten zu legen.

— Borgen bringt Sorgen — dieser Spruch, schreibt das „Rig. Tgbl.", bewahrheitete sich im Jahre 1714, als „der Rigasche Stadt-Buchdrucker Fröhlich dem Staate mit seiner Buchdruckerei aushelfen" mußte und ein Theil seines Inventars nach St. Petersburg geschickt wurde. Er beeiferte sich, dazu das Beste seines Vorraths auszuwählen, zumal da ihm versprochen wurde, daß er das Geliehene in einigen Wochen zurückerhalten solle. Aus den Wochen aber waren nun schon Monate geworden, und der gute Mann konnte hier beinahe nichts arbeiten. Er wandte sich also durch den Rath an die Regierung. Diese erklärte aber: Fröhlich habe sehr Unrecht gethan, außer den verlangten Lettern auch seine übrigen Geräthschaften dorthin zu schicken. Dort sei das Alles jetzt in Ordnung gebracht und könne (wenn überhaupt jemals) so bald noch nicht entbehrt werden. Die Stadt solle eine neue Druckerei anschaffen, wozu die Krone gleichfalls etwas beizutragen nicht ermangeln werde."

— Anknüpfung. „Darf ich Ihnen vielleicht meinen Schirm anbieten, gnädiges Fräulein?" — „Danke, ich habe ja selbst einen!" — Ja — aber der ist doch zu klein ... für zwei Personen!" („Fl. Bl.")

hierüber interessante Aufklärungen geben. Nach Dreyfus' Verurtheilung stand Develle mit dessen Schwager in freundschaftlichem Verkehr und verhehlte seine Zweifel an Dreyfus' Schuld niemals.

Wie es heißt, soll heute, Mittwoch, Oberst Picquart vor dem Disciplinargericht erscheinen. General Saint Germain wird der Verhandlung präsidiren. Die gegen Picquart erhobenen Anschuldigungen lauten auf Indiscretion im Dienste und Mittheilung geheimer Schriftstücke an den Advocaten Leblois.

Locales.

Die Feier des 75-jährigen Jubiläums der „Fraternitas Rigensis." II.

Um 8 Uhr Abends begann der Festball und erst nach 5 Uhr neigte er sich seinem Ende zu. Getanzt wurde so flott und von Tänzern der verschiedensten Altersstufen, als es die Verhältnisse nur irgend gestatteten. Der große Saal bot bei der reichen Zahl der Festgenossen nicht den genügenden Spielraum, um allen Tanzlustigen die erforderliche Bewegungsfreiheit zu gewähren, und so konnte immer nur ein Theil in Action treten. Aber auf einem solchen Jubiläumsball hängt die Stimmung nicht vom Tanzen allein ab, sondern wird durch manches Andere bedingt: durch das festliche Gewoge, das reizvolle Bild, das die Damen in ihren hellen Toiletten und der farbenreichen Umgebung bieten, vor Allem aber durch die allgemeine Festfreude, die aus allen Gesichtern leuchtet, und das Gefühl des Familienhaften in einer Versammlung so vieler Hunderter, das Bewußtsein, daß jeden Einzelnen das gleiche Gefühl beherrscht. Trotz des Gedränges und der Schwierigkeit des Findens und Wiederfindens im Saal wurden die Herrenräume zu seßhafterem Aufenthalt nur von Wenigen in Anspruch genommen und fast Alle, ob Jung', ob Alt, strömten immer wieder dem Saale zu, dort mit einer „Kraft in den Stehwerkzeugen" ausharrend, wie sie nur eine gehobene Stimmung verleiht.

In den Tanzpausen erschallte von der Bühne bald das Solo eines hier noch in frischem Andenken stehenden schönen Baritons, bald der Gesang eines bekannten Quartetts, das sich zum Fest von Nah- und von Fern' hier wieder zusammengefunden; schön und voll, wie einst, klangen die Stimmen zusammen, obgleich zwei der Sänger unterdessen, im Gegensatz zu den beiden Anderen, der Gesangskunst mehr oder weniger entsagt und ihre Stimmorgane den Gefährnissen des ärztlichen Berufs ausgesetzt haben.

Eine Schwierigkeit bot das Arrangement des Soupers, das Placiren der Tische im Saale und im angrenzenden Zimmer. Gegen 500 Gedecke waren zuerst aufgelegt, was aber lange nicht genügte, denn mehr als 600 Festgenossen hatten sich bereits versammelt und die Nachtzüge brachten noch neue Gäste.

Den ersten Toast brachte der Senior, stud. G. Keußler aus, indem er in kernigen Worten den Familienheerd Alt-Rigas feierte. Mit einem Hoch auf die Frauen und Jungfrauen Rigas folgte ihm der zweite Chargirte stud. W. Gadilhe, worauf stud. A. Czernay, Curonus, als Präses des Chargirten-Convents auf die „Fraternitas" und der dritte Chargirte, stud. B. Stieda, mit einem Dank auf die 5 Schwester-Corporationen toastete. Propst Gäthgens dankte im Namen der Damen, die Feier als ein Familienfest im schönsten Sinne charakterisirend. Auf die zum Fest aus Riga herübergekommene greise Gattin des ältesten lebenden Seniors der „Fraternitas", Frau A. Schwartz, toastete eine Dame, Frau Doctorin Wagner, und auf den derzeitigen Senior Redacteur Ruetz.

Nach dem Souper wurde der Tanz fortgesetzt, bis die frühe Morgenstunde und das reiche Programm des schon angebrochenen Tages zum Aufbruch mahnten.

Am Vormittag um 12 Uhr fanden sich wieder alle Festgenossen zum Empfange der Damen zusammen. Mehr als zwei Drittel des Raumes nahmen die kaum ausreichenden Stuhlreihen für die Damen ein, während die Herren den weiteren Raum bis auf den letzten Platz füllten. Nachdem der Senior in einer Ansprache, in der er besonders der Wechselwirkung zwischen Familie und „Fraternitas" gedachte, die Damen begrüßt hatte, überreichte Frau Propst Gaethgens mit einer Ansprache im Namen der Frauen Rigas einen prachtvollen silbernen Humpen in altdeutschem Stil mit Ansichten Rigas in getriebener Arbeit als Willkomm. Frl. W. Bornhaupt brachte dann vier von den Jungfrauen Rigas kunstvoll gestickte, mit dem Wappen und dem Cirkel verzierte Stores dar und Frl. E. Bokownew überreichte im Namen der hier lebenden Frauen und Jungfrauen der „Fraternitas" ein mit feinstem Geschmack ausgestattetes Album, ein wahres Kunstwerk, welches das Motto trug.

„Blätter sind es am Baum, ungleich ist eines dem andern,
Doch zur Krone vereint hat sie der Stamm, der sie trägt."

Auf die schön und warm gesprochenen Worte — die beiden letzteren Ansprachen waren in gebundene Form gekleidet — antworteten, einander ablösend, die drei Chargirten.

Nach einer photographischen Aufnahme, die bei der großen Zahl der Festtheilnehmer in zwei getrennten Gruppen erfolgen mußte und bei dem schönsten Wetter in animirtester Stimmung und unter zahlreichen scherzhaften kleinen Zwischenfällen auf dem Hofe der „Bürgermusse" vor sich ging, vereinte man sich zu einem kurzen Frühstück und ließ sich dann im Saal nieder, wo die Aufführung eines von Dr. Ernst Masing aus St. Petersburg gedichteten Festspiels begann, das ein schwungvoller Prolog von Pastor Keller eröffnete. Im Anfang trug das Festspiel einen heiteren, von witzigen Pointen übersprudelnden Charakter; dabei mußte einer der beliebtesten Philister (Gr.) zur schallenden Heiterkeit des ganzen Saales, die mitunter das Echo eines bekannten dröhnenden Lachens von der Bühne her bildete, sich selbst darstellen was mit dem liebenswürdigsten Humor geschah. Dann ging das Spiel mehr und mehr in einen ernsten Ton über und packte durch seinen tief bedeutungsvollen Inhalt die Zuhörer.

Rede auf Rede folgte dann: auf den Dichter des Festspiels, auf die Damen von Director G. Schweder in humoristischen Versen, ebenfalls auf die Damen von Pastor Kugler in Versen, welche die Farben in sinnvollen Zusammenhang mit dem Charakter der Frauen brachte, ferner ein warm empfundenes Festgedicht auf die „Fraternitas" von Frl. L. Scheinpflug; ein schönes Festgedicht verlas Dr. Arthur Pölchau.

Die gehobene Stimmung wurde noch erhöht durch den Gesang des Liedes „Im Jubelton will ich die Farben preisen", das in mächtigem Chor, der auch die Damenwelt einschloß, erklang.

Unter den Klängen des vom Orchester gespielten Farbenliedes zerstreuten sich dann die Festtheilnehmer.

Die Damen statteten hierauf den Conventsquartieren der anderen Corporationen einen Besuch ab, wo sie mit liebenswürdigster Gastlichkeit aufgenommen wurden. Am Abend vereinigte sie dann eine Veranstaltung der Angehörigen der Schwester-Corporationen in der „Ressource." Die Philister aber versammelten sich am Abend zur Begrüßungs-Feier in der „Bürgermusse", wo sie der Senior mit einer eindrucksvollen Ansprache begrüßte, worauf Director Schweder in gleicher Weise antwortete.

Ueber die Fahrt des Rigaer Extrazuges hierher bringen die „Rig. Rundsch." und das „Rig. Tagbl." Berichte. In dem der „Rig. Rdsch." heißt es:

Beim fürchterlichsten Planschwetter versammelten wir uns ca. 250 Männlein und Weiblein, am Sonntag Vormittag auf dem Bahnhof in Riga, woselbst der Extrazug unserer harrte, der uns nach Embach-Athen bringen sollte. Da wir sammt und sonders pünctlich, d. h. 1½—1 Stunde vor der Abfahrtszeit erschienen waren, so gab es bei der Gepäck-Abfertigung ein drangvolles Durcheinander. Ganze Gebirge von Koffern und Körben harrten der Besorgung. Mit Feldherrenruhe wurde die Abfertigung des Gepäcks von unserm Reisemarschall, dem Philistir N. S., geleitet und prompt erledigt. Welch buntes Gewühl auf dem Perron, als der Andrang zu den Waggons begann und doch welch' musterhafte Ordnung! Es war eben Alles gut vorbereitet und darum klappte Alles. Zwei Minuten nach der festgesetzten Stunde setzte sich der, wie mir schien, wohl aus 10 Waggons bestehende Zug in Bewegung und nur mit einer halben Stunde Verspätung traf er hier ein. Es planschte unterwegs unaufhörlich, aber was kümmerte das uns, die wir mit hellem Sonnenschein in den Herzen und auf den Gesichtern unseren Ziele zustrebten! Die animirte Stimmung dauerte während der ganzen Fahrt an. Man besuchte sich gegenseitig in den Coupés, ja in den verschiedenen Waggons, man half sich gegenseitig den Inhalt der mitgenommenen Speisepaudeln und Weinflaschen vertilgen, von Zeit zu Zeit nur durch das unheimliche Zischen beunruhigt, welche dem Knall der in die Luft gehenden Sectkorken vorherzugehen pflegt. Hier ertönte fröhliches Lachen, dort ein feuchter Sologesang aus junger oder älterer Kehle, dort wieder übte eine Schaar junger Damen fleißig Text und Weise des Grindel'schen Fadenliedes und anderer guter Gesänge. Ja, die Damen! Man weiß, daß die Frage, ob die Veranstaltung eines Balles opportun sei, lange Zeit controvers war. Unsere Jungens waren mit Leib und Seele dafür, wir Alten schüttelten die Köpfe. Die Jungens aber haben Recht behalten. Dieses offene Bekenntniß sind wir ihnen schuldig, selbst für den Fall, daß auf dem heutigen Ball wegen allzu großer Dichtigkeit der Bevölkerung der Tanz nur ein frommer Wunsch bleiben sollte. Die Devise „kein Vergnügen ohne Damen" hat sich in sofern wieder einmal auf das glänzendste bewährt, als das Mitthun der Damen diesem Jubiläum das charakteristische, familienhafte Gepräge verleiht.

In Segewold, der ersten Station, wurde ein Imbiß genehmigt, in Walk, bei halbstündigem Aufenthalt, ein herzhafter Kaffee genossen. Zeitweilig drangvoll fürchterliche Enge und dennoch kam Jeder zu seinem Recht, d. h. zu seinem Kaffee, der Apparat unseres Reisemarschalls functionirte fehlerlos. Bei der Ankunft hierselbst freilich ging er in die Brüche. Das hiesige Publicum, das auf dem Bahnhof uns erwartete und uns den Weg wie eine Mauer versperrte, hatte er sich nicht dienstbar machen können. Lange dauerte es, bis man zu einem Fuhrmann, noch viel länger, bis man zu seinem Gepäck kam, aber man kam dazu und bereits vor 9 Uhr begannen sich die gastlichen Räume der „Ressource" und des Commerzclubs, die uns freundlichst zur Verfügung gestellt waren, mit hungrigen Rigensern und deren Damen zu füllen.

Wir werden ersucht, die Herren vom geistlichen Stande und vom Militär darauf aufmerksam zu machen, daß sie behufs Befreiung von der Quartiersteuer ihre Eingaben ungesäumt bei der Quartiersteuer-Behörde zu machen haben; im anderen Falle setzen sie sich nur Weiterungen aus.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Nur, weil Sie eine Frage an mich gerichtet, ersuche ich Sie um den Abdruck dieser Zeilen. — Sie fragen, warum ich nicht gesagt hätte: „die Gewählten des 3. Stadttheils". Darum, weil solche nicht existiren, weil alle Stadttheile unsere Stadtverordneten gemeinsam für die ganze Stadt wählen. Was die Sache anlangt, so haben Sie nun selbst den Erweis erbracht, daß das Recht auf meiner Seite lag: es handelte sich nicht um eine nationale Sache, wie Sie behauptet und „völlig aufrecht zu halten" versprochen hatten, sondern um etwas Anderes. Es sollte „estnisch-national" bewiesen werden, Sie beweisen nur „estnisch". Das ist ungefähr dasselbe, als wenn Jemand „Himmelblau" beweisen will, aber nur „Himmel" beweist. Das geht nicht. Unglücklicher Weise bezeichnen Sie jetzt mein ganzes „Schluß-Examen" als estnisch-national, was es durchaus nicht ist, worauf ich aber nicht weiter eingehen will. Worin bei der Park-Affaire der „Durchfall", den Sie mir mit so viel Liebe und Sorgfalt zugedacht, bestehen soll, ist mir nicht erfindlich; vielleicht glauben Sie darin, daß die Stadtverordneten-Versammlung die Entscheidung dieser Angelegenheit auf eine spätere Sitzung verschoben hat? Aufgeschoben hat bis hiezu nicht einmal als aufgehoben gegolten. Nun soll es gleich „durchgefallen" heißen. So radicalen Auffassungen huldige ich nicht.

Jurjeff, 21./1. 98.

Hochachtungsvoll
A. Grenzstein,
Redacteur des „Olewik".

Nachschrift der Red.: Unsererseits verzichten wir auf jedes weitere Wort in dieser Sache.

Der kleine große Geiger Bronislaw Hubermann, welcher demnächst auch uns ein Concert gönnen wird, ist soeben in Riga in ganz exceptioneller Weise geehrt und bejubelt worden. So hat er in Riga ganze neun Concerte, die alle durchweg entweder ausverkauft oder doch stark besucht waren, zu Stande gebracht. Mit Bezug darauf schreibt Hans Schmidt in der „Rig. Rundsch." unterm 13. Januar: „Alle Neune!" ist ein Glückswurf, der im Kegelspiel zwar nicht allzu selten vorkommt, im Concertspiel aber nahezu unerhört sein dürfte. Hubermann hat ihn in unserer Stadt geleistet, indem er gestern in aller Musen Schutz sein neuntes Concert absolvirte. In dieser Beziehung steht er hier jedenfalls einzig da, aber auch im rein künstlerischen Sinn bleibt er für lange hinaus wohl unerreicht. Dafür sorgte er nun vollends durch dieses sein letztes Auftreten, welches in der That ein Ende war, welches das Werk krönte. Brachte das Programm doch das Concert von Brahms und zwar in einer Ausführung, die des Meisters eigenes Wort: „Besser kann man es nicht spielen" — neuerdings bestätigte... Tusch, blühende Blumen, ein silberner Kranz, zahllose Hervorrufe waren im Uebrigen die Signatur dieses Abschiedsabends. Und wenn auch an dieser Stelle nun von dem wunderbaren jungen Künstler Abschied genommen werden soll, so drängt der sich unwillkürlich in die Worte Wotan's zusammen: „Lebe wohl, Du kühnes, Du herrliches Kind!"

Mit einem eisernen Arschin-Maß wurde gestern um die Mittagszeit der Iwan Blinow von dem Spitzenhändler Michail K. geschlagen. Der Schlag traf die Nase, und allem Anschein nach ist das Nasenbein gebrochen. Der Verletzte wurde ins Hospital abgefertigt. —i—

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Студ. вет. инст. Болеславу Чарноцкому aus Kirensk; 2) Настасьѣ Егоровнѣ Фрицовской aus Kasan.

Todtenliste.

Frau Emilie Antonie Sperling, geb. Losberg, verw. Tiller, † 16. Januar zu Bolderaa.

Charlotte Rasmus, † 17. Januar zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Noeldechen, geb. Michelsen, † 17. Januar zu St. Petersburg.

Frau Agnes Johanna Elisabeth Märten, geb. Kistenmacher, † 12. Januar zu St. Petersburg.

Julius Ennöhr aus Riga, † im 28. Jahre am 29. (17.) Januar zu Lissabon.

Julius Heinrich Rauch, † im 40. Jahre am 19. Januar zu Riga.

Edith Kirsten, † im 13. Jahre am 18. Januar zu Riga.

Carl Jansohn, aus Libau, † im 34. Jahre am 17. Januar auf der Station Subotsch.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Dinstag, 20. Januar. Beim Brande des Ssolodownikow'schen Theaters trug auch der Ober-Polizeimeister Trepow Brandwunden im Gesicht davon. [In Folge eines Schreibfehlers ist in der Depesche unseres gestrigen Blattes („Moskauschen" statt „Makejewschen") ein Irrthum enthalten: die „70 Verunglückten" sind nicht der Moskauer Katastrophe, sondern der in der Makejewschen Grube bei Charkow zum Opfer gefallen.]

Paris, Dinstag, 1. Febr. (20. Jan.). Die Kammer trat gestern in die Berathung des Marine-Budgets ein. Lockroy übte erneut scharfe Kritik an dem französischen Marine-Etat. Er verwies darauf, wie alle Nationen sich anstrengten, ihre Flotten zu vermehren und zu vervollkommnen, während die coloniale Flotte Frankreichs sich zum großen Theile aus hölzernen Schiffen zusammensetze. Lockroy sagte weiter: Deutschland verfolgt sein Flotten-Programm mit bewundernswerther Methodik; die deutsche Flotte besäße Schnelligkeit und Solidität und könnte im Kriegsfalle 15 Schiffe in den Aermel-Canal entsenden. Weiter beklagte er den Mangel an Stützpuncten für die französische Flotte; namentlich müsse Bizerta sorgfältig verstärkt werden, denn der Verlust dieses Hafens würde die Vertheidigung von Algier erheblich erschweren. Man müßte gegenüber Gibraltar einen Hafen für eine Torpedo-Flottille anlegen, um gegebenen Falles der englischen Flotte das Einlaufen in das Mittelländische Meer versagen zu können. Die französische Flotte lasse es überdies an Schnelligkeit, an ausreichender Ausrüstung mit Artillerie nnd an Stabilität fehlen. — Wegen Erschöpfung unterbrach Lockroy seine lange Rede, um sie heute fortzusetzen.

St. Petersburg, Mittwoch, 21. Januar. Vorgestern fand beim Minister des Aeußeren eine Soirée statt, welche II. MM. der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, der Herzog Georg von Leuchtenberg nebst Gemahlin, die Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein uud Prinz Peter von Oldenburg mit ihrem Besuch beehrten.

Der Stabschef des Odessaer Militär-Bezirks, Generallieutenant Ssacharjew, ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

Wien, Dinstag, 1. Febr. (20. Jan.). Auf der hiesigen technischen Hochschule verhinderten Studenten durch Lärmen die Vorlesungen. Auf den Prager deutschen Hochschulen wurden vereinzelte Vorlesungen gestört, auch in Innsbruck soll ein Strike der Studenten begonnen haben.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	744·5	736·5	733·2
Thermometer (Centigrade)	—0·2	2·2	2·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW5	SW6	SW5

1. Minimum d. Temp. —0·4
2. Maximum „ 2·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·8
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Jan. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,90	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,92	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,30	

Halb-Imperiale neuer Prägung
Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100½	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101¼	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283	
II. „ „ (1866)	262	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¾	
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101¾	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	453	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	649	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	572½	
„ „ Russ. Bank	389	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1240	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	370	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	444½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	173½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	540	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	202	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1585	Käuf.
„ „ 2. „ „	270	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	150	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,25
Tendenz für Weizen: schwach.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,10
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,45—4,90
Tendenz für Hafer: fest.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Immobilien
zu verschiedenen Preisen und in verschiedenen Gegenden der Stadt werden verkauft. Näheres im Bureau des vereid. Rechtsanwalts Ss., Scharrenstrasse 12.

Ein landwirth. Eleve
wird gesucht, welcher gegen freie Station auch Pflichten übernehmen soll. Reflektanten können sich melden am 22. und 23 Januar Sternstrasse Nr. 10, von 2—3 Uhr Nachmittags, nach diesem Termin brieflich an die Gutsverwaltung von Schloss Randen pr. Elwa.

Ein gutgestellter **junger Mann** (27 Jahre) wünscht mit einer gebildeten **Dame** zu correspondiren. Briefe: Новгородской губ., ст. Спасская-Полисто (до востребованія)
Richard Löwenherz.

Zu verkaufen eine 8jährige
braune Stute
(3¼ W.), gefahren u. geritten. Zu besehen Stern-Str. 10, beim Hauswächter, von 12—3.

Ein Lehrer
gesucht, der in deutscher Sprache in allen Schulfächern unterrichten kann. Näheres in der Handlung Lorentz Sander, Johannisstr. 12.

Ein junges Mädchen
das alle Arbeiten versteht, wünscht eine Stelle — Stein-Strasse Nr. 1.

Studenten
finden Wohnung bei voller Pension — Garten-Str. Nr. 21. Below.
Daselbst wird Mittagsessen verabfolgt.

Ein Pferd
Insulaner-Ponny, wird verkauft. Zu besehen von 12 bis 4 Uhr — Stein-Strasse Nr. 21.

Gestern Abend ist im Conventsquartier der „Estonia" eine
lila Rotunde
vertauscht worden. Es wird dringend gebeten, dieselbe umzutauschen bei Herrn v. Samson, Scharrenstrasse 12.

Zu vermiethen e.
Familienwohnung
von 6 Zimmern mit Wirthschaftsräumen u. drei möblirte Zimmer. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Restaurant Grosser Markt Nr. 4
vorm. E. A. Borck.
Von heute an
fr. Natives-Austern.
Wozu freundlichst einladet Otto Poirier.

Joh. Zalle:
Gedenkblätter an das 50-jährige Bestehen d. Landesuniversität Dorpat.
Dorpat 1877.
Inhalt: Aus der ältesten Geschichte der Universität — Eröffnung der Universität 1802. — Die Fundationsacte der Universität. — Georg Friedrich Parrot. — Die Rectoren der Universität. — Die Studentenschaft der ältesten Zeit. — Verfassungsurkunde der Dörptschen Burschenschaft.
Preis 50 Kop. H. Laakmann.

CORSETS
aus der Fabrik von P. Dutoict & Cie., Brüssel, Paris u. s w., für Russland Kiew, und von Oskar Burkhardt, St. Petersburg, habe stets auf Lager
Sophie Part.

Album
der Stadt
in Blattform m. 17 Ansichten 60 Cop.
„ Visitform m. 16 „ 100 „
„ Cabinet 200 „
und theurer, empfiehlt
C. Schulz
Garten-Str. N. 3.
Verräthig in allen Buchhandlungen

Gänzl. Ausverk.
meiner sämmtlichen Waaren, als: Ball- und Promenaden-Handschuhe in allen Farben und Längen, Shlipse, Tragbänder und italienische Gürtel zu billigsten Preisen. Das Handschuh-Geschäft
Ritter-Str. Nr. 8.

Zu vermiethen
eine möblirte Studentenwohnung — Jakobstraße 44, im Hof.

Ein möblirtes
Studentenquartier
von 2 Zimmern mit Beheizung ist miethfrei — Schlossstr. Nr. 14.

Für eine DAME
Zimmer mit voller Pension und Gelegenheit zu französischer Conversation — Teichstrasse 2, eine Treppe. Sprechst. 10—12.

Turnübungen
für Studirende jeden Montag u. Donnerstag v. 7—8 Uhr Abends. Beginn des Semesters d. 22. Januar.
Das Männer-Turnen hat bereits begonnen und findet jeden Dienstag u. Freitag v. 7—8 U. a. statt.
Alex. Punga
Universitäts-Turnlehrer.

4 Paar
Fahrpferde
darunter ein Vierezug, alle Pferde im Alter von 4—5 Jahren, 1½—3½ Werschok hoch, werden billig verkauft — Wesenberg, Poststation.

Pianinos, Flügel
Tafelclaviere
zu vermiethen beim Clavierstimmer Nyländer, Carlowa-Str. 46.

Nur

noch

6 Tage!!



Benutzen Sie die Gelegenheit!

Telegramm

aus St. Petersburg.

Aus unseren Hauptgeschäften in St. Petersburg erhielten wir soeben die Nachricht, dass wir

sämmtliche Waaren

zu

Selbstkostenpreisen

verkaufen sollen.

In Folge dessen ist ein

Gänzlicher

Ausverkauf

von heute an anberaumt und werden in colossaler Auswahl

fertige Herren- und Damen-

Wäsche

Tisch- u. Bettwäsche

Leinwand

aller Art

fertige Oberröcke

fertige Unterröcke

Corsagen und Matinés

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen geräumt

Das Handlungshaus Gostinny Dwor Nr. 27, 31 u. 103 aus St. Petersburg.

Stand hier:

Alexanderstr. 2

Haus Braun

neben Carl Frederking.

Ostroumow's Schelfer-Seife
Elaeopath, Bay Rum
Chininwasser, Chinawasser
Philodor, Lotion végétale
Lanolin-Chinapomade

werden mit Erfolg gegen das Ausfallen der Haare angewandt.

Droguerie **John Pfeil.**

V. Sterbekasse

(2-rublige).

Generalversammlung

Montag, d. 26. Jan. a c. 9 Uhr Abends in der „Bürgermusse".

Der Vorstand.

Frisches

Blini-Mehl Ia

und

Caviar Ia

(halbgepressten)

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Pepler-Str. 26, Gr. Markt 16.

Kein Ausverkauf

und keine riesigen Inserate auf Kosten der Käufer, sondern wie seit sechs Jahren

reeller billiger Verkauf

von nur gut gearbeiteter **Herren- und Damen-Wäsche**, Cravattes, Tricotagen, Strumpfwaaren, Regenschirmen, **Corsettes** und div. anderen Waaren zu meinen bekannt **billigen** Fabriks-Preisen, wogegen keine Concurrenz existirt, wovon meine geschätzte Kundschaft sich schon vielfach überzeugt hat.

Rigasche Special-Wäsche- & Cravatten-Fabrik

L. Goerber.

Stand: Ritterstr. 5, im Locale d. Hrn. Bartmer.

Bestellungen zur Lieferung während des Jahrmarktes werden noch bis Freitag angenommen.

Stellung, Existenz, höheres Gehalt

erlangt man durch eine gründliche

kaufmännische Ausbildung,

welche in **nur 3 Monaten** von jedermann erworben werden kann. Tausende fanden dadurch ihr Lebensglück. Herren u. Damen, Eltern und Vormünder belieben **gratis Institutsnachrichten** zu verlangen.

Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede, Elbing, Westpreussen

Königl. behördl. konzessionirte Anstalt.

Den hiesigen Jahrmarkt besucht auch das **grösste**

Persische Magazin

von

D. Schichijew aus Tiflis.

Stand: Alexander-Str. 1, Haus Hôtel London.

Die verspätete neue Partie von **Seidenwaaren** habe ich erhalten und empfehle in grösster Auswahl die modernsten und originellsten orientalischen, persischen, kaukasischen und taschkentischen Seidenwaaren zu Roben, Blousen und Unterröcken, ferner Kopf- und Taschentücher, Shawls, Tirmalama, echten chinesischen Tschin-tschau-tscha, ausgenähte Tischdecken, Kissen, echte persische u. Pekingsche Teppiche, Polasy, Portièren und viele andere originelle orientalische Waaren.

Meine Preise sind um 25 pCt. billiger als die meiner Concurrenten.

D. Schichijew.

Die

Rigaer Galanterie-, Kurz- & Modewaaren-Handlung

Stand wie in früheren Jahren im Locale des Herrn Eduard Friedrich

verkauft ihre sämmtlichen Waaren, um den Rücktransport zu ersparen, zu Einkaufspreisen, sowie

Sonnen- und Regenschirme
Spitzen, Bänder, Corsets
Handschuhe, Plätt- und Phantasie-Hemde
Damen-Kragen, Damen-Hemde
Herren-Kragen, Manchetten
Manischken, Tricot-Hemde
Schlipse, wollene u. seidene Tücher
Schleiertülle, Portemonnaies u. Papiros-Etuis
Aermel- und Brustknöpfe
Besätze in Perlen und Wolle etc.

Bitte genau auf die Adresse zu achten.

J. LEVY

Standplatz hier:

Grosser Markt Nr. 15, Hs. Popow, 1 Tr. h.

Grosses Lager

fertiger Damen-Pelze

als:

Die Firma **J. Levy** bringt in allen einschlägigen Artikeln das Billigste und Beste.

Grauwerk-, Känguruh-, Antilopen- und Fuchs-Pelze, alles direct auf dem Nishnyer Markt eingekauft, daher die Möglichkeit, jede Concurrenz zu übertreffen. **Wattirte Rotunden und Mäntel** aus schwarzen und farbigen Fantasiestoffen in den mannigfachsten Ausführungen, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Jaquettes, Paletots, Pelerinen, Kragen

in Wolle, Seide, Peluche u. Krimmer.

Bestellungen auf **Damen-Confection,** sowie Anfertigung und Umarbeitung von **Pelzen** werden in kürzester Zeit effectuirt.

Die Firma **J. Levy** führt nur solide Qualitäten, bietet aber trotzdem die **denkbar mässigsten** Preise.

Nicht zurückgelegte

sondern

nach der neuesten Façon angefertigte

Damen-Sommermäntel & Jacken

werden, um zu räumen

mit 30 pCt. Rabatt

ausverkauft im Confectionshaus

„Goldene 110"

Joseph Srolowitz aus Riga.

Stand am Gr. Markt 11, Haus Gebr. Brock neben der Ressource

Bitte die Gelegenheit zu benutzen!

Das Bucharische Magazin Ecke der Kühn- und Buden-Strasse.

Zum ersten Mal habe ich während der Jahrmarktszeit auf meiner Durchreise aus der Bucharei ein Magazin **Ecke der Kühn- und Buden-Strasse** eröffnet und verkaufe **zu Fabrikpreisen** in grosser Auswahl folgende interessante Waaren:

Türkischen Tirmalama zu Damen-Morgenkleidern u. Herren-Schlafröcken, bucharischen Pansa in allen Farben, kaukasischen Bursa, San-schan, Gulschamama in verschiedenen Farben, Tschèsu-tscha zu Herren- und Damen-Garderoben, ausgenähte Tischdecken und Kissen (**Handarbeit**); japanische und bucharische Tücher, Orenburger Tücher, türkische Pantoffeln, Seiden-Sarpinka von 30 Kop. pr. Arschin an, seidene Taschentücher von 2 R. 50 K. das Dutzend an, Stoffe aus Ziegenhaar, 16 Arschin zu einem ganzen Damenkleid zu 4 R., aus Kameelshaar für 1 Damenkleid zu 6 R. u. viele andere Seidenstoffe in asiatischem Geschmack.

Abtheilung für Uhren

Gold-, Silber- und Granatsachen:

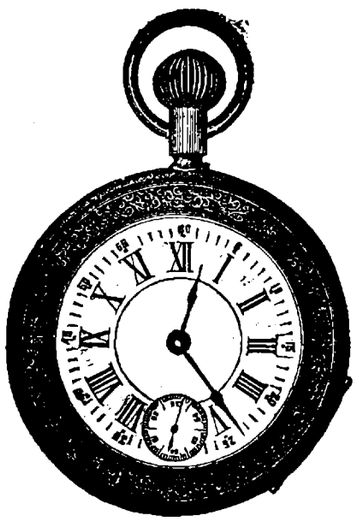

Nr. 1 Uhren mit merkwürdigem Gang 1 R. 75 K.
Nr. 2 Uhren „Omega", die 24 Stunden gehen, 2 R. 25 K.
Nr. 3 „Swesda", Neuheit, wie Gold, 6 R. 75 K.
Nr. 4 „Goldin", die sich durch nichts von Gold unterscheiden, 9 R.
Nr. 5 schwarze oxydirte Uhren 3 R. 50 K.
Nr. 6 für Damen 4 R. 50 K.
Nr. 7 verschiedene silberne Uhren von 7 Rbl. ab.
Nr. 8 Goldene Ohrringe mit verschiedenen Steinen von 1 R. 50 K. an.
Nr. 9 Goldene Ringe in den neuesten Façons von 1 R. an.
Nr. 10 Goldene Brochen und Armbänder von 5 R. an.
Nr. 11 Silberne Brochen und Armbänder von 50 K. an.
Nr. 12 Silberne Fingerhüte mit echten Steinen von 60 K. an
Nr. 13 Silberne Ohrringe und Ringe von 25 K. an
Nr. 14 Granat-Brochen und Armbänder von 1 R. 50 K. an
Nr. 15 Hängeketten von 30 Kop. an

und viele andere interessante und originelle Sachen zu Geschenken empfiehlt zu den billigsten Preisen

hochachtungsvoll

Schainogamoff.

Sämmtliche

Bürsten

verkauft

zu noch nicht dagewesenen Preisen

C. Müller

Bürstenmachermeister, Johannis-Str. Nr. 34, unweit d. Johanniskirche.

Feine

Tafelbutter

— Altstrasse 5 und Pepler-Str. 21.

Ein goldenes Armband

ist gefunden worden — Rosen-Str. Nr. 17, Wersi.

H.-V.

Freitag, den 23. Jan.

9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Prof. Dr. B. Körber:

„Ein Jubiläum der Wissenschaft."

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 25. Januar

Concert

zum Besten der St. Johannis-Kirche

von Herrn Musikdirector **R. Griwing** und freundl. Mitwirkung der Fr. Fr. **E** und **H. von Samson** und gesch. Dilettanten.

Programm.

I. Concert für Orgel, Streichorchester und 3 Hörner — Jos. Rheinberger.
   a) Moderato
   b) Andante
   c) Finale.
II. a) Vom Tode (Altsolo mit Orgel) — Beethoven.
   b) Ave Maria (Sopran) — Cherubini.
   c) Agnus Dei (Alt) — Morlacchi.
   d) Arie „Ist Gott für uns" a. d. „Messias" (Sopran) — Händel.
   e) Duett: „Die Nacht" — Rubinstein.

Anfang präcise 6 Uhr nachmittags.

Billette incl Billetsteuer à 1 Rbl. im Altarraum und 50 Cop. im übrigen Theile der Kirche sind in der Handlung der Herren Gebr. Brock und am Sonntag von 5 Uhr Nachm. ab an den Cassen zu haben.

Montag, den 26. Januar

im Saale der „Bürgermusse"

Concert

Bronislaw Hubermann

unter Mitwirkung von

Fräulein von Radecki.

Programm.

I. Concert . . . . Mendelssohn.
   a) Allegro molto appassionato, b) Andante, c) Allegro molto vivace.
   Hubermann.
II. a) Prélude, b) Etude, c) Mazurka } . . . Chopin.
   Frl. von Radecki.
III. Ave Maria . . . . Schubert.
IV. Trauermarsch . . . Chopin.
   Hubermann.
V. a) Am Abend, b) Widmung } . . Schumann.
   Frl. v. Radecki.
VI. Faust-Fantasie . . { Wieniawsky-Gounod.
   Hubermann.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Cop. in E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung und am Concerttage von 7 Uhr ab an der Casse.

M. Paul

Kaffee-Brennerei

KAFFEE

stets frisch gebrannt in Bohnen wie gemahlen

Mocca-Java-Perl-Cuba- etc.

unverfälschte gute Cichorie

Verkauf: Ecke Schloss- & Johannis-Strasse.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 21-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. Лиденъ. — Дежурный Цензоръ.

Kurländischer Stadt-Hypotheken-Verein—Libau.

Verzeichniß

der am 14. Januar 1898 in Libau im Bureau des Vereins, in öffentlicher Sitzung der Direction ausgelooften Pfandbriefe des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

I. 5% Credit-Pfandbriefe.

81 Stück Lit. A. à 1000 Rbl. Nom.

№ 1097 1225 2189 2653 2926 3270 3504 3640 3843 4032 4224 4243 4303 4726 4991 5043 5045 5134
5388 5402 5422 5520 5676 5737 5739 5782 6067 6892 6947 7037 7089 7245 7308 7318 7327 7391
7516 7607 7671 7738 7756 7793 7809 8033 8095 8111 8114 8212 8372 8679 8769 9040 9401 9404
9405 9505 9666 9691 9704 9711 9713 9725 9726 9837 9851 9865 9869 10090 10170 10209 10408 10414
10428 10458 10462 10481 10485 10504 10512 10517 11815.

81 Stück Lit. B. à 500 Rbl. Nom.

№ 313 368 412 429 605 911 938 999 1009 1106 1116 1156 1173 1230 1256 1268 1273 1292
1311 1384 1407 1428 1703 1865 2002 2014 2247 2503 2505 2523 3125 3253 3308 3321 3459 3614
3696 3717 3728 3817 3873 3963 3968 3979 4144 4347 4411 4650 4653 4765 4865 4921 5024 5173
5239 5336 5337 5350 6044 6234 6251 6410 6417 6565 6641 7042 7373 7901 8009 8066 8565 8797
9058 9215 10199 10217 10421 10449 10724 11899 12073.

277 Stück Lit. C. à 100 Rbl. Nom.

№ 25 55 117 158 166 168 196 205 207 242 311 380 382 407 417 420 434 439
467 487 512 524 550 552 589 651 655 657 662 678 690 699 725 742 743 747
759 828 829 916 945 982 1062 1065 1076 1079 1095 1121 1182 1187 1199 1218 1253 1319
1324 1460 1510 1598 1628 1677 1739 1770 1801 1839 2093 2139 2149 2231 2235 2252 2330 2362
2373 2442 2479 2497 2514 2646 2728 3049 3092 3100 3132 3191 3287 3602 3673 3867 3918 3948
4196 4286 4379 4670 4704 4749 4750 4751 4792 4795 4799 4813 4817 4842 4857 4963 4966 4969
4976 4978 5009 5084 5085 5086 5090 5113 5114 5116 5126 5127 5130 5131 5132 5177 5243 5264
5281 5282 5283 5315 5316 5326 5441 5442 5467 5480 5485 5516 5555 5575 5577 5583 5598 5625
5634 5635 5638 5654 5656 5750 5761 5802 5807 5824 5966 5979 6016 6040 6064 6126 6127 6142
6154 6156 6159 6167 6175 6180 6196 6197 6242 6277 6318 6322 6332 6333 6337 6394 6398 6400
6408 6446 6458 6474 6513 6514 6520 6614 6637 6640 6684 6687 6751 6782 6922 7017 7024 8243
8482 8833 9003 9050 9055 9065 9111 9321 9361 9365 9367 9371 9372 9494 9500 9513 9544 9585
9618 9659 9660 9775 9807 9824 9858 9888 9896 9923 9937 9992 10036 10037 10041 10075 10105 10119
10125 10132 10135 10147 10159 10161 10167 10168 10177 10188 10203 10229 10256 10264 10267 10274 10299 10315
10363 10471 10516 10534 10654 10742 10797 10851 10852 10908 10918 10985 10995 11011 11018 11049 11139 11140
11141 11150 11238 11272 11294 11417 11704.

II. 5% Metall-Pfandbriefe.

5 Stück Lit. A. à 1000 Rbl. Nom.

№ 95 295 344 345 434.

27 Stück Lit. B. à 500 Rbl. Nom.

№ 3 4 20 22 51 53 54 76 103 114 117 133 154 158 166 225 237 252 271 272 273
363 377 435 473 499 500.

55 Stück Lit. C. à 100 Rbl. Nom.

№ 6 8 11 12 13 14 15 17 24 25 26 27 28 29 41 64 65 74 81 88 89
142 147 159 167 190 199 204 226 227 228 229 230 232 246 247 248 250 280 284 308 309
312 375 389 413 438 439 449 451 453 456 458 459 475.

III. 6% Credit-Pfandbriefe.

56 Stück Lit. A. à 1000 Rbl. Nom.

№ 39 68 69 70 71 83 101 103 104 123 125 126 127 160 174 183 222 223 232 233 234
235 236 237 238 239 240 241 285 286 317 318 319 320 321 322 323 338 341 342 343 344
345 346 347 349 350 358 422 427 428 429 430 434 436 438.

51 Stück Lit. B. à 500 Rbl. Nom.

№ 72 73 128 132 133 134 136 137 155 156 157 158 161 163 164 175 184 185 195 196 197
198 199 200 201 214 242 243 244 245 246 247 249 254 255 256 257 258 259 260 261 262
263 264 265 281 287 351 359 360 443.

98 Stück Lit. C. á 100 Rbl. Nom.

№ 57 65 131 140 141 144 145 148 149 151 152 153 154 162 165 167 169 170 176 177 178
179 181 182 186 188 189 190 191 192 193 202 204 206 207 208 210 211 215 216 217 218
219 221 224 225 228 231 251 252 266 271 272 273 274 275 277 282 283 288 289 297 298
299 300 301 303 304 305 306 307 309 311 312 313 314 316 324 326 328 329 330 331 333
334 335 336 337 339 353 354 357 362 377 384 424 445 455.

Die obenangeführten tiragirten Pfandbriefe: 5% Credit Nom. Rbl. 149.200. —
5% Metall „ „ 24.000. —
6% Credit „ „ 91.300. —

im Gesammtbetrage von Nom. Rbl. 264.500. — werden **al pari** und spesenfrei eingelöst

in **Libau**: bei der **Casse des Vereins**,
„ **Riga**: „ „ **Rigaer Börsen-Bank**,
„ **St. Petersburg**: „ „ **St. Petersburg-Asow Commerzbank**,
„ **Jurjew**: „ „ **Pleskauer Commerzbank, Jurjewer Filiale**,
„ **Moskau**: „ „ **Moskauer Filiale der St. Petersburg-Asow Commerzbank**,

und hört die Verzinsung derselben vom 12. Juni 1898 ab auf.

Libau, den 16. Januar 1898.

Präsident: **C. Bienemann.**

№ 213.

Печатать разрѣшается. г. Юрьевъ 21-го января 1898 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 17. Donnerstag, den 22. Januar (3. Februar) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Bedarf Rußlands metallurgische Industrie eines Schutzzolles? Fellin-Revaler Bahn. Freigesprochen. Branntwein-Monopol. Kirchliches. Fellin: Stadtv.-Wahlen. Riga: Zum Jubiläum der „Fraternitas". St. Petersburg: Aus dem Leben der Katholiken-Tageschronik. Moskau: Brand. Finnland: Russ. Spracheurse.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Localbericht.
Feuilleton. Aus geweihten Landen. Ein Sprichwörter-Fex. Mannigfaltiges.

Inland.

Bedarf Rußlands metallurgische Industrie eines Schutzzolles?

In Beantwortung dieser Frage wird der „Rig. Rdsch." aus St. Petersburg unterm 18. Januar geschrieben:

Eine treffliche Charakteristik der russischen Industrie im Allgemeinen und der metallurgischen Industrie im Besonderen giebt das Ergebniß der Sitzungen des 22. Congresses der Bergindustriellen Süd-Rußlands, welcher im November vorigen Jahres tagte. Das Ergebniß des Congresses ist nämlich eine ganze Reihe von Gesuchen: um Entwickelung und Verbesserung unseres Eisenbahnnetzes durch Anlage neuer Bahnen und Erhöhung der Transportfähigkeit der bereits bestehenden Linien, um Regulirung der Flüsse, um Herabsetzung des Eisenbahntarifs für Erze und Kohlen auf 1/15 Kop. pro Pud und Werst, um Abschaffung der Hafengebühren in den Häfen von Mariupol und Poti, um Erforschung der Erzlager des Kaukasus, um Credite bei der Reichsbank ꝛc. — Die ganzen Resultate sind Gesuche; stets heißt es: wir wollen darum nachsuchen — nie: wir wollen dies oder jenes thun. Unsere Industrie versteht es eben noch nicht, auf eigenen Füßen zu stehen; es fehlt ihr, wie wir immer und immer wieder sehen, an Initiative. Wozu auch!? Weshalb sollen die Industriellen von sich aus Etwas thun, wenn die Regierung ihnen alle Wege ebnet?

In unserer Industrie ist ein bedeutendes Stück Unselbständigkeit groß geworden; unsere Industrie gleicht zum großen Theile einer Treibhauspflanze, die — einem rauhen Luftzug ausgesetzt — unbedingt verkümmert. Was hier von der Industrie im Allgemeinen gesagt ist, gilt ganz besonders für die metallurgische Industrie. Es kann von der Regierung unmöglich verlangt werden, daß sie den Industriellen immerfort durch Zölle ꝛc. ihren Schutz angedeihen läßt. Die Zölle stellen eine Gebühr dar, welche von den Consumenten, vom Volk zu tragen ist; und wenn die Regierung eine solche Besteuerung des Consums zu Gunsten eines Industriezweiges einführt, so geschieht das nur, um der Industrie Gelegenheit zu geben, sich zu entwickeln, damit die vom Volke zu Gunsten der Industrie getragene Steuer dem Volke wieder nach einem gewissen Zeitraum von Jahren durch verbilligte Fabricate zurückvergütet werde. Dieser Fall ist für die metallurgische Industrie jetzt eingetreten. Der Termin für die Dauer der jetzt bestehenden hohen Schutzzölle auf Eisen und Gußeisen, welche eingeführt worden waren, um unserer metallurgischen Industrie Gelegenheit zu geben zu erstarken, ist zu Ende vorigen Jahres abgelaufen. Nun entsteht die Frage, wie sich die Regierung wohl fernerhin zu den hohen Gußeisen- und Eisenzöllen stellen wird. Diese Zölle bestehen ja noch gegenwärtig und wie die Regierung über die Sache denkt, ist einstweilen nicht bekannt. Um so lebhafter wird aber diese Frage von der Gesellschaft und von der Presse discutirt.

Zunächst die Frage: Haben die Schutzzölle ihren Zweck erfüllt? Hierauf läßt sich nur antworten: zum Theil! — Seit Einführung der Schutzzölle hat die Gußeisen-Production des Südens einen großartigen Aufschwung genommen und ist von 4,158,000 Pud im Jahre 1887 auf 39,167,000 Pud im Jahre 1896 angewachsen. Wie aber steht es mit dem Ural, der doch die Wiege unserer metallurgischen Industrie darstellt. Dort stellte sich die Production im vorigen Jahre auf 35,458,000 Pud, gegen 23,758,000 Pud im Jahre 1887. Die Gußeisen-Production des Ural ist während des letzten Decenniums nur um die Hälfte gewachsen, während sich die Production des Südens beinahe verzehnfacht hat. Sollen nun die Schutzzölle beibehalten werden, um auch dem Ural Gelegenheit zu geben, sich in demselben Maße zu entwickeln, wie sich der Süden entwickelt hat? Darauf läßt sich mit ziemlicher Sicherheit die Antwort geben, daß dieses Ziel durch ein weiteres Bestehen der Schutzzölle sich wohl kaum wird erreichen lassen, denn was dem Ural im letzten Decennium nicht möglich gewesen ist, dürfte ihm auch während des nächsten Jahrzehnts kaum gelingen. Daß die Gußeisen-Industriellen selbst es am liebsten sehen würden, wenn die hohen Schutzzölle auf Gußeisen und Eisen für einen möglichst langen Zeitraum von Jahren noch beibehalten würden, ist ja selbstverständlich, da ihnen eben diese Zölle einen unverhältnißmäßig großen Gewinn sichern. Der Gußeisen-Consum in Rußland wächst mit jedem Jahre um ein Bedeutendes und wenn auch die Production zunimmt, so steht sie dem Consum doch immer noch sehr nach, zumal der Consum sich rascher entwickelt, als die Production. Im Jahre 1896 wurden 98,414,000 Pud Gußeisen in Rußland producirt, während sich der Bedarf auf 149,540,000 Pud stellte. Der Consum ist somit darauf angewiesen, noch ein beträchtliches Gußeisenquantum aus dem Auslande zu beziehen. Weil aber die Inland-Production nicht im Stande ist, den Bedarf zu decken, so liegt für unsere Gußeisen-Industriellen keine Veranlassung dazu vor, ihr Product zu einem billigeren Preise abzugeben, als ein solcher in Folge der hohen Zölle für die Auslandswaare gezahlt werden muß.

Wir sehen also, daß wir einerseits noch sehr lange darauf zu warten haben werden, bis unsere Production im Stande sein wird, den Bedarf zu decken, daß andererseits das Gußeisen bei uns nicht billiger werden wird, solange wir noch auf die Einfuhr angewiesen sind. Ferner muß bei Lösung der Zollfrage in Betracht gezogen werden, daß sich die Production eines Pudes Gußeisen im Süd-Rayon auf 45 Kop. stellt, so daß der Süden schon jetzt im Stande ist, ohne Schutzzoll mit dem Auslande zu concurriren und somit auch keines Schutzzolles mehr bedarf. Was nun aber den Ural anlangt, so hat derselbe allerdings mit viel ungünstigeren Bedingungen zu rechnen. Die hohen Schutzzölle sind jedoch kaum im Stande, dem Ural einen Nutzen zu erweisen, da die Ural-Industrie unter Mißständen zu leiden hat, welche durch einen Schutzzoll nicht abgestellt werden können. Diese Mißstände sind: die Abgeschiedenheit des Ural vom Eisenbahnnetz und der Mangel an Mineral-Heizmaterial. Vor Abstellung dieser Uebelstände vermögen keinerlei Protectionsmaßnahmen die metallurgische Industrie des Ural zu heben.

Die Aufhebung oder Ermäßigung der hohen Gußeisen- und Eisenzölle beschäftigte am 7. d. Mts. die hiesige Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie. Die Gesellschaft beschloß nach längerer Debatte, zunächst noch kein Gesuch um Aufhebung oder Ermäßigung der Gußeisen- und Eisenzölle bei der Regierung einzureichen, sondern einen Congreß der Eisenindustriellen einzuberufen, um diese Frage zuvor gründlich klarzustellen.

Am 18. Januar tagte in St. Petersburg die Generalversammlung der Actionäre der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft, welche über die Geschicke der Bahnlinie Fellin-Reval zu beschließen hatte. Der „Fell. Anz." schreibt dazu: Ohne daß wir in der Lage wären, nähere Details über die gefaßten Beschlüsse an die Oeffentlichkeit zu bringen, glauben wir unserer Information nach gleichwohl versichern zu dürfen, daß die Aussichten für das Zustandekommen des gedachten Projects sich keineswegs so trübe anlassen, wie man in Folge coursirender Gerüchte hierorts anzunehmen geneigt war."

— Wir lesen in der „Düna-Z.": Bekanntlich ist der Redacteur der „Baltischen Monatsschrift", Herr Arnold v. Tideböhl, in mehreren Processen wegen Verletzung der Censurvorschriften vom Rigaschen Bezirksgericht schuldig gesprochen worden. Der Verurtheilte hat darauf Berufung an die Petersburger Palate eingelegt, die den Angeklagten freigesprochen hat. Bei der Verhandlung in der Palate wurde auf nachfolgende „Interpretation" der Oberpreßverwaltung Bezug genommen: „Alle Censurstriche und Veränderungen müssen auf Grund des § 23 des Censur-Ustaws mit rother Tinte gemacht werden. Bei Nichtbeobachtung dieser Vorschrift sind die betreffenden Striche und Veränderungen für die Redaction nicht verbindlich."

— Die Einführung des Krons-Branntweinmonopols in Livland, Estland und Kurland soll, den Angaben einiger Residenzblätter zufolge, mit dem 1. Juli 1900 vor sich gehen.

— Die „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" haben in ihrem November-Heft folgenden Inhalt: A. H. Haller, Zur Frage von der Allmacht und Allwissenheit Gottes. F. v. Busch, Zur Bekämpfung des Anticonsecrationismus. — Nachrichten aus dem Inlande. — Nachrichten aus dem Auslande: Neuentdeckte Aussprüche des Herrn. Leipziger Missionsfest. August-Conferenz in Berlin. Jubelfeier der Gustav-Adolph-Stiftung in Berlin. Kirchliche Chronik von 1897. Literärisches.

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt: Wir stehen an der Schwelle unserer auf den 22. d. Mts. anberaumten Stadtverordneten-Wahlen. Die gegenwärtige Wählerliste weist 173 Wahlmänner auf gegen 146 im Jahre 1894. Ihre Wahlkarten haben 124 Wähler gelöst gegen 85 im Jahre 1894. Zu wählen sind dieses Mal entsprechend der erhöhten Wahlmänner-Zahl 23 Stadtverordnete und 5 Ersatzmänner (gegen 20, resp. 4 i. J.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von

Carl Böttcher.

I. Jerusalem bei Nacht.

Jerusalem, 15. (3.) Januar.

„— — Leb' wohl denn! . . Während unser Schiff von dannen zieht und weithin glühendes Abendroth mehr und mehr die sinkende Küste Palästinas vergoldet, denke ich, auf dem Verdeck sitzend, immer und immer an mein Jerusalem, das ich — nie wiedersehen werde. Jetzt erscheint es mir wie eine majestätische Sonne, die über einer Schmutzlache untergeht.". . .

Vor einigen Jahren, nach einem flüchtigen Jerusalemer Besuch, habe ich diesen „Abschied für immer" aufs Papier geworfen*). Und heute? . . Da guckt der tiefblau leuchtende Himmel der Stadt David's von neuem auf mein Manuscript. Ach, Menschen und Länder giebt es, denen sollte man nie für immer Lebewohl zurufen!

Gewiß — viel Tinte und Papier wurde im Wandel der Jahrhunderte zu umfänglichen Schilderungen über all' die geweihten Stätten verbraucht. Bei meinen jetzigen Schlendereien durch Palästina, Syrien und die Sinai-Halbinsel suche ich möglichst neue Pfade zu neuen Stoffgebieten, und deren giebt es in diesen Landen in reicher Fülle.

Abends gegen 11 Uhr. Ich sitze in einem arabischen Café — ehemals mit seinen düsteren Spitzgewölben und vielfach beschädigten Pfeilern eine Karawanserei. Ringsum auf niedrigen Schemeln wasserpfeife-rauchende Türken, die ab und zu aus winzigen Tassen schwarztunkigen Mokka hinunterschlürfen, sonst aber in größter Spannung dem lustigen Said Hassan lauschen, einem wahren Prachtkerl von orientalischem Märchenerzähler.

Dies düstere Café markirt nach Kräften das öffentliche Jerusalemer Nachtleben, dies Café, in Gesellschaft einiger schmutziger Weinspelunken, so ziemlich mutterseelenallein. Nirgends das fröhliche Klingen einer Fiedel oder etwas übermüthiger Singsang oder ein fleißiger Souffleurkasten, der dem schwachen Gedächtniß aufstrebender Bühnenhelden zu Hilfe kommt oder sonst irgend welches „Dulid." Nein — nichts.

Wie Jerusalem nicht die Herrlichkeiten eines Briefkastens kennt oder die Pracht einer hier erscheinenden Zeitung, so hat es auch keine Ahnung vom modernen Nachtleben.

Begleitet von einem Dragoman trete ich hinaus in die Finsterniß. . .

Hoch am Himmelsgewölbe wandelt unweit des „Orion" groß und leuchtend der Vollmond, flimmert ein Riesenbaldachin blitzender Sterne.

. . . Soweit ich auch die winkeligen Schmutzgäßchen entlang ziehe — Jerusalem schläft: schläft mit seinen mächtigen, tausendjährigen Erinnerungen, schläft mit dem grellen Gemisch der in seinen Mauern zusammengedrängten Religionen und Confessionen — es schlafen helle Begeisterung, leidenschaftlicher Fanatismus, naive Einfalt, inbrünstige Anbetung — Jerusalem schläft tief und fest. Ach, was man da Alles aufstöbern könnte! . . .

Dahin geht's durch lange, schaurige, überwölbte Gäßchen, in die kein Mondschein kriecht, dann durch hochgespannte Schwippbogen, treppauf, treppab und wieder treppauf, hinüber in andere Gäßchen. Schmutzhaufen von zusammengeknäulten, schlafenden Hunden füllen die Mauernischen, dicht benachbart residiren schlummernde Katzen — alles Gethier in treuer Kameradschaft durch den gemeinsam quälenden Hunger. Puh — ich rieche Jerusalem, und das kitzelt in die Nase. . . . Tschi! . . .

Vorüber an der Kirche des heiligen Grabes, wo über dem verwitterten Portale der jetzt schon nahende Frühling Blumen aus Mauerfugen lockt; vorüber am Markt für Rosenkränze und Weihekerzen. . . .

Dann die Christenstraße entlang mehr und mehr ins Freie. Grelles Mondlicht flirrt auf weißgelblichen Steinplatten, welche von aufsprossenden Grasguirlanden umwunden sind, flirrt und glitzert in zaubervollem Glanze.

Ich biege um hohe, starrtrotzige Mauervorsprünge, alle wie geschaffen zum Straßenkampf. In meiner erregten Phantasie ist mir, als sehe ich die begeisterten Schaaren der Kreuzfahrer todesmuthig kämpfen, als höre ich Verwundete und Sterbende schreien, als starren mir schlachtumtobte Barrikaden und Schießscharten und Haufen von verstümmelten Leichen entgegen.

Feierliche Traurigkeit, pompöser Trübsinn, majestätische Schwermuth ringsum. Und immer diese weihevolle Grabesstille. Oh — Millionen von Schwätzern und Schwadroneuren draußen in weiter Welt, deren Mundwerk niemals Rasttag hält, könnten von hier Schweigen beziehen; der Vorrath ginge nicht zur Neige!

Jetzt stehe ich vor der gewaltigen, altersgrauen Stadtmauer und dem Zionsthor mit seiner verschlafenen Schildwache. Hier verlasse ich die innere Stadt und wandere ins Freie. Thalwärts führt im Mondschatten mein Weg, die ernste Mauer entlang, deren scharfgezeichnetes Gezack sich grell gegen den nächtigen Himmel abhebt.

Tiefe Mitternacht und schauervolle Einsamkeit. . . .

Plötzlich von der Stadt her dröhnender Glockenschall — ernst, feierlich, weihevoll, nur zuweilen durchschrillt von eiligem Gebimmel. Was soll das? Jetzt in tiefer Nacht! Ja, wer es wüßte! Glockengeläut steckt locker in den Glocken von Jerusalem.

Weiter abwärts über feuchtes Gerölk, zerbröckeltes Getrümmer, übelduftenden Schutt — Jahrtausende alten Schutt, der die Herrlichkeit Salomon's gesehen, vorbei an mageren Olivenbäumen, immer abwärts. . . . Manchmal denke ich, es müsse hinter dem dunklen Gemäuer ein lichtscheuer Nachtwächter hervortreten und schwerverdrossen in sein Horn tuten, daß es weit hinunterschallt, hinunterechot in die im Mondgedämmer liegenden felsigen Schluchten.

Dort unten düstern die Umrisse des Dorfes Siloa, und weiterhin ragen die Höhen vom „Berg des Aergernisses" und vom Oelberg empor. . . . Und unaufhörlich diese weihevolle Stille. . . . Aber nein — plötzlich kommt für einige Augenblicke nochmals etwas Leben in dies Schweigen. Rauhe Stimmen schallen über die Gelände; es sind Schafwächter, welche von verschiedenen Puncten aus einander anrufen. Wüthendes Hundegebell vom „Berg des Aergernisses" her schreckt auf, und Hundegebell kläfft vom Oelberg herüber als Antwort. . . . Horch? . . . Nichts. . . . Wieder die alte schwermüthige, verdrossene Schweigsamkeit.

Jetzt unten im Thal.

Wohin der Blick geht — Steinplatte an Steinplatte, alle beschrieben mit hebräischen Schriftzeichen. Tausende und Tausende frommer Israeliten ließen sich seit Jahrhunderten in diesen Thalhängen — dem „Platze des Weltgerichts" — begraben, damit sie gleich zur Stelle sind, sobald am jüngsten Tag die Posaunen erdröhnen. Die andern Menschen, die armen, müssen sich — traditionsgemäß — von ihren Begräbnißstätten aus erst mühselig hierher schleppen. . . . So sammelten sich im Lauf der Jahrhunderte Knochen zu Knochen, und die Grabsteine zerbröckeln.

Oh, aber jetzt! . . .

Hehre Weihe erblüht auf allen Blumenbeeten des Herzens; erregter klopft es in der Brust; die Pulse fliegen: vor mir erscheint das ehrwürdige Gemäuer des Gartens Gethsemane. . . . Jetzt stehe ich an der Stelle, wo die Jünger schliefen . . . und jetzt, wo Jesus betete: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir" . . . und jetzt, wo Judas Jesus küßte. . . . Jäh erwachender kühler Wind rüttelt an den finster in die Mondnacht hineinstechenden Cypressen und an den uralten, zerborstenen und steinumdämmten Olivenbäumen, die wohl Zeugen jener Leidensnacht gewesen.

Die weiße Straße herab bewegt sich eine Patrouille vermummter, beinahe räubermäßig ausgestatteter türkischer Soldaten mit übergehängten Gewehren und einem Gefolge von allerhand Gesindel — ein unheimlicher Zug, der mich an jene Horde römischer Kriegsknechte erinnert, die da kam mit Schwertern und Stangen, um Jesus gefangen zu nehmen.

Wie ich mich von Gethsemane entferne, fühle ich mich in diesem Todesthal verlassener denn je. Ach, ich möchte jetzt mit einem warmfühlenden Herzen sprechen und eine theure Hand drücken! Doch da ich Niemand habe, will ich wenigstens das Echo wecken. „Halloh!" rufe ich kräftig über das trotzige Gemäuer, und „Halloh!" schallt es kurz und dünn zurück. Dafür heulen aber von verschiedenen Seiten mehrere Meuten von Hunden um so wüthender auf.

Jetzt noch ein wenig den Oelberg hinan.

Unter einem dicknorrigen Olivenbaum, dessen breites Geäst vom Mondlicht durchblitzt wird, mache ich Halt. Ich befinde mich auf jener Stelle, wo Christus nach den Evangelien die Stadt ansah und über sie weinte. . . .

Hinüber blicke ich auf das ganze schlafende Jerusalem. Drüben, in zauberhaftem Gedämmer, die nachtblaue Kuppel der Omar-Moschee, die schlanken Minarets, die weithin gedehnte Stadtmauer. Weiter hinauf, allmählich in weiche Nacht verschwimmend, das krause Gewirr der steinernen Häuser mit den vielen Kirchen und Moscheen und Synagogen. . . . Mir ist, als blicke ich hinab auf das geweihteste Blatt eines Riesenbuches, dessen Autoren die Jahrtausende sind.

Zurück in die Stadt.

Ich passire den türkischen Kirchhof, der sich jäh nach dem Kidron-Thal herabsenkt. Ueberall grobgemauerte Steingrabhügel und darüber märchenhaft flimmerndes Mondgedämmer. Keine dunkelnden Cypressen, keine hochragenden Denkmäler über den weißen, gleichförmig gemauerten Grabhügeln; aber auch nichts Gespenstisches, nichts Schreckendes, eher etwas Anmuthendes: das Ganze eine fröhlich gestimmte Strophe des ewigen Todtengesanges. Daneben dichte Hecken von Riesencacteen, welche ihre unförmigen Schatten auf die dahinter aufdüsternde Stadtmauer werfen. Trägen Fluges schwingt sich ein weitklafternder Nachtvogel darüber hin. . . .

Körperlich etwas ermüdet, zwänge ich mich durch das angelehnte, eisenbeschlagene Stephans-Thor und bin bald auf dem Leidenswege, der „Via Dolorosa". . . . Noch lange ziehe ich auf den schweigsamen Gassen dahin. . . .

Jetzt gegen Morgen.

Meinem Magen entschwinden mehr und mehr die Erinnerungen an das letzte Abendbrod; allmählich erfüllt ihn jenes heiße Sehnen, das man Hunger — Bärenhunger nennt. Aber wo Etwas erobern? Wo? . . . Manchmal ist mir, als müsse ich eine der schlechtschließenden, halbmorschen Spelunkenthüren aufstoßen und hineinrufen in die dunstige Wölbung: „He! Wirthschaft: Verschlafene Garde! Vorwärts, Licht machen! Wein und Brod auf den Tisch! Aber etwas plötzlich!"

— — Langsam erbleicht das Mondlicht. Die

*) Von sonnigen Küsten. Mittelmeer-Briefe von Carl Böttcher. Leipzig, Verlag von B. Elischer Nachfolger.

1894). Vor 4 Jahren waren 33 Wahlkasten aufgestellt, während heuer, wie aus der betr. Publication des Stadtamts zu ersehen, 38 Wahlcandidaten zum Ballotement gelangen. Welches auch das zur Zeit noch ungewisse Wahlergebniß sein wird — in dem Wunsche werden alle Wähler einig sein, daß es zum Wohle unserer guten Stadt ausfallen möge.

Riga. Jubiläums-Stimmung herrscht z. Z. nicht allein in unserer Musenstadt, wo die „Fraternitas Rigensis“ ihre 75-jährige Jubelfeier in überaus gelungener Weise begeht. Nein auch in Riga wird mitgefeiert. Nicht nur, schreibt die „Düna-Z.“, die Philister der Jubilarin, die durch ihre Berufspflichten zum Zurückbleiben sich genöthigt sahen, sind es, die mit ihren Familien das Fest begehen, sondern auch die hiesigen Philister der Schwestercorporationen haben es sich nicht nehmen lassen, in geselligem Beisammensein Derer zu gedenken, mit denen ein freundschaftliches Band und gleiche Interessensphären sie seit den Studentenjahren verbunden haben. Aber auch in weitere Kreise ist diese Feststimmung gedrungen und die Zahl der durch persönliche Beziehungen den activen und passiven Mitgliedern der Jubilarin nahestehenden Bürger unserer Vaterstadt, die in diesen Tagen, wenn auch nur im Geiste, an dem Feste theilnehmen, ist keine geringe. — Im Stadttheater wurde, wie die „Rig. Rdsch.“ berichtet, am Vorabend des „Fraternitas“-Jubiläums die Vorstellung des „Probepfeil“ mit einer aus Themen von Burschenliedern glänzend gewebten und vom Capellmeister Max v. Haken liebevoll dirigirten Ouverture eingeleitet, die bei dem zahlreich versammelten und offenbar in Feststimmung erschienenen eleganten Publicum lebhaften Applaus fand. Im ersten Zwischenact wurde sodann das Grindel'sche Farbenlied zuerst von einem Solo-Quartett und später vom vollen Orchester vorgetragen mit der von einer Zwischenacts-Musik wohl zum ersten Mal erzielten Wirkung, daß eine Wiederholung des Liedes stürmisch gefordert und gewährt wurde. Und feierlich durchbrauste den Raum nochmals die ernste Melodie: „Drei Farben lob ich mir vor allen“. — Darauf folgte ein zwangloser Damen-Abend im Hotel „St. Petersburg.“ Es hatten sich etwa 60 Theilnehmer zu demselben versammelt, so daß die vorhandenen Räumlichkeiten und verfügbaren Plätze kaum genügten. Nachdem gegen ½11 Uhr die Gesellschaft beisammen und ein Jeder mit einer blau-roth-weißen Schleife geschmückt war, die den Cirkel der „Fraternitas Rigensis“ in Silber trug, wurde ein Imbiß eingenommen und dann an langer Tafel unter fröhlichem Lachen und Scherzen im Kreise von Freunden und Bekannten Platz gesucht. Die proponirte bunte Reihe konnte der überwiegenden Mehrzahl der Damen wegen nur höchst unvollkommen durchgeführt werden, doch that das der animirten Feststimmung keinen Abbruch. Nach einer Reihe von Reden und Toasten ernsten und heiteren Inhalts wurde unter allgemeiner Zustimmung folgendes Telegramm an die „Fraternitas“ abgefaßt: „Geschmückt mit dem Farbenbande der „Fraternitas“ feiern, im „Hotel St. Petersburg“ versammelt, Frauen, Schwestern und Töchter Rigascher „Fratres“ mit wärmster Theilnahme das Jubelfest. Unsere Herzen sind bei Euch am Embachstrand! Vivat, crescat, floreat „Fraternitas Rigensis“! und im Namen der versammelten Damen von der Altespräsidentin derselben, Frau Pastor Hartmann, abgesandt. — Erst gegen ½2 Uhr trennte sich die Gesellschaft.

St. Petersburg, 21. Januar. In dem Warschauer Blatte „Przeglond Katolicki“ findet sich, wie die „St. Pet. Z.“ dem „Warsch. Dnewn.“ entnehmen, unter dem Titel „Das Jahr 1897 im Leben der Katholiken unter russischem Scepter“ eine interessante Uebersicht über die Allerhöchsten Gnadenbezeigungen, die den in Rußland lebenden Katholiken im vorigen Jahre zu Theil geworden sind. Unter diesen Gnadenbezeigungen nennt das Blatt: die Erlaubniß zur Restaurirung alter Heiligthümer und zur Errichtung neuer an Stelle der alten; die Erlaubiß, das Schulgebet in der Muttersprache der Zöglinge abzuhalten, die den nicht-orthodoxen Schülern ertheilte Erlaubniß, den orthodoxen Gottesdienst an den hohen Feiertagen nicht zu besuchen, die Erlaubniß zur Eröffnung des geistlichen Seminars in Kielce und die Besetzung der Bisthümer. — Die jetzige Zeit ist, wie das polnische Blatt bemerkt, für die katholische Geistlichkeit besonders schwer, da Aller Blicke auf sie gerichtet sind und sie dem Volke den Weg der Wahrheit und der Pflicht weisen muß. Groß sei die Bedeutung der Geistlichkeit, groß daher auch ihre Verantwortlichkeit. Nach Erwähnung jener Hinweise, die in der vor 4 Jahren erschienenen päpstlichen Encyklika an die polnischen Bischöfe enthalten waren, fährt das Blatt fort: „Die polnischen Bischöfe haben auf die Stimme des Nachfolgers Petri gehört. In der Adresse, welche sie an den Stufen des Thrones niederlegten, versicherten sie den Monarchen ihrer Treue und Ergebenheit. Die Adresse war nicht die Erfüllung einer Formalität, sie kam aus aufrichtigen Herzen, war der Ausdruck tiefer Ueberzeugung. Das polnische Episkopat war in dem gegebenen Falle eines Sinnes. Es ließ sich von der Ergebenheit gegen die Kirche, von der Liebe fürs Land und von der vernünftigen Auffassung seiner Bedürfnisse leiten. Was die erzpriesterlichen Pflichten von uns verlangen, das ist auch um des Landes willen unsere Pflicht. Für jeden unserer Fehler, für jede unsere Tactlosigkeit oder Vergeßlichkeit wird das Volk verantworten.“ — Nochmals deutet das Blatt auf die hohe Bedeutung der monarchischen Gnadenbezeigungen hin und erklärt dann: „Alles das verpflichtet uns sowohl als Geistliche, wie als Bewohner des Landes. Laßt uns durch unser Betragen beweisen, daß die Ankläger, welche den katholischen Clerus als ein unruhiges und aufrührerisches Element hinstellen, sich irren oder falsches Zeugniß reden. Der katholische Clerus ist sich wohl bewußt, was im irdischen Leben die Hauptaufgabe der Geistlichkeit sein muß: die Leidenschaften zu beruhigen, Liebe und Frieden in die Herzen der Menschen zu bringen.“ — Zu diesem Artikel des geistlichen Blattes bemerkt der „Kurjer Polski“: „Jeder, wie seine Ueberzeugung auch beschaffen sei, muß die ungeheure Wichtigkeit dieses Artikels einsehen. Dem ganzen Volke muß er zur Kenntniß gebracht werden.“

— Wie wir in der „St. Pet. Z.“ lesen, hat der Finanzminister die Auszahlung von Unterstützungen an die beim Branntwein-Monopol Bediensteten, welche wegen Schließung von Kronsniederlagen oder Getränkehandlungen ihre Stelle verloren haben, gestattet, Personen, die zwei Jahre und weniger gedient haben, können Unterstützungen im Betrage von 2 Monatsgagen erhalten; für jedes übrige Dienstjahr erhalten die Beamten je eine Monatsgage, wobei das Höchste der Betrag von 6 Monatsgagen ist.

— Nach einer Depesche der „Russ. Tel.-Ag.“ wird die ost-chinesische Eisenbahn in zwei Richtungen mit dem russischen Eisenbahnnetz verbunden werden. Die eine Linie ist 440 Werst lang und wird von der Station Onon der Transbaikal-Bahn ausgehen, die andere hat eine Länge von 45 Werst von der Station Nikolskoje an der Ussuri-Bahn bis an die Ostgrenze der Mandschurei. Der Minister der Wegecommunicationen hat beschlossen, beiden Linien folgendes rollende Material zuzuweisen: der Transbaikal-Bahn-Linie 44 achträdrige Locomotiven, 40 Passagierwaggons, 453 Güterwagen und 453 offene Plattformen; der Ussuri-Bahn-Linie 10 Locomotiven, 18 Passagierwaggons, 149 Güterwagen und 50 offene Plattformen.

Moskau. Ueber den Brand des Sslodownikow-Theaters lesen wir in der „Mosk. Disch. Z.“: Gegen 4 Uhr Morgens brach auf dem Bodenraume des Theaters Feuer aus, das vermuthlich schon Stunden lang vorher geglimmt hatte, ehe der Ausbruch erfolgte. Bald stürzte die Decke des Zuschauerraumes und mit ihr auch der Brandmeister-Gehilfe Oserow mit 4 Feuerwehrmännern in den Zuschauerraum hinab, und die Genannten trugen dabei schwere Verletzungen und Verwundungen davon. Als der auf dem Brandplatz erschienene Moskauer Oberpolizeimeister Oberst Trepow sich trotz aller Gefahr auf den Bodenraum hinaufwagte, drang ihm beim Oeffnen der Thüre plötzlich ein solcher Schwall glühender Luft entgegen, daß ihm und dem ihm folgenden Pristaw sowie einem Feuerwehrmann das Gesicht versehrt und die Haare versengt wurden. Erst gegen 11 Uhr Vormittags gelang es, den Brand zu dämpfen. Wie man vermuthet, entstand der Brand dadurch, daß ein Fünkchen aus einer Theemaschine sich irgendwo in einer Spalte festsetzte und weiterglimmte, bis sich das Feuer einen Weg nach außen bahnte. Das Theatergebäude, von dem nur noch die Umfassungsmauern stehen, war für 175,000 Rbl. versichert; der Schaden beläuft sich auf ca. 100,000 Rbl.

Finnland. Russische Sprachcurse werden, wie die „Nowosti“ melden, in diesem Sommer in Finnland an verschiedenen Orten für die Volksschullehrer abgehalten werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. Januar (3. Februar.)

Englische Grenzkriege.

Auf drei Kriegsschauplätzen — wenn man bei derartigen Grenzkriegen, wie sie England in Wahrung seines Länderbesitzes fast ununterbrochen zu führen hat, von einem „Kriegsschauplatz“ überhaupt reden kann — sind gegenwärtig die britischen Waffen engagirt: in Beludschistan, an der indisch-afghanischen Grenze und im Sudan. Es ist bei der heutigen Zeitlage, auch wenn sie nicht von Kriegsgeschrei widerhallt, nicht ohne Werth, den Stand der Dinge auf dem Schauplatz der Grenzkriege zu überblicken.

Den letzten aus Beludschistan eingegangenen Meldungen des Bureaus Reuter zufolge befindet sich Oberst Mayne mit 400 Schützen und 2 Kanonen in Paoni, dem Hafenort, welcher dem aufständischen Gebiet von Mekran am nächsten gelegen ist. Am Freitag folgte ebendahin eine Truppenabtheilung, bestehend aus einer halben Schwadron Bombayscher Cavallerie, 80 Schützen und einigen Sappeuren, die auf dem „Canning“ sich in Karatschi einschiffte. Oberst Mayne wird so schnell als möglich vorrücken, um dem von den Aufständischen in einem Fort eingeschlossenen Nazim (Oberbefehlshaber) des Khans von Kelat Entsatz zu bringen. — Die neuesten Londoner Blätter stimmen alle überein in der Annahme, daß die Ladung des auf der Höhe von Maskat im Meerbusen von Oman von dem britischen Kanonenboot „Lazwing“ weggenommenen Dampfers „Baluchistan“ bestimmt war, auf mehr oder weniger directem Wege den gegen England oder dessen Vasallen im Aufstand befindlichen einheimischen Stämmen in die Hände zu kommen.

Sehr viel ernster ist jedenfalls der indische Grenzkrieg, bei dem, wie am Montag der Telegraph meldete, soeben erst wieder die Briten empfindliche Verluste erlitten haben, indem sie in einen Hinterhalt geriethen. — Ein Privatbrief des vor kurzem im Khaibar-Paß ermordeten Sir Henry Havelock Allan, datirt einen Tag vor seinem Tode, giebt die wenig zuversichtliche Ansicht des Generals über die Erfolge der britischen Kriegsführung wieder. Er schreibt kurz und deutlich: „Wir haben auf die Afridis keinen Eindruck gemacht, weil wir die Sache falsch angefaßt haben. Zu viel Lastthiere, Wagen, Bagage. Nächsten März muß die ganze Geschichte von vorn angefangen werden. Dann werden sie wohl klein beigeben. Das wird aber noch 5 Mill. mehr kosten.“ — Es scheint also in der That, daß die scharfe Verurtheilung, die der Allahabader „Pioneer“, eines der einflußreichsten regierungsfreundlichen Blätter Indiens, Ende vorigen Jahres der Kriegführung der britischen Officiere und vor Allem der leitenden Generale zu Theil werden ließ, nicht übertrieben war, wie sofort in England behauptet wurde. In der That sind ja die strategischen Erfolge verschwindend gering im Vergleich zu dem ungeheuren Aufwand an Truppen und Geld. Man sollte nie vergessen, bemerkt di „Köln. Z.“, daß Naturvölker und halbgebildete Stämme, wie es die Gebirgsbewohner der oberen Indus-Thäler sind, mit starken, augenfälligen Erfolgen beeinflußt werden müssen. Hätte es einer der englischen Generale fertig gebracht, gleich zu Anfang des langwierigen Feldzuges den Afridis oder einem anderen angesehenen Stamme eine offene Schlacht zu schlagen, deren Ausgang bei der überlegenen Bewaffnung der britischen Truppen mit Maschinengewehren und Schnellfeuergeschützen garnicht hätte zweifelhaft sein können, so wäre dem Ansehen der britischen Krone mehr gedient gewesen als mit der nachher beliebten Verzettelung von Zeit und Kraft in zahllosen kleinen Scharmützeln.

Im Sudan-Feldzuge ist ein Stillstand eingetreten. Die „Morning Post“ meldet aus Assiut (Ober-Aegypten) von Freitag, aegyptische Kanonenboote seien kürzlich den Nil hinauf bis zum 6. Katarakt vorgedrungen, dort aber durch Geschützfeuer der Derwische und weil das Flußbett durch eine Anzahl quer über den Nil gezogener Ketten gesperrt war, zur Umkehr gezwungen worden. Der 6. Katarakt liegt zwischen Metemmeh und Khartum, so ziemlich auf der Hälfte des Weges zwischen beiden Puncten. — Ueber den Stillstand, der in den Operationen des Sirdars Kitchener eingetreten ist, wird der „Köln. Z.“ aus London vom 26. Januar geschrieben: „Auf die eiligen Truppenbewegungen, die vor drei Wochen plötzlich hier die Gemüther in Aufregung setzten, ist erst eine Ruhepause und dann vollständige Stille gefolgt. Drei Bataillone englischer Truppen sind inzwischen den Nil aufwärts befördert worden, aber nur eines soll nach Berber gelangen, die beiden anderen sind angeblich bestimmt, weiter rückwärts stehen zu bleiben, und der Gang der Ereignisse scheint einstweilen wieder vollständig ins Stocken gerathen zu sein. Zur Stunde heißt es, unmittelbare Gefahr eines Angriffes der Derwische sei kaum vorhanden und ein weiteres Vorrücken der anglo-aegyptischen Streitkräfte weiter südwärts gegen Khartum und Omdurman vor nächstem Mai so gut wie ausgeschlossen. Die Kriegsberichterstatter der englischen Blätter, die sich bereits vor 14 Tagen am Nil eingefunden hatten, haben unterdessen Zeit und Gelegenheit, zu untersuchen, woher jüngst der plötzliche Schrecken über die Behörden und die Heeresleitung gekommen, der die Verstärkung des aegyptischen Sudan-Heeres durch englische Truppen und den Nachschub zur Verstärkung der englischen Besatzung in Aegypten dringend nothwendig erscheinen ließ. Die Lesarten darüber gehen auseinander. Dem „Daily Telegraph“ wird gemeldet, die Stimmung unter den aegyptischen Truppen sei nachgerade so bedenklich geworden, daß man englische Bataillone habe heranziehen müssen, um Unbotmäßigkeit zu verhüten. Etwas ist an dieser Angabe jedenfalls richtig. . . Von anderer Seite wird nach wie vor festgehalten, der Haupt- und einzige

Fortsetzung in der Beilage.

---

scharfen Linien der Steinhäuser, die Umrisse der Davidsburg, Kuppeln und Thürme erscheinen in gröberer Schraffirung und verwandeln sich in unförmig verschwommene Massen. Wenn ich jetzt von der Höhe aus Jerusalem betrachtete — es würde mir erscheinen, wie mit dem Kreidewischer gezeichnet. Bald aber dämmert über dem Oelberge zartes Frührоth herauf, das herrlichste Morgenstunde verheißt.

Ich gehe heimwärts — nach der Terrasse meines Hotels. Schlafen — unmöglich.... Während der östliche Himmel mehr und mehr entflammt, hellrosig, auflodernd, gluthvoll, sitze ich auf einer Bank, schließe die Augen und denke — an Friedrich Nietzsche, lange, lange.... Dann zünde ich mir eine Cigarrette an und starre den Rauchwölkchen nach, die sanfter Morgenwind von dannen trägt....

Ein Sprichwörter-Fex.

Scene aus dem Berliner Gerichtssaal.

„Die schlechtesten Wespen sind et nich, die an die Früchte nagen“ — mit diesen Worten schob er sich durch die enge Thür in den Anklageraum hinein.

Vors.: Sie heißen M., sind 52 Jahre alt und nennen sich „Rentier“? — Angekl.: Det thu ick mit Recht, denn ick beziehe eene Invaliditäts-Rente. Mit Vielem kommt man aus, mit Wenig hält man Haus. — Vors.: Sie sind beschuldigt, am Nachmittag des 24. December v. J. den Restaurateur B. mißhandelt zu haben, räumen Sie dies ein? — Angekl.: Lügen haben kurze Beene. — Vors.: Das kann ich also wohl als ein Geständniß auffassen? Wie kann ein unbescholtener Mann am Heiligabend auf offener Straße eine solche Ausschreitung begehen? — Angekl.: Man muß die Feste feiern, wie sie fallen. Ick könnte ja ebenso gut sagen, warum konnte er die Sache nich mit dem Mantel des Schleiers zudecken, anstatt sie zur Anzeige zu bringen? Ick bleibe nich jerne Jemanden wat schuldig, un Jelejenheit bringt Hiebe.

Vors.: Lassen Sie diese Redensarten und drücken Sie sich vernünftig aus. Erzählen Sie den Vorfall.

Angekl.: Det mag so im October jewesen sind, da komme ick in eene Restauration in die Rathenower Straße, wo ick frieher noch nie jewesen war. Da steht een feiner Herr am Schänktisch un redt mit dem Wirth. Er kommt mir so sonderbar bekannt vor, un richtig, als ick ihn näher in't Profil faßte, da war er't ooch. Er hatte vor unjefähr 3 Jahre een feinet Jeschäft jehatt un war denn nach Amerika jejangen. Ick kloppe ihm uf die Schulter und sage „Fritz“, sage ick, „Mensch, wie bist Du nobel jeworden!“ Na, er kennt mir denn ooch sofort wieder un freut sich un jiebt eene Lage nach die andere zum Besten. Un denn erzählt er, det er et in Amerika geschafft hätte, un er hätte dort drei Rittergüter, wovon jedet jut un jerne so jroß wäre als 'ne kleene preißische Provinz, un wat seine Oberinspectoren wären, die hätten jeder vier Reitpferde, indem sie sonst nich rumkämen, un wenn dort alle drei Monate die jroße Tabaksernte stattfände, denn müßte er sich immer von dem Herrn amerikanischen Präsidenten so'n kleenet Armeecorps zuborjen, indem er sonst nich fertig werden würde. Un nu wäre er man schnell mal nach Berlin jekommen, weil er Professor Begas engagiren wollte, der sollte ihm für seinen Marstall die Bildhauerarbeiten machen.

Vors.: Kurz und gut, er hat Ihnen also tüchtig Etwas vorgelogen?

Angekl.: Ja, det wußte ick damals aber nich, denn er machte dabei een Jesicht so ehrbar als 'ne Töpperschürze. Un wie er so weiter erzählt, da zeigt er mit eenem Male mit'n Finger uf die Straße hinaus, wo een feinet Fuhrwerk mit eenen elejanten Kutscher hält. „Sieh“, sagt er, „da hält mein Wajen. Weeßte“, meente er denn, „Du kannst een Ende mit mir spazieren fahren, ick will hier bloß noch schnell mit dem Wirth een kleenet Jeschäft erledijen, jeh man 'raus und setz Dir in den Wagen un sag dem Kutscher, er soll een paar mal langsam in der Straße uf un ab fahren, die Trakehner sind det Stehen nich jewöhnt, und ick käme ooch bald raus.“ Un denn jab er mir noch erst eene von seine eijenen Cigarren, die janz in Silber einjewickelt war, un schiebt mir sachte zur Thür hinaus. „Fritz, sage ick noch, „wat mußt Du reich jeworden sind, aber nimm Dir in Acht, Hochmuth kommt vor dem Fall.“ — Ach wat, meente er, wat der Mensch hat, muß er brauchen. Ick denn nu raus un direct uf den Wajen zu. Als ick so uf'n Tritt stehe, sage ick den Kutscher Bescheed, der mir so'n bisken überrascht ankiekt, aber doch an seine Hutkrempe faßt, un ick schmeiße mir mit'n jewissen Aweck in die Ecke und rooche die versilberte Cigarre. Sie schmeckte niederträchtig un biß wie Jift uf die Zunge, aber ick dachte, det müßte so sind. Ick mußte ville ausspucken, un jedes Mal kiekte der Kutscher sich um un warf mir so'n merkwürdigen Blick zu. Wir waren wohl so'n Stückener drei mal uf un ab jefahren, da hörte ick hinter mir, wie eene scharfe Stimme „Johann“! rief. Mein Kutscher kriegt 'n Schreck un hält uf der Stelle. Mit jroße Schritte kommt een oller würdiger Herr jejangen mit eenen schneeweißen Schnurrbart, der man ordentlich so zitterte. „Johann!“ ruft er un zeigt uf mir, „ist er verrückt geworden? Was ist das für ein Mann? Wie kann Er sich unterstehen, fremde Leute in meinem Wagen zu fahren?“ „Excellenz“, stammelte nu der Kutscher, „er sagte, Excellenz hätten befohlen....“ „Hinaus!“ rief der olle Herr mir zu, und ick springe denn ooch raus, wie aus die Pistole jeschossen. Mir war inzwischen een Licht ufjejangan, det der B., der schon früher immer faule Witze im Kopp hatte, sich eenen Feez mit mir jemacht hatte; nu wat sollte ick weiter machen? Ick zog meinen Hut un sagte dem ollen Herrn, det sie mit mir Schindluder jetrieben hätten. Meine Cigarre hatte ick schon wegjeworfen. Un er kiekt mir in die Oogen, det ick denke, er kann mir in't Herz sehen, un denn lächelt er so 'n bisken un sagt, ick sollte mir uf een ander Mal besser vorsehen, er wollte von dieser Jeschichte nichts machen. Un denn mußte der Kutscher den Sitz abbürsten, wo von meine Cigarre etwas Asche uffefallen war, un denn setzte er sich rin und fuhr davon. — Ick kochte man so vor Wuth. Det Schaufenster in der Restauration, wo ick jewesen war, war dicht mit Jesichter besetzt, die unbändig lachten. Ja, denke ick, wer den Spaten hat, braucht für't Loch nich zu sorgen; jehe aber doch rieber, weil ick jejen den Amerikaner Revantasche ausüben wollte. Aber er hatte sich bereits dünne jemacht. Der Wirth sagte, det wäre een Bierreisender un een janz vermooster Kerl. Weiter kennte er ihn ooch nicht; sie hätten so herzlich jelacht, da blieb keen Ooge drocken. Ick konnte weiter nischt machen, sondern mußte jehn. Am Heilig-Abend jehe ick durch die Invaliden-Straße. Mit eenem Male sehe ick ihn vor mir jehen. Ick hinter ihm her, un als ick ihn habe, lösche ick ihm mit furchtbare Schnelligkeit so'n Stückener sechs Dinger mit meinem Spazierstock über det Kreuz. Ihm jing sofort der Athem aus. Ick sagte weiter nischt als: „Du hast heite wieder den jroßen Erntedag, Fritz, denn wat der Mensch säet, det wird er ernten.“

Vors.: Nun ist die Geschichte wohl zu Ende. Nach dem ärztlichen Attest ist er 10 Tage bettlägerig gewesen.

Angekl.; Da hat er ja Zeit jehatt, sich neue Schosen auszudenken, aber mit mir macht er sie nicht wieder.

Mit Rücksicht auf die Sachlage kommt der Angeklagte mit einer Geldstarfe von 30 Mk. davon. Er will auch diese nicht zahlen, sondern Berufung einlegen. Er entfernt sich mit der Bemerkung, daß noch nicht aller Tage Abend sei.

Mannigfaltiges.

Ueber die vom Kaiser Wilhelm ausgeschriebenen Concurrenzen ist in Berlin die Entscheidung gefallen. Die engere Concurrenz für die Ergänzung der tanzenden Mänade zwischen den drei Preisträgern vom vorigen Jahre ist ohne Resultat geblieben. Der Kaiser hat sich nicht entschließen können, einen der betheiligten Bildhauer mit der Ausführung seines Entwurfs zu betrauen. Die Concurrenz für die Ergänzung der Bronzestatue des Ssaburowschen Knaben aus dem fünften Jahrhundert v. Chr. hat ebenfalls nicht mit einem glatten Siege geendet. Der Preis ist vielmehr zwischen den Bildhauern Werner Begas, dem Sohne von Reinhold Begas, und Petrich getheilt worden. Es waren im Ganzen 37 Entwürfe eingegangen.

— Ein rotirender Palast soll den Glanz- und Hauptattractionspunct der Pariser Welt-Ausstellung bilden — so wie auf der vorhergehenden der Eiffelthurm und auf der Chicagoer Ausstellung das große Schaukelrad. Der Palast soll nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz aus einem sechseckigen Gebäude von 105 Meter Höhe bestehen, welches 25 Stockwerke enthalten wird. Der ganze Palast wird mit Glas, Nickel- und Aluminiumblech bedeckt sein und mittelst 20,000 Glüh- und 2000 Bogenlampen beleuchtet werden, welche so angeordnet sind, das sie die vielen Thürmchen, Säulen, Balcone, und Statuen zur vollen Wirkung bringen. Im untersten Stockwerk soll ein Glockenspiel von 64 Glocken, sowie ein mächtiges, durch Druckluft betriebenes Orchestrion Aufnahme finden. Das ganze Gebäude soll sich auf einem Zapfen drehen, wobei es durch hydraulische Apparate die Bewegung erhält und zwar derart, daß es eine Umdrehung pro Stunde macht. Die Besucher können also, ohne ihren Platz zu verlassen, das ganze Panorama der Ausstellung und der Stadt langsam an sich vorüberziehen lassen.

— Wie aus Sofia gemeldet wird, ist endlich der Räuberhauptmann Athanas von der Polizei in Kuslowitza, wo er ungekannt seit dem Ueberfall von Tscherkesköi lebte und den Armen Wohlthaten erwies, gefangen genommen worden. Er wurde unter großer Escorte nach Sofia gebracht. 180 dortige Bewohner haben an den Fürsten Ferdinand telegraphirt, um die Freilassung des Räubers zu erwirken. — Die Affaire von Tscherkesköi hat, wie erinnerlich, im Jahre 1891 großes Aufsehen erregt. Am 31. Mai war bei der genannten türkischen Station, wenige Meilen hinter Konstantinopel, der Orient-Expreßzug von einer Räuberbande unter Anführung des Hauptmannes Athanas zum Entgleisen gebracht worden. Die im Zuge befindliche Stourgn'sche Reisegesellschaft, die aus Deutschen und einem Engländer bestand, wurde ausgeplündert und gefangen genommen. Später wurde der größte Theil der Gesellschaft wieder entlassen; nur 4 deutsche Passagiere wurden als Geisel zurückbehalten und ein fünfter, der Berliner Bankier Israel, nach Konstantinopel gesandt, um zu melden, daß man die Gefangenen tödten werde, wenn nicht ein Lösegeld von 200,000 Frcs. für sie gezahlt werde. Die Pforte zahlte die Summe, und die Gefangenen wurden freigegeben. Später wurden einige Mitglieder der Räuberbande gefangen. Athanas jedoch blieb verschollen; nun wurde man auch seiner habhaft.

— Ueber die jüngste Schlägerei im französischen Parlament macht sich der „Figaro“ lustig. Er berichtet, er habe in einem kleinen Provinzblatt gelesen: „Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß unser Abgeordneter in der letzten Schlacht im Parlament eine der glänzendsten Rollen gespielt hat. Mit kraftvoller Hand packte er ein Mitglied der Rechten bei der Gurgel, während er mit der Linken einem Mitglied des Centrums einen Faustschlag in das Gesicht versetzte. Die Interessen des Arrondissements sind, wie man sieht, in besten Händen.“

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 17. Donnerstag, den 22. Januar (3. Februar) 1898.

Grund für das Heranziehen europäischer Truppen liege darin, daß in der That von Seiten des Khalifa ein scharfer Angriff auf Berber beabsichtigt worden sei. Insbesondere habe man im aegyptischen Hauptquartier zuverlässige Kunde erhalten, daß von den Derwischen Wasserschläuche in großer Zahl angesammelt würden. Augenblicklich hat man sich jedenfalls hierüber wieder vollkommen beruhigt. — Erwähnt sei schließlich, daß es auch Leute giebt, die den ganzen neuerlichen Rummel von der Angriffsgefahr und die Vorbereitungen für die Verstärkung der englischen Besatzung in Aegypten mit der hohen Politik, mit den Ereignissen im fernen Osten und den französischen Gelüsten nach dem oberen Sudan in Verbindung bringen möchten. Das scheint indessen zu weit gegriffen. Die englischen Staatsleiter haben zu allen Zeiten die Hände so voll und sind so reichlich für den heutigen Tag beschäftigt, daß kaum Zeit bleibt, an morgen und erst recht nicht an übermorgen zu denken. Hier liegt auch der einfache und natürliche Grund, warum die unfehlbaren Stubenpolitiker in ihren Speculationen über die angeblichen weitschauenden Pläne Albions in komische Irrthümer verfallen."

Die vom deutschen Reichstage niedergesetzte Commission für die Militär-Strafproceß-Reform nahm am Sonnabend weitere, vom Centrum gestellte Abänderungs-Anträge zur Vorlage an. Zu § 269, der die Oeffentlichkeit der Hauptverhandlung festsetzt, gab Kriegsminister v. Goßler eine Erklärung dahin ab, der Kaiser habe die Oeffentlichkeit in vollem Umfange zugestanden, aber die gutachtlich gehörten Generalcommandos haben sich im militärischen Interesse dagegen erklärt. Dennoch sei der Kaiser bei seiner Ansicht verblieben, habe sich aber gegen die bairische Vorschrift ausdrücklich erklärt. Der Kaiser betrachte die Annahme als seiner unwürdig, an seinen Worten zu zweifeln. Wenn er die Oeffentlichkeit zugestanden habe, so wolle er sie auf Umwegen nicht wieder ausschließen.

Zur Marine-Vorlage schreibt die officiöse „Nordd. Allg. Z." in einer Polemik gegen die „Freis. Z.": „Auch jetzt wieder sucht die „Freis. Z." zu beweisen, daß die deutsche Schlachtflotte schon gegenwärtig der russischen Ostsee-Flotte erheblich überlegen sei. Aber selbst wenn dies der Fall ist, was wird damit bewiesen? Daß die deutsche Schlachtflotte jetzt überhaupt schon stark genug sei? Möglich, daß wieder gutgläubige Leser sich finden, die aus dem Spiel mit Zahlen und Ziffern den Schluß ziehen, daß, wenn nur die deutsche Flotte der russischen Ostsee-Flotte gewachsen ist, wenn sie nur im Stande ist, die Ostsee zu beherrschen, allen billigen Ansprüchen, die man an eine deutsche Flotte stellen könne, genügt sei. Hamburg und Bremen mit ihrem Welthandel scheinen für die Strategen der „Freis. Z." nicht zu existiren. Anderenfalls möge der große Hintermann der „Freis. Z." doch einmal, ohne Umschweife und Hinterhalt, klipp und klar sagen: Ist unsere Schlachtflotte gegenwärtig für die Vertheidigung des Vaterlandes und die Förderung unserer See-Interessen stark genug, oder wie stark soll sie sein? Eine unumwundene Antwort hierauf würde das, „worauf es ankommt" in der Flottenfrage, klarer stellen, als die versteckten Andeutungen, mit denen die Opposition gegen die Verstärkung der Kriegsmarine genährt werden soll."

Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: „Beim Auswärtigen Amte gehen fortgesetzt in großer Zahl Gesuche von Personen ein, welche nach dem deutschen Gebiet an der Kiaotschau-Bucht überzusiedeln wünschen und um Auskunft über die dortigen Verhältnisse für die Errichtung eines Geschäftes oder den Betrieb eines Gewerbes oder auch um Anstellung in der Verwaltung des Gebietes bitten. Die Ordnung der Verhältnisse der neuen Besitzung ist zur Zeit noch nicht so weit vorgeschritten, daß eine Antwort auf dergleichen Gesuche ertheilt werden könnte. Alle bezüglichen Eingaben sind daher verfrüht."

Ein trübes Stimmungsbild aus Frankreich veröffentlicht die „Tägl. Rundsch.", und zwar in Form eines Gespräch, das einer der ersten Pariser Schneider mit ihrem Correspondenten gehabt hat. Es ist also kein Politicus, der hier zu Wort kommt, aber ein reicher Mann des Mittelstandes und als Symptom darf man seine Meinung wohl gelten lassen. „Ich bin sonst kein Pessimist" — rief er aus — „aber jetzt sehe ich schwarz, sehr schwarz." Ich fragte nach Gründen. Sie waren theils geschäftlicher, theils politischer Art. Die Geschäfte gehen in ganz Frankreich seit einem Vierteljahr empfindlich zurück. Zunächst kam das von der schlechten Ernte 1897; dann aber ist die Dreyfus-Sache hinzugekommen, welche allgemein die Gemüther beunruhigt. Am Schneidergeschäft läßt sich das Vertrauen bemessen, welches die wohlhabende Bürgerschaft auf Staats- und Gesellschaftsordnung setzt. Jetzt schränkt sich die Bourgeoisie zum Aeußersten ein. Sie hat noch nie so wenig bestellt und gekauft, wie gegenwärtig. Die großen Pariser Modeläden, die sonst Millionen Reingewinn machen, arbeiten in diesem Winter mit Fehlbetrag. Bon Marché und Louvre halten sich noch einigermaßen; ein anderes, beinahe ebenso bekanntes Geschäft aber soll mitten in der Weihnachts- und Neujahrs-Zeit, wo sonst kaum genügendes Personal zu beschaffen war, 300 Beamte entlassen haben. In Folge dessen machen die Geschäfte allerseits nur die nöthigsten Bestellungen; die Fabriken bekommen immer weniger Arbeit; der Rückschlag fällt auf die Arbeiter. Und all' das Uebel, all' das Mißvergnügen dient als Vorspiel zu den Wahlen! „Wenn das uns nur nichts Schlimmes bringt!" rief mein guter Freund aus. Nach einer Pause setzte er hinzu: „Und allgemein spricht man von noch etwas Schlimmerem." — „Von was denn?" fragte ich theilnehmend. — „Von Krieg!" — Und nun entwickelte er in Anlaß der v. Bülowschen Declaration seine, Gottlob, recht unbegründeten Ansichten über die Kriegsgefahr mit Deutschland, die wir uns hier ersparen können.

Aus Brüssel wird unterm 27. Januar geschrieben: „Der Brüsseler Nationalpalast ist von heute ab militärisch bewacht und die Repräsentantenkammer tagt — eine ganz neue Errungenschaft des katholischen Regiments — unter militärischem Schutze. Eine Compagnie hält die „Salle des Pas Perdus" besetzt; alle Eingänge sind militärisch bewacht. Bis zur Marmortreppe bilden Soldaten Spalier; die Officiere mit gezogenem Degen. Nur die Mitglieder des Senats und der Repräsentantenkammer werden durch den Haupteingang eingelassen. Alle übrigen Personen, Tribünenbesucher und Journalisten müssen den Seiteneingang benutzen, werden aber auch hier nur nach Prüfung ihrer Einlaßkarten eingelassen. Vor dem Nationalpalast halten 100 Polizisten die Ordnung aufrecht. Die Rue de la Loi, in welcher der Nationalpalast liegt, ist auf beiden Seiten abgesperrt; der gegenüberliegende Stadtpark ist geschlossen. Die Gensdarmerie ist bereit gestellt. Vor dem Nationalpalast halten sich der Staatsanwalt Willemaers, sein Substitut, der Polizeichef und ein Polizei-Officier ständig auf — kurz ein wahrer Belagerungszustand für die gesetzgebenden Körperschaften, eine ganz neue Erscheinung im freien Belgien. Vor und rings um den Nationalpalast befindet sich heute eine ungeheure Menschenmenge, doch wurde in keiner Weise die Ruhe gestört. Der gefürchtete Socialist Demblon war nicht erschienen. Wie der Socialistenführer Abgeordneter Vandervelde erklärt, haben die socialistischen Abgeordneten durch ihr Vorgehen nur feststellen wollen, daß einer der Ihrigen durch die Einmischung der bewaffneten Macht daran verhindert worden ist, sein Mandat auszuüben. Nach dem Beschlusse des Kammervorstandes bleiben diese Maßnahmen während der 6 Sitzungen in Kraft, an denen noch theilzunehmen dem Abgeordneten Demblon verboten ist.

In Haïti hat man einen Racheact an dem dortigen deutschen diplomatischen Vertreter geplant. Aus Port au Prince wird der „Post" darüber geschrieben: In der Nacht vom 9. auf den 10. Januar hat man versucht, die Privatwohnung des Grafen Schwerin in Brand zu stecken. Es liegt eine regelrechte Brandstiftung vor. Das ganze haytianische Gouvernement ist auf den Beinen und natürlich in größter Aufregung. Man hatte die Treppe und Galerie, welche die Wohnung des Grafen mit dem hinter dem Hause liegenden Garten verbinden, mit Petroleum angestrichen und angezündet. Dann stellte man in einen Keller, der unter der vorderen Treppe und Galerie sich befindet, einen großen, mit Federn gefüllten Korb, der ebenfalls mit Petroleum getränkt war. Auf diese Art wäre dem Grafen und der Gräfin jeder Ausgang aus dem Hause versperrt worden und nur Rettung durch die Fenster aus der ersten Etage möglich gewesen. Zum Glück erhob sich der beim Grafen bedienstete Bursche, als er um 3 Uhr Nachts Geräusch und Knistern hörte, sah den Feuerschein und weckte sofort den Grafen und seine Gemahlin, deren vereinten Anstrengungen es, Gott sei Dank, gelang, den Brand zu löschen. Die ganze Anlage der Brandstiftung zeugt von einer Bübere, die ihres Gleichen sucht. Es ist noch unbestimmt, welche Schritte Graf Schwerin unternehmen wird.

Locales.

Die Feier des 75-jährigen Jubiläums der „Fraternitas Rigensis." III.

Den Festconvent am 21. Januar, dem Stiftungstage der „Fraternitas", eröffnete der Senior G. Keußler mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser Nikolai II., worauf die Versammlung sich erhob und in ein dreimaliges Hurrah begeistert einstimmte. Es beschloß dann der Convent, an den zeitweiligen Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung ein Telegramm zu richten mit der Bitte, Sr. Maj. dem Kaiser die Gefühle treuunterthänigster Ergebenheit und treuunterthänigsten Dankes zu unterbreiten.

Durch einen Festmarschall wurde das Telegramm dem Herrn Inspector der Studirenden mit der Bitte um Uebermittelung nach St. Petersburg übergeben.

Einen feierlichen Dank für besondere Verdienste um das ganze Fest votirte dann der Convent dem Pastor G. Keußler-St. Petersburg.

In freiem Vortrage gab der Senior einen Rückblick auf die Geschichte der „Fraternitas" in den letzten 25 Jahren, der die Hauptmomente in straffer Form zusammenfaßte. Mit markigen Worten kennzeichnete er zum Schluß den Schatz an hohen idealen Gütern, den die Vergangenheit angehäuft hat und der der „Fraternitas" nicht nur ein Existenzrecht, sondern auch eine Existenzpflicht begründet.

Eine Abordnung des Philister-Comités trat dann vor und der dim. Stadtrath Alfred Hillner richtete in längerer Rede an die Versammlung Worte, welche die wärmste Liebe und Treue zur Fraternitas eingaben und die darum tief zu Herzen gingen; sie schufen die weihevolle Stimmung, die dann die ganze Versammlung in ihrem Bann hielt. Zum Zeichen des Dankes für Alles, was die „Fraternitas" in ihrer 75-jährigen Vergangenheit gewesen, für die Heranbildung so vieler Männer zu tüchtigem Wirken, für alle Freundschaft und Treue, die sie gewährt — zum äußeren Zeichen des Dankes dafür überreichte Stadtrath Hillner eine reiche Festgabe und ein Album mit Photographien von Philistern.

Nach dem warmen Dank des Seniors wurden noch andere Festgaben dargebracht und Adressen und Glückwunsch-Schreiben verlesen. Auf die Einladung zum allgemeinen Festcommers hatten der Livländische Landmarschall, Baron Meyendorff, der residirende Landrath, Baron Tiesenhausen, und ebenso auch der Estländische Ritterschaftshauptmann, Baron Budberg, in ehrenden Glückwunsch-Schreiben an die Chargirten geantwortet. Glückwunsch-Adressen hatten gesandt: die alterthumsforschende Gesellschaft zu Riga (überreicht von Oberlehrer B. Hollander), die literarisch-praktische Bürgerverbindung, die Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga und der Vorstand des Rigaer Gewerbe-Vereins. Glückwunsch-Schreiben lagen ferner vor von Professor Erich Harnack aus Halle, dem Senior der „Livonia", und Edwin Hoerschelmann, dem Senior der „Estonia" während des 50-jährigen Jubiläums der „Fraternitas", und von den in Riga lebenden Philistern der „Curonia". Ein Glückwunsch aus der Ferne von dem Senior im Januar 1873, Eduard Hollander, wurde telegraphisch beantwortet. Einen Festgruß sandten die Convente der „Curonia" und „Neobaltia". Grüsse an die „Fraternitas" wurden überbracht von Frau Ina Bergengrün, geb. Falck, und vom dim. Polizeimeister Eduard Rast, den Krankheit an der Theilnahme verhinderte und dem der Convent einen Gruß übermittelte. Pastor Keller, der bereits 40 Jahre dem Verbande angehört, überreichte ein von ihm gedichtetes Farbenlied und Wilhelm Keußler die Ehrengabe eines Ungenannten, dessen Vorfahren in angesehenen Stellungen in Riga gewirkt — ein Rigasches Wappen in getriebener Arbeit.

Nach einer Ansprache von Pastor G. Keußler, welche den Philistern an das Herz legte, ihre Söhne der „Fraternitas" zuzusenden, und nach einer herzlichen Ansprache des Propstes Faltin aus Kischinew gedachte dim. Stadtrath A. Hillner in tief ergreifenden Worten der Todten der „Fraternitas" und nannte nach einem meist bestehenden Brauch die Namen Derer, die im verflossenen Jahre dem Leben entrissen worden; zu Herzen gehende Worte widmete er dem Andenken Oskar Pölchau's, Johannes Keußler's, Eduard Hollander's und Max Tunzelmann's.

Nach einer Pause begann die Entgegennahme der Glückwünsche von Delegirten verschiedener Körperschaften und Gesellschaftsgruppen. Hierüber wie auch über einige zu dem ersten Theile des Festconvents zu liefernde Nachträge berichten wir morgen.

Anläßlich des gestrigen Jubelfestes der „Fraternitas Rigensis" sind, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, aus Reval, von den Privattelegrammen abgesehen, von den Philistern der „Estonia" zwei Glückwunsch-Telegramme abgesandt worden, von denen das eine einen kurzen Festgruß mit sämmtlichen Unterschriften enthielt, während das andere, im Namen der Philister abgesandte folgendermaßen lautete:

Kampferprobt und zielbeständig,
Treu in Liebe und in Haß,
Blühe kraftvoll und lebendig,
Lang noch fort, „Fraternitas"!
Freudig in das Jubiliren
Rausche heut das Banner Dein:
„Leiden und doch triumphiren,
„Amboß und doch Hammer sein!"
Vivat, crescas, floreas,
Rigas Stolz „Fraternitas"!

In St. Petersburg sollte, wie wir aus der „St. Pet. Z." ersehen, gestern Abend zu Ehren des Stiftungstages der „Fraternitas" eine freie gesellige Vereinigung aller Philister unserer alma mater im Hotel de France stattfinden.

Ueber eine Jubiläumsfeier in Berlin wird der „Rig. Rdsch." von dort telegraphirt: „Zwölf Farbenphilister der „Fraternitas" feiern heute Abend in dem Hotel „Vier Jahreszeiten" das Jubiläum durch ein Festmahl. Morgen giebt der ehemalige Rathsherr Chr. Schwartz den heutigen Festgenossen ein Katerfrühstück in Potsdam."

Bei der Fülle von Berichts-Material, welche die verflossene Woche brachte, können wir erst heute über die am 14. Januar abgehaltene General-Versammlung des Livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes berichten.

Auf der von dem Präsidenten A. v. Oettingen-Ludenhof eröffneten Versammlung wurden zunächst einige Angelegenheiten von mehr internem Charakter erledigt; 3 neue Mitglieder wurden aufgenommen, das Vereins-Budget bis zur nächsten Ausstellung vorgelegt u. dgl. m.; erwähnt sei auch, daß die Generalversammlung dem Ausstellungs-Comité für seine aufopfernde Mühewaltung bei der letzten Ausstellung ihren Dank votirte.

Den Mittelpunct der diesmaligen Berathungen bildete die bevorstehende August-Ausstellung und speciell die Gewerbe-Ausstellung auf derselben. Gemäß den gefaßten Beschlüssen soll die Gewerbe-Ausstellung wie auch die landwirthschaftliche Ausstellung in Bezug auf leblose Exponate eine Dauer von fünf Tagen haben, und zwar vom 28. August bis zum 1. September. Die ausgestellten Thiere dagegen sollen bereits am Nachmittage des 4. Ausstellungs-Tages fortgebracht werden dürfen; gemäß dem Antrage des Gewerbe-Comités sollen die Eintrittspreise erhoben werden: am ersten Tage mit 1 Rbl., am zweiten Tage Vormittags mit 75 und Nachmittags mit 50 Kop., am dritten Tage mit 30 und an den beiden letzten Tagen mit 40 Kop. — Es wurde weiter beschlossen, zur größeren Bequemlichkeit des Publicums mit der Instandsetzung des im December niedergebrannten Gebäudes auch eine Erweiterung der Restaurations-Räumlichkeiten, insbesondere durch Vergrößerung der Veranden, vorzunehmen; auch soll den ausstellenden Bierbrauereien gestattet werden, auf eigene Rechnung an dazu angewiesenen Plätzen im Garten geeignete Pavillons oder dergl. m. mit dem Recht des Ausschankes von Bier und des Verkaufes von kaltem Imbiß gegen eine besondere Abgabe zu errichten. Die Haupthalle und die Rotunde sollen nur zur Aufnahme von Objecten der Gewerbe-Ausstellung dienen, so daß Exponate des Hausfleißes u. dgl., also nichtgewerbliche Gegenstände, aus diesen Räumen ausgeschlossen sind; überdies soll auch der Maschinenschuppen neben der Rotunde nach Erforderniß und Möglichkeit den gewerblichen Maschinen-Ausstellern überlassen bleiben. Die Hausfleiß-Abtheilung soll jedoch unbedingt auch in diesem Jahre beibehalten und nicht in Fortfall gebracht werden.

Weiter beschloß die Generalversammlung in Bezug auf die in Aussicht stehende baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung, daß der Verein sich an der Garantiebeschaffung mit einer Zeichnung von 1000 Rbl. betheilige.

Bei den zum Schluß der Sitzung vollzogenen Vorstands-Wahlen wurde an die Stelle des zurücktretenden Directors v. Schulz-Kokkora Herr E. v. Rücker-Unnipicht zum Director gewählt; alle übrigen Glieder des Vorstandes wurden wiedergewählt, so daß pro 1898 der Vereins-Vorstand sich zusammensetzt aus den Herren: Kreisdeputirter A. v. Oettingen-Ludenhof als Präsident, A. von Zur-Mühlen-Groß-Congota als Vice-Präsident und den Directoren v. Cossart-Loewekülll, v. Akerman-Gothensee, v. Rathlef-Tammist und von Rücker-Unnipicht sowie aus dem Schatzmeister A. v. Schmidt und Secretär J. v. Mühlendahl.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich Carl Kruse wegen Diebstahls eines Paletots zu verantworten. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, weil er bereits vorbestraft ist. Im Plenum wurde diese Strafe auf 6 Monate Gefängniß ermäßigt, da der Angeklagte nicht wegen Diebstahls, sondern wegen Betruges die Vorstrafe erlitten hat. Interessant waren die Aussagen der im Plenum befragten Zeugen. Als Erster wurde der Hauswirth des Hauses, in dem der Diebstahl ausgeführt wurde, befragt. Er sagte u. A. aus, ein gewisser Muuli habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß vor der Verhandlung beim Friedensrichter das Weib des Angeklagten den beiden Hauptbelastungszeugen je 2½ Rbl. gegeben habe, damit sie zu Gunsten ihres Mannes aussagten. Obwohl deren Aussagen beim Friedensrichter ganz anders lauteten, als bei der Voruntersuchung, so waren sie doch derartig, daß der Kruse schuldig gesprochen werden konnte. Im Plenum dagegen sagten sie aus, daß der Hauswirth den Diebstahl ausgeführt habe. Das Plenum schenkte diesen Aussagen keinen Glauben und sprach den Angeklagten schuldig.

Ferner kam im Plenum der ungewöhnliche Fall vor, daß sowohl der Kläger als auch der Angeklagte aus dem Grunde sich an das Plenum gewandt hatten, daß der Friedensrichter dem Angeklagten eine zu hohe Strafe zugemessen hatte. Der Kläger war die Accise-Verwaltung, der Angeklagte ein Bierbudenbesitzer, der beschuldigt wurde, auf Patente, die nicht auf seinen Namen lauteten, gehandelt zu haben. Der Friedensrichter hatte ihn zu 50 Rbl. Patent-Steuer verurtheilt. Die Accise-Verwaltung und der Angeklagte wiesen nun beide darauf hin, daß die Strafe nur zwischen 5 und 15 Rbl. schwanken dürfe. Das Plenum verurtheilte den Angeklagten zu 10 Rbl. —i—

Unser Weltwanderer Herr Konstantin v. Rengarten hat bereits den größten Theil seines „Spazierganges" durch die unermeßlichen Gefilde des nordamerikanischen Festlandes zurückgelegt. Nach einem vom 16. (4.) Januar datirten Privatbriefe befindet er sich, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, bereits in Chicago, wo er anscheinend längere Zeit verweilen will, um die jugendliche Wunderstadt eingehender in Augenschein zu nehmen, Vorträge zu halten ꝛc. Bis zu seinem Eintreffen in Chicago hatte Herr v. Rengarten einen Marsch von 19,782 Werst ausschließlich zu Fuß geleistet.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Mittwoch, 2. Febr. (21. Jan.). Lockroy beendete in der gestrigen Kammer-Sitzung seine Kritik des französischen Flottenbau-Programmes. Er behauptete, viele Schiffe hätten gar keine militärische Bedeutung und er habe auf seiner Reise nach Toulon festgestellt, daß von den 46 Torpedobooten, welche zum Schutze von Corsica und Algerien bestimmt wären, nur 6 zu verwenden gewesen seien. Die Schiffe im Mittelländischen Meere, schloß er, seien überhaupt nicht im Stande, einen Angriff wirksam durchzuführen.

Havre, Dinstag, 1. Febr. (20. Jan.). Der Maire veranstaltete im Rathhause ein Bankett zu Ehren des Commandanten des russischen Kreuzers „Swetljana" und des spanischen „Carl V."

St. Petersburg, Donnerstag, 22. Januar. Vorgestern fand bei JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin der zweite Ball statt, zu dem 800 Personen geladen waren.

London, Mittwoch, 2. Febr. (21. Jan.). Die „Times" schreibt: Wir sehen nicht ein, warum dem Fehlschlagen der britischen Unterhandlungen mit China sofort ernste Consequenzen folgen sollten, wie in manchen Kreisen angenommen ist. Weder in Rußlands noch in anderer Mächte Interesse liegt es, mit China Streit hervorzurufen. Unser Handel hat viele Interessen, aber das größte unserer Handelsinteressen ist der Friede.

Kairo, Mittwoch, 2. Febr. (21. Jan.). Nach den zuletzt eingegangenen Berichten vom englisch-aegyptischen Heere räumen die Derwische Metemmeh und ziehen sich nach Omdurman zurück, wo der Khalifa sich mit der Verstärkung und Befestigung des Ortes beschäftigt.

London, Donnerstag, 3. Febr. (22. Jan.). Aus Peking wird der „Times" telegraphirt: England zog endgiltig die Bedingung zurück, welche die Oeffnung des Hafens von Talien-Wan für alle Staaten forderte.

Newyork, Mittwoch, 2. Febr. (21. Jan.). Ein entsetzlicher Schneesturm hauste in Newyork und Neu-England; in Boston sind 200 Pferde umgekommen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	728·2	731·5	734·5
Thermometer (Centigrade)	2·8	0·2	0·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW8	W2	W3

1. Minimum d. Temp. 0·0
2. Maximum „ 3·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·7
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter niedriger Luftdruck. Temperatur über dem Mittel.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 22 Января 1897.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ субботу, 24-го января сего года отъ 11 до 2 часовъ дня въ залѣ ратуши будутъ приниматься предложенія кандидатовъ въ городскіе гласные.

г. Юрьевъ, 19-го января 1898 г.

Городской Голова:
Ф. Бокъ.

Городской Секретарь:
№ 77. Гревингкъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Sonnabend, den 24. Januar a. c. von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Mittags im Saal des Rathhauses die Aufstellung der Candidaten für die Stadtverordnetenwahlen stattfinden wird.

Wohne Pferde-Str. 1

übernehme wie früher alle in mein Fach schlagende Arbeiten.

Maler Alex. Riemann.

Ersuche hiermit alle diejenigen, welche Ansprüche an die **allgemeine Casse der „Estonia"** haben, ihre

Rechnungen

zwischen dem **23. und 26. Jan. a. c.** einsenden zu wollen. Rechnungen, die nach dem 26. Jan. einlaufen, finden in diesem Semester keine Berücksichtigung.

Chr. Brasche, Estonus
d. z. Cassen-Vorsteher.
Carlowa-Straße Nr. 10.
Sprechst. 10—11 vorm.

Rothen kaukasischen Naturwein

35 Kop. die Flasche empfiehlt

Joh. Anderson
Weinhandlung, Hotel Bellevue.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle Vanille-Tafelchocolade **eigener Fabrication à ℔ 60, 80, 100 u. 130 Cop.** Mignon-Confect à ℔ 85 Cop. Gefülltes Chocoladenconfect mit div. Füllungen à ℔ 70 Cop. Gemischtes Confect à ℔ 60 Cop.

Mignon-Bruch-Chocolade à ℔ 60 Cop.

Bestellungen auf Baumkuchen, Makronenkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig f. f. Theebackwerk, Vanillemakronen, Suppenmakronen, Chocolade- u. Waiserplätzchen. Zu jeder Tageszeit warme Piroggen. Alle Arten Gefrorenes. Sonntags u. Montags **Berliner Pfannkuchen.**

Grosser Markt Nr. 9.

Das aus St. Petersburg eingetroffene

Magazin

empfiehlt in grosser Auswahl Gold-, Silber- u. Brillantsachen, wie: Armbänder, Brochen, Ohrringe, Ringe, Medaillons und Ketten, goldene Herren- und Damenuhren. **Wegen der verspäteten Ankunft** auf dem Jahrmarkte werden alle Sachen **zu den billigsten Preisen** verkauft; auch werden daselbst altes Gold, Silber, Perlen, Brillanten und verschiedene alterthümliche Sachen preiswerth gekauft oder auch getauscht.

Grosser Markt Nr. 9.

Wolle-

ne u. halbwoll.

Leibwaesche

räumt zum Selbstkostenpreise das Bekleidungsgeschäft von

S. Kaplan & Preß
Jurjew, Alex.-Str. 8.

Die Verwaltung
der
Allerhöchst im Jahre 1870 bestätigten

Commerz-Versicherungs-Gesellschaft

in Moskau

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass Herr

Heinrich Badendieck

als Agent für Jurjew und Umgegend ernannt ist.

Die Agentur befindet sich Johannis-Str. 16, pr. Adr. A. D. Mussa und ist bevollmächtigt

Versicherungen { gegen Feuer / von Transporten und Schiffen (Casco) / von Capitalien und Renten (Leben).

entgegenzunehmen.

Moskau, im Januar 1898.

Während des Jahrmarktes verkaufe

Handschuhe

von den feinsten bis zu den billigsten Sorten, zu herabgesetzten Preisen.
Alexander-Str. Nr. 3. **Heller.**

Eine freundliche Familienwohnung mit Veranda, Garten u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an der Revalschen Str. zu vermiethen. Näheres daselbst Nr. 55, oben.

Einige Herren

können sich noch am Mittagstisch betheiligen. Zu erfragen Vormittags Johannis-Str. 19, von 10—12 u. Nachmittags Lodjen-Str. 16, von 4—6, 1 Tr., links.

Zwei

möblirte Zimmer

mit eigenem Ausgang zu vermiethen — Gartenstrasse 15, im Hof.

Sarpinka

aus Saratow,

Den geehrten Herrschaften Jurjews und der Umgegend die Mittheilung, dass das Lokal von **Sarpinka** nur bis zum 28. d. Mts. geöffnet ist, daher bietet die Firma ihr colossales Lager zu

Damen-Kleidern, Herren-Wäsche und Kinder-Garderoben

zur Sommer-Saison 1898 an. Bekanntlich nur gute und waschechte Farben. Preise von 10 Kop. an. Den Wiederverkäufern wird Rabatt gewährt. Um geneigten Zuspruch bittet

Das Handlungshaus Merkel u. Carl.
Feste Preise.

Preismedaille Kiew 1897 — Rigasches Special-Handschuh-Magazin von Handschuhmacher

A. WATER.

Stand: Kühn-Str. 2, in der Handlung des Herrn Nischtschansky.

Handschuhe für Damen u. Herren aus Glacé-, Schwedisch- und Waschleder, **Ballhandschuhe** in allen Längen u. Farben, sowie **Hosenträger** in allen Sorten verkaufe zu den **billigsten** Preisen. — Stand: **Kühnstrasse Nr. 2, in der Handlung des Herrn Nischtschanksy.**

Handschuhmachermeister **A. Water, Riga**
Herren-Str. 13.

Hilfs-Verein.

Familienabend.

Prof. Seeberg:
„Ein empfehlenswerthes Mittel zur Förderung von Menschenkenntniss".

Um eine Collision mit dem Kirchen-Concert zu vermeiden, wird der Vortrag vom Sonntag auf den **Sonnabend**, den **24. Januar**, 6 Uhr Abends, verlegt.

Sämmtliche

Bürsten

verkauft
zu noch nicht dagewesenen Preisen
C. Müller
Bürstenmachermeister, Johannis-Str. Nr. 34, unweit d. Johanniskirche.

Stand am Großen Markt Nr. 11, im Locale der Herren Gebr. Brock, part.

Das

Confectionshaus

unter der von der Regierung bestätigten Schutzmarke



„Goldene 110"

von

Josef Srolowitz

aus

Riga

empfiehlt in größter Auswahl aller Art

Damen-

Confection und

Herren-

Garderoben.

Für gute Façon und gutsitzenden Schnitt wird stets gesorgt, wovon sich auch das p. p. Publicum Jurjews und Umgegend gefl. überzeugen wollte.

p. p. Um Irrthümer zu vermeiden, ist die Schutzmarke an der Thür angebracht, wovon die geehrten Käufer gefl. Notiz nehmen möchten.

Stand am Großen Markt Nr. 11, im Hause der Herren Gebr. Brock, part. neben d. Ressource.

Ein erfahrener

Futtermeister

und Meier (verheirathet) sucht, gestützt auf gute Attestate, zu Georgi 1898 eine Stelle. **Gustav Nehrke.** Adresse: Gut Lunia bei Jurjew.

Zu vermiethen

2 Wohnungen von 5 Zimmern — Gartenstraße 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zu vermiethen

möblirte Zimmer, mit oder ohne Pension — Mönchstraße 6.

Studentenwohnungen

von 1 und 2 Zimmern zu vermiethen — Techelfer-Str. Nr. 16. Zu erfragen im Hofgebäude, eine Treppe hoch.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 31 Декабря 1897 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 31. December 1897.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	174864	80	222920	16	397784	96	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	300	—	—	—	300	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	855901	09	1265606	47	2121507	56	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	536345	—	536345	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	105764	68	103480	76	209245	44	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	1799	38	12018	60	13817	98	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	93288	—	80220	—	173508	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	22130	—	26025	—	48155	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	3281	39	193115	—	196396	39	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	41	10	843	52	884	62	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	558652	59	83010	90	641663	49	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	90874	98	79451	15	170326	13	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	141855	74	2047	83	143903	57	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	61667	84	164751	—	226418	84	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	35950	66	234485	43	270436	09	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами	766062	66	1109393	10	1875455	76	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	32451	94	228062	—	260513	94	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты	91172	42	27569	57	118741	99	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	269985	60	480340	43	750326	03	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	15141	43	31662	79	46804	22	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	555605	34	104771	49	660376	83	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	15000	—	1350	—	16350	—	Protestirte Wechsel.
Счетъ обзаведенія и устройства	2079	74	5012	08	7091	82	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	46614	27	—	—	46614	27	Immobil Conto.
Текущіе расходы	62284	92	66396	44	128681	36	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	1026	80	2477	25	3504	05	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	36202	57	66996	83	103199	40	Conto pro Diverse.
	4039999	94	5128352	80	9168352	74	

Пассивъ.							Passiva.
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	524648	70	—	—	524648	70	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	71943	31	—	—	71943	31	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen:
1) на текущіе счета	609870	75	632554	45	1242425	20	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	32396	80	32396	80	2) Unterminirte.
3) срочные	620159	—	3257751	57	3877910	57	3) Auf festen Termin.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	353986	36	351657	42	705643	78	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	120313	75	110692	71	231006	46	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	132540	61	6499	58	139040	19	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	162138	48	490175	76	652314	24	Conto der Centrale.
Неполученный дивидендъ	1885	—	—	—	1885	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія за 1897 г.	127823	90	82201	41	210025	31	Erhobene Zinsen und Commission pro 1897.
„ „ „ за 1398 г.	18876	71	33680	38	52557	09	„ „ „ „ pro 1898.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	15446	11	83862	07	99308	18	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	28810	73	39358	95	68169	68	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	1360	71	7186	94	8547	65	5 % Staatssteuer von den Zinsen auf Einlagen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	63	53	174	09	237	62	5 % „ „ „ „ „ lauf. Rechnung.
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	30	20	113	18	143	38	5 % „ „ „ „ „ spec. lauf. Rechnung
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	102	09	47	49	149	58	0,216 % „ „ „ „ „ „ „ „
	4039999	94	5128352	80	9168352	74	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 524,648 руб. 70 коп.

*) Hiervon 524,648 Rbl. 70 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München,

liefern einen anerkannt vorzüglichen Kaffee-Ersatz und -Zusatz; nur echt in 1 Pfund-Packeten mit Bild und Namen des Prälaten Kneipp als Schutzmarke und mit obiger Firma.

☛ **In allen besseren Geschäften vorräthig.**

IVb

Jubiläums-Jetons der

Fraternitas Rigensis

in Emaille-Farben und **Zirkelnadeln** für Herren, **Brochen** und **Sicherheitsnadeln** für Damen

empfiehlt

Jouvelier **Joh. Kolk**

Ritter-Strasse Nr. 8.

---

1 Alexanderstrasse 1

Haus Hôtel „London".

Persisches Magazin

von

D. Schichijew aus **Tiflis.**

Zum Schluss des Jahrmarktes verkaufe ich

ausser aller Concurrenz

alle Seidenwaaren zu den billigsten Preisen und empfehle ausserdem eine grosse Auswahl der modernsten persischen und kaukasischen Seidenstoffe aller möglichen Farben zu Roben, Blousen und Unterröcken, auch in Mustern, Kopftücher, Teppiche, ausgenähte Sachen, Portièren und andere Orientwaaren.

D. Schichijew.

Das Kaukasische Magazin von

A. S. SOGOJANZ, Gr. Markt 5

im Schuhwaaren-Magazin v. Tönnoff, Riga: Kalk-Str. 17

☛ räumt ☚

ein Partie von **Seidenstoff-Resten** mit **40 pCt.** unter dem Fabrikpreise.

Seiden-Sarpinka (waschächt)

zu Blousen und Sommerkleidern — **25 Kop. pr. Arschin.**

Kanaus, 40 Kop. pr. Arschin an und theurer.
Surah, 40 Kop. pr. Arschin.
Foulard, mit glänzenden Mustern, zu Blousen und Kleidern, 45 Kop. pr. Arschin.
Bursa (Rauschseide) zu Unterröcken, von 70 Kop. pr. Arschin an.
Portièren, Persische & Peluche-Teppische, um den Rücktransport zu ersparen, mit **10 pCt.** unter dem Selbstkostenpreise.

Gelegenheitskauf! ☚

Eine Garnitur eleganter **türkischer Möbel,** bestehend aus: 1 Divan, 4 Stühlen, 2 Püffs u. 1 Tischchen **für nur 130 Rbl.**

Verreise bis zum 25. Jan.

Photograph Dannenberg.

Zu mäßigen Preisen werden **französische, russische** und

Klavierstunden

ertheilt. Off. sub O. in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Metall-Grabkränze

empfiehlt in prachtvoll schöner Auswahl, von 1 Rbl. an bis 30 Rbl. à Stück.

P. Adler

Lampenhandlung, Rathhaus-Str. 6, unweit Hotel Bellevue.

Ein Haus

im best., gesundest. Theile d. Stadt belegen, mit groß. Garten, ist f. 12000 Rbl zu verk. — Gefl. Off. unter W. S. durch d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Zum Verreisen

werden gesucht eine **Bonne** u. ein feineres **Stubenmädchen;** Beide müssen gut deutsch sprechen u. zu nähen verstehen. Täglich von 11—12 Rigasche Straße Nr. 44.

Eine junge Russin

sucht eine Stelle zu Kindern. Zu fragen Uferstr. Nr. 11, im zweiten Stock, von 10—1 Uhr vormittags.

Eine Dame

aus Riga wünscht Klavierstunden zu ertheilen — Allee-Str. Nr. 54. Pschagowsky.

Ein

Eleve

der gegen Erlegung eines entsprechenden Kostgeldes die Land-, Forst- u. Meierei-Wirthschaft gründlich erlernen will, kann Näheres erfahren durch Verwalter Tarrask, имѣніе Куртна, Эстляндск. губ. чр. Іеве.

Ein tüchtiger

Buchbindergehülfe

findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Carl Unger**

Buchbinderei u. Liniranstalt.

Ein Meier

der die Viehzucht gut kennt, sucht zu St. Georgi 1898 eine Meier- oder Futtermeisterstelle. Adresse: Lobenstein per Werro, П. Р Ж. Д., К. Prigo.

Ein Paar schwarz u. weiß gefleckte

Pointerhunde

(kleine hübsche Race) werden verkauft — Jakob-Str. Nr. 7, Qu. 2.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Münchener Bürgerbräu

ein dunkles vollmundiges Iª Bier in kleinen hellen Tafel-Flaschen zu 1 Rbl. 25 Cop. pro Korb oder zu 12 Cop. pro Stoof in Ankern

empfiehlt

Brauerei „Tivoli".

Die Niederlage der Brauerei

Gustav Kuntzendorff, Riga

empfiehlt ihre wohlschmeckenden, rühmlichst bekannten **Biere** einer geneigten Beachtung:

Lager-Bier, hell und dunkel
Saazer-Bräu (helles Pilsener
Bier mit hochfeinem Hopfen-Aroma).

Aufträge werden empfangen im Keller Ecke der Petersburger und Revaler Strasse, Haus Riik, und beim Vertreter

Hôtel „Bellevue". **Joh. Anderson.**

Stand: Alexander-Str. Nr. 9, im Maschinengeschäft d. Hrn. W. Laatsch.

Die

Rigaer Mode- & Kurzwaaren-Handlung

früher im Locale des Herrn Ed. Friedrich

macht dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass sie aufs **neue** eine Partie Waaren zu äusserst billigen Preisen erhalten hat, wie z. B. gutsitzende Corsettes von 50 Cop. an, dann in div. Façons Herren- und Damen-Cravattes, schon von 10 Kop. an, Postpapier von 18 Cop. pro 120 Bogen (1 Packen), Kanzellei- u. Visitenkarten-Converts, ausländische brodirte Ein- u. Ansätze von 28 Cop. pr. Stück an; ausserdem noch eine grosse Partie Damen-, Herren- und Kinder-Schuhwerk, welches mit 25 pCt. unter dem Einkauf verkauft wird, w. z. B. Damen-Lackleder-, Leder- und Schnürschuhe von 90 Kop. pro Paar an und dann noch viele hier unbenannte Gegenstände und wir bitten noch zu beachten, dass sämmtliche Artikel unserer Branche bei uns während dieses Jahrmarktes noch bedeutend billiger verkauft werden wie in früheren Jahren im Locale des Hrn. Ed. Friedrich

Stand: Alex.-Str. 9, im Maschinengesch. d. Hrn. W. Laatsch.

Stand: Alex.-Str. 9, im Maschinengesch. d. Hrn. W. Laatsch.

Leinen & Weisswaaren

empfiehlt

A. Oberleitner

Kühn-Strasse Nr. 1.

Die Spitzenhändlerin

M. Kartikowa

aus **Riga**

ist mit einer grossen Auswahl der modernsten russischen **Spitzen** und schwarzen **Fanchons** hier eingetroffen und hat ihren Stand, wie alljährlich, **Ritterstr. Nr. 4,** beim Friseur Holtfreter.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Japanesisches

Corilopsis-Parfum

weisses Adler-Bouquet.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Spitzen, Bänder Schleiertüll

wie auch sämmtliche

Kurzwaaren

empfiehlt billigst

Hermann Ploetz

Jurjew. Bankg., Handlung v. Hrn. C. G. Müller.

Kursus der Kunstgeschichte.

Um Collisionen zu vermeiden, findet der nächste Vortrag **Mittwoch, d. 28. Jan., 6 Uhr** statt.

Brausendes

Bromsalz

von Dr. **E. Sandow**-Hamburg ist zu erhalten in den Droguerien

S. v. Kieseritzky

Petersburger Straße Nr. 6 und 72.

Herren-

Nachthemde von 75 Kop. an
Beinkleider „ 65 „ „

anerkannt gutsitzende Façon und gut gearbeitet sind wieder in allen Größen eingetroffen, wie auch

Tricot-Wäsche

in Wolle, Halbwolle und Baumwolle wird der vorgerückten Saison wegen zum Einkaufspreise laut Fabriks-Preis-Courant geräumt.

Rigasches Special-Wäsche- u. Cravattes-Fabrik

L. Goerber.

Stand Ritter-Str. Nr. 5, im Locale des Herrn Bartmer.

Nur

noch

5 Tage!!

Benutzen Sie die Gelegenheit!

Zu

Selbstkostenpreisen

werden **ausverkauft**

fertige Herren- und Damen-

Wäsche

Tisch- u. Bettwäsche

Leinwand

aller Art

fertige Oberröcke
fertige Unterröcke
Corsagen und Matinés

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen

Das Handlungshaus Gostinny Dwor Nr. 27, 31 u. 103 aus St. Petersburg.

Stand hier:

Alexanderstr. 2

Haus Braun

Eneben Carl Frederking.

Ein wirklich nahrhaftes Getränk!

100 Theile

van Houten's Cacao

enthalten über 60 Theile nützlicher, nahrhafter Stoffe.

Dadurch erklärt sich der Erfolg, den dieser Cacao unter anderen Sorten Chocolade und anderen Getränken, wie Thee und Kaffee, hat.

Seine Zubereitung ist sehr leicht, einfach und schnell.



Alle Neuheiten

in

Jaquettes

aus guten Stoffen und in Seiden- und Wollen-Peluche.

Kleidsame Façon. — Billigste Preise.

Grosse Auswahl

in **Jaquettes** in Schwarz und farbig, in allen Preislagen.

Sämmtliche Façons in den verschiedensten Stoffen und in allen modernen Farben am Lager.

Elegante Façons.

Tadelloser Sitz.

J. Levy aus Riga.

Standplatz hier: am Grossen Markt Nr. 15, Haus Popow, eine Treppe hoch.

Stallraum

für fünf Pferde nebst Wagenremise und Kutscherwohnung ist zu vermiethen, auf Wunsch auch Absteigequartier. Näheres im Bankhause, Handlung C. G. Müller.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 22-го дня 1898 г. Цензоръ-Инспекторъ А. Лехманъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 18. Freitag, den 23. Januar (4. Februar) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, B. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Schullehrer. Windau als Export-Hafen. Vom „Fell. Anz.". Livl. Taubstummen-Verein Reval: Verkehr mit Kopenhagen. Goldingen: Tuckum-Windauer Bahn. St. Petersburg: Reform der Beitreibung der directen Steuern. Tageschronik. Transkaspien: Wanderschulen. Finnland: Schwedische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Schullehrer.

Der Schullehrer — so schreibt die „Now. Wr." in einem von dem „Rig. Tagbl." reproducirten Artikel — ist ein kleiner Mann, aber in ihm steckt große Kraft. Er gab sich bei Sedan zu erkennen und er war es, der durch Bismarck's Hände dem preußischen Könige die Kaiserkrone aufsetzte. Ohne zu ruhen, arbeitet der Schullehrer auch jetzt unausgesetzt und methodisch weiter, offenkar unerwartete Ueberraschungen vorbereitend. Haben doch die Engländer nicht erwartet, daß ihnen so schnell ein würdiger Concurrent in Industrie, Handel und Colonial-Politik erwachsen werde. Eines schönen Tages mußten sie die Augen aufthun und sich überzeugen, daß die Deutschen sie nicht nur einholen, sondern überholen. Sie sahen ein, daß ihr Hauptfeind der deutsche Schullehrer sei, der mit Ausdauer und nach einem Anleisensystem in verschiedenen Zweigen der allgemeinen und praktischen Bildung sich bethätige.

Wenn in der Geschichte des neuen Deutschen Reichs die Armee, durch Umstände gezwungen, nur das Facit dessen zog, was der Schullehrer vorbereitet hatte, so müssen auch wir, sagt die „Now. Wr.", diesem Erfolg der deutschen Schule die ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden. Im anderen Falle wird der deutsche Schullehrer uns, seinen nächsten Nachbarn, friedlich vorauslaufen und uns Ueberraschung nach Ueberraschung bereiten, gegenwärtig nicht allein in Europa, sondern auch in Asien. Gegen den fremdländischen Schullehrer kann und soll man nur mit dem russischen Schullehrer ankämpfen. Leider ist ihm dazu selbst im Reichs-Ausgabebudget für das laufende Jahr gar zu wenig Platz eingeräumt.

Hier sind für das Bildungswesen angewiesen:

	Rbl.
im Ministerium der Finanzen . . .	310,053
„ „ „ Landwirthschaft .	1 953,453
„ „ „ Justiz	228,293
„ „ „ Communicationen	285,488
„ „ „ Marine	753,458
„ „ des Krieges	8,109 494
„ „ „ Innern	133,604
„ „ „ Allerhöchsten Hofes	2 811,419
„ Ressort des hl. Synods . . .	7,414,601

Wenn man diesen Ausgaben der verschiedenen Ressorts zu Bildungszwecken die 26,440,843 Rbl. hinzufügt, die dem Ministerium der Volksaufklärung ausgesetzt sind, so ergiebt sich, daß auf die verschiedenartige Thätigkeit des „Schullehrers" nur 46,440,606 Rbl. entfallen, d. h. etwas mehr als 3 % aller ordentlichen Reichsausgaben. Rechnet man hinzu die von den Landschaften, Städten, Gemeinden und Privatpersonen etwa in gleicher Höhe zu Schulzwecken dargebrachte Summe, so kämen ca. 93 Millionen Rbl. heraus. Aber nimmt man selbst runde 100 Millionen an, die nach dem Course ungefähr 220 Millionen Mark gleichkämen, so bliebe Rußland immer noch hinter Preußen zurück, wo für den „Schullehrer" im Schuljahre 1892—1893 genau 236,361,574 Mark verausgabt wurden, und das bei einer fast 6 mal geringeren Bevölkerungsziffer. Mit dieser Ziffer verglichen, müßte Rußland an den „Schullehrer" mindestens 500 Mill. Rbl. wenden. In Preußen entfallen auf einen Lehrer 7,72 Mark (in Frankreich 6,63, in England 6,30, in Oesterreich 4,15, in Italien 3,06) — in Rußland 1,13 Mark.

Man sieht, — so schließt der Artikel der „Now. Wr." — wir beeilen uns nicht, den deutschen Schullehrer einzuholen, und werden für unsere Verspätung die entsprechenden Verluste zu tragen haben. Mit localen Zuwendungen dürfen wir nicht rechnen. In dem Wunsche, den deutschen Schullehrer einzuholen, verausgabt Frankreich nur für die Elementarbildung aus Staatsmitteln gegen 130 Mill. Francs. Preußen, ungeachtet seiner riesigen anderweitigen Ausgaben, setzt jährlich ca. 80 Mill. Mk. für die Elementarbildung aus dem Schatzamt zu. Bewilligte man bei uns alljährlich von Seiten der Krone für Volksschulen auch nur die entsprechende Summe, d. h. ca. 38 Mill. Rbl., so kämen wir immerhin vorwärts in unserem Ringen um einen Platz in der Reihe der Culturländer. Bei der gegenwärtigen Lage unserer Finanzen fällt es schwer, irgend einen Grund für unser Zögern und unsere Unentschlossenheit herauszufinden. Die Zeit wartet nicht, und der Staat muß im directen Interesse des Selbstschutzes den entschlossenen Schritt thun, indem er die höhere und mittlere Bildung durch Verbilligung zugänglicher macht und für die Elementarbildung auch 100 Millionen herzugeben bereit ist.

Windaus Bedeutung als Export-Hafen

wird vom „Westn. Finanz.", wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, in einer zusammenfassenden Uebersicht über das Eisenbahnwesen Rußlands im Jahre 1897 im Zusammenhang mit einer Würdigung der Eisenbahn Moskau-Windau folgendermaßen charakterisirt:

„Schon im Jahre 1895 erreichte die Menge des aus den baltischen Häfen exportirten Getreides die Ziffer von 123 Millionen Pud, welche aus Petersburg, Reval, Riga und Libau expedirt wurden. Die Leistungsfähigkeit dieser 4 Häfen erweist sich zu Zeiten schon früher erschöpft, als diejenige der zu ihnen heranführenden Eisenbahnen. So kam es im letzten Jahre nicht selten vor, daß die Abfertigung von Getreide nach Riga und Libau nur deshalb aufgeschoben werden mußte, weil diese Häfen nicht alles für sie bestimmte Getreide auf ein mal aufnehmen konnten. Die Lage des Exports wird überdies noch dadurch verschlechtert, daß außer Libau die übrigen Häfen zufrieren und daher dient im Verlaufe von wenigstens drei Monaten Libau als einziger Ausfuhrhafen für Inner- und Ost-Rußland.

Windau erscheint als neuer nicht zufrierender Hafen, der sehr günstige natürliche Eigenschaften besitzt und bei Aufwendung eines verhältnißmäßig geringen Capitals eine ungeheure Exportfähigkeit entwickeln kann. Sämmtliche Anlagen in Windau werden mit 5—6 Millionen bestritten werden können, wodurch es zu einem hervorragenden baltischen Handelshafen ausgestaltet werden wird. Die Nothwendigkeit, einen Handelshafen in Windau anzulegen, ist schon vor vielen Jahren anerkannt worden, allein die Ausführung wurde aus verschiedenen Gründen aufgeschoben.

Doch die Nothwendigkeit selbst wuchs und äußert sich jetzt so stark, daß die Gesellschaft der Rybinsker Eisenbahn sich bereit erklärte, die Kosten der Hafenanlage zu übernehmen. Allein die Regierung hielt es nicht für geeignet, diese Angelegenheit einem Privat-Unternehmer zu übergeben, weil sie besorgte, die Staatsinteressen möchten hierbei vor den Interessen dieses einzelnen Unternehmers in den Hintergrund treten."

Der „Felliner Anzeiger" weist in seiner neuesten Nummer auf den 18. Januar 1898 als auf einen Gedenktag in seiner eigenen Geschichte hin — sofern sich an diesem Datum 25 Jahre vollendeten, seit die Nr. 1 der „Bekanntmachungen" zur Ausgabe gelangte, aus denen nach Verlauf einiger Jahre der „Felliner Anzeiger" hervorging. — Unsere Felliner Collegin schreibt darauf hin:

Die „Bekanntmachungen" verdankten ihren Ursprung den energischen Bemühungen des weil. Landgerichts-Assessors Kaspar von Zur-Mühlen, der in richtiger Erkenntniß, daß ein Annoncenblatt hier am Orte einem lebhaft empfundenen Bedürfniß entsprach, den Gedanken zur Begründung eines solchen faßte und sodann dessen Ausführung nach Erlangung der obrigkeitlichen Genehmigung ins Werk setzte. Die „Bekanntmachungen", welche ohne jeglichen redactionellen Text ein mal wöchentlich am Donnerstag erschienen, wurden zunächst in der lithographischen Anstalt des Herrn C. Staden hergestellt, die Insertionsgebühren betrugen für die zweigespaltete Zeile 2 Kop., während sich der Abonnements-Preis für die Stadt und beim Bezuge durch die Kirchspielspost auf 1 Rbl., für sonstige auswärtige Abonnenten auf 1 Rbl. 50 Kop. bezifferte. Das Annoncenblatt erschien in der Regel im Format 1/4 Bogens Schreibpapier, das sich gelegentlich zu einem halben Bogen verstieg, während es aber ebenso vorkam, daß sich auf der Rückseite des Blättchens bedenklich unausgefüllte Lücken zeigten. In dieser ersten dürftigen Ausstattung fristeten die „Bekanntmachungen" ihr Dasein 3 Jahre lang, bis sie am 9. December 1875 — zum ersten Male im Drucke von F. Feldt — in vortheilhaft verändertem Gewande an ihr Leserpublicum herantraten. Am 15. September 1876 erscheint sodann die Nr. 1 des „Fell. Anz.", welche die redactionelle Notiz an ihrer Spitze trägt, daß dem Herrn Kaspar von Zur-Mühlen seitens der Oberpreßverwaltung bereits am 26. Juni 1876 die Concession zur Herausgabe eines Wochenblattes für Fellin und Umgegend unter dem obigen Titel ertheilt worden sei... (Was der Herausgeber mit seinem „Localblatte" wollte, wird durch eine Darlegung in jener Nr. 1 vom 15. September 1876, die wir hier nicht wiedergeben, sehr zutreffend gekennzeichnet.)

Mit dem Jahre 1877 hebt der 1. Jahrgang des „Fell. Anz." an. Wenn der Herausgeber in seinem Programm-Artikel seine Leser zu der „die Ansichten klärenden Rede und Gegenrede" auffmuntert, so ahnte er zunächst wohl kaum, welche Geister er mit diesem zeitgemäßen Appell an die Mitarbeiterschaft heraufbeschworen hatte, indem es dem jungen Blatte in dem ersten Decennium seines Bestehens vorbehalten war, den Tummelplatz der im Widerstreit der Meinungen oft genug entfesselt auf einander platzenden Leidenschaften abzugeben. Was in jener Sturm- und Drangperiode in den Spalten des „Fell. Anz." disputirt, gezankt und auf einander losgewettert worden ist, liest sich aus dem sicheren Port der kühleren Gegenwart ganz unterhaltend, trug aber damals wohl kaum zur Klärung der Ansichten, sondern sehr viel mehr zur Schärfung der Gegensätze bei. Doch wir brechen hier ab, da es nicht unsere Absicht war, uns heute in die Schicksale und in den Werdegang des „Fell. Anz." zu vertiefen, wir vielmehr nur kurz auf den 18. Januar 1873 hinweisen wollten als den Tag des Erscheinens der Nr. 1 der ehemaligen „Bekanntmachungen."

Gewissermaßen hat also unsere Felliner Collegin am 18. d. Mts. ihr 25-jähriges Jubiläum begehen können und unserer nachträglichen Gratulation zum 25-jährigen Bestehen fügen wir den Wunsch hinzu, daß es dem „Fell. Anz." vergönnt sein möge, in der gleichen fruchtbringenden und allseitig anerkannten Weise, in der sie sich bisher in den Dienst der geistigen Interessen ihrer speciellen Wirkungsstätte und unserer Heimath gestellt hat, noch lange fortzuwirken.

Vom Ministerium des Innern sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, unterm 19. December v. J. die Statuten des Livländischen Vereins zur Ausbildung taubstummer Kinder der evangelisch-lutherischen Kirchspiele Livlands bestätigt worden.

Reval. Die Vereinigte Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Kopenhagen hat sich, wie die „Torg. Prom. Gaseta" berichtet, an das Ministerium der Wegecommunicationen mit dem Gesuch gewandt, mit der Baltischen und Nikolai-Bahn Verträge abschließen zu dürfen, um unter ihrer Betheiligung einen directen Passagier- und Bagage-Verkehr aus Kopenhagen über Reval nach St. Petersburg und Moskau und retour herzustellen. Nach dem Plan der Kopenhagener Gesellschaft soll ein Schnelldampfer am Dinstag Vormittag aus Kopenhagen abgehen, der am Donnerstag Vormittag in Reval einzutreffen hätte, und am Freitag Mittag wieder nach Kopenhagen expedirt würde, um dort Montag Vormittag einzutreffen.

Goldingen. Alle Nachrichten über die Belegenheit der Stationen an der Tuckum-Win-

---

Feuilleton.

166) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Nengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 8.

Im Staate Oregon. IV.

Mariposa, Californien, 13. Juli 1897.

Abgesehen davon, daß — wie schon hervorgehoben — eine allgemeine Schulsteuer in den Vereinigten Staaten eingeführt ist, wodurch allen Familienvätern die größte Hilfe erwächst, genießen auch Kranke freie Behandlung und Verpflegung, Institute für Taubstumme, Blinde, Geisteskranke und altersschwache Personen werden eingerichtet und so ist dem menschlichen Elend in denkbar ausgiebiger Weise abgeholfen. Ich glaube, daß in keinem Lande so viel in dieser Beziehung geschieht, als hier.

In voriger Skizze hatte ich die Indianer-Schule besprochen, heute will ich in gedrängten Umrissen Einiges aus dem Blinden-Asyl zu Salem mittheilen.

Verhältnißmäßig giebt es im Staate Oregon, der etwa eine halbe Million Einwohner besitzt, nicht viele Blinde. Zu diesem Schluß berechtigt mich der Umstand, daß, mehrere Erwachsene mitgerechnet, welche in genannter Anstalt untergebracht sind, die Zahl der Insassen sich auf nur 24 beziffert, wobei ich noch hinzufügen muß, daß nur ein ganz minimer Theil derselben in Folge von Augenleiden erblindet ist, während mehr als Dreiviertel entweder blind geboren oder durch rein mechanische Ursachen, also durch Unglücksfälle, das Sehvermögen eingebüßt haben. Trachomen und ihre Folgen kennt man in Oregon fast gar nicht; dahin ist die aus Aegypten stammende Krankheit noch nicht vorgedrungen. Nur Rheumatismus, durch den übernassen Winter, und merkwürdiger Weise Geisteskrankheit in auffallender Zahl sind Leiden, deren Entstehen sich auf locale Einflüsse zurückführen lassen. Ueber letzteren Punct nachher.

Trotzdem die Menge der blinden Pfleglinge kein besonders großes Heim beanspruchte, hat doch der splendide Staat (alle derartigen Anstalten werden nicht durch die Bundesregierung, sondern durch jeden Staat besonders unterhalten) ihnen ein wahres Palais zur Verfügung gestellt, das, inmitten eines parkartigen Gartens freundlich gelegen, in überreichem Maße allen Anforderungen genügt. Das, was jene Unglücklichen nicht sehen, sondern nur empfinden können, was ihnen gleich jedem Anderen zu Gute kommt, nämlich Licht, wird den Räumen durch große, blanke Fenster zugeführt; jede Classe, die Wohn- und Schlafräume könnten zehn mal mehr Insassen aufnehmen, also ist auch Luft genügend vorhanden und schließlich: die Sauberkeit, die dort herrscht, grenzt wahrhaft an das Ideale. Die Wände sind weiß getüncht, der Fußboden gefirnißt, alle Möbel blank polirt und Bettwäsche sowohl als Tischzeug sehen aus, als seien sie eben aus der Bude gekommen. Die Zöglinge sind verschieden gekleidet, mehrere haben ihr eigenes Zeug.

Betritt man irgend einen Raum dieses Asyls, so wähnt man sich bei flüchtiger Beobachtung in einer ganz gewöhnlichen Schule, denn hier wie dort schmücken Landkarten die Wände, es giebt eine Bibliothek, einen Turnsaal, Hefte und Bücher liegen umher — kurz es scheint kaum ein Unterschied obzuwalten. Dann jedoch vermißt man Tinte und Feder, Wandtafel ꝛc., und nun erst blickt man mit ganz besonderem Interesse auf dieses, eine grenzenlose Geduld einerseits, unendliche Liebe und Dankbarkeit andererseits erfordernde und einbringende Walten. Wahrhaftig, was man vor Augen hat, man möchte kaum glauben, daß es nur durch Gefühl und Gehör, während eines Tappens in ewiger dunkler Nacht, zu Stande gebracht werden kann.

In jener Anstalt zu Salem wird in Schreiben, Lesen, Grammatik, Literatur, Mathematik mit Einschluß von Algebra, Geschichte, Geographie, Naturkunde und Musik (Clavier, Orgel, Geige) unterrichtet und Turnunterricht ertheilt. Wie solches geschieht, dürfte Vielen schon bekannt sein, doch kann ich nicht umhin, Einiges hervorzuheben — sei es auch nur, um das, was man im Gewoge des Alltaglebens so leicht vergißt, dem Gedächtniß noch ein mal einzuprägen.

Ich wohnte also einer Literaturstunde bei. Alle Schüler hatten ihre eigenen Erzeugnisse, die Aufsätze, mitgebracht, die einzeln verlesen wurden und einer allgemeinen Kritik unterlagen, wobei ich Namen der bedeutendsten englischen Schriftsteller häufig nennen und auf dieses oder jenes ihrer Werke hinweisen sah. Und wie fließend gelesen wurde! Solches geschah, indem jeder Schüler, bezw. jede Schülerin ein Stück festes Papier in der Hand hatte und, rasch mit den Fingern darüber herfahrend, die einzelnen Buchstaben herausfühlte, welche in Gestalt stecknadelkopfgroßer Puncte eingepreßt waren. Mit Hilfe einer in Quadrate getheilten Metallplatte, welche auf das Papier gelegt wird, und einem Stifte, werden (nehmen wir an, daß eine Linie auf dem Bogen vorhanden ist) diese Puncte bald über, bald unter der Linie hergestellt und so entsteht eine vorzüglich herauszufühlende Schrift. „A" sind z. B. zwei Puncte über, „B" drei Puncte über und einer unter der Linie, „C" zwei Puncte oben und einer unten ꝛc. Nun darf man aber nicht vergessen, daß es in den Vereinigten Staaten zwei Buchhandlungen giebt, welche mit Werken in angegebener Schrift handeln; es giebt die 400-jährige Geschichte Amerikas, Geographie- und Rechenbücher und so lohnt es sich schon, eine größere Fertigkeit im Lesen zu erlangen. Will übrigens einer der Zöglinge einen Brief schreiben, den er nicht selbst zu überblicken hat, so stehen ihm auch 4 Remigton-Schreibmaschinen zu Diensten. Wunderbar, wie gewandt zwei deutsche Zöglinge mir kleine Widmungen für mein Wanderbuch anfertigten.

Da in allen amerikanischen Schulen jedes Fach nur im Laufe einer halben Stunde getrieben wird, so daß man täglich bei 6stündiger Arbeit 12 Lehrgegenstände vornehmen kann, so sah ich alsbald die Literaturclasse abziehen und statt ihrer eine Schaar jugendlicher Mathematiker erscheinen. Alle hatten Zinktafeln, welche in Sternform durchbrochen waren, und einige Handvoll Metallstöpsel mitgebracht. Was nun folgte, war etwas zu complicirt, um es in kurzer Zeit begreifen, geschweige denn schildern zu können. Nur so viel sei gesagt, daß jeder Stöpsel an beiden Enden besondere Auskerbungen aufwies, und zwar an einer Seite, um arithmetische, an der anderen, um algebraische Aufgaben zu lösen; und nun, in je 8 Lagen in vorgenannten sternförmigen Oeffnungen placirt, stellen diese Metallding Zahlen, Zeichen, Bruchstriche u. s. w. dar, so daß mit wunderbarer Fertigkeit, viel rascher als ich es auf dem Papier hätte machen können, jedes denkbare Exempel gelöst wurde. Ein fröhliches Klappern tönte durch den Raum und triumphirend hörte man alsbald die Lösungen hersagen. Ja was mag wohl so ein armer Blinder empfinden, wenn er so unter mühevollem Wirken der sich ihm widmenden Menschenfreunde in die Geheimnisse der Wissenschaft eingeweiht wird!

In dem Raume, wo Handarbeit gelehrt wird, sah ich Netze, Hängematten, Verlausnahten, Pappearbeiten machen, und ein junges Mädchen arbeitete sogar an einer Nähmaschine; dann ging es in den Turnsaal hinab. — Wie eine Schaar fröhlicher Schulbuben, die in der Zwischenpause den Spielplatz aufsuchen dürfen, so lustig plaudernd und scherzend stiegen die sich selbst überall in den Räumen orientirenden Zöglinge die Treppe hinab und nahmen dann, verschmitzt vor sich hinlachend, ihre Plätze ein. Die Freiübungen gehen nämlich stets glatt ab, da sie nach bekannten Tönen des Claviers gemacht werden; aber beim Marschiren, da giebt es doch schließlich ein kleines Chaos, und wenn dann der Director lachend darauf aufmerksam macht, dann hastet man hin und her, stößt an einander und schon das erregt die ausgelassenste Freude bei jenen genügsamen Menschen. Und auch heute trat natürlich eine Confusion ein.

Doch das war gerade der Moment, der urplötzlich den Bann löste, der auf mir gelastet hatte, denn nun, bei der munteren Fröhlichkeit im weiten Raume, merkte ich erst, daß auch der Blinde — von denen mir übrigens einer sagte: „lieber nicht sehen, als nicht hören" — Momente kennt, wo er sein elendes Dasein weniger bitter empfindet, wo auch sein armes, scheinbar in ewiger Finsterniß verkommendes Herz von Lichtstrahlen durchzuckt, von jener Wärme durchglüht wird, die Lust und Freude uns Gesunden so oft spenden, daß wir den Dank hierfür zu zollen vergessen. Ja wenn ein Philantrop den Regungen seines Herzens Folge leistet, so vergesse er in erster Reihe nicht die Blinden, Stummen und Tauben, aus denen mehr Dankbarkeit für ein gutes Wort quillt, als aus dem Gesunden für dargebrachte Schätze.

Gleichfalls interessirte ich mich für die als Muster geltenden Irrenanstalten der Vereinigten Staaten, doch besichtigen wollte ich eine solche erst in San José (Californien); daher hierüber

dauer Eisenbahn stimmen darin überein, schreibt der „Gold. Anz.", daß die Station Stenden am Wege zwischen Goldingen und Talsen, und zwar ca. 2 Meilen von Talsen und ca. 6 Meilen von Goldingen, erbaut werden wird. Diese Station wird dadurch wohl die frequentirteste Zwischenstation der Linie werden, da Goldingen und Talsen in ihrer Verbindung mit Riga auf nächstem guten Wege auf sie angewiesen sein werden.

St. Petersburg, 22. Januar. In der „Now. Wr." veröffentlicht, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, Geheimrath Thörner eine Abhandlung über die Reform des Systems der Beitreibung der directen Steuern. Besondere Aufmerksamkeit wendet er der Beitreibung der Steuerrückstände zu. „Ohne Zweifel", erklärt der Autor, „muß jede Reform des Systems der Beitreibung der directen Steuern von einer den Zahlkräften der einzelnen Wirthe entsprechenden Regulirung der bäuerlichen Auflagen begleitet sein. In dieser Beziehung ist übrigens in der letzten Zeit bereits Etwas geschehen. In recht großem Maße ist für verschiedene Ortschaften eine Stundung und Prolongation der bäuerlichen Zahlungen durch eine Reihe von Regierungsverfügungen zugelassen worden. Hierdurch allein kann aber der Zweck nicht vollständig erreicht werden — die Regulirung der Auflagen kann nur einen Theil der Reform bilden. Wie erheblich auch die Auflagen ermäßigt werden mögen — ein befriedigendes Resultat kann nicht erwartet werden, solange das System der Beitreibung nicht selbst abgeändert worden ist. Nicht so sehr der Steuerbetrag selbst, als der Steuerrückstand ist es, der den Bauern ruinirt. Wer mit dem bäuerlichen Leben vertraut ist, wird bestätigen, daß der Bauerwirth nur schwer wieder auf die Beine kommen kann, wenn ein Steuerrückstand einmal da ist: der Rückstand wächst, der Wohlstand des Bauern wird allmählich untergraben und die Sache endigt gewöhnlich damit, daß dieser Bauer der Classe der unkräftigen Wirthe, der ewig rückständigen Zahler, endgiltig anheimfällt... Geheimrath Thörner erklärt es für nothwendig, daß man die Bildung eines Steuerrückstandes verhindere. Eine gestundete oder prolongirte Zahlung dürfe keine rückständige genannt werden, da jede gesetzlich gestundete Zahlung einen solchen Charakter nicht mehr trage: „Die Dauer der Stundung (falls der nicht entrichtete Betrag nicht etwa ganz zu streichen ist) muß in jedem einzelnen Falle mit der Zahlkraft des Steuerzahlers in Einklang gebracht werden. Wenn man von einem Wirthe, dem eine Stundung gewährt ist, später die Entrichtung des doppelten oder dreifachen Betrages fordert, so heißt das ihn einfach ruiniren Die Abzahlung darf niemals 10 %, 30 %, im schlimmsten Falle 50 % des jährlichen Steuerbetrages übersteigen. Die ganze Aufgabe besteht also darin, vom Bauern nicht mehr zu verlangen, als er wirklich zahlen kann. . ." Seinen ganzen Aufsatz schließt Thörner mit den Worten des Grafen Cancrin: „Die Grundbedingung einer guten Finanzverwaltung besteht darin, daß man den Wohlstand des Volkes durch Vermehrung des nationalen Reichthums hebt. Ein reiches Volk giebt mehr Einkünfte; ein armes mit Steuern belasten, heißt ebenso viel, wie einen Baum umhauen, um seine Früchte zu pflücken."

— Praktische landwirthschaftliche Curse für die Bauern und praktische landwirthschaftliche Schulen beabsichtigt das Ministerium der Landwirthschaft, der „Now. Wr." zufolge, zu eröffnen und ist um einen Credit von 25,000 Rbl. für diesen Zweck eingekommen; 15,600 Rbl. sind für die 8 praktischen Schulen für Landarbeiter und die übrigen 9400 Rbl. für die Curse bestimmt, welche an 11 Orten abgehalten werden sollen.

In Transkaspien sollen in diesem Jahre einige Wanderschulen für die in den Steppen nomadisirenden Turkmenen auf Kosten der Regierung eröffnet werden. Wenn dieser erste Versuch, unter den eingeborenen Völkern Asiens Elementarbildung zu verbreiten, glückt, so sollen, den „Nowosti" zufolge, Schulen dieser Art in bedeutender Anzahl eröffnet werden. Die Hauptaufmerksamkeit soll in diesen Schulen auf den Unterricht der russischen Sprache verwandt werden und zu Lehrern werden Personen ernannt werden, die mit der Sprache der Bevölkerung gut vertraut sind und die Sitten und Gebräuche der Turkmenen kennen.

Finnland. Der „Düna-Z." wird unterm 25. Januar aus Helsingfors geschrieben: Zwei Mitglieder der Fennomanen-Partei haben in letzter Zeit Aussprüche über die schwedische Sprache in Finnland gethan, die darum höchst bemerkenswerth sind, weil beide darauf hinauslaufen, daß diese Sprache als Vermittler zwischen dem Geistesleben unseres Landes und dem der übrigen civilisirten Welt von großer Bedeutung und unentbehrlich sei. Diese Männer sind Professor Danielsson und der finnische Schriftsteller Juhani Aho. Ersterer hat oben angeführte Ansicht in einer Rede an die Studenten ausgesprochen und Letzterer in der Zeitung „Valvoja", wo er über die Mangelhaftigkeit spricht, die den schwedischen Uebersetzungen der finnischen Arbeiten gewöhnlich anhaftet. Er macht darauf aufmerksam, wie wichtig es für die finnische Literatur sei, daß sie in gutem „Schwedisch" dem größeren Publicum im Auslande vorgelegt werde; durch die schwedischen Uebersetzungen habe ganz Skandinavien und mit Hilfe derselben auch das übrige Europa, vor Allem Deutschland, einen Einblick in die finnische Literatur thun können und Gelegenheit bekommen, den Bildungsbestrebungen und ihren Resultaten in unserem Lande zu folgen. Die schwedische Uebersetzung werde nämlich beinahe ohne Ausnahme Uebertragungen in eine fremde Sprache zu Grunde gelegt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil wir hier in Finnland keine competenten Uebersetzer für ausländische Sprachen haben und man im Auslande kein Finnisch verstehe. Die schwedische Sprache, fährt Aho fort, hat also in dieser Hinsicht die Einführung der finnischen Bildung in das übrige Europa vermittelt, so wie sie in vielen anderen Fällen die Bildung der Westländer nach Finnland gebracht hat. Sie ist so zu sagen die einzige Pforte gewesen, die uns gegen Westen sich offen gestanden hat. In seinen weiteren Auseinandersetzungen kommt Aho zu dem Schluß, daß man hier die schwedische Sprache nicht gut genug beherrsche, um lesbare Uebersetzungen zu liefern. Als ein Mittel, den hieraus entstehenden Nachtheilen abzuhelfen, schlägt er vor, daß die Literatur-Gesellschaften in eigenem Verlag hervorragende wissenschaftliche und schönliterarische finnische Producte in schwedischer Uebersetzung herausgeben oder unterstützen und mit Preisen belohnen sollten. Auch sei es gerathen, daß Leuten, die Lust für solche Arbeiten hätten, Gelegenheit geboten werde, sich in Schweden aufzuhalten, um Uebung zu haben. Der Verfasser bittet schließlich die schwedische Literatur-Gesellschaft, das Gesagt ein Erwägung zu ziehen. — So gesund, richtig und wahrheitsgemäß J. Aho's Auffassung von der Bedeutung der schwedischen Sprache für das Bekanntwerden der finnischen Literatur im Auslande ist, so wenig ist man auf fennomaner Seite damit einverstanden.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Januar (4. Februar).

Vom schwedisch-norwegischen Unions-Comité.

Auf der skandinavischen Halbinsel spielt sich ein Kampf ab, der zwar, soweit sich absehen läßt, in internationales Gebiet kaum hinüberspielen und schwerlich irgendwelche politische Verwickelungen nach sich ziehen wird, dessen Ausgang aber immerhin grundlegend einwirken wird auf die ganze fernere Geschichte der beiden skandinavischen Reiche.

Im Jahre 1895 wurde ein aus 7 Schweden und 7 Norwegern bestehendes, sog. „Unions-Comité" eingesetzt, um „eine befriedigende und der Selbständigkeit der Reiche und ihrer gleichen Stellung innerhalb der Union entsprechende Ordnung des Consulatswesens und der Verwaltung der äußeren Angelegenheiten" auszuarbeiten. Am vorigen Sonntag nun hat das Comité seine Sitzungen in Stockholm geschlossen.

Wie schon früher gemeldet, ist Einigkeit über einen gemeinsamen Vorschlag im Comité nicht erreicht worden. Dagegen liegen zwei Vorschläge von schwedischer Seite und ein Vorschlag von norwegischer Seite vor, deren Inhalt folgender ist.

Die schwedischen Mitglieder beantragen die Abschließung einer ganz neuen, 50 Paragraphen enthaltenden „Reichsacte", worin die gegenseitigen politischen Beziehungen beider Reiche urkundlich festgestellt würden. Die Mehrheit der schwedischen Comité-Mitglieder, in einer Anzahl von 5, wünschen, daß Stockholm als Sitz der gemeinsamen Verwaltung der äußeren Angelegenheiten in der Reichsacte bestimmt wird. Ferner soll diese Verwaltung aus einem gemeinsamen Minister des Aeußeren schwedischer oder norwegischer Nationalität und aus je 2 Mitgliedern des schwedischen und des norwegischen Ministeriums bestehen. Die Verhandlungs-Protocolle dieses Minister-Comités sollen von einer aus dem Schoße des schwedischen Reichstages und des norwegischen Storthings gewählten Commission durchgesehen werden. Alle 5 Mitglieder der Verwaltung sind einem unionellen Reichs-Gerichtshof gegenüber verantwortlich, welcher aus je 6 Mitgliedern der obersten Gerichte und je 12 Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlungen beider Reiche gebildet wird. Aus dieser Anzahl (36) kann eine Mitgliederzahl bis zu einem Drittel ausgeschaltet werden, jedoch ohne Verrückung des ursprünglichen relativen Verhältnisses der 4 Bestandtheile. Das Budget der äußeren Angelegenheiten sowie das Consulats-Budget wird mit den Budgets für 1897 als Norm festgesetzt und kann künftighin nur mit der Einwilligung beider National-Versammlungen verändert werden. Das Consulatswesen bleibt wie bisher gemeinschaftlich und wird im Einzelnen durch einen besonderen Vertrag geregelt; auch dieser Vertrag kann nur mit der Einwilligung beider National-Versammlungen gekündigt werden. Außerdem soll, laut dem Mehrheitsvorschlag, die Minimalstärke der Heere beider Reiche gesetzmäßig im Verhältniß zur Bevölkerungszahl festgesetzt werden. Auch die Apanagen des Königs und des Kronprinzen wären verfassungsmäßig zu fixiren. Sie können späterhin nur durch übereinstimmenden Beschluß verändert werden.

Der Vorschlag der schwedischen, aus 2 Mitgliedern bestehenden Minorität ist in folgenden Puncten von dem der Mehrheit verschieden: Das Budget des Aeußeren soll von Abordnungen (Delegationen) der National-Versammlungen beider Reiche bewilligt werden; dieselben bestehen aus 30 Schweden und 30 Norwegern. Zur Giltigkeit einer Bewilligung ist die Mehrzahl der 30 Mitglieder jedes Reiches erforderlich.

Von norwegischer Seite haben die 3 Linken-Mitglieder des Comités keinen Vorschlag gemacht; sie beschränken sich auf die Behauptung, daß sowohl die schwedische wie die norwegische Verfassung eine für jedes Reich besondere Verwaltung der äußeren Angelegenheiten voraussetze, weshalb der König nur reglementarische Bestimmungen, betreffend das Zusammenwirken der 2 Ministerien, zu erlassen brauche. Dagegen haben die 4 norwegischen Mitglieder der Partei der Rechten einige Anträge gestellt, die aber nicht wie die schwedischen als Entwurf zu einer ganz neuen Reichsacte, sondern als Aenderungen zu der bestehenden Reichsacte formulirt sind. Thatsächlich schließen sich diese Anträge dem Vorschlage der schwedischen Minderheit an, jedoch mit einigen Ausnahmen, die eine Verständigung mit der schwedischen Minderheit verhindert haben.

Das im Ganzen ziemlich gemäßigte Organ der Linken, „Verdens Gang", fügt seiner Veröffentlichung obiger Aufschlüsse folgende Bemerkung hinzu: „Der schwedische Hegemonie-Standpunct in diesen Fragen wird in Norwegen bei allen Parteien Mißbilligung erregen."

Auf der Freitag-Sitzung des Unions-Comités ergriff auch der König das Wort und erklärte, er könne nichts Definitives sagen, bevor er die Verhandlungen und Vorschläge geprüft habe. Der König schloß mit den Worten: „Diejenigen, welche nach dem unparteiischen Urtheil die Schuld tragen, daß eine Einigung nicht erreicht sei, haben sich mit schwerer historischer Verantwortung belastet. Möge der Allmächtige die Hand über der Zukunft meiner Völker halten, möge er im 20. Säculum die Vereinigung den Bruderreichen und Sicherheit und Glück den Einwohnern schenken und erhalten!"

Aus Deutschland liegt heute folgender Dank des Kaisers in Form eines im „Reichs-Anz." veröffentlichten Erlasses an den Reichskanzler vom 31. Januar vor: „Mit herzlicher Freude habe ich es auch bei der diesjährigen Wiederkehr Meines Geburtstages erfahren dürfen, wie festlich dieser Tag im ganzen Reiche und weit über seine Grenzen hinaus begangen ist und welche treuen Wünsche und Fürbitten Mich in das neue Lebensjahr geleitet haben. Eine große Anzahl von schriftlichen und telegraphischen Kundgebungen gab Mir ein beredtes Zeugniß davon, daß das Band, welches Mich mit dem deutschen Volke verbindet, auf treuer Anhänglichkeit und zuversichtlichem Vertrauen gegründet ist. Ich habe aus den begeisterten Huldigungen aber auch mit Befriedigung ersehen, welch' freudigen Widerhall die jüngsten Erfolge unserer Bemühungen, den deutschen Interessen auch im Auslande einen ausreichenden Schutz und eine gesunde Weiterentwickelung zu sichern, in den Herzen aller Patrioten, besonders auch bei den fern vom Vaterlande lebenden Deutschen gefunden haben. Mein Sinnen und Denken wird im Aufblick zu Gott dem Herrn auch ferner darauf gerichtet sein, die Sicherheit und die Wohlfahrt des Reiches zu fördern und zu heben. Von dem Wunsche beseelt, Allen, welche Mich an Meinem Geburtstage durch freundliche Wünsche und sonstige Aufmerksamkeiten erfreut haben, Meinen wärmsten Dank erkennen zu geben, ersuche Ich Sie, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen."

In Oesterreich findet der Beschluß des Leitmeritzer Akademiker-Tages, die Prager Hochschulen nicht mehr zu besuchen, falls bis zum vorgestrigen Montag das Verbot des Farbentragens für die Studenten nicht aufgehoben wird, die volle Zustimmung der deutschen Blätter Oesterreichs. Unzweifelhaft wird dadurch aber der Conflict stark verschärft; denn die Regierung wird schwerlich, nachdem sie noch am Sonnabend den Schluß des Landtages als Termin für die Aufhebung des Verbotes bezeichnet hat, dem Drucke der Studenten nachgeben. Uebrigens hat sich am Sonntag auch ein deutsch-böhmischer Volkstag in Leitmeritz dem Beschlusse der Studenten vom Tage vorher angeschlossen. Es nahmen daran zahlreiche Bürgermeister der umliegenden Städte und unter Anderen auch der Abgeordnete Wolf theil. Es wurde ein Beschlußantrag angenommen, in welchem von der Regierung die Gewährleistung vollen Schutzes für die uneingeschränkte persönliche Freiheit sowie für die statutarisch festgestellten akademischen Rechte und Freiheiten der deutschen Hochschüler in Prag gefordert wird. Ferner wurde unter Hinweis auf die Angriffe, denen die deutschen Hochschüler in Prag von Seiten der tschechischen Bevölkerung ausgesetzt seien und welche eine Verlegung der deutschen Hochschulen in den Bereich des deutschen Sprachgebietes Böhmens erforderlich machten, die Zustimmung zu den Beschlüssen des Akademiker-Tages ausgesprochen.

In Siebenbürgen — so schreibt die „Köln. Z." — nimmt der Vernichtungskampf des Magyarenthums gegen das Deutschthum immer schärfere Formen an und schlägt Wege ein, die in einem Culturstaate geradezu unerhört sind. Zu der Magyarisirung der Ortsnamen, die unlängst durchgeführt wurde, hat sich nunmehr die Magyarisirung der Familiennamen gesellt. In den letzten Tagen ist in Folge eines vertraulichen Erlasses Banffy's eine Aufforderung an alle Staatsbeamten ergangen, soweit sie nicht Magyaren sind, ihre Familiennamen zu magyarisiren, widrigenfalls ihnen jede Aussicht auf Beförderung abgeschnitten werde. Vielen wurde für den Weigerungsfall die sofortige Entlassung angedroht. — Diese Meldung ist allerdings theilweise dementirt worden: die Agitation wird nicht von den oberen Behörden, wohl aber von den untergeordneten Organen praktisch betrieben, jedoch offenkundig mit dem Wissen, meist sogar auf die Anregung der Vorgesetzten. Schwächlinge, die sich zwingen lassen, werden sodann von der chauvinistischen Presse hoch gepriesen. — In dieser Sache ist es jüngst im ungarischen Abgeordnetenhause zu erregten Scenen gekommen. Der sächsische Abgeordnete Oskar Meltzl, welcher zugleich Secretär der Preßburger Handelskammer ist, interpellirte die Regierung: „1) Hat der Minister Kenntniß davon, daß die Stationschefs, beziehungsweise die höheren Bahnbeamten von Hermannstadt, Schäßburg und anderen Orten ihre untergeordneten Organe zur Magyarisirung ihrer

---

nächstens; aber eines sei doch schon heute gesagt: Da die Irrenanstalt zu Salem, bei einer Einwohnerschaft im Staate Oregon von 500,000 Seelen, 1200 Patienten aufweist, so erkranken durchschnittlich 2,4 Procent an jenem furchtbarsten aller Gebrechen. Und solches ist auch in Washington und Californien der Fall: im letzteren Staate giebt es in 5 Anstalten 4700 Kranke und dabei sollen noch viele Personen einer Privatpflege theilhaftig werden.

Wie ich es meist zu thun pflege, so suchte ich mir auch zur Lösung dieser auffallenden Thatsache einen Experten, und zwar fand ich ihn in einem schon bald 40 Jahre in Amerika weilenden deutschen Arzte, Dr. Oehme zu Rosburg, der in liebenswürdigster Weise bereit war, seine Erfahrungen mir mitzutheilen. Er sagte: Den größten Procentsatz aller Geisteskranken stellen zunächst die Viehhirten aus den Bergen, welche Jahr ein, Jahr aus mit ihren Heerden umherziehen, mit Niemanden Umgang pflegen und daher melancholisch werden; dann aber die Farmerfrauen durch die Monotonie ihres Daseins. Nur selten besucht man sich gegenseitig, kaum ein mal im Jahre gelangt man in die Stadt ꝛc.

Meinem bewährten Rathgeber in dieser Frage in allen Stücken zustimmend und daher jedem Emigranten, der in den Westen geht, dringend empfehlend, im Interesse der Seinen sich diesen Umstand vorzuhalten, möchte auch ich noch einige Worte meinerseits hinzufügen. Es seien nur einige Zeilen aus einem meiner Notizbücher abgeschrieben.

Am 20. Mai finde ich folgende Notiz: Diese Pracht umher mußte durch zahlreiche Menschen das anheimelnde Gepräge erhalten, welches ähnlichen naturschönen Ortschaften Europas innewohnt. So wirkt sie aber erdrückend, für die Dauer vermag man es vor Sehnsucht nach Abwechselung nicht auszuhalten. Wie man nicht fähig wäre, in einem Kunsttempel, einer Gemäldegalerie sein ganzes Leben zuzubringen, so ist es hier der Fall. Göttlich schön ist es hier, das muß man sagen, aber ein dauernder Aufenthalt im Banne dieser einsamen Pracht muß Einen schwermüthig machen. Das reine Märchenland: die Luft schön, keine Stürme, Düfte und Blumen — und das wirkt so!" . . . Diese wenigen Zeilen — ein Ausbruch grenzenloser Sehnsucht nach Menschen, sie scheinen mir den Ausspruch Dr. Oehme's zur Veranschaulichung zu bringen und daher wollte ich sie nicht fortlassen; ich habe ihrer sogar gedacht, als ich neulich die Pacific-Küste in so überschwänglichen Worten lobte.

. . . Wenn der Amerikaner seine Gaunereien betreibt, so fühlt man sich nur selten durch diesen gemeinen und recht „allgemeinen" Zug in seinem Charakter bis zur Verachtung verletzt, denn häufig geschieht es in geradezu fideler Art und Weise. Wer will es glauben, daß die Bank-Institutionen durch ihre Politik, und ohne sich selber zu schädigen, Nutzen aus dem Vorhandensein der Wohlthätigkeitsanstalten Oregons ziehen. Im laufenden Geschäftsjahre sollte nämlich ein Senator für die Bundesregierung und dem gemäß auch ein ganzes Personal von Beamten für die engere Staatsverwaltung gewählt werden. Man kam also zusammen. Ueberall an Zäunen und Häusern prangten Riesenplacate. „Wählt diesen oder jenen" — hieß es dort und doch war bei der ganzen Geschichte nicht zu ersehen, auf welche Candidaten sich denn die meisten Stimmen concentriren sollten. Republicaner, Demokraten und Populisten — Alle sahen sich plötzlich im Besitze zahlreicher Staatsmänner, die sich dem Allgemeinwohle widmen wollten, und schließlich, nach einer 5-wöchigen heißen Wahlschlacht, war man so weit wie zuvor: Niemand erhielt einen Posten und auf ein ganzes Jahr vertagte sich die Gesellschaft. Natürlich konnte auch kein Verwaltungs-Budget bestätigt werden; die Steuern laufen zwar unvermindert ein, doch nach den Gesetzen im Staate Oregon darf in solch einem Falle kein Groschen verausgabt werden.

Das haben die Banken gewußt und nun pumpen sie tapfer zu 8 bis 10 und mehr Procent jährlich den Institutionen, Beamten, Genossenschaften u. s. w. Geld und die nächste Wahlversammlung wird sich nun nicht allein mit dem Aufstellen eines zweijährigen Ausgabe-Budgets, sondern auch mit Zinsenzahlungen zu befassen haben. Daß übrigens Niemand sich darüber aufhält, auch dafür ist gesorgt, denn wer nicht Actien-Inhaber ist — die meisten Staatsmänner freilich sind es! — der erhält rechtzeitig seinen Theil an der allgemeinen Beute: nämlich einen Bon ins Haus geschickt. Ist das nicht lustig? (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Lepra in London. Ein junger, talentvoller Arzt, der aus seinen Berichten über Island wohlbekannte Dr. Oskar Levy, hat die erstaunliche Entdeckung gemacht, daß in London eine an Lepra leidende Frau in dem letzten Stadium dieser Krankheit existirt und daß diese, anstatt in einem Hospital zu leben, in einem der dichtestbevölkerten Stadttheile Londons, in Tottenham Court Road, wohnt. Ueber die Richtigkeit der Diagnose kann kein Zweifel herrschen. Alle Symptome sind vorhanden und Dr. Levy hat auf seinen Reisen in China und in Island Gelegenheit gehabt, Lepra-Kranke in großer Zahl zu sehen. Hierzu kommt, daß die Frau aus Mitau stammt. Die Unglückliche erzählt, und ihr Sohn bestätigt die Thatsache, daß sie im Laufe der letzten Jahre verschiedentlich den Versuch gemacht habe, in Hospitälern Aufnahme zu finden, aber stets abgewiesen worden sei. Auch ihre Bemühungen, in ein Heim für Unheilbare zugelassen zu werden, waren erfolglos. Man erklärte ihr, daß sie an keiner unheilbaren Krankheit leide.

— Professor Schenk in Wien, dessen Entdeckung auf embryologischem Gebiete Aufsehen aber auch sehr entschiedenen Widerspruch erregt, hat sich endlich über die Hauptgrundlage derselben, wie folgt, geäußert: „Meine Entdeckung beruht auf der wissenschaftlichen Thatsache, daß das Blut eines erwachsenen Mannes 5 Millionen Blutkörperchen als Träger des belebenden und ernährenden Sauerstoffes enthält, das Blut einer erwachsenen Frau nur 4 Millionen Blutkörperchen. Auf dieser Differenz beruht überhaupt der ganze Unterschied beider Geschlechter, der Unterschied zwischen der geistigen und körperlichen Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit des Mannes und der Frau. Dieses Mischungsverhältniß ist auch in dem kleinsten Quantum Blut eines Mannes und einer Frau enthalten. Es muß nun dahin gewirkt werden, daß schon bei der Blutbildung im Embryo der Gehalt an Blutkörperchen dem des Mannes entspricht. Dies ist mir durch meine Endeckung gelungen (?), und zwar durch eine geeignete Ernährung und Einwirkung auf den Stoffwechsel. Wie das geschieht, möchte ich allerdings noch nicht verrathen (?!), doch kann ich nach einer gewissen Zeit stets mit Bestimmtheit meine Voraussage machen. Meine jahrelangen Versuche haben sich bei Menschen und Thieren, bei Säugethieren und Vögeln bewährt. Ich kann bewirken, daß bei Thieren, die mehrere Junge haben oder aus Eiern ausbrüten, die Mehrzahl der Jungen Männchen sind. Bei meinen Versuchen mit Hühnern habe ich die Eier derselben numerirt und bestimmt, aus welchen männliche und weibliche Jungen ausschlüpfen, und es ist fast in allen Fällen eingetroffen."

— Wie die Chinesen ihre Geschichte schreiben. Das chinesische Reich besitzt gerade so gut seine Hofhistoriographen wie das deutsche Reich, nur mit einem bedeutenden und sehr bemerkenswerthen Unterschiede: diese Geschichtsschreibung wird nämlich nicht früher veröffentlicht, als bis ein Kaisergeschlecht ausgestorben oder auf eine andere Weise durch eine neues ersetzt ist. Dadurch wird den Geschichtsschreibern die Möglichkeit gegeben, ungestraft und unparteiisch die Tugenden und Laster der verschiedenen Herrscher und die guten und schlimmen Ereignisse während ihrer Regierung aufzuzeichnen. Diese weise Einrichtung ist schon über 2000 Jahre alt, denn die ersten solcher Geschichtsschreiber wurden von dem Kaiserhause der Han ernannt, welches von 206 v. Chr. bis 25 n. Chr. regierte. Die Geschichtsschreiber haben alle Ereignisse von Bedeutung, die sich während ihrer Thätigkeit ereignen, aufzuzeichnen. Jedes ihrer Schriftstücke kommt gleich nach der Niederschrift in eine eisenbeschlagene Truhe, die stets geschlossen ist. Erst bei der Thronbesteigung eines neuen Kaiserhauses wird die Kiste geöffnet, und die angehäuften Documente werden dem dann lebenden Geschichtsschreiber ausgeliefert, der darnach die Geschichte des vergangenen Kaiserhauses niederschreibt. Da die jetzige Dynastie seit dem Jahre 1644 herrscht, so sind seit dieser Zeit die Aufzeichnungen der Staats-Geschichtsschreiber noch nicht veröffentlicht.

— Der Gefangene auf der Teufels-Insel. Während der Berner „Bund" in seinem politischen Theile gegen Jeden Front macht, der es wagt, Dreyfus Schuld nicht ohne Weiteres für bewiesen zu halten, widmet J. V. Widmann, der Feuilleton-Redacteur dieses schweizer Blattes, in seiner Rubrik dem Unglücklichen die folgenden sympathischen Verse:

Ob schuldig oder nicht — daß er nicht weiß,
Wie über ihn der Streit entbrannt so heiß!

Daß ihm nicht kündet fernen Sturmes Heulen,
Wie sich zur Schlacht um ihn die Geister theilen!

Daß in des Westens Wolkenwand, der grauen,
Die Augen er nicht sieht, die nach ihm schauen,

Die Stimmen nicht, die um ihn haadern, hört,
Wenn Wogenschwall den Ocean empört!

Von Wandervögeln rauschen weiße Schwingen,
Doch keine Botschaft können sie ihm bringen.

In Millionen Herzen wildes Zittern;
Europa bebt durch ihn in Ungewittern.

Und er auf seinem Eiland weiß von nichts,
Lebt Tag und Nacht im Wechsel nur des Lichts.

Und Sonn' und Mondstrahl mögen ihn erreichen,
Doch nicht der Liebe, nicht des Hasses Zeichen.

Noch lebend, schon ein abgeschiedener Geist!
Um den sich zürnend eine Welt zerreißt!

Namen aufgefordert haben? (Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: „Recht hatten sie!") (2 Ist der Minister geneigt, diesen Mißbrauch („Oho!" auf der äußersten Linken) unverzüglich einzustellen und strenge Verfügungen zu treffen, daß sich die in höheren Stellen befindlichen Beamten ihren untergeordneten Organen gegenüber jedweder Einmischung in die Angelegenheit der Namensmagyarisirungen enthalten mögen?" Aus der Mitte des Hauses fielen Aeußerungen, wie: „Gehen Sie nach Posen! Was hat Bismarck dort gemacht?" und dergleichen mehr.

In England stellt man jetzt, wo der unheilvolle Streit in der Maschinen-Industrie sich voraussichtlich seinem Ende nähert, die Frage, was der siebenmonatige Krieg gekostet hat. Die 10 kämpfenden Gewerk-Vereine haben eine gesammt-Mitgliederzahl von 109,829. Gegen 31,000 Maschinenbauer und 7000 Mitglieder der anderen Gewerk-Vereine wurde die Arbeitssperre verhängt; 5000 ausgebildete Handwerker legten freiwillig die Arbeit nieder und schlossen sich dem Kampfe an. Ihr Strike-Geld hat ihnen der Gewerk-Verein der Maschinenbauer ausgezahlt; dieser versorgte auch die übrigen verbündeten Gewerk-Vereine, deren Fonds auf die Neige gegangen war, mit Geldmitteln. Als der Gewerk-Verein der Maschinenbauer den Kampf begann, hatte er 360,000 Lstr. in der Casse; 60,000 davon mußten für die Altersversicherung reservirt bleiben und konnten nicht zu Strike-Zwecken verwandt werden. Von den 60,000 Mitgliedern, welche durch den Strike nicht berührt worden sind, sind 300,000 und an auswärtigen Beiträgen 140,000 Lstr. eingegangen. Im Ganzen waren also für Kampfzwecke 740,000 Lstr. verfügbar. Durchschnittlich sind wöchentlich 24,000 Lstr. an 30,000 Unbeschäftigte ausgezahlt worden, im Ganzen 720,000 Lstr. Der Verlust an Löhnen beziffert sich auf etwa 2,000,000 Lstr. Darin ist jedoch der Verlust derjenigen Arbeiter, die von der Maschinen- und Schiffsbau-Industrie abhängen, nicht einbegriffen. — Die Einsichtigen unter den Fabricanten machen sich nach ihrem einstweiligen Siege keiner Selbstüberhebung schuldig. Einer der größten Maschinenfabricanten äußerte sich wie folgt: „Wir haben die Gewerk-Vereine geschlagen, aber wir haben sie nicht in die Flucht getrieben. Wir haben Grundsätze aufgestellt, welche das Wesen unserer Industrie erheischte. Das hat aber so immense Kosten verursacht, daß die Gewerk-Vereine ganz ruhig sein können, daß keinem Fabricanten, selbst wenn er es wünscht, gestattet werden wird, den Sieg zu mißbrauchen und seine Arbeiter zu tyrannisiren. Uns überrascht es nicht, daß die Gewerk-Vereine geschlagen worden sind; das war unvermeidlich. Aber erstaunt waren wir, daß die Gewerk-Vereine im Stande waren, den Kampf so lange fortzusetzen. Daß sie es konnten, trotzdem die öffentliche Meinung gegen sie war, ist der beste Beweis, daß sie gegen jeden Fabricanten aufkommen könnten, welcher thöricht genug wäre, der öffentlichen Meinung ins Gesicht zu schlagen."

Locales.

Die Feier des 75-jährigen Jubiläums der „Fraternitas Rigensis." IV.

Die unverminderte Begeisterung für die Jugendjahre in der „Fraternitas" aus dem Munde von Männern, die ihr vor einem Menschenalter als active Glieder angehört hatten, das Bekenntniß, hier ihr Bestes für das Wirken im späteren Leben und treue Freundschaft für das ganze Leben empfangen zu haben, das Gedenken an Männer, die durch ihre Persönlichkeit, durch ihr öffentliches Wirken, durch wissenschaftliche Arbeit im Vordergrunde gestanden haben und die sich gerade am festesten bis in ihre letzte Stunde mit der „Fraternitas" verknüpft gefühlt hatten — alles das ließ die Festversammlung vom 21. Januar, ließ den idealen Gehalt der 75-jährigen Vergangenheit der „Fraternitas" so unmittelbar empfinden, daß eine weihevolle Stimmung jeden Einzelnen ergriff und ganz beherrschte. Erhöht wurde diese Stimmung durch die ehrende Anerkennung, die der „Fraternitas" von Delegirten, von Institutionen und Gruppen zu Theil wurde und durch die Wärme, mit der das geschah.

Von Festmarschällen geleitet, traten in den Saal: der Vertreter der Stadt Riga, Stadthaupt Kerkovius, Vertreter des ehemaligen Rigaschen Raths, der Großen Gilde und der St. Johannis-Gilde zu Riga, unserer Stadt, der hier lebenden Philister der „Estonia", der in Riga und ebenso der hier lebenden Philister der „Livonia", der Corporation „Newania" in St. Petersburg und der hiesigen studentischen Corporationen.

Die Versammlung begrüßte, sich erhend, die Delegirten, die darauf im Halbkreise vor dem Tisch der Chargirten Platz nahmen. Nach der Bewillkommnung durch den Senior trat als Erster das Stadthaupt von Riga L. W. Kerkovius vor und richtete hoch ehrende Worte an die Versammlung, zugleich eine Adresse überreichend. Indem die Adresse den lebendigen Zusammenhang zwischen der Stadt Riga und der „Fraternitas" und die Thätigkeit der aus ihr hervorgegangenen Männer auf den verschiedensten Gebieten im Dienste der Vaterstadt charakterisirte, stellte sie ihnen das Zeugniß aus: „Diesen stark ausgeprägten Individualitäten, denen es vor Allem wichtig war, auch im Geringsten getreu zu sein, wo es Pflicht und Recht galt, diesen Männern verdankt Riga zu einem großen Theil das, was es seit 1823 geworden, was es war und was es geblieben ist."

Im Namen der Glieder des ehemaligen Rigaschen Rathes überreichte dim. Rathsherr Baum eine Adresse, die der hervorragenden Mitarbeit von Angehörigen der „Fraternitas" innerhalb des Rathes gedachte. Mit Worten wärmster Anerkennung übergab sodann Aeltermann Herrman Stieda im Namen der Großen Gilde eine Adresse, die zum Schluß die Mittheilung von der Stiftung zweier weiterer Stipendien der Gilde für Mitglieder der „Fraternitas" enthielt. Der Aeltermann der St. Johannis-Gilde, Fr. Brunstermann, richtete gleich ehrende Worte an die Versammlung, das Eintreten der Männer, die einst der „Fraternitas" angehört hatten, für die Interessen der Gilde und die Aufrechterhaltung ihrer alten Einrichtungen, die gemeinnützige Arbeit dieser Männer hervorhebend; auch diese Adresse enthielt die Mittheilung über eine Erhöhung des Stipendien-Fonds der Gilde, die der Verbindung angehörenden Theologen aus der Rigaschen Steuergemeinde zu Gute kommen soll.

Auf die mit Begeisterung aufgenommenen Beglückwünschungen der ersten Institutionen ihrer alten Vaterstadt gaben die Chargirten den Gefühlen des Dankes, des Stolzes und der Freude warmen Ausdruck; auf die Reden der Vertreter der Gilden antwortete der zweite Chargirte, B. Stieda, und der dritte Chargirte, W. Gailhe.

Mit Worten der Hochschätzung und herzlicher Sympathien überreichte Stadthaupt W. v. Bock im Namen der gebildeten Stände unserer Stadt eine Adresse. In seiner Antwort sprach der Senior wärmsten Dank für die Gastfreundschaft aus, welche die Familien der Stadt den Gliedern der „Fraternitas" gewährt.

Im Namen der Estonen-Philister in unserer Stadt verlas Professor Dr. K. Dehio eine in den herzlichsten Ausdrücken verfaßte Adresse. Sie enthielt u. A. folgende Worte: „Brüderliches Zusammenhalten, von den Vätern ererbte Tüchtigkeit, fester Bürgersinn, der wie hier im Schoße der Corporation, so im späteren Leben zum Wohl der Vaterstadt zu arbeiten und zu leiden bereit ist — das sind die Tugenden, die wir stets an den Gliedern der „Fraternitas Rigensis" zu rühmen gewohnt waren... Und wie die Dome der alten Hansa-Stadt aus der Enge der Straßen und Märkte in lichtere Höhen emporragen, so hat auch die „Fraternitas" inmitten der Forderungen des Alltaglebens das Streben nach Sittenreinheit, wissenschaftlicher Vervollkommnung und den idealen Gütern des Lebens nie verleugnet."

Von sich aus sprach Professor Dehio seine Freude darüber aus, wie vor 25 Jahren als junger Estone, so jetzt als Philister der Beglückwünschung einer Verbindung beiwohnen zu können, mit deren Gliedern ihn stets zahlreiche enge Bande verknüpft hätten. — Der Senior betonte in seinem Dank, wie hoch es geschätzt werde, daß auch unter den Estonen-Philistern die freundlichen Gesinnungen fortbestehen, die die „Estonia" und „Fraternitas" stets mit einander verbunden haben.

In zündender Rede sprach dann als Vertreter der Livonen-Philister in Riga Oberpastor Kaehlbrandt zu St. Peter. Er gedachte des Widerhalles, den die Feier im ganzen Lande und besonders bei den in Riga lebenden Livonen findet, und verweilte bei den Gegensätzen und Reibungen,

Fortsetzung in der Beilage.

Telegramm aus St. Petersburg.

Aus unseren Hauptgeschäften in St. Petersburg erhielten wir soeben die Nachricht, dass wir **sämmtliche Waaren** zu

Nur noch 5 Tage!! **Selbstkostenpreisen** **Benutzen Sie die Gelegenheit!**

veräussern sollen, um einen grösseren Umsatz zu erzielen. In Folge dessen ist ein

Gänzlicher Ausverkauf

von heute an anberaumt und werden in colossaler Auswahl

fertige Oberröcke, fertige Unterröcke, in Seide, Wolle und Baumwolle
fertige Corsagen & Matinées
wie auch
fertige Herren-Wäsche
fertige Damen-Wäsche
Tisch- u. Bettwäsche, Leinwand aller Art, Handtücher, Strümpfe, Halbleinen

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen geräumt.

Vollständige Aussteuer für Bräute.

Sämmtliche Waaren bestehen aus der besten Qualität, wovon wir sich persönlich zu überzeugen bitten.

P. S. ***Da der Andrang der Käufer in den letzten Tagen des Jahrmarktes gewöhnlich gross ist, so bitten wir das p. p. Publicum, sich mit seinen Einkäufen zu beeilen, da die Preise von heute an billiger gestellt sind.***

Das Handlungshaus Gostinny Dwor № 27, 31 & 103 aus St. Petersburg.

Stand hier: Alexanderstrasse 2, Haus Braun, neben Carl Frederking.

Sonntag, d. 25. a. c.
im „Neuen Theater" (Carlowa-Str. 22)
Musikalisch-Literarischer Abend
vom Gesangchor von Frl. Miina Hermann.
I.
Concert u. Declamation aus ‚Kalewipoeg' u. ‚Kalewala'.
II.
Pantoffelherrschaft.
Lustspiel in einem Act.
Anfang um 8 Uhr Abends.
Billette zu 1 Rbl., 75, 50 und 30 Kop. sind in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung und am Concertabende von 7 Uhr ab an der Casse zu haben.

Kursus der Kunstgeschichte.
Um Collisionen zu vermeiden, findet der nächste Vortrag **Mittwoch, d. 28. Jan., 6 Uhr** statt.

Zu mäßigen Preisen werden **französische, russische** und
Klavierstunden
ertheilt. Off. sub O. in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern zu vermiethen — Wallgraben Nr. 13.

Erster Güte Waaren, wie:
Blinimehl
frischen und gepressten **Caviar, Semga, Killo, Sardinen**
verschiedene **Schwarzmeerfischarten**
in- und ausländischen
Käse
empfiehlt
J. Bergholtz.
NB. Daselbst **gute Biersorten** mit Zustellung billigst.

Frische Pariser
Tafel-Butter
à 40 Cop. pr. Pfd. empfiehlt
V. K. Peterson
Gr. Markt 9.

Billig wird verkauft ein **Kaisermantel** (Pelz aus sibirisch. Chorkow). Zu erfragen täglich zwischen 12 und 2 — Jakob-Str. Nr. 7, Qu. 3.

Eine Kindermagd u. ein Stubenmädchen
das zu schneideriren versteht, können sich melden — Fischmarkt 2, Haus Oberleitner.

Ein 15—17-jähriges gewandtes
Mädchen
welches Russisch oder Deutsch spricht, wird verlangt — Breit-Str. 7, im Speisesaal.

Ein Student
kann in einem Pastorat auf dem Lande gegen Ertheilung einer Stunde Unterrichts in der Mathematik täglich an einen im Cursus der IV. Classe stehenden Knaben freien Unterhalt finden. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Einige Herren
können sich noch am Mittagstisch betheiligen. Zu erfragen Vormittags Johannis-Str. 19, von 10—12 u. Nachmittags Lodjen Str. 16, von 4—6, 1 Tr., links.

Einige Herren
zur Theilnahme an gutem Mittagstisch gesucht. Zu erfragen Alexanderstr. 54, unten, links.

Wegen einer im April zu besetzenden
Landarztstelle
können der estnischen Sprache mächtige Aspiranten das Nähere erfragen vom 20.—24. d. M. Morgens 9—10 Uhr Rigasche Str. Nr. 35, in der Wohnung des Herrn Dr. Lezius.

Für eine DAME
Zimmer mit voller Pension und Gelegenheit zu französischer Conversation — Teichstrasse 2, eine Treppe. Sprechst. 10—12.

Ein tüchtiger
Buchbindergehülfe
findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei
Carl Anger
Buchbinderei u. Liniiranstalt.

Ein Koch
mit guten Attestaten **sucht** eine Stelle — Alexander-Str. 38, im Hof.

Eine ältere Wärterin
mit Empfehlungen kann sich melden — Kastanien-Allee 33, unten, von 1/4—1/5.

Eine deutsche Bonne
fürs Land kann sich melden im Commerzhôtel am Sonntag, den 25. Januar, zwischen 9 und 11 Uhr Vormittags.

Ein deutsch-sprechendes
Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen, das das Glanzplätten versteht, sucht Stellung — Pleskausche Str. Nr. 14, im Hof, oben.

Ein tüchtiges, deutsch-sprechendes
Kindermädchen
kann sich melden — Wallgraben 6.

Studenten
finden Wohnung bei voller Pension — Garten-Str. Nr. 21. Below.
Daselbst wird **Mittagessen** verabfolgt.

Образ. особа
знающ. нѣмецкій, французск. и русск. языкъ, ищ. занятій. Обращ. письм. или лично отъ 2—4 ч. Ратушная 14, съ парадnаго хода на лѣво.

Als Miteinwohnerin
wird eine gebildete Dame gesucht. Daselbst wird Wäsche billig genäht. Zu erfragen Petersburger Str. 42, in der Bude.

Ein Haus
im best., gesundest. Theile d. Stadt belegen, mit groß. Garten, ist f. 12000 Rbl. zu verk. — Gefl. Off. unter W. S. durch d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine warme u. stille
Studentenwohnung
zu vermiethen — Hetzelstraße 2.

Es wird zu Mitte April oder Anfang Mai
eine Wohnung gesucht
von 7—8 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, womöglich mit Garten, wünschenswerth im oberen Theile der Stadt. Offerten mit Angabe des Preises sub l. E. M. in der Exped. der Ztg. erbeten.

Zu vermiethen e.
Familienwohnung
von 6 Zimmern mit Wirthschaftsräumen u. drei **möblirte Zimmer.** Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Karskuse Söber.
Sonntag, d. 25. Januar d. J.
Familienabend.
Theatervorstellung, nachher **Tanz.**
Anfang 1/2 9 Uhr Abends.
Den 14. Februar
Maskerade.
Der Vorstand.

Hilfs-Verein.

Familienabend.

Prof. Seeberg:
„Ein empfehlenswerthes Mittel zur Förderung von Menschenkenntniss".

Um eine Collision mit dem Kirchen-Concert zu vermeiden, wird der Vortrag vom Sonntag auf den **Sonnabend, den 24. Januar,** 6 Uhr Abends, verlegt

Eine zweireihige
Topaskette
ist von der Teich- bis zur Ritter-Str. verloren worden. Abzugeben in der Exp. d. Bl. **Vor Ankauf wird gewarnt!**

Stehen Sie auf

dem Standpunkte der Ueberzeugung, daß eine systematische Insertion in der Tages- und Wochenpresse der wirksamste Hebel zur Erzielung eines größeren Umsatzes ist, dann

setzen Sie sich

mit uns in Verbindung, wenn Sie annonciren wollen. Wir geben Ihnen gerne gute Rathschläge, machen Ihnen die billigsten Preise und sind mit Kostenvoranschlägen gern zu Diensten.

Handelshaus L. & E. Metzl & Ko., Moskau, Mjassnizkaja, Haus Ssytow (Telefon 939); St. Petersburg, Große Morskaja 11 (Telefon 989). — Bestehend seit 1878.

!! Größtes Haus dieser Branche in Rußland !!

Soeben erhalten:

Frischen grobkörn. u. gepressten } **Caviar**
wenig gesalzenen Sömga u. **gutes Blinimehl.**

Welikow
Ritterstr. Nr. 4.

Zum
Januar-Markt

erhielt und empfiehlt
in größter Auswahl zu

billigen

und festen Preisen

Zyrardower und Jaroslawer Lakenlein, 8/4 und 10/4 breit.
Zyrardower und Jaroslawer Hemdelein in allen Qualitäten.
Laken- und Hemde-Halblein in allen Qualitäten und Breiten.
Caleçon-Stoffe in Lein und Baumwolle (Herringbone).
Madapolam, Chiffon, Tyroler Lein, Batist u. Halbbatist } in allen Qualitäten
Familientuch in vorzügl. Qualität.
Handtuchlein, glatt und gemustert, zu allen Preisen.
Tischzeug, 8/4 und 10/4 breit, in Drell- und Damast-Mustern.
Handtücher in Drell-, Jaquard- und Damast-Mustern.
Servietten mit und ohne Frangen.
Tischtücher, weiße u. mit frb. Kante.
Gedecke für 6, 12, 18 und 24 Personen.
Weiße, graue und bunte Kaffeetücher in versch. Größen.
Lein-Taschentücher, in- u. ausländ.
Ausl. Lein-Batist-Taschentücher mit besäumten u. gehohlerten Kanten.
Batist- u. Halblein-Taschentücher in verschied. Größen.
Piqué-Decken, weiße u. farbige 2c. 2c. 2c. zu verschiedenen Preisen.

P. Popow
Großer Markt 16.

Noch 1—2 Schüler

finden Aufnahme in dem **Pensionat von Fräulein Laura Loll** (geprüfte Lehrerin), **Tilsit** in Ostpr. Reitbahnstr. Nr. 1. Die Stadt hat classisches u. Real-Gymnasium (Englisch statt Griechisch). Das Schuljahr beginnt am 6./18. April. Pensionspreis Rbl. 350 jährlich. Auf Wunsch werden Schularbeiten beaufsichtigt. Referenzen:
Herr Gymnasial-Director Dangel, Tilsit in Ostpr.
Herr Superintendent Struck, Werden, Kreis Heydekrug in Ostpr.

Geld-
börsen, **echte Wiener** in allen Farben,
schöne Muster
Kühnstr. 1, früher Bärtels Comptoir bei **von M.**

Mit Balcon

1 kl. Wohnung — Sternstr. 13
Daselbst 1 Klavier zu vermiethen.

Publication.

In dazu gewordener Veranlassung werden hiermit alle diejenigen **verabschiedeten landwehrpflichtigen Herren Offiziere der Armee und Flotte adeligen Standes** welche innerhalb der Grenzen des livländischen Gouvernements ihren ständigen Wohnsitz haben, ersucht, dem Livländischen Landrathskollegium im Ritterhause zu Riga baldthunlichst ihre genaue Adresse mit Angabe ihres Vor- und Vatersnamens übersenden zu wollen. Dieses Ersuchen bezieht sich auf diejenigen Herren Generäle, Admiräle und Stabsoffiziere, welche im Jahre 1844 oder später, sowie auf diejenigen Herren Oberoffiziere, welche im Jahre 1849 oder später geboren sind.

Riga, Ritterhaus, den 21. Januar 1898.
Im Auftrage:
Nr. 412. Ritterschafts-Notair: **F. Baron Schoultz-Ascheraden.**

Es wird dem hochgeehrten Publicum bekannt gemacht, daß diejenigen, welche die kurze Zeit noch ausnutzen wollen, in der

Rigaer Galanterie-, Kurz- & Mode-waaren-Handlung

Stand wie in früheren Jahren im Locale des Herrn Eduard Friedrich

um den Rücktransport zu ersparen, zu Selbstkostenpreisen kaufen können:

Sonnen- und Regenschirme
Rüsche, Handschuhe, Corsets
Strümpfe, wollene u. seidene Tücher
Spitzen, Bänder, Schleiertülle
Plätt- und Phantasie-Hemde
Kragen, Manchetten, Schlipse, Tricotwäsche
Portemonnaies u. Papiros-Etuis
Besätze in Wolle und Perlen.

Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Metall-Grabkränze

empfiehlt in prachtvoll schöner Auswahl von 1 Rbl. an bis 30 Rbl. à Stück

P. Adler
Lampenhandlung, Rathhaus-Str. Nr. 6
unweit Hôtel „Bellevue".

Bitte die Gelegenheit zu benutzen!

Das Bucharische Magazin Ecke der Kühn- und Buden-Strasse.

Zum ersten Mal habe ich während der Jahrmarktszeit auf meiner Durchreise aus der Bucharei ein Magazin **Ecke der Kühn- und Buden-Strasse** eröffnet und verkaufe **zu Fabrikpreisen** in grosser Auswahl folgende interessante Waaren:

Türkischen Tirmalama zu Damen-Morgenkleidern u. Herren-Schlafröcken, bucharischen Pansa in allen Farben, kaukasischen Bursa, San-schan, Gulschamama in verschiedenen Farben, Tschesu-tscha zu Herren- und Damen-Garderoben, ausgenähte Tischdecken und Kissen (**Handarbeit**); japanische und bucharische Tücher, Orenburger Tücher, türkische Pantoffeln, Seiden-Sarpinka von 30 Kop. pr. Arschin an, seidene Taschentücher von 2 R. 50 K. das Dutzend an, Stoffe aus Ziegenhaar, 16 Arschin zu einem ganzen Damenkleid zu 4 R., aus Kameelshaar für 1 Damenkleid zu 6 R. u. viele andere Seidenstoffe in asiatischem Geschmack.

Abtheilung für Uhren
Gold-, Silber- und Granatsachen:



Nr. 1 Uhren mit merkwürdigem Gang 1 R. 75 K.
Nr. 2 Uhren „Omega", die 24 Stunden gehen, 2 R. 25 K.
Nr. 3 „Swesda", Neuheit, wie Gold, 6 R. 75 K.
Nr. 4 „Goldin", die sich durch nichts von Gold unterscheiden, 9 R.
Nr. 5 schwarze oxydirte Uhren 3 R. 50 K.
Nr. 6 für Damen 4 R. 50 K.
Nr. 7 verschiedene silberne Uhren von 7 Rbl. ab.
Nr. 8 Goldene Ohrringe mit verschiedenen Steinen von 1 R. 50 K. an.
Nr. 9 Goldene Ringe in den neuesten Façons von 1 R. an.
Nr. 10 Goldene Brochen und Armbänder von 5 R. an.
Nr. 11 Silberne Brochen und Armbänder von 50 K. an.
Nr. 12 Silberne Fingerhüte mit echten Steinen von 60 K. an
Nr. 13 Silberne Ohrringe und Ringe von 25 K. an
Nr. 14 Granat-Brochen und Armbänder von 1 R. 50 K. an
Nr. 15 Hängeketten von 30 Kop. an
und viele andere interessante und originelle Sachen zu Geschenken empfiehlt zu den billigsten Preisen
Hochachtungsvoll
Schainogamoff.

Von der Verwaltung

des

Vereins zur gegenseitigen Versicherung von Gebäuden und Mobilien gegen Feuersgefahr auf d. flachen Lande in Ehstland

wird hiermit den Interessenten zur Kenntniss gebracht, dass laut Beschluss der Generalversammlung vom 10. März 1897 für die Versicherung aller Immobilien anstatt der bisherigen Halbjahrsprämie vom Märztermin 1898 eine

Jahresprämie

erhoben werden wird. Die Prämienzahlung im September fällt mithin vollständig fort, und die ganze Prämie für die Jahresversicherung wird pränumerando im Märztermin eingezahlt werden müssen.

Die Verwaltung.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Мая, а багажъ 12-го Іюня 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Мая, а багажа 27-го Іюня 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправителей	Фамиліи получателей
Ревель	Юрьевъ	3127	Домашнія вещи	1	18	Филинсъ.	Предъяв.дуб.
СПетербургъ	"	12590	Роговыя издѣлія	1	—	Комаровъ	" "
Іеве	"	944	Багажъ	—	32	—	—
СПетербургъ	"	51302	Горчица сухая	7	28	Трусовъ.	Предъяв.дуб
"	"	51672	Желѣзныя изд	1	30	Капустинъ	" "
"	"	51723	Конфекты	5	10	Ландринъ	" "
"	"	52722	Кожевенн. тов	4	14	Огородовъ	" "
"	"	52363	Сукно солдатск.	3	09	Волковъ	" "
Варшава	"	41545	Галантер тов.	3	37	Пашенцинзеръ	" "
Строкемеще	"	1361	Клей костяной	12	06	Химич. зав.	" "
Уфа	"	14682	Велосипедъ	2	32	Остроумовъ	" "
Ревель	"	24327	Луковицы цвѣт	2	26	Штуде	" "
СПетербургъ	"	60311	Галантер. тов.	3	30	Масловъ	" "

Pianinos
neuester Construction

sind wieder vorräthig. Auch gebrauchte Claviere sind zu vermiethen oder zu verkaufen.

Zugleich mache bekannt, dass von mir aus **kein Clavierstimmer von Haus zu Haus** geschickt wird, sondern ich selbst **Clavierstimmungen** auf **Bestellung** ausführe.

Pianofortebauer M. A. Oss
Holm-Str. 9, vis-à-vis F. G. Faure.

Kein Ausverkauf

und keine riesigen Inserate auf Kosten der Käufer, sondern wie seit sechs Jahren

reeller billiger Verkauf

von nur gut gearbeiteter **Herren- und Damen-Wäsche**, Cravattes, Tricotagen, Strumpfwaaren, Regenschirmen, **Corsettes** und div. anderen Waaren zu meinen bekannt **billigen** Fabriks-Preisen, wogegen keine Concurrenz existirt, wovon meine geschätzte Kundschaft sich schon vielfach überzeugt hat.

Rigasche Special-Wäsche- & Cravatten-Fabrik
L. Goerber.
Stand: Ritterstr. 5, im Locale d. Hrn. Bartmer.

Sarpinka
aus Ssaratow.

Den geehrten Herrschaften Jurjews und der Umgegend die Mittheilung, dass das Lokal von **Sarpinka** nur bis zum 28. d. Mts. geöffnet ist, daher bietet die Firma ihr colossales Lager zu

Damen-Kleidern, Herren-Wäsche und Kinder-Garderoben

zur Sommer-Saison 1898 an. Bekanntlich nur gute und waschechte Farben. Preise von 10 Kop. an. Den Wiederverkäufern wird Rabatt gewährt. Um geneigten Zuspruch bittet

Das Handlungshaus Merkel u. Carl.
Feste Preise.

H.-V.
Freitag, den 23. Jan.
9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn
Prof. Dr. B. Körber:
„Ein Jubiläum der Wissenschaft."
(Auch für Damen.)
Der Vorstand.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 25. Januar

Concert

zum Besten der St. Johannis-Kirche

von Herrn Musikdirector **R. Griwing** und freundl. Mitwirkung der Fr.Fr **E.** und **H. von Samson** und gesch. Dilettanten.

Programm.

I. Concert für Orgel, Streichorchester und 3 Hörner — Jos. Rheinberger.
  a) Moderato
  b) Andante
  c) Finale.
II. a) Vom Tode (Altsolo mit Orgel) — Beethoven.
  b) Ave Maria (Sopran) — Cherubini.
  c) Agnus Dei (Alt) — Morlacchi.
  d) Arie „Ist Gott für uns" a. d. „Messias" (Sopran) — Händel.
  e) Duett: „Die Nacht" — Rubinstein.

Anfang präcise 6 Uhr nachmittags.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. im Altarraum und 50 Cop. im übrigen Theile der Kirche sind in der Handlung der Herren Gebr. Brock und am Sonntag von 5 Uhr Nachm. ab an den Cassen zu haben.

Beginne meinen
Klavierunterricht
am 16. Februar.
Magda Dankmann.

Ein junger Mann

welcher mit der Land- u. Milchwirthschaft vertraut u. ein Kronsinstitut absolvirt hat, sucht Stellung. Adresse AnnenhofscheStr. 35, 3. Stadtth. E. W.

Erschien soeben
und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Rindertuberculose.

Antikritik I u. II
von
H. von Samson-Himmelstjerna.

Preis à 25 Cop.

C. Mattiesen's Verlag.

Eine herrschaftliche
Wohnung
von 7 Zimmern für 300 Rbl. jährlich zu vermiethen — Petersburger Str. 54.

Zwei möblirte Zimmer

mit voller Pension sind Studenten abzugeben. Daselbst können sich noch einige Herren an einem Mittagstisch betheiligen. Auch werden Portionen verabfolgt. Frau A. Hoffmann, Sternstrasse Nr. 5.

Zwei Fox-Terriers

haben sich eingefunden — Rosen-Str. 55, Qu. 9.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 28-го дня 1898 г. Полицмейстеръ А. Ляпуновъ. — Дозволено цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 18. Freitag, den 23. Januar (4. Februar) 1898.

wie sie zwischen den beiden Schwester-Corporationen von Alters her bestanden. „Heißes Blut und kalter Stahl ist allzeit deutscher Jugend Art und Unart gewesen" und nicht ist deshalb über sie der Stab zu brechen. Im späteren praktischen Berufsleben aber da wurzeln Alle zusammen in dem gleichen Boden, ohne jedoch das Gefühl ihrer Zugehörigkeit zu dem eigenen Verbande aufzugeben. Ueberall in Stadt und Land treten die Spuren der späteren gemeinsamen Arbeit entgegen, besonders aber in Riga. — Die Ansprache wie auch die Adresse betonte die Bedeutung der „Fraternitas" für Riga und seine Entwickelung, die Bedeutung der altbewährten Bürgertreue als sittlicher Macht für die Stadt wie für das Land und die Gemeinsamkeit der Interessen von Stadt und Land, in der Gegensätze aufgehen müssen. Und die Livonen-Philister in Riga ließen ihren Festgruß ausklingen in die Losung: „Gemeinsam arbeiten!... Tapfer ausharren nach Eurem Wahlspruch „Leiden oder triumphiren, Ambos oder Hammer sein" und treu zusammenstehen nach unserem Wahlspruch „Einer für Alle und Alle für Einen! Beides soll gelten, Euch und Uns, für jetzt und immer!"

Stürmischen Widerhall fand diese herzliche Begrüßung in der Festversammlung und der Senior verlieh dem Dank wärmsten Ausdruck.

Einen weiteren beredten Ausdruck der Gemeinsamkeit der Schwester-Corporationen verlieh die Beglückwünschung der hiesigen Livonen-Philister, in deren Namen Professor Dr. C. Erdmann schwungvolle Worte sprach und eine wunderschön ausgestattete und in den wärmsten Ausdrücken abgefaßte Adresse überreichte. Den tiefempfundenen Dank sprach wiederum der Senior aus.

Sodann trat eine Deputation der St. Petersburger Studenten-Verbindung „Newania" vor, die unter andersgearteten Verhältnissen die Fahne des Burschenthums hochhält. Die Beziehungen zu der hiesigen Burschenschaft und der „Fraternitas" hervorhebend, überreichte der Redner ein prachtvolles Trinkhorn als Ehrengabe.

Es folgten darauf die Chargirten der hiesigen studentischen Corporationen, deren Vertreter als Festgabe schöne Lieder überreichten. Herzliche Ansprachen hielten im Namen des Convents der „Curonia" stud. Czernay, der „Estonia" stud. Hunnius, der „Livonia" stud. v. Helmersen und der „Neobaltia" stud. Siebert; im Namen der „Lettonia" sprach stud. Berg. Auch der Verein studirender Esten hatte eine Abordnung gesandt und in ihrem Namen sprach stud. Steinberg. — Mit besonderer, fortreißender Wärme sprach namentlich der Vertreter der Livonen.

„Nach dem Empfang der studentischen Deputationen schloß der Festconvent, der in allen Anwesenden tiefe, unauslöschliche Eindrücke zurückgelassen haben wird.

Zu dem ersten Theil des Convents wären noch folgende Ergänzungen, bzw. Zurechtstellungen nachzutragen: Es überreichten Festgaben die Philister Eduard Fehre und A. Berkholz: Ersterer eine von ihm verfaßte Geschichte der „Fraternitas", Letzterer das von ihm zusammengestellte Album der Landsleute der „Fraternitas".

Einen Festgruß in Versen hatte an den Convent im Namen der Rigaschen Frauen Frau Ina Bergengrün gesandt; in der gestrigen Angabe war der mißverständliche Ausdruck „überreicht" gebraucht worden. — Bei der Aufführung der im verflossenen Jahre Hingeschiedenen hieß es in Folge eines Schreibfehlers Oskar statt Gustav Pölchau. — Endlich war — womit, wie wir sehr hoffen möchten, die Reihe der irrthümlichen Angaben erschöpft ist — im Bericht ein Glückwunsch-Schreiben Edwin Hoerschelmann's erwähnt und Letzterer zugleich als Senior der „Estonia" während des 50-jährigen Jubiläums bezeichnet worden; Senior der „Estonia" während der damaligen Feier war aber Redacteur Chr. Mickwitz, von dem auch der vorgestern wiedergegebene telegraphische Festgruß in Versen seitens der Estonen-Philister in Reval verfaßt ist.

In schönster, herzlichster Feststimmung und unter zündenden Reden verlief das Frühstück, das sich an den Convent schloß. Nach einem vom Senior ausgebrachten Toast auf die „Fraternitas" trank der Subsenior Gadilhe auf die Philister, Generalsuperintent v. Everth-Moskau auf die Bursche, Stadtrath Alfred Hillner auf den Senior, Oberpastor Gaethgens auf die Stadt Riga und ihre anwesenden Vertreter, stud. C. Tantzscher auf unsere Stadt und das Stadthaupt. In längeren warmen Toasten dankten das Stadthaupt Kerkovius, Aeltermann Stieda und Aeltermann Brunstermann, sowie das Stadthaupt v. Bock. Dr. E. Masing feierte Professor emer. Georg v. Oettingen, den Rector der Universität Dorpat während der 50-jährigen Jubelfeier der „Fraternitas".

Redacteur Ruetz toastete in einer Ansprache, in der er mit Wärme der Thätigkeit Professor Dehio's gedachte, auf die Estonen-Philister in unserer Stadt und Oberlehrer B. Hollander auf die Livonen-Philister in Riga und in unserer Stadt. Professor Dehio trank auf das Wohl des Seniors im Januar 1873, Eduard Hollander, und Dr. H. Truhart auf die activen Rigenser.

Auf die Vertreter der „Newania" trank Oberlehrer Woronowiez und Dr. Dahlfeld auf den derzeitigen Convent und den Senior, die das herrliche Fest gerade in dieser Weise zu Stande gebracht, anfängliche Zurückhaltung der Philister ihrem Programm gegenüber erfolgreich überwindend.

Am Abend vereinten sich die Festgenossen, deren Zahl mehr als 300 betrug und zu denen sich außerdem auch die nicht zur „Fraternitas" gehörigen Ueberbringer der Glückwünsche auf dem Convent gesellten, zu dem Festcommers. Die Stimmung auf dem Commers sowie überhaupt die Herzlichkeit des Gefühls, welche alle Glieder der „Fraternitas" beherrschte, spiegelte sich in einem begeistert aufgenommenen Vorschlag des Alters-Seniors, Dr. Peter Gäthgens aus Wenden, wider, der bereits das 25-jährige Jubiläum der „Fraternitas" mitgefeiert hat und der das brüderliche „Du" während der Jubiläumsfeier für das ganze Leben beizubehalten beantragte.

Während des Commerses lief ein Festgruß der „Estonia" ein, die gleichzeitig einen Commers feierte, sowie ein Festgruß der Damen der „Fraternitas", die sich in der Ressource als „Sororitas" constituirt hatten und hier mit dem Gesang von Burschenliedern und des Farbenliedes in gehobenster Stimmung den Abend in einer gewissermaßen commersähnlichen Feier begingen.

Auf den Antheil, welcher der Damenwelt an der ganzen Feier zukommt und was ihr hier Alles von den Schwester-Corporationen und der hiesigen Gesellschaft geboten worden ist, kommen wir noch zurück.

Die Feier des Jubiläums der „Fraternitas Rigensis" in Riga.

Zur Feier des 75-jährigen Bestehens der „Fraternitas" hatten sich — wir folgen hier dem Bericht der „Rig. Rdsch." — am 21. Januar um 6 Uhr Nachmittags, ca. 60 Philister derselben in dem mit Pflanzengrün und Draperungen festlich geschmückten oberen Saal der St. Johannis-Gilde versammelt, die nach einem Imbiß zur Einnahme des von Otto Schwarz vorzüglich ausgerichteten Diners an der schmuck decorirten Tafel Platz nahmen. Die Reihe der Toaste wurde von dem Alters-Präsidenten Staatsrath Wilh. Schwarz mit dem Hoch auf Seine Maj. den Kaiser, den erhabenen Schirmherrn der Stadt, eröffnet.

Das Wohl der Jubilarin brachte Stadthaupt-College E. v. Böttticher in längerer, Vergangenheit und Gegenwart trefflich charakterisirender Rede aus, an welche sich der weihevolle Gesang des alten Grindel'schen Liedes schloß: „Drei Farben lob ich mir vor allen!" — Sodann toastete Advocat C. v. Hedenström in schwungvoller Rede auf das Wohl der Stadt Riga.

Es gelangte hierauf folgendes Telegramm aus Berlin zur Verlesung: „Ihren Landsleuten senden 25 hier zum Gedenkfest vereinte Philister herzlichen Gruß. Vivat „Fraternitas"! August Knierim, Joh. Chr. Schwartz, Christ. Bornhaupt, Oskar Mertens, Otto Seeck, Otto Veh, Theodor Zimmermann, Johann Büngner, Gustav Kreuzberg, Valentin Wittschewsky, Arend Buchholtz, David Bambam, Wilhelm Hillner, Alexander Bergengrün, Otto Büngner, Gustav Molien, Hans Reyher, Eduard Eckhardt, Carl Schmidt, Gustav Pölchau, Fritz Böttticher, Wilhem Brutzer, Julius Groß, Paul Fahrbach, Heinr. Hedenström."

Aus Bonn war von Prof. Bergbohm folgendes Telegramm eingelaufen:

„Und soll es denn sein,
Sterb' ich einst am Rhein,
Doch Ihr lebt noch am trauten Strand,
Fraternitas und Heimathland."

In Anknüpfung an diese Telegramme wurde von dem Alterspräsidenten auf das Wohl der fernen Landsleute getrunken. — Die Versammelten beschlossen sodann, folgenden von dem Oberlehrer Ferd. Kolberg gedichteten poetischen Festgruß an die zum Jubelfest in der Universitätsstadt versammelten fratres zu entsenden:

„Von der Düna Heimathstrand
Reichen Euch die Bruderhand
Alt und Jung mit Jubelgruß,
Freudenblick und Bruderkuß.

Viele Jahre Sonnenschein
Fördern Wachsthum und Gedeih'n!
Alles, was die Ehre mehrt,
Blühe rein und unverwehrt.

Nun zum Dank und nun zum Preis
Unsrer Farben blau-roth-weiß —
Hoch das Haupt und hoch das Glas:
Drei mal hoch Fraternitas!"

Ferner folgten Trinksprüche von Dr. Miram auf die beiden ältesten Mitglieder der „Fraternitas," Pastor Stoll und Staatsrath Wilh. Schwartz; von C. Hedenström auf den letzten überlebenden Bürgermeister Rigas und gegenwärtigen Stadthaupt-Collegen Emil Böttticher; von Gustav Keuchel auf die Alma mater; von Aug. Lieventhal auf die jetzige Generation in der „Fraternitas"; von Nikolai Seeler auf die Zukunft derselben, unsere Nachkommen; von Kolberg auf unsere Jugendzeit, die uns Liebe, Kampfeslust und Erinnerung gewährt habe; von Arthur Böhlendorff auf die Vaterstadt Riga.

In den Zwischenpausen der Reden wurden die zu diesem Zweck gedichteten Lieder von Wilh. Keller: „Ein Sonnenstrahl zerreißt den Wolkenschleier" und von Arthur Poslchau: „Halt rein den Schild, auf dem die Farben prangen", gesungen, während ein Lied von Chr. Schmidt: „Was ist's, das unsre Brust umzieht?" von Gregor v. Brackel zündend vorgetragen wurde. Es erfolgte ferner die Mittheilung, daß die Jubiläums-Stiftung, die bisher gegen 15,000 Rbl. betragen, durch die neuerdings erfolgte Sammlung von ca. 9000 Rbl. auf 24,000 Rbl. nominell, thatsächlich aber auf ca. 27,000 Rbl. angewachsen sei.

Eine besonders freudige Ueberraschung wurde den Versammelten dadurch bereitet, daß um 9 Uhr Deputationen der Philister der „Curonia" sowie der „Livonia" erschienen, von denen Erstere im „Hotel Bellevue", Letztere im „Hotel Imperial" Festfeiern veranstaltet hatte. Die Deputation der „Curonia" bestand aus den Herren: Director Büttner, Theodor Busch, Lundberg und Dr. Waldhauer, von denen der Erstgenannte in seiner Rede auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der „Curonia" und der „Fraternitas Rigensis" hinwies. Ihm dankte Aug. Lieventhal unter Bezugnahme auf das Zusammenwirken von Stadt und Land. Hieran schloß Dr. Waldhauer die Verlesung des von ihm verfaßten, von den hiesigen „Curonen"-Philistern an den Jubel-Convent telegraphisch abgesandten poetischen Festgrußes. In der aus den Herren: Erwin Moritz, Dr. Holst, Otto Budberg und N. v. Carlberg bestehenden Deputation der Livonen-Philister fungirte der Erstgenannte als Festredner, dem E. v. Böttticher dankte, mit dem Wunsche schließend: „Mag, was uns trennt, auch fortbestehen, so mag auch weiter währen, was uns einigt"!

Nachdem die Gäste, denen sich noch einige später erschienene Philister der Curonia anschlossen, mit Jubel zum Dableiben genöthigt, sich niedergelassen hatten, gedachte noch Pastor Bergmann der Frauen und Jungfrauen, die gegenwärtig in der Musenstadt das schöne Fest mitfeiern, und Ferd. Kolberg derjenigen, die in Riga geblieben und das Haus hüten, während ihre Gatten und Brüder feiern. Während die älteren Theilnehmer des Festes wohl um Mitternacht bereits die Heimkehr antraten, blieb der größte Theil der Anwesenden noch einige Stunden gemüthlich bei einander, Erinnerungen an gemeinsam verlebte schöne Jugend austauschend und von der Zukunft erhoffend, was der Dichter eines Tafelliedes in den Worten ausgedrückt hatte:

„Fraternitas", Du blühest fort,
Du bleibst Alt-Rigas treuer Hort,
Hell tönet Deines Namens Klang!
Gott schützt und schirmet Dich, so lang
Dich fest umschlingt Dein schönes
Blau-roth-weißes Band!"

Wie wir aus dem Bericht der „Düna-Z." ersehen, hatten in Riga am Abend des 21. Januar mehrere Häuser illuminirt.

Die diesmalige Januar-Predigerconferenz war, wie wir hören, etwas schwächer besucht, als in den letzten Jahren; immerhin hatten sich 50—60 Theilnehmer, darunter der Herr Estländische Generalsuperintendent L. Hoerschelmann, zu dem erweiterten theologischen Abend eingefunden. Die Leitung der Verhandlungen hatte Professor Dr. W. Volck; das Referat über das diesmalige wissenschaftliche Thema „Ueber den geschichtlichen Christus nach Herrmann und den Christus der Geschichte nach der Schrift" — gab Professor Dr. A. Seeberg. Am Mittwoch um 5 Uhr Nachmittags nahmen die Verhandlungen im Saale des Gildenhauses ihren Anfang und gestern, Donnerstag, wurde die Discussion geschlossen.

An der in voriger Woche abgehaltenen Generalversammlung des Livländischen Jagd-Vereins betheiligten sich, wie wir hören, die Mitglieder recht zahlreich. Die vom Verein niedergesetzte Commission zur Vertilgung von Raubzeug legte das von ihr ausgearbeitete Gutachten vor, auf das hin beschlossen wurde: von einer Förderung, resp. Prämiirung des Absuchens von Eiern der Raubvögel, wie es in Estland eingeführt ist, Abstand zu nehmen, wohl aber die Fänge von Raubvögeln nach näher fixirten Bestimmungen zu prämiiren. — Der um die Jagdsache außerordentlich verdiente Präsident des Estländischen Jagd-Vereins, Herr G. v. Peetz, wurde zum Ehrenmitgliede des Vereins erwählt. — Erwähnt sei schließlich, daß über ganz brillante Resultate der Fasanenzucht von verschiedenen Seiten berichtet werden konnte; nicht ungünstig lauteten auch die Mittheilungen über die Acclimatisirung von Truthühnern.

Wie die Revaler Blätter melden, ist es dem St. Nikolai-Verein in Reval gelungen, als Vertreterin der Sopran-Partie in den „Seligpreisungen" Fräulein Lydia Müller zu gewinnen.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der 14-jährige Peter Sarap wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte hatte in einem Alt-Wrangelshofschen Gesinde, wo er diente, einen Kasten mittelst Nachschlüssels geöffnet und daraus 23 Rbl. gestohlen. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zur Abgabe in die Colonie zur Besserung minderjähriger Verbrecher bis zum 17. Jahre verurtheilt und falls dort kein Platz vorhanden sein sollte, so sollte der Angeklagte den Eltern zur Besserung übergeben werden. Vom Director der Colonie zur Besserung minderjähriger Verbrecher war ein Schreiben eingelaufen, worin das Gericht ersucht wurde, das Urtheil dahin umzuändern, daß der Verurtheilte so lange in der Colonie zu bleiben habe, bis er sich gebessert habe. Das Plenum, an welches sich der Angeklagte gewandt hatte, sprach den Angeklagten schuldig und entsprach dem Antrage des Directors der Colonie. — Es verdient erwähnt zu werden, daß der 14-jährige Peter Sarap bereits früher vom Plenum des Diebstahls schuldig befunden und dem Vater zur Besserung übergeben worden ist. Damals saß er zusammen mit seiner Mutter auf der Anklagebank.

Der Limonadenfabricant Wilhelm Mürsepp hatte, wie durch die chemische Untersuchung seiner Fabricate festgestellt worden war, zur Herstellung der Limonade und der Fruchtwasser statt Zucker Sacharin benutzt, obgleich solches nach einem Circular vom 9. August 1896 zu benutzen verboten ist. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten auf Grund des Art. 115 des Friedensrichter-Strafgesetzes zu 3 Monaten Arrest verurtheilt. Dieses Urtheil wurde vom Plenum bestätigt. Der Vertreter des Angeklagten plädirte auf Anwendung des Art. 29.

Der Aufkäufer Gustav Jacobsohn war angeklagt auf Uebertretung der Marktordnung und Beleidigung eines Polizeibeamten. Der Friedensrichter hatte ihn für beide Vergehen zu 1 Monat Arrest verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hatte er Berufung an das Plenum eingelegt, wobei er ausführte, daß er garnicht Aufkäufer sei, sondern nur die Butter verkaufe, die ihm vom Lande gebracht werde; der Revier-Aufseher Franell verfolge ihn also ganz unnütz. Dabei hatte ihn der Revier-Aufseher Franell 3 Tage hinter einander auf dem Markt mit Butter angehalten, die über 50 Procent Wasser enthielt, und als er den Angeklagten hatte vom Markt entfernen wollen, hatte dieser sich widersetzt und ihn mit dem Stocke bedroht. Ganz naiv fragte der Angeklagte, wie er denn sonst wohl sein Brod verdienen solle, wenn nicht durch Handel. — Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts gelangte Montag eine auf Betrug lautende Anklage zur Verhandlung, die nach gewisser Richtung hin ein besonderes Interesse beanspruchte. Angeklagt war die Minna Schikanowskaja; als Kläger fungirte der in friedensrichterlichen Kreisen sehr bekannte Winkenti Jasseljun. Der Thatbestand war folgender: Eine Dienstmagd, die bei der Angeklagten gedient hatte, war entlassen worden und hatte darauf eine Civilforderung und eine Criminalklage wegen Beleidigung gegen die Schikanowskaja anhängig gemacht. Winkenti Jasseljun, der sich mit der Führung fremder Sachen befaßt, hatte eine Vollmacht von der Klägerin erhalten und die Führung der Sache übernommen. Beide Klagen waren in der That zu Ungunsten der Schikanowskaja entschieden worden. In der Civilsache waren der Dienstmagd mit den Gerichtskosten zusammen 10 Rbl. zugesprochen worden, in der Criminalsache war die Angeklagte zu 2 Wochen Arrest verurtheilt worden. Nach der Urtheilsfällung war W. Jasseljun bei der Schikanowskaja erschienen und hatte den Vorschlag gemacht, in der Criminalsache sich zu versöhnen, da sie ja verurtheilt sei und nicht wissen könne, welches Urtheil das Plenum fällen werde; es könnte ja vorkommen, daß das Plenum die Strafe bis zu einem Monat Arrest erhöhe. Durch solche und ähnliche Gründe hatte Jasseljun die Schikanowskaja so bearbeitet, daß sie zuletzt einwilligte, in der Criminalsache sich zu versöhnen. Jasseljun erhielt 15 Rbl. und die Criminalklage wurde niedergeschlagen. In der Civilsache hatte die Schikanowskaja eine Cassationsklage dem Plenum eingereicht, welches das Urtheil des Friedensrichters cassirt und die Sache einem anderen Friedensrichter zur Aburtheilung übergeben hatte. Dieser Umstand bildete nun für W. Jasseljun die Veranlassung zur Einreichung einer Klage wegen Betruges. Nach seiner Behauptung hatte die Schikanowskaja bei der Versöhnung in der Criminalsache auf das Recht, die Civilsache weiter zu verfolgen, verzichtet; da sie aber die Sache doch weiter verfolgt, habe sie sich der Uebertretung des Art. 175 Pct. 4 schuldig gemacht.

Als die Sache Montag beim Friedensrichter zur Verhandlung gelangte, hatte es den Anschein, als ob W. Jasseljun sich in der Rolle des Anklägers nicht ganz sicher fühle; er erklärte nämlich (obwohl in einer Betrugssache keine Versöhnung stattfinden kann) sofort, daß er die Anklage nicht weiter verfolgen wolle, da er die in Rede stehenden 10 Rbl. erhalten habe. Die Schikanowskaja erklärte, daß sie ihrerseits dem Kläger die 10 Rbl. nicht gezahlt habe; er sei allerdings zu ihr gekommen, habe 5 Rbl. verlangt und versprochen, die Anklage auf Betrug niederzuschlagen. Der Vertreter der Schikanowskaja bat den Friedensrichter, die Anklage als frivol anzuerkennen. Die vorgeladenen Zeugen wurden nicht verhört. Der Friedensrichter sprach die Angeklagte frei, erkannte aber die Anklage nicht als frivol an, weil der Kläger den Art. 175 möglicher Weise nicht richtig verstanden habe. —i—

Mittelst einer angelegten Leiter drang in der Nacht auf Montag ein Dieb durch den Boden der Wagenremise des Herrn v. Akerman (Stern-Straße Nr. 20) in den unteren Raum und entwendete daraus verschiedene Sachen im Werthe von etwa 85 Rbl.

In der Nacht auf Dinstag wurden in der Rathhaus-Straße Nr. 19 mittelst Einbruchs aus der Wohnung der Julie Reinberg gestohlen: 12 große silberne Löffel mit den Buchstaben J. R., 18 ebenso gezeichnete silberne Theelöffel, 3 silberne vergoldete Theelöffel und eine silberne Damenuhr mit kurzer Kette.

Todtenliste.

Buchdrucker Julius Füllgraff, † im 56. Jahre am 18. Januar zu Riga.

Telegraphen-Beamter Emil Krönberg aus Riga, † 15. Januar zu Irkutsk.

Nikolai Eduard Lindenberg, † 20. Januar zu Riga.

Gutsbesitzer Andreas Neurand, † 19. Januar bei Barbern.

Albert Radau, † 20. Januar zu Libau.

Georg Theodor v. Krusenstiern, Erbherr zu Haggud, † im 69. Jahre am 20. Januar zu Haggud.

Baronesse Gertrude Wilhelmine Cloht von Jürgensburg, † im 88. Jahre am 19. Januar zu Wesenberg.

Sigrid Wheeler-Hill, Kind, † 21. Januar zu Libau.

Frau Dr. Sabine Karmel, geb. Löwenstein, † im 47. Jahre am 20. Januar zu Libau.

Frau Rosalie Falck, geb. Graff, † 21. Januar zu St. Petersburg.

Frau Helene Horbach, geb. Türk, † 20. Januar zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 23. Januar. Gestern besuchten II. MM. der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna das Marine-Cadettencorps und die Nikolai-Marine-Akademie.

Charkow, Donnerstag, 22. Januar. Der Epiphanias-Jahrmarkt wird offiziell am 28. Januar geschlossen, doch wird die Abwickelung der Geschäfte und die Begleichung der Zahlungen noch bis Anfang Februar fortgesetzt werden. — Die Groß-Manufacturisten operirten bis zum 15. Januar befriedigend, dann trat Geschäftsstille ein.

Berlin, Donnerstag, 3. Febr. (22. Jan.). Die Mörder der deutschen Matrosen in Kiaotschau sind ergriffen und auf den Urtheilsspruch des chinesischen Gerichts hingerichtet worden.

London, Donnerstag, 3. Febr. (22. Jan.). Die „Times" meldet aus Peking: Der der chinesischen Regierung beigegebene russische Militärrath Oberst Woronow hat sein Amt angetreten. — Die deutschen Militär-Instructeure erhielten die Mittheilung, ihre Contracte würden nicht erneuert werden.

Christiania, Donnerstag, 3. Febr. (22. Jan.). Das Storthing wird am 10. Februar eröffnet werden. — Das „Dagbladet" glaubt, die Regierung werde gleichzeitig demissioniren und räth dem König, den Storthings-Präsidenten Steen zur Bildung des neuen Cabinets aufzufordern. Man glaubt, daß Steen acceptiren werde.

Sofia, Donnerstag, 3. Febr. (22. Jan.). Der bulgarische Agent Markow überreichte dem Großvezier eine Denkschrift über Vorfälle, die sich seit dem November im Vilajet Uesküb zugetragen haben. Die Denkschrift beschuldigt die dortigen Behörden der Folterung verhafteter Bulgaren und der Vergewaltigung von Frauen und Mädchen. Die Gewaltthätigkeiten hätten das bulgarische Volk in höchstem Maße aufgeregt und zwängen die bulgarische Regierung, zu interveniren. Die Denkschrift verlangt das sofortige Aufhören der Bedrückungen und Ueberführung aller Gefangenen nach Uesküb, Absetzung des Kaimakams und Valis von Palanka, endlich allgemeine Maßregeln zur Beruhigung.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	787·7	738·0	739·0
Thermometer (Centigrade)	—0·4	—0·8	—0·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	0·0	ENE1	W2

1. Minimum d. Temp. —0·8
2. Maximum „ 0·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·7
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Ostseeprovinzen. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Felix C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 23 Января 1897.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 19. Sonnabend, den 24. Januar (5. Februar) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wolmar: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Zug zur Stadt und die städtische Armenpflege. Nachr. Fellin: Stadtv.-Wahlen. Riga: Eisgang. Reval: Estl. literarische Gesellschaft. Baltischport: Irren-Asyl. St. Petersburg: Unbemittelte Studirende. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Von der „Jungfrau"-Bahn. Mannigfaltiges.

Inland.

Der „Zug zur Stadt" und die städtische Armenpflege.

In Sachen der städtischen Armenpflege und des Zudranges zu den Städten geht der „Düna-Ztg." aus Kurland nachstehende Zuschrift zu:

„Aus allen Städten des Reiches mehren sich die Klagen über Vermehrung des Proletariats und der damit Hand in Hand gehenden Zunahme der Armen; überall werden Armen-Vereine, Volksküchen u. s. w. gegründet, communale und private Mittel in Bewegung gesetzt, um der Armuth zu steuern, ja in Nr. 3 Ihres geschätzten Blattes wird sogar für allgemeine Besteuerung zu Gunsten der Armen plaidirt.

Gewiß ein hübscher Zug der Gesellschaft in unserer Zeit des materiellen Egoismus! Nur fragt es sich, ob das Resultat den großen Opfern entspricht. Leider muß diese Frage verneint werden.

Die Zahl der Hilfsbedürftigen ist nicht im Abnehmen, sondern in stetem Zunehmen und man wird denn doch wohl zweifeln müssen an der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges.

Das enorme Anwachsen der Städte erfolgt bekanntlich durch Zuströmen der Landbevölkerung, wobei zu bemerken, daß es nicht Arme sind, die das Land verlassen, denn für diese wird in den Gemeinden gesorgt, sondern Arbeiter, von denen gewiß ein Theil genügend Beschäftigung und Erwerb findet, ein nicht geringer Theil aber kann die Concurrenz nicht aushalten, das wenige vom Lande mitgebrachte Geld wird aufgezehrt und der Mann sieht sich bald in so schlimmer Lage, daß er kaum für sich, geschweige denn für seine Familie den nothwendigen Lebensunterhalt schaffen kann. Da kommen ihm denn alle diese wohlthätigen Institutionen wie Nachtasyle, Volksküchen und die directen Unterstützungen sehr zu Statten, und seine Familie der allgemeinen Mildthätigkeit überlassend, führt er selbst bei geringem Erwerb ein kümmerliches Dasein. Ist er dann noch ein von Natur arbeitsscheuer Mann, so beginnt er bald ein ihm zusagendes Vagabundenleben. Hätte er nicht die Möglichkeit, seine Familie anderen Leuten zur Versorgung abzuschieben, so wäre er genöthigt, wieder aufs Land zurückzukehren.

Die in dieser Art geübte Mildthätigkeit zieht ja künstlich sich die Armen auf, nicht daß der Armuth gesteuert wird, nein, sie leistet ihr geradezu Vorschub, ja es wird geradezu das Gegentheil von dem Beabsichtigten erreicht.

Sollte es unter diesen Umständen nicht rathsam sein, jede einzelne Commune für ihre Armen sorgen zu lassen, Die Städte sollten ausschließlich nur für die zur Stadt angeschriebenen Armen sorgen, die Aufnahme in die Stadtgemeinde müßte aber nur nach Ausweis gesicherter Existenzmittel erfolgen, ebenso würden dann die Landgemeinden wieder mehr für ihre Armen Sorge tragen können. Alle wohlthätigen Einrichtungen, wie Nachtquartiere für Obdachlose, Volksküchen ꝛc. sollten nur ausschließlich den Stadtarmen zu gute kommen, alle Landbewohner, die nicht ihre Existenzmittel nachweisen können, sollten aufs Land in ihre Gemeinden zurückgesandt werden; derartige Maßnahmen müßten in allen Landgemeinden öffentlich bekannt gemacht werden."

Die „Düna-Z." weist in einem redactionellen Nachwort darauf hin, daß mit der Einführung einer allgemeinen Armensteuer nothwendiger Weise die Umgestaltung des geltenden Armenrechts verbunden sein müßte. In Bezug auf die Verhältnisse speciell in unserer Stadt bietet die vorstehende Zuschrift einen neuen Hinweis darauf, wie berechtigt das innerhalb der Grenzen des Gesetzes und der Menschlichkeit hier geübte Verfahren ist, eine thunlichst strenge Abgrenzung der Armenzuständigkeit, d. h. Scheidung der landischen von den städtischen Armen, bei Ausübung der Wohlthätigkeit durchzuführen.

Ueber den jüngst in Kasan verstorbenen Docenten Ferdinand Till geht uns von dort folgender Nachruf zu:

Ferdinand Till wurde am 28. October 1851 bei Wenden geboren und hatte schon als Gymnasiast mit der Noth des Lebens zu kämpfen. Um seine Gymnasialbildung zum Abschluß bringen zu können und die nöthigen Mittel zum Eintritt in die Universität zu erlangen, mußte er einige Jahre als Hauslehrer thätig sein. So kam es, daß er erst 1874 immatriculirt werden konnte. Bei seiner Vorliebe für Geschichte ließ er sich zunächst als Historiker immatriculiren. Die Geschichte, insbesondere Wirthschaftsgeschichte, führte ihn bald zur National-Oekonomie, und letztere zur Jurisprudenz. In dieser hatte er endlich dasjenige Gebiet gefunden, welches seinen Neigungen und Fähigkeiten völlig entsprach. Leider mußte er, wegen Mangels an Mitteln, sein Studium im Jahre 1879 unterbrechen, um abermals Hauslehrer zu werden. In der Zeit von 1874 bis 1879 hat er sich nicht nur wissenschaftlich, sondern auch gesellschaftlich bethätigt, und zwar als begeistertes und sehr beliebtes Mitglied der Corporation „Livonia". Im Jahre 1883 konnte er seine Studien wieder aufnehmen und im ersten Semester 1887 erlangte er, nach einem ausgezeichneten Examen, den Grad eines Candidaten der Jurisprudenz.

Im October desselben Jahres ward er, auf besonders warme Empfehlung des damaligen Vertreters des Römischen Rechts an der Landesuniversität, O. Meykow, als „Professorstudent" an das von der russischen Regierung eröffnete romanistische Institut in Berlin abcommandirt. Hier arbeitete er unter der Leitung der Professoren Pernice, Eck, Dernburg u. A. und erwarb sich binnen kurzem, bei seiner hervorragenden Befähigung für specifisch juristisches Denken, die besondere Sympathie und Schätzung seiner neuen Lehrer. Innerhalb der gesetzlichen Frist von 3 Jahren absolvirte er mit Auszeichnung den Cursus des romanistischen Instituts und wandte sich darauf Anfang October 1890 nach St. Petersburg, um dem Ministerium der Volksaufklärung Rechenschaft über seine erlangten Kenntnisse abzulegen und sich auf seine Lehrbefähigung hin prüfen zu lassen. Die aus Berlin zurückgekehrten Candidaten (Till, Seeler, Sokolowsky) hatten damals zwei mal wöchentlich im Ministerium Vorträge zu halten, meist vor dem Geheimrath Georgiewski. Hierauf erfolgte die Ernennung Till's zum Privatdocenten für Römisches Recht an der Universität Kasan, wobei ihm sowie den übrigen Candidaten auf Allerhöchsten Befehl eine Jahresremuneration im Betrage des Gehalts eines außerordentlichen Professors ausgeworfen wurde.

Am 21. September 1891 langte Till in Kasan an. Anfang October hielt er seine Antrittsvorlesung — ein Muster von klarer, scharfer und abgerundeter Darlegung. Seitdem las er Sachen- und Obligationenrecht, Familien- und Erbrecht und überdies seit 2 Jahren gratis einen vom Ministerium angeordneten facultativen Cursus des ostseeprovinziellen Privatrechts. Dabei hat ihm die russische Sprache, welche er praktisch nicht genügend beherrschte, sehr große Schwierigkeiten bereitet. Abgesehen von dieser Aeußerlichkeit, waren seine Vorlesungen klar und tief durchdacht. Der stete Kampf mit den Sprachschwierigkeiten im Verein mit dem durch widrige äußere Verhältnisse bedingten Umstande, daß er verhältnißmäßig in späten Jahren zu einer festen Stellung gelangt war, machen es erklärlich, daß seine Lehrthätigkeit ihn so sehr absorbirte, daß er in den Jahren seines Kasanschen Aufenthalts keine selbständige wissenschaftliche Arbeit veröffentlicht hat. Mit den Collegen unterhielt er keinen näheren Verkehr. Doch hatte er einen kleinen Kreis deutscher Familien um sich versammelt, als deren Mittelpunct er gelten durfte. Wer das Glück hatte, ihn näher kennen zu lernen, mußte dem Ernst seiner Lebensauffassung, seiner Uneigennützigkeit und rührenden Bescheidenheit, der Noblesse und Feinheit seines ganzen Wesens volle Sympathie und Hochachtung entgegenbringen.

Recht eigentlich gesund dürfte er während seines ganzen Kasanschen Lebensabschnittes kaum jemals gewesen sein. Er kam zu uns als Reconvalescent, nachdem er in Petersburg einen schweren Typhus durchgemacht hatte. Endlich warf ihn eine starke Erkältung auf das Krankenlager, von dem er nicht wieder erstehen sollte. Am 8. Januar erkrankte er an einer heftigen zweiseitigen Lungenentzündung, der er am Abend des 13. Januar erlag.

Wie viel Achtung und Liebe er sich auch hier erworben hatte, bezeugte die rege Betheiligung an seiner Bestattung, welche am 16. Januar von der lutherischen Kirche aus erfolgte. Der Rector, der ehemalige Decan der juristischen Facultät, die letztere in fast vollem Bestande mit dem jetzigen Decan an der Spitze, sodann Studenten, private Bekannte, ja Leute, mit denen er nur in oberflächlichem geschäftlichen Verkehr gestanden hatte, hatten sich zusammengefunden, um ihm die letzte Ehre zu geben. Nach der Predigt des Pastors R. Walcker ergriff der Decan der juristischen Facultät das Wort, um, nach einer kurzen Skizze des stillen, zurückgezogenen, pflichttreuen und arbeitsamen Lebens des Entschlafenen, ihm den Abschiedsgruß der Collegen nachzurufen. Hierauf sprach Professor Dr. Staehr als ältester Bekannter und nächster Freund des Hingeschiedenen. Im Namen der Freunde führte er aus, was Ferdinand Till ihnen war und was sie in ihm verloren haben. Sodann setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Der Sarg war mit drei schönen Kränzen geschmückt. Auf dem Kasanschen lutherischen Friedhofe hat Ferd. Till seine letzte Ruhestätte gefunden. Friede seiner Asche!

—X— Fellin, 22. Januar. Im Laufe des heutigen Vormittags gingen die Stadtverordneten-Wahlen in vorschriftsmäßiger Ordnung vor sich. 124 Wähler hatten ihre Wahlkarten abgeholt, doch waren nur 120 von ihnen erschienen. Es lag den Wählern ob, 23 Stadtverordnete und 5 Candidaten für das nächste Quadriennium zu wählen, und die Majorität erzielten folgende Herren:

Kaufmann R. Schmidt (114 St.), Kaufmann A. Ehrenberg (114), Kaufmann P. Schönberg (113), Kaufmann A. Wernicke (113), Druckereibesitzer F. Feldt (111), Kupferschmied C. Leppik (111), Kaufmann G. Johns (107), Advocat R. Schöler (106), Kaufmann H. Saß (105), Brauereibesitzer A. Rosenberg (104), Kaufmann J. Petersen (103), Kaufmann N. Bostroem (103), Kaufmann Th. Aunap (99), Hausbesitzer J. Paul (98), Kaufmann J. Alwer (95), Kaufmann H. Riet (79), Kaufmann F. Bostroem (78) Töpfermeister A. Toil (75), Schornsteinfegermeister A. Schwan (75), Apotheker M. Schöler (71), Färbermeister R. Natus (70), Kaufmann H. Rose (70), Consulent Erwin v. Wahl (70), Veterinärarzt P. Raska (70 St.).

Da im Ganzen 23 Stadtverordnete zu wählen sind, muß durch Stichwahl festgestellt werden, welcher von den 4 mit je 70 Stimmen gewählten Herren den Candidaten zuzuzählen sein wird. Außerdem sind noch folgende 4 Herren als Candidaten gewählt worden: Gerbermeister E. Ploeger (69 St.), Stadtschullehrer G. Sulke (69), Hausbesitzer M. v. Tobien (64 St.) und Hausbesitzer J. Schneider (63 St.). Im Vergleich mit der Liste der bisherigen Stadtverordneten

---

Feuilleton.

166) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 8.

Im Staate Oregon. IV.

(Schluß des 166. Reisebriefes.)

Während nun derartig die Familienhäupter um das leibliche Wohl und Wehe der Ihrigen besorgt sind, sieht man auch die besseren Hälften nicht müssig; doch wie gewöhnlich haben sie auch in Salem den idealeren Theil der Lebensaufgabe, nämlich das Seelenheil annectirt, und zwar Temperenzler- und Quäcker-Genossenschaften begründet. Ganz wie die Glieder der „Heulsarmee" (so nennt man die Heilsarmee in Amerika) machen sie an den Abenden die Straßen unsicher.

Letztere, der sich übrigens auch manches Gute nachreden läßt, hat sich in Amerika gespalten, und zwar hielten es einige ihrer Glieder für unwürdig, unter dem englischen General Booth „zu dienen" — sie, die Republicaner, und gründeten daher eine Opposition- oder Volontär-Armee, so daß nun sogar in winzigen Ortschaften stets zwei Banden zu gleicher Zeit umherziehen.

Ihre frommen Lieder nach Gassenhauer-Melodien vortragend, veranlassen sie zunächst die liebe Straßenjugend, spottend und pfeifend und zu den Melodien den eigentlichen Text singend, zu begleiten, kann aber — man möchte wirklich nicht lachen — sehen ihre Uniformen, ihre mit den Worten „Krieg, Blut und Dynamit" bedruckten Feldzeichen, ihre Trommeln, Trompeten, Tamtams und sonstigen Attribute der Religions-Reclame wahrhaft verrückt aus. Man braucht nur zu sehen, wie sie sich im Straßenschmutze hinwerfen, wie Capitäne und Lieutenants in Kappe und kurzgeschürzten Röckchen umherhüpfen, um entweder an Humbug oder an ein krankhaftes Verzücktsein zu glauben. Die Leute stöhnen und weinen allabendlich Stunden lang; müßte nicht solch eine „Thätigkeit" allmählich abstumpfen, d. h. entweder den Menschen so weit bringen, daß er ohne Herzensregungen seine Rolle spielt oder daß ein Scheinstellen von Mitgefühl für die sündige Welt zur Gewohnheitsmanie wird?

Wie dem nun auch sei — alle Obersten, Capitäne, Lieutenants und Soldaten erhalten ihren Sold, ob es Frauen oder Männer sind, und „sein Leben will Jeder machen" äußerte einst ein deutscher Bummler, der neben mir stehend dem Treiben der Leute zuschaute. Ein Garnisons-Commandeur irgendwo im Osten wurde neulich gerichtlich belangt, weil er ein unordentliches Haus etablirt hatte.

So weit vorläufig die Heilsarmee und nun zu der Damenwelt von Salem, der Temperenzler-Bande. Ja, ich drücke mich keineswegs unbedacht aus, so sehr ich auch gerade die Amerikaner achte; denn ist es nicht am Ende zu stark, daß neuerdings Wachen an zahlreichen Schankwirthschaften ausgestellt wurden, welche alle jungen Leute, die aus- und eingingen, aufschrieben, worauf Jeder, der auch nur ein Glas Bier trank, aus der Gesellschaft verwiesen wurde. In Amerika, wo sich Alles in Clubs und Kneipen concentrirt, wo es so außerordentlich schwer ist, Zutritt in eine Familie zu erhalten, dort solche Maßregeln! Ganz abgesehen davon, daß Mäßigkeit im Broderwerde und auch die Möglichkeit in seiner Stellung auszuharren mit einer Verbehmung des Einzelnen benommen werden, so ist es schon nichtswürdig, Derartiges nicht offen, sondern im Geheimen zu betreiben. Und das geschieht leider: über Manchen ist der Stab bereits gebrochen, bevor er es selbst ahnt.

Wie schon früher erwähnt, langte ich in Salem mit einem Influenza-Anfall an, und da ich zwei Vorlesungen, eine in der Musikclasse eines Herrn W. und die andere vor den Indianer-Kindern, wobei ein Dolmetscher meine Rede übertrug, zugesagt hatte, so wurde ich gewaltsam zurückgehalten. Herr W. selbst nöthigte mich hierzu, mir bestens Gesellschaft leistend.

Während wir nun zusammen plauderten, erschien der Reporter des örtlichen Hauptblattes, um sich von mir Einzelheiten über meine Reise erzählen zu lassen, und schon nach einer Stunde erhielt ich das fertige Zeitungsblatt mit einem langen Artikel in der Weise zugestellt, daß Jemand es durch eine Ritze meiner Thür durchschob. Meist reiten jedoch die Austräger rasch durch die Straßen, halten das betreffende Blatt in einem Ballen zusammen und kumms! fliegt es in Läden, Vorhäuser hinein oder es wird an die Scheibe eines Fensters geschleudert. Nachher kann man es ja selbst aufheben.

Aber auch in verschiedenen anderen Fragen ist man rasch und praktisch. So wurde z. B. Herr W. von meinem Krankenbett auf nicht mehr als 3 Minuten abgerufen — es hieß, er müsse Zeuge sein. Als er zurückkehrte, fragte ich ihn, wo er gewesen sei und erhielt zur Antwort, daß eben im Hotel ein Brautpaar angekommen wäre, welches den Richter bestellt und sich habe trauen lassen. Dieser Spaß kostet nur 2 Dollars. „Ja aber wissen Sie denn, wer die Leute sind, von wo sie kommen, daß Sie als Zeuge aufgetreten sind" examinirte ich weiter, und was mir kaum glaublich schien, ertönte zur Antwort: nämlich, daß man darnach einfach nicht fragt, daß hier keinerlei Feierlichkeiten bei Hochzeiten üblich seien, ja selbst das Symbol des Bundes, der Trauring, keine Rolle spiele. Auch ich bin ja kein Freund unnützer Ceremonien, aber das Heilige so zu entweihen, so ganz geschäftsmäßig die Sache zu betreiben, pfui! „Amerika ist wohl ein praktisches, doch aller Ideale baares Land" — zu diesem Schlusse gelangte ich damals. Und doch hatte ich nicht ganz Recht mit dieser Meinung — habe ich doch noch heute Beweise dafür erbracht, wie sehr die Sorge um den unglücklichen Nächsten dem Volke am Herzen liegt und daher muß ich wohl sagen: „Es ist ein Land und Volk, das zu ergründen schwerer ist, als den Boden des Oceans."

Hier Nächstenliebe, dort Herzlosigkeit, bald rücksichtslose Flegelei, dann wieder ausgesuchte Höflichkeit und seltsamer Weise alle diese Eigenschaften in einem und demselben Individuum, je nach den Umständen und doch nicht ohne System. „Hilf Dir selbst, solange Du es kannst", heißt es hier „und wenn Du dazu nicht fähig bist, werde ich Dir helfen" (falls es nicht zu spät ist!). Und während man im Theater dem Vordermann die Füße auf die Schultern legt, ist man gegen den Fremden, der noch grün ist, d. h. nicht englisch spricht, denkbar artig. Das wird wohl die richtige Fassung für die Charaktereigenschaften des Yankee sein.

Daß er seines Gleichen keine Unterstützung zuwendet, solange dessen Lage es ihm nicht augenscheinlich ans Herz legt, ersieht man daraus, daß z. B. in Herrn W's. Musikclasse ein junger Mediciner die Räume kehrte, um sich einen Zuschuß zu seinem Wechsel zu verschaffen; ein angesehener Augenarzt, heute ein steinreicher Mann, hat sich sein Brod als Student sogar dadurch verdient, daß er eine Garküche unterhielt und, mit dem College-Hefte in der Hand, selbst kochte. Ein Professor erfindet Stiefelwichse, ein Capitän hausirt mit Bleifedern, das habe ich selbst gesehen. „Help your self!" und damit basta!

Wenn man jedoch Geld besitzt, kann man es selbst im kleinen, nur 12,000 Einwohner zählenden Salem sehr bequem haben. Man möchte z. B. einen Brief schreiben und ist zu faul dazu; sofort klagt man sein Leid einer besonders hierzu angestellten sehr discreten Dame und für 25 Cents hat man nach einer Stunde den per Schreibmaschine angefertigten Brief in Händen; man braucht Polizei, Telegraphenboten, eine Droschke oder einen Laufburschen und setzt die Kurbel eines jener kleinen elektrischen Apparate, die es allerorten giebt, in Bewegung und alsbald ist der oder das Gewünschte da — kurz trotzdem Oregon erst seit 50—60 Jahren durch Weiße besiedelt ist, gleicht es doch einem Stückchen aus Bellamy's Zauberbildern vom Jahre 2000.

Endlich war ich gesund und am 10. Mai marschirte ich weiter.

Von der „Jungfrau"-Bahn.

In Königsberg hielt kürzlich der Stadtrath Dr. Zechlin einen interessanten Vortrag über die im Bau begriffene Jungfrau-Bahn, worüber die „Kön. Hart. Ztg." das Nachstehende berichtet:

Die von dem Dampfroß erklimmten Berggipfel sind im letzten Jahrzehnt nicht blos bedeutend an Zahl gestiegen, sondern auch die Höhen haben mehr und mehr zugenommen. Wie bescheiden klingt die Höhe des Rigi mit 1600 Meter gegen die Höhe der Endstation der Rothhorn-Bahn von 2200 Meter; höher wird sich die jetzt von Zermatt ausgehende Gornergrat-Bahn winden, auf circa 3100 Meter, während die neueste der in Angriff genommenen Gebirgsbahnen, diejenige auf den Jungfrau-Kulm, für Europa einstweilen mit 4166 Meter über dem Meere für einige Zeit oben anstehen wird. — Aber nicht allein von dieser Seite ist die Jungfrau-Bahn interessant, sondern es sind wesentlich die besondern Verhältnisse, unter denen dieselbe erbaut und betrieben wird und in deren Beschreibung gewissermaßen in kurzem eine Uebersicht zu geben

weist das heutige Wahlergebniß 9, eventuell 10 neue Namen auf.

Riga. Vorgestern Nachmittag lief, wie wir in den Rigaer Blätter lesen, beim Ankernecken-Amt aus Jungfernhof und fast gleichzeitig auch aus Kergeragge die telephonische Nachricht ein, daß das Eis auf der ganzen Breite des Stromes, bei ziemlich hohem Wasser und starker Abströmung, sich in Bewegung gesetzt habe. Um ½5 Uhr passirten die ersten Eismassen die Pontonbrücke, rasirten die Pfahljoche und die vorgerammten Pfähle oder drückten dieselben zur Seite. Sogar einzelne Seitenketten der Pontons wurden von den andringenden Eismassen mit einem selbst am Ufer hörbaren Krach zerrissen und die Brücke etwas aus der Lage gedrängt. Der Verkehr sowohl für Fußgänger wie für Equipagen wurde auf der Brücke gesperrt. Anfangs nahm der starke Eisgang einen ziemlich glatten Verlauf und die stark zertrümmerte und geborstene Eisdecke schob sich unter der Pontonbrücke hindurch. Gegen 6 Uhr aber setzten sich größere nachrückende Eisplatten vor der Brücke fest, so daß hier das Eis vor der ganzen Breite des Stromes zum Stehen kam. — Gestern Vormittag waren Aeltermann Strauch's Bugsirer eifrigst damit beschäftigt, das der Brücke vorgelagerte Eis zu zerstückeln und durch die Brücke zu treiben. Allmählich soll die ganze Eisstauung, soweit es der Tiefgang der stärkeren Bugsirer gestattet, gehoben und beseitigt werden.

Reval. Auf der letzten Sitzung der Estländischen Literärischen Gesellschaft machte, den Revaler Blättern zufolge, der Vice-Präses Dr. v. Nottbeck die Mittheilung, daß im Schoße des Directoriums wiederholt schon die unabweisbare Nothwendigkeit, für die Gesellschaft und die damit verbundenen Sammlungen ein eigenes, ihren Bedürfnissen voll entsprechendes Heim statt des augenblicklichen völlig unzulänglichen Miethlocals zu beschaffen, erwogen worden sei. Um hierfür Mittel und Wege zu finden und auch ein weiteres Publicum für diesen Plan zu interessiren und zu thätiger Mithilfe anzuspornen, habe sich das Directorium durch Hinzuziehung verschiedener Herren zu einem Comité ergänzt, welches sich der Lösung dieser nicht leichten Aufgabe widmen soll. Auf die Anfrage des Vice-Präses, ob die Versammlung diesen Schritt des Directoriums gutheiße, erklärte sie einstimmig ihre Zustimmung.

Baltischport. Der „Estl. Gouv.-Z." zufolge ist das Statut der Anstalt für unheilbare Geisteskranke des Pastors Ernst Sokolowsky vom Estländischen Gouverneur bestätigt worden.

St. Petersburg, 23. Januar. Während der Festlichkeiten, welche im December in Moskau gelegentlich der Grundsteinlegung des neuen Studentenconvicts abgehalten wurden, hielt der bekannte Professor Tschuprow eine Rede, welcher der „Westn. Jewr." einige Daten über die Zugehörigkeit der Studenten zu den einzelnen Ständen entnimmt. Die „Rig. Rdsch." referirt hierüber Folgendes: Von den zum Beginn des Jahres 1896 in Moskau immatriculirten 4147 Studenten waren: 1085 Kleinbürger und Söhne von Kaufleuten 2. Gilde, 271 geistlichen Standes, 200 Bauernsöhne und 78 Kosaken. Somit gehörten 1644 Mann zu solchen Ständen, die sich gemeiniglich nicht durch Wohlhabenheit auszeichnen. Freilich führen die Listen auch 1949 Edelleute und Beamtensöhne auf; allein mehr als die Hälfte von ihnen (1205) sind Söhne von Subalternbeamten, die zu den ärmsten Zuhörern der Universität gehören und durchgängig ärmer sind als die Bauernsöhne. Aus der Zahl der Stipendiaten oder sonst Unterstützten folgert Tschuprow, daß nicht weniger als 60 % aller Moskauer Studenten unterstützungsbedürftig sind. — Die Rede des Professors schließt mit einem Appell an die russische Gesellschaft: „Der Wunsch, den Studenten zu helfen, wurzelt nicht blos in dem Mitgefühlt zu den hilfsbedürftigen jungen Leuten, geht nicht allein aus einer edlen Gefühlsregung hervor, die die schwere Lage der jungen Leute zu erleichtern bestrebt ist. Es darf nicht vergessen werden, daß die Jugend, welche jetzt auf den Bänken der Hochschulen sitzt, seiner Zeit dem Lande seine materielle und geistige Richtung geben wird. Es sind die jetzigen Studenten, welche mit der Zeit unsere Kinder lehren, heilen und richten werden. Von dem Grade der Kenntnisse, der Energie und des Pflichteifers derjenigen, denen wir zur Zeit Hilfe erweisen wollen, wird es abhängen, ob unser Land gleichmäßig und freudig auf der Bahn des Fortschrittes weiter gehen oder welk dahinvegetiren wird. Indessen hängt die Art, wie die jetzige lernende Jugend einst handeln wird, zum großen Theil von den äußeren und materiellen Bedingungen ihres Lebens ab. Ein junger Mensch, der seine Studentenjahre frierend und hungernd zubringen muß und sich in steter Furcht befindet, ausgeschlossen zu werden, weil er seine Collegiengelder nicht bezahlen kann, giebt wenig Aussicht, zu einem an Leib und Seele kräftigen Manne des öffentlichen Wirkens heranzureifen. Im Gegentheil, ein unter derartigen Bedingungen geführtes Leben, welches eine Kette ununterbrochener Entbehrungen ist, richtet die Gesundheit zu Grunde, zerstört die Energie, vermehrt die Apathie und bringt Leute hervor, die ihre Illusionen verlieren und kaum im Stande sind, den Kampf ums Dasein durchzuführen, geschweige denn Andere anzuspornen und zu lenken. Im Leben des Menschen und der Gesellschaft ist Alles im Zusammenhang: die Wohlthaten, die wir der jetzigen Jugend erweisen, werden den künftigen Generationen hundertfältig zurückgezahlt werden." — „Diese vortrefflichen Worte," fügt der „Westn. Jew." hinzu, „können ohne Frage auch weiter ausgedehnt werden und brauchen nicht auf Moskau allein bezogen zu werden. Ueberall geschieht für die lernende Jugend noch allzu wenig; überall sollte ihr Schicksal eine der Hauptsorgen der russischen Gesellschaft bilden."

— Eine täglich erscheinende lettische Zeitung beabsichtigt man, der „Now. Wr." zufolge, in Petersburg herauszugeben.

— Ein Congreß der Cementfabrik-Besitzer wird, wie die „Nowosti" hören, im März in St. Petersburg zusammentreten. Den Vorsitz auf dem Congreß wird Professor N. A. Beleljubski führen.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Januar (5. Februar).

Das Wiedererwachen der orientalischen Frage.

Die Depesche unseres gestrigen Blattes aus Sofia, welche von einer ganz energischen diplomatischen Action seitens Bulgariens bei der Pforte meldet, zeigt, daß es in dem Kohlenhaufen der orientalischen Frage wieder zu glimmen beginnt, und auch sonst fehlt es nicht an Anzeichen für diese Annahme. Einige dieser Symptome faßt die „Köln. Z." ins Auge, indem sie unter der Aufschrift „Die Aufrollung der orientalischen Frage" schreibt:

„Es könnte leicht dahin kommen, daß die Großmächte in der nächsten Zeit ihre Aufmerksamkeit weniger den kretischen Dingen zuzuwenden hätten, als der wachsenden Unsicherheit der Lage auf dem Balkan. In Serbien herrscht die größte Gereiztheit gegen Bulgarien, das man von der Pforte wie auch von Rußland einseitig begünstigt glaubt. Rumänien ist verstimmt wegen des Widerstandes, den seine kirchenpolitischen Wünsche in Konstantinopel finden. Macedonien bildet mehr als je den Brennpunct widerstreitender Interessen, die sich von Sofia, Belgrad und Bukarest aus mit erneuter Lebhaftigkeit geltend machen. Montenegro ist an diesen Streitigkeiten weniger betheiligt, nimmt aber gegen Serbien eine zweideutige Haltung ein und liebäugelt mit den bulgarischen Machthabern nach einer Richtung hin, die in Belgrad nervös macht, um so mehr als man dort zur Zeit gute Gründe hat, sich als bei Rußland in Ungnade gefallen zu betrachten. In den Beziehungen zwischen Wien und Petersburg hat die neue Stellung König Milan's an der Spitze der serbischen Truppen mehr als einen alten Argwohn wieder aufleben lassen. Die eifrigen Versicherungen in der russischen und oesterreichischen Presse, man sei nicht verstimmt, bestätigen nur das Gegentheil. . .

Uebrigens ist man auch in Paris auf die warnenden Vorzeichen größerer Balkan-Wirren aufmerksam geworden. Der „Gaulois" rechnet schon mit dem keimenden Zerwürfniß zwischen Bulgarien und Serbien; er wittert die Friedensgefahr, die aus der wachsenden Begehrlichkeit der einzelnen Balkan-Stämme unvermuthet hervorbrechen kann, und giebt in recht bezeichnender Weise zu verstehen, man solle die Stellung der Türkei gegenüber diesen Strömungen nicht ohne Noth verschlechtern. Gleichzeitig weist eine längere Wiener Ausführung der „Times" auf die Bewegung in Albanien hin, wo griechische, serbische und montenegrinische Einflüsse durcheinander arbeiten, nicht immer unter glänzicher Fernhaltung aller Großmächte, jedoch vorläufig noch mit vereinzelt bleibender Wirkung, weil die dem Padischah ergebenen eingeborenen Bergstämme sich ein anderes Joch als die von ihnen kaum gefühlte türkische Oberherrschaft ohne blutige Gegenwehr nicht aufzwingen lassen würden. Das weitaus wichtigste Merkmal der gegenwärtigen Orient-Lage aber bleibt, daß seit einigen Tagen Rußland sich in Asien möglichst herauszuwickeln sucht, seine dortigen Ansprüche der Weisheit des Satzes „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben" unterstellt und den Schwerpunct seiner Thätigkeit in der auswärtigen Politik nach dem europäischen Osten zurückverlegt. Es bleibt dem russischen Reiche auch keine andere Wahl, wenn es die Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum kretischen Gouverneur alles Ernstes durchsetzen will."

Die Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland begleitet der Brüsseler „Nord" mit folgender Bemerkung:

„Die Candidatur des griechischen Prinzen Georg für den Posten des Generalgouverneurs von Kreta ist von Rußland nicht deshalb vorgeschlagen worden, damit die Vereinigung dieser Insel mit Griechenland vorbereitet werde. Indem Rußland diesen Vorschlag thut, hat es nur die völlige Beruhigung Kretas im Sinne, da die Ordnung dort nicht endgiltig hergestellt werden kann, solange das Nationalgefühl von ⅘ der Bevölkerung der Insel nicht wirklich befriedigt ist. Ein Ausländer, der nicht derselben Nationalität ist, wie die Kreter, würde ihnen stets verdächtig sein. Was aber die Ernennung eines in der türkischen Unterthanenschaft befindlichen Griechen betrifft, so hat der Versuch, der mit Photiades Pascha und dessen Stammesgenossen gemacht worden ist, Rußland in dieser Beziehung genügend aufgeklärt."

Ein anderes officiöses Organ, die Wiener „Pol. Corr.", läßt sich zu der Kreta-Frage aus Belgrad melden, es werde diese Frage in den dortigen politischen Kreisen mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgt und man gebe der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Ernennung des Prinzen Georg zum Gouverneur von Kreta unzweifelhaft eine Art von Vereinigung dieser Insel mit Griechenland bedeuten, somit das Gleichgewicht (!) auf der Balkan-Halbinsel, wie es durch den Berliner Vertrag festgestellt wurde, erschüttern würde. Es sei, wie man betont, klar, daß dies eine „Schädigung der serbischen Nationalität" zur Folge haben müßte, welcher gegenüber das Verlangen der Serben nach irgend welchen Compensationen nicht ausbleiben würde.

Aus Deutschland wird von einer bemerkenswerthen Kundgebung zu Gunsten der Flotten-Vorlage berichtet. In Münster fand nämlich ein Commers der dortigen Studenten zu des Kaisers Geburtstag statt und in seinem Kaiser-Toast betonte der Vertreter der katholischen Studenten-Verbindung, „daß es unsere Pflicht sei, zusammenzuhalten und uns nicht durch der Parteien Hader an den Ausführungen nationaler Aufgaben hindern zu lassen, daß es das größte und schönste Geburtstagsgeschenk für unseren willensstarken jugendlichen Monarchen sei, wenn wir ihm die Bethätigung nationaler Einigkeit darbrächten und dafür sorgten, daß unserer Flotte die geforderte Vermehrung würde, deren wir zur Erfüllung unserer nationalen Aufgaben dringend bedürfen." Die Rede fand bei der zahlreichen Zuhörerschaft ungetheilten Beifall. Diese Kundgebung ist um so bemerkenswerther, als sie von einer Seite kommt, von der man im Allgemeinen eine größere Begeisterung für die Flotte nicht erwartet. Auch die deutschen Katholiken außerhalb des Reiches lassen es sich in jüngster Zeit angelegen sein, neben ihrer gut katholischen auch ihre deutsch-nationale Gesinnung an den Tag zu legen.

Aus Berlin wird vom 2. Februar gemeldet: Der Kaiser besuchte gestern Nachmittag den englischen Botschafter Lascelles. Bei dem Besuche, den der Kaiser kürzlich dem französischen Botschafter machte, überbrachte er, nach der „Frankf. Z.", dem Marquis Noailles eine der von ihm gezeichneten Flotten-Tabellen mit eigenhändiger Widmung.

Wie das „Leipz. Tagebl." aus Greiz meldet, waren im Fürstenthum Reuß ä. L. zu des Kaisers Geburtstag die Regierungsgebäude nicht beflaggt; die Regierungsvertreter nahmen an der Festfeier nicht theil und auch der Fürst veranstaltete kein Festmahl.

In Sachsen haben vor einigen Tagen die dortigen Socialdemokraten eine Landesversammlung abgehalten, auf der u. A. ein Bericht über die sächsische Partei-Presse erstattet wurde. Diesem Bericht ist zu entnehmen, daß die Abonnentenzahl der 7 in Sachsen erscheinenden politischen Blätter socialdemokratischer Richtung die Höhe von 57,830 erreicht hat; daneben beträgt die Zahl der Abonnenten der 10 gewerkschaftlichen Blätter im deutschen Reich 62,800. Die Redacteure der erstgenannten 7 Socialisten-Blätter wurden 1897 insgesammt zu 43¼ Monaten Gefängniß verurtheilt (gegen 40 Monat im Vorjahr); daneben noch zu 3668 Mk. Geldstrafe (gegen 2775 Mk. im Vorjahr). — In der Debatte über die Partei-Presse wurde von einem Redner erklärt: „Der geistige (?) Inhalt unserer Zeitungen ist besser geworden. Aber auch die Verfolgungen und Verurtheilungen sind gewachsen. Wir dürfen nicht rasten, sondern müssen überall für unsere Presse agitiren, die unsere beste Waffe ist." Ein anderer Genosse mahnte, sehr vorsichtig in der Besprechung von Mißverhältnissen zu sein, ohne gründliche Beweise dies nicht zu unternehmen, denn es koste sonst der Partei große Opfer. Weiterhin wurde empfohlen, die Polemik zwischen Partei-Blättern in anständiger Form zu führen, dagegen „monirt", daß an den abgedruckten Urtheilen von den Redacteuren zu wenig Kritik geübt werde. Die Competenzen der Landesversammlung wurden unter allgemeiner Zustimmung derart bestimmt: sie stehen über den Redactionen, über den Preßcommissionen, über dem Central-Comité und über den Beschlüssen der Genossen an einzelnen Orten. Diese wenigen Sätze — bemerkt die Münchener „Allg. Z." — charakterisiren deutlich das System der socialdemokratischen Verhetzung, welchem Zweck auch die private Criminalstatistik dient. Auf der einen Seite sollen die Führer die „beste Waffe", die Redacteure, scharf gemacht werden, in der pessimistischen Kritik so weit als möglich zu gehen, auf der anderen thut man erstaunt darüber, daß die Verfolgungen und Verurtheilungen in der Zunahme begriffen sind. Die socialdemokratische Moral soll ihren Gipfelpunct darin finden, mit dem Aermel das Gefängniß zu streifen.

Die mit dem letzten Postdampfer in Marseille eingetroffenen Zeitungen aus Tonking melden, daß der deutsche Dampfer „Longmoon" von der Chinesischen Küstenfahrts-Gesellschaft am 24. November in Kiaotschau mit Depeschen für das deutsche Geschwader sowie Vorräthen für die Schiffe und die Truppen angekommen sei. Der Dampfer, melden diese Blätter weiter, fand dort Alles vollkommen ruhig. Zwischen Deutschen und Chinesen herrschte die aufrichtigste Harmonie. Die deutschen Officiere machten mit schwachen Patrouillen mehrere Streifzüge ins Innere des Landes; sie wurden überall aufs beste von der Bevölkerung aufgenommen, der sie anempfahlen, sich nicht zu beunruhigen, und die Versicherung gaben, daß sie nichts zu befürchten hätte, solange sie sich freundlich gegen die Besucher verhielte.

Aus Oesterreich wird in Sachen des Hochschul-Ausstandes aus halbamtlichen Kreisen gemeldet, die Regierung wolle die Prager deutschen Hochschulen nicht schließen. Die Professoren sollen ihre Vorlesungen fortsetzen. Sollten die Studenten andauernd die Hochschulen meiden, so werde die übliche „Testirung" (die Bescheinigung über den Besuch der Vorlesungen) unterbleiben. Sollten Hörer am Besuch der Vorlesungen gehindert werden, so werde dagegen eingeschritten

Fortsetzung in der Beilage.

Gelegenheit geboten ist, welche die Fortschritte der modernen Technik in dem Eisenbahnwesen zu verzeichnen geeignet ist.

Schon im Jahre 1889 waren von Köchlin und von Trautweiler die ersten ernsthaften Entwürfe gemacht worden; sie hatten als bewegende Kraft Wasserübergewicht vorgesehen, während der Erbauer der Pilatus-Bahn Druckluft anwenden wollte, und die Wagen, also ähnlich wie im Kleinen bei der Rohrpost, durch diese in kreisrunden Tunnels bewegt werden sollten. Man wollte auf möglichst kürzestem Wege, stellenweise in einem Winkel von nahe 45 Grad, die Spitze erreichen. Heute hat die auf allen Gebieten mächtige Elektricität das Unternehmen in der günstigsten Weise beeinflußt. Die Kraft der nie versiegenden Wasserfälle, die sich auf elektrischem Wege bequem an jede Stelle leiten läßt und außerordentlich billig in den Gebirgen zu haben ist, hat sich bei anderen Bahnen glänzend bewährt — um so mehr, als sich Steigungen von 25 Grad mit derselben leicht überwinden lassen; wenn diese Steigungen auch geringer sind und die Strecken entsprechend länger werden als bei den genannten Projecten, so bieten sie den großen Vorzug der Betriebssicherheit wie auch die Möglichkeit, die Reisenden um das Gebirge herumzuführen, also ihnen von den verschiedenen Seiten die umliegenden Panoramen zugänglich und zugleich den Uebergang in die dünneren Luftschichten erträglicher zu machen.

Die jetzt in Angriff genommene Bahn beginnt bei Station Scheidegg der 1893 eröffneten Wengeralp-Bahn in einer Meereshöhe von 2064 m, sie steigt bis zum Eiger-Gletscher, der jährlich schon von 30,000 Personen zu Fuß besucht wird, um dann in einen 10,400 m langen Tunnel die Station Grindelwald-Blick mit ihrem herrlichen Ausblick nach West und Nord in Höhe von 2812 m zu erreichen. — Die ebenfalls im Tunnel von 6000 m Länge anzulegende Strecke nach Station Kallisten erschließt in 3270 m Höhe ein herrliches Gletschergebiet mit der vollen Aussicht auf die Schreckhörner; von hier führt eine Abzweigung nach dem Mönch, zu dessen Rechten das Jungfrau-Horn und zu dessen Linken das ewige Schneefeld liegen. Im weiteren Verlaufe der Hauptbahn tritt wegen des schmalen Grates ein kleines Gefälle ein, in dessen Verlauf durch Querschläge weitere landschaftliche Schönheiten erschlossen werden, worauf in einer Serpentine mit 25 Grad Neigung die Bahn 73 Meter unter dem Gipfel im Innern ausmündet und ein senkrechter Aufzug die Reisenden in die Höhe bringt.

Der Lauf der Bahn in Tunnels bedingt ihre absolute Sicherheit gegen äußere Einflüsse, andererseits aber auch je nach der Mächtigkeit der Gebirgsmassen, die aus Hochgebirgs-Kalk und Gneiß bestehen, eine Temperatur von 2—10 Grad Kälte. Die zu durchbrechenden Massen werden mit Bohrmaschinen neuester Construction, zu deren Betrieb schon jetzt die in Lauterbrunnen erworbenen Wasserkräfte, welche auch später zum Betriebe der Bahn dienen, benutzt werden, indem durch elektrische Uebertragung ihre Kraft auf die einfachste Art an jeder beliebigen Stelle zur Verfügung gestellt wird; in den beiden Wasserkräften stehen ca. 11,300 Pferdekräfte zur Verfügung, von denen 9000 auf diejenige in der Nähe von Grindelwald entfallen. Im Tunnel wird während der Bauzeit elektrisch gekocht, geheizt, und beleuchtet, wie auch das erforderliche Wasser, das zum Spülen der Bohrlöcher nöthig ist, aus Eis geschmolzen. Auch die Locomotive, welche den Verkehr vermittelt, hat elektrischen Antrieb. Die Bahn selbst erhält eine Spurweite von 1 m und eine Zahnstange von konischem Querschnitt, auf der von zwei Seiten die Zahnräder der Locomotive eingreifen; die während des Baues nöthige Lüftung übernehmen zwei elektrisch angetriebene Ventilatoren, während die ausgebrochenen Steinmassen bis zu den Förderwagen in muldenförmigen Rinnen, durch ihre eigene, Schwere gleitend gelangen. So hofft man täglich bis zu 5 Meter im Tunnel vorzudringen und im Jahre 1898 bereits die Strecke Scheidegg-Eigergletscher eröffnen zu können. Die einzelnen Stationen der Jungfrau-Bahn werden aber auch als meteorologische Stationen eingerichtet und sind von dem Concessionsbewerber hierfür eine Summe von 100,000 Frcs. und eine jährliche Beihilfe von 6000 Frcs. ausgesetzt.

Das Schlußstück der Jungfrau-Bahn bildet der bereits erwähnte 73 m hohe senkrechte Aufzug, der nothwendig wird, weil hier die steile Felspyramide für die Bahnentwickelung zu wenig Raum bietet. Seine constructiven Details sind noch nicht entschieden; man hat für seine Hebung Drahtseile, Ketten, Luftdruck und auch Schrauben, wie auch elektrisch betriebene Automobilwagen, ja sogar eine um denselben laufende Wendeltreppe vorgeschlagen. Der Aufzug endigt 4 m unter dem Gipfel, um im Winter gegen alle äußeren Einflüsse geschützt zu sein; von da führt eine Treppe in eine ringsum mit Fenstern versehene Glasrotunde, über der noch eine Terrasse gelegen ist.

Es dürfte unnöthig sein, nach dem Gesagten noch Etwas über die Großartigkeit dieses technischen Projectes hinzuzufügen. Ein Ort, den vor 90 Jahren noch keines Menschen Fuß betreten hatte, und auf dem die Gebrüder Meyer aus Aarau am 3. September 1811 als die Ersten verweilten, dürfte somit nach einigen Jahren einen beliebten und mühelos zu erreichenden Ausflugspunct der zahlreichen Schweizer Touristen bilden.

Mannigfaltiges.

In der „Revue des Revues" schildert Henry Berenger das gebildete Proletariat Frankreichs. Es giebt 26—27,000 Aerzte in Frankreich, da die Hochschulen jährlich 200 ausbilden, und bei jedem auf eine 20-jährige Thätigkeit gerechnet werden muß. Paris zählt 2500 Aerzte für 2½ Millionen Seelen, so daß einer auf 1000 Seelen kommt. Von diesen 2500 Aerzten verdienen 5 bis 6 jährlich 2 bis 300,000 Frcs., 10—15 bis 150,000, 100 bis 100,000, 300 je 15,000—300,00, 800 je 8000—15,000. Die übrigen 1200, also die Hälfte Aller, bringen es nicht auf 8000 Frcs. jährlich, befinden sich also mehr oder weniger in schlimmer Lage. Denn ein Arzt muß, selbst bei geringer Kundschaft, immer noch einen gewissen Aufwand machen, eine theure Wohnung innehaben. Diese bedrängten Aerzte werden zu Werbern für die großen Aerzte und Chirurgen, von denen sie Antheile erhalten: sie arbeiten für verdächtige Polikliniken, in welchen verbrecherische Operationen ausgeführt werden; sie machen mit Apothekern gemeinsame Geschäfte in Allheilmitteln, die ebenso überflüssig wie theuer zu sein pflegen. Bei den Anwälten, deren 3000 in Paris eingeschrieben sind, giebt es keine 200, die mehr als 10,000 Fr. jährlich verdienen; etwa 50 nehmen über 50,000 Fr. ein. Aber die Anwälte gehören, wie alle Rechtsgelehrten, wohlhabenden Familien an, führen reiche Frauen heim, denn der Rechtsstand ist hier sehr angesehen, wird meist den Officieren vorgezogen. Dann werfen sich die Rechtsgelehrten auch auf Politik und Presse. Bei den Richtern, wo die Gehälter lange Jahre nicht 3—4000 Frcs. übersteigen, ist kein Proletariat, weil sie meist noch reicher sind als Anwälte. Ein wirkliches Proletariat bilden die so wichtigen, einflußreichen Friedensrichter, die jetzt fast alle Doctoren der Rechte sind, nur 1800 bis 3000 Fr. erhalten, meist kein oder wenig Vermögen besitzen. Ohne Vermögen sind fast alle Lehrer. In den Collegien erhalten sie 2000—3000 Frcs. das Jahr, in den Lyceen 3500—5000. Die 3000 Hilfslehrer der Collegien, Lyceen 2c. bringen es nicht über 3000, sind arme Schlucker. Von den 180,000 Lehrern (und Lehrerinnen) der Volksschulen mit 1000—2400 Fr. (in den großen Städten bis 4000) sind 100,000 in bedrängter Lage. Aber trotzdem warten in Paris 15,000 Lehrkräfte auf die 150 Stellen, die jährlich frei werden. — Alle Betriebsgesellschaften, Eisenbahnen, städtischen Verwaltungen sind von einem Heer umlagert, das sich um Stellen von 1500 bis 4000 Fr. bewirbt. Auch in Frankreich ist schon versucht worden, die überflüssigen Höhergebildeten im Auslande unterzubringen. Jedoch Spanien, Belgien, Schweiz, Italien sind in dieser Hinsicht ebenfalls übergesegnet. England nimmt nur Wenige auf, Lehrer ausgenommen.

— Aus Algier wird der „Köln. Z." berichtet, daß man dort, im Gebiet der Gemeinde Montenotte, sehr deutliche Spuren langer in den nackten Fels gehauener Bewässerungs-Canäle, die von den Römern herstammen, aufgefunden hat. Sie führen nach zwei zur Anlegung großer Wasserbehälter äußerst gut geeigneten Schluchten von Bon-Hallon, deren eine 4, die andere nur 1½ m breit in die Ebene ausläuft. Mit geringen Kosten, ungefähr 95,000 Frcs., könnte man die jedenfalls früher vorhandenen Thalsperren mit einem Wasservorrath von 9 Mill. cbm wiederherstellen, auch die alten Canäle wieder nutzbar machen. Die Frage wird von den daran Betheiligten reiflich in Erwägung gezogen.

— Eine neue türkische Postmarke welche späterhin zu den Seltenheiten gehören wird, ist eingeführt worden. Dieselbe gelangt nämlich nur bei den Postämtern in den vom türkischen Heer besetzt gehaltenen Gebieten Thessaliens in Verwendung. Der Ertrag dieser Marken, die einen besonderen Aufdruck haben, soll der Hilfs-Commission zur Unterstützung der Kinder der im Kriege Gefallenen zugewiesen werden.

— Die Engländer hatten eine wissenschaftliche Abordnung nach den Südsee-Inseln geschickt, um die letzte Sonnenfinsterniß zu beobachten. Sie wurde von den Eingeborenen nicht allzu freundlich aufgenommen. Der Häuptling der Wilden sagte: „Wir wissen, warum Ihr gekommen seid; Ihr wollt uns unsere Sonne stehlen, um sie Eurer Königin, die keine hat, zu bringen." — Aber einer der Gelehrten antwortete: „Im Gegentheil, wir sind gekommen, weil wir wissen, daß Eure Sonne morgen einen Fleck haben wird, und wir werden ihn ausmachen." — Als die Wilden sahen, daß diese Behauptung eintraf, veranstalteten sie ein Freudenfest zu Ehren der Gelehrten.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 19. Sonnabend, den 24. Januar (5. Februar) 1898.

werden. Die allgemeine Einstellung des Vorlesungsbesuchs an den übrigen deutschen Hochschulen werde nicht befürchtet, da an diesen sich auch eine große Zahl Studirender anderer Nationalitäten befinden. Dennoch greift in Prag an der deutschen Universität und am Technikum der Strike der Studenten immer weiter um sich. Am Dinstag konnten im Technikum gar keine, in der Universität nur einige Vorlesungen gehalten werden. An der technischen Hochschule in Wien erzwang am selben Tage die Studentenschaft die Einstellung der Vorlesungen. Die Studenten erhoben nämlich in den Hörsälen heftigen Lärm, scharrten mit den Füßen und brachen in Heil-Rufe aus. Auf die Frage eines Professors, was die Kundgebung bedeute, wurde erwidert, sie erfolge wegen des Prager Farbenverbotes. Als der Professor trotzdem seine Vorlesung begann, die Kundgebung der Studenten als ungehörig bezeichnend, erhoben diese einen solchen Lärm, daß der Professor den Saal verließ. Aehnliche Scenen spielten sich auch in den anderen Hörsälen ab, überall wurden die Vorlesungen eingestellt. — Eine Versammlung slavischer Studenten der Universität nahm eine Resolution an, worin erklärt wird, daß sie unter keiner Bedingung den Besuch der Vorlesungen einstellen werden und im Voraus gegen den geplanten Studenten-Strike protestiren. Die Resolution fordert den akademischen Senat und das Unterrichts-Ministerium auf, die slavischen Studenten in der Ausübung aller akademischen Rechte zu schützen.

In Frankreich beginnen die in diesem Jahre stattfindenden Wahlen bereits ihre Schatten voraus zu werfen. Bei einem in Royat ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl hielt der Deputirte Bourgeois eine Rede, in der er die Gründe seiner Gegnerschaft gegen die Regierung auseinandersetzte. Er bestritt zunächst, daß er die republicanische Partei entzweien wolle; vielmehr wolle er [illegible] Vereinigung auf demokratischem Boden. Sodann entwickelte Bourgeois sein Programm der Verfassungsrevision und der Schaffung eines Einkommensteuer-Systems, wobei er die Forderung der Gleichheit der socialen Lasten aufstellte. Er berief sich auf das Beispiel der monarchischen Länder, bei denen die Einkommensteuer in Geltung ist, und erinnerte daran, wie die Adeligen und Reichen 1789 ihre Privilegien aufgegeben hätten. Redner rechtfertigte sodann die Haltung der Radicalen in der Dreyfus-Angelegenheit; er sagte, daß sie gegen die Regierung stimmten, weil diese der für die Vaterlandsfreunde betrübenden Campagne ein kurzes Ende hätte bereiten können. Die Radicalen hätten die Armee über jede Discussion stellen wollen. Sie wollten, setzte er hinzu, die religiöse Duldung. Endlich wandte sich Bourgeois scharf gegen die Gemäßigten, welche mit den Conservativen zusammengehen und trank schließlich auf die republicanische Auvergne.

Wie Emile Zola, Scheurer-Kestner und andere durchaus makellose französische Persönlichkeiten tritt auch der gegenwärtige Director des Instituts Pasteur für die Unschuld des Dreyfus ein. In eingehender Darstellung zerpflückt er die frühere Anklageschrift gegen Dreyfus. Insbesondere weist er darauf hin, daß der Bordereau, auf sehr dünnes Papier niedergeschrieben sei, welches das Durchpausen gestatte. Der Director des Instituts Pasteur folgert daraus, daß der Fälscher die Handschrift des Dreyfus auf solche Weise nachgeahmt haben könnte. — Mehrfach wird zugleich darauf hingewiesen, daß innerhalb der Regierungskreise selbst die Revision des Processes nur als eine Frage der Zeit angesehen werde, da vor Allem der Ausfall der Wahlen abgewartet werden müßte. — Der „Siècle" setzt inzwischen die Veröffentlichung der Briefe, welche Dreyfus seit der Untersuchungshaft im Militärgefängniß Cherche-Midi an seine Gattin gerichtet hat, fort. Die zwei letzten sind vom September 1896 und Januar 1897 von der Teufels-Insel datirt. Wie die früheren, enthalten sie die wiederholte Betheuerung der Unschuld des Deportirten und seiner Zuversicht, daß die Wahrheit doch endlich ans Licht kommen werde. Der Stil ist aber stellenweise verworren und läßt errathen, daß der Schreiber seine Geistesverfassung richtig beurtheilte, wenn er im letzten Briefe sagt: „Die Energie des Gehirns habe in der entsetzlichen Lage, in der er sich nun schon lange befinde, seine Grenzen". Kürzlich erfuhr man, daß Frau Dreyfus nicht mehr das Original der Briefe, welche ihr Gatte an sie schreibt, sondern nur noch eine Abschrift derselben erhält. Der Colonial-Minister soll diese Anordung getroffen haben, weil die wunderliche Satzstellung und Orthographie, die seit einem Jahre immer auffälliger wurde, den Verdacht geweckt hat, es laufe ein geheimer Sinn neben dem offenen her, ja es hieß, man habe den „Schlüssel" der Geheimcorrespondenz gefunden und die Entdeckung gemacht, daß in den Briefen der Gatten von einem Entweichungscomplot die Rede war. Es dürfte aber wahrscheinlicher sein, daß der Geist des Einsamen sich allmählich umnebelt und daß er nicht mehr anders schreiben kann.

In Konstantinopel wurde kürzlich die abessinische Gesandtschaft vom Sultan empfangen, welcher dem König Menelik den Großcordon des Imtiaz-Ordens mit Brillanten verliehen und demselben kostbare Geschenke gemacht hat. — Leontjew holt den Prinzen Heinrich von Orleans aus Paris ab, die übrige Gesandtschaft kehrt sogleich nach Adis-Abeba zurück.

Locales.

Die Feier des 75-jährigen Jubiläums der „Fraternitas Rigensis." V.

Hoch waren die Wogen der Festfreunde am 21. Januar gegangen und trotz der Festlichkeiten der Vorfeier hielt der Jubelcommers Viele bis in den frühen Morgen zusammen. Das Schlafbedürfniß schien überhaupt auf ein Minimum reducirt worden zu sein und ihm mehr als einer Anstandspflicht genügt zu werden; wenn das reiche Festprogramm rief, waren auch sonst sehr geaichte Schläfer wieder thatenbereit auf ihrem Platz.

Vorgestern rief das Festprogramm zuerst zu einer photographischen Aufnahme, worauf dann die Verlesung der Glückwunsch-Telegramme erfolgte; ihre Zahl ist so außerordentlich, daß wir auf jeden Versuch verzichten, schon heute mit der Wiedergabe zu beginnen.

Um 4 Uhr begann das Fuchstheater mit einem schönen Festspiel von Oberlehrer Hermann Hillner. Der erste Theil der Dichtung, welcher die 50-jährige Jubelfeier behandelt, excellirte namentlich durch scherzhafte Episoden, bei welchen manch' originelle Gestalt, die Alt' und Jung gleich gut bekannt ist, in amüsantester Nachbildung vorgeführt wurde: der alte „Wuchziger" erschien mit der ganzen Kenntniß seiner ausstehenden Schuldposten, der alte Commers-Fuhrmann E. verlangte sein Deputat und ein altes Inventarstück von Aufwärterin ertheilte den mit ihren charakteristischen Eigenheiten vorgeführten Füchsen weltkluge Lehren (zur großen Freude der Zuschauer wurde bei der gestrigen Wiederholung des Festspiels diese Rolle von dem Original in selbsteigener Person kunstgerecht gegeben). Das Ewig-Weibliche wurde von einem kleinen Fuchs in charmanter Weise verkörpert, so daß die vollendet gespielte Verlobungsscene stürmischen Beifall erntete. Der zweite Theil der Dichtung war eine ernste Allegorie, die, vorzüglich vorgetragen, einen nachhaltigen Eindruck hervorrief.

Eine zweite Festdichtung, verfaßt von dem Philister Oskar Masing, sprühte von persönlichen Anspielungen und Bosheiten und spielte im Olymp, wo Jupiter die schwierige Frage entschied, wer von den Göttern zu dem Jubiläum der „Fraternitas" mitzunehmen sei; die Entscheidung fiel meist günstig aus, so z. B. für Poseidon, dem Herrn der Häringe.

Nach dem Festspiel löste sich die Versammlung auf, theils um die gastlich geöffneten Conventsquartiere der Schwester-Corporationen zu besuchen, theils um im Gildensaale ein Wiedersehen mit ihren Damen zu feiern, die dort eine gastliche Aufnahme abermals vereinigte. Die Thaten der Damen der „Fraternitas" während der Jubelfeier waren überhaupt derart, daß sie einen Special-Festbericht erforderten, um ihnen ganz gerecht werden zu können. Ihre Genuß- und Unternehmungsfreudigkeit wurde nur durch die Gastfreundschaft überboten, die ihnen überall gewährt wurde: Ressource, Gildensaal, Handwerker-Verein und Conventsquartiere standen ihnen offen und Musik und liebenswürdige Tänzer fehlten selten. Manche Freude gewährte es auch, selbstständig aufzutreten und in geschlossener Damenschaar die Locale von Luchsinger und Poirier, vorm. Borck, zu bevölkern, wo z. B. am 21. Januar ein höchst animirtes Festmahl mit begeisterten Reden stattfand. Den Festlichkeiten der Herren entsprach eine Parallel-Feier der Damen und so kam es, daß man sich am Abend des 21. in der „Ressource" zu einer Art Damen-Commers vereinigte, der das Ganze in System brachte und die Begründung der „Sororitas Rigensis" zur Thatsache machte. Wir hoffen, daß wir keine Indiscretion begehen, wenn wir verrathen, daß von Frau Dr. W. an jenem Abend der Vorschlag ausging, sich zu organisiren, was begeisterten Anklang fand und ihre einstimmige Wahl zur „Seniora" (sic!) zur Folge hatte. Man schritt dann unverzüglich zu einem Engros-Einkauf von Farbenbändern, so daß mit den bereits vorhandenen Miniatur-Farbenmützen die äußeren Abzeichen beschafft waren, einem solennen Commers nichts mehr im Wege stand und auf die Hutnadeln der alte Burschenschwur geleistet werden konnte. Auf der Höhe des Festes entbot die „Sororitas" in einem Schreiben des Conventes der „Fraternitas" einen Festgruß, der im Saale der „Bürgermusse" nach dem Landesvater zugleich mit dem Festgruß der „Estonia" verlesen wurde. Zwei Festmarschälle verließen dann gleichzeitig den Saal, um diesen beiden Verbindungen Dank und Gegengruß zu entbieten.

Gestern Vormittag stand der Festsaal dem Besuch der Damen offen und um 12 Uhr begann eine Wiederholung des Festspiels von Herm. Hillner. Vor dem Beginn der Aufführung wurde eine Depesche aus St. Petersburg an eine Vertreterin der Frauen und Jungfrauen der „Fraternitas" verlesen und mit begeisterten Hoch-Rufen aufgenommen.

Zu unserem gestrigen Bericht über das Frühstück nach dem Festconvent ist noch der Toast auf den Chargirten-Convent nachzutragen, den Dr. A. Stellmacher ausbrachte.

Von dem Gildensaale aus brach vorgestern ein größerer Theil der Festgenossen mit ihren Damen zum Bahnhof auf, um die Heimreise anzutreten. Eine nicht geringe Zahl von Philistern blieb aber noch zurück, um auch an dem allgemeinen Festcommers theilzunehmen, der gestern Abend stattfand. Ueber diese Schlußfeier und die eingelaufenen Telegramme berichten wir in der nächsten Nummer.

Die Feier des 75-jährigen Jubiläums der „Fraternitas Rigensis" in St. Petersburg.

Die St. Petersburger Philister der alma mater haben am 21. Januar ihrer Mitfreude am Jubiläum ebenfalls Ausdruck gegeben. Die „St. Pet. Z." berichtet über die Feier:

Der große Saal im Hotel de France war sehr gut besetzt. Besonders stark waren die Livonen vertreten, die ihre regelmäßige Zusammenkunft vom 20. auf den 21. verschoben hatten und nun gemeinsam mit den übrigen Commilitonen begingen. Aber auch Kurländer und Estländer waren stark vertreten und selbst ein kleiner Kreis von Fratres, die die Ungunst der Verhältnisse verhindert hatte, zum Fest zu reisen, hatte sich eingefunden. Von anderen Dorpater Farbenverbindungen sahen wir die heute nicht mehr bestehende Arminia und die Neobaltia repräsentirt. Man trank auf gemeinsame Rechnung Bier und Ananas-Bowle und nahm gemeinschaftlich einen Imbiß ein. Wer sonst etwa Wein trinken wollte, konnte sich ihn selbst bestellen. Eine bequeme und praktische Art der Geselligkeit. Ganz nach Belieben ordnete sich die auf dem Höhepunct des Festes wohl gegen 80 Herren zählende Versammlung in verschiedene, keineswegs nach den Farben geschiedene Gruppen.

Die Festrede hielt Dr. E. Moritz — Livonus. Er erörterte in beredten Worten die Bedeutung der Corporationen, die durch Ausbildung des Charakters und wackerer, ehrenhafter Gesinnung das wissenschaftliche Studium ergänzen und für das praktische Leben vorbereiten. Wie sehr das die Jubilarin ihrerseits verstanden, bezeuge die große Zahl von Männern in hervorragender Stellung, die einst das blau-roth-weiße Band getragen. Er erinnerte an die lieben, werthen Freunde unter den Mitgliedern der Rigensis, die die Commilitonen gegenwärtig in heller Festfreude in der alten Musenstadt versammelt wissen. Den Livonen ginge diese Feier besonders ans Herz, seien doch die Rigenser engere Heimathsgenossen der Livländer, mit denen sie Schulter an Schulter gestanden, von je her. Diese Stellung bedinge enge Bekanntschaft und Vertrautheit, mache es freilich auch erklärlich, wenn die Nebenmänner sich hier und da 'mal auf die Hühneraugen getreten hätten. Besonders nahe gegangen sei es neuerdings den Livonen, daß ihre eigene Festfreude, die im September hohe Wogen geschlagen, rückwirkend den Rigensern ihr Fest nachher zu beeinträchtigen drohte. Es schien zeitweilig fast, als hätte der Strom der Freude vereisen sollen. Aber ein gnadenreicher Sonnenblick von hoher Stelle aus habe den Festesjubel wieder in Fluß gebracht und mit inniger Theilnahme dürften sich die Commilitonen nun mitfreuen an dem schönen heutigen Fest. Das Hoch, das der Redner auf die Jubilarin ausbrachte, fand jubelnden Anklang und in kraftvollem Chor wurde das „Lebe hoch" gesungen. Herr Wulffius (Fr. Rig.) hielt Namens seiner Landsleute die Antwort- und Dankrede, die darin gipfelte, daß er dem Nährboden des Corporationslebens, der alma mater, der jeder der Versammelten sein Bestes danke, sein Glas weihte. Darauf folgte das herrliche alte Gaudeamus igitur.

P. Kügelgen, Estonus, sprach von der veränderten Bedeutung der Farben: einstmals Trennungszeichen, seien sie jetzt Zeichen der Verbindung und Verbrüderung. Das beweise die große Zahl von Greisen, Männern, Jünglingen, die alle diese Empfindung, daß das Fest der „Rigensis" auch ihr Fest sei, zusammengeführt habe. Er schlug vor, dieser Gesinnung in einem Telegramm Ausdruck zu geben, was denn auch geschah. Die Namen der Senioren in der Versammlung standen unter dem im Namen von mehr als 70 Festgästen abgesandten Festgruß. A. v. Peters trank auf das Wohl der geliebten Lehrer, der Professoren, denen die Commilitonen ihr Wissen und Können zu danken hätten. — Der Chor klang merkwürdig gut und kräftig. Das ganze Fest bezeugte abermals, wie freundschaftlich und gut Alle zusammenhalten, die die Liebe zur gemeinsamen alma mater und zum Burschenstaat und die Erinnerung an die unvergeßlich schöne Burschenzeit mit einander theilen. Diese Einheit und Einigkeit stören weder Unterschiede des Alters, noch der Herkunft, noch der Stellung im Leben. Mit dem Ruf „Vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis in aeternum!", der gestern so machtvoll mehrfach durch den Saal dröhnte, sei auch dieser kurze Bericht geschlossen.

Mit dem Vortrage „Ein Jubiläum der Wissenschaft" eröffnete gestern Professor Dr. B. Körber den diessemestrigen Cyclus der Handwerkervereins-Vorträge. 100 Jahre sind nämlich dahingegangen, seitdem Dr. Edw. Jenner sein epochemachendes Werk über die Schutzpockenimpfung dem englischen Parlament überreichte. Dadurch wurde noch im Jahre 1798 König Georg von England veranlaßt, Versuche mit der Schutzpockenimpfung zunächst an 6 Verbrechern anzustellen; als er dann an seinen eigenen Kindern die Impfung vornehmen ließ, war der Sieg der segensreichen Jenner'schen Idee errungen und erfolgreich brach diese große Neuerung, dank deren Millionen von Menschenleben erhalten geblieben sind, sich von Land zu Land Bahn.

In seinem Vortrage, dessen lehrreichen und interessanten Inhalt wir hier nur andeuten, ging Professor Körber auf die Geschichte des Impfwesens bei uns zu Lande näher ein. Innerhalb der Grenzen des russischen Reiches wurde in den baltischen Provinzen zu allererst die Vaccination eingeführt. Dank der Initiative der Ritterschaft wurde bei uns schon in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts der allgemeine Impfzwang beschlossen und in Folge dieser frühen Anwendung der segensreichen Jenner'schen Entdeckung hat die verheerende Pockenseuche hier weit weniger Opfer dahingerafft, als im übrigen Reiche. — Erwähnt sei auch, daß im übrigen Rußland auch heutzutage noch kein allgemeiner Impfzwang besteht, sonderen das Impfen facultativ ist; nur für den Eintritt in Lehranstalten ist vorheriges Impfenlassen obligatorisch.

In den nun allmählich verklingenden Festjubel fällt das morgende Kirchen-Concert. Wird man nicht zu müde sein, es zu besuchen? Und wird nicht der kommende junge Geigerkönig die frischgebliebene Lust an musikalischem Genuß vollends in Anspruch nehmen? Die Zeit ist ungünstig — man kann also nur darauf rechnen, daß das Publicum, welches durch die hervorragenden Leistungen in den vorhergehenden Kirchen-Concerten gewonnen wurde, auch jetzt seine Treue bewährt. Der Lohn dieser Treue dürfte nicht ausbleiben, da das Programm eine schöne Zusammenstellung bietet und die stattgehabten Proben auch ein sicheres Gelingen verheißen.

Als erste Nummer wird das Concert von Rheinberger für Orgel, Streichorchester und drei Hörner zu Gehör gebracht werden. Es trägt ganz den heiteren, liebenswürdigen Charakter Rheinberger's, der alle seine Gedanken in angenehme Form zu kleiden versteht und stets eine Fülle von Wohlklang bringt. Während es die neuesten Componisten vor lauter halbaufgelösten Dissonanzen, von denen immer eine in die andere hinüberzerrt, es zu keinem ruhigen Genusse kommen lassen, hebt uns Rheinberger in lichte Höhen und läßt uns die zerrende und beunruhigende Misère des modernen Lebens vergessen. — Der zweite Theil des Concerts bringt lauter Gesangspiècen, die uns in den Proben im höchsten Grade begeistert haben. So herzerquickende Stimmen ertönen in einem hohen acustischen Raume doppelt edel und öffnen sich jedes Herz. Frau v. Samson hat sich indeß in den „Achilleus"-Aufführungen schon so tief in die Herzen der Hörer hineingesungen, daß es nur des Hinweises auf ihre Mitwirkung bedarf, um das Concert als besonders genußreich erscheinen zu lassen. Man überwinde darum seine Müdigkeit und komme, um all die Schönheiten zu hören! L.

Im Friedensrichter-Plenum gelangte gestern eine Beleidigungsklage gegen den Johann Niggols zur Verhandlung. Der Angeklagte hatte den Oekonom der Corporation „Livonia" während der Jubiläums-Feier thätlich beleidigt, als dieser ihn aus dem Local, wo sich die Speisen befanden, verwies. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 1 Monat Arrest verurtheilt. Im Plenum aber wurde dieses Urtheil aufgehoben und der Angeklagte zu 10 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 3 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

3. Sonntag nach Epiphanias: Hauptgottesdienst um 11, nach der Raithaus-Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

3. Sonntag nach Epiphanias, den 25. Jan.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oberpastor emer. W. Schwartz.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 3. Sonntag nach Epiphan., den 25. Jan.; Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um ½1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 3. Sonntage nach Epiph., den 25. Jan.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Freitag, 4. Febr. (23. Jan.). Pelletan protestirt gegen die Art des Control-Verfahrens in der Flotte. Admiral Besnard legt den Entwurf zu einer Reorganisation des Controle-Verfahrens vor, den Pelletan jedoch bekämpft. Lockroy und Gerville-Reache unterstützen das von Pelletan vorgeschlagene Amendement, das, trotz der Gegenvorstellungen Besnard's, mit 263 gegen 260 Stimmen angenommen wird.

London, Freitag, 4. Febr. (23. Jan.). Laut amtlicher Meldung ist die Streitmacht des Generals Westmacott auf dem Rückmarsche nach dem Schinkamar-Paß vom Feinde beschlossen worden. Auf Seiten der Engländer wurden 2 Officiere und 8 Mann verwundet. Die englische Cavallerie erbeutete 200 Kameele.

Bombay, Donnerstag, 3. Febr. (22. Jan.). In der verflossenen Woche starben 927 Personen an der Pest.

Cherson, Sonnabend, 24. Januar. Ein definitiver Vertrag ist abgeschlossen wegen Verkaufs von 22,000 Dessjatinen Land, welches der Edelmann Rosjanko für 3 Mill. Rbl. ausschließlich an landlose Bauern überläßt. Das Land kauften Bauern-Artels mit Hilfe der Bauerbank.

Nowgorod, Freitag, 23. Januar. Die Gouv.-Semstwo faßte in Anerkennung der Nothwendigkeit der allgemeinen Schulung den Beschluß: die zu diesem Behufe erforderlichen Mittel sind durch die Ansammlung eines besonderen Capitals aufzubringen.

Wien, Freitag, 4. Febr. (23. Jan.). Die Universität ist außer den Kliniken in Folge von Ruhestörungen durch Studenten geschlossen worden. Slavische Studenten protestirten gegen die Schließung. Auch mehrere andere Universitäten sind geschlossen worden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 24. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	741·7	741·4	741·6
Thermometer (Centigrade)	—3·0	—4·4	—3·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 2	E 1	NW 3

1. Minimum d. Temp. —4·6
2. Maximum „ —2·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·7
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in West-Rußland. Hoher Luftdruck in Lappland. Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von mittleren Rußland und Central-Europa.

Telegraph. Conrsbericht.

St. Petersburger Börse, 24. Jan. 1898

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,90	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,30	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100⅛	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
5% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283½	
II. „ „ (1866)	262	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157½	Käuf.
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100⅛	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	
Actien der Privat-Handels-Bank	414½	
„ „ Disconto-Bank	645	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	565	
„ „ Russ. Bank	390½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1250	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	870	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	448	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	276½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	540	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	206	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1585	Käuf.
„ „ 2. „ „	275	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	153½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Osw. R. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 24 Января 1897.

Отдѣленіе по воинской повинности Городской Управы гор. Юрьева Лифляндской Губерніи проситъ всѣ Полицейскія мѣста и лица, произвести розыскъ нижепоименованныхъ членовъ Юрьевскаго Податнаго общества, внесенныхъ въ призывные списки гор. Юрьева за 1898 годъ, и въ случаѣ обнаруженія, сдѣлать распоряженія, чтобы сіи лица немедленно явились въ сіе отдѣленіе для показанія свѣдѣній о семейномъ ихъ положеніи и о степени образованія, какъ и для полученія свидѣтельствъ о приписке къ призывному участку гор. Юрьева, — при представленіи надлежащихъ документовъ.

Розыскиваемыя лица слѣдующія:

Альтанъ, Стефанъ Егоровъ
Асфольмъ, Эйженъ Федоровъ
Буркевицъ, Василій Константиновъ
Витка, Константинъ Адольфовъ
Гакеншмитъ, Георгъ Георгіевъ
Кійнсъ, Готгардъ Фердинандовъ
Мялсонъ, Артуръ Карловъ
Обергъ, Леонгардъ Яковлевъ
Прицсонъ, Адольфъ Давидовъ
Росбандъ, Карлъ Гейнриховъ
Антонъ, Карлъ Петровъ
Вихманъ, Георгъ Густавовъ
Киммель, Христьянъ Христьяновъ
Мейлахъ, Эйженъ Николаевъ
Мюллеръ, Эдгаръ Константиновъ
Фомкинъ, Поликарпъ Ивановъ
Цейеръ, Августъ Александровъ
Поттгорной, Артемей Ивановъ
Адамсонъ, Роберъ Фридриховъ
Блумъ, Адольфъ Бернгардовъ
Вегенеръ, Георгъ Яковлевъ
Кноке, Александръ Александровъ
Крузе, Оскаръ Михелевъ
Примакинъ, Еремей Ивановъ
Ремецъ, Увенаги Ивановъ
Пахуринъ, Гавриль Марьи сынъ
Осока, Никодимъ Федоровъ
Вильгельмсонъ, Адольфъ Христьяновъ
Толстой, Сергей Яковлевъ
Георге, Іоганъ Карловъ
Караскъ, Александръ Давидовъ
Лусти, Янъ Карловъ.

г. Юрьевъ, 10-го Января 1898 г.

Членъ Управы:
К. А. Боковневъ.

№ 18. Письмоводитель А. Фуксъ.

Von der Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewschen Stadtamts werden sämmtliche Polizeibehörden und Autoritäten ersucht, **nach den nachbenannten Jurjewschen Gemeindegliedern, welche in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1898 eingetragen sind**, Nachforschungen anzustellen und im Ermittelungsfalle **dieselben anzuhalten, über ihren Familienbestand und Bildungsgrad unverzüglich bei dieser Abtheilung Anzeige zu machen**, bei gleichzeitiger Vorstellung der erforderlichen Documente.

Die zu ermittelnden Personen sind folgende:

Altan, Stephan Jegorow
Aspholm, Eugen Fedorow
Burkewitz, Wasili Konstantinow
Wittka, Konstantin Adolphow
Hackenschmidt, Georg Georgiew
Kins, Gotthard Ferdinandow
Mälson, Arthur Karlow
Oberg, Leonhard Jacowlew
Pritzson, Adolph Dawidow
Rosband, Karl Heinrichow
Anton, Karl Petrow
Wichmann, Georg Gustawow
Kümmel, Christian Christianow
Meylach, Eugen Nicolajew
Müller, Edgar Konstantinow
Fomkin, Polykarp Iwanow
Zeiger, August Alexandrow
Potgornoj, Artemey Iwanow
Adamson, Robert Friedrichow
Bluhm, Adolph Bernhardow
Wegener, Georg Jacowlew
Knoke, Alexander Alexandrow
Kruse, Oskar Michelew
Primakin, Eremey Iwanow
Remetz, Uwenagy Iwanow
Pachurin, Gabriel Marie's Sohn
Osoka, Nicodim Federow
Wilhelmson, Adolph Christianow
Tolstoy, Sergey Jacowlew
George, Johann Karlow
Karask, Alexander Dawidow
Lusti, Jaan Karlow.

Jurjew, 10. Januar 1898.
r. 18.

Billiger
Ausverkauf
bis Schluss des Jahrmarkts
= Speciell für Damen. =
Rotunden
Jacken, Mäntel u. Umleger
Zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.
Hochachtungsvoll
Das Damen-Bekleidungsgeschäft von
D. Kahn
Alexander-Str. 6.

Zu mäßigen Preisen werden **französische, russische** und
Klavierstunden
ertheilt. Off. sub O. in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

---

400 Stück
Sonnen-Schirme
werden mit
50%
unter dem Fabrikspreis
geräumt.
St. Petersburger Handlungshaus Nr. 27, 31, 103
Stand hier Alexander-Str. 2,
Haus Braun, neben Carl Frederking.

Avis
vom Handschuhmacher **Ch. Water** aus **Riga.** Stand in der Handlung d. Hrn. C. Retsch, **Gr. Markt Nr. 9**
Für die letzte Woche soeben eine große Partie
Handschuhe
in allen Farben und Längen erhalten und verkaufe dieselben zu **noch nicht dagewesenen Preisen.**
Hochachtungsvoll
Handschuhmacher **Ch. Water**
aus Riga,
in d. Handlung v. C. Retsch, Gr. Markt 9.

Stern-Straße Nr. 13
sind gut möblirte **Studentenwohnungen** zu vermiethen.

Das
kaukasische Magasin
von
A. S. Sogojanz
Grosser Markt Nr. 5, im Schuhwaarengeschäft von Tönnoff
räumt
noch bis zum Schluss des Jahrmarktes
Seidenstoff-Rester f. d. halben Preis
Seiden-Sarpinka 25 Kop. pro Arschin
Kanaus von 40 Kop. pro Arschin an
Peluche Bett-Teppiche von 175 Kop. an
„ **Sopha-Teppiche** von 6 R. an
Portièren von 3 Rbl. das Paar an
Weisse Damen-Pelerinen aus Burka zu 5 Rbl.
Seidene Shawls von 45 Kop. an u. theurer
Eine Garnitur eleganter türkischer Möbel
wie a. sämmtliche übrige Waare
zu noch nie dagewesenen Preisen.

Alexanderstrasse Nr. 9.
Rigaer Galanterie-, Kurz- u. Modewaaren-Handlung
Ausverkauf
diverser Artikel, als:
Schuhwaaren, Regenschirme, Broderien, Wäsche, Shlipse 2c. 2c.
Alexanderstrasse Nr. 9.
Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Handschuhe
Schwedischleder u. Glacé anerkannt vorzüglicher Qualität u. Façon verkaufe bis **Schluss des Marktes,** mit 3 Knöpfen 65 Kop. das Paar, mit 4 Knöpfen 75 Kop. das Paar.
Ballhandschuhe
in allen Längen und Farben in Schwedischleder u. Glacé empfiehlt in neuer Sendung u. grosser Farbenauswahl
D. KAHN
Alexander-Str. Nr 6.

Wegen einer im April zu besetzenden
Landarztstelle
können der estnischen Sprache mächtige Aspiranten das Nähere erfragen vom 20.—24. d. M. Morgens 9—10 Uhr Rigasche Str. Nr. 35, in der Wohnung des Herrn Dr. Lezius.

Es wird dem hochgeehrten Publicum bekannt gemacht, daß diejenigen, welche die kurze Zeit noch ausnutzen wollen, in der
Rigaer Galanterie-, Kurz- & Modewaaren-Handlung
Stand wie in früheren Jahren im Locale des Herrn Eduard Friedrich
um den Rücktransport zu ersparen, zu Selbstkostenpreisen kaufen können:

Sonnen- und Regenschirme
Damenwäsche
Rüsche, Handschuhe, Corsets
Strümpfe, wollene u. seidene Tücher
Spitzen, Bänder, Schleiertülle, Fächer
Plätt-Hemde, weiß u. couleurt, u.
Phantasie-Hemde, Kragen
Manchetten, Shlipse, Tricotwäsche, Hosenträger
Portemonnaies u. Papiros-Etuis
Besätze in Wolle und Perlen.

Bei größeren Einkäufen gewähre noch 10 pCt. Rabatt.

Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Preis-Courant
der
Rigaschen Wäsche- und Cravatten-Fabrik
L. Goerber.
Fabrik Gr. Schmiede-Str. Nr. 68, Magazin Karl-Str. Nr. 25.
Stand hier:
Ritter-Str. Nr. 5, im Locale des Herrn Bartmer.

		pr. St.
Herren-Oberhemde m. Linon-Brust		v. 120
„ „ „ 4-f. Leinen-B.		v. 165
Chemisetten, Madapolam		v. 35
„ Leinen		v. 55
„ bunt und brodirt		v. 60
		pr. ½ D.
Vorleger (Manischken) für Kinder		v. 120
„ „ für Herren		v. 150
Kragen in den neuesten Façons		
aus Linon (imit. Leinen).		v. 100
aus feinem holländ. Leinen		v. 150
Manschetten, Madapolam		v. 150
„ Linon, 4-f.		v. 180
„ Leinen, 4-f.		v. 240
		pr. St.
Nachthemden aus gutem Halblein		v. 75
„ „ „ Chiffon		v. 100
„ „ Tiroler Lein		v. 125
„ „ buntem Batist		v. 150
		pr. Paar
Hosen aus gutem Halblein		v. 65
„ „ Piqué		v. 85
„ „ Heringsbohn		v. 95
„ „ Barchent		v. 60
		pr. St.
Fantasie- u. Reise-Hemden		v. 100
Sport- u. Radfahrer-Hemden		v. 80
Tricot-Jacken, woll., halbw., bmw.		v. 55
„ Hosen, „ „ „		v. 70
„ Wäsche, Syst. Prof. Jaeger		v. 150
Netz-Hemden (unentbehrlich für Transpirirende)		v. 75
		pr. ½ D.
Socken, gut gestr., baumwollene		v. 135
„ „ „ aus Zwirn		v. 165
„ „ „ aus Wolle		v. 240
Radfahrer-Strümpfe	pr. Paar	v. 80

Brust- u. Aermelknöpfe
in unübertrefflicher Auswahl
Geldbeutel, Cigarren- & Papiros-Etuis, Taschenbücher u. -Beutel
in grösster Auswahl zu jedem annehmbaren Preise.

Cravattes
schwarz, weiss u. couleurt
in den neuesten Façons und in unübertrefflicher Musterauswahl
Batist-Regattes, Four in Hand und Schleifen werden zu halben Preisen geräumt.

Regenschirme
in Seide, Gloria, Wolle und Halbwolle auf Holz- und Nadel-Gestellen v. 90 C. an.

		pr. St.
Damen-Hemden a. gutem Halbl.		v. 75
„ mit Broderien		v. 85
Damen-Pantalons „	„	v. 70
„ Jacken „	„	v. 70
„ Röcke mit u. ohne Brod.		v. 90
		pr. ½ D.
„ Strümpfe, bunt		v. 175
„ „ echt diamant-schwarze		v. 240
„ „ wollene		v. 300
Kinder-Strümpfe pr. Paar		v. 20
Laken, fertige, besäumt		v. 100

Neu! Neu!
Damen-Kragen u. Manchetten
weiss, pr. Garnitur 65 C.
bunt, „ „ 75 C.
Damen-Schleifen
reizende Sachen
Wollene Kopf-Tücher pr. St. von 50 Cop.
Taschentücher, engl. Batist, pr. Dtzd. von 1.50 C.
Taschentücher, echt Leinen, pr. Dtzd. von 2.00 C.
Stoff-Wäsche
von Mey & Edlich
Vorleger, weiss u. bunt, pr. D. v. 40 C.
Kragen, „ „ „ „ „ „ 35 C.
Manchetten „ „ „ „ „ „ 60 C.
Nur als Fachmann in der Wäschebranche bin ich im Stande, meine bekannt gute Waare zu obigen bekannt billigen Preisen zu verkaufen und ist daher mein Magazin hier als einzige Specialität in dieser Branche
die einzige billigste Quelle
für jeden, der sich mit guter Wäsche versorgen will.
Feste Preise, daher keine Markt-, sondern principiell reelle Bedienung.
Rig. Wäsche- u. Cravattenfabrik
L. Goerber.
STAND: Ritter-Str. Nr. 5, im Locale des Hrn. Bartmer.
Das Geschäft ist Sonntag von 1 Uhr ab geöffnet.

Ein Student
der Universität, der russischen Sprache mächtig, wünscht hier in Familien **Stunden zu ertheilen.** Adr.: Rigasche Str. 24, 2 Treppen hoch. Schwarz.

Pensionäre
finden Aufnahme — Petersburger Str. Nr. 12. **Junge Mädchen,** die das Schneideriren erlernen wollen, können sich daselbst melden.

Ein älterer
Apothekergehülfe
sucht Anstellung. Offerten an die Exped. d. Bl. sub B. K.

Ein junger Mann
aus guter Familie, **firmer Russe,** sucht eine Hauslehrerstelle auf dem Lande. Offerten an die Exped. d. Bl. sub R. St. 2000.

Ein erfahrener
Futtermeister
und Meier (verheirathet) sucht, gestützt auf gute Attestate, zu Georgi 1898 eine Stelle. **Gustav Nehrke.** Adresse: Gut Lunia bei Jursew.

Ein Meier
der die Viehzucht gut kennt, sucht zu St. Georgi 1898 eine Meier- oder Futtermeisterstelle. Adresse: Lobenstein per Werro, П. Р. Ж. Д., К. Prigo.

Ein tüchtiger
Zunahtmacher
findet dauernde Beschäftigung bei **W. Urberg,** Rigasche Str. 15.

Einen Lehrling
für die Uhrmacherei sucht **J. Sauer,** Rathhaus-Str. Nr. 4.

Eine junge Russin
sucht eine Stelle zu Kindern. Zu fragen Uferstr. Nr. 11, im zweiten Stock, von 10—1 Uhr vormittags.

Eine deutsche Bonne
fürs Land kann sich melden im Commerzhôtel am Sonntag, den 25. Januar, zwischen 9 und 11 Uhr Vormittags.

Ein tüchtiges, deutsch-sprechendes
Kindermädchen
kann sich melden — Wallgraben 6.

Ein Mädchen
für die Küche gesucht — Jamasche Str. 38.

Zum Verreisen
werden gesucht eine **Bonne** u. ein feineres **Stubenmädchen;** Beide müssen gut deutsch sprechen u. zu nähen verstehen. Täglich von 11—12 Rigasche Straße Nr. 44.

Zwei gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang von der Straße kann für das bevorstehende Semester abgeben, Teichstr. 10, Secr. G. Treffner.

Philosophen-Straße Nr. 2
ist eine **Familienwohnung** von 4—5 Zimmern vom März oder 1. April zu vermiethen.

---

2 möblirte
Zimmer
mit voller Pension sind abzugeben — Stern-Str. 5. Frau **A. Hoffmann.**

Zu vermiethen
möblirte Wohnungen
von 1, 2 u. 3 Zimmern — Botanische Str. Nr. 50.

Wohnung
von 4 Zimmern u. Küche sofort zu vermiethen — Botanische Str. 22. Zu erfragen im Hof, beim Hauswächter.

Ein möbl. Zimmer
und ein Pianino sind zu vermiethen Pepler-Str. Nr. 20.

---

2 möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermiethen Schloß-Str 15.

Eine Familienwohnung
von 6—7 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Stern-Str. Nr. 9. v. 12—2.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern und Küche ist sogleich **zu vermiethen** — Scharren-Str. Nr. 12.

Billig zu vermiethen
ein gut möblirtes **Zimmer,** im Garten gelegen — Mühlen-Str. Nr. 45.

Stallraum
für fünf Pferde nebst Wagenremise und Kutscherwohnung ist zu vermiethen, auf Wunsch auch Absteigequartier. Näheres im Bankhause, Handlung C. G. Müller.

St. Johannis-Kirche
Sonntag, den 25. Januar
Concert
zum Besten der St. Johannis-Kirche
von Herrn Musikdirector **R. Griwing** und freundl. Mitwirkung der Fr. Fr. **E.** und **H. von Samson** und gesch. Dilettanten.

Programm.

I. **Concert für Orgel, Streichorchester und 3 Hörner — Jos. Rheinberger.**
   a) Moderato
   b) Andante
   c) Finale.
II. a) Vom Tode (Altsolo mit Orgel) — Beethoven.
   b) Ave Maria (Sopran) — Cherubini.
   c) Agnus Dei (Alt) — Morlacchi.
   d) Arie „Ist Gott für uns" a. d. „Messias" (Sopran) — Händel.
   e) Duett: „Die Nacht" — Rubinstein.

Anfang präcise 6 Uhr nachmittags.

Billette incl. Billettsteuer à 1 Rbl. im Altarraum und 50 Cop. im übrigen Theile der Kirche sind in der Handlung der Herren **Gebr. Brock** und am Sonntag von 5 Uhr Nachm. ab an den Cassen zu haben.

„Kaseïn"
wird **zu kaufen gesucht.** Schriftliche Offerten sub „Kaseïn" an die Administration dieses Blattes erbeten.

Pianinos, Flügel
Tafelclaviere
zu vermiethen beim Clavierstimmer **Nyländer,** Carlowa-Str. 46.

Specialität!
Waagenwerkstätte von **Gebr. Martinson, Kastanien-Allee Nr. 61 & Eichenstr. 2, Jurjew,** empfiehlt Brücken-, Vieh- und Lastfuhrwaagen in versch. Tragfähigkeiten. Preislisten gr & fr.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Parfums:
Imperial Russe und **Loxitis Rallet.**
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein stählerner
Rennschlitten
steht zum Verkauf — Kastanien-Allee 29.

Italienischer Bazar
aus Neapel.
Habe die Ehre, einem hochgeehrten Publicum der Stadt Jurjew zur Kenntniss zu bringen, dass ich bis zum 27. Januar hier anwesend bin und eine grosse Auswahl vorzüglicher Fabrikate aus **Korallen, Lava vom Vesuv, Mosaik, Camee** und **Monatsglückssteinen** zum Verkauf habe.
Auch sind Fabrikate aus **Schildpatt** und **Granat** vorräthig.
Verkauf zu Fabrikpreisen.
Adresse: **Alexander-Strasse Nr. 4,** im Lokale Piltin.

Während des Jahrmarktes verkauft neuangefertigte
Ball-Handschuhe
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Aler.-Str. 3. **Heller.**

Broderien
besonders **starke Spitzen** und **Einsätze, Bändchen u. Knöpfe** zu Wäsche empfiehlt
Sophie Part.

Gesucht
ein deutsch-sprechendes **Mädchen** — Johannisstr. 7, auf dem 3. Stock.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle
Hunyadi János.

Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!
Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärzlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein
leicht aber sicher
abführendes
Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt 1/2 Wasserglas.
Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.

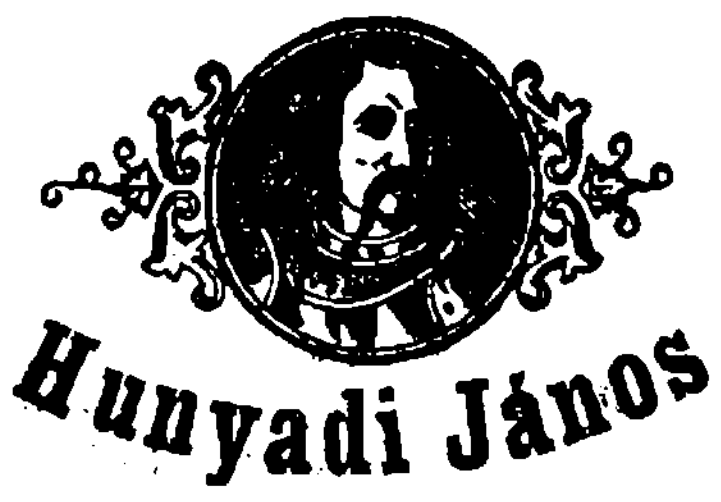

Besitzer
Andreas Saxlehner
Budapest.

Der jährliche Absatz von mehreren Millionen Flaschen beweist deutlich
die Unschädlichkeit
der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende
Portrait-Marke
die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Geehrte Damen!!

Kurz vor meiner Abreise nach Deutschland verkaufe zu Spottpreisen: **Ketten-Armbänder** sowie eine Collection **Pariser Uhrketten** und erbitte Ihren Zuspruch. **v. M.**
Kühnstrasse Nr. 1, früher Comptoir Bärtels.

Wanemuine.
General-Versammlung
d. 24. Januar c. um 9 Uhr Abends.

Die Tagesordnung ist 3 Tage vor der Generalversammlung im Vereinslocal zu sehen.
Im Betheiligungsfalle hat Jedermann die neugelöste Mitgliedskarte vorzuweisen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Als giltig wird allein anerkannt, was in unseren Angelegenheiten unser Generalbevollmächtigter Herr **Arnold Ticks** ausgeführt hat.
August Post.
Ernst Post.

Der neue Kaffee-Ersatz und -Zusatz,
der dem Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees am nächsten kommt, ist nur echt in 1 Pfund-Packeten mit Bild und Namen des Prälaten Kneipp als Schutzmarke und der Firma
Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.
IVc

Schlittschuhbahn. Botanisch. Garten.
Sonntag, den 25. Januar c.
Militärmusik von 3 bis 5 Uhr Nachm.
Billetinhaber zahlen 12 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., Zuschauer 10 Kop., Kinder von 10—12 Jahren die Hälfte. Billette sind bei der Casse vorzuzeigen. — Von 2—3 ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**

Wanemuine-Theater.
Sonntag, den 25. Januar 1898.
Kaltsukuningas.
(Der Lumpenkönig)
Posse mit Gesang und Tanz Musik v. H. Wolf.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Elementarschule f. Knaben u. Mädchen
Techelfer-Str. Nr. 19.
M. Kerg.

Erster Güte Waaren, wie:
Blinimehl
frischen und gepressten **Caviar, Semga, Killo, Sardinen** verschiedene **Schwarzmeer-fischarten**
in- und ausländischen
Käse
empfiehlt
J. Bergholtz.
NB. Daselbst **gute Biersorten** mit Zustellung billigst.

1 Alexanderstrasse 1
Haus Hôtel „London".
Persisches Magazin
von
D. Schichijew aus Tiflis.
Zum Schluss des Jahrmarktes verkaufe ich
ausser aller Concurrenz
alle Seidenwaaren zu den billigsten Preisen und empfehle ausserdem eine grosse Auswahl der modernsten persischen und kaukasischen Seidenstoffe aller möglichen Farben zu Roben, Blousen und Unterröcken, auch in Mustern, Kopftücher, Teppiche, ausgenähte Sachen, Portièren und andere Orientwaaren.
D. Schichijew.

Karskuse Söber.
Sonntag, d. 25. Januar d. J.
Familienabend.
Theatervorstellung, nachher **Tanz.**
Anfang 1/2 9 Uhr Abends.
Den 14. Februar
Maskerade.
Der Vorstand.

Kaffee-Restaurant „Amerika"
Sand-Str. Nr. 13.
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
2 elegante St. Petersburger Billards.
Joh. Lancmann.

Münchener Bürgerbräu
ein dunkles vollmundiges Ia Bier in kleinen hellen Tafel-Flaschen zu 1 Rbl. 25 Cop. pro Korb oder zu 12 Cop. pro Stoof in Ankern empfiehlt
Brauerei „Tivoli".

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Empfehle Vanille-Tafelchocolade **eigener Fabrication** à ℔ 60, 80, 100 u. 130 Cop. Mignon-Confect à ℔ 85 Cop. Gefülltes Chocoladenconfect mit div. Füllungen à ℔ 70 Cop. Gemischtes Confect à ℔ 60 Cop.
Mignon-Bruch-Chocolade à ℔ 60 Cop.
Bestellungen auf Baumkuchen, Makronenkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig f. f. Theebackwerk, Vanillemakronen, Suppenmakronen, Chocolade- u. Baiserplätzchen. Zu jeder Tageszeit warme Piroggen. Alle Arten Gefrorenes. Sonntags u. Montags **Wiener Kaffeebrot.**

Rothen
kaukasischen
Naturwein
35 Kop. die Flasche empfiehlt
Joh. Anderson
Weinhandlung, Hotel Bellevue.

Das bekannte
grosse Confectionshaus
J. Levy
Standplatz hier:
am Grossen Markt Nr. 15, Haus Popow
eine Treppe hoch

Concurrenzlose Preise. Aufmerksame Bedienung.
Auf beste Verarbeitung und gutsitzenden Schnitt lege ich besonderen Werth.

besitzt zur bevorstehenden Frühjahrs- und Sommer-Saison die allergrösste Auswahl in
fertiger Garderobe

für Damen:
Hautes Nouveautés in Rotunden, Stoffmänteln, Paletots, Jaquettes, Capes und Kragen wattirt und unwattirt, mit Seiden- u. Wollenfutter in Wolle, Seide, Peluche u. Krimmer für jeden Geschmack u. in allen Preislagen
Aller Art fertiger
Damenpelze
nach d neuesten Schnitt.

Wer
sowohl an gut gemachten **Damen-** als auch **Herren-Garderoben** Gefallen findet, dabei aber doch preiswürdig bedient sein will, verabsäume nicht, bei Bedarf zuerst in meinen Magazinen vorzusprechen. Trotz staunenswerth billiger Preise biete ich in allen Damen- und Herren-Garderoben-Stücken das Beste u. Gediegenste, so dass man es nicht nöthig hat, sich mit minder Gutem zu begnügen

für Herren:
gut wattirte Paletots in Biber-, Cheviot-Loden- u. Karakul-Stoffen
Kaisermäntel mit feinstem Tuch bezogen, mit Biber- oder Karakulkragen und Latzen
Sommerpaletots u. Sommer- und Winter-Anzüge
Beinkleider in allen Mustern
Fertige
Herren-Pelze
wie Bisam-, sibirische u. kurische Iltis-, Nörz-

Während des Jahrmarktes verkaufe
Handschuhe
von den feinsten bis zu den billigsten Sorten, zu herabgesetzten Preisen.
Alexander-Str. Nr. 3. **Heller.**

Nur als Fachmann in der selbstangefertigten
Strickwaarenbranche
bin ich im Stande meine schon längst bekannte, gute Waare zu unten bezeichneten billigen Preisen zu verkaufen.
M. Silpert, Riga.
Stand in Jurjew: Grosser Markt Nr. 8, in der Uhrenhandlung Michéll.

Socken, garantirt gute Arbeit,	in Baumwolle,	per 1/2 Dtz.	120 K
„ „	in Halbwolle	„ „	135 „
„ „	in Wolle	„ „	210 „
Strümpfe „	„	„ „	270 „
„ „	in Halbwolle	„ „	180 „
„ „	in Baumwolle	„ „	150 „
Kinderstrümpfe, gar. gute Arb.,	diamantschw.	„ „	240 „
„ „	„	„ „	125 „
„ „	„	„ „	165 „
„ „	„	„ „	195 „
„ „	„	„ „	225 „

Während des Marktes bei S. Mandelkorn, Grosser Markt Nr. 8, in der Uhrenhandlung Michéll.

500 Stück
Corsettes
werden geräumt statt 3 Rbl., 4 Rbl., 5 Rbl.
à 1 R. 25 K.
St. Petersburger Handlungshaus Nr. 27, 31, 103.
Stand hier Alexander-Str. 2, Haus Braun, neben Carl Frederking.



Der heutigen Nummer der Zeitung ist ein illustrirter Preis-Courant des Wäsche-Handlungshauses aus St. Petersburg beigelegt. Die Preise sind für die hiesigen Käufer um
25% billiger
als die im Preisverzeichniß angegebenen.
Stand hier:
Alexander-Str. 2
Haus Braun, neben Carl Frederking.

Die erwarteten
Petroleumoefen
und die **Plieten** zu den bekannten Petroleumküchen sind wieder eingetroffen und empfiehlt dieselben
Ritterstr. **J. Simon.**

Für nur 3 Rubel

versende ich gegen vorherige Einsendung eine hochfeine Concert-Zug-Harmonika, 2chörig, 19 Tasten, 2 Register, 2 Bässe, 2 Zuhalter, 2 Doppelbälge mit Stahlschutzecken, offene Claviatur mit Nickelstab umlegt. Prachtinstrument! Werth das Doppelte! Nichtgefallendes Geld zurück! **Robert Husberg, Neuenrode, Deutschland.**

Brustleidenden
u. Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin,** Prinzessinnen-Str 8.

Sämmtliche
Bürsten
verkauft
zu noch nicht dagewesenen Preisen
C. Müller
Bürstenmachermeister, Johannis-Str. Nr 34, unweit d. Johanniskirche.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
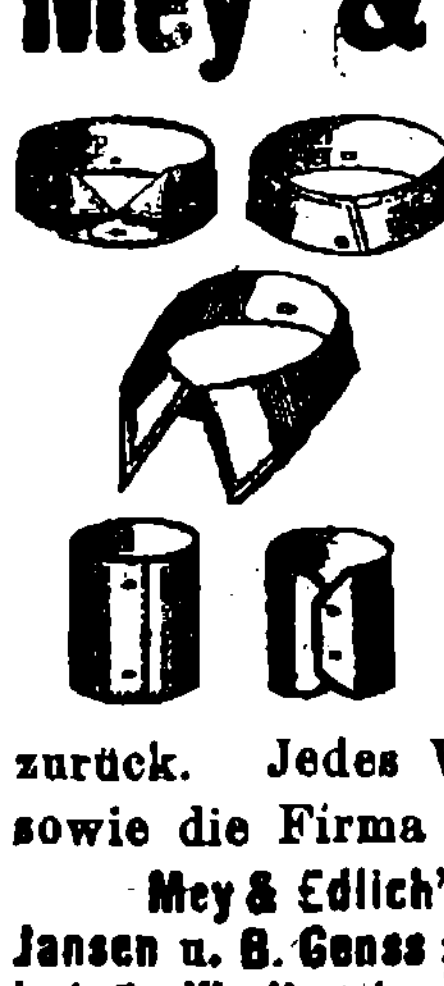
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss; ferner in **Fellin** bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Geld-
börsen, **echte Wiener** in allen Farben,
schöne Muster
Kühnstr. 1, früher Bärtels Comptoir bei **von M.**

Immobilien
zu verschiedenen Preisen und in verschiedenen Gegenden der Stadt werden verkauft. Näheres im Bureau des vereid. Rechtsanwalts Ss., Scharrenstrasse 12.

Reizende Neuheiten
für die nächste Sommersaison
in
Regenmänteln, Jaquets Kragen u. Umlegern
aus den vorzüglichsten, dauerhaftesten Stoffen in echten Farben u. eleganter und solider Verarbeitung.
Kleidsame Façon. Alle Weiten vorräthig.

Eine Partie von voriger Saison zurückgebliebener **Regenmäntel, Jaquettes** und **Kragen** wird von **3 Rbl. pro Stück** an verkauft.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 24-го дня 1898 г. Полицмейстеръ А. Хвутковъ. — Дозволено Цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung").

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 20. Montag, den 26. Januar (7. Februar) 1898.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop. bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Allerhöchster Befehl betreffs des Gensdarmen-Corps. Taubstummenschulen. Fellin: Correspondenz. St. Petersburg: Zukunftskrieg des Professors Ilowaiski. Tageschronik. Feodossia: Jagd-Commandos. Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Linie. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Allerhöchster Befehl betreffs des Gensdarmen-Corps

wird vom „Reg.-Anz." veröffentlicht. Der Allerhöchste Erlaß ordnet an, daß zwecks Erleichterung des Ministers des Innern als Chef der Gensdarmen, der Oberbefehl über dieses Corps dem Minister des Innern verbleibt, während das Commando dieses Corps an den Gehilfen des Chefs der Gensdarmen übergeht.

Dem Minister des Innern als Chef der Gensdarmen unterstehen demnach alle Verwaltungen und Abtheilungen dieses Corps, ihm gehört die oberste Leitung für die Thätigkeit der Chargen des Gensdarmen-Corps zur Entdeckung und Untersuchung von Verbrechen und erbittet er in allen Fragen, die auf Grund der bestehenden Gesetze der Allerhöchsten Genehmigung bedürfen, Allerhöchste Weisungen. Ebenso unterbreitet er dem Allerhöchsten Gutachten die Anstellung, Versetzung und die Belohnungen der Officiere und Beamten des Corps, während die directe Verwaltung und die Inspection 2c. des Corps in den Händen des Gehilfen des Chefs der Gensdarmen concentrirt ist.

Von den 11 in Rußland überhaupt existirenden Taubstummen-Schulen kommen allein 7, wie die „Nowosti" erfahren, auf Finnland und die Ostseeprovinzen.

—X— Fellin, 23. Januar. Als Ergänzung zu dem Bericht über die gestern vollzogenen Stadtverordneten-Wahlen noch Folgendes: Heute wurde durch Stichwahl festgestellt, wer von den 4 mit je 70 Stimmen Gewählten auszuscheiden habe. Das Loos traf Hrn. Edwin v. Wahl, der somit erster Candidat geworden ist, wogegen die Herren R. Natus, H. Rose und P. Raska zum Bestande der Stadtverordneten-Versammlung gehören. Die übrigen Candidaten sind folgende: H. E. Ploeger, G. Sulze, M. v. Tobien und Julius Schneider. Die zukünftige Stadtverordneten-Versammlung wird somit nur 2 Literaten, die Herren R. Schoeler und M. Schoeler, zu ihrem Bestande zählen, denn die bisherigen Stadtverordneten H. Körber, M. v. Tobien und E. v. Wahl sind nicht wiedergewählt worden.

St. Petersburg, 25. Januar. Unter der Spitzmarke „Der Zukunftskrieg des Professors Ilowaiski" bringt die „St. Pet. Z." folgendes Referat: „Auf dem Gebiete der historischen Vergangenheit scheint Professor Ilowaiski genug gesündigt zu haben, denn mit kühnem Schritte ist er ins Gebiet der Zukunftsgeschichte, der historischen Träumerei, hinübergegangen. In seinem Blatte „Kreml", das ungefähr seit einem Jahre in Moskau herausgegeben wird, ist jetzt ein aus seiner Feder stammendes Feuilleton erschienen, das den großen „Zukunftskrieg" schildert und ebenso sehr von geringem nationalen Stolze, als von verbissenem, friedlosem Hasse gegen das Germanenthum und gegen die nicht-russischen Stämme unseres Reiches Zeugniß ablegt. Wir hätten von dieser zukunftshistorischen Arbeit des Herrn Professors nichts erfahren, wenn sie nicht der „Raswedtschik" — augenscheinlich zur Erbauung seiner militärischen Leser — reproducirt hätte. In diesem Blatte ist die Arbeit von der „Now. Wr." entdeckt worden und durch ihr Referat haben wir von des Phantasien des Herrn Ilowaiski Nachricht erhalten. „Das Feuilleton", so lesen wir in der „New. Wr.", „schildert die Geschichte des nach 30 Jahren ausbrechenden Zukunftskrieg zwischen Rußland und Deutschland, eines Krieges, der nach der Einbildung des Herrn Ilowaiski sehr traurig enden muß, und zwar für uns. Rußland ist von seinen Feinden aufs Haupt geschlagen und beinahe nach Asien hinausgedrängt, um seine welthistorischen Aufgaben zu erfüllen, von denen Einige unter unseren Publicisten so gern reden. In dem Kriege standen wir einer ungeheuren Coalition, deren Hauptstärke Oesterreich-Deutschland bildete, allein gegenüber. Diesem hatten sich England, Schweden, die Türkei, Griechenland, Rumänien, Afghanistan und Japan angeschlossen. Die Coalition hatte fünf Millionen Soldaten für die operirenden Armeen aufgestellt." Außerdem rechnete sie auf die inneren „anti-russischen" Elemente. Diese Elemente, zu denen sogar das „junge Estland" gehörte, „verriethen" natürlicher Weise; aber auch ohne ihren Verrath hätten die russischen Armeen, die im Ganzen aus 3½ Millionen regulären Soldaten bestanden, trotz ihrer Tapferkeit dem Feinde überall den Rücken kehren müssen. Die Technik und die Waffen des Feindes erwiesen sich als den unseren überlegen, und von der Artillerie der Gegner wurden die russischen Regimenter „buchstäblich weggefegt." Außerdem stürzten auf die letzteren von Luftballons Geschosse herab, welche gleichfalls vernichtend wirkten und Panik verbreiteten. Dasselbe traurige Loos hat auch unsere Flotte getroffen, deren sämmtliche Geschwader auf allen Meeren und Oceanen völlig geschlagen worden sind. Petersburg ist genommen und „die Kaiserliche Regierung hält sich jetzt zeitweilig in Nishni-Nowgorod auf. Ich weiß nicht, welche ständige Residenz sie erwählen wird; in das halb zerstörte, verödete Petersburg, welches wahrscheinlich von nun an zu einem einfachen Handelshafen werden dürfte, wird sie aber wohl kaum zurückkehren." — Man hat Frieden schließen müssen, auf den die Feinde gern eingegangen sind, da sie gleichfalls stark gelitten haben. Die Bedingungen, welche die Deutschen mit Herrn Ilowaiski vorgeschlagen haben, sind folgende: „Das Großfürstenthum Finnland kommt nebst einem Theil der Murmanküste an Schweden, mit dem es unter denselben Bedingungen, wie Norwegen vereinigt wird; die drei baltischen Gouvernements bilden wieder ein besonderes Generalgouvernat; das fast dieselbe Autonomie besitzt, wie einst Finnland. Die westlichen Kreise der Gouvernements Kowno und Wilna fallen nebst dem Generalgouvernat Warschau an Preußen; eine Ausnahme macht das Cholmer Land, welches gleich dem westlichen Theile Wolhyniens und Podoliens mit Oesterreich vereinigt wird. Bessarabien kommt an Rumänien. Der südwestliche Theil Transkaukasiens wird zu dem türkischen Generalgouvernat geschlagen und bildet ein selbständiges Fürstenthum, welches zunächst in einem Vasallenverhältniß zu der Türkei steht. Die Griechen gedenkt man mit Kretas zufriedenzustellen. Ueber die territorialen und politischen Veränderungen in Central-Asien und im fernen Osten ebenso wie über die Bedingungen zum Schutze des englisch-indischen Reiches liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor. Außerdem fordern die Deutschen 6 Milliarden zur Ersetzung der Kriegskosten und werden nur so nach der Abzahlung die Gouvernements räumen, welche die feindlichen Truppen besetzt haben. Ferner verlangen sie den Abschluß eines Handelsvertrages, durch welchen die völlige Abhängigkeit der russischen bearbeitenden Industrie von den deutschen Fabriken, sowie die Wiederherstellung der deutschen Colonisten und das Recht zu weiterer Einwanderung sichergestellt werden." — Die Vereinsamung Rußlands ist deshalb eingetreten, weil sich der „sonderrussische Bund als völlig platonisch erwies und über die gegenseitigen Liebenswürdigkeiten und Ovationen nicht hinausging." Dieses ist unter Anderem von der russischen Diplomatie begünstigt worden, welche „um die Versöhnung Frankreichs und Deutschlands so sehr bemüht war, so eifrig den Rath gab, die vielgenannte Revanche zu vergessen, daß Frankreich schließlich thatsächlich vergaß und sich versöhnte. Zu gleicher Zeit erkaltete es dem russischen Bunde gegenüber und dieser hörte allmählich von selbst auf," indem er für Frankreich durch einen neuen Bund ersetzt wurde, dem alle lateinischen Staaten beitraten. Was die Slaven betrifft, so blieben sie „ihrer Uneinigkeit und ihren kleinlichen Interessen getreu." Ueber das — bemerkt die „New. Wr." hat Herr Ilowaiski erfahren, nachdem er aus einem 30-jährigen Schlafe erwacht war. Was hat er davon, solche wüste Dinge niederzuschreiben und zu erzählen! Ein deutscher Historiker und Publicist hätten sicher nichts Aehnliches geschrieben." — Recht lange scheint Herr Ilowaiski allerdings geschlafen zu haben, denn sonst müßte er wissen, daß solche plumpe Feindseligkeiten den Geschmack des großen russischen Publicums jetzt nicht mehr treffen."

— Im Theater der Kaiserlichen Eremitage fand am 23. Januar in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers und Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna die zweite Vorstellung statt. Anwesend waren ferner Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten und Großfürstinnen und zahlreiche hochgestellte Würdenträger. Gegeben wurde der zweite Akt der Oper „Romeo und Julia" und Gogol's „Die Heirath". Nach der Theatervorstellung fand ein Souper statt.

— Wie die „Mosk. Wed." meldet wird, erhält sich in St. Petersburg das Gerücht, der Curator des Moskauer Lehrbezirks N. W. Wo[illegible] werde einen höheren Posten erhalten.

— In den Ergänzungsbedingungen unserer Provinzialpresse hinsichtlich der Censur ist, wie die „New. Wr." schreibt, eine wesentliche Aenderung von großer Tragweite eingetreten, deren principieller Charakter keinem Zweifel unterliegen kann. In der letzten in St. Petersburg eingetroffenen Nummer der ältesten Kiewer Zeitung, des „Kiewljanin", stoßen wir auf folgende Mittheilung der Redaction: „Der Herr Minister des Innern hat am 16. Januar gestattet, daß in Kiew erscheinende Zeitung „Kiewljanin" „ohne Präventivcensur herauszugeben."

— Der Minister des Innern hat auf das Gesuch des Gouvernements von Taurien, den Landschaftsämtern den Druck ihrer Berichte ohne Präventivcensur unter der Verantwortung der Vorsitzenden zu gestatten, den „Nowosti" zufolge erwidert, daß dieses zunächst

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Januar (7. Februar).

Rückzug Englands vor Rußland.

In der Frage der Oeffnung des Hafens von Talien-Wan hat England den Rückzug angetreten: es hat diese zuerst sehr decidirt gestellte Vorbedingung für das Perfectwerden der chinesischen Anleihe einfach zurückgezogen.

Noch vor wenigen Tagen hielt in Ventnor der Attorney General Sir R. E. Webster vor seinen Wählern eine Rede, in der er ausführte, die Regierung sei entschlossen, die Privilegien, deren sich England in China erfreue, weiter zu erhalten und England in eine mindest ebenso günstige Stellung als andere Nationen zu bringen, geschehen könne, da die Berichte ja nicht zu allgemeiner Kenntniß gelangten. Er gestatte den Druck der Berichte ohne Präventivcensur aber nur so lange, als die Rückkehr zur früheren Ordnung nicht wichtig gemacht werde.

Feodossia. Die bei den Regimentern bestehenden Jagd-Commandos verfolgen, wie das „Rig. Tgbl." schreibt, in den meisten Gegenden Rußlands den Zweck, durch Jagd auf Raubthiere die Kühnheit, Unerschrockenheit und Findigkeit des Soldaten zu wecken und zur Geltung zu bringen; in den am Meere belegenen Gegenden wird dieser Zweck durch allerlei Unternehmungen zur See erreicht. Regimenter, deren Standquartier in der Nähe des Meeresufers gelegen ist, besitzen ihre eigenen Boote, speciell eingerichtet für die Unternehmungen der Jagd-Commandos der betreffenden Regimenter. Das ist auch der Fall bei dem Wilnaschen Regiment, das in der Nähe Feodossias steht und sein Jagd-Commando besonders während stürmischen Wetters in Booten ins Meer hinausschickt. Am 9. December v. J. fuhren nun, nach einer Correspondenz des „Pet. List.", zwei dieser Boote mit einem Theil des Commandos in die aufgeregte See hinaus. Es vergingen einige Tage. Man machte sich noch keine Sorgen, da die Fahrzeuge, verproviantirt, oft Tage lang wegzubleiben pflegen. Diesmal aber war ein Unglück die Ursache des Ausbleibens. Eins der Boote wurde weit ans Ufer geworfen und die zu Tode erschöpfte Mannschaft von Grenzsoldaten gerettet, das andere Boot jedoch war und blieb verschwunden. Jetzt sind darüber mehr als 6 Wochen vergangen und jede Nachricht über das Boot und seine Mannschaft bleibt aus. Die 12 Mann sind offenbar umgekommen.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Tinte.

Ein kleines Märchen von L. Mehrb.

„Geben Sie mir, bitte, ein Fläschen Tinte!"

„Was für eine darf ich Ihnen geben?"

„Na, einerlei, geben Sie mir 'mal dieses große, bauchige Fläschchen, wo „Tiefschwarz" drauf steht!"

„Bitte, kostet 20 Kopeken."

„Hier."

„Danke."

„Adieu!"

„Adieu!"

Der alte Verkäufer in der kleinen Tinten-Niederlage wundert sich, daß an einem so heißen Sommertage überhaupt noch Leute kommen. Er selbst ist durch die träge Ruhe ganz schläfrig geworden und in der stillen Hoffnung, daß ihn so bald Keiner stören wird, geht er in sein anstoßendes Privat-Cabinet, um sich auf den Divan zu strecken. Im Laden ist's mäuschenstill und dämmerig, die Rouleaux sind herabgelassen. Da stehen in langen Reihen auf den Verkaufsbrettern die Tintenflaschen und Fläschchen in den verschiedensten Formen, mit dem verschiedensten Inhalt, je nach dem, zu welchem Zweck die Tinte bestimmt ist.

So war jedem Fläschchen sein Schicksal in gewissem Sinn schon vorgezeichnet, und das wußten die Tintenfläschchen, und jedes war sehr stolz auf seinen künftigen Beruf und sehr eingebildet auf seinen Werth; jedes dünkte sich wichtiger als das andere und schmiedete die stolzesten Zukunftspläne. Schon oft hatten sie sich um ihren Werth gezankt, aber heute war es ganz arg, denn ihr Herr war nicht da, um ihnen das alberne Gezänk zu verbieten. Kaum war er hinausgegangen, so ging es los. Genau solch eine bauchige Flasche mit der Aufschrift „Tiefschwarz", wie der Käufer sie sich eben erstanden, guckte sich zuerst höhnisch nach allen Seiten um und begann:

„Na, ich möchte wetten, daß der Mann, der eben eine der Unsrigen gekauft, ein Dichter ist oder mindestens ein Componist: er hatte echte lange Dichterhaare, und dann, mein Gott, er fragte ja direct nach einer der Unsrigen!"

„Unsinn", eiferte ein dünnes Fistelstimmchen, das einem armen dürren Kanzleischreiberchen anzugehören schien, thatsächlich aber aus einer dünnen langen Flasche kam, die die stolze Aufschrift „Kanzlei-Tinte" trug. „Die Dichter von heute haben gar keine langen Haare mehr, vielleicht war der Kerl ein poetischer Barbier, deshalb verlangte er nach Ihrer Sippschaft."

„Bitte, keine Anzüglichkeiten", antworteten die Andern gereizt. „Wollen Sie etwa behaupten, daß die Schriftsteller nicht mit mir und meines Gleichen schreiben? Ich habe eben Charakter, ich bin tiefschwarz. Aber was rede ich überhaupt mit Ihnen, sie sind nur neidisch, Ihnen fehlt der höhere Schwung. Ich fühle es in mir, ich bin dämonisch, in mir ist der Geist der Poesie, in meinem Dunkel ruhen die Schätze der Wissenschaften, o ich habe Traditionen: eine Urahne von mir war die Tinte, mit der Heine gedichtet hat. Es waren damals leider etwas zu viel Galläpfel in die Mischung gerathen, daher wurden auch die Verse oft so bitter, und Sie können schon hieraus ersehen, wie der Dichter von seiner Tinte abhängt. Bah, was ist er ohne seine Tinte, in uns liegt Alles, was er schreibt, und sogar die eitlen Menschen sagen: die Gedanken fließen ihm aus der Feder. Mein Gott, Ihr Armen könnt es nicht verstehen, was ich fühle, ich bin zum Platzen voll mit Ideen, ich bin eine faustische Natur!"

„Ja, wir Alle sind auch sonstische Naturen!" schrien alle Fläschchen mit der Aufschrift „Tiefschwarz".

„Ja", sagte die erste noch ein mal stolz, „wir sind die Geistesaristokratie."

„Aber wir sind die Bureaukratie", sagte die Kanzlei-Tinte; „wir repräsentiren die Macht, wir regieren, in uns ist der Wille zur Macht" — dabei reckte sie ihren dünnen Hals noch mehr empor. „Der Richter tunkt nur die Feder ein, und — wir entscheiden das Schicksal Eines Menschen? Der Diplomat macht einen Federzug, und wir besiegeln das Schicksal der Völker. Was bedeutet da das Pfeifchen neben uns! Wir spielen mit Königen und Kronen, wir sind selbstmächtig!"

„Lächerlich, wie sollten Sie wohl in solche Hände kommen, sehen Sie doch, wenn ein armer Actencopist Sie kauft," sagte die Poeten-Tinte.

„Die Bureaukratie ist solidarisch, wir sind Alle im Einvernehmen, und viele kleine Actenspitzchen zusammen haben schon manchen großen Geist untergekriegt."

„Ich stecke Euch doch Alle in die Tasche, ich bin das Geld," sagte protzig und breit eine dickbäuchige Flasche mit Comptoir-Tinte. „Ich bin mündig, ich bin Kosmopolit; Sie hängen von Ihren Creaturen ab, bei mir ist's einerlei, ob der Amerikaner Vanderbilt oder der Jude Rothschild mit mir einen Check auf eine Million ausstellt. Sie tanzen doch Alle nach meiner Pfeife, und's Geld ist doch die Hauptsache. Basta!"

„O Gott, wie kann man so materiell sein, so was kann man ja garnicht anhören" — so piepste es ganz fein aus einem kleinen, zierlichen Flacon, das die Aufschrift trug: „Postillon d'amour. Feinste Damentinte, violet." Es waren von dieser Art nur wenige Fläschchen da, und die schienen schon lange gestanden zu haben.

„Sie haben Alle keinen Sinn für's Zartbesaitete, Weibliche; allenfalls noch die Herren Dichter haben es, aber auch die haben uns in letzter Zeit stark vernachlässigt, man wird zu materiell, die Liebe schwindet aus der Welt. Ach, auch die Damen! Anstatt mit mir die schönsten Gefühle, die der Liebe, auf rosa Papier zu bringen, kaufen sich nur noch „Tiefschwarz" zum Schriftstellern, und sogar mit Kanzlei- und Comptoir-Tinte beschmieren sie sich."

„Wir lösen das sociale Problem, alles Andere ist Lurifari", sagte die Poeten-Tinte verächtlich; das violette Fräulein schwieg gekränkt und war so elegisch geworden, daß es gern einige violette Thränen geweint hätte, der Knoten saß aber zu dicht.

„Das Glück liegt in der Bildung", fing nun die große, lange Flasche mit „Schultinte" an zu renommiren, „ich verbreite die Bildung, ja man kann sagen, aus meinem Saft saugt die Jugend ihre erste Weisheit."

Besonders wenn sie an den Tintenfingern kaute, tunkte doch eine kleine Flasche mit rother „Correctintе" boshaft.

„Spotten Sie nur, Sie würden ohne mich nicht existiren, ich bin wirklich die Aufklärung in Person". . .

„Ohne „h"! Person schreibt man ohne „h", es ist unausstehlich mit Ihnen, meine Liebe, vom Morgen bis zum Abend muß ich Ihre Dummheiten und Fehler corrigiren. Es ist übrigens mit Ihnen Allen ein Jammer, aber ich darf nicht dreinfahren, wenn die Herren Dichter ein falsches Deutsch schreiben, ich darf weder den niederträchtigen Kanzlei- noch den Kaufmannsstil corrigiren, und Sie, meine Werthe, Sie schreiben Ihre Liebesbriefe nach der alten Orthographie, oder man muß stillschweigen."

„Die alte ist doch die richtige, die Orthographie, wie die Liebe," sagte die Damentinte.

„Pedant", sagte die Poeten-Tinte.

Die Schultinte schämte sich und schwieg.

Auf dem untersten Brett stand noch eine Collection kleiner Tintenflaschen mit sehr einfachen Etiquetten. Es war die billigste Sorte, sie wurde nur von armen Leuten gekauft; Wittwen schrieben damit ihre dürftigen Ausgaben an. Die Tinte war wässerig und grau, wie die Sorge, und wenn die Thränen der Armen darauf fielen, so wurde sie noch dünner und ärmlicher. Wirklich, sie hatte nichts für sich anzuführen, sie schämte sich dessen und schwieg, während die Anderen noch immer heftig weiter stritten. Im Geheimen dachte sie allerdings: im Grunde seid Ihr Alle nicht viel mehr als ich, in Euch ist nicht mehr Geist, Macht, Geld, Liebe und Bildung, als in mir, aber Ihr könnt ruhig prahlen, ohne ausgelacht zu werden, aber ich. . .

Solches dachte sich das ärmliche Tintenfläschchen, aber es wagte das nicht auszusprechen, denn

gen. Diese Anschauungen würde die Regierung, wenn nöthig, durch einen Krieg zur Geltung bringen. Dies sei kein Prahlen noch Großthun, sondern die Folge des muthigen Entschlusses, vorhandenen Besitz festzuhalten. Selbst wenn England um dieser Sache willen zu kämpfen hätte und verlöre, würde ihm ein schneller ruhmreicher Tod beschieden sein anstatt des langsamen Hinsterbens, welches der Verlust des Handels bedeuten würde.

Der „schnelle ruhmreiche Tod" schwebte aber anderen Engländern durchaus nicht als sonderlich erstrebenswerth vor. So rieth ein als Kenner der chinesischen Angelegenheiten bekanntes Mitglied des Unterhauses, Pritschard Morgan, in einer Rede vor seiner Wählerschaft der Regierung eine Politik der Aufrechterhaltung der gegründeten Rechte Englands und vernünftige Forderungen bei gleichzeitigem Streben, sich mit den auswärtigen Mächten zu verständigen. China sei groß genug für Alle. Von einem heutzutage glücklicher Weise fast verschwundenen Vorurtheil abgesehen, sei kein Grund vorhanden, der England hindere, die gegenwärtige Gelegenheit zu benutzen, zu einem Einvernehmen mit Rußland zu gelangen. Es sei der Tag gekommen, die alte Opposition gegen die natürliche Entwickelung Rußlands nach der Seite von Konstantinopel aufzugeben. Wenn England mit Rußland zu einem Einvernehmen betreffs der Einflußsphären in China gelangen könne, würde die Frage betreffend ganz Asien leicht gelöst sein, und England hätte für den Weltfrieden mehr gethan, als es irgend in anderer Richtung thun könnte. Dies sei eine Politik großer Staatsmänner. Die öffentliche Meinung Englands sei reif für dieses Einvernehmen, und es erübrige nur, daß die Regierung die Gelegenheit ergreife.

Im Hinblick auf diese und ähnliche Stimmen schreibt denn auch die „Köln. Z.": Der Handel um China, der sich im Verfolg der natürlichen Interessengegensätze zu einem ernsten Zwist zwischen Rußland und England zuzuspitzen drohte, ist bis jetzt genau so verlaufen, wie man erwarten durfte, wenn man den Grundsatz als richtig erkannte, daß das vornehmste Interesse Englands überall in der Welt die Erhaltung des Friedens sei. Nach einigen Wochen unsicheren Schwankens ließ die britische Regierung auf der ganzen Linie verkünden, daß im fernen Osten die Handels-Interessen Englands zugleich seine politischen Interessen seien, daß sie der Politik der Gebietserwerbungen die Aufrechterhaltung der alten freihändlerischen Leitsätze entgegenstelle, daß sie sich, kurz gesagt, in jenen Gegenden von der Politik der fetten Bissen auf die Verdauungs-Politik zurückziehe. Dieser Wandel war klug und verständig, weil er den britischen Interessen den einzigen Weg wies, der ohne Schwertstreich noch offen stand. Die gesammte Nation klatschte daher Beifall, und das unbetheiligte Ausland erkannte die Vortheile an, die auch ihm aus diesem Eintreten Englands für den Grundsatz „leben und leben lassen" erwachsen mußten. In den Bedingungen über die 16 Millionen-Anleihe brachte die britische Regierung diese Politik zum ersten Mal zum Ausdruck; um aber ihren Widersachern einen Tort anzuthun, ließ sie sich verleiten, den Schwerpunct wieder auf das politische Gebiet hinüberzuspielen, indem sie die Oeffnung Talien-Wans und Nannings forderte. Wurde Talien-Wan Freihafen, so verlor Port Arthur für Rußland in strategischer Rücksicht jede Bedeutung; deshalb war Rußland entschlossen, die Oeffnung unter allen Umständen zu verhindern. Obwohl die Freunde und Vertreter der englischen Regierung in ihren Wahlansprachen seit Wochen bereits Schwerter und Kanonen redeten, ist ihm das gelungen: England hat die Forderung, daß Talien-Wan geöffnet werde, nunmehr zurückgezogen.

Zu diesem Act bemerkt die „Times" in ihrem Leitartikel: Falls das Cabinet durch dieses Zugeständniß nach dem Grundsatze do ut des die Annahme der wesentlichen Bedingungen ihres Angebotes gesichert habe, verdiene es die Glückwünsche des Volkes für die erforderliche Durchführung der schwierigen und wichtigen Verhandlung. Könnte man annehmen, wozu vorab kein Grund vorliege, daß das Ministerium für seinen Rückzug keinen hinreichenden Gegenwerth aufzuweisen habe, so würde es unfraglich der öffentlichen Meinung Rechenschaft zu leisten haben. Uebrigens sei nicht ersichtlich, warum das Fehlschlagen der britischen Unterhandlungen sofort ernste Folgen haben solle, wie man in manchen Kreisen annehme. Es liege weder im Interesse Rußlands noch einer anderen Macht, einen Streit mit England hervorzurufen. Der englische Handel habe viele Interessen, für welche er im Nothfalle zu kämpfen bereit sei, aber das größte aller Handelsinteressen sei der Friede.

Weniger kaltblütig nehmen andere Londoner Blätter diese neueste englische Capitulation hin. In einer Londoner Depesche der „Now. Wr." vom vorigen Donnerstag heißt es: Das Telegramm des Pekinger Correspondenten der „Times", worin mitgetheilt wird, daß England endgiltig seine die Oeffnung des Hafens von Talien-Wan betreffende Forderung zurückgezogen habe, hat auf das englische Publicum einen sehr deprimirenden Eindruck gemacht. Man fragt, warum Marquis Salisbury diese Forderung gestellt habe, wenn er nicht auf ihre Erfüllung zu bestehen entschlossen gewesen sei. In einigen Kreisen wird dieser Schritt Englands eine „erniedrigende Capitulation" genannt. Andere drücken die Hoffnung aus, Marquis Salisbury habe wie ein gewandter Kaufmann gehandelt, indem er eine Forderung aufgegeben habe, die nicht von besonderer Wichtigkeit sei, um mehr wirkliche Vortheile zu erhalten. — Es wird versichert, die Emission der chinesischen Anleihe durch England stehe nun fest. — Ein großer Theil der Blätter greift die Minister heftig an, welche öffentlich erklärt hatten, sie würden um jeden Preis die Erfüllung der englischen Forderungen durchsetzen."

Zur kretischen Frage.

Von ihrem Konstantinopeler Berichterstatter erhält die „Frkf. Z." telegraphisch folgende Mittheilung vom vorigen Mittwoch:

„Gestern überreichte der erste Dragoman der russischen Botschaft, Maximow, im Yildiz-Kiosk die zweite Antwort aus Petersburg in der Frage wegen Ernennung des Prinzen Georg zum Gouverneur von Kreta. Die Antwort war in so schroffem Tone gehalten, daß der Botschafter Sinowjew anfangs zögerte, dieselbe zu übergeben und um nochmalige Instruction bat. Die Antwort des Grafen Murawjew besagt, es sei der unverrückbare Wille der russischen Regierung, daß der Prinz Georg gewählt werde; der Sultan möge eingedenk sein der großherzigen Gesinnungen, welche Rußland wiederholt ihm gegenüber in den Stunden der äußersten Gefahr gezeigt habe, und er möge jene Gesinnungen nicht durch eine fruchtlose Opposition gegen diese Candidatur verscherzen, die durch dringende politische Gebote nothwendig gemacht werde. Die russische Antwort hebt ferner hervor, daß durch das Zurückziehen der fremden Geschwader das Leben sämmtlicher Muselmanen auf Kreta in Gefahr gebracht würde, daß aber auch dann Rußland die Landung etwaiger neuer türkischer Truppen zu verhindern wissen werde. Die Antwort schließt mit der Bemerkung, daß die russische Regierung es aufgebe, irgend eine weitere Initiative im Yildiz-Kiosk zu ergreifen, wenn man dort bei der Opposition in dieser Frage verbleibe."

Wie die „Pol. Corr." aus Athen meldet, hätte Prinz Georg von Griechenland die an ihn gerichtete Adresse der kretischen Abgeordneten angenommen, ohne eine bestimmte Erklärung abzugeben. Die Abgeordneten wollten in der Nationalversammlung in Kreta die Wahl des Prinzen zum Gouverneur beantragen, doch sollen andere Deputirte anrathen, die Entscheidung der Großmächte abzuwarten. Prinz Georg werde in der ersten Hälfte des Februar in Kopenhagen erwartet, dann werde er nach Petersburg, London und Paris reisen. — Die Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende" dementirt die vom „Temps" in einem Briefe aus Kopenhagen gebrachte Nachricht, daß die Candidatur des Prinzen Georg für den Gouverneurposten in Kreta aus der Initiative der Königin von Dänemark herrühre.

In Deutschland hat die conservative Partei in voriger Woche ihren Parteitag abgehalten, und zwar in Dresden. Wie vom 2. Februar von dort gemeldet wird, nahm der von 800 Personen besuchte Parteitag nach Vortrag v. Manteuffel's folgende Resolution an: „Die Partei will auf dem Boden des Christenthums und der Monarchie die Wahrung der Autorität und die Herrschaft von Gesetz und Ordnung. Sie will nicht die Einschränkung, sondern die Aufrechterhaltung der persönlichen Freiheit und der Kronrechte." Nach dem Vortrage Klasing's erklärte der Parteitag: „Die Partei wird die Interessen der productiven Stände einschließlich der Arbeiterschaft pflegen. Die Lage der Landwirthschaft, des Handwerks und des Kleinhandels soll verbessert, und den arbeitenden Classen soll besondere Fürsorge gewidmet werden. Der einseitigen Socialreform wird die Partei stets widerstreben. Die Partei will keinen Stillstand oder Rückschritt in der Socialreform, sondern einen planmäßigen Ausbau der Arbeiterschutz-Gesetzgebung." — Bezüglich der Reichstags-Wahlen faßte der Parteitag u. A. folgende Beschlüsse: „Bei den nächsten Reichstags-Wahlen gilt überall als vornehmstes Ziel die Bekämpfung der Socialdemokratie und ihrer Helfershelfer. In den Wahlkreisen ist ein Zusammengehen der Ordnungs-Parteien gegen die Socialdemokratie unter völliger gegenseitiger Respectirung der Selbständigkeit der Parteien zu fördern. Für die Stichwahl gilt ebenfalls die Parole gegen die Socialdemokratie. Es ist zu wünschen, daß als Candidaten auch Vertreter aus dem Handwerker- und Gewerbestande, sowie aus dem Kreise des ländlichen Kleinbesitzes in Aussicht genommen werden, vor Allem aber ist auf die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Candidaten zu sehen." — Nach diesen Beschlüssen wurde der Parteitag geschlossen. — Von dem Fürsten Bismarck war ein Telegramm eingegangen, in dem dieser für die ehrenvolle Begrüßung dankt und der Partei seine besten Wünsche ausspricht.

Auf immer mehr Hochschulen dehnt sich in Oesterreich der Studenten-Strike aus. In Wien gingen die Polytechniker voran, dann folgten die Studenten der Universität. Die Vorlesungen wurden überall durch laute Scenen unmöglich gemacht; auch kam es zu Reibereien und Prügeleien der Studenten unter einander. Auf der Protestversammlung der slavischen Studenten mußte — das ist charakteristisch — die gefaßte Resolution in verschiedenen slavischen Sprachen verlesen werden, damit Alle sie verständen. Die Resolution wird dem Senat der Wiener deutschen Universität in — lateinischer, dem Unterrichtsminister und Rector in tschechischer Sprache überreicht werden. In Graz haben die deutschen Hörer der Loebener Berg-Akademie den Besuch der Vorlesungen ebenfalls eingestellt. In Innsbruck kam es zu Lärmscenen in den Hörsälen, so daß die Professoren sich zurückziehen mußten. Auch in Brünn steht der Strike bevor.

Viel lassen noch immer die Zustände in Prag zu wünschen übrig. So hat die Aechtung deutscher Familien durch tschechische Jünglinge, die von Haus zu Haus gehen, sich die Wohnungen der Deutschen verzeichnen und womöglich auch mit Kreidezeichen kenntlich machen, wieder begonnen. Wo sich Deutsche vereinzelt auf der Straße zeigen, und deutsch reden — gleichviel, ob Männer, Frauen und Kinder — sind sie, zumal nach der Abenddämmerung, seitens der Tschechen Beleidigungen ausgesetzt und empörende Acte von Rohheit werden mitgetheilt. Die Häuser, in denen deutsche Hochschul-Professoren wohnen, werden wieder von je zwei Sicherheitswachmännern bei Tag und Nacht bewacht. Deutsche Theater-Vorstellungen, Concerte und Bälle werden unter militärischem Schutze abgehalten. Streifwachen sieht man wieder häufig die Straßen durchziehen, so daß es den Anschein hat, als ob sich die Behörden auf neue größere Ruhestörungen gefaßt machten.

Die französische Kammer steckt in der Debatte über das Marine-Budget. Als die telegraphisch bereits skizzirte Debatte in der Kammer eröffnet wurde, befanden sich im Ganzen nur 64 Abgeordnete im Sitzungssaale des Palais Bourbon; der Socialist Rouanet hat sie gezählt und macht dazu seine Glossen in der „Petite Republique". Der ehem. Marineminister Lockroy führte in der Generaldebatte allein das Wort. Was er bisher vorbrachte, war keineswegs neu. Er hat das Gleiche schon mehrmals sowohl in der Budget-Debatte, als auch in seinem unablässigen Streit mit den Beamten des Marineministeriums gesagt, die ihm, als er vorübergehend ihr Vorgesetzter war und Alles besser wissen wollte als sie, das Leben sauer machten. Jedenfalls rechtfertigte nichts von dem, was Lockroy früher anführte, die Ankündigung, er werde niederschmetternde Enthüllungen machen, welche den Zorn der sog. Patrioten auf ihn lenken würden. Der Redner tadelte den beim Bau des Schiffmaterials unausrottbaren Schlendrian und die Verwirrung, die daraus entstehe, daß die erst im Bau oder in der Reparatur begriffenen Schiffe so mitgezählt würden, als wären sie dienstüchtig. Er wies auf England, Deutschland, Italien hin, welche ihre Flotten unablässig mehrten und verstärkten, während Frankreich so unvorsichtig sei, sein Hauptaugenmerk auf das Landheer zu richten. Er machte auf die Nachtheile aufmerksam, welche der französischen Flotte daraus erwachsen, daß sie nur zwei Nothhäfen, Toulon im Mittelmeer und Saigon im äußersten Osten, besitze, indeß England deren 11 benutzen kann — abgesehen von 6 Kohlenhäfen, die seinen Schiffen auch als Zuflucht dienen. Zuletzt nahm Lockroy die Panzerschiffe und die Kriegshäfen durch, welche er, die einen wie die anderen, als für die Bedürfnisse und die modernen Anforderungen unzureichend schilderte, und brandmarkte das Günstlingswesen, das in der Flotte womöglich noch mehr grassire, als im Heere. Hier ließ sich eine Stimme vernehmen: „Nieder mit den Erzbischöfen!" Die „Erzbischöfe" in der Flotte sind die Admiräle und die hohen Beamten des Marineministeriums, von denen es heißt, es gebe für sie keine Rangordnung; wer ihnen zu schmeicheln und zu imponiren verstehe, der erlange Auszeichnungen und Beförderungen.

In Neapel giebt es wieder Studenten-Unruhen, diesmal aber ohne politischen Charakter. Der Termin des Examens und Anderes, was mit dem Examen zusammenhängt, gefällt den Studirenden nicht. Die Agitation derselben für die Durchsetzung eines außerordentlichen Prüfungstermins hatte Mittwoch eine Unterbrechung der Vorlesungen zur Folge. Die Studenten umringten den Universitäts-Secretär Santoro, welcher darauf seinen Stockdegen gegen die Studenten zog; diese fielen mit lautem Schreien über Santoro her und zogen dann zu den Zeitungsredactionen, um dort zu protestiren. — Die Universität soll geschlossen werden.

Locales.

Die Feier des 75-jährigen Jubiläums der „Fraternitas Rigensis." VI.

Mit dem allgemeinen Festcommers schloß am Freitag die Jubiläumsfeier. Der Saal der „Bürgermusse" reichte für die große Zahl der Festtheilnehmer kaum aus, denn nicht nur waren viele Philister der „Fraternitas", namentlich diejenigen, die aus weiterer Ferne gekommen waren, hier geblieben, um auch den allgemeinen Festcommers mitzumachen, sondern auch viele Gäste aus der Umgegend und aus anderen Städten hatten der Einladung Folge geleistet und nahmen an dem Commers Theil.

Auf dem Souper eröffnete der Senior, G. Keußler die Reihe der Toaste mit einem Hoch auf die Gäste, indem er ihr Erscheinen als ein Zeichen der geistigen Zusammengehörigkeit feierte. Als Vertreter des Chargirten-Convents trank stud. Czernay, Curonus, auf die „Fraternitas", deren schönes Fest aufs neue gezeigt, wie viel Lebensfrische noch die baltischen Lande durchfluthet. Nachdem der Vertreter der „Newania" in herzlichen Worten auf die Jubilarin getoastet, trank Professor Dr. W. Volck, der nun schon 36 Jahre als Lehrer an unserer alma mater gewirkt hat, in beredten warmen Worten im Namen der alten Professoren der Universität auf die „Fraternitas", mit dem Wunsch auf Fortbestehen ihrer alten Tugenden, Tüchtigkeit, Gesinnung und Treue. Den Dank sprach Pastor Hillner-Kokenhusen aus, indem er in poetischem Bilde die Stadt mit einer Muschel verglich, die das Brausen des Meeres in sich berge und, wenn man sie ans Ohr lege, das Rauschen der Wogen wieder klingen lasse; so habe unsere alte Universitätsstadt die Wogen der Begeisterung, die sie im Laufe der Zeiten durchrauscht, gleichsam in sich aufgenommen, und wer zu ihr zurückkehre, den lasse sie wieder empfinden die alte Begeisterung. Redner trank auf die alte Hochschule, von der auch Riga ihr geistiges Leben empfangen. — In einem zündenden Gedicht feierte Redacteur Chr. Mickwitz die „Fraternitas" — leider ist es uns nicht gelungen, das Gedicht für die Veröffentlichung dem Dichter abzuringen. Als ältester Curone trank Oberpastor W. Schwartz auf die Einigkeit unter den Corporationen. Professor F. Hoerschelmann feierte die Treue gegen sich und Andere und schloß mit dem Ruf „Burschenwohl lebe hoch". Auf den Chargirten-Convent trank in schwungvoller Rede Bibliothekar Peters aus St. Petersburg und Rechtsanwalt v. Mühlendahl auf die in Stadt und Land wirkenden, berufstreuen und mannhaften Pastoren, die aus der „Fraternitas" hervorgegangen. Oberlehrer Rathlef mahnte zum Schluß zur Einigkeit, zu dem Hervorkehren der gemeinsamen Berührungspuncte Aller, die in der Heimath zusammenleben. Einen Festgruß von Professor Dr. A. v. Oettingen überbrachte Pastor G. Keußler.

Die Vorbereitungen zum Landesvater brachte bei dem beschränkten Raum einige Störungen. Die festlich animirte Stimmung aber ließ sich dadurch nicht

---

man hätte es ausgelacht und ihm Alles als Neid ausgelegt. Und es war auch etwas Neid dabei, denn im Herzen wünschte es sich doch sehnlich, auch' mal zu was Wichtigem benutzt zu werden. . . .

Klingeling!

Der alte Herr im Privatcabinet schnellte ärgerlich empor, die Tintenflaschen schwiegen still, ein nettes Dienstmädchen kam herein.

„Guten Tag, bitte mir ein Fläschchen Tinte."

„Na, na, was hat denn das Fräulein heute noch zu schreiben, ein Liebesbriefchen, was?"

Das Mädchen wird roth und lacht verlegen. „Kann schon sein", meint sie schnippisch.

„So, so, na welche wollen Sie denn?"

„Na, einerlei, geben Sie mal das kleine Fläschchen von unten."

„Kostet 5 Kopeken."

„Bitte, hier."

„Danke."

„Adjes auch!"

„Adieu!"

Der alte Herr verschwindet wieder. Das violette Fläschchen mit der Damentinte hatte zuerst freudig aufgehorcht und war vor Aufregung fast roth geworden; als aber das Mädchen das kleine Fläschchen mit der wässerigen, grauen Tinte wählte, da wäre sie am liebsten grün geworden vor Aerger und Neid. Alle anderen Tinten lachten sie aus, aber sie wollte sich nichts vergeben und sagte nur:

„Gott sei Dank, ich fürchtete schon, die dumme Gans würde mich kaufen — so' was versteht ja nichts von wahrer, poetischer Liebe, man darf sich nicht wegwerfen."

Die kleinen armen Tintenflaschen lachten nicht mit, sie waren zu sehr erfreut und erstaunt über das Glück ihrer Mitschwester und sie dachten:

„Wem doch auch so' was passirte! . . . Aber das giebt's nicht alle Tage."

Kunst- und Wissenschaft

Die gestern hier eingetroffene Nummer der „Nat.-Z." berichtet nachträglich über die Verhandlungen auf der Sitzung der physikalisch-mathematischen Classe der Akademie der Wissenschaften in Berlin am 16. December vorigen Jahres. Danach legte u. A. Herr Frobenius eine Mittheilung des hiesigen Docenten Dr. Theodor Molien vor über die „Invarianten der linearen Substitutionsgruppen."

— Professor v. Esmarch in Kiel beabsichtigt, wie die Blätter melden, sein Lehramt niederzulegen und soll bereits seine Pensionirung beantragt haben.

— Dem Prof. Dr. Reinhold Koser, Director der kgl. Staatsarchive, ist an des Kaisers Geburtstag die Würde eines Historiographen des preußischen Staats verliehen worden. Er ist der sechste Geschichtschreiber, der diesen Titel trägt. Seine Vorgänger in dieser Würde waren Johannes v. Müller, Berthold Georg Niebuhr, Friedrich Wilken, Leopold v. Ranke und Heinrich v. Treitschke. Koser, der im Jahre 1852 in Schmarsow bei Prenzlau geboren ist, ist also der erste Preuße von Geburt in dieser Reihe. Auch sein eigentliches Arbeitsgebiet ist das der brandenburgisch-preußischen Geschichte, insbesondere das Leben und die Zeit Friedrich's des Großen.

Mannigfaltiges.

Newyork, 30. Jan. Dr. Nansen ist gestern auf der „Campania" von hier nach Europa zurückgesegelt. Seine Vorlesungs-Reise hat ihm über 40,000 Dollar eingebracht. Der Proceß mit seinem Impresario ist gütlich beigelegt worden. Nansen zahlte 250 Dollar. — Nach seiner Ankunft wird Nansen noch zehn Vorlesungen in England halten. Das Gerücht, daß er an der Peary'schen Nordpol-Expedition theilnehmen wollte, ist unbegründet. Nansen meint, daß Andree sehr wohl noch am Leben sein kann.

— Was kostet ein Telegramm nach Kiaotschau? Es wird sich, lesen wir in den deutschen Blättern, kaum Jemand einen Begriff machen können, welche großen Summen das deutsche Reich, im Besonderen aber das auswärtige Amt, für Telegramme aufwenden muß, die nach der neuesten deutschen Besitzung Kiaotschau bestimmt sind. Die Worttaxe für ein Wort mit 10 Buchstaben oder höchstens 3 Ziffern kostet nach Korea nicht weniger als 7,40 Mk., also die Mindestzahl von 10 Worten 74 Mk. Berücksichtigt man, daß die Zahl oft nur zur genauen Bestimmung der Adresse genügt, so wird man erklärlich finden, daß ein Depeschenwechsel mit China an einem Tage über 3000 Mk. kostete. Die Telegramme gehen über London nach dem Amur, von wo aus sie nach Peking gelangen. Ein in Berlin ansässiger Herr, dessen Sohn vor einigen Tagen in Kiaotschau mit der „Darmstadt" landete, hatte diesem, einem höheren Officier, am 29. Januar zum Geburtstage telegraphisch gratuliren wollen. Als er das nur 17 Worte zählende Telegramm ablieferte, erklärte ihm der Beamte: das Telegramm kostet 125,80 Mk., d.h. pro Wort genau 7,40 Mk. Der Herr verzichtete unter diesen Umständen auf eine telegraphische Glückwunschsendung. Bemerkt sei noch, daß gerade diese Kabellinie sehr häufig unterbrochen ist und dann gehen diese Telegramme über Westindien, von wo aus sie durch Vermittelung der deutschen Consulate weiterbefördert werden, wenn es sich um amtliche Depeschen handelt. — Hierbei sei noch erwähnt, daß die telegraphische Correspondenz mit den seiner Zeit vor Hayti liegenden Schiffen noch theurer war als die gegenwärtige nach Kiaotschau. Denn nach Port-au-Prince kostete jedes Wort 8,05 Mk. Nur so ist es auch erklärlich, daß dem deutschen Reiche jener Depeschenwechsel annähernd 32,000 Mark kostete.

— Ein Schwindel, der in Berlin neu, in den west-europäischen Weltstädten aber längst heimisch ist, richtet sich gegen Hauswirthe. Mehrere Gauner, die gemeinsam „arbeiten", suchen, wie das „Kl. Journ." berichtet, kleine offene Geschäfte auf, von denen sie gehört haben, daß sie nicht gut gehen. Dem Geschäftsinhaber bieten sie dann ihre Hilfe an. Geht dieser auf ihren Vorschlag ein und zahlt er ihnen eine entsprechende Provision, dann begiebt sich einer von der Bande zum Hausverwalter, stellt sich als Materialist, Bäcker ꝛc., je nach dem Geschäftszweige des Miethers, vor und theilt dem Hauswirth oder dessen Vertreter mit, daß er die Absicht habe, einen Laden zu miethen oder auch das Haus zu kaufen. Der Hauswirth, dem sein Miether noch mit der Miethe im Rückstande, ist in der Regel nicht abgeneigt, da der Fremde auch eine höhere Miethe zu zahlen verspricht, auf das Anerbieten einzugehen. Er einigt sich mit seinem alten Miether, macht mit dem Schwindler seinen Vertrag und ist der Reingefallene. Der alte Miether, froh, seiner Verpflichtungen ledig zu sein, zieht aus und der Hauswirth wartet dann vergeblich auf seinen neuen Miether und zukünftigen Nachfolger im Besitze des Hauses. In der Prinzen-Allee, wo auch ein Wirth auf diese Weise geprellt worden ist, hat dieser, weil er dem alten Miether, einem Destillateur, auch noch eine Abstandssumme gezahlt hat, die Sache zur Anzeige gebracht. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den betheiligten Destillateur die Anklage erhoben. Die Schwindler sind unerkannt verduftet und haben einen ähnlichen Coup an anderer Stelle, aber ohne Erfolg, versucht.

— In einer amüsanten Skizze, die Marie v. Bunsen unter dem Titel „Lydia's Traum" in der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht, findet sich ein Gespräch zweier Künstlerinnen. Wir heben folgende Stelle heraus: „Ja", meinte nachdenklich Betty, „man verkennt das Publicum, wenn man annimmt, daß es gute und schlechte Kunst nicht zu trennen vermag. Es unterscheidet sogar fabelhaft fein — und wählt das Schlechte".

— Ein neues Mittel der Straßenreclame zieht in London seit ein paar Tagen die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich. An die sog. Sandwich-Männer, die eine hölzerne Anschlagtafel auf der Brust, eine zweite auf dem Rücken und eine dritte auf eisernem Gestell über den Kopf dutzendweise hinter einander langsam auf auf dem Bürgersteige der belebtesten Straßen einherziehen, hat sich das Auge bereits so gewöhnt, daß sie in dem belebten Straßenbilde kaum mehr auffallen. Ein sinnreicher Kopf ist daher auf den Gedanken gekommen, diese Männer, allesammt schiffbrüchige Existenzen, die zu keiner anderen Beschäftigung mehr zu brauchen wären, durch junge Mädchen zu ersetzen. Denken sie sich eine Schaar von 15 oder 18 jungen Mädchen — die meisten gar nicht übel und manche recht hübsch — alle eingehüllt in lange taillenlose Ueberkleider von schreiend bunten Farben — roth, grün, blau, gelb — auf dem Kopfe ein weißes Filzhütchen, im Gänsemarsch ihre Straße ziehend. Auf dem Rücken kündigt ein auf Leinwand in gewaltigen Lettern gedruckter Zettel eine neue Sauce als Tischwürze an, und ein ähnlicher Zettel auf der Brust theilt mit, daß diese Tafelwürze auf dem Tische der Königin Zulaß gefunden hat. Man glaubt auf den ersten Blick, der Straßen-Carneval mit seinem bunten Mummenschanz habe in London Eingang gefunden. Alle Welt begrüßt die neue Idee mit einem Lächeln, und der Erfinder hat seinen Zweck erreicht: die Sandwich-Mädchen sind nicht zu übersehen. Es handelt sich in diesem Falle keineswegs um einen weiblichen Wettbewerb zu billigeren Lohnsätzen; im Gegentheil: die Sandwich-Männer werden für ihre sauere Arbeit mit einem Schilling bis 1 s 2 d, nur in seltenen Fällen mit 1 s 4 d oder 6 d gelöhnt, während die Mädchen, denen man die Holztafeln auf Brust und Rücken und das eiserne Gestell mit der dritten hochgetragenen Tafel erläßt, mit 2 s bezahlt werden.

beeinträchtigen und noch in später Stunde war die Zahl der Festgenossen eine große.

Gewissermaßen den Abschluß des ganzen Festes bildete ein gestern von der „Cursnia", der präsidirenden Corporation in diesem Semester, veranstalteter allgemeiner Commers, zu dem neben vielen anderen Gästen alle Philister der „Fraternitas" geladen waren. Wie am Freitag, vereinten sich wiederum Philister und Bursche im Saale der „Bürgermusse", die im Wesentlichen noch ihr Festkleid von der Jubelfeier trug und einträchtig neben einander schauten von den Wänden die kurischen und die rigischen Farben auf die Versammlung hinab. Festgruß und Dank für die herzlich gewährte reiche Gastfreundschaft entboten zum Commers auf telegraphischem Wege zahlreiche Fratres mit ihren Damen, die theils schon nach Riga zurückgekehrt waren, theils sich noch auf der Heimreise befanden. — Nach dem Landesvater schlug auch für die Letzten der auswärtigen Festgenossen die Abschiedsstunde und die Nachtzüge führten sie ihrer Heimath zu.

Als ein schönes, herrliches Fest wird die Jubiläumsfeier allen Theilnehmern in unvergeßlicher Erinnerung stehen. Kein Mißton trübte ihren Verlauf und auch nach außen hin ist nirgends eine Störung vorgekommen. Ausgezeichnet geregelt war auch die materielle Seite der Feier und unter der Oberleitung Dr. Alexander H.'s vollzog sich die ganze Massenbewirthung mit Speise und Trank im musterhafter Ordnung.

*

Bevor wir die Telegramme wiedergeben, seien hier noch einige Festgrüsse nachgetragen, die während der Feier verlesen wurden und deren bisher nur kurz Erwähnung gethan worden ist. Der Festgruß, den die Curonen-Philister in Riga dem Convent übersandt hatten, lautete:

Fraternitas! Blühe,
Bleib' fest und stark!
Geschlechter erziehe
Voll Kraft und Mark!
Im Wandel der Zeiten,
Im Sturm und Drang
Rief oft Euch zum Streiten
Des Heerrufs Klang.
Noch stehen die Thürme
Der alten Stadt,
Es bliesen dran Stürme
Sich oft schon matt.
Fraternitas! Blühe,
Bleib' fest und stark!
Geschlechter erziehe
Voll Kraft und Mark!

Der ebenfalls auf dem Jubelconvent verlesene Festgruß der Frauen und Jungfrauen Rigas von Frau Ina Bergengrün lautete:

Es grüßen wir Frauen in festlicher Stund,
Fraternitas, heut' Dich mit Herz und mit Mund!
Heut wird es auch uns zu eng in der Brust,
Es springen die Fesseln vor jubelnder Lust;
Wir fühlen es deutlich, uns einet ein Band,
So stark und so fest, wie's noch Niemand erfand:
Dies Band ist die Liebe zum heimischen Herd,
Die Liebe zur Heimath, so traut uns und werth.
Laßt lodern und leuchten die heilige Gluth,
Sie ist aller Balten ureigenstes Gut;
Sie eint uns in Freude, erhebt uns im Leid
Und trägt uns auf Flügeln weit über die Zeit.
Drum woll'n in die Zukunft wir Frauen
Mit festem und hoffendem Blick,
Fraternitas, heut mit Dir schauen,
Dir wünschend Heil, Segen und Glück!

In dem Bericht über die Uebergabe der Geschenke ist Folgendes zurechtzustellen: Das von den hiesigen Damen der „Fraternitas" dargebrachte mächtige Corporations-Album, dessen schönes Titelblatt von der Tochter eines Philisters, Frl. Sophie Sch., gemalt ist, trug als Widmung folgendes, zuerst nicht ganz correct wiedergegebene Distichon (verfaßt ad hoc von einem Philister und derzeitigen Kieler Professor):

„Dies sind Blätter am Baum, ungleich ist eines dem andern;
Doch zur Krone vereint hat sie der Stamm, der sie trägt."

Die Zahl der telegraphischen Festgrüsse ist außerordentlich groß. Wir beginnen mit ihrer Wiedergabe, indem wir ihr eine Gruppirung nach geographischer Ordnung zu Grunde legen. Es waren eingetroffen:

Aus Riga: ein Vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis in aeternum!" von dem Generalsuperintendenten Friedrich Hollmann; „Mit Alt-Rigas Geschicken vormals durch öffentliches Wirken, für alle Zeit durch Gesinnung fest verbunden, sendet zum heutigen Feste wärmsten Glückwunsch August Oettingen;" „Ein langes Fortbestehen und weiteres Wohlergehen wünscht herzlichst der „Fraternitas Rigensis" Geheimrath Baron A. Heyking;" „Den am Gedenk- und Ehrentage der „Fraternitas Rigensis" versammelten Söhnen unserer guten Stadt Riga bringt herzlichsten Festgruß der Ritterschafts-Secretär Bruiningk;" ein „Vivat" vom Director des Polytechnikums Grönberg; „Zur Jubelfeier des 75-jährigen Bestehens der um die Heimath hochverdienten Corporation sendet die herzlichsten Glückwünsche in der festen Hoffnung auf ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen im Namen des Rigaer Börsen-Comités der Präses desselben Oskar v. Sengbusch";

„Heil den Rigischen Musensöhnen,
Den Heimathgenossen, die wacker streben
Nach allem Wahren, nach allem Schönen,
Nach allem Edlen im Menschenleben.
Wir wünschen freudig zur festlichen Stunde
Ein ewig Blüh'n und Gedeihn ihrem Bunde."

— der Rigasche Dichter-Verein;

„Jubelnd rausche Strom der Lieder
In das Fest der Rigschen Brüder
Weihevoll wie Glockenerz.
Was im Brudergeist gesungen,
Bis des Lebens Lied verklungen,
Wahre treu das warme Herz.
Vivat Fraternitas Rigensis!"

— der Rigaer Liedertafel Präses Kolberg; mit einem Dank für die Einladung ein donnerndes „Vivat" vom Vorstand der Musse, Otto Budberg; von Gustav Losewitz, dim. Rathsherrn; von Woldemar Lange, dim. Rathsherrn; von den Redacteuren der „Düna-Z." Dr. Ernst Seraphim, Carl Stevenhagen, Curoni, und Alphons Müller, Rig., schwungvolle Verse, deren Eingang lautet:

„Wieder klingt ein einziger Gruß
Durch das Land von allen Enden,
Heute Dir den Bruderkuß
Männer aller Farben senden;
Blühe fort in aller Kraft
Rigas stolze Brüderschaft."

Von den Redacteuren der „Rig. Rdsch". Kerkovius, Pilzer und Korth:

„So lange wir die Feder führen,
Ob wir leiden oder triumphiren,
Ob wir Ambos oder Hammer sind,
Bleiben wir Euch wohlgesinnt;"

Ein poetischer Festgruß von den „Sitzredacteuren des „Rig. Tgbl." Eckardt und Cziesch ist vom Telegraphen leider dermaßen verstümmelt worden, daß wir auf den Versuch einer Reconstruction verzichten müssen.

„Von der Düna Heimathstrand
Reichen Euch die Bruderhand
Alt und Jung mit Brudergruß,
Freundesblick und Bruderkuß.
Viele Jahre Sonnenschein
Förd're Wachsthum und Gedeihn!
Alles, was die Ehre mehrt,
Blühe rein und unversehrt!
Nun zum Dank und nun zum Preis
Unserer Fahne blau-roth-weiß.
Hoch das Haupt und hoch das Glas:
Drei mal hoch „Fraternitas!"

— Paul Kröger, Miram, Ludwig Lange, Gustav Keuchel, Stavenhagen, Holm, Zwingmann, Dettloff, Kuntzendorff, Schulze, Villebois, Reinhold Sengbusch, Martin Rossini, Horbatschewski, Eduard Hartmann, Rudolph Bergmann, Fränkel, Seeler, Glasenapp, Alexander Kählbrandt, Begesack, Thonagel, Johannes Pohrt, Wichert, Koepenal, Buhse, Pohrt, Hehn, Gort Brutzer, Klein, Burmeister, Kohrt, Poorten, Böhlendorff, Bergmann sen. und jun., Hollmann, Weiß, Büngner, Mettig, Redlich, Sticinsky, Hedenström, J. Jürgensohn, Müller, A. Deubner, Brackel, Schwarz, Leo Hartmann, Josephi, Schmidt, Lieventhal, Berkholz, Krause, Musso, Emil Böttticher, Kolberg, H. Hartmann; im Namen des Lehrercollegiums der v. Eltz'schen Lehranstalt Nikolai v. Tideboehl;

„Fraternitas Rigensis aus deiner Väter Stadt,
Die manche schwere Zeiten, stolz überdauert hat,
Wir wärmsten Glückwunsch senden zu weiterem Besteh'n,
Bis in die fernsten Zeiten mag es Dir wohlergeh'n!"

— Oskar Mengden, Robert Klot. Edmund Saß, Otto Sivers, Heinrich Ulrichen, Felix Klot, Hermann Tiesenhausen, Woldemar Mengden, Gomar Helmersen, George Schroeders;

„Wachsend im Leiden,
Blühend im Triumph,
Vivat Fraternitas Rigensis in aeternum!"

— Max Schmidt, Roderich Engelhardt; von Heinrich Gürgens und Fritz von Samson; „Durch das Band ungeschwächter Bruderliebe mit dem unter den Blicken der alma mater tagenden Jubelconvente geistig sich vereint fühlend, entbieten die in der Vaterstadt zurückgehaltenen Philister ihrer theuren Fraternitas von Herzen Gruß und Dank. Möge ein gütiges Geschick ihr vergönnen, auch kommende Geschlechter unter ihrem alten Banner zu treuem Brudersinn und unwandelbarer Heimathliebe heranzubilden. Hoch lebe die Fraternitas!" Carl Stoll, Wilhelm Schwartz, Emil Böttticher, Heinrich Hellmann; „Mit Euch in gleicher Liebe zur gemeinschaftlichen Heimath und zu deren ehrwürdigen Metropole Riga im Geiste vereint, entbieten die in Riga versammelten Philister der „Livonia" der „Fraternitas Rigensis" ihren herzlichsten Festgruß." Im Auftrage Holst, Tiesenhausen, Moritz; „Der „Fraternitas Rigensis" und ganz speciell den zum Jubelfeste versammelten Kameraden aus dem ehemaligen Gouv.-Gymnasium zu Riga bringen in treuem Gedenken an die gemeinsam verlebten Jugendjahre ein donnerndes Hoch die Livonen Felix Klot, Carl Krannhals, Hermann Tiesenhausen, Hans Krannhals, Arvid Strandmann, Ernst Hirschheydt, Friedrich Schoultz, Fritz Wolff, Woldemar Kiparsky, Sigismund Kroeger, Richard Hehn, Robert Hirschheydt, Emil Sokolowski.

Hoch die „Fraternitas" und Ihre Söhne,
Hoch goldene Burschenzeit, Du einzig schöne!
Wo Lebenslust und Kraft in alt' und jungen Herzen glüht,
Euch eine große, schöne, reiche Zukunft blüht!"

— Heinrich und Lisinka Gürgens; einen Brudergruß von einem Freundeskreis von Livländern in Riga: Nikolai Carlberg, Carl Girgensohn, Hermann Loessler, Woldemar Rieder, Carl Walter, Alfred Wittram.

Wegen Raummangels müssen wir für heute mit der Wiedergabe der Telegramme abbrechen, ohne nur den größeren Theil der allein aus Riga abgesandten Festgrüsse aufgeführt zu haben.

Wie erwähnt, sind am vorgestrigen Sonnabend im Cassations-Departement des Senats die Beschwerden über die vom hiesigen Plenum gefällten Urtheile in Sachen der Schmückung der Häuser und des Farbentragens während der Jubelfeier der „Livonia" zur Verhandlung gelangt. Zufolge einer gestern eingelaufenen Depesche sind die schuldigsprechenden Urtheile des Plenums in allen Sachen mit allen Folgen vom Cassations-Departement aufgehoben worden (отмѣнены). — Wir hoffen, demnächst Näheres über die Urtheilsfällung bringen zu können.

Am 9. d. Mts. ist von dem St. Petersburger Appellhof der Proceß wegen der Statue „Vater Rhein" entschieden worden. Die „Jur. Gaz." berichtet darüber: Die Kläger, die Herren v. Oettingen, vertrat der Rechtsanwalt Hr. v. Bröcker, während die Universität Professor Newsorow als Advocat gesandt hatte. Nach längeren Reden, die sich darum drehten, ob die Schenkung als „donatio sub modo" aufzufassen sei oder nicht, bestätigte das Gericht die Entscheidung des Rigaschen Bezirksgerichtes, das die Kläger abgewiesen hatte.

Dem Prosector-Gehilfen am anatomischen Institut der Universität, Dr. med. J. Weinberg, ist eine hohe wissenschaftliche Auszeichnung zu Theil geworden: für seine Forschungen über die Schädel der Esten, Liven und Letten ist ihm, wie der „Post. berichtet, von der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg die Karl Ernst v. Baer-Medaille zuerkannt worden.

Der Rigaer Schach-Verein hatte sich bereits im December v. J. behufs Gründung eines baltischen Schach-Bundes mit den größeren Schach-Vereinen unserer Provinzen in Relation gesetzt. In der Schachspalte des „Rig. Tagbl." richtet er nunmehr, worauf auf Ersuchen hiermit hingewiesen sei, an alle Schach-Vereinigungen, die in den kleineren Städten Liv-, Est- und Kurlands existiren, die Bitte, ihm so bald als möglich (per Adresse des Herrn A. Lüth, Riga, Große Sandstraße 6) genaue Angaben über ihre Mitgliederzahl, den Vorstand, Versammlungsort ꝛc. einzusenden und gleichzeitig etwaige Vorschläge betreffs des projectirten Bundes zu unterbreiten. — Wir fügen dem hinzu, daß heute, Montag, im hiesigen Schach-Verein zur Gründung des projectirten baltischen Schach-Bundes Stellung genommen werden soll.

Das photographische Bild der Festtheilnehmer am Jubiläum der „Fraternitas Rigensis" ist, wie wir uns heute zu überzeugen Gelegenheit hatten, ganz vorzüglich gelungen. Hergestellt ist es von Hrn. H. Riedel in Firma Th. John.

Am Donnerstag ist es, wie wir im „Rev. Beob." lesen, dem Revaler Polizeimeister gelungen, den in der Nacht auf den 30. December v. J. aus dem Waarenzuge Nr. 112 verübten Diebstahl, zwei Kisten Silbergeld im Betrage von 6000 Rbl., aufzudecken, gleichwie die Diebe, Namens Carl Kuck und Ado Lindner, zu ermitteln und sie des Diebstahls zu überführen. Carl Kuck ist ein ehemaliger Weichensteller der Baltischen Bahn, während Ado Lindner Hafenarbeiter ist. Bei den Haussuchungen in Reval wurden 2000 Rbl. ermittelt, von denen noch ca. 1300 in 50-Kopekenstücken vorgefunden wurden, während der Rest bereits in Creditscheine und andere Silbermünzen umgewechselt war. Außer Kuck und Lindner sind noch 4 Personen wegen Hehlerei arretirt. Ein Sack mit 1000 Rbl. in 50-Kopekenstücken wurde in einem Schauer der Kleinen Amerika-Straße vergraben aufgefunden und etliche 100 Rbl. Silbergeld in dem Stall eines anderen Hauses. Dem Diebe Carl Kuck, der ca. 5 Jahre auf der Baltischen Bahn beschäftigt gewesen ist, war die Bekanntschaft mit dem Eisenbahnbetriebe natürlich zu Statten gekommen. Nachdem er eine Stichsäge und einen Bohrer gekauft hatte, verbrachte er die Nacht auf dem Schienenstrang. Als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, warf er sich auf die Puffer und durchsägte in kurzer Zeit die ¾zöllige Bretterwand des Waggons, worauf er ungefähr bei dem rothen Leuchtthurm die beiden Kisten hinauswarf. Sein Complice, der dem Zuge folgte, nahm die beiden Kisten in Empfang. Bei der Arretirung der beiden Diebe hatten sich wohl gegen 1000 Personen in der Kleinen Amerika-Straße angesammelt, die den Arretirten folgten. Zu erwähnen ist noch, daß der Polizeimeister mit seinen Beamten wohl über 100 Haussuchungen hat machen müssen, ehe man den Dieben auf die Spur kam, so daß die Thätigkeit der Polizei Wochen lang durch diesen Diebstahl in Anspruch genommen gewesen ist.

Zwei Taschendiebe, die das Gedränge auf dem Markt zur Ausübung ihres Gewerbes benutzen wollten, wurden am Sonnabend ergriffen. Der eine von ihnen, Carl Sch., der schon wegen Diebstahls vorbestraft ist, hatte ein Taschenbuch mit 4 Rbl. 38 Kop. aus der Tasche eines Marktbesuchers gezogen, der andere, der 21-jährige Widrik M., hatte in der Tasche, die er untersuchte, nur ein Paar Handschuhe gefunden, die ihm, nachdem er ergriffen worden war, abgenommen wurden. —i—

Todtenliste.

Axel v. Wahl-Tappik, † 21. Januar.

Glasermeister Johann Gottlieb Mirch, † im 59. Jahre am 20. Januar zu Riga.

Heinrich v. Blanckenhagen, † im 70. Jahre am 22. Januar zu Drobbusch.

Frl. Eugenie Frers, † 22. Januar zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

Kiel, Sonnabend, 5. Febr. (24. Jan.). Auf der Ueberfahrt zur Ablösung der Wache von der kaiserlichen Werft Gaarden nach Kiel wurde die Dampfpinasse durch eine Sturzsee zum Kentern gebracht. Neun Matrosen und drei Werftarbeiter ertranken; drei andere Matrosen wurden vom Schulschiffe „Rhein" gerettet.

Prag, Freitag, 4. Febr. (23. Jan.). Der dem Landtage überreichte Antrag der Abgeordneten Herold und Pacak enthält einen Gesetzentwurf, der die Regelung der Sprachenfrage betrifft. Danach bildet Böhmen ein einziges untheilbares Ganze. Beide Sprachen erhalten vollständige Gleichberechtigung.

London, Freitag, 4. Febr. (23. Jan.). Der „Times" wird aus Shanghai gemeldet: Der Tsung-li-Yamen ernannte auf das Ersuchen Robert Hard's — Robert Bredow zum Vice-Generalinspector der Zölle mit dem Vorbehalt, daß demselben die höchste Amtsgewalt nicht übertragen werde.

Sofia, Sonnabend, 5. Febr. (24. Jan.). Die Uebergabe der scharfen Beschwerdeschrift der bulgarischen Regierung an die Pforte über die jüngsten Vorgänge in Macedonien wird amtlich bestätigt. In hiesigen Regierungskreisen glaubt man, bei diesem Vorgehen auf auswärtige Unterstützung rechnen zu können.

Washington, Freitag, 4. Febr. (23. Jan.). Die amerikanische Gesandtschaft in St. Petersburg ist zum Range einer Botschaft erhoben worden.

Charkow, Sonntag, 25. Januar. Die Zahlungen auf der Epiphanias-Messe gehen knapp ein; man sucht um Prolongation nach. Zwei hiesige kleinere Manufacturisten erklärten sich insolvent.

Rom, Sonntag, 6. Febr. (25. Jan.). Die Kammer nahm die Ermäßigung der Mehl-Zölle auf 8 Frcs. an.

Konstantinopel, Sonntag, 6. Febr. (25. Jan.). Der bulgarische Agent erhielt eine Antwort auf das Memorandum. Danach sollen der Vali von Uesküb und alle Provinzial-Beamten für die Vorgänge daselbst verantwortlich gemacht werden; der Sultan verbürgt die Ordnungsmäßigkeit des Processes, Bulgarien dringt jedoch auf Absetzung des Kaimakams.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt — Frau C. Mattiesen

Fraternitas Rigensis.
Jubiläumsrechnungen
sind couvertirt einzusenden an die Adresse: Dr. med. A. Hartge, Magazin-Str. 3.

Soeben erhalten:
Frischen grobkörn. u. gepressten Caviar
wenig gesalzenen Sömga u. gutes Blinimehl.
Welikow
Ritterstr. Nr. 4.

Einkehr u. Tracteur „Moskwa"
Peterburger Strasse, hierselbst, wird vom 1. Juli d. J. ab wieder verpachtet. Nähere Auskunft darüber **Petersb. Str. Nr. 8.**

Ein stilles Arbeitszimmer
mit voller Pension zu vermiethen — Wallgraben 6.

Handschuhe
Schwedischleder u. Glacé anerkannt vorzüglicher Qualität u. Façon verkaufe bis Schluss des Marktes, mit 3 Knöpfen 65 Kop. das Paar, mit 4 Knöpfen 75 Kop. das Paar.
Ballhandschuhe
in allen Längen und Farben in Schwedischleder u. Glacé empfiehlt in neuer Sendung u. grosser Farbenauswahl
D. KAHN
Alexander-Str. Nr. 6.

Ein Student
kann in einem Pastorat auf dem Lande gegen Ertheilung einer Stunde Unterrichts in der Mathematik täglich an einen im Cursus der IV. Classe stehenden Knaben freien Unterhalt finden. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Ein älterer
Apothekergehülfe
sucht Anstellung. Offerten an die Exped. d. Bl. sub B K.

Geehrte Damen!!
Kurz vor meiner Abreise nach Deutschland verkaufe zu Spottpreisen: Ketten-Armbänder sowie eine Collection Pariser Uhrketten und erbitte Ihren Zuspruch.
v. M.
Kühnstrasse Nr. 1, früher Comptoir Bärtels.

Die Nummern der „Nordlivländischen Zeitung"
enthaltend die
Berichte
über das
Jubiläum der „Fraternitas Rigensis"
sind noch vorräthig
in der Expedition.

Allgemeiner Vortheil.
Bis zum Schluss des Jahrmarktes gewähre bei jedem Einkauf von meinem in der Sonnabend-Nummer dieses Blattes bekannt gemachten Preis-Courant
einen Rabatt von 10 pCt. extra
und giebt es dagegen für mich
keine Concurrenz
mehr.
Rigasche Wäsche- und Cravatten-Fabrik
L. Goerber.
Stand Ritterstraße 5, im Locale des Herrn Partmer.

Nur 2 Tage!
Handschuhmacher A. Water
aus **Riga.**
Stand: **Kühnstrasse Nr. 9**, in der Handlung d. Hrn. Nischtschansky.
Handschuhe
in allen Sorten, Längen und Farben, wie auch
Tragbänder
verkaufe billigst.
Handschuhmacher
A. Water aus Riga.

Literar. Uebersetz
a. d. Deutsch. u Franz. **ins Russ.** werden billig übernom. Beihilfe in schriftl. Arb. u. russ. Lit. ertheilt e. erf. Hauslehrerin -- Lodj-nstr. 5, oben.

Eine deutschsprechende **Aufwärterin** die zu kochen versteht — Alexander-Str. Nr. 49. M. Oberg.

Zum Verreisen
werden gesucht eine **Bonne** u. ein feineres **Stubenmädchen**; Beide müssen gut deutsch sprechen u. zu nähen verstehen. Täglich von 11—12 Rigasche Straße Nr. 44.

Ein Kellner
kann sich melden im Kaffee-Restaurant „Amerika".

Eine Köchin
die gut zu kochen versteht, kann sich melden zum Alleindienen — Kaufhof Nr. 22

Ein kleiner Wasok
steht zum Verkauf — Mönchstraße 4.

Ein junger Mann
welcher mit der Land- u. Milchwirthschaft vertraut u. ein Kronsinstitut absolvirt hat, sucht Stellung. Adresse AnnenhofscheStr. 35, 3. Stadtth. E. W.

Ein junger Mann
aus guter Familie, firmer Ruffe, sucht eine Hauslehrerstelle auf dem Lande. Offerten an die Exped. d. Bl. sub R. St. 2000.

Ein tüchtiger junger Graveur
welcher in Schrift u. Monogramm geübt, sowie selbständig und gut Zeichnungen machen kann, wird sofort bei guter Gage für dauernde Stellung gesucht. Offerten sind zu richten an **M. Meyer**, Goldarbeiter in **Libau**. Ebendaselbst kann auch ein tüchtiger junger Uhrmachergehilfe per sofort oder später Stellung erhalten.

Blühende Hyacinthen
u. div. andere blühende Blumen empfiehlt **Jul. Tarto**, Kastanien-Allee Nr. 24.

Ein Paar schwarz u. weiß gefleckte
Pointerhunde
(kleine hübsche Race) werden verkauft — Jakob-Str. Nr. 7, Qu. 2.

Ein Pferd
Insulaner-Ponny, wird verkauft. Zu besehen von 12 bis 4 Uhr — Stein-Strasse Nr. 21.

Zu verkaufen eine 8jährige
braune Stute
(3¼ W.), gefahren u. geritten. Zu besehen Stern-Str. 10, beim Hauswächter, von 12—3.

Stehen Sie auf

dem Standpunkte der Ueberzeugung, daß eine systematische Insertion in der Tages- und Wochenpresse der wirksamste Hebel zur Erzielung eines größeren Umsatzes ist, dann

setzen Sie sich

mit uns in Verbindung, wenn Sie annonciren wollen. Wir geben Ihnen gerne gute Rathschläge, machen Ihnen die billigsten Preise und sind mit Kostenvoranschlägen gern zu Diensten.

Handelshaus L. & E. Metzl & Ko., Moskau, Mjasnizkaja, Haus Sytow (Telefon 939); St. Petersburg, Große Morskaja 11 (Telefon 989). — Bestehend seit 1878.

!! Größtes Haus dieser Branche in Rußland !!

Räume

Seidenstoff-Reste

mit **50%**

unter dem Preise

Eine Garnitur eleganter **türkischer Möbel**, bestehend aus 1 Divan, 4 Stühlen, 2 Puffs und 1 Tischchen im Werthe von **180 Rbl.** für nur **120 Rbl.**

Einzelne Preise: Divan 85 R., Stuhl à 15 Rbl., Puff à 10 Rbl., Tischchen 5 Rbl.

A. S. Sogojanz

Kaukasisches Magasin
Grosser Markt 5.

Werthvolle histor. Werke:

Waitz, Verfassungsgesch., 8 Bde.
Giesebrecht, dtsch. Kaiserzeit, 5 Bde.
Wattenbach, dtsch. Geschichtsquell., 2 Bde.
Sybel, Histor. Zeitschr., 12 Bde.
Weber, allg. Weltgeschichte, 15 Bde.
(dazu Register, 4 Bde.)

Außerdem (auch gut erhalten):
Goethe, Prachtausg. Hallberger, 5 Bde.
Tousaint-Langenscheidt, Englisch
w. verkauft durch

A. Brock

Compagnie-Str. 3, 1½—2½ Uhr.

Wer

in der That

billig, ausser aller Concurrenz

kaufen will

Der

versäume nicht, **noch in den 2 letzten Tagen** seine Einkäufe in

Pers. u. Peluche-Teppichen,
Portièren
Tischdecken
verschied. Seidenstoffen
Seidenen Tüchern u.
Shawls,
Kaukasischen Silbersachen
und diversen anderen Waaren

zu noch nie dagewesenen Preisen zu machen

im

kaukasischen Magasin

von

A. S. Sogojanz

Grosser Markt Nr. 5, im Schuhwaarengeschäft von Tönnoff, — in Riga Kalk-Str. Nr. 17.

Eine Dame wünscht ein

helles, großes Zimmer

mit separatem Eingang von der Straße in einer gebildeten, wenn möglich, russischen Familie. Offerten sub E. M. empfängt die Exp. der „Nordlivl. Zeit.".

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist gleich zu vermiethen, wenn nöthig, mit Möbeln. Zu erfragen: Revalsche Str. Nr. 43, im Hof. Daselbst steht ein grosser Wandspiegel zum Verkauf.

Donnerstag, den 29. Januar 1898

im Saale der Bürgermusse

zweites

Hubermann-Concert

Preise der Plätze: 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhdlg.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

In hunderttausenden von Familien wird täglich ein Kaffee-Ersatz oder -Zusatz getrunken, der von hervorragenden Aerzten in Deutschland als der beste und gesündeste empfohlen wird. Kennzeichen: 1 Pfd.-Packete mit Namen und Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke und der Firma der alleinigen Hersteller

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

In allen besseren Geschäften käuflich.

IVe

Die Bier-Niederlage der Dampfbrauerei

Krüdnershof

empfiehlt ihre auf der hiesigen Ausstellung 1897 mit dem I. Preise gekrönten **Biere**, wie:

Pilsener, hell
Lager, „
Salvator, dunkel

dem geehrten Publicum zur gefälligen Beachtung. Die Niederlage befindet sich jetzt **Rigasche Strasse Nr. 14,** neben der Realschule.

Hochachtungsvoll **A. Pärn.**

---

1 Alexanderstrasse 1
Haus Hôtel „London".

Persisches Magazin

von

D. Schichijew aus **Tiflis.**

Zum Schluss des Jahrmarktes verkaufe ich

ausser aller Concurrenz

alle Seidenwaaren zu den billigsten Preisen und empfehle ausserdem eine grosse Auswahl der modernsten persischen und kaukasischen Seidenstoffe aller möglichen Farben zu Roben, Blousen und Unterröcken, auch in Mustern, Kopftücher, Teppiche, ausgenähte Sachen, Portièren und andere Orientwaaren.

D. Schichijew.

Jahrmarkt.

Jarosslawer Leinwand u. Tischwäsche

Ritter-Strasse Nr. 5, Haus Mansdorff.

Zeige einem hochgeehrten Publicum der Stadt Jurjew an, dass ich vom 25.—28. d. Mts. billig ausverkaufen werde:

	Früherer Preis	Jetziger Preis
Leinwand für Laken	45	40
Leinwand zu Wäsche	23	16
Tischtücher in verschiedenen Farben	1.20	80
Tischtücher-Leinwand, arschinw.	45	40
Servietten	3.—	2.50
Piquédecken	3.—	2.40
Zeug zu Matratzen	30	20
Façonnirte Handtücher	10	8
Handtücher, pro Dutzend	4.—	3.50
Frottir- und Badehandtücher	1.—	75
Taschentücher	1.—	80
Baumwollenwaaren, Madapolam	17	15
Madapolam von Sawwa und Marosow	20	15

Alle möglichen anderen Waaren sind billiger und besser zu haben, als bei den übrigen hiesigen Kaufleuten. Ich führe nur Waaren erster Güte.

Hoffend, dass das geehrte Publicum diese Gelegenheit nicht ohne Aufmerksamkeit lassen wird, Hochachtungsvoll

E. E. Barinow.

Студентъ матем.

фак. ищетъ уроковъ; можетъ и по клас. Спросить: Техело. ул. домъ № 18, кварт. № 7.

Möblirte Zimmer

mit voller Pension vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke.

Ein deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

kann sich melden Hotel „Petersburg", von 3—5 Uhr nachmittags.

Ein deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen, das das Glanzplätten versteht, sucht Stellung — Pleskausche Str. Nr. 14, im Hof, oben.

Die

Rigaer Galanterie-, Kurz- & Modewaaren-Handlung

Stand wie in früheren Jahren im Locale des Herrn Eduard Friedrich

macht das hochgeehrte Publikum aufmerksam, daß sie nur noch einige Tage hier bleibt und ihre Waare, um den Rücktransport zu ersparen, zu Einkaufspreisen verkaufen wird, wie

Plätt-Hemde, weiß u. couleurt,
Phantasie-Hemde, Shlipse, Tragbänder
Tricotwäsche,
Sonnen- und Regenschirme
Rüsche, Spitzen, Bänder
Handschuhe, Kragen u. Manchetten
Tücher in Wolle und Seide
Portemonnaies u. Papiros-Etuis
Aermel- und Brustknöpfe
Kleiderbesätze.

Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Eine Dame

wünscht Abschriften in deutscher, französischer und russischer Sprache zu machen. Offerten erbeten sub Litt W. A. an die Exp. d. Bl.

Gesucht

wird ein russisch- oder deutschsprechendes gut recommandirtes Dienstmädchen zum Alleindienen für eine kleine Familie — Blumstraße Nr. 22, eine Treppe hoch, rechts. 10—12 Uhr.

---

48 Nur noch Stunden

dauert die seltene Gelegenheit!!

und um diese auszunutzen, beeile sich Jedermann, folgende Waaren

zu Selbstkostenpreisen

einzukaufen:

fertige Oberröcke, fertige Unterröcke,
in Seide, Wolle und Baumwolle
fertige Blousen und Matinées
wie auch
fertige Herren-Wäsche
fertige Damen-Wäsche
Tisch- u. Bettwäsche,
Leinwand aller Art, Handtücher,
Strümpfe, Halbleinen
vollständige
Aussteuer für Bräute.

Das

Handlungshaus Gostinny Dwor № 27, 31 & 103 aus St. Petersburg.

Stand hier: Alexanderstrasse 2, Haus Braun, neben Carl Frederking.

H.-V.

Dinstag, den 27. Januar a. c. von 5—7 Uhr Nachm.

Militär-Musik

und

Illumination

auf der Schlittschuhbahn.

Entrée 15 Cop. à Person. Zutritt haben nur Saisonbilletinhaber, Mitglieder des Vereins und deren Familienglieder, **die nicht Schlittschuh laufen.**

Auf der Bahn darf nicht promenirt werden.

Die Vorsteher.

H.-V.

Da die auf den 17. Januar a. c. anberaumt gewesene

General-Versammlung

wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird dieselbe

am 31. Januar c.

ohne Berücksichtigung der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Schach-Verein.

Montag, den 26. Januar
Vorläufige Besprechung in Sachen des Schachbundes.

Schlittschuhbahn

im Ressourcen-Garten.

Dinstag, den 27. Jan.

Musik

von 3—5 Uhr.

Zutritt nur für Mitglieder.

Verein für Kammermusik.

Dinstag, den 27. Januar
9 Uhr Abends

General-Versammlung

NB. Sollte die General-Versammlung um 9 Uhr nicht zu Stande kommen, so treten die anwesenden Mitglieder um 10 Uhr zu einer Versammlung zusammen, an deren Entscheidung die Abwesenden gebunden sind.

Vorher Übung des Streich-Orchesters um 8 Uhr.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 29. Jan.

Abends 7 Uhr

Jahres-Versammlung

Ergänzungswahl des Directoriums.

Vortrag des Herrn Baron E. von Toll: „Geologische Beobachtungen in dem Gebiete der Kurländischen Aa".

Wünsche

Land zu pachten

3—1,000 Faden. Adr. an die Exped. d. Bl. sub B. erbeten.

Pastorat-Str. Nr. 8 stehen gut geräucherte

Roll-Gänse zum Verkauf.

Eine freundliche Familienwohnung mit Veranda, Garten u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an der Revalschen Str. zu vermiethen. Näheres daselbst Nr. 55, oben.

Zu vermiethen

eine möbl. Oberwohnung v. 3 Zim. — Peplerst. 25. Auskunft b. Hauswächter od. Mühlenstr. 13, durch d. Küche.

Studentenwohnungen

von 1 und 2 Zimmern zu vermiethen — Techelfer-Str Nr. 16. Zu erfragen im Hofgebäude, eine Treppe hoch.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 26-го дня 1898 г. Цензоръ А. Янушкевичъ. — Допускать безпрепятственно.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 21. Dinstag, den 27. Januar (8. Februar) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Repartition der Krons-Immobiliensteuer. Rücktritt. Juden-Frage. Wierland: Witterung. St. Petersburg: Provinzialpresse und Präventiv-Censur. Tageschronik. Pensa: Bahn-Unglück.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus geweihten Landen. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Repartition der Krons-Immobiliensteuer.

Der „Reg.-Anz.“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten über die Festsetzung des Betrages der Krons-Immobiliensteuer in den Städten, Flecken und Ortschaften der einzelnen Gouvernements und Gebiete für das Jahr 1898.

Der Gesammtbetrag der Summe wird für 61 Gouvernements und Gebiete (das Zarthum Polen ist nicht miteingeschlossen) auf 8,440,000 Rbl. festgesetzt. Bei der Repartition dieser Summe entfällt der größte Betrag auf das Gouv. St. Petersburg (1,706,000 Rbl.), dann folgt das Gouv. Moskau mit 1,570,000 Rbl., das Gouv. Cherssson (Odessa) mit 650,000 Rbl. und das Gouv. Kiew mit 367,000 Rbl. An fünfter Stelle steht dann Livland mit 328,000 Rbl. In größeren Abständen folgen das Gouv. Charkow (210,000 Rbl.), das Gebiet der Donischen Kosaken (179,000 Rbl.), das Gouv. Charkow (120,000 Rbl.) u. s. w.

Die Residenz-Gouvernements tragen weit über ein Drittel der Gesammtsumme der Steuer und mit den Gouvv. Cherssson, Kiew und Livland bringen sie mehr als die Hälfte des ganzen Betrages ein. Auf die Ostseeprovinzen entfallen insgesammt 485,000 Rbl., was ungefähr den 19. Theil der ganzen Steuersumme ausmacht. Kurland steht dabei mit 94,000 Rbl. unter den 61 Gouvernements und Gebieten an 22. Stelle und Estland mit 63,000 Rbl. an 32. Stelle.

Geheimer Hofrath Professor Dr. August v. Miaskowski, dessen akademische Laufbahn in Riga begann, entsagt, wie unlängst berichtet, wegen anhaltender Krankheit seiner Lehrthätigkeit an der Universität Leipzig und tritt am 1. April n. St. in den Ruhestand. A. v. Miaskowski gehörte, wie wir dem „Rig. Tgbl.“ entnehmen in den sechziger Jahren und zu Beginn der siebziger Jahre jenem Kreise in Riga an, dessen Mittelpunct Georg Berkholz war. 1838 in Pernau geboren, studirte er in Dorpat, Heidelberg und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, war dann kurze Zeit Beamter zu besonderen Aufträgen beim Generalgouverneur in Riga (damals Albedinski), dann Hofgerichtsadvocat und Docent am baltischen Polytechnikum. Vom Jahre 1873 ab, da er sich an der Universität Jena habilitirte, lehrte er als Professor der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft nach einander in Basel, Hohenheim, wieder in Basel, wurde 1881 nach Breslau, 1889 nach Wien und im Herbst 1891 nach Leipzig berufen. Hier war er zugleich Director des staatswissenschaftlichen Seminars, wie während seines Breslauer Aufenthalts Glied des preußischen Landesoekonomie-Collegiums und des Deutschen Landwirthschaftsrathes. Durch seine Bücher und Schriften gehört A. v. Miaskowski zu den bekanntesten Gelehrten seines Faches.

— Zu der Frage, ob es den Ebräern, denen es laut dem temporären Gesetze vom 3. Mai 1882 nicht gestattet ist, sich von neuem außerhalb der Städte und Flecken niederzulassen — gleichzeitig verboten sei, während der Sommermonate auf dem Lande, resp. in einem ländlichen Badeorte zeitweilig zu domiciliren — einer Frage, die bekanntlich auch am Rigaschen Strande brennend ist — verweist die „Düna-Z.“ in Beantwortung mehrfacher Anfragen darauf, daß der Dirigirende Senat am 22. Januar 1896 entschieden hatte, daß es sämmtlichen Ebräern ohne welche Einschränkung gestattet sei, während der Sommermonate nach Belieben aufs Land oder in ländliche Badeörter zu ziehen und dort unbehelligt zu wohnen. Diese Interpretation des Gesetzes ist vom Dirigirenden Senat bis hierzu nicht nur nicht aufgehoben oder modificirt, sondern vielmehr, in einem analogen Falle, im verflossenen Jahre als zu Gesetz bestehend citirt und das obige Recht den Juden voll und ganz anerkannt worden.

Wierland. Dem „Rev. Beob.“ wird u. A. geschrieben: In anderen Jahren haben wir um diese Zeit, die die kälteste in unserem Winter ist, unsere Eiskeller füllen können. Der diesjährige überaus milde December und Januar hat bis jetzt diese Arbeit zu einer unmöglich vorzunehmenden gemacht, denn die Eisschicht auf den Teichen, unseren Eisspendern, ist knapp 6 Zoll stark, und wollte man trotzdem dieses dünne, stark schlackige und daher wenig haltbare Eis zum Füllen seiner Keller benutzen, so könnten die vorhandenen Flächen der Teiche uns eben nicht so viel davon geben, um genügend all' unsere Betriebs- und Haushaltungen für den Sommer und den Frühherbst damit zu versorgen. — Noch schlimmer, als wir, leiden darunter die Inhaber einzelner Badeorte an unserem Strande, die ihr Eis nur von dem Meere beziehen können, das bis zur Stunde noch vollkommen eisfrei ist.

St. Petersburg, 26. Januar. Die Aufhebung der Präventiv-Censur für den „Kiewljanin“ begleitet die „Now. Wr.“ u. A. mit folgenden Bemerkungen: „Rein formell wird die Erlaubniß, daß ein Provinzialblatt ohne Präventivcensur erscheine, nicht zum ersten Mal ertheilt: vor zwei Jahren wurde Herrn Badmajew gestattet, die jetzt eingegangene Zeitung „Shisn na Wostotschnoi Okraine“ ohne Präventivcensur in Tschita herauszugeben; der „Chutorjanin“ in Poltawa und die „Wedomosti Sselskawo Chosjaistwa i Promyschlennosti“ in Kiew erscheinen unter der speciellen Verantwortung der Präsidenten der sie herausgebenden landwirthschaftlichen Vereine. Im „Kiewljanin“ wird aber zum ersten Mal eine politische Provinzialzeitung des europäischen Rußland von der Präventivcensur befreit und diese Thatsache ist von so augenscheinlicher Wichtigkeit und Bedeutsamkeit, daß sie der Erläuterungen beinahe nicht bedarf. Um etwas Specielles zu berühren, so konnte diese Emancipation ohne die Billigung des neuen Generalgouverneurs von Kiew, General Dragomirow, dessen aufgeklärte Ansichten über die Presse übrigens genugsam bekannt sind, natürlich nicht stattfinden. Gerade von diesem aufgeklärten Standpunct aus kann man nicht umhin, voll und ganz anzuerkennen, daß das centrale Censurressort für den Schutz der staatlichen Interessen vor den Ueberschwänglichkeiten und Fehlern der Presse bei uns mehr als stark und vielseitig gerüstet ist. . . Soweit bekannt, ist die neue Maßregel auf Initiative des Chefs der Oberpreßverwaltung M. P. Ssolowjew getroffen worden; daß sie einen bedeutenden Fortschritt in der Geschichte unserer Journalistik bezeichnet, kann wohl nicht fraglich sein. Man kann nur wünschen, daß sie in möglichst großem Maßstabe angewandt werde.“

— Der Generalstab giebt durch Circular an die Truppentheile bekannt, daß ihm von der Ingenieur-Hauptverwaltung die Mittheilung zugegangen, daß fast alljährlich während der großen zweiseitigen Manöver die Recognoscirungs-Abtheilungen, Kundschafter-Commandos oder einzelne Untermilitärs, um den Gegner in seinen Mitteln und in seiner Thätigkeit zu beschränken, die Militär-Telegraphenlinien, deren sie sich im Manöver-Rayon bemächtigen, zerstören, wobei sie nicht nur das Feldtelegraphen-Kabel oder die Drahtleitung einfach in zwei Stücke zerschneiden, um die telegraphische Verbindung des Gegners zeitweilig zu unterbrechen, sondern diese vollständig unbrauchbar machen, indem sie die Leitung in kleine Stücke zerhauen, die Telegraphen-Stangen zerbrechen, die Isolatoren zerschlagen, ja zuweilen alle diese Gegenstände ins Wasser werfen oder in die Erde vergraben. Auch kommen Fälle vor, daß von solchen Commandos, besonders aber von den Train-Soldaten oder den die Militär-Transporte begleitenden Fuhrleuten, nicht nur die fremden, sondern dem eigenen Detachement gehörenden Telegraphenlinien zerstört werden, und zwar nicht nur zum Zwecke, dem Gegner zu schaden, sondern ausschließlich, um ihre eigenen privaten Bedürfnisse zu befriedigen, wie z. B. um zerbrochene Theile der Fuhren mit dem Kabel oder dem Telegraphendraht zu umwinden, mit den Telegraphen-Stangen die zerbrochenen Fihmerstangen ꝛc. zu ersetzen u. dergl. In einigen Fällen endlich werden das Telegraphen-Kabel oder der Leitungsdraht von den Orten der Linienaufstellung vollständig fortgebracht, wobei diese Verwüstungen, die der Krone bedeutenden Schaden verursachen, sich nicht selten auf die Ausdehnung mehrerer Werst erstrecken. Auf Befehl des Verwesers des Kriegsministeriums hält es der Generalstab für nothwendig, die Befehlshaber der Truppen hierauf aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, dergleichen Fälle in Zukunft zu verhüten. Eine Beschädigung der Telegraphenlinie und um so mehr ihre vollständige Zerstörung sei unzulässig und müsse sich hinfort die Störung der telegraphischen Verbindung auf einfache Isolirung oder Zerschneiden der Drähte beschränken.

Pensa. Dieser Tage fand nach den „N. D.“ auf der Station Tschaadajewka an der Ssysran-Wjasmaer Eisenbahn ein Zusammenstoß zwischen dem an der Plattform haltenden Postzug und einem manövrirenden Güterzug statt. Letzterer gerieth in Folge irgend eines Mißverständnisses aufs Hauptgeleis und prallte mit solcher Wucht auf den vorderen Theil des Postzuges, daß ein Passagier- und der Gepäckwaggon bedeutend beschädigt wurden. Etwa 10 Personen erlitten schwere Verletzungen, 5—6 Personen sollen ums Leben gekommen sein. Am meisten betroffen von der Katastrophe wurde das Zugpersonal.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Januar (8. Februar).

Bulgarisch-Türkisches.

Durch die Sofiasche Depesche unseres gestrigen Blattes, wonach man in den dortigen Regierungskreisen bei dem ganzen Vorgehen gegen die Türkei auf auswärtige Unterstützung rechnen zu können glaubt, erhält der ganze Handel eine weiterreichende Bedeutung. Vielleicht ist er die Brücke, welche auch zur Kreta-Angelegenheit hinüberführt.

Zur Sache selbst wird berichtet: Der bulgarische Agent Markow in Konstantinopel überreichte am Dinstag dem Großvezier eine Denkschrift über die Vorfälle, die sich seit November im Vilajet Uesküb zugetragen haben. Die Denkschrift betont, daß 592 Verhaftungen von Bulgaren vorgenommen wurden, darunter von 30 Lehrern und mehreren Priestern, und macht, zum Detail übergehend, 33 Personen namhaft, welche gefoltert wurden und von denen 7 in Folge der Folter starben. Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt. Ein zehnjähriges Mädchen sei in Folge einer Vergewaltigung gestorben. Im Arrest zu Kumanovo höre die Prügelei nicht auf. Ein Priester von Palanka sei auf der Flucht über die Grenze getödtet worden. Die Liste sei noch unvollständig. Die Denkschrift erkennt das Recht der Pforte an, Compromittirte, bei denen Waffendepots vorgefunden wurden, zu verfolgen, erklärt jedoch, daß die Gewaltthätigkeiten das bulgarische Volk in höchstem Grade aufgeregt und panikartige Flucht der Grenzbevölkerung nach Bulgarien veranlaßt hätten und die Regierung zwingen, zu interveniren. Die Denkschrift verweist auf das loyale friedliche Verhalten der Bulgaren in der letzten Zeit und lenkt noch ein mal die volle Aufmerksamkeit der Pforte auf das Vorgefallene und seine Folgen und verlangt dringend das sofortige Aufhören der Bedrückung, die Einstellung der militärischen Umzingelung der vergewaltigten Ortschaften, die Ueberführung aller Gefangenen nach Uesküb, eine gerechte Proceßführung und Absetzung des Kaimakams und Valis von Palanka. — Die Denkschrift fordert in sehr ernstem Tone die im beiderseitigen Interesse liegenden Beruhigungsmaßregeln.

Zwischen Deutschland und Nord-Amerika ist ein Handelsconflict ausgebrochen: die deutsche Regierung hat ein Einfuhrverbot gegen amerikanisches Obst erlassen und das hat in Amerika große Erbitterung erregt. Der

---

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von

Carl Böttcher.

(Original-Bericht unseres Special-Correspondenten.)

II. Auf Pfaden der Pilger.

Jerusalem, 23. (11.) Januar.

Draußen in aller Welt — Tausende von heißen Herzen verlangen nach Jerusalem. Aber wie hinkommen angesichts der mageren Portemonnaies, ja der Wüstendde vieler Geldsäckel? Wie dies Ziel innigster Sehnsucht erreichen, das hinter fernen Ländern und blauen Meeren in zaubervoller Pracht erdämmert? . . .

Fast allwöchentlich zwängen sich durch das wogenumbrandete, scharfe Geklipp im Hafen von Jaffa schwerbeladene Boote, welche Pilger ausschiffen. Voll Hochgefühl betreten diese fremdartigen Gestalten den Strand des heiligen Landes — in den Augen verklärtes Leuchten. . . . . „Gottlob!“ jubelt's frohlockend. „Endlich erreicht!“

Wie dies ermöglicht wurde?

Daheim heldenhaft tapferes Sparen. Man darbte, entbehrte, hungerte, litt — ach, oft Jahrzehnte lang; man verkaufte drauf los, was Käufer fand, selbst geliebte Gegenstände, geweiht im dürftigen Heim durch darüberschwebende theure Erinnerungen; man machte sich endlich zur größten Reise des Lebens auf den Weg — mit armseligem Gepäck, aber überreich in der beseligenden Hoffnung, die heiligen Stätten zu sehen.

Kein Ort der Welt, welcher den verschiedensten Religionen und Bekenntnissen in gleicher Weise theuer ist, wie dieses Jerusalem! . . Nun pilgert es herbei von Christen, Mohamedanern, Juden, die vielfachen Schattirungen aller Confessionen eingerechnet; pilgert es herbei aus den Steppen Rußlands, den Gefilden Italiens, aus der nervösen Hast der großen Städte Amerikas; pilgert es herbei vom Sonnenbrande Aethiopiens wie von der Inselwelt Westindiens; pilgert es herbei von allen Stationen und in allen Altersstufen — und all' diese tausendfach verschiedenen Herzen, sie alle, alle haben hier in allen Sprachen Etwas anzubeten.

Am heutigen Nachmittag echtes Jerusalem-Wetter. Der Himmel gleicht einem lieben Frauenauge, in herrlichstem Tiefblau, als hätte ihn nie ein feuchtes Wölkchen getrübt, und das wirre Steinmeer der Häuser mit Sonne geradezu überladen.

Im Hof des Pilatus-Palastes, wo sich mehr und mehr Pilger versammeln, halten 24 ernstblickende Mönche in schwarzen Talaren ein übermächtiges Kreuz aus Eichenholz. Von Frankreich kam es her über das blaue Meer. Hochaufgerichtet war es während der langen Schifffahrt an den Mastbaum gebunden. Jetzt soll es an der Spitze des Pilgerzuges den ganzen Leidensweg — denselben, welchen nach den Evangelien Jesus auf seinem Todesgange mit dem Kreuze wandelte — entlang ziehen, dann die geheiligten Orte der Grabeskirche aufsuchen und hierauf, so aufs feierlichste geweiht, wieder heimkehren aus weiter Ferne, um irgend ein Kloster zu schmücken.

Biblische Berichte und Traditionen haben zusammengewirkt, um den vom Pilatus-Palast bis zur Grabes-Kirche sich hinziehenden Leidensweg in 14 Stationen einzutheilen, an denen der Pilgerzug überall Halt machen wird.

Jede Minute führt jetzt neue Pilger in den Hof, unter welchen die verschiedensten Typen vertreten sind: Mönche in braunen, härenen Gewändern mit dicken weißen Stricken um die Hüften; ganz alte Frauengesichter, verhungert und vergrämt, aussehend wie in rothen Sandstein gemeißelte Allegorien der Fastenzeit; dann hohe, robuste Priestergestalten mit kohlschwarzen Bärten und schwarzen, in der Mitte gescheitelten Haaren; weiterhin eine Masse Nonnen, deren blendend weiße, steif abstehende Hauben, frisch rosige Gesichter beschattend, einen grellen Gegensatz bilden zu dem melancholischen Gemäuer; hier Pilger, gebückt, hochbetagt und ersichtlich leidend, als brauchten sie nur noch wenige Schritte zum Grabe, dort gesundheitstrotzende Burschen mit kräftigen, im Gebet geneigten Nacken; daneben erschimmern die goldbeladenen Uniformen zweier türkischer Kawassen, welche mit ihren Reitgerten und krummen Säbeln dem Zuge voranschreiten sollen. Türkische Soldaten in fast zerrissenen Hosen und ungeputzten Stiefeln lehnen am Mauerbogen und einige moderne Touristen blättern mit rehfarbenen Handschuhen im rothen Baedeker herum, um in aller Eile nachzusuchen, ob beim Pilatus-Palast auch Alles stimmt, wie es im Buch verzeichnet steht.

Horch! Horch! . . . Von der Höhe eines Holzstuhles herab, der als Kanzel dient, weist ein Priester mit runder, überzeugungsvoller Stimme auf die hohe Bedeutung des Ortes hin. Alles tief ergriffen. Dann Gebet der Menge und der bunte Zug, mit dem Riesenkreuz voran, setzt sich in Bewegung — in feierlicher Langsamkeit, unter laut gemurmelten Gebeten, dann im Tact des Weihegesanges: „Wir danken Dir, Herr Jesu Christ!“

Jetzt der Ort, wo Jesus das Kreuz aufgeladen wurde; jetzt der hochgewölbte Ecce-Homo-Bogen, wo Pilatus, auf Jesus deutend, sagte: „Seht, welch' ein Mensch!“; jetzt die Stelle, wo der Erlöser zusammenbrach unter seiner Last.

„Auf die Knie! Auf die Knie!“ . . . Alles gehorcht. Erschütternd hallt vom grauen Gemäuer her die Stimme des Priesters wieder. Drüben eine Gruppe weißbeturbanter Türken, die mit dampfenden Cigaretten im Munde und die Nasen hoch in der Luft herüber auf die am Boden liegende Menge starren.

Und weiter wallen die frommen Beter, viele baarfüßig, baarhäuptig, wallen auf feuchtkühler, überwölbter Gasse, unter gluthvoll herabsengender Sonne — in schmerzlichem Entzücken, in demüthiger Anbetung und umhaucht von träg aufsteigendem Weihrauchduft. . . .

Wimmernde Bettler, Bündel von bunten Lumpen und Lappen, aus denen sich brutal verstümmelte Arme und Beine hervorstrecken, hocken in den Mauernischen. Beim feierlichen Nahen der Procession lassen sie einen wahren Platzregen von Rufen nach „Bachschisch! „Bachschisch!“ — gefleht, geseufzt, gestöhnt — auf die Pilger niedergehen. Keinen Aufenthalt, ihr Armen: von Processionen erhalten Bettler nichts.

Das vorangetragene Kreuz drängt sich in ein Gewimmel von Beduinen. Steinbeladene Kameele, mit tieftönenden Glöckchen am Halse machen Halt, um den Zug nicht zu stören. Hier jene Station, wo die heilige Veronica Jesu den Schweiß vom Antlitz wischte. Während der Priester in feuriger Beredsamkeit von seinem Stuhl herab die Bedeutung des Orts erklärt, beschäftigen sich die Thiere ringsum in ihrer Weise: ein halbverhungerter Hund delectirt sich auf einem Schmutzhaufen an einer invaliden Stiefelsohle; Kameele belecken die historischen Quadersteine und ein Esel beschnuppert die Rostflecken einer verbogenen Blechkanne.

Unn weiter auf dem jetzt hochummauerten, in breiten Stufen allmählich aufsteigenden Kreuzesweg wogt der Zug unter schmerzerfülltem Schluchzen und mit feuchten Augen oder auch mit herabperlenden Thränen. . . Weit hintennach humpelt ein altes Mütterchen, müde, ach so müde; doch die strahlende Gewißheit im Herzen, daß sie heute noch das Grab des Heilands betreten wird, stärkt ihre Kräfte.

Zur Erhöhung der Feierlichkeit erschallt jetzt die Musik der Glocken von der griechischen Capelle, von der armenischen Capelle und der russischen Capelle, von der syrischen Capelle — ob zufällig, ich weiß es nicht; aber diese Glocken vereinigen ihre Weihe und ergießen sie über all' die soeben aus einer dunklen Gasse hervortretenden Wallfahrer. Und immer Gesang, Sonnenschein, Gebet, Predigt, Himmelsblau.

Im Bogengang stehen unter dem gaffenden Publicum Pilger anderer Bekenntnisse: russische, vom Jordan zurückkehrende Frauen, in der Hand lange Stöcke aus Schilf und bepackt mit grauen, die dürftigen Habseligkeiten bergenden Säcken, den geliebten Theekessel nicht zu vergessen; stehen weißbeturbante Muhamedaner, welche sich auf einer Pilgerfahrt nach Mekka befinden, aber vorher hier in Jerusalem der zweit-heiligsten Stadt des

deutsche „Reichs.-Anz." schreibt u. A. in dieser Sache: „Die Veröffentlichung des amerikanischen Ackerbau-Departements über die San José-Schildlaus veranlaßte hier eine amtliche Untersuchung der Obstsendungen aus Amerika. Professor Frank fand am 29. Januar auf Birnen, welche aus einer im Hamburger Freihafen eingetroffenen Sendung californischen Obstes herrührten, zahlreiche lebende, vermehrungsfähige Schildläuse. Frank constatirte absolut die Identität derselben mit der echten San José-Schildlaus; er erklärte, daß in Folge dessen der einheimische Obstbau durch den Import amerikanischen Obstes in unmittelbare große Gefahr gebracht ist. Eine Conferenz anderer hervorragender Sachverständigen und Gutachten des kaiserlichen Gesundheitsamts trat dieser Auffassung in allen Puncten bei. Damit war die Nothwendigkeit schleuniger Abwehrmaßregeln vollauf gegeben .... Es ist somit die unabweisliche Pflicht der Regierung, den heimischen Obstbau vor der drohenden Verseuchungsgefahr wirksam zu schützen. Daher ist die Einfuhr lebender Pflanzen und frischer Pflanzenabfälle gänzlich, die Einfuhr von Obst und Obstabfällen unter der Voraussetzung verboten, daß bei einer an der Eingangsstelle vorgenommenen Untersuchung der Sendung das Vorhandensein der San José-Schildlaus festgestellt wird." Der „Reichs.-Anz." weist an dem Beispiel der Reblaus auf die Gefahr nicht rechtzeitig ergriffener Schutzmaßregeln hin, während der Coloradokäfer rechtzeitig ferngehalten sei. — Wie aus Washington gemeldet wird, hat sich Senator Dingley, der damit die Zustimmung weiter dortiger Kreise gefunden, dahin geäußert, ihm scheine die deutsche Regierung habe die Einfuhr amerikanischen Obstes verboten, um die Handelsverträge los zu werden. Es sei nicht der geringste Grund für die Behauptung vorhanden, daß das californische Obst schädlich sei. Man hindere Deutschland nicht daran, wenn es Einfuhrartikel aller Art mit Zöllen belege, wie es ihm beliebe; wenn es aber aus gesundheitspolizeilichen Gründen, die nicht (?) existiren, die Einfuhr amerikanischer Producte verbiete, verletze es den Geist der Handelsverträge. Dingley macht alsdann darauf aufmerksam, daß der Präsident ermächtigt sei, die Producte derjenigen Länder von der Einfuhr direct auszuschließen, welche die amerikanischen Erzeugnisse einer ungerechten Behandlung unterwerfen.

In einer am 3. Februar vor dem Posener Landgericht verhandelten Strafsache gegen den Redacteur des „Orendownik", Joseph Stemianowski, wegen Verbreitung entstellter und erdichteter Thatsachen (§ 131 des Strafgesetzbuchs), behauptete der Vertheidiger des Angeklagten, der Minister des Innern, Freiherr von der Recke, habe eine geheime Anordnung erlassen, alle Versammlungen, in denen polnisch verhandelt wird, aufzulösen und alle polnischen Versammlungen unter freiem Himmel zu verbieten. Der Vertheidiger beantragte, den Minister darüber zu vernehmen, und der Gerichtshof beschloß die Vernehmung des Ministers durch das Amtgericht in Berlin.

Graf Casimir Badeni macht in Oesterreich wieder einmal von sich reden. Er hatte zur Zeit seiner cisleithanischen Ministerpräsidentschaft nicht zu den Freunden und Bewunderern des Grafen Goluchowski gehört. Dies kam wohl davon her, daß Graf Goluchowski von der inneren Politik Badeni's nicht sonderlich entzückt war. Ob die viel verbreitet gewesene Version richtig ist, Graf Goluchowski sei an dem Rücktritte Badeni's nicht ganz unbetheiligt gewesen, bleibe dahingestellt; jedenfalls scheint Graf Badeni noch immer nicht — auch nicht im Ruhestande — zu den aufrichtigen Freunden des gemeinsamen Ministers des Auswärtigen zu gehören. So wird der „Neuen Fr. Presse" aus London berichtet, Graf Badeni habe in Paris zu einem Freunde des dortigen „Times"-Correspondenten unter Anderem geäußert, Kaiser Franz Joseph und Kaiser Nikolai hätten (anläßlich der letzten Entrevue) nur über Bulgarien und Serbien mit einander gesprochen. Die Gespräche seien in Noten zusammengefaßt worden, doch scheine kein präcises Abkommen erfolgt zu sein; denn „der erste Notenwechsel schien ungenügend und ein weiterer Notenaustausch müßte folgen. Es handele sich nur um akademische Conversationen." Hat Graf Badeni in Paris wirklich so gesprochen, dann war ihm offenbar nicht daran gelegen, dem Grafen Goluchowski einen Freundschaftsdienst zu erweisen; denn bisher war allgemein angenommen worden, Graf Goluchowski habe einen nicht zu unterschätzenden diplomatischen Erfolg erzielt, indem er zwischen Wien und St. Petersburg eine Verständigung zu Wege brachte, durch welche für absehbare Zeit die Eventualität beseitigt ist, daß irgendwelche Zwischenfälle am Balkan zu Trübungen der austroungarisch-russischen Beziehungen führen können. Graf Badeni soll dann in Paris noch geäußert haben: Graf Goluchowski habe seine anfängliche „Geschäftlhuberei" abgelegt und sei jetzt allgemein beliebt und anerkannt, besonders auch seitens der Polen-Partei. — Auch diese Redewendungen, wenn dieselben authentisch sind, lassen nicht darauf schließen, daß Graf Goluchowski die volle Liebe und Anerkennung des Grafen Badeni zurückgewonnen hat.

In Galizien beantragte im Landtage der Abgeordnete Madeyski Namens des Unterrichts-Ausschusses eine Resolution, wonach der Landtag der Ueberzeugung Ausdruck giebt, daß die Kenntniß beider Landessprachen in den Mittelschulen Galiziens für beide das Land bewohnende Nationalitäten, insbesondere für Personen, welche ein öffentliches Amt bekleiden, erwünscht sei, weshalb der Landtag den Landesschulrath auffordert, in den Mittelschulen Galiziens, sofern es die Eltern verlangen, die ruthenische Sprache als obligatorischen Lehrgegenstand einzuführen. Außerdem noch wurde die Regierung aufgefordert, an den Hochschulen Lectionen für praktische Curse in der ruthenischen Sprache zu bestellen. Der Ruthene Parwinski sprach dem Unterrichts-Ausschuß seine Anerkennung aus für die Berücksichtigung der Bedürfnisse der ruthenischen Nationalität. Abgeordneter Madeyski betonte, daß die nationalen Fragen in Galizien dank dem guten Willen der Vertreter der beiden Nationalitäten zur gerechten Lösung gelangten. Die Nationalitäten-Frage gehöre in den Landtag und nicht in den Reichsrath. — Die Resolution wurde angenommen.

In der französischen Kammer trat als Vertheidiger der derzeitigen französischen Marine in der Debatte des Marine-Budgets zunächst der Berichterstatter Karfagu vor. Er wies die Kritiken verschiedener Redner zurück und hob hervor, die Panzerschiffe hätten, wenn sie auch nicht allen Fortschritten der Technik entsprächen, doch deshalb keinen geringeren thatsächlichen Werth. Das Mittelmeer-Geschwader und das Nord-Geschwader würden, obwohl sie ausreichend seien, verstärkt werden, und die Kriegsbereitschaft der Marine entwickle sich jeden Tag mehr. Die französische Marine stehe hinter derjenigen anderer Nationen nicht zurück. Die französischen Schiffe seien den fremdländischen Schiffen gleichwerthig. Die Commission schlage vor, im laufenden Jahre ein Panzerschiff, 3 Kreuzer und 11 Torpedoboote in Bau zu geben. Kerjégu sprach schließlich die Hoffnung aus, daß die Marineverwaltung ohne Zögern den Weg des Fortschrittes und der Reformen betreten werde. (Beifall.) — Der Marineminister Admiral Besnard nahm hierauf das Wort. Er setzte das Marine-Programm der Regierung auseinander und führte aus: „Wir wollen eine starke kriegsbereite Marine; wir wollen, daß die Verbindungen mit Algerien und Tunis gesicherte seien. Wir wünschen, daß das Mittelmeer ein französischer Golf bleibe. Mit den geforderten Credition beabsichtigt die Regierung Schiffe zu bauen, welche den gegenwärtigen Fortschritten der Technik entsprechen." — In England werde die französische Marine günstig beurtheilt.

In 6-stündiger Verhandlung wurde in Paris am Mittwoch die Disciplinar-Untersuchung gegen den Oberstlieutenant Picquart beendet. Angehört wurden außer Picquart die Generalstabs-Officiere General Gonse und Major Lauth sowie die Hauptleute Valdan und Young — Alle sowohl zur Feststellung des Verkehrs Picquart's mit dem Advocaten Leblois, wie auch zur Bekanntgabe von Details über die Art, wie Picquart gegen Esterhazy Beweise sammelte. Picquart soll Lauth's Hilfe beansprucht haben, um einen an Esterhazy gerichteten compromittirenden Rohrpostbrief, welcher ungestempelt in Picquart's Besitz kam, mit einem Stempel zu versehen. — Außer den genannten Zeugen wurden vernommen General Gallifet, unter dessen Befehl Picquart ehedem stand, und der Advocat Leblois. Nach Beendigung der Sitzung wurde Picquart ins Arrestzimmer zurückgebracht, während der Disciplinarrath seinen Bericht an den Kriegsminister anfertigte. — Vor Sonnabend erwartet man die Entscheidung des Kriegsministers nicht. Gerüchtweise verlautet, der Kriegsminister sei abgeneigt, mit zwangsweiser Pensionirung vorzugehen.

In Italien ist die Stellung des Cabinets Rudini eine nichts weniger als feste. Durch den Eintritt Zanardelli's und einiger Anhänger ist die gesammte Linke der italienischen Deputirtenkammer keineswegs gewonnen worden und daß Crispi und Sonnino ebenso wie die Ultraradicalen in der Opposition verbleiben würden, konnte von Anfang an keinem Zweifel unterliegen. Die piemontesische Gruppe unter der Führung Giolitti's verhält sich gleichfalls ablehnend. Bei der von der Kammer nach den Ferien vollzogenen Abstimmung erzielte denn auch das Ministerium nur eine sehr geringfügige Mehrheit, bei der überdies Mitglieder des Cabinets mitgezählt wurden. Es kann daher nicht überraschen, daß von den Bureaus der Kammer, die sich jetzt constituirt haben, 6 Bureaus oppositionelle Abgeordnete und nur 3 ministerielle Abgeordnete zu Präsidenten wählten. Auch bei der Wahl eines neuen Mitgliedes des Budget-Ausschusses erhielt der Candidat der Regierung nur 126 von 152 Stimmen; der Candidat der Opposition erhielt 108 Stimmen, so daß eine Stichwahl erforderlich ist.

In Spanien ist eine Art Kriegserklärung gegen Nord-Amerika bereits erfolgt — aber vorläufig nur von den Spanierinnen an den Madrider Repräsentanten der Vereinigten Staaten. Ueber diese Haltung der spanischen Schönen wird aus Madrid gemeldet: „Die Beleidigung, die zwei Damen hoher Aristokratie, nämlich die Duquesa de Bailen und Marquesa de la Laguna, dem amerikanischen Gesandten Woodford anthaten, indem sie sich weigerten, sich ihm bei einem Ballfest vorstellen zu lassen und neben ihm Platz zu nehmen, macht Propaganda. Dem „Nacional" schreibt eine Dame der Madrider Aristokratie, daß sie alle Feindinnen der Amerikaner seien und kein Fest Woodford's besuchen würden."

Die Dinge in Indien wollen durchaus kein für England freundliches Aussehen annehmen. Soeben erst hat sich General Lockhart in einer Unterredung dahin ausgesprochen, daß im Frühjahr ein neuer Feldzug gegen die Afridis beginnen müsse. Es sei nicht wahrscheinlich, daß sie sich während des jetzigen Winters unterwerfen würden, trotzdem ihr Land stark verwüstet worden sei und sie schwere Verluste erlitten hätten. Die Verluste der britischen Truppen wären hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß der Feind ihnen stets auf dem Fuße gefolgt wäre und seine Gewehre von uneinnehmbaren Höhen abgefeuert hätte. Das Yorkshire-Regiment habe denselben Irrthum begangen, wie andere Regimenter, die keine Erfahrung im Bergkriege besessen hätten. Bisher habe man die Schwierigkeiten eines Feldzuges im Afridi-Lande niemals richtig erkannt.

Locales.

Die Schmückungs- und Farbentragen-Processe im Dirig. Senat.

Ueber die Verhandlung der aus der Zeit der Jubiläums-Feier der „Livonia" stammenden bekannten Processe vor der 3. Abtheilung des Criminal-Cassationsdepartements des Senats bringt der „St. Pet. Her." unterm 24. Januar folgenden Bericht:

Den Vorsitz führte Senateur A. Markowitsch, Referent war Senateur A. Koni, und das Gutachten gab der Oberprocuret-Gehilfe M. Gubski ab. — Da über die in Frage stehende Angelegenheit seiner Zeit in unserem Blatte ausführlich berichtet worden ist, so können wir uns darauf beschränken, unsere Leser nach dem Referat des Senateurs A. Koni in aller Kürze an den Thatbestand zu erinnern:

Ende September und Anfang October hatten sich etwa 20 „Livonia"-Philister vor dem Friedensrichter dafür zu verantworten, daß sie während der Jubiläums-Tage ihre Häuser mit Guirlanden, Wappen und Bändern in den Corporationsfarben ausgeschmückt und der Aufforderung der Polizei, den Schmuck zu entfernen, nicht Folge geleistet hatten; einige andere Philister der genannten Corporation waren des rechtswidrigen öffentlichen Tragens der Corporationsabzeichen angeklagt worden. Der Friedensrichter verurtheilte sämmtliche Herren zu Geldstrafen von 15 bis 30 Rbl., resp. zu 3—7 Tagen Arrest, wogegen die Verurtheilten beim Friedensrichter-Plenum appellirten. Das Plenum, welches die einzelnen Appellationsklagen in verschiedenen Sitzungen bei verschiedenem Bestande erledigte, sprach zum Theil die wegen der Ausschmückung ihrer Häuser angeklagten Personen frei, zum Theil bestätigte es unter Heranziehung des Art. 29 des Strafgesetzbuches für die Friedensgerichte das Urtheil des Friedensrichters; in Bezug auf die zweite Anklage (wegen Tragens der Corporationsabzeichen) wurden die Strafurtheile des Friedensrichters durchweg bestätigt. Darauf hin reichten die Verurtheilten Cassationsklagen beim Senat ein, während der Procureur-Gehilfe des Rigaer Bezirksgerichts gegen die Freisprechung einzelner Angeklagten durch das Friedensrichterplenum beim Senat Protest erhob.

Die 21 einzelnen Cassationsklagen, welche mithin dem Senat vorlagen, gelangten in der heutigen Sitzung zur Verhandlung. Die Sache des Dr. Brackel, welcher wegen der Ausschmückung seines Hauses verurtheilt worden war, und die des Dr. Pychlau, der sich für das öffentliche Tragen der Corporationsabzeichen zu verantworten gehabt hatte, wurden zunächst verhandelt.

Das Gutachten, welches der Oberprocureur-Gehilfe M. Gubski in beiden Angelegenheiten abgab, läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Was den ersten Fall betrifft, so giebt es nur ein einziges allgemeines Reichsgesetz (vom 28. April 1883), durch welches das Ausschmücken der Häuser mit Flaggen regulirt wird. Durch dieses Gesetz — § 129 der Polizeistatuten (Band XIV der Gesetzsammlung) — sind folgende Regeln festgesetzt worden: 1) zum Ausschmücken der Häuser mit Flaggen muß man in jedem einzelnen Falle die specielle Erlaubniß der Polizeibehörde einholen; 2) beim Ausschmücken der Häuser dürfen nur Flaggen mit russischen Nationalfarben (weiß-blau-roth) zur Verwendung kommen und 3) ausländische Flaggen dürfen nur an ausländischen Gesandtschafts- und Consulatsgebäuden und beim feierlichen Empfange der Repräsentanten fremder Staaten, auf besondere polizeiliche Erlaubniß hin, auch an Privatgebäuden angebracht werden. Dieses Gesetz bezieht sich aber nur auf die Ausschmückung mit Flaggen; jede sonstige Ausschmückung der Häuser ist nicht verboten — vorausgesetzt, daß sie das Anstandsgefühl nicht verletzt, die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gefährdet und den von der Stadtverordneten-Versammlung oder den Gouv.-Chefs (resp. Stadthauptmann) erlassenen Verordnungen nicht widerspricht. Da keine der zuletzt erwähnten Bedingungen von den Angeklagten verletzt worden ist, so liegt auch keine Verletzung des Art. 29 des Polizeireglements (Nichtausführung einer gesetzlichen Forderung der Polizei) vor. Was den zweiten Fall, das öffentliche Tragen der Corporationsabzeichen, betrifft, so ist zwar den Philistern dieses Recht niemals direct zugesprochen worden, doch liegt trotzdem keine Verletzung des Art. 29 des Polizei-Reglements vor: denn als den Studenten das öffentliche Tragen der Farbendeckel und Farbenbänder als nicht vereinbar mit der Allerhöchst verordneten Studenten-Uniform durch ministeriellen Erlaß verboten wurde, ist von der zuständigen Oberbehörde kein auf die Philister bezügliches Verbot, Farben zu tragen, erlassen worden. In beiden Fällen ist also der Thatbestand eines Vergehens gegen den Art. 29 nicht zu constatiren.

Der Cassationshof schloß sich nach kurzer Berathung diesem Gutachten an und verfügte in Sachen der Doctoren Brackel und Pychlau: daß wegen Mangels des Thatbestandes eines Vergehens das Gerichtsverfahren in beiden Fällen niederzuschlagen und beide Angeklagten somit als freigesprochen zu betrachten seien. Da die übrigen 19 Fälle mit den Processen der Doctoren Brackel und Pychlau identisch sind, so fielen auch die übrigen Entscheidungen des Senats in demselben Sinne aus, d. h. alle Strafurtheile des Friedensrichter-Plenums wurden aufgehoben, dagegen die Cassations-Proteste des Procureur-Gehilfen des Rigaschen Bezirksgerichts gegen die freisprechenden Urtheile des Plenums als unbegründet zurückgewiesen.

Somit haben die unerfreulichen Nachklänge der „Livonia"-Jubiläumsfeier vor den Gerichtsbehörden ihren Abschluß gefunden und die Angeklagten können sich nunmehr als rechtskräftig freigesprochen betrachten.

*

Nach Schluß der Redaction erhalten wir noch Einblick in die nachstehende St. Petersburger Depesche:

„Die Sachen werden dem nämlichen Friedensrichter-Plenum zur Niederschlagung übergeben."

Die Feier des 75-jährigen Jubiläums der „Fraternitas Rigensis." VII.

Außer den Glückwunsch-Telegrammen sind der „Fraternitas" noch eine größere Zahl von Glückwunsch-Schreiben zugegangen, die wir im Nachstehenden aufführen wollen. Die Zahl aller Glückwünsche ist so groß, daß ihre Wiedergabe nicht ganz leicht ist; wir glauben jedoch im Interesse der Festgenossen, sowie der Absender wenigstens alle Namen und, soweit thunlich, den Wortlaut anführen zu müssen, zumal nur ein geringer Theil der Glückwünsche in den Festtagen zur Verlesung gelangen konnte.

Wir beginnen mit einer theilweisen Wiedergabe eines poetischen Festgrußes, mit dem Professor Dr. L. v. Schroeder in Innsbruck auf die Einladung des Convents geantwortet hat. Von dem kraft- und schwungvollen Gedicht, in welchem Blau-Roth-Weiß und Grün-Roth-Weiß zu festerem Zusammenstehen vereint wird, können wir hier nur den ersten und den Schlußvers anführen:

Islams, die geheiligten Orte der Omar-Moschee aufsuchen; stehen Juden mit blassen, schmalen, von langen Hängelocken umrahmten Gesichtern in glänzenden Sammet-Talaren, wohl jetzt, bei sinkender Sonne, auf dem Wege hinab nach der Klagemauer, um über die Zerstörung Jerusalems zu weinen.

Der Zug verschwindet im Gedämmer der Geabeskirche, sich bald vermischend mit den Hunderten frommer Herzen, welche bereits hier anwesend sind. .... Ich verfolge einzelne Pilgergruppen, wie sie die schmale Treppe hinaufklimmen nach der Golgatha-Capelle und oben in schmerzlichem Entzücken auf allen Vieren die Steinplatten entlang bis an den Felsspalt herankriechen, wo Jesu Kreuz gestanden; oder wie sie sich vor der langen, unweit des Eingangsportals gelegenen Marmorplatte niederwerfen, wo sein Leichnam gesalbt wurde; oder wie sie, tief gebückt, in schaudernder Ehrfurcht, in die niedrige Grabcapelle schlüpfen und immer und wieder inbrünstig den Stein küssen, welcher den heißgeliebten Todten deckte.

Ueberall weitgeöffnete, wie in andere Welten auslugende Augen, Hände, die in nervöser Hast unermüdlich das Kreuz schlagen, bebende, auf die abgenutzten Steinplatten des Bodens gepreßte Lippen, menschenscheue, thränenvolle Blicke, nur ängstlich darauf bedacht, daß keine der geweihten Stätten mit der schuldigen Ehrfurcht zu kurz kommt. .... Was in dieser Grabeskirche nur irgendwie mit den Lippen erreichbar — seit vielen Jahrhunderten wurde es millionen- und millionenfach leidenschaftlich geküßt. So ist die altersgraue Kathedrale die am meisten geküßte Gegend des ganzen Erdballs.

Jetzt in der Engelscapelle besonders erregtes Beten: tiefes Flehen, herzerschütterndes Weinen, hochgefaltete Hände, ausgestreckte Arme. Ach, sie möchten am liebsten durch den strahlenden Baldachin der goldenen, spärlich brennenden Ampeln Hilfe vom Himmel herabziehen, wenn es ginge! Einer der Betenden hält dabei einen rothen Papierstreifen in den Händen — ein Telegramm aus der fernen Heimath, das ihm heute ein türkischer Telegraphenbote aushändigte. Ich nehme Kenntniß von dem Inhalt: „Mutter im Sterben. Bete, bete Grabeskirche." . . .

Weiter lerne ich zwei junge Pilger mit einer ähnlichen Aufgabe kennen. Es sind kräftige Burschen, welche die weite Wallfahrt für ein altes verrunzeltes Ehepaar irgendwo in England unternehmen — wohl uralte Leute, nicht mehr im Stande, die beschwerliche Fahrt selbst wagen zu dürfen, die aber daheim in der traulichen Behaglichkeit ihrer Polsterstühle gewiß Tag für Tag an die Jerusalemer Gebete ihrer jugendfrischen Vertreter denken.

Nun Abends gegen 6 Uhr, die Zeit, wo die Grabeskirche geschlossen wird. Düsteres Gedämmer unter hohen Wölbungen weicht der Dunkelheit. . . Oben vor Golgatha halten griechische Mönche in schwarzen Kutten und hohen Barretts ihren gewohnten Abendgottesdienst. O, das fliegt nur so! Indem Einer den Andern im raschen Beten ablöst, werden von Jedem nur die Anfangs- und Schlußworte der einzelnen Gebete kräftig markirt; was dazwischen liegt, verschwimmt im wortüberkugelnden, herausgehetzten, unverständlichen Gemurmel. Ebenso wird in der Eile jedes Verneigen vor dem goldstrotzenden Altar, jede Kniebeugung, jedes Zeichen des Kreuzes zu Dreiviertel abgekürzt. So ist der Abendgottesdienst schnell herantergehaspelt. Die frommen Beter verschwinden durch die niedrigen Seitenthüren, und die Bilder der Gekreuzigten blicken im Halbdunkel der wenigen, weit herabgebrannten Weiheкerzen in die leere Capelle. . . . Türkische Soldaten, die Schlüsselbewahrer des heiligen Grabes, schließen die Kathedrale.

Angesichts der vielen, vielen religiösen Bekenntnisse, von denen jedes auf die anderen mit einer gewissen Ueberhebung herabblickt, habe ich das Nachdenken über den Werth dieser Religionsübungen aufgegeben, den „Philosophen" über Bord geworfen, weil ich mir in dieser herrlichen Zionsstadt den Aufenthalt nicht vergällen lassen will. Nur als wohlgemeintes religiöses Gepränge, ganz gleich, welcher Schattirung, lasse ich, gleich einem Wandelpanorama, all' die tausendfach verschiedenen, buntfarbigen Bilder an mir vorüberziehen.

Kunst- und Wissenschaft

Der Nestor der europäischen Sanskritforschung, Akademiker Otto Böthlingk, feierte am 3. Februar sein 60-jähriges Doctor-Jubiläum. Böthlingk's Name, der zahlreiche Specialuntersuchungen auf dem Gebiete der indischen Philologie ziert, wird stets in erster Linie mit der Haupt-Ruhmesthat seines Lebens, mit den beiden „Petersburger Wörterbüchern", verknüpft bleiben. Dieses von ihm in Gemeinschaft mit Roth, dem verstorbenen Tübinger Indologen, unternommene Riesenwerk von Gelehrtenfleiß und Forscherscharfsinn, ist nicht nur ein unentbehrliches Hilfsmittel der Sanskrit-Philologie geworden, sondern hat überhaupt erst eine gedeihliche Entwicklung dieser Disciplin ermöglicht, denn vorher mangelte es fast durchaus an lexikalischen Werken. Fast ein Vierteljahrhundert haben die Gelehrten an ihrem mit Unterstützung der Petersburger Akademie gedruckten (daher der Name „Petersburger Wörterbuch") Lexikon gearbeitet, und 7 stattliche Bände sind es, in denen die Frucht ihrer Arbeit niedergelegt ist. — Seit 1885 lebt Böthlingk in Leipzig ganz der gelehrten Forschung, und hier konnte er vor 10 Jahren auch eine überaus werthvolle Festschrift der Sanskritforscher entgegennehmen, die ihm am Tage seines goldenen Doctor-Jubiläums auf diese Weise beredtesten Beweis von dem hohen Stande seiner Wissenschaft gegeben haben. Ein schöner Lebensabend ist bisher dem verdienstvollen Gelehrten beschieden gewesen: der Wunsch seiner zahlreichen Schüler und Freunde ist, daß die Zukunft in dieser Beziehung der Gegenwart gleichen möge!

Mannigfaltiges.

Aus Kairo wird geschrieben: Der diesjährige Winter hat uns solche Kälte gebracht, daß sich die berühmten „ältesten Leute" nicht erinnern können, in Aegypten je ähnlich niedrige Temperatur erlebt zu haben. Im Fayumut ist in diesem Jahre das unerhörte Ereigniß eines tüchtigen Schneefalles eingetreten, im Delta hat es mehrfach Eis gegeben, und in dem bekannten Curort Heluan ist sogar eines Morgens eine Temperatur von —3° beobachtet worden. Diese ungewöhnliche Kälte ist natürlich nicht ohne Einfluß auf das pflanzliche Leben geblieben; so sind in Ober-Aegypten Kartoffel- und Bananenblätter schwarz gefroren. Manche junge Bäumchen, namentlich solche aus wärmeren Klimaten, sind dem Frost erlegen und die einheimischen Gemüse der Jahreszeit sind auffallend in der Entwickelung zurückgeblieben.

— In einem von Klondyke den 16. December datirten Privatbriefe heißt es: „Klondyke ist nicht das, wofür es ausgegeben wird. Die großen Dampfschiffs- und Eisenbahn-Gesellschaften poussiren es. Weiter konnte ich nichts finden. Ich konnte nicht auf bessere Zeiten warten. Meine Lebensmittel haben mich 550 Dollar gekostet. Sie würden bis zum Mai gereicht haben. Ich verkaufte sie deshalb und trat den Rückweg an. Ich wollte, ich wäre Ihrem Rathe gefolgt. Dabei hätte ich mich besser gestanden. Meine jetzige Erfahrung ist aber jedenfalls 550 Dollar werth." — In einem anderen Briefe heißt es: „Alle Antheile, die etwas werth sind, sind längst vergeben. Wer jetzt noch kommt, wird nichts finden."

— Eine Hand wäscht die andere. In einem belgischen Zuge sitzen zwei Herren einander gegenüber und unterhalten sich über das, was einen Reisenden zunächst angeht, Gepäck, Fahrkarten, Freigepäck, für welches besondere Bestimmungen gelten. Gelegentlich erwähnt der Eine, er möchte einmal den Koffer des Anderen messen, zieht auch ein Metermaß hervor und mißt. „Nun, der scheint ja 'n bischen eigenthümlich zu sein," denkt sich der zweite Herr und meint, jener habe die seltene Liebhaberei, alle möglichen Gegenstände zu messen. Da sagt der „Eigenthümliche": „Ihr Koffer ist 7½ Centimeter zu lang und darf daher nicht als Freigepäck im Wagen bleiben. Ich bin Eisenbahn-Inspector und muß Sie in eine Strafe von 5 Francs nehmen. Wollen Sie mir Ihren Namen angeben?" Nun war die Eigenthümlichkeit aufgeklärt, und es hieß, die Sache nehmen, wie sie lag. „Aber", sagte der Betroffene, „Sie erlauben mir doch nun wohl einmal Ihren Maßstab, um selbst nachzumessen!" „Bitte ...." Und nun sagte Nummer zwei mit höflichem Lächeln: „Ich bin im königlichen Aichamt Director im Maßamte. Da Ihr Maßstab, wie ich zu meinem großen Bedauern sehe, nicht vorschriftsmäßig abgestempelt ist, hat erstens Ihre eben vorgenommene Messung keine gesetzliche Giltigkeit, und zweitens bin ich leider genöthigt, Sie in eine Strafe von 50 Francs zu nehmen. Wollen Sie mir Ihren Namen angeben?" .... An jenem Tage sprachen sie nicht weiter.

Ihr Rig'schen Brüder, laßt euch jubelnd grüßen
An eures Jubelfestes Ehrentag!
In blanker Wehr von Brust bis zu den Füßen
Gerüstet, schlugdt ihr manch' guten Schlag!
Seid mir gegrüßt, ihr Ritter auserkoren,
Der Heimath-Ehren treue Wächterschaar!
Heil sei dem Tag, der euren Bund geboren,
Und Heil der Stadt, die ihn gebar! . . .

Hoch Blau-Roth-Weiß! Hoch, hoch, ihr alten Farben!
Hoch Bruderbund, Rigas Fraternitas!
Hoch Alle, die ihm Ehr und Ruhm erwarben!
Ihr Hieber, klirret! Schaum du edles Naß!
Heil Bruderbund! Wir jubeln dir zu Ehren!
Dein sei im Kampfe ew'gen Ruhmes Preis!
Zum Himmel hoch laßt uns die Blicke kehren:
Hoch, drei mal hoch, du edles Blau-Roth-Weiß!"

Glückwunsch-Schreiben waren als Antwort auf Einladungen zum Fest-Commers eingegangen: von Landrath C. v. Anrep-Schloß Ringen, von dim. Commerzbürgermeister P. H. Walter, von Pastor Dr. A. Bielenstein-Doblen, von dem Director der ehem. Landesschule in Fellin, Pastor Heinrich Seesemann-Grenzhof, von Oberförster emer. J. Remmek (1856—60) ein Glückwunsch in Versen und von Klein aus Riga. — Aus dem Auslande: von Max v. Oettingen, Liv., aus Berlin, von ebendort kraftvolle Verse von Eberhard Kraus, Cur., und aus Basel von Julius Eckardt, Liv., in dessen Schreiben es heißt: „In höherem Maße als anderen Corporationen ist es der Ihrigen vergönnt gewesen, eine Summe von sittlicher und studentischer Tüchtigkeit darzustellen, die vom Wechsel der Zeiten, Umständen und Personen unabhängig geblieben ist und die den Vorzug einer gewissen Continuität in Anspruch nehmen durfte." Als vornehmstes Verdienst der „Fraternitas" dürfte indessen anzusehen sein, daß sie die ideale Bedeutung und die Bedeutung unseres Burschenthums für die Heimath stets im Auge behalten „und in diesem Sinne das historische Gewissen des Chargirten-Convents gebildet hat."

Ferner hatte eine Anzahl Glieder der „Fraternitas", die verhindert waren, an der Feier theilzunehmen, schriftliche Glückwünsche übersandt: aus Riga Pastor Th. Weyrich, Harry Tiling und Ernst Raphael Grevé, aus Mitau Robert Dettloff, aus Luckum Notarius publ. Ferdinand Dauber, aus Libau Th. v. Pierson und aus Kasan Robert Erasmus.

Eine Widmung in kernigen, schönen Versen hatte durch einen Anonymus „der alte Düna-Greis" gesandt. Einen Theil der Verse wollen wir hier wiedergeben:

Zwar bin ich nicht geladen, doch tret ich dreist hier auf,
Hab ich doch von den Alten den längsten Lebenslauf.
Getauft hab ich Euch Alle, im Kleidchen schneeigweiß,
Habt Ihr denn ganz vergessen „den alten Düna-Greis". . .
Doch ernster wird mein Auge u. wehmuthsvoll mein Gruß,
Wenn ich hier Rigas Söhne versammelt sehen muß.
Wie klein die Schaar der Jungen, wie licht der Aeltern Reihn,
Wie spielt in junge Locken schon Schmerzensgrau herein!
Und in den offnen Blicken strahlt nicht der alte Glanz,
Und ungepflückt verwelket am Baum der Lorbeerkranz.
Ist Kraft und Muth und Hoffen, den Brüdern ganz entflohn?
Steht nur im Hintergrunde noch Rigas tapfrer Sohn?
Ich tauf' nicht nur zur Freude, ich taufe auch zum Schmerz,
Zweitheilig wie das Leben, ist auch des Menschen Herz.
Hat sich die große Kammer mit Leiden Euch gefüllt,
So denket, daß aus beiden das neue Leben quillt.
Uralt ist meine Herkunft, drum hab' ich viel gesehn,
Ich sah Geschlechter kommen und auch zu Grunde gehn,
Ich sah schon arg'res Hassen, es floß ein Strom von Blut,
Manch schönes Werk zertrümmert, doch immer neu der Muth.
Und seht, die duß're Schale, die wächst sich prächtig aus,
Wie dehnen sich die Straßen, wie reiht sich Haus an Haus,
Jedoch der Geist? So kämpfet und duldet bis zum Tod,
„Der Geist leb' in uns Allen und unsre Hilf sei Gott!"
Nur Eines darf nicht fehlen: Die Quellen haltet rein!
Das muß für Eure Zukunft, für mich Bedingung sein.
Dann wird sich frisch ergießen ein junger Lebensstrom,
Dann wölbt sich einst dem Geiste ein neuer, hoher Dom. . . .

*

Glückwunsch-Telegramme waren außer den gestern aufgeführten aus Riga eingegangen:

„Verhindert auch mein Körper mich,
Dies Fest mit Euch zu feiern,
Verein ich meine Wünsche doch
Vollauf heut mit den Euern,
Und grüße Euch zum Fest per Draht,
Mit: vivat, crescat, floreat."
— Schlange Bienemann;

„Der Geist aus Eurer Väter Jugendzeit,
Er blühe fort in alle Ewigkeit!"
— Constantin Mettig und Frau; „Begeistertes Hoch, freundschaftlichsten Gruß aus Riga von den Philistern der „Neobaltia:" Hugo Dannenberg, Arthur Klever, Eugen Klever, Carl Rautenfeld, Nikolai Stryk, Alfred Uexküll, Fritz Westberg, Paul Westberg; freudigen Festgruß und Glückwunsch von Carlberg, Schrenck, Barklay, Ernst v. Böttticher, Bulmerincq, Huhn, Schultz, Deringer, Behling, Büttner, Mende, O. v. Tiesenhausen, Heerwagen, Rieder; herzlichen Festgruß und Glückwunsch Wilhelm Stael, Axel Volck; Blühen und Gedeihen von den Philistern der „Fraternitas Baltica" Ehmann, Kittel, Brock, Boustedt; vom alten Block:

„Du stolzes blau-roth-weißes Band,
Auch mir seit 20 Jahren lieb, bekannt,
Ein donnernd Hoch sei Dir gebracht
Vom treuen Reiterherz, das Dein gedacht."

von A. H. Hollander; von Joseph Radke; von Guido Eckardt, Fritz Berg, Otto Budberg, Carl Krannhals; von Robert Krause und Frau; von Gustav Carlblom jun., Liv.; von Dr. Carlblom Liv.: „Dreißig in Riga verlebte Jahre haben mir die Erkenntniß des Werthes der „Fraternitas" befestigt und veranlassen mich, den Festtheilnehmern in Würdigung idealer Lebensgüter ein bewußtes „Vivat Fraternitas Rigensis" zuzurufen"; von Jakob Jürgensohn; von Ludwig Lange; von Emil Gerich; „Im Sinne ihres Vaters feiern von Herzen mit die Töchter von Max Tunzelmann;" von den Schülern der obersten Classen der Elzschen Lehranstalt ein donnerndes Hoch; von Robert Stauwe; von Heinrich Frobeen; von den Beamten des Notariats-Bureaus Loewe;

Von Dünalant
Zum Embachstrand
Bringt Helmsing und Fossard
Sowie der ganzen Frater-Schaar
Und auch den andern Völkern all',
Die heute sitzen beim Pocal,
Urkräftig Vivat, crescat, floreat!

— die Kegelbrüder! Von Felix Heimann, Max Heimann, Liv., Dr. med. Rautenfeld, Liv., Dr. med. Georg Rautenfeld; von Franz Runzler Cur.; von Goddy Kroeger, Walter Irschick, Willy Butte, Eugen Schwartz, Hugo Schwartz; vom kranken Kaleb Deeters; von Hugo Krannhals; von Otto Budberg und Kasche Krannhals; ein Vivat von F. Lundberg, geb. Bergengrün, Helene und Agnes Bergengrün, Pauline und Benita Taehder, Elise und Edith Hvid(?); von Ischreydt, Reinfeld, Germann, Wichert, Stryk, Lilienfeld, Schiemann Görke, Pickardt, Minding, Cruse, Dstrne, Leihberg, Arronet, Perly, Antropoff, Kleinenberg, Kupffer, Aderkas, Schultz, Mohrenschmildt — Fratres baltici, Wulffius; von Oberlehrer Westermann Cur.; von Alfred Büttner; von Nikolai und Gustav v. Schoepff und Heinrich v. Schiemann; von Dr. Sengbusch und Frau; von Richard Daugull:

„Der Fraternitas zum Jubelfeste
Wünsche ich das Schönste und Allerbeste,
Auch all ihre Jünger daneben
Sollen vielmals hoch leben,
Und, last not least, Alt-Rigas Gedeihen
Will heute ich manch' Glas noch weihen!"

von Woldemar Michelson; „Durch das blau-roth-weiße Band mit Euch einig verbunden denkt ihrer schönen Jugendzeit und ihrer drei Rigenser-Brüder in begeisterter Theilnahme Betty;" von Georg Schulze; von Schilling-Trikaten; von Hugo Meyer; von Dr. Oskar Busch; von Rudnicki, Est.; von C. v. Böttticher; von Olga Blumenbach, Anna Gottfriedt und Ella Helmsing; von Wilhelm Keller's Töchtern und Söhnen:

„Ein Hoch auf die Rigenser-Fratres,
Die filias sowie die patres;"

von Rechtsanwalt Broecker; von den Doctoren Wolferz und Tiesenhausen; von Carl Walter, Liv.:

„Was ist des Balten Heimathland?
„Ist's Kurland? sagt! Ist's Livenland?
„Ist's Rigas Mark? Ist's Estlands Strand?
„Nein! Nein! Sein Heimathland muß größer sein.
„Das ganze Baltenland soll's sein!
„Verschieden die Farben, doch einig das Herz
„Zu Lust und Leid, in Freud und Schmerz!
„Drum heut ich mein Glas erhebe
„Stoßt an: Blau-Roth-Weiß lebe!"

von Wolf Bergengrün die Verse:

„Bei Kuchen und Wein mit begeisterten Lungen
Haben kräftig heut „Blau-Roth-Weiß Vivat!" gesungen
Wolf, Werner und Olf, drei Rigasche Jungen;"

von der Familie Schabert; von Wilhelmine Czudnochowski, geb. Wulffius: „In Erinnerung des erlebten Festes vor 25 Jahren, das ich als Dorpatenserin mitfeiern durfte, wiederhole ich von Riga aus, wo seitdem ich die Heimath gefunden, von ganzem Herzen den damaligen Wunsch: Es lebe, wachse, blühe die „Fraternitas Rigensis"!"; von Alfred Büttner; von Aeltermann Perly und von Jakobs im Namen der Compagnie der Schwarzen Häupter; von einem Anonymus:

„Inn'ge Glückwünsch' ohne Maß,
Fratres und Fraternitas,
Sendet heut per Telegramm
Einer, der nicht anders kann."

Weiter von Dr. H. Schmidt, Marie Schmidt und Anna Blumenbach; von E. Kurtz und A. Klot; „Dankend, daß wegen des Jubiläums Stunden ausgefallen sind, ruft Gymnasiast X. aus Riga der „Fraternitas" ein „Vivat" zu"; von Dr. Rieder; von cand. phil. Robert Hafferberg, akademischer Bürger und Drd. der Universität Jena; „Dankbar gedenkend der Festtage vor 25 Jahren, sendet der verehrten „Fraternitas" zu diesem Jubelfeste herzliche Wünsche für erneutes Wachsen, Blühen und Gedeihen die Wittwe des Fraters Adolph Graß."

„Zittert nie, splittert nie
Starke deutsche Eichen!
Keinem welschen Sturm und Wind
Sollt Ihr jemals weichen.
Von Euch träumten am Düna-Strand
Fünf Rigasche Pappeln,
Die begeistert und gerührt
Mit den Blättern zappeln.
Die fünf Pappeln sind solide Rigasche Jungen,
Die ein Vivat, crescat, floreat Dir sungen,
Dir, Fraternitas Rigensis."

„Seit der Gründung der „Fraternitas Rigensis" hat die Corporation durch ihre musikbegnadeten Philister, namentlich in den letzten 10 Jahren, zum Gelingen von Gesangesfesten und großen Musikaufführungen in Riga wesentlich beigetragen; darum sei es dem alten regens chori daselbst gestattet, der Jubilarin so recht aus vollem Herzen zu danken und mit Jubeln zuzurufen: „Vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis in aeternum!" ferner von Leon Poorten und Familie; „Ein donnerndes Hoch der Domklostergeist!"; „Ein Hoch der „Fraternitas" von zwei alten Tanten"; von Alfred Wittram:

„Ich wende im Geiste zurück meinen Sinn,
Zurück zu verflossenen Tagen.
Es raffte der Tod mir den Bruder dahin,
Der stolz Eure Farben getragen,
Und seiner gedenkend erheb' ich mein Glas,
Laut schalle im Jubeltone
Ein donnerndes Hoch der „Fraternitas"
Von Rigas getreuem Sohne."

Ein Vivat von Paul Hanenfeldt, Ernst Rautenfeldt, Mathias Sadoffsky, Arthur Wolffeldt; von Max Kikuth; von Fossard: „Der „Fraternitas Rigensis", der ich vier Söhne anvertraute, ein donnerndes Hoch"; ein an einen Landsmann gerichtetes Telegramm von Rosenberg und Ehrmann: „Gratulamur tibi, frater Rigensis, et almae matri!"; ein begeistertes Hoch von vier Backfischen; von N. Pohrt; von Bernhard v. Schubert: „Wünsche der „Fraternitas" stets die Kraft, auch im Leiden zu triumphiren;" von Alexander Tobien, Liv.:

„Mancher frater
War mir ein Berather,
Mancher ist mir ein lieber Freund.
Drum bin ich heute,
Obgleich in der Weite,
Mit Euch Allen vereint";

von Dr. Stavenhagen; von Oberlehrer Dubois; von Dr. med. Krannhals, Liv.:

„Stehe fest in alter Treue,
Wenn es rings auch stürmt und tost,
Brüderschaft, ob altbemoost,
Blühe, wachse und gedeihe."

„Von Ischreyt, Liv., von Fahrbach senior, von Hans Hoffmann, Liv., von August Pychlau; von Semel, Ehlers, Dannenberg, Heinrich Holst, Hermann Löffler; „Der Fraternitas dankt herzlich für die besondere Einladung zur Jubelfeier und sendet tief empfundene Glück- und Segenswünsche die Wittwe ihres Stifters Buchholtz; von Eugen Burchhard, dim. Rathsherrn; im Namen der versammelten Damen Frau Pastor Hartmann: „Geschmückt mit dem Farbenbande der Fraternitas feiern die im Hotel „St. Petersburg" versammelten Frauen, Schwestern und Töchter Rigascher fratres mit wärmster Theilnahme das Jubelfest. Unsere Herzen sind bei Euch am Embachstrand. Vivat, crescat, floreat „Fraternitas Rigensis!"; von Rathminder und Baltzer; von Albert Löffler:

„Salutamus omnes fratres,
Filios caros sicut patres
Cum amore jubilantes,
Sororesque luminantes
Anima fideli et ore
Doctor Strykius cum uxore."

von den Philistern der „Nevania Petropolis" in Riga: Waeber, Freitag-Loringhoven, Hörschelmann, Pihlemann, Erdberg, Svenson und Riesenkampff;

„Es rufet der „Fraternitas"
Ein donnernd Hoch zu der Parnaß."

von Professor Grönberg; im Namen der Krakenbank sandte Neptun die Verse:

„Ein Hoch aus feuchtem Krakenreich
Tönt Euch zum Fest entgegen!
Der gute Geist, der Euch beseelt,
Er ward auch uns zum Segen,
Denn Mancher Eurer Fratres weilt
Vergnügt in unserer Mitte
Und hegt und pflegt solch' guten Geist
Und gute Väterstitte.
Gut Fang! Ihr lieben Brüder all',
Gott segne Euer Streben
Und gebe der „Fraternitas"
Gedeih'n und blühend Leben!"

von Waisenvater Lang; von Theodor Hoffmann; von Carl Fowelin, Liv.:

„Von Deinem stolzen Düna-Strom,
Wo hoch sich hebt St. Peters Dom,
Zieht freudig heute Gruß auf Gruß
Zum Jubelfest am Embach-Fluß,
So fing auch ich bei edlem Naß
Ein „Vivat der Fraternitas!"

von Arthur Weiß; von den Philistern der „Fraternitas Baltica" George Armitstead, Arnold Tiling, Georg Kerkovius, Gustav Peterson, Eugen Irmer, Victor Smolian, Bewan Redlich, Georg Burmeister und Georg Malm; Gustav Sengbusch und Familie; Robert Braun; Arthur Villebois;

„Es hatten in alten Zeiten
Rigenser und Bursche sich gern,
Mög's bleiben für Ewigkeiten
Bei Burschen und alten Herrn,
Die Frauen nicht ausgenommen.

Drum sind wir zusammengekommen,
Das Fest der „Fraternitas" feiern,
Die alte Freundschaft erneuern.
Vivat Fraternitas Rigensis
Et mulieres et virgines Rigenses!"

— Curonae Emmi Busch, geb. Tobien, Wilhelmine v. Czudnochowski, geb. Wulffius, Johanna Lundberg, geb. Bergengrün, Gertrud Waldhauer, geb. v. Holst, Alice Westermann, geb. Irmer, Irmgard Busch; von Woldemar Strauß; Colla Schwartz und Kittel; ein donnernd Hoch der Jubilarin von deren greisem Verehrer Andreas Koch.

So weit die allein aus Riga gesandten Telegramme.

Es ist ungemein erfreulich, daß das Interesse an guter, ernster Musik auch in den breiteren Schichten unseres Publicums eher im Zunehmen begriffen ist. Dies bewies wiederum der verhältnißmäßig recht zahlreiche Besuch des von Herrn Musikdirector Griwing Sonntag, den 25. Januar, zum Besten der Johannis-Kirche veranstalteten Kirchen-Concertes. Diesmal trat der geschätzte Künstler als Solist auf seinem Instrumente, der prächtigen Johannis-Orgel, auf. Unterstützt wurde er neben einem Streichorchester mit 3 Hörnern von dem gottbegnadeten und trefflich geschulten Sängerinnenpaar Frau H. und E. v. Samson. Bei so vortrefflichen Kräften konnte von einem Zweifel am Gelingen keine Rede sein.

Die Wahl der ersten Nummer, Concert für Orgel und Streichorchester mit 3 Hörnern von Rheinberger, zeugten von feinem Geschmack. Es ist ein schätzbares Verdienst des Herrn Griwing, daß er dem Publicum gern und oft bedeutende Novitäten (wenigstens für unsere Stadt) vorführt; wie es auch dem echten Künstler durchaus nicht zukommt, sich viel um das zu kümmern, was gerade augenblicklich gang und gäbe, was Schablonengeschmack ist. Nur so kann die Aufgabe wahrer Kunst erreicht werden, das Publicum, selbst das gebildete, wenn es in gewissen Geleisen und Anschauungen festgefahren ist, falls nöthig, auch durch Aufrüttelung zum Neuen, Tiefen, Wahren, Ewigen hinaufzuheben. Das geht oft nicht ohne Kampf, aber der Muthige bleibt Sieger. Was galten Wagner und Brahms vor 30 Jahren und was gelten sie jetzt! Aber was für Schlachten waren nöthig, um diese Titanen auf das Piedestal zu stellen, auf welchem sie jetzt stehen. Rheinberger ist ebenso wie Brahms nicht nach Jedermanns Geschmack. Hat man ihm doch geradezu Herbheit vorgeworfen. Der berühmte Bilmar unterschied Menschen, „die Knochen haben, und Solche, die keine haben." Rheinberger gehört entschieden zu den ersteren. Man denke an die Toccaten für Clavier, die kleineren oft gehörten Chorsachen, ja selbst die Orchesterstücke. Ist es nicht, als ob die ernstesten und ältesten, für Viele vielleicht eckigsten Vorbilder und Meister nicht nur als Büsten auf den Schreibtisch des Autors herabsähen, sondern sein innerstes künstlerisches Denken durchsättigten. Dabei aber fehlt es keineswegs an Originalität, klingen doch die Themen und Motive wie aus Granit gehauen, erst hart, aber beim öfteren Hören immer freundlicher. Rheinberger gehört zu den wenigen Componisten der Gegenwart, welche durch genauere Bekanntschaft nicht verlieren, sondern gewinnen, weshalb er den classischen Meistern sehr nahe steht.

Was nun die vorgeführte Composition betrifft, so hat uns der erste Satz, als der wuchtigste, am nachhaltigsten gefesselt. Die Klangcombinationen boten hier überraschende Schlaglichter und man konnte deutlich hören, wie Orgel und Orchester mit ganz demselben und oft mehr Recht concertirend abwechseln dürfen, als das so beliebte Clavier in seinem Zwiegespräch mit dem Orchesterkörper. Warum sollten nun neue Talente diese originelle Bahn, welche auf Bach und Händel zurückweist, nicht weiter verfolgen? Man sieht hier wieder, was für ungeahnte Schätze noch in den beiden letztgenannten Meistern verborgen ruhen. Die Vorzüge des Spieles von Herrn Griwing in ihrem vollen Lichte zu erfassen, fühlt sich der Referent nach zweimaligem Hören des ihm früher unbekannten Werkes nicht ganz im Stande. Nur hatte er den Eindruck wirklicher Meisterschaft, sowohl im speciell Technischen, als namentlich in der Dynamik und Schattirung, am meisten in der geistigen Totalauffassung, die doch schließlich die Hauptsache bleibt. Das Orchester, geschickt geleitet, hielt sich wacker, die Hörner in ihrer originellen Färbung kamen schön zur Geltung.

Von den geschätzten Solistinnen, Frauen H. und E. v. Samson, hat die Erstere sich bereits durch die ungemein sympathische Wiedergabe der Sopransolo-Partie in Bruch's „Achilleus" beim Publicum so gut wie eingebürgert. Die uns bisher unbekannte Schwester, Frau E. v. Samson, verfügt ebenfalls über deren Vorzüge, ein ungemein leicht ansprechendes Organ, Volubilität des Tons, Ausgeglichenheit der Register, vorzüglich deutliche Textaussprache, verbunden mit zugleich correcter und interessanter Phrasirung, bei großer Reinheit der Stimmung. Was das Einzelne betrifft, so war die Steigerung bei Frau H. v. Samson in der großen Messias-Arie sehr gelungen, so daß der Eindruck bei der vortrefflichen Orgelbegleitung ein einheitlich großer blieb. Das liebliche Ave Maria von Cherubini ließ Schulung und Tonnaturell auch in den heiklen Schlußpartien, wo die Stimme gewissermaßen „Spießruthen"laufen muß, voll zur Geltung kommen, so daß auch ein verwöhntes Ohr voll befriedigt blieb.

Der Vortrag von Frau E. v. Samson gab das großartige Beethoven'sche Lied „Meine Lebenszeit verstreicht" in durchaus entsprechender Weise. Der beinahe grauenhafte Aufschwung in den dissonirenden Folgen bis zu „Denke Mensch, ꝛc." war richtig aufgefaßt und es fehlte der Stimme weder Kraft noch Biegsamkeit, um das Gedachte zur Wirkung zu bringen. In dem „Agnus Dei" von Morlachi kam die in der Höhe trotz des Alttimbres glänzende, in der Tiefe sonore, auch einem Orgel-Forte gewachsene Stimme voll zur Geltung. Das Duett von Rubinstein klang sehr gut. Das war echter „vocaler" Rubinstein; das Düstere, Nächtliche, in dem er sich so wohl gefiel, das aus diesem trotzigen Feuerkopf schon in seinem Aeußeren hervorblitzte, kam mächtig zur Wirkung. Wenn trotz des guten Besuches seitens des Publicums noch Plätze frei geblieben sind, so werden die betreffenden Abwesenden es vielleicht noch bedauern, und in Zukunft „sich bessern." J. Kn.

Ueber das gestrige Concert von Bronislaw Hubermann unter Mitwirkung von Frl. v. Radecki liegt uns eine Besprechung nicht vor, da unser Herr Musik-Referent am Erscheinen verhindert war; er wird eine Recension des am Donnerstage stattfindenden zweiten Concerts bringen. Das Haus war ausverkauft und geradezu enthusiasmirt durch das hinreißende Spiel des jugendlichen Künstlers.

Im Friedensrichter-Plenum war für einen Zeugen am Sonnabend die Verhandlung einer Diebstahlssache von schlimmen Folgen: er gerieth von der Zeugenbank auf die Anklagebank. Der Friedensrichter hatte in der in Rede stehenden Sache einen gewissen Toom zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt, aber nicht Toom, sondern ein gewisser Jaak Ehrlich war mit dem gestohlenen Pferd ergriffen worden. Bei der Ergreifung hatte Letzterer erklärt, daß er das Pferd von Toom gekauft habe. Diese Aussage wurde von mehreren Zeugen bestätigt, die den Angeklagten und Ehrlich zusammen gesehen hatten, ja sogar gesehen haben wollten, wie Ehrlich dem Toom Geld gezahlt habe. Im Plenum wurde festgestellt, daß das Pferd etwa 5 Minuten ohne Aufsicht gelassen worden war und daß der Ehrlich etwa eine halbe Stunde darauf mit dem Pferde ergriffen worden war. Nach der Aussage des Ehrlich hatte er von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags um das Pferd gefeilscht. Da nun diese Aussage ganz unwahrscheinlich war und noch weitere Verdachtsmomente gegen den Ehrlich zu Tage traten, wurde vom Plenum das Urtheil des Friedensrichters aufgehoben, Toom freigesprochen und verfügt, die Sache dem Friedensrichter zurückzuschicken, damit der Jaak Ehrlich, der vom Friedensrichter als Zeuge in dieser Sache befragt worden war, wegen Diebstahls zur Verantwortung gezogen werde.

Ebenfalls wegen Pferdediebstahls hatten sich die Gebrüder Michel und Jüri Janson zu verantworten. Der Friedensrichter hatte beide Angeklagten zu je 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Nach dem Zeugenverhör plädirte der Vertheidiger der Angeklagten für Freisprechung wenigstens des einen Angeklagten, des Jüri Janson, da durch die Zeugenaussagen nicht festgestellt war, daß zwei Personen bei dem Diebstahl betheiligt gewesen sein mußten. Der Angeklagte Michel Janson erzählte aber in seiner Vertheidigungsrede, daß zwei Diebe dabei gewesen seien; da er als der eine derselben es doch besser wissen mußte, wurde das Urtheil des Friedensrichters bestätigt.

—i—

Der Schach-König Emanuel Lasker beabsichtigt, wie die „Düna-Z." erfährt, demnächst eine größere Tournee durch Rußland zu unternehmen, um in denjenigen Schach-Vereinen, welche ihm ein Engagement anbieten sollten, seine berühmten Simultanspiele zu veranstalten. Hoffentlich gelingt es, wie es das genannte Blatt für Riga ausspricht, so auch dem hiesigen Verein, die Geldfrage zu überwinden, um unseren Schachliebhabern, welche bereits so manche illustre Vertreter des edlen Spieles kennen gelernt haben, die Gelegenheit zu bieten, auch den gegenwärtigen „Weltmeister" persönlich bewundern zu können.

Beim Friedensrichter des 1. Districts gelangte Freitag eine Anklage auf Diebstahl gegen den zur Kawastschen Gemeinde verzeichneten Carl Wolmer zur Verhandlung. Der Angeklagte hatte, wie s. Z. berichtet, auf dem Markt aus einer Jahrmarktsbude ein Messer und eine Gabel gestohlen und war sofort vom Revier-Aufseher Franell angehalten worden. Trotzdem leugnete der Angeklagte seine Schuld und behauptete, er habe die Sachen gefunden und auf die Polizei bringen wollen. Der Angeklagte ist bereits wegen Diebstahls und Betruges vorbestraft, daher fiel auch, trotz der Geringfügigkeit des Gestohlenen, die vom Friedensrichter ihm zudictirte Strafe recht streng aus. Er wurde zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Das Pferd des Kawastschen Gemeindegliedes Adam Teeweer wurde gestern um 7 Uhr Abends aus dem Hofe des Hauses Nr. 8 in der Pleskauschen Straße, wo es ohne Aufsicht gelassen war, mit Schlitten und Anspann gestohlen. Im Schlitten befanden sich ein Paar Filzstiefel.

In der Nacht auf Sonntag ist in der Alexander-Straße Nr. 4 ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. Der Dieb hatte zwei Schlösser von der Hofseite erbrochen und aus der Werkstube des Piltin ein altes Paletot und eine Schneiderscheere genommen. Das Paletot hatte er auf dem Hofe fortgeworfen. Die Versuche des Diebes, in das Piltin'sche Magazin zu gelangen, sind vergeblich gewesen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 28. Januar, 6 Uhr Abends Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Todtenliste.

Robert Matthiessen, † im 31. Jahre am 23. Januar zu Riga.

Heinz Starck, Kind, † 23. Januar zu Riga.

Frau Marie Jack, geb. Peters, † 22. Januar zu Riga.

Frau Henriette Graap, geb. Willewald, † 23. Januar zu St. Petersburg.

Frau Sophie Siewers, geb. Baleman, † im 87. Jahre am 23. Januar zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag 27. Januar. Der Minister des Innern verfügte, dem „Graschdanin" den Druck privater Annoncen wiederum zu gestatten.

Wien, Montag, 7. Febr. (26. Jan.) Der Statthalter von Böhmen, Graf Coudenhove, verläßt, wie die „N. Fr. Pr." erfährt, seinen Posten. Der Unterrichtsminister verfügte die Schließung sämmtlicher Hochschulen, mit Ausnahme der theologischen Facultäten, für die Dauer des laufenden Semesters.

Paris, Montag, 7. Febr. (26. Jan.). Der Proceß Zola hat seinen Anfang genommen. Es herescht große Erregung. Um 11 Uhr beginnen im Gerichtsgebäude die Zeugen einzutreffen; die Menge begrüßt Rochefort und ruft: „Nieder mit Zola!" Um 12 Uhr eröffnet der Präsident die Sitzung; er droht, die Galerien räumen zu lassen, sobald es zu irgend einer Manifestation seitens des Publicums kommen sollte. Man hört einige Rufe: „Es lebe Zola!" Zola ist sehr bleich. Die Debatten beginnen kurz vor 1 Uhr. Es wird vorgeschlagen, die Anklage auf einige Puncte zu beschränken, wogegen Zola's Advocat remonstrirt. Um 2 Uhr wird die Sitzung unterbrochen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·0	757·2	756·9
Thermometer (Centigrade)	—11·4	—11·4	—9·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE4	E5	E4

1. Minimum d. Temp. —11·5
2. Maximum „ —8·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·7
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Südwest-Skandinavien. Maximum in Nord-Rußland. Temperatur unter der normalen in Skandinavien, sowie Nord- und Ost-Rußland, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am Sonnabend, den 24. d. Mts., um 1/25 Uhr nachmittags verschied nach langem schweren Leiden

Gustav Kanswey.

Die tiefbetrübte Mutter, Schwester und der Schwager.

Die wirksamste Desinfection der Wohnräume u. der darin befindlichen Gegenstände geschieht durch Vergasung fester Formalin-Pastillen in den Schering'schen

Formalin-Desinfections-Lampen

Nach dieser Methode werden nicht allein **Dyphterie-, Typhus- und Tuberkelbacillen, Streptokokken, Staphylokokken** etc., sondern auch die widerstandsfähigsten Formen der Milzbrandsporen völlig vernichtet.

Zur sicheren Abtödtung gen. Bacillen sind zwei Pastillen pro **Cubikmeter** erforderlich.

Die **Formalin-Desinfections-Desodorir-Lampe** leistet ferner vorzügliche Dienste in dumpfigen Wohnräumen, in Schlafsälen, Krankenzimmern, Leichenzimmern 2c., da **Formalin** alle Fäulnißgerüche wirklich zerstört, sie also nicht nur verdeckt.

Die Einathmung selbst großer Mengen Formalindämpfe wirkt nicht gesundheitsschädlich.

Schering's Desinfections-Methode hat vor allen anderen Methoden den wichtigen Vorzug, daß unter ihrer Anwendung die Gegenstände nicht im Mindesten leiden. Möbel, Tapeten, Stoffe, Metallgegenstände, div. Farben 2c. 2c. werden in keiner Weise angegriffen. Man braucht also die Zimmer bei der Desinficirung nicht auszuräumen. **Schering's Formalin-Desinfections-Lampen** sind vorräthig in der

Droguerie John Pfeif.

Delegirten-Versammlung

des

Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins

am 27. Februar 1898 um 6 Uhr Nachmittags

im Vereinslocale (Grosser Markt Nr. 12).

Tagesordnung.

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1897.
2. Vorlage des Budgets pro 1898.
3. Wahl eines Director-Substituten.
4. Wahl von fünf Gliedern der Revisions-Commission.
5. Antrag der Direction, betreffend die Festsetzung der von den Darlehnsnehmern zum Besten des Reservefonds zu zahlenden Beiträge.
6. Antrag der Direction, betreffend Abänderung des § 1 der Statuten des Vereins.
7. Antrag der Direction, betreffend den bei der Uuterzeichnung der Protocolle der Delegirten-Versammlung zu beobachtenden Modus.

Jurjew, den 27. Januar 1898.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **S. Lieven.**

Nr. 74. Secretaire: O. Wilde.

Schering's Formalin-Desinfectionslampen

'Hygiea' und 'Aesculap'

nebst Füllung und Gebrauchsanweisung, **auch leihweise,** sowie auch

Barthelsche Formaldohydlampen

welche direct den Methylalcohol durch Zutritt von Luft in Formaldohyd umsetzen, empfehlen die

Droguerien S. v. Kieseritzky

Petersburger Strasse 6 u. 72.

Theologisch. Abend

Mittwoch, d. 28. Jan.

Seeberg.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 30. Januar

um 6 Uhr.

Kursus der Kunstgeschichte.

Um Collisionen zu vermeiden, findet der nächste Vortrag **Mittwoch, d. 28. Jan. 6 Uhr** statt.

Fraternitas Rigensis.

Jubiläumsrechnungen

sind couvertirt einzusenden an die Adresse: **Dr. med. A. Hartge, Magazin-Str. 3.**

Friseuse

Marie Albrecht,

Schlossstrasse Nr. 22.

Ein **Theilnehmer** an der Vorbereitung für die

III. Klasse der Real-Schule

durch Privat-Unterricht wird gesucht — Techelfer-Str. Nr. 13

C. Treffner.

Ein **Student** (Russe), d. auch die deutsche Sprache beherrscht, wünscht **Stunden** zu ertheilen. Näheres Ritterstrasse 10, Quart. 8, täglich von 1—2 Uhr.

Stud. med., erfahr. Lehr., erth. Stund in allen Gymnasial- und Realfächern, speciell Russisch und Mathematik. Näh. Marktstr. 26, eine Tr. hoch, Qu. 5, von 4—5.

Студенческія квартиры

изъ одной и двухъ комнатъ отдаются Техельферская ул. № 16. Спросить во дворѣ, 2-ой этажъ.

Verkauft werden

1 Flügel, Möbel und Kissen

Revalsche Str. 20, Haus Wulff, v. 11—2.

Orenburger Tücher

Strümpfe und **Handschuhe**

empfiehlt

Sophie Part

Täglich gutes, kräftiges

Mittagsessen

in und aus dem Hause wird verabfolgt — Johannisstrasse Nr. 5, zwei Treppen hoch.

Für eine junge Dame

die wirthschaftliche und gesellschaftliche Pflichten übernehmen kann, wird Stellung in gebildetem Hause **gesucht.** Näheres Johannisstrasse 14, von 3—4 Uhr.

Dinstag, den 10. Februar 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert des Streichquartetts

Sr. Hoheit des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz.

Herr Kamensky, I. Violine **Herr Heyne,** Alto
„ **Dulow,** II. „ „ **Butkewicz,** Cello.

Programm.

I. **Haydn** . . . . Quartett op. 77 Nr. 1 G-dur.
II. **Beethoven** . . „ op. 59 Nr. 2 E-moll.
III. **Tschaikowsky,** „ op. 22 Nr. 2 F-dur.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. u. 50 Kop. in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhdlg.

Die Nummern der „Nordlivländischen Zeitung"

enthaltend die

Berichte

über das

Jubiläum der „Fraternitas Rigensis"

sind noch vorräthig

in der Expedition.

Jahrmarkt.

Jarosslawer Leinwand u. Tischwäsche

Ritter-Strasse Nr. 5, Haus Mansdorff.

Zeige einem hochgeebrten Publicum der Stadt Jurjew an, dass ich vom 25.—28. d. Mts. billig ausverkaufen werde:

	Früherer Preis	Jetziger Preis
Leinwand für Laken	45	40
Leinwand zu Wäsche	23	16
Tischtücher in verschiedenen Farben	1 20	80
Tischtücher-Leinwand, arschinw. . .	45	40
Servietten	3.—	2.50
Piquédecken	3.—	2.40
Zeug zu Matratzen	30	20
Façonnirte Handtücher	10	8
Handtücher, pro Dutzend	4.—	3 50
Frottir- und Bad-handtücher . . .	1.—	75
Taschentücher	1.—	80
Baumwollenwaaren, Madapolam . .	17	15
Madapolam von Sawwa und Marosow	20	15

Alle möglichen anderen Waaren sind billiger und besser zu haben, als bei den übrigen hiesigen Kaufleuten. Ich führe nur Waaren erster Güte.

Hoffend, dass das geehrte Publicum diese Gelegenheit nicht ohne Aufmerksamkeit lassen wird, Hochachtungsvoll

E. E. Barinow.

Allgemeiner Vortheil.

Bis zum Schluss des Jahrmarktes gewähre bei jedem Einkauf von meinem in der Sonnabend-Nummer dieses Blattes bekannt gemachten Preis-Courant

einen Rabatt von 10 pCt. extra

und giebt es dagegen für mich

keine Concurrenz

mehr.

Rigasche Wäsche- und Cravatten-Fabrik

L. Goerber.

Stand Ritterstraße 5, im Locale des Herrn Dartmer.

Zu vermiethen

möblirte **Wohnungen** von je 2 Zimmern. — Botanische Str. 50,

Zu vermiethen

2 möblirte Zimmer bei Frau Paulmann, bei der Holzbrücke.

E. Studentenaufwärterin die zu kochen versteht, sucht Stellung — Rigasche Str. 65, in der Bude zu erfragen.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Quappenstr. 20. Zu erfragen im Hof, beim Hauskerl.

Ressource. Ball

Freitag, d. 6. Febr. c.

Beginn 9 Uhr.

Die Direction.

Im **Flecken Nustago bei Heiligensee** ist eine neuerbaute dreigängige

Windmühle

zu verpachten, auch ein grösseres **Steingebäude zu vermiethen,** welches sich vorzüglich zu einer Meierei, Gerberei, Seifensiederei oder Zündholzfabrik eignen würde. Zu erfragen bei

O. Zastsow

Nustago per Station Elwa.

Pianinos, Flügel

Tafelclaviere

zu vermiethen beim Clavierstimmer **Nyländer,** Carlowa-Str. 46.

Ein Meier

der die Viehzucht gut kennt, sucht zu St. Georgi 1898 eine Meier- oder Futtermeisterstelle. Adresse: Lobenstein per Werro, П. Р Ж. Д, K. Prigo.

Ein russisch-sprechender

nüchterner Kellner

kann sich melden im **Hôtel „Riga".**

Eine Dame

aus Riga wünscht Klavierstunden zu ertheilen — Allee-Str. Nr. 54. Pschagowsky.

Eine erfahrene Wirthin

die das Kochen gut versteht und mit dem Viehstall nichts zu thun hat, kann sich melden auf d. **Gute Laimets,** Kirchspiel Pillistfer per Weissenstein.

2 junge Mädchen

die gut zu schneideriren verstehen, suchen Stellen als Stuben- oder Kindermädchen — Techelferstr. 32. Gute Zeugnisse vorhanden.

Eine deutsch-sprechende

Köchin

mit Attestaten wird gesucht — Compagnie-Str. Nr. 2, oben.

Ein 15—17-jähriges gewandtes

Mädchen

welches Russisch oder Deutsch spricht, wird verlangt — Breit-Str. 7, im Speisesaal.

Eine deutschsprechende **Aufwärterin** die zu kochen versteht, sucht Stellung — Alexander-Str. Nr. 49. M. Oberg.

Ein Geschäftslocal

(mit Einrichtung), verbunden mit einer **Wohnung,** sofort zu vermiethen. Zu erfragen Russische Str. Nr. 15, im 2. Stock.

Möblirte Zimmer

mit voller Pension vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke.

Eine Dame wünscht ein

helles, großes Zimmer

mit separatem Eingang von der Straße in einer gebildeten, wenn möglich, russischen Familie. Offerten sub E. M. empfängt die Exp. der „Nordlivl. Zeit.".

Eine Familienwohnung

von 6—7 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Stern-Str. Nr. 9. v. 12—2.

Stern-Straße Nr. 13

sind gut möblirte **Studentenwohnungen** zu vermiethen.

Eine möbl. Studentenwohn. von zwei Zimmern, in bester Lage, ist zu vermiethen. Interessenten werden gebeten ihre Adressen in der Expd. d. Bl. unter der Chiffre „P. X." ndzl.

Mühlenstrasse 51

sind 3 **Familienwohnungen** mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Auskunft wird ertheilt Jacobstr. 20.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken

liefern ein patentirtes Malz, dem nach einem eigenartigen Verfahren **Geschmack** und **Aroma des Bohnenkaffees** gegeben ist. Hervorragende Aerzte und Hygieniker in Deutschland empfehlen es als **besten Kaffee-Zusatz und -Ersatz,** der alle anderen Surrogate bei weitem überragt. Es wird genau wie Bohnenkaffee zubereitet und ist nur echt, wenn in Packeten mit **Bild und Namenszug des Prälaten Kneipp** als allerhöchst bestätigte Schutzmarke und der Firma

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

Zu haben bei: Herren Gebrüder C. & W. Stamm, A. Holsting, Jürgenson & Schaback, Carl Frederking, J. Bergholtz, V. K. Peterson.

IIIa

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 27-го дня 1898 г. Полицмейстеръ А. Ляпуновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 23. Donnerstag, den 29. Januar (10. Februar) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Communiqué in der kretischen Frage. Landtag. Audienz. Oberpahlen: Nachruf. Reval: Baron Maydell †. St. Petersburg: Wald-Devestation und Versandung der Flüsse. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Communiqué in der kretischen Frage.

Das gestern vom Telegraphen avisirte Communiqué des „Reg.-Anz." in der kretischen Frage hat folgenden Wortlaut:

„In der allgemeinen Lage im türkischen Osten haben sich, im Vergleich mit der Vergangenheit, bedeutende Veränderungen vollzogen. Das revolutionäre Vorgehen auf der Insel Kreta, gegen welches Rußland zuerst seine Stimme erhob, wurde durch gemeinsame Anstrengungen der Mächte unterdrückt, welche sich bereit erklärten, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die gewaltsame Besetzung der Insel durch Griechenland zu verhindern. Oberst Vassos ward mit seinen Emissaren und Volontären gezwungen, Kreta zu verlassen, wo dank der energischen Anstrengungen eine verhältnißmäßige Ruhe hergestellt war. Die Kretenser erhoben keine Forderungen mehr wegen einer Vereinigung mit Griechenland und nahmen mit Freude die ihnen geschenkte Autonomie an. Endlich wurden dank dem mächtigen Eintreten unseres Erhabenen Monarchen die Kriegsactionen zwischen der Türkei und Griechenland eingestellt. Die Bevollmächtigten der hellenischen Regierung begaben sich nach Konstantinopel behufs gemeinsamer Berathung mit den türkischen Delegirten wegen der Bedingungen des Friedens, welcher gegenwärtig glücklich abgeschlossen worden ist.

Während dessen waren die europäischen Repraesentanten in Konstantinopel mit der Ausarbeitung der Grundlagen für die Autonomie der Verwaltung der Insel Kreta beschäftigt, welche von allen Mächten unter ihren Schutz genommen worden war. Da die Anwendung autonomer Grundlagen in der Praxis vor Allem die Einführung einer festen Regierungsgewalt auf der Insel erforderte, alle hinsichtlich dieses Gegenstandes gemachten Vorschläge der Mächte indessen ein gänzliches Mißlingen traf, so erachtete Rußland es für möglich unter diesen Verhältnissen die Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland auf die Tagesordnung zu stellen. Die Ernennung desselben zum kretischen Generalgouverneur hätte die gesetzlichen Wünsche der christlichen Bevölkerung der Insel völlig befriedigt und zugleich ein Unterpfand für die Beruhigung des gesammten hellenischen Volkes gebildet, welches mit Erregung auf die Ungewißheit des künftigen Geschickes seiner Stammesgenossen blickt.

Die von Frankreich, England und Italien mit Sympathie aufgenommene Candidatur des Prinzen begegnete jedoch Widerstand, sowohl seitens Deutschlands und Oesterreichs, als auch seitens des Sultans, welcher wie früher auf der Ernennung eines seiner Unterthanen zum kretischen Generalgouverneur bestand. Auf die vom Sultan in diesem Sinne gemachten Anträge antwortete unsere Regierung ständig, daß keine Großmacht ihre Einwilligung geben werde zur Candidatur eines türkischen Unterthans und daß angesichts des von allen ausländischen Regierungen angenommenen einmüthigen Beschlusses, eine Verstärkung der türkischen Truppen auf der Insel nicht zu gestatten, der Sultan der Mittel zur Einsetzung eines türkischen Generalgouverneurs auf Kreta beraubt sein würde.

Mit dem Antrage, den Prinzen Georg auf diesen Posten zu ernennen, hatte Rußland im Auge, die Integrität des ottomanischen Reiches sicher zu stellen, da seitens des Prinzen vorher die Einwilligung erfolgte, die Suzeränitäts-Rechte des Sultans anzuerkennen und den Frieden im Orient zu bewahren. Hierzu war es nothwendig, an die Spitze der Verwaltung Kretas eine Person zu stellen, welche dort völlige Ruhe einführen und mit der nöthigen Autorität die Gewalt des Generalgouverneurs aufrechthalten könnte, indem sie sowohl die christliche wie auch die muselmanische Bevölkerung der Insel schützt. Solches sind die einzigen Ziele der von Rußland uneigennützig vorgeschlagenen Lösung der kretischen Frage, welche ein für alle Mal den Mächten jeden Vorwand zur Einmischung nimmt, welche durch die periodisch entstehenden blutigen Ereignisse auf der Insel hervorgerufen wird.

Nachdem Rußland sowohl dem Sultan wie auch den Großmächten offen seine Anschauung hinsichtlich des gegenwärtigen Standes der kretischen Frage ausgesprochen hat, besteht es durchaus nicht auf der von ihm vorgeschlagenen Lösung. Wenn irgend eine europäische Macht einen anderen Ausgang aus den Schwierigkeiten ermitteln würde, welcher die Forderungen des Sultans und der Mächte, gleichwie auch die Wünsche der Kretenser befriedigt und hernach als Basis für die definitive Lösung der kretischen Frage dienen könnte, so würde die russische Regierung natürlich nicht unterlassen, ihre Einwilligung hierzu zu geben, aber eine so complicirte Aufgabe erscheint schwer ausführbar und daher erachtete Rußland es nicht für möglich, die Initiative zu irgend welchen neuen Vorschlägen auf sich zu nehmen.

In den allerbesten Beziehungen wie zur Türkei so auch zu denjenigen europäischen Mächten verbleibend, welche sich nicht sympathisch zu Rußlands Vorschlägen verhielten, versäumte Rußland nicht, die europäischen Regierungen zu präveniren, daß es die Verantwortlichkeit von sich ablehnt für alle ungünstigen Folgen, welche nach seiner Meinung entstehen können durch weitere Verschleppungen in der Lösung der kretischen Frage."

Der außerordentliche Landtag der Livländischen Ritter- und Landschaft

ist, wie aus einer Publication des Landraths-Collegiums zu ersehen, auf den 12. März d. J. einberufen worden, während der deliberirende Convent am 27. Februar zusammentritt, bis wohin etwaige Gesuche und Anträge einzureichen sind.

Am 26. Januar hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, unter Anderen das Glück sich Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorstellen zu dürfen der Estländische Ritterschaftshauptmann Baron Budberg.

Oberpahlen. Unterm 25. Januar wird uns geschrieben:

C. M. Carl v. Wahl-Toppik erlag am 21. d. Mts., Abends, nach letztem, blos zwölfstündigem, schwerem Leiden einem schleichenden Herzübel. Er hinterließ nach kurzer, äußerst glücklicher Ehe, eine tief trauernde Wittwe und drei unmündige Kinder. Mit ihnen betrauert aber den schmerzlichen, erschütternden Verlust ein weiter Kreis von Verwandten, Freunden, Untergebenen und Hilfsbedürftigen. Für diese hatte er eine offene, hilfbereite Hand und ein mildes Herz, für Jene, wie namentlich für seine Universitätsfreunde und Landsleute in der „Livonia" herzliche Liebe und ein treues Gemüth.

In seinem gastfreien Hause und im geselligen Verkehr war er frisch und lebendig, wenn auch seine Worte keineswegs vorsichtig abwägend, wohl aber aufrichtig und wahr waren. In Erfüllung seiner Pflichten, der überkommenen, wie freiwillig übernommenen, wie namentlich seines Ehrenamtes als Director der Oberpahlenschen Sparcasse, als Ehrenfriedensrichter und besonders als Kirchenvorsteher, als welcher er seinem älteren Bruder und seinem verstorbenen Vater nachfolgte, treu, tapfer und ohne Menschenfurcht. Das hat er namentlich in der traurigen Zeit der bekannten bösen kirchlichen Wirren bewiesen. Diese haben ihm am Herzen genagt, denn er hatte seine Kirche lieb, und empfand lebhaft ihre Schmach und Gefahr. Ihr diente er willig und von Herzen. Das haben auch rohe, ja feindselige Gemüther in der aufgehetzten Gemeinde gefühlt. Daher denn auch gerade die estnische Gemeinde es wünschte und erreichte, daß er von der Kirche aus, unter großer Theilnahme der ganzen Gemeinde, bestattet wurde. Die lutherische Kirche aber liebte er, weil er in ihr und durch sie seinen Heiland und Erlöser gefunden hatte, der ihn je und je geliebt und zu sich gezogen hatte, aus lauter Güte, wie er selbst aus innerster Erfahrung bezeugte. Daher er denn auch diesen Spruch als Text seiner Grabrede selbst gewählt hatte. Seinem Herrn diente er ohne äußeres Wortgepränge, in schlichtem, fast kindlichem Glauben in seinem Herzen, Hause und Leben. Durch die Kraft seines Geistes konnte er auch dem Tode fest und getrost ins Angesicht sehen, die furchtbaren Schmerzen der Krankheit ertragen und den letzten Kampf und Strauß bestehen. Zu A. v. Wahl haben wir, hat das Land, hat die Kirche einen Mann verloren, der frisch und wahr, tapfer und treu, kurz Alles in Allem ein Mann, ein rechter Mann und schlichter, wahrer Christ war. Gottes Wort aber bezeugt: Seine Worte folgen ihm nach, und das Gedächtniß der Gerechten bleibet in Segen.

Reval. Kurz vor Schluß der Redaction geht den Revaler Blättern die Trauerkunde zu, die in allen Kreisen der Stadt und des Landes die schmerzlichste Theilnahme wecken wird, daß das ehemalige Stadthaupt von Reval, Victor Baron Maydell, vorgestern Abend in Stuttgart aus diesem Leben abgerufen worden ist.

St. Petersburg, 28. Januar. In Anlaß der wiederum aufgeworfenen Frage der Regulirung des Dnjepr weisen einzelne Blätter auf die Gefahren hin, welche für die Schiffbarkeit der Flüsse durch die Devastation der Wälder entstehen. Die Zeitung „Glasnost" betont, daß mit der geforderten Beseitigung der Stromschnellen eher das Gegentheil erreicht würde: das Wasser würde nur noch schneller abfließen, während schon gegenwärtig die Sümpfe des Pripet, die dem Dnjepr Wasser zuführen, eifrig entwässert werden und an alten höher gelegenen Stellen der Wald abgehauen wird, so daß der Dnjepr bald versanden müsse. „Die „Nowosti" gehen so weit, das Niederhauen von Waldparcellen überhaupt verbieten und nur den Plänterhieb gestatten zu wollen. Das Waldschutzgesetz biete gar keine Sicherheit, was sich aus der Qualität des verflößten Holzes ersehen lasse: „Auf der Düna, dem Dnjepr und der Wolga wurden früher, wie wir uns noch erinnern können, Balken und englische und holländische Brussen geflößt; dann kamen einfache Balken an die Reihe und als der Wald vernichtet war, kleine Stämmchen. Jetzt flößt man schon beinahe Stangen von 3—4 Fuß Dicke."

— Die Redactions-Commission der Civilgesetze hat den „Birsh. Wed." zufolge, Gesetzentwürfe über die Ehescheidung, die Verbesserung der Stellung der unehelichen Kinder sowie über das Autorrecht an literarischen, musikalischen und Kunstwerken ausgearbeitet. Die Unterhaltungskosten dieser Commission betragen 42,000 Rbl. im Jahr. Sie wird noch vier Jahre lang ihre Thätigkeit fortsetzen und somit 1902 zu existiren aufhören.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Januar (10. Februar).

Kreta und die Orient-Frage.

Durch das gestern telegraphisch gemeldete und heute an der Spitze unseres Blattes wiedergegebene Communiqué des „Regier.-Anzeigers" ist die Kreta-Frage und mit ihr zugleich die Orient-Frage wiederum in den Vordergrund des politischen Interesses gerückt.

Was werden die muthmaßlichen Folgen der im Communiqué gekennzeichneten Haltung der Russischen Regierung sein? Die Gruppirung der Großmächte in Sachen der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland als Gouverneur von Kreta — auf der einen Seite Rußland, Frankreich, Italien und England, auf der anderen Deutschland und Oesterreich als Stützen der Türkei in deren Widerstande gegen die Candidatur des Prinzen Georg — entbehrt zwar nicht eines gewissen symptomatischen Interesses; aber auch ohne die im Communiqué an die Adresse Deutschlands und Oesterreichs gerichtete Versicherung der Fortdauer freundschaftlicher Gesinnungen, trotz der Divergenz der Anschauungen in diesem speciellen Falle, wäre es sicherlich verfehlt, hierin etwa den Keim einer neuen dauernden Gruppenbildung der europäischen Mächte erblicken zu wollen. Der Schwerpunct der Interessen der einzelnen Festland-Mächte wird durch die kretische Frage nicht verschoben, indem nach wie vor Rußland und England die weitaus in erster Linie hieran interessirten europäischen Großmächte bleiben. Für die Stellung der Mächte zu einander könnten also aus der neuesten Wendung der Dinge höchstens leichte Verstimmungen, nicht aber Verschiebungen resultiren.

Sehr ernst aber könnten sich die Folgen des

Feuilleton.

9) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

III. Der Katechismus der Familie Musgrave.

Seit 4 Jahren — fuhr Holmes in seiner Erzählung fort — hatte ich nichts von Reginald Musgrave gesehen, als er eines Tages in der Montague-Straße bei mir eintrat. Er war wenig verändert, ging sehr modisch gekleidet — er legte von je her großen Werth auf seinen Anzug — und sein Wesen war noch ebenso gemessen und verbindlich wie damals.

„Wie ist es Ihnen die Zeit über gegangen, Musgrave?" fragte ich, nachdem wir uns freundlich die Hand geschüttelt.

„Sie werden wohl gehört haben, daß mein Vater vor 2 Jahren gestorben ist," versetzte er. „Seitdem mußte ich natürlich das Gut in Hurlstone verwalten, und da ich zugleich Abgeordneter des Bezirks bin, führe ich ein vielbeschäftigtes Leben. — Ist es wahr, was man mir sagt, Holmes, daß Sie Ihr Talent, mit dem Sie uns oft in Erstaunen gesetzt haben, nunmehr zu praktischen Zwecken verwerthen?"

„Jawohl, ich will mir dadurch meinen Lebensunterhalt erwerben."

„Das freut mich außerordentlich, denn Ihr Rath wäre mir jetzt von ungeheuerem Werth. Bei uns in Hurlstone sind wunderliche Dinge geschehen und die Polizei ist außer Stande, Licht in das Dunkel zu bringen. Es ist wirklich ein höchst seltsames und unerklärliches Vorkommniß."

„Du kannst Dir denken, Watson, mit welcher Begierde ich seinen Worten lauschte; endlich schien sich mir die günstige Gelegenheit bieten zu wollen, nach der ich während all' der langen unthätigen Monate geschmachtet hatte. Was Anderen mißglückte, würde mir gelingen — davon war ich fest überzeugt; es galt nur noch eine Probe meiner Befähigung abzulegen.

„Bitte, Musgrave, erzählen Sie mir alles Nähere," rief ich.

Er nahm mir gegenüber Platz und zündete sich eine Cigarre an, die ich ihm hingeschoben hatte.

„Vor Allem muß ich Ihnen sagen," begann er, „daß ich zwar unverheirathet bin, aber doch in Hurlstone eine zahlreiche Dienerschaft habe, denn das Schloß ist ein weitläufiger alter Bau und schwer in Ordnung zu halten. Auch ein Wildpark gehört dazu und um die Zeit der Fasanenjagd sind alljährlich viele Gäste im Hause, so daß für genügende Bedienung gesorgt sein muß. Alles in Allem hatte ich 8 Dienstmädchen, den Koch, den Hausmeister, zwei Diener und einen Laufburschen. Für den Garten und die Ställe sind natürlich noch besondere Leute da.

Von allen Dienern hatten wir Brunton, den Hausmeister, am längsten bei uns. Als er zuerst bei meinem Vater eintrat, war er eigentlich Schullehrer, aber ohne Stelle; durch große Umsicht und Thatkraft machte er sich bald in der Haushaltung vollständig unentbehrlich. Er ist ein schöner Mann von hohem Wuchs, mit prächtiger Stirne, und wird jetzt kaum 40 Jahre alt sein, obgleich er bereits seit 20 Jahren in unserem Dienste steht. Bei seinen äußeren Vorzügen und seiner ungewöhnlichen Begabung — er spricht mehrere Sprachen, ist sehr musikalisch und spielt fast alle Instrumente — ist es schwer begreiflich, wie ihm die Stellung in unserem Hause so lange genügen konnte. Er muß sich wohl zu behaglich gefühlt haben, um den Gedanken an einen Wechsel überhaupt aufkommen zu lassen. Der Hausmeister von Hurlstone machte auf meine Gäste stets einen unvergeßlichen Eindruck.

Allein, dieser Ausbund von Vortrefflichkeit hatte einen Fehler. Er war eine Art Don Juan, und Sie können sich vorstellen, daß ein Mann, wie er, diese Rolle in einem kleinen stillen Landbezirk ohne Schwierigkeit durchführte. Solange er verheirathet war, ging Alles gut; aber seit er Wittwer ist, kommen wir aus der Noth mit ihm garnicht heraus. Vor einigen Monaten schmeichelten wir uns mit der Hoffnung, er werde nun wieder Frieden halten, denn er verlobte sich mit dem zweiten Hausmädchen, Rahel Howells; seitdem hat er ihr aber den Laufpaß gegeben und sich Janet Tregellis zugewandt, der Tochter des obersten Wildhüters. Rahel ist Walliserin von Geburt, ein treffliches Mädchen, aber von sehr leidenschaftlicher Gemüthsart; sie verfiel in ein Nervenfieber und geht jetzt — oder ging vielmehr bis gestern, nur noch wie der Schatten von ihrem früheren Selbst im Hause umher. Das war unser erstes Trauerspiel in Hurlstone, aber bald darauf folgte ein zweites, dem die schimpfliche Entlassung des Hausmeisters Brunton voranging.

Die Sache hat sich folgendermaßen zugetragen: Ich erwähnte bereits, daß der Mann ungewöhnlich begabt war, aber gerade seine Klugheit hat ihn ins Verderben gestürzt, denn sie scheint in ihm eine unersättliche Neugier nach Dingen erzeugt zu haben, die ihn nicht im geringsten angehen. Ich hatte keine Ahnung, wie weit ihn das führen würde, bis der reinste Zufall mir endlich die Augen öffnete.

Letzte Woche — es war am Donnerstag, wenn Sie es ganz genau wissen wollen — konnte ich ein mal Nachts durchaus nicht einschlafen, weil ich thörichter Weise eine Tasse starken schwarzen Kaffees nach Tisch getrunken hatte. Bis 2 Uhr versuchte ich es auf alle Art; da aber der Schlaf durchaus nicht kommen wollte, stand ich endlich auf und zündete mir ein Licht an, um einen angefangenen Roman weiter zu lesen. Das Buch war jedoch im Billardzimmer liegen geblieben, und so zog ich denn meinen Schlafrock an und ging, es mir zu holen.

Um ins Billardzimmer zu gelangen, mußte ich in dem weitläufigen Gebäude erst eine Treppe hinunter und über den Gang gehen, der nach der Bibliothek und der Gewehrkammer führt. Nun denken Sie sich mein Erstaunen, als ich diesen Gang betrat und am Ende desselben einen Lichtschimmer gewahrte, der aus der offenen Thür der Bibliothek kam. Ehe ich zu Bette ging, hatte ich dort mit eigener Hand die Lampe gelöscht und die Thür geschlossen. Natürlich dachte ich zuerst an Einbrecher. Die Wände in den Corridoren von Hurlstone sind reich mit alten Waffen verziert; ich nahm eine Streitaxt vom Nagel, ließ mein Licht zurück, schlich auf den Zehen den Gang hinunter und blickte verstohlen durch die offene Thür hinein: Brunton, der Hausmeister, war in der Bibliothek. Er saß ganz angezogen in einem Lehnstuhl, hatte ein Blatt Papier wie eine Karte auf seinem Knie ausgebreitet und den Kopf in die Hand gestützt, als wäre er tief in Gedanken; eine dünne Kerze, die auf dem Tisch brannte, verbreitete nur einen schwachen Schein.

Ich stand stumm vor Staunen im Dunkeln da, meinen Diener beobachtend. Plötzlich erhob er sich, ging nach dem Schreibtisch an der Wand, schloß ihn auf, nahm aus einer Schublade ein Blatt Papier, kehrte damit zu seinem Sitz zurück, legte es auf den Tisch neben die Kerze und begann es mit der größten Aufmerksamkeit zu lesen. In meiner Entrüstung über sein freches Durchstöbern unserer Familienurkunden that ich einen Schritt vorwärts. Brunton blickte auf. Als er mich in der Thüröffnung stehen sah, wurde sein Gesicht aschfahl vor Schrecken, und blitzschnell steckte er das kartenähnliche Papier, das er zuerst besichtigt hatte, in seine Brusttasche.

„Das also," rief ich, „ist Ihr Dank für das Vertrauen, welches wir in Sie gesetzt haben! — Gleich morgen verlassen Sie meinen Dienst!"

Er war wie vernichtet und schritt mit gesenktem Kopf an mir vorüber, ohne ein Wort zu erwidern. Die Kerze brannte noch auf dem Tisch und ich warf einen Blick auf das Papier, welches Brunton aus dem Schreibtisch genommen hatte. Zu meiner Ueberraschung enthielt es gar nichts Wichtiges, sondern war nur eine Abschrift des sog. „Katechismus der Musgraves" mit seinen sonderbaren Fragen und Antworten, an die sich ein alter Brauch in unserer Familie knüpft, den seit Jahrhunderten jeder Musgrave bei sei-

Communiqués im Orient selbst fühlbar machen. Zieht Rußland in Consequenz seiner Ausführungen seine Schiffe und Truppen von der Insel Kreta zurück und folgen auch Frankreich, England und Italien diesem Beispiel, so wird sofort auf Kreta der Bürgerkrieg losbrechen. In den wildesten Formen wird er toben, bis dort der letzte Muhamedaner ausgerottet ist. Die Türkei wird aber, zumal ihr gar zu leicht Schwierigkeiten auch von anderen Puncten aus werden ins Dasein gerufen werden, die Aufständischen auf Kreta auch ohne jegliche Unterstützung Groß-Griechenlands oder eines neuen Obersten Vassos um so weniger niederwerfen und die Niedermetzelung und Vertreibung der kretischen Bekenner des Islam um so unvollkommener verhindern können, als sie nach wie vor der Möglichkeit beraubt ist, ihre Truppen auf Kreta zu verstärken. Das wird Rußland nicht zulassen.

Nehmen die Dinge diesen Verlauf, so ist es schwer vorauszusehen, welche weitere Saat aus dem Blutvergießen auf Kreta aufgeht.

*

Den oesterreichischen Standpunct gegenüber der Candidatur des Prinzen Georg charakterisirt das officiöse Wiener „Fremdenblatt" wie folgt: „... Niemand wird leugnen, daß die Lage auf Kreta eine schlimme ist. Der Ansicht, daß nur die Ernennung des Prinzen Georg der hellenischen Agitation auf Kreta ein Ende setzen würde, läßt sich zwar entgegenhalten, daß zur Beruhigung aller Theile der dortigen Bevölkerung die Ernennung irgend einer anderen Persönlichkeit — und es sind ja, ehe der Name des Prinzen Georg auftauchte, mehrere Namen genannt worden — zum blos provisorischen Generalgouverneur, der nur für die Einführung des Autonomie-Statuts zu sorgen hätte, vermuthlich mehr beitragen würde. Selbst wenn jedoch davon abgesehen wird, bleibt die, wie uns scheint, entscheidende Erwägung übrig, daß die Frage, in welcher Weise rascher auf der Insel Kreta Ordnung geschafft werden könnte, so wichtig sie an sich sein mag, doch an Bedeutung weit hinter der Frage zurücksteht, was die Verhältnisse auf der Balkan-Halbinsel erfordern, die dem europäischen Continente angehört. Diejenigen Cabinette, welche die Candidatur des Prinzen Georg für nicht empfehlenswerth ansehen, dürften eben erkennen, daß sich aus einer so unsicheren Action auf den Willen des Sultans Gefahren ergeben würden, die größer sind, als die Gefahren, die mit der Nichternennung des Prinzen verbunden wären. Es scheint uns zweifellos, daß bei dem bekannten Widerstreben des Sultans, der in der Wahl eines Generalgouverneurs aus dem griechischen Königshause doch nahezu die Erfüllung der griechischen Aspirationen auf Kreta erblickt, eine Umstimmung nicht ohne sichtlich ausgeübten Zwang zu erzielen wäre. Ueber die Mittel und den Grad dieses Zwanges hat man sich anläßlich der armenischen Greuel, selbst unter dem Drucke der Möglichkeit einer Katastrophe in Konstantinopel, so schwer zu einigen vermocht, daß eine ähnliche Einigung wegen der Bestellung eines Generalgouverneurs von Kreta noch schwerer zu erzielen sein dürfte."

Eine abessinisch-französische Aequatorial-Provinz.

Hervorragende Vertreter der Pariser Colonialkreise veranstalteten am Freitag Abend zu Ehren des Prinzen Heinrich von Orleans aus Anlaß der bevorstehenden Abreise desselben nach Abessinien ein Bankett.

Bei demselben hielt der Prinz eine Ansprache, in welcher er daran erinnerte, daß Menelik ihn und seine Freunde mit der Organisation einer sehr großen Aequatorial-Provinz betraut habe, welche gleichsam seine Militärgrenze und seinen (Menelik's) eigenen Pufferstaat bilden werde. Der Prinz sagte dann weiter:

„Wir werden beständig unsere Augen auf das Thal des oberen Nil gerichtet halten, welches bedroht ist, in den britischen Schraubstock eingepreßt zu werden, jedoch bald dank den kühnen Expeditionen unserer Forscher und dem guten Willen Menelik's französische Fahnen an seinen Ufern wehen sehen wird."

Der Prinz sprach von dem Colonialwerk Frankreichs und deutete auf das Bündniß mit Rußland hin, welches bereits auch deutliche Erfolge auf dem Boden Afrikas verheiße. Der Prinz gedachte sodann der Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach China und sprach von den Absichten Englands hinsichtlich des ganzen Nil-Thales und fügte hinzu, das Interesse Frankreichs müsse über den Partei- und den formalen Interessen stehen. Der Prinz schloß: „Ich weiß, daß dunkles Gewölk sich am Horizont zusammenballt, daß Stürme sich erheben über die Pläne, die man uns zuschiebt. Was thut es! Die Zukunft steht bei Gott! Wir werden gehen, weil wir an die coloniale Größe Frankreichs glauben, weil wir an Gerechtigkeit, an Freiheit, an Wahrheit glauben." — Lebhafter Beifall folgte diesen Worten.

In Deutschland rumort die Affaire wegen des Denkmals für die März-Gefallenen in Berlin noch weiter. Die „Kreuz-Z." schreibt hierüber: „Freisinn und Socialdemokratie haben sich wieder einmal gefunden, und zwar in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung. Beide Parteigruppen sind entrüstet darüber, daß der Magistrat dem Antrag auf Errichtung eines Gedenksteins für die März-Gefallenen von 1848 nicht Folge geben will, und Arm in Arm bekundeten die Herren Dr. Langerhans und Singer das Bestreben, beide selbstverständlich aus parteipolitischen Gründen, die Erinnerung an das Revolutions-Jahr aufs neue zu beleben. Herr Singer konnte es sich nicht versagen, bei dieser Gelegenheit seiner republicanischen Gesinnung einen neuen, ganz besonders bösartigen Ausdruck zu verleihen, indem er einen anderen Platz für das Denkmal der Revolution in Vorschlag brachte. „Ich würde es beispielsweise für entschieden schöner halten", sagte er nach einem Bericht der „Voss. Z.", „den Denkstein vor dem Fenster des Schlosses zu errichten, von dem aus im Jahre 1848 der König entblößten Hauptes der Bestattung der Opfer der März-Tage beigewohnt hat". Nach dem Bericht des „Vorwärts" folgte diesen Worten lebhafte Zustimmung. Anscheinend haben auch die freisinnigen Kreise ihre Freude daran gehabt — wenigstens soweit sie dem theoretischen Republicanerthum zuneigen. Herr Singer bedauerte zum Ueberfluß, daß die Aufstellung des Denkmals im Lustgarten noch nicht in seiner Macht liege. Vorläufig wird sich Herr Singer damit begnügen müssen derartige Denkmäler für den socialdemokratischen Zukunftsstaat zu projectiren."

Unterm 5. Februar wird aus Wien gemeldet: Der gestrige Ministerrath beschäftigte sich mit der Studentenbewegung. Wie verlautet, ist die Regierung entschlossen, nach Ablauf der achttägigen Frist mit strengen Maßnahmen gegen eine weitere Verhinderung der Vorlesungen vorzugehen. — Vor der technischen Hochschule wurde von tschechischen Studenten eine Prügelei mit den deutschen Studenten herbeigeführt; zwei Studenten wurden trotz des Protestes ihrer Collegen von der Polizei verhaftet und abgeführt. — An den übrigen Hochschulen herrscht Ruhe. Die Gebäude sind geschlossen. An der Universität fanden 12 Promotionen bei geschlossenen Thüren statt. — Unter den slavischen Studenten entstand eine Spaltung. Die Kroaten, Serben und Bulgaren trennten sich von den Tschechen, Polen und Slovenen und erklärten, als Ausländer sich nicht einmischen, sondern neutral verhalten zu wollen.

In Frankreich spielt sich der Proceß Zola mit all' jenem sensationellen Beiwerk ab, welches vor Beginn des Processes angekündigt war. Schon seit zwei Wochen konnte sich das Gericht vor Petitionen um Eintrittskarten zum Proceß Zola kaum bergen; es erging eine wahre Sturmfluth von Gesuchen, von denen mit Rücksicht auf den beschränkten Raum nur die kleinste Zahl berücksichtigt werden konnte. Für heute waren von den Sicherheitsbehörden die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um etwaigen Ruhestörungen und Aufläufen vorzubeugen. Garden und Polizei hielten alle Eingänge des Justizpalastes und die angrenzenden Straßen besetzt, auch im Innern des Palastes befand sich Militär. Ein Theil der Garnison von Paris bleibt während der ganzen Dauer des Processes in den Kasernen. Von 10 Uhr an war der Andrang des Publicums ein ungeheurer. Eine Viertelstunde später traf Zola's schärfster Gegner Rochefort vor dem Justizpalast ein und wurde von der dort angesammelten Menge mit lauten Hoch-Rufen und deren Gegentheil empfangen. Einzelne schrien: „Nieder mit Rochefort!" Rochefort näherte sich den Rufern mit den Worten: „Ihr seid wirklich 4 Mann, jeder zu 5 Frcs. macht 20 Francs; das Syndicat ruinirt sich nicht". Hierauf betrat er den Justizpalast. Allmählich trafen nun auch die geladenen Zeugen ein und dann Zola, welcher in einem Landauer in Begleitung Clemenceau's und seines Vertheidigers vorfuhr. Die Menge brach größtentheils in wüstes Schimpfen aus. Ein Individuum, welches Hochrufe auf Zola ausbrachte, wurde von der Menge herumgestoßen. — Um ¾11 Uhr wurde die Sitzung eröffnet. Der Präsident des Gerichtshofes de Legorgue gab bekannt, daß er den Saal, welcher bis in den kleinsten Winkel gefüllt war, werde räumen lassen, sobald irgend welche Kundgebung vorkäme. Sodann wurde zur Auslosung der Geschworenen geschritten. Zola, bei dessen Eintritt einige Hoch-Rufe sofort durch energisches Zischen unterdrückt wurden, sah sehr bleich aus.

Nachdem der Gerichtsschreiber den Vorladungsbefehl verlesen hatte, erklärte der Generalstaatsanwalt, daß sich die Verhandlung auf die Anklage Zola's gegen das Kriegsgericht beschränke, welches den Major Esterhazy abgeurtheilt habe. An diese Beschränkung schlossen sich die telegraphisch schon gemeldeten Proteste der Vertheidigung, worauf zum Aufrufen der Zeugen geschritten wurde. Der Vertheidiger Zola's Labori wünschte, daß die 7 Officiere, welche über Esterhazy aburtheilten, nicht verhört werden; er sagte, ihre Namen befänden sich durch ein Versehen auf der Zeugenliste. Der Vorsitzende verlas dann die Briefe einiger Zeugen, welche sich wegen ihres Nichterscheinens entschuldigen, und auch einen Brief des Justizministers, in dem gesagt wird, der Ministerrath habe dem Kriegsminister Billot nicht gestattet, vor dem Geschworenengericht als Zeuge aufzutreten. Du Paty de Clam verweigerte ebenfalls seine Aussage. Labori bestand darauf, daß du Paty de Clam verhört werden müsse, sonst werde er die Vertagung des Processes auf die folgende Session des Gerichts beantragen. Vaucassel erklärt, die Entscheidung darüber werde vom Gericht abhängen. Auch Frau Boulancy entschuldigte sich in einem Briefe wegen ihres Nichterscheinens. Labori verlangte, es sollten ihre Aussagen, die sie vor dem Untersuchungsrichter Bertulus gemacht habe, verlesen werden, da außer einem Briefe, in dem das Wort „Ulan" gestanden habe, noch andere Briefe bei Frau Boulancy vorhanden seien. Labori fügte hinzu, Esterhazy habe Frau Boulancy gedroht, er werde sie tödten, wenn sie diese Briefe herausgäbe. Zola behauptet, Mercier habe den Richtern ohne Dreyfus' und seines Vertheidigers Wissen ein Document mitgetheilt, das aber allerdings ohne Interesse sei. Falls das nicht der Fall sei, solle Mercier erscheinen und es erklären. Einige andere Officiere entschuldigten sich ebenfalls, da sie nicht erscheinen könnten.

Noch stürmischer als am Montag war der Beginn der Dinstag-Sitzung. Unter furchtbarem Gedränge wälzte sich die Menge in den Gerichtssaal, aus dem, da er überfüllt war, der Vorsitzende einige Personen entfernen ließ. Die Verhandlungen drehten sich zuerst darum, ob Esterhazy, der zu erscheinen sich weigerte, zum Erscheinen vor Gericht gezwungen werden könne, und weiter darum, ob Frau Dreyfus betreffs der Verurtheilung ihres Gatten befragt werden könne, was, wie gestern telegraphisch gemeldet, dem Vertheidiger Zola's abgeschlagen wurde. — Der Zeuge Leblois erklärte, er stehe mit Oberst Picquart in freundschaftlichen Beziehungen und dieser habe ihm gesagt, er sei von Dreyfus' Unschuld fest überzeugt. Zum Schluß sagte Leblois, er habe Scheurer-Kestner die Briefe des Generals Gonse an Picquart mitgetheilt und da habe Scheurer-Kestner die Ueberzeugung gewonnen, daß Dreyfus unschuldig sei. Scheurer-Kestner's Aussage bestätigt das. — Darauf wurde der ehemalige Präsident der Republik, Herr Casimir Perier vernommen. Er sagte, er habe, seitdem er nicht mehr Präsident sei, nichts vom Falle Dreyfus gehört. — Nachdem noch der Bankier Castro verhört war, wurde die Sitzung geschlossen.

Locales.

Die Feier des 75-jährigen Jubiläums der „Fraternitas Rigensis." IX.

Aus St. Petersburg und dem Reichsinnern waren folgende telegraphische Glückwünsche gesandt worden:

Aus St. Petersburg ein Glückwunsch von dem ehemaligen Curator des Dorpater Lehrbezirks und Minister der Volksaufklärung Staatssecretär Ssaburow; vom Generalsuperintendenten Pingoud; vom Leibarzt Dr. Hirsch: „Aufrichtige Glückwünsche zur Jubelfeier und herzlichen Dank für die ehrenvolle Einladung. Leider ist es mir unmöglich, am Jubiläums-Commers theilzunehmen. Stolz darf die „Fraternitas" auf die verflossenen 75 Jahre zurückblicken und mit wohlberechtigter Genugthuung die Söhne der altehrwürdigen Hansastadt am Dünastrom erfüllen, daß so viele Mitglieder ihres Freundschaftsbundes auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft und des Berufslebens sich rühmlichst hervorgethan haben. Der „Fraternitas" verdanken diese Männer in erster Reihe ihre Lebensweisheit und Charakterbildung, darum drei mal hoch die „Fraternitas Rigensis!" — Im Namen von 70 im „Hôtel de France" versammelten Commilitonen Bleisch, Severin, Dombrowsky — Curoni, Koch, Kügelgen, Martenson — Estoni, Metzler, Moritz-Livoni, Clemenz-Neobaltus; vom Verwaltungsrath der Commilitonen-Stiftung Koch, Klot und Voß; vom Redacteur Kügelgen mit einem Dank für die Einladung: „Sende aufrichtige Glück- und Segenswünsche der um Vaterland und Vaterstadt hochverdienten „Fraternitas". Gott erhalte sie und in ihr den alten Burschengeist!"; von den St. Petersburger Philistern der „Curonia" Rennard, Cruse, Bleisch, Trautvetter, Severin, Dombrowsky, Schneider, de la Croix, v. Stempel, Haubring, Wulffius, v. Lieven, Boettcher, Hillner, Büttner, Grüning; von den Philistern der „Estonia" in St. Petersburg „Handschlag und Festgruß, eingedenk nicht nur der Bedeutung der „Fraternitas" im Burschenstaate, sondern auch der Zeitgenossen und Freunde unter den Fratres": A. Schröders, F. Schmied, E. C. Jürgensen, Dr. Zöpffel, G. Krich, C. Spiegel, J. Höppener, J. Aßmuth, C. Koch, Kügelgen, Krümmer, Rehekampff, Martenson, C. Freifeldt, W. Musselius, E. Hörschelmann, Tomberg, C. Winkler, J. Serck, Al. Veh, R. Peters, M. Lingen, Gujkowski, J. Klinge, Al. Peters, O. Haller, Striedter, L. Furcht, E. Fischer, C. Renteln, A. Striedter, Dr. Westphalen, Eduard Toll, M. Krause, E. Krouz, C. Kupffer, Ph. Strauch, H. Arronet, F. Wulf, L. Favre, A. Arronet, Thomson, Nikolai Stackelberg, A. Malmgren, C. Eichhorn, M. Stackelberg, W. Fick, K. Bunge, A. Eggers, Axel Gernet, R. Antropoff, Gebhardt, Luchsinger, N. Schilling, J. Kentmann, W. Lange, O. Printz, R. Schmidt, Gerhard Mühlen, A. Haller, G. Wulf (?); von den St. Petersburger Livonen Amelung, E. Anders, W. Anders, Beckmann, Bergmann, Braun, Eckardt, Erdmann, Fovelin, Freymann, Jürgensonn, Gulecke, Hurt, Klot, Kollmann, Erich Krannhals, Ernst Krannhals, Magawly, Maurach, Metzler, Moltrecht, Moritz, Oettingen, Paulson, Schrenck, Schroeder, Schwanebach, B. Sewigh, J. Sewigh, Sommer, Stelling, Kern, Tobien, Transhe, A. Walter, B. Walter, Wiedemann, Wittram, A. Wolf; von den Philistern der „Neobaltia": Beckmann, Auer, Andreas Blau, Adalbert Berg, Clemenz, Butz, Koppe, Adolph Hahn, Eduard Hahn, Göschell, Gerhard Fischer, Hundögger, Modt, Eduard Marquis, Hansen, Siem, Heckert; von den Philistern der „Nevania": „Wie in der verflossenen Zeit die „Fraternitas Rigensis" dastand als ein Pfeiler baltischen Burschenthums, so möge das heutige Jubiläum Großes ihr bedeuten, neues Gedeihen einziehen, neues Wachsthum und neues Blühen in saecula saeculorum!" Weiter folgen: ein Festgruß von den Aerzten des deutschen Alexander-Männer-Hospitals in Petersburg: Moritz, Westphalen, Fick, Lange, Wulf, Maurach, Büttner; von Dr. Severin, Cur.; von Schneider, Cur.; von Tiller, Neo.; von Dr. Heinz Taube; von Ernst A. Graff; von Heinrich Georg Woronowicz; von Fuß, Boettcher, Wulffius; von Bruno Jakoby; von Professor Fritz Bergengrün; von Georg Lindes; von Ernst Hoerschelmann; von Stadt-Oberingenieur Agthe; von Dr. Glaeser:

„Möchte die „Fraternitas", gleich starken deutschen Eichen
Noch in voller lebend'ger Kraft ihr Säculum erreichen."

„Ein Hoch der geliebten „Fraternitas Rigensis." Gott schenke ein ungetrübtes Fest und stärke zu treuem Verharren in den edlen Grundsätzen der Stifter, damit die „Fraternitas" noch Vielen ein Segen werde. In dankbarer Erinnerung und treuer Anhänglichkeit Euer alter Baumert;" von Max Hesse, Alexander Eggers Est.; von Dr. Dombrowsky; von Frau Marie Graff; von ungenannter Seite:

„Daß Gott Dich erhalte
Rigensis, du alte,
Dies wünscht gut baltisch immerdar
Ein Petersburger Schwestern paar."

Ferner von Arthur Wulffius und Frau; von den Nevanen in Glinka: Mühlenberg, Bursy, Kügelgen; von den treuen Petersburgern: Paulson, Hillner, Blessig, Tobien, Krannhals, Moltrecht, Baeti(?), Bostroehm, Bolning(!), Koch, Blessig; von Dr. Eugen Schmidt:

„Blau-roth-weiß durch die Bänder geweiht,
Wachse und blühe für ewige Zeit!"

von Dr. John Hofrèn; von Dr. James Brock; von Eugen Baron Girard, Est., Dr. Heinrich Bühring, Cur.; von Arthur Hillner, Hugo Boetticher, Cur.; von den Fratres Hans Taube und Alexander Taube; von den Töchtern eines bis an sein Lebensende treuen Philisters, des weil. Doctor Bernhard Frobeen; endlich noch aus St. Petersburg von Georg Schmidt ein lateinischer Festgruß.

Aus Pleskau von Johannson; von Eugen Zellinsky, Liv., von Ingenieur Meyer, Frat. Balt.; von Wilfried Luig, Neobaltus:

„Nicht äuß'ren Schmuck darf Eure Feier zeigen,
Drum schmücket Euer Inneres recht aus,
Und haltet fester noch an den Panieren,
Die heilig jedem echten Baltenhaus."

---

ner Großjährigkeit durchmachen muß. Er hat weder ein allgemeines Interesse noch irgend welchen praktischen Nutzen, außer vielleicht für den Alterthumsforscher, ähnlich wie unsere Adelsschilde und Wappenbilder.

„Auf das Papier wollen wir lieber später zurückkommen," sagte ich.

„Wenn Sie es für nöthig halten," antwortete er zögernd.

Ich fahre also in meinem Bericht fort: Nachdem ich den Schreibtisch, in welchem noch der Schlüssel steckte, wieder zugeschlossen hatte, wollte ich eben das Zimmer verlassen, als ich zu meiner Ueberraschung den Hausmeister vor mir wieder sah.

„Herr Musgrave," sagte er und seine Stimme klang heiser vor innerer Bewegung, „ich kann die Schande nicht ertragen. Von je her bin ich zu stolz für meinen Stand gewesen, und die Schmach überlebe ich nicht. Sie jagen mich in den Tod, Herr, glauben Sie es mir, wenn Sie mich zur Verzweiflung treiben. Können Sie mich, nach dem, was vorgefallen ist, nicht länger im Dienst behalten, so geben Sie mir eine Kündigungsfrist und lassen Sie mich nächsten Monat fortgehen, als ob ich es freiwillig thäte. Vor allen Leuten, die ich so gut kenne, fortgejagt zu werden, könnte ich nicht ertragen."

„Sie verdienen durchaus keine Schonung Brunton," entgegnete ich; „ganz ehrlos haben Sie gehandelt! Doch will ich Sie nicht der öffentlichen Schande preisgeben, weil Sie so lange in unserer Familie waren. Von einem Monat kann aber keine Rede sein. Machen Sie, daß Sie in einer Woche fortkommen; welche Gründe Sie dafür angeben wollen, gilt mir gleich."

„Nicht mehr als eine Woche, Herr?" rief er verzweiflungsvoll. „Wenigstens vierzehn Tage — gewähren Sie mir vierzehn Tage!"

„Eine Woche," wiederholte ich. „Sie sind dann noch viel zu glimpflich fortgekommen."

„Er ließ den Kopf auf die Brust sinken und schlich wie gebrochen hinaus; ich aber löschte das Licht aus und kehrte in mein Zimmer zurück."

(Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Ein Besuch beim Grafen L. N. Tolstoi. Ein Fürst D. O. besuchte vor kurzem den Grafen Leo Tolstoi in Moskau und erzählt darüber im „Kamsko-Wolg. Krai" nach dem „St. Pet. Her." Folgendes: „Ich habe den Grafen krank angetroffen. Er hat sich nämlich erkältet und weiß selber nicht wo; vor 2—3 Wochen arbeitete er draußen längere Zeit mit einer Schaufel und muß sich wohl bei dieser Gelegenheit die Erkältung zugezogen haben oder auch beim Schlittschuhlaufen, da er trotz seines hohen Alters täglich eine volle Stunde dem Schlittschuhlauf obliegt. Jetzt geht es ihm besser; doch schreiben kann er noch nicht, sonst pflegt er täglich von 10—4 Uhr in seinem Arbeitszimmer zu sitzen. Tolstoi kam mir mit dem „Buch der Lieder" von Heine in der Hand entgegen, las mir sodann einige wundervolle Gedichte aus demselben vor und war über dieselben ganz entzückt. Tolstoi sieht noch sehr gut und liest selbst die kleinste deutsche Schrift. „Ich benutze die Krankheit, um Heine nochmals durchzulesen, den ich sehr liebe," sagte er. Von Heine ging das Gespräch auf die zeitgenössischen Ereignisse in Frankreich, auf Zola, Dreyfus u. A. über. Tolstoi war über meine Mittheilung eines Gerüchts, als ob Zola ein venetianischer Jude sei, sehr erstaunt und sagte sodann: „Mir ist, nach meinen Ueberzeugungen, der Antisemitismus in Frankreich, ebenso wie der Chauvinismus und das Geschrei für die Armee, sehr widerlich und ich gestehe, daß ich mit der Bewegung sympathisirte, welche die Rechtfertigung des unschuldig Verurtheilten anstrebte; doch da mischte sich die studirende Jugend ein, welche überall so fein das Gute herausfindet: sie ist auf Seiten der Regierung und ich beginne zu zweifeln und befürchte, daß die Wahrheit auf ihrer Seite sein könnte." — Darauf sprachen wir von der Verderbtheit der Sitten unter den russischen Frauen, über welche auch die Bauern klagen. Hier äußerte sich der Graf in folgender Weise: „Die Frauen sprechen viel von der Freiheit, die sie angeblich als Christinnen beanspruchen dürfen; aber darf denn so ein freies christliches Weib leben, wie unsere „gnädigen Frauen" leben, welche decolletirt, mehr aus- als angezogen auf Bälle und Diners laufen? Ich verstehe unter einem Weibe — einer Christin — eine strenge, von christlicher Liebe zu ihren Nächsten erfüllte Frau, welche ihre Familienpflichten versteht und sie ernst nimmt. Ein solches Weib ist frei; in den ersten Zeiten des Christenthums hat sich die Frau auch nicht als Heidin gekleidet; sie trug ein weites Kleid, das ihre Formen verbarg; sie entblößte sich nicht wie die Heidinnen! — Ich fühle mich jetzt nicht wohl und augenblicklich kann ich nicht schreiben, aber ich hoffe, daß ich, bevor ich sterbe, noch Vieles über das Weib geschrieben haben werde. Vor meinem Tode werde ich Alles, was ich über die Frau auf dem Herzen habe, aussprechen." .... „Wir sprachen noch viel über Literatur, und Tolstoi äußerte sein Bedauern darüber, daß unsere Jugend nicht genügend deutsch versteht. „Sie verliert dadurch" — meinte der Graf — „das Vergnügen, die deutsche Literatur und ihre Reize näher kennen zu lernen."

— Die Nobel'sche Erbschaft. — Aus Stockholm wird berichtet: Der Riksdag hat beschlossen, daß die dem Staate zufallende Erbsteuer für die Verlassenschaft Nobel's — im Betrage von 958,760 schwedischen Kronen, wenn die Steuer nur für die in Schweden befindlichen Güter, und von 1,843,692 Kronen, wenn dieselbe für sämmtliche Besitzungen zu entrichten ist — dem Arbeiterversicherung-Fonds überwiesen werde als eine Förderung der vom Erblasser so hochgehaltenen Verbrüderung der Menschen.

— Die Studenten in Valencia revoltiren, weil der Cultusminister den dortigen Universitäts-Rector wegen allzu großer Vorliebe für die Stiergefechte seines Amtes entsetzt hat. Herr Molíner, Professor der Medicin, ist eine in Stierfechterkreisen anerkannte „Größe"; fast sämmtliche Stierfechter-Zeitungen rühmen sich seiner Mitarbeiterschaft. Da man in Valencia aus Anlaß der jüngsten Ueberschwemmung ein außerordentliches Wohlthätigkeits-Stiergefecht plante, fand man nichts natürlicher, als den Universitäts-Rector Moliner mit der Organisation des Kampfes zu betrauen. Anstatt sich nun mit den Stierfechtern und Stierzüchtern telegraphisch oder brieflich in Verbindung zu setzen, begab sich Moliner auf die Reise und vernachlässigte seine Lehrpflichten mehrere Wochen lang. In allen andalusischen Orten, wo sich die Stierfechter während des Winters aufhalten, suchte er seine „geliebten Freunde" auf, um sie zur Theilnahme an dem von ihm organisirten Stiergefecht einzuladen. Alle gaben ihm aber einen Korb, da ihnen das Geld lieber ist, als ihr Leben gratis aufs Spiel zu setzen. Auch die Stierzüchter ließen den Universitäts-Rector abblitzen: sie hatten keine Stiere zur Verfügung. In seiner Verzweiflung reiste der Universitäts-Rector nach Madrid, um sich bei dem Patriarchen der Stierfechter, dem berühmten Frascuelo, der in der Nähe von Madrid eine Kneipe besitzt, Rath zu holen. Dieser wußte auch nicht zu helfen. Ebenso wenig ließen sich die kleinen Stierfechter-Größen Madrids zu einem Gratisengagement bewegen. Unverrichteter Sache kehrte Moliner nach Valencia zurück, um sich dem Spott aller Zeitungen ausgesetzt zu sehen; er möge zwar ein tüchtiger Professor sein, als Stierfechter-Agent sei er jedoch keinen Heller werth. Er vertheidigte sich in heftigster Weise und wandte Ausdrücke an, wie sie nur unter den Stierfechtern in der Arena und unter den Liebhabern des Stiergefechts geläufig sind, und als sich der Turnlehrer der Universität herausnahm, dem Rector die Kennerschaft eines Kritikers der Stiergefechte abzusprechen, leitete Prof. Moliner ein Disciplinarverfahren gegen ihn ein. Das war denn doch der Madrider Presse, die den „Fall Moliner" bisher in humoristischer Weise behandelt hat, zu viel; sie warf dem Universitäts-Rector energisch vor, daß er seine Stellung entehre, und forderte vom Cultusminister Abstellung dieses unerhörten Mißbrauchs. Der Cultusminister telegraphirte an den Universitäts-Rector und forderte ihn auf, ihm unverzüglich die von ihm geschriebenen Artikel einzusenden und Aufklärung über seine sonderbare Handlungsweise zu geben. Moliner that aber weder das Eine noch das Andere; die Folge davon war, daß der Cultusminister ihn seines Amtes entsetzte, was den ungetheilten Beifall aller ernsten Kreise Spaniens fand. Aber man hatte die Rechnung ohne die Studenten gemacht: diese protestirten gegen die Maßregel des Ministers und erklärten den allgemeinen Strike, durchzogen mehrere Tage lang pfeifend und johlend die Straßen und brachten ihrem abgesetzten Rector verschiedene Ovationen dar. Erst als der Minister drohte, die Universität schließen zu lassen, kehrten sie wieder in den Hörsaal zurück. Der interimistisch ernannte Rector weigerte sich, die ihm zu Theil gewordene Würde anzunehmen, so daß diese bisher von Niemandem bekleidet wird. Der abgesetzte Rector pilgerte nach Madrid, um von dem Cultusminister Genugthuung zu fordern. Dieser aber empfing ihn wohlweislich nicht, sondern ließ ihm bedeuten, daß er sich unverzüglich nach Valencia zu begeben habe, um seine Lehrthätigkeit, die er vernachlässige, wieder aufzunehmen und das Weitere abzuwarten.

aus Kronstadt von Dr. Taraszkiwicz und Mag. Günther; von Dombrowski, Cur.:

„Fraternitas", du treue,
Ein freudig „Vivat" dir!
Wachs fürder und gedeihe
Blüh' fort als Landeszier!"

aus Moskau: von den Moskauer Curonen Schmidt, Haudring, Hillner, Haken, Trampedach; von den Moskauer Livonen Brand (?), Maurach, Nagel, Schilling, Stackelberg, Genack (?), Walter; von Dr. Egon Hornberg; von Diehl; von dem Mitstifter der „Neobaltia" Dr. Wellberg „in lebhafter Erinnerung an alte Freunde aus der „Rigensis", wie in fortdauernder Sympathie für die ganze „Fraternitas"; von Alt Stillmark; von Dieckhoff;

„So lange Erd' und Sonn' sich dreh'n,
Soll Blau-Roth-Weiß auch fortbesteh'n!
Dies wünschen Willy Haken und Frau,
Die leider bleiben mußten in Moskau."

von Irschick, Haken und Sticinsky; aus Witebsk von Carl Bergner und von Adolph Reidemeister; aus Reshiza:

„Mit „Pro salute" bring' ich poculo den Festesgruß,
Ein „Vivat!" ruf' von Herzen ich als Medicus.
Ein „crescat, floreatque" als Botanicus
Ein Schluck — stoßt an im Geiste, prosit! Pitschius."

aus Smolensk von Carl Mehler, Cur.:

„Ein „Vivat, crescat, floreat"
Dem alten Ehrenbunde,
So tönt es heut' von Stadt zu Stadt,
So tönt's aus meinem Munde,
In saeculorum saecula,
Drauf setz' ich an die pocula!"

aus Bjely von Gotthard Wulffius mit Frau und Sohn auf das Wohl der theuren Jubilarin trinkend; aus Kiew von Friedrich Wasem, Rigensis, ein Glückwunsch, in dem es u. A. heißt: „Die heißgeliebte „Fraternitas" möge noch lange leben, auf daß sie noch für viele Geschlechter Männer heranbilde, die im Leben ihren Mann zu stehen wissen und für das Gemeinwohl arbeiten wollen und zu arbeiten verstehen. So rufe ich Dir denn zu, meine theure „Fraternitas", in dankbarer Erinnerung und in zuversichtlicher Hoffnung: „Vivat, crescat, floreat carissima Fraternitas", und allen den lieben Landsleuten: „Atque vos crescatis iuvicem!" Von Wilhelm Seeler; von Benjamin Cordt; aus Sumy von Ehmcke; aus Orel von Dr. Hirsch; aus Rjasan von Stadtrichter Bernhard Hennings; aus Charkow von Oskar Grube:

„Und jener Bund, der mir vor Jahren,
Eröffnet seinen trauten Kreis,
Er lebe hoch und möge wahren
In stetem Glanze Blau-Roth-Weiß."

von Hermann Irmer; von Struwe, Liv., Lichtenstein, Cur., Keyserling, Est.:

„Heut', wo jeder brave Frater
Froh sich leistet einen Kater,
Weih'n auch wir ein volles Glas
Deinem Wohl, „Fraternitas"!

aus Tambow;

Kühn mit der That,
Weise im Rath
Treu, wahr und bieder,
So sind die Rigaschen Brüder.
Gott erhalte sie immerdar
Hundert und aber hundert Jahr!

— Adam; aus Warschau von Dr. Neugebauer; von Lagorio; aus Ostrowez von Albert Hollander; aus Petrikau von Eugen Krüger; aus Tschenstochow von Arved Wilde; aus Sfochatschew von Radasewski, Pastor zu Ziow; aus Jaroslaw von Wirckau; aus Polozk von Hübbenet; ferner von Mia Wilcken:

„Fraternitas", in Deinem Schoß
Ziehst Du Alt-Rigas Söhne groß,
Lehrst sie, sich selber nie verlieren
Und auch im Leiden triumphiren.
Drum wachse stets und bleibe stark,
Ein Hort für unsere Landesmark!"

aus Tschirkowizy von Claus Korff, Est.; aus Birshi von Pastor Duisburg; aus Wilna von Stackmann, Liv., 43, I, Freymann, Liv., 94 I; aus Shitomir von Heinrich Wasem; aus Saparoshje von Carl Klemm; aus Odessa von Meyer, Stern, Walter, Kaeser, Schneider, Anselm, August Thomson, Professor Thomson, Schwartz; aus Kotlow von Christian Vogt; ferner von Baschi Maurach und Schwester; aus Korssun von Kolla Heß; aus Kischinew von Eduard v. Schmidt, ci-devant Branderhauptmann; aus Mohilew Alexander Preußfreund; aus Sfewastopol von Siebert, Liv., Hoerschelmann, Est., Hentzelt (?) Cur.; aus Odessa von Pastor A. Lockenberg; aus Jekaterinoslaw von E. Hesse; aus Taganrog von Propst Strauß, Pastor Bergengrün, Folkmann, Katterfeld, Lande, Sommer; aus Kasan von Rudolph Dettlef und Ernst Westermann; aus Ssaratow von Pastor Brandt, Cur. und Gattin; von Cartz (?), Cur.; von Nikolai Grüner, Cur.; aus Nishni-Nowgorod von Heise, von Hermine Wulffius; von Theodor Päsche (?); aus Wiksa von Arthur Kerstens, Forstrevident; aus Orenburg von Adolph Blumenbach; aus Noworossisk von Adrian Schultz und Oskar Lieven; aus Jalta von Alexander Andresen mit dem Wunsch auf Wiedersehen zur Säcularfeier; aus Baku von Alfred Pingoud und Albrecht v. Schmidt schwungvolle Verse; aus Archangel von Wilhelm Meyer, Liv.; von Plicatus, Frat. Rig.; aus Kutais von dem „schwarzen Krintscher", Dr. Paul Keuchel:

„Aus Kolchis am Phasisstrand,
So fern dem lieben Heimathland,
Bring' ich bei edlem Lebenssaft
Ein „ewig Hoch der Rigensis!"

aus Omsk von Nikolai Böhlendorff und aus Seja (Amur-Gebiet) von Paul Keußler.

Von den Telegrammen aus Kurland sind noch nachzutragen; aus Subbat von Pastor Letz, Cand. Müller, Förster Urban, Dr. Stender, Curonen; aus Sackenhausen von Pastor Wolfgang Urban, Cur.;

Aus Berlin: „den Söhnen des alten Riga, mit dem ich mich in Liebe und Dankbarkeit verbunden fühle, rufe auch ich ein herzliches „Vivat, crescat, floreat" zu, Theodor Herrmann Pantenius;" von Max v. Oettingen, Liv.:

„Fortlebe stets in Riga's Jugend
Der Hansageist und Bürgertugend."

Ferner aus Berlin von Emil Graf Igelstroem, Est.; „In alter Liebe und Treue, in herzlicher Dankbarkeit grüßen hinüber mit einem „Vivat, crescat, floreat" 25 in Berlin zum Gedenkfest vereinte Philister: August Knteriem, Johann Christoph Schwartz, Christian Bornhaupt, Oskar Mertens, Otto Seeck, Otto Veh, Theodor Zimmermann, Johann Büngner, Gustav Kreuzberg, Valentin Wittschewsky, Arend Buchholtz, David Bambam, Wilhelm Hillner, Alexander Bergengrün, Otto Büngner, Gustav Molien, Hans Reyher, Eduard Eckhardt, Carl Schmidt, Gustav Poelchau, Friedrich Böttticher, Wilhelm Brutzer, Julius Groß, Paul Fahrbach, Heinrich Hedenstroem (auf ein an sie von hier aus dem Festsaale abgegangenes Telegramm antworteten die 25 Fratres mit einem herzlichen Dank und „Gruß in wehmüthiger Erinnerung"). Ferner von den in Deutschland ansäßigen Philistern der „Neobaltia": Dehio — Bernburg, Elsenbein — München, Landesen — Stuttgart, Rohde — Gießen, Seeberg — Erlangen, Schalfejew — Berlin; von Arend Buchholtz; von Eduard v. Haken ein kraftvoller Sinnspruch; von Grusching's Schwester; von Harff, Kraus, Reimer, Krdger Curoni, Pezold, Armsen Estoni, Maurach, Oettingen, Wolf Livoni, Mattiesen, Gulcke, Kraus, Leuzinger, Apfelbaum, Petersen; nochmals von Knteriem, Schwartz und Bornhaupt (den Unterzeichnern des zweiten Telegrammes der 25 Fratres): „Wir grüßen in Freundschaft, der Feier von 1873 gedenkend"; von Bambam; von Piet Reyher; von Böttticher und Brutzer und ein abermaliges Telegramm — „Wir grüßen von Herzen"—von J. L. Schwartz, Aug. Knteriem, Schribbe, Johann Slunke, Arend, Veh und Mertens; aus dem Grunewald ein „Vivat" von eines Stifters Tochter, Poelchau, Enkel Schummer's und Urenkel Girgensohn's; „Wir rufen auch „Vivat Fraternitas!" — Else, August. Anton Buchholtz; aus Charlottenburg von Jenny Feuereisen:

„Es lebe unsre Burschenschaft,
Ob Freud', ob Sturm, in steter Kraft";

aus Königsberg von Dr. Seraphim, Cur.; von Robert Bierich und Felix Pilzer:

„Getanzt, gefeiert und brav poculirt,
Das nenn ich ein muntres Gebahren;
Welch Rigasche Dame macht Dir das nach
Mit fünfundsiebenzig Jahren?
Daß Gott dich erhalte für alle Zeit
In unvergänglicher Schöne,
Darauf empfange den herzlichsten Gruß
Von 2 Deiner treuesten Söhne."

ferner aus Königsberg von Ludwig Stieda, Frater Rig., und von Magnus, Curone; aus Rostock von Professor Dragendorff; von Professor Wilhelm Stieda; von Professor Barfurth; aus Lübeck von Pander; aus Kiel von Professor Mühlau; ferner aus Kiel von Professor Carl Schirren „Gruß und Handschlag aus Düsternbrook"; aus Hamburg: von Ernst Hansen, von Friedel Steinsky; ferner aus Hamburg von Wellig 35—41, Kleinenberg 74—78, Westberg 82 bis 84; aus Lauenburg von Dr. August Mercklin; aus Bückeburg von Georges Fossard; aus Göttingen ein „Semper floreat" von Professor Bonwetsch; ein Festgruß von der Burschenschaft „Hannovera"; aus Dresden von Hans Reyher; von Betsy und Hedwig Wulffius:

„Es lebe die Rigensis
Ihr leucht' des Glückes Stern!
So klingt's aus treuem Herzen
Im Sachsenlande fern!"

von Doctor Justus Schramm:

Lang blühe die Fraternitas
Darauf leere ich mein volles Glas,
Und wünsche, daß ein Freundschaftsband
Umschlinge dauernd Stadt und Land
Sind beide brüderlich vereint
Dann trotzen sie auch jedem Feind;"

aus Leipzig:

„Vivat nostra alma mater
Tuque olim Dorpatensis,
Vivat unusquisque frater
Et fraternitas Rigensis!

— herzlichen Festgruß senden Professor Arthur Oettingen, Professor Miaskowsky, Helmuth Oettingen, Magawly — Livoni, Professor Gebhardt und Höhlbaum — Estoni, Melville und Seesemann — Curoni, Hansen, Knüpffer, Ruschmann — Fratres baltici, Engelmann und Luther; ferner aus Leipzig:

„Mag auch der Zeiten Wandel viel zerstören,
Der alte Geist der Treue bleibt bestehn,
Ehrwürdig alter Bund, dem wir gehören,
Nie soll zu Dir die Lieb' in uns vergehen."

— Ostwald, Hillner, Eckhardt, Böttticher, Kieseritzky; aus Halle von Heinrich Hollander:

„Der die Sterne lenkt am Himmelszelt,
Der ist's der unsere Fahne hält,
Der halte seine starke Hand
Ueber Vaterstadt und Heimathland,
Der segne Dich mit reichem Maß
Für alle Zeit Fraternitas!".

aus Rottelsdorf von Wilhelm Grimm; aus Wetzlar von Carl Bienemann und Paul Hollander; aus Gießen von Gaehtgens; aus Gotha von Toepffer; aus Blankenhausen von Noeltingk, Hollander und Auguste Hollander:

„Der Fraternitas Heil und Segen!
Der Wolken, Luft und Winden
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da Dein Fuß gehen kann."

Aus Bonn von Bergbohm in Versen einen

„Innigen Gruß und Kuß
Vom Rhein zum Embach-Strand;"

aus Miltenberg von Gustav Reyher; aus Hanau ein Gruß in Versen von Otto Büngner, Professor der Chirurgie; aus Wiesbaden von Alexander Faltin; aus Frankfurt a./M. von Reyher; aus Wiesbaden von Westberg; aus Heidelberg einen warmen Gruß von Frau Mathilde Bulmeringk; aus Erlangen von Professor Dr. Adolf v. Strümpell, Liv., cand. theol. Walter Bielenstein, Cur., Dr. med. Gustav Werbatus, Frat. Rig.; aus Frankfurt a./M. von Rudolph Reyher; aus Donaueschingen von Eduard Hollander: „Der „Fraternitas" und den alten Freunden sende ich aus bewegtem Herzen wärmsten Festgruß:

„Reicht Euch die Hand, wir weichen nimmer,
Von unserer Fahne heilgem Schimmer."

Aus Breslau: von Professor Küstner; vom Casino der Frauenklinik; aus Görbersdorf von Professor Kobert, von Izbicki; aus Straßburg: ein Festgruß von den dort versammelten Fratres Götte, Thraemer, Gaehtgens Kersting, Borstelmann; von Rohrbach; Aus Freiburg: von Professor Rohland; von den in Freiburg lebenden Fratres Bidder, Keußler, Bienemann.

„Vom Schwarzwald her ein Wunsch so heiß:
Stets leuchte uns Blau-Roth und Weiß!"

von Wilhelm Beeke (?), Konrad Lehmann, Friedrich Hoepker, Oswald Moritz; aus Wien: von Erhard Schmidt, Est.; ferner aus Wien von Karin Pfab:

„In der Heimath feierst Du's Jubelfest,
„Rigensis", in frohem Vereine;
Aus der Fremde sendet Dir Gruß und Wunsch
Von Rigas Töchtern eine."

aus Kilchberg: von Riemschneider; aus Paris von Adam Scheuber; aus Ajaccio von Wilhelm Lösewitz; aus Rom von Helmsings; aus Davos:

Euer denkt mit Freundesgruß
Sokolowski, Medicus.

Einen Nachtrag von Ergänzungen und Berichtigungen zur Jubelfeier müssen wir wegen Raummangels zu morgen zurückstellen.

Fr. fr. fr. fr!

Wenn es richtig ist, daß eine Reihe betrübender Erscheinungen der Jetztzeit, wie die oft schon in den besten Jugendjahren vermißte rechte Energie des Wollens und des Könnens, die alle Lebens- und Kraftbetheiligung lähmende Nervosität, die Gehirn- und Gemüthsleiden, die häufig anzutreffende Geringschätzung der Gesundheit, ja des Lebens, endlich der immer noch zunehmende Drang, das Leben in dieser Welt eigenwillig und verwegen abzubrechen — wenn alle diese traurigen Kennzeichen des scheidenden Jahrhunderts mit Recht auf eine verkehrte Lebensweise der heutigen Generation zurückgeführt werden, so ergiebt sich daraus das dringende Gebot, ebendiese Lebensweise zu ändern, damit nicht all' dieses Elend noch weitere Fortschritte mache.

Es ist schon ungezählte Male darauf hingewiesen worden, daß der in unserer Zeit durch Zuführung überfeinerter Nahrung, durch Nachtarbeit und abhetzenden Wettbetrieb, durch allzu geselliges Leben, vorherrschend sitzende Lebensweise u. s. w. arg vernachlässigte Körper endlich durch allerlei unerwünschte Einflüsse auf Geist und Seele, die ihm nun einmal innewohnen, reagiren müsse. Man gesteht das allerseits bedingungslos zu — aber wie Viele handeln dem entsprechend!

Unsere Modernen trösten sich freilich mit allerlei Sport, dem sie huldigen und von dem sie neben dem Vergnügen auch in obiger Richtung guten Erfolg sich versprechen. Nehmen wir etwa den Radler! Für was Alles soll das Radeln nicht gut und zuträglich sein! Hunderte von Aerzten sogar empfehlen diese Art der Motion und huldigen ihr selbst. Zugestanden! Sie hat sicher ihr Gutes, aber doch nur, solange sie mit Maß betrieben wird. Diese Art Sport ist nur zu sehr dazu angethan, seiner Kraft immer mehr zuzumuthen, die Sache zu übertreiben, und besonders die Jugend kennt oft kein Maß. Also auch dieser an und für sich nützliche Sport hat seine zwei Seiten und ist außerdem — ein weiterer Nachtheil — für die Meisten eigentlich doch nur während der warmen Jahreszeit ausübbar. Und unser Winter ist, ach, so lang — auch wenn er so wenig rechtschaffen sich geberdet, wie der heurige.

Warum vergessen wir modernen Menschen denn so ganz das durch Jahrhunderte, durch Jahrtausende Erprobte? Den Namen der Gymnasien haben wir den Griechen entlehnt, sogar mit dem Zusatz Real-, und was ist dabei aus dem Hauptinhalt der alten „Gymnasia" geworden! Zwei dürftige Stunden in der Woche — wenn's hoch kommt — sind den Leibesübungen zugestanden. Doch das liegt in den Verhältnissen und ist immer noch Etwas, zumal die Jugend auch außerdem aus eigenem Antrieb gegen das Zuvielsitzen unbewußt reagirt. Wie steht es aber mit Denen, die längere oder kürzere Zeit die Schulbank hinter sich haben, den lieben langen Tag und oft die halben Nächte sitzen und immer nur sitzen? Sollten nicht wenigstens in unserer alten Heimstätte classischer Bildung und Erziehung noch Einsichtige zu finden sein, die dem besseren Wissen gemäß auch im eigenen Interesse, ihren Familien und Angehörigen zu Liebe handeln, indem sie ihre Gesundheit zu stärken, ihr Leben zu verlängern sich bemühen? Noch kürzlich schwebte hier ein Mann in rüstigen Jahren an einer alle Kräfte verzehrenden Krankheit in Lebensgefahr. Und als endlich nach langem Kampfe mühsam der zähe Gegner aus dem Felde geschlagen war, da lautete das Urtheil eines maßgebenden Fachmannes: „Wenn nicht Turnen und Freude an Leibesübungen diesen Körper gestählt hätten, so hätte nach menschlichem Wissen dieser Kampf kein erfreuliches Ende genommen."

Als Schreiber dieser Zeilen vor 30 Jahren unsere Universität bezog, da hatte dieselbe in P. Buro einen mit ganzer Seele seinem Beruf ergebenen, tüchtigen und liebenswürdigen Lehrer des Turnens. Im „Männerturnen" sah man neben einer Schaar von Söhnen unserer alma mater auch deren würdigste Vertreter (es sei nur an den unvergeßlichen Prof. C. Schmidt erinnert) froh und eifrig bei der „Arbeit"; Herren zwischen 50 und 60 Jahren waren keine Seltenheit. Regstes Interesse älterer Herren (v. Schrenck, Walter) nahm damals den Gedanken auf, unserem Turn-Verein ein eignes würdiges Heim zu schaffen. — Jetzt steht das von den Vätern Ersehnte da — aber, wie still! Der Geist der Zeit hat sich geändert!

Soll's denn nun so bleiben? Es folgten jener frischen, fröhlichen Zeit reger Turnlust freilich nach P. Buro's Fortgang dürre Jahre. Die rechte, tüchtige und begeisterte Lehrkraft wollte sich nicht einstellen. Das entschuldigt Manches. Aber heute nicht mehr. Unser jetziger Turnlehrer, selbst ein Schüler unseres Buro, kennt seinen Beruf und wirkt in ihm mit nicht geringer Hingebung. Lassen auch die veränderten Schulverhältnisse nicht mehr wie früher in großen öffentlichen Schauturnen ein Zeugniß dieser verdienstvollen Arbeit dem großen Publicum gegenüber ablegen, so geschieht diese Arbeit, soweit sich Mitwirkende finden, noch wie früher in für die Theilnehmer segensreichster Weise.

Was hindert nun die „Männer" am allgemeinen Theilnehmen? Jemand sagte mir: „Es geht ihnen noch immer zu gut." Ich glaube, das trifft den Nagel auf den Kopf. Denn Mangel an Zeit (zwei Stunden wöchentlich!!), ungelegene Uebungsstunden, eintretende Ermattung und was an Gründen Alles vorgeführt wird — gestehe man's nur offen — es ist doch nur eitel Selbsttäuschung. Es fehlt nur am Willen. Die 2 Stunden wöchentlich und den semesterlichen Bettag (2 Rbl.) kann wohl Jeder noch ermöglichen. Die darauf verwandte Zeit wird Einem schnell genug ersetzt, denn sobald nach überwundener anfänglicher Müdigkeit man sich an den Schreibtisch setzt, ist der Geist nicht blos frischer und angeregter, auch der Körper ist widerstands- und leistungsfähiger. Wer's probiren will, wird dieses bestätigen müssen.

Und um zum Schluß nochmals auf den Anfang zurückzukommen: Welche Ergebnisse mag wohl, wenn es irgendwo eine solche giebt, die Statistik über das Leben der wirklichen Freunde uns Anhänger des Turnens geben? Sollten sich unter ihnen wohl viele Vertreter oben genannter beklagenswerther Erscheinungen finden? Ist es wohl denkbar, daß ein begeisterter Turner nervös oder gemüthsleidend wäre, daß es ihm an Energie oder Lebenslust fehlen oder gar daß er Hand an sich selbst legen könnte? Oder hatten nicht vielmehr die Römer Recht mit ihrem: mens sana in corpore sano! —r—r.

Vom Ministerium des Innern ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, unterm 10. v. M. das Statut des landischen Privat-Hospitals des Edelmannes Harald v. Stryk im Flecken Törwa bestätigt worden.

Die Aufgabe von Passagiergepäck mit Werthangabe ist trotz des großen Personenverkehrs noch immer eine seltene Erscheinung. Gepäck wie Frachtgüter werden außerdem meist von den Absendern nicht bei den Eisenbahnen, sondern bei privaten Versicherungsgesellschaften versichert. Das Ministerium der Communicationen ist, der „Hand. u. Ind.-Z." zufolge, gegenwärtig damit beschäftigt, die Gründe dieser Erscheinung klarzustellen und zugleich gewisse Erleichterungen für die Aufgabe von versichertem Gepäck und Frachtgut zu schaffen.

Im Friedensrichter-Plenum ereignete sich gestern der seltene Fall, daß zwei wegen Hehlerei vom Friedensrichter zu 4 Monaten Gefängniß Verurtheilte im Plenum des Diebstahls schuldig befunden und mit 1 Jahr Gefängnißhaft belegt wurden. Die am meisten belastenden Aussagen für die beiden Angeklagten, Peter Silm und Peter Sai, machte eine Nichte des einen Angeklagten, der als einer nahen Verwandten das Versteck des gestohlenen Pferdes gezeigt und auch mitgetheilt worden war, daß man wie es auch thatsächlich geschah, das Pferd ins Pleskausche Gouvernement expediren werde.

In einer Anklage auf Einbruchsdiebstahl, in der der 15-jährige Eduard Lauritz und der Jaan Paremb als Angeklagte fungirten, die von einem Winkeladvocaten vertheidigt wurden, war auf den Namen des Klägers ein Schreiben eingelaufen, daß er von seiner Klage abstehe, weil er die gestohlenen Sachen bei sich zu Hause gefunden habe. Der Bestohlene war zur Verhandlung erschienen, und als er gefragt wurde, ob er ein derartiges Schriftstück dem Gericht eingeschickt habe, erklärte er, daß er nichts davon wisse, vielmehr die Klage im vollen Umfange aufrecht erhalte. Da aber die Beweise für die Schuld der Angeklagten mangelhaft waren, verfügte das Plenum, die Verhandlung der Sache aufzuschieben und die von den Angeklagten aufgegebenen Zeugen zu citiren.

Der im Pleskauschen Gouvernement wohnhafte Nikifor Nikiforow, des Pferdediebstahls angeschuldigt, war vom Friedensrichter wegen Hehlerei zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil das von 2 Esten, zu ihm ins Gouv. Pleskau gebrachte Pferd sammt Wagen und Anspann bei ihm angetroffen war. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Abendsmahlfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Beginn der Confirmandenlehre für die männliche Jugend am 16. Februar.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 7 Rbl. 57 Kop., für die Mission 3 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 10 Rbl. 85 Kop. und je 50 Kop. für die Judenmission, die Armenier und zu Holz. Außerdem zu Holz 1 Rbl., für die Armenier 10 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 2 Rbl. 51 Kop.; für die Landarmen 37 Kop.; für die Kirche 40 Kop.; für die Mission 18 Rbl. 90 Kop. (Collecte).

Mit herzl. Dank P. Willigerode.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen: von N. N. 1 Rbl., Johann Kruusberg 1 Rbl., J. Freifeld 1 Rbl.

Todtenliste.

Albert Reinhold Knopff, † 25. Januar zu Libau.

Frau Elise Korn, geb. Breuer, † im 42. Jahre am 24. Januar zu Libau.

Kaufmann Eduard Schultz, † 24. Januar zu Libau.

Gustav Kansweh, † 24. Januar.

Frau Alide Lampe, geb. Jarre, † im 31. Jahre am 26. Januar zu St. Petersburg.

Frau Marie Rosenberg, geb. Wilhelmsohn, † 25. Januar zu Riga.

Maurergesell Gustav Logo, † im 31. Jahre am 24. Januar zu Riga.

Carl Heinrich Bolder, † im 38. Jahre am 24. Januar zu Riga.

Frl. Fanny Heiell, † 25. Januar zu Riga.

Frl. Agnes Retsch, † 27. Januar.

Baron Victor Maydell, dim. Stadthaupt von Reval, † im 60. Jahre am 27. Januar zu Stuttgart.

Brandmeister Hermann Friedrich Cajander, † im 84. Jahre am 23. Januar zu Pernau.

Ernst Ratzel, † 25. Januar zu St. Petersburg.

Theodor Notthafft, Mitglied des Verwaltungsrath der St. Petersburger internationlen Handelsbank, † 27. Januar zu Nizza.

Schriftsetzer August Ludwig Kotkas, † im 22. Jahre am 27. Januar zu Reval.

Frl. Elise Hielbig, † im 76. Jahre am 25. Jan. zu Groß-Lichterfelde bei Berlin.

Kaufmann August Andresen, † im 53. Jahre am 26. Januar zu Moskau.

Julius Roman, † 26. Januar zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Berlin, Dinstag, 8. Febr. (27. Jan.). Im Reichstage gab der Staatssecretär v. Bülow ausführliche Erklärungen ab über die chinesische Angelegenheit, das bereits Bekannte bestätigend. Ueber den Kiaotschau-Vertrag theilte er mit, China habe einer deutsch-chinesischen Eisenbahn-Gesellschaft den Bau einer Eisenbahn von Kiaotschau nordwärts und später westwärts bis zum Anschluß an das projectirte große chinesische Eisenbahnnetz übertragen. Die Bahn soll nördlich von Kiaotschau beginnen und die Kohlenfelder berühren, deren Ausbeutung deutschen Unternehmern zugestanden werden soll.

Bülow erklärte ferner durch die Erwerbung von Kiaotschau seien die Beziehungen zu den anderen Mächten in keiner Weise getrübt worden, Deutschland befinde sich im Einklange mit Rußland, dessen Interessen in Europa nirgends die unsrigen durchkreuzen (Beifall) und in Asien unseren Interessen parallel laufen und dessen naturgemäße Entwickelung wir als auf richtige Freunde mit neidloser Sympathie verfolgen (Beifall). Indem wir es begreiflich finden, daß Frankreich neue Verkehrswege in Tonkin aufsucht, sind wir weit davon entfernt, irgendwo und irgendwie den berechtigten englischen Interessen entgegenzutreten (Beifall); im Gegensatz zu der unrichtigen Auffassung englischer Preßorgane besteht an den Londoner maßgebenden Stellen kein Zweifel, daß es nur im Interesse des Culturfortschrittes und Weltfriedens liege, wenn wir auch mit Großbritannien ein harmonisches Zusammengehen pflegen (Beifall).

Bülow führte bezüglich Kretas aus: Deutschland habe dort nur das Interesse, daß Kreta nicht zur Brandfackel werde. Deutschland werde in keinem Falle sich in einen aus der kretischen Frage entstehenden Conflict hineinziehen lassen. Daraus ergebe sich auch Deutschlands Stellung zur Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland. Eine Pression auf die Pforte werde Deutschland keinesfalls mitmachen. Wenn Dissonanzen wegen der Candidatur im europäischen Concert entstehen, so verläßt Deutschland still den Concertsaal. Für die deutsche Politik gegenüber Griechenland waren einerseits die Wünsche nach Aufrechterhaltung des Friedens, andererseits die Rücksicht auf die deutschen Gläubiger Griechenlands maßgebend. Mit unserer Politik setzen wir uns auch nicht in Widerspruch mit Rußland, mit dem uns nicht nur altehrwürdige Traditionen, sondern auch viele wichtige Interessen verbinden und von dem uns kein Gegensatz trennt.

London, Dinstag, 8. Febr. (27. Jan.). Die Thronrede entspricht im Wesentlichen dem angekündigten Inhalt. Bezüglich Kretas heißt es: Die Schwierigkeiten, zu einem einstimmigen Abkommen in einigen Puncten in der Frage einer autonomen Regierung Kretas zu gelangen, zog die Erwägungen der Mächte ungebührlich in die Länge, man hoffe aber, die Schwierigkeiten bald zu überwinden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·4	768·9	770·7
Thermometer (Centigrade)	—10·8	—11·6	—9·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNE2	NNW3	NNW3

1. Minimum d. Temp. —11·9
2. Maximum „ —9·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·5
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Süd-Rußland. Maximum in Lappland. Temperatur unter dem Mittel, mit Ausnahme von Süd- und Central-Rußland und Central-Europa.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Matthesen.

Die Nummern der „Nordlivländischen Zeitung“
enthaltend die
Berichte
über das
Jubiläum der „Fraternitas Rigensis“
sind noch vorräthig
in der Expedition.

Publicatum.

Nachdem der **Eröffnungstermin** für den im Jahre 1898 abzuhaltenden **ausserordentlichen Landtag** der livländischen Ritter- und Landschaft auf den **12. März 1898**, der terminus conveniendi aber auf den 11. März anberaumt worden ist, werden die Bestimmungen über die Ertheilung von Landtagsvollmachten, gemäss dem Art. 13 der ritterschaftlichen Geschäftsordnung, hierdurch den Betheiligten wie folgt in Erinnerung gebracht:

„Das Recht Vollmachten zu ertheilen, geht denjenigen, welche ihr Nichterscheinen auf dem Landtage rechtzeitig, d. h. vor Beginn des Landtages in legaler Weise entschuldigt haben, niemals verloren. Diejenigen, welche der Landtagsversammlung als Stimmberechtigte beigewohnt haben, dieselbe verlassen und einen Bevollmächtigten zurücklassen wollen, haben nicht nur um Entlassung zu bitten und dieselbe beim Landtage zu erwirken, sondern gleichzeitig auch den Stellvertreter namhaft zu machen, vorbehältlich der dem Landmarschall zustehenden Prüfung der Vollmacht.“

Ferner werden die Interessenten darauf aufmerksam gemacht, dass dem Landtag vorzulegende Eingaben jeglicher Art, spätestens bis zum Eröffnungstage des deliberirenden Convents, im vorliegenden Falle bis zum 27. Februar, bei dem Landraths-Collegium eingereicht werden müssen. Später eingehende Gesuche und Anträge können nur dann in Verhandlung genommen werden, wenn der deliberirende Adelsconvent oder die Landtags-Versammlung die Erheblichkeit der Gründe für die Ueberschreitung der obigen Frist ausdrücklich anerkennen sollten.

Riga, im Ritterhause, am 27. Januar 1898.

Ad mandatum:

№ 488. Ritterschafts-Secretär: **Baron Bruiningk.**

Markt-Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum von **Fellin** und **Umgegend** die ergebene Anzeige, dass ich, wie in früheren Jahren, so auch wieder zum bevorstehenden Jahrmarkt ein

grosses

Herren- & Damen-Garderoben-Lager

in meinem früheren Local in Fellin

Haus des Herrn Apotheker Schöler

eröffnen werde. Mein Lager wird dieses Mal in der

Damen-Confection

mit den anerkannt besten und geschmackvollsten Neuheiten, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, sowie auch in fertigen, nach dem neuesten Schnitt angefertigten

Damen-Pelzen

ausgestattet sein. Daneben in aparter Abtheilung werde ich in

Herren-Garderobe u. fertigen Herren-Pelzen

ein überaus reiches Assortiment in jeder Preislage und jedem Geschmack entsprechend führen. — Meine Damen- sowohl als auch Herren-Garderobe ist aus den besten und reellsten in- und ausländischen Stoffen angefertigt, in solider Arbeit ausgeführt. Indem ich daher mein Lager zum bevorstehenden Jahrmarkt insbesondere einem reichen und wohlwollenden Zuspruch des hochgeehrten Publicums bestens empfehle, mache ich mich anheischig, einem jeden Geschmack und Bedarf zu genügen. Hochachtungsvoll

Die Firma **J. Levy** bringt in allen einschlägigen Artikeln das Billigste und Beste.

Die Firma **J. Levy** führt nur solide Qualitäten, bietet aber trotzdem die **denkbar mässigsten** Preise.

J. Levy.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Мая, а багажъ 12-го Іюня 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Мая, а багажа 27-го Іюня 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправителей	Фамиліи получателей
Ревель	Юрьевъ.	3127	Домашнія вещи	1	18	Филиксъ.	Предъяв. дуб.
СПетербургъ	»	12590	Роговыя издѣлія	1	—	Комаровъ.	» »
Іеве	»	944	Багажъ	—	32	—	—
СПетербургъ	»	51302	Горчица сухая	7	28	Трусовъ.	Предъяв. дуб.
»	»	51672	Желѣзныя изд.	1	30	Капустинъ	» »
»	»	51723	Конфекты	5	10	Ландринъ	» »
»	»	52722	Кожевенн. тов.	4	14	Огородовъ	» »
»	»	52363	Сукно солдатск.	3	09	Волковъ	» »
Варшава	»	41545	Галантер. тов.	3	37	Пашенцшпкеръ	» »
Строкемещще	»	1361	Клей костяной	12	06	Химич. зав.	» »
Уфа	»	14682	Велосипедъ	2	32	Остроумовъ	» »
Ревель	»	24327	Луковицы цвѣт.	2	26	Штуде	» »
СПетербургъ	»	60311	Галантер. тов.	3	30	Масловъ	» »

Въ Актовомъ залѣ Университета

будутъ прочитаны

въ пользу Общества для пособія нуждающимся студентамъ Императорскаго Юрьевскаго Университета

нижеслѣдующія

Публичныя лекціи:

1) 11 Февраля: Проф. **Е. В. Пѣтуховъ:** „По берегамъ Адріатики“ (изъ путевыхъ впечатлѣній).
2) 20 Февраля: Доцентъ **Н. Н. Бѣлявскій:** „Рабочіе дома и дома трудолюбія.“
3) 27 Февраля: Проф. **А. С. Будиловичъ:** „О значеніи въ Славянской исторіи битвы подъ Танненбергомъ (1410 г.)
4) 4 и 11 Марта: Проф. **А. С. Рауберъ:** „Ueber Käthchen Schirmacher's Halb und Eduard v. Hartmann's Ganz.“
5) 20 Марта: Проф. **Е. Ф. Шмурло:** „По южнымъ окраинамъ Сибири“ (изъ путевыхъ впечатлѣній).
6) 27 Марта: Проф. **Н. И. Кузнецовъ:** „Растенія и муравьи“.

Начало лекцій въ 7 часовъ вечера.

Цѣна билетамъ: Абонементъ на всѣ лекціи 3 р., отдѣльныя лекціи по 50 коп., для студентовъ же и другихъ учащихся по 20 коп.

Билеты продаются въ книжномъ магазинѣ **Карова** и у швейцара Университета, а въ день же лекцій у входа въ залъ.

Auf vielfachen Wunsch

Sonnabend, den 31. Januar

im Saale der Bürgermusse

III. und letztes Concert

von

Bronislaw Hubermann.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Die Verwaltung
der
Allerhöchst im Jahre 1870 bestätigten

Commerz-Versicherungs-Gesellschaft

in **Moskau**

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass Herr

Heinrich Badendieck

als Agent für Jurjew und Umgegend ernannt ist.

Die Agentur befindet sich **Johannis-Str. 16, pr. Adr. A. D. Musso** und ist bevollmächtigt

Versicherungen gegen Feuer / von Transporten und Schiffen (Casco) / von Capitalien und Renten (Leben) entgegenzunehmen.

Moskau, im Januar 1898.



Ziegelei-Maschinen

nach bewährtesten Systemen, wie auch complette Einrichtungen von Ziegeleien, Chamottfabriken, Falzdachziegelfabriken Thonröhrenfabriken, Cementfabriken, Gypsfabriken liefert als langjährig. Specialist

Louis Jäger, Ziegelmaschinen-Fabrik, Köln-Ehrenfeld.

Preiscourante und Kostenvoranschläge gratis. Feinste Referenzen. Ausgeführte Anlagen können im Betrieb besichtigt werden.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 30. Januar
um 6 Uhr.

Wegen eingetretenen **Trauerfalles** bleibt morgen mein Geschäft von 2—5 Uhr Nachmittags **geschlossen.**
E. Retsch.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle Vanille-Tafelchocolade **eigener Fabrication à** ℔ 60, 80, 100 u. 130 Cop. Mignon-Confect **à** ℔ 85 Cop. Gefülltes Chocoladenconfect mit div. Füllungen **à** ℔ 70 Cop. Gemischtes Confect **à** ℔ 60 Cop.

Mignon-Bruch-Chocolade à ℔ **60 Cop.**

Bestellungen auf Baumkuchen, Makronenkörbe, Torten, Kringel Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig f. f. Theebackwerk, Vanillemakronen, Suppenmakronen, Chocolade- u. Baiserplätzchen. Zu jeder Tageszeit warme Piroggen. Alle Arten Gefrorenes. Sonntags u. Montags **Wiener Kaffeebrot.**

Eine Partie vorigjähriger

französ. Pflaumen

räume zu 10 Cop. das Pfund.

Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Ein Student (Russe), d. auch die deutsche Sprache beherrscht, wünscht **Stunden** zu ertheilen. Näheres Ritterstrasse 10, Quart. 8, täglich von 1—2 Uhr.

Stereotypeur

welcher gleichzeitig Maschinenmeister oder auch Setzer ist, findet Anstellung bei **Lindfors' Erben Reval.**

Landwirth

mit acad. Bildung, vertraut mit allen Zweigen der Land- und Forstwirthschaft, **sucht**, gestützt auf gute Zeugnisse, jetzt oder zu Georgi, eine betreffende Stelle. Adr. sub K. L. an die Exped. d. Bl.

Ein Copist gesucht

Offerten nebst Probeschrift u. Honorarangabe abzugeben in der Exped. d. Bl. sub № 111.

Ein tüchtiger **Zunahtmacher** findet dauernde Beschäftigung bei **W. Urberg,** Rigasche Str. 15.

2 junge Mädchen

die gut zu schneideriren verstehen, **suchen** Stellen als Stuben- oder Kindermädchen — Techelferstr. 32. Gute Zeugnisse vorhanden.

3 angereiste *russische Mädchen* suchen Stellen — Fischerstr. 41, 3. St.

Dienstmädchen

welches gut zu kochen versteht, kann sich melden Kastanienallee 31, oben.

Eine Köchin

mit guten Zeugnissen kann sich melden — Peplerstrasse 18.

Eine tüchtige Köchin kann sich melden — Quappenstr. 14, eine Treppe hoch.

Студенческія квартиры изъ одной и двухъ комнатъ отдаются Техельферская ул. № 16. Спросить во дворѣ, 2-ой этажъ.

Zu vermiethen

2 möblirte Zimmer bei Frau Paulmann, bei der Holzbrücke.

Zu vermiethen

möblirte **Wohnungen** von je 2 Zimmern — Botanische Str. 50.

Eine Wohnung von 4 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Quappenstr. 20. Zu erfragen im Hof, beim Hauskerl.

Eine Wohnung **von 3 Zimmern und Küche** ist sogleich **zu vermiethen** — Scharren-Str. Nr. 12.

Ressource.

Der

Ball

findet nicht am 6. Februar, sondern

Donnerstag, d. 5. Febr.

statt.

Die Direction.

Restaurant F. Obram
Gildenstrasse Nr 9.
Freitag, den 30. Januar c.

Kolduny u. Blini

mit Caviar.

Wanemuine.

Sonnabend, den 31. Januar c.

Familienabend.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder unentgeltlich, eingeführte fremde Herren 65 Kop., eingeführte Damen 35 Kop.

Frischen grobkörnigen Caviar

gepreßten Caviar, wenig gesalzenen Sömga, (Осетрина) Stör, Russische Butter, pfundweise, verschiedene getrocknete und gesalzene Pilze, saure Gurken empfiehlt

P. Fadejew
Ritter-Str. Nr. 12.

Suche eine Anstellung in der Landwirthschaft

habe eine ministerielle Meiereischule absolvirt u. practische Erfahrungen, verstehe russisch, deutsch, estnisch u. besitze Empfehlungen. Adr.: St Elwa, Gemeinde Tammenhof. P. Taube.

Billig werden verkauft:

3 große wenig gebrauchte Messingkessel
2 eiserne Bierkühlschiffe
200 Lagerfässer von 70—150 Wedro
einige Kettenzüge, Messingröhren
Pumpenkrähne u.
eine ganze Bierbrauereieinrichtung.
Näheres Gildenstraße Nr. 4.

Eine

Landapotheke

in Estland wird verpachtet. Auskunft Breitstr. 30. **Baron Stackelberg.**

Ein großes und zwei kleine **Zimmer** werden mit oder ohne Pension vermiethet — Techelfer-Str. Nr. 4, Qu. 3. **Frau Zwibelberg.**

Одна большая и двѣ маленькія **КОМНАТЫ** отдаются по желанію на полномъ пансіонѣ — Техельф. 4, кв 3. Цвибельбергъ.

Ein kleiner Wasok steht zum Verkauf — Mönchstraße 4.

Eine renovirte

Wohnung

von 6 Zimmern ist zu vermiethen — Rigasche Strasse Nr. 27.

Schlüssel gefunden. Abzug. Weidenstr. 8.

Ein Portemonnaie mit Inhalt ist Donnerstag, d 22., oder Freitag, d. 23., verloren worden. Abzug. gegen Belohnung Karlowastr. 14.

1 Galosch ist gefunden worden. In Empfang zu nehmen in d. Ztg.-Exped.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 29-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 24. Freitag, den 30. Januar (11. Februar) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Peter Heinrich Gottlieb v. Blanckenhagen †. Audienz. Ernennung. Riga: Volkszählung. Illuminations-Verbot. Rabbiner-Wahl. Handwerker für Wladiwostok. Reval: Baron Victor Maydell †. St. Petersburg: Bäuerlicher Kleincredit. Tageschronik. Kiew: Philologie. Tambow: Missions-Congreß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Peter Heinrich Gottlieb v. Blanckenhagen †.

Das Organ der Oekonomischen Societät, die „Balt. Wochschr.“, veröffentlicht an der Spitze ihrer neuesten Nummer folgenden Nachruf:

P. H. G. v. Blanckenhagen, Erbherr auf Drobbusch, verschied am Herzschlage zu Drobbusch am 22. Januar 1898. Mit ihm ist eine Generation derer von Blanckenhagen zu Grabe gegangen; er war der letzte Urenkel des Stifters der Oekonomischen Societät und auch in ihm war der Geist dieses Vorfahren lebendig, gleich diesem hielt er in seinem Hause und Herzen die Traditionen hoch, die in der Liebe zur Heimath wurzeln und in der Bethätigung aller Kräfte in ihrem Dienste ihren Ausdruck finden.

Diese Gesinnungen bewährte er auch als Glied der Oekonomischen Societät, der er als ordentliches Mitglied 1875—95 und seitdem als Ehrenmitglied angehörte. In diese Zeit fiel die Säcularfeier der Stiftung der Oekonomischen Societät, welche für ihn wie die ganze Familie ein Ehrentag war. P. H. G. v. Blanckenhagen und seinem Hause gebührt zum großen Theil das Verdienst, die Regenerirung der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Süd-Livland und ihre Rückkehr nach Wenden herbeigeführt zu haben und durch Veranstaltung der mehr und mehr an Bedeutung gewinnenden jährlichen landwirthschaftlichen Schauen zu Wenden den Fortschritt unserer heimischen Landwirthschaft und Landesthierzucht wesentlich gefördert zu haben.

Blanckenhagen liebte es nicht, daß man ihm in lobenden Worten Anerkennung zollte. Das litt die Bescheidenheit seines Wesens nicht. Aber gerade diese Schlichtheit seines Charakters und die selbstlose, stille Art seines Wirkens sind es, welche die Persönlichkeit dieses Ehrenmannes kennzeichnen. Ehre seinem Andenken!“

Am 27. d. Mts., auf dem Ball, im Concertsaal des Winterpalais hatte, dem „Reg.-Anz.“ zufolge, unter Anderen das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen der Estländische Ritterschaftshauptmann Baron Budberg.

— Mittelst Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung ist der Privatdocent der Moskauer Universität, Hofraths Dr. med. Sfawetjew, zum außerordentlichen Professor der speciellen Pathologie und Klinik an der hiesigen Universität ernannt worden. — Ferner ist der Privatdocent der Odessaer Universität, der Magister der classischen Philologie Bassner, zum außerordentlichen Professor für römische Literatur an der Warschauer Universität ernannt.

Riga. In Sachen der Volkszählung schreibt die „Düna-Z.“ in ihrer Mittwoch-Nummer: „Heute vor einem Jahr, am 28. Januar 1897, wurde im gesammten russischen Reich die erste allgemeine Volkszählung veranstaltet. In Riga begannen die Zähloperationen bereits am 27. und wurden bis zum Morgen des 28. fortgesetzt. Die Früchte der damals von der opferwilligen Einwohnerschaft Rigas geleisteten schwierigen Mitarbeit sind leider bis heute unserem Gemeinwesen in keiner Weise zu gute gekommen. Durch eine officielle Publication des statistischen Central-Comités in Petersburg vom 28. April 1897 haben wir lediglich davon Kenntniß gewonnen, daß die Bewohnerschaft Rigas und seines Patrimonialgebiets 282,943 groß sein soll. Jegliche Detailangabe über die territoriale, confessionelle, ständische 2c. Gliederung der Bevölkerung Rigas fehlt zur Zeit, was ebenso gut von der Stadt- wie von der Polizeiverwaltung schmerzlich empfunden wird. Hieran vermögen die localen Administrationen jedoch nichts zu ändern, weil laut Art. 41 des Gesetzes vom 5. Juni 1895 die Verarbeitung der Zählungsresultate dem Central-Comité in Petersburg vorbehalten worden ist. Eine locale Verarbeitung ist von der Genehmigung des Herrn Ministers des Innern abhängig, die bislang noch nicht ertheilt worden ist, wiewohl die Rigasche Stadtverwaltung sich um die Erlangung derselben bemüht hat.“

— Folgender Tagesbefehl des Polizeimeisters vom 22. Januar wird von den Rigaer Blättern nach der dortigen „Pol.-Z.“ mitgetheilt: Alle diejenigen Tage, an welchen in der Stadt zu illuminiren gestattet ist, werden meinerseits durch Publicationen in den Zeitungen rechtzeitig bekannt gemacht. Eine derartige Publication war jedoch in Bezug auf den 21. Januar nicht ergangen. Indeß waren am beregten Tage in vielen Häusern Rigas die Fenster sämmtlicher Stockwerke illuminirt, wie solches an hohen Staatsfeiertagen üblich ist. Dieses lenkte allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und das Publicum wußte nicht, wie es die Illumination deuten sollte. Die Genehmigung zur Arrangirung der Illumination war nicht erbeten und auch nicht ertheilt worden. In Folge dessen ließ ich durch Chargen des 1. Bezirks der inneren Stadt die Betreffenden auffordern, die nicht genehmigte Illumination in Häusern, wo ich dieselbe wahrgenommen, einzustellen. Ich mache die Herren Pristaws darauf aufmerksam, daß sie in jedem Fall verpflichtet waren, in ihren Bezirken Maßnahmen zur Einstellung der Illumination zu ergreifen und den Einwohnern deren unrichtige Handlungsweise auseinanderzusetzen. — Ich schreibe vor, Letzteres auch am heutigen Tage genau zu erfüllen.“

— Die Wahl eines Kronsrabbiners der Stadt Riga wurde nach der „Düna-Z.“ am Montag im Gebäude der Stadtverwaltung vollzogen. Gewählt wurde Dr. Michelson mit 25 Stimmen, während der bisherige Rabbiner, Herr Pucher, 8 Stimmen erhielt.

— Am 25. Januar reisten von Riga über Odessa nach Wladiwostok 11 Kupferkesselschmiede, welche von der Haupt-Schiffsbauverwaltung für die Werkstätten des Wladiwostoker Hafens engagirt worden sind. In Riga fanden sich nur neun Personen, welche Lust hatten, sich in den fernen Osten zu begeben, die zwei übrigen wurden in Petersburg engagirt. Behufs Engagirung der Handwerker waren nach Riga abcommandirt der Gehilfe des älteren Ingenieur-Mechanikers Kraatz, welcher die sich meldenden Kupferschmiede examinirte, und der ältere Geschäftsführer des Petersburger Hafen-Comptoirs Staatsrath Chotjainow, welcher die Contracte abzuschließen hatte. Die Engagements-Bedingungen sind recht vortheilhaft.

Reval. Nach einer schweren Krankheit von wenigen Tagen ist, wie bereits in Kürze gemeldet, das ehemalige Stadthaupt von Reval Baron Victor Maydell dahingegangen, der fast ein Jahrzehnt in schwieriger Zeit an der Spitze der Communalverwaltung gestanden hat. — Baron Victor Maydell war, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, am 16. August 1838 in Reval geboren und wandte sich nach Absolvirung des Abiturienten-Examens dem Studium der Jurisprudenz zu, dem er in Heidelberg oblag. Von hier ging er nach Zürich, wo er sich den Ingenieurwissenschaften widmete. Nach Beendigung des Studiums übernahm er im Jahre 1863 den Posten eines Sections-Ingenieurs beim Bau der Linie Odessa-Tiraspol. Seit 1872 war Baron Maydell Leiter des Baues der Bahn von Jelissawetgrad nach Nikolajew. Im Jahre 1874 kehrte er in die Heimath zurück, kaufte hier das Gut Wiems und war als Kirchspielsrichter von Jeglecht thätig. Schon 1882 verkaufte er Wiems wieder und ließ sich in Reval nieder, wo er Hausbesitzer wurde und bei der Einführung der neuen Städteordnung im Jahre 1877 zum Stadtverordneten gewählt wurde. In Anerkennung seines Interesses für die Angelegenheiten des städtischen Haushaltes wurde er 1880 zum Stadtrath gewählt, 1883 stellv. Stadthaupt und 1885 als Nachfolger des Magisters Greiffenhagen Stadthaupt von Reval, welchen Posten er bis zum Jahre 1894 bekleidete. — Das Jahrzehnt seiner Amtsthätigkeit fällt mit der Zeit der Amtsführung des verstorbenen Gouverneurs von Estland, des Fürsten S. W. Schachowskoi, zusammen. Daß Baron Maydell in dieser Zeit auf seinem schwierigen Posten aushielt, sichert ihm eine dankbare Erinnerung der Stadt Reval. Mancher Andere hätte den Schwierigkeiten seines Amtes nicht Stand gehalten. Auch Baron Maydell, dessen Naturell nicht zu entschiedener Initiative neigte, wollte mehrfach von seinem Posten zurücktreten, worunter der Gang der communalen Angelegenheiten leicht hätte leiden können, doch ließ er sich immer wieder durch die dringenden Vorstellungen seiner Mitbürger dazu überreden, auf seinem Posten auszuharren und die Sorgen und Mühe weiter zu tragen, statt der Ruhe zu pflegen, die seiner schon damals angegriffenen Gesundheit nur zu Statten gekommen wäre.

St. Petersburg, 29. Januar. Der „Kiewljanin“ erörtert das neue Gesetz betreffs der Organisirung des bäuerlichen Klein-Credits und kommt zu dem Schluß, daß trotz der in ihm enthaltenen nützlichen Bestimmungen ein wesentlicher Fortschritt nicht zu erwarten sei. Ein Hinderniß bilde die geringe culturelle Entwickelung derjenigen Classen, deren Interessen das Gesetz fördern soll. „Dieser Mangel an Cultur, der sich auf die ganze bäuerliche Bevölkerung erstreckt, ist auch die Hauptursache des geringen Erfolges der bereits existirenden Institute für bäuerlichen Klein-Credit, trotz der verhältnißmäßigen Einfachheit ihrer Organisation und ihrer Thätigkeit. Damit sich die Commissions-Thätigkeit dieser Institute, welche eine ihrer wichtigsten Seiten bildet, in Rußland ebenso entwickelt, wie z. B. in Frankreich, wäre erforderlich, daß die bäuerliche Bevölkerung sich ebenso bewußt zu ihr verhielte und ebenso klar ihre Vortheile begriffe. Aber wie können wir ein solches Verhalten zu diesen Operationen von einer lesens- und schreibensunkundigen, noch völlig unentwickelten Bauernschaft verlangen, wo wir ein Gleiches auch bei den gebildeteren Classen nicht wahrnehmen?“ — Wenn die Operationen der Reichsbank bei Ertheilung von Darlehen auf landwirthschaftliche Producte an Großgrundbesitzer von so geringem Erfolge begleitet sind, welche Garantien seien dann dafür vorhanden, daß solche Operationen sich unter den kleinen Landwirthen entwickeln, die noch weniger die Absatzverhältnisse des Marktes berechnen können.

— Dr. med. Russow, Arzt der St. Katharinen-Ordensschule und älterer Arzt des Kinderhospitals des Prinzen Peter von Oldenburg ist zum Docenten für Kinderkrankheiten gewählt worden.

Kiew. Die Abneigung gegen das Studium der altclassischen Philologie hat an der Universität zu Kiew einen ganz abnormen Zustand herbeigeführt, welcher nach einer Correspondenz der „Now. Wr.“ darin besteht, daß sich im vierten Cursus für altclassische Philologie nur ein einziger Student befindet, während der dritte Cursus keinen Studirenden aufweisen kann. Nichtsdestoweniger fungiren an dieser Abtheilung drei ordentliche Professoren: Kulakowski, Lezius und Sonny und vier Privatdocenten, unter ihnen Bursy, ein Schüler der ehemaligen Dorpater Universität, der in Kiew promovirt hat. Die Folge der geringen Frequenz der philologischen Disciplinen ist, daß an den Gymnasien als Lehrer der alten Sprachen Tschechen und Galizier angestellt werden. Der Correspondent benutzt, wie die „Rig. Rdsch.“ bemerkt, die von ihm angeführten Thatsachen zu gänzlich unmotivirten Ausfällen auf den „deutschen Charakter“ der Kiewer philologischen Facultät, die von Absolventen der alten Dorpater Universität bei Erlangung des Magister- und Doctor-Grades bevorzugt werde. Dem gegenüber erscheint es nicht überflüssig zu erwähnen, daß der einzige Student der altclassischen Philologie in Kiew auch nicht einmal Russe, sondern Jude ist. Kann es da Wunder nehmen, wenn Deutsche, Tschechen und Ruthenen die letzte Stütze des Classicismus in Rußland sind, und soll man etwa diese letzte Stütze auch noch durch Bearzwöhnung zum Weichen bringen?!

In Tambow ist dieser Tage ein Missionscongreß für die vom Sectenthum inficirten Kirchspiele der Tambowschen Eparchie eröffnet worden unter Theilnahme des bekannten Redacteurs der „Miss. Obos.“, Stworzow, während, wie es in der Meldung der „Now. Wr.“ heißt: „Zeitungs-Correspondenten entfernt wurden.“

Politischer Tagesbericht.

Den 30. Januar (11. Februar).

Zur Kreta-Frage.

Der Telegraph hat uns gestern keine neuen directen Nachrichten über die Entwickelung der

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

III. Der Katechismus der Familie Musgrave.

Reginald Musgrave fuhr in seinem Bericht fort:

Während der nächsten zwei Tage war Brunton sehr eifrig in seinem Dienst. Ich erwähnte das Vorgefallene mit keiner Silbe und wartete nicht ohne Spannung, wie er es anstellen würde, seine Schmach zu verheimlichen. Am dritten Morgen erschien er nicht wie gewöhnlich nach dem Frühstück, um meine Befehle für den Tag entgegenzunehmen. Als ich das Eßzimmer verließ, traf ich zufällig auf das Dienstmädchen Rahel Howell's. Sie war, wie gesagt, erst kürzlich von einer schweren Krankheit genesen und sah so entsetzlich bleich aus, daß ich sie schalt, weil sie sich zu früh an die Arbeit begeben hatte.

„Gehen Sie gleich zu Bett,“ sagte ich, „und nehmen Sie Ihre Pflichten erst wieder auf, wenn Sie stark genug sind.“

Sie sah mich mit so seltsamen Blicken an, daß ich fürchtete, ihr Verstand habe gelitten.

„Ich fühle mich stark genug, Herr Musgrave,“ versetzte sie.

„Wir wollen sehen, was der Doctor sagt. Jedenfalls arbeiten Sie jetzt nicht weiter, und wenn Sie hinuntergehen, schicken Sie Brunton zu mir, ich will ihn sprechen.“

„Der Hausmeister ist fort,“ sagte sie.

„Fort! Wohin?“

„Er ist fort. Niemand hat ihn gesehen. In seinem Zimmer ist er auch nicht. Jawohl, er ist fort — ganz fort.“

Sie lehnte sich gegen die Wand, brach in ein gräßliches Gelächter aus und verfiel dann in krampfhaftes Schluchzen. Entsetzt über diesen plötzlichen hysterischen Anfall stürzte ich nach der Klingel, um Hilfe herbeizurufen.

Das Mädchen wurde noch immer schreiend und schluchzend auf ihr Zimmer gebracht und ich zog nun selbst Erkundigungen über Brunton ein. Kein Zweifel, er war verschwunden. Sein Bett fand man unberührt, und seit dem letzten Abend war er von Niemand mehr gesehen worden. Wie er jedoch das Haus hatte verlassen können, blieb ein Räthsel, da sämmtliche Fenster und Thüren am Morgen noch fest verwahrt waren. Seine Kleider, seine Uhr, sogar sein Geld fand man im Zimmer vor, es fehlte nur der schwarze Anzug, den er gewöhnlich trug. Auch die Pantoffeln waren fort und die Stiefel zurückgeblieben. Kein Mensch wußte sich zu erklären, wohin der Hausmeister in jener Nacht gegangen sein könne und was aus ihm geworden sei.

Wir durchsuchten das ganze Haus und alle Nebengebäude, ohne eine Spur von ihm zu entdecken. Es ist, wie gesagt, ein förmliches Labyrinth, besonders der älteste Flügel, der jetzt fast unbewohnt daliegt; überall forschten wir nach dem Verschwundenen, aber ohne jeden Erfolg. Daß er mit Hinterlassung seines Eigenthums fortgegangen sein sollte, schien mir unglaublich — und doch, wo konnte er sein? Ich wandte mich an die Ortspolizei, aber auch ihre Bemühung war vergeblich. Es hatte die Nacht zuvor geregnet; wir besichtigten den Rasenplatz und alle Gänge und Wege, es fanden sich aber keine Fußspuren. So standen die Dinge, als ein neues Ereigniß unsere Gedanken von dem ursprünglichen Räthsel ablenkte.

Zwei Tage lang war Rahel Howells sehr krank gewesen: bald raste sie in Fieberphantasien, bald verfiel sie in einen hysterischen Zustand, so daß eine Pflegerin Nachts bei ihr wachen mußte. In der dritten Nacht wurde die Kranke ruhiger, und sobald die Wärterin sah, daß sie sanft schlief, nickte auch sie im Lehnstuhl ein. Als sie früh am Morgen erwachte, stand das Fenster offen, das Bett war leer und von der Kranken nirgends eine Spur. Man weckte mich sofort und ich machte mich mit zwei Dienern auf, um nach dem Mädchen zu suchen. Die von ihr eingeschlagene Richtung war leicht zu finden: wir konnten ihre Fußtritte vom Fenster aus über den Rasen bis an den Rand des Weihers verfolgen, wo sie plötzlich dicht neben dem Kiespfad aufhörten, der aus den Anlagen führt.

Der See ist an dieser Stelle über 8 Fuß tief und Sie können sich unseren Schrecken denken, als wir sahen, daß sich die Spur der armen Geisteskranken dort am Ufer verlor. Natürlich ließ ich den See gleich ausfischen, aber der Leichnam fand sich nicht. Statt dessen wurde ein höchst seltsamer Gegenstand an die Oberfläche befördert. Es war ein Leinwandsack, der einen formlosen, verbogenen Gegenstand aus verrostetem und schwarz angelaufenem Metall enthielt, nebst mehreren Kieseln oder Glasstücken von matter Farbe. Außer diesem merkwürdigen Funde hat man aus dem Weiher nichts herausgezogen. Obwohl wir nun aber seit gestern alle möglichen Erkundigungen und Nachforschungen angestellt haben, sind wir über das Schicksal von Rahel Howells und Richard Brunton vollständig im Dunkeln geblieben. Die Polizei der Grafschaft ist mit ihrem Latein zu Ende und als letzte Hilfe habe ich Sie aufgesucht.“

Du kannst Dir vorstellen, Watson, wie begierig ich diesem seltsamen Bericht lauschte und wie eifrig ich bemüht war, die einzelnen Theile zusammenzufügen und nach einem Faden zu suchen, der sie unter einander verbände.

Der Hausmeister war fort, das Mädchen nicht zu finden. Rahel hatte Brunton geliebt und dann Grund gehabt, ihn zu hassen. Sie war feurig und leidenschaftlich und befand sich unmittelbar nach seinem Verschwinden in der schrecklichsten Aufregung. Der Sack mit dem sonderbaren Inhalt war von ihr in den See geworfen worden. — Alle diese Einzelheiten mußten wohl in Betracht gezogen werden, aber durch keine derselben kam man der Sache auf den Grund. Von welchem Punct war die Verwicklung ausgegangen? Wo steckte das Ende des verwirrten Knäuels?

„Ich muß jenes Papier sehen, Musgrave,“ sagte ich, „das Ihr Hausmeister sich verschafft hat, selbst auf die Gefahr hin, seine Stellung zu verlieren.“

„Dieser sogenannte Katechismus unserer Familie ist ein höchst abgeschmacktes Schriftstück,“ erwiderte er, „das keinen anderen Werth hat als sein hohes Alter. Ich habe eine Abschrift bei mir — wenn Sie einmal einen Blick darauf werfen wollen.“

Er händigte mir dies Blatt ein, das Du hier vor Dir siehst, Watson; die sonderbaren Fragen und Antworten, die jeder Musgrave hersagen mußte, sobald er volljährig war, lauteten:

„Wem gehörte sie?“

„Dem, der nicht mehr ist.“

„Wer soll sie haben?“

„Der, welcher kommt.“

„Wie heißt der Monat?“

„Der sechste vom ersten.“

„Wo war die Sonne?“

„Ueber der Eiche.“

„Wo war der Schatten?“

„Unter der Ulme.“

„Wie maß man ihn aus?“

„Nach Norden 10 und 10, nach Osten 5 und 5, nach Süden 2 und 2, nach Westen 1 und 1, und darunter.“

„Was sollen wir dafür geben?“

„All unser Gut.“

„Weshalb geben wir es hin?“

„Weil uns das Pfand vertraut ward.“

„Das Original trägt kein Datum, aber der Schreibweise nach muß es aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammen,“ bemerkte Musgrave. „Ich fürchte jedoch, es wird Ihnen zur Lösung jenes Räthsels kaum behilflich sein können.“

„Es enthält jedenfalls ein zweites Geheimniß,“

kretischen Angelegenheit übermittelt — auch noch keine Mittheilung darüber, welchen Eindruck das Communiqué des „Reg.-Anz." im Auslande gemacht hat. Die starke Betonung der freundnachbarlichen Beziehungen zu Rußland, welche die telegraphisch gemeldete Reichstags-Rede des Staatssecretärs v. Bülow enthielt, zeigt übrigens zur Genüge, wie man sich in Berlin zu dem neuesten Schritte der Russischen Regierung stellen wird. Gelegentlich sei übrigens auf eine Divergenz der Anschauungen in beiden Kundgebungen aufmerksam gemacht: während das Communiqué des „Reg.-Anz." sagt, Deutschland habe direct der Candidatur des Prinzen Georg Widerstand entgegengesetzt, sprach der Staatssecretär v. Bülow nur davon, daß Deutschland sich geweigert habe, einen Druck auf den Sultan in dieser Richtung auszuüben.

Ein ganz bezeichnendes Streiflicht auf die Lage im Orient wirft übrigens die gestern nach dem Druck unseres Blattes eingetroffene Londoner Depesche. Sir Arthur Balfour hat danach im englischen Unterhause eröffnet, England habe zusammen mit Rußland und Frankreich sich dahin geeinigt, die Garantie für die von Griechenland aufzunehmende Anleihe zu übernehmen. Dadurch soll Griechenland in den Stand gesetzt werden, möglichst bald der Türkei die Kriegskosten zu bezahlen und damit den Abzug der türkischen Truppen aus Thessalien zu bewirken. Es muß Griechenland und den mit ihm sympathisirenden Mächten daran gelegen sein, daß die Türkei jetzt, wo die kretische Frage wieder brennend wird, nicht in der Lage ist, Griechenland von Thessalien aus vorkommenden Falles sofort den Fuß auf den Nacken zu setzen.

Den Standpunct Rußlands in Sachen der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland bringt die „Now. Wr." in folgendem, von der „St. Pet. Z." wiedergegebenen Entrefilet zur Geltung: „In einigen Organen der ausländischen Presse ist mitgetheilt worden, die europäischen Mächte würden, um den Prinzen Georg zum Generalgouverneur von Kreta zu machen, genöthigt sein, zu einer gewaltsamen Einwirkung auf die Türkei, vielleicht sogar zur Forcirung der Meerengen ihre Zuflucht zu nehmen. Die logische Verbindung können wir hier absolut nicht finden, denn wir begreifen nicht, wie die eine oder andere Entscheidung der kretischen Frage eine Einwirkung auf die Türkei erfordern kann? Wenn es sich um irgend eine continentale Provinz des Osmanischen Reiches handelte, so könnte von Zwangsmaßregeln Europas noch die Rede sein. Soweit uns bekannt, ist aber Kreta seit dem Beginn des griechisch-türkischen Streites für eine autonome Provinz erklärt und unter den hohen Schutz der Mächte gestellt worden; in den kretischen Gewässern sind die Geschwader der europäischen Flotten concentrirt und auf dem Territorium der Insel befinden sich ausländische Truppen. Unter diesen Umständen dürfte doch im Falle einer hartnäckigen Weigerung des Sultans die Einführung irgend eines von den Mächten erwählten kretischen Generalgouverneurs Zwangsmaßregeln gegen die Türkei durchaus nicht erfordern. Im Gegentheil, sollte die türkische Regierung den Wunsch haben, gegen den Willen der Mächte ihren Generalgouverneur auf der Insel einzusetzen, so würde die Verwirklichung dieses Unternehmens auf genau dieselben unüberwindlichen Hindernisse stoßen, die dem Versuche der Pforte, die türkischen Garnisonen auf Kreta zu verstärken, entgegenstanden."

Dem gegenüber spiegeln Berliner Auffassungen folgende Correspondenz wider, welche dem „Hamb. Corr." aus Berlin zugeht: „Es täuscht sich wohl Niemand mehr darüber, daß die Zustimmung des Sultans zur Candidatur des Prinzen Georg für Kreta durch diplomatische Mittel schwerlich zu erlangen ist. Die Herstellung der Einstimmigkeit unter den Großmächten und in Folge davon ein gemeinsamer Schritt der Botschafter bei der Pforte zu Gunsten der griechischen Candidatur liegt außerhalb des Bereiches der Möglichkeit. Zur Anwendung gewaltsamer Mittel gegen den Sultan werden sich die Schutzmächte des Hellenismus kaum entschließen, nicht aus Rücksicht auf die Person Abdul Hamid's, wohl aber aus der Besorgniß, ihr eigenes Interesse durch zweischneidige Maßnahmen zu gefährden. Es bleibt also nur die Möglichkeit, daß Prinz Georg durch einen revolutionären Act der kretensischen Nationalversammlung zum Gouverneur ausgerufen werden könne. Daß Rußland hierzu mithelfen sollte, ist ganz ausgeschlossen. Die Petersburger Politik kann einem Triumph des revolutionären Princips nicht ihr amtliches Siegel aufdrücken. Sie würde im angenommenen Falle gewiß Werth darauf legen, bei einer völkerrechtswidrigen Entwickelung der Dinge auf Kreta ebenso unbetheiligt zu sein wie die beiden anderen Kaisermächte. Es fragt sich aber, wie lange man gerade von russischer Seite den unausbleiblichen Folgen einer griechischen Revolution auf Kreta unthätig würde zusehen können und ob nicht die Russische Regierung, wenn im Orient neue Friedensstörungen ausbrächen, durch den Gang der Ereignisse über den Rahmen ihrer bisherigen, lediglich diplomatischen Action hinausgedrängt werden müßte."

Aus Oesterreich liegt über die Schließung der deutschen Hochschulen folgende eingehendere Meldung vor: Das Unterrichtsministerium richtete am 5. Februar an die Rectorate der Universitäten zu Wien, Prag (deutsche), Graz und Innsbruck einen Erlaß, welcher mit Rücksicht auf die strafwürdigen Vorgänge der letzten Tage hinsichtlich der juristischen, medicinischen und philosophischen Facultäten verfügt, daß die Vorlesungen und Uebungen für das laufende Winter-Semester Montag, den 7. Februar, geschlossen werden. Sämmtliche Räume der Hochschule sind, soweit thunlich, gleichzeitig mit den Vorlesungen zu schließen und das Betreten derselben den Studirenden nur mit besonderer Ermächtigung seitens der akademischen Behörden zu gestatten. Der Erlaß enthält sodann Verfügungen bezüglich der Ablegung der Prüfungen und ordnet weiter an, daß der Schluß des Semesters 1897/98 am 21. Februar eintrete. Der Erlaß setzt weiter den Beginn des zweiten Semesters auf den 7. März und die Eröffnung der Vorlesungen auf den 21. März fest. Vom 3. April bis 12. April unterbleibt die Abhaltung der Vorlesungen. Bei der Inspection für das zweite Semester haben die Studirenden schriftlich das Gelöbniß zu erneuern, beziehungsweise zu bekräftigen, daß sie den akademischen Gesetzen gewissenhaft nachleben und den akademischen Behörden stets Achtung und Gehorsam bezeugen wollen. Ohne dieses Gelöbniß ist die Inscription zu versagen. Der akademische Senat wird aufgefordert, gegen Studirende, welche sich diesem Gelöbniß entziehen, der Verletzung der akademischen Ordnung und Disciplin durch Störung der Vorlesungen oder des Vollzuges anderer akademischer Functionen oder der Herbeiführung von Conflicten zwischen Studirenden sich schuldig machen — nach durchgeführter Disciplinarverhandlung — sofort mit Relegirung vorzugehen, Studirende, welche bis zur Inscription für das zweite Semester aus Anlaß einer gröblichen Ausschreitung sich in Disciplinar-Untersuchung befinden, sind bis zum Schlusse des Disciplinarverfahrens zur Inscription für das zweite Semester nicht zuzulassen. — Ein gleicher Erlaß erging an die Rectorate der technischen Hochschulen in Wien, Prag (deutsche), Brünn, Graz sowie an die Hochschule für Bodencultur in Wien.

In der französischen Kammer wurden am Montag bemerkenswerthe Aeußerungen über die allgemeine politische Lage gethan. Zunächst gab der Minister Hanotaux anläßlich der Berathung des Budgets des Auswärtigen eine eingehende Erklärung über die auswärtige Politik Frankreichs. Der Deputirte Delafosse fragte, welche Haltung Frankreich gegenüber den Ereignissen in China einnehme; er kritisirte dabei die französisch-russische Allianz, bemerkte, dieselbe habe nur für Rußland Nutzen und behauptete, es bestehe eine gewisse Connivenz zwischen Rußland und Deutschland. Auch Goblet warf der französischen Diplomatie vor, daß sie die Geschäfte Europas zum Schaden ihrer eigenen Interessen besorge. Hierauf ergriff der Minister des Aeußeren Hanotaux das Wort und erklärte: „Unsere Lage in Abessinien ist ausgezeichnet. Was die griechisch-türkische Frage betrifft, zwingt die europäische Diplomatie dem Sultan ihren Willen auf. Die französische Diplomatie ergriff mehrmals mit Erfolg die Initiative. Frankreich hat die Berechtigung, im europäischen Concert mitzusprechen und hat sich dieser Berechtigung bedient. Die französische Regierung verfolgt die Realisirung der Autonomie Kretas. Was die französisch-russische Allianz betrifft, so ist das ein Punct, über den eine Mittheilung unmöglich ist. Die Allianz ist eine geschichtliche Thatsache; sie ist nicht das Werk einer Partei." Hanotaux legte sodann die glücklichen Erfolge der französischen Diplomatie in China dar. „Eine Menge Fragen sind zu unserer Befriedigung geregelt, es bleibt uns nur für unseren Handel und unsere Capitalien eine größere Activität zu verlangen. Frankreich wünscht die Integrität des chinesischen Reiches und es sind Maßnahmen getroffen, um derselben Achtung zu verschaffen. Frankreich werde nach Combinationen suchen, um die Harmonie der Mächte aufrechtzuerhalten." — Millerand erwiderte, die Regierung habe sich in dem griechisch-türkischen Conflict in das Gefolge der anderen Mächte begeben und dadurch herbeigeführt, daß Frankreich seine überwiegende Stellung in Konstantinopel zu Gunsten Deutschlands verloren habe. Redner verlangte Aufklärungen über das französisch-russische Einvernehmen. — Ministerpräsident Meline verwahrt sich gegen den Vorwurf, der deutschen Politik zu folgen, und weist darauf hin, daß das französisch-russische Einvernehmen zur Aufrechterhaltung des europäischen Concerts und zur Vermeidung eines Conflicts gedient habe. „Millerand wünscht über die französisch-russische Allianz Licht zu schaffen. Ich versichere, daß ohne diese Allianz das europäische Concert weder hätte Dauer haben, noch auch überhaupt zu Stande kommen können. Dieser Allianz ist es zu danken, daß ein allgemeiner Weltbrand vermieden werden konnte. Millerand fürchtet, daß Frankreich sich habe übervortheilen lassen. Wenn man Freunde haben will, so darf man ihnen nicht beständiges Mißtrauen bezeigen, man muß offen Hand in Hand arbeiten. Die französisch-russische Allianz ist ein lange vorbereitetes Werk. Deshalb ist die Freundschaft Frankreichs nicht ungeduldig. Die Freundschaft Rußlands ist ein tiefes und dauerhaftes Gefühl. Man hüte sich, die Grundlagen derselben zu untergraben, wie eine gewisse Presse thut. — Die Reden beider Minister wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Wie aus Athen telegraphirt wird, kommt es in Thessalien noch fortwährend zu blutigen Zusammenstößen zwischen türkischen Soldaten und griechischen Bauern. Meldungen aus Lamia besagen, es seien etwa 100 Personen getödtet und verwundet worden; diese Nachrichten sind aber wahrscheinlich übertrieben. Den türkischen Truppen ist es gelungen, mehrere Dörfer zu besetzen.

Ein trübes Bild von den in Indien herrschenden wirthschaftlichen Verhältnissen wird in einem Londoner Briefe der „Pol. Corr." entworfen. Es heißt dort: Neueste Meldungen aus Calcutta besagen, daß die Handelskrise daselbst, die seit einem Jahre geherrscht und die traurigsten Erinnerungen zurückgelassen hat, nunmehr sich ihrem Ende nähere. Die Aussichten für den indischen Staatsschatz stellen sich trotzdem sehr ungünstig. Außer den Millionen, welche an außerordentlichen Ausgaben in Folge der Pest, der Hungersnoth und des Erdbebens erforderlich waren, und denen, welche der Krieg im Nordwesten verschlungen hat, wird man noch viele weitere Millionen aufwenden müssen, bis alle Schwierigkeiten überwunden werden. Man befürchtet, daß die Provinzen, in denen die Pest noch immer wüthet, insbesondere die Präsidentschaft Bombay, von der bevorstehenden günstigen Ernte gar keinen Nutzen werden ziehen können, denn der Handel ist hier vollständig gelähmt, die Bevölkerung flieht von einer Provinz in die andere, und es giebt Landstriche, die jetzt fast ganz unbewohnt sind. Das Volk verläßt die Saaten, und es ist somit Gefahr vorhanden, daß in diesen Gebieten die Ernte ganz verloren gehen wird. Nun soll aber der Weizenhandel im April beginnen, der dann bis December fortdauert. Manche hoffen trotz der dargelegten Umstände noch immer, daß sich der Handel ergiebig gestalten werde. Der neue Reis ist bereits zu Markte gebracht worden. Die Ernte war eine sehr reiche, so daß sie wohl genügen würde, um die Hungersnoth in ganz Indien zu beseitigen.

In Central-Amerika sind in verschiedenen der dortigen Duodez-Staaten wiederum revolutionäre Unruhen ausgebrochen. Wie das Staatsdepartement zu Washington erfährt, ist in San José in Costarica eine Revolution ausgebrochen. Der „Newyork Herold" meldet ergänzend aus Panama: In Costarica und Nicaragua macht sich eine starke revolutionäre Bewegung bemerkbar, die gleichzeitig beide Staaten bedroht. An vier Stellen brachen zu derselben Zeit Aufstände aus. In Nicaragua halten die Aufständischen die Stadt San Juan besetzt; über den Aufruhr in Costarica liegen bisher wenige Meldungen vor.

Locales.

In Sachen des süd-estnischen Dialekts

ist uns schon vor einer Reihe von Tagen die nachfolgende, wegen Raummangels erst heute zur Veröffentlichung gelangende Zuschrift zugegangen:

Mein „Eingesandt" vom 25. December 1897 in Nr. 276 der „Nordl. Z." hat den „Postimees" (Nr. 285 vom 22. December 1897) veranlaßt, in einem Artikel unter dem Titel „Kas peab Wõru murre surema?" (Soll der Werrosche Dialekt sterben?) gegen mich zu polemisiren. Was der „Post." als meine Behauptung bekämpft, ist aber garnicht von mir behauptet worden. Ich habe von der Absicht, den süd-estnischen (alias Dörpt-Estnischen Dialekt) abzuschaffen, gesprochen, und diese als das berechtigte Streben bezeichnet, den Luxus einer doppelten Schriftsprache zu beseitigen und eine allgemeine estnische Schriftsprache herzustellen durch Einführung kirchlicher und Schulbücher nord-estnischen Dialekts im süd-estnischen Sprachgebiete — und vor Ueberstürzung gewarnt, darauf hinweisend, daß viele Gemeindeglieder des süd-estnischen Bezirks das Nord-Estnische jetzt noch nicht genügend kennen, habe aber ganz unerörtert gelassen, ob der heimische Dialekt durch die Einführung Reval-Estnischer kirchlicher Bücher auch aus den Häusern verdrängt werden wird oder nicht. Weil aber der „Post." mich gerade am heftigsten angreift, wo er mich mißverstanden hat, so hätte ich eigentlich keine Veranlassung, auf seine Polemik einzugehen, wenn in dem angeführten Artikel nicht einige Verstöße gegen die Geschichte der estnischen Sprache vorkämen, die ich aus Rücksicht der Pietät, welche wir den Begründern der Schriftsprache schulden, nicht unberührt lassen möchte.

Nach dem Artikel des „Post." nämlich besteht der ganze Schatz an „Werro-Estnischen" Schriften außer einigen gelegentlichen kleinen Schriften und dem seit einiger Zeit nicht mehr erscheinenden „Tartu-Kalender", blos aus dem Neuen Testament, dem Gesangbuch, einer biblischen Geschichte und dem Katechismus. Ganz vergessen ist aber die Dörpt-Estnische Postille von Joh. Benjamin Sziballsky (von 1755—1797 Pastor zu Rüggen), von dem auch einige in gutem Estnisch gedichtete Lieder im „Tarto keele lauluraamat" (süd-estnischen Gesangbuch) sich finden, ferner sind 4 Bauerverordnungen, nämlich die von 1804, 1819, 1849 und 1860 und die Landgemeindeordnung von 1866 unerwähnt geblieben, die doch alle für die Entwickelung der estnischen Sprache eine der Bibelübersetzung ähnliche — wenn auch lange nicht gleiche — Bedeutung haben.

Der Umstand, daß die Bauerverordnung von 1860 von Dr. Hurt in den süd-estnischen Dialekt übersetzt worden ist, wird ihre Sprache wohl vor dem Vorwurfe schützen, ein „Dorf-Dialekt" („Külamurre") zu sein. Ich bezweifle, daß die nord-estnische Uebersetzung der Bauerverordnung von 1860 eine so gute Sprache hat wie die obenerwähnte süd-estnische.

Ueberhaupt sind die Männer, welche grundlegende Arbeiten im Südestnischen gethan haben, keine Stümper gewesen. Rossinius, der Begründer der süd-estnischen Kirchensprache, übertrifft seinen Zeitgenossen Stahl bei Weitem und A. Virginius, welcher das Neue Testament ins Dörpt-Estnische übersetzt hat, überragt um Haupteshöhe alle seine Zeitgenossen, mit einziger Ausnahme Hornung's. Er hat aus dem Volksmunde zu lernen verstanden und beherrscht seinen Dialekt. Darum ist auch die Dörpt-Estnische Uebersetzung des Neuen Testaments von 1686, trotz aller in jener Zeit noch unvermeidlichen Verstöße gegen die estnische Grammatik, in wirklichem Estnisch geschrieben und übertrifft mitunter im Ausdruck das 29 Jahre später herausgegebene und in grammatischer Beziehung correctere nord-estnische (Reval-Estnische) Neue Testament. Das erste Dörpt-Estnische Gesangbuch wurde sehr bald von den, seiner ersten Auflage anhangenden Jugendfehlern befreit und zeichnet sich in seinen späteren Ausgaben, auch noch vor seiner von Christiani veranstalteten Edition, durch fließende Verse und wohlklingende Sprache aus. Die genannten Bücher haben allen übrigen im Gebrauch gewesenen und jetzt noch im Gebrauch befindlichen ihren Sprachcharakter aufgeprägt, so daß das specifisch „Süd-Estnische", d. h. diejenige Nüance des süd-estnischen Dialektes, die in den Kirchspielen Camby, Odenpäh, St. Marien ꝛc. gesprochen wurde und noch gesprochen wird, überall in den südlich vom unteren und östlich vom oberen Embach auch in den Kirchspielen, die man als Werro-Estnische bezeichnen könnte, als eine Art von Hoch-Estnisch angesehen wird. Das Schulkind wird darum die Erzväter und Propheten, den Heiland und die Apostel niemals specifisch Werro-Estnische Formen und Endungen brauchen lassen, sondern sagen „sino poig elap" (dein Sohn lebt), während es auf die Frage „kas sino esä elap?" (Lebt dein Vater?) regelmäßig antworten wird: tema elas weel (er lebt noch). Diejenigen älteren Personen, welche das Reval-Estnisch gut verstehen und geläufig lesen können, übersetzen die Bibel und Reval-Estnischen Andachtsbücher beim Gebrauche sofort ins Süd-Estnische. Trotz dem nun, daß in der specifisch Werroschen Mundart noch nie ein Buch gedruckt worden ist, sondern die „Süd-Estnische" Nüance dieses Dialekts die allgemeine Kirchensprache bei den Esten südlich vom

---

sagte ich, „das mir noch weit interessanter zu sein scheint, als das erste. Möglich, daß uns auch dieses klar wird, sobald wir jenes gelöst haben. — Nichts für ungut, Musgrave, aber Ihr Hausmeister muß ein sehr kluger Mann gewesen sein — wenigstens hat er mehr Scharfsinn bewiesen, als 10 Generationen seiner Herren."

„Ich verstehe Sie nicht recht," meinte Musgrave, „das Papier scheint mir doch keinerlei praktischen Zweck zu haben."

„Das möchte ich bestreiten; mir scheint es ein Document von ungewöhnlicher Wichtigkeit und Brunton war ohne Zweifel derselben Ansicht. Vermuthlich hatte er es schon früher gesehen, als in jener Nacht, da Sie ihn ertappten."

„Wohl möglich; wir gaben uns keine Mühe, es zu verbergen."

„Er wollte sich bei jener letzten Gelegenheit nur noch ein mal Alles ins Gedächtniß zurückrufen, wie mir scheint. — Sie erwähnten ja auch eine Art Karte oder einen Plan, den er bei Ihrem Erscheinen in die Tasche steckte, nicht wahr?"

„Ganz recht. Aber war ging denn Brunton unser alter Familienbrauch an, und was soll das Kauderwelsch überhaupt bedeuten?"

„Das würde man wohl ohne allzu große Schwierigkeit herausfinden können," sagte ich. „Wenn Sie nichts dagegen haben, fahren wir mit dem ersten Zuge zusammen nach Sussex, um die Sache an Ort und Stelle etwas genauer zu untersuchen."

Noch am selben Nachmittag trafen wir in Hurlstone ein. Vielleicht hast Du einmal eine Abbildung des berühmten alten Schlosses gesehen und eine Beschreibung davon gelesen. Ich erwähne nur, daß der Flügel rechtwinkelig zum Hauptgebäude steht, welches erst in späterer Zeit an den ältesten Theil angebaut wurde. Ueber dem niedrigen, schweren Thürgerüst in der Mitte des Flügels ist die Jahreszahl 1607 eingemeißelt, aber alle Sachverständigen stimmen darin überein, daß Balken und Mauerwerk bedeutend älter sind. Die furchtbar dicken Wände und winzigen Fenster des alten Schlosses veranlaßten die Familie, im letzten Jahrhundert den Neubau zu unternehmen — der alte Flügel wurde überhaupt nur noch als Vorrathshaus und Keller benutzt. Ein prachtvoller Park mit herrlichen alten Bäumen umgab das Haus; der Weiher, von dem mein Client gesprochen hatte, lag dicht an der breiten Allee, etwa 200 Meter vom Wohngebäude.

Ich war bereits fest überzeugt, Watson, daß die drei Räthsel im Grunde nur ein einziges waren und wir blos den „Musgrave-Katechismus" richtig zu verstehen brauchten, um Aufschluß darüber zu erhalten, was aus Rahel Howells und dem verschwundenen Hausmeister geworden sei.

So wandte ich denn meine ganze Aufmerksamkeit dem seltsamen Schriftstück zu. Warum lag wohl dem langjährigen Diener der Familie so viel daran, die alte Formel zu untersuchen? Offenbar, weil er Etwas darin sah, was allen Gliedern dieses Geschlechts seit Jahrhunderten entgangen war und wovon er sich einen persönlichen Vortheil versprach. Was konnte das sein und welchen Einfluß hatte es auf sein Geschick gehabt? (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

In den Vereinigten Staaten haben bis jetzt schon 300 Städte die Cursew'sche Verordnung angenommen, wonach Kinder unter 15 Jahren sich im Winter nicht nach 8 Uhr Abends und im Sommer nicht nach 9 Uhr auf der Straße sehen lassen dürfen. Man glaubt, der Entwickelung des jugendlichen Verbrecherthums damit einen Riegel vorzuschieben.

— Das Germanische Museum in Nürnberg erläßt einen Aufruf mit der Bitte, ihm alte Spielsachen, mit denen einst Eltern und Großeltern gespielt haben und die vielleicht hier und da noch lagern, zu überlassen, wenn möglich als Geschenk. Bekanntlich hat sich das Germanische Museum von je her auf das Sammeln von Spielwaaren verlegt, da diese einen hohen culturgeschichtlichen Werth besitzen. Für die nicht unbedeutende Sammlung, die es schon zusammengebracht hat und die sich in Folge des Aufrufes noch vergrößern wird, ist ein eigener neu erbauter kleiner Saal bestimmt.

— Eine hübsche Leistung des Bureaukratismus wird der „Frankf. Z." aus Rom mitgetheilt: Die Wittwe eines höheren Beamten hatte im verflossenen September wegen Unpäßlichkeit das Haus nicht verlassen, also auch die Pension nicht erheben können. Im October will sie darum für zwei Monate erheben, aber der Beamte will nur für October zahlen, weil die Wittwe nur für diesen Monat das Certificat dafür, daß sie noch lebt, beigebracht hätte. „Aber, was brauche ich denn ein Lebenscertificat für den September? Wenn ich im October noch lebendig bin, bin ich doch im September nicht todt gewesen," sagt die Wittwe. Nutzt aber nichts. Sie muß von dannen gehen, um sich die — September-Bescheinigung zu verschaffen.

— Mark Twain's Geschichte vom Großvater und dem Widder. In einer Wohlthätigkeits-Vorstellung in Wien hat der amerikanische Humorist wieder ein paar Geschichten erzählt, wie nur er sie erleben kann. Die folgende erscheint besonders wahrheitsgemäß: Es giebt Menschen — erzählt Mark Twain — deren Unglück ein zu gutes Gedächtniß ist, die nie bei einer Sache bleiben können, die durch ein Wort, einen Namen abgelenkt werden, vom Hundertsten ins Tausendste gerathen und nur das nicht sagen, was sie haben sagen wollen. Einen solchen Mann kannte Mark Twain, und er und seine Freunde wußten, daß er eine sehr schöne Geschichte von seinem Großvater und einem Widder zu erzählen hatte; aber es war ihnen nicht möglich, so oft sie es auch versuchten, die Geschichte aus ihm herauszubringen. Er fing immer damit an, daß sein Großvater den Widder in Calaveras von einem gewissen John gekauft hatte, den Familiennamen dieses John wußte er nicht, sonst wäre er schon hier abgezweigt. Also er führte den Widder auf die Wiese, und am nächsten Morgen ging er selbst hin, und da fiel ihm ein, er habe auf der Wiese einmal ein Zehn-Centstück verloren. Da begann er nun zu suchen; er bückte sich dabei zur Erde und suchte und suchte. Der Bock faßte das als Herausforderung auf; er dachte, der Großvater bücke den Kopf tief, weil er stoßen wollte, und wenn nicht Smith dahergekommen wäre, Smith aus Yolo-County, sehr gute Familie — es giebt in der ganzen Gegend keine Smiths, die mit diesen Smiths concurriren können — einer davon hatte eine Whittacker geheirathet; na, das wißt Ihr ja, was das für Leute sind, bei denen haben alle Söhne und Töchter gut geheirathet — mit Ausnahme Williams, den haben sie gehenkt, ehe er verheirathet war. Aber die bravste von ihnen Allen war doch die Sophie. Die hat das letzte Hemd verschenkt, ein Herz von Gold. Sie hatte ein Glasauge, das hat sie auch manchmal hergeliehen, der Miß Watson, die auch nur ein Auge hatte. Der hat es zwar nicht gepaßt. Sophie, die hatte ein Auge Nr. 11, und Miß Watson, die hätte Nr. 14 gebraucht — sie steckte es mit Watte fest, aber die Watte drängte dann heraus, und das sah so fürchterlich aus, daß die Kinder den Anblick nicht ertragen konnten und vor Entsetzen aufschrien. Manchmal fiel es ganz heraus, das wußte aber Miß Watson nicht, weil sie blind war auf der Seite, und sie steckte es beschämt schnell wieder hinein, wenn man sie aufmerksam machte. Da kam es denn oft mit der Rückseite nach vorn, die war vergoldet, und da paßte es nicht zum anderen Auge, das brauu war. Uebrigens paßte es niemals, denn es war blau, schön himmelblau, und es sah gerade aus, und manchmal, wenn Miß Watson böse war und ihr gutes Auge funkelte, dann sah das Glasauge daneben so friedlich drein wie ein Stückchen Himmel. Sie war mit den Hogadorns verwandt — der Hogadorn, der besser fluchen konnte als irgend ein Anderer — seine zweite Frau war eine Wittwe, und deren Tochter aus erster Ehe hatte einen Millionär geheirathet, mit dem sie nach China ging. Sind Beide glücklich gestorben, von ihrer Gemeinde aufgefressen, rein aus Mißverständniß — und sie haben auch versprochen, es nicht wieder zu thun. Das brachte ihn auf einen anderen ungewöhnlichen Menschen, der einmal bei einer Gruppe lärmender junger Leute die längste Zeit stillschweigend dagesessen hatte, bis Jim Blaine sich plötzlich allein mit ihm sah. Da berührte der Fremde mit einem Finger seinen Arm und stieß einen leisen Pfiff dabei aus, dann berührte er ihn wieder und pfiff wieder und so ein drittes Mal, bis Jim Blain ihn fragte, warum er immer pfeife. Da erzählte der Fremde eine lange abenteuerliche Geschichte, stotternd, pustend, stockend, und wenn ein Zischlaut kommen sollte, dann pfiff er alle Mal. — Alles das ahmte Mark Twain so vollkommen nach, daß man glaubte, den Unglücklichen vor sich zu haben, wie er erzählte, daß er einst einem Mädel einen Antrag gemacht habe, und sie ihn wegen der dummen Pfeiferei zurückwies. „Da habe ich mir's aber abgewöhnt", stottert er, ächzt und — pfeift zu guterletzt wieder.

Embach ist, so wird doch diese Mundart, die Pastor Lipp in seiner heimathlichen Kirchen- und Culturgeschichte (kodumaa kerriku ja hariduse lugu) immer Tartu keel oder Tartu keele murre nennt, von den estnischen Zeitungen „Werrosche Sprache" (Wõru keel) oder auch ordinäre Werrosche Mundart (labane Wõru murrak) genannt, ja als ein „Dorf-Dialekt" bezeichnet, dessen Anhören schon was Verletzendes habe.

Da der Bauer in der ganzen Welt einen ganz unerlaubt abergläubischen Respect vor dem gedruckten Worte als solchem hat, und der Este, der im Verspotten Meister ist, selbst aber keinen Spott verträgt (weshalb jeder innerhalb einer compacten lettischen Bevölkerung lebende Este sich bemüht, in kürzester Zeit ein Lette zu werden (während der Lette unter Esten immer Lette bleibt) um nicht ein „Igauns" (Ugalane-Ugannier) zu heißen) so können solche Spottreden recht viele einzelne Esten veranlassen, ihren Localdialekt zu verachten und nach Möglichkeit zu verleugnen durch Angewöhnung Reval-Estnischer Brocken, sind aber nicht im Stande, der großen Masse zur Kenntniß dieses Dialektes zu verhelfen.

Wenn, wovon ich fest überzeugt bin, im Laufe eines Menschenalters der nordestnische Dialekt zur alleinigen Schriftsprache werden wird, so folgt daraus noch lange nicht, daß er der vorzüglichere oder vollkommenere ist, denn nicht die größere Vollkommenheit oder Schönheit einer Sprache oder eines Dialekts verleiht ihr die Herrschaft über ein anderes Idiom, sondern besondere historische Verhältnisse, sonst hätte bei uns das Südestnische, welches auch der Dialekt der Sakkaler, des energischesten estnischen Stammes, war und zum Theil noch ist, den Sieg davontragen müssen, denn dieser Dialekt ist in grammatikalischer und lexicalischer Beziehung der vollkommenere, worüber ich mir erlaube die Urtheile zweier Fachmänner von unbestreitbarer Competenz anzuführen. Wiedemann sagt in der Einleitung zu seiner estnischen Grammatik S. 80: „Wenn auch, nach blos inneren Gründen beurtheilt, das Werro-Estnische noch mehr Anspruch hätte, ein „Hochdeutsch" zu werden, so sprechen doch dagegen der gar zu geringe Umfang, in dem es verstanden wird, und die Schwierigkeit, die der Reval-Este haben würde, es sich vollständig anzueignen;" und Dr. Hurt sagt in seiner Schrift über die estnischen Nomina auf ne purum S. 119, daß die rauhe Hülle des Werro-Estnischen überhaupt köstliche philologische Perlen birgt, und S. 148: „Hinsichtlich der noch unfertigen estnischen Schriftsprache möchte ich den Schriftstellern empfehlen, die Dürftigkeit des Nordestnischen im vorliegenden Falle (es handelt sich um die Ableitung gewissen Adjectiva von Substantiven) aus dem Werro-Estnischen zu bereichern, das locale Gut zum Allgemeingut zu machen. Die Feinheit der Distinction und Anschaulichkeit der Darstellung kann dadurch nur gewinnen. Das kann aber nur dann recht und correct geschehen, wenn unsere Schriftsteller mehr und gründlicher, als bisher, Grammatik treiben, ehe sie zu schreiben anfangen."

Indem ich denen, die es nöthig haben überlasse, Dr. Hurt's Rath zu beherzigen, um die unfertige Schriftsprache zu vervollkommnen, erlaube ich mir ad vocem Schriftsprache noch ein Wort hinzuzufügen. Von einem Zeitungs-Correspondenten wurde ein Pastor gerühmt, daß er in der Schriftsprache gepredigt habe. Ich habe diesen Pastor mehr als ein mal predigen hören und noch einige andere nationalestnische Pastoren, unter diesen auch den Dr. Hurt, und habe keinen in der „Schriftsprache" predigen hören, denn Reval-Estnisch ist doch nicht eo ipso „Schriftsprache", sondern kann Schriftsprache oder Kirchensprache etc. sein. Die Kirchensprache soll und kann die Errungenschaften der Schriftsprache mit Vorsicht benutzen, wird sich aber von der Sprache der Profan-Scribenten wesentlich unterscheiden.

Zum Schluß muß ich noch erwähnen, daß der Verfasser des Art. in Nr. 285 des „Post." sich verlesen hat, wenn er aus meinem „Eingesandt" vom 5. December in Nr. 276 herausgelesen hat, alle Bücher, außer dem Neuen Testament, seien in der alten Orthographie gedruckt. Im Gegentheil alle, mit einziger Ausnahme des Gesangbuches, sind in der neuen Orthographie gedruckt und namentlich auch das für die Mütter zum Hausunterricht bestimmte Buch „Kodolaste ramat" (Buch der Hauskinder), wo Alles, was die Hauskinder brauchen, incl. Kirchenlieder, sich findet.

Pastorat Neuhausen, d. 21. Januar 1898.

G. Masing
Pastor zu Neuhausen.

Zur Feier des 75-jährigen Jubiläums der „Fraternitas Rigensis." X.

In Anlaß unseres, auch von den Rigaer Blättern wiedergebenen Berichts ist dem „Rig. Tgbl." folgende Zuschrift zugegangen:

„Geehrter Herr! Der auch von Ihnen aus der „Nordl. Ztg." gebrachte Bericht, welcher sich speciell mit der Betheiligung der Damen an dem Jubiläum der „Fraternitas Rigensis" beschäftigt, veranlaßt mich zu einer kleinen Zurechtstellung. Der geehrte Berichterstatter „hofft keine Indiscretion zu begehen", wenn er davon erzählt, daß sich unter Anführung der Fr. Dr. W. als Seniora (sic!) eine „Sororitas Rigensis" gebildet hat. Erlauben Sie mir die Versicherung, daß weder mir noch einer der vielen anderen in der „Ressource" anwesenden Damen von der Bildung einer Sororitas etwas bekannt ist. Die Abzeichen hatten lediglich den Zweck, in die große Schaar junger Mädchen ein System zu bringen, da die eine Hälfte von ihnen als Damen, die andere aber als Herren tanzen wollten. — Ich gebe zu, daß es besser gewesen, wenn wir bei den Anfangs festgesetzten kleinen Schleifen geblieben wären und die Farbenbänder fortgelassen hätten; daß das Fest, oder wie der Herr Berichterstatter es nennt, der Frauen-Commers aber einen vollkommen harmlosen Verlauf nahm und von einem Burschenschwur auf die Hutnadel, wie es in dem Bericht heißt, nicht die Rede gewesen sein konnte, dafür bürgt die Anwesenheit der vielen, durchaus nüchtern denkenden Mütter, die der zu weit gehenden Begeisterung schon energisch Einhalt gethan hätten. Der Name „Sororitas" wurde für den Gruß an die „Fraternitas" nur gewählt, um einen zusammenfassenden Ausdruck für Frauen und Jungfrauen zu finden.

Wir aber wollen uns die Erinnerung an die herrlichen Festtage durch solche kleine Mißverständnisse nicht trüben lassen, wir sind der festen Ueberzeugung, daß es nicht leere Phrasen waren, wenn immer wieder die Freude über die Theilnahme der Damen am Feste betont wurde, und gönnen unseren Vätern, Söhnen und Brüdern die Genugthuung, zu wissen, daß das Jubiläum der „Fraternitas" auch uns Frauen, alt und jung, eine köstliche Erinnerung bleiben wird für das ganze Leben. — Charlotte Poelchau."

Die „Rig. Rdsch." reproducirt obige Zuschrift mit der Bemerkung, daß sie in dem erwähnten Bericht von vornherein einen von der Festlaune eingegebenen Scherz zu erblicken geneigt gewesen ist. Unser Berichterstatter würde sehr dankbar sein, wenn diese liebenswürdig-nachsichtige, den Umständen Rechnung tragende Auffassung auch die Damen für sich gewönne.

Zum Zeichen aber des Schuldbewußtseins und der Reue unseres Berichterstatters übergeben wir folgende, von einer Anonyma ihm zugefügten liebenswürdigen weibliche Nadelstiche — nicht Hutnadelstiche — der Oeffentlichkeit. Es ist ein Gedicht mit der Ueberschrift: „Fama an den Redacteur der „Nordlivländischen Zeitung".

„Begeistert war ich heimgekehrt
Nach all' den Jubeltagen,
Ich fühlte in freudigem Stolze noch
Die Pulse mir höher schlagen.

Auch ich war mit der „Sororitas"
In Liebe und Treue verbunden.
Nun wollt' ich die Wirksamkeit meiner Schaar
Der Herren Reporter erkunden.

„Sind Sie denn, geehrter Herr Redacteur,
Beim Damencommers gewesen?
Was steht denn im Blättchen vom „Burschenschwur
Auf die Nadeln der Hüte" zu lesen?

Fürwahr, es wallten die Herzen empor,
Es schäumten des Festes Wogen,
Doch nie ward jemals, was ernst und hehr,
Ins Kleinliche niedergezogen.

Nun wohl — der Herr ist ein Cavalier,
Wir wollen ihm gnädig verbleiben,
Nur mag er ohne Säumen auch hier
Eine kleine Berichtigung schreiben.

Sonst steig' ich nieder aus Götterhöh'n,
Um Minervas Rechte zu wahren,
Und dann klingt ein Lied für Alt und Sopran
Von dem Mann, dem ein Pech widerfahren."

Und zum Zeichen dessen, daß unser Berichterstatter wohl weiß, welche Grundstimmung die Damen beherrschte, geben wir das tiefempfundene, wunderhübsche Gedicht von Frl. L. Scheinpflug wieder, das am zweiten Tage nach dem Festspiel von ihr vorgetragen wurde:

„Was der Bursche hier erstrebt und hofft und schafft,
Schlägt auch seine Wogen bis zu uns mit Kraft.
Auf des Vaters Knieen, Spielzeug in der Hand,
Hörten erst wir nennen jenes Wunderland,
Dessen blos Erinnern Jugendlust verleiht,
Ahnten Deine Freuden, goldne Burschenzeit.
Und es streicht mit Ehrfurcht zarte Kinderhand
Ueber unsres Vaters blau-roth-weißes Band.

Bald von unsrer Seite zieht der Bruder fort,
Mancher Spielgefährte hebt den goldnen Hort,
Kehrt als froher Frater hochbeglückt zurück,
Und wir theilen freudig gern sein hohes Glück;
Neid fast will uns kommen, wenn er uns enthüllt
Rechten Burschenlebens farbenreiches Bild.
Und es schafft mit Eifer schlanke Mädchenhand
Manchem Trautgesellen blau-roth-weißes Band.

Darum sei gegrüßt uns, Tag des Jubels, heut,
Unbeschreiblich große, hohe, heil'ge Zeit.
Jauchzend laßt uns stimmen in das Freudenlied,
Das heut jedes Fraters frohe Brust durchzieht.
Höher dringt der Jubel wohl zu Gott empor,
Fällt in seine Klänge ein der Jungfrau'n Chor.
Kehren wieder heim wir dann in Stadt und Land,
Fester noch umschließt uns blau-roth-weißes Band.

Als Ergänzung zu unserem Berichte entnehmen wir den Festberichten der „St. Pet. Z." noch Folgendes: „Für den auf den Stiftungstag folgenden Donnerstag, den 22. Januar, war die „Restauration" angezeigt. Wiederum spielte eine Musikcapelle auf der Galerie der Bügermusse, manch' fröhliches vielstimmiges Burschenlied erschallte. Da ergriff Oberlehrer Woronowicz das Wort zu einer längeren Ansprache — zunächst recht allgemeinen Inhalts, der Alle in beständiger Heiterkeit erhielt. Dann holte er ein sehr hübsch gearbeitetes goldenes Jeton hervor und überreichte es im Namen der in St. Petersburg wohnenden Philister demjenigen, der wohl unter allen Philistern, auch in den weitesten Kreisen, als der populärste gelten darf — zum Zeichen herzlicher fraterneller Liebe und zur Erinnerung an die acht studentischen Jubiläen, die er im Laufe von 27 Jahren (angefangen mit demjenigen der „Estonia" 1871) durchgekostet hat. Die eine Seite des Jetons giebt zum Monogramm „O. G." die Widmung: „Fratri jubilario fratres"; auf der anderen Seite sind der Cirkel der „Fraternitas" und um diesen herum die Daten jener acht Jubiläen angebracht."

Unter den Glückwunsch-Telegrammen ist durch ein Versehen ein Festgruß aus Riga von Geheimrath v. Bradke nicht wiedergegeben worden. Der Glückwunsch lautete: „Es möge der „Frarernitas" beschieden sein, auch in der Zukunft zu gedeihen. Vivat, crescat, floreat".

Im Anschluß hieran seien hier einige Druckfehler zurechtgestellt, die sich in unseren Bericht eingeschlichen haben. So lautet das Telegramm des alten „regens chori": „Seit der Gründung der „Fraternitas Rigensis" hat die Corporation durch ihre musikbegnadeten Philister, namentlich in den letzten 40 Jahren (nicht 10 Jahren), zum Gelingen von Gesangfesten und großen Musikaufführungen in Riga wesentlich beigetragen ꝛc." Ferner muß es in Bezug auf das Telegramm einiger Kurländerinnen in Riga heißen:

„Es hatten in alten Zeiten
Rigenser und Kursche (nicht Bursche) sich gern ꝛc."

— In den beiden vorstehenden Fällen handelt es sich um Druckfehler; es werden jedoch noch manche andere Unrichtigkeiten vorhanden sein, die nicht auf den „Druckfehler-Teufel", auch nicht auf einen „Schreibfehler", sondern auf eine mißlungene Reconstruction des verstümmelten Telegramm-Textes zurückzuführen sind. Diese Verstümmelung der Texte und Namen darf übrigens nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, um welche Unmasse von Telegrammen es sich handelte, die auch im Reichsinnern fast überall in deutscher oder in lateinischer Sprache aufgegeben waren und so zahlreiche, der falschen Wiedergabe so leicht ausgesetzte Namen enthielten. Sehr anerkennenswerth ist die Leistung des hiesigen Telegraphen-Comptoirs, welches die Fluth der an einem Tage abgesandten Telegramme erfolgreich bewältigt hat.

Bei der Erwähnung der vorzüglichen materiellen Verpflegung während der Jubelfeier gedachten wir der besonderen Mitwirkung eines Philisters, ohne damit jedoch die Verdienste der activen Landsleute und vor Allem des Branderhauptmanns schmälern zu wollen; während der Vorbereitungen und während des Festes selbst ist von ihnen und in erster Linie von dem Bruderhauptmann eine außerordentliche Arbeitslast mit größter Umsicht bewältigt worden. Welchen hervorragenden, bestimmenden Antheil die activen Landsleute mit ihrem Senior an dem schönen Gelingen der Feier haben, und zwar durch Ueberwindung manchen Widerspruches und kühler Zurückhaltung, ist gerade auf dem Frühstück nach dem Festconvent in wärmster Weise von einem der anfänglichen Opponenten anerkannt worden. — Betreffs jenes Frühstückes sei eine s. Z. gemachte falsche Angabe dahin zurechtgestellt, daß der Senior auf Stadtrath Alfred Hillner ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch ausbrachte.

„Was ihr, gelehrten Herren, für Geld nicht erwerbt,
Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt."

Dieser Ausspruch Hans Bendix' dem Abt von St. Gallen gegenüber dürfte eine uneingeschränkte Anwendung auf den jungen Violinvirtuosen Bronislaw Hubermann finden. Diese für sein Alter in hohem Grade entwickelte technische Fertigkeit, der streng ausgesprochene Sinn für rhythmische Formen, die Leidenschaft und das Temperament, die aus seinem von tiefer Empfindung getragenen Vortrag zum Hörer sprachen, sind nicht die Frucht der Schule und musikalischen Bildung, wenngleich wir gern zugeben wollen, daß technische Studien nicht ausgeblieben sein mögen. Diese ungewöhnliche musikalische Reife sind eben ein Gnadengeschenk aus höherer Hand, das nur in äußerst seltenen Fällen einem Erdgeborenen beschieden wird. Zu diesen auserwählten, gottbegnadeten Künstlernaturen gehört Bronislaw Hubermamm, wie wir uns in seinem gestrigen Concert überzeugen konnten.

Schon gleich zu Anfang des Concerts, im ersten und letzten Satze der Raff'schen Suite, ganz besonders aber in den „Zigeunerweisen" von Sarasate, stellte sich seine für sein Alter ungewöhnlich entwickelte technische Fertigkeit, die sich in einfachen und Doppelgriffen, in Terzen- und Sexten-Läufen, im Staccatospiel (Moto perpetuo aus der Suite), durch absolute Reinheit der Intonation auszeichnete, ins hellste Licht. Der volle, runde, modulationsfähige, oft im Flüsterhauch ausklingende Ton, den der junge Künstler seinem Instrument abzugewinnen versteht, ist schon dazu angethan, das Gemüth des Hörers im Sturm gefangen zu nehmen; seine breit ausgesponnene, zu Herzen sprechende Cantilene, wie sie besonders im dritten Satze der Raff'schen Suite und in Bach's „Air" schönstens zur Geltung kam, verbunden mit einer von tiefer Empfindung getragenen, streng durchgeistigten Vortragsweise legten ein redendes Zeugniß ab von der genialen musikalischen Beanlagung des jungen Künstlers. Die Wiedergabe des bekannten „Abendliedes", die geradezu als eine unübertreffliche und vollendete hervorgehoben zu werden verdient, sprach so recht dafür, wie gerade sein Inneres der tiefe Schacht ist, aus dem die Tonsprache zu uns vernehmlich redet und den Gedanken des Componisten verkörpert uns gleichsam schauen läßt.

Im Hinblick auf sein Alter sind es geradezu phänomenale Leistungen, die wir vernommen, wenngleich wir es uns nicht verhehlen wollen, daß Hubermann, mit absolutem Maßstabe gemessen, noch Manches in Hinsicht auf künstlerische Disposition, Gliederung und Gestaltung zu überbrücken hat, wie dies in der Wiedergabe der „Air" von Bach, dessen Vortrag, soll derselbe unsere Seele durchdringen, den vollgereiften, den Leiden und Freuden dieser Welt nicht mehr fremd gegenüberstehenden Künstler voraussetzt. Jenen Seelenadel innerer, geklärter Ruhe eines Joachim oder selbst Wilhelmi erreicht Hubermann noch nicht, allein schon jetzt überragt er viele seiner rühmlichst genannten Fachgenossen und dürfte, wenn erst die Mittagssonne den Zenith seines Scheitels erreicht hat, als Stern ersten Ranges am Kunsthimmel glänzen — vorausgesetzt, daß bei ernstem Weiterstreben innere Sammlung und einige Jahre Ruhe seiner Entwickelung beschieden sind.

Vater Hubermann thäte gut, seinen genial beanlagten Sohn für einige Jahre ganz der Concertlaufbahn zu entziehen und ihn erst nach einigen Jahren körperlicher und geistiger Kräftigung vor das Publicum hintreten zu lassen.

Frl. v. Radecki, die den Intentionen des jungen Künstlers mit Verständniß zu folgen wußte, trug durch ihre vortreffliche Begleitung nicht wenig zum Gelingen des Ganzen bei. Als Solistin dürfte auch sie die Erfahrung gemacht haben, wie wenig dankbar die Aufgabe einer Pianistin ist, neben einem Geiger oder Cellisten die Waage zu halten. So theilte denn auch sie das Schicksal der großen Zahl der Pianistinnen, die man anhört, sich auch über sie freut, aber jeden Eindruck vergessen hat, wenn man den Concertsaal verläßt.

Gr.

Zur Beschleunigung des Postverkehrs ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, außer der täglichen Beförderung jeder Art von Correspondenz mit den Eisenbahn-Postzügen noch die Versendung von recommandirten und einfachen Briefen mit folgenden Passagierzügen auf der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn eingeführt worden: 1) Mit dem Zuge Nr. 1 von hier nach Pernau und Fellin; 2) mit dem Zuge Nr. 2 von hier im Postwaggon Nr. 39 (Taps-Reval); 3) mit dem Zuge Nr. 6 aus Reval nach St. Petersburg und in den Postwaggons Nr. 1 (St. Petersburg-Moskau und Nr. 3 (St. Petersburg-Dwinsk); 4) mit dem Zuge Nr. 13 aus Pleskau nach Werro, Walk, Wenden, Wolmar, Pernau, Fellin, Riga und Mitau; 5) mit dem Zuge Nr. 14 aus Riga nach Werro, Pernau, Fellin, sowie aus Wenden und Wolmar nach Werro.

Auf den gestrigen Artikel über das Männerturnen ist uns heute eine Bitte um Aufklärung zur Veröffentlichung zugegangen, die wir — ebenso wie den Bericht über die gestrige Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft — für die nächste Nummer zurückstellen müssen. — In dem gestrigen Artikel über unser Turnen bitten wir auf Zeile 5 statt des Druckfehlers „Kraftbetheiligung" zu lesen „Kraftbethätigung."

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Мадеру Латвера aus Petersburg; 2) Kentmann aus Merjama; 3) Конраду Валю Давидовичу aus Kasarlyk; 4) Hoslasson aus Pernau; 5) Поручику Григорьеву aus Kiew; 6) Gierup aus Rujen.

Neueste Post.

Proceß Zola.

Paris, 8. Febr. (27. Jan.). Scheurer-Kestner bestätigt, daß namentlich die Briefe des Generals Gonse ihn endgiltig von der Unschuld des Dreyfus überzeugt hätten und fordert, daß die Briefe verlesen werden. Der Präsident des Gerichtshofes erhebt dagegen Einsprache. Auch Labori fordert die Verlesung der Briefe. Der Präsident gestattet darauf Scheurer-Kestner, ihren Inhalt im Allgemeinen zu referiren. Am 7. September des Jahres 1896 schrieb General Gonse an Picquart: „Mein lieber Picquart! Setzen Sie Ihre Ermittelungen mit Vorsicht fort!" Etwas später schrieb General Gonse: „Auf dem Punct, wo Ihre Ermittelung angelangt ist, handelt es sich nicht mehr darum, Licht zu schaffen, sondern nur noch darum, ausfindig zu machen, auf welche Weise man die Wahrheit enthüllen kann." Ferner theilt Scheurer-Kestner mit, als er sich an den Kriegsminister General Billot mit der Bitte wandte, eine Untersuchung anzustellen, habe dieser ihm das zwar versprochen, aber vergeblich habe er, der Zeuge, auf die Erfüllung des Versprechens gewartet. Nach Scheurer-Kestner erklärt Casimir Perier, obgleich er sich darauf beschränken müsse, zu sagen, er kenne keine Thatsachen, die nach seiner Präsidentschaft vorgefallen wären, und obgleich seine Pflicht und seine verfassungsmäßige Unverantwortlichkeit ihn hinderten, über das früher Geschehene Aussagen zu machen, so habe er sich doch jetzt, da er hier nichts weiter, als ein einfacher Bürger sei, dem Gericht zur Verfügung gestellt. Diese Worte wurden mit lebhaftem Applaus begrüßt und eine wahre Ovation wurde dem ehemaligen Präsidenten bereitet.

Paris, 9. Febr. (28. Jan.). In unabsehbarem Gewühl erwartete heute vor dem Gerichtsgebäude eine neugierige Menge die Ankunft Zola's. Im Innern herrschte großer Lärm unter den Advocaten. Die republicanische Garde schützt den Sitzungssaal gegen den Ansturm auf die Eingangsthüren. Die Sitzung wird um 12 Uhr eröffnet. Der Präsident verkündigt, daß er Madame Dreyfus lediglich über den Proceß Esterhazy vernehmen werde. Labori protestirt und sagt, daß er der Jury ein Document übergeben werde, das keineswegs von Zola oder der Familie Dreyfus herrühre; es bestehe ein anderes Syndicat, als dasjenige, von welchem einen Theil zu bilden man sie beschuldige. Gonse, den Labori wegen des von Esterhazy dem Kriegsminister übergebenen Documents zu befragen versucht, verweigert die Antwort, ebenso, als Labori ihm andere Fragen vorlegt, wobei er sich an Labori mit den Worten wendet: „Das sind Fallen!" Labori protestirt energisch gegen diese Worte, die er als eine Insulte bezeichnet, und wendet sich an den Staatsanwalt, von dem er im Namen der Advocatenkammer Schutz fordert. Wegen zu starker Bewegung im Publicum und der Rufe: „Ja!" „Nein!" wird die Sitzung unterbrochen. Bei Wiederaufnahme derselben antwortet Gonse auf die Frage des Advocaten Batonnier und des Staatsanwalts, seine Worte seien über seine Absicht hinausgegangen. Batonnier und Labori danken, womit der Zwischenfall erledigt ist. General Gonse giebt Erklärungen über den von ihm an Picquart gerichteten Brief ab und sagt, Picquart habe ihm mündlich Esterhazy als den Autor des Bordereaus bezeichnet. Gonse sagte ihm, falls er auf den Spuren eines Verräthers wäre, müßte er sich bemühen, in die Angelegenheit Licht zu bringen, unkluge Schritte jedoch vermeiden. Picquart wollte Esterhazy verhaften lassen.

General Mercier tritt als Zeuge auf. Labori fragt ihn, ob dem Kriegsrath im Jahre 1894 ein geheimes Document mitgetheilt worden sei. Mercier: „Diese Frage betrifft die Dreyfus-Affaire, auf die ich nicht antworten kann." Labori besteht vergeblich auf Beantwortung seiner Frage, ob es ein geheimes Schriftstück gebe, während Mercier bei seiner Weigerung beharrt. Labori verlangt von Mercier eine Erklärung auf sein Wort als Soldat. Mercier antwortet, daß, wenn man ihn auf sein Soldatenwort befrage, er es gebe, um zu sagen, daß es ein Verräther war, der rechtlich und gesetzlich verurtheilt worden. (Beifall.) Labori fragt: „Ja oder Nein — giebt es ein geheimes Schriftstück? Mercier: „Ich habe nicht zu antworten!" (Rufe und verschiedentlicher Lärm.) Nach aufgehobener Sitzung wurde dem General Mercier eine Ovation dargebracht mit den Rufen: „Es lebe die Armee, es lebe Frankreich!"

Der Zeuge General de Boisdeffre wird aufgerufen. (Lebhafte Bewegung. Aufmerksamkeit). Labori ergreift das Wort. Er fragt, ob der Zeuge sagen könne, was das für ein Document gewesen sei, welches Esterhazy dem Kriegsminister einige Zeit vor seinem Erscheinen vor dem Kriegsgericht habe zugehen lassen. Der Zeuge erwidert, dieses Document betreffe den Fall Dreyfus. „In meiner Stellung," sagt er, „glaube ich, daß ich, falls ich von diesem Schriftstück sprechen würde, den Gerichtsbeschluß und mein Amtsgeheimniß verletzen würde." Labori antwortet: „Ich bestehe auf meiner Frage, was das für ein Document war?" Der Zeuge: „Das Amtsgeheimniß hindert mich, darauf zu antworten." Labori: „General Boisdeffre ist ein verantwortlicher Beamter, aber er kann hier vor dem Gericht sich nicht auf ein Dienstgeheimniß berufen!" Der Zeuge erwidert: „Das Dienstgeheimniß hängt mit einem Staatsgeheimniß zusammen." Labori fragt, worin Picquart's Rolle im Proceß Esterhazy bestanden habe. General Boisdeffre antwortet: „Wir hätten Picquart angewiesen, die Zweifel, die er über Esterhazy hegte, genauer zu bestimmen, wir befreiten ihn aber von dieser Aufgabe angesichts der erreichten Ergebnisse." „Für mich," sagt der Zeuge, „steht die Schuld des Dreyfus' vollkommen fest und diese meine Ueberzeugung ist unerschütterlich." (Anhaltende Bewegung.) Labori fragt, worauf sich denn diese Ueberzeugung gründe. Boisdeffre antwortet: „Abgesehen von den Thatsachen des Processes und vom Urtheil, vor dem ich mich achtungsvoll beuge, wie das Alle thun müssen, will ich hier hervorheben, daß andere Thatsachen bestehen, die dem Proceß vorhergingen und auf ihn folgten, und diese Thatsachen befestigten meine unerschütterliche Ueberzeugung. (Starker Eindruck und Aufregung.) — Labori stellt seine Anträge über die Fragen, auf welche Boisdeffre zu antworten sich weigerte.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

London, Mittwoch, 9. Februar (28. Januar). Im Laufe der Adreß-Debatte im Unterhause theilte Balfour mit, die englische Regierung habe mit der russischen und französischen Regierung eine Vereinbarung getroffen, die Griechenland unter dessen Verantwortlichkeit zu gewährende Anleihe zu garantiren.

Curzon gab in Erwiderung auf Anfragen verschiedener Redner folgende Erklärung ab: „Was die Vorgänge in Port Arthur betrifft, so hat Rußland nach Informationen, die sich im Besitze der Regierung befinden, dort nichts gethan, wozu es nicht kraft des Vertrages mit China berechtigt war."

Berlin, Donnerstag, 10. Febr. (29. Jan.). Der Lloyd-Dampfer „Crefeld" ist mit seinem Truppentransport in Kiautschau eingetroffen.

Paris, Donnerstag, 10. Febr. (29. Jan.). Im Proceß Zola erklärte der ehem. Justizminister Trarieux, er sei von der Unschuld Dreyfus' überzeugt worden durch die Schreibweise des Bordereau. Die Aussagen des ehem. Justizministers werden von verschiedenartigen Manifestationen begleitet. Die Vernehmung desselben soll morgen fortgesetzt werden. — Beim Verlassen des Gerichtsgebäudes werden die Generäle Boisdeffre, Gonse und Mercier von der Volksmenge mit den Rufen „Es lebe die Armee!" begrüßt. Zola verläßt die Sitzung ohne Zwischenfall.

Pretoria, Donnerstag, 10. Febr. (29. Jan.). Paul Krüger wurde auf weitere 5 Jahre zum Präsidenten des Transvaal gewählt.

Washington, Donnerstag, 10. Febr. (29. Jan.). Der hiesige Gesandte von Guatemala erhielt die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten Barrios; der Vice-Präsident Cabrera übernahm die Präsidentschaft. Das Land ist ruhig.

St. Petersburg, Freitag, 30. Januar. Gestern fand beim englischen Botschafter im Beisein II. MM. des Kaisers und der Kaiserin ein Parade-Diner statt. Es waren 40 Couverts aufgelegt.

Mit Aufhebung der Zollbesteuerung der Creditbillette ist auch das Verbot der Versendung von Credit-Rubeln in geschlossenen Postsendungen ins Ausland aufgehoben worden.

Paris, Donnerstag, 10. Febr. (29. Jan.). Es wurde im Proceß Zola das Zeugenverhör fortgesetzt. — Die Blätter glauben, der Urtheilsspruch der Geschworenen werde nicht vor dem nächsten Mittwoch gefällt werden.

London, Donnerstag, 10. Febr. (29. Jan.). In Peking theilte der japanische Gesandte dem Tsungli-Yamen mit, Japan sei nicht im Stande, die Frist zur Zahlung der Kriegsschuld zu verlängern. — Die englische Anleihe gilt für gescheitert.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	772·4	773·1	772·6
Thermometer (Centigrade)	—11·8	—14·2	—11·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N3	N3	NE3

1. Minimum d. Temp. —14·2
2. Maximum „ —10·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·3
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Südost-Rußland. Maximum in Nordost-Rußland. Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von Südost-Rußland.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 30. Januar 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30—32 „
Tischbutter	pr. Pf.	32—33 „
Küchenbutter	„	22—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Von der Verwaltung

des

Vereins zur gegegenseitigen Versicherung von Gebäuden und Mobilien gegen Feuersgefahr auf d. flachen Lande in Ehstland

wird hiermit den Interessenten zur Kenntniss gebracht, dass laut Beschluss der Generalversammlung vom 10. März 1897 für die Versicherung aller Immobilien anstatt der bisherigen Halbjahrsprämie vom Märztermin 1898 eine

Jahresprämie

erhoben werden wird. Die Prämienzahlung im September fällt mithin vollständig fort, und die ganze Prämie für die Jahresversicherung wird pränumerando im Märztermin eingezahlt werden müssen.

Die Verwaltung.

Dresden, Königl. Konservatorium für Musik und Theater. 43. Schuljahr. 1896/97: **1007 Schüler, 52 Aufführungen, 12 Lehrer.** Dabei Frau Auer-Herbeck, Döring, Draeseke, Fährmann, Fairbanks, Frau Falkenberg, Frau Hildebrand von der Osten, Höpner, Hösel, Jansen, Iffert, Frl v. Kotzebue, Krantz, Mann, Frl. Orgeni, Frau Rappoldi-Kahrer, Remmele, Rischbieter, Ritter, Schmole, von Schreiner, Schultz-Beuthen, Sherwod, Starcke, Ad. Stern, Vetter, Tyson-Wolf, Wilh. Wolters, die hervorragendsten Mitglieder der Königl. Kapelle, an ihrer Spitze Rappoldi, Grützmacher, Feigerl, Biehring, Fricke, Gabler etc. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. April und 1. September (Aufnahmeprüfung am 1. April, 8—1 Uhr). Prospect und Lehrerverzeichniss durch Hofrath Prof. **Eugen Krantz**, Director.

Die Nummern der „Nordlivländischen Zeitung"

enthaltend die

Berichte

über das

Jubiläum der „Fraternitas Rigensis"

sind noch vorräthig

in der Expedition.

Metall-Grabkränze

empfiehlt in prachtvoll schöner Auswahl von 1 Rbl. an bis 30 Rbl. à Stück

P. Adler

Lampenhandlung, Rathhaus-Str. Nr. 6

unweit Hôtel „Bellevue".

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

In hunderttausenden von Familien wird täglich ein Kaffee-Ersatz oder -Zusatz getrunken, der von hervorragenden Aerzten in Deutschland als der beste und gesündeste empfohlen wird. Kennzeichen: 1 Pfd.-Packete mit Namen und Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke und der Firma der alleinigen Hersteller

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

In allen besseren Geschäften käuflich.

IVe

Die Niederlage der Brauerei

Gustav Kuntzendorff, Riga

empfiehlt ihre wohlschmeckenden, rühmlichst bekannten **Biere** einer geneigten Beachtung:

Lager-Bier, hell und dunkel
Saazer-Bräu (helles Pilsener Bier mit hochfeinem Hopfen-Aroma).

Aufträge werden empfangen im Keller Ecke der Petersburger und Revaler Strasse, Haus Riik, und beim Vertreter

Hôtel „Bellevue". **Joh. Anderson.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Livonia.

Allg. Kasse.

Sprechstunde vom 1. Febr. täglich von 1/2 3—3.

E. Anderson, Liv. d. z. Cassenvorsteher

Restaurant H. Jaakson

Küterstrasse Nr. 11.

Von Freitag, den 30. Januar an

Blini

mit Caviar.

Beginne meinen

Klavierunterricht

am 16. Februar.

Magda Dankmann.

Damen welche ihre Niederkunft erwarten, finden freundliche Aufnahme, sowie Rath und Hilfe unter strengster Discretion.

Hebamme C. Kaufeldt

neben d. Handwerkerv.

Hantel-Pessare

welche durch ihre vorzüglichen Eigenschaften allgemeine Anerkennung und Verbreitung gefunden haben, sind zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersburger Strasse 6 u. 72.

Soeben erschienen:

A. H. Haller,

Bist du getauft?

Preis 1 Rbl.

Vorstehende Abhandlung über Wesen u. Bedeutung der Taufe halte bestens empfohlen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Gegen Einsendung von S.-R. 1 liefere das Werk überallhin portofrei.

Reval. Buchh. Wassermann.

Geschmackvoll arrangirte

Metall-Grabkränze

in allen Grössen und Preislagen hat stets auf Lager

O. Markert

Kunst- und Handelsgärtner

Promenadenstr. 4.

Russischen

Blumenkohl

empfiehlt **P. Fadejew**

Ritterstrasse 12.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Seifen:

Eierseife und Glycerin-Theerseife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein erfahrenes

Kindermädchen

wird fürs Land gesucht Wallgraben 6.

Wollene

Strümpfe u. Handschuhe

empfiehlt billigst

Hermann Ploetz

Jurjew. Bankg., Hdlg. v. C. G. Müller.

Sonnabend, den 31. Januar

im Saale der Bürgermusse

Abschieds-

Concert

von

Bronislaw Hubermann

unter Mitwirkung von

Fräulein von Radecki.

Programm.

1. Concert Nr. 1 G-moll . . . . Bruch.
   Allegro moderato — Adagio — Finale, Allegro energico.
   Hubermann.
2. a) Praeludium u. Allemande . . . . Haendel.
   b) Chant sans paroles . . . . Tschaikowsky.
   c) Gavotte . . . . Wurm.
   Frl. von Radecki.
3. Larghetto . . . . Chopin.
   Hub rmann.
4. Am Meer . . . . Schubert-Wilhelmi.
   Hubermann.
5. Andante spinato — Grande Polonaise Es-dur . . . Chopin.
   Frl. von Radecki.
6. Ungarische Tänze . . . . Brahms-Joachim.
   Hubermann.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Damenkleider

werden sauber und schnell zu mäßigen Preisen angefertigt bei A. Sammul, Botanische Str. 70. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Schneideriren sowie das Schnittzeichnen und Maßnehmen gründlich erlernen wollen, melden.

Hochfeine

Revaler Killo

Marinirte Heringe

empfiehlt

G. Putnin

Rigasche Str. 10.

Daselbst diverse Biersorten mit Zustellung zu billigsten Preisen.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertret. f. Jurjew u. Umg.: **P. Adler.**

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

Alleestrasse Nr. 49.

Ein **Theilnehmer** an der Vorbereitung für die

III. Klasse der Real-Schule

durch Privat-Unterricht wird gesucht — Techelfer-Str. Nr. 13

C. Treffner.

Нуженъ учитель или учительница танцевъ.

Просятъ адресъ заявить въ экспед. этой газеты подъ б. „X."

Ein gebildet. Herr

wünscht ein **Zimmer** nebst voller **Pension.** Offerten sub „N. N." an die Exped. d. Bl. zu richten.

Gesucht

ein **junger Mann,** der russischen, deutschen und estnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, der geneigt wäre, eine Stellung im Comptoir anzutreten. Diesbezügliche Offerten nebst Gehaltsansprüchen zu richten sub N. N. an die Expedition dieses Blattes.

Ein tüchtiger

Buchbindergehilfe

findet dauernde Stellung in

H. Laakmann's Buchbinderei.

Ein deutsch- oder russ.-sprech.

Junge

wird **gesucht Bürgermusse,** b. Oeconom.

Eine erfahrene Wirthin

die das Kochen gut versteht und mit dem Viehstall nichts zu thun hat, kann sich melden auf d. **Gute Laimets,** Kirchspiel Pillistfer per Weissenstein.

Eine erfahrene

Kinderwärterin

wird aufs Land gesucht. Zu erfragen Johannisstrasse 9, parterre.

Ein junges Mädchen, das d. Schneiderirschule beendigt hat, sucht e. Anstellung als Stuben- oder Kindermädchen. Zu erfragen Rigasche Str. Nr. 13, bei der Schneiderin Söörd.

Zwei, event. drei, gut möblirte Zimmer

mit **separatem Eingang von der Strasse** kann abgeben, Teichstr. 10,

Secr. G. Treffner.

Schach-Verein.

Montag, den 2. Februar

General-Versammlung

Tagesordnung.

1. Vorstandswahl.
2. Beschlussfassung betr. den Schachbund.

Der Präses.

Ressource.

Ball

Donnerstag, d. 5. Februar.

Beginn 9 Uhr.

Die Direction.

M. K.

Sonnabend, d. 31. Januar c., 5¼ Uhr

Chorübung

bei Samson (Sternstrasse Nr. 2). Vollzähliges Erscheinen erbeten.

Der

Bazar

zum Besten

d. Frauen-Vereins

wird am

Sonnabend, d. 21. Februar

im Saale der „Ressource"

von 5—9 Uhr Abends stattfinden.

Es wird das Publicum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl im Beisteuern von Verkaufsgegenständen wie im Kauf derselben.

Die Direction des Frauen-Vereins.

---

1 Wohnung von 4 gross. Zimmern mit gr. Veranda und den erforderlichen Wirthschaftsräumen ist in meinem Hause, Petri-Strasse Nr. 41, zu vermiethen.

B. Bartels.

---

1 Wohnung von 7 Zimm. mit Gartenbenutzung, Eiskeller u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Schlossstr. 15 — Mitte Mai zu vermieth. Zu bes. tägl. v. 12—2.

Zwei grosse, gut möblirte **ZIMMER** mit separatem Eingang werden mit Beheizung abgegeben — Sternstr. 10, im oberen Stock, von 2—4 Uhr Nachmittags zu erfragen.

Zu miethen gewünscht

ein **Local,** zu einem Comptoir sich eignend, sowie ein **Speicher** oder Kellerraum. Offerten sub **N. N.** an die Exped. d. Blattes zu richten.

Zwei möblirte Zimmer

mit voller Pension sind Studenten abzugeben. Daselbst können sich noch einige Herren an einem Mittagstisch betheiligen. Auch werden Portionen verabfolgt. Frau A. Hoffmann, Sternstrasse Nr. 5.

Verloren

gegangen eine getigerte

Ulmerdogge

3 Mon. alt. Marke 267. Abzugeben Rathhausstr. 36, bei J. Rütel. Vor Ankauf wird gewarnt.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen zc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, den 31. Jan. c.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 30-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. [illegible] — [illegible]

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 25. Sonnabend, den 31. Januar (12. Februar) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Strömungen. Personal-Nachrichten. Fellin: Pferdezucht. Zufuhrbahn. Reval: Actien-Gesellschaft. Processe. St. Petersburg: Vom Allerhöchsten Hof. Tageschronik. Tichwin: Protest. Wjatka: Mangel an Lehrern.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Strömungen.

Neueste Strömungen behandelt ein Artikel des „Prib. List.", welcher „Der Marxismus und die Jugend" überschrieben ist. Dieser geistvoll geschriebene Artikel, der sich an ein anderes Provinzialblatt, den „Bess.", anlehnt, berührt Erscheinungen, wie sie namentlich auch in der Residenzpresse in der letzten Zeit lebhafter hervorgetreten sind.

„Neuerdings scheint man in unserer Presse von nichts so häufig zu sprechen, wie vom Marxismus, Neo-Marxismus, ökonomischen Materialismus, dialektischen Materialismus und anderen Beziehungen ein- und derselben Erscheinung. Viele geschätzte Schriftsteller reden dabei mit tiefem Kummer von dem ungewöhnlichen Erfolge dieser neuen Lehre und drücken verschiedene Befürchtungen aus, fast als ob das Vaterland in Gefahr wäre ob der Hingerissenheit unserer Jugend von dem Marxismus.

Diese Hingerissenheit ist in der That so epidemisch, daß weder die „Tolstowschtschina", noch irgend eine andere „Richtung", die jemals auf dem Gebiet der öffentlichen Meinung herrschte, mit der lärmenden Strömung des „Marxismus" verglichen werden kann, der mehr oder weniger tief fast alle Schichten der gebildeten russischen Gesellschaft ergriffen hat. Die Jugend hat sich von dem Marxismus ebenso zügellos, wie unverständig hinreißen lassen. Es gab eine Zeit, wo man kein gebildetes junges Mädchen, insbesondere kein Curistin, ohne Stuart Mill's Buch „Die Hörigkeit der Frau" unter dem Arm sehen konnte und dieser unvermeidliche Mill unter dem Arm ließ einen Spötter die jungen Mädchen jener Zeit nicht übel durch die Worte „Das Mädchen mit dem unterm Arm angewachsenen Mill" charakterisiren. In der letzten Zeit haben die jungen Mädchen den alten Mill mit Marx vertauscht oder, richtiger, nicht mit Marx, sondern mit den Marxisten, seinen Interpreten. . .

In unserer Zeit, einer Zeit geistiger Oede, erschien sogar der Marxismus in den Commentaren der bartlosen St. Petersburger ökonomischen Decadenten als geistige Speise. Ein Surrogat ruinirt aber schließlich den Magen; welche Früchte der in die Mode gekommene Marxismus liefern wird, ist schwer zu sagen. . .

Nach einigen Jahren aber wird auch von der Herrschaft des Neo-Marxismus keine Spur mehr übrig sein, wie auch von dem reinen Marxismus nichts übrig geblieben ist, der vor einigen 20 Jahren sein Wesen trieb. . . Bedeutend mehr Beachtung verdient aber eine allgemeine Erscheinung in unserem Leben, die durch jene Leichtigkeit charakterisirt wird, mit der unsere Gesellschaft überhaupt und vor Allem natürlich unsere Jugend sich ihrer alten Götter entäußert und neue anbetet. In der That, wenn wir auf die letzten 40 Jahre zurückblicken, so ist man unwillkürlich betroffen von der Menge unserer Ueberschwänglichkeiten und Ernüchterungen. Wovon haben wir uns nicht Alles hinreißen lassen! Und was das Wunderbarste ist — in der Liste unserer Ueberschwänglichkeiten während einer so kurzen Periode finden sich nicht nur Strömungen verschiedenen Charakters, die schwer in Einklang zu bringen sind, sondern auch solche, die sich direct widersprechen. Wir ließen uns hinreißen vom philosophischen Materialismus und verfielen darauf in den extremsten Mysticismus; wir huldigten dem verzweifeltsten Utilitarismus in der Kunst und gelangten dann zum idiotischen Decadententhum; wir huldigten Lehren, die von ihren Jüngern die energischste Verbreitung ihrer Lehren im Leben forderten, und gingen darauf zu Lehren über, die jede Activität verboten; wir waren fest überzeugt, daß in den öffentlichen Institutionen alles Heil liegt und daß mit ihrer Reform der sittliche Zustand des Einzelnen sich ändern werde, und wir begannen dann Lehren zu predigen, welche die öffentlichen Institutionen ganz bei Seite ließen und sich ganz auf die sittliche Vervollkommnung des Einzelnen concentrirten, u. s. w.

Und alle diese Ueberschwänglichkeiten und Ernüchterungen, dieses Beugen vor neuen Göttern, das uns epidemisch ergreift, und dieses Zertrümmern von Göttern, vor denen wir uns noch gestern geneigt haben, alle diese wunderbaren Erscheinungen unseres Lebens, die fast mit der Geschwindigkeit eines Courierzuges vorüberziehen — alles das geht ohne irgend welche ernsteren Gründe vor sich. Die Strömungen breiten sich mit derselben Geschwindigkeit aus und anscheinend ebenso unmotivirt, wie sich sonst aller Art geistige Epidemien verbreiten. Wenn es aber für das Auftreten einer neuen Ueberschwänglichkeit keinen besonderen Grund giebt, so muß eine allgemeine Ursache vorhanden sein, welche die allgemeine Erscheinung hervorruft. Diese Ursache ist unsere Hilflosigkeit gegenüber allem Neuen, unsere geringe Widerstandsfähigkeit gegen diese geistigen Epidemien. Die Ursache hiervon liegt in dem Mangel einer tüchtigen Bildung und der fehlenden Uebung im kritischen Denken. Daher ist die Gesellschaft unfähig, sich mit einer neuen Lehre kritisch auseinanderzusetzen und sie richtig einzuschätzen; sie nimmt sie auf Treu' und Glauben hin und nur natürlich ist es, daß sie dieselbe dann nicht sehr hoch schätzt und fest an ihr hält, sondern mit derselben Leichtigkeit wegwirft, wie sie sie angenommen hat. Bei dem Kampfe zweier Strömungen gewinnt in solchen Fällen nicht die richtigere die Oberhand, sondern diejenige, welche gewandter vorgetragen wird und lebhafter einwirkt, und da hierin alles Neue einen unbestreitbaren Vorzug besitzt, so ist es nur natürlich, daß jede neue Lehre bei uns die früheren verdrängt, wie thöricht auch die neue an sich wäre. . ."

Der Artikel untersucht dann die Gründe für diese Wehrlosigkeit und kommt zu dem Ergebniß, daß die Jugend mangelhaft vorgebildet werde, daß die mittleren Schulen nur eine gewisse Dressur gäben, während die Universitäten — ganz abgesehen von den technischen Hochschulen — nur eine einfache Vereinigung mehrerer Special-Lehranstalten, einer philologischen, juristischen u. s. w. darstellten, ohne eine Spur allgemeiner philosophischen Bildung zu vermitteln. „Dieses Fehlen einer wissenschaftlichen und philosophischen Bildung, dieser Mangel einer Gewöhnung an kritisches Denken macht unsere Gesellschaft und besonders unsere Jugend so wehrlos gegenüber allen neuen Lehren."

Manche andere Momente zieht der vorstehende Artikel nicht in seine Betrachtung hinein, so die geschichtliche Entwickelung, sociale, nationale und culturelle Verhältnisse u. s. w., die ihrer Gesammtheit erst den Dostojewski'schen Satz verständlich machen: „Was im Westen erst Hypothese ist, gilt bei uns schon als Axiom."

Wie wir erfahren, hat sich vor einiger Zeit Dr. Alexander Keilmann als Privatdocent für Gynäkologie an der Universität Breslau habilitirt, nachdem er seine Habilitationsschrift „Klinisch-experimentelle Beobachtungen über künstliche Erregung von Geburtswehen" öffentlich vertheidigt hatte und seine Promotion pro venia legendi durch den derzeitigen Decan, Professor Dr. O. Küstner, erfolgt war. — Dr. Keilmann bekleidete, nachdem er im Jahre 1892 das Rigorosum bestanden, die Stellung eines Assistenten an der hiesigen Frauenklinik und verließ darauf nach Professor Küstner's Abgang mit dem Doctor-Grade die hiesige Universität, um an die Breslauer Universitäts-Frauenklinik überzusiedeln, wo er noch gegenwärtig als erster Assistent Professor Küstner's thätig ist. Die Approbation erlangte er im December 1894; eine mit der goldenen Medaille gekrönte Preisschrift und andere Arbeiten hatten bereits vorher Beachtung in der wissenschaftlichen Welt gefunden. Die Beziehungen zu seiner Heimath hat Dr. Keilmann auch in der Folge nicht aufgegeben, indem er u. A. auch auf dem Aerzte-Tage Vorträge gehalten hat.

Wie wir ferner aus der „Schles. Z." erfahren, ist Dr. med. Brutzer, ebenfalls aus Riga gebürtig, an der Breslauer Universität auf Grund der Dissertation „Beitrag zur Diätetik des Wochenbettes" zum Doctor der Medicin promovirt worden. Dr. Brutzer hat zuerst an der hiesigen Universität und dann auch in Deutschland das Rigorosum bestanden.

Fellin. Die seitens des Herrn Kreisdeputirten Baron O. Ungern-Sternberg in diesem Jahre zu veranstaltende 9. Schloß Fellinsche Füllenschau ist, wie der „Fell. Anz." berichtet, auf den 2. Juli anberaumt worden. Wie Baron Ungern-St. kürzlich mitgetheilt worden ist, hat Se. Kais. Hoh. der Großfürst Dmitri Konstantinowitsch in seiner Eigenschaft als Chef der Haupt-Reichsgestütsverwaltung geruht, das obige Unternehmen dieses Mal durch Anweisung einer Summe von 300 Rbl. zu Prämiirungszwecken zu unterstützen, während die seither in gleichem Anlaß zur Verfügung gestellte Subvention bekanntlich 200 Rbl. betrug. — Im Zusammenhange mit dem Vorstehenden bringt der „Fell. Anz." die unsere Pferdezüchter zweifellos interessirende Nachricht, daß der Chef der Hauptverwaltung des Cavallerie-Remontewesens, General Strukow, einer Einladung des Baron Ungern-St. Folge gebend, voraussichtlich am 1. Februar in Schloß Fellin eintreffen wird, um sich durch eigenen Augenschein an Ort und Stelle ein Bild von den Leistungen der hiesigen Pferdezucht zu machen, woran sich dann je nach dem Ergebniß der Inspection für die Zukunft die Möglichkeit eines regelmäßigen Bezuges von Cavallerie-Remonten aus der Fellinschen Gegend schließen könnte. Um dem General Strukow Gelegenheit zu bieten, das hiesige Pferdematerial kennen zu lernen, hat Baron Ungern-Sternberg sich veranlaßt gesehen, die Pferdezüchter der Gegend, sowohl Groß- wie Kleingrundbesitzer, von dem bevorstehenden Besuche Sr. Excellenz rechtzeitig in Kenntniß zu setzen, indem er an die Inhaber von preiswürdigen Pferden im Alter von 3—5 Jahren, welche das Maß von 2 Arschin 2 Werschok bis 4 Werschok halten, die Aufforderung gerichtet hat, ihre Thiere am 2. Februar 9 Uhr Morgens auf dem Hofe Schloß Fellin zu versammeln. Es darf keinem Zweifel unterliegen, daß von dem Ergebniß der geplanten Musterung durch den ebenso sachverständigen wie einflußreichen Beamten des Militärressorts viel abhängen wird für die gedeihliche Fortentwickelung sowie für ein gesichertes Absatzgebiet unserer gesammten einheimischen Pferdezucht.

— Der Waarenverkehr auf der Zufuhrbahn hat in den letzten Wochen, dem „Fell. Anz." zufolge, namentlich was den Flachstransport anlangt, in erfreulicher Weise zugenommen.

Reval. Laut Allerhöchst am 24. October 1897 bestätigtem Beschluß des Minister-Comités ist es, der „Hand.-u. Ind.-Z." zufolge, dem erblichen Ehrenbürger John Elfenbein und dem Revalschen Bürger Eugen Block gestattet worden, eine Actiengesellschaft unter der Benennung „Dwigatelj" (Motor) zu begründen. Das Grundcapital der Gesellschaft beträgt 3 Millionen Rbl. in Gold, die sich auf 24,000 Actien vertheilen. Sitz der Verwaltung ist St. Petersburg.

— Die „Rew. Isw." enthalten im localen Theil folgende Notiz: „Die Abendunterhaltung, die am 3. Januar zum Besten unbemittelter Studenten veranstaltet wurde, dürfte wohl noch unvergessen sein und vielleicht auch das Factum, daß es während der Tänze zu einem Rencontre zwischen einem Tanzvorsteher und einem Justizbeamten kam. In der Stadt coursirten über diesen Fall verschiedene Gerüchte; wie wir jetzt aus bester Quelle erfahren, wird am 5. Februar in der Kammer des Friedensrichters des 4. Districts die Sache untersucht werden. Angeklagt ist der Student Ef. wegen Verletzung der gesellschaftlichen Ruhe und Ordnung und thätlicher Beleidigung des Coll.-Assessors P. am 3. Januar. Auch ist, wie wir erfahren, zum 10. Februar in der Kammer desselben Friedensrichters eine Sache angesetzt worden, die s. Z. ziemlich viel Lärm verursacht hat und in die einige gut situirte, der Intelligenz angehörige Personen verwickelt sind. Die Sache hat ein entschieden örtliches Interesse."

St. Petersburg, 30. Januar. In Allerhöchster Gegenwart fand am Donnerstag in den festlich geschmückten Räumen der englischen Botschaft ein Galadiner statt, dem ein glänzender

---

Feuilleton.

4) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

III. Der Katechismus der Familie Musgrave.

Beim Lesen des Katechismus — deducirte Holmes weiter — war mir gleich klar geworden, daß die angegebenen Maße sich auf einen Platz beziehen müßten, auf den der übrige Inhalt der Urkunde hinwies. Ließ sich dieser Platz finden, so kam man vielleicht dem Geheimniß auf die Spur, welches die alten Musgraves auf so absonderliche Art verewigt hatten. Zwei Wegweiser halfen uns von Anbeginn bei der Untersuchung — eine Eiche und eine Ulme. Welches die Eiche war, stand außer Frage. Gerade dem Hause gegenüber, links von der Allee, erhob sich ein wahrer Patriarch unter den Bäumen, die herrlichste Eiche, die ich je gesehen habe.

„Sie wuchs gewiß schon hier, als der Katechismus aufgesetzt wurde," äußerte ich im Vorbeifahren.

„Vermuthlich schon vor der Eroberung Englands durch die Normannen," versetzte mein Client; „der Baum hat einen Umfang von 23 Fuß."

Das war ein fester Punct, von dem ich ausgehen konnte.

„Haben Sie auch ebenso alte Ulmen?" fragte ich.

„Eine uralte Ulme stand dort drüben, aber vor 10 Jahren wurd sie vom Blitz getroffen und man hat den Stumpf abgehauen."

„Kann man die Stelle noch sehen?"

„Ja wohl."

„Andere alte Ulmen giebt es nicht?"

„Nein, aber eine Menge Buchen."

„Bitte, zeigen Sie mir den Standort jener Ulme."

Wir fuhren in unserem leichten Jagdwagen am Schloß vor und Musgrave ging mit mir nach dem Platz auf dem Rasen, wo die Ulme früher gestanden hatte; es war halbwegs zwischen dem Hause und der Eiche. Meine Untersuchung machte entschiedene Fortschritte.

„Wäre es wohl möglich, herauszufinden, wie hoch die Ulme gewesen ist?" fragte ich.

„Das kann ich Ihnen gleich sagen. Sie war 64 Fuß hoch."

„Woher wissen Sie das?" fragte ich erstaunt.

„Mein alter Lehrer ließ mich bei den Aufgaben in der Trigonometrie immer Höhenmessungen anstellen. Als Knabe habe ich die Höhe eines jeden Baumes und sämmtlicher Gebäude auf dem Gute ausgerechnet.

Dies war ein unerwarteter Glücksfall. Ich hatte kaum gehofft, die Thatsachen so rasch ermitteln zu können.

„Bitte, sagen Sie mir, ob der Hausmeister je eine derartige Frage an Sie gestellt hat?"

Musgrave sah mich verwundert an. „Nun Sie mich daran erinnern, fällt mir ein, daß Brunton mich wirklich vor einigen Monaten um die Höhe jenes Baumes befragt hat; er hatte mit dem Stallknecht darüber gestritten."

Dies war mir eine willkommene Nachricht, Watson, ein Beweis, daß ich den rechten Weg gefunden hatte. Ich blickte nach der Sonne, die schon tief am Himmel stand, und berechnete, daß sie in etwa einer Stunde gerade die höchsten Aeste der alten Eiche treffen würde. Eine Bedingung im Katechismus war dann erfüllt. Mit dem Schatten der Ulme mußte das äußerste Ende des Schattens gemeint sein, sonst hätte man den Stamm zur Richtschnur genommen. Es galt demnach herauszufinden, bis wohin der Schatten fallen würde, sobald die Sonne die Eiche berührte.

„Das muß recht schwierig gewesen sein, Holmes; die Ulme war ja nicht mehr da."

„Hatte Brunton es zu Wege gebracht, so mußte es mir auch gelingen. In Wirklichkeit war es leichter, als es den Anschein hat. Ich ging mit Musgrave in sein Studirzimmer, schnitzte mir den Holzpflock, den Du hier siehst, und knüpfte diesen langen Strick daran fest, bei dem ich jeden Meter durch einen Knoten bezeichnete. Dann band ich zwei Angelruthen an einander, deren Länge genau 6 Fuß betrug, und ging mit meinem Clienten wieder an die Stelle, wo die Ulme gestanden hatte. Die Sonne streifte eben die höchsten Wipfel der Eiche. Ich steckte die Angelruthe aufrecht in den Boden, sah, wohin ihr Schatten fiel und maß ihn ab. Er war gerade 9 Fuß lang.

Natürlich ließ sich die Rechnung jetzt leicht machen. Wenn eine Ruthe von 6 Fuß einen 9 Fuß langen Schatten warf, so mußte ein 64 Fuß hoher Baum einen 96 Fuß langen Schatten werfen und die Richtung beider konnte nur die gleiche sein. Ich maß die Strecke aus, kam dabei fast bis an die Mauer des Hauses und steckte meinen Holzpflock dort fest. Nun stelle Dir mein Entzücken vor, Watson, als ich kaum zwei Zoll von meinem Pflock entfernt eine trichterförmige Vertiefung im Boden bemerkte. Es war das Zeichen, welches sich Brunton bei seinen Messungen gemacht hatte. Also war ich noch immer auf seiner Fährte.

Von diesem Ausgangspuncte begann ich nun die Maße abzuschreiten, nachdem ich zuerst mit meinem Taschencompaß die Himmelsrichtungen festgestellt hatte. Zehn Schritte mit jedem Fuß führten mich längs der Hausmauer hin und ich bezeichnete den Punct wieder durch einen Pflock. Nun that ich genau 5 Schritte nach Osten und 2 nach Süden. Dadurch gelangte ich bis dicht an die Schwelle der alten Thür. Die zwei Schritte nach Westen mußte ich auf den Steinfliesen des Hausflurs machen und damit hatte ich die im Katechismus bezeichnete Stelle erreicht.

Hier stand ich; aber wie groß meine Enttäuschung war, läßt sich nicht beschreiben, Watson. Im ersten Augenblick war ich fest überzeugt, daß ich mich bei meiner Berechnung gründlich geirrt haben müsse. Die untergehende Sonne schien hell in den Hausflur hinein und ich sah, daß das alte ausgetretene graue Steinpflaster fest zusammengekittet und sicherlich seit langen Jahren nicht aufgerissen worden war. Brunton hatte hier nicht nachgegraben. Ich klopfte auf den Boden, aber es klang überall gleich, auch zeigte sich nirgends ein Riß oder eine Spalte. Zum Glück hatte aber jetzt auch Musgrave angefangen, die Bedeutung meiner Forschungen einzusehen und seine Erregung war ebenso groß wie die meinige. Er holte das Papier heraus, um noch ein mal Alles nachzurechnen.

„Und darunter," rief er, „und darunter — das haben Sie fortgelassen!"

„Ich hatte gedacht, man sollte ein Loch graben, aber jetzt sah ich plötzlich meinen Irrthum ein.

„Es ist also ein Keller darunter?" rief ich.

„Freilich; er ist ebenso alt wie das Gebäude; durch die Thür dort geht's hinab."

Wir stiegen eine Wendeltreppe hinunter; mein Gefährte strich ein Zündholz an und machte Licht in einer großen Laterne, die auf einem Faß in der Ecke stand. Sofort war uns Beiden klar, daß wir den richtigen Platz entdeckt hatten, den auch vor uns schon andere Leute kürzlich besucht haben mußten.

Der Keller war als Holzstall benutzt worden, aber die Scheite, die offenbar zuvor zerstreut auf dem Boden umhergelegen hatten, waren jetzt an beiden Seiten aufgeschichtet, so daß der mittlere Raum frei blieb. Unser Blick fiel auf eine große, schwere Steinplatte, mit einem verrosteten Eisenring in der Mitte, an welchem ein wollenes carrirtes Halstuch festgebunden war.

„Das ist ja Brunton's Tuch," rief mein Client, „ich habe es ihn tragen sehen, das kann ich beschwören. Was hat der Schurke hier unten vorgehabt?"

Auf meinen Vorschlag wurden ein paar Leute von der Ortspolizei herbeigerufen und dann versuchte ich die Steinplatte mit Hilfe des Halstuchs in die Höhe zu ziehen. Ich konnte sie nur wenig von der Stelle bewegen; erst als einer der Polizisten mir seinen Beistand lieh, gelang es uns

Ball folgte. Präcise um 8 Uhr geruhten Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna im Hotel der Botschaft einzutreffen, wo die Allerhöchsten Herrschaften vom englischen Botschafter, Sir O'Connor, nebst Gemahlin und sämmtlichen Mitgliedern der Botschaft empfangen wurden. Zu dem Diner, das bald darauf servirt wurde, hatte Sir O'Connor das Glück, Ihre Majestät geleiten zu dürfen, während Lady O'Connor am Arme Sr. Majestät zur Tafel schritt. Nach dem Diner begannen die zum Ball Geladenen einzutreffen, unter denen sich die Vertreter des diplomatischen Corps, die Minister, Mitglieder des Reichsraths, Hofchargen und zahlreiche Vertreter der großen Welt befanden. Zu dem Ball hatten etwa 200 Personen Einladungen erhalten.

— Der Minister des Auswärtigen, Graf M. N. Murawjew, ist an den echten Pocken erkrankt. Die Krankheit verläuft normal. Alle Maßnahmen zur vollständigen Isolirung des Kranken sind ergriffen worden.

— Der Dirigirende Senat hat, dem „Syn Otetsch." zufolge, entschieden, daß die Juden in ganz Sibirien das Recht der Freizügigkeit nicht genießen. Auch Juden, die als Verbannte in Sibirien leben oder mit ihren verschickten Verwandten zusammen dort sich aufhalten, können nicht aus dem einen Ort in den andern übersiedeln.

Tichwin. Wie man der „Now. Wr." aus dem Tichwinschen Kreise schreibt, kann die örtliche Landschaft noch immer nicht die erforderliche Zahl Lehrer für ihre Schulen auftreiben. Nach wie vor sind fünf Landschaftsschulen geschlossen, obgleich bereits über die Hälfte des Lehrjahres verstrichen ist.

Wjatka. Gegen einen Beschluß der Wjatkaschen Gouv.-Landschaftsversammlung betreffs der Anstellung von Landschafts-Jurisconsulten zur Ertheilung juridischen Raths an die örtliche Bevölkerung hat, wie die „Nedelja" meldet, der örtliche Gouverneur Protest eingelegt.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. Januar (12. Februar).

Die Erklärungen v. Bülow's im deutschen Reichstage.

Der deutsche Reichstag trat am vorigen Dinstag in die Berathung des Etats des auswärtigen Amtes.

Abg. Eugen Richter betrachtet die Erwerbung der Kiaotschau-Bucht günstiger als die Flaggenhissungen in Afrika: Deutschland habe in Ost-Asien nur wirthschaftliche Interessen, daher ist die Bucht als Handels- und Kohlen-Station vielleicht nützlich. Von Reichswegen dürfte in China kein anderes Evangelium zu predigen sein als der Freihandel, es ergebe sich die natürliche Interessengemeinschaft mit England, während Rußland in der Wirthschaftspolitik immer die Abschließung vertreten habe. Redner fragt dann: „Wir haben mit China den Meistbegünstigungs-Vertrag, wie verträgt sich damit das Statut der russisch-chinesischen Ost-Bahn? Ich bin nicht der Ansicht des Professor Knackfuß, daß wir um Wahrung unserer heiligsten Güter besorgt sein müssen. Ich will daraus nur herleiten, daß wir auch mit Japan Ursache haben, freundschaftlichste Beziehungen zu pflegen." Redner stellt schließlich eine Reihe von Fragen; sie betreffen: erstens den Wortlaut des Vertrages mit China, zweitens die Bewilligung von Eisenbahnbauten in der Provinz Shantung, drittens die Größe der Deutschland überantworteten Zone, die Bedingungen, unter denen die soz. Settlements gegeben werden und schließlich die Angelegenheit der chinesischen Anleihe.

Staatssecretär des Auswärtigen Amtes v. Bülow antwortet:

„Ich hatte gedacht, daß die Discussion über Kiaotschau erst bei der Position Peking eröffnet werden würde. Ich freue mich aber, daß ich schon jetzt Gelegenheit finde, mich über eine Angelegenheit auszusprechen, welche die öffentliche Meinung lebhaft beschäftigt und die für die Regierung ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit ist. Und hierbei möchte ich einen Punct vorwegnehmen. Es ist in der Presse und es ist auch neulich in der Budget-Commission die Ansicht hervorgetreten, als ob die Regierung bestrebt sei, über ihre auswärtige Politik und namentlich über unsere ost-asiatische Action einen Schleier auszubreiten. Es ist auch die Frage aufgeworfen worden, wie weit sich die Regierung berechtigt glaube, über den Gang ihrer auswärtigen Politik Auskunft zu ertheilen. Auf diese Frage möchte ich mit dem Wort antworten, mit dem in meiner Studienzeit ein hervorragender Professor der Theologie seine Vorträge über subtilere Themata einzuleiten pflegte, nämlich mit dem Worte „Distinguo" — ich unterscheide. Ueber alle Phasen einer auswärtigen Action und besonders über die Instanz-Phasen einer solchen und die vertraulichen Negociationen mit anderen Mächten kann kein Minister der Welt vorzeitige Mittheilung machen (Sehr richtig!), und wenn er es thäte, würden seine Collegen, die übrigen Minister des Aeußeren, nicht mehr mit ihm verhandeln wollen. Er kann dies nicht aus ungefähr denselben Ursachen, aus denen der Rechtsanwalt nicht über jedes Stadium seines Processes und der Arzt nicht über jede Erscheinung einer Krankheit seinem Clienten referiren kann. Ich kann nicht einmal beim Whist meinem Partner Aufschlüsse geben über jeden Zug. Wohl aber bin ich verpflichtet, hinterher zu sagen, was ich mit meinen Trümpfen angefangen habe. Seien Sie versichert, meine Herren, daß wir uns unserer Verantwortung dem Lande gegenüber sehr wohl und sehr ernsthaft bewußt sind und daß wir nie daran gedacht haben, Versteck spielen zu wollen! Ich mußte mich aber, nach Lage der Verhältnisse, als ich zu Anfang December zum ersten Male die Ehre hatte, vor diesem hohen Hause zu erscheinen, darauf beschränken, hervorzuheben, daß wir weder in Abenteuer hineindampfen, noch irgendwie den Frieden stören, noch irgendwem zu nahe treten, sondern lediglich die Rechte und Interessen schützen wollen, die wir in Ost-Asien besitzen. Die Entsendung unseres Kreuzergeschwaders nach Kiaotschau war eben nicht eine Improvisation, sondern sie war das Ergebniß reiflicher Erwägung und Abwägung aller Verhältnisse und der Ausdruck einer ruhigen, zielbewußten Politik. Hierüber kann ich heute Folgendes sagen: Wir waren uns schon vorher nicht im Zweifel darüber, daß wir in Ost-Asien einen territorialen Stützpunct brauchten; ohne einen solchen würden wir dort in wirthschaftlicher und in allgemein politischer Hinsicht in der Luft schweben. In wirthschaftlicher Beziehung brauchen wir eine Eingangsthür zu dem chinesischen Absatzgebiet, wie Frankreich solche in Tonking, England in Honkong und Rußland im Norden besitzt. Das chinesische Reich mit seiner riesenhaften Bevölkerung von nahe an 400 Mill. Menschen bildet einen der zukunftsreichsten Märkte der Welt; von diesem Markte durften wir uns nicht ausschließen, wenn wir wirthschaftlich und damit politisch, materiell und damit moralisch voran wollen. Wir müssen vielmehr dafür sorgen, daß wir dort unter gleichen Chancen mit anderen Völkern zugelassen werden. Gerade weil die mächtig arbeitende deutsche Industrie auf vielen europäischen und nichteuropäischen Plätzen mit großen und wachsenden Schwierigkeiten kämpft, wo sich leider manche Länder ganz oder theilweise verschließen, betrachteten wir es doppelt als unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß uns für die Zukunft wenigstens der chinesische Markt erhalten blieb, nach welchem sich unsere Ausfuhr seit 10 Jahren verdreifacht hat."

Redner fährt im Wesentlichen wie folgt fort: „Wir müssen dort analoge Concessionen wie die anderen Mächte anstreben; ohne territorialen Stützpunct müßten die deutsche Intelligenz, technische und commercielle Kräfte zersplittern und als Dünger fremder Aecker dienen, ohne den eigenen Garten zu befruchten. Die Flottenstation war also unbedingt erforderlich, um für die Ausrüstung, Ausbesserung und Verproviantirung der nothwendigen Schiffe nicht vom guten Willen der fremden Regierungen abhängig zu sein; alle übrigen Mächte, auch Spanien, Portugal, Holland haben dort eigenen Boden, wir mußten dasselbe erreichen, wenn wir nicht eine Macht zweiten und dritten Ranges in Ost-Asien sein wollten. Dazu tritt die Nothwendigkeit des Schutzes der Missionen, deren Vorsteher Bischof Anzer die Festsetzung in Kiaotschau für eine Lebensfrage erklärte; er glaube, der Augenblick der Erwerbung hielt die richtige Mitte zwischen der Scylla-Uebereilung und der Charybdis-Versäumniß.

Unsere Beziehungen zu den anderen Mächten sind dadurch in keiner Weise getrübt; wir befinden uns im Einklang mit Rußland, dessen Interessen in Europa nirgends die unserigen durchkreuzen (Beifall) und in Asien den unserigen parallel laufen, dessen naturgemäße Entwicklung wir als aufrichtige Freunde mit neidloser Sympathie verfolgen (Beifall). Wir finden Frankreichs Aufsuchen neuer Verkehrswege in Tonking natürlich, begreiflich und sind weit davon entfernt, irgendwie und irgendwo den berechtigten englischen Interessen entgegenzutreten. (Beifall.) Die entgegengesetzte Auffassung englischer Preßorgane steht im Widerspruch mit den thatsächlichen Verhältnissen. Glücklicher Weise herrscht an Londoner maßgebenden Stellen kein Zweifel, daß es nur im Interesse des Culturfortschrittes und des Weltfriedens liegt, wenn wir auch mit Großbritannien ein harmonisches Zusammengehen pflegen (Beifall) — unsere bescheidenen Forderungen veranlaßten auch keine berechtigte Ausstellung Chinas noch gefährden sie den Fortbestand Chinas."

Der Minister theilte sodann den annähernden Wortlaut des Pachtvertrages mit und möchte besonders Folgendes constatiren:

„Wir wünschen aufrichtig den Fortbestand des chinesischen Reiches; ich habe erst in diesen Tagen einem wißbegierigen Diplomaten, der mich nach der Dauer des chinesischen Reiches fragte, erwidert, China besteht schon 4377 Jahre, ich sehe keinen Grund, weshalb es nicht noch 3000 Jahre so weiter gehen sollte (stürmische Heiterkeit). Wir denken nicht daran, Japan irgendwie zu nahe zu treten, dessen rasche Entwickelung uns Achtung einflößt; in Kiaotschau sind die englischen, französischen und russischen Interessen gleich weit entfernt, so daß unsere Interessen dort die Interessen keiner Macht irgendwie tangiren. Die Berichte zuverlässiger Sachverständiger und Kenner stimmen darin überein, daß Kiaotschau als Hafenplatz gerade die Position sei, die wir brauchen. Der Hafen ist leicht zu vertheidigen, versandet nicht und gewährt der größten Flotte Unterkunft. Für Herstellung der Eisenbahnen und für die nothwendigen Hafenanlagen rechnen wir auf die Beihilfe des deutschen Privatcapitals. Ich glaube, daß das Samenkorn, das wir dort gesäet, gute Frucht tragen wird, jedenfalls werden wir die Saat sorgfältig pflegen. Wir werden nach Möglichkeit darauf hinwirken, daß Risico, Gewinn, Einsatz und Ertrag im richtigen Verhältniß bleibt. Wir werden Schritt für Schritt vorgehen nicht als Conquistadoren, nicht als Calculatoren, sondern als tüchtige Kaufleute, wie weiland die Makkabäer, in einer Hand die Waffe, in der anderen aber die Kelle und den Spaten. Meine Herren, ich glaube, daß ein Diplomat noch sorgfältiger als andere Menschen sich hüten soll vor ängstlicher Schwarzseherei wie vor trügerischen Illusionen und daß er gar nicht ruhig und sachlich und nüchtern genug urtheilen kann. Ich habe keine Luftschlösser vor Ihnen aufgeführt und mich jeder Schönfärberei enthalten. Ich bin aber überzeugt, daß die Erwerbung von Kiaotschau der Ausbreitung christlichen Glaubens und christlicher Gesittung zum Segen gereichen und daß sie förderlich sein wird für die wirthschaftliche Entwickelung und für die politische Machtstellung des deutschen Volkes. (Wiederholtes lebhaftes Bravo.)

Unterstaatssecretär Freiherr v. Richthofen: Ueber eine chinesische Anleihe haben keine Verhandlungen stattgefunden; die Gefahr einer Zinsgarantie kann also nicht in Frage kommen. Ueber die Verhältnisse der Settlements soll der Budget-Commission demnächst eine Denkschrift zugehen. — Abg. Bebel bemerkt bezüglich Kiaotschau, Deutschlands Weltpolitik habe in China zuerst wirkliche Gestalt angenommen, aber die Handlungsweise sei nicht besser, als der von den Deutschen verurtheilte Eroberungszug Jameson's in Afrika. Die Ermordung der Missionare sei nur Vorwand. Er sei nicht so vertrauensvoll, das deutsche Capital als dort nicht gefährdet zu betrachten — schon heute beginne in Japan die Industrie für Deutschland gefährlich zu werden. — Abg. v. Kardorff meint, es gehe ein Zug großen Bismarck'schen Geistes durch die jetzige auswärtige Politik. — Abg. Lieber bezeichnet die Besitzergreifung von Kiaotschau als eine dankenswerthe That und spricht dem Staatssecretär volles Vertrauen aus. — Abg. Barth wünscht Aufklärungen über Kreta.

Staatssecretär v. Bülow:

Wir haben an Kreta nach wie vor kein anderes Interesse, als daß dasselbe nicht zum Erisapfel und nicht zur Brandfackel werde. Was die für Kreta geplante Verfassung im Einzelnen betrifft, und wer das Vergnügen haben wird, die interessante Insel als Gouverneur zu regieren (Heiterkeit), das kann uns vollständig gleichgiltig sein. Dauernd wird dort nur herrschen, wer auch der mohamedanischen Minderheit Sicherheit und Lebensstellung gewährt. Dabei kommt es aber mehr auf den Frieden, als auf die Mohamedaner an. (Heiterkeit.) Die bekannten Knochen des pommerschen Grenadiers setzen wir so wenig auf's Spiel, wie die braven Fäuste unserer Matrosen. (Sehr gut!) Um das europäische Concert aufrecht zu erhalten, haben wir uns wie bisher den Entschließungen der übrigen Mächte angeschlossen und an dieser Praxis gedenken wir auch ferner festzuhalten, sofern nicht Anträge an uns gerichtet werden, durch welche uns eine Verantwortung aufgebürdet wird, die nicht in den Rahmen unserer vorsichtigen Orient-Politik paßt. Es ist nicht nöthig, daß im Concert und auch im europäischen Concert Jeder dasselbe Instrument spielt. (Heiterkeit.) Der Eine schlägt die Trommel, der Andere bläst die Trompete, der Dritte hat eine große Pauke in der Faust; wir bliesen die Flöte diplomatischer Einwirkung und Ueberredung, und wir bliesen sie nicht umsonst. (Heiterkeit.) Denn gerade weil die Pforte weiß, daß wir ihr objectiv gegenüberstehen, konnte sie im entscheidenden Moment, als es sich um den erbetenen Waffenstillstand handelte, uns Gehör schenken, konnten wir ihr sagen, daß es nicht weise sein würde, sich den vereinten Wünschen aller europäischen Mächte entgegenzusetzen. An einem positiven Druck auf die Pforte werden wir uns nicht betheiligen. Wir können es deshalb nicht, weil die Folgen unberechenbar sind, und weil da hinten in der Türkei und anderswo allerlei Ueberraschungen hervortreten könnten. Was aus Kreta schließlich werden wird, kann ich Ihnen beim besten Willen nicht sagen (Heiterkeit) und das kann Ihnen auch Niemand sagen — das ruht im Schoße der seligen Götter! Das aber kann ich Ihnen sagen, daß Deutschland sich nicht hineinziehen läßt in die Complicationen, die unter Umständen aus der kretischen Frage entstehen können, und daß der kretensische Wogenschwall nicht an der deutschen Küste brandet. Daraus ergiebt sich unsere Stellung zu der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland. Wenn die Mächte sich darüber geeinigt haben würden, so würden wir selbstverständlich nicht — Nein gesagt haben; eine Pression auf die Pforte machen wir aber nicht. Wenn Streit entsteht, treten wir ruhig bei Seite; wenn Dissonanzen laut werden, legen wir die Flöte still auf den Tisch und verlassen den Concertsaal. (Große Heiterkeit.) Das entspricht sowohl unserem Friedensbedürfniß als auch unserer Uninteressirtheit in orientalischen Dingen und Mittelmeer-Fragen. Wir setzen uns dadurch auch nicht in Widerspruch mit Rußland, mit dem uns nicht nur altehrwürdige Traditionen, sondern auch wichtige politische Interessen verbinden und von denen ich heute schon constatirt habe, daß kein irgendwie tieferer Gegensatz uns von ihm trennt. Wir widersetzen uns weder Rußland, noch England, noch irgend einer anderen Macht. Wir betheiligen uns blos nicht an Schritten, die bedenklich sein könnten, und übernehmen keine Verantwortung für Beschlüsse, die wir für gefährlich halten. (Sehr richtig!) Es ist hier und da in Europa die Meinung verbreitet, als ob unsere Haltung in den orientalischen Wirren keine ganz unparteiische wäre. Die Ansicht entspricht aber nicht den thatsächlichen Verhältnissen. Unsere Politik gegenüber dem griechischen Streite ist von Anfang an und bis zuletzt sine ira et studio geleitet worden. Wir sind ebenso weit entfernt von blinder Parteinahme gegen einen Staat, wie von unberechtigter Rancüne gegen einen andern Theil. Die deutsche Politik hat von Anfang an zwei große Interessen verfolgt: einmal die Aufrechterhaltung des Friedens, dann aber, daß das lange erkannte und schließlich doch anerkannte Interesse der griechischen Gläubiger endlich befriedigt würde. Von unserer Friedensliebe waren alle Schritte geleitet und wenn es nicht gelungen ist, das in Kreta entstandene Feuer zu ersticken, so wurde es doch localisirt. Allerdings ist das Schwergewicht unserer deutschen Politik nicht zu Gunsten der Griechen in die Waagschale geworfen worden. Das kam daher, daß im vergangenen griechisch-türkischen Kriege die Griechen die Angreifer waren, die Türken die Angegriffenen. Nun entspricht es nicht den Traditionen der deutschen Politik, sich für den zu ereifern, der einen Streit vom Zaune bricht. Dazu kam noch eine andere Erwägung, die ich mich nicht scheue, an dieser Stelle offen auszusprechen. Die Griechen hatten durch die Art und Weise, wie sie ihren Verpflichtungen gegenüber den deutschen Gläubigern, einem achtungswerthen und beachtenswerthen Theile des deutschen Volkes, kleinen Rentnern, Wittwen u. s. w., die ihre Werthe in griechischen Papieren angelegt hatten, nachkamen oder vielmehr nicht nachkamen, nicht gerade dazu beigetragen, sich unsere Sympathien zu sichern. Wenn ich dem griechischen Volke, für deren Emancipation unsere Väter und Großväter geschwärmt hatten, einen wohlgemeinten Freundschaftsrath ertheilen dürfte, so würde es der sein, nach Wiederherstellung des Friedens sich der Ordnung ihrer inneren Angelegenheiten und ganz besonders der Sanirung ihrer Finanzen zu widmen. (Sehr gut!) „Zahle deine Schulden und das Uebrige wird sich finden". Im Uebrigen bleiben wir in den orientalischen Fragen bei dem Grundsatze, daß wir nur zu haben sind, wo es sich um Wahrung und Stärkung des Friedens handelt. Wir sind weit entfernt, uns hübsch hinzusetzen und, wie der Bürgersmann im „Faust", uns zu freuen, „wenn hinten weit in der Türkei die Völker auf einander schlagen" (Heiterkeit), aber wir haben doch die Pflicht, darauf zu sehen, daß der Deutsche im Lande ruhig sein Gläschen trinken möge „und segne Fried' und Friedenszeiten!" (Lebhafter, anhaltender Beifall. Große Heiterkeit.)

Bisher scheint soweit die aus Frankreich kommenden abgerissenen Meldungen erkennen lassen, kein Umschwung größerer Massen oder ausschlaggebender Persönlichkeiten in der Affaire Zola eingetreten zu sein. Man sollte meinen, wenigstens der Mannesmuth Zola's und seines Advocaten würde selbst bei Denen Eindruck machen, die von der Haltlosigkeit oder gar Ungerechtigkeit der Sache überzeugt sind; aber nur blinder, bis zu wilder Wuth sich steigernder Haß ist es, welchen die einen Rochefort verherrlichenden Massen dem „großen Zola" gegenüber empfinden. Auch auf das Gros der Pariser Zeitungen bleibt das negirende Verhalten des Gerichts gegenüber der Vertheidigung ohne Eindruck; vielmehr finden, wie ein gestern eingetroffenes Telegramm besagt, die Pariser Blätter vom Donnerstage, daß die bestimmten Erklärungen der Generäle über die Schuld Dreyfu's die Parteigänger des Dreyfus völlig vernichtet (!) haben; namentlich die Aussage des Generals Boisdeffre, mit den Versicherungen des Kriegsministers vor dem Parlament zusammengestellt, schaffe eine scharfe Grenze für die Beurtheilung der Frage über die Schuld des Dreyfus. Zola wird — daran läßt sich kaum

---

mit vereinten Kräften, sie fortzuschieben. Ein schwarzes Loch gähnte zu unseren Füßen, und als Musgrave mit der Laterne hinunterleuchtete, sahen wir eine etwa 7 Fuß tiefe Kammer, die ungefähr 5 Fuß im Geviert maß. Auf einer Seite stand ein flacher, eisenbeschlagener Holzkoffer, an dessen zurückgeschlagenem Deckel ein seltsam geformter altmodischer Schlüssel steckte. Eine dicke Staubschicht lag darauf und von dem Gewürm und der Feuchtigkeit war das Holz so zerfressen und verfault, daß sich drinnen Schwämme und Pilze in Menge angesiedelt hatten. Verschiedene runde Metallstücke — alte Münzen, wie ich hier einige habe, lagen auf dem Boden des Koffers verstreut; etwas Anderes enthielt er nicht.

In jenem Augenblick dachten wir jedoch nicht an den alten Koffer — wir starrten nur auf die Gestalt, die davor kauerte. Es war ein Mann in schwarzem Anzuge, der, die Arme nach beiden Seiten ausstreckend, mit dem Kopfe auf dem Rande des Koffers lag. In dieser Stellung war ihm alles stockende Blut ins Gesicht getreten und das verzerrte blau-rothe Antlitz war ganz unkenntlich; doch seine Größe, sein Haar, sein Anzug genügten, um meinem Clienten den Beweis zu liefern, daß es der verschwundene Hausmeister war.

Wir zogen ihn herauf; er war schon seit mehreren Tagen eine Leiche, aber es fand sich keine Wunde oder sonstige Verletzung an seiner Person, die auf ein gewaltsames Ende schließen ließ. Als man den Leichnam zum Keller hinausgeschafft hatte, standen wir abermals einem schauerlichen Räthsel gegenüber. (Schluß folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Ueber die Entwickelung des Aales machte, wie s. Z. erwähnt, der Secretär des Livländischen Fischerei-Vereins, Herr M. von Zur-Mühlen, auf der letzten Sitzung des Vereins eine von uns nur kurz gestreifte interessante Mittheilung. Ueber den nämlichen Gegenstand finden wir nun in ausländischen Blättern folgende Angabe: Das Dunkel, das über der Entwickelungs-Periode des Aales schwebte, scheint vor kurzem endgiltig gelichtet zu sein. Schon seit Aristoteles' Zeiten beschäftigten sich gelehrte Männer mit der Fortpflanzung des Aales. Die Annahme der Geschlechtslosigkeit des Aales hat sich länger als zwei Jahrtausende erhalten; erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gelang es einem italienischen Forscher (Mondini), das Weibchen zu erkennen, welche Entdeckung später mehrere deutsche Gelehrte bestätigten. Der männliche Aal wurde erst im Jahre 1873 von Syrski unterschieden. Den italienischen Forschern Grassi und Calandruccio soll es nun gelungen sein, Näheres über das Laichen der Aale und über die Entwickelungsperiode festzustellen. Das Ergebniß ihrer zehnjährigen Beobachtungen ist das Erkennen der Thatsache, daß der Aal in der Tiefsee laicht und eine Metamorphose durchmacht. Zu dieser überraschenden Erkenntniß führte die Beobachtung der Leptocephalen, welche man bis dahin als eine eigene Familie angesehen hatte und die namentlich in der Meerenge von Messina sehr häufig sind. Eingefangene Exemplare dieser kleinen, wurmförmigen, wasserfarbigen, bis 10 Centimeter langen Lebewesen machten in der Gefangenschaft eine Metamorphose durch, sie entwickelten sich zu verschiedenen Arten Murandiden, zu denen auch die Aale gehören. Oft wiederholte Versuche bewiesen, daß der bis dahin unter dem Namen Leptocephalus brevirostris bekannte Leptocephalus die Larve des Flußaales ist. Dem Ende des 19. Jahrhunderts wäre es demnach, falls die Beobachtung nicht trügt, vorbehalten gewesen, diese Jahrtausende alte Frage zu lösen, von der v. Siebold, der berühmte Naturforscher sagte: „Nun sind alle wichtigen Fragen gelöst; es bleibt nur noch das Räthsel des Aales übrig."

Mannigfaltiges.

Wie das „Rig. Tagbl." erfährt, hat der Vorstand des „Rigaer Schachvereins" beschlossen, dem Schachmeister Emanuel Lasker für Riga kein Engagement zu bieten. Der Hauptgrund dafür soll die Geldfrage gewesen sein, den der Verein muß, da er vor kurzem einen empfindlichen materiellen Verlust erlitten hat, einige Zeit etwas sparsam sein.

— Durch die Mittheilungen über die im Herbste stattfindende Reise des deutschen Kaisers nach Jerusalem zur Einweihung der Erlöser-Kirche ist auch die Frage der Erwerbung des Coenaculums in Anregung gebracht worden. Neuerdings wurde sogar, wie auch an dieser Stelle erwähnt worden, berichtet, der Sultan habe die Absicht, dem Kaiser bei seiner Anwesenheit in Jerusalem das Coenaculum, wo Jesus Christus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gefeiert haben soll, zum Geschenke zu machen. Das ist indessen, wie der „Hamb. Corr." schreibt, ein Irrthum: der Sultan kann und wird dieses Gebäude niemals an die Christen abgeben, da es eines der größten Heiligthümer der Muhamedaner, das Grab David's, enthält. Auch würde der Kaiser, wie von berufener Seite verlautet, dieses Geschenk nicht annehmen.

— Große Sensation im Gaiety-Theater erregte vor einigen Tagen, wie aus London geschrieben wird, ein von der dichtbesetzten Galerie auf die Bühne herabgefeuerter Revolverschuß, der glücklicher Weise Niemand verletzte. Der Attentäter, ein Australier Namens Alfred John Hickey, der es augenscheinlich auf Miß Ellaline Terris, die Tochter des kürzlich ermordeten Schauspielers William Terris abgesehen hatte, konnte sofort festgenommen werden. Nachdem constatirt worden, daß die Kugel, die über die Köpfe der Zuschauer hinweggezischt war, keine der vielen Personen getroffen hatte, nahm die Vorstellung ordnungsmäßig ihren Fortgang, obgleich im Publicum wie hinter den Coulissen noch die größte Aufregung herrschte, deren Wellen sich erst nach und nach etwas legten. Als nach Schluß der Vorstellung die noch eifrig über den unerhörten Vorfall discutirenden Leute den Zuschauerraum verlassen hatten, machten sich mehrere Polizeibeamte in Gemeinschaft der Bühnenleiter daran, eine Spur von der Kugel zu finden. Das Suchen blieb jedoch erfolglos.

— Kein Radler kann in ganz gerader Linie vorwärts fahren, wenn — er nur stets ein paar Fuß vor seine Maschine blickt. Diese seltsame Thatsache wurde kürzlich auf einer großen Ebene in der Nähe Londons bewiesen, um eine dieserhalb gemachte sehr hohe Geldwette auszutragen. Schon nach sehr kurzer Zeit fingen die Radler an, nach rechts oder links einen Kreis zu beschreiben und würden nach fortgesetztem Fahren unfehlbar wieder an ihren Start zurückgekommen sein.

— Man schreibt der „Frankf. Z." aus Bern, den 2. Februar: In der Ost-Schweiz giebt es eine große Zahl von Ortsnamen, die auf „weil" (im Dialekt „wil") endigen, wie Richtersweil, Wädenswil ꝛc. Nun begann das eidgenössische topographische Bureau die auf „weil" oder „weilen" endigenden Ortschaften mit „wil" und „wilen" zu schreiben. Die eidgenössische Postverwaltung richtete sich nach den abgeänderten Benennungen, und als der Gemeinderath von Wädenswil (Ct. Zürich) beim eidgenössischen Postdepartement gegen „Wädenswil" Einspruch erhob, die Schreibweise Wädenswil fordernd, erhielt er eine ablehnende Antwort. Was geschah? Die Vorsteher der Züricher Gemeinden, deren Namen auf „weil" lauten, hielten eine Conferenz; die Gemeinden erklärten, sie werden einfach an der Endigung „weil" festhalten, Post hin, Post her. Die Gemeinden kämpfen für das „weil" durch Eingaben an die Züricher Regierung und den Bundesrath. Die „Neue Züricher Zeitung" bemerkte zu der Geschichte, es sei eine pedantische Anmaßung ohne Gleichen, daß ein eidgenössisches Bureau die Schreibweise der Ortsnamen dictiren wolle und nicht blos die Schreibweise, sondern sogar den Laut, wenigstens für den hochdeutschen Ausdruck. Nur eine verstaubte Bureaukraten-Seele habe sich darüber ärgern können, daß auf einer eidgenössischen Karte Wädensweil und Amriswil neben Rapperswyl und Wyl stehen.

— Für die beste Verdeutschung von 10 Fremdwörtern hatte der Zweigverein Berlin-Charlottenburg des Allgemeinen deutschen Sprachvereins Preise ausgeschrieben. Der Preisrichter hatte sich vorher über die Anwendung gewisser Grundsätze geeinigt — darunter: keine Verdeutschung darf den Preis erhalten, die bereits in bekannten Wörterbüchern verzeichnet steht. Unter Anderem wurde folgenden Verdeutschungen — ohne daß indessen für jede von ihnen dadurch eine Empfehlung von Seiten der Preisrichter ausgesprochen sein soll — der Preis zuerkannt: 1) Cocon — Seidling, Anton Frenner, Rechnungsbeamter bei Innsbruck. 2) Conditor — Kunstbäcker, Conditor-Waaren — Kunstbackwaaren Robert Näcke, Freiberg i. S. 3) Confituren — Sülzfrüchte, Fruchtsülzen A. Schaezler, Stationsverwalter in Ingheim bei Landau. 4) Galanterie-Waaren — Zierkurzwaaren, Walter Ebert, Schöneberg bei Berlin. 5) Material-Waaren — Haushaltwaaren, Otto Sperling, Groß-Schönau i. S. — Parfüm, Parfümerie, parfümiren — kein Preis. Die allein empfehlenswerthen Verdeutschungen „Duft" (Duft-Waaren, -Wasser, -Oel), „beduften" sind bereits in allen diesen Verbindungen in Sanders' Verdeutschungs-Wörterbuch enthalten. Maculatur — kein Preis. Die treffendste Verdeutschung: „Altpapier" ist in Hausding's Fremdwörterbuch enthalten.

noch zweifeln — verurtheilt werden und die Menge wird dem Urtheil um so mehr zujubeln, je schärfer es ausfällt. — In welcher Sphäre sich der ganze Proceß vollzieht, kennzeichnet das nachstehende Telegramm der „Nowosti" vom vorigen Mittwoch: Im Gerichtssaal spielten sich gestern empörende Scenen ab. In den Corridoren herrschte ein lebensgefährliches Gedränge; Männer und Frauen sprangen über die Bänke und Schranken, viele Personen wurden dabei verwundet und einige Damen wurden ohnmächtig. Dann begann in den Corridoren, als die Sitzung zu Ende war, eine Prügelei zwischen den Anhängern und den Feinden Zola's: Ohrfeigen und Faustschläge wurden dabei ausgetheilt. Labori, Clemenceau und Dubois gelang es, Zola durch eine Hinterthür hinauszugeleiten. Als sie das Justizpalais verließen, wurde der Skandal noch ärger. Die Volkshaufen auf dem Boulevard, von einigen Studenten angeführt, umringten Zola und schrien: „Tod Zola! Werfen wir ihn ins Wasser!" und dabei wurde Zola gestoßen. Er wie seine Begleiter wurden fast erdrückt. Seine Begleiter vertheidigten ihn, wobei sie selbst in Lebensgefahr schwebten; sie trugen den bleichen, erschöpften Mann auf den Händen und setzten ihn in die Droschke. Der Haufe stürzte mit den Rufen „Tod Zola!" hinter dem Wagen her. Allgemein wundert man sich über die Unthätigkeit der Polizei." — Zola als Redner macht sich besser, als man erwartet hatte; er galt für einen sehr schlechten Redner. Bei Beginn seiner Rede sucht er ein wenig nach Worten, dann geräth er in Feuer, und die Worte kommen ihm leicht. Er behält beim Reden den braunen Stock mit dem silbernen Knopf in der Rechten und begleitet seine Worte mit erst etwas zittrigen, nervösen, dann kräftigeren Gesten. — Das Erscheinen Casimir Perier's, welcher nicht der „Aufforderung", sondern einem „Wunsche" des Präsidenten de Legorgue entsprach, war ein Schaustück ersten Ranges. Republik-Garden bahnten ihm den Weg mitten durch die Leib an Leib gedrängte Masse von der Zeugenthür zu den Gerichtsschranken. Der Präsident sagt dem Zeugen: Sie „sollen schwören, ohne Haß und ohne Furcht die Wahrheit zu sagen", wird aber von Casimir Perier mit den Worten unterbrochen: „Verzeihen Sie, ich kann nicht schwören, die Wahrheit zu sagen, weil ich sie nicht sagen kann. Es ist für mich eine Pflicht, sie nicht zu sagen." (Bewegung.) Der Präsident erwidert hierauf, das Gesetz, das die Zeugen verpflichte zu schwören, ehe sie sprechen, sogar, wenn es zu dem Zwecke sei, die Aussage zu verweigern, zwinge ihn, dem Zeugen den Eid aufzuerlegen. Casimir Perier erhebt hierauf die Hand zum Schwur.

In England sprechen sich die Blätter äußerst abfällig über die Thronrede aus. Gerade über die Fragen, welche die Haltung Englands gegenüber den Vorgängen in Ost-Asien betreffen, schweige sich die Thronrede vollständig aus. Selbst der „Globe" findet, daß die Tugend der diplomatischen Discretion zu weit gegangen sei und Mißtrauen erwecken müsse. — Gladstone äußerte zu einem radicalen Abgeordneten, die einzige Hoffnung der Rückkehr der liberalen Partei zur Macht liege in ihrer Vereinigung mit Lord Rosebery und einem Ansturm auf das Oberhaus.

Während aus Athen mitgetheilt wird, die Vorgänge in Thessalien seien anscheinend von untergeordneter Bedeutung, berichtet das Wiener „Tel.-Corr.-Bureau" aus Konstantinopel unterm 8. Februar: Der griechische Gesandte Mawrokordato protestirte heute schriftlich und mündlich auf der Pforte und im Yildiz-Palais gegen die letzten militärischen Maßnahmen Seifulla Pascha's in Thessalien und machte dem Doyen der Botschafter entsprechende Mittheilung.

In China werden, wie gestern telegraphisch gemeldet wurde, die Verhandlungen betreffs einer englischen Anleihe als gescheitert angesehen. Schon am Dinstag ließ sich die „Times" aus Peking melden, China werde in Folge der Opposition Rußlands sich veranlaßt sehen, die Anleihe-Vorschläge Englands abzulehnen. In entsprechender Weise werde aber China auch die russischen Vorschläge wegen der Opposition Englands nicht annehmen können. China sei rathlos und könne die Kriegsentschädigung an Japan nur in Raten zahlen. Mittlerweile ist ein kaiserliches Decret erlassen, betreffend die Ermächtigung zur Ausgabe von Schatzbonds im Betrage von 100 Millionen Taels zum Zinssatze von 5 Procent; das Decret appellirt an die Beamten, die Staatspersonen und die Großkaufleute, die Ausgabe der Schatzbonds zu unterstützen, damit vielleicht eine Deckung für die im Mai fällige Rate erlangt würde.

Locales.

Die Naturforscher-Gesellschaft hielt vorgestern ihre Jahresversammlung ab. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vice-Präsidenten, Professor Dr. K. Dehio, verlas der Secretär, Professor Dr. J. v. Kennel, den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1897. Wir entnehmen dem Bericht Folgendes:

Im Jahre 1897 wurden 8 ordentliche Sitzungen abgehalten, bei welchen von 11 Herren Vorträge gehalten und wissenschaftliche Mittheilungen gemacht wurden. Ueber mehrere dieser Vorträge wurden von den Autoren Referate eingereicht, die im wissenschaftlichen Theile der Sitzungsberichte zum Abdruck gelangten. Außerdem wurden in dieselben noch aufgenommen zwei Abhandlungen von Dr. Theodor Molien: 1) Eine Bemerkung zur Theorie der homogenen Substitutionsgruppen; 2) Ueber die Anzahl der Variabeln einer irreductibeln Substitutionsgruppe und ferner noch „Ein Lebensbild" (Edmund August Friedrich Russow). Ferner erschien von der Gesellschaft herausgegeben im „Archiv 2. Serie" ein Nachtrag nebst Register zu „Lehmann, Flora von polnisch Livland und der angrenzenden Gebiete."

Im Laufe des verflossenen Jahres wurden 6 Herren zu wirklichen Mitgliedern erwählt; Dr. Lehmann wurde zum correspondirenden Mitgliede ernannt. Ihren Austritt erklärten 8 wirkliche Mitglieder; durch den Tod verlor die Gesellschaft im Jahre 1897 6 Mitglieder, wozu noch 3 andere aus dem vorhergehenden Jahre kommen, zusammen 9. — Professor Dr. Rudolph Kobert wurde in die Zahl der Ehrenmitglieder aufgenommen.

Der Bestand der Gesellschaft ist gegenwärtig folgender: 14 Ehrenmitglieder, 16 correspondirende, 172 wirkliche Mitglieder, von denen 72 hier und 100 auswärts wohnen; im Ganzen demnach 202 Mitglieder.

Im verflossenen Jahre umfaßte die Correspondenz einen Einlauf von 187 Schreiben und 359 Druckschriften in 716 Nummern, wogegen abgeschickt wurden 532 Schreiben und Packete mit Drucksachen.

Tauschverbindungen bestehen mit 243 gelehrten Gesellschaften, Instituten und Vereinen, von denen 57 dem Inlande und 186 dem Auslande angehören.

Die Bibliothek der Gesellschaft erhielt einen Zuwachs von 252 Nummern.

Geschenke für die Bibliothek wurden dargebracht von der Familie v. Döllen, den Herren Carl Grevé, J. J. Gerassimoff, G. O. Sars, F. Loewinson-Lessing, Dr. Adolphi, Fedor Buchholtz, A. Nehring, Professor Kusnezow, Professor Blasius in Braunschweig und von der Universität Lund. Die Sammlungen erhielten Zuwachs durch Geschenke von Frau Professor Russow und den Herren Dr. Weidenbaum, Redacteur Hasselblatt, Ingenieur Mickwitz in Reval, Undeldorf, Sintenis, Professor Loewinson-Lessing. Kaufmann Stolzer hier schenkte eine größere Anzahl Pappkasten, die sich sehr gut zur Aufbewahrung entomologischer Sammlungsobjecte eignen und bereits theilweise dazu hergerichtet wurden.

Die Dipteren-Sammlung ist in ihren 72 Doppelkasten nun fertig geordnet, nachdem die Behälter sämmtlich mit Torf ausgelegt und neue Etiquetten eingetragen sind; diese Neuordnung ist derart erweitert, daß auch die doppelte Anzahl der bisher eingeordneten Arten (ca. 2200) künftig Platz finden wird.

Nachdem auch die Neuordnung der Großschmetterlinge vollendet ist, wird diejenige der Kleinschmetterlinge demnächst in Angriff genommen werden, wodurch die Sammlung für alle bisher in Livland aufgefundenen Schmetterlinge Raum gewinnen wird. Als Conservatoren fungirten, wie bisher, für die zoologischen Sammlungen Oberlehrer Sintenis, für die botanischen und geolog.-mineralogischen Lehrer Carl Masing, der auch das Amt eines Bibliothekars bekleidete.

Die Einnahmen und Ausgaben balanciren mit 1549 Rbl. Der Nettowerth des Schriftenvorraths beträgt die Summe von 18,093 Mark.

Nach Verlesung des Rechenschaftsberichts, der von den gewählten Revisoren, Professor Dr. Körber und Professor Dr. Kneser, geprüft und für richtig befunden worden, sprach Professor Kneser dem Directorium den Dank der Versammlung für ihre ebenso mühevolle wie erfolgreiche Führung der Geschäfte aus; dem Directorium wurde darauf Decharge ertheilt.

Sodann wurden Neuwahlen vollzogen. Der Schatzmeister, Oberlehrer Sintenis, wurde auf drei Jahre wiedergewählt und hierauf erfolgte die Wahl eines Nachfolgers des im vorigen Jahre hingeschiedenen Präsidenten Prof. Dr. E. Russow. Auf den Vorschlag des Vice-Präsidenten wurde der bisherige langjährige Secretär, Professor Dr. J. v. Kennel, per Acclamation zum Präsidenten gewählt. In seinem Dank wies Professor v. Kennel auf seine Vorgänger hin, die einen illustren Namen in der Wissenschaft getragen, und erwähnte der schwierigen Verhältnisse, unter welchen die Gesellschaft, die bald auf eine 50-jährige Thätigkeit werde zurückblicken können, zu arbeiten habe. Die Zahl der hiesigen Mitglieder ist zurückgegangen und die Zahlungslust der auswärtigen Mitglieder gering geworden. Es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß die Bethätigung in wissenschaftlicher Hinsicht nicht mehr so rege ist, denn es fehlen die jüngeren Kräfte, wie sie sich hier früher längere Zeit als Doctoranden oder Candidaten weiter mit ihrer Wissenschaft beschäftigten uno die gewonnenen Ergebnisse der Gesellschaft vorlegten. Gegenwärtig wird von den Medicinern eine wissenschaftliche Arbeit nicht verlangt und ebenso auch von den Absolventen der physiko-mathematischen Facultät, so daß fast Alle gleich nach dem Schlußexamen die Universität verlassen und nur die Wenigsten sich Zeit zu specialwissenschaftlichen Arbeiten nehmen. Der Präsident richtete daher an die Versammlung die dringende Bitte, ihr Interesse für die Gesellschaft durch zahlreichen Besuch zu bethätigen und ihre wissenschaftlichen Beobachtungen und Erfahrungen mitzutheilen; auch kleinere wissenschaftliche Mittheilungen würden gern entgegengenommen und gelangten durch die Sitzungsberichte und Schriften der Gesellschaft verhältnißmäßig schnell an die Oeffentlichkeit.

Zum Secretär wurde darauf ebenfalls per Acclamation Professor Dr. G. Tamman gewählt, der sich gern bereit erklärte, für die Gesellschaft, der er bereits 15 Jahre angehöre, auch als Secretär zu arbeiten.

Unter den eingegangenen Schriften und Drucksachen befanden sich, als Geschenk dargebracht, 5 verschiedene Abhandlungen von dem correspondirenden Mitgliede Carlos Berg in Buenos-Ayres, eine Publication der ichthyologischen Section der Moskauer Gesellschaft zur Acclimatisation von Thieren und Pflanzen, übersandt vom Vice-Präsidenten Grevé, eine Anleitung zur Conservirung von Fischen von P. W. Bauer und eine Abhandlung von Professor Skworzow in Charkow „Sonne, Erde und Elektricität."

Als neues Mitglied wurde gestern Hr. Harald v. Rathlef aufgenommen.

Der Geologe und Sibirien-Reisende Baron Eduard Toll berichtete sodann in längerem Vortrage über seine geologischen Untersuchungen im Gebiete der Kurländischen Aa. Redner hob einleitend hervor, daß die ersten Anfänge einer systematischen Erforschung der Geologie Kurlands und der Ostseeprovinzen überhaupt in die Zeit der Gründung der Naturforscher-Gesellschaft zurückreichen, da die Gesellschaft sich auch die möglichst genaue Erforschung der Geologie der baltischen Provinzen zum Ziel gesetzt hatte. In der That sind die ersten grundlegenden Arbeiten in den Schriften der Gesellschaft erschienen und auf die Anregung des ersten Secretärs v. Schrenck wandte sich Friedrich Schmidt der Geologie Estlands zu, das auf Grund seiner Forschungen ein geradezu classisches Gebiet geworden ist; auf dem Geologen-Congreß wurde dann auch von dem Erlauchten Ehrenpräsidenten anerkannt, daß Estland der geologisch am besten untersuchte Theil Rußlands sei. Wenn Kurland nicht ein gleich classisches Gebiet zum Studium bildet, so liegt das an dem anders gearteten geologischen Charakter des Landes, obgleich derselbe Manches bietet, was sonst in den Ostseeprovinzen nicht beobachtet werden kann. Bei seiner Erforschung der Geologie Kurlands erkannte Grewingk selbst als Mangel an, daß das Gebiet der Glacial-Geologie nicht entsprechend berücksichtigt worden; er hat die selbsterkannte Lücke nicht ausgefüllt, da er sich in der Folge der Archäologie zuwandte. — Auf die Initiative Gregor v. Helmersen's wurde im Jahre 1882 im Anschluß an das Bergcorps ein Institut für geologische Landesaufnahmen nach dem Muster der im Westen bestehenden Institute gegründet und das Reich in eine Anzahl geologischer Bezirke getheilt, die von den Mitgliedern des Instituts mit großem Erfolge erforscht werden. Baron Toll ist die Aufgabe zugefallen, u. A. im Gebiet der Kurländischen Aa geologische Forschungen anzustellen.

Ueber seine Arbeiten in jenem Gebiet machte nun Baron Toll eingehende Mittheilungen. Sie betrafen u. A. die Frage, ob die von einem schwedischen Gelehrten angenommene zweite Vergletscherung Europas — die Grenzen der ersten Vereisung sind festgestellt — auch in Kurland zu constatiren sei, ferner die Frage, wo stammen unsere Glacial-Geschiebe und unsere erratischen Blöcke her und weiter die Frage nach der Ausbreitung der postglacialen Ablagerung. Redner konnte über eine Reihe werthvoller Entdeckungen berichten, deren Ergebnisse zum Theil jedoch noch nicht abgeschlossen sind, da das erforderliche Kartenmaterial erst beschafft werden mußte, Bohrungen anzustellen sind u. s. w.

Auf die mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Mittheilungen, auf deren Details wir hier nicht näher eingehen können, folgte eine Discussion mit näheren Erläuterungen einzelner Fragen. —r.

Im Handwerker-Verein sprach auf dem gestrigen Vortrags-Abend Dr. H. Truhart über die medicinische Kunst bei den Alten. Der Vortragende bot eine durch zahlreiche fesselnde Einzelheiten belebte Uebersicht über den Stand der medicinischen Kunst im Alterthum und zeigte zugleich, wie die ars medica der Alten sich zu der heutigen Wissenschaft der Medicin entwickelt hat. Die mystische Sprache der Medicin, ihre ursprüngliche Verbindung mit der Religion und dann mit der Philosophie, ferner die Anfänge einer exacten wissenschaftlichen Grundlage wurden im Einzelnen charakterisirt und auf Grund der überkommenen Quellen die medicinische Kunst bei den einzelnen Völkern, den Aegyptern, Juden, Indern, Arabern, Griechen und Römern, geschildert und ihre Leistungen auf den verschiedenen Gebieten der Heilkunst aufgeführt. In großen Zügen folgte zum Schluß eine Uebersicht über den Stand der Heilkunst während des Mittelalters und die Entwickelung der medicinischen Wissenschaft in der Neuzeit. —r.

Die irdische Hülle des weil. Professors Dr. Woldemar v. Schroeder ist, wie wir aus dem uns übersandten Trauer-Programm ersehen, am Montag, den 31. (19.) Januar, mit allen akademischen Ehren in Heidelberg bestattet worden. In der Aula der Universität fand ein Trauеract statt, worauf in genau festgesetzter Ordnung die einzelnen studentischen Gruppen, die Angehörigen, die akademische Corporation, das Officierscorps, die Vertreter der Staatsbehörden ꝛc. im Trauerzuge dem Sarge zum Friedhof folgten.

Herzliche Bitte.

Der harte Winter hat seinen Einzug gehalten. Die Armen bitten um Holz. Wenn sich Kälte mit Hunger verbindet, so bewirken sie doppelte Noth. Außerdem hat der fortwährende Witterungswechsel viel Krankheit erzeugt und ist der Holzverbrauch bei den Armen in Folge der Stürme und der Feuchtigkeit trotz des anscheinend milden Winters seither kein geringerer gewesen als sonst. Auf der gestrigen Comité-Sitzung der kirchlichen Armenpflege wurde constatirt, daß die Bitten um Holz nie so zahlreich und dringend gewesen, wie in diesem Jahre.

Im Namen der Armen
G. Oehrn.

Gestern um 8¼ Uhr Abends waren in den hinteren Räumen der Pfeil'schen Droguenhandlung, Großer Markt Nr. 1 — aller Wahrscheinlichkeit nach durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer Holzwolle — und Loofah-Gegenstände in Brand gerathen. Die rechtzeitig alarmirte Feuerwehr beseitigte die Gefahr mit der Steiger- und Burschen-Spritze in kurzer Zeit. — Der Schaden, welchen die Zweite Russische Versicherungs-Gesellschaft zu tragen hat, ist vorab schwer festzustellen.
K. L.

Uns wird geschrieben:

Der „Fr. fr. fr. frl" überschriebene Artikel des Donnerstag-Blattes der „Nordl. Z." weist auf einen wunden Punct unseres modernen Lebens hin, auf eine je länger um so unentschuldbarer, um so gefährlicher werdende Versäumniß in unserer üblichen Lebensweise. Den dort ausgesprochenen Grundgedanken von dem Verhältniß der mens sana zum corpus sanum und der Wechselbeziehung zwischen krankem Körper und kranker mens kann man nur durchaus beistimmen.

Dennoch gesteht Schreiber dieser Zeilen, sich seit längerer Zeit von den dort empfohlenen gemeinsamen Uebungen in der geschlossenen Turnhalle — nicht aus Trägheit und weil es ihm „noch immer zu gut" ginge — sondern trotz seiner Neigung zum Turnen, aus einer ganz bestimmten Erwägung ferngehalten zu haben. Durch Massenbewegungen in dem geschlossenen Raume werden nämlich, so scheint es, unzählige Massen gröberer Staubpartikeln vom Boden aus in die Luft geschleudert, die dann in dieser verunreinigten Beschaffenheit von den durch die Muskelanspannung in gesteigerte Thätigkeit versetzten Lungen der Turnenden in kräftigen Zügen schnell und tief eingeathmet werden. Es fragt sich, wie weit das Besprengen des Bodens mit Wasser diese Staubentwickelung zu hindern vermag. Jedenfalls unterliegt es keinem Zweifel, daß man bei einem Gange auf den Schneewegen in der gegenwärtigen herrlichen Winterluft, mit oder ohne Tiefathmen, besser fährt.

Es wäre sehr dankenswerth, wenn von competenter Seite eine aufklärende Äußerung über die berührte Schwierigkeit erfolgte. Es wäre sehr erfreulich, wenn die Aufklärung zugleich ganz beruhigend wäre, erfreulich auch für den Schreiber dieses, der dann nicht nur selbst in der glücklichen Lage wäre, keinen Grund zu haben, der ihn hinderte, Herrn Punga um Aufnahme in die Reihen der Turner zu bitten, sondern es fürderhin auch für seine Pflicht ansehen würde, so viel als ihm möglich in demselben Sinne auf Andere zu wirken. —g.

Wie uns mitgetheilt wird, wird im Verlage von C. Bloksfeld in Riga eine von Paul Römer componirte Polka: „Fidelitas" demnächst erscheinen. Dieselbe ist in Anlaß der 75-jährigen Jubelfeier der „Fraternitas Rigensis" componirt und auch dieser Corporation gewidmet.

Aus den Berichten über die Feier des 75-jährigen Jubiläums der „Fraternitas Rigensis" ist zurechtzustellen, daß das Telegramm aus Walk von Dr. Ludwig Ulman lautete: „Eppur si muove." — Ferner trug das Ja ton, das von den in St. Petersburg lebenden Philistern überreicht wurde, die Inschrift: „Fratri jubilatoris fratres."

Vor einigen Tagen wurden einem hiesigen Bäcker 25 Rbl. auf folgende Art abgeschwindelt. Der Alt-Kusthofsche Bauer Jaan S. erzählte ihm, daß er beim Forbushofschen Krüger in Dienst stehe und daß dieser mit 25 Rbl. bei seinen Einkäufen zu kurz gekommen sei; er lasse bitten, das Geld ihm zu leihen. Erst vorgestern wurde der Betrug offenbar. Die Polizei ergriff den Jaan S, der aber das Geld bereits verausgabt hatte. —i—

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir.

1) Рочельду для Крузе aus Petersburg; 2) Мусso aus Reval; 3) Фридриху Шульману aus Petersburg.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Septuagesim.: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Septuagesim., den 1. Febr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr.
Prediger: stud. theol. Raßmann.
Sonntag Nachmittag um 4 Uhr im Rathhaus Sammlerversammlung der Hauscollecte der kirchlichen Armenpflege.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Septuagesim.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Frühbeichte um 9¼ Uhr.
Montag, den 2. Februar: Frauen-Missionsstunde im Pastorat um 5 Uhr Nachmittags.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Septuagesimae, den 1. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Gestorben: Frau Pröpstin Marie Mickwitz, geb. Aßmuth, 77 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Proclamirt: der Oberverwalter der Graf Mengdenschen Güter im Nowgorodschen Gouv. Eduard Julius Carl Gaston Folland mit Margarethe Agnes Amalie Kruse; der Bahnbeamte Friedrich Wilhelm Beern mit Therese Neissar.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Friedrich Wilhelm Prenzel Tochter Gertrud Johanna. Proclamirt: Bäcker Johannes Julius Tamm mit Anna Caroline Goldberg. Gestorben: des Feldschers Hugo Tähras Tochter Irene Anna, ½ Jahr alt.

Todtenliste.

Staatsräthin Amalie Andersohn, geb. Remmert, † 27. Januar zu St. Petersburg.

Frau Caroline Stange, geb. Anderson, † im 54. Jahre am 26. Januar zu Aahof.

Alexander Jaedicke, † 25. Januar zu Odessa.

Alexis Ucke, † 29. Januar zu Mitau.

Eugen Friedrich Mauerschalk, † im 30. Jahre am 27. Januar zu Libau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 31. Januar.

Ein Allerhöchster Ukas ordnet die Conversion der 4½procentigen Pfandbriefe der Reichs-Adelsgrarbank im Nominal-Betrage von 172,785,200 Rbl. an und eine zweite Emission 3½procentiger Pfandbriefe dieser Bank.

Paris, Freitag, 11. Febr. (30. Jan.) Proceß Zola. General Pellier wird unter lebhafter Bewegung als Zeuge befragt. Er vertheidigt die Freisprechung Esterhazy's und sagt zum Schluß: „Das beweist, daß es in Frankreich, in der französischen Armee, nicht zwei Verräther, sondern nur einen giebt." (Beifall.) — Es werden mehrere Officiere vernommen, welche im Kriegsgericht über Dreyfus geurtheilt hatten. Labori will sie über das Wesen des Processes Dreyfus befragen, der Präsident intervenirt jedoch und die Officiere verlassen wieder den Zeugenplatz, ohne irgend Etwas ausgesagt zu haben. Dann wird der ehemalige Ministerpräsident Dupuy aufgerufen: auch hier wird Labori vom Präsidenten verhindert, über das Wesen des Processes Fragen zu stellen. Der frühere Minister Thevenet erklärt, er bedauere es, daß die Regierung nicht früher gesprochen habe, um die Ruhe im Lande wiederherzustellen. Rufe „Ja" und große Aufregung. Die Sitzung wird suspendirt und später wieder eröffnet.

London, Freitag, 11. Febr. (30. Jan). Ein Vertrag zwischen Großbritannien und Abessinien ist veröffentlicht, wonach zwischen beiden Nationen freier Handelsverkehr stattfindet, alles Material für den aethiopischen Staat, welches in den Hafen Zeila gelangt, von Zöllen befreit und der Transport von Waffen und Munition für Menelik durch britisches Territorium gestattet wird. Menelik verpflichtet sich, dem Durchgang von Waffen und Munition für die Madhisten jedes mögliche Hinderniß in den Weg zu legen.

Außer dem britischen Schlachtschiff „Barfleur", welches in Port-Said angekommen ist, geht das Schlachtschiff „Victorins" von Malta nach China. Der Panzer 1. Classe „Gibraltar" wird ebenfalls sofort nach China gehen.

Troppau, Freitag, 12. Febr. (30. Jan.). Der schlesische Landtag lehnte den Antrag auf Einsetzung permamenter Ausschüsse zur Erörterung der Sprachenfrage ab. Die Slaven erklärten hierauf, an den Berathungen nicht mehr theilnehmen zu wollen, und verließen den Saal.

Paris, Freitag, 11. Febr. (30. Jan.). Die heutige Gerichts-Sitzung verlief stürmisch. Es herrschte ein enormer Zudrang zum Saale. General Pellier machte verschiedene Aussagen, stellenweise unter großem Lärm. Zola nahm das Wort zu einem patriotischen Appell. Es erhob sich großer Lärm; anhaltende Bewegung. Dann machte Picquart seine Aussagen; sie erregen großes Aufsehen, und als er endet, ertönen die Rufe: „Es lebe Picquart!" — Die Sitzung wird suspendirt; große Bewegung.

Bombay, Freitag, 12. Febr. (30. Jan.) Die Beulenpest nimmt bedenklich in Punjab zu, wo schon 8 Dörfer inficirt sind.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	772·6	772·2	772·1
Thermometer (Centigrade)	—15·5	—15·4	—14·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE4	NE2	ENE2

1. Minimum d. Temp. —17·1
2. Maximum „ —13·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —9·2
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Temperatur über der normalen in Skandinavien und Central-Rußland, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. Jan. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfd.	93,90	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,90	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,27	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	100⅛	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅛	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283	Käuf.
II. „ „ (1866)	281½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¾	Käuf
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	
% Moskauer Stadt-Oblig.	101¾	Käuf.
% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	469	
„ „ Disconto-Bank	653½	
„ „ Intern. Hand.-Bank	575	
„ „ Russ. Bank	394	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1250	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	
„ „ Ges. d. Puttilow-Fabr.	132	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	471	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	185	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	535	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	217	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1600	Käuf.
„ „ 2. „ „	276	
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	125	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	157	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Am 30. Januar verschied sanft nach langem schweren Leiden unsere liebe Schwester

Ottilie Kühn.

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Februar, um 2 Uhr Nachm. vom Trauerhause aus statt.

Psalm 31, V. 6.

Eleonore Witte.
Mathilde Kruse.

Во вторникъ, 3-го февраля
въ офицерскомъ собраніи Красноярскаго полка
имѣетъ быть
въ пользу пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества

Любительск. спектакль

и танцевальный вечеръ.

Сборъ поступитъ на увеличеніе принадлежащаго пріюту, „неприкосновеннаго фонда имени Красноярскаго полка".

Начало въ 8 часовъ.

Билеты можно получать у всѣхъ г. г. офицеровъ Красноярскаго полка и у М. А. Пыхачевой (Карловская 26) отъ 12 до 2 часовъ.

Schlittschuhbahn. Botanisch. Garten.

Montag, den 2. Februar

Militärmusik von ¹/₄4 bis ¹/₂6 Uhr Nachm.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., Zuschauer 10 Kop., Kinder unter 10 Jahren 7 Kop., fremde Kinder 17 Kp. Billette sind bei der Casse vorzuzeigen. Von 3—¹/₂4 ist die Bahn geschlossen.

J. Wanaase.

Schlittschuhbahn auf dem Embach.

Bei günstiger Witterung Sonntag, den 1. Februar

Illumination u. Militärmusik v 6—8 Uhr Abds.

Billetinhaber zahlen 15 Cop., Spaziergänger 20 Cop. Kinder unter 10 Jahren 8 Kop., fremde Herren 32 Kop, fremde Damen 25 Kop., fremde Kinder 17 Kop. Die Billette sind an der Casse vorzuzeigen. Von 5—6 Uhr ist die Bahn geschlossen

J. Wanaase.

Flügel & Pianinos

neuester Construction

aus der Pianofortefabrik **R. Rathke**

Petersburg

sind **stets** vorräthig Ritterstrasse Nr. 21.

Stuttgart. Gegr. 1872. **Institut Rauscher.** Director: Prof. Widmann

Lehr- und Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse.

Prospekt und Auskunft durch die Direction.

Appetitliches Aeussere, sofort erkennbare Reinheit, kaffeeähnlicher Geschmack und Billigkeit sind die Vorzüge, welche hervorragende Aerzte in Deutschland an unserem Fabricat loben.

Nur echt in Packeten mit Bild und Namenszug des Prälaten Kneipp und unserer Firma

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

IVa

Eine gebildete Wirthin

mit dem Meiereiwesen vertraut, sucht **eine passende Anstellung.** Adresse: E. Kasack, Hukas, чр. Вейсенштейнъ.

Compagnon

mit 1200—1500 Rbl. zwecks Vergrößerung einer Fabrik eines sehr gangbaren Consumartikels gesucht. Sehr vortheilhafte Capitalanlage. Offerten unter „Compagnon" an die Exped. d. Bl. erb.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

1898 года января 30-го числа за № 73 записаны на приходъ

Юрьевской Городской Больницы 25 рублей,

присланныя неизвѣстнымъ жертвователемъ черезъ экспресса въ квартиру д-ра Штремберга.

Аукціонъ 5 февр. с. г. въ 12 ч. д. въ залѣ ратуши будутъ продаваться съ аукціоннаго торга слѣд. облигаціи: 1 облиг. съ бланковою надписью въ 4000 руб. и 1 облиг. съ бланковою надписью въ 3000 руб., ингроссиров. 2 мая 1879 года на Салисбургскихъ грунтов. участк. за №№ 30, 15 и 16.

г. Юрьевъ, 31 января 1898 г.

№ 4. Городской аукціонистъ:

I. Зевель.

Auction. Am 5. Febr. c., 12 Uhr Mittags, werd. i. ob. Saale d. Rathhauses nachst. Oblig. meistbietl. versteigert werden: 1 in blanco cedirte Oblig. über 4000 Rub. u. 1 in blanco ced. Obl. üb. 3000 Rub., beide ingrossirt am 2. Mai 1879 auf d. Salisburgschen Hakelwerkgrundplätzen sub NNr. 30, 15 u. 16

Damen welche ihre Niederkunft erwarten, finden freundliche Aufnahme, sowie Rath und Hilfe unter strengster Discretion.

Hebamme C. Kaufeldt
neben d. Handwerkerv.

Brustleidenden

u. Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin,** Prinzessinnen-Str. 8.

Agenten, Reisende

und **Colporteure** gesucht. Vorauszahlung **hoher Provision.** Offerten unter Chiffre **H. R. 710** an **Rudolf Mosse in Hamburg.**



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertret. f. Jurjew u. Umg.: **P. Adler.**

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Für nur 3 Rubel



versende ich gegen vorherige Einsendung eine hochfeine Concert-Zug-Harmonika, 2chörig, 19 Tasten, 2 Register, 2 Bässe, 2 Zuhalter, 2 Doppelbälge mit Stahlschutzecken, offene Claviatur mit Nickelstab umlegt. Prachtinstrument! Werth das Doppelte! Nichtgefallendes Geld zurück! **Robert Husberg, Neuenrode, Deutschland.**

Im Flecken Törwa

(Kirchsp. Helmet) ein

Budenlocal

gut gelegen am Marktplatz, zu vermiethen. Näheres Neumarktstr. 11. J. Kantor.

Ein Flügel

ist aus Mangel an Raum zu vermiethen — Blumstrasse 16. Zu besehen von 10—12 Uhr.

Gesucht

ein deutsch- oder russisch-sprech. **Diener** mit guten Attestaten. Meldung im Commerz-Hotel den 1. Fbr., 9 Uhr morgens.

Tanzlehrerin Edea Santori

aus Petersburg **ertheilt Unterricht** in ihrer Wohnung — Philosophenstraße 8. 5 Rbl. pr. Cursus.

Студ. мед., окончившій естеств. фак. въ СПб., опытный реп., зн. древн. яз. и математ., даетъ уроки. Письм. Ботаническая 54, Фридману.

Stud. med., Cand. d. Naturwissenschaften zu St. Petersburg, erfahrener Repetitor, erth. Stund. in allen Gymnasialfächern, spec. alte Sprachen u Mathematik. Bot. Str. 54.

Bedeutender Nebenverdienst

Allen Personen, die einen großen Bekanntenkreis haben, kann eine Specialität nachgewiesen werden, welche einen jährlich. Verdienst von mehreren tausend Rubeln nachweislich abwirft. Off unter **C. L. 1440** an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Köln** (Deutschland).

Orenburger Tücher

Strümpfe und
Handschuhe

empfiehlt

Sophie Part.

Die erwarteten

Petroleumoefen

und die **Plieten** zu den bekannten Petroleumküchen sind wieder eingetroffen und empfiehlt dieselben

Ritterstr. **J. Simon.**

Hierdurch bringe ich zur geneigten Kenntnissnahme meiner Kundschaft, dass die erwarteten

Plissé-Apparate

eingetroffen sind u. kann ich jeglichen Stoff binnen 24 Stunden in hochstehend. Plissé (Harmonikafalten) liefern. Hochachtungsvoll

Hermann Ploetz.

Jurjewer Bankgebäude, Handlung von C. G. Müller.

---

2 Tafelinstrumente

das eine sehr gut, und

ein Harmonium zu verkaufen

— Petersburger Straße 107. **Matto.**

Eine

Landapotheke

in Estland **wird verpachtet.** Auskunft Breitstr. 30. **Baron Stackelberg.**

E. kleiner Eiskeller

zu vergeben. Näheres im Bankhause, Handlung C. G. Müller.

Mühlenstrasse 51

sind 3 **Familienwohnungen** mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Auskunft wird ertheilt Jacobstr. 20.

Eine Köchin

welche auch kochen kann, wird für eine kleine landische Wirthschaft gesucht — Scharrenstraße Nr. 7.

Ein ordentliches Mädchen

welches zu kochen versteht, wird sofort gesucht — Sternstraße 24, im Hof.

Ritterstr. 4 ein möbl. Erkerzim.

zu vermiethen.

Ein Gymnasiast wünscht

ein helles, geräumiges **Zimmer** mit voller Pension. Offerten **sub A. A.** an die Exped. d. Bl. zu richten.

In einer deutschen Familie

wird ein **Zimmer** mit voller Pension gesucht Adressen an die Exped. d. Bl. unter **M.** erbeten.

Das Gebäude mit 2 Localen an der Steinbrücke

Rathhausstraße 1, wird verkauft. Näh. bei O. Sepping, Großer Markt 17.

Zu vermiethen

eine möbl. Erkerwohnung v. 3 Zim. — Peplerstr. 25. Auskunft b. Hauswächter od. Mühlenstr. 13, durch d. Küche.

Ein großes und zwei kleine

Zimmer

werden mit oder ohne Pension vermiethet — Techelfer-Str. Nr. 4, Qu. 3.

Frau Zwibelberg.

Одна большая и двѣ маленькія **КОМНАТЫ** отдаются по желанію на полномъ пенсіонѣ—Техельф.4, кв.3. Цвибельбергъ.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastr. 29.

Sonntag, den 1. Februar c.
7 Uhr Abds.

Vorlesung.

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Schach-Verein.

Montag, den 2. Februar

General-Versammlung

Tagesordnung.

1. Vorstandswahl.
2. Beschlussfassung betr. den Schachbund.

Der Präses

Hilfsverein.

Familien-Abend

am Sonntag, den 1. Febr.

6 Uhr nachm., im Gilden-Saale.

Vortrag

des

Herrn Prof. J. v. Kennel:

Spinnen und Weben der Thiere.

Stud. med., erfahr. Lehr., erth. Stund. in allen Gymnasial- und Realfächern, speciell Russisch und Mathematik. Näh. Marktstr. 26, eine Tr. hoch, Qu. 5, von 4—5.

Stereotypeur

welcher gleichzeitig Maschinenmeister oder auch Setzer ist, findet Anstellung bei **Lindfors' Erben Reval.**

Eine gesunde

Amme

wird gesucht — Petersburger Straße 14, parterre, links.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht für sein Comptoir und das Geschäft

A. D. Musso

Brauerei, Destillatur u. Weinhandlung.

Ein 17-jähriges Mädchen

sucht für geringen Lohn eine Stelle in der Stube oder zum Alleindienen. Näheres Teichstraße 28, im Hof, bei Frau Frese.

Студенческія квартиры

изъ одной и двухъ комнатъ отдаются Техельферская ул. № 16. Спросить во дворъ, 2-ой этажъ.

Zu vermiethen

2 möblirte Zimmer bei Frau Paulmann, bei der Holzbrücke.

---

1 möblirtes Zimmer u. ein Pianino

sind zu vermiethen Peplerstrasse 20.

Eine warme u. stille

Studentenwohnung

zu vermiethen — Hetzelstraße 2.

Eine renovirte

Wohnung

von 6 Zimmern ist zu vermiethen — Rigasche Strasse Nr. 27.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche ist sogleich **zu vermiethen** — Scharren-Str. Nr. 12.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist gleich zu vermiethen, wenn nöthig, mit Möbeln. Zu erfragen: Revalsche Str. Nr. 43, im Hof. Daselbst steht ein grosser Wandspiegel zum Verkauf.

Johannisstraße 18

ist eine möblirte Wohnung von zwei Zimmern zu vermiethen.

H.-V.

Da die auf den 17. Januar a. c. anberaumt gewesene

General-Versammlung

wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird dieselbe

am 31. Januar c.

ohne Berücksichtigung der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Commerzclub.

Sonnabend, den 14. Februar

Maskenball.

Die Direction.

Verein für

Kammer-Musik.

Mittwoch, den 4. Februar

IV.

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. **Beethoven**, Streichquartett op. 18 Nr. 5, A-dur.
   Allegro — Menuetto — Andante cantabile — Allegro.
2. **C. M. v. Weber**, Trio für Clavier, Flöte und Violoncello op. 53, G-dur.
   Allegro moderato — Scherzo Allegro vivace — Schäfers Klage — Andante espressivo — Finale Allegro.
3. **Heinrich Hofmann**, Serenade für Streichorchester op. 72, D-dur:
   Allegro — Gavotte — Schlummerlied — Humoreske.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt und zahlen incl. Billetsteuer à Person: Herren 50 Kop., Damen 30 Kop.

Anfang 8¹/₄ Uhr Abends.

Wanemuine.

Sonnabend, den 31. Januar c.

Familienabend.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder unentgeltlich, eingeführte fremde Herren 75 Kop., eingeführte Damen 30 Kop.

Ein Paar echte

Dachshunde

werden sofort **zu kaufen gewünscht** — Teichstr. 57, bei Hrn. Robert Pohlmann. Zu sprechen von 8—12 und 5—9 Uhr Abends.

Ein Dienstmädchen

zum Alleindienen gesucht — Alexanderstr. 3, eine Treppe hoch, links.

Zwei, event. drei gut möblirte Zimmer

mit separatem Eingang von der Strasse kann abgeben, Teichstr. 10,

Secr. G. Treffner.

Guten

Thränen-Käse und ***Revaler Killo***

empfiehlt

Mähäkar

Jurjew, Gr. Markt, b. Hause Kopylow.

D.-A. Sonnabend, den 31. Jan. c.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 26. Montag, den 2. (14.) Februar 1898.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

V. livl. Gewerbeausstellung
Ende August 1898 in Jurjew, Livl.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Volkszählung. Betrachtungen zur „Fraternitas"-Feier. Conversion. Ernennung. Walk: Russischer Mäßigkeits-Verein. Arensburg: Kümmaad-Proceß. Wahlen. St. Petersburg: Die kretische Frage und Deutschland. Tageschronik. Moskau: Ringbahn. Rybinsk: Bahn-Eröffnung. Sewastopol: Mißbräuche.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Comsbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Ueber die „Fraternitas"-Feier in Berlin. Mannigfaltiges.

Inland.

Ergebnisse der letzten Volkszählung,

die unlängst vom statistischen Central-Comité veröffentlicht wurden und genauer als die im April 1897 publicirten Daten sind, finden sich in der „Now. Wr.".

In den 50 Gouvernements des Europäischen Rußland leben darnach im Ganzen 94,215,000 Personen, und zwar 46,447,000 Männer und 47,767,000 Frauen. In den 10 Weichsel-Gouvernements beträgt die Bevölkerung 9,455,000 Personen, und zwar 4,764,000 Männer und 4,691,000 Frauen. Die Bevölkerungszahl Kaukasiens beträgt 9,248,000 Personen, davon sind 4,891,000 Männer und 4,357,000 Frauen. In Sibirien leben 5,727,000 Personen, nämlich 2,954,000 Männer und 2,772,000 Frauen. In Mittel-Asien werden 7,721,000 Bewohner gezählt, und zwar 4,158,000 Männer und 3,562,000 Frauen. Die Bevölkerung des ganzen russischen Reiches beträgt mit Einschluß der russischen Bevölkerung Finnlands, Chiwas und Bucharas und der Marine-Officiere und -Soldaten, die sich im Auslande befinden, 126,411,000 Personen (63,253,000 Männer und 63,158,000 Frauen).

In den Städten der 50 Gouvernements des Europäischen Rußland lebten 11,830,000 Personen; in den Städten der 10 Weichsel-Gouvernements 2,039,000 Personen. Die städtische Bevölkerung Kaukasiens betrug 996,000, Sibiriens 462,000, Mittel-Asiens 932,000 und Bucharas 8000 Personen. Somit war die städtische Bevölkerung Rußlands 16,289,000 Personen stark=13% der Gesammtbevölkerung. Hierbei sind aber die Colonien, Ansiedelungen, Flecken u. s. w. nicht mitgezählt. Man kann daher die städtische Bevölkerung wohl auf 20 Mill. angeben, d. h. 16% der Gesammtbevölkerung leben jetzt in Städten.

Betrachtungen zur „Fraternitas"-Feier.

Unter der Ueberschrift „Eine Stimme aus der Ferne" lesen wir in der „Rig. Rdsch.":

„Von einem Manne, der den Aelteren unter uns noch in bester Erinnerung steht und dessen langjährige publicistische Thätigkeit denselben in nahe persönliche Berührung mit den der „Fraternitas" entstammenden Kreisen brachte, der, Estländer von Geburt und Philister der „Estonia", in Riga eine zweite Heimath gefunden hatte, ist, nach Schluß des Festes dem ihm befreundeten Herausgeber unseres Blattes aus Karlsruhe ein Privatbrief zugegangen, den, unter thunlicher Fortlassung der persönlichen Momente, an dieser Stelle zu veröffentlichen, wir uns nicht versagen können, nachdem wir die Genehmigung dazu vom Verfasser des Briefes auf telegraphischem Wege erbeten und erhalten haben. Der Brief lautet unter Anderem:

L. v. P. Es war eine Regung wohlerklärlicher Selbstbescheidung, daß ich es unterließ, der Festversammlung auch meinen Gruß zuzusenden. Dem Kreise der Fratres habe ich ja nie angehört, und das Recht der Intimen durfte ein Fernstehender nicht usurpiren. Aber mit dem größten Interesse, mit der höchsten Freude und mit wahrhaft dankerfülltem Patriotismus habe ich Ihre Berichte gelesen. Das Fest ist eine Kundgebung der intellectuellen und sittlichen Kraft, die vom alten Dorpat ausging und in erster Reihe ein Fest und eine Kundgebung der bürgerlichen Tüchtigkeit und Hingabe an das Gemeinwohl, wie — meines Wissens — noch nie und nirgend eines gefeiert ist. Verstehen Sie mich nicht falsch: eine Uebertreibung würde meinen Worten jede Bedeutung nehmen und Rigas Geschichte und Rigas Bedeutung haben der Jugend dieser Stadt zu jeder Zeit ernste Wege vorgezeichnet. Diese Hauptstadt war von je her auch ein politisches Centrum, vor Allem aber ein Gebiet der ernstesten, oft schwierigsten Selbstverwaltung und Selbstvervollkommnung. Und hiezu fühlte sich die patriotisch empfindende Jugend der Stadt schon früh berufen. Meine Wahrnehmungen, die ich als Student und später in unserem so lehrreichen Berufe gemacht, gaben mir das Bild, daß die Fratres rigenses durchaus nicht die burschikosesten der Bursche waren, daß vielmehr nicht selten der Philister in ihnen spukte, mehr als bei den Gliedern irgend einer der Schwestercorporationen.

Aber gerade dieser — aus der Vaterstadt und aus der Väter Tüchtigkeit hinübergenommene Zug trat dann im späteren Leben als der Beruf zu bürgerlicher Tüchtigkeit zu Tage. Wer als Bursch noch im December den Farbendeckel getragen und im Januar den Cylinder aufsetzte, war schon ein brauchbarer Bürger und zum städtischen Amte tauglich. Es gab keine Nothwendigkeit der Uebergangszeit und -Uebung zwischen der Burschenzeit und dem Philisterium. Es gab auch keine schmerzliche Trennung von unklaren Jugendidealen: die Mannesideale von treuem Dienst zum Besten der Vaterstadt und der Stolz auf die erweiterte Corporation der „Fratres", welche den jungen Arbeiter mit Freuden empfing, waren nur eine zweite Entwickelungsstufe für die jungen Söhne Rigas. Daß die Mehrzahl der früheren Studenten in der Heimath bleiben konnte und ihr ein Leben lang angehörte, gab ein neues Band zwischen Jugendstreben und Männerarbeit und Riga selbst erntete davon die schönsten Früchte. Der Studirte und der Unstudirte, der Mann der planreichen Zukunft und der Mann der reifen Erfahrung aus der Vergangenheit, wirkten von Anfang an voll frohen Vertrauens mit einander und das gab eine Gemeinschaft, welche den Namen „Fraternitas" wohl zur Grundlage Rigaschen Charakters und Gedeihens machte. Daß das Stadthaupt und die Aelterleute der Gilden, die nie ein Farbenband getragen noch den Schläger geschwungen, zur Universitätsstadt fuhren, um die Vorschule Rigascher Communal-Arbeit zu feiern, erschien darum uns, die wir Riga kennen, selbstverständlich, so sehr es Fremdere überraschen konnte. Wer wüßte denn auch — ohne persönliches Mitleben — ganz zu würdigen, was der so trefflich in Lehre und Uebung, in Universität und Heimath erzogene Gemeingeist in und an dieser Stadt gewirkt hat? Es ist ihm wahrlich nicht leicht geworden, die materiellen Interessen zu fördern, die geistigen zu pflegen und die idealen der Heimath und der Rechtsmoral heilig zu halten. Sie, lieber Freund, und Ihre werthen Landsleute haben in den letzten Tagen viel schönere Reden und Anerkennungen hingenommen, mich aber hat die lebhafte Schilderung von Ihrem Feste so bewegt, ja ergriffen, daß ich Ihnen gegenüber mein Empfinden nicht zurückhalten konnte. Im Speciellen hat es mich gerührt, aber auch zu neuen Hoffnungen erhoben, daß ich im Festbericht unter den Jungen mit Namen und Vornamen an die Alten, an meine Zeitgenossen, zum Theil an meine unvergeßlichen Freunde erinnert wurde. Da giebt es ein neues Geschlecht der Hollander, der Pölchau, der Keußler tutti quanti — sie alle im Sinne der Väter und Großväter. Es ist der Segen des ernsten Strebens und des treuen Kampfes, der Rigas sturmfestes und tapferes Wappen immer verjüngen und verklären mag!

Für Ihre Töchter freue ich mich besonders des Festes. Sie und alle anderen Töchter Rigas haben den Hauch der idealen Jugend wehen gefühlt, der ihre Väter beglückt hat.

Und zum Schluß: werden diese Jubiläen der studentischen Freundschaftsbünde und Ehrengenossenschaften nicht endlich doch als ein besonderer Vorzug unserer Provinzen, als ein Schatz für das Reich und unsere Universität, in letzter Consequenz als ein Palladium der Charakterbildung und der staatsbürgerlichen Zuverlässigkeit anerkannt werden? In diesem Sinne dürfte eine rückblickende Schilderung der Studentenjubiläen mit ihrer Poesie und ihrer Prosa, mit ihrer Pietät und ihrer Freiheit, mit ihren Idealen und ihrer Arbeitstüchtigkeit wohl am Orte sein. Können Sie nicht hiezu geeignete und vorbereitete Kräfte anregen? Das gäbe eine neue Frucht aus der schönen Saat der zeitgeprüften „Fraternitas"! Den „Fratres" auch meine besten Grüße!"

Der „Reg.-Anz." publicirt, wie telegraphisch gemeldet, einen Allerhöchsten Erlaß betreffs Conversion aller nicht-amortisirter 4½% Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank zum Nominalcapital von 172,785,200 Rubel unter Beobachtung hierbei der in dem Allerhöchsten namentlichen Erlaß an den Finanzminister vom 8. November 1888 dargelegten Grundlagen. Zu diesem Zwecke ist eine zweite Emission 3½-procentiger Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank zum Nominalcapital von 172,785,200 Rubel unter genauer Beobachtung der für die Emission 3½% Pfandbriefe derselben Bank vorgeschriebenen Bedingungen zu bewerkstelligen.

— Der dem Justizministerium zugezählte, bisher mit den Functionen eines Untersuchungsrichters im 2. Weißensteinschen Bezirk betraute Tit.-Rath Woicechowski ist in gleicher Eigenschaft in den 3. hiesigen District abcommandirt worden.

Walk. Die Statuten eines „Walkschen russischen Mäßigkeitsvereins" sind nach dem „Walk. Anz." unterm 18. November 1897 vom Ministerium bestätigt worden.

Arensburg. Der „Saarlane" schreibt: Im Februar soll eine Delegation des Rigaer Bezirksgerichts zur Untersuchung der Kümmaschen Angelegenheit hier eintreffen.

— Als die Ausgabe der Eintrittskarten zur Wahl der Stadtverordneten geschlossen wurde, da ergab sich, wie wir im „Arensb. Wochbl." lesen, das wahrhaft verblüffende Resultat, daß von über 400 Wählern nur 61 ihre Karten abgeholt hatten; also ca. ¾ aller Wahlberechtigten hatten es verschmäht, sich der mit der Meldung verbundenen minimen Mühe zu unterziehen. — Am 24. v. Mts. wurde die Wahl der Stadtverordneten vollzogen. Es waren im Ganzen 32 Stadtverordnete und 6 Candidaten zu wählen. Die Wahlen wurden am selben Tage erledigt, so daß eine Nachwahl nicht stattzufinden braucht.

St. Petersburg, 1. Februar. Eine sehr scharfe Sprache führt die „Now. Wr." über das jetzige Stadium der kretischen Frage und die mit ihr zusammenhängenden Ereignisse. In ihrem Leitartikel spricht sie in höchst erbittertem Tone über die Rede des Herrn v. Bülow und ein zweiter Aufsatz, der den Titel „Die Krisis des europäischen Concerts" trägt, gipfelt in dem Gedanken, Kreta zu einem völlig selbständigen Staate werden zu lassen. „Als Herr von Bülow" — heißt es nach der „St. Pet. Z." in dem Leitartikel — „in diesen Tagen im deutschen Reichstage als Commentator der auswärtigen Politik debütirte, ließ er sich, wie es scheint, von den Eindrücken seiner Jugend hinreißen und dachte an den Eindruck, den die studentischen Reden über „wichtige Materien", die von einzelnen studentischen Rednern mit dem Bierkruge in der Hand so gern gehalten werden, auf den Burschen-Commersen hervorbrachten und wahrscheinlich noch jetzt hervorbringen. Gerade im Tone dieser Reden setzte er dem Reichstage die Gründe auseinander

---

Feuilleton.

5) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

III. Der Katechismus der Familie Musgrave.

(Schluß).

Ich muß gestehen — fuhr Holmes fort — daß ich beim Anblick der Leiche Brunton's dies Ergebniß meiner Forschungen als eine schwere Enttäuschung empfand. Nach meiner Berechnung sollte das Problem gelöst sein, sobald ich den Ort gefunden hatte, auf den der Katechismus hinwies; aber jetzt war ich anscheinend noch ebenso weit davon entfernt, zu ergründen, was wohl die alten Musgraves mit so außerordentlicher Vorsicht hier verbergen wollten. Zwar den unglücklichen Brunton hatte ich aufgefunden, doch galt es noch sein Geschick zu enträthseln und zu ermitteln, welche Rolle das verschwundene Mädchen dabei gespielt hatte.

Ich setzte mich auf ein Faß, das im Winkel stand, und überlegte die Sache aufs gründlichste. Du kennst meine Methode, Watson. Ich suche mich an die Stelle des Menschen zu versetzen, um den es sich handelt, und einen Maßstab für seine geistigen Fähigkeiten zu gewinnen; dann frage ich mich, was ich selbst unter den obwaltenden Umständen gethan haben würde. Daß ich auf Brunton's scharfen Verstand zählen konnte, erleichterte mir die Sache wesentlich; ich brauchte nun nur von meinem eigenen Standpunct auszugehen.

Er wußte, es war etwas Werthvolles verborgen; den Ort hatte er entdeckt, aber der Stein, der ihn verschloß, war zu schwer, als daß ein Mann ihn allein aufheben konnte. Was war nun zu thun? Sollte er sich Hilfe von außen verschaffen? — Selbst wenn diese noch so zuverlässig war, hätte er doch die Thüren aufschließen müssen, und das würde leicht zu einer Entdeckung geführt haben. Weit besser war es, wenn ihm ein Bewohner des Hauses Beistand leistete. Aber wen konnte er darum angehen? — Das Mädchen war ihm treu ergeben gewesen. Nun vermag ein Mann sich aber nur schwer vorzustellen, daß er die Liebe eines Weibes unwiederbringlich verloren haben soll, und wenn er es noch so schlecht behandelt hat. Er beschloß, der Rahel Howells ein paar Aufmerksamkeiten zu erweisen, sich mit ihr zu versöhnen und sie zu bestimmen, ihn bei seinem Vorhaben zu unterstützen. Sie gingen zur Nachtzeit mit einander in den Keller und ihrer vereinten Anstrengung gelang es, die Steinplatte abzuheben. So weit konnte ich ihnen folgen, als hätte ich ihr Thun selbst mit angesehen.

Für zwei Leute, einen Mann und ein Mädchen, mußte es eine schwere Arbeit gewesen sein, den Stein fortzuschaffen; wir hatten uns dabei sehr anstrengen müssen, ich und der starke Polizist. Womit konnten sie sich helfen? — Was ich an ihrer Stelle gethan hätte, wußte ich wohl. Ich stand auf und untersuchte die Holzstücke, die auf dem Boden umherlagen. Bald fand ich, was ich erwartete. Ein etwa 3 Fuß langes Holzscheit war an einem Ende zusammengepreßt und mehrere waren platt gedrückt, als habe eine bedeutende Last darauf gelegen. Offenbar hatten sie den Stein verschoben und die Holzstücke in den Spalt gesteckt, bis sie endlich, sobald die Oeffnung groß genug war, um durchzukriechen, das Scheit der Länge nach dazwischen geklemmt hatten, damit sich das Loch nicht schließen könne.

Bis dahin ging ich noch sicher in meinen Folgerungen.

Aber, wie sollte ich mir nun den Fortgang des nächtlichen Trauerspiels denken? Natürlich konnte nur Einer in das Loch hinuntersteigen und das war Brunton. Das Mädchen mußte oben gewartet haben. Brunton schloß den Koffer auf, reichte den Inhalt vermuthlich seiner Helfershelferin — und was geschah dann?

War das glimmende Feuer der Rachsucht plötzlich in der leidenschaftlichen Walliserin entflammt, als sie den Mann in ihrer Gewalt sah, der sie betrogen und ihr vielleicht ein größeres Unrecht angethan hatte, als wir ahnten? — War das Scheit aus Zufall abgerutscht, so daß die Steinplatte sich über Bruntons schauerlichem Grabe schloß? — Hatte Rahel nur durch ihr Schweigen seinen Tod verschuldet? — Oder hatte sie durch einen plötzlichen Stoß mit eigener Hand die Stütze fortgeschleudert, so daß die Platte von selbst zufiel?

Wie es sich auch zugetragen — mir war, als sähe ich die Gestalt in wilder Hast die Treppe hinauf entfliehen, während ihre Hände den geraubten Schatz umklammert hielten. In den Ohren gellte ihr fort und fort das dumpfe Angstgeschrei, das ihr treuloser Geliebter ihr nachschickte; sie hörte ihn wie wahnsinnig mit aller Kraft gegen die Steinplatte hämmern, die ihn abschloß von Luft und Leben.

Deshalb ihr todtenbleiches Gesicht, ihre zerrütteten Nerven, ihr hysterisches Gelächter am nächsten Morgen. — Aber, was war in dem Kasten gewesen? Was hatte sie damit gethan? — Es konnte nichts Anderes sein, als das alte Metall und die Kiesel, die mein Client aus dem Weiher aufgefischt hatte. Sie mußte den Leinwandsack bei der ersten Gelegenheit hineingeworfen haben, um die letzte Spur ihres Verbrechens zu tilgen.

Wohl 20 Minuten lang hatte ich regungslos dagesessen. Musgrave stand noch immer mit bleicher Miene vor mir, schwang die Laterne hin und her und starrte in das Loch hinunter.

„Das sind Münzen aus Carl's I. Zeit," sagte er, mir einige der Metallstücke hinhaltend, die im Koffer zurückgeblieben waren. „Sie sehen, daß wir die Entstehungszeit des Katechismus ganz richtig angegeben haben."

„Vielleicht findet sich noch etwas Anderes, das Carl I. angehört," rief ich, als mir die Bedeutung der beiden Fragen des Katechismus plötzlich aufdämmerte. „Lassen Sie mich den Inhalt des Sackes sehen, den Sie aus dem See herausgeholt haben."

Wir begaben uns in sein Studirzimmer und dort zeigte er mir die einzelnen Stücke. Daß er dem Funde keine Wichtigkeit beigelegt hatte, begriff ich wohl, als ich einen Blick darauf warf; das Metall war fast schwarz und die Steine matt und glanzlos. Ich rieb jedoch einen derselben auf meinem Aermel und er strahlte wie ein Feuerfunke in meiner halb geschlossenen Hand. Das Metall hatte die Form eines doppelten Ringes, war aber ganz krumm und verbogen, so daß sich nicht mehr erkennen ließ, was es ursprünglich gewesen sein mochte.

„Wir dürfen nicht vergessen," sagte ich, „daß die Partei der Königstreuen sich selbst nach Carl's Tode noch eine Zeit lang in England behauptet hat, und daß sie schließlich bei ihrer Flucht manche ihrer größten Kostbarkeiten vergraben und zurücklassen mußten, um sie nach ihrer Rückkehr unter friedlicheren Verhältnissen wieder in Besitz zu nehmen."

„Mein Urahne, Sir Ralph Musgrave, war einer der angesehensten Cavaliere und die rechte Hand Carl's II. während seiner Irrfahrten in der Fremde," sagte mein Client.

„Wirklich? — Nun, dann hätten wir ja das Glied, das uns noch gefehlt hat. Ich muß Ihnen Glück wünschen, daß Sie — freilich auf tragische Art — in den Besitz eines Schatzes gekommen sind, der, außer seinem großen wirklichen Werth, noch als geschichtliche Merkwürdigkeit eine ganz besondere Bedeutung hat."

„Was ist es denn?" stieß er verwundert heraus.

„Nichts Geringeres als die alte Krone von England."

„Die Krone?"

„Jawohl. Sie wissen ja, wie es in dem Katechismus heißt — wie lauten doch die Worte? — „Wem gehörte sie?" „Dem, der nicht mehr ist." Das war nach Carl's Hinrichtung. — „Wer soll sie haben?" „Der, welcher kommt." Das deutet auf Carl II., dessen Thronbesteigung man schon voraussah. Es ist wohl außer Zweifel, daß dies formlose und zerbrochene Diadem einst die Stirn der königlichen Stuarts geschmückt hat."

„Und wie kam es in den Weiher?"

„Das ist eine Frage, die nicht so schnell zu beantworten ist," erwiderte ich, und legte ihm dann die lange Reihenfolge von Beweisen und Vermuthungen vor, die sich mir aufgedrängt hatten.

Die Dämmerung brach herein und der Mond glänzte hell am Himmel, bevor ich mit meinem Bericht zu Ende war.

„Wie kam es aber, daß Carl bei seiner Rückkehr die Krone doch nicht erhielt?" fragte Musgrave und steckte das Kleinod wieder in den Leinensack.

„Dies ist der einzige Punct, der wahrscheinlich immer unaufgeklärt bleiben wird. Vermuthlich war der Musgrave, der um das Geheimniß wußte, in der Zwischenzeit gestorben und hatte seinen

welche die deutsche Regierung veranlaßt haben, in der Anschauung über die Candidatur des Prinzen Georg von der russischen, französischen, englischen und italienischen Regierung abzuweichen. Ein eigenartiges Vergnügen haben die Scherze des neu ernannten Ministers des Auswärtigen, welche der Fröhlichkeit und des Witzes nicht entbehren, den Vertretern des deutschen Volkes vielleicht auch verschafft, von jenen Motiven aber, welche, wenn man ihm glauben soll, das Berliner Cabinet bei seiner Stellungnahme zu der von Rußland vorgeschlagenen Lösung der kretischen Frage geleitet haben, werden sie ihnen wohl keine hohe Meinung beigebracht haben. Einen etwas sonderbaren Eindruck macht sogar der spielende Ton, in dem er von den „Knochen des pommerschen Grenadiers" spricht und Deutschland mit jenen mittelalterlichen Bürgern in Goethe's „Faust" vergleicht, die ein besonderes Vergnügen daran finden, ruhig zu Hause hinter dem Bierkruge zu sitzen, während hinten weit in der Türkei das Blut fließt und erbitterte Kämpfe zwischen den Muhamedanern und Christen stattfinden. Fürst Bismarck war allerdings gleichfalls nicht abgeneigt, seine ernstesten parlamentarischen Reden mit Scherzen und Witzen zu würzen, wir können uns aber nicht entsinnen, daß diese Scherze und Witze dem parlamentarischen Possenreißerthum des jetzigen deutschen Ministers des Auswärtigen ähnlich gewesen seien. Wenn es Herrn v. Bülow auch gelungen sein mag, den Mitgliedern des deutschen Parlaments einige fröhliche Augenblicke zu verschaffen, so muß man jedenfalls doch anerkennen, daß seine burschenhaft witzige Rede an Beweisen für die Zweckmäßigkeit jener Politik, welche das Berliner Cabinet in diesem Augenblick in der kretischen Frage verfolgt, nicht besonders reich war. Die Sache ist aber ernst genug, um das sorgfältige Sammeln solcher Beweise nicht zu verachten. Auf jeden Fall scheint es unzweifelhaft, daß das Verhalten der Großmächte zu dieser Candidatur für völlig neue politische Combinationen auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen den Boden bereite."

— Im Theater der Kaiserlichen Eremitage fand am Freitag Abend eine Theater- und Ballet-Vorstellung statt, die Se. Maj. der Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna und die Großfürsten und Großfürstinnen mit ihrem Besuche beehrten. Im Ganzen waren zu der Vorstellung ungefähr 300 Einladungen ergangen. Zur Aufführung gelangten Scenen aus Victor Krylow's „Die geheime Ordre"; es folgte ein französischer Einacter und den Schluß bildete das Ballet „Sommernachtstraum". Nach den Vorstellungen fand in den neuen Gemächern der Kaiserlichen Eremitage in Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften ein Souper statt.

— Der Minister der Wegecommunicationen, Fürst Chilkow, ist von seiner Reise nach Sibirien zurückgekehrt.

— Der Gehilfe des Gensdarmerie-Chefs, Generallieutenant Pantelejew, ist zum Commandeur des Abgetheilten Gensdarmerie-Corps ernannt worden.

Moskau. Nach der „Russ. Tel.-Ag." sprach sich die Majorität der Duma für den Bau einer Ringbahn innerhalb der Stadtgrenzen aus.

Rybinsk. Gestern sollte der temporäre Frachtverkehr auf der Strecke Rybinsk-Jaroslaw der Moskau-Archangeler Bahn eröffnet werden. Frachten sollen nur auf den Stationen der genannten Bahn angenommen werden, so daß es sich vorläufig um einen inneren und nicht Durchgangsverkehr handelt.

Sfewastopol. Grobe Mißbräuche bei der Kohlenlieferung sind nach der „Now. Wr." in Sfewastopol aufgedeckt worden. Der Stadthauptmann hat die Confiscation der Handelsbücher der dabei betheiligten ebräischen Geschäftsleute beantragt.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (14.) Februar.

Zur kretischen Frage.

Das in Sachen der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland erfolgte Communiqus des „Reg.-Anz." wird in der deutschen Presse lebhaft und zustimmend besprochen. Widerspruch findet nur derjenige Passus jener Kundgebung, wo die Stellungnahme Deutschlands zu der erwähnten Candidatur charakterisirt wird. In der Mittheilung des „Reg.-Anz." hieß es wörtlich: „Die von Frankreich, England und Italien mit Sympathie aufgenommene Candidatur des Prinzen begegnete jedoch einem Widerstande — wie seitens Deutschlands und Oesterreichs, so auch seitens des Sultans." Dem gegenüber betonen die deutschen Blätter, daß Deutschland der Candidatur des Prinzen Georg nicht Widerstand entgegengesetzt, sondern nur es abgelehnt habe, die Candidatur zu unterstützen. Die „Berl. Neuest. Nachr." schreiben zu dem citirten Passus:

„Hiernach müßte man den Eindruck gewinnen, als hätten nicht nur der Sultan und Oesterreich, sondern auch Deutschland in der erwähnten Angelegenheit dem Vorschlage Rußlands direct widersprochen, ja dieser Eindruck wird sogar noch verstärkt durch die Voranstellung Deutschlands. Böswillige Ausleger könnten dies vielleicht so deuten, als sei der Widerstand Deutschlands für Oesterreich und — den Sultan bestimmend gewesen. Es steht diese Fassung im Gegensatz zu Erklärungen des Staatssecretärs v. Bülow im Reichstage, wo es heißt: „Wenn sich die Pforte im Guten mit allen Mächten über diese Candidatur geeinigt hätte, so würden wir selbstverständlich nicht Nein gesagt haben. Eine Pression auf die Pforte machen wir aber nicht mit..... Das entspricht sowohl unserem Friedensbedürfniß wie unserer Uninteressirtheit in orientalischen Dingen und in Mittelmeer-Fragen. Wir setzten uns dadurch auch nicht in Widerspruch zu Rußland, mit dem wir nicht nur durch alte und ehrwürdige Traditionen, sondern auch durch viele und wichtige politische Interessen verbunden sind (sehr richtig!), und von dem uns kein irgendwie tiefergehender Gegensatz trennt. Wir widersetzen uns weder Rußland noch Frankreich, noch England, noch irgend einer anderen Macht. Wir betheiligen uns nur nicht an Schritten, welche bedenkliche Folgen haben könnten, und wir übernehmen keine Verantwortlichkeit für Beschlüsse, die wir für gefährlich halten." — Deutlicher konnte es nicht ausgesprochen werden, daß von einem „Widerstande" Deutschlands gegen den russischen Vorschlag nicht die Rede sein kann. Man darf daher die Aeußerung des Petersburger amtlichen Blattes wohl nur so verstehen, daß es die „Nichtunterstützung" von Seiten Deutschlands meint, aber den Verzicht Rußlands auf seinen Vorschlag durch schwerer wiegende Gründe als den Widerstand Oesterreichs und des Sultans motiviren will."

Die „Nat.-Z.", die gleich mehreren anderen Blättern in der Kundgebung des „Reg.-Anz." einen Verzicht auf die Candidatur des Prinzen Georg erblicken will, schreibt mit Bezug auf das Communiqué:

„.... Durchaus einverstanden kann man sein mit seiner Schilderung der trüben Lage auf Kreta und mit seiner Darstellung der großen Schwierigkeiten, die sich einer von allen in Betracht kommenden Factoren gebilligten Candidatur für den kretischen Gouverneurposten entgegenstellen. So sehr aber die Bewerbung des Prinzen Georg einem Theile dieser Factoren sympathisch war, so ist mit ihr doch ebenfalls die Bedingung nicht erfüllt gewesen, welche der „Reg.-Anz." in dem Satze aufstellt, daß „sowohl die Forderungen des Sultans und der Mächte, als auch die Wünsche der Kreter zu befriedigen seien." Daß Rußland unter diesen Umständen auf der Candidatur des Prinzen Georg nicht weiter besteht, wird man als erneuten Beweis für Rußlands friedliche Politik mit Genugthuung begrüßen; andererseits kann man es nur bedauern, wenn Rußland nunmehr auf jede Initiative in der kretischen Gouverneur-Frage verzichten will. . ."

„Der Altmeister und der junge Meister."

Die letzte Rede des Staatssecretärs v. Bülow im deutschen Reichstage hat in Deutschland einen nachhaltigen Eindruck gemacht; man jubelt ihm zu und Freund und Feind sind so ziemlich einig in seinem Lobe. Den Eindruck, den er hervorgerufen hat, spiegelt folgende aus Berlin unterm 10. Februar uns zugehende Correspondenz wider:

C. — „Herr v. Bülow hat, als er zu seinem gegenwärtigen Amte designirt war, alsbald die Gelegenheit wahrgenommen, dem Altmeister der deutschen Politik seine Aufwartung zu machen; er hat dann abermals mit dem Kaiser zusammen den Fürsten nach der Abreise des Prinzen Heinrich in Friedrichsruh begrüßt. Wenn man die bisherigen Kundgebungen des Staatssecretärs prüft, so erhält man einen Eindruck, als ob ein Hauch des Geistes des großen Alten ihn umwehte. Daß der alte Fürst selbst diesen Eindruck hat, dafür spricht, daß das Hamburger Organ des Fürsten dem bisherigen Auftreten des Herrn v. Bülow vollen Beifall gespendet hat — wie man annehmen muß, in guter Kenntniß der Auffassung des Fürsten über seinen künftigen Nachfolger. Dieser Hauch Bismarck'schen Geistes macht sich ganz besonders bemerkbar in den beiden Reden, die der Staatssecretär am vergangenen Dinstag gehalten hat.

Die Reden des Staatssecretärs zeigen in einer in die Augen springenden Weise vor Allem Klarheit und Offenheit. In der Rede über China ist mit vollendeter Klarheit gesagt worden, was Deutschland angestrebt und was es erreicht hat. Und mit nicht minderer Klarheit und Offenheit hat der Staatssecretär Deutschlands Stellung zur kretischen Frage präcisirt. Diese Offenheit erinnert an die Auslassungen, die s. Z. Fürst Bismarck über die orientalische Frage gemacht hat, insbesondere in seiner großen Rede vom 19. Februar 1878.

Fast genau 10 Jahre später, am 6. Februar 1888, hat Fürst Bismarck in jener berühmten großen Rede, die man ein Panorama der europäischen Lage der letzten 50 Jahre nennen könnte, mit ruhigem Selbstbewußtsein Deutschlands Stellung zu den anderen Mächten präcisirt.

Auch dieses maßhaltende Selbstbewußtsein bildet ein Charakteristikum der Bülow'schen Reden. Man könnte ebenso von selbstbewußtem Maßhalten sprechen oder von Selbstbewußtsein und Maßhalten, denn es sind zwei Eigenschaften. Aber der Werth einer jeden dieser Eigenschaften wird erhöht, wenn sie beide ein untrennbares Ganze bilden. Dieses maßhaltige Selbstbewußtsein zeigt sich, wenn Bülow von der Freihafenstellung von Kiaotschau sagt, Deutschland müsse sich ebenso unabhängig verhalten, wie England in Honkong; es zeigt sich, wenn er von der deutschen Politik sagt, daß es nicht ihre Art sei, sich für den zu ereifern, der einen Streit vom Zaune bräche; es zeigt sich in der ganzen Weise, in der er von dem Werthe der Erwerbung von Kiaotschau spricht.

Und noch ein sehr wesentliches Charakteristikum hat Herr v. Bülow mit dem Großmeister der deutschen Politik gemeinsam: jenen gesunden Egoismus nicht für die eigene Person, sondern für das eigene Volk, den Egoismus des wahren Patrioten zugleich, und des wahren Staatsmannes. Ja, man kann sagen, daß diese Eigenschaft in seinen Reden vielleicht am allerschärfsten hervortritt. Immer wieder zeigt sich, daß diesem Staatsmanne die Frage vor Augen steht: „Was hat Deutschland davon, wenn ich so oder so handle?" Dieser Standpunct prägt sich aus, wenn er sagt, daß ohne einen territorialen Stützpunct in Ost-Asien Andere den Vortheil von der geistigen und wirthschaftlichen Arbeit hätten; er zeigt sich, wenn er der confessionellen Minderheit in Kreta, den Muhamedanern, gerecht werden will, „nicht um der Muhamedaner willen, sondern um des Friedens willen"; es zeigt sich, wenn der Staatsmann ausführt, daß Deutschland nicht für Beschlüsse die Verantwortlichkeit übernehmen wolle, die es als gefährlich ansehe. Das ist derselbe Standpunct, den im Jahre 1878 Fürst Bismarck einnahm, als er es wiederholt ablehnte, sich den anderen Mächten aufzudrängen und eine Pression auf sie auszuüben.

Auch in dem glücklichen Humor, in der feinen literarischen Bildung und in anderen Eigenthümlichkeiten, auf die nicht näher eingegangen werden soll, erinnern die Bülow'schen Reden an den alten Fürsten. Es fällt uns natürlich nicht ein, Bülow als einen zweiten Bismarck proclamiren zu wollen. Aber so viel steht doch nach seinen bisherigen Leistungen fest, daß er dereinst kein unwürdiger Nachfolger des größten Staatsmannes unseres Jahrhunderts sein wird. Und wir wissen, daß die heiße Vaterlandsliebe des ersten Kanzlers durch nichts mehr erfreut werden kann, als durch das sichere Vertrauen, daß die großen Errungenschaften, die dem ersten Kanzler zu verdanken sind, dem deutschen Volke durch eine geschickte Politik der Staatsleiter erhalten bleiben."

Es scheint denn doch, daß in Frankreich die Zahl Derer, auf welche das muthvolle Eintreten Zola's Eindruck macht, sich nicht vermindert, sondern vermehrt. Ein nicht belangloses Zeichen der Zeit ist es, daß seinem Hauptmitkämpfer Picquart am Freitag im Gerichtsgebäude geradezu eine Ovation bereitet worden ist; aber auch mancher kleine Zug bekundet dies Wachsen der Sympathie für Zola. So fiel ihm eines Tages der greise Advocat Lablanche um den Hals und rief: „Ein ehemaliger Gegner grüßt Ihren Muth!" Abends wurde von Verehrern Zola's ein Kranz an der Statue Voltaire's niedergelegt mit der Inschrift: „Vertheidiger des Calas, Dein leuchtendes Beispiel findet Nachahmung!" — Ein höchst unbequemer Streich ist es, den die „Aurore" und der „Siècle" der Gegenpartei Zola's, d. h. dem Gerichtshof spielen, indem sie den Wortlaut jener Briefe des Generals Gonse an den Obersten Picquart veröffentlichen, deren Verlesung Scheurer-Kestner vom Gerichtshof verweigert wurde. Die Situation zur Zeit des Briefwechsels war folgende: Im Dienstwege hatte Picquart, der damalige Chef des Nachrichtendienstes, die Beweise dafür erlangt, daß von gewisser Seite Copien von Documenten des Generalstabes angefertigt wurden. Von diesen Nachforschungen verständigte er seinen Vorgesetzten Gonse, den Vice-Chef des Generalstabes, am 5. September; darauf antwortete Gonse sofort „Wir müssen zunächst die Natur der Documente fixiren. Wie konnten sie wohl copirt werden? Welche dritten Personen wurden dabei herangezogen? Das Alles wird Lärm machen, aber um sicher zu gehen, giebt es kein anderes Mittel. Marschiren wir aber mit äußerster Klugheit. Kräftigen Händedruck von Ihrem sehr ergebenen Gonse." Tags darauf begab Gonse sich aufs Land. Picquart hatte durch seine Organe erfahren, daß die Familie Dreyfus auf Esterhazy's Spur sei und gegen diese Material sammelt. Picquart hielt es für seine Pflicht, Gonse davon zu unterrichten. Er beschwor den Vorgesetzten, die Initiative in dieser Angelegenheit nicht fremden Händen zu überlassen. „Wenn Halbwissende die Sache angreifen, entsteht nothwendig ein häßlicher Skandal, den wir hintanhalten können, indem wir rechtzeitig Gerechtigkeit üben. Ueberflüssige Krisen sind dadurch vermeidbar." Mit wendender Post schreibt Gonse am 9. September: „Geduld, ich correspondire in dieser Angelegenheit mit Boisdeffre. Klugheit, Klugheit, mein Freund, wir haben keinen Anlaß, das Licht zu vermeiden, aber Alles kommt auf die Mittel an, zur Offenbarung der Wahrheit zu gelangen. Nochmals Klugheit! Das Problem ist furchtbar schwierig. Schweigen wir also, bis wir volle Bestimmtheit erlangt haben." In diesem Briefe fällt auf, daß Gonse mit keinem Worte das angebliche Geständniß Dreyfus' erwähnt, obwohl bekanntlich Capitän Lebrun den Bericht darüber direct an Gonse adressirte.

Der ehemalige Justizminister Senator Trarieux erörtert in einer Zuschrift an den „Temps" die Frage, ob Mathieu Dreyfus ein besseres Resultat erzielt hätte, wenn er seine Anklage gegen Esterhazy nicht an den Kriegsminister, sondern an den Justizminister gerichtet hätte. Er führt aus, warum er dies nicht glaubt, weil nämlich Esterhazy als ein Officier nur vor ein Kriegsgericht gestellt werden konnte, der Justizminister also auf alle Fälle machtlos war. Die Revision des Processes könnte seines Erachtens nur durch den unumstößlichen Beweis herbeigeführt werden, daß das Kriegsgericht den Hauptmann Dreyfus auf Grund eines Schriftstückes, von dem der Angeklagte und seine Vertheidiger nichts wußten, verurtheilt worden ist. Diesen Beweis hofft der Anwalt von Alfred Dreyfus, Demange, im Proceß Zola ans Licht fördern zu können. Den Besuchern, welche ihn seit einigen Tagen bestürmen, giebt er die Versicherung, er sei der Unschuld seines ehemaligen Clienten gewiß. Wenn er bei der Durchsicht der Acten und in den Gesprächen mit Dreyfus nicht zu dieser Gewißheit gelangt wäre, so hätte er um keinen Preis die Vertheidigung übernommen. Was das geheime Schriftstück betrifft, so will Demange erst im Frühjahr 1896 Etwas davon gehört haben. Er plaidirte damals in der Provinz und dachte augenblicklich nicht an den Fall Dreyfus, als ein alter College ihn mit den Worten anredete: „Schon lange lastet ein Geheimniß auf meinem Gewissen, und ich muß es abwälzen. Ich weiß bestimmt, daß dem Kriegsgericht ein Schriftstück mitgetheilt worden ist, um das Sie nicht wußten. Einer der Richter hat es mir selbst erzählt, und er schien die Sache ganz natürlich zu finden" . . . Nach Paris zurückgekehrt, suchte Demange den Siegelbewahrer auf und erhielt von diesem den Bescheid, der Kriegsminister

---

Nachkommen die schriftliche Anweisung hinterlassen, welcher er jedoch aus irgend einem Grunde keine Erläuterung beigefügt hat. Von diesem Tage an ist das Schriftstück von Vater auf Sohn vererbt worden, bis es endlich einem Manne in die Hände fiel, der seine räthselhafte Bedeutung zu entziffern verstand und, als er den Schatz heben wollte, das Wagniß mit seinem Leben büßen mußte."

„Das ist die Geschichte von dem Katechismus der Musgraves, Watson. Die Krone wird noch in Hurlstone aufbewahrt, doch hat man der Familie bei Gericht Schwierigkeiten gemacht und sie mußte eine bedeutende Summe zahlen, bevor man ihr gestattete, das Kleinod zu behalten. Wenn Du einmal dort in die Gegend kommst und Dich auf mich berufen willst, wird man Dir die alte Krone mit Vergnügen zeigen. — Von dem Weibe hat man nichts wieder gehört; sie ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, in irgend ein überseeisches Land entflohen und hat die Erinnerung an ihr Verbrechen mitgenommen."

Ueber die „Fraternitas-Feier" in Berlin

wird der „Rig. Rdsch." von einem Theilnehmer derselben, einem ehemaligen Mitredacteur des Blattes, geschrieben:

A. B. Das Jubiläum der „Fraternitas Rigensis" ist auch von den in Deutschland lebenden Philistern in einer allen Theilnehmern unvergeßlichen Weise gefeiert worden. Die zwölf Berliner Philister hatten rechtzeitig die Aufforderung zur Theilnahme in alle Himmelsrichtungen versandt und im Laufe des 1. und 2. Februar (20. und 21. Januar) trafen die Geladenen von allen Seiten in der Reichshauptstadt ein. Um 6 Uhr nahm das Festessen in den „Vier Jahreszeiten" (neben dem Kunstgewerbe-Museum) seinen Anfang. Der Saal war reich decorirt. Die eine Seite schmückten Wappen und Fahnen des deutschen Reiches, die andere die Embleme Rigas und der „Fraternitas". Einen freundlichen Festgruß bot jedem der Erschienenen auch das Wappen seiner engeren neugewählten Heimath. Der preußische einköpfige, der Lübecker Doppeladler, der pommersche Greif, die Hamburger Mauerthürme, die Wappen von Mecklenburg, Sachsen, Rheinland, Hessen, Thüringen und Ostpreußen schauten von den Wänden auf die tafelnden Festgenossen herab. Nach den ersten Gängen erhob sich Dr. jur Johann Christoph Schwartz zur Festrede, die in schlichten, aber bewegten und bewegenden Worten den getheilten Empfindungen Ausdruck gab, welche Rückblick und Ausblick in der Brust jedes Einzelnen hervorriefen. In tiefer Ergriffenheit erhoben sich Alle von den Sitzen und weihten einen Augenblick schweigend der Erinnerung an diejenigen Landsleute, die vor ihnen dahingegangen. Dann aber forderte der Redner die Anwesenden auf, der Gegenwart und den Lebenden ihr Recht werden zu lassen. Die Festfreude kehrte wieder und rauschend zogen die lange nicht gehörten Klänge des Farbenliedes und die begeisterten Hochs auf die „Fraternitas" und die Vaterstadt durch den Festraum. Nun schloß sich Rede an Rede. Telegramme wurden empfangen und erwidert. Die Stimmung ging immer höher; kaum reichte die Geduld, um das Ende der Festmahlzeit abzuwarten und noch vor dem Schluß derselben begann das Wandern von einem Freund zum andern. Leider gab es nur einen stumpfen breiten Hieber, so daß ein Landesvater unmöglich schien. Das Verlangen nach ihm regte sich immer stärker, so daß die jüngsten der Anwesenden mit dem kategorischen Befehl, „Füchse, schafft Hieber", vor die Thür gesetzt wurden. Fast wäre ihnen die Ausführung des Auftrages geglückt. Als sie jedoch, von dem Auge des Gesetzes mißtrauisch beobachtet, nach längerer Abwesenheit unverrichteter Dinge heimkehrten, wurde in vorgerückter Stunde doch noch zum stumpfen Hieber gegriffen, und wer diesen improvisirten fröhlichen Landesvater mitgemacht hat, wird durch das größte Loch in seiner Mütze immer wieder an ihn erinnert werden.

Am anderen Tage 12 Uhr vereinigte ein solennes Frühstück die Philister und einige andere Vertreter der baltischen Colonie mit ihren Damen in dem gastlichen Hause des Dr. Joh. Christoph Schwartz zu Potsdam. Allen war es, als ob sie am Ufer der Havel doch ein Stück unverfälschten, alt-rigischen heimathlichen Bodens unter den Füßen hätten. Für diese Stimmung wußte ein Livonus, der durch gesegnete öffentliche Wirksamkeit im Dienst der Stadt Riga erst im Mannesalter zu ihrem Sohne geworden war, die richtigen Worte zu finden und er sprach aus, was Alle empfanden, wenn er im Danke an die Wirthe hervorhob, daß er einen schöneren „Fremdencommers" nicht erlebt habe.

Ein werthvolles Andenken aber an dieses schöne baltische Familienfest erhielt jeder Gast in dem wunderhübschen, mit dem gemalten Wappen, dem Monogramm und den Jubiläumsdaten der „Fraternitas Rigensis" gezierten Seelbecher, den er während der Feier benutzt hatte. Ein zugehöriges Etui sollte ihn vor den Fährlichkeiten der Heimreise schützen. Gegen 6 Uhr führte der Zug die ca. 35 Gäste nach Berlin zurück, von wo sich dann die meisten noch am selben Abend in alle vier Winde zerstreuten.

Mannigfaltiges.

Die Kronjuwelen der französischen Könige. Der Custos des städtischen Museums Carnavalet, Herr Georges Cain, einer der besten Kenner der Geschichte von Paris, hat eine werthvolle Autographen-Sammlung angekauft, in der sich auch eine Note des Convents-Mitglieds Sergent-Marceau befindet, der 1791 und 1792 Verwalter der Polizei und der Nationalgarde gewesen war und der darin erzählt, wie er die Krondiamanten wiedergefunden, für deren Diebstahl Danton und Fabre d'Eglantine fälschlich verantwortlich gemacht worden waren. Sergent, ein Schwager des Generals Marceau, verbürgt die Genauigkeit seiner romanhaften Erzählung, die übrigens auch durch andere Berichte bestätigt wird. Im Jahre 1792, so erzählt er, wurde er auf einem Inspectionsgange von dem Gefängnißwärter der Conciergerie nach einer kleinen und finsteren Zelle geleitet, wo ein sehr verwahrloster Gefangener, ein in einer Assignatenfälschung compromittirter Friseur, kauerte. Dieser war untröstlich — nicht etwa, weil er sich zu einem schweren Verbrechen hatte verleiten lassen, sondern weil er sich nicht kämmen und den struppigen Bart abnehmen lassen konnte, der ihm ein so wildes Aussehen gab; Sergent-Marceau fand die Beschwerde Lamievette's — so hieß der Friseur — so eigenartig, daß er trotz der strengen Vorschriften auf seine Verantwortung hin den Friseur rasiren ließ. Dieser war ihm dafür dankbar. Bald darauf wurden die Gefangenen der Conciergerie durch den Pöbel befreit. Eines Tages, kurz nach der Empörung des Monats September, erhielt Sergent-Marceau den Besuch einer Mulattin, die sich erbötig machte, ihm zur Auffindung der Kronjuwelen zu verhelfen. Er brauche ihr nur zu einer Person zu folgen, die ihm bestimmte Anhaltepuncte geben würde. Obwohl das Anerbieten sonderbar klang, folgte Sergent-Marceau der Einladung und befand sich einem Mann gegenüber, den er vorerst nicht erkannte. Dieser gab sich selbst zu erkennen und zwar als den Friseur Lamievette, den er in der Conciergerie hatte rasiren lassen. Sergent-Marceau mußte mehrmals das strengste Stillschweigen geloben und nun enthüllte Lamievette aus Dank für die erwiesene Gunst, daß er während seiner Haft das Gespräch zweier Mitgefanger, die ein eigenartiges Kauderwälsch sprachen, überwacht und erfahren habe, daß die Kronjuwelen sich in zwei Zapfenlöchern eines Balkens einer Scheuns, die er näher bezeichnete, befänden. „Die Haussuchung fand auf meinen Befehl statt", fügt Sergent-Marceau hinzu. „Alles wurde gefunden. Es war vereinbart worden, daß ich Lamievette nur dem Maire nennen würde. Ich brachte ihn zur Armee. Der Kriegsminister steckte ihn auf meine Empfehlung in ein Linienregiment mit einem Grade und seither habe ich nichts mehr von ihm gehört." Die Erzählung Sergent-Marceaus füllt vier eng geschriebene Seiten.

— Die „verschleierte Dame", welche im Esterhazy-Dreyfus-Proceß eine Rolle spielte, wollte die Vicomtesse d'Abbans sein, die sich lediglich aus Sensationslust fälschlich bezichtigt hatte. Diese „Vicomtesse", eine Schönheit ersten Ranges und früher eine Dame der Halbwelt, verfügte, während ihr Bräutigam, ein Officier der Handelsflotte, s. Z. nur wenige Kleinigkeiten in die Ehe brachte, sowohl über ein Vermögen an Juwelen wie über bedeutende Baarsummen. Bei der Aufzählung der Sachen im Ehevertrage finden sich folgende interessante Posten: Guthaben von 7000 Frcs. auf Herrn W., 12,000 Frcs. Guthaben auf den Grafen B., Guthaben von 35,000 Frcs. auf die Erbschaft des Fürsten v. R., wovon 20,000 laut Bekundung des Notars Surrault, Guthaben von 100,000 Frcs. auf Herrn Antony de C., laut Urkunde des Notars Surrault vom 21. September 1884, Guthaben von 49,500 Frcs. auf den Fürsten von M...., Guthaben von 50,000 Frcs. auf Herrn Max Lebaudy, Guthaben von 20,000 Frcs. auf den Vicomte de la B. ꝛc. ꝛc., ungefähr 24,000 Frcs, die auf ihren Namen eingelegt sind, 25,000 Frcs. baar, die sich in ihrem Besitz befinden. Der Steuer halber giebt sie ihr Zugebrachtes auf 792,600 Francs an. Aus dem Verzeichniß seien ferner hervorgehoben: ein Halsband aus 54 Diamanten, zwei Kämme, je mit 24 Diamanten, großer Pfeil mit Diamant und großer Perle, zwei Solitairs (Ohrdommel), mit je 10 kleineren Diamanten umgeben, königliche Krone mit Perle und Diamanten, Ring mit 5 Saphiren und 22 Diamanten, Perle in Diamanten gefaßt. — Die jetzige Vicomtesse hat ihre Laufbahn als Schankmädchen in einem Wirthshause der Lyoner Umgegend begonnen, das meist nur von Arbeitern besucht wurde.

— Namentlich die schlechte! Ein Vater ertheilt seinem Sohne, der einen Beruf zu wählen im Begriff steht, die folgende weise Lehre: „Ueberlege es Dir reiflich, mein theurer Sohn. Niemals wird Dir die Literatur, werden Dir selbst die guten Romane so viel Geld einbringen wie die Baumwolle, selbst die schlechte Baumwolle — namentlich die schlechte Baumwolle!"

Mercier habe allerdings ein geheimes Schriftstück, wo von dem „animal de D." die Rede ist, dem Minister Hanotaux gezeigt, um diesen zu beruhigen; aber es sei nicht in geheimer Berathung dem Kriegsgericht mitgetheilt worden. „Das wäre ja eine Ungeheuerlichkeit gewesen," sagte Durban. Demange hält jedoch daran fest, diese Ungeheuerlichkeit sei begangen worden, und sucht darüber eine unwiderlegliche Gewißheit zu erlangen.

Indem wir demnächst mit der ausführlicheren Wiedergabe des Verlaufes des Processes Zola beginnen werden, da die abgerissenen telegraphischen Meldungen nur einen sehr unvollkommenen Einblick in das Wesen und den Charakter der Pariser Vorgänge gestatten, beschränken wir uns heute auf die Wiedergabe der wichtigen Aussagen des Oberst Picquart am vorigen Freitag. Picquart erklärte zuerst, weshalb er Esterhazy im Verdacht gehabt habe. Die Handlungsweise des Letzteren schien ihm zweifelhaft und er wies seine Vorgesetzten darauf hin, welche ihm vorschlugen, seine Beobachtungen fortzusetzen. Er habe die Handschrift Esterhazy's zu erhalten gewußt und sei über die Aehnlichkeit derselben mit der Handschrift des vielgenannten Bordereau erstaunt gewesen. Er zeigte das Papier dem Experten Bertillon, welcher sagte: „Das ist genau die Handschrift des Bordereau." Dasselbe Papier zeigte er Paty du Clam, welcher sagte: „Das ist ein Schreiben des Dreyfus." Picquart fügte hinzu: „Es ist mir bekannt, daß ein decorirter Stabsofficier einer ausländischen Macht gewisse Documente mittheilte. Ich bin nicht gewillt, weitere Geheimnisse zu enthüllen." Er erinnerte ferner daran, daß im „Matin" das Bordereau in veränderter Form, und zwar durch den Einfluß des Majors Paty du Clam, publicirt war. Gleich darauf wurde Picquart nach Tunis versetzt. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Picquart auf Forderung Labori's, er habe seinen Vorgesetzten seine Zweifel bezüglich der Schuld des Dreyfus mitgetheilt, dieselben hätten ihm jedoch gesagt, daß sie über andere Beweise für die Schuld des Dreyfus verfügten. Die Machinationen, welchen er selbst zum Opfer gefallen sei, hätten den Zweck gehabt, der Beweisführung für die Schuld Esterhazy's hinderlich zu sein. Pellieux insbesondere habe ihn nicht wie einen Zeugen, sondern wie einen Angeklagten behandelt. Unterdessen habe Pellieux viele Sachen unterzeichnet, um derentwegen Esterhazy beschuldigt werde; dahin gehöre die Angelegenheit über die Bestechungen in Sfax. Das Alles sei nicht berücksichtigt worden. Picquart schloß: „Ich habe kein Document gefälscht, ich habe Leblois das geheime Dossier nicht mitgetheilt und ich habe die Wohnung Esterhazy's nicht erbrochen." Das Publicum veranstaltet Picquart eine wahre Ovation. Man ruft: „Es lebe Picquart! Es lebe die Armee!" — Die Advocaten, welche unlängst dem Barreau zugezählt sind und der Sitzung beiwohnten, applaudirten am lebhaftesten Picquart. In Folge dessen erschien eine Anzahl von Advocaten bei dem Doyen Ployer, um gegen ein derartiges Benehmen zu protestiren. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte der Vorsitzende, er sei darüber verständigt worden, daß einige nicht zum Advocatenstande gehörige Personen widerrechtlich Advocatenkleidung angelegt hätten. Nach Uebereinkunft mit dem Doyen werden fortan die strengsten Maßnahmen zur Verhinderung derartiger Zwischenfälle getroffen werden.

Es wächst auf der Insel Kreta die Noth bis zur Unerträglichkeit, so daß das Consular-Corps in Kandia die Behörden in Kanea zu Hilfsmaßregeln drängt. Das Elend in den Provinzen Vediada, Temenos und Malevisi hat den höchsten Grad erreicht. 500 Personen sind in Folge von Hungersnoth dieser Tage ausgewandert. 259 Männer, Frauen und Kinder befinden sich in Paläokastro bei Rhodia, um eine Einschiffungsgelegenheit nach Griechenland zu erwarten; andere sind im Begriff, zu folgen. Da die theilweise gesandte Hilfe ganz ungenügend ist, sieht die Zukunft in den Provinzen wie in der Stadt sehr drohend aus.

Locales.

Epilog zur „Fraternitas"-Feier.

Die „St. Pet. Z." enthält einen Epilog zur „Fraternitas"-Feier, welcher einen Factor hervorhebt, der der Feier einen ganz besonderen Charakter verliehen: es sind das die Mitglieder des Chargirten-Convents, die Mitglieder aller augenblicklich hier bestehenden Corporationen. Der stimmungsvolle Artikel schildert die Eindrücke, welche der einstige Bursch der 60-er Jahre von den heutigen Burschen erhalten. Die ... b ..... gezeichnete Schilderung lautet nach den einleitenden Worten wie folgt:

„Wie oft sind es Kleinigkeiten, die zu Beginn einer größeren Feier in uns eine Stimmung hervorrufen, die vielleicht noch unklar und unbewußt, doch schon den Nährboden (um ganz modern zu bleiben) für ein glückliches Mitempfinden und Mitfeiern abgiebt. Als ich, im Begriff zum Festlocal zu fahren, auf den Markt kam, und zu diesem stolzen Zwecke natürlich nur einen Zweispänner brauchen konnte, fuhr der Lettipeter vor. Siebenundzwanzig Jahre seit der Burschenzeit — fünfundzwanzig seit dem fünfzigjährigen Jubiläum! Wo waren sie? Wie lange war es her, daß ich mit Lettipeter zu Commersen, Spritzfahrten, zur ernsten Mensur nach Novum, Törwand oder gar dem Annenhoffschen Wäldchen gefahren! Und jetzt steht er vor mir, erkennt mich, wir umarmen uns fast und stolz fuhr ich mit Peter zur Bürgermusse. Das die einleitende Episode! Und nun auf der Begrüßung am Dinstag theilt der Senior mit, daß die anderen Corporationen ꝛc. Landsleute mit ihren Damen zu sich auf ihre Conventsquartiere einladen, dieselben stünden jeder Zeit den Besuchenden offen.

Ich hielt es für meine Pflicht, auf diese freundliche Aufforderung hin einige Antrittsvisiten zu machen und sogleich am Dinstag noch mit den Meinigen die Conventsquartiere zu besuchen. Und nun komme ich zu der Schilderung, für die mir die Worte fehlen. In wenigen Conventsquartieren fand ich Bekannte, in dem der Livländer einen lieben, lieben alten Zeitgenossen, den einzigen, von dem ich zur Noth einmal als Bursch einen Rock hatte borgen können — und doch, welch' ein Empfang wurde uns! — Es waren lauter junge Leute, sie waren uns bis dahin alle fremd gewesen; Minuten genügten, um uns unter ihnen heimisch zu machen, Minuten, um das tiefe Empfinden in uns aufzunehmen, daß ein anderes Band uns vereinige, als etwa nur liebenswürdige Gastfreundschaft. Und so war es überall! Ueberall trat uns eine so natürliche, ungesuchte, und doch dabei so außerordentlich tactvolle und liebenswürdige Offenheit und Herzlichkeit entgegen, daß ich nur immer beim Scheiden sagen mußte: „Das hätten wir zu unserer Zeit nicht fertig gebracht, dazu waren wir viel zu große Particularisten." Was sind das für Jungen!! Wie wissen sie zu sprechen, wie maßvoll und fein sich zu betragen und das Herz, das Herz! Unser schroffes Wesen der alten Zeit hat ja wohl die Eigenart jeder Gruppe herausgearbeitet und festgehalten, und jetzt haben die letzten Jahre um diesen gesunden Kern die starken Bande der Einigkeit mit zwingender Macht gelegt. Und wie hat sich diese Einigkeit in unerschöpflich anregender Weise immer wieder documentirt, dieses große Gefühl des Zusammengehörens, des Einsseinwollens und Einsseinverstehens. Nicht als ob nun eine Abschleifung und Abschwächung der wirklichen Eigenart stattgefunden hätte; als die Deputationen der Chargirten auf dem Convent erschienen, hätte man auch ohne Nennung der Namen und ohne Farben gewußt, wo der schlanke Curone, der herzliche Estone, der schneidige Livone seine Heimath habe. Aber daß bei aller Eigenart der Corporationen, ob alt oder jung, ohne Ausnahme, die gleiche Herzlichkeit, die gleiche offene Freudigkeit im Verkehr vom Anfang bis zum Ende dieser großen Woche sich frisch und warm erhielt — das gab dem ganzen Feste eine Unterströmung, die nicht zum wenigsten zu seinem harmonischen Verlaufe beigetragen hat. Wer wollte es übernehmen, alle die heiteren Episoden wiederzuerzählen, die sich im Laufe dieser Tage auf den einzelnen Conventsquartieren abspielten. Hier wurde getanzt, viele, viele Stunden lang, ohne Ermüdung — dort wurde den Damen zu Ehren eine Scheinmensur nach allen Regeln der Kunst vorgeführt — wir Alten schrien schließlich nach mehr Blut; an anderer Stelle fand ich Söhne von lieben alten Freunden, und konnte ihnen zum Theil Grüße auftragen, zum Theil auch nur still so manches Dahingeschiedenen gedenken, und dem Sohne erzählen, was der Alte und ich mitunter losgelassen.

Wo mag die alte Pfeife geblieben sein, die ich nach mühseliger zweistündiger Arbeit von dem Dache eines Drechslers heruntergeholt und stolz dem kurschen Freunde geschenkt, der zum theologischen Examen büffelte. — Doch ich schweife ab. — Schildern, wie gesagt, läßt es sich nicht, wie die Bursche mit uns mitgefeiert, wie sie sich unserer Damen in unermüdlicher Liebenswürdigkeit angenommen, und wie in allen diesen Tagen nirgends sich etwas ereignete, was nicht vor den Augen jeder Dame bestehen konnte. Und das in Kreisen ausschließlich junger Leute, die die ganzen Tage kneipten und sich amüsirten. Es kam wohl vor, daß der Eine oder Andere verschwand, vielleicht auf Zureden der Freunde. Wie die Mitglieder der Corporation bei ihrem doch jetzt überhaupt nicht zahlreichen Bestande diese Festtage ausgehalten haben, ist mir und Vielen überhaupt ein Räthsel.

In Einzelheiten, wie gesagt, möchte ich weiter nicht eingehen, aber es drängt mich — und hierin weiß ich mich eins mit allen, die unter dem blau-roth-weißen Banner dieses Fest mitgefeiert — es drängt mich, auch hier an dieser Stelle noch ein mal unserem vollen Herzen Luft zu machen, und allen Corporationen, ohne Ausnahme, und allen ihren Mitgliedern gegenüber dem tief empfundenen Dank Ausdruck zu geben, zu dem sie uns durch ihre schlechterdings in Worten nicht zu qualificirende Herzlichkeit und Liebenswürdigkeit den vollsten Anlaß geboten.

Das Wiedersehen des eigenen Convents, der Glanz des Festes, die hohen Ehrungen, die der „Fraternitas" zu Theil wurden und die eines jeden Fraters Herz höher schlagen ließen, die alten Freunde, deren Hand man noch ein mal drücken durfte, die alten Stätten, die so vielfach Jugendlust und Jugendleid mit uns erlebt hatten, und nun zuletzt die herzliche Mitfreude und das brüderliche Mitfeiern aller einstigen Bursche Dorpats — alles dieses mußte zusammenkommen, um uns die schöne Jugendzeit in einer Reinheit und Frische vorzuführen, wie kaum Einer es zu hoffen gewagt.

Wie Viele hatten Jahrzehnte in der Fremde gelebt, Jahrzehnte von alten Burschensitten und Burschenbrauch nichts gehört und gesehen und nun stieg mit einem Male, wenn auch nur für wenige Tage, so doch in ungeahnter Schönheit und sonniger Klarheit die Zauberinsel „Atlantis", das Wunderland unserer Jugend herauf. Da klangen sie wieder alle die Stimmen von Lieb und Treue, und wie hell und freundlich, denn in den Armen hielten wir die, mit denen wir einst den Bund beschworen, mit denen wir der alma mater zu Füßen gesessen, mit denen wir in köstlicher Jugendbegeisterung den Becher der Lust oft auch hatten überschäumen lassen.

Die Tage sind dahin, die Zauberinsel ist wieder versunken — für Viele von uns zum letzten Mal — das Klingen und Singen aber, das jene Tage in unserem Herzen wieder geweckt haben, wird weiter tönen und Widerhall finden in allen treuen Burschenherzen, einen Widerhall, wie während der Tage des Festes in den Herzen der augenblicklichen Mitglieder des Chargirtenconvents. Und solange ein solches Mitklingen, ein solches Abgestimmtsein auf dieselben Grundtöne in jenen Jünglingen allen vorhanden ist, wird auch der Chargirtenconvent mit Kraft und zu Recht bestehen. Ich aber schließe im dankbaren Gedenken dessen, was uns die Jubelwoche gewesen, mit einem Hoch auf den derzeitigen Chargirtenconvent und alle seine Mitglieder!"

Auch das dritte und letzte am vergangenen Sonnabend von dem genialen jungen Geiger Bronislaw Hubermann gegebene Concert erfreute sich eines verhältnißmäßig recht guten Zuspruchs. Die Eingangsnummer, das in großen Zügen und in breitem Rahmen angelegte, ursprünglich für Geige mit Orchesterbegleitung geschriebene Concert in g-moll von Bruch, zeichnet sich in seinem ersten und ganz besonders in seinem letzten Satze aus durch rhythmische Wucht, klare Gedankengliederung und ansprechende Contrapunctik, sowie durch Reichthum des Colorits, gut vermittelte Modulation und sehr ins Gehör fallende Melodik. Das dem ersten Satz sich unmittelbar anlehnende, die innige Zusammengehörigkeit beider Sätze dadurch andeutende Adagio, dessen Seiten- resp. Zwischensatz in der Ausführung eine eingehendere Berücksichtigung gefunden, als das Hauptthema, zeichnet sich aus durch einen natürlichen melodischen Fluß.

In der Interpretation dieses Concerts sowohl, als auch in allen von ihm an diesem Abend zu Gehör gebrachten Pièceu stand der junge — und doch schon so gereifte Künstler ganz auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Alle von uns gelegentlich seines zweiten Concerts hervorgehobenen Vorzüge desselben ließ er uns auch am vergangenen Sonnabend von Anfang bis ans Ende uneingeschränkt bewundern. Welch ein Ausfluß von Feuer, Leidenschaft und Temperament in der Wiedergabe der Brahms-Joachim'schen „Ungarischen Tänze"! Welch eine Cantilene, welch ein Schmelz, welche Innigkeit sprachen zu uns aus dem Schubert-Wilhelmi'schen „Am Meer" und dem allgemein bekannten und beliebten, an jenem Abend als Zugabe erfolgten „Ave Maria"!

Hubermann gab sein Bestes; sein ganzes reiches Empfindungsleben, seine voll ausgesprochene Empfänglichkeit für die Tonkunst sprachen zu uns. Alles und Jedes, was er dem Hörer bringt, ist ein reiner, unverfälschter Ausfluß aus der Tiefe seiner inneren Seelenempfindung, es ist ein Theil seines Selbst, das wir vernehmen, denn sein ganzes inneres Gefühlsleben spiegelt sich ab in seinem Vortrage. Ja, Hubermann gehört eben zu jenen auserwählten, seltenen Erscheinungen in der Kunstwelt, denen es beschieden ist, ihre durch die Töne erzeugte Empfindung gleichsam als elektrischen Funken auf den Hörer überspringen zu lassen und dadurch ein seelisches Band zwischen sich und dem Hörer herzustellen. Die Vorurtheile, die oft mit Recht im Publicum gegen sog. „Wunderkinder der Kunst" sich bilden, hat Hubermann durch seine Concerte in unserer Mitte vollkommen niedergeschlagen und den Beweis erbracht, daß der Ruf, der ihm voranging, ein gegründeter ist.

Wir nehmen warmen Herzens Abschied von ihm und geben der Hoffnung Ausdruck, daß wir ihn nach einigen Jahren der Sammlung und Ruhe wieder als lieben Concertgast in unserem Embach-Athen werden begrüßen dürfen. Und so rufen wir denn dem Scheidenden ein „Auf Wiedersehn!" von Herzen zu.

Frl. v. Radecki begleitete vortrefflich. Betreffs ihrer Solo-Vorträge an diesem Abende müssen wir das bereits Gesagte aufrecht erhalten.

Gr.

Zum Jubiläum der „Fraternitas Rigensis"

waren noch folgende Glückwunsch-Telegramme, bezw. -Schreiben eingegangen: aus Mitau ein Glückwunsch in Versen von Dr. C. Waldhauer; aus St. Petersburg von Frau O. Ricker; aus Korotscha: „Aus weiter Steppe ruft der schwesterlichen „Fraternitas" zum Jubelfeste ein „Vivat" zu Kologriwow, Livonus"; aus Berlin von Theodor Schiemann; aus Tharandt von stud. Rautenfeld.

Bei einem früher mitgetheilten, aus Mitau telegraphirten, schwungvollen poetischen Festgruß (beginnend mit dem Verse: „Aus alter Zeit ein altes Lied") fehlte die Unterschrift; sie lautet: „Liebenswürdiger Einladung zu folgen verhindert, sendet Vorstehendes nebst einem herzlichen Vivat in aeternum Franz Kuntzler, Curonus." — Ferner ist der Name des Absenders eines Glückwunsch-Schreibens aus Tuckum nicht richtig wiedergegeben worden; das Schreiben war gesandt von Ferdinand Zander, notarius publ. zu Tuckum.

In der Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte am Donnerstag die Anklage wegen Diebstahls gegen den Jermil Djukow zur Verhandlung. Djukow, der bereits zur Verschickung nach Sibiren verurtheilt ist, wurde beschuldigt, einem schlafenden Reisenden auf der Landstraße eine silberne Uhr und 20 Rbl. aus der Tasche gestohlen zu haben. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum traten mehrere Entlastungszeugen auf, die aussagten, daß der Bestohlene vorher schon im Kruge kein Geld gehabt habe. Sowohl die Aussagen dieser Zeugen, als auch die Erklärung des Angeklagten, daß er die Uhr unterwegs von dem Reisenden gekauft habe, fanden aber keinen Glauben und das Urtheil des Friedensrichters wurde bestätigt.

In einer anderen Diebstahlssache, in welcher der Hans Lenz des Pferdediebstahls beschuldigt wurde, änderte das Plenum das auf 10 Monate Gefängniß lautende Urtheil des Friedensrichters um und verurtheilte den Angeklagten wegen Hehlerei zu 5 Monaten Gefängniß. Das Pferd war im April 1896 gestohlen worden und im vorigen Jahre hatte man bei dem Angeklagten das Krummholz, eine Decke und den Zügel des Bestohlenen gefunden. —i—

Wir werden ersucht, in dem in Nr. 23 unseres Blattes aus Oberpahlen veröffentlichten Nachruf folgende Druckfehler zurechtzustellen; Zeile 1 hat es zu heißen „Axel v. Wahl" statt „Carl v. Wahl;" Z. 17 hat „waren" fortzufallen; Z. 19 in der folgenden Spalte „Seines" statt „seines", endlich Z. 23 „In" statt „Zu".

Ein größerer Diebstahl ist in der Nacht auf Sonnabend in der Wöhrmannschen Eisengießerei ausgeführt worden. Die Diebe, die mit den Räumlichkeiten sehr vertraut gewesen sein müssen, haben die Fensterscheiben eingeschlagen und darauf das Fenster geöffnet. In der Gießerei und im Maschinenraume haben sie nur diejenigen Schränke erbrochen, in denen werthvolle Sachen waren. Vermißt werden Sachen für mehr als 500 Rbl. Ein des Diebstahls Verdächtiger ist ergriffen.

Am Freitag wurde auf dem Hofe des Gasthauses „Embach" ein Unbekannter ergriffen, der weder einen Paß hatte noch auch seine Wohnung angeben konnte. Einige wollen in ihm einen gewissen R. erkennen, der vor Jahren unfreiwillig die Reise nach Sibirien hatte antreten müssen. Seine eigenen Aussagen sind so verworren und widersprechend, daß der Verdacht, man habe einen Sibirien-Reisenden vor sich, begründet erscheint.

Bitte der Vögel!

Es ist bitterlich kalt,
Und der Schnee liegt so hoch
In dem Wald, auf der Flur,
Wo im Sommer ich flog.

Wohl hab' ich mein Kleid
Von Federn so dicht,
Weil der Hunger mich quält,
So wärmt es mich nicht.

Ich sitz' auf dem Zweig,
Seh' ins Fenster hinein,
Ob Jemand wohl kommt
Und erbarmet sich mein.

Bin ein kleiner Gesell,
Und wenig genügt;
Wenn ihr Brosamen gebt,
So bin ich vergnügt.

Kommt der Lenz erst zurück,
So dank ich es Euch,
Singe Lieder der Lust
In dem jungen Gezweig.

Und im Sommer erst gar!
Kommt mein ehelich Glück,
So zahl' ich mit Zins
Die Gabe zurück.

Die Raupe am Blatt,
Der Käfer am Ast,
Kaum läßt er sich sehen,
So ist er gefaßt.

Doch noch ist es kalt
Und Alles voll Schnee —
Ihr Menschen, habt Mitleid,
Der Hunger thut weh!"

Bitte! Bitte! Bitte!

Todtenliste.

Hofrath Richard v. Böthlingk, † im 70. Jahre am 28. Januar zu St. Petersburg.

Apotheker Johann Julius Detenhoff, † im 76. Jahre am 29. Januar zu Kursk.

August Konstantin Rosenberg, † 29. Januar zu Reval.

Eduard Alexander Herrmuth, † im 52. Jahre am 21. Januar zu Orel.

Victor Felsko, † 28. Januar zu Mitau.

Joseph Levinsohn, † im 73. Jahre am 30. Januar zu Riga.

Staatsrath Dr. med. Rudolph v. Grot, Hasenpothscher Kreisarzt, † im 62. Jahre am 29. Januar zu Hasenpoth.

Frau Alexandra Moll, geb. Caval, † 26. Januar zu Riga.

Neueste Post.

Paris, Freitag, 11. Febr. (30. Jan.). Pellieux und Picquart machen im Proceß Zola erneut Aussagen. Es kommt zu einem erregten Zwischenfall. Im Saale ertönt lautes Beifallklatschen. — Als die Ruhe wiederhergestellt war, entstand zwischen Labori und Pellieux ein heftiger Streit. Pellieux behauptet, Mathieu Dreyfus habe keinen einzigen Beweis für Esterhazy's Schuld beigebracht. Der Lärm wiederholt sich. Picquart wirft Ravary vor, mit Hilfe von Verdächtigungen gehandelt zu haben. Der Präsident unterbricht die Sitzung. Der weggehende Picquart wird durch verschiedene Kundgebungen begrüßt. In das Zischen hinein tönt Händeklatschen. Es entsteht ein entsetzlicher Lärm. Ein Assistent giebt einem Advocaten eine Ohrfeige. Als der Saal geräumt wurde, fand kein ernsterer Zwischenfall statt. Einige Neugierige begrüßten Zola mit Geschrei, als er das Justizpalais verließ.

Dann ereignete sich zwischen Labori und dem krankhaft nervösen Oberst Henry ein sehr heftiger Zwischenfall und darauf ebenfalls zwischen Picquart und Henry, die heftig über die geheimen Schriftstücke stritten, welche Picquart Leblois gezeigt hat, wobei sie sich gegenseitig Lügen straften. Henry tritt auf den Vertheidiger zu und ruft: „Ich werde es nicht dulden, daß Sie meine Zeugenaussage in Zweifel ziehen." Picquart protestirt gegen die Worte Henry's; dieser erwidert: „Ich behaupte strict, daß Picquart gelogen hat." (Geschrei, Tumult.)

Nach einem weiteren Zwischenfall zwischen den Advocaten und dem Präsidenten, der nur mit Mühe beigelegt wird, erklärt Henry, das Schriftstück, welches die Worte „cette canaille de D." enthielt, habe zur Dreyfus-Affaire in keiner Beziehung gestanden. (Bewegung.) Henry führt erläuternd aus, das Schriftstück habe zu einem Aktenbündel gehört, dem die Wichtigkeit, die man ihm beigemessen, nicht zukomme.

Demange, welcher den verurtheilten Dreyfus vertheidigt hatte, sagt aus, die Haltung Scheurer-Kestner's und die Denunciation des Mathieu Dreyfus gegen Esterhazy hätten ihn sehr erregt, weil er die Möglichkeit einer Revision des Processes Dreyfus ahnte. Später habe er, Demange, eine neue Thatsache kennen gelernt, welche geeignet sei, die Revision des Processes herbeizuführen. Der Advocat Salles habe ihm gesagt, daß er von einem Officier des Kriegsgerichts erfahren habe, ein geheimes Schriftstück sei dem Kriegsgericht mitgetheilt worden. (Lebhafte Bewegung.) Auf eine Frage Labori's fügt Demange hinzu, das vom „Matin" publicirte Facsimile habe mit dem Original, welches von Pellieux verleugnet worden sei, eine verblüffende Aehnlichkeit gehabt. (Bewegung.) Labori fragt, ob das Original dem Kriegsgericht vorgelegt worden wäre. Demange erwidert, ein Mitglied des Kriegsgerichts und er hätten Photographien gehabt, welche nach der Sitzung zurückgefordert, in eine Enveloppe gelegt und wahrscheinlich vernichtet worden seien. Die Sitzung wird aufgehoben. — Die Aussage des Demange wird sehr commentirt. Die Einen erklären, sie könnte eine Revision des Processes herbeiführen, die Anderen sprechen sich dagegen aus, weil Demange keinen Beweis geliefert hätte.

Zum Schluß der Freitag-Sitzung hielt der Abg. Jaurès eine fulminante Rede gegen die Behandlung der Dreyfus-Affaire. In Zola verfolge man einen Menschen, der den Generalstab jener erbärmlichen Unverantwortlichkeit beraubt hätte, dank der sich schweres Unglück vorbereite. Lauts Proteste und verschiedene Manifestationen.

Um 6 Uhr wogte auf dem Sewastopoler Boulevard eine Kundgebungen veranstaltende Menge auf und ab. Vor dem Hause Nr. 38 blieb die Menge stehen und zerschlug im Laden von „Levy und Dreyfus" die Fenster. In demselben Augenblicke ertönte ein Pistolenschuß, der, wie man glaubt, auf der Imperiale eines Pferdebahnwagens abgefeuert wurde. — Den Pistolenschuß hatte ein Friseurgehilfe abgefeuert. Er wird vor Gericht gefordert werden. Die Polizei hat gegen ein Dutzend Personen verhaftet. — Auf dem Boulevard Voltaire wurde eine Kundgebung veranstaltet. Im Hause Bernheim wurden die Fenster eingeworfen; ein Dienstbote wurde recht ernstlich verletzt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Paris, Sonnabend, 12. Februar (31. Jan.). Die Blätter befürchten einstimmig den schroffen Ausbruch einer Parteinahme für oder gegen Zola vor Gericht und geben sich den schlimmsten Befürchtungen hin.

London, Sonnabend, 12. Februar (31. Jan.). Der russische Emigrant Burzew wurde von den englischen Behörden wegen Aufreizung zu terroristischen Handlungen zu 18 Monaten Zuchthaus, der Mitbetheiligte Wirshbizki zu 2 Monaten Zwangsarbeit verurtheilt.

Paris, Sonntag, 13. (1.) Februar. Sevastin Faure hielt in Mont Parnasse eine Rede, in der er gegen die Armee sprach. Es wurden noch weitere anarchistische Reden gehalten. Unter den Rufen „Nieder mit der Armee!" fanden am Abend einige unbedeutende Manifestationen im Quartier Latin und auf verschiedenen Straßen statt. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen, die Verhafteten aber gleich wieder freigelassen.

(Proceß Zola.) Der Experte Bertillon bestätigt, daß das Bordereau von Dreyfus geschrieben worden war. Er fügt hinzu, daß er das beweisen werde, wenn ihm die Anklage-Documente, die im Jahre 1894 in der Wohnung des Dreyfus beschlagnahmt wurden, zur Verfügung gestellt würden. Labori fragt nach den Documenten, welche Bertillon zur Expertise gedient haben. Bertillon erklärt, er könne darüber nur auf die Forderung des Gerichts Aufklärung geben. Der Präsident bemerkt, daß dies nicht die Sache des Gerichts sei. „In diesem Falle," sagte Bertillon, „bedarf ich der Erlaubniß des Kriegsministers." „Dann können wir sicher sein" — ruft Labori — „daß sie nicht ertheilt wird." — Die Sitzung wird ohne Zwischenfall geschlossen und bis Montag vertagt.

Konstantinopel, Sonntag, 13. (1.) Februar. Die von Bulgarien geforderte Entlassung des Kaimakams von Palanka, der durch die Vorgänge im Villajet Uesküb compromittirt sei, wurde abgelehnt, dem Vali von Uesküb aber anbefohlen, eine Untersuchung einzuleiten.

Peking, Sonntag, 13. (1.) Februar. Deutschland sicherte sich das Recht, eine Eisenbahn nach Itschau zu bauen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. Februar 1898.

	9 Uhr Abd. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	767·6	764·6	763·8
Thermometer (Centigrade)	—6·6	—6·3	—4·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S4	SSE5	SSE4

1. Minimum d. Temp. —7·4
2. Maximum „ —4·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·5
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: 3 mm.

Heute den ganzen Vormittag Schnee.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nordwest-Skandinavien. Hoher Luftdruck in Central-Rußland. Temperatur über dem Mittel

---

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. Jan. 1898

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,25—9,50
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 5,10
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,40—4,90
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,50
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.
Grütze, großkörnige, pr. Kull 11

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Matthiesen.

Allen Herren, welche zur Unterdrückung des Brandes in meiner Handlung mir beigestanden haben, sage herzlichen Dank.

John Pfeil.

Wohne von nun ab

Wallgraben 17,

II Treppen hoch.

Oscar v. Schiemann

Chirurg. Assistenzarzt.

Аукціонъ 5 февр. с. г. въ 12 ч. д. въ залѣ ратуши будутъ продаваться съ аукціоннаго торга слѣд. облигаціи: 1 облиг. съ бланковою надписью въ 4000 руб. и 1 облиг. съ бланковою надписью въ 3000 руб., ингроссиров. 2 мая 1879 года на Салисбургскихъ грунтов. участк. за №№ 30, 15 и 16.

г. Юрьевъ, 31 января 1898 г.

№ 4. Городской аукціонистъ: **I. Зевель.**

Auction. Am 5. Febr. c., 12 Uhr Mittags, werd. i. ob. Saale d. Rathhauses nachst. Oblig. meistbietl. versteigert werden: 1 in blanco cedirte Oblig. über 4000 Rub. u. 1 in blanco ced. Obl. üb. 3000 Rub., beide ingrossirt am 2. Mai 1879 auf d. Salisburgschen Hakelwerkgrundplätzen sub NNr. 30, 15 u. 16

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle Vanille-Tafelchocolade **eigener Fabrication** à 60, 80, 100 u. 130 Cop. Mignon-Confect à 85 Cop. Gefülltes Chocoladenconfect mit div. Füllungen à 70 Cop. Gemischtes Confect à 60 Cop.

Mignon-Bruch-Chocolade à 60 Cop.

Bestellungen auf Baumkuchen, Makronenkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig f. f. Theebackwerk, Vanillemakronen, Suppenmakronen, Chocolade- u. Baiserplätzchen. Zu jeder Tageszeit warme Piroggen. Alle Arten Gefrorenes. Sonntags u. Montags **Wiener Kaffeebrot.**



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertret. f. Jurjew u. Umg.: **P. Adler.**

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.



1898.

Das illustrirte

Preis-Verzeichniß

von Gemüse-, Blumen-, Baum-, Gras- u. ökonomischen Samen, Champignonbrut, Obstbäumen, Beerensträuchern, Erdbeeren- u. Spargelpflanzen, Coniferen (Nadelhölzer), **Zier-, Allee- u. Parkbäumen, Zier-, Hecken- u. Schlingsträuchern, Garten- u. Topf-Rosen, Rosenwildlingen, Blumenzwiebeln, Georginen, Nelken, perennirenden Stauden** 2c., ferner vorzügl. **Baumwachs, Raffiabast, Blumendünger, Raupenleim, Knodalin** (unfehlbares Vertilgungsmittel für alle Insecten!), **vergiftete Gerste, Tabaks-Extract, Hornspähne, Wetteruhren** (Hygrometer), **Gartenwerkzeuge etc.** ist in **deutscher u. russischer** Sprache erschienen und wird auf Verlangen von mir gratis zugesandt. Die dargebotenen Sämereien sind **durchaus echt** und **keimfähig** und die **billigsten Preise** concurriren mit denen jeder Samenhandlung des Inlandes.

Ich versende auch im Winter nach entfernten Orten, gut verpackt und ohne Gefahr die schönsten **Bouquets, Kränze, Blumenkissen, Palmenzweige** mit Sträußen, **Lorbeer-** und **Brautkränze**, prachtvolle **Makart-Bouquets** etc. zu billigen Preisen.

Joh. Daugull.

Die erwartete

Gobelin-, Tauben-, Moos-, Strickgobelin-, Sächsische Kammgarn-, Seiden- **Wolle**

Hauswolle

erhielt u. empfiehlt zu billigen Preisen

Hermann Ploetz

Jurjew. Bankg., Hdlg. C. G. Müller.

Der

Bazar

zum Besten

d. Frauen-Vereins

wird am

Sonnabend, d. 21. Februar

im Saale der „Ressource“

von 5—9 Uhr Abends stattfinden.

Es wird das Publicum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl im Beisteuern von Verkaufsgegenständen wie im Kauf derselben.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Студ. мед., окончившій естеств. фак. въ СПб., опытный реп., зн. древн. яз. и математ., даетъ уроки. Письм. Ботаническая 54, Фридману.

Stud. med., Cand. d. Naturwissenschaften zu St. Petersburg, erfahrener Repetitor, erth. Stund. in allen Gymnasialfächern, spec. alte Sprachen u. Mathematik. Bot. Str. 54

Erschien soeben

und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Rindertuberculose.

Antikritik I u. II

von

H. von Samson-Himmelstjerna.

Preis à 25 Cop.

C. Mattiesen's Verlag.

Metall- & Gummi-stempel und Thürschilder

liefert **Peterhoff**

Promenadenstrasse 3.

Daselbst kann sich eine russischsprechende **Magd** melden von 1—3.

Wünsche

Land zu pachten

3—10,000 Faden, auf 6—12 Jahre. Adr. an die Exped. d. Bl. sub B. erbeten.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

Alleestrasse Nr. 49.

In **Livland**, unweit e. Eisenbahnstation, wird auf 10 Jahre eine

Sommerfrische mit Pensionat, zugleich Luftcurort

übergeben. Grosser Garten. Zu erfragen Blumstr. 10, im Hof.

Eine gut erhaltene, hübsche

Budeneinrichtung

ist vollständig oder auch theilweise billig zu verkaufen. Näheres bei **M. Paul**

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Möbel werden verk.

— Petersburger Str 54, III. Stock.

Verkauft werden

1 Flügel, Möbel und Kissen

Revalsche Str. 20, Haus Wulff, v. 11—2.

General-Versammlung

der 5-rubligen Sterbekassen

Freitag, den 6. Februar, abends 9 Uhr in der Bürgermusse.

Sollte angegebene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so wird um 10 Uhr eine beschlussfähige stattfinden, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder.

Die Direction.

Die Nummern der „Nordlivländischen Zeitung“

enthaltend die

Berichte

über das

Jubiläum der „Fraternitas Rigensis“

sind noch vorräthig

in der Expedition.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Sommersemester 1898 beginnt am Montag, den 18. April d. J. Prospekt und Vorlesungsverzeichniß mit Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis.

Hohenheim, im Januar 1898. K. Akademiedirektion: Strebel.

Meiner geehrten Kundschaft hiermit zur Nachricht, dass ich

mein Kürschnergeschäft

an

Herrn N. Johannson verkauft

habe. Für das mir in meiner 21-jährigen Geschäftsführung hier am Orte geschenkte grosse Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

G. Thiemann, Kürschnermeister.

Bezugnehmend auf obige Annonce, theile ich mit, dass ich das **Kürschnergeschäft des Herrn G. Thiemann** käuflich übernommen habe und wird es mein eifriges Bestreben sein, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen und zu erhalten. Uebernehme alle in mein Fach schlagende Arbeiten und werde dieselben gewissenhaft ausführen, sowie auch das Conserviren von allen Pelzsachen.

N. Johannson, Kürschnermeister.

Die Bier-Niederlage der Dampfbrauerei

Krüdnershof

empfiehlt ihre auf der hiesigen Ausstellung 1897 mit dem I. Preise gekrönten **Biere**, wie:

Pilsener, hell

Lager, „

Salvator, dunkel

dem geehrten Publicum zur gefälligen Beachtung. Die Niederlage befindet sich jetzt **Rigasche Strasse Nr. 14**, neben der Realschule.

Hochachtungsvoll **A. Pärn.**

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2,50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Eine blühende Topfrose

in acht Wochen aus Samen zu ziehen.

Sehr interessante Cultur im Zimmer.

1 Portion (10 Korn) postfrei gegen Einsendung von 50 Pf.

Culturanweisung dabei.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man lese darüber Seite 16 meines Samen-Catalogs, der umsonst und postfrei zur Verfügung steht.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Die Februar-Sitzung findet nicht am 4., sondern am Mittwoch, den **11.** Februar, statt.

---

14 февраля 1898 года

въ залѣ общества „Бюргермуссе“

будетъ данъ первый

Грузинскій вечеръ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ-грузинъ Юрьевскаго Университета.

Im Saale der Bürgermusse

findet statt am

14. Februar c.

die erste

Karthwelische (Grusinische) Abendunterhaltung

zum Besten nothdürftiger Karthwelischer Studenten der Jurjewschen Universität.

Gutes und kräftiges

Mittagessen

ist zu haben — Rigasche Strasse 14.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Ein Arzt oder älterer Mediciner

wird sofort zur Vertretung gewünscht. Näheres Montag, den 2 Februar, im Hôtel „London“ (Jurjew) bei Herrn Hirsch oder in der Exped. d. Bl.

Landwirth

mit acad. Bildung, vertraut mit allen Zweigen der Land- und Forstwirthschaft, **sucht**, gestützt auf gute Zeugnisse, jetzt oder zu Georgi, eine betreffende Stelle. Adr. sub K. L. an die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger

Buchbindergehilfe

findet dauernde Stellung in **H. Laakmann's Buchbinderei.**

Einen deutsch-sprechenden

Lehrling

für die Uhrmacherei sucht

J. Sauer, Rathhausstr. 4.

Eine erfahrene Wirthin

die das Kochen gut versteht und mit dem Viehstall nichts zu thun hat, kann sich melden auf d. **Gute Lalmets**, Kirchspiel Pillistfer per Weissenstein.

Eine Wirthin

welche auch kochen kann, wird für eine kleine landische Wirthschaft gesucht — Scharrenstraße Nr. 7.

Gesucht

wird ein russisch- oder deutsch-sprechendes gut recommandirtes Dienstmädchen zum Alleindienen für eine kleine Familie — Blumstraße 22 (Ecke Sternstraße, Haus Treyer), 1 Treppe h., rechts, 10—12 U.

Ein Mädchen

zum Alleindienen findet Stellung — Carlowastr. 14, Nachmittags um 5.

Eine erfahrene

Kinderwärterin

wird aufs Land gesucht. Zu erfragen Johannisstrasse 9, parterre.

Das Gebäude mit 2 Localen an der Steinbrücke

Rathhausstraße 1, wird verkauft. Näh. bei D. Sepping, Großer Markt 17.

---

1 warme Studentenwohnung (1 geräum. Zimmer)

zu vermiethen — Hetzelstrasse 2.

Ein grosses, ordentlich **möblirtes Zimmer** mit separatem Eingang ist mit Beheizung an stilllebende Herren zu vermiethen — Jakob-Strasse 12.

Eine Wohnung nebst Werkstube, womögl. ein ganzes Haus mit Platz, abgesehen von der Anzahl der Wohnungen, zu miethen gesucht. Gefäll. Offerten nebst Preisangabe unter der Chiffre „X.“ an die Exped. d. Bl. erb.

Eine Wohnung

von 5 Zimm., Entrée u. allen Wirthschaftsb. ist miethf. Philosophenstr. 14.

Schach-Verein.

Montag, den 2. Februar

General-Versammlung

Tagesordnung.

1. Vorstandswahl.
2. Beschlussfassung betr. den Schachbund.

Der Präses.

Ressource.

Ball

Donnerstag, d. 5. Februar.

Beginn 9 Uhr.

Die Direction.

Verein für Kammer-Musik.

Mittwoch, den 4. Februar

IV.

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. **Beethoven**, Streichquartett op. 18 Nr. 5, A-dur. Allegro — Menuetto — Andante cantabile — Allegro.
2. **C. M. v. Weber**, Trio für Clavier, Flöte und Violoncello op. 53, G-dur. Allegro moderato — Scherzo Allegro vivace — Schäfers Klage — Andante espressivo — Finale Allegro.
3. **Heinrich Hofmann**, Serenade für Streichorchester op. 72, D-dur: Allegro — Gavotte — Schlummerlied — Humoreske.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt und zahlen incl. Billetsteuer à Person: Herren 50 Kop., Damen 30 Kop.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Bürgermusse.

F. F.-W.

Sonnabend, den 7. Februar c.

Feier

des 34.

Stiftungstages

wozu die Kameraden hiermit eingeladen werden.

Passive Mitglieder der F. F.-W. haben beim Lösen eines Eintrittsbillets ihre Jahreskarte an der Kasse vorzuweisen.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Hauptmann.

F. F.-W.

Montag, den 9. Februar c.

General-Versammlung

Schriftliche Anträge an dieselbe sind bis zum 7. Februar a. c. beim Hauptmann einzureichen.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Der Hauptmann.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 2-го дня 1898 г. Полицмейстеръ А. Ястребовъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 27. Dinstag, den 3. (15.) Februar 1898.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Volksschulwesen. Personal-Nachrichten. Fellin: Wahlen. Lemsal: Wahlen. Riga: Commerzschule. Estland: Ernennung. Jerwen: Schulrevision. Windau: Schiffswerft. St. Petersburg: Fabriken und Volksschulen. Tageschronik. Warschau: Polnisches Kirchenblatt. Helsingfors: Schwedische Initiative.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Proceß Zola. Mannigfaltiges.

Inland.

Volksschulwesen.

Für die Ober-Landschulcommission in Est- und Kurland besteht bekanntlich noch die Verpflichtung, alljährlich Rechenschaftsberichte über den Zustand der Landvolksschulen dem Ministerium der Volksaufklärung vorzustellen. (In Livland sollte auf Anordnung des Grafen Deljanow im verflossenen Jahre ebenfalls ein solcher Bericht von der Ober-Landschulbehörde vorgestellt werden, die zu diesem Zweck vorgenommene Schul-Revision wurde jedoch sistirt.) In der letzten Nummer der „Circ. für den Rig. Lehrbez." werden nun aus einem solchen Bericht der Kurländischen Ober-Landschulcommission Daten wiedergegeben, die sich auf das Schuljahr 1895/96 beziehen. Die in den „Circ." wiedergegebenen Daten betreffen allerdings nicht die Leistungen und Erfolge der Schule, sondern sind auf die Zahl der Schulen, der Schüler, der versäumten Stunden u. s. w. beschränkt, enthalten aber doch Manches, was ein Licht auf den Stand der heutigen Volksschulen wirft.

Der Kurländischen Ober-Landschulcommission unterstanden im Jahre 1895/96 insgesammt 347 Schulen; im Vergleich zum Vorjahre war eine Schule hinzugekommen. Die Zahl aller Schüler und Schülerinnen betrug 21,080 (4122 Knaben und 3945 Mädchen), wovon den ersten Winter 8067 Kinder unterrichtet wurden, den zweiten Winter 7083 und den dritten 5930; außerdem wurden in denselben Schulen den 4. und 5. Winter 2206 Knaben und 736 Mädchen unterrichtet.

Im Vergleich zum Vorjahre war die Zahl der Schüler des ersten, zweiten und dritten Winters um 367 zurückgegangen. Gestiegen war die Zahl der den 4. und 5. Winter die Schulen Besuchenden, so daß mit Einrechnung derselben der Rückgang sich auf 114 beläuft. Es verminderte sich besonders die Zahl der Schüler des 2. und 3. Winters und wenn man die Zahl der Schüler des 2. Winters im Jahre 1894/95 mit der Zahl der Schüler des 3. Winters im Berichtsjahre 1895/96 vergleicht, so ergiebt sich, daß 1338 Lernende den obligatorischen 3-jährigen Cursus in der Gemeindeschule nicht beendigt haben, sondern nur 2 Winter unterrichtet worden sind.

Die „Circ. für den Rig. Lehrbez." bemerken hierzu, daß nach den bei der Lehrbezirks-Verwaltung vorhandenen Daten die Volksschul-Inspectoren bei ihren Revisionen die Schüler der oberen Abtheilung (des 3. Winters) sehr häufig in den Schulen nicht vorfänden; das erkläre sich dadurch, daß sehr häufig Schüler im Alter von 13 Jahren (das gesetzliche Alter ist 10—13 Jahr) in die Schule eintreten, nach zwei Wintern zum Confirmations-Unterricht gehen und in die Schulen dann nicht mehr zurückkehren. „Es erschiene nothwendig, auf diese Uebertretung des Gesetzes die besondere Aufmerksamkeit zu richten und unausgesetzt zu fordern, daß alle Schüler nicht weniger als 3 Winter in der Gemeindeschule unterrichtet werden, und das um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß im dritten Winter der Unterricht nach dem Gesetz in russischer Sprache ertheilt werden muß."

Was den Rückgang der Schülerzahl betrifft, so bemerken übrigens die „Circulare", daß die Daten der Ober-Landschulcommission nicht mit den von den Volksschul-Inspectoren vorgestellten übereinstimmen; so waren nach dem Bericht der Commission in den 32 Schulen des Bauskeschen Kreises 2196 Schüler, während der Volksschul-Inspecteur 2308 angiebt, d. i. 112 mehr. „Dieser letztere Umstand" — heißt es weiter — „giebt noch nicht die Grundlage, mit Sicherheit zu behaupten, daß die Verminderung der Schülerzahl im Berichtsjahre, wenn eine solche auch thatsächlich vorhanden war, sich bis zu einer so bedeutenden Ziffer erstreckt, wie sie oben angegeben ist."

Die Zahl der vorhandenen Schüler entsprach im Allgemeinen dem Gesetz. Von den 8067 neu Eingetretenen verstanden 3 % (im Vorjahre 4 %) nicht zu schreiben und zu lesen, 2,2 % konnten russisch und lettisch schreiben und lesen und alle Uebrigen konnte lettisch lesen, davon 459 auch schreiben.

Beigegeben ist dann eine Tabelle der ohne triftige Gründe von den Schülern versäumten Stunden und der beigetriebenen Strafgelder. Fast in allen Schulen (82 %) wurden Stunden ohne triftige Gründe versäumt, so daß die Summe der Strafgelder 1839 Rbl. betrug. Die Beitreibung derselben erfolgte wiederum sehr nachlässig (nur 418 Rbl.). Die „Circulare" heben übrigens hervor, daß im Vorjahre die Zahl der Schulen, in denen die Schüler ohne triftige Gründe den Unterricht versäumten, noch größer war (solche Versäumnisse kamen im Schuljahre 1894/95 nur in 46 Schulen nicht vor, im Berichtsjahre in 63 nicht); ferner hat sich die Zahl der Schulen vermindert, in denen Strafgelder festgesetzt wurden (von 64 auf 28).

Die Zahl der Lehrer betrug 444, abgerechnet die Lehrerinnen für Handarbeit, deren es fast in allen Schulen gab. Der Gehalt der Lehrer war völlig ausreichend. Von jenen 444 Lehrern besaßen 15 Lehrer und 4 Gehilfen das Lehramts-Attestat nicht, d. i. 4,3 % gegen 6 % im Vorjahre. (Die Verordnung, welche die Anstellung von einem solchen Attestat sowie von dem Protest der Ober-Landschulcommissionen unabhängig macht und die Qualification von der Kenntniß der russischen Sprache abhängen läßt, wurde erst im vorigen Jahre erlassen.) — Ueber die Leistungen der Schüler enthalten die „Circulare" keine Mittheilungen aus dem Bericht der Ober-Landschulcommission.

Die Ehrenfriedensrichter des Pernau-Fellinschen Friedensrichter-Bezirks sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, befördert worden: Baron Wilhelm Stael von Holstein zum Hofrath, Baron Alexander Stael von Holstein zum Coll.-Rath und Schöler zum Coll.-Assessor.

Fellin. Zum Ausfall der am 22. Januar vollzogenen Stadtverordneten-Wahlen schreibt der „Fell. Anz.": In dem Bestande der künftigen Stadtverordneten-Versammlung nimmt das kaufmännische Element eine hervorragende Stellung ein, und zwar in einem Maße, wie das seither niemals der Fall gewesen, indem 14 Stadtverordnete dem Handelsstande angehören; es folgt der Gewerbestand mit 6 Vertretern, während der sogenannte Literatenstand mit nur 2 Sitzen bedacht ist. Sofern sich aus letzterer Thatsache, verbunden mit der ferneren Thatsache, daß sich unter den nicht zur Perception gelangten Aspiranten 5 Candidaten befinden, welche über den Census der Universitätsbildung verfügen, eine Tendenz herleiten läßt, so kann sie nur in dem Sinne gedeutet werden, daß die die gegenwärtigen Wahlen beherrschende Majorität der Wähler es im Interesse unseres städtischen Gemeinwesens für angezeigt erachtet hat, jenem Bildungscensus den Zutritt nach Möglichkeit zu verschließen. Ein ähnliches, vom nämlichen Erfolge begleitetes Streben haben wir bereits bei den Wahlen von 1883 erlebt.

Lemsal. In der „Livl. Gouv.-Z." wird das Verzeichniß der für das Quadriennium 1898 bis 1901 gewählten Lemsalschen Stadtdeputirten wie folgt veröffentlicht: Moritz Eck, Alexander Thiel, August Kauping, Johann Maurit, Rudolph Krebs, Ernst Prange, Eduard Kauping Dr. Georg Reusner, Wilhelm Köhler, Martin Bergmann, Alexander Gertner, Ferdinand Renning; Candidaten: Adam Eglit, Peter Eiche.

Riga. Von Ministerium der Finanzen sind, wie die „Now. Wr." mittheilt, die Statuten der privaten 7-classigen Commerzschule von M. N. Mironow in Riga bestätigt worden.

Estland. Der „Reg.-Anz." publicirt die Ernennung des bisherigen Volksschul-Directors des Pleskauschen Gouvernements, Staatsraths Pawlow, zum Volksschul-Director des Gouv. Estland.

Jerwen. Wie man dem „Post." aus dem Jerwenschen Kreise meldet, haben die dortigen Kreis-Schulrevidenten von Seiten des Consistoriums die Weisung erhalten, sämmtliche Schulen in Gegenständen der Religion zu prüfen und die dabei gewonnenen Resultate auf den ihnen zu diesem Zweck von der Ober-Schulcommission übersandten Rechenschaftsblanquetten zu vermerken. In Folge dieser Weisung seien bereits in der verflossenen Woche die Schulen des St. Petrischen Kirchspiels geprüft worden, während gegenwärtig diese Prüfung in den Schulen des Marien-Magdalenenschen Kirchspiels vor sich gehe.

Windau. Den Gründern des „Phönix" in Riga, Oskar Freywirth und seinem Sohne, ist nach der „Düna-Z." die Gründung einer neuen großen Actiengesellschaft „Neptun und Vulcan" zur Anlage und zum Betriebe von Walz- und Eisenwerken, Schiffswerften und Locomotivenfabriken in Windau, sowie auch in anderen Städten des Reiches gestattet worden. Das Grundcapital der Gesellschaft beträgt 6 Mill. Rubel und besteht aus 24,000 Actien à 250 Rubel.

St. Petersburg, 2. Februar. Der „Wjatski Krai" veröffentlicht eine statistische Untersuchung Hrn. Golubew's, der auf Grund der officiellen Daten über die Analphabeten unter den Rekruten zu dem unerwarteten Schluß kommt, daß die Fabriken in den gewerbetreibenden Gouvernements bei der Verbreitung einer systematischen Schulbildung unter den Kindern der Fabrik-Arbeiter und der benachbarten Bevölkerung bei den gegenwärtigen Verhältnissen unbedingt ein Hinderniß bilden. Die Fabriken geben den

Feuilleton.

Proceß Zola.*) I.

Zur ersten Sitzung des Processes.

Paris, 8. Februar.

Die Pariser Gerichtspresse weist Berichterstatter auf, die über 25 Jahre den Verhandlungen im Justizpalast beigewohnt haben; eines ähnlichen Anblicks des Schwurgerichtssaales, wie gestern, am 7. Februar, erinnern sie sich nicht: Diplomaten, Minister, Gerichtspräsidenten, Akademiker, Generäle, Journalisten, Sachwalter und Damen machten sich buchstäblich jeden Zoll Boden streitig; dick saß es von Menschenkindern an den Bänken entlang, auf dem Fenstersims selbst auf den Oefen. Was Raubmördern, Anarchisten und Panamisten nicht gelang — Zola hatte es vollbracht, hatte 1500 Personen in einen Raum gepfercht, der kaum für 1000 genügt.

Und all dies Volk stand unter dem Einfluß von Gegensätzen, von Parteinahme für oder gegen den Verklagten. Gleichgiltige Zuschauer gab es nicht; daher die leidenschaftliche Erörterung der Frage vor dem Erscheinen der Richter, während der Pausen, daher die gespannte, fast keuchende Aufmerksamkeit, das trotz des Verbotes des Präsidenten zum Durchbruch kommende Beifalls- oder Entrüstungsgemurmel. „Hat man jemals so Etwas gesehen!" — rufen heute noch in ihren Blättern Dreyfüsler und Anti-Dreyfüsler zugleich aus. Hat man jemals gesehen — so sagen jene — daß ein Mann, der, gleich Zola, den Gipfel des irdischen Glücks erklommen, der eine glänzende Laufbahn hinter sich hat, daß ein solcher Mann sich ohne Rücksicht auf die Folgen in einen Kampf gegen Alle stürzt! Und umgekehrt die Gegner: „Seltsam, seltsam, dieser Proceß! Weil der Neurastheniker Zola dem Präsidenten der Republik seine Eindrücke über die Officiere und das Kriegsgericht mitgetheilt, will sein Sachwalter die ganze Welt als Zeugen laden, obgleich die Verleumdungen Zola's sie nichts angehen!" So spricht heute Rochefort.

Der Gegensatz der Gesinnungen und Gesichtspuncte läßt sich an Einzelbildern vortrefflich kennzeichnen. So bei der Ankunft der verschiedenen Persönlichkeiten vor dem Justizpalast. Zola langte zu Wagen an, in Gesellschaft seines Sachwalters Labori und der beiden Clemenceau, des Politikers und des Advocaten. „Nieder mit Zola!" rief die Menge; ein Student schrie ihm sogar das beleidigende Wort „Crapule" (Viehkerl) zu. Wer ihn hoch leben ließ, ward angefahren; mit dem Geheul: „Ins Wasser mit ihm!" lief man einem Zola-Freunde über die Brücke nach; er barg sich glücklicher Weise hinter mehreren Polizisten. Dafür ward Rochefort, als er vor dem Gitter der Place Dauphine ausstieg, mit dem Rufe: „Es lebe Rochefort!" empfangen. Freilich fehlte es nicht an verschiedenen Pereat-Rufen; verächtlich drehte sich der Marquis um und zog daraus die sarkastische Nutzanwendung: „Eins, zwei, drei, vier — zu 5 Franken das Stück, das macht einen Louis; viel Geld hat das Syndicat es sich nicht kosten lassen!" In ähnlicher Weise pflegte zur Zeit Lord Salisbury den Werth feindlicher Kundgebungen im Hyde Park nach Heller und Pfennig auszurechnen.

Ein zweites Bild: Im Zeugenzimmer hatten sich viele derjenigen, die vorgeladen waren, versammelt: gewesene Minister, wie Dupuy und Develle, Militärs, wie General Gonse, Akademiker, wie Anatole France, Professoren und Graphologen; ein Gegensatz aber zeichnete den Oberstlieutenant Picquart und den Commandanten Esterhazy aus, Beide im Civilanzug; jener — jung, stattlich, schlank, wanderte offenen Blicks hin und her; Esterhazy aber verblieb im Gange vor der Thür, stierte Alle an, die in den Assisenhof sich begaben, richtete gelegentlich ein Wort an die wachthabende Stadtgarde, wagte es aber während der langen 5 Stunden, die die Sitzung dauerte, nicht ein einziges Mal, sich unter die Officiersgruppen im Zeugensaale zu mischen. Dort, im Saale, machten alle Zeugen schließlich unter einander Bekanntschaft; Esterhazy aber lief im Gange wie in einem Käfig auf und ab, und als schließlich der Saal sich leerte, schied er mutterseelenallein. Die Nemesis scheint ihn also erreicht zu haben.

In das Reich der äußeren Gegensätze gehören auch die beiden Sachwalter des Angeklagten, obschon sie durch Gesinnung verbunden sind, Labori und Albert Clemenceau: Labori, die verkörperte Leidenschaft, voll Schwung und überschwänglicher Beredsamkeit, mit großartigen Geberden und mächtiger Stimme; Clemenceau, das Gegenstück zu seinem Bruder, dem ehemaligen Cabinetsstürzer, kalt, nüchtern, schneidig, logisch, sarkastisch.

Schon frühzeitig spitzte sich die Erörterung auf Verrath und Patriotismus zu. Alle, welche auf Seiten Zola's stehen, gehören zu den Verräthern; wer sie bekämpft, streitet für das Vaterland, für die Armee, für Frankreich. Der Staatsanwalt, ganz auf Seite der Patrioten-Partei, ließ bald das Wort revolutionär fallen; Zola wolle die Revision des Dreyfus-Processes auf revolutionärem Wege herbeiführen. Später aber, als er unvorsichtiger Weise Labori die Idee unterschieben wollte, daß die Nationalvertheidigung ein Scherz sei, schäumte Labori auf, und unter dem Beifall der Zuhörer herrschte er den Staatsanwalt an: „Ich gestatte ihnen nicht, meinen Patriotismus anzuzweifeln. Sagen Sie meinetwegen, wir seien bezahlt, verkauft; beleidigen Sie mich; aber ich verbiete Ihnen, über meinen Patriotismus zu scherzen, Herr Staatsanwalt!" Die Donnerstimme und der Gefühlsausbruch Labori's brachten den Staatsanwalt zur Besinnung; er winkte ihm beschwichtigend zu.

Die Hauptfigur des Processes, Emil Zola, saß neben dem Director der „Aurore", seinem Mitverklagten, auf gepolstertem Stuhle dem Gerichtshofe gegenüber. Er trug dunkelgraue Hose, weiße Weste, schwarzen Gehrock und hellen Ueberzieher, dazu ein Paar auffällige safranfarbige Handschuhe. Vielleicht war er wirklich so aufgeregt, wie ihn seine Feinde schildern; ein Wunder wär's, wenn er ruhig geblieben. Jedenfalls gewann er aber bald seine Selbstbeherrschung wieder. An 500 Beifalls-Telegramme waren beim Thürhüter des Justizpalastes für ihn eingelaufen, seine Gegner sagen freilich „nur eine Handvoll." Darunter eins in deutscher Sprache: „Mein Herr Zola, Assisenhof Paris"; wie die „Libre Parole" behauptet. Sein Selbstvertrauen wuchs nach den Anfangsreden Labori's so schnell, daß er im Stande war, einzelne wohl angebrachte Zusätze vom Stapel zu lassen.

Zu seinem Verhör kam es nicht, ebenso wenig wie zur Zeugenvernehmung; es galt eben erst, den Fechtboden abzustecken, auf dem der Kampf sich abspielen sollte. Interessant aber war diese Abgrenzungsfrage in höchstem Maße; sie spielte zuweilen in das Gebiet des Romans, des sensationellen Romans, hinüber. Man nehme nur den Fall der beiden vorgeladenen Damen, der Madame de Boulancy und des Fräuleins Blanche de Comminges. Jene hatte abgesagt, weil sie noch mehrere Briefe Esterhazy's im Stile der Ulanen-Auslassung besaß; Esterhazy hatte sie kürzlich noch durch drei Telegramme mit dem Tode bedroht, falls sie diese Briefe vor Gericht vorführte. Die Verantwortlichkeit für diese fast unglaubliche Meldung muß Labori übernehmen; er weiß schon, was er sagt. Madame de Boulancy also zog es vor, diesen Drohungen gegenüber sich krank zu melden und ihre Wohnung zu wechseln. Fräulein Blanche de Comminges hat sich gleichfalls für krank ausgegeben — nehmen wir an, daß ihr Zartgefühl auf dem Spiele steht. In ihrem elterlichen Hause begegneten sich zur Zeit, ungefähr um das Jahr 1892 herum, die jetzigen Obersten du Paty de Clam und Picquart; Beide bemühten sich anscheinend um ihre Gunst; du Paty de Clam verfolgte sie sogar mit Heirathsanträgen; die Feindschaft der beiden Soldaten läßt sich auf ihr Liebeswerben zurückführen. Hier, im Salon des Herrn v. Comminges, scheint wirklich das Weib, als die Ursache, gesucht werden zu müssen. Und Labori wiederholte nun die fabelhafte Geschichte, von der uns vor einigen Tagen die Presse berichtete, der man keinen Glauben schenken zu dürfen meinte — nämlich die Geschichte von der verschleierten Frau. Oberst du Paty hatte mit der jungen Blanche eine Correspondenz unterhalten; der Vater ließ die Briefe durch Vermittelung des Generals Davout zurückfordern. Paty gab sie alle zurück bis auf einen einzigen, der in die Hände einer Dame gefallen sein sollte; die Dame wolle ihn gegen 500 Frcs. aber ausliefern. Und dies geschah denn auch am Cours la Reine, an demselben Platze, wo später die zweite verschleierte Dame dem Major Esterhazy das rettende Schriftstück überbrachte. Weiter kann die Wirklichkeit selbst dann kaum gehen, wenn sie dem Roman den Rang ablaufen will.

Was die Erörterung anbetrifft, so bestand sie in einem Zweikampf zwischen Staatsanwalt und Rechtsanwalt über Ausdehnung und Begrenzung des Proceßgebietes; der Rechtsanwalt siegte in sofern, als er die ganze gestrige Sitzung für deren Streitpunct wegnahm. — Auffällig ist Labori's Drohung anläßlich der Ablehnung der Zeugenvernehmung. „Wenn man uns — so rief er aus — diese Zeugenvernehmung verweigert, so werde ich, ich allein, verstehen Sie, ohne Belege und ohne Zeugen den Beweis liefern. Nichts wird mich verhindern, meine Aufgabe zu erfüllen, selbst wenn ich dabei meine Laufbahn, meine Ehre aufs Spiel setze!" Wie er ohne Zeugen und ohne Belege den Beweis der Behauptungen Zola's anstreben will, scheint räthselhaft, aber Labori muß wohl seiner Sache sehr gewiß sein.

Zweiter Verhandlungs-Tag.

Paris, 8. Februar.

In der Umgebung des Justizpalastes herrscht größere Bewegung als gestern. In der Vorhalle zum Schwurgerichtssaal wird Zola mit stürmischen Zurufen begrüßt, ohne daß der Versuch einer Gegenkundgebung stattfände, obwohl Rochefort gleichzeitig dort erscheint. Um 1/2 12 Uhr werden die Eingänge zum Saale geöffnet, um den Zeugen, Zeitungsvertretern und Advocaten Einlaß zu gewähren. Es entsteht ein furchtbares Gedränge in dem Saale, wo bereits zahlreiche feingekleidete Damen sowie Advocaten und andere Personen anwesend sind. Das Gedränge wird geradezu lebensgefährlich: mit Gewalt erkämpft sich Jeder einen Platz oder sucht sich gegen die Angriffe Anderer zu behaupten. Der Ordnungsdienst der republicanischen Garde vermag nichts dagegen. Damen in rauschenden Kleidern schreiten unter lautem Beifall über die Bänke und über die Köpfe der Sitzenden hinweg, um Platz zu finden. Endlich, nachdem durch einen Versuch, den Saal zu räumen, einige Personen hinausgedrängt sind, wird Ruhe. Die Advocaten erörtern das Ergebniß des ersten Tages und glauben, es sei für Zola günstig.

*) Aus den Correspondenzen und Telegrammen der „Köln. Ztg."

Kindern nicht die Möglichkeit, den Unterricht zu beendigen, und entreißen sie früher der Schule. In den Gouvernements ohne Industrie habe sogar die ökonomisch schlechter gestellte Bevölkerung die Möglichkeit, der Schule längere Zeit zu widmen und die Kinder werden dort nur während der Sommer-Arbeit, in bestimmten Perioden, aus der Schule genommen. In einigen Gouvernements ohne Industrie besuchen die Kinder sogar 4 Jahre hindurch die Volksschule.

— Der Commandeur des 93. Irkutskischen Infanterie-Regiments, Generalmajor Hoerschelmann, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, mit Ueberführung in den Generalstab zum Chef des Stabes des zweiten Armeecorps ernannt.

— Der „Now. Wr." wird unterm 27. Januar telegraphirt: Vorgestern Abend rissen sich in der Nähe der Station Wolnzewo der Donez-Eisenbahn 26 Waarenwaggons von der Locomotive los und rollten mit großer Schnelligkeit dem Petrowski-Posten zu. Nachdem sie diesen passirt, erfolgte eine Collision mit einem entgegenkommenden Waarenzuge, wobei 21 Waggons zertrümmert, die Locomotive beschädigt und ein Schmierer verwundet wurde. Das übrige Zugpersonal rettete sich durch Abspringen.

Warschau. Zur Charakterisirung der auch in unserem Blatte erwähnten neuen kirchlichen Zeitung in polnischer Sprache, „Zwiastun Ewangelizny", die für die „von Jahr zu Jahr sich mehrenden Evangelischen Polens, die nur polnisch sprechen" bestimmt ist, hatte eine Zuschrift an die „St. Pet. Z." hervorgehoben, „daß unter Letzteren Deutsche verstanden sind, welche ihre Muttersprache verlernt haben und nur noch polnisch reden." Dazu schreibt das „St. Pet. Ev. Sonntagsblatt" in würdiger Weise: „Es versteht sich von selbst, daß wir die Begründung einer solchen Zeitschrift mit Freuden begrüßen, da sie dazu bestimmt ist, jene Glaubensgenossen in ihrer religiösen und kirchlichen Gesinnung in der Sprache zu befestigen, die sie nun einmal verstehen. Denn die Religion, welche eine ewige Bestimmung hat, steht über der Nationalität, die nur das Erdenleben angeht. Eine andere Frage ist die, ob das Aufgeben der angestammten und die Annahme einer fremden Nationalität eine Tugend oder ein Fehler ist. Wir glauben kaum, daß sich Jemand finden wird, der eine deutsche Tugend daraus machen möchte. Ist es aber ein Fehler, dann ist diese Entnationalisirung auch nicht zu befördern. Es giebt dafür auch einen kirchlichen Gesichtspunct. Polonisirte Deutsche werden nämlich sich viel leichter zu einer Mischehe mit einem polnischen Katholiken oder einer polnischen Katholikin entschließen, als wenn sie deutsch geblieben wären. Und solche Mischehen können uns unmöglich erwünscht sein, da es nur zu bekannt ist, daß der Priester dem katholischen Theil so lange die Absolution verweigert, als bis er gelobt, alle Kinder der katholischen Kirche zuzuführen. Vom kirchlichen Gesichtspunct verbietet sich also das Polonisiren."

Helsingfors. Seit 15 Jahren besteht in Helsingfors, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, ein „Die Freunde der schwedischen Volksschule" genannter Verein, welcher sich die Unterstützung der Volksschulen und die Einrichtung von Volksbibliotheken in den schwedischen Ortschaften zur Aufgabe gestellt hat. Die Zahl der Mitglieder dieses Vereins ist mit jedem Jahre gestiegen und beträgt gegenwärtig etwa 3600, unter diesen eine große Menge aus dem Volke. Der Verein hat sich auch angelegen sein lassen, die Einrichtung von schwedischen Schulen in solchen finnischen Gegenden zu ermöglichen, in welchen das schwedische Element auch nur so stark vertreten ist, daß es 20 im Schulalter befindliche Kinder aufzuweisen hat. Zum Besten dieses Vereins wurde in der letzten Woche eine großartige Verloosung veranstaltet, die den hübschen Reinertrag von über 20,000 Mark ergab. Es ist somit zu hoffen, daß es dem Verein möglich sein wird, auch in der Zukunft seine fruchtbringende Thätigkeit auf dem Gebiete der Volksbildung ungestört fortzusetzen.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) Februar.

Zur Handelspolitik des Fürsten Bismarck.

Im deutschen Reichstage wurde in der Mittwoch-Sitzung in die Berathung des Reichshaushalts-Etats auch die Handelspolitik hineingezogen. Auf die Anzapfungen Eugen Richter's, der die Handelspolitik des Fürsten Bismarck als „planlos" bezeichnete, antwortete in längerer Rede Herbert Bismarck. Diese Rede ist von historischer Bedeutung, sofern sie authentischen Aufschluß ertheilt über die handelspolitischen Absichten des Fürsten Bismarck im Jahre 1889/90.

Graf Herbert Bismarck führte etwa aus:

„Der Vorredner hat die Handelspolitik des Fürsten Bismarck als eine planlose hingestellt. Das will ich richtig stellen. Die Grundidee der Handelspolitik des Fürsten Bismarck war der Schutz der nationalen Arbeit durch einen autonomen Zolltarif. Die Handelsverträge, die nach 1879 abgeschlossen sind mit Spanien und Oesterreich waren nicht sehr umfangreich. 1889 wurde von oesterreichischer Seite ein Handelsvertrag angeregt, aber Fürst Bismarck war nicht für eine Herabsetzung der Getreidezölle zu haben, deshalb wurde die Sache auf eine gelegenere Zeit vertagt. Es ist nachher den Oesterreichern gelungen, ihre Wünsche durchzusetzen. Eine Verstimmung war durchaus nicht vorhanden. Die Oesterreicher sahen damals ein, daß uns das Hemde näher sei, als der Rock; es ist damals durchaus freundschaftlich verhandelt worden und die innigen und intimen Beziehungen sind nicht irgendwie tangirt worden.

Es war damals den Herren von der oesterreichischen Diplomatie gesagt worden, daß die neue Tarifirung vorbereitet würde. Die Arbeit wurde damals vorbereitet. Da kam die Krisis des Winters 1889/90, wo Alles von 8 Tagen zu 8 Tagen in der Schwebe war. Da konnten die Arbeiten nicht weiter geführt werden. Der autonome Tarif war damals schon in Angriff genommen, und dieser richtige Weg wäre eingeschlagen worden, wenn Alles ruhig geblieben wäre. Welche Verhandlungen damals gepflogen worden sind, will ich nicht erwähnen; es würde das bei manchen Herren nur peinlich berühren.

Warum nicht im April 1890 der Maximal- und Minimaltarif ausgearbeitet wurde, weiß ich nicht. Die Zeit hätte dazu vollständig genügt bei der großen Tüchtigkeit des Personals. Der große Tarif von 1879 ist während der Zeit vom December bis Juli durch Bundesrath und Reichstag durchgebracht worden, und es handelte sich dabei um eine schwierigere Arbeit als um die Aufstellung eines Maximal- und Minimaltarifs. Der Reichstag hätte 1890 im Herbst die Sache verhandeln können, und ein Jahr vor Ablauf der Handelsverträge konnte die Sache erledigt sein.

Das war also keine Planlosigkeit in in der Handelspolitik des Fürsten Bismarck. Daß Fürst Bismarck und die Herren auf der Rechten Gegner von Handelsverträgen unter allen Umständen wären, kann Niemand behaupten. Die Verträge hätten nur so geschlossen werden sollen, daß der Grundsatz do ut des zur Geltung gekommen wäre, was Amerika gegenüber nicht der Fall war. Was die Abstimmung einiger Herren von der Rechten für den oesterreichischen Handelsvertrag betrifft, so gehörte das in den alten Reichstag. Man sollte es den Herren, die im neuen Reichstag ihre Meinung geändert haben, nicht immer noch vorwerfen. Die Politik der Sammlung wurde damals nicht von der Regierung vertreten, sondern es wurde der Zankapfel der Handelsverträge unter die Parteien geworfen. Der Finanzminister Miquel will wieder Industrie und Landwirthschaft vereinigen auf dem Standpunct der nationalen Arbeit; wenn es zu dieser Sammlung kommt, dann wird es auch zum Abschluß richtiger Handelsverträge kommen, denen auch wir auf der rechten Seite zustimmen können." (Beifall rechts.)

In Berlin sollte die Berathung des Flotten-Gesetzes und des Marine-Etats in der Budget-Commission des Reichstages gestern, Montag, beginnen. Die Aussichten für das Flotten-Gesetz sollen sich in den letzten Tagen um so mehr gebessert haben, als die Zersetzung der bisherigen Opposition weitere Fortschritte gemacht und diese gegen ein festes und geschicktes Zusammenwirken der Regierung und der geschlossenen Minorität nicht Stand halten dürfte.

In Wien hat der Gemeinderath einstimmig und ohne Debatte gemäß dem Antrage des Oberbürgermeisters Dr. Lueger beschlossen, anläßlich des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers am 1. December d. J. eine Deputation zu entsenden behufs Ueberreichung einer Huldigungs-Adresse, Widmung einer halben Million Gulden für Errichtung eines Kinder-Krankenhauses, einer weiteren halben Million für eine Versicherungs-Anstalt, einer weiteren halben Million zur Betheiligung an verschiedenen Jubiläums-Acten, Prägung einer Gedenkmedaille und Veranstaltung eines Huldigungsfestes der Stadt und Beleuchtung der Höhen.

In Oesterreichisch-Schlesien nahm, wie aus Troppau berichtet wird, am 11. Februar der Landtag mit 21 gegen 5 Stimmen einen Antrag des Ausschusses zur Vorberathung des Antrages Stratil auf Einsetzung eines permanenten Ausschusses zur Erörterung der Sprachenverhältnisse in Schlesien an, wonach dem Antrage Stratil keine Folge gegeben werden soll. Namens der slavischen Abgeordneten gab hierauf Swiecziy die Erklärung ab: das bisherige Vorgehen des schlesischen Landtages habe ihnen die Ueberzeugung beigebracht, daß die schlesischen Slaven in dieser Körperschaft auf nationalem Gebiete niemals Gerechtigkeit finden würden und dazu verurtheilt sein sollen, immer denselben nationalen Druck zu ertragen. Aus diesem Grunde sähen sie sich gezwungen, das Haus zu verlassen und an den Berathungen nicht mehr theilzunehmen. Die slavischen Abgeordneten verließen hierauf den Saal, und die Sitzung wurde unterbrochen. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung sprach Haase Namens sämmtlicher Mitglieder der Majorität das tiefste Bedauern über die Erklärung Swiecziy's aus und erklärte, die Majorität werde nach wie vor an den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Gesetzmäßigkeit festhalten und stets den Bedürfnissen und den berechtigten Forderungen der slavischen ebenso wie der deutschen Bevölkerung Schlesiens auch ferner nachzukommen sich bemühen und sich freuen, wenn die tschechischen und die polnischen Abgeordneten auf den Boden der Reichsverfassung zurückkehrten und dadurch eine friedliche Auseinandersetzung ermöglichten. — Hierauf wurde die Nothstands-Vorlage berathen und darauf die Session geschlossen.

In Frankreich wird der Dreyfus-Wirrwarr immer größer: jeder Tag der Fortdauer des Processes scheint von der Autorität der heutigen Regierenden ein Stückchen abzubröckeln. Auf die ungleiche Behandlung, die der Präsident des Pariser Schwurgerichts den Zeugenaussagen angedeihen läßt, je nachdem diese wider Dreyfus gerichtet sind oder zu dessen Gunsten ausfallen könnten, wird immer nachdrücklicher hingewiesen. Ohne auch nur die geringsten Einwendungen des Präsidenten hervorzurufen, durften die Generale de Boisdeffre und Mercier erklären, daß sie von der Schuld des Dreyfus überzeugt wären; sobald jedoch eine Thatsache klargestellt werden sollte, die geeignet erschien, des Urtheil des ersten Kriegsgerichts in der richtigen Beleuchtung zu zeigen, protestirte der Vorsitzende. Ebenso gut wie die Schuld des Dreyfus, hätte General Mercier doch auch das Nichtvorhandensein eines geheimen Schuldocuments betheuern können. Trotzdem heben verschiedene Pariser Organe hervor, daß General Mercier, von dem Vertheidiger Labori in die Enge gedrängt, stillschweigend das Vorhandensein des geheimen Schriftstückes zugestanden habe. — Auch dadurch wird der Wirrwarr immer größer, daß Rochefort, einer der Führer der Treibereien, nachdem er wegen Verleumdung Reinach's zu 5 Tagen Gefängniß und einer Geldstrafe verurtheilt worden ist, seine ganze Wuth gegen die Regierung, insbesondere gegen den Kriegsminister, General Billot, richtet. Da jetzt, erklärt er, die Regierung und die Justiz ihn angreifen, wolle er nicht länger verschweigen, daß er zwei Briefe eines Unterhändlers besitze, den der Kriegsminister zu einem Mathieu Dreyfus gesandt habe, um ihn um Material für die Revision des Processes zu ersuchen.

Zwischen Spanien und Nord-Amerika schwebt gegenwärtig ein neuer eigenartiger Conflict. Es handelt sich darum, daß dem spanischen Gesandten in Washington ein Brief abhanden gekommen ist, den er an den spanischen Colonialminister geschrieben hatte und der sich in sehr offener Weise über den Präsidenten Mc. Kinley aussprach. Dieser Brief gelangte in die Hände der Regierung der Vereinigten Staaten — sei es, daß das cubanische Revolutions-Comité den Gesandten überwacht, sei es auch, daß die amerikanische Regierung selbst in solcher Weise Spanien zu „controliren" unternommen hat. Jedenfalls hat die Regierung Mc. Kinley's auf Grund dieses ihr zugänglich gewordenen Schriftstückes bei der spanischen Regierung Beschwerde erhoben und die Abberufung des Gesandten verlangt. Spanien hat in seiner Ohnmacht dieser Forderung Folge leisten müssen und seinen Gesandten abberufen, und darauf hin gestatteten sich die Vereinigten Staaten eine weitere Kränkung, indem sie mit unvornehmem Spott durch ihren Gesandten in Madrid erklären ließen, der gestohlene Brief werde den Vereinigten Staaten keineswegs Anlaß zu einem Conflict mit Spanien geben! ...

Die Lage in Persien wird jeden Tag unsicherer. Aus glaubwürdiger Quelle verlautet nach der „Nat.-Z.", daß ungefähr 10,000,000 Pfd. Sterling, welche sich beim Tode Nasr-Eddin's im Schatze befanden, spurlos verschwunden sind. Zum ersten Male in seiner modernen Geschichte muß Persien eine Anleihe contrahiren. Die meisten Perser betrachten eine Anleihe als nationales Verbrechen, als Landesverrath und Verlust der nationalen Unabhängigkeit. Mittlerweile bedrücken die Satrapen der Provinzen das Volk erbarmungslos, um das Geld, welches sie für ihre Satrapien ausgegeben haben, wiederzuerlangen. Der Einzige, welcher über die Plünderung des Staatsschatzes Aufschluß geben könnte, ist der nach Korum verbannte Kanzler des verstorbenen Schahs. An vielen Orten besteht schon eine revolutionäre Propaganda. In Schiras gehorchen die Behörden, unterstützt vom Volke, überhaupt nicht mehr den von Teheran kommenden Befehlen. Die Einwohner zahlen keine Steuern mehr. Der kränkliche, schwächliche und schwankende Schah Muzaffer-Eddin kann jeden Tag abgesetzt werden.

Die äußerst umständlichen, aber auch mit einer in Europa nicht gekannten Ruhe und Bedächtigkeit vollzogenen Präsidentschafts-Wahlen im Transvaal sind schon seit dem Anfang dieses Monats beendigt. Nun liegt das aus der Summe der partiellen Wahlergebnisse gewonnene Gesammtresultat vor. Paul Krüger, der seit dem Jahre 1882 ununterbrochen als Präsident der Südafri-

---

Der Gerichtshof tritt um 12 Uhr 25 Min. ein. Der Vorsitzende verliest einen hochtrabenden Brief des Majors Esterhazy, der schreibt, er sei von Mathieu Dreyfus des Hochverrathes beschuldigt gewesen, aber einstimmig freigesprochen worden. Heute erhalte er eine Vorladung von einem Privatmann, Herrn Emil Zola, um vor Gericht auszusagen. Er sei jedoch der Ansicht, daß er nicht aussagen müsse, und überlasse dem Gerichtshof die Entscheidung über die Ursachen dieses Verhaltens. Advocat Albert Clemenceau besteht für den Geschäftsführer der „Aurore" darauf, daß Esterhazy nöthigenfalls zwangsweise vorgeführt werde. Auf entsprechende Anträge der beiden Vertheidiger beschließt der Gerichtshof nach einer Unterbrechung der Sitzung, daß die Generäle de Boisdeffre, Mercier und Billot sowie du Paty de Clam, Esterhazy und die übrigen Vorgeladenen erscheinen müssen. Der Beschluß lautet: „Der Gerichtshof erläßt Befehl, daß die kranken Zeugen durch einen Arzt untersucht und, wenn sie zum Verlassen ihrer Wohnung im Stande sind, nochmals vorgeladen werden sollen. Die nicht mit Krankheit entschuldigten Zeugen sind auf morgen nochmals zu laden und haben vor dem Gerichtshof zur Vernehmung zu erscheinen."

Bei dem Aufruf der Zeugen, der zuerst der Frau Dreyfus gilt, ist das Publicum sehr aufmerksam; Aeußerungen der Zustimmung begleiten das Erscheinen Scheurer-Kestner's, Anatole Frames, Jaurès' und des Oberstlieutenants Picquart. Unter allgemeiner Theilnahme tritt Frau Dreyfus, ganz in Schwarz gekleidet, vor. Labori will sie über das Verhalten du Paty de Clam's ihr gegenüber verhören lassen.

Der Vorsitzende: „Welche Fragen wünscht Herr Labori an die Frau Dreyfus zu richten?" Labori: „Was denken Sie, Madame, über den guten Glauben des Herrn Emile Zola? Können Sie mir sagen, unter welchen Umständen Sie im Jahre 1894 durch du Paty de Clam von der Verhaftung Ihres Gatten Kenntniß erhalten haben?" Vors.: „Ich kann diese Fragen nicht stellen lassen."

Zola erhebt sich mit den Worten: „Ich wünsche einfach wie ein Mörder oder Dieb behandelt zu werden. Die haben immer das Recht, sich zu vertheidigen. Mir zerschlägt man die Arme. Man beschimpft und heult mich in den Straßen an, eine schmutzige Presse schleppt mich durch den Koth. Ich will meine Beweise erbringen und man verwehrt mir das. Sie sehen, meine Herren Geschworenen, in welcher Lage ich mich befinde. Ich will meine Zeugen verhören lassen und man widersetzt sich dem." (Lauter Beifall.)

Vorsitzender zu Zola: „Sie kennen das Gesetz, Herr Zola?" Zola: „Ich kenne es nicht und will es für den Augenblick nicht kennen." Labori vertheidigt seinen Antrag auf Vernehmung der Frau Dreyfus unter Zustimmungsrufen im Publicum. Er wendet sich zu den Zuhörern mit den Worten: „Wenn man uns hier Beifall spendet, bin ich genirt. Aber wenn man uns auf der Straße ausheult, durchaus nicht." Während des Scharmützels zwischen dem Vertheidiger und dem Vorsitzenden steht Frau Dreyfus wartend da. Der Gerichtshof zieht sich abermals zur Berathung zurück.

Nach kurzer Berathung tritt der Gerichtshof wieder ein. Labori legt ihm 15 Fragen vor, auf die Frau Dreyfus antworten soll. Der Staatsanwalt wendet sich erregt gegen diese Anträge, die die Angelegenheit wieder auf das Gebiet der abgeurtheilten Sache hinüberziehen wollten. Labori erwidert: „Ich will meine Anträge über die Fragen, die ich stellen will, niederlegen." Vors.: Legen Sie nur nieder, aber ich werde keine Fragen stellen, die der Vorladung fremd sind oder der Art wären, daß man zu einer Wiederaufnahme des rechtskräftig abgeurtheilten Processes Dreyfus gelangte." Labori: „Gegenüber der Obstruction, die man uns macht". . . . (Zwischenrufe im Saale: Nein, nein! Ja, ja! Ganz richtig!) Labori: „In unser Aller Interesse bitte ich den Herrn Vorsitzenden, uns anzugeben, welche Mittel wir wohl gebrauchen könnten." Vors.: „Das geht uns nichts an." (Lachen im Zuschauerraum.) Labori: „Wir könnten vielleicht so vorgehen: wir haben eine Anzahl Fragen zu stellen; der Gerichtsschreiber könnte seinem Secretär die Fragen mittheilen, der sie niederschriebe, und der Gerichtshof würde darüber berathen und die den Zeugen zu stellenden Fragen bezeichnen." Vors.: „Stellen Sie Ihre Anträge, der Gerichtshof wird sie prüfen." — Es findet eine weitere Unterbrechung statt, um dem Vertheidiger zu gestatten, seine Anträge aufzusetzen. Im Saale ist die Erregung groß.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung um 2 Uhr stellt Labori seine Anträge, wonach der Gerichtshof beschließen möge, daß die Frau Dreyfus über die Machenschaften du Paty de Clam's vernommen werde. Der Vertheidiger will namentlich von Frau Dreyfus wissen, wie es bei der Haussuchung durch du Paty bei dieser Dame nach der Verhaftung ihres Gatten zugegangen ist. Der Staatsanwalt Van Cassel beklagt sich, daß die Angeklagten ebenso wenig das inzwischen erlassene Zwischenurtheil wie die 1894 abgeurtheilte Sache achten. — Das Gericht lehnt dann nach kurzer Berathung den Antrag Labori's ab, Frau Dreyfus wird also nicht vernommen.

Als nächster Zeuge wird der Advocat Leblois aufgerufen. Er verbreitet sich über seine Beziehungen zu Oberstlieutenant Picquart, der sich 1897 an ihn wandte und ihm von seiner Ueberzeugung, daß Dreyfus unschuldig sei, in Kenntniß setzte, als er Drohbriefe erhalten hatte, sich mit der Dreyfus-Angelegenheit nicht mehr zu befassen. — Eine längere Auseinandersetzung über die falschen, an Picquart gerichteten Briefe und Telegramme entspinnt sich. Der Vertheidiger Clemenceau stellt durch Leblois den zeitlichen Zusammenhang dieser Briefe und Telegramme mit der Entfernung Picquart's aus dem Kriegsministerium und seiner Versetzung nach Tunesien fest. Leblois erzählt die Geschichte von der Familie de Comminges, die Beziehungen zu du Paty de Clam unterhalten hat; diese Beziehungen hörten dann auf, als Herr de Comminges sich an General Davoust wandte und ihm vertraulich sagte, er halte du Paty de Clam für den Urheber dieser Briefe.

Unter großer Spannung wird nun Scheurer-Kestner vernommen. Er sagt aus mit sicherer, kräftiger Stimme. Er hebt hervor, daß Picquart dazu gekommen sei, in Esterhazy den Verfasser des „Bordereaus" zu erblicken, und daß General Gonse einer Untersuchung darüber zugestimmt habe. Die zwischen Gonse und Picquart gewechselten Briefe, die der Zeuge gelesen, hätten ihn in seiner Ansicht bestätigt. Scheurer-Kestner sagt, er glaube den Geschworenen Kenntniß von dem Inhalt dieser Briefe geben zu müssen. Der Vorsitzende erklärte dies für unmöglich. Labori führt aus, diese Briefe hätten auch die Ueberzeugung Zola's bestimmt; sie müßten verlesen werden. Zwischen Labori und dem Vorsitzenden kommt es hierüber zu einer Auseinandersetzung. Labori beschwört den Vorsitzenden mit bewegten Worten, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Er verweist auf das Recht des Angeklagten, seinen guten Glauben darzuthun. Der Vorsitzende verweist Labori stets auf den Art. 52, der die Beweisführung auf die incriminirten Thatsachen beschränkt. Die Aussage Scheurer-Kestner's, die unter dem Eindruck einer starken seelischen Bewegung gemacht wurde, ist den Zuhörern augenscheinlich zu Gemüth gegangen.

Mannigfaltiges.

Ueber die Dichtigkeit der Bevölkerung einiger Großstädte Europas giebt das Patent und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz interessante Daten. Auf 1000 Quadrat-Meter kommen in London 196 Bewohner, in Paris 265 und in Rom 280. Neapel im Allgemeinen läßt 939 Bewohner auf einem Geviert von 1000 Metern wohnen und der Stadttheil Pendino pfercht gar auf denselben Raum 1254 Menschen zusammen. Diese geradezu chinesische Uebervölkerung einzelner Stadtpartien giebt den Nährboden für menschliches Elend, Laster, Krankheit und Tod. „Neapel sehen und sterben", das geflügelte Wort des schönheittrunkenen Sängers ist denn auch für viele kleine Weltbürger, die dort das trübe Licht der Welt erblicken, eine unglückliche Wahrheit.

— Pfarrer Kneipp's Hinterlassenschaft. Aus einem Nekrolog, den die Diöcese Augsburg dem Prälaten Kneipp widmet, geht hervor, daß Kneipp aus den Erträgen seiner Bücher, des Malzkaffees 2c. im Ganzen 850,000 Mk. für wohlthätige Zwecke, darunter gegen 800,000 Mk. zur Gründung des Sebastianeums, des Kinderasyls und des Kneippianeums in Wörishofen verwandt und 50,000 Mk. aus freier Hand verschenkt hat.

— Der älteste Student der Wiener Universität ist am 5. Februar im 70. Lebensjahre gestorben. Es war dies der dim. Sectionschef, Dr. jur. et phil. Vincenz v. Helm, der im Ministerium des Innern Vorstand der böhmischen Kanzlei und Vice-Curator des Theresianums war. Als er sich nach zurückgelegten 44 Dienstjahren in den Ruhestand zurückzog, ließ er sich an der medicinischen Facultät als ordentlicher Hörer inscribiren, um auch den Doctorgrad der Medicin zu erwerben. Bei der Inscribirung sagte der damalige Dekan lächelnd: „Aber Herr Sectionschef, Sie werden sich doch nicht als ordentlicher Hörer inscribiren lassen?" — „O ja, Herr Dekan, ich meine es ganz ernst!" erwiderte Dr. Helm und legte dann seine „Papiere" vor, darunter auch sein Pensionsdecret. — „Das ist wohl nicht nothwendig," meinte Professor Weichselbaum. — „Doch," war die Antwort, „es sieht sonst so aus, als ob ich 88 Semester gebummelt oder vielleicht 44 Jahre im Criminal gesessen hätte." Dr. v. Helm, der unverheirathet war, gehörte dann zu den fleißigsten Hörern. Die Prüfung abzulegen, war ihm nicht mehr beschieden. Vor etwa zwei Monaten erkrankte er an einer Blinddarmentzündung und starb.

— Ein echt amerikanisches Mittel, um ihre Schulschwänzer zu curiren, haben sich die Newyorker Schulbehörden ausgesonnen. Für alle diejenigen Schüler, deren Schulbesuch an Regelmäßigkeit zu wünschen übrig läßt, hat die Stadt Newyork eine eigene Schule eingerichtet. Für jeden Knaben, der dieser Schule übergeben wird, wird eine bestimmte Summe festgesetzt, die er verdienen muß, ehe er entlassen werden kann. Die Summe wird so niedrig gegriffen, daß ein Knabe, der einigermaßen arbeitsam ist, sie in 2—3 Monaten in der Schule ganz gut erwerben kann. Es wird für Alles bezahlt, was er arbeitet; wenn er aber faul und ungezogen ist oder sich sonst etwas zu Schulden kommen läßt, so wird er in Geldstrafe genommen. Natürlich muß er seine Kost selbst bezahlen, aber trotzdem kann er, wenn er sich einigermaßen gut führt, in der angegebenen Zeit das zu seiner Freilassung nöthige Geld erübrigen. Auf diese Weise hofft man die Knaben dazu zu bringen, daß sie sich an ernste und geregelte Beschäftigung gewöhnen, so daß sie dann am Schulschwänzen keinen Geschmack mehr finden. Das verdiente Geld wird ihnen in Zinnstücken ausgezahlt, die je nachdem für 1, 2, 5, 10, 25 oder 50 Cents gelten. Auf einer eigenen Spardank können die Knaben dann das verdiente Geld auf Zinsen anlegen. — Ein besseres Erziehungssystem, um echte Yankees heranzubilden, dürfte kaum zu erfinden sein.

kanischen Republik fungirende „Oom Paul", ist auf weitere 5 Jahre wiedergewählt. Krüger hat 12,764 Stimmen, Burger 3716, Joubert 1943 Stimmen erhalten. In Lydenburg und Potschefstroom erlangte Burger, der von England poussirte Candidat, eine geringe Majorität. Bei den letzten Wahlen, im Jahr 1893, war Joubert mit 7007 Stimmen dem „Oom Paul", welcher deren 7881 erhielt, sehr nahe gekommen. Krüger, der im Jahr 1825 geboren ist, verdankt die große Mehrheit vor Allem der Entschiedenheit, womit er an der Losung: „Freiheit und völlige Unabhängigkeit für Transvaal" festhält, obwohl der mit ihm rivalisirende Candidat Schalk Burger noch kürzlich erklärte: „Vom Präsidenten Krüger trennen mich innerpolitische Fragen; die Wahrung der Selbständigkeit Transvaals gegenüber allen englischen Ansprüchen und die Zurückweisung aller unberechtigten Ansprüche der Ausländer werde ich jeder Zeit mit gleicher Energie vertreten, wie es Paul Krüger gethan hat."

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 5. Februar, ist eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt, für welche folgende Tagesordnung festgesetzt ist:

1) Vorlage des Stadtamts betreffs Abänderung des § 2 des Ortsstatuts für das Tracteur-Gewerbe. — 2) Vorlage des Stadtamtes betreffs Abänderung des § 3 der Instruction für das Comptoir des Stadt-Krankenhauses. — 3) Schreiben der Livländischen Gouv.-Verwaltung betreffs Schließung des Eelsschen Kruges durch den Herrn Livländischen Gouverneur. — 4) Vorlage des Stadtamtes, die freien Restbestände einzelner Positionen des Ausgabe-Budgets pro 1897 unter andere Posten desselben Budgets überzuführen; — 5) Antrag des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 22. November 1897 sub Nr. 720 und Gutachten der Gewerbe-Commission über die Anfragen, die auf diesen Antrag gethan worden sind. — 6) Schreiben des Herrn Polizeimeisters betreffs Aussetzung einer einmaligen Unterstützung aus städtischen Mitteln an den Polizeidiener Metz. — 7) Gesuch der Auguste Fink um Aussetzung einer lebenslänglichen Unterstützung. — 8) Gesuch des Kaufmanns J. Anderson um die Concession zur Eröffnung einer Stoofbude. — 9) Vorlage betreffs der Umtaxation der Immobilien in der Stadt. — 10) Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs betreffs Abänderung des Budget-Voranschlages pro 1898.

Unserer studentischen corporellen Jugend

hatte der gestern aus der „St. Pet. Z." wiedergegebene Artikel eines von dem letzten Jubelfest in die Residenz heimgekehrten Fraters wärmstes Lob gespendet. An diesen Artikel knüpft die „Düna-Z." folgende Ausführungen:

„Das sind schöne, warme Worte, die mit Dank in den Kreisen unserer studentischen Verbindungen und ihrer alten Freunde werden gehört werden. Gewiß ist das Alltagsleben nicht so hell wie Jubeltage, aber der gesunde Kern bleibt immer derselbe. An ihm sollen wir unsere Freude haben, ohne deshalb aufzuhören, gegen umsichgreifende Uebelstände — gar zu flottes, die engen pecuniären Verhältnisse der Eltern oft wenig berücksichtigendes Leben, äußeren Luxus in Kleidung und Wohnung u. m. A. — anzukämpfen. Von der Einfachheit unserer Väter wünscht heute so Mancher etwas zurück, der keineswegs glaubt, daß „damals" Alles besser war, sondern nur meint, daß zwischen jenem Studenten, der sich frühmorgens seine Kleider mit Siegellack statt mit Knöpfen befestigte, und dem, der womöglich in Escarpins tanzt und Kleider erster Schneider trägt, ein Unterschied ist. Wenn man heute auch aus dem Munde von Commilitonen es aussprechen hört, daß man ohne 1000 Rubel Jahreswechsel keiner Corporation beitreten könne, so giebt das zu denken. Wie sollen denn Väter, die mehrere Söhne auf der Hochschule haben und ihnen gern mit den alten Farben die Zucht des Charakters, die Vorbildung zum bürgerlichen Leben zu Theil werden lassen wollen, das ermöglichen? Man wende da nicht ein, das sei früher nicht anders gewesen. Mag sein, aber ernstere, engere Zeitläufte erfordern von der Jugend eben auch Concessionen, durch die wahrlich die brausende Lust nicht eingedämmt zu werden braucht. — Wir sind weit entfernt von nörgelndem Bekritteln, wir wissen, daß der sich absurd geberdende Most doch einen trefflichen Wein giebt, aber wir möchten bei dem Lob, das oben unserer Jugend gespendet worden und das wir voll unterschreiben, doch nicht unausgesprochen lassen, daß man nach dem Jubiliren der Festtage dem Werktage auch sein Recht geben soll. Das wünschen von Herzen gerade die, welche es mit einem angesehenen Gliede der „Fraternitas" für eine Ehrenpflicht für unsere Väter ansehen, ihre Söhne den Corporationen zuzuführen."

Den vorstehenden Ausführungen können wir nur voll zustimmen, und wenn wir unsererseits mit einer Aeußerung im gleichen Sinne zurückgehalten haben, so geschah es, weil wir fürchteten, in den Nachklang der Jubelfeier gleichsam einen Mißton hineinzubringen. Aber vielleicht ist gerade der gegenwärtige Moment, wo nach den Jubelfesten die Lichtseiten unserer studentischen Corporationen Allen ins Bewußtsein gedrungen sind, der geeignetste, um auch Schattenseiten zur Sprache zu bringen: wir meinen, der gesunde Kern und seine unverminderte Lebenskraft hat sich erneute Anerkennung zu schaffen gewußt und darum wird das Andeuten von Auswüchsen oder richtiger von im Keime vorhandenen Auswüchsen nicht der Gefahr einer Mißdeutung unterliegen.

Wir sagten „Keime von Auswüchsen", denn es handelt es sich unserer Ansicht nach um mögliche Gefahren, wie sie durch die Verhältnisse selbst bedingt sind. Den Hang zu einem gewissen Luxus möchten wir dem Corporellen noch nicht besonders zur Last legen, denn er folgt damit einem allgemeinen Zuge der Zeit, wenngleich unsere besonderen Zeitverhältnisse von ihm wie von uns Allen auf diesem Gebiet charakterfestes Zurückhalten und Einschränkung fordern und daher die Mahnung der „Düna-Z." nur zu berechtigt ist. Es hängt damit aber noch etwas Anderes zusammen, was gerade in Folge der Jubelfeiern und ihrer Nachwirkung bei den derzeitigen Verhältnissen sich entwickeln könnte.

Die Jubelfeiern haben unzweifelhaft den „Particularisten" im Burschen noch mehr abgeschleift und das „große Gefühl des Zusammengehörens, des Einsseinwollens und Einsseinverstehens" noch mehr entwickelt. Sie haben dann den corporellen Studenten in engere Fühlung mit der Gesellschaft gebracht, ihn noch mehr in dieselbe hineingezogen, als das bereits vorher der Fall war. Damit aber tritt die Gefahr einer gewissen Verwöhnung in den Gesichtskreis, die Gefahr einer zu starken Betonung des gesellschaftlichen Moments und eines Ueberbietenwollens in der Sphäre des Luxus und der gesellschaftlichen Repräsentation. So sympathisch es auch ist, wenn der Student sein Conventsquartier mitunter in einen Ballsaal und Salon verwandelt und dort im Dienst der feinen Sitte die Honneurs macht, so könnten wir es nicht als eine wünschenswerthe Folge betrachten, wenn schließlich der Usus einreißen sollte, daß der Bursch sich als Cavalier gerirt, bei dem das Geld keine Rolle spielt, auch auf öffentlichen Bällen und Veranstaltungen mit Champagner-Tractaments und anderen über seine Mittel gehenden Aufwendungen sich keinen Zwang auferlegt. Es würden sich damit die Schattenseiten entwickeln, wie sie an den ausländischen Corps gerade hier besonders getadelt werden.

Von den Corporellen sowohl, wie vor Allem von der Gesellschaft selbst müßte Anfängen nach dieser Richtung hin Einhalt geboten werden. Und das um so eher, als ein derartiger Zug durch die erklärliche Neigung, den Contrast nach anderer Seite hin noch mehr hervorzuheben, leicht verstärkt werden könnte und überdies in den Corporationen selbst eher das Gegengewicht gegen einseitige Strömungen fehlen könnte, wie früher. Während bei den veränderten Verhältnissen und der geringeren Zahl der Corporellen die Einzelnen noch mehr in die Gesellschaft gezogen werden und ihnen in Folge dessen vielleicht ein gewisser Nimbus auf der Grundlage der alten Traditionen noch mehr als früher zuerkannt wird, könnte gerade die geringere Zahl dazu führen, daß das Element des Natürlichen, die Unabhängigkeit von Aeußerlichkeiten und conventionellen Forderungen weniger zahlreiche Vertreter findet, als es bei dem früheren Bestande — der stets eine größere Zahl verschieden gearteter Individualitäten in sich schloß, welche über das eigentliche Wesen des Burschenthums hinausgehende Strömungen dauernd nicht aufkommen ließen — der Fall war.

Die Zahl der Corporellen ist allerdings wieder in der Zunahme begriffen und wir hoffen, daß diese Bewegung anhalten wird. Aber immerhin spielen noch manche andere Momente, wie z. B. das ganze wissenschaftliche Leben, mit — Momente, auf die wir heute nicht eingehen wollen, die es aber noch berechtigter erscheinen lassen, wenn mögliche Gefahren hiermit zur Sprache gebracht worden sind — in der Hoffnung, unsere Gesellschaft und unsere Studentenschaft möge an den hier angedeuteten Befürchtungen nicht achtlos vorübergehen.

Geehrter Herr Redacteur!

Gestatten Sie mir auf die in Nr. 25 Ihres geschätzten Blattes ausgesprochene Bitte um Aufklärung betreffs des Turnens in der Turnhalle folgende Mittheilung.

Ohne in der betreffenden Frage für mich eine „Competenz" in Anspruch nehmen zu wollen, fühle ich mich doch verpflichtet, in dieser Angelegenheit einige Erklärungen zu bringen, die sowohl auf genauer Localkenntniß wie auf einiger Erfahrung beruhen. Es wird wohl kaum Jemand daran zweifeln, daß „Massen gröberer Staubpartikeln" auf den Organismus des Menschen schädlich wirken. Deshalb sind wir Turner hier aber auch glücklich, in einer Halle turnen zu können, welche allen hygieinischen Anforderungen entspricht.

In unserem Klima steht die Beschaffenheit der Luft oft in directer Abhängigkeit von der Heizungsanlage. Darauf ist beim Bau unserer Turnhalle großes Gewicht gelegt worden. Sie wird durch 4 Meidinger Oefen beheizt. In Folge von Ventilationsheizung dringt frische Außenluft durch einen unterirdischen Canal in den Heizraum, wird dort erwärmt und strömt dann in den Turnsaal. Diese warme, in den Turnraum eingeleitete Luft wird allmählich unter Mitnahme des Staubes wieder durch Schlitzen im Fußboden in den Hauptschornstein abgesogen, um immer wieder frisch zuströmender Luft Platz zu machen. Was den Feuchtigkeitsgrad der Luft anlangt, die im Winter leicht zu trocken wird, so wird dieser regulirt, indem im Heizraum ein Wasserkessel offen heizt.

Was weiter den befürchteten Staub, der ja mehr oder weniger überall vorkommt und auch hier nicht vermieden werden kann, anlangt, und dessen Urheber in Turnhallen oft schlechte Matratzen sind, so ist auch in dieser Richtung seitens unserer Turnhallen-Verwaltung bestens Sorge getragen worden, indem sie keine Kosten gescheut und die besten und praktischesten Matratzen angeschafft hat. Dieselben sind aus Leder mit Roßhaarfüllung hergestellt und haben vor allen anderen Arten den Vorzug, daß sie keinen Staub aufnehmen und sich leicht durch einfaches Absegen reinigen lassen. Endlich wird für die Vereinigung der Halle in jeder Beziehung auf das gewissenhafteste Sorge getragen. Die Diele wird mindestens zwei mal täglich mit feuchten Sägespähnen gründlich abgefegt und somit der letzte Staub entfernt. Vom Besprengen des Bodens mit Wasser ist man aus verschiedenen Gründen bereits längst abgekommen.

Dank obiger, allen Anforderungen der Hygieine entsprechenden Einrichtungen haben wir in unserer großen Turnhalle verhältnißmäßig gute und gesunde Luft, was allgemein anerkannt und empfunden wird.

Ob man nun nach dem oben Erwähnten besser fährt, wenn man bei günstiger Witterung einen Spaziergang unternimmt oder aber die Turnabende regelmäßig besucht, dürfte wohl keiner Frage unterliegen. Es kommt ja eben ganz darauf an, was man mit dem Einen oder mit dem Anderen bezwecken will. Daß das gewöhnliche Spazierengehen doch nur eine viel zu einseitige Muskelbethätigung ist und niemals die Gymnastik ersetzen kann, ist schon längst eine feststehende Thatsache. Die Leibesübungen, die wir in den Turnhallen und — soweit es die Verhältnisse gestatten — auf den Turnplätzen vornehmen, haben die Aufgabe, alle Muskelpartien des Körpers zu üben und anzustrengen und alle Theile des menschlichen Organismus vom Scheitel bis zur Sohle zweckentsprechend zu kräftigen. Das gewöhnliche Spaziergehen kann doch nie so wirksam sein in Bezug auf die Thätigkeit des Herzens und der Lungen, sowie auf den gesammten Stoffwechsel, wie gerade das regelmäßige und rationelle Turnen. — Leider sind ja bei uns die klimatischen Verhältnisse derartige, daß man gezwungen ist, seine körperlichen Uebungen in geschlossenen Räumen vorzunehmen. Doch daß das Turnen auch in diesen Räumen gesund sein muß — dafür spricht schon am deutlichsten die Thatsache, daß Berlin augenblicklich 166 Turnhallen zählt. Vor 25 Jahren waren dort nur 25 Turnstätten, und blicken wir noch weitere 25 Jahre zurück, so erfahren wir, daß die Hauptstadt Preußens damals nur zwei Turnhallen aufzuweisen hatte! Ein deutliches Zeichen dafür, wie groß das Bedürfniß nach körperlicher Uebung und wie gewaltig der Aufschwung gerade in den letzten Jahrzehnten gewesen ist. Berlin war ja dazu berufen, in der langen Reihe deutscher Städtenamen, welche die deutsche Turngeschichte dankbar verzeichnet, den ersten Platz einzunehmen. Was in den Jahren 1810—1812 dort draußen in der Hasenhaide unter dem Namen „Turnen" begonnen wurde und schon damals gewaltiges Aufsehen und starken Zulauf hervorrief, ist in dem Zeitraum von 8 Jahrzehnten zu einem tief wirkenden Erziehungsmittel herangewachsen, an dessen Pflege und Förderung Berlin einen reichlich bemessenen Antheil besitzt. Eine Wanderung durch die Berliner Turnanstalten mit ihren verschiedenen Ausstattungen bietet ein Stück der Geräthekunde und ist für einen jeden Turner von hohem Interesse. Vor einigen Jahren hatte ich das Vergnügen, eine derartige Wanderung vorzunehmen und auch in den größten Hallen und Vereinen selbst mitzuturnen. Unter Anderem war es die große städtische Turnhalle in der Prinzen-Straße, die hauptsächlich wegen ihrer Größe auf den Besucher einen gewaltigen Eindruck machte. Dieselbe weist ohne Nebenräume folgende Raumverhältnisse auf: 48 m Länge, 22 m Breite = 1056 □ m Flächeninhalt.

Ueber keinen Punct, auf den es bei der Errichtung und Einrichtung von Turnhallen ankommt, ist man schwieriger zu einer Einigung gelangt, als über die Frage nach der besten Beschaffenheit des Fußbodens — eine Frage, die ja in Bezug auf Staubvermeidung sehr wichtig ist. Der Eine wollte ihn überall glatt, fest und leicht zu reinigen und darum gedielt haben, der Andere hingegen weich, also mit einer tiefen Schicht Lohe, Sägespähnen oder Sand beschüttet. Nach vielen Versuchen und Erfahrungen giebt man jetzt aus verschiedenen Gründen den Vorzug der Dielung, die noch einen leichten Ueberzug von Oelfarbe erhält, so daß weder Staub noch Scheuerwasser in die Ritzen eindringen kann. — Erfreulich dürfte es für uns sein, daß die Einrichtung der neueren Hallen in Berlin im Wesentlichen mit derjenigen in unserer Turnhalle übereinstimmt.

Alex. Punga,
Turnlehrer.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Es war in Nr. 25 Ihres geschätzten Blattes um das Urtheil eines Sachverständigen über die eventuellen Schädlichkeiten des Staubes in der hiesigen Turnhalle gebeten. Vielleicht genügt Ihnen und dem Einsender —g. das Nachstehende:

Daß organischer Staub, also auch der Staub der Holzfaser, dauernd eingeathmet, schadet, ist fraglos. Das wissen wir aus Fabriken. In den Turnstunden handelt es sich aber erstens nicht um derartige Staubmassen, wie in jenen Fabriken, und außerdem um einen an sich nicht annähernd so schädlichen Staub, wie ihn etwa die Papierfabriken geben. In den Turnstunden handelt es sich ferner nur um einen vorübergehenden Aufenthalt von wöchentlich wenigen, meist 2 Stunden.

Der Staub entstammt dem Fußboden. Dieser ist aus gehobelten Brettern hergestellt und kann auch nicht gut aus anderem Material bestehen. Parquet ist zu glatt, Steinplatten-Cement, Terazzo 2c. ist ebenfalls zu glatt und schon ausgeschlossen seiner Härte wegen. Das einzige Material, das mit dem gehobelten Brett concurriren kann, ist Asphalt — die Asphaltdiele ist in unserem Klima aber wenig dauerhaft und hat auch manche Uebelstände — allerdings den großen Vorzug, daß sie stark begossen werden kann.

Man kann aber den Staub, wie er auf jeder stark benutzten Bretterdiele entsteht, sehr wohl auf ein Minimum einschränken. Und das geschieht hier in der Turnhalle. — Der in der Luft suspendirte Theil des Staubes wird durch geeignete Ventilation abgeführt und der noch auf dem Boden ruhende feucht aufgenommen. Was da noch an Staub aufgewirbelt wird — braucht man den zu fürchten? — Jede Eisenbahnfahrt, jede Fahrt auf der staubigen Landstraße bringt ungleich größere Mengen Staub in die Luftwege, ja jede Classe einer besuchten Schule, jede Wohnstube, die — leider noch so oft — trocken gefegt wird, giebt sehr viel mehr Staub zu schlucken, als die Turnhalle.

Die moderne Hygieine hat im Laienpublicum eine Furcht vor Staub großgezogen, die gewiß ihre guten Früchte trägt, vielfach aber zu einer übertriebenen und daher schädlichen Aengstlichkeit führt. Wer sich von allen den wimmelnden Staubpartikeln und Bacterien, mit denen unsere ganze Umgebung erfüllt ist, völlig abschließen will, der muß sich wie Fritz Reuter's „Durchläuchting" auf den Isolirschemel unter die Glasglocke setzen. Da wird er dann staubfrei — verkümmern!

Die besten Schutzvorrichtungen gegen den Staub und seine schädlichen Wirkungen gab uns die Natur. Es sind das — unsere Nase und körperliche Arbeit.

Dadurch, daß die Luft beim Durchstreichen durch die Nasengänge über eine auf möglichst kleinem Raum vertheilte möglichst große, buchtige Oberfläche hinwegstreichen muß, setzt sich der Staub auf dieser Oberfläche, der feuchten Schleimhaut, ab.

Man soll aber nun auch diese Schutzvorrichtung benutzen und namentlich bei körperlicher Arbeit — so beim Turnen — ausschließlich durch die Nase athmen, und zwar nicht blos, weil der Staub sich auf der Nasenschleimhaut absetzt und bald durch und mit dem Schleim abgesondert wird, sondern auch, weil die Berührung der Luft mit den Nervenendigungen der Nasenschleimhaut einen wesentlichen, (reflectorischen) begünstigenden Einfluß auf die Athmung und den Blutumlauf hat.

Die weiteren Schutzvorrichtungen gegen Schädlichkeiten, die auf den Athmungswegen eingedrungen sind, sind ein paar gesunde Lungen und ein kräftig arbeitendes Herz. Das aber können wir uns nur erwerben durch regelmäßige und energische Leibesübungen. Unser Klima schränkt leider die Leibesübungen an der frischen Luft sehr ein. Turnen im Freien ist nur im Sommer möglich und mit den Wintersporten wie Schlittschuh- und Skielauf, Rennwolf 2c. sieht es in einem Winter, wie dem heurigen, traurig genug aus. Der Reitsport ist leider seit ca. 5 Jahren nur den Pferdebesitzern möglich und zum Bergsteigen, der beste Sport für Herz und Lungen, fehlt die Hauptsache, die Berge. — Dann aber ersetzen solche Sporte nicht das Turnen, sondern ergänzen es blos. Vollends kann man Spazierengehen und Turnen im Ernst nicht auf eine Stufe stellen. Das Gehen kann ja wohl zum Sport erhoben werden, wenn man seinen Spaziergang etwas weiter ausdehnt — wie Herr v. Rengarten — aber auch dabei fehlt die Energie- und Stoffwechsel-belebende Wirkung der eigentlichen Sporte und vollends des Turnens.

Wer also bei uns seine Muskel stählen, seinen am Schreibtisch träge gewordenen Stoffwechsel aufrütteln, sein Herz kräftigen, seine Initiative und Energie heben will — der turne nur darauf los, unbekümmert um das bischen Staub. Der Staub hat noch Keinen umgebracht — wohl aber hat so Manchen seine sitzende, Herz und Lungen lähmende Lebensweise früh altern lassen und ins Grab gebracht. Dr. Z.

Die Februar-Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts nimmt morgen, Mittwoch, ihren Anfang. Zur Verhandlung gelangen: am Mittwoch, den 4. Februar: 1) die Sache des Carl Meinart, ang. auf Artt. 13, 1489 und 1490 Pct. 2 (todbringende Mißhandlungen), des August Tedder und Alexander Lassi, ang. auf Artt. 1489 und 1490 Pct. 2 (todbringende Mißhandlungen); 2) des Johann Tedder ang. auf Art. 1647 (Einbruchsdiebstahl); 3) des Peter Puls und Jaan Fuchs, ang. auf Art. 1630 (Straßenraub); am Donnerstag, den 5. Februar: 1) die Sache des Nikolai Krochow alias Kroch, Krechow oder Doronin, ang. auf Amtsbeleidigung; 2) des Hans Waldt, ang. auf Raub; 3) des Gustav Jürgenson, ang. auf Art. 1483 Thl. 1 (schwere Körperverletzung); 4) des Hans Kutsar, ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (leichte Körperverletzung); am Freitag, den 6. Februar: 1) die Sache des Gustav Timm, ang. auf Art. 1534 (Ascendentenbeleidigung); 2) des Carl Laurson und Jaak Laurson; 3) des Peter Pruuli, Johann Pruuli und Christian Treu; 4) des Jaan Oraw, David Tikun und Tönnis Kerner; 6) des Jaan Reichmann, Jaak Reichmann, Alexander Kroon und Märt Kuiko — Alle ang. auf. Art. 1483 Thl. 2 (leichte Körperverletzung); 5) des Carl Martinson, ang. auf Art. 1535 (Verleumdung); 7) des Wilhelm Schilling, ang. auf Artt. 1483 Thl. 2 und 1535 (leichte Körperverletzung und Verleumdung).

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist vom Herrn Livländischen Gouverneur die Erlaubniß zur Abhaltung eines alljährlichen Marktes am 1. April auf dem Stadtgute Saddokülll ertheilt worden.

Welche riesige Procente beim Versatz von Kleidungsstücken gezahlt werden, zeigt folgender Vorfall der vorgestern zur Kenntniß der Polizei gelangte. Ein gewisser Iwan P. hatte einen Anzug für 2 Rbl. versetzt und sich verpflichtet, nach Ablauf einer Woche die Kleider auszulösen und an Zinsen 1040 (!) Procent pro Jahr zu zahlen. Iwan P. konnte aber die Sachen am festgesetzten Termin nicht auslösen. Als er nach 3 Monaten erschien, um die Sachen auszulösen, verlangte der Gustav K., bei dem die Sachen versetzt waren, an Zinsen eine Summe, die genau 200 pCt. ausmachte. Nach langem Feilschen war er bereit, mit 100 pCt. sich zu begnügen. Iwan P. bezahlte die verlangte Summe und erhielt die Kleider eingehändigt, aber jetzt sah er ein, weshalb der K. mit so geringen Procenten sich begnügt hatte: er hatte nämlich die Kleider während der ganzen Zeit getragen, so daß sie bereits ganz abgetragen waren. —i—

Am Mittwoch der vergangenen Woche wurde zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags aus dem unverschlossenen Hofe des an der Holm-Straße Nr. 9 belegenen Hauses das ohne Aufsicht gelassene Pferd des Johann Soo mit Schlitten und Anspann gestohlen.

Am Sonntag Abend wurde das Pferd des Iwan Epifanow, das er ohne Aufsicht in der Rathhaus-Straße im Hofe des Hauses Nr. 28 abgestellt hatte, sammt Schlitten und Anspann gestohlen.

Am Mittwoch der vergangenen Woche wurde das Pferd des Saadjerwschen Bauern Jaan Kuusk gestohlen. Bei seiner Rückkehr aus der Stadt war er in den Sotagaschen Krug gegangen, und als er nach einer viertel Stunde hinaustrat, war das Pferd verschwunden.

Die Pferdediebstähle haben in der letzten Zeit zugenommen — wohl in Folge der guten Bahn, die gegenwärtig eingetreten ist und den Dieben die Möglichkei bietet, schnell mit dem gestohlenen Pferde vorwärtszukommen. In der vergangenen Nacht wurde in der Jamaschen Straße aus dem Schauer des Hauses Nr. 91 mittelst Einbruchs ein Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Der Schaden wird auf mehr als 100 Rbl. angegeben. —i—

Eingesandt!

Aus einem der Gärten in dem von der Teich-, Pepler- und Garten-Straße begrenzten Terrain hört man seit letzter Zeit zu verschiedenen Tagesstunden ein jagdfrohes Schießen, das, wie nach einigen Anzeichen geschlossen werden kann, besonders den unschädlichen Dohlen gilt. Nicht aber für die sondern zu Gunsten der Anwohner sollen diese Zeilen ein Wort einlegen. Unterzeichneter verzichtet gern auf den Ruf nach dem Gorodowoi und Friedensrichter, indem er hofft, der unbekannte eifrige Schütze werde seine ganz und garnicht städtische Liebhaberei unterdrücken, wenn er hiermit erfährt, daß seine Schießerei von den Nachbaren als eine sehr unangenehme Belästigung und Beunruhigung empfunden wird. M.

Wie wir in der „Pern. Z." lesen, ist in Pernau die estnische Operetten-Gesellschaft des Vereins „Wannemuine" eingetroffen und wird unter der Leitung des Hrn. A. Wiera im Saals der Bürger-Gesellschaft vier Theater-Aufführungen veranstalten. Die Theatertruppe, die ihr eigenes Orchester mit sich führt, besteht aus 60 Personen.

Am Sonnabend erschien ein junger Mensch in der Uhrenhandlung von Michell und verlangte silberne Taschenuhren. Als der Chef der Firma sich umkehrte, um irgend Etwas zu holen, ergriff plötzlich der Uhrenkäufer 2 silberne Uhren und entfloh. Die Verfolgung war vergeblich, der gewandte Dieb entkam.

Am Sonnabend Abend gerieth der Michel R. mit dem in demselben Hause wohnhaften Jürri K. in Streit, Jürri K. ergriff dabei einen Knüttel und versetzte dem Michel R. einen solchen Schlag auf den Kopf, daß dieser ins Hospital abgefertigt werden mußte. Außerdem schlug er dem Weibe des R. die brennende Lampe aus der Hand. Die Veranlassung zum Streit war eine ganz nichtige. Der Sohn des Jürri K. hatte die Hausthür beim Hinausgehen wiederholt offen gelassen; das hatte der Michel R. ihm verboten, und dieses Verbot hatte den Vater so aufgebracht, daß er den Michel R. dafür gleich mit dem Stock bearbeitete.

Nach dem Jagd-Kalender ist für den Februar außer auf Raubzeug, welches das ganze Jahr über vertilgt werden darf, von den bei uns in Betracht kommenden Wildarten die Jagd auf Auer- und Birkwild gestattet.

Als gestohlen sind abgenommen worden 3 Taillen und ein Damenrock. Der rechtmäßige Eigenthümer kann die Sachen beim Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang nehmen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 4. Februar: Bibelstunde.
Prediger: Oehrn.

Todtenliste.

Buchhalter Gustav Heilmann, † im 60. Jahre am 30. Januar zu St. Petersburg.

Frau Emilie Elisabeth Brix, geb. Lugebil, † 30. Januar zu St. Petersburg.

Elektrotechniker Friedrich Wagner, † 29. Januar zu Omsk.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Brünn, Montag, 14. (2.) Februar. Der ehemalige Minister des Aeußeren, Graf Kalnoky, ist gestorben.

Paris, Montag, 14. (2.) Februar. Die Plebiscitär-Comités hielten eine Versammlung ab; nach Schluß derselben ertönten die Rufe: „Es lebe Frankreich!" „Es lebe die Armee!" „Es lebe der Kaiser!". Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Ein ernsterer Zwischenfall ereignete sich nicht.

Peking, Montag, 14. (2.) Februar. Die chinesische Regierung zahlte Frankreich eine Entschädigung von 100,000 Francs, welche für die Familie eines französischen Ingenieurs gefordert wurden, der in Tonking von chinesischen Briganten gefangen genommen wurde.

St. Petersburg, Dinstag, 3. Februar. Der Minister des Innern verfügte, den Einzelnummer-Verkauf der Zeitung „Glasnost" zu verbieten.

Paris, Montag, 14. (2.) Februar. Der „Gaulois" reproducirt das Gerücht von der Verlobung des Prinzen Louis Napoleon mit der Königin Wilhelmine von Holland.

Der Zudrang zum Proceß Zola ist geringer; es herrscht weniger Unruhe, als auf den früheren Sitzungen. Mehrere Schreibsachverständige und andere Zeugen, die meist zu Ungunsten des Angeklagten aussagen, resp. ihre Aussagen verweigern, werden vernommen. — Besonderes Aufsehen erregt der ehem. Minister Yves Guyot; er nennt den Proceß Esterhazy eine Parodie auf die Rechtspflege (Bewegung). In den ausländischen Regierungskreisen wisse man ganz genau, was von diesem Proceß zu halten sei. Alle besseren Männer Frankreichs fühlten und dächten wie Zola.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·5	762·2	762·8
Thermometer (Centigrade)	—5·0	—5·0	—4·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S5	S3	S4

1. Minimum d. Temp. —5·2
2. Maximum „ —3·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —9·6
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: 6 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. L. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Allen denen, die sich an der Feier des Jubiläums der

Fraternitas Rigensis

mit Herz und Hand freundlich betheiligt haben, spricht der **Convent der Fraternitas Rigensis** seinen warm empfundenen Dank aus.

Im Namen und Auftrage des Convents

Die Chargierten.

Состоянiе счетовъ
Юрьевскаго Банка
на 30. Января 1898 г.

Активъ.

	Руб.	Кп.
Касса	104,786	23
Учетъ векселей	560,329	13
Купоны и вышедшiя въ тиражъ цѣнныя бумаги	7,078	39
Ссуды подъ залогъ	1,204,303	85
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 254,392.50 запасн. капитала)	613,684	44
Разные дебиторы:		
по ихъ счетамъ	145,940	47
по счетамъ банка	525,130	34
Проценты по вкладамъ	57,205	14
Протестованные векселя	—	—
Зданiе банка	48,000	—
Текущiе расходы	35,058	28
Расходы подлежащiе возврату	1,132	52
Переходящiя суммы	9,118	10
Руб.	3,311,766	89

Пассивъ.

	Руб.	Кп.
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	254,462	09
Вклады	1,855,589	—
Текущiе счеты	727,715	66
Разные кредиторы:		
по ихъ счетамъ	104,015	86
по счетамъ банка	—	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	5,389	45
Счетъ процентовъ и коммиссiй	174,084	61
Переходящiя суммы	40,210	22
Руб.	3,311,766	89

Stand der Jurjewer Bank
am 30. Januar 1898.

Activa.

	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	104,786	23
Wechsel	560,329	13
Coupons und zahlbare Effecten	7,078	39
Darlehen	1,204,303	85
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 254,392.50)	613,684	44
Versch. Schuldner (Correspondenten):		
^{1}/Rechnung, Transferte etc.	145,940	47
^{2}/Rechnung, Guthaben der Bank	525,130	34
Einlagen-Zinsen	57,205	14
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	48,000	—
Unkosten	35,058	28
Unverrechnete Auslagen	1,132	52
Interims-Conto	9,118	10
Rbl.	3,311,766	89

Passiva.

	Rubel.	Kp.
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	254,462	09
Einlagen	1,855,589	—
Giro	727,715	66
Versch. Gläubiger:		
^{1}/Rechnung, Guthaben derselben	104,015	86
^{2}/Rechnung, Schuld der Bank	—	—
Effecten-Zinsen	5,389	45
Zinsen u. Provisionen	174,084	61
Interims-Conto	40,210	22
Rbl.	3,311,766	89

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obl.

und nimmt

Versicherungen gegen Amortisation

von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Первая

ПУБЛИЧНАЯ ЛЕКЦIЯ

(проф. Е. В. Пѣтухова)

въ актовомъ залѣ университета въ пользу Общества вспомощ. недостат. Студентамъ Юрьевскаго унив.

переносится съ 11-го февраля на 12-ое.

Mittwoch

Pastoral-Abend

bei **Willigerode.**

Agenten, Reisende

und **Colporteure** gesucht. Vorauszahlung **hoher Provision.** Offerten unter Chiffre **H. R. 710** an **Rudolf Mosse in Hamburg.**

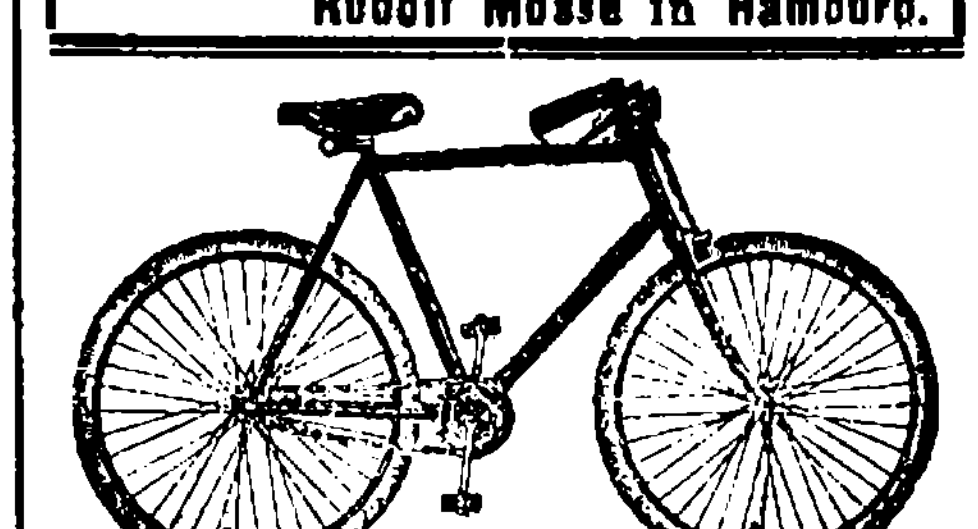

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertret. f. Jurjew u. Umg.: **P. Adler.**

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

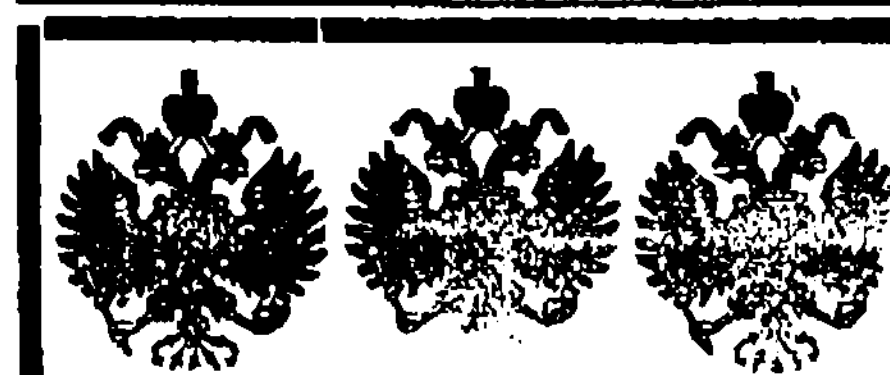

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Blumen-Eau de Cologne
Blumen-Glycerin-Seife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Schiffchen

zu Frivolitätenarbeiten

empfing und empfiehlt

Sophie Part.

Gutes und kräftiges

Mittagessen

ist zu haben — Rigasche Strasse 14.

*Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Zweigen der Litteratur*

M. Vares

Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Warme Milch kann 3 mal täglich verabfolgt werden, auch mit Zusendung ins Haus — Petersburger Strasse 149, schwarze Mühle.

Pianistin wird gesucht
— Philophenstrasse Nr. 8.

Ein junges **Mädchen,** das schneiderirt, sucht eine Stelle zum Verreisen. Adresse: Kleiner Kaufhof Nr. 42.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Dinstag, den 10. Februar 1898
im Saale der Bürgermusse

Concert
des Streichquartetts

Sr. Hoheit des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz.

Herr Kamensky, I. Violine **Herr Heyne,** Alto
„ **Dulow,** II. „ „ **Butkewicz,** Cello.

Programm.

I. **Haydn** . . . . Quartett op. 77 Nr. 1 G-dur.
II. **Beethoven** . . „ op. 59 Nr. 2 E-moll.
III. **Tschaikowsky,** „ op. 22 Nr. 2 F-dur.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. u. 50 Kop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhdlg.

Stellung, Existenz, höheres Gehalt
erlangt man durch eine gründliche

kaufmännische Ausbildung,

welche in **nur 3 Monaten** von jedermann erworben werden kann. Tausende fanden dadurch ihr Lebensglück. Herren u. Damen, Eltern und Vormünder belieben **gratis Institutsnachrichten** zu verlangen.

Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede, Elbing, Westpreussen

Königl. behördl. konzessionirte Anstalt.

Echte biegsame

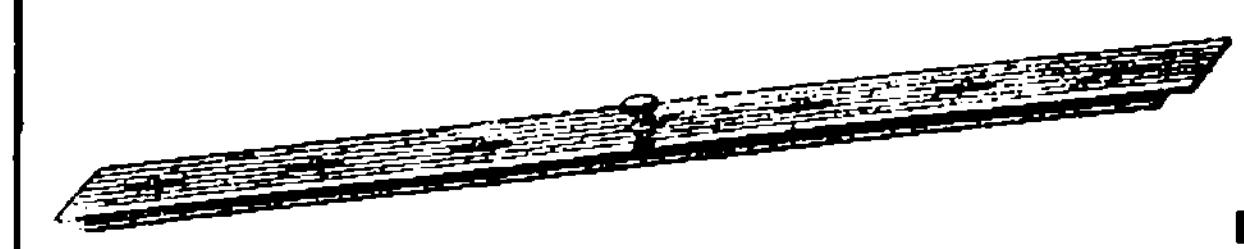

Stahl-Lineale

von Lingner und Kraft

aus feinstem, vernickeltem Uhrfederstahl, welche durch ihre Vorzüge auf keinem Schreibtische und Pulte fehlen dürften, erhielt wieder die Droguerie

S. v. Kieseritzky
Petersburger Str. 6 und 72.

Stud. med., erfahr. Lehr., ertb. Stund. in allen Gymnasial- und Realfächern, speciell Russisch und Mathematik. Näh. Marktstr. 26, eine Tr. hoch, Qu. 5, von 4—5.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht für sein Comptoir und das Geschäft

A. D. Musso
Brauerei, Destillatur u. Weinhandlung.

Klempner-Gesellen

finden dauernde Beschäftigung und **2 Lehrlinge** werden angenommen.

P. Adler.

Ein guter Junge

welcher deutsch oder russisch spricht, kann sich melden

Bürgermusse, beim Oeconom.

Eine tüchtige

Wirthin

die gut zu kochen versteht, wird zu Georgi aufs Land **gesucht.** Daselbst kann sich auch ein

ordentl. Stubenmädchen

melden. Näheres im Commerz-Hôtel am 13. und 14. Februar von 10—11 Uhr vormittags und 8—9 Uhr Abd.

Ein Dienstmädchen

mit guten Attestaten wird verlangt — Carlowastr. 27, eine Tr. hoch.

Ein deutsch- u. russisch-sprechend.

Kindermädchen

das Handarbeiten versteht und gute Empfehlungen hat, sucht Stellung — Fortunastrasse Nr. 3.

Ein Eleve

der gegen Erlegung eines entsprechenden Kostgeldes die Land-, Brennerei- etc. Wirthschaft auf einem gr. Gute in Estland gründlich erlernen will, kann sich melden den 10. Febr. c. im Hôtel „Petersburg" in Jurjew von 10—12 und 3—5.

Ein Mädchen

sucht Stellung Pleskausche Str. 8, 1 Tr.

Miethfrei

im Hause von Rennenkampff, Ritterstrasse 14

2 Budenlocale.

Näheres zu erfragen Sternstrasse 8, von 5—7 Uhr Nm.

Salz-Strasse 16

ist ein gutes, moeblirtes, helles **Zimmer** zu vermiethen.

Mühlenstrasse 51

sind 3 Familienwohnungen mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Auskunft wird ertheilt Jacobstr. 20.

Zwei, event. drei gut möblirte Zimmer

mit **separatem Eingang von der Strasse** kann abgeben, Teichstr. 10,

Secr. G. Treffner.

Zu vermiethen 2 Wohnungen zu 5 Zimmern und 2 möblirte Zimmer — Gartenstrasse 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zu vermiethen

2 grosse möblirte Zimmer mit voller Pension — Mönchstrasse 6.

Студенческiя кварт.

отдаются — Техельферская улица 16. Спросить во дворѣ, 2-ой этажъ.

Schlittschuhbahn
im Ressourcen-Garten.
Mittwoch, den 4. Februar c

Musik

von 3½ bis 5½.
Fremde haben keinen Zutritt.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Der Vortrag am Sonntag, d. 8. Februar, fällt aus.

M. K.

Morgen, Mittwoch, d. 4. Februar c., ½6 Uhr Nachmitt.

Chorübung

im oberen Saale der Ressource.
Vollzähliges Erscheinen erbeten.

Der

Bazar

zum Besten

des Frauenvereins

soll auch in diesem Jahre stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlich an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung von verschiedensten Gegenständen zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Fräulein v. Stryk, Alexanderstr. 36.
Baronin Bruiningk, Carlowastr. 20.
Frau Professor Körber, Peplerstr. 15.
Frau Oberpastor Oehrn, St. Johannis-Pastorat.
Frau Professor Keßler, Küterstr. 2.

Ein **Theilnehmer** an der Vorbereitung für die

III. Klasse der Real-Schule

durch Privat-Unterricht wird gesucht — Techelfer-Str. Nr. 13

C. Treffner.

Ein Arzt oder älterer Mediciner

wird sofort zur Vertretung gewünscht. Näheres Teichstrasse Nr. 59.

Für ein kleines Gut wird ein tüchtiger, erfahrener

Verwalter

mit guten Zeugnissen zu Georgi **gesucht.** Daselbst findet auch ein **Eleve** kostenlos Aufnahme und ein **Gärtner** kann sich melden. Näheres im Commerz-Hôtel am 13. und 14. Februar von 9—10 Uhr vormittags.

Zwei grosse, gut möblirte **ZIMMER**

mit separatem Eingang werden mit Beheizung abgegeben — Sternstr. 10, im oberen Stock, von 2—4 Uhr Nachmittags zu erfragen.

Eine schön gezeichnete

Ulmerdogge

5 Monate alt, ist zu verkaufen — Wallgraben Nr. 13.

Verloren während d. Rigenserwoche ein **Spazierstock** von leichtem braunem Rohr, versilbertem Knopf mit gothischer Gravirung, „H. K.". Gegen einen Rubel Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Am 26. Jan. ist auf dem Wege v. der Revalschen Str bis z. Bürgermusse **1 Brosche,** bestehend aus 3 Amethysten, **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben Mühlenstr 19

Zwei Schlüssel

am Ringe gefunden b. Postgebäude. Abzuh. geg. d. Ins.-Kosten von

A. D. Musso.

Der „alten Eule"

besten Dank für ihren Glückwunsch. H. (nicht W.) S.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 3-го дня 1898 г. [illegible]

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 28. Mittwoch, den 4. (16.) Februar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewis, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Schutzzoll-System. Baltische Corporationen und die „Fraternitas"-Feier. Bauercommissar-Congreß Pernau: Correspondenz. Riga: Central-Güterbahnhof Hospital St. Petersburg: Adels- und Bäuerliche Frage. Krassny: Volkstheater. Chabarowsk: Ostchinesische Bahn.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Proceß Zola. Mannigfaltiges.

Inland.

Schutzzoll-System.

Die Frage der Eisenzölle und der Zölle auf Eisen-Fabricate ist vor einiger Zeit in gegebenem Anlaß von den Residenzblättern andauernd behandelt worden: man verglich die Preise und die Productionskosten mit den ausländischen, untersuchte die Höhe der Dividenden der Actien-Gesellschaften und übte scharfe Kritik an den abwehrenden Zuschriften aus industriellen Kreisen. Die allgemeinen Argumente und Forderungen der Presse resumirt jetzt der „Kiewljanin" in einem Artikel, in dem es u. A. heißt:

„Eine der schwächsten Seiten unseres Zolltarifs, die auf alle Zweige der Volkswirthschaft schädlich einwirkt, ist der übermäßig hohe Zoll auf Gußeisen, Eisen und Eisen-Fabricate. In diesem Jahre ist die Frist abgelaufen, bis zu welcher die Regierung sich verpflichtet hatte, die bestehenden Zölle nicht herabzusetzen, und eine Zoll-Ermäßigung ist die allgemein gewünschte und erwartete Maßnahme. Verschiedene Gesuche sind in dieser Sache angeregt worden, aber ihr Schicksal ist noch nicht entschieden. Die Vertreter der Eisenindustrie petitioniren natürlich um die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Zölle auf weitere 10 Jahre, aber schwerlich läßt sich ein einseitigerer und weniger begründeter Anspruch finden. Der ungeheure, häufig geradezu unglaubliche Geschäftsgewinn unserer Eisen-Industriellen, die hohen Preise für Gußeisen, Eisen und Maschinen, die in gar keinem Verhältniß zu den Productionskosten stehen, der Mangel an Eisen und die trotz des übermäßig hohen Zolles wachsende Einfuhr desselben, die Schwierigkeiten, die sich auf allen Gebieten der Industrie in Folge der hohen Preise für Eisen und Maschinen geltend machen — alles das sind Erscheinungen, über deren Sinn und Bedeutung Zweifel nicht bestehen können. Unsere Protectionisten leugnen die Calamität auch nicht, aber sie versichern, daß sie in Folge der schnellen Fortschritte der einheimischen Industrie bald beseitigt sein wird. „Wartet nur etwas — behaupten sie — und es wird billiges russisches Eisen in Folge der Concurrenz der russischen Fabriken geben." Selig sind die Gläubigen, aber der Glaube wird schon zu lange auf die Probe gestellt und die Hoffnung ist daher sehr schwach. . ."

„Wenn die Protectionisten so sehr von einer baldigen Deckung des Bedarfs durch russisches Eisen überzeugt sind, so sollten sie um so weniger einer Herabsetzung der Zölle Widerstand leisten. Die Gesinnungsgenossen unserer Eisen-Industriellen versichern aber, daß viele neue Unternehmungen entstanden sind, die Zeit zu ihrer Festigung bedürfen. Aber die Unternehmer sind keine Kinder in Geschäftssachen. Sie haben die Möglichkeit und die Wahrscheinlichkeit einer Ermäßigung der Zölle im Jahre 1898 vorausgesehen und diesen Factor bei ihren Berechnungen in Anschlag gebracht. Wenn eine solche Ermäßigung nicht erfolgt, so ist das eine Ueberraschung für unsere Eisen-Industriellen, wenn auch eine sehr angenehme. . ."

Ueber Baltische Corporationen und die „Fraternitas"-Feier

bringen die „Birsh. Wed." einen „Lux" unterzeichneten Artikel, aus dem wir nach dem Referat der „Düna-Z." ohne weiteren Commentar hier Folgendes wiedergeben:

„Derjenige Zug, der das Leben im baltischen Lande vor Allem auszeichnet, ist die unverwundbare und unermüdlich ihre Sache verfolgende Eintracht, von der der sociale Organismus des Landes durchdrungen ist. Dieser beruht unerschütterlich auf dem corporativen Geist, der dem Lande eigen ist. Hier stößt man allenthalben auf allerlei Verbindungen, Vereine, Brüderschaften, Gesellschaften, Zünfte — die ihrem Wesen nach einzelne Truppentheile einer Armee sind, die sich an derselben Tendenz begeistern, denselben Zielen dienen und auf dieselbe Parole hören. . .

Der corporative Geist beherrscht die Fundamente des Baltenthums, so weit, daß man hier nicht ein Individuum treffen könnte, das nicht zu irgend einer Verbindung gehörte, die sich pünctlich in irgend einem Keller versammelt, um bei einem Glase Bier ihre Sachen und Sächelchen zu besprechen. Diese endlosen Verbindungen, Kreise, Vereine haben alle ihre Geschichte und begehen feierlich ihre Jubiläen.

Die Feier des Jubiläums einer der zahlreichen baltischen Brüderschaften vollzog sich dieser Tage in dem früheren Dorpat. Dort wurde soeben das seltene Fest des 75-jährigen Jubiläums der dortigen studentischen Corporation „Fraternitas Rigensis" gefeiert.

In der städtischen Selbstverwaltung, im Gericht, in der Polizei, in der Mitte des Lehrpersonals, in den Administrativbehörden, kurz überall konnte man früher ihre Glieder antreffen. Was Riga anbetrifft, so waren dort in früheren Tagen die Väter der Stadt, die die städtischen Angelegenheiten völlig in ihren Händen hatten, fast ausschließlich Philister der obenerwähnten Brüderschaft. . . Zweifelsohne hat die „Fraternitas Rigensis" der Stadt viele bedeutende Männer gegeben, die im öffentlichen Leben eine hervorragende Stellung einnahmen, Männer voller Energie und innerer Vorzüge, aber dieselbe Corporation hat auch die Parteilichkeit entwickelt. . . Jetzt hat die „Fraternitas Rigensis", wie überhaupt alle studentischen Corporationen im baltischen Lande, auf immer ihre frühere Bedeutung eingebüßt und erscheint einerseits als eine einfache Landsmannschaft und als ein curioser Anachronismus andererseits. . ."

„Das Jubiläum vollzog sich — so fahren die „Birsh. Wed." fort — sehr feierlich und effectvoll; etwas Aehnlichem wie diesen charakteristischen Feierlichkeiten begegnet man auch wirklich nirgendwo anders außerhalb der Grenzen des baltischen Gebiets." — Dann wird der Verlauf der Festlichkeiten sachlich geschildert. Als besonders charakteristisch hebt das Blatt den Umstand hervor, daß die Feier durchaus nicht in der Universitätsstadt allein, sondern auch in Riga in deutlich sichtbarer Weise begangen worden wäre. Das Fest habe einen internen Charakter tragen sollen, so schließt das Blatt seine Ausführungen, „aber so lebendig und stark ist an den Ufern des baltischen Meeres der corporative Geist, von dem wir schon gesprochen haben, daß das Jubiläum einer studentischen Corporation, eigentlich einer einfachen Landsmannschaft von unserem Gesichtspunct aus, dort ganz von selbst den Charakter eines öffentlichen Ereignisses, einer wichtigen und bedeutungsvollen Feier annahm, an der sich auch die Vertreter des örtlichen Adels und der Städte betheiligten!"

Zum Zweck einer Regulirung und Vereinheitlichung der Thätigkeit der Bauercommissare in den baltischen Provinzen wird in Bälde ein Congreß derselben in Riga in Aussicht genommen. Das Ministerium des Innern ist, wie die „Pet. Wed." erfahren, schon zur Zusammenstellung der Fragen geschritten, die der Berathung des Congresses anheimgestellt werden sollen.

Pernau. Unterm 2. d. Mts wird uns geschrieben:

± Alljährlich, im Frühling und im Herbst, wenn unsere Schwimmbrücke fehlt, haben wir größere oder geringere Schwierigkeiten in der Verbindung mit den auf dem rechten Ufer des Pernau-Flusses gelegenen Stadttheilen — Bremerseite und Altstadt — und dem ganzen nördlichen Zufuhrgebiete Pernaus durchzumachen. Sicher wird daher nicht allein von den „Ueberflüssigen", d. h. den auf dem rechten Ufer des Flusses Wohnenden die Nachricht mit Freuden begrüßt werden, daß unsere für das Wohl der Stadt stets sorgende Stadtverwaltung dem Plane der Erbauung einer stehenden Brücke über den Pernau-Fluß näher getreten ist. In der nächsten Zeit werden Untersuchungen des Flußbettes — Bohrungen — vorgenommen werden behufs Kostenberechnung der eventuell zu erbauenden Pfeiler einer stehenden Brücke.

Riga. In die Central-Güterbahnhofs-Frage ist nach der „Rig. Rdsch." neuerdings wieder Bewegung gekommen. Am 31. Januar hat unter dem Vorsitz des Wirkl. Staatsraths P. v. Goette eine Berathung stattgefunden, auf der u. A. Folgendes beschlossen wurde: Der Andreas-Holm soll, dem Wunsche der Stadt-

Feuilleton.

167) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 9.

Im Staate Oregon. V.

Mariposa (Californien), 13. Juli 1897.

Alles was in Amerika nicht gerade Schuhmacher oder Tagelöhner ist, kann unter Umständen Professor genannt werden — so z. B. Musik- und Turnlehrer, Taschenspieler und Einer, der öffentliche Vorträge hält, daher auch ich, selbst durch die Superintendenten der Anstalten und Asyle, stets als Professor Rengarten vorgestellt und angeredet wurde. Donnerwetter! wie das famos klingt — nur schade, daß, wenn hier Einer Generalagent einer Assecuranz-Gesellschaft ist, man ihn schlechtweg General nennt. Also kann man oft in Gesellschaft von Excellenzen und Magnificenzen weilen, die vielleicht am Tage zuvor noch Stiefelputzer waren.

Am 10. Mai verließ ich Salem, immer weiter nach Süden marschirend. Etwas Verlockenderes als Wandertage, die man im Frühling an der Pacific-Küste verlebt, kann man sich auf der ganzen Erde kaum vorstellen; denn dichte, herrliche Wälder, die schönsten Blumen, darunter Iris, so groß wie zwei geballte Fäuste, wilde Canarienvögel (wenigstens nennt man sie hier so) und andere Sänger, eine sich stets gleichbleibende, von keinem Sturme unterbrochene, frische Mailuft giebt es, und so schwelgt man denn in allen diesen Genüssen: man hat nicht Zeit, müde zu werden, und am Abend legt man sich so frisch, wie man erwacht, wieder zu Bett. Ueberall, wohin man nur blickt, etwas Neues und Interessantes; so war ich z. B. nicht wenig erstaunt, neben dem chinesischen Fasan noch eine in Asien gesehene Berühmtheit anzutreffen, nämlich die Termite, die weiße Ameise, welche zwar keines so lautönenden Namens sich in der neuen Welt erfreut, wie drüben, aber ihre Gänge und Kammern gleichfalls in Holztheilen von Zäunen 2c. anlegt. Die Termite hier füßt sich in das Holz hinein, ohne letzteres vorher mit Lehmerde zu überkrusten.

Die Thätigkeit der Farmer schien zwischen Viehzucht und Ackerbau getheilt zu sein; man sah nicht nur Heerden stattlicher Rinder neben Meiereien, sondern auch üppige Felder, und in Gestalt ganzer Wälder von Obstbäumen schien man sein Geschick der Göttin Pomona anvertraut zu haben, die denn auch so eifrig für die Menschenkinder sorgt, daß man mit Pfirsichen und Aprikosen sogar Schweine füttert. Viele Obstpächter in Californien lassen das Obst einfach verfaulen, weil sich häufig nicht einmal das Abnehmen bezahlt macht. — Um nochmals auf rauflustige Ochsen, meine häufigen Feinde während dieser Reise, zurückzukommen, so sei erwähnt, daß sie sich hier durch besondere Raufbereitschaft auszeichnen. Das macht wohl das mexikanische (spanische) Blut in ihren Adern. Man hat ihren Gelüsten jedoch vorgebeugt, und so sieht man denn das liebe Rindvieh hier häufig mit Vorrichtungen ausgerüstet, welche ihm die Möglichkeit gewähren, sich der schönen Welt ungehindert zu erfreuen, jedoch jeden Gedanken, sich zur Abwechselung einmal zum Herrn der Situation aufzuwerfen, schon im Keime ersticken. Ein Brett wird nämlich dem Thiere an der Brust befestigt und von diesem läuft etwas wie ein Hammerstiel nach vorne aus. Senkt nun ein Stier den Kopf, um irgend einen Gegner vorzunehmen, so stemmt sich sofort diese Stange gegen die Erde und da hilft kein wüthendes Hin- und Herrasen: das Thier verfehlt stets das ins Auge gefaßte Ziel; die Erfolglosigkeit seiner Anstrengungen einsehend, soll es schließlich sogar ganz zahm und gefügig werden.

Zum Abend langte ich im Städtchen Jefferson, einem Temperenzlerneste, an. Hier war gerade ein unbedeutendes Schadenfeuer ausgebrochen und ich sah die erste oder fliegende Colonne der Berufsfeuerwehr ausrücken, doch fehlten sowohl Schläuche als Wassertonnen, die so nothwendigen Requisiten zum Löschen eines Brandes. Die stets bereitstehende, in einer halben Minute ausrückende erste Abtheilung der amerikanischen Feuerwehr, der es außerordentlich oft gelingt, ein Feuer im Keime zu ersticken, ist nämlich nur mit Chemikalien ausgerüstet, welche in Gestalt von Petarden oder cylindrischen Hülsen ins Feuer geschleudert werden. Man ist hier vom Erfolge einer derartigen Löschmethode so überzeugt, daß man sogar in Privatwohnungen solche Geräthschaften bereit hält.

Das kleine Hotel, welches ich bezog, theilte mit mir ein Tramp — ein Professionsbummler, welchem am Morgen desselbigen Tages der Bahnzug ein Bein abgefahren hatte. Der Tramp Amerikas ist nämlich ein Mann, der einen gewissen Comfort liebt; da er keine Moneten sein eigen nennt, im Winter aber südliche Landstriche gern aufsucht und im Sommer den kühleren Norden mit seinen Besuchen beehrt, setzt er sich einfach auf das Dach eines Eisenbahnwaggons oder klammert sich sonstwo an und vollführt in solcher Weise seine oft nach Hunderten von Meilen zu berechnenden Ausflüge. Sein größter Feind ist der Bremser des Zuges, der ihn bei der ersten besten Gelegenheit vertreibt. Also heißt es mit der größten Gewandtheit vorgehen, namentlich sich eine gewisse Fertigkeit im Abspringen während der Fahrt erwerben. Daß es hierbei nicht ohne Unglücksfälle abgeht, das sah ich auch wiederum in Jefferson, gleichwie ja auch die Zeitungen voll von ähnlichen Mittheilungen sind. Wenigstens war das Eine im gegebenen Falle gut: selbst das kleinste Dorf weist ärztliche Hilfe auf und die Regierung hatte sich, da ein Ueberführen in ein Lazareth nicht möglich war, bereit erklärt, Hotelrechnung und Behandlung für den vollständig unbekannten, vielleicht sogar heimathlosen Menschen zu bezahlen. Schließlich stand es dem Bedauernswerthen noch frei, eine Schadenersatzklage gegen die Bahn anzustrengen — das ist nämlich in Amerika Sport, Broderwerb.

Ein Herr in San Francisco erzählte mir, daß er sich einst in einem Eisenbahnzuge befand, welcher ganz leicht mit einem leeren Waggon zusammenstieß — so leicht, daß Niemand von den Passagieren den Stoß verspürte. Am folgenden Morgen stellte sich bei ihm ein verbundener Mann ein, der ihn aufforderte, als Zeuge zu fungiren, da er sich den Arm angeblich schwer verletzt hatte. Mein Gewährsmann jagte ihn zur Thür hinaus, allein bald darauf las er in der Zeitung, der Betreffende habe eine Schadenersatzklage anhängig gemacht und richtig 800 Dollars erhalten. Zeugen lassen sich ja in Amerika kaufen. Auch ein angeblicher kaukasischer Fürst zu San Francisco erzählte mir, er habe, weil er vom Conducteur geprügelt worden, gegen die Bahngesellschaft auf Schadenersatz in der Höhe von 3000 Dollars geklagt. „Aber waren Sie denn arbeitsunfähig, was kann die Gesellschaft dafür, daß Sie geprügelt worden sind" 2c. erwiderte ich darauf. „Ich bitte Sie — das gekränkte Ehrgefühl!" erhielt ich zur Antwort! . . .

Eigentlich habe ich, nach den entsagungsreichen Zeiten, die ich in Asien verlebt, es augenblicklich ganz gern, wenn ich mein Abendbrod durch ein gutes Glas Bier (aus Riga ging ich als Temperenzler fort) hinabspülen kann; doch in Jefferson gab es nichts Aehnliches, bis sich ein deutscher Landsmann ins Mittel legte und wir dann alles Erforderliche einzuhandeln fähig waren. Die Quelle kann ich leider nicht verrathen — das würde dem Helfer in der Noth Ungelegenheiten bereiten.

Eine Wassermühle interessirte mich in jenem Oertchen, die, von nur zwei Mann bedient, durch Walzen, Elevatoren und sonstige Vorrichtungen bei gänzlichem Fehlen der Mahlsteine ca. 24,000 Pfd. gebeutelten Weizenmehles im Laufe eines Tages und einer Nacht herstellt. Man hat den so theuren Tagelohn durch Maschinen denkbar in Wegfall gebracht und die Productionskosten äußerst verringert; aber ähnliche Anlagen sollen sich der vorhandenen Concurrenz, namentlich der Millionenbetriebe halber, doch nicht bezahlt machen. Nach Besichtigung dieser Mühle ging's weiter.

Keinen Augenblick war's nicht malerisch: bald fiel das Auge auf ein Gebirge, dessen Höhen in Schnee gehüllt waren, dann sah man Bäche und Teiche voller Wasserbewohner, namentlich Forellen, dann kam wiederum ein majestätischer Wald, ein idyllisches Thal oder eine blumengeschmückte Wiese voller weidender Rinder und Schafe und auch die Farmerhäuser sahen wie Residenzen reicher Rentiers aus. Fast alle waren weiß gestrichen.

Beim Einnehmen meiner Mahlzeiten mußte ich trotz der französischen, deutschen und russischen Küche mit ihrem verdorbenen Wildpret, Käse 2c., die es beim Amerikaner nicht giebt, doch feststellen, daß auch er in einiger Beziehung ein verpfuschter Mensch ist. Er delectirt sich an fadem Maisbrod oder an gekochten Maiskörnern, speist einen süßlichen Kleister aus Mehl mit Vorliebe und verkauft eine Limonade, die ganz wie Fenchelthee schmeckt. „Natürliche Speise" wird man sagen, das stimmt, aber es erinnert doch zu sehr an Krankenkost. Freilich versäumt er nebenbei gar nichts, denn, wie gesagt, ißt er drei mal am Tage Fleisch und auch die Zuthaten zu letzterem lassen nichts zu wünschen übrig. (Forts. folgt.)

Proceß Zola. II.

Dritter Verhandlungstag.

Paris, 9. Februar.

Zola wird, sollte er freigesprochen werden, sehr gut daran thun, die Nacht in der Conciergerie zu verbleiben; sonst wird ihm die Polizeipräfectur mit allen ihren Mannen nicht die persönliche Sicherheit verbürgen können. Paris ist nicht im Stande, auf die Dauer ein solches Gericht, wie der Zola-Proceß es ist, zu vertragen; es regen sich schon die revolutionären Elemente und sie sind um so bedeutungsvoller, als sie diesmal wenigstens im geheimen Einklange mit der Regierung handeln zu können glauben. Sowohl im Justizpalast selbst, wie draußen haben wir schon die Horden, die während der Schreckensherrschaft sich in den Nationalconvent und das Revolutionsgericht zu drängen pflegten. Ueber eine Stunde stand ich heute unter dem Janhagel am Palastgitter, der dort auf Einlaß in den Zuhörerraum wartete. Daß er eben „Vive l'Armée!" brüllte, so oft sich eine Uniform zeigte, verstand sich von selbst — er war dazu da; aber in der darauffolgenden Unterhaltung verrieth er bloße Lärmsucht. Aus solchen Elementen setzen sich in Paris die Unruhestifter zusammen. — Uebrigens kann sich selbst das feine Publicum im Sitzungssaale der allgemeinen nervösen Stimmung nicht entziehen; besonders wissen die Damen nicht mehr das Maß der Dinge passend zu beobachten. Mit Händen und Fäusten und Ellenbogen zwingen sie sich den Weg in den Saal, übersteigen die Bänke, die Pulte, lassen sich sogar über 2½m hohe Brüstungen heben, zur großen Erheiterung des Publicums; auch ereignete sich wirklich der Fall, daß eine auf die Schutzwehr ihrer Weiblichkeit pochende Dame sich zwischen den Bänken der Geschworenen und dem Sitze des Staatsanwalts niederkauerte: indessen hörte damit der Spaß auf; sie hatte sich zu entfernen. Das Publicum hat sich unterdessen schon daran gewöhnt, ein Wort mitzusprechen und mit Beifall nicht zu kargen — ähnlich, wie es heute die französischen Journalisten in der Preßtribüne des Palais Bourbon thun. Allerdings wurde deshalb heute der Sitzungssaal geräumt, aber auf die Dauer lassen sich solche Räumungen ohne erheblichen Zeitverlust nicht ausführen und Zeitverlust ist bei diesem Proceß das Bedenklichste: jeder verlorene Tag reizt die allgemeine Stimmung. Zola gewinnt offenbar an Boden; die jungen Advocaten geriethen sich bei dem Streite über Vaterland und Gerechtigkeit fast in die Haare. — Daß die auswärtige Presse im Saale so stattlich vertreten ist, hat die Franzosen anfangs stutzig gemacht: bei ihrer Unkenntniß der auswärtigen Berichterstattung wollen sie nicht begreifen, daß diese Zola-Frage an und für sich das Interesse des Auslandes erregen könne; wir werden daher als Agenten und Spione des Syndicats mit argwöhnischen Augen betrachtet.

verwaltung entsprechend, unverkürzt bestehen bleiben, so daß das erste Hafenbassin um 140 Faden weiter stromabwärts verlegt wird, als ursprünglich projectirt war. Der Andreas-Hafen wird so weit verschüttet, daß er in einer Breite von 50—60 Faden bestehen bleibt. Für die Hafenbassins wird zunächst eine Tiefe von 22 Fuß, für die Zukunft von 24 Fuß in Aussicht genommen. Hinsichtlich der Quaibollwerke sprach sich das Stadthaupt für das beim Andreas-Holm, bei der Moskauer Vorstadt und an a. O. bewährte gemischte System, der Holzspundwand unter Wasser mit gepflastertem Abhang aus. Die Arbeiten sollen mit dem Ausbau der Hafen-Anlagen beginnen.

Riga. Das Armitstead'sche Kinderhospital wird in nächster Zeit eröffnet werden. Wie die „Düna-Z." mittheilt, sind die Herren Dr. Paul Klemm und Hans Schwartz als Leiter der chirurgischen, resp. therapeutischen Abtheilung in Aussicht genommen.

St. Petersburg, 3. Februar. Zur Adels-Frage und zur bäuerlichen Frage hat der „Grashd." zwei Thesen aufgestellt, welche die Zahl seiner Anhänger gerade nicht vermehren wird. Fürst Meschtscherski erklärt: „Das einzige Mittel, die Adels-Frage direct zu entscheiden, bestände darin, daß man den grundbesitzlichen adeligen Familien ihre Erbgüter auf der Grundlage des Stammgutes (Wotschina?) sichert, indem man ihre Unveräußerlichkeit auf denselben Grundlagen statuirt, wie der Staat die Unveräußerlichkeit der bäuerlichen Landantheile anerkannt hat. Das wäre das einfachste und praktischste Mittel zur Entscheidung der Adels-Frage. . . Was man aber auch über die Adels-Frage vorbringen möge, so lange in Rußland der ganze Stand der ländlichen Bevölkerung nicht, wie in der ganzen Welt, in Grundbesitzer und landlose Knechte, die Arbeit suchen, gegliedert ist — so lange sind zwei Dinge undenkbar: eine Landwirthschaft überhaupt und ein Landadel im Besonderen." — Mit seiner zweiten These verstößt der „Grashd." ganz besonders gegen die allerbeliebtesten Theorien und die „Now. Wr." zögert denn auch nicht, ihm das furchtbare Wort „feudal" entgegenzuschleudern. „Also kurz und bündig die Wiederherstellung wenn auch nicht der Leibeigenschaft, so doch des Feudalrechts, und in einer Form, wie sie nie in Rußland bestanden hat. Und Fürst Meschtscherski hält solche Ansichten noch für klug, zweckgemäß und auf praktischer Grundlage beruhend!"

Krassny (Gouv. Smolensk). Während in vielen großen Städten die Frage betreffs Eröffnung von Volkstheatern noch den Gegenstand lebhafter Erwägungen bildet, hat das kaum 5000 Einwohner zählende Städtchen Krassny (ca. 450 Werst von Moskau und ca. 150 Werst von Smolensk entfernt) bereits sein Volkstheater, das dieser Tage eröffnet wurde. Dasselbe ist in chinesischem Stil erbaut und enthält drei große Säle und ein geräumiges Vorzimmer. Der mittlere Saal dient als Zuschauerraum, der rechte als Theehalle und der linke Saal als Lesehalle. Zur Einrichtung des Theaters gewährte die Krone eine Beihilfe von 1000 Rbl.

Chabarowsk. Die Chef-Ingenieure der Theilstrecken der ost-chinesischen Bahn werden nach der „Russ. Tel.-Ag." in Wladiwostok zur gemeinsamen Berathung der Tracirungs-Resultate zusammentreten. Die Weiterführung der Linie in der Richtung Zizikar-Budune erscheint überaus vortheilhaft, da Strecken vorkommen, wo auf 50 Werst hinaus die Linie in völlig gerader Richtung gezogen werden kann. Die Verpflegung ist überaus billig; chinesische Arbeiter sind bei eigener Beköstigung für 16 Rbl. monatlich zu haben. In der Mandschurei ist der Winter schneearm; es herrschen Fröste bis zu — 36 Gr. C. In Girin wird das Holzmaterial bearbeitet, von wo es über die Sfungara weiter geflößt werden soll.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) Februar.

Die englische Parlaments-Eröffnung und die Thronrede.

Der Münchener „Allg. Z." wird u. A. aus London unterm 9. Februar geschrieben:

„Die vierte Tagung des 14. Parlaments der Königin Victoria wurde gestern Nachmittag mit allen seit Jahrhunderten herkömmlichen Förmlichkeiten eröffnet — natürlich commissarisch, denn vom Erscheinen Ihrer Majestät zu solchen Staatsactionen ist schon längst nicht mehr die Rede. Um 10 Uhr Morgens untersuchten die Yeomen der Garde das ganze Parlamentsgebäude, um sicher zu sein, daß nicht irgend ein Guy Fawkes Pulverfässer oder Dynamit in die Keller oder andere Räume hineingeschafft habe — in der Absicht, den hohen Rath des Reiches in die Luft zu sprengen. Kein Winkel durfte den Spähern entgehen.

Die Eröffnung des Parlaments an sich verläuft, trotz allen Ceremoniells, einfach genug. Kaum haben sich die Lordcommissare gesetzt, so erscheint „black rod", der Träger des schwarzen Stabes, im Goldenen Saal, um die Weisungen der königlichen Commissare entgegenzunehmen. Er verbeugt sich vor dem Lordkanzler, welcher ihm dann den Befehl ertheilt, die getreuen Gemeinen zu den Lords zu entbieten. Nachdem er sich aufs neue so und so oft wieder verbeugt hat, zieht er sich zurück und eilt durch lange Gänge und Wandelhallen zum Saale des Unterhauses. Die diensthuenden Beamten und Polizisten rufen auf dem ganzen Wege: „Platz gemacht für black rod!", obgleich Niemand Platz zu machen braucht, da Niemand da ist. Sobald jedoch der Träger des schwarzen Stabes dem Sitzungssaal der Gemeinen sich nähert, wird dessen Thür ihm vor der Nase zugemacht. Er muß 3 mal bescheidentlich klopfen, dann erst öffnen sich ihm die Thore, und der Bote — meist wird das Amt einem alten General anvertraut — tritt, sich nach allen Seiten verbeugend, in den Saal. Seine Botschaft ist schnell überliefert, denn er kennt sie auswendig. Nun erhebt sich der Sprecher und begleitet „black rod" nach dem Oberhause. Hinter dem Sprecher schreiten die Gemeinen, soweit sie Interesse an der Ceremonie haben, zwanglos einher.

Im Oberhaus-Saale angelangt, verbeugt sich der Sprecher vor den 5 Commissaren der Königin und diese erwidern natürlich den Gruß. Das wiederholt sich in ceremoniösester Weise 3 mal; dann wird der Ton plötzlich ganz geschäftlich. Der Lordkanzler erklärt, daß die Königin aus „verschiedenen Gründen" nicht im Stande sei, die Eröffnung des Parlaments in Person zu vollziehen. Sie habe deshalb den Prinzen von Wales und andere Pairs abgeordnet, sie zu vertreten. Die betreffende Vollmacht wird dann von einem der Secretäre vorgelesen. Der Prinz von Wales wohnt, obgleich sein Name stets an der Spitze der Namen der Commissare aufgeführt ist, der Eröffnung meist nicht bei. Dann erfolgt durch den Lordkanzler die Verlesung der Thronrede. Damit ist die Ceremonie abgeschlossen. Der Sprecher verbeugt sich wiederum 3 mal vor den Lordcommissaren, die Lordcommissare verbeugen sich ebenso oft vor dem Sprecher und die Gemeinen verlassen den Sitzungssaal des Lords.

Diesmal war die Thronrede so inhaltlos und trocken, daß es sich wahrlich nicht verlohnt, dem ja ohne Zweifel sofort in die Welt gesandten telegraphischen Resumé irgend etwas hinzuzufügen. Die „Westminster Gazette" hat vollkommen recht, wenn sie sagt, daß nicht das, was die Rede sage, von Interesse sei, sondern lediglich der Umstand, daß sie über alle wichtigeren Vorgänge und Verhältnisse absolutes Stillschweigen beobachte. Man könne von einer Regierung natürlich nicht erwarten, daß sie in einer solchen officiellen Kundgebung durch sensationelle Mittheilungen der Tagespresse Concurrenz mache; in Afrika und Asien, zumal im fernsten Osten Asiens, trügen sich jedoch Dinge zu, deren, wenn auch knappe und vorsichtige Behandlung in der Thronrede wohl am Platze gewesen wäre. Wer die diesmalige Botschaft an die Lords und die Gentlemen vom Hause der Gemeinen lese, müsse eigentlich auf den Gedanken kommen, daß Afrika, das so lange das Schmerzenskind der englischen Diplomatie gewesen sei, für die britischen Staatsmänner nicht mehr existire und daß es eine Legende sei, wenn von englischen Interessen in Ost-Asien gesprochen werde. Gewiß sei vorsichtiges Schweigen vielfach geboten, aber es gebe auch Fälle, in denen es nicht nur rathsam, sondern geradezu Pflicht sei, das Schweigen zu brechen.

Im deutschen Reichstage richtete auf der Freitag-Sitzung Graf Posadowski an die Abgeordneten die Mahnung, die akademischen Erörterungen über die Gestaltung der deutschen Handelsbeziehungen im Jahre 1903 einzustellen. Diese Erörterungen hätten jetzt gar keinen praktischen Zweck, sie könnten nur dazu dienen, durch Meinungsverschiedenheiten über Einzelfragen das feste Zusammengehen der auf dem Boden des Schutzes der nationalen Arbeit stehenden Elemente des Erwerbslebens zu stören und zu hindern. Das, worauf es ankomme, sei in der That jetzt, die Vorbereitung für die Aufstellung des autonomen Tarifs so zu beschleunigen, daß das Reich vor Ablauf der jetzt geltenden Handelsverträge für die alsdann nöthigen Verhandlungen vollständig gerüstet sei. Daneben komme es zur Zeit lediglich darauf an, sich entschieden zu dem Grundsatze gleichmäßigen Schutzes aller Zweige der nationalen Arbeit und zu der Auffassung zu bekennen, daß unter diesem Gesichtspunct die Landwirthschaft eines besseren Schutzes bedürfe, als sie jetzt genieße.

Ist es schon schwer, für die inneren Wirren in Oesterreich das Interesse Europas festzuhalten, so wirkt, heißt es in einer Wiener Correspondenz der „Köln. Z.", die Zersplitterung der Entwickelung in siebzehn Landtagen vollends abschreckend. Dennoch muß man von Einigem Notiz nehmen, insbesondere von der Haltung der Deutsch-Clericalen. Die deutschen Landtage haben ziemlich einhellige Beschlüsse gegen die Sprachen-Verordnungen gefaßt, und wo die Deutsch-Clericalen sich eine Sonderstellung vorbehalten wollten, wie im steirischen Landtage, da sind sie übel angelaufen. Gleichzeitig wurde in mehreren Landtagen durch Bischöfe angedeutet, daß die Deutsch-Clericalen sich keinesfalls umsonst der deutschen Gemeinbürgschaft anschließen würden. Das offenste Entgegenkommen für die deutschen Parteien zeigte Cardinal Fürstbischof Dr. Kopp im schlesischen Landtage. Der Landtag erklärte mit 24 gegen 6 Stimmen, daß er an der bestehenden Reichsverfassung festhalte, jede Föderalisirung ablehne, ebenso eine Angliederung schlesischer Landestheile an Böhmen oder Galizien, endlich Aufhebung der Sprachen-Verordnungen und gesetzliche Normirung der deutschen Sprache als Staatssprache verlange. Cardinal Kopp unterstützte den Antrag, weil er darin nicht die Kundgebung einer Partei, sondern eine Friedensbestrebung, hervorgegangen aus dem Bedürfnisse zur Beilegung der jüngst eingetretenen Wirren, erblicke, die die besten Kräfte des Reiches nutzlos verbrauchen und auch für das wirthschaftliche Leben desselben immer verhängnißvoller werden. Der Antrag vertrete nicht einen extremen Centralismus, sondern die Reichseinheit, die die einzelnen Völker in ihrer freien Entwickelung nicht hindere. Diese Auffassung „decke sich mit dem Standpuncte des oesterreichischen Episcopats". Indessen schwanken die Auffassungen im oesterreichischen Episcopat noch so sehr hin und her, daß das polnische Organ der Gebrüder Badeni die Hoffnung auf Wiederherstellung der alten slavisch-clericalen Mehrheit nicht aufgeben will.—Der Studenten-Strike nimmt seinen Verlauf, nachdem die Regierung in väterlicher Weise Milde geübt hat. Die Farbenstudenten in Wien haben ihren „Bummel" von der Universität auf den Graben verlegt, wo das Erscheinen von etwa 300 jungen Herren mit bunten Mützen täglich von 5—6 Uhr zur farbigen Belebung der Gegend bestens beiträgt. Die clericalen Verbindungen sind auch dabei. Viele Studenten sind übrigens nach Hause abgereist. Man plant einen Akademiker-Tag in Wien, der indessen friedlich verlaufen dürfte.

Aus **Paris** wird den „Hamb. Nachr." unterm 11. Februar geschrieben: „Der Proceß Zola wird nicht mehr im Saale verhandelt: die Straße hat sich seiner bemächtigt. Vorgestern tobten mindestens 30,000 Menschen um den Justizpalast, und als die Sitzung des Gerichtshofes beendet war, lösten sich von dieser Masse die Vorposten ab, um Zola in seinem Wagen abzufangen und ins Wasser zu werfen. Der Angriff war schärfer, als die Zeitungsnachrichten ihn darstellen. Die Esterhazy-Presse, deren Hetzartikel doch die Leidenschaften bis zu diesem Paroxismus aufstachelte, beschönigte diesen Zwischenfall in der Besorgniß, daß die Geschworenen zu Gunsten des Angeklagten beeinflußt werden könnten durch einen Gewaltact gegen einen Mann, dessen Schicksal in ihre Hände gelegt ist, und die Zola-Presse hielt es ebenfalls, obschon aus anderen Gründen, nicht für rathsam, Capital daraus zu schlagen. Ich war in das wüsteste Gedränge gerathen und sah, daß Zola einige Secunden in wirklicher Lebensgefahr schwebte. Ohne die verzweifelte Gegenwehr seiner Freunde und die erst im allerletzten Augenblicke entfaltete Energie der Polizei läge Zola vielleicht heute auf dem Grunde der Seine. Gestern hatte die Polizei bessere Vorkehrungen getroffen und Zola blieb unbehelligt. Die Belagerung des Justizpalastes dauerte jedoch mit einem ungeschwächten Aufgebote von Radaubrüdern fort und sie ist auch heute noch nicht aufgehoben. . ."

In **Central-Amerika** sind Verschwörungen etwas ziemlich Alltägliches, und die jüngst gemeldete Ermordung des Präsidenten Barrios von Guatemala kann daher kaum große Ueberraschung hervorrufen. Noch kein halbes Jahr ist verflossen, seitdem der Präsident von Uruguay, Idiarte Borda, das Opfer einer Verschwörung wurde. Einzelheiten über die Ermordung des Präsidenten von Guatemala sind noch nicht bekannt; die „Frkf. Z." aber giebt der Vermuthung Ausdruck, daß auch er von politischen Verschworenen, nicht aus Privatrache umgebracht worden ist. Als José María Reyna — dies der eigentliche Name des Ermordeten — im März 1892 die Präsidentschaft in Guatemala übernahm,

---

Schon um 10 Uhr hatten sich zahlreiche Neugierige vor dem Justizpalast eingefunden. Im Innern des Gebäudes sind sehr energische Maßnahmen getroffen. Ungefähr 200 Advocaten, die sich in den Wandelgängen aufhalten, verursachen Lärm. Der Präsident hat verboten, daß sie wie gestern in den für das Publicum bestimmten Theil des Saales eindringen. Die Advocaten machen eine Kundgebung gegen den Präsidenten, so daß die Garde gezwungen ist, einzuschreiten. Es kommt zu einem Zusammenstoß, bei dem mehrere Gardisten von den Advocaten geschlagen werden. Ein Advocat wird verhaftet. — Um 11 Uhr erscheinen die als Zeugen geladenen Officiere in Uniform und werden auf der Place Dauphine von der Menge mit dem Rufe: „Es lebe die Armee!" begrüßt. Zola trifft vollständig unbemerkt um 11¾ Uhr ein. Der Saal ist überfüllt.

Auf eine Frage des Präsidenten erklärt Labori, er beabsichtige, Frau Dreyfus über den guten Glauben Zola's in der Dreyfus-Angelegenheit zu befragen. Der Präsident erwidert, es gebe keine Dreyfus-Angelegenheit. (Heftiger Widerspruch.) Nach heftigem Meinungsaustausch zwischen dem Präsidenten und dem Vertheidiger erhebt Ersterer Widerspruch dagegen, daß eine Frage gestellt werde, die auf den Proceß Dreyfus hinziele. Ein Arzt erklärt, Fräulein de Comminges und Frau di Boulancy seien durch Krankheit verhindert, als Zeuginnen zu erscheinen.

Unter Zeichen großer Spannung wird General de Boisdeffre als Zeuge aufgerufen. Labori fragt den Chef des Generalstabes: Kann der Zeuge sagen, welcher Art das Schriftstück ist, das Esterhazy einige Zeit vor seinem Erscheinen vor dem Kriegsgericht dem Kriegsminister hat zukommen lassen? General de Boisdeffre antwortet, das fragliche Schriftstück bezieht sich auf die Dreyfus-Angelegenheit. Ich glaube daher, ohne Mißachtung des Gerichtsbeschlusses und des Amtsgeheimnisses von diesem Schriftstück nicht sprechen zu dürfen. Labori antwortet, er bestehe auf seiner Frage, welcher Art dieses „befreiende" Schriftstück sei. Boisdeffre antwortet: Das Amtsgeheimniß verbietet mir, zu antworten. Labori: General de Boisdeffre ist verantwortlicher Beamter und steht hier vor Gericht. Er kann sich nicht auf das Amtsgeheimniß berufen. Boisdeffre antwortet: Das Amtsgeheimniß fällt zusammen mit dem Staatsgeheimniß. Ich füge hinzu, daß ich die höchste Achtung vor dem Gericht habe, und bezeuge dies laut vor den Geschworenen. Für mich aber handelt es sich um ein Amtsgeheimniß, wenn die Veröffentlichung eines Staatsgeheimnisses in Frage kommt. Labori: Weiß der Zeuge Etwas über die Persönlichkeit der verschleierten Dame? Boisdeffre: Ich weiß nichts darüber. Wir hatten ein großes Interesse, es zu wissen, und veranstalteten eine Untersuchung, um es zu erfahren, konnten aber nichts ermitteln. Labori: Kann der Zeuge sagen, wie das „befreiende" Schriftstück aus dem Ministerium weggekommen ist? Boisdeffre: Ich weiß es ebenso wenig. Labori: Hat der Zeuge Etwas um die Bemühungen des Oberstlieutenants Picquart erfahren? Boisdeffre: Ja. Labori: Kann der Zeuge uns sagen, welche Anschuldigungen gegen diesen Officier vorgebracht wurden? Boisdeffre: Sie sind von zweierlei Art: die einen betreffen dienstliche Fehler, wie die Mittheilung der (soeben veröffentlichten) Briefe des Generals Gonse, die das Eigenthum des Letzteren sind; die anderen Anschuldigungen sind dem militärischen Untersuchungsrath unterbreitet worden, und ich habe mich hierüber nicht zu äußern. Labori: Aus welchen Gründen hat man Picquart eine Sendung ertheilt? Boisdeffre: Auf Befehl des Kriegsministers. Labori: Wurde er in Ungnade weggesandt? Boisdeffre: Man giebt keinem Officier eine Sendung, wenn er in Ungnade ist. Oberstlieutenant Picquart befand sich in einem Gemüthszustande, der ihm in seinem Dienste schadete. Er war von einem einzigen Gedanken beherrscht, und da dachte der Minister, Picquart würde in der Ferne wieder in seinen normalen Zustand gelangen. Labori: Welcher Gedanke störte das Gemüth des Oberstlieutenants Picquart? Boisdeffre: Ich kann darauf nicht antworten, ohne die Dreyfus-Angelegenheit zu berühren. Labori: Worin bestanden die Handlungen des Oberstlieutenants Picquart in der Esterhazy-Angelegenheit? Boisdeffre: Wir haben ihm vorgeschriebrn, Alles zu thun, um seine Zweifel über den Major Esterhazy genauer zu bestimmen, aber angesichts der Ergebnisse, zu denen er gelangte, haben wir ihn aufgefordert, sich nicht um die Angelegenheit zu kümmern. Für mich ist die Schuld Dreyfus' gewiß. Meine Ueberzeugung in dieser Hinsicht ist vollständig. (Anhaltende Bewegung.) Labori: Will der Zeuge sagen, worauf sich seine Ueberzeugung stützt? Boisdeffre: Auf die Thatsachen des Processes, vor denen ich mich beuge mit der Achtung, die Jederman ihnen schuldig ist. Andere Thatsachen sind dem Proceß voraus oder nachgegangen, die meine Gewißheit unerschütterlich machen. (Lebhafte Erregung.) Die so heftig angegriffenen Generalstabs-Officiere sind ehrliche Männer, die ihre Pflicht thun und nur ein Streben haben, das Interesse des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Während Labori Anträge mit Bezug auf die an Boisdeffre zu richtenden Fragen schreibt, wird als nächster Zeuge aufgerufen General Gonse. Der Vertheidiger fragt ihn, welcher Art das Schriftstück gewesen sei, das Esterhazy vor dessen Erscheinen vor dem Kriegsgericht mitgetheilt wurde. Gonse: Ich habe darauf nicht zu antworten. Labori: Warum konnte Major Esterhazy sagen, daß dieses Schriftstück seine Erlösung sei? Gonse: Ich habe nichts zu sagen. Labori: Kennt der Zeuge die verschleierte Dame? Gonse: Nein, es sind das Fallstricke, die Sie mir legen. (Anhaltender Lärm und Bewegung im ganzen Saale. Alles ist aufgestanden.) Labori: Ich wende mich an den Herrn Staatsanwalt, der ohne Zweifel sich erheben wird, um dem Rock, den ich trage, Achtung zu verschaffen. (Erregung.) Generaladvocat Van Cassel bleibt sitzen. Da ruft Labori inmitten der athemlosen Spannung der Zuhörer, zu dem Gerichtshof gewandt: „Der Gerichtshof wird mir gestatten, im Namen der ganzen Anwaltschaft . . ." Rufe unter den Advocaten: „Ja, ja!" vereinzelte Rufe: „Nein, nein!" werden laut. — Der ganze Saal erhebt sich und nimmt an der Kundgebung theil. Der Tumult ist ungeheuer. Der Vorsitzende läßt den Saal räumen. Eine langanhaltende Kundgebung für Labori begleitet diesen Zwischenfall.

Nach und nach haben die Gardisten den Saal geräumt, in dem nur noch die Zeugen, einige Damen und die Journalisten verbleiben. General Gonse erscheint wieder vor der Schranke. Er erklärt mit einigen Worten, seine Ausdrücke seien über seine Gedanken hinausgegangen. Advocat Ployer erwidert, im Namen seiner Collegen nehme er die Entschuldigungen des Generals Gonse an. Labori: In meiner Laufbahn als Advocat habe ich nie eine angenehmere Erregung verspürt. Ich bedauere nur, daß der Stabträger mir das Vergnügen weggenommen hat, persönlich dem General Gonse zu danken. — Damit ist der Zwischenfall erledigt.

Der Major Gribelin, Archivar im Kriegsministerium, erklärt, er habe den Advocaten Leblois in dem Bureau des Obersten Picquart in dem Kriegsministerium gesehen, wo Leblois mit Picquart die Actenstücke des Kriegsministeriums durchstöbert habe. Leblois wird zurückgerufen. Er behauptet, daß alle Erklärungen des Zeugen Gribelin falsch seien. Gribelin ruft: Ich schwöre vor Gott, daß ich die Wahrheit gesagt habe! Leblois: Es ist nicht das erste Mal, daß der Zeuge mir gegenüber Unwahrheiten gesagt hat. Gribelin betheuert nochmals unter Berufung auf seinen Eid, die Wahrheit gesagt zu haben. Leblois erklärt, er sei zu der Zeit, wo er nach der Behauptung Gribelin's im Kriegsministerium umhergestöbert haben solle, gar nicht in Paris gewesen. Der Advocat Clemenceau ersucht den Gerichtshof, davon Kenntniß zu nehmen, daß einer der beiden Zeugen die Unwahrheit gesagt haben müsse.

Der folgende Zeuge, General Mercier, früherer Kriegsminister, tritt unter allgemeiner Neugier in den Saal. Labori fragt den General Mercier, ob er Kenntniß von dem Bericht Ravary's in der Sache Esterhazy habe. Mercier: Nein. Labori: Können Sie sagen, ob im Processe Dreyfus ein geheimes Schriftstück in dem Berathungssaale den Richtern mitgetheilt worden ist? Mercier: Ich habe hierauf nicht zu antworten, da die Sache Dreyfus hier nicht zur Verhandlung steht. . .

Labori besteht darauf, den General Mercier darüber auszufragen, ob im Kriegsgericht gegen Dreyfus ein geheimes Actenstück den Richtern vorgelegen und ob der General diese Thatsachen mehreren Personen eingestanden habe. Ich appellire an Ihre Soldatenehre, Herr General. Mercier: Ich antworte, daß dieses nicht wahr ist. (Lebhafter Beifall.) Labori: Man hat etwas zu voreilig Beifall gezollt. Der Herr General hat auf eine doppelte Frage geantwortet, ohne es zu wollen. Ich gestatte mir, ihn zu fragen, ob seine Verneinung sich auch auf die Mittheilung geheimer Actenstücke im Berathungssaale oder auf den Theil der Frage bezieht, ob er einigen Personen betreffs dieser Thatsache eine Mittheilung gemacht hat. Mercier: Ich wollte sagen, daß ich Niemand erklärt habe, daß ein geheimes Schriftstück besteht. (Sensation.) — Hier macht der General eine Pause und fährt fort: Ich will nicht auf den Proceß Dreyfus zurückkommen, aber da man sich an meine Soldatenehre wendet, muß ich erklären, daß Dreyfus ein Verräther ist und daß er in gerechter Weise verurtheilt ist. (Widerspruch.) Jawohl, er ist in gerechter Weise verurtheilt. (Anhaltender Beifall.) Labori: Ich bedauere, daß General Mercier hier solche Behauptungen vorbringt und uns nicht sagen will, worauf er seine Ueberzeugung stützt.

Die Sitzung wird unter großer Erregung aufgehoben. General Mercier wird eine Huldigung bereitet. Während der Pause wird seine Erklärung lebhaft besprochen. Im Allgemeinen wird aus seiner Zurückhaltung der Schluß gezogen, daß ein geheimes Schriftstück wirklich mitgetheilt worden ist. Um 4 Uhr 10 Min. tritt der Gerichtshof wieder ein. Alsdann wird der Zeuge Trarieux, früherer Justizminister, vernommen. Labori fragt, was der Zeuge von der Sache Esterhazy wisse und was er im Allgemeinen von dem jetzigen Proceß denke. Trarieux: Wenn ich mich mit der Esterhazy-Sache beschäftigt habe, so habe ich dies gethan, weil ich hinter ihr eine andere Sache erblickte, die eine schwerwiegende Justizfrage, eine Frage der Menschenrechte enthielt. Ich hatte den Verhandlungen des Dreyfus-Processes nicht beigewohnt. Im Jahre 1896 vernahm ich, daß geheime Schriftstücke beständen. Ich war darüber sehr erregt. Wenn geheime Schriftstücke vorgebracht worden wären, so gab es keine Staatsraison, die die Revision des Processes hätte verhindern können. Aber im Jahre 1896 hatte ich noch keine Gewißheit darüber. Als ich von dem Bordereau und den Vergleichungsschriften Kenntniß erhielt, wurden die Zweifel in mir immer stärker.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus London wird unterm 10. Februar geschrieben: Die Influenza ist in London wieder in der Zunahme begriffen. In der letzten Woche sind ihr 102 Personen in der britischen Hauptstadt zum Opfer gefallen. Eine Ausnahme abgerechnet, hat sich die Zahl der Todesfälle an der Krankheit seit Weihnachten stetig vermehrt. Im Ganzen beträgt sie seit der Zeit 375. In der letzten Woche kam ein Todesfall von 18 im Gesammten auf die Grippe. Mehr als die Hälfte der an der Influenza Gestorbenen war über 60 Jahre alt. Nur 28 Personen von den 102 waren unter 40 Jahre alt. — Auch die Hals- und Brustkrankheiten wüthen gegenwärtig in London stark.

— Die Statue mit dem Cylinderhut. Prätoria wird in zwei Jahren das erste große National-Monument besitzen. Opferwillige Boers haben vor 1½ Jahren Geld gesammelt, ein Herr Lewison Marx allein gab 10,000 Pf. Sterling. Das Comité hatte auch die große Freude, für das erste Nationaldenkmal der Südafrikanischen Republik einen einheimischen Künstler zu finden, einen Herrn van Vouw. Jüngst hatte ein Gewährsmann der „Frankf. Z." Gelegenheit, den Künstler in seinem Atelier arbeiten zu sehen. Das Interessanteste an dem Monument, das 14 Meter hoch werden und aus rothem Granit und Bronze bestehen wird, ist jedenfalls die Colossalstatue des Präsidenten, deren Gipsmodell schon fertig ist — interessant schon allein deshalb, weil es das erste Denkmal sein wird, das den Gefeierten mit einem Cylinderhut auf dem Kopf zeigt. Präsident Krüger, erklärte der Künstler, ist eben ohne Cylinder, das Zeichen seiner Macht, nicht denkbar, bei ihm sind Kopf und Cylinder zu einer ästhetischen Einheit verbunden. Schön ist die Statue, die 4 Mtr. Höhe hat, nicht; denn der Künstler hat sich darauf beschränkt, den Präsidenten, wie er leibt und lebt, seinem getreuen Volke vorzuführen, und Präsident Krüger ist mehr charakteristisch, denn schön. Bekleidet ist der Präsident außer mit dem Cylinder mit Gehrock, Hosen und Stiefeln ꝛc. Weiter trägt der Präsident seine bekannte Schärpe und vollen Ordensschmuck. Der Sockel wird mit vier Basreliefs verziert werden, die Scenen aus dem Leben des Präsidenten darstellen, so die erste Wahl, den Schwur auf die Verfassung u. s. w. Vor dem Sockel sitzen vier riesige Boers, zwei in der Tracht der „Vortrekker", d. i. der ersten Einwanderer, und zwei Krieger aus der Jetztzeit.

— Das stolze Albion. An dem berühmten 4. Juli, dem Tage des amerikanischen Unabhängigkeitsfestes, saß ein Engländer im Café am selben Tisch mit zwei Amerikanern, die immerzu anzügliche Bemerkungen machten; da der Engländer durchaus nicht reagirte, fragte ihn endlich einer der Amerikaner, ob er überhaupt wisse, was heute eigentlich für ein Tag sei? „O ja", antwortete der Engländer, „heute ist der Tag, an dem einst sämmtliche Gentlemen dieses Land verließen!" („Jugend.")

war er noch wenig bekannt und Viele machten sich auf eine neue Schreckensperiode gefaßt, da Reyna sich den Namen seines gefürchteten Onkels Barrios beilegte und sich gleich für das erste Jahr zum Dictator erklärte. Reyna war von der Militär-Partei gewählt und die Conservativen, zu denen der besitzende Bürgerstand gehört, machten sich auf Erpressungen gefaßt. Diese Befürchtungen erwiesen sich jedoch als unbegründet, denn José Maria Reyna, der sich auf seinen Reisen in den Vereinigten Staaten und während seines längeren Aufenthaltes in Hamburg als Consul von Guatemala Sprachkenntnisse und eine für seine Heimath ungewöhnliche Bildung und Selbstbeherrschung angeeignet hatte, zog Mitglieder der gegnerischen Partei in das Ministerium und stellte sich mit der Bevölkerung der Hauptstadt gut, die er in jeder Weise zu verbessern und zu verschönern trachtete. Vor Allem aber interessirte er sich für den Bau einer Eisenbahn, die denn auch so weit gefördert wurde, daß an der Verbindung der Hauptstadt mit dem Hafen von Puerto Barrios am Karaibischen Meere nur noch 90 Kilometer, allerdings die am schwersten zu bauenden, fehlen. Bis zum vorigen Jahre hatte Reyna während seiner Amtsperiode nur einige geringfügige Unruhen zu bekämpfen gehabt. Am 15. März dieses Jahres wäre der sechsjährige Amtstermin des Präsidenten Reyna-Barrios abgelaufen, und da er selbst seine Wiederwahl für unwahrscheinlich hielt — der Präsident von Guatemala wird direct vom Volke gewählt — so proclamirte er sich schon zu Anfang Juni v. J. zum Dictator. Das war auch die Ursache des vorjährigen Aufstandes. Da dieser aber fehlschlug, so haben seine Gegner nun wohl das wirksamere Mittel gewählt und den unbequemen Mann persönlich angegriffen.

Locales.

Für unsere Armen!

Je häufiger man Klagen darüber hört, daß unsere Stadt sich im Zeichen des Rückganges befindet, und je mehr die Wege zu selbsteigenem Schaffen unter den Drucke der Zeitverhältnisse eingeengt erscheinen, um so reiner muß die Freude sein, wenn wir auf ein Werk hinblicken dürfen, das, aus eigenster Initiative der in unserer Stadt und für unsere Stadt thätigen Kräfte entsprungen, in selbstloser Arbeit von Jahr zu Jahr Erfolge gerade auf Gebieten zur Reife bringt, wo die Noth in ihrer schwersten Form zu Hause ist. Immer und immer wieder müssen wir es mit Dank betonen, daß unser Armenwesen seit der im Jahre 1890 erfolgten Organisation unserer „kirchlichen Armenpflege" ein völlig neues und in befriedigendster Weise bestelltes Arbeitsfeld geworden ist. Jenes Neue hat sich im Laufe der Jahre bewährt und es gilt jetzt nur noch, dieses Werk von fester Tradition auch weiterhin zu stützen.

Möge dies auch in diesem Jahre die demnächst beginnende Haus-Collecte, welche die materielle Hauptgrundlage für das segensreiche Wirken unserer kirchlichen Armenpflege schafft, in erwünschtem Maße thun.

Eine beredte Aufforderung dazu schließt der soeben im Druck erschienene „Jahresbericht der kirchlichen Armenpflege für das Jahr 1897" in sich. Er erinnert Eingangs an das am 27. October v. J. begangene 75-jährige Jubiläum des Bestehens unseres centralen Wohlthätigkeits-Instituts, des Hilfsvereins, aus dem ja auch die kirchliche Armenpflege hervorgegangen ist. In dem Bericht heißt es darüber:

Die Armenpflege ist nicht nur eine Tochter des Hilfsvereins, ein Zweig, ja ein Hauptzweig seiner Arbeit, sondern eigentlich der Kern und Inhalt seines Werkes, geben doch die Gründer des Vereins, der Univers.-Syndicus Baron Ungern-Sternberg und die Fürstin Barklay de Tolly, im Jahre 1822 selbst als Zweck desselben an „Unterstützung der Armen und Kranken, Versorgung Erwerbsloser, Vermittelung der nöthigen Pflege und des Unterrichts armer Kinder und Waisen, gänzliche Abschaffung der Bettelei. „Man wollte durch gemeinschaftliche Bemühungen zur Verminderung der Hilfsbedürftigkeit kräftiger und umfassender vorgehen, als dies bis dahin bei den besten Mitteln dem Einzelnen möglich gewesen." Je mehr sich der Hilfsverein und seine Arbeit erweiterte, desto mehr sah man sich nach Gehilfen der Arbeit um. So wurden 1841 die Stadtprediger herangezogen und ihnen die Vertheilung der Almosen übertragen. 1862 wurden, besonders auf Initiative der Pastoren Schwartz, Willigerode und Professor v. Oettingen, aus den lutherischen Gemeinden ein Armenpflege-Comité gegründet, das mit 24 freiwilligen Armenpflegern die in 12 Bezirke getheilte Stadt in ihren Armen bediente. 1881 trat auf Anregung Prof. Hoerschelmann's im Verein mit einer Anzahl von Damen (unter ihnen unsere gegenwärtige Präsidentin) der Helferinnen-Verein ins Leben, der im Herbst 1890 durch Prof. Alex. von Oettingen in Anknüpfung an das Statut von 1862 in Gemeinschaft mit den Stadtpastoren und den Damen des Helferinnen-Vereins zu der „vereinigten kirchlichen Armenpflege unserer evangelisch-lutherischen Gemeinden" umgestaltet wurde. Seitdem arbeitet dieser Verein in unserer Mitte.

Mit Dank blickt der „Jahresbericht" auf das verflossene Jahr zurück, besonders auch im Hinblick auf die Cassenverhältnisse. Es heißt dort: „Obenan unter den Einnahmen steht die Haus-collecte mit 4248 Rbl. (d. h. 35 Rbl. mehr als im Vorjahr). Davon gingen 40 Rbl. unter der Aufschrift „Segen um Segen, durch die Diakonissinnen zu vertheilen" ein. Allerdings waren einige reichlich Gebende fortgezogen oder gestorben, aber dafür traten Andere ein, oft mit unerwartet reichen Gaben. Eine Fabrik allein hatte auf freundliche Anregung des Fabrikherrn durch freiwillige Selbstbesteuerung der Beamten und Arbeiter der Sammlerin die Summe von 36 Rbl. übergeben. Auch Handwerksstätten, kaufmännische Geschäfte, Comptoire, Banken fehlen nicht unter unseren freundlichen Gebern. Die Gemeindecollecten aus den 4 lutherischen Kirchen betrugen 1657 Rbl. (allerdings c. 300 Rbl. weniger als 1896), zu Holz 280 Rbl., außerdem 522 Rbl. Besonders erfreulich war auch die freundliche Zuwendung eines Legats von 200 Rbl. durch die testamentarische Bestimmung der Frau Christine Mignot. Dieselbe hatte auch ihr Mobiliar unserer Armenpflege geschenkt. Möchten solch freundliche Vermächtnisse mehr und mehr zur Sitte werden!"

Daß die Zahl der Armen und die Größe der ihnen gebotenen Unterstützungen auch im letzten Jahre nicht lawinenartig gewachsen, sondern vielmehr etwas gesunken ist, zeigt die Höhe der durch die Armenpfleger vertheilten Gaben, 4220 Rbl. (gegen 4400 Rbl. im Jahre 1896). Wo die Unterstützung verweigert oder entzogen wurde, geschah es nicht aus Mangel an Mitteln, sondern entweder aus erzieherischen Gründen, um die noch vorhandene, aber brachliegende Arbeitskraft zu wecken, oder, weil man sich überzeugte, daß noch Verwandte oder andere Beziehungen vorhanden waren, die nicht übersehen werden durften. Ebenso sind, besonders durch die fortgesetzte Correspondenz der beiden Helfer Martinson und Planken mit den Heimath-Gemeindeverwaltungen der Armen theils Arme aufs Land expedirt, theils bisher versagte Unterstützungen von Seiten der Communal-Gemeinden ihnen zugewandt, theils schon gewährte erhöht. Von den verpflegten ca. 300 Partien erhalten 103 Partien communale Unterstützungen im Werthe von 1041 Rbl., 4 Personen Kronsunterstützungen im Betrage von 36 Rbl., 4 Personen aus Legaten 113 Rbl. und 45 Partien Privatunterstützungen im Betrage von 711 Rbl., 21 Partien erhielten 1 bis 2 mal wöchentlich Suppen aus verschiedenen Häusern. An Holz wurden durch die Bezirke 115 Faden vertheilt. Man ist mehr und mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß es rathsamer ist, die Armen zeitweilig zu unterstützen, als fortlaufend, daß man also gut thut, ihnen eventuell in erwerbsreicheren Monaten die Hälfte zu entziehen oder ihnen die Unterstützung in dargebotener Arbeit zu reichen, damit sie ihrer Arbeitskraft nicht verlustig gehen und die Arbeitslust sich unter den Almosen nicht verliere. „Wir bitten dringend um Arbeit für die Armen, besonders Näh-, Strick- oder Spinnarbeit; wir bitten um freundliche Helferinnen, die bereit sind, Arbeit zu schaffen und die Arbeit zu controliren. Je mehr wir dieses Ziel zu erreichen suchen, desto weniger werden wir die Armen durch Almosen demoralisiren, vielmehr sie durch die Arbeit sittlich heben."

„Unser Bestreben" — heißt es weiter — „geht ferner darauf aus, die Armen mehr und mehr in Armenhäusern unterzubringen, wo sie unter steter Aufsicht und einem christlichen Hauswesen eingegliedert sittlich gehoben und religiös gefördert werden, anstatt im Schmutz der Armuth zu verkommen. Haben sie doch zugleich an diesen Stätten Gelegenheit, sowohl einander mit kleinen Dienstleistungen entgegenzukommen, wie auch immer wieder Erfahrungen von der barmherzigen Liebe der Nebenmenschen zu machen. So haben beide Armen-Asyle (in der Allee-Straße wie in der Carlowa-Straße) eine reiche Fülle von Gaben zu notiren, die ihnen direct zugebracht worden sind. Eine Edelfrau sandte dem Asyl Naturalien im Werthe von 30 Rbl., 3 Frauen der St. Johannis-Gemeinde Lebensmittel im Werthe von 22 Rbl., eine Meierei 300 Stoof Milch, ein Bäcker ca. 4 Loof Kringel u. s. w. Aus der Wendauschen Gemeinde wurden von 3 Bauerwirthen 3 Kälber in das Asyl gebracht als Dankesopfer von ihren Heerden; einer der Wirthe war fern vom Peipusstrand hergereist. „Diese Sprache der Liebe versteht auch ein in Armuth und Sorge verbittertes Gemüth." Wir haben bereits fast die Hälfte unserer Armen, d.h. 166 Personen, in den beiden Asylen untergebracht (in der Alleestraße 110, im Carlowa-Armenhaus 56 Personen). Das Vorurtheil gegen die Armenhäuser scheint erfreulicher Weise im Schwinden zu sein, wenigstens fehlt es an Anmeldungen nicht, und Ausgeschlossene haben wiederholt inständigst um Wiederaufnahme gebeten.

Die Zahl der im letzten Jahre von den Gemeinde-Schwestern gepflegten Personen beträgt 190, von denen 15 zur Johannis-Gemeinde, 102 zur Marien-Gemeinde und 62 zur Petri-Gemeinde gehörten. 11 Personen waren Andersgläubige (2 griechisch-kath., 3 Katholiken, 1 Jude) oder Auswärtige. Die Zahl der Besuche war 2400. In 14 Fällen wurden Kranke in die Kliniken, in 45 Fällen in die Ambulanz befördert. 3 mal wurden Arme mit Bädern versorgt; eine Nachtwache ist nöthig gewesen; in 22 Fällen haben die Schwestern den Sterbenden die Augen zudrücken können. Die Summe der durch die Schwestern aufgebrachten Geldmittel betrug 101 Rbl.; außerdem erhielten sie Kleider, Wäsche, Verbandzeug, Nahrungsmittel in reicher Fülle zur Verwendung. „Vor 2 Jahren fragten wir uns: Sind wirklich Gemeindeschwestern in unserer Armenpflege nöthig, werden die Helferinnen nicht durch sie unnütz? Die 2 Jahre, die hinter uns liegen, beantworten die Frage unmißverständlich klar. Wir aber danken auch an dieser Stelle den Schwestern, wie denen, welche ihre Leitung übernommen, und all' Denen, die ihnen Thüren und Hände geöffnet, um ihre Hände zu füllen."

Außer dieser durch die Armenpflege und die Gemeindeschwestern geleisteten Hilfe haben doch Präsidentin und Präsident in besonderen Fällen mit Unterstützungen eingreifen müssen bei momentanen Nothständen. So sind durch die Hand der Präsidentin 180 Rbl., durch die des Präsidenten 245 Rbl. gegangen. Von letzterer Summe wurden allein 119 Rbl. für die Expedition von Vaganten verausgabt, 10 Rbl. für Suppenkarten, 11 Rbl. für Beerdigungen, der Rest für Kranke, durch Diebstahl mittellos gewordene Personen, für Bruchbänder, Brillen u. s. w. verausgabt. Die „Herberge zur Heimath", verbunden mit der Arbeitsstätte daselbst (Carlowa-Straße 29), hat leider aus Mangel an Raum und Mitteln die Arbeit beschränken müssen, doch hoffen wir, daß es nur ein vorübergehender Stillstand sein wird und man in Zukunft mit neuer Kraft und Freudigkeit weiter arbeiten wird, sobald sich ein passendes Local gefunden. Die Verhandlungen mit den vagabundirenden Personen, die Untersuchung der Fälle und die Zuweisung dieser Personen in die Arbeitsstätten, Suppenanstalten oder ihre Expedition per Eisenbahn hat seit dem September der Stadtvicar, Pastor Nerling, übernommen.

Hingewiesen sei noch auf die segensreiche Arbeit der vom Frauenverein geleiteten Arbeitsstätte, die im letzten Jahre c. 80 Frauen mit Näh-, Strick- und Spinnarbeit versorgt hat, auf die von der Präsidentin nach Aufhebung der Suppenanstalt im Kleinen in der Carlowa-Str. 29 fortgesetzten Armensuppen-Bereitung und Vertheilung durch die Frau des Hausvaters Schmidt, wie auf die Wirksamkeit der im Locale des Hilfs-Vereins (Allee-Str. 49) arbeitenden Volksküche. Endlich sei auf die Hilfe hingewiesen, die die Armenpflege in ihrem Bestreben, der Armuth durch gründliche Schulung des heranwachsenden Geschlechts vorzubeugen, von Seiten des Confirmanden-Vorbereitungscursus der St. Petri-Kirche erfahren hat. Sind doch in dem vom Herrn Gerbermeister Emmerich dem Hilfsverein geschenkten Hause bis 350 Kinder in der Religion gegen eine kaum nennenswerthe Entschädigung unterrichtet worden.

Zum Schluß des Berichtes heißt es: „Wir danken all den genannten Instituten für die uns geleistete Handreichung und rufen ihnen ein „Gott lohn's Euch" zu. Vor Allem aber sagen wir Euch Dank, ihr lieben lutherischen Einwohner unserer Stadt und Glieder unserer Gemeinden, daß Ihr unsere Bitte nicht überhört und unseren Sammlern wieder Thüren, Herzen und Hände geöffnet habt. Das beweisen die 80 Sammelbücher mit den Quittungen über 4248 Rbl., die Ihr uns dargereicht habt. Herzlichen Dank und Gottes Segen all den alten und jungen, reichen und armen Gebern für die vielen Gaben, die großen und kleinen, die Gaben an Papier, Gold, Silberund Kupfer...

Werden wir diesmal vergeblich anklopfen? Diese Zeilen sollen die Antwort auf diese Frage erleichtern. Wir zweifeln nicht an dem Erfolg unserer Bitte! Der Herr, dem wir mit der Armenpflege dienen, spricht: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan"!

Möge auch dieses Mal das Ergebniß der Sammlungen dazu angethan sein, unserer kirchlichen Armenpflege ihr segensreiches Walten zu sichern und die hingebend in der Arbeit Stehenden mit Freudigkeit zum Besten der leidenden Mitmenschen weiter fortarbeiten zu lassen.

Aus Talkhof wird uns geschrieben:

Im Hinblick auf die in letzter Zeit mehrfach erfolgten Besprechungen der sanitären Verhältnisse auf dem Lande wird die Mittheilung interessiren, daß das Talkhoffsche Kirchspiels-Hospital am 26. v. Mts. vom Kreisarzt Charitonowski officiell eröffnet worden ist, nachdem die Statuten vom Ministerium des Innern bestätigt worden sind.

Hier in Talkhof sind die „Normal-Bedingungen zur Uebernahme des Amtes eines Kirchspielsarztes" (in der „Neuen Dörptschen Z" im November 1893 wiedergegeben) seit 1896 vom Convent angenommen und bestätigt worden. Die Bestätigung des Hospitals als Kirchspiels-Hospital, wie es in den „Normal-Bedingungen" vorgesehen ist, hat sich leider aus verschiedenen Gründen bis zum Ende des Jahres 1897 hingezogen, so daß die Eröffnung erst jetzt im Januar erfolgen konnte. Somit ist in Talkhof, wenn auch spät, die für Livland empfohlene Reform auf dem Gebiet des Sanitätswesen vollzogen.

Der Unterstützung des Majoratsherrn von Talkhof, Grafen E. Manteuffell, ist es zum großen Theil zuzuschreiben, daß diese Reform möglich war, da derselbe in jeder Weise die Sache gefördert, so namentlich zur Gründung und Erweiterung des Hospitals viel beigetragen hat. Ebenso wurde die Creirung des Postens eines Kirchspiels-Arztes nur dadurch möglich, daß der Majoratsherr von Talkhof das auf Talkhoffschem Grund und Boden gelegene und dem Hof Talkhof gehörige Doctorat dem Kirchspiel zur Unterbringung des Arztes und Hospitals überließ.

Da in Nord-Livland unseres Wissens Talkhof das einzige Kirchspiel ist, in dem die „Normal-Bedingungen" angewandt sind, so kann es vielleicht als Anregung dienen, wenn hier die Hauptpuncte aus dem am 26. October v. J. ministeriell bestätigten Statut angeführt werden.

Das Talkhofsche Kirchspiels-Hospital wird mit 8 Betten errichtet, von denen 4 für Männer, 3 für Frauen und 1 für Kinder bestimmt sind. Das Hospital wird mittelst freiwilligen Spenden von Wohlthätern erhalten und mit allem erforderlichen Zubehör für die Unterbringung und Pflege der Kranken, ferner mit medicinischen Instrumenten und Hilfsmitteln, mit Ausnahme von Arzneien und Verbandzeug, versehen. Personen mit stark ansteckenden Krankheiten werden nicht aufgenommen. Das Talkhofsche Kirchspiels-Hospital steht unter der Aufsicht und Controle des Kirchspiel-Vorstehers. Das Hospital leitet der Talkhofsche Kirchspielsarzt. — Die weiteren Puncte betreffen die Controle durch die Medicinal-Verwaltung, das Führen von Schnurbüchern u. s. w. Der Leiter des Hospitals ist verpflichtet, der Medicinal-Abtheilung der Livländischen Gouv.-Regierung jährlich Rechenschaftsberichte in vorschriftsmäßiger Form sowie zu bestimmten Fristen Mittheilungen und Angaben über die Kranken vorzustellen.

Zum Statut wäre noch hinzuzufügen, daß unter „Letschebniza" ein Hospital zweitunterster Classe verstanden wird, dem das Recht zusteht, 6 bis 15 Betten (in Talkhof sind zur Zeit 8 Betten) zu haben. Nach § 3 der Normal-Bedingungen beträgt die tägliche Zahlung der Kranken 40 Kop. Der Kirchspielsarzt ist verpflichtet, eine Pflegerin zu halten.

In der „Nordl. Z." Nr. 13 vom 17. Januar findet sich ein dem „Post." entnommener Bericht über den pro 1899 in Aussicht genommenen Umbau der Neuhausenschen Kirche, welcher einer Zurechtstellung und Ergänzung bedarf.

Nachdem schon mehrfach über den Umbau der baufällig und für die jetzige Gemeinde zu eng gewordenen Neuhausenschen Kirche verhandelt worden war, faßte der ad hoc zusammen berufene Convent vom 1. März 1895 über den Umbau nachstehenden definitiven Beschluß:

Die Höfe (alle Güter des Kirchspiels sind einherrig und der Herr Besitzer war auf dem Convente durch seinen Bevollmächtigten vertreten) übernehmen die Hälfte der Baarkosten, wenn die Bauerschaften die andere Hälfte zu beschaffen sich verpflichten, wozu die Convents-Delegirten sich bereit erklärten. — Das Holzmaterial soll laut Vereinbarung aus den Hofswäldern unentgeltlich hergegeben und von den Bauerschaften unentgeltlich angefahren werden. Der Herr Kirchenvorsteher sollte für Sammelbücher zur Entgegennahme von Gaben von den Bauern sorgen, weil der Herr Gouverneur im Jahre 1891 den Bauerdelegirten das Recht,ihren Gemeinden zu Bauzwecken Geldzahlungen aufzuerlegen, abgesprochen hatte. Für die Sammlung wurde eine Frist von 3 Jahren bestimmt. Es wurde ferner festgesetzt, daß die Größe der Kirche der in der Skizze des Herrn Architekten Guleke angegebenen entsprechen soll.

An den officiellen Convent schloß sich eine Besprechung über die Höhe der von den Bauerwirthen zu beanspruchenden Gaben, bei welcher Gelegenheit die Vertreter der Bauerschaften erklärten, daß von den Bauerwirthen durchschnittlich 1 Rbl. pro Thaler innerhalb der 3 Sammeljahre zu erwarten sei, was ohne die von anderen Gemeindegliedern einkommenden Gaben ungefähr 6000 Rbl. ergeben müßte. Die Sammlung des ersten, inzwischen abgelaufenen, Jahres hat über 2000 Rbl. ergeben, so daß bis zum Frühling 1899 von den Bauern sicher die in Aussicht genommenen 6000 Rbl. eingeflossen sein werden, wozu noch, incl. der daran hängenden Zinsen, circa 2000 Rbl. in früheren Jahren von den Bauerschaften aufgebrachte Kirchenbaugelder kommen, also im Ganzen mindestens 8000 Rbl. von den Bauerschaften. Laut Convents-Beschluß vom 1. März 1895 haben die Höfe (resp. der Herr Besitzer) dieselbe Summe aufzubringen.

Der am 9. Januar 1898 abgehaltene Kirchenconvent hatte u. A. noch darüber zu berathen, in welcher Weise der, zufolge früherer Beschlüsse, nach Ablauf der 3 Sammeljahre in Angriff zu nehmende Kirchenbau ausgeführt werden soll, und kam zu dem Beschluß, beim Umbau der Kirche von der in der Guleke'schen Skizze projectirten Verlängerung des Schiffes der Kirche Abstand zu nehmen, dagegen aber, wie gleichfalls in der Skizze projectirt ist, den Altar auszubauen, wodurch die Kirche um 30 Fuß länger wird, und die Kirchenwände nach Möglichkeit zu erhöhen, um Seitenchöre anbringen zu können.

Ferner wurde beschlossen, die Balken zu den nöthigen Brettern ungesäumt anzufahren und die Bretter zu schneiden, damit sie bis zum Frühling 1899 trocknen können. Schließlich faßte der Convent den Beschluß, jetzt einen vollständigen Bauplan nebst Kostenanschlag und eine genaue Berechnung des nöthigen Materials anfertigen zu lassen. Der Herr Kirchenvorsteher wurde beauftragt, für die Beschaffung des übrigen Baumaterials, namentlich für die Herstellung von Kalk und Ziegelsteinen 2c. zu sorgen und so bald als möglich zu diesem Zwecke Verträge abzuschließen.

G. Masing,
Pastor zu Neuhausen.

Vorgestern um 7½ Uhr Abends wurde der Unteroffizier der 6. Rotte des 95. Krassnojarskischen Regiments Jewgraf Stoljarow unweit der Stein-Brücke vom Fuhrmann Nr. 7 Jaan Sals überfahren. Der Fuhrmann hatte keinen Passagier, fuhr aber so schnell, daß der Unterofficier nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte. Er wurde hingeworfen nnd Pferd und Schlitten gingen über ihn hinweg. — In letzter Zeit sind wiederholt Fälle vorgekommen, daß Menschen von Fuhrleuten überfahren sind. Die Schuld daran tragen die Fuhrleute, die zu schnell fahren. Gut wäre es, wenn man das Recht erhielte, solchen Fuhrleuten die Berechtigung zum Fahren zu entziehen. —i—

Während der Jubiläumsfeier der „Fraternitas Rigensis" war eine größere Menge Wein verschwunden. Gestern gelang es nun dem Pristaw des 2. Stadttheils, einen Theil der gestohlenen Flaschen — theils noch gefüllt — zu ermitteln und den Dieb dingfest zu machen. Auch gestohlenes Bier wurde versteckt gefunden. —i—

In der vergangenen Nacht wurde aus dem Pferdestall des an der Stein-Straße sub Nr. 45 belegenen Hauses das Pferd des Rojelschen Bauern Kusta Jöggi sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Der Dieb ist ermittelt, das Pferd aber hatte er bereits Hehlern übergeben, die es weiter befördert haben.

Der vorgestrigen „Bitte der Vögel" möchten wir heute folgende Rathschläge hinzufügen, welche die „Mit. Z." den Vogelfreunden ertheilt:

Für die treuesten und zuverlässigsten Gartenfreunde, die es giebt, die insectenfressenden, bei uns überwinternden Vögel, die bisher ein schnee- und sorgenfreies Dasein führen durften, seit dem Umschlag der Witterung aber auf unsere Barmherzigkeit angewiesen sind, möchten wir wieder einmal ein gutes Wort einlegen. Es ist wahrlich recht und billig, daß wir den eifrigen Hütern unserer Obstgärten Schutz und Pflege angedeihen lassen! Nicht gleichgiltig ist es aber, was wir ihnen als Futter ausstreuen. Es ist üblich, die Abfälle vom Tisch und aus der Küche — Brod, gekochte Hülsenfrüchte, Kartoffeln 2c. hinauszustellen. Solches Futter wird gern gefressen, säuert aber bald und schadet den Vögeln unter Umständen. Jedenfalls sollte man dafür sorgen, daß gestreute Brosamen nicht naß werden; manches Vöglein holt sich den Tod, indem es nasse, gefrorene Brosamen aufpickt. Man achte also darauf, daß die Futterstelle an einem stets trockenen Ort sich befinde, auf geschützten Fensterfimsen, Veranden u. s. w. Als Futter auf freien Plätzen, in Gärten und Alleen empfiehlt sich geschroteter Hafer, welcher mit Hanf oder Rübsamen vermischt werden kann. Für Meisen legt man das Fett von Rindfleisch, klein geschnittene Speckscheiben, nicht ganz von Fleisch gesäuberte Knochen hin. Das Aufhängen von Speckschwarten ist nicht räthlich, weil bei eintretendem Thauwetter die Vögel ihre Federn derart mit Speck verschmieren und verkleben, daß sie in Folge ihres nun ganz mangelhaften Flugvermögens leicht eine Beute des Raubzeugs, besonders der Katzen, werden. Sehr empfehlenswerth soll es sein, kleine, mit Schweineschmalz gefüllte Gefäße an Bäume zu hängen. Auf diese Weise sollen die nützlichen Meisen sicher in die Obstanlagen gezogen werden. Jeder Gartenbesitzer, Obstbauer, Landwirth, ja jeder Naturfreund sollte sich am Geschäft der Winterfütterung unserer Vögel betheiligen.

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes 5 Rbl. von B. eingegangen.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Frau Amalie Guivartowski, geb. Junker, † 30. Januar zu Moskau.

Oskar Hansen, † 31. Januar zu St. Petersburg.

Grace Thornton, † 26. Januar zu Meran.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Dinstag, 15. (3.) Februar. Proceß Zola. Es werden die Handschriften-Experten aus dem Proceß Dreyfus vernommen. Charavay sagt, er sei nicht befugt, über eine bereits abgeurtheilte Sache Aussagen zu machen. Er erklärt im Verhör, er würde Niemanden auf eine bloße Handschriften-Expertise hin verurtheilen, wenn nicht noch andere Momente vorlägen. (Große Bewegung.) Die übrigen Experten weigern sich ebenfalls, über eine bereits abgeurtheilte Sache zu sprechen. Die Sitzung wird geschlossen. Das Publicum verhielt sich ruhiger als an den vorhergegangenen Tagen. Auf der Straße wird den Officieren eine Ovation bereitet. Zola entfernt sich, ohne daß eine Manifestation gegen ihn erfolgt.

St. Petersburg, Mittwoch, 4. Februar. Ein Allerhöchster Befehl ordnet an, beim Ministerium der Volksaufklärung eine besondere Inspection für die Gewerbeschulen zu errichten.

Paris, Dinstag, 15. (3.) Februar. Der „Figaro" dementirt das Gerücht von der Verlobung des Prinzen Louis Napoleon mit der Königin Wilhelmine von Holland.

Proceß Zola. Die Zahl der Neugierigen ist nicht mehr so groß; auf den Straßen herrscht Ruhe. Mehrere Schreibsachverständige werden vernommen. Professor Molinier versichert, die Handschrift Esterhazy's gleiche vollkommen derjenigen des Bordereau; noch bestimmter versichert das Nämliche der Sachverständige Franck. Es werden mehrere Briefe Esterhazy's an Madame de Boulancy verlesen. Professor Grimaud von der polytechnischen Hochschule erklärt, die Schreibsachverständigen im Proceß Dreyfus, vor Allem Bertillon, hätten sich geirrt. — Es werden handschriftliche Demonstrationen an einer schwarzen Tafel vorgenommen. Mehrfach kommt es zu Unterbrechungen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·3	756·3	750·6
Thermometer (Centigrade)	—4·6	—4·3	—2·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE4	SE4	SSE7

1. Minimum d. Temp. —4·5
2. Maximum „ —2·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —9·4
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: — mm.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 3. Februar 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30—32 „
Tischbutter	pr. Pf.	32—35 „
Küchenbutter	„	22—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. Febr. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,90	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,90	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,25	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	100½	
% Goldrente (1884)	162	Käuf.
% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100¾	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284½	
II. „ „ (1866)	262½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156¾	
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¾	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	479	
„ „ Disconto-Bank	660	
„ „ Intern Hand.-Bank	582	
„ „ Russ. Bank	396	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1265	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	440	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	134	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	500	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	191	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	590	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	218	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1600	Käuf.
„ „ 2. „ „	275	Käuf
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	363	
„ „ Russ. Transport-Ges.	128	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	161	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Am 2. Februar a. c. verschied in Trikaten unser lieber Philister, der Pastor zu Slatoust

Hans Kreevs.

Der Convent der Lettonia.

General-Versammlung

der 5-rubligen Sterbekassen

Freitag, den 6. Februar, abends 9 Uhr in der Bürgermusse.

Sollte angegebene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so wird um 10 Uhr eine beschlussfähige stattfinden, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder.

Die Direction.

Generalversammlung der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra

am 14. Februar 1898 um 7 Uhr Abends im Geschäftslocal der Estnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät.

Falls die Versammlung nicht beschlussfähig sein sollte, so findet am 16. Februar 1898 eine zweite unter allen Umständen beschlussfähige Generalversammlung statt.

Der Verwaltungsrath.

Die Nummern der „Nordlivländischen Zeitung"
enthaltend die

Berichte

über das

Jubiläum der „Fraternitas Rigensis"

sind noch vorräthig

in der Expedition.

Bekanntmachung.

Hiermit theile ich dem geehrten Publicum mit, dass ich in der **Ritterstr. 8** ein **Handschuh-Geschäft** eröffnet habe und um geneigten Zuspruch bitte.

M. Kaplan, vorm. Gillowitz.

Gute

October-Killo

verschiedener Firmen empfiehlt die Wursthandlung

Joh. Rütel

Kühnstr. 6.

Guten

Thränen-Käse und ***Revaler Killo***

empfiehlt **Mähäkar**

Jurjew, Gr. Markt, b Hause Kopylow.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GR^DE^-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Mõisa sulase

palgaraamat

à 4 Kop.

empfiehlt für Güter

Buchdruckerei K. Sööt
Gr. Markt 17.

Eine gut erhaltene, hübsche

Budeneinrichtung

ist vollständig oder auch theilweise billig zu verkaufen. Näheres bei

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Im Flecken Törwa

(Kirchsp. Helmet) ein

Budenlocal

gut gelegen am Marktplatz, zu vermiethen. Näheres Neumarktstr. 11. J. Kantor.

Ein Flügel

ist aus Mangel an Raum zu vermiethen — Blumstrasse 16. Zu besehen von 10—12 Uhr.

Ein gewandtes Mädchen

wünscht eine Stelle — Ritterstrasse Nr. 19, 3 Treppen.

Friseur M. Fiala

theilt ergebenst mit, dass er jetzt **neue, tüchtige Gehilfen** hat und bittet um geneigten Zuspruch.

Студ. мед.,

окончившій естеств. фак. въ СПб., опытный реп., зн. древн. яз. и математ., даетъ уроки. Письм. Ботаническая 54, Фридману.

Stud. med., Cand. d. Naturwissenschaften zu St. Petersburg, erfahrener Repetitor, erth. Stund in allen Gymnasialfächern, spec. alte Sprachen u. Mathematik. Bot. Str. 54

Student der Univ., erfah. Lehrer, der die russische Sprache gut beherrscht, **ertheilt Stunden.** Adressen sub „J." in der Exped. d Blattes niederzulegen

---

Tanzlehrerin Edea Santori

aus Petersburg **ertheilt Unterricht** in ihrer Wohnung — Philosophenstraße 8 5 Rbl. pr. Cursus.

Ein junger Mann sucht bei einer

Französin

Conversationsstunden. Offerten an die Exped. d. Bl. sub „F" erbeten.

Toussaint-Langensch.

franz. Briefe, neue Aufl., zu kaufen gewünscht Adr. an die Exped. d. Bl. sub „K. K." erbeten.

Ein mittelgrosses

Gut in Estland

ist zu verkaufen. Auskunft in der Exped. d. Bl.

Ein Buffet zu 16 Rbl.

und ein Schlafschrank zu 8 Rbl. werden verkauft — Rigasche Strasse 131, oben, rechts.

Zimmerblumen

werden umgepflanzt u. blüh. Goldlack und Cinerarien verkauft — Marienstrasse Nr. 24, beim alten deutschen Kirchhof. **K. Koppel.**

Landwirth

mit erforderl. Bildung und klaren Kenntnissen in allen Zweigen der Landwirthschaft wünscht zu St. Georgi einen entsprechenden Dienst. Antwort sub „Landwirth" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine **Wohnung nebst Werkstube,** womögl. ein ganzes Haus mit Platz, abgesehen von der Anzahl der Wohnungen, zu miethen gesucht. Gefäll. Offerten nebst Preisangabe unter der Chiffre „X." an die Exped. d. Bl. erb.

Schlittschuhbahn. Botanisch. Garten.

Donnerstag, den 5. Februar

Militärmusik von 1/2 4 bis 1/2 6 Uhr Nachm.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Spaziergänger 17 Kop, Fremde 32 Kop., Zuschauer 10 Kop., Kinder v 10—12 Jahren 7 Kop., fremde Kinder 17 Kp Billette sind bei der Casse vorzuzeigen. Von 3—1/4 4 ist die Bahn geschlossen.

J. Wanaase.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig

1898 **30 Kop.**

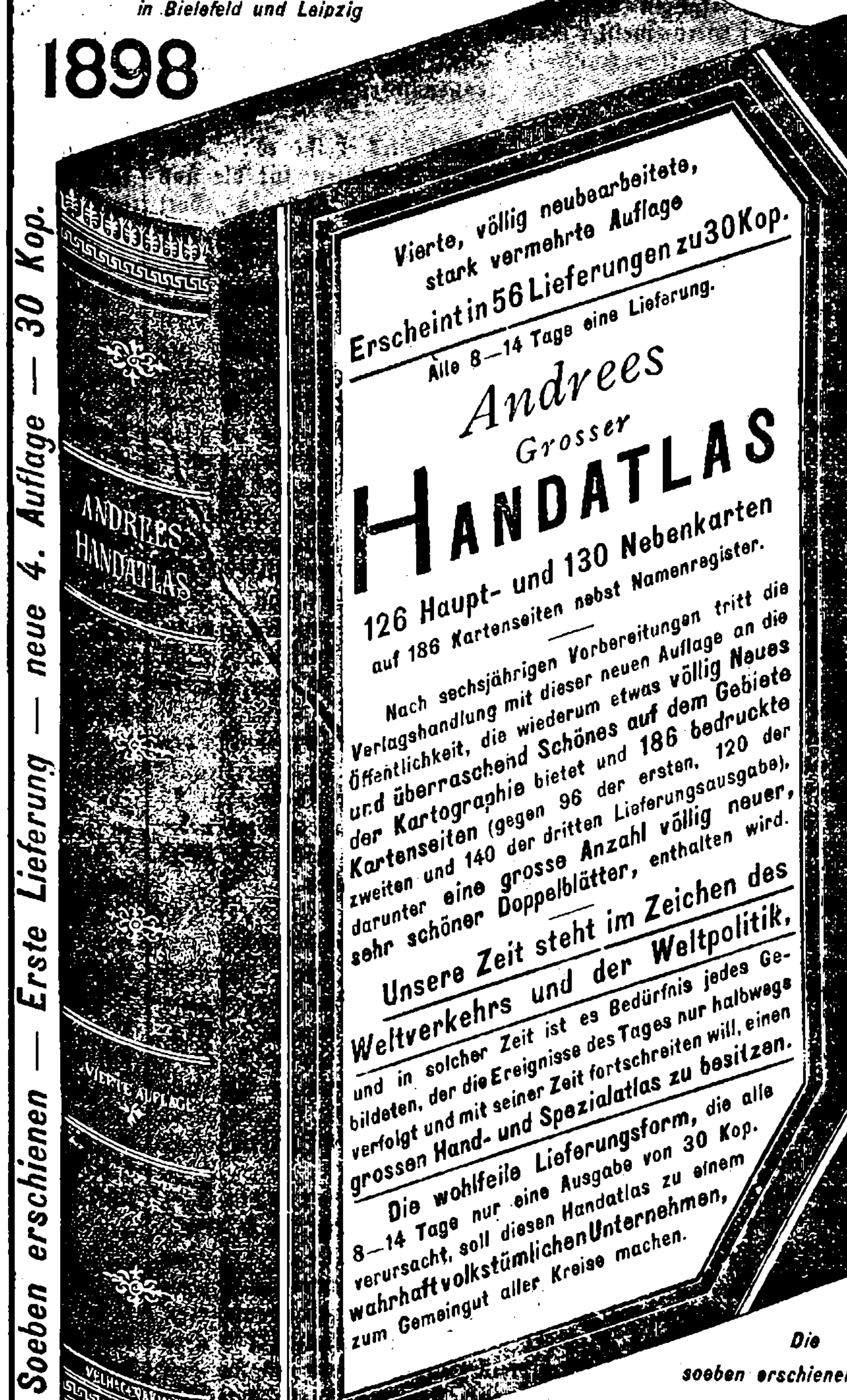

Soeben erschienen — Erste Lieferung — neue 4. Auflage — 30 Kop.

Die soeben erschienene ***Erste (Probe-) Lieferung*** *(30 Kop.) ist vorrätig in allen Buchhandlungen.*

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885

nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen

von

G. von Glasenapp.

Zweite Auflage

bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen

von

A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.

C. Mattiesen's Verlag.

Alte Oelgemälde u. englische Farbenstiche

ital. 15., 16., niederl. 15., 16., 17., engl. u. franz. 18. Jahrh. (bevorzugt Damen- und Kinderportraits); **Farben-** und **Schabkunststiche** (nur Damenportraits), Bilder aus dem bürgerlichen Familienleben, sowie Sportsbilder resp. Jagdstücke werden von einem auswärtigen Kunstfreunde **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alex. Eiche, Riga,** Theaterstraße Nr. 1, Quartier 5.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Der

Bazar

zum Besten

des Frauenvereins

soll auch in diesem Jahre stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlich an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung von verschiedensten Gegenständen zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Fräulein v. Stryk, Alexanderstr. 36.
Baronin Bruiningk, Carlowastr. 20.
Frau Professor Körber, Peplerstr. 15.
Frau Oberpastor Oehrn, St. Johannis-Pastorat.
Frau Professor Keßler, Küterstr. 2.

Damenkleider

werden sauber und schnell zu mäßigen Preisen angefertigt bei A. Sammul, Botanische Str. 70. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Schneidern sowie das Schnittzeichnen und Maßnehmen gründlich erlernen wollen, melden.

Erschien soeben
und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Rindertuberculose.

Antikritik I u. II

von

H. von Samson-Himmelstjerna.

Preis à 25 Cop.

C. Mattiesen's Verlag.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Ein tüchtiger

Stellmacher

findet Beschäftigung Zu erfragen Jamasche Str. 54, im Comptoir.

Eine gebildete Wirthin

mit dem Meiereiwesen vertraut, **sucht eine passende Anstellung.** Adresse: E. Kasack, Hukas, чр. Вейсенштейнъ.

Ein älteres **Stubenmädchen**

das deutsch und russisch spricht, mit guten Attestaten, wird gesucht — Hôtel de Russie.

Russin

für die Stube u. zu Kindern gesucht. Gutes Attestat erforderlich. Meldungen tägl. von 12—2 Uhr Steinstr. 30, bei Frau Hagemann.

Eine freundliche **Familienwohnung** m Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an der Revalschen Strasse zu vermiethen. Näheres daselbst in Nr. 55, oben.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Quappenstr. 20. Zu erfragen im Hof, beim Hauskerl.

Ritterstr. 4 ein möbl. Erkerzim.

zu vermiethen.

H.-V.

Freitag, den 6. Febr.
9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

H. v. Samson-Himmelstjerna:

Ueber die Auftheilung Chinas.

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

Verein für Kammer-Musik.

Heute, Mittwoch,

IV.

Familien-Abend

Anfang 8 1/4 Uhr Abends.

Das Gebäude mit 2 Localen an der Steinbrücke

Rathhausstraße 1, wird verkauft. Näh. bei D. Sepping, Großer Markt 17.

Ressource.

Ball

Donnerstag, d. 5. Februar.

Beginn 9 Uhr.

Die Direction.

M. K.

Sonntag, den 8. Februar c.

Familien-Abend

im Saale der „Bürgermusse".
Beginn 8 Uhr.

Commerzclub.

Sonnabend, den 14. Februar

Maskenball.

Die Direction.

Wäsche w. für 70 C. d. L.-Pfd.

gewaschen — Malzmühlenstr. 52.

Klempner-Gesellen

finden dauernde Beschäftigung und **2 Lehrlinge** werden angenommen.
P. Adler.

Ein Arzt oder älterer Mediciner

wird sofort zur Vertretung gewünscht. Näheres Teichstrasse Nr. 59.

Eine Wirthin

welche auch kochen kann, wird für eine kleine landische Wirthschaft gesucht — Scharrenstraße Nr. 7.

Verloren während d. Rigenserwoche ein **Spazierstock** von leichtem braunem Rohr, versilbertem Knopf mit gothischer Gravirung, „H. K.". Gegen einen Rubel Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Gestern Abend ist eine

goldene Broche

verloren worden. Gegen Belohnung abzug. Jakobstrasse 62.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 29. Donnerstag, den 5. (17.) Februar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Unterrichts-System in den Gymnasien. Bahn-Project. Familien-Stiftung. Fellin: Pferde-Musterung. Wierland: Witterung. Reval: Silber-Transport. Luther'sche Fabrik. St. Petersburg: Englische und deutsche Industrie. Tageschronik. Odessa: Nach dem fernen Osten. Noworossijsk: Torrespondenz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Koursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Proceß Zola. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Unterrichts-System in den Gymnasien

ist ein Thema, das die Residenzpresse gegenwärtig, vor der Ernennung des neuen Ministers der Volksaufklärung, wohl besonders lebhaft interessirt, wenngleich sie sich in ihren Wünschen Reserve auferlegen muß. So kritisirt das Unterrichts-System auch ein Artikel der „St. Pet. Wed.", ohne direct die classische Grundlage verantwortlich zu machen.

Die betreffenden Ausführungen beginnen mit den Fragen, was das erste Erforderniß des Unterrichts wäre und was gegenwärtig seinen hervorstechendsten Mangel bilde. Die Antwort wird durch den Mund des Curators des St. Petersburger Lehrbezirks, Geheimrath Kapustin, und den seines Gehilfen, Lawrentjew, ertheilt. Geheimrath Kapustin hat jüngst auf einer Schulfeier „seinen heißen Wunsch ausgesprochen, in der Schule vor Allem wahre Lehrer anzutreffen, Lehrer von Beruf, welche ihre ganze Seele dem hehren Dienst der Pädagogik widmen. Traurig der Lehrer, der nicht den Beruf, nicht die Liebe zur Sache in sich fühlt, den nur die äußeren Verhältnisse an die Anstalt binden!" Herr Lawrentjew gab eine Antwort auf die zweite Frage, indem er erklärte, „daß in der Gesellschaft bei der Einführung des classischen Systems der Mangel an Lehrkräften klar erkannt wurde und daß aus diesem Mangel das Unvermögen zur Anwendung jenes Systems und die Unzufriedenheit der Gesellschaft mit demselben entsprang."

Der Mangel liege also nicht im System selbst, sondern in den vorhandenen Lehrkräften, was die Gesellschaft verwechselt habe. Die „St. Pet. Wed." wollen das nicht ganz anerkennen: Die Gesellschaft könne nicht 25 Jahre von einem solchen Mißverständniß beherrscht worden sein, der Grund müsse tiefer liegen und zwar in dem Charakter des Systems oder wenigstens in der Form, wie es verstanden und in der Praxis angewandt werde. Den Hauptgrund des Mißerfolges möchte nun der Verfasser des Artikels darin erblicken, daß bei der Einführung des classischen Systems in Folge des Mangels an Lehrkräften ausländische Pädagogen berufen worden seien, die in der eigenen Heimath nicht fortkamen. Diese Pädagogen, die Rußland und seine Verhältnisse nicht kannten, hätten der ganzen russischen Pädagogik „jenen kalten, ertödtenden Kanzlei-Formalismus, jene mechanische Theilnahmlosigkeit gegenüber den wahren Interessen und Bedürfnissen der Schule" eingeflößt. Diese Pädagogen und ihre Methode hätten dann auch als Muster für die späteren Lehrer-Generationen dienen müssen. — Beiläufig bemerkt, wird die Verantwortung für das herrschende Unterrichtssystem in der russischen Presse in der Regel nicht den Ausländern direct zugeschoben; es wird vielmehr die Ansicht vertreten, daß das geltende System nach ausländischem Vorbilde herübergenommen ist, wobei aber mehr die Form, als das Wesen berücksichtigt worden und den anders gearteten Verhältnissen nicht Rechnung getragen worden sei. — Zur Charakteristik des Systems bemerken die „St. Pet. Wed." weiter:

„Das Unterrichts-System hatte in der That keinen Begriff davon, was die erste Pflicht des Erziehers ist: die Sorge um die richtige Entwicklung der geistigen und sittlichen Kräfte der Jugend, um die Entwickelung selbständigen Denkens, um die Erweckung bewußten, wahren Patriotismus in der Jugend, der sich nur auf der gründlichen Kenntniß der Muttersprache, der heimischen Literatur, Geschichte und Geographie, mit einem Wort — auf der realen Kenntniß des Vaterlandes in Vergangenheit und Gegenwart gründen muß — die Sorge darum, daß durch die Kenntniß der hohen Ideale des menschlichen Gedankens und Genius in der jugendlichen Seele, die für alles Gute empfänglich ist, das ideale Streben zum Guten und Wahren erweckt und erhalten werde — ein Streben, das besonders nothwendig ist inmitten unserer noch immer „rauhen" Sitten. Statt alles dessen gab uns das System nur eine Form ohne Inhalt, die sich „Gymnastik des Geistes" nennt. . . . Es ist eine wahrhaft mittelalterliche Scholastik, die, öde, ermüdend, unfruchtbar, jede Wißbegierde erstickt und Steine statt des Brodes giebt. . . Man füge dem noch hinzu die Kanzlei-Routine, die Alles unter ein Maß bringen möchte. . . ."

Auch der idealste Lehrer könne bei einem solchen System wenig ausrichten. „Und ist es da zu verwundern, wenn man in den Reihen der Geschlechter, die in den 25 Jahren die Herrschaft des Systems an sich erfahren haben, immer häufiger auf die negativen Ergebnisse desselben stoßen muß, auf Gleichgiltigkeit gegen Alles, was über den Bereich der engsten persönlichen Interessen hinausgeht, auf den Mangel auch der bescheidensten allgemeinen Bildung bei den jungen Leuten, welche die mittlere Schule absolvirt haben? . . . Ist es zu verwundern, wenn auch die Universitäten, die ein immer größeres Contingent schlecht vorbereiteter und von Kindheit an der Wißbegierde beraubter Studenten erhalten, sich nicht vervollkommnen, sondern in wissenschaftlicher Hinsicht sinken und, von ernster Wissenschaftlichkeit sich immer mehr entfernend, sich in einfache Fabriken für geringwerthige Diplome zur Erlangung von Beamtenstellen verwandeln? Ist es zu verwundern, wenn diese Universitäten ein progressives Verarmen an wissenschaftlichen Kräften bekunden?". . .

Directe Reform-Vorschläge werden in dem Artikel nicht vorgebracht, sondern nur für eine Aenderung der Grundlagen des Systems plädirt. „Fenstern und Thüren dieses düsteren scholastischen Gebäudes müssen weit geöffnet und der schöpferische Strom frischer, gesunder Luft und hellen Lichtes hineingelassen werden, damit die geistigen Kräfte der heranwachsenden Generation erneut und ihre Herzen mit dem bewußten Streben nach nützlichen Kenntnissen und geistiger Vervollkommnung erfüllt werden."

Bahn-Project.

Wie die „Pern. Z." aus gutunterrichteter Quelle erfährt, hat das Bahnproject Reval-Fellin in absehbarer Zeit sehr wenig Aussicht auf Realisirung, wogegen eine Linie Pernau-Fennern-Kerro und von dort über Rappel nach Reval — besonders wenn es zur Errichtung der Cellulose-Fabrik in Pernau kommt — viel mehr Chancen auf Ausführung haben dürfte.

Die Gesetzsammlung Nr. 15. enthält eine Allerhöchst bestätigte Resolution des Minister-Comit's betreffend die Gründung einer gegenseitigen Familien-Stiftung des Geschlechts der Barone Stäel v. Holstein und die Bestätigung des Statuts dieser Stiftung.

Fellin. In Anknüpfung an eine frühere Mittheilung berichtet der „Fell. Anz.", daß General Strukow, in letzter Stunde am persönlichen Erscheinen zu der auf dem Hofe Schloß Fellin anberaumten Pferdemusterung behindert, seinen Gehilfen, den Inspector der Cavallerie-Remonte General Palitzin, zu diesem Behufe nach Fellin abdelegirt hatte. Der seitens des Kreisdeputirten Baron Ungern-Sternberg ergangenen Einladung Folge gebend, hatten sich, abgesehen von den in Schaaren mit ihren Thieren erschienenen bäuerlichen Pferdebesitzern, nicht nur die umwohnenden Gutsnachbarn, sondern auch aus weiterer Ferne Vertreter der pferdezüchtenden Großgrundbesitzer eingefunden, unter denen hier aus der Nachbarprovinz Estland Landrath v. Grünewaldt-Koik, sowie der Präses des estländischen landwirthschaftlichen Vereins W. v. Grünewaldt-Orrisaar, endlich aus dem Pernauschen Kreise der Director des ritterschaftlichen Gestüts Torgel, Kreisdeputirter A. Baron Pilar von Pilchau-Audern, namhaft gemacht seien. Die Herren hatten an der Freitreppe des Schlosses Aufstellung genommen, woselbst die in einer Anzahl von weit über 100 Thieren zur Musterung erschienenen Pferde vorgeführt und von Kennerblicken in Augenschein genommen wurden. Das Urtheil, welches General Palitzin über die ihm vorgeführten Pferde gewonnen, läßt sich etwa in nachstehendem Resumé zusammenfassen: „Wiewohl das ihm zu Gesicht gebrachte Pferdematerial nur in vereinzelten Exemplaren zu Cavallerizwecken verwendbare Thiere aufgewiesen habe, so könne er sich gleichwohl der Ueberzeugung nicht verschließen, daß das Streben zur Hebung der örtlichen Pferdezucht hierselbst breiten Boden und zielbewußtes Verständniß gewonnen habe, was zu der Erwartung berechtige, daß sich beim Fortschreiten auf der betretenen Bahn in nicht all zu ferner Zukunft, namentlich für die Stellung tüchtiger Artilleriepferde das erforderliche Material aus der Gegend werde beschaffen lassen."

Wierland. Dem „Rev. Beob." wird u. A. geschrieben: Seit dem 24. Januar haben wir endlich die langersehnte Kälte und mit ihr zugleich durch wiederholte starke Schneefälle eine sehr gute Schlittenbahn erhalten. Handel und Wan-

Feuilleton.

167) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 9.

Im Staate Oregon. V.

(Schluß des 167. Reisebriefes.)

Kurz vor Albany, meinem nächsten Ziele, sah ich eine eigenartige Reclame als Riesenplacat an einer Wand kleben: es war ein Paar Hosen, an deren beiden Seiten je ein Pferd vorgespannt war, welche den dauerhaften Stoff natürlich nicht zu zerreißen fähig waren. So macht ein Schneidermeister Aufsehen! Dann kam ein ebräischer Friedhof voller hübscher Monumente und dann das 4000—5000 Einwohner zählende Städtchen, das jedoch Tramways, Zeitungen und so manches Andere besitzt, was man in Europa nur in größeren Ortschaften antrifft. Selbst einen speciellen Seebadeort hat Albany, nämlich das am Meere belegene Newport.

Die Häuschen des Städtchens sind wundernett, wobei zu bemerken wäre, daß man auch hier — ganz wie in Japan — es versteht, Bäumen und Sträuchern gewisse Formen zu geben, so daß prächtige Gartenanlagen zu sehen sind. Allem setzen aber die Krone der 9020 Fuß hohe ehemalige Vulcan Mount Jefferson und die drei Berggipfel „The tree Sisters" auf, welche conisch geformten Silberbarren gleich zum Himmel emporragen. Vor ihnen Alles in herrlichstem Grün prangend und dann sie selbst, die weißen Riesen, sich gegen diese Ueppigkeit und gegen den lasurfarbenen Himmel abhebend. Es ist ein Anblick zum Entzücken!

Beobachtet man die hiesige Frau, das junge Mädchen (und neuerdings habe ich sowohl in den besten, als auch in schlichteren Häusern verkehrt), so findet man eine ins Auge springende Begeisterung für jeden Sport; es wird eifrig Rad gefahren, geritten, gerudert u. s. w. Abgesehen von San-Francisco — wo eine verhängnißvolle Verdorbenheit Platz gegriffen — kann man jedoch nicht behaupten, daß anmuthige Weiblichkeit diesen Wesen abgeht. Erstens kennt man im Westen der vereinigten Staaten keine weiblichen Dienstboten: Mutter und Töchter selbst reicherer Leute (wieder von San-Francisco abgesehen) befassen sich mit der Wirthschaft — vom Safteinkochen bis zum Dielescheuern hinab. Das schafft also vorzügliche Wirthinnen. Dann aber ist die Schule fast frei — selbst der Vater von 12 schulpflichtigen Kindern zahlt nicht mehr als 3 Dollars jährlich — und daher ist auch der Bildungsgrad einer jeden Amerikanerin ein solider. Liebe für Musik und oft hochgradige Begabung sieht man allerorten und so sind die Bedingungen schon da, die zu einem Eheglücke von heute gehören. Und wahrhaftig, eine harmlose Fröhlichkeit, kein Zank und Streit, kein cholerisches Sich-in-sich-selbst-Zurückziehen habe ich an diesen Frauen bemerkt. Wenn der durch die Einsamkeit ihnen aufgedrückte düstere Stempel fehlte, schienen es mir sogar resolute, echt germanische Frauen zu sein.

Solches nun veranlaßt den durch den rauhen Lebenswandel etwas anders gearteten Mann — der sonst kaum zu seiner Lebensgefährtin passen würde — gerade gegen diese von ausnehmender Zärtlichkeit, dem Gefühle einer unbegrenzten Achtung und Bescheidenheit beseelt zu sein, und dieser Umstand mag denn auch auf ihn veredelnd einwirken, mag es wohl bewirken, daß blitzesgleich aus seinem rauhen Herzen mitunter Etwas aufleuchtet, was für ihn einnehmen muß.

Weiter blühten am Wege zahlreiche unserer Feldblumen: Sauerampfer, Hasenklee, Kuhblumen, Erdbeeren, die Schafsgarbe, Maßliebchen, weißer und rother Klee, Butterblumen, Wegerig, Ranunkeln, Iris und weiße Vergißmeinnicht und doch war es nicht die Heimath; es war hier zwar schöner, doch fremder als dort. Auch zahlreiches wildes Rosengebüsch säumte den Weg ein.

Heiß, unendlich heiß wurde es auch am 12. Mai, als ich nach einer am Oertchen Shedds verbrachten Nacht weiterzog. Der Weg ganz ohne Schatten, durch Felder ging es fort und dafür sah man ordentlich das Flimmern der heißen Sonnenstrahlen in der Luft; die Vögel schwiegen und nur das Zirpen der Heuschrecken und Summen großer Fliegen tönte an mein Ohr. Ich freute mich nicht wenig, als ich gegen Mittag in Harrisburg anlangte, denn gerade zwischen 2 und 3 Uhr pflegt es hier unausstehlich warm zu werden. Uebrigens wurde mir die Zeit nicht lang; ich angelte im Willamette-Flusse und fing 5 prächtige Forellen, mit denen ich schließlich um 9¾ Uhr Abends in Junction-City eintraf.

Dann am 13. Mai — bei einer Hitze wie in der Hölle — zog ich weiter und um Mittag war ich in der Universitätsstadt Oregons, nämlich in Eugene. Kurz vor diesem Orte begegnete mir ein Bummler, der vorzüglich russisch sprach. — Die Universität, die gleich allen übrigen Lehranstalten vom Staate unterhalten wird, woher nur Wohnung und Kleidung den Studirenden Kosten auferlegt, hat folgende Lehrstühle: für altclassische Sprachen, Naturwissenschaft im Allgemeinen, Physik, Geologie, Rhetorik, Chemie, Aesthetik, moderne Sprachen, Biologie, Mathematik, Astronomie und Musik, dazu noch für eine Menge Nebenfächer. Daß die Universität in diesem nur 700 Einwohner zählenden Oertchen placirt ist, hat seine guten Gründe. Man ist in Amerika vielfach bestrebt, Hochschulen auf das Land zu verweisen, wo sie gewissermaßen ein dorfähnliches Gepräge tragen; denn erstens ist dort das Leben erheblich billiger, die Ablenkung von den Studien eine geringere, die Möglichkeit sich zu erholen aber eine doppelt so große, denn man braucht nach gethaner Arbeit ja nur auf einige Stunden hinaus in den grünen Wald zu eilen und neugekräftigt kehrt man von dort zurück. Warum Europa so vielfach in den größten Städten Hochschulen unterhält, darüber hörte ich hier gesprächsweise Erstaunen zum Ausdruck gelangen.

Sonst sah ich mir die Universität nicht näher an, denn etwas Neues hätte ich doch dort nicht erfahren. Also benutzte ich das Städtchen Eugene nur, um mich zu verschnaufen und lief dann weiter. Gleich hinter der Stadt stieß ich schon auf die ersten Exemplare der californischen Kiefer, die mit ihren direct am Stamme wachsenden fußlangen Zopfen und den langen weißen Nadeln ein wohlhaft prächtiges Bild gewährten. Ich mache darauf aufmerksam, daß diese Kiefernart sich auch im Kaukasus, namentlich in Suchum-Kaleh, eingebürgert hat. Zuweilen sah ich dann wieder Züge von Uebersiedlern, die mit ihren großen weißbezogenen Planwagen, zwei bis drei magere Gäule vorgespannt, der staubigen Landstraße entlang kriechen, bis sie schließlich nach Wochen, ja Monden, an den Ort gelangen, wo sie ihr neues Heim gründen wollen. Kein beneidenswerthes Loos — oder ist nicht am Ende das Campiren im wundervollen Walde, wofür die Natur ja den Menschen von Hause aus bestimmt hat, schöner, als der Aufenthalt in der lärmenden Stadt, ist vorübergehend das Loos solch eines Reisenden nicht doch in allen Dingen der Natur ein dem Menschen angepaßtes? Wie braun und gesund die Kinder der Leute aussehen, wie lustig sie in die Welt hinausschauen! Während die Alten schweigsam einherzogen, sah man die Jugend allerhand Ulk treiben; ich glaube, ein Königskind hätte im Augenblick gern mit ihnen getauscht.

Jetzt näherte ich mich der Quelle des Willamette-Rivers; hier war der Fluß zwar noch immer recht breit, doch nicht mehr schiffbar. Oft theilte er sich in drei Arme, dabei mit reißender Geschwindigkeit vorüberschießend; es wurde auch, je mehr ich mich seiner Wiege näherte oder westlich von ihr dahermarschirte, abermals gebirgig und hier war es der tückische, schelmische Bergfluß, der, zwischen Felsen sich durchwindend, an und für sich wundervoll aussah, aber noch schönere, ganz unbeschreiblich malerische Ufer schuf. „Nun könnte ich mich in diesem Thale niederlassen" — schrieb ich damals in mein Taschenbuch; ich war entzückt ob der Pracht ringsumher.

Im Flecken Goshen blieb ich einen ganzen Tag, um zu arbeiten und Alles zu genießen. Es gab zwar kein Hotel, aber zwei alte Farmersleute nahmen mich bei sich auf und so hatte ich sogar die Annehmlichkeit, ganz in Ruhe meine Angelegenheiten zu besorgen und wieder einmal etwas Familienleben zu kosten, wonach ich mich ja hier so oft sehne und was ich gewissermaßen auch nöthig hatte, denn nun war es keineswegs leicht, die Reise fortzusetzen. Die Hitze wurde nämlich sehr empfindlich. Dabei lag ein zollhoher Staub auf der Landstraße, der — zwar durch keinen Wind, aber doch durch Gefährte und meine eigenen Füße aufgewirbelt — durch Kleider und Wäsche drang, so daß außer der Ermüdung ich auch damit zu kämpfen hatte, mich menschenwürdig zu erhalten. An jedem Abend sah ich nämlich wie ein Ferkel aus; meine Wäsche wollte gar nicht mehr reichen, so rasch mußte ich sie wechseln.

Uebrigens, als ich am 16. das Städtchen Creswell verließ und immer weiter ins Gebirge emporstieg, stellte sich ein kurzer, nur einen Tag währender Regen ein, der mir wenigstens für einen Tag Ruhe gewährte. Dann brach abermals die Trockenheit herein und hinfort sind Staub und Hitze meine steten Gefährten; ja sie sind schlimmer als Schnee, Regen und Straßenschmutz, denn einerseits wird der Körper durchgescheuert und es treten Entzündungen ein, andererseits quälen mich beständige Sonnenstiche: Hals, Nase und Ohren sind ganz wund und „au wai geschrien", wenn da hinein der Schweiß geräth. Eben zeigt übrigens auch schon den vierten Tag das Thermometer auf 104—112° Fahrenheit, was etwa 30° Reaumur bedeutet.

Proceß Zola. III.

Paris, 9. Februar.

Im weiteren Verlaufe der Mittwoch-Sitzung legte Trarieux, der frühere Justizminister, dar, wie es gekommen sei, daß sein Senats-College Scheurer-Kestner ihn von der Unschuld des Dreyfus und von der Schuld Esterhazy's überzeugt habe.

Trarieux führte aus: Wenn Dreyfus ein Verräther wäre und wenn er rechtlich verurtheilt worden wäre, hätte General Gonse den Obersten Picquart gleich zu Anfang bei dessen Nachforschungen aufgehalten und ihm gesagt: „Hören Sie auf, Sie sind auf einem falschen Wege! Sie wollen einem Verräther wieder zu Ehren helfen. (Bewegung im Saale.) General Gonse kannte das geheime Actenbündel, und ich füge hinzu, daß Oberstlieutenant Picquart dieses Actenbündel während zweier Monate zu seiner Verfügung hatte. Dies erklärt auch, daß die Untersuchung über Esterhazy zum Zweck hatte, die Wiederaufnahme des Processes Dreyfus herbeizuführen. — Trarieux erläutert zur Bekräftigung seiner Aussage den Briefwechsel zwischen Gonse und Picquart. Seinen Ausführungen folgen die Geschworenen mit größter Aufmerksamkeit. Der Zeuge erklärte alsdann, wie Scheurer-Kestner überrascht war, als er gleich nach der Rückkehr des Generals Gonse nach Paris im „Eclair" die Mittheilung über das geheime Actenstück fand. Der „Eclair" erzählte, daß die Verurtheilung Dreyfus' dadurch bewirkt worden sei, daß dem Kriegsgerichte im Berathungszimmer ein Zettel mit den Worten: „Décidement, cet animal de Dreyfus devient trop exigeant" mitgetheilt worden sei. Das Blatt schrieb den Namen Dreyfus ganz aus. Das Aufsehen, das diese Veröffentlichung erregte, war ungeheuer. Von dem Tage an wechselte General Gonse seine Haltung und forderte Picquart auf, seine Nachforschungen einzustellen, und da Picquart darauf bestand, Klarheit zu schaffen, versetzte man ihn nach Tunesien. Wer hat dieses Schriftstück dem „Eclair" mitgetheilt? Nicht Picquart, auch kein Mitarbeiter der Presse. Es war nur 5 oder 6 Personen im Kriegsministerium bekannt. Unter diesen befand sich eine, welche die Nachforschungen Picquart's hintertrieb

del blüht jetzt in erhöhtem Maße; Jeder bemüht sich jetzt auf den erschlossenen Winterwegen seine auf ein Minimum reducirten Heu- und Holzvorräthe zu ergänzen und die verkäuflichen Producte seiner Wirthschaft auf die Märkte zu bringen. Die Pferde der Bauern hatten durch die langwährende Wegelosigkeit eine große Ruhepause und konnten sich dadurch für eine erhöhte Thätigkeit genügende Kräfte sammeln; doch ob sie, wenn die Schlittenbahn längere Zeit andauern sollte, bis zum Schluß derselben solch eine erhöhte Leistung, wie sie ihnen jetzt zugemuthet wird, aushalten werden, das bezweifle ich stark. Am frühen Morgen, wenn es noch vollkommen dunkel ist, eilt der Bauer mit seinem Gefährt in scharfem Trabe in den Wald und arbeitet dann ununterbrochen bis zum späten Abend; dabei muß sein Pferd fast täglich 40—48 Werst zurücklegen. So stramm arbeitet der Bauer übrigens nur bei einer Stückarbeit, fast nie, wenn seine Leistung tagweise vergütet wird. — Seit ein paar Tagen ist das Meer, so weit man es vom Glint aus übersehen kann, fest zugefroren, und das Eis auf den Teichen hat sich, dank dem fleißigen Abfegen des Schnees, mächtig verdickt; wir haben jetzt (statt 6) 18 Zoll starkes Eis auf denselben.

Reval. Am letzten Sonnabend traf, wie der „Rev. Beob." berichtet, wieder der Dampfer „Rinaldo" mit einer Silberladung aus Frankreich ein. Die werthvolle, an die Reichsbank in St. Petersburg adressirte Sendung bestand in 700 Kisten, von denen jede geprägtes Silber im Werthe von 3000 Rbl. enthielt. Nach den Erfahrungen mit dem vorigen Silbertransport war diesmal der Weg vom Anlegeplatz des „Rinaldo" bis ins Zoll-Packhaus mit einer gehörigen Anzahl von Wachen besetzt, so daß jeglicher Eingriff in die Sendung von unbefugter Hand außer dem Bereich des Möglichen lag. Doch ganz ohne Zwischenfall war es auch dieses Mal nicht abgegangen. Bei einer Curve im Zollhofe war beim Rangiren des Zuges einer von den Silberwaggons aus dem Gleichgewicht gerathen und umgefallen. Natürlich war er ohne besondere Schwierigkeiten wieder aufgerichtet, und am Sonntag ging dann der werthvolle Transport nach der Residenz ab, wo er inzwischen wohlbehalten eingetroffen sein wird.

— Nach der „Rev. Z." ist die Bestätigung der Umwandlung der Luther'schen Möbel- und Fournier-Fabrik in ein Actien-Geschäft eingetroffen.

St. Petersburg, 4. Februar. Der Warschauer „Kurjer Polski" regte, wie die „St. Pet. Z." dem „Warsch. Dnewnik" entnimmt, vor einiger Zeit die Frage an, ob Russisch-Polen an der Pariser Weltausstellung von 1900 theilnehmen solle oder nicht. Einer der Ersten, die auf diese Frage eingingen, war der Ingenieur Rosset, der sich dabei über die Bedeutung der Pariser Weltausstellung folgendermaßen ausließ: „Mir scheint es, daß diese Ausstellung der letzte Act jenes Kampfes sein wird, den der englische Maschinenbau mit dem deutschen führt. Den ersten Act dieses Kampfes haben wir auf der Ausstellung von Philadelphia gesehen. Die Ausstellung von Chicago hatte für die Geschichte der Industrie keine Bedeutung. . . . Dieser Kampf zwischen der englischen und deutschen Industrie erscheint mir als der Kampf der Wissenschaften mit der Unwissenheit, des lichten Fortschritts mit der blinden Routine, des gebildeten Ingenieurs mit dem einfachen Handwerker, der in der Abendschule etwas von der Wissenschaft aufgeschnappt hat. Was mich betrifft, so bin ich vom Siege der Deutschen, vom Siege der Wissenschaft, vollkommen überzeugt."

— Fürst Ferdinand von Bulgarien wird mit dem Prinzen Boris, wie den „Mosk. Wed." telegraphirt wird, am 2. März in Petersburg eintreffen.

— Das zum Occupations-Detachement auf der Insel Kreta gehörende 1. Bataillon des 14. Schützen-Regiments wird, wie der „Od. List." vernimmt, im März d. J. nach Odessa zurückkehren.

— Nach der im Laufe dieses Monats stattfindenden Verstärkung des Stillen Ocean-Geschwaders unter dem Commando des Vice-Admirals Dubassow durch die unterwegs befindlichen Geschwader-Panzerschiffe „Ssissoi Weliki" und „Navarin" und die Kreuzer 1. Ranges „Rossija" und „Wladimir Monomach" werden sich, den „Nowosti" zufolge, in den Gewässern des fernen Ostens nachstehende russische Kriegsschiffe befinden: 2 Geschwader-Panzerschiffe („Ssissoi Weliki" und „Navarin"), 7 Kreuzer 1. Ranges („Rjurik", „Admiral Kornilow", „Admiral Nachimow", „Pamjat Asowa", „Dmitri Donskoi", „Rossija" und „Wladimir Monomach"), 2 Kreuzer 2. Ranges („Kreisser" und „Sabijaka") und 5 Hochsee-Kanonenboote („Mandshur", „Korejez", „Otwashny", „Gremjaschtschi" und „Ssiwutsch"). Somit erreicht das Geschwader des Stillen Oceans die Zahl von 16 Schiffen, eine Achtung gebietende Ziffer im Vergleich zur Zahl der Schiffe der Geschwader der übrigen Mächte.

Odessa. Der Dampfer „Tambow" ist nach Wladiwostok abgegangen. Mit ihm reisen 823 Rekruten, die, wie die früheren Transporte, in die Truppen des Amur-Gebiets eingereiht werden sollen. Ferner hat der Dampfer 200,000 Pud Fracht geladen; davon sind 110,000 Pud Cement und 55,000 Pud Eisenmaterialien für die Mandshurische Bahn.

Nowoross'isk. Unterm 27. Januar wird uns geschrieben:

Bisher hat uns das neue Jahr wenig Erfreuliches gebracht und der Kampf ums Dasein ist hier recht schwer. Denn die Witterung ist so garstig, so unbeständig, wir leiden so sehr an einer Ueberfülle an Regen und Nebeltagen, wir sind so lange schon von schwer und tiefziehenden Wolken eingefüllt, daß das Athmen geradezu schwer wird. Alle möglichen körperlichen Leiden stellen sich ein, bedrängen das Gemüth und beschweren die Schwingen der Hoffnung, die in bessere Gefilde zu enteilen uns hilft. Vor allen Dingen schleicht in diesen Nebelwochen das Pockengespenst umher und schwächt und knickt die Kinder, dazwischen auch Erwachsene. Nach Ausspruch der Aerzte sind die Blattern dieses Mal recht bösartig aufgetreten und sind schwer zu bekämpfen. Die bekannte Indolenz des Volkes, das am Impfen kein Wohlgefallen findet und mit stumpfem Fatalismus jeder Noth sich unterwirft, hat sich wieder einmal aufs traurigste gerächt. Selbst in den deutschen Colonien im Kuban-Gebiet ist die Kindersterblichkeit durch die Pocken eine erschreckend große, da es massenhaft Kinder und Erwachsene giebt, die nie geimpft sind. In manchen Familien sind alle Kinder gestorben! Was helfen jetzt die Strafen, mit denen die Dorfältesten und Lehrer belegt werden dafür, daß sie nicht zeitig die Krankheit angezeigt haben! Die schleicht unterdessen in andere Gemeinden und würgt immer weiter. — Daß bei dem beständigen Regen unsere Brunnen übervoll sind, ist zu verstehen, doch gerade bis zur heißen Zeit pflegen sie wieder leer zu werden — also was hilft der unerwünschte Ueberfluß? Daß aber auch die Keller und Kellerwohnungen sich in Aquariums verwandeln, wo allerlei Wasserthiere sich tummeln, ist schwer zu ertragen. Dabei ist vorläufig wenig Aussicht auf Abhilfe, da die Berge, zumal im Nordosten, steil abfallen und auf lange ihren nassen Segen rücksichtslos in unser Thal senden; sie wären wie voll gesogene riesige Schwämme ein herrliches Object für den seligen Pfarrer Kneip, der hier jetzt in seinem Elemente wäre; uns gewöhnlichen Sterblichen fällt in Zeiten solcher Wasserwaterei jener classische Ausspruch eines Badewärters ein, der einen Gast wegen dessen Unbehagens und Jammerns während der Cur mit den Worten belehrte: „Ja, lieber Herr, dazu muß man eine eiserne Gesundheit haben!" Nun, wir machen jetzt die Probe, und wer eine eiserne Gesundheit oder Froschnatur hat, wird der Gegenstand allgemeinen Neides; wer der Fluth zu entrinnen trachtet und es nicht kann, wird auf lange oder immer Katarrhaliker oder Rheumatiker, ein Versuchsobject der Jünger Aesculaps. — Mit dem Exporthandel geht es selbstverständlich auch schwach, da ja im Innern des Reiches wenig Getreide vorhanden ist; einige Ladungen Weizen sind aus Sibirien verschifft worden, doch ziehen die Ostseehäfen das Getreide mehr an sich, als die hiesigen, die mehr mit Hartweizen handeln. So wartet denn Jedermann auf den Frühling, die Wärme, das schöne Sonnenlicht, in dem alle Noth sich leichter tragen läßt und vergoldet wird, und das Menschenherz will sich ja gern täuschen lassen, durch äußeres Licht das dunkle Elend im Innern vergessen, sich blenden lassen, um die Zukunft nicht zu sehen, die zuweilen ihren Schleier lüftet und erheben macht.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) Februar.

Zur kretischen Frage.

Seit dem Erscheinen des Communiqués des „Reg.-Anz." ist keine neue Thatsache aus dem Bereich der kretischen Frage gemeldet worden. Daß sie nicht ruht und nicht ruhen kann, liegt aber auf der Hand und wird überdies in mehreren Mittheilungen verschiedener Blätter bezeugt.

Was den derzeitigen Stand der Frage anlangt, so scheint zunächst und vor Allem nunmehr festzustehen, daß die von den meisten deutschen Blättern ausgesprochene Deutung des Communiqués des „Reg.-Anz.", wonach Rußland die Candidatur des Prinzen Georg zurückgezogen habe, eine unrichtige gewesen ist. Aus St. Petersburg erhalten darüber Berliner Blätter nachstehende Drahtmeldung: „Graf Lambsdorff, der Gehilfe Murawjew's, hatte eine lange Unterredung mit dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin, worin er ihm erklärte, Rußland halte die Ernennung des Prinzen Georg für nothwendig im Interesse des internationalen Friedens. Fürst Radolin antwortete, daß der Wunsch Rußlands von Seiten des deutschen Kaisers in Erwägung gezogen werde. Rußland ist jedenfalls gesonnen, was es auch koste, die Candidatur durchzubringen."

In gleichem Sinne wird dem „Berl. Tgbl." aus Konstantinopel gemeldet: „Man stellt in diplomatischen Kreisen fest, daß die jüngste officielle Kundgebung Rußlands über die kretische Gouverneurs-Frage keineswegs einen vollen Verzicht auf die Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland bedeutete. Vielmehr herrscht entschieden die Ansicht vor, diese Candidatur werde über kurz oder lang wieder auf die Tagesordnung kommen. Es heißt sogar, daß zwischen den Großmächten ein Ideenaustausch über die Angelegenheit entweder schon eingeleitet sei oder doch in sehr kurzer Zeit beginnen werde. Der leitende Gesichtspunct dabei soll sein, eine Störung des europäischen Concerts zu verhüten. Daß nach Rußlands Bedingung ein anderer geeigneter Tandidat als der griechische Prinz gefunden werden sollte, den alle Großmächte und auch die kretischen Christen acceptiren würden, hält man für wenig wahrscheinlich. Rußland aber wünscht dringend, daß die Frage in keinem Falle lange mehr verzettelt werde. Ueber die Haltung des Sultans fehlen noch bestimmte Angaben. Man meint aber, wenn der erwähnte Ideenaustausch zwischen den Großmächten einen positiven Erfolg liefere, werde auch die Türkei ihren Widerstand schließlich fallen lassen. Dabei aber geht man freilich auch über die Rückwirkung stillschweigend hinweg, welche die verkappte Annexion Kretas an Griechenland auf die anderen Balkanländer ausüben würde". . .

Und weiter besagt eine St. Petersburger Zuschrift an die „Tägl. Rdsch.": „Zweifellos hat die russische Regierung durch die Aufstellung der Candidatur des Prinzen Georg einen überaus volksthümlichen Schritt gethan, der sich nicht gut wieder rückgängig machen läßt. So wird denn dieser Schritt als eine ernsthafte Probe auf die Gesinnung und Zuverlässigkeit der befreundeten Mächte angesehen. Man hofft hier in Petersburg, daß diese Mächte die Pläne Rußlands durch eine offene oder geheime Kräftigung des Sultans nicht kreuzen werden; man hofft, sie ohne kriegerische Verwickelungen durchzusetzen, aber es darf auch kein Zweifel darüber bestehen, daß Rußland auch andere Folgerungen seines jetzigen Vorgehens ausreichend in Betracht gezogen hat."

Sehr unzufrieden ist man in Konstantinopeler Kreisen mit den türkischen Functionären, welche bei Abschluß des Friedens mit Griechenland nicht an eine Sicherung der kretensischen Angelegenheit gedacht haben. Der gewesene Vali von Kreta und jetzige Handelsminister Mahmud Dschellal-Eddin soll in Ungnade gefallen sein, weil seine ehemalige Amtsführung auf Kreta vor dem Sultan neuerlich als entschiedene Ursache des Ausbruches der ersten kretensischen Unruhen nachgewiesen wurde. Wie erregt man am Goldenen Horn bezüglich dieser Frage ist, erhellt daraus, daß man in officiellen türkischen Kreisen viel von angeblichen großen Marinerüstungen Rußlands im Schwarzen Meere spricht.

In Deutschland richten einige vornehme Blätter an ihre Leser die Warnung, sich mit ihren Sympathie-Gefühlen für Zola nicht aufzudrängen. So schreibt die „Köln. Z.": „Aus einzelnen Orten unseres Westens, aus Trier, Carlsruhe, Frankfurt a. M. u. s. w., gehen uns Mittheilungen zu, wonach deutsche Bürger, die das muthige und bewunderungswürdige Auftreten Zola's anzuerkennen sich gedrungen fühlten, dem Pariser Schriftsteller warme Beglückwünschungs-Telegramme zugesandt haben. Das macht dem guten Herzen dieser Herren alle Ehre, aber ihr politisches Schicklichkeitsgefühl und ihre Urtheilsfähigkeit sind dafür um so geringer einzuschätzen. Denn darüber müssen sich diese Bürger bei der geringsten Kenntniß des politischen, auf Verrath und Spionage eingeschulten Charakters der Franzosen klar sein, daß Herrn Zola kein schlimmerer Dienst erwiesen werden kann, als die Uebermittlung einer öffentlichen deutschen Zustimmung. Zola bleibt doch, wenn er auch jetzt sich in den Dienst der Menschlichkeit gestellt hat, in erster Linie Franzose, und er wird es am allerwenigsten für angemessen erachten, daß gerade Deutsche sich in eine Angelegenheit einmischen, in die schmutzige französische Hände zu Unrecht deutsche Officiere und deutsche Diplomaten hineinzuziehen bestrebt sind". . . Und die „Hamb. Nachr." schreiben in einem längeren Artikel: „Unserer Ansicht nach bekundet die Beglückwünschung Zola's durch Deutsche nicht nur Mangel an Schicklichkeitsempfindung und an Urtheilsfähigkeit,

---

— zu einem Zwecke, den ich als verbrecherisch zu bezeichnen nicht anstehe, denn das Schriftstück, das vorhanden ist, ich bekräftige es, enthält nicht die Worte: „Cet animal de Dreyfus", sondern nur: „Cet animal de D." Das war für mich ein Lichtstrahl. Das Actenstück ist also nicht von Picquart ausgeliefert worden, sondern von Personen, die ein Interesse daran haben, daß Picquart's Bemühungen vereitelt würden. Advocat Leblois, ein Freund Picquart's, glaubte mich aufsuchen zu sollen, um meine etwa nothwendige Unterstützung für seinen Freund zu erlangen, der unterirdischen, schleierhaften Umtreiben ausgesetzt war. Picquart wußte von den Zettelungen, die mit Hilfe gefälschter Schriftstücke, vier an der Zahl, gegen ihn ins Werk gesetzt worden. Uebrigens hatte Jemand Interesse daran, Picquart am Reden zu verhindern. Wer waren die Urheber dieser gefälschten Schriftstücke? Das fragte mich Leblois. Ich übernahm es, die Regierung über diesen Punct zu befragen, aber unter der Bedingung, daß nichts von meinem Eingreifen laut werden sollte und daß die Briefe des Generals Gonse mir mitgetheilt würden. Ich begab mich zuletzt am 23. December zum Justizminister, der mir mittheilte, daß er eine Untersuchung veranlaßt habe, daß diese aber ohne Ergebniß verlaufen sei. Es lag aber da ein Verbrechen vor, um das man sich hätte kümmern müssen. Picquart reichte eine Klage ein, allein auch jetzt blieb man unthätig. (Es handelt sich immer um die gefälschten Schriftstücke, die nach Tunesien an Picquart gesandt worden waren, um ihn bloßzustellen.) Major Ravary war der Ansicht, daß es nicht statthaft sei, bei der Klage Picquart's länger zu verweilen. Am Schluß seiner Aussage erhob sich der Zeuge gegen das Verfahren des Kriegsgerichts, das über Esterhazy zu Gericht saß. Die Verhandlungen hätten contradictorisch sein sollen, aber selbst nach dem Zugeständniß des Generals Gonse waren sie es blos zum Schein.

Die Sitzung wurde um 1/4 6 Uhr aufgehoben.

Während Trarieux sprach, drangen von der Straße die Töne der Marseillaise in den Saal herauf. Tausende von Menschen belagern die Seite des Justizpalastes, die nach den Boulevards geht, während auf der anderen Seite die Officiere mit den Rufen: „Es lebe die Armee!" begrüßt werden und der Ruf: „Tod den Juden!" sich hineinmischt. Studenten verbrennen massenhaft die „Aurore" und werfen die brennenden Fetzen in die Seine. Man befürchtet ernsthafte Unruhen.

Auch die heutige Verhandlung hat einen tiefen Eindruck hinterlassen. Zuerst fiel es auf, daß der Chef des Generalstabes, General de Boisdeffre, mittheilte, es hätten drei Untersuchungen stattgefunden, nämlich über die verschleierte Dame, über die Mittheilung von Actenstücken an die Blätter und über die Art und Weise, wie das „erlösende" Schriftstück in die Hände Esterhazy's gelangte, und diese drei Untersuchungen hätten zu keinem Ergebniß geführt. Also ist das Schriftstück, das Esterhazy zugestellt wurde, keine Fabel, und das ist für den Proceß, in welchem Zola ja nur wegen des Falles Esterhazy angeklagt ist, von großer Bedeutung. Das Schriftstück nun ist aus dem eisernen Schranke des Kriegsministeriums weggekommen, es ist also auch klar, daß noch immer Tauben aus dem Schlage fliegen. Zu bemerken ist ferner, daß die widersprechenden Aussagen des Archivars des Kriegsministeriums, Gribelin, und des Advocaten Leblois trotz des nachdrücklichen Verlangens der Vertheidiger nicht geklärt wurden — wäre es auch nur gewesen, um festzustellen, daß einer der beiden Zeugen lügen mußte. Auch ist hervorzuheben, daß die Vorbehalte des früheren Kriegsministers Mercier das kaum verschleierte Zugeständniß ergeben, daß den Richtern, die über Dreyfus zu urtheilen hatten, ohne Wissen des Angeklagten ein geheimes Actenstück mitgetheilt worden ist. Von Mercier wie von Boisdeffre war kaum etwas Anderes zu erwarten, als daß sie ihrem festen Glauben an die Schuld Dreyfus' Ausdruck gaben. — Sehr wohlthuend wirkte das Auftreten Trarieux'. Die Darlegungen des früheren Justizministers sind eine glänzende Rede, in der er auseinandersetzte, welchen, Kampf er in der Dreyfus-Sache durchgekämpft und wie sich immer die Ueberzeugung in ihm Bahn gebrochen habe, daß ein Dunkel über dem Proceß schwebe, das ihn zu dem festen Entschluß brachte, den Bestrebungen sich anzuschließen, die das Dunkel lichten wollten. Die Rede Trarieux' machte tiefen Eindruck auf die Versammlung.

Paris, 10. Februar.

In der Umgebung des Justizpalastes herrscht dasselbe Leben und Treiben wie gestern, draußen und im Innern sind auch dieselben Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Es ist jedoch endlich gelungen, im Saale selbst größere Ordnung zu schaffen, da man nur so viele Zuschauer und Gerichtspersonen eingelassen hat, als Plätze vorhanden sind.

Um 12 Uhr 10 Minuten erscheint der Gerichtshof. Der Vorsitzende Delegorgue verliest zunächst den Beschluß des Gerichts über verschiedene Anträge der Vertheidigung. Der Antrag Labori's, die Schriftstücke des Disciplinargerichts über den Oberstlieutenant Picquart vorzulegen, wird abgelehnt mit der Begründung, diese Schriftstücke hätten keinen juridischen, sondern einen administrativen Charakter; überdies habe die Untersuchung gegen Picquart bei geschlossenen Thüren stattgefunden.

Zola ist sehr ruhig und gefaßt, während sich die einleitenden Vorgänge abspielen. Es folgt dann eine Auseinandersetzung zwischen der Vertheidigung und dem Vorsitzenden, während der Fortsetzung der Vernehmung Trarieux', die wieder öfter durch Aeußerungen des Unwillens und des Staunens der Zuhörer unterbrochen wird. Trarieux erklärt auf Befragen des Vertheidigers, als Justizminister habe er sich nicht mit der Dreyfus-Sache zu befassen gehabt. Labori: Haben Sie, als Sie Minister waren, den Besuch von Advocaten erhalten, die sich mit der Dreyfus-Sache beschäftigten? Trarieux: Sie werden den Rechtsanwalt Demange meinen. Labori: Jawohl. Vors: Es handelt sich wieder um Dreyfus. Ich wiederhole Ihnen, daß Sie darüber nicht sprechen dürfen. (Bewegung.) Labori: Gestern durfte General Mercier seine Ansicht über Dreyfus ungestört äußern und ich stelle fest, daß Sie heute einem ehemaligen Justizminister das Wort abschneiden. Vors.: Ich beuge mich nur einem Beschlusse des Gerichts. Wenn General Mercier einige Worte über Dreyfus vorbringen konnte, so geschah das, weil ich keine Zeit fand, ihn zu unterbrechen. (Murren.)

Nach Trarieux erscheint Major Forzinetti, der ehemalige Director des Gefängnisses Cherche-Midi, wo er Dreyfus beobachtete, an der Schranke. Labori: Weiß der Zeuge nicht, ob Hauptmann Dreyfus Geständnisse abgelegt hat? Vors.: Ich kann diese Frage nicht stellen lassen. (Bewegung.) Labori: Unter diesen Umständen verzichte ich auf die Vernehmung der Zeugen Forzinetti, Lebrun-Renaud, Gauthier und einiger Anderer, da ich ihnen dieselbe Frage stellen will. . . Sodann wird der Arzt Dr. Chauquet vorgerufen. Adv. Clemenceau: Haben Sie Frau v. Boulancy gefragt, ob sie Briefe vom Major Esterhazy erhalten hat? Chauquet: Nein. Clemenceau: Was hat Frau v. Boulancy von Esterhazy gesagt? Chauquet: Sie sagte, sie habe eine Klage eingereicht wegen der Veröffentlichung der Briefe Esterhazy's; die Untersuchung sei eingeleitet gegen die Person, die Mißbrauch mit den Briefen getrieben habe. Sie fügte hinzu, daß alle diese Briefe von der Hand Esterhazy's geschrieben seien. Clemenceau: Also alle diese Briefe! Vergessen Sie das nicht, meine Herren Geschworenen.

Nächster Zeuge ist Oberst du Paty de Clam, der unter gesteigerter Neugierde des Saales vortritt. Er ist eine hagere Erscheinung mit tiefliegenden Augen, stierem Blick, bleicher Gesichtsfarbe, ergrautem Haar und Glatze. Der Zeuge erklärt von vornherein, er werde nur über das sprechen, was ihm nicht durch das Amtsgeheimniß verboten sei. „Ich bedaure sehr, daß man sich hier mit dem Privatleben der Zeugen abgiebt; ich genieße die Achtung meiner Vorgesetzten, und das genügt mir." Es kommt zu einigen Picanterien, doch hält Paty de Clam ziemlich consequent die Taktik der Negation ein. Darauf folgen erneute Verhöre von Oberstlieutenant Henry, General Gonse und Archivar Gribelin. Letzteren fragte Labori: Sie sagten, daß Sie eines Tages, als Sie bei Oberstlieuteuant Picquart eintraten, den Advocaten Leblois bei ihm fanden, und daß zwei Actenstöße auf dem Tische lagen. Gribelin: Ich habe Leblois mehrmals bei Picquart gesehen. Oberstlieutenant Henry tritt wieder vor und Labori fragt ihn, ob Picquart ihn, Henry, zu dem Advocaten Leblois in Beziehung gebracht habe. Henry: Ich habe nie mit Leblois berathen. Leblois: Bitte, ich habe mehrere Male mit Oberstlieutenant Henry in dessen eigenem Dienstraum berathen. Henry: Das ist unrichtig. Leblois: Dann will ich den Raum genau beschreiben. Der Zeuge thut dies mit großer Genauigkeit. Henry: Herr Leblois hat mein Bureau zwar genau beschrieben, allein ich erinnere mich nicht, mit ihm verhandelt zu haben. Leblois setzt dann auseinander, worüber er mit Henry verhandelt hat. Labori: Vielleicht läßt Herrn Henry sein Gedächtniß im Stich. Henry: Es kann Jedermann vorkommen, sich zu irren, allein ich glaube nicht, daß mein Gedächtniß mich trügt. Henry führt noch aus, wie eines Tages, als er in Picquart's Bureau eintrat, er Leblois bei diesem antraf. Picquart stellte Leblois mit den Worten vor: Herr Leblois ist Advocat und könnte uns als Berather in einem sehr wichtigen Processe nützlich sein.

Diese Gegenüberstellung von Leblois und Henry verläuft äußerst spannend. Beide stehen sich Aug' in Aug' gegenüber, Leblois ruhig und kühl; Henry, mit steigender Lebhaftigkeit zu Leblois gewendet, erklärt: „Sie irren sich." Im Saale wächst die Spannung sichtlich.

Nach einer halbstündigen Pause, die ruhig verläuft und während der ein gastlicher Austausch der mitgebrachten Erfrischungen zwischen den Pariser Damen und den Vertretern der ausländischen Presse stattfindet, wird die Verhandlung fortgesetzt. Ueber die Vertheidigung ist nur eine Stimme der Anerkennung: man bewundert die Geschicklichkeit, die Schlagfertigkeit Labori's und Clemenceau's, die manches Stück Wahrheit ans Licht gebracht haben, obwohl ihnen immer wieder der Weg verlegt wurde.

Mannigfaltiges.

Aus Paris wird gemeldet: Ein Pöbelhaufen überfiel am Freitag nach dem Schluß des Processes Zola auf dem Quai d' orfèvres einen Wagen, in welchem man die Gattin Zola's vermuthete. Die Excedenten rüttelten an dem Wagen und versuchten die Pferde auszuspannen. Die Polizei schritt ein und befreite die Dame; es war — die Frau des Polizeipräfecten!

— In San Francisco wurde vom 24. bis 30. Januar eine Festwoche gefeiert, an welcher der ganze Staat Californien theilnahm. Am 24. Januar waren es 50 Jahre, daß das erste Gold in Californien, und zwar in dem Wassergraben von Sutte's Sägemühle bei Colonna, gefunden wurde. Das bis dahin wenig bekannte Gebiet wurde durch die Golddeckung mit einem Schlage weltberühmt. Dieser merkwürdige Zufall wurde nun am 50. Jahrestage gebührend gefeiert. Die Stadt am Goldenen Thore hatte ein prächtiges Festkleid angelegt. Triumphbogen zierten die Straßen, die Häuser prangten im Guirlanden- und Flaggenschmuck.

— Die Berliner Corset-Specialisten und Fabricanten haben in einer im Restaurant Spatenbräu in Berlin abgehaltenen Versammlung die Gründung einer Berufsvereinigung beschlossen, welche sich nicht nur über Berlin, sondern über ganz Deutschland erstrecken und vor Allem die von verschiedenen Seiten neuerdings gegen das Corset gerichteten Angriffe zurückweisen soll. Auch soll die Vereinigung dafür sorgen, daß nicht solche Corsets in den Handel gebracht werden, welche nach den von Laien und der Branche wenig kundigen Personen erworbenen Patenten oder Gebrauchsmustern angefertigt sind. In der Discussion waren alle (!) Redner der Meinung, daß, entgegen den Behauptungen von Aerzten und Anhängern der weiblichen Reformkleidung, bei dem heutigen Stande der Corsetfabrication dieses so viel angefeindete Kleidungsstück weder lästig noch der Gesundheit schädlich sei. Nur wenn durch zu enges Schnüren Mißbrauch mit dem Corset getrieben werde, könne eine solche nachtheilige Wirkung eintreten. — Hm!

— Der Verein studirender Frauen in Berlin beschloß, einen von Frl. Dr. Anita Augspurg gedichteten Festgesang, der mit den Worten beginnt: „Dir, Athene Promachos, heben wir die Hände" und nach der Melodie Gaudeamus igitur zu singen ist, als Vereins-Lied anzunehmen. Der Verein beschloß sodann, einigen studentischen Verbindungen der Universität officiell anzuzeigen, daß ein Verein der studirenden Frauen sich constituirt hat.

— Ein dicker Herr springt im letzten Moment noch in das bereits sehr stark besetzte Coupé. „Noch zwei Secunden" — keuchte er seine Nachbarin an — „und ich wäre zu spät gekommen." — „Wie liebenswürdig das von ihnen gewesen wäre!" — sagte diese mit ihrem freundlichsten Lächeln.

ondern außerdem an deutschem Nationalgefühl. Die Franzosen sind nicht unsere Freunde und Herr Zola zählt erst recht nicht dazu. Abgesehen von allem Anderen beweist er das in seiner „Debâcle". Wenn ein solcher Mann sich in seinem Vaterlande Verdienste erwirbt, so ist es Sache seiner Landsleute, nicht aber die unserige, dies anzuerkennen. Das gegentheilige Verhalten compromittirt unsere Würde und macht uns in den Augen der Franzosen lächerlich. Außerdem sind die deutschen Huldigungen für Zola unter dem Gesichtspunct zu beanstanden, daß sie verfrüht erscheinen und dem Spruche des französischen Gerichts vorgreifen. Es ist einstweilen noch nicht entschieden, ob Herr Zola aus rein idealen Motiven gehandelt hat oder im Interesse gewisser einflußreicher Elemente, welche den Nachweis der Schuldlosigkeit des Capitäns Dreyfus à tout prix geführt sehen wollen. Wir haben aus Kreisen, die zweifellos zu den unterrichtetsten in Europa gehören, mehrfach Aeußerungen vernommen, aus denen hervorgeht, daß der Glaube an die ungerechte Verurtheilung des Dreyfus dort nicht stark verbreitet ist, sondern daß man eher an dessen Spionage glaubt, wenn sie auch nicht zu Gunsten Deutschlands, sondern eines anderen Staates erfolgt ist. Ueberhaupt haben wir den Eindruck, daß man sich in Deutschland viel mehr als nothwendig und angemessen ist, mit der französischen Skandalaffaire befaßt. . . Ob Herr Dreyfus schuldig oder unschuldig verurtheilt ist, ob Esterhazy ein mauvais sujet oder ein Ehrenmann ist, ob in Frankreich dem Rechte im Staatsinteresse Gewalt angethan wird oder nicht, was geht das Alles uns an?". .

Telegraphisch ist aus Peking gemeldet worden, daß „Deutschland sich das Recht zum Bau einer Eisenbahn nach Itschau gesichert hat." Itschau ist der Ort, etwa 150 Kilom. südlich von Kiaotschau gelegen, der jüngst in der Mittheilung über die Verhandlungen wegen der Eisenbahn-Concessionen als der Endpunct der deutscherseits beabsichtigten Linien bezeichnet wurde: es soll von Kiaotschau nordwestlich nach der Hauptstadt von Shantung, Tsinan, und dann von dort in einem Bogen über Jentschou nach Itschou zurück zur Küste gebaut werden; der durch diese Eisenbahnlinien beschriebene Kreis scheint die Kohlenlager von Shantung zu enthalten.

In Böhmen setzen die Deutschen ihre Bemühungen, durch nationale Trennung zum Nationalitäten-Frieden zu gelangen, unverdrossen fort. Sie haben jüngst im Prager Landtage folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen: 1) Der Landtag spricht seine Ueberzeugung dahin aus, der nationale Friede und damit die Vorbedingung für das Aufblühen und die gedeihliche Entwickelung des gesammten öffentlichen, wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens im ganzen Lande könne nur dadurch herbeigeführt werden, daß die gesammte öffentliche Verwaltung des Landes so eingerichtet wird, daß den mit denselben betrauten Behörden, Aemtern und öffentlichen Organen derart gebildete Amtssprengel zugewiesen werden, welche nur Gemeinden, beziehungsweise Ortschaften einer und derselben Nationalität umfassen. 2) Die Regierung wird aufgefordert, ungesäumt die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, daß die öffentliche Verwaltung, soweit sie den k. k. Behörden, Aemtern und behördlichen Organen in Böhmen obliegt, in Gemäßheit der vorbezeichneten Grundsätze eingerichtet werde, und sofern hierzu verfassungsmäßig die Mitwirkung der gesetzgebenden Körperschaften nothwendig ist, dieselbe ungesäumt in Anspruch zu nehmen. — Da bereits in den Wiener deutsch-tschechischen Ausgleichs-Punctationen die nationale Abgrenzung der böhmischen Bezirksgerichts- und Kreisgerichts-Sprengel vorgesehen und zu diesem Behufe auch eine eigene Commission beim Oberlandesgerichte in Prag eingesetzt wurde, so haben die deutschböhmischen Landtags-Abgeordneten jetzt noch beantragt, es seien dem Landtage die von der erwähnten Commission bis jetzt fertiggestellten Abgrenzungs-Operate noch in diesem Sessions-Abschnitte, spätestens aber bis zum Beginne des nächsten Sessions-Abschnittes vorzulegen.

In Frankreich streitet man sich, je mehr der Proceß Zola sich seinem Ende nähert, mit um so erregterer Beredsamkeit über den muthmaßlichen Ausgang des Processes und dessen politische und gesellschaftliche Folgen. Die sehr siegesgewissen Gegner Zola's sagen: Ueber seine Verurtheilung kann nicht der geringste Zweifel bestehen. Er hat ja nichts, absolut nichts von seinen Anklagen zu beweisen vermocht; dagegen haben hochgestellte und angesehene Officiere, wie unser Generalstabs-Chef und der ehemalige Kriegsminister Mercier, die Schuld des Dreyfus betheuert. Solchen Männern glauben wir natürlich mehr als Zola und seinem „Syndicat". — Ganz anders denken natürlich die Anhänger Zola's. Seine Freisprechung, sagen sie, ist unzweifelhaft. Er hat bisher zwar unumstößliche Beweise für die Berechtigung seiner Beschuldigungen noch nicht vorbringen können und sich mit der Geltendmachung starker Verdachtsmomente begnügen müssen; aber warum? Doch nur deshalb, weil die Vertheidigung geknebelt worden ist, weil der Vorsitzende den Hauptzeugen wie Mercier, Boisdeffre, Pellieux und Salle den Mund geschlossen hat, sobald von dem den Richtern des Dreyfus vorgelegten geheimen Schriftstück die Rede sein sollte, während es eben diesen Zeugen gestattet wurde, die Schuld des Dreyfus zu proclamiren und zu versichern, er sei nicht nur in aller Form Rechtens, sondern auch mit Recht als Verräther verurtheilt.

Das englische Unterhaus steckt noch in der Adreß-Debatte. Am 10. Februar verwarf es nach anderthalbtägiger Debatte den irischen Unterantrag betreffs Abstellung der in Irland herrschenden Noth mit 235 gegen 153, also mit 82 Stimmen Majorität, nachdem die Regierung die haarsträubenden Behauptungen der Nationalisten über die schrecklichen Nothstände in den bevölkerten armen Districten widerlegt und versichert hatte, daß Alles geschehe, um den bestehenden Uebelständen zu begegnen. Dann beschäftigte sich das Unterhaus drei Stunden mit einem Amendement des Liberalen Pease, der im Namen der Antisklaverei-Gesellschaft gegen die schleppende Durchführung der Abschaffung der Sklaverei in Zanzibar und Pemba protestirte und ein schleunigeres Tempo dafür wünschte. Curzon war bemüht darzuthun, daß die Regierung Alles aufbiete und auch fernerhin aufbieten werde, den Anforderungen gerecht zu werden und behauptete, daß die Dinge nicht so schlimm ständen, wie die verschiedenen Redner sie bezeichnet hatten. Der Unterantrag ward, nachdem einige recht lebhafte Redeturniere zwischen Harcourt und Balfour stattgehabt, die wenigstens etwas zur Belebung der Verhandlungen beitrugen, mit 181 gegen 120 verworfen, also mit einer Mehrheit von nur 61 Stimmen. Dieser Abfall in der Majorität wurde von der Opposition zu sarkastischen Demonstrationen benutzt.

Die Beziehungen zwischen Spanien und Amerika erhalten durch eine Madrider Mittheilung eine eigenthümliche Illustration. Nach in der spanischen Hauptstadt eingelaufenen Nachrichten befinden sich nämlich nicht weniger als 16 nordamerikanische Kriegsfahrzeuge, speciell 5 Panzerschiffe, 6 Kreuzer und 5 Torpedoboote, in den cubanischen Gewässern, beziehungsweise bei den von der großen Antille nur 4 Stunden entfernten Tortugas (Schildkröten-Inseln), so daß Cuba fast als blockirt erscheint. — In den Residenzblättern liegt heute folgende Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 15. Februar aus Madrid vor: „Der hiesige amerikanische Gesandte Woodford übergab dem Ministerpräsidenten Sagasta gestern eine Note wegen des Briefes des früheren spanischen Gesandten in Washington, des Hrn. Dupuy de Lôme, worin er ihn ersucht, die beleidigende Aeußerung gegen Mac Kinley in aller Form zu desavouiren. Der Ministerrath trat am Abend zusammen und prüfte den Fall. Man glaubt, der Ministerrath sei übereingekommen, zu antworten, daß die sofortige Demission Dupuy de Lôme's und die Fassung des Decrets, welches seine Entlassung angenommen habe, eine genügende Genugthuung sei. Woodford hat, wie verlautet, eine außerordentliche amtliche Mittheilung über den Beschluß des Ministerraths erhalten und darauf ein langes chiffrirtes Telegramm nach Washington gesandt."

Locales.

Das Programm der 5. Livländischen Gewerbe-Ausstellung ist dieser Tage ausgegeben worden. In Ergänzung der bisherigen Mittheilungen entnehmen wir demselben Folgendes:

Zur 5. livländischen Gewerbe-Ausstellung werden nur in den Städten und auf dem flachen Lande Livlands von den Ausstellern gewerbsmäßig hergestellte Gegenstände zugelassen. Die Dauer der Gewerbe-Ausstellung ist auf die Zeit vom 28. August bis zum 1. September inclusive angesetzt.

Die Anmeldungen zur Gewerbeausstellung haben zu erfolgen bis zum 15. Juni; diese sowie jegliche Ausstellungs-Correspondenzen sind einzusenden an den Vorsitzenden des Gewerbeausstellungs-Comités C. Laakmann, Buch- & Steindruckerei.

Die Raummiethe wird erhoben nach folgenden Sätzen pro Quadrat-Fuß: 1) Im Ausstellungsgebäude: a) für Tischflächen und Etagèren 20 Kop., b) für Bodenfläche 10 Kop., c) für Trophäen in den Gängen, von allen Seiten sichtbar 20, d) für Wandfläche 10 Kop., 2) in offenen und überdachten Hallen 6 Kop. und 3) im Freien 3 Kop. — Der Minimalsatz des Standgeldes beträgt 1 Rbl.

Die Ausstellung von Rohmaterialien, Halbproducten neben fertigen Producten, sowie von Hilfsmitteln und Werkzeugen aller Art, auch wenn sie als Ausstellungsobjecte garnicht oder nicht an dieser Stelle passen würden, ist gestattet, wofern dadurch ein Bild der Herstellung gewonnen werden kann, ohne jedoch bei der Prämiirung zu concurriren oder sonst als Ausstellungsobjecte angesehen zu werden.

Exponenten, welche ihre Erzeugnisse auf besonderen Gestellen oder in Vitrinen in den Hallen oder in besonderen Pavillons außerhalb der Hallen ausstellen wollen, können solches für eigene Rechnung thun, jedoch sind für letztere Zeichnungen mit Angabe der Dimensionen vorher einzusenden.

Die Einlieferung der angemeldeten Ausstellungsobjecte hat vom 17. bis zum 25. August von 9 Uhr Morgens bis Abends 6 Uhr auf dem Ausstellungsplatze stattzufinden, woselbst dem Exponenten nach Vorweisung seiner Legitimationskarte der Platz angewiesen wird. Das Ausbleiben der angemeldeten Gegenstände nach Ablauf der obengenannten Frist kann den Verlust des reservirt gewesenen Raumes nach sich ziehen.

Die Ausstellungs-Gegenstände müssen bis zum Schluß der Ausstellung in den angewiesenen Räumlichkeiten verbleiben. Das Forträumen derselben nach Schluß der Ausstellung kann nur gegen Vorweisung eines vom Comité ausgefertigten Scheines, welcher besagt, daß der Aussteller seinen sämmtlichen Verpflichtungen dem Comité gegenüber gerecht geworden ist, erfolgen.

Für Transport, Aufstellung, Verpackung und Wegräumung der Gegenstände muß der Aussteller Sorge tragen, auf Wunsch kann dieses auch für Rechnung des Ausstellers vom Ausstellungs-Comité bewerkstelligt werden.

Alle auf der Ausstellung verkauften Gegenstände, die jedoch nicht vor Schluß der Ausstellung fortgenommen werden dürfen, bezeichnet das Comité mit einem Zettel als verkauft und erhebt eine Steuer von 2% — mindestens aber von 50 Kop. von dem Gesammterlös — an die Ausstellungs-Casse. — Am Abende eines jeden Ausstellungstages ist die Summe der Lösung für verkaufte Gegenstände im Bureau aufzugeben. Ein Handel darf in den Ausstellungsräumen nicht stattfinden; auf der Ausstellung hergestellte Gegenstände machen hiervon eine Ausnahme.

Dem Comité bleibt vorbehalten, über Annahme und Ablehnung von Ausstellungs-Gegenständen zu entscheiden, namentlich aber auch die Anzahl gleichartiger Gegenstände eines Ausstellers zu bestimmen. Vollständig zurückgewiesen werden feuergefährliche, übelriechende und in den Rahmen der Ausstellung nicht hineinpassende Gegenstände. Gegenstände, die sich nicht zum Ausstellen eignen, können durch Zeichnungen und Modelle veranschaulicht werden, sofern dieselben ein treues Bild der von dem Aussteller hergestellten Erzeugnisse sind oder aber ein geistiges Eigenthum des Ausstellers darstellen.

Im Ausstellungs-Katalog können kurze Angaben über Zeit der Gründung des Geschäfts oder der Fabrik, Anzahl der Arbeiter, der Maschinen und die aus anderen Ausstellungen erhaltenen Prämien gemacht werden; dieselben müssen aber gleichzeitig mit der Anmeldung geschehen.

Die Ausstellungs-Gegenstände werden in 18 Gruppen vertheilt, die in jede dieser Gruppen einzureihenden Objecte sollen, soweit möglich, systematisch geordnet und dabei gleichartige Producte und solche, die ein einheitliches Ganze bilden, auch einem Zwecke zu dienen bestimmt sind, wiederum zu einer Collection vereinigt werden. Die 18 Gruppen sind folgende:

1) Producte der Textil-Industrie (als Fabricate aus Wolle, Flachs, Hanf, Haar, Seide 2c.). 2) Bekleidungsgegenstände und Bettzeug (als Kleider, Wäsche, Schuhwaaren, Hüte, Handschuhe, Putz- und Haararbeiten, Pelzwaaren, Matratzen, Kissen 2c.). 3) Leder- und Gummiwaaren (als Pferdegeschirre, Sättel, Reitzeug, Koffer, Taschen, Schläuche, Ueberzüge 2c.). 4) Kurz- und Spielwaaren (als Knöpfe, Stöcke, Schirme, Bürsten, Pinsel, Dreh- und Schnitzwaaren 2c.). 5) Stein-, Thon- und Glaswaaren. 6) Nahrungs- und Genußmittel. 7) Chemische Industrie (als technisch-pharmaceutische und photographisch-chemische Präparate, Farbstoffe, Theerproducte, künstliche Düngemittel, Heizstoffe, Fette, Oele, Seifen 2c.). 8) Papier-Industrie, Schreib- und Zeichenmaterialien (Papier, Pappe, Tapeten, Buchbinder- und Cartonnageарbeiten, Schreib-, Zeichen- und Malutensilien 2c.). 9) Polygraphische Gewerbe (als Verlagswerke, Xylo-, Litho- und Photographie, Graveurarbeiten und Druckereierzeugnisse 2c.). 10) Diverse Apparate und Instrumente. 11) Musikalische Instrumente. 12) Bau- und Ingenieurwesen (als natürliche und künstliche Baumaterialien, Wasser- und Brückenbau, Wasserleitungen 2c.) [in Zeichnungen und Modellen]. 13) Producte der Holzindustrie (als Möbeltischlerei [Zimmereinrichtungen], Stellmacherei, Korbflechterei 2c.). 14) Metall-Industrie. 15) Maschinenwesen und Transportmittel. Ausgenommen landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, die zur landwirthschaftlichen Ausstellung gehören. 16) Kunstgewerbe und Erzeugnisse aus Edelmetallen. 17) Kunstgärtnerei. Hauswirthschaftliche Geräthe.

In Concurrenz bei der Prämiirung auf der 5. livländischen Gewerbe-Ausstellung können alle ausgestellten, in livländischen Städten und auf dem flachen Lande von den Ausstellern gewerbsmäßig producirten Gegenstände treten. Die Vertheilung der Preise liegt den dazu erwählten Preisrichtern ob und erfolgt die definitive Entscheidung resp. Zuerkennung der Preise durch das Preisrichter-Plenum. Die Wahl der Preisrichter für die Gruppe 1—18 wird von den Ausstellern der Gewerbe-Ausstellung vollzogen. Die Prämien für diese Abtheilung bestehen: in goldenen, silbernen, Bronce-Medaillen und Anerkennungs-Diplomen. Die Empfänger von Preismedaillen erhalten Zeugnisse ausgestellt, in denen angeführt wird, wofür namentlich die Preise ertheilt worden. — Werden für Gegenstände gleicher Güte einer und derselben Abtheilung mehr Preise bestimmt, als Medaillen vorhanden sind, so werden darüber Diplome ausgestellt, über die ausgesetzten Medaillen selbst aber loosen die preisgekrönten Aussteller unter einander. — Eine Cooptation steht den Preisrichtern nach Belieben offen. — Aussteller, welche von einer Prämiirung ihrer ganzen Ausstellung oder einzelner Gegenstände absehen wollen, haben solches dem Comité vorher anzuzeigen.

Wie wir hören, regt sich für die bevorstehende Livländische Gewerbe-Ausstellung innerhalb der Gewerbetreibenden lebhaftes Interesse. Da die für das Jahr 1899 geplante baltische Central-Ausstellung in Riga einen specifisch landwirthschaftlichen Charakter trägt, thut sie der für unseren Ort projectirten Gewerbe-Ausstellung nicht nur keinen Abbruch, sondern fordert eher unsere Industriellen dazu auf, ihre Interessen auf der hiesigen Ausstellung möglichst nachdrücklich zur Geltung zu bringen. Dem entsprechend soll von auswärts, namentlich auch von Riga her, eine sehr erfreuliche Beschickung der Ausstellung in Aussicht stehen.

In der diesmaligen Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts führte Herr Lebedinski den Vorsitz; als Glieder fungirten die Herren Prisselkow und Kudrjawzew. Die Procuratur ist durch Herrn Orlow vertreten. Zur Verhandlung waren auf den gestrigen Tag 3 Sachen angesetzt; von diesen wurden zwei zur nächsten Session zurückgestellt, weil wichtige Zeugen zur Verhandlung nicht erschienen waren.

Zur Verhandlung gelangte die auf Straßenraub lautende Anklage gegen den 18-jähriger Kuddingschen Bauer Johann Fuchs und den 24-jährigen Casterschen Bauer Peter Pulst. Am 6. Mai v. J. hatte ein gewisser Lange unterhalb Annenhof geangelt und war gegen 5 Uhr Nachmittags im Boote eingeschlafen. Die beiden Angeklagten und eine dritte Person, die nicht ermittelt worden ist, waren aus der Stadt mit einem Boot gekommen und hatten aus dem Boot des Schlafenden dessen Gamaschen gestohlen. Einige Knaben, die solches gesehen, hatten dem Schlafenden zugerufen, daß er bestohlen worden sei. Davon war er erwacht und hatte seine Gamaschen vermißt; sofort hatte er sich an die Verfolgung der drei am anderen Ufer gelandeten Bootfahrer gemacht. Bei der Verfolgung hatte der eine der Flüchtlinge gedroht, mit einem Revolver zu schießen, was er denn auch, als der Verfolger in der Gegend der Eisenbahn-Brücke bei der Rigaschen Straße sich ihm auf etwa 100 Schritt genähert hatte, in der That ausführte; doch der Schuß ging nicht los. Dem Verfolger gelang es endlich, einen der Fliehenden, und zwar den, der die Gamaschen hatte, zu ergreifen. Auf seine Hilferufe wurde vom Aufseher der Eisenbahnarbeiter ein Arbeiter beauftragt, einen zweiten der flüchtigen Diebe zu verfolgen. Nachdem sie etwa 1 Werst gelaufen waren, wobei der Verfolgte stets mit dem Revolver gedroht und auch geschossen hatte, wurde er von zwei Herren, die ihm den Weg verlegten, ergriffen. — Bei der Verhandlung gestanden beide Angeklagten ein, daß sie die Gamaschen gestohlen hätten, leugneten aber, gedroht oder geschossen zu haben. Das Gericht verurtheilte den J. Fuchs zu 2½ Jahren Gefängniß und den P. Pulst zu 6 Monaten Gefängniß. —i—

Aus dem Hallistschen Kirchspiel wird uns über ein entsetzliches Brand-Unglück geschrieben:

Am 31. v. Mts. brannte die Riege des Alt-Bornhusenschen Kiwasti-Gesindes nieder und fünf Personen fanden dabei in den Flammen den Tod. Nur eine Person konnte sich retten, jedoch mit schweren Brandwunden, obgleich das Unglück gerade um die Mittagszeit geschah. Die Entstehung des Brandes ist darauf zurückzuführen, daß die mit Flachsbrechen beschäftigten Arbeiter bei dem Anzünden ihrer Pfeifen unvorsichtig gewesen waren. Einer der Verbrannten soll auf den Darrhölzern ein Streichhölzchen angezündet und dieses dann so unvorsichtig fortgeworfen haben, daß der Flachsstaub sofort Feuer fing. Alle Arbeiter waren zuerst hinausgelaufen und hatten Schnee geholt, um das Feuer zu löschen; dabei hatten sie die Riegenthür geschlossen, um das Feuer nicht durch Zug anzufachen. Das Feuer verbreitete sich trotzdem sehr schnell in der Riege, die Arbeiter wurden vom Rauch benommen und konnten nicht mehr zur Thür gelangen. Nur der sechste Arbeiter rettete sich, indem er das Fenster zerschlug und, mit Brandwunden bedeckt, ins Freie gelangte. Er leidet furchtbare Qualen und man befürchtet, er werde nicht am Leben bleiben. Von den Verunglückten sind nur wenige Knochenreste gefunden worden. — Vor etwa zwei Jahrzehnten brannte die Wohnung desselben Gesindes nieder. Damals befand sich die Wohnung mit der Riege unter einem Dach und die Brandursache mag dieselbe gewesen sein, wie gegenwärtig; es verbrannte damals ein Pferd. — Der letzte traurige Unglücksfall ist wohl geeignet, die Arbeiter zur Vorsicht beim Rauchen in solchen Räumlichkeiten, wie es Flachs-Riegen sind, zu mahnen. Wie viel Unglück und wie viel Verluste sind schon durch ähnliche Unvorsichtigkeit hervorgerufen worden!

Auf der Baltischen Bahn wäre es nach der „Rev. Z." am Abend des 29. Januar beinahe zu einer Katastrophe mit dem gemischten Zuge Nr. 92 gekommen. Der Zug war, von 2 Locomotiven befördert, aus Reval nach St. Petersburg unterwegs. In der Nähe der Station Wolossowo beim Semaphor brach im 5. Frachtwaggon eine Bandage, der Wagen entgleiste und versperrte den Weg, so daß die aus St. Petersburg fälligen Züge Nr. 9 und Nr. 1 in Narva mit einer Verspätung von 2½ Stunden eintrafen.

In der Nacht auf gestern hatten Diebe abermals der Wöhrmannschen Eisengießerei an der verlängerten Garten-Straße einen Besuch abgestattet, aber dieses Mal bekam ihnen das Mausen während der Nacht recht schlecht. Herr Wöhrmann, durch die häufigen Diebstähle gewitzigt, hielt selbst Wache während der Nacht und überraschte die Diebe, als sie gerade mit dem Einpacken der Sachen beschäftigt waren. Er gab 3 Schüsse ab, die in der Dunkelheit zwar nicht trafen, aber dennoch den Dieben solche Angst einflößten, daß der eine von ihnen vor Schreck hinfiel. Es gelang ihnen dennoch zu entkommen. Im Laufe des gestrigen Tages nun glückte es dem Pristaw des 2. Stadttheils, Hrn. Fuchs, den einen der Diebe dingfest zu machen, wobei auch die gestohlenen Sachen ermittelt wurden. Etwa um 1 Uhr Nachts holte Herr Fuchs aus dem 3. Stadttheil noch einen zweiten Dieb heraus. Beide Ergriffenen sind ihrer That geständig und beide sind wegen Diebstahls bereits vorbestraft. —i—

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes 1 Rbl. von C. D. eingegangen — mit dem Früheren 6 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir:

1) Юргенсонъ aus Siwjatowo; 2) Цыпертъ aus St. Petersburg.

Todtenliste.

Friedrich Klingner, † 31. Januar zu Mitau.

William Reichwald, Rittmeister des Achtyrschen Dragoner-Regiments, † 25. Januar zu Kiew.

Frieda Brieger, Kind, † im 6. Jahre am 2. Februar zu Riga.

Frau Hofgerichtsadvocat Daphne Wulffius, geb. Bergholz, † im 74. Jahre am 2. Februar.

Konstantin Block, † 1. Februar zu Riga.

Frl. Elisabeth Johanna Sadowsky, Oberin des Stadtkrankenhauses in Libau, † 2. Februar zu Libau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Budapest, Mittwoch, 16. (4.) Februar. Aus dem Szabolczer Comitat werden Zusammenstöße zwischen Bauern und bewaffneter Macht gemeldet. Nach zahlreichen Orten ist Militär entsandt worden.

Paris, Mittwoch, 16. (4.) Februar. Im Proceß Zola wurden noch mehrere Handschriften-Experten vernommen, die größtentheils zu Gunsten von Dreyfus aussagten.

Konstantinopel, Mittwoch, 16. (4.) Februar. Der Commandant der thessalischen Armee, Edhem-Pascha, erhielt den Befehl, sich nach Uesküb zu begeben und soll eine Untersuchung wegen der dortigen Vorfälle einleiten. Die Mächte lenkten die Aufmerksamkeit der Pforte auf die bedauerlichen Zustände in Uesküb und riethen entsprechende Maßregeln an.

St. Petersburg, Donnerstag, 5. Februar. Vorgestern fand im Concert-Saal des Winterpalais bei II. MM. dem Kaiser und der Kaiserin ein Ball statt, zu dem gegen 1000 Personen geladen waren.

Paris, Mittwoch, 16. (4.) Februar. General de Pellieux hielt heute im Proceß Zola eine längere Rede zu Gunsten der von den Militärs beobachteten Haltung im Proceß Dreyfus; er appellirte an den Patriotismus der Anwesenden und meinte, die Armee, auf deren Zerrüttung jetzt hingearbeitet werde, könnte leicht früher, als man es glaube, berufen werden, die Probe ihrer Tüchtigkeit abzulegen. — Große Sensation. — Labori wurde das Wort zur Entgegnung beschränkt; er erwiderte dem Vorsitzenden: „Und sollte die Untersuchung 6 Monate dauern, so muß man doch Licht in das Dunkel zu bringen suchen."

London, Mittwoch, 16. (4.) Februar. Im Unterhause kritisirten Asquit und Harcourt scharf die indische Grenz-Politik der Regierung. Courzon vertheidigte die Regierung: Die Besetzung Tschitrals sei aus vielen Gründen erwünscht gewesen. Ohne das leiseste Mißtrauen gegen Rußlands bonna fides ausdrücken zu wollen, könnten die Umstände für Rußland zu mächtig sein. Bei zwei Gelegenheiten hätten schon russische Agenten die englische Einflußsphäre überschritten.

Havannah, Mittwoch, 16. (4.) Februar. Auf dem amerikanischen Kreuzer „Maine" fand eine fürchterliche Explosion statt. Der Kreuzer gerith in Brand und ging unter. Gegen 200 Menschen sind verunglückt. Die Ursache ist unbekannt. Ein spanischer Kreuzer leistete Hilfe.

Briefkasten.

Herrn August K., hier. Eine Veröffentlichung von Antikritiken erfolgt überall nur ganz ausnahmeweise und in vorliegendem Fall sind wir leider nicht in der Lage, mit Ihrer Zuschrift eine solche Ausnahme machen zu können.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	745·7	745·2	746·4
Thermometer (Centigrade)	—5·8	—5·7	—4·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE7	SE7	ESE6

1. Minimum d. Temp. —5·8
2. Maximum „ —3·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·7
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: 3 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum an der Ostküste Skandinaviens. Maximum in Nordost-Rußland. Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Central-Rußland.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. Febr. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . . 9,25—9,50
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 5,15
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,45—4,85
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 12. Febr. (31. Jan.) 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	104,10	103,50	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	100,50
3% „ „	92,50	92	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,50	102	—
3½% „ „	98,25	92,75	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	102,50	102	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3⅓)		92,50	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		118,50	—
Ruff. Noten per Cassa	216,65	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Вторичное общее собраніе членовъ

ОБЩЕСТВА ПОПЕЧЕНІЯ О НУЖДАЮЩИХСЯ УЧЕНИКАХЪ

Юрьевскаго реальнаго училища

имѣетъ быть

8 сего февраля въ 1 часъ дня въ зданіи училища.

Согласно § 24 устава это собраніе будетъ считаться законно состоявшимся независимо отъ числа явившихся членовъ.

Правленіе.

Donnera aux polonais et aux russes un **enseignement exact** de la **langue allemande** et française ou conversation. Renseignement plus détaillé à l'expedition de ce journal sous „leçons". — Ertheile Polen und Russen e. gründl. **Unterricht in deutscher od. französ. Spr.** Adr. an die Exped. d. Blattes unter „Stunden" erbeten.

Stud. med., erfahr. Lehr., erth. Stund in allen Gymnasial- und Realfächern, speciell Russisch und Mathematik. Näh. Marktstr. 26, eine Tr. hoch, Qu. 5, von 4—5.

Ein Stud. med. wünscht Stund. in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen, spec. Mathematik, Russisch und Lateinisch — Johannisstr. 18, Qu. 5, 3. Stock, von 5—8 Uhr Abends.

Eisen-Somatose

welche Eisen und Eiweiss in löslicher und leicht assimilirbarer Form enthält, sowie

Milch-Somatose

aus Milch, mit 5% Tannin in chemischer Bindung hergestellt, empfiehlt als geruch- und geschmacklose Kräftigungsmittel die Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersbg. Str. 6 u. 72.

Ein Klavier

wird zu kaufen gewünscht — Scharrenstrasse 4, 1 Treppe.

Russische Butter
Blinimehl

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstraße 2.

Logie u. Kost

für Herren — Alexander-Str. Nr. 21, unten, rechts

Blühende Hiacynthen

sind zu verkaufen — Marien-Str. 31, vis-à-vis dem deutschen Kirchhof. Daselbst werden **Zimmerpflanzen** mit vorzüglicher Erde umgepflanzt. **E. Müller.**



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertret. f. Jurjew u. Umg.: **P. Adler**.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Студенческія кварт.

отдаются — Техельферская улица 16. Спросить во дворѣ, 2-ой этажъ.

Ein Foxterrier

(Hündin) hat sich eingefunden — Rosenstrasse Nr. 55, Qu. 9.

V. Livländische Gewerbe-Ausstellung

Jurjew, 28. August bis 1. September 1898

umfassend gewerbliche und industrielle Erzeugnisse der Städte und des flachen Landes Livlands.

Anmeldetermin 15. Juni, Einlieferung vom **15.** bis **25. August.**

Betr. Programme, Anmeldescheine, Anfragen, Inserate im Ausstellungs-Katalog sich zu wenden an das Gewerbeausstellungs-Comité, Adresse: Herrn C. Laakmann, Rigasche Str. 8.

Robey u. Co. Ltd., Lincoln

Vertreter: Langensiepen & Co., **RIGA.**

Locomobilen, Dampfmaschinen
Dreschmaschinen mit Eisenrahmen.

Auskunft ertheilt Maschinenfabrikant J. Haubner in Jurjew.

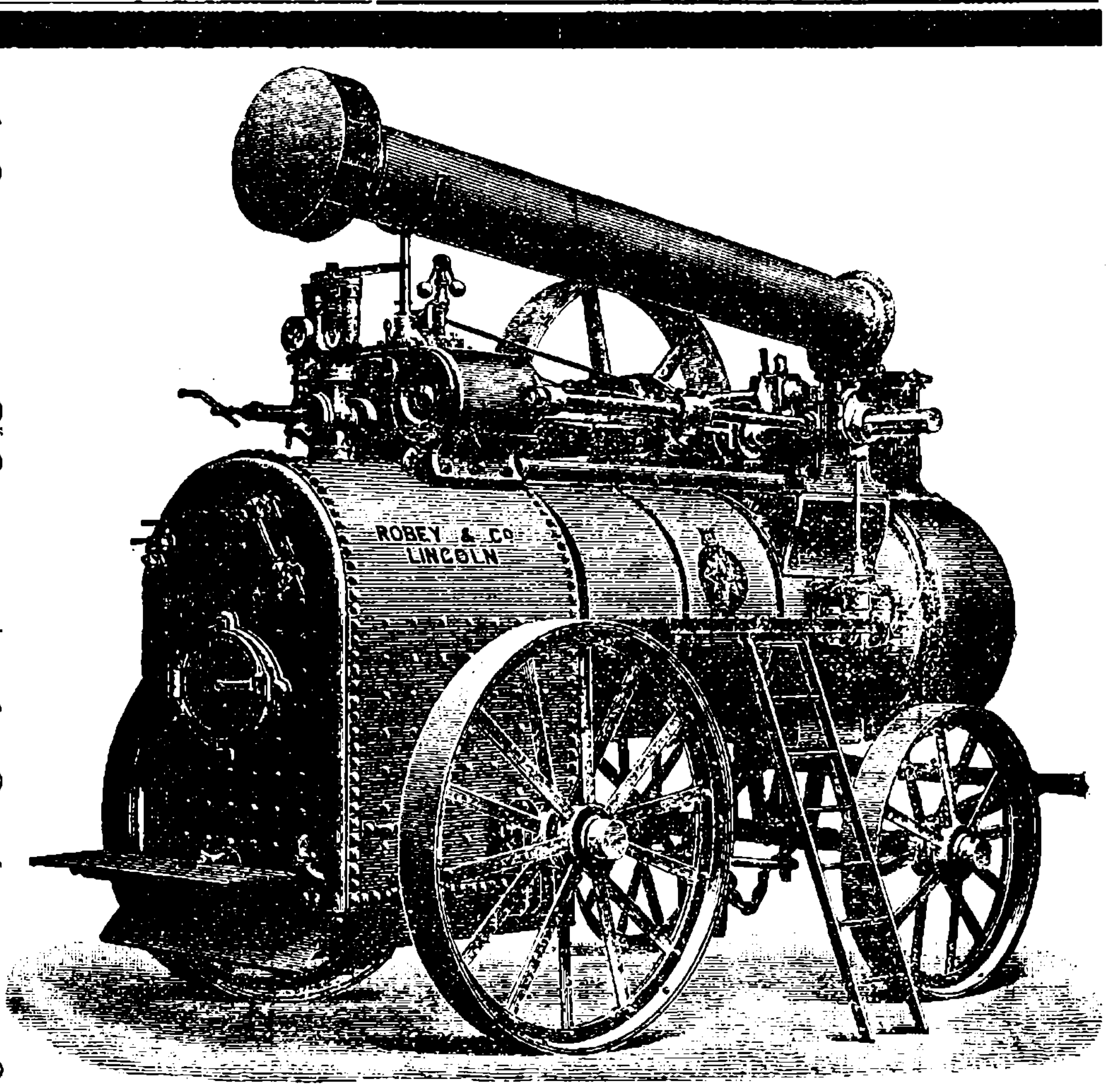

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao Dank seinem angenehmen Geschmack, Nahrhaftigkeit und leichter Verdauung ist van Houten's Cacao die beste Chocolade zum Trinken.

Die Niederlage der Brauerei

Gustav Kuntzendorff, Riga

empfiehlt ihre wohlschmeckenden, rühmlichst bekannten **Biere** einer geneigten Beachtung:

Lager-Bier, hell und dunkel
Saazer-Bräu (helles Pilsener Bier mit hochfeinem Hopfen-Aroma).

Aufträge werden empfangen im Keller Ecke der Petersburger und Revaler Strasse, Haus Riik, und beim Vertreter

Joh. Anderson.
Hôtel „Bellevue".

Metall-Grabkränze

empfiehlt in prachtvoll schöner Auswahl von 1 Rbl. an bis 30 Rbl. à Stück

P. Adler

Lampenhandlung, Rathhaus-Str. Nr. 6
unweit Hôtel „Bellevue".

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber
(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Möbel

werden billig verkauft — Ritterstr. 10: 1 Sopha, 2 Lehnstühle, 1 Tisch, 6 kleine Stühle u 1 Pfeilerspiegel. Z. b. v. 12—5 U.

Ein älterer gebild. Mann aus Livland, (Wittwer), der bereits einige **Vertrauensposten** innegehabt, sucht einen **solchen** als Ober-Bevollmächtigter oder Vermögensverwalter. Er ist der deutschen u. russ. Sprache mächtig, gewandt mit der Feder u. vertraut mit ländlichen u. städtischen Verhältnissen. Gefl. Anträge wolle man adressiren: **Лиф. губ.**, ч. Маріенбургъ, имѣніе Бейенгофъ. Г-ну Якоби. Для передачи А. И. М.

Eine Dame

wünscht Abschriften in deutscher, französischer und russischer Sprache zu machen. Offerten erbeten sub Litt. W. A. an die Exped. d. Bl.

Russin

für die Stube u. zu Kindern gesucht. Gutes Attestat erforderlich. Meldungen tägl. von 12—2 Uhr Steinstr. 30, bei Frau Hagemann.

Gesucht eine Magd

die gut kocht, mit guten Attestaten zum Alleindienen. Meldung Kaufhof Nr. 22.

Gesucht eine Wirthin

für ein kleines Gut, die in der Viehwirthschaft bewandert ist, und eine **Russin**, die zu nähen versteht, zu zwei kleinen Kindern. Offerten abzugeben in der Expedition dieses Blattes sub „E. P."

Ein Mädchen sucht

Stellung in der Küche oder Stube — Jamasche Strasse 37.

Zu verkaufen: Einige echte chinesische u. japan. Stickereien. Kunstgegenst. a Elfenbein, Porzellan. Tägl. zu bes. v. 10—1 Uhr Vorm. Ritterstr. 8, 1 Tr hoch.

Große Familienwohnung

(8 Zimm., Veranda, Wirthschaftsbeq.) zu vermiethen. Zu besehen tägl. v. 1—2 — Gartenstr. 34. **Prof. Sadowsky.**

Brockhaus' Conversations-Lexikon

letzte Ausgabe 1897, 17 Bände (ausländischer Einband), ist zu verkaufen. — Näheres Stein-Str. Nr. 36, Michelson.

Bürgermusse.

F. F.-W.

Sonnabend, den 7. Februar c.

Feier

des 34.

Stiftungstages

wozu die Kameraden hiermit eingeladen werden.

Passive Mitglieder der F. F.-W. haben beim Lösen eines Eintrittsbillets ihre Jahreskarte an der Kasse vorzuweisen.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Hauptmann.

F. F.-W.

Montag, den 9. Februar c.

General-Versammlung

Schriftliche Anträge an dieselbe sind bis zum 7. Februar a. c beim Hauptmann einzureichen.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Der Hauptmann

---

14 февраля 1898 года

въ залѣ общества „Бюргермуссе"

будетъ данъ первый

Грузинскій вечеръ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ-грузинъ Юрьевскаго Университета.

Im Saale der Bürgermusse

findet statt am

14. Februar c.

die erste

Karthwelische (Grusinische) Abendunterhaltung

zum Besten nothdürftiger Karthwelischer Studenten der Jurjewschen Universität.

GrössereMilchpacht

gesucht, ein Gut oder mehrere benachbarte Güter gemeinschaftlich, **mit Käserei oder Meierei.** Adressen erb.: Jurjew, Carlowastr. Nr. 55, an den Hauswirth.

---

100 Rbl.

Ein wenig gebrauchtes **Rad,** Victoria-Nürnberg, M 97, steht z. Verkauf bei Werewend, Hof des Creditsystems. Täglich zu besehen.

---

1 kleiner Eiskeller

wird billig **vermiethet** — Bosenstrasse Nr. 1.

Salz-Strasse 16

ist ein gutes, moeblirtes, helles **Zimmer** zu vermiethen

Eine geräumige, sonnige **Wohnung** von 4 Zimmern, Entrée, Küche, Veranda, Eiskeller, Waschküche etc. ist Wegzugs halber für 160 R. jährlich **zu vermiethen** — Haus Stern, Allee-Str. 62, unweit der St. Petri-Kirche.

---

1 möblirtes Zimmer u. ein Pianino

sind zu vermiethen Peplerstrasse 20.

Eine schön gezeichnete

Ulmerdogge

5 Monate alt, ist zu verkaufen — Wallgraben Nr. 13.

H.-V.

Sonntag, den 8. Februar

von 3—5 Uhr Nachmittags

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée 12 Kop. à Person — nur für Mitglieder des Handwerker-Vereins, deren Familienglieder und Saisonbilletinhaber. Von 2—3 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.

Auf der Bahn darf nicht promenirt werden.

Der Vorstand.

M. K.

Sonntag, den 8. Februar c.

Familien-Abend

im Saale der „Bürgermusse".
Beginn 8 Uhr.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Der Vortrag am Sonntag, d. 8. Februar, fällt aus.

Estnischer Handwerker-Hilfs-Verein.

Sonntag, den 8. Februar c.

im Saale des „Wanemuine"

Bazar

zum Besten des Vereins.

Anfang um 12 Uhr.
Entrée 10 Kop.

Um 9 Uhr Abends Tanz.

Billette zum Tanz: Herren 65 Kop., Mitglieder u. Damen 30 Kop. — Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Въ среду 11 февраля

въ Новомъ Театрѣ Змигродскаго

состоится

Любительскій

Спектакль

СЪ БЛАГОТВОРИТЕЛЬНОЙ ЦѢЛЬЮ.

Дано будетъ 1) **„Шалость"**, ком. въ 3-хъ дѣйствіяхъ В. Крылова. 2) **„Не надо"**, драм. этюдъ въ 1 дѣйствіи Д. Гарина.

Оставшіеся билеты можно получать въ книжномъ магазинѣ Париса (Променадная ул.).

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen zc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Eine kleine Summe Geld

ist am Freitag, den 30. Januar, in der Handlung von **Carl Frederking,** Alexanderstrasse Nr. 2, **gefunden** worden.

Verloren ein **Päckchen** den 5. Februar um ½12 Uhr auf d. Wege aus der Alexander-Str. in die Gartenstr. Man bittet, dasselbe in der Petersburger Strasse Nr. 95 abzugeben.

Verloren während d. Rigenserwoche ein **Spazierstock** von leichtem braunem Rohr, versilbertem Knopf mit gothischer Gravirung, „H. K.". Gegen einen Rubel Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Bei meiner Abreise sage allen Verwandten, Freunden u. Bekannten

ein herzliches Lebewohl.

C. Ferchen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 5-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. [illegible]. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 30. Freitag, den 6. (18.) Februar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

14 февраля 1898 года
въ залѣ общества „Бюргермуссе"
будетъ данъ первый
Грузинскій вечеръ
въ пользу недостаточныхъ студентовъ-грузинъ Юрьевскаго Университета.
Цѣны мѣстамъ отъ 3хъ рубл. до 50 коп.
Билеты можно получать въ книжномъ магазинѣ Карова по предъявленіи пригласительныхъ карточекъ или у студентовъ грузинъ на Гороховой № 5.

Im Saale der Bürgermusse findet statt am **14. Februar** die erste
Kharthwelische (Grusinische) Abendunterhaltung
zum Besten nothdürftiger Kharthwelischer Studenten der Jurjewschen Universität.
Preise der Plätze: von 3 Rbl. an bis 50 Kop. Billette sind erhältlich in der Buchhandlung von **E. J. Karow** gegen Vorweis d. Einladungskarten oder bei den Kharthwelischen Studenten, Erbsenstr. Nr. 5.

Inhalt.

Inland: Von der 4. Baltischen Central-Ausstellung. „Baltische Monatsschrift." Bahn-Project. Docenten ohne Magister-Grad. Fellin: Der „Rish. Westn." und die Wahlen. Riga: Eisstand. Reval: Handelsbank. St. Petersburg: Die neue Duma. Moskau: Eine studentische Erfindung. Charkow: Baltisches Privatrecht. Warschau: Polytechnikum. Batum: Einbruch.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Proceß Zola. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der 4. Baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung.

Aus dem Ministerium der Landwirthschaft und der Reichsdomänen hat die Kais. Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät wie die „Balt. Wochschr." mittheilt, unterm 23. Januar eine ehrende Zuschrift auf Allerhöchsten Befehl von dem Minister Jermolow erhalten, welche in der Uebersetzung also lautet:

„Auf meinen allerunterthänigsten Bericht hat der Herr und Kaiser am 19. Januar Allergnädigst gestattet, daß Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch die von der Gesellschaft im Sommer 1899 in der Stadt Riga zu veranstaltende 4. Baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung unter Seinen Hohen Schutz nehme. Von solchem Allerhöchsten Befehl beehre ich mich die Leitung der Gesellschaft in Veranlassung ihrer Vorstellung vom 13. November v. J. in Kenntniß zu setzen, indem ich hinzufüge, daß Se. Kais. Hoheit seine Zustimmung zum Besuche der Ausstellung zu ertheilen geruht hat."

Die beiden ersten Hefte des laufenden Jahrganges der „Baltischen Monatsschrift" übergeben ein reiches historisches Material der Oeffentlichkeit. „Aus der Correspondenz des Landraths Carl Friedrich Freiherrn von Schoultz-Ascheraden 1761 bis 1763" giebt Dr. Fr. Bienemann jun. Auszüge wieder. Es sind die Berichte, die der Urheber des „Ascheradenschen Bauerrechts," einer der bedeutendsten Vertreter Livlands im 18. Jahrhundert, als ritterschaftlicher Deputirter aus St. Petersburg und Moskau erstattete, wo er namentlich eine Generalconfirmation der livländischen Privilegien zu erwirken suchte und mit den verschiedensten Behörden zu unterhandeln hatte. Die Briefe bieten eine Fülle des Interessanten, eröffnen so manchen Einblick in die Art der Verhandlungen mit den Behörden jener Zeit und werfen so manches Streiflicht auf Personen und Zustände jener Jahre. — Die Veröffentlichung der Auszüge ist im Februar-Heft noch nicht abgeschlossen.

Zur Geschichte der Unterwerfung Kurlands liefert E. von der Brüggen einen neuen Beitrag, dessen Schluß im Februar-Heft vorliegt. Es sind Auszüge aus den Correspondenzen der preußischen Legationen in St. Petersburg und Warschau, welche sich auf die kurischen Angelegenheiten zwischen 1786 und 1796 beziehen.

„Die Krüdener-Blau'sche Betgesellschaft in Riga und ein Ausbruch religiöser Verrücktheit in Kolzen" — unter dieser Ueberschrift giebt Arend Buchholtz eine ausführliche, actenmäßige Darstellung eines interessanten Falles von „epidemischem Wahnsinn, ausgebrochen auf dem Gute Kolzen in Livland im Monat December 1814."

Das Januar-Heft enthält ferner die Wiedergabe eines gerichtlichen Erkenntnisses in Strafsachen wider den Herausgeber der „Balt. Monatsschrift", der vom Rigaer Bezirksgericht neben einer Geldstrafe zur Veröffentlichung des Erkenntnisses verurtheilt worden war. (Vom St. Petersburger Appellhof ist der Herausgeber bekanntlich jetzt freigesprochen worden.) — Ferner giebt das Heft das Allerhöchst bestätigte Programm der „Baltischen Monatsschrift" wieder.

Das Februar-Heft bietet außer dem Schluß bezw. der Fortsetzung der angeführten historischen Arbeiten einen Artikel „Zur Baltischen Chronik", der als Fragment bezeichnet ist; wie die Redaction hinzufügt, läßt sich zur Zeit nicht mit Bestimmtheit ankündigen, wann der im Manuscript bereits vorliegende, ca. zwei Druckbogen umfassende Schluß des Artikels wird erscheinen können. Der Artikel sollte die Frage beantworten, welche Richtungen und Resultate sich aus der „Baltischen Chronik" erkennen lassen, und die Antwort sollte zuerst auf den Gebieten der Kirche und Schule gesucht werden. Das äußerst instructive Fragment betrifft das kirchliche Gebiet.

Den Schluß des Heftes bildet eine Besprechung baltischer historischer Literatur von Dr. A. Bergengrün (Dr. E. Seraphim's „Klaus Kursell" und Friedrich Bienemann's „Sagenbuch"), ferner ein Artikel „Neue Belletristik", in dem Professor Dr. L. v. Schroeder die Gedichte von Carl Hunnius, Maurice v. Stern und Hans Büttner bespricht. Aus der Gedichtsammlung von Carl Hunnius wird in bedeutend erweiterter Form ein Gedicht wiedergegeben, das dem Gedächtniß des weil. Professors Dr. Carl Schmidt und seiner unvergeßlichen Persönlichkeit gewidmet ist.

Zu der gestern wiedergegebenen Meldung der „Pern. Z." über ein Bahnproject Pernau-Reval schreibt der „Rev. Beob.":

„Was die Linie Pernau-Reval anbetrifft, so haben wir über sie neuerdings nichts gehört, glauben aber nicht, daß sie vor der Fellin-Revaler Linie einen Vorzug hat. Bezüglich des Bahnprojects Fellin-Reval wissen wir aus bester Quelle, daß eine dieses Project betreffende Vorfrage heute noch nicht entschieden ist; man kann daher vor der Hand nur sagen, daß dieses Project nicht ganz aussichtslos ist."

Eine Allerhöchst bestätigte Resolution des Minister-Comités betrifft die Aufnahme der Aemter der Privatdocenten ohne Magistergrad, die zum ständigen Unterricht in den Universitäten zugelassen sind, in die Liste derjenigen, die von der Einberufung zu den Truppen befreit sind.

Fellin. Der „Rish. Westn." gratulirt Fellin zu dem Ausfall der Wahlen. Dieses um das Wohl unserer Heimath mit so warmer Liebe sich sorgende Blatt läßt sich aus Fellin Folgendes schreiben: „Die letzten städtischen Wahlen haben mit einem Siege der „nach-reorganisatorischen" (пореформенныхъ) Elemente geendigt. Von den gewählten 23 Stadtverordneten gehören 15 zu der Zahl der Anhänger der neuen Ordnung der Dinge im Gebiet und nur 8 zu den „vor-reorganisatorischen" Elementen. Als Candidat für den Stadthaupt-Posten wird ebenfalls ein neuer Mann genannt, der von den baltischen Vorurtheilen frei ist. Wir beglückwünschen die Stadt Fellin zu diesen Wahl-Ergebnissen, die sicher nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf den normalen Gang der städtischen Angelegenheiten und auf die Interessen der ganzen Bevölkerung beiben werden."

Riga. Aus Bolderaa gelangte gestern an das Börsen-Comité folgendes Telegramm: Nachdem das Eis im Fahrwasser der Düna durch die Eisbrecher aufgebrochen wurde, ist dasselbe durch die günstigen Winde ausgetrieben und erscheint daher heute das Fahrwasser von der Stadt bis zur See vollständig eisfrei. Auch in der See war heute morgen kein Eis sichtbar.

Reval. Die Nummer 15 der Gesetzsammlung enthält u. A. auch die am 15. Januar d. J. vom Finanzminister bestätigten Statuten der Baltischen Handels- und Industrie-Bank, die ihren Sitz in Reval haben wird. Gründer der Bank sind die Herren Graf Michael Stenbock, Ludwig v. Wenndrich, John und Carl Elsenbein und Carl Glasow. Das Grundcapital

Feuilleton.

Proceß Zola. IV.

Paris, 10. Februar.

Nach der Pause folgt als erster Zeuge der Abgeordnete de la Battue, der, als er freiwillig diente, unter dem Befehl des Majors du Paty de Clam stand. Weiter werden an Ravary und abermals Gribelin einige Fragen gerichtet. Mit besonderem Nachdruck spricht der Bezirks-Commandeur de Pellieux gegen den Oberstlieutenant Picquart. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird der frühere Justizminister im Cabinet Dupuy, Guerin, und nach ihm Dupuy selbst vernommen. Labori bittet, den Zeugen die Frage vorzulegen, ob sie wüßten, daß im Dreyfus-Proceß ein geheimes Beweisstück ohne das Vorwissen des Angeklagten und des Vertheidigers dem Gericht vorgelegen habe. Der Vorsitzende giebt die stereotype Antwort: „Die Frage wird nicht gestellt." Die Vertheidigung behält sich vor, ihre Folgerungen daraus zu ziehen und verzichtet auf das Verhör der anderen Mitglieder des Cabinets Dupuy.

Thevenet, ehemaliger Minister im Cabinet Rouvier, tritt vor die Schranke. Die Vertheidiger beantragen, ihn zu fragen, was er von dem Esterhazy-Proceß und dem guten Glauben Zola's denke. Thevenet sagt, was ihn im Falle Esterhazy wundere, daß sei die Erscheinung der verschleierten Dame. Diese angebliche Dame habe Staatsgeheimnisse der Landesvertheidigung Esterhazy mittheilen können, nämlich das vielbesprochene „befreiende Schriftstück." Nicht wenig habe er sich gewundert, daß keine Untersuchung gegen die verschleierte Dame eröffnet worden sei. Man wisse, daß sie verschiedene Male in einem Miethwagen angekommen sei; es sei also leicht gewesen, sie zu entdecken. Daraus sei zu folgern, daß sie überhaupt nicht bestehe. Daß dieser Punct nicht aufgeklärt worden sei, sei ein grober Fehler des Esterhazy-Processes. Thevenet bespricht den guten Glauben Zola's. Er zweifelt nicht im geringsten daran. Sehr viele Leute theilten die Ansicht Zola's; man könne ihnen keinen Vorwurf daraus machen. Es sei sehr befremdend und unerklärlich, daß die Frage des geheimen Schriftstückes im Dunkel geblieben sei. Man könne Gewißheit verschaffen mit einem Ja oder Nein. Die Ruhe, Ehre und Freiheit des Vaterlandes fordern — fährt Thevenet fort — daß hierin Wahrheit geschafft werde. Was ist daran gelegen, wenn man sich geirrt hat? Dann ist einfach der Cassationshof da und die Schuld Dreyfus' wird von neuem untersucht werden, aber Recht und Gerechtigkeit müssen beobachtet werden. — Thevenet's Rede, die von einem lebhaften Geberdenspiel begleitet ist, macht Eindruck. Seine Stimme hallt in dem schon dunkel werdenden Saale wider. Im Zuhörerraum geben sich Zustimmungsäußerungen kund, während Widerspruch sich nur zaghaft hervorwagt. Seine Worte sind ein förmliches Playdoyer für Dreyfus und Zola. Der Gerichtshof hört schweigend zu.

Labori will an den Zeugen Salle die Frage richten, ob er nicht eine wichtige Thatsache des Esterhazy-Processes wisse, die für die Vertheidigung Zola's von Bedeutung sei. Salle soll nämlich aussagen, daß ihm ein Mitglied des Kriegsgerichts, vor dem Esterhazy stand, erklärt habe, ein geheimes Beweisstück sei den Richtern vorgelegt worden. Labori географ in heftigen Zwist mit dem Vorsitzenden, der die Frage dahin begrenzen will: Wissen Sie eine Thatsache, die mit dem Proceß Dreyfus nicht in Verbindung steht und für Zola von Bedeutung ist? Die Vertheidigung besteht auf ihrer Fragestellung.

Paris, 11. Februar.

Die Umgebung und das Innere des Justizpalastes zeigen heute dasselbe Aussehen wie gestern. Den Fahrgästen der Seine-Boote, die am Dauphine-Platz an der Rückseite des Palastes landen, ist der Weg dahin versperrt. Im Umfange eines halben Kilometers um das Gebäude ist nach allen Richtungen ein verstärkter Gürtel von Schutzleuten gezogen. Im Saale herrscht wieder größere Fülle als gestern. Auch die Polizeispitzel haben ihren Platz wieder eingenommen. Die Zeugenbank bietet ein ganz militärisches Bild. Viel bemerkt wird Oberst du Paty de Clam, der neben dem Archivar des Kriegsministeriums Gribelin sitzt. Zola trägt schwarzen Gehrock und scheint heute unzufrieden. Der Pöbel hat ihn am Eingang wieder übel empfangen; auch Picquart ist mit Verrat-Rufen und dem Rufe: „Nieder mit dem Einbrecher!", begrüßt worden, während man beim Erscheinen der übrigen Officiere die Armee hochleben ließ. Entrüstet über die Pöbelkundgebungen erklärt Picquart im Justizgebäude einigen Freunden: „Ich bin der Schmähungen satt, die man über mich verbreitet, meine Aussage wird der volle Ausdruck der Wahrheit sein, unbekümmert um die Folgen."

Der Gerichtshof betritt um 12 Uhr 20 Minuten den Saal. Als erster Zeuge wird General de Pellieux aufgerufen. Vors.: Können Sie mir sagen, ob der Oberst Picquart anerkannt hat, der Verfasser des mit J. unterzeichneten Briefes zu sein? Pellieux: Dieser Brief war nur eine Abschrift und lautete: „Endlich ist das große Werk vollendet, Cagliostro ist Robert Houdin geworden. Jeden Tag verlangt demi-dieu nach Ihnen." Oberst Picquart hat schließlich Esterhazy nicht mehr angeklagt, der Verfasser dieses Briefes zu sein, sondern den Agenten Souffrain. Der mit J. unterzeichnete Brief ist jedoch vom Secretär des Fräuleins Blanches de Comminges geschrieben; er heißt Germain Decats, und es wäre nützlich, ihn zu vernehmen. Picquart schickte seine Briefe postlagernd. In dieser ganzen Angelegenheit sind die Rollen gewechselt worden. Der Kriegsminister hat Zola vor Gericht gezogen, weil er das Kriegsgericht angeklagt hat, auf Befehl den Schuldigen freigesprochen zu haben, aber bis jetzt hat man über diese Anklage noch gar nicht verhandelt. In der Esterhazy-Angelegenheit hatte ich die Einstellung des Verfahrens beantragt, aber General Saussier glaubte trotzdem, Esterhazy vor das Kriegsgericht stellen zu müssen. Ich bedauere, daß das Verfahren geheim war. Wenn man sich vor 7 Officieren befindet, die ihr Blut für das Vaterland vergossen haben, während andere Leute ich weiß nicht wo waren, so darf man solche Männer nicht beschuldigen, auf Befehl geurtheilt zu haben.

Zola: Es giebt mehrere Arten, dem Vaterlande zu dienen, man kann ihm mit dem Degen und mit der Feder dienen; ich habe ihm mit der Feder gedient. Wenn Sie Schlachten gewonnen haben, auch ich habe deren gewonnen mit der Feder in der Hand. Ich überlasse es der Zukunft, den Namen des Generals de Pellieux und den Emil Zola's zu beurtheilen. (Bewegung. Lärm.)

General de Pellieux: Ich werde darauf nicht antworten. — Der Zeuge verwahrt sich noch weiter im Namen des Kriegsgerichts nachdrücklich gegen die Beschuldigungen Zola's. Er macht ferner noch eine Bemerkung über den Obersten Henry, der den Oberst Picquart bekanntlich im Kriegsministerium gesehen haben will, während er geheime Actenbündel durchstöberte. Dieses Actenbündel war das des Dreyfus-Processes. Labori stellt dem Zeugen eine Reihe Fragen. . . — Labori: Hat Herr Leblois die Briefe des Generals Gonse nicht vertraulich dem General de Pellieux mitgetheilt? de Pellieux: Ja, aber ich mußte meinen Vorgesetzten darüber berichten. Labori: Die Mittheilung war officiös und nicht amtlich? de Pellieux: Ich mußte darüber berichten wegen des Bordereaus. — Der Zeuge führt aus, daß er nicht glaubte, eine Untersuchung wegen der Schrift anordnen zu müssen. Der Minister ordnete sie trotzdem an, aber die Schriftverständigen weigerten sich, gegen die res judicata nochmals zu untersuchen. Labori: Hat General de Pellieux keine nachträgliche Untersuchung angeordnet? de Pellieux: Ich glaube, diese Frage nicht beantworten zu sollen, da sie sich auf geheime Verhandlungen bezieht. Clemenceau: Bis jetzt hat der General sehr bereitwillig alle Fragen beantwortet. Warum wechselt er plötzlich seine Haltung? Labori: Ich frage: Hat nicht Herr Leblois dem Kriegsgericht gewisse Angaben gemacht, die eine nachträgliche Untersuchung veranlassen könnten? Ich wäre sehr erfreut, ich wiederhole es, darauf die Antwort des Generals de Pellieux zu erhalten. de Pellieux: Ich werde nicht antworten, denn es handelt sich um die von Herrn Leblois bei verschlossenen Thüren gemachte Aussage. Labori: War der Vorsitzende des Kriegsgerichts wegen Esterhazy's, General de Luxer, nicht entschlossen, sich mit den anderen Mitgliedern des Kriegsgerichts in die Berathungskammer zurückzuziehen, um darüber zu verhandeln, ob eine nachträgliche Untersuchung gegen Esterhazy nothwendig sei, und ist da nicht der General de Pellieux eingeschritten? de Pellieux: Darauf antworte ich nicht. Clemenceau: Der Zeuge hat aber andere Fragen mit Bezug auf das Kriegsgericht beantwortet, aber da haben wir es. Er selbst urtheilt darüber, ob er eine Frage beantworten soll oder nicht. de Pellieux: Ich glaube auf Ehre und Gewissen, daß, wenn man sich an die Klage des Kriegsministers gegen Zola hält, der Fall gerichtet ist.

General Gonse wird zurückgerufen. Er lobt Gribelin, auf den er volles Vertrauen setzte. Clemenceau: Es kam zu einem Widerspruch zwischen Leblois und Gribelin. Ich verlange eine Untersuchung, um festzustellen, wer von den Beiden ein falsches Zeugniß abgelegt hat. Gribelin wird zurückgerufen und der Vorsitzende fragt ihn: Hat Picquart Ihnen nicht vorgeschlagen, einen Brief mit dem Stempel zurückzudatiren? Gribelin: Ja, ich behaupte es. Major Lauth wird zurückgerufen und erklärt, Picquart habe ihm vorgeschlagen, einen zerrissenen und wieder geflickten Depeschenbrief zu photographiren. Das geschah. Picquart bat ihn, die Spuren des Zerreißens verschwinden zu lassen, um an hoher Stelle glauben zu machen, daß er diese Depesche bei der Post aufgefangen habe.

Als der Vorsitzende den Namen Picquart aufruft, geht eine lebhafte Bewegung durch den Zuschauerraum. Picquart tritt ein; er trägt den schmucken hellblauen Waffenrock der algerischen Schützen. Der Oberst ist eine schlanke, noch jugendliche Erscheinung mit intelligenten Zügen. Er geht leichten Schrittes auf die Zeugenbank zu, tritt dann vor und verneigt sich leicht vor dem Gericht und den Geschworenen. Es herrscht athemlose Stille in der ganzen Zuhörerschaft, die mit einmüthigem „Pst! Pst!" selbst gegen die leisesten Hustenanfälle Einspruch erhebt.

Der Zeuge Oberst Picquart wird vorgerufen. Er giebt sein Alter auf 43 Jahre an. Picquart: Ich bekam im Mai 1896 Bruchstücke eines Depeschenbriefes in die Hände, aus dessen Inhalt unlautere Beziehungen zwischen dem Schreiber und dem Adressaten Esterhazy hervorgingen. Ich stellte nun eine Untersuchung über Esterhazy an: die Angaben seiner Regimentskameraden lauteten ungünstig. Ich theilte meinen Vorgesetzten den Verdacht mit und erhielt den Auftrag, die Untersuchung fortzusetzen. Ich zeigte Bertillon die Photographie der Schrift Esterhazy's. Bertillon sagte: „Das ist die Schrift des Bordereaus". Er fragte, ob das Schriftstück nach der Dreyfus-Angelegenheit in meine Hände gefallen sei. Ich antwortete: ja, nach der Affaire Dreyfus, worauf Bertillon erklärte, seit Jahresfrist hätten die Juden Jemanden angestellt, um die Schrift des Dreyfus nachzumachen. Ich zeigte die Schrift Esterhazy's dann dem Grafen du Paty de Clam, welcher sagte: „Diese Schrift ist die des Mathieu Dreyfus." General Gonse beauftragte mich nun, eine Untersuchung wegen der im Bordereau aufgezählten Actenstücke anzustellen, und ich fand, daß eines der Documente eher dem Grafen Esterhazy als Dreyfus zugeschrieben werden mußte. Dadurch wurde meine Ueberzeugung vollständig. Nun erschien der Artikel des „Eclair" über das geheime Schriftstück und ein Facsimile des Bordereaus im Matin. Ich bemühte mich vergeblich, den Urheber der Enthüllungen festzustellen; da kam die Interpellation Castelin's in der Kammer. Am 26. November 1896 erhielt ich Ordre abzureisen. Während meiner Abwesenheit wurde meine ganze Correspondenz im Kriegsministerium geöffnet. Graf Esterhazy war inzwischen nach Paris gekommen. Nach einiger Zeit zeigte man mir einen Brief, der für mich bestimmt war, den ich aber nicht erhalten hatte. Er trug die Unterschrift: „Speranza" und sagte Folgendes: „Ihre plötzliche Abreise hat Alles in Verwirrung gebracht. Sprechen Sie und der demi dieu wird handeln." Später in Tunesien erhielt ich dann das Telegramm, das auch die Unterschrift „Speranza" trug. Dorthin gingen mir auch zwei Briefe von meinem früheren Untergebenen, dem Obersten Henry, zu. Der erste ist datirt vom 31. Mai, der zweite vom 3. Juni 1897. Ich ersah aus den Briefen, daß ich das Opfer einer Verschwörung war, und ich antwortete Henry, indem ich mich mit Entrüstung gegen die lügnerische Anschuldigung wandte, die gegen mich vorgebracht worden war. Ich reiste nach Paris ab und suchte meinen Freund, den Advocaten Leblois, auf, um mir bei ihm Rath zu holen. Ich glaubte, um ihm zu zeigen, in welch' guten Beziehungen ich zu meinen Vorgesetzten gestanden hatte, als ich Paris verließ, ihm die Briefe des Generals Gonse und Henry's vorzeigen zu müssen. Das war Alles. Als ich nun nach Tunesien zurückkehrte, schickte man mich nach Souffe. Ich erhielt nun einen Brief von dem Major Esterhazy und zwei Telegramme, unterzeichnet Speranza und Blanche. Esterhazy sagte mir in seinem Briefe: „Ich habe neulich einen Brief erhalten, in dem Sie förmlich angeklagt werden; Artillerie-Officiere bestochen zu haben, damit sie sich Belege meiner Schrift verschaffen. Sie sind ferner beschuldigt, aus dem Kriegsministerium Actenstücke entwendet zu haben, um Actenmaterial gegen mich zu sammeln. Ich wundere mich darüber, daß ein höherer Officier der französischen Armee zu solchen Mitteln seine Zuflucht nimmt." Was

ist zunächst auf eine Mill. Rbl. normirt, eingetheilt in 4000 Actien à 250 Rbl.

St. Petersburg, 5. Februar. Die erste Sitzung der neuen Duma, auf die der St. Petersburger fast ein volles Jahr vergeblich gewartet hat, ist nun wirklich und wahrhaftig zu Stande gekommen. Am 4. Februar versammelte sich, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, die neue Körperschaft fast vollzählig im großen Duma-Saale, um nach einem Gottesdienste den Eid zu leisten und darauf im Sitzungssaale zum ersten Male zusammenzutreten. An Uniformen ist die neue Duma bedeutend reicher, als es die alte war. Sie zählt allein 7 Generale, außerdem eine ganze Reihe von Obersten, Oberstlieutenants ꝛc., von den „Civil-Generalen", die gleichfalls größtentheils in ihrer Uniform erschienen waren, ganz zu schweigen. — Auf der Sitzung wurde zur Wahl des Stadthauptes geschritten. Das Resultat war Folgendes: Ceremonienmeister Graf W. A. Mussin-Puschkin 66 Stimmen, Oberst a. D. Komarow 40 Stimmen, Hofmeister Senateur Graf Bobrinski 26 Stimmen, Stallmeister Graf A. D. Scheremetjew 1 Stimme u. s. w. So ist denn Graf W. A. Mussin-Puschkin der erstgewählte Candidat der Residenz und die folgende Sitzung wird zu entscheiden haben, ob er auch die absolute Majorität erhält. Aussicht dazu scheint vorhanden zu sein, da sich die meisten Stimmen des Grafen Bobrinski, der das Amt des Stadthaupts nicht mit seinem bisherigen Posten cumuliren kann, dem Grafen Mussin-Puschkin zuwenden dürften. Läge jenes Hinderniß nicht vor, so hätte wohl Graf Bobrinski, der in allen Parteien Anhänger besitzt, die absolute Majorität erlangt. Oberst a. D. Komarow dürfte trotz seiner 40 Stimmen wenig Aussicht haben, zum Stadthaupt von St. Petersburg gewählt zu werden. Graf Scheremetjew hat augenscheinlich die Candidatur zurückgewiesen, da er sonst ohne Zweifel ein ganz anderes Ballotement erzielt hätte. Dasselbe läßt sich wohl von General Durnowo sagen.

Moskau. Ueber eine studentische Erfindung berichten die Moskauer Blätter: Einem Studenten der Universität ist ein Patent für eine von ihm erfundene Maschine zum Austheilen der Karten ertheilt worden. „Ein charakteristisches Erfindungsfeld für einen Studenten!" bemerkt die „Nedelja" dazu.

Charkow. Bei der juristischen Facultät der Charkower Universität wird, nach der „Russ. Tel.-Ag.", ein neuer Lehrstuhl für ostseeprovinzielles Recht eröffnet; die Absolventen dieses Faches werden beim Dienste in den Ostseeprovinzen den Vorzug genießen.

Warschau. Bekanntlich ist das zum Andenken an den Besuch Warschaus durch Se. Maj. den Kaiser gesammelte Capital von 1 Million Rbl. für die Errichtung eines Polytechnikums in Warschau bestimmt. Die Verwirklichung des erstrebten Zwecks scheint nun nahe bevorstehend. Wie den „Pet. Wed." zu entnehmen, soll die Eröffnung der Lehrthätigkeit bereits im nächsten Schuljahr 1898/99 erfolgen. Das Warschauer Polytechnikum wird dem Finanzministerium unterstellt sein.

Batum. In Batum wurden kürzlich zwei Wächter des Stadthauses verhaftet, die im Verdacht stehen, den Versuch gemacht zu haben, die Stadtcasse zu erbrechen und zu plündern. Der Versuch mißlang zwar; aber einige Schlosser und Mechaniker hatten mehrere Stunden lang zu thun, die Casse zu öffnen, da das Schloß ganz verdorben worden war. Als man die Casse endlich öffnete, war deren Inhalt (ca. 8000 Rbl. in Baar und diverse Werthpapiere) vollständig vorhanden.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (18.) Februar.

Ueber Chinas Finanzlage.

Die vorige Woche hat ein wichtiges finanzielles Ereigniß gebracht: das Scheitern der chinesischen Anleihe. China hat sich auf sich selbst besinnen müssen: weder Rußland wird als Helfer in der Noth erscheinen, um mit Garantien einzugreifen, noch wird England mit seinen Sovereigns eintreten, um dafür Land, Concessionen und Privilegien zu erlangen. Vermag China Herr im eigenen Hause zu bleiben, so ist das sicherlich für sein Staatswesen das Beste; es fragt sich nur, ob es dazu die nöthige Kraft besitzt.

Die Finanzen Chinas — lesen wir in einer Ausführung der „Nat.-Z." — sind im Ganzen nicht als ungünstig zu bezeichnen, aber seine Verwaltung ist schlecht, seine Hilfsquellen sind unentwickelt und den Einnahmen, soweit sie wirklich an die Centralregierung gelangen, fehlt die Productivität und der Nutzwerth. Die Einkünfte aus Grundbesitz, Verkehr im Innern (Likin-Abgaben), aus Monopolen, Licenzen ꝛc. sind an die Provinzbeamten verpachtet und in Folge der allgemeinen wirthschaftlichen Stagnation stabil und den Finanzen des Landes nicht entsprechend. Das bisher einzig zuverlässige, ausreichende und bewegliche Element im Steuersystem bildeten die Seezölle der Vertragshäfen, die durchschnittlich etwa 20 Mill. Taels oder 120 Mill. Mk. erbringen, von denen indeß bereits über die Hälfte zur Sicherstellung der fremden Anleihen verpfändet ist. China sieht sich genöthigt, bei Contrahirung neuer Auslandsschulden auf seine sog. inneren Einkünfte zurückzugreifen.

Das große englisch-deutsche Syndicat für die von China beabsichtigte Kriegsentschädigungs-Anleihe für Japan, zur raschen Freimachung des Hafens von Wei-Hai-Wei, stellte s. Z. die Forderung, als Garantie die Likin-Abgabe zu erhalten, resp. sie unter europäische Ueberwachung gestellt zu sehen. Das würde indeß großen Schwierigkeiten begegnen, da die eingeborenen Beamten sich zweifellos gegen eine solche Controle erheben würden. Man würde die Bevölkerung gegen die fremden Beamten aufreizen und ein allgemeiner Aufstand wäre das Endergebniß. China könnte als weitere Garantien noch die Eisenbahnen zwischen Peking, Tientsin und Schanhaikuan verpfänden; doch ist es zweifelhaft, ob dies anginge, da diese Bahnen in naher Zukunft einen integrirenden Theil der russisch-chinesischen Eisenbahn bilden und Rußland gegen eine Verpfändung Einspruch erheben würde.

Das Bedürfniß des himmlischen Reiches nach Capital besteht schon seit langer Zeit. China hat seit dem Jahre 1874 fremde Anleihen aufgenommen, die allerdings zum Theil zurückgezahlt sind. Seit 1885 hat es dann neue Anleihen contrahirt im ungefähren Betrage von rund 850 Mill. Mk., die einen jährlichen Zinsaufwand von mindestens 40 Mill. Mk. erfordern, um welchen Betrag die Zölle noch mit ca. 8 Mill., Taels zu kürzen sind. Man sieht, daß von dieser Haupteinnahmequelle nicht viel mehr übrig bleibt. Im Ganzen besitzt China zwar 3—400 Mill. Mark jährliche Einkünfte, die indeß wohl durch die Ausgaben absorbirt werden.

Unter diesen Umständen mag es gewagt erscheinen, wenn China — auch unter dem Drange politischer Erwägungen — den Weg der Selbsthilfe beschreiten will, um die zunächst fällige Kriegsrate an Japan abzutragen. Es wird ihm zwar wohl gelingen — die Regierung besitzt mancherlei Mittel, um einem etwa mangelnden Patriotismus auf die Beine zu helfen — die nöthige Summe zu erhalten; aber es ist mehr als zweifelhaft, ob China auch für den Rest der Kriegsschuld und insbesondere für den an die Regierung herantretenden großen Finanzbedarf für Eisenbahnbau, Reform der Armee und Marine ꝛc. ꝛc. die nöthigen Geldmittel im Lande aufzutreiben vermag.

Wie neuerdings aus **Berlin** gemeldet wird, haben dort die Berathungen über die Marine-Vorlage innerhalb der Budget-Commission des Reichstages nicht schon, wie anfangs verlautete, zu Beginn dieser Woche ihren Anfang genommen, sondern ihr Beginn ist erst auf das Ende der Woche angesetzt. Die Berathungen in der Budget-Commission dürften aller Voraussicht nach in der Weise sich vollziehen, daß zuerst die erste Lesung des Flotten-Gesetzes stattfinden und dann in die Berathung des Etats eingetreten wird. — Die „Germania" meldet entgegen anderweitigen Nachrichten, die polnische Reichstags-Fraction habe einstimmig beschlossen, die Marine-Vorlage abzulehnen. „An dem Verhalten der polnischen Fraction läßt sich" — bemerken dazu von sich aus die „Berl. N. Nachr." — „immer genau erkennen, ob die Regierung, die wir haben, die Interessen des Vaterlandes versteht oder nicht. Daß die polnische Fraction die Flotten-Vorlage ablehnt, ist für die Regierung eine der werthvollsten Anerkennungen, die ihr zu Theil werden kann, und sollte für jeden verständigen Deutschen völlige Klarheit über seine Stellungnahme zur Flotten-Frage schaffen. Was die Gegner eines starken und mächtigen Deutschland ablehnen — ist jedenfalls für das Reich eine seiner dringlichsten und wichtigsten Lebensfragen."

Dieser Tage hielt in Berlin der Bund der Landwirthe eine Generalversammlung ab, die von 4500 Personen besucht war. In seiner Eröffnungsrede führte Herr v. Plötz aus, die Ueberzeugung von der Noth der Landwirthschaft sei bis in die höchsten Kreise gedrungen. Die letzte Rede des Staatssecretärs v. Bülow beweise, daß der Bismarck'sche Wind noch nicht ganz verbannt sei. Redner forderte die Landwirthe zu festem Zusammenhalten, zu weiterem energischen Eintreten für ihre berechtigten Forderungen auf. — Die Versammlung nahm auf Antrag des Geschäftsführers des Bundes, Diedrich Hahn, einstimmig den Beschlußantrag an, der besagt, der Bund vertrete die Politik der Sammlung, welche zur Stärkung Deutschlands im Innern und nach außen den Schutz der gesammten vaterländischen schaffenden Arbeit gegen den ausländischen Wettbewerb und die inländische Ausbeutung erstrebt, welche ferner verlangt die Wiedergewinnung einer erträglichen Concurrenzlage für die deutsche Landwirthschaft gegenüber dem Auslande, die Wiederherstellung gesicherter Existenzbedingungen für den in der Landwirthschaft, im Gewerbe und im Handel in gleicher Weise im Dasein bedrohten Mittelstand. Die bisherige unsichere und schwankende Haltung der Regierungen in wirthschaftlichen Fragen erfordere mehr als je starke Majoritäten im Reichstage, wie in den Landesvertretungen, die auf dem Boden der nationalen Wirthschaftspolitik stehen. Um bei den nächsten Wahlen solche Mehrheiten zu erzielen, sei der Zusammenschluß Aller, die auf diesem Boden stehen, dringend erforderlich.

Nicht nur in **Frankreich**, sondern auch im Auslande müht man sich ab, das Geheimniß des Dreyfus-Processes zu ergründen. So brachte das ungarische Blatt „Budap. Hirlap" vor einigen Tagen eine angeblich von diplomatischer Seite stammende Darlegung über das Geheimniß, welches den eigentlichen Kern der ganzen Dreyfus-Sache ausmache. Danach hätte der Botschafter einer großen Macht, mißtrauisch auf die officiellen Angaben über die Stärke und Ausrüstung der französischen Armee, im Geheimen mit einer Anzahl französischer Officiere geheime Verbindungen angeknüpft, um die Richtigkeit der Angaben zu prüfen. Hierbei habe sich nun der Botschafter auch an den Grafen Esterhazy gewandt, der die Spionenrolle auch übernahm, aber zugleich davon der französischen Regierung Mittheilung machte, so daß durch ihn sowohl der Botschafter, als auch die fremde Regierung hinters Licht geführt worden sei. — Dazu bemerkt der Londoner Correspondent der „Tägl. Rundsch.", die Darstellung sei im Wesentlichen die richtige. Zur Antheilnahme des Dreyfus schreibt er ferner: „Mit dieser hat es eine ganz eigene Bewandtniß. Daß Dreyfus ebenfalls mit dem Botschafter oder unmittelbar mit der fremden Regierung in Verbindung gestanden hat, ist bisher nicht einmal von seiner Seite geleugnet worden; denn er und seine Freunde leugneten bisher nur stets seine Verbindung mit der deutschen Regierung, was ja nun auch von amtlicher deutscher Stelle als zutreffend erklärt wurde. Es fragt sich nun, welche Beweggründe Dreyfus hierbei geleitet haben; und hierüber ist seit längerer Zeit in den englischen Regierungskreisen eine ganz bestimmte Annahme verbreitet. Als Angehöriger einer reichen Familie ist es undenkbar, daß Dreyfus für Geld einer fremden Regierung Berichte geliefert hat. Die Wahrheit ist vielmehr in dem ehrgeizigen Charakter des Dreyfus zu finden. Es sind aus früheren Jahren Aeußerungen von ihm bekannt, die mit voller Sicherheit darauf schließen lassen, daß dieser Mann in Frankreich eine hohe Stellung, ja vielleicht die leitende Stellung zu erringen hoffte. Ihm stand Gambetta als Ideal vor Augen, der ebenfalls als Jude zum Dictator Frankreichs aufgestiegen war; und an dem Beispiel Boulanger's wollte er nur lernen, welche Mittel ihm nicht nützen konnten. Er glaubte also, trotz seiner jüdischen Volkszugehörigkeit, bis zur Generalswürde zu gelangen, und gelegentlich sollten ihn dann die Wogen des politischen Stromes noch höher tragen. Das sicherste Mittel zur Erreichung dieses Zieles sah Dreyfus offenbar in engen Beziehungen zu einer fremden Regierung, deren Unterstützung nach seiner Berechnung ihm reichlich die ihm als Juden fehlende Volksgunst ersetzen würde. — Doch ein solches gewagtes Spiel pflegt nicht immer zu gelingen.

In **England** hat das Ministerium sich durch seinen, von Lord Salisbury im Oberhause mit der politischen Nothwendigkeit und allgemeiner Friedensliebe gerechtfertigten Rückzug in China mit seinen eigenen Anhängern in Widerspruch gesetzt. Jedenfalls steht das Verhalten des Premierministers mit den fast drohenden Worten, die vor etwa 14 Tagen der Schatzkanzler Hicks-Beach aussprach, in auffälligem Gegensatz und entbehrt nicht der komischen Seite. Die sich aus solchen Widersprüchen ergebende, mehr als unbehagliche Lage Englands, die noch jüngst als „glanzvolle Isolirung" gepriesen wurde, wird in dem „Daily Chronicle" nicht mit Unrecht folgendermaßen geschildert: „Nach der Meinung der Lobby und der Unterhaus-Mitglieder zu urtheilen, kann kaum ein Zweifel bestehen, daß der „Standard" und „Globe",

---

mir in dem Briefe Esterhazy's aufgefallen ist, das ist, daß mein Name Picquart ohne c geschrieben war. Nun aber waren die ersten Telegramme, die ich aus Paris erhielt, auf dieselbe fehlerhafte Weise geschrieben. Ein Brief mit der Unterschrift Blanche enthielt meinen Namen richtig. Eins der Telegramme, unterzeichnet Speranza, lautete: „Halten Sie ein, man kennt demi dieu, Alles ist entdeckt!" Ein zweites Telegramm mit der Unterschrift „Blanche" enthielt die Worte: „Man hat den Beweis, daß der petit bleu (Depeschenbrief) von Georges angefertigt worden ist." Dieser Depeschenbrief ist das belastende Actenstück für Esterhazy, und Georges ist mein Vorname. Sobald ich den Brief und die beiden Telegramme erhielt, begriff ich, was gegen mich in Paris angezettelt wurde. Ich schrieb an meinen General nach Tunis, um eine Untersuchung zu verlangen. Wie verwundert aber war ich, als ich erfuhr, daß drei Tage darauf die „Libre Parole" in Paris von den Dingen schrieb, die in Tunis vorgingen. Es liegt auf der Hand, daß die Acten nicht dorthin gesandt worden waren. . . General de Pellieux fragte mich, ob ich an Leblois Acten aus dem Dienste des geheimen Kundschaftsdienstes mitgetheilt habe. Ich antwortete ihm, daß ich während meiner Thätigkeit im Kriegsministerium niemals eine Note oder auch nur ein Stück Papier über die Angelegenheiten dieses Dienstes oder des Kriegsministeriums überhaupt mitgenommen habe. Aber ich sagte ihm auch offen heraus, daß ich Herrn Leblois die Briefe des Generals Gonse und des Generals Henry übergeben hätte. Während der Untersuchung gegen Esterhazy hat General de Pellieux mir nur ein mal von dem Fall Esterhazy gesprochen. In den Verhandlungen wurde ich, ein Zeuge, wie ein Angeklagter behandelt."

Picquart verwahrt sich ferner gegen die polizeiliche Beobachtung, der er während der ersten Woche seines Aufenthalts in Paris ausgesetzt war, ebenso beschwert er sich über die bei ihm vorgenommene Haussuchung. General de Pellieux habe letztere vornehmen lassen auf einen anonymen Brief hin, worin es hieß, bei Picquart werde man in einem Mägdezimmer Actenstücke aus dem Kriegsministerium finden. „Ich habe schon gesagt und wiederhole es, daß ich nie vom Ministerium eine Notiz über den Kundschafterdienst mit nach Hause genommen habe." Der Zeuge erzählt seine Gegenüberstellung mit Leblois vor General de Pellieux. „Ich muß sagen, daß die moralische Auskunft, die man über mich gesammelt hatte, mich sehr verwunderte. Man hatte mir nachgesagt, ich beschäftige mich mit Tischrücken, Spiritismus und Occultismus, man sagte, die „verschleierte Dame" käme zu mir, sie käme, um den Zaum meines Pferdes zu halten, u. dergl. mehr. In dem Bericht Ravary's wurde ich in mehreren Puncten angegriffen. Ich hatte drei Unterredungen mit Ravary, der sich viel mit dem beschäftigte, was ich, und gar nicht mit dem, was Esterhazy gethan haben könnte. Er gab jedoch über des Letzteren sittliches Verhalten eigenthümliche Mittheilungen. Oberst D. hatte mir 1882 gesagt, Esterhazy sei in eine Angelegenheit von Gelder-Unterschlagungen verwickelt gewesen und mit Noth einer Untersuchung und dem Kriegsgericht entgangen, und zwar nur dank der großen Nachsicht seiner Vorgesetzten. Der Oberst war bereit, das zu bezeugen."

Der Oberstlieutenant Picquart fährt in seinen Erklärungen folgendermaßen fort: Ich hatte dem Major Ravary vertrauenswürdige Zeugen angegeben; er hat keinen von ihnen vorgeladen. Man hätte auch eine Untersuchung über die finanziellen Verhältnisse Esterhazy's in den Jahren 1893 und 1894 anstellen und die Personen vernehmen sollen, zu denen er in Beziehung gestanden hatte; aber Major Ravary hat das Alles unterlassen. Ich bemerkte beim Lesen der Zeitungen, daß seine Anklageschrift gegen mich gerichtet war. Man machte eine Anklage daraus, daß ich auf der Photographie der Telegramme die Spuren der Risse hatte verschwinden lassen. Das hatte ich gethan, weil ich eine ganz genaue Schriftprobe haben wollte, um sie gewissen Personen zu unterbreiten, deren Ansicht zu erfahren für mich wichtig war. Ebenso verhält es sich mit dem Bordereau. Major Lauth hat mir vorgeworfen, ich hätte ihn sagen lassen wollen, die Schrift einer Telegramm-Karte sei die des Majors Esterhazy. Ich habe ihm einfach gesagt: Sie wissen, wessen Schrift das ist und Sie können es sagen. Major Lauth erwiderte mir: Ach nein, das nicht. Weiteres kam zwischen uns nicht vor, und der Beweis dafür ist, daß unsere Beziehungen fortdauerten. Dem wäre nicht so gewesen, wenn ich ihn hätte beeinflussen wollen. Was die Poststempel angeht, so ist es falsch, daß ich sie auf das Telegramm habe setzen lassen wollen. Ich sagte und durfte sagen, es sei bedauerlich, wenn kein Stempel vorhanden wäre, um die Echtheit vor dem Kriegsgericht zu beweisen. . . Ich wiederhole nochmals, daß ich das geheime Actenbündel (über Esterhazy) Niemand gezeigt habe. Wenn ich das hätte thun wollen, hätte ich doch wenigstens die Vorsicht gebraucht, meine Thür zu verschließen. Zudem hatte ich das geheime Actenbündel zwei Monate hindurch in meinem amtlichen Besitz, so daß ich es nur auf einen Abend hätte mit nach Hause zu nehmen brauchen, um es meinem Freunde Leblois zu zeigen. Ich wiederhole, daß ich nichts mitgetheilt habe. Man hat mich beschuldigt, während 8 Monate Einbrüche bei Esterhazy begangen zu haben. Ich begnügte mich damit, Nachforschungen anzustellen, und da konnte man feststellen, daß Papiere im Kamin verbrannt worden waren. Ich brauchte nichts zu erbrechen, denn die Wohnung war zu vermiethen, und ich brauchte nur Jemand zu schicken, um sie zu miethen." Da Picquart sichtlich ermüdet ist, bewilligt der Vorsitzende eine Pause; vorher noch stellt Clemenceau Anträge dahin, den Geschworenen sei von den bis jetzt nicht veröffentlichten Briefen Esterhazy's an Frau de Boulancy Kenntniß zu geben.

Während der Darlegungen Picquart's herrscht im Saale eine furchtbare Schwüle. Einer der Rechtsanwälte wird ohnmächtig von der republicanischen Garde hinausgetragen. Die Zuschauer folgen Picquart's Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit unter lautloser Stille. Als die Unterbrechung der Sitzung angekündigt wurde, verblieb Picquart, während Clemenceau seine Anträge stellte, an der Zeugenschranke und verließ dann erhobenen Hauptes den Saal. Plötzlich steht Alles auf den Bänken und von allen Seiten ertönen donernde Rufe: „Es lebe der Oberstlieutenant Picquart!", begleitet von anhaltendem Beifallklatschen. An der Kundgebung betheiligen sich viele Anwälte. Der Versuch einer Gegenkundgebung wird nicht gemacht. — Die Erklärungen Picquart's sind in der Pause der Gegenstand erregter Gespräche.

Um 3½ Uhr tritt der Gerichtshof wieder ein. Der Vorsitzende theilt mit, daß wegen der Theilnahme von Rechtsanwälten an der Kundgebung für Picquard im Einverständniß mit dem Stabträger strenge Maßregeln zur Verhütung solcher Auftritte getroffen werden. Hieran schließt sich das weitere Verhör Picquart's. Labori ersucht den Zeugen, er möge, ohne in Einzelheiten der Landesvertheidigung sich zu verlieren, mittheilen, was die Aufgabe des Kundschaftsdienstes im Kriegsministerium sei. Picquart: Ich kann darüber nur ganz kurze Mittheilungen machen. Dieser Dienst betrifft die Spionage und die Beziehungen zu den fremden Mächten. Labori: Weiß der Zeuge, daß in einem Falle von Spionage der Leiter dieses Dienstes von einem General unterstützt wird? Picquart: Ja. Labori: Hat man je Herrn Picquart mitgetheilt, daß es ein geheimes Actenbündel Dreyfus gäbe? Der Vorsitzende will die Stellung dieser Frage verwehren, allein während er spricht, hat Picquart schon geantwortet: Man hat mir von einem solchen Actenbündel niemals Etwas gesagt. Labori: Haben die Vorgesetzten Picquart's jemals gesagt: „Halten Sie ein, man hat den Beweis, daß die Schrift des Bordereaus nicht die Esterhazy's ist? Picquart: Man hat mir das niemals gesagt. (Aufregung.) Labori: Welchem Umstande schreibt der Zeuge die Machenschaften zu, deren Opfer er geworden ist? Picquart: Man wollte meine Beweisführung betreffs des Schreibens Esterhazy's durchkreuzen. Labori: Gingen diese Machenschaften von Esterhazy aus? Picquart: Ja, er hat aber jedenfalls einen Mitschuldigen im Kriegsministerium. Einen der von mir erwähnten Briefe konnte nur Jemand geschrieben und abgesandt haben, dem bekannt war, was in den Bureaus des Ministeriums vorging. Ich reichte eine Klage wegen Fälschung am 4. Januar ein; eine Untersuchung wurde zwar darauf hin eingeleitet, aber es wurde mir von deren Ergebniß keinerlei Mittheilung gemacht. Vorhin hatte ich eine Klage zu Händen des Kriegsministers eingereicht. . . Labori: Hat der General Leclerc (in Tunesien) Befehl erhalten, den Obersten Picquart nach der tripolitanischen Grenze zu schicken, und hat der General diesen Befehl so seltsam gefunden, daß er eine schriftliche Bestätigung verlangte? Picquart: Jowohl. Labori: Ist diese Grenzgegend gefährlich? Picquart: Sie ist vielleicht nicht sicher, aber das hätte nichts zu sagen. Picquart bekundet weiter: Meine Correspondenz wurde aufgegriffen und man ließ mir nur die anonymen Briefe und den Brief von Souffrain zukommen. Vier andere Briefe sind mir nie zugestellt worden. Ich erhob Beschwerde bei der Postverwaltung von Tunis, erhielt aber die Antwort, daß die Untersuchung zu keinem Ergebniß geführt habe.

Ueber andere Fragen ist Picquart nicht weniger deutlich. Er erklärt, Esterhazy sei benachrichtigt worden, daß eine Untersuchung über seine Umtriebe eingeleitet sei, und zwar durch Jemanden vom Kundschafterdienst, der sein Untergebener gewesen war. Picquart ist der Ansicht, daß das Bordereau und die Telegrammkarte denselben Ursprung haben, d. h. von einem und demselben Agenten ins Kriegsministerium gebracht worden sind. . . . Labori: Welcher Art waren die Acten über Esterhazy? Picquart beruft sich auf das Dienstgeheimniß und ist trotz der Bemühungen der Vertheidiger nicht zu bewegen, hierüber auszusagen.

Dann kommt es zu einem längeren Kreuzverhör zwischen Picquart einer- und General de Pellieux, Gribelin, Ravary und Lauth andererseits, wobei auf zahlreiche Unregelmäßigkeiten in der Behandlung Picquart's sowie in derjenigen des protegirten Esterhazy ein Licht fällt, die aber zu sehr ins Detail gehen, als daß deren Wiedergabe sich lohnte.

Der Berichterstatter der „Köln. Z." schließt seinen Bericht über die Verhandlung vom 11. Februar mit den Worten:

„Die Scene der Vernehmung Picquart's wird Jedem, der ihr beiwohnte, unvergeßlich bleiben. Der schmucke Officier, vorn übergebeugt, die Hand auf die Schranke gestützt, antwortet mit Ruhe und Besonnenheit, die Tragweite seiner Worte wohl überlegend; die Vertheidigung rückt ihm mit unerschütterlicher Sicherheit die springenden Puncte der Sache schrittweise näher, 1000 Personen hängen lautlos an den Lippen Picquart's; Alles erwartet, daß etwas Unerhörtes sich abspielen werde. Der dramatische Eindruck erreicht ihren Gipfelpunct, als Picquart den Zeugen Gribelin, Ravary, Lauth und de Pellieux gegenübergestellt wurde. Picquart bewahrte dabei völlig seine Ruhe. Als endlich der Vorsitzende die Sitzung aufhob, erschallten laute Beifallsrufe. Aber es werden auch Gegenrufe bemerkbar. Auf dem Flur entsteht zwischen einem Rechtsanwalt und einem Officier ein Wortwechsel. Ein Gensdarmerie-Hauptmann in Civil verhaftet einen Mann, der sich an einer Kundgebung betheiligt hatte. Der Stabträger begiebt sich an der Spitze mehrerer Anwälte in den Wandelgängen zu den Generälen Gonse und de Pellieux, und nachdem die Männer des Rechts ihre Barette gelüftet, brechen sie in den Ruf aus: „Es lebe die Armee!" Die Generäle ziehen ihre Mütze und drücken dem Stabträger die Hand. Dieser Auftritt war dadurch hervorgerufeu, daß ein großer Theil der Anwälte dem Oberstlieutenant Picquart Beifall gespendet hatte. — Ein Bursche geht durch den Wandelgang mit einem ganzen Bündel Besen; man klatscht ihm Beifall; er bleibt stehen und spricht das große Wort: „Jawohl, dies ist der Artikel, den man gebrauchen müßte!"

Mannigfaltiges.

Aus Victoria in Britisch-Columbia wird vom 11. Februar gemeldet: An einem unbekannten Bache im Yukon-Gebiet, aber auf der amerikanischen Seite, sind fabelhafte Goldfunde gemacht worden. Ein gewisser Fritz Behnsen hat an seinen hier wohnenden Bruder geschrieben: „In den Felsschluchten haben wir einmal für 50,000 Dollar Gold aufgefunden. Verkaufe Dein Geschäft und komme baldigst. Bringe zugleich 10 Mann mit Dir."

— Eine Sympathiekundgebung für Zola war, wie die Blätter berichten, in der Berliner Studentenschaft angeregt worden. Bei dem Directorium der akademischen Lesehalle hatten verschiedene Commilitonen beantragt, am schwarzen Brett der Lesehalle einen Aufruf anzuschlagen zum Unterzeichnen einer Sympathie-Adresse an Emile Zola. Im Directorium wurde nach sehr lebhafter Erörterung der Antrag mit drei gegen drei Stimmen abgelehnt.

— Eine neue Insel ist unlängst an der Nordwest-Küste Borneos, der Stadt Labuan gegenüber, entstanden. Ihr Erscheinen dürfte mit dem Erdbeben zusammenhängen, das am 21. September v. J. bei Kudat (Britisch Nord-Borneo) beobachtet ward. Die Insel besteht aus Thonerde und Felsen. Sie ist etwa 200 Meter lang und 150 Meter breit und hat seit ihrem ersten Erscheinen an Umfang zugenommen. — Das Auftauchen neuer Inseln aus dem Meere und ebenso ihr Verschwinden gehören nicht zu den Seltenheiten.

nd nicht die „Times", die allgemeine Ansicht der conservativen Partei über die Erklärungen Lord Salisbury's widerspiegeln. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß ein großer Theil der conservativen Partei aufathmen würde, wenn Lord Salisbury zurückträte. Wenige Conservative glauben daran, daß England von Rußland oder Deutschland wegen der Freiheit des Handels wirklich stichhaltige Versicherungen erhalten hat; Wenige acceptiren den Wäscheglanz, welchen Lord Salisbury über die Tallenwan-Transaction ausgebreitet hat. Von den Tories hört man die charakteristische Bemerkung: „Niemand glaubt daran, daß Salisbury wegen irgend Etwas einen Krieg anfangen wird." Man weiß das im Auslande und deshalb drängt und drückt uns jede Nation, daß es nicht mehr zum Aushalten ist."

In der portugiesischen Kammer fand jüngst eine äußerst erregte Verhandlung über den Plan eines Concordats mit den auswärtigen Gläubigern statt. Ein Abgeordneter der Opposition beschuldigte die Regierung und die Majorität der Verletzung der nationalen Würde. Es entstand ein Tumult und die Sitzung wurde unterbrochen.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 5. Februar 1898.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 15. Januar brachte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt Dr. W. v. Bock eine Vorlage des Stadtamtes betreffs Abänderung des § 2 des Ortsstatuts für das Tracteur-Gewerbe ein. Es handelt sich darum, daß in Zukunft für die Tracteure (nicht für die Restaurants) außer dem Lettenzimmer ein zweites Zimmer nicht vorhanden zu sein braucht. Diese Bestimmung wurde genehmigt.

Eine weitere unwesentliche Abänderung wurde seitens der StV.-Vers. in der Instruction für das Comptoir des Stadt-Hospitals beschlossen: der § 3 dieser Instruction soll dahin abgeändert werden, daß nicht mehr wöchentlich, sondern monatlich die Berichte über die im Hospital ein- und ausgegangenen Summen dem Stadtamt vorzulegen sind.

Zu Punct 3 der Tagesordnung legte das Stadthaupt ein Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs vor, enthaltend die Mittheilung, daß er die Schließung des Eekschen Kruges vom 1. April d. J. ab verfügt habe. — Der Stadt erwächst aus dieser Schließung ein erheblicher Ausfall an Einnahmen. — Die StV.-Vers. beschloß, über diese Verfügung des Herrn Gouverneurs Beschwerde beim 1. Departement des Dirig. Senats zu führen und mit der Führung dieser Sache das Stadthaupt zu betrauen.

Der Antrag des Stadtamtes, gewisse freie Restbestände einzelner Positionen des Ausgabe-Budgets im Gesammtbetrage von etwa 450 Rbl. unter andere Posten desselben Budgets überzuführen, wurde angenommen.

Auf einen Antrag des Herrn Livländischen Gouverneurs hin betreffs Errichtung einer Gewerbeschule hatte die StV.-Vers. unterm 11. December v. J. diese Frage der Gewerbe-Commission behufs Abgabe einer Meinungsäußerung überwiesen. Nun lag seitens der Commission ein Gutachten darüber vor. Dasselbe verwies zunächst darauf, daß hier am Orte nur einige wenige Fabriken existiren und daß die natürlichen Bedingungen für ein Aufblühen der Industrie hier kaum gegeben seien; somit sei auch ein Bedürfniß nach einer speciellen technischen Schule hier kaum vorhanden. Wohl sei das Handwerk recht entwickelt; hier aber würden die Lehrlinge von den Meistern praktisch für ihr Fach ausgebildet, wobei sie zugleich Gelegenheit hätten, an den Abenden und Sonntagen wohlfeilen Unterricht im Zeichnen und Construiren zu erhalten. Auf diesem Wege seien schon viele tüchtige Kräfte herangebildet worden und diese Art der Ausbildung habe sich bestens bewährt. Die Gewerbe-Commission glaubt daher nicht, daß für eine technische Schule mit einem Etat von 2770 Rbl., wie sie in einem curatorischen Schreiben vom Jahre 1895 empfohlen worden, hier ein Bedürfniß vorliegt. — Dem entsprechend lehnte die StV.-Vers. ab, städtische Gelder für eine derartige Schule anzuweisen.

Auf ein Schreiben des Herrn Polizeimeisters hin wurde beschlossen, dem Polizeidiener Metz, der mehr als 24 Jahre treu der Polizei gedient und im Dienste eine schwere Schädigung seiner Gesundheit erlitten hat, als einmalige Unterstützung 50 Rbl. zu überweisen.

Ein Gesuch von Frau Auguste Fink um Gewährung einer lebenslänglichen Unterstützung wurde vertagt, indem noch einige nähere Erkundigungen eingezogen werden sollen.

Gleichfalls aufgeschoben wurde die Entscheidung über das Gesuch des Kaufmanns J. Anderson um Concessionirung der Eröffnung einer Stoffbude, indem betreffs einiger technischer Vorrichtungen noch Anfragen an den Hrn. Petenten gerichtet werden sollen.

Weiter verlas der Stadt-Secretär eine Mittheilung über die Arbeiten der im März 1896 niedergesetzten Commission zur Umtaxation der städtischen Immobilien. Sie hatte bei ihren Arbeiten jeden Stadttheil in 3 Rayons mit je 3 Taxatoren getheilt. Nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten wurde die ganze Umtaxation im vorigen Herbst beendet. Danach giebt es in unserer Stadt im Ganzen 1750 steuerbare Immobilien, und zwar ist deren Werth geschätzt worden: im ersten Stadttheil auf 2,354,980 Rbl. (gegen 2,451,800 Rbl. bei der vorhergegangenen Taxation); im zweiten Stadttheil auf 2,821,050 Rbl. (gegen 2,817,670 Rbl.); im dritten Stadttheil auf 1,957,030 Rbl. (gegen 1,948,790 Rbl.) — insgesammt auf 7,133,060 Rbl. gegen 7,218,260 Rbl. bei der früheren Taxation, also auf 85,200 Rbl. weniger, als früher.

Gemäß einem Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs wurden in der äußeren Anordnung des städtischen Budget-Voranschlages pro 1898 einige Abänderungen, die Verlegung gewisser Budget-Posten in andere Rubriken u. dgl. m., beschlossen. H.

Die neueste Nummer der „Rish. Eparch. Wed." enthält, wie wir im „Rish. Westn." lesen, eine genaue Beschreibung der ersten Feier zum Gedächtniß des hlg. Isidor und der mit ihm umgekommenen 72 Märtyrer, sowie eine Schilderung ihrer Leiden, verfaßt von dem Geistlichen Wl. Pliß an der Kathedral-Kirche. — Auf die Darstellung geht der „Rish. Westn." nicht weiter ein und giebt auch die Schilderung der Leiden mit den etwaigen historischen Angaben nicht wieder.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangte die auf Raub lautende Anklage gegen den 19-jährigen Techelferschen Bauer Hans Wald zur Verhandlung. Am 10 Juni v. J. hatte der Angeklagte unter Beihilfe einer zweiten Person einem Eisenbahnbeamten eine goldene Uhr aus der Tasche gerissen, war aber dabei ergriffen worden. Der Angeklagte, der wegen Diebstahls bereits vorbestraft ist, leugnete seine Schuld: er habe die Uhr nicht geraubt, sondern sie zufällig bei einer Schlägerei aus der Tasche gerissen. Durch die Aussagen der befragten Zeugen wurde aber die Schuld des Angeklagten zweifellos erwiesen und das Gericht verurtheilte ihn in Anbetracht seines hartnäckigen Leugnens zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung in die weniger entfernten Gegenden Sibiriens.

Der aus Allatzkiwwi gebürtige 20-jährige Nikolai Krochow (alias Krechow, Kroch, auch Doronin), der Amtsbeleidigung angeschuldigt, hatte am 5. August v. J. nach Verkündigung des Urtheils in der Delegation des Bezirksgerichts, laut welchem er zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, zum Gericht geäußert: „Sie selbst müßte man zu einer solchen Strafe verurtheilen!" Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und wurde vom Gericht zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, so daß er gegenwärtig 3 Jahre und 4 Monate Gefängniß zu verbüßen hat.

Die auf schwere Körperverletzung lautende Anklage gegen den Kuddingschen Bauer Kusta Jürgensohn gelangte nicht zur Verhandlung, weil zwei wichtige Zeugen nicht erschienen waren. Während das Nichterscheinen des einen Zeugen aus legalen Gründen erfolgt war, wurde der andere Zeuge zu 10 Rbl. und zum Tragen der Gerichtskosten verurtheilt. —i—

Für die „Baltische Jugendschrift", die von Dr. Arnold Plates herausgegeben und von Victoria Eggers-Zwierschowska redigirt wird, geht uns soeben der Prospect zu, der neben der hübsch ausgeführten Titelvignette die Namen der Mitarbeiter und folgendes Programm mittheilt: 1) Erzählungen, Novellen, Fabeln, Sagen, Märchen, Gedichte (vorzugsweise vaterländischen Inhalts); 2) Allgemein zugängliche wissenschaftliche Abhandlungen aus der Geographie, Geschicht-, Naturgeschichte 2c.; 3) Räthsel, Charaden, Spiele; 4) Briefkasten (Fragen — Antworten); 5) Illustrationen, selbständige, sowohl Vollbilder, als dem Texte angepaßte; 6) Annoncen. — Der Prospect schließt mit den Worten: „Wie aus obigem Programm zu ersehen, ist sowohl der Poesie als der Wissenschaft das weiteste Feld gelassen und daß wir da Schönes und Gediegenes zu erwarten haben, dafür bieten die Namen unserer Mitarbeiter genugsame Gewähr. So möge die „Baltische Jugendschrift" denn unter unsere Jugend treten als ihr frisches, fröhliches, geistiges Eigenthum — heimathlich sie anmuthend durch die Sagen und Geschichtsbilder aus unserer Vergangenheit, heimathlich auch durch die wohlbekannten Namen der an ihr Wirkenden, und ihre Devise sei: Durch uns, für uns!"

Ein hoher musikalischer Genuß wird uns für den nächsten Dinstag mit dem Concert des Streichquartetts Sr. Hoh. des Herzogs Georg von Mecklenburg in Aussicht gestellt. Ueber die Leistungen dieses jüngsten St. Petersburger Streichquartetts orientirt uns eine von dem —to-Berichterstatter der „St. Pet. Ztg." gebrachte Besprechung eines am 15. v. Mts. in St. Petersburg veranstalteten Concerts, wo es u. A. heißt: „Das verhältnißmäßig noch sehr junge Ensemble der Herren Kamenski (erste Geige), Dulow (zweite Geige), Heine (Bratsche) und Butkewicz (Cello) trat am Donnerstag, den 15. d. Mts., zum ersten Mal vor das Petersburger Publicum. . . . Der künstlerische Erfolg der Debutanten muß als ein durchaus fragloser bezeichnet werden. Mit Vergnügen kann ich bezeugen, daß die vier Herren im Quartett sich Eins wissen; diese vollkommene Solidarität ist ihnen Bürge für das vollkommene Gelingen ihrer künstlerischen Aufgabe. Peinlich genau im Ensemble, nobel in der Auffassung, maßvoll in den Ansprüchen an die Ausgiebigkeit ihrer Instrumente, bewiesen sich die Künstler als der Verantwortlichkeit der an sie gestellten Aufgabe durchaus bewußt und konnten sich daher der ihnen gezollten lebhaften Anerkennung mit voller Berechtigung erfreuen. Dabei verfügen die Künstler über schöne, klangreiche Instrumente. Gewählt hatten die Herren drei Quartette: das in G-Dur Nr. 1 von Haydn, Beethoven's E-moll-Quartett und das Quartett in F-Dur von Rubinstein. Mit künstlerischem Eingehen wußten die Interpreten die Eigenart eines jeden der genannten Meister zu erfassen, die Ausführung sämmtlicher Werke stand daher auf gleicher Höhe. Der wolkenlose Himmel Haydn'schen Humors, seine reizvolle Naivität, seine unbefangene Heiterkeit wurden mit gleich liebevoller Pietät wiedergegeben, wie Beethoven's träumerischer Ernst, sein schwermüthiges Sinnen, sein rücksichtsloses Vorwärtsstürmen: die Ausführenden ließen es sich eben an dem „Klappen" nicht genügen — es klang in der That auch Alles vorzüglich. Kaum wüßte ich Einzelheiten hervorzuheben — beide Quartette sind eben voll wunderbarer Schönheiten." . . . Mit gleicher Anerkennung wird auch die Vorführung des Rubinstein'schen Quartetts besprochen und zum Schluß das temperamentvolle Ensemble besonders rühmend hervorgehoben.

Geehrter Herr Redacteur!

Da ich den Nerven meines geehrten Herrn Nachbars durch meine „Schießerei zu verschiedenen Tagesstunden", wie es scheint, stark zu nahe getreten bin, so muß ich mich bei ihm entschuldigen und Sie gestatten mir daher wohl, einige Worte zu dem „Eingesandt" der Nr. 27 Ihrer geehrten Zeitschrift.

Zu meiner Rechtfertigung möchte ich zunächst anführen, daß es bei dieser „ganz und garnicht städtischen Liebhaberei" weder auf die Befriedigung einer Liebhaberei (ich bin nicht einmal Jäger) noch auf den Herrn Nachbar noch auch auf die „unschädlichen Dohlen" abgesehen ist, sondern auf die Vertilgung einer höchst schädlichen Generation von Krähen, welche sich seit Jahren in dem von dem Einsender bezeichneten Terrain angesiedelt hat und während des Sommers die Singvögel aus demselben verscheucht, ihnen die Nester ausnimmt und im Winter unseren kleinen Lieblingen das Futter, das wir ihnen hinstreuen, vor dem Schnabel wegfrißt. Dem alten Paare dieser Generation hoffe ich in diesem Winter den Garaus gemacht zu haben, und wenn auch unter der Zahl der Gefallenen nicht alle zu ihnen gehört haben, so wird das nichts schaden.

Nach dem Urtheil Sachverständiger schafft die Krähe auf dem Lande nicht unwesentlichen Nutzen durch Ausübung einer strammen Feldpolizei an Mäusen, Engerlingen und anderem Schmarotzervolke; in den Gärten, namentlich den kleineren, der Stadt ist sie nichts als ein frecher, verschmitzter Räuber, der die Singvögel von ihnen fernhält, ja auf die Dauer den Bestand derselben vollständig vernichtet. Sein unheimliches Erscheinen inmitten der schwellenden, treibenden Frühlingslust mahnt den Gartenfreund und seine Schützlinge an Tod und Vernichtung und dort, wo er sich ansiedelt, verschwindet aus den Gärten allzu früh der Finkenschlag und die munteren Gäste des Frühlings ziehen sich in Wald und Feld zurück. Von einem Nutzen dieser Gäste in unseren Gärten, ja auf den Straßen und Plätzen der Stadt kann nicht die Rede sein, da letztere auch ohne ihre Beihilfe reingehalten werden müssen; beim Vertilgen von Ratten und Mäusen in den Häusern wird aber Niemand auf die Hilfe derselben rechnen.

Die ungewöhnliche Klugheit der Thiere macht es während des Sommers fast ganz unmöglich, namentlich die alten, eingesessenen Exemplare von den Gärten fernzuhalten. Hinter dem Laube der Bäume hervorlugend, lernen sie mit großer Sicherheit zwischen Freund und Feind unterscheiden und machen sich sofort still aus dem Staube, sobald Letzterer sich ihnen mit dem Gewehre zeigt, während ein harmloser Stecken häufig ihre Nerven keineswegs in Aufruhr zu setzen vermag. Darum ist der Winter die einzige Zeit zur Vertilgung einer solchen ansässigen Generation. Bekanntlich ist das Heimathsgefühl bei den Vögeln durchgängig ein stark entwickeltes und ein altes Paar wird seinen Nistplatz nur im Stich lassen, wenn ihm ernstlich zu Dache gestiegen wird. Häufig ist das Wegschießen, resp. wiederholtes Vernichten des Nestes das einzige Mittel, diese ungastlichen Gesellen für immer los zu werden. Diese ihre Hartnäckigkeit hebt auch Brehm hervor und führt zum Belege dessen speciell für die Saatkrähe das folgende amüsante Histörchen an. „Mit Vergnügen" — sagt Brehm — „erinnere ich mich der Anstrengung, die der Rath der guten Stadt Leipzig machte, um sich der Saatkrähen, welche sich auf den hohen Pappeln der Promenade angesiedelt hatten, zu entledigen. Zuerst wurde die bewehrte Mannschaft aufgeboten, hierauf sogar die Scharfschützen in Bewegung gesetzt: nichts wollte fruchten. Da griff man, wie es schien, in Verzweiflung, zu dem letzten Mittel: man zog die blutrothe Fahne des Umsturzes auf. Buchstäblich wahr: rothe Fahnen flatterten unmittelbar neben und über den Nestern lustig im Winde, zum Grauen und Entsetzen aller friedliebenden Bürger. Aber die Krähen ließen sich auch durch das verdächtige Roth nicht vertreiben. Erst als man ihnen ebenso hartnäckig ihre Nester immer und immer wieder zerstörte, verließen sie den Ort."

Was nun noch den „Ruf nach dem Gorodowoi und Friedensrichter" des Einsenders betrifft, so kann ich den Ausdruck aufrichtiger Freude und Erkenntlichkeit nicht zurückhalten über einen Nachbar, der selbst in so schwierigen Lebensfragen, wie die vorliegende, genug Charakterstärke beweist, auf die Beihilfe dieser, auch ohne dies schon nicht wenig belasteten Functionäre zu verzichten. Ein wenig Säbelgerassel scheint aber der liebe Herr Nachbar doch für angebracht zu halten und ich hoffe ihm daher nutzlose Gänge zu ersparen, wenn ich ihn versichere, daß ich diese Mühe ihm schon vorweg abgenommen habe. Schmarotzer- und Raubgesindel, als da sind Mäuse, Ratten, Katzen (im Freien), Raben, Krähen 2c. ist Niemandem verwehrt, von seinem Grundstücke fern zu halten. Die Anzeige über diese Absicht und und den event. Gebrauch des Gewehres hierbei habe ich seiner Zeit bei dem Hrn. Polizeimeister Rast gemacht und gleichzeitig auch über die Berechtigung hierzu mit dem Hrn. Friedensrichter des ersten Bezirkes, zu dem das beregte Terrain gehört, Rücksprache genommen.

Um endlich auch auf die Nerven meines verehrten Herrn Nachbars zurückzukommen, so muß ich constatiren, daß die Schüsse fast stets aus dem engen Spalt eines kaum geöffneten Fensters auf die nächsten Baumgruppen hinaus abgegeben wurden, die Detonationen also fast ausschließlich durch die Wände sowohl meines Hauses als auch desjenigen meines Nachbars hindurch das Nervensystem desselben alteriren konnten. Bei einer solchen Abschwächung halte ich eine pathologische Einwirkung selbst bei schwachen Nerven für ausgeschlossen. Sollte indessen der Nachbar im Interesse Anderer, etwa eines Kranken reden, dann ist es etwas Anderes. — Uebrigens hoffe ich für meinen eigenen Garten meinen Zweck, wenigstens auf den nächsten Sommer hinaus, bereits erreicht zu haben, da ich seit geraumer Zeit beobachte, daß auf ihren Zügen von den Schlafplätzen im Garten des Handwerker-Vereins und den umliegenden Baumgruppen die Thiere die Bäume meines Gartens zu meiden angefangen haben, welche sonst vielen von ihnen als beliebte Zwischenstationen zu dienen pflegten.

Wir wollen also, lieber Herr Nachbar, unseren unliebsamen Gästen nicht auch noch den Triumph gönnen, unsere friede- und freundnachbarlichen Beziehungen gestört zu haben. Gute Freunde, getreue Nachbarn und dergl. sind mir doch noch lieber als Singvögel im Sommer. Dank Ihrem Appell bin ich darum bereit, die Rolle des Leidenden zu übernehmen, gebe klein bei, stelle für diesen Winter meine „garnicht städtische Liebhaberei" ein und sage pater peccavi. Mit freundl. Gruß —n.

Das Finanzministerium hat, wie der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben wird, im Hinblick auf den in Staats- und Privat-Institutionen seit einiger Zeit üblichen Modus, Goldmünzen nach Gewicht zu empfangen, Tabellen mit Angabe des Gewichts gewisser Summen der landläufigen Münzen in übersichtlicher Form zusammengestellt, die in der Staatsbank und Rentei verkauft werden.

Zwei Fuder gestohlener Sachen wurden gestern vom Revier-Aufseher Franell aus dem 3. Stadttheil geholt. Die Sachen rühren von den beiden in der Wöhrmann'schen Eisengießerei verübten Diebstählen her. Außer den beiden ergriffenen Dieben wurden gestern noch ein dritter Theilnehmer am Diebstahl und 3 Hehler, unter denen zwei Schmiede sich befinden, ermittelt. Die Letzteren hatten die gestohlenen Eisenstücke theilweise schon zu Brechstangen verarbeitet. Die Messingtheile waren ins Feuer gelegt worden, damit sie das Aussehen von alten Sachen erhielten.

Ein raffinirter Gaunerstrich wurde während des Marktes am Mittwoch ausgeführt. Ein Vater war mit seinem Sohne auf den Markt gekommen und hatte ein Pferd für 62 Rbl. gekauft. Er übergab es seinem Sohne und entfernte sich. Kaum war er verschwunden, als 3 Gauner mit einem Pferde zu dem Sohne kamen und ihm einen Pferdetausch proponirten; dabei versprachen sie ihm noch 70 Rbl. als Draufgeld. Der Sohn meinte, ein gutes Geschäftchen zu machen, und war bereit, auf den Handel einzugehen. Die Gauner übergaben ihm nun die alte Mähre, die sie bisher geführt hatten, setzten sich in den Schlitten, unter dem Vorwande, das einzutauschende Pferd zu prüfen, fuhren davon und kehrten nicht mehr wieder. —i—

Auf dem Gute Waino im Gdowschen Kreise war am 27. Januar ein Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen worden. Der Bestohlene war am Mittwoch zur Stadt gekommen, um auf dem Markt nach seinem Pferde zu forschen und eventuell ein anderes Pferd zu kaufen. Bei den Nachforschungen war ihm das Glück günstig: auf dem Pferdemarkt bemerkte er sein Pferd und zwei Personen bei demselben. Er ging hinzu und begann auf das Pferd zu handeln. Vorgeblich, um das Pferd zu prüfen, setzte er sich mit dem einen Verkäufer in den Schlitten, fuhr aber nicht auf und ab, wie es beim Pferdekauf gebräuchlich ist, sondern direct zur Kanzlei des Pristaws des 3. Stadttheils. Als sein Begleiter ihn zur Umkehr aufforderte, erklärte er ihm, daß das Pferd sein Eigenthum sei. Sowie dieser das hörte, sprang er mit einem Satz vom Schlitten und verschwand in der Menge.

Während des Marktes am Mittwoch wurden zwei Pferde auf der Straße aufgegriffen, die herrenlos spazieren gingen — ein Zeichen, wie nachlässig die Bauern mit ihren Pferden umgehen. Und dann jammern sie noch, wenn sie durch ihre Nachlässigkeit einen Dieb zum Stehlen verleiten. —i—

Unbestellbare Briefe vom 19.—5. Februar:

1) Студенту Пташкину; 2) Ch. Hellat (retour aus Nizza); 3) Frau Anderson; 4) Aleksandre Kartoffli kätte; 5) Aleksander Kartoffel.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Beginn der Confirmandenlehre für die männliche Jugend am 16. Februar.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 8 Rbl. 56 Kop., zu Holz für die Armen 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 9 Rbl. 90 Kop. und 1 Rbl. zu Holz. Mittwochscollecte 11 Rbl. 85 Kop., für die Armenier von einer Kranken 2 Rbl. + 5 Rbl. und 10 Rbl. von zwei Wittwen, für die Armen 1 Rbl. und zu Holz 5 + 5 + 1 + 5 + 1 Rbl. 50 Kop. und 6 Rbl. aus der J. Krüger'schen Buchhandlung, in den Jubiläumstagen vergessenes Geld, für die Unterst.-Casse 50 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des Januar: für Rettinasamy 6 Rbl. 48 Kop.; für den blinden Knaben 1 Rbl.; zu Holz für die Armen 1 Rbl.; zu Schulgeld für arme Kinder 4 Rbl. 65 Kop.

Mit herzlichem Dank! W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächstfolgender deutscher Gottesdienst Sonntag, den 8. Februar. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 1 Rbl. 70 Kop.; für die Landarmen 55 Kop.; für die Kirche 1 Rbl. 60 Kop.; für die Mission 93 Kop.; für die Taubstummen 10 Kop.; für die Blinden 10 Kop.; für die Unterstützungscasse 10 Kop.

Mit herzl. Dank P. Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche	21	Rbl.	49 Kop.
„ „ Liederzettel zum Bibelfest	61	„	64 „
„ „ Altarbild	—	„	80 „
„ „ Altar	—	„	84 „
„ „ Thurm	1	„	16 „
„ „ Armen	11	„	01 „
„ „ Taubstummen	1	„	39 „
„ „ Blinden	—	„	50 „
„ „ Lepröfen	—	„	50 „
„ „ Mission	5	„	02 „
„ „ Unterstütz.-Casse	1	„	24 „

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Professors emer. Dr. Carl Erdmann Sohn Eberhard. Proclamirt: Bahnbeamter Friedrich Wilhelm Beeren mit Frl. Therese Neiffar. Gestorben: des Professors Woldemar Masing Sohn Hermann, 8 Mon. alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Schuhmachermeisters Jaan Jauram Tochter Ludmilla Gabriele Julie; des Buchhalters Heinrich Badendieck Sohn Heinrich Carl Wilhelm. Gestorben: Frl. Agnes Henriette Reisch, 36 Jahr alt; Frl. Ottilie Kühn 67 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Handschuhmachers Alexander Woldemar Sokk Sohn Eduard Ferdinand, des Gorodowoi Hindrik Martinson Tochter Laura, des verstorb. Gorodowoi Hans Sawi Tochter Elisabeth, des Johannes Jakob Woldemar Hansson Tochter Pauline Emma, des Jaan Parras Sohn Karl, des Jakob Kogger Tochtre Helene. Proclamirt: Küsterschulmeister in Saborje Jaan Lauson mit Ernestine Emmeline Somme, Maler Gustav Raudhäding mit Marie Linnebach, Bäcker Johann Julius Tamm mit Anna Caroline Goldberg, Jaan Asmann mit Lotte Poos. Gestorben: des Hans Pruuli Sohn Karl Woldemar, 8 Mon alt; des Mart Lang Sohn Johannes Woldemar, 1½ Jahr alt; Knochenhauer Gustav Kanswey, Johanns Sohn, 28¹⁰/₁₂ Jahr alt; Lena Koima, Jaan's Weib, 36⁶/₁₂ Jahr alt; An Krebes, Michel's Wittwe, 54⁹/₁₂ Jahr alt; Johann Leht, Mads Sohn, 56⁶/₁₂ Jahr alt;

Todtenliste.

Buchhalter Gustav Heilmann, † im 60. Jahre am 30. Januar zu St. Petersburg.

Carl Kirstensen, † 2. Februar zu St. Petersburg.

A. C. Hoffmann, † im 71. Jahre am 1. Februar zu Moskau.

Frau Elisabeth Goebel, geb. Reinberg, † im 75. Jahre am 1. Februar zu Riga.

Revier-Aufseher Theodor Frey, † 31. Januar zu Riga.

Ferdinand Friedrich, Friseur, † im 73. Jahre am 1. Februar zu Riga.

Hans Kreevs, Pastor zu Slatoust, † 2. Februar zu Trikaten.

Frau Amalie Katharine Vogell, geb. Hammer, † 3. Februar zu Reval.

Johannes Wruck, † 3. Februar zu Riga.

Schiffscapitän Christian Grundmann, † 31. Januar zu Riga.

Geheimer Commerzienrath Albert Hahn, † im 74. Jahre am 29. Januar zu Berlin.

Küster August Hoffmann, † 1. Februar zu Moskau.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach dem Druck des Blattes eingegangen.)

Wiborg, Donnerstag, 5. Februar. Zweihundert Fischer sind vom Sturm auf einer Eisscholle westwärts ins Meer getrieben worden; 40 sind gerettet worden, das Schicksal der Uebrigen ist unbekannt.

Paris, Mittwoch, 16. (4.) Februar. Zola-Proceß. Labori erklärt, er klage nicht die Experten an, sondern diejenigen, welche zu sprechen sich weigern. Er wirft Pellieux vor, erklärt zu haben, daß man den Krieg nächstens haben werde, und fügt hinzu: „Wir glauben nicht an den Krieg und fürchten ihn nicht mit solchen Soldaten" (Applaus.) „Aber wenn gewisse Officiere würdig sind, sie zu führen". . . . Der Präsident unterbricht ihn. Pellieux erklärt, das Facsimile, das am meisten dem Bordereau ähnele, sei das vom „Matin" veröffentlichte. Es werden ferner Handschriften-Experten, Trarieux u. A. vernommen

Teneriffa, Mittwoch, 16. (4.) Februar. Der Dampfer „Flachet", von Marseille nach Colon unterwegs, ist am Anaga-Cap untergegangen. Der Capitän, der erste Officier und 11 Schiffsleute sind gerettet, 49 Passagiere und 28 Schiffsleute umgekommen.

Washington, Mittwoch, 16. (4.) Februar. Nach einem weiteren Telegramm des Capitäns des „Maine" sind 236 Mann und zwei Officiere umgekommen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	749·4	752·3	753·7
Thermometer (Centigrade)	—5·4	—8·7	—8·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE7	ESE6	E5

1. Minimum d. Temp. —8·8
2. Maximum „ —4·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·3
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Central-Europa. Hoher Luftdruck in Nord-Rußland. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Die K. K. ausschl. priv. automatisch wirkende Fleckenreinigungs-Pasta

„Aphanizon“

entfernt bequem, rasch u. sicher jede Art von Flecken aus jedem Stoffe u. greift weder diese noch deren Farben an. Aphanizon wirkt thatsächlich automatisch, jedes Waschen oder Reiben entfällt gänzlich.

Droguerie John Pfeil.

Sprechstunde

täglich
von 4—5 Uhr in Angelegenheiten ‚Friedhelms‘.

Die Präsidentin.

Friseur M. Fiala

theilt ergebenst mit, dass er jetzt neue, tüchtige Gehilfen hat und bittet um geneigten Zuspruch.

Student der Univ., erfah. Lehrer, der die russische Sprache gut beherrscht, **ertheilt Stunden.** Adressen sub „J.“ in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Mõisa sulase

palgaraamat

à 4 Kop.
empfiehlt für Güter
Buchdruckerei K. Sööt
Gr. Markt 17.

Alexandria-
Catania-
Jafa-
Messina- } **Apfelsinen**
Valencia-, 10 Stück 35 Kop.
Mandarinen
Citronen
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

A. Rallet & Co.

Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Blumen-Eau de Cologne
Blumen-Glycerin-Seife.
— Zu haben in allen grösseren Handlungen. —

Billig werden verkauft:

3 große wenig gebrauchte Messingkessel
2 eiserne Bierkühlschiffe
200 Lagerfässer von 70—150 Wedro
einige Kettenzüge, Messingröhren
Pumpenkrähne u.
eine ganze Bierbrauereieinrichtung.
Näheres Gildenstraße Nr. 4.

Ein Buffet zu 16 Rbl.

und ein Schlafschrank zu 8 Rbl. werden verkauft — Rigasche Strasse 131, oben, rechts.

Teichstrasse 52
ist eine
Milch-Handlung
eröffnet worden.

Eine gut erhaltene, hübsche
Budeneinrichtung
ist vollständig oder auch theilweise billig zu verkaufen. Näheres bei
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Ein Stutzflügel

mit gutem Ton ist zu verkaufen — Rigasche Strasse 85, bei **J. Rässa.**

Nach Carthago.

Gesucht ein gebildeter Reise-Kamerad (mit 500 Rbl. Reisegeld zu 50 Tagen) zu Beginn des März via Paris, Toulon, Oran, Tunis, Palermo, Neapel. **Dr. Kolinsky**
Кемпенъ, черезъ Стакнельнъ, Псково-Рижская ж. д.

Von der Verwaltung

des

Vereins zur gegenseitigen Versicherung von Gebänden und Mobilien gegen Feuersgefahr auf d. flachen Lande in Ehstland

wird hiermit den Interessenten zur Kenntniss gebracht, dass laut Beschluss der Generalversammlung vom 10. März 1897 für die Versicherung aller Immobilien anstatt der bisherigen Halbjahrsprämie vom Märztermin 1898 eine

Jahresprämie

erhoben werden wird. Die Prämienzahlung im September fällt mithin vollständig fort, und die ganze Prämie für die Jahresversicherung wird pränumerando im Märztermin eingezahlt werden müssen.

Die Verwaltung.

General-Versammlung

der 5-rubligen Sterbekassen

Freitag, den 6. Februar, abends 9 Uhr in der Bürgermusse.

Sollte angegebene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so wird um 10 Uhr eine beschlussfähige stattfinden, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder.

Die Direction.

Die Nummern der „Nordlivländischen Zeitung“
enthaltend die
Berichte
über das
Jubiläum der „Fraternitas Rigensis“
sind noch vorräthig

in der Expedition.

Verlag von Velhagen & Klasing **30 Kop.**
in Bielefeld und Leipzig
1898

Soeben erschienen — Erste Lieferung — neue 4. Auflage — 30 Kop.



Soeben erschienen — Erste Lieferung — neue 4. Auflage — 30 Kop.

Die soeben erschienene
Erste (Probe-) Lieferung
(30 Kop.) ist vorrätig in allen Buchhandlungen.

Der Weg zum Glück.

Ein Rathgeber und Führer durch das Leben

von

Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebenslose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2,50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:

Realencyklopädie

für

protestantische Theologie und Kirche.

Unter Mitwirkung
vieler Theologen und Gelehrten
in dritter verbesserter und vermehrter Auflage
herausgegeben
von
Dr. Albert Hauck
Professor in Leipzig.

Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Glasfacetten-Schleifereien, Sandgebläs- und Bleiarbeiten
werden übernommen — Schlossstr. 8. Hs. Sachsendahl. **Eduard Gern.**

Tischwäsche

hausgewebte und feinere, zu verkaufen — Teichstrasse 14.

In neuer Sendung eine Partie
billiger
Spitzen und Schleier
empfiehlt
P. Sachsendahl
Schlossstrasse 6.

Eine firme Schneiderin
kann sich melden — Revalsche Str. 31, parterre, links.

Dampf-Meierei Tilsit.
Eleven, der deutschen Sprache mächtig, können sich melden bei Th. Leidesdorff-Tilsit per Werro. П.-Р. ж. д.

Ein fünfzehnjähriges, russisch- und deutsch-sprechendes
Mädchen sucht eine Stelle
bei Kindern. Zu erfragen Techelfersche Strasse Nr. 11, parterre.

Eine MAGD

kann sich zwischen 12 u. 1 Uhr Mittags im Handwerkerverein melden.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Student der Univers.

wünscht in einer Familie monatlich **ein Zimmer**. Die Bedingungen an die Exped. d. Bl. unter C. M. erb.

Ein möbl. ZIMMER

Ch. Sachsendahl, Schlosstr. 6.

Grosse Wohnung, Salzstrasse Nr. 1, parterre, zu vermiethen den 15. April, 8 Zimmer, Garten u. Veranda, für 500 R jährlich. Zu besehen von 2—4 Uhr. Stallraum, Kutscherzimmer und Remise kann auch abgegeben werden für 80 Rbl.

Wohnung Karlowastrasse Nr. 10, 5 Zimmer, alle Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit Möbel oder unmöblirt, vom 15. April ab. Zu besehen von 2—3 Uhr. Zu erfragen Salzstrasse Nr. 1.

Mühlenstrasse 51

sind 3 **Familienwohnungen** mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Auskunft wird ertheilt Jacobstr. 20.

---

1 Wohnung von 4 gross. Zimmern mit gr. Veranda und den erforderlichen Wirthschaftsräumen ist in meinem Hause, Petri-Strasse Nr. 41, zu vermiethen.
B. Bartels.

H.-V.
Freitag, den 6. Febr.
9 Uhr Abends
Vortrag
von Herrn
H. v. Samson-Himmelstjerna:
Ueber die Auftheilung Chinas.
(Auch für Damen.)
Der Vorstand.

Ein des Lettischen mächtiger
Arzt
für eine Landarztstelle **gesucht.** Näheres durch Dr. H. Hildebrand, Alexanderstr. 28, tägl. 8—11 Uhr Vm.

---

8 Февраля
въ 8 час. в.
въ помѣщенiи Юрьевскаго Ремесленнаго Общества (Handwerkerverein)
состоится
ТОВАРИЩЕСКIЙ УЖИНЪ
бывшихъ студентовъ С.-Петербургскаго Университета.

Бывшiе студенты другихъ университетовъ приглашаются также принять участiе въ ужинѣ.

Заявленiя принимаютъ не позже субботы: М. А. Бутлеровъ (Рижская 44) и М. А. Дьяконовъ (Глиняная 4).

Student der Universität ertheilt **Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern. Gefl. Offerten sub litt. G. H. an die Expedition dies Blattes erbeten.

Der
Bazar
zum Besten
d. Frauen-Vereins
wird am
Sonnabend, d. 21. Februar
im Saale der „Ressource“
von 5—9 Uhr Abends stattfinden.
Es wird das Publicum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl im Beisteuern von Verkaufsgegenständen wie im Kauf derselben.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Ein junger, verheiratheter
Landwirth
sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, eine Stelle **als Verwalter oder Förster.** Offerten an die Exped. d. Bl. sub „L. F. 10000“ erb.

Ein verheiratheter, junger, solider Mann mit guten Attestaten sucht Stellung **als Hauswächter, Gärtner** od. **Kutscher.** Näh. im Comptoir „Tivoli“, Ritterstr.

Zum 1. März d. J. für eine Normal-Apotheke in Estland ein
Gehilfe gesucht.
Anfragen sind zu richten an die Apotheke zu St. Marien-Magdalenen, Estland per Rakke.

Ein tüchtiger
Buchbindergehilfe
findet dauernde Stellung in
H. Laakmann's Buchbinderei.

Ein tüchtiger
Stellmacher
findet Beschäftigung. Zu erfragen Jamasche Str. 54, im Comptoir.

Ein Dachshund
wird verkauft. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 6-го дня 1898 г. Полицiймейстеръ А. [illegible] — Дозволено цензурою

Nordliviändische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 31. Sonnabend, den 7. (19.) Februar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Anstellung von Kirchspiels-Aerzten. Personal-Nachrichten. Pernau: Correspondenz. Oesel: Lümmaha-Proceß. Kurland: Juridik. Pastoren-Wahl. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Lage der Bergwerk-Arbeiten. Tageschronik. Charkow: Ueberfall. Orel: Von Wölfen zerrissen. Perm: Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der alte Iwan. Proceß Zola. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Anstellung von Kirchspiels-Aerzten.

Seitens eines estnischen Blattes wurde neulich die Frage nach der Nothwendigkeit der Anstellung von Kirchspiels-Aerzten in den Vordergrund gewisser Betrachtungen gestellt, welche zu dem Resultate gelangten, daß es nach Recht und Billigkeit Pflicht der Landescasse sei, die Fundirung landischer Doctorate zu ermöglichen, resp. dieselbe im Interesse der Menschlichkeit ins Leben zu rufen.

Angesichts dieser kategorischen Forderung hält der „Fell. Anz." es mit Recht für angebracht, sich kurz zu vergegenwärtigen, welche Normen augenblicklich bei Fundirung landischer Doctorate sowie bei der Anstellung von Kirchspiels-Aerzten zu Recht bestehen. Der „Fell. Anz." führt daher das im November 1893 von dem damaligen Livländischen Gouverneur Generallieutenant Sinowjew an die Ober-Kirchenvorsteherämter gerichtete Circular an, in welchem die im Einverständniß mit dem Landtage erlassenen „Normalbedingungen für die Bekleidung des Amtes eines Kirchspiels-Arztes" den einzelnen Kirchspiels-Conventen zur Annahme empfohlen wurden.

Den Normalbedingungen ist u. A. zu entnehmen, daß der Kirchspiels-Arzt vom Kirchspielsconvent erwählt, resp. vom Gouverneur in diesem Posten bestätigt wird, während die Kirchspiels-Krankenhäuser sowie auch die Thätigkeit des Arztes in allgemeiner Grundlage unter der Aufsicht der Medicinal-Abtheilung der Gouv.-Verwaltung steht. Die Jahresgage des Kirchspiels-Arztes wird von dem Kirchspielsconvente bestimmt. Als Norm für diese Gage gilt Folgendes: Die Gage des Arztes wird gebildet aus einer Abgabe, welche von Höfen und Gemeinden des Kirchspiels in demjenigen Umfange erhoben wird, welcher sich aus einer Multiplication der Zahl der Revisions-Seelen des Kirchspiels mit 20 Kopeken ergiebt. Außerdem erhält der Kirchspiels-Arzt freie Wohnung im Doctorate, 2 Lofstellen Gartenland, 40 Faden Brennholz von 1 Arschin Länge zur Beheizung des Doctorates und 20 Faden von demselben Holze zur Beheizung des Krankenhauses, 450 Pud Heu und 200 Pud Sommerstroh. Es folgen dann Bestimmungen über das dem Kirchspiels-Arzt für seine Krankenfahrten, für Consultationen, Recepte, Operationen, für Behandlung und Unterhalt der Patienten im Hospital zu zahlende Honorar, ferner Bestimmungen über die Armen-Praxis u. s. w.

Der Publication des Normal-Statuts war noch eine Erläuterung hinzugefügt, welche u. A. Folgendes enthielt: Jedem Kirchspiel, welches für sich die Anstellung eines Kirchspiels-Arztes beschlossen hat und ein Kirchspiels-Krankenhaus erbaut, werden einmalig und ohne Verpflichtung zur Rückzahlung 1500 Rbl. für die Erbauung des Doctorates und 1000 Rbl. für die Erbauung des Krankenhauses aus der Landescasse gewährt. Die Wohnung für den Arzt und ein Local für das Krankenhaus sind entweder in besonders dazu erbauten Kirchspiels-Gebäuden oder durch Anmiethung von Quartieren, bei gleichzeitiger Anweisung von Gartenland an den Arzt, zu beschaffen. Die zum Bau erforderlichen Materialien sind — sofern sie sich auf den Gütern des Kirchspiels befinden — von den Höfen unentgeltlich herzugeben. Diese Materialien werden von den Wirthen des steuerpflichtigen Landes unentgeltlich zum Bauorte geliefert. Alle übrigen Ausgaben für den Bau der Doctorate und Krankenhäuser werden durch Baarzahlungen gedeckt, welche, sofern sie nicht aus den Mitteln der Landescasse bestritten werden, zur Hälfte auf Höfe und Gemeinden zu repartiren sind.

„Man sollte meinen — schreibt der „Fell. Anz." — daß die obigen Normal-Bedingungen im Verein mit den Erläuterungen dazu angethan wären, die Basis für eine erfolgreiche Einführung des Instituts der Kirchspiels-Aerzte im Sinne und auf Grund des Normal-Statuts abzugeben, und doch hat vor 4 Jahren eine seitens des hiesigen Ober-Kirchenvorsteheramts auf Instanz des Gouverneuren veranstaltete Enquete zur Evidenz dargethan, daß sich im Pernau-Fellinschen Kreise nicht ein einziger Kirchspielsconvent gefunden hat, welcher auch nur den Wunsch geäußert hätte, wegen Fundirung eines Doctorats in Verhandlung zu treten. Diese auf den ersten Blick auffällige Thatsache findet ihre natürliche Erklärung in nachstehenden Erwägungen. Abgesehen nämlich von den sich unmittelbar um die Städte Pernau und Fellin sowie die Hakelwerke Oberpahlen, Törwa (Helmet), Quellenstein lagernden Kirchspiele existirt in einer ferneren Gruppe von Kirchspielen, wie Groß St. Johannis, Tarwast, Hallist-Karkus, Fennern 2c. bereits seit altersher die Einrichtung von Kirchspiels-Aerzten, die allem Anscheine nach den Anforderungen, welche die resp. Kirchspiels-Eingesessenen an diese Institutionen stellen, genügen, so daß ein zwingendes Bedürfniß nach Einführung der Neuerung nicht vorliegt.

Dazu kommt ein zweites Moment, welches in dem Punct 3 der Erläuterungen des Livländischen Herrn Gouverneurs gegeben ist, der also lautet: „Die Anstellung von Kirchspiels-Aerzten und die Einrichtung von Kirchspiels-Krankenhäusern ist einstweilen nur für diejenigen Kirchspiele in Aussicht genommen worden, in welchen sich keine Kronsgüter befinden."

Unter den 19 Hauptkirchspielen des Pernau-Fellinschen Kreises befinden sich blos 5 und zwar die Kirchspiele St. Elisabeth-Pernau, Helmet, Oberpahlen, Fennern und Klein St. Johannis, denen keine Kronsgüter eingepfarrt sind. Da, wie oben gezeigt worden, die vier erstgenannten Kirchspiele theils wegen ihrer geographischen Lage, theils — wie Fennern — weil daselbst bereits ein Kirchspiels-Arzt angestellt ist, nicht in Frage kommen, so stellt sich das Kirchspiel Klein St. Johannis als allereinzigstes im Kreise dar, auf welche die anno 1894 veranstaltete, neuerdings auf Instanz des Herrn Gouverneurs erneut ins Werk gesetzte Enquete Anwendung leidet, während — und dieses ist des Räthsels Lösung — für diejenigen Kirchspiele, in welchen sich Kronsgüter befinden, zur Zeit wenigstens der Boden für eine gedeihliche Einführung der Kirchspiels-Aerzte noch nicht geebnet erscheint."

Im hiesigen Kreise liegen, wie wir hinzufügen können, die Verhältnisse ganz ähnlich, namentlich auch was die Kronsgüter betrifft. Von den 16 Kirchspielen unseres Kreises schließen nur 7 keine Kronsgüter ein. Günstiger hat es der Werroshe Kreis, wo von 8 Kirchspielen in 6 keine Kronsgüter eingepfarrt sind. — Von den Kirchspielen unseres Kreises, die einen Kirchspiels-Arzt nach dem Normal-Statut haben können, d. h. in den Kirchspielen ohne Kronsgüter, giebt es in fast allen bereits Aerzte, die auf Grund bestimmter Vereinbarungen, namentlich mit den Gutshöfen, dort thätig sind; eine Ausnahme macht unseres Wissens nur Marien-Magdalenen In Talkhof sind, wie unlängst berichtet, die Normal-Bedingungen gegenwärtig eingeführt. Von den 9 Kirchspielen mit Kronsgütern finden sich nur in vieren Aerzte (Lais, Odenpäh, Ringen, Torma)."

Im Werroschen Kreise giebt es in 5 Kirchspielen Aerzte, darunter in den Kirchspielen Pölwe und Rauge, denen Kronsgüter eingepfarrt sind; in Kannapäh, Carolen und Harjel sind unseres Wissens keine Aerzte.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 31. v. Mts. ist der stellvertretende Docent der hiesigen Universität, Tit.-Rath cand. jur. Beljawski zum stellv. außerordentlichen Professor des Polizeirechts ernannt worden.

— Zum Fabrikinspector für Livland ist, wie der „Livl. Gouv.-Z." zu entnehmen, von dem Minister der Finanzen der Technolog Anton Alafusow ernannt worden.

Pernau. Unterm 5. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Nachdem die am Ende des vorigen Jahres neu gewählten Stadtverordneten in ihrer ersten Sitzung am 13. Januar den Consul A. Rodde sen. zum Leiter der Stadtverordneten-Versammlung in den vom Gesetz vorgesehenen Fällen gewählt hatten, trat gestern, am 4. Februar, die Stadtverordneten-Versammlung zusammen behufs Vornahme der Wahlen für das nächste Triennium. Zum Stadthaupte ist der dim. Justizbürgermeister O. Brackmann, der dieses Amt schon seit Einführung der neuen Städteverfassung bekleidet hat, zum stellv. Stadthauptist Stadtrath Baron A. Pilar von Pilchau-Audern und zu Stadträthen Reepermeister G. Winter und Consul Fr. Rambach gewählt worden. Das Amt eines Secretärs des Stadtamtes ist

Feuilleton.

Alle Rechte vorbehalten

Der alte Iwan.

Für die „Nordlivländische Zeitung"
von
A. v. Hoyningen-Huene.

Erinnert Ihr Euch des alten Iwan? Wenn Ihr je im B.schen Kreise waret, so habt Ihr auch bestimmt Etwas von ihm gehört.

Es ist ein Mann, der verdient, bekannt zu werden.

Ihr glaubt vielleicht, daß er ein General, ein Staatsmann oder gar ein Millionär war. — Nein, nichts von alledem.

Der alte Iwan ist ein schlichter, einfacher Bauer. Er trägt keine glänzende, mit Orden und Sternen übersäete Uniform, auch keinen Frack. Ein blau-grauer Anzug aus einfachem Wollstoff, ein schneeweißes Halstuch und ein Paar grobe Bauernschuhe bilden seine Kleidung.

Er ist im Dorf bei Jung und Alt sehr beliebt und auch der Gutsherr ist freundlicher gegen ihn, als gegen die übrigen Leute. Er lebt in einem kleinen Häuschen am Waldrande und hat als einzige Gesellschaft ein kleines Mädchen bei sich, das sein Haus in Ordnung hält.

Wie alt er ist, weiß er selbst nicht genau, aber sein 70. Lebensjahr hat er jedenfalls überschritten. Lange Jahre hat er beim Vater des jetzigen Gutsherrn gedient und war einer der besten Arbeiter gewesen. Man hatte ihn zum Aufseher gemacht und er war ein geachteter Mann geworden, aber dann brach das Unglück über ihn herein und er mußte in Ketten nach Sibirien wandern.

War der Alte ein Verbrecher?

Ich sehe es an Euren zweifelnden Blicken, daß Ihr es nicht glaubt, und er war in der That auch kein Verbrecher, sondern im Gegentheil Einer, der der Welt viel zu vergeben hat.

Iwan war beinahe 50 Jahre alt, als sich das Furchtbare zutrug. Sein Weib hatte ihm der Tod längst entrissen und er lebte schon seit einigen Jahren bei seiner einzigen Tochter, die einen schmucken Bauernburschen aus dem Nachbardorf geheirathet hatte. Er hing mit großer Zärtlichkeit an dem jungen Paar und freute sich oft im Stillen ihres häuslichen Glücks.

Der arme Alte, er ahnte nicht, wie bald der sonnige Tag verglimmen und die ewige Nacht hereinbrechen sollte!

Kolja, so hieß der Bursche, war ein kreuzbraver Junge, der seine Arbeit, wie es sich gehört, machte, der aber auch ein loses Maul hatte und sich von Niemandem etwas sagen ließ.

Er arbeitete, wie sein Schwiegervater ehedem, auf dem Gut, aber man war mit ihm nicht so zufrieden, als mit dem Alten, weil er nicht so blindlings gehorchte und sich auch nicht jede Behandlung so ohne Weiteres gefallen ließ. Der Gutsherr war nun aber ein Mann, der es für gut fand, seine Untergebenen so kurz und streng als möglich zu behandeln, und so war er mit Kolja schon öfters an einander gekommen.

Eines Tages nun hatte Kolja sich über irgend Etwas zu beschweren und es war ihm gesagt worden, er solle das Maul halten, und als er sich mit diesem Bescheide nicht zufrieden geben wollte, ließ ihn der Gutsherr durchprügeln. Er stemmte sich zwar mit Armen und Beinen gegen diese unwürdige Behandlung, aber ein Paar Kerle faßten ihn von hinten und vollzogen, trotz aller Proteste, die Execution.

Der russische Bauer war an die Kunte so gewöhnt, daß er nur den körperlichen Schmerz fühlte, den sie ihm bereitete, nicht aber das Entehrende, das in der Prügelstrafe liegt. Aber es gab auch Ausnahmen unter ihnen und eine solche Ausnahme war Kolja. Er zitterte vor Wuth, als man ihm nach dem letzten Hiebe sagte, er würde in Zukunft noch gründlicher geknutet werden, wenn er sein eigenwilliges Wesen nicht aufgäbe.

Er rannte von dannen. In seinem Herzen tobte es, in seinen Augen funkelte es, seine Lippen murmelten es: Rache, Rache!

So lief er über das Feld. Zuerst dachte er daran, den Gutsherrn zu erwerden; dann wollte er ihn blos verprügeln, und dann wieder wollte er ihm alle Wirthschaftsgebäude anzünden und ihn zum Bettler machen. Unter solchen Gedanken kam er an das Thor einer großen Scheune.

War es der Himmel, der ihn hierher lenkte, war es ein Zufall, der ihn hierher brachte?!

Er schlüpfte unter dem Thor hinein. Bis zum First hinauf sind die Aehrenbündel gestapelt, die halbe Ernte des Gutes ist hier geborgen. Es klopft in seinem Herzen, es hämmert in seinen Schläfen: Rache, Rache! Nur für eines hat er Sinn — für die Rache.

Ein Streichholz blitzt in seiner Hand und hinauf leckt die Flamme an dem schönen goldgelben Stapel. Und die Flamme breitet sich aus, erst langsam, dann immer schneller und schneller und schließlich ist Alles ein rothes, wogendes Feuermeer. Da kommt er zur Besinnung, da erst wird ihm klar, was er angerichtet, und er wendet sich eilig zur Flucht.

Längst ist die Sonne zur Rüste gegangen, Ruhe breitet sich über Felder und Triften und die dunkle Herbstnacht hüllt Feld und Flur in ihre schwarzen Schatten. Und dahin stürzt der Flüchtling, gejagt von den höllischen Furien der Rache, dahin, der kleinen Hütte am Waldesrande zu.

Zu Hause wartet man auf ihn und wundert sich über sein langes Ausbleiben. Endlich kommt er; aber wie sieht er aus! Das schöne, lebensfrohe Gesicht verzerrt von Angst, die Stirn schweißbedeckt und der Blick so unstät, so angstvoll.

„Kolja, was ist mit Dir? Was ist geschehen? Bist Du krank?" fragt sein Weibchen besorgt und streicht ihm die feuchte Stirn.

„Man hat mich geschlagen" — bringt er mühsam hervor.

„Geschlagen?" wiederholt der alte Iwan langsam, „geschlagen? Du läßt Dich doch sonst nicht lumpen?"

„Der Gutsherr hat mich prügeln lassen."

„Und Du?" fragt der Alte, der nun auch aufgeregt wird.

„Ich habe mich gerächt!"

„Kolja!"

Der Alte fährt entsetzt auf. Glockengeläute schallt vom Gut herüber. Er weiß Alles, er braucht den hellen Feuerschein nicht erst zu sehen. Und nun werden sie kommen, die Häscher, und werden seinen Kolja binden und knuten und werden ihn hinwegführen in das Land des Schreckens, des Verderbens.

Sibirien! — Auch der Bauer kennt das Wort, auch ihn weht es an, wie der eisige Hauch des Todes, wenn er auch nicht weiß, welch' namenlose Summe Menschenelends dieses eine Wort umfaßt. Nein, nein, das darf, das kann nicht sein. Er darf es nicht zugeben, daß sie ihm seinen lieben Kolja nehmen, daß sie den kleinen Jungen, der da so friedlich in seiner Wiege schlummert, vaterlos machen, daß sich seine arme Stasia ihre schönen Augen ausweint und in Kummer und Sehnsucht verblüht.

Nein, das darf nicht sein, aber wie will er es hindern?

An Flucht ist nicht zu denken, dazu ist es zu spät; aber es giebt eine Rettung, eine verzweifelte, aufopfernde zwar, aber er kann seiner Stasia den Gatten, seinem Enkel den Vater erhalten, wenn — er das Verbrechen auf sich nimmt.

Der Alte tritt hinaus und schaut zum lichten Sternenhimmel empor. Ja, er wird es thun, wird seinen Kindern das Opfer bringen. Es ist ja wohl hart, mit 50 Jahren, anstatt von der Arbeit auszuruhen, nach Sibirien wandern zu müssen, aber er wird es thun. Er hat sein Lebtag kein Unglück und keine Noth gekannt, Gott hat ihm Alles in reichstem Maße gegeben — nun kann er auch einmal Schweres auf sich nehmen, wenn es auch sehr schwer, erdrückend schwer ist. Und wie nun der Mond am Himmel emporsteigt und sein mildes, gespenstisches Licht über die Haide gießt, da ist sein Entschluß fest: er wird es thun.

Er tritt in die Hütte und sagt Kolja, der auf der Bank sitzt und ins Feuer stiert: „Kolja, geh' schlafen."

„Väterchen, ich brauche nicht schlafen zu gehen, man wird mich doch nur zu bald wecken," antwortet der Bursche und blickt finster vor sich hin.

Der Alte setzt sich zu ihm und erklärt ihm seinen Entschluß. Zuerst will der Junge von nichts wissen, er will nicht, sein Stolz läßt es nicht zu, daß der alte Iwan, der sein Lebtag ein Ehrenmann war, für ihn nach Sibirien wandern soll; als aber der Alte sagt, man würde ihn bald wieder freilassen, da sein früheres Leben makellos sei, und da er zudem unter den Herren vom Gericht Freunde habe, widerspricht Kolja nicht lange.

Der Alte geht wieder vor die Thür und setzt sich auf die kleine Rasenbank. Vor ihm zieht sein einfaches, schlichtes Leben mit all' seinen Bildern von den Tagen an, da er die Schafe auf der Dorfweide gehütet, bis zur Stunde vorüber. So hat er schon eine Weile dagesessen und nach dem rothen Feuerschein gesehen, als er auf dem Felde Leute bemerkt, die vom Gut her direct auf sein Häuschen zukommen. Nicht lange, da stehen sie vor ihm.

„Wo steckt Kolja?" fragt der Gutsherr, der sich unter den Leuten befindet, in herrischem Ton.

„Er schläft, Herr," antwortet der Alte, der aufgestanden ist und die Mütze abgenommen hat.

„Du lügst, Hund, aber wir werden den Buben gleich haben."

Er winkt den Männern, die mit ihm gekommen sind, und diese dringen in das Haus, um bald darauf mit Kolja, dem sie die Hände auf den Rücken gebunden haben, zurückzukommen. Da tritt der Alte, der bis dahin schweigend dagestanden hat, auf den Gutsherrn zu und sagt: „Weißt Du, ich habe Dir die Scheune angezündet, weil Du meinen Kolja hast knuten lassen, und ich werde Dich tödten, wenn Du ihn noch ein mal schlägst."

Der Gutsherr stößt einen Fluch aus und wendet sich ab. Die Männer werfen sich nun auch auf Iwan, binden ihn, und marschiren, ihre Gefangenen in die Mitte nehmend, ab.

Drei Tage lang hat die arme Stasia mit ihrem Kleinen vergebens auf ihre Rückkehr gewartet, da endlich kommt Kolja zurück, aber — allein. Ein Herr aus der Stadt mit einer grünen Uniform, mit vielen Orden und einer großen goldenen Brille auf der Nase wäre auf dem Gut gewesen und hätte sie verhört, und der Alte wäre so zuversichtlich und so ruhig gewesen, als ob er heute oder morgen wieder heimkehren und nicht für immer in das Land des Todes müßte. Und zum Abschied hatte er ihm bewegt die Hand gedrückt und ihn gebeten, brav zu leben und nicht weiteres Unheil anzurichten.

Fünf Jahre gingen dahin. Kolja gab seinen Dienst auf dem Gut auf und zog in ein anderes Gouvernement, aber es nagte in ihm, es fraß an seinem Leben, daß der alte Iwan für ihn in Sibirien schmachten mußte. Anfangs hatte er wirklich geglaubt, man würde ihn freilassen, weil er doch immer ein so braver Mensch gewesen und Gott ihn darum nicht so hart strafen würde. Aber nun waren Tage und Jahre dahingeschlichen und der Alte war immer noch nicht zurück. Nun wußte er, daß er überhaupt nicht mehr zurückkam, daß er in Ketten arbeiten mußte, um das Verbrechen zu sühnen, das er aus Liebe zu ihm auf sich genommen.

Nach fünf Jahren starb ihm sein Weib, da hielt er es nicht länger mehr aus: er ging zum

durch Herrn Ed. Simson besetzt worden, der diesen Posten gleichfalls schon seit 1879 inne hat. Auch bei der Besetzung der anderen Wahlposten sind nur unbedeutende Aenderungen vorgekommen.

Oesel. Die Blätter meldeten jüngst, der Proceß wegen der Vorfälle in der Lümmadaschen Gemeinde solle noch in diesem Monat verhandelt werden. Angeklagt sind, wie hinzugefügt wird, 15 Personen und gegen 100 Zeugen werden vorgeladen werden, so daß der grandiose Proceß wenigstens eine Woche dauern werde. Der „Rish. Westn." erklärt diese Angabe für unrichtig und meint, der Proceß werde wahrscheinlich erst im Mai verhandelt werden.

Kurland. Die diesjährige Frühjahrsjuridik des evang.-lutherischen Consistoriums soll nach der „Mit. Z." vom 28. April bis zum 12. Mai stattfinden.

— Der bisherige Pastor zu Schleck, Friedrich van Beuningen, ist als Pastor zu Schrunden bestätigt worden.

Liban. Das bisherige Stadthaupt Hermann Adolphi ist, der „Düna-Z." zufolge, mit ca. 50 gegen 5 Stimmen wiedergewählt, desgleichen der bisherige Stadtsecretär Ed. Straus mit allen gegen 3 Stimmen. Das Gehalt des Stadthauptes bleibt wie früher 6000 Rbl. jährlich, das des Stadtsecretärs gleichfalls wie bisher 3000 Rbl. Zu Stadträthen wurden gewählt die Herren A. Zink (Wiederwahl) mit einem Gehalt von 800 Rbl. und Th. Ullmann (an Stelle des jüngst verstorbenen E. Quaas) mit 1600 Rbl. Jahresgehalt. Die Amtszeit der zwei anderen Stadträthe (Bürgermeister Zimmermann und Gymnasialdirector Wohlgemuth) läuft erst nach 2 Jahren ab.

St. Petersburg, 5. Februar. Für die Versicherung der Arbeiter in den Bergwerken plaidirt in den „St. Pet. Wed." Fürst Michael Schahowskoi. Der Artikel nimmt besonders auf das Donez-Bassin Bezug, dessen Verhältnisse wie folgt geschildert werden: Die Arbeit in den Eisenwerken und Kohlenschachten wird gut bezahlt, aber sie schwächt den Organismus frühzeitig und macht den Arbeiter invalid. Das Contingent der Arbeiter bilden hauptsächlich junge Leute, die gesund und stark eintreten, nach ein, zwei Jahren aber ihre Gesundheit einbüßen und ein ganz besonderes, erschöpftes Aussehen zeigen. Einen Arbeiter von der gewöhnlichen Bevölkerung zu unterscheiden, ist leicht: die gelblich-graue Gesichtsfarbe, die tief in den Höhlen liegenden Augen, die zitternden Hände bieten das Bild eines zerrütteten Organismus. Ein Zeichen des anormalen Lebens der Arbeiter ist die häufige Ehelosigkeit. Sogar in solchen alten Bergwerken, wie in dem der Neurussischen Gesellschaft, beträgt die Zahl der Arbeiter ohne Familie 22 %; in den Eisenwerken ist das Procentverhältniß noch schlimmer. Die Besitzer der Bergwerke suchen allerdings dem Arbeiter seine Lage zu erleichtern durch gute Wohnungen, ärztliche Hilfe u. s. w., so besonders in Jusowka, aber die Arbeit ist zu gesundheitsschädlich, um den Organismus vor frühzeitiger Invalidität schützen zu können; von den 100,000 Arbeitern des Südens sind nur 10 % in einer Weise beschäftigt, bei der sie nicht Unfällen und Schädigungen ihrer Gesundheit ausgesetzt sind; die Uebrigen können leicht in die Lage kommen, früh eine unversorgte Familie zurückzulassen.

— Dieser Tage erging, wie der „R. Inv." mittheilt, von S. K. H. dem Obercommandirenden der Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks nachstehender Tagesbefehl bezüglich der Communion der Militärchargen des Bezirks im Laufe der bevorstehenden Fasten: „Indem den Untermilitärs die feste Ueberzeugung einzuflößen ist, daß nur derjenige von ihnen ein guter und treuer Diener des Kaisers und Vaterlandes sein wird, der den heiligen Glauben hochschätzt und die kirchlichen Verordnungen gewissenhaft beobachtet, ist es nothwendig zu fordern, daß, außer in ganz besonderen Ausnahmefällen, im Laufe des Jahres durchaus Alle zum Abendmahl gehen." Gleichzeitig fordert Se. Kais. Hoheit die Chefs der einzelnen Truppentheile auf, der Militär-Geistlichkeit bei der möglichst öfteren Veranstaltung von außergottesdienstlichen Colloquien behilflich zu sein, die von einem so wohlthätigen Einfluß auf die religiös-moralische Erziehung des Soldaten sind.

Charkow. Auf dem Berestowschen Bergwerk der Golubower Gesellschaft ist, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, ein Ueberfall auf das Comptoir, zwecks Beraubung der Casse, verübt worden. Die Räuber drangen, mit Revolvern und Flinten bewaffnet, bis hinter die Umzäunung des Comptoir-Gebäudes ein, hoben ein Fenster heraus und begannen die Casse zu erbrechen. Das Feuern der Wachen beantworteten sie mit Schüssen. Auf die Schüsse hin trat der Verwalter des Bergwerks, Bergingenieur Zemtalowski, auf den Treppenflur hinaus, wurde aber sofort durch zwei Kugeln in die Stirn getödtet. Die Räuber waren bereits auf zwei Fuhrwerken fortgeeilt, als die Schüsse alle im Comptoir-Gebäude Wohnenden geweckt hatten.

Orel. Nach dem „Or. W." ist dieser Tage der Priester des Dorfes Serega bei der Fahrt durch einen Wald von einem Rudel Wölfe überfallen und sammt seinem Knechte von ihnen zerrissen worden. Die Pferde entkamen; eines derselben wies allerdings auch Spuren von den Zähnen der Bestien auf.

Perm. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, wurde am 5. d. Mts. durch das Bezirksgericht die Entscheidung in Sachen der Forderung der Erben Artemi Bobinow's an die Krone gefällt, wegen der 60,000 Dessjatinen Land, welche der Zar Feodor Joannowitsch an Artemji im Solikamschen Kreise für die Durchführung eines directen Handelsweges in Werchoturje verliehen hatte. Der Proceß hatte sich Jahrzehnte lang hingezogen. Die Forderung wurde nur hinsichtlich 10,000 Dessjatinen Land anerkannt.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) Februar.

Englische Beklemmungen.

Man ist mißmuthig in England, und das ist nicht verwunderlich. Alle Welt fragt sich dort, wo wohl Großbritannien den festen Punct finden werde, über den hinaus es mit seinen Ansprüchen nicht zurückweicht, nachdem es bisher widerstrebend den Erfolgen der anderen Staaten Platz gemacht hat. Mit wachsender Unruhe verfolgt England das Vorgehen Deutschlands und Frankreichs, am meisten Sorgen für seine Zukunft aber flößt ihm doch wohl die Entwickelung der Macht Rußlands in Ost- und Central-Asien ein.

Diese Sorgen haben recht kenntlich in den letzten Parlaments-Verhandlungen ihre Andeutung oder auch ihren klaren Ausdruck gefunden. So fragte in der Unterhaus-Sitzung vom 10. Februar Ashmead Bartlett, ob es richtig sei, daß russische Truppen in Kirin oder sonst in der Mandschurei einmarschirt seien; ob gegenwärtig englische Kriegsschiffe in Port Arthur lägen, endlich ob letzterer Hafen gegenwärtig unter russischer oder unter chinesischer Herrschaft stehe. Unterstaatssecretär Curzon erwiderte, daß gegenwärtig keine englischen Schiffe sich in Port Arthur befänden. Ueber die beiden anderen Fragen bezog er sich auf seine Erklärungen am letzten Dinstag. Er hatte damals erklärt, die Regierung wisse nichts vom Einmarsch russischer Truppen in chinesische Provinzen. Die Frage, ob Rußland Port Arthur definitiv besetzt habe, müsse er verneinen.

Ueber die Mittwoch-Sitzung des englischen Unterhauses berichtet eine in ausführlicherer Fassung den Residenzblättern zugestellte Depesche der „Russ. Tel.-Ag.": Asquit und Harcourt kritisirten scharf die indische Grenz-Politik Englands. Curzon vertheidigte die Regierung. Die Besetzung Tschitrals sei aus vielen Gründen erwünscht; ohne das leiseste Mißtrauen gegen Rußlands bona fides auszudrücken, könnten die Umstände für Rußland doch zu mächtig sein. Bei zwei Gelegenheiten hätten russische Agenten die englischen Einflußsphären bereits überschritten. Sie hätten einen Vertrag mit einem unter britischem Schutze stehenden Häuptling abgeschlossen. Rußlands bona fides habe weder die Entsendung einer geheimen Botschaft nach Kabul noch den Abschluß des geheimen Vertrages verhindert; so loyal auch Rußland wünschen möge, die eingegangenen Verträge zu halten, würde ihm das unmöglich sein, falls eine Lücke in der Grenze auf der englischen Seite existirte. Rußland sei jetzt an der Grenze Afghanistans, die England zu vertheidigen verpflichtet sei. Die Regierung müsse daher die Communicationen mit der Grenze beherrschen; England wolle die Grenzstämme freundlich controliren und hoffe, dieselben würden die englische Uniform gern tragen und künftig in der Frontlinie der englischen Vertheidigung stehen.

Der Socialdemokratie, die in Deutschland bis jetzt allen Kampfansagen mit geringschätzigem Lächeln begegnet war, scheint die Parole der Sammlung aller staatserhaltenden Parteien gegen sie, die auf dem conservativen Parteitag zu Dresden ausgegeben wurde, doch etwas in die Glieder gefahren zu sein. Vor Jahresfrist fühlten die Socialdemokraten sich noch ziemlich sicher und siegesfroh. Als sie gewahr wurden, daß vom Bundesraths-Tische der günstige Luftzug für sie nicht mehr wehe, daß die Zeiten des „Muthes der Kaltblütigkeit" vorüber waren, wurden sie stutzig, und nachdem nunmehr der Kampf gegen sie in den Vordergrund der nächsten Wahlen gestellt ist, merkt man ihnen die nervöse Unruhe immer mehr an. Aeußerlich zwar versucht die socialdemokratische Presse noch über die „Bedeutungslosigkeit" der Dresdner Beschlüsse zu spötteln; allein wie es in Wahrheit bei den führenden „Genossen" aussieht, zeigt ein Aufsatz in der letzten Nummer der „Neuen Zeit". Dort wird hervorgehoben, daß die Dresdner Kampfansage gegen die Socialdemokratie „große Aufmerksamkeit" verdiene: „Das Jahr 1898, das nach mancher optimistischen Rechnung den Sieg des Proletariats sehen sollte, kann — so heißt es in der socialdemokratischen „Revue" weiter — leicht einen Cartell-Reichstag sehen, der gemeingefährlicher (!) ist, als sein Vorgänger von 1887 war... Unzweifelhaft ist diese Gefahr heute viel näher gerückt, als sie vor Jahr und Tag zu sein schien. Für die Socialdemokraten ergiebt sich daraus die Aufgabe, den Wahlkampf mit äußerster Anstrengung zu führen, mit so völliger Daransetzung des letzten Hauches, wie er nur je in der Vergangenheit geführt worden ist... Man kann sagen, daß die socialdemokratische Partei mit aller ihrer Kraft dennoch eine Cartell-Mehrheit aus dem künftigen Reichstage nicht unbedingt auszuschließen vermag. Das mag richtig sein, aber es beweist nichts in dem Sinne, in welchem dieser Einwurf etwa gemacht werden könnte... Der conservative Parteitag ist ein Beweis mehr, daß der socialdemokratischen Partei ein combinirter Angriff droht, wie in dem Wahlkampfe vor 20 Jahren. Sie ist damals unterlegen und hat dann in dem ersten Jahre des Socialisten-Gesetzes versucht, durch kluge Zurückhaltung den Haß ihrer Feinde zu entwaffnen." — In diesem socialdemokratischen Erguß liegt doch eine starke Aufforderung an die nationalen und staatserhaltenden Wähler, Alles aufzubieten, um die Befürchtung der Socialdemokratie wahr zu machen.

Oesterreich hat am vorigen Sonntag einen seiner während der letzten zwei Jahrzehnte meistgenannten Staatsmänner verloren: in Brünn ist der ehemalige oesterreichisch-ungarische Minister des Aeußern Graf Kalnoky gestorben. Mit ihm scheidet einer der Träger und Förderer des Dreibundes und einer der entschiedensten Verfechter der europäischen Friedenspolitik aus der Reihe der Lebenden. Gustav Sigmund Graf Kalnoky war 1832 in Lottowitz in Mähren geboren und stammt aus einem alten Geschlecht, das schon im 14. Jahrhundert in Siebenbürgen ansässig war, dann aber in Mähren residirte. Eine leitende Stellung erhielt er im Jahre 1874, wo er zum Gesandten in Kopenhagen ernannt wurde. 1880 ging Graf Kalnoky als Botschafter nach Petersburg und nach dem Tode Haymerle's ernannte ihn der Kaiser 1881 zum gemeinschaftlichen Minister der oesterreichisch-ungarischen Monarchie für die auswärtigen Angelegenheiten. Als solcher hat er 14 Jahre lang gewirkt und vor Allem sich bemüht, auf Grundlage der Politik des Fürsten Bismarck dessen Dreibund-Schöpfung zu unterstützen und weiter zu pflegen. Er hat es aber nicht nur verstanden, die den Lebensinteressen seines Landes entsprechenden Beziehungen zu Deutschland und Italien aufrecht zu erhalten, sondern er wußte als guter Kenner der russischen Verhältnisse auch Rußland gegenüber eine Haltung einzunehmen, die in allen schwerwiegenden Fragen eine Verständigung ermöglichte. Sein Rücktritt wurde am 16. Mai 1895 durch die Agliardi-Affaire herbeigeführt. Bei einer Reise, die der päpstliche Nuntius Agliardi im Frühling 1895 nach Ungarn unternahm, suchte er dort den Widerstand gegen die liberale kirchenpolitische Gesetzgebung zu stärken, worauf der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy im Abgeordnetenhause erklärte, daß die Regierung wegen dieser Einmischung in innere Angelegenheiten Ungarns bei der Curie Einspruch erhoben habe. In Folge einer scharfen Gegenerklärung des Grafen Kalnoky kam es dann zwischen den beiden Ministern zu einem Conflict, der Kalnoky veranlaßte, seinen Abschied einzureichen. — Die „Hamb. Nachr." bemerken: „Die Nekrologe, welche die Blätter dem verstorbenen früheren oesterreichisch-ungarischen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Kalnoky, gewidmet haben, vervollständigen wir durch den Hinweis darauf, daß das größte Verdienst, das sich dieser Minister um sein Vaterland erworben hat, zweifellos darin besteht, daß er seiner Zeit den zweiten russischen Strang, den wir bis dahin auf unserem Bogen hatten, aufgriff, und auf den oesterreichischen spannte, als ihn Herr v. Caprivi im Jahre 1890 abgerissen und bei Seite geworfen hatte."

In der französischen Kammer kündigten am Montag der Socialist Ernest Roche, Mitarbeiter Rochefort's im „Intransigeant", sowie der Monarchist de Beauregard und der Ex-Boulangist Castelin Interpellationen über die Beziehungen an, welche der Kriegsminister Billot mit der Familie Dreyfus gehabt

---

Popen und gestand ihm Alles. Dann schickte man ihn nach der Kreisstadt und er wurde dort von verschiedenen bestemnten und betreßten Herren verhört. Man verurtheilte ihn zur freien Ansiedelung in West-Sibirien, wohin er wenige Tage darauf mit seinem Söhnchen geschickt wurde.

Der alte Iwan aber kehrte zurück und lebt wieder in der kleinen Hütte am Waldesrande. Für Kolja wurde ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet und man ließ ihn einige Jahre darauf in die Heimath zurückkehren, wo er nun wieder beim alten Iwan im einsamen Häuschen sein stilles Dasein führt.

Proceß Zola. V.

Paris, 11. Februar.

Allmählich krystallisiren sich die Scenen innerhalb und außerhalb des Gerichtshofs. Der Janhagel, der draußen sein Hoch auf die Armee ausbringt und „Nieder mit Zola!" brüllt, sieht sich von Tag zu Tag zum Verwechseln ähnlich. Wenn er eine Gelegenheit dazu fände, würde er Zola in Stücke reißen. Daß ihm die Gelegenheit fehlt, ist den vielen Palastausgängen zu danken, die Zola benutzen kann, sowie dem massenhaften Aufgebot der Polizei zu Fuß und zu Pferde. Im Schwurgerichtssaale selbst hat der durch die jungen Advocaten verursachte Lärm abgenommen, auch hat sich die Zahl der Damen erheblich gemindert; seit dem letzten Krawall, da der Saal zwei mal geräumt ward, ist's ihnen offenbar nicht mehr geheuer.

Die Verhandlungen vor dem Richterstuhl aber gleichen sich in der Hauptsache: Labori, der Advocat Zola's, ruft und stöhnt nach mehr Licht; sobald das Licht aber aufzugehen scheint, löscht es der Präsident mit dem Spruche: „Diese Frage darf nicht gestellt werden" regelmäßig aus. Auf diese Weise kam das Publicum um interessante Vernehmungen, so um die des Hauptmanns Lebrun-Renaud, der angeblich das Schuldgeständniß des Hauptmanns Dreyfus entgegennahm; ferner des Ex-Premiers Dupuy und seiner Minister Leygues und Poincaré, die während des Dreyfus-Processes im Amte waren.

Aller Nebensächlichkeiten entkleidet, spitzt sich der Proceß zu auf das Dasein der pièce secrète, des geheimen Schriftstücks: Dreyfus soll darauf hin verurtheilt worden sein; Esterhazy wurde jedenfalls durch dasselbe gerettet. Betreffs des Esterhazy-Processes hat man das Dasein des rettenden Schriftstückes sowie die von Esterhazy behauptete Dazwischenkunft der verschleierten Dame zugegeben; aber zugleich gab Pellieux zu, daß es ihm nicht eingefallen sei, der Legende von der verschleierten Dame auf den Grund zu gehen oder die doch sehr wichtige Frage zu stellen, wie das Schriftstück dem Kriegsministerium, bezw. den Dreyfus-Acten entnommen wurde. Der Verdacht, diese Entwendung bewirkt zu haben, fällt natürlich auf den Oberstlieutenant du Paty de Clam, den ursprünglichen Erfinder der verschleierten Dame. Dieser Erfinder trat gestern auf, verschanzte sich aber leider hinter Amtsgeheimnisse und sogar Privatgeheimnisse. Seine Erscheinung machte dem allgemeinen Urtheile zufolge den ungünstigsten Eindruck. Alle, die, wie Oberstlieutenant du Paty de Clam, Auskunft geben könnten über das geheime Schriftstück, schweigen oder werden zum Schweigen verurtheilt; so der alte Advocat Salles, dem zur Zeit ein Mitglied des Kriegsgerichts von der Verurtheilung durch besagtes Schriftstück erzählte. Und um dieses Schriftstück herum wird der Streit weiter brennen.

Ein zweiter Punct, der sich aus der gestrigen und vorgestrigen Verhandlung mit Sicherheit ergab, ist die Thatsache, daß das Eingreifen von Dreyfus' Bruder, Mathieu Dreyfus, der Sache die jetzige Wendung gegeben hat. Oberstlieutenant Picquart war der Ansicht, daß die Untersuchung dieser Angelegenheit vom Kriegsministerium ausgehen sollte; er machte dies dem General Gonse in mehreren Briefen klar und suchte ihn zum Eingreifen zu bewegen. Niemals hätte, wenn die Initiative vom Kriegsminsterium ausgegangen wäre, die Streitfrage so viel Staub aufwirbeln können; sie hätte den Charakter einer militärischen Untersuchung behalten. Von dem Augenblicke aber, als Mathieu Dreyfus den Namen Esterhazy in die Arena warf, entfesselte er sofort alle chauvinistischen und antisemitischen Elemente; und da er nicht im Stande war, sofort die handgreiflichen Beweise für Esterhazy's Schuld beizubringen, gab er den Gegnern Zeit, sich in ihren falschen Stellungen fast unlöslich festzuankern. Alle diejenigen, die seitdem sich auf Dreyfus' Schuld verrannt haben, werden größeren Widerwillen haben, ihre Fehler einzugestehen, als umgekehrt der Chefredacteur des „Figaro", M. de Rodays, als er nach vergeblichen Versuchen, sich dem chauvinistischen Strome entgegenzustellen, demselben ergeben folgte und die Leitung des Blattes der Form halber einem Anderen überließ.

Von den vielen „Fällen", die der Dreyfushandel gezeitigt hat, stand gestern der Fall Picquart zur Verhandlung. Es war das erste Mal, daß diesem Officier Gelegenheit geboten wurde, sich öffentlich gegen die Fülle von Schmähungen und versteckten Verdächtigungen, mit denen man ihn überhäuft hatte, zu rechtfertigen. Das Schicksal des Generalstabes und der Regierung lag gestern in der Hand Picquart's; er hat es in loyaler Weise abgelehnt, über sie den Stab zu brechen, und den einzigen Ausweg gewählt, den ihm wiederum seine Pflicht vorschrieb: er hat die Ermächtigung des Kriegsministers nachgesucht, das entscheidende Wort zu sprechen. Giebt er diese Ermächtigung nicht, so wird mehr denn je das Wort wahr: „Keine Antwort ist auch eine Antwort."

Im Uebrigen ging auch gestern das Streben der Anklage zielbewußt auf den Cardinalpunct los, Licht darüber zu schaffen, ob Dreyfus auf Grund eines geheimen Actenstücks verurtheilt worden ist. Das Verhör Picquart's über diese Angelegenheit spielte sich nach dem „Temps" folgendermaßen ab. Labori: Die Veröffentlichung des „Eclair" (cette canaille de D . . .) sollte der Auszug aus einem geheimen Actenheft sein. Es giebt also Geheimacten? Picquart: Der Bericht des Majors Ravary im Esterhazy-Proceß spricht davon. Ja! Labori: Waren diese Acten 1894 schon vorhanden? Picquart: Ich glaube ja, aber Oberstlieutenant Henry wird Sie darüber besser aufklären können als ich. Bevor ich es mir im August 1896 von Gribelin geben ließ, kannte ich es nicht. Labori: Enthielt es das Schriftstück, das Sie von der Unschuld Dreyfus' überzeugte? Picquart: Darauf kann ich nur mit Erlaubniß des Kriegsministers antworten. — Und weiter verlief die Vernehmung über das „befreiende Schriftstück" folgendermaßen. Labori: Kennen Sie das „befreiende Schriftstück"? Picquart: General Pellieux hat es mir gezeigt. Es ist das, das ich Herrn Leblois vorgelegt haben soll. Labori: Ist es dasselbe, welches der „Eclair" veröffentlichte? Picquart: Ja! Ich wollte eine Untersuchung gegen den „Eclair" einleiten, aber man wollte nicht. Aus diesen Aussagen erhellt: 1) daß Picquart 1894 keine Kenntniß davon hatte, daß den Richtern Dreyfus' ein geheimes Actenstück vorgelegt wurde; 2) daß dieses geheime Actenstück des Dreyfus-Processes dasselbe war, das aus dem Kriegsministerium entwendet, Esterhazy von der verschleierten Dame übergeben wurde und dessen Freisprechung vor dem Kriegsgericht veranlaßte. Ueber den Eindruck dieser Sitzung und die Stimmung der Bevölkerung sei folgendes Urtheil des Berichterstatters des belgischen Blattes „La Gazette" nachgetragen. Da heißt es: „Oberst Picquart hat maß- und tactvoll, ohne das Dienstgeheimniß zu verletzen, klar und unzweideutig zuerst das Vorhandensein des geheimen Schriftstückes bestätigt, dann eine Menge von Thatsachen angeführt, deren Zusammenstellung einen Einblick giebt in die merkwürdigen Gebräuche, die im Generalstab herrschen müssen. Leider kann man sich nicht verhehlen, daß trotz des Beifalles für Oberst Picquart die Menge des Volkes denen Recht giebt, die schweigen. Sie ist völlig befangen in einem romantischen Chauvinismus, von dem gestern z. B. eine hiesige Zeitung ein seltsames Zeugniß ablegte. Sie sprach von dem Soldatenwort des Generals Mercier und bemerkte zu dessen Aussage: „In diesem Augenblick schien es, als ob eine unsichtbare Hand über dem Haupte des ehemaligen Kriegsministers die Fahne des Vaterlandes entfalte." Das ist der Ton, der die öffentliche Meinung Frankreichs gegenwärtig beherrscht und das Volk wirft sich vor solchen Worten anbetend nieder. Advocaten, die den Generälen Mercier und Gonse Beifall geklatscht hatten, gingen so weit, ihre Robe auszuziehen unter den Worten, das Kleid des Anwalts sei besudelt durch die Huldigungen, die ihre Collegen dem Obersten Picquart dargebracht haben.

Mannigfaltiges.

Die reichste Kirche der Welt ist ohne Zweifel Trinity Church in Bradway in Newyork; sie besitzt 10,000,000 Doll. Das riesige Vermögen ist durch die ungeheure Erhöhung des Werthes des Grundeigenthums auf der Manhattan-Insel entstanden. Vor zwei Jahrhunderten schenkte die britische Regierung der Kirche eine alte Farm auf der Insel. Dieses Stück Land liegt jetzt im Geschäftsmittelpunct von Newyork. Herrliche Straßen ziehen sich heute durch die Felder, auf denen früher das Vieh weidete. Trinity Church macht guten Gebrauch von ihrem Reichthum. Sie hat eine Menge Capellen in verschiedenen Theilen von Newyork gebaut und unterstützt 24 arme Kirchengemeinden der Stadt.

— Weibliche Beamte der Sittenpolizei in Schweden. — In Folge wiederholter Eingaben und Bittschriften der schwedischen Frauenvereine wurden zu Anfang Januar und Februar d. J. in Stockholm, Helsingborg, Trelleborg und Malmö für den Dienst der Sittenpolizei noch eine größere Anzahl weiblicher Beamter angestellt, so daß jetzt in diesen Städten die behördliche Behandlung der unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehenden Personen vorwiegend von Frauen ausgeübt wird.

— In England hat der Radsport so zugenommen, daß es ziemlich schwierig ist, Häuser zu vermiethen, bei welchen nicht ein trockener und sicherer Platz vorgesehen ist, um mehrere Fahrräder bequem hinstellen zu können. Beinahe sämmtliche neugebauten Häuser besitzen in oder an denselben einen solchen Raum für die Maschinen. Hierbei muß man in Berücksichtigung ziehen, daß vielfach die Eltern und die Kinder dem Radsport zugethan sind und drei bis vier Maschinen in einem Hause durchaus nichts Ungewöhnliches ist.

— Der Sport der Ansichtspostkarten ist noch immer in aufsteigender Linie begriffen — das lehren die fast täglich an den deutschen Markt kommenden Neuheiten auf diesem Gebiete, die von den Sammlern so willig aufgenommen werden, daß daraus eine beständige Aufmunterung zur Erfindung neuer Muster und Ausgestaltung neuer Ideen sich ergiebt. Recht actuell ist u. A. die Zola-Karte, die aus dem Stuttgarter Verlag von Eugen Endler herrührt und die in vielfarbiger Ausführung das Bild Zola's und eine allegorische Darstellung der Wahrheit aufzuweisen hat. „Das große Jahrhundert" nennt sich eine mehrere hundert Nummern umfassende Collection, welche die vereinigten Papierwaarenfabriken S. Krotoschin in Görlitz herausgeben. Die Collection enthält Karten mit Bildern berühmter Persönlichkeiten aus allen Gebieten öffentlicher Wirksamkeit.

— Ein- und Zweizeiler veröffentlicht Julius Stettenheim im „Kl. Journal": „Die Frauen sind doch die stärksten Geschöpfe: Atlas trug den Himmel, aber die Frauen tragen Atlas." — „In der Naturgeschichte wie im Leben der kleinen Mädchen kommen die Schmetterlinge nach den Puppen." — „Wenn es regnet, ist mir der schönste Regenbogen nicht so angenehm wie ein Schirm."

— Wie man heute in Paris sich für die gute Sache begeistert und ihren Erfolg herbeisingt und herbeidemonstrirt — so plaudert der „Frankf. Gen.-Anz." — das mag der Preiscourant eines Camelots zeigen, den uns der gnädige Zufall in die Hände spielt. Hier ist er:

2 Stunden „Conspuez Zola" schreien (bei gutem Wetter)	5 Frcs
2 Stunden „Vive Zola" schreien (bei gutem Wetter)	5 „
Dasselbe bei schlechtem Wetter	6½ „
Eine Demonstration mit 5 Veilchensträußchen	6 „
Dasselbe mit 5 faulen Eiern	6½ „
Betheiligung am Zuge nach der Statue der Stadt Straßburg	2 „
Dasselbe im halben Dutzend	10 „
Einem älteren Herrn den Hut eintreiben und ihn durchprügeln	5 „
Dasselbe mit einem kräftigen Mann	7 „
Ein Hoch auf die Armee	¼ „
Während zweier Stunden jede Uniform mit „Vive l'armée" begrüßen	5 „
Ein Dutzend aufreizende Inschriften in Bedürfniß-Anstalten anmalen	3 „
Fensterscheiben einwerfen, das Dtzd. (Erkerscheiben billiger)	4 „
Betheiligung an einer öffentlichen Verbrennung einer Photographie oder eines Zeitungsblattes	1 „

Bei Abnahme von Leistungen im Gesammtwerth von 15 Frcs. wird die „Marseillaise" gratis gesungen. — — Es ist danach auszurechnen, was augenblicklich die öffentliche Meinung in Frankreich kostet.

---

haben sollte. Rochefort hatte behauptet, General Billot habe, ehe die Affaire Esterhazy ausbrach, aber als er schon durch Scheurer-Kestner wußte, was im Gange war, einen befreundeten Officier a. D. zu dem Schwiegervater des Hauptmanns Dreyfus geschickt, bei dem Mathieu Dreyfus zu Gaste war, und die Familie des Verurtheilten auffordern lassen, ihm von den Beweisen, die sie für die Unschuld besitze, Kenntniß zu geben. Der Vertraute des Kriegsministers sollte angedeutet haben, dieser würde sein Möglichstes thun, um die nöthigen Schritte für die Revision einzuleiten. General Billot erklärte sich bereit, den Interpellanten Rede zu stehen — nicht sogleich wie Ernest Roche verlangte, sondern nach der Erledigung des Processes Zola. Um aber die Zweifel über sein Verhalten nicht fortbestehen zu lassen, erklärte er, er habe nie irgendwem den Auftrag ertheilt, mit der Familie Dreyfus irgendwelche Unterhandlungen zu pflegen (Lärm auf der äußersten Linken), und er wiederhole nun zum sechsten Male vor der Landesvertretung, daß Dreyfus nach seiner festen Ueberzeugung des Verrathes schuldig und daß seine Verurtheilung eine gerechte war. Er werde niemals dazu beitragen, die Revision zu ermöglichen, und falls diese durchgesetzt würde, so wäre sein sofortiger Rücktritt gewiß. — Wieder schrie und tobte die äußerste Linke und Ernest Roche bestand auf der sofortigen Interpellation, weil er die Erklärungen des Kriegsministers für ungenügend hielt und Beweise für die zwischen dem General Billot und der Familie Dreyfus angeknüpften Beziehungen haben wollte. Mit 478 gegen 72 Stimmen wurde jedoch die Beantwortung der drei Interpellationen bis nach dem Wahrspruche der Geschworenen vertagt.

Allerlei größeren und kleineren Zwischenfällen, die sich aus dem Proceß Zola herleiten, sieht man für die nächste Zeit in Paris entgegen. Dem Deputirten Jaurès, der als Zeuge im Proceß Zola behauptet hatte, der Redacteur der „Libre Parole“ Papillaud habe ihm gegenüber Esterhazy für schuldig erklärt, und trotz des strikten Widerspruches Papillaud's bei dieser Behauptung blieb, hat Letzterer seine Zeugen geschickt. Auch zwischen Oberst Picquart und Henry wird es in Folge ihres Rencontres im Gerichtssaale wohl zu einem Zweikampf kommen, doch nicht vor Beendigung des Processes. Anderseits wird freilich gemeldet, Henry wolle Picquart, den er öffentlich der Lüge geziehen hat, die Satisfaction verweigern. So knüpft sich an den Proceß eine ganze Reihe von Conflicten, die Zeugniß ablegen für die fieberhaft erregte Stimmung des Landes. Nur einer Gruppe von Menschen kommt der Sensations-Proceß zu Gute: es sind dies die armen Hungerleider mit zerrissenen Ueberziehern und ausgefranzten Beinkleidern, die den lieben langen Tag nichts zu thun haben, als sich herumlungernd auf den Straßen umherzutreiben. Diese stellen sich schon am frühen Morgen am Gitter des Justizpalastes auf und warten geduldig, bis ein Neugieriger kommt, der ihnen den günstigen Platz für einige Francs abkauft. Auch die Einwohner der Gebäude um den Platz herum, besonders diejenigen, die höhere Etagen beiwohnen, machen sich die Sache zu Nutze, indem sie einzelne Fenster vermiethen — die Stunde für 10 Francs. Bis zum fünften Stocke sieht man Leute die Fenster besetzt halten, die den Moment kaum erwarten können, da sie beim Erscheinen der Officiere ihr „Hoch die Armee!“ oder „Nieder mit den Verräthern!“ schreien dürfen.

Wie aus **London** telegraphisch gemeldet wurde, ist am Donnerstage dem britischen Parlament der Vertrag zwischen England und Abessinien vorgelegt worden. Das vom Negus unterzeichnete Exemplar ist in amharischer Sprache verfaßt; außerdem wurde eine französische Uebersetzung angefertigt, welche bei Meinungsverschiedenheiten als giltig anerkannt werden muß. Der Vertrag enthält im Allgemeinen Folgendes: „Die Unterthanen oder die von einer der contrahirenden Parteien beschützten Personen sollen volle Freiheit haben, zu kommen und zu gehen und Handel zu treiben in den Gebieten der anderen Partei, und den Schutz der Regierung, innerhalb deren Gerichtsbezirk sie sich befinden, genießen. Bewaffneten Banden soll es aber nicht erlaubt sein, die Grenze der anderen Macht zu überschreiten. Die Grenze der britischen Schutzherrschaft an der Somali-Küste, wie sie vom Kaiser Menelik anerkannt wird, soll später bestimmt werden durch Austausch von Noten zwischen James Rennell Rodd, als Vertreter der Königin Victoria, und Ras Makonnen, als Vertreter des Kaisers Menelik. Der Karawanenweg zwischen Zeyla und Harrar über Gildesta soll offen bleiben für den Handel beider Nationen auf ihrer ganzen Strecke. Der Kaiser von Aethiopien einerseits gewährt Großbritannien und dessen Colonien bezüglich der Einfuhr-Steuer und der örtlichen Besteuerung jeden Vortheil, welchen er den Unterthanen anderer Nationen gewähren mag. Andererseits soll alles Material, welches ausschließlich für den aethiopischen Staat bestimmt ist, auf Ansuchen des Kaisers zollfrei über den Hafen von Zeyla in Aethiopien eingeführt werden. Die Beförderung von Feuerwaffen und Munition für den Kaiser von Aethiopien durch die Gebiete, welche von der englischen Regierung abhängen, wird genehmigt unter den Bedingungen, welche in der General-Acte des Brüsseler Conferenz vom 2. Juli 1860 festgesetzt worden sind. Menelik verpflichtet sich, der Regierung Ihrer Britannischen Majestät gegenüber Alles zu thun, was in seiner Macht steht, die Durchfuhr von Waffen und Munition für die Mahdisten, welche er für Feinde seines Reiches erklärt, zu verhindern. Der gegenwärtige Vertrag soll in Kraft treten, sobald die Ratification desselben seitens Ihrer Britannischen Majestät dem Kaiser von Aethiopien notificirt worden ist. Die letztere Bestimmung aber soll von dem Tage der Unterzeichnung an im Kraft treten.“ Was die freie Einfuhr von Waffen durch britisches Gebiet in Abessinien betrifft, so bezog Abessinien bisher seine Waffen zollfrei durch französisches Gebiet. Von besonderer Bedeutung ist die Festsetzung, daß Menelik den Mahdi für seinen Feind erklärt und die Waffenzufuhr verhindern will.

In **Konstantinopel** ist, wie von dort kommende Berichte besagen, die Verstimmung gegen Bulgarien im Wachsen begriffen. Die gesammte türkische Presse, besonders das Palastblatt „Malomat“, veröffentlicht gegen die Publicationen der bulgarischen Blätter über die Vorfälle in Macedonien längere Artikel und fordert die türkische Regierung auf, Bulgarien zu züchtigen, da jetzt der beste Moment hierfür vorhanden sei. Nicht die Türken, sondern die Bulgaren, so behaupten die türkischen Blätter, begehen fortgesetzt Grausamkeiten. So hätte unlängst eine bulgarische Bande, deren Führer im Solde der Sofiater Regierung stand, die Stadt Mendenik überfallen und die Einwohner niedergemetzelt.

Aus **Aegypten** kommt eine überraschende Meldung. Danach soll England die sog. „Khedivieh“, d. h. die aegyptische Flotte, für 150,000 Pfund erstanden haben, so daß fernerhin die aegyptische Flagge vom Mittelmeer verschwinden wird. Der „Aegypt. Cour.“ führt bittere Klagen über diesen Handel, zumal der abnorm niedrige Preis sich mit dem Werthe des Schiffsmaterials absolut nicht decke. Das Geschäft sei mit größter Heimlichkeit betrieben worden. Ueberall im Lande rege sich eine lebhafte Agitation, um den Verkauf rückgängig zu machen, auch hoffe man, daß die Verwaltung der öffentlichen Schuld Einspruch erheben werde. — Zunächst hat Aegypten jedenfalls seine Flotte eingebüßt.

633. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 3. (15.) December 1897.

Zum Präsidenten der Gesellschaft wurde für das nächste Jahr Professor Dr. Leo Meyer wiedergewählt. Zu Revidenten wurde Director R. v. Zeddelmann und Redacteur A. Hasselblatt gewählt.

Der Secretär, Oberlehrer M. Boehm, legte ein Schreiben der Pleskauer Archäologischen Gesellschaft vor, enthaltend eine an die Gelehrte estnische Gesellschaft gerichtete Aufforderung zur Betheiligung an einer von genannter Gesellschaft für den März 1898 geplanten archäologischen Ausstellung in Pleskau. Die Gesellschaft sieht sich nicht in der Lage, ihre Betheiligung zuzusagen.

Der Präsident Professor Leo Meyer überreichte die als Geschenk von ihrem Verfasser dargebrachte kleine Schrift Dr. Friedrich Bienemann's „Georg Friedrich Parrot's Jugendleben (1767—1801). St. Petersburg“ und die von dem correspondirenden Mitgliede cand. theol. C. v. Kügelgen geschenkte Photographie einer Kreidezeichnung Goethe's von Gerhard v. Kügelgen. Das Original gehört einer Pastorin Engel in Greiz im Vogtlande, die es aus dem Nachlaß ihres Vaters, des Kirchenraths Meißner in Dresden, erhalten, und ist erst seit kurzem bekannt geworden. Es hat die Größe der bekannten Kügelgen'schen Oelbilder, deren eines bekanntlich unserer Universität, das zweite aber der Familie v. Dehn in Kiekel (unweit Narva) gehört.

Als für das Centralmuseum angeschafft legte er vor: Das Römer-Kastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe, nach den Ergebnissen der Ausgrabungen .... von L. Jacobi, Baumeister, mit einer Karte, 80 Tafeln und 110 Textabbildungen. (Homburg vor der Höhe. 1897.)

Ferner überreichte er die fast vollständige Reihe der alten lateinischen Vorlesungs-Verzeichnisse unserer Universität vom Jahre 1806 bis 1835, für die die Gesellschaft ihm die erst in der vorigen Sitzung eingegangene Schiller'sche Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande (Erster Band. Leipzig 1788) einzutauschen erlaubte.

Aus dem „Hannoverschen Courier“ (Nr. 21,069, vom 9. December 1897) machte er noch folgende Mittheilung: In dem „Historischen Bilderbuch des Edlen und Schönen aus dem Leben würdiger Frauenzimmer (Bern 1790)“ wird von einer Frau Katharine v. Bismarck, geborenen Trotta von Treiden, Nachricht gegeben, die im Jahre 1705 geboren, im Jahre 1780 gestorben ist, und von der u. A. erzählt wird, daß sie nach dem Tode ihres Gemahls zur Stiftung eines adeligen Fräuleinstiftes 70,000 Thaler ausgezahlt habe. Ihr Gemahl war der 1683 geborene russische General Ludolf August v. Bismarck, der aus der Schönhauser Linie der Bismarck stammte. Er hatte zuerst in der preußischen Armee gedient, war aber aus ihr ausgeschieden, als er als Oberst in Mageburg im Zorn seinen Diener erstochen hatte, und dann nach Rußland gegangen, wo er später Generalgouverneur von Livland wurde. Nachkommen hat er nicht gehabt.

Bei Ueberreichung der eingelaufenen Büchergeschenke macht der Bibliothekar C. v. Stern insbesondere auf einen bemerkenswerthen Aufsatz Friedr. v. Keußler's im „Magazin“ aufmerksam, der von den russ.-lettischen Beziehungen vor Ankunft der Deutschen handelt. Die Arbeit knüpfe

Fortsetzung in der Beilage.

Schachverein.
Montag, den 9. Februar
Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder Local: „Ressource“.

Красноярскій полкъ, принося сердечную признательность всѣмъ лицамъ, содѣйствовавшимъ успѣху благотворительнаго спектакля, даннаго 3-го Февраля въ собраніи полка, симъ имѣетъ честъ извѣстить, что чистаго сбора получено 315 рублей.
Командиръ полка:
Полковникъ **Пыхачевъ.**

Estonia.
Behufs Einlösung der **Oldermannszettel** werden alle Inhaber besagter Zettel ersucht, sich am 16. d. Mts. zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags im Conventsquartier der Estonia einzufinden.
E. Filaretow, Est.
d. z. Oec ! V.!

Brausendes
Bromsalz
von Dr. E. Sandow-Hamburg
traf soeben ein und empfiehlt dasselbe die Droguerie
S. v. Kieseritzky
Petersbg. Str. 6 u. 72.

Blühende Veilchen
empfiehlt **Markert**
Promenadenstrasse 4.

100 Rbl.
Ein wenig gebrauchtes **Rad,** Victoria-Nürnberg, M. 97, steht z. Verkauf bei Werewend, Hof des Creditsystems. Täglich zu besehen.

Logie u. Kost
für Herren — Alexander-Str. Nr. 21, unten, rechts.

Teichstrasse 52
ist eine
Milch-Handlung
eröffnet worden.

Friseur M. Fiala
theilt ergebenst mit, dass er jetzt neue, tüchtige Gehilfen hat und bittet um geneigten Zuspruch.

Geschmackvoll arrangirte
Metall-Grabkränze
in allen Grössen und Preislagen hat stets auf Lager
O. Markert
Kunst- und Handelsgärtner
Promenadenstr. 4.



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertret. f. Jurjew u. Umg.: **P. Adler.**
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Täglich frische
Tisch- & Küchenbutter
zu haben — Wallgraben 13.

Forstgraues Tuch
Forstgrauen Lodenstoff u.
Schülertuche
empfiehlt in preiswerther Qualität
F. Krafft.

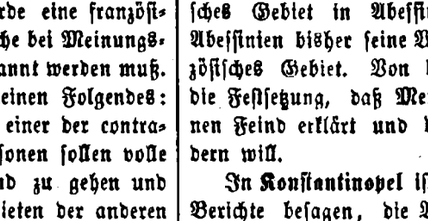

Wegen Aufgabe des Geschäfts zum letzten Mal in Jurjew.
Vorläufige Anzeige.
Im grossen Saale der Bürgermusse
wird der bekannte
Physiker P. W. Doering
(welcher in früheren Jahren mit großem Erfolge in der Bürgermusse aufgetreten ist) die Ehre haben
von Freitag, d. 13. Februar c, ab einige
Populär-wissenschaftliche optische Soiréen
mit seinen großartigen beweglichen Lichtdruckbildern zu veranstalten. Die Bilder werden bis ca. 400 □-Fuß vergrößert (hier nur ganze Höhe d. Bühne) und sind bekannt als die besten in Rußland.
Das aus über 1000 Bildern bestehende Repertoir enthält nur das Beste und Interessanteste in diesem Genre, unter Anderem, völlig neu:
Fridtjof Nansens Nordpolfahrt (25 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten, seltenen Naturerscheinungen ꝛc., ꝛc. mit Vortrag).
Andrée's Ballon-Expedition nach dem Nordpol (8 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten ꝛc., mit Vortrag).
Die Krönungsfeierlichkeiten in Moskau am 14. Mai 1896 (8 Tabl.).
Die russische Woche in Paris zu Ehren der Anwesenheit Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Frankreich im September 1896 (10 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten, Feuerwerk ꝛc. sowie mit Musikbegleitung)
Episoden aus dem chinesisch-japanischen Kriege im Jahre 1894 (15 Tabl. mit Bewegungen ꝛc).
Die allrussische Ausstellung in Nishni-Nowgorod im Jahre 1896 (20 Tabl.).
Sirenenzauber, phantastische Scene mit vielen Bewegungen, Verwandlungen und Lichteffecten, mit Harmoniumbegleitung).
Der sechste Schöpfungstag (Allegorie in 3 Verwandlungen mit Harmoniumbegleitung).
u. s. w., u. s. w., u. s. w.
Die erste Vorstellung findet Freitag, den 13. Februar, Abends 8 Uhr statt.
Preise der Plätze, den Zeitverhältnissen entsprechend, äußerst ermäßigt.
Alles Nähere durch Affichen.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastr. 29.
Sonntag, den 8. Februar c.
7 Uhr Abds.
General-Versammlung
Alle activen Mitglieder sind verbunden zu erscheinen. Vorher, um 6½ Uhr, Ausschusssitzung, wozu alle Beamteten einladet
Der Präses.

Bekanntmachung.
Hiermit theile ich dem geehrten Publicum mit, dass ich in der **Ritterstr. 8** ein **Handschuh-Geschäft** eröffnet habe und um geneigten Zuspruch bitte.
M. Kaplan, vorm. Gilkowitz.

Schiffchen
zu Frivolitätenarbeiten
empfing und empfiehlt
Sophie Part.

Zu verkaufen: Einige echte chinesische u. japan. Stickereien. Kunstgegenst. a Elfenbein, Porzellan. Tägl. zu bes. v. 10—1 Uhr Vorm. Ritterstr. 8, 1 Tr. hoch.

Blühende Hiacynthen
sind zu verkaufen — Marien-Str. 31, vis-à-vis dem deutschen Kirchhof. Daselbst werden **Zimmerpflanzen** mit vorzüglicher Erde umgepflanzt. **E. Müller.**

Ein Eleve
der gegen Erlegung eines entsprechenden Kostgeldes die Land-, Brennerei- etc. Wirthschaft auf einem gr. Gute in Estland gründlich erlernen will, kann sich melden den 10. Febr. c. im Hôtel „Petersburg“ in Jurjew von 10—12 und 3—5.

Russin
für die Stube u. zu Kindern gesucht. Gutes Attestat erforderlich. Meldungen tägl. von 12—2 Uhr Steinstr. 30, bei Frau Hagemann.

1 kleiner Eiskeller
wird billig **vermiethet** — Bosenstrasse Nr. 1.

Eine freundliche Familienwohnung m. Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an der Revalschen Strasse zu vermiethen. Näheres daselbst in Nr. 55, oben.

Bürgermusse.
F. F.-W.
Sonnabend, den 7. Februar c.
Feier
des 34.
Stiftungstages
wozu die Kameraden hiermit eingeladen werden.
Passive Mitglieder der F. F.-W. haben beim Lösen eines Eintrittsbillets ihre Jahreskarte an der Kasse vorzuweisen.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Hauptmann.

Estnischer Handwerker-Hilfs-Verein.
Sonntag, den 8. Februar c.
im Saale des „Wanemuine“
Bazar
zum Besten des Vereins.
Anfang um 12 Uhr.
Entrée 10 Kop.
Um 9 Uhr Abends Tanz.
Billette zum Tanz: Herren 65 Kop., Mitglieder u. Damen 30 Kop. — Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.

Ein Stud. med. wünscht Stund. in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen, spec. Mathematik, Russisch und Lateinisch — Johannisstr. 18, Qu. 5, 3. Stock, von 5—8 Uhr Abends.

Eine geräumige, sonnige Wohnung von 4 Zimmern, Entrée, Küche, Veranda, Eiskeller, Waschküche etc. ist Wegzugs halber für 160 R. jährlich **zu vermiethen** — Haus Stern, Allee-Str. 62, unweit der St. Petri-Kirche.

H.-V.
Sonntag, den 8. Februar
von 3—5 Uhr Nachmittags
Militär-Musik
auf der
Schlittschuhbahn.
Entrée 12 Kop. à Person — nur für Mitglieder des Handwerker-Vereins, deren Familienglieder und Saisonbilletinhaber. Von 2—3 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.
Auf der Bahn darf nicht promenirt werden.
Der Vorstand.

M. K.
Sonntag, den 8. Februar c.
Familien-Abend
im Saale der „Bürgermusse“.
Beginn 8 Uhr.

Commerzclub.
Sonnabend, den 14. Februar
Maskenball.
Die Direction.

Eine renovirte
Wohnung
von 6 Zimmern ist zu vermiethen — Rigasche Strasse Nr. 27.

Eine Wohnung nebst Werkstube, womögl. ein ganzes Haus mit Platz, abgesehen von der Anzahl der Wohnungen, zu miethen **gesucht.** Gefäll. Offerten nebst Preisangabe unter der Chiffre „X.“ an die Exped. d. Bl. erb.

Miethfrei
im Hause von Reanenkampff, Ritterstrasse 14
2 Budenlocale.
Näheres zu erfragen Sternstrasse 8, von 5—7 Uhr Nm.

Die Beerdigung unserer Mutter

Antonie von Kügelgen

findet statt am Montag, 9. Februar, 1/2 1 Uhr Mittags, vom Trauerhause.

Die Kinder.

Schlittschuhbahn. Botanisch. Garten.

Bei günstiger Witterung Sonntag, den 8. Februar

Militärmusik und Illumination von 6 bis 8 Uhr Nachmitt.

Billetinhaber zahlen 15 Kop., Spaziergänger 20 Kop., Kinder unter 10 Jahren 8 Kop., Zuschauer 10 Kop., Fremde 35 Kop., fremde Kinder 18 Kp Die Abonnementsbillette sind bei der Casse vorzuzeigen. Von 5—6 ist die Bahn geschlossen.

J. Wanaase.

Dinstag, den 10. Februar 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert des Streichquartetts

Sr. Hoheit des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz.

Herr Kamensky, I. Violine **Herr Heyne**, Alto
„ **Dulow**, II. „ „ **Butkewicz**, Cello.

Programm.

I. **Haydn** . . . . Quartett op. 77 Nr. 1 G-dur.
II. **Beethoven** . . „ op. 59 Nr. 2 E-moll.
III. **Tschaikowsky**, „ op. 22 Nr. 2 F-dur.

Beginn 8 1/4 Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. u. 50 Kop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhdlg.

Юрьевскій агентъ
Общества Русскихъ Драматическихъ Писателей и Оперныхъ Композиторовъ

Александръ Ивановичъ Мартинсонъ поставляетъ въ извѣстность всѣхъ содержателей частныхъ театровъ въ гор. Юрьевѣ, Лифл. губ., а также общества и любителей устроивающихъ публичные спектакли, съ какою бы цѣлью ни было, что представленіе, какъ оригинальныхъ, такъ и переводныхъ пьесъ членовъ Общества, не дозволяется ни въ какомъ случаѣ безъ его, агента, согласія подъ страхомъ отвѣтственносты, опредѣляемой статьей 1684 Уложенія о наказаніяхъ. — За дозволеніемъ же представлять эти пьесы, а равно за каталогомъ, слѣдуетъ обращаться къ нему, агенту, въ канцеляріи Уѣзднаго Полицейскаго Управленія, ежедневно съ 9 1/2 до 11 часовъ утра.

А. Мартинсонъ.

№ 1.

Reichhaltiges

Lager

von verschiedenen

Grab- und Baudecorationen

in Granit, Marmor, Guss- und Schmiedeeisen.

Für Bestellungen, deren Ausführung zum Frühling in Aussicht genommen, bitte um baldgefällige Aufträge.

Carl Jul. Lesta,
FABRIK, Marien-Strasse № 21/23.
Jurjew (Dorpat) — Livland. —



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen** u. **B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Отдѣленіе по воинской повинности Городской Управы гор. Юрьева Лифляндской Губерніи проситъ всѣ Полицейскія мѣста и лица, произвести розыскъ нижепоименованныхъ членовъ Юрьевскаго Податнаго общества, внесенныхъ въ призывные списки гор. Юрьева за **1898** годъ, и въ случаѣ обнаруженія, сдѣлать распоряженія, чтобы сіи лица немедленно явились въ сіе отдѣленіе для показанія свѣдѣній о семейномъ ихъ положеніи и о степени образованія, какъ и для полученія свидѣтельствъ о припискѣ къ призывному участку гор. Юрьева, — при представленіи надлежащихъ документовъ.

Розыскиваемыя лица слѣдующія:
Альтанъ, Стефанъ Егоровъ
Асфольмъ, Эйженъ Федоровъ
Буркевицъ, Василій Константиновъ
Витка, Константинъ Адольфовъ
Гакеншмитъ, Георгъ Георгіевъ
Кійнсъ, Готтардъ Фердинандовъ
Мялсонъ, Артуръ Карловъ
Обергъ, Леонгардъ Яковлевъ
Прицсонъ, Адольфъ Давидовъ
Росбандъ, Карлъ Гейнриховъ
Антонъ, Карлъ Петровъ
Вихманъ, Георгъ Густавовъ
Киммель, Христьянъ Христьяновъ
Мейлахъ, Эйженъ Николаевъ
Мюллеръ, Эдгаръ Константиновъ
Фомкинъ, Поликарпъ Ивановъ
Цейеръ, Августъ Александровъ
Потгорной, Артемей Ивановъ
Адамсонъ, Робертъ Фридриховъ
Блумъ, Адольфъ Бернгардовъ
Вегенеръ, Георгъ Яковлевъ
Кноке, Александръ Александровъ
Крузе, Оскаръ Михелевъ
Примакинъ, Еремей Ивановъ
Ремецъ, Увенаги Ивановъ
Пахуринъ, Гавриль Марьи сынъ
Осока, Никодимъ Федоровъ
Вильгельмсонъ, Адольфъ Христьяновъ
Толстой, Сергей Яковлевъ
Георге, Іоганъ Карловъ
Караскъ, Александръ Давидовъ
Лусти, Янъ Карловъ.

г. Юрьевъ, 10-го Января 1898 г.

Членъ Управы:
К. А. Боковневъ.

№ 18. Письмоводитель А. Фуксъ.

Von der Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewschen Stadtamts werden sämmtliche Polizeibehörden und Autoritäten ersucht, **nach den nachbenannten Jurjewschen Gemeindegliedern, welche in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1898 eingetragen sind,** Nachforschungen anzustellen und im Ermittelungsfalle **dieselben anzuhalten, über ihren Familienbestand und Bildungsgrad unverzüglich bei dieser Abtheilung Anzeige zu machen,** bei gleichzeitiger Vorstellung der erforderlichen Documente.

Die zu ermittelnden Personen sind folgende:
Altau, Stephan Jegorow
Aspholm, Eugen Fedorow
Burkewitz, Wasili Konstantinow
Wittka, Konstantin Adolphow
Hackenschmidt, Georg Georgiew
Kins, Gotthard Ferdinandow
Mälson, Arthur Karlow
Oberg, Leonhard Jacowlew
Pritzson, Adolph Dawidow
Rosband, Karl Heinrichow
Anton, Karl Petrow
Wichmann, Georg Gustawow
Kümmel, Christian Christianow
Meylach, Eugen Nicolajew
Müller, Edgar Konstantinow
Fomkin, Polykarp Iwanow
Zeiger, August Alexandrow
Potgornoj, Artemey Iwanow
Adamson, Robert Friedrichow
Bluhm, Adolph Bernharndow
Wegener, Georg Jacowlew
Knoke, Alexander Alexandrow
Kruse, Oskar Michelew
Primakin, Eremey Iwanow
Remetz, Uwenagy Iwanow
Pachurin, Gabriel Marie's Sohn
Osoka, Nicodim Federow
Wilhelmson, Adolph Christianow
Tolstoy, Sergey Jacowlew
George, Johann Karlow
Korask, Alexander Dawidow
Lusti, Jaan Karlow.

Jurjew, 10. Januar 1898.
Nr. 18.

VIII. (3rublige) Sterbecasse.

General-Versammlung

am Montag, den 9. Februar, abends 9 Uhr, in der Bürgermusse.

Sollte die General-Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so wird dieselbe ohne Berücksichtigung der erschienenen Mitglieder am Freitag, den 13. Februar, abgehalten werden.

Die Direction.

Alte Oelgemälde u. englische Farbenstiche

ital. 15., 16., niederl. 15., 16., 17., engl. u. franz. 18. Jahrh. (bevorzugt Damen- und Kinderportraits); **Farben- und Schabkunststiche** (nur Damenportraits), Bilder aus dem bürgerlichen Familienleben, sowie Sportsbilder resp. Jagdstücke werden von einem auswärtigen Kunstfreunde **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alex. Eiche, Riga**, Theaterstraße Nr. 1, Quartier 5.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München,

liefern einen anerkannt vorzüglichen Kaffee-Ersatz und -Zusatz; nur echt in 1 Pfund-Packeten mit Bild und Namen des Prälaten Kneipp als Schutzmarke und mit obiger Firma.

In allen besseren Geschäften vorräthig.

IVb

Meiner geehrten Kundschaft hiermit zur Nachricht, dass ich

mein Kürschnergeschäft

an

Herrn N. Johannson verkauft

habe. Für das mir in meiner 21-jährigen Geschäftsführung hier am Orte geschenkte grosse Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

G. Thiemann, Kürschnermeister.

Bezugnehmend auf obige Annonce, theile ich mit, dass ich das **Kürschnergeschäft des Herrn G. Thiemann** käuflich übernommen habe und wird es mein eifriges Bestreben sein, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen und zu erhalten. Uebernehme alle in mein Fach schlagende Arbeiten und werde dieselben gewissenhaft ausführen, sowie auch das Conserviren von allen Pelzsachen.

N. Johannson, Kürschnermeister.

Brustleidenden

u. Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin**, Prinzessinnen-Str. 8.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Sonntag und Montag Berliner Pfannkuchen. Zu jeder Tageszeit **warme Piroggen, Mignon-Bruch-Chocolade** à Pfd. 60 Cop.

Für nur 3 Rubel

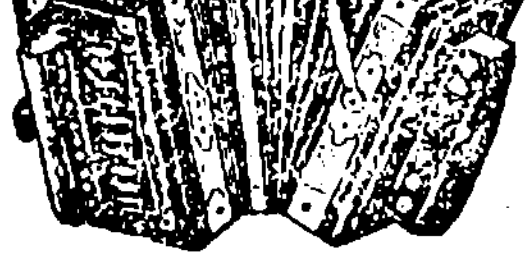

versende ich gegen vorherige Einsendung eine hochfeine Concert-Zug-Harmonika, 2chörig, 10 Tasten, 2 Register, 2 Bässe, 2 Zuhalter, 2 Doppelbälge mit Stahlschutzecken, offene Claviatur mit Nickelstab umlegt. Prachtinstrument! Werth das Doppelte! Nichtgefallendes Geld zurück! **Robert Husberg, Neuenrode, Deutschland.**

Frisches

Blini-Mehl

Caviar, Lachs (семга), **Revaler Killo, Sardinen, Pariser Tisch-Butter**, 40 Kop. das Pfund, etc. empfiehlt

V. K. Peterson
Grosser Markt 9.

Der erwartete

Papiros-Tabak

von

P. Burass & Co.
Charkow

ist eingetroffen.

A. Holsting
Pepler-Str. 26, Gr. Markt 16.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

In der Fabrik Franzenshütte

Holm-Strasse 4

kann sich ein **Lehrling** fürs Comptoir melden.

Im

Jurjewer Möbelsaal

Gildenstrasse Nr. 12

stehen **Möbel** jeglicher Art billig zum Verkauf. Daselbst werden **Möbeltransporte**, Verpackungen etc zu soliden Preisen bewerkstelligt.

Zwei junge **Hunde**, schwarz und weiss gesprenkelt (Hund u. Hündin, edle Race, „Dalmatiner"), werden sehr billig abgegeben.

Gesucht

wird ein russisch- oder deutsch-sprechendes gut recommandirtes Dienstmädchen zum Alleindienen für eine kleine Familie — Blumstraße 22 (Ecke Sternstraße, Haus Treyer), 1 Treppe h., rechts, 10—12 U.

Mühlen-Strasse 47

1 Treppe hoch, ist eine Wohnung v. 4 Zimmern, Wirthschaftsb. u. Gartenpromenade sofort zu vermiethen. Näheres Rigasche Str. 99, im Hof, 2. Stock, bei Frau Römer.

Ein kleiner Terrier

(weiss, Kopf schwarz u. braun gezeich.) auf den Namen „Fox" hörend, hat sich verlaufen. Abzugeben Wallgraben 7. Hoheisel.

R.-V.

Mittwoch, den 18. Februar

9 Uhr Abends

im Locale des Handwerker-Vereins

General-Versammlung

Tagesordnung.
Programm der Feier des 10-jährigen Bestehens des Vereins.

Etwaige Anträge sind dem Vorstande bis zum 14. Februar einzureichen.

Der Vorstand.

Wünsche für meine Apotheke einen

älteren Provisor und einen Gehilfen

zu engagiren.

Harry Sturm.

Sofort eine

Amme

gesucht. Meldungen Frauenklinik. **Hebamme Umblia.**

Ein tüchtiger

Gärtner

mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Bergstrasse Nr. 12.

Einen Lehrling

suche für mein Geschäft.

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Conceff. Stellenvermittelung, Wallgraben 12, empfiehlt tüchtige Gouvernanten, Bonnen, Verwalter, Meier, Gärtner, Hauswächter u. sehr gut attestirte Köchinnen und Stubenmädchen.

Eine fünfzehnjährige

Russin

wünscht eine Stelle **zu Kindern.** Zu erfragen Uferstrasse Nr. 11, im zweiten Stock.

Gesucht eine Magd

die gut kocht, mit guten Attestaten zum Alleindienen. Meldung Kaufhof Nr. 22.

Ein deutsch-sprechender

Knecht

kann sich melden — Johannis-Str. Nr. 7, in der Conditorei.

Eine Magd

die zu kochen versteht u. gute Empfehlungen hat, kann sich zum Alleindienen melden — Uferstr. 6, oben.

Möbl. Zimmer

zu vermiethen — Philosophenstr. 18.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern wird zum April resp. zum 1. Mai miethfr. Karlowastr. 43.

Sternstrasse Nr. 13

sind gut möbl. **Studenten-Wohnungen** u. 1 kl. **Familienwohnung** mit Balcon zu vermiethen.

Студенческія кварт.

отдаются — Техельферская улица 16. Спросить во дворѣ, 2-ой этажъ.

1 Hühnerhund und 1 Hofhund

werden verkauft — Teichstraße 26.

Ein grosser gelbbrauner

Hofhund

auf den Namen „Cäsar" hörend, hat sich verlaufen. Es wird gebeten, denselben gegen angemessene Belohnung Fischmarkt Nr 7 abgeben zu wollen.

Коновалъ

опытный практикантъ
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Verloren

d. 28. Jan. ein Dachswelp (Hündin) mit Bändchen u. Schelle; hellbraune Brust u. Pfoten. Gegen Belohnung abzugeben — Teich-Str. 64.

Hierzu als Beilage: **Bekanntmachung der Oberdirection der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 7-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. Ляпуновъ. — [illegible]

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 31. Sonnabend, den 7. (19.) Februar 1898.

an einen auf dem Rigaer archäologischen Congreß von Oberlehrer Krüger gehaltenen Vortrag an und suche die dort behauptete, von anderer Seite dagegen bestrittene culturelle Beeinflussung unseres Landvolkes seitens der Russen durch eine neue Prüfung der Frage zu erhärten. Insbesondere argumentire Keußler mit der im Lettischen und Estnischen geltenden Bezeichnung für Woche sowie mit der Zählung der Wochentage, die innerhalb der griechischen Kirche im Gegensatz zu der weströmischen mit dem Montag beginne. Die gleiche Berechnung liege bekanntlich auch den Wochentagsnamen im Lettischen und Estnischen zu Grunde, wogegen bei den Finnen wiederum der Montag als zweiter Wochentag gelte. Die Discussion, an der sich besonders die Herren Dr. Schlüter, C. Masing, Dr. Hermann, Dr. Koppel betheiligten, wandte sich noch gewissen traditionellen Gepflogenheiten der im Twerschen und Kostromaschen Gouvernement angesiedelten Bewohner finnischen Ursprunges zu.

Dr. W. Schlüter machte die Mittheilung, daß im letzten Hefte des Berliner „Archiv für Anthropologie" ein sehr eingehender Bericht über die Verhandlungen des Rigaer archäologischen Congresses erschienen sei, während L. Goertz die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf das soeben erschienene, von Dr. F. Bienemann jun. herausgegebene „Livländische Sagenbuch" als eine werthvolle Bereicherung der baltischen Literatur sowie auf den in der „Düna-Z." Nr. 272 (1897) aus der Feder P. Th. Falck's stammenden Aufsatz „Ferd. Jencken, ein unbekannt gebliebener baltischer Shakespeare-Uebersetzer", lenkte.

(Schluß folgt.)

Locales.

Auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein hielt Herr H. v. Samson-Himmelstjerna einen Vortrag „über die Auftheilung Chinas". Es war aber natürlich nicht hohe Politik, die den Zuhörern geboten wurde, wie etwa Rathschläge und Gesichtspuncte für eine möglichst rationelle Auftheilung Chinas, bezw. eine „Abgrenzung der gegenseitigen Interessensphären", wie der moderne Jargon es nennt, sondern vielmehr in geistvoller Form gekleidete Ausführungen über China und die Chinesen — Ausführungen, die gerade die Unmöglichkeit einer Auftheilung darthun sollten.

Herr v. Samson hatte es sich zur Aufgabe gestellt, die herrschenden Anschauungen über China zurechtzustellen, wobei er sich namentlich auf die Berichte von Missionaren und Gesandtschaften aus älterer Zeit stützte. Einen historischen Ueberblick über die Beziehungen Chinas zum Abendlande gebend, führte er an, daß bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts christliche Missionare in China eine hochangesehene Stellung eingenommen und eine sehr segensreiche Thätigkeit ausgeübt hatten, weil sie auf den Charakter des Landes Rücksicht nahmen und vor Allem den chinesischen Ahnencult nicht bekämpften, der die Grundlage des chinesischen Moralsystems und der Staats- und gesellschaftlichen Ordnung bildet und mit den christlichen Lehren wohl vereinbar ist. Erst als die Dominicaner als ecclesia militans ihren Einzug hielten und rücksichtslos nach Herrschaft und Unterordnung strebten, da verschlimmerte sich die Stellung der Missionare, China begann sich gegen das Ausland abzuschließen und als das Abendland seinen Kaufleuten und Missionaren gewaltsam den Zugang eröffnete, verhielt es sich feindlich gegen diese, die ohne alles Verständniß für das Land und ohne alle Rücksicht vorgingen. Missionare und Kaufleute ihrerseits haben dann, nicht zuletzt in eigennützigem Interesse, die Thatsachen entstellende Berichte nach Europa gelangen lassen und jene Ansichten über China verbreitet, die jetzt die herrschenden sind und den hoch anerkennenden Schilderungen der älteren Reisenden strict widersprechen.

Der Vortragende ging dann auf den chinesischen Ahnencult näher ein, der die Grundlage für das Moral-System bildet und von größter gesellschaftlicher und staatlicher Bedeutung ist. In den Häusern reicherer Chinesen giebt es Ahnenhallen, in denen der ärmeren ist wenigstens die Ecke eines Zimmers für den Ahnendienst abgetheilt und es finden sich dort die Geschlechtsregister, die Familien-Ueberlieferungen u. s. w. Alle Glieder der Familie versammeln sich zunächst zu einem feierlichen Act, der im Aeußerlichen dem katholischen Meßopfer ähnlich ist; es folgt dann die Verlesung von Biographien der Ahnen und die Versammlung constituirt sich darauf als Familienrath, in dem alle verheiratheten Mitglieder eine Stimme haben und dessen Functionen sowohl die eines Standesamtes, als auch einer Justizbehörde sowie einer Versorgungsanstalt sind. Der ganze Ahnencult wirkt darauf hin, die Jugend zu beeinflussen, daß sie ihrer Ahnen würdig werden. Seine gesellschaftliche und staatliche Bedeutung spricht sich darin aus, daß der Familienrath in Civil- und auch in weniger schweren Criminalsachen zu Gericht sitzt; bei Streitigkeiten mit Gliedern anderer Familien wählt der beiderseitige Familienrath ein Schiedsgericht, dem die Parteien sich fast immer fügen; wer direct an die Gerichte geht, gilt als ein Elender, der aus gemeiner Rache nur das Unglück des Nächsten will. Bei schwereren Verbrechen legt der Familienrath dem Schuldigen entweder den Selbstmord nahe oder veranlaßt ihn zur Auswanderung. Und solche Auswanderer genießen bei europäischen Transport-Gesellschaften das außerordentliche Vertrauen, daß ihnen Vorschüsse ertheilt werden, um sich im Auslande ihren Erwerb suchen zu können; dieses Vertrauen wird fast nie getäuscht, so daß die Gesellschaften ausgezeichnete Geschäfte machen.

Alle Moral-Gesetze und staatlichen Zustände sind auf das Diesseits eingerichtet; der oberste Grundsatz ist, die Menschen möchten Frieden unter einander halten. Der chinesische Staat habe dadurch eine durch Jahrtausende bewährte Grundlage, die sich nicht auf wechselnde transcendente Ideen stützt und daher auch nicht zeitweiligen Erschütterungen ausgesetzt ist. Der gebildete Chinese unterscheide sich im Uebrigen in seinen Anschauungen nicht von denen eines gebildeten Europäers, indem er dem Deismus huldige; die moderne materialistische Anschauung sei ihm ganz fremd.

Der Vortragende gab allerdings zu, daß die chinesische Verwaltung völlig verkommen sei, nachdem in den 30-er Jahren ein habsüchtiger Kaiser den Aemter-Verkauf eingeführt hat; die Wege und Canäle verfallen, die Wehrkraft ist gesunken. Das Volk sei aber nicht wehrlos den Beamten gegenüber; mißliebige Mandarinen würden einfach aufgepackt und nach Peking zurückgeschickt. Trotz der Centralisation gebe es überdies nirgends in der Welt eine so ausgebildete Selbstverwaltung wie in China. Eine Regeneration des Staates sei sehr leicht möglich, da die altbewährte Bauernkraft des Landes ungebrochen, die Moralität, der Fleiß, die Zuverlässigkeit des Chinesen beispiellos seien; ein tüchtiger Regent könne die Verwaltung mit Hilfe der zahllosen nicht im Staatsdienst stehenden Beamten mit Leichtigkeit reformiren. — Die „gelbe Gefahr" hielt Redner auf Grund der Quellen, auf die er sich stützte, für ungeheuer: der Chinese sei dem Abendländer durch seine Moral und Tüchtigkeit überlegen und wenn das Abendland nicht zu einer besseren Moral gelangt, so werde sich China in dem Wettkampf, zu dem es von Europa herausgefordert wird, als der Sieger erweisen.

—r.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der deutsche Unterthan Wilhelm Schilling wegen leichter Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte war am Abend des 7. October mit seinem alten Freunde N. zusammengekommen; sie hatten sich ins Hotel Riga begeben, wo sie Billard gespielt hatten. Im Gespräch hatte N. feststellen wollen, daß sie Beide nicht nur alte Freunde, sondern auch gewissermaßen verwandt seien, doch diese Verwandtschaft hatte Schilling derart aufgebracht, daß er eine Flasche ergriffen und damit N. einen solchen Schlag auf den Kopf versetzt, daß das Blut nach allen Seiten gespritzt war. Die Flasche war selbstverständlich entzweigegangen und mit dem in der Hand gebliebenen Halse der Flasche hatte dann der Angeklagte seinem Gegner noch mehrere Schläge beigebracht, so daß, wie der Arzt aussagte, der Verwundete nicht zu erkennen war. Er war sofort in die Klinik abgefertigt und verbunden worden. Nach dem Zeugenverhör wurde der Angeklagte zu 14 Tagen Arrest bei der Polizei und zur Zahlung von 207 Rbl. Schadenersatz verurtheilt.

Aus der Kawelechtschen Gemeinde stammten die 4 Angeklagten Jaan Reichmann, Jaak Reichmann, Alexander Kroon und Märt Kuiko, die angeschuldigt waren, am 25. September den Hans Wihand und Gabriel im Kawelechtschen Kruge verwundet zu haben. Die Angeklagten werden überdies beschuldigt, an demselben Tage den Bruder des Hans Wihand, Peter Wihand, zu Tode geprügelt zu haben. Von allen Angeklagten wurde nur der jüngste, Jaak Reichmann, 19 Jahre alt, schuldig befunden und zu 1½ Monaten Polizeiarrest verurtheilt.

Die Gebrüder Jaak und Carl Laurson, ebenfalls aus dem Kawelechtschen Kirchspiel stammend, wurden gleichfalls der leichten Körperverletzung angeschuldigt. Wie durch die befragten Zeugen festgestellt wurde, hatte Jaak Laursen am 23. April v. J. den Peter Tillmann, als er aus dem Kawelechtschen Kruge nach Hause zurückkehrte, durch einen Steinwurf verwundet. Er hatte diesen Act verübt, weil der Bruder des Verwundeten als Zeuge in einer Anklage wegen Glaubensschmähung aufgetreten war. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 7 Tagen Polizei-Arrest.

Wie die meisten derartigen Körperverletzunngen, so war auch diejenige, wegen der die Gothenseeschen Gemeindeglieder Peter Pruull, Johann Pruull und Cristian Treu auf der Anklagebank saßen, im Kruge ausgeführt worden. Die Veranlassung hatte ein zerschlagenes Glas des Krügers gegeben. Die Angeklagten wurden zu 3 Wochen Polizei-Arrest verurtheilt.

In der Nähe des Congotaschen Kruges waren der Samuel Köiw, David Müller und Johann Tillman verwundet worden. Das Gericht verurtheilte die Schuldigen David Tikkup und Tönnis Kärner zu je 2 Wochen Polizeiarrest. Der dritte Angeklagte, Jaan Oraw, wurde freigesprochen.

—i—

Mit Bezug auf eine unterm 8. Januar dieses Jahres in unserem Blatte veröffentlichte Notiz geht uns die] nachstehende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Die „Nordlivl. Z." referirt in Nr. 5 nach dem „Postimees" (Nr. 287 a. pr.) über die im December im Tarwastschen Kirchspiel ausgeführte Schulrevision. Dieses Referat weicht aber so wesentlich von dem den Thatsachen entsprechenden Eingesandt des „Post." ab, daß ich veranlaßt worden bin, einiges Abweichende darin zurechtzustellen: Das Urtheil über die Kenntniß in der Religion und im Gesang lautet nicht „ausgezeichnet", sondern erfreulich — rödmustaw. Von der Kalligraphie, welche in der „Nordlivl. Z." die Censur „schlecht" erhält, redet der „Postimees"-Correspondent überhaupt nicht, sondern er beurtheilt das Estnisch-Schreiben im Allgemeinen, worunter in erster Linie die Orthographie zu verstehen war. Ferner bespricht die „Nordlivl. Z." die Kenntnisse in der allgemeinen und in der russischen Geschichte, während diese Fächer im „Post." gar nicht genannt werden, sondern da handelt es sich an der entsprechenden Stelle um die Heimathkunde und die Geographie. In Bezug auf das Russische heißt es endlich in dem Referat: „wenn sie auch erträglich lasen, so konnten sie doch den Sinn des Gelesenen nicht angeben." Das entspricht weder den Thatsachen noch der Correspondenz im „Postimees." Das Gelesene wurde thatsächlich meist gut verstanden und übersetzt. Wo man aber das Russische nach der sog. „natürlichen Methode" ohne Zuhilfenahme der Muttersprache docirt hatte, da zeigte es sich freilich oft recht deutlich, daß das Verstehen des im Russischen Tractirten Vieles zu wünschen übrig ließ. Darauf bezieht sich offenbar die „Postimees"-Correspondenz, welche constatirt, daß das Verstehen des Russischen nicht genügend gewesen wäre.

M. Jürmann, Pastor zu Tarwast.

Anmerkung der Red. Die Schärfe, mit der vorstehende Zuschrift abgefaßt ist, müssen wir schon über uns ergehen lassen, da thatsächlich ein Verschulden unsererseits vorliegt. Allerdings nicht ein derartiges, wie Herr Pastor Jürmann es annimmt und wohl auch nicht anders annehmen konnte. Wir hatten nämlich bei jener Notiz nicht aus erster Quelle, sondern aus zweiter und aus einer trüben Quelle geschöpft. Im „Post." selbst hatten wir jene Mittheilung übersehen, stießen aber auf dieselbe im „Rish. Westn." und gaben sie nach diesem Blatt wieder. Der „Rish. Westn." (in Nr. 3 des Blattes, die wir uns

ganz zufällig jetzt noch haben verschaffen können), hatte für das Urtheil in der Religion und im Gesang die Bezeichnung „prewoschodno" gewählt, ebenso erwähnte er auch die Kalligraphie (Tschistopissanije) und ebenso sagte er wörtlich in Bezug auf die russische Sprache: „wenn sie auch erträglich lasen, so konnten sie doch den Sinn des Gelesenen nicht angeben." Ein Versehen, das uns trifft — abgesehen von der Benutzung jener Quelle — besteht darin, daß in Folge eines Schreibfehlers statt des Wortes Geographie „Geschichte" gesetzt worden ist; im „Rish. Westn." stand an der betreffenden Stelle ganz richtig übersetzt „Geographie."

Blätter-Meldungen zufolge können in Zukunf- Personen, die kaum oder garnicht zu schreiben verstehen, nicht mehr Postsendungen emt pfangen, falls, wie früher, der Adressat einfach den Vermerk auf seiner Vollmacht macht, daß der Empfänger kaum oder gar nicht zu schreiben verstehe; jetzt ist außerdem zum Empfang der Correspondenz eine Beglaubigung der Polizei, daß der Empfänger Analphabet ist, erforderlich.

Im Laufe des verflossenen Monats wurden vom Friedensrichter des 1. Districts auf die vom Revier-Aufseher Franell aufgenommenen Protocolle hin 6 Personen wegen Verkaufes zu kleiner Fische mit Strafen belegt. Die höchste Strafe von 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest erhielten für den Verkauf zu kleiner Sandarten der Grigori Getischew und Gustav Wiljas. Der Fischhändler Otto Mäggt erhielt dieselbe Strafe wegen Verkaufes zu kleiner Brachse. Bei den übrigen Fischhändlern schwankte die Strafe für den Verkauf zu kleiner Sandarten zwischen 3 und 1 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. Der Fischhändler Iwan Gorbatow wurde zu 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt, weil er beim Verkauf der Fische einen Besmer benutzte. — Sechs Bauern, die aus Bequemlichkeitsrücksichten ihr zur Stadt gebrachtes Holz vom Fuder zu verkaufen versucht hatten, wurden ebenfalls Strafen unterworfen. — Unter den wegen Aufkäuferei Bestraften figurirten auch zwei Fleischer, die während der Marktstunden auf dem Victualien-Markt angetroffen waren: der eine von ihnen erhielt 3 Rbl. resp. 1 Tag Arrest, der andere 2 Rbl. oder 1 Tag Arrest zudictirt. — Die Aufkäuferin Katta Jakobsohn, die gefälschte Butter auf dem Markt feilgeboten hatte, wurde mit 25 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest bestraft. Zuletzt sei noch erwähnt, daß nur 2 Fleischer im Laufe des Monats wegen Unsauberkeit zur Verantwortung gezogen werden mußten. Sie wurden zu je 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

Die Einführung der neuen Apotheken-Taxe soll, den „Nowosti" zufolge, Ende April bevorstehen.

Nicht allein städtische Aufkäufer, sondern auch Bauern vom Lande befassen sich mit der Fälschung von Lebensmitteln. Gestern wurde der Waimastfersche Wirth Märt Welling auf dem Markte mit 11 Buttergeschirren angehalten; die Butter war von Außen schön gelb und gut, aber in der Mitte enthielt sie vollständig verdorbene, stinkende Butter.

Außer den schon mitgetheilten Pferdediebstählen sind im Laufe dieser Woche noch gestohlen worden: am Dinstag in der Fortuna-Straße aus dem unverschlossenen Hofe des Hauses Nr. 21 das Pferd des Herjanormschen Bauern Gustav Alt und am Mittwoch das in der Petersburger Straße vor dem Hause Nr. 88 ohne Aufsicht gelassene Pferd des Jaan Auduw sammt Schlitten und Anspann.

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes 3 Rbl. von K. eingegangen — mit dem Früheren 9 Rbl. Mit Dank die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Zum Besten der Blinden sind in der Expedition unseres Blattes 2 Rbl. von K. eingegangen. Mit Dank die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Sexagesimae, den 8. Febr: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Nach der Predigt Erläuterung der von der kirchlichen Obrigkeit bestätigten und fortan zum Gebrauch vorgeschriebenen Gottesdienstordnung.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Sexagesimae, den 8 Febr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Mittwoch, den 11. Februar: Bibelstunde.

St. Marien-Kirche.

Sonntag Sexagesim., den 8. Febr.: Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1/2 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Sexagesimae, den 8. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Neueste Post.

Bochum, 17. (5.) Februar. Durch schlagende Wetter wurden in der Zeche „Vereinigtes Carolinenglück" etwa 70 Bergarbeiter getödtet und 30 schwer verwundet.

Paris, 17. (5.) Februar. Proceß Zola. Nach Unterbrechung der Sitzung verlangt Pelleux das Wort und sagt: „Ich wiederhole die Worte des Obersten Henry: „Man will Licht haben, wohlan denn!" (Bewegung.) Als die Interpellation Castellin's stattfand, hatte man im Kriegsministerium den unbestrittenen Beweis für die Schuld Dreyfus' erhalten und ich habe diesen Beweis gesehen. Damals erhielten wir ein Schreiben, in dem gesagt war: „Reden Sie nie über die Beziehungen, die wir zu diesem Juden gehabt haben." Das Schreiben war nicht unterzeichnet, doch lag ihm eine Visitenkarte bei mit einem verabredeten Worte — demselben, das auf dem Schriftstück vermerkt war. General Boisdeffre wird diese Thatsache bestätigen." (Lebhafte Beifallsäußerungen.) Labori bemerkt, daß dieses eine ganz neue Thatsache sei, die in diese Sache hineingeworfen werde. Labori fügt hinzu, das erste geheime Dossier habe Dreyfus' Verurtheilung herbeigeführt, jetzt existire aber ein zweites Dossier. Warum solle man dieses nicht einer Prüfung unterwerfen? Die Erregung im Lande wachse grenzenlos. Man müsse volle Klarheit fordern, und was man auch sagen möge, von nun an sei eine Revision des Processes unabwendbar. (Lärm. Beifall.) Gonse bittet ums Wort und sagt: „Ich billige Alles, was Pellieux gesagt hat, unbedingt, glaube aber nicht, daß es möglich ist, das Document, von dem die Rede ist, hierher zu bringen." Pellieux antwortet: Man hat von einem geheimen Schriftstück gesprochen, das dem Kriegsgericht übergeben worden sein soll, man hat das aber nicht bewiesen. Ich bitte sich der Aussage Henry's zu erinnern, der erklärt hat, die Documente seien gedruckt worden. „Ich bitte," schließt Pellieux, „Boisdeffre zu verhören." Pellieux giebt darauf einem Capitän den Auftrag, nach Boisdeffre zu gehen. (Starke Bewegung.) Der Vorsitzende sagt, Esterhazy solle herbeigeholt werden. (Bewegung.) Labori sagt: „Nein, erst soll Boisdeffre seine Aussage machen. Der Zwischenfall ist viel zu wichtig, als daß das gerichtliche Verfahren fortgesetzt werden könnte, ehe er erledigt ist." — Die Sitzung wird unter starker Aufregung unterbrochen. — Nach der Unterbrechung erklärt der Vorsitzende, daß in Folge der Abwesenheit Boisdeffre's die Fortsetzung der Sitzung bis morgen verschoben werde.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Freitag, 18. (6.) Februar. Im Senat erklärten Trarieux und Thevenet, daß sie eine Interpellation betreffs der Illegalität des Processes Dreyfus einbringen würden. Die Interpellation wird auf einen Monat vertagt.

Proceß Zola. Während der Pause wird im Publicum lebhaft discutirt. In den Kreisen der höheren Officiere wird bedauert, daß Pellieux, um die Ehre der Armee zu vertheidigen, sich zu seiner Eröffnung hat hinreißen lassen. Beim Verlassen des Justizpalais wurden Pellieux Ovationen bereitet. Zola entfernte sich unbemerkt. Die Polizei hat die strengsten Maßregeln ergriffen.

St. Petersburg, Sonnabend, 7. Februar. Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna erkrankte an den Masern in leichter Form. Der Verlauf der Krankheit ist ganz normal. Bulletins werden nicht ausgegeben werden.

Berlin, Freitag, 18. (6.) Februar. Die deutsche Reichsbank setzte den Discont von 4 auf 3 % herab.

Paris, Freitag, 18. (6.) Februar. Die Blätter commentiren eifrigst den gestrigen Zwischenfall im Proceß Zola. Gerüchtweise verlautet, General Billot werde in der Kammer eine so kategorische Erklärung abgeben, daß entweder die Sache definitiv abgethan wird oder daß der Senat sich als oberster Gerichtshof constituirt.

Die Minister fuhren zum Präsidenten Faure, um über die Situation zu berathen. Die Berathung dauerte 1/2 Stunde; das Resultat wird geheim gehalten.

Im Proceß Zola war heute großer Andrang des Publicums. Boisdeffre, Pellieux, Esterhazy, Madame Boulancy erscheinen. Große Erregung. General Boisdeffre tritt an die Barre und sagt: „Ich bestätige in Allem die Aussage des Generals Pellieux als exact und authentisch; weiter füge ich kein Wort hinzu." — Anhaltende Bewegung. Dann appellirte General Boisdeffre an den Patriotismus der Richter, die an dieser Stelle Frankreich repräsentirten, und forderte von ihnen wie vom ganzen Lande volles Vertrauen für die Armee. — Anhaltende Rufe: „Es lebe die Armee!" — Labori werden alle Anfragen an Boisdeffre verwehrt. Auch die Erklärungen Esterhazy's werden mit großen Applaudissement aufgenommen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·7	754·0	753·4
Thermometer (Centigrade)	—7·7	—7·6	—1·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E4	E3	E3

1. Minimum d. Temp. —8·6
2. Maximum „ —0·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·6
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Minimum in Central-Europa. Temperatur unter der normalen in Nord-Europa, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. Febr. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,90	
Berlin „ f. 100 Rmk.	46,95	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,25	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100⅝	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283½	Käuf.
II. „ „ (1866)	260	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	222	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	157½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	
Actien der Privat-Handels-Bank	473	
„ „ Disconto-Bank	655	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	584½	
„ „ Russ. Bank	395	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1265	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	385	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	181½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	487	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	187	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	560	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	214	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 7 Февраля 1897.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7½ Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 32. Montag, den 9. (21.) Februar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

14 февраля 1898 года
въ залѣ общества „Бюргермуссе"
будетъ данъ первый

Грузинскій вечеръ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ-грузинъ Юрьевскаго Университета.

Цѣны мѣстамъ отъ 3хъ рубл. до 50 коп.
Билеты можно получать въ книжномъ магазинѣ Карова по предъявленіи пригласительныхъ карточекъ или у студентовъ грузинъ на Гороховой № 5.

Im Saale der Bürgermusse findet statt am **14. Februar** die erste

Kharthwelische (Grusinische) Abendunterhaltung

zum Besten bedürftiger Kharthwelischer Studenten der Jurjewschen Universität.

Preise der Plätze: von 3 Rbl. an bis 50 Kop. Billette sind erhältlich in der Buchhandlung von **E. J. Karow** gegen Vorweis d. Einladungskarten oder bei den Kharthwelischen Studenten, Erbsenstr. Nr. 5.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends** geöffnet.

Inhalt.

Inland: Aus den „Circ. für den Rig. Lehrbez." Weibliche Aerzte. Fellin: Personal-Nachricht. Riga: Bezirksgericht. Arensburg: Landmarschall. Reval: Nichtbestätigung. Estland: Kinder-Asyl. Kurland: Ernennung. St. Petersburg: Metropolit Michael Tageschronik. Moskau: Nachruf. Charkow: Schneesturm und Ueberfall. Golta: Unerhörter Fall.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der bunte Hund. Proceß Zola. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus den „Circularen für den Rigaer Lehrbezirk."

Die neueste Nummer der „Circ. für den Rig. Lehrbez." veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Befehl:

„Se. Maj. der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Bericht des Oberdirigirenden der Kanzlei Sr. Kais. Majestät für Entgegennahme von Bittschriften auf den Allerhöchsten Namen betreffs der Bitte des Bevollmächtigten der Libauschen Stadtverordneten-Versammlung, Stadthaupt Hermann Adolphi, die eine Beschwerde gegen die Verfügung des Ministeriums der Volksaufklärung in sich schloß, am 23. October 1897 Allerhöchst zu befehlen geruht, diese Beschwerde und sein, Adolphi's, Gesuch ohne Folge zu belassen. Jene Verfügung des Ministeriums der Volksaufklärung hatte ohne Folge belassen ein Gesuch der Libauschen Stadt-Commune, die örtliche städtische Mädchenschule 2. Ordnung in ein Mädchen-Gymnasium umzuwandeln und der Stadtverordneten-Versammlung das Recht der Wahl der Directrice und dem Verwaltungsrath das Recht der Wahl des Personal-Bestandes des Gymnasiums zu gewähren."

Se. Maj. der Kaiser hat — wie die „Circ." ferner mittheilen — auf den allerunterthänigsten Bericht des Ministers der Volksaufklärung am 19. October v. J. die Aussetzung einer Unterstützung von 1500 Rbl. aus den Special-Mitteln der mittleren Lehranstalten und der Stadtschulen des Rigaer Lehrbezirks an den Bezirks-Inspector des Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrath Popow, Allergnädigst zu genehmigen geruht.

Wie die „Nowosti" erfahren, ist soeben die Frage der rechtlichen Stellung der Aerztinnen auf gesetzgeberischem Wege entschieden worden, und zwar genießen die Frauen nun ganz dieselben Rechte wie ihre männlichen Collegen. Das Gesetz betrifft sowohl die künftigen Aerztinnen als die Inhaberinnen von Diplomen russischer Universitäten und der medicinischen Frauencurse.

Fellin. Dem Sitzungsbericht der literarischen Gesellschaft vom 30. Januar entnimmt der „Fell. Anz." die Notiz, daß der ehemalige Präsident, Oberlehrer Th. v. Riekhoff, in Anerkennung seiner Verdienste um die Gesellschaft, von der Versammlung einstimmig zu deren Ehrenmitglied ernannt worden ist.

Riga. Der neuernannte Präsident des Rigaschen Bezirksgerichts, Wirkl. Staatsrath v. Klugen, hat, nach der „Düna-Z.", am Sonnabend sein Amt angetreten.

Arensburg. Wie das „Arensb. Wochbl." mittheilt, reiste der Oeselsche Landmarschall, O. v. Ekespärre-Olbrück, am 24. Januar in Landesangelegenheiten nach Petersburg.

Reval. Wie die „Rev. Z." mittheilt, ist an das Stadtamt ein officielles Schreiben gelangt, worin der Stadtverordneten-Versammlung die Neuwahl eines Gliedes des Stadtamts an Stelle des verstorbenen Stadtrath Th. Jacobson anheimgestellt wird, da R. v. Antropoff, der auf der letzten Sitzung der Stadtverordneten zu seinem Nachfolger erwählt worden war, in dieser Stellung nicht bestätigt worden ist.

Estland. In Orrisaar wird, dem „Post." zufolge, von dem Besitzer, Herrn v. Grünewaldt, in diesem Jahre ein Kinder-Asyl errichtet, das dritte im Petrischen Kirchspiel. Zur Anfuhr des Materials haben die Wirthe ihre Hilfe zugesagt. Welchen Nutzen diese Asyle bringen, haben Eltern und Lehrer erfahren. Daher Dank ihren Begründern und Erhaltern — schließt der Correspondent.

Kurland. Zum Director der Volksschulen in Kurland ist der Lehrer der Wilnaschen Realschule Staatsrath Brianzew ernannt worden.

St. Petersburg, 8. Februar. Der vielgenannte Metropolit Michael von Serbien ist am 5. d. Mts. gestorben. Der „Sswet" widmet dem Metropoliten einen Artikel, in dem auf die politische Bedeutung des dahingegangenen Kirchenfürsten allerdings so gut wie gar nicht eingegangen wird. Das Blatt nennt den Metropoliten einen Hierarchen, „wie sie in Jahrhunderten nur ein mal geboren werden, die ein Ausdruck der Gnade Gottes gegen ein ganzes Volk sind," und bemerkt dann nach der „St. Pet. Z." weiter: „Der Metropolit Michael steht uns als ein orthodoxer Hierarch nahe, der die autokephale serbische Kirche nicht nur gestützt, sondern, wie man wohl sagen kann, auf festem Fundament geschaffen hat. Ein großer Mann und ein großer Lehrer ist er für diese Kirche gewesen. Er ist uns, weil er ein mit ganzer Seele darnach strebte, das brüderliche Band zwischen den orthodoxen autokephalen Kirchen zu erhalten. Er steht uns nahe als ein slavischer Patriot, der mit seinem weiten Geiste und Herzen die slavischen Interessen umfaßte und richtig verstand. In dem Metropoliten Michael verlieren wir Russen endlich einen uns nahe stehenden verwandten Mann, der seine frühe Jugend in Kiew, der Mutter der russischen Städte, verbracht und im Geist und Gefühl stets mit uns gelebt hat. . . Der Tod des Metropoliten Michael von Serbien wird mit Gebeten und aufrichtigen Thränen in Moskau, Kiew und im ganzen russischen Lande geehrt werden. Ein großer Diener und ein Gerechter der orthodoxen Kirche ist in Gott entschlafen."

— Der ehemalige deutsche Botschafter, Generaladjutant v. Werder, ist, der „St. Pet. Z." zufolge, in St. Petersburg eingetroffen.

— Das Ministerium der Landwirthschaft und der Reichsdomänen beabsichtigt nach der „St. Pet. Z." dem Reichsrath demnächst ein Project vorzustellen, welches eine Erweiterung der gegenwärtig in Kraft stehenden Regeln über den An- und Verkauf der auf Allerhöchsten Befehl im Jahre 1864 confiscirten römisch-katholischen geistlichen Güter im Zarthum Polen betrifft. Diese wurden bekanntlich an Personen russischer Herkunft verkauft, welche die Preise auf der öffentlichen Versteigerung dermaßen in die Höhe trieben, daß sie nachher bei irrationeller Bewirthschaftung ihres neuen Eigenthums öfters außer Stande waren, die Jahresabzahlungen und sonstigen Abgaben der Krone prompt zu entrichten. Das am 1. (13.) Juli 1871 erlassene, auf diese Güter bezügliche Gesetz soll nun durch einige Paragraphen ergänzt werden, nach welchen sich die Krone das Recht vorbehalten will, die wegen nicht prompter Zahlung zur öffentlichen Versteigerung gelangenden Güter dem Fiscus einzuverbleiben, falls die auf ihnen lastenden Schulden durch den gebotenen Preis nicht völlig gedeckt werden.

— Das Geschwader-Panzerschiff „Imperator Nikolai I." wird, wie die „Nowosti" gerüchtweise erfahren, demnächst behufs einiger Reparaturen nach Toulon ins Trockendock gehen. Nach Vollendung dieser soll es sich dann wieder mit dem Mittelmeer-Geschwader vereinigen und im Frühjahr nach Kronstadt zurückkehren.

Moskau. Die „Mosk. Dtsch. Z." bringt folgenden mit der Chiffre „R. G. H." gezeichneten Nekrolog: Am letzten Sonntag, den 1. Februar, ist durch den Tod ein Mann aus unserer deutsch-evangelischen Mitte geschieden, der aufs neue bestätigt hat, wie selbst in einer „bescheidenen" Lebensstellung Treue und Eifer im Dienst, Lauterkeit der Gesinnung und des Charakters, sowie wahre Herzensgüte sich allgemeine Achtung und Anerkennung zu erwerben weiß. Unser August Hoffmann war in Marienhof in Estland am 21. August 1827 als vorjüngster Sohn eines Kaufmanns geboren, der neben dem Handel auch Landwirthschaft auf dem von ihm erworbenen Grundstück, mehr aus Liebhaberei als aus Noth, betrieb. Das elterliche kinderreiche Haus mit seinen, besonders die heranwachsende Jugend anziehenden fröhlichen Familienfesten war weit bekannt durch seine Gastlichkeit und Geselligkeit und selbst der zu jener Zeit sich mehr oder weniger von den anderen sogenannten höheren Ständen abschließende Adel der Umgegend verkehrte daselbst gern und oft. Marienhof war der Urtypus eines wohlhäbigen bürgerlichen Hauses damaliger Zeit, wo der Grundsatz galt:

„Tages Arbeit! Abends Gäste!
Saure Wochen! Frohe Feste!"

und besonders ging da der Alte mit gutem Bei-

Feuilleton.

Der bunte Hund,

ein verhängnißvolles Geschenk.*)

Modernes Märchen.

Von

Grenville Murray.

Aus dem Englischen übersetzt von Helene Lobedan.

Es war einmal Einer, der auf Abenteuer auszog, nämlich meine Wenigkeit. Auch hatte ich schließlich gar nicht so weit zu gehen; denn als ich mich ein Stück von der breiten Heerstraße entfernt hatte, begegnete mir ein junger Mann, der mir sagte, wenn ich nicht die Prinzessin mit den spöttischen Augen gesehen hätte, könnte ich überhaupt nicht mitreden. Da ich letzteres gerade wollte, schlug ich die Richtung ein, aus welcher er kam, und gelangte so an einen rauschenden, schäumenden Gießbach, der mit lautem Getöse über Felsblöcke sprang und die hoch aufspritzenden Tropfen weithin schleuderte. Am Ufer saß ein Junge, welcher einen Deckelkorb voll Kieselsteine neben sich hatte, und sobald sich ein Frosch blicken ließ, nahm er einen Stein und warf nach ihm, so daß dieser mit einem weiten Satz ins Wasser sprang. Dann lachte die Prinzessin mit den spöttischen Augen hell auf. Sie lag am jenseitigen Ufer auf einem Moospolster und stützte den Arm auf einen ähnlichen Deckelkorb wie auf ein Kissen. Derselbe hatte indessen ein silbernes Vorlegeschloß und war sorgfältig mit einem rosaseidenen Band zugeschnürt. Jedenfalls war sie nicht Mitglied eines Thierschutzvereins; denn das grausame Vergnügen machte ihr sichtlich Spaß, und es war ihr ganz gleichgiltig, daß der Jüngling dabei pudelnaß wurde.

Als sie mich sah, sprang sie auf, und ich konnte dabei ihr langes Haar bewundern, das wie gesponnenes Gold lang herabwallte. Ja, schön war sie, das stand fest.

Ohne im Werfen nach den Fröschen inne zu halten, sagte der Junge gelassen: „Wieder Einer!"

Ich war noch ganz athemlos, denn das letzte Stück Weges war steil gewesen; als ich mich etwas erholt hatte, fragte ich ihn, was er damit meine?

„Das kenne ich schon; sie kommen dutzendweise her, und ich muß sie aus dem Wasser holen, wenn sie sie 'reingeworfen hat. Sehen Sie, hier habe ich einen Stock mit 'nem Haken und ein Seil. Ertrinken werden Sie nicht."

„Ist auch garnicht meine Absicht, lieber Junge," erklärte ich.

„Aber 'rein fallen Sie doch," meinte er. „Sie kennen ja die Bedingungen."

Ich versetzte, daß ich nichts von Bedingungen wisse, worauf er mit einer Geläufigkeit, die auf häufige Uebung schließen ließ, herunterleierte: „Drei mal dürfen Sie versuchen, ihr einen Kuß zu geben, und gelingt es Ihnen, so reicht sie Ihnen ein Geschenk aus ihrem Deckelkorb — so köstlich, wie es Ihnen kein anderes Wesen, weder Mann noch Weib, zu verleihen vermag. Aber glückt es Ihnen nicht, so müssen Sie 6 Wochen ihr Sklave sein und hier neben mir am Ufer knien und nach den Fröschen mit Steinen werfen, oder sie schickt Sie auf ihr Feld dort hinten, um ihre Motten und Grillen zu hüten."

„Und wenn ich überhaupt nicht versuche, ihr einen Kuß zu geben?" fragte ich.

Er schüttelte den Kopf. „Sie lassen es doch nicht. Jeder, der herkommt, versucht es schließlich."

Die Prinzessin am anderen Ufer lachte, und es klang, als ob ein spöttisches Teufelchen kicherte. Sie hatte eine lange Weidengerte abgebrochen und fuchtelte damit herum, als wolle sie mir zeigen, was mir bevorstände.

Ich bin nicht eitler als andere Männer, aber das nehme ich als selbstverständlich an, daß es jedem hübschen Mädchen Vergnügen machen müsse, einen Kuß von mir zu bekommen. Da sie mich so spöttisch anblickte, machte ich mich gleich daran, den Bach zu durchschreiten, obwohl er tief und reißend war; allein der Junge zeigte mir in einiger Entfernung einige Steine, auf denen ich, von dem einen zum anderen, an das jenseitige Ufer gelangte.

Das Mädchen schritt mir entgegen und ihr Lächeln war bezaubernd; aber ihre Gerte gefiel mir nicht. Dann wich sie lachend und singend zurück, ich immer hinter ihr drein, bis wir auf einem Felsvorsprung, gerade über dem Wasserfall standen. Nun wich sie nicht mehr zurück, und so nahm ich an, es sei Alles nur Tändelei gewesen, und spitzte schon den Mund. Da bekam ich einen Hieb in das Gesicht und eine Ohrfeige, daß ich meinte, ein ganzes Orchester von Teufeln pfeifen zu hören, und ich purzelte kopfüber ins Wasser mitten unter ihre Frösche. Mit ganz gleichgiltiger Miene hakte der Junge in meine Tasche und zog mich ans Ufer. Doch kaum hatte ich mich ein wenig verpustet, als ich zitternd vor Beschämung und Enttäuschung einen zweiten Versuch wagte und ebenso geschickt von dem Jungen herausgefischt wurde, der in diesem Geschäft augenscheinlich große Uebung hatte.

Nun dachte ich ernstlich über das Loos nach, welches mir bevorstehe, wenn mir auch der letzte Versuch mißglücke; denn nach Fröschen zu werfen oder ihre Grillen zu hüten, war nicht nach meinem Geschmack. Mein Kopf brummte, die Ohren schienen doppelt so groß geworden zu sein, und ihre Gerte hatte mir ein rothes Kreuz in das Gesicht gezeichnet. Trotzdem ging ich langsam und vorsichtig zum dritten Mal hinüber. Sie erwartete mich in ruhiger Haltung, jedoch die Augen blitzten schelmischer denn je und die Gerte fuhr pfeifend durch die Luft.

„Sie sind sehr hübsch," bemerkte ich und blieb in respectvoller Entfernung stehen, „aber ich wünschte, Sie würfen die Gerte fort und falteten die Hände auf dem Rücken."

„Wirklich!" rief sie und lachte nur noch spöttischer.

Da entgegnete ich ganz außer mir: „Ich gebe ja den Versuch auf; denn ich sehe, er wäre ganz vergebens. Ich will für Sie nach Fröschen werfen und Grillen fangen, wenn es Ihnen beliebt; sagen Sie mir nur, weshalb Sie so grausam sind!"

Nun hüpfte Sie vergnügt von dem Felsvorsprung herunter, warf die Gerte fort und rief triumphirend: „Jetzt sind Sie mein Sklave!"

Aber ich hatte nur eine Kriegslist angewendet; und nun sie ohne Waffen war, umschlang ich sie und gab ihr drei Küsse auf den Mund, obwohl sie mich tüchtig kratzte.

„Das ist verrätherisch," rief sie, „das gilt nicht!"

Aber der Junge jubelte, es sei ihr nur recht geschehen, und schoß vor Freude einen Purzelbaum; denn er hatte ein unverdorbenes Gemüth.

Erst zitterte sie vor Empörung und sah mich wüthend an; dann lachte sie und zuckte erröthend mit den Achseln, indem sie sagte: „Ich hätte die Treulosigkeit der Männer kennen müssen; ein ander Mal werde ich mich besser vorsehen. Nun werde ich Ihnen ein Geschenk geben; aber es steht ganz in meinem Belieben, was ich Ihnen schenke."

Sie nahm ein Schlüsselchen, das ihr wie ein Medaillon um den Hals hing, öffnete das Vorlegeschloß des Korbes und nahm ein junges buntes Hündchen heraus, das in eine Nummer der „Saturday Review" gewickelt war.

„Wenn ich ihn in diese Zeitung wickele, schläft er ganz fest," erklärte sie. „Es ist ein sehr merkwürdiger Hund: er fängt an zu heulen, sobald er eine Unwahrheit, Heuchelei oder Lüge hört oder eine solche auch nur gedruckt sieht. Solange er in Ihrem Besitz ist, sind Sie sicher davor, je betrogen zu werden. Aber wenn Sie seiner überdrüssig werden und ihn wieder los sein möchten, müssen Sie diesen Schlüssel von meinem Halse lösen, und das wird schwer sein, denn zum zweiten Mal lasse ich mich nicht von Ihnen anführen."

Sie lachte wieder spöttisch, und nun ich mir das Geschenk besah, fand ich es in Anbetracht der Mühe, die es mich gekostet hatte, unverhältnißmäßig klein, und äußerte dies unumwunden.

„Nichts leichter als ihn größer zu machen," erwiderte sie, nahm ihn auf ihren Schoß und zog alle Glieder in die Länge, wie bei einem Teleskop, bis er die Größe eines Pudels hatte. Da ich mich nun befriedigt erklärte, wünschte sie mir spöttisch Lebewohl und fragte mit schelmischem Lächeln, ob mir die Gertenhiebe weh gethan hätten?

Um nicht unhöflich zu scheinen, antwortete ich: „Nein"; doch gleich fing mein Hund so laut zu heulen an, daß sie lustig lachte und auch der Junge mir zu dem kostbaren Geschenk Glück wünschte.

Da mein Hut noch im Wasser lag, wollte ich, daß mein Hund ihn herausholen sollte; aber über solche niederen Dienste dünkte er sich erhaben und ließ sich zu nichts Derartigem herbei. Er kann nichts und thut nichts, als gegen die Lüge protestiren, und seit der Stunde, da ich ihn besitze, bin ich der bedauernswürdigste Sterbliche. Sagt mir der Kellner, was ich zu zahlen habe — er heult; fordert der Kutscher den Fuhrlohn — heult er wieder. Begegne ich Bekannten und sage, daß ich mich freue, sie zu sehen, heult er, und mehr noch, wenn Sie mir das Gleiche sagen. Ich muß verzichten, die „Times" zu lesen, denn das ganze Haus dröhnt von seinem Geheul wider; und in die Nähe des Parlamentsgebäudes oder der Ministerhotels darf ich ihn erst recht nicht bringen, da ich seines Geheuls wegen mit der Polizei in Conflict zu kommen fürchte.

Wie soll ich mich dieser Bestie entledigen? Alle Versuche, ihn auf der Straße zu verlieren, mißglücken; er heult, sobald sich ein solcher Gedanke in mir regt. Um ihn los zu werden, schenkte ich ihn einem Staatsmanne, der wegen seiner Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe berühmt ist; doch bekam ich ihn nach 24 Stunden zurück, mit einem amtlichen Schreiben, daß sein beständiges Geheul unerträglich sei.

Wer nimmt ihn mir ab?

*) Wir entnehmen dieses liebenswürdige humoristische Capriccio der Zeitschrift „Aus fremden Zungen" (monatlich erscheinen 2 Hefte, Preis 3 Mark pro Quartal. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) In ihren Spalten erscheint auch, was unsere Leser besonders interessiren dürfte, Emile Zola's neuester großer Roman: „Paris", der jetzt im Mittelpunct des literarischen Interesses steht.

Proceß Zola. VI.

Paris, 12. Februar.

Dichter Nebel, den selbst die Mittagssonne nicht zu zerstreuen vermag, lagert über der Seine und den angrenzenden Straßen. Neugierig reckt die Menge auf der Place Dauphine die Hälse und lugt in unseren Wagen, ob sie nicht eine Kundgebung anbringen kann. Die Menge befindet sich in steigender leidenschaftlicher Erregung, wenn sie auch Neigung und Zorn wohlüberlegt vertheilt. Dank den Maßregeln, die getroffen

spiel voran. Unter solchen Verhältnissen wuchs unser August Hoffmann auf. Nachdem er das Revaler Gymnasium besucht und darauf in St. Petersburg im Droguen-Geschäft von Stolle und Schmidt seine Lehrjahre verbracht, gründete er seinen eigenen Hausstand und ein wohlausgestattetes Colonialwaaren-Geschäft in Hapsal. Hier, wo er das Amt eines Bürgermeisters zu der Zeit, als Fürst Ssuworow Generalgouverneur der Ostseeprovinzen war, bekleidete, bildete sein gastliches Haus bald den Mittelpunct geselligen Verkehrs für Viele vom benachbarten Adel und von den Bürgern der Stadt. Ein nicht speciell zur kaufmännischen Branche gehörendes Unternehmen wurde in Folge eines verhängnißvollen Mißverständnisses die Veranlassung zum Auflösen seines Geschäfts in Hapsal. Schließlich sah sich H. nach gar manchen erfolglosen Versuchen, sich und den Seinen eine gesicherte Existenz zu beschaffen, genöthigt, mit seiner zahlreichen Familie nach Moskau zu ziehen und hier vor ca 16 Jahren die Küsterstelle an St. Michaelis zu übernehmen. Reich gesegnet, zwar nicht an Geld und Gut, aber in Haus und Familie, hat er nun den uns Allen vorbehaltenen letzten Heimgang angetreten, noch bevor es ihm vergönnt war, nach viel Mühe und Arbeit der wohlverdienten Ruhe zu genießen und nach dem wegen zunehmender Kränklichkeit erbetenen und bereits erhaltenen Abschied, unter Beihilfe seiner Söhne und Schwiegersöhne, ein neues irdisches Heim zu beziehen."

Charkow. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 7. d. Mts.: Seit voriger Nacht wüthet ein heftiger Sturm. Die Eisenbahnzüge treffen mit Verspätung ein. Auf einigen Strecken der Ssewastopoler Bahn herrschen Schneeverwehungen. Der Sturm wüthet mit außergewöhnlicher Heftigkeit; von einigen Häusern sind die Dächer abgetragen und die Schilder abgerissen worden. — Angesichts der Vorfälle im Berestowschen Bergwerke sind nach den Fabriken und Bergwerken der Donez-Bassins Flinten zur Bewaffnung der Wächter abgesandt worden. In Jusowka wurde eine verdächtige Person verhaftet, von der man annimmt, sie hätte sich an dem Ueberfall auf das Berestowsche Bergwerk betheiligt.

Golta. Wie die Zeitung „Wolyn" zu berichten weiß, ist kürzlich auf der Berschader Zufuhrbahn auf der Strecke zwischen den Stationen Berschad und Golta in einer Ausdehnung von 193 Werst der Telegraphendraht von den Telegraphenpfosten gestohlen worden. Der gestohlene Draht repräsentirt das respectable Gewicht von über 1000 Pud. Von wem und unter welchen Umständen dieser einzig dastehende Diebstahl verübt worden, ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) Februar.

Chinesisches.

Ein halbamtliches japanisches Blatt berichtet, daß die japanische Flotte noch in den heimischen Gewässern manövrire. Des Weiteren wird dann mitgetheilt, die Nachricht, daß Japan sich weigere, den Termin der Zahlung der nächsten Rate der chinesischen Kriegsentschädigung hinauszuschieben, sei verfrüht. Aus dieser Notiz dürfte der Schluß sich ergeben, daß Japan den Vorschlag einer Stundung nicht ganz zurückweist, aber für dieses Zugeständniß seine Bedingungen machen würde. Mit dieser Nachricht mag ein orientirender Artikel des „Manchester Guardian" verglichen werden, dem zufolge der Hauptgrund, weshalb die britisch-chinesischen Anleiheverhandlungen scheiterten, darin besteht, daß die chinesische Regierung argwöhnte, daß die Japaner Wei-Hai-Wei doch nicht räumen würden, selbst wenn die Kriegsentschädigung gezahlt würde. Dieser Argwohn führte zu einer Mittheilung an die japanische Regierung. China verlangte, daß Japan verspreche, Wei-Hai-Wei zu räumen, sobald es die Kriegsentschädigung erhielte; die japanische Regierung aber weigerte sich, dieses Versprechen abzugeben. Die chinesische Regierung könne nicht weitere Zusicherungen verlangen, als die in dem Friedensvertrag enthaltenen. Das Geld gebühre Japan so wie so. Schließlich entschloß sich die chinesische Regierung, sich lieber mit seinem Gläubiger abzufinden, als sich Geld in Europa zu borgen, um seine Schuld zu bezahlen. — Ohne Zweifel würde Japan die Zahlung der Kriegsentschädigung vortrefflich zu Statten kommen, um die enormen Kosten des Programmes für seine Armee und Marine bestreiten zu können. Japan besitzt aber guten Credit und kann das nöthige Geld leicht mittelst einer ausländischen oder einer inländischen Anleihe aufbringen. Deshalb werden die Chinesen, wenn sie vernünftig sind, ein Abkommen mit Japan treffen, denn dadurch würden sie der Nothwendigkeit enthoben, eine Anleihe im Auslande zu contrahiren.

Ueber die Vereinbarungen Chinas mit Deutschland betreffs der Concessionirung von Eisenbahnen an deutsche Gesellschaften theilt der „Hamb. Corr." noch folgendes Nähere mit: Es handelt sich um den Bau einer Bahn von Kiaotschau über Weihsien nach Tsinangfu, der Hauptstadt des Regierungsbezirks, und einer Bahn von Kiaoschau nach Itschaufu im Südwesten. Die erstere Linie hat in der Luftlinie etwa eine Länge von 280 Kil., die letztere von 250 Kil. Doch sind damit die Verhandlungen mit China wegen Eisenbahn-Concessionen noch nicht abgeschlossen, sie dauern fort und betreffen namentlich die Fortsetzung der Bahn nach dem Innern, um weite Bezirke mit der Bucht von Kiaotschau zu verbinden und den Verkehr nach und von Kiaotschau zu beleben. — Die Bergbau-Gerechtsame, die China an Deutschland nunmehr auch übertragen hat, liegen in der Nähe beider Bahnlinien, sie beziehen sich nicht allein auf Kohlen, sondern auch auf Metalle; sie werden wahrscheinlich verschiedenen Gesellschaften zur Ausbeutung überlassen werden. Nachdem nun in der Hauptsache eine Abmachung mit China abgeschlossen sei, werde rasch an die Ausführung gegangen werden und seien schon Sachverständige von einzelnen Auftraggebern nach Kiaotschau entsandt, und andere werden im Auftrage von Gesellschaften bald nachfolgen, um an Ort und Stelle Untersuchungen über die Verhältnisse anzustellen.

Privatbriefe, die aus Kiaotschau in Kiel eingetroffen sind und in der „Kiel. Z." veröffentlicht werden, berichten von der Bienenemsigkeit, mit der die Deutschen sich in ihrem neuen ost-asiatischen Besitz häuslich einrichten. In einem Briefe vom 27. December heißt es: „In jeder Woche und mit jedem Dampfer treffen neue Ansiedler ein und ein Geschäft thut sich neben dem anderen auf. In der vorigen Woche haben sich allein 4 Schuhmacher und 4 Schneider aus Shanghai hier niedergelassen. Es wird hier mit bienenartigem Fleiß gearbeitet. In Tsintau werden schon Anlagen für die Straßenbeleuchtung geschaffen." — Ein weiterer Brief vom 5. Januar besagt: „Alle Wohnungen und Pferdeställe sind fertig. Die Arbeiten, welche für Wohnzwecke nothwendig sind, werden von 50 Zimmerleuten, 30 Schlossern und 20 Maurern beschafft. Der bereits begonnene Bau einer Landungsbrücke wird fleißig gefördert. Auch an Land werden mancherlei Baulichkeiten errichtet."

Ueber die Haltung Italiens zu den chinesischen Fragen ist am Mittwoch in der italienischen Deputirtenkammer verhandelt worden. In Beantwortung einer Frage Santini's erklärte der Unterstaatssecretär des Aeußeren Bonin: „Die ost-asiatischen Vorgänge, welche vor einigen Wochen die öffentliche Meinung Europas in Spannung hielten, entwickelten sich in der Folge, ohne die befürchteten territorialen Rivalitäten zu tangiren, und scheinen immer mehr auf dem Boden des commerciellen Wettbewerbes stehen zu bleiben unter Fernhaltung der Gefahr internationaler Verwickelungen. Die italienische Regierung hat den Schutz ihrer Landsleute durch Entsendung des Kriegsschiffes „Marco Polo" nach China sichergestellt, sie wird auch dafür Sorge tragen, durch möglichste Ermunterung der Privatinitiative die Entwickelung der wirthschaftlichen Beziehungen Italiens zu China zu fördern, damit der italienische Gewerbsfleiß von den den Vortheilen nicht ausgeschlossen werde, welche die allmähliche Eröffnung jenes großen Marktes im Gefolge hat. Kurz, die Regierung ist von der Wichtigkeit der Frage durchdrungen und widmet ihr alle gewünschte Aufmerksamkeit."

Noch immer harrt man in Deutschland auf den Beginn der parlamentarischen Arbeit an dem Flotten-Gesetz: auch in der verflossenen Woche ist es innerhalb der Budget-Commission noch nicht zur Berathung gebracht worden. Die „Hamb. Nachr." bemerken dazu: Der „ausschlaggebenden Partei" des Centrums eilt die Sache nicht so sehr, denn sie hat bisher die gesuchte Marschlinie immer noch nicht gefunden. Ueber die Stellungnahme der polnischen Fraction gehen verschiedene Versionen durch die Blätter. Die neueste lautet, die Fraction habe ihren Commissionsvertreter instruirt, gegen das Flotten-Gesetz „in der vorliegenden Fassung" zu stimmen. Da in der polnischen Fraction nach Fractionsstatut die jeweilige anwesende Mehrheit über die Stellungnahme der Fraction als solcher entscheidet, so kann sich das Votum noch im letzten Augenblick ändern. Daß die Abstimmung von freisinniger Volkspartei und Zubehör verneinend ausfällt, ist so gewiß, wie es an sich in Anbetracht der Kopfzahl der beiden Volksparteien wenig von Belang ist. . . Im Uebrigen geht die Taktik der Opposition dahin, das Gesetz zu Fall zu bringen, dagegen den diesjährigen Etat zu bewilligen und so im Lande den Eindruck zu erwecken, daß sie ja „jedes Schiff und jeden Groschen" bewilligt hat. Die Kundgebungen insbesondere in Centrum-Wahlkreisen gewähren indeß die Aussicht, daß es den Wählern sehr wohl verständlich gemacht werden kann, daß die Ablehnung des Flotten-Gesetzes nur den Zweck hat, je nach der Conjunctur in den folgenden Jahren die Regierung verhindern zu können, ihren Flottenplan, den sie vor aller Welt, auch vor dem Auslande, enthüllt hat, zu verwirklichen.

Der deutsche Kaiser hat dem Staatssecretär v. Bülow den Rothen Adler-Orden 1. Classe mit Eichenlaub verliehen. Der Kaiser wollte wohl durch diese Auszeichnung seine Genugthuung über die Geschicklichkeit zu erkennen geben, welche Staatssecretär v. Bülow bei der Durchführung des diplomatischen Feldzuges mit China bewiesen hat. Er hat bereits am 5. Januar d. J. den Rothen Adler-Orden 1. Classe erhalten, dessen Insignien ihm der Kaiser persönlich überreichte.

Große Festlichkeiten werden in Budapest anläßlich des dortigen Aufenthalts des Kaisers Franz Joseph geplant. Auch fast alle Mitglieder des Kaiserhauses, ferner Graf Goluchowski mit dem ganzen Stabe, das diplomatische Corps vollzählig (Graf Eulenburg sogar mit seiner Familie) werden zu den Festlichkeiten erscheinen, für welche auch der Hochadel weitgehende Vorbereitungen trifft. Der Hochadel will dem Monarchen eine möglichst glänzende Huldigung als Vorfeier des Regierungsjubiläums darbringen und zugleich die Gäste des Kaisers ehren. — Die nächsten Budapester Tage werden des politischen Beigeschmackes nicht entbehren.

Hoch spritzen in Frankreich die Wogen des Zola-Processes auf; nach allen Seiten schlagen die Pariser Blätter um sich. Der Orleanistische „Soleil" wird nicht müde, vor der Verschwörung zu warnen, die im Auslande gegen Frankreich im Gange sei. „Den Deutschen und Italienern", schreibt er, „ist nicht sowohl um Dreyfus zu thun, als darum, durch die Rehabilitirung des Ex-Hauptmanns oder auch nur durch die Revision seines Processes das Ansehen der Führer des französischen Heeres zu erschüttern. Aus diesem Grunde jubeln sie Zola zu, der dem Kriegsgericht, welches über den Fall Dreyfus zu befinden hatte, die schimpfliche Nachrede hielt, es habe auf Befehl gerichtet und mit Wissen und Willen einen Schuldigen freigesprochen. Sie sind mit Zola, weil mit Zola sein gegen die Führer des französischen Heeres sein heißt. Sie hoffen, die Geschworenen werden Zola freisprechen, weil eine solche Freisprechung die Verurtheilung der Generäle wäre, die im nächsten Kriege unsere Truppen ins Feld zu führen hätten." — Besonders erbittert beginnt sich die clericale Presse zu zeigen. Das „Peuple Français" fordert das unmittelbare Eingreifen des Präsidenten der Republik, um, wie es mit dem alten Schlagwort sagt, den Angriffen gegen Frankreich und die Armee Einhalt zu thun und beide zu rächen. Die radicale Presse lauchzt auf. Sie sieht die Wahrheit hervordämmern. Der „Rappel" schreibt: „Jetzt sehen wir deutlich den Sieg nahen. Wohlan, Labori, wohlan Clemenceau, noch einen Stoß. Wir stehen hinter Ihnen. Um Sie schaart sich das ganze denkende, urtheilende, forschende Frankreich, alle republicanischen Bürger, alle freien Männer. Bald können wir in einer großen Bewegung der Begeisterung, wir, die Männer der Arbeit, die Hände zum Himmel erheben und dem wieder erschienenen Licht, der wiedergewonnenen Wahrheit, der hergestellten Gerechtigkeit, der gereinigten Armee zujubeln." Die „Lanterne" sagt: „Der Vorsitzende des Schwurgerichtes mag noch so viel von der abgeurtheilten Sache sprechen und die Rechtsprechung nach seiner Art drehen, um allem Recht zum Trotz auf die Gepflogenheiten von vor 1789 zurückzukommen; trotz seiner Parteilichkeit dringt die Wahrheit durch, sie bricht sich zwischen seinen Worten durch wie ein Wasserstrom, den man durch ein Eisengitter aufhalten möchte."

Einen besonders stürmischen und dramatischen Verlauf scheint die Verhandlung des Zola-Processes am Freitag genommen zu haben. In Ergänzung unserer eigenen Depesche entnehmen wir dem Material der „Russ. Tel.-Ag." weiter noch Folgendes über diese Freitag-Sitzung: Boisdeffre tritt in Uniform vor die Schranken. Der Präsident verliest den Text der Donnerstag-Aussage Pellieux' und fragt: „Was haben Sie hierzu zu bemerken? Boisdeffre: „Ich bestätigte die Aussage Pellieux als exact und authentisch in jedem Puncte. Nicht ein Wort füge ich hinzu. (Anhaltende Bewegung.) Aber, meine Herren Richter, (Boisdeffre wendet sich zu den Geschworenen), Sie sind hier die Nation, Sie vertreten sie. Wenn die Nation kein Vertrauen zu ihrer Armee hat, so möge sie es sagen. Wir sind bereit, die Sorge für unsere Verantwortlichkeit Anderen zu überlassen. Meine Herren Richter, die Sie die Nation sind, urtheilen Sie, reden Sie!" (Anhaltender Beifall: „Es lebe die Armee!" Beifallklatschen.) Nach der Aussage Boisdeffre's bemerkt Labori: „Ich möchte an den General Boisdeffre einige Fragen stellen." Präsident: „Sie werden es nicht thun." Labori: „Wieso?" Präsident: „Nein, ich sage Ihnen, Sie werden es nicht thun; lassen Sie einen anderen Zeugen vortreten." — Trotz der lebhaften Proteste Labori's, der erklärt, er wolle seine Anträge stellen, wird Esterhazy von dem Gerichtsdiener vor die Schranken gerufen. Esterhazy: „Ich habe zunächst eine Erklärung abzugeben. (Bewegung.) Meine Herren Richter, ohne einen

---

sind und mit großer Strenge gehandhabt werden, herrscht heute im Saale zwar lebhafte Bewegung, aber doch mehr Ordnung als an den vorigen Tagen.

Picquart tritt ein, leichten Schrittes und zuversichtlich. Die Stimme ist fester als gestern. Er beginnt mit folgender Erklärung als persönlicher Meinung: Indem Herr Zola schrieb, das Kriegsgericht gegen Esterhazy habe auf Befehl freigesprochen, ist der Ausdruck vielleicht über den Gedanken hinausgegangen. Ich glaube, er wollte sagen, die Entscheidung sei auf ungeeignetes Material hin getroffen worden. General de Pellieux hat aus Achtung vor der abgeurtheilten Sache geglaubt, das Bordereau einer sachverständigen Untersuchung nicht unterziehen zu sollen. Auf meine Bemerkung, die Zeugen würden aus der Erde hervortreten, wenn man Esterhazy verhaften wollte, antwortete General de Pellieux: Das kann ich nicht thun, dem widersetzen sich die Vorgesetzten. Ravary hat ohne Zweifel unbewußt denselben Weg eingeschlagen. Das Kriegsgericht hat in gutem Glauben auf unvollständiges oder ungeeignetes Material sein Urtheil gefällt.

Major Lauth wird wieder vorgerufen und über den Rohrpost-Brief und den Datumsstempel befragt. Er erinnert sich nicht. Nach einer abermaligen Gegenüberstellung Lauth's und Picquart's wegen des Rohrpost-Briefes zeigt sich der Vorsitzende ungeduldig. Clemenceau: Ich bedauere sehr, daß Sie sich langweilen. Vorsitzender: Sie langweilen niemand, aber sie sind etwas weitschweifig. (Lärm im Saale.) Der Vorsitzende fragt Picquart, ob er den Vergleich der Schrift des Bordereaus mit der Esterhazy's auf Grund des Originals oder eines Facsimiles gemacht habe. Picquart: Nach einer Photographie; meines Wissens sind die Acten (Dreyfus) nur ein mal geöffnet worden und zwar durch General Gonse, der ihnen ein Schriftstück entnahm. Vorsitzender: Hatten Sie ein mal das Schriftstück Cette canaille de D. vor sich liegen? Picquart: Durchaus nicht. Henry wird wieder vorgerufen und hält seine Behauptung aufrecht, die Acten hätten auf dem Tisch gelegen, Leblois zugekehrt. General Gonse erklärt, die Acten seien in Unordnung gewesen, als er sie übernahm. Lauth: Uebrigens hat Herr Leblois vor dem Disciplinargericht zugegeben, sie gesehen zu haben. Leblois verneint dies mit starker Betonung. (Bewegung.) Dann wendet sich der Zeuge zu Henry mit den Worten: Nun haben Sie aber vor dem Kriegsgericht von dem aus dem Umschlage genommenen Schriftstücke nicht gesprochen. Verzeihung, antwortet Henry, ich versichere, es gesagt zu haben. Es handelt sich nicht darum, die Wahrheit zu umgehen. (Bewegung.) Labori: Befand sich der Rest des Actenstückes in dem Umschlage? Henry: Ohne Zweifel. Labori: Es besteht allerdings zwischen Ihren Worten und dem Bericht Ravary's ein Widerspruch. Henry tritt auf Labori zu und sagt: Ich werde nicht dulden, Herr Advocat, daß Sie meine Aussage verdächtigen. Picquart verwahrt sich gegen die Worte Henry's und giebt ihm ein entschiedenes Dementi. Henry: Ich sage, Oberstlieutenant Picquart hat gelogen. (Bewegung.) Picquart, sehr erregt, tritt vor und sagt: Man erhebt gegen mich die gehässigsten Anschuldigungen. Seit Monaten hört man gegen diese Armee, der ich mein ganzes Leben gewidmet, aus der ich vielleicht morgen austrete, die nichtsnutzigsten Beschimpfungen. Ich will sprechen. Ich verlange, mich vor den Geschworenen aussprechen zu können. Sie haben die gehässigen Verdächtigungen gehört, die die Herren Lauth und Gribelin gegen mich erhoben haben. Diese Beiden sind mit du Paty de Clam die Urheber einer früheren Angelegenheit. Nun wohl, Alles das ist geschehen, weil diese Herren nicht an ihr Werk rühren lassen wollten. Als Oberst Sandherr den Dienst verließ, hat er als Testament die Sorge hinterlassen, das Actenbündel zu schützen, auf dem, wie er sagt, die Ehre der Bureaus des Kriegsministerums beruhte. Nun gut, ich dachte, es bestehe ein Interesse daran, Licht und Gerechtigkeit zu schaffen. Nachdem ich von Jedermann bekämpft worden bin, da ich vielleicht auf dem Puncte stehe, nach 25 Jahren guter und treuer Dienste die Armee zu verlassen, sage ich, daß ich jetzt das Opfer geworden bin meines festen Glaubens, meiner Aufopferung und meiner Hingabe an eine Sache, die ich für gut hielt.

General Gonse verwahrt sich gegen den Vorwurf einer Zeitung, er habe Picquart in den Tod senden wollen. Es seien in Tripolitanien ernste Dinge zu befürchten gewesen, die Picquart's Gegenwart nothwendig machten. (Lebhafte Bewegung im Saale.) . . .

Als nächster Zeuge tritt Advocat Demange auf, der Vertheidiger von Dreyfus. Demange: Ende October erfuhr ich, daß Senator Scheurer-Kestner zu denen gehörte, die an die Unschuld von Dreyfus glaubten. Durch diese Erfahrung wurde ich sehr in Verlegenheit gesetzt. Später hörte ich, daß Herr Mathieu Dreyfus den wahren Urheber des Bordereaus kennen wollte, und daß sein Verdacht auf dieselbe Person wie bei Scheurer-Kestner fiel. So wurde zuerst Esterhazy genannt. Ich war sehr bewegt, und das begreift sich, da ich die Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Verfahrens erkannte. Seitdem habe er weitere Thatsachen erfahren, die eine Wiederaufnahme des Verfahrens begünstigten. Labori: Warum halten Sie eine Wiederaufnahme für möglich? Demange: Weil ich in Folge der Enthüllungen des Herrn Salles dachte, das Gesetz sei verletzt worden. Clemenceau: Ich frage Herrn Demange, ob er sich dabei auf die vertraulichen Mittheilungen des Herrn Salles beruft, dem ein Mitglied des Kriegsgerichts anvertraute, es sei ein geheimes Actenstück vorhanden gewesen? Demange: „Ja wohl, gewiß!" (Lebhafte Bewegung, die in Heiterkeit ausartet, als der Präsident noch vor der Antwort Demanges gewohnheitsmäßig einwerfen will: „Ich werde diese Frage nicht stellen lassen.")

Dann erscheint Jaurès, der socialistische Abgeordnete, unter allgemeiner Spannung an der Barre. Er wirft den Mitgliedern des Kriegsgerichts gegen Esterhazy vor, erstens ohne Noth das geheime Verfahren über die Schriftvergleichungen angeordnet zu haben, zweitens zugelassen zu haben, daß der Oberst Picquart öffentlich als Fälscher angeklagt wurde und dann für dessen Vertheidigung das geheime Verfahren angeordnet wurde, drittens keine Untersuchung über das geheime Schriftstück angeordnet zu haben, das dem Major Esterhazy überbracht worden ist, noch auch über die anonymen Briefe, die Picquart erhalten hat. Man hat den Proceß Esterhazy nicht geführt, um zur Wahrheit zu gelangen, sondern um das Benehmen der großen Armee-Chefs zu rechtfertigen. Ich bezeuge den moralischen Werth Zola's. Der Esterhazy-Proceß rechtfertigt die Besorgnisse, daß die Armee über jeder Controle erhaben ist. Einfache Bürger sind genöthigt gewesen, die Regierung in der Vertheidigung der Freiheit und der Wahrheit zu ersetzen. Weshalb ist denn das geheime Verfahren betreffs der Schriftvergleichungen angeordnet worden, da doch das Bordereau die Grundlage der Anklage ist. Diese Anordnung findet ihren Grund darin, daß man ein Interesse daran hatte, die Widersprüche der Schriftkundigen im Dreyfus- und Esterhazy-Proceß zu verheimlichen. Ein Redacteur der „Libre Parole", Papillaud, erklärte mir vor mehreren Zeugen, er glaube an die Schuld des Dreyfus, aber er glaube auch, daß Major Esterhazy der Verfasser des Bordereaus sei, gegen Dreyfus müßten wohl andere Beweisstücke vorliegen. . . Sehen Sie doch, was alle verständigen Menschen denken, die mit Zola übereinstimmen. In dem Esterhazy-Proceß ist der verschleierten Dame keine ernsthafte Untersuchung gewidmet worden noch dem geheimen Schriftstücke, das dem Esterhazy zugestellt wurde. Wie konnte das Schriftstück aus dem Kriegsministerium verschwinden? Daraus folgt, daß ein höherer Beamter aus dem Kriegsministerium dem Esterhazy das Schriftstück gegeben hat, um sich selbst gleichzeitig zu salviren, und ich glaube auch, daß die verschleierte Dame im Kriegsministerium sitzt.

Die mächtige Stimme des socialistischen Abgeordneten beherrscht den Saal. Er spricht im Kreise und wendet sich bald zu den Richtern, bald zu den Geschworenen, bald zu dem Publicum. Jaurès' Worte sind eine rednerische Leistung, deren Eindruck auf alle Anwesenden sichtbar war. Aber der Saal hatte nicht Zeit, sich diesem Eindruck hinzugeben, denn abermals entspinnt sich ein scharfes Scharmützel zwischen dem Vorsitzenden und der Vertheidigung wegen des Bordereaus. Es kommt zu Anträgen der Vertheidigung, der Gerichtshof lehnt sie nach kurzer Berathung ab, und nun erscheint der vielgenannte Schriftenkundige Bertillon. Mit ihm geräth die Verhandlung wieder auf die schiefe Ebene des Bordereaus. Der Zeuge ist bald in seinem Element. Er redet wie ein Wasserfall. Indeß wird die Neugier der Zuhörer, die geheimnißvolle Kunst der Schriftvergleichung kennen zu lernen, nicht erfüllt, denn der Vorsitzende vertagt die weitere Verhandlung auf Montag.

Mannigfaltiges.

Was in Amerika alljährlich an wohlthätigen Stiftungen geschieht, wird in der amerikanischen Zeitschrift „Science" von dem Gelehrten Ward zusammengestellt, da es sich dabei zum guten Theil auch um Unterstützungen der Wissenschaft handelt. In den letzten 3 Jahren beläuft sich die Summe dieser Stiftungen auf nahezu 150 Mill. Mark. Die jährliche Summe ist dauernd gestiegen: sie betrug im Jahre 1895 38,400,000, im Jahre 1896 bereits 52,440,200 und 1897 57,400,200 Doll. Für Schulen und Hochschulen wurden im vorigen Jahre allein 21,168,800 Mk. gespendet.

— Ein durch das ganze Haus gehender Sammel-Briefkasten wird an dem Neubau einer Berliner Bank angebracht. In den gewöhnlichen Straßen-Briefkasten mündet an dessen Rückseite ein eingemauertes glasirtes Thonrohr. Dieses Rohr zieht sich durch sämmtliche Geschosse und mündet in jedem derselben in ein Knie aus, durch welches die Briefe von jedem Geschoß aus in den Briefkasten unmittelbar befördert werden können. Um jede Möglichkeit, die im Briefkasten befindlichen Briefe durch das Einfallrohr hindurch zu entfernen, auszuschließen, ist die Oeffnung desselben an der Rückseite des Kastens mit Dornen besetzt, die ein Hineingleiten, nicht aber das Herausziehen von Briefen gestatten. Außerdem sind die in den verschiedenen Stockwerken befindlichen Einwurfstellen mit Klappen versehen.

— Im Reiche der Mitte hat sich jüngst ein Ereigniß von großer Tragweite begeben, das man noch vor einigen Jahren für unmöglich gehalten haben würde: 12 chinesische Damen in Shanghai gaben etwa 50 Damen der europäischen Colonie, den Frauen der Consuln, Kaufherren und Missionare, ein Festessen. Die anmuthigen Wirthinnen handhabten Messer und Gabel, tranken Champagner und benahmen sich durchaus nach den Regeln der europäischen feinen Sitte. Ihr würdevolles, untadeliges Benehmen bei diesem außerordentlichen Anlaß beweist nach Ansicht des „Nord China-Herald" besser als alle Reden und Schriften, daß die chinesischen Damen den wohlbegründeten Anspruch erheben können, von ihren Eheherren nicht länger als Hausrath betrachtet zu werden. Durch diesen ersten Erfolg ermuthigt, verlangen die vornehmen Damen von Shanghai die Errichtung einer höheren Töchterschule, und eine der ersten Bedingungen für die Aufnahme wäre die, daß die jungen Mädchen ihre Füße nicht verstümmeln.

— Was in der französischen Kammer verbraucht wird. Wenn man die Tagegelder, die zu den „großen Ausgaben" gehören, die Beleuchtung, die Heizung, die Erhaltung der Möbel (in der Kammer) außer Acht läßt und nur das berücksichtigt, was den Abgeordneten für ihren persönlichen Gebrauch vom Staate geliefert wird, so hat man den besten Maßstab für den Verbrauch in den Ausgaben für Getränke, die jährlich 32,000 Frcs. kosten. Für das Schreiben geben die Herren Abgeordneten lobenswerther Weise noch weit mehr aus, als für das Trinken, denn die Kosten für Briefpapier, Federn und Tinte betragen mehr als 53,000 Frcs. Auch für die Sauberkeit ist gesorgt: für Seife und — Kölnisches Wasser werden fast 15,000 Frcs. ausgegeben — eine Ausgabe, die angesichts der vielen Geschichten, die in der französischen Kammer vorkommen, als nicht zu hoch bezeichnet werden muß. Bezeichnend ist, daß in einem Jahre Arzneien im Werthe von 3600 Frcs. verbraucht wurden.

Schatten eines Beweises hat der miserable Mathieu Dreyfus mich angeklagt, ich hätte das Verbrechen seines Bruders begangen. Ich bin von Meinesgleichen gerichtet worden und man hat mich freigesprochen. Heute citirt man mich als Zeugen, um mich nochmals anzuklagen, wo ich ohne berathenden Beistand, ohne Vertheidiger dastehe. Ich bin bereit, auf alle Fragen zu antworten, die Sie, meine Herren Richter, an mich stellen werden. Was jene Leute betrifft (er wendet sich zu Zola und dessen Advocaten), so werde ich ihnen nicht antworten." (Lebhafter Beifall.) — Der Präsident fragt Labori, ob er an Esterhazy Fragen zu stellen habe. Labori: „Ich setze erst die Anträge auf." Präsident: „Sie werden die Fragen sofort stellen oder gar nicht." (Lärm.) Labori protestirt. Präsident: „Esterhazy kann sich zurückziehen." Der Präsident ruft die folgenden Zeugen auf, aber Niemand antwortet. Der Präsident hebt die Sitzung auf, um Labori seine Schlußanträge aufsetzen zu lassen. — Während der Unterbrechung der Sitzung sieht man Zola und seinen Vertheidiger mit Lebhaftigkeit sich mit einander besprechen und, die Hände zum Himmel erhebend, gesticuliren. Im Saale wird lärmend discutirt, es herrscht ein unbeschreibliches Stimmengewirr, in dem Jeder seine Meinung äußert und während dessen Jemand ausruft: „Das nennt man ein Gerichtsverfahren manu militari!"

Nach gut verbürgten Meldungen hält England den gegenwärtigen Zeitpunct, wo es mit einem besonderen Wohlwollen Rußlands für den Sultan nicht zu rechnen braucht, für geeignet, um die Frage der allgemeinen inneren Reformen für die Türkei wieder in Fluß zu bringen. Es ist bekannt, daß Fürst Lobanow dieser Politik einer weitgehenden Einmischung in die Verwaltung und die Zustände des ottomanischen Reiches sehr kühl gegenüberstand — in der Ueberzeugung, daß jeder entschiedenere Versuch, die an sich nützlichen und nothwendigen Reformen durchzusetzen, nur zu größeren Wirren und vielleicht zur gewaltsamen Aufrollung der ganzen Orientfrage führen würde. Daß für England solche Bedenken nicht ins Gewicht fallen, weiß man längst, und so ist es denn keine große Ueberraschung, wenn jetzt von London aus Forderungen wie die Ernennung christlicher Gouverneure auch für solche Ortschaften erhoben werden, für die eine dahingehende Verpflichtung der Pforte nach dem Wortlaut der von ihr seiner Zeit gemachten Zusagen nicht ohne Weiteres feststeht.

Nicht geringes Aufsehen und Bedauern hat in Nord-Amerika die Katastrophe des Kriegsschiffes „Maine" hervorgerufen. Die verhängnißvolle Explosion hat nach der jetzt festgestellten officiellen Todtenliste 253 Mann und zwei Officieren das Leben gekostet (die Besatzung bestand aus 360 Mann). Nach Meldung der überlebenden Schiffs-Officiere erfolgte die Explosion im Hauptmagazin unterhalb der Mannschaftsquartiere. Da diese sich bereits zur Ruhe begeben hatten, ist es erklärlich, daß sie ums Leben gekommen sind, während von den auf dem Hintertheil einquartierten Officieren nur zwei getödtet wurden; 50 von der Mannschaft hatten Nachturlaub und entgingen so der Katastrophe. Durch die furchtbare Gewalt der Explosion wurde das ganze Schiff aus dem Wasser emporgehoben und brach thatsächlich in Stücke aus einander. — In Amerika selbst ist vielfach die Version verbreitet, daß eine verbrecherische Hand hierbei im Spiel gewesen sei. So veröffentlicht das „Newyork Journal" eine Erklärung, durch die es eine Belohnung von 50,000 Dollars aussetzt für die „Entdeckung und Ueberführung der Person oder der Personen oder der Regierung, auf welche die verbrecherische Verantwortung für die Explosion fällt." Nach einem neueren Telegramm wird das Unglück auf der „Maine" einer Unvorsichtigkeit zugeschrieben, die beim Reinigen eines Torpedos begangen wurde. Das Vereinigte Staaten-Kriegsschiff „Maine" war kein Kreuzer, sondern ein Schlachtschiff, das im Jahre 1891 vom Stapel gelaufen ist und die für Schlachtschiffe große Geschwindigkeit von 17 Knoten hatte.

Locales.

Die Mitglieder unserer Freiwilligen Feuerwehr hatte sich vorgestern zahlreich im Saale der Bürgermusse zur Feier des 34. Stiftungstages versammelt, der nach altem Brauch mit festlichen Reden und Toasten und in zwanglosem Beisammensein bei amüsanten Productionen auf der Bühne begangen wurde.

Der Hauptmann A. Stamm begrüßte die Ehrengäste und Kameraden zur Feier und eröffnete die Reihe der Toaste mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser Nikolai II., Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna und das ganze Kaiserliche Haus. In dreimaligem Hurrah-Rufe fand dieses Hoch seinen Widerhall, worauf die Kaiser-Hymne intonirt und von der Versammlung drei mal gesungen wurde.

Das zweite Hoch galt der Stadtverwaltung und ihrem anwesenden Vertreter, Stadthaupt Dr. W. v. Bock, indem der zweite Hauptmann K. Lauge den Dank der Feuerwehr für die Förderung und alljährliche materielle Unterstützung aussprach. Stadthaupt v. Bock dankte in längerer Ansprache, in der er den hohen Werth der gemeinnützigen Thätigkeit der Feuerwehr durch einen ganz besonders schlagenden Hinweis charakterisirte und ziffernmäßig aufs überzeugendste belegte. Redner wies darauf hin, daß ein Jahr nach der Gründung der Feuerwehr der gegenseitige städtische Feuerversicherungs-Verein ins Leben gerufen worden — eine Gründung, die nur möglich geworden, nachdem das Feuerlöschwesen durch die opferwillige Betheiligung von Angehörigen aller Classen organisirt worden war. Dank dieser Organisation konnte der Verein so niedrige Prämien ansetzen, daß er, wenn man ihnen die Zahlungen an die Actien-Assecuranz-Gesellschaft gegenüberstellt, in den ersten 25 Jahren seines Bestehens den versicherten Hausbesitzern eine Ersparniß von 225,000 Rbl. und in den letzten 8 Jahren eine solche von 32,000 Rbl. bewirkt hat. Jährlich sind es etwa 8000 Rbl., die den städtischen Assecuraten indirect durch die Thätigkeit der Freiwilligen Feuerwehr erspart werden. Dafür allen Gliedern der Feuerwehr bis zu den untersten Chargen hinab seinen Dank sagend, schloß Redner mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die Frw. Feuerwehr.

Hauptmann Lauge sprach den Dank für die Unterstützung durch die Polizeiverwaltung bei der Aufrechterhaltung der Ordnung auf der Brandstätte aus. Hervorhebend, daß kein Conflict zwischen Polizei und Ordner-Corps vorgekommen, toastete er auf die städtische Polizeiverwaltung. — Dim. Stadtsecretär W. Stillmark toastete auf den corporativen Geist in der Frw. Feuerwehr. Je reicher ein Organismus gegliedert ist — so etwa führte er aus — um so höher steht er auch; daher ist auch im socialen Leben eine reiche corporative Gliederung ein Vorzug, wenn sie auf der Tendenz beruht, dem allgemeinen Wohl und dem Nächsten zu dienen, wie das bei unserer Frw. Feuerwehr der Fall ist. Redner erhob sein Glas auf die Feuerwehr und alle ihre Nebencorps.

Hauptmann Lauge machte sodann Mittheilung von einem ehrenden Schreiben des Hauptrathes des allrussischen Feuerwehr-Verbandes. In diesem Schreiben sagte Fürst Lwow im Namen des Hauptrathes der hiesigen Feuerwehr seinen Dank für ihre Initiative und die Organisation des ersten Congresses des baltischen Bezirksverbandes, der im vorigen Herbst hier abgehalten wurde. Als äußeres Zeichen der Anerkennung war ein silberner Gedenknagel für die Fahne der Feuerwehr, „als einer der ältesten und durch ihre Thätigkeit bekanntesten Feuerwehren", beigefügt. Auf Aufforderung des Hauptmanns heftete das Stadthaupt den Nagel in den Schaft der Fahne und brachte sodann auf den Präses des Hauptrathes, Fürsten Lwow, ein Hoch aus, das stürmischen Anklang in der Versammlung fand.

Nachdem Hauptmann Lauge den Rechenschaftsbericht verlesen hatte, auf den wir demnächst zurückkommen, toastete das Stadthaupt v. Bock auf die beiden Hauptleute Stamm und Lauge. Hauptmann Stamm trank auf das Wohl des ersten Oberbrandherrn, des am Erscheinen verhinderten dim. Commerzbürgermeisters P. H. Walter, der in seinem verdienstvollen Wirken für die Frw. Feuerwehr noch bis vor einigen Wochen die Stellung eines Präses des Verwaltungsrathes bekleidet hat.

Nach einem Hoch auf die Ehrengäste verlas Hauptmann Lauge die eingelaufenen Glückwunsch-Schreiben und -Telegramme; dieselben waren eingegangen vom Ehrenmitgliede dim. Polizeimeister E. Rast, von dem am Erscheinen verhinderten Commandeur des Krassnojarskischen Regiments, Oberst Pychatschow, von dem Hauptmann der Allazkiwischen Feuerwehr, W. Funke, von dem Hauptmann der Libauschen Frw. Feuerwehr Demme, von den Herren Lipping und Eldring aus Fellin, vom Oberbrandherrn Kühn in Mitau und von dem Hauptmann der Pleskauer Frw. Feuerwehr v. Magnus.

Die Pausen zwischen den Reden und Toasten füllte ein reiches scenisches Programm aus, das ein Prolog mit amüsanten Pointen und kritischen Ausfällen auf Interna in den einzelnen Corps der Feuerwehr eröffnete. Wie in den früheren Jahren, so stellte auch dieses Mal die Feuerwehr eine tüchtige Turnerschaar, die an Ringen erstaunlich schwierige Uebungen mit Sicherheit und Eleganz ausführte; als komisches Element wirkte dabei ein „armer Reisender" mit, der durch parodirende Nachahmung viel Heiterkeit erregte. Es folgten dann ein Zweiacter, der mit bestem Humor gespielt wurde, und darauf Couplet-Vorträge von „flamesischen Drillingen", vom „Juden Kohn" und „Herrn Hase mit der langen Naase" — Vorträge, die manche witzige locale Anspielung enthielten und dadurch entsprechenden Beifall hervorriefen. Für alle diese Darbietungen brachte Hauptmann Lauge zum Schluß dem Vergnügungs-Comité und dessen Chef, Hrn. Arndt, einen Dank dar, der lebhaften Anklang in der Versammlung fand.

Die Ausführungen in der „Düna-Z." und in unserem Blatt, die sich im Anschluß an die Jubel-Feier der „Fraternitas Rigensis" an unsere corporelle studentische Jugend richteten, sind in der „Rig. Rdsch." auf Widerspruch gestoßen. Unsere Rigaer Collegin hat uns dabei in einem nicht ganz unwesentlichen Puncte mißverstanden, indem sie annimmt, wir hätten den Aufwand bei den Jubelfeiern selbst im Auge gehabt, was uns jedoch ganz fern lag; wir sind, ganz wie die „Düna-Z." in ihrer Antwort es betont, durchaus auch der Ansicht gewesen, daß seltene Feste auch seltene Ausgaben rechtfertigen. Doch abgesehen hiervon können wir wohl verstehen, daß unsere Ausführungen dem Gefühl leicht als Mißklang erscheinen können und daß Mancher sie lieber nicht als eine Art Anhang zu den Jubelfeier-Berichten gesehen hätte. Dennoch aber glauben wir, daß der Moment garnicht so unpassend gewählt war, da man gerade nach all' der Anerkennung schon Etwas sagen konnte, was eine Kritik enthielt, ohne befürchten zu müssen, daß man in Stadt und Land arge Mißstände hereingebrochen wähnt. Wenn die „Rig. Rdsch." meint, eine solche Kritik gehöre nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit, so können wir uns in diesem Falle nicht auf ihren Standpunct stellen: wo in der Oeffentlichkeit so viel Lob gespendet worden ist, das doch auf betheiligter Seite gewiß nicht unangenehm empfunden oder gar abgelehnt worden, da ist auch etwas öffentliche Kritik gewiß nicht unberechtigt. Was die Beurtheilung der zur Sprache gebrachten etwaigen Auswüchse und möglichen Gefahren betrifft, so können wir als das örtliche Blatt bei unserer Rigaer Collegin nur um ein Vertrauens-Votum einkommen. Was ferner den Nutzen einer derartigen Kritik betrifft, so ist er ja gewiß problematisch, auch wenn man, wie unsererseits geschehen, zugleich an die ebenfalls betheiligte gesammte Gesellschaft appellirt; das entbindet aber nicht von der Verpflichtung, wenigstens einen Versuch zu wagen. Wie wir übrigens nachträglich erfahren, hat sich eine ähnliche kritische Gegenströmung schon vorher auch in einer studentischen Verbindung geregt.

Uns wird geschrieben:

In Nr. 31 referirt die „Nordl. Z." über einen Vortrag des Herrn H. v. Samson-Himmelstjerna „Ueber die Auftheilung Chinas", wobei u. A. die neuere christliche Mission in China in einem sehr ungünstigen Lichte dargestellt wird. Nun sind wohl die Vertreter der evang. Mission schon längst daran gewöhnt, daß Reisende, welche den Wirkungsstätten der Mission einen oft nur sehr kurzen Besuch abstatten, ohne die Landessprache und die Landessitten zu kennen und vor Allem ohne Verständniß für die Aufgaben und Methoden der christl. Mission zu besitzen — daß solche sog. „globe-trotters" über die Mission abschätzig aburtheilen. Solche Urtheile zu widerlegen, würde sich wohl kaum verlohnen. Wo dagegen die Kritik der Mission als auf wissenschaftlicher Forschung beruhend auftritt und durch die Presse in weitere Kreise dringt, da haben die kundigeren Missionsfreunde das Recht, ja die moralische Verpflichtung, durch Vermittelung derselben Presse ihre Gegenargumente aufzuführen, und glaubt daher Schreiber dieser Zeilen, der seit mehreren Jahren das Studium der Mission quellenmäßig betrieben hat, sich dieser Pflicht nicht entziehen zu dürfen. Da er den Vortrag selbst nicht gehört hat, kann er sich natürlich nur an den Wortlaut des Referates halten — um so mehr, da gerade dieser letztere, als unzutreffende Urtheile einem weiteren Kreise vermittelnd, der sachlichen Zurechtstellung bedarf.

Vor allen Dingen schämt sich Einsender keineswegs zu bekennen, daß er allerdings nicht „dem Deismus huldigt" (worin das Gemeinsame zwischen einem gebildeten Chinesen und einem „gebildeten Europäer" bestehen soll), sondern vielmehr ein positives Christenthum vertritt, selbst wenn ihm deswegen das Prädicat eines „gebildeten Europäers" abgesprochen werden sollte. Und gerade von diesem Standpuncte aus muß er die Behauptung aufstellen, ohne sich natürlich in dogmatische Auseinandersetzungen einzulassen, daß der chinesische Ahnencultus keineswegs „mit den christlichen Lehren wohl vereinbar" sei. Die Darstellung desselben im Referat ist einseitig und darum irreführend. Außer der moralischen, gesellschaftlichen und staatlichen Bedeutung hat der chinesische Ahnendienst auch seine religiöse Bedeutung. Jener beiläufig erwähnte feierliche, der katholischen Messe ähnliche Act ist es, worauf es uns ankommt. Den Ahnentafeln, welche der Chinese für den Sitz der Seele der Ahnen hält, kommt cultische Verehrung zu, bestehend in Kniebeugen, Weihrauch- und Speiseopfern. Auch wird zu den Ahnen (Tsu), als der bedeutendsten Gruppe der menschlichen Geister" (Kwei), in Noth und Krankheit gebetet. Ich möchte wissen, wie man dies mit den christlichen Lehren vereinigen kann? Oder sind das etwa „entstellte Berichte", welche die neueren Missionare in „eigennützigem Interesse" verbreitet haben, im Gegensatz zu älteren Quellen? Dagegen ist zuerst ein kanonisches Buch der Chinesen, das shi-king anzuführen, in welchem wir mehrere Beschreibungen von Ahnenopfern finden, wobei als Opfergegenstände Früchte, Thiere und Weihrauch genannt werden, in einem vereinzelten Fall sogar ein Menschenopfer erwähnt wird (vgl. Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte, 2. Aufl. 1896-97, Bd. I, S. 59). Sodann können aber auch die vom Herrn Redner so gerühmten und als Vorbild aufgestellten älteren Missionare, d. h. Jesuiten, selbst als Zeugen auftreten, wobei auch etwas mehr Licht auf ihre „sehr segensreiche" Thätigkeit fällt. Haben doch die Jesuitenpatres die Kniebeugungen, Räuchern und Speiseopfer ihren Convertiten gestattet, falls Letztere „ein andächtiges Bild oder ein Kreuz oder den hlg. Namen Jesus über jenem Tische (d. h. dem Ahnenaltar) aufstellen", woraus die berühmten Accomadationsstreitigkeiten entstanden, in welchen das Urtheil der Päpste Innocenz X. und Clemens XI. ungünstig für die Jesuiten ausfiel (E. Warneck, Protest. Beleuchtung der röm. Angriffe auf die ev. Heidenmission, Gütersloh 1884—85, S. 401 ff, wo auch Quellenbelege). Darum hält die ev. Mission den Ahnencultus der Chinesen für ebenso wenig vereinbar mit dem Christenthum, wie den Kaisercultus der alten Römer, um welches willen die ersten Christen die grausamsten Martern erduldeten. Klar und wohlbegründet ist die Stellung der ev. Mission zum Ahnencultus dargelegt in Warneck's Evang. Missionslehre (Gotha 1892 ff) Bd. III, 1, S. 329 ff.

Nur flüchtig erwähne ich die Einkerkerung des Pater Schall und die Christenverfolgung bald nach der Thronbesteigung des Kaisers Kanghi (1662), welche eine Folge der politischen Wirksamkeit der Jesuiten war — ein Beweis dafür, daß der Fremdenhaß nicht erst als Folge der Bekämpfung des Ahnencultus auftrat (Kalkar, Gesch. d. chr. Miss. II, 42 ff.).

Endlich, daß die neueren (wohl evangelischen?) Missionare „ohne alles Verständniß für das Land und ohne alle Rücksicht vorgingen", ist eine grundlose und ungeheuerliche Behauptung, die den Stempel der Uebertreibung an der Stirn trägt. Ebenso grundlos ist es, den Missionaren eigennützige Interessen unterzuschieben und sie zu Fälschern und Betrügern zu stempeln, welche „die Thatsachen entstellende Berichte nach Europa gelangen lassen." Da hierfür nur ein Beweis vorgebracht wird, der im Grunde keiner ist — die Nichtübereinstimmung mit den Berichten der älteren Reisenden — so muß ich auf eine Widerlegung verzichten, wäre aber gern bereit, Beweise für gegentheilige Behauptungen zu erbringen: quellenmäßig bezeugte Beispiele von Missionaren, denen man viel Dank für die Erforschung Chinas schuldet und deren Uneigennützigkeit und Lauterkeit über allem Zweifel erhaben dasteht.

Den 8. Februar 1898.

Cand. Friedrich Raeder.

Das Wehrpflichtgesetz ist, wie der „Reg.-Anz." in Ergänzung früherer Angaben mittheilt, in einer Ausgabe vom Jahre 1897 erschienen. Es ist dies seit der ersten gesetzgeberischen Ausgabe vom Jahre 1874 bereits die dritte codificatorische Ausgabe. Die letzte derartige Ausgabe ist in sofern für den praktischen Gebrauch von besonderer Bedeutung, als sie, unter Berücksichtigung aller mittlerweile erfolgten Ergänzungen und Abänderungen, eine neue Numeration der Artikel aufweist und zwar statt der bisherigen 465 deren 504. Wer also in Eingaben an Wehrpflichts- und Militärbehörden sich auf einen Artikel des Gesetzes berufen will, hat darauf zu achten, daß die von ihm genannte Bestimmung auch richtig nach der Numeration der neuen Ausgabe citirt werde, weil sonst leicht verhängnißvolle Mißverständnisse entstehen können.

Einen gefälschten Imperial versuchten dieser Tage 3 Personen in einem Tracteur an den Mann zu bringen. Der Versuch mißlang jedoch und die Schuldigen wurden ergriffen. Sie hatten von einem silbernen 50-Kopenstück die Null ausgekratzt, vor die 5 eine Eins gelöthet und dann dem Geldstück mit irgend einer Flüssigkeit eine goldgelbe Farbe gegeben.

Gestern war abermals eine Braut gezwungen, zur Auffindung ihres ungetreuen Bräutigams die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Besagter Bräutigam hatte über 30 Rbl. Geld, Kleider und die Trauringe von seiner Braut empfangen und sollte am Sonnabend Abend nach Walk fahren, wo am gestrigen Tage die Trauung stattfinden sollte; aber am Sonnabend und gestern Morgen war der saubere Bräutigam nirgends zu finden. Erst gegen 2 Uhr wurde er ganz betrunken auf der Straße überrascht. —i—

Städtische Marktdiebinnen hatten dieser Tage bemerkt, daß eine Händlerin mit Eiern eine größere Summe Geldes mit sich führe. Unter dem Vorwande, ihr die Eier abkaufen zu wollen, hatten sie die Händlerin in ein Tracteur in der Kauf-Straße gelockt und ihr dort den Geldbeutel mit den darin enthaltenen 40 Rbl. aus der Tasche gestohlen. Die Schuldigen wurden von der Polizei ermittelt und sitzen gegenwärtig hinter Schloß und Riegel.

Aus Oberpahlen werden wir um Wiedergabe des nachstehenden Hinweises ersucht:

Die junge Concertsängerin Frl. Mary Recke giebt am 13. Februar im Verein mit der bewährten Pianistin Frl. Auguste Sonn im Saale des Oberpahlenschen Bürger-Clubs ein Concert, welches das besondere Interesse des dortigen musikliebenden Publicums erregen dürfte. Ausländische wie hiesige Blätter rühmen übereinstimmend den hinreißend frischen, glockenreinen hohen Sopran des Frl. Recke, ihr Temperament und ihren Vortrag. Auch in Riga gab Frl. Recke ihr eigenes Concert und wurde von Kritik und Publicum aufs beifälligste aufgenommen. Unter vielen anderen interessanten Liedern bringt Frl. Recke auch einige Compositionen ihres Lehrers, Professors Eugen Hildach in Berlin, zum Vortrage. Frl. Sonn, Schülerin des verstorbenen Professors Stein am St. Petersburger Consistorium, betheiligt sich solistisch mit mehreren Pièçen; namentlich verdient die Gondolière von Rubinstein als reizvolle Composition Beachtung.

Zur Erleichterung von Postsendungen auf weite Entfernungen tritt mit dem 15. Februar d. J. die neue ermäßigte Taxe für die Zahlung nach Gewicht in Kraft. Für Sendungen innerhalb sämmtlicher Postanstalten des Reichs auf Entfernungen über 4000 Werst wird anstatt der bisherigen 10 Kop. pro Pfund für jedes Tausend an Werften, eine gleichmäßige Zahlung von 50 Kop. pro Pfund für jegliche Entfernung erhoben werden.

Das Zoll-Departement giebt dem „Westn. Fin." zufolge bekannt, daß zur Einfuhr nach Rußland folgende chemische Producte und Präparate zuzulassen sind: 1) Sozojodol-Natrium und Sozojodol-Zincum, jedoch ohne Reclame-Hinweis auf ihre Heilwirkung, 2) das „Tuberculose-Heilserum von Professor Maragliano" und das Koch'sche Tuberculin R. der Firma Schering, falls diese Mittel für Krons- und Communal-Heilanstalten, sowie für ärztliche Gesellschaften und Apotheken verschrieben werden, mit der Bedingung, daß diese Präparate nicht anders als auf ärztliche Vorschrift und in Originalverpackung mit Vermerk über den Zeitpunct der Anfertigung des Mittels abgelassen werden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Statt der Bibelstunde, die am Mittwoch, d. 11. Febr., sein sollte, wird Propst Faltin aus Kischinew am Freitag, d. 13. Febr., um 6 Uhr eine Judenmissions-Predigt in der St. Johannis-Kirche halten.

Todtenliste.

Baron Victor Loudon-Keysen, † 3. Februar zu Lisden.

Ludwig Heinrich Rühling, † im 74. Jahre am 1. Februar zu Moskau.

Carl Friedrich Hamdorff, † im 82. Jahre am 30. Januar zu Meran.

Neueste Post.

Paris, 19. (7.) Februar. Präsident Faure empfing mit dem üblichen Ceremonial den neuen russischen Botschafter Fürsten Urussow, der ihm seine Beglaubigungsschreiben überreichte und dabei sagte, daß ihm Befehle Seiner Majestät des Kaisers aufgetragen hätten, die ausgezeichneten Beziehungen, die zwischen Frankreich und Rußland existiren, zum höchsten Nutzen beider befreundeten Nationen aufrecht zu erhalten. — Faure antwortete, er schätze die beiderseitigen Vortheile dieser innigen, engen und herzlichen Uebereinstimmung nicht weniger als die Kaiserliche Regierung. Er sehe in ihr eine Garantie des allgemeinen Friedens und ein Unterpfand der Wohlfahrt beider verbündeten und befreundeten Nationen.

Paris, 19. (7.) Februar. Proceß Zola. Labori, von starkem Lärmen unterbrochen, erinnert an jenen Mann, der „auf der Teufels-Insel schmachtet und in Folge dessen zweifellos für diejenigen uninteressant ist, die im Hintergrunde des Saales ihr Geheul erheben." Labori beschwört die Richter, sich über das Toben des Saales zu stellen, der nicht wisse, warum er tobe. (Zwischenrufe.) Labori fügt hinzu: „Meine Herren Geschworenen, stellen Sie sich über die Erregung des irregeleiteten Landes! Bedenken Sie, daß wir möglicher Weise vor einer Wendung unserer Geschichte stehen und daß ihr Urtheil Folgen haben wird, die Niemand im Augenblick ermessen kann." (Anhaltende Bewegung.) Der Gerichtshof zieht sich zu einer Berathung zurück. Nach Wiedereröffnung der Sitzung verliest der Gerichtspräsident eine Entscheidung des Gerichtshofs, in welcher gesagt wird, daß Grund vorhanden war, dem Vertheidiger das Wort zu entziehen, als er Pellieux und Boisdeffre befragen wollte, weil er sie über die Dreyfus-Sache befragen wollte. — Während der Unterbrechung der Sitzung fanden fünf Minuten lang auf den Galerien stürmische Manifestationen statt zu Ehren des Generals Pellieux. Das Publicum, die Advocaten und andere Leute umringten den General und schrien wie wahnsinnig: „Es lebe die Armee!" Pellieux sagte darauf mit starker Erregung: „Ich kann nur mit dem Ruf antworten: Es lebe Frankreich!" Ein Mensch, der gerufen hatte: „Es lebe Zola!" wurde hinausgeprügelt und gezwungen, in das Zeugenzimmer zu flüchten... Esterhazy wird aufgerufen. (Sensation.) Labori legt ihm zwei oder drei Fragen vor, worauf Esterhazy regelmäßig erwidert, er werde nichts antworten. (Im Hintergrunde des Saales betäubender Applaus.) Die Reihe, Fragen zu stellen, kommt jetzt an Clemenceau. Esterhazy bewahrt, an der Barre stehend, das tiefste Schweigen. Clemenceau stellt an ihn die Frage über seine Beziehungen zu Madame Boulancy und über seine Briefe an sie. Esterhazy, bleich und schweigend dastehend, wendet Zola und dessen Advocaten den Rücken und blickt auf Jaurès. Die Erregung im Saal erreicht ihren Gipfel. Esterhazy tritt nervös von einem Fuß auf den anderen und sein Gesicht zeigt verbissene Wuth. Nachdem Clemenceau an Esterhazy mindestens 100 Fragen gerichtet und keine einzige Antwort erhalten, erklärt er, daß er zur letzten Reihe seiner Fragen schreiten werde. Er fragt Esterhazy, ob er Beziehungen zu dem deutschen Militär-Attaché v. Schwartzkoppen gehabt habe. Der Präsident unterbricht ihn und sagt, daß diese Frage bereits die auswärtigen Beziehungen berühre und daher nicht gestellt werden dürfe. Clemenceau antwortet: „Warum nicht? Handelt es sich doch um die Enthüllung der Wahrheit." Der Präsident: „Weil es Etwas giebt, was noch höher steht: die Ehre der Armee und die Sicherheit des Landes!" (Schallender Applaus; Rufe: „Bravo, Bravo! Das Wort entziehen!") Der Präsident: „Ich bitte, die Schreier hinauszuführen." Esterhazy entfernt sich, ohne ein Wort gesprochen zu haben. — Darauf wird Autant verhört, der berichtet, daß Esterhazy sich vor dem Kriegsgericht das Leben habe nehmen wollen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 8. Februar. Der Minister des Innern verfügte, die Herausgabe der Zeitung „Nishegorodski Listok" auf acht Monate zu sistiren.

Paris, Sonnabend, 19. (7.) Februar. Die Vernehmung der Zeugen im Proceß Zola ist beendet. Die Sitzung des Gerichts wurde bis Montag vertagt. — Beim Schluß der Sitzung war die Umgebung des Justizpalais fast ganz menschenleer; es kam zu keinerlei Demonstrationen. — Am Dinstag wird in Anlaß des Feiertages nur eine kurze Sitzung stattfinden; die Plaidoyers sollen Mittwoch geschlossen werden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	751·1	756·2	759·2
Thermometer (Centigrade)	—9·4	—6·6	—1·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S2	S3	SSE3

1. Minimum d. Temp. —9·9
2. Maximum „ —1·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·8
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: 1 mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. Febr. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . . 9,80—9,50

Tendenz für Weizen: etwas fester.

Roggen, Gewicht 9 Pud 5,20

Tendenz für Roggen: fester.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,40—4,85

Tendenz für Hafer: fester.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,50

Tendenz für Schlagsaat: behauptet.

Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 6,70—7

„ von der unteren Wolga . . . . 6,70—7

Tendenz für Roggenmehl: still.

Grütze, großkörnige, pr. Kull 10,75

Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,37

Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,60

Talg pr. Pud 5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Gestern, den 8. Februar, verschied um ½2 Uhr Nachmittags nach kurzem schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere Mutter

Anna Freyfeldt

geb. Markoff.

Der trauernde Gatte und die Kinder.

Porzellanfarben

von A. Lacroix-Paris

Oel- & Aquarell-Farben

von G. Moewes-Berlin

offerirt mit allem Zubehör in neuer Sendung

John Pfeil.

Oberpahlen.

Concert

der Sängerin

Frl. Mary Recke

und der Pianistin

Fräul. Auguste Sonn

Freitag, den 13. Febr.

im Saale des Oberpahlenschen Bürger-Clubs.

In Kawast deckt

der Vollbluthengst

„Pharaon"

Gestüt Techelfer.

Gekörte Stuten 2 Rubel 50 Kop.
ungekörte Stuten 3 Rbl. 50 „
Gutsbesitzer 10 Rbl., 1 Rubel in den Stall.

Caviar

frischen & gepressten

Blinimehl

empfiehlt

Ernst Hefftler.

Ein tüchtiger

Buchbinder

der sein Fach gut kennt und zuverlässig ist, findet sofort auf längere Zeit Beschäftigung in **Fellin.**

Buchhandlung A. Töllasepp

Dorpater Str., Haus Romanzow.

Forstgraues Tuch
Forstgrauen Lodenstoff u.
Schülertuche

empfiehlt in preiswerther Qualität

F. Krafft.

Blühende Veilchen

empfiehlt **Markert**

Promenadenstrasse 4.

Täglich frische

Tisch- & Küchenbutter

zu haben — Wallgraben 13.

Der erwartete

Papiros-Tabak

von

P. Burass & Co.

Charkow

ist eingetroffen.

A. Holsting

Pepler-Str. 26, Gr. Markt 16.

Gänse und Enten

sind zu haben in der Milchhandlung **Breitstrasse 30.**

Gesucht zum sofortigen Antritt ins Innere des Reiches eine

firme Köchin.

Zu erfragen täglich von 10—11 Uhr -- Jakobstrasse Nr. 44.

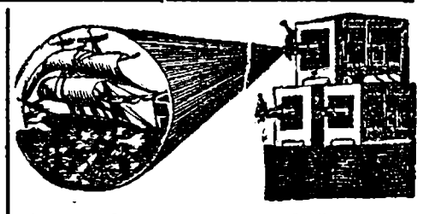

Wegen Aufgabe des Geschäfts zum letzten Mal in Jurjew.

Vorläufige Anzeige.

Im grossen Saale der Bürgermusse

wird der bekannte

Physiker P. W. Doering

(welcher in früheren Jahren mit großem Erfolge in der Bürgermusse aufgetreten ist) die Ehre haben

von Freitag, d. 13. Februar c, ab einige

Populär-wissenschaftliche optische Soiréen

mit seinen großartigen beweglichen Lichtdruckbildern zu veranstalten. Die Bilder werden bis ca. 400 □-Fuß vergrößert (hier nur ganze Höhe d. Bühne) und sind bekannt als die besten in Rußland.

Das aus über 1000 Bildern bestehende Repertoir enthält nur das Beste und Interessanteste in diesem Genre, unter Anderem, völlig neu:

Fridtjof Nansens Nordpolfahrt (25 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten, seltenen Naturerscheinungen ꝛc., ꝛc. mit Vortrag).

Andrée's Ballon-Expedition nach dem Nordpol (8 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten ꝛc., mit Vortrag).

Die Krönungsfeierlichkeiten in Moskau am 14. Mai 1896 (8 Tabl.).

Die russische Woche in Paris zu Ehren der Anwesenheit Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Frankreich im September 1896 (10 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten, Feuerwerk ꝛc. sowie mit Musikbegleitung).

Episoden aus dem chinesisch-japanischen Kriege im Jahre 1894 (15 Tabl. mit Bewegungen ꝛc).

Die allrussische Ausstellung in Nishni-Nowgorod im Jahre 1896 (20 Tabl.).

Sirenenzauber, phantastische Scene mit vielen Bewegungen, Verwandlungen und Lichteffecten, mit Harmoniumbegleitung).

Der sechste Schöpfungstag (Allegorie in 3 Verwandlungen mit Harmoniumbegleitung).

u. s. w., u. s. w., u. s. w.

Die erste Vorstellung findet Freitag, den 13. Februar, Abends 8 Uhr statt.

Preise der Plätze, den Zeitverhältnissen entsprechend, äußerst ermäßigt.

Alles Nähere durch Affichen.

Wünsche für meine Apotheke einen

älteren Provisor und einen Gehilfen

zu engagiren.

Harry Sturm.

Süße Messinaer Apfelsinen
Citronen „
Pita-Feigen à 25 Cp. pr. Pfd.
Calisat-Datteln
Diverse Nüsse ꝛc.

empfiehlt

Ernst Hefftler.

Nach Carthago.

Gesucht ein gebildeter Reise-Kamerad (mit 500 Rbl. Reisegeld zu 50 Tagen) zu Beginn des März via Paris, Toulon, Oran, Tunis, Palermo, Neapel. **Dr. Kolinsky**

Кемпенъ, черезъ Ставкельнъ, Псково-Рижская ж. д.

Einen tüchtigen

Friseurgehilfen

sucht zum sofortigen Antritt

H. Holtfreter.

Gesucht

zur Vergrösserung eines vortheilhaften Geschäfts **6—800 Rbl.** zu 6%. Adressen sub „R." in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Billig werden **verkauft:** diverse lange Gummi-Schläuche, eiserne Betten, Zimmer-Turnstangen, 1 lange Aufziehkette nebst Kammrad u. allem Zubehör, 4 Eissägen, 2 Hobelbänke — Marienhofsche Str. 12.

Generalversammlung der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra

am 14. Februar 1898 um 7 Uhr Abends im Geschäftslocal der Estnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät.

Falls die Versammlung nicht beschlussfähig sein sollte, so findet am 16. Februar 1898 eine zweite unter allen Umständen beschlussfähige Generalversammlung statt. **Der Verwaltungsrath.**

Flügel & Pianinos

neuester Construction

aus der Pianofortefabrik R. Rathke

Petersburg

sind **stets** vorräthig Ritterstrasse Nr. 21.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Die Bier-Niederlage der Dampfbrauerei

Krüdnershof

empfiehlt ihre auf der hiesigen Ausstellung 1897 mit dem I. Preise gekrönten **Biere,** wie:

Pilsener, hell
Lager, „
Salvator, dunkel

dem geehrten Publicum zur gefälligen Beachtung. Die Niederlage befindet sich jetzt **Rigasche Strasse Nr. 14,** neben der Realschule.

Hochachtungsvoll **A. Pärn.**

Glasfacetten-Schleifereien, Sandgebläs- und Bleiarbeiten

werden übernommen — Schlossstr. 8, Hs. Sachsendahl. **Eduard Gern.**

Im ***Ankauf*** *wie* ***Verkauf*** *empfiehlt zur gefl. Beachtung sein* ***antiquarisches Lager*** *aus allen Zweigen der Litteratur*

M. Vares

Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben **Alleestrasse Nr. 49.**

Der

Bazar

zum Besten

des Frauenvereins

soll auch in diesem Jahre stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlich an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung von verschiedensten Gegenständen zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Fräulein v. Stryk, Alexanderstr. 36.
Baronin Bruiningk, Carlowastr. 20.
Frau Professor Körber, Peplerstr. 15.
Frau Oberpastor Oehrn, St Johannis-Pastorat.
Frau Professor Keßler, Küterstr. 2.

Möbl. Zimmer

zu vermiethen — Philosophenstr. 18.

Zwei grosse, gut möblirte **ZIMMER,** mit separatem Eingang werden mit Beheizung abgegeben — Sternstr. 10, im oberen Stock, von 2—4 Uhr Nachmittags zu erfragen.

Damenkleider

werden sauber und schnell zu mäßigen Preisen angefertigt bei A. Sammul, Botanische Str. 70. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Schneidern sowie das Schnittzeichnen und Maßnehmen gründlich erlernen wollen, melden.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1. R. Thomson.

Ein Buffet zu 16 Rbl.

und ein Schlafschrank zu 8 Rbl. werden verkauft — Rigasche Strasse 131, oben, rechts.

Zu vermiethen 2 Wohnungen zu 5 Zimmern und **2 möblirte Zimmer** — Gartenstrasse 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hilfsbuch

zum

evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag.

Erschien soeben

und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Rindertuberculose.

Antikritik I u. II

von

H. von Samson-Himmelstjerna.

Preis à 25 Cop.

C. Mattiesen's

Verlag.

Ein des **Lettischen** mächtiger

Arzt

für eine Landarztstelle **gesucht.** Näheres durch Dr. H. Hildebrand, Alexanderstr. 28, tägl. 8—11 Uhr Vm.

Für ein kleines Gut wird ein tüchtiger, erfahrener

Verwalter

mit guten Zeugnissen zu Georgi **gesucht.** Daselbst findet auch ein **Eleve** kostenlos Aufnahme und ein **Gärtner** kann sich melden. Näheres im Commerz-Hôtel am 13. und 14. Februar von 9—10 Uhr vormittags.

Student der Universität ertheilt **Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern. Gefl. Offerten sub litt. G. H. an die Expedition dies Blattes erbeten.

Dampf-Meierei Tilsit.

Eleven, der deutschen Sprache mächtig, können sich melden bei Th. Leidesdorff-Tilsit per Werro. II.-P. ж. д.

Ein Landwirth, in mittl. Jahr, d läng. Jahre auf gröss. Wirthsch. Nordlivl. als Wirthschaftsgehilfe thätig gewesen ist u. gegenwärtig auf einem kleineren Gute unw. der Kurischen Grenze Verwalter ist, **sucht** sich zu verbessern. Schrift. u. mündl. Empfehl. stehen z. S. Off. m. Gehaltsang. sub Lt. „G. № 5188" an die Annonc.-Exped. v. Hugo Langewitz-**Riga.** gr. Sünderstr. 25, erbeten.

Ein tüchtiger Steindrucker (auch Umdrucker) sowie ein **Schriftsetzer** können sich melden in der **Gottl. D. Meyer'schen** Buch- u. Steindruckerei in **Libau.**

Ein tüchtiger

Stellmacher

findet Beschäftigung. Zu erfragen Jamasche Str. 54, im Comptoir.

Einen Lehrling

suche für mein Geschäft.

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Ein älterer gebild. Mann aus Livland, (Wittwer), der bereits einige **Vertrauensposten** innegehabt, sucht einen **solchen** als Ober-Bevollmächtigter oder Vermögensverwalter. Er ist der deutschen u. russ. Sprache mächtig, gewandt mit der Feder u. vertraut mit ländlichen u. städtischen Verhältnissen. Gefl. Anträge wolle man adressiren: Лиф. губ., ч. Марienбургъ, имѣніе Бейенгофъ. Г-ну Якоби. Для передачи А. И. М.

Eine tüchtige

Wirthin

die gut zu kochen versteht, wird zu Georgi aufs Land **gesucht.** Daselbst kann sich auch ein

ordentl. Stubenmädchen

melden. Näheres im Commerz-Hôtel am 13. und 14. Februar von 10—11 Uhr vormittags und 8—9 Uhr Abd.

Eine fünfzehnjährige

Russin

wünscht eine Stelle **zu Kindern.** Zu erfragen Uferstrasse Nr. 11, im zweiten Stock.

Ein tüchtiger **Buchbindergehilfe** nach auswärts wird für dauernde Stellung gesucht. Offerten nebst Adresse zu senden — Botanische Str. Nr. 62, eine Treppe hoch.

Einem tüchtigen, nüchternen

Müllergesellen

kann eine Stelle auf dem Lande nachgewiesen werden durch das

Comptoir **Georg Riik**

Eine Wohnung

von 5 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappenstr. 22. Zu erfragen beim Hauswächter, im Hof.

Eine helle, geräumige

Wohnung

von 7 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, event. auch Stallraum, ist vom 1. August ab in der Breitstrasse Nr. 30 **zu vermiethen.** Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung Rathshof bei Jurjew.

Gesucht warme

trock. **Wohnung** von 4—5 Zimm., Wirthschaftsbequeml., Veranda oder Gärtch., nicht weit vom Centr. der Stadt, 3. Stadtth. ausgeschl. Adress. sub M. W. niederzul. in d. Ztg.-Expd.

F. F.-W.

Montag, den 9. Februar c.

General-Versammlung

Schriftliche Anträge an dieselbe sind bis zum 7. Februar a. c. beim Hauptmann einzureichen.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Der Hauptmann.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 11. Februar

6 Uhr Nachm.

Commerzclub.

Die **Eintrittskarten** zum

Maskenball

für Mitglieder sowie für einzuführende Damen und Herren sind bis Donnerstag, den 12. Februar, von Herrn J. G. Krüger abzuholen.

Die Direction.

Schlittschuhbahn im Ressourcen-Garten.

Dinstag, den 10. Februar c

Musik

von 3½ bis 5½

Fremde haben keinen Zutritt.

Wanemuine.

Sonnabend, den 14. Februar

letzter

Maskenball

in dieser Saison.

Entrée: Mitglieder und Damen zahlen 35 Cop, einzuführende Herren, unmaskirt 1 Rbl., maskirt 65 K.

Anfang 9 Uhr Abds.

Der Vorstand.

Hôtel

de St. Petersbourg

RIGA

am **Schloßplatz** gelegen, wird am 9. November 1897 **wieder eröffnet.**

Das Haus ist vollständig renovirt, so daß es den Anforderungen des Publicums entspricht.

Mit dieser Anzeige verbinde ich die Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, dem Hôtel den alten guten Ruf früherer Jahre zurückzuerwerben. Hochachtungsvoll

L. Klüßmann.

Donnera aux polonais et aux russes un enseignement exact de la langue allemande et française ou conversation. Renseignement plus détaillé à l'expedition de ce journal sous „leçons". — Ertheile Polen und Russen e. gründl. **Unterricht in deutscher od. französ. Spr. u. franz. Conv.** Adr. an d. Exped. d. Bl. unter „Stunden" erbeten.

Mühlen-Strasse 47

1 Treppe hoch, ist eine Wohnung v. 4 Zimmern (Wirthschaftsbequemlichkeiten) sofort zu vermiethen. Näheres daselbst im 2. Stock oder bei Frau Römer, Rigasche Str. 99.

Ein Haus

mit einem über 2 Loofstellen grossen Obstgarten wird **verkauft.** Näheres bei O. Sepping, Grosser Markt 17.

Eine Wohnung v. 3 Zimmern und guter Aussicht, mit od. ohne Möbel, mit allen Wirthschaftsbequeml. gleich zu vermiethen — Revalsche Strasse 43, bei Wulff.

Ein schöner Hund

(Dogge) wird verkauft — Fortuna-Strasse Nr. 3.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 9-го дня 1898 г. Цензоръ-Инспекторъ А. Лихачевъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 33. Dinstag, den 10. (22.) Februar 1898.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

14 февраля 1898 года
въ залѣ общества „Бюргермуссе"
будетъ данъ первый
Грузинскій вечеръ
въ пользу недостаточныхъ студентовъ-грузинъ Юрьевскаго Университета.
Цѣны мѣстамъ отъ 3хъ рубл. до 50 коп.
Билеты можно получать въ книжномъ магазинѣ Карова по предъявленіи пригласительныхъ карточекъ или у студентовъ грузинъ на Гороховой № 5.

Im Saale der Bürgermusse findet statt am **14. Februar** die erste
Kharthwelische (Grusinische) Abendunterhaltung
zum Besten bedürftiger Kharthwelischer Studenten der Jurjewschen Universität.
Preise der Plätze: von 3 Rbl. an bis 50 Kop. Billette sind erhältlich in der Buchhandlung von **E. J. Karow** gegen Vorweis d. Einladungskarten oder bei den Kharthwelischen Studenten, Erbsenstr. Nr. 5.

Inhalt.

Inland: Ergebnisse der Volkszählung. Personal-Nachrichten. Fellin: Bestätigung. Walk: Wahlen. Mitau: Wahl. St. Petersburg: Zola-Proceß. Tageschronik. Sewastopol: Sturm.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Proceß Zola. Zu Fuß um die Welt
Mannigfaltiges.

Inland.

Ergebnisse der allgemeinen Volkszählung.

Nach einer Publication des statistischen Central-Comités veröffentlicht der „Reg.-Anz." interessante Daten über die Bevölkerungs-Dichtigkeit und das numerische Verhältniß der Geschlechter.

Die allgemeine Volkszählung hat ergeben, daß die Bevölkerung des ganzen russischen Reiches zum 28. Januar v. J. auf 126,411,736 Personen beiderlei Geschlechts angewachsen war. Davon sind 63,253,131 männlichen und 63,158 605 weiblichen Geschlechts, so daß auf 1000 Männer 999 Frauen kommen. Bei einem Gesammtflächenraum von 18,701,681 Quadrat-Werst (abgerechnet sind die größeren Binnengewässer mit insgesammt 18 704 684 Quadrat-Werst) kommen gegen $6_{,8}$ Einwohner auf eine Qudrat-Werst. In Städten wohnen gegen 16,289,181 Personen, was 12 % der Gesammtbevölkerung gleichkommt.

Was die Bevölkerungs-Dichtigkeit betrifft, so zeigen die einzelnen Gebiete so außerordentliche Schwankungen, wie sie sich nirgend wo anders, außer in Rußland — wenigstens in so scharfem Maße — wiederholen. Im Allgemeinen ist die Dichtigkeit gering. Am größten ist sie im Weichsel-Gebiet, wo die Minimal-Ziffer nicht weniger als 60 Personen pro Quadrat-Werst (Gouv. Sjuwalki) beträgt und wo die Dichtigkeit, allmählich ansteigend, die Maximal-Ziffer von 126 (Gouv. Warschau) und $130_{,7}$ (Gouv. Ljublin) erreicht.

So hohe — für Rußland hohe — Ziffern finden sich in keinem der inneren Gebiete, das Gouv. Moskau, dessen höchste Dichtigkeit kaum $83_{,2}$ pro Quadrat-Werst beträgt, und das Gouv. Podolien mit $82_{,1}$ nicht ausgenommen. Bemerkenswerth ist, daß die Bevölkerungs-Dichtigkeit für das innere Rußland sich nach drei Radien hin vermindert: in der Richtung von Moskau nach Süden, nach Osten und nach Norden. So hält sie sich im Gouv. Poltawa noch auf $63_{,7}$ beträgt im Gouv. Jekaterinoslaw schon weniger als 38 und in Taurien $27_{,2}$.

Bei der Abnahme nach Osten beträgt die Bevölkerungs-Dichtigkeit im Gouv. Nishni-Nowgorod schon weniger als 36, im Gouv. Perm weniger als $10_{,4}$ und im Gouv. Orensburg weniger als $9_{,7}$. Nach Norden zu zeigt sie die gleiche Tendenz: im Gouv. Twer beträgt die Dichtigkeit gegen 40, im Gouv. Nowgorod $13_{,4}$ im Gouv. Olonez $3_{,2}$ und im Gouv. Archangel $0_{,3}$.

Was die Bevölkerungs-Dichtigkeit der einzelnen geographischen Rayons betrifft, so steht an erster Stelle das Weichsel-Gebiet mit seinen 10 Gouvernements (mittlere Dichtigkeit $84_{,6}$ Personen pro Quadrat-Werst); dann folgen die Gouvernements und Gebiete Kaukasiens mit $23_{,6}$, die Gouvernements des europäischen Rußland mit $22_{,2}$, das Großfürstenthum Finnland mit $8_{,9}$, Turkestan und das Transkaspi-Gebiet mit $8_{,0}$, die Steppengebiete mit $1_{,3}$ und endlich die Gouvernements und Gebiete Sibiriens, wo auf eine Quadrat-Werst kaum $0_{,5}$ Personen kommen.

Von Interesse sind auch die Daten über das procentuale Verhältniß der beiden Geschlechter. Für das ganze Reich ist dieses Verhältniß ungefähr das gleiche, in den einzelnen Gebieten aber kommen bedeutende Schwankungen vor. So entfallen z. B auf 1000 Personen männlichen Geschlechts in den Gouvernements des europäischen Rußland 1028 Personen weiblichen Geschlechts, im Großfürstenthum Finnland 1022, im Weichsel-Gebiet 986, in den Gouvernements und Gebieten Sibiriens 937 und Kaukasiens 895, in den Steppen-Gebieten 894 und in Turkestan und im Transkaspi-Gebiet 836 Personen weiblichen Geschlechts. — Das bedeutendste numerische Uebergewicht des weiblichen Geschlechts zeigt das Gouv. Jarosslaw, wo auf 1000 Männer 1330 Frauen kommen, das geringste das Amur-Gebiet mit 455 Frauen auf 1000 Männer. — Noch größer sind die Schwankungen, wenn man die Städte allein berücksichtigt. Das weibliche Geschlecht herrscht mit am stärksten vor in Archangel (auf 1000 Männer 1111 Frauen), in Neshin 1137 und in Kalisch 1164; die männliche Bevölkerung überwiegt in St. Petersburg (auf 1000 Männer 826 Frauen), in Moskau (763 Frauen), Tiflis (671), Sewastopol (571), Batum (399), Chabarowsk (279) und Wladiwostok (auf 1000 Männer nur 186 Frauen).

Mittelst Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 27. Januar ist das seit dem 15. Januar vacante Amt des älteren Gehilfen des Wolmarschen Kreischefs mit dem jüngeren Gehilfen des Pernauschen Kreischefs im 2. District, Coll.-Assessor Gutzeit, besetzt worden; zugleich ist der jüngere Gehilfe des Walkschen Kreischefs im 2. District Coll.-Assessor, Wassiljew, in der gleichen Stellung in den 2. District des Pernauschen Kreises versetzt worden.

X. Fellin, 8. Februar. Die am 22. Januar vorgenommenen Stadtverordneten-Wahlen sind laut einem gestern hier im Stadtamte eingegangenen Schreiben von Sr. Excellenz dem Hrn. Livländischen Gouverneuren bestätigt worden.

Walk. Die auf der letzten Stadtverordneten-Versammlung vollzogenen Wahlen ergaben, dem „Walk. Anz." zufolge, folgende Resultate: Zum Stadthaupt wurde W. v. Dahl einstimmig wiedergewählt. An Stelle des laut § 124 der Städteordnung aus seinem Amte ausscheidenden Stadtraths N. Fuchs trat durch Ballotement G. Braun. Stadtamts-Candidaten wurden E. G. Dahlberg und S. W. Haynberg, Stadtsecretär D. Raue. — Zu Revidenten für das Budget pro 1897 wurden G. Bohl, B. Aerfeldt und E. Kartau gewählt und zu Gliedern des Stadtschulcollegiums W. v. Dahl und E. G. Dahlberg.

Mitau. Die zum 7. Februar angesetzte Wahl eines kurländischen Generalsuperintendenten ist nach der „Düna-Z." aufgeschoben worden.

St. Petersburg, 9. Februar. In Bezug auf den Zola-Proceß ist die „Now. Wr." der Ansicht, daß die Generäle Pellieux und Boisdeffre nun endgiltig allen Mißverständnissen betreffs der Schuld von Dreyfus und der Unschuld von Esterhazy ein Ende gemacht haben. Daß die Generäle schließlich ein Vertrauens-Votum für die Armee von den Geschworenen verlangten und daß das Publicum seine begeisterte Zustimmung kundthat, findet das Blatt allerdings nicht völlig correct. Im Hinblick auf jene Gebräuche, welche überall die Würde des Gerichts und die Objectivität der Geschworenen sichern, sei das Alles nicht als normal zu bezeichnen, aber die beiden Generäle und die übrigen militärischen Zeugen hätten Alles versucht, um die Würde des Gerichts zu wahren, während die Vertheidiger der Angeklagten sie bis aufs Blut gereizt hätten.

— Der Curator des Moskauer Lehrbezirks, Geheimrath Bogoljepow, ist, wie der „Rev. Beob." einer Petersburger Correspondenz u. A. entnimmt, 1846 in Serpuchow geboren. Er hat das Gymnasium mit der goldenen Medaille absolvirt und studirte an der Moskauer Universität in der juridischen Facultät. 1868, nach Beendigung seines Studiums, wurde er in das Hauptdepartement des Moskauer Senats aufgenommen

Feuilleton.

168) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 10.

Im Staate Oregon. VI.

Mariposa (Californien), 14. Juli 1897.

Im Städtchen Creswell, wo ich die Nacht zum 16. Mai verbrachte, stand an der Thür meiner Hotel-Nummer klar und deutlich angeschrieben: „Für Alles vorausbezahlen", was denn auch strict eingehalten werden mußte. Diese für Amerika nicht so ganz unnütze Vorsicht findet man vielfach angewandt; eine andere Erfahrung, die mir in jenem Gasthause zustieß, war eigenartigerer Natur. Der Wirth beherrschte ganz gut die deutsche Sprache und redete dabei Alle mit „Du" an, wie es hier oft unter den Deutschen Sitte ist; plötzlich jedoch, als die Abendbrodglocke erschallte, trat er ganz devot und liebenswürdig zu mir ins Zimmer und lud mich zum „Fressen" ein, ohne dabei auch nur mit einer Miene zu zucken oder überhaupt einen dummen Witz zu beabsichtigen. Nun, ich machte seiner Einladung alle Ehre, denn es gab eine wundervolle Forelle und da ziert man sich bekanntlich nicht.

Welch' eine Freude ich empfand, als es am folgenden Morgen bewölkt war, vermag ich nicht zu sagen. Rasch schlüpfte ich in meine Kleider, meldete mich nochmals zum — Essen beim Wirth und zog dann, vom eigentlichen Wege fort, munter direct in die Wildniß hinein, denn hier sollte es irgendwo über das Gebirge hinweg einen näheren Weg geben, und diese schöne Gelegenheit mochte ich auf keinen Fall vorübergehen lassen. Näherer Weg und Wildniß — die besten Aussichten!

Doch zuvor noch eine kleine Notiz. Ich sehe, seitdem ich in Amerika weile, Alles kauen: die Männer ihren Tabak, die Frauen und Kinder Harz oder Gummi, und hierbei werde ich lebhaft daran erinnert, daß solches auch in Sibirien geschieht. Ganz ohne Grund hält man vom Morgen bis zum Abend die Kinnbacken in Bewegung und hat dabei nichts weiter als etwas Ungenießbares im Munde. Gleichfalls „schlägt" der Amerikaner jeden Vegetarianer, was den Genuß von rohen Zwiebeln, Sellerie, unpräparirten Salat u. s. w. anbelangt. Genau dasselbe findet man im Kaukasus. Japan und Sibirien schwärmen für rohen Fisch, der Eskimo für Thran, der Südländer für scharfe Gewürze, wer kennt nicht den „Cary" des Indiers und die Vorliebe für rothen Pfeffer beim Spanier — und so wird es wohl auch eine Eigenthümlichkeit, die durch Land und Klima bedingt ist, sein, daß der Amerikaner sein grünes Zeug in so großen Mengen verschluckt, selbst wenn man auch nicht dasselbe von der Sucht, Etwas zu kauen, sagen könnte. Ich bin nämlich dadurch zu dieser Ansicht gelangt, daß Vieles, was mir anfangs gar nicht gefiel, nachher von mir mit Behagen betrieben wurde, so z. B. das Tabakkauen, dem ich, als ich merkte, daß es Einem in besserer Gesellschaft nicht verziehen wird, kaum zu entsagen vermochte.

Dichter Urwald und dabei Berg auf, immer Berg auf in die Wolken hinein. Oben war es still wie in der Kirche, nur die Regentropfen (endlich hat sich diese Wohlthat eingestellt) fallen prasselnd auf die durstige Erde nieder. Riesenföhren, wohl 8 bis 10 Fuß im Durchmesser habend, und prächtige Laubbäume säumen den Weg ein, blühendes Buschwerk bildet das Unterholz, Alles duftet und athmet strotzendes Leben; o, es war göttlich, göttlich schön dort oben! Wie Alles grünt und blüht; könnte ich doch nur den zehnten Theil aller Pracht festhalten und ihn meinen Lesern so bieten, wie es wirklich war; so frisch so grün, so beseligend — welch' ein talentvoller Schriftsteller wäre ich dann wohl!

An einer Stelle sah ich alle jene Riesenföhren 100—120 Fuß über dem Erdboden gekappt; das mag wohl einst ein Orkan bewerkstelligt haben, der über diesen Forst hinweggebraust ist. Immer noch bei strömendem Regen langte ich endlich in einem Farmerhause an und blieb dort zur Nacht. Mein Wirth war ein Deutscher, hatte jedoch seine Muttersprache fast vollständig vergessen; ja ich habe hier eine deutsche Frau gesehen, die, erst 16 Jahre im Lande, an einen Schweizer verheirathet ist und thatsächlich kaum verständlich die Heimathsprache radebrechte. Das kommt daher, daß die Bildung unter diesen Leuten eine so schwache ist und sie nichts lesen. Im gewöhnlichen Leben wird nur englisch gesprochen.

Sehr oft kommt es vor, daß, wenn eine Farm zu groß ist, sich zwei Mann zusammenthun und sie erstehen, welcher Modus in sofern seine guten Seiten hat, als der Arbeitslohn mitunter sehr hoch zu sein pflegt und dann wiederum Zeiten, so z. B. im regenreichen Winter, eintreten, wo man einen Knecht in keiner Weise beschäftigen kann. Wenigstens wurde es mir in dieser Weise von meinem Wirth erläutert.

Nun war aber dessen Partner, wie man solche Compagnons hier nennt, kürzlich gestorben und der Nachgebliebene daher bestrebt, die Farm zu verkaufen, bei welcher Gelegenheit ich so recht sah, wie sehr billig mitunter Land angeboten wird. Die Farm lag 15 engl. Meilen von der nächsten Stadt ab, hatte eine Ausdehnung von 680 Acker (ca. 1020 Morgen), darunter 14 Acker mit Pflaumen bestanden und recht viel urbar gemachten Boden, und sollte nebst einem Wohnhause von 7 Räumen und allem sonstigen todten und lebenden Inventar nur 6000 Dollars kosten. Das war in der That billig; ob man aber bei den augenblicklich so miserablen Preisen der Producte im Falle eines Ankaufes selbst die Zinsen für das ausgelegte Capital zurückerhalten würde, ist sehr fraglich. Hierbei wäre noch zu bemerken, daß hier nicht einmal annähernd feste Preise für Land existiren: man zahlt von 4 bis zu 600 Dollars für den Acker. Ganz in der Nähe von San-José habe ich sogar für 5 Acker Fruchtwald 5000 Dollars bezahlen, dafür aber in einem Jahre 1500 Dollars Einnahme erzielen sehen. Auch auf andere Gegenstände bezieht sich dieses Fehlen fester Preise. Braucht man ein Pferd und sucht es sich, so kann man 75 und auch 100 Dollars zahlen, dicht dabei stehen aber die besten Thiere für 22—25 Dollars und kein Mensch will sie nehmen. — Im Rayon derjenigen Ortschaften, welche ich im Augenblick bereise, wurden Weizen, Gerste und geringe Mengen Hafer, Hopfen und Gemüse gebaut, desgleichen kamen dort fast alle Fruchtarten der gemäßigten Zone, nur kein Wein, fort.

Wild giebt es in Oregon noch sehr zahlreich, so z. B. Hirsche, Rehe und Elenthiere, gleichwie neben zahlreichen kleinen Raubthieren als einzige größere Repräsentanten den schwarzen und braunen Bär, den Puma oder Congar, auch Berglöwe genannt, den Coyote (Prairiewolf) und sehr selten den Grysly (grauen Bär), der sogar in der Sierra Nevada fast schon ausgerottet ist.

Sehr interessant ist es auch, daß man im genannten Staate Bauholz so billig kaufen kann, daß man z. B. für 1000 Quadrat-Fuß gefalzter und geputzter Bretter, 1×16 Fuß messend, nur 5 Dollars zu zahlen hat. Dabei wird weiter nach Osten, in Kansas, eine Feuerung in den Räumen mit Mais unterhalten, da dieses Getreide sich dort billiger als Brennholz stellt. Es kommt in Oregon namentlich eine schöne Eiche vor, die ein prächtiges Bauholz liefert, doch zu feineren Sachen, z. B. Wagenrädern, soll dieses Material nicht tauglich sein, da es in 2—3 Jahren jede Widerstandsfähigkeit einbüßt, d. h. spröde und brüchig wird.

Auch der Mineralreichthum im Staate ist ein ansehnlicher. Wohin ich mich nur wandte, sah ich entweder in Thätigkeit genommene Betriebe, so 40 Meilen von eben erwähnter Farm die Goldminen „Bohemia", welche durch Quarzmühlen das edle Metall hergeben müssen, und nur eine Meile von genanntem Orte entfernt war ein vollständiges Etablissement zur Gewinnung von Quecksilber, welches jedoch eben außer Thätigkeit war, da jenes so viel begehrte Metall dermaßen im Preise gesunken ist, daß man nur 45—60 Cents pro Pfund ($1\frac{1}{2}$ Pfd. russisch) zu erzielen im Stande ist.

Am 17. Mai folgte noch ein kleiner Regenschauer, dann begann es sich aufzuklären und nun war es in Zukunft auch mit jeder Abkühlung vorüber. Nachgerade war es übrigens in den Bergen genügend glatt geworden, daß man sich Arme und Beine hätte brechen können. — Es hatte geregnet und darüber waren eigenthümlicher Weise die Walderdbeeren reif geworden. Groß wie Haselnüsse leuchteten sie aus dem frischen Grase hervor, überall waren wohlriechende, weiße Akazien erblüht und so wollte man vor Vergnügen die Nachtherberge garnicht aufsuchen, wenn der Abend herankam. (Forts. folgt.)

Proceß Zola. VII.

Paris, 14. Februar.

Wie der gestrige Sonntag unerwartet ruhig verlaufen ist, obschon viel Volk nach Paris geströmt war, verspricht auch der heutige Tag ruhig zu bleiben. Auf der östlichen Seite des Justizpalastes ist die Verstärkung der patrouillirenden Schutzmannschaften die einzige äußerliche Erscheinung des Ungewöhnlichen. Auf der westlichen Seite, dem Dauphine-Platz, wo das Schwurgericht liegt, harren nur etwa 200 Personen auf Einlaß. Kommt das Volk zur Besinnung oder feiern die gewerbsmäßigen Radaumacher? Wer vermöchte die Launen der wetterwendischen Volksseele vorauszusagen. Die Generäle de Pellieux, Gonse und die anderen militärischen Zeugen sahren allmählich vor; kein Laut begrüßt sie. Gegen $12\frac{1}{2}$ Uhr erschien auch Prinz Heinrich von Orleans vor dem Justizpalast, konnte aber, da er keine Eintrittskarte hatte, nicht in den Justizpalast gelangen. Das Erscheinen des Prinzen hatte in der vor dem Gebäude versammelten Menge eine gewisse neugierige Bewegung hervorgerufen, doch wurden Rufe nicht laut. In dem Augenblick, als der Prinz Heinrich umkehren mußte, erscholl vom Pont Neuf lautes Geschrei: Zola kam in seinem Wagen an. Die Polizei drängte das Publicum sofort zurück und Zola gelangte ohne Zwischenfall in den Justizpalast. Auch im Saal ist das Bild heute ein wesentlich anderes. Wenn der Gerichtssaal bisher einem wüsten Auctionslocal glich, sieht er heute aus wie ein feines Theater. Ueberall stehen Gruppen plaudernd zusammen, ohne Rücksicht auf Zola, Esterhazy, Picquart und die übrigen Helden. Der Proceß hat vielleicht seine Flegelzeit hinter sich, ist gesittet und vornehm geworden.

Freilich beginnt die Verhandlung etwas stürmisch. Die „Libre Parole" hatte Labori nachgesagt, er sei deutscher Herkunft und seine Frau sei Jüdin und in erster Ehe mit einem Deutschen verheirathet gewesen. Labori wandte sich dagegen mit den Worten: Ich bin in Reims geboren. Meine Frau ist keine Jüdin, sie ist englischer Herkunft; ihr erster Mann war kein Deutscher, sondern Russe. Mein Vater war Elsässer und wurde wegen seiner 1870 als Beamter der Ostbahn geleisteten Dienste mit der Ehrenlegion decorirt. Das ist meine Antwort auf die Verleumdung. (Donnernder Beifall.)

Der Vorsitzende kommt auf einen Zwischenfall von Sonnabend zurück. Der Abgeordnete Jaurès hatte eine Erklärung eines Redacteurs der „Libre Parole", Namens Papillaud, angeführt, wonach Esterhazy, als das Bordereau bekannt wurde, gesagt habe: Ich bin verloren. Papillaud bestreitet in einem Briefe an den Vorsitzenden, dies gesagt zu haben. Jaurès tritt vor, bedauert, daß Papillaud, der wegen seiner Gesundheit im Süden weilt, nicht anwesend ist, damit er, Jaurès, ihm die näheren Umstände wieder vorhalten könne, unter denen die Mittheilung geschah, und bezeugt unter Eid, diese Mittheilung zwei mal von Papillaud vernommen zu haben.

Die Montag-Sitzung beschäftigen vorzugsweise die Handschriften-Experten. Die Verhandlung bewies einen so großen Widerspruch zwischen den Schriftkundigen, daß ihr Urtheil fortan nur als Ergänzungsbeweis angesehen werden kann. Der Schriftkundige Charavay erklärte nämlich ausdrücklich, er würde auf ein Gutachten von Schriftkundigen hin Niemanden verurtheilen. Ein Anderer hielt die Schrift des Bordereaus für eine geläufige Schrift, ein Zweiter erklärte sie für eine gekünstelte Schrift und ein Dritter hielt sie zum großen Theile für geläufige Schrift, die nur

und bereitete sich zur Professur an der Moskauer Universität vor. Er erhielt zunächst eine Stellung als Repetitor der Gesetzeskunde an der Alexander-Militärschule, 1876 veröffentlichte er seine Magister-Dissertation über die Bedeutung des allgemeinen Bürgerrechtes in der römisch-classischen Jurisprudenz. Er wurde darauf Docent an der Moskauer Universität und war als solcher zwei Jahre ins Ausland beordert. Seine zweite Dissertation brachte ihm den Titel eines Dr. juris sowie die Ernennung zum ordentlichen Professor an der Moskauer Universität, bald darauf wurde er auch Rector derselben. Seine anstrengende Thätigkeit als Professor, die er nicht einstellte, sowie verschiedene Unglücksfälle in der Familie wirkten nachtheilig auf seine Gesundheit. Er gab daher seine Stellung als Rector auf, wurde jedoch nach einigen Jahren wieder gewählt und blieb Rector bis 1893. Zwei Jahre später erhielt er seine Ernennung zum Curator des Moskauer Lehrbezirks. Als Schriftsteller war er sehr thätig.

— Wie der „Reg.-Anz." berichtet, gelangte am 15. Januar dieses Jahres die Appellationsklage des Tracteurbesitzers Wassew, aus dem Gouvernement Perm, vor dem Cassations-Departement des Dirigirenden Senats zur Verhandlung. Wassew hatte nämlich zuwider den bestehenden Vorschriften Branntwein in fiscalischer Füllung höher als zu den auf den Etiquettes angegebenen Preisen verkauft. Hierüber zur Rechenschaft gezogen, erklärte der Tracteurinhaber Wassew, er hätte den Branntwein zu dem vom Fiscus festgesetzten Preise verkauft und nur für das Entkorken der Flasche und für das dem Gast gelieferte Glas je eine Kopeke erhoben. Das Permsche Bezirksgericht, an das die Angelegenheit gelangte, war der Ansicht, daß das Erheben einer Zahlung für das Serviren nur eine Maske sei und zudem den bestehenden Gesetzvorschriften zuwiderlaufe. Auf Grund dieser Erwägung verurtheilte das Bezirksgericht den Tracteurinhaber Wassew zu einer Strafzahlung von 60 Rbl. Gegen dies Erkenntniß legte Wassew beim Cassationsdepartement des Dirigirenden Senats Beschwerde ein, das sich in allen Stücken den Erwägungen des Bezirksgerichtes anschloß und die Appellationsklage ohne Folgen ließ.

Sfewastopol. Ein starker, von Regen begleiteter Sturm hat, wie die „Russ. Tel.-Ag." unterm 7. d. Mts. meldet, großes Unheil in der Krim angerichtet. In Eupatoria riß der Sturm die Dächer von den Häusern und Kirchen und warf viele Barken ans Ufer. Das 3 Werst von der Küste entfernte Dorf Budakow bei Armjansk wurde überschwemmt. Das Vieh stand tief im Wasser, die Vorräthe an Korn und Viehfutter wurden theils verdorben, theils fortgeschwemmt. 28 Bauerhütten sind eingestürzt. Die Bauern haben sich mit dem nackten Leben gerettet. Die Verluste sind enorm.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) Februar.

Vom Proceß Zola.

Mitten heraus aus einem Proceß gleich dem, der augenblicklich gegen Zola geführt wird, zu schreiben, ist — so wird der Münchener „Allg. Z." in einer zusammenfassenden Betrachtung u. A. geschrieben — ebenso schwer wie undankbar. Da heißt es Abwarten. Jede Sitzung bringt ein völlig verändertes Bild. Und das Ende? Ja, wer das wüßte? Man könnte jetzt höchstens sagen: alle Betheiligten, einschließlich der Freigesprochenen, der Zeugen und der Richter, werden „verurtheilt" aus ihm hervorgehen; der größte Verurtheilte aber wird die französische Republik sein. Und nun gar der Generalstab der französischen Armee — wie geht es da zu!

Die 8-tägigen Verhandlungen — sogenannt gegen Zola, in Wahrheit gegen die französische Armee-Oberleitung — haben ein praktisches Resultat für den Proceß eigentlich noch nicht ergeben und die bevorstehenden Sitzungs-Tage werden kaum „mehr Licht" bringen. Sie sollen das auch gar nicht. Das Einzige, was feststeht, aber auch vor dem Proceß längst für jeden „vernünftigen Menschen, der die Wahrheit will" feststand, ist, daß Dreyfus der Form nach zu Unrecht verurtheilt worden ist. Darum dreht sich aber der Proceß gegen Zola nicht. Von Zola ist überhaupt so wenig die Rede, daß der Vorsitzende des Gerichtshofes mit Recht, wenn auch in einem ganz anderen Sinn, sagen konnte: Es giebt gar keinen „Fall Zola". Und dennoch werden die Geschworenen Hrn. Zola ziemlich zweifellos verurtheilen. Aus zwei Gründen: zunächst weil sie den Muth nicht haben werden, dem gouvernementalen Pöbel von Paris sein Opfer zu entreißen und dann deshalb, weil Zola, was ja auch bereits längst vor Beginn des Processes Niemandem zweifelhaft war, in seiner willkürlich aus dem Zusammenhange herausgerissenen Behauptung, das Kriegsgericht, das über Esterhazy geurtheilt, habe „auf Befehl" gehandelt, formell zu weit gegangen ist. Nicht das Kriegsgericht, wohl aber der untersuchungsführende Officier, der diesem Kriegsgericht vorarbeitete, und der in ihm fungirende öffentliche Ankläger haben „auf Befehl" gehandelt; der Gerichtshof hat sich nur beeinflussen lassen. Da hat sich Zola im Ausdruck vergriffen, und dafür wird er büßen.

Dann wird aber wohl die Revision gegen das jetzige Geschworenengericht kommen und zwar wegen ganzer Berge von Form- und Procedurfehlern. Die Geschichte fängt damit von neuem an, nur statt in Paris in Versailles. Daß sie da zu einem Ende kommt, ist aber auch nicht anzunehmen, und damit kehre ich zu der Ansicht zurück, von der ich ausgegangen bin: Das Ende? Ja wer das vorhersagen könnte! Das Ende kann logisch nur sein das Ende der Republik. Darauf wird die Geschichte wohl auch hinauskommen, und das wäre eigentlich schade... Das Staatsoberhaupt ist nicht gut und nicht böse. Die Minister, d. h. die eigentliche Regierung, eine Vereinigung bedauernswerther Leute, die, wenn sie ehrlich und anständig handeln wollen, gehen müssen, und die, wenn sie bleiben wollen, vor nichts zurückschrecken dürfen. Augenblicklich sind zudem Hr. Meline und seine Collegen Marionetten in der Hand der nur noch an die bevorstehenden Wahlen denkenden Abgeordneten. Sie wissen, daß Dreyfus gegen alle Form des Rechtes verurtheilt ist; sie wissen, daß Esterhazy ein mauvais sujet schlimmster Art ist, sie wissen, daß der ganze Zola-Proceß auf Lug und Trug und Rechtsverweigerung hinausläuft; aber sie müssen alles das geschehen lassen und mit ihrer Autorität decken. Und nun gar im französischen Officiers-Corps. Da herrschen Zustände, die wirklich nicht mehr schön sind. In den Bureaux des Kriegsministeriums und des Großen Generalstabes werden, wenn man den Herren, die dort daheim sind, glauben will, Acten gestohlen, Urkunden gefälscht und Schränke erbrochen. Die einzelnen Officiere intriguiren gegen einander, mit ihren Vorgesetzten gegen ihre Collegen und Untergebenen, mit ihren Untergebenen und Collegen gegen ihre Vorgesetzten, Einer verklatscht, bespionirt den Anderen.

Nimmt man dazu noch die verschiedenen verschleierten Damen, spitzbübischen Geheimpolizisten, die amtlichen Einbrecher und Briefmarder, die anonymen Brief- und Telegrammschreiber, die Alle mehr oder weniger im Generalstabe und im Kriegsministerium zu Hause sind oder dort ihre guten Freunde und Auftraggeber haben, fügt man dem Ganzen den süßen Pöbel von Paris hinzu, der die Armee und deren Chefs in seinen Schutz genommen hat — so wird begreiflich, daß die anständigen Leute im Lande und die wirklichen Patrioten in Paris wie in den Provinzen anfangen, sich nach dem Besen umzusehen, der mit dieser Republik und Allem, was darum und daran hängt, Kehraus machen kann..."

Ueber die Aussichten des deutschen Flotten-Gesetzes schreibt die im Allgemeinen gut unterrichtete „Nat.-lib. Corr.": „Sicherem Vernehmen nach ist den marinefreundlichen Elementen im Centrum es nicht gelungen, für die gesetzliche Sicherung des von der Regierung als unerläßlich bezeichneten Flotten-Mindestbestandes eine ausgiebige Anzahl von Fractionsmitgliedern zu gewinnen. Darüber, daß die Regierung, nachdem sie vor breitester Oeffentlichkeit die Bedürfnisse des Reichs zur See dargelegt, auf dem Flotten-Gesetz bestehen muß und auch bestehen wird, ist man auch im Centrum unterrichtet. Bezeichnend für die Situation ist, daß schon jetzt nicht nur auf demokratischer, sondern auch auf extrem agrarischer Seite mit Mißbehagen die Consequenzen erörtert werden, die sich aus diesen Verhältnissen ergeben." — Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt in officiösem Sperrdruck folgende Notiz: „Von verschiedenen Seiten sind Gerüchte verbreitet, es bestehe die Absicht, den Reichstag demnächst vorzeitig zu schließen oder aufzulösen. Es ist selbstverständlich, daß die verbündeten Regierungen nicht daran denken können, einen Schluß des gegenwärtigen Reichstages vor Erledigung der dringendsten Aufgabe, der Flotten-Vorlage, herbeizuführen. Soweit aber die Gerüchte sich auf einen Zeitpunct beziehen, fallen sie in das Gebiet müssiger Conjecturalpolitik und verdienen überhaupt keine ernste Beachtung."

Wie Berliner Blätter melden, fuhr Kaiser Wilhelm am vorigen Freitag unangemeldet und ohne Begleitung beim russischen Botschafter vor und hatte mit demselben eine dreiviertelstündige Besprechung. Im Zusammenhang mit der Thatsache, daß General Werder am nämlichen Tage sich auf telegraphische Einladung nach St. Petersburg begeben hat und vor seiner Abreise von Kaiser Wilhelm in Audienz empfangen worden ist, dürfte die vorstehende Meldung außerordentliche Aufmerksamkeit verdienen.

Der frühere Kriegsminister General v. Kaltenborn-Stachau ist in Braunschweig verstorben. Er war der dritte Kriegsminister unter dem gegenwärtigen Kaiser; der erste, General Bronsart v. Schellendorff, der schon vor einigen Jahren gestorben ist, schied im März 1889 aus; ihm folgte der jetzt in Berlin im Ruhestande lebende berühmte Generalstabs-Officier, General Verdy du Vernois, und dieser wurde schon im Mai 1892 durch den Generallieutenant v. Kaltenborn-Stachau ersetzt, der aber auch nur 1½ Jahre auf dieser verantwortlichen Stellung blieb und den zweiten Generallieutenant Bronsart v. Schellendorff, den zweifelsohne genialsten und begabtesten der preußischen Kriegsminister nach Roon, zum Nachfolger erhielt. Die Wahl des Generals v. Kaltenborn war um deswillen eine verfehlte, weil er niemals vorher in der Heeresverwaltung thätig war; er hielt sich von vornherein für die Stellung des Kriegsministers wenig geeignet und er hat dieselbe nur auf ausdrücklichen Befehl angetreten. Er war aber ein sehr tüchtiger Truppenofficier und hatte sich als solcher trefflich bewährt.

Sehr anschaulich schildert von Paris her der dortige Correspondent der „Tägl. Rundsch.", wie im Proceß Zola die öffentliche Meinung „gemacht" wird. Wie Dupuy als Ministerpräsident einmal treffend bemerkte, machen Zwei, die schreien, mehr Lärm als Hundert, die schweigen. Das merkte sich das Dreyfus-Syndicat und warb sich für die Zola-Tage Alles, was an „Camelots" aufzutreiben war, zu 5 Franken pro Kopf an. Kaum war das geschehen, als die Agenten der Priester- und Militär-Partei auf dasselbe Mittel verfielen. Sie fanden aber Alles ausverkauft. Da gab es nur ein Mittel für sie: sie mußten das Syndicat überbieten. So boten sie 7 Franken für den Kopf und dazu ein Frühstück. Das schlug durch. Die meisten Camelots ließen Zola im Stich und verpflichteten sich: „A bas Zola! Vive l'armée!" zu brüllen. Die Syndicats-Agenten mußten nun ihrerseits den Preis erhöhen, um nicht die ganze Stimme des Volkes gegen sich zu haben. Aber, wie es scheint, ging es ihnen nicht nach Wunsch, denn vor dem Justizpalaste hielten sich die beiden Chöre nahezu die Waage; meistens siegte sogar die Begeisterung für die Armee und die Entrüstung über Zola. Pfaffen- und Militärfreunde hatten offenbar als Meistbietende den Zuschlag erhalten.

In Bezug auf Kreta bildet die Frage der Einsetzung eines provisorischen Gouverneurs neuerdings den Gegenstand eines Meinungsaustausches der europäischen Cabinette. Wenn Rußland, welches die Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland vorab gewissermaßen zurückgestellt hat, dem vorläufigen Auskunftsmittel zustimmt und wenn die Insurgenten-Chefs auf Kreta keine Zwischenfälle insceniren, dürfte irgend ein höherer Militär aus einem europäischen Mittelstaate „bis auf Weiteres" provisorischer Gouverneur in Kreta werden.

In Central-Afrika sind die englischen und französischen Colonial-Truppen im Niger-Bogen einander so nahe auf den Leib gerückt, daß ein unvorhergesehener Zufall leicht einen Zusammenstoß bewirken kann. Darüber macht man sich in englischen Parlamentskreisen ernstliche Sorgen. Im Unterhause stellte Gibson Bowles die Anfrage, ob Chamberlain den Berichten Aufmerksamkeit geschenkt habe, die besagen, daß Officiere und Kriegsvorräthe aus England nach dem Hinterlande des Niger gesandt werden und zwei Compagnien eines westindischen Regiments dorthin dirigirt werden sollen. Redner fragt, wie groß die Streitmacht sei, die für die Entsendung nach jener Gegend in Aussicht genommen sei? Chamberlain erwiderte, er sei gegenwärtig nicht in der Lage, auch entspreche es nicht dem Staatsinteresse, diese Fragen zu beantworten, er könne nur sagen, daß die in diesen Gebieten befindlichen Streitkräfte nur für defensive, nicht aber für aggressive Zwecke bestimmt seien. — Wie die „Daily Chronicle" erfährt, werden die Gebiete der Niger-Company vom 31. März an unter Reichsaufsicht gestellt. Sie unterliegen alsdann demselben Zolltarif wie die Colonie Lagos. Die Niger-Gesellschaft erhält eine angemessene Entschädigung, ihr Material wird übernommen, die Subsidien, die sie eingeborenen Herrschern zahlte, werden fortgesetzt. Der Handel von „Nigeria" (diesen Namen wird die neue Reichscolonie führen) wird der ganzen Welt unter den gleichen Bedingungen

---

stellenweise von gekünstelter Schrift unterbrochen sei. Der Schriftkenner Bertillon hatte mit seiner Aussage wenig Glück. Selbst die Berichterstatter jener Blätter, welche Zola aufs heftigste angreifen, sind geneigt, in dem Chef der Steckbrief-Abtheilung eher einen mit einer Wahnidee behafteten Menschen als einen Sachverständigen zu erblicken.

Der Abgeordnete Hubbard, ein Vetter Bertillon's, sagt aus, Letzterer habe ihm sein System erklärt, er, der Zeuge, habe es übrigens nicht verstanden. Bertillon habe stets beharrlich die Schuld Dreyfus' behauptet. Als dann Esterhazy als der Urheber des Bordereaus genannt worden, machte der Zeuge Bertillon auf die Aehnlichkeit der Schriften aufmerksam. Bertillon sagte: Ich will nichts davon wissen, Esterhazy ist der Mann der Juden; er wird wohl gestehen müssen, aber die Wiederaufnahme des Processes, das wäre die sociale Revolution. Seitdem zweifelte der Zeuge an der Schuld des Dreyfus'. General Pung habe ihm kürzlich gesagt, was in den Bureaus des Kriegsministeriums vorgegangen, sei einfach scheußlich. (Lang anhaltende Sensation.)

Yves Guyot erklärt: Ich bin überzeugt, daß der Fall Esterhazy nur eine Justiz-Parodie war. Viele ausländische Persönlichkeiten, zu denen ich Beziehungen unterhalte, schreiben mir, und jeden Tag erhalte ich solche Briefe: wie es in Frankreich Leute geben könne, welche die Wiederaufnahme des Processes Dreyfus nicht verlangten. In dem Fall Esterhazy gab es keine Ankläger, nur Vertheidiger.

Paris, 15. Februar.

Während in der Umgebung des Justizpalastes die Ruhe anhält und die Menge der Neugierigen von Tag zu Tag geringer wird, ist der Saal heute außergewöhnlich gefüllt. Es besteht unter dem Publicum eine äußerliche Unruhe, als ständen große Ereignisse bevor. Die Sitzung begann auch gleich mit heftigen Protesten. Eine Anzahl Männer und Frauen aus dem Volk hatte sich wie an den vorigen Tagen schon früh Morgens am Eingang zum Geschworenengericht eingefunden, um ihre Plätze in der Reihe an wohlhabende Zahler zu verkaufen. Die Preise schwankten sehr: es wurde vielfach 1 Frc., aber auch 20 Frcs. und in einem Falle 25 Frcs. bezahlt; eine arme Frau, die sich auf letzteren Preis versteift hatte, zog indessen unverrichteter Sache und weinend in den Gerichtssaal.

Bei der Eröffnung der Sitzung verkündigt der Gerichtshof ein Urtheil, wodurch die Forderung der Vertheidigung abgelehnt wird, daß den Schriftkundigen Gelegenheit gegeben werde, die Aussagen, die sie bei den geheimen Verhandlungen machten, näher auszuführen. General Gonse wendet sich gegen die Erklärung Jaurès', der Generalstab wolle kein Licht und habe dem Major Esterhazy als Herzstärkung das „erlösende" Schriftstück mitgetheilt. Der Zeuge bestreitet dies sehr entschieden und sagt, Niemand wolle das Licht eifriger als er und zwar volles Licht. Labori: Da Sie dazu so eifrig beitragen wollen, möchten Sie doch den Kriegsminister bitten: 1) dem General Mercier zu gestatten, sich über das geheime Actenstück zu äußern, von dem wir wissen, daß es dem Kriegsgericht gegen Dreyfus mitgetheilt worden ist; 2) den Oberstlieutenant Picquart vom Berufsgeheimniß zu entbinden; 3) das Original des Bordereaus hier vorbringen zu lassen; 4) ebenso die Schriftstücke, die zu Schriftvergleichen dienten; 5) Herrn Bertillon zu ersuchen, hier auszusagen; 6) dasselbe Ersuchen an die Schriftkundigen aus dem Proceß Esterhazy zu richten. General Gonse: Ich bin nicht befugt, diese Bitte an den Minister zu richten. Labori (lebhaft): Dann höre man auch hier auf, von Licht zu reden...

Der Director der Archivschule, der bekannte Sprachforscher und romanische Philologe Paul Meyer, erklärt zuerst auf eine Frage der Vertheidigung, daß auch er Katholik sei und von einem elsässischen Vater abstamme. Er hat das Facsimile des Bordereaus geprüft und hält es für so genau wie möglich. Der Zeuge bedauert, daß man in dieser traurigen Angelegenheit die sachverständige Untersuchung einem Manne wie Bertillon anvertraut habe, dessen Verfahren kein System und keinen gesunden Sinn habe. Die Schrift Esterhazy's gleiche der des Bordereaus durchaus. Labori will an diesen Zeugen sowie an die drei Sachverständigen aus dem Esterhazy-Proceß Fragen stellen und bittet den Vorsitzenden, diese Drei vorzuladen; der Vorsitzende weigert sich und Labori setzt wieder Anträge auf. — Unterdessen dringt Lärm aus der Galerie de Harlay in den Saal: zwei junge Advocaten, die verschiedener Meinung sind, gerathen beim Verlassen der Ankleideräume an einander und tauschen Ohrfeigen aus; man trennt sie und treibt sie in die Ankleidesäle hinein. Die Sitzung wird unterbrochen.

Bei der Wiederaufnahme verliest der Vorsitzende einen Beschluß des Gerichtshofs, wonach ein neues Verhör der Schriftkundigen im Esterhazy-Proceß abgelehnt wird. Labori erhebt gegen diese Ablehnung Einspruch. Paul Meyer fährt fort, er habe die Schrift des Bordereaus mit der in den Briefen Esterhazy's verglichen und erklärt auf Ehre und Gewissen, daß derselbe durchgehende Seitendruck angewandt erscheine in den Briefen Esterhazy's und im Bordereau. (Sensation.)

Jetzt folgen die Aussagen der commissarisch verhörten Frau de Boulancy über die Briefe, die ihr der Major Esterhazy geschrieben hat. Advocat Clemenceau ersucht den Vorsitzenden, ihm zu gestatten, den Bericht des Untersuchungsrichters Bertulus, der Frau de Boulancy vernommen hat, zur Verlesung zu bringen. Nach diesem Bericht hat Frau de Boulancy Briefe Esterhazy's, die bisher noch nicht bekannt und für den Major noch bedeutend bloßstellender sind, als der vielgenannte „Ulanenbrief", an sicheren Ort gebracht. Mehrere dieser Briefe enthalten äußerst schwere Beleidigungen gegen Frankreich und die Armee. In der ersten Zeit erhielt Frau de Boulancy zu wiederholten Malen den Besuch Esterhazy's, der die Briefe von ihr zurückforderte, ohne sie zur Herausgabe bewegen zu können. — Hier das Ergebniß dieses Verhörs: Frage: Haben Sie Briefe, die Ihnen der Major Esterhazy geschrieben, an einen sicheren Ort gebracht? Antwort: Ich bin im Besitz solcher Briefe des Majors. — Frage: Haben Sie keine Telegramme vom Major E.? Antwort: Ich habe deren erhalten. — Frage: Enthielten diese Telegramme Drohungen? Antwort: Eigentlich nicht; sie waren höflich gehalten, aber sehr dringend, um die mir von 1881 bis 1884 geschriebenen Briefe zurückzuerhalten. — Frage: Sind diese Briefe bloßstellend? So sehr wie derjenige, wo von den Ulanen die Rede ist. Sie enthalten über die französische Armee Redensarten von schwerem Gewicht. (Sensation.) — Frage: Warum haben Sie diese Briefe nicht zurückerstattet? Antwort: Ich wollte sie behalten, um zu beweisen, daß ich keine Fälschung begangen habe, wie man mich mit Bezug auf die übrigen Briefe Esterhazy's beschuldigt hat. — Frage: Ist Major Esterhazy in der letzten Zeit manchmal zu Ihnen gekommen? Antwort: Drei oder vier mal, um die Briefe zurückzufordern. Ich ließ ihn durch mein Dienstmädchen empfangen, das die mit einer starken Kette befestigte Thüre halb offen hielt. Einmal, als er sehr zudringlich wurde, kam ich hinzu und sagte ihm: Gehen Sie nur, Sie sehen, daß Sie sich bloßstellen.

Labori verliest alsdann den Bericht über die Vernehmung des Fräuleins de Comminges. Dieser Bericht ist nicht so interessant wie der vorige. Hat Oberstlieutenant du Paty de Clam gegen Sie und Ihre Familie Ursachen der Verstimmung? Antwort: Ich werde diese Frage nicht beantworten. — Frage: Haben Sie Kenntniß davon, daß Oberstlieutenant du Paty de Clam im Jahre 1882 sehr bedenkliche Manöver angewandt, namentlich sich anonymer Briefe bedient hat? Antwort: Ich glaube, nicht antworten zu müssen. — Frage: Ist Herr Lozé als Polizeipräfect nicht mit der Angelegenheit befaßt gewesen und hat der General Davoust einzuschreiten gehabt? Antw.: Ich glaube, nicht antworten zu müssen. — Frage: Hat du Paty de Clam nicht, um Ihnen Ihre Briefe wiederzugeben, eine Scene ins Werk gesetzt, deren Schauplatz der Cours-la-Reine war, und wobei eine verschleierte Dame aufgetreten ist? Antwort: Ich werde nicht antworten.

Clemenceau stellt den Antrag auf commissarische Vernehmung der Frau de Boulancy darüber, ob sich nicht unter den Briefen Esterhazy's einer befindet, der folgenden Satz enthält: „General Saussier ist ein Clown. Bei uns in Deutschland würde man ihn in einen Circus bringen. Wenn die Preußen bis nach Lyon gelangen, können sie ihre Gewehre wegwerfen. Mit den Stöcken allein vermögen sie die Franzosen vor sich herzutreiben."

Es beginnt wieder der Gänsemarsch der Schriftkundigen. Advocat Louis Franck aus Brüssel möchte schließlich eine Beweisführung zum Schriftvergleich an der Tafel machen. Die Sitzung wird daher unterbrochen. Inzwischen ist Major Ravary ohnmächtig hinausgetragen worden; er war unter der Hitze zusammengebrochen.

Bei der Wiederaufnahme der Sitzung beginnt Louis Franck seine Beweisführung an der Tafel. Er schließt damit, das Bordereau könne nur von Esterhazy sein, von allen Officieren der französischen Armee könne nur dieser eine diese Schrift haben, die in allen Hauptmerkmalen sich so an die Briefe Esterhazy's anpasse. Dieser müsse also der Urheber des Bordereaus gewesen sein. Hier erhebt Franck seine Stimme übermäßig, was einen schlechten Eindruck macht.

Nach Franck tritt Grimaux vor, Professor an der Ecole Polytechnique und Mitglied des Instituts. Er spricht in rührendem Ton mit hocherhobenen Händen, wie ein Prediger, und hält eine große Huldigungsrede auf Frankreich und die Armee, wofür er am Schluß mit einem Beifallssturm belohnt wird. — Ueber sein Auftreten, seine „Standarde", heißt es in einem späteren Bericht: „Einer der überzeugendsten und zugleich rührendsten Zeugen, die bis jetzt im Zola-Proceß aufgetreten, war der Professor Grimaux. Schon 1853 bei Beginn des Krim-Krieges war er Stabsarzt in Toulon, pflegte während des Krieges die dort untergebrachten Verwundeten, nahm an der Vertheidigung von Paris theil, hat es augenblicklich zum Ehrenmitglied der medicinischen Facultät und des „Institut de France" gebracht und unterrichtet an der Ecole Polytechnique die zukünftigen Artillerie-Officiere. Mit einer solchen Vergangenheit sollte man eigentlich über jeden Verdacht erhaben sein. Aber Grimaux ließ es sich beikommen, gleich Anatole France, die Adresse behufs Wiederaufnahme des Processes von 1894 zu unterzeichnen, wobei jedoch der Unterschied obwaltet, daß er nicht, gleich Anatole France, ein unabhängiger Denker ist, sondern im Dienste des Kriegsministeriums steht. Die Folge war, daß ihn der Kriegsminister zur Rede stellen ließ und am nächsten Tage dem Ministerrath der Beschluß seiner Absetzung als Professor unterbreitet war. Der Ministerrath aber erklärte den Beschluß für ungesetzlich, weil Grimaux nur Gebrauch von seinen Bürgerrechten gemacht habe. Bedenklicher aber gestaltete sich sein Fall, als der Kriegsminister vernahm, daß er im Zola-Proceß als Zeuge auftreten wolle. Es lief nämlich beim Oberbefehlshaber der Ecole Polytechnique ein Brief des Kriegsministeriums ein, der eine Untersuchung über Grimaux anordnete und hinzufügte, daß er an armeefeindlichen Kundgebungen theilgenommen habe. Unter diesen Umständen gehörte viel Muth dazu, wenn Grimaux trotzdem an seinem Zeugenauftreten im Justizpalast festhalten wollte; aber er hielt fest daran und lieferte eine der ergreifendsten Scenen, die der Gerichtshof bis jetzt erlebt hat. Man denke sich einen Mann mit dem Kopf eines bejahrten Apostels, weißbärtig, leicht geneigt, der Götter und Menschen mit ausgestreckten Armen zum Zeugen seiner Aufrichtigkeit und zum Zeugen der Unschuld des Dreyfus, soweit die veröffentlichten Schriftstücke in Betracht kommen, anruft und dabei eine von glühendem Patriotismus durchtränkte Rede hält." — — Allmählich wird es dunkel im Saal. Nur auf der Galerie der Berichterstatter leuchtet eine einsame Kerze. Unten auf dem Gange setzt Esterhazy unterdeß seinen eintönigen Spaziergang fort. Schon seit 8 Tagen hört man ihn sagen, er warte auf eine unmittelbare Vorladung.

Mannigfaltiges.

In Göttingen courirt das Gerücht, Professor Nernst sei seine neue Glühlichterfindung um 5 Mill. Mk. von Siemens § Halske abgekauft worden. Die Angelegenheit ist aber noch nicht so weit; wie die „Frankf. Z." meldet, schweben die Unterhandlungen noch. Da die Erfindung bereits auf dem Patentamt angemeldet ist, darf man wohl den Schleier von dem neuen Glühkörper etwas lüften. Es ist ein etwa 3 Centimeter langer und ½ Centimeter dicker Faden, der an der Luft zum Glühen gebracht wird. Eines Vacuums bedarf er nicht. Das Licht braucht nur ¼ der bisherigen Kraft und Kosten. In 14 Tagen wird Prof. Nernst einen Vortrag über seine Erfindung vor Fachleuten in Berlin halten.

— Die Pariser Theater-Directoren beschweren sich über die Folgen, welche die Zola-Affaire für ihre Cassaneinnahmen hat. Namentlich sind die Leiter der kleinen Bühnen unzufrieden, weil ihr Publicum sie noch mehr im Stich läßt, als dies in den großen Theatern der Fall ist. Mehreren soll Ruin drohen, falls dies so fortginge. Die subventionirten Bühnen sind etwas besser daran. Die Einnahmen der Großen Oper sind die gleichen, wie im Januar v. J.; dagegen hat das Théatre-Français nur 216,724 anstatt 242,180 Franken eingenommen und ist die Komische Oper von 237,172 Franken auf 179,150 Franken gesunken. Ein einziges Theater hat unter den gegenwärtigen Ereignissen nicht zu leiden gehabt, nämlich die Porte-Saint-Martin, welche dank dem Schauspiel in Versen „Cyrano de Bergerac" von Rostand 348,616 Franken eingenommen hat — mehr als das Dreifache der Einnahme vom Vorjahre.

— Aus Oesterreich. Sohn: Schau, Vater, jetzt machen wir Studenten es einmal den Arbeitern nach. Vater (erfreut): In der That? Arbeitet Ihr also endlich? Sohn: Das nicht — aber wir striken! („Lust. Bl.")

offen stehen; die Niger-Gesellschaft genießt keine Vorrechte. Nigeria erhält eine ständige Reichsbesatzung von 5000 Mann.

633. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 3. (15.) December 1897.
(Schluß).

Pastor M. Lipp zu Nüggen zollte Worte der Anerkennung der Mühwaltung des Pastors a. D. G. Knüpffer zu Reval, welcher die „alten estnischen Hochzeitsgedichte," abgedruckt in dem 4. Heft des XVI. Bandes der „Verhandlungen" der Gelehrten estnischen Gesellschaft, der Vergessenheit entrissen. Seien sie doch ein dankenswerther Beitrag zur Charakteristik dieser Jugendzeit des estnischen Liedes und mit ein Beweis dafür, wie die Aera des Mag. Heinr. Stahl das Estnische so zu Ehren gebracht, daß auch Familienereignisse der höheren Gesellschaftskreise mit estnischen Liedern gefeiert werden. Zu den Personalien des Dichters des zweiten Hochzeitsgedichts konnte Referent noch folgende Bemerkung machen:

Der Name Josua Möllenbeck's, des Pastors zu Jörden, kommt schon 12 Jahre vor dem Abdruck unseres Liedes in den Protocollen der berühmten Kirchenvisitation *) des Bischofs Dr. Joh. Rudbeck, vom Jahre 1627, vor, und zwar in einem ganz eigenthümlichen Zusammenhange. Es hatte sich nämlich unser Liederdichter vor dem gestrengen Visitator zu verantworten, weil er sich mit zwei Jungfrauen verlobt! Offenbar hatte darob die eine bei dem Bischof Klage geführt. Josua Möllenbeck mußte nun eine Geldstrafe zum Besten der Armen zahlen und hielt dann Hochzeit — mit der Anderen. Aus unserem Liede ersehen wir aber, daß etwa ein Jahrzehnt später Möllenbeck viel besser mit seinem Kirchenregiment sich steht. Er darf, als Rudbeck's Freund und Nachfolger Joachim Ihering seine Tochter Brigitta verheirathet, dieselbe mit einem Hochzeits-Carmen erfreuen.

Alsdann wies Pastor M. Lipp auf eine Centennar-Feier hin, die wir im Jahre 1897 begehen. Er sagte:

Im Jahre 1797 erschien Garlieb Merkel's Buch „Die Letten", welches für unser Land eine Bedeutung gehabt. Die Bewegung, welche der edle Menschenfreund Friedrich Baron Schoultz-Ascheraden ins Leben gerufen, hat, wo dieses Buch erscheint, schon einen Erfolg aufzuweisen. Namentlich hat der literarische Kampf, der gegen die Leibeigenschaft begonnen, nun seinen Höhepunct erreicht. Merkel's „Letten" wirken wie eine Sturmglocke, die weit über Livlands Grenzen dringt und nicht mehr überhört werden kann.

Der historische Standpunct des jungen Hauslehrers Garlieb Merkel konnte gewiß angefochten werden; auch waren sicherlich viele Einzelfälle im Buch verallgemeinert; doch konnte kaum Jemand, nachdem er dasselbe gelesen, dem Eindruck sich verschließen: die Leibeigenschaft selbst ist etwas Menschenunwürdiges und muß abgethan werden!

Diesen Eindruck hat das merkwürdige Buch bei Hunderten hervorgerufen. Und das sind gerade die besten Söhne unserer Heimath gewesen, auf die das Buch in diesem Sinn gewirkt. Diese, mochte sonst auch ihre Lebensanschauung von der Merkel's grundverschieden sein, sehen wir nun selbst in die Vorderreihen der Männer gerückt, welche gegen das Unwürdige und Unmenschliche der Leibeigenschaft zeugen. Nennen wir unter diesen Männern blos den berühmten Landrath R. J. L. Samson, den begeisterten Vorkämpfer der Bauer-emancipation und den Redacteur der Bauernverordnung vom J. 1819. Er ist zeitlebens für die Anregung dankbar gewesen, welche er aus dem genannten Buche empfangen. So haben „Die Letten" Merkel's gewiß eine Bedeutung für unser Land gehabt, wie kaum ein zweites Buch, welches über unsere Verhältnisse erschienen ist. Sie haben wirklich Geschichte gemacht und sind bei allen Einseitigkeiten wohl dessen werth, daß wir nunmehr, nachdem 100 Jahre seit dem Erscheinen derselben verflossen und die Ideale längst in Erfüllung gegangen, welche jenem menschenfreundlichen Verfasser vorgeschwebt, uns desselben und seiner Gabe dankbar erinnern.

*

Der Münz-Conservator Dr. W. Schlüter übergab mehrere vom correspondirenden Mitglied Dr. W. Dybowski in Mjänkow (Gouv. Minsk) zugeschickte Münzen. Redacteur A. Hasselblatt regte den Gedanken der Herausgabe der von Dr. Löwe schon vor Jahren zum Abschluß gebrachten geschickten Uebersetzung des „Kalewipoeg" an, von der die „Verhandlungen" schon einmal die ersten drei Gesänge sowie einige andere Proben gebracht hätten. Leider sieht sich jedoch die Gesellschaft einstweilen nicht in der Lage, diese ihrem Interesse so nahe stehende Idee in nächster Zeit zu verwirklichen, da bereits anderes Material der Veröffentlichung harrt. Doch soll der Plan keineswegs fallen gelassen werden, da die Kreuzwald'sche Uebersetzung im Buchhandel vergriffen und im Auslande das Interesse für das estnische National-Epos in der Zunahme begriffen ist.

*) Auszüge aus diesen Protocollen veröffentlichte L. Christiani 1888 in der „Balt. Monatschr." nach dem Original in der kgl. Bibliothek zu Stockholm. Dann wurde der einigen Jahren auch das Original der Protocolle von dem schwedischen Gelehrten G. O. J. Westring veröffentlicht.

Zum Schluß erkundigt sich Dr. W. Schlüter nach dem bei unseren Landbewohnern so verbreiteten Schallbrett, für welches gegenwärtig in Deutschland, wo es völlig außer Gebrauch gekommen sei, vom culturhistorischen Standpunct ein lebhaftes Interesse geäußert werde, so daß er über seine Benutzung in unseren Provinzen dorthin Mittheilung zu machen gedenke. Neben verschiedenen bei diesem Anlaß gemachten Mittheilungen über das kolki- oder lokki-Schlagen wies Herr C. v. Stern darauf hin, daß auch in einer Nowgoroder Skra des 14. Jahrh. das Klopfbrett Erwähnung finde.

Bauerburg oder Burgberg?
Von Dr. A. Hermann.

Oft hört man, wenn von Ausgrabungen vorhistorischer Burgen in unseren Ostseeprovinzen, und zwar in den von Esten und Letten bewohnten Gegenden, die Rede ist, die Benennung „Bauerburg", ein anderes Mal aber auch „Burgberg" gebrauchen. Beide Bezeichnungen werden offenbar für einen und denselben Begriff angewandt. Die Bezeichnung „Bauerburg" setzt jedenfalls voraus, daß in einer derartigen, im Alterthum festungsmäßigen Ansiedelung nur Bauern gewohnt haben, also Leute, die in einem ständisch gegliederten Staate zu dem als niedrigst geltenden Stande gehörten. Die andere Bezeichnung dagegen setzt nur einen Berg voraus, der eine Burg gebildet hat, oder vielmehr, der aus einer Burg entstanden ist, dessen Bewohner also nicht einem einzigen Stande anzugehören brauchten. Welche von den beiden Bezeichnungen entspricht nun dem wirklichen Charakter dieser Burgen hinsichtlich der vorgeschichtlichen Bewohner derselben?

Als die Deutschen im 12. Jahrhundert in die Ostseeprovinzen kamen, fanden sie hier eine Bevölkerung vor, welche ihre Hauptleute, Anführer und Nobiles hatte. Da diese Bewohner keinen gemeinsamen König, dessen Gewalt über das ganze Volk gereicht hätte, hatten, so war ihre staatliche Ordnung eine aristokratische, in wirklicher Bedeutung als Herrschaft der Besten oder auch eine oligarchische. Mancher von ihren Fürsten wird auch rex — „König" genannt, so der Livenfürst Kaupo. Ihre Häuptlinge waren oft auch Heerführer im Kriege, so der Este Lembit, der ein Feldherr war, wie die Feldherren anderer Völker der damaligen Zeit. Solche nun wohnten in den Burgen, die man in gegenwärtiger Zeit ausgräbt und erforscht. Um den Fürsten, Feldherrn, Anführer gruppirten sich noch andere Nobiles der Esten und Letten, zu denen selbstverständlich eine Anzahl einfacher Männer aus dem Volke gehörte. Es ist genugsam bekannt, daß die Esten über jede Commune „kihlakund" einen „vanem" Altesten hatten, welcher wiederum von seinen Gehilfen umgeben war. Die Burgen waren dem gemäß auch nicht selten und hatten solche Nobiles zu Bewohnen. Von bloßen Bauern als Bewohnern dieser Burgen kann gar keine Rede sein. Die Beziehung „Bauerburg" paßt daher gar nicht und ist offenbar in neuerer Zeit entstanden. Die Nobiles des Volkes waren, als die Esten und Letten ihre Selbständigkeit verloren, theils im Kriege getödtet, theils zu Hörigen gemacht worden, so daß aus dem Volke nachher wirklich nur ein „Bauernvolk" wurde, ein einziger Stand. Ein Este und ein Lette war daher bei den hiesigen Deutschen dasselbe, was ein „Undeutscher" und ein „Bauer". Da nun diese Burgen von dem hiesigen Volke herstammten, mußten sie „Bauerburgen" sein. Man nannte sie so, weil man eine Geschichte der Eingeborenen entweder nicht kannte oder nicht berücksichtigte.

Im Estnischen heißt eine solche Burg linnamägi. Das Wort linn bedeutete früher nicht „Stadt", sondern „Burg", wie noch jetzt im Finnischen, und mägi heißt „Berg". Demnach heißt eine solche Burg im estnischen Volksmunde „Burgberg." In dieser Bezeichnung ist auch der richtige Charakter dieser alterthümlichen befestigten Orte ausgedrückt, was dieselben thatsächlich gewesen sind.

Der bedeutende baltische Forscher Pastor Dr. Bielenstein hat das erkannt und gebraucht daher immer nur die Bezeichnung „Burgberg" oder auch abwechselnd „Estenburg" resp. „Lettenburg", nie aber „Bauerburg", welche letztere Bezeichnung historisch unrichtig ist und eine unangenehme, ja fast beleidigende Erinnerung an die Hörigkeits-Periode der Leibeigenschaft wachruft, wo es im Volke nur einen Stand gab. Diese Bezeichnung müßte daher ganz verschwinden. Es ist klar, daß ein befestigter stadtartiger Wohnort, in welchem ein „rex", ein Fürst, Heerführer und Nobiles leben, resp. sich aufhalten konnten, eine „Burg" gewesen sein muß. Nachher wurde dieselbe zerstört, resp. von der Bewohnerschaft verlassen, und es blieb im Laufe von Jahrhunderten nur eine mit Erde bedeckte Anhöhe nach, welche „Burgberg" genannt wurde. Diese Bezeichnung ist daher die einzig richtige und müßte stets gebraucht werden, wo es sich darum handelt, Ausgrabungen zu veranstalten, zu forschen oder darüber zu sprechen.

Locales.

Aus dem Jahresbericht der Freiwilligen Feuerwehr pro 1897. I.

Dem vom Hauptmann K. Lauge erstatteten Jahresbericht über die Thätigkeit unserer Frw. Feuerwehr im verflossenen Jahre entnehmen wir Folgendes:

Die Zahl der activen Glieder betrug zum 1. Januar d. J. 505 gegen 502 am 1. Januar des Vorjahres. Das Steigercorps zählte 90 Mitglieder (gegen 85), das Spritzencorps 141 (gegen 139), das Ordnercorps 80 (gegen 77), das Wassercorps 43 (gegen 38), des Dampfspritzen-Corps 40 (gegen 39), das Rettungscorps 59 (gegen 54), die Burschenspritze 50 (gegen 68). — Die Zahl der passiven Mitglieder betrug zum 1. Januar d. J. 260, die der Ehrenmitglieder 10.

Im Obercommando sind nachstehende Wahlen zu verzeichnen: zum Chef des Wassercorps wurde Hr. W. Reinartz und zum Vice-Chef Hr. H. Badendieck gewählt, zum Vice-Chef des Steigercorps Hr. A. Punga und zum Vice-Chef des Spritzencorps Hr. Lohrberg.

An bemerkenswerthen Ereignissen und Neuerungen im Laufe des verflossenen Jahres hebt der Jahresbericht den 1. Congreß des Baltischen Bezirks hervor; während desselben veranstaltete unsere Feuerwehr im Beisein der auswärtigen Vertreter ein allgemeines Manöver, das ungetheilten Beifall und namentlich auch die Anerkennung des Vertreters des Hauptrathes, Ingenieurs Frackmann, in einem Dank an die Mannschaft fand. Für die Initiative und die Organisation des 1. Congresses erhielt die Frw. Feuerwehr vom Hauptrath ein Dank- und Anerkennungsschreiben.

Um das Spritzen- und Rettungs-Corps mehr als bisher für die Ausübung ihres Feuerdienstes zu befähigen, sind auf Beschluß der Chargirten-Versammlung wöchentliche Turn-Abende eingeführt worden, die von Turnlehrer A. Punga unentgeltlich geleitet werden.

Dank der Initiative des Stadtraths W. Müller, der die Mittel beschafft und die Arbeiten geleitet hat, ist die Wasserleitung in der Rigaschen Straße vom Hause Villebois bis zur Kastanien-Allee verlängert worden.

Die Kranken-Casse, welche ihren Mitgliedern in Krankheitsfällen materielle und ärztliche Hilfe gewährt, zählte am 1. Januar v. J. 59 Mitglieder; im Laufe des Jahres traten 7 aus und 5 neue Mitglieder ein, so daß 57 Mitglieder zum 1. Januar d. J. verblieben. Die Casse schloß am 1. Januar 1897 mit einem Saldo von 576 Rbl. 99 Kop. ab, während das Saldo zum 1. Januar d. J. 498 Rbl. 62 Kop. betrug.

Der Lehrer der französischen Sprache an der hiesigen Realschule, Herrmann Grosset, ist, seinem Gesuch gemäß, aus dem Dienst entlassen worden, nachdem er kaum ein Jahr lang jene Stellung bekleidet hat. —Wie wir aus den „Circ. für den Rig. Lehrbez." ersehen, sind temporär, bis zum Schluß des Schuljahres 1897/98, der Lector der französischen Sprache an der hiesigen Universität, Stepan Rocher, und die Absolventin des Nishni-Nowgorodschen adeligen Marien-Mädcheninstituts Anna Hanser zum Ertheilen von französischen Stunden an der Realschule zugelassen worden, und zwar Ersterer in der 4., 5. und 6. Classe und Letztere in der 2. und 3. Classe. Hoffentlich gelingt es der Realschule bald, wiederum eine tüchtige Kraft für das wichtige Unterrichtsfach des Französischen dauernd anzustellen.

Wir werden um Wiedergabe nachstehender Mittheilung ersucht:

Genöthigt, für einige Zeit zu verreisen und vorher Dringendes zu erledigen, behalte ich mir vor, zu den in der Nummer 32 dieses Blattes veröffentlichten Ausführungen des Herrn Cand. Friedrich Raeder das Erforderliche nach meiner Rückkehr zu bemerken.

H. von Samson.

Den 9. Februar 1898.

Wie uns berichtet wird, hat der Steuer-Inspector und Präses der Quartiersteuer-Behörde, Coll.-Rath N. v. Lipkin, mit seiner Gattin gestern das Fest der silbernen Hochzeit begangen. Obwohl wir für gewöhnlich von einer derartigen häuslichen Feier in der Oeffentlichkeit nicht Act nehmen, sei hier doch erwähnt, daß auf Grund der uns zugegangenen Mittheilungen dieses Fest nicht nur Einzelpersonen, sondern auch unserer Handels-Deputation und den Gliedern der Quartiersteuer-Behörde den willkommenen Anlaß bot, Zeugniß für die volle Achtung und Anerkennung abzulegen, die sich der Herr Steuer-Inspector durch seine hiesige Wirksamkeit erworben hat.

Das Eisenbahn-Departement hatte dem allgemeinen Congreß der Vertreter russischer Eisenbahnen vorgeschlagen, Regeln für die Aufbewahrung des Handgepäcks der Passagiere auf den Eisenbahn-Stationen auszuarbeiten. Der „Hand.- u. Ind.-Z." zufolge hat der Congreß nunmehr beschlossen, beim Ministerium der Communication darum nachzusuchen, daß den russischen Eisenbahnen gestattet werde, auf den Stationen, wo die Bahnen es für nöthig erachten, besondere Räume für die Aufbewahrung des Handgepäcks der Reisenden einzurichten. Ferner hat der Congreß beantragt, die Aufbewahrungsgebühr solle 5 Kop. für jedes Stück des Gepäcks betragen und den Beamten zu Gute kommen, ohne daß die Bahnen für die Unversehrheit des Gepäcks zu haften hätten.

Von dem Präsidenten des hiesigen Friedensrichter-Plenums wird in der „Livl. Gouv.-Z." bekannt gegeben, daß mittelst Resolution vom 12. d. Mts. zum stellv. Gerichtspristaw für den 3. District Iwan Ssarap ernannt worden ist.

Daß die Trunksucht nicht ab-, sondern zunimmt, zeigt folgende Zusammenstellung. Im vergangenen Jahre wurden auf den Straßen der Stadt 3356 Männer und 539 Weiber wegen Trunkenheit aufgelesen, während im Jahre vorher nur 2771 Männer und 436 Weiber in bewußtlos trunkenem Zustande der Polizei vorstellig gemacht wurden.

Unter den Artisten, welche von Zeit zu Zeit unserer Stadt einen Besuch abstatten, erfreut sich wohl kaum ein Anderer eines besser gegründeten Rufes, als der bekannte Physiker P. W. Doering mit seinen lehrreichen und sehenswerthen optischen Soiréen. Am nächsten Freitag eröffnet er wiederum eine Serie seiner Vorstellungen mit vielen ganz neuen, vielversprechenden Bildern. Wir nennen darunter nur die Darstellungen zu Nansen's Nordpol-Fahrt, zu Andree's Ballon-Expedition nach dem Nordpol, zur allrussischen Ausstellung in Nishni-Nowgorod und die Episoden aus dem chinesisch-japanischen Kriege. — Wie wir es früher schon gethan, möchten wir auch jetzt den Besuch dieser Vorstellungen ganz besonders unserer Jugend empfehlen und daran die Hoffnung knüpfen, daß Herr Döring auch dieses Mal nicht unterlassen möge, einige Nachmittags-Vorstellungen zu veranstalten. — Nicht unerwähnt bleibe, daß Herr Döring ankündigt, er weile zum letzten Male in unserer Stadt, da er von seinem Unternehmen gänzlich zurückzutreten beabsichtigt.

Die Medicinal-Abtheilung der Livländischen Gouv.-Regierung bringt in der Nr. 13 der „Livl. Gouv.-Z." die folgende, vom Herrn Gehilfen des Ministers des Innern am 22. November 1897 bestätigte Journal-Verfügung des Medicinal-Conseils vom 4. November 1897 zur allgemeinen Kenntniß: In Anbetracht des in den baltischen Provinzen constatirten Gebrauchs der aus Spiritus und Aether zusammengesetzten Hoffmannstropfen (liquoris anodini Hoffmanni) als berauschendes Getränk, welches sehr schädlich auf die Gesundheit der Consumenten wirken kann, erachtet das Medicinal-Conseil für geboten, die Hoffmannstropfen in den Gouvernements Livland, Estland und Kurland aus dem Handverkauf zu ziehen, die Verabfolgung der Hoffmannstropfen aus den Apotheken, gemäß dem in Bezug auf die Verabfolgung des Aethers erlassenen Circular des Medicinal-Departements vom 21. November 1891 sub Nr. 1655, ausschließlich laut Recepten der Aerzte zu gestatten und den Medicinal-Verwaltungen dieser Gouvernements einzuschärfen, die Gesetzmäßigkeit des Handels mit diesem Arzneimittel streng zu überwachen.

Ueber unseren jungen Landsmann Albr. Ulmann, Opernsänger am Stadttheater zu Rostock, enthält der „Rostocker Anz." folgende günstige Kritik: „Herr v. Ulmann brachte die Partie des Grafen Luna prachtvoll zur Geltung. Sein schönes Organ, sein geschmackvoller Vortrag und hübsches Spiel zeigten, daß der hochbegabte Sänger in letzter Zeit bedeutende Fortschritte gemacht hat und gewiß noch Hervorragendes leisten wird, wenn er so fleißig strebt wie jetzt." Wie die „Düna-Z." erfährt, hat der junge Künstler die Absicht, im April dieses Jahres am Rigaer Stadttheater zu gastiren.

Am 1. Februar fand, dem „Rig. Tgbl." zufolge, in Moskau zum ersten Male ein Wettfahren von Velocipedisten im Schnee statt, das recht günstige Resultate ergab. Die Distanz von 25 Kilometern legte Herr Waschkewitsch von 12 Concurrenten in 1 Stunde 10 Minuten zurück, während der Favorit, Herr Dsewotschko, 3 Minuten später eintraf und die übrigen Theilnehmer sämmtlich die Norm einhielten. Wie die Fahrer behaupteten, hindere auch theilweise loser Schnee nicht am schnellen Vorwärtskommen; somit scheint sich das Rad auch den Winter erkämpft zu haben.

Zum Besten der Mellinschen Heilanstalt sind bei der Expedition unseres Blattes von O. v. S. 30 Rbl. eingegangen. Mit dem Früheren zusammen 35 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphencomptoir:

1) Іогансона aus Mariampol; 2) Баумгольцу aus Riga.

Unbestellbare Briefe:

Леній Тедеръ; Млле Алисъ Гассманъ; Jaan Lorr; Анна Пывватъ; Ю. Эрнстсонъ; Кусикъ (Kusik); Jaan Mirikson; A. Юргенсъ; Софіа Самасъ; Frl. Wally Fischer; Ella Ueta; Frl. Gretchen Broecker; S. Eberhardt; Май Еткенбаумъ; Едуартъ Соо (Eduart Soo); P. Офманъ; Witold Godzinski.

Kirchliche Nachrichten.
St. Johannis-Kirche.

Statt der Bibelstunde, die am Mittwoch, d. 11. Febr., sein sollte, wird Propst Faltin aus Kischinew am Freitag, d. 13. Febr., um 6 Uhr eine Judenmissions-Predigt in der St. Johannis-Kirche halten.

Todtenliste.

Konstantin Butzke, † im 57. Jahre am 4. Februar zu St. Petersburg.

Iwan Dawydow, ehem. Lehrer an der St. Petri-Schule, † 4. Februar zu St. Petersburg.

Frau Veronica Petri, geb. Winfeld, † 5. Februar zu Riga.

Frau Antonie v. Kügelgen, geb. Baronesse Maydell, † 6. Februar.

Amalie Nacklin, † 3. Februar zu Moskau.

Frau Amalie Therese Nolte, verw. Trautmann, geb. Hansen, † 6. Februar zu Reval.

Feliz Cilijusky, † im 87. Jahre am 3. Februar zu Riga.

Freiherr Arthur v. Korff, Erbherr auf Aiswicken und Trecken, † 5. Februar zu Trecken.

Frl. Helene Sisson, † im 84. Jahre am 3. Februar zu Vevey in der Schweiz.

Frau Mathilde v. Gerstfeldt, geb. v. Ilisch, † 6. Februar.

Franz Maybach, † 4. Februar zu Odessa.

Frau Anna Freyfeldt, geb. Markoff, † 8. Februar.

Hermann Johann Linke, † 8. Februar zu Reval.

Baronin Caroline v. Krüdener, geb. Scholten, † im 81. Jahre am 9. Februar.

Carl v. Wetterstrand, † im 60. Jahre am 8. Februar zu Alt Harm in Estland.

Frau Charlotte Mayer, geb. Gahlnbäck, † im 33. Jahre am 8. Februar zu Reval.

Consul Nikolai Michael Bremer, Mitglied des Verwaltungsraths der Pleskauer Commerzbank, † im 72. Jahre am 7. Februar zu Pernau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 10 Februar. Der Minister des Innern verfügte: wegen Verletzung des Censur-Reglements durch den Artikel über den Empfang des Königs der Juden durch den König von Israel, veröffentlicht in Nr. 6 der Zeitung „Russki Trud", dieser Zeitung den Verkauf der einzelnen Nummern zu verbieten; ferner: die Herausgabe der Zeitung „Krymski Wiestnik" auf 8 Monate zu sistiren.

Paris, Montag, 21. (9.) Februar. Proceß Zola. Die heutige Sitzung verlief äußerst stürmisch. Auf den Straßen wogte eine ungeheure Volksmasse; eine Demonstration wurde von der Polizei verhindert. General Bancassel verurtheilt Picquart aufs schärfste. Zola verlas eine Erklärung mit heftigen, oft von Lärm unterbrochenen Vorwürfen gegen Meline, gegen die Richter in den Processen Dreyfus und Esterhazy; man habe die Zeugen terrorisirt u. s. w.

London, Montag, 21. (9.) Februar. Aus Akassa (im Niger-Gebiet) wird telegraphirt: Zwei französische Expeditionen rücken gegen Sokatu vor. Der Sultan von Sokatu soll den Franzosen befohlen haben, 40 Meilen von der Hauptstadt Halt zu machen. Der General-Agent der Niger-Compagnie halte Streitkräfte bereit, um den Sultan beizustehen bei der Forderung der Räumung englischen Gebietes durch die Franzosen.

Die Morgenblätter behandeln die letzten Nachrichten aus West-Afrika sehr ernst. Die „Times" sagt, die Nachrichten aus Akassa seien fast unglaublich; aber schon vorher sei genug geschehen, um die Gefühle des britischen Volkes aufs tiefste zu erregen. Wenn die Gefahr nicht schleunigst beseitigt werde, welche in Gestalt des feindlichen Herumstreichens bewaffneter Banden liege, sei Unheil nur zu wahrscheinlich. Die Grenze der Rücksichtnahme, welche man Frankreich in West-Afrika gezeigt, sei erreicht.

Peking, Sonntag, 20. (8.) Februar. Die chinesische Regierung hat die Oeffnung aller Binnengewässer für Dampfschiffe — gleichviel ob ausländische oder einheimische — zugestanden unter Anwendung von besonderen Verordnungen, welche in der Folge festgesetzt werden sollen.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
1,63 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,14 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,55 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·7	762·6	763·2
Thermometer (Centigrade)	—6·8	—5·2	—3·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE4	SE7	

1. Minimum d. Temp. —8·3
2. Maximum „ —3·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·5
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum auf der Nordsee. Maximum in Nordost-Rußland. Temperatur mit Ausnahme von Ost-Rußland, über der normalen.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.
Königsberg i. Pr., 19. Febr. (7.) 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	104,10	103,80	—
3½% „ „	99,85	99,15	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	100,40
3% „ „	92,50	92,10	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,50	102	—
3½% „ „	98,25	97,75	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	102,25	101,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3²/₃)		93,50	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		118,50	—
Russ. Noten per Cassa	216,55	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Eine Sendung arsenfreier

Tapeten und Borden

empfing in neuen Mustern und empfiehlt zu billigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Bekanntmachung.

Das Narvasche Stadtamt macht hiermit bekannt, daß Freitag, den 27. Februar c., um 12 Uhr Mittags im Sitzungssaale des Stadtamtes die Vergebung des Stadtgutes

Nöteberg

in Arrende auf dem Wege des Meistgebots stattfinden wird.

Die Pachtzeit ist auf 12 Jahre berechnet und läuft vom 1. Mai 1898 bis 1. Mai 1910.

Der Torg beginnt von 3000 Rbl. Pachtgeld pro anno.

Das Stadtgut Nöteberg, in nächster Nähe der Stadt Narva belegen, enthält 536 Dess. 1944 Qu.-Faden Landes und zwar: Acker 171 Dess. 1374 Qu.-Fad., Heuschlag 187 Dess. 192 Qu.-Fad., Weide 148 Dess. 1536 Qu.-Fad., Unland 1 Dess. 2160 Qu.-Fad. und Impedimente 27 Dess. 1482 Qu.-Faden.

Beim Torg hat der Arrendator eine Caution im Betrage der Jahrespacht vorzustellen. Die näheren Bedingungen des Torgs, sowie die näheren Angaben über das Gut Nöteberg können in der Canzellei des Stadtamtes ersehen werden.

Narva, den 7. Februar 1898.

Stellv. Stadthaupt: P. Paukow.
Stadtsecretair: Dieckhoff.

Bekanntmachung.

Am 10. November d. J. ist ein Jahrhundert seit der Eröffnung des **Wittwe Hueck'schen Waisenstifts der Stadt Libau** verflossen.

Das Directorium des Waisenstifts beabsichtigt zur Feier dieses Tages eine **Festschrift** über die historische Entwickelung dieser Anstalt mit kurzen Angaben über sämmtliche **Zöglinge** zu veröffentlichen. Infolge dessen wendet sich das Directorium an alle ehemaligen Zöglinge des Stifts mit der ergebenen Bitte, ihm bis zum 1. Mai c. kurze Angaben über ihren, sowie den Lebenslauf ihnen bekannter, bereits verstorbener Zöglinge einsenden zu wollen per Adresse:

Waisenvater G. Freiberg, Libau.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

Alleestrasse Nr. 49.

Gutes helles

Lagerbier

à 1 Rbl. pr. 25 Flaschen empfiehlt die Brauerei Ropkoy. Niederlage und Empfang von Bestellungen bei

Ernst Heffler
Promenadenstrasse Nr. 7.

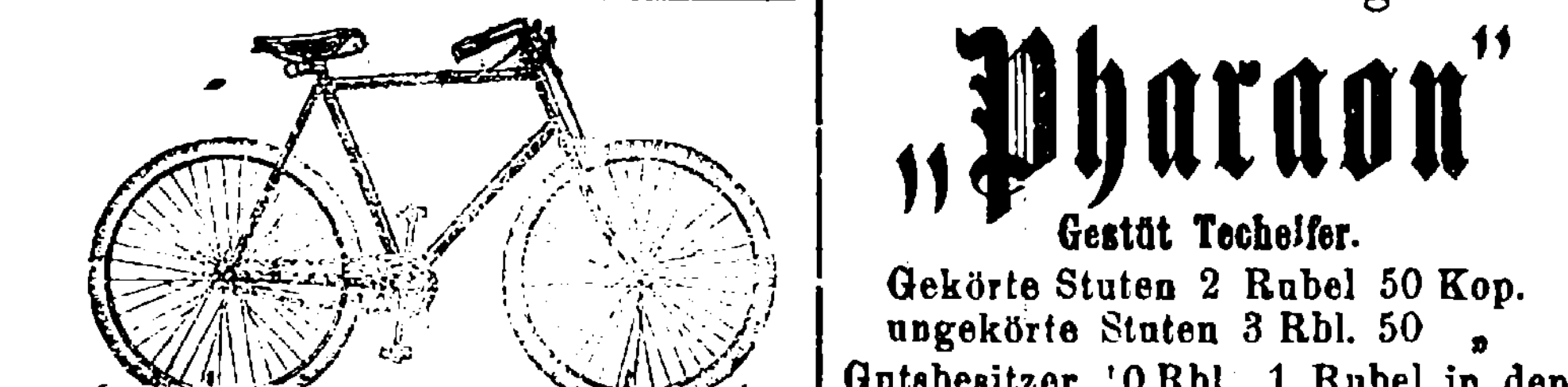

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter voller Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

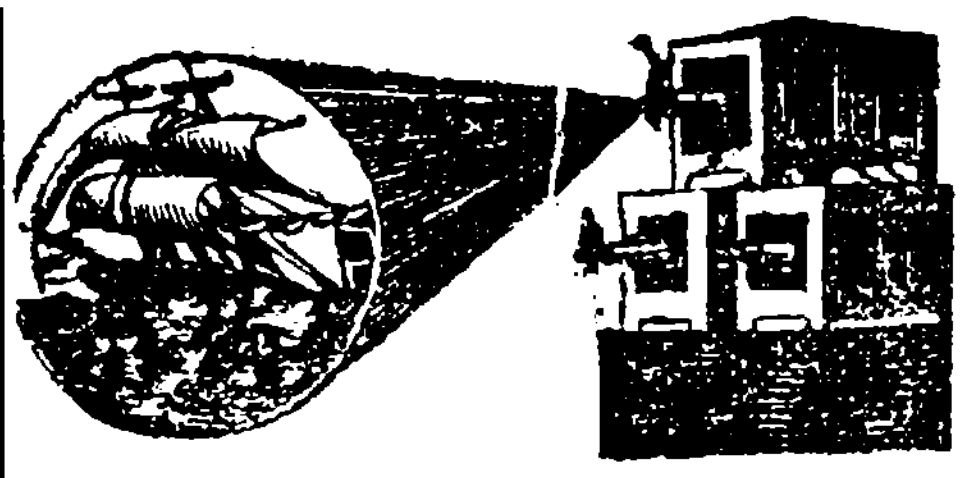

Im grossen Saale der Bürgermusse

Freitag, den 13. Februar, Abds. 8 Uhr wird der bekannte

Physiker P. W. Doering

die Ehre haben seine

erste populär-wissenschaftliche optische Soirée

mit seinen großartigen beweglichen Lichtbildern (**bekannt als die besten in Rußland**) zu veranstalten.

Bildgröße: ganze Höhe der Bühne.

Das aus 150 Tableaux bestehende Programm wird folgende Hauptserien enthalten:

Dr. Fridtjof Nansens Nordpolfahrt in den Jahren 1893—96 (25 prachtvolle Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten, mit Darstellungen des Nordlichts, der Mitternachtssonne, seltenen Naturerscheinungen u. s. w., mit Vortrag).

Episoden aus dem chinesisch-japanischen Kriege im Jahre 1894 (15 Tabl. mit Bewegungen und Lichteffecten).

Venetianische Nacht (große phantastische Scene mit bewegl. Fontänen, vorbeiziehenden bewegl. Schwänen, Gondeln, mit Feuerwerk, sowie prachtvollen Verwandlungen und Lichteffecten, mit Musikbegleitung).

Kirchhofsscene aus der Oper „Robert der Teufel" (mit Bewegungen, Verwandlungen und Musikbegleitung).

Ein Sturm auf hoher See (mit bewegl. Wasser, Regen, Donner u. Blitz, sowie den verschiedensten Bewegungen und Lichteffecten).

Landschaften aus allen Weltgegenden (mit Bewegungen, Schneefällen, Wasserfällen, bei Tage, bei Nacht, im Brande &c.) u. s. w. u. s. w.

Zum Schluß: **Chinesische Farbenspiele** in den prachtvollsten Mustern, Statuen und eine große Serie **humoristischer Scenen.**

Vor der Vorstellung und in den Pausen concertirt die Stadtkapelle.

Preise der Plätze: 1 Rbl., 75 Cop., 60 Cop., 40 und 30 Cop.

Billette sind schon vorher in der Papeterie von **E. A. Just**, Johannisstraße, sowie am Tage der Vorstellung Abends von 6 Uhr ab an der Casse zu haben.

Alles Nähere durch Affichen.

Bekanntmachung.

Hiermit theile ich dem geehrten Publicum mit, dass ich in der **Ritterstr. 8** ein **Handschuh-Geschäft** eröffnet habe und um geneigten Zuspruch bitte.

M. Kaplan, vorm. Gillowitz.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Odeure, Novitäten

Weisse Lilie
Weisse Rose.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

In Kawast deckt

der Vollbluthengst

„Pharaon"

Gestüt Tschelfer.

Gekörte Stuten 2 Rubel 50 Kop.
ungekörte Stuten 3 Rbl. 50 „
Gutsbesitzer 10 Rbl., 1 Rubel in den Stall.

Zur Butterwoche

erhielt soeben und empfiehlt frischen grobkörnigen und guten gepressten **Caviar**, wenig gesalzenen **Lemga** und **Blinimehl**

D. Welikow
Ritter-Strasse Nr. 4.

Frisches

Blini-Mehl

Caviar, Lachs (семга), **Revaler Killo, Sardinen, Pariser Tisch-Butter,** 40 Kop. das Pfund, etc. empfiehlt

V. K. Peterson
Grosser Markt 9.

Grosse Wohnung, Salzstrasse Nr. 1 parterre, **zu vermiethen** den 15. April, 8 Zimmer, Garten u. Veranda, für 500 R. jährlich. Zu besehen von 2—4 Uhr. Stallraum, Kutscherzimmer und Remise kann auch abgegeben werden für 80 Rbl.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle

Hunyadi János.

Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!

Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärztlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein

leicht aber sicher

abführendes

Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.

Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.



Besitzer
Andreas Saxlehner
Budapest.

Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich

die Unschädlichkeit

der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende

Portrait-Marke

die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Sonntag, den 22. Februar 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert

des Hofopernsängers

Herrn H. Frey

und der Sängerin

Frau Salmé-Helman

unter liebenswürdiger Mitwirkung des

Herrn A. Wulffius.

Programm.

1.	Arie aus der Oper „Ruslan und Ludmilla". H. Frey.	Glinka
2.	Arie a. d. Oper „Roi de Lahore". Salmé-Helmann.	Massenet.
3.	a) An die Musik	Schubert.
	b) Es muss ein Wunderbares sein.	Liszt.
	c) Nachtgebet (neu, Herrn Frey gewidmet). H. Frey.	Wulffius.
4.	Duett a. d. Oper „Giocinda". Salmé-Helmann.	Ponchelli.
5.	a) Ты помнишь ли?	Kotschetow.
	b) Finnisches Lied	* * *
	c) Das Lied des Landsknechts. H. Frey.	Valentin.
6.	a) Je ne puis ésperer	Gounod.
	b) Verlust	Rubinstein.
	c) Liebeslust. Salmé-Helmann.	Wulffius.
7.	a) An die Sorge	Wulffius.
	b) Viel Träume	Sinding.
	c) Der Schweinehirt. H. Frey.	Schwedisches Volkslied.
8.	a) Romance „Mu öis"	Miina Hermann.
	b) Arie aus der Oper „Чародѣйка". Salmé-Helmann.	Tschaikowski.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. u. 50 Kop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhdlg.

VIII. (3rublige) Sterbecasse.

Da die auf den 9. Februar a. c. anberaumt gewesene

General-Versammlung

wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird dieselbe am **am Donnerstag, den 12. Februar c.** 9 Uhr Abends, in der „**Bürgermusse**" ohne Berücksichtigung der erschienenen Mitglieder abgehalten werden. **Die Direction.**

Alte Oelgemälde u. englische Farbenstiche

ital. 15., 16., niederl. 15., 16., 17., engl. u. franz. 18. Jahrh. (bevorzugt Damen- und Kinderportraits); **Farben- und Schabkunststiche** (nur Damenportraits), Bilder aus dem bürgerlichen Familienleben, sowie Sportsbilder resp. Jagdstücke werden von einem auswärtigen Kunstfreunde **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alex. Eiche, Riga,** Theaterstraße Nr. 1, Quartier 5.

Gesucht wird zu Mitte April oder Anfang Mai eine ruhige, trockene

Wohnung

von 6—7 Zimmern, nicht zu weit vom Centrum der Stadt gelegen. Adressen niederzulegen in der Expd d. Bl. unter der Chiffre „A. Z."

1 Familienwohnung

von 5 Zimmern wird Scharrenstr. 2 zum Juni miethfrei. Zu erfragen in Nr. 3, im Hof, v. 11—1 U. Redlin.

Eine freundliche Familienwohnung m. Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an der Revalschen Strasse zu vermiethen. Näheres daselbst in Nr. 55, oben.

Im **Flecken Nustago bei Heiligensee** ist eine neuerbaute dreigängige

Windmühle

zu verpachten, auch ein grösseres **Steingebäude zu vermiethen,** welches sich vorzüglich zu einer Meierei, Gerberei, Seifensiederei oder Zündholzfabrik eignen würde. Zu erfragen bei

O. Zastrow
Nustago per Station Elwa.

Ein gutes Pianino

ist zu vermiethen — Peplerstr. 20.

Theolog. Abend

Mittwoch, den 11. Febr.
bei **Pfeil.**

Beginne meinen

Klavierunterricht

am 16. Februar.

Magda Dankmann.

Sprechstunden Sonntag, d. 15. Febr., von ½1—2 und von 5—6 Uhr.

Une dem. Suissesse

des leç. franç. auprès enf. de 8 à 16 ans. S'ad. de 3 à 6 hrs. — Rue Petersbourg № 12

Stud. d. Univ. erfahr. Lehrer, die russische Sprache gut beherrschend, **erth. Stunden** — auch für Mittagessen — Marktstr. 86.

Estonia.

Behufs Einlösung der **Oldermannszettel** werden alle Inhaber besagter Zettel ersucht, sich am 16. d. Mts. zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags im Conventsquartier der Estonia einzufinden.

E. Filaretow, Est.
d. z. Oec! V.!

Billig werden verkauft:

3 große wenig gebrauchte Messingkessel
2 eiserne Bierkühlschiffe
200 Lagerfässer von 70—150 Wedro
einige Kettenzüge, Messingröhren Pumpenkrähne u.
eine ganze Bierbrauereieinrichtung.

Näheres Gildenstraße Nr. 4.

Täglich hochfeine **Tammenhofsche**

Tafelbutter

à 35 Kop. das ℔ vorräthig Gildenstrasse Nr. 12.

Logie u. Kost

für Herren — Alexander-Str. Nr. 21, unten, rechts

Tischwäsche

hausgewebte und feinere, zu verkaufen — Teichstrasse 14.

100 Rbl.

Ein wenig gebrauchtes **Rad,** Victoria-Nürnberg, M. 97, steht z. Verkauf bei Werewend, Hof des Creditsystems. Täglich zu besehen.

Wohnung Karlowastrasse Nr. 10, 5 Zimmer, alle Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit Möbel oder unmöblirt, vom 15. April ab. Zu besehen von 2—3 Uhr. Zu erfragen Salzstrasse Nr. 1.

Eine geräumige, sonnige **Wohnung** von 4 Zimmern, Entrée, Küche, Veranda, Eiskeller, Waschküche etc. ist Wegzugs halber für 160 R. jährlich **zu vermiethen** — Haus Stern, Allee-Str. 62, unweit der St. Petri-Kirche.

Eine Wohnung

von 5 Zimm., Entrée u. allen Wirthschaftsb. ist miethf. Philosophenstr. 14.

Zu vermiethen

2 grosse möblirte Zimmer mit voller Pension — Mönchstrasse 6.

Miethfrei

im Hause von Rennenkampff, Ritterstrasse 14

2 Budenlocale.

Näheres zu erfragen Sternstrasse 8, von 5—7 Uhr Nm.

Familienwohnung von 6 Zimmern, Entrée, Küche, Badezimmer, Veranda mit Benutzung d. Gartens, Wasserleitung und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Marienhofsche Str. Nr. 64.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 11. Februar
6 Uhr Nachm.

Въ среду 11 февраля

въ Новомъ Театрѣ Змигродскаго

состоится

Любительскій

Спектакль

СЪ БЛАГОТВОРИТЕЛЬНОЙ ЦѢЛЬЮ.

Дано будетъ 1) **„Шалость"**, ком. въ 3-хъ дѣйствіяхъ В. Крылова. 2) **„Не надо"**, драм. этюдъ въ 1 дѣйствіи Д. Гарина.

Оставшіеся билеты можно получать въ книжномъ магазинѣ Нариса (Променадная ул.).

Въ собраніи 95 пѣх. Красноярскаго полка имѣетъ быть

въ Четвергъ, 12-го

танцов. вечеръ.

Начало въ 8 час. вечера.

Въ Воскресенье, 15-го

блины

по подпискѣ

въ 4 часа дня. Цѣна 1 р. 50 коп. съ персоны. Вечеромъ до 12 час. танцы.

Просятъ записаться въ собраніи до вечера 14-го февраля.

Oberpahlen.

Concert

der Sängerin

Frl. Mary Recke

und der Pianistin

Fräul. Auguste Sonn

Freitag, den 13. Febr.

im Saale des Oberpahlenschen Bürger-Clubs.

Ein junger, verheiratheter

Landwirth

sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, eine Stelle **als Verwalter oder Förster.** Offerten an die Exped. d. Bl. sub „L. F. 10000" erb.

Ein tüchtiger Steindrucker (auch Umdrucker) sowie ein **Schriftsetzer** können sich melden in der **Gottl. D. Meyer'schen** Buch- u. Steindruckerei in **Libau.**

Ein tüchtiger

Gärtner

mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Bergstrasse Nr. 12.

Einem tüchtigen, nüchternen

Müllergesellen

kann eine Stelle auf dem Lande nachgewiesen werden durch das

Comptoir Georg Riik.

Ein Meiergehilfe

kann sich sofort melden auf d. Gute **Neu-Kolküll** per Werro. **W. Ottas.**

Gesucht zum sofortigen Antritt ins Innere des Reiches eine

firme Köchin.

Zu erfragen täglich von 10—11 Uhr — Jakobstrasse Nr. 44.

Eine erfahrene

Kinderwärterin

mit Attestaten kann sich melden — Jakobstr. 27, von 10—12 Uhr.

Ein Dienstmädchen

mit Attestaten sucht Stellung — Allee-Strasse Nr. 7.

Ein junges, russisch- und deutschsprechendes **Mädchen** sucht eine Stelle bei Kindern. Zu erfragen Techelferstrasse Nr. 11, parterre.

Milchschalen

in grosser Auswahl empfiehlt das Töpfergeschäft

A. Jürgenson
Steinstrasse 40.

Elegante Maskencostüme

und **Dominos** für Damen u. Herren werden vermiethet — Rigasche Str. Nr. 4, Magazin N. Kolberg.

Mühlenstrasse 51

sind 3 **Familienwohnungen** mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Auskunft wird ertheilt Jacobstr. 20.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 10-го дня 1898 г. Полицiймейстеръ А. Латвиновъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 34. Mittwoch, den 11. (23.) Februar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Unterrichts-System und die deutschen Kirchenschulen St. Petersburgs. Neue Zeitschrift. **Kurland**: Kronsgüter. **Mitau**: Proceß. **St. Petersburg**: Allgemeinbildende Curse. Tageschronik. **Odessa**: Transporte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Proceß Zola. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Unterrichts-System und die deutschen Kirchenschulen St. Petersburgs.

Ein sehr bemerkenswerthes Urtheil über das Unterrichts-System und die deutschen Kirchenschulen in St. Petersburg reproducirt eine ministerielle Verfügung, die in den „Circ. für den Rig. Lehrbez." enthalten ist. Dieses Urtheil ist um so mehr von Interesse, als bekanntlich früher in den Schulen unserer Ostseeprovinzen bei dem alten Lehrer-Bestande die gleiche Methode vorherrschte, wie in den deutschen Kirchenschulen St. Petersburgs, deren Lehrkräfte zum größten Theil ebenfalls aus unserer alten Universität hervorgegangen sind. Ferner ist es auch noch dadurch von Interesse, daß die Leitung des St. Petersburger Lehrbezirks, aus dem dieses bemerkenswerthe Urtheil erflossen ist, in den Händen des ehemaligen hiesigen Curators, Geheimrath Kapustin, liegt.

Die betreffende ministerielle Verfügung behandelt die Frage einer Abänderung des Systems der Censuren für die Schüler. In einer Vorstellung vom 7. März v. J. war von dem Curator des Petersburger Lehrbezirks dem Ministerium der Volksaufklärung zur Beprüfung ein Gesuch der Leiter der mittleren Lehranstalten St. Petersburgs übermittelt worden, welches folgende Vorschläge enthielt: 1) die täglichen Censuren, welche den Schülern für ihre Antworten gestellt werden müssen, sollen nicht als obligatorisch gelten; 2) über Schüler, die schlechte Fortschritte machen, soll an die Eltern von den Classen-Inspectoren nicht seltener als ein mal während zweier Wochen eine Mittheilung erfolgen in Gestalt von Censuren in besonderen, hierfür bestimmten Journalen, und in diesen Censuren haben die Lehrer speciell anzugeben, wofür der Schüler eine Rüge verdient hatte; 3) auf den bisherigen Grundlagen sind die Censuren für die ersten drei Quartale des Schuljahres, statt des vierten Quartals aber sind Jahres-Urtheile zu stellen.

Beigefügt war eine ausführliche Motivirung der Leiter der mittleren Lehranstalten, die auf einer ihrer ordentlichen Versammlungen den Einfluß des geltenden Systems der Stellung von Censuren für Fortschritte, Fleiß und Führung auf die Schüler und auf den ganzen Gang des Unterrichtswesens erörtert hatten. In dieser Motivirung wird etwa Folgendes dargelegt:

Bei der sorgfältigsten und allseitigen Erörterung der Frage und auf Grund langjähriger Erfahrung wurde festgestellt, daß die Forderung des täglichen Nummer-Stellens in vieler Hinsicht äußerst ungünstig auf den Unterricht einwirkt. So ergab sich z. B., daß bis jetzt sogar eine feste und mehr oder weniger einheitliche Auffassung von der Bedeutung dieser Censuren nicht vorhanden ist. Die einen Lehrer nehmen an, die geltenden Regeln verlangten, daß die Nummern nur für die Antworten in der einzelnen Stunde gestellt werden müssen, andere stellen auf Grund derselben Regeln das Urtheil nicht nur für die Kenntnisse in der betreffenden Stunde, sondern für die vom Schüler überhaupt an den Tag gelegte Kenntniß des bisher durchgenommenen Stoffes des Cursus, so daß ein Schüler ein schlechtes Urtheil erhalten kann, auch wenn er für die betreffende Stunde gut vorbereitet ist. Wieder andere Lehrer berücksichtigen auch das Verständniß, mit welchem der Schüler bisher dem Cursus gefolgt ist. Sodann giebt es nicht wenige Lehrer, welche es für nöthig halten, auch die Fähigkeiten der Schüler in Betracht zu ziehen (begabtere Schüler werden strenger beurtheilt), ferner auch den Fleiß, und das Urtheil soll bald eine Rüge, bald eine Aufmunterung für den Schüler bedeuten. Endlich vermengen viele Lehrer die Urtheile für die Fortschritte mit denen für die Führung des Schülers während der Stunde, stellen schlechte Nummern, weil der Schüler nicht zugehört hat, weil er während des Unterrichts überhaupt unaufmerksam ist u. s. w.

„Die abweichende Auffassung der Urtheile bei den Lehrern ein- und derselben Anstalt ruft bei den Eltern ernste Mißverständnisse hervor, Unzufriedenheit mit der Lehranstalt und falsches Verhalten zu den Kindern, und das um so eher, als die Furcht, eine schlechte Censur vorweisen zu müssen, in den Kindern mitunter den Wunsch erzeugt, sie zu verheimlichen, sie zum Betruge verleitet, ferner Anlaß giebt, die Inspectoren der Ungerechtigkeit zu beschuldigen und die ganze Lehranstalt zu verurtheilen."

Wenn es für die Lehrer obligatorisch ist, für die täglichen Antworten der Schüler Nummern zu stellen, so können die Lehrer ihre Zeit nicht productiv verwerthen: sie müssen sich um die Abschätzung der Kenntnisse des Antwortenden bekümmern und nicht um die Abschätzung des allgemeinen Niveaus der Classe; es kann nicht eine größere Zahl von Schülern gefragt werden, sondern der Lehrer ist unwillkürlich genöthigt, sich auf einige wenige Schüler zu beschränken, um im Stande zu sein, ihre Antworten richtig zu schätzen. Bei diesem System vermag er nicht den Unterrichtsstoff zu erläutern, denn er muß alle Aufmerksamkeit darauf concentriren, daß er den befragten Schülern ein ihren Kenntnissen entsprechendes Urtheil stellt. Eine solche Vorsicht ist um so nothwendiger, als die Schüler das Recht haben, zu verlangen, daß die Censuren für ein ganzes Quartal auf Grund der im Journal vermerkten täglichen Censuren gestellt werden. Bei der großen Zahl der Schüler fällt es den Lehrern in manchen Fächern schwer, sogar während eines ganzen Quartals jeden Schüler nur ein mal zu fragen, namentlich wenn sie ihre Urtheile nicht für die Kenntnisse in einer Stunde, sondern für das im ganzen Cursus Durchgenommene stellen.

„Bei der Forderung einer täglichen Censur verwandeln sich daher die Stunden unmerkbar in ein beständiges Examen der Schüler, was die Zeit für die nothwendigen Erläuterungen fortnimmt, dem Unterricht in der Classe einen völlig unerwünschten Charakter verleiht und das Verhältniß der Lehrer zu den Schülern verdirbt. Die Urtheile rufen bei den Schülern oft schlechte Regungen hervor, sowohl bei denen, welche ein schlechtes Urtheil, als auch bei denen, welche ein gutes erhalten haben: bei den Ersteren Bosheit und Neid gegen die Anderen und die Beschuldigung der Ungerechtigkeit, bei den Anderen Hoffart und Ueberhebung gegenüber den Schwächeren. Die Urtheile machen die Schüler fast immer geneigt, nicht ihre Kenntnisse abzuschätzen, sondern die erhaltene Censur, sie rufen den Wunsch hervor, die Nummern zu verbessern und zu berechnen, wann der Lehrer nach der ausgestellten Censur fragen kann."

„Andererseits haben auch die Lehrer den Wunsch, den Schüler zu fangen (bei seiner Unkenntniß des in den vorausgegangenen Stunden durchgenommenen Stoffes und der mangelnden Vorbereitung hinsichtlich des ganzen aufgegebenen Stoffes) oder auf den Schüler nicht durch den Unterricht in der Classe, sondern durch die einfache Forderung von Kenntnissen einzuwirken, unter Androhung einer schlechten Censur, was die Sitte des Repetitorenthums, die auf die Arbeit der Schüler sehr schlecht zurückwirkt, stark entwickelt hat. Die ganze Stunde verwandelt sich bei diesem System in ein Abfragen und Aufgeben. Der Lehrer fragt und denkt, wie er den Schüler fangen könne und welche Nummern er ihm stellen müsse, der Schüler antwortet und bemüht sich nach Kräften, seine Unkenntniß zu verbergen und das vorzubringen, was er mehr oder weniger gut weiß. Von irgend einem erzieherischen Einfluß kann bei diesem Unterrichts-System schwerlich die Rede sein."

„In den mittleren Lehranstalten (Gymnasien und Realschulen) bei den Kirchen ausländischer Confessionen in St. Petersburg existiren tägliche Censuren nicht. Das äußert aber nicht nur keinen ungünstigen Einfluß auf das pädagogische Gefüge dieser Anstalten, sondern gewährt im Gegentheil größeren Spielraum für eine regelrechte Beschäftigung während der Stunden, bringt die Lehrer und die Schüler einander näher, gewährt thatsächliche Möglichkeit, sich mit dem Unterricht zu beschäftigen und den ganzen Unter-

Feuilleton.

168) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 10.

Im Staate Oregon. VI.

(Schluß des 168. Reisebriefes.)

Das Städtchen Oakland streifte ich nur im Vorübergehen, constatirte dort 400—500 Einwohner, aber zwei Hotels, eine Zeitung und ein Opernhaus und stieg dann 8 Meilen weiter in einem am Wege stehenden Häuschen ab. Hier wurde für Abendbrod, Frühstück und Logis nur 50 Cents beansprucht. Hierbei gab es sowohl am Morgen als am Abend zwei Sorten Braten mit Kartoffeln und Salat, Kaffee, drei Sorten Kuchen und schließlich Stachelbeer- und Himbeerensaft zu einer Omelette. Was sonst noch Alles auf dem Tische stand: Butter, diverses Brod, Grünwerk ꝛc. davon gar nicht zu reden. Nach dem Abendbrod saß ich mit einer Cigarre im Munde auf der Veranda und freute mich thatsächlich meines Lebens, denn es war zu schön um mich her.

Die blühenden Akazien neigten ihre Zweige herüber, dicht an mich heran, des Auge fällt auf die prächtig grüne Umgebung, auf Berge, die wie einzelne Theile eines prunkvollen Parkes aussehen, und da soll man nicht zufrieden, glücklich sich fühlen, namentlich wenn man ein böses, trauriges Asien hinter sich hat, wo selbst das anmuthigste Land Japan sein Wenn und Aber in der garstigen Einwohnerschaft aufweist. Ja ich werde wohl einst zufrieden auf Amerika zurückblicken können; auch dieses Land hat mir viel Schweres, doch auch beglückende Stunden in Fülle gespendet!

Der Abend bis zum Zubettgehen ist stets eine Wonne, aber auch der Morgen beginnt so schön, daß auch ihm einige Worte gehören müssen. Alles war noch in Nebel gehüllt, wenn ich um 5 oder 6 Uhr erwachte und dann begann die frische Morgenbrise ihr Spiel, hier und da zerrte sie muthwillig am grauen Schleier umher und ließ Theile der herrlichen Landschaft bald auftauchen, dann wieder verschwinden. Wie ein Vorhang hebt es sich dort, hier senkt sich die graue Masse, Alles verhüllend, und dann taucht plötzlich die schon einige Zeit über dem Horizonte schwebende Tageskönigin hervor; sie duldet kein zu langsames Erwachen: es ist ja eine Zauberin, die mit Tausenden goldener Strahlen ihr Werk vollführt, und die schießen nun durch den Nebel und der schöne, strahlende Tag ist da. Zu gleicher Zeit beginnen die Vögel zu schmettern, herrliche Blumen strömen ihre Düfte aus. — Und was sind es für Bäume und Sträucher, von denen es herübertönt, deren Odem wir empfinden! Ueber und über mit Blüthen bedeckt, daß sie aussehen wie eine einzige große Blume, strecken sie Einem ihre Arme entgegen; aber so eine einzige blühende Pracht, auch das taugt nichts, und daher stehen dazwischen Föhren und Cypressen, auch sie haben ihre Düfte, auch sie sind so schön, daß man ihre Nadeln liebkosend streicheln, ihre Aeste an seine Brust drücken möchte. Die Rosen in Oregon und Californien, die sich hoch an Häusern und Bäumen emporranken, die in Baum- und Buschform gedeihen und weiße, gelbe, rosa, porceau, blutfarbene, schwarzrothe Blüthen tragen, sind einfach nicht zu schildern, so göttlich sind sie. Elendes Persien, du gerühmtes Rosenland, komme her und sieh: hier, hier ist das, was du nie gekannt, nie kennen wirst!

Nun marschirte ich in das sog. Umpqua-Thal hinab, in welchem das Städtchen Rosburg gelegen ist, wo ich einen Tag zu bleiben beschloß, um Erkundigungen über die Möglichkeit oder Unausführbarkeit eines Seitenmarsches zum Krater-See einzuziehen. Leider war es noch zu früh im Jahre und es mußte daher auf allgemeines Anrathen diese Excursion unterbleiben.

Hier ist der Staat nämlich nur längs der Eisenbahn und weiter zur Meeresküste hin bewohnt, während es einige Dutzend Meilen nach Osten, im Cascade-Gebirge, Gegenden giebt, wo hinein sich noch nie der Fuß eines Weißen gewagt hat. Und an solch' einer Stelle liegt der Krater-Lake. Dort stößt nämlich die feuchte oceanische Atmosphäre auf die kalten Luftströmungen des Ostens und setzt sich daher in der Gestalt so colossaler Niederschläge ab, daß Schneemassen bis zu 30 Fuß Höhe, und sogar im Mai noch gar nicht zu passiren, sich dort ansammeln. Das war allerdings ohne besondere Ausrüstung ein nicht zu überwindendes Hinderniß für mich. Daher nur das, was ich über den Krater-See vernommen habe.

Er befindet sich 75 englische Meilen östlich von der Bahn und in den Höhen des Cascade-Gebirgszuges. Dieses Gebirge, speciell in jenem Theile, stellt ein weites Plateau dar, welches von einer Masse verloschener Vulcane überragt wird, von denen die bedeutendsten der Scott Peak (9122 Fuß), der Timber Crater (7642 Fuß), der Red Cone (7577 Fuß) und der Crater Peak (7425 Fuß) sind. Zwischen diesen ehemaligen Vulcanen liegt gerannter, 5 Meilen im Durchmesser habende See.

Es ist der tiefste Süßwassersee Amerikas, denn am Ostufer hat man 1957 Fuß gemessen, und seine Farbe soll ein geradezu bezauberndes Ultramarin sein. An einer Seite, in einiger Entfernung vom Ufer, erblickt man eine Insel: Wizard Island genannt, deren höchster Punct 7084 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, und auf ihr befindet sich nun der Krater, nach dem der ganze See seinen Namen erhalten hat. Es ist dieses ein 150 Fuß tiefer Schlund in der Erde, mitten im See.

Am eigenthümlichsten soll es jedoch auf den Besucher dieser Naturcuriosität einwirken, daß man von den ringsum sich 500—2200 Fuß hoch über dem Seespiegel erhebenden Gebirgen diesen tief unten daliegen sieht, still und ruhig und kaum erreichbar, denn nur sehr gewandte Bergsteiger vermögen bis an seine Wasserfläche hinabzuklettern.

Die Lava, welche das ganze Eiland — angeblich auf 250 Fuß Dicke — bekleidet, soll noch so frisch sein, daß man in Fachkreisen annimmt, jener Vulcan sei vor garnicht langer Zeit noch in Thätigkeit gewesen. Einige hundert Jahre sind jedoch vergangen, denn einige wenige, doch sehr alte Bäume schmücken jene Gegend und die müßten bei einer Eruption vernichtet worden sein. Diese Mittheilungen verdanke ich einem Geologen, Herrn Diller.

Sonst gewährte mir der Aufenthalt in Rosburg noch den Nutzen, daß ich Aufklärung über zwei eigenthümliche Gewächse erhielt, die es am Orte giebt und über welche man sich so furchtbare Dinge erzählt, daß ich wirklich gespannt war, etwas Näheres zu hören. Es sind das der Poison oak, die Giftеiche (Rhus califor) und die Poison ivy (Giftepheu Rhus toxicod).

Beide zeichnen sich durch drei stets zusammenstehende, der Eiche sehr ähnliche Blätteraus; während die erstere in Buschform vorkommt, dabei selten höher als 7—8 Fuß emporschießend, sieht man letztere sich an Bäumen hoch emporranken. Nur die Giftеiche ist sehr verbreitet, nicht aber der Epheu; erstere kommt thatsächlich so häufig vor, daß man, wo es Wald giebt, fast auf jedem Quadrat-Faden Landes ein Exemplar finden kann.

Ich selbst hatte nun zwar Leute gesehen, die durch ein zufälliges Berühren jener Pflanzen solche Schwellungen aufwiesen, als hätte sie Jemand bei einer Holzerei gründlich vermöbelt; doch das dabei gleichzeitig eine chronische Vergiftung möglich ist, daß man sich den Tod dabei holen kann, schien mir zweifelhaft, obgleich es hartnäckig behauptet wurde. Vergiftungen unterliegen meist stark transpirirende Menschen und nicht Jeder ist für das Gift empfänglich — das steht fest. Ich glaube, letzteres bezieht sich auch auf mich; denn sollte ich wirklich nie ein Blatt der Giftеiche berührt haben?

Um nun klar zu sehen, wandte ich mich an den schon erwähnten Dr. med. Herrn Oehme um Rath und hier wurde mir die Mittheilung, daß beide Pflanzen thatsächlich giftig sind und daß schon durch Berühren schlimme Entzündungen eintreten können; jedoch ist — wenigstens in seiner bald 40jährigen Praxis — kein Todesfall vorgekommen. Die unter starker Röthe und kleinen Bläschen auftretende Entzündung (Geschwulst) kann einen derartigen Umfang annehmen, daß der Patient kaum das Tageslicht sieht und auch das Brennen der Haut soll hierbei sehr empfindlich sein; aber schon nach 1—4 Tagen tritt Besserung ein und alsbald ist man wieder hergestellt, ohne daß schlimme Folgen zurückbleiben. Tritt Eiterbildung auf, so ist auch das entstehende Geschwür immer gutartig. Sehr interessant ist es auch, daß Dr. Oehme, wie er mir sagte, bei Klapperschlangen-Bissen erfolgreich Compressen, die mit einer Lösung von übermangansaurem Kali und Wasser angefeuchtet werden, angewandt hat. Auch daß an der Pacific-Küste Sonnenstiche sehr selten vorkommen sollen, daß man hier eher 115° F. aushalten kann als 96—98° F. in Chicago, St. Louis, Newyork u. s. w., erfuhr ich durch genannten Gelehrten.

Als ich schon im Begriff war, das Städtchen zu verlassen, gelang es mir, auch ein Fell des schon erwähnten Puma oder Cougar zu sehen. Auch diese Thiere sind, gleich dem Panther Persiens, dem Menschen fast ungefährlich, da ihnen die großen Schafheerden und der Wildreichthum genügendes Futter gewähren. Nur verwundet oder seine Jungen beschützend, soll sich das Thier auf seine Verfolger stürzen. Das Fell hat die Farbe eines Rehes, der Bauch ist fast mausegrau. Ueber den Rücken läuft ein dunkelbrauner Streifen fort, der, allmählich abblassend, nach beiden Seiten die Farbe des übrigen Felles annimmt, jedoch, bis zur Schwanzspitze reichend, sich deutlich verfolgen läßt. Dieses mir vorgewiesene Exemplar hatte eine Länge von 7 Fuß 3 Zoll.

Nun, mit diesem Berglöwen werde ich wohl nicht zusammentreffen und bald bin ich ja über den Strich hinaus, wo er sich hier aufhält; vor der Klapperschlange, die übrigens auch abzunehmen beginnt, muß man sich aber in Acht nehmen, denn sie gehört zu den „Biechers", die Einem selbst auf den Leib rücken. An der Stelle, wo ich das erste und einzige mir zu Gesicht gekommene Exemplar erschlug, werde ich Näheres über sie mittheilen.

Proceß Zola. VIII.

Paris, 6. Februar.

Vor der Sitzung bilden die gestrigen Aussagen der Pariser Professoren den Gesprächsstoff. Zola erscheint um 11½ Uhr mit Perreux und Vaughan; Advocat Labori, dem man eine große Abspannung anmerkt, antwortet auf vielseitige Fragen, er hoffe, daß das Urtheil am Sonnabend Abend ergehen könne.

Es sind noch 16 Zeugen zu verhören. Nach Eröffnung der Sitzung wird ein Zwischenurtheil verkündigt, das ein weiteres Vernehmen der Frau de Boulancy ablehnt, da sie sich bereits geweigert habe, die Fragen mit Bezug auf den Inhalt der Briefe Esterhazy's zu beantworten. Dann verlangt General de Pellieux, abermals verhört zu werden. Auf eine Frage der Vertheidigung gesteht er zu, daß das Facsimile des Bordereaus im „Matin" dem Original, das er gesehen habe, am meisten gleiche. Er nimmt die Schriftkundigen in Schutz, da auch sie das Original gesehen hätten, nebst anderen Schriftstücken, die anerkanntermaßen von dem Verurtheilten stammten, während die freiwilligen Schriftenprüfer nur das Facsimile in Händen gehabt hatten. Er führt aus, daß ein Infanterie-Officier nicht in der Lage sei, die in dem Bordereau angeführten militärischen Actenstücke zu kennen. Diese Actenstücke zu kennen, sei nur ein im Kriegsministerium beschäftigter Artillerie-Officier in der Lage. Der Zeuge verfällt in den Ton der Volksredner. Was bleibt von dem ganzen Gerüste, das man über Esterhazy aufzubauen suchte? Meiner Ansicht nach wenig. Man hat Officiere angeschuldigt, auf Befehl einen Schuldigen freigesprochen zu haben. Mein Soldatenherz empört sich gegen die Infamien, die man über uns ergossen hat. Ich kann sie nicht mehr ertragen, und ich sage, daß es schuldhaft und verbrecherisch ist, der Armee das Vertrauen auf ihre Führer wegzunehmen, denn wenn die Führer das Vertrauen der Soldaten nicht mehr genießen, was kann die Heeresleitung da beginnen zur Stunde der Gefahr, die vielleicht näher ist, als man glaubt. (Sensation.) Dann wird man Ihre Söhne zu der Schlachtbank führen, meine Herren Geschworenen, aber Herr Emil Zola wird eine neue Schlacht gewonnen haben und eine neue „Débâcle" schreiben

richt in ein festes und consequentes System zu bringen, ohne von nicht hingehörigen Erwägungen abgelenkt zu werden. Mit einem Wort: das Fehlen der Verpflichtung, tägliche Censuren zu stellen, bringt in diesen Lehranstalten den Lehrer und den Schüler in völlig entsprechende Beziehungen zu einander und gestattet den Ersteren, einen sehr segensreichen sittlichen Einfluß auf die Letzteren auszuüben. Der Unterricht gestaltet sich erzieherisch."

Auf den ministeriellen Bescheid, der auf die vorstehenden Erwägungen erfolgt ist, kommen wir noch zurück.

Mittelst eines Schreibens aus der Oberpreßverwaltung werden wir noch besonders aufmerksam gemacht auf die Zeitschrift „Trudowaja Pomoschtsch" („Die Arbeitshilfe"), die von dem unter dem Allerhöchsten Protectorat Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna stehenden Curatorium der Arbeitshäuser unter der Redaction des ehemaligen Professors der hiesigen Universität W. Deruschinski herausgegeben wird. Wir haben bereits s. Z. auf das Erscheinen dieser Zeitschrift und auf die Aufgabe derselben hingewiesen. Gemäß ihrem Programm beschäftigt sich das neue Preßorgan mit der umfassenden Beurtheilung von Fragen der Wohlthätigkeit, deren Erörterung zweifellos eine große communale Bedeutung hat, so daß die Zeitschrift auf das allgemeinste Interesse bei Allen rechnen kann, die solchen Fragen der öffentlichen Wohlfahrt nicht gleichgiltig gegenüberstehen.

Kurland. Aus der Zahl der Arrendatoren von 463 Kronsgütern und Pachtstücken in Kurland haben, wie die „Rig. Rdsch." der „Kurl. Gouv.-Z." entnimmt, 175 Arrendatoren im Jahre 1896 nicht zum Termin ihre Arrende, die die Summe von 167,692 Rbl. betrug, bezahlt. 3 Güter und 3 Pachtstücke wurden zahlungsunfähigen Arrendatoren abgenommen.

Mitau. Im August vorigen Jahres hatte der Accisebeamte Skropitschew den Fleischermeister Roettig im Gewerbevereins-Garten in Mitau geschlagen, worauf Roettig Skropitschew wegen thätlicher Beleidigung verklagte. Sowohl der Friedensrichter, wie auch die Friedensrichterversammlung sprachen Skropitschew wegen dieses Vergehens frei, resp. ließen ihn ohne Strafe. Gegen das Urtheil der Friedensrichter-Versammlung reservirte sich der Ehrenfriedensrichter Fürst Lieven-Fockenhof. Wie die „Düna-Z." aus sicherer Quelle hört, hat der Senat das freisprechende Urtheil der Mitau-Bauskeschen Friedensrichterversammlung am selben Tage, an dem die Livonen-Processe verhandelt wurden, aufgehoben.

St. Petersburg, 10. Februar. In der Residenz haben die hervorragendsten Vertreter der Intelligenz gegenwärtig allgemein bildende Curse ins Leben gerufen. Mit dem zweiten Drittel des Januar haben nach dem „Rig. Tgbl." diese allgemein bildenden Curse an drei verschiedenen Puncten begonnen, zu denen bald noch ein vierter Sammelpunct für die Wissensbedürftigen treten wird. Einstweilen werden folgende Gegenstände behandelt: allgemeine Geographie, russische Literatur, russische Geschichte, allgemeine Geschichte, Hygieine, Geographie Rußlands, Anatomie und Physiologie. Das Honorar für jeden Gegenstand beträgt pro Semester 2 Rubel. Die Vorlesungen finden Sonntags von 6 Uhr, an den Werktagen von 8 Uhr Abends an statt, und trotzdem diese Curse erst zwei Wochen existiren, werden sie doch schon von mehr als 1000 Personen besucht und jeder Tag bringt neue Anmeldungen. Das Contingent der Zuhörer ist das allerverschiedenste; alle Stände und Altersclassen sind hier vertreten, selbst einfache Arbeiter fehlen nicht, obwohl für diese das Niveau, auf dem sich die Vorlesungen halten, trotz alles Strebens der Docenten nach Einfachheit und Klarheit, vielleicht doch etwas zu hoch gegriffen sein dürfte.

— Zur Zeit wird, nach dem „Kronst. Westn.", auf der Baltischen Werft an der Vollendung des Panzerschiffs „Peressswjet" energisch gearbeitet, das bereits im April vom Stapel gehen soll, um einem neu in Angriff zu nehmenden Panzerschiffe Platz zu machen. Ferner werden auf derselben Werft die Maschinen für das Panzerschiff „Ossljabja" und den Kreuzer „Gromoboi", sowie für das für die Schwarzmeer-Flotte in Nikolajew im Bau befindliche Panzerschiff „Knjas Potemkin Tawritschefski" erbaut.

Odessa. Für den Transport von Frachten für die Mandschurei-Bahn sind außer den Dampfern der Freiwilligen Flotte noch mehrere Dampfer von ausländischen Gesellschaften gechartert worden. Gegenwärtig lagern in Odessa über 300,000 Pud Schienen und andere Frachten für die genannte Bahn.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) Februar.

Englisch-französisches Zusammenprallen in West-Afrika.

Die gestern aus Akassa, dem englischen Handelsplatz am unteren Niger, übermittelte Londoner Depesche läßt in Verbindung mit der drohenden Sprache der englischen Blätter nicht daran zweifeln, daß die Situation im Niger-Bogen, wo die englischen und französischen Interessen hart und unmittelbar auf einander prallen, eine äußerst gespannte geworden ist.

Diese Erkenntniß beherrscht schon geraume Zeit auch die öffentliche Meinung Englands. Zunächst hat die britische Regierung ziemlich unverhüllt einräumen müssen, daß die in Paris seit Monaten geführten Verhandlungen des englisch-französischen Ausschusses in eine Sackgasse gerathen sind, aus dem sich ein Ausweg schlechterdings nicht finden läßt.

Mit der Theorie einer Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären ist es also herzlich schlecht bestellt; mit der Praxis aber sieht es nicht besser aus. — Am vorigen Freitag fragte im Unterhause der Radicale Dilke die Regierung, ob Nachrichten ernster Art aus West-Afrika eingetroffen seien. Der Staatssecretär für die Colonien, Chamberlain, erwiderte, er werde die eingegangenen Drahtmeldungen verlesen, das Haus möge dann die Wichtigkeit derselben beurtheilen. Ein Telegramm des Gouverneurs von Lagos besagt, Borla, im Hinterlande von Lagos, sei am 6. Februar von der (englischen) Haussa-Truppe besetzt. Am 9. Februar seien 30 (französische) Senegalesen, wahrscheinlich von Nikki kommend, in Borla eingetroffen, welche den Auftrag hatten, den Ort zu besetzen. Ein britischer Subaltern-Officier habe von ihnen den Befehl erhalten, die britische Flagge niederzuholen. Die Forderung sei abgelehnt worden, und die „fremde Macht" habe sich zurückgezogen und drei engl. Meilen von der Stadt entfernt ein Lager bezogen. Eine andere Depesche vom stellvertretenden Gouverneur der Goldküste, berichtet, Major Northcote, welcher sich im Hinterlande der Goldküste befinde, habe telegraphirt: „Die Franzosen haben in Wag einen aus einem Subaltern-Officier und etwa dreißig Eingeborenen-Soldaten bestehenden Posten eingerichtet. Coldrillet, als befehligender Officier, ist in Begleitung eines Capitäns und zweier Lieutenants mit 64 Eingeborenen-Soldaten am 1. Februar in Nassa eingetroffen. Ich hatte einen Posten in Nassa eingerichtet. Ich erhob schriftlich Einspruch gegen den Durchmarsch Coldrillet's und stellte ihm eine Besprechung am 2. Februar in Wag anheim. Trotz des Einspruchs rückte er weiter vor. Nach einer in üblicher Weise von beiden Parteien abgegebenen Einspruchserklärung ist Coldrillet heute nach Lio abgegangen, den oben erwähnten Posten unbelästigt hinter sich lassend."

Bezeichnend ist, daß nach Verlesung der Depeschen das irische Mitglied Dr. Tanner den Ruf „Vive la France!" ausstieß. Die Londoner Zeitungen bezeichneten schon diesen Zwischenfall in West-Afrika als sehr ernst und den Fall, daß er sich im Hinterlande von Lagos ereignet habe, als eine Beleidigung der britischen Flagge. Einige Blätter meinen, es solle dadurch die Aufmerksamkeit vom Fall Zola abgelenkt werden.

Unter normalen Verhältnissen würde der ganze Conflict zweifellos irgendwie in allem Frieden beigelegt werden. Wenn heute Zweifel daran sich erheben, so finden sie ihren Boden in der besonderen Stimmung, welche sowohl in England, als auch in Frankreich zur Zeit herrscht. In Frankreich hat der Zola-Proceß eine ganz abnorme Erregung der Gemüther und namentlich auch eine abnorme Sensibilität für die militärische Ehre herangezüchtet; in England ist man durch die lange Kette von Mißerfolgen nervös geworden und eine abermalige diplomatische oder sonstige Niederlage würde die derzeitige Regierung schwerlich verwinden. So könnte, wie abenteuerlich auch ein am Niger geschaffener Kriegsfall zwischen Frankreich und England sich ausnimmt, die Situation eine recht ernste Farbe annehmen.

In **Deutschland** macht ein Vorfall, der sich kürzlich in Rom abgespielt hat, von sich reden. Herr v. Bülow, der preußische Gesandte beim Vatican, hat bei der von den deutschen Katholiken in Rom veranstalteten Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers einen Toast auf den König Humbert unterlassen, dagegen einen solchen auf den Papst ausgebracht. Darüber hat der Evangelische Bund beim deutschen Reichskanzler sich beschwert. Auf diese Beschwerde ist im Auftrage des Kaisers durch den Staatssecretär v. Bülow folgende Antwort ergangen: Der Kaiser hat sein ernstes Mißfallen über die Eingabe ausgesprochen. Die Vorwürfe gegen den Gesandten sind nach jeder Hinsicht unbegründet. Dem Papste ist für seine Person die Souveränität zuerkannt. Es wäre also ein grober Verstoß gegen den diplomatischen Brauch, wenn es der preußische Gesandte unterlassen würde, ihm die einem Souverän gebührenden Ehren zu bezeigen. In dem vorliegenden Falle ist aber nicht einmal, wie es sonst zu geschehen pflegt, der Trinkspruch auf den Papst dem Trinkspruch auf den Kaiser vorangegangen. Vielmehr gipfelte der Toast in dem Rufe: Se. Maj. Kaiser Wilhelm und Se. Heiligkeit, der Papst, leben hoch! Der Trinkspruch auf irgend einen anderen Souverän wäre bei diesem Anlasse nicht am Platze gewesen. — Das Antwortschreiben hebt dann hervor, daß der deutsche Botschafter in Rom stets bei Festen der deutschen Colonie ein Hoch auf den König Humbert ausbringt. Bei den maßgebenden italienischen Stellen ist der Vorgang bei der Feier der deutschen Katholiken nicht einen Augenblick einer falschen Beurtheilung begegnet. Die dank der Loyalität der Politik des Kaisers so wohlbegründete Ueberzeugung, daß Deutschland an dem Bündniß mit Italien mit deutscher Treue festhält, sei in allen entscheidenden Kreisen der italienischen Bevölkerung viel zu tief gewurzelt, als daß dieselbe durch eine irrige Auffassung in Rom wohlbekannter und wohlverstandener Verhältnisse erschüttert werden könnte.

Am vorigen Sonnabend beglückwünschte Kaiser Wilhelm II. den Finanzminister v. Miquel zu seinem 70. Geburtstage auf das huldvollste in einem besonderen Schreiben. Außerdem gingen zahlreiche Glückwünsche ein und es erschienen ungemein viele Gratulanten.

Die wiederholt in Oesterreich angekündigten Abänderungen der böhmischen Sprachenverordnung sind noch nicht erschienen. Es liegt daher immer noch kein praktischer Beweis dafür vor, daß die jetzige oesterreichische Regierung den Deutschen sachlich entgegenzukommen gedenkt. Kein Wunder daher, wenn wieder von neuem die Absicht auftaucht, die Obstruction fortzusetzen. Diese Absicht knüpft direct an die Vorgänge beim Prager Landtage an — an das Farbenverbot und jetzt die Adresse, welche die tschechisch-feudale Mehrheit durchzusetzen bestrebt ist. In dieser Hinsicht wird gemeldet: „Es ist noch immer nicht festgestellt, ob der böhmische Landtag die Adreß-Debatte im Plenum durchführen wird oder nicht. Von beiden Parteien des Landtages wird betont, es liege in der Hand des Oberst-Landmarschalls, darüber zu entscheiden. Die Tschechen verlangen, daß die Adresse zur Annahme gelange; die Deutschen dagegen erklären, sie wären im Falle der Annahme der Adresse gezwungen, ihre Obstructions-Politik im Reichsrathe wieder aufzunehmen. Darüber herrscht zwischen deutsch-fortschrittlichen und deutsch-volklichen Abgeordneten volle Uebereinstimmung."

Nicht nur in **Frankreich**, sondern auch in den ernsthaftesten Blättern des Auslandes hat im Proceß Zola der in unserem heutigen Proceß-Bericht geschilderte Zwischenfall Pellieux große Beachtung gefunden. Das beweist ein Artikel der sonst auch in der Zola-Affaire sehr zurückhaltenden „Nordd. Allg. Z." vom Sonnabend, wo es u. A. heißt: „Am gestrigen Tage ist in den Proceß-Verhandlungen eine Wendung eingetreten, deren Tragweite sich im Augenblick noch nicht übersehen läßt. Nach einem Beschluß des Gerichtshofes galt als oberster Grundsatz für das Verfahren, welches ja formell gegen Zola eröffnet ist wegen verleumderischer Beleidigung des Kriegsgerichts, das über Esterhazy urtheilte, daß die Dreyfus-Angelegenheit in keiner Weise in die Verhandlungen hereingezogen werden dürfe. Diese Sache sollte aufs strengste als res judicata gelten. Alle Versuche der Rechtsanwalte Labori und Clemenceau, die Umwallung zu durchbrechen, welche der Formalismus des Proceßrechtes um die Frage der Schuld oder Nichtschuld des Capitäns Dreyfus zog, waren abgeprallt an dem Verbot des Präsidenten, irgend eine Aussage zu machen, die auf die Spur jener Geheimnisse führen konnte. Vollständig allerdings konnte im Laufe einer so langen Verhandlung nicht verhindert werden, daß nicht bald da, bald dort ein Zipfel des über die Verurtheilung des Dreyfus gebreiteten Schleiers sich lüftete. In Folge davon hatte sich bei den competentesten

---

können; er wird seinen Sieg gegenüber einem Europa behaupten, aus dem Frankreich gestrichen sein wird. Wir wären glücklich gewesen, wenn das Kriegsgericht Dreyfus freigesprochen hätte, denn dann wäre klar gewesen, daß es keinen Verräther in der Armee gab, während wir heute Alle über diesen Verrath trauern. — — Der General de Pellieux hatte diese patriotische Rede vorbereitet, um den schlechten Eindruck zu verwischen, den die gestrigen Aussagen der Professoren hervorgerufen hatten. Er hat den gewünschten Erfolg erreicht, denn am Schluß seiner Rede wird ihm von den Zuhörern eine Huldigung bereitet.

Labori: Ich verlange das Wort, um im Hinblick auf den Art. 319. . . Vorsitzender: Sie dürfen nur reden, um Fragen zu stellen. — General de Pellieux wird ermächtigt, sich zurückzuziehen. — Labori: Meine Herren Geschworenen, Sie haben soeben Etwas gehört, was keine Zeugenaussage war, sondern ein Plaidoyer. Man verhindert, daß die Advocaten ihre Ansichten im Saale kundgeben, aber man läßt die Officiere vom Kriegsministerium in großer Uniform plaidiren. Man will Eindruck auf Sie machen. Mir entzieht man das Wort, wogegen General de Pellieux eine Stunde lang gegen den Angeklagten reden darf. Vorsitzender: Machen wir ein Ende. Labori: Ich will Licht, ich verlange Licht im Namen des Rechtsgedankens. Ich vertheidige die Wahrheit, die hervorbrechen muß. General de Pellieux spricht aus Verhandlungen hinter geschossenen Thüren, ich aber darf nicht reden. Vorsitzender: Sie zeigen wenig Mäßigung. (Rufe im Saale.) Labori: In welcher Hinsicht? Vorsitzender: In Ihrem ganzen Auftreten. Labori hält dem Präsidenten mit großer Hartnäckigkeit Stand. Er steigert seine Rede auf den Gipfel der Leidenschaft; seine donnernde Stimme kann den Worten kaum folgen. Einen Augenblick scheint es, als ob Vertheidigung und Gerichtshof endgiltig mit einander brechen wollten. Es tritt eine Pause ein, während der das Gerücht auftaucht, in Folge der unvorhergesehenen Verlängerung des Processes durch die Rede des Generals de Pellieux könnten die Pläne der Vertheidigung verändert werden; man spricht bereits von einer zweitägigen Unterbrechung des Processes.

Nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen werden wiederum vorzugsweise graphologische Angelegenheiten erörtert.

Paris, 17. Februar.

Der Umstand, daß heute Major Esterhazy endlich selbst an der Zeugenschranke erwartet wird, hat wieder eine so große Menschenmenge wie in den ersten Tagen des Processes in die Umgebung des Justizpalastes und auf die Place Dauphine gelockt. Der Cours der Platzpreise für den Sitzungssaal ist wieder gestiegen; Müssiggänger und Eckensteher, die sich früh eingefunden haben, versteigern die Karten den später Kommenden. Für Plätze in den vorderen Reihen werden 20 Franken gefordert, für solche weiter hinten 3 bis 5 Franken. Die meisten zu spät Gekommenen müssen unverrichteter Sache wieder abziehen. Im Saale selbst ist auf den Plätzen der Bevorzugten heute wieder die elegante Damenwelt der Pariser Gesellschaft vertreten.

Zu Beginn der Verhandlungen fordert der Vertheidiger Labori, daß General Pellieux dem Oberstlieutenant Picquart gegenübergestellt werde. Labori weist auf die Bedeutung „des Ulanenbriefes" hin, sofern dem Generalstab sehr viel daran gelegen sein müsse, daß dieser Brief nicht von einem französischen Officier geschrieben wäre. General de Pellieux giebt auf Befragen des Vertheidigers zu, daß die ganze Armee dieser Ansicht sein müßte, bemerkt jedoch, das habe mit dem Fall Dreyfus nichts zu thun. Es folgt eine lange, durch technische Ausführungen begründete Aussage eines weiteren Professors an der Archivschule, Giry, der zu dem Schluß kommt, daß das Bordereau nur von Esterhazy sein könne.

Oberstlieutenant Picquart erklärt auf eine Frage der Vertheidigung, daß er den Bericht über die gestrigen Verhandlungen gelesen habe. Labori: Wollen Sie uns Ihre Ansicht über die Bedeutung der militärischen Actenstücke mittheilen, die in dem Bordereau erwähnt sind? Picquart: Ich würde nicht darüber sprechen, wenn nicht General de Pellieux die Sache berührt hätte, aber da wir vor der Justiz stehen, will ich in ihrem Interesse reden. Nur bitte ich, meine Worte nicht falsch auslegen zu wollen. Ich glaube genügend befähigt zu sein, um eine Ansicht abzugeben und sagen zu dürfen, daß man die Bedeutung der in dem Bordereau erwähnten Actenstücke überschätzt hat. Der Zeuge führt klar und überzeugend aus, unter welchen Umständen er entdeckte, was für Esterhazy belastend schien. Er weist nach, daß Esterhazy wohl in der Lage war, alle in dem Bordereau erwähnten Acten zu kennen. (Lebhafte Sensation.) — Die Sitzung wird unterbrochen.

Bei der Wiederaufnahme erklärt General de Pellieux, dem man eine gewisse Gereiztheit ansieht, mit fester Stimme: Man will Licht haben. Nun wohl, es sei. Zur Zeit der Interpellation Castelin's bekam man im Ministerium den vollen Beweis von der Schuld Dreyfu's. Es ging im Ministerium ein Stück Papier ein, das ich gesehen habe, und worauf stand: „Sagen Sie nie, was für Beziehungen wir zu diesem Juden gehabt haben." Diese kleine Note ist zwar nicht mit einem bekannten Namen unterzeichnet, aber es ist eine Visitenkarte, auf der auf einen angenommenen Namen hin ein Stelldichein gegeben ist — auf denselben Namen der unter der Note steht. Ich behaupte die Wahrheit dieser Thatsache, die der General de Boisdeffre bestätigen kann. (Beifall im Publicum. Anhaltende Aufregung.)

Labori erhebt sich und hebt die Bedeutung von Pellieux' Aussage hervor. Er sagt: Solange dieses Schriftstück nicht zu meiner Kenntniß gelangt, so lange wird es für mich nicht zählen. Man wiederhole hier, daß Dreyfus schuldig oder unschuldig sei daß Esterhazy schuldig oder unschuldig sei, — darüber mögen die Meinungen auseinandergehen und man mag auf der seinigen beharren, wenn hierüber nicht Klarheit geschafft wird. (Beifall und Gegenkundgebung.) Zum Publicum: Die Gegenkundgebungen des Publicums beweisen, daß es nicht versteht, was hier vorgeht in Bezug auf Menschlichkeit und Wahrheit. Man bringe dieses Schriftstück her. — General Gonse bestätigt die Erklärung Pellieux'. Letzterer habe wohl gethan, zu sagen, was er gesagt hat, aber man müsse vorsichtig sein; es gebe übrigens noch andere Schriftstücke. Der Zeuge glaubt nicht, daß man solche heikle Actenstücke vorbringen könne. General de Pellieux: Man spricht von Wiederaufnahme, man spricht von einem geheimen Actenstück, man hat jedoch keinen Beweis von der Mittheilung eines geheimen Actenstückes an das Kriegsgericht erbracht. . . Man rufe den General de Boisdeffre, ich bin der Geschichte satt.

Es entsteht ein erregter Zwischenfall zwischen dem Vorsitzenden und Labori wegen der Mittheilung eines geheimen Schriftstücks bei der Aburtheilung Dreyfus'. Labori besteht mit bewegten Worten auf der Thatsache. de Pellieux: Beweisen Sie das Vorhandensein dieses geheimen Actenstückes. Labori: Aber man untersagt ja allen Zeugen, die darüber sprechen wollen, auch nur die geringste Enthüllung zu machen. Man wollte Herrn Salles nicht anhören, man wollte alle die Zeugen, die hier anwesend waren, nicht aussagen lassen, und die aussagen konnten, verweigerten die Antwort. Clemenceau: Und warum hat man dieses neue Schriftstück, das General de Pellieux ankündigt, nicht vor der Kammer bekannt gemacht, als Castelin seine Interpellation einbrachte? Die ganze Angelegenheit ist die reinste Verwirrung. Die beiden Generäle treten zurück und der Vorsitzende ruft inmitten der allgemeinen Erregung Esterhazy vor. Labori (erhebt sich): Nein, wir werden ihn nicht hören, bevor der gegenwärtige Zwischenfall erledigt ist. Der Vertheidiger stellt Anträge in diesem Sinne und die Sitzung wird unterbrochen.

Während des ganzen Nachmittags herrschte höchste Spannung im Saale. Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück und Esterhazy verläßt durch den dichtgedrängten Zuhörerraum den Saal. Während der Pause herrscht große Bewegung, man erörtert lebhaft den neuen Zwischenfall und dessen mögliche Folgen. Obwohl Pellieux den Namen des Besitzers der Visitenkarte nicht angab, sagte sich doch alle Welt, es sei eine Karte des Obersten v. Schwartzkoppen oder eines der italienischen Militär-Attachés gemeint. Bestätigt sich dies, so ist es klar, daß man es mit einer abermaligen Fälschung zu thun hat. Wird der Gerichtshof und der Generalstab den neuen angeblichen Beweis ans Licht bringen?

Mannigfaltiges.

Die „Deutsche Z." meldet: Ein schwerer Mißgriff ist der Berliner Polizei wiederum am Mittwoch widerfahren. Im Hotel Monopol wohnt seit drei Monaten ein Rittergutsbesitzer Baron v. L., Reserve-Officier eines der vornehmsten Cavallerie-Regimenter, welcher sich in Folge eines Armbruches in Behandlung des Professors v. Bergmann befindet. Am Mittwoch Vormittag unternahm seine Gattin, von der Gouvernante und ihrem Töchterchen begleitet, eine Ausfahrt, um Besorgungen zu machen. An der Ecke der Leipziger- und Friedrich-Straße trat ein uniformirter Schutzmann auf sie zu und erklärte sie für verhaftet. Das geschah in dem Moment, als sie die Droschke verließ und bezahlen wollte. Vergeblich suchte sich die Baronin zu legitimiren, der Schutzmann erklärte, sie sei eine gesuchte Frau Heimath aus Pest und müsse zur Wache. Die Geängstigte schickte die Gouvernante mit dem Kinde in das Hotel Monopol, um ihren Mann zu holen. Nunmehr mußte die Arme, begleitet von einer großen Menschenmasse, den Weg nach der Wache antreten. Da die Dame selbstverständlich keine Legitimationspapiere, nach denen sie gefragt wurde, bei sich hatte, wurde sie einem genauen Verhör unterzogen. Nach etwa einer halben Stunde erschien der Wirth des Monopol-Hotels mit dem Gatten, worauf die Dame freigelassen wurde. Baron v. L. begab sich zum Polizeipräsidium, um sich zu beschweren. — Die Frau des Barons, welche zu den angesehensten Familien von Danzig gehört, liegt jetzt krank darnieder.

— Das Grubenunglück auf der Zeche „Carolinenglück" bei Hamme erweist sich als eine der größten Schlagwetter-Katastrophen, die in neuerer Zeit vorgekommen. Bis Sonnabend früh waren schon 74 Todte zu Tage gefördert. Donnerstag früh um 6 Uhr waren die Mannschaften zur Arbeit eingefahren und um 7 Uhr erfolgte die Katastrophe. Ort derselben war Schacht II der fünften Sohle. Von dort verbreitete sich die Entzündung nach oben zur vierten und dritten Sohle über den Schacht hinaus bis in die südliche Abtheilung. Als die Rettungsmannschaften bis zur fünften Sohle vordrangen, stießen sie auf unkenntliche, formlose Menschenkörper, die man als solche nur vermuthen konnte. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß hier das Unglück entstanden ist. Schwere, eiserne Träger, die die hangenden Kohlenmassen zu stützen hatten, sind von dem gewaltigen Luftdruck reifenförmig verbogen worden und ein Kohlenzug von mehreren Wagen ist von dem Geleise mehrere Meter weit fortgeschleudert worden. Tod und Verheerung sind die unterirdischen Wege gegangen und was die Gewalt der Explosion verschonte, wurde von den Flammen vernichtet, die unten wiederstandslos walteten und an der hölzernen Grubenzimmerung reichliche Nahrung fanden. Von hier ist die Verheerung weiter gedrungen bis hinauf zu Sohle 4 und 3 und hat auch dort noch mehrere Opfer gefordert, während ein Theil der Arbeiter, die sich nahe an der Schachtöffnung befanden, durch schleunige Flucht noch retten konnte. — Ein weiteres Telegramm vom Sonnabend aus Bochum meldet: „Bis heute Mittag wurden auf der Zeche „Carolinenglück" 110 Todte geborgen. Man nimmt an, daß nunmehr sämmtliche Verunglückten zu Tage gefördert sind."

— Ein englisches Blatt, das die Nachricht bringt, der Herzog von Fife habe ebenso wie Lord Farquhar freiwillig auf sein Ehrenamt als Director der „British South Africa Company" Verzicht geleistet, erzählt im Anschluß daran folgende kleine Anekdote: Als vor wenigen Jahren die Chartered Company auf der Höhe ihrer Blüthe stand und der Herzog von Fife einer der Zusammenkünfte der Gesellschaft in der City, bei welcher Cecil Rhodes sprechen wollte, beiwohnte, ließ er, von der dunklen Ahnung erfaßt, daß die Presse seinen eigenen Speech anläßlich der Gegenwart des „Colossus" allzu stiefmütterlich behandeln könnte, den Berichterstattern seine Karte bringen, auf welcher die Worte standen: „Der Herzog von Fife ersucht, daß man seine Rede sorgfältig und ohne Kürzung wiedergebe". Den Herren Reportern gefiel dies Ansinnen nicht sonderlich und verächtlich wurde die Karte den Tisch entlang von Einem zum Andern geworfen. Endlich nahm sie einer der Journalisten und fügte zu den herzoglichen Worten noch den kleinen Satz hinzu: „und die Grammatik verbessere." Seine Gnaden bemerkten nun, daß sich die Herren der Presse anscheinend über die Botschaft lustig machten, und so beauftragte er seinen Diener damit, die Karte wieder zurückzufordern. Als er das „Addendum" erblickte, war er höchst entrüstet und verlangte, daß man ihm den Berichterstatter nenne, der es gewagt, mit seinen Worten Spott zu treiben. Der Journalist zögerte durchaus nicht, seinen Namen, wie auch den des Blattes anzugeben, das er repräsentirte. — Nach einigem Ueberlegen entschloß sich der beleidigte Herzog doch lieber dazu, seinen Aerger hinunterzuschlucken und die Sache auf sich beruhen zu lassen.

— Der ungarische Zola. Nun hat auch das ungarische Land seinen Zola. Ein Einwohner von Szekelyhid hat seinen bisherigen Namen um den Preis von 50 Kr. in den berühmteren „Zola" umgewandelt. Der Zola-Verehrer ist natürlich ein „Urmagyar" und hörte bisher auf den Namen „Adolph Grünberg"!

---

juristischen Beurtheilern eine so starke Ueberzeugung von einer Ungesetzlichkeit, die bei dem Verfahren stattgehabt, herausgebildet, daß die früheren Justizminister Trarieux und Thevenet im Senat Interpellationen einbrachten über die Gesetzesverletzungen im Verfahren gegen Dreyfus. Auf Anrathen der Regierung wurde die Berathung um einen Monat vertagt. Aber eben in dieser Verschiebung konnte ein Eingeständniß erblickt werden. Mit der bloßen Wiederholung der „res judicata!“ war nicht mehr auszukommen. Bekanntlich lautet die von Zola gegen das Kriegsgericht, im Dreyfus-Proceß erhobene Beschuldigung dahin, daß Dreyfus schuldig gesprochen sei auf Grund eines geheimen Actenstücks, von dem weder dem Angeklagten noch seinem Vertheidiger Kenntniß gegeben wurde. Um die Frage, ob Dreyfus schuldig sei oder nicht, handelte es sich bei dem Vorgehen der Senatoren Trarieux und Thevenet und der sie unterstützenden Männer nicht. Wenn sie ihre Absicht durchsetzten, so mußte zunächst von der dazu befugten Instanz die Revision des Processes beschlossen werden. Offenbar in der Absicht, alle weiteren Debatten über die Nothwendigkeit einer Revision abzuschneiden, that der General Pellieux einen Schritt, der beinahe als ein juristischer Staatsstreich bezeichnet werden muß. Er trat an die Schranken des Gerichts, um die Geschworenen mit einer Anrede zu apostrophiren, die mit dem Satze begann: Bis jetzt haben die Vertreter der Armee sich in den Schranken der strengsten Gesetzmäßigkeit gehalten, jetzt aber sei er, General Pellieux, genöthigt, alle Rücksichten bei Seite zu setzen und die Erklärung abzugeben, daß Dreyfus schuldig sei. Der Gerichts-Präsident suchte mit keinem Wörtchen dem Beschluß, daß in dem Zola-Proceß von der Dreyfus-Affaire nicht gesprochen werden sollte, Achtung zu verschaffen. So konnte denn General Pellieux ausführlich eine Geschichte erzählen, die vor Jahren aus Anlaß einer Interpellation in der Deputirtenkammer begegnet sein soll. Seiner Darlegung zufolge soll damals bei der militärischen Behörde ein Brief eingelaufen sein, mit einem wenig bekannten Namen unterzeichnet, worin die Bitte ausgesprochen war: „Verrathen Sie nichts von unseren Beziehungeu zu diesem Juden.“ General Pellieux mochte wohl geglaubt haben, sein Schwur und Ehrenwort, daß die Geschichte, die er erzählte, buchstäblich wahr sei, reiche vollständig hin, um die Thatsache über allen Zweifel zu erheben. Dabei hatte er aber vergessen, daß sein eigenes Heraustreten aus den Schranken der Gesetzmäßigkeit nicht genügte, um für die Gegenpartei, Zola und seine Vertheidiger, die Giltigkeit des Gesetzes aufzuheben. Labori erwiderte in Uebereinstimmung mit dem Gesetz ganz ruhig, daß die Aussage des Generals Pellieux, sowie des für Pellieux' Aussage eintretenden Generals Gonse, sowie etwaiger weiterer Generale, vollkommen werthlos sei, so lange nicht die gerichtlich erforderten Beweise dafür erbracht würden. — Die militärische Autorität ist durch diese Wendung der Dinge in eine Lage gebracht, die vollkommen das Urtheil zu rechtfertigen scheint, das beim Schluß der gestrigen Verhandlungen auch aus dem Munde von Officieren gehört wurde, daß der Weg, den man jetzt betreten habe, ein äußerst ernster sei.“

Nach englischen Meldungen aus Japan hat das Ministerium beschlossen, mit Rücksicht auf die japanischen Finanzen einen Aufschub der Kriegsschuld-Zahlung seitens Chinas nicht zu bewilligen. Da wird China früher oder später doch wieder sich auf das Entriren einer ausländischen Anleihe angewiesen sehen.

Von der indischen Grenze meldet aus Peschawer das Reuter'sche Bureau: Die Vorbereitungen zur erneuten Offensive gegen die Afridis werden in aller Eile vollendet. Das Transportwesen ist jetzt in beste Ordnung gebracht worden. Die Bergstämme haben Frist bis zum 23. d. Mts. zur Unterwerfung erhalten. — Der bisherige Gesammtverlust der gegen die Afridis kämpfenden Truppen stellt sich auf 684 Briten und 1233 Eingeborene; 43 britische Officiere sind getödtet und 90 verwundet worden; 12 Soldaten werden vemißt. Vom Troß sind auch mehrere Hundert getödtet worden.

Locales.

Aus dem Jahresbericht der Frw. Feuerwehr pro 1897. II.

Die Brandchronik unserer Stadt im verflossenen Jahre hat im Ganzen 22 Alarmirungen (gegen 40 im Vorjahre und 34 im vorvorigen Jahre) aufzuweisen. Unter diesen Bränden sind 10 Kleinfeuer, resp. Schornstein-Brände, 2 Mittel- und 10 Großfeuer zu verzeichnen.

Die Kleinfeuer fanden statt: 1) Am 25. Januar kurz vor 8 Uhr Morgens in der Bäckerei des Carl Kentmann in der Petersburger Straße; 2) am 3. Februar um 3¾ Uhr Nachmittags Brand des Schuttkastens der Th. Köhler'schen Apotheke; 3) am 2. April um 1 Uhr Morgens Brand des C. Bokownew'schen Schuttkastens am Großen Markt; 4) am 19. April kurz vor 4 Uhr Nachmittags Schornsteinbrand im Pharmaceutischen Institut in der Ritter-Straße; 5) am 27. April um 4½ Uhr Nachmittags Schornsteinbrand im Dankmann'schen Hause in der Teich-Straße; 6) am 18. Mai um ½9 Uhr Abends in der Fortuna-Straße Nr. 54; 7) am 24. Mai um 4½ Uhr Nachmittags in der Salz-Straße Nr. 4 (ein Mackart-Bouquet); 8) am 8. Juni um ¼4 Uhr Morgens im 1. Stadttheile, im Vorhause der Kreis-Polizei; 9) am 30. August um 12½ Uhr Vormittags in der Rathhaus-Straße; 10) am 28. October um 4¼ Uhr Morgens in der Löhmus'schen Brauerei in der Ufer-Straße; außerdem am 2. December um 4 Uhr Morgens ein Brand in der Techelferschen Straße, der ohne Alarmirung der Feuerwehr gelöscht wurde.

Mittelfeuer brachen aus: 1) am 23. Mai kurz vor 1 Uhr Mittags im Hause Nr. 44 der Malzmühlen-Straße; der Feuerwehr gelang es bald, das Feuer zu unterdrücken, so daß nur der Dachstuhl des kleinen Gebäudes ausbrannte; 2) am 17. December bald nach 2 Uhr Morgens im Putz- und Spielwaaren-Geschäft der Frau Erlemann in der Rathhaus-Straße; die Feuerwehr dämpfte den Brand in kurzer Zeit; die leicht brennbare Waare fiel den Flammen zum Opfer, während das Immobil nur wenig litt.

Großfeuer waren zu bewältigen: 1) nach dem Einläuten des neuen Jahres meldeten die Alarmsignale einen Brand im 1. Stadttheile. Das Feuer war in dem am Embach-Ufer belegenen, nach dem letzten Brande wieder aufgebauten Pavillon in der Michelson'schen Manufactur- und Kurzwaaren-Handlung ausgebrochen. Ein kleiner Theil der Waaren wurde vollständig vernichtet, während der Pavillon nur wenig litt; 2) am 19. März um ¼5 Uhr Morgens in der Stein-Straße Brand in der Bayroth'schen Stellmacherei- und Maler-Werkstatt, die, hauptsächlich wohl in Folge der Unterlassung der Meldung, niederbrannte; zugleich brannten nieder: der Dachstuhl der Bayroth'schen Schmiede, ein Semenow'scher Schauer und Stall, der Dachstuhl eines kleinen Menning'schen Hofgebäudes, ein vom Flachshändler Kuruk gemietheter Korn- und Flachs-Speicher und ein Theil des Dachstuhls des Schroeder'schen Immobils, während die nach der Bayroth'schen Werkstatt und den Kuruk'schen Speichern hin liegenden Wände stark gelitten hatten; 3) am 22. April um ½2 Uhr Morgens Brand der Titso'schen Seifensiederei in der Alexander-Straße; in Folge der späten Meldung des Feuers und der weiten Entfernung des Brandobjectes brannte die steinerne Seifensiederei völlig aus und der Dachstuhl des dicht anstoßenden hölzernen Wohngebäudes wurde von den Flammen vernichtet, während der untere Stock desselben wenig litt; 4) am 22. Juni um ½2 Uhr Morgens Brand der Häuser des Johann Pangsepp und der Darja Rachmanow in der Beeren-Straße Nr. 26 und 28. Das sub Nr. 26 belegene Haus brannte mit allen Nebengebäuden völlig nieder, während vom zweiten Hause der Dachstuhl eingeäschert wurde und zum Theil das Innere ausbrannte; 5) am 3. Juli kurz nach 8 Uhr Morgens brannte in der Marien-Straße die C. L. Lesta'sche Werkstatt mit den Nebengebäuden in Folge großer Trockenheit und Wassermangels nieder, während die angrenzenden Häuser gehalten wurden; 6) am 13. Juli kurz vor ½2 Uhr Morgens brannten im Hofe des Zwangsarbeitshauses die Schmiede und die Tischlerei nieder. Die angrenzenden Häuser, die stark gefährdet waren, wurden gehalten; 7) am 21. Juli um ¼6 Uhr Nachmittags waren in der Malzmühlen-Straße der Schauer und der Stall des Lastfuhrmanns Jaan Jan in Brand gerathen; da der große, auf dem Boden des Stalles befindliche Heuvorrath dem Feuer reichliche Nahrung bot, so konnten der Stall und der Schauer nicht gehalten werden, wohl aber das angrenzende Wohnhaus; 8) am 28. Juli um 2 Uhr Nachts brannte das im 3. Stadttheil belegene, dem Carl Kaskk gehörige zweistöckige steinerne Wohnhaus; dank der energischen Thätigkeit der Feuerwehr brannte nur der Dachstuhl ab und wurde das Innere des Vorhauses vom Feuer vernichtet; 9) am 30. November um 4¼ Uhr Morgens war das frühere Sommerlocal der „Ressoure“ in Brand gerathen; es brannten ab der neue Anbau und zum größten Theil der Dachstuhl, während die Lage durch Wasser und Feuer stark litt; 10) am 22. December kurz vor ½1 Uhr Morgens war das hölzerne, zweistöckige, dem Fuhrmann Post gehörige Haus in der Marienhoffschen-Straße in Brand gerathen. Ein Raub der Flammen wurde der Dachstuhl und zum großen Theil der obere Stock, während die Lage und der Treppenflur theils durch Feuer, theils durch Wasser stark litten.

Die Zahl der Brände hat sich erfreulicher Weise gegen das Vorjahr um 18 vermindert. Ihre Zahl würde aber noch bedeutend mehr abnehmen, wenn die sog. Assecuranz-Brände nach Möglichkeit eingeschränkt würden. In dieser Richtung ist im verflossenen Jahre Vieles geschehen, indem von den Agenten vielfach Umschätzungen von Immobilien und Mobilien ausgeführt sind und die Versicherungssumme entsprechend herabgesetzt worden ist. Ferner sind übelbeleumdete Personen mit ihrem Versicherungs-Antrage entweder ganz abgewiesen worden oder man hat ihnen vielfach Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Diese Thatsache und der Umstand, daß die Polizei häufiger der Entstehungsursache eines Schadenfeuers mit Erfolg nachgespürt hat, hat viel dazu beigetragen, daß die Zahl der Brände abgenommen hat. Beigetragen hat auch der Umstand, daß in den Brandberichten mehrfach unverblümt auf die Entstehungsursache hingewiesen worden ist und daß es unserer Feuerwehr gelungen ist, mehrere Schadenfeuer schnell zu unterdrücken. Gelingt es fernerhin, die Zahl der Assecuranz-Brände auf das geringste Maß zu reduciren, so wird die Brandchronik der kommenden Jahre kaum 10 Schadenfeuer zu verzeichnen haben.

An den 15 im Sommer veranstalteten Uebungen haben durchschnittlich 49%, an der Bewältigung der Großfeuer 57% der Mannschaft theilgenommen. — Für Auszeichnung im Dienst wurden zum Sommerfest am 25. Mai 16 silberne Ehrenzeichen und 30 Ehrendiplome vertheilt.

Seit etwa drei Jahrzehnten gehören die Concerte des St. Petersburger Streich-Quartetts in die Reihe der musikalischen Hochgenüsse, die uns hier beschieden sind. Nun hatten wir gestern zwar nicht „das“ St. Petersburger Streich-Quartett, nämlich nicht das alte, wohlbekannte, sondern „ein“ St. Petersburger Streich-Quartett, ein noch junges, hier völlig unbekanntes, zu hören Gelegenheit, aber seine Leistungen knüpften mit schönstem Erfolge an die ruhmreichen Traditionen jenes seines illustren Vorgängers an und das aus den Herren Kamenski, Dulow, Heyne und Butkewicz bestehende Quartett Sr. Hoheit des Prinzen Georg von Mecklenburg-Strelitz hat sich hier rasch den Ruf eines vorzüglichen Vertreters edler Kammermusik erworben.

Die drei Musikwerke, welche uns gestern die vier trefflichen Künstler präsentirten, erhoben sich vor uns in schönen Linien. Das Fundament dieser musikalischen Bauten, Solidität und Accuratesse der Technik, war ein so sicheres, festgefügtes, daß Einem der Gedanke an mögliche Schwankungen garnicht aufkam; in festen, geraden Linien hob sich die musikalische Gesammt-Architektur ab und wurde durch das einheitliche Zusammenwirken der vier Künstler plastisch und wirkungsvoll markirt. Aber auch das zierliche Arabeskenwerk, wie es etwa im Menuett des Haydn'schen Quartetts in G-dur reizvoll hervortrat, kam graziös und anmuthig zu voller Geltung, wie denn überhaupt adrette Sauberkeit der Ausführung der Haydn'schen Schöpfung bestens zu Statten kam. Schöne, breite Tonentfaltung wies das Adagio dieses Quartetts — eine sympathische, satte Tonfarbe zeigte hier u. A. das Violoncello auf der C-Saite — wie auch das Adagio in dem dann folgenden Beethoven'schen E-moll-Quartettt auf. Die Herren Quartettspieler bewiesen in diesem E-moll-Quartett, daß sie nicht nur den rechten Sinn für die naiv-heitere Haydn'sche Musik, sondern auch vertieftes Verständniß für den Beethoven'schen Geist mit sich bringen; ganz prächtig wiedergegeben war das fein ausgearbeitete, tiefe und doch gefällige Gespräch der 4 Instrumente im Finale.

Als letzte Nummer wurde statt des angekündigten Tschaikowski'schen Quartetts das Rubinstein'sche Quartett op. 17 geboten — ein interessantes Gegenstück zu den beiden vorausgegangenen Classikern. Es war auch eine geniale Schöpfung, hier aber steht doch weniger das Gewebe der reinen musikalischen Gedanken, als die Klangwirkung im Vordergrunde; sie ist orchestraler gedacht, so daß der gestern glänzend ausgeführte Schlußsatz schon mehr den Charakter eines Stückes für Streich-Orchester, als den eines Streichquartetts hat.

Jedenfalls berechtigen die Darbietungen des gestrigen Abends zu dem Urtheil, daß dieses jüngste St. Petersburger Streich-Quartett einen hervorragenden Platz in der Interpretation edler Kammermusik beanspruchen darf. —e—

In der vorigen Nacht um 4¼ Uhr Morgens war aller Wahrscheinlichkeit nach durch einen schadhaften Schornstein in der Erkerwohnung des zweistöckigen, steinernen Mässnikow'schen Hauses, Rathhaus-Straße Nr. 14, über dem Ofen neben dem Schornstein in der Lage Feuer entstanden. Die aus dem Dachstuhl züngelnde Flamme wurde von der Steiger- und der Burschen-Spritze nach Bloßlegung des Feuerheerdes schnell gedämpft. Der Schaden, welchen die Nordische Versicherungsgesellschaft zu tragen hat, dürfte sich auf etwa 500 Rbl. belaufen.

Zur Calamität der Pferdediebstähle wird der „St. Pet. Z.“ von ihrem hiesigen Correspondenten geschrieben:

„Wie die „Nordlivl. Z.“ bemerkt, haben die Pferdediebstähle in letzter Zeit in ganz erheblichem Maße zugenommen, wohl in Folge der ersehnten Schlittenbahn, die den Dieben die Möglichkeit bietet, mit den gestohlenen Pferden schnell vorwärts zu kommen, sei es in das Petersburger, sei es in das Pleskausche Gouvernement. Ein mal über die livländische Grenze gelangt, ist das Fuhrwerk meist auf immer verloren. Welche Verluste, zumeist unseren Bauern, durch diese frechen Diebstähle erwachsen, läßt sich leicht ermessen, wenn man bedenkt, daß der Bauer, ganz abgesehen von dem Werthe des Gaules nebst Anspann, auch noch die Möglichkeit verliert, sich während des Winters durch Leistung von Fuhren einen sehr erheblichen Zuschuß zu seiner Jahreseinnahme zu erwerben. Er ist ferner gezwungen, eine für seine Verhältnisse sehr hohe Capitalausgabe zu machen, die seiner Wirthschaft entzogen wird, wie z. B. zur Anschaffung guter Saaten, Verbesserung seines Viehstandes, für Dünger, bessere Ackergeräthe u. s. w. Vielfach ist ja wohl schon die Frage ventilirt worden, wie dem Ueberhandnehmen des Pferdediebstahls, dieser geradezu gemeingefährlichen Geißel der landischen Bevölkerung, und zwar nicht nur des Klein- sondern auch des Großgrundbesitzes, mit den zweckmäßigsten Mitteln entgegengetreten werden könne. Man hat von Einführung von Pferdepässen, Zeichnung der Pferde durch Stempel u. s. w. gesprochen. Der Erfolg dürfte gleich Null sein, wenn nicht zugleich die Möglichkeit gegeben ist, das zur Zeit gänzlich unzulängliche niedere Polizei-Personal auf dem flachen Lande wenigstens um das Dreifache zu verstärken. Unter solchen Umständen scheint mir nichts Anderes übrig zu bleiben, als entweder die Strafe für Pferdediebstahl, welcher ja im ganzen Reiche nachgerade zur Landplage geworden ist, zu erhöhen oder zum mindesten die bestehenden, gegenwärtig angedrohten Strafen mit rücksichtsloser Strenge zu Anwendung zu bringen. Nach Art. 170 des Friedenrichter-Reglements „kann“ die Strafe des einfachen Diebstahls unter 300 Rbl. (Gefängnißhaft von 3 bis 6 Monaten) bis zu einem Jahre verschärft werden, sobald „entwendet worden, was zur Existenz seines Besitzers unumgänglich nothwendig war und der Dieb diesen Umstand kannte (?) oder wenn ein Pferd gestohlen worden.“ Trotzdem erfahren wir täglich, daß die dieses Vergehens Schuldigen mit wenigen Monaten Gefängniß davonkommen. Der Pferdedieb ist in den weitaus meisten Fällen ein total demoralisirter, unverbesserlicher Patron. Wozu also die Schonung? Nach den Artt. 1655 und 1654 des Strafgesetzbuchs können Pferdediebe erst dann zur Entziehung aller besonderen, ihnen persönlich und dem Stande nach zugeeigneten Rechte und Vorzüge, sowie zur Verweisung nach Sibirien zum Aufenthalte, beziehungsweise zur Abgabe in die Corrections-Abtheilungen auf die Zeit von 1½ bis 2½ Jahre (Art. 31, Grad 4) verurtheilt werden, wenn sie einen Diebstahl zum dritten Male verübt haben oder wenn sie den Pferdediebstahl „gewerbsmäßig“ betreiben. Ist einerseits der Begriff „gewerbsmäßig“ im gegebenen Falle nicht leicht festzustellen — es wird wohl meistentheils der dritte zur Aburtheilung gelangende Diebstahl maßgebend sein — so ist auch hier ungehörige Milde nur zu häufig zu constatiren. Lasse man doch nicht außer Acht, daß das auf der Straße, etwa vor einer Bude nothgedrungen ohne Aufsicht zurückgelassene Fuhrwerk der Natur der Sache nach ebenso der öffentlichen Treue und dem öffentlichen Schutze überlassen wird, wie z. B. auf Privatfuhren befindliche „Felleisen, Packen und andere Effecten“, deren Entwendung schon beim ersten Mal mit Abgabe in die Corrections-Abtheilungen für die Zeit von einem bis zu anderthalb Jahren bestraft wird. (Art. 1652, Art. 31, Grad 5). — Pferdediebe endlich wären bei genügenden Verdachtsgründen bis zur abzeurtheilten Sache immer in Untersuchungshaft zu behalten. Beläßt man einen derartigen Gauner auf freiem Fuße, so wird er seine Freiheit nur benutzen, um wieder und immer wieder zu stehlen. Was kann ihm unter Umständen schließlich Schlimmeres geschehen als eine erhältnißmäßig geringe Erhöhung des Strafmaßes im Rahmen des einmal angedrohten Strafgrades. Dabei hat er noch die gegründete Hoffnung, unentdeckt zu bleiben, resp. nicht überführt werden zu können. Nichts erbittert aber die Bevölkerung so sehr, als einen notorischen Pferdedieb oder einen der Brandstiftung dringend Verdächtigen le coeur leger und sans gêne überall umherflankiren zu sehen. Die ihrer Zeit vielbesprochenen Morde in Kawelecht dürften wohl ausschließlich auf die allzu zarte, übertrieben humane Behandlungsweise der Verbrecherwelt zurückzuführen sein.“

Mittelst Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 30. v. Mts. ist der stellv. Tischvorsteher der hiesigen Kreis-Polizeiverwaltung Alexander Martinson zum stellv. Secretär der genannten Polizeiverwaltung und zum Tischvorsteher Wladimir Malein ernannt worden.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten gestern 3 Fuhrleute wegen unvorsichtigen Fahrens sich zu verantworten. Der Friedensrichter verurtheilte sie zu der höchsten zulässigen Strafe, zu 7 Tagen Arrest. — Der Tracteur-Inhaber Fürri Beek hatte kürzlich an einem Markt-Tage sein Local bereits um 5 Uhr statt um 7 Uhr geöffnet. Der Angeklagte, der wegen eines ähnlichen Vergehens schon vorbestraft ist und seine Schuld leugnete, wurde zu 40 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt. — Weiter hatte sich der Woldemar Kidron auf Grund des Art. 50 wegen Bettelei zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich an den Ehrenfriedensrichter v. Z.-M. mit einem Briefe gewandt, in welchem er ihn um 10 Rbl. zu einem Paletot bat. Als er darauf einen abschlägigen Bescheid erhielt, lief nach etwa 3 Tagen bei dem erwähnten Herrn ein zweiter anonymer Brief ein, in welchem die Summe von 10 Rbl. nicht mehr gebeten, sondern unter Drohungen gefordert wurde. Der Angeklagte war seiner Schuld nicht geständig. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß. —i—

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatte gestern der Jürri Prosa wegen Diebstahls sich zu verantworten. Wie s. Z. berichtet, wurden bei dem Angeklagten Weine, die von der Jubiläumsfeier der „Fraternitas Rigensis“ herrührten, gefunden. Der Angeklagte sagte aus, daß er diese Weine von den Festtheilnehmern als Geschenk erhalten habe; diese Aussage wurde durch Zeugen, die der Angeklagte mitgebracht hatte, bestätigt. Der Friedensrichter sprach daher den Angeklagten frei. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Beginn der Confirmandenlehre für die männliche Jugend am 16. Februar.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 9 Rbl. 51 Kop., zu Holz für die Armen 5 + 2 + 1 + 2 Rbl. 50 Kop.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 15 Rbl. 71 Kop. und zu Holz 13 Rbl. 50 Kop., für die Armenier 1 Rbl. 50 Kop. und für die Mission 1 Rbl.

Collecte am Mittwoch 3 Rbl. Außerdem für die Armen zu Holz 15 Rbl. + 10 + 3 × 5 Rbl. + 9 × 3 + 4 × 2 + 7 × 1 Rbl. + + 2 × 50 Kop. und 5 Rbl. von den Angestellten eines Geschäfts und 1 Rbl. 40 Kop. von einer Gesellschaft, für die Armen 3 + 2 Rbl. + + 30 Kop., für die Armenier 5 Rbl. + 3 × 3 Rbl. + 3 × 1 Rbl., für die Kirche 2 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Beginn der allgemeinen deutschen Confirmandenlehre Montag, den 2 März, Vormittags für die Jungfrauen, Nachmittags für die Jünglinge; Anmeldung im Pastorat täglich von 8—10 Uhr Morgens.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 63 Kop.; für die Landarmen 60 Kop.; für die Kirche 1 Rbl.; für die Unterstützungscasse 30 Kop.; für die Mission 25 Kop.

Mit herzl. Dank P. Willigerode.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen: von Michel Vikson 1 Rbl., Oskar King 1 Rbl., Lisa Rooma 1 Rbl., Peter Roospuu 1 Rbl., Maie Kirik 1 Rbl.

Todtenliste.

Frau Elisabeth Hausmann, geb. Schelushin, † 8. Februar zu Wien.

August Johann Strenk, dim. Revident der ehem. Riga-Dünaburger Bahn, † im 46. Jahre am 8. Februar zu Riga.

Wilhelm Goercke, † 7. Februar zu Kalken-Dondangen.

Georg Wilhelm v. Schroeder, † 31. Januar zu Berlin.

Johann Walden, † im 56. Jahre am 6. Februar zu Schloß-Neuermühlen.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach dem Druck des Blattes eingegangen.)

Paris, Dinstag, 22. (10.) Februar. Eine Note der Agence Havas bezeichnet die Nachricht, daß französische Streitkräfte in das Gebiet von Sokoto eingedrungen seien, als durchaus ungenau. Die neuesten Meldungen vom Niger seien nur die Aufwärmung früherer, inzwischen bereits dementirter Gerüchte.

Paris, Dinstag, 22. (10.) Februar. Proceß Zola. Ohne Zwischenfall trifft Zola im Gerichts-Saale ein. Um 12¼ Uhr wird die Sitzung eröffnet. Labori hält eine fulminante Vertheidigungs-Rede. Er geht chronologisch die ganze Sache durch, beginnend von der Verhaftung des Hauptmanns Dreyfus im October 1894. Er spricht von den bei Dreyfus gemachten Einschüchterungsversuchen du Paty du Clam's, von dem Eindruck Dreyfus' auf den Gefängniß-Chef Forzinetti, der ihn für unschuldig halte. (Gemurmel.) Der Präsident fordert das Publicum zu größerer Stille auf. — Labori weist auf das Mystische und Dunkle hin, das die wichtigsten Seiten der ganzen Sache verhülle.

Labori sucht die volle Unschuld Dreyfus' darzulegen, mehrfach Bewegung hervorrufend. Wäre dessen Schuld wirklich erwiesen, so hätte man nie und nimmer so kläglichen Beweismitteln, wie sie jetzt vorgeschoben würden, einen solchen Platz eingeräumt. Er verliest dann den Bericht des Kriegsrathes in der Dreyfus-Sache und fügt hinzu: „Ich halte hier das Dossier dieser Affaire in meinen Händen und versichere, es enthält nichts Beweisendes gegen Dreyfus: meine Ehre setze ich dem zum Pfande, daß es keine Belastung des Verurtheilten in sich schließt. Andauernde Bewegung; Zeichen der Zustimmung. Die Sitzung wird unterbrochen. Labori schildert in beweglichen Worten das Schicksal des unschuldig nach der Teufels-Insel Verbannten und schließt unter Beifallsbezeigungen. — Die Sitzung wird aufgehoben. Morgen sollen die Plaidoyers beendet werden.

*

Der Ministerrath beschloß, am Donnerstag sich der Kammer zur Disposition zu stellen behufs Discutirung verschiedener Interpellationen in der Affaire Zola.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·4	768·3	770·2
Thermometer (Centigrade)	—3·7	—7·3	—6·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE7	SE5	SE4

1. Minimum d. Temp. —7·3
2. Maximum „ —3·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·2
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Febr. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,90
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,95
Paris „ f. 100 Frcs.	37,22

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	102¼	
5% Goldrente (1884)	100¼	
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	162	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283	
II. „ „ (1866)	258	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	227	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	156	Käuf.
5% Eisenbahnen-Rente	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	
Actien der Privat-Handels-Bank	479	
„ „ Disconto-Bank	675	
„ „ Intern Hand.-Bank	587	
„ „ Russ. Bank	396	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1270	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	390	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	132	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	490	
„ „ Gesellschaft „Sormowo“	193½	
„ „ Ges. der Maljew-Werke	575	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	232	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1600	Käuf.
„ „ 2. „ „	275	Verk.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija“	356½	
„ „ Russ. Transport-Ges.	124	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje-Bahn	162	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud. . . . 11,35

Tendenz für Weizen: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Въ четвергъ, 12-го февраля
имѣетъ быть
въ актовомъ залѣ университета
публичная
лекція
проф. **Пѣтухова**:
По берегамъ Адріатики.
Начало въ 7 час. вечера.

Bekanntmachung.

Das Narvasche Stadtamt macht hiermit bekannt, daß **Freitag, den 27. Februar c.**, um 12 Uhr Mittags im Sitzungssaale des Stadtamtes die Vergebung des Stadtgutes

Nöteberg

in Arrende auf dem Wege des Meistgebots stattfinden wird.

Die Pachtzeit ist auf 12 Jahre berechnet und läuft vom 1. Mai 1898 bis 1. Mai 1910.

Der Torg beginnt von 3000 Rbl. Pachtgeld pro anno.

Das Stadtgut Nöteberg, in nächster Nähe der Stadt Narva belegen, enthält 536 Deſſ. 1944 Qu.-Faden Landes und zwar: Acker 171 Deſſ. 1374 Qu.-Fad., Heuschlag 187 Deſſ. 192 Qu.-Fad., Weide 148 Deſſ. 1536 Qu.-Fad., Unland 1 Deſſ. 2160 Qu.-Fad. und Impedimente 27 Deſſ. 1482 Qu.-Faden.

Beim Torg hat der Arrendator eine Caution im Betrage der Jahrespacht vorzustellen. Die näheren Bedingungen des Torgs, sowie die näheren Angaben über das Gut Nöteberg können in der Canzellei des Stadtamtes ersehen werden.

Narva, den 7. Februar 1898.

Stellv. Stadthaupt: **P. Paukow.**
Stadtsecretair: **Dieckhoff.**

Curonia.

Diejenigen, die **Forderungen** an die Casse der Curonia haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 15. Februar a. c. einzusenden.

Walther Neuburg, Cur.
d. z. C! V!

Adresse: Ritterstr. 4. Sprechstunde 2—3 Uhr Mittags.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Zur Butterwoche

erhielt soeben und empfiehlt frischen grobkörnigen und guten gepressten **Caviar**, wenig gesalzenen **Semga** und **Blinimehl**

D. Welikow
Ritter-Strasse Nr. 4.

Der erwartete

Papiros-Tabak

von
P. Burass & Co.
Charkow
ist eingetroffen.

A. Holsting
Pepler-Str. 26, Gr. Markt 16

Ein Landwirth, in mittl. Jahr., d. läng. Jahre auf gröss. Wirthsch. Nordlivl. als Wirthschaftsgehilfe thätig gewesen ist u. gegenwärtig auf einem kleineren Gute unw. der Kurischen Grenze Verwalter ist, **sucht** sich zu verbessern. Schrift. u. mündl. Empfehl. stehen z. S. Off. m. Gehaltsang. sub Lt. „G. № 5188" an die Annonc.-Exped. v. Hugo Langewitz-**Riga**, gr. Sünderstr. 25, erbeten.

Freitag, d. 13., **verreise** ich auf 3 Tage.

Dr. med. A. Hartge.

Der

Bazar

zum Besten

d. Frauen-Vereins

wird am

Sonnabend, d. 21. Februar
im Saale der „Ressource"

von 5—9 Uhr Abends stattfinden.

Es wird das Publicum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl im Beisteuern von Verkaufsgegenständen wie im Kauf derselben.

Die Direction
des Frauen-Vereins.

Soeben eingetroffenen frischen, grobkörniger

Caviar

zu 2 Rbl. das Pfund u. theurer empfiehlt

V. K. Peterson
Gr. Markt 9.

Vorzügliche, direct bezogene
Krimmer
Roth- u. Weiss-
Weine
in allen Preislagen, empfiehlt
Ernst Hefftler.

Elegante
Masken-Costüme
in reichhaltiger Auswahl für Herren und Damen werden billig vermiethet Alexanderstrasse 10. **Lorenzson.**

Visitenkarten
in sauberem Druck empfiehlt
C. Unger.

Ein Stud. med. wünscht Stund.
in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen, spec. Mathematik, Russisch und Lateinisch — Johannisstr. 18, Qu. 5, 3. Stock, von 5—8 Uhr Abends.

Student der Universität ertheilt **Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern. Gefl. Offerten sub litt G. H. an die Expedition dies Blattes erbeten.

Blühende Veilchen
empfiehlt **Markert**
Promenadenstrasse 4.

Forstgraues Tuch
Forstgrauen Lodenstoff u.
Schülertuche
empfiehlt in preiswerther Qualität
F. Krafft.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts

---

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber
(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Merkbuch für junge Mädchen.

Von **Gertrud Triepel** (Alix Treu), Leiterin der Deutschen Frauenzeitung. Das Buch vereinigt alles, was sonst in einzelnen Büchelchen und Heften aufbewahrt wird. Es zerfällt in folgende Abtheilungen: **Geburtstags-Verzeichniß — Adressen-Verzeichniß — Gelesene Bücher — Gesehene und gehörte Theaterstücke, Opern, Concerte, Vorträge ꝛc. — Lieblingsgedichte, Sprüche und Sentenzen — Anekdoten, Räthsel, Scherzaufgaben ꝛc. — Erhaltene und gegebene Geschenke, entliehene und verliehene Bücher — Allerlei nützliche Winke.** — Gertrud Triepels Merkbuch bildet somit im Laufe der Zeit ein Nachschlagebuch interessantester Art. Es ermöglicht Ordnung und Uebersicht in allen Dingen und bildet bei seiner hocheleganten Ausstattung eines der schönsten und praktischsten Geschenkbücher für Mädchen und junge Frauen. Preis: fein gebunden M. 4.50.

Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

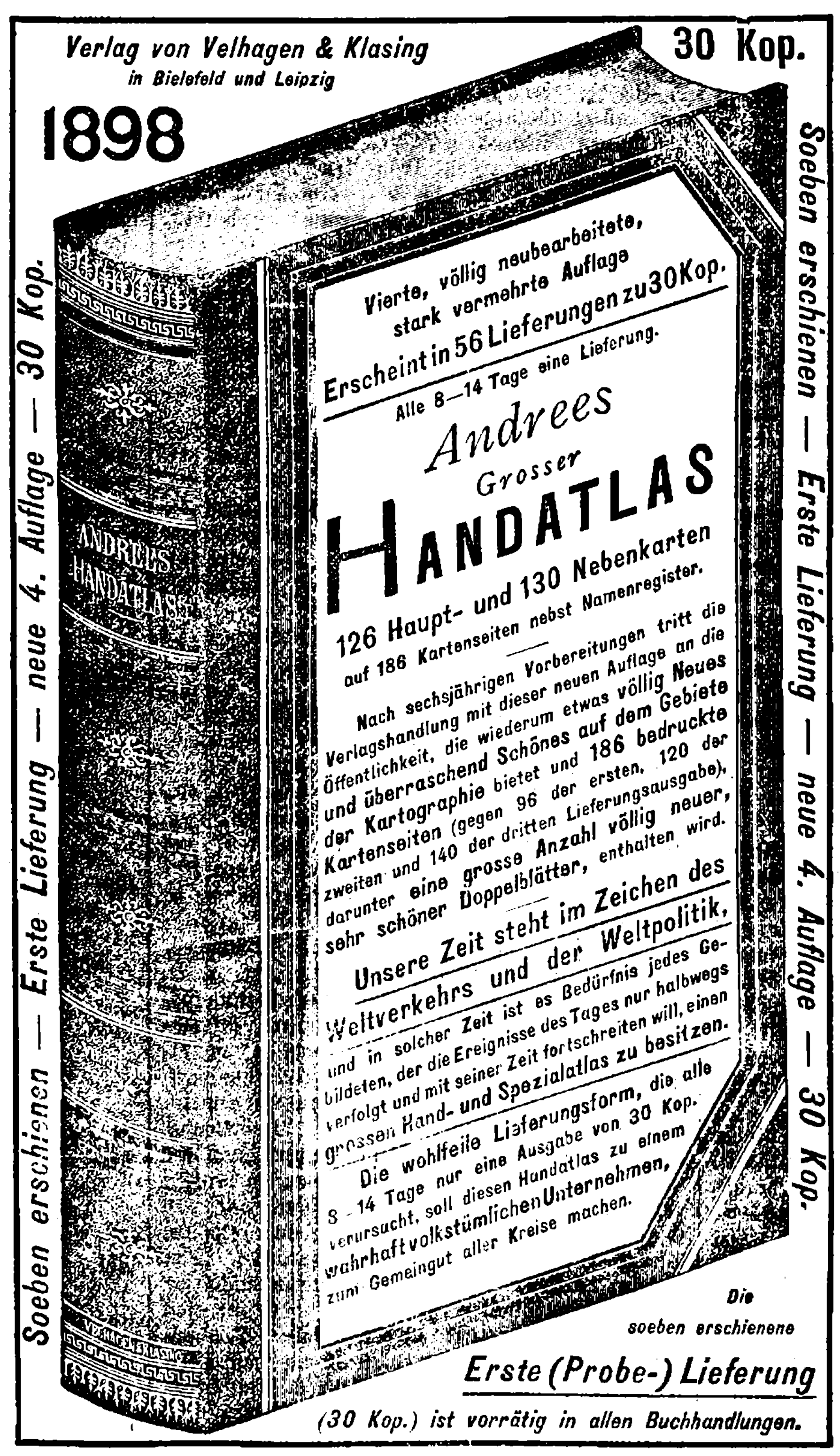

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Ueberraschend und amüsant für Costümfeste, Cotillons und zu Belustigungszwecken sind die neuesten Scherzartikel

Confetti-Mitrailleusen

mit Confetti-Blumen- und Geldimitationsfüllung, welche ausgestreut lustig die Luft durchwirbeln und den Festsaal gleichsam mit einem Blüthenschnee bedecken; ferner

Serpentin-Luftschlangen

oder **Papier-Raketen**

deren Anwendung vielseitig, äusserst belustigend und der Effect der verschiedenfarbigen die Luft durchschwirrenden Bänder grossartig ist. Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky
Petersbg. Str. 6 u. 72.

Gesucht

zur Vergrösserung eines vortheilhaften Geschäfts **6—800 Rbl.** zu 6%. Adressen sub „R." in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Ein des **Lettischen** mächtiger

Arzt

für eine Landarztstelle **gesucht**. Näheres durch Dr. H. Hildebrand, Alexanderstr. 8, tägl. 8—11 Uhr Vm.

Ищущимъ сотр. при перев. съ фр. и нѣм. на рус. предл. св. усл. оп. **переводчица и даетъ ур.** по вс. пр. гим. кур., спц. **лит.-разг.** — Лодейная 5, 2 э.

Einem tüchtigen, nüchternen

Müllergesellen

kann eine Stelle auf dem Lande nachgewiesen werden durch das

Comptoir Georg Riik

Gesucht zum sofortigen Antritt ins Innere des Reiches eine

firme Köchin.

Zu erfragen täglich von 10—11 Uhr — Jakobstrasse Nr. 44.

Ein Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Lodjenstr. 19, 1 Tr.

Gesucht eine Magd

die gut kocht, mit guten Attestaten zum Alleindienen. Meldung Kaufhof Nr. 22.

Ein junges Mädchen

welches deutsch und russisch spricht und zu schneidern versteht, wünscht eine Stelle in der Stube oder zu Kindern. Adresse: Wallgraben 11, bei Frau Zirg, von 10—12 Uhr.

Wegen Ablebens des betreffenden Kaufmannes ist der

Alt Pigastsche Hofskrug

im Kirchspiel **Cannapäh, nebst Bude u. zwei Speichern** vom 23. April 1898 zu vergeben.

Eine lithographische Presse und Steine

stehen billig zum Verkauf. Näheres Petersburger Str. 135, Quartier 18, von 1—3 Uhr Mittags.

In Walk

am Markt belegen, ist ein **Budenlocal nebst Speicher** miethfrei. Daselbst zu erfragen bei G. Bohl.

Grosse Wohnung, Salzstrasse Nr. 1, parterre, zu vermiethen den 15. April, 8 Zimmer, Garten u. Veranda, für 500 R. jährlich. Zu besehen von 2—4 Uhr. Stallraum, Kutscherzimmer und Remise kann auch abgegeben werden für 80 Rbl.

Wohnung Karlowastrasse Nr. 10, 5 Zimmer, alle Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit Möbel oder unmöblirt, vom 15. April ab. Zu besehen von 2—3 Uhr. Zu erfragen Salzstrasse Nr. 1.

Gesucht wird zu Anfang April oder Mitte Mai eine trockene

Wohnung v. 4 Zimmern.

Adressen niederzulegen in der Expd. d. Bl. unter der Chiffre „F. A."

Zu vermiethen

Ritter-Strasse 5 **zwei Geschäftslocale**, mit oder ohne Wohnung. Näheres Küterstrasse 7, im Hof, 10—11 Vm.

Im Centrum der Stadt

wird eine **Wohnung** von 3—5 Zimmern sofort gesucht. Offerten nebst Preisangabe erbeten sub „**H.**" an die Exped. d. Bl.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

H.-V.

Freitag, den 13. Febr.
9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn
Oberlehrer **Ch. Lundmann:**

Ueber Fremdwörter.

(Auch für Damen)

Der Vorstand.

Commerzclub.

Die **Eintrittskarten** zum

Maskenball

für Mitglieder sowie für einzuführende Damen und Herren sind bis Donnerstag, den 12. Februar, von Herrn J. G. Krüger abzuholen.

Die Direction.

Sonnabend, den 14. Februar c.

Maskenball.

im Enthaltsamkeits-Verein „Karskuse Söber", Russische Strasse Nr. 3.
Anfang 9 Uhr abends.

Entrée: für Herren, unmaskirt 75 Kop., maskirt 60 Kop., für Damen u. Mitglieder 30 Kop.

Sonntag, den 15.
Vergnügungs-Abend
zum Besten der landwirthschaftlichen Alexander-Schule.
Schauspiele: „Enesetapja" u. „Pääwalehe Nr. 222 lisaleht."
Musik. Declamation. Rede.
Anfang 8 Uhr Abds.
Entrée: 1. Pl. 50 K., 2. Pl. 40 Kop. 3. Pl. 30 K. **Der Vorstand.**

Hilfsverein.

Familien-Abend

Da Sonnabend u. Sonntag der Saal des Commerz-Clubs vergeben ist, so fallt der zu Sonntag, den 15. Februar c., angekündigte Vortrag des Prof. Volck aus.

Ein tüchtiger **Buchbindergehilfe** nach auswärts wird für dauernde Stellung gesucht. Offerten nebst Adresse zu senden — Botanische Str. Nr. 62, eine Treppe hoch.

Ein ordentlicher **Knabe** von 14 Jahren kann sich als

Lehrling

melden bei Jouvelier **Jürgens**
Alexanderstr. 6.

Einen ordentlichen **Knaben** von 15 Jahren sucht als

Lehrling

C. Mattiesen's Buchdrck.

Eine fünfzehnjährige

Russin

wünscht eine Stelle **zu Kindern**. Zu erfragen Uferstrasse Nr. 11, im zweiten Stock.

Ein schöner Hund

(Dogge) wird verkauft — Fortuna-Strasse Nr. 3.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 11-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. [illegible] — [illegible]

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 35. Donnerstag, den 12. (24.) Februar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vietrofe's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Kritik des Unterrichts-System und Entscheidung des Ministeriums der Volksaufklärung. Cellulose-Fabrik. Wenden: Städtische Subvention. Pernau: Consul Nikolai Michael Bremer †. Arensburg: Proceß. Reval: Jubiläum. St. Petersburg: Leo Tolstoi über den Nothstand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Tourbericht.
Feuilleton: Ein Wunderkind. Proceß Zola. Mannigfaltiges.

Inland.

Kritik des Unterrichts-System und Entscheidung des Ministeriums der Volksaufklärung.

Die gestern wiedergegebene Kritik des herrschenden Unterrichts-Systems und die Reform-Vorschläge, welche die Vorstellung des Curators des St. Petersburger Lehrbezirks, Geheimrath Kapustin, enthielten, sind in dem Ministerium der Volksaufklärung auf eine ablehnende Haltung gestoßen. Die betreffende ministerielle Verfügung erhält das gegenwärtige System aufrecht und führt zu seiner Vertheidigung etwa Folgendes aus:

Das System der Censuren bestehe in den Lehranstalten des Ministeriums schon lange und habe bisher keine Mißstände hervorgerufen — wenigstens seien aus anderen Lehrbezirken keine Erklärungen hierüber eingegangen. Jenes System bestände auch in den Schulen anderer Ressorts, wie z. B. in den Cadetten-Corps und den Mädchen-Gymnasien der Anstalten der Kaiserin Maria. Der § 3 der Regeln mache übrigens nicht den Lehrern unbedingt zur Pflicht, täglich die Fortschritte jedes Schülers durch eine Censur im Classen-Journal zu vermerken, sondern so häufig als möglich. Der Vorschlag, nur den Eltern derjenigen Schüler, die schlechte Fortschritte machen, in bestimmten Fristen Mittheilung zu machen, haben seine Nachtheile; für viele Eltern sei es sehr wichtig, nicht nur über die Fortschritte ihrer Kinder überhaupt, sondern auch speciell über die einzelnen Fächer Mittheilung zu erhalten, um die Kinder rechtzeitig zu größerem Fleiß in den Fächern, in denen sie schwächer sind, anhalten zu können. Bei unbefriedigenden Urtheilen in einem oder zwei Fächern schwächten außerdem gute und besonders ausgezeichnete Urtheile in den anderen Fächern die unangenehmen Gefühle bei den Eltern ab und regten die Schüler selbst zur Ergänzung der Lücken an.

Schon gegenwärtig werde in der Gesellschaft der Vorwurf gegen die Lehrer laut, sie bemühten sich mitunter unverständlicher Weise das Verhalten zu den Schülern und die Abschätzung ihrer Kenntnisse in den Schleier des Geheimnißvollen zu hüllen, indem sie die Urtheile unmerkbar für die Schüler oder sogar überhaupt nicht während der Stunde selbst stellen. Bei dem vorgeschlagenen Modus würde die Abschätzung der Kenntnisse sich noch geheimnißvoller gestalten und den Lehrern hierbei ein weiter Spielraum und sogar Willkür eingeräumt werden.

Ebenso wenig wird ein schlechter Einfluß der Censuren in pädagogischer Hinsicht zugegeben. Die Erweckung von Neid und Bosheit bei den schlechten und von Hoffart und Ueberhebung bei den guten Schülern seien bei jedem System der Abschätzung der Kenntnisse und des Fleißes der Schüler möglich, bei einem gerechten und humanen Verhalten der Lehrer müßte jedoch derartiges vermieden werden können. Wenn die Lehrer die volle Achtung und das Vertrauen ihrer Schüler genießen und ihre Urtheile mit peinlicher Sorgsamkeit und Gerechtigkeit abwägen, so könnten die täglichen Censuren die guten Schüler nur ermuntern, in ihrer Arbeit fortzufahren, die schwachen aber zu größerem Fleiß anregen. — Ferner sei auch nicht genügend überzeugend die Erwägung, daß ein obligatorisches Stellen von Urtheilen für die täglichen Antworten der Schüler dem Lehrer zu viel Zeit wegnähme, so daß er die Lection nicht eingehend erläutern könne; es sei nicht nothwendig, daß der Lehrer täglich und für jede Antwort, die ein Schüler auf eine zufällig gestellte Frage giebt, ein Censur stellt. Und überhaupt könne in keinem Falle auch die peinlichste Abwägung der Censur allzu viel Zeit erfordern. Auch bei der vorgeschlagenen Abänderung müßten die Lehrer ihre Urtheile eintragen und dabei ebenfalls Zeit verlieren. — Schließlich könnten sich die Stunden bei der Abänderung der Modus der täglichen Censuren in Vorlesungen verwandeln, was nicht wünschenswerth sei.

Wie die „Pern. Z.“ erfährt, ist am 30. Januar die Allerhöchste Bestätigung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Russische Actiengesellschaft der Cellulose-Fabrik Waldhof“ erfolgt. Concessionäre sind die Herren: Commerzienrath Dr. Carl Klemm, Mitglied des deutschen Reichstages; Commerzienrath Carl Haas; Dr. Carl Ladenberg; Dr. Adolph Klemm; Ernst Lemmert. Die Actiengesellschaft hat die Errichtung von Fabriken zur Herstellung von Cellulose-Fabricaten in Pernau wie auch in anderen Orten des Reiches zum Zweck. Das Grundcapital beträgt 3 Mill. Rbl. in 3000 Actien à 1000 Rubel.

Wenden. Wie die „Rig. Rdsch.“ dem officiellen Bericht in der „Livl. Gouv.-Z.“ entnimmt, wurde auf der letzten (December-)Sitzung der Stadtverordneten, Bezug nehmend auf den Antrag des Herrn Livländischen Gouverneurs, die Zuwendung von städtischen Mitteln zum Bau und zur Erhaltung von mittleren landwirthschaftlichen und technischen Schulen betreffend beschlossen: Die Entscheidung dieser Frage über die Höhe der zu zahlenden Subsidie zu vertagen, und zwar bis zur Bestätigung der im Budget vorgesehenen Ausgabeposten für die an die Leiter von Privatschulen in Wenden gezahlten Subsidien.

Pernau. Am 7. d. Mts. verstarb an einer Lungenentzündung Consul Nikolai Michael Bremer, ein Mann, der an dem öffentlichen Leben der Stadt in hervorragendem Maße betheiligt gewesen ist. Die „Pern. Z.“ widmet dem Hingeschiedenen einen warmen Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen: Im Jahre 1826 in Pernau geboren, trat Nikolai Bremer — nach Absolvirung der Prima der damaligen höheren Kreisschule — im Jahre 1842 als Lehrling in das Handelshaus Hans Diedrich Schmidt ein, dessen Chef damals der Commerzienrath Christian Joachim Schmidt war. Einer unheilbaren Krankheit zum Opfer fallend, setzte dieser im Jahre 1860 auf seinem Sterbebette den damals 34-jährigen Nikolai Bremer zu seinem Nachfolger in der Leitung des weitverzweigten Geschäfts ein. Glänzend hat dieser das ihm bewiesene Vertrauen seines sterbenden Chefs gerechtfertigt. Das Geschäft im Sinne und Geiste des Verstorbenen fortführend, gelang es ihm dasselbe zu immer größerer Blüthe und Bedeutung zu bringen. Als er die Leitung desselben im Jahre 1872 dem inzwischen herangewachsenen Sohne des Commerzienraths, Herrn Reinhold Schmidt, übergab, konnte er mit Genugthuung auf seine langjährige segensreiche Wirksamkeit zurückblicken. Und nochmals trat an ihn der Ruf heran, einzuspringen in die Lücke, welche in der Leitung des Handlungshauses durch unheilbare Erkrankung des obenerwähnten jungen Chefs entstanden war. Ohne Zögern, ohne Rücksicht auf eigene Interessen folgte er im Jahre 1880 der Aufforderung der Wittwe seines alten Chefs, der Commerzienräthin Emilie Schmidt, und trat von neuem an die Spitze des Geschäfts. Erst längere Zeit später, als der jetzige Chef des Hauses, Herr Christian Joachim Schmidt, die Leitung desselben für eigene Rechnung übernahm, trat er definitiv aus demselben aus. Jeder, der die localen Verhältnisse einer kleinen Handelsstadt kennt, weiß, welche geschäftliche und gesellschaftliche Bedeutung in derselben der Chef eines großen Handlungshauses hat. Diese an sich bestehende Bedeutung wuchs durch die persönlichen Vorzüge und Charaktereigenschaften des Verstorbenen. Die äußerst zahlreichen Ehrenämter, welche ihm die Commune, die Vereine, die Gesellschaften verschiedenster Art und Bedeutung übertrugen, fanden in ihm einen ebenso gewissenhaften als geschäftlich tüchtigen Vertreter. Wo man ihn auch hinstellte, überall füllte er seinen Platz aus, mochte es sich um die Thätigkeit des Rathsherrn, des Directors der Gemeindebank oder des Stadtraths handeln. Unbeugsame Rechtlichkeit war der Grundzug seines Charakters. Nichts konnte ihn so kränken, nichts ihm so zu Herzen gehen, als ungerechte Behandlung oder Beurtheilung, mochte sie ihm selbst widerfahren, mochte sie seine Nebenmenschen treffen, selbst die ihm persönlich Fernerstehenden. Wo es galt, zu helfen, Leiden zu mildern, Freude zu bereiten, gemeinnützige Gesinnung zu bethätigen, da war er der Erste auf dem Platze. Sein warmes Herz und seine offene Hand werden unvergeßlich bleiben in unserer Mitte. Und unvergeßlich bleiben wird auch die Gastfreundschaft, die er — unterstützt von seiner gleichgesinnten Gemahlin — während mehrerer Jahrzehnte in wahrhaft großartigem Maßstabe geübt hat. Nur selten wird ein die Stadt besuchender Fremder der gebildeten Gesellschaftsclassen dieselbe verlassen haben, ohne eine Erinnerung mitzunehmen an genußreiche Stunden, die er im Bremer'schen Hause, an der Bremer,

Feuilleton.

Ein Wunderkind.

Es ist schon wieder ein Wunderkind in Sicht. In den „Berl. N. Nachr.“ wird es angekündigt, aber schon seit einem Jahr beschäftigen sich die amerikanischen Zeitungen mit einem kleinen Musikgenie, das einstweilen noch unter der sorgsamen Hut von Vater und Mutter fröhlich gedeiht und ohne Zukunftsgedanken sich seines Lebens freut, vielleicht aber später die ganze musikalische Welt beschäftigen wird — es ist die kleine, jetzt 9-jährige Paloma Schramm und ihre Heimath Los Angeles in Süd-Californien.

Paloma's Eltern sind Deutsche, die die Musik lieben. Es nahm sie deshalb nicht Wunder, daß ihrem 3-jährigen Töchterchen das Singen so natürlich war wie dem Vogel im Baum, daß sie jede einmal gehörte Melodie rein und richtig wiedergab, wenn der Vater sie auf der Guitarre begleitete, ja daß sie selbst originelle Kinderliedchen erfand. Da die Musik das Kind so glücklich machte, nahmen sie es manchmal mit in ein Concert, und als Paloma 4 Jahre alt war, durfte sie mit den Eltern eine Aufführung von „Lohengrin“ besuchen.

Von diesem Tage an datirt die eigentliche musikalische Entwickelung dieses Wunderkinds, dessen außerordentliche Begabung nun auch Vater und Mutter in Erstaunen setzte. Im höchsten Grade erregt und beglückt, sprang die Kleine in Haus und Garten herum, sang fehlerlos alle Hauptmotive der Oper nach und bestürmte den gutmüthigen Vater, ihr ein eigenes Opernhaus zu bauen, damit sie „Lohengrin“ selbst aufführen könne. Immer dringender wurde der Wunsch des Kindes, die Musik, die in ihr sang und klang, auch zu gestalten, aber es dauerte noch ein Jahr bis Hr. Schramm sich entschloß, ein gutes Klavier anzuschaffen und Paloma den ersten Musikunterricht zu ertheilen. Wie eine Pflanze, die nach Wasser und Licht geschmachtet hat, nahm das Kind seine Belehrung auf und benutzte die neue Fertigkeit sofort zur Verkörperung ihrer eigenen Gedanken. Schon nach 4 Monaten konnte der Vater sie nichts mehr lehren.

Vor 2 Jahren ließ sich Hr. Thilo Becker aus Leipzig in Los Angeles nieder, und die damals 7-jährige Paloma erregte sehr bald seine Aufmerksamkeit. Das Genie des Kindes schien ihm so vielversprechend, daß er mit Freuden den Auftrag übernahm, sie weiter auszubilden. Voll Ehrfurcht vor einer Gabe, die so unmittelbar aus Gottes Händen stammt, strebt er einzig danach, dem Kinde alle Mittel und Wege des musikalischen Ausdrucks zu eröffnen. Zuerst hat er in der Technik ein neues und sicheres Fundament gelegt und Paloma systematisch zur Bemeisterung aller Schwierigkeiten geführt. Die kleine Hand kann bis jetzt nur die Quinte spannen, aber doch gelingen ihr die brillantesten Passagen, und wenn auch das Pedal erst durch eine besondere Vorrichtung für ihren Fuß zu erreichen ist, beherrscht sie es doch vollkommen.

Paloma's Genie zeigt sich aber hauptsächlich im unerschöpflichen Reichthum ihrer musikalischen Ideen. Hr. Becker hat sie auch im Tonsatz streng und gründlich unterrichtet; er läßt ihren poetischen Phantasien freien Spielraum, aber jede ihrer Arbeiten muß auch in der Form ohne Fehler sein, ehe sie das Lob ihres Lehrers erntet. Bis jetzt sind diese Compositionen so natürlich kindlich, wie ihre ganze Entwickelung. Alles, was sie umgiebt, wird Paloma zu Musik: der Schmetterling, der von Blume zu Blume fliegt, der Wind, der in den Blättern rauscht, das Murmeln des Wassers und das Gurren ihrer Taube, aber je mehr sie die alten Meister kennen und lieben lernt, desto mehr erhebt sich ihr Genius auch in das Reich der abstracten Musik.

Wahrhaftig ideal ist die Heimath dieses glücklichen Wunderkindes. Das Haus ihres Vaters liegt fern vom Geräusch der Stadt in einem romantischen Garten, unter dessen schattigen Bäumen Paloma und ihre kleine Schwester Carla fast den ganzen Tag zubringen. Dort steht, überdacht von einem japanischen Schirm, der Tisch, an dem Paloma componirt, ein anderer, an dem die Kinder ihre Aufgaben machen, und weiterhin die Turngeräthe. Frau Schramm kleidet ihre kleinen Mädchen in das leichteste und luftigste Bloomercostüm: sie können ungehindert auf hohe Bäume klettern und sind am Reck und Barren geschickter als mancher stolze Turner. Jedes der Kinder hat seinen eigenen Park unter seinem eigenen Baum und diese Liliput-Parks sind mit Puppen von allen Größen dicht bevölkert. Hr. Schramm ist Ingenieur und leitet die Kinder zu allerhand Bauten an. Aus dem Brunnen, der sich im hinteren Theil des Gartens befindet, wird durch eine Windmühle Wasser heraufgepumpt, das den Schaffenstrieb der kleinen Mädchen zu immer neuen Thaten anregt und ihnen täglich neue Freuden spendet. In Seen, die so groß sind wie ein Taschentuch, liegen winzige Schiffe sicher vor Anker. Reißende Ströme stürzen aus fingerlangen Röhren und schlängeln sich in romantischen Windungen zu Thal, wobei sie noch Mühlen treiben und mancherlei interessante Spielereien in Bewegung setzen. An den Ufern stehen kleine Häuschen und aus jedem Fenster guckt eine Puppe heraus. Wenn der Vater im Garten arbeitet, schaffen die Kinder mit, und wenn er anfängt zu zimmern, greifen Paloma und Carla auch zu Hammer und Säge. Der Triumph ihrer Baukunst ist aber das Opernhaus, in dem jetzt alle Opern aufgeführt werden, welche die Kinder hören dürfen, wobei die Puppen als kritisches Publicum zugegen sind.

Paloma's liebste Spielgefährtin nächst ihrer kleinen Schwester ist eine zahme Taube, von der Herr und Frau Schramm eine höchst wunderbare Geschichte erzählen: Der Vater las eines Tages den beiden Kindern den Text ihrer Lieblings-Oper „Lohengrin“ vor, und als er zu der Stelle kam, wo der Schwan sich verwandelt und die Taube vom Himmel kommt, flatterte eine kleine Waldtaube aus dem Baum über ihren Häuptern auf das offene Buch hernieder. Die Taube war ganz zahm; man hat aber nie erfahren, woher sie stammt. Jedenfalls war sie entschlossen, die Familie Schramm nicht wieder zu verlassen; sie wurde die unzertrennliche Gefährtin ihrer kleinen Namensschwester, denn das spanische Paloma heißt auf Deutsch Waldtaube. Sie schläft neben Paloma's Bett, und wenn das Kind im Garten spielt, flattert der Vogel um sie her. Auch die zahme Waldtaube ist sehr musikalisch: sobald Paloma anfängt zu spielen, kommt sie eilends herbeigeflogen, setzt sich auf das Clavier und weicht nicht vom Platze. Brillante Läufe versetzen sie in große Aufregung: sie schlägt mit den Flügeln und versucht an Paloma's schnellen Fingerchen zu picken. Bei getragenen Melodien sitzt sie ganz still; wenn aber Paloma sich in ihren eigenen musikalischen Improvisationen ergeht, nimmt die Taube eine Kennermiene an und legt den Kopf prüfend bald auf diese, bald auf jene Seite.

So führt dies kleine Genie ein gesundes glückseliges Kinderleben im Sonnenschein seiner californischen Heimath und weiß noch nichts von Ehrgeiz und Ruhm. Aber schon jetzt dringt die rücksichtslose Welt neugierig ein in den poetischen Garten. Die „Los Angeles Times“ zeigen ihren Lesern die blondlockigen Kinder bereits im Bilde. Paloma, barfuß, in Knabenkleidern, wie sie unter dem japanischen Schirm ihre Compositionen aufschreibt, den Garten mit dem Opernhaus, mit Seen und Flüssen, Brücken, Häuschen und Mühlen und mit der ganzen Puppengesellschaft. Wir aber wollen der kleinen Künstlerin das Alles noch recht lange gönnen. Wir wollen ruhig warten, bis die Flügel der kleinen Waldtaube stark genug sind, sie über den Ocean zu tragen. Dann wollen wir sie freundlich empfangen und hören, was sie uns für Botschaft bringt.

Proceß Zola. IX.

Paris, 18. Februar.

Das regnerische Wetter hat heute die Menge der umherlungernden Radaumacher und Eckensteher auf eine Minderzahl beschränkt, dagegen ist der Saal überfüllt wie in den ersten Tagen. Mit dem fahlen Tageslicht, das den Saal erhellt, harmonirt die Schwüle der Luft. Prinz Heinrich von Orleans ist heute auch anwesend, und auf der Bank der Pariser Presse sitzt Coquelin, der berühmte Schauspieler. Unter großer Aufmerksamkeit der Zuhörer treten die militärischen Zeugen ein, an ihrer Spitze Generalstabs-Chef de Boisdeffre. Um 12¼ Uhr erscheint das Gericht.

Der Vorsitzende ruft General de Boisdeffre als Zeugen auf, und langsam schreitet der General an die Zeugenschranke. Der Vorsitzende giebt ihm von dem stenographischen Wortlaut der gestrigen Erklärung des Generals de Pellieux über das neue geheime Beweisstück der Schuld Dreyfus' Kenntniß, und Boisdeffre erklärt alsdann: Ich bestätige in allen Puncten die Aussagen des Generals Pellieux als richtig und wahrheitsgemäß. Ich füge kein Wort weiter hinzu, kein Wort weiter. (Anhaltende Bewegung.)

Dann wandte er sich zu den Geschworenen und fuhr fort: „Meine Herren Geschworenen, Sie sind die Nation. Wenn Sie kein Vertrauen zu den Führern der Armee haben, sagen Sie es. Es mögen dann Andere an unsere Stelle treten.“ Diese mit kräftiger Stimme vorgetragene Erklärung wird im Saale mit stürmischen Bravo-Rufen beantwortet, die sich wiederholen, als Boisdeffre langsam und bedächtig, wie er gekommen, sich von der Barre zurückzieht.

Darauf entspinnt sich ein heftiger Zwist zwischen Labori, der das Wort verlangt, und dem Vorsitzenden, der es ihm hartnäckig in trockenen, bestimmten Worten verweigert. Labori: Ich werde Anträge stellen und verlange dazu das Wort. Vors.: Sie haben das Wort nicht. Labori: Ich habe das Recht, Anträge zu stellen, und verlange das Wort dazu. Im Zuhörerraum wird gerufen: „Nein, nein!“ Vors.: Ich leite die Verhandlung und ich gebe Ihnen das Wort nicht. Stellen Sie Ihre Anträge, der Gerichtshof wird morgen darüber beschließen. — So geht es noch eine Weile weiter, aber Delegorgue besteht auf seinem Schein, und Labori kommt nicht zum Ziele. — Der Wortwechsel wird wiederholt von Kundgebungen des Publicums unterbrochen, in dem augenscheinlich die Dreyfusfeinde in Ueberzahl sind. — Endlich wird der Zwischenfall erledigt durch die Worte des Vorsitzenden: „Man rufe den Zeugen Major Esterhazy vor!“ (Bewegung, gesteigerte Neugierde und Spannung im Saale.)

Esterhazy tritt vor in Uniform mit der Ehrenlegion geschmückt und will sofort mit einer Erklärung an die Geschworenen beginnen. Der Vorsitzende fällt ihm aber ins Wort und giebt ihm die Erlaubniß dazu erst, nachdem er vereidigt ist. Vorsitzender zum Zeugen: Was hatten Sie zu sagen? Esterhazy: Ich will eine Erklärung abgeben. Meine Herren Geschworenen! Ich weiß nicht, ob Sie sich von der grausamen Lage, in der ich mich schon so lange befinde, ein Bild machen. Mathieu Dreyfus hat mich des entsetzlichen Verbrechens des Hochverraths angeklagt, für das sein Bruder verurtheilt worden ist. Trotz meiner Verwahrungen werde ich nun schon seit 7 Monaten durch den Koth geschleppt, aber man hat keinen Beweis gegen mich vorgebracht. Auf mein eigenes Verlangen bin ich vor ein Kriegsgericht gestellt worden, und es hat mich freigesprochen. Heute werde ich vor das Schwurgericht geschleppt, nicht als Zeuge, sondern als Angeklagter, als Angeklagter ohne Anwalt. Im Dunklen wird seit 18 Monaten gegen mich aufs scheußlichste vorgegangen, die niedrigsten Machenschaften werden gegen mich ins Werk gesetzt. Ich bin bereit, auf alle Fragen des Gerichtshofes zu antworten, auch auf die Fragen der Herren Geschworenen will ich antworten, aber den Menschen da (sich zu der Vertheidigung wendend) werde ich nicht antworten. (Anhaltende Bewegung, Beifall.) — Der Vorsitzende fragt Labori: Haben Sie an den Major Esterhazy Fragen zu stellen? Labori: Ich bin mit der Abfassung meiner Anträge beschäftigt. Ich bin bereit, Fragen zu stellen, wenn der Gerichtshof über meine Anträge Beschluß gefaßt haben wird. Während die Vertheidigung daran ist, ihre Anträge wegen des Zwischenfalls Boisdeffre aufzusetzen, nimmt Esterhazy auf der Zeugenbank inmitten der übrigen Militärpersonen Platz; abermalige Bravo-Rufe aus dem Publicum erschallen ihm zu. Neben uns pfeift eine Dame ihn aus.

schen Tafel verlebt. Wir werden uns nur schwer an die Thatsache gewöhnen, daß der Tod des Hausherrn neue Verhältnisse geschaffen hat. In unserer Erinnerung wird Nikolai Bremer fortleben als ein ehrenwerther, guter und nobler Mensch, wie wir deren leider weniger besitzen, als uns Noth thut."

Arensburg. Ueber eine kürzlich erfolgte Senats-Entscheidung wird dem „Post." aus Arensburg Folgendes gemeldet: Zu einem im verflossenen Sommer vom Bürgerclub arrangirten Familien-Tanzabend hatte der örtliche Kreis-Polizeichef, Kassatzki, zur Aufrechterhaltung der Ordnung den stellv. Stadtaufseher Franell hindelegirt, der Bürgerclub-Vorstand Letzterem jedoch den Zutritt verweigert, weil der Abend kein öffentlicher, sondern ein Familienabend sei. Der Kreischef verklagte hierauf den Vorstand des Bürgerclubs beim Friedensrichter des 1. Districts, der den Vorstand freisprach, das Friedensrichter-Plenum aber, dem die Sache in der Folge vorlag, verurtheilte 2 Mitglieder des Vorstandes zu einer Geldstrafe von je einem Rubel. — Auf dem Appellationswege gelangte die Sache weiter an den Dirigirenden Senat und dieser hat jetzt das Urtheil des Friedensrichter-Plenums cassirt.

Reval. Gestern beging, den Revaler Blättern zufolge, der Prediger an der Dom-Karls-Kirche, Pastor J. Brasche, den Gedenktag seiner 25-jährigen Amtsthätigkeit an dieser Kirche. Am Morgen wurde dem Jubilar vom Karlskirchen-Chor ein Ständchen gebracht, woran sich die Ueberreichung verschiedener Ehrengaben aus den Kreisen der Gemeindeglieder schloß. Am Vormittag stattete der Convent mit dem Präses, Kreisdeputirten F. von zur Mühlen an der Spitze, seine Gratulation ab und überreichte eine Uhr in einem künstlich gearbeiteten Gehäuse, das die Front der Karls-Kirche mit den beiden Thürmen darstellt.

St. Petersburg, 11. Februar. Graf Leo Tolstoi veröffentlicht einen ihm zugegangenen Brief vom Lande, der ein trauriges Bild von der Nothlage der Bevölkerung in den Mißernte-Gouvernements entrollt. Diesem Brief schreibt Leo Tolstoi folgende einleitende Worte in den „Russ. Wed." voraus: „Ich glaube, daß die Veröffentlichung des beigefügten privaten Schreibens einer Person, die augenscheinlich den Bauer gut kennt und die Lage desselben in dem betreffenden Gebiet richtig schildert, von Nutzen wäre. Die Lage der Bauern in dem betreffenden Gebiet bildet nicht eine Ausnahme: wie mirgut bekannt ist, ist die Lage der Bauern die gleiche in manchen Gegenden der Kreise Koslow, Jelez, Nowossilsk, Tschernsk, Jefremow, Semljansk und Mshnedewizk sowie anderer Kreise des Schwarzerde-Rayons. Die Person, welche jenen Brief geschrieben hat, hat an dessen Veröffentlichung nicht gedacht und erst auf die Bitte seiner Freunde ihre Zustimmung dazu ertheilt. — Es ist wahr, daß die Lage der Mehrzahl unserer Bauernschaft derartig ist, daß es mitunter sehr schwierig ist, eine scharfe Grenze zwischen dem zu ziehen, was als Hunger und was als normaler Zustand bezeichnet werden muß, und daß die Hilfe, die besonders in diesem Jahre von Nöthen ist, in geringerem Maße auch im vorigen Jahr nöthig war und überhaupt immer nöthig ist. Es ist wahr, daß die Unterstützung der Bevölkerung durch Wohlthätigkeit sehr schwierig ist, da sie häufig das Verlangen, von der Unterstützung Gebrauch zu machen, auch bei Denen hervorruft, die sich auch ohne diese Hilfe über Wasser halten könnten. Es ist wahr, daß das, was Privatpersonen thun können, nur ein Tropfen im Meere der bäuerlichen Noth ist. Es ist wahr, daß Hilfe in Form von Volksküchen, Verkauf von billigem Getreide oder Vertheilung von Getreide, Durchfütterung des Viehs u. s. w. nur Palliativ-Mittel sind und die Grundursachen des Elends nicht beseitigen. Alles das ist wahr, aber wahr ist auch, daß eine rechtzeitig erwiesene Hilfe dem Greise und Kinde das Leben retten, die Verzweiflung und Feindseligkeit des von aller Welt Verlassenen in das Gefühl des Glaubens an das Gute und die Brüderlichkeit der Menschen umwandeln kann. Und was wichtiger ist, als alles Andere: unzweifelhaft wahr ist auch, daß ein Jeder aus unseren Kreisen, statt an Vergnügungen, an Theater, Concerte, Subscriptions-Diners, Rennen, Ausstellungen u. s. w. zu denken, an jene mit dem städtischen Leben verglichene äußerste Noth denke, in der sich jetzt, in diesem Augenblick, so viele unserer Mitbrüder befinden — daß ein solcher Mensch, wenn er sich bemüht, auch nur einen kleinen Theil seiner Vergnügungen zu opfern, um dieser Noth zu steuern, unzweifelhaft sich selbst in der allerwichtigsten Sache auf der Welt hilft: in der richtigen Auffassung des Sinnes des Lebens und in der Erfüllung seines Berufs als Mensch."

— Die Zeitung des Fürsten Meschtscherski, die der Communalverwaltung als solcher so bitter feind gesinnt ist, bespricht jetzt die St. Petersburger Stadthaupt-Wahlen oder vielmehr jene drei Personen, die mit der größten Stimmenzahl zu „Candidaten für die Stellung des ersten Stadthaupt-Candidaten der Residenz" erhoben worden sind. Die Betrachtungen des „Grashd." sind in die Form eines Briefes gefaßt, den ein Anonymus einem Provinzbewohner gesendet, und enthalten nach der „St. Pet. Z." u. A. Folgendes: „Lieber Freund", schreibt der Herr „N. N.", „den ersten Act der Comödie der städtischen Wahlen haben wir nun beendet und sind zum zweiten — der Wahl der Stadthaupt-Candidaten — geschritten. Hier stehen wir nun schon ganz verdutzt vor dem Acte, der sich eben abgespielt hat. . . . Ohne Ende haben wir Alle uns geplackt, haben gelärmt und intriguirt, und Alles nur, damit im Augenblick der Stadthaupt-Wahl mit einer dünnen Majorität drei Candidaten ans Licht gefördert würden, deren Namen von allen Seiten ein erstauntes „Warum?" ertönen lassen. . . Der erste Name ist der des Grafen Mussin-Puschkin. Mit Recht haben sich Alle gefragt: Wer ist dieser Graf Mussin-Puschkin? Diese Frage ist nicht deshalb ein Zeichen für die Sonderbarkeit der Wahl, weil Graf Mussin-Puschkin fern vom Lärme der Stadt lebt und die Straße oder die Salons mit seinem Namen nicht bekannt macht, sondern weil Niemand von uns gesehen hat, daß sich Graf Mussin-Puschkin mit irgend welchen städtischen Angelegenheiten befaßt habe und weil in Folge dessen das Amt des Stadthaupts in einem Augenblicke, wo für die Stadt die brennendsten und wichtigsten Angelegenheiten herangereift sind, die einen erfahrenen und kenntnißreichen Steuermann erfordern, zu einer Schule der Selbstbildung in städtischen Angelegenheiten oder, mit anderen Worten, zu einem Amte werden könnte, das sich unter der Vormundschaft jener Herren Stadtverordneten befindet, welche die Rolle der Lehrer und Vormünder eines solchen Stadthauptes auf sich nehmen. — Der zweite Name ist der des Herrn Wissarion Komarow. Das ist schon ein ganzer Unsinn: Herr Komarow ist der Herausgeber der Zeitung „Sswet" und der ehemalige Stabschef der Tschernjajew'schen Armee in Deligrad; beim letzteren Amte hat er Niemanden zufriedengestellt, und mit dem ersteren, d. h. mit der Herausgabe des „Sswet", ist er dem Anscheine nach so beschäftigt, daß er manchmal nicht die Zeit zum Ueberdenken der von ihm ausgesprochenen Gedanken hat, so daß diese Gedanken manchmal stark an Unbedachtheit leiden. Es fragt sich nun: wie soll man diesem Herrn Komarow, der mit seiner kleinen Zeitung nicht fertig wird, noch eine solche „Kleinigkeit", wie das Amt des Stadthaupts von St. Petersburg übertragen. . . . Der dritte Name ist der des Grafen Bobrinski, welcher bei seiner Stellung wohl kaum die Möglichkeit hat, Stadthaupt zu sein. In Summa hat man also drei Namen erhalten, die nicht passend erscheinen. . . Die Commentatoren der geheimnißvollen Wahl des Grafen Mussin-Puschkin und der beiden ihm beigegebenen Candidaten, die der Möglichkeit, Stadthaupt zu werden, beraubt sind, versichern, daß Alles dieses absichtlich geschehen sei, um in Ermangelung von Nebenbuhlern einen solchen Mann zum Stadthaupt zu wählen, der unter dem Vorwande der Unbekanntschaft mit den städtischen Angelegenheiten, unter der Vormundschaft der Spitzführer der Nowodumzy gehalten werden könnte. Der Plan ist macchiavellistisch, erweist sich aber als naiv, wenn man sich fragt: wird sich Graf Mussin-Puschkin dazu verstehen, die Rolle eines Spielzeuges in den Händen der Erfinder dieser Combination zu spielen und wird die Regierung darauf eingehen, die Rolle des compère zu spielen? Wir werden das ja sehen, müssen jedoch vor der Hand diesen zweiten Act der Komödie der Stadtwahlen für ein äußerst trauriges Zeichen der Zeit erklären: erstens, weil er uns zu erkennen giebt, was wir von der neuen Duma zu erwarten haben, zweitens, weil er beweist, daß es unter den 1,200,000 Einwohnern St. Petersburg dem Anscheine nach keinen Menschen giebt, der den Bedingungen, die man an das Stadthaupt stellt, genügte."

— Graf W. A. Mussin-Puschkin zählt, wie aus einer biographischen Notiz der „Pet. Gaz." zu ersehen, gegenwärtig 30 Jahre. Seine öffentliche Thätigkeit begann er unmittelbar nach Beendigung des Lyceums als Adels-Deputirter des Kreises Petersburg und als Mitglied der Tschernigowschen Landschaft.

— Der Curator des Moskauer Lehrbezirks, Geheimrath Bogoljepow ist, wie die „St. Pet. Z." meldet, in St. Petersburg eingetroffen.

— Um die Vermögensverhältnisse oder den Grad der Unterstützungsbedürftigkeit der Studirenden an der St. Petersburger Universität festzustellen, will der Verein zur Unterstützung unbemittelter Studenten, wie wir in der „St. Pet. Ztg." lesen, an sämmtliche Studirende Fragebogen versenden und sie auf diesem Wege um Aufklärung über ihre materielle Lage ersuchen.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) Februar.

Die französische Handelsmission in China.

Schon seit längeren Jahren, zumal aber seit der Erweiterung des französischen Besitzes in Indo-China und seit der Erwerbung Madagaskars, ist patriotischen Franzosen das auffallende Mißverhältniß vor die Augen getreten, in welchem der große Umfang des französischen Colonialbesitzes zu dem relativ geringfügigen Antheil steht, mit welchem die Industrie des Mutterlandes an dem überseeischen Handel der Colonien und ihrer Nebenländer betheiligt ist. Man ist daher auf verschiedene Mittel verfallen, diesem für die Zukunft bedenklichen Uebelstande nach Kräften abzuhelfen, und unter diesen Anstalten verdient besonders die Mission Erwähnung, welche von einigen hervorragenden Industrieplätzen vor zwei Jahren nach dem südlichen China gesandt worden ist, um über die dortigen Absatzmärkte die geeigneten Erkundigungen einzuziehen.

Der Bericht dieser 1896 entsandten französischen Handelsmission liegt nunmehr vor. Sie war beinahe zwei Jahre unterwegs und legte bei der Erkundung neuer Märkte für französische Waaren in Französisch-Indo-China und China nicht weniger als 16,000 Km. zurück. Der Leiter der Mission Henri Brenier, theilt mit, daß fast 100 Specialberichte über Gegenstände von besonderem Interesse ausgearbeitet wurden, von denen einige den daran besonders Interessirten, die übrigen aber der Regierung zugestellt sind.

Die Mission ist voller Vertrauen auf die Entwickelung, welcher das französische Indo-China fähig sei, zurückgekehrt. Im Ackerbau haben nach ihrer Auffassung Tonking, Annam, Cambodja und selbst Cochinchina eine große Zukunft, wenn die Regierung wieder für die erforderlichen Bewässerungsanlagen Sorge trägt, die seit den 12 Jahren der französischen Besitzergreifung fast unberührt daliegen. Die bei Weitem reichste Provinz, welche die Mission besuchte, war Sze-Tschwan. Sie umfaßt ein Gebiet von vier Fünfteln der Ausdehnung Frankreichs und enthält mindestens 40 Millionen Einwohner. Ferner bringt sie Seide, Opium, Baumwolle, Zuckerrohr, Oelfrüchte und verschiedene andere werthvolle Feldfrüchte hervor. Sie besitzt ergiebige Silber- und Kupfermienen an den Grenzen von Tibet, Salz und Petroleum im mittleren Theile, und Kohlen fast überall. Allein es fehlt in Sze-Tschwan an Communicationsmitteln nach dem Innern, obgleich der Yantse-Kiang die Gelegenheit zu beträchtlichem Handel bietet. Es wird als im Interesse Frankreichs liegend hervorgehoben, daß dem Consulat in Tschung-King ein besonderer Agent zugetheilt werde, der jede Ermächtigung erhalten müsse, durch die Provinz zu reisen und die französischen Kaufleute auf neue Märkte und Gelegenheiten aufmerksam zu machen, wie dies die Engländer thun, deren Consuln ihre halbe Zeit auf Reisen zubringen. Vor Allem wird ein besonderer Beamter verlangt, dem als Handelsagenten die Erforschung des Gebiets obliegen, der in Peking oder Schanghai stationirt sein und dessen Aufgabe darin bestehen müsse, von Ort zu Ort zu reisen, um Informationen von Vice-Königen, Mandarinen und Consuln einzuziehen und Rath und Auskunft darüber zu ertheilen, welche Mittel neue oder verbesserte Handelsbeziehungen herbeiführen würden.

Der Bericht beklagt sich darüber, daß Geschäftsabschlüsse durch Agenten, die nicht Franzosen sind, gemacht werden und daß selbst französische Häuser in China nicht an dieser Bewegung theilnehmen. Der Bericht dringt schließlich auf sofortige und energische Thätigkeit und macht u. A. auf die für Frankreich beschämende Thatsache aufmerksam, daß in China nicht weniger als 363 englische, 99 deutsche, 87 japanische und 40 amerikanische Handelshäuser bestehen, denen die Franzosen nur 29 Geschäftshäuser gegenüber zu stellen haben, und daß die französische Flagge hinter der englischen, deutschen und japanischen weit zurückbleibt. Diesem Mißverhältniß gegenüber sei das Erforschen von Märkten nicht allein eine Nothwendigkeit, sondern eine Wissenschaft geworden, in der ein Geschäftsmann Specialist sein müsse; denn es sei heute eine weltbekannte Thatsache, daß der Käufer die Art des Artikels und die Form, in der er ihn vorzieht, bestimmt.

Zum Schluß betont der Bericht mit besonderem Nachdruck, daß der französische Handelsstand sich die günstige Stellung der Diplomatie und die politischen Ereignisse zu Nutze machen müsse, die gerade Frankreich in der letzten Zeit als Ver-

---

Die Unterbrechung der Sitzung dauert eine Stunde und 50 Minuten; dann legt Labori seine Anträge nieder. Darin heißt es unter Anderem: „Mit der Aussage des Generals de Boisdeffre ist vom Generalstabe die Vertrauensfrage vor den Geschworenen gestellt worden, und der Chef des Generalstabes hat angedeutet, daß eine Freisprechung den Rücktritt des Generalstabes nach sich ziehen würde. Die Vertheidigung befindet sich auf diese Weise vor einem mißbräuchlichen Eingreifen der Militärbehörde in eine Angelegenheit der Justiz, und es wäre eine Rechtsverweigerung, wenn man dem Angeklagten den Gegenbeweis für eine Anschuldigung auferlegen wollte, die mit Ermächtigung des Vorsitzenden an der Zeugenschranke vorgebracht worden ist."

Während Labori seine Anträge verliest, wird er wiederholt durch feindliche Kundgebungen des Publicums unterbrochen, besonders als er mit mächtiger Stimme ruft: „Im Namen des Rechts und der Gerechtigkeit lege ich meine Anträge nieder!" Der Staatsanwalt van Cassel erklärt, er werde sich nicht auf das Gebiet des Dreyfus-Processes reißen lassen, die Haltung der Vertheidigung habe die Würde der Justiz verletzt. Labori: Diejenigen, die im Saale Kundgebungen veranstalten, verletzen die Würde der Justiz, ebenso die militärischen Zeugen, die in Uniform und Ehrenzeichen hierherkommen und ohne Beweise Behauptungen gegen uns vorbringen; sie plaidiren für den Generalstab und suchen die Geschworenen zu beeinflussen. Vors.: Wenn Sie in diesem Tone fortfahren, entziehe ich Ihnen das Wort. Labori: Ich habe das Recht, zu sagen, daß die Generäle, die hierher kommen und die Vertrauensfrage für den Generalstab stellen, die Justiz verletzen. Diese Generäle glauben, daß sie mit der französischen Fahne eins seien, ich aber sage, die französische Fahne gehört jedem Franzosen. Vorsitzender: Mäßigen Sie sich. Labori: Diejenigen sollten sich mäßigen, die sich als Freunde der Justiz ausgeben und im Saale Kundgebungen veranstalten; sie scheinen allerdings mit der Justiz auf gutem Fuße zu stehen, da diese ihnen nicht Schweigen gebietet. Sie vergessen, daß es sich hier um die höchsten Grundsätze der Justiz und der Menschlichkeit handelt. Wir stehen an einem Wendepunct der Geschichte, und das Urtheil, das in diesem Proceß gesprochen wird, kann Folgen haben, die unabsehbar sind. — Da erheben sich abermals stürmische Kundgebungen gegen Labori. Er ruft: Mit Orden und Ehrenzeichen tritt hier die Generalität an die Barre, plaidirt und beeinflußt die Geschworenen! Ein Officier springt von der Zeugenbank auf, wird aber von seinen Kameraden zurückgehalten. Das Publicum antwortet Labori mit höhnischem Geheul. Eine Dame neben mir sagt, sie erkenne viele Officiere in Civil im Zuschauerraum und ein College meint: „Dieser Proceß wird manu militari geführt." — Im Tumult gehen viele Einzelheiten verloren und man ist auf gegenseitige Beobachtung angewiesen.

Unter großer Bewegung wird die Verhandlung unterbrochen und der Gerichtshof zieht sich zurück, um über die Anträge der Vertheidigung zu beschließen. In der Pause berichtet man, daß die Menge sich vor dem Justizpalast zu sammeln beginnt und daß auf der Straße lebhaft gerufen wird: „Es lebe die Armee!" Die Rufe pflanzen sich bis in die Vorhalle des Gerichtsgebäudes fort. Als mehrere Personen darauf mit einem „Es lebe die Republik" antworteten, konnten sie nur mit Mühe vor Thätlichkeiten geschützt werden.

Bei dem Wiedererscheinen des Gerichtshofes verliest der Vorsitzende einen Beschluß, wonach der Gerichshof zu Recht sich geweigert habe, die beiden Generäle zu befragen. Nur der abermalige Aufruf Esterhazy's wird zugestanden. Clemenceau: Ich erfahre, daß Frau de Boulancy sich im Justizpalast befindet und vernommen werden möchte, aber für ihre Sicherheit fürchtet. Ich bitte den Vorsitzenden, Maßregeln zu treffen, damit sie erscheinen kann. Vorsitzender: Sie wird beschützt werden. Es ist nicht an uns, sondern an Ihnen, sie hierher kommen zu lassen.

Esterhazy erscheint. Labori: Kann der Zeuge uns sagen, ob das Bordereau von seiner Schrift oder seiner Hand ist? Esterhazy: Ich habe schon gesagt, daß ich die Ehre haben würde, die Fragen des Gerichtshofes und der Geschworenen, nicht aber die der Vertheidigung zu beantworten. — Da Esterhazy auf seiner Weigerung besteht, verzichtet Labori auf den Versuch, ihn zum Reden zu bringen. Clemenceau: Dann will ich den Versuch fortsetzen. Vorsitzender: Was wollen Sie fragen? Clemenceau: Unter welchen Umständen ist der Zeuge in die französische Armee eingetreten? Esterhazy: Mein Entschluß ist unweigerlich, ich werde der Vertheidigung nicht antworten. Clemenceau verliest die Briefe Esterhazy's an Frau de Boulancy und fragt Esterhazy: Erkennt der Zeuge die Echtheit dieser Briefe an? — Keine Antwort. — Besteht der Zeuge darauf, daß die Frau de Boulancy eine Fälschung begangen hat? — Keine Antwort. — Besteht der Zeuge auf seiner Auslegung für die Rechtschreibung des Wortes „uhlan"? — Keine Antwort.

Clemenceau stellt noch weitere 15 Fragen an Esterhazy über sein geldlichen Verhältnisse, seine Beziehungen zur Gesellschaft, den Inhalt seiner für die Armee so beleidigenden Briefe, seine Beweggründe, weshalb er die französische Armee den Preußen ausliefern wolle, über seine Beziehungen zur Presse u. s. w., aber Esterhazy verweigert die Antwort. Esterhazy steht an der Schranke und stiert unbeweglich vor sich hin, zwirbelt seinen Schnurrbart, legt den Handschuh auf das Geländer der Schranke und macht im Ganzen einen niedergeschlagenen Eindruck. Im Saal herrscht lautlose Stille, alle Blicke sind auf Esterhazy gerichtet, der unbeweglich wie ein Bild von Stein steht. Kein Laut entwindet sich seinen Lippen. Die Scene, die anfangs einen komischen Beigeschmack hatte, fängt an sich tragisch zu wenden. Denn entweder ist Alles Lüge und Trug, was die Vertheidigung vorgebracht hat, oder es ist die moralische Hinrichtung Esterhazy's — aber nicht Hinrichtung mit einem Schlage, sondern ein Zutodequälen mit langsamer Folter. Die Vertheidigung läßt sich durch das beharrliche Schweigen ihres Opfers nicht beirren; sie schenkt ihm keine ihrer peinlichen „Fragen", von denen jede wie ein Zwicken mit glühenden Eisen ist.

Als Clemenceau den Major fragt: „Kennen Sie den Obersten v. Schwartzkoppen?" fällt ihm der Vorsitzende in die Rede und verbietet die Fragestellung; als der Advocat sie unter einer raschen Aenderung der Form noch einmal geschickt einzuschmuggeln versucht, erklärt der Vorsitzende: „Die Frage darf ich nicht stellen lassen, denn sie berührt die Sicherheit des Landes. (Wüthender Beifall im Publicum.)

Zum Schluß werden noch die drei Zeugen Heret, Stock und Etard vernommen. Etard sagt aus über die Umstände, unter denen Esterhazy damals Selbstmord begehen wollte; Heret, ein Redacteur des Figaro, macht Mittheilungen über Esterhazy's Garnisonleben.

Beim Verlassen der Sitzung werden die Generäle mit stürmischen Rufen „Vive l'armée!" empfangen. In der Vorhalle, auf der Großen Freitreppe und auf der Treppe zur Place Dauphine wiederholen sich diese Scenen. Ein Advocat im Talar erwidert einem jungen Manne, der auf die Armee Rufe ausbringt, mit „Vive la république!" Sofort ist er umringt, wird die Treppe hinabgeworfen und abgeführt. So weit ist es gekommen, daß man in Frankreich nicht einmal mehr die Republik hochleben lassen darf. — Aehnliche Fälle wiederholen sich draußen.

Mannigfaltiges.

Wie die „Neue Freie Presse" meldet, fand in Wien am 18. Februar zwischen dem Prinzen Philipp von Coburg und dem mit Wartegebühr beurlaubten Oberlieutenant des 13. Ulanenregiments Geza v. Mattachich-Keplevich ein Duell unter besonders schweren Bedingungen statt. Dasselbe wurde zuerst auf Pistolen, dann mit Säbeln ausgefochten. Für das Pistolenduell war zweimaliger Kugelwechsel verabredet. Oberlieutenant Mattachich schoß beide Mal in die Luft, während Prinz Philipp beide Schüsse zielend abgab, ohne den Gegner zu treffen. Hierauf folgte ein Säbelduell, welches bis zur Kampfunfähigkeit fortzusetzen war. Der Kampf endete mit der Verwundung des Prinzen Philipp am rechten Arm. Die Verwundung ist nicht unerheblich. Die Zeugen des Prinzen Philipp waren Honvedminister Baron Fejervary und Feldmarschall-Lieutenant Graf Wurmbrandt. — Anlaß des Duells war eine Affaire mit einer sehr hochgestellten Dame.

— Sarah Bernhardt wurde kürzlich in einer Pariser Heilanstalt operirt. Der Gynäkologe Prof. Pozzi vollzog die Operation, welche ungefähr eine Stunde dauerte. Die Künstlerin lehnte anfangs die Narkose ab, ließ sich jedoch auf Zureden der Aerzte und ihres Sohnes Maurice schließlich narkotisiren. Die Operation nahm einen glücklichen Verlauf.

— Ueber den Winter in Palästina wird aus Gaza (Süd-Palästina) berichtet: „Heuer ist es aber fürchterlich kalt; so Etwas ist noch nie dagewesen. Am 31. December war das ganze Land der Philister wenigstens einen Zoll tief mit Schnee bedeckt; die letzte Woche gefror der Thau zwei mal. Da zittert man vor Kälte, wenn man nicht ein bischen Sonne erreicht." Ein Bethlehemite schreibt: „Dieser Winter ist grausam; Mitte November schon Eis, Ende December Alles mit Schnee bedeckt, 5 Centimeter dickes Eis. Ein 75-jähriger Schulbruder, der viele Jahre Oberer und Visitator in China war, ein Franzose, will seine letzten Tage in Bethlehem verleben. Dieser hat nun nach 50 Jahren wieder Schnee zu sehen bekommen — im Heiligen Lande!"

— In dem Städtchen Lunel in Süd-Frankreich erfolgte letzter Tage die bürgerliche und kirchliche Trauung des Weinhändlers August de Bourbon mit einem Fräulein Madeleine Cuille. Der Bräutigam ist ein Nachkomme des 1845 zu Delft in Holland gestorbenen Uhrmachers Carl Wilhelm Naundorf, der sich für den Sohn Ludwig's XVI. ausgab und dessen Kinder von den holländischen Gerichten die Abänderung ihres Namens in de Bourbon erwirkten. Auch das Standesamt von Lunel trug das Ehepaar unter diesem Namen ein. Bei der kirchlichen Trauung wahrte der Geistliche in einer Ansprache alle Achtung vor der bestehenden Regierung, erklärte sich aber zugleich für einen entschiedenen und ergebenen Anhänger der Naundorf. Auch verlas er ein Telegramm, durch das der Papst „dem Prinzen und der Prinzessin de Bourbon" den Segen ertheilte.

— Ueber eine neue Delicatesse und eine aussterbende Thiergattung schreibt man der „Münch. Allg. Z." Folgendes: In London ist vor einigen Wochen eine Ladung Känguruhschwänze aus Australien angekommen und auf den Markt gebracht worden. Die Känguruhschwänze gelten in Australien als eine besondere Delicatesse; Suppe von Känguruhschwänzen soll die Ochtail-Soup weit in den Schatten stellen. Wenn dieser Geschmack der Australier bei unseren europäischen Feinschmeckern Anklang finden und dadurch eine umfangreichere Einfuhr von Känguruhschwänzen in Gang kommen sollte, dann dürften die Tage des Känguruhs, welches neben dem schwarzen Schwan als das charakteristischeste Thier der australischen Fauna zu betrachten ist, bald gezählt sein. Schon jetzt sind seine Reihen außerordentlich gelichtet. Vor der Besitznahme Australiens durch die Engländer wimmelte dieser jüngste Welttheil von ungezählten Millionen dieser eigenthümlichen Beutelthiere, von denen man gegen 30 verschiedene Arten zählt. Heute kommen in den von Europäern besiedelten Theilen Australiens Känguruhs kaum noch vor, und bei Weitem die meisten Australier haben das Thier höchstens wie die Europäer nur in den Zoologischen Gärten kennen gelernt. In der ersten Zeit der Besiedelung war das Känguruh bei den Colonisten sehr beliebt, einerseits wegen seiner mit Harmlosigkeit und Friedfertigkeit verbundenen Possirlichkeit, andererseits weil es ein den Wohlgeschmack von Reh und Rebhuhn vereinigendes Fleisch lieferte. Mit der Ausbreitung der Schafzucht in Australien kam das Känguruh jedoch wegen seiner Gefräßigkeit in schlimmen Ruf. Ein Känguruh frißt so viel Gras wie 5 Schafe. Daher verlegen sich die großen Heerdenbesitzer, die Squatters, auf die Ausrottung der Känguruhs, welche für ihre Weiden sich ebenso verderblich zeigten wie anderswo die Heuschrecken. Man errichtete ausgedehnte Einzäunungen, in welche man die Känguruhs hineintrieb, um sie theils zu erschießen, theils mit Knüppeln oder Eisenstangen zu erschlagen. Bei einem solchen Treiben wurden sie zu Tausenden getödtet. Später, als die Zahl der Känguruhs bereits sehr gemindert war, wurden sie ein beliebter Gegenstand der Jagdlust. Heute kommen sie fast nur noch in den Einöden des Innern von Australien, und zwar auch da nur noch in kleinen Heerden, vor.

— Ein eigenartiges „Bart-Circular" des Ministers des Innern vom 18. März 1837 ist jetzt von der Zeitschrift „Russkaja Starina" ausgegraben worden. Das interessante Document lautet: „Staatssecretär Tanejew hat mir mitgetheilt, daß Seine Majestät der Kaiser, außer den an Seine Majestät aus verschiedenen Orten gelangten Nachrichten, selbst zu bemerken geruht hat, daß viele Civilbeamte, besonders außerhalb der Residenz, sich das Tragen von Schnurrbärten erlauben und sich auch nach Art der Juden oder in Nachahmung französischer Moden den Vollbart stehen lassen. Seine Kais. Majestät hat geruht, dies für äußerst unanständig zu befinden, und befiehlt in Folge dessen Allerhöchst allen Chefs des Civilressorts, darauf zu achten, daß ihre Untergebenen weder Kinn- und Backenbart, noch Schnurrbart tragen, da letzterer nur zur militärischen Uniform gehört."

bündeten Rußlands in China eine vortheilhafte Gelegenheit darböten.

Der deutsche Reichstag berieth dieser Tage die vorgeschlagene Erweiterung der deutschen Dampferverbindungen. In Bekämpfung dieser Vorlage rief nun die freisinnige (!) Presse die Agrarier unter dem Vorgeben zu Hilfe, daß der Absatz der landwirthschaftlichen Producte durch diesen Gesetzentwurf gefährdet sei. „Es ist" – schreiben hierzu die „Hamb. Nachr." unter der Aufschrift „Politisches Philisterium" — „wirklich rührend, die freisinnige Partei auf den Schutz der Landwirthschaft bedacht zu sehen! Indeß haben die Herren bei den Verhandlungen im Reichstage von der rechten Seite des Hauses eine runde Absage erhalten. Wer Politik machen will, muß eben ein feineres Gefühl für die Bedürfnisse haben, von denen das politische Leben beherrscht wird, als es der Freisinn besitzt. Die Situation von heute ist vom Grafen Posadowsky mit den Worten richtig charakterisirt worden, durch die Bevölkerung gehe das Gefühl, daß wir in Ost-Asien vor einer großen mercantilen Entwickelung ständen, daß dort dem Geschäft und Capital sich noch ein weiter Markt zuweisen lasse gegenüber den Schwierigkeiten der Ausfuhr in alle die Länder, welche rapide in ihrer Cultur stiegen und selbstverständlich das Bestreben hätten, unsere Concurrenz immer mehr von ihren eigenen Märkten auszuschließen. „In solchen Augenblicken" — so schloß der Staatssecretair — muß eine große Nation auch Etwas riskiren." Dem ist ohne Zweifel zuzustimmen. Aus zaghaftem Pessimismus ist noch nie eine positive Leistung hervorgegangen. Man kann nüchterne und ruhige Politik treiben und doch von einem Vertrauen beseelt sein, das aus der Ueberzeugung von der Kraft und Leistungsfähigkeit des eigenen Volkes hervorgeht und dazu führt, daß man stets bereit ist im Interesse der vaterländischen Entwicklung neue Bahnen einzuschlagen. Wären wir dem Philisterium der Schreibstube gefolgt, so würden wir es sicher nicht zu unserer heutigen staatlichen und wirthschaftlichen Stellung gebracht haben. Man muß jetzt damit rechnen, daß im Gegensatz zu dem politischen Philisterium, welches seine unfruchtbaren Blüthen in der stickigen Atmosphäre der Parlamente treibt, ein frischer Hauch der Thatkraft durch das Land geht. Die Regierung muß ihn benutzen und wir hoffen, daß sie ihr Ohr Parteien verschließt, die nichts können und niemals etwas Anderes gekonnt haben, als impotente und verkehrte Kritik zu üben. Es ist keine angenehme Aufgabe, fortwährend Elemente bekämpfen zu müssen, die, nicht stark genug ihre Bestrebungen durchzusetzen, doch zahl- und einflußreich genug sind, einer activen Politik, die auf die Erreichung neuer praktischer Ziele gerichtet ist, auf Schritt und Tritt Schwierigkeiten zu bereiten. Aber wir nehmen an, daß die Regierung zur Führung dieses unerläßlichen Kampfes nicht nur entschlossen ist, sondern auch die nöthige Kraft dazu besitzt."

In Ungarn trugen die Deutschen sich mit der Hoffnung, daß das neue Gesetz über die Magyarisirung der Ortsnamen an allerhöchster Stelle auf Bedenken stoßen und die königliche Sanction nicht erhalten werde. Diese Hoffnung hat sich als trügerisch erwiesen, denn bereits vor einigen Tagen ist das Gesetz, nach erfolgter Unterschrift des Monarchen, amtlich publicirt worden. Außerdem kommt soeben eine eigenthümliche Thatsache ans Licht. Als im ungarischen Abgeordnetenhause vor einiger Zeit der siebenbürgisch-sächsische Abgeordnete Meltzl den Handelsminister darauf interpellirte, ob es ihm bekannt sei, daß höhere Eisenbahnbeamte ihre Untergebenen zur Magyarisirung ihrer Familiennamen auffordern, antwortete der Minister, ein amtlicher Druck sei nicht erfolgt, vielmehr trage die Sache einen rein „gesellschaftlichen" Charakter, und wenn er auch zugeben müsse, daß derartige Aufforderungen vorgekommen seien, so sehe er dennoch keinen Grund, dagegen einzuschreiten, da es doch kein Unglück sei, einen magyarischen Namen zu führen. Jetzt veröffentlichen siebenbürgische Blätter einen amtlichen Erlaß des Großwardeiner Schulinspectors, worin er die Lehrer seines Bezirks geradezu auffordert, dem „patriotischen Beispiele" Derer, die ihre Familiennamen magyarisiren, „möglichst bald" zu folgen, da hierdurch „weder die religiöse Ueberzeugung verletzt, noch die Interessen der Muttersprache berührt werden." Das Schriftstück ist mit Zahl und Datum versehen und liefert den besten Gegenbeweis gegen die Erklärung des Handelsministers, daß ein amtlicher Druck nicht ausgeübt werde.

Die Zola-Presse in Frankreich constatirt als charakteristisches Zeichen, daß der Ruf „Vive la République!" schon lebensgefährlich für Paris geworden sei. Zum Verständniß der sensationellen Enthüllung Pellieux's, daß das Kriegsministerium im Besitz eines Documents sei, das die Unschuld Esterhazy's und die Schuld des Dreyfus beweise, erinnert der „Siècle" daran, daß diese Geschichte jetzt nicht zum ersten Mal auftauche; vor Wochen schon wurde erzählt, der Generalstab besitze das angeblich authentische Billet eines Militär-Attachés an einen anderen Militär-Attaché, welches lautet: „Ich höre von der bevorstehenden Interpellation in der Kammer, es bleibt abgemacht, daß wir jenen Juden nicht kennen!" Wenn Pellieux auf dieses Billet anspielte, könnte der Zwischenfall Weiterungen herbeiführen mit neuen Erklärungen seitens der auswärtigen Behörden. Bekanntlich hat Oberst Picquart, direct im Widerspruch mit Pellieux und Boisdeffre, erklärt, daß jenes Document eine Fälschung sei, und zum Beweise, daß in Paris derartige Falsificate zur Zeit geradezu fabrikmäßig betrieben werden, wird jetzt die Nachbildung einer Postkarte publicirt, die 1894 vor dem Dreyfus-Proceß an einen hochangesehenen Mann gerichtet wurde, der damals in einer Zeitung stark angegriffen worden war. Der Text begann genau wie das angebliche Attaché-Billet: „Es ist also ausgemacht, die deutsche Regierung zahlt Ihnen 10,000 Mk. für 2 neuartige Lebel-Gewehre. E. Kaufmann." Die Schrift enthält deutsche mit lateinischen Lettern untermengt und ist fraglos gefälscht. – Die abgöttische Schwärmerei für die Vertreter der Armee, wie sie jetzt in Paris Mode ist, erstreckt sich sogar auf die doch mindestens fragwürdige Person Esterhazy's, der Freitag-Abend, als er den Justizpalast verließ, der Gegenstand besonderer Huldigungen wurde. Man begleitete ihn unter den Rufen: „Hoch Esterhazy!" entblößten Hauptes bis zu seinem Wagen. Ein alter Capitän küßte Esterhazy auf beide Wangen! Aehnliche Huldigungen wurden anderen Officieren gebracht; General Pellieux weinte vor Rührung. Diejenigen, welche auf die Rufe „Hoch die Armee!" mit Gegenrufen antworteten, wurden von der Menge übel zugerichtet. — In Senatskreisen wird der Vorschlag ventilirt, nach dem Zola-Proceß, da das Verdict unter diesen Umständen für oder gegen die Schuld des Dreyfus nichts beweisen könne, alle Geheimacten einem allgemein als correct angesehenen Franzosen, etwa Casimir Perier, vorzulegen, dessen Enunciation alle Parteien annehmen würden.

In Italien hat die Noth des Arbeiterstandes in letzter Zeit mehrfach Revolten gegen die Communalverwaltungen hervorgerufen, die den eigenthümlichen gemeinsamen Zug tragen, daß dabei das Volk seiner Königstreue ostentativ Ausdruck verleiht. Jetzt werden solche Erscheinungen aus Sardinien und Sicilien gemeldet. In Troina in Sardinien versammelte sich ein Haufe hungernder, zerlumpter Bauern, Weiber und Kinder vor dem Rathshause und forderte unter den Rufen: „Nieder der Gemeinderath! Hoch der König! Wir wollen Brod und Arbeit!" die Beseitigung der Kornzölle. Viele waren mit Beilen und Revolvern bewaffnet. Als junge Bursche das heranrückende Militär mit Steinen bewarfen, kam es zu einem furchtbaren Zusammenstoß. Es fielen zunächst vereinzelte Schüsse, dann krachten zwei Salven, und ein Haufen sterbender oder verwundeter Bauern wälzte sich am Boden. Die genaue Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt. Auch der Feuer commandirende Lieutenant wurde verwundet, ebenso ein Polizeicommissar und vier Soldaten. — Aehnliche Scenen spielen sich auch in Sicilien, so namentlich in den Provinzen Palermo und Girgenti ab, wo unter den Bauern und Bergleuten die fürchterlichste Noth herrscht.

Ein Telegramm aus Athen meldete kürzlich von der erfolgten Freisprechung eines Schiffs-Fähnrichs Namens Kokkoris. Er stand unter der Anklage, in einer Depesche an den Marineminister den Geschwader-Befehlshaber Admiral Sachturis des Ungehorsams und Verraths geziehen zu haben. Nun ist der Angeklagte nicht etwa wegen Wahnsinns oder sonstiger Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden, sondern die Sache verlief ganz anders. Dank der Proceßleitung durch den Gerichtsvorsitzenden erschien nicht Kokkoris, sondern Admiral Sachturis als der eigentliche Angeklagte, der sich von den Vertheidigern des Fähnrichs die bitterste Kritik gefallen lassen mußte und als ganz unfähiger und energieloser Seeofficier hingestellt wurde. Um dem Skandal die Krone aufzusetzen, erklärte schließlich der Staatsanwalt, er ziehe die Anklage gegen Kokkoris zurück und beantrage selbst dessen Freisprechung. Kokkoris wurde von den Zuhörern des Processes in förmlichem Triumph zum Bahnhof geleitet. Wie jetzt aus Athen gemeldet wird, sind der Vorsitzende und der Staatsanwalt wegen ihres Verhaltens in dem Kokkoris-Proceß in Inactivität versetzt worden. Ob diese Maßregelung das schwer erschütterte Ansehen der Staatsgewalt befestigen wird, ist sehr zweifelhaft, vielmehr dürfte sie der Opposition willkommene Handhabe zu heftigen Angriffen auf die Regierung bieten, die sich in den Schein gebracht hat, die Rechtspflege wirklich beeinflussen zu wollen. Wunderbar stimmt zu diesen Vorgängen die Prätension der Athenischen Griechen, nach der Insel des Minos Gerechtigkeit exportiren zu wollen!

Locales.

Die gestern abgehaltene Monats-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft eröffnete der Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, mit dem schmerzlichen Hinweise auf den Verlust, den die Gesellschaft durch das Ableben eines treuen Mitgliedes, des Professors Dr. Woldemar v. Schroeder in Heidelberg, erlitten habe. — Sodann wurden einige rein geschäftliche Angelegenheiten erledigt; insbesondere legte der Schatzmeister W. Schneider seinen Bericht über den Stand der Casse der Gesellschaft zum Schluß des Jahres vor. Die Casse und die Cassaführung sind von den im December damit betrauten Herren revidirt und in voller Ordnung befunden worden.

Der Secretär, Oberlehrer M. Böhm, referirte zunächst über einen Schriftenwechsel zwischen ihm und dem correspondirenden Mitgliede J. Jung in Abia betreffs der von Letzterem ausgeführten archäologischen Enquête namentlich in der Gegend zwischen dem Wirtzjärw und dem Meeresstrande. Herr Jung theilte mit, daß das Ergebniß seiner Forschungen in einem demnächst in estnischer Sprache erscheinenden Buche werde niedergelegt werden.

Sodann verlas der Secretär eine von Hrn. Jung aus dem Finnischen angefertigte Uebersetzung über die hochwichtigen, mit dem größten Scharfsinn ausgeführten Untersuchungen des Professors W. Thomsen in Kopenhagen über die Schriftzüge von Orkhon in der Mongolei, einem nunmehr von Professor Thomsen glücklich entzifferten werthvollen türkischen Schriftdenkmal aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts. — Hieran knüpfte Dr. W. Schlüter Mittheilungen über den rühmlichen Antheil des St. Petersburger Akademikers Radloff an dieser wichtigen Entdeckung.

Der Conservator L. Goertz legte verschiedene dargebrachte Alterthümer vor — so Denkmünzen vom Grafen Mannteuffell, einen Messing-Ring von Pastor Hansen zu Ringen, treffliche Küttnersche Kupferstiche von Oberlehrer C. Boy in Mitau. Ferner übergab er eine Mittheilung über Frau Katharina v. Bismarck geb. Trotta von Treyden und deren Siftung, das Mitauer Fräulein-Stift, und machte auf das neueste Heft der „Balt. Monatsschr." aufmerksam. Weiter berichtete er über zwei auswärtige Gelehrte, die die Sammlungen der Gesellschaft in letzter Zeit aufgesucht haben — einen russischen Aegyptologen, der einiges Bemerkenswerthe in den in die Sammlungen der Gesellschaft versprengten aegyptischen Sachen gefunden, und den Ethnographen Dr. Jean Janko, Conservator der ethnograph. Abtheilung des ungarischen National-Museums in Budapest, sowie Mag. U. Sirelius; die Mittheilungen über die letzteren Gelehrten ergänzte noch der Conservator der ethnographischen Abtheilung, Lehrer C. Masing, welcher ihnen die ethnographischen Sammlungen der Gesellschaft gezeigt hatte.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, legte zwei vom Pastor G. Knüpffer aus Reval dargebrachte werthvolle estnische Drucksachen, gedruckt im Jahre 1693 in Reval, vor, ferner eine Gedenkmünze auf Chr. G. Ehrenberg von Professor emer. Dr. G. v. Oettingen, endlich einige für das Central-Museum angeschaffte interessante Bücher, darunter ein in englischer Sprache abgefaßtes, 1895 in London erschienenes über den „Kalewipoeg" („The hero of Esthonia, compiled from esthonian and german sources by W. F. Kirby).

Der Bibliothekar C. v. Stern übergab Schenkungen der Herren L. Goertz, J. Frey, M. Böhm, des Pastors M. Lipp und Pastors Dr. A. Bielenstein. — Der Münz-Conservator Dr. W. Schlüter übergab zwei durch Pastor Hansen aus Ringen übermittelte Münzen und von dim. Oberst G. v. Roth dargebrachte Gemeindegerichtsbeisitzer-Abzeichen.

Pastor M. Lipp zu Nüggen äußerte sich ungemein anerkennend über eine von Pastor R. Winkler zu St. Jürgens bei Reval herausgegebene Schrift, die nach ungedruckten Quellen interessante Beiträge zum Leben und Wirken des Chronisten Kelch und zur Kenntniß der ganzen schweren Zeit des Nordischen Krieges bietet.

Schließlich berichtete Dr. A. Hermann über die nachgelassenen Vorarbeiten des weil. Dr. M. Weske zu einem deutsch-estnischen Lexikon. Auf Grund dieses Berichts wurde davon Abstand genommen, das betr. Material käuflich zu erwerben, doch erklärte sich die Gesellschaft bereit, es einstweilen aufzubewahren. Bei dieser Gelegenheit wurde mehrfach betont, wie sehr wünschenswerth die Ausarbeitung und Drucklegung eines deutsch-estnischen Lexikons wäre, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich die geeigneten Kräfte zu diesem Unternehmen finden mögen.

—t.

In der letzten Zeit ist ein Fall von Tollwuth bei einem Hunde in der hiesigen Veterinär-Klinik constatirt worden. Am 4. Februar wurde der Hund des Herrn N. in die Klinik eingeliefert und die Diagnose auf Tollwuth gestellt. Nach 3 Tagen ging der Hund mit allen Anzeichen der Tollwuth ein und die Section bestätigte die gestellte Diagnose. Leider hat der Hund, bevor er der Klinik eingeliefert wurde, ein Mädchen und ein Kind gebissen. —i—

In Bezug auf die zum Sonnabend angekündigte „Grusinische Abendunterhaltung" geht uns die nachfolgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Am nächsten Sonnabend wird unser Publicum Gelegenheit haben, sich mit einer Erscheinung bekannt zu machen, die bisher noch nicht in den Kreis unserer Beobachtung getreten ist. Es ist ein Stück südkaukasischen Lebens, das sich uns hier vorstellen wird. Gegenwärtig zu unserer studirenden Jugend gehörende Jünglinge, dazu auch zum Theil Frauen karthwelischen Stammes (der allgemeiner unter dem Namen des georgischen oder grusinischen bekannt ist) gedenken an dem genannten Tage, wie bereits bekannt gegeben, in dem Saale der „Bürgermusse" eine Abendunterhaltung zu veranstalten, deren erster und Hauptheil Vorträge grusinischer Volkslieder und Romanzen, Darstellungen lebender Bilder aus der Geschichte und Gegenwart ihres Volkes und zum Schluß die Ausführung einiger Nationaltänze, darunter der berühmten Lesginka (grusinisch „Lekuri") bieten wird.

Bei unserer geringen Bekanntschaft mit dem Charakter und den Lebensformen dieses merkwürdigen Volkes, dessen Geschichtsüberlieferungen weit in vorchristliche Zeit zurückreichen, das dann schon früh — etwa gleichzeitig mit den Armeniern — in den Kreis der christlichen Völker trat und darauf als einer der äußersten christlichen Vorposten an der Grenze Asiens und Europas ein kampfreiches, wechselvolles Dasein bis zur Vereinigung mit dem russischen Reiche im Beginn dieses Jahrhunderts zu führen hatte, kann es nur empfohlen werden, die Gelegenheit zu benutzen, um einige charakteristische Seiten dieses so viel Eigenthümliches bietenden Lebens und Seins kennen zu lernen.

Ein besonderes Interesse bietet die nationalgrusinische Musik. Das fremdartige derselben ergiebt sich schon aus dem einen Umstande, daß die Tonintervalle dort z. Th. anders fixirt sind, als bei uns üblich, und daß z. B. musikalische Motive, in denen Tonbewegungen in fest abgegrenzten Drittelstonstufen stattfinden, durchaus normale und ganz gewöhnliche Erscheinungen sind, die freilich nur im Gesang ohne jegliche Instrumentalbegleitung oder doch nur bei Begleitung der nationalen Musikinstrumente, wie der Thari, ganz zur Geltung kommen können, während z. B. das Klavier oder das Orchester mit ihrer temperirten Stimmung jene Eigenthümlichkeit bedeutend einschränkt. Es ist wohl keine zu kühne Behauptung, daß in einer vielleicht nicht so fernen Zukunft auch der grusinischen Volks- und Kunst-Tonschöpfung beschieden sein wird, den ihr gebührenden, und zwar einen würdigen Platz in der Gesammtentwickelung der musikalischen Kunst einzunehmen und anerkannt zu sehen.

Unter den Nummern des Programmes sei hier noch zum Schluß speciell auf die dritte hingewiesen, die einzige, deren Ausführung eine hiesige musikalische Kraft übernommen hat, deren bewährtes Kunstverständniß unserem Publicum eine treffliche Interpretation sichert. Die dort genannte Arie ist ein Wiegenlied, dessen fremdartige Schönheit nach Gedankeninhalt wie musikalischer Form dem Schreiber dieser Zeilen beim ersten Anhören ein Gefühl wachriefen, ähnlich dem Entzücken, das ihn erfaßte, als er, unter südlicherem Himmel, zum ersten Male einen in voller Blüthe stehenden Mandelbaum erblickte. Zartheit und Fülle an Formen, Farben und Düften, hier wie da! — Die Mutter wiegt ihren kleinen Liebling ein, indem sie das folgende, hier leider nur mangelhaft in Prosa, doch nach Möglichkeit wortgetreu wiedergegebene Lied singt:

Schlafe, holdes Veilchen,
Süß duftende Rose du,
Glückbestrahlte,
Schlaf in süßer Ruh!
Der Welt zur Verschönerung,
Den Menschen zum Staunen
Hat der Herr des Alles
Deine Schönheit geschaffen.
Schlaf wie die durch keinen
Unfrieden gestörten
Schneereinen Engel
Im Paradies!
Die in Dunkel gehüllte,
Wohlgerüche hauchende Nacht
Flüstert leise: Schlafe, du meine Freude, mein Wunsch!
Schlaf in süßer Ruh!

Das leitende musikalische Motiv hat der Componist, Herr Balantschiwadse, der selbst den Dirigentenstab führen wird, einem gefangenen mingrelischen Wiegenliede entnommen, mit dem er ein specifisch grusinisches Motiv verwebt.

—g.

Vor brechend vollen Häusern hat die Theater-Gesellschaft des estnischen Vereins „Wanemuine" in Pernau 3 Gastvorstellungen gegeben. Die „Pern. Z." schreibt über die Ausführungen: „Ohne die Leistungen einer eingehenden Besprechung unterziehen zu wollen, die schon aus dem Grunde nicht angebracht wäre, als sich die ganze Truppe, soweit uns bekannt, fast nur aus dilettantischen Elementen zusammensetzt, glauben wir doch hervorheben zu müssen, daß ein ganz anerkennenswerthes Stück fleißiger Arbeit und Hingabe an die Sache dazu gehört, eine so vielzählige Liebhaber-Gesellschaft zu einem einheitlichen, exact functionirenden Ensemble zusammenzuschweißen. Sehr gut unterstützte das guteingespielte Orchester die Actionen der Bühne und verdienen die organisatorischen Leistungen des Director A. Wiera allen Respect. — Beiläufig bemerkt, dürfte Pernau wohl diejenige Stadt sein, in der früher, als in anderen baltischen Städten, ein estnisches Theaterstück über die Bretter gegangen ist: wir hatten Gelegenheit, bei einem Theaterfreunde eine Theater-Affiche vom Jahre 1816 zu sehen, welche die Aufführung eines estnischen Stückes ankündigte."

Die neueste Nummer der mit Geschmack und Geschick redigirten Zeitschrift „Die Radlerin" enthält einen „Sportbrief aus Livland", der sich sehr eingehend und sehr wohlwollend über den hiesigen Radfahrer-Verein und dessen Unternehmungen äußert. Auch eine sehr gelungene Abbildung unserer Rennbahn, die nach einer im Mai vorigen Jahres hergestellten Photographie reproducirt ist, ist dem Artikel beigegeben.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte gestern der Fuhrmann Johann Nuust wegen unvorsichtigen und schnellen Fahrens sich zu verantworten. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 4 Tagen Arrest. Wegen desselben Vergehens hatte sich der Fuhrmann August Serrak zu verantworten, der einen Menschen überfahren hatte. Da der Angeklagte seiner Schuld geständig war, verurtheilte ihn der Friedensrichter ebenfalls zu 4 Tagen Arrest.

—i—

Gestern um 7 Uhr Morgens wurde auf dem Hofe des an der Rosen-Straße Nr. 51 belegenen Hauses die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden. Die Leiche wurde ins Anatomikum zur Section abgefertigt. —i—

Vorgestern um 8 Uhr Abends wurde aus dem verschlossenen Schauer des Hauses Nr. 3 in der Langen Straße das Pferd des Jakob Beek mittelst Einbruchs gestohlen. — Um genau dieselbe Zeit wurde in der Jamaschen-Straße das ohne Aufsicht vor dem Hause Nr. 2 gelassene Pferd des Lastfuhrmanns Johann Kerner sammt Schlitten und Anspann gestohlen. —i—

Am Montag um ¾7 Uhr Abends wurde das Pferd des Forbushofschen Bauern Ado Peiker gestohlen. Er hatte es vor dem Hause Nr. 57 in der Techelferschen-Straße ohne Aufsicht stehen gelassen.

Todtenliste.

Eduard Osenbrüggen, † 9. Februar zu Nizza.

Carl August Heinrich Pander, † im 8. Jahre am 9. Februar zu Nötkenshof.

Goldschmiedemeister Heinrich Schmidt, † im 69. Jahre am 8. Februar zu Mitau.

Neueste Post.

Paris, 23. (11.) Februar. Die Zeitungen constatiren einstimmig den von Labori mit seiner Vertheidigungsrede erzielten Erfolg, der das Auditorium völlig bekehrt habe. Der „Figaro" sagt sogar, das Plaidoyer habe bei den Einen die Hoffnung, bei den Anderen die Furcht wieder erweckt. — Die Revisionisten erklären bündig, eine Verurtheilung Zola's würde die Campagne nicht zum Stillstande bringen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Dinstag, 22. (10.) Februar. Proceß Zola. Bei Aufhebung der heutigen Sitzung wurde Labori eine wahre Ovation bereitet. Man rief „Vive Labori!", worauf die Rufe „Es lebe die Armee!" „Nieder mit den Juden!" laut wurden. Im Saale herrschte ein unbeschreibliches Gewirr. Ein Mann von der Republicanischen Garde faßt den ehem. Justizminister Senator Trarieux am Arm; Trarieux macht sich los und protestirt lebhaft, indem er als Senator Unverletzlichkeit für sich in Anspruch nimmt; der Gardist steht von weiteren Schritten ab. — Beim Verlassen des Gerichtsgebäudes hört man einige Rufe „Es lebe die Armee!", sonst passirt kein Zwischenfall.

Paris, Mittwoch, 23. (11.) Februar. Die „Agence Havas" versichert nach Informationen aus guter Quelle, die pessimistischen Artikel der englischen Blätter über die Vorgänge in West-Afrika entbehrten der thatsächlichen Grundlage. Eine befriedigende Einigung über die schwebenden Angelegenheiten sei sehr wahrscheinlich.

St. Petersburg, Donnerstag, 12. Februar. Der Curator des Moskauer Lehrbezirks, Geheimrath Bogoljepow, ist zum Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung ernannt worden.

Gestern Nachmittag verschied sanft der Metropolit Sfergius von Moskau und Kolomna.

Graf Mussin-Puschkin wurde zum Stadthaupt von St. Petersburg gewählt.

Paris, Mittwoch, 23. (11.) Februar. Proceß Zola. Um ¼1 Uhr wurde unter enormem Andrang des Publicums die Sitzung eröffnet. Labori setzt seine Vertheidigungs-Rede fort. Er bemüht sich, den Gang der ganzen Dreyfus-Esterhazy-Affaire zu erklären, wendet sich gegen den von General Pellieux angeführten Zettel, der keinerlei Beweismaterial darstelle, kennzeichnet das Verhalten gegen Picquart und beleuchtet die Affaire mit dem völlig unbegründet Dreyfus zugeschriebenen Bordereau. Das Vorhandensein geheimer Documente und damit die Ungiltigkeit des Dreyfus-Processes könne nun als erwiesen angesehen werden. — Einige heftige Angriffe gegen die Regierung und einige Generale rufen Unwillen, einige Stellen der Rede Bewegung hervor. Besonders bemeistert sich der Versammlung hochgradige Erregung, als Labori das Schicksal des Dreyfus und seiner Familie schildert und seinen Brief des Verbannten vom September 1897 verliest. Mehrere Frauen brechen in Thränen aus.

Nach einiger Zeit wurde die Sitzung unterbrochen, worauf Labori erneut seine Rede fortsetzte. Er schloß mit einem fulminanten Appell an die Richter, Recht und Moral zu wahren. Applaus, aber auch andauernde Pfiffe und die Rufe „Hoch die Armee!", „Nieder mit den Juden!" erfüllten den Saal.

Nach Labori sprach Clemenceau, im Ganzen unter geringer Aufmerksamkeit. — Um ½7 Uhr werden die Plaidoyers geschlossen. Die Geschworenen ziehen sich zur Berathung zurück.

Von 5 Uhr Nachmittags an wogt eine enorme Volksmenge in der Nähe des Gerichtsgebäudes durch die Straßen. Die Polizei bemüht sich, Unordnungen befürchtend, mit aller Macht, die Neugierigen zu zerstreuen.

Paris, Donnerstag, 24. (12.) Februar. Das Schwurgericht sprach Zola schuldig.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Paris, Donnerstag, 24. (12.) Febr. Zola wurde zu 1 Jahr Gefängniß und 3000 Frcs. Geldstrafe verurtheilt. — Anhaltendes Bravo! — Der Gerant der „Aurore" wurde zu 4 Monaten Gefängniß und 3000 Frcs. Geldstrafe verurtheilt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	1 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·1	773·5	774·3
Thermometer (Centigrade)	—7·0	—9·6	—6·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE6	SE6	SE7

1. Minimum d. Temp. —9·9
2. Maximum „ —6·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·0

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Allen Collegen u. Mitarbeitern, die meine bescheidene Familienfeier mit ihrem gütigen Besuch beehrten, drücke ich hiermit meinen **herzlichsten Dank** aus.

Steuerinsp. **N. Lipkin.**

Bekanntmachung.

Das Narvasche Stadtamt macht hiermit bekannt, daß **Freitag, den 27. Februar c.**, um 12 Uhr Mittags im Sitzungssaale des Stadtamtes die Vergebung **des Stadtgutes**

Nöteberg

in Arrende auf dem Wege des Meistgebots stattfinden wird.

Die Pachtzeit ist auf 12 Jahre berechnet und läuft vom 1. Mai 1898 bis 1. Mai 1910.

Der Torg beginnt von 3000 Rbl. Pachtgeld pro anno.

Das Stadtgut Nöteberg, in nächster Nähe der Stadt Narva belegen, enthält 536 Deß. 1944 Qu.-Faden Landes und zwar: Acker 171 Deß. 1374 Qu.-Fad., Heuschlag 187 Deß. 192 Qu.-Fad., Weide 148 Deß. 1536 Qu.-Fad., Unland 1 Deß. 2160 Qu.-Fad. und Impedimente 27 Deß. 1482 Qu.-Faden.

Beim Torg hat der Arrendator eine Caution im Betrage der Jahrespacht vorzustellen. Die näheren Bedingungen des Torgs, sowie die näheren Angaben über das Gut Nöteberg können in der Canzellei des Stadtamtes ersehen werden.

Narva, den 7. Februar 1898.

Stellv. Stadthaupt: P. Paukow.
Stadtsecretair: Dieckhoff.

Mein

Gesangunterricht

beginnt d. 16. Febr. Sprechstunden von 10—12. **Betsy Wulffius.**

Beginne meinen

Clavierunterricht

den 16. Februar. Sprechstunden von 7 Uhr ab. **Hedwig Wulffius.**

Donnera aux polonais et aux russes un **enseignement exact** de la **langue allemande** et française ou conversation. Renseignement plus détaillé à l'expedition de ce journal sous „leçons". — Ertheile Polen und Russen e. gründl. Unterricht in deutscher od. französ. Spr. u. franz. Conv. Adr. an d. Exped. d. Bl. unter „Stunden" erbeten.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Wegen Ablebens des betreffenden Kaufmannes ist der

Alt-Pigastsche Hofskrug

im Kirchspiel Cannapäh, nebst Bude u. zwei Speichern vom 23. April 1898 zu vergeben.

Glasfacetten-Schleifereien, Sandgebläs- und Bleiarbeiten

werden übernommen — Schlossstr. 8, Hs. Sachsendahl. Eduard Gern.

Gesucht warme

trock. **Wohnung** von 4—5 Zimm., Wirthschaftsbequeml., Veranda oder Gärtch., nicht weit vom Centr. der Stadt, 3. Stadtth. ausgeschl. Adress. sub M. W. niederzul. in d. Ztg.-Expd.

Die beliebten

Holz-Hutschachteln & Elmer

von Luther in Reval empfehlen

Gebr. Brock.

Павелъ Александровичъ ДОНЪ

вызванный экстренно по дѣламъ службы, не имѣя возможности лично проститься со знакомыми города Юрьева, желаетъ имъ всякаго благополучiя.

Der

Bazar

zum Besten

des Frauenvereins

soll auch in diesem Jahre stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlich an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung von verschiedensten Gegenständen zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Fräulein v. Stryk, Alexanderstr. 36.
Baronin Bruiningk, Carlowastr. 20.
Frau Professor Körber, Peplerstr. 15.
Frau Oberpastor Oehrn, St. Johannis-Pastorat.
Frau Professor Keßler, Küterstr. 2.

Guten alten Thränen- und inl. Schweizer Käse

à 13 und 15 Kop. empfiehlt

J. Unt

Victualien-Markt, vis-à-vis den Seifenhandlungen, **Tisch Nr. 3.**

NB. **Früherer Stand** bei der Steinbrücke.

Frischen Blumenkohl

empfiehlt Ritterstrasse Nr. 12
P. Fadejew.

Logie u. Kost

für Herren — Alexander-Str. Nr. 21, unten, rechts

Elegante Maskencostüme

und **Dominos** für Damen u. Herren sind zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 4, Magazin N. Kolberg.

Petersburger Str. 12 werden

Damen- u. Kinderkleider

billig angefertigt. Traugott.

Kragen & Stulpen

empfiehlt

P. Sachsendahl.

Die ausländische

Bürstenlitze

schwarz und farbig

empfing und empfiehlt

Sophie Part.

Ein Haus

mit einem über 2 Loofstellen grossen Obstgarten wird **verkauft**. Näheres bei O. Sepping, Grosser Markt 17.

Eine lithographische Presse und Steine

stehen billig zum Verkauf. Näheres Petersburger Str. 135, Quartier 18, von 1—3 Uhr Mittags.

Ein gewandter

Sattler und Tapezierer

der spec. Pferdegeschirre gut verfertigt, wünscht auf den Gütern zu arbeiten — Kastanien-Allee 63.

Ein älterer gebild. Mann aus Livland, (Wittwer), der bereits einige **Vertrauensposten** innegehabt, sucht einen **solchen** als Ober-Bevollmächtigter oder Vermögensverwalter. Er ist der deutschen u. russ. Sprache mächtig, gewandt mit der Feder u. vertraut mit ländlichen u. städtischen Verhältnissen. Gefl. Anträge wolle man adressiren: Лиф губ., ч. Марiенбургъ, имѣнiе Бейенгофъ. Г-ну Якоби. Для передачи А. И. М.

Gesucht eine Wirthin

für ein kleines Gut, die in der Viehwirthschaft bewandert ist, und eine **Russin**, die zu nähen versteht, zu zwei kleinen Kindern. Offerten abzugeben in der Expedition dieses Blattes sub „E. P."

Generalversammlung der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra

am 14. Februar 1898 um 7 Uhr Abends im Geschäftslocal der Estnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät.

Falls die Versammlung nicht beschlussfähig sein sollte, so findet am 16. Februar 1898 eine zweite unter allen Umständen beschlussfähige General-versammlung statt. **Der Verwaltungsrath.**

Schlittschuhbahn. Botanisch. Garten.

Bei günstiger Witterung Freitag, den 13. Februar

Militärmusik von 1/2 4 bis 1/2 6 Uhr Nachm.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Kinder von 10 bis 12 Jahren 7 Kop, Zuschauer 10 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop. Von 3 bis halb 4 ist die Bahn geschlossen.

Sonnabend, den 14. Februar

Militärmusik und Illumination von 6 bis 8 Uhr Nachmitt.

Billetinhaber zahlen 15 Kop., Spaziergänger 20 Kop., Kinder unter 10 Jahren 8 Kop., Zuschauer 10 Kop., Fremde 35 Kop., fremde Kinder 18 Kp Die Abonnementsbillette sind bei der Casse vorzuzeigen. Von 5—6 ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**

„Die Radlerin"

Redaction und Expedition Berlin W., Derfflinger-Strasse Nr. 16.
Erscheint am 10. und 25. jeden Monats.
Bei directer Zustellung ins Ausland halbjährlich 7 Mk., jährlich 14 Mk.

Neue Erfolge der „Radlerin". Dem in Berlin erscheinenden ersten Sportblatte der radfahrenden Damen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, „Die Radlerin", wurde auf der anlässlich des XII. Congresses des „Deutschen Touren-Club" (A. R. U.) veranstalteten Ausstellung in München die höchste Auszeichnung, die Goldene Medaille mit einem Ehren-Diplom zuerkannt. — Der „Deutsche Radfahrer-Bund" hat das Sportblatt „Die Radlerin" zum Organ der Damen (-Mitglieder) des „Deutschen Radfahrer-Bundes" erwählt, dem zufolge „Die Radlerin" allen Damen, welche Mitglieder des „Deutschen Radfahrer-Bundes" sind, kostenfrei zugesandt wird.

Metall-Grabkränze

empfiehlt in prachtvoll schöner Auswahl von 1 Rbl. an bis 30 Rbl. à Stück

P. Adler

Lampenhandlung, Rathhaus-Str. Nr. 6
unweit Hôtel „Bellevue".

Der Töchterschule entwachsen.

Des Hauses Tochter, des Hauses Zier.

Wie bildet sich die Tochter des Hauses nach dem Austritt aus der Schule für Haus und Leben weiter? Von **Elise Roth**, vorm. Institutsvorsteherin. In eleg. Original-Leinenband, zu Geschenken fein ausgestattet Mk. 4.—.

Neu, soeben erschienen. Ein praktischer Rathgeber für junge Mädchen in allen ihr gegenwärtiges und zukünftiges Wohl betreffenden Fragen. Unterhaltend, belehrend, nützlich.

Verlag von **Schwabacher** in **Stuttgart.**

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Eine blühende Topfrose

in acht Wochen aus Samen zu ziehen.

Sehr interessante Cultur im Zimmer.

1 Portion (10 Korn) postfrei gegen Einsendung von 50 Pf.

Culturanweisung dabei.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man lese darüber Seite 16 meines Samen-Catalogs, der umsonst und postfrei zur Verfügung steht.

Sonnabend, den 14. Februar c.

Maskenball.

im Enthaltsamkeits-Verein „**Karskuse Sôber**", Russische Strasse Nr. 3.
Anfang 9 Uhr abends.

Entrée: für Herren, unmaskirt 75 Kop., maskirt 60 Kop., für Damen u. Mitglieder 30 Kop.

Sonntag, den 15.

Vergnügungs-Abend

zum Besten der landwirthschaftlichen Alexander-Schule.
Schauspiele: „Enesetapja" u. „Pääwalehe Nr. 222 lisaleht."
Musik. Declamation. Rede.
Anfang 8 Uhr Abds
Entrée: 1. Pl. 50 K., 2. Pl. 40 Kop. 3. Pl. 30 K. Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonnabend, den 14. Februar

letzter

Maskenball

in dieser Saison.

Entrée: Mitglieder und Damen zahlen 35 Cop, einzuführende Herren, unmaskirt 1 Rbl., maskirt 65 K.

Anfang 9 Uhr Abds.

Der Vorstand.

Goldene Medaille. Reval 1896.

Carl Unger's

Buchbinderei und Liniir-anstalt
Johannis-Str. Nr. 8

empfiehlt

Schulhefte
Cladden
Schreibmaterialien
Contobücher
Arbeits-Journale
Zettel-Bücher
in diversen Grössen und Farben
Cassa-Controle-Büchlein
ferner:
Visitenkarten
in sauberer und schneller Ausführung
von den billigsten an.

Stud. d. Univ., erfahr. Lehrer, die russische Sprache gut beherrschend, **erth. Stunden** — auch für Mittagessen — Marktstr. 86.

Zum 1. März d. J. für eine Normal-Apotheke in Estland ein

Gehilfe gesucht.

Anfragen sind zu richten an die Apotheke zu St. Marien-Magdalenen, Estland per Rakke.

Ein tüchtiger

Gärtner

mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Bergstrasse Nr. 12.

---

2 Apothekerlehrlinge

nach Reval und

Handlungs-Lehrling

nach Wesenberg werden gesucht.
Näheres durch
Ed. Beckmann-Dom

Mühlen-Strasse 47

1 Treppe hoch, ist eine Wohnung v. 4 Zimmern (Wirthschaftsbequemlichkeiten) sofort zu vermiethen. Näheres daselbst im 2. Stock oder bei Frau Römer, Rigasche Str. 99.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

H.-V.

Sonnabend, den 14. Februar
von 3—5 Uhr Nachmittags

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée 12 Kop. à Person.

Von 2—3 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.

Auf der Bahn darf nicht promenirt werden.

Der Vorstand.

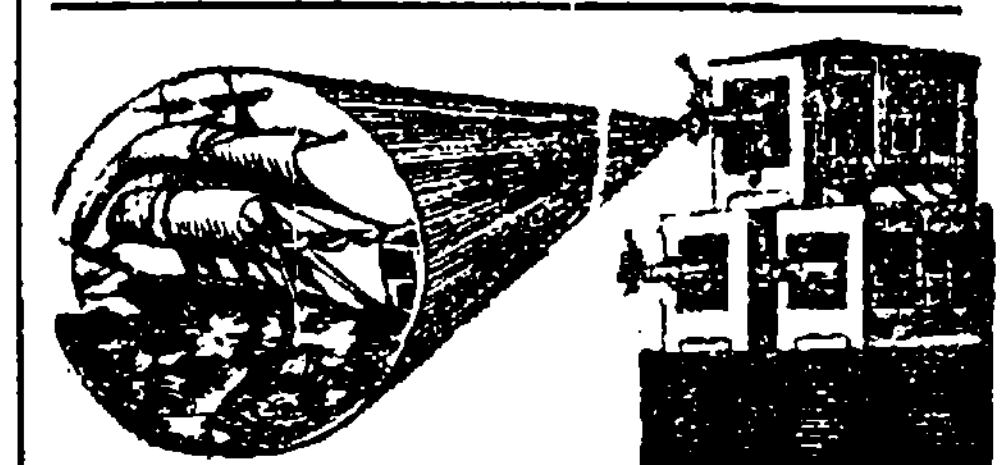

Im grossen Saale der Bürgermusse

Freitag, den 13. Februar, Abds. 8 Uhr
wird der bekannte

Physiker P. W. Doering

die Ehre haben seine

erste populär-wissenschaftliche optische Soirée

mit seinen großartigen beweglichen Lichtbildern (**bekannt als die besten in Rußland**) zu veranstalten.

Bildgröße: ganze Höhe der Bühne.

Das aus 150 Tableaux bestehende Programm wird folgende Hauptserien enthalten:

Dr. Fridtjof Nansens Nordpolfahrt in den Jahren 1893—96 (25 prachtvolle Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten, mit Darstellungen des Nordlichts, der Mitternachtssonne, seltenen Naturerscheinungen u. s. w., mit Vortrag).

Episoden aus dem chinesisch-japanischen Kriege im Jahre 1894 (15 Tabl. mit Bewegungen und Lichteffecten).

Venetianische Nacht (große phantastische Scene mit bewegl. Fontänen, vorbeiziehenden bewegl. Schwänen, Gondeln, mit Feuerwerk, sowie prachtvollen Verwandlungen und Lichteffecten, mit Musikbegleitung).

Kirchhofsscene aus der Oper „Robert der Teufel" (mit Bewegungen, Verwandlungen und Musikbegleitung).

Ein Sturm auf hoher See (mit bewegl. Wasser, Regen, Donner u. Blitz, sowie den verschiedensten Bewegungen und Lichteffecten).

Landschaften aus allen Weltgegenden (mit Bewegungen, Schneefällen, Wasserfällen, bei Tage, bei Nacht, im Brande ꝛc.) u. s. w. u. s. w.

Zum Schluß: **Chinesische Farbenspiele** in den prachtvollsten Mustern, Statuen und eine große Serie **humoristischer Scenen.**

Vor der Vorstellung und in den Pausen concertirt die Stadtkapelle.

Preise der Plätze: 1 Rbl., 75 Cop, 60 Cop., 40 und 30 Cop.

Billette sind schon vorher in der Papeterie von **E. A. Just**, Johannisstraße, sowie am Tage der Vorstellung Abends von 6 Uhr ab an der Casse zu haben.

Alles Nähere durch Affichen.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Im Centrum der Stadt

wird eine **Wohnung** von 3—5 Zimmern sofort gesucht. Offerten nebst Preisangabe erbeten sub „H." an die Exped. d. Bl.

Es wird eine Wohnung

von 3—4 geräumigen Zimmern sofort oder zu Mitte März **gesucht.** Offerten erbeten sub „J L" an die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen

vom 1. Juni die Beletage Sternstr. 5. Zu besehen alle Nachmittag.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche Anfang März zu verm. — Rigasche Str. 15.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Verloren

auf dem Wege von Quistenthal zur Stadt eine **Karakul-Mütze.** Gegen Belohnung abzugeben Teichstr. 35.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 36. Freitag, den 13. (25.) Februar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

14 февраля 1898 года
въ залѣ общества „Бюргермуссе"
будетъ данъ первый

Грузинскій вечеръ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ-грузинъ Юрьевскаго Университета.

Цѣны мѣстамъ отъ 3хъ рубл. до 50 коп.
Билеты можно получать въ книжномъ магазинѣ Карова по предъявленіи пригласительныхъ карточекъ или у студентовъ грузинъ на Гороховой № 5.

Im Saale der Bürgermusse findet statt am **14. Februar** die erste

Kharthwelische (Grusinische) Abendunterhaltung

zum Besten bedürftiger Kharthwelischer Studenten der Jurjewschen Universität.

Preise der Plätze: von 3 Rbl. an bis 50 Kop. Billette sind erhältlich in der Buchhandlung von E. J. Karow gegen Vorweis d. Einladungskarten oder bei den Kharthwelischen Studenten, Erbsenstr. Nr. 5.

Inhalt.

Inland: Vom neuen Minister der Volksaufklärung. Personal-Nachricht. Estland: Ministerielle Schulen. Reval: Central-Ausstellung. St. Petersburg: Stadthaupt-Wahl. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus geweihten Landen. Proceß Zola. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom neuen Minister der Volksaufklärung.

Der Telegraph meldete gestern die Ernennung des Curators des Moskauer Lehrbezirks, Geheimraths N. P. Bogoljepow, zum Minister der Volksaufklärung.

Ueber den neu ernannten Minister liegt eine interessante Selbstbiographie in dem «Критико-біографическій словарь русскихъ писателей и ученыхъ» („Kritisch-biographisches Lexikon russischer Schriftsteller und Gelehrter") vor, die auf Bitte des Herausgebers im Jahre 1892 von N. P. Bogoljepow eingesandt worden ist. Wir entnehmen dieser eingehenden Selbstbiographie Folgendes:

„Ich bin im Jahre 1846 am 27. November in der Stadt Sserpuchow im Gouv. Moskau geboren. Mein Vater ist aus dem geistlichen Stande hervorgegangen und diente in Sserpuchow als Quartal-Aufseher. Meine Mutter war eine Deutsche von Geburt, aber ihrer Erziehung nach eine Russin. Meine Mutter war meine erste Lehrerin in allen Fächern des Elementar-Unterrichts. Mein weiterer Unterricht sowie der meiner Brüder und Schwestern wurde dem besten Lehrer der Stadt, Mitrofanow, übertragen; seine Stunden waren sowohl interessant, als auch gründlich. Er bekämpfte systematisch das gedankenlose Auswendiglernen, das damals Brauch war. Ich fühle mich diesem achtungswerthen und guten, zugleich aber auch strengen Lehrer sehr zu Dank verpflichtet, obgleich ich während des häuslichen Unterrichts sehr faul war. Ich lernte ihn später, im Gymnasium, schätzen, als ich meine Vorbereitung und die meiner Kameraden vergleichen konnte.

Elf Jahre alt trat ich als Pensionär in das 1. Moskausche Gymnasium ein, in die 2. Classe. Lange Zeit, drei Jahre hindurch, vermochte ich nicht mich an den kasernenartigen, kalten Charakter des damaligen Pensionslebens zu gewöhnen. Meine Kameraden hackten wie junge Küchlein einander, besonders aber die Schwächeren, und mir fiel das gleiche Loos zu, das allerdings nicht schlimmer war, als das der Uebrigen. Obgleich mir oft bitter genug zu Muth war, besonders aber in der ersten Zeit nach der vollen Theilnahme und Sorglosigkeit des Familienlebens, halfen mir doch die verständige Strenge des väterlichen Regimes und die Strenge des Lehrers Mitrofanow diese Zeit zu überstehen, ohne zu verzweifeln. Ich nahm mich zusammen, concentrirte mich und erhielt nach den ersten zwei Monaten den ersten Platz in der Classe.

Sechs Jahre Gymnasial-Unterricht und Pensionsleben flossen einförmig dahin. Zu den Weihnachts-, Ostern- und Sommerferien reiste ich nach Hause, mitunter mit Hilfe von Geldmitteln, die ich mir durch zufälliges Ertheilen billiger Stunden verdient hatte, und die übrigen Feiertage verbrachte ich entweder in der Pension, wo ich mich stets sehr langweilte, oder bei Verwandten, die zufällig nach Moskau gekommen waren oder dort ständig wohnten. Die Letzteren waren gute Leute und bemühten sich, mir auf ihre Art die Festtags-Erholung angenehm zu gestalten; die Gesellschaft aber, welche ich bei ihnen traf, bot einem Knaben und Jüngling kein nachahmenswerthes Beispiel. Wahrscheinlich bewahrten mich die Reinheit und Strenge in meinem elterlichen Hause davor, durch dieses Beispiel angesteckt zu werden. Unter den Gymnasiallehrern, besonders unter denen der höheren Classen, waren viele befähigte und ihrem Beruf ergebene Lehrer. In meiner geistigen Entwickelung verdanke ich ihnen viel. Der Geschichtslehrer Ssobtschakow entwickelte in mir die Lust zu ernster Lectüre und der Lehrer der russischen Literatur M. J. Studenikow mit seinen logischen Analysen lehrte mich ernste Aufsätze lesen. W. W. Grigorjew und J. J. Weinberg, die Naturgeschichte und Physik unterrichteten, öffneten mir die Augen für die Welt, die mich umgab, und die mir vorher unverständlich und uninteressant erschienen war. W. G. Malm, der im Lateinischen unterrichtete, lehrte mich Sorgsamkeit bei der Arbeit.

Gegen Ende meiner Schulzeit starb mein Vater. Ich blieb als der älteste Bruder zurück und mußte in Zukunft selbst für meine Existenz und darauf auch für die Unterstützung meiner Mutter und meiner jüngeren Geschwister sorgen. Ich begann Stunden zu geben. Warme Theilnahme an meinem Schicksal nahm der Director des ersten Gymnasiums, M. A. Malinowski, der mir in den allerschwersten Jahren den Kampf mit der Noth erleichterte indem er mir Stunden verschaffte.

Nach Beendigung des Gymnasial-Cursus im Jahre 1864 mit der goldenen Medaille trat ich in die juristische Facultät der Moskauer Universität ein. Ich lebte ledig in Moskau und konnte daher leicht den für Geist und Herz schädlichen Versuchungen verfallen, denen auch jetzt junge Leute ausgesetzt sind, die in eine große Stadt gerathen, wo sie keine bekannten guten Familien haben. Das Schicksal war mir aber sehr wohlgeneigt. M. A. Malinowski empfahl mich gleich zu Beginn meines Studentenlebens als Lehrer der Familie des Fürsten Alexander Karlowitsch Lieven, damals Senateur in einem der Moskauer Departements des Senats. In dieser Familie begegnete ich so hohen Vorbildern von Adel und sittlicher Kraft, daß ich auf lange vor jedem anderen Einfluß bewahrt war. Abgesehen von anderen, für mich theuren Banden, die mich mit dieser Familie verknüpfen, glaube ich, daß mein moralischer Fonds ein anderer wäre ohne ihren Einfluß.

Für meine wissenschaftliche Bildung brachten die Universitäts-Jahre weniger Nutzen, als man erwarten konnte, obgleich es bei uns nicht wenige gelehrte und begabte Professoren gab. Zu unserem Cursus gehörten so Viele, daß die Professoren sich auf das Halten von Vorlesungen, eine flüchtige Durchsicht unserer Aufsätze und ein flüchtiges Examen aus dem im Cursus Vorgetragenen beschränken mußten. Dieser Unterricht konnte uns viele Kenntnisse geben, lehrte uns aber wenig, wie wir uns an wissenschaftliches Arbeiten zu machen hatten. Schüchternheit und eine unklare Vorstellung von den Aufgaben des Universitätsstudiums hinderten mich, mich an die Professoren mit der directen Bitte zu wenden, mir Arbeiten aufzugeben, sie zu prüfen und überhaupt systematisch meine Arbeit zu leiten. — Am meisten zogen mich die Vorlesungen B. N. Tschitscherin's an, theils durch seine ruhige, objective Untersuchung der verschiedenen Fragen des Staatsrechts, theils durch die Persönlichkeit des Professors selbst, der mir als das Ideal eines Gelehrten, Bürgers und Gentlemans erschien. Nach seinen Hinweisen las ich einige Aufsätze über die Geschichte politischer Lehren und über das allgemeinen Staatsrecht. Außerdem las ich zu Hause beständig irgend Etwas, aber ohne jede Anleitung und Plan und daher auch ohne bemerkbares Resultat. Im letzten Cursus arbeitete ich an einer von der Facultät gestellten Preis-Aufgabe „Ueber das Gewohnheitsrecht." Meine Arbeit wurde aber von der Facultät verworfen und völlig mit Recht. Abgesehen von dem über die Kräfte eines Studenten gehenden Thema arbeitete ich, ohne Jemanden um Rath zu fragen, mich nur an den vom Professor gegebenen Prospect und an das Verzeichniß der von ihm angeführten Arbeiten haltend. Ich richtete meine ganze Aufmerksamkeit auf die Lösung der Frage nach dem Ursprunge des Rechts, ohne welche mir das Studium des Gewohnheitsrechts unmöglich erschien, und löste diese Frage natürlich nicht.

Nach Beendigung des Universitäts-Cursus im Jahre 1868 trat ich in den Dienst im Criminal-Departement des Moskauer Senats, wo ich jedoch nicht lange blieb. Die Kanzlei-Atmosphäre war mir äußerst unsympathisch und zugleich machten die Professoren Kapustin und Nikolski, die erfahren hatten, daß ich mich mit dem Römischen Civilrecht zu beschäftigen begonnen hatte, mir den Vorschlag, bei der Universität im Lehrfach des Civilrechts zu verbleiben. Im Frühling 1869 verließ ich den Dienst im Senat und begann das Studium des Römischen Rechts. Da Professor Krylow in diesem Jahre aus dem Dienst schied, so leitete meine Studien Professor Nikolski, der verlangte, ich solle die Pandecten unbedingt im Zusammenhang mit der Lectüre des Corpus juris studiren. Obgleich diese Arbeit bei der fehlenden Vorbereitung sehr schwierig war, so bin ich dem verstorbenen Professor doch sehr dankbar für seine Forderung, sich vor Allen mit dem Gegenstande selbst und darauf erst mit den Commentaren dazu bekannt zu machen. . . In anderen Beziehungen war Professor Nikolski, wie ich jetzt sehe, ein schlechter Leiter, denn er bestand in keiner Weise auf dem Studium der Geschichte des Römischen Rechts und gab nicht einmal an, welche literarischen Hilfsmittel und Quellen ich benutzen sollte. — Gleichzeitig wurde ich als Repetitor an die Alexander-Militärschule für den Cursus der Rechtskunde berufen, den der Professor der Universität Kapustin dort las.

Zwei Jahre darauf, als Professor Kapustin zum Director des Jarosslawschen Lyceums ernannt wurde, übernahm ich die Vorlesungen über Rechtskunde, zu welchem Zweck ich mich auch mit den allgemeinen Fragen der Rechtswissenschaft, mit Strafrecht und den militärgerichtlichen Gesetzen beschäftigen mußte.

Nach dem Magister-Examen wurde ich von der juristischen Facultät im Herbst 1873 aufgefordert, mit den Studenten des 1. Cursus die Institutionen Justinian's zu lesen. Ich schickte voraus einen Grundriß der Quellen des Römischen Rechts. . . In den folgenden Jahren mußte ich außer den Institutionen auch römische Rechtsgeschichte lesen. Die Curse nahmen mir viel Zeit weg, so daß meine Magister-Dissertation erst im Jahre 1876 fertig wurde. Die Arbeit Voigt's „Das jus naturale, negnum et bonum und jus gentium" brachte mich auf den Gedanken, das jus gentium während der Zeit der classischen Ju-

---

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von

Carl Böttcher.

(Original-Bericht unseres Special-Correspondenten.)

IV. Vom modernen Jerusalem.

Jerusalem, 7. Februar.

Fürwahr, ein Duft der Weihe umschwebt dieses Jerusalem. Fast immer Glockengeläut in allen Variationen, vom majestätisch tiefen Dröhnen bis zum hastig spitzen Gebimmel; feierliche, sich nach den geweihten Stätten bewegende Pilgerzüge; zusammengewürfelte Massen ernster Gesichter, die entweder aus irgend einer Kirche kommen oder nach irgend einer Kirche gehen; Frömmigkeit, Verehrung, Anbetung allüberall. . . .

Sogar manch' braves Handwerk wird davon ergriffen. Hier hobelt der Tischler an einem großen Kreuz aus Olivenholz herum, dort schneidet der Barbier einem breitschultrigen Mönch eine Tonsur ins pechschwarze Kraushaar, weiterhin hämmert's in der Schmiede an den Eisenstäben eines Betpultes und daneben reihen überfleißige Frauenhände dicke, gelbe Perlen zu Rosenkränzen auf.

Doch lieben und hassen, schmausen und Wein trinken, heirathen und Kindertaufen, lachen und sterben thun hier die Leute auch. Welch' Gesicht zeigt nun Jerusalem als moderne Stadt? . . . .

Da betreibt es zuerst eine überaus flotte Bauthätigkeit. Unweit des Jaffa-Thores erheben sich die mächtigen Steinquadern imposanter Neubauten: hochummauerte Klöster, elegante Hospitäler, moderne Schulen, und aus hohen Bogenfenstern guckt philosophirend manch' herrlicher Apostelbart, über den behaglich eine bleiche Hand streicht. Sogar das elektrische Licht hat sich bereits in Jerusalem eingedrängt, wenn es auch allein im französischen Hospiz aufflammt und dort bisher das einzige elektrische Licht in der ganzen Türkei ist. Selbst für die kostbarsten Jerusalemer Neubauten giebt es warme Herzen, milde Hände und flüssige Capitalien in der ganzen Welt.

Carlsbad lebt von seinem aus der Erde herauskochenden „Sprudel", Marienbad vom entfettenden „Kreuzbrunnen", Sylt von seinem langathemholenden Wellenschlag — Jerusalem von der goldenen Fülle gewaltiger religiöser Erinnerungen. Wie in jenen Badeorten erstrahlt auch hier alljährlich über der Stadt der Glanz der „Saison"; schade jedoch, daß diese „Saison" nur etwa von Anfang Februar bis Ende April dauert — eine gar kurze Zeit, in der möglichst viel Geschäfte gemacht werden müssen.

Nun kommen Sie begeistert angekeucht und angetrampelt, die großen Touristenheerden, welche von gewandten Reiseunternehmern verschiedener Weltstädte hierher gelootst werden. Lange Wagenreihen, schwer beladen mit Koffern und Menschen, rollen Nachmittags gegen 5 Uhr, der Ankunftszeit des einzigen Eisenbahnzuges, vom Bahnhof die im Sonnenschein leuchtende, stauberfüllte Bethlehem-Straße herein in die Stadt. Hussah, erwacht jetzt ein Leben! . . . .

Aber wehe dem Fremden, der nicht gleich weiß, wo landen! Sein Portemonnaie wird von Hoteliers, Dragomans, Gepäckträgern, Eseltreibern, Araberjungen, Bachschisch-Jägern jeder Art gar fürchterlich heimgesucht. Was wollt Ihr? Während der kurzen Zeitspanne der „Saison" muß die wilde Jagd auf das Hochwild der Reisenden gar tapfer betrieben werden, wenn die Goldfluth von ein bischen Vermögen in Jerusalemer Cassen anschwemmen soll.

Eine Musterkarte solcher Fremden treffe ich Abends im Hotel bei einander, und hinter duftendem Jerusalemer Wein packt Jeder aus, was er im Verlaufe des Tages an Eindrücken und Erinnerungen heranschleppte. Dieser stieg auf dem Oelberge herum, streckte sich dort im Schatten der Olivenbäume auf einen Felsen und träumte von der ehrfurchtgebietenden Jerusalemer Vergangenheit; Jener suchte den Baum auf, an welchem sich Judas erhängt haben soll; Einer plätscherte badend im Jordan herum; ein Anderer ritt hoch zu Esel nach Bethanien. Ein etwas vergeckter Weltbummler, der mit den flammenden Blicken einer schönen Engländerin coquettirt, erzählt, daß er das Feld der Ruth bei Bethlehem aufgesucht habe, weil er sich für den innigen Trautext interessire: „Wo Du hingehst, da will ich auch hingehen; wo Du bleibst, da bleibe ich auch. . . ."

Jerusalem kennt in all' seinen Straßen umher weder Briefkasten noch Briefträger, und es ist kaum zu fürchten, daß die erste Hälfte des nächsten Jahrhunderts mit einer revolutionären Neuerung, wie es die Einführung von Briefkasten und Briefträger hier sein würde, energisch vorgeht. Deshalb wird es eben bei der alten Briefbeförderungsmethode bleiben. Darnach muß Jedermann wegen seiner ankommenden und abgehenden Postsachen mit dem löblichen Postamt direct in Verbindung treten:

Vormittags 10 Uhr. Auf Straßen und Plätzen tuschelt und munkelt man, die Post sei angelangt. Hastig durcheilt dies Gerücht die ganze Stadt. Alsbald wird sie von jener Erregung gepackt, welche die Passagiere eines Dampfers ergreift, wenn er nach langer Meerfahrt in den ersehnten Hafen einläuft, und der Schiffsagent zuerst die Briefbeutel die enge Falltreppe herausbugsirt. . . . Halloh, jetzt aber vorwärts! Zu Pferd, zu Esel, zu Fuß, zu Kameel, ausgerüstet mit Taschen und Körben — so rennt und jagt und drängt und hoppelt es durch die schmutzigen Straßen nach dem Postgebäude. Auf allen Gesichtern großes Erwarten. Was für Briefschätze wird der Beamte durch's Schalterfenster ihnen herausreichen! Je mehr man sich der wichtigen Stätte nähert, um so mehr verdichtet sich die Volksmenge. Vor dem Hause Alles schwarz von Menschen. Doch da kein Polizei-Schnauzbart zur Aufrechterhaltung der Ordnung ausrückt, geht Alles in herrlichster Ruhe ab. . . .

Um so toller aber das Schieben und Drängen im Postgebäude selbst. Burnusse, Kaftane, Turbane, Uniformen, Feze, Cylinderhüte, Schmachtlocken, Reisemützen — Alles nach dem Schalter wogend, wirr durch einander. Ganz berauscht von ellenbogenfester Tapferkeit zur Eroberung eines Briefes schubst und stößt die zusammengekeilte Menge nach allen Seiten. Eine Schlacht wird geliefert. Es giebt zerfetzte Mäntel, zerknitterte Briefe, verstauchte Hände, zerrissene Drucksachen. Und immer die gleichmäßige Liebenswürdigkeit des Beamten, welcher — die Postsachen über die zusammengepferchten Köpfe den ausgestreckten Armen entgegenreichend — in einem halben Dutzend Sprachen ausruft: Harrison, Seid Omar, Müller, Lohn, Douglas, Deprez, Berssanow, Krasinsky, Hamad, Morgano, Lehmann. . . .

Und da giebt es noch heiße, in Sehnsucht beinahe erstickende Herzen, die höchlich verwundert sind, wenn ihre Liebesbriefe nicht ankommen! . . . Leider wiederholt sich diese dramatisch belebte Post-Scene wöchentlich nur zwei mal. Zuweilen sogar, wenn das Postschiff ob der aufgeregten See vor dem wogenumbrandeten Geklipp im Hafen von Jaffa nicht Anker werfen kann, dampft die ganze Postpracht weiter und trifft dann erst eine Woche später hier ein.

In noch beklagenswertherem Zustande als die liebe Post befindet sich der Journalismus. In Jerusalem erscheint keine einzige Zeitung. Man sollte deshalb meinen, das Verbreiten localer Neuigkeiten, wie aufregende Nachrichten von Verlobungen, Bankerotten, Kindtaufen, allerhand Unglücksfällen, sei eine sehr umständliche Sache. Aber nein, da — meint man daneben; auch die lumpigste Neuigkeit fliegt wie in Windeseile durch die ganze Stadt, etwa unten vom Oelberge bis hinaus zum deutschen Consulat — selbstverständlich colportirt, redigirt, geklatscht, aufgebauscht, entstellt von Mund zu Mund. So kommt sie ebenso schnell in Cours, wie wenn sie vielleicht in einer „Jerusalemer Times", einem „Echo vom Todten Meer" oder einer „Volksstimme von Bethanien" stünde.

Sogar ein deutsches Bierhaus hat sich in Jerusalem eingefunden, wo deutsche Trinker im Reflex der Bierseidel die Fahne deutschen Kneipens hochhalten, in üppiger Fülle der deutsche Durst gedeiht, deutsche Stimmen im Rauchgewölkt stark passender türkischer Cigarretten durch einander scherzen und das Lachen deutscher Fröhlichkeit erschallt. . . . Es soll sogar vorkommen, daß deutsche Junggesellen nach scharfdurchkneipten Nächten, wie sie patriotischen Festen folgen, bis tief in den neuen Vormittag hinein schlafen und vollständig vergessen, die aus ihrer Wohnung in das morgenfrische Straßenleben noch weit hinausbaumelnde schwarz-weiß-rothe Flagge einzuziehen.

Unter den hiesigen Fremden-Colonien ist das Ewig-Weibliche in auffallender Minderzahl. Trotzdem — so viel heirathslustige Junggesellen, wie in dieser feierlichen Jerusalemer Atmosphäre herumsteigen, habe ich auf der weiten Gotteswelt in gleich großen Gesellschaftskreisen nirgends angetroffen. Aber was für Anforderungen stellen hier die unbarmherzigen Eltern zuweilen an die braven Schwiegersöhne: ewiges Lebewohlsagen dem Hausschlüssel, Eintritt in einen Verein, der das Weintrinken als eine Art Gemeinheit betrachtet, strengste Religiosität. Und dies Alles angesichts der wundersamsten orientalischen Nächte, der goldfunkelnden Weine und der vielfachen religiösen Bekenntnisse.

Ueber der Jerusalemer Gesellschaft, sofern man überhaupt von einer solchen reden kann, liegt eben der Schimmer einer strengen, weithin sichtbaren Frömmigkeit, welche allen Profanen den Zutritt zu ihren scharf umzogenen Kreisen zu wehren sucht.

Glücklicher Weise giebt es daneben auch ein Häuflein fröhlicher Herzen, denen selbst in dieser feierlichen Luft frohes Lachen, helle Freude über einen frischen Scherz, klares Verständniß für einen guten Tropfen nicht flöten gegangen ist — Leute, die in diesem internationalen Jerusalem so leben, wie man in aller Biederkeit in deutschen Städten vernünftiger Weise auch lebt.

Sonach ist die ganze Gesellschaft in zwei Gruppen getheilt: die eine Hälfte existirt in aller Harmlosigkeit frisch und munter drauf los, damit die andere Hälfte hinter den Tassen des nachmittäglichen Kaffees in krankhafter Aengstlichkeit etwas Entrüstung markiren kann. Daß man da jenen Ungeheuern von fröhlichen Herzen keine Lobeshymnen singt, keine Dankeskränze flicht, läßt sich denken. . . . „Habt Ihr schon gehört? Was? Wie? Ganz unglaublich! Nein, solche Menschen! Hm! hm!" . . .

Doch wo gerathe ich hin mit meinen modernen Jerusalemer Bildern! . . . Wieder summen von der Grabeskirche herüber weihevoll die Glocken, und aus überwölbten Gäßchen tönt ein ernster Pilgerchor herauf auf meine von Sonnenschein überfluthete Terrasse. Verschwunden ist das Wetterleuchten profaner Erscheinungen; vor mir dämmert wieder Jerusalem mit seinem Glorienschein.

risten zu studiren. Diese Untersuchung war auch der Gegenstand meiner Magister-Dissertation. Ihr Hauptergebniß besteht darin, daß die classischen Juristen bestrebt waren, unter dem Namen jus gentium einigen Forderungen des Naturrechts Geltung zu verschaffen.

In demselben Jahre 1876 wurde ich zum Docenten der Moskauer Universität gewählt und auf 2 Jahre ins Ausland abcommandirt. Anderthalb Jahre brachte ich in Deutschland zu (abgerechnet die ersten 3 Monate, die ich zur Cur und zu Reisen in der Schweiz und in Italien verwandte). In Heidelberg hörte ich Karlowa (Geschichte des Römischen Rechts) und Kuno Fischer (Geschichte der neuen Philosophie), in Göttingen Ihering (Pandecten). Als elementare Curse hatten sie für mich nur Interesse vom Standpunct des Unterrichts aus. In der Zeit zwischen dem Aufenthalt in Heidelberg und dem in Göttingen reiste ich nach England, das mich weniger durch seine wissenschaftlichen Kräfte, als durch seinen Nationalcharakter anzog. Ein unmittelbares Kennenlernen dieses Charakters konnte mir einige Thatsachen aus der alt-römischen Geschichte erklären. Das Ende meiner Abcommandirung verbrachte ich in Paris, wo ich Vorlesungen in der Ecole de droit und im Collège de France hörte. Auch hier hatten die Vorlesungen für mich nur ein pädagogisches Interesse, so daß ich bald aufhörte, sie zu besuchen.

Nach meiner Rückkehr aus dem Auslande im Jahre 1878 begann ich einen Cursus der Geschichte des Römischen Rechts zu lesen, der im Vergleich zu dem früheren bedeutende Aenderungen enthielt — unter dem Einfluß der Arbeit und des Nachdenkens während der Abcommandirung ins Ausland. In jener Zeit wurde mir auch völlig klar, daß man sich auf die Darstellung der Geschichte der Rechtssätze und -Institute allein nicht beschränken dürfe, sondern zugleich auch auf ihren Zusammenhang mit den Forderungen des römischen Lebens hinweisen müsse.

Im Jahre 1879 heirathet ich die Fürstin Katharina Alexandrowna Lieven. . . . Im Jahre 1881 vertheidigte ich meine Dissertation auf den Grad eines Doctors des Civilrechts. Die Dissertation führte den Titel: „Formelle Beschränkungen der Freiheit des Testirens in der Römischen classischen Jurisprudenz". In diesem Buche machte ich den Versuch, das Dogma des römischen Rechts zu bearbeiten, ebenfalls im Zusammenhang mit dem Studium der Bedürfnisse des römischen Lebens. In demselben Jahre wurde ich zum ordentlichen Professor ernannt. Außer den Vorlesungen über die Geschichte des Römischen Rechts (und zeitweilig auch über Civilproceß) machte ich den Versuch praktischer Uebungen mit einer großen Zuhörerschaft. . .

Im Jahre 1883 wurde ich zum Rector der Moskauer Universität gewählt und bestätigt. Mit dem folgenden Jahre begann die allmähliche Einführung des neuen Universitäts-Statuts. Die Uebergangsjahre erschwerten bedeutend die schon ohnedies schwierigen Obliegenheiten eines Moskauer Rectors. Mit dem Jahre 1885 mußte ich außer den Vorlesungen über die Geschichte auch noch die über das Dogma des Römischen Rechts übernehmen (was bis dahin Professor Muromzew gelesen hatte). Diesen Cursus mußte ich neu zusammenstellen. Diese Arbeit erschöpfte stark meine Kräfte. Dazu kam im Jahre 1887 häuslicher Kummer: in kurzer Zeit verlor ich alle Kinder. In Folge dieser Umstände mußte ich das Rectorat etwas vor Ablauf der Frist aufgeben.

Nachdem ich wiederhergestellt war und mich erholt hatte, beschloß ich zur Abfassung eines Lehrbuchs des Römischen Rechts zu schreiten. Langjährige pädagogische Erfahrung hatte mich davon überzeugt, daß bei der herrschenden schlechten und schwer auszurottenden Gewohnheit, die Vorlesungen zu lithographiren, unsere übliche Art und Weise der Vorlesungen sich als eine fast nutzlose Zeitverschwendung erwies. Der Professor liest mehr oder weniger schnell dasselbe Lehrbuch herunter, welches die Studenten darauf in der Lithographie erhalten. Die ungeheuere Mehrzahl derselben sieht auch gar keine Nothwendigkeit, das Colleg zu besuchen. Ich meinte, daß wir in den Vorlesungen den Zuhörern das bieten müssen, was sie im Buche nicht finden können, d. h. sie lehren, wie wissenschaftliche Kenntnisse zu erwerben sind, während die elementaren wissenschaftlichen Kenntnisse im Lehrbuch gegeben werden müssen. Zu diesem Zweck begann ich im Jahre 1890 einen „Leitfaden für die Vorlesungen über römische Rechtsgeschichte" herauszugeben. Gegenwärtig ist die Hälfte des Lehrbuchs erschienen. Diese Ausgabe ist jedoch bis jetzt nur für meine Zuhörer bestimmt. — Im Jahre 1891 wurde ich aufs neue zum Rector der Moskauer Universität ernannt."

So weit die Selbstbiographie. Außer den beiden Dissertationen und der zuletzt genannten Arbeit hat N. P. Bogoljepow noch einige Recensionen erscheinen lassen; in seiner Doctor-Dissertation bekennt er sich direct als Anhänger der von Ihering vertretenen Richtung unter den Romanisten. — Im Jahre 1893 trat N. P. Bogoljepow vom Rectorat zurück. Zwei Jahre später erfolgte seine Ernennung zum Curator des Moskauer Lehrbezirks.

Die 5-procentigen Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adelsagrarbank, die bis jetzt außerhalb Rußlands kein Absatzgebiet hatten, wurden, der „St. Pet. Z." zufolge, dank den Bemühungen des St. Petersburger Bankhauses H. Wawelberg in Gemeinschaft mit der Bankfirma Lippman Rosenthal & Co. in Amsterdam an den holländischen Börsenplätzen mit glänzendem Erfolge eingeführt. Der Amsterdamer Platz soll bereits 3000 bis 4000 Adelsloose aufgenommen haben.

— Der Privatdocent der Universität Moskau, Hofrath Dr. med. Muratow, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, als außerordentlicher Professor der Gynäkologie an der hiesigen Universität bestätigt worden.

Estland: In seiner Nr. 4 hatte der „Olewik" mit vielem Lobe von dem großen Einfluß geredet, den die ministerielle Schule im Palmsschen Gebiete auf den Fortschritt der Bildung daselbst in den letzten Jahren ausgeübt habe. Zuvor sei es mit der dortigen Bildung nicht besser bestellt gewesen, als in den Nachbargebieten. Hiergegen wendet sich nun, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, der „Eesti Post.", indem er schreibt: Unseres Wissens war das Palmssche Gebiet den Nachbargebieten schon zu der Zeit, als man in Estland die Menschen noch für einen Handelsartikel hielt, vorausgeeilt, weil die Palmsschen Gutsherren vom menschlichen Recht früher eine Einsicht hatten, als es anderswo der Fall war. Bei einer Fahrt durch das Palmssche Gebiet sah man daselbst schon vor 15 Jahren gestrichene Wände und Dielen, während jenseits der Palmsschen Grenze nach Osten hin noch gegenwärtig den Häusern die Schornsteine und sogar die Dielen fehlen, und Familien giebt es im Augenblick im Palmsschen Gebiete, welche Bauerstellen innehaben, aber unter einander in deutscher Sprache verkehren. — Hierzu hat sicherlich nicht die ministerielle Schule beigetragen. Ob Jemand die ministerielle Schule für schädlich erachtet, ist uns nicht bekannt, aber die Art und Weise, wie manche Gebiete diese Schulen begründen wollen, wird von allen rechtschaffenen Leuten getadelt. Wird in einem Gebiete eine vollständig neue ministerielle Schule begründet, so kann sie von sehr großem Nutzen sein, wenn aber zwei oder drei Gebietsschulen aufgelöst werden, um an ihre Stelle eine ministerielle Schule zu stiften, so ist das nicht zu billigen und beweist nur, daß der Gemeindeverwaltung das Verständniß für die Bildung abgeht. Die Schulen müssen uns so errichtet sein, daß jedes Volkskind von ihnen Nutzen haben kann. In manchem Gebiete aber scheint man den Armen den Bildungsweg versperren zu wollen, indem man an Stelle mehrerer Gebietsschulen eine ministerielle Schule begründet und die Begründer dabei sich noch für Förderer der Bildung halten. Selbstverständlich kann es den wohlhabenderen Männern des Gebiets nach dem Sinn sein, wenn sie für ihr Gebiet eine höhere Schule erlangen und in Folge dessen ihre Kinder nicht mit großen Kosten in die städtischen Schulen zu schicken brauchen. Aber die ärmeren Leute, deren Kinder bisher zwei oder drei Gebietsschulen füllten, verbleiben ohne jegliche Schule. Eine derartige Handlungsweise ist weder human noch eignet sie sich für die gegenwärtige aufgeklärte Zeit, wo allenthalben in der Welt die Nächstenliebe und die Gleichwerthigkeit der Menschen gelehrt wird.

Reval. Den Revaler Blättern zufolge hat die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen: 1) in Erfüllung eines Gesuches der Kais. livländischen Oekonomischen Societät aus den Mitteln der Stadt Reval mit 1000 Rbl. die Garantie für die Deckung eines Theiles der Ausgaben in Bezug auf die im Jahre 1899 in Riga stattfindende 4. baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung zu übernehmen und 2) das Stadthaupt J. v. Hueck zum Vertreter der Stadt Reval in dem Ausstellungsrathe zu ernennen.

St. Petersburg, 12. Februar. Die Stadthaupt-Wahl, d. h. eigentlich die Wahl des ersten Candidaten für diesen Posten, ging am 11. Februar vor sich und der Ceremonienmeister Graf Wladimir Mussin-Puschkin ist der Erkorene. Ueber die Wahl berichtet die „St. Pet. Z." unter Anderem: Glatt ging es bei der Wahl freilich gar nicht her, denn als die Tagesordnung bis zu den Wahlen gediehen war, machte Geheimrath Ratkow-Roshnow die verblüffende Mittheilung, daß sämmtliche Proponirten mit Ausnahme von Komarow ihre Candidatur zurückgezogen hätten. Und dann barst auch die letzte Säule: Komarow erklärte, daß er gleich seinen Rivalen die Ehre von sich weisen müsse. Nun lag eine äußerst heikle Situation vor: ordnungsmäßig wäre nichts übrig geblieben, als eine neue Liste aufzustellen und mit der Wahl des ersten Candidaten bis zur nächsten ordentlichen Sitzung zu warten. Hiergegen erhob sich aber der Parteiführer J. J. Kedrin. . . . So legte sich denn der eine (größere) Theil der Versammlung auf eindringliche Bitten an die zurückgetretenen Candidaten. Graf Mussin-Puschkin und W. W. Komarow, die Beide erst in letzter Stunde resignirt haben (Graf Mussin-Puschkin hat seinen Resignationsbrief, in dem er um die Wahl eines erfahreneren Stadthaupts bittet, erst an dem Wahltage abgeschickt) wurden von neuem gemahnt und endlich ließ sich Graf Mussin-Puschkin, wie einst Boris Godunow, von der Stimme seiner Anhänger erweichen. Nach einer kurzen Berathung mit dem Grafen N. F. Heyden stieg er von seinem in der obersten Reihe befindlichen Sitze hinab, wechselte unterwegs noch einige Worte mit W. W. Komarow und dem Grafen Murawjew-Amurski und gab dann von J. J. Kedrin's Platze die Erklärung ab: „Ich werde mich dem Ballotement unterwerfen, wenn Wissarion Wissarionowitsch Komarow es gleichfalls thut." Nach einigem Zaudern giebt nun der Herausgeber des „Sswet" unter allgemeiner freudiger Erregung das Zeichen seiner Zustimmung und Alles verfügt sich zum Ballotement in den anstoßenden großen Saal. Die Abstimmung ergab: W. A. Graf Mussin-Puschkin 77 Stimmen pro 65 Stimmen contra, mithin gewählt; W. W. Komarow 61 Stimmen pro, 81 Stimmen contra, mithin nicht gewählt. Die Nominirung der Personen, aus deren Reihe der zweite Candidat für den Stadthauptposten hervorgehen soll, fand unmittelbar darauf statt. Es erhielten: P. J. Leljanow 77 Stimmen, W. W. Komarow 16 Stimmen, Ch. Ch. Krüger 11 Stimmen.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) Februar.

Zola verurtheilt!

Vorgestern Abend ist in dem sensationellen Gerichts-Drama, das mehr als 2 Wochen hindurch ganz Paris nicht nur, sondern auch ganz Frankreich und zum nicht geringen Theile auch das Ausland in Athem gehalten hat, der Vorhang gefallen.

Die Leidenschaft hat gesiegt. Daß Zola überhaupt würde verurtheilt werden, stand kaum zu bezweifeln, da die wider ihn herausgegriffene Anklage der verleumderischen Beleidigung des Esterhazy-Kriegsgerichts unter dem gegen die Vertheidigung beliebten System Schwarz auf Weiß nicht gerechtfertigt werden konnte; wohl aber durfte man sich der Hoffnung hingeben, die Geschworenen würden sich nicht nur dem Eindruck nicht entziehen können, daß Zola vollkommen bona fide, nur im Interesse der Wahrheit, nur getrieben von seinem Rechtsgefühl also vorgegangen sei, sondern sie würden aus dem ganzen Verlaufe des Processes auch substantiell mindestens zu einer gewissen moralischen Rechtfertigung des Zola'schen Vorgehens gelangen. Nichts von alledem ist geschehen: die Pariser Geschworenen haben Zola zu einem vollen Jahr Gefängniß, d. i. zu der für sein Delict im Gesetz vorgesehenen höchsten Strafe verurtheilt.

Damit hat die Politik der Straße, hat die Politik der Beeinflussung der Geschworenen, wie sie durch die „Generäle" befolgt worden, einen glänzenden Triumph erfochten. „Feiglinge und Banditen!" „Tod den Juden!" „Ins Wasser mit ihm!" — waren die Argumente, welche die Menge gegen Zola und seine Anhänger ins Feld führten. Und nicht umsonst hat General Boisdeffre die Geschworenen als „die Nation" apostrophirt und von dem Urtheil dieser „Nation" seinen Verbleib an der Spitze der Armee abhängig gemacht. Die Geschworenen haben ihm nun Dank gewußt für die Werthschätzung, die er ihnen zu Theil werden ließ.

Bei dem ersichtlichen Eindruck, den die große Vertheidigungs-Rede Labori's auf den Gerichtssaal gemacht hat, konnte man einen Augenblick schwanken, ob das Gericht sich in seinem Urtheil so ganz und gar der Stimme des Pariser Volkes anpassen werde; an der Verurtheilung Zola's überhaupt aber ließ schon die Sprache der tonangebenden Pariser Presse keinen Augenblick Zweifel aufkommen. Der „Figaro" meinte, nach Beendigung des Zeugenverhörs sei nunmehr der Fall Dreyfus abgethan und könnten die Reden der Anwälte mit dem Proceß Zola beginnen:

„Gewiß wird man noch von dem Fall Dreyfus reden, wird man sich weiter deshalb beschimpfen, aber trotz allen Bemühungen wird man nicht mehr über den Rahmen des historischen Problems hinauskommen. Man darf sogar nicht mehr annehmen, daß der Proceß Dreyfus wieder aufgenommen werden könnte, ohne daß eine Revolution vorherginge, die gleichzeitig unsere socialen Einrichtungen, unser politisches und unser militärisches Personal wegfegen würde." — Begründet wird diese Ansicht wie folgt: „Es wird Niemandem einfallen, zu behaupten, daß die Generäle schlecht unterrichtete Zeugen oder fähig seien, einen Unschuldigen weiter zu foltern. Nicht die politischen Gründe, nicht die Ehrenrettung Dreyfus', nicht der Kampf gegen einen Justizirrthum sind im Vordergrunde — nein, es ist ein Krieg gegen die Uniform des Soldaten und den Rock des Priesters. Von dem Augenblick an, wo die Socialisten sich mit den Vertheidigern des Verurtheilten verbunden haben, ist für ordnungliebende Menschen nichts Anderes mehr möglich, als Front gegen sie zu machen." Das Blatt schließt: „Man muß ein Ende machen wegen des materiellen Schadens, den die Campagne dem Lande zufügt. Der Handel leidet darunter und die Fremden ziehen weg."

Alle Dreyfus feindlichen Blätter drücken ihre besondere Befriedigung über den Verlauf der wichtigen Freitag-Sitzung aus. „Der gestrige Tag," schreibt das „Echo de Paris", „ist der Tag der Generäle und der Armee. Dank Zola und dem Proceß sind der Armee von den Bürgern begeisterte Kundgebungen dargebracht worden, die für ihre Feinde vernichtend sind. Die Häupter unserer Armee sind beliebter, als sie es nach einem großen Siege sein könnten. Das ist das sicherste Ergebniß des Processes Zola." Der „Soleil" schreibt: „Die gestrige Sitzung mit all ihrer Schönheit, mit ihrem ganzen Tumult war die völlige Niederlage der Vertheidigung.

Proceß Zola. X.

Paris, 19. Februar.

Nach den aufregenden Auftritten von gestern scheint heute wieder eine Abspannung eingetreten zu sein. Die Plätzesteher, die seit dem Morgengrauen vor dem Justizpalast stehen, fanden nicht dieselbe Abnahme wie gestern. Auch im Saale herrscht eine ruhige und gefaßtere Stimmung. Frau Zola fehlt zum ersten Male; die gestrigen Vorgänge haben sie erschüttert. Zola ist ruhig wie immer. Man bemerkt im Zuhörerraum viele Officiere in Uniform.

Um 12 Uhr 20 Min. tritt der Gerichtshof ein. Advocat Clemenceau fragt den Vorsitzenden, ob der Kriegsminister ihm auf sein Ersuchen, den berüchtigten „Ulanen-Brief" Esterhazy's herbeizuschaffen, geantwortet habe. Vorsitzender: Der Kriegsminister hat mir den Brief gesandt und läßt das Gericht entscheiden, ob er vorgelegt werden soll oder nicht. Dann tritt Oberstlieutenant Picquart an die Barre. Labori: Hat General de Pellieux Ihnen nicht gesagt, daß das Bordereau vom März oder April datirt sei? Picquart: Bevor ich antworte, möchte ich mit allem Nachdruck gegen die Fälschung meiner Aussage durch eine gewisse Presse Einspruch erheben. Man hat gegen mich einen Preß-Feldzug eingeleitet, man hat mir eine Anzahl Verbrechen zur Last gelegt. Meine Aussagen werden verstümmelt und entstellt. Das ist abscheulich und unerträglich. Es ist nicht nur das Schmähblatt „Libre Parole", sondern auch das „Petit Journal", das mich beschimpft und verleumdet, ohne daß es meiner Familie möglich gewesen wäre, eine Berichtigung durchzusetzen. Das Blatt hat mitgetheilt, ich sei verheirathet und hätte Kinder, die ich in Deutschland erziehen ließe. Ich bin ledig, habe keine Kinder, und wenn ich welche hätte, würde ich sie nicht in Deutschland erziehen lassen. Ich erhebe nochmals Einspruch gegen die Fälschung meiner Aussagen und dagegen, daß man einen Mann beschimpft, der nicht antworten kann. Ich muß noch etwas hinzufügen: Major Ravary und General Pellieux haben meine Ehre verletzt; das kann ich nicht ertragen, und ich beantrage, daß man meine Vorgesetzten kommen lasse, damit sie sagen, wer ich bin. Man möge besonders General Galliffet kommen lassen, dessen Aussage gewiß Niemand verdächtig erscheinen wird. Vorsitzender: Das ist unnütz. Labori: Es liegt in Ihrer Gewalt, Herr Präsident, den General Galliffet kommen zu lassen. Vorsitzender: Ich wiederhole, daß es unnütz ist. Labori: Will Oberstlieutenant Picquart uns sagen, ob General Pellieux während der Gerichtssitzung gegen Esterhazy nicht mehrere Male in die Verhandlung eingegriffen hat? Picquart: Das kann Ihnen General Pellieux besser sagen als ich. — General Pellieux tritt in Civil an die Barre und entschuldigt sich, daß er nicht in Uniform erscheine. Er erklärt, er werde fortan nur auf die Fragen antworten, die sich ausschließlich auf die Angelegenheit Zola's bezögen. Alles ist in dieser Sache befremdend, fährt er fort, was mich aber am meisten überrascht, ist die Haltung eines Herrn, der die Uniform des französischen Officiers trägt und der gestern drei Generäle angeklagt hat, eine Fälschung begangen zu haben. (Beifall.) — Picquart verlangt das Wort. (Sensation.) Picquart: Ich erklärte, daß ich meine Vorgesetzten achte und ich hier vor der Justiz nur reden werde, um die Wahrheit zu sagen, und ich sage sie nochmals in Gegenwart meiner Vorgesetzten. Ich sage, daß aus Anlaß des Falles Norton sehr hochgestellte Persönlichkeiten sich durch gefälschte Papiere täuschen ließen. (Bewegung.) Labori: Ich sage es auch: die Militärs sind in gutem Glauben, und das ist es eben, was mich bewegt und erschreckt. Der Vorsitzende fällt dem Anwalt mit den Worten in die Rede: Sie plaidiren. Labori: Nein, Herr Präsident, aber ich habe hier etwas zu beurtheilen, das für mich die größte Bedeutung hat. Vorsitzender: Ich sage Ihnen, daß Sie plaidiren, ich werde Ihnen das Wort enziehen. Labori: So entziehen Sie es mir. Vorsitzender: Wohl, ich entziehe es Ihnen. (Sensation.) Labori: Ich danke Ihnen. So oft Sie mir das Wort entziehen, so oft ehren Sie mich. (Beifall im Saale.). . .

Labori will noch einige andere Fragen stellen, allein es erschallen im Saale laute feindliche Kundgebungen, gegen die sich der Vertheidiger mit den Worten wendet: Ja, protestirt nur. Was Euch freut, ist, daß das Recht immer mehr verletzt wird. Ich frage mich — zu Zola gewandt — ob es besser für uns wäre, die Sitzung zu verlassen, anstatt uns so knebeln zu lassen. (Anhaltende Bewegung.) Die letzten Worte des Vertheidigers rufen abermals in dem Zuhörerraum Kundgebungen hervor, die beweisen, daß die Gegner Dreyfus' wieder in der Ueberzahl sind. Der Vorsitzende ruft den Vertheidiger zur Ordnung: Wenn jemand hier schuldig ist, so sind Sie es, die seit 12 Sitzungen alle möglichen Kunstgriffe gebrauchen, um die Verhandlungen zu leiten. Ich sage Ihnen es sehr offen und endgiltig: Kein Anderer als ich hat das Recht, die Verhandlungen zu leiten, und ich werde sie leiten. (Lang anhaltender Beifall.) Nun, seien Sie doch ernst! Labori: Sie beleidigen mich, Herr Präsident. Halten Sie Ihre Worte aufrecht? (Schweigen des Vorsitzenden.) Dann halten Sie Ihre Worte nicht aufrecht, und ich fahre fort. Der Vertheidiger befragt den Oberstlieutenant Picquart über eine Unterredung mit General Gonse. Picquart: Ich kann darauf nicht antworten. Ich habe den Bericht über dieses Privatgespräch in einer Zeitung gelesen und weiß nicht, wer ausgeplaudert hat. Ich selbst bin durch das Amtsgeheimniß gebunden.

Der Verleger Stock sagt aus, der gute Glaube Zola's sei durchaus sicher. Es seien dem Kriegsgericht, das über Dreyfus zu urtheilen hatte, vier geheime Actenstücke während der Berathung nach der Verhandlung mitgetheilt worden. Das habe der Zeuge von einem Officier erfahren, der Mitglied des Kriegsgerichts war. . .

Labori verliest eine schriftliche Aussage des Gelehrten Scailles, der wegen Krankheit nicht erscheinen kann. Der Zeuge erklärt, er habe wie jedermann an eine vollkommen rechtmäßige Verurtheilung Dreyfus' geglaubt, aber von dem Tage an gezweifelt, wo er im „Matin" das Facsimile des Bordereaus sah. Da stellte er sich die Frage: entweder ist Dreyfus auf das Bordereau hin verurtheilt worden, und dann ist die Verurtheilung ohne Beweis erfolgt, oder er ist auf Grund geheimer Schriftstücke verurtheilt worden, und dann war die Verurtheilung ungesetzlich. Zola habe recht gehandelt. Er sei in der Lage eines Mannes gewesen, der bei einer Feuersbrunst nicht im Zimmer ersticken wolle, sondern die Fensterscheiben durchschlage und hinausspringe.

Der Director des Pasteur'schen Instituts, Duclaux, erklärt, er habe die Verwahrungsschrift der französischen Gelehrten mit unterzeichnet, weil das Verfahren des Kriegsgerichts ihm falsch vorkam. Der Akademiker Anatole France erklärt seinerseits, er habe diese Schrift unterzeichnet, weil es für ihn gewiß sei, daß Zola nur vom Recht und der Wahrheit geleitet gewesen sei.

Die Sitzung wird einige Zeit unterbrochen. Danach wird ein Beschluß verkündigt, wodurch der Gerichtshof unter Verwerfung der Anträge Labori's die Vernehmung des Kriegsministers Billot und des geheimen Agenten Souffrain ablehnt, ferner die öffentliche Behandlung des „Ulanen-Briefes" verweigert. Damit ist das Zeugenverhör beendet, denn der zuletzt aufgerufene Zeuge Chys erscheint nicht, weil, wie Labori mittheilt, er so eingeschüchtert sei, daß er nicht zu erscheinen gewagt habe. Aus diesem Grunde kommt der Saal auch um die mit Spannung erwarteten Aussagen der Frau de Boulancy, die eine Gegenüberstellung mit Esterhazy nothwendig gemacht hätten, da Esterhazy leugnet, den „Ulanen-Brief" geschrieben zu haben.

Mannigfaltiges.

Nach Mittheilungen des Geographen Professors Guido Cera wird der Herzog der Abruzzen, der sich augenblicklich in Christianina befindet, um mit Nansen seine Nordland-Fahrt zu besprechen, in diesem Jahre in Franz-Josephsland überwintern und von dort den Nordpol mit Schlitten zu erreichen suchen. Professor Cera wurde Sonnabend vom König Umberto empfangen, der sich von ihm über die Details der Reise unterrichten ließ.

— Eine große Reihe historischer Denkwürdigkeiten aus der hanseatischen Glanzzeit besitzt die schwedische Stadt Wisby auf Gotland; dieselben haben theilweise einen Zeitraum von mehr als 6 Jahrhunderten überdauert. Wisby war einst der Hochsitz des Hansa-Bundes und der reichste Handelsplatz des Nordens. Besonders berühmt und von Alterthumsforschern eifrig besucht sind die prächtig erhaltenen Kirchenruinen und die große Ringmauer, die ganz im mittelalterlichen Burgstile das Weichbild der Stadt umgiebt, deren Verkehr durch mehrere eigenthümliche Thorwerke und Schwibbogen fließt. Die Zeit ist jedoch an diesen letzteren Bauwerken nicht spurlos vorübergegangen. Winterstürme und andere Naturgewalten haben dem altersgrauen Gestein der Mauerwehr derart zugesetzt, daß die Behörden von Wisby sich wohl oder übel entschließen mußten, eine Renovation der gefährdeten Partien ins Auge zu fassen. Da die finanzielle Lage der Commune eine derartige Aufwendung nicht gestattet, ist an den schwedischen Reichstag das Ersuchen ergangen, den zunächst erforderlichen Theilbetrag von 20,000 Kronen zu bewilligen. Vom culturhistorischen Standpuncte aus ist die Erhaltung der Wisbyer Alterthümer mit Freuden zu begrüßen.

— Es lohnt sich in England nicht, ein Dichter zu sein. Nach dem „British Weekly" ist der höchste Absatz, den die Gedichte eines zeitgenössischen englischen Dichters finden, 4000 Exemplare. Das bringt dem Dichter 160 Lstr. ein. Weniger glückliche Poeten müssen mit 50 Lstr. zufrieden sein. Das „British Weekly" fügt hinzu, daß englische Dichter, deren Namen in Aller Munde ist, nicht nur dem Hungertode nahe sind, sondern wirklich häufig nicht wissen, woher sie ihr Brod nehmen sollen. Mit der Romanschreiberei verhält es sich in England anders. Ein guter englischer Romanschriftsteller kann leicht 2—300 Lstr. jährlich verdienen. Bühnenwerke bezahlen sich am besten; wenn ein Stück gefällt, kann es 60,000 Lstr. einbringen.

— Die Zeitgeschichte auf dem Theater. Aus Amsterdam schreibt man: Das Drama „Dreyfus oder der Märtyrer auf der Teufels-Insel" ist hier bereits mehr als 40 mal bei stets vollen Häusern gegeben worden. Dieser Erfolg hat einen anderen findigen Autor auf den Gedanken gebracht, auch Zola auf die Bühne zu bringen; wir werden somit dieser Tage das Vergnügen haben, den Zola-Proceß auf der Bühne sich abspielen zu sehen. Der Titel des Stückes lautet: „Ich beschuldige oder der Proceß Zola". Ob dem Stück Dreyfus hierdurch eine gefährliche Concurrenz erwachsen wird, kommt ganz auf die Geschicklichkeit der Mache an.

— Der Millionär und die Buchhalterin. Miß Elizabeth Cooper Pruyn, eines der reichsten Mädchen aus Albany im Staate Newyork, hatte am Gesellschaftsleben, an Tanz und Courmacherei alle Lust verloren und es sich in den Kopf gesetzt, durch praktische Arbeit sich selbst ein Vermögen zu schaffen. Die junge, sehr kluge Dame trat als bescheidene Buchhalterin in eines der größten Weißwaarengeschäfte Newyorks ein. Ueber ein Jahr war das energische Mädchen als Miß Cooper dort thätig und lebte wie ihre Genossinnen im Geschäfte in einer einfachen Pension, durchaus bestrebt, mit ihrem Gehalte auszukommen. Der Fabricant setzte bald volles Vertrauen in seine ungemein gewandte Buchhalterin, die mit feinen, weltmännischen Manieren die schwierigsten Geschäfte spielend zu erledigen wußte. Unlängst trat der junge Herr Mitchell Harrison, Sohn des bekannten Millionärs in Philadelphia, der ebenfalls Fabricant ist, mit jener Newyorker Firma in Beziehungen. Geschäftsbesprechungen führten ihn öfter mit Miß Cooper zusammen, und alsbald hatte die schöne, lebhafte und gewandte Buchhalterin es ihm angethan. Er machte ihr eines Tages anstatt geschäftlicher Vorschläge einen Heirathsantrag und war selig, als das hübsche Fräulein fröhlich „Ja" sagte. Wie erstaunte er aber, als er den wahren Namen seiner Braut erfuhr und daß sie ihm ein Vermögen mitbringe, welches das seinige weit übersteigt. Zudem ist Fräulein Cooper Pruyn eine höchst vornehme Partie, denn ihre Familie stammt von den „Pilgervätern" ab, den ersten Besiedlern der Union, und gilt daher nach amerikanischen Begriffen als adlig. Die Newyorker Damenwelt ist freudig bewegt über diesen Liebes-Roman einer echten Amerikanerin.

Diese flieht vor dem Generalstabe. Da Zola von Schlachten gesprochen hat, konnte er gestern seinen Tag von Waterloo erleben." Die „Libre Parole" spricht nicht von dem „gestrigen Tage", sondern läßt sich aus Tunis telegraphiren, es sei ein 17-jähriges Mädchen geraubt worden. Ferner meldet sie, die tunesischen Juden, die bereits 80,000 Frcs. an das Dreyfus-Syndicat abgeführt hätten, bereiteten für das Purim-Fest ein großes Opfer vor, um die Freisprechung Zola's vom Himmel zu erflehen. — Das „Echo de Paris", das halbamtliche Militärblatt, veröffentlicht außerdem folgende Zeilen: „Einer der unwiderlegbaren Beweise für die Schändlichkeit des Complots ergiebt sich aus der Haltung und den Rechtfertigungsversuchen Picquart's, dieser seltsamen Persönlichkeit, des Mannes, der seine Vorgesetzten Lügen straft. Man fragt sich, ob dieser Mann nicht bald von einer strengen Maßregelung betroffen werden wird, um Platz zu machen für redlichere Soldaten, die nie derartige unbotmäßige Handlungen begangen haben."

Auf der anderen Seite faßt Yves Guyot im „Siècle" sein Urtheil wie folgt zusammen: „Die Generäle haben uns, glücklicher Weise im Frieden, gezeigt, was sie werth sind. Man muß hoffen, daß es in der Armee fähigere Männer mit anderen Eigenschaften giebt. Setzen wir voraus, daß alle in der ersten Schlacht umkommen, und daß man sie ersetzt: das könnte uns Vertrauen einflößen."

Zu dem Thema **„Deutschland und der Proceß Zola"** bringen die „Hamb. Nachr." erneut einen Artikel, welcher lautet:

Die „Allg. Z." meint, für uns Deutsche sei das wichtigste am Proceß Zola die leidenschaftliche, ja kritiklose Hingabe, welche die französische Nation ihrer Armee entgegenbringe, was nur aus dem Haß gegen Deutschland und dem Fortbestand der Revanchelust zu erklären sei. Das mag sein, aber damit ist nichts Neues gesagt. Die französische Revanchelust hat während der seit dem Kriege verflossenen 27 Jahre niemals aufgehört zu existiren. Sie tritt bei dem unruhigen und wandelbaren Volke zeitweilig scheinbar in den Hintergrund, bemächtigt sich aber sofort der ganzen Nation wieder, sobald der geringste Anlaß dazu vorliegt. Wir glauben nicht daran, daß eine Aussöhnung der Franzosen mit den Ergebnissen des letzten Krieges sich „vielleicht langsam, aber sicher" vollziehe, sondern sind der Ansicht, daß wir den Revanchekrieg längst gehabt haben würden, wenn die Franzosen sich getrauten, ihn allein zu führen. Das thun sie aber nicht, dazu liegen ihnen die Erfahrungen, die sie 1870/71 gemacht haben, glücklicher Weise noch zu schmerzlich in den Gliedern und das Gefühl, daß ein frivol vom Zaune gebrochener Krieg gegen Deutschland für Frankreich noch übler verlaufen könnte wie der vorige, trägt dazu bei, den französischen Topf vor einem Ueberkochen nach der deutschen Seite hin zu bewahren. Darin erblicken wir den Hauptgrund der Thatsache, daß Frankreich bis jetzt Ruhe gehalten hat und dieser Grund wird durch die Exaltationen, in welche der Proceß Zola die Franzosen versetzt, nicht aufgehoben — unserer Ansicht nach wenigstens nicht in einem Maße, daß zu befürchten stände, die mehr oder minder verrückten Ausbrüche einiger Pariser Blätter gegen Deutschland könnten sich schließlich in Krieg umsetzen. Allerdings sind die folgenschwersten Entscheidungen in Frankreich stets durch die Minorität von Schretern herbeigeführt oder beeinflußt worden, aber in diesem Falle scheint uns die Gefahr doch so groß nicht zu sein, daß die neuentfachte Revanchewuth einiger mehr oder minder unzurechnungsfähiger Pariser Journalisten auf die amtliche französische Politik abfärben und diese geneigt machen könnte, einer etwaigen Reprise des bekannten Pariser Rufes vom Juli 1870: à Berlin! irgendwie Folge zu geben, selbst wenn die Verlegenheit im Innern noch so groß werden sollte. In diesem Falle giebt es außerhalb Europas, z. B. in Afrika, andere Fragen und Gebiete, auf denen mit geringerem Risico versucht werden könnte, dem Bedürfnisse der Franzosen nach erneuter „Gloire" Rechnung zu tragen. Aber die für uns so günstige Situation, die uns gestattet, der Entwickelung der Dinge in Frankreich mit größter Gemüthsruhe zuzusehen, würde sofort sehr zu unserem Nachtheile verändert, wenn unsere Beziehungen zu Rußland aufs neue einer Verschlechterung unterliegen und diese Macht sich durch unsere Politik zu einer Begünstigung der französischen Revanchesucht bestimmt fühlen sollte. Wir wollen nicht sagen, daß in diesem Momente die französischen Lebels „von selbst losgehen würden", aber die Sicherheit gegen einen erneuten französischen Anfall, die wir jetzt haben, würde erheblich abgeschwächt sein und wäre der Zeitpunct gekommen, wo der geringste äußere Anlaß hinreichen würde, die französische Revanchelust im — vielleicht blinden — Vertrauen auf die russische Hilfe zu abenteuerlichen Unternehmungen gegen uns zu verleiten. Diese Erwägung gehört in erster Linie zu den Gründen, welche uns veranlassen, unausgesetzt die sorgsamste Pflege unserer Beziehungen zu Rußland zu empfehlen. Wir hoffen, daß die Sprache, welche jetzt in einigen Pariser Blättern gegen uns geführt wird, dazu beiträgt, die Werthschätzung unserer guten Beziehungen zu Rußland auch in solchen Kreisen zu vertiefen, die sonst von antirussischen Tendenzen beherrscht werden."

In dem Lärm, den in Frankreich der Zola-Proceß hervorruft, ist ein politisch überaus bedeutungsvoller Vorgang völlig außer Acht gelassen. Bereits ist der zweite Monat des französischen Etats-Jahres mehr als zur Hälfte verflossen, und noch hat die Deputirtenkammer das Budget für dasselbe nicht genehmigt. Aber selbst wenn es der Kammer gelänge, bis Ende dieses Monats, also bis zum Ablauf der bereits genehmigten zwei provisorischen Monatsraten des Etats, ihre Berathungen abzuschließen, so wäre damit noch nichts gewonnen, da alsdann erst die Erörterungen des Senats beginnen müssen. Diese aber sind in diesem Jahre von erheblicherem Belang als sonst, da die dem Ende ihres Mandats entgegeneilende Kammer aus Rücksicht auf das jetzt doppelt nothwendige Wohlwollen der Wähler mit vollen Händen mißliebige Steuern aufgehoben und sonstige Budget-Wohlthaten vertheilt hat, ohne für die Deckung des dadurch entstandenen Deficits von rund 80 Mill. Francs zu sorgen. Das ist nun die Aufgabe des Senats, der naturgemäß auch vor den Wählern das Odium tragen muß, wenn manche der ihnen von ihren Vertretern zugebilligten Vortheile im staatlichen Interesse wieder cassirt werden. Doch derartigen politischen Erwägungen sind weder die um ihre Mandate bangenden Deputirten, noch die Sensationsmacher des Zola-Processes zugänglich.

Als Rochefort sich am Montag Nachmittag um 5 Uhr nach St. Pélagie begab, um die ihm wegen Verleumdung Reinach's zudictirte fünftägige Strafe abzubüßen, waren Abtheilungen der Polizei und der Garde républicaine zu Fuß und zu Pferde sowie einige Schwadronen Küraffiere zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellt. Rochefort traf zu Wagen ein und wurde mit den Rufen: „Es lebe Rochefort" und „Es lebe die Commune!" empfangen. Die Polizei war nicht im Stande, die Menge zurückzuhalten, welche den Wagen umringte. Als Rochefort ausstieg und sich zu Fuß ins Gefängniß begab, folgte man ihm mit Beifallsrufen. Nach dem Eintritt Rochefort's ins Gefängniß zog sich die Menge langsam unter fortwährenden Rufen zurück. Eine starke Gruppe von etwa 5000 Personen unter Führung Millevoye's und Thiébaud's, welche von einer antisemitischen Versammlung eingetroffen war, begab sich unter Schmährufen gegen Zola und die Juden nach dem Pantheon, wo sie auf Eingreifen der Polizei anhielt. Fünf Personen wurden verhaftet. Thiébaud forderte die Nachdrängenden auf, sich zurückzuziehen und ihre Kräfte für eine andere Gelegenheit aufzusparen. Die Menge zerstreute sich.

In **England** hat bei der großen Zahl von Ersatzwahlen zum Unterhause, welche seit den allgemeinen Wahlen von 1895 zu vollziehen waren, die liberal-radicale Opposition den Ministeriellen sechs Wahlsitze wieder abgenommen und in 9 Wahlkreisen, in denen sie sich auch 1895 zu behaupten vermochte, eine Verstärkung ihres Anhanges erzielt, während Tories und Unionisten in 7 Wahlbezirken ihre Candidaten nur mit verminderter Mehrheit noch durchbringen konnten. Ob man auf Grund dieser Wahrnehmungen schon von einem sich anbahnenden Umschwung der öffentlichen Meinung zu Ungunsten des jetzigen conservativ-unionistischen Cabinets sprechen darf, ist eine schwer zu beantwortende Frage; jedenfalls aber tragen die Ersatzwahl-Ergebnisse dazu bei, den Muth der Liberalen neu zu beleben. Sie würden der Zukunft jedoch noch weit vertrauensvoller entgegensehen können, wenn sie ein einheitliches Programm und einen allgemein anerkannten Führer besäßen; bisher aber konnte zwischen dem radicalen Flügel und dem gemäßigteren Theil der Partei weder über den einen noch über den anderen Punct ein Einvernehmen erzielt werden.

Ueber die von der bulgarischen Regierung behaupteten **Mißhandlungen der Bulgaren im türkischen Vilajet** Kossowo hat der diplomatische Agent Bulgariens der Pforte ein Memorandum überreicht, dem wir die folgenden haarsträubenden Schilderungen entnehmen: Nach Mittheilungen, welche die bulgarische Regierung erhielt, beträgt die Zahl der im Vilajet Kossowo Verhafteten beiläufig 592 Personen, darunter 30 Lehrer und mehrere Priester. In grausamer Weise wurden gefoltert: fast alle Bewohner der Dörfer von Vinitza und Fernovtzi, sowie mehrere Bauern aus Leski und Jakomovo; der Schullehrer des Dorfes Iletovo Bodenischarow, ein gewisser Kuzmano u. A.; ferner Josstf Daskalow, Schullehrer in Karatowa, dem man heiß gemachtes Eisen in den Mund und in den Leib stieß. In Folge der Martern beschloß er, sich das Leben zu nehmen, und als man ihn unter dem Vorwande, ein Waffenlager aufzusuchen, in das Schulgebäude geführt hatte, stürzte er sich vom oberen Stockwerke hinab und brach seine Glieder. Ferner wurden gefoltert aus dem Dorfe Kotschana: Michael Kandjulow, dem man die Beine zerschmetterte und dem man spitzige Holzstücke zwischen die Nägel eintrieb; Vatzo Zacharjew, dessen nackte Füße man auf einen glühenden Heerd legte; Ghigo Gaidardjew wurde an den Füßen aufgehängt, mit dem Kopfe nach abwärts, und 15 Stunden in dieser Lage belassen; Santo Belitschew wurde so aufgehängt, daß seine Füße über einem Feuer schwebten, überdies hat man ihm spitzige Holzstücke in die Nägel getrieben; dem Jordan Baba Hadjiykin wurde ein Bein gebrochen und Wassili Simeonow wurde zu Tode geprügelt. Pater Muftijski aus Ischtib wurde von Kotschana nach Sinitza, an dem Schweife eines Pferdes angebunden, getrieben und dann zu Tode geprügelt; die Priester der Dörfer Blatec und Vinitza, ein gewisser Athanas aus dem Dorfe Oblaschowa, Georg Domazet und Ghitscho Tschechinovtzali aus Kotschana wurden zu Tode geprügelt; sie waren nicht nach Uesküb geführt worden, weil man befürchtete, daß sie unterwegs sterben. Dem Schullehrer von Dragobrachna hat man spitzige Holzstücke unter die Nägel getrieben; die Schullehrer Dimitre Panow, Alexander Ikonomow und Grigor Annastassov wurden gezwungen, 24 Stunden auf einem Fuße zu stehen. Der Hotelier Steschow und sein Sohn Mile aus Kumanovo wurden im Gefängniß dieser Stadt zu Tode geprügelt und aus dem Gefängniß nur entlassen, damit sie nicht darin stürben; die Schullehrer der Dörfer Jegneni, Malino und Gratischte sowie der Notable Done aus dem letztgenannten Dorfe wurden im Gefängniß von Kumanovo geschlagen und gefoltert; der Priester des Dorfes Malino und 4 Dorfbewohner wurden zu Tode geprügelt und dann im Dorfe gelassen; der Priester Nicolaus wurde in grausamster Weise gefoltert, indem man ihn drei Stunden lang kopfabwärts an den Füßen und 14 Stunden an den Händen hängen ließ. Ferner preßte man ihm einen festen Strick um den Kopf, warf ihn in kaltes Wasser und stieß ihm erhitztes Eisen in den Leib. Alle in Kumanowo Verhafteten wurden grausam geschlagen, so daß ihr Fleisch in Fetzen umherflog; die meisten wurden verstümmelt und dann wurden die unglücklichen Flüchtlinge, da kein Arzt vorhanden war, einem einfachen Sanitäts-Officier anvertraut. Selbst die Frauen wurden nicht geschont; manche derselben wurden vergewaltigt, wie dies dem 10-jährigen Mädchen E. Karnova aus Ischtib geschehen ist. In Folge der Torturen, die sie erlitten hatten, sind Anto Zahariew aus dem Dorfe Vinitza, Arse Barsak aus dem Dorfe Otzari, drei Dorfbewohner aus Maleschevo (Casa von Peschtschevo) im Gefängniß von Kotschana und zwei Dorfbewohner aus Polaki gestorben. Der Priester Pop Dimitri Ikonomow aus Paplanka ist von einer ottomanischen Grenzwache im Augenblicke, wo er nach Bulgarien flüchten wollte, getödtet worden.

Locales.

Die „Balt. Wochschr." veröffentlicht in ihrer Nummer 5 einen Aufruf an Gartenliebhaber und Freunde eines rationellen Obst- und Gemüsebaues in Livland. Der Aufruf ist von Landräthin v. Grote-Lemburg, Baronin S. v. Meyendorff-Alt-Bewershof und Baronin E. Pilar v. Pilchau-Audern unterzeichnet und lautet wie folgt:

„Der Landwirth durchlebt eben schwere Zeiten. Da ist es denn kein Wunder, daß er beim Aufschlagen seiner Bücher die Ausgabeposten jedes Zweiges der Wirthschaft genauer prüft, als er es vor 10—15 Jahren gethan hätte. Feldwirthschaft, Kuhhaltung, Brennerei, Wald — alle Branchen greifen in einander, um sich gegenseitig zu ergänzen, zu fördern und am Schluß des Jahres ein günstiges Resultat zu liefern. Freuden und Sorgen des Landlebens theilt die Hausfrau mit ganzem Interesse. Um so schmerzlicher ist es ihr dann, immer wieder zu hören, daß ihre specielle Branche, ihre Freude und stete Beschäftigung, der Garten, als überflüssiger Luxus verurtheilt wird. „Kostbare Cultur, Brennmaterial, Arbeitsleistungen, Tagelöhner zur Erntezeit!" Wer kennt nicht diese Seufzer zur Genüge? Dazu kommt der Aerger und die Plage, die sich nicht mit Zahlen messen lassen und die den armen Frauen durch unwissende Gärtner bereitet werden. Der Wunsch nach gutem sachverständigen Rath, der uns helfen würde, den Garten weniger kostspielig, vielleicht sogar einträglich zu machen, ist wohl Keiner von uns fremd. In Estland scheint diese Frage in befriedigender Weise durch Anstellung eines Garten-Instructors gelöst zu sein. Der Instructor bereist die Gärten der Mitglieder des Gartenbau-Vereins in regelmäßigen Zwischenräumen, und hat diese Maßregel so viel Anklang gefunden, daß schon im 2. Jahr die Zahl der Anmeldungen sich verdoppelt hat. Sollten wir nicht, diesem guten Beispiel folgend, einen Verein gründen und durch nicht zu hoch bemessene jährliche Beiträge die Summe zusammenbringen, die zur Anstellung eines Garten-Instructors nöthig wäre?

Wir denken uns den zukünftigen „Livländischen Gartenbau-Verein" etwa folgendermaßen:

Jährlicher Beitrag 5 Rbl. Die Mitgliedskarte giebt das Recht, Pläne von Garten-, Parkanlagen, Blumenparterre und Treibereien zu normirten Preisen beim Instructor anfertigen zu lassen. Wer seinen Garten der Inspection des Instructors unterstellen will und regelmäßige Besuche wünscht, hätte jährlich zu zahlen: für einen Garten mit Blumen, Obst- und Gemüsebau 15 Rbl., für einen Garten mit Blumen, Obst-, Gemüsebau, Treibereien und Spalieren 25 Rubel; wer den Instructor auch für den Park in Anspruch zu nehmen gedenkt, zahlt dafür einen Extra-Beitrag.

Die Aufgabe des Instructors wäre folgende: 1) ein bis zwei mal jährliche Revision der Gärten der Interessenten, wobei je nach Abmachung das Augenmerk auf den Obst- und Gemüsebau, die Treibereien oder die Anlagen zu richten wäre; 2) Controle der Leistungen des Gärtners; 3) Anleitung zum Beschneiden der Obstbäume am Spalier und im freien Land und der Fruchtsträucher; 4) Kenntnißnahme des Bodens, der Obstsorten, um den Absatz für Gartenproducte zu regeln und zu fördern.

Was die endgiltige Organisation des Vereins, die Normirung der Preise für Pläne, Neuanlagen ꝛc. anbetrifft, so bliebe das Alles einer constituirenden Versammlung vorbehalten. Die Zusammenberufung einer solchen wird erst möglich, wenn wir die Zahl der Mitglieder annähernd feststellen können. Deshalb ergeht unsere Bitte an alle Gartenfreunde ihren Beitritt möglichst bald anzuzeigen.

Anmeldungen per Postkarte empfängt Baronin E. Pilar v. Pilchau-Audern per Pernau."

Je seltener man Gelegenheit hat, von einheimischer Kunst zu berichten, um so erfreulicher ist es, einen Erfolg derselben verzeichnen zu können.

Der Verein Berliner Künstlerinnen veranstaltet augenblicklich eine Ausstellung seiner Arbeiten und hatte eine Concurrenz ausgeschrieben um ein künstlerisch ausgeführtes Placat zur Ankündigung derselben. Den ersten Preis in dieser Concurrenz hat Anna v. Wahl erhalten, welche, im Auslande ja schon bestens bekannt, auf diesem Gebiet aber noch nicht hervorgetreten war. Das Placatbild ist erst in letzter Zeit aus der Sphäre handwerksmäßiger Schablonenmalerei in das Gebiet der hohen Kunst emporgehoben worden und hat sich namentlich in Frankreich und England unter Betheiligung der ersten Künstler zu hoher Blüthe entwickelt. Auf die Fernwirkung berechnet, will das moderne Placat in Frankreich durch ein Brillantfeuerwerk von Farben auffallen, während das deutsche Placat durch große einfache Linienzüge und klar vertheilte Farbenmassen das Auge anziehen und ihm einen ästhetischen Ruhepunct bieten möchte. Und nun betrachte man das in der Buchhandlung von J. G. Krüger ausgestellte Placat von Anna v. Wahl, um zu sehen, wie viel schlichte Schönheit und fesselnden Ausdruck solch ein Bild modernster Richtung besitzen kann.

In derselben Buchhandlung ist ein vorzüglich gemaltes großes Blumenstück von Frl. B. Landesen ausgestellt, einer jungen baltischen Künstlerin, die sich augenblicklich in der Petersburger Akademie ausbildet.

Nachträglich zu erwähnen sind ferner eine Anzahl von künstlerischen Adressen, ausgeführt in Anlaß der letzten Jubiläen von R. v. z. Mühlen, namentlich die vielbewunderte Adresse der hiesigen Livonen-Philister zum Jubiläum der „Fraternitas Rigensis".

Endlich ist es als ein für unser hiesiges Kunstleben höchst erfreuliches Ergebniß zu begrüßen, daß Frl. E. Rudolff, unserem Publicum auf das vortheilhafteste als Portraitmalerin schon bekannt, sich in unserer Stadt niedergelassen hat. —ss.

Die erste Nummer des „Livländischen Annoncenblattes", herausgegeben von H. Laas, Redacteur des „Pöllumees", ist dieser Tage erschienen. Dasselbe enthält Inserate in russischer, deutscher und estnischer Sprache, erscheint monatlich ein mal und wird unentgeltlich vertheilt.

Aus dem Schlafzimmer der Gattin des Herrn B. im Professor Dehio'schen Hause in der Katholischen Straße Nr. 1 ist ein Diebstahl ausgeführt worden. Gestohlen sind ein Revolver mit Patronen, ein Schlagring, 2 Decken und 2 Laken. — Der Diebstahl wurde ausgeführt, als die Familie zu Mittag speiste. Die Diebe hatten die Thür mittelst eines Nachschlüssels, den sie im Schloß stecken gelassen hatten, geöffnet. —i—

Gestern wurde in der Techelferschen Straße vor dem Hause Nr. 3 der Jaan Toots von einem unbekannten Menschen überfahren. Er war derart verletzt, daß er sich nicht erheben konnte. Ein Bekannter des Ueberfahrenen verfolgte den unbekannten Menschen bis Techelfer, holte ihn ein und brachte ihn zurück in die Stadt; bevor er aber der Polizei übergeben werden konnte, wurde er von zweien seiner Freunde befreit. —i—

In der Nacht auf vorgestern haben Diebe die Kleete des Ropkoyschen Kirk-Gesindes ausgeräumt. Sie hatten aus der hinteren Wand der Kleete 3 Balken ausgesägt und waren dann eingestiegen. Nachdem sie mehrere Kasten erbrochen, hatten sie Kleider und Fleisch im Werthe von 140 Rbl. fortgebracht. Die Spuren führten in der Richtung zur Stadt. —i—

Den anhaltenden Frost hatte eine Bauerwirthin jüngst zur Butterfälschung ausgenutzt. Nachdem sie die Butter geschlagen hatte, goß sie die Buttermilch nicht ab, sondern ließ dieselbe mit der Butter gefrieren. Heute Morgen hatte sie die derart präparirte Butter auf den Markt gebracht. Die Käuferin bemerkte zu Hause den Betrug, als die Butter aufzuthauen begann, eilte auf den Markt zurück und fand noch die Verkäuferin daselbst vor. Mit Hilfe der Polizei wurde sie auf die Hauptwache gebracht. —i—

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes 1 Rbl. von J. S. eingegangen — mit dem Früheren 10 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir:

1) Дымовой aus Petersburg; 2) Lote Kahn Krawitz aus Riga I. R. C.; 3) Гозенпуда aus Ljachowitsch; 4) Кудріевъ Тарраскъ изъ Дагды; 5) Tödwenshof aus Kedder.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend den 14. Februar: estnischer Confirmations-Gottesdienst um 5 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Gestorben: Frau Hofgerichtsadvocat Daphne Wulffius, geb. Bergholz, 74 Jahr alt; Frau Antonie von Kügelgen, geb. Baronesse Maydell, 70 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Kaufmanns Johann Müllerson Tochter Hedwig Marie Gestorben: die Generalin Mathilde von Gerstfeldt, geb. Illisch, 75 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Gestorben: Olga Marie Demuth, 50 9/12 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Adolph Johann Leppik Tochter Salme Emilie, des Eduard Georg Ounapuu Sohn Richard, des Michel Pern Zwillinge Julie Rosalie und August, des Johann Jakin Tochter Anna, des Jaan Ots Tochter Ida Rosalie. Proclamirt: August Jürgenstein mit Julie Oraw, Schuhmacher Jakob Jaanson mit Caroline Emilie Meister, Schlosser Johann Kogger mit Marie Johanna Dorothea Schütt.

Gestorben: des Gustav Lall Sohn Richard Otto, 2 11/12 Jahr alt; des Hans Pruuli Sohn Rudolph Alexander, 9/12 Jahr alt; Emilie Johanna Ludmilla Steffen, Kristian's Tochter, 18 4/12 Jahr alt; Oskar Lalsberg, Märt's Sohn 18 9/12 Jahr alt; Emilie Johanna Marie Toots, 4 10/12 Jahr alt; Kadri Ken, Johann's Wittwe, 63 11/12 Jahr alt; Lisa Hannow, Adam's Frau, 70 Jahr alt; Marie Kirik, Kristow's Wittwe, 78 4/12 Jahr alt; Jaan Adder, Johann's Sohn, 91 1/2 Jahr alt

---

Todtenliste.

Goldschmiedemeister Carl Ludwig Jacoby, † im 65. Jahre am 9. Februar zu Pernau.

Gert Seraphim, 7 Monate alt, † am 12. Februar zu Riga.

Arthur Carl Wampe, † im 19. Jahre am 11. Februar zu Riga.

Veterinär-Arzt Samuel Hardwick, † im 70. Jahre am 9. Februar zu Rujen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern während des Druckes des Blattes eingegangen und nur in einem Theile des gestrigen Blattes theilweise wiedergegeben.)

Paris, Donnerstag, 24. (12.) Febr. Zola wurde zu 1 Jahr Gefängniß und zu 3000 Francs Geldstrafe verurtheilt. (Anhaltendes Bravo-Rufe.) Der Geschäftsführer der „Aurore" wurde zu 4 Monaten Gefängniß und zu 3000 Francs Geldstrafe verurtheilt. — Während der Berathung der Jury war die Menschenmenge nervös und ungeduldig. Als ungefähr um 7 Uhr das Urtheil der Jury publicirt wurde, ertönten die Rufe: „Es lebe die Armee! Nieder mit Zola!" Eine Art von Delirium bemächtigte sich Aller und die Rufe: „Es lebe die Armee!" verdoppelten sich in dem Momente, als die Generäle fortgingen. — Zola verließ um 7 Uhr 50 Minuten den Justizpalast, Schmähungen brachen gegen ihn los, aber die Polizeiwachen beschützten seinen Wagen. Im Sitzungssaale begrüßte das Publicum das Urheil mit Händeklatschen. Zola rief: „Es sind Cannibalen!" — Sehr bemerkt wird, daß der Gerichtshof das höchste Strafmaß angewandt hat. Nach Schluß der Sitzung wurden verschiedene Manifestationen und Ansichten laut. Die Polizei nahm zwei Verhaftungen vor.

St. Petersburg, Freitag, 13. Februar. Die Masernkrankheit bei Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna verlief unter allen diesem Krankheitsproceß eigenen Erscheinungen. Die Temperatur, welche bis zu 40 Grad gestiegen war, ermäßigte sich am 11. Februar nach einer gut verbrachten Nacht bis auf 37,9 Grad; der Ausschlag wurde erheblich blasser und das subjective Befinden besserte sich merklich. Aber noch an demselben Tage stieg, bei einigen schmerzhaften Empfindungen in der Gegend des linken Ohres, die Temperatur rasch bis auf 40,2 Grad. Der sofort berufene Professor Sfimanowski constatirte eine acute Entzündung des linken Mittelohres. Gegen Abend begann, bei einem Zurücktreten der krankhaften Erscheinungen in der Gegend des Ohres, die Temperatur zu sinken und ermäßigte sich bis zum Morgen des 12. Februar auf 37,4 Grad. Den Tag verbrachte Ihre Majestät befriedigend; zeitweise bereitete der Husten Beschwerden. — Am Abend war die Temperatur 38,5, der Puls 88.

Der seitherige temporäre Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrath Anitschkow, ist zum Senateur ernannt worden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	775·2	777·3	778·0
Thermometer (Centigrade)	—6·9	—7·4	—5·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE5	S4	S4

1. Minimum d. Temp. —8·0
2. Maximum „ —4·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·8

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum in Ost-Rußland. Depression auf der Nordsee. Temperatur unter dem Mittel, ausgenommen an der Küste der Ostsee und im Weichselgebiet.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 13. Februar 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30—32 „
Tischbutter	pr. Pf.	30—33 „
Küchenbutter	„	23—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4—4½ „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	10—12 „
In ganzen Schweinen	„	9—10½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12 „
Speck	pr. Pf.	16—20 „
Geräucherter Schinken	„	16—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	8—9 „
„ 3. „	„	6—7 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	100—110 „
Lebende Hühner	„	— „
Birkhühner	pr. Paar	130—150 „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	30 „
Rigasche Neunaugen	10 Stück	25 „
Revalsche Killos	pr. Burke	40—50 „
„ „	pr. Blechdose	70—75 „
Kartoffeln	pr. Loof	70 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am 7. d. M. nahm uns Gott nach langem, schweren Leiden durch einen sanften Tod die Gattin, Mutter und Schwester

Anna von Metzger

geb. Thomson.

Arthur von Metzger.
Die Kinder.
Marie Christiani.

Porchow, Februar 1898.

Объявленiе.

Прерванныя зимними вакацiями **популярно-техническiя лекцiи** будутъ продолжаемы въ текущемъ семестрѣ, а именно: проф. **Садовскимъ — о внѣшнихъ дѣйствiяхъ тока**, по четвергамъ, въ 6 ч. веч., нач. съ 19 февр., проф. **Алексѣевымъ — по исторiи математики** (прод.), по сред. въ 6 ч. веч., нач. съ 18 февр., и астрономомъ-наблюдателемъ **Покровскимъ — о физическомъ строенiи небесныхъ тѣлъ** (прод.), по вторн., въ 6 ч. веч., нач. съ 17 февр.

Билеты для желающихъ слушать эти лекцiи выдаются изъ Канцел. Совѣта Университета отъ 11—2 ч. по пол.

Юрьевъ, 11 февраля 1898 г.

По порученiю:

Секретарь **Г. Трефнеръ.**

№ 202.

Offerten unter W. A.
eingelaufen in der Exped. d. Bl.

Wer im Hause, in der Wohnung oder in Waarenräumen von den lästigen Mäusen geplagt wird, kaufe sich nur eine

Automatische

Mausefalle

welche fortwährend ohne Beaufsichtigung **unfehlbar** fängt, sich von selbst **stellt** und keine **Witterung hinterlässt**, so dass man mit derselben diese schädlichen Nager radical und rasch ausrotten kann.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky
Petersbg. Str. 6 u. 72.

Une dem. Suissesse

des leç. franç. auprès enf. de 8 a 16 ans. S'ad. de 3 a 6 hrs. — Rue Petersbourg № 12.

Gesucht

zur Vergrösserung eines vortheilhaften Geschäfts **6—800 Rbl.** zu 6%. Adressen sub „R.“ in der Exped. d Blattes niederzulegen.

Gutes und kräftiges

Mittagsessen

von $5^1/_2$—8 Rbl. monatl. in und aus dem Hause zu haben — Alexanderstr. 28.

Soeben eingetroffenen frischen, grobkörnigen

Caviar

empfiehlt **V. K. Peterson**
Gr. Markt 9.

Ein tüchtiger Koch

mit guten Zeugnissen wird zu Anfang April gesucht. Zu melden Küterstr Nr. 2, parterre, 9—10 Uhr.

Ein tüchtiger **Buchbindergehilfe** nach auswärts wird für dauernde Stellung gesucht. Offerten nebst Adresse zu senden — Botanische Str. Nr. 62, eine Treppe hoch.

Eine erfahrene Wirthin

die selbständig eine Wirthschaft führen kann, sucht Stellung. Zu erfragen Alexanderstr. 78, unten, rechts.

Als Pflegekind

wird ein ein paar Monate altes **Kind gesucht.** Adresse: Jurjew, Allee-Strasse 74. J. Gibbe.

Eine ordentliche

Köchin

kann sich melden — Johannisstr. 16, im Hof.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.

Von
M. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Visitenkarten

in sauberem Druck empfiehlt

C. Unger.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Student der Universität ertheilt **Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern. Gefl. Offerten sub litt. G. H. an die Expedition dies Blattes erbeten.

Ein Mädchen

zum Alleindienen kann sich melden — Rigasche Str. 37, part., links.

Ein Stubenmädchen

kann sich melden im
Hôtel Estland.

Eine Magd

für die Küche kann sich melden zwischen 12 u. 2 U. im Handw.-Verein.

Gesucht eine Magd

die gut kocht, mit guten Attestaten, zum Alleindienen. Meldung Kaufhof Nr. 22.

Miethfrei

im Hause von Rennenkampff, Ritterstrasse 14

2 Budenlocale.

Näheres zu erfragen Sternstrasse 8, von 5—7 Uhr Nm.

Vom Mai

an zu vermiethen eine **Wohnung** von 4 Zimmern, Leutezimmer, Veranda und kleinem Gärtchen — Mühlenstrasse 26. Zu erfr. b. Hausw.

Alte Oelgemälde
u. englische Farbenstiche

ital. 15., 16., niederl. 15., 16., 17., engl. u. franz. 18. Jahrh. (bevorzugt Damen- und Kinderportraits); **Farben- und Schabkunststiche** (nur Damenportraits), Bilder aus dem bürgerlichen Familienleben, sowie Sportsbilder resp. Jagdstücke werden von einem auswärtigen Kunstfreunde **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alex. Eiche, Riga**, Theaterstraße Nr. 1, Quartier 5.

Neu! **Wie** Soeben erschienen!

geben wir unsere Gesellschaften?

Diner und Soirée? — Hochzeit? — Polterabend? — Ball? etc. etc.

Die Kunst, Festlichkeiten zu veranstalten, daran theilzunehmen und sich dabei zu amüsiren.

Von **Baronin von Hohenhausen.**

Ein vorzüglicher praktischer Rathgeber, ein ausgezeichnetes Hand- und Nachschlagebuch, unentbehrlich für alle Familien, die aus Neigung oder Pflicht Geselligkeit pflegen. Amüsant und geistreich. Paßt für alle Verhältnisse. Prächtiges Geschenk für Hausfrauen, Bräute und junge Eheleute. — Der Anhang enthält Toaste, Anleitung zur richtigen Behandlung der Weine, Speisezettel für Diners und Soupers. 352 Seiten. Broschirt Mk. 3.60. Fein gebunden Mk. 4.50.

Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Wichtig für Kaufleute und die es werden wollen:

Rothschilds Schatzkästlein

des kaufmännischen Wissens.

Praktisches Hand- und Nachschlagebuch

enthaltend mehr als 300 Fragen und Antworten über wichtige Gegenstände der Handels- und Contorwissenschaft: Waarenhandel, Bank- und Börsenwesen, Wechselkunde, Transport-, Zoll- und Versicherungswesen, Steuern und Abgaben, Umlaufsmittel, Buchhaltung, Contorarbeiten überhaupt, kaufmännische Fremdwörterkunde 2c. 2c.

Nebst einem Anhang für den praktischen Geschäftsgebrauch.

Bearbeitet von **Th. Huber**, Handelslehrer.

In rothe Leinwand elegant gebunden **Eine Mark.**

21.—30. Tausend soeben erschienen.

Schwabachers Verlag in Stuttgart.

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber
(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885

nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen

von

G. von Glasenapp.

Zweite Auflage

bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen

von

A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.

C. Mattiesen's Verlag.

Der

Bazar

zum Besten

d. Frauen-Vereins

wird am

Sonnabend, d. 21. Februar

im Saale der „Ressource“

von 5—9 Uhr Abends stattfinden.

Es wird das Publicum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl im Beisteuern von Verkaufsgegenständen wie im Kauf derselben.

Die Direction des Frauen-Vereins.

ВЪ БОТАНИЧЕСКОМЪ САДУ

въ Субботу и Воскресенье, 14 и 15 Февраля, отъ 2—5 ч будетъ продажа цвѣтущихъ и комнатныхъ растенiй.

Im Botanischen Garten

werden Sonnabend, den 14. u. Sonntag, den 15. Februar, von 2—5 Uhr **blühende Blumen u. Zimmerblumen** verkauft.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Blumen-Wasser & Glycerin-Seife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Grössere Milchpacht

gesucht, ein Gut oder mehrere benachbarte Güter gemeinschaftlich, **mit Käserei oder Meierei.** Adressen erb.: Jurjew, Carlowastr. Nr. 55, an den Hauswirth.

Zur Butterwoche

erhielt soeben und empfiehlt frischen grobkörnigen und guten gepressten **Caviar**, wenig gesalzenen Sёmga und **Blinimehl** **D. Welikow**
Ritter-Strasse Nr. 4.

Gutes helles

Lagerbier

à 1 Rbl. pr. 25 Flaschen empfiehlt die Brauerei Ropkoy. Niederlage und Empfang von Bestellungen bei
Ernst Heffler
Promenadenstrasse Nr. 7.

Hummelshofsche

Tafelbutter

wieder eingetroffen — Teichstr. 14.

Feine Tischbutter, süß, à 35 K.
„ do. leicht gesalzen à 35 K.

pro ℔ zu haben Wallgraben 13, vis-à-vis der Dr. Faure'schen Klinik. Auch werden daselbst **Bestellungen auf Hofs-Küchenbutter** entgegengenommen.

Gemästete Enten

empfiehlt **A. Göttsch**
Promenaden-Strasse Nr 1.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappenstr. 22. Zu erfragen beim Hauswächter, im Hof.

Eine Wohnung v. 3 Zimmern und guter Aussicht, mit od. ohne Möbel, mit allen Wirthschaftsbequeml. gleich zu vermiethen — Revalsche Strasse 43, bei Wulff.

Ein schöner Hund

(Dogge) wird verkauft — Fortuna-Strasse Nr. 3.

Verl. schwarz. Fellkragen

Gegen Belohnung abzugeben im Kaufhof Nr. 2, vormals Knochenstiern.

H.-V.

Freitag, den 13. Febr.
9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn
Oberlehrer **Ch. Lundmann:**

Ueber Fremdwörter.

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, den 14. Februar
von 3—5 Uhr Nachmittags

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée 12 Kop. à Person.

Von 2—3 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.

Auf der Bahn darf nicht promenirt werden.

Der Vorstand.

M. K.

Der Uebungsnachmittag am Sonnabend, den 14. d. M., fällt aus.

Nächste Uebung
Mittwoch, d. 18. d. Mts., ½6 Uhr.

Ressource.

Familien-Abend

den 18. Februar.

Beginn 7 Uhr Abds.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Die Direction.

Sonnabend, den 14. Februar c.

Maskenball.

Im Enthaltsamkeits-Verein „Karskuse Sôber“, Russische Strasse Nr. 3.

Anfang 9 Uhr abends.

Entrée: für Herren, unmaskirt 75 Kop., maskirt 60 Kop., für Damen u. Mitglieder 30 Kop.

Sonntag, den 15.

Vergnügungs-Abend

zum Besten der landwirthschaftlichen Alexander-Schule.

Schauspiele: **„Enesetapja“ u. „Pääwalehe Nr. 222 lisaleht.“**

Musik. Declamation. Rede.

Anfang 8 Uhr Abds.

Entrée: 1. Pl. 50 K., 2. Pl. 40 Kop. 3. Pl. 30 K. **Der Vorstand.**

Hilfsverein.

Familien-Abend

Da Sonnabend u. Sonntag der Saal des Commerz-Clubs vergeben ist, so fällt der zu Sonntag, den 15. Februar c., angekündigte Vortrag des Prof. Volck aus.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольская ул. 15, 2ой этажъ.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 13-го дня 1898 г. [illegible] — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 37. Sonnabend, den 14. (26.) Februar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein lange vorbereitetes Werk für die evangelischen Gemeinden Rußlands. Volkszählung. Zulassung von Realschülern zur Universität. Ernennung. Personal-Nachricht. Promotion. Wolmar: Wahlen. Hapsal: Prediger-Wahl. St. Petersburg: Die Chinesen in Wladiwostok. Pleskau: Estnisches Theater. Charkow: Unsicherheit.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Proceß Zola. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein lange vorbereitetes Werk für die evang.-lutherischen Gemeinden Rußlands

ist unter Betheiligung namhafter Kräfte unserer Geistlichkeit nunmehr zum Abschluß gebracht worden und wird demnächst zur praktischen Einführung gelangen — die neue Agende für sämmtliche evangelisch-lutherischen Gemeinden im russischen Reich.

Die bisher in Geltung gewesene Agende stammt aus dem Jahre 1832. Sie stellte gegenüber den ihr vorhergegangenen rationalistischen Gottesdienstordnungen, wie die geschichtliche Einleitung zur neuen Agende constatirt, zwar einen „hochbedeutsamen Fortschritt" dar und „ist auch für das innere Leben unserer Kirche von nicht geringem Segen gewesen;" trotzdem hafteten ihr als Erzeugniß einer Uebergangszeit mannigfache Mängel und Unzulänglichkeiten an. Als solche erschienen das Fehlen manches schönen liturgischen Stückes im Hauptgottesdienste, die Nichtaufnahme vieler alten, tiefempfundenen Gebete, an deren Stelle neuere, zum Theil verwässerte, getreten waren, das Fehlen von Formularen für die Nebengottesdienste, hie und da dogmatisch bedenkliche Formulirungen, sprachliche Unebenheiten und Härten u. s. w. Diese Mängel wurden je länger um so fühlbarer und veranlaßten nicht wenige Pastoren, auf eigene Hand, je nach Einsicht und Geschmack, Fehlendes zu ergänzen und Anstößiges zu verbessern. Dadurch griff aber eine schier unerträgliche Willkürlichkeit und Buntscheckigkeit beim liturgischen Handeln in Kirche und Haus um sich.

Ueber die Geschichte unserer neuen Gottesdienstordnung heißt es dann weiter in der geschichtlichen Einleitung:

Es kann nicht Wunder nehmen, daß unter solchen Umständen der Wunsch nach einer autoritativen Revision der Agende vielfach laut wurde. Der Livländischen Synode gebührt das Verdienst, die Initiative zur Verwirklichung desselben ergriffen zu haben, indem sie ein liturgisches Comité mit der dazu erforderlichen Arbeit betraute, deren Ergebnisse in den von Professor Dr. theol. Theodosius Harnack in den Jahren 1871—1878 herausgegebenen liturgischen Beiträgen niedergelegt sind. Im Jahre 1883 machte sich dieses Comité, neu constituirt, an die Aufgabe, das in den genannten Veröffentlichungen enthaltene reiche Material in sachgemäßer Weise der Agende einzugliedern. Drei Jahre später überreichte dasselbe der Synode die Früchte seiner Arbeit in einem fertiggestellten Entwurfe zu einer revidirten Agende. Diese approbirte ihn und richtete im Jahre 1887 durch das Livländische Consistorium an das General-Consistorium die Bitte, beim Herrn Minister des Innern die Erlaubniß zum facultativen Gebrauch der emendirten Agende im Livländischen Consistorialbezirk, neben der bisherigen vom Jahre 1832, erwirken zu wollen. Das General-Consistorium faßte darauf hin die obligatorische Einführung des ihm vorgestellten Entwurfs in allen ihm untergeordneten Gemeinden des Reichs ins Auge. Dem gemäß beauftragte es sämmtliche Consistorien, in Gemeinschaft mit ihren Synoden, ein Gutachten über denselben abzugeben. Dieses fiel im Großen und Ganzen sehr günstig aus. Die dogmatischen und liturgischen Principien, welche das Livländische liturgische Comité bei seiner Arbeit geleitet hatten, wurden von keiner Seite bemängelt. Ebenso wurde einstimmig anerkannt, daß der Entwurf seinem Inhalte nach durchaus und seiner Form nach im Allgemeinen eine Verbesserung der Agende vom Jahre 1832 darstelle. Aber es wurden auch zugleich Ausstellungen an demselben gemacht; waren diese auch meist nicht principieller, sondern formaler Art, mehr Einzelheiten betreffend, so fielen sie dennoch derart ins Gewicht, daß nach einer Berathung mit den Generalsuperintendenten aller Consistorialbezirke am 10. November 1892 eine Durcharbeitung des Entwurfs in Angriff genommen werden mußte.

Nach ihrer Vollendung im Mai des nächsten Jahres übersandte das General-Consistorium sie unserer theologischen Facultät mit der Bitte, ein Urtheil über sie fällen zu wollen. Diese sprach sich unter Empfehlung einer Reihe von Veränderungen, die hauptsächlich auf sprachlichem Gebiete lagen, dahin aus, „daß in der vorliegenden Fassung der revidirten Agende den Gemeinden eine Ordnung des Gottesdienstes und der liturgischen Handlungen geboten sei, welche allen berechtigten Bedürfnissen in hohem Maße entspräche und das gottesdienstliche Leben wesentlich zu fördern geeignet erscheine."

Nachdem das General-Consistorium die Arbeit unter der Leitung seines damaligen, um das Zustandekommen derselben hochverdienten Präsidenten, des Senateurs Alexander Baron Uexküll-Gyldenbandt, einer sorgfältigen Schlußdurchsicht unterzogen, stellte es dieselbe am 15. Februar 1897 dem Minister des Innern zur Bestätigung vor und diese erfolgte am 19. März desselben Jahres.

In der Agende vom Jahre 1897 übergiebt das Generalconsistorium den Gemeinden des russischen Reiches somit eine Frucht jahrzehntelanger Arbeit, an welcher die tüchtigsten Liturgen unserer Kirche mitgewirkt haben. Dieselbe bedeutet keinen Bruch mit der bisher gebräuchlichen, sondern schließt sich ihr im Gange und in der Anordnung des Gottesdienstes sowie der einzelnen liturgischen Handlungen eng an. Nicht um tiefgreifende Aenderungen, sondern Bereicherungen der letzteren handelt es sich im Wesentlichen. Erstere sind, soweit sie wünschenswerth oder nothwendig erschienen, nur mit schonender Hand und lediglich in dem Falle ausgeführt worden, wenn auf eine allgemeine Zustimmung zu denselben gerechnet werden durfte.

Diese neue Agende wird, wie wir erfahren, auf Anordnung der örtlichen Consistorien in nächster Zeit — nach vorheriger Erläuterung derselben vor den Gemeinden — in den deutschen Gemeinden eingeführt werden; in der Gemeinde der hiesigen Universitäts-Kirche ist am vorigen Sonntag die Erläuterung zur neuen Gottesdienstordnung bereits gegeben worden. Sie wird auch in den estnischen und lettischen Gemeinden in Anwendung kommen, sobald die Uebersetzungen ins Estnische und Lettische im Druck vorliegen.

Das Ziel, das dann damit erreicht wäre, ist gegenüber der früheren Vielgestaltigkeit eine einheitliche Gottesdienstordnung in allen evangelisch-lutherischen Kirchen des ganzen weiten Reiches.

Ueber die Resultate der Volkszählung

von 1897 haben wir einige Daten gebracht, welche auf Grundlage der ersten vom Centralstatistischen Comite herausgegebenen Broschüre berechnet worden. Diese Ausgabe enthält lediglich die summarischen Daten über die Wohnbevölkerung nach Gouvernements und Kreisen für die beiden Geschlechter, sowie die Bevölkerungszahlen für die Gouvernements- und Kreisstädte (ohne Vertheilung auf die Geschlechter) und zwar nach den von den localen Zählungsorganen im Sommer vorigen Jahres vorgestellten Summirungslisten. Die „Rig. Rdsch." entnimmt dieser Publication die nachfolgenden Daten:

Livland hat eine Wohnbevölkerung von 1,300,640 Personen (630,602 M., 670,038 W.), von denen in den Städten 376,040 E. wohnen. Nach Kreisen und Städten vertheilt sich die Bevölkerung folgendermaßen:

	Kreis	Stadt	
Riga	111,310	281,884	(incl. Patrimonialgeb.)
Wolmar	175,748	7241	
Wenden	119,060	6300	
Walk	110,376	10,208	(incl. Vorstädte)
Hiesiger Kreis	149,120	41,627	
Werro	94,727	4179	
Pernau	85,308	12,552	
Fellin	92,082	7706	
Oesel	56,869	4343	

Die Wohnbevölkerung Kurlands beziffert sich auf 672,634 (also etwas mehr als die Hälfte der Bewohner Livlands), davon in Städten 148,134; die Bevölkerung Estlands beträgt 413,724 (weniger als ein Drittel der Bewohner Livlands), davon in Städten 76,315. Von den kurischen Städten zählt Windau bereits 8724 Einwohner, Goldingen 9729 und Tuckum 7514 Einwohner.

Feuilleton.

169) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 11.

Im Staate Oregon. VII.

Mariposa (Californien), 16. Juli 1897.

Als ich Roseburg verließ — es war am 19. Mai — nahm die Gegend immer mehr das Gepräge südlicher Regionen der gemäßigten Zone an. Die Wege grau und staubig; wenn auch grüner Wald sie umsäumte, so hing doch vielfach um die Mittagszeit das Laub welk von den Aesten und täglich wurde es heißer und heißer. Uebrigens stand mir noch einmal vor der Grenze Californiens eine Bergtour bevor und der stiefelte ich wohlgemuth entgegen.

Kaum waren einige Wegestunden überwunden, so hatte ich eine interessante Begegnung. Es waren zahlreiche Zigeuner aus Bukarest, welche auf einer Tour, direct aus Mexico kommend, durch die Vereinigten Staaten begriffen waren; nun, da sie etwas russisch sprachen, fielen sie über mich her, bettelten und wollten weissagen. Es waren ganz dieselben klebrigen Leute, die ich selbst in Sibirien angetroffen habe und die sonst die ganze Welt, nur nicht den Orient, aufzusuchen pflegen — letzteren nicht, weil es dort noch bessere Schufte, als sie es selbst sind, giebt. Ich schüttelte die Leute ab, was nicht leicht war, und stellte mich dann zum ersten Nachtlager in Myrtle Creek ein.

Nun waren alle Rosen erblüht, es gab keinen Garten, von wo nicht der Duft hunderttausender Blüthenkelche zu mir herüberdrang und an dem ich nicht stehen bleiben mußte und von dem ich mich nur mit Gewalt loszureißen vermochte. Es wurde bergiger. Die Straße führte malerisch am Umpqua-Fluße fort, zwischen Felsen, oft 40—50 Fuß hoch über dem Wasser. Klarer als letzteres konnte nichts sein. Blitzschnell schießt es vorbei, sich mitunter über braunes Gestein fortwälzend, es bilden sich Stromschnellen und silberne Wogenkämme. — Auch zahlreiche Eidechsen und Schlangen, doch keine giftigen, gab es; in der Erde hausende Eichkätzchen, welche den Weizenfeldern großen Schaden zufügen, sah man zu Hunderten und aber Hunderten, und da war ja auch jener lustige Patron, der Common Skunk (die Stinkkatze, Mephitis mephitica), die, mich verschmitzt ansehend, Männchen machte. Diese Biester (pardon den Ausdruck!) rücken nämlich keineswegs aus, wenn ihnen ein Mensch naht, denn sie wissen sich im Besitze eines Parfüms, durch welches wenn sie Einen damit benetzen, man sich selbst zum Ekel wird. Man muß unbedingt alle seine Kleider fortwerfen; einen Hund, der es mit ihnen zu thun gehabt hat, kann man Wochen lang nicht in seiner Nähe dulden. Dabei sieht das Thier sehr anmuthig aus — weiß und schwarz gestreift, mit buschigem Schwanze — doch wehe, wenn man ihm nahe kommt; ein Gelehrter soll sofort Californien verlassen haben, als er solch' ein Thier mit dem Schmetterlingsnetze fangen wollte. Ganz wundervoll waren die Tagschmetterlinge, die es hier sehr zahlreich gab.

Ich hielt mich wenig an der Bahn, sondern suchte trotz des Umweges die Landstraße auf. Es war dort interessanter. So kam ich auch an das von Deutschen bewohnte Städchen Cenennville, welches 6 Meilen von der nächsten Station abliegt; hier stärkte ich mich und zog dann weiter. Bald raschelte es links, bald rechts vom Wege, es waren jedoch keine Klapperschlangen, sondern nur Nattern und Eidechsen; man muß jedoch sagen, daß man bei einem derartigen Gange stets in Spannung erhalten wird, denn stetig erwartet man, den häßlichen Kopf des giftigen Reptils zwischen dem Buschwerk auftauchen zu sehen, und dann heißt es aufpassen. Die Thiere werden bis 5 Fuß lang.

Auch Gallsville, ein allein im Walde dastehendes Hotel, liegt weit von der Bahn ab. Hier blieb ich abermals zur Nacht. Vor 17 Jahren erbaut und dazu bestimmt, Sommerfrischler aufzunehmen, lag eben der Riesenbau ganz vereinsamt da; ich war der einzige Gast, dem die vorzügliche Küche und der wundervolle Aufenthalt geboten wurden. Auch eine verfehlte Speculation. Und doch hätte man dort Alles haben können, was das Herz nur begehrt. Wild gab es so viel, daß Hirsche zuweilen auf den Weg hinauskamen und dann, mich plötzlich gewahr werdend, wie der Wind davonstürmten; auch den ersten Colibri, der sich aus Californien hierher verirrt (die Thiere sollen es oft thun), sah ich, wie einen Edelstein glänzend und schillernd mit lautem Geräusch durch die Luft schwirren. Und Scenerien gab es dort — wahrhaft unsagbar schön! . . .

Das veranlaßte mich wieder, noch weiter von der Bahn fortzumarschiren; ich wollte, sie nur ein mal berührend, auf einem schmalen Fußwege direct durch den Urwald nach Grants-Paß gelangen. Wieder kamen mir Zigeuner entgegen, deren Frauen mit alten deutschen Thalerstücken geschmückt waren; auch sie wurde ich bald los, durchwatete dann ein reißendes Flüßchen und traf in Wulf-Creek ein, wo ich mich zum Weitermarsch stärkte. Es war sehr warm, aber gleichzeitig prächtig, wohin das Auge nur fiel. Ich marschirte an riesenhaftem Azaleengebüsch, vorüber. Die großen Zapfen der californischen Kiefer lagen überall' umher, einen ganz seltsamen Anblick gewährend, auch wilde Stachelbeeren gab es und nur die Gifteiche allein, trotzdem auch sie in frischem Grün prangte, schien in jenem Walde ein Feind des Menschen zu sein. Ich hatte zwar 31 engl. Meilen (46½ Werst) an jenem Tage zurückzulegen, doch als der Abend nahte, da sputete ich mich gar nicht: es war zu schön und schließlich ganz einerlei, wann ich eintraf. Kurz vor Grants-Paß stieß ich auf einen sehr rücksichtsvollen Mann. Derselbe war ein leidenschaftlicher Freund der größten Trompete unserer Erdkugel, ich glaube, man nennt sie Bourdon, und da nun kein Meister vom Himmel fällt, also geübt werden muß, bevor man blasen kann, so hatte er sich im Urwalde ein Haus gebaut und blies gerade eine Bravour-Arie, als ich vorüberzog. Keinem Menschen fügte er hierdurch ein Leid zu, denn er lebte zu weit vom Städchen; aber auch Klapperschlangen und Moskitos konnte es unmöglich im Bereiche seines Hauses geben, denn er brüllte wie ein verwundeter Elephant und das mußte unfehlbar alle Lebewesen ein für alle Mal aus seiner Nähe bannen.

Grants-Paß, ein im Entstehen begriffenes Oertchen mit Straßen, auf denen Gras wuchs, aber mit einer elektrischer Beleuchtung, 4 Kirchen und 40 Kneipen, sagte mir wenig zu und daher zog ich am 22. Mai ganz früh davon. Das Einzige was ich bemerkte, waren Goldsucher, welche dort ihr Geld verjubelten. Sie suchte ich demnächst in ihren Minen auf.

Nun wurde es aber so heiß, daß ich meine ganze Bagage gar nicht mehr tragen konnte, ich schickte daher einen Theil derselben voraus nach San-Francisco. Man bindet mit einem Schnürchen die Sachen zusammen, sucht im ersten besten Dorf ein Expreß-Bureau auf, zahlt einige Cents und erhält dann das Seine, wo man es will, prompt und unversehrt zugestellt. So bequem hat man es hier in diesem praktischen Lande; ja da die Regierungspost keineswegs ihr Monopol hat, sondern Transport-Gesellschaften, Eisenbahnen 2c. mit ihr concurriren, so ist Alles ungewöhnlich billig. Geldanweisungen z. B. kosten factisch nur Groschen.

Während mir übrigens die Quittung auf meine Sachen ausgestellt wurde, sah ich mir Reclamezettel an, die in jenem Bureau ausgehängt waren, und hierbei fiel mein Auge zunächst auf so eigenthümliche Negerbilder, daß ich factisch nahe daran war, mich vor Lachen zu wälzen. Da spielt z. B. ein Neger Billard und zahlreiche seiner Genossen sehen zu. Plötzlich, durch einen heftigen Stoß, springen alle Bälle aus einander, treffen Augen, Nasen, Lampen und Gläser, das Queu ist gleichfalls zerbrochen und das Stück springt dem Wirth des Locals an den Kopf, daß Funken zum Vorschein kommen, und so hat man zwei zwar etwas derbe, doch den schönsten Humor in sich bergende Kunstblätter, die wahrhaft köstlich sind. Eine Tabaksfirma macht nur mit solchen Sachen Reclame. Man sieht Wettrennen, Ballspiele, Regattas 2c., stets den Anfang und Schluß; ich habe thatsächlich die Absicht, mir eine Sammlung dieser Blätter anzulegen, denn sie sind wahrlich Seitenstücke zu Wilhelm Busch's besten Sachen. Auch Reclamebilder ersten Genres, Meisterwerke der Malkunst, sieht man vielfach. Drei junge Mädchen promeniren im Schnee und ein munterer Cupido in Pelzmütze und Galloschen schleicht ihnen verstohlen nach, oder ein kleiner Bacchus fährt in einem Bockgespann u. s. w. Bei diesen Bildern will man kaum glauben, daß so vollendete Künstler sich der profanen Reclame-Pinselei zu widmen im Stande wären.

Im Oertchen Gold-Hill — ich konnte vor Hitze nicht weiter — mußte ich einige Stunden rasten. Spielhöllen und Schenkstuben und in ihnen Gestalten mit Revolver und Messer ausgerüstet, an den Füßen zackige mexicanische Sporen tragend, saßen dort und überall sah man die blanken Dollars hin- und herrollen, aber eigentlich nicht wild in ihrem Benehmen waren die Leute; sie grüßten freundlich, erkundigten sich, weshalb ich bei der Hitze zu Fuß laufe, und als sie die Ursache erfahren hatten, wurde mir sofort ein schattiges Plätzchen angewiesen. Ihre Kleidung und Ausrüstung entsprach dem rauhen Gewerbe — es waren ja „Miner", Goldsucher, die ihr ganzes Leben in den Bergen, mit Bären und Klapperschlangen zuzubringen pflegen. Sauber, gleich dem Farmer, waren sie alle gekleidet, wenigstens hier in der Stadt. Weite Hosen und Blousen oder einfach das mit einem liegenden Kragen versehene Hemd, dazu einen breitkrämpigen Hut, das ist die Gewandung aller hiesigen Männer; aber kann man sich ein californisches Straßenbild anders vorstellen, als von solchen Gestalten belebt, kann ein von Mauleseln gezogenes, von gelbem Staube eingehülltes Gefährt, das unter lautem Peitschenknall vorüberstürmt, andere Insassen aufweisen, als Leute in malerisch-wilder Tracht, Leute, die — es ist ja ein Stück Tradition — bis zu den Zähnen bewaffnet sind. (Forts. folgt).

Proceß Zola. XI.

Paris, 21. Februar.

Die Rede des Staatsanwalts.

Auf der Place Dauphine sind die Plätzensteher wieder zahlreich vorhanden, die Nachfrage ist jedoch nicht so bedeutend wie an den vorigen Tagen, und für 5 Franken kauft man sich schon einen guten Platz. Um 12 Uhr 5 Min. erscheint der Gerichtshof. Sofort beginnt der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Generaladvocat Van Cassel, seine Rede. Er spricht mit klarer, eindringlicher Stimme, ohne rednerischen Aufwand, unmittelbar zu den Geschworenen gewendet, die ihre Plätze auf seiner Seite haben. Er sagt:

Ein Mann, der sich mit seinen Romanen einen großen Ruf gemacht, hat in einer Zeitung in der Form eines Briefes an den Präsidenten der Republik die französische Armee aufs gröbste beschimpft. Er hat zu schreiben den Muth gehabt, daß das zweite Kriegsgericht den Major Esterhazy „auf Befehl" freigesprochen habe. Deshalb ist er mit Recht vor Ihnen, meine Herren Geschworenen, zur Verfolgung gestellt worden. Emile Zola hat zu schreiben gewagt, bei diesem Verbrechen des Kriegsgerichts sei der Generalstab mitschuldig gewesen. Hat aber Emile Zola den Beweis erbracht, daß die Mitglieder des zweiten Kriegsgerichts auf Befehl geurtheilt und freigesprochen hätten? Nein. Es steht ihm daher nicht an, auf seinen guten Glauben zu pochen; im Gegentheil, aus den 12 Verhandlungstagen ergiebt sich gerade, daß er nicht in gutem Glauben gehandelt hat. Den Beweis, daß das zweite Kriegsgericht auf Befehl den Major Esterhazy freigesprochen habe, hat er nicht erbracht; dafür aber hat man hier einen schweren Verdacht und Angriffe gegen unsere Generäle gerichtet. (Bewegung.) Herr Emile Zola hat vergessen, daß unsere Generäle und Officiere kein anderes Bestreben haben, als die Ehre des Landes. Einigen von ihnen ist die Geduld ausgegangen; wer aber sollte sie dafür tadeln? Die Sachverständigen aus dem zweiten Kriegsgericht sind ebenso wenig verschont worden. Sie haben indeß ihre Pflicht gethan, indem sie die Handschriftenprüfung nach ihrem Gewissen vornahmen. Ich will nicht von den internationalen Sachverständigen reden, die hier erschienen sind gewissermaßen als die Beauftragten des Herrn Bernard-Lazare, der sich zum Hauptunternehmer der Revision aufgeworfen hat. Die Geschworenen werden sich der wichtigen Aussage des Generals de Pellieux erinnern, der festgestellt hat, daß der Major Esterhazy sich die in dem Bordereau erwähnten Actenstücke nicht verschaffen konnte und mithin auch nicht der Urheber des Bordereaus sein kann.

Redner spricht dann über die Familie Drey-

Ein Gesuch um Aufnahme von Absolventen der Realschulen in die physiko-mathematische Facultät der Universitäten hat die beständige Commission für technische Bildung beim Ministerium der Volksaufklärung ausgearbeitet und eingehend motivirt. Aus den Motiven heben die „Birsh. Wed." folgende vier Puncte hervor: 1) die Realschüler seien in der Mathematik, Physik und Naturwissenschaften in Bezug auf ihre Vorbildung den Absolventen der classischen Gymasien überlegen, 2) die Erfolge der Realschüler im Studium an verschiedenen Speciallehranstalten seien unwiderleglich bezeugt, 3) eine Ueberfüllung der Universitäten, die ja ohnehin allen genügend Vorgebildeten zugänglich sein müßten, sei nicht zu befürchten, da namentlich die physiko-mathematischen Facultäten an allen Universitäten eine sehr schwache Frequenz aufwiesen und 4) eine Folge des gegenwärtigen Ausschlusses der Realschulen vom Universitätsstudium sei, daß sie sich ohne Neigung, nur behufs Erlangung eines gewissen Bildungscensus, den technischen Lehranstalten zuwenden, was für die Entwickelung des technisch-wirthschaftlichen Lebens durchaus kein Vortheil sei.

Mittelst Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 11. d. Mts. ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der außerordentliche Professor der Astronomie und Geodäsie, Dr. astr. Struve, zum ordentlichen Professor in Charkow und der außerordentliche Professor der Pharmacie an hiesiger Universität, Mag. chem. Kondakow, zum stellv. ordentlichen Professor ernannt worden.

— Unser Landsmann, der Oberarzt der Provinzial-Irrenheilanstalt zu Lauenburg in Pommern, Dr. August Mercklin, früher Arzt in Rothenberg, ist, wie dem „Rig. Tgbl." aus Berlin geschrieben wird, von dem Provinzialausschuß der Provinz Pommern zum Director der neu zu errichtenden Provinzial-Irrenanstalt zu Treptow an der Rega in Aussicht genommen.

— Am 10. (22.) Februar wurde, der „Rig. Rdsch." zufolge, an der Universität Königsberg der praktische Arzt Alexander Stieda nach Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „Ueber Situs inversus partialis abdominis" zum Doctor der Medicin promovirt. Dr. med. Stieda ist 1875 als Sohn des ehemaligen Dorpater, jetzt Königsberger Professors der Anatomie Dr. Ludwig Stieda geboren und hat in Freiburg i. B. und in Königsberg studirt, wo er das medicinische Examen bestanden hat. Den feierlichen Act der Promotion vollzog der Vater des Doctoranden.

Wolmar. Am 28. Januar wurden die Stadtverordneten für die nächsten vier Jahre gewählt. Der Ausfall des Wahlkampfes ist dem in Fellin ähnlich. Von 200 Wählern hatten 118 ihre Eintrittskarten gelöst, von welchen 115 ihr Wahlrecht ausübten. Gewählt wurden folgende 26 Stadtverordnete: R. Wilhelms mit 107 Stimmen, P. Tamson (101), J. Enkmann, K. Ballod 98, P. Esser 98, Th. Graßmann, D. Wihnodt, J. Glatt, N. Dawidson, E. Lahzer, P. Sattler, Fr. Rulle, K. Kreischmann, J. Needre, J. Wihnard, J. Musche, J. Kuhlis, J. Behrsin, P. Purin, P. Narowski, Th. Gailit, J. Weißrose, J. Leepin, J. Eglit, D. Kollatz, B. Musche (59 St.). Als Candidaten verblieben: J. Eglit, K. Elias, P. Eglit, J. Grahwer, G. Wira und P. Rollmann. Die gewählten Stadtverordneten sind von dem Livländischen Herrn Gouverneur am 6. Februar bestätigt worden.

Hapsal. Wie der „Rev. Beob." erfährt, hat Pastor August Hoerschelmann, der im vorigen Sommer, während er an einer schweren Krankheit daniederlag, aus Strelna nach Hapsal berufen wurde und diese Vocation annahm, nunmehr auf die Uebernahme seiner neuen Berufsthätigkeit verzichtet, weil sich die Wiederherstellung seiner Gesundheit über Erwarten lange hinausgeschoben hat. Nachdem er, in der Uebersiedelung nach Hapsal begriffen, seit dem December in Reval Aufenthalt genommen, ist erst in letzter Zeit ein entschiedener Fortschritt in der Reconvalescenz zu constatiren gewesen, aber auch jetzt auf Wiederaufnahme einer amtlichen Thätigkeit in allernächster Zeit nicht mit Sicherheit zu rechnen.

St. Petersburg, 13. Februar. Sehr interessante Mittheilungen macht der Correspondent der „St. Pet. Wed." über die Chinesen in Wladiwostok. „Die chinesische Bevölkerung zeichnet sich bekanntlich in den Städten durch einen sehr friedlichen Charakter und ordentliche Führung aus und so ist denn, da die Verhältnisse das überdies unvermeidlich machten, auf legaler oder vielmehr halblegaler Grundlage eine höchst originelle Institution hier geschaffen worden, die unter dem Namen „chinesische Communal-Verwaltung" bekannt ist und auf alle chinesischen Unterthanen in Wladiwostok sich erstreckt. Eine gleiche Verwaltung besteht auch für die koreanische Bevölkerung. Die Geschichte dieser Institution ist folgende: Als sich in den letzten Jahren der Zustrom der Chinesen nach Wladiwostok verstärkte, so zeigte sich bald, daß es der städtischen Polizei mit ihrem beschränkten Personal-Bestande ganz unmöglich war, diese für uns durch ihre Sprache und Lebensweise total unzugängliche Bevölkerung unter ihre Verwaltung zu nehmen; für die Registrirung der Pässe allein hätte man ein ganzes Departement schaffen müssen, wozu es natürlich an Mitteln fehlte. Da wurde denn die Frage aufgeworfen: Zu welcher Kategorie sind diese Ausländer zu zählen und nach welchen Gesetzen sind sie zu regieren? Nach Ansicht der örtlichen Obrigkeit war es klar, daß sie nur dem untersten russischen Stande, d. h. dem bäuerlichen zugezählt, werden könnten, und dabei kam Jemandem der Gedanke, sie auch in der Organisation der Verwaltung dem Bauern gleichzustellen und ihnen folglich eine Selbstverwaltung von bäuerlichem Typus mit einigen Abänderungen zu verleihen — Abänderungen, welche ihre Autoren nahe dran waren auch in der Verwaltung unserer Bauernschaft einzuführen. Diese Aenderungen betrafen hauptsächlich den Modus der Bestätigung aller Beschlüsse der neuen Verwaltung durch den Polizeimeister und andere Details, wie z. B. die Strafen. Nach der Bestätigung durch den Gouverneur functionirt jetzt diese ziemlich curiose Institution und die gelben Söhne des Reichs der Mitte haben somit eine auf Wahlen gegründete Selbstverwaltung erhalten, werden nach ihren Gebräuchen von ihren eigenen Richtern und Aeltesten gerichtet und Letztere haben sogar die russische Panacee gegen häusliche Uebel, die Ruthen, erwählt und zugestanden erhalten, diese somit ihrem heimischen Bambus vorziehend! Diese Erscheinung ist in allen Hinsichten äußerst curios und läßt sich nur durch ein Motiv, allerdings ein sehr schwerwiegendes, rechtfertigen, nämlich durch die unabweisliche Nothwendigkeit. Ohne ein specielles Organ mit dieser Menge fertig zu werden und sie in Ordnung zu halten, wäre ganz unmöglich. . . Aber wie das nun so geht, die neue Gebiets-Obrigkeit fand diese Verwaltung anormal und gedenkt sie aufzuheben; da es aber immerhin kein Organ für die Verwaltung der Chinesen giebt, so will man sie dem neuernannten chinesischen Handelsagenten in Wladiwostok unterstellen. Unter diesem sehr bescheidenen Titel ist hier der erste chinesische Consul aufgetreten und schon daraus, daß auf diesen Posten einer der hervorragenderen diplomatischen Beamten Chinas — der ehemalige Secretär der chinesischen Gesandtschaft in St. Petersburg, Herr Li, der das Russische vorzüglich beherrscht — ernannt worden ist, läßt sich schließen, daß die chinesische Regierung dieser Ernennung eine nicht geringe Bedeutung beilegt. Wenn ihm thatsächlich die ganze eingewanderte chinesische Bevölkerung unterstellt wird, so wird er eine Art chinesischer Gouverneur des Amur-Gebiets, mit Rechten, die vielleicht nicht geringer sind, als die des unsrigen. Trotz aller Freundschaft zwischen beiden Staaten kann eine solche Sonderstellung doch kaum nützlich und zweckentsprechend sein. Die Chinesen wenden sich schon gegenwärtig und auch dort, wo es keine derartige Verwaltung giebt, wie in Wladiwostok, nur sehr ungern an die russischen Behörden und wo eine gesetzliche chinesische Obrigkeit besteht, da ist ihre Ausscheidung aus der russischen Jurisdiction eine vollzogene Thatsache. Zu einer Zeit, wo die Japaner die Aufhebung der Consular-Gerichtsbarkeit für die Ausländer in Japan energisch fordern und zum Theil schon durchgesetzt haben, scheint es wohl kaum angebracht und nützlich, daß wir eine solche Jurisdiction bei uns einführen. . ."

Pleskau. Die in Pleskau und in der Umgegend lebenden Esten veranstalteten, wie wir im „Plesk. Stadtbl." lesen, am 7. d. Mts. im Local der dramatischen Gesellschaft eine Theater-Aufführung, deren Einnahmen zum Besten der örtlichen estnischen Volksschule bestimmt waren. Das Theater war gefüllt; im Publicum konnte man Russen, Deutsche und Polen bemerken, die, wenn sie auch die estnische Sprache nicht verstanden, doch erschienen waren, um ihr Scherflein zum Besten der guten Sache beizutragen und die Aufführung sich anzusehen. Das Stück wurde in estnischer Sprache gegeben und es wurde gewandt und gut gespielt, so daß das Publicum völlig befriedigt war.

Charkow. Die Kohlen-Industriellen haben an das Conseil des Congresses der Bergindustriellen ein Collectivgesuch gerichtet, in dem sie um die Ergreifung energischer Maßnahmen zum Schutz des Lebens und Eigenthums der Angestellten und Arbeiter der Kohlengruben des Donez-Bassins nachsuchen. Das Conseil hat sich an die Regierung mit einem entsprechenden Gesuche gewandt. In den hiesigen Magazinen ist der ganze Vorrath an Revolvern großen Kalibers und Flinten zur Bewaffnung der Wächter angekauft worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (26.) Februar.

Zur Stimmung in Frankreich.

Von hohem symptomatischen Interesse ist die Rolle, die der Prinz Henri von Orleans bei den Kundgebungen spielte, die in diesen Tagen vor dem Justizpalaste stattfanden. Hatte sich der Prinz am ersten Tage als Zuschauer eingestellt, der nicht einmal Eintritt in den Sitzungssaal zu erlangen vermochte, so kam er an den folgenden Tagen, um an den Ovationen theilzunehmen, die zu Ehren der Armee stattfanden. Er gehörte zu den lautesten Schreiern, und man wurde unwillkürlich daran erinnert, wie sein Vetter, der Herzog Philipp von Orleans, unter Mißachtung des Gesetzes, das den Prätendenten den Aufenthalt in Frankreich nicht gestattet, als er das militärpflichtige Alter erreicht hatte, zur Gestellung nach Paris kam. Natürlich war dies nur ein Theatercoup, der dem orlanistischen Prätendenten eine nicht allzu lange währende Haft und den Beinamen prince Gamelle — letztere Bezeichnung führt die Soldatenschüssel — eintrug. Dem Herzog Philipp kam es eben vor Allem darauf an, sich bei der Armee populär zu machen, und so erklärt sich auch, daß sein Vetter und Schildträger in diesen Tagen stets von neuem beobachtet wurde, wie er den Ruf: „Vive l'armée!" vernehmen ließ, wie er dem Major Esterhazy die Hand schüttelte und in sonstiger Weise die Vertreter der „Armee" ehrte. Die Monarchisten glauben eben nach den jüngsten Vorgängen, die Republik sei reif für den Sturz. So erklärt sich auch, daß die Orleanistischen Organe sich als Vertheidiger der Armee aufwerfen, als ob die Generale de Boisdeffre, de Pellieux und Gonse vor den Geschworenen nicht schon zur Genüge den Militarismus betont hätten.

Zur lehrreichen Charakteristik der Gefühle, welche die „Patrioten à tout prix" beseelen, kann die nachstehende Einleitung zur Freitag-Sitzung dienen; sie wird von der „Köln. Z." dem „Echo de Paris" entnommen und bietet eine stilgerechte und folgerichtige Beurtheilung des Gerichtshofes, der Kläger und Verklagten vom Standpuncte dieser Vaterlandsfreunde. Diese Sitzung, als General de Boisdeffre den Geschworenen unverblümt die Vertrauensfrage — Verdammung Zola's oder die Abdankung des Generalstabes — stellte, gilt ihnen schon für ein Gottesurtheil. Es heißt da:

Die Sühne beginnt. In dem Dunkel des Gerichtshofs richten Schande und Strafe sich auf; sie beherrschen die zornige Menge und heben ihre schimpferfüllten Hände auf, um mit unauslöschlichem Makel jene von einer garstigen Runzel durchzogene Stirn (Zola) zu brandmarken, auf die sich ingrimmig Aller Blicke lenken. Stolz? Verstocktheit? Wahnsinn? Welch finsteres Schicksal treibt diesen Mann nach dem Abgrund zu, in dem seine ruhmreiche Vergangenheit untergehen wird? Jeden Tag schreitet er schneller darauf zu; und zuweilen trägt das ferne Geräusch, das dieses Drama begleitet, den düsteren Ton der Schaufel Erde, die auf den Sarg aufschlägt. . . Der Saal ist übervoll. Im Hintergrunde glänzen die Uniformen der Officiere, die Kreuze und Schnüre, die betreßten Käppis; es schillert der Schmuck der Damen. Eine Sturm-Atmosphäre schwebt unter den vergoldeten Cassetten der Decke, eine verderbenschwangere Elektricität, ein Gemisch aus Beklemmung und Angst. Gestern noch (bei der Erklärung des Generals de Pellieux) erhob sich hier plötzlich die wunde Seele des verrathenen Frankreich, und bei der schrecklichen Stille des ersten Schreckens glaubte manches Ohr den Kanonendonner zu hören. (Pellieux bemerkte, daß der Krieg vielleicht nicht fern sei.) Heute aber haben die Gemüther sich gefaßt, und auf den Gesichtern ist der feste aber ruhige Entschluß zu lesen, nicht länger zu dulden, daß die Redlichkeit unserer Generäle angezweifelt, verhöhnt wird, und darauf ist der peinliche Alpdruck der ersten Minuten verschwunden. Und von Mund zu Mund geht, wie ein Gebet, das Wort, das heute eine Drohung und morgen ein Gebot ist: „Das muß ein Ende haben!" Eine Klingel ertönt; Alles schweigt, und es naht sich, mit dem Käppi unter dem Arm, ernst, traurig, auch wie ein der fus und die schmerzende Wunde, die ihr durch den Verrath eines ihrer Mitglieder geschlagen worden. Er erläutert dann, wie ein Feldzug eingeleitet wurde, der zu der Wiederaufnahme des Hochverraths-Processes führen sollte. Dabei führt er alle Einzelheiten dieses Feldzuges, von dem Eingreifen Scheurer-Kestner's bis zur gerichtlichen Verfolgung Esterhazy's, an er erwähnt die Verhandlungen in beiden Kammern, die Erklärungen des Kriegsministers Billot und des Ministerpräsidenten Meline und die Tagesordnungen, die von den Kammern angenommen wurden. Er wirft Zola vor, eine Abschwenkung versucht zu haben, indem er dem Fall Dreyfus eine politische Färbung gab, und der „Aurore", daß sie täglich ausrufe, die Republik befinde sich in Gefahr. Das sei falsch. Vor einem Monat erst habe General Billot dem Lande verkündet, daß die militärischen Führer ihre Pflichten nicht vergessen würden, daß sie der Disciplin treu und der Nation ergeben seien. Wer darf es denn heute wagen, die Republik anzugreifen? Es hatte sich ein einziger General gefunden, der das Wagniß unternahm, und er mußte seine Zuflucht zum Selbstmorde nehmen, an sich selbst Justiz üben. (Bewegung.)

Niemals wird in civilisirten Ländern die gerichtliche Anarchie gestattet sein, das Revisionsverfahren ist einzig das allein mögliche Rechtsmittel gegen die Ungesetzlichkeit, wovon man spricht. Bis zur Stunde aber ist, wie ich hiermit bezeuge, kein Schritt in dieser Richtung versucht worden. Der Kriegsminister entschloß sich, den des Verraths beschuldigten Officier vor Gericht zu stellen und überwies ihn 7 anderen Officieren, seinen Standesgenossen, die sich in voller Unabhängigkeit über das Schicksal ihres Kameraden ausgesprochen haben. Es sind dabei alle gesetzlichen Vorschriften zur Anwendung gekommen und respectirt worden.

Redner bespricht dann den Briefwechsel zwischen General Gonse und Oberstlieutenant Picquart und wirft Letzterem lebhaft vor, daß er die Veröffentlichung dieser Briefe geschehen ließ. Er hebt dabei hervor, daß Gonse seinem Untergebenen anbefahl, den Fall Dreyfus nicht mit dem Fall Esterhazy zu vergleichen. Indem er dann zu dem Rohrpost-Brief (petit bleu) übergeht, führt er aus, General Gonse habe mit Recht dieses Schriftstück nicht zur Grundlage einer Anklage machen wollen, weil es in Stücke zerrissen auf das Erkundigungsamt des Kriegsministeriums gebracht und unter verdächtigen Umständen wieder zusammengeklebt worden sei, da Picquart es mit dem Poststempel versehen wollte, um ihm den Schein der Echtheit zu geben. Darauf hin konnte kein Verfahren gegen Esterhazy eingeleitet werden. Redner stellt fest, daß der Kriegsminister mit seinem langjährigen Freunde Scheurer-Kestner nicht einverstanden war, und bemerkt zu den Aeußerungen des früheren Justizministers Trarieux, es sei der Advocat Leblois gewesen, der die ersten Nachforschungen Scheurer's und Trarieux' verwirrte. Dann erklärt er, das Schriftstück mit den Worten: cette canaille de D. sei nicht aus dem Kriegsministerium an den „Eclair" gelangt, wie man behauptet hatte. Die Erklärung des früheren Justizministers Thevenet, daß ein geheimes Actenstück vorhanden, sei zur Sache unwesentlich, gehöre nicht dazu. Was das Urtheil des Herrn Jaurès, eine Reihe von hohlklingenden Phrasen, angehe, so seien sie ebenso wenig verständlich wie die Behauptung, daß dem ersten Kriegsgericht ein geheimes Actenstück mitgetheilt worden sei. Redner hält für gewiß, daß Advocat Leblois, der durch die kleinen und die großen Thüren Zutritt zum Kundschaftsdienst hatte, die Acten gemeinsam mit Picquart in des Letzteren Dienstraum einsah, was schon aus den wiederholten Bekräftigungen des Oberstlieutenants Henry und des Kanzlisten Gribelin hervorgehe, welch Letzterer nach dem Zeugniß des Generals Gonse ein treuer und bescheidener Diener sei. Da sei kein Zweifel mehr möglich.

Indem der Staatsanwalt zu dem Vorwurf Zola's übergeht, daß das zweite Kriegsgericht bei geschlossenen oder doch halbgeschlossenen Thüren verhandelt habe, bemerkt der Staatsanwalt: wenn in einer Verhandlung das Ausland im Spiele sei, müsse man unter Franzosen allein sein. (Beifall.) Zola hat die Wahl der Richter getadelt. Nun wird aber vor einem Kriegsgericht die Wahl der Richter durch den Grad des Verurtheilten bestimmt: alle Waffen sind vertreten und kein Verdacht ist gegenüber einem solchen Kriegsgericht gestattet. Die Richter waren derart unabhängig, daß sie zuerst über die Frage der Oeffentlichkeit getheilter Meinung, dann aber, als das Urtheil über Esterhazy gesprochen werden sollte, einstimmig waren.

Vom Major Esterhazy will ich gar nicht reden. Die Fragen, die man ihm vorgelegt, waren ein Wühlen im lebendigen Fleisch. Was den Oberstlieutenant Picquart anbetrifft, so will ich nur daran erinnern, daß seinen Angaben von Allen — Gleichgestellten, Untergebenen und Vorgesetzten — widersprochen worden ist. In Folge der Wiederaufnahme des Falles haben sich die revolutionären Elemente aller Länder über Frankreich und seine inneren Unruhen hergemacht. Die „Aurore" hat ihren Zweck erreicht, sie hat ihre Auflage verdoppelt dadurch, daß sie den Anschuldigungen des Herrn Zola, der das Gesetz nicht kennt und nicht kennen will, Raum für die Oeffentlichkeit geliehen hat. — Der Staatsanwalt wendet sich dann an Zola, dessen Vorgehen er ein schlechtes nennt, das streng beurtheilt werden müsse. Er huldige dem Talent nur wegen des Guten, das es schaffen könne, nicht aber, wenn es Argwohn und Zweifel ausstreue und zur Revolte führen könne. Nein, es ist nicht wahr, daß sich ein Officier bereit finden ließ, den Anderen ihr Urtheil vorzuschreiben, nein, die 7 Officiere des Kriegsgerichts fällten nicht auf Befehl den Freispruch, wie die Angeklagten zu behaupten wagten. Ihr Wahrspruch, meine Herren Geschworenen, wird ihre Lüge verkünden, wir erwarten ihn mit Vertrauen. Sie werden sie ohne Zögern verurtheilen. (Anhaltende Bewegung.)

Die Rede Zola's.

Die Sitzung wird unterbrochen. Bei der Wiederaufnahme nimmt Zola das Wort. Er ist kein Redner, auch seiner Stimme fehlen die Eigenschaften, die einen großen packenden Eindruck auf, die Hörer machen. Aber er bringt seine Worte klar, fest und mit Ueberzeugung heraus.

In der Sitzung vom 22. Januar — sagt er — hat der Ministerpräsident Meline erklärt, er habe Ihnen, meine Herren, mit der Beurtheilung meines Falles die Vertheidigung der Ehre der Armee in die Hände gelegt. Ebenso hat der Kriegsminister Billot wie Meline Ihnen den Befehl ertheilen wollen, sich auf die Freisprechung des Majors Esterhazy als auf die res judicata zu stützen und mich auf Grund meiner angeblichen Beschimpfung der Armee zu verurtheilen. (Der Vorsitzende unterbricht Zola mit dem Ersuchen, den Namen des Ministerpräsidenten aus den Verhandlungen fern zu lassen.) Zola fährt fort: Ich bin es müde, den Druck länger mit anzusehen, der auf unsere Rechtspflege vom Generalstabe geübt wird; das sind abscheuliche Zustände, die einer freien Nation unwürdig sind. Wir werden sehen, ob Sie, meine Herren, sich von voreingenommener und betheiligter Seite beeinflussen lassen werden. Der Ministerpräsident Meline hat mich deshalb gerichtlich verfolgt, weil er vor der Enthüllung der Wahrheit, die doch nothwendig erfolgen muß, Angst hatte. Wenn ich hier vor Ihnen stehe, so habe ich das selbst gewollt und herbeigeführt. Ich habe mich für die Wahrheit aufgeopfert. In diesem Proceß handelt es sich ja nicht allein um die Ehre der Armee, nein, wir sitzen hier zu Gericht über die Ehre von ganz Frankreich. Indem die Regierung erklärte, sie habe Vertrauen zu den Geschworenen, zugleich aber einen Druck auf das Schwurgericht auszuüben versuchte, nahm sie mit der linken Hand, was sie mit der rechten gab. Man hatte Angst vor der Wahrheit, die wir vor Ihnen beweisen wollten, um Sie in guter Kenntniß über Alles aburtheilen zu lassen. . . .

Wenn einige Persönlichkeiten im Kriegsministerium die Ehre der Armee verletzen, so kann ich mir nicht denken, daß es deshalb die Armee beleidigen heißen soll, wenn man die Wahrheit sagt. Ich glaube im Gegentheil: man verrichtet ein großes Werk, wenn man die Wahrheit an den Tag bringt, damit weitere Schande vermieden werde. Meine Herren, ich überlasse es Ihnen und der Weltgeschichte, meine Handlungsweise zu beurtheilen. Was die Beleidigung der Armee anbetrifft, so glaube ich vielmehr, daß diejenigen Generäle die Ehre unseres Heeres besudelt haben, die den Major Esterhazy umarmten und küßten, nachdem man ihn als den Verfasser jener schändlichen Briefe erkannt hatte. Beleidigt haben die Armee diejenigen, die auf die Rufe „Es lebe die Armee!" antworten konnten mit Hoch-Rufen auf Esterhazy und Schmähungen gegen die Juden. Zola wendet sich alsdann wider die alberne Geschichte von einem Dreyfus-Syndicat, das die Revision selbst auf Kosten eines allgemeinen Krieges herbeiführen möchte. Man hat das Volk seit einem Monat mit Lügen gesättigt, und man hat vergessen, daß, wer Lügen aussäet, Thorheit erntet. Ich will Ihnen die Unehre nicht anthun, zu glauben, daß Sie sich durch solche Ammenmärchen bewegen lassen. Sehen Sie mich an: sehe ich aus wie ein Bestochener, ein Lügner, ein Verräther? Ich bin ein freier Schriftsteller, der sein Leben der Arbeit gewidmet hat, morgen aber wieder in die Reihe tritt und seinen gewöhnlichen Lebenswandel fortsetzt. Ich sage Ihnen, Frankreich geht heute an der Dunkelheit zu Grunde: es ist die Pflicht aller geistigen Männer, es dadurch zu retten, daß sie Licht schaffen. . . . Die jetzige Stunde ist von einem außerordentlichen Ernst. Es handelt sich um das Heil der Nation, und es giebt nur ein einzig mögliches Heilmittel für Frankreich: die Wahrheit sagen und Recht üben. Ihre Aufgabe ist es, zu verlangen, daß die Wahrheit soll ganz ans Licht kommen. Die Männer der Literatur, der Wissenschaft und der Kunst haben sich überall erhoben im Namen des Verstandes und des Geistes; ich will Ihnen nicht von dem Volk oder den Völkern reden, die morgen unsere Gegner sein können, aber reden wir von Rußland, unserem Verbündeten, von Holland und Belgien — warum ist ihnen das Herz gegenwärtig so weit offen? Sie, meine Herren, können sich doch kein Frankreich denken, das vereinzelt in der Welt dastände.

Der Beweis für die Unschuld Dreyfus' — ja, wir wissen wohl, wo er ist und wir könnten ihn wohl erbringen. Warum habe ich die ausländischen Diplomaten vorladen wollen? Wir wollten ihnen, die die Wahrheit kennen, nur sagen, daß auch wir sie kennen. Diese Wahrheit geht von Botschaft zu Botschaft und wird morgen allgemein gekannt sein. Auch die Regierung kennt sie; sie ist wie wir von der Unschuld Dreyfus' überzeugt und kann, wann sie will, Zeugen finden, die endlich Licht bringen werden. Dreyfus ist unschuldig. Ich schwöre es, ich verpfände mein Leben, meine Ehre dafür vor Ihnen, meine Herren Geschworenen, vor ganz Frankreich, vor der ganzen Welt. Ich schwöre, daß Dreyfus unschuldig ist: ich schwöre es auf meine 40-jährige Arbeit, auf die Autorität, die mir meine Werke verschaffen konnten, ich schwöre es auf diese Werke, die das Ansehen Frankreichs verbreitet haben. Möge das Alles, möge mein ganzes Leben zusammenstürzen, wenn Dreyfus nicht unschuldig ist. . . Der Tag wird kommen, wo Frankreich mir danken wird, daß ich dazu beigetragen habe, seine Ehre zu retten. Ich schwöre, daß Dreyfus unschuldig ist. (Es wird Gemurmel vernommen. Man ruft: „Die Beweise, die Beweise!")

Zu wiederholten Malen versucht das Publicum im Hintergrunde des Saales feindselige Kundgebungen zu veranstalten, sie werden jedoch erstickt durch Gegenkundgebungen und Aufforderungen zur Ruhe. Als Zola endet mit der wiederholten Betheuerung, daß Dreyfus unschuldig sei, und daß Frankreich ihm, Zola, einst für sein Verhalten danken werde, ertönen von mehreren Seiten verhaltene Pfiffe. — Dann nimmt Zola's Vertheidiger Labori das Wort. Er ist ein Redner im richtigen Sinne des Wortes; seine volltönende Stimme dringt in die hintersten Winkel des Saales. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

In München ist am Montag der Chef-Redacteur der „Allgemeinen Zeitung", Dr. Jolly, ganz plötzlich in Folge eines Schlaganfalls gestorben. Er stand erst im Anfang der 40-er Jahre. Ein Sohn des badischen Staatsministers Jolly, gehörte er bis vor etwa Jahresfrist dem badischen Justizdienst als Staatsanwalt an; er verließ denselben, um die Leitung der Münchener „Allge. Z." zu übernehmen, der er rasch die vorher einigermaßen verloren gegangene, bestimmte Haltung eines gemäßigt liberalen und auch bairischen Vorurtheilen gegenüber nationalen Blattes wiedergab.

— Die Prager Ereignisse in den December-Tagen hatten, der „Politik" zufolge, die Uebergabe von 7 Personen in die Irrenanstalt zur Folge. Die Geistesstörung sei in Folge von Verwundung durch Waffen oder durch Pferdehufschläge, sowie in Folge von Schrecken und Furcht eingetreten.

— Die als Temperenzlerin bekannte amerikanische Frauenrechtlerin Miß Frances Willard ist gestorben. Sie war die Präsidentin des „Christlichen Mäßigkeits-Frauenvereins der Welt", der 250,000 Mitglieder zählt und dessen Einfluß sich in der amerikanischen Politik manchmal bedeutend bemerkbar gemacht hat.

— Schwarze Studenten. Ein eigenartiger Studenten-Verein ist in Paris gegründet worden. Seit mehreren Jahren strömen aus allen Welttheilen auch die, die man einst „Wilde" nannte, zu den europäischen Hochschulen, um sich hier die Waffen der Civilisation anzueignen und sie gegebenen Falles auch gegen die Race der Weißen zu richten. In Paris ist die Zahl dieser „Wilden" so groß geworden, daß man, um einem „tiefgefühlten Bedürfniß" zu entsprechen, an die Gründung eines „schwarzen Studenten-Vereins" denken mußte. Obwohl sämmtlich schwarz, weisen die Vereinsbrüder doch die verschiedensten Farbennüancen auf, von dem tiefschwarzen Vereins-Vorsitzenden Dr. Benito Sylva, einem geborenen Haytianer, und dem weniger schwarzen Flügeladjutanten Menelik's bis zu Mulatten und noch hellfarbigeren Mischlingen. Der Verein begann seine Thätigkeit mit einem feierlichen Frühschoppen; man beschloß, vierteljährlich einen Commers der Negerjugend zu veranstalten, zu dem auch weiße Gäste Zutritt erhalten sollen, aber nur solche, die sich durch Wort und Schrift um die schwarze Race Verdienste erworben haben.

drohenden Gefahren bewußter Mann, der General de Boisdeffre. O, wenn er sprechen dürfte, wenn er mit den Fingerspitzen auf die Maschen des Netzes weisen dürfte, das uns umgarnt, indem wir insgesammt verkauft würden, wenn wir nicht, ehe noch der letzte Knoten geschlungen, aus unserer Betäubung erwachten: der General bestätigt mit einer Bescheidenheit, die unter den Umständen zum Heroismus wird, die Erklärungen des Generals de Pellieux. (Hier folgt die Stellung der schon bekannten Vertrauensfrage.) Die Vertheidigung (Labori) erhebt sich: die List versucht die Kraft zu überwältigen; aber der Präsident, in seinen rothen Mantel gehüllt, entgegnet mit dem Bewußtsein, jetzo gegen den Zahn der Verleumdung etwas Höheres zu beschützen: „Sie werden nicht sprechen!" Die Vertheidigung aber widersetzt sich, faßt Einspruchs-Beschlüsse ab. Da erscheint an den Schranken ein Mensch, ein Gespenst, und betrachtet aus der Tiefe seiner hohlen Augenhöhlen diejenigen, die ihn gekreuzigt. Es ist der Major Esterhazy. Welche Gedanken stürmen unter diesem kahlen Scheitel und brechen sich in den hohlen Schläfen! Seine krampfhaft geballten Hände zittern. Die Aufregung netzt seine Augen. Jeder beobachtet ihn mit fieberhafter Neugier. Ich betrachte Zola, auf den der Major eben mit verächtlicher Geberde gedeutet, während seine heisere Stimme das Schweigen bricht. Mit gebeugtem Rücken und Haupte und verlorenem Blick macht Zola den Eindruck eines unter allzu schwerer Last erdrückten Mannes. Ich betrachte ihn und denke nach; ich erinnere mich all jener Seiten, die Zola über den Schmerz und das Mitleid geschrieben. Welcher Wahnwitz hält ihn befangen? Ich frage diejenigen, die noch an ihn glauben; sie sollen mir sagen, wenn sie es können, mit welch grausamer Barbarei sie diesen in seine blitzende Uniform geschnürten Sterbenden, den seine Standesgenossen feierlich freigesprochen, hierher geschleppt haben. Sprecht nur nicht von Gerechtigkeit und Menschlichkeit, Ihr, die Ihr öffentlich die Folter wiederhergestellt! In Euren schlaflosen Nächten werdet ihr es wiedersehen, dieses fleischlose Profil; Ihr werdet die Gespensterhand schauen, die Euch verfolgen wird; Ihr werdet hören, wie diese hohle Stimme Euch Eure Härte vorwirft! O, wie werdet ihr die Morgenröthe mit Ungeduld erwarten, und wie wird sich mit jedem neuen Abend Euer Herz vor Angst verzehren, er möchte wiederkehren! Esterhazy wird Euch bis zu Eurer letzten Nacht erscheinen! . . .

Von neuem erscheint der Major vor den Schranken. Vorher hat er mit wenigen Worten die Qualen vieler Wochen, seine schreckliche Vereinsamung geschildert. Und jetzt hört er, stumm, getreu seinem Worte: „Ich werde diesen Leuten da nicht antworten," die endlosen Fragen an, die, sorgfältig aufgesetzt, ihm vorgehalten werden. Das dauert ¾ Stunden. Um mich sehe ich, wie anständige Männer erbleichen; ein verkehrtes Wort, und diese ganze Menge erfaßt eine Bewegung des Abscheues und der Entrüstung. Langsam, langsam vergehen die Minuten; eine Frage folgt auf die andere, bis endlich der Präsident, halb erhoben, ausruft: „Genug, es handelt sich hier um die Ehre und die Sicherheit unseres Landes!" O, ob der langen, der heißen Ovation! Wir klatschen unermüdlich in unsere Hände; der Alpdruck ist gewichen, ein schwaches Lächeln erheitert die Gesichter. . . Die Sitzung ist aufgehoben. Vor mir geht General de Pellieux, das Käppi in der Hand, die Augen von Thränen naß. Unter dem Gewölbe des Palastes wälzt sich wie ein Donner der Ruf: „Es lebe die Armee!" Nein! Wir werden nicht gestatten, daß man Frankreich unter unseren Augen niedersticht, daß Alles, was noch unversehrt mitten unter Ruinen und Schmutz steht, vernichtet werde. Wir haben die Hoffnung, und wir haben den Haß! Der Haß! Dieses Wort war der Schlachtruf des Mannes, gegen den sich jetzt die Nation erhebt. (Zola schrieb kritische Aufsätze gegen seine Gegner unter dem Namen: „Mes Haines".) Dieser Schlachtruf wird jetzt gegen Zola selbst bis zum letzten Tage dieses Dramas erschallen. Ich höre, wie er donnerte: „Nieder mit Zola! Nieder mit Zola!"

Aus obigem Artikel wird man die Stimmung bemessen können, aus der die harte Gleichgiltigkeit gegen die Forderungen der Gerechtigkeit hervorgegangen ist. Auf alle Fälle bildet der Artikel ein Augenblicksbild, das zur Beurtheilung der Franzosen festgehalten zu werden verdient.

Die Spannung, mit der man in Deutschland der Verhandlung über das neue Flotten-Gesetz entgegensieht, richtet sich zunächst auf die für das Schicksal dieser Vorlage mehr oder weniger entscheidende Budget-Commission, welche ihre Berathungen darüber am vorgestrigen Tage endlich beginnen sollte. Im Allgemeinen herrscht in Reichstags-Kreisen die Anschauung vor, daß die Commissions-Berathung sich ziemlich langwierig gestalten werde. Es heißt sogar, daß das Centrum auf Vornahme einer Generaldiscussion bestehen werde. Dazu bemerkt der „Hannov. Courier": „Man sieht nicht ein, was lange Reden bei einer spruchreifen Sache bezwecken sollen. Die ganze Angelegenheit ist im Plenum des Reichstages, wie seither in der Presse, in Versammlungen und politischen Zirkeln nach allen Seiten hin in erschöpfender Weise erörtert worden; Freunde und Gegner der Vorlage müssen mit sich im Reinen darüber sein, daß die Frage völlig spruchreif ist. Wie Jedermann weiß, werden sämmtliche Forderungen des Marine-Etats durch eine geschlossene Mehrheit, bestehend aus den beiden conservativen Fractionen, den Nationalliberalen und dem Centrum, bewilligt werden. Die Streitfrage betrifft ausschließlich die im Flotten-Gesetz verlangte gesetzliche Festlegung des für die nächsten 7 Jahre aufgestellten Flottenplanes, ohne dessen ausdrückliche Genehmigung die von allen hier in Frage kommenden Seiten als nothwendig bezeichnete Reorganisation der deutschen Flotte auch dann, wenn alle für das nächste Etatsjahr geforderten Posten bewilligt werden, in der Luft schweben würde. Die Regierung kann und wird von der Forderung der gesetzlichen Festlegung auf sieben Jahre unter keinen Umständen ablassen, sie kann und wird nicht die geringste Concession machen. Wenn also das Centrum nicht noch in letzter Stunde umfallen sollte, wohin es vielleicht durch die Erwägung gebracht werden wird, daß es in einem neuen, unter der Parole „für die Flotte" gewählten Reichstag nicht in ganz demselben Maße wie bisher die „ausschlaggebende" Fraction sein wird, so gehen wir eben mit sicheren Schritten der Auflösung entgegen. Die letzten Tage des März dürften dann die Entscheidung im Plenum in der zweiten Lesung bringen.

Zum Zola-Proceß schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß die wahrheitsgemäße Wiedergabe der jede Betheiligung Deutschlands verneinenden Worte des deutschen Staatssecretärs v. Bülow für die Frage der Schuld oder Unschuld Dreyfus' ebenso wenig in Anspruch genommen werden konnte, wie für die Entlastung Zola's."

Aus Oesterreich wird von neuen Ausschreitungen gegen die Deutschen gemeldet. Sie fanden am Sonntag in Laibach statt. Tausende von gedruckten Zetteln mit der Aufschrift „Die richtigen Slowenen Sonntag, den 20. d. Mts., 11 Uhr in die Stern-Allee!" waren in der Nacht verbreitet worden und hatten eine große Pöbelansammlung in der Allee, an der das deutsche Casino steht, zur Folge. Vergebens bemühte sich der Bürgermeister Hribar in Begleitung des Polizei-Obercommissars Bratschko und des Präsidialcommissars Baron Rechbach, die johlende und slavische Lieder singende Menge zum Auseinandergehen zu bewegen. Als sie scheinbar abzogen, geschah dies nur, um dem Casino näher zu rücken und in dessen Kaffeehaus durch Steinwürfe zwei Spiegelscheiben zu zertrümmern. Später wurden Steine auf die Casino-Restauration geworfen, wobei ebenfalls zwei Scheiben in Brüche gingen. Ein Stein durchschlug eine Spiegelscheibe im Kneipzimmer der Ferialverbindung „Carniola" und ging haarscharf beim Kopfe eines Hochschülers vorüber. Vor diesem letzten Steinwurfe war Bürgermeister Hribar in das Kneipzimmer gekommen und hatte die Hochschüler gebeten, die Verbindungsmützen abzunehmen. Unter dieser Bedingung wollten, wie er sagte, die Demonstranten ruhig abziehen. Ihm wurde erklärt, daß man den Rechtsschutz der Gemeinde und der Regierung verlange und seine Bitte abschlagen müsse. Nach zweistündigem Demonstriren wurde endlich der Pöbelhaufe durch Gensdarmerie auseinandergetrieben. In der niederträchtigsten Weise wurde später der deutsche Rechtshörer Stöcklinger, der keine Farben trug, von einem Pöbelhaufen überfallen. Er flüchtete in einen Schuhmacherladen, dessen Inhaber ihn schützen wollte. Als jedoch die auf 50 bis 60 Mann angewachsene, zum Theil trunkene Menge Miene machte, die Thür einzurennen, und die in dem Laden befindlichen Kinder weinten und schrien, ersuchte Stöcklinger den Schuhmacher, die Thür zu öffnen, und trat dem Pöbel entgegen. Mit Stock- und Faustiehen wurde er empfangen, Hut und Stock wurden ihm geraubt und nur durch ein Wunder rettete er sich. Weiber, die dem räuberischen Ueberfall aus den Fenstern zusahen, schrien: „Haut den deutschen Hund!" Die gleichen Rufe erschallten, als er nach kurzer Zeit in Begleitung eines Gensdarmen zurückkehrte. Am Abend waren seitens der Regierung besondere Vorsichtsmaßregeln ergriffen: Militär- und Gensdarmerie-Patrouillen durchziehen die Stadt, die Stern-Allee ist von der Polizeiwache stark besetzt."

Ein in England dem Unterhause erstatteter Bericht der Untersuchungs-Commission über den Zustand und die Schlagfertigkeit der britischen Landarmee kommt zu folgendem Ergebniß: „Die Armee steht nicht auf der Höhe ihres Berufes. Die Bataillone sind zu Expeditionen nicht verwendbar und es ist überhaupt sehr fraglich, ob die Armee zu irgend einem bedeutsamen Kriege geeignet ist. Die Truppentheile, welche zuerst ausrücken sollen, bestehen zum größten Theile aus zu jungen Soldaten, die nicht fähig sind, Feldzugsstrapazen zu ertragen. Erst durch Ergänzung aus anderen Truppentheilen und der Reserve wird es möglich sein, sie über die Grenze zu schicken. Die Artillerie befindet sich in noch schlechterer Verfassung, was sich am deutlichsten zeigte bei der Entsendung von 8 Batterien nach dem südlichen Afrika." . . . Selbst angenommen, daß der Bericht etwas zu düstere Farben aufgetragen hat, um die geplante „Heeresreform" dem Unterhause mundgerechter zu machen, bleibt von diesem Urtheil über das englische Heer doch noch genug bestehen, um — die Abneigung der englischen Regierung gegen jede kriegerische Verwickelung begreiflich zu machen.

Nach den aus Peking kommenden Meldungen ist das Zustandekommen einer chinesischen National-Anleihe als hoffnungslos aufgegeben worden; auch der reiche Prinz Kung hatte nur 20,000 Taels beigesteuert. — Somit hat China wieder wegen Entrirung einer auswärtigen Anleihe verhandeln müssen und, wie eine Dinstag-Depesche meldet, ist eine chinesische Anleihe im Betrage von 16 Millionen Pfund mit der „Honkong and Shanghai Banking Co." und der „Deutsch-Asiatischen Bank" bereits abgeschlossen worden. Offenbar handelt es sich bei der jetzigen Anleihe um ein Privatunternehmen der beiden genannten Bankinstitute, an dem die englische Regierung direct keinen Antheil hat, sondern höchstens als Garant für die betheiligten Banken in Frage kommt; selbst dafür liegen aber bisher keinerlei greifbare Anhaltspuncte vor.

Locales.

Im Handwerker-Verein hielt gestern Oberlehrer Chr. Lundmann einen interessanten Vortrag über Fremdwörter.

In übersichtlicher Weise wurde zunächst das Einwandern der Fremdwörter geschildert, der abwechselnde Einfluß des Lateinischen und Französischen sowie das Eindringen deutscher Wörter in das Französische nachgewiesen. Dann wandte sich der Redner den Sprachreinigungs-Bestrebungen zu, die, im 17. Jahrhundert beginnend, immer in Intervallen von 100 Jahren besonders lebhaft auftreten. In unserem Jahrhundert hat besonders Heinrich v. Stephan in energischer Weise diese Bestrebungen unterstützt. Im Jahre 1885 wurde der allgemeine deutsche Sprachverein gegründet, der augenblicklich etwa 200 Zweigvereine mit insgesammt 14,000 Mitgliedern zählt. Obgleich im Princip für ein besonnenes Maßhalten im Ausmerzen der Fremdwörter eintretend, hat dieser Verein in seinen Verdeutschungsversuchen doch Blüthen gezeitigt, die sich würdig den grotesken Vorschlägen eines Philipp v. Zesen aus dem 17. Jahrhundert an die Seite stellen lassen. So z. B. wird allen Ernstes vorgeschlagen, statt Sopha — „Lotterbett", statt Professor — „Hochlehrer", für Billard — Stoßballtisch", statt Cavallerie-Lieutenant — „Statthalter bei der Leibwachegaulerei", statt Dilettant auf dem Pianoforte — „Vergnügling auf dem Starkschwachtonwerkzeug oder Starkschwachtastenbrett."

Alle hervorragenden Schriftsteller, die Schule und der Staat verhalten sich im Allgemeinen diesem Verein gegenüber reservirt und mit Recht. Wenn die Puristen sagen: weil das Fremdwort meist schwächer ist, als das entsprechende deutsche, so meide man jedes Fremdwort, das sich gut deutsch ausdrücken läßt — so geben die Gegner die Richtigkeit der Beobachtung zu, bestreiten aber die Richtigkeit der Schlußfolgerung. Gerade weil das Fremdwort schwächer ist, brauche man es zur Schattirung des Ausdrucks. Zum Beispiel: Der Prediger steht vor der Gemeinde, der Redner vor dem Publicum; eine Visite ist noch kein Besuch, illegal nicht ungesetzlich. Aber selbst der entbehrlichen Fremdwörter sich zu entäußern, liege kein hinreichender Grund vor, ebenso wie man sich wehren würde, wenn Jemand Einem die Nippsachen vom Tisch oder die Cigarre aus dem Munde nehmen wollte als unnöthig.

Die richtige Stellungnahme diesen beiden Parteien gegenüber wird die sein, daß man solche Fremdwörter vermeidet, für die man ebenso gute und allgemein übliche deutsche Wörter hat. Bataille für Schlacht, Substanz für Stoff sind zu vermeiden. Allgemein übliche Fremdwörter sind dagegen beizubehalten. Das gilt namentlich für die wissenschaftlichen Ausdrücke und solche Fremdwörter, denen kein deutsches entspricht, wie Gentleman, esprit u. s. w.

Goethe sagt einmal, er habe im Leben und Umgang mehr als ein mal die Erfahrung gemacht, daß es meist geistlose Menschen seien, welche auf die Sprachreinigung mit Eifer dringen.

Dieser Tage ist der dritte und letzte Band der Mittheilungen und Verhandlungen der internationalen wissenschaftlichen Lepra-Conferenz, welche im October 1897 in Berlin getagt hat, erschienen. Die einzelnen Aufsätze und Reden sind fast durchweg in den Originalsprachen der Autoren wiedergegeben. Hiermit vollendet sich bereits wenige Monate nach Schluß der Versammlung ein Werk, welches den heutigen Forschungsstand der Lepra in so umfassender monographischer Weise darlegt, wie dies nie zuvor geschehen konnte. Denn in seltener Einmüthigkeit haben sämmtliche Staaten Europas und alle in Betracht kommenden Nationen der übrigen Erdtheile durch ihre berufenen Vertreter so werthvolle Beiträge geliefert, daß diese Sammlung von Arbeiten und Discussionen eine wirklich universelle Bedeutung für sich in Anspruch nehmen darf. In großer Vollständigkeit enthält diese Publication die authentischen Nachrichten über die Verbreitung des Aussatzes und seine allmähliche, aber stetige Zunahme überall da, wo nicht systematische Staatseinrichtungen zu seiner Einschränkung getroffen sind. Schon mit dieser Klarstellung wäre der Zweck der Conferenz erreicht worden, nämlich die Aufmerksamkeit aller leitenden Factoren in würdiger, aber eindringlicher Form auf die noch heute herrschende Bedeutung der Lepra von neuem hinzulenken. Neben der prophylactischen sind jedoch noch zahlreiche hygieinische und theoretische Fragen über die Natur der Krankheitsursache, die Rolle und die Eingangspforten der Bacillen, die pathologischen Formen und namentlich über die Wege der Uebertragung zur Bearbeitung gelangt, welche ein werthvolles positives Material und zahlreiche Anregungen in sich schließen. Auch alle therapeutischen Versuche, den Aussatz nicht lediglich durch Isolirung der Einzelkranken fernzuhalten, vielmehr ihn durch Antitoxine und Medicamente zu heilen, sind ausführlich zu Worte gelangt, haben aber bislang die Bedenken der Kritik nicht überwinden können. Dagegen ist das Eintreten der Regierungen für die Beachtung der Verhandlungen von beispielgebender Art gewesen. Kaum je zuvor hat sich in Deutschland das Interesse der Staatsmänner an einer von der privaten Initiative medicinischer Gelehrter in das Leben gerufenen Berathung in so hohem Maße zu erkennen gegeben. Zum ersten Male ferner war ein Kaiserliches Staats-Institut, das Reichs-Gesundheitsamt, einer solchen Vereinigung gastfreundlich erschlossen worden. Jedenfalls also wird im Einklang mit alledem für die weitere Erforschung und Bekämpfung des Aussatzes die Berliner Lepra-Conferenz eine weitreichende und bleibende Bedeutung ihr eigen nennen dürfen.

Die Anziehungskraft, welche der Physiker P. W. Doering mit seinen populär-wissenschaftlichen optischen Soiréen seit seinem ersten Auftreten hier am Orte auf unser großes und kleines Publicum ausgeübt hat, bewährte sich auch gestern wieder in vollem Umfange: der Saal der „Bürgermusse" war bis in die letzten Reihen hin dicht besetzt.

Von dem Neuen, das wir zu sehen bekamen, war das Werthvollste und Sehenswürdigste fraglos die von einer geschickt zusammengestellten Erklärung begleitete Serie der Darstellungen der Nordpol-Fahrt Nansen's; von der Abfahrt des „Fram" an wurden die bezeichnendsten Schicksale der kühnen Forschungsreisenden und die bemerkenswerthesten Erscheinungen, deren Zeugen sie gewesen, in 25 wohlgelungenen Bildern vorgeführt. — Daran schlossen sich eine Reihe sehr glücklich zur Darstellung gebrachter beweglicher Marine-Lichtbilder, wo Sturm, Donner und Blitz in hohem Maße den Respect der Kleinen unter den Zuschauern für sich in Anspruch nahmen. — Die zweite Abtheilung des gestrigen Abends brachte manchen Bekannten, aber lauter gute alte Bekannte, und manches Neue in Einzelbildern wie in kleineren Bilder-Serien. Nachdem dann noch einige Episoden aus dem letzten japanisch-chinesischen Kriege mit den siegreichen Japanern, Kanonenschüssen u. dgl. m. vorübergezogen waren, schloß der Abend mit einem effectvollen Farbenfeuerwerk und humoristischen Bildchen, von denen viele, wie etwa die sehr beweglichen Feuerwehr-Pumpmänner und die noch beweglicheren Figuren des heimkehrenden Nachtschwärmers und der kräftig die Ruthe führenden Vertreterin des schönen Geschlechts, von wahren Salven hellen Kinderlachens begleitet waren.

Von der Galerie her wurden im Dunkel, das bekanntlich dem Munkeln sehr förderlich ist, vereinzelt einige extravagante Laute vernehmbar. Es dürfte sich für die Zukunft empfehlen, bei dem während der Vorstellung den Saal beherrschenden und zu uncontrolirbaren Thaten auffordernden Dunkel lieber auf die Galerie-Vögel ganz zu verzichten, um sie nicht in Versuchung zu führen, dem übrigen Publicum eine verstärkte Auflage solcher Exclamationen, wie sie gestern zum Glück nur ganz vorübergehend sich breit machten, zu ersparen.

—e—

Gestern um 2 Uhr Nachmittags wurde in der Kauf-Straße der 17-jährige Julius W. von der Polizei ergriffen. Er hatte am vorhergehenden Tage im Gothenseeschen Jusa-Gesinde vom Wirth, bei dem er seit einer Woche diente, 50 Rbl. 52 Kop. und Kleider gestohlen und war mit dem Gestohlenen zur Stadt gekommen. Das Geld hatte er größtentheils bereits ausgegeben, indem er sich neue Stiefel, Kleider, einen Revolver und andere Sachen gekauft hatte. --i—

Gestern um 4 Uhr Morgens wurde in der Allee-Straße Nr. 41 aus der Wohnung des Leonti Reswow eine silberne Taschenuhr mit einer Kette aus 10-Kopekenstücken und ein Geldbeutel, enthaltend 1 Rbl. und Kleingeld, gestohlen.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten sich vorgestern die Fuhrleute August Pensa und Raudsepp wegen Nichtbefolgung der Vorschriften für die Fuhrleute in Bezug auf die ihnen angewiesenen Standplätze zu verantworten. Der erstere Angeklagte wurde zu 10 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest, der letztere zu 3 Rbl. resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. Der Lastfuhrmann Jürri Pensa, der den Anordnungen eines Gorodowois nicht Folge geleistet hatte, wurde mit 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest bestraft. —i—

Vorgestern Abend wurde in der Fischer-Straße ein Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Das Pferd gehörte dem Ropkoyschen Bauern Johann Toots; er hatte es einen Augenblick vor einer Handlung ohne Aufsicht gelassen. Die beiden Diebe sind ergriffen und zur Verantwortung gezogen.

Unbestellbare Briefe:

Бочковскому; Пининскому; Конст. Попову; Яцольскому; Гану; L. Schukoffsky; Harald Capellini; Jakop Pouman; Панину (retour); Алекс. Конницкому; Адлеръ; Marie Sarapik; Барону; Juhan Jaanson; Olga Bloos; Э. Викъ.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Estomihi, den 15. Februar: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Montag Beginn der Confirmandenlehre um 5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Estomihi, den 15. Februar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Estomihi, den 15. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Montag, den 16. Februar: Frauen-Missionsstunde im Pastorat um 5 Uhr Nachmittags.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Estomihi, den 15. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Susanne Gamper, geb. Budde, † im 80. Jahre am 10. Februar zu Libau.

Frl. Helene Kiersnowski, † 11. Februar zu St. Petersburg.

Goldarbeitermeister Johann Jaskowsky, † 10. Februar zu St. Petersburg.

Erbl. Ehrenbürger Leo Kurtsch, † 11. Februar zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Reihn, † 8. Februar zu St. Petersburg.

Robert Baumann, † im 82. Jahre am 9. Februar zu St. Petersburg.

Emil Hahn, † 9. Februar zu St. Petersburg.

Frau Anna v. Metzger, geb. Thomson, † 7. Februar zu Porchow.

Dim. Kreis-Fiscal Richard Bernhardt, † im 80. Jahre am 11. Februar zu Lindenruh bei Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Paris, Donnerstag, 24. (12.) Februar. Labori reichte im Proceß Zola eine Cassationsklage ein. — Der Kriegsminister Billot wird morgen seine Entscheidung betreffs Piquart's mittheilen, der aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Dienste ohne Abschiedsgesuch entlassen werden wird. Der Minister des Innern enthob den Advocaten Leblois vom Amte eines Gehilfen des Maires des 7. Bezirks.

In der Deputirtenkammer theilte der Präsident Brisson mit, daß von Hubbard eine Interpellation eingegangen ist. Auf den Antrag Meline's wird sofort zur Verhandlung derselben geschritten. Hubbard fordert Aufklärung, ob die Einmischung Pellieux' und Boisdeffre's mit Genehmigung der Regierung stattfand. Der Redner, der vom Centrum immerwährend unterbrochen wird, spricht von der Gefahr eines Religions-Krieges und fordert zum Schluß, daß die Regierung den Unruhen auf den Straßen ein Ende machen solle. Viviani spricht von dem Bündniß der Armee führer mit der Kirche und stellt den Antrag, gegen die Handlungsweise der Generale zu protestiren (Applaus der äußersten Linken, Rufe im Centrum). Meline erwidert: Tagtäglich würden im Auslande Spionage-Sachen verhandelt. Habe aber etwa die Sache Romani in der französischen Presse solche Bewegung hervorgerufen wie die Sache Dreyfus? Daraus sei zu ersehen, daß es Zeit wäre, dieser ein Ende zu machen (andauernder Applaus) — im Interesse der Armee, der allgemeinen Ruhe, der auswärtigen Sicherheit (Applaus), ja auch im Interesse Derer, die sich thöricht und verwegen in diese Agitation stürzten, wobei sie Frankreich der Gefahr aussetzten, daß es wieder in die Zeiten der Intoleranz zurücksinke. Meline spottet über die auserwählten Repräsentanten, die die Augen schließen und sich die Ohren zustopfen (Applaus). Die Regierung habe mit einer Seuche zu kämpfen, die jetzt zu heilen wünschenswerth sei. Sie werde die allgemeine Ruhe erzwingen und die nöthigen Maßregeln dazu ergreifen. Nach dem gestrigen Verdict werde Keiner mehr die Möglichkeit haben, sich auf seine Aufrichtigkeit berufen zu können. Falls die Gesetze, die der Regierung zur Verfügung stehen, nicht hinreichten, so werde sie andere fordern. Die Mehrheit der Deputirtenkammer werde beweisen, daß, wenn der Patriotismus in Frage kommt, keine Parteien existiren. (Andauernder Applaus.) — Cujon stellt den Antrag, die Rede Meline's in ganz Frankreich durch Anschlag zu verbreiten. Der Antrag wurde durch Heben der Hände angenommen. Die Deputirtenkammer äußert ihre Zustimmung zu den Erklärungen der Regierung mit 416 gegen 41 Stimmen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	778·2	774·8	771·9
Thermometer (Centigrade)	—5·4	—5·2	—5·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	SE2	SSE4

1. Minimum d. Temp. —8·2
2. Maximum „ —3·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·2

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Febr. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,95	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,22	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	102	
5% Goldrente (1884)	162	
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	101	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	282	
II. „ „ (1866)	259	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	227½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	151½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¾	
Actien der Privat-Handels-Bank	489	
„ „ Disconto-Bank	701	
„ „ Intern Hand.-Bank	596	
„ „ Russ. Bank	411	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1270	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	400	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	134½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	496	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	193½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	583	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	236	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1600	
„ „ 2. „ „	270½	
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	126	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje-Bahn	162½	Käuf

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Schering's Formalin-

Desinfections-Lampen

empfing in neuer Sendung die

Droguerie John Pfeil.

Bekanntmachung.

Zur Einsichtnahme der Assecuranten des hiesigen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins liegt der revidirte General-Cassa-Bericht pro 1897 nebst den Büchern und Belegen im Hause des Hrn. B. Bartels, Petri-Straße Nr. 41, werktäglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags aus. Daselbst können auch Anträge an die nächste General-Versammlung bis zum 12. März c. gestellt werden.

Jurjew, den 13. Febr. 1898.

Die Direction.

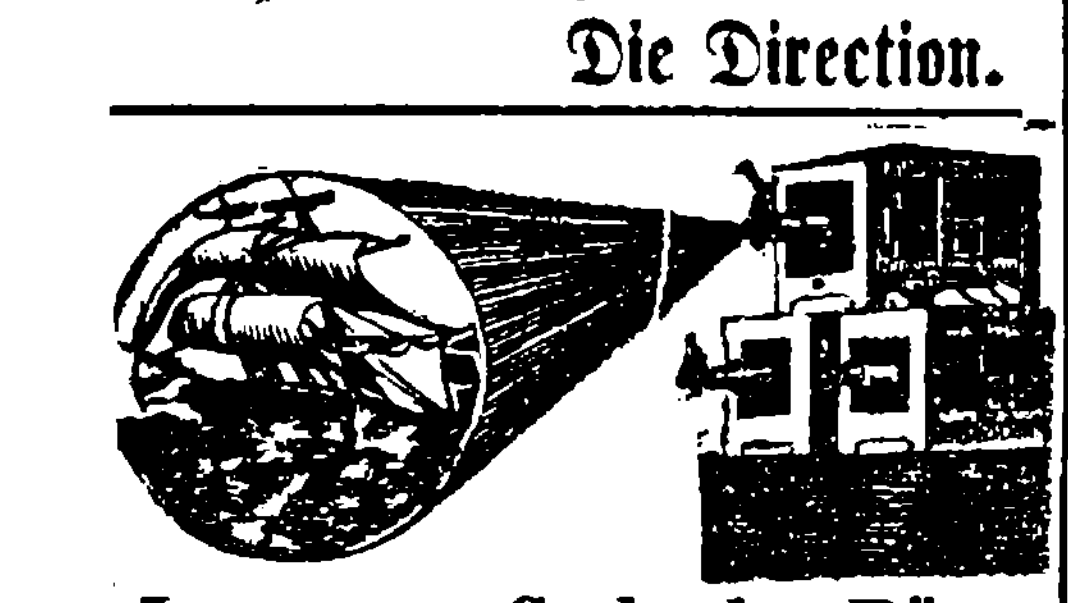

Im grossen Saale der Bürgermusse

Sonntag, d. 15. Februar, Abds. 8 Uhr

Zweite

große optische Soirée

des

Physikers P. W. Doering

mit seinen großartigen beweglichen Lichtbildern.

Hauptserien des aus 150 Tbl. bestehenden Programmes:

Die Wunder Indiens (große Reise in 35 Bildern, mit Bewegungen, Lichteffecten, Feuerwerk, Illuminationen ꝛc. ꝛc., mit Vortrag).

Andrée's Ballon-Expedition nach dem Nordpol (in 8 prachtvollen Tableaux mit Bewegungen, Lichteffekten und Vortrag).

Sirenenzauber (phantastische Scene mit Bewegungen, Verwandlungen und Lichteffecten, mit Harmoniumbegleitung).

Die Wolfschlucht aus d. Oper „Freischütz" (mit Erscheinungen u. wilder Jagd, Musikbegleitung)

u. s. w. u. s. w.

Vor Anfang der Vorstellung und in den Pausen concertirt die Stadtkapelle.

Billetvorverkauf in der Papeterie von **E. A. Just** sowie Abends von 6 Uhr ab an der Kasse.

Alles Nähere durch Affichen.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Die beliebten

Holz-Hutschachteln & Eimer

von Luther in Reval empfehlen

Gebr. Brock.

Pernau,

Hôtel „Central"

Malmoe-Str., in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, aufs Beste eingerichtet, dem Publicum empfohlen.

Café-Restaurant „Amerika"

Sandstraße 13.

Blini mit Caviar.

Krebs-Hummern aus Werro.
Reichhaltige Lette.

2 elegante St. Petersburger Billards.

Joh. Lanemann.

Hôtel Rom, Jurjew.

Blini, reichhaltiges Buffet.
Mittag von 1—4 Uhr.
Billige Zimmer.
2 Billards.
Orphenion mit neuen Noten.

Geschmackvoll arrangirte

Metall-Grabkränze

in allen Grössen und Preislagen hat stets auf Lager

O. Markert

Kunst- und Handelsgärtner

Promenadenstr. 4.

Caviar

frischen & gepressten

Blinimehl

empfiehlt

Ernst Hefftler.

Soeben erhielt u. empfiehlt frischen grobkörnigen und gepreßten

Caviar

wenig gesalzenen Sëmga und Blinimehl

J. Bergholtz

Großer Markt 7.

Morgen, Sonntag, d. 15. Fbr.

Vanille-

Spritzkuchen

bei

R. A. Luchsinger.

Tanzlehrerin Edea Santori

aus St. Petersburg **ertheilt Unterricht** in ihrer Wohnung — Philosophenstr. 8. 5 Rubel pro Cursus.

Sonntag, den 22. Februar 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert

des Hofopernsängers

Herrn H. Frey

und der Sängerin

Frau Salmé-Helman

unter liebenswürdiger Mitwirkung des

Herrn A. Wulffius.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. u. 50 Kop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhdlg.

Robey u. Co. Ltd., Lincoln

Vertreter: Langensiepen & Co., **RIGA.**

Locomobilen, Dampfmaschinen
Dreschmaschinen mit Eisenrahmen.

Auskunft ertheilt Maschinenfabrikant J. Haubner in Jurjew.

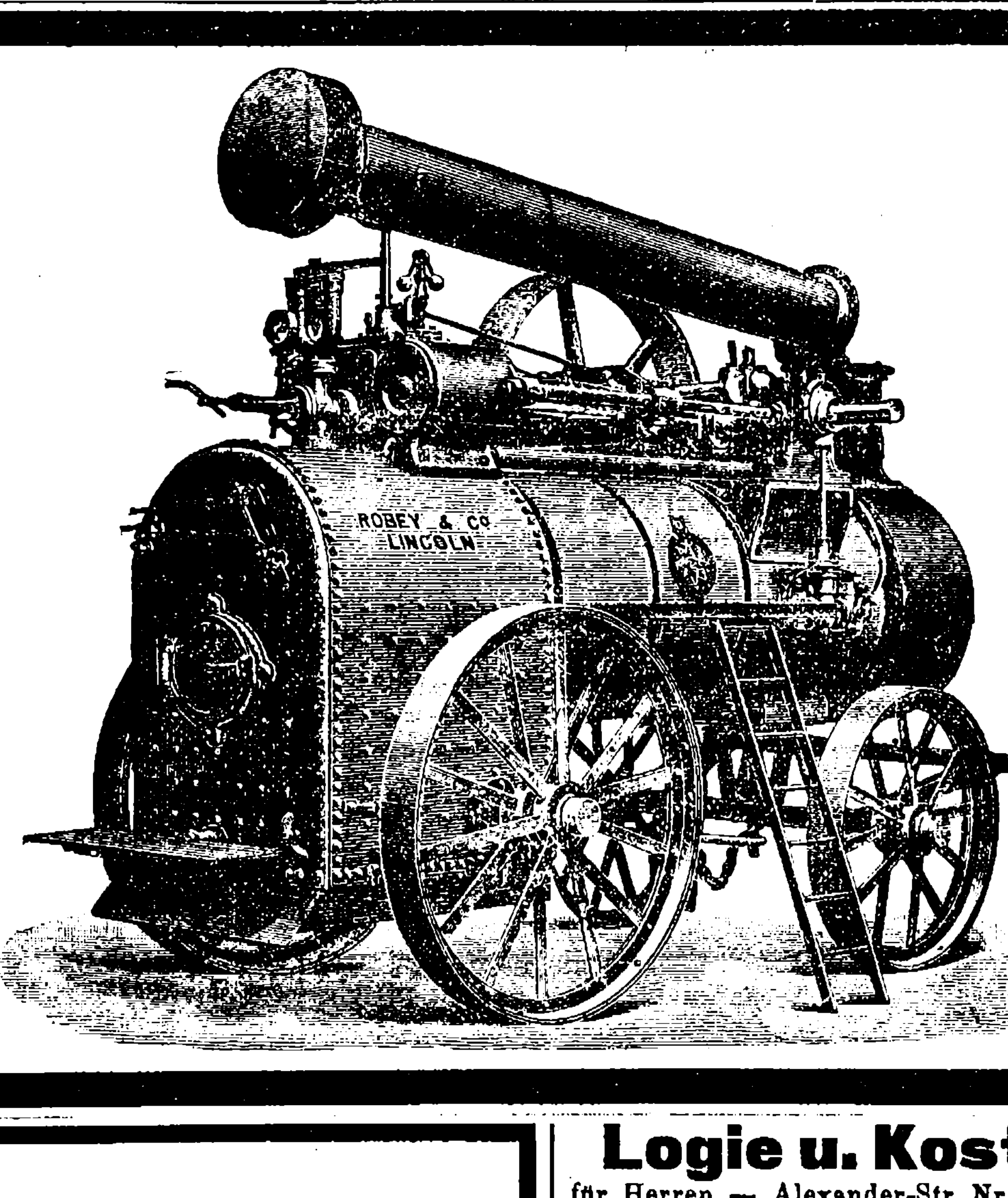

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

In hunderttausenden von Familien wird täglich ein Kaffee-Ersatz oder -Zusatz getrunken, der von hervorragenden Aerzten in Deutschland als der beste und gesündeste empfohlen wird. Kennzeichen: 1 Pfd.-Packete mit Namen und Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke und der Firma der alleinigen Hersteller

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

In allen besseren Geschäften käuflich.

IVe

Meiner geehrten Kundschaft hiermit zur Nachricht, dass ich

mein Kürschnergeschäft

an

Herrn N. Johannson verkauft

habe. Für das mir in meiner 21-jährigen Geschäftsführung hier am Orte geschenkte grosse Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

G. Thiemann, Kürschnermeister.

Bezugnehmend auf obige Annonce, theile ich mit, dass ich das **Kürschnergeschäft des Herrn G. Thiemann** käuflich übernommen habe und wird es mein eifriges Bestreben sein, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen und zu erhalten. Uebernehme alle in mein Fach schlagende Arbeiten und werde dieselben gewissenhaft ausführen, sowie auch das Conserviren von allen Pelzsachen.

N. Johannson, Kürschnermeister.

Flügel & Pianinos

neuester Construction

aus der Pianofortefabrik **R. Rathke**

Petersburg

sind **stets** vorräthig Ritterstrasse Nr. 21.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Beginne meinen

Clavierunterricht

den 16. Februar. Sprechstunden von 7 Uhr ab. **Hedwig Wulffius.**

Mein

Gesangunterricht

beginnt d. 16. Febr. Sprechstunden von 10—12. **Betsy Wulffius.**

Brustleidenden

u. Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin,** Prinzessinnen-Str. 8.

Gesucht

für das **Gut Rockora** — per Jurjew — ein

Schreiber

der auch die Kleten zu übernehmen hat und der russischen Sprache mächtig ist.

Ein Diener

mit ausgezeichneten Attestaten **sucht zu Mitte März oder Anfang April** eine Anstellung. Adressen niederzulegen in d. Exped. d. Bl. unter Chiffre „J. J."

Logie u. Kost

für Herren — Alexander-Str. Nr. 21, unten, rechts

Frische

Messina-Apfelsinen u. Citronen

erhielt und empfiehlt

J. Bergholtz

Großer Markt 7.

Russische Stunden

werden **billig** ertheilt — Steinstraße 23. (Eingang durch den Hof, rechts, eine Tr. hoch, die zweite Thür, links.

Süße Messinaer Apfelsinen
Citronen „
Pita-Feigen à 25 Cp. pr. Pfd.
Califat-Datteln
Diverse Nüsse ꝛc.

empfiehlt

Ernst Hefftler.

Die ausländische

Bürstenlitze

schwarz und farbig

empfing und empfiehlt

Sophie Part.

Ein gewandter

Sattler und Tapezierer

der spec. Pferdegeschirre gut verfertigt, wünscht auf den Gütern zu arbeiten — Kastanien-Allee 63.

Billig werden **verkauft**: diverse lange Gummi-Schläuche, eiserne Betten, Zimmer-Turnstangen, 1 lange Aufziehkette nebst Kammrad u. allem Zubehör, 4 Eissägen, 2 Hobelbänke — Marienhofsche Str. 12.

Wanemuine.

Sonnabend, den 14. Februar

letzter

Maskenball

in dieser Saison.

Entrée: Mitglieder und Damen zahlen 35 Cop., einzuführende Herren, unmaskirt 1 Rbl., maskirt 65 K.

Anfang 9 Uhr Abds.

Der Vorstand.

Ein kinderloses adlg. Ehepaar

wünscht ein

kleines Mädchen von Adel

zwischen 2½—4 Jahren, gesund u. hübsch, bedingungslos **als Pflegekind** anzunehmen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Hiermit zeige ich dem geehrten Publicum an, daß vom 15. Februar ab

meine Bäckerei

sich in der

Rathhausstraße 40

und meine

Filiale Promenaden-Straße 7

befindet. Hochachtungsvoll

J. Schmidt

Bäckermeister.

Herren- u. Damen-Wäsche

wie auch Reparaturen an Herren-Plättwäsche werden sauber ausgeführt — Fortunastraße 14.

Suche für mein Colonialwaaren- und Wein-Geschäft zum sofortigen Antritt e.

Lehrling

aus guter Familie, mit der nöthigen Schulbildung.

Ernst Hefftler.

Zu vermiethen

Ritter-Strasse 5 **zwei Geschäftslocale**, mit oder ohne Wohnung. Näheres Küterstrasse 7, im Hof, 10—11 Vm.

Ein sehr wohlerhaltener

Confirmations-Rock

(Taillenrock) wird billig verkauft — Pastoratstrasse 8, oben, Nachmitt. von 5—7 Uhr.

Die Bude im Kaufhof Nr. 16

ist vom **1. Juli** zu vermiethen. Näheres Sternstraße **Nr. 21**, unten.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappenstr. 22. Zu erfragen beim Hauswächter, im Hof.

Ein schöner Hund

(Dogge) wird verkauft — Fortuna-Strasse Nr. 3.

R.-V.

Mittwoch, den 18. Februar

9 Uhr Abends

im Locale des Handwerker-Vereins

General-Versammlung

Tagesordnung.

Programm der Feier des 10-jährigen Bestehens des Vereins.

Etwaige Anträge sind dem Vorstande bis zum 14. Februar einzureichen.

Falls wegen zu geringer Betheiligung die General-Versammlung nicht beschlussfähig sein sollte, findet um 10 Uhr desselben Abends eine beschlussfähige Gen.-Vers. statt.

Der Vorstand.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

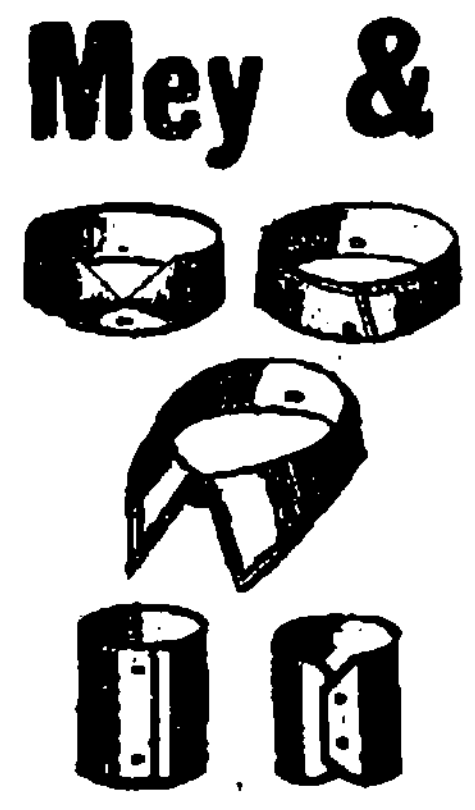

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haysberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 14-го дня 1898 г. [illegible] А. [illegible]. — [illegible]

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 75 Kop., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 38. Montag, den 16. (28.) Februar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zum Taubstummen-Unterricht in Rußland Berufung. Walk: Kreis-Rentei. Segewold: Füllenschau. Estland: Schulwesen. Mordversuch. Gattenmord. St. Petersburg: Vom neuen Minister der Volksaufklärung Tageschronik. Moskau: Todtenamt. Kiew: Brudermord.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt Proceß Zola. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Zum Taubstummen-Unterricht in Rußland

geht uns von geehrter Seite folgende Zuschrift zu:

In Nr. 20 Ihres geschätzten Blattes findet sich eine Notiz aus den „Nowosti" betreffend die Anzahl der Taubstummen-Anstalten in Rußland. Die dort gegebene Ziffer beruht auf einem Irrthum, den ich im Interesse Ihrer Leser hiermit vielleicht zurechtstellen und erweitern darf.

Es giebt auf der ganzen Welt 547 Taubstummen-Anstalten. Davon in Rußland:

a) Baltische Provinzen	6	Anstalten
b) Finnland	6	„
c) Inneres Rußland	13	„
d) Jüdische Anstalt in Warschau	1	„
In Summa	26	Anstalten

Die Anstalten der baltischen Provinzen sowie die meisten Anstalten im innern Rußland werden erhalten durch Vereine, wilde Stiftungen, Collecten und Capitalzinsen. Von den 13 Anstalten im Reichsinnern haben 4 deutsche Unterrichtssprache und 6 die französische (Zeichensprache) Methode. Die finnländischen Anstalten werden vom finnländischen Staat unterhalten. Zwei von den Anstalten im innern Rußland werden von der Krone unterstützt.

Es bleiben von allen Taubstummen unausgebildet:

in den Niederlanden	1%
„ „ Dänemark	7 „
„ „ Skandinavien	14 „
„ „ Belgien	17 „
„ „ Deutschland	25 „
„ „ Oesterreich-Ungarn	78 „
„ „ Italien	90 „
„ „ Portugal	97 „
„ „ Rußland	97½

Für England, Frankreich, Schweiz und Vereinigte Staaten fehlen mir diesbezügliche Daten.

Die vorgenannten Anstalten der Welt werden von ca. 33,000 Zöglingen besucht und besitzen etwas über 4000 Lehrkräfte. Davon kommen auf Rußland ca. 1350 Zöglinge mit ca. 150 Lehrkräften.

Taubstummenlehrer-Bildungsanstalten giebt es jetzt 3, da zu Mitau in Kurland und Fennern in Livland neuerdings St. Petersburg hinzugekommen ist.

Fennern, 8. Februar 1898.

Genehmigen Sie ꝛc.

C. Hörschelmann,
Director der Taubstummen-Anstalt zu Fennern.

Wie wir in Berliner Blättern lesen, ist unser Landsmann Professor Dr. Reinhold Seeberg, ein Schüler Professors Alex. v. Oettingen, aus Erlangen als Professor der Dogmatik nach Berlin berufen worden. Professor Seeberg, der erst im 39. Lebensjahre steht, wird diesem ehrenvollen Rufe Folge geben und zu Ostern sein Lehramt in Berlin antreten. — Somit wird die theologische Facultät der Berliner Hochschule fortan zwei hervorragende Repräsentanten, die aus unserer Hochschule hervorgegangen sind, nämlich Adolph Harnack und Reinhold Seeberg, unter ihren Lehrenden zählen.

— Das Gesetz für die evang.-lutherische Kirche in Rußland vom Jahre 1832 bildet im Reichsgesetzbuch bekanntlich einen Theil des Reglements für geistliche Angelegenheiten der auswärtigen Confessionen (Bd. 11. Th. 1). Dieses Reglement ist im Sommer des verflossenen Jahres in neuer Ausgabe erschienen, welche alle seit der früheren Ausgabe von 1857 auf gesetzgeberischem Wege erlassenen Abänderungen enthaltend, diese letztere Ausgabe ersetzt. Damit ist auch der im Jahre 1881 von der ehemaligen 2. Abtheilung S. K. M. Eigener Kanzlei herausgegebene deutsche Text des evang.-lutherischen Kirchengesetzes unbrauchbar geworden (unter Anderem ist die Numeration sämmtlicher Artikel verändert). Eine officielle deutsche Uebersetzung der neuen Ausgabe ist nicht zu erwarten; es liegt daher gewiß das Bedürfniß nach einer wenn auch nichtofficiellen Uebersetzung des Kirchengesetzes in seiner neuen Fassung vor. Wie die „St. Pet. Z." erfährt, wird demnächst eine solche Uebersetzung erscheinen, herausgegeben vom Assessor des St. Petersburgischen Consistoriums R. von Freymann. Außer dem Text des Kirchengesetzes soll diese Arbeit in Form von Fußnoten die wichtigeren (gegen 120), das Kirchengesetz erläuternden Entscheidungen des Dirigirenden Senats, Erlasse des Ministeriums des Innern und Circularbefehle des Generalconsistoriums, sowie den Text derjenigen Gesetzesartikel aus anderen Theilen des Reichsgesetzbuchs, auf welche im Kirchengesetz Bezug genommen wird, enthalten. Endlich soll im Anhang beigefügt sein: ein Termin-Kalender für Prediger, diverse Formulare für die Geschäftsführung derselben und sonstige praktische Auskünfte und Daten.

Walk. Die Walksche Kreis-Rentei — schreibt der „Walk. Anz." — ist mit dem 8. d. Mts. definitiv eröffnet und wir sind nun von einem acht Jahre dauernden Zustand des „Hangens und Bangens" befreit. Außer den bis jetzt ausgeführten Bankoperationen werden in der hiesigen Rentei noch folgende eröffnet: Ausreichung von Transferten, Operationen von Sparcassen, An- und Verkauf von Reichsrentei-Billetten und Annahme und Auszahlung von Geld auf Ordres der Institutionen der Reichsbank.

Segewold. Eine zweite Füllenschau für Livland (neben der schon seit Jahren in Schloß Fellin stattfindenden) im Juli d. J. in Schloß Segewold ist, nach dem „Pferd in Rußland" von Sr. Kais. Hoh. dem Erlauchten Verweser der Reichs-Gestütsverwaltung genehmigt worden, und zwar sind ausschließlich im Besitze von Kleingrundbesitzern befindliche Producte der auf dem Gute Schloß Segewold im Jahre 1897 stationirt gewesenen Deckhengste concurrenzberechtigt. Die Reichs-Gestütsverwaltung hat zu diesem Zwecke 100 Rbl ausgesetzt und der Besitzer von Schloß Segewold, Fürst N. Krapotkin, beabsichtigt, aus Privatmitteln noch einige Prämien zu stiften.

Estland. Im Kirchspiel Turgel ist, wie die „Rev. Z." dem „Post." entnimmt, die Gründung eines landwirthschaftlichen Vereins in Angriff genommen worden. Die Statuten des Vereins, an dem sich nicht nur kleine Landwirthe, sondern auch Großgrundbesitzer betheiligen, sind bereits der Obrigkeit zur Bestätigung eingereicht worden.

— Demselben Blatte zufolge ging man im vereinigten Allenküllschen Gebiete mit dem Plan um, daselbst eine ministerielle Schule zu begründen in der Hoffnung, zu diesem Zweck von der Krone eine Subvention zu erhalten. Da aber diese Hoffnung sich nicht erfüllt, ferner fünf Gebietsschulen bei der Begründung der ministeriellen Schule ihre Thätigkeit einstellen sollten, wodurch der Schulbesuch den Kindern ärmerer Eltern nicht nur sehr erschwert, sondern auch zum größten Theil ganz unmöglich gemacht würde, so hat sich jetzt die Bewohnerschaft des vereinigten Allenküllschen Gebiets gegen die Begründung einer ministeriellen Schule erklärt. Im Uebrigen bestehe im Turgelschen Kirchspiele bereits eine höhere Schule, die Kirchspielsschule für Mädchen. Die Räume dieser Schule sollen in diesem Jahre vergrößert werden, so daß in Zukunft auch Knaben daselbst Unterricht erhalten können.

— Am 10. Februar begab sich, wie die „Rev. Z." berichtet, der Kurküllsche Gemeindeälteste Mikko W. in Begleitung des Gemeindeschreibers und einiger Zeugen ins Gesinde des Indrik A., um von diesem Abgabenschulden beizutreiben. Kaum erblickte der A. den Gemeindeältesten, als er eine Flinte ergriff und einen Schuß auf den Beamten abfeuerte. Dieser blieb nur Dank seiner dicken Bekleidung unverletzt. Die Schrotladung traf die rechte Schulter des Gemeindeältesten, blieb jedoch im Pelze stecken. Wie scharf die Flinte geladen war, geht schon daraus hervor, daß die Ladung die Amtskette des Beamten zerriß. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden und wird sich der A. wegen Mordversuchs zu verantworten haben.

— Wiederum ist, wie wir in der „Rev. Z."

Feuilleton.

169) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 11.

Im Staate Oregon. VII.

Mariposa (Californien), 15. Juli 1897.

Ganz nahe dem Oertchen Medford, in einem großen von Bergen eingeschlossenen Thal, sah ich den ersten Weinbau. Immer noch war es heiß zum Ersticken, ein kurzer Regenschauer ging nieder, doch kaum war er vorüber, so war abermals die Hitze nebst dem Staube da. Aber zu einer Abwechselung hatte er mir doch verholfen. Ich passirte nämlich ein Weizenfeld, an dessen Nordrande sich ein aus den Bergen kommender Waldstreifen hinzog und siehe da, während der Spritzer vom Himmel niederkam, hatte auch ein schwarzer Bär beschlossen, eine kleine Abkühlung über sich ergehen zu lassen, und plötzlich tauchte er ca. 150 Schritte vor mir auf. Namentlich diese Reise hat mir wenig Gelegenheit gegeben, Bestien des Waldes gegenüberzutreten, daher darf es nicht Wunder nehmen, daß ich keine absonderliche Freude ob dieses Zusammentreffens empfand. Zur Sicherheit zog ich meinen Revolver hervor. Doch dachte Meister Petz auch gar nicht daran, sich viel um mich zu kümmern; ich war in seinen Augen einfach Luft und daher bald hier bald da mit der Nase im nassen Boden schnüffelnd, trat er den Weizen nieder, als ob es sein Eigenthum wäre, und schließlich, noch einmal mich zum Abschied anblickend, verschwand er, wohl in einem tieferliegenden Graben fortmarschirend oder sich einfach im hohen Stroh zur Ruhe bettend. Zwei, drei Steine warf ich in das Feld, nichts regte sich und da zog auch ich weiter. — Als ich auf der Station Central Point von dieser Begegnung erzählte, meinte man, das könne schon vorkommen, aber schlecht ginge es kaum Jemandem dabei.

Medford soll 2000 Einwohner haben. Auch ein rasch erblühtes und dann die Erwartungen enttäuschendes Städtchen war es; Vieles war in ihm verödet, trotzdem ein großer Theil der Einwohnerschaft in das 4½ Meilen zur Seite befindliche Jacksonville übergesiedelt sein soll. Bei jedem Bahnbau in Amerika werden nämlich alle am Wege befindlichen Städte in Contribution genommen. Das fast älteste Oertchen in Oregon, Jacksonville, glaubte dieser Contribution entgehen zu können, und als nun die Bahnstrecke aus purer Chicane um 4½ Meilen vorbeigeführt wurde, da baute man eine Zweigstrecke; aber die Einwohnerschaft nahm doch von 3000 Seelen auf 800 ab und verödet liegt nun dieses Oertchen in seiner reizenden Umgebung da.

25 englische Meilen nach Osten von Medford befinden sich zwei natürliche Sprudel, welche schönes Sodawasser spenden; sie heißen Dead Indian und Onoc Alaster. Ueberhaupt ist in diesem Gebiete der Reichthum an Mineralquellen sehr bedeutend. Ueberall, wohin ich nur kam, wurde ich von Reportern örtlicher Zeitungen abgefangen, welche dann schwungvolle Artikel brachten, aber der Nutzen, den ich davon hatte, war doch ein recht problematischer. Namentlich die guten Deutschen in jenen Gegenden, deren Schädel zu dick ist, um sonstige Begriffe durchzulassen, als den, daß man einzig auf Erden existirt, um Anderen das Geld abzunehmen, hatten die Sache ganz anders aufgefaßt, als sie gemeint ist, und hielten mich für einen Zeitungs-Colporteur, folglich für einen jener amerikanischen Biedermänner, die solch' eine Beredungskunst entwickeln können, daß sie Einem, der eher einen Sack Mehl brauchen könnte, zwei bis drei Blätter auf ein mal aufschwindeln. Daher durfte ich garnicht sagen, daß ich Berichterstatter sei; sofort wappnete man sich gegen Angriffe mit Phrasen wie z. B. „Was geht es mich an" ꝛc. Dr. Oehme hatte mich behufs einer Auskunft zu einem Brauer in Rosburg geschickt und auch dort wurde mir eine ähnliche Begrüßung zu Theil. Wo doch West-Amerika solche Leute herbekommen hat — in der ganzen übrigen Welt sind sie anders. Oder werden sie vielleicht hier von selbst so?!

Ueberall gab es nur Wasserrinnen und Gräben, welche zu den Goldwäschereien führten oder der Boden war aufgewühlt, man hatte Sand und Erde fortgewaschen und vielfach, umringt von der blüthenstrotzenden Natur, war nur noch das kahle Gestein zurückgeblieben. Ganze Gegenden waren ausgehöhlt; sie sahen wie Wüsteneien inmitten prunkender Gärten aus, kein Grashalm hatte sich noch auf jene Stellen gewagt. Still und friedlich lag der Ort da, wo einst ein gigantisches, heißes Gewoge zu Hause war, wo wilde Leidenschaft drohend das Messer geschwungen, und je mehr solcher Stellen es hier giebt, desto mehr entrückt jene Periode in weite, unerreichbare Ferne, wo Californien noch dem Einzelnen Millionen in den Schoß warf. — Ein Goldfieber herrscht nicht mehr, trotzdem ziehen jedoch zahllose Leute im weiten Lande umher und durchsuchen den Boden nach dem, was schon Hunderte vor ihnen gesucht und nie gefunden haben.

Jeder Tag brachte hinfort neue Ueberraschungen, immer neue Pflanzen und Thiere. Am Abend des 23. Mai sah ich die ersten prachtvoll in Blüthen stehende Platanen. Es war beim Städtchen Ashland. Dieses Oertchen, am Fuße des Cascade-Gebirges und halb zwischen Hügeln versteckt daliegend, darf es wohl beanspruchen mit dem Worte Schatzkästchen belegt zu werden, denn hier sind die Wohnungen einzelner Bürger, von Kletterrosen förmlich bedeckt, die prächtigen Gärten, Fruchtwälder, Rieselwiesen und schöne Feldereien, sie hatten zuvor kein Seitenstück gehabt. Nach Süden fiel der Blick auf eine weite Schlucht, zu der terrassenförmig die Berge abfielen, so daß man nach beiden Seiten zahllose stolz emporragende Gipfel sah, deren Abhänge mit Baumgruppen, Gärtchen, Feldern und einzelnen Häuschen förmlicht besäet waren, es sah gerade so aus, als prahle dieser Landstrich mit seiner Ueppigkeit, als sei Alles absichtlich so gruppirt, damit man es mit einem Blick übersehen könne. Die mir entgegenkommenden Equipagen der Farmer, blank und nagelneu und von stolzen Rossen gezogen, deuteten auf ungewöhnliche Wohlhabenheit hin. Nach Westen lag noch theilweise Schnee in den Bergen; das bildete einen eigenen Contrast zu den Gärten, die wie Blumenkörbe voller Rosen aussahen. — Die erste Bedingung aller amerikanischen Städte, selbst der kleinsten und also auch hier, ist eine gute Wasserversorgung, zu welchem Zweck oft meilenweite Rohrleitungen gelegt werden. Man freut sich förmlich auf einen Trunk Wasser, sobald man eine dieser Ortschaften erreicht.

(Forts. folgt).

Proceß Zola. XI.

Die Vertheidigungs-Rede Labori's.

Paris, 21. Februar.

Labori begann seine mit Spannung erwartete Rede mit einer Bitte an die Geschworenen, nach den zweiwöchigen Verhandlungen sich eine neue, längere Geduldprobe aufzuerlegen. Nie habe eine Gerichtsverhandlung solche Leidenschaften, solch laute Rufe entfesselt. Zwischen den beiden Parteien, die sich in dem lebhaften Kampfe gegenüberständen, befinde sich das Volk, die schlecht unterrichtete Menge, die gewiß guten Glaubens sei.

Bei diesen einleitenden Worten wird der Vertheidiger durch Rufe aus dem Hintergrunde unterbrochen. — Er erwidert mit kräftiger Stimme: Ja, meine Herren, wir stehen hier für Recht und Gerechtigkeit. Auf der einen Seite steht der große Bürger, der hier als Angeklagter erscheint, und zu ihm stehen die geistigen Spitzen der Nation, ein Anatole France, ein Duclaux, Gabriel Monod, Séailles, de Pressensé, Havet, Frédéric Passy, Michel Bréal und der bewundernswerthe Grimaux, dieser patriotische Grels, den die Armee nicht verleugnen kann. Dann giebt es 300 Abgeordnete und 250 Senatoren, die auch für die Revision eintreten. Allein die Wahlen stehen bevor, und da sind die öffentlichen Gewalten befangen unter dem Eindruck vorübergehender Interessen, die sie verleiten, einen Wahlpact abzuschließen, den ich für einen Augenblick begriff, der mich jedoch jetzt erschreckt. Man will in diesem großen Lande die Wahlen im Dunkeln, im Zweifel abhalten. Das kann und darf nicht sein. Die Wahrheit muß durchdringen.

Der Vertheidiger wendet sich gegen die Angriffe, die man gegen die Vorkämpfer der Wahrheit richte. Man hat für sie das Schimpfwort „Syndicat" erfunden, einen kindischen Ausdruck, der sie brandmarken soll. Und dieser Ausdruck konnte seinen Weg machen, so daß wir ihn, wenigstens in dem inneren Gedankengang, sogar bei dem Vertreter der Staatsanwaltschaft wiederfinden. Wenn man damit sagen will, daß eine Familie bereit ist, zur Rettung eines der Ihrigen, dessen Unschuld für sie auf der Hand liegt, ihr nicht unbedeutendes Vermögen — nicht ihren Reichthum — zu opfern, wenn man sagen will, daß sie dabei die Unterstützung ihrer Freunde findet, wohl — dann mag man von einem Syndicat reden; allein ich finde darin nichts was nicht durchaus achtbar wäre. Wird man denn so weit gehen, zu behaupten, Zola sei erkauft? Das ist eine Lüge oder eine Albernheit. Nein, nicht für Geld ist ein Opfer zu erkaufen wie das, das wir hier vor uns sehen, nicht das Geld ist die treibende Kraft für einen Scheurer-Kestner, einen Trarieux, einen Jaurès, und wenn Sie wollen, daß ich den Saal zum Widerspruch herausfordere, einen Joseph Reinach (Gemurmel), dessen Muth und Ausdauer allen Lobes werth ist. Ist es etwa das Geld, das Künstler wie Carrière, Claude Monet, Alfred Bruneau, Desmoulins für uns in Bewegung setzt, Schriftsteller wie Victor Bénard, Franck, Lucien Victor Meunier, Sigismond Lecroix und die Dame, die hier mit am Tische der Presse sitzt, Frau Séverine, die uns durch ihr Blatt „Fronde" die Herzen der großmüthigen französischen Frauen gewinnt. Sie Alle haben den Muth, ihre Handlungen mit ihren Gedanken in Einklang zu bringen, sie Alle verdienen unsern Dank, sie Alle dürfen mit der Zeit auf die Erkenntlichkeit Frankreichs rechnen.

Der Vertheidiger wendet sich dann zum Kernpunct der Sache, zu dem Fall Dreyfus. Seit vier Jahren, sagt er, sind viele Leute von Zweifeln über die Schuld des Verurtheilten befangen gewesen. Das Urtheil hat das nationale Gewissen beunruhigt. Ich weiß wohl, daß vorläufig die Mehrzahl gegen uns ist oder gegen uns zu sein scheint; allein trotz der Ueberzeugung, die Viele zur Schau tragen oder sich aufzwingen, sind auch sie verwirrt worden durch das Dunkel der Verhandlungen und die Beharrlichkeit, mit welcher der Verurtheilte auf seiner Unschuld besteht. Der gehässige Antisemitismus ist gekommen, er hat das Haupt erhoben, weil der Jude Dreyfus verurtheilt wurde. Diejenigen aber, die diesem abscheulichen Triebe nachgeben, sind es, die in Wahrheit die Armee beschimpfen. Sie bekümmerte es nicht, daß in dieser Angelegenheit alle Welt durch die Finsterniß, die darüber lag, beunruhigt wurde, durch die Finsterniß — es ist betrübend zu sagen — des gerichtlichen Verfahrens. Da ließ man den zahllosen Lügen ungestörten Lauf. Indeß, nicht nur Clemenceau, sondern auch ein Schriftsteller ganz anderer Richtung machte seiner Beklemmung Luft: Paul de Cassagnac schrieb, wenn in den Acten zur Anklage als einziger Beweis das Bordereau vorhanden gewesen sei, dann sei das nicht genug gewesen, weil Dreyfus leugnete, es geschrieben zu haben und weil die Gutachten der Schriftkundigen trügen könnten. Auch Cassagnac hat nicht verstanden, wie man eine solche Sache unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandeln könne. So ergreift denn der Zweifel immer weitere Kreise.

Da erschien der vielgenannte Artikel des „Eclair" mit der Ueberschrift „Der Verräther." Der Herr Staatsanwalt hat angedeutet, daß dieser Artikel vom Oberstleutenant Picquart und seinen Freunden herrühre, ich aber werde Ihnen, meine Herren Geschworenen, beweisen, daß er aus dem Großen Generalstabe stammte, daß er ein Keulenschlag sein sollte, wie man deren auch in diesen Verhandlungen mehrere anzubringen versuchte. Jener Artikel spricht, wie Sie wissen, von dem Briefwechsel zweier ausländischer Militär-Attachés und behauptet, er sei chiffrirt gewesen und es seien darin die Worte vorgekommen: „ce canaille de Dreyfus devient bien exigeant." So viele Behauptungen, so viele Lügen! Der Briefwechsel war nicht chiffrirt und nicht der ausgeschriebene Name Dreyfus kam darin vor, sondern nur der Anfangsbuchstabe D .... Wir haben das seitdem aus dem Bericht des Majors Ravary erfahren. Wenige Tage, nachdem dieser Artikel erschienen war, traf nun Rechtsanwalt Demange, der Vertheidiger Dreyfus', seinen alten Freund und Collegen, den Rechtsanwalt Salles, der ihm die verblüffende Mittheilung machte, eines der Mitglieder des Kriegsgerichts habe ihn gefragt, ob denn er, Demange, nicht jenes geheime Schriftstück gesehen habe, das dem Gericht mitgetheilt worden sei und den Zweifel an der Schuld des Angeklagten zerstreut habe. (Bewegung.) Das ist ein Verfahren, meine Herren Geschworenen, das allen Rechtsgrundsätzen Hohn spricht und wir, das Syndicat, wenn Sie uns so nennen wollen, verfolgen nur den einen Zweck, der Gerechtigkeit und der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Ja, wir bilden ein Syndicat, das in festem Vertrauen ohne Voreingenommenheit seinen Weg geht und das auf Ihren Scharfblick, meine Herren Geschworenen, seine Hoffnung baut. (Lärm im Zuhörerraum, eine Stimme ruft: Wieviel hat man Ihnen bezahlt?). Labori wendet sich zum Zu-

lesen, im St. Simonisschen Kirchspiele ein scheußlicher Mord verübt worden. Am Morgen des 9. Februar c. wurde der in Münkenhof wohnhafte 52 Jahre alte Jaak Rakkolt in seinem Bette todt vorgefunden und ergriff dessen 32 Jahre altes Eheweib in aller Seelenruhe Maßregeln zur Beerdigung der Leiche. Da es aber im ganzen Dorfe bekannt war, daß der in einer Stube mit dem R. lebende 32 Jahre alte Jakob P. in intimem Verkehr mit dem Weibe des Ersteren stand und sich sogleich das Gerücht verbreitete, der R. sei keines natürlichen Todes gestorben, so begaben sich Polizei, Untersuchungsrichter und Kreisarzt an Ort und Stelle und der Leichnam wurde obducirt, wobei sich herausstellte, daß der R. durch Erwürgen ums Leben gekommen war. Die Untersuchung ergab Folgendes: Der 15jährige Sohn des Ermordeten erwachte in der Nacht auf den 9. Februar durch ein Geräusch im Zimmer und sah, wie seine Mutter Anna R. und der Jacob P. den am Boden liegenden R. erwürgten. Er lief hinaus, um Hilfe zu schaffen, doch wurde er von dem ihn bald verfolgenden P. ergriffen und gewaltsam ins Haus zurückgeschleppt, wo das saubere Mörderpaar den entseelten Körper des R. ins Bett zurücklegte. Die Anna R. sagte aus, der P. habe ihren Mann allein ermordet und sie habe sich am Morde nicht betheiligt. Jakob P. wurde sofort in Untersuchungshaft genommen.

St. Petersburg, 15. Februar. Zur Ernennung des neuen Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung bringen die „Mosk. Wed." wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, folgende Auslassung: „Mit besonderer Sympathie müssen Moskau und speciell seine Universität die Allerhöchste Ernennung N. P. Bogolepow's zum Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung begrüßen: die Stelle des Grafen J. D. Deljanow, der es liebte, sich einen „früheren Moskowiter" und einen „alten Zögling der Universität Moskau" zu nennen. Der überaus hohe und verantwortungsvolle Posten eines Leiters der russischen Aufklärung wird nach dem Willen des Herrn und Kaisers von einem würdigen Nachfolger übernommen, einem Vertreter der Wissenschaft, der durch seine Bildung, durch seine langjährige Professorenthätigkeit und seinen administrativen Dienst als Rector der Universität Moskau und als Curator des Moskauer Lehrbezirks fast vollständig Moskau angehört." — Das Blatt druckt sodann die Selbstbiographie des neuen Ministers ab und knüpft später an eine Aufzählung der bisherigen Minister der Volksaufklärung nachstehende Betrachtungen: „Die im Verzeichniß genannten Personen gehörten vor ihrer Berufung verschiedenen Dienstzweigen an: einer war Militär, ein Anderer Bergingenieur, zwei waren Admirale, die übrigen dienten in verschiedenen Kanzleien des Civildienstes. Keiner von ihnen ist aber vor seinem Amtsantritt Professor irgend einer Universität gewesen. In N. P. Bogolepow erhält also das Ministerium der Volksaufklärung seinen Verweser zum ersten Mal aus der Zahl der russischen Gelehrten. Mit Ehren hat er einen Lehrstuhl an der ältesten Pflanzstätte der russischen Bildung — der Universität Moskau — innegehabt und man kann nur wünschen, daß er gleich dreien seiner würdigen Vorgänger (den Grafen Deljanow, Tolstoi und Uwarow) zum Nutzen der russischen Aufklärung möglichst lange an der Spitze des ihm anvertrauten Ministeriums bleibe." — Zu den Aufgaben des neuen Ministers schreibt der „Ssyn Otetscheswa": „Der neue Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung übernimmt sein hochwichtiges Amt zu einer Zeit, wo sich in allen Zweigen des staatlichen Lebens das unbedingte Bedürfniß einer vollständigen Reform unseres Bildungswesens fühlbar macht, wo die ganze Gesellschaft die Nothwendigkeit einer vereinten und erhöhten Arbeit zu weiterer Verbreitung der Bildung in unserer ganzen Millionenbevölkerung mit vollständiger Klarheit erkennt. Vor dem neuen Verweser liegt eine ungeheure Arbeit und seine verhältnißmäßig jungen Jahre geben die Hoffnung, daß er sich seiner hohen Aufgabe mit jener Energie widmen werde, welche sie verdient."

— Der „Now. Wr." ist unterm 12. d. Mts. folgendes Specialtelegramm aus Sofia in der W. W. Komarow'schen Sache zugegangen: „Zu heute war im hiesigen Bezirksgericht die Verhandlung des Processes des Verlegers und Redacteurs der Zeitung „Sswet", W. W. Komarow, mit der Sofiaschen Zeitung „Narodni Prawa" anberaumt, welche der Verleumdung angeklagt ist (das Blatt hatte bekanntlich den „Sswet" verdächtigt von der bulgarischen Regierung eine Unterstützung erhalten zu haben und diese Insinuation war von einigen Petersburger Journalisten aufgegriffen worden). Der Kläger ist der Staatsanwalt Malinow, als Vertreter W. W. Komarow's ist der Advocat Bobtschew erschienen und als Vertheidiger des Redacteurs der Zeitung „Narodni Prawa" der Advocat Iwantschew, ein Anhänger Stambulow's. Der Angeklagte ist unter Arrest, erscheint aber „krankheitshalber" nicht. Das Gericht beschließt, die Verhandlung auf morgen zu vertagen, den Angeklagten von einem Arzt untersuchen zu lassen und ihn, falls die Krankheit erwiesenermaßen simulirt ist, vor Gericht bringen zu lassen.

— Auf der sibirischen Eisenbahn werden demnächst Schnellzüge eingeführt. Von St. Petersburg wird man in 5 Tagen nach dem jetzigen Endpunct der Bahn fahren können. Vorläufig wird nur ein Schnellzug einmal in der Woche abgelassen.

Moskau. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, wohnten dem Todtenamt für den verstorbenen Metropoliten Ssergei von Moskau II. KK. HH. der Großfürst Ssergei Alexandrowitsch und die Großfürstin Jelissaweta Feodorowna bei. Nach dem Todtenamt wurde der Sarg vom Großfürsten Ssergei Alexandrowitsch, Geheimrath Ssabler und mehreren Archimandriten aus der Kirche auf den Leichenwagen gebracht. Se. Kais. Hoheit begleitete die Trauerprocession bis zur Kasanschen Kathedrale.

Kiew. Einem Special-Telegramm der „Now. Wr." zufolge wurde am Abend des 11. Februar auf dem Kiewer Bahnhof der Generalstabs-Oberst Gerassimenko von seinem leiblichen Bruder durch einen Revolverschuß getödtet. Das Motiv der schrecklichen That ist verweigerte Unterstützung.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) Februar.

Neue chinesische Beute.

China hat sich zu weiteren Concessionen, zu einer weiteren Oeffnung des Landes zu Gunsten des europäischen Einflusses entschließen müssen. Der Krieg mit Japan brachte den Verlust der Oberhoheit Chinas über Korea und den Verlust der Insel Formosa mit sich; daran reihten sich Concessionen in Indo-China an Frankreich und in der Mandschurei an Rußland, die Abtretung Kiao-Tschaus an Deutschland und die temporäre Ueberlassung Port Arthurs an Rußland. Damit ist die Reihe der Concessionen Chinas noch nicht abgeschlossen; an die soeben perfect gewordene englisch-deutsch-chinesische Anleihe knüpfen sich noch weitere, nicht unwichtige Zugeständnisse, die vor Allem dem bisher leer ausgegangenen England zu Gute kommen.

Zur Vorgeschichte der Anleihe erfährt die „Köln. Z.": Ursprünglich wurden die Verhandlungen in der Richtung geführt, daß vier europäische Mächte (England, Deutschland, Frankreich und Rußland) gemeinschaftlich die Anleihe von 16 Mill. Pfund aufbringen sollten. Während der Dauer dieser Verhandlungen trat eine Störung dadurch ein, daß Frankreich sich vorübergehend von der Sache zurückzog. Nach Ueberwindung dieser Schwierigkeit, und nachdem die weitere Mitwirkung Frankreichs wieder gesichert war, konnte angenommen werden, daß es zum gemeinschaftlichen Abschluß der Anleihe kommen würde. Die Angelegenheit gerieth aber bald in eine neue Lage dadurch, daß Rußland den Chinesen Aussichten auf den Abschluß einer garantirten russischen Staats-Anleihe zu ihren Gunsten eröffnete. Dieses Vorgehen Rußlands rief eine Gegenwirkung in London hervor, und England versuchte Rußland auszustechen, indem es auch seinerseits den Chinesen eine Anleihe unter englischer Staatsgarantie anbot. Dieser englische Gegenvorschlag hatte jedoch in Peking nicht mehr Erfolg, als die russischen Bemühungen. Nunmehr durch die Nothwendigkeit gedrängt, entschloß sich China, auf ein bereits im Beginn der Verhandlungen von englischen und deutschen Banken gemachtes Anerbieten zurückzugreifen.

Ueber den Inhalt der Vereinbarung verlautet, daß die chinesische Anleihe eine 4½-procentige sein und durch die noch nicht verpfändeten allgemeinen Einfuhrzölle und die Likin-Abgaben, d. h. die Inland-Zölle, sichergestellt werden soll. Speciell die letzteren Einnahmen Chinas wurden schon im vorigen Jahre, als China mit einem englischen Consortium und gleichzeitig mit einem belgisch-französischen Syndicat über eine Anleihe verhandelte, von dem ersteren als Pfand gefordert. China hatte sich aber bisher nicht dazu entschließen können, die Likin-Zölle zu verpfänden, weil dadurch die directen, wenn auch einigermaßen widerrechtlichen Einnahmen der Mandarinen erheblich beeinflußt werden würden. Jetzt hat die chinesische Regierung diese Inland-Zölle doch preisgeben müssen.

Dahingestellt bleiben muß einstweilen noch, ob auch die englische Regierung eine Garantie für die Anleihe übernommen hat. Dagegen wird von London aus amtlich bestätigt, daß die vor einigen Tagen von der „Times" gemeldeten Zugeständnisse Chinas an England thatsächlich gemacht worden sind. Eine Londoner Depesche vom 22. Februar sagt darüber:

Wie amtlich gemeldet wird, hat die chinesische Regierung auf Vorstellungen des englischen Gesandten in Peking hin eingewilligt, daß die inneren Wasserwege in China für britische und andere Dampfer im Laufe des nächsten Juni geöffnet werden sollen, und zwar dergestalt, daß überall da, wo jetzt der Gebrauch von Booten Eingeborener durch Vertrag gestattet ist, den Fremden gleichermaßen erlaubt sein soll, Dampfer und Dampfboote zu benutzen — gleichviel, ob diese ihnen selbst oder Chinesen gehören. Mit Rücksicht auf den großen Werth, den England darauf legt, daß das Yantse-Kiang-Gebiet in chinesischem Besitze bleibt, theilte die chinesische Regierung der britischen Regierung formell mit, es könne keine Rede davon sein, daß irgend ein Gebiet im Thale oder in dem Bereich des Yantse-Kiang an irgend eine Macht verpfändet, verpachtet oder abgetreten werde. Der Posten des Generalinspectors der Seezölle soll in Zukunft wie seither eingenommen werden von einem Engländer, und zwar so lange, als der britische Handel mit China in den Häfen fortfahre, denjenigen der anderen Mächte zu übertreffen. — Ein Hafen in Hunan wird innerhalb 2 Jahren geöffnet werden.

Die hier mitgetheilten chinesischen Zugeständnisse gehen über die bisher avisirten noch hinaus, indem der englischen Regierung auch die dauernde Besetzung des General-Zollinspectorats durch einen Engländer versprochen worden ist. Das erscheint als ein weiterer Sieg Englands. Jedenfalls wird man nicht in Abrede stellen können, daß England — abgesehen von der Eröffnung Talien-Wans und Nannings als Vertragshäfen — Alles, was es von China verlangte, auch erreicht hat; die Forderung bezüglich Talien-Wans und Nannings war aber durchaus politischer Natur und hing weniger von China, als von Rußland und Frankreich ab.

Man wird wohl kaum fehlgehen, wenn man die erreichten Vortheile Englands als die „Compensation für Kiaotschau" ansieht. Nur fragt es sich, was denn Rußland und Frankreich in der gleichen Richtung beanspruchen. Für Frankreich scheint die Besetzung von Hanoi als Compensationsobject in Frage zu kommen; Rußland aber dürfte sich zunächst wenigstens mit der dauernden Einrichtung in Port Arthur begnügen. Es liegt darüber folgende Londoner Meldung vom 23. Februar vor:

Der „Times" wird aus Peking telegraphirt: Die Antwort, welche Rußland der chinesischen Regierung auf ihr Ersuchen ertheilt hat, Rußland möge die Versicherung erneuern, daß es sich nach Ablauf des Winters aus Port Arthur zurückziehen werde, lautet nicht beruhigend. Rußland bemerkt darin, seine Schiffe würden länger, als ursprünglich geplant war, in Port Arthur verbleiben, da die Zurückziehung den Interessen Chinas und Koreas zuwider wäre. Diese Antwort betrachtet die chinesische Regierung als eine Andeutung, daß aus der zeitweisen Ueberwinterung der Flotte eine dauernde Besetzung werden wird.

Dazu wird von der „Nat.-Ztg." bemerkt: „Wahrscheinlich befindet sich die chinesische Regierung mit dieser „Vermuthung" auf dem richtigen Wege. Warum das aber für die „Times" „nicht beruhigend" erscheinen soll, ist nicht recht einzusehen. England hat sich doch das Yantse-Kiang-Thal gesichert; warum soll sich Rußland nicht die Liatong-Halbinsel sichern? Außerdem hat man sich ja in England längst mit dem Gedanken abgefunden, daß die Russen dauernd in Port Arthur bleiben werden."

Wie des Weiteren die „Times" mittheilt, soll die chinesische Anfrage an Rußland wegen der Besetzung Port Arthurs auf das Andrängen Japans erfolgt sein, das den russischen Bestrebungen in Ost-Asien am mißtrauischesten gegenübersteht und bisher noch keinerlei neue Vortheile erreicht hat. Zweifellos wird Japan aber ebenfalls bemüht sein, nicht ganz leer auszugehen. Es wird ja durch die neue Anleihe Chinas allerdings seine Kriegsentschädigung rascher erhalten, als man bisher annehmen konnte; ob es sich aber mit diesem pecuniären Vortheil begnügen wird, ist fraglich. Vielleicht wird es jetzt darauf bestehen, Wei-Hai-Wei dauernd

---

hörerraum und ruft: Hätten wir Ihnen Geld gegeben, so würden Sie uns jetzt hier Beifall klatschen, statt durch solche Unterbrechungen die Achtung zu verletzen, die Sie der Justiz schulden.

Der Vertheidiger faßt alsdann die Handhabung des Beweisrechtes und die Haltung Zolas in folgenden Worten zusammen. Wenn man den Angeklagten nicht erlauben wollte, ihren Beweis mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu führen, wenn man das Licht und die Wahrheit nicht durchdringen lassen wollte, dann wäre es besser gewesen, man hätte diesen Proceß nicht eröffnet. Aber diese Taktik ist verständlich: indem man uns verhindert, selbst einen Theil der Wahrheit hervortreten zu lassen, wird bewirkt, daß dieser Proceß wie ein zweiter Stein auf den Verurtheilten zurückfällt, der dort weit hinten auf der Teufelsinsel lebendig begraben ist. Da mußte es dahin kommen, daß ein Mann, der genug Ansehen in der Welt genießt, jenen revolutionären Brief schrieb, wie man die Kundgebung hier bezeichnet hat. Diese Revolution, die Zola begonnen hat, werden Sie, meine Herren Geschworenen, vollenden, indem Sie die Freisprechung erklären, die ich von Ihnen erbitte. (Lärm.)

Labori wendet sich sodann gegen den Ministerpräsidenten Meline, dem er die Aeußerung vorwirft, man könne die Geschworenen nicht über die Generäle urtheilen lassen. Sind denn die Generäle über das gesetzliche Bewußtsein des Landes gestellt, wie Jaurès die Geschworenen genannt hat? Giebt es denn unentbehrliche Militärs, und wird nicht für Einen, der verschwinden soll, dessen Commandostab alsbald von einem andern gleich Würdigen ergriffen werden? Was redet man doch hier vor den Geschworenen von dem Vertrauen zu dem Heere! Wir Alle haben das Vertrauen zu unserem nationalen Heere, und Zola, der die Wahrheit und das Licht gewollt hat, ist der Erste, der dies Vertrauen theilt. Sehr zu Unrecht hat man hier gesagt, er habe die Armee beschimpft, da er einen Nothschrei ausgestoßen; es war seine Vaterlandsliebe, die ihn dazu trieb.

Labori bespricht dann, um zu zeigen, auf welcher Seite sich die Leute befinden, welche die Armee angreifen, eine Reihe von Aufsätzen, die im März, Juli und September 1897 im „Intransigeant" erschienen und worin die Generäle de Boisdeffre, Saussier und Andere hart mitgenommen werden. Ebenso führt er aus der „Libre Parole" und der „Autorité" Aufsätze an, welche die schärfsten Angriffe gegen den Kriegsminister Billot und die Armee enthalten. Und das sind die Stützen der Armee? Das sind die Leute, welche die Armee ihres Vaterlandes nicht beschimpfen? Ich zeige sie Ihnen an, meine Herren. Zola hat nichts Derartiges gethan.

Gewiß, er hat laut gesprochen, aber er hat Niemand beschimpft. Er hat eine Verhandlung gewünscht, die so weit wie nur möglich gehen sollte, allein man hat ihm die Kehle zugeschnürt. Man nahm zu besonderen Maßregeln seine Zuflucht: das Licht durfte nur theilweise in den Saal fallen, die Verhandlung war theilweise, Alles war theilweise. Man wagte nicht, offen und unumwunden verhandeln zu lassen, aber da es mir obliegt, Ihnen den Beweis für den guten Glauben Zola's vorzubringen, so werde ich das sagen, was man nicht sagen lassen wollte, denn das Eine soll man nicht übersehen, daß Herr Zola hier ist, um sich zu vertheidigen.

Als der Redner nun darauf eingehen will, die sämmtlichen Thatsachen der Reihe nach aufzuzählen, sie zu erläutern und aus einander abzuleiten, ersucht der Vorsitzende ihn, seine Rede morgen fortzusetzen. Labori hatte anderthalb Stunde gesprochen.

Paris, 22. Februar.

Die Verhandlung beginnt um 12 Uhr 10 Min. mit der Fortsetzung des Plaidoyers Labori's. Er sagt:

Meine Herren Geschworenen! Meiner gestrigen Ankündigung gemäß werde ich die verschiedenen Thatsachen in chronologischer Reihenfolge beleuchten. Am 15. October 1894 wurde Hauptmann Dreyfus verhaftet und erst 14 Tage später sprach die „Libre Parole" von dieser Verhaftung, und zwar, nachdem der „Eclair" am 1. November die Frage gestellt hatte, ob es wahr sei, daß ein Officier der französischen Armee verhaftet worden sei. Der Kriegsminister Mercier hatte der „Libre Parole" auf deren Befragen geantwortet, daß die Indiscretion nur von der Familie Dreyfus herrühren könne. Nichts ist unrichtiger, meine Herren Geschworenen, als diese Behauptung des Generals Mercier, denn die Familie Dreyfus wurde 14 Tage lang terrorisirt, damit sie schweigen solle. Es steht andererseits unbestritten fest, daß die „Libre Parole" und der „Eclair" mit dem Kriegsministerium vom Tage nach der Verhaftung Dreyfus' an in Verbindung standen und von dieser Zeit an beginnen auch die lügnerischen Behauptungen, mit denen die Sache umsponnen wurde. Die „Libre Parole" sagte, Dreyfus sei eines abscheulichen Verbrechens beschuldigt — wie hätte das Blatt eine solche Behauptung aufstellen können, wenn es keine Beziehung zum Generalstab unterhielt? Labori vergegenwärtigte dann den Geschworenen die Einzelheiten der Verhaftung und die Machenschaften du Paty de Clam's, der der Frau Dreyfus Schweigen gebot, indem er ihren Gatten mit dem Schicksal der eisernen Maske bedrohte. Dann verliest Labori den Brief des Majors Forzinetti über den Aufenthalt Dreyfus' im Gefängniß Cherche-Midi vor seiner Verurtheilung. Forzinetti erklärt darin, wie er zur Erkenntniß der Unschuld Dreyfus' gelangt ist. Als Labori die Verlesung beginnt, erschallen Protest-Rufe im Zuhörerraum. Nachdem der Vorsitzende sich wirklich einmal zu der Drohung verstiegen hat, den Saal räumen zu lassen, setzt Labori die Verlesung des Briefes fort. Die Stelle, wo Forzinetti daran erinnert, wie Dreyfus in dem Augenblick seiner Degradation noch einmal seine Unschuld betheuerte, ruft Murren hervor. Labori zieht aus diesem Briefe den Schluß, daß die Untersuchung gegen Dreyfus ebenso geheim wie romanhaft geführt wurde, und daß dann das geheime Actenstück der Sache die Krone der Ungesetzlichkeit aufsetzte. Das Dunkel beginnt mit dem Anfang dieser Sache, und zu dem Dunkel gesellen sich dann geschickt geschmiedete Lügen. Jeder glaubte, Dreyfus sei in flagranti dabei ertappt worden, als er in Briefwechsel mit einer fremden Macht, z. B. mit Deutschland, gestanden habe, und aus dieser falschen Annahme entstand der Gedanke, daß Dreyfus des Verrathes überführt sei, ein Gedanke, an dem das Volk bis heute noch zäh festhalte — in gutem Glauben, davon bin ich überzeugt. Um so viel Geheimthuerei zu rechtfertigen, müßten vor Allem zwei Umstände gegeben sein, nämlich 1) die genaueste Beobachtung des Gesetzes und 2) daß alle Betheiligten, Angeklagte und Richter, eine vollständige Kenntniß der Thatsachen besaßen. Das ist jedoch nicht der Fall gewesen.

Labori erinnert sodann daran, daß General Gonse erklärte, das Bordereau habe einen für Dreyfus bedenklichen Ursprung, es sei ihm aber unmöglich, zu sagen, unter welchen Umständen es ins Kriegsministerium gekommen sei. Das sind Behauptungen, nichts weiter, und diese Behauptungen sind um so gefährlicher, als sie ein Mann aufstellte, der guten Glaubens ist. Es wäre nöthig gewesen, daß das Bordereau einer contradictorischen Expertise unterworfen wurde; das ist aber nicht geschehen. Und wer hat über die gerichtliche Verfolgung entschieden? Niemand anderes als Herr Bertillon. Wenn man diesen „Sachverständigen" nur nennt, ist er schon gerichtet. Es gab zu Anfang kein geheimes Actenstück; nur das Bordereau war vorhanden. Seither hat man von geheimen Actenstücken gesprochen, allein sie sind derart unwichtig, das sogar diejenigen, die sich ihrer bedienen wollten, sie lächerlich finden. Man möge wohl beachten, daß nach dem Zeugniß des Oberstlieutenants Picquart das Schriftstück mit den Worten: Cette canaille de D. das erlösende Schriftstück war, daß dem Major Esterhazy so ungemein rechtzeitig zugespielt wurde. Wie ist dieses Schriftstück aus dem Kriegsministerium weggekommen? Niemand weiß es, Niemand hat es gesagt. Nachdem es ausgeflogen war, hat man andere geheime Schriftstücke in die Acten hineingeschichtet, und ich kann wohl sagen, sie sind nicht ernster zu nehmen, als das erste. Ich weiß ja, daß die Officiere hier nicht gelogen haben, aber ich behaupte, daß sie sich sonderbar getäuscht haben. Der General Mercier hat dem Ministerrath nichts mitgetheilt über das geheime Schriftstück: Cette canaille de D.; er hätte es wohl gethan, wenn er damit einen vollwichtigen Beweis gehabt hätte. Auch in juristischer Hinsicht ist das Beweisstück nichts werth. Der Anfangsbuchstabe D bedeutet nichts. Selbst wenn das Schriftstück echt wäre, hätte es keine Bedeutung, und die fremden Diplomaten haben die Echtheit abgeleugnet. (Gemurmel.) Ich war auf dieses Gemurmel gefaßt, allein es berührt mich nicht. Wir hätten die fremden Diplomaten vorladen können. Vorsitzender: Wir hätten sie nicht vernommen. Labori: Bedenken Sie doch, daß die fremden Diplomaten kein Interesse daran haben, Verräther zu vertheidigen. Die fremden Regierungen geben die Verräther preis, wenn sie entdeckt werden. Im deutschen Reichstag ... Vorsitzender: Sprechen Sie nicht vom Reichstag. Labori: Ich wollte nur sagen, daß im deutschen Reichstag ... Vorsitzender: Ich wiederhole Ihnen, sprechen Sie nicht vom Reichstag. Labori: Nein, ich hätte nichts Gefährliches gesagt. Ich wollte nur bemerken, daß das einzige geheime Schriftstück, auf das sich die Gegner Dreyfus berufen haben, werthlos ist, und daß der Generalstab selbst dessen Nichtigkeit einsehen mußte. (Fort. folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Unserem Landsmanne Professor Dr. Wilhelm Stieda in Rostock, der in nächster Zeit nach Greifswald übersiedelt, ist am 21. Februar n. St. von der Studentenschaft der mecklenburgischen Hochschule ein solenner Fackelzug gebracht worden. Dem „Rost. Anz." entnimmt das „Rig. Tagbl." darüber: „Während der Zug vor dem Hause Aufstellung nahm, begaben sich die ersten Chargirten der Corporationen in die Wohnung des Professors und dort hielt cand. chem. Bock von der „Obotritia" eine Ansprache, in der er betonte, daß der Fackelzug ein Zeichen der hohen Liebe und Verehrung der Studentenschaft nicht nur für den trefflichen Lehrer, sondern auch für den alle Zeit väterlichen Berather sei; auch der hohen Verdienste des scheidenden Herrn Professors um das Mecklenburger Land gedachte er und bat, daß Professor Dr. Stieda auch in seinem neuen Wirkungskreise der Rostocker Universität und dem Mecklenburger Lande ein freundliches Andenken bewahren möge. Zum Schluß forderte er dann die Comilitonen auf, mit einzustimmen in ein dreifaches Hoch auf Professor Dr. Stieda. Nachdem das Hoch verklungen war, sprach Professor Dr. Stieda in warmen Worten den Dank für die Ovation aus, versprach, die Rostocker Studentenschaft und das Land der blau-gelb-rothen Farben in guter Erinnerung zu behalten, und schloß mit innigen Segenswünschen für Mecklenburg, die Studentenschaft und die Universität."

Mannigfaltiges.

Berlin, 20. Febr. Heute und gestern tagten hier bei zahlreichem Besuch aus allen Theilen Deutschlands, unter Leitung des Abgeordneten v. Schenckendorff, der Vorstand und Ausschuß des Deutschen Vereins für Knaben-Handarbeit, der jetzt mehr als 200 corporative und 1600 persönliche Mitglieder zählt. Eine weitere Angliederung und Bildung von Provinzialverbänden ist eingeleitet. Man beschloß, den Ausschuß durch hervorragende Vertreter der Volkswirthschaft und der Hygieine zu ergänzen, und am Seminar des Deutschen Vereins zu Leyzig künftig im Herbst auch zehntägige Lehrgänge für Schulaufsichtsbeamte und Seminar-Directoren einzurichten.

— Ein netter Riesenthurm wird in Amerika geplant, und zwar soll er in Newyork errichtet werden zum Andenken an die Einverleibung der Vorstädte und der Entstehung von „Groß-Newyork." Mit einer Kleinigkeit wollen sich die amerikanischen Ingenieure natürlich nicht abgeben, und so soll denn der Riesenthurm eine Höhe von nicht weniger als 652 Meter erhalten, also ein doppelter Eiffelthurm. Nach dem von Freye entworfenen Plane soll der Thurm ganz aus Stahl gebaut werden und einen zwölfeckigen Querschnitt erhalten, der am Boden einen Durchmesser von etwa 91½ Meter besitzen würde, woran sich noch der Anbau von 4 Pavillons schließen würde. In der Mitte des Thurmes soll sich eine Spindel befinden, um die eine Art Wendeltreppe gelegt wird von etwa 30½ Meter Durchmesser. Auf dieser Spirale soll ein elektrischer Wagen verkehren, der die Passagiere nach einer Reise von etwa 3 Werst bis zur Spitze des Thurmes bringt.

— Das erste Wiener Dienstradelmadel. Man schreibt dem „Wien. Tagbl.": Großes Aufsehen erregte dieser Tage am Ring und in der Mariahilfer-Straße ein dralles Dienstmädchen mit einem Tuch um den Kopf und blauer flatternder Schürze auf einem Zweirad. Das Mädchen hatte an der Lenkstange Packete und war anscheinend auf einer Besorgungstour für seinen Herrn, wie wir hören, Radfahrschul-Inhaber. Allgemeines Halloh! und All Heil! folgten der sich Dahinradelnden, wohl dem ersten Dienstradelmadel von Wien.

— In Appiano, in der Nähe des Comer-Sees, ist ein Mann Namens Scalini gestorben, der in der Gegend durch seine Wohlthätigkeit ebenso bekannt war wie durch seine Schrullen. Seit Jahren bereits hatte er seine Wohnung nicht mehr verlassen, und doch sagte er zu seinen Bekannten: „Heute bin ich nach dem Comer-See gegangen, heute nach Canobbio" oder sonst einem Ort der Umgegend. Mit einem Kilometer-Zeiger in der Hand durchschritt er täglich seine weiten Gemächer und seinen großen Garten, bis er den Weg zurückgelegt hatte, den er in seiner Einbildung machen wollte. — Auch sein Testament legt Zeugniß ab von seiner Eigenheit. Der Stadt Brussati, einer Nachbargemeinde von Appiano, vermachte er 30,000 Lire unter der Bedingung, daß sie bis zu einem Haine auf seinen Ländereien eine mindestens 5 Meter breite Straße erbauen lasse, an deren Endpunct er begraben sein will. 50,000 Lire vermachte er seiner alten Köchin, seinem treuen Diener 10,000 Lire sowie seine gesammten Ländereien im Werthe von 80,000 Lire.

— Das Riesenblatt „Newyork World" hat, wie aus Newyork gemeldet wird, am Freitag der vorvorigen Woche über 1,000,000 Exemplare abgesetzt. Eine Sonderausgabe folgte der anderen. Die wilden frei erfundenen Nachrichten über einen Bruch mit Spanien waren die Ursache dieses beispiellosen Erfolges.

— Kindermund. „Ich bitte um ein Stückchen Kuchen," sagt Lieschen; „ich bringe den Kaffee so trocken nicht herunter!"

(Beilage zu Nr. 38 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898.)

Gestern verschied sanft nach schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Helene Paul

geb. Rosenthal.

Die Hinterbliebenen.

Pleskau, den 15. Februar 1898.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 16-го февраля 1898 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

zu bekommen, das es bisher als Pfand für die Kriegsentschädigung besetzt halten durfte.

Jedenfalls ist man in England von den neuesten Arrangements in China aufrichtig befriedigt. Das „Berl. Tagbl." läßt sich darüber aus London telegraphiren: „Die englisch-deutsche finanzielle Cooperation bezüglich der chinesischen Anleihe wird in allen politischen und finanziellen Kreisen mit äußerster Befriedigung aufgenommen. Die englische Regierung sucht durch ein Communiqué an die fremde Presse über die Geschichte der Anleihe diese als einen großen Sieg der britischen Diplomatie, gegenüber der russischen, darzustellen und aus einer zufälligen Verbindung von England, Deutschland, den Vereinigten Staaten und Japan, die eine directe russische Anleihe angeblich fürchteten, ein Gegengewicht gegen Rußland zu construiren und Deutschland Rußland gegenüber zu compromittiren. Dasselbe Communiqué sagt, daß die chinesischen Concessionen nur die Vorläufer weiterer Zugeständnisse sein würden und daß noch mindestens ein halbes Dutzend weiterer Häfen dem internationalen Handel geöffnet werden sollen."

Endlich ist in Deutschland das Flotten-Gesetz innerhalb der Budget-Commission des Reichstages in Berathung genommen worden. Der Referent der Commission, der Centrum-Führer Lieber, theilte mit, daß der größte Theil der eingegangenen Petitionen sich für die Vorlage ausspreche — nämlich 165; davon seien 115 aus Deutschland, der Rest aus dem Auslande. Nachdem Lieber hervorgehoben, daß durch seine Berichterstattung seine Stellung als Abgeordneter im Plenum nicht gebunden sei, erstattete er das Referat. Staatssecretär Tirpitz erläuterte die Bedeutung der Schlachtflotte. Mit Recht habe der Referent den Küstenschutz als den wahren hauptsächlichsten Zweck der Schlachtflotte bezeichnet. Nähere Erläuterungen über das Material und die speciellen Aufgaben der Schlachtflotte könne er nur ganz vertraulich geben. Das Maß der Indienststellung folge aus der Nothwendigkeit, gegen einen plötzlichen Ausbruch von Feindseligkeiten gerüstet zu sein. Betreffs der in der Oeffentlichkeit geltend gemachten Bedenken gegen die technische Seite der Frage erklärte Tirpitz: nachdem jetzt die Marinen aller Nationen die Erfahrungen gewissermaßen gleichmäßig sich zu Nutze gemacht hätten und man überall ziemlich gleichartige Schiffe baue, während Aenderungen von grundlegender Bedeutung nirgend mehr in Aussicht ständen, könne man jetzt von einem Stadium der Ruhe reden, wie in der Begründung der Vorlage bereits geschehen. Die gepanzerten Linienschiffe seien der nach dem jetzigen Stande der Technik gegebene Typus des Schlachtschiffes. — Die Generaldiscussion wurde darauf geschlossen.

Am vorigen Mittwoch fand in Berlin im „Englischen Hause", wie alljährlich, das Diner statt, welches der Staatsminister, Oberpräsident Dr. v. Achenbach, den Mitgliedern des Provinzial-Landtages der Provinz Brandenburg gab. Die Tafel zählte etwa 130 Gedecke. Dieses Festessen unterschied sich von seinen letzten Vorgängern vor Allem darin, daß, entgegen den vorher verlautbarten Informationen, der Kaiser nicht zu demselben erschienen war. Er ließ sich beim Diner durch den Prinzen Friedrich Heinrich, den ältesten Sohn des Prinzen Albrecht, vertreten. Oberpräsident v. Achenbach gab in einer Ansprache seinem Bedauern Ausdruck, daß der Kaiser nicht unter der Versammlung weile, begrüßte darauf den Prinzen Friedrich Heinrich und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Unmittelbar darauf erhob sich Prinz Friedrich Heinrich zu folgendem Trinkspruch: „Im Namen Seiner Majestät des Kaisers, unseres Allergnädigsten Königs und Herrn, habe ich die Ehre, Euere Excellenz und Sie, die Herren Vertreter der Provinz Brandenburg, hier zu begrüßen. Sie wissen, wie warm das Herz unseres Allergnädigsten Herrn ganz in Sonderheit für die Mark und Seine Märker schlägt und immer schlagen wird, und wie besonders gern Seine Majestät stets an diesem Abend in Ihrem Kreise geweilt hat. Dessen dürfen wir versichert sein, daß die Märker stets in fester Treue mit Gott, für König und Vaterland stehen werden. Getragen von diesem Gefühle erhebe ich mein Glas und trinke es auf das Wohl Euerer Excellenz und Ihrer Aller, meine Herren, sowie auf das Wohl der Provinz Brandenburg: Die Mark Hurrah!"

Wie aus Hannover gemeldet wird, steht dort ein neuer großer Spieler- und Wucher-Proceß bevor. Betheiligt sind daran viele Officiere der Reitschule. Ein Agent Löwenstein von auswärts wurde verhaftet. Ein großes Restaurant und viele Privathäuser sind bloßgestellt.

Aus Paris liegen über die Urtheilsfällung im Proceß Zola noch folgende Meldungen vor: Die Berathung der Geschworenen dauerte eine halbe Stunde. Als verkündet wurde, daß sie die Schuldfragen ohne Zubilligung mildernder Umstände bejaht hätten, rief Zola: „Das sind Cannibalen!" Das Publicum klatschte frenetisch Beifall und rief: „Hoch die Armee! Nieder mit den Juden!"; der Beifall wiederholte sich, als der Gerichtshof die Strafabmessung bekannt gab. Die Strafe Zola's ist die höchste, die das Gesetz zuläßt. Mehrere Personen, darunter Labori und der Herausgeber der „Aurore", umarmten Zola. Im Saale, der sich nur langsam leerte, auf den Gängen und vor dem Justizpalast kam es zu stürmischen Kundgebungen. Hoch-Rufe auf die Armee durchbrausten die Luft, untermischt mit Rufen: Tod den Juden!" Die Officiere wurden jubelnd begrüßt, einzelne wurden wie im Triumphe von der Menge empfangen. An einzelnen Stellen kam es zwischen den Anhängern der beiden Parteien zu Prügeleien. Der Secretär des Leiters der städtischen Polizei wurde leicht verwundet. 2 Personen wurden verhaftet. Als die Menge vor dem Justizpalast gegen 7 Uhr erfuhr, daß die Jury alle Schuldfragen bejaht habe, und dann, als das Urtheil bekannt wurde, wurde sie von einem wahren Taumel ergriffen. Immer wieder erschollen Hoch-Rufe auf die Armee; sie übertönten die Rufe: „Nieder mit Zola!" Um 7 Uhr 50 Min. verließ Zola den Justizpalast. Ein gewaltiges Getöse erhob sich; durchdringendes Pfeifen und der Ruf: „Nieder mit Zola!" empfing ihn. Man wollte hinter seinem Wagen herlaufen, aber die in großer Menge aufgestellten Polizeimannschaften schützten Zola. — Als die Zeitungen in den Straßen ausgerufen wurden, fiel die Menge, die alle Wege zum Justizpalaste füllte, im Sturm darüber her. In der Rue de Bruxelles und in der Umgebung der Wohnung Zola's hatte die Polizei umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen. Als dort das Verdict der Geschworenen bekannt wurde, fanden sich viele Besucher in der Wohnung Zola's ein; die Dienerschaft theilte aber Allen mit, daß Zola bei einem Freunde dinire.

Nach einer Pariser Meldung vom 25. Februar erklärte der Obmann der Jury im Zola-Proceß, Destreux, in einem Interview, Zola's Verurtheilung sei lediglich wegen der beleidigenden Ausdrücke in den Briefen erfolgt. Hätte Zola gegen den ersten besten Bürgerssohn etwas Derartiges gesagt, so wäre das Resultat dasselbe gewesen. Die Frage der Schuld oder der Nichtschuld Dreyfus und Esterhazy's habe sie keinen Augenblick beschäftigt. Seine Privatmeinung sei, daß die Aussichten zur Revision des Dreyfus-Processes jetzt günstigere seien. Zwei andere Geschworene betheuerten ebenfalls ihre völlige Unbefangenheit und theilten mit, daß eine Minorität die Zubilligung mildernder Umstände verlangt habe.

Die Affaire vom Untergange des Panzerschiffes „Maine" rumort in Nord-Amerika weiter. Eine neuere Depesche aus Newyork besagt darüber: „Obwohl die Behörden in Washington betonen, daß bezüglich der Untersuchung des Unterganges der „Maine" noch keine bemerkenswerthe Nachricht vorliegt, da die Untersuchungs-Commission ihren Bericht an die Regierung noch nicht erstattete, schenkt man in den Zeitungen und im Publicum den Nachrichten Glauben, nach welchen die Explosion keine zufällige gewesen sei. An der Newyorker Börse herrschte darauf hin eine fast panikartige Bewegung; die Course gingen beträchtlich zurück."

Locales.

Ein grusinischer Abend in unserer alten Universitätsstadt — gewiß eine sehr eigenartige Thatsache und interessant in mancherlei Hinsichten, die man nicht alle aufzuzählen braucht. Das Völkergemisch des russischen Reichs durch besondere Verhältnisse noch besonders durch einander gemischt: der Volksstamm der Grusinier mit seinem Centrum im reichen Tiflis, das mit Beiträgen zu gemeinnützigen Unternehmungen nicht kargt, das aber trotz aller Spenden es noch nicht zu einer Universität oder einem Polytechnikum, sondern nur zu einem Seminar hat bringen dürfen — dieser Volksstamm im fernen Grenzgebiet am Schwarzen Meer hat hier im Grenzgebiet an der Ostsee eine Studenten-Colonie, die eine nationale Vorstellung zum Besten ihrer unbemittelten Glieder veranstaltet! Dem Charakter des Unternehmens entsprach auch das Publicum; es zeigte eine Zusammensetzung, wie sie hier noch nicht dagewesen. Den Grusiniern war es vorgestern beschieden, für einen Abend eine „Vereinigung" in soweit zu Stande zu bringen, als wohl alle hier vorhandenen Nationalitäten und alle Gesellschaftsclassen vertreten waren. Die Grusinier hatten es verstanden, Interesse für ihre Veranstaltung zu erwecken, sie hatten Einladungen nach allen Seiten versandt und man war ihnen gern gefolgt: ein Theil der Professoren mit ihren Damen, Herren und Damen aus unserer Gesellschaft und auch aus der russischen, Studenten, darunter viele Corporelle, und andere Herren im Ballanzuge, Studirende in Uniform, nicht wenige junge Mädchen in Balltoilette — das alles in buntem Gemisch den Saal füllend, war eine sehr eigenartige und seltene Erscheinung in unserer guten alten Stadt.

In seinen Erwartungen ist sicher Niemand von denen getäuscht worden, die der Einladung Folge geleistet hatten: Alles war, wie von berufener Seite schon im Voraus bezeugt worden, durchaus echt, streng national und nicht nur ethnographisch interessant, sondern auch in musikalischer Hinsicht wirkungsvoll und genußreich. Die Veranstalter des Abends hatten auch keine Mühe und Kosten gescheut. Die hier studirenden Grusinier allein hätten das garnicht leisten können, es war ihnen aber Succurs von der grusinischen Colonie in St. Petersburg zu Theil geworden — sowohl durch materielle Beiträge, als auch in Form von mitwirkenden musikalischen Kräften. Nicht gering waren schon die Aufwendungen für die geschmackvolle Ausschmückung des Saales und des Foyer's, in dem Erfrischungen und Blumen, zum Theil in buntfarbigen Zelten, feilgeboten wurden. Zu den Mitwirkenden aus der Residenz gehörten vor Allem der junge Componist Balantschiwadse, der seinen Studien im St. Petersburger Conservatorium obliegt, mehrere junge Damen, einige Officiere und ein Offet aus dem Kaiserlichen Convoi.

Volkslieder im Chor, Soli und Duette boten die beiden ersten Abtheilungen des Abends. Ein malerisches Bild bietend, füllten die Sänger in ihren reichen Nationalcostümen die Bühne und lösten ihre Aufgabe mit vollster Hingabe. Auf den Charakter der Musik brauchen wir hier nicht mehr einzugehen, da das bereits von sachkundiger Seite in der vorausgeschickten Erläuterung geschehen ist. Wir können nur betonen, daß in jener Erläuterung nicht zu viel versprochen war: eigenartig, aber doch reizvoll war der Eindruck der Vorträge; allzu fremdartig berührte allein das Solo mit „Thari"-Begleitung, das zu orientalisch-guttural dem occidentalen Geschmack erschien und eine musikalische Wirkung nicht hervorrief. Der Gesang des Chores sowohl wie den der Solisten war dabei ausgezeichnet nüancirt, stimmungsvoll oder temperamentvoll je nach dem Inhalte des Liedes. Besonderen Eindruck machte das schöne Wiegenlied, das an dieser Stelle in deutscher Uebersetzung wiedergegeben worden ist. Die Leitung des Ganzen hatte Hr. Balantschiwadse, der auch die Stadt-Capelle bei der Ausführung khartwelischer Melodien dirigirte. Aus seiner Oper „Thamar-Zbieri" war in das Programm eine Arie aufgenommen worden, die ganz im Geiste des grusinischen Gesanges gehalten und deren Ausführung von einer sehr geschätzten Kraft unserer Stadt liebenswürdigst übernommen worden war; in dem kunstvollendeten Vortrage kam die Arie zu schöner Geltung.

Die lebenden Bilder aus der grusinischen Mythologie wurden in ihrer Wirkung durch die langen Pausen etwas abgeschwächt, obgleich künstlerischer Geschmack sie arrangirt hatte und Unkosten nicht gescheut worden waren; ein sehr effectvolles, farbenprächtiges Bild war das khartwelische Gelage. Stürmischen Beifall ernteten die Nationaltänze, die von mehreren Herren sowie dem Offeten und einer Dame ausgeführt wurden. Besonders eindrucksvoll wurde der Tanz durch die Mitwirkung des Chores, der zu den monotonen Tönen einer Flöte und dem Klang einer mit den Händen geschlagenen Trommel den Tanz begleitete, dabei tactmäßig in die Hände klatschend.

Nach der Vorstellung begann ein Ball, an dem sich Studenten und männliche und weibliche Jugend aus unserer Stadt betheiligte; als Tanzvorsteher fungirte in reichem Nationalcostüm ein eleganter Grusinier, der in der internationalen Tanzsprache die Touren gewandt commandirte.

Die ganze Veranstaltung hat einen durchaus gelungenen Verlauf genommen und wir können nur betonen, daß die Herren Grusinier sich vorgestern bei uns aufs beste eingeführt haben.

—r.

Den nachstehenden Dank zu veröffentlichen, werden wir ersucht:

Musikdirector Fr. Brenner und seine Gattin, die am 28. December in München das Fest ihrer diamantenen Hochzeit begingen, sagen allen ihren Freunden und Freundinnen, Schülern und Schülerinnen, welche sie mit Zeichen ihrer Theilnahme an dem seltenen Festtage geehrt haben, einen herzlichen Dank. Die Grüße aus der langjährigen Heimathstadt haben die Jubilare überaus erfreut und hätten sie schon gleich persönlich sie gern erwidert, wenn nicht die Last des Alters sich doch schon sehr fühlbar machte. Um nicht länger den Gegengruß zu verzögern, bin ich beauftragt, Allen, die ihrer so treu und freundlich gedacht haben, diesen Ausdruck ihrer Gefühle auszusprechen.

Der Schwiegersohn Doebner.

In der vorigen Nacht um 1 Uhr Morgens verkündeten die Alarm-Signale ein Schadenfeuer im 2. Stadttheile. Aus bisher unermittelter Ursache war auf der Hofseite der bretterartige Vorbau des hölzernen, einstöckigen Ali'schen Häuschens, Markt-Straße Nr. 110, in Brand gerathen. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr unterdrückte die Gefahr mit der Steiger- und Burschen-Spritze in kurzer Zeit. — Abgebrannt sind der oben erwähnte Vorbau und zum Theil der Dachstuhl. — Versichert ist das in Rede stehende Immobil in der Versicherungsgesellschaft „Salamander" mit 1130 Rbl; der verursachte Schaden dürfte etwa 300 Rbl. betragen.

Aus dem Hallistschen Kirchspiel wird uns geschrieben: Bei dem Alt-Bornhusenschen Risti-Kruge wurde in der vorigen Woche ein Flachsarbeiter aus dem Groß-St. Johannisschen Kirchspiel erschlagen. Eine Anzahl Personen war über ihn hergefallen, um ihn zu prügeln, wobei ihm schwere Schläge auf den Kopf versetzt worden waren, so daß der Unglückliche bald darauf den Geist aufgab. Bei der Section ergab sich, daß der Schädel hinter dem Ohr zerschmettert worden war und ein Bluterguß ins Gehirn stattgefunden hatte.

Der Warschauer Cameralhof hat, dem „Warsch. Dnewn." zufolge, vom Finanzministerium den Auftrag erhalten, die Ausgabe von Fünf- und Einrubel-Scheinen in den Renteien vollkommen einzustellen und die Ausgabe von Zehn- und Dreirubel-Scheinen möglichst einzuschränken.

Die Einnahmen der Baltischen und Pleskau-Rigaschen Eisenbahn im Jahre 1898 werden auf 6,840,000 Rbl. veranschlagt. Diese Summe setzt sich dem „Prib. List." zufolge aus folgenden Posten zusammen: vom Passagierverkehr 2,650,000 Rbl., vom Frachtverkehr 3,600,000 Rbl., Ergänzungsgebühren 450,000 Rbl. und diverse Einkünfte 140,000 Rbl.

Am Sonnabend langte hier ein Spiritus-Transport aus Lugden an, der dem Verwalter nicht mehr intact zu sein schien. Es wurde eine genaue Besichtigung der 20 Fässer vorgenommen und man fand, daß in der That ein Faß angebohrt war. In demselben Schlitten, in welchem das angezapfte Faß sich befand, wurden 3 mit Spiritus gefüllte Flaschen und beim Führer eines anderen Schlittens noch eine vierte Flasche gefunden. Die Schuldigen gestanden ein, daß sie das Faß etwa 14 Werst vor der Stadt in einem Wäldchen angezapft hatten.

—i—

Bei einer am Sonnabend vom Stadtarzt in Begleitung des Revier-Aufsehers Krimel vorgenommenen Revision der Limonaden-Fabriken im 3. Stadttheil fand man, daß die in der Petersburger Straße Nr. 91 befindliche Fabrik in äußerst schmutzigem Zustande gehalten wird und daß dort die Limonade nicht aus destillirtem, sondern aus Quellwasser hergestellt wird. — Die Räumlichkeiten der in der Rathhaus-Straße Nr. 29 befindlichen sog. Limonaden-Fabrik dienen zwei verschiedenen Zwecken, nämlich zum Waschen von Wäsche und Fabriciren von Limonade. Selbstverständlich kann eine derartige Vielseitigkeit der Raumverwerthung dem Princip der Sauberkeit nicht sonderlich günstig sein. — Aus beiden Fabriken wurden Proben zur chemischen Analyse mitgenommen. —i—

In der Nacht auf Sonntag wurde in der Allee-Straße aus dem Pferdestall des Widrik Tombak ein Pferd im Werthe von 80 Rbl. gestohlen. — Gestern Abend wurde beim Bahnhof das Pferd des Lastfuhrmanns Nr. 206 Gustav Mohin sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Die Diebe sollen zwei junge Leute gewesen sein.

Unbestellbare Briefe:

Тульсти Паюну; Helene Gurnas; Ивану Казимировичу Юделису; Е. Голстъ.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Польмановая Каштанову aus Segewold; 2) Татьянѣ Васильевнѣ aus Kiew.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 13 Rbl. 17 Kop., zu Holz für die Armen 1 Rbl., für die Mission 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 18. Februar: Bibelstunde.

Beginn der Confirmandenlehre für die männliche Jugend Montag, den 23. Februar.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 12 Rbl. 57 Kop. und 17 Rbl. 70 Kop. besonders eingewickelt, für Armenien 20 Kop. und Mission 50 Kop.

Collecte im Missionsgottesdienst am 13. Febr. für Judenmission 51 Rbl. 23 Kop. und ein goldener Ring. Zu Holz 5 + 1 + 2 + 3 + 3 Rbl. (von einer Kranken), aus der Redaction der „Nordlivl. Ztg." 9 Rbl. und 2 Rbl. für die Blinden, für die Armen 1 Rbl., die Armenier 1 Rbl. und 1 Rbl. zu wohlthätigen Zwecken.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Predigt-Gottesdienst Sonntag, den 22. Februar, um 6 Uhr Nachmittags.

Nächstfolgender deutscher Hauptgottesdienst am Bußtage.

Beginn der allgemeinen deutschen Confirmandenlehre Montag, den 2 März, Vormittags für die Jungfrauen, Nachmittags für die Jünglinge; Anmeldung im Pastorat täglich von 8—10 Uhr Morgens.

St. Petri-Kirche.

Beginn der deutschen allgemeinen Confirmandenlehre für Jünglinge am 2. März. Meldungen werden in der Woche vorher im Pastorat empfangen.

Todtenliste.

Frau Emma Bleier, geb. Jürgens, † 10. Februar zu Moskau.

Ankerneek Reinhold Salzmann, † im 49. Jahre am 11. Februar zu Riga.

Frau Johanna Wilhelmine Bachstein, geb. Moeske, † 14. Februar zu Reval.

Frau Helene Auner, geb. Remmelt, † 13. Februar zu Reval.

Procurant Theodor Schrempff, † im 27. Jahre am 13. Februar zu Riga.

David Mc. Intosh, † im 77. Jahre am 13. Februar zu Riga.

Frau Ottilie Wagner, geb. Zwenger, † im 76. Jahre am 13. Februar zu Mentone.

Nikolai Nasarow, † im 25. Jahre am 12. Februar zu Riga.

Hofrath Dr. Heinrich Koßmann, ehem. Lehrer an der St. Petri-Schule in St. Petersburg, † im 85. Jahre am 21. Februar zu Karlsruhe in Baden.

Arnold Friedrich, Kind, † 13. Februar zu St. Petersburg.

Hans Hefftler, † 13. Februar zu St. Petersburg.

Carl Schoppe, † 12. Februar zu St. Petersburg.

Lydia Hartwig, Kind, † 13. Februar zu St. Petersburg.

Dr. Johann Scherl, † 12. Februar zu Libau.

Carl Heyer, † 11. Februar zu Moskau.

Frau Louise Hau, geb. Sanftleben, † 14. Februar zu St. Petersburg.

Moritz Krause, † im 61. Jahre am 11. Februar zu Mitau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Prag, Sonnabend, 26. (14.) Februar. Der Oberstlandmarschall erbittet, unter brausendem Beifall, die Ermächtigung, an der Spitze der Landtags-Deputation dem Kaiser anläßlich seines Regierungs-Jubiläums die Huldigungen darbringen zu dürfen.

Paris, Sonnabend, 26. (14.) Februar. Heute Nachmittag hat ein Pistolenduell zwischen Drumont und Clemenceau stattgefunden als Folge der anläßlich des Falles Zola entstandenen Polemik. Es erfolgte sechsmaliger Kugelwechsel ohne jedes Resultat.

Der Special-Correspondent des „Newyork Herald" Havane behauptet, die Explosion des „Maine" sei ursprünglich von dem unteren Theile des Schiffes ausgegangen, dessen Inneres durchbohrt worden sei und habe sich darauf nach oben hin auf das Ganze weiter erstreckt.

Cherbourg, Sonnabend, 26. (14.) Februar. Der Kreuzer „Bruix" ist heute Nachmittag zum Anschluß an das Orient Geschwader ausgelaufen.

London, Sonnabend, 26. (14.) Februar. Nach der „Daily Mail" aus Singapore berichten Depeschen aus Honkong aus chinesischer Quelle, daß französische Streitkräfte bei Kuan-Chuen-Wan, 240 englische Meilen südwestlich von Honkong gelandet seien und den chinesischen Behörden ihre Absicht mitgetheilt hätten, daselbst Gebäude zu errichten.

Belgrad, Sonnabend, 26. (14.) Februar. Wie verlautet, wird die Skuptschina aufgelöst werden. Die Neuwahlen sind für den März ausgeschrieben, die neue Skuptschina wird im April nach Nisch einberufen werden.

Athen, Sonnabend, 26. (14.) Februar. Als der König mit der Königin in einem Landauer aus dem Phaleron kam, schossen zwei Personen, die sich am Wege versteckt hatten, aus Gras-Gewehren auf den Wagen. Der erste Schuß ging fehl, der zweite traf die Hand des Leibjägers. Der Wagen fuhr im Galopp weiter; die Attentäter gaben noch 7 Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Der König und die Königin kehrten wohlbehalten ins Palais zurück. — Die Nachricht von dem Attentat rief starke Aufregung hervor. Einer der Attentäter war in einen Anzug von grauem Zeug gekleidet. Der König erklärte, er würde ihn leicht wiedererkennen. Die Attentäter sind entkommen. Gerüchtweise verlautet, die Polizei sei auf ihrer Spur. Im ganzen Lande werden Kundgebungen zu Ehren des Königs vorbereitet.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm, 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,5 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt, um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·7	761·5	760·8
Thermometer (Centigrade)	—7·6	—5·2	+0·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE3	SE3	S2

1. Minimum d. Temp. —10·0
2. Maximum „ +0·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·8
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Ost-Rußland. Minimum auf der Nordsee. Temperatur unter der normalen in Ost-Rußland, sonst über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Febr. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 9,35

Tendenz für Weizen: unlustig.

Roggen, Gewicht 9 Pud 5,00

Tendenz für Roggen: sehr still.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,45—4,90

Tendenz für Hafer: stiller.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,50

Tendenz für Schlagsaat: —

Roggenmehl, Moskowitsches, pr. 9 Pud . . 7,50—7,70

„ von der unteren Wolga . . . . 7,50—7,70

Tendenz für Roggenmehl: still.

Grütze, großkörnige, pr. Kull 11,00

Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,37

Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,00

Mehl pr. Pud 5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Gestern 3/49 Uhr abends verschied am Gehirnschlage mein lieber Bruder, Mechanikus

Friedrich Breeks.

16. Febr. 1898.

Die Schwester.



Fabrik für Granit-, Marmor- & Metallwaaren

mit Kraftbetrieb und den erforderlichen Hilfsmaschinen.

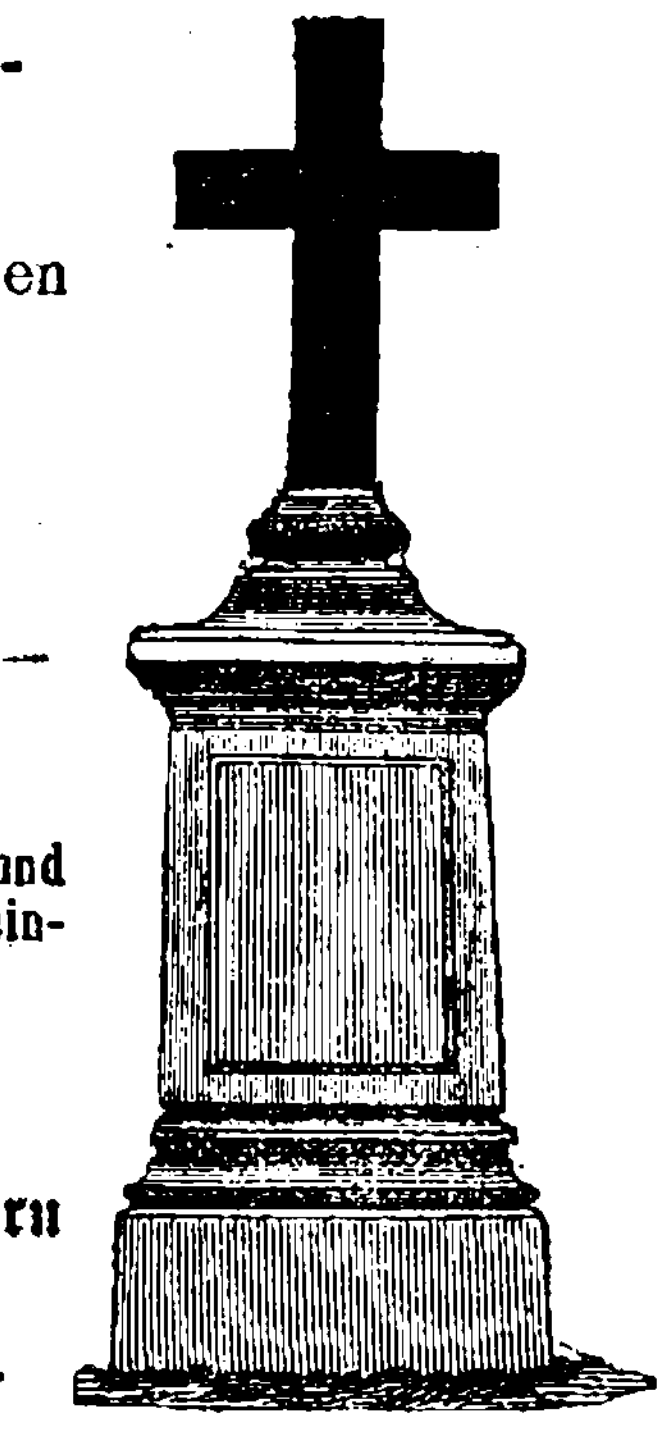

Carl J. Lesta

Jurjew (Livl.)

Marien-Str. Nr. 21/23

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Granit- und Marmordenkmälern, Grabplatten, Sockelsteinen, Grabeinfassungen

Postamenten, Waschtoiletten,

Tischplatten

guß- u. schmiedeeisernen Kreuzen, Grabgittern Gartenbänken

u. allen sonst ins Fach schlagenden Erzeugnissen.

Bestellungen, deren Ausführung mehr Zeit erfordert, bitte rechtzeitig im Fabrikcomptoir aufgeben zu wollen.

Moskowische

Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjeff und Umgegend

Alex. Thalesch

in Firma A. Holsting

Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Kaufmännisches

Universal-Conversations-Lexikon

Praktisches Hand- und Nachschlagebuch für Kaufleute und Gewerbetreibende aller Branchen, sowie namentlich für junge Handelsbeflissene und jedes Contor. Herausgegeben von **Dr. Adolf Benedict.** 342 Seiten. Vortrefflich ausgestattet. Eleg. geb. M. 3.—. Ein ganz hervorragend werthvolles und gediegenes, auf der Höhe der modernen Errungenschaften stehendes Werk. Besonderer Vorzug: Hervorhebung des unmittelbar Praktischen und Verwerthbaren, Beschränkung der theoret. Erörterungen auf das nothwendigste Maß. Nützlichstes Geschenk für Kaufleute und die es werden wollen.

Schwabachers Verlag in Stuttgart.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber

(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Eine Sendung arsenfreier

Tapeten und Borden

empfing in neuen Mustern und empfiehlt zu billigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Um umlaufenden Gerüchten entgegenzutreten, sei hiermit erklärt, dass am grusinischen Abend am 14. Februar Armenier in keiner Beziehung betheiligt sind.

Ein armenischer Student.

Объявленіе.

Прерванныя зимними вакаціями **популярно-техническія лекціи** будутъ продолжаемы въ текущемъ семестрѣ, а именно: проф. **Садовскимъ — о внѣшнихъ дѣйствіяхъ тока,** по четвергамъ, въ 6 ч. веч., нач. съ 19 февр., проф. **Алексѣевымъ — по исторіи математики** (прод.), по сред. въ 6 ч. веч., нач. съ 18 февр., и астрономомъ-наблюдателемъ **Покровскимъ — о физическомъ строеніи небесныхъ тѣлъ** (прод.), по вторн., въ 6 ч. веч., нач. съ 17 февр.

Билеты для желающихъ слушать эти лекціи выдаются изъ Канцел. Совѣта Университета отъ 11—2 ч. по пол.

Юрьевъ, 11 февраля 1898 г.
По порученію:
Секретарь **Г. Трефнеръ.**
№ 202.

Wiener Conditorei

Johannisstr. 7.

Dinstag, den 17. Februar c.

Berliner

Pfannkuchen.

Morgen, Dinstag, d. 17. Februar von 11 Uhr ab

Berliner Pfannkuchen

(mit divs. Füllungen) und

Windbeutel

mit Schmand gefüllt

bei

R. A. Luchsinger.

In neuer Sendung empfing:
Nacken- u. Seitenkämme
Frisir- u. Staubkämme
Schmuck- u. Haarnadeln
Zahn- u. Nagelbürsten
und empfiehlt

P. Sachsendahl
Schlossstr. 6.

Blut- Catania- Jafa- Messina- Apfelsinen

Valencia, 10 Stück 10 Kop.

Mandarinen

Citronen

Spanische Almeria-Trauben

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Feine Tischbutter, süß, à 35 K.
do. leicht gesalzen à 35 K.

pro ℔ zu haben Wallgraben 13, vis-à-vis der Dr. Faure'schen Klinik. Auch werden daselbst **Bestellungen auf Hofs-Küchenbutter** entgegengenommen.

Donnera aux polonais et aux russes un **enseignement exact** de la **langue allemande** et française ou conversation. Renseignement plus détaillé à l'expedition de ce journal sous „leçons". — Ertheile Polen und Russen e. gründl. **Unterricht in deutscher od. französ. Spr. u. franz. Conv. Adr. an d. Exped. d. Bl. unter „Stunden" erbeten.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hilfsbuch

zum

evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)
von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Wenig gebrauchte

Bäckereieinrichtung

billig zu verkaufen — Rathhaus-Str. Nr. 40. Zu erfragen beim Hauswirth.

☞ **Solide Personen** werden an allen Orten gesucht, die sich durch Uebernahme einer leichten Agentur ein großes Nebeneinkommen verschaffen wollen. Fachkenntniße nicht erforderlich. Offerten unter „**W. W. 952**" befördert **Rudolf Mosse, Wien.**

Gebildete,

junge Leute

finden Aufnahme als landwirtschaftliche resp. Meierei-**Eleven** in **Brinkenhof**, Kirchspiel Wendau. Reflectanten können sich melden bei der Gutsverwaltung.

Eine erfahrene Wirthin

die selbständig eine Wirthschaft führen kann, sucht Stellung. Zu erfragen Alexanderstr. 78, unten, rechts.

Zu vermiethen

Ritter-Strasse 5 **zwei Geschäftslocale,** mit oder ohne Wohnung. Näheres Küterstrasse 7, im Hof, 10—11 Vm.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche Anfang März zu verm. — Rigasche Str. 15.

Als Buchhalter od. **Wirthschaftsgehilfe** sucht ein junger, gut attestirter Mann, der auf einem grösseren Gute Estlands d. Landwirthschaft, sowie die Brennerei- und Wirthschaftsbuchführung in 4 Jahr ausgelernt, von St. Georgi ab Stellung. Adr.: E. Sauck, Kibbijerw, Kirchsp. Wendau per Jurjew (Livl.).

Ein Hauslehrer fürs Land gesucht z. Anfangsunterricht in russischer Sprache für zwei Knaben. Schriftliche Offerten erbeten Küterstrasse 4, Quartier 3.

Stud. med. ertheilt Stunden in a. Gymnasial- u. Realfächern, spec. Russisch und Mathematik. Gefl. Off. in der Expedition d. Blattes zu erbeten, sub. „G. H."

Eine

zuverlässige Wärterin,

oder ein Mädchen mit besten Empfehlungen, zu einem 3-jährigen Knaben, kann sich sof. melden — Wallgraben 19.

Eine Köchin

sucht Stellung in Küche oder Stube — Steinstrasse Nr. 1.

Der

Bazar

zum Besten

d. Frauen-Vereins

wird am

Sonnabend, d. 21. Februar

im Saale der „Ressource"

von 5—9 Uhr Abends stattfinden.

Es wird das Publicum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl im Beisteuern von Verkaufsgegenständen wie im Kauf derselben.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Ein sehr wohlerhaltener

Confirmations-Rock

(Taillenrock) wird billig verkauft — Pastoratstrasse 8, oben, Nachmitt. von 5—7 Uhr.

Umzuges wegen

billig. Ausverkauf

in der

Hülsenfabrik Holmstrasse Nr. 7.

Страхованіе

билетовъ II-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1 Марта 1898 года принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation pr. 1. Maerz 1898 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Ein Haus

mit einem über 2 Loofstellen grossen Obstgarten wird **verkauft.** Näheres bei O. Sepping, Grosser Markt 17.

Miethfrei

im Hause von Rennenkampff, Ritterstrasse 14

2 Budenlocale.

Näheres zu erfragen Sternstrasse 8, von 5—7 Uhr Nm.

Zu vermiethen 2 Wohnungen zu 5 Zimmern und **2 möblirte Zimmer** — Gartenstrasse 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Gesucht warme

trock. **Wohnung** von 4—5 Zimm., Wirthschaftsbequeml., Veranda oder Gärtch., nicht weit vom Centr. der Stadt, 3. Stadtth. ausgeschl. Adress. sub M. W. niederzul. in d. Ztg.-Expd.

1 gut möblirtes Zimmer

25 Rbl. pr. Sem. — Schlossstrasse 6, hinter dem Rathhause.

Sternstrasse Nr. 13

sind gut möbl. **Studenten-Wohnungen** und 1 kl. **Familienwohnung** mit Balcon zu vermiethen.

Wohnung

von 6—8 Zimmern zum August c. im **Centrum** der Stadt **gesucht.** Offerten sub „F". in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine firme

Wäschenähterin

wünscht Arbeit in oder aus d. Hause. Zu erfrag. bei B. Genss, Ritterstr. 14.

Ein Mädchen

das gut zu plätten versteht, sucht Stellung. Adresse: Rathhausstrasse Nr. 56, 2 Tr. hoch, Qu. Nr. 11.

Ressource.

Familien-Abend

den 18. Februar.

Beginn 7 Uhr Abds.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Die Direction.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Dinstag, den 17. Februar

Abends 7 Uhr

zur Erinnerung an

Karl Ernst von Baer.

Vortrag des Herrn Prof. Dr. **J. von Kennel:** „Ueber die Behaarung des Menschen und die Zuchtwahl."

Schlittschuhbahn

im Ressourcen-Garten.

Dinstag, den 17. Feb.

Musik

von 3½—5½ Uhr.

Fremde haben keinen Zutritt.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 21. Febr.

Familien-Abend

mit Musik.

Entrée für eingeführte Damen 50 Kop., für eingeführte Herren 1 Rbl. à Person; für Mitglieder nebst Familie frei.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Direction.

Hôtel Rom, Jurjew.

Blini, reichhaltiges Buffet.
Mittag von 1—4 Uhr.
Billige Zimmer.
2 Billards.
Orphenion mit neuen Noten.

*Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Zweigen der Litteratur*

M. Vares

Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Zu vermiethen als

Sommerwohnung

in schönster Lage Livlands e. Haus mit 8 Zimmern und Wirthschaftsbequemlichkeiten, auf Wunsch auch Raum für 2 Pferde, und Garten. Adresse sub „A. M." an die Exped. d. Blattes.

Vertauscht

auf dem Maskenball im Commerzclub ein Paar **hohe Schneegalloschen.** Man bittet den Irrthum zurechtzustellen beim Portier d. Clubs.

Am 15. c. **verloren** eine silberne orientalische **Uhrkette,** darin geflochten „Andenken", mit schwarzem Stein in Breloque. Gegen Belohnung abzugeben Rigasche Str. 53. Vor Ankauf wird gewarnt. **J. Laas.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 16-го дня 1898 г. [illegible]

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 39. Dinstag, den 17. Februar (1. März) 1898.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ueber die Ergebnisse der Rekrutirung im Jahre 1897. Bau orthodoxer Kirchen. Fellin: Correspondenz. Literarische Gesellschaft. Libau: Dr. Scherl †. St. Petersburg: Slavischer Wohlthätigkeits-Verein. Tageschronik. Tiflis: Polytechnikum.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Proceß Zola. Zu Fuß um die Welt. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber die Ergebnisse der Rekrutirung im Jahre 1897

veröffentlicht der „Reg.-Anz." eine Tabelle, die mancherlei Daten von Interesse enthält, u. A. über die Zahl der einberufenen Ebräer, die Zahl der verheiratheten Rekruten u. s. w.

Stellungspflichtig waren in 64 Gouvernements und 9 Gebieten insgesammt 996,792 Mann. Davon wurden 280,828 Mann zum Dienst angenommen. Wegen zu niedrigen Wuchses, wegen Krankheit und körperlicher Mängel wurden brackirt 83,444 Personen und zur weiteren körperlichen Entwickelung zurückgestellt 101,045 Personen, d. h. insgesammt fast der fünfte Theil aller Stellungspflichtigen. — An Ebräern hatten sich 50,460 Mann zu stellen; diese Ziffer umfaßt jedoch nur die Ebräer aus dem jüdischen Ansässigkeitsrayon, da die Ebräer in den übrigen Gouvernements und Gebieten zusammen mit den Rekruten aus der übrigen Bevölkerung aufgeführt werden. (An Mohamedanern unterlagen der Einberufung 30,120 und an Heiden 1372 Mann.) Von jenen 50,000 Ebräern wurden zum Dienst angenommen 15,943 Mann, also fast der dritte Theil; das Procentverhältniß der zum Dienst angenommenen Ebräer ist damit etwas günstiger als bei der Gesammtziffer der Stellungspflichtigen. Nicht gestellt hatten sich dabei 7742 Ebräer, was fast den vierten Theil aller derer, die zur Einberufung nicht erschienen waren (31,785 Mann), ausmacht. (Von 30,120 Muhamedanern wurden 7679 Mann, also etwa ein Viertel, angenommen.)

Von besonderem Interesse sind die Ziffern über die verheiratheten Rekruten, da frühzeitige Eheschließungen gewisse Schlüsse auf die Ursprünglichkeit der Verhältnisse gestatten. Von allen 280,828 in den Dienst Gestellten waren 84,846 verheirathet, d. h. fast ein Drittel oder 30 % aller Rekruten. Diese Eheschließungen vor der Ableistung der Wehrpflicht entfallen fast ausschließlich auf das Reichsinnern und erreichen in einzelnen Gouvernements besonders hohe Ziffern: so waren im Gouv. Woronesh von 8357 Rekruten 5020 verheirathet, im Gouv. Nishni-Nowgorod von 3695 Rekruten 2104, in den Gouvernements Rjasan, Ssamara, Ssaratow, Ssimbirsk, Tambow und Tula über die Hälfte u. s. w., im Gouv. Stawropol waren sogar von 1950 Rekruten bereits 1387 verheirathet. Verhältnißmäßig klein ist der Procentsatz der Verheiratheten in den Gouvernements Pleskau, St. Petersburg, Witebsk, Jarosslaw, Wologda, Olonez und Archangel, im Gouv. Moskau sind fast ein Viertel aller Rekruten verheirathet. — Sehr günstig stellen sich die Ziffern für Lithauen und für das Zarthum Polen: so waren im Gouv. Wilna von 4117 Rekruten nur 91 verheirathet, in Kowno von 3865 nur 75, in Grodno von 4656 Rekruten 459. Das Gleiche gilt für die baltischen Provinzen: in Livland waren von 2933 in den Dienst gestellten Rekruten nur 61 verheirathet, in Kurland von 1597 Rekruten nur 83 und in Estland von 944 Rekruten nur 14 Männer.

Für den Bau orthodoxer Kirchen in der Rigaschen Eparchie sollen, wie die „Pet. Wed." melden, alljährlich bis zum Jahre 1906 je 50,000 Rbl. aus der Staatsrentei verabfolgt werden.

X. Fellin. 15. Februar. Heute Vormittag fand nach dem Gottesdienst in der Stadtkirche die Vereidigung der neugewählten Stadtverordneten statt. Im Anschluß daran wurde im Stadtamte der Stadtverordnete A. Wernecke zum Präsidirenden der StVV. bis zu der in nächster Zeit vorzunehmenden Stadthaupt-Wahl gewählt.

Auf der letzten Sitzung der Fellinerliterarischen Gesellschaft vom 30. v. Mts. gelangte, wie der „Fell. Anz." berichtet, der Jahresbericht pro 1897 zur Verlesung. Aus demselben verdient hervorgehoben zu werden, daß die Zahl der Mitglieder auch im letztverflossenen Jahr gestiegen ist und die Gesellschaft mit Befriedigung auf die Thätigkeit des vergangenen Jahres zurückblicken könne, da die Arbeiten am Museum einen erfreulichen Fortgang genommen haben und dasselbe neugeordnet nunmehr fast alle vorhandenen archäologischen Schätze in Vitrinen berge, auch für die Münzsammlung neue Münzkasten angeschafft worden sind, der Besuch des Museums ein recht reger gewesen ist und die Sammlungen und Bibliothek durch Schenkungen und Ankauf eine nicht unwesentliche Erweiterung erfahren haben. Durch die Munificenz der livländischen Ritterschaft ist nunmehr auch die Möglichkeit geboten, das Inventar des Ditmar-Museums, speciell die Ausgrabungen der Felliner Schloßruine, in übersichtlicher Weise zu ordnen und soweit möglich in Vitrinen aufzustellen. Die Zahl der Mitglieder betrug zum Schluß des Jahres: 3 Ehrenmitglieder, 5 correspondirende und 44 ordentliche Mitglieder. Ein schwerer Verlust ist aber der Gesellschaft erwachsen durch den Umstand, daß der bisherige Präses Th. v. Riekhoff Fellin verlassen hat und in die Nachbarprovinz übergesiedelt ist. Th. v. Riekhoff hat seit 20 Jahren der Gesellschaft als Mitglied angehört und seit dem Jahr 1892 derselben als Präses vorgestanden, und eine Reihe interessanter und werthvoller Arbeiten in den Jahresberichten, sowie die Anordnung und Aufstellung des Museums in der Münzsammlung zeugen von Riekhoff's fruchtbringender Thätigkeit und dem regen Interesse, das er stets für die Gesellschaft empfunden hat. Nachdem das Vorstandsglied J. Körber den Cassenbericht vorgelegt, wurden die statutenmäßigen Wahlen der Vorstandsmitglieder vorgenommen, deren Ergebniß folgendes war: Zum Präses wird einstimmig der seitherige Vice-Präses Erwin v. Wahl gewählt, zum Conservator, an Stelle des von seinem Posten zurücktretenden langjährigen Vorstandsgliedes dim. Bürgermeisters E. H. Schöler, wird der seitherige Schriftführer A. Knüpffer gewählt und ihm gleichzeitig das Vice-Präsidium übertragen; als Cassendirector wird Herr J. Körber wiedergewählt; zum Schriftführer und Bibliothekar wählte man Lehrer A. Gaike und als fünftes Vorstandsglied wurde Consulent Robert Schöler in das Directorium gewählt; die bisherigen Cassarevidenten Dr. A. Schwartz und J. Lorenzsonn wurden wiedergewählt.

Libau. Donnerstag Nacht ist, wie wir der „Lib. Z." entnehmen, Dr. Johann Scherl nach fünfwöchentlichem schweren Krankenlager, erst 36 Jahre alt, gestorben. 1862 geboren, bezog er 1882 zum Zweck des medicinischen Studiums die Landesuniversität, um sie 1889 mit dem Aerzte-Grad zu verlassen, war dann 2½ Jahre Professor Rählmann's Assistenz-Arzt an der Augenklinik, besuchte darauf behufs weiterer Ausbildung in seinem Specialfach die Universitäten Berlin, Wien und Paris und ließ sich, in die Heimath zurückgekehrt, in Libau, seiner Vaterstadt, als Augenarzt nieder. Kaum fünf Jahre, eine kurze Spanne Zeit, hat Scherl hier in seinem segensreichen Berufe zu wirken vermocht und dennoch dürfte die Kunde von seinem Dahinscheiden für weite Kreise unserer Stadt eine Trauerkunde gewesen sein. Mit den hartgetroffenen Nächsten, dem Vater und der Familie, mit den vielen Freunden und Bekannten trauert um den Verstorbenen eine große Clientel, der er als ärztlicher Berather und Helfer zur Seite und nahe gestanden. Mehr noch: als Mensch alle Zeit treu und pünctlich in seinem Berufe, verband Scherl mit erfahrenem Können und Wissen jene feine Herzensbildung, die dem Mediciner stets eignen sollte.

Feuilleton.

Proceß Zola. XII.

(Schluß.)

Paris, 22. Februar.

Labori fährt in seiner Vertheidigungs-Rede fort:

Wenn die Kriegsdrohungen, die in die Debatte geworfen worden sind, sich verwirklichen sollten, so würden wir Alle Hand in Hand zusammenstehen, um dem Feind entgegenzutreten. Aber eine solche Gefahr besteht nicht. Man darf nämlich die Erklärungen, die Herr v. Bülow im Reichstage und die italienische Regierung in der Kammer abgegeben haben, nicht übergehen. Wenn aber die Kriegsdrohungen auch nichts Thatsächliches an sich haben, so müssen sie doch diesem Proceß ins Gewicht fallen. Man schweige doch endlich von den angeblichen Staatsgeheimnissen, mit denen man die öffentliche Meinung irre führt. Ich wiederhole, daß ich die Loyalität der Officiere des Kriegsgerichts nicht anzweifle, aber ohne gegen ihr Gewissen zu verstoßen, haben sie sich durch eine vorgeschriebene Marschroute irreleiten lassen.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung lenkt Labori die Aufmerksamkeit auf die Mittel, die angewandt wurden, um denen den Mund zu schließen, welche die Rehabilitirung des Verurtheilten erstrebten, nämlich durch angebliche Geständnisse Dreyfus'. Wenn Hauptmann Lebrun Renaud hier an die Barre getreten wäre, so hätte ich ihn gefragt, zu welcher Zeit er seine Berichte unterzeichnet habe. Er hätte mir dann wahrscheinlich geantwortet: im November 1897. Ich hätte auch über diesen Punct die Zeugen Cllsson, Dubois und Gorier und Frau Chapelot verhören lassen. Diese Frau Chapelot erklärt z. B., sie könne nicht, weil sie durch Drohungen eingeschüchtert sei. Es giebt wirklich einen Bericht über die angeblichen Geständnisse, aber er ist erst später verfaßt worden. Labori verliest die Erklärung, die Ministerpräsident Meline darüber in der Kammer abgegeben hat, und fährt fort: Worin besteht denn die Achtung vor der res judicata, von der stets die Rede ist? Die Regierung geht so weit, selbst vor der ungesetzlich gerichteten Sache Achtung zu verlangen; wenn aber der Bericht Lebrun-Renaud's über die Geständnisse Dreyfus' irgend welchen Werth hätte, so hätte die Regierung ihn zur Beruhigung der Gemüther veröffentlichen müssen, und die Regierung hätte es auch zweifellos gethan, wenn er irgend einen Werth hätte. Uebrigens beweist die Haltung Dreyfus' selbst die Unrichtigkeit dieser angeblichen Geständnisse. Sodann erinnert Labori an die Haltung Dreyfus' nach der Degradirung, und er verliest die Briefe des Verbannten an seine Frau, seine Familie und seinen Advocaten. Ueberall betheuert er seine Unschuld. Das sind Briefe, meine Herren Geschworenen, die eine größere Bedeutung haben, als der Bericht Lebrun-Renaud's. Herr Meline, der auch Advocat ist, weiß wohl, daß die angeblichen Geständnisse nur ein Scherz sind; während des Revisions-Processes, der bald beginnen wird, muß man Dreyfus fragen, ob er das Geständniß bestätigt, und dann werden wir ja hören, was er antwortet. Wenn übrigens wirklich ein Geständniß da wäre, so hätte man sicher nicht verfehlt, es von Dreyfus selbst unterzeichnen zu lassen, aber man hat es vorgezogen, Geständnisse zu fälschen und zu erfinden. Zum Beweis dafür verliest der Vertheidiger aus dem Verhör, dem Dreyfus durch du Paty de Clam unterzogen wurde, folgende Stellen: „Vom 29. October 1894. Frage: Erkennen Sie an, daß das, was Sie soeben unter meinem Dictat geschrieben haben, der Schrift des Originals gleicht? Antwort: Ja, es ist eine Aehnlichkeit in den Einzelheiten vorhanden, allein ich behaupte, daß die Schrift des Actenstückes im Ganzen meiner Schrift nicht gleicht. Ich behaupte, daß ich das Stück nicht geschrieben habe. Ich begreife wohl, daß es zu einem Verdacht gegen mich Anlaß geben konnte, und ich möchte vom Kriegsminister darüber gehört werden. — Aus dem Verhör des folgenden Tages: Frage: Sie haben in dem gestrigen Verhör verlangt, von dem Kriegsminister gehört zu werden, um ihm vorzuschlagen, man möge Sie gleichviel wohin senden und Sie ein Jahr lang unter Polizeiaufsicht halten, um eine gründliche Untersuchung über Sie zu ermöglichen. Nun wohl, ich kann Ihnen durch Briefe von Ihrer Hand nachweisen, daß Sie das Bordereau geschrieben haben müssen. Antwort: Ich erkläre Ihnen nochmals, daß ich es nicht geschrieben habe. Frage: Der Kriegsminister will Sie empfangen, wenn Sie sich auf Geständnisse einlassen wollen. Antwort: Ich bin unschuldig. Ich habe weiter nichts zu sagen. Es ist mir unmöglich, mich in den Mauern eines Gefängnisses auszusprechen. Man setze mich in Beziehungen zu dem Chef der Geheimpolizei. Ich bin entschlossen, mein ganzes Leben, mein ganzes Vermögen aufzuopfern, um meine Unschuld zu beweisen."

Da sehen Sie, meine Herren Geschworenen, woraus dieses furchtbare Gebäude errichtet ist. Es besteht nur aus Lüge und Heuchelei, und die Schuldigsten in dieser Angelegenheit sind die Männer, die stark genug sind, um zu wissen, welche Heuchelei in der ganzen Angelegenheit liegt, und dennoch nicht Klarheit schaffen lassen. Mögen sie meine Worte hören, wenn sie sie erreichen, und mögen sie sich erinnern, daß der Name, der in der Geschichte an den schimpflichsten aller Schandpfähle gebunden ist, derjenige des Pontius Pilatus ist.

Bei diesen Worten brechen ungemein lebhafte Zustimmungsrufe im Saale aus, die während mehrerer Minuten widerhallen. Ein Lieutenant der afrikanischen Jäger, der zum Generalstabe commandirt ist und auf der Bank mit den militärischen Zeugen sitzt, erhebt lebhaften Widerspruch. Die Sitzung wird inmitten des allgemeinen Tumultes aufgehoben.

Paris, 23. Februar.

„In der ganzen Weltgeschichte giebt es keinen Namen der gründlicher verflucht wäre, als der des Pontius Pilatus", mit diesen Worten hatte am Dinstag Labori seine Vertheidigungsrede abgebrochen. Der Ausdruck war gemünzt auf den Premierminister Meline, der sich bekanntlich in der Abgeordnetenkammer hinter der Aussage des Hauptmanns Lebrun-Renaud versteckt hatte. Meline betheuerte, daß es eine solche Aussage über das Geständniß des Hauptmanns Dreyfus gäbe, verschwieg aber ihren Inhalt und das Datum ihrer Abfassung. Ohne Zweifel, sagte Labori, hätte eine Klarstellung dieser Einzelheiten den Werth des Zeugnisses vernichtet, denn es stammt vom November 1897. Meline habe sich wahrscheinlich, gleich Pontius Pilatus, die Hände in Unschuld gewaschen; er ließ die Sache hingehen und geschehen. Im Publicum entstand ob dieser Aeußerung eine gewisse Unruhe; und Jemand rief aus, als Labori den Pontius Pilatus den verfluchtesten Namen genannt: „Jawohl, nach dem des Judas!" Auch dort, wo unter dem Publicum Officiere standen, kam es zu lebhaftem Wortwechsel für und gegen Dreyfus und Zola; der Ruf „Es lebe die Armee" wurde im Gerichtssaale laut.

Der 15. und wohl der letzte Tag des Processes, der Tag der Entscheidung, ist da. Im Saale drängt sich die Menge wie in den ersten Tagen, und der Preis der draußen gehandelten Plätze ist wieder auf 20 Frcs. gestiegen. Besonders zahlreich ist die Pariser Damenwelt vertreten; man sieht viele neue Gesichter darunter. Von den militärischen Zeugen sind nur General Gonse, Major Lauth und Dr. Gribelin anwesend. Die Aussichten Zola's werden viel erörtert; man hält sie nicht für groß und meint, daß trotz der meisterhaften Vertheidigung Labori's der Druck der Generalität und die Hetze und die Drohungen der ihm feindlichen Presse ihren Zweck erreichen werden.

Um 12 Uhr 10 Min. tritt der Gerichtshof ein, und Labori beginnt alsbald die Fortsetzung seines Plaidoyers, dessen gestriger Theil ihn, wie selbst die gegnerische Presse anerkennt, mit einem Schlage den glänzendsten Vertretern der Pariser Anwaltschaft ebenbürtig an die Seite gestellt hat.

Labori fährt in seinem Plaidoyer fort: „Ich habe Ihnen die Lüge zeigen und Sie lehren wollen, den Werth der vernommenen Zeugenaussagen zu würdigen. Den Schriftstücken, von denen General Pellieux zu Ihnen gesprochen hat, ist nicht mehr Bedeutung beizulegen, als allem Uebrigen." Labori spricht nun von der Erklärung Pellieux', der behauptete, Licht zu bringen, als er von dem Schriftstück sprach, in welchem es heißt, „sagen Sie besonders nicht, daß wir mit diesem Juden in Verbindung gestanden haben." „Das ist", sagt Labori, „der traurigste Zwischenfall des ganzen Processes gewesen, denn man hat geglaubt, dank seinem moralischen Beweise, den wirklichen Charakter des Processes ändern zu können. Man hat damals von der Vernichtung der Vertheidigung gesprochen. Und was sehen wir? In dieser nicht-authentischen Note stand zunächst nicht „mit diesem Juden", sondern „mit dieser Judenschaft". Die Begleitkarte trug einen Namen, den wir, um hier nicht den wirklichen Namen des Gesandtschafts-Attachés zu geben, „Claude" nennen wollen, wenn es Ihnen recht ist." Labori führt hierauf aus, er glaube, daß die Karte von einem subalternen, mit der Spionage betrauten Agenten stamme, der, nachdem er sich die Karte, die er leicht habe erlangen können, verschafft und das Ganze dem Kriegsministerium zugestellt habe. Labori fügt hinzu: „Ich glaube auch, daß der Generalstab, an dessen gutem Glauben ich, wie ich ohne Vorbehalt erkläre, nicht zweifle, meine Erklärungen anhören und verstehen wird, daß er seine Nachforschungen fortsetzen muß. Die Mitglieder des Generalstabes werden dann sehen, daß das Schriftstück, welches sie guten Glaubens für authentisch erachteten, nur eine Fälschung ist. Hatte nicht z. B. Major Esterhazy einen Mitschuldigen, ich will nicht sagen, im Generalstabe — bis zu diesem Argwohn will ich nicht gehen — aber einen unter ihm stehenden Mitschuldigen? Wenn der Beweis, von dem man gesprochen hat, überzeugend gewesen wäre, hätte man ihn dann nicht dem Obersten Picquart gezeigt, um dessen Nachforschungen Einhalt zu thun? Was den General Pellieux anbetrifft, so kann man sich erklären, daß, nachdem sein guter Glaube gemißbraucht worden, er sich für verpflichtet hielt, hier von diesem Schriftstück zu sprechen. Und wenn die Herren von unserer Regierung das Schriftstück nicht gezeigt haben, so ist das geschehen, weil das Zeigen des Schriftstücks nicht, wie man gesagt hat, der Krieg, sondern die Lächerlichkeit gewesen wäre." (Bewegung). Labori geht nun auf die Frage des Bordereaus ein; er fragt sich nach der Herkunft desselben und wirft dem General Mercier, als dem ersten Verantwortlichen in dieser Angelegenheit vor, daß er Dreyfus, wenn er von der Schuld desselben überzeugt war, nicht im Namen der Staatsraison viel eher habe in den tiefsten Verließen verschwinden lassen, als das Schauspiel dieser von dem Kriegsgericht, das Dreyfus verurtheilte, gespielten Justiz-Komödie zu geben.

Labori, der dabei bleibt, daß die Schrift des Bordereaus die Esterhazy's sei, bestreitet, daß sie von Dreyfus durchgepaust worden ist. Der beste Beweis hierfür sei, daß der Verdacht des Verurtheilten sich zuerst auf einen Anderen gerichtet habe, der den Bureaus des Generalstabes angehöre. „Wenn Dreyfus, wie behauptet worden, die Schrift Esterhazy's durchgepaust hätte, hätte er dann nicht sofort den Verdacht auf Esterhazy gelenkt?" Labori bespricht nun die Berichte der Sachverständigen und führt als Beispiel einen Sachverständigen an, der vor diesem selben Schwurgerichtshof behauptet habe, die Schrift auf dem Rande eines Schriftstückes sei die eines der Angeklagten, wogegen der Präsident Berard des Glajeux den Sachverständigen habe darauf aufmerksam machen müssen, daß die Schrift von ihm selbst sei. (Bewegung und Lachen.) Was nun die Mittheilung eines oder mehrerer geheimen Schriftstücke anbetreffe, so sei dieselbe nicht zu leugnen; diese Thatsache stehe fest, und zwar sei sie festgestellt sowohl durch Artikel von Zeitungen, welche das Ohr des Generalstabes besitzen, wie auch durch den Bericht Navary's. Diese Thatsache lastete auf dem Gewissen der Richter des ersten, wie derjenigen des zweiten Kriegsgerichts. In der Deputirtenkammer habe sich anläßlich der Interpellation Jaurès Ministerpräsident Meline darauf beschränkt, Jaurès zu erwidern, er wolle nicht dadurch, daß er die Affaire Dreyfus discutire, den Plänen des Letzteren dienen. Sei das nicht die Antwort einer Regierung, die Etwas zu verheimlichen habe? (Lärm im Hintergrunde des Saales.) Labori erinnert die Geschworenen an das Stillschweigen, das hier in der Gegenwart Mercier betreffs der Mittheilung des geheimen Schriftstückes beobachtet habe. Als loyaler Soldat habe Mercier sein Gewissen nicht mit einer Lüge beschweren wollen; sein Schweigen sei ein Zugeständniß, der Beweis sei erbracht. Nichtsdestoweniger habe Mercier den Richtern ein Urtheil entrissen, das er für gerecht halten mochte, und zwar unter Mißachtung aller Gesetzlichkeit. „Ihre Söhne, meine Herren Geschworenen, sind es, die einem Erscheinen vor militärischen Richtern ausgesetzt sind, welch Letztere selbst bei ihrem Justizwerke irre geleitet werden können." (Bewegung, Widerspruch im Hintergrunde des Saales.) „Nun wohl, ich glaube, daß das Land, wenn es den Ernst der Dinge begreifen wird, sich dagegen nur auflehnen und im Namen der ewigen Moral protestiren können wird. Das hat Zola gethan."

Labori kommt nun auf die Familie Dreyfus zu sprechen, die obwohl sie Trauer trage, voller Hoffnung sei, und schildert das Leben von Mitgliedern derselben. Vier Brüder des Verurtheilten, von denen zwei zur Zeit der Verurtheilung die polytechnische Schule besuchten, hätten auf die Pläne, die sie für ihr Leben gemacht, verzichten müssen, zwei andere seien aus dem Lyceum von Nancy ausgestoßen worden. Labori preist den Muth und die Selbstverleugnung der Frau Dreyfus während der langen Leidenszeit. Er verliest dann einen Brief vom September 1897, in welchem Dreyfus stärker, als je, und in den rührendsten Ausdrücken seine Unschuld betheuert und ausruft, „handelte es sich nur um mich, um meine eigene Person, längst hätte ich im Grabe Vergessen alles Dessen gesucht, was ich gesehen; aber ich will für Dich leben, für unsere Kinder, deren Name, wie ich hoffe, eines Tages endlich rehabilitirt werden wird." Labori fährt fort: „Und es ist nicht einmal Dreyfus' Handschrift, die zu seiner Frau gelangt ist, nur eine Abschrift des Briefes hat diese erhalten." (Im Saale scheint in Folge der Verlesung dieses Briefes Rührung zu herrschen und Labori setzt sein Plaidoyer unter lautloser Stille fort.) „Man hat gesagt, Dreyfus habe unsere, mit dem Nachrichtendienste im Auslande betrauten Officiere verrathen, so besonders den Hauptmann Degony. Nun wohl, ein Bruder dieses Officiers, Paul Degony, hat mir gestern hier gesagt: „Obgleich mein Bruder, der Hauptmann Degony, nicht auf Ihrer Seite ist, weil er nicht glauben kann, daß seine Vorgesetzten Dreyfus hätten ohne Beweise

3, 16. Februar. Der Slavi- tigkeits-Verein hielt am eierliche Sitzung ab, die der Graf N. P. Ignatjew, mit einer und Mittheilung von Daten über den Bestand des Vereins eröffnete. Der Verein zählt gegenwärtig 38 Ehren-, 75 lebenslängliche und 587 active Mitglieder. Dieser nicht sehr starke Bestand gab, wie die „Now. Wr." schreibt, dem Grafen Ignatjew Anlaß, einige traurige Wahrheiten über die gegenwärtige Gleichgiltigkeit des Publicums gegen die russisch-slavische Sache auszusprechen. Die ausländischen gleichnamigen Vereine zählen Tausende von Mitgliedern, der St. Petersburger aber hat nur in den Jahren 1875 und 1876 und während des russisch-türkischen Krieges die Zahl 2000 erreicht, worauf Depression, Selbstanklage und Gleichgiltigkeit sich geltend machte. Nachdem der Graf Alle, die mit der russisch-slavischen Sache sympathisiren, aufgefordert hatte, den Muth nicht sinken zu lassen, widmete er einen warmen Nachruf dem verstorbenen Metropoliten Michael von Serbien. Es wurde dann das Geschäftliche erledigt; der Verein unterhält 23 slavische Stipendiaten und 14 Stipendiatinnen auf russischen Universitäten und in anderen höheren Lehranstalten. Ferner wurden Begrüßungsschreiben vom Metropoliten Mitrofan von Montenegro und vom Galizier Ploschtschenski verlesen. Sodann hielt Professor A. S. Budilowitsch einen längeren Vortrag, in dem er historische Betrachtungen „über den Untergang des baltischen Slaventhums" anstellte, das zwischen der Weichsel und der Elbe und weiter seinen Sitz gehabt. Als Ursachen des Verschwindens dieser slavischen Stämme führte Redner an: Stammeskämpfe zwischen dem germanischen und dem slavischen Element, die social-oekonomische Knechtung des letzteren, den Druck des Feudalismus, den Einfluß Roms, den kriegerischen Geist der Sachsen u. s. w. Bei der Gesammtheit dieser Gründe könne man sich nur darüber wundern, daß die Slaven überhaupt im Stande waren, länger als drei Jahrhunderte mit der Germanisirung zu kämpfen. — Zum Schluß sang der Archangelskische Chor.

— Einem ausführlichen Bericht des „Reg.-Anz." über die am 10. December v. J. unter dem persönlichen Präsidium Sr. Maj. des Kaisers stattgehabte 30. Sitzung des Comités der Sibirischen Bahn ist Nachstehendes zu entnehmen: Nachdem der Bericht des Communications-Ministeriums den günstigen Gang der Arbeiten an der Mittelsibirischen Bahn (die, wie bekannt, demnächst dem Verkehr übergeben wird) dargelegt, wird ein Memorial des Verwesers des Marineministeriums einer Prüfung unterzogen. An der Hand einer Karte, welche auf Grundlage der von der hydrographischen Expedition ausgeführten Arbeiten über die Mündungsbuchten des Ob und des Jenissei zusammengestellt worden ist, gedenkt die Firma „Moir" in diesem Jahre 15 Schiffe mit 800 Tons Ladung nach den Mündungen der genannten Flüsse abzusenden. Um die Schiffahrt im ganzen Karischen Meere sicherzustellen, ist es nothwendig, eine Beschreibung der Karischen und der Jugorschen Straße, sowie auch eine Beschreibung von Belyj Ostrow und der Wilkizki-Insel anzufertigen und zwischen letzteren ein Fahrwasser ausfindig zu machen, da diese Straßen früher eisfrei werden, als das offene Meer. Se. Maj. der Kaiser geruhte im Beisein des Comités der Sibirischen Eisenbahn zu befehlen: im Jahre 1898 eine Erforschung des Seeweges nach den Flußmündungen des Ob und des Jenissei vorzunehmen.

— Der Stadthaupt-Candidat Graf Mussin-Puschkin begiebt sich, wie wir im „Herold" lesen, dieser Tage ins Ausland, speciell nach Berlin und Paris, um sich mit der Communal-Verwaltung dieser Städte bekannt zu machen. Sobald seine Bestätigung als Stadthaupt erfolgt, kehrt er nach Petersburg zurück.

— Aus Sofia wird der „Now. Wr." telegraphirt, daß in dem Proceß W. W. Komarow's mit der Zeitung „Narodni Prawa" die Krankheit des verklagten Redacteurs von den Gerichtsärzten anerkannt worden ist. Die Verhandlung ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Tiflis. Zum Besten eines Polytechnikums in Tiflis gehen, dem „Rig. Tgbl." zufolge, immer mehr Spenden ein. Die Tiflisser Commerzbank ist bereit, hierfür 50,000 Rbl. zu spenden, die Gesellschaft des Gegenseitigen Credits 30,000 Rbl., ein Herr Tumajew hat 10,000 Rbl. dargebracht und auch der Congreß der Naphtha-Industriellen hat sich dem Gesuch der Stadt Tiflis um ein Polytechnikum angeschlossen. Die dem Polytechnikum zu gewährende Beihilfe will der Congreß demnächst festsetzen.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. Februar (1.) März.

Nachklänge zum Zola-Proceß.

Aus der Deputirtenkammer.

Am vorigen Donnerstage, noch nicht 24 Stunden seit Fällung des Schuldig! über Zola, gab es in der französischen Kammer einen sog. großen Tag. Der Proceß Zola und der Dreyfus-Handel wurden discutirt. In beiden Fällen erhielt die Regierung mit großer Majorität ein Vertrauensvotum. Nach dem bisherigen Verhalten der Kammermehrheit in der Dreyfus-Angelegenheit war ein anderes Ergebniß nicht zu erwarten, wenn auch die große Mehrheit, welche die Regierung in der Zola-Frage auf sich vereinigte — 416 gegen 41 Stimmen — sehr überraschend ist.

Die Tribünen sind überfüllt. Der Vorsitzende Brisson theilt mit, daß er 2 Gesuche um Interpellationen erhalten hat, die erste von Hubbard (radical) über die Erklärungen, die 2 Generäle in dem Proceß Zola abgegeben haben, die andere von Gauthier de Clagny (Rechte) über die Maßregeln, welche die Regierung zu treffen gedenkt, um die Treibereien der Vertheidiger Dreyfus' zu unterdrücken. (Beifall.) Das Haus beginnt mit der Interpellation Hubbard's. Der Antragsteller führt aus, es seien in dem Zola-Proceß Zwischenfälle vorgekommen, die nichts Juridisches hätten. Haben die Officiere auf Anweisung des Kriegsministers gehandelt als sie in diesem Proceß die bekannte Haltung einnahmen, nachdem sie sich zuerst in das Amtsgeheimniß gehüllt hatten. Ihr Eingreifen war von keiner der Parteien gewünscht worden. Redner verweist auf den Werth der Erklärungen des Generals de Boisdeffre vor den Geschworenen und verliest einen Aufsatz des „Temps", worin die betrübende Verwirrung der Gewalten beklagt wird. Das Parlament habe die Pflicht, sich über eine solche Lage zu beunruhigen. Der Generalstab hat nicht das Recht, sich in bürgerliche Rechtsstreitigkeiten zu mischen. Man will einen neuen Boulangismus vorbereiten. — Clovis Hugues: Ohne Boulanger (Lachen) ist es zulässig, daß diejenigen die Hoch-Rufe auf die Republik ausbringen, durch die Polizei mißhandelt werden und daß der Ruf auf die Armee von den Gegnern der republicanischen Ordnung gepachtet wird. Die Regierung müsse erklären, daß sie nicht gestatte, daß die Macht der Gewählten der Nation geschmälert werde. Es ist Zeit, zu einer wahren republicanischen Politik zurückzukehren, die militärische Gewalt der bürgerlichen unterzuordnen. (Beifall auf der äußersten Linken.) — Viviani (Soc.): Die socialistische Partei mag getheilter Meinung über den Zola-Proceß sein, allein sie ist einstimmig, um die Vorherrschaft der bürgerlichen über die militärische Gewalt zu verlangen. Wenn die Socialisten auch die Fehler der Führer der Armee tadeln, so bewahren sie doch dem nationalen Heer ihr ganzes Vertrauen und ihre Achtung. (Beifall.) Wir haben es erlebt, daß ein sehr christlicher Prinz die Hand eines Majors drückte, der zum mindesten schuldig ist, einen abscheulichen Brief geschrieben zu haben. (Sehr gut! links.) Major Ravary hat erklärt, daß die militärische Justiz nicht dieselbe sei wie die bürgerliche. Wie denkt die Regierung darüber? Die Generäle sind nicht die Herren, sondern die Diener des Staates. (Beifall.) Wenn die Regierung eine derartige Lage duldet, werden wir bald eine durch den Säbel eingeschüchterte Republik haben. (Beifall links.)

Meline: Mit betrübter Stimmung muß ich hier abermals von dieser Angelegenheit reden, die droht, eine Gefahr für das Land zu werden. Nach den Kriegsgerichten hat nun auch das Schwurgericht in voller Freiheit, nach dem eigenen Ermessen geurtheilt. Das ganze Land wird sich vor dem Wahrspruch beugen. Er ist gegen die ausgefallen, die sich rühmten, dem Gesetze zum Trotz zu handeln. (Beifall.) Man hat von Befehlen gesprochen, die der Kriegsminster seinen Untergebenen ertheilt, die als Zeugen aussagten. Es gab aber vor dem Schwurgericht keine Untergebenen, sondern nur freie und unabhängige Zeugen. Was die Aussage des Generals de Boisdeffre betrifft, so ist behauptet worden, sie habe bezweckt, einen Druck auf die Geschworenen auszuüben. Unter anderen Umständen hätte man das sagen können, aber empfinden Sie nicht, was in dem Geiste dieses Generals, dieses Soldaten vorgeht, den man seit 8 Tagen wie einen Verdächtigen, einen Unfähigen behandelt. (Beifall im Centrum, Widerspruch auf der äußersten Linken.) Man hat die Generäle angeschuldigt, sie hätten die Landesvertheidigung gefährdet. Der General de Boisdeffre hatte Recht, indem er sagte: Wenn wir unfähig sind, haben wir das Vertrauen unserer Soldaten nicht mehr und dann bleibt uns nichts übrig, als zu gehen. Die Regierung braucht neue Waffen und verlangt sie von der Kammer. Jaurès: Verkündigen Sie den Belagerungszustand! Meline: Im Auslande giebt es keine Parteien mehr, wenn eine patriotische Angelegenheit in Frage kommt, da folgt Alles derselben Fahne. (Anhaltender Beifall.) Ein Theil der auswärtigen Presse hat all das Schlechte, was hier im Lande von unseren Zuständen geredet worden ist, aufgegriffen und vergrößert. Es wird immer die Strafe Derer, die üble Nachrede über Frankreich verbreiten, bleiben, daß sie im Auslande, wo man uns nicht liebt, Beifall finden werden. Hat man aber je gesehen, daß die französische Presse fremde Richter zu bekritteln wagt? Das mag ausländische Sitte bleiben! (Beifall.)

Goujon beantragt, daß die Rede Meline's in allen Gemeinden Frankreichs durch Maueranschlag verbreitet werde. Der Antrag wird durch Aufheben der Hände genehmigt. — Nach Meline spricht Cavaignac. Er wirft der Regierung vor, sie habe vor dem Schwurgericht nicht die ganze Wahrheit gesagt; er verlangt eine mächtige, aber der Civilgewalt unterworfene Armee. — Dann wurde die Debatte geschlossen. Eine Tagesordnung, welche der Regierung das Vertrauen der Kammer zu ihren Erklärungen ausspricht, wurde mit 416 gegen 41 Stimmen angenommen.

Hierauf wurde über den Dreyfus-Handel und über die antisemitischen Ausschreitungen in Algier verhandelt. Es wird darüber berichtet:

Castelin frägt an, ob die Regierung beabsichtigte, das Dreyfus-Syndicat straffrei zu lassen oder ob sie dasselbe zur Verantwortung ziehen werde. Ministerpräsident Meline erwidert, die Regierung werde es zur Verantwortung ziehen, aber innerhalb der Grenze des bestehenden Gesetzes. (Beifall.) — Der socialistische Deputirte Roche interpellirt über den angeblichen Schritt, welchen der Intendant Martini im Namen des Kriegsministers Billot bei der Familie Dreyfus unternommen hätte. Im Laufe seiner Rede greift Roche das Kriegsgericht an, welches der Henker der gemeinen Soldaten sei. Der Kriegsminister General Billot antwortet, er habe niemals Jemanden zu der Familie Dreyfus gesandt und er sei niemals Scheurer-Kestner's Gefangener gewesen. Billot protestirt mit Entrüstung gegen die Unterstellungen, deren Gegenstand er gewesen sei und verlangt einfache Tagesordnung, welche von der Kammer mit 428 gegen 54 Stimmen angenommen wird. Deputirter Viviani bringt einen Antrag ein auf Amnestie anläßlich der Unruhen in Algerien und verlangt die Dringlichkeit für seinen Antrag. Justizminister Darlan erklärt, die Amnestie wäre ein Act der Schwäche, die Schuldigen würden bestraft werden. Die Dringlichkeit wurde hierauf mit 377 gegen 104 Stimmen abgelehnt.

So hat das Cabinet Meline an diesem Tage nicht weniger als drei Siege erfochten. Ob hinter der Mehrheit der Kammer, deren Mandat demnächst abläuft, auch die Mehrheit des französischen Volkes steht, ist eine andere Frage, welche bei den nächsten allgemeinen Wahlen entschieden werden wird.

*

Stimmen der Presse.

Die Pariser Presse ist über den Spruch der Geschworenen gerade so getheilt wie vorher.

Der „Matin" schreibt: Die Geschworenen haben bei diesem Anlaß der allgemeinen Empfindung (!) Ausdruck verliehen. Man wird vielleicht sagen, sie seien tausendfach eingeschüchtert worden. Das braucht Niemand zu glauben. Sie haben geantwortet, wir wiederholen es, wie die große Mehrheit des Landes geantwortet hätte, in der ehrlichen und eingewurzelten Ueberzeugung, daß in dieser Angelegenheit die Ehre der Armee im Spiele war. Einen Zweifel über die Schuld Dreyfus' äußern, hieße unsere Landesvertheidigung gefährden. Unter solchen Umständen mußten die Geschworenen, die zum Publicum gehören, sich unbeugsam zeigen. — Der „Intransigeant", natürlich aus der Feder Rochefort's: Ist nun die Angelegenheit endlich erledigt? Nein, denn das kosmopolitische Judenthum hat nicht 10 Millionen zum Fenster hinausgeworfen, ohne zu sorgen, daß Leute auf dem Bürgersteige stehen, um sie aufzugreifen. — „Gaulois": Zola ist hart getroffen. Er kann aber dieses Mal die Zuständigkeit und die Autorität der Richter anfechten, welche die Entscheidung des ersten Kriegsgerichts bestätigten, denn er hat seine Richter selbst gewählt. — „Petit Parisien": Nunmehr, wo die Justiz gesprochen hat, müssen selbst diejenigen, die die Erregung hervorgerufen haben, einsehen, daß die Achtung vor den gesetzlichen Formen der einzige offene Weg gewesen wäre, wenn es überhaupt einen solchen gäbe. — „Journal: Dura lex, sed lex. Zola soll sich wie Jedermann beugen. Wir wollen nicht übermüthig in unserem Siege sein und verzeichnen das Urtheil mit Genugthuung, weil es nicht der Furcht, der Rachsucht und dem Haß entspringt,

---

verurtheilen können, hat er mich ermächtigt, Ihnen in seinem Namen — und ich schließe mich dem für meine Person an — zu erklären, daß wir aus Gründen, die Ihnen auseinanderzusetzen zu lang wäre, nicht an diesen Verrath gegen den Capitän Degony, der nicht hat stattfinden können, glauben." (Anhaltende Bewegung.)

Labori fährt fort und erinnert unter Citat von Artikeln Cassagnacs daran, daß Gerichtsirrthümer wie diejenigen bei Pierre Vaux und Cauvain immer möglich seien. Hierauf spricht er von Picquart und tadelt Pellieux, daß er bei der Behandlung dieses Herrn vor den Schranken vergessen habe, daß er einem Untergebenen spreche, der nicht auf die Beleidigung antworten konnte, welche ihm angethan wurde. „Was wäre geschehen, wenn Picquart nicht Herr seiner selbst gewesen wäre und eine Bewegung der Empörung gemacht hätte? Sie können es voraussehen, meine Herren, bei der Strenge der militärischen Gesetze. (Bewegung.) Ich will nicht sagen, daß man ihm eine Falle gestellt habe, aber er blieb stumm und hielt sich in den Grenzen der ehernen Instruction, welche er als Soldat respectirte." (Beifall.) Labori fährt fort: „Ich will hier nicht untersuchen, was Picquart vom militärischen Gesichtspuncte aus hätte thun können, denn das ist ein specieller Gesichtspunct, aber ich stelle mich auf den allgemeinen Standpunct und kann sagen daß er, was auch kommen möge, von hier weggehen wird, ich sage nicht rehabilitirt, ich sage erhöht." (Langanhaltende Bewegung.) Hierauf spricht Labori von den glänzenden Dienstzeugnissen des Oberst Picquart und sagt, er sei, als er außer der Tour Oberstlieutenant wurde, der jüngste Officier dieses Grades der Armee gewesen. Dann tritt eine Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung fährt Labori fort: „Ich habe Ihnen gezeigt, daß dem Oberst Picquart nichts vorzuwerfen ist und daß seine Haltung stets würdig und loyal war. Esterhazy der wurde in flagranti auf der Unwahrheit ertappt, als er vor dem Kriegsgericht von einem veritablen Nachschlüssel-Diebstahl sprach. Warum hielt sich denn Esterhazy für gefährdet — damals, als noch Niemand seinen Namen ausgesprochen hatte? Ich hätte ihn dieserhalb gern vor diese Schranke gebracht, aber Sie erinnern sich, meine Herren Geschworenen, seines vorsichtig klugen Stillschweigens." Labori rechtfertigt sodann die Haussuchung die Picquart gerade vermöge der Autorität angeordnet hatte, welche sein Mandat als Leiter des Spionagedienstes ihm verliehen habe. Es habe sich Alles auf die natürlichste Weise zugetragen; dies beweise die Correspondenz des Generals Gonse, die zur Evidenz feststelle, daß in der ganzen Angelegenheit Picquart nur mit Zustimmung seiner Chefs vorgegangen sei. Habe Gonse in einem Briefe an Picquart nicht gesagt. Licht muß werden, man kann dem nicht aus dem Wege gehen? Was aber die Hauptsorge Gonse's bildete, das war das Mittel, zu dem Licht zu gelangen. Das beweise auch, daß es niemals ernste Zugeständnisse Dreyfus' oder vielmehr juristische Geständnisse gegeben hat. „Wenn die Acten Beweisstücke von erdrückendem Gewicht enthalten hätten, so würde Gonse zu Picquart gesagt haben: Sie sind ein Narr, lassen Sie doch die Sache ruhig gehen; Sie wissen ja, daß der Beweis der Schuld des Dreyfus vorhanden ist. (Bewegung.) Wie soll man sich nun die plötzliche Veränderung erklären? Es ist die Interpellation Castelin, die die Aenderung der Ansicht hervorrief. Man fürchtete, daß die Interpellation Beunruhigung in das Land werfen könnte; man sagte sich, man muß den Freunden des Verräthers den Mund schließen."

In der Kammer appellirte General Billot an den Patriotismus Aller, die Debatte nicht wieder zu eröffnen, die das Ansehen der abgeurtheilten Sache in Zweifel setzen würde. Darin lag der Fehler der Regierung, daß sie nicht durch das Justizministerium die Initiative zur Revision des Dreyfus-Processes ergriffen hat; das war ihre Pflicht. Sie hätte die Mittheilung des geheimen Actenstückes in Abrede stellen müssen, wenn dieselbe nicht erfolgte, oder sie hätte dieselbe freimüthig eingestehen und ihrerseits selber die Vernichtung des Urtheils herbeiführen müssen. Aber man hatte Furcht und man wählte das Verhalten des „ich wasche meine Hände ꝛc." Man hätte den Muth haben sollen, zu der Menge zu sagen: Was Ihr auch schreien möget, wir bestätigen, daß eine Ungesetzlichkeit begangen wurde, und wir verlangen die Revision des Urtheils. Aber man sagte es nicht, und nun begreifen Sie, daß Picquart die Rue Saint Dominique passirte und abreisen mußte. Das ist die Erklärung seiner Abreise und seiner Mission, und man sandte ihn so weit weg, daß er ohne Einschreiten des Generals Leclerc bis an die Grenzen von Tripolis expedirt worden wäre." (Bewegung.)

Labori sagt nun, er wolle sich hier nicht weiter darüber auslassen, ob Esterhazy unschuldig oder schuldig sei, und kommt sodann nach einer rühmenden Erwähnung Scheurer-Kestner's auf die Dreyfus-Angelegenheit zurück. Er sagt, Dreyfus' Eintritt in den Generalstab wurde von Denjenigen übel aufgenommen, die die Juden verabscheuen. Die hydraulische Bremse des 120 Millimeter-Geschützes stamme aus dem Jahre 1889; Dreyfus habe darüber also nichts verrathen können. Der Generalanwalt unterbricht den Vertheidiger, indem er sagt, alles Dieses liege außerhalb der Sache. Labori protestirt lebhaft und sagt, „alle Artillerie-Officiere kannten das Schießreglement, also habe es auch jeder Infanterie-Officier kennen können. Man verhaftete ohne Beweise einen Unschuldigen, der, obgleich Jude, der Letzte gewesen wäre, Verrath zu üben, denn er sei zu glücklich gewesen, Frankreich in den Bureaus des Generalstabes dienen zu können. „Das Bordereau ist nicht von Dreyfus."

Labori erörtert sodann eingehend die Berichte der Sachverständigen, läßt die Briefe Esterhazy's unter den Geschworenen herumgehen und fügt hinzu: „Esterhazy behauptete, man habe Abzüge von seiner Handschrift hergestellt, um danach das Bordereau zu schreiben, während Dreyfus, obgleich durch die Aehnlichkeit der Handschriften betroffen, nicht daran dachte, irgend Jemand zu beschuldigen, daß er seine Handschrift abgeklatscht habe. Ziehen Sie Ihre Schlüsse hieraus, meine Herren Geschworenen!" (Anhaltende Bewegung.) Labori weist auf die Schulden und die zweifelhafte Lebensführung Esterhazys hin und fragt, „Wer konnten die Beschützer dieses Menschen sein? Was ist das ferner für eine lächerliche Fabel, daß man eine ganze Correspondenz zwischen dem Deutschen Kaiser und Dreyfus besitze?"

„Es war unmöglich, irgend welche Gerechtigkeit von dem Kriegsgericht zu erlangen, welches über Esterhazy urtheilte. Da trat ein Mann auf, Zola. Es bedurfte seines ganzen Herzens, seines ganzen Muthes, um es zu wagen. Zola protestirte, weil die ganze öffentliche Macht sich bemühte, das Licht zu ersticken. Sagen Sie nicht, meine Herren Geschworenen, daß die Ehre der Armee auf dem Spiele stehe. Lassen Sie sich nicht einschüchtern, nicht verwirren. Man sprach von Kriegsgerüchten, die nicht existiren, aber fürchten Sie nichts, denn wir haben noch moralische Energie."

Labori schließt: „Mit ehrlichen Herzen schlägt man siegreiche Schlachten. Bedenken Sie wohl, daß Zola eine Ehre für Frankreich ist. Ihr Wahrspruch wird dreierlei bedeuten: Es lebe die Armee, es lebe die Republik, es lebe Frankreich! Das heißt, es lebe das Recht, es lebe das ewige Ideal!" (Lang anhaltender Beifall, Zischen und Rufe: Es lebe die Armee! Nieder mit den Juden!)

Nunmehr ergreift Clemenceau das Wort.

Er erklärt unter großer Aufmerksamkeit, er wolle sich den Worten Labori's und denjenigen Zola's zu Gunsten des Rechtes und der Wahrheit anschließen. Man müsse eine Revision des Processes Dreyfus vornehmen, denn das Urtheil sei in ungesetzlicher Weise gesprochen worden. (Unruhe.) Wenn ein Einziger durch Ungesetzlichkeit verletzt wird, so wird es ebenso die ganze Nation. Clemenceau sprach dann von der Voreingenommenheit des Obersten Sandher gegen die Juden und griff hierauf den Major Esterhazy an. Er habe volle Achtung für die Armee, mache aber darauf aufmerksam, daß in der Armee selbst der Zweifel an der Schuld des Dreyfus entstanden sei. Uebrigens handele es sich hier nicht um die Armee, sondern um eine gerichtliche Angelegenheit. „Man muß uns das Schriftstück zeigen, welches die Verurtheilung des Dreyfus' herbeiführte." (Anhaltendes Murren.) Clemenceau bedauert schließlich den durch die Angelegenheit im Lande hervorgerufenen Zwiespalt und fügt hinzu, die Freisprechung Zola's würde die endlich verfügte Revision bedeuten; seine Verurtheilung würde das Uebel verlängern, unter dem Frankreich leide. Die Geschworenen sollten das Land vor den Gefahren eines Religionskrieges bewahren. (Beifall und Murren.)

Der Schluß der Verhandlungen erfolgte um 6½ Uhr. Die Geschworenen zogen sich hierauf zur Berathung zurück. Nach Beendigung derselben wurde verkündet, daß die Geschworenen sämmtliche Schuldfragen mit „Ja" beantwortet haben.

---

169) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 11.

Im Staate Oregon. VII.

(Schluß des 169. Reisebriefes.)

Kaum war ich am folgenden Morgen, am 24. Mai aufgebrochen, so sah ich eine Klapperschlange dicht zu meinen Füßen über den Fußpfad kriechen. Noch hatte ich nicht Zeit, den Stock fester zu greifen, so richtete sie sich schon auf und tänzelte mir zischend entgegen, was einen wahrhaft grauenhaften Anblick gewährte.

Die Klapperschlange ist hier entweder lang und dünn oder kurz und stämmig, wobei letztere besonders gern zum Angriff übergehen soll, wenn ein Mensch naht. Wohl kein Thier ist mit phantastischeren Legenden und Sagen so viel in Verbindung gebracht worden; doch zunächst will ich das von mir gesehene Thier näher beschreiben. Es war die Crotalus atrox. Sie war 2½—3 Fuß lang, vom Kopfe bis zum Schwanze hellgrau, mit winzigen Schuppen (Täfelchen) bedeckt, während auf dem Rücken über den ganzen Rücken fort unregelmäßige runde, dunkelgraue Flecken in einer Linie hinführten, welche an den Puncten, wo sie fast an einander grenzten eine hellere, ins Graugelbe spielende Schattirung aufwiesen. Eigentlich, und besser gesagt, war jeder dieser Flecken von einem graugelben Ringe umsäumt. Der Bauch war gelbgrau gefärbt, unregelmäßige Schattenlinien von schwarzgrauer Farbe aufweisend. Der Schwanz nahm sehr allmählich an Umfang ab und trug nur vier Hornringe, die flach und breit und in der Mitte gefurcht waren. Der Kopf der Schlange ist gleichfalls flach und breit, mit stechenden, häßlichen Augen, die Einen zu lähmen wohl fähig sind.

Wie gesagt, ergriff das Thier keineswegs die Flucht, sondern sich aufrichtend, zischte es mich an, einige Mal mit weitgeöffnetem Rachen zu mir hinzuckend. Ein kräftiger Schlag mit dem Stock benahm dem scheußlichen Reptil die Fähigkeit, sich nochmals hoch aufzurichten, und ein zweiter Hieb zermalmte ihm den Kopf. Nun konnte ich mir erst den Feind näher anschauen.

Nach dem, was ich über die Klapperschlange und ihre Lebensweise erfahren konnte, zieht sie stets bergiges Terrain der Ebene vor und sucht im Frühjahr und Sommer die Nähe von Wasser, im Herbst aber mehr die Gebirge auf. Sie soll nicht immer den Menschen angreifen; ist der Magen leer und fehlt es ihr nicht an der nöthigen Beweglichkeit, schlüpft sie rasch davon. Das gilt aber nur für Frühjahr und Sommer; im Herbst, nach der Häutung, wenn sie blind wird (? d. R.), geht sie jedem Geräusch nach, weicht selbst keinem Wagen aus und beißt wüthend um sich. Ich glaube, alle Schlangen häuten in den ersten Sommerwochen und warum soll denn die Klapperschlange nach jenem Proceß erblinden? Aber es wird von allen Seiten behauptet und daher habe ich das hier mitgetheilt.

Der größte Feind der Klapperschlange ist eine andere, in zwei Arten vorkommende, ganz ungiftige und harmlose Schlange, die gewöhnliche Milch- und die King- oder die rothe Milchschlange, deren wissenschaftliche Namen Lampropeltis boylii und Lampropeltis pyromelanus sind. Dieses sehr gewandte, viel kleinere Thier soll die Klapperschlange angreifen und tödten. Auch diese Mittheilung hielt ich für ein Märchen, doch fand ich in einem Museum zu San-Francisco diese beiden, herrlich aussehenden Reptilien und dazu einen Vermerk, nach welchem das Gesagte thatsächlich der Fall ist. Bei der gewöhnlichen Milchschlange ist der ganze Körper mit schwarzen und weißen Ringen bedeckt, bei der rothen Milchschlange wechseln die Ringe in der Weise, daß einer schwarz, der zweite weiß, der dritte wieder schwarz und der vierte röthlich-gelb u. s. w. ist, so daß die Schlange wenn man berücksichtigt, daß sie sich pfeilschnell fortbewegt, einen sehr schönen Anblick bieten muß. — Weitere Feinde der Klapperschlange sind: ein Vogel, den der Amerikaner Rodrunner nennt, von dem ich jedoch gar nichts zu sagen vermag; dann der Indianer, der sie in gebratenem Zustande verspeist; der Weiße, der sich einbildet, die Eier und das Fett des Thieres heilten Rheumatismus, und schließlich das Hausschwein. Wo Schweine gehalten werden, welche weder den Biß fürchten, noch ein Stückchen übrig lassen, sobald sie das Thier zu fassen bekommen, da verschwindet es in kürzester Zeit; statt seiner nehmen jedoch allerhand Nager — Ratten, Mäuse ꝛc. — in erschreckender Weise überhand. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Klapper wohl kaum aus mehr als 12—14 Ringen bestehen dürfte (mir ist es gelungen eine mit 10 zu erhandeln) und daß letztere keineswegs, wie man es sich mitunter vorstellt, von Fleisch ausgefüllt werden, sondern dicht neben einander sitzend hohl sind und dabei etwa so aussehen, wie eine sog. „Gänsegurgel", d. h. die Luftröhre einer Gans. Selbst nach längerer Zeit klappern diese Schwänze, wenn man sie in die Hand nimmt und eine entsprechende Bewegung vollführt.

Es wurde außerordentlich bergig; in steilen Zickzacklinien wand sich die Bahn fort. Oft wenn ein Zug so um eine scharfe Ecke sauste, sah es

sondern der reinen Vaterlandsliebe (!) — „Soleil“: Der Verfasser der „Débâcle“ hat sich als einen Geist des socialen Uebelwollens erwiesen. Der Wahrspruch, der ihn trifft, ist der Wahrspruch der Ehre, des gesunden Menschenverstandes und des Patriotismus. — „Petit Journal“: Die Geschworenen haben gehandelt, wie sie sollten und wie sie konnten; wie sie sollten, indem sie die Angriffe Zola's gegen sein Vaterland verurtheilten, und wie sie konnten, weil das Gesetz, das ihnen zur Seite stand, nur unwirksame Strafen vorsieht. — „Événement“: Das Ausland beginnt einzusehen, wie sehr man es getäuscht hat, und unsere Freunde — es bleiben uns deren noch zum Glück — werden der sonderbaren Eingebung der vox populi gerecht werden, der es gelungen ist, die Armee und Frankreich von dem furchtbarsten Angriff zu retten, den man seit 1870 gegen sie versucht hatte. — „Autorité,“ von Paul de Cassagnac: Bravo, Ihr Geschworene! Ganz Frankreich, das wahre Frankreich, das glaubt, arbeitet und sich zu schlagen weiß, das ruft Euch dröhnenden Beifall zu. — „Echo de Paris“: Die Geschworenen haben gesprochen, sie sind das gesetzliche Gewissen der Nation, sie sind der Ausdruck der Weisheit und der Gerechtigkeit. Zola ist verurtheilt als der Verleumder der französischen Officiere. Der Wahrspruch hebt den abscheulichen Alp auf, der auf ganz Frankreich lastete. — „Figaro“: Er ist zermalmt, rechtlich und gesetzlich zermalmt durch das große Gesetz, daß man so oft unter den Leuten angerufen hat, die zu ihm stehen. Er ist zermalmt, weil er ohne Beweise die Ehrenrettung versucht hat, für die es eines ganzen Haufens von Beweisen bedurft hätte. — „Eclair“: Der Gerichtshof hat Zola zum höchsten Strafmaß verurtheilt. Vor diesem Wahrspruch, den die Menge mit Hoch-Rufen begrüßt hat, muß Jedermann sich beugen, auch Herr Zola. Jedenfalls hat er selbst diesen Proceß gewünscht und die Richter gehabt, die er haben wollte. Die Vertheidigung hat das Urtheil als das des Landes selbst anerkannt. — „Libre Parole“, von Drumont: Es ist zu hoffen, daß der Großkanzler der Ehrenlegion, General Davoust, thun wird, was längst hätte geschehen müssen. Schon morgen wird er den Rath der Ehrenlegion berufen, um aus dem goldenen Buch den Schriftsteller als unwürdig zu streichen, dessen Umgang besudelnd wäre für so viele brave Leute, die das Kreuz im Dienste des Vaterlandes verdient haben.“

Viel kleiner ist die Zahl der Zola-freundlichen Pariser Blätter. „Lanterne“: Wir greifen den Wahrspruch der Geschworenen nicht an. Wir geben den militärischen und den Berufsrichtern nicht die Genugthuung, daß wir unsere Verwünschungen zu den ihrigen fügen, aber wir werden die Freiheit der Meinungen vertheidigen. Wir werden fortfahren, uns zu erheben gegen die Anmaßungen der militärischen Behörde, gegen die Mißbräuche, die sie begeht, gegen die Art Reaction, die sie hervorruft, gegen den Verrath der Minister, welche diese Reaction unterhalten und beschützen. — „Radical:“ Die Wahrheit hat das innere Gefühl der ehrlichen Leute für sich. Es sind nicht die 12 Monate Gefängniß für Zola, welche die Wahrheit hintanhalten werden. — „Aurore“ bringt an der Spitze eine kurze Erklärung mit folgendem Schlußsatz: Wir sind stolz darauf, daß wir gleichzeitig mit dem ruhmvollen Vertheidiger der Wahrheit getroffen worden sind, und wie er sind auch wir vollkommen beruhigt. Wir werden doch siegen. — Die „Petite République“ bringt ihren Bericht unter der Spitzmarke: Die eingeschüchterten Geschworenen, und Gerault-Richard schreibt: Wir Socialisten welche die Opfer jeglicher Unterdrückung stets als Gegner ihrer bürgerlichen oder militärischen Richter finden werden, als Gegner der Ausbeutung, der Gefängnisse und Galeeren, der Ungerechtigkeiten und des Elends, der Lüge und des Verfolgungswahns — wir begrüßen Zola als Gefangenen. — Der „Siècle“, von Yves Guyot: Die Geschworenen haben den Generälen de Boisdeffre und de Pellieux die Schlüssel der bürgerlichen Gesellschaft überreicht; allein es giebt noch freie Bürger, die sie desavouiren, und wir werden gegen ihre waghalsigen Anmaßungen alle Bürger vereinigen, die Willens sind, die Republik nicht den Geistlichen und Generälen auszuliefern. Wir befinden uns in derselben Lage wie nach dem 24. Mai 1873 und dem 16. Mai 1877. — „Rappel“: Der Wahrspruch hat uns tief betrübt, aber nicht überrascht. Diese Geschworenen hätten einen übermenschlichen Muth haben müssen, um bei all den Machenschaften und Drohungen unbefangen zu bleiben. Sie sind keine Helden gewesen — das ist Alles.

Zur Fahrt der deutschen Kreuzer nach China schreibt die „Tgl. Rdsch.“: „Nach Meldungen aus Singapore ist am Mittwoch Nachmittag dort der Kreuzer „Gefion“ und am Donnerstag früh der Panzer „Deutschland“ eingetroffen. Die beiden Kriegsschiffe sind nun schon 70 Tage unterwegs und erst in Singapore eingetroffen, während die Fahrtdauer bis Honkong ursprünglich nur auf 58 Tage berechnet war und beispielsweise die Loyddampfer „Darmstadt“ und „Krefeld“, die mehrere Tage später abfuhren als die beiden Kreuzer, schon vor Wochen in der Kiaotschau-Bucht angekommen sind und vielleicht ebenso früh die Heimath wieder erreichen werden, wie „Deutschland“ und „Gefion“ das Endziel ihrer Reise. Der „Hann. Cour.“ weist mit Recht auf das Beschämende des Nothbehelfs hin, daß man solche alte Schlachtschiffe als Kreuzer hat verwenden müssen. Mit seiner einen Schraube, mit seinen gänzlich ungenügenden Kohlenbunkerräumen, mit seiner einen Maschine, wobei jede Störung — wie kürzlich in Colombo — zum Stilliegen zwingt, bleibt dieses alte Panzerschiff hinter den Anforderungen, die man an die Schnelligkeit und den Actionsradius eines modernen Kreuzers zu stellen hat, weit zurück. Die Gefechtsstärke des Schiffes ist bei seiner starken Armirung ja immer noch ziemlich groß, wird aber durch den Mangel an Schnelligkeit und Manövrirfähigkeit, den es den Zwei- und Dreischraubenschiffen gegenüber besitzt, natürlich ebenfalls wesentlich beeinträchtigt“.

In Böhmen ist der Sprachenkampf wieder lichterloh entbrannt. Die „N. Fr. Pr.“ schrieb am Donnerstage: „In Folge der staatsrechtlichen Adresse werden am Sonnabend die deutschen Abgeordneten den böhmischen Landtag verlassen. Es handelt sich nicht um einen Exodus für eine Sitzung, sondern um dauerndes Fernbleiben der Deutschen vom Landtage.“ — Genau so ist es denn auch gekommen. Die Tschechen haben gesiegt. Der Oberstlandmarschall Fürst Lobkowitz und die Feudalen haben sich ihrem Wunsche gefügt und die Berathung der Adresse vor der Berathung des böhmischen Landesbudgets angesetzt; die oesterreichische Regierung hat keinen Finger gerührt, um die Annahme der Adresse zu verhindern. Der innere Conflict in Oesterreich ist wieder da, unverändert wie vor dem Zusammenbruch des Cabinets Badeni.

Kaum ist in Paris der Zola-Proceß zu Ende gebracht, so geht es auch schon mit neuen Enthüllungen los. Dem „Siècle“ schreibt ein Correspondent: „Der Major Esterhazy hat das Bordereau geschrieben; er hat es mir selbst erklärt — mit dem Zusatze, er habe es auf Befehl geschrieben und seine Vorgesetzten würden ihn decken. Ich erkläre aufs bestimmteste, daß Herr Pofften, Redacteur des „Jour“, der als solcher keiner Feindseligkeit gegen den Major Esterhazy bezichtigt werden kann, diese Aeußerung wiederholt vor mir gethan hat. Ich kenne seine Wahrhaftigkeit. Er wird sie nicht in Abrede stellen.“ — Eine weitere, womöglich noch sensationellere Enthüllung bringt der Brüsseler „Soir“. Dieses Blatt entsandte einen Mitarbeiter nach Berlin und Rom, um den wahren Urheber des Bordereaus ausfindig zu machen. In Berlin blieb seine Mission resultatlos. Weder Oberst v. Schwarzkoppen noch die deutsche Diplomatie wollten sich äußern. Dagegen erfuhr der Mitarbeiter in Rom von einer Persönlichkeit, welche mit dem Major Panizzardi, dem italienischen Militär-Attaché in Paris, auf dem vertrautesten Fuße steht, viel Interessantes. Wahrscheinlich ist Panizzardi selbst der Gewährsmann des Blattes, welches jedoch versprach, keinen Namen zu nennen. Danach wissen die Regierungen Deutschlands und Italiens den Namen des Verfassers des Bordereaus. Er wurde von der französischen Regierung als Spion verwendet, betrieb aber gleichzeitig Jahre lang auch Spionage für Rechnung auswärtiger Staaten. Die auswärtigen Aemter in Berlin und Rom besitzen zahlreiche Briefe dieses Spions. Falls die Pariser Regierung die Revision des Dreyfus-Processes endgiltig verweigert, werde der Name des wahren Verräthers bekannt gegeben werden (?).

Nach dem „Gaulois“ fand am Donnerstage bei Labori eine Besprechung wegen der anzustrengenden Beschwerde auf Ungiltigkeitserklärung des Urtheils statt. Zola selbst würde es vorziehen, seine Gefängnißstrafe anzutreten, um ein neues Buch zu schreiben. — Es wird amtlich bestätigt, daß Esterhazy vom Kriegsminister die Ermächtigung erhalten hat, gegen Mathieu Dreyfus gerichtlich vorzugehen. — Der Proceß der drei Schriftenprüfer Couard, Belhomme und Varinard wird in 14 Tagen stattfinden.

Für Irland ist von Gerald Balfour eine neue Localverwaltungs-Bill dem englischen Parlament vorgelegt. Selten hat im Parlament eine Vorlage über Irland eine so günstige Aufnahme gefunden wie diese und auch die Presse stimmt damit überein. So schreibt das Organ der Parnelliten, der „Irish Daily Independent“: „Wenn die Erklärungen des Obersecretärs eine im Wesentlichen genaue Beschreibung des Inhaltes der Bill geben, so hat die Regierung ihre Versprechungen vollauf eingelöst. Die Bill ist umfassend und auf demokratischer Grundlage aufgebaut. Sie räumt auf mit den Großgeschworenen und anderen veralteten Körperschaften, während sie andere Behörden reformirt und das Wahlrecht für alle örtlichen Zwecke bedeutend erweitert. Die Bill enthält mehrere wichtige Reformen, welche jedes Jahr von der einen oder anderen irischen politischen Partei während der letzten 20 Jahre in Vorschlag gebracht worden sind. Das ist ein bemerkenswerthes Ergebniß, besonders wenn man bedenkt, daß es von einer unionistischen Regierung stammt.“ — Das Hauptorgan der irischen Nationalisten, das „Freeman's Journal“, schreibt: „Ein Chor des Willkommens wird die Maßregel in Irland begrüßen und wir beglückwünschen die Verfasser der Bill zu ihrem Versuch, dem irischen Volk ihr Wort zu halten.“ — Die liberale „Daily News“ beglückwünscht die Regierung, ihr vor 12 Jahren gegebenes Versprechen eingelöst zu haben. „Grafschafts- und Districts-Räthe sind noch keine Home-Rule. Aber in vieler Hinsicht mögen sie der erste Schritt dazu sein. Es wird sich keine Opposition gegen die Bill bei der zweiten Lesung erheben. Alle Parteien werden sich vielmehr freuen, daß die Bill eingebracht worden ist.“

In Griechenland sollen die Verhandlungen über eine Anleihe durch Vermittelung Rußlands, Frankreichs und Englands nunmehr beendigt sein. Das Syndicat, welches für die Anleihe gebildet wird, liefert 4 Mill. Pfund, welche durch die genannten Mächte garantirt werden und giebt außerdem 25 Mill. Frcs. ohne Garantie. Der Rest der Anleihe, welche sich im Ganzen auf 165 Mill. Frcs. beläuft, wird durch griechische Banken gedeckt. Dieselben werden Obligationen der neuen Anleihe für die Vorschüsse erhalten, welche von ihnen bei verschiedenen Gelegenheiten gemacht worden sind und welche die schwebende Goldschuld der Regierung bilden. Der garantirte Theil der Anleihe wird zu 3 % abgeschlossen und ungefähr zum Pari-Course ausgegeben werden.

In der Hauptstadt von Korea ist, wie dem Reuter'schen Bureau über Yokohama berichtet wird, ein Attentat gegen den Führer der russenfreundlichen Partei mit Namen Kimheungyuk verübt worden. Der Attaquirte kam jedoch mit einer leichten Verwundung davon.

Locales.

Der Hilfsverein Livländischer Verwalter und Arrendatoren veröffentlicht in der „Balt. Wochschr.“ seinen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1897. Wir entnehmen dem Bericht Folgendes:

Seit der am 5. Januar 1862 erfolgten Gründung des Vereins sind bis zum 1. Januar 1898 im Ganzen 142 Mitglieder aufgenommen worden; durch den Tod sind 33 Mitglieder und aus anderen Ursachen 32 Mitglieder ausgeschieden. Der Bestand des Capitals betrug zum 1. Januar v. J. 17,404 Rbl. An Eintrittsgeldern und jährlichen Beiträgen gingen 375 Rbl. ein und die Zinsen von den Werthpapieren betrugen 837 Rbl. Die Unterstützungen an Mitglieder beliefen sich auf 742 Rbl., die Unkosten, Couponsteuer u. s. w. 73 Rbl. Der Bestand des Capitals betrug demnach zum 1. Januar d. J. 17,801 Rbl. Laut Generalversammlungs-Beschluß vom 16. Januar 1896 werden die Werthpapiere des Hilfsvereins im Gewölbe der Districts-Direction der Livl. adeligen Güter-Creditsocietät (Creditsystem) aufbewahrt. — Der cassaführende Administrator P. Semel legte der Versammlung den Rechenschaftsbericht der Casse pro 1897 vor. Derselbe wurde für richtig befunden. Laut § 52 der Statuten trat der Reihenfolge nach aus der Administration Hr. R. Wegener aus und, da Herr Wegener die Wiederwahl ablehnte, wurde an seiner Stelle Hr. August Jacobsenn gewählt. Zum Präses des Vereins wählte die Administration Hrn. Arrendator P. Dannberg in Schloß Mojahn. Zu Cassa-Deputirten pro 1897 wurden gewählt die Herren C. Lichtenstein, W. Sand, A. Stockebye, F. Hübbe und A. Beyer.— Aufgenommen wurden am 14. Januar 1897 4 Mitglieder. Eintrittsgelder und jährliche Beiträge flossen ein mit nachträglichen Zahlungen 375 Rubel.

Einen Ueberblick über die Thätigkeit des Pernauschen Schlachthauses während des ersten Jahres veröffentlicht in der „Pern. Z.“ der Stadt-Thierarzt E. Glück. Diesem Bericht, der auch für unsere Verhältnisse sehr viel Beachtenswerthes enthält, entnehmen wir Folgendes:

Wie in allen Städten, welche ein öffentliches Schlachthaus besitzen, die Beobachtung gemacht worden ist, daß die Menge der krank befundenen Schlachthaus-Thiere eine über Erwarten große ist, hat auch das Pernausche Schlachthaus im ersten Betriebsjahre dasselbe Resultat erfahren und bei Ermittelung von 3145 kranken Thieren 47,6 % festgestellt, daß die Einwohnerschaft Pernaus vor Einführung der geordneten Fleischbeschau durch den Genuß des Fleisches kranker Thiere einer weit größeren Gesundheitsgefahr ausgesetzt gewesen ist, als man es je geahnt hat. Freilich kann man von der höchsten Gefahr, die uns beim Genuß von trichinösem Fleisch entgegentritt, nicht reden, denn vorab ist die Trichine in Pernau unbekannt, doch wäre es ein Wagniß, die absolute Sicherheit vor diesem Feinde schon jetzt anzunehmen, wo das durchforschte Material von 2692 Schweinen und 303 Schinken noch viel zu gering ist, um uns einen sicheren Aufschluß in dieser wichtigen Frage zu geben.

So günstig, wie es mit der Trichinosis bei uns zu Lande bestellt ist, ist es leider mit anderen auf den Menschen übertragbaren Thierkrankheiten nicht. Obenan steht die Landesseuche, die Tuberculose, mit der Häufigkeit von 7,1 %, dann folgen die Strahlpilzkrankheit und Finnenkrankheit. Frei von der Tuberculose hat sich keine der schlachtbaren Thiergattungen gezeigt, selbst bei 4 zweiwöchentlichen Kälbern ist sie constatirt worden. Die übrigen Invasionskrankheiten, hervorgerufen durch Distomeen, Strongyliden, Pseudalius- und Echinococcen-Arten beanspruchen im Allgemeinen keine besondere Hervorhebung, da eine directe Uebertragungsmöglichkeit dieser Parasiten vom Thiere auf den Menschen als ausgeschlossen zu betrachten ist. Die selten beobachteten Fälle von Leberegeln beim Menschen sind nicht auf den Genuß distomatöser Lebern zurückzuführen, sondern auf die Aufnahme von inficirtem Flußwasser und ungekochter Pflanzenkost. Vom parasitologischen Standpunct aus wurden die invadirten Lebern und Lungen nur ihrer Veränderung und ekelerregenden Eigenschaften wegen zum Object der Vernichtung, doch treten neben der Ekelhaftigkeit der Waare, die von den breiten Schichten des Volkes der Billigkeit wegen leider nicht immer empfunden wird, noch Complicationen auf, die ohne Warnung nicht zu übergehen sind. Durch die von Parasiten angeregten Eiterprocesse werden mitunter die betroffenen Organe zu Ablagerungsstätten für heimtückische Bacterien aus der Proteusgruppe und deren Ausscheidungsproducte, die nach dem Genuß als heftige Eiweißgifte sich geltend machen und unter Umständen den Tod durch die bekannte Fleischvergiftung in kurzer Zeit nach sich ziehen können. Dieser secundär-giftigen Eigenschaften wegen, sind parasitendurchsetzte Organe daher unbedingt als ebenso schädliche zu vernichten, wie die mit typischen Infectionskrankheiten behafteten.

Wenn es nun auch keinem Zweifel unterliegen dürfte, daß stark erkrankte Organe auch früher in den Verkehr gebracht wurden, so ist bei den mittelstarken mindestens fraglich, ob dieselben nicht nach Entfernung der gröber veränderten Theile verwerthet worden sind; bei der Hälfte schwach tuberculös erkrankter Lungen dagegen ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie in den Verkehr gebracht worden sind, weil diese Processe dem Auge des Fleischhändlers und des Consumenten entgehen. Alle diese Organe und andere Theile, welche ein höchst gesundheitsschädliches Nahrungsmittel darstellen, wurden allgemein verzehrt, so lange noch keine Fleischbeschau bestand, und werden leider noch jetzt vom Fleisch kranker Thiere und unreifer, aufgeblasener Kälber genossen, die unbeschtigt aus der Hand der Hausirer in die Küche gelangen. Es ist bekannt, daß eine Anzahl von Fleisch feilbietenden Leuten die Fleischschau-Ordnung umgehen und mit Erfolg in den Vorstädten ihr polizeiwidriges Handwerk treiben.

Nach der Schlachthaus-Frequenz pro 1897 gelangte aus dem Schlachthause in den Consum das Fleisch von 1873 Rindern, 3 Elen, 1975 Kälbern, 1303 Schafen, 2 Ziegen und 1441 Schweinen — im Ganzen von 6597 Nutzthieren mit dem Fleischgewicht von 22,470 Pud im annähernden Werth von 89,880 Rbl. Nach diesen Zahlenwerthen beläuft sich der Gesammtconsum an Fleisch in 9 Monaten auf 27,540 Pud für 109,880 Rbl. was pro Einwohner in Pernau durchschnittlich den geringen Tagesverbrauch von 0,28 Pfund ausmacht.

Gestern um 12 Uhr wurden aus der Wohnung des Schuhmachers Stern in der Stapel-Straße 7 verschiedene Sachen gestohlen. Die Schuldigen, drei an der Zahl, sind von der Polizei ergriffen und die Sachen, die bereits versetzt waren, theilweise ermittelt worden. Alle Drei sind bekannte Diebe, die schon mit den Räumlichkeiten des Gefängnisses vertraut sind. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Directors des Creditsystems Arthur v. Wulf Sohn Adalbert Joseph Renatus Proclamirt: Herr Charles v. Wahl mit Frl. Frida von Wahl, Dr. med. Wilhelm v Dehn mit Frl. Elsbeth Schneider.

St. Johannis-Gemeinde. Gestorben: Die Baronin Caroline von Krüdener, geb. Scholten, 80 11/12 Jahr alt; Fr. Anna Freifeldt, geb. Markoff, 65 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Alexander Heinrich Kolk Sohn Leonhard Hugo, des Hans Wihm Sohn Arnold, des Gustav Soonberg Sohn Eduard, des Madis Tors Tochter Ida, des Jüri Utter Tochter Linda Johanna. Proclamirt: Buchbinder Johann Rusa mit Lena Linnomägi, Jaan Pöddersson mit Wilhelmine Rosalie Kangro, Jaan Wennemann mit Julie Zupsmann, Johann Loits mit Wilhelmine Ormisson. Gestorben: des Michel Pern Zwillingssohn August, 1/2 Stunde alt; des Jakob Kogger Tochter Helene, 20 Tage alt; Jaan Hiir aus Halliste, 37 Jahr alt; Kaufmann Mihel Terwe, 40 1/12 Jahr alt; Johanna Stein, Adam's Tochter, 52 1/12 Jahr alt; Joseph Kuusk, Ado's Sohn, 62 10/12 Jahr alt; Kadri Sonnberg, Peter's Wittwe, 73 Jahr alt.

Todtenliste.

Emil Wulff, † im 31. Jahre am 14. Februar zu St. Petersburg.

Frl. Editha Hesselberg, † 13. Februar.

Mechanicus Friedrich Breeks, † 15. Februar.

Frau Helene Paul, geb. Rosenthal, † 14. Februar zu Pleskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 17. Februar. Der Minister des Aeußeren, Graf Murawjew, reiste gestern zum Imatra-Wasserfall. Die Gesundheit des Ministers ist völlig wiederhergestellt.

Moskau, Dinstag, 17. Februar. Im Troizko-Sergiew-Kloster fand gestern die Beisetzung der Leiche des Metropoliten Sergei statt im Beisein Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch und Seiner Erlauchten Gemahlin.

Athen, Montag, 28. (16.) Februar. Ein Complice bei dem Attentat auf den König ist verhaftet worden. Es ist ein Unterbeamter der städtischen Municipalität Namens Karditzi. Er weigerte sich, seine Complicen zu nennen.

Belgrad, Montag, 28. (16.) Februar. Der Bischof von Nisch, Innocentius, ist als Regierungs-Candidat mit 25 von 35 Stimmen zum Metropoliten von Serbien gewählt worden. Der König bestätigte die Wahl.

Mannigfaltiges.

Die mit viel Reclame auf dem Moskauer internationalen Aerzte-Congreß auftretende Methode der Buckelbeseitigung des französischen Chirurgen Calot hat zuerst bei den Moskauer Medicinern schwere Bedenken wachgerufen. Jetzt hat sich auch die angesehene St. Petersburger medico-chirurgische Gesellschaft diesem Vorgehen angeschlossen und erklärt, daß die Heilmethode Calot's keinen streng wissenschaftlichen Boden unter sich habe und die angeblich Geheilten zu einem frühzeitigen Dahinstechen durch Tuberculose verurtheile. Damit ist die Methode Calot's in Rußland für das Erste wohl abgethan.

— Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus London: Hier eingetroffene Berichte aus Australien melden, daß die Insel Tasmanien (Van-Diemensland), die Perle des Großen Oceans, in Flammen stehe. Seit mehr als 14 Tagen wüthet dort ein furchtbarer Brand, dessen Entstehungsursache unbekannt ist. Ein heftiger Nordwind facht die Flammen an, welche die unermeßlichen Wälder, von denen die Berge bedeckt sind, zerstören. Es sind leider auch viele Menschenleben dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen, und zwar nach den bisherigen Angaben schon 54 Personen. Der Schaden ist ein außerordentlich großer.

— Ueber ein Säbelduel zwischen zwei Kaufmannslehrlingen berichtet die Königsberger „Allg. Z.“: Zwei Kaufmannslehrlinge im Alter von 20 bis 21 Jahren hatten von ihren Chefs die Weisung, die Briefe von der Hauptpost zu holen. Hierbei kamen sie in Streit. Die Folge davon war, daß ein Lehrling den anderen auf krumme Säbel forderte. Die Forderung wurde angenommen. Beide waren jedoch im Fechten unerfahren, und da war es nothwendig, durch Nehmen von Fechtstunden sich erst die erforderliche Säbelkenntniß anzueignen. Ende voriger Woche glaubten Beide so „schlagfertig“ zu sein, um auf einander loszugehen. An einem stillen Orte unter hochragenden Baumstämmen kam die Sache zur Ausfechtung, die damit endigte, daß ein Lehrling einen ganz gehörigen Hieb über die Backe erhielt.

— Hundertjahr-Feier der Kaschmir-Shawls. Im Jahre 1798, also vor einem Jahrhundert, erschienen zum ersten Male die Kaschmir-Shawls, die heute gänzlich aus der Mode gekommen sind, in Paris. Zu Anfang hatten sie keinen Erfolg. Josephine schrieb hinsichtlich derer, die Bonaparte ihr gesandt hatte, daß sie dieselben, wie schön und theuer sie auch sein möchten, sehr häßlich fände; ihr einziger Vorzug sei in ihrer Leichtigkeit zu finden. Sie glaube nicht, daß sie je in Aufnahme kommen würden. Alle „merveilleuses“ stimmten in diese Kritik ein — schmückten sich aber doch mit den exotischen Geweben. Es war das eine wahre Leidenschaft, eine Wuth, so daß Josephine ihre Voreingenommenheit fahren ließ. Als sie sich nach Navarra zurückzog, besaß sie mehr als 150 Kaschmir-Shawls, deren billigster auf nicht weniger als 15,000 Frcs. bewerthet wurde.

---

aus, als rollten beide Theile in ganz entgegengesetzter Richtung fort. Von den Passagieren wurden mir häufig Grüße zugewinkt; sie hatten vom Glob-Trotter aus Rußland gehört und gelesen und erkannten mich nun.

Vor einem 40 Faden langen Tunnel wurde die Steigung so erheblich, daß 2 Locomotiven die Trains hinaufzogen und die dritte sie stieß, dann kam ein 3/4 Meilen-Tunnel, den ich gleichfalls passirte und nun fiel das Auge auf den 9265 Fuß hohen Pitt und zugleich auf eine Landschaft, die eine Reise hierher wahrhaftig werth ist. Colossale Tannen, prächtiger Laubwald, wildes Gestein und bunte Blumen, Alles durch einander, dazu goldener Sonnenschein, blauer Himmel und so kalte Silberquellen, daß man sich todtrinken mochte.

Genau um 4 Uhr Nachmittags des 24. Mai setzte ich meinen Fuß über die Grenze Californiens und nun sagte ich auch schon dem zweiten vollständig durchwanderten Staate Ade.

Kunst- und Wissenschaft

Wir werden um Aufnahme des Nachstehenden ersucht: Das Thüringische Technikum zu Ilmenau, diese höhere und mittlere Fachschule zur Ausbildung von Maschinen- und Elektro-Ingenieuren (5 Semester), Maschinen- und Elektro-Technikern (4 Semester) und Maschinen- und Elektro-Werkmeistern (2 Semester) wird im Winter-Semester 1897/98 von 542 Technikern besucht. Im Sommer-Semester 1897 besuchten 518 Techniker die Anstalt, mithin stellt sich die Jahresfrequenz auf 1060 Besucher. — An der Anstalt unterrichten 16 Fachlehrer und 10 Hilfslehrer und es ist jede lehrplanmäßige Unterrichtsstunde ordnungsmäßig und gut besetzt. An den Diplom- und Abgangsprüfungen, die unter Vorsitz des Professors Dr. Leidenfrost als Staatscommissar, stattfanden, betheiligten sich im Schuljahre 1897/98 259 Techniker; hiervon bestanden 25 mit Auszeichnung, 42 mit No. 1 (recht gut). 105 mit No. 2 (gut) und 63 mit No. 3 (genügend). — Das Thüringische Technikum betheiligte sich im Sommer 1897 mit Schülerarbeiten, Zeichnungen und Modellen, an der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Leipzig und ist dieser Ausstellung die höchste Auszeichnung, die unter den vorliegenden Verhältnissen zu erreichen war, die goldene Medaille verliehen worden. — Das Sommer-Semester 1898 beginnt am 15. April, der Vorunterricht am 22. März. Da die untersten Semester verhältnißmäßig sehr stark besucht sind und auch bereits viele Anfragen und neue Anmeldungen vorliegen, so ist abermals eine große Zunahme der Frequenz zu erwarten; aus diesem Grunde sind alle Anmeldungen rechtzeitig an die Direction zu richten, weil sonst die Aufnahme bestimmt nicht zugesichert werden kann.

Weiterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·3	763·7	762·9
Thermometer (Centigrade)	+0·2	—1·3	+1·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	SSE3	SE4

1. Minimum d. Temp. —1·8
2. Maximum „ +2·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·0

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 26. Febr. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	104 1/10	103 7/10	—
3 1/2% „ „	96 6/8	99 7/8	—
3 1/2% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	100 7/8
3% „ „	92 4/10	92 4/10	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102 1/10	102	—
3 1/2% „ „	98 2/8	97 7/8	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	102 2/8	101 7/8	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3 1/2)		93 3/10	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		118 2/10	—
Ruff. Noten per Cassa	216 6/8	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten **ehstländischen adligen Credit-Casse** wird in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende, au porteur laufende Estländische Obligation desmittelst

zum dritten und letzten Male

die am 1./13. Maerz und 1./13. August 1897 bereits zum ersten und zweiten Male proclamirte:

4 1/2 % kündbare landschaftliche Obligation

Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 R.

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 10. August 1898 bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen mortificirt und ungültig werden.

Reval, den 10. Februar 1898.

Präsident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 406. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten **ehstländischen Credit-Casse** werden

1. Die 4 1/2 % kündb. Landsch. Obligationen mit ihren Coupons

Nr. 986 Allo und Rappel 186 d. d. 10. Maerz 1870 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jürri Saar aus Itfer
„ 10563 Kassar 169 d. d. 10. Maerz 1887 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jaan Wald aus Newe
„ 12041 Rocht 282 d. d. 10. Maerz 1893 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jaan Walp aus Newe
„ 6372 Ruil in Wrlnd. 662 d. d. 10. Maerz 1878 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Maddis Kaus aus Wannamois
„ 6990 Jerwakant 648 d. d. 10. Maerz 1879 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Jakob Neumann aus Kattentack in Wrlnd.

2. Die 4 1/2 % kündb. Landsch. Obligation:

Nr. 28925 Pöddes 345 d. d. 10. Maerz 1861 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Jaan Kowik

3. Die 5% unkündb. Landsch. Obligation:

Nr. 13017 Alp 745 d. d. 10. Maerz 1880 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Jürri Ikmelt aus Ochto

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 20. Februar 1899 bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, den 10. Februar 1898.

Präsident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 409. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Stellung, Existenz, höheres Gehalt
erlangt man durch eine gründliche

kaufmännische Ausbildung,

welche in **nur 3 Monaten** von jedermann erworben werden kann. Tausende fanden dadurch ihr Lebensglück. Herren u. Damen, Eltern und Vormünder belieben **gratis Institutsnachrichten** zu verlangen.

Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede, Elbing, Westpreussen

Königl. behördl. konzessionirte Anstalt.

Solide gearbeitete

Benzin-Kochapparate
Spiritus-Kochapparate
Petroleum-Kochapparate

empfiehlt in mehreren Preislagen die

Droguerie John Pfeil.

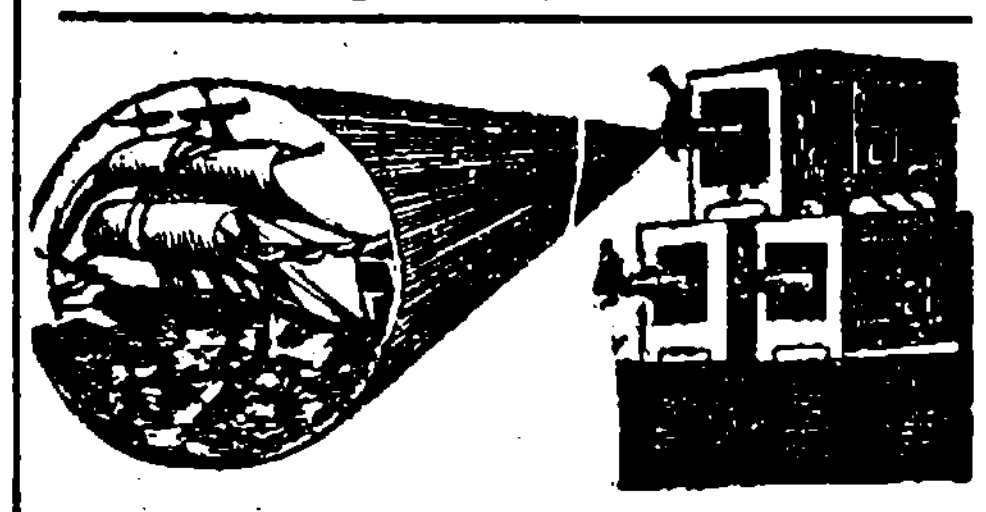

Im grossen Saale der Bürgermusse

Freitag, d. 20. Februar, Abds. 8 Uhr

Dritte

große optische Soirée

des

Physikers P. W. Doering

mit seinen großartigen beweglichen Lichtbildern, bekannt als die besten in Rußland.

Das Programm besteht aus 150 Tableaux. Zur Darstellung gelangt u. A.:

Eine Reise durch Nord-Amerika (in 30 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten, mit bewegl. Wasserfällen, Alpenglühen, Prairiebrand, Indianerüberfällen 2c, 2c. mit Vortrag).

Die russische Woche in Paris, zu Ehren der Anwesenheit Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Frankreich im September 1896 (12 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten, Feuerwerk und Musikbegleitung).

Ein Winternachtstraum (phantastische Scene mit Bewegungen, Verwandlungen und Lichteffecten, mit Musikbegleitung).

Indisches Volksfest auf dem Ganges, in Benares in Indien (am Tage, Nachts, bei bengalischer Beleuchtung, mit Bewegungen und Lichteffecten, sowie mit indischer Musikbegleitung).

u. s. w. u. s. w.

In der Vorstellung concertirt die Stadtkapelle.

Billetvorverkauf in der Papeterie von **E. A. Just, Johannisstraße,** sowie am Tage der Vorstellung von 6 Uhr Abends ab an der Kasse.

Alles Nähere durch Affichen.

Habe meinen

Clavierunterricht

am 16 Februar wieder begonnen.
Magda Dankmann. Sprechst. v. 12—2.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Sonntag, den 8. März 1698

im Saale der Bürgermusse

Concert

der Opernsänger

Herren Alfred von Fossard und Georg Stahlberg

unter gefälliger Mitwirkung von

Frau Elly Ammon-Grimm, der Frauen H. u. E. v. Samson

und anderer musikalischer Kräfte.

Billette à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in

E. J. KAROW's
Universitäts-Buchhdg.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Zur raschen und dabei billigen Selbstdarstellung von

Kohlensäurebädern

im Hause empfiehlt die
Dr. Sandowschen Kohlensäurebäder
" " Stahlbäder
" " Schwefelb.
" " Aachenerb.

Die Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersburger Str. 6 u. 72.

Leinene

Spitzen u. Broderien

empfiehlt zu billigen Preisen

Hermann Ploetz

Jurjew, Bankg.,
Handl. v. Hrn. C. G. Müller.

Ein Hauslehrer fürs Land gesucht z. Anfangsunterricht in russischer Sprache für zwei Knaben. Schriftliche Offerten erbeten Küterstrasse 4, Quartier 3.

Ein Commis

findet sofort Anstellung. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein kinderloses adlg. Ehepaar

wünscht ein

kleines Mädchen von Adel

zwischen 2 1/2—4 Jahren, gesund u. hübsch, bedingungslos **als Pflegekind** anzunehmen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Braumeister

welcher auch die Leitung einer Fruchtwasserfabrication übernimmt, **sucht Stellung oder Brauereipachtung.** Offerten sub Chiffre „**E. W. № 4444**" an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein deutsch oder russ.-sprechendes

Kindermädchen

kann sich melden — Bürgermusse, beim Oeconom.

Gesucht eine

Wohnung

von 6—7 Zimmern, von denen 1—2 auch Erkerzimmer sein können, nicht zu weit vom Centrum der Stadt. Adressen niederzulegen in der Expd. d. Bl. unter der Chiffre „A. Z."

Herren-Filzhüte

neuester Façons

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarkt-Str. 7.

Herren- u. Damen-Wäsche

wie auch Reparaturen an Herren-Plättwäsche werden sauber ausgeführt — Fortunastraße 14.

Technikum Ilmenau.

Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro-u. Maschinen-Ingenieure; Elektro- u. Maschinen-Techniker u.-Werkmeister. Direktor Jentzen.

Staatskommissar.

Von einer gesunden Kuh ist warme

Milch

abzugeben — Jacob-Str. Nr. 20.

Ищущимъ сотр. при перев. съ фр. и нѣм. на рус. предл. св. уол. оп. **переводчица и даетъ ур.** по вс. пр. гим. кур., спц. лит.-разг. — Лодейная 5, 2 э.

Zu vergeben

Sommer- und Jahrespension

1 1/2 Werst von d. Station Wenden, in reizender, waldreicher Gegend. Preis: 35 Rbl. monatl. inkl. Zimmer, Beheizung und d. Expediren d. Sachen von u. zur Bahn. 30 Rbl. monatl. wenn 2 oder mehr Personen ein Zimmer theilen Näheres Küter-Strasse 1, bei Frau Oberlehrer Sternberg von 2—3.

Ein Dienstmädchen

sucht Stellung — Rathhaus-Str. 48, 2. Stock.

Miethfrei vom 1. Juli ab eine

Familienwohnung

vom 7 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Compagniestraße 1, 2 Treppen hoch. Zu erfragen daselbst, eine Treppe hoch, zwischen 1 und 3 Uhr Mittags.

---

1 Wohnung

von 7 Zimmern

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und schönem **Garten** von Mitte Juli an

zu vermiethen

zu 400 Rbl.

Täglich zu besehen von 12—2 Uhr Sternstrasse 4.

Bücher zu verkaufen.

2 Jahrgänge Gartenlaube, Buch Obram, Buch Gabriel Conroy, Geschichte Russlands, Buch für Kaufleute, 1 Buch Geheimnisse der Naturkräfte, ein Gummibaum — Stein-Str. 36, im Hof.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. Küche ist zu vermiethen — Embach-Str. Nr 3.

Miethfrei eine **Familienwohnung**

von 6 Zimmern u. Wirthschafträume. Zu erfragen Johannis-Str. 9, 1 Trp.

Donnerstag, 19. Febr.

Theolog. Abend.

Volck.

Ressource.

Familien-Abend

den 18. Februar.

Beginn 7 Uhr Abds.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Die Direction.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Dinstag, den 17. Februar

Abends 7 Uhr

zur Erinnerung an

Karl Ernst von Baer.

Vortrag des Herrn Prof. Dr. **J. von Kennel:** „Ueber die Behaarung des Menschen und die Zuchtwahl."

Wanemuine.

General-Versammlung

Sonnabend, d. 21. Februar c.

um 1/2 10 Abends.

Etwaige Anträge an dieselbe sind bis zum 18. cur. beim Vorstande einzureichen.

Die Tagesordnung ist 3 Tage vor der Generalversammlung im Vereinslocal zu sehen.

Der Vorstand.

M. K.

Nächste Uebung nicht Mittwoch, sondern **Donnerstag, d. 19. Febr.,** 1/2 6 Uhr.

Blut-
Catania-
Jafa-
Messina- } **Apfelsinen**

Valencia, 10 Stück 35 Kop.

Mandarinen

Citronen

Spanische Almeria-Trauben

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstr. 2.

Gutes und kräftiges

Mittagsessen

von 5 1/2—8 Rbl. monatl. in und aus dem Hause zu haben — Alexanderstr. 28.

R.-V.

Mittwoch, den 18. Februar

9 Uhr Abends

im Locale des Handwerker-Vereins

General-Versammlung

Tagesordnung.

Programm der Feier des 10-jährigen Bestehens des Vereins.

Etwaige Anträge sind dem Vorstande bis zum 14. Februar einzureichen.

Falls wegen zu geringer Betheiligung die General-Versammlung nicht beschlussfähig sein sollte, findet um 10 Uhr desselben Abends eine beschlussfähige Gen.-Vers. statt.

Der Vorstand.

Отчетъ

объ управленіи капиталомъ даренія купца Петра Шамаева

за 1897 годъ.

ПРИХОДЪ.

	Цѣнныя бумаги. Руб.	к.	Наличныя деньги. Руб.	к.
Остатокъ въ 1. января 1897 г.	41.200	—	63	61
Купленныя цѣнныя бумаги.	2.700	—	—	—
За проданныя цѣнныя бумаги	—	—	1.106	—
Проценты въ 1897 году	—	—	2.138	18
Итого	43.900	—	3 302	79

РАСХОДЪ.

	Цѣнныя бумаги. Руб.	к.	Наличныя деньги. Руб.	к.
Проданныя цѣнныя бумаги	1.100	—	—	—
За купленныя цѣнныя бумаги	—	—	2.705	15
Расходы по управленію	—	—	400	—
Разные расходы	—	—	82	97
Остатокъ къ 1 января 1898 года	42.800	—	114	67
Итого	43.900	—	3.302	79

г. Юрьевъ, 12 Февраля 1898 года.

Городской Голова: **фонъ Бокъ.**

№ 177. Городской Секретарь: **Гревингкъ.**

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Mahagonimöbel

Klavier-, Violin- u. Singnoten sind zu haben — Revalsche-Str. Nr. 20, Haus Wulff.

Die Schramm'schen Immobilien

im Centrum der Stadt sind, einzeln oder als Gesammtheit,

verkäuflich.

Näheres Marienhofsche Str. 26, 1 Treppe h., 3—4 Uhr Nachmittags.

In günstiger Lage befindliche

Landapotheke

in Estland, wird Umstände halber verkauft. Anfragen über Bedingungen einzusenden an d. Exped. d. Bl. unter „W. S."

Eine Bonne

der russischen und deutschen Sprache mächtig, die auch im Klavierspielen unterrichten kann, wünscht eine Stelle. Zu erfragen Techelfersche Str. 32.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Neuheiten, Parfums:

Levkoye und **Wera Violette.**

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Eine Familienwohnung von 3 Zimmern, mit od. ohne Möbel und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten gleich zu verm. RevalscheStr. 20. Zu erfr. bei Wulff, Revalsche Str. 43.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 17-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. [illegible] — Дозволено цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 40. Mittwoch, den 18. Februar (2. März) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft)

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Die Abgrenzung der Interessensphären in China. Zur Förderung der Hausindustrie. Personal-Nachrichten. Werro: Wahlen. Riga: Gewerbeschule Reval: Eisbrecher. St. Petersburg: Zum Zola-Proceß. Tageschronik Kiew: Brudermord. Tambow: Anleihe.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.

Feuilleton: Nachträgliches zum Zola-Proceß. Der Februar. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Abgrenzung der Interessensphären in China

scheint vorläufig zu einem Stillstand gelangt zu sein und die „Now. Wr." zieht daher das Facit aus den Operationen der Mächte, wie sie nach dem japanisch-chinesischen Kriege, der Eröffnung der Mandschurei für Rußland u. s. w. ihren Anfang nahmen.

„Deutschland hat ein Stück Land von 87 Werst Länge und 30 Werst Breite mit einer Bevölkerung von 200,000 Realen erhalten. England hat von Deutschland und Rußland das Versprechen erlangt, daß ihre Häfen in China dem englischen Handel in China offen sein sollen. China hat sich England gegenüber verpflichtet, keiner dritten Macht das Yantse-Kiang-Gebiet abzutreten, das sich mit seiner Bevölkerung von 215 Millionen in einem breiten Gürtel von dem englischen Assam und Birma zum ost-chinesischen Meere hinzieht und einen Keil zwischen Rußland und Frankreich im fernen Osten bildet, so daß die russische Colonie in Hankau mit der Zeit mitten zwischen englische Besitzungen zu liegen kommen kann. Außerdem hat China versprochen, im Laufe zweier Jahre einen Vertragshafen in Hunan zu eröffnen und vom Juni dieses Jahres ab ausländischen Dampfern und von Ausländern gemietheten chinesischen Fahrzeugen die Schifffahrt auf allen chinesischen Flüssen zu gestatten — ein Zugeständniß, das England im Jahre 1869 ohne Erfolg erstrebte. Schließlich hat China sich England gegenüber verpflichtet, daß der Posten eines Oberinspectors der chinesischen Seezölle auch in Zukunft einem britischen Unterthanen vorbehalten sein soll, so lange der britische Handel in den Häfen, wie gegenwärtig, den Handel einer jeden anderen Nation übertrifft. — Frankreich erhält die reiche Insel Hainan, die östlich vom Meerbusen von Tonkin liegt und eine Bevölkerung von 3 Millionen zählt.

Das ist die Beute, welche die west-europäischen Staaten, auf das von Deutschland gegebene Signal an sich gerissen haben. Rußland erklärt man, daß unsere Interessensphäre in China durch den Parallelkreis von Peking abgegrenzt sein soll, der Eingang zum Gelben Meere aber ist leider 3 Grad südlicher als der Parallelkreis von Peking und der Süden von Korea sogar um 5 Grad. — Was China betrifft, so hat es zur Tilgung der Kriegsschuld an Japan 16 Mill. Pfund Sterling zu 4½ % durch Vermittelung der „Hongkong Shanghai-Banking Corporation" und der deutsch-asiatischen Bank aufgenommen, damit den Engländern und den Deutschen gleichzeitig Entgegenkommen zeigend, die bereits über ein gemeinsames Vorgehen im südlichen und centralen China verhandeln und dem russischen Einfluß im nördlichen China ein Gegengewicht bieten wollen. Diese Anleihe wird durch die inneren Zölle, die Likin-Abgabe, sichergestellt, die von allen ausländischen Waaren, obgleich diese bereits in den Häfen mit einem Zoll belegt worden, auf allen größeren Handelsstraßen erhoben wird. Im Jahre 1896 ergaben die Likin-Abgaben 20 Mill. Rbl.; der größte Theil davon bleibt in den Händen der Administration in der Provinz. Um die Erhebung der Abgabe zu regeln, werden die englische und die deutsche Regierung darauf bestehen, daß sie entweder den chinesischen See-Zollämtern, die von englischen Unterthanen geleitet werden, oder besonderen Steuererhebern übertragen wird, die den Einfluß der Engländer und Deutschen in China noch erhöhen und als Handelsagenten auf chinesische Rechnung operiren würden."

Für Rußland haben die Schulden Chinas — wie die „Now. Wr." zum Schluß ausführt — nur Bedeutung als Mittel zur Unterjochung des Landes durch die Europäer. Die Uebergabe der Likin-Zölle sei noch nicht die letzte Maßnahme nach dieser Richtung und Rußland dürfe nicht vergessen, daß alle Anleihen Chinas von jetzt ab eine politische Bedeutung haben.

Zur Förderung der Hausindustrie.

Zur Förderung der Hausindustrie im Weichsel-Gebiet bringt der Warschauer Correspondent der „Düna-Z." nähere Angaben, die hier namentlich in sofern Interesse beanspruchen, als sie in erster Linie die Weberei betreffen. Gerade die Entwickelung dieses Zweiges der Hausindustrie ist hier zu Lande durch Begründung der Weberei-Curse in Angriff genommen worden und bildet eine der Hauptaufgaben unseres Livländischen Frauenvereins. Ueber die analogen Bestrebungen und Erfolge im Weichsel-Gebiet berichtet der Warschauer Correspondent:

Die Warschauer Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und Gewerbes fängt an, sich des hiesigen Kleinhandels und der Hausindustrie energischer anzunehmen, und hat zu diesem Zweck eine besondere „Section für Volks-Industrie und Handel" organisirt. Etwas hat die Gesellschaft auch schon gethan, jedoch nur für die Kleinindustrie. Bereits im Jahre 1884 versandte sie in die verschiedensten Gegenden des Weichselgebiets 1000 Fragebogen, und im Jahre 1891, unter dem Einfluß der damaligen starken Auswanderung, wurde bei der Section für Landwirthschaft eine besondere Delegation zur Förderung der kleinen Volks-Industrie constituirt. Diese richtete ihr Augenmerk hauptsächlich auf die schon vorhandenen Gewerbszweige, darunter in erster Linie auf die Weberei, und dank ihren Bemühungen entstanden an zwei Puncten, und zwar in Stanislawow (im Nowominskischen Kreise) und in Siennica-Kuzana (im Krasnostawschen Kreise), neue Weberei-Colonien. Die örtlichen Einwohner widmeten sich mit Eifer dieser Hausindustrie, welche ihnen zur Winterszeit, wo die Landwirthschaft ruht, ständigen und lohnenden Verdienst sicherte.

In Bezug auf den Umfang der häuslichen Leinwand-Production giebt die Statistik des Warschauer Gouvernements für 1895 Aufschluß: in diesem Jahre wurden nämlich auf gewöhnlichen bäuerlichen Handwebstühlen im Ganzen 700,680 Arschin hergestellt und von diesen nur 41,900 verkauft, während das ganze übrige Quantum von den Bauern zu eigenen Zwecken verwandt wurde. Diese Zahl ist bei einer Landbevölkerung von 960,000 Seelen verschwindend klein.

Die vorstehenden Angaben zeigen jedenfalls, daß die Weberei ihren soliden Boden hat und Arbeit und Verdienst gewährt, ohne sofort der Großindustrie in das Gehege zu kommen.

Der stellv. Secretär der Livländischen Gouvernementssession für städtische Angelegenheiten, Tit.-Rath Jakowlew, ist mittels Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 7. Februar d. J. in dem von ihm innegehabten Amte bestätigt worden. — Der außeretatmäßige Beamte für besondere Aufträge beim Livländischen Cameralhof, Gouv.-Secretär Iwanow, ist zum Gehilfen des Steuer-Inspectors des Rigaschen Kreises ernannt worden; der dim. Gouv.-Secretär Maximilian Walter zum Gehilfen des Steuerinspectors des hiesigen Kreises.

Werro. Gemäß stattgehabter Wahl sind bestätigt worden: das bisherige Stadthaupt A. v. Moller, als Glieder des Stadtamts Jul. v. Buschhund und Gustav Loewen, Letzterer zugleich als temporärer Stellvertreter des Stadthaupts, als Stadtsecretär Walter v. Zeddelmann.

Riga. Die Gewerbeschule weist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, für das Schuljahr 1897/98 eine so starke Frequenzziffer auf, wie sie bisher noch nicht erreicht wurde. Zu Beginn dieses Jahres wurden nicht weniger als 608 Schüler verzeichnet (gegen 510 im 2. Semester 1896/97), außerdem aber noch etwa 200 junge Leute zurückgewiesen, deren Aufnahme die unzureichenden Schulräume nicht mehr gestatteten. So dankenswerth es ist, daß in Folge des Entgegenkommens der städtischen Schulverwaltung die Schüler der drei unteren Classen in dem Gebäude der vereinigten Elementarschulen an der Esplanade Unterkunft gefunden haben, so bedeutend die Subventionen sind, welche einstweilen die Fortexistenz der Gewerbeschule ermöglichen, so bedauerlich erscheint doch andererseits die materielle Unsicherheit der Basis dieser segensreichen Anstalt und ebenso der Umstand, daß die bei dem steten Anwachsen der Schülerzahl immer weniger ausreichenden Räumlichkeiten einem größeren Aufschwung der Anstalt unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen.

Reval. Das Revaler Börsencomité hat neuerdings, dem „Rev. Beob." zufolge, in Hamburg

Feuilleton.

Nachträgliches zum Zola-Proceß.

Wir haben in Ergänzung unserer bisherigen Berichte zunächst noch auf die Urtheilsfällung und das, was ihr folgte, kurz zurückzukommen.

Nachdem der Sturm der Aufregung, der den Plaidoyers gefolgt war, sich einigermaßen gelegt hatte, erhob sich der Vorsitzende, um den Geschworenen die beiden Schuldfragen vorzulegen:

1) Ist der Angeklagte Perreux schuldig, das Kriegsgericht verleumdet zu haben dadurch, daß er in seinem Blatt „Aurore" vom 12. Januar d. J. einen „Emile Zola" unterzeichneten Aufsatz veröffentlicht hat, der jene, Ihnen im Wortlaut bekannten Schmähungen enthielt? 2) Ist der Angeklagte Zola schuldig, dem Verleger Perreux oder einem seiner Redacteure die Mittel zur Begehung und Veröffentlichung dieser Verleumdungen geliefert zu haben?

Der Gerichtshof zieht sich zurück; nach einer halben Stunde erscheint er wieder und der Obmann der Geschworenen giebt unter athemloser Spannung aller Anwesenden mit lauter Stimme folgende Erklärung ab, die scharf durch die lautlose Stille dringt: „Nach bestem Wissen und Gewissen vor Gott und den Menschen erklären wir: Ja, Zola ist schuldig." Dieselbe Erklärung wurde unter den gleichen Formeln für Perreux gegeben.

Mit ungeheurem Beifall wird dieses Urtheil vom Publicum aufgenommen. Alles schreit durch einander, die Officiere schwenken ihre Käppis, Alles steht auf den Bänken, es ist ein wildes Durcheinander von Rufen und Geberden. — Unterdessen ist die Bejahung der Schuldfrage draußen bekannt geworden, wo eine vieltausendköpfige Menge der Entscheidung harrt. Die Rufe: „Es lebe die Armee!" und: „Nieder mit den Juden!" dringen von draußen herein.

Der Vorsitzende richtet an die beiden Angeklagten die Frage, ob sie zu dieser Erklärung der Geschworenen Etwas zu bemerken haben. Beide verneinen. Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück. Während dieser Pause schwillt der Lärm im Saale, auf den Wandelgängen und draußen auf der „Place Dauphine" zu furchtbarer Aufregung an. Nach wenigen Minuten tritt der Gerichtshof wieder ein, der Vorsitzende verliest die in Betracht kommenden Paragraphen des Strafgesetzbuches und verkündet danach das Urtheil, das für beide Angeklagte auf das höchste zulässige Strafmaß lautet: Zola wird zu einem Jahr Gefängniß und 3000 Franken Geldstrafe verurtheilt; Perreux zu 4 Monaten und derselben Geldstrafe.

Bei Verkündigung des Urtheils bricht das Publicum in rasenden Beifall aus, der sich vor die Thore des Justiz-Palastes fortsetzt und bald von draußen widerhallt mit den Rufen: „Es lebe die Armee!" „Es lebe die Republik!" „Nieder mit Zola!" — Die Straßen draußen, die auf die Place Dauphine führen, sind abgesperrt und von der republicanischen Garde besetzt. Eine ungeheure Menschenmenge hat die Verkündigung des Urtheils abgewartet und bleibt in furchtbarer Erregung unter endlosen Rufen zusammen.

Einiges vom Pellieux'schen Schuldbeweis.

Die in jeder Hinsicht bezeichnendste und wichtigste Episode in dem Zola-Proceß war das Hervortreten des Generals Pellieux mit der Eröffnung von jener Visitenkarte, welche nach Ansicht der französischen Generäle die Schuld des Dreyfus angeblich unwiderleglich darthut. Da diese Episode für die Abschätzung der an anderer Stelle im heutigen Blatte erörterten Frage, in wieweit man von Paris her Deutschland und Italien in die Spionage-Affaire noch immer hineinziehen will oder hineingezogen scheinen läßt, von Belang ist, geben wir die nachstehende, scharf gefaßte Pariser Auslassung der „Köln. Z." wieder. Es heißt dort:

Ob es in der Geschichte der Mystificationen etwas Einfältigeres giebt, als das neue geheime Schriftstück, mit dem am 17. und 18. d. Mts. die Generäle de Pellieux und de Boisdeffre die Schuld des Hauptmanns Dreyfus erhärten wollten, muß wohl bezweifelt werden.

Die Theorie, Andere für dumm zu halten, bis sie sich als gescheit ausweisen, mag verführerisch aussehen, ist aber gefährlich; gemeiniglich wird man erst durch den eigenen Schaden klug über die Gescheitheit anderer Leute. Die französischen Generäle halten nun offenbar die Militär-Attachés des Dreibundes der blühendsten Dummheiten für fähig. Die Militär-Attachés ließen sich angeblich nicht allein 1894 mit dem Bordereau und dem Briefe „Cette canaille de D." ertappen, sondern sie blieben auch trotz dieser Erfahrung so hoffnungslos wenig gewitzigt, daß noch 1896, am Vorabende der Interpellation Castelin, der eine dem anderen schrieb: „Sagen Sie nie Etwas von den Beziehungen, die wir mit diesem Juden (oder wie Labori erklärt: „mit dieser Judenschaft") gehabt haben." Zwei Hanswürste, die sich in einem Circus offene Geheimnisse zuflüstern, könnten sich nicht hanswurstmäßiger ausdrücken. Beide Militär-Attachés befanden sich in Paris, sahen sich alle Tage; wozu sollten sie ein solch schwerwiegendes Geständniß schriftlich austauschen? Wozu sollten sie, falls die Beziehungen mit dem „Juden" eine Thatsache gewesen, sich darüber auch nur mündlich noch einmal verständigen; die Geheimhaltung solcher Beziehungen gehört zum ABC des Kundschafterdienstes. Die Obersten v. Schwartzkoppen und Panizzardi — auf sie ist die neue Mittheilung gemünzt — müßten sofort von ihren Regierungen unschädlich gemacht und in endgiltigen Ruhestand versetzt werden, wenn sie solche Schnitzer gemacht hätten. Die Dummheit der inneren steht auf gleicher Höhe mit der der äußeren Unwahrscheinlichkeit. Auf des Herrn v. Schwartzkoppen Visitenkarte befindet sich dasselbe Pseudonym, mit welchem das Schriftstück unterzeichnet ist; die Visitenkarte ist eben geduldig, läßt sich Alles gefallen, selbst daß man sie, obgleich der Name darauf steht, noch mit einem Pseudonym(!) ausstattet. Schwierig zu beschaffen sind diese Visitenkarten auch nicht; am Neujahrstage werden sie haufenweise nach den Ministerien und den Botschaften befördert. Der Fälscher, der also schon Herrn v. Schwartzkoppen die Dummheit zumuthete, den Brief betreffs des „Juden" zu schreiben, konnte ihm auch leicht die zweite in die Schuhe schieben, sein Pseudonym durch seinen Namen zu verrathen. Wenn man schon ein Pseudonym besitzt, so würde doch nur ein auf seine Leistungen stolzer Schriftsteller es auf die Visitenkarte setzen. Kurzum, läßt man alle anderen Rücksichten bei Seite, so ist es jedenfalls wenig liebenswürdig von den Generälen Pellieux und Boisdeffre, die beiden Militär-Attachés blindlings einer solchen Kopflosigkeit für fähig zu halten.

Der Punct aber, wo bei diesen Generälen die eigene — sagen wir — unverzeihliche Leichtfertigkeit beginnt, ist die von Pellieux erhobene und durch Boisdeffre bestätigte Behauptung, daß „die Herkunft des Briefes sich nicht anfechten läßt." Es folgt daraus entweder, daß das Schriftstück einer Botschaft entwendet oder daß es unterwegs abgefaßt wurde. Jenes verstößt gegen den Grundsatz der Exterritorialität der auswärtigen Missionen, dieses gegen die Regeln der internationalen Höflichkeit. Ein ähnlicher Fall ist zwar soeben in Amerika vorgekommen: der spanische Botschafter Dupuy de Lôme mußte abberufen werden, weil er in einem Privatbriefe, der widerrechtlich beschlagnahmt worden, den Präsidenten der Vereinigten Staaten abfällig beurtheilt hatte. Indessen sind amerikanische Zustände einstweilen auf dem europäischen Festlande nicht Mode; auch hat die gesammte französische Presse diese Verletzung und Ausbeutung des Briefgeheimnisses schlechtweg verdammt. Im vorliegenden Falle sind nun keine Namen genannt worden; es liegt also weder für Deutschland noch für Italien unmittelbar ein Anlaß vor, deshalb Vorstellungen zu machen. Dem Minister des Aeußeren aber kann diese allzu durchsichtige Offenheit der Generäle unmöglich angenehm sein; es liegt darin ein militärischer Eingriff in die empfindlichen Beziehungen Frankreichs zu den übrigen Großmächten.

Höchst treffend charakterisirt das „Siècle" die Verlegenheit Hanotaux' in einem Zwiegespräche zwischen ihm und dem Kriegsminister Billot. Der Erstere stellt Letzteren wegen des Auftretens der zwei Generäle zur Rede. Billot weicht aus; er billige die Auslassungen nicht, sei übrigens nicht um seine Erlaubniß gefragt worden. Und da Billot die internationale Bedeutung dieser Eröffnungen nicht versteht, hält ihm der gelehrte Hanotaux darüber ein Privatissimum: Entweder ist das Schriftstück echt; dann aber ward es gestohlen und die Officiere mußten abberufen werden. Oder es ist gefälscht; dann ist die Stellung der Generäle diesen Officieren gegenüber unhaltbar. Auf alle Fälle hatte Billot die Pflicht, die Generäle von der Veröffentlichung des Schriftstücks abzuhalten. Im Auslande würden die Generäle jetzt angeklagt, sich falscher Schriftstücke gegen zwei Militär-Attachés bedient zu haben. „Wenn jemals" — so schloß Hanotaux sein Privatissimum — „in Europa diplomatische Verwicklungen deshalb entstehen, so sind es die Generäle de Pellieux und Boisdeffre, denen die Verantwortlichkeit dafür zur Last liegt."

Es fehlt zunächst ja jeder Anlaß für eine diplomatische Verwicklung; der Kriegsminister Billot wird aber gut daran thun, sich das Zwiegespräch im „Siècle" näher anzusehen.

(Nachdruck verboten.)

Der Februar.*)

Von J. C. Schmidt,
Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Hornung, so heißt der deutsche Name, den der römische „Februarius" von Carl dem Großen erhalten hat. Auf den „Wintermanoth", den echten Wintermonat Januar, folgt der „unechte" Monat, denn „unecht" bedeutet das altnordische Wort hornungr. Und unecht ist der Februar denn auch in der Regel — halb im kalten Schnee und halb schon im warmen Sonnenschein. Noch braust der Nordwind über die frostige Erde, aber schon nistet der Kreuzschnabel und die ersten Zugvögel suchen heimgekehrt warme Plätze. In den Wurzeln der Bäume regen sich die feinen Faserwurzeln und beginnen die durch die Winterfeuchtigkeit mundgerecht gemachte Nahrung aus dem Boden aufzusaugen. Die bescheidene Haselnuß schmückt sich mit ihren Sternlein, den weiblichen Blüthen, rechten Morgensternen des Frühlings, und das Schneeglöckchen nickt uns aus dem Gartenbeet entgegen. Im Blumen- und Obstgarten gilt's, sich zu rüsten und zu richten auf das erwachende Leben der Natur. Möge der Monat mit seinen Geschäften trotz seines Namens ein echter werden, eine echte, solide Grundlage geben für die nach ihm kommende Zeit!

Wo auf frühe Gemüsecultur Werth gelegt wird und Warmbeete zur Verfügung stehen, da macht man nun die ersten Aussaaten; diese Saaten können selbst im Zimmer geschehen. In flache große Töpfe giebt man eine gute Scherbenunterlage und füllt dann leichte, sandige Erde zur Aufnahme der Samen ein. Fertig besäet, sollen diese Töpfe nicht ganz gefüllt sein, sondern so viel Raum oben haben, daß man eine Glasscheibe auflegen kann. In solche Töpfe säet man nun Gurken und Melonen, die besser in Torfmüll als in Erde keimen und immer mit warmem Wasser begossen werden müssen. Die rasch aufgehenden Pflänzchen werden einzeln in kleine Töpfe gepflanzt und vorläufig an das Zimmerfenster gebracht, bis ein zu ihrer Aufnahme nothwendiger Mistbeetkasten vorbereitet ist. Auch Treibsalat kann jetzt im Zimmer gesäet werden. Man pikirt die aufgehenden Sämlinge in flache Holzkistchen und pflanzt sie gleichfalls später in Warmbeete. Vorgekeimt wird im Zimmer Sellerie und Breitlauch; man vermischt den Samen mit Erde, füllt das Ganze in einen Topf, hält es warm und mäßig feucht und lockert es ab und zu auf. Sobald nun die Samen in der Erde zu keimen beginnen, werden sie auf ein be-

*) Dieser Aufsatz ist freilich auf die Verhältnisse in Mittel-Deutschland berechnet, aber auch für unsere Verhältnisse stellenweise zu beachten.

einen kleinen Eisbrecher bestellt, der die Hafenbassins offen halten soll. [illegible] zu diesem Zwecke der kleine Dampfer „[illegible]" gemiethet. Der neue Eisbrecher soll zum 21. Juli d. J. fertig werden und „Assistent" heißen. Ferner beabsichtigt das Börsencomité für den Revaler Hafen einen schwimmenden Dampfkrahn mit einer Hebekraft von 40 Tons zu erwerben.

St. Petersburg, 17. Februar. Zum Zola-Proceß und zur Gefahr einer französischen Militär-Dictatur, von der in der letzten Zeit in der Presse vielfach die Rede war und die auch in der französischen Deputirtenkammer zur Sprache gekommen ist, bemerkt das „Journ. de St. Pétersb.": „Diese perfide Insinuation, die von den socialistischen Rednern erhoben wurde, entbehrt thatsächlich jeder Begründung. Wenn auch einst General Boulanger sträfliche Pläne gehabt hat, so ist doch kein einziger der Generäle, die jetzt an der Spitze der französischen Armee stehen, von derartigen Absichten beseelt. Die militärischen Chefs sind ihrer hohen patriotischen Mission voll und ganz ergeben und bleiben der kämpfenden Politik fern; bei ihrer entsagungsvollen Arbeit verfolgen sie keine persönlichen Absichten, um so lebhafter haben sie aber die Angriffe empfunden, zu deren Gegenstande sie gemacht wurden; durch den Geist der Disciplin wurden und werden sie zur Zurückhaltung verpflichtet. Der Unwille der öffentlichen Meinung war außerordentlich groß, als man derartige Anklagen gegen geachtete Chefs schleudern sah, und wenn die Manifestationen lebhaft waren, so waren sie von dem beleidigten Nationalgefühl eingegeben. Von nun an aber wird die Regierung im dringenden Interesse der Beruhigung, von dem ihre Politik beseelt ist, im Angesichte des gefällten Urtheils noch mehr Kraft aufwenden, um das Land in seine normalen Verhältnisse zurückgelangen zu lassen."

— Das Conseil des russischen Feuerwehrverbandes hatte dieser Tage eine sehr interessante Frage zu entscheiden. Es handelte sich darum, ob ein Geistlicher das Recht hat den Posten des Commandeurs einer freiwilligen Feuerwehr einzunehmen. Im December des vorigen Jahres constituirte sich in einem Dorf des Gouv. Moskau eine Feuerwehr, die zu ihrem Commandeur den örtlichen Geistlichen wählte, der sich bereits früher bei Löscharbeiten mit Eifer und großer Umsicht betheiligt hatte. Der Propst des Sprengels fand in der Annahme des Commandeurpostens eine Profanation der geistlichen Würde und verlangte, daß der Geistliche sein Amt bei der Feuerwehr niederlege. Auf die Anfrage des Geistlichen antwortete das Conseil des Feuerwehrverbandes, daß in den Normalstatuten der Dorffeuerwehren keine Stipulationen getroffen sind, welche Geistlichen die Annahme des Commandeurpostens untersagen; die Hilfeleistung bei Schadenfeuern sei fraglos ein Act christlicher Nächstenliebe. Im Hinblick auf die Ausbreitung der Dorffeuerwehren soll die Angelegenheit dem Hlg. Synod zur Begutachtung übergeben werden.

Kiew. Den 1[illegible]. Februar wurde, wie erwähnt, auf dem Bahnhofe der Oberst des Generalstabs Gerassimenko von seinem Bruder ermordet. Gegen 9 Uhr Abends war der Oberst mit seinem Bruder auf dem Bahnhofe eingetroffen, um seinen Sohn zu empfangen. Nachdem dieser angekommen war, begaben sich alle Drei in den Speisesaal der ersten Classe, wo sie Thee tranken. Zwischen den Brüdern herrschte seit langer Zeit ein sehr gespanntes Verhältniß, das in letzter Zeit sich noch verschlimmert hatte. Als nun der Bruder des Obersten diesen um Geld bat, rieth ihm der Oberst, er solle lieber Hausknecht werden. Der erzürnte Bruder zog sofort vor den Augen des anwesenden Publicums einen Revolver aus der Tasche und gab drei Schüsse auf den Obersten ab, durch die er ihn schwer verwundete. Dann erklärte der Mörder mit erstaunlicher Kaltblütigkeit der Polizei die Gründe, welche ihn zu der blutigen That veranlaßt hatten. Oberst Gerassimenko wurde, wie das „Kiewsk. Slowo" berichtet, in das Eisenbahn-Krankenhaus geschafft, wo er unter furchtbaren Qualen bald verschied.

Tambow. Das Stadthaupt ist im Auftrage der Duma nach Petersburg gereist, um darum nachzusuchen, daß die Ertheilung der Erlaubniß, eine Obligations-Anleihe der Stadt Tambow im Betrage von 600,000 Rbl. zu emittiren, beschleunigt werde.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. Februar (2.) März.

Dreyfus, französischer Patriotismus und Deutschland.

Der Zola-Proceß hat den Schlüssel zu dem geheimnißvollen Räthsel, das den Gefangenen auf der Teufels-Insel umgiebt, nicht geliefert. Aber doch treten die Linien, welche das Geheimniß und die Lösung des Räthsels umgrenzen, ungleich schärfer hervor, als ehedem und in den Augen der Culturwelt erscheint, so sehr dies auch der französischen Regierung und der von ihrem Patriotismus hingerissenen Mehrheit der Nation unwillkommen sein mag, eine Revision des Processes Dreyfus unerläßlicher denn je — nicht nur aus Anlaß der notorisch vorgekommenen juristischen Formfehler, der Verwerthung geheimer Documente u. dgl. m., sondern auch aus rein sachlichen Erwägungen.

Was die letzteren betrifft, so spitzt sich Alles auf die Frage zu: für welchen Staat hat Dreyfus den wirklichen oder vermeintlichen Verrath geübt, auf den hin er schuldig gesprochen ist? Ist er für Verrath an Deutschland verurtheilt worden, so ist er unschuldig; ist er für Verrath an eine andere Militär-Macht verurtheilt worden, so kann er schuldig sein.

Daß er eines Verrathes zu Gunsten Deutschlands nicht schuldig sein kann, liegt auf der Hand. Es ist absolut unerfindlich, weshalb — ganz abgesehen von allem Anderen — ohne jede Noth, ohne jede Provocation und ohne jeden Nutzen ein Fürst Hohenlohe, ein Bülow, die wissen müssen, wie es steht, glatt gelogen haben sollten, als sie rund und klar versicherten, Dreyfus habe zu Deutschland in durchaus keinerlei Beziehungen gestanden. Das Nämliche gilt auf Grund entsprechender Versicherungen von Italien.

Jeder halbwegs Vorurtheilsfreie wird also einen Verrath des Dreyfus an Deutschland und Italien ins Gebiet der Fabel verweisen.

Wie aber steht man dazu in Frankreich selbst? Das einzige wirksame Rüstzeug, das vor dem Schwurgericht wie in der Kammer gegen Zola und die Dreyfus-Freunde ins Gefecht geführt worden, war der — Patriotismus. Wäre ein so hohes Aufschäumen dieses Patriotismus und zugleich ein so gekünsteltes Geheimhalten der Materie denkbar, wenn man den Volksmassen nicht hätte einreden wollen: nicht etwa Schweden oder Rußland oder auch selbst England, nein dem Erzfeinde Frankreichs, dem übermüthigen Sieger von 1870, hat der Erzverräther Dreyfus sein Vaterland verrathen. Und in der That: in gänzlicher Nichtachtung der Erklärungen der maßgebenden deutschen Staatsmänner hat man in Frankreich von Anfang an Deutschland die Rolle des „schwarzen Mannes" zugewiesen, mit durchsichtigen Versteckmanen und mit Andeutungen, die jedes Pariser Kind versteht, immer wieder das Spiegelbild des deutschen Militär-Attachés im Hintergrunde der ganzen Sache, allerdings in sehr verschwommenen Umrissen, auftauchen lassen. Ja, General Pellieux hat ganz offen im Gerichtssaale den Kriegsteufel an die Wand gemalt und es damit wirklich zu Wege gebracht, daß die Pariser patriotische Menge etliche Tage ganz ernsthaft von Krieg und Kriegsgefahr fabelte. Und war es nicht die Gestalt Deutschlands, welche die Generäle Pellieux und Boisdeffre mit ihrer berühmten Visitenkarten-Erklärung dem Gericht abermals vorzauberten. „Ihr wollt Licht — nun es sei!" Mit diesem heroischen Entschluß, etwas ganz besonders Wichtiges, etwas Welterschütterndes zu sagen, declarirte der General dann die entsetzlich beweisunkräftige Kunde von der Visitenkarte mit dem vollen Namen und dem Pseudonym, wobei Jeder im Saale, obwohl der Name wohlweißlich nicht genannt wurde, doch nur den deutschen Militär-Attaché im Sinne haben konnte.

Das psychologisch Unbegreifliche der Situation liegt darin, daß die französischen Generäle, ein Pellieux, Boisdeffre, Mercier, glauben, glauben lassen und glauben machen wollen, trotz aller deutsch-amtlichen Erklärungen habe Dreyfus für Deutschland Landesverrath geübt.

Und nicht anders steht auch der Ministerpräsident Meline. Der „Patriotismus" war das Mittel, welches ihm am 24. Februar die ungeheure Majorität der Kammer und den Maueranschlag seiner Rede einbrachte. Auf wen anders, als auf Deutschland ließ er seine Zuhörer blicken, wenn er auf auswärtige Dinge anspielte. Nachdem er der Apostrophe des Generals Boisdeffre an die Geschworenen als einem aus der Erregtheit zu erklärenden Mißgriff in der Wahl der Worte die Bedeutung abgesprochen hatte, erklärte er alle gegen die Armee und ihre Führer erhobenen Vorwürfe für ganz ungerechtfertigt. Es gebe nicht einen einzigen Officier, der fähig sei, von einem Attentat gegen das Land zu träumen; „unsere Officiere werden von ganz anderen Träumen (welchen wohl?) angestachelt." Mit großer Energie und unter lautem Beifall rief dann der Ministerpräsident, auf die Dreyfus-Agitation Bezug nehmend, der Versammlung zu: „Daß muß aufhören, ich wiederhole, das muß aufhören im Interesse des Landes, im Interesse des öffentlichen Friedens und im Interesse unserer Sicherheit nach Außen." Von Anfang bis zu Ende seiner Rede ließ der Ministerpräsident den Appell an den Patriotismus durchklingen, der jeden guten Franzosen abhalten müsse, das Vaterland den Fremden gegenüber irgendwie bloßzustellen.

Auch in dieser Rede wird jeder „gute Franzose" den Schatten Deutschlands im Hintergrunde der Affaire Dreyfus erblicken.

Solange aber die französische Regierung und die leitenden Staatsmänner und Militärs glauben oder glauben machen wollen, daß Dreyfus zu Gunsten Deutschlands Verrath geübt habe — so lange wird die übrige Welt zum Glauben neigen müssen, daß Dreyfus einem schmählichen Justizmorde zum Opfer gefallen ist.

*

Wir knüpfen hieran einige Combinationen und Ausführungen des Pariser Correspondenten der Münchener „Allg. Ztg.", der fraglos mit seinem „Complott der Generäle" zu weit geht, aber doch auf einen Hintergrund hinweist, dessen Schilderung in manchen Puncten nicht allzu falsche Farben zeigen dürfte.

„... Der Dreyfus-Proceß als solcher war bislang der Mehrzahl der französischen Officiere ungeheuer gleichgiltig. Es gab hier Officiere, die den Gefangenen der Teufels-Insel für schuldig hielten und es gab andere Officiere, die ihn für unschuldig hielten; für die weitaus meisten existirte die Frage aber überhaupt nicht. Da begingen die Revisionisten den unverantwortlichen Fehler, die Revisionsbewegung zu einer Verdächtigungs- und Beschimpfungs-Campagne gegen eine ganze Reihe der höchsten und angesehensten Führer der Armee zu gestalten. Das war Wahnsinn; es schweißte das ganze Officier-Corps mit einem Schlage zusammen und hinter die „beleidigte" Armee traten viele ehrliche — gleichzeitig natürlich aber auch alle Radau-Patrioten im Lande und es traten zu ihnen die Antisemiten und die sonstigen unruhigen und unzufriedenen oder nur auf Erzeugung von Skandal ausgehenden Elemente. Zola, der Verfasser der ihm von der Armee nie verziehenen „Débâcle", war außerdem der Letzte, der die Revision des Dreyfus-Processes hätte betreiben sollen; er mußte die Discussion der Frage in dem Moment erschweren, wo er sich in diese Discussion eindrängte, auch wenn er es in viel maßvollerer Weise gethan hätte, als in Wirklichkeit geschehen ist. Im Verlauf der Schwurgerichts-Verhandlungen nun spitzten sich die Gegensätze zwischen den bürgerlichen Vertheidigern der Revisions-Idee und zwischen den von diesen Vertheidigern so vielfach verdächtigten Officieren immer mehr zu. Die republicanische Regierung stand zwar, wie von Anfang des ganzen Handels an, auch jetzt noch hinter den Militärs, aber es wurde doch Zweierlei klar: einmal hatte die bürgerliche Gewalt nicht verstanden, den ganzen ungeheuren Skandal zu verhindern — sie behauptete, weil sie nicht gekonnt hatte; die Militärs sagten: weil sie nicht gewollt hatte. Dann aber wurde im Laufe der Verhandlungen und nach dem, was aus politischen Kreisen durchsickerte, erkennbar, daß die Regierung früher oder später in eine Revision des Dreyfus-Processes würde willigen müssen, ja daß sie hierin zu willigen bereits entschlossen gewesen war. Selbst die Verurtheilung Zola's, die von den Militärs bedingungslos gefordert wurde, ward mit jedem Tag zweifelhafter. Da trat bei den „Pariser Generälen," d. h. bei den sog. „großen Chefs" und ihren Umgebungen, der psychologische Moment ein. Unzufrieden mit der Republik, erbittert auf die herrschenden Republicaner, entmuthigt durch die Unmöglichkeit, unter dem republicanischen Regime die Armee zu der angestrebten Vollkommenheit heranbilden zu können, sich in ihrer persönlichen und in ihrer Standesehre gekränkt und ungenügend beschützt fühlend, ja direct in ihrer Existenz bedroht sehend, konnten sich die Männer des Degens wohl versucht fühlen, sich zur Vertheidigung der eigenen Ehre und der Ehre der Armee dieses Degens auch zu bedienen. Revoltiren, wie gesagt, konnten sie nicht; sie hatten aber sehr wohl ein anderes Mittel in Händen, sich zu Herren der Situation zu machen und Gelegenheit zu bekommen, erst den Degen zu ziehen — gegen das Ausland — und ihn dann, vorausgesetzt daß er siegreich war — und welcher französische Officier zweifelt hieran?! — auch in die politische Waagschale zu werfen. Dieses Mittel war: Enthüllen, die geheimen Actenstücke des Kriegsministeriums und des Generalstabs der Oeffentlichkeit übergeben. Dreyfus ist — daran ist heute nicht mehr zu zweifeln — auf diese hier erwähnten geheimen Acten hin verurtheilt worden, wegen Verraths, begangen zu Gunsten Deutschlands; Deutschland aber hat schon zur Zeit des Dreyfus-Processes und seither in noch viel feierlicherer Form erklärt: die Acten sind, soweit sie Deutschland belasten, gefälscht; Dreyfus hat an Deutschland weder direct noch indirect irgend Etwas verrathen. Trotzdem hält man in Frankreich seine Verurtheilung aufrecht; man mißt den officiellen deutschen Erklärungen keinen Glauben bei. Solange man das hinter verschlossenen Thüren thut, es aber öffentlich nicht zugiebt, geht es die deutsche Regierung nichts an; sie kann es unfreundlich finden, aber sie kann es ignoriren. Es liegt keine zugestandene, keine greifbare Beleidigung vor. Das Alles ändert sich mit einem Schlage, sobald die französische Regierung ihrerseits officiell erklärt oder durch Personen, die sie nicht desavouiren kann, erklären läßt: „Wir glauben den deutschen Behauptungen nicht; wir sehen sie als für uns nicht verbindlich an; wir haben die Beweise, daß Dreyfus doch an Deutschland verrathen, mithin daß

---

zeit gehaltenes halbwarmes Warmbeet ausgestreut. Man nennt dieses Verfahren „Vorkeimen" und wendet es mit Vortheil bei Gemüsearten an.

Es bereitet jetzt ein schönes Vergnügen, in den Garten zu gehen, dort einige kräftige Pflanzen frühblühender Stauden und zweijährige Gewächse auszunehmen, in Töpfe zu pflanzen und dann langsam an einem sonnigen Fensterbrett zu treiben. Zu den Gewächsen, die sich auf die geschilderte Art leicht zur Blüthe bringen lassen, gehören Primula veris und Primula auricula, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und auch Veilchen.

Beim Einpflanzen achte man darauf, daß die Wurzelballen nicht zu sehr verletzt werden. Werden die Töpfe gleichmäßig feucht gehalten, die Pflanzen bei Sonnenschein bespritzt, so beginnt das Blühen oft schon nach wenigen Tagen.

Recht viel Vergnügen macht es jetzt auch, einige abgeschnittene Zweige im Zimmer zur Entfaltung ihrer Blumen zu veranlassen. Von allen recht früh blühenden Gehölzen: Kirschen, Forsythien, Goldjohannisbeeren, Faulbaum u. A., gelingt es leicht, vollkommene Blüthen zu erhalten. Wir schneiden junge Triebe von diesen Gehölzen, die neben den spitzeren Blattknospen auch möglichst viele der rundlichen Blüthenknospen tragen und bringen die Triebe in eine mit Wasser gefüllte Vase, die wir im warmen Zimmer aufstellen. Wird das Wasser oft durch neues, möglichst erwärmtes ersetzt, so beginnen in den kahlen Zweigen die Blumenknospen rasch zu erblühen.

Sowie es das Wetter erlaubt, pflanze man, um einen Frühlings- und Sommerflor zu haben, das reizende Myosotis Rehsteineri (Zwerg-Vergißmeinnicht). Es ist ein Kleinod für den Garten. Es wird nur 2—3 cm hoch und bringt Tausende himmelblauer Blumen. Für ganz niedrig gehaltene Teppichbeete ist es wie geschaffen. Man kann einen Blumenteppich im wahrsten Sinne des Wortes davon bilden.

Wer im Herbst aus irgend welchen Gründen etwa erforderliche Neupflanzungen von Obstbäumen nicht ausführen konnte, benutze nun günstige Witterung zur Vornahme der Pflanzung. Für jeden Baum wird ein möglichst geräumiges Pflanzloch ausgeworfen. In die Mitte dieses Pflanzloches wird der Pfahl gesetzt und an diesen Pfahl der Baum gepflanzt. Ist die Erde schlecht, so ersetze man das ausgeworfene Erdreich durch gute, kräftige Composterde. Vor der Pflanzung werden etwa beschädigte Wurzeln mit scharfem Messer derart abgeschnitten, daß die Schnittfläche nach unten gerichtet ist. Bei der Pflanzung sollen zwei Mann thätig sein, einer, der den Baum in der richtigen Lage hält und ein zweiter, der die Erde einfüllt. Dabei wird der Baum immer etwas herauf und herunter gehoben, so daß das Erdreich überall zwischen die Wurzeln gelangt. Ist so das Pflanzloch mit Erde gefüllt, so tritt man dieselbe fest an und giebt dann reichlich Wasser. Da sich die Erde trotz des Antretens allmählich noch etwas setzt, so darf das gepflanzte Bäumchen vorläufig nur locker an den beigegebenen Pfahl gebunden werden; erst nach drei bis vier Wochen wird es dann endgiltig angebunden.

Der Februar dient noch dazu, ältere Obstbäume tüchtig zu düngen. Man mache, am besten mit dem Erdbohrer, in der Kronentraufe Löcher und gieße dann flüssigen Dünger hinein. In manchen Gartenbüchern findet sich eine merkwürdige Regel: „Das Viehsalz ist ein sehr wirksames Mittel zum Düngen der Bäume." Mit dem gedankenlosen Nachbeten dieses Satzes ist schon viel Unheil angerichtet worden. Ich warne davor!

Literarisches.

Eine mustergiltige Himmelskunde.*)

Die epochemachenden Entdeckungen, welche die Sternkunde in den letzten Jahrzehnten der Spektralanalyse, der Himmelsphotographie und der erstaunlichen Vervollkommnung unsrer modernen Riesenfernrohre verdankt, haben uns die Sterne verwandtschaftlich näher gebracht und dadurch mehr als zuvor in den Kreis des allgemeineren Interesses gezogen. Seit man an der Hand wissenschaftlicher Anhaltspuncte darüber nachdenken, nicht blos phantasieren kann, wie es auf anderen Weltkörpern aussieht, in wieweit sie unserem irdischen Wohnsitz gleichen, und ob es lebende, denkende Wesen auch in dem Jenseits der Sternenwelt giebt, erinnert man sich, daß die Erde nur ein winziges Fleckchen Land in einem unendlich großen Reiche zusammengehöriger Welten ist und will wenigstens etwas über dieses weite himmlische Vaterland erfahren.

Von diesem Gesichtspunct aus, das Gemeinsame in der großen Harmonie des Seins und Werdens im Weltgebäude in einer allgemeinen Darstellung aller seiner Theile klar hervortreten zu lassen, ist das neue Verlagswerk des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien aufgefaßt: „Das Weltgebäude," eine gemeinverständliche Himmelskunde von Dr. M. Wilhelm Meyer.**) Der schwierigen Aufgabe, ein einheitliches Gemälde des Weltgebäudes, der himmlischen Weltordnung und ihres innersten Wesens zu schaffen, konnte sicherlich Niemand besser als der vormalige allbekannte Director der Berliner „Urania" gerecht werden, der in dem berühmten, von ihm erdachten und hergestellten Institut ein Weltall im Kleinen schuf und deshalb in seinem täglichen Berufe beständig die Parallelstellen aus allen Reichen der Natur neben einander sieht.

Dr. M. Wilhelm Meyer ist eine in der deutschen populärwissenschaftlichen Literatur längst obenan stehende Erscheinung. Sein die gesammten Gebiete der modernen Naturforschung mit philosophischer Gedankentiefe überschauendes Wissen ist durch den Genauigkeitssinn, welchen das Specialstudium in den exacten Wissenschaften, insbesondere der Astronomie stählt, in den festen Schranken strenger Deduction gehalten, während doch die Darstellungsweise durch Formvollendung und die Gabe tief poetischer Naturanschauung es dem Leser leicht und reizvoll macht, diesen Deductionen zu folgen. Die Erhabenheit und überwältigende Größe des unendlichen Gegenstandes, vor dem früher oft der Laie als vor etwas dem Fassungsvermögen des gewöhnlichen Sterblichen Unerreichbaren zurückschreckte, werden zu fesselnden und begeisternden Momenten für die Lektüre.

Bekanntlich war Dr. Meyer der erste, der es wagte, selbst dem flüchtigen Zeitungsleser astronomische Gegenstände in Feuilletons vorzuführen. Aber auch er hätte die große Aufgabe nicht völlig befriedigend lösen können, wenn ihm nicht der Verleger, das Bibliographische Institut, mit der Vollkommenheit der technischen Ausführung des Anschauungsmaterials zur Seite gestanden hätte. Nirgends im ganzen Gebiete der Naturschilderung sind bildliche Darstellungen so unumgänglich, als in dem der Sternkunde, weil es dem Nicht-Astronomen völlig unmöglich ist, die bei Weitem meisten der behandelten Objecte aus eigenem Augenschein kennen zu lernen. Selbst die wenigsten Fachleute sind ja im Stande, die interessantesten Himmelswunder direct zu sehen, da nur sehr wenige so glücklich sind, über den nöthigen „Himmelsschlüssel" zu verfügen. Es ist nun verwunderlich zu sehen, wie geradezu primitiv die meisten der bisher erschienenen Werke in dieser Hinsicht ausgestattet sind. Es mag dies größtentheils seinen Grund in der Kostspieligkeit der Herstellungsarten haben, die für die meisten der so äußerst zarten Einzelheiten der himmlischen Gegenstände unvermeidlich werden. Hier hat nun die Verlagshandlung thatkräftig Wandel geschaffen, und sie hat den illustrativen Theil des Meyer'schen Werkes, der nicht weniger als 287 Abbildungen im Text, 10 Karten und 31 Tafeln in Heliogravüre, Holzschnitt und Farbendruck aufweist, zu einer Vollendung erhoben, die nur mit dem Aufgebot aller Hilfsmittel der hochentwickelten graphischen Kunst erreicht werden konnte. Der Autor und die Verlagsanstalt haben es dadurch verstanden, dem Leser den ohne besondere Einübung meist wenig lohnenden Gebrauch des Fernrohres unnöthig zu machen, um ihm trotzdem einen treuen Einblick in die Fülle der himmlischen Wunder zu gewähren. Dabei ist auch der malerisch reizvollen Richtung Genüge gethan, wie sie der Director der „Urania" in seinem „wissenschaftlichen Theater" zuerst gepflegt hat. Die bekannten Maler der „Urania", H. Harder und W. Kranz, haben unter der Anleitung des Autors höchst wirkungsvolle Gemälde von landschaftlich interessanten Wirkungen astronomischer Ereignisse, wie Sonnen- und Mondfinsternissen, Kometenerscheinungen ꝛc., Ideal-Ansichten von anderen Weltkörpern entworfen. Alles in Allem haben wir ein epochemachendes Werk vor uns — von der Bedeutung der längst veralteten Arbeiten eines Littrow oder Mädler.

*) Aus den „Leipz. Neuest. Nachr."

**) Das Weltgebäude. Eine gemeinverständliche Himmelskunde. Von Dr. M. Wilhelm Meyer. Mit 287 Abbildungen im Text, 10 Karten und 31 Tafeln in Heliogravüre, Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Mannigfaltiges.

„Die Hungersteine." In den jüngsten Tagen durchlief die Presse die Notiz, in Folge der außergewöhnlichen Trockenheit des diesjährigen Winters seien im Rhein-Bett bei Schaffhausen gewisse Steine hervorgetreten, die nur sehr selten sichtbar würden, und die man jedes Mal, wenn sie sich zeigten, das Datum ihres Erscheinens einmeißle. Aehnliche Felsenriffe finden sich auch im Bette der Elbe oberhalb Dresdens. Sie sind unter dem eigenthümlichen Namen die „Hungersteine" bekannt, weil ihr Hervortreten (d. h. eigentlich nicht dieses, sondern der wasserarme Winter, von dem sie Kunde geben) auf ein kommendes Noth- oder Hungerjahr hindeuten soll. An diese Steingebilde knüpft eine interessante Romanschöpfung von G. Franke-Schievelbein an, die augenblicklich in der illustrirten Zeitung „Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) im Erscheinen begriffen ist und den Titel „Die Hungersteine" führt. Die Steine selbst spielen in der Erzählung eine gewisse Rolle, dienen aber mehr dazu, in symbolischer Weise den ihr zu Grunde liegenden Daten Ausdruck zu geben. Auf einem der „Hungersteine" sollen, wie es in der Erzählung heißt, die wie ein warnendes Mene-Tekel von Zeit zu Zeit wiedererscheinenden Worte eingegraben sein: „Wenn Ihr mich wiedersehet, werdet Ihr weinen."

— In Clondyke ist wieder eine Anzahl von Goldgräbern durch Hunger und Frost ums Leben gekommen. In Dyea erfroren 10, in Skagway 7 Goldsucher, denen es an Nahrungsmitteln und Brennholz mangelte.

— Folgendes schneidige Soldatenstückchen eines britischen Officiers im Hinterlande der Goldküste erzählt die Londoner Wochenschrift „Outlook": „Als Lieutenant Henderson allein in das Lager der Sofa in Wa kam, wurde er zuerst als Gefangener behandelt. Die Eingeborenen, die ihn gefangen genommen hatten, berathschlagten, in welcher Weise er hingerichtet werden sollte. Der Lieutenant hörte eine Weile ruhig zu, bis er die Geschichte satt bekam. Dann begann er: „Ich kann mich nicht länger mit Eurem Gerede abgeben. Ich bin schläfrig. Aber laßt mich wissen, wenn Ihr Euern Beschluß gefaßt habt." Sagte es und schlief ein. Dieses völlig unerwartete Benehmen rettete ihm das Leben. Seine kühle Gleichgiltigkeit brachte die Leute Samory's zu der Überzeugung, daß sie es mit einem Manne von immenser Bedeutung zu thun hätten. Da wollten sie doch lieber nicht die Verantwortlichkeit für seine Hinrichtung übernehmen. Deshalb sandten sie ihn unbelästigt an das Hoflager Samory's im Jumini-Lande. — Noch einmal rettete Lieutenant Henderson hier sein Leben durch seinen verwegenen Muth. Samory war von 4000 Kriegern umgeben. Als man den Lieutenant aufforderte, dem König die landesübliche Ehre zu erweisen und auf Händen und Füßen heranzukriechen, that der Officier es nicht. Er setzte sich einfach auf den Thron neben Samory hin und schüttelte dem Monarchen herzlich die Hand. Dank dieser Unerschrockenheit behandelte ihn der König von dem Augenblick an als Abgeordneten eines großen Souveräns, anstatt eines zum Tode zu verurtheilenden Gefangenen. Lieutenant Henderson redete mit Samory über die Königin und Samory redete über sich selber. So endete eine Mission, die leicht in dem Schweigen des Grabes hätte endigen können, in der Anknüpfung werthvoller Beziehungen für die Zukunft zwischen Großbritannien und einem mächtigen mohammedanischen König in Afrika." — Der „Outlook" macht die Randbemerkung: „Wer kann jetzt sagen, daß wir die Schneidigkeit des Zeitalters der Königin Elisabeth verloren haben?"

— Ein großer Seifenfabricant ließ als Reclame folgendes Placat in ganz Newyork aufkleben: „Kauft Smiths Seife!" Wie erstaunt war er, als nach einigen Tagen genau unter dem seinigen ein neues Placat prangte mit der Inschrift: „wenn Ihr Brown's Seife nicht kriegen könnt!"

— Protzerei. „Wie viele Kinder haben Sie denn, Herr Commerzienrath?" — „Zwölf!" — „So!... Leben denn die Alle?" — „Und wie!"

(Beilage zu Nr. 40 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898.)

Die Beerdigung unseres geliebten Vaters, des erblichen Ehrenbürgers, Optikers

Friedrich Breeks

findet Freitag, den 20. Februar, um 2 Uhr Mittags aus der St. Petri-Kirche statt.

Lina Fischer
geb. Breeks.
Ernst Fischer.

Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, 18-го февраля 1898 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. Типографія К. Матисена.

Deutschland gelogen hat. — Das müßte zu Verwicklungen führen und von diesen Verwicklungen zum Kriege könnte nur noch ein verhältnißmäßig kleiner Schritt sein. Den hier vorgezeichneten Weg haben die französischen Generäle beschreiten wollen; sie hatten ihn sogar schon beschritten, mit den von dem General de Pellieux vor den Geschworenen begonnenen Enthüllungen. General de Boisdeffre sollte nachhelfen, aber er war, wie bekannt, nicht gleich zur Stelle. Der Vorsitzende des Gerichtshofs und die Vertheidiger Zola's, die durch die Militärs geschaffene neue gefährliche Situation richtig überblickend, hatten inzwischen Zeit gefunden, die Sitzung, in der die de Pellieux'schen Enthüllungen begonnen hatten, kurz abzubrechen. Bis zum nächsten Verhandlungs-Tage vermochte die Regierung natürlich einzugreifen. De Boisdeffre erhielt Befehl, zu schweigen; dem Befehl sich offen zu widersetzen wagte er nicht: die Enthüllungen unterblieben; die Generäle wurden auf ihren Platz zurückgewiesen und der Complott-Versuch fiel in sich zusammen. Deutschland konnte nicht provocirt werden und der Degen der Generäle blieb in der Scheide stecken."

Guten Muthes sieht man in Deutschland dem Schicksal der Marine-Vorlage entgegen, nachdem in der Generaldiscussion derselben innerhalb der Budget-Commission der Marineminister Tirpitz und mehrere Parteiführer sich ausgesprochen haben. Contre-Admiral Tirpitz gab folgende Erklärung ab:

„Mit Ermächtigung des Herrn Reichskanzlers gebe ich die Erklärung ab: daß nach meiner Ansicht das Flotten-Gesetz für die verbündeten Regierungen unannehmbar wird, wenn dasselbe nicht die gesetzliche Sicherheit bietet, 1) daß die Flotte in dem Umfange, wie sie vom Bundesrath und Reichstag als nothwendig anerkannt wird, auch innerhalb der von den verbündeten Regierungen für möglich erachteten Zeit fertiggestellt wird; 2) daß die für nothwendig erkannte Flotte auch in kriegsbrauchbarer Beschaffenheit erhalten bleibt. -- Ich bin aber gern bereit, meine Herren, nach besten Kräften mitzuwirken, nach einer Fassung der fraglichen Bestimmung zu suchen, die Ihren Wünschen besser entspricht. Ich bin auch gern bereit, eine andere Fassung, falls sie nur den zuerst angeführten Zweck des Gesetzes nicht in Frage stellt, dem hohen Bundesrath gegenüber zu befürworten."

Zu den bisherigen Commissions-Verhandlungen läßt sich die „Post" vernehmen: „Man darf wohl, ohne einem Gefühle vorzeitiger Genugthuung Ausdruck geben zu wollen, sagen, daß nach den Berathungen der Budget-Commission des Reichstages über das Flotten-Gesetz die Aussichten auf das Zustandekommen der Vorlage als günstig bezeichnet werden können. Die Erklärung des Staatssecretärs Contre-Admiral Tirpitz gab mit Festigkeit dem bereits bekannten Willen der verbündeten Regierungen Ausdruck, an dem für möglich erachteten Zeitraum, in welchem die Flotte fertig zu stellen sei, das heißt: am Septennat, festzuhalten. Und die 3 Redner des Centrums, der Abg. Dr. Lieber als Referent, der Abg. Müller (Fulda) und der Prinz Arenberg, stellten sich auf einen dem Gesetze durchaus freundlichen Standpunct. Ueber die von dieser Seite gewünschten, wesentlich formellen Abänderungen dürfte sich eine Einigung erzielen lassen. Auch schienen die Centrum-Mitglieder betreffs der von ihnen geäußerten finanziellen Bedenken durch die Erklärungen des Reichsschatzsecretärs Freiherrn v. Thilmann beschwichtigt zu sein. Eugen Richter verkündet an der Spitze der „Freis. Ztg.": „Das Flottengesetz ist fertig!" und Bebel betonte in der Commission, er zweifle nicht mehr, daß das Gesetz endgiltig würde angenommen werden. In allen national empfindenden Kreisen wird man von diesem Stande der Angelegenheit der Flottenvermehrung gewiß mit Freude Kenntniß nehmen."

In Singapore, wo die deutsche Geschwader-Division unter dem Commando des Prinzen Heinrich zusammen mit zwei russischen Kriegsschiffen wohlbehalten eingetroffen ist, hat der Prinz dem englischen Generalgouverneur und dem Admiral Besuche abgestattet und im „Teutonia"-Club einem Empfangsfeste der deutschen Colonie beigewohnt. Die Absicht, die Clubfestlichkeiten durch eine Ansprache mit politischen Anspielungen zu eröffnen, unterblieb auf Wunsch des Prinzen. Für Sonnabend war ein Ausflug nach Johore vorgesehen, wo der Prinz einer Tigerjagd beiwohnen will. Auch dem Sultan von Johore hat er einen Besuch gemacht.

In Wien befestigt sich die Ueberzeugung, daß der Sturz des Ministerpräsidenten Gautsch nahe bevorstehe, da er weder den Muth findet, den Feudalen entgegenzutreten, noch eigene Ideen faßt, noch den Austritt der Deutsch-Böhmen aus dem Prager Landtag verhindern kann. Sein neuer Versuch, nochmals eine Ausgleichs-Conferenz nach Wien zu berufen, gilt als Beweis seiner Hilflosigkeit und ist von den Deutsch-Böhmen schon abgewiesen worden. Als sein Nachfolger gilt in aristokratischen Kreisen Graf Franz Thun, der frühere Statthalter Böhmens, ein entschieden feudal-clericaler, tschechenfreundlicher Parteimann, obwohl er selber wenig Tschechisch versteht und seine Besitzungen in Deutschböhmen liegen. Er würde wohl abermals, wie Badeni, versuchen, einen ungarischen Ausgleich mit slavisch-clericaler Beihilfe durchzubringen.

Im englischen Unterhause begann Donnerstag die Berathung über eine Nachtragsforderung von 161,000 Pfund für den Colonialdienst in Afrika. Chamberlain erklärte, England dehne seine Colonien in West-Afrika nach dem Innern Afrikas aus, es sei in Folge dessen durchaus nothwendig, eine Polizeitruppe zu schaffen. Labouchère vertrat die Ansicht, England hätte in West-Afrika gegen Frankreich eine versöhnliche Haltung beobachten sollen; man könne doch nicht über eine Vermehrung der Streitkräfte, welche gegen Frankreich verwendet werden sollten, einen Beschluß fassen, während die Verhandlungen mit Frankreich ihren Fortgang nähmen. Dillon erhob Einspruch dagegen, daß Chamberlain die Telegramme aus West-Afrika verlesen habe; hierdurch sei Großbritannien in Aufregung versetzt und in Frankreich Erbitterung erregt worden. Chamberlain entgegnete, die Zeit, völlige Aufklärung über die Verhandlungen mit Frankreich zu geben, welche noch fortdauerten, sei noch nicht gekommen. Er sei mit Frankreich übereingekommen, bis zum Abschluß der Verhandlungen nichts darüber zu veröffentlichen. Er habe indessen Grund zu der Hoffnung, es werde ein freundschaftliches und zufriedenstellendes Abkommen erzielt werden. Ueber die Abgrenzung der beiderseitigen Gebiete am Tschad-See hätten sich keine Schwierigkeiten erhoben, wohl aber über die Grenzfrage westlich vom Niger. Bis auf die jüngste Zeit habe man sich keine besondere Mühe gegeben, von den Küsten-Colonien West-Afrikas aus mit dem Innern Afrikas Handel zu pflegen. Erst vor wenigen Jahren hätte das Beispiel anderer Länder ihm die Frage nahegelegt, in den britischen Colonien selbst die Controle des gesammten Handels mit dem Innern zu erlangen. Die Politik Englands habe darin bestanden, Einflußsphären zu erhalten, über die sich der Handel allmählich ausbreiten könnte. Andere Länder hätten aber durch militärische Expeditionen Eingriffe in die britischen Einflußsphären gemacht. Die Folge davon sei es gewesen, daß Sierra Leone und Gambia von der Verbindung mit dem Innern abgeschlossen seien. Wenn das so weiter gehe, würden Lagos und die Goldküste auf dieselbe Weise strangulirt werden. England sei hierdurch gezwungen, schneller vorzugehen, als dies sonst der Fall gewesen wäre, wenn man es zufrieden gelassen hätte. England sei gezwungen, eine Grenztruppe aufzustellen, um seine Erwerbungen festzuhalten. Es sei wünschenswerth, gegenüber Frankreich eine versöhnliche Haltung einzunehmen, andererseits dürfe aber auch kein Eingriff in die schwerwiegenden Interessen Englands gestattet werden.

Angesichts der „Maine-Katastrophe" trägt man sich in Nord-Amerika, wie es scheint, ganz ernsthaft mit dem Gedanken an kriegerische Eventualitäten. Sehr beunruhigt haben die in Amerika angestellten Umfragen betreffs der Zeitdauer der Mobilmachung, namentlich für die Cuba benachbarten Häfen, und auch Sagasta's Erklärung, die spanische Kammer sei noch nicht aufgelöst, damit sie im gegebenen Augenblick der Regierung zur Verfügung stände, wird in kriegerischem Sinne gedeutet. Nach anderen Meldungen soll man in Washington immer mehr zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Explosion durch eine unterirdische Mine erfolgt sei. Der „Newyork Herald" meldet, Mc. Kinley habe dem Vice-Präsidenten des Senats und zwei Senatoren gegenüber die Meinung ausgedrückt, daß, wenn die Untersuchung ergeben sollte, die „Maine"-Explosion sei auf ein Verbrechen zurückzuführen, ein Krieg mit Spanien unvermeidlich wäre. Nach einer Meldung der „Daily Mail" will sich dagegen Mc. Kinley auch in diesem Fall mit einer Geldentschädigung, und zwar im Betrage von 20 Millionen Dollars, begnügen.

Locales.

Die Naturforscher-Gesellschaft hielt gestern, am 17. Februar, als am Geburtstage Karl Ernst v. Baer's eine Sitzung ab, die altem Brauche gemäß dem Andenken des großen Gelehrten und einstigen Präsidenten der Gesellschaft gewidmet war.

Der Präsident, Professor Dr. J. v. Kennel, eröffnete die Sitzung, indem er auf die Bedeutung des Gedenktages hinwies, und ergriff darauf das Wort zu einem längeren Vortrage aus dem speciellen Forschungs-Gebiete Baer's, der Biologie.

Professor v. Kennel sprach über die Behaarung des Menschen und die sexuelle Zuchtwahl. Der Mensch ist in beiden Geschlechtern völlig behaart, nur ist die Behaarung sehr zart und flaumartig, so daß sie bei Personen mit besonders feiner Haut kaum sichtbar ist. Eine Ausnahme machen, wie auch bei den Säugethieren, nur einzelne Theile des Körpers, wie die Lippen, die Flächen der Hand und der Füße u. s. w. Die Intensität und Structur der Behaarung ist bei den verschiedenen Geschlechtern verschieden; exquisit einseitig ist die Behaarung des Gesichts, der Umgebung des Mundes und der Wangen, beim Manne, die bei der Frau nur andeutungsweise vorhanden ist und nur ausnahmeweise zur stärkeren Ausbildung gelangt. Diese Behaarung des Gesichts ist aber nach Racen, Volksstämmen, Familien und Individuen sehr verschieden; bei manchen Volksstämmen, so z. B. den Indiern und bei vielen Negerstämmen, ist auch bei den Männern die Behaarung des Gesichts sehr schwach, so daß bei ihnen ein besonders ausgesprochener sexueller Dimorphismus nicht vorliegt.

Redner ging dann auf die verschiedene Structur der Haare ein, die sich in markfreie und markhaltige eintheilen lassen; die ersteren sind dünner, zarter und schlaffer, wie das häufiger beim blonden Haar der Fall ist, letztere, wie häufig das schwarze und rothe, dicker, stärker und häufig welliger. Das markfreie Haar kann in markhaltiges übergehen, in den tieferen Schichten kann außerdem das Haar markhaltig, in den oberen markfrei sein. Die Gründe für die Verschiedenheit der Structur der Haare darlegend, führte Vortragender weiter an, wie aus zartem Flaumhaar auf Warzen und Muttermalen in späteren Jahren bei stärkerer Productionsthätigkeit des Körpers markhaltige dickere und stärkere Haare sich bilden können. Was die Länge des Haares betrifft, so hängt sie nicht nur von der Schnelligkeit des Wachsthums, sondern auch von der Dauer der Haare ab. Jedes Haar hat nur eine gewisse Dauer, dann veröden die Papillen und bilden seitliche Auswüchse, aus denen neue Haare hervorwachsen, die häufig eine andere Structur als die früheren aufweisen. Die Kopfhaare der Frau wachsen wahrscheinlich schneller als bei den Männern und werden wohl weniger rasch gewechselt, so daß das Frauenhaar länger wird, doch giebt es auch Ausnahmen, wie z. B. der Zopf des Chinesen nicht selten viel länger wird, als das Haar der Chinesinnen. — Die Länge und die Stärke des Haarwuchses ist bei der Bartbildung nicht zu verwechseln: ein dünnstehender Bart kann oft sehr lang werden.

In der Jugend ist eine Verschiedenheit bei der Behaarung der beiden Geschlechter nicht vorhanden: die Gesichtsbehaarung ist ziemlich die gleiche. Erst mit dem Eintritt der Geschlechtsreife erfolgt eine Differenzirung, indem bei dem Manne die Bartbildung beginnt und oft bis zum 50. Jahre sich entwickelt; ebenso kann sich beim Manne später eine Behaarung der Brust und des Rückens zwischen den Schulterblättern ausbilden. Wie bei dem Wachsthum der Maturitätshaare, hat der Körper die Kraft zur Ausbildung der späteren Behaarung erlangt, nachdem die Haarpapillen sich geändert haben. Eine starke Behaarung des Gesichts und des ganzen Körpers kann übrigens auch bei dem anderen Geschlecht vorkommen, sogar bei jungen Mädchen.

Redner ging dann auf die Frage ein, ob die Behaarung des Menschen als ein Rest einer starken Behaarung seiner Vorfahren aufzufassen sei und ob bei der stärkeren Behaarung des männlichen Geschlechts sexuelle Zuchtwahl eine Rolle spiele. Abweichende Hypothesen kritisirend und auf zahlreiche Analogien im Thierleben sich stützend, sprach Redner sich dahin aus, daß die erste Frage zu bejahen sei. Die Enthaarung des Menschen wird frühzeitig eingetreten sein, schon vor dem Eintritt in höhere Culturstufen. Daß der Mensch thatsächlich früher ein dichtes Haarkleid gehabt, dafür spricht die Thatsache, daß der menschliche Foetus bis zum 6. und 7. Monate ebenfalls ein Haarkleid besitzt und daß letzteres, auch durch die Art, wie die Haare eingefügt sind, dem ersten Haarkleide der übrigen Säugethiere entspricht. Eine Enthaarung hat auch anderweitig stattgefunden, wie z. B. das Mammuth stark behaart gewesen ist, während der Elephant fast unbehaart ist. Der Einfluß des Klimas und anderer Verhältnisse bewirken einerseits, daß der Haarwuchs degenerirt, wie z. B. bei den Hausschweinen, und daß andererseits feines Wollhaar zu extremer Entwickelung gebracht wird.

Was die stärkere Gesichtsbehaarung des Mannes betrifft, so verwarf Redner die Annahme einer sexuellen Zuchtwahl. Das Weib muß an sich schwächer behaart gewesen sein, als der Mann und die Enthaarung daher auch früher eingetreten sein; es verlor früher den Bart und entwickelte vielleicht in Folge dessen die Kopfhaare stärker. Der Bartwuchs beginnt in einer Zeit, wo an das Weib andere physiologische Aufgaben herantreten und die Kräfte des Körpers zu anderen Zwecken in Anspruch genommen werden. So finden sich z. B. auch bei den Weibchen der Schmetterlinge Verkümmerungen, die damit in Zusammenhang zu bringen sind. Auch bei den Säugethieren ist das Weibchen häufig schlechter behaart, indem z. B. der Löwe mit einer Mähne ausgestattet ist. Jener Annahme entspricht ferner, daß im späteren Alter mitunter eine stärkere Behaarung eintritt und daß auch unter den Säugethieren Aehnliches vorkommt, indem z. B. weibliche Rehe ein Geweih ausbilden oder sterile Hennen einen Hahnenschweif entwickeln. — Redner zeigte zugleich, wie die Argumente für eine stärkere Einwirkung der Zuchtwahl wenig stichhaltig sind, auch abgesehen von der Frage, warum bei der Vererbung in diesem Falle die stärkere Behaarung nur auf die männlichen Nachkommen übertragen werden solle.

Nach der Discussion, die sich an den mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Vortrag schloß, wurden folgende neue Mitglieder aufgenommen, bzw. die Aufnahme von der einzuholenden Genehmigung der Universitäts-Obrigkeit abhängig gemacht, soweit sie Studirende betraf: Baron Eduard v. Stackelberg, Dr. med. Swirski, stud. med. Emil Kroeger, stud. med. Erich Girgensohn, stud. med. Walter Hollmann, stud. jur. Alfred v. Stryk, stud. med. Theodor Girgensohn, stud. zool. Hermann Girgensohn, stud. math. Wilhelm Francken, stud. chem. Reinhard Hollmann, stud. med. Gerhard Hollmann, stud. chem. Rudolf v. Sahmen, stud. hist. Gustav Hirschheydt, und stud. jur. Ygel v. Roth. r.—

Morgen, Donnerstag, finden die Stadtverordneten-Wahlen für das nächste Quadriennium statt. Wir hoffen, daß die Wähler unserer Stadt, ihrer Wählerpflichten eingedenk, morgen an der Urne erscheinen und nach bestem Wissen und Gewissen ihre Pflicht thun werden.

In die vorzunehmenden Wahlen streut auch der „Olewik" seine Saat. Er meint, daß der Bestand der neuen Stadtverordneten-Versammlung, falls die gegenwärtig am Ruder Stehenden siegen sollten, ein einheitlicherer sein würde, wie je zuvor. Dem sehe die Minorität mit Bekümmerniß entgegen — um so mehr, als im bevorstehenden Quadriennium mehrere Fragen, wie der Bau des Schlachthauses, zu erledigen seien, die tief in das Portemonnaie der Hausbesitzer eingriffen. — Da möge denn jedweder Wähler nur auf die Sache sehen. Und nun zur Wahl: „Wem der Wähler seine Stimme giebt und wem nicht, das weiß kein Anderer als er selbst ganz allein. Der Wähler kann bei Abgabe der Stimme eine Liste der Candidaten, auf der die gewünschten Männer verzeichnet stehen, in der Hand halten; aber der Wähler selbst kann nach freiem Gutdünken gleichwohl seine Kugeln so setzen, wie er es für unsere Stadt am allerbesten hält." — Ohne Falsch wie die Tauben und klug wie die Schlangen!

(Eingesandt).

In wie viel Minuten kommt ein hier aufgegebenes Telegramm in Laisholm an?

(Die Strecke beträgt ca. 50 Werst).

Diese Preisfrage möchten wir heute den geehrten Lesern dieses Blattes aufgeben und würden uns freuen, wenn sie auch in der übrigen Tagespresse Verbreitung fände. Da wir aber 100 gegen 1 wetten möchten, daß auch die phantasiereichste Leserin nicht das Richtige treffen wird, so verrathen wir die Antwort lieber gleich heute. Sie lautet:

560 Minuten oder 9 Stunden 20 Minuten!

Wer's aber nicht glauben will — der höre: Am 16. Februar d. J. schickte ein Herr um ca. 11 Uhr Morgens ein Telegramm von hier an die Telephon-Centrale zu Laisholm, in dem er bat, per Telephon zum Abendzuge Pferde zur Plattform Kersel entgegen zu bestellen. Antwort bezahlt. Er wartet bis zum Abend — keine Antwort! In Kersel stieg er aus: keine Pferde. Noch im letzten Moment gelingt's ihm, wieder in den abgehenden Zug zu springen, da die Aussicht, die Nacht allein auf der luftigen Plattform zu verbringen jetzt, im Winter, doch zu wenig verlockend war, und fährt bis Laisholm. Hier begiebt er sich zur Telephonstation: sein Telegramm sei nicht angekommen. Er geht aufs Telegraphen-Bureau: sein Telegramm sei nicht angekommen! So lautet auch hier die Antwort des Beamten. Unmöglich? — Im selben Augenblick wird ein Couvert überbracht, das soeben mit dem Postzuge angekommen; es enthält — o Erstaunen! — 3 Telegramme, die sämmtlich schon am Morgen gegen 11 Uhr in der Embach-Stadt aufgegeben sind, unter ihnen auch das gesuchte — und die Bahnuhr zeigt mittlerweile 8 Uhr 20 Minuten Abends.

Also die Kleinigkeit von mehr als 9 Stunden hatten diese sog. Telegramme (zu Deutsch: Eilbriefe) gebraucht, um einen Weg von c. 50 Werst zurückzulegen. Ein gewissenhafter Fußgänger hätte es allerdings wohl schneller besorgt und ein Conducteur des Mittagszuges (hier 11 Uhr 55, Laisholm 2 Uhr Nachmittags) gewiß sehr gern für einen „Zehner", während so das eine Telegramm schon 1 Rbl. 50 Cop. kostete.

Und wie manche Unschuld, nicht nur vom Lande, nennt auch bei uns die Telegramme gleichwie in Deutschland noch Drahtberichte.

Und die Moral von der Geschicht? — Wer Eile hat, schick Telegramme doch vor Allem nicht!

l.

Der bekannte Butterfälscher Kusta J. hatte gestern den Markt mit seiner Butter überschwemmt. Auf einem Schlitten befanden sich gegen 20 Geschirre solcher gefälschter Butter. Er selbst war nicht dabei, sondern stand mit einem Korbe voll gefälschter Butter unweit des Gefährtes. Als der Revier-Aufseher Franell ihn bemerkte, war es ihm schon gelungen, einige Geschirre zu verkaufen. Seine Butter besteht aus Butter und Wasser fast zu gleichen Theilen, wie die bisherigen Analysen gezeigt haben. —i—

Unter der Mitwirkung unseres ehem. Musikdirectors A. Wulffius geben am kommenden Sonntag der Hof-Opernsänger, Herr H. Frey, dessen schöne Stimmmittel aus einem früheren Auftreten hierselbst wohl noch manchem Concert-Besucher in der Erinnerung sein dürften, und Frau Salmé-Helman aus St. Petersburg ein Concert. Ueber Frau Salmé-Helman, die auch unter dem Namen Heljin aufgetreten ist, liegen uns in russischen Blättern und im „St. Pet. Her." einige sehr günstige Besprechungen vor. So wird im „St. Pet. Her." geschrieben: „Wir lernten in Frau Salmé eine hochbegabte Sängerin kennen, die über einen vorzüglich geschulten, klangvollen dramatischen Sopran verfügt. Die talentvolle Künstlerin, die ihre Ausbildung in Paris genossen hat, besitzt außerdem einen angenehmen, ausdrucksvollen Vortrag und versteht es, ihre Stimmmittel aufs beste zur Geltung zu bringen. Sie würde, wenn sie sich der Bühne widmen wollte, entschieden eine glänzende Laufbahn als Opernsängerin vor sich haben. Rauschender Beifall lohnte ihre Leistungen und nöthigte sie zu mehreren Zugaben."

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Гладо aus Moskau; 2) Генералу Поперъ aus Wladikawkas; 3) Абраму Парижу „изъ Понемуновъ".

Todtenliste.

Konstantin Kronberg, † im 49. Jahre am 15. Februar zu Riga.

Frau Juliane Vogt, geb. Weidemann, † 15 Februar zu Riga.

Frau Anna Belz, geb. Ackermann, † 14. Februar zu Riga.

Hofräthin Jeanette Content, geb. Fabian, † im 85. Jahre am 13. Februar zu Mitau.

Mag. pharm. Emil Masing, † im 58. Jahre am 17. Februar.

Willy Libak, † 14. Februar zu Libau.

Moritz Hanika, † 15. Februar zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Lockemann, geb. Lassé, † 15. Februar zu St. Petersburg.

Frau Helene Hillje, geb. Scheelken, † 12. Februar zu Beschezk.

Friedrich Alexander Engelien, † im 55. Jahre am 16. Februar zu Riga.

Frl. Mathilde Remmek, † im 76. Jahre am 15. Februar zu Riga.

Frau Emilie Juliane Rosenberg, geb. Rautmann, † 14. Februar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Charkow, Dinstag, 17. Februar. Es wurde ein Zigeuner verhaftet, welcher an der Beraubung der Bergwerks-Cassen und an der Ermordung des Ingenieurs Ciemuslowski theilgenommen hat. Die Spuren der übrigen Räuber sind gefunden.

Der Polizeichef des Slawjanoserbsker Kreises verhaftete eine Bande, welche das Postamt bei der Station Marjewka überfallen, einen Postillon getödtet und einen Eisenbahn-Arbeiter verwundet hatte.

Prag, Dinstag, 1. März (17. Febr.). Im Landtage erklärte der Abgeordnete Gregr, er sei ein Anhänger des Panslavismus in dem Sinne, daß er alle Slaven Oesterreichs zusammengefaßt sehen wolle zu einem Vertheidigungsbund gegen das Deutschthum. Es handle sich um die Zukunft Oesterreichs. — Die Erklärung des Statthalters zu dem Adreß-Entwurf rief bei den Tschechen Erbitterung hervor: wie die Erklärung werde die Antwort der Tschechen, kurz, klar und deutlich sein.

Athen, Dinstag, 1. März (17. Februar). Der am Attentat betheiligte Kardizi ist ein Neffe des Präfecten. Er war schon ein mal wegen Todschlages zu 7-jährigem Gefängniß verurtheilt. Nach verbüßter Strafzeit nahm er an dem Aufstande in Kreta 1896 theil. Die Polizei fand 100 Schritt vom Schauplatze des Attentats gegen den König eine Bombe mit 100 Gramm Dynamit. Sie entdeckte ferner das Bestehen eines anarchistischen Vereins in Athen, dessen Papiere mit Andeutungen auf das seit langem geplante Attentat der Polizei in die Hände fielen und dessen Mitglieder sämmtlich verhaftet wurden.

Athen, Mittwoch, 2. März (18. Febr.). Ein Mitschuldiger Kardizi's, ein macedonischer Arbeiter Namens Georgi, ist verhaftet worden.

Yokohama, Dinstag, 1. März (17. Februar). Wie hier verlautet, verpachtete Korea die Deering-Insel auf der Höhe von Fusan an Rußland.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·1	760·3	758·7
Thermometer (Centigrade)	—1·0	—2·3	—2·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE4	ESE4	E6

1. Minimum d. Temp. —2·6
2. Maximum „ —0·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·8
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Minimum in Nord-Deutschland. Temperatur unter der normalen im Osten Rußlands, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. Febr. 1898

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.		93,95
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,90
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,22

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	102¼	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100¼	
I. 6% Prämien-Anleihe (1864)	286	
II. „ „ (1866)	261	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	226½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	151¾	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	
Actien der Privat-Handels-Bank	490	
„ „ Disconto-Bank	700	
„ „ Internat.-Bank	593	
„ „ Russ. Bank	409	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1270	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	425	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	135½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	498	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	193½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	616	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	226½	
„ „ 1. Feuercasse.-Comp.	1520 (5. Div.)	
„ „ 2. „ „	265 (0. Div.)	
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	358	
„ „ Russ. Transport-Ges.	126	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	164	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,75
Tendenz für Weizen: fester.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,60
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,45—4,90
Tendenz für Hafer: behauptet.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,50—7,70
„ von der unteren Wolga	7,50—7,70
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,00
Melis pr. Pud	5,85

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Sonntag, den 22. Februar 1898
im Saale der Bürgermusse

Concert

des Hofopernsängers

Herrn H. Frey

und der Sängerin

Frau Salmé-Helman

unter liebenswürdiger Mitwirkung des

Herrn A. Wulffius.

Programm.

1. Arie aus der Oper „Ruslan und Ludmilla" . . Glinka.
 H. Frey.
2. Arie a. d. Oper „Roi de Lahore" . . . . . Massenet.
 Salmé-Helmann.
3. a) An die Musik . . . . Schubert.
 b) Es muss ein Wunderbares sein. . . . . Liszt.
 c) Nachtgebet (neu, Herrn Frey gewidmet) . Wulffius.
 H. Frey.
4. Duett a. d. Oper „Giocinda" . . . . Ponchelli.
 Salmé-Helmann.
5. a) Ты помнишь ли? . . . . Kotschetow.
 b) Finnisches Lied . . . . * * *
 c) Das Lied des Landsknechts . . . . . . Valentin.
 H. Frey.
6. a) Je ne puis ésperer . . . . Gounod.
 b) Verlust . . . . Rubinstein.
 c) Liebeslust. . . . . Wulffius.
 Salmé-Helmann.
7. a) An die Sorge . . . . Wulffius.
 b) Viel Träume . . . . Sinding.
 c) Der Schweinehirt. . . . . Schwedisches Volkslied.
 H. Frey.
8. a) Romance „Mu öis" . . . . Miina Hermann.
 b) Arie aus der Oper „Чародѣйка" . . . . Tschaikowski.
 Salmé-Helmann.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. u. 50 Kop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhdlg.

Feine Lebensart

(savoir vivre), correctes Benehmen nach den Regeln der guten Gesellschaft, und gewandtes weltmännisches Auftreten sind heutzutage unerläßlich für jeden, der vorwärts kommen und sein Glück machen will. Diese Eigenschaften zu erlangen ist jeder in der Lage, der sich das berühmte

Universalbuch des guten Tones und der feinen Lebensart

von

Kurt Abelfels,

betitelt:

„Das Lexikon der feinen Sitte"

anschafft. Dieses 330 Großoctav-Seiten starke Lexikon ist das **einzige** für die besseren Kreise berechnete Werk, das in der praktischen Form alphabet. geordneten Artikel auf alle Fragen des gesellschaftl. Umgangs, der feinen Lebensart, des Anstandes und der guten Sitte rasch und präcis Antwort und Rath ertheilt, also der Codex des vollendeten Gentleman! Geschenkbuch ersten Ranges. Broschirt M. 3.60. Sehr elegant geb. M. 4.50.

Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Eine blühende Topfrose

in acht Wochen aus Samen zu ziehen.

Sehr interessante Cultur im Zimmer.
1 Portion (10 Korn) postfrei gegen Einsendung von 50 Pf.
Culturanweisung dabei.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man lese darüber Seite 16 meines Samen-Catalogs, der umsonst und postfrei zur Verfügung steht.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, grossartige Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Cabinet u. s. w. angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter. Versand des Oberbrunnens durch die Herren Furbach & Strieboll in „Bad Salzbrunn".
Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn".

Für die Herren Landwirthe!

Arbeits-Journale

und

Zettelbücher

in verschiedenen Farben und Grössen

sind vorräthig in **C. Mattiesen's** Buchdr. & Ztgs.-Expd.

Eine Sendung arsenfreier

Tapeten und Borden

empfing in neuen Mustern und empfiehlt zu billigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.



Im grossen Saale der Bürgermusse

Freitag, d. 20. Februar, Abds. 8 Uhr

Dritte

große optische Soirée

des

Physikers P. W. Doering

mit seinen großartigen beweglichen Lichtbildern,
bekannt als die besten in Rußland.

Das Programm besteht aus 150 Tableaux.

Zur Darstellung gelangt u. A.:

Eine Reise durch Nord-Amerika (in 30 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten, mit bewegl. Wasserfällen, Alpenglühen, Präriebrand, Indianerüberfällen 2c., 2c. mit Vortrag).

Die russische Woche in Paris, zu Ehren der Anwesenheit Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Frankreich im September 1896 (12 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten, Feuerwerk und Musikbegleitung).

Ein Winternachtstraum (phantastische Scene mit Bewegungen, Verwandlungen und Lichteffecten, mit Musikbegleitung).

Indisches Volksfest auf dem Ganges, in Benares in Indien (am Tage, Nachts, bei bengalischer Beleuchtung, mit Bewegungen und Lichteffecten, sowie mit indischer Musikbegleitung).

u. s. w. u. s. w.

In der Vorstellung concertirt die Stadtkapelle.

Billetvorverkauf in der Papeterie von **E. A. Just**, Johannisstraße, sowie am Tage der Vorstellung von 6 Uhr Abends ab an der Kasse.

Alles Nähere durch Affichen.

Blut-
Catania-
Jafa-
Messina-
} **Apfelsinen**

Valencia, 10 Stück 35 Kop.
Mandarinen
Citronen
Spanische Almeria-Trauben
erhielt

Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Bestellungen auf vorzügliche weisse

Speise-Kartoffeln

empfängt **J. Schwarz**
Petersburger Strasse 125

Gesucht

für das **Gut Kockora** — per Jurjew — ein

Schreiber

der auch die Kleten zu übernehmen hat und der russischen Sprache mächtig ist.

Zur Theilnahme an einem
Kinderchor
werden noch einige **kleine Mädchen** gesucht. **Betsy Wulffius**
Teichstr. 28.
Sprechstunde von 3—5.

Отчетъ о спектаклѣ 11 февраля.

Билетовъ продано на . .	264 р. 35 к.
Пожертвовано денегъ сверхъ цѣны билетовъ. .	49 „ 25 „
Афишъ продано на	19 „ 40 „
	333 р. — к.

Расходъ.

За зало и освѣщеніе	47 р. 50 к.
Авторскихъ	4 „ 50 „
Афиши и объявленія . . .	6 „ 50 „
Марки В. У. И. М.	21 „ 90 „
Парикмахеру и за костюмы	17 „ — „
Выписка піесъ, мелочной расходъ	4 „ — „
	101 р. 40 к.

Вырученныя 231 р. 60 коп. помѣщены въ сберегательную кассу Юрьевскаго казначейства на книжку за № 17937, которая находится въ Городскомъ Полицейскомъ Управленіи.

Считаю долгомъ выразить сердечную благодарность всѣмъ принимавшимъ участіе въ устройствѣ спектакля и всѣмъ жертвовавшимъ сверхъ цѣны билета и за афиши.

17-го фев. 98 г. **М. Лозинская.**

Vorzügliche, direct bezogene

Krimmer
Roth- u. Weiss-
Weine

in allen Preislagen, empfiehlt

Ernst Hefftler.

Ausländische Zephyr- (Terneaux-)

Wolle

empfiehlt

Hermann Ploetz
Jurjew. Bankgebäude.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GR^DE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Zu einem dreijährigen Kinde wird
eine Bonne oder Wärterin
gesucht. **Baron Toll**, Wallgraben 19.

Es wird e. gebildete Bonne
die **gut russisch** spricht, für das Land zu zwei Kindern von 5 Jahren gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Schriftliche Anmeldungen an die Exped. d. Bl. sub St.-W. Mündliche Anmeldungen „Petersburger Hôtel" den **26.** Februar von 10—12 Mittags.

Wallgraben 3
ist das bisherige **Geschäftslocal** des Herrn M. Paul sogleich zu vergeben. Näheres bei **F. Krafft.**

Als Buchhalter od. **Wirthschaftsgehilfe** sucht ein junger, gut attestirter Mann, der auf einem grösseren Gute Estlands d. Landwirthschaft, sowie die Brennerei- und Wirthschaftsbuchführung in 4 Jahr. ausgelernt, von St. Georgi ab Stellung. Adr.: E. Sauck, Kibbijerw, Kirchsp. Wendau per Jurjew (Livl.).

Stud. med. ertheilt Stunden in a. Gymnasial- u. Realfächern, spec. Russisch und Mathematik. Gefl. Off. in der Expedition d. Blattes zu erbeten, sub „G. H."

Ein Hauslehrer fürs Land gesucht z. Anfangsunterricht in russischer Sprache für zwei Knaben. Schriftliche Offerten erbeten Küterstrasse 4, Quartier 3.

Ein landw. Eleve
wird zum 1. April d. J. **gesucht.** Briefl. zu melden an die **Gutsverw. von Tammen** per Werro, Kirchspiel Kannapäh.

Ein nüchterner junger Mann
geübter Schütze, sucht Anstellung **als Jäger oder Buschwächter.** Offerten bitte gefl. sub Chiffre „J. O." in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Ein Studirender
wünscht ein apartes **Zimmer mit Pension.** Offerten mit Bedingungen bittet man in der Exped. d. Bl. sub „E. J." niederzulegen.

Ein Diener
mit ausgezeichneten Attestaten **sucht zu Mitte März oder Anfang April** eine Anstellung. Adressen niederzulegen in d. Exped. d. Bl. unter Chiffre „J. J."

Eine KŒCHIN
die gut kocht, sucht Stellung — Rosenstrasse 51.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Mühlen-Strasse 47
1 Treppe hoch, ist eine Wohnung v. 4 Zimmern (Wirthschaftsbequemlichkeiten) sofort zu vermiethen. Näheres daselbst im 2. Stock oder bei Frau Römer, Rigasche Str. 99.

Wohnung
von 6—8 Zimmern zum August c. im Centrum der Stadt **gesucht.** Offerten sub „F". in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Zu vermiethen
2 grosse möblirte Zimmer mit voller Pension — Mönchstrasse 6.

Die Bude im Kaufhof Nr. 16
ist vom 1. Juli zu vermiethen. Näheres Sternstraße Nr. 21, unten.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet v. **Friedrich Kreutzwald.**

Aus dem Estnischen übersetzt
von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Zweite Hälfte.
broch. VI u. 178 Seiten.
Preis 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

H.-V.
Freitag, den 20. Febr.
9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn
Mag. **M. Stillmarck:**
Das Verbrechen des Betruges.
(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

M. K.
Nächste Uebung nicht Mittwoch, sondern Donnerstag, d. 19. Febr., ½6 Uhr.

Hilfsverein.

Familienabend

Um eine Collision mit dem Concert zu vermeiden, wird die
Vorlesung
des
Herrn Professor Volck
am Sonntag,
den 22. Februar, präc. halb 6 Uhr, beginnen.

Nur 5 Kop.
für 100 Stück Universitäts-Hülsen vorzüglicher Qualität — Hülsenfabrik Holmstrasse Nr. 7.

F. F.-W.

Beerdigung
Freitag, den 20. Febr.
Versammlung bei der Petri-Kirche prc. ½2 Uhr.

Der Hauptmann.

19 февр. съ 7 ч. в.
въ совѣтскомъ залѣ Университета
будетъ происходить засѣданіе

Учено-литературнаго Общества

въ которомъ будутъ доложены сообщенія:

1) **А. Н. Ясинскаго:** О храненіи и заселеніи степной окраины Московскаго Государства въ концѣ 16 и началѣ 17 вв., и
2) **Г. Даниловича:** О сочиненіи Ласкоронскаго: „Исторія Переяславльской земли до половины XIII в., Кіевъ 1897.

Въ засѣданіи могутъ присутствовать и гости, вводимые членами, по заявленіи о томъ предсѣдателю.

Der Bazar zum Besten des Frauenvereins

soll auch in diesem Jahre stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlich an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung von verschiedensten Gegenständen zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Fräulein v. Stryk, Alexanderstr. 36.
Baronin Bruiningk, Carlowastr. 20.
Frau Professor Körber, Peplerstr. 15.
Frau Oberpastor Oehrn, St. Johannis-Pastorat.
Frau Professor Keßler, Küterstr. 2.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 18-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. [illegible] — Дозволено цензурою

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 41. Donnerstag, den 19. Februar (3. März) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ueber das Universitätsstudium. Taubstummenlehrer. Riga: Museums-Bau. Proceß. Neues Rathhaus. St. Petersburg: Bäuerliche Semstwo-Deputirte. Tageschronik Charkow: Gruben-Unglück. Samara: Bahn-Katastrophe.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber das Universitätsstudium.

In seiner kürzlich wiedergegebenen Selbstbiographie hatte der neue Minister der Volksaufklärung, N. P. Bogoljepow, zum Schluß auch das Universitätsstudium berührt und den gegenwärtigen Modus der Vorlesungen kritisirt. Ein eingehenderes Urtheil über diese Frage enthält das Vorwort zu dem Lehrbuch der Geschichte des Römischen Rechts, das N. P. Bogoljepow im Jahre 1895 herausgab. Die Blätter entnehmen diesem Vorwort Folgendes:

N. P. Bogoljepow verurtheilt unbedingt die übliche Methode, die es den Studirenden gestattet, dem Colleg fern zu bleiben, da irgend einer von den Commilitonen das nachschreibt, was der Professor vorträgt: „Ueber die Ursache dieser Erscheinung und über ihre Beseitigung nachdenkend, gelangte ich zu dem Schluß, daß der Hauptgrund nicht auf Seiten des Studenten zu suchen ist: man kann ihm keinen Vorwurf daraus machen, daß er nicht selbst ein Collegienheft zusammenstellt, da er fertige kaufen kann; man kann ihm keinen Vorwurf aus dem Nichtbesuch der Collegia machen, da er dort nur das hört, was er in den lithographirten Heften lesen kann. Der Hauptgrund liegt gerade darin, daß die herrschende Methode der Vorlesungen die Universität dem Studenten überflüssig macht; für ihn ist dort häufig nur die Kanzlei von Interesse, aus der er sein Diplom erhält. Wenn die juristischen Facultäten nicht gänzlich verfallen sollen und wenn die Professoren die Studenten zu regelrechter Arbeit unter ihrer Leitung heranzuziehen wünschen, so müssen sie die Unterrichtsmethode ändern. Sie dürfen nicht im Colleg ein Lehrbuch geben, das der Student auch auf andere Weise haben kann, sondern das, was er ohne seine Hilfe nicht zu erlangen vermag, d. h. die Fähigkeit, wissenschaftlich zu arbeiten; sie müssen sie die Methoden wissenschaftlicher Bearbeitung der Rechtsquellen (und natürlich auch die Methoden wissenschaftlicher Kritik und Darstellung) lehren und ihnen bei der Entwickelung ihrer geistigen Kräfte behilflich sein."

In den naturwissenschaftlichen Vorträgen — über Chemie, Physik u. s. w. — ist eine Beschränkung auf einen theoretischen Cursus allein nicht möglich, sondern die Studirenden müssen auch mit der Praxis der Wissenschaft bekannt gemacht werden. „Kann denn aber der Studirende der Jurisprudenz eine wissenschaftliche juristische Bildung erhalten, wenn er nur eine Menge juridischer Daten und Theorien lernt, ohne daß er diese Daten sich selbst zu beschaffen oder diese Theorien zu prüfen vermag? Gewiß nicht. Ich sage noch mehr: wenn der Student auf der Universität seinen Kopf nur mit einer Menge von Daten und Theorien anfüllt, aber nicht lernt, sich mit den Quellen unserer Kenntnisse zu befassen, so wäre es besser für ihn, wenn er die Universität überhaupt nicht besuchte, weil er in seiner geistigen Entwickelung nicht um einen Schritt vorwärts gekommen ist, sondern nur seine Zeit verschwendet und den Anspruch auf eine höhere sociale oder dienstliche Stellung erworben hat, ohne die Fähigkeiten zu besitzen, sich auf seiner Höhe zu erhalten. Natürlich will ich nicht sagen, daß das Vermitteln von Thatsachen und Theorien nicht die Aufgabe des Professors sei; mitunter wird auch dieser Theil des Universitätsstudiums seine Unterstützung nöthig machen. In der Mehrzahl der Fälle aber kann der Student diesen Theil zu Hause absolviren, was ja auch der Mangel an Zuhörern bei denjenigen Professoren beweist, deren Cursus die Studirenden nach lithographirten Heften lernen können. Ich finde, daß ein Professor diesen Theil seiner Aufgabe am besten erfüllt, wenn er den Studenten ein Lehrbuch (ein eignes oder ein fremdes) in die Hand giebt, während er seine Vorlesungen theils zur Ergänzung, Correctur und Erläuterung des Lehrbuches, hauptsächlich aber dazu verwendet, seine Zuhörer in die Methoden wissenschaftlicher Forschung einzuführen."

Ueber die Zuerkennung der Prämie auf den Namen Karl Ernst v. Baer's durch die Akademie der Wissenschaften berichtet die „St. Pet. Z.": Von der zu dem Zwecke eingesetzten Commission, die aus den Akademikern Ph. Owsjannikow (Präses), Fr. Schmidt, A. Kowalewski, A. Faminzyn, W. Salenski und S. Korshinski bestand, wurden unter den ihr vorgelegten 6 Werken drei in gleichem Maße der Prämiirung für würdig erachtet und deren Verfasser je 500 Rbl. zuerkannt. Es waren Professor A. Korotnew, der eine Reihe von Arbeiten zur Embryologie der Salpen (einer Mollusken-Gattung) vorgestellt hatte, Professor Br. Werigo, der drei Arbeiten, über die weißen Blutkörperchen und über die Immunisirung von Kaninchen gegen die sibirische Pest eingereicht hatte, und endlich Dr. Weinberg, Prosector-Gehilfe am hiesigen anatomischen Institut, dessen vier präsentirte Schriften anatomisch-anthropologische Studien über das Gehirn enthalten.

— Die Zuschrift des Fennernschen Directors C. Hörschelmann über den Taubstummen-Unterricht in Rußland enthielt zum Schluß die Angabe, Taubstummenlehrer-Bildungsanstalten gebe es zur Zeit 3, zu Mitau, Fennern und Petersburg. Die „Düna-Z." macht zu dieser Angabe folgende Bemerkung: Die erste Taubstummenlehrer-Bildungsanstalt hier zu Lande ist die 1839 begründete Rigasche, in der auch alle älteren Taubstummenlehrer der Ostseeprovinzen ausgebildet worden sind. Auch gegenwärtig werden in Riga Lehrer und Lehrerinnen ausgebildet, wie denn auch sämmtliche in Riga wirkenden Anstaltskräfte an der Anstalt selbst ausgebildet worden sind. Erst in neuerer Zeit bilden auch Mitau und Fennern Taubstummenlehrer aus.

Riga. Zum Museums-Bau erfährt die „Rig. Rdsch." Folgendes: Am 13. Februar sind die bei der Stadtverwaltung eingelaufenen Projecte geöffnet und von der Jury registrirt und einer vorläufigen Durchsicht unterzogen worden. Es sind nicht weniger als 18 Projecte eingegangen, eine im Vergleiche zu der Anzahl der requirirten Concurrenzbedingungen und Programme (129) sehr große Anzahl, wenn man bedenkt, daß nach in Deutschland gemachten Erfahrungen in der Regel nur 4—5 % aller derjenigen Techniker, welche Programme requiriren, sich wirklich an der Concurrenz betheiligen, und daß 10 % allenfalls nur bei Museumsprojecten erreicht zu werden pflegen. Die eingelaufenen Arbeiten — darunter sind solche selbst aus Paris und Bulgarien — tragen die Kennworte: „Donau", „'869", „Clara", „Riga", „Pallas Athene", „Praesto et persto", „Attento", „In Allem vereint", „Riga" (II.), „Dreieck, Zirkel und Lineal", „Am Stadtcanal", „Solneß", „Hoch lebe die Kunst", „Hansa", „Hellas", „Modestia cum dignitate", „Pax" und „Minerva".

— Ueber eine Verhandlung vor dem Bezirksgericht berichtet die „Düna-Z." Folgendes: Am 22. Juli v. J. gingen 4—5 Bauerburschen in angeheitertem Zustande an dem Kircholmschen Militärlager vorbei, wobei einer von ihnen, Andreas Kalnin, sich das Vergnügen erlaubte, die Fensterscheiben einer Baracke einzuschlagen. Der zur Zeit Wache stehende Kanonier Maximow weckte seinen in einem Zelte schlafenden Kameraden Iwan Michailow mit der Benachrichtigung, daß Bauerburschen die Baracken zu zertrümmern im Begriffe ständen. Michailow sprang auf, ergriff seinen Säbel und stürzte im Hemde, wie er war, auf die Bauerburschen los. Die Kameraden Kalnin's nahmen Reißaus, Kalnin aber, mit einem Brettstücke bewaffnet, blieb stehen und versetzte dem Michailow einen Schlag auf den Kopf. Michailow seinerseits zog den Säbel aus der Scheide und fing an auf Kalnin loszuhauen, bis letzterer mit blutendem Kopfe auf der Erde liegen blieb. Darauf begab sich Michailow, unangekleidet wie er war, in den Officiersclub, wo er seinem Vorgesetzten den Vorfall meldete. — Die Folgen des obenbeschriebenen Zusammenstoßes waren, daß Kalnin, nachdem die ihm von Michailow am Kopfe beigebrachten, übrigens unbedeutenden Wunden geheilt waren, auf Grund des Art. 286¹ des Strafgesetzbuches (wegen Schildwache-Beleidigung) dem Gerichte übergeben wurde. Bei der Verhandlung der Sache am 11. Februar d. J. in der ersten Criminalabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts gestand der Angeklagte seine Schuld nicht ein. Mehrere Zeugen bestätigten die obenbeschriebenen Umstände, wobei ein Officier, der Vorgesetzte Michailow's, erklärte, daß Michailow im Hemde, ohne Hosen, mit einem Säbel bewaffnet, wohl nicht als Schildwache, aber wohl als Wächter anzusehen sei, weil er den Befehl erhalten hatte, die Lagerstätte zu bewachen. Die Anklage führte der Procureur-Gehilfe S. J. Chrutzki, den Angeklagten vertheidigte der Rechtsanwalt Münz, der darauf hinwies, daß ein Mensch im Hemde, wenn auch mit einem Säbel bewaffnet, keineswegs als eine Schildwache oder Wächter an-

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

IV. Die Gutsherren von Reigate.

Im Frühling 1887 hatte mein Freund Sherlock Holmes derartige Anstrengungen durchgemacht, daß es geraumer Zeit bedurfte, ehe er wieder zu Kräften kommen konnte. Es handelte sich damals um die Riesenpläne des Barons Maupertuis und die verwickelte Angelegenheit der Holland-Sumatra-Gesellschaft, bei der jedoch politische und finanzielle Rücksichten eine zu bedeutende Rolle spielten, als daß sie sich zur Aufnahme in diese Sammlung eignete.

Die Umstände brachten es aber mit sich, daß Holmes in Folge dessen mit einem eigenthümlichen Problem in Berührung kam, das ihm Gelegenheit gab, im Kampf gegen das Verbrechen, den er sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, eine ganz neue Waffe in Anwendung zu bringen.

Es war, wie ich aus meinem Notizbuch weiß, am 14. April, als ich durch eine Depesche aus Lyon die Nachricht erhielt, Holmes liege im Hotel Dulong krank darnieder. Ich reiste sofort ab und stand schon 24 Stunden später an seinem Lager, wo ich mich glücklicher Weise sogleich überzeugen konnte, daß die Symptome der Krankheit nicht allzu gefährlich waren. Selbst seine eiserne Constitution vermochte die Last nicht auszuhalten, die er sich seit zwei Monaten aufbürdete. Während dieser Zeit hatte er seine Nachforschungen unablässig betrieben, täglich mindestens 15 Stunden gearbeitet und sich oft, wie er mir versicherte, 5 Tage hinter einander ausschließlich der ihm gestellten Aufgabe gewidmet. Der großartige Erfolg seiner Bemühungen konnte die Folgen einer so furchtbaren Ueberanstrengung nicht von ihm abwenden; während Europa vom Ruhm seines Namens widerhallte und er von allen Seiten mit Dankschreiben und Glückwunsch-Depeschen überschüttet wurde, fand ich ihn in einem Zustande tiefster Niedergeschlagenheit. Was die Polizei dreier Länder vergebens versuchte, war ihm gelungen; er hatte dem vollendetsten Schwindler von ganz Europa in die Karten gesehen und ihm das Handwerk gelegt; aber nicht einmal dies Bewußtsein vermochte ihn aus seiner völligen Erschlaffung aufzurütteln.

Schon nach drei Tagen langten wir zusammen wieder in der Baker-Straße an, aber bald stellte sich heraus, daß Holmes dringend eine Luftveränderung brauchte, und auch für mich hatte der Gedanke, eine Woche im Frühling auf dem Lande zuzubringen, großen Reiz.

Mein alter Freund, Oberst Hayter, dem ich in Afghanistan ärztlichen Beistand geleistet, wohnte seit einiger Zeit in der Nähe von Reigate in Surrey und forderte mich wiederholt auf, ihn doch einmal in seinem Landhaus zu besuchen. Noch kürzlich hatte er geäußert, er würde auch meinen Freund, falls er mich begleiten wollte, sehr gern als Gast bei sich empfangen. Es bedurfte zuerst einiger Ueberredungskünste, aber als Holmes erfuhr, es sei eine Junggesellenwirthschaft und er könne dort völlige Freiheit haben, ging er auf meine Pläne ein. Etwa eine Woche nach unserer Rückkehr aus Lyon befanden wir uns bereits unter Hayter's gastlichem Dach. Der Oberst war ein wackerer alter Krieger, der viel von der Welt gesehen hatte, und meine Erwartung, daß Holmes und er allerlei gemeinsame Anknüpfungspuncte finden würden, ging rasch in Erfüllung.

Am Abend unserer Ankunft saßen wir nach Tische in des Obersten Bibliothek. Holmes lag auf dem Sopha ausgestreckt, während ich mit Hayter die Waffensammlung in seinem Gewehrschrank musterte.

„Es wird gut sein," sagte er plötzlich, „wenn ich eine von diesen Pistolen mit in mein Schlafzimmer hinaufnehme, zum Schutz gegen einen etwaigen Ueberfall."

„Einen Ueberfall?"

„Ja, wir sind kürzlich hier in nicht geringe Aufregung versetzt worden. Bei dem alten Acton, einem der größten Grundbesitzer der Grafschaft, hat man letzten Montag eingebrochen. Vielen Schaden haben die Diebe nicht angerichtet, aber die Polizei ist ihrer noch nicht habhaft geworden."

„Hat man keinen Verdacht?" fragte Holmes mit bedeutsamem Augenzwinkern.

„Bis jetzt nicht," versetzte der Oberst. „Die Sache ist zu geringfügig und verdient ihre Aufmerksamkeit nicht, Herr Holmes, nach dem großen internationalen Werk, das Sie vollbracht haben. Es handelt sich nur um ein ganz gewöhnliches Verbrechen."

„O bitte sehr," sagte Holmes bescheiden, und doch freute ihn die Anerkennung, denn er lächelte befriedigt. „Hat denn der Fall gar kein besonderes Interesse?"

„Ich glaube kaum. Die Diebe durchsuchten die Bibliothek, fanden aber wenig, was der Mühe verlohnte. Sie haben das Unterste zu oberst gekehrt, sämmtliche Schubladen aufgebrochen und die Schränke durchwühlt, schließlich aber nur einen Band von Pope's Homer, zwei plattirte Leuchter, einen elfenbeinernen Briefbeschwerer, einen kleinen in Holz gefaßten Barometer und eine Rolle Bindfaden mitgenommen."

„Was für eine merkwürdige Auswahl!" rief ich.

„Die Kerle haben offenbar das Beste zusammengerafft, was ihnen unter die Hände kam."

Holmes brummte Etwas auf dem Sopha vor sich hin.

„Die Polizei sollte sich das als Fingerzeig dienen lassen", sagte er dann. „Es ist doch ganz klar, daß —"

Doch schon hob ich warnend die Hand in die Höhe. „Du bist hier, um Dich auszuruhen, alter Junge. Laß Dich nur um Gottes willen in keine neue Untersuchung ein, solange Deine Nerven noch ganz zerrüttet sind."

Holmes warf dem Obersten einen drollig entsagungsvollen Blick zu und zuckte die Achseln, worauf sich die Unterhaltung wieder in minder gefährlichen Bahnen bewegte.

Es war indessen vom Schicksal bestimmt, daß alle ärztliche Vorsicht vergeblich sein sollte. Schon am nächsten Morgen drängte sich uns das Problem von selbst auf, und wir konnten es nicht länger unberücksichtigt lassen. Unser Landaufenthalt erhielt dadurch eine Bedeutung, die kein Mensch vorausgesehen hätte.

Wir saßen noch beim Frühstück, als des Obersten Hausmeister mit Hintansetzung jeder Förmlichkeit ins Zimmer gestürzt kam.

„Haben Sie's schon gehört, Herr," stieß er keuchend heraus, „was bei den Cunninghams geschehen ist?"

„Wieder ein Einbruch?" rief der Oberst und hielt seine Kaffeetasse, die er eben zum Munde führen wollte, unbeweglich in der Luft.

„Nein, ein Mord."

„Wahrhaftig? — Wer ist denn todt — der Friedensrichter oder sein Sohn?"

„Keiner von Beiden, sondern Wilhelm, der Kutscher. Mitten durchs Herz geschossen — konnte keinen Laut mehr von sich geben."

„Wer hat ihn denn erschossen?"

„Der Einbrecher. Er floh wie ein Pfeil davon und ist entkommen. Wilhelm kam gerade dazu, als der Kerl das Vorrathskammerfenster eindrückte. Während er seines Herrn Eigenthum rettete, fand er selbst den Tod."

„Wann war das?"

„Letzte Nacht, Herr, gegen 12 Uhr."

„Wir werden gleich nachher hinübergehen, um uns näher danach zu erkundigen," sagte der Oberst und frühstückte gelassen weiter. „Eine abscheuliche Geschichte", fuhr er fort, als der Hausmeister sich entfernt hatte. „Der alte Cuninngham ist ein recht braver Mann und der angesehenste Gutsbesitzer von Reigate. Er wird sich die Sache schrecklich zu Herzen nehmen, denn der Kutscher ist seit Jahren in seinem Dienst und hat sich immer gut gehalten. Offenbar waren es dieselben Schurken, die bei Acton eingebrochen sind."

„Wo sie die merkwürdige Auswahl von Gegenständen gestohlen haben?" sagte Holmes nachdenklich.

„Jawohl."

„Hm! Möglich, daß es die einfachste Sache von der Welt ist, aber, auf den ersten Blick scheint es doch sonderbar — meinen Sie nicht auch? Diebe, die in Landhäusern einbrechen, pflegen sonst den Schauplatz ihrer Thaten zu verändern und nicht innerhalb weniger Tage bei zwei Nachbarn einen Besuch abzustatten. Als Sie gestern Abend von Vorsichtsmaßregeln sprachen, fuhr mir der Gedanke durch den Kopf, daß dieser Bezirk für den Augenblick wahrscheinlich so sicher vor den Räubern sei, wie kein anderer. Ein Beweis, daß ich noch immer viel zu lernen habe."

„Vermuthlich ist der Dieb ein Ortsangehöriger," sagte der Oberst. „Das erklärt auch, warum er sich gerade Acton und Cunningham ausgesucht hat, die beiden größten Grundbesitzer der Gegend."

„Auch die reichsten?"

„Von Hause aus, ja; aber sie haben Jahre lang mit einander im Proceß gelegen und sind dabei tüchtig geschröpft worden. Der alte Acton erhebt Ansprüche auf Cunningham's halbes Gut und die Advocaten haben mit beiden Händen zugegriffen."

„Wenn der Dieb von hier ist, wird man ihn ohne Schwierigkeit fangen können," äußerte Holmes und gähnte dazu. „Ich weiß schon, was Du sagen willst, Watson; aber sei nur ruhig, ich mische mich nicht hinein."

In diesem Augenblick riß der Hausmeister die Thür auf: „Polizei-Inspector Forcester!" meldete er.

Der Beamte, ein junger Mann mit klugem, durchdringendem Blick, trat rasch ein. „Guten Morgen, Herr Oberst," sagte er, „entschuldigen Sie, wenn ich störe. Mir wurde gesagt, Herr Holmes aus der Baker-Straße sei hier."

Der Oberst machte eine Handbewegung nach meinem Freunde hin, und Forcester verbeugte sich.

„Wir glaubten, Sie würden es vielleicht der Mühe werth erachten, mit herüber zu kommen."

„Das Schicksal erklärt sich gegen Dich, Watson," sagte Holmes lachend. „Wir sprachen gerade von der Angelegenheit, als Sie kamen, Herr Inspector. Vielleicht berichten Sie uns noch einige Einzelheiten."

Die Art, wie er sich bei diesen Worten in den Stuhl zurücklehnte, war mir wohlbekannt. Ich sah ein, daß jeder Widerspruch nutzlos sein würde und ich der Sache ihren Lauf lassen müsse.

„Der Einbruch bei Acton ist ganz unaufgeklärt geblieben. Aber diesmal fehlt es uns nicht an Anhaltspuncten, und es handelt sich ohne Zweifel um den nämlichen Verbrecher. Der Mann ist gesehen worden."

„Wirklich!"

„Ja, gewiß. Aber, nachdem er den Schuß abgegeben hatte, der dem armen Wilhelm Kirwan das Leben kostete, ist er entflohen wie ein gehetztes Wild. Herr Cunningham sah ihn aus dem oberen Schlafstubenfenster und sein Sohn Alec vom Hausflur aus. Um ¾12 Uhr ist der Lärm entstanden. Der alte Cunningham war gerade zu Bett gegangen, und Herr Alec saß im Schlafrock da und rauchte noch eine Pfeife. Beide hörten den Kutscher Wilhelm nach Hilfe rufen; Herr Alec lief hinunter, um zu sehen, was es gäbe. Die Hinterthür stand offen, und als er am Fuß der Treppe war, sah er draußen zwei

zunehmen sei und um die Milderung der Strafe für den Angeklagten plaidirte. Das Bezirksgericht verurtheilte Andreas Kalnin zu zweimonatiger Gefängnißhaft.

— In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung kam nach den Rigaer Blättern unter Anderem ein Vorschlag des Stadtamts bezüglich der Wahl eines Grundstückes zum Bau eines Rathhauses zur Verhandlung. Der Stadtverordnete Zwingmann brachte einen von vielen Stadtverordneten unterzeichneten Antrag ein, in welchem unter Hinweis auf das im Jahre 1901 zu begehende 700-jährige Jubiläum der Stadt Riga für Errichtung eines monumentalen neuen Rathhauses plaidirt wird, und beantragte die Niedersetzung einer, aus 2 Gliedern des Stadtamts und 5 Stadtverordneten zu bildenden Commission zur Berathung dieser Angelegenheit. Der Antrag wurde ohne weitere Debatte einstimmig angenommen, und in der Commission wurden die Stadtverordneten Stieda, Brunstermann, Zwingmann, Bornhaupt und Hagen gewählt.

St. Petersburg, 18. Februar. Von mehreren Semstwos wird als Mißstand empfunden, daß die bäuerlichen Deputirten, da sie zusammen mit Landhauptleuten tagen müssen, nicht die genügende Selbständigkeit beweisen. In gleicher Weise hat jüngst auch die Moskauer Semstwo Stellung genommen. Nach den „Mosk. Wed." hat das Gouv.-Landschaftsamt sich dahin geäußert, daß zur Wahrung der Selbständigkeit in den Landschafts-Versammlungen alle Aeltesten und alle einfachen Bauern, die als Deputirte an den Sitzungen theilnehmen, von der administrativen Unterordnung unter die Landhauptleute befreit werden müßten. „Hierzu wäre die Verfügung erforderlich, daß alle Disciplinar-Strafen nicht auf Anordnung des Landhauptmanns, sondern des Kreis-Plenums erfolgten, wobei jenen Personen das Recht gewährt werden müsse, an die Gouv.-Behörde zu appelliren. Wenn das durchgeführt würde, so würden die Mißstände aus dem gemeinsamen Tagen der Landhauptleute und der bäuerlichen Deputirten in Wegfall kommen, da Letztere nicht mehr unter dem Druck der Machtbefugnisse des Landhauptmanns ständen und völlig frei ihre Meinung äußern könnten."

— Se. Maj. der Kaiser hat geruht, 5000 Rbl. zum Bau der ersten orthodoxen Kirche in Buenos-Aires zu spenden, wo auf Wunsch des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. im Jahre 1889 eine temporäre Kirche — das einzige orthodoxe Gotteshaus in ganz Süd-Amerika — eröffnet worden war.

Charkow. Die Untersuchung in Angelegenheiten der Katastrophe in den Makejew'schen Kohlengruben ist nach dem „Priaz. Krai" bereits beendet, doch ist das Gutachten der mit der Expertise betrauten Ingenieure über die Ursache der Explosion noch nicht erfolgt. Der Schacht „Iwan" ist bereits theilweise wieder in Betrieb gesetzt. Das Comptoir der Kohlengruben hat bereits über 40,000 Rbl. an die Familien der verunglückten Bergleute ausgezahlt, wobei jede Familie 1000—1500 Rbl. erhielt. Von den Bergleuten, die sich nach der Katastrophe nach allen Seiten zerstreuten, sind Viele zur Arbeit zurückgekehrt.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Februar (3.) März.

Der Proceß Zola und das Ausland.

Eine einheitliche Stimmung gegenüber dem Zola-Proceß giebt es selbstverständlich in keinem einzigen Lande; unverkennbar aber senkt sich die Waagschale in den weitaus meisten Ländern, namentlich auch in so ausgesprochen franzosen-freundlichen, wie es Holland, Belgien und Schweden sind, sehr entschieden zu Gunsten Zola's.

Das gilt u. A. auch von England. So führt die „Times" aus, Zola's wirkliches Verbrechen sei gewesen, daß er sich zum Wortführer des gebildeten und aufgeklärten Theiles des französischen Publicums gemacht habe, dessen Gewissen geängstigt gewesen sei und der gegenüber dem Verfahren, das im Namen der französischen Justiz angewendet wurde, für die Sicherheit der bürgerlichen Rechte fürchte. Sein Verbrechen sei das Wagstück gewesen, daß er für die Wahrheit und die bürgerliche Freiheit eintrat, und dafür hat er Anerkennung gefunden, wo immer Männer freier Denkart leben. Die Welt sieht über die technischen Einzelheiten des Falles hinweg, insbesondere über die scheinbare Maßlosigkeit der Ausdrücke, und erblickt in Zola den Mann, der nicht schweigen konnte, wo großes Unrecht vorging, der dann den vereinten Kräften der Armee, der Regierung, der Kirche und des voreingenommenen Haufens entgegentrat. Zola mußte auch gegenüber der Verschwörung des Stillschweigens so laut reden, daß man ihn nicht überhören konnte. Er ist verurtheilt worden, wie er voraussehen mußte, und es ist ihm mißlungen, so abgeurtheilt zu werden, wie er hoffte — nämlich mit dem thatsächlichen Ergebniß, daß die Revision des Falles Dreyfus angeordnet worden wäre. Aber in weiterem Sinne ist sein Unternehmen gelungen — so zwar, daß er den persönlichen Schaden, den Geldverlust und die Einbuße an Popularität verschmerzen kann. Er hat die Revision des Dreyfus-Falles veranlaßt — nicht durch Herstellung des Rechts gegenüber einem Einzelnen, sondern indem er, was weit wichtiger ist, die Gefahren bloßlegte, welche die gesellschaftlichen Grundlagen in Frankreich bedrohen. Die „Times" wendet sich dann mit dem Lob, daß es ein Genuß für alle Gebildeten gewesen sei, zu dem Kampfe des großen Advocaten Labori. Sie hebt als Ergebniß hervor den Nachweis, daß dem ersten Kriegsgericht werthlose Actenstücke wie das Bordereau vorlagen und andere, die dem Angeklagten und dem Vertheidiger vorenthalten wurden, und daß das zweite Kriegsgericht die Prüfung der Acten nicht vornehmen wollte, die Esterhazy's Verurtheilung hätten herbeiführen können. Dieses Vorgehen der streng gebunden und geheim urtheilenden Kriegsgerichte sei von dem öffentlich urtheilenden Schwurgericht in einer Parodie auf alle Rechtspflege gedeckt worden. Die „Times" schließt mit einer scharfen Beurtheilung der Beeinflussung des Gerichts durch die militärischen Zeugen und die Rufe des Pöbels, der den loyal die Republik preisenden Männern die Köpfe einschlagen wollte. — Der „Standard" betrachtet Proceß und Verurtheilung sehr nüchtern vom Insel-Standpunct. Die ganze Art und Weise der französischen Mache geht ihm gegen den Strich: Zola mit seinem theatralischen Appell an die Nachwelt, Labori mit seiner maßlosen, geberdenreichen Beredsamkeit, Trarieux' Rührseligkeit und auf der anderen Seite die berühmten Pariser Generäle mit ihrer Pression auf die Geschworenen.

In Deutschland hat man, nachdem die „Hamb. Nachr." zuerst dazu gemahnt hatten, von officiöser Seite erneut sich alle Mühe gegeben, die Sache als eine Deutschland direct nicht im Mindesten tangirende hinzustellen und auch die stellenweise allzu leidenschaftlich Partei ergreifende Presse zu größerer Kühle aufzufordern. Der „Hamb. Corr." veröffentlicht folgende officiöse Mittheilung aus Berlin:

In Zeitungen, deren Charakter ein Mißverständniß herausfordert, werden wiederholt Andeutungen gemacht, als könne in der Stellung unserer politischen Kreise zu den sensationellen Vorgängen in Frankreich eine Aenderung eintreten, weil möglicher Weise gewisse Parteiverschiebungen auch auf die politischen Beziehungen einwirken könnten. Diese Auslassung kann nur der Ausdruck persönlicher Meinungen sein. Für Deutschland hat es in der Dreyfus-Sache von Anfang an nur eine Frage gegeben: ob der wegen Spionage verurtheilte Dreyfus in Beziehungen zu deutschen Persönlichkeiten oder Behörden gestanden habe. Diese Frage ist zuletzt von dem Staatssecretär v. Bülow in der Budget-Commission des Reichstages in bündigster Weise verneint worden. Widerspruch ist auch von französischer Seite nicht erhoben worden, nicht einmal von dem im Proceß Zola als Zeuge vernommenen General Pellieux. Das Märchen von der Visitenkarte des Militär-Attachés v. Schwartzkoppen war von vornherein nicht (?) ernst zu nehmen. Die deutsche Politik wird demnach auch weiterhin die Dreyfus-Affaire als eine lediglich französische Angelegenheit behandeln, welche die Beziehungen zu Deutschland, die bekanntlich durchaus befriedigend sind, in keiner Weise berührt.

Während in Deutschland die große Mehrzahl der Blätter, an deren Spitze natürlich die philosemitischen, aufs entschiedenste Partei für Zola nimmt, giebt es doch nicht ganz wenige Blätter, welche vollkommen kühl die Sache ansehen oder von ihrem deutschen Standpuncte aus sich sogar für die Verurtheilung Zola's erwärmen. Der eigenthümlichste, übrigens auch von den „Hamb. Nachr." zum großen Theil reproducirte Artikel dieser Art ist derjenige der „Zukunft." Es heißt dort:

„Wenn Zola, allen legalen Forderungen des Strafrechtes zum Trotz, freigesprochen werden sollte, würde auch dadurch seine Niederlage nicht in einen Triumph verwandelt: er wollte beweisen, der frühere Hauptmann Alfred Dreyfus sei unschuldig als Hochverräther verurtheilt worden, und die Zahl der Leute, die an die Unschuld des Verurtheilten glaubten, hat sich während des Processes nicht vermehrt, sondern vermindert; er hat die höchsten Officiere der schimpflichsten Verbrechen angeklagt und das Volk, dem der Sohn des Italieners angehören möchte, hat ihnen jauchzend gehuldigt; seine Anklageschrift sollte die Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Verfahrens näher rücken, das Dreyfus im Jahre 1894 auf die Teufels-Insel verbannte, und die Möglichkeit ist fast völlig geschwunden. Frankreich ist ein auf demokratische Einrichtungen gegründeter Staat, dem der Massenwille die Richtung weist; in dem Augenblick, wo in einem solchen Staat die ungeheure Mehrheit der Bürger erklärt, daß sie die Thaten der Männer billigt, denen sie freiwillig die Leitung der Geschäfte übertragen hat, muß nach constitutioneller Sitte jeder Hader über das Verhalten dieser Männer verstummen.

Ueber die Kundgebungen der Pariser Bevölkerung zu Gunsten des französischen Heeres wird gesagt, darüber dürften sich auch die Deutschen freuen:

„Ein Volksheer, dessen Führer in den Straßen bejubelt werden, braucht nicht unzufrieden nach frischem Lorbeer umherzuspähen, nicht mit rasch errafften Flittern den bleichenden Glanz seines Ansehens zu erhellen; es kann ruhig seinen Dienst thun, denn das Vertrauen der Volksgenossen ist ihm auch in der Friedensarbeit gewiß. Ein Sieg des Millionen-Syndicats hätte nach menschlicher Voraussicht zum Kriege geführt — der letzten Zuflucht der Könige nicht nur, sondern auch der in ihrem Ansehen, in ihrer privilegirten Vertrauensstellung bedrohten Heere. Wenn der Beweis erbracht worden wäre, den Zola erbringen wollte, wenn die Zeugenvernehmung ergeben hätte, daß an der Spitze der französischen Armee elende Schurken stehen, die bewußt das Recht beugen, Unschuldige verurtheilen lassen, Schuldige der Strafe entziehen, Documente fälschen und, ohne die Wimper zu bewegen, Meineide schwören, dann hätte die Volkswuth nicht dieses Gesindel allein — nein, das ganze Regierungssystem hinweggefegt, das solche schmählichen Zustände ermöglichen konnte, und nach einer kurzen Pöbeldictatur, deren aus dem Schlamm der Gosse emportauchende Organe wahrscheinlich schlimmer gehaust hätten als einst die Communards, wäre die Gewalt, die Tyrannis, einem starken oder stark scheinenden Abenteurer zugefallen, einem Bonaparte oder einem Boulanger, dessen erste Sorge gewesen wäre, den im Volkskörper krampfhaft zuckenden Zorn schnell nach außen zu lenken. . . Wer hat überlegt, wer die Erfahrung gefragt, wie sich in Deutschland das Schicksal eines Schriftstellers gestalten würde, der sich erdreistet hätte, die Leiter des Staates und des Heeres vor dem Lande der gemeinsten Schurkerei anzuklagen, und der dann zu fordern wagte, man sollte die geheimsten Actenbündel aus dem Großen Generalstab und dem Kriegsministerium in den Gerichtssaal schleppen?"

Das Attentat auf den König von Griechenland.

Griechenland darf sich glücklich schätzen, daß die Kugeln der Attentäter am vorigen Sonnabend ihr Ziel verfehlt haben. Es hätte nichts ersonnen werden können, was nachhaltiger die Sympathien für das griechische Königshaus im In- und Auslande belebt und die Stellung der Dynastie mehr gefestigt hätte, als diese glückliche Bewahrung des Königs und seiner Tochter vor dem ruchlosen Anschlage.

Ueber den Vorgang selbst wird berichtet:

Am Sonnabend Nachmittag kehrte König Georg mit seiner einzigen Tochter, der 22-jährigen Prinzeß Marie, im offenen Landauer von seiner gewohnten Spazierfahrt aus Palaio-Phaleron nach Athen zurück. Plötzlich erhob sich aus dem Graben der Landstraße ein Individuum und rief dem Könige zu: „Halten Sie an, Majestät!" Der König stand im Wagen auf, wandte sich gegen den Anrufer und dessen Gefährten und rief, seinen Stock schwingend: „Fort da!" Nun ward aus 20 Schritt Entfernung ein Büchsenschuß gegen den königlichen Wagen abgegeben, ohne zu treffen. Ein zweiter Schuß traf den königlichen Leibjäger, der neben dem Kutscher saß, und verwundete ihn leicht am Bein. — Als die zweite Kugel am Wagen vorbeipfiff, stellte sich der König aufrecht hin, um die Prinzessin zu decken. Das eine Pferd des Wagens wurde ebenfalls getroffen, jedoch nur so leicht, daß der Wagen ohne weiteres Hinderniß im Galopp davonfahren konnte. Der eine der Angreifer, welcher mitten auf der Landstraße niedergekniet war, zielte auf den König. Dieser bemerkte, daß das Gewehr zitterte. Das ist auch wahrscheinlich der Grund der Rettung des Königs gewesen. Der Attentäter, den der König deutlich erkennen konnte, schien sehr jung zu sein, kaum 20 Jahre alt. Es war derselbe, der wiederholt hinter dem Wagen herschoß, als dieser davonfuhr; der andere Angreifer versteckte sich und schien ängstlicher zu sein. Im Ganzen fielen neun Schüsse. Der König wie die Prinzessin blieben unverwundet. Beide trafen wohlbehalten im königlichen Schlosse ein. — Aus dem königlichen Gefolge war sonst Niemand in der Nähe gewesen; nur ein Zögling der Cadettenschule war zu Pferde gefolgt und kam, durch die Schüsse herbeigerufen, noch gerade zu rechter Zeit, um die Missethäter in der Richtung auf den Hymettos fliehen zu sehen. Einige Personen hatten Nachmittags ein verdächtiges Individuum auf dem Felde gesehen, welches an die Straße nach Phaleron angrenzt, auf der der Mordanschlag stattgefunden hat. Der König selbst hatte außer den beiden Personen, welche die Schüsse abgaben, weiter entfernt noch eine dritte im Augenblicke des Anschlages bemerkt. Der Kutscher des königlichen Wagens versichert, von einem Hügel in der Nähe aus habe ein bewaffneter Mann die Ankunft des Wagens durch Pfiffe angekündigt und habe ebenso den Thätern das Zeichen zum Aufbruch gegeben, in Folge dessen die letzten Schüsse hinter einander abgegeben worden seien. Starke Patrouillen wurden abgesandt, um auf die Thäter zu fahnden.

Allenthalben manifestirte sich sofort die Theilnahme, welche der mörderische Anschlag hervorrief. Bereits am Abend des Attentates empfing der König alle fremden Gesandten, welche ihm ihre Glückwünsche aussprachen. Unter den Ersten, welche zur Beglückwünschung ins Palais kamen, befanden sich Delyannis und Ralli. Der König zeigte große Ruhe; er sagte, das umstürzlerische

---

Männer, die mit einander rangen. Da fiel ein Schuß, der eine Mann sank zu Boden, der Mörder aber stürzte durch den Garten und sprang über die Hecke. Cunningham sah noch vom Fenster aus, wie der Kerl die Landstraße erreichte, dann verlor er ihn aus dem Gesicht. Herr Alec blieb bei dem Sterbenden, um zu versuchen, ob noch Hilfe möglich sei, und so hatte der Bösewicht Zeit zu entkommen. Wir wissen nur, daß es ein mittelgroßer Mann war, der einen dunklen Anzug trug. Von seinem Aeußern ist sonst nichts bekannt; doch wird eifrig nach ihm gefahndet, und wenn er nach auswärts geflohen ist, werden wir ihn bald haben."

„Wie kam jener Wilhelm dorthin? Hat er vor seinem Tode nichts ausgesagt?"

„Kein Wort. Er wohnt mit seiner Mutter im Pförtnerhäuschen und war dem Herrn treu ergeben; er habe noch ein mal nachsehen wollen, ob Alles im Hause auch sicher und wohlverwahrt sei. Seit dem Einbruch bei Acton war Jedermann besonders auf seiner Hut. Der Räuber muß gerade die Thür erbrochen haben — das Schloß war gesprengt — als Wilhelm herzukam."

„Hat Wilhelm nichts zu seiner Muttre gesagt, ehe er fortging?"

„Sie ist alt und taub, man kann wenig aus ihr herausbekommen. Der Schreck hat sie halb blödsinnig gemacht; doch sagt man, sie sei nie recht klar im Kopfe gewesen. — Etwas sehr Wichtiges muß ich Ihnen noch zeigen. Hier — sehen Sie!"

Er nahm einen Fetzen Papier aus seinem Taschenbuch und glättete ihn auf dem Knie.

„Dies hier fand ich in des Todten Hand zwischen Daumen und Zeigefinger. Es scheint von einem größeren Blatt abgerissen zu sein. Um dieselbe Stunde, die dort erwähnt ist, ereilte den armen Menschen sein Schicksal. Der Mörder wird ihm wohl den Zettel entrissen haben oder er selbst hat die Ecke von einem Blatt abgerissen, das der Mörder in der Hand hielt. Es sieht fast aus, als habe man ihn zu einer Zusammenkunft bestellt."

Holmes nahm das beschriebene Papier zur Hand, von dem wir anbei einen Abdruck geben.

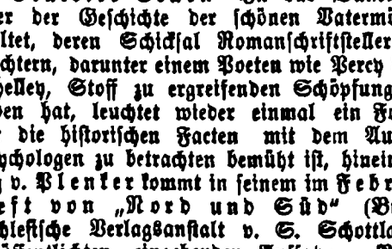

„Falls es sich um ein Stelldichein handelte," fuhr der Inspector fort, „ist die Annahme nicht ausgeschlossen, daß Wilhelm Kirwan, trotz seines ehrlichen Rufes, mit dem Diebe unter einer Decke gesteckt hat. Er kann ihn hier getroffen, ihm vielleicht geholfen haben, die Thür aufzubrechen, und dann sind sie mit einander in Streit gerathen."

„Die Schrift ist außerordentlich interessant," sagte Holmes, der sich ganz in die Betrachtung des Papiers vertieft hatte. „Es wird der Sache nicht so leicht auf den Grund zu kommen sein, wie ich dachte." (Forts. folgt.)

Literarisches.

Beatrice Cenci. In das Dunkel, das über der Geschichte der schönen Vatermörderin waltet, deren Schicksal Romanschriftstellern und Dichtern, darunter einem Poeten wie Percy Bysshe Shelley, Stoff zu ergreifenden Schöpfungen gegeben hat, leuchtet wieder einmal ein Forscher, der die historischen Facten mit dem Auge des Psychologen zu betrachten bemüht ist, hinein. Georg v. Plenker kommt in seinem im Februar-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender) veröffentlichten, eingehenden Aufsatz: „Beatrice Cenci" zu dem Resultat, daß die heute zu allgemeiner Geltung gekommene und auch den Darstellungen unserer Conversations-Lexika zu Grunde gelegte Anschauung des Römischen Archivars Bertolotti, nach welcher Beatrice Cenci, die eine fittenlose Dirne gewesen, nicht in Vertheidigung ihrer angegriffenen Ehre, sondern lediglich aus Haß gegen das strenge, despotische Familienhaupt zur Vatermörderin geworden, durchaus nicht genügend begründet ist. Trotz allen Scharfsinns, den Bertolotti aufgeboten, hält Plenker seine Beweisführung für verunglückt und stellt sich auf die Seite der Vorgänger Bertolotti's und des Romanschriftstellers Guerrazzi. — Das Februar-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner die interessanten Abhandlungen: „Die Italiener in Afrika" von E. Maschke (Schluß); „Das Fräulein von Olbreuze" von Siegfried Fitte; einen, von drei ungedruckten Briefen Carl Gutzkow's und Berthold Auerbach's begleiteten biographischen Aufsatz Adolph Kohut's über Max Ring, dessen Portrait in ausgezeichneter Radirung von Johann Lindner dem Hefte beigegeben ist; eine Novelle von Julius Gesellhosen: „Thalatta-Thalatta" und eine poetische Erzählung von Richard Zoozmann: „Campo Santo." — Den Beschluß macht eine illustrirte Bibliographie.

In „Ueber Land und Meer" wird unter dem Titel „Von zarter Hand" in Kürze ein neuer großer Roman von Johannes Richard zur Megede zu erscheinen beginnen, der sich mit seinem letzten voriges Jahr in demselben Journal veröffentlichten Werke „Quitt!" rasch in die erste Reihe der deutschen Romandichter gestellt hat.

So wenig auch meist pädagogische Bücher von der Frauenwelt gelesen werden, so gern unterhalten sich Mütter über ihre heiligste Aufgabe, die Erziehung ihrer Kinder. Ein solcher Meinungsaustausch, nicht von gelehrten Pädagogen, sondern von Vätern und Müttern, welche aus eigenster Erfahrung sprechen, findet durch das praktische Wochenblatt „Fürs Haus" die weiteste Verbreitung und vollste Unterstützung. Ja in diesem zunächst der Hauswirthschaft gewidmeten Blatte wird die Erziehungsfrage mit ganz besonderer Wärme behandelt, weil, wie „Fürs Haus" seinen Leserinnen immer und immer zuruft, „die Welt von der Kinderstube aus regiert wird". Wie gern sich die Leserinnen dieser allgemein beliebten Wochenschrift, an diesem Austausch der Gedanken über ihre theuersten Schätze, ihre Kinder, unterhalten, geht auch aus folgendem, der Schriftleitung zugegangenen Briefe hervor. Eine Dame aus Meiningen schreibt u. A.: „Als Großnichte Fröbel's ist mir die Aufgabe der „Menschenerziehung" stets als die größte erschienen. Viele Jahre habe ich mich ihr als Lehrerin gewidmet, jetzt, in ziemlich reifem Alter, ist mir noch das Glück zu theil geworden, ein süßes kleines Mädel mein eigen nennen zu können. Manche Gedanken, die zwar nicht neu, aber doch werth sind, immer ausgesprochen zu werden, würde ich gern in Ihrem Blatt zum Ausdruck bringen, das trotz aller unzähligen Concurrenz-Unternehmungen sicher und unbeirrt seinen edlen Zielen: unser theures deutsches Haus immer mehr und mehr zur Stätte des Glückes, der Liebe, des Friedens und Segens auszubauen — zustrebt"..... Der Modetheil des Blattes mit dem allmonatlich gratis erscheinenden Schnittmusterbogen bringt eine so reiche Auswahl von Vorlagen und Anregungen, daß jede praktische Hausfrau auch aus diesem Theile zahlreiche Winke und Rathschläge schöpfen kann. Als Gratis-Beilagen liegen dem Blatte ferner eine Unterhaltungs- und eine Musikbeilage, sowie eine Beilage „Fürs kleine Volk" bei. — Trotz dieser Reichhaltigkeit beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich nur 1 Mk.

Mannigfaltiges.

Aus dem Goldlande Aljaska wird gemeldet, daß der von der Chilkoot-Eisenbahn- und Transport-Gesellschaft unternommene Bau einer Drahtseil-Schwebebahn über den Chilkoot-Paß nach dem Lindeman-See fertiggestellt sei und daß man für den Transport von Fracht über den Paß mittelst der Bahn nur noch 15 Cents das Pfund berechne. Die Reise über das Gebirge, die früher einen vollen Monat in Anspruch nahm, kann nunmehr in einem Tage und ohne alle Gefahren ausgeführt werden. Uebrigens werden die Versuche, neue gangbarere Wege nach dem Clondyke-Gebiet ausfindig zu machen, von der englischen wie der amerikanischen Regierung fortgesetzt. General Merriam, der militärische Befehlshaber der Gebiete am Columbia, hat den Auftrag erhalten, eine Forschungs-Expedition auszurüsten, die vom Copper-Fluß aus in Aljaska eindringen soll, um zu untersuchen, ob sich von da eine geeignete Wege- und Postverbindung zwischen der Küste und dem Goldgebiet herstellen ließe. Die Expedition soll von Port Valdes am Prinz William-Sunde aufbrechen. — Aus Aljaska kommen übrigens fortgesetzt beunruhigende Nachrichten. Außer Hunderten von Menschen, denen es gänzlich an Geld, Kleidung und Lebensmitteln fehlt, treiben sich am Yukon auch Räuberbanden umher. Hauptmann Ray von Fort Yukon dringt darauf, daß im Frühjahr die Regierung auf dem Flusse schnellsegelnde Wachboote mit Bewaffneten unterhalte und nach Circle City 500 Soldaten lege. Er befürwortet ferner, daß die Regierung geeignete Maßregeln ergreife, um die Einwanderung solcher Personen nach Aljaska, die nicht für zwei volle Jahre mit Lebensmitteln ausgerüstet seien, zu erschweren; für solche Personen sei keinerlei Aussicht, das Leben zu fristen. Gelegenheit, Arbeit zu finden, sei selten; die Preise der Lebensmittel würden von gewissenlosen Unternehmern auf einer fabelhaften Höhe gehalten und eine feste Lohnstaffel für Arbeitsleistung bestehe nicht. Zu Anfang des Monats Januar ordnete Hauptmann Ray die Beschlagnahme aller im Fort Yukon aufgespeicherten Lebensmittel der Aljaska- sowie der Nordamerikanischen Handelsgesellschaft an, um sie an die im Fort Yukon versammelten Nothleidenden zu vertheilen.

— Eine Katzensteuer will der Canton Zürich einführen. Der Antrag ist dem Großrathe bereits zugegangen. Die armen Mietzekätzchen werden darin der fürchterlichsten Verbrechen geziehen, Untreue, Hinterlist, Diebstahl und Raubmord an Hühnern, Gänsen und Kanarienvögeln wird ihnen zur Last gelegt, und sie werden so zu sagen als Abschaum sämmtlicher Vierfüßler dargestellt, während die Tugenden der Hunde, die doch auch dann und wann einen Braten wegschnappen, in wahrem Glorienschein leuchten. Da der treue Gefährte des Menschen einer Hundesteuer unterliegt, so müsse eine Katzensteuer erst recht eingeführt werden. Die Schweiz hat eine besondere Katzenrace: allenthalben trifft man große mächtige Thiere mit starkem Knochenbau und einfarbigem, mausgrauem Pelz, der in seltenen Fällen sogar die schöne Zeichnung der Wildkatze zeigt, die in den Alpenländern da und dort noch auftritt. Wenn die Katzensteuer eingeführt werden sollte, werden die schönen Pussys schlimme Tage erleben; jedenfalls wird es dann eine Zeit lang nicht rathsam sein — Hasenbraten zu essen.

— Politische Schlagworte, je nach dem Parteistandpunct:

Unsere Partei.	Die Clique der Widersacher.
Wir treten in die Agitation ein.	Sie beginnen ihre Machenschaften.
Unsere Taktik.	Ihre Treibereien.
Unser Parteichef.	Ihr Häuptling.
Der Führer der Gruppe.	Der Leithammel.
Unsere Ideale.	Das Wolkenkuckucksheim der Andern.
Ein tausendköpfiges Publicum füllte . . .	Eine dichtgedrängte Horde füllte . . .
Die würdige Erscheinung des Redners . . .	Der graubärtige Trottel. . .
Er beehrte . . .	Er begeiferte. . .
Er citirte aus der Rede des Gegners . . .	Er riß einige Sätze willkürlich aus dem Zusammenhange.
Mit Gründen überzeugen	Mit Phrasen betäuben.
Der Wahlfeldzug.	Die Mandatsjägerei.
Eine Rede wird durch humoristische Anspielungen gewürzt.	Die Monotonie der Rede wird durch allerhand Harlekinsspäße unterbrochen.
Kräftige Männerstimmen.	Bierheisere Kehlen.
Mit anhaltenden Beifallsrufen. . .	Mit wiehherndem Beifallsgebrüll. . .
Eine dichtgeschlossene Phalanx. . .	Ein Haufen Stimmvieh. . .
Consequent wie immer.	Verbohrt wie immer.
Nach bewährter Parteiregel.	Nach ihrer bekannten Parteischablone. . .
Eine erschöpfende Darstellung der politischen Lage geben.	Vom Hundertsten ins Tausendste kommen.
Das Centralorgan unserer Partei. . .	Der Arizona-Kicker der Gegner.
Ein Flugblatt.	Ein Programmwisch.
Intelligente Kreise werden gewonnen.	Unzurechnungsfähige Kreise werden übertölpelt.
Eine Fusion.	Ein Mischmasch.
Rührige Propaganda.	Maßlose Verhetzung.
Unser Sieg.	Ihr Pyrrhus-Sieg.

Vorgehen einiger Preßorgane sowie fortgesetzte Fälschung der Thatsachen habe zu diesem beklagenswerthen Resultat geführt. Um ½10 Uhr hielt der Metropolit in der Capelle des königlichen Palais einen Dankgottesdienst für die wunderbare Errettung ab. Die Königin war während des Tedeums niedergekniet; sie war sehr erschüttert. Für 10 Uhr Abends war ein außerordentlicher Ministerrath zusammengerufen. — Ein weiterer Bericht besagt:

Die Erregung in Athen ist ungeheuer und nimmt stündlich zu. Alle verurtheilen schärfstens die verabscheuungswürdige That; auch die Kreise, in denen wenig Sympathie für den König herrscht, sind von demselbem Gefühl bewegt. Die in Athen wohnenden Kreter kamen sofort zusammen und beschlossen eine Adresse an den König, in welcher sie ihrem Abscheu und ihrer Entrüstung Ausdruck geben. In den Provinzen wird die That ebenso scharf verurtheilt, wie in der Hauptstadt. Royalistische Kundgebungen werden in ganz Griechenland geplant.

Die Athener Presse bespricht mit Entrüstung das Attentat. Die „Proia", das Organ Delyannis, sagt, die Nachricht werde in der ganzen Nation ein Gefühl des tiefsten Abscheues hervorrufen. Diese Menschen seien keine Griechen. Das Attentat sei gleichwie gegen den König auch gegen Griechenland gerichtet und sei die natürliche Folge der verabscheuungswürdigen Sprache, mit welcher eine gewisse Presse jeden Tag die Seele des Volkes errege. Die „Asty" rühmt die wackere That des Königs, der seine Tochter mit seinem Körper deckte und dem drohenden Tod nur durch einen wunderbaren Zufall entgangen sei. Die „Akropolis" sagt, die volle Sympathie des Volkes sei mit dem edlen Monarchen.

Am Sonntag Vormittags wurde in der Metropolitan-Kirche ein Tedeum gesungen, welchem die königliche Familie sowie eine überaus zahlreiche Menge beiwohnten. Vor der Kathedrale sowie auf dem ganzen Wege vom Palais nach der Kirche war die königliche Familie der Gegenstand unausgesetzter Huldigungen. Vor Allem hörte man den Ruf: „Es lebe König Georg!" Bei der Rückkehr der königlichen Familie nach dem Palais wiederholten sich die Kundgebungen. In den Listen, die im Palais auslagen, zeichneten sich bereits viele Tausende ein. Die Zugänge zum Palais sind fortwährend von einer großen Menschenmenge angefüllt. In der Nacht wurden einige Verhaftungen vorgenommen. In Athen sowie in den Städten der Provinz herrscht vollkommene Ordnung.

Zahlreiche Glückwunsch-Adressen, in denen dem Abscheu über das Attentat Ausdruck gegeben wird, gingen im Palais ein. König Georg erhielt Glückwunsch-Telegramme vom Kaiser Nikolaus, vom Kaiser Wilhelm und der Königin Victoria; außerdem beglückwünschten ihn zahlreiche andere Herrscher. Sein Vater, der König von Dänemark, hat am Sonntag in Kopenhagen bei der Tafel eine Rede gehalten, in welcher er Gott dafür dankte, daß er den König von Griechenland, seinen lieben Sohn, sowie dessen Tochter Marie aus großer Gefahr rettete und dadurch die Eltern des Königs Georg vor großem Leid bewahrte.

Die Jerusalem-Reise des deutschen Kaisers ist nun beschlossene Sache; die Vorbereitungen hierzu werden im Oberhofmarschallamte bereits in Angriff genommen. Ueber die nähere Zeit der Abfahrt sowie über das Programm für Jerusalem ist noch nichts bestimmt; beides hängt von den Verhandlungen ab, die zur Zeit mit dem Oberkirchenrath gepflogen werden. — Im Anschluß an die Jerusalem-Reise des Kaisers soll, wie der „Deutschen Warte" von unterrichteter Seite gemeldet wird, ein Besuch des spanischen Hofes geplant sein. Und zwar sei beabsichtigt, auf der Rückreise von Palästina erst den Hafen von Genua anzulaufen und von dort nach Madrid zu gehen. Während in Genua die hohen geistlichen Würdenträger aus dem Gefolge des Monarchen scheiden, würden hohe Militärs, die Gefolgschaft ergänzend, hinzutreten. -- Auch ein Gegenbesuch am portugiesischen Hofe ist beabsichtigt; doch entziehen sich die Einzelheiten des Reiseprogrammes noch der genauen Kenntniß. Die Theilnahme der Kaiserin an der Reise nach Spanien und Portugal steht noch dahin; indeß werde in Hofkreisen mit der Wahrscheinlichkeit der Theilnahme gerechnet.

Ueber die Lage in Oesterreich wird der „Nordd. Allg. Z." aus Wien geschrieben: Je näher der Wiederzusammentritt des Reichsrathes heranrückt, desto unsicherer gestaltet sich die Situation, und in den officiellen Kreisen wird daraus auch kein Hehl gemacht. Daß unter solchen Umständen die mannigfachsten Gerüchte über zu erwartende Ereignisse verbreitet werden, kann nicht überraschen; man wird aber gut thun, diese Gerüchte mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Die Lage ist wohl kritisch, aber noch nicht hoffnungslos, und man muß jedenfalls die endgiltigen Entschließungen der Regierung abwarten, Daß schon jetzt die Vorberathungen für die diesjährigen Delegationen stattfinden, läßt darauf schließen, daß die Regierung jedenfalls die Verhandlungen über die gemeinsamen Angelegenheiten sichern will. Die Hoffnungen, die an die angekündigten neuen Sprachen-Verordnungen geknüpft wurden, scheinen sich kaum erfüllen zu wollen. Das jungtschechische Organ warnt sogar den Ministerpräsidenten vor deren Erlassung und wirft die Frage auf, für wen und wem zu Liebe diese von beiden Nationalitäten bereits im vorhinein abgelehnte Ordonnanz herausgegeben werden soll. Die fünfwöchigen Erfahrungen während des böhmischen Landtages mußten den Ministerpräsidenten belehren, daß sein Plan vergeblich und politisch resultatlos sei, daß er nicht zum Frieden führe und keine Beruhigung der Geister herbeiführen, sondern daß er nur den Anlaß bieten werde zu neuen Conflicten und Streitigkeiten. — Ein anderes Blatt, das Organ der mährischen Tschechen, stellt die Situation nach Informationen von besonderer Seite folgendermaßen dar: „Alle Verhandlungen über die Modification der Sprachen-Verordnungen seien beendigt, und die Bilanz welche Baron Gautsch aus diesen Verhandlungen ziehen konnte, habe ihm — woraus auch der Ministerpräsident kein Hehl macht — gezeigt, daß die Tage des Baron Gautsch gezählt sind. Die Deutschen beharren auf der vollen Beseitigung der Sprachen-Verordnungen und der Regelung der Sprachenfrage durch ein Gesetz. Sie wollen die Obstruction fortsetzen und den ungarischen Ausgleich ablehnen. Ebenso haben die Tschechen — sowohl jene aus Böhmen, als jene aus Mähren — dem Ministerpräsidenten erklärt, daß sie gleichfalls die ihnen zugedachte Modification der Sprachen-Verordnungen nicht anerkennen wollen. Die Regierung hat sicher die Linke nicht für sich gewonnen und die Unterstützung der Tschechen verloren."

Am Freitag ist im englischen Unterhause darüber interpellirt worden, ob Frankreich den Plan hege, die Insel Hainan zu besetzen oder sich sonst irgendwo in China eine maritime Basis zu schaffen. Herr Curzon erwiderte darauf, auch nach officiellen Erklärungen hege Frankreich nicht die geringste Absicht, eine derartige Politik in China einzuleiten. Vom Sonnabend wird nun aus London berichtet: „Daily Mail" meldet aus Singapore: „Depeschen aus Honkong berichten aus chinesischer Quelle, daß französische Streitkräfte bei Kuanchuen-Wan, 240 englische Meilen südwestlich von Honkong, gelandet seien und den Chinesen ihre Absicht mitgetheilt hätten, daselbst Gebäude zu errichten." — Hier wird also direct das Gegentheil von dem behauptet, was Frankreich officiell dem englischen Botschafter hat erklären lassen. Allerdings ist die Nachricht unverbürgt und wird überdies von „Daily Mail", einem Sensationsblatt ersten Ranges, gemeldet, das nur sehr geringen Anspruch auf Glaubwürdigkeit besitzt.

Eine ganze Serie neuer Processe gruppirt sich um den verflossenen Zola-Proceß. Zuerst kommt der Verleumdungs-Proceß Esterhazy's gegen Mathieu Dreyfus, dann derjenige der Sachverständigen im Schreibfache gegen Zola zur Verhandlung. Gegen Mathieu Dreyfus ist überdies eine Untersuchung wegen des angeblichen Bestechungsversuchs an dem Obersten Sandher im Gange; der damit betraute Untersuchungsrichter Bertulus hat sich daneben auch noch mit der von Frau de Boulancy anhängig gemachten Klage über die ihr vorgeworfene Fälschung des „Ulanenbriefes" Esterhazy's und mit der gleichfalls auf Fälschung lautenden Klage des Oberstlieutenants Picquart zu befassen, die sich auf die ihm nach Tunesien gesandten Briefe und Depeschen bezieht. Wenn schließlich noch der Cassationshof die Berufung Zola's gegen das Urtheil des Pariser Schwurgerichts zuläßt, so giebt das einen neuen Proceß vor einer anderen Jury. Von einem nahen Ende des Dreyfus-Handels kann also unter solchen Umständen wahrlich nicht die Rede sein. — Das trotz sechsmaligen Kugelwechsels unblutig verlaufene Duell zwischen Drumont und Georges Clemenceau, das unwillkürlich an den Ausruf des biederen Sandwirths: „Ach, wie schießt Ihr schlecht!" gemahnt, ist die Folge eines unglaublichen Schmähartikels gewesen, den Drumont in der „Libre Par." gegen Clemenceau vom Stapel ließ. Nach einer Reihe massivster Beschimpfungen schloß Drumont seinen provocirenden Artikel mit folgenden Worten: „Sie sind ein Elender, haben aber wenigstens das Verdienst, es vollständig zu sein."

England erhöht seine Wehrkraft. In der Freitag-Sitzung des Unterhauses erläuterte der Parlaments-Secretär des Kriegsamtes John Brodrick das Kriegs-Budget und führte aus, die verlangte Vermehrung sei die größte in diesem Jahrhundert — außer in den Zeiten, wo in Europa Krieg herrschte; sie sei aber durch die eigenthümlichen Erfordernisse des Heeres bedingt. Das Heer habe eine sehr große Grenze zu vertheidigen und Streitkräfte für mögliche große Kriege einzuüben und jeden Augenblick kleine Kriege in den verschiedensten Zonen zu führen. Die vorgeschlagenen Veränderungen würden bewirken, daß das Land für die heimische Vertheidigung genügend reguläre Truppen haben werde, die völlig mit Artillerie für die 3 Armeecorps versehen seien. Für kleinere Nothfälle werde man eine Streitmacht von 10,000 Mann entsenden können, ohne die Hauptreserve einzuberufen oder Mannschaften von einem zu dem anderen Truppentheil überzuführen. Für einen großen Krieg würden 2 Armeecorps vollständig zur Verfügung stehen. Den Generälen, welche den Oberbefehl führen, sei ein größeres Maß von Verantwortlichkeit für die Angelegenheiten ihres Districtes aufzuerlegen. — Die Vorschläge der Regierung seien von der Ueberzeugung dictirt, daß sie für die nationale Sicherheit nothwendig seien.

Locales.

Seit 11 Uhr Vormittags vollziehen sich die Stadtverordneten-Wahlen im Saale der „Bürgermusse". Die Betheiligung an den Wahlen seitens der Wähler ist eine sehr zahlreiche; allem Anscheine nach werden von den 590 mit Eintrittskarten versehenen, zur Ausübung der Wahl befugten Wählern nur sehr wenige den Wahlurnen fernbleiben. — Das Wahlergebniß dürfte schwerlich vor 7 Uhr Abends festgestellt sein.

Das Urtheil der 3. Abtheilung des Criminal-Cassationsdepartements des Dirigirenden Senats vom 24. Januar d. J. in Sachen der Schmückungs-Processe, die während der Jubiläumsfeier der Corporation „Livonia" von der hiesigen Polizei anhängig gemacht wurden, liegt uns gegenwärtig im Wortlaut vor. Das vorliegende Urtheil, das sich speciell auf die Anklage gegen Hrn. A. v. Brackel bezieht, enthält Folgendes:

Von dem Friedensrichter-Plenum war der Angeklagte schuldig gesprochen worden eines Vergehens, das im Artikel 29 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches vorgesehen ist, auf Grund der Anklage, daß er während der Jubiläumsfeier der unter den Studirenden der Jurjeffschen Universität gestatteten Corporation „Livonia" die äußere Façade seines Hauses mit farbigen Bändern in den Corporations-Farben, mit kleinen Laternen, Grünwerk und dem Livländischen Gouvernements-Wappen, dessen Farben von der „Livonia" angenommen sind, geschmückt hatte, ohne hierzu die Erlaubniß eingeholt zu haben, und daß er diese Ausschmückung auf das Verlangen der Polizei nicht entfernt hatte. Das Plenum fand, daß die Feier des Jubiläums nicht nur nicht einen solchen festlichen Anlaß bildete, wo auf Grund des Art. 129 des Ustaws über Vorbeugung und Verhütung von Vergehen und Verbrechen die Schmückung von Gebäuden mit Flaggen zu gestatten für möglich erachtet wird, sondern daß auch den Studirenden von ihrer Universitäts-Obrigkeit, wie aus dem vom Plenum beigelegten Schreiben des Rectors der Universität sub Nr. 2451 zu ersehen, die Feier nur in der Form eines sog. Commerses gestattet war; das Plenum erachtete daher, daß im gegebenen Falle eine Feier im Sinne des Gesetzes nicht stattfand und daß in Folge dessen die Forderung der Polizei, betreffs Entfernung einiger Schmückungsgegenstände, gesetzmäßig war, da sie die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung zum Zweck hatte und sich aus den Vorschriften der Artt. 681 Pct. 5, 688 und 711 des 1. Theiles des 2. Bandes der Reichsgesetze und der Artt. 1, 129 und 135 des Gesetzes über die Vorbeugung und Verhütung von Verbrechen ergab, und daß diese Forderung ausgeführt werden mußte unter Androhung eines Strafverfahrens, nach Art 29 des Friedensrichter-Strafgesetzes.

Auf Grund mehrfacher Entscheidungen des Dirigirenden Senats (vom Jahre 1881 Nr. 2, 1887 Nr. 29, 1891 Nr. 21 und 1892 Nr. 6 und ferner vom Jahre 1871 Nr. 1595 und 1873 Nr. 450 u. A.) ist zur Anerkennung von Forderungen der Polizei als gesetzliche und zur entsprechenden Anwendung des Art. 29 erforderlich, daß diese Forderungen auf ein Gesetz oder auf eine gesetzliche Verfügung einer competenten Behörde gegründet sind und in den Kreis der Competenzen und der Thätigkeit der Polizei gehören. Der Art. 129 über die Vorbeugung und Verhütung von Verbrechen überträgt der Polizei die Aufsicht darüber, daß bei den festlichen Anlässen, wo die Schmückung der Häuser mit Flaggen zu gestatten für möglich erachtet wird, nur ausschließlich die russische Nationalflagge benutzt werde, außer in den Fällen, wo zur Ehrung von das Reich besuchenden Gliedern regierender Dynastien und von Ehren-Vertretungen fremder Reiche es nothwendig erachtet wird, die Häuser mit den Flaggen der Nationalität derselben zu schmücken — dieser Art. 129 bezieht sich seinem Sinne nach auf öffentliche Festlichkeiten und feierliche Versammlungen, die einen nationalen und folglich einen allgemein staatlichen Charakter tragen, wobei auch der äußere Ausdruck der Feststimmung nur mittelst eines einheitlichen, für das ganze Reich gemeinsamen Symbols statthaft ist, oder es wird, nicht einer oder der anderen Ortschaft, sondern im ganzen Reich, vorgeschrieben, die Häuser in Form einer Bewillkommnung mit Flaggen zu schmücken, die der Nationalität und folglich auch dem Reiche, zu dem der hohe ausländische Gast gehört, eigen sind.

Weder im Ustaw über die Vorbeugung und Verhütung von Verbrechen, noch in der 2. Abtheilung des 3. Hauptstückes des Friedensrichter-Strafgesetzes über die Vergehen wider die Wohlanständigkeit, Ordnung und Ruhe, noch auch im Bau-Reglement (Bd. 12 der Reichsgesetze, Ausgabe v. J. 1857) enthält ein Verbot, seine Häuser während Festlichkeiten zu schmücken, die einen localen oder privaten Charakter tragen und die von der Polizei auf Grund der Artt. 116, 118 und 121 der Gesetze über Vorbeugung und Verhütung von Verbrechen nicht verboten sind; die Schmückungs-Gegenstände sind nur dabei dann unter Androhung einer Strafe, die im Art. 45 des Friedensrichter-Strafgesetzes vorgesehen ist, unzulässig, wenn sie eine offenbare Verletzung der Wohlanständigkeit durch ihr anstößiges Aussehen involviren.

Weder von der Polizei, die die Klage anhängig gemacht hat, noch auch vom Plenum ist im gegebenen Falle angegeben oder festgestellt worden, daß die Bänder in den Farben der Corporation „Livonia", das Gouvernements-Wappen und die kleinen Laternen, mit welchen die Façade der v. Brackel'schen Wohnung zur Zeit der von der Polizei auf Grund der Artt. 116 und 118 des Gesetzes über die Vorbeugung und Verhütung von Verbrechen nicht verbotenen Feier des Jubiläums der „Livonia" geschmückt war, in irgend einer Weise die Wohlanständigkeit verletzten — und das um so weniger, als die in demselben Anlaß erfolgte Schmückung der v. Brackel'schen Wohnung mit Grünwerk von der Polizei, wie aus den Acten zu ersehen ist, unbeanstandet gestattet und die Forderung auf Entfernung des Grünwerks von ihr nicht erhoben wurde.

Der Art. 135 des Gesetzes über die Verhütung und Vorbeugung von Verbrechen, der die Veranstaltung von Volksspielen, -Belustigungen und Theater-Vorstellungen in der Stadt ohne Erlaubniß der Polizei verbietet, kann zu der in dieser Sache erhobenen Klage in keinerlei Beziehung stehen. — Weder von der Polizei, noch vom Friedensrichter-Plenum sind irgendwelche Erwägungen vorgebracht worden, nach denen die Schmückung der Façade der v. Brackel'schen Wohnung der öffentlichen Ruhe und Wohlfahrt, den guten Sitten oder der Unterthanenpflicht zuwider gewesen wäre, welche die Polizei nach dem vom Plenum angeführten Art. 681, Pct. 5, Thl. 1. des 2. Bandes des Statuts über die allgemeinen Gouv.-Behörden zu wahren berufen ist, oder daß jene Schmückung die öffentliche Sicherheit nach dem vom Friedensrichter-Plenum angeführten Art. 711 desselben Statuts bedroht hätte. Zugleich ist nicht festgestellt, daß v. Brackel durch die Schmückung seines Hauses in irgend einer Weise den freien Verkehr auf Brücken und Trottoiren oder das Fahren auf der Straße (Art. 73 des Friedensrichter-Strafgesetzes) gehindert hat oder daß die Forderungen der Polizei auf Entfernung seiner Schmückungs-Gegenstände durch Erwägungen betreffs einer möglichen Feuersgefahr hervorgerufen worden wären oder daß seine Handlungen selbst Vergehen darstellten, die in den Artt. 90 und 91 des Strafgesetzbuchs vorgesehen sind. Endlich ist in dem Urtheil des Plenums auch nicht hingewiesen auf eine Uebertretung obligatorischer Verordnungen, wie sie von den städtischen Communal-Verwaltungen oder in besonders vorgesehenen Fällen auf Grund der Puncte 15 und 16 der Beilage 1 zum Art. 1, Anm. 2 des Gesetzes über die Verhütung und Vorbeugung von Vergehen erlassen werden können.

Angesichts dieser Erwägungen hatte das Plenum keine ausreichenden Grundlagen zur Anwendung des Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzbuchs auf die von ihm festgestellte Handlung v. Brackel's.

Der Dirigirende Senat verfügte daher das Urtheil des Friedensrichter-Plenums in dieser Sache und das ganze Verfahren in derselben zu cassiren (отмѣнить), auf Grund des Art. 1 des Strafprocesses und des Art. 1 des Strafgesetzbuches. —i—

Die 1. Gesellschaft der Zufuhrbahnen in Rußland, hat, dem „Rig. Tgbl." zu Folge, im Ganzen Schienenwege in der Gesammtausdehnung von 357 Werst erbaut und exploitirt die Linien von Shitomir, Swjenziani und Pernau auf eigene Rechnung. Ihrem Jahresbericht für 1896/97 sind nachstehende, die Pernauer Linie betreffenden Ziffern zu entnehmen: Die Bruttoeinnahme betrug für den Personen- und Waarenverkehr 1896 im October 10,500 Rbl., im November 11,000 Rbl., im December 10,000 Rbl. Im Jahre 1897 erfuhren die Einnahmen bereits eine erhebliche Zunahme und betrugen im Januar 11,000 Rbl., im Februar 18,000 Rbl., im März 25,000 Rbl., im April 19,000 Rbl., im Mai und Juni je 17,000 Rbl., im Juli und August je 15,000 Rbl, im September 23,500 Rbl., im October 25,000 Rbl., im November und December je 16,500 Rbl. Die Gesammteinnahme betrug also für die drei letzten Monate 1896 die Summe von 31,500 Rbl., für das Jahr 1897 — 221,500 Rbl.; die Einnahme für die drei letzten Monate betrug 58,000 Rbl., überstieg mithin die für dieselbe Zeit des ersten Exploitationsjahres um 26,500 Rubel.

Die diesmonatigen Sitzungen des Friedensrichter-Plenums haben gestern begonnen. Zur Verhandlung gelangten in der Criminal-Abtheilung meist Klagen wegen Beleidigung. In zwei Fällen erfolgte eine Versöhnung der Parten; in dem einen Falle wurde bedingungslos verziehen, in dem anderen wurde dem Angeklagten unter der Bedingung verziehen, daß er 10 Rbl. zum Besten der Armen einzahle, womit dieser auch einverstanden war.

Wegen unvorsichtigen und schnellen Fahrens hatte sich Carl Parusk zu verantworten. Der Angeklagte war übermäßig schnell durch die Techelferfche Straße gefahren und dabei mit einem Fuhrmann in Collision gerathen. Der Schlitten des Fuhrmanns war mitsammt dem Fuhrmann und Passagier umgefallen. Der Fahrgast war ein Beamter der Polizei. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zur höchsten zulässigen Strafe, nämlich zu 7 Tagen Arrest, verurtheilt. Vom Plenum wurde dieses Urtheil bestätigt. —i—

Dem „Rev. Beob." zufolge werden jetzt von der Revaler Reichsbank-Abtheilung außer den 25- und 100-Rubelscheinen gar keine Creditbillete kleinerer Werthe mehr ausgegeben — hoffentlich eine Maßregel, die nur so lange Geltung hat, bis das Gold und Silber in genügender Masse in den Verkehr gekommen ist.

Die Tabelle der Stunden, zu welchen die Eisenbahnstationen zur Entgegennahme und Ausgabe der Frachten geöffnet sein müssen, und ebenso der Feiertage, an welchen die Stationen geöffnet sind, sind, dem „West. Fin." zufolge, den örtlichen Bedingungen einer jeden Eisenbahn gemäß festzusetzen und auf den Kronseisenbahnen von dem Chef derselben, auf den Privatbahnen von den Directoren derselben zu bestätigen und durch die örtlichen Zeitungen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, sowie auch durch einen an augenfälliger Stelle anzuheftenden Anschlag in den Räumen für Annahme und Ausgabe der Frachten und draußen am Eingange zu diesen Räumen. Jegliche Abänderung in den betreffenden Tabellen tritt erst 7 Tage nach ihrer in obendargelegter Weise erfolgten Publication in Kraft.

Vorgestern waren vom Heuschlage des Gutes Kerimois 4 Fuder Heu gestohlen worden. Gestern Morgen nun wurde ein Mann, der auf dem Markte das eine Fuder Heu verkauft hatte, angehalten. Das hatten die Diebe erfahren, und da es ihnen jetzt gefährlich schien, das übrige gestohlene Heu bei sich zu behalten, packten sie es auf einen Schlitten und wollten es in ein anderes Versteck bringen. Beim Barclay-Platz aber ereilte sie das Schicksal: sie wurden angehalten und der Polizei übergeben. Der eine Ergriffene, Märt W., ist wegen Diebstahls bereits Kostgänger des Gefängnisses gewesen. —i—

Vorgestern um 8 Uhr Abends wurde das Pferd des Jürri R. sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Er hatte es im Hofe des an der Allee-Straße Nr. 8 belegenen Hauses ohne Aufsicht gelassen.

In der Nacht auf vorgestern wurde beim Professor Zarewski ein Diebstahl ausgeführt. Gestohlen wurde nasse Wäsche im Werthe von 45 Rbl. Die Diebe hatten ihren Weg in das betreffende Haus (Pepler-Straße Nr. 6) durch die benachbarten Gärten genommen.

Todtenliste.

Frau Elisabeth Schnabel, geb. Manstein, verw. Atypodien, † 14. Februar zu Riga.

Bernhard Ritter, † 16. Februar zu St. Petersburg.

Rudolph Hümüller, † im 73. Jahre am 17. Februar zu Riga.

Johannes Alexander Rangstein, † im 42. Jahre am 15. Februar zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 19. Februar. Das Petersburger Stadthaupt Ratkow-Roshnew ist zum Wirkl. Geheimrath befördert worden.

Berlin, Mittwoch, 2. März (18. Febr.). Die Reichstags-Commission nahm die durch das Amendement Lieber's abgeänderte Flotten-Vorlage an, wonach sich der Reichstag verpflichtet, bis zum Jahre 1904 nicht mehr als 471,200,000 Mk. für Schiffsbauten bereitzustellen.

Prag, Mittwoch, 2. März (18. Febr.). Der Oberst-Landmarschall erklärte die Schließung des Landtages auf allerhöchsten Befehl.

Athen, Mittwoch, 2. März (18. Febr.). Der zweite Attentäter ist ein Werkzeug Karditzi's aus Nord-Macedonien Namens Jean Giorgis. — Die Loyalitäts-Kundgebungen im Lande dauern fort.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·0	755·0	755·3
Thermometer (Centigrade)	—4·1	—4·6	—2·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE4	E6	SE5

1. Minimum d. Temp. —5·8
2. Maximum „ —1·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·5
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Minimum in Central-Europa. Temperatur unter der normalen in Nordost-Rußland, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Ein junger, gebildeter Mann
für ein kaufmännisches Comptoir in Orel
als Lehrling gesucht.
Näheres zu erfrag. Kastanienallee 39 pt.

Schöne süße
Tammenhoffsche Tafelbutter
à 35 Cop. das Pfund stets vorräthig — Gildenstraße Nr. 12.

Hôtel Rom, Jurjew.
Bilut, reichhaltiges Buffet.
Mittag von 1—4 Uhr.
Billige Zimmer.
2 Billards.
Orphenion mit neuen Noten.

Miethfrei eine **Familienwohnung**
von 6 Zimmern u. Wirthschaftsräume. Zu erfragen Johannis-Str. 9, 1 Trp.

Zur Theilnahme an einem
Kinderchor
werden noch einige kleine Mädchen gesucht **Betsy Wulffius**
Teichstr. 28.
Sprechstunde von 3—5.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Quappenstr. 22. Zu erfragen beim Hauswächter, im Hof.

Teichstraße Nr. 31
werden 2 Familienwohnungen von 7 Zimm u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zum Juni o. Juli miethfrei. Zu erfragen 2 Treppen, rechts.

Eine Koppelhündin hat sich eingefunden beim Techelferschen Gerichtshause, beim Schmied Liwamägi, und kann daselbst vom Eigenthümer abgeholt werden.

Familienwohnung von 5 Zimmern, Entrée, Küche, Badezimmer, Veranda mit Benutzung d. Gartens, Wasserleitung und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Marienhofsche Str. Nr. 64.

Carlowastr. 10, unten, rechts,
für eine kleine Wirthschaft ein gutattestirtes Mädchen gesucht. Tägl. zwischen 9 und 11 Uhr.

Bücher zu verkaufen.
2 Jahrgänge Gartenlaube, Buch Obram, Buch Gabriel Conroy, Geschichte Russlands, Buch für Kaufleute, 1 Buch Geheimnisse der Naturkräfte, ein Gummibaum — Stein-Str. 36, im Hof.

Ein ordentliches
Stubenmädchen
kann sich melden — Marienhoffsche Str. Nr. 2, parterre, rechts.

Die Beerdigung unseres lieben Gatten, Vaters und Schwiegersohnes

Mag. pharm. **Emil Masing**

findet Freitag, den 20. Februar, um 4 Uhr nachmittags vom pathologischen Institut aus statt.

Albertine Masing, geb. Saget
Valentin Masing
August und **Louise Saget**.

Schnell und gut!

Angenehmer Geschmack,
Nahrhafte Bestandtheile,
Schnelligkeit der Bereitung
von

van Houten's Cacao

bilden aus ihm ein vortreffliches Nahrungsmittel.

Ein Theelöffel **van Houten's Cacao** ist vollständig genügend, um eine **Tasse ausgezeichneter Chocolade** mit Wasser oder Milch zu bereiten.

Въ четвергъ, 20-го февраля имѣетъ быть **въ актовомъ залѣ университета** публичная

лекція

проф. **Бѣлявскаго**:
О рабочихъ домахъ и домахъ трудолюбія.
Начало въ 7 час. вечера.

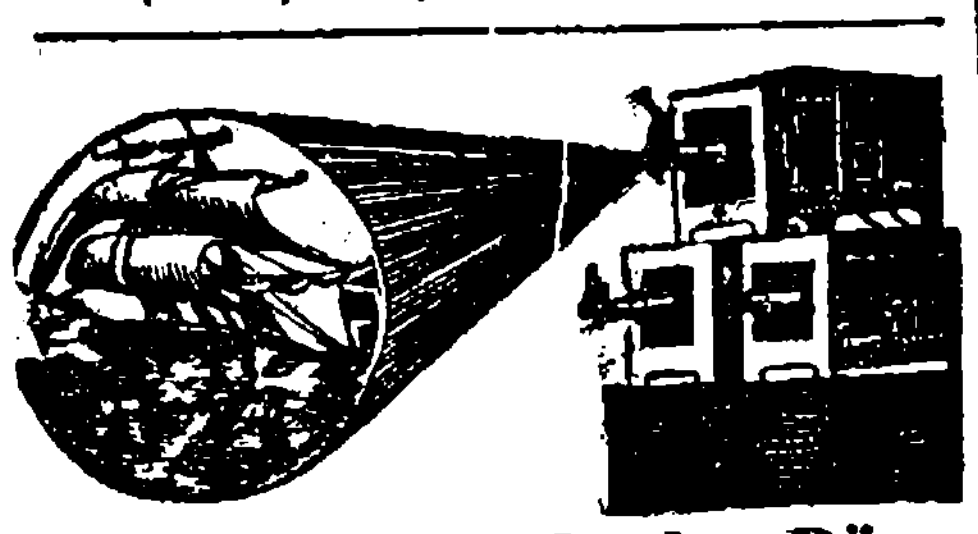

Im grossen Saale der Bürgermusse
Freitag, d. 20. Februar, Abds. 8 Uhr
Dritte
große optische Soirée
des
Physikers P. W. Doering

mit seinen großartigen beweglichen Lichtbildern, bekannt als die besten in Rußland.

Das Programm besteht aus 150 Tableaux.
Zur Darstellung gelangt u. A.:

Eine Reise durch Nord-Amerika (in 30 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten, mit bewegl. Wasserfällen, Alpenglühen, Präriebrand, Indianerüberfällen x., x. mit Vortrag).

Die russische Woche in Paris, zu Ehren der Anwesenheit Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Frankreich im September 1896 (12 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffecten, Feuerwerk und Musikbegleitung).

Ein Winternachtstraum (phantastische Scene mit Bewegungen, Verwandlungen und Lichteffecten, mit Musikbegleitung).

Indisches Volksfest auf dem Ganges, in Benares in Indien (am Tage, Nachts, bei bengalischer Beleuchtung, mit Bewegungen und Lichteffecten, sowie mit indischer Musikbegleitung).

u. s. w. u. s. w.

In der Vorstellung concertirt die Stadtkapelle.

Billetvorverkauf in der Papeterie von **E. A. Just**, Johannisstraße, sowie am Tage der Vorstellung von 6 Uhr Abends ab an der Kasse.

Alles Nähere durch Affichen.

Table d'hôte

Küterstraße 8.

Gute kräftige Speisen in u. aus dem Hause täglich:
Mittag von 12 bis 4 Uhr
Abendbrot v. 7 bis 9 Uhr.

Außerdem empfehle ich vorzügl. **Grützwurst à ℔ 8 Kop.** aus eigener Küche, geschmackvoll marinirte **Heringe**, Stück 5 Cop., gute, **reine Tischbutter à ℔ 35 Cp.**, unverfälschten **sauren Schmand à Stf. 35 Cop.**, ebenso guten **Sauerkohl** und **saure Gurken**, verschied. eingekochte **Zuckersäfte**, als: Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren, Buchsbeeren, gemischte Strickbeeren, in Glasburken und pfundweise.

R. Willemson, Küterstraße 8.

Gagenbücher

(palgaraamatud)
für Hofsknechte empfiehlt die
Buchdruckerei K. Sööt
Großer Markt 17.

Eine Köchin

oder **ein Mädchen**, welche selbständig zu kochen versteht, kann sich melden — Küterstrasse 8.

1 Clavier

wird zu kaufen gewünscht — Scharrenstrasse 4, 1 Treppe.

Ein Apothekergehilfe

der deutschen, russ. u. lettischen Sprache mächtig, wird zu sofortigen Antritt **nach Libau gesucht**. Näheres bei **Günther**, Küterstraße 8.

2 Lehrlinge

für eine Apotheke in Reval
und ein
Handlungs-Lehrling
für Wesenberg können sich melden bei **Ed. Beckmann-Dom.**

Tanzlehrerin Edea Santori

aus St. Petersburg **ertheilt Unterricht** in ihrer Wohnung — Philosophenstr. 8. 5 Rubel pro Cursus.

Blinden-Institut

Alexanderstr. 3

empfiehlt **Messer, Papier- und Obstkörbe** x. Auch **Bürsten jeglicher Art** sind in großer Auswahl vorräthig.
Druckereibürsten von 60 Cop. an.

Zum 1. März d. J. für eine Normal-Apotheke in Estland ein

Gehilfe gesucht.

Anfragen sind zu richten an die Apotheke zu St. Marien-Magdalenen, Estland per Rakke.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА — STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

на 31 Января 1898 года. — pro 31. Januar 1898.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	109749	60	127032	90	236782	50	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	300	—	—	—	300	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	856230	25	1430868	26	2287098	51	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	315720	—	315720	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	84587	87	120050	10	204637	97	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	12910	17	96991	83	109902	—	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	96823	—	79165	—	175988	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	19625	—	24265	—	43890	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	3413	76	439220	08	442633	84	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	113	60	381	04	494	64	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	586646	66	91320	15	677966	81	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	96783	17	89316	14	186099	31	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	196063	85	1428	46	197492	31	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	54551	94	178885	95	233437	89	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	29687	53	356090	84	385778	37	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами	770707	13	1034913	39	1805620	52	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	43350	79	81015	83	124366	62	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты	64381	10	37515	31	101896	41	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	369506	91	398163	80	767670	71	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	19475	39	58333	37	77808	76	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	615489	21	85427	12	700916	33	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	15000	—	1350	—	16350	—	Protestirte Wechsel.
Счетъ предварительнаго дивиденда	57720	—	—	—	57720	—	Dividenden-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	2079	74	4862	08	6941	82	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	46620	07	—	—	46620	07	Immobil-Conto.
Текущіе расходы	71039	17	71821	46	142860	63	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	956	10	2383	55	3339	65	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	34620	30	64359	23	98979	53	Conto pro Diverse.
	4258432	31	5190880	89	9449313	20	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	524648	70	—	—	524648	70	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	71943	31	—	—	71943	31	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen:
1) на текущіе счета	662247	47	601212	12	1263459	59	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	32906	80	32906	80	2) Unterminirte.
3) срочные	727809	—	3268035	82	3995844	82	3) Auf festen Termin.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	383093	47	303236	80	686330	27	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	105799	94	132508	86	238308	80	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	121507	—	36109	93	157616	93	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	179806	39	522417	07	702223	46	Conto der Centrale.
Неполученный дивидендъ	1825	—	—	—	1825	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія за 1897 г.	163153	55	150602	31	313755	86	Erhobene Zinsen und Commission pro 1897.
„ „ „ за 1398 г.	23455	40	39268	73	62724	13	„ „ „ „ pro 1898.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	16903	35	77549	76	94453	11	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	26176	86	26091	55	52268	41	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	62	40	933	71	996	11	5 % Staatssteuer von den Zinsen auf Einlagen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	28	7	43	7	71	5 % „ „ „ „ „ lauf. Rechnung.
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	—	—	—	5 % „ „ „ „ „ spec. lauf. Rechnung
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	19	—	—	—	19	0,216 % „ „ „ „ „ „ „ „
	4258432	31	5190880	89	9449313	20	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 524,648 руб. 70 коп.

*) Hiervon 524,648 Rbl. 70 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

H.-V.

Sonntag, den 22. Februar

Concert-Musik

von

der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

F. F.-W.

Beerdigung

Freitag, den 20. Febr.
Versammlung bei der Petri-Kirche prc. ½2 Uhr.

Der Hauptmann.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 21. Febr.

Familien-Abend mit Musik.

Entrée für eingeführte Damen 50 Kop., für eingeführte Herren 1 Rbl. à Person; **für Mitglieder nebst Familie frei.**

Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Direction.

Eine Wohnung

von 5—6 Zimmern mit Garten, zwei geräumigen Kellern, davon womöglich d. eine heizbar, Stall, Wagenremise, Kutscherwohnung und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, sowie **2—3 Zimmer** mit apartem Eingang, womöglich auf demselben Grundstück, werden zu Ende **März gesucht**. Offerten nebst Preisangabe in der Exped. dieses Blattes sub Lit. „X. Y." niederzulegen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 19-го дня 1898 г. [illegible]

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 42. Freitag, den 20. Februar (4. März) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: R. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: „Zehn Millionen". Personal-Nachrichten. Juden-Frage. Riga: Ein russisches Urtheil. Estland: Circular in Bauersachen. St. Petersburg: Panslavismus. Tageschronik. Samara: Bahn-Katastrophe. Helsingfors: Sprachen-Frage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

„Zehn Millionen!"

Unter dem sensationellen Titel „10 Millionen" verbreitet der „Olewik" einen abenteuerlichen Plan, der offenbar in den Krügen des estnischen Livland ausgeheckt worden ist. Wie dieses Blatt erfahren haben will, erörtern einzelne Bauerwirthe z. B. einen „wichtigen Gegenstand". Sie glauben nämlich von den Gutsherren eine große Summe fordern zu dürfen, und beabsichtigen mit ihren Ansprüchen demnächst hervorzutreten, weil nach Ablauf des Jahres 1898 die Verjährungsfrist ihre Forderungen gegenstandslos machen könnte. Ihrer Ansicht nach empfehle sich eine öffentlichte Discussion der wichtigen Frage, damit etwa der nächste Landtag die erwünschte Aufklärung gäbe und unnütze Proceßkosten und Plackereien vermieden würden. Es handelt sich — wir geben hier den „Olewik"-Artikel wieder — um Folgendes:

Dem Bauerlande werden durch das Gesetz mancherlei öffentliche Lasten auferlegt, wie der Wegebau, die Anfuhr der Postfourage, die Stellung von Schießpferden, „während die Güter ihrerseits diese Leistungen dem Bauerlande zu vergüten haben", und zwar zum Theil in Baar, zum Theil durch Land. (Livl. Bauerverord. vom Jahre 1860: §§ 2, 117, 118, 207 und Anhang A § 4.) Die Entschädigung durch Land hat so zu geschehen, daß 8 Procent des Bauerlandes von jeglicher Zahlung an den Gutsbesitzer befreit werden. Wenn z. B. das Gesinde 25 Thaler werth (groß) ist, so sind 2 Thaler davon zahlungsfrei und der Gutsbesitzer kann nur von 23 Thalern Naturalleistungen oder Pacht verlangen, resp. den Kaufschilling berechnen. Um Irrungen zu vermeiden, bestimmte das Gesetz die Art und Weise der Berechnung derart, daß ein jedes Gesinde ein Wackenbuch haben mußte, in welchem der Thalerwerth dieses Gesindes, sowie auch, getrennt davon, die 8 Procent zahlungsfreien Landes aufgezeichnet sein mußten. Die von den Gütern in Baar zu leistende Vergütung hatte zur Zeit des Termins für die Kopfsteuerzahlungen zu geschehen. . . . „Wie sind nun die Güter dieser ihrer Verpflichtung dem Bauerlande gegenüber nachgekommen?" fragt der „Olewik". „Haben ihre Besitzer vom Jahre 1860 an die gesetzlich vorgeschenen 8 % Bauerland von der Zahlung befreit, dafür nicht Leistungen, nicht Pacht, nicht den Kaufschilling gefordert?" und antwortet hierauf: „Bekanntlich sind die Gesinde immer ihrem vollen Thalerwerthe nach verpachtet und verkauft worden. Sogar in den Wackenbüchern sind die 8 % nicht besonders aufgeführt. Selbstverständlich haben aber die Gutsbesitzer die Bauerwirthe nicht übervortheilt. Sie haben sowohl die zu leistende Zahlung in Paar als auch die Vergütung in Land irgendwie verrechnet, ohne viele Umstände dabei zu machen. Der Gesammtbetrag der in Land zu verrechnenden Entschädigung allein würde aber etwa 10 Millionen Rubel repräsentiren. Die Ritterschaft ist nun dieser ihrer Verpflichtung so oder anders zweifellos seiner Zeit nachgekommen, so daß das Kaiserliche Gesetz genau erfüllt worden ist. Aber gerade der Modus der Erfüllung heischt öffentliche Beleuchtung, damit nicht gegenstandslose Forderungen auftauchen. Das ist unumgänglich."

Nach der Information des „Olewik" wollen die Interessenten nicht leicht von ihren Prätensionen abstehen. Man hätte ihnen gesagt, die herangezogenen Gesetzesparagraphen seien schon längst abgeändert oder aufgehoben worden. „Doch die Aufhebung hat nicht der Kaiser selbst vollführt, sondern die örtlichen Autoritäten haben es gethan. Das Kaiserliche Gesetz kann aber nur der Kaiser selbst abändern. So erscheint es den Interessenten zweifelhaft, ob die Gutsbesitzer berechtigt waren, die Wackenbücher anders einzurichten, als es das Gesetz mit genügender Deutlichkeit vorschreibt." Wenn der Gutsbesitzer sage, daß er die Entschädigung des Bauernlandes bei der Fixirung der Höhe der Pachtsumme und des Kaufschillings in Betracht gezogen habe, so könne der Bauerwirth fragen, ob das Gesetz solches gestatte. „Gestattet es dieses nicht, so mag der Gutsbesitzer dem Bauerwirth Alles auszahlen, was er ihm vom Jahre 1860 ab successive zu zahlen gehabt hätte. Ist aber eine solche oder eine andere Art Verrechnung gesetzlich erlaubt, dann ist das Gesetz erfüllt und die Sache in Ordnung." Zum Schluß spricht der „Olewik" die Hoffnung aus, daß im Interesse der Klarlegung der Sache eine Antwort von competenter Seite nicht lange auf sich warten lassen möge.

So weit der „Olewik". Wie absurd diese Träumereien der Clientel des „Olewik" sind, lehren folgende Hinweise, die der „Düna-Z." von competenter Seite zugegangen sind:

Die §§ 2 und 117 der Bauerverordnung von 1860 bestimmen, daß die Wackenbücher die Norm dafür abzugeben haben, in welchem Umfange die Bauern den Gutsbesitzern Frohndienste zu leisten haben. Zu diesem Zwecke mußten gemäß der Beilage Litt. A. zum § 2 der Bauerverordnung von 1860 die Wackenbücher auf einer Seite das Credit der Bauergesinde, d. h. den taxirten Thalerwerth derselben enthalten, auf der anderen Seite das Debet der Bauergesinde, d. h. die Berechnung, welche Frohnleistungen der Gutsbesitzer von den taxirten Bauergesinden, gemäß ihrem Thalerwerth, zu fordern berechtigt war. Bezüglich dieses Debets der Leistungen bestimmten die §§ 4 und 5 der Beilage A, daß der Gutsbesitzer nach Anleitung der im § 6 daselbst festgesetzten Norm zu Frohnleistungen nur 92 % des Thalerwerthes der Credit-Seite in Anspruch nehmen darf und überdies den Bauern eine Geldvergütung in dem im Wackenbuche normirten Betrage zukommen lassen muß. Da nun aber die Geldpacht und der Verkauf der Bauergesinde hinsichtlich der Höhe der jährlichen Pachtzahlung und des Kaufpreises nicht analogen Beschränkungen unterliegt, wie die Erhebung von Frohnleistungen, die Höhe der Pacht und des Kaufpreises vielmehr vom freien Ermessen der Contrahenten abhängt, so ist es, abgesehen von dem klaren Wortlaut des Gesetzes, das den Abzug von 8 % des wirklichen Thalerwerthes nur für den Fall der Frohnpacht-Contracte vorschreibt, selbstverständlich, daß die in dem § 4 der Beilage A zum § 2 enthaltenen Bestimmungen auf Geldpacht-Contracte und Kaufcontracte garnicht anwendbar waren. Wenn im § 207 der Bauerverordnung in fine bestimmt wird, daß die in den Wackenbüchern festgesetzte Geldentschädigung bei Pachtverhältnissen vom Verpächter dem Pächter zu entrichten ist, so darf nicht übersehen werden, daß dieser § sich auf alle Arten von Pachtverträgen, auf Frohnpacht, gemischte Pacht und Geldpacht bezog, für die Geldpacht-Verträge aber thatsächlich völlig bedeutungslos war, weil es jedem Gutsbesitzer vollkommen freistand, den Betrag der Geldpacht um den Betrag der Entschädigung zu erhöhen. In diesem Sinn und um allen Mißverständnissen vorzubeugen, hat der Generalgouverneur der Ostseegouvernements, nachdem die Frohnpacht-Contracte im Jahre 1865 definitiv verboten worden waren, auf Vorstellung der Commission in Bauersachen im Jahre 1869 bestimmt, daß der Schlußsatz des § 207 der Bauerverordnung vom Jahre 1860 außer Kraft zu setzen ist und im Jahre 1870 befohlen, daß bei der Anfertigung der Wackenbücher „die Angabe des Debet der Leistungen, sowie die Vergütung für die Station, Roßdienst, Schieß- und Balkengelder und die Reglements hinsichtlich der Frohnerhebung" in Zukunft fortzufallen haben (cf. Patente der livländischen Gouvernementsverwaltung vom Jahre 1865 Nr. 54, vom Jahre 1869 Nr. 131 und vom Jahre 1870 Nr. 43).

Der St. Annen-Orden 3. Classe ist, dem „Reg. Anz." zufolge, verliehen worden: Dr. Joh. Krannhals, Arzt an der Rigaer städtischen Realschule, Dr. Joh. Faure, Arzt an der hiesigen städtischen Realschule, Dr. Arthur Baetge, Arzt an der städtischen Realschule zu Reval, Dr. Oskar Höppener, außerordentlicher Ordinator der Armenanstalten des estländischen Collegiums der allgemeinen Fürsorge.

— Das Ministerium der Volksaufklärung erklärt circulariter, daß Personen jüdischer Herkunft, welche bei jüdischen Lehranstalten angestellt sind, nicht die Rechte des Staatsdienstes genießen und daher nicht die Medaille zum Andenken an die Regierung Kaiser Alexander III. erhalten können.

Riga. Folgendes kurze, dafür aber schmeichelhafte Urtheil über Riga findet sich in den „Nowosti": „Riga ist eine reiche und sehr gute Stadt. In ihr ist viel Ordnung und Wohlfahrt, Blüthe des Handels, deutsche Solidität, Correctheit und Accuratesse zu finden. In vielen Beziehungen stellt Riga auch unsere beiden Residenzen in den Schatten."

Estland. In Sachen der neuen Einschätzung des Landes publicirt die „Estl. Gouv.-Z." nachstehendes Circular des Estländischen Gouverneurs: „Aus den Mittheilungen des Estländischen Ritterschaftshauptmanns, sowie aus den Berichten, die ich von den Herren Commissaren erhalten, habe ich ersehen, daß die neue Einschätzung zur Erhebung der Laden-Gelder, die jetzt von der Ritter- und Landschaft durch besondere Kirchspiels-Einschätzungs-Commissionen vorgenommen wird, unter der bäuerlichen Bevölkerung des Gouvernements Zweifel darüber erregt hat, ob die Ritter- und Landschaft überhaupt zu einer neuen Einschätzung das Recht hat. In Folge dessen weigern sich viele Bauern, von ihrem Einspruchsrecht, das ihnen laut § 17 der Einschätzungs-Ordnung zusteht, Gebrauch zu machen, und dadurch verliert die Obereinschätzungs-Commission und der Ritterschaftliche Ausschuß die Möglichkeit, über die regelrechte Berechnung der Rentabilität zu wachen. In Anbetracht dessen beauftrage ich die Herren Bauercommissare, der bäuerlichen Bevölkerung zu erklären: 1) daß auf Grundlage des § 4 Art. 32 Thl. 2 des ostseeprovinziellen Privatrechts Ausg. 1845, das Recht Repartitionen im Gouvernement vorzunehmen, nicht nur für die Ritterschafts-Casse, sondern auch für die Leistung allgemeiner Prästanden ohne besondere Bestätigung seitens der Regierung der Ritter- und Landschaft zusteht, und 2), daß der betreffende Beschluß des Estländischen Landtages von 1896, sowie die von demselben angenommene Einschätzungs-Ordnung meiner Durchsicht unterlegen haben und von mir zur Kenntniß genommen worden sind. Die neue Einschätzung welche gegenwärtig zur Erhebung der Ladengelder ausgeführt wird, wird nach ihrer Beendigung in Kraft treten auf Grund der Bestätigung laut Art. 254 Thl. 2 des Provinzialrechts."

St. Petersburg, 19. Februar. Auf der letzten feierlichen Versammlung des Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins klagte Graf N. P. Ignatjew bekanntlich über das Erkalten der gebildeten russischen Gesellschaft gegenüber der slavischen Sache. Hierzu schreiben die „Birsh. Wed.": „Es möge uns gestattet sein, in diesem Anlaß vor Allem auf die Thatsache hinzuweisen, daß jene ausländischen Vereine, von deren Gedeihen Graf Ignatjew spricht, streng nationale Ziele verfolgen, während der slavische Wohlthätigkeits-Verein eine Vereinigung von Stämmen, d. h. eine solche, die mehrere Nationalitäten umfaßt, sich zum Ziel gesetzt hat. Soweit uns bekannt, haben sogar sowohl in der romanischen als auch in der germanischen Welt alle Versuche, mehr oder weniger enge und feste Bande zwischen den Spaniern, Italienern und Franzosen einerseits und den Deutschen, Holländern und Flamländern andererseits zu knüpfen, noch weniger Erfolg gehabt, als die entsprechenden Bestrebungen im Schoße des Slaventhums. Wenn diese letzteren Bestrebungen seiner Zeit sehr stark hervorgetreten sind, so ist diese Bethätigung und ebenso ihre nur zeitweilige Kraft in der russischen öffentlichen Meinung sowie in der der anderen Slaven völlig klargestellt. Die russische Gesellschaft ist gegen die slavische Sache erkaltet, weil sie, nach näherer Bekanntschaft mit den Slaven, sowohl in Bezug auf deren auf eine Einigung aller Slaven gerichteten Bestrebungen, als auch in Bezug auf die Zuverlässigkeit dieser Stütze bei der Verwirklichung der russischen Aufgaben im Orient, bedeutend ernüchtert wurde. Die Wirthschaft der Fortschritts-Partei in Serbien und die Stambulow's in Bulgarien haben zu überzeugend dargethan, wie schnell die Interessen des Slaventhums sogar von den in ihrem Namen be-

---

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

IV. Die Gutsherren von Reigate.

Holmes vergrub den Kopf in beide Hände, und der Inspector lächelte, als er sah, welchen Eindruck sein Criminalfall auf den berühmten Londoner Specialisten machte.

„Ihre letzte Bemerkung," fuhr Holmes nach einer Weile fort, „daß möglicher Weise zwischen dem Diebe und dem Kutscher ein Einverständniß bestanden haben kann und er durch diesen Zettel an den Ort bestellt wurde, ist sehr scharfsinnig und keineswegs zu verwerfen. Aber, jene Schriftzüge lassen noch eine andere —" er hielt sich abermals die Hand vor die Augen und versank in tiefes Nachsinnen. Als er wieder aufblickte, bemerkte ich zu meinem Erstaunen, daß seine Wangen geröthet waren und sein Auge so lebhaft funkelte, wie vor der Krankheit. Mit verjüngter Thatkraft sprang er empor.

„Wißt Ihr was", rief er, „ich möchte mir gern in aller Ruhe einen kleinen Einblick in den Fall verschaffen, er fesselt mich ungemein. Wenn Sie nichts dagegen haben, Herr Oberst, überlasse ich Ihnen einstweilen meinen Freund Watson und begleite den Inspector nach dem Thatort, um mich zu überzeugen, ob ein paar Dinge, die mir eben eingefallen sind, auf Wahrheit beruhen. In einer halben Stunde bin ich wieder da."

Es vergingen fast anderthalb Stunden, dann kehrte der Inspector allein zurück.

„Herr Holmes spaziert draußen im Felde auf und ab," sagte er. „Sein Wunsch ist, daß wir alle Vier zusammen nach dem Hause gehen."

„Zu Herrn Cunningham?"

„Jawohl."

„Weswegen?"

Forcester zuckte die Achseln. „Ich weiß es nicht genau. Unter uns gesagt, glaube ich, daß Herr Holmes seine Krankheit noch nicht völlig überwunden hat. Er ist schrecklich aufgeregt und geberdet sich ganz sonderbar."

„Fürchten Sie nur nichts," sagte ich. Meist habe ich noch immer gefunden, daß Methode in seiner Tollheit war."

„Mancher dächte vielleicht, es sei Tollheit in seiner Methode," brummte der Inspector. „Aber er scheint mit Feuereifer ans Werk zu gehen; wir wollen ihn lieber nicht aufhalten, wenn es Ihnen recht ist, Herr Oberst."

Die Hände in den Taschen, den Kopf auf die Brust gesenkt, schritt Holmes draußen auf und ab.

„Die Sache wird immer interessanter," sagte er. „Dein Ausflug aufs Land, Watson, ist über alles Erwarten gelungen. Ich hätte mir keinen schöneren Morgen wünschen können."

„Sie haben den Schauplatz des Verbrechens in Augenschein genommen, wie ich höre," sagte der Oberst.

„Ja, wir sind zusammen auf Kundschaft ausgezogen, der Inspector und ich."

„Mit Erfolg?"

„Wenigstens haben wir Mancherlei erfahren. Ich kann Ihnen das unterwegs erzählen. Zuerst besichtigten wir die Leiche des Unglücklichen. Er ist durch einen Pistolenschuß getödtet worden, ganz wie man uns berichtet hat."

„Zweifelten Sie denn daran?"

„Man thut immer gut, Alles selbst zu untersuchen. Unser Gang war durchaus nicht vergeblich. Wir hatten dann eine Unterredung mit Herrn Cunningham und seinem Sohn, die mir genau die Stelle bezeichnen konnten, wo der Mörder auf der Flucht durch die Gartenhecke gebrochen war. Das interessirte mich sehr."

„Natürlich."

„Dann suchten wir die Mutter des armen Menschen auf, erfuhren jedoch nichts von ihr; sie ist sehr alt und ganz kindisch."

„Und zu welchem Ergebniß kamen Sie bei Ihren Ermittelungen?"

„Zu der Ueberzeugung, daß wir es mit einem eigenartigen Verbrechen zu thun haben. Vielleicht trägt unser jetziger Besuch dazu bei, das Dunkel zu lichten. — Nicht wahr, Herr Inspector, Sie sind doch auch der Meinung, daß der abgerissene Zettel in des Ermordeten Hand, auf dem seine Todesstunde verzeichnet ist, die allergrößte Wichtigkeit hat?"

„Mich dünkt, er sollte uns Aufschluß über die That geben können."

„Das thut er auch. Kein anderer Mensch hat ihn geschrieben, als der, welcher Wilhelm Kirwan zur Nachtzeit an den verhängnißvollen Ort bestellte. — Aber wo ist das fehlende Stück des Papiers hingekommen?"

„Ich habe überall auf dem Erdboden gesucht, in der Hoffnung, es zu finden," ergänzte der Inspector.

„Jemand hat es dem Todten aus der Hand gerissen; es verdächtigte ihn, er mußte es haben. Dann hat er es wahrscheinlich in die Tasche gesteckt, ohne zu bemerken, daß die Leiche noch eine Ecke in der Hand behielt. Wenn wir uns das abgerissene Stück verschaffen könnten, wäre gewiß ein großer Schritt zur Lösung des Räthsels gethan."

„Ja, aber wie kann man die Taschen des Verbrechers durchsuchen, bevor man seiner Person habhaft geworden ist?"

„Nun, jedenfalls wird man gut thun, sich die Sache zu merken. Noch ein anderer Punct liegt auf der Hand: Der Zettel ist Wilhelm zugeschickt worden. Wer ihn geschrieben hat, war nicht zugleich der Ueberbringer, sonst hätte er seine Botschaft wohl mündlich ausgerichtet. Durch wen ist er also abgegeben worden? Oder kam er vielleicht mit der Post?"

„Ich habe mich danach erkundigt," sagte Forcester; „Wilhelm hat gestern Nachmittag einen Brief durch die Post erhalten. Der Umschlag ist aber nicht mehr vorhanden."

„Vortrefflich," rief Holmes und schlug dem Polizisten auf die Schulter. „Sie haben auch schon mit dem Briefträger gesprochen. Mit Ihnen zu arbeiten, ist ein wahres Vergnügen. Da sind wir ja an der Pförtnerwohnung; kommen Sie, Herr Oberst, ich zeige Ihnen den Schauplatz des Verbrechens."

Wir schritten an dem hübschen Häuschen vorbei, das der Ermordete bewohnt hatte, und durch eine breite Eichen-Allee bis zu dem stattlichen alten Herrenhause. Nach der Landstraße zu war der Garten von einer grünen Hecke umgeben. Holmes und der Inspector gingen voran; um die Ecke biegend gelangten wir an die Seitenpforte, wo ein Schutzmann Wache hielt.

„Oeffnen Sie, bitte, einmal die Thür," redete ihn Holmes an. „Hier auf der Treppe also stand der junge Cunningham und sah die beiden Männer mit einander ringen, gerade an der Stelle, wo wir jetzt sind. Der alte Cunningham war oben am Fenster — am zweiten links — und sah den Kerl dort hinter dem Busch verschwinden. Sein Sohn ebenfalls. Beide wissen das ganz genau, sie haben sich den Busch gemerkt. Dann lief Herr Alec zu dem Verwundeten und kniete neben ihm. Der Boden ist sehr hart, man findet keine Spuren mehr, an die man sich halten kann."

Während Holmes noch sprach, kamen zwei Männer vom Gartenpfad her um die Hausecke, ein ältlicher Herr mit stark gefurchtem, ausdrucksvollem Gesicht und Augen, die tief in ihren Höhlen lagen, und ein junger Mensch, dessen modische Kleidung und heiteres, unbekümmertes Wesen zu dem traurigen Geschäft, das uns hergeführt hatte, schlecht zu passen schien.

„Noch immer auf der Suche?" sagte er zu Holmes gewendet. „Ich glaubte, Ihr Londoner kämet nie in Verlegenheit. So sehr schnell scheint Ihr mir die Sache doch nicht abzumachen."

„Man muß uns nur etwas Zeit lassen," erwiderte Holmes gutmüthig.

„Ja, die wird wohl von Nöthen sein," fuhr der junge Cunningham fort. „Mich dünkt, es ist auch nicht die geringste Spur vorhanden."

freiten Slaven vergessen werden. . . Was aber die westlichen Slaven betrifft, so ist das Interesse an ihren Geschicken in Rußland nie merkbar hervorgetreten, aber auch dieses schwache Interesse hätte noch mehr erkalten müssen, als sich herausstellte, daß z. B. die Jungtschechen, sowie sie bemerkt hatten, daß sich für sie die Perspective eröffnete, ein führendes Element in Oesterreich zu werden, sich beeilten, ihr Slavophilenthum in die schwarz-gelben Farben zu hüllen". . . .

— Im großen Saale des Ministeriums der Volksaufklärung empfing Geheimrath Bogolepow, der „St. Pet. Z." zufolge, am Mittwoch die ihm unterstellten Beamten. Geheimrath Bogolepow wandte sich an die Versammelten mit einer kurzen Ansprache, in der er zuerst der Verdienste seines Vorgängers gedachte und erklärte, daß er bei der Uebernahme der Leitung des Ministeriums sich bemühen werde, den Talenten und Arbeiten seiner Untergebenen ein gerechter Richter zu sein. Als sein Programm bezeichnete der Herr Minister eine Thätigkeit, die den Forderungen des Lebens, der Erfahrung und den Ansprüchen der Zeit entspricht. Radicale Aenderungen werden nicht vorgenommen werden und die Arbeiten sollen nach den Worten Sr. Excellenz energisch fortgeführt werden.

Sfamara. Unter den wöchentlich oft mehrmals sich wiederholenden kleineren Eisenbahn-Katastrophen verdient nachstehende wegen der Leichtfertigkeit derjenigen, welche sie veranlaßten, Erwähnung. Der „Sfamar. Gaz." zufolge wurde am 8. Februar von der Station Akssenowo der Sfamara-Slatouster Bahn der Waarenzug Nr. 106 abgelassen und einige Minuten darauf in derselben Richtung der zweite Waarenzug Nr. 98. Letzterer holte den Zug Nr. 106 ein und rannte auf denselben, wobei der Conducteur Pawlow und der Schmierer Platonow auf der Stelle getödtet, sowie drei Waggons zertrümmert wurden. Beim Zuge Nr. 98 wurden nur die Puffer zerbrochen.

Helsingfors. Die Petition des Bauernstandes vom letzten Landtage in der Sprachen-Frage, welche eine Regulirung der gesetzlichen Stellung der beiden Landessprachen auf administrativem Wege bezweckt, wurde, dem „Rev. Beob." zufolge, in diesen Tagen im Plenum der beiden Departements im Senat behandelt. Der Senat sprach sich dafür aus, daß der Petition keine directe Folge zu geben sei. Zugleich proponirt der Senat die Einsetzung einer Commission, welche mit der Ausarbeitung einer dem nächsten Landtag zur Prüfung vorzulegenden Proposition beauftragt werden soll.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Februar (4.) März.

Zum Sprachenkampf in Oesterreich.

Die neuen Sprachen-Verordnungen, welche der Ministerpräsident Baron Gautsch in Aussicht gestellt hat, sind bisher nur nach den allgemeinen Gesichtspuncten bekannt, wie sie s. Z. der Statthalter von Böhmen, Graf Coudenhove, im Prager Landtag dargelegt hat. Danach will die Regierung den Standpunct vertreten, daß im Königreich Böhmen beide Landessprachen im Amt vollkommen gleichberechtigt sind, daß jedem Bewohner des Königreichs Böhmen innerhalb der Grenzen des Landes zusteht, sein Recht an allen Gerichten theils in tschechischer, theils in deutscher Sprache zu suchen und zu finden, daß endlich auch an der Einheit des Landes sowie an jener der Verwaltung und des Beamtenkörpers unbedingt festzuhalten ist. Die Regierung plant daher, vorbehaltlich einer eventuellen gesetzlichen Regelung, eine Neuordnung der sprachlichen Vorschriften in der Art, daß künftighin auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung zwischen einsprachigen und gemischt-sprachigen Landesbezirken unterschieden werden soll, in welchen entweder Deutsch oder Tschechisch oder endlich die beiden Landessprachen als innere Amts- und Dienstsprache Geltung haben sollen. Weiteres über die Absichten der Regierung dürfte den tschechischen Abgeordneten bekannt geworden sein, welche in der Zwischenzeit mit dem Ministerpräsidenten in Sachen dieser angekündigten Sprachen-Verordnungen conferirt haben.

Nach keiner Seite hin aber hat, wie schon an dieser Stelle betont worden, Baron Gautsch mit seinen Propositionen bisher Anklang gefunden. Die deutsch-böhmischen Abgeordneten haben wenige Tage, nachdem Graf Coudenhove seine Erklärungen abgegeben, ihre bestimmt ablehnende Haltung durch eine Erklärung des Dr. Eppinger im böhmischen Landtag kundgethan und später unter Berufung auf diese Erklärung die Betheiligung an weiteren Verhandlungen mit der Regierung abgesagt.

Da auch die Tschechen nicht zufrieden sind mit dem, was ihnen Baron Gautsch bieten will, so ist nicht nur die Herausgabe der Verordnungen, welche ehedem etwa für die zweite Hälfte des Februar angekündigt war, bisher unterblieben, sondern es scheint, als beabsichtige die Regierung vorläufig überhaupt von diesem Schritte abzusehen.

Die jüngsten Auslassungen der tschechischen Presse über die erwarteten Verordnungen wären jedenfalls nur geeignet, sie in dieser Absicht zu bestärken. Die 5-wöchigen Erfahrungen im böhmischen Landtag — so schreiben die „Narodni Listy", — mußten den Ministerpräsidenten belehren, daß sein Plan vergeblich und politisch resultatlos sei, daß er nicht zum Frieden führe und keine Beruhigung der Geister herbeiführen werde, sondern daß er nur den Anlaß bieten werde zu neuen Conflicten und Streitigkeiten. Wozu todte ministerielle Verordnungen herausgeben, nach deren Geburt die Regierung sterben wird, ohne daß für sie Jemand Thränen vergießen würde? „Wir warnen im letzten Augenblick vor der Erzeugung überflüssiger Erbitterung in Folge einer fehlerhaften politischen Action der Regierung!"

Die deutschen Abgeordneten nun haben, zumal sich ihr Gegensatz zur Regierung auch noch aus genugsam bekannten anderen Gründen neuerdings wesentlich verschärft hat, unter den obwaltenden Umständen keine Veranlassung, von der Fortsetzung der Obstruction, speciell im Hinblick auf das Unerledigtbleiben der Sprachenfrage, in der bevorstehenden Reichsraths-Session Abstand zu nehmen. Doch darf eine Stimme nicht überhört werden, die die deutschen Volksvertreter zur Mäßigung mahnt; es ist die des Oberstlandmarschall-Stellvertreters von Böhmen, Hrn. Julius Lippert, der in der „N. Fr. Pr." sich in einem längeren Artikel über die Lage in Böhmen ausläßt und also schließt: „Die neuen Verordnungen werden nach dem, was über ihre allgemeinen Grundsätze bekannt geworden — von der Competenzfrage ganz abgesehen — die letzten Forderungen der Deutschen keineswegs erfüllen. Damit aber ist doch auch wieder die Frage nicht entschieden, ob sie nicht als das, was sie sind, als Provisorium betrachtet, den Deutschen die Möglichkeit eröffnen, den Kampf um weitere Forderungen im Reichsrath in positiver Betheiligung an seinen Arbeiten zu führen. Unendlich viel hängt von der Entscheidung dieser Frage ab. Sie kann aber nicht einfach zusammenfallen mit dem Urtheil der deutsch-böhmischen Landtags-Abgeordneten über den Werth der neuen Verordnungen an sich; ihre Lösung muß den Vertretern des gesammten deutschen Volkes im Reichsrath anheimgestellt bleiben, die auf richtigem Weg mit unbefangenem Blick das Gewicht unserer unerfüllt gebliebenen Forderungen nun abwägen mögen gegen die großen Interessen dieses Reiches und des deutschen Volkes in ihm. So verlangt es die treu bewährte deutsche Gemeinbürgschaft."

Wie aus **Berlin** gemeldet wird, hielt Kaiser Wilhelm kürzlich bei einer Rekrutenvereidigung in Wilhelmshaven eine Ansprache, anschließend an die Farben der deutschen Flagge: schwarz sei die Arbeit, weiß Ruhe und Friede, roth das Blut, welches erforderlich sei, beides zusammenzuhalten. Er mahnte die Mannschaften, ihre Pflichten treulich zu erfüllen und gedachte der Kameraden in Kiaotschau. — Unlängst empfing der Kaiser eine Deputation aus Metz, die ihm eine Dank-Adresse in Anlaß der verfügten theilweisen Entfestigung der Stadt überreichte. Bei dieser Gelegenheit sagte der Kaiser: „Ich freue mich sehr, daß ich dem Aufgeben einer geschlossenen Stadtumwallung, zumal bei einer starken Grenzfestung, habe zustimmen können. Diese Maßnahme ist der Beweis dafür, daß der Friede gewährleistet ist. Ich hoffe, daß durch Beseitigung der Umwallung der Stadt Metz die gedeihliche Entwicklung der Stadt im Frieden bedeutsame Fortschritte machen wird. Allerdings dürfen die militärischen Interessen trotz des gewährleisteten Friedens nicht außer Acht gelassen werden."

Es liegen Nachrichten über neue Zugeständnisse Chinas an Deutschland vor. Das „Bur. Dalz." meldet aus Shanghai: „Als Entschädigung für die Ermordung eines deutschen Wachtpostens bewilligt China Deutschland eine Erweiterung des Gebietes von Kiaotschau, die Fortsetzung der Eisenbahn nach Echow sowie eine kleine Geldentschädigung."

In **Spanien** werden demnächst Neuwahlen stattfinden. Die Königin-Regentin unterzeichnete am Sonnabend das Decret, durch welches die Kammern aufgelöst werden. Nach amtlicher Bekanntmachung finden die Wahlen zur Deputirtenkammer am 27. März, die Wahlen zum Senat am 10. April und der Zusammentritt der Kammern am 25. April statt.

Aus **Athen** wird zum Attentat auf König Georg berichtet: Der verhaftete Theilnehmer an dem Mordanschlag gegen den König, Georgios Karditzi ist ein 35-jähriger Mann, ehemaliger Unterofficier, Angehöriger einer Athen eigenthümlichen Species von Leuten, die die Mitte zwischen Zuhälter und Bravo einnimmt und hier Kuzavontis genannt wird. Wegen Todschlages soll er bereits eine 7-jährige Gefängnißstrafe verbüßt, hierauf sich an dem kretischen Aufstande betheiligt und später mit einer Bande Freiwilliger einen Einfall in Thessalien geplant haben. Karditzi scheint eine allgemeine Idee von Anarchismus zu haben: er erweist sich als ein stumpfsinniger Kopf, den die Declamationen einer gewissen Presse aufgeregt haben, die jeden Morgen und jeden Abend Verrath schreit, den König beschimpft und die Königliche Familie gröblich beleidigt. Der Verbrecher hatte eine Anstellung im Bürgermeisteramt, wo er sich jedoch sehr selten blicken ließ. Nachdem die Polizei in Erfahrung gebracht hatte, daß er sich in einem bestimmten verdächtigen Hause verborgen halte, umzingelte sie dasselbe. Um den gegen ihn bestehenden Verdacht zu beseitigen, begab sich Karditzi aus freien Stücken zur Staatsanwaltschaft. Hier wurde er jedoch dermaßen mit Fragen in die Enge getrieben, daß er schließlich gestand, einer der Urheber des Anschlags gegen den König zu sein. Er zeigte keinerlei Reue und erklärte, wenn seinem Mitschuldigen, als dieser auf dem Boden kniend auf den König schoß, nicht die Hand gezittert hätte, wäre der König unfehlbar getödtet worden. Später hüllte Karditzi sich in vollkommenes Stillschweigen; er weigerte sich auch, seine Mitschuldigen namhaft zu machen. „Asty" erfährt indessen, bereits seit 2 Monaten sei verschiedenen Personen bekannt gewesen, daß ein geheimer Club, der an entfernten Stellen der Stadt Sitzungen abhielt, schließlich beschlossen hätte, den König nach der Annahme des Gesetzes über die internationale Finanzcontrole umzubringen. Die Beschlüsse dieses Clubs wurden aufgezeichnet und dem Könige selbst Abschriften derselben zugestellt, darin kam Karditzi's Name häufig vor. Der König beachtete jedoch diese Drohungen niemals und fuhr fort, allein oder mit der Prinzessin Marie auszugehen oder auszufahren; in letzter Zeit waren dem Könige auch viele anonyme Briefe zugegangen. Die Mitglieder des Clubs gehören den niedersten Gesellschaftsschichten an; es sind darunter viele beschäftigungslose Handarbeiter, zerrüttete Existenzen und überspannte junge Burschen. Diese Leute betrachteten den König und die Staatsmänner des Landes als Werkzeuge der ausländischen Mächte. — Karditzi hat eingestanden, daß er seinerseits 6 Kugeln und sein Mitschuldiger 2 Kugeln nach dem Wagen des Königs abgefeuert habe. Er erklärt, es sei ihre Absicht gewesen, das Leben der Prinzessin Marie zu schonen. Ihr Plan sei gewesen, zunächst den Kutscher und die Pferde zu tödten und dann den König mit großkalibrigen Pistolen, die sie bei sich hatten, zu erschießen. Die für den Kutscher bestimmte Kugel habe den Lakai getroffen. Uebrigens hat der König verschiedentlich die Gewohnheit gehabt, an dem Orte, wo der Ueberfall stattfand, auszusteigen und ein Stück zu Fuß zu gehen; vorgestern war er zufällig der kalten Witterung halber im Wagen geblieben. Daß übrigens der Anschlag von langer Hand geplant war, ergiebt sich daraus, daß die Polizei eine Grube mit Dynamit entdeckte, oder — nach einer anderen Version — eine mit 100 Gramm Dynamit gefüllte Bombe. Karditzi trägt den empörendsten Cynismus zur Schau.

In **Japan** erregt gegenwärtig — so läßt sich die „Times" melden — ein vom Präsidenten des japanischen Oberhauses, Prinzen Konoye, verfaßter Aufsatz über die Nothwendigkeit eines Bündnisses zwischen Japan und China großes Aufsehen. Nur ein solches könnte der stetig wachsenden Aggression der Westmächte im fernen Osten Einhalt thun. Zeitweilige diplomatische Erwägungen möchten ja einen Augenblick die Hauptfrage verdunkeln. Der wirkliche Kampf spiele sich zwischen der gelben und der weißen Race ab. Bei diesem Kampfe müßten sich China und Japan zusammenfinden. Den Prinzen Konoye schmerzt es, daß so viele in China wohnende Japaner das böse Beispiel der Europäer nachahmen und die Chinesen verächtlich behandeln. Es sei thöricht, wenn die Japaner über den Sturz Chinas jubelten. Gewiß, der Sturz der Mandschu-Dynastie würde für Japan keine große Bedeutung haben, das Schicksal der chinesischen Nation aber sei für Japan von der allergrößten Bedeutung. Mit deren Geschicken sind die Geschicke Japans unauflöslich verbunden. Die japanische Zeitung „Kokumin" pflichtet diesen Ansichten bei und räth Japan möge dieselbe Politik China gegenüber befolgen, wie Preußen nach 1866 gegen Oesterreich".

Mission und Ahnencult.

Eine Entgegnung.

Gern gehörte Irrthümer brauchen nur leicht hingeworfen zu werden; und sie haften so fest, daß die schlagendste Widerlegung nur selten genügt: erst durch Schaden pflegt man zu spät klug zu werden. — Dennoch ist es Pflicht, vor den über China fleißig verbreiteten, und dem abendländischen Dünkel so willkommenen Entstellungen und Verleumdungen ernstlich zu warnen; denn sie drohen, von verhängnißvoller Tragweite für die ganze abendländische Kultur zu werden.

Nicht zu stark ist das Wort „Verleumdung"; es stützt sich auf Zeugnisse, welche in der wissenschaftlichen Welt schwerer wiegen als die Gesammtheit der modernen Missionsliteratur über China; schwerer als die Fluth der angeblichen Reporter-Berichte, welche die Wehrufe der frommen Missionare geschmackvoll ausschlachten; — das Wort stützt sich u. A. auf das Zeugniß des hochangesehenen Altmeisters Georg von der Gabelentz, der einst ausrief: „Von allen Culturländern der Welt ist China das bestverleumdete."

Wer ein zutreffendes Bild von China's Verhältnissen gewinnen will, darf nicht — wie Herr Cand. Friedrich Raeder, nach seinen in Nr. 32 dieses Blattes angeführten Belegstellen zu urtheilen, es thut — er darf nicht ausschließlich aus den Berichten der modernen Missionare schöpfen. Ihre Zeugnisse gelten freilich in Herrn Cand. Raeder's Augen für zuverlässiger und glaubwürdiger als Alles, womit sie sich in Widerspruch setzen; — warum aber als glaubwürdiger? — weil der modernen Missionare „Uneigennützigkeit und Lauterkeit über allem Zweifel erhaben dastehe."

Es ist ja wohl richtig, was wiederholt bemerkt worden: daß im Allgemeinen die deutschen Missionare sich vortheilhaft unterscheiden von ihren französischen, englischen und amerikanischen Collegen. Aber dadurch wird ja garnicht berührt, was doch selbst jedem Nichtjuristen bekannt ist: daß nämlich für die Glaubwürdigkeit und Beweiskraft eines Zeugnisses des Zeugen unbestrittene „Uneigennützigkeit und Lauterkeit" noch keineswegs genügen; daß vielmehr dazu noch andere wichtige Requisite erforderlich sind.

Welchen Werth hat es z. B., wenn ein zwar braver und ehrenhafter, aber fast tauber und fast blinder Mann angeblich Gehörtes oder Geschautes bezeugt? Und kommt nicht auch die Schärfe der sozusagen geistigen Sinne des Zeugen in Betracht? Das Maß seiner Unparteilichkeit und seines Vermögens zu objectiv unbefangenem Urtheilen?

Nicht aber hierin liegt die Stärke des Missionars, sondern in jener Gesinnungstüchtigkeit, die unfehlbar das findet, was sie sucht, und das übersieht, was sie nicht zu finden wünscht. Nicht das wissenschaftliche Erkunden der objectiven Wahrheit, nicht das Darstellen wirklicher Thatsächlichkeit bilden die Aufgabe des Missionars; sondern im Auffinden von Stützen für subjectiv lebendige Voraussetzungen und im Einflößen und Suggeriren subjectiver Auffassung besteht sein Gewerbe.

Daher hat man sich zum Feststellen der thatsächlichen Verhältnisse Chinas zu wenden vorzugsweise an die Männer der Wissenschaft, an die nicht nur „uneigennützigen und lauteren", sondern auch unbefangenen Priester der Wahrheit, an Männer wie J. J. Ampère, Barthélemy, St. Hilaire, Bazin aîné, Ed. Biot, August Conradi, Fulgence Fresnel, Georg von der Gabelentz, Th. Pavie, Oskar Peschel, A. Pfizmaier, J. Heinrich Plath, Friedrich Ratzel, Ferdinand v. Richthofen und ihresgleichen; — oder an Diplomaten, Gesandte und Consularbeamte, wie M. v. Brandt, Friedrich Hirth, Alexander v. Hübner, Lord Macartney, Eugène Simon; — oder an Specialagenten großer Geschäftshäuser, wie T. T. Cooper, A. H. Exner, Capitän v. Gundlach, Rudolph Lindau; — welchen Allen beruflich und amtlich die Feststellung der Wahrheit und die Mittheilung der thatsächlichen Verhältnisse obgelegen hat.

Was man von diesen wohlunterrichteten, unbefangen und objectiv urtheilenden Männern über China und seine socialen Zustände erfährt, stimmt bestens überein mit den günstigen Darstellungen der alten Missionare des 16.—18. Jahrhunderts und lautet sehr anders als das von modernen Missionaren daher Berichtete. — Uebrigens giebt es unter Letzteren auch rühmliche Ausnahme, wie z. B. Rev. John Hendry Gray, welcher 30 Jahre lang in verschie-

---

„Nur einen Faden haben wir," fiel der Inspector ein. „Wir glauben, daß, wenn sich entdecken ließe — Aber ums Himmels willen, Herr Holmes — was fehlt Ihnen?"

Die Züge meines armen Freundes hatten urplötzlich einen entsetzlichen Ausdruck der Qual angenommen, sie verzerrten sich krampfhaft, seine Augen rollten wild umher, und unter dumpfem Stöhnen sank er um, mit dem Gesicht auf den Boden. Zu Tode erschrocken über diesen unerwarteten, schweren Anfall, trugen wir Holmes in die Küche, wo er, in einen Armstuhl zurückgelehnt, mehrere Minuten lang mühsam Athem holte. Endlich erhob er sich wieder und stammelte eine verwirrte Entschuldigung wegen seiner Schwäche.

„Watson kann Ihnen sagen, daß ich soeben erst von schwerer Krankheit genesen bin," fügte er als Erklärung hinzu. „Solche plötzliche Nervenzufälle kommen bei mir bisweilen vor."

„Soll ich Sie im Wagen nach Hause schicken?" fragte der alte Cunningham.

„O nein, da ich einmal hier bin, möchte ich mir erst noch über einen Punct Gewißheit verschaffen, der sich leicht ermitteln lassen wird."

„Und der wäre?"

„Ich halte es für sehr möglich, daß Ihr armer Kutscher den Einbrecher schon in voller Thätigkeit fand. Sie scheinen es als feststehend zu betrachten, daß die Thür zwar erbrochen war, der Räuber aber das Haus nicht betreten hat."

„Das liegt meiner Ansicht nach auf der Hand," versetzte Cunningham bedächtig. „Mein Sohn Alec war ja noch nicht zu Bett gegangen und hätte sicherlich jedes Geräusch im Hause gehört."

„Wo saßen Sie denn?"

„Ich rauchte meine Pfeife im Ankleidezimmer."

„Welches Fenster ist das?"

„Das letzte links, neben meines Vaters Schlafstube."

„Natürlich war in beiden noch Licht?"

„Jawohl, versteht sich."

„Das ist doch wirklich sehr auffallend," sagte Holmes. „Finden Sie es nicht auch höchst sonderbar, daß ein Dieb, der noch dazu kein Neuling ist, mit aller Ruhe in einem Hause einbricht, wo zur Zeit noch zwei Leute wach sind, wie er an den hellen Fenstern sehen kann?"

„Es muß eben ein äußerst frecher Bursche sein."

„Ja wissen Sie," sagte Herr Alec, „wenn der Fall nicht absonderlich wäre, brauchten wir uns nicht an Sie um Aufklärung zu wenden. Die Annahme aber, daß der Räuber bereits ins Haus gedrungen war, ehe Wilhelm sich über ihn hermachte, scheint mir ganz verfehlt. Wir hätten doch sonst unsere Sachen in Unordnung gefunden und irgend Etwas vermißt, das er gestohlen hat."

„Das kommt darauf an. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir es mit keinem gewöhnlichen Einbrecher zu thun haben. Er liebt es, auf besondere Art zu verfahren, wie man schon an der wunderlichen Auswahl sieht, die er bei Acton getroffen hat — was war es doch? — eine Rolle Bindfaden, ein Briefbeschwerer und allerlei Krimskrams."

„Wir vertrauen uns Ihnen unbedingt an, Herr Holmes," sagte der alte Cunningham; „was Sie oder der Inspector vorschlagen, soll ohne Aufschub geschehen."

„Erstens möchte ich, daß sofort eine Belohnung ausgeschrieben würde — am besten von Ihnen selbst; wenn die Polizei erst anfängt, über die Höhe der Summe hin und her zu berathen, geht zu viel Zeit verloren. Ich habe bereits den Wortlaut aufgesetzt, es fehlt nur noch Ihre Unterschrift. Fünfzig Pfund halte ich für ausreichend."

„Fünfhundert wären mir nicht zu viel," meinte der Friedensrichter, während er Zettel und Bleistift nahm, welche Holmes ihm hinreichte.

„Aber das ist nicht ganz richtig," sagte er, das Blatt überfliegend.

„Ich habe es in großer Eile geschrieben."

„Sehen Sie hier steht: Am Dinstag Morgen um dreiviertel auf ein Uhr wurde ein Einbruchsversuch u. s. w. In Wirklichkeit hat sich die Sache um dreiviertel auf zwölf Uhr zugetragen."

Mir war dieser Irrthum sehr unangenehm und betrübend, denn ich wußte, wie schwer ihn Holmes empfinden würde. Eine Ungenauigkeit in Betreff der Thatsachen kam bei ihm sonst gar nicht vor. Das kleine Versehen war mir ein neuer Beweis, wie sehr die Krankheit ihn angegriffen hatte und daß er durchaus noch der Schonung bedurfte. Einen Augenblick gerieth er in sichtliche Verlegenheit, der Inspector zog die Augenbrauen in die Höhe und Alec Cunningham lachte laut. Der alte Herr aber gab Holmes den Zettel zurück, nachdem er den Fehler verbessert hatte.

„Lassen Sie die Anzeige so schnell wie möglich drucken," sagte er; „Ihr Vorschlag scheint mir vortrefflich."

Holmes verwahrte das Papier sorgfältig in seinem Taschenbuch. „Und nun lassen Sie uns zusammen das Haus besichtigen, um uns zu überzeugen, ob der sonderbare Einbrecher nicht vielleicht doch irgend Etwas mitgenommen hat."

Zuerst untersuchte mein Freund die erbrochene Thür. Offenbar hatte man das Schloß mit einem starken Messer oder einem Meißel aufgesprengt. Man sah noch die Spuren am Holz, wo das Werkzeug hineingetrieben worden war.

„Legen Sie Nachts keine Eisenstangen vor?" fragte er.

„Wir hielten es bisher für unnöthig."

„Sie haben auch keinen Hund?"

„Doch; aber er ist hinter dem Hause angekettet."

„Wann geht die Dienerschaft zu Bett?"

„Gegen 10 Uhr."

„Nicht wahr, auch Wilhelm schlief gewöhnlich schon um diese Stunde?"

„Jawohl."

„Sonderbar, daß er gerade heute Nacht noch so spät auf war. — Jetzt lassen Sie uns bitte, ins Haus gehen, Herr Cunningham."

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Die „St. Pet. Z." schreibt: „Ein neuer deutscher Bühnendichter ist aus unserer Mitte hervorgegangen. Unser langjähriger Mitarbeiter, Herr Ad. Fedorow (Vetter Fritz), hat im December v. J. ein Drama in 4 Acten unter dem Titel „Die Lebenshungrigen" vollendet. Das Stück ist von der neuen Direction des Lessing-Theaters in Berlin, Dr. Otto Neumann-Hofer, zur Aufführung angenommen worden und wird am genannten Theater in der Saison 1898/99 zum ersten Mal in Berlin gegeben werden."

— Aus Konstantinopel wird berichtet: Der Sultan erlaubte der preußischen Museums-Verwaltung die Ausgrabung von Milet. Die Arbeiten beginnen im Herbst unter Leitung des Directors Wiegand.

— Aus Hamburg wird unterm 26. Februar geschrieben: Heute feierte die Jugendschriftstellerin Elise Averdieck in voller Rüstigkeit ihren 90. Geburtstag. Durch ein Schreiben und ein Bild der Kaiserin und durch zahlreiche andere Auszeichnungen wurde sie erfreut. Eine Averdieck-Spende, die bis jetzt 25,000 Mk. erreicht hat, ist zur Erweiterung des von der Jubilarin gestifteten und lange geleiteten großen Diakonissenhauses Bethesda bestimmt.

— Massentrauungen fanden in den Carnevals-Tagen in der nordfranzösischen Stadt Ryssel statt, wo altem Brauche gemäß sich Hunderte von Paaren trauen lassen. Den vom Standesamte nach den einzelnen Kirchen ziehenden geputzten Pärchen bereitete die Bevölkerung stets eine jubelnde Begrüßung, wobei es an allerhand oft derben Scherzen nicht fehlte. Am Rosen-Montag ließen sich 58 Paare trauen, u. A. drei Brüder mit drei Schwestern. Am Dinstag war der Andrang noch größer „und am Mittwoch", so schreibt ein Ryssseler Blatt, „werden weitere 40 Paare das gleiche Schicksal erleiden."

— Guter Rath. „Denk Dir nur, wie schrecklich! Vorgestern bekomme ich von meinem Schwiegerpapa ein wunderbares neues Bicycle und an demselben Tag verbietet mir unser Hausarzt aufs strengste das Radfahren! Sag' nur, was soll ich da nun thun?" — „Nimm Dir einen anderen Doctor!"

denen Theilen des Reiches der Mitte in einen Verkehr in allen Classen seiner Bewohner, mit Hoch und Niedrig, gepflogen und in ihrer Häuslichkeit herzliche Aufnahme gefunden hat — während in der Regel den modernen Missionaren das Familienleben solcher Chinesen, die auf sich, was halten, absolut verschlossen bleibt. — Der Unterschied des Verhaltens erklärt sich dadurch, daß Rev. Gray, wie die alten missionirenden Patres, Anerkennung und Achtung gezollt hat der altbewährten moralischen, solid auf sich selbst gestellten, Tüchtigkeit des Chinesen, für welche der moderne Missionar kein Verständniß haben darf, weil er andernfalls die Unabhängigkeit und Immanenz der Moral zugeben müßte. Wie die alten Patres, so verhält sich auch Rev. Gray sympathisch zu dem soliden chinesischen Volksthum, während der moderne Missionar ihm von vornherein feindlich und aggressiv gegenübertritt.

Wem ist nun mehr Vertrauen zu schenken: den übereinstimmenden Darstellungen der alten Missionare des 16.—18. Jahrhunderts und der damaligen wie auch heutigen Diplomaten, Consularbeamten und Bankagenten und der Männer der Wissenschaft? — oder aber den anders gefärbten Berichten der modernen Missionare und der angeblichen Reporter von Handelsblättern?

Das kritische Urtheil darf sich wohl auch hier durch den Spruch leiten lassen: „An den Früchten sollt ihr sie erkennen." — Die Bekehrungserfolge der alten versöhnlichen Missionare waren glänzende, numerisch und qualitativ; in allen Classen der Gesellschaft machten die damaligen chinesischen Christen wirksam Propaganda durch ihre leuchtenden Tugenden; das Christenthum stand in China damals in hohem Ansehen; bis heute wird in China den alten Missionaren dankbares Andenken bewahrt (Tscheng-Ki-Tong). — Sehr anders lautet, was wir aus den Darstellungen der erwähnten unbefangenen Beobachter über die moderne Mission in China erfahren: im Gegensatze zu den Selbsttäuschungen der Missionare sind die Missionserfolge numerisch verschwindend gering (M. v. Brandt und „Grenzboten"), trotz der auf die Missionszwecke verwendeten Summen („Grenzboten"). Als anmaßend und herrschsüchtig, friedenstörend und revolutionär ist die christliche Mission allgemein verhaßt (Gray, Exner, Simon), und zwar nicht nur bei den Chinesen, sondern auch mißliebig bei den ortskundigen abendländischen Residenten; auch bei ihnen gilt heute der christliche Chinese als ein verderbter, moralisch herabgekommener Mensch: man hütet sich, ihn als Diener oder Beamten anzustellen (Rudolph Lindau).

Und alle diese geradezu bedrohlichen Mißverhältnisse sind auf das Treiben der modernen Missionare zurückzuführen, welche in ihrer hypnotischen Voreingenommenheit leider nur zu selten „uneigennützig und lauter" sind (wiewohl die meisten der deutschen Sendboten es sein mögen), sondern dem unbefangenen Beobachter nur zu oft sehr anders erscheinen. „Für uns Europäer bilden die das ganze Volksleben beherrschenden gemeinnützigen Vereine in sofern ein Hinderniß, als der Chinese immer geneigt sein wird, uns Alle, ob wir nun Kaufleute, Beamte oder Missionare sind, in dem Verdacht zu haben, als wollten wir ihnen das Christenthum aufzwingen, dessen Ueberlegenheit sie nun einmal angesichts ihrer vollständig religionslosen praktischen Moral nicht anerkennen wollen. Von den Predigten der Missionare, die dem im Christenthum aufgewachsenen Europäer leicht verständlich sind — (?) —, versteht selbst der gebildete Chinese wohl kaum die Hälfte, und was er versteht, oft falsch. Dagegen leuchtet ihm die Art, wie ein chinesischer gemeinnütziger Aufruf an das einfache Menschengefühl appellirt, viel mehr ein. . . .

Die Missionsgesellschaften in England und Amerika haben. . das System verfolgt, ihre Anstrengungen durch Vermehrung ihrer Mannschaften zu verdoppeln. Wo früher nur ein Dutzend Missionare zu wirken versuchte, werden jetzt Hunderte von zum Theil recht jungen und unerfahrenen Leuten hinausgeschickt, oft ohne tiefere Geistesbildung, durch weiter nichts als Glaubenseifer ausgezeichnet. Dadurch wird der Sache nur geschadet. Der Widerstand der Gebildeten, von denen man sagen kann daß sie weder Buddhisten noch irgend etwas Anderes sind, indem sie sich gegen Alles, was über die einfachste Moral hinausgeht, ablehnend verhalten, wird dadurch nur um so mehr herausgefordert. Früher oder später sind von der pilzartigen Vermehrung des Missionspersonals schlimme Folgen zu erwarten." (Fr. Hirth). — „Der Ehrgeiz, die Herrschsucht und Urtheilslosigkeit eines gewissen Theiles der in China wirkenden französischen, englischen und amerikanischen Missionare tragen die Schuld an dem durchaus berechtigten Mißtrauen, welches die chinesischen Behörden der Propaganda des Christenthums, gleichviel in welcher Form dieselbe auftritt, entgegentragen. . . Man frage nur bei den diplomatischen Vertretern im Osten nach, und man wird daselbst wenig Sympathie für diese Pioniere finden. . ." u. s. w. (Exner). Auch der katholische Missionar habe keinen Zutritt zum eigentlichen Familienleben (v. Gundlach). — In unseren Beziehungen zu China sei die ältere Cultur zu achten, statt die Erzeugnisse unserer Mistbeeten-Cultur ihm aufzudrängen; dort, in China, sei noch Autorität statt Majorität maßgebend (v. Brandt). — Besonders die englischen und amerikanischen Missionare seien hinsichtlich der Verhältnisse Chinas von kaum glaublicher Unwissenheit; sie getrauen sich Festungen einzunehmen, ohne deren Beschaffenheit und Stärke zu kennen; daher seien ihre Mißerfolge begreiflich (Brief aus Shanghai an die „Grenzboten"). — „Das Publicum in den „Häfen" betrachtet sie — d. h. die katholischen Missionare — als eine Quelle von Verlegenheiten. . . Sie unterstützen die unbegründetsten Forderungen schlechter Menschen . . . Sie bedrücken die Mitchristen und erbittern das Volk. . . . Sie veranlassen die Christen, sich ihren Unterthanenpflichten zu entziehen und die Steuern zu verweigern; sie vertreten vor Gericht die Sache der Widerspenstigen; sie lösen Eheversprechen, mischen sich in Familienangelegenheiten und stiften aus eigennützigen Gründen Unfrieden. . . Sie belästigen die Behörden durch ihre übertriebenen Forderungen und entblöden sich nicht, die Christen dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen" (v. Hübner). — „Mit achtbaren Ausnahmen sind die Missionare wahre Geißel; die europäische Civilisation könnte in China keiner schlimmeren Agenten sich bedienen." (Eugène Simon).

Solcher Zeugnisse über die Qualität und das Treiben der in China wirkenden modernen Missionare könnten noch beliebig viele beigebracht werden, illustrirt durch geradezu empörende Einzelheiten. — Hiernach wird dem Herrn Cand. Raeder wohl kaum jemand aufs Wort glauben, daß meine Andeutungen über die verderbliche Wirksamkeit der modernen Missionare in China „eine grundlose und ungeheuerliche Behauptung sei, die den Stempel der Uebertreibung an der Stirn trage." — Vielleicht aber wird nach dem Angeführten dem Herrn Cand. Raeder eine Ahnung darüber aufgehen, daß er aus Unkenntniß die moderne Mission in China überschätzt habe.

Eine vielleicht noch schlimmere Ahnung wird wohl Herrn Cand. Raeder überkommen, wenn er gewahr wird, wie arg er sich vergriffen hat in den Argumenten zum Nachweise, daß die evangelische Mission recht thue, indem sie den chinesischen Ahnencultus für Abgötterei und daher für unvereinbar mit der christlichen Lehre erkläre.

Seiner Behauptung: „den Ahnentafeln, welche der Chinese für den Sitz der Seele der Ahnen hält, kommt cultliche Verehrung zu, bestehend aus u. s. w." — widerspricht der wirkliche Sachverhalt. Der darüber befragte Chinese pflegt es sich zu verbitten, daß man ihm die Albernheit einer solchen Annahme zumuthe; damit befindet er sich im Einklange mit den kanonischen Schriften, welche es ausdrücklich und wiederholt ablehnen, die Regeln und Vorschriften der im Ahnencult zum Ausdrucke gelangenden Diesseiter-Moral mit irgend welchen Jenseiter-Anschauungen zu vermengen, woher denn auch diese letzteren, mochten sie wie immer beschaffen sein, historisch während Jahrtausenden als vereinbar mit dem religiös vollkommen indifferenten Ahnencult sich erwiesen haben, — bis im vorigen Jahrhunderte die Dominicaner in ihrer Kampfes- und Eroberungslust die gänzlich unbegründete gegentheilige Auffassung geltend gemacht haben. Die kanonische Auffassung wird u. A. durch folgenden Ausspruch ihres Codificators Konfucius gekennzeichnet. Von einem Schüler befragt: ob die Todten wüßten, was unter den Lebenden sich begebe, oder ob sie davon nichts wüßten? — hat Konfucius ausweichend geantwortet: „Wollte ich sagen, die Todten hätten ein Wissen davon, so müßte ich fürchten, daß fromme Söhne und folgsame Enkel ihr Leben fortwerfen möchten, um zu den Todten zu gelangen; wollte ich sagen, daß die Todten keine Kunde davon hätten, so müßte ich fürchten, daß unfromme Söhne ihre Verwandten vernachlässigen und sie nicht beerdigen möchten. Man solle daher nicht zu wissen wünschen, ob die Todten davon eine Kunde hätten oder nicht; man solle jetzt nicht zu hastig fragen; die Antwort erfolge später von selbst." (Plath.)

Somit ist es unzweifelhaft, daß die Ahnencult-Handlungen keineswegs abgöttische sind und daß sie nur als sinnbildliche Erinnerungsfeierlichkeiten zu gelten haben, genau ebenso wie die Angehörigen der christlichen katholischen Confessionen Culthandlungen vor Heiligenbildern celebriren, welche vom Dogma keineswegs als Sitz der Seelen der Heiligen angesehen werden. Und hier ebenso wie dort, bleibt es dem Bedürfnisse des frommen Gemüths anheimgegeben, den Gegenstand der Verehrung mehr oder weniger lebendig vorzustellen.

Ebenso mißlungen ist des Herrn Cand. Raeder Herleitung: die beim Ahnencult dargebrachten Opfer müßten abgöttische Bedeutung haben, „weil das kanonische Buch shi-king unter den Ahnenopfern Weihrauch, Früchte und Thiere, ja in einem vereinzelten Falle sogar ein Menschenopfer erwähnen." — Der shi-king ist aber eine Auswahl von 305 besonders poetischen, aus dem Volksmunde gesammelten Liedern, wovon die ältesten vor 3644 und die jüngsten vor 2484 Jahren aufgeschrieben worden sind (Plath). Diese Lieder bezeugen also zum Theil lediglich die volksthümlichen Erinnerungen aus prähistorischer Zeit, in welche schamanischer Geist noch hineinragte. — Daraus für den historischen, seit Konfucius geregelten, Ahnencultus abgöttischen Charakter zu folgern, ist eine noch stärkere Leistung, als wenn man den heutigen Juden und Christen Abgötterei vorwerfen wollte, weil ihren, an der Grenze der Prähistorie stehenden, Erzvätern das Darbringen blutiger Opfer — ja dem Abraham sogar die Absicht eines Menschenopfers an seinem eigenen Sohne — nachgesagt werde; — weil noch heute das Passahlamm geschlachtet werde; — weil die Bücher, welche vom Blutvergießen der Erzväter erzählen, den Christen als kanonische gelten u. s. w.

Herr Cand. Raeder hat nicht bedacht, daß die auf die Jesuiten-Missionare des 16.—18. Jahrhunderts geschleuderte Beschuldigung: als hätten sie ihren Beichtkindern nur mittelst einer reservatio mentalis die Accomodation an den Ahnencult gestattet: „Falls nämlich die Convertiten ein andächtiges Bild oder ein Kreuz, oder den hlg. Namen Jesus über den Ahnenaltar aufstellten" — daß diese Beschuldigung aus keiner anderen Quelle herstammen kann, als aus den von den Dominicanern beim Papst gegen ihre Rivalen, die Jesuiten, eingereichten Anklage-Acten. Da nun aber bekannt ist, wie geläufig es den Dominicanern, den Monopolisten der Ketzerprocesse und Scheiterhaufen — wie geläufig es ihnen gewesen ist, hinein zu inquiriren was sich nicht heraus inquiriren ließ, so liegt es auf der Hand, daß dieser Beschuldigung an sich gar kein Werth beizumessen ist. Vollends sonderbar nimmt es sich aus, wenn als Evangelischer Herr Cand. Raeder die Beweiskraft der Dominicaner-Beschuldigungen aus den Entscheidungen der Päpste Innocenz X. und Clemens IX. herleitet, nachdem ihn doch Dr. Martin Luther über den Werth päpstlicher Entscheidungen belehrt hat. — Dazu kommt noch erstlich, daß gar kein Anlaß und gar keine Nothwendigkeit vorlag, an sich religiös indifferente Handlungen erst gleichsam zu entsündigen mittelst einer Art reservatio mentalis, — woher die Beschuldigung offenbar aus der Luft gegriffen war — und zweitens, daß die alten Missionare des 16. bis 18. Jahrhunderts sehr entschieden bedacht gewesen sind, auf alle unwesentlichen und entbehrlichen Cultrequisite und symbolischen Gegenstände, insoweit sie dem chinesischen Empfinden fremdartig erschienen, zu verzichten — wie sie z. B. sogar die Marienbilder und den Mariencult aus den chinesisch-christlichen Kirchen entfernt hatten („Grenzboten"). Die Tendenz, ihre Convertiten mit entbehrlichen christlichen Aeußerlichkeiten zu beschweren, hat den alten Missionaren des 16.—18. Jahrhunderts durchaus ferngelegen. Somit fällt die Beschuldigung nicht nur wegen Unlauterkeit ihrer Quelle, sondern auch, aus sozusagen innersachlichen Gründen in sich zusammen.

Herr cand. Raeder scheint irrthümlich zu meinen, daß die evangelische Mission in China mit voller Einhelligkeit im Kielwasser der Dominicaner schwimme und einmüthig und widerspruchslos den Ahnencult der Chinesen als Abgötterei perhorrescire. Thäte sie es wirklich einhellig, so wäre es um so schlimmer mit ihr bestellt. Zum Glück aber ist das garnicht der Fall. Nur bei den englischen und amerikanischen Missionaren ist diese irrige Auffassung durchaus maßgebend, und da sie über die erdrückende Mehrzahl verfügen, so werden die anders denkenden deutschen Missionare von ihnen majorisirt und terrorisirt. „Auf einem Congreß in Shanghai ist des Dr. Martin Vorschlag, den Ahnencultus milder zu beurtheilen, garnicht zur Discussion zugelassen worden." („Grenzboten").

Ich kann nur meinen dringenden Wunsch wiederholen — die deutschen Missionare mögen sich von den verderblichen Traditionen der Dominicaner emancipiren und mögen sich mit dem Ahnencult der Chinesen befreunden, wie alle in China friedlich bekannten Religionen — mit Einschluß der jüdischen, christlichen und islamitischen — es während Jahrtausenden, bis zum Dominicaner-Einbruche, gethan haben. Für Deutschlands Stellung und Einfluß im Osten wäre es von unabsehbar segensreicher Tragweite.

H. von Samson.

Locales.

Die Wahlen der Stadtverordneten dauerten gestern bis 8 Uhr Abends in Folge der größeren Betheiligung der Wähler (mehr als 500, bei den letzten Wahlen vor 4 Jahren weniger als 400) und in Folge der großen Zahl der aufgestellten Candidaten. Gegen 8 Uhr begann das Auszählen der abgegebenen Stimmen und gegen ½11 Uhr konnte das gesammte Ergebniß der Wahlen festgestellt werden. Mit absoluter Majorität sind zu Stadtverordneten gewählt worden:

Dr. C. A. Herrmann (454 St.), Carl Lesta (431), Nikolai Besnosow (428), Wassili Bulgakow (427), Konstantin Bokownew (413), Heinrich Glück (410), Alexander Großmann (410), Gustav Königsfeldt (402), Nikolai Jeltmow (400), Abraham Kasarinow (399), Alexander Bokownew (395), Dr. Johannes Meyer (388), Peter Bahrs (387), Johann Waldmann (386), Ernst Arndt (385), Carl Lipping (384), Carl Rosenthal (384), Ewald Freymuth (382), Alexander Frederking (381), Siegfried v. Kieseritzky (381), Carl Rembach (380), Roman Baetge (379), Alexander v. Broecker (379), Georg Emmerich (379), Carl Laalmann (378), Wilhelm v. Bock (377), Robert Brettschneider (377), Victor v. Grewingk (377), Dr. Eduard Kengsepp (377), Christian Kymmel (377), Robert Brock (375), Jakob Jakobson (375), Carl Hakenschmidt (374), Hermann Sturm (374), Arved Schmidt (372), Carl v. Blosfeldt (371), Sigismund Lieven (371), Hans Arck (370), Otto Hermannsohn (370), Nikolai v. Grote (369), Julius Frischmuth (367), Woldemar Müller (366), Ernst Hefftler (364), Carl Schroeder (364), Eduard Beckmann (363), Rudolph v. Zedelmann (362), Max von Zur-Mühlen (363), Johann Klein (360), Dr. Christian Ströhmberg (360), Friedrich Daugull (358), Baron Michael Stackelberg (358), Friedrich Hübbe (357), Jakob v. Mühlendahl (356), Carl Mickwitz (354), Friedrich Ottho (353), Alexander Thalesch (352), Heinrich Sturm (351), Carl Lipping (350), Franz Fischer (336), Friedrich Faure (306 St.).

Außer den 60 Gewählten waren noch 60 Candidaten aufgestellt, von denen keiner die absolute Majorität erhielt; der höchste Stimmsatz derselben betrug in einem Falle 228, im Uebrigen variirte derselbe zwischen 191 und 103. Außer einigen Anderen erhielten die meisten Stimmen: Georg Meyer (228), Dr. Eugen Jannsen (191), Peter Popow (190), Rudolph Willmann (181), Heinrich Löchmus (180), Christian Aint (179), Alexander Paldrock (177), Adolph Grenzstein (173), Carl Pärn (173) u. s. w.

Bei den Gewählten schwankte der Stimmsatz zwischen 454 und 306 (vor 4 Jahren bei der schwächeren Betheiligung zwischen 328 und 232). — Eine Stichwahl ist nicht erforderlich, wohl aber sind in einer Ergänzungswahl 12 Suppleanten zu wählen.

Dem vereidigten Rechtsanwalt Reinhold Umblia ist vom Justizminister die Erlaubniß zur Führung fremder Sachen in den Ostseeprovinzen ertheilt worden.

„Görbersdorfer Veröffentlichungen" betitelt sich eine neue Serie wissenschaftlicher Arbeiten, die von Professor Dr. R. Kobert soeben herausgegeben worden ist. Die Edition ist dem Andenken Hermann Brehmer's, des Begründers der jetzigen Behandlungsmethode der Schwindsucht, gewidmet. Die Arbeiten des vorliegenden Bandes behandeln — wie in dem Vorwort angeführt wird — die verschiedensten Themata und sind lediglich dadurch zusammengehalten, daß sie von Freunden und Schülern des Herausgebers stammen, der sie des Bekanntwerdens in der wissenschaftlichen Welt für werth erachtet. Sie sollen einerseits davon Kunde geben, daß in Görbersdorf der wissenschaftliche Geist, welchen Brehmer z. B. durch Begründung eines bacteriologischen und eines meteorologischen Instituts zu hegen und zu pflegen sich die größte Mühe gab, nicht erloschen ist. Andererseits sollen sie die leider unterbrochene Reihe der einst hier von Professor Kobert herausgegebenen „Arbeiten" und „Historischen Studien" abschließen und bis zum gewissen Grade nach anderer Richtung hin fortsetzen. — Den Inhalt des Bandes bilden folgende Arbeiten: „Ueber Blutkörperchen agglutinirende Eiweiße" von Dr. med. Elfstrand, stellv. Professor der Pharmakologie zu Upsala; „Zur Frage der Quecksilbervergiftung" von Dr. med. Bendersky, prakt. Arzt zu Bendery in Bessarabien; „Bacteriologische Untersuchungen über die Wirksamkeit des Formalins zur Desinfection von Wohnräumen"; von Dr. Alfred Moeller, Vorstand des bakteriologischen Laboratoriums der Brehmer'schen Heilanstalt, ferner von demselben Verfasser: „Ein Mikroorganismus, welcher sich morphologisch und tinctoriell wie der Tuberkelbacillus verhält" und „Ueber physiologische und pathologische Siderose" von Dr. med. Sigmund Lipski, prakt. Arzt in Wilna.

Zu den von Professor Dr. R. Kobert herausgegebenen „Arbeiten des pharmakologischen Instituts zu Dorpat", die nunmehr haben zum Abschluß gelangen müssen, hat Dr. med A. Grünfeld, der ehem. Assistent des pharmakologischen Instituts, ein General-Register angefertigt. — Diese „Arbeiten umfassen nicht weniger, als 14 Bände und sind in den Jahren 1886—96 hier entstanden.

Mit Worten warmen Dankes gedenkt der „Post." der kürzlich hier zu Grabe getragenen Baronin Caroline v. Krüdener, geb. Scholten. Wohl ein Vierteljahrhundert habe sie in unserer Mitte geweilt und, ohne viel Aufhebens davon zu machen, überaus viel Gutes für die Armen gethan, Vielen in ihrer Noth geholfen und vielen armen Mädchen Unterhalt und Schulung verschafft. Viel Liebe habe sie gesäet, viel Erfolge und viel Dank geerntet.

In Sachen der zu begründenden mittleren Ackerbauschule in Oberpahlen bringt der „Walgus" in seiner neuesten Nummer folgende, von der „Rev. Z." reproducirte Mittheilung: „Im Januar-Monat ist die Betheiligung an der Begründung der Ackerbauschule ziemlich lebhaft geworden. Das Curatorium der estnischen Alexanderschule hatte den landwirthschaftlichen Vereinen einige die Sache betreffende Fragen zugesandt und gegenwärtig sind bereits mehrere landwirthschaftliche Vereine dem thätigen Curatorium helfend zur Seite getreten, wie namentlich mit besonderem Eifer der landwirthschaftliche Verein zu Oberpahlen. Ebenso unterstützen das Vorhaben in namhafter Weise die landwirthschaftlichen Vereine in Reval und Fennern. Unter den Opfernden steht bis jetzt Reval an der Spitze: Nicht nur der landwirthschaftliche Verein unter der Leitung des Herrn Mürkes, sondern auch einzelnen Personen und das Volk scheinen daselbst recht theilnehmend zu sein. Der Revalsche Polizeimeister, Herr Nieländer, hat auf sein Collectenbuch allein 107 Rbl. 20 Kop. gesammelt. . . Im Sommer richtete das Curatorium der estnischen Alexanderschule an die Herren Gouverneure von Liv- und Estland die Bitte, sie möchten so freundlich sein und die Convente der Gutsbesitzer um eine Beisteuer zur Begründung der Ackerbauschule ersuchen. Die hohen Herren nahmen die Bitte freundlich entgegen und versprachen die Ausrichtung derselben, mußten aber leider später die Antwort ertheilen, daß sowohl der Convent der livländischen Gutsbesitzer, als auch das Comité der Gutsbesitzer Estlands das Gesuch zurückgewiesen hätten und ihrerseits keine Bethilfe in Aussicht stehe. Um so mehr müssen wir daher selbst unsere Hände an den Pflug legen und arbeiten, indem wir zugleich unsere Augen dahin wenden, woher uns die Hilfe stets gekommen ist und kommt."

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Cambysche Gemeindediener Jürri Adamson wegen Verschleuderung zu verantworten. Der Angeklagte hatte von einem Gemeindegliede zur Bezahlung der Gemeindeabgaben 10 Rbl. erhalten und diese Summe nicht eingezahlt. Bei Uebergabe des Geldes war kein Zeuge zugegen gewesen, der Angeklagte aber hatte selbst in Gegenwart von Zeugen über den Empfang des Geldes gesprochen und sich darüber beklagt, daß er das Geld verloren habe. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen. Im Plenum wurde dieses Urtheil bestätigt.

Einen aufregenden 18. Geburtstag hatte gestern die Marie K., die wegen Diebstahls sich zu verantworten hatte. Die Angeklagte hatte im vergangenen Jahre als Magd bei der Johanna P. gedient. Nachdem sie die Stelle verlassen, wurden 6 Rbl. und eine Elle Spitzen vermißt. Bei der vorgenommenen Durchsuchung der Effecten der Angeklagten wurden die Spitzen gefunden. Die Angeklagte, die Anfangs die Spitzen gekauft zu haben angab, erklärte späterhin, daß sie dieselben gefunden habe, und brachte beim Friedensrichter eine Zeugin für diese ihre Behauptung mit. Der Friedensrichter hatte sie darauf hin in der That freigesprochen. Im Plenum beantragte die Procuratur die Bestrafung der Angeklagten, das Plenum aber bestätigte das freisprechende Urtheil des Friedensrichters. —i—

In Ergänzung unseres neulichen Hinweises auf das Concert des Hof-Opernsängers Herrn H. Frey im Verein mit Frau Salmé-Helman am kommen den Sonntag sei noch besonders auf Herrn H. Frey aufmerksam gemacht. Nach einem von competenter Seite uns zugehenden Urtheil ist Herr Frey im Besitz einer herrlichen Baßstimme mit vortrefflicher Schulung; obgleich Opernsänger, leistet er doch auch auf dem Gebiete des Liedervortrages sehr Gutes. — Nicht Wenigen unter unseren Concertbesuchern wird es schließlich ja eine ganz besondere Freude sein, Hrn. Musikdirector Wulffius wieder einmal als feinsinnigen Begleiter auf dem Platze zu sehen, wo wir ihn bis vor zwei Jahren so oft gesehen; auch werden mehrere von ihm componirte Lieder von den Concertgebern vorgetragen werden.

Ein ganz besonders werthvolles musikalisches Unternehmen, auf das aufmerksam zu machen wir ersucht werden, wird in den nächsten Tagen in Reval ins Werk gesetzt: die Aufführung des Oratoriums „Die Seligpreisungen" von Cäsar Frank; sie erfolgt durch den rühmlichst bekannten St. Nikolai-Verein für Kirchengesang in der St. Nikolai-Kirche zu Reval am 23. und 25. Februar. — Dieses Oratorium nimmt unter den modernen Oratorien wohl einen der allerersten Plätze ein. Für die Solo-Partien sind vorzügliche Kräfte herangezogen: Frl. Lydia Müller für die erste Sopran-Partie, ferner Frl. Sophie Gladka aus St. Petersburg und die Altistin Frl. Duvernois ebenfalls von dort; für die Partie des Christus der ausgezeichnete Sänger Emil Severin aus Berlin, für die Tenor-Partie Herr Hinzelmann aus Berlin und für die Baß-Partie Herr Georg Stahlberg von hier. — Diese Aufführung scheint in Reval sich zu einer Art Musikfest zu gestalten, an dem wohl auch von auswärts, nicht nur aus Estland, so mancher Musikfreund theilnehmen wird.

Eine nicht geringe Rohheit bewies gestern Nachmittag der zur Stadt verzeichnete Edwin N.: er verwundete ohne allen Grund mit einem Taschenmesser das Pferd eines Zweispänner-Fuhrmanns, der mit Fahrgästen an ihm vorbeifuhr. Auf der Hauptwache versuchte er das Messer in einem Augenblick, wo er sich unbemerkt glaubte, fortzuwerfen.

Todtenliste.

Frau Amalie v. Hueck, geb. Jencken, † im 87. Jahre am 19. Februar.

Frau Louise Wallmann, geb. Sievert, † im 36. Jahre am 17. Februar zu Riga.

Wilhelm Ferdinand Dreßler, † im 30. Jahre am 18. Februar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 19. Februar. Am gestrigen Jahrestage der Decretirung der Aufhebung der Leibeigenschaft wurde in der Isaaks-Kathedrale eine Liturgie celebrirt und hernach ein Dankgottesdienst nebst Fürbitte für Se. Maj. den Kaiser, Ihre Majestäten die Kaiserinnen, den Großfürsten Thronfolger und das gesammte Kaiserhaus sowie ein Gebet für den verewigten Kaiser Alexander II.

Berlin, Donnerstag, 3. März (19. Febr.). Die Abgeordneten genehmigten in zweiter Lesung die Erhöhung des Fonds zur Förderung der deutschen Ansiedlung in Posen und Westpreußen um 100 Millionen.

Prag, Donnerstag, 3. März (19. Febr.). Der Landtag ist geschlossen worden. Der Statthalter und der Oberst-Landmarschall sprachen ihr Bedauern über den Austritt der deutschen Abgeordneten sowie die Hoffnung auf baldiges Eintreten ruhigerer Verhältnisse aus.

Sofia, Donnerstag, 3. März (19. Febr.). Anläßlich des 20. Jahrestages der Befreiung Bulgariens durch die russische Armee wurde in der Kathedrale ein feierliches Tedeum celebrirt. Anwesend waren die Minister, die höheren Militär- und Civilbeamten und ein zahlreiches Publicum. Am Abend wurde illuminirt.

Konstantinopel, Donnerstag, 3. März (19. Febr.). Die Regierungen sämmtlicher Mächte erklärten in Beantwortung des jüngsten Circulars der Pforte, daß sie einen Zusammenhang zwischen der Lösung der kretischen Frage und der Räumung Thessaliens nicht anzuerkennen vermögen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·7	759·8	760·6
Thermometer (Centigrade)	—1·2	—5·0	—4·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE4	E4	E4

1. Minimum d. Temp. —5·4
2. Maximum „ „ —0·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·0
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Central-Europa. Maximum in Nordost-Rußland. Temperatur über der normalen.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 20. Februar 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30—32 „
Tischbutter	pr. Pf.	30—32 „
Küchenbutter	„	22—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4½—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	10—12 „
In ganzen Schweinen	„	9—11½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	10—12 „
Speck	pr. Pf.	16—20 „
Geräucherter Schinken	„	16—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	8—10 „
„ 3. „	„	6—7 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	100—110 „
Lebende Hühner	„	80—100 „
Birkhühner	pr. Paar	120—130 „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	30 „
Rigasche Neunaugen	10 Stück	25 „
Revalsche Killos	pr. Burke	50 „
„ „	pr. Blechdose	75—80 „
Kartoffeln	pr. Loof	60—75 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Frische Gurken	„	— „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9 „
Erbsen	pr. Stof	6—8 „
Bohnen	„	5—6 „
Feldhühner	„	— „
Hasen	pr. Stück	— „
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	— „
Roggenmehl	pr. Loof	220—235 „
Hafer	pr. Loof	120—150 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Die Beerdigung der irdischen Hülle unserer lieben Mutter

Amalie von Hueck

findet Sonntag, den 22. Februar, um 1 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Die Angehörigen.

Mittwoch, den 25. Febr.
um 6 Uhr Nachmittags
in der St. Johannis-Kirche

Concert

des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing

unter gefälliger Mitwirkung von

Frau Helene von Samson und anderen bewährten musikalischen Kräften.

Billette à 1 Rbl. und à 50 Kop. in

E. J. Karow's Univ.-Buchhdlg.

Viel Vergnügen

und Unterhaltung wird jeder einer Gesellschaft bereiten, der Pièςen aus dem neuesten Zauberbuche

Der Kartenkünstler

von

H. F. C. Suhr,

Verfasser von „Zauberſoirée" und „Magie im Salon"
(125 S. Oktav. Preis kart. M. 1.50)

zum Vortrage bringt. Die Sammlung enthält eine Menge Kartenkunststücke, von denen die meisten **neu, leicht ausführbar** und **äußerst wirkungsvoll** sind. Von besonderem Interesse ist die in Vortragsform gehaltene **„Karten-Soiree"** am Schluß des Buches. Dilettanten kann das Werkchen aufs wärmste empfohlen werden.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Eine blühende Topfrose

in acht Wochen aus Samen zu ziehen.

Sehr interessante Cultur im Zimmer.
1 Portion (10 Korn) postfrei gegen Einsendung von 50 Pf.

Culturanweisung dabei.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man lese darüber Seite 16 meines Samen-Catalogs, der umsonst und postfrei zur Verfügung steht.

Wichtig für Kaufleute und die es werden wollen:

Rothschilds Schatzkästlein

des kaufmännischen Wissens.

Praktisches Hand- und Nachschlagebuch

enthaltend mehr als 300 Fragen und Antworten über wichtige Gegenstände der Handels- und Contorwissenschaft: Waarenhandel, Bank- und Börsenwesen, Wechselkunde, Transport-, Zoll- und Versicherungswesen, Steuern und Abgaben, Umlaufsmittel, Buchhaltung, Contorarbeiten überhaupt, kaufmännische Fremdwörterkunde rc. rc.

Nebst einem Anhang für den praktischen Geschäftsgebrauch.

Bearbeitet von **Th. Huber**, Handelslehrer.

In rothe Leinwand elegant gebunden **Eine Mark.**

21.—30. Tausend soeben erschienen.

Schwabachers Verlag in Stuttgart.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Der

Bazar

zum Besten

d. Frauen-Vereins

wird am

Sonnabend, d. 21. Februar

im Saale der „Ressource"

von 5—9 Uhr Abends stattfinden.

Es wird das Publicum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl im Beisteuern von Verkaufsgegenständen wie im Kauf derselben.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Bekanntmachung.

Am 10. November d. J. ist ein Jahrhundert seit der Eröffnung des **Wittwe Hueck'schen Waisenstifts der Stadt Libau** verflossen.

Das Directorium des Waisenstifts beabsichtigt zur Feier dieses Tages eine **Festschrift** über die historische Entwickelung dieser Anstalt mit kurzen Angaben über sämmtliche Zöglinge zu veröffentlichen. Infolge dessen wendet sich das Directorium an alle ehemaligen Zöglinge des Stifts mit der ergebenen Bitte, ihm bis zum 1 Mai c. kurze Angaben über ihren, sowie den Lebenslauf ihnen bekannter, bereits verstorbener Zöglinge einsenden zu wollen per Adresse:

Waisenvater G. Freiberg, Libau

Werthvolle histor. Werke:

Waitz, Dtsch. Verfassungsgesch., 8 Bde. 1874—85. Preis 15 Rbl.
Weber, Allg. Weltgeschichte, 15 Bde. m. Register, letzte Aufl. 1882—89 (Ladenpr. 80 Rbl), 20 Rbl.
Histor. Zeitschrift v. Sybel, Jahrgang 1888—92 (Ladenpreis 50 Rbl.), 12½ Rbl.
Goethes Werke (Hallberg. Prachtausg., 5 Bde., (Ladenpreis 30 R.) 12 R.

verkauft i. A.

A. Brock
Compagnie-Str. 2, 4½—5½ Uhr.

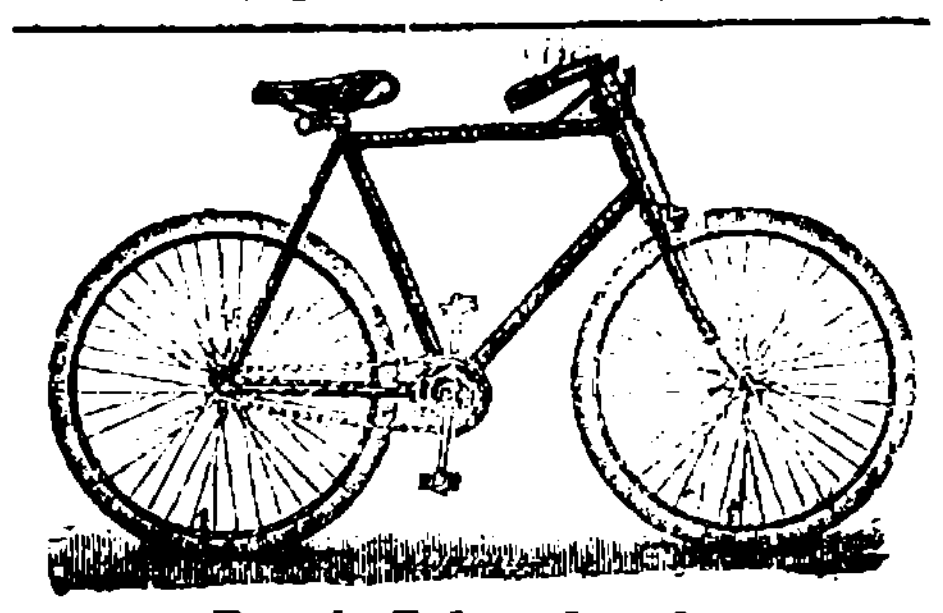

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Meth

in bekannter Qualität ist wieder vorräthig.

Brauerei A. D. Musso
Destillatur und Weinhandlung.

Es wird e. gebildete Bonne

die **gut russisch** spricht, für das Land zu zwei Kindern von 5 Jahren gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Schriftliche Anmeldungen an die Exped. d. Bl. sub St.-W. Mündliche Anmeldungen „Petersburger Hôtel" den **26.** Februar von 10—12 Mittags.

Meermoos

zur Herstellung von echten, warmen Seebädern an jedem beliebigen Ort

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky
Petersb. Str. 6 u. 72.

Ein junger, **gebildeter Mann**, 28 Jahre alt, vermögend, wünscht mit einer **gebildeten Dame** sich **zu verehelichen.** Off. sub „№ 14" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Gegen sichere Obligationen

1000 Rubel

sofort zu vergeben. Näheres tägl. v. 12—1 Petersburger Strasse Nr. 119, Qu. 5. Dr. C. N.

Prima russischen

Saathafer

verkauft

W. Neumann, Riga
gr. Newastr. 9.
Muster stehen zur Verfügung.

Bestellungen auf vorzügliche weisse

Speise-Kartoffeln

empfängt **J. Schwarz**
Petersburger Strasse 125.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Violette-Seife, prima Qualität
und
Parfum Persischer Flieder.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Nur **5** Kop.

für 100 Stück Universitäts-Hülsen vorzüglicher Qualität — Hülsenfabrik Holmstrasse Nr. 7.

Herren- u. Damen-Wäsche

wie auch Reparaturen an Herren-Plättwäsche werden sauber ausgeführt — Fortunastraße 14.

Räume

garnirte Filzhüte

zu recht billigen Preisen

J. Scholutow
9 Neumarkt-Strasse 9.

Daselbst können sich auch **Schülerinnen** unentgeltlich melden.

Ein Pianino

zu miethen gewünscht — Querstr. 9. Wenger.

Ein junger Mann

aus guter Familie, der die Landwirthschaft erlernen will, wird für ein mittelgrosses Gut **gesucht.** Näheres am 7. März c. Alleestrasse 74, oben rechts.

Einen ordentlichen **Knaben** von 15 Jahren sucht als

Lehrling

C. Mattiesen's Buchdrck.

Ein junges Mädchen

das deutsch und russisch spricht, sucht Stellung zu Kindern oder in der Stube — Techelferstr. 35.

Ein junges Mädchen

sucht e. Stelle als **Bonne** oder Stütze der Hausfr. Näh. Wallgraben 13, v. 10—1.

Eine Köchin

sucht Stellung — Teichstrasse 78.

Eine Köchin

die gut zu kochen versteht, mit guten Empfehlungen, wird gesucht — Alexanderstrasse Nr. 15, im zweiten Stock. Eingang von d. Paradenthür.

Ein Mädchen

das gut zu kochen versteht, wird gesucht — Gildenstrasse 5.

Im oberen Saale d. Ressource
Sonntag, den 22. Febr.

Orchesterprobe

zum nächsten Symphonie-Concert.

Um lebhafte Betheiligung bittet

Rudolf Griwing.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts

---

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

Alleestrasse Nr. 49.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
des
livländischen
Bauer-Privatrechts.

Von
M. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Goldene Medaille. Reval 1896.

Carl Unger's

Buchbinderei und Liniiranstalt

Johannis-Str. Nr. 8

empfiehlt

Schulhefte
Cladden
Schreibmaterialien
Contobücher
Arbeits-Journale
Zettel-Bücher

in diversen Grössen und Farben

Cassa-Controle-Büchlein

ferner:

Visitenkarten

in sauberer und schneller Ausführung

von den billigsten an.

Vom Mai

an zu vermiethen eine **Wohnung** von 4 Zimmern, Leutezimmer, Veranda und kleinem Gärtchen — Mühlenstrasse 26. Zu erfr. b. Hausw.

Zimmer mit voller Pension abzugeben, auch **Mittagstisch-Abonnenten** willkommen. Gute Küche. Billige Preise. Adr. unter „Z. E." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung

von 5 Zimm., Entrée u. allen Wirthschaftsb. ist miethf. Philosophenstr. 14.

---

1 Wohnung

von 7 Zimmern

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und schönem **Garten** von Mitte Juli an

zu vermiethen

zu 400 Rbl.

Täglich zu besehen von 12—2 Uhr **Sternstrasse 4.**

H.-V.

Freitag, den 20. Febr.
9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Mag. M. Stillmarck:

Das Verbrechen des Betruges.

(Auch für Damen)

Der Vorstand.

Zur Theilnahme an einem

Kinderchor

werden noch einige **kleine Mädchen** gesucht **Betsy Wulffius**
Teichstr. 28.

Sprechstunde von 3—5.

H.-V.

Sonnabend, den 21. Februar

von 4—6 Uhr Nachmittags

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée 12 Kop. à Person.

Von 2—4 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.

Auf der Bahn darf nicht promenirt werden.

Der Vorstand.

Hilfsverein.

Familienabend

Um eine Collision mit dem Concert zu vermeiden, wird die

Vorlesung

des

Herrn Professor Volck

am Sonntag,

den 22. Februar, präc. halb 6 Uhr, beginnen.

Stud. med. ertheilt Stunden in a. Gymnasial- u. Realfächern, spec. Russisch und Mathematik. Gefl. Off. in der Expedition d. Blattes zu erbeten, sub. „G. H."

Ein landw. Eleve

wird zum 1. April d. J. **gesucht.** Briefl. zu melden an die **Gutsverw. von Tammen** per Werro, Kirchspiel Kannapäh.

Braumeister

welcher auch die Leitung einer Fruchtwasserfabrication übernimmt, **sucht Stellung oder Brauereipachtung.** Offerten sub Chiffre **„E. W. № 4444"** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein tüchtiger Koch

mit guten Zeugnissen wird zu Anfang April gesucht. Zu melden Küterstr. Nr. 2, parterre, 9—10 Uhr.

Ein Gärtner

auch verheirathet, mit guten Zeugnissen sofort gesucht.

Gut Löwekül bei Werro.

Eine Bonne

der russischen und deutschen Sprache mächtig, die auch im Klavierspielen unterrichten kann, wünscht eine Stelle. Zu erfragen Techelfersche Str. 32.

Eine Bonne

(Deutsche) zu 2 kleinen Kindern wird nach **Petersburg** gesucht. Zu erfragen Scharrenstrasse 12 (unten), von 10—11 Vorm. u. von 5—7 Nachm., täglich.

Eine KŒCHIN

die gut kocht, sucht Stellung — Rosenstrasse 51.

D.-A. Sonnabend, den 21. Februar.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 43. Sonnabend, den 21. Februar (5. März) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft)

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Nochmals zu den „10 Millionen". Revisions-Commission. Beschwerde. Versetzung. Postwesen. **Fellin**: Stadtverordnete. Blattern. **Reval**: Diebstahl **Mitau**: Introduction. **St. Petersburg**: Vom neuen Minister der Volksaufklärung. Tageschronik. **Moskau**: Neue Klinik. **Kiew**: Liquidation der Ausstellung. **Odessa**: Deficit. **Helsingfors**: Universität.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Nochmals zu den „10 Millionen."

Schon vor der gestern an dieser Stelle wiedergegebenen Widerlegung des in den Spalten des „Olewik" als möglich hingestellten verlockenden Lucrirens von 10 Mill. Rbl. durch die Gesindeinhaber war eine warnende Abweisung dieser gefährlichen Illusion erfolgt, und zwar im „Post.". In einem längeren Artikel unter der Aufschrift „Vorsicht!" warnte dieses estnische Blatt eindringlich davor, die ohnehin verbreitete, sehr kostspielige Proceßsucht noch zu steigern und sich durch das stimulirende gedruckte Wort in völlig aussichtslose Streitigkeiten hineintreiben zu lassen. — Zur Sache selbst betonte der „Post." vor Allem, daß das Gerede von der 8-procentigen Vergütung für die bäuerlichen öffentlichen Lasten schon dadurch jeder Grundlage entbehre, daß der Kauf und Verkauf von Land auf dem Wege freier gegenseitiger Vereinbarung erfolge.

Beiläufig bemerkt, benutzt der „Post." diese Gelegenheit, um der Ansicht Ausdruck zu geben, daß die onera publica zwischen dem Gehorchslande einerseits und dem Hofeslande andererseits ungerecht vertheilt seien und einer Reform zu Gunsten des Gehorchslandes bedürften. Eine solche Reform, d. i. eine Erleichterung der bäuerlichen Lasten, müsse man aber auf dem Wege einer Petition an die Regierung zu erwirken suchen. Die Regierung werde ja bei Prüfung der Sache alsbald herausfinden, „daß es über die Kräfte unseres Bauerlandes geht, alle öffentlichen, allgemeinen Lasten („orjusi") und Verpflichtungen allein (!) zu tragen." — Der „Post." macht seine Vorschläge in diesem Artikel nur beiläufig und hat sie daher auch ganz allgemein gehalten. Immerhin möchten wir hinzufügen, daß eine besondere Belastung des Bauerlandes nur noch hinsichtlich der Wegebaulast in Frage kommen kann, nachdem der Livländische Landtag im Jahre 1890 auf die sog. Schatzfreiheit des Hofeslandes Verzicht geleistet hat, nachdem die Schießstellung in Geld abgelöst worden und pro rata auch von den Höfen getragen wird, sowie ferner die Postirungs-Fouragestellung und -Baulast in die gleichen Bahnen gelenkt worden ist. Was die sonstigen Auflagen betrifft, so ist der Großgrundbesitz keineswegs vor dem Kleingrundbesitz bevorzugt; an den kirchlichen Abgaben und Leistungen ist das Hofesland nicht weniger betheiligt, als die Gesinde, und den Gemeindeabgaben der letzteren steht die bedeutend höhere Besteuerung des Hofeslandes zu Gunsten allgemeiner Landeszwecke gegenüber.

Doch das nur nebenbei. Dem „Olewik" ist nach diesem Protest des „Post." doch nicht ganz geheuer zu Muthe geworden. Nachdem er die Saat einmal ausgestreut, will er's jetzt nicht gewesen sein und wählt sich den „Rish. Westn." aus, um vor den Lesern des Rigaer russischen Blattes seine Hände in Unschuld zu waschen. Der Redacteur des „Olewik", Herr Grenzstein, veröffentlicht im „Rish. Westn." ein Schreiben, in dem es heißt:

„Um rechtzeitig dem Entstehen vielleicht völlig nutz- und aussichtsloser Processe vorzubeugen, habe ich den Gesindeswirthen in meiner Zeitung gerathen, sich der Geltendmachung irgendwelcher Forderungen zu enthalten, bis die Sache auf anderem Wege genügend aufgeklärt worden. Indem ich ihre Sache eine verworrene und zweifelhafte nannte, sprach ich zugleich in klaren Worten die Ansicht aus, daß die in der Bauerverordnung enthaltene Bestimmung über die Entschädigung auf die eine oder die andere Weise, aller Wahrscheinlichkeit nach, erfüllt worden, was sehr leicht von der competenten Seite zu beweisen wäre, wenn das Erforderniß eines solchen Beweises vorliegt. Ohne zu befürchten, daß ich mich darin irre, kann ich sagen, daß die in meiner Zeitung ausgesprochene Warnung Viele von einem gewagten Schritt und unnützen Ausgaben, wie sie mit einem Proceß verbunden sind, abgehalten hat." — Nun aber komme der „Post." und veröffentliche einen Leitartikel, der dem seligen „Tallina Sõber" Ehre gemacht hätte. Der „Post." habe Alles verdreht und behaupte, der „Olewik" reize die Leute zu nutzlosen Massenprocessen auf. Der Sinn jenes Artikels sei ganz klar: der Vorwurf der Aufhetzerei der Bauern zu grundlosen Processen solle die Aufmerksamkeit derer, die es angeht, auf die angeblich unerwünschte Richtung des „Olewik" lenken. „Und Alles das — heißt es weiter — aus dem Grunde, weil ich mich in meiner Zeitung bemüht habe, der Bevölkerung die Bedeutung der großen, im Gebiet durchgeführten Reformen darzulegen, und offen jene unzweifelhafte Wahrheit ausgesprochen habe, daß diese Reformen, die uns die Gnade des Herrn und Kaisers verliehen, ein Segen für das Gebiet sind und eine im höchsten Grade fruchtbringende Bedeutung in unserem Leben haben u. s. w." — Dieses offene Bekenntniß nun habe in gewissen Kreisen Unwillen hervorgerufen. Zum Schluß des Briefes heißt es dann: „Vielleicht erweisen sich die auf diesen Machinationen aufgebauten Berechnungen als verfehlt, wenn Sie diesen Zeilen weitere Verbreitung geben, indem Sie sie in Ihrem geschätzten Blatte abdrucken."

Dem „Rish. Westn." ist der „Olewik" gerade so recht, wie er jetzt ist; er nimmt ihn in seinen Schutz und ertheilt ihm Absolution, indem er den Brief veröffentlicht und am anderen Tage ihm noch einen Leitartikel widmet. Wir unsererseits haben nichts dagegen, wenn der „Olewik" sich für sein Theil auf alle Fälle salviren will und wollen ihm zu diesem Zweck noch ein viel besseres, als das von ihm gewählte Mittel an die Hand geben, mit dem er nicht nur seine Person, sondern zugleich auch der Sache dient und das außerdem seine Insinuationen gegen andere Blätter überflüssig macht: der „Olewik" braucht nur die von competenter Seite jetzt erfolgte und von ihm selbst so sehr gewünschte Aufklärung wiederzugeben, und zwar in loyaler, seine Zustimmung in unzweideutiger Form ausdrückenden Weise. Seiner Clientel wäre damit sehr gedient und er selbst hätte ganz klar gezeigt, wie lediglich sachliches Interesse sein Motiv gewesen.

Die Revisions-Commissionen der Stadtverwaltungen sollen, wie den „Pet. Ved." mitgetheilt wird, in Zukunft stets an bestimmten Terminen ihre Revisionen ausführen. Das Ministerium des Innern beabsichtigt besondere Bestimmungen hierüber zu treffen und u. A. sollen die Berichte über die Ergebnisse der Revisionen von nun an nicht nur den Dumen, sondern auch den Gebiets- oder Gouvernementsbehörden für städtische Angelegenheiten vorgestellt werden.

— Ein Circular des Ministeriums des Innern erläutert, den „Birsh. Wed." zufolge, Folgendes: Beschwerden gegen die Beschlüsse der Gouv.-Sessionen für städtische und Landschaftsangelegenheiten können durch das Ministerium des Innern an den Dirigirenden Senat nur betreffs solcher Entscheidungen gerichtet werden, die von den betreffenden Behörden als Appellationsinstanzen hinsichtlich irgend welcher ihrer Begutachtung unterbreiteter Beschlüsse der Stadtverordneten- und Landschafts-Versammlungen gefällt werden. Beschwerden in Bezug auf die Entscheidungen der betreffenden Behörden, die von ihnen als Administrativorgane getroffen werden (wie z. B. die Festsetzung des Gehalts für die Beamten der landschaftlichen und der städtischen Communalverwaltungen u. s. w.), sowie überhaupt die unregelmäßigen Verfügungen der Gouvernements- und anderer Administrativgewalten müssen unmittelbar dem Dirigirenden Senat unterbreitet werden.

— Im Interesse des Dienstes sind, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, versetzt worden: der Jüngere Gehilfe des Rigaschen Kreischefs im 2. District, Tit.-Rath Ssokolow, in den 2. District des Walkschen Kreises und der Jüngere Gehilfe des Wendenschen Kreischefs im 3. District, Hofrath Baron Stempel, in den 2. District des Rigaschen Kreises.

— Die Paßcommission des Finanzministeriums hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, erklärt, daß alle Personen, die bis zum 1. Januar 1897, dem Termin der Einführung der neuen Paßbücher, terminlose Pässe und dem gleichstehende Documente ausgefertigt erhalten haben, auf diese Documente hin auch fernerhin leben können, ohne sich mit neuen Pässen versehen zu müssen.

Fellin. Nach erfolgter obrigkeitlicher Bestätigung der am 22. Januar vollzogenen Stadtverordneten-Wahlen hatten sich am vorigen Sonntag, wie der „Fell. Anz." berichtet, die neugewählten Stadtverordneten, einer Einladung des Stadthaupts Folge gebend, in der Stadtkirche eingefunden, woselbst sie nach beendetem Gottesdienste seitens des Stadtpastors in Eid genommen wurden. Sämmtliche Stadtverordnete sind Bekenner des evang.-lutherischen Glaubens, wie das seit Einführung der Städteordnung an unserem Orte bisher ausnahmelos der Fall war. Aus der Kirche begaben sich sodann die Stadtverordneten in das Local des Stadtamts, woselbst, bestehendem Brauche gemäß, die Wahl eines Vorsitzenden vollzogen wurde, welcher in den im Art. 120 der Städteordnung vom Jahre 1892 vorgesehenen Fällen das Präsidium in der StV.-Versammlung zu führen hat. Zu diesem Posten wurde mit Stimmeneinhelligkeit der auch seither jene Charge bekleidende dim. Stadtrath A. Werncke ausersehen. Nach Be-

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

IV. Die Gutsherren von Reigate.

(Schluß).

Aus einem mit Steinfliesen belegten Gang, in den die Küchenräume mündeten, gelangte man auf einer hölzernen Stiege unmittelbar nach dem Vorplatz des ersten Stockwerks, zu dem auch die reich verzierte Haupttreppe aus der unteren Halle hinaufführte. Sowohl die Thüren des Wohnzimmers als mehrerer Schlafzimmer gingen auf diesen Vorplatz hinaus, darunter auch diejenigen der beiden Cunninghams.

Holmes besichtigte die ganze Bauart des Hauses genau und schritt nur langsam vorwärts. Ich sah an seinem Gesichtsausdruck, daß er eine Fährte gefunden hatte, die er eifrig verfolgte — jedoch nach welcher Richtung hin, ahnte ich nicht im Geringsten.

„Mein bester Herr," sagte der Friedensrichter etwas ungeduldig, „Sie machen sich ganz unnütze Mühe. Dort, der Treppe gegenüber, ist mein Zimmer, und daneben das meines Sohnes. Nun urtheilen Sie selbst, ob es möglich war, daß der Dieb hier heraufkommen konnte, ohne daß wir das Geräusch hörten."

„Sie wollen wohl überall herumsuchen, ob Sie nicht eine neue Spur entdecken," sagte der Sohn mit spöttischem Lächeln.

„Ich möchte Sie doch bitten, mich noch etwas gewähren zu lassen. Zum Beispiel wünsche ich festzustellen, wie weit man aus den Schlafstubenfenstern die Vorderseite des Hauses überblicken kann. — Dies also ist Ihres Sohnes Zimmer," sagte er, die Thür aufstoßend, „und dahinter liegt vermuthlich das Ankleidezimmer, wo er mit seiner Pfeife saß, als der Lärm entstand. Nach welcher Seite hinaus sieht denn das Fenster?" Er ging durch das Schlafzimmer, öffnete die Thür zu dem anstoßenden Gemach und sah sich darin um.

„Hoffentlich sind Sie nun zufrieden," sagte Cunningham ärgerlich.

„Jawohl, danke; das war, glaube ich, Alles, was ich sehen wollte."

„Wir können noch in mein Zimmer gehen, wenn es durchaus sein muß."

„Falls es Ihnen nicht unbequem ist."

Der Friedensrichter zuckte die Achseln und führte uns in seine Schlafstube, einen ganz einfach ausgestatteten Raum. Als die Uebrigen nach dem Fenster hingingen, blieb Holmes etwas zurück, so daß wir Beide die letzten waren. Am Fußende des Bettes, auf einem kleinen Tisch, stand eine Wasserflasche und ein Teller mit Orangen. Auf ein mal streckte Holmes zu meiner größten Verwunderung rasch die Hand aus und stieß das Tischchen um, sammt Allem, was darauf war. Das Glas zerbrach in tausend Stücke, das Wasser floß auf den Teppich und die Früchte rollten im ganzen Zimmer umher.

„Aber Watson, was hast Du angerichtet," rief Holmes ohne Besinnen, „das ist ja eine schöne Bescheerung!"

Ich bückte mich in nicht geringer Verlegenheit, um die Früchte aufzulesen, denn ich begriff wohl, daß mein Gefährte irgend einen triftigen Grund haben müsse, mir die Ungeschicklichkeit in die Schuhe zu schieben. Die Anderen halfen mir und richteten den Tisch wieder auf.

„Oho," rief der Inspector, „wo ist er denn hingerathen?"

Holmes war verschwunden.

„Warten Sie einen Augenblick hier," sagte Alec Cunningham, „mir scheint, der Mensch ist nicht ganz bei Sinnen. Komm, Vater, wir wollen sehen, was aus ihm geworden ist."

Sie eilten Beide hinaus, während der Inspector, der Oberst und ich einander verwundert ansahen.

„Meiner Treu, ich glaube, Herr Alec hat Recht," sagte der Polizeibeamte. „Vielleicht ist es eine Nachwirkung der Krankheit, aber ich muß gestehen —"

Seine Rede wurde plötzlich durch das Geschrei: „Zu Hilfe, zu Hilfe, Mord, Mord!" unterbrochen. Schaudernd erkannte ich meines Freundes Stimme und stürzte wie wahnsinnig auf den Vorplatz hinaus.

Die Hilferufe klangen jetzt schwach und heiser aus der Strbe, die wir zuerst betreten hatten. Ich stürmte hindurch und in das dahinter gelegene Ankleidezimmer. Sherlock Holmes lag am Boden; die beiden Cunninghams hielten ihn gepackt, der Sohn drückte ihm mit den Händen die Kehle zu, während der Vater mit aller Macht an seinem Handgelenk zerrte. Im nächsten Augenblick hatten wir Drei sie von ihm fortgerissen. Holmes erhob sich schwankend; er sah leichenblaß und ganz erschöpft aus.

„Verhaften Sie diese beiden Männer, Herr Inspector," stieß er keuchend hervor.

„Was haben sie denn begangen?"

„Den Kutscher Wilhelm Kirwan ermordet."

Verwirrt starrte der Inspector um sich.

„Aber, bester Herr Holmes," sagte er endlich, „das kann doch Ihr Ernst nicht sein —"

„Mein völliger Ernst. Schauen Sie ihnen doch nur ins Gesicht."

Kaum je habe ich einen Menschen gesehen, dem die Schuld so deutlich auf der Stirn geschrieben stand wie diesen Beiden. Der Alte war wie betäubt und gelähmt, seine scharfgezeichneten Züge trugen einen starren, finsteren Ausdruck. Der Sohn dagegen hatte das flotte stutzerhafte Wesen, das er zur Schau getragen, ganz fallen lassen; sein hübsches Gesicht war verzerrt und in seinen Augen funkelte die Wuth eines gefährlichen Raubthiers.

Der Inspector schritt ohne ein Wort zu sagen nach der Thür und ließ einen gellenden Pfiff hören. Auf diesen Ruf erschienen zwei Polizisten.

„Mir bleibt keine Wahl, Herr Cunningham," sagte er. „Ich hoffe, es wird sich als ein lächerlicher Irrthum herausstellen, aber Sie müssen einsehen — Oho, was soll das heißen!" — Er schlug Herrn Alec seinen Revolver aus der Hand, als der junge Mann gerade den Hahn spannen wollte — die Waffe fiel klirrend zu Boden.

Holmes setzte rasch den Fuß darauf. „Nehmen Sie das Ding an sich, es wird Ihnen beim Verhör gute Dienste thun. Aber hier ist das, wonach ich eigentlich gesucht habe." Er hielt ein zerknittertes Stück Papier in die Höhe.

„Der abgerissene Zettel!" rief der Inspector.

„Nichts Anderes."

„Und wo war er?"

„Wo ich ihn gleich vermuthete. Ich will Ihnen später Alles erklären. Es wird am besten sein, Herr Oberst, wenn Sie jetzt mit Watson nach Hause gehen; in höchstens einer Stunde komme ich nach. Wir müssen noch ein Wort mit den Gefangenen reden, der Inspector und ich, aber zum zweiten Frühstück bin ich bestimmt wieder da."

Sherlock Holmes hielt Wort; gegen 2 Uhr fand er sich bei uns im Rauchzimmer ein, begleitet von einem kleinen, ältlichen Mann, der mir als Herr Acton vorgestellt wurde, in dessen Hause zuerst eingebrochen worden war.

„Ich wünschte sehr, daß Herr Acton meine Darlegung des Falles mit anhören möchte," sagte Holmes, „da für ihn natürlich alle Einzelheiten von hohem Interesse sind. — Sie werden es, fürchte ich, noch bereuen, Herr Oberst, daß Sie einen so unruhigen Gesellen wie mich in Ihr Haus aufgenommen haben."

„Im Gegentheil," erwiderte der Oberst eifrig, „ich schätze es als einen besonderen Vorzug, daß mir gestattet wird, die Methode kennen zu lernen, die Sie bei Ihren Schlüssen beobachten. Der Erfolg übersteigt alle meine Erwartungen, das gestehe ich offen, auch bin ich gänzlich außer Stande, den Hergang zu begreifen. Ich habe noch nicht die leiseste Ahnung davon."

„Die Erklärung wird Ihnen wahrscheinlich eine Enttäuschung bereiten; doch pflege ich mein Verfahren weder vor meinem Freunde Watson noch vor sonst Jemand zu verbergen, der Verständniß dafür zeigt. Aber erst darf ich mir wohl einen Schluck von Ihrem Cognac einschenken, Herr Oberst, der Kampf in dem Zimmer dort drüben hat mich gründlich durchgeschüttelt. Ich habe mir in letzter Zeit wohl etwas zu viel zugemuthet und bin noch nicht ganz bei Kräften."

„Sie haben doch nicht wieder Nervenzufälle gehabt?"

Sherlock Holmes lachte herzlich. „Davon reden wir später," sagte er, „ich will Ihnen Alles der Reihe nach berichten und Ihnen die Hauptgesichtspuncte vorführen, von denen ich mich leiten ließ. Falls Sie etwas nicht vollkommen verstehen sollten, bitte ich nur, mich zu unterbrechen.

Es ist von der höchsten Wichtigkeit für die Ermittelung eines Verbrechens, daß man im Stande ist, zu unterscheiden, welches die wesentlichen Thatsachen und welches nur Nebenumstände sind. Sonst läuft man Gefahr, seine Kraft und Wachsamkeit zu zersplittern, statt sie möglichst zu sammeln. Im vorliegenden Falle hatte ich nicht den leisesten Zweifel, daß der Schlüssel des Ganzen in dem Blatt Papier zu finden sei, das dem Todten aus der Hand genommen worden war. Nach Alec Cunningham's Aussage hatte der Räuber Wilhelm Kriwan erschossen und dann augenblicklich die Flucht ergriffen. War dies richtig, so konnte nicht er es gewesen sein, der den Zettel aus des Todten Hand gerissen hatte. Dies mußte vielmehr der junge Cunningham selbst gethan haben, denn als sein Vater herunterkam, waren bereits mehrere Diener auf den Schuß herbeigeeilt. Wie einleuchtend das auch ist, so hatte der Inspector diesen Punct doch übersehen, weil er von vornherein annahm, daß die beiden Gutsbesitzer bei der Sache nicht betheiligt wären. Mein Hauptgrundsatz ist aber, ohne jegliches Vorurtheil zu Werke zu gehen und einfach den Thatsachen zu folgen, wohin sie mich führen. So kam es, daß mir die Rolle, welche Alec Cunningham ge-

stätigung seiner Wahl wird sodann die Stadtv.-Versammlung demnächst zur Wahl des Stadthaupts sowie zur Besetzung der übrigen hier in Frage kommenden communalen Wahlämter zusammentreten. — Als Delegirter des orthodox-griechischen geistlichen Ressorts ist seitens der Rigaschen Eparchialobrigkeit der hiesige Propst Joan Najewsky abdelegirt worden und wird derselbe wie seither auch in der bevorstehenden Wahlperiode mit vollem Stimmrecht seinen Sitz in der neuen Stadtv.-Versammlung wieder einzunehmen haben.

— Wie der „Fell. Anz." einer Publication des Kreischefs entnimmt, sind in einzelnen Ortschaften des Kreises die natürlichen Blattern aufgetreten; es knüpft sich an diese Mittheilung die Mahnung zur Schutzblattern-Impfung. Bedauerlicher Weise haben sich in letzter Woche zudem in der Stadt Fellin wiederum einige Fälle von Scharlach resp. Diphtheritis gezeigt.

Reval. Der „Rev. Z." zufolge ist es vorgestern Abend gelungen, wieder einen Theil des aus dem Waggon gestohlenen Silbergeldes ausfindig zu machen. Nach langen vergeblichen Untersuchungen wurden 900 Rbl. in einem Sacke im Mayer'schen Canal entdeckt, so daß jetzt noch ungefähr 3000 Rbl. fehlen.

Mitau. Am letzten Sonntag wurde, wie die „Mit. Z." meldet, in der St. Annen-Kirche der Redacteur der „Latw. Awises", Johannes Weißmann, zum Adjuncten des lettischen Stadtpredigers ordinirt.

St. Petersburg, 20. Februar. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, schreiben die „Mosk. Wed." über Nikolai Pawlowitsch Bogolepow, den neuen Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung: „Seit in Rußland ein Ministerium der Volksaufklärung existirt, ist jetzt zum ersten Mal zu seiner Verwaltung ein Mann berufen worden, der mit der Sache der Jugendbildung praktisch vertraut ist, ein Mann, der als Hauslehrer, Docent, Professor, Rector und Curator sein ganzes Leben einem so speciellen und complicirten Fache, wie dem der Bildung und Erziehung, gewidmet hat. Ist das nicht etwas Neues? Ein Specialfach ist einem Specialisten anvertraut worden! Es ist noch begreiflich, daß das Militärwesen einem Militär, das Seewesen einem Seemann, das Justizwesen einem Juristen anvertraut wird, folgt daraus aber wirklich, daß das Unterrichtswesen einem Manne anvertraut werden solle, der praktisch mit ihm bekannt ist?" — Mit Nachdruck bejahen die „Mosk. Wed." diese Frage und fahren dann fort: „Wenn an die Spitze unseres Unterrichtswesens jetzt ein Mann gestellt worden ist, der es aus praktischer Erfahrung kennt und fremder Leitung daher nicht bedarf, so kann man sich darüber nur freuen, besonders wenn sich dieser Mann durch jene unbedingte Geradheit des Charakters, jene ernste, umsichtige Energie und jenes hohe Pflichtgefühl auszeichnet, welche N. P. Bogolepow besitzt, wie das seine ganze bisherige Thätigkeit, die sich offen vor den Augen ganz Moskaus abgespielt hat, bezeugt. Wir zweifeln nicht daran, daß bald auch Petersburg diese hohen und in unserer Zeit seltenen Eigenschaften des neuen Ministers kennen lernen wird. Es wird sehen, daß er ein Mann der That, nicht der Phrase ist, daß er ernste Fragen ernstlich betrachtet, eine Sache, die er für recht erkannt, unentwegt vertheidigt, seine Ueberzeugungen vor Niemandem verbirgt, nur offene und gerade Wege kennt, in Versprechungen nicht verschwenderisch ist, aber sein gegebenes Wort ohne zu schwanken hält und eine begonnene Sache ohne schädliche Compromisse ganz zu Ende führt. — N. P. Bogolepow ist ein tiefer Kenner des Universitätslebens, und nicht nur von der theoretischen, sondern auch von der praktischen Seite. Sein Moskauer Rector- und Curatorthum war für die Moskauer Universität wahrhaft wohlthätig; mit unmerklichen aber sicheren Schritten ging die völlige Umwandlung des inneren, geistigen Lebens der Universität vor sich, in dem man jetzt schon manche erfreuliche Erscheinung constatiren kann, die vor 5—6 Jahren undenkbar gewesen wäre. Richtiges Verständniß für das Universitätsleben giebt aber den Schlüssel zum richtigen Verständniß für die übrigen Fragen unseres Unterrichtswesens. Wer die ganze Wichtigkeit der Anforderungen, welche die Universität an ihre Zöglinge stellen muß, klar erkennt, der muß auch erkennen, welche Mittelschulbildung diese haben müssen, welche Mittelschulbildung die künftigen Männer der reinen, ernsten Wissenschaft in gehöriger Weise heranzieht." — Hierdurch würden auch die Eigenschaften der technischen Schule bestimmt und von der Entscheidung der Frage der technischen Bildung, die in diesem Augenblicke im Vordergrunde des Interesses stehe, hänge das Schicksal der gesammten Mittel- und Hochschulbildung ab. — Was das Volksschulwesen betreffe, so habe sich N. P. Bogolepow als Curator völlig mit ihm bekannt machen können. Zum Schluß erklärt das Blatt, Alles spräche dafür, daß nun eine ruhige, beharrliche Arbeit an der Vervollkommnung sämmtlicher Zweige des Unterrichtswesens beginnen werde — ohne jähen Bruch mit dem herrschenden System, aber unter allmählicher Beseitigung alles Hindernden, nicht Entsprechenden.

Fünf Städte — Kiew, Woronesh, Ssamara, Ssaratow und Charkow — haben, wie die „Düna-Z." der „Tulaschen Gouv.-Z." entnimmt, höheren Ortes um Errichtung eines höheren landwirthschaftlichen Instituts petitionirt. Kiew hat schon ein Polytechnikum und wird von vornherein ausgeschieden; die meisten Chancen hat Woronesh. Auch die Tschernigowsche Gouv.-Landschaftsversammlung ist höheren Ortes vorstellig geworden, daß man das Nieshinsche philologische Institut in ein landwirthschaftliches umwandeln möge!

— Das Journal „Nasche Chosjaistwo" giebt mit Beginn dieses Jahres eine Beilage unter der Bezeichnung „Narodnaja Treswost" heraus. Das neue Blatt — schreibt der „St. Pet. Her." — ist das Sprachrohr der sich in Regierungskreisen und in der Gesellschaft mächtig regenden Mäßigkeitsbewegung. Die erste Nummer enthält ein Schreiben des Protohierei Joann von Kronstadt, welcher zum Kampfe gegen das Nationallaster aufruft. „Im Namen der Rettung der Opfer, welche alljährlich der Trunksucht verfallen, im Namen Tausender unschuldig zu Grunde gehender Kinder und Frauen, im Namen der Rettung von Verbrechen und Lastern und schließlich im Namen der öffentlichen Ruhe und Ordnung — schreibt der Protohierei — muß die Gesellschaft solidarisch zur Hebung der Sitten des Volkes beitragen. Diesem Ziel muß mit allen Mitteln entgegengestrebt werden; in der Zahl der Mittel nimmt das gedruckte Wort über den Schaden des Alkohols und den Nutzen der Ersparnisse für Tage der Noth die erste Stelle ein." So aufrichtig man der „Narodnaja Treswost" Erfolg wünschen muß, kann man sich dennoch nicht der Ueberzeugung verschließen, daß gerade in dieser Beziehung die Bedeutung des gedruckten Wortes bedeutend überschätzt wird. Das Volk sieht selbst die verderblichen Folgen der Trunksucht ein, bereut sie tief und — ist ihr doch verfallen. Wir glauben, daß alle noch so gut gemeinten Mäßigkeitsbestrebungen so lange in den Sand verlaufen werden, bis nicht die Ursachen gehoben sind, welche das Volk zur Trunksucht veranlassen.

— Durch zahlreiche mündliche und schriftliche Bitten veranlaßt, hatte Graf Leo Tolstoi die Absicht, seine Ansichten über den Proceß Zola in einer Zeitung zu veröffentlichen. Wie die „St. Pet. Z." erfährt, hat der greise Schriftsteller aus von ihm unabhängigen Gründen von der Verwirklichung seiner Absicht Abstand genommen und es ist schwer anzunehmen, daß er auf den gehegten Plan später noch einmal zurückkommen wird.

— Ende dieses Monats begeben sich mehrere russische Sprachlehrer nach Abessinien. Desgleichen reisen ein weiblicher Arzt und vier Feldscher nach diesem Lande ab, wohin sie vom Negus berufen werden.

Moskau erhält nach der „Russ. Tel.-Ag." ein neues Augenhospital, zu dessen Errichtung die verstorbene Wohlthäterin Alexejew ca. 250,000 Rbl. testamentarisch vermacht hat.

Kiew. Der „Warsch. Dnew." bringt in einer, von der „Rig. Rdsch." wiedergegebenen Correspondenz aus Kiew nachstehende Auskünfte über die Liquidation der Kiewschen Ausstellung: Die gesammten Kosten für die Ausstellung belaufen sich auf 394,783 Rbl., zu deren Deckung außer einer Subsidie vom Ministerium der Landwirthschaft und der Reichsdomänen im Betrage von 15,000 Rbl. die Ausstellung über eigene Einnahmen in der Höhe von 170,700 Rbl. verfügte. Die übrige Summe, 209,082 Rbl., bildet ein sehr fühlbares Deficit. Uebrigens ist in diese Summe der Gesammtwerth der Pavillons mit dem Inventar (225,468 Rbl.) nach der Schätzung von 30 % nicht miteingeschlossen, was im Ganzen 46,289 Rbl. ausmachen würde; wenn man die vorhandenen Baarmittel von 2005 Rbl. noch in Betracht zieht, so bleibt doch immer noch die fühlbare Ziffer von 160,785 Rbl. Diese Summe ist das Ausstellungs-Comité dem Finanzminister für die Regierungs-Pavillons, sowie den den Landwirthen und Unternehmern schuldig geblieben. Es lag die Gefahr nahe, daß die Pavillons im öffentlichen Meistbot zur Befriedigung der Gläubiger verkauft werden würden. In diesem kritischen Moment erschien die Hilfe in Gestalt des Zuckerindustriellen Commerzienrath B. J. Brodsky, der der Gesellschaft für Landwirthschaft und Industrie ein unverzinsliches Darlehen im Betrage von 40,000 Rbl. behufs Liquidirung der Schulden an die Hauptunternehmer der Ausstellung bewilligte. Der Finanzminister verzichtete seinerseits auf den Empfang der für die Regierungspavillons ihm zustehenden 115,000 Rbl.

Odessa. Die Stadtverwaltung hat, ebenso wie in den Vorjahren, auch das laufende Jahr mit einem bedeutenden Cassendeficit abgeschlossen. Die Gesammt-Einnahmen beliefen sich nämlich (das Wasserleitungs-Conto nicht mit einbegriffen) auf 4,203,171 Rbl., die Ausgaben auf 4,518,034 Rbl., so daß sich ein Deficit von 314,862 Rbl. ergiebt. Unter solchen Umständen erscheint es erklärlich, daß sich für den schon seit Monaten vacanten Posten des Stadthaupts keine Liebhaber finden.

Helsingfors. An der hiesigen Universität sind nach dem „Rev. Beob." in diesem Semester 2134 Studirende immatriculirt. Von ihnen gehören der theologischen Facultät 195 an, der juristischen 544, der medicinischen 200, der historisch-philologischen 600 und der physiko-mathematischen Facultät 595.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Februar (5.) März.

Zur Lage in Griechenland.

Durch das glücklich fehlgeschlagene Attentat auf den König Georg sind die Blicke wieder aufmerksamer auf das schwergeprüfte neuhellenische Königreich Griechenland gelenkt worden.

Es ist, wie eine Betrachtung der „Nat.-Z." ausführt, wenige Tage länger als ein Jahr her, daß Griechenland sich in das kretische Abenteuer stürzte und seine Flotte unter dem Prinzen Georg, seine Truppen unter dem Oberst Vassos nach der Insel entsandte, um diese dauernd vom „türkischen Joche" zu befreien. Die kretische Krise wurde dadurch zur griechischen und auf das Hellenenvolk selbst fielen die Folgen der Friedensstörung zurück — nicht zum wenigsten deshalb, weil man in Athen die eigene Kraft bedeutend überschätzt hatte und nicht einsehen wollte, daß die inneren griechischen Verhältnisse so ungünstig wie möglich gelagert waren. Die modernen und freiheitlichen Einrichtungen, welche für das griechische Volk geschaffen worden waren, hatten wenig dazu beigetragen, das Volk selbst auf ein höheres geistiges und moralisches Niveau zu heben oder die materiellen Hilfsquellen des Landes zu entwickeln; sie waren vielmehr versteinert zu einer politischen Mißwirthschaft einseitigster Art, zu einer Parteiherrschaft, die so gut wie nichts für das Land selbst, sondern Alles nur für die Stärkung und das Wohlergehen der gerade am Ruder befindlichen Coterie that.

Leider hat König Georg es nicht verstanden, der Parteiwirthschaft in Griechenland einen wirksamen Damm entgegenzusetzen. Er stand nicht über den Parteien, sondern er ließ sich von ihnen

---

spielt hatte, gleich auf der ersten Stufe der Untersuchung in zweifelhaftem Lichte erschien.

Hierauf besichtigte ich die abgerissene Ecke des Zettels genau, die mir der Inspector eingehändigt hatte. Es wurde mir sofort klar, daß sie ein Theil des wichtigsten Beweisstückes sei. Hier ist das Papier. Bemerken Sie etwas besonders Auffallendes daran?"

„Die Schrift ist ziemlich ungleichmäßig," sagte der Oberst.

„Jawohl," rief Holmes, „auch sieht es ganz außer Frage, daß sie von zwei Leuten herrührt, die immer abwechselnd ein Wort geschrieben haben. Sehen Sie hier die verschiedenen f in „auf" und „zwölf"; vergleichen Sie die Schleifen des d und den Buchstaben e, so werden Sie mirgewiß beipflichten. Die Wörter „auf," „wo", „etwas", „und" sind von einer kräftigeren Hand geschrieben als die übrigen, das läßt sich nicht verkennen."

„Wahrhaftig, man sieht es ganz genau," rief der Oberst. „Wozu in aller Welt sollten aber zwei Menschen einen Brief auf solche Art abfassen?"

„Es handelte sich offenbar um ein unlauteres Geschäft, und der eine Schreiber, der dem anderen mißtraute, bestand darauf, daß sie die Verantwortung zu gleichen Theilen tragen müßten. Der, welcher das „auf" und „wo" geschrieben hat, war natürlich der Anstifter."

„Woraus schließen Sie denn das?"

„Man könnte es schon nach dem Charakter der Schrift selbst mit Gewißheit behaupten. Aber ich habe noch bestimmtere Gründe dafür. Betrachten Sie das Papier aufmerksam, und Sie werden zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Mann mit der festeren Hand seine Wörter zuerst geschrieben und den Platz, den der Andere ausfüllen sollte, leer gelassen hat. Der Raum genügte nicht immer, weshalb die Wörter „dreiviertel" und „erfahren" so eng zusammengedrängt sind. Von dem Mann, welcher zuerst geschrieben hat, ist der Mordplan ausgegangen."

„Vortrefflich!" rief Acton.

„Auch lassen sich noch 23 andere Schlüsse aus der Handschrift ziehen, über Alter, Verwandtschaft und dergleichen, welche aber nur für Schriftkundige interessant sein dürften. Sie dienten alle dazu, um mich in der Ansicht zu bestärken, daß die beiden Cunninghams, Vater und Sohn, den Brief geschrieben hatten.

Nachdem ich so weit gelangt war, mußte ich natürlich noch die Einzelheiten des Verbrechens in Betracht ziehen. Ich ging mit dem Inspector nach dem Hause und besichtigte Alles, was zu sehen war. Die Wunde des Todten rührte von einem Revolverschuß her, welcher auf wenigstens 4 Meter Entfernung abgegeben worden war, das konnte ich mit vollkommener Sicherheit feststellen. Die Kleider waren nicht im Mindesten vom Pulver geschwärzt. Offenbar hatte Alec Cunningham gelogen, als er behauptete, er habe zwei Männer mit einander ringen sehen, und dann sei der Schuß gefallen. Auch in Betreff der Stelle, wo der Mörder über die Hecke gesprungen war, stimmten Vater und Sohn überein. Dort war aber zufällig gerade ein ziemlich breiter Graben. Da nun auf dessen feuchtem Grunde keinerlei Fußspuren zu sehen waren, so kam ich zu der Ueberzeugung, daß die Cunninghams überhaupt die Unwahrheit gesagt hatten und daß gar kein fremder Räuber an dem Thatort zugegen gewesen sei.

Nun galt es den Beweggrund des seltsamen Verbrechens zu finden. Als ich überlegte, welchen Zweck der erste Einbruchsdiebstahl bei Herrn Acton gehabt haben könne, fiel mir der Proceß zwischen den beiden Gutsbesitzern ein, von dem Sie, Herr Oberst, gesprochen hatten. Ich fragte mich, ob die Cunninghams nicht vielleicht in die Bibliothek eingedrungen wären, um sich irgend einer Urkunde zu bemächtigen, die bei dem Rechtsstreit von Wichtigkeit wäre."

„Ganz richtig", sagte Acton, „das war ohne Zweifel ihre Absicht. Ich habe die gegründetsten Ansprüche auf die Hälfte ihres Besitzthums. Hätten sie aber auch nur ein einziges meiner Papiere an sich bringen können — die glücklicher Weise in dem Actenschrank des Anwalts liegen — so würden sie mir sicherlich mein Recht streitig gemacht haben."

„Da hätten wir's ja", sagte Holmes lächelnd. „Es war ein gefährliches, tollkühnes Unternehmen, das, meines Erachtens, in dem Kopfe des jungen Alec entsprungen ist. — Da sie nichts fanden, suchten sie, um den Verdacht abzulenken, der That den Anschein eines gewöhnlichen Diebstahls zu geben, und nahmen die ersten besten Sachen mit, die ihnen in die Hände fielen. Das ist ganz klar, aber im Uebrigen war mir noch Vieles dunkel. Vor Allem wünschte ich den fehlenden Theil des Zettels aufzufinden. Ich zweifelte nicht, daß Alec ihn dem Todten aus der Hand gerissen und ihn in die Tasche seines Schlafrocks gesteckt hatte. Wo sollte er ihn auch sonst hinthun? Es fragte sich nur, ob er jetzt noch darin war. Jedenfalls verlohnte es der Mühe, nachzusehen, und deshalb gingen wir Alle mit einander nach dem Hause.

Die Cunninghams trafen, wie Sie wissen, mit uns draußen vor der Küchenthür zusammen. Es war von höchster Wichtigkeit, daß sie nicht an den Zettel erinnert wurden, weil sie ihn sonst unfehlbar vernichtet hätten. Der Inspector war eben im Begriff, ihnen zu sagen, welchen Werth wir auf das Papier legten, als ich zum größten Glück gerade im entscheidenden Moment jenen Krampfanfall bekam, was dem Gespräch ein Ende machte."

„Ist es möglich!" rief der Oberst lachend. „Also haben wir unser inniges Mitgefühl ganz verschwendet — Ihr Nervenzufall war nichts als Verstellung!"

„Eine Komödie sonder Gleichen," sagte ich und blickte verwundert auf den merkwürdigen Mann, der mich fort und fort durch neue Beweise seiner überlegenen Schlauheit in Erstaunen setzte.

„Dergleichen Kunstgriffe sind oft sehr nützlich," fuhr er fort. „Sobald ich mich erholt hatte, strengte ich meine Erfindungsgabe an, um den alten Cunningham zu veranlassen, das Wort „zwölf" zu schreiben, weil ich es mit dem Wort „zwölf" auf dem abgerissenen Zettel zu vergleichen wünschte."

„O, was für ein Dummkopf war ich doch!"

„Ich merkte wohl, Watson, wie Du Dich über meine Schwäche betrübtest," rief Holmes lachend, „und es that mir leid, daß ich Dir diesen Schmerz bereiten mußte. Wir gingen nun zusammen die Treppe hinauf und betraten das Zimmer; ich sah den Schlafrock hinter der Thür hängen, suchte die allgemeine Aufmerksamkeit einen Augenblick abzulenken, indem ich den Tisch umwarf, lief zurück und untersuchte die Taschen. Kaum hatte ich jedoch den Zettel in einer derselben gefunden, wie ich vorausgesehen, als die Cunninghams sich wüthend auf mich stürzten. Ohne Euren raschen, hilfreichen Beistand hätten sie mich sicherlich umgebracht. Nach immer fühle ich, wie mir der Sohn die Kehle zuschnürte und der Alte drehte mir fast das Handgelenk um, als er mir das Papier entreißen wollte. — Sie erkannten, daß ich die ganze Sache durchschaut hatte, und der plötzliche Umschwung vollkommenster Sicherheit zu völliger Verzweiflung machte sie förmlich rasend.

„Ich habe den alten Cunningham soeben ein wenig über die Beweggründe des Verbrechens ausgefragt. Er war ziemlich gefügig, während sein Sohn sich wie ein Teufel geberdete und am liebsten sich selbst oder sonst Jemand eine Kugel durch den Kopf gejagt hätte; nur fehlte ihm der Revolver. Als der Alte sah, daß seine Sache verloren war, sank ihm der Muth und er legte ein offenes Geständniß ab. In der Nacht, als die Cunninghams den Einbruch bei Acton verübten, war Wilhelm seinen Herren heimlich gefolgt; er bekam sie dadurch in seine Gewalt und machte Erpressungsversuche, unter Androhung einer gerichtlichen Anzeige. Herr Alec ist aber ein gefährlicher Mensch, der nicht mit sich spaßen läßt. Er hatte den wahrhaft geistreichen Einfall, die Angst vor den Einbrechern, welche die ganze Gegend in Aufruhr brachte, zu benutzen, um sich auf glaubwürdige Art von dem Menschen zu befreien, den er fürchtete. Wilhelm ging in das ihm gestellte Netz und wurde erschossen. Hätten die Cunninghams den ganzen Zettel gehabt und auf einige Nebenumstände noch größere Aufmerksamkeit verwendet, so wäre vermuthlich nie ein Verdacht gegen sie entstanden."

„Und der Zettel selbst?"

Holmes legte uns das Blatt Papier vor, das wir anbei wiedergeben.

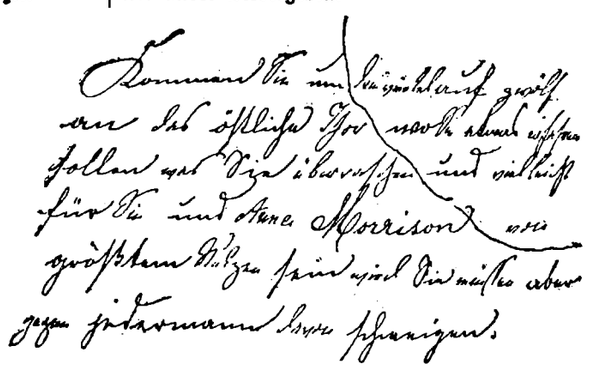

„Es sieht fast genau so aus, wie ich mir gedacht habe," sagte er. „Natürlich wissen wir noch nicht, welcher Zusammenhang zwischen Alec Cunningham, Anna Morrison und Wilhelm Kirwan bestand. Der Erfolg zeigt aber, daß der Köder, mit dem er in die Falle gelockt wurde, geschickt gewählt war.

„Dein ruhiger Landaufenthalt hat sich trefflich bewährt, Watson! Morgen werde ich mit neu gestärkten Kräften nach der Baker-Straße zurückkehren können."

Mannigfaltiges.

Wie der „Weser-Z." aus Hannover mitgetheilt wird, hat der Abt von Loccum Dr. Uhlhorn (den Titel eines Abtes führt stets der erste Geistliche der evangelisch-lutherischen Landeskirche der Provinz Hannover) vom deutschen Kaiser die Einladung erhalten, ihn auf seiner Reise nach Palästina zu begleiten. Gleichzeitig hat der Kaiser an Dr. Uhlhorn die Bitte gerichtet, ihm eine Denkschrift über die Lage von Golgatha auszuarbeiten. Der hochbetagte Geistliche hat die Einladung zur Reise nach Jerusalem mit Rücksicht auf sein Alter zu seinem Bedauern ablehnen müssen; der zweiten Bitte wird er jedoch, dem genannten Blatte zufolge, gern entsprechen.

— Prinz Oskar Bernadotte, der zweitälteste Sohn des Königs Oskar von Schweden, tritt jetzt in Kopenhagen als Missionsprediger auf. Seitdem er sich vor 10 Jahren mit Fräulein Ebba Munk verheirathete, hat er mit seiner Frau, die gleichfalls sehr religiös ist, für die Missionssache eifrig gearbeitet und als Präsident der „christlichen Vereine für junge Leute" in Stockholm bedeutende Wirksamkeit im Dienste der inneren Mission ausgeübt. Der große Saal, in dem der Prinz am Sonnabend seinen ersten Vortrag hielt, war mit etwa 2000 Zuhörern gefüllt, doch waren wohl die meisten nur aus Neugierde gekommen, und sehr viele gingen fort, bevor der Vortrag zu Ende war. Diese Rede bot auch durchaus nichts Besonderes. Der Prinz, ein Mann von hoher Gestalt, sieht seinem Vater sehr ähnlich und ist ein guter Sprecher. Er meinte u. A., er wisse, daß Viele wohl gekommen seien, um ihn, den Prinzen, zu hören, er habe jedoch nichts Anderes zu bringen, als was Christus ihm gebe. Der Prinz entwickelte dann in seiner Rede, daß man Jesu folgen solle, denn nur darin bestehe das wahre Leben. — Für die meisten Zuhörer war die Rede eine Enttäuschung. — Auch die Gemahlin des Prinzen gedenkt in Kopenhagen mehrere Missionspredigten zu halten.

— Automatischer Kampf gegen den Bettel. Die Entscheidung darüber pflegt gewöhnlich schwierig zu sein, wer von den um fremde Hilfe Bittenden thatsächlich derselben bedarf oder wer das Betteln nur als Deckmantel für Arbeitsscheu benutzt. Die Amerikaner haben nun versucht, auf folgende Weise die Aufgabe zu lösen. Von der Voraussetzung ausgehend, daß der einer Hilfe bedarf, der auch arbeiten will, doch der Möglichkeit dazu beraubt ist, und daß jeder, der zur Arbeit geeignet und dazu willig ist, ein Anrecht auf Arbeit hat — haben sie beschlossen, folgendermaßen vorzugehen: Die Verabreichung von mildthätigen Gaben auf der Straße ist vollständig ausgeschlossen, statt dessen sind fast in allen Städten automatische Almosenspender aufgestellt. Sie sind nichts Anderes als eine Maschine, die durch der Hände Arbeit in Thätigkeit gesetzt wird und dazu dient, um Korn, Kaffee, Cacao zu zermahlen oder um die Accumulatoren mit Elektricität zu laden. Der Nahrungsbedürftige wendet sich, statt seine Hände so und so oft auszustrecken, in die ihm fast Niemand Etwas hineinlegt, an solch' eine Maschine. Nachdem er eine bestimmte Zeit an ihr gearbeitet hat, erhält er unmittelbar von ihr auch Zahlungen für die geleistete Arbeit in Form einer entsprechenden Münze, die ihm automatisch von der Maschine zugeworfen wird. — Diese automatischen Apparate erfüllen derart gerade die entgegengesetzte Rolle als die bisher bekannten. Bei den bisher gangbaren Apparaten muß man in die Oeffnung Geld hineinthun, wofür der Apparat seinerseits den demselben entsprechenden Gegenstand herausgiebt; bei dem neuen giebt umgekehrt der Automat selbst Geld her. Die Idee, den Armen auf diese Art zu helfen, ist wirklich sehr klug erdacht.

— Der reiche Amerikaner Russel Peabody, Besitzer des historischen Palastes der Contarini in Venedig, hat dieses herrliche Heim Emile Zola für den Fall angeboten, daß der Romancier Frankreich verlassen und sich in Venedig niederlassen wollte. — Zola denkt wohl nicht daran.

— Wie der erste Kuß schmeckt, darüber giebt eine junge Dame in ihrem Tagebuche folgende Auskunft: „Am 20. Mai küßte mich Richard zum ersten Male! Ich fühlte mich wie in einem Kübel mit Rosen, die in Honig, Eau de Cologne und Champagner schwammen; als ob Etwas auf Diamantenfüßen über meine Nerven liefe und viele kleine Gondeln mit Engeln durch meine Adern strömten, und als ob durch meinen ganzen Körper ein magisches Regenbogenlicht sich ergösse!" — Bravo, mein Fräulein! In der Phantasie die Eins!

— Auf dem Ball. Dame: „Wissen Sie, mein Herr, Sie sollten wirklich versuchen, etwas Abwechselung in die Art Ihres Tanzens zu bringen." Herr: „Wie meinen Sie das, mein Fräulein?" Dame: „Nun, Sie könnten hin und wieder 'mal auf meinen linken Fuß treten, der rechte hat thatsächlich schon genug abbekommen."

reiben. Das hat sich schließlich bitter gerächt. An Einsicht in die wirkliche Sachlage bei dem kretischen Abenteuer hat es ihm wohl nicht gefehlt, ebenso wenig an gutem Willen, die äußersten Consequenzen zu verhüten, nachdem es den Griechen nicht gelungen war, im ersten Ansturm alle Hindernisse für die Einverleibung Kretas zu überwinden. Da aber war es zu spät, den Ereignissen Einhalt zu thun; die Volksstimmung, die durch geheime Gesellschaften geschürt und vorwärtsgetrieben wurde, war auch durch ein Königswort nicht mehr im Zaume zu halten, und König Georg schrak davor zurück, seine Krone und seine Dynastie durch ein solches Wort zu gefährden.

Daß die Mißwirthschaft der Partei-Regierungen auch nicht spurlos an dem griechischen Heere vorübergehen konnten, versteht sich von selbst. In welchem Grade aber persönliche Willkür, Disciplinlosigkeit und Pflichtvergessenheit sich da eingefressen hatten, das zu erweisen blieb doch erst einer Probe im Ernstfall beschieden, wie sie der Krieg mit der Türkei dann herbeigeführt hat. Heer und Flotte versagten — in der Gesammtheit sowohl, wie vielfach im Einzelnen. Es hat ja auch während des Krieges nicht an manchen tapferen Leistungen griechischer Truppen gefehlt, aber im Großen und Ganzen bestand der Feldzug doch nur aus einer Kette von Erfahrungen trübester Art für Griechenland. Um Führung und Verwaltung war es gleich schlecht bestellt, und die natürliche Folge war Widersetzlichkeit, Ungehorsam, Muthlosigkeit und Verzagtheit unter Officieren wie Soldaten. Erst die letzten Wochen haben ja eine Reihe von drastischen Beispielen für die Zustände im griechischen Heere und in der Marine geliefert, z. B. in dem Proceß Koltoris, der dargethan hat, mit welcher unglaublichen Eigenmächtigkeit die einzelnen höheren Marineofficiere die Befehle ihrer Vorgesetzten mißachteten, und wie in absteigender Linie dieses Beispiel überall Nachahmung fand. Daß der von dem Kriegsminister Smolenski, dem fast einzigen Officier des griechischen Heeres, der die Waffenehre zu behaupten und zu vertheidigen verstanden hat, eingesetzte Untersuchungs-Ausschuß bereits eine ganze Reihe schwerer Strafen wegen Feigheit verhängt hat, ist bekannt, und er ist noch lange nicht am Ende seiner Thätigkeit. Aber selbst Smolenski hat sich kurz nach dem Kriege einer schweren Disciplinwidrigkeit schuldig gemacht, indem er als activer Officier an der Spitze einer Heeresabtheilung schwere Anklagen gegen den Generalstab und den Höchstcommandirenden, den Kronprinzen, veröffentlichte. Kurz, wohin man auch blicken mag — überall in Heer und Flotte Griechenlands tritt der Zug, der dem ganzen Leben Griechenlands aufgeprägt ist: der Mangel an Pflichtbewußtsein im Dienste der Gesammtheit, scharf hervor.

Gar zu tief ist dem griechischen Volke das Parteiwesen eingewurzelt und damit im Zusammenhange die politische Corruption; sie ist nach dem Kriege noch gestiegen durch das Eindringen demagogischer Triebe, durch die Gewöhnung an die Geheimbündelei und durch revolutionäre Elemente. Und aus dieser trüben und dumpfen Atmosphäre, wie sie zur Zeit das öffentliche Leben Griechenlands beherrscht, ist offenbar das Attentat auf den König Georg herausgewachsen. Es hat zwar seit einem Jahre nicht an antidynastischen Kundgebungen und Bewegungen gefehlt — in einer Zeit, in der Jeder für die Folgen der eigenen Fehler einen Sündenbock sucht, der ihn entlastet, erscheint das Bestreben, auch die Dynastie verantwortlich zu machen für die Verschuldung eines ganzen Volkes, begreiflich genug, zumal wenn sie fremden Stammes, fremder Herkunft ist. Aber gerade dieser Umstand hat auch wieder dazu beigetragen, die antidynastischen Regungen zurückzudrängen. Griechenland, das sich selbst so schwach und so haltlos erwiesen, klammerte sich an die Hilfe von Außen an, die ihm allein durch die weitverzweigte und mächtige Verwandtschaft seines Königshauses werden konnte und schließlich auch wirklich geworden ist. Ein Sieg der Feinde des Königshauses hätte dem Lande die letzte Hoffnung geraubt. Und so verzogen sich die Wolken, die wiederholt gefahrdrohend genug waren, ziemlich rasch wieder. Wenn sich die elektrische Spannung des letzten Jahres jetzt dennoch in einem meuchlerischen Anschlag auf den König entladen hat, so ist wohl anzunehmen, daß es sich nur um eine vereinzelte Folgeerscheinung der ganzen Situation, nicht aber um das Signal zu einer ernsten Volksbewegung handelt. Der Anschlag ist glücklicher Weise mißlungen; aber er kann zugleich für Griechenland eine glückliche Wendung bringen: wenn er Volk und Dynastie wieder fester zusammenschmiedet und wenn König Georg seine Absicht, der er vor kurzem Ausdruck gegeben, auch erfüllt — fortan energisch die Zügel der Regierung im Sinne einer ernsten und zielbewußten Reformbewegung auf dem Boden der realen Verhältnisse in die Hand zu nehmen!

In **Deutschland** sieht man das große Flotten-Gesetz nunmehr als geborgen an, nachdem innerhalb der Budget-Commission, dank dem Entgegenkommen des Centrums, volle Verständigung erzielt worden ist. Die Commission nahm mit großer Majorität den von Lieber neu beantragten § 8 an, welcher besagt: Während der Rechnungsjahre 1898 bis 1904 einschließlich ist der Reichstag nicht verpflichtet, für die sämmtlichen einmaligen Marine-Ausgaben mehr als 471,200,000 Mark — und zwar für die Schiffsbauten und die Armirungen mehr als 410,300,000 Mark und für die sonstigen einmaligen Ausgaben mehr als 60,900,000 Mark, für die fortdauernden Marineausgaben mehr als eine durchschnittliche Steigerung von 4,200,000 Mark jährlich — bereitzustellen. Soweit hiernach das Gesetz bis zum Ablauf des Jahres 1904 nicht durchführbar ist, wird die Ausführung über 1904 hinaus verschoben. Die Commission nahm sodann den § 2 der Lieberschen Anträge in einer Fassung an, welche besagt: Die Bereitstellung der Mittel für die erforderlichen Ersatzbauten unterliegt der jährlichen Festsetzung durch den Etat. Die Ersatzfrist der Linienschiffe und Küstenpanzer beträgt 25, der großen Kreuzer 20, der kleinen Kreuzer 15 Jahre; Abweichungen bedürfen der Zustimmung des Bundesraths und des Reichstages.

In der zweiten Lesung der Militärgerichtsreform-Vorlage wurde am Dinstag in der Reichstags-Commission die Frage des baierischen Reservatrechts auf einen eigenen obersten Militärgerichtshof eingehend erörtert. Der baierische Abgeordnete Freiherr v. Hertling trat dabei energisch zu Gunsten der Ausnahmestellung Baierns ein. Darauf ergriff Kriegsminister v. Goßler das Wort und erklärte, der Bundesrath habe es für geboten gehalten, den freundlichen Verhältnissen der betheiligten Bundesstaaten entsprechend, den Weg der directen Verständigung offen zu lassen und die eventuelle Anwendung des Artikels 76 der Reichsverfassung, wonach dem Reich die endgiltige Regelung der Militärgerichtsbarkeit vorbehalten bleibt, zunächst nicht in Betracht zu ziehen. Zwischen Preußen und Baiern schweben Verhandlungen, welche bei gegenseitigem Entgegenkommen eine Verständigung keineswegs ausschließen. Der Kriegsminister empfiehlt daher die unveränderte Annahme des Einführungsgesetzes. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen erklärt der Minister, noch jetzt stehe die preußische Regierung auf dem Standpunct, die Zulassung eines besonderen baierischen Senats unter dem Vorsitz eines baierischen Generals beim Bundesrath zu vertreten. Die preußische Regierung sei noch heute der Meinung, daß ein Reservatrecht Baierns in dieser Hinsicht nicht besteht. — Der baierische Gesandte Graf Lerchenfeld erklärte, er habe bisher auf eine Verständigung gehofft, jetzt müsse er jedoch daran zweifeln; Baiern habe immer anerkannt, daß das Reich zuständig sei, die Frage des Militär-Strafverfahrens zu regeln, aber nicht, eine oberste Instanz für Baiern einrichten zu können. Bei der Abstimmung wurde der betreffende Artikel des Einführungsgesetzes in der Fassung der Vorlage angenommen, die wie folgt lautet: „Die Einrichtung der obersten militär-gerichtlichen Instanz mit Rücksicht auf die Verhältnisse Baierns wird anderweit gesetzlich geregelt."

Wie flott in **Ungarn** der Magyarisirungszwang ausgeübt wird, zeigt folgendes, von der „Deutsch. Z." mitgetheiltes Rundschreiben, das ein Schuldirector an die ihm unterstellten nichtmagyarischen Lehrer gerichtet hat: „Geehrter Herr Lehrer! Ich bringe Ihnen zur Kenntniß, daß mit Bewilligung des hohen königlichen magyarischen Cultusministers Ihr College Nikolaus Radovich, Lehrer an der Staatsschule Közepes, seinen Familiennamen in „Keti" geändert hat; dann August Bruckenthal, Lehrer an der Staatsschule zu Haimagi, seinen Namen in „Bihari" und ferner Johann Modora, Lehrer an der Staatsschule zu Olosig, seinen Namen in „Tinodi" umgeändert hat. Ich ersuche Sie nun, in Ihrer Correspondenz mit den Genannten künftighin deren magyarisirten Namen zu gebrauchen. Bei dieser Gelegenheit drücke ich die Hoffnung und die Erwartung aus, daß diese patriotischen Beispiele, welche weder die religiöse Ueberzeugung noch die Interessen der Muttersprache antasten (!), sondern blos ein Beweis der über alle Rücksichten erhabenen patriotischen Gesinnung sind, von den Lehrern, die noch nicht magyarisch klingende Namen besitzen, baldigst befolgt werden, denn sonst müßte ich mich zu meinem größten Bedauern überzeugen, daß die betreffenden Lehrer nicht den nothwendigen Willen und den erforderlichen Muth haben, unzweideutige Beweise ihrer treuen Anhänglichkeit an das magyarische Vaterland zu liefern, sondern daß sie das erhabene Ziel unter andere kleinliche Rücksichten stellen. Indem ich auch Sie zur Förderung der angedeuteten patriotischen Angelegenheit auffordere, verbleibe ich mit Gruß Urban Sipos, königl. Schulinspector, Großwardein, 25. Januar 1898."

In der **französischen Kammer** hat der Minister des Auswärtigen, Hanotaux, über die englisch-afrikanischen Dinge am vorigen Dinstag einige bemerkenswerthe Aeußerungen gethan. Er erklärte, die wichtigen Verhandlungen, die augenblicklich mit England stattfänden, legten ihm besondere Zurückhaltung auf, er könne indeß sagen, Alles berechtige zu der Hoffnung, daß die Verhandlungen zu der für beide Länder so wünschenswerthen Verständigung führen werden — trotz der in der Presse geführten Polemik und trotz der verbreiteten alarmirenden Nachrichten. Die Commission widme sich ihren Arbeiten mit Ruhe, und man dürfe Vertrauen haben zu den freundschaftlichen Gesinnungen der beiden Regierungen und zu den positiven und versöhnlichen Instructionen, die sie ihren an Ort und Stelle befindlichen Officieren ertheilt hätten. Die Arbeiten der Commission seien schon stark vorgeschritten; die Rechte und Interessen Frankreichs würden energisch vertheidigt, indeß seien gegenseitige Zugeständnisse nicht ausgeschlossen.

Zu Anfang der Sitzung, welche am vorigen Sonnabend in Paris die „Biologische Gesellschaft" hielt, standen die 40 anwesenden Mitglieder auf, als der gemaßregelte Chemiker Eduard Grimaux (er ist als Professor beim Polytechnikum des Kriegsministeriums entlassen worden) eintrat. Der Vorsitzende hielt eine Ansprache, worin er Grimaux der lebhaften Sympathie und Werthschätzung der Mitglieder wegen seiner muthigen Haltung versicherte. Grimaux dankte bewegt und erklärte, er habe im Zola-Proceß nach bestem Wissen und Gewissen ausgesagt; er habe geschworen, die Wahrheit zu sagen, und habe sie gesagt, sei auch stets bereit, seine Pflicht zu erfüllen. Nach der Sitzung unterzeichneten die Professoren eine Adresse an Grimaux; fünf von ihnen erklärten, sich enthalten zu müssen. — Auf der anderen Seite haben die Advocaten von Le Mans eine Vertrauens-Adresse an den früheren Kriegsminister Mercier unterzeichnet.

Im **englischen Parlament** gab es am vorigen Dinstag eine große ost-asiatische Debatte. „Ashmead Bartlett lenkte die Aufmerksamkeit auf das Vordringen Rußlands im nordöstlichen Asien und sagte, es sei von höchster Wichtigkeit für den britischen Handelseinfluß, daß die Unabhängigkeit des chinesischen Gebietes aufrecht erhalten werde. — Gibson Bowles dagegen hob hervor, England habe ein großes Interesse daran, mit Rußland und Deutschland auf freundschaftlichem Fuße zu stehen. Bartlett leide noch an der Russenfurcht, die früher in England geherrscht habe. Es liege kein Beweis dafür vor, daß Rußland Anschläge gegen China plane, denn die sibirische Bahn laufe nur durch russisches Gebiet. Sollte Rußland deshalb als Feind behandelt werden, weil es einen eisfreien Hafen an der Pacific-Küste wünscht? Gegenüber der Behauptung, daß das russisch-französische Bündniß gefährlich für England sei, wies Redner hin auf die bevorstehende russisch-französisch-britische Garantirung der griechischen Anleihe. In Erwiderung auf die Ausführungen Bartlett's hielt Curzon es in dem Augenblick, in dem Unterhandlungen noch vor sich gehen, nicht für günstig, die chinesische Frage zu erörtern, erkannte aber die Berechtigung der Forderung, Aufschluß zu erhalten, an und versprach, derselben mit einiger Reserve nachzukommen. Ferner erkannte er an, daß der Handel und die Interessen Englands in China überwiegen, aber sie schlössen keineswegs Rücksichtnahme aus. Man sei nicht berechtigt, neue Concurrenten mit Eifersucht zu betrachten solange ihr Wettbewerb legitim sei. England solle lieber alle Bestrebungen darauf richten, im Zeitalter der Concurrenz das zu erhalten, was es im Zeitalter des Monopols gewonnen habe. Die Regierung könne auf die Anregung Bartlett's ohne Schwierigkeit eingehen, denn sie stimme der Ansicht zu, daß die Integrität und die Unabhängigkeit Chinas Dinge von größter Wichtigkeit und als Grundlagen für die englische Politik anzusehen seien. Er gehöre nicht zu Denen, die an

Fortsetzung in der Beilage.

Dauerhafte
Deutsche Zahnbürsten
empfing und empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Allen
Freunden, Bekannten, wie auch den Herren von der „Freiwilligen Feuerwehr" sage für die liebevolle Theilnahme bei der Bestattung meines theuren Vaters, Friedrich Breeks, meinen **herzlichsten Dank.**
Lina Fischer.

Russische Stunden
werden billig ertheilt — Steinstraße 23. Eingang durch den Hof, rechts, eine Tr. hoch, die zweite Thür, links.

Stud. med. ertheilt Stunden in a. Gymnasial- u. Realfächern, spec. Russisch und Mathematik. Gefl Off in der Expedition d. Blattes zu erbeten, sub. „G. H."

Страхованіе
билетовъ IIго 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1 Марта 1898 года принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose
II. Emission versichert gegen Amortisation pr. 1. Maerz 1898 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Bestellungen auf Kefir
nimmt entgegen die Droguerie von Mag. **Juergenson & Schaback.**


Im grossen Saale der Bürgermusse
Montag, d. 23. Februar, Abds. 8 Uhr
Vierte und
Vorletzte optische Soirée
des
Physikers P. W. Doering
Zur Darstellung gelangen u. A.:
Hauptmomente der Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Moskau, den 14. Mai 1896.
Die transkaspische Eisenbahn (der neue Weg nach Indien) 16 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffekten ꝛc. mit Vortrag.
Das Planetensystem oder die Wunder unserer Sternenwelt; (10 bewegl. Tabl.)
Landschaften u. Thiere aus den Urperioden der Erde (10 Tabl.).
Der sechste Schöpfungstag (Allegorie in 3 Verwandlungen mit Harmoniumbegleitung).
Die Kreuzigung Christi auf Golgatha (mit Erscheinungen u Harmoniumbegleitung.
Episoden aus dem deutsch-französischen Kriege (in den Jahren 1870—71).
Ein Sommernachtstraum (phantastische Scene m. Verwandlungen, Erscheinungen ꝛc. mit Musikbegleitung).
Eine Luftballonreise Tissandiers von Paris aus; (in 8 Tabl. mit vielen Bewegungen u. prachtvollen Luft- u. Lichteffekten).
Schneewittchen u. die 7 Zwerge; (Zaubermärchen in 12 Tabl. mit Vortrag).
u. s. w. u. s. w.
Zum Schluß: **Farbenspiele — Statuen u. Humoresken,** unter A.: Beitrag zur Naturgeschichte des Menschen u. Affen (frei nach Darwin).
In der Vorstellung concertirt die Stadtkapelle.
Billetvorverkauf in der Papeterie von **E. A. Just,** Johannisstraße.
Alles Nähere durch Affichen.
Freitag, den 27. Februar, Letze Vorstellung.

Die beliebten
Holz-Hutschachteln & Eimer
von Luther in Reval empfehlen
Gebr. Brock.

Gutes helles
Lagerbier
à 1 Rbl. pr. 25 Flaschen empfiehlt die Brauerei Ropkoy. Niederlage und Empfang von Bestellungen bei
Ernst Hefftler
Promenadenstrasse Nr. 7.

Geräucherte
Hinter- & Vorderschinken zu haben Mühlen-Str. 20, oben, im Hof.

Morgen, Sonntag, d. 22. Febr.
Vanille-Spritzkuchen
bei
R. A. Luchsinger
Conditor.

Räume
garnirte Filzhüte
zu recht billigen Preisen
J. Scholutow
9 Neumarkt-Strasse 9.
Daselbst können sich auch **Schülerinnen** unentgeltlich melden.

In günstiger Lage befindliche
Landapotheke
in Estland, wird Umstände halber **verkauft.** Anfragen über Bedingungen einzusenden an d. Exped. d. Bl. unter „W. S.".

Wallgraben 3
ist **das bisherige Geschäftslocal** des Herrn M. Paul sogleich zu vergeben. Näheres bei **F. Krafft.**

Wohnung
von 6—8 Zimmern zum August c. im **Centrum** der Stadt **gesucht.** Offerten sub „F". in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Sternstrasse Nr. 13
sind gut möbl. **Studenten-Wohnungen** und 1 kl. **Familienwohnung** mit Balcon zu vermiethen.

Eine Familienwohnung von 2 Zimmern, mit od. ohne Möbel und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten gleich zu verm. Revalsche Str. 20. Zu erfr. bei Wulff, Revalsche Str. 43.

Miethfrei eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern u. Wirthschaftsräume. Zu erfragen Johannis-Str. 9, 1 Trp.

Eine Familien-Wohnung nebst Garten
steht in der Allee-Str., Haus Hiedell, miethfrei. Nähere Auskünfte ertheilt freundlichst Hr. Dr. C. Ströhmberg

1 Sommerwohnung
v. 3 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Revalsche Str., 9 Werst aus Jurjew, am Flusse, gute Lage, Tannenwald. Näheres Promenaden-Str. 4 bei Modistin Peterson.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern, am Techelferschen Berge Nr. 17/19 wird zum Mai-Monat miethfrei. Zu besehen tägl. v. 3 Uhr an.

1 Zimmer
mit voller Pension zu vermiethen — Wallgraben 6.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern und Küche Anfang März zu verm. — Rigasche Str. 15

Eine Wohnung
von 5—6 Zimmern mit Garten, zwei geräumigen Kellern, davon womöglich d. eine heizbar, Stall, Wagenremise, Kutscherwohnung und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, sowie **2—3 Zimmer** mit apartem Eingang, womöglich auf demselben Grundstück, werden **zu Ende März gesucht.** Offerten nebst Preisangabe in der Exped. dieses Blattes sub Lit. „X. Y." niederzulegen.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern wird zum April resp. zum 1. Mai miethr. Karlowastr. 43.

„Неизвѣстно-ли кому изъ Васъ,
Гг. студенты фармаціи
о какой-либо выгодно продающейся аптекѣ съ оборот. отъ 3—8 тыс. руб.? Весьма благодаренъ буду за указаніе. Приглашаю также на случай покупки аптеки въ сотрудники товарища на выгодныхъ услов. Адресъ: Провизору D. X. N. Почт. Отд. Несучное Ковенск. губ."

Ein Stud. med. wünscht Stund.
in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen, spec. Mathematik, Russisch und Lateinisch — Johannisstraße 18, Qu. 5, 3. Stock, von 5—8 Uhr Abends.

Privatstunden ertheilt zu mässigen Preisen in allen Gymnasial- und Realfächern und bereitet zu verschiedenen Examina vor. Näheres Petersburger Strasse Nr. 2, zweiter Stock, rechts.

10000 Rbl.
werden gegen Sicherstellung **gesucht.** Näheres zwischen 4 u. 5 Uhr Techelfersche Str. Nr. 15, Haus Treffner, parterre, links.

Damen-Filzhüte
in den neuesten Façons sind eingetroffen. **P. Peterson**
Promenaden-Str. 4.

Ein Pianino
zu miethen gewünscht — Querstr. 9. Wenger.

1 Köchin
fürs Land gesucht — Mönch-Str. 6.

Eine Köchin
die gut zu kochen versteht, mit guten Empfehlungen, wird gesucht — Alexanderstrasse Nr. 15, im zweiten Stock. Eingang von d. Paradenthür.

Ein gewandtes junges
Mädchen
zur Bedienung kann sich melden im Speisesaal Breit-Str. 7.

Hilfsverein.
Familien-Abend
Um eine Collision mit dem Concert zu vermeiden, wird die
Vorlesung
des
Herrn Professor Volck
am Sonntag,
den 22. Februar, präc. halb 6 Uhr, beginnen.

Sonnabend, den 21. Febr.
um 9 Uhr Abends
Diener-Ball
im Eberhardt'schen Saale
Alexander-Str.

Ein Apothekergehilfe
der deutschen, russ. u. lettischen Sprache mächtig, wird zu sofortigen Antritt **nach Libau gesucht.** Näheres bei Günther, Küterstraße 8.

Ein ordentlicher
Hauswächter
findet Stellung bei Mässnikoff, Rathhaus-Str. 6.

Ein Mädchen
v. 16—17 Jahren kann sich melden Petersburger Str. 69.

Die Bude im Kaufhof Nr. 16
ist vom 1. Juli zu vermiethen. Näheres Sternstraße Nr. 21, unten.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Sonntag, den 22. Februar 1898
im Saale der Bürgermusse

Concert

des Hofopernsängers

Herrn H. Frey

und der Sängerin

Frau Salmé-Helman

unter liebenswürdiger Mitwirkung des

Herrn A. Wulffius.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. u. 50 Kop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhdlg.

Schlittschuhbahn. Botanisch. Garten.

Bei günstiger Witterung Sonntag, den 22. Februar

Militärmusik von ¼4 bis ½6 Uhr Nachm.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Kinder 7 Kop, Zuschauer 10 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop. Die Abonnementsbillette sind bei der Casse vorzuzeigen. Von 3 bis halb 4 ist die Bahn geschlossen.
J. Wanaase.

Schlittschuhbahn auf dem Embach.

Sonntag, den 22. Februar

Militärmusik u. Illumination von ½7 bis ½9 Uhr Abends.

Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder 8 Kop., Spaziergänger 20 Kop., fremde Herren 35 Kop., fremde Damen 25 Kop., fremde Kinder von 10—12 Jahren 17 Kop. Von ½6—½7 ist die Bahn geschlossen. Die Abonnementsbillette sind bei der Casse vorzuzeigen.
J. Wanaase.

Johannis-Kirche.

Mittwoch (Busstag), den 25. Februar 1898

Concert

des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing

unter gefälliger Mitwirkung von

Frau H. von Samson und mehreren bewährten musikalischen Kräften.

Programm.

1. Präludium zum Choral „Aus tiefer Noth" (für Orgel) — J. S. Bach.
2. Adagio (Abendruhe) für Violoncello u. Orgel — Pester.
3. Busslied (Sopran-Solo mit Orgelbegleitung) — Beethoven.
4. I. Satz aus dem G-moll-Concert für Orgel (Larghetto) — Händel.
5. Drei Frauenchöre:
   a) Das Opfer für unsere Sünden — Galuppi (18. Jahrh.).
   b) Preis und Dank — Orlando Lasso (16. Jahrh.)
   c) Herr allzeit freundlich — Martini (18. Jahrh.).
6. Adagio (op. 81) für Violine, Violoncello und Orgel — Alb. Becker.
7. Fuga H-moll für Orgel — J. S. Bach.

Anfang präc. 6 Uhr nachm.

Billette (incl. Kronssteuer) im Altarraum à 1 Rbl. und im übrigen Raum der Kirche à 50 Kop. sind in der Universitätsbuchhandlung von **Karow** und am Concerttage von halb 5 Uhr ab an den beiden Cassen zu haben.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Janssen u. B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Gedächtniss.

Die „Kunst-Halle" in Berlin vom Januar schreibt: Die Zeiten, in denen ein Philosoph noch die Kunst des Vergessens sich wünschte, sind längst vorüber. Mit der rasenden Hast unseres Jahrhunderts ist auch das Gedächtniss der civilisirenden Völker in unaufhaltsamem Rückschritt begriffen. Und doch — so paradox es erscheinen mag — werden gerade heute colossale Anford. an das Gedächtniss gestellt. Diesem Bedürfnisse kommt „Pöhlmann's Gedächtnisslehre" zu Hilfe, indem sie in wissenschaftl. Weise zunächst die Vorbedingungen des Gedächtn. überhaupt feststellt u. sodann durch logische Verwerth. ders. den Weg weist, der zur Begründ. eines unbedingt zuverläss. Gedächtn. führt. Das Mittel, das Pöhlmann dazu verwendet, ist aber nicht reine Mnemonik, sond. zunächst Heilung der Zerstreuth. u. erst in zweiter Linie logische Hilfsm. Interess ist es, wie Pöhlmann alle Zweige des Wissens in seine Gedächtnisslehre hereinzieht; interessant ferner, in welcher Weise er d. Kunst mit hereinspielen lässt. Der wissenschaftl. Werth d. „Pöhlmann'schen Gedächtnissl." ist von den bedeutend. Journalen bereits bei ihrem ersten Erschein ausführl. erörtert word. Dass es sich dabei um ein wissenschaftl. Werk handelt, mag schon darin seine Bestätigung finden, dass an Hrn. Pöhlmann schon mehrm. v. psycholog. Ver. die Bitte e Vortr. gest. w. Dass es sich dab. um e. **gemeinverst.** werthv. W. hand., aber daraus, d. es, trotzd Hrn. Pöhlmann's **persönl.** Schül. mehr denn taus. sind, in so rasch. Folge dies. neu vorl. Aufl. bed. u. d. „Pöhlmann'sche Syst." nunm. v. Fachm. unt s. L. auf Mus., Theat. etc. übertr. w. Prosp. m. Zeugn nebst zahlr. Ztgs-Rec. grts. u. fr. v. Gener.-V. für Russl.: **Arthur Friedrichsonn, Saratow D.**

Auch in der Saison 1897 sind die bedeutendsten Siege wieder auf

Opel 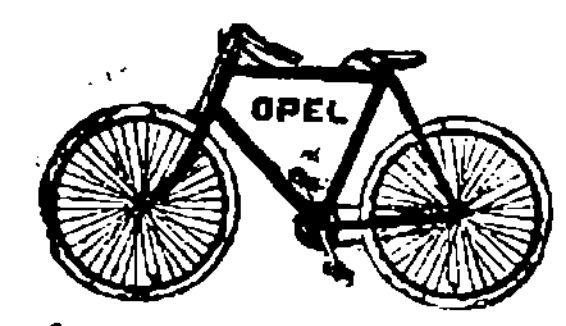 Fahrrädern

errungen worden, u. A. die Meisterschaft der Welt, die Meisterschaft von Europa, die Meisterschaft von Deutschland über 1 Km.; die Meisterschaft von Deutschland über 100 Km.; die Meisterschaft von Süddeutschland; die Meisterschaft von Hessen; die Meisterschaft von Oesterreich über die kurze Strecke; die Meisterschaft von Oesterreich über die lange Strecke; d. Meisterschaft von Niederösterreich; die Meisterschaft von Mähren; die Meisterschaft von Kiew in Russland; die Bergmeisterschaft von Oesterreich etc. Kein anderes Fabricat Fahrräder der Welt kann diese Erfolge aufweisen, darum fahren die bedeutendsten Rennfahrer nur Opel-Fahrräder. Diese berühmten Räder treffen in den ersten Tagen des März bei mir aus Deutschland ein und kosten per Stück: Herren-Tourenfahrräder **115** Rbl., Damenfahrräder **125** R. Alles Nähere zu erfahren in meiner Lederhandlung, Karristrasse № 580.

Vertreter der Firma OPEL für Reval:

A. Sackaria.

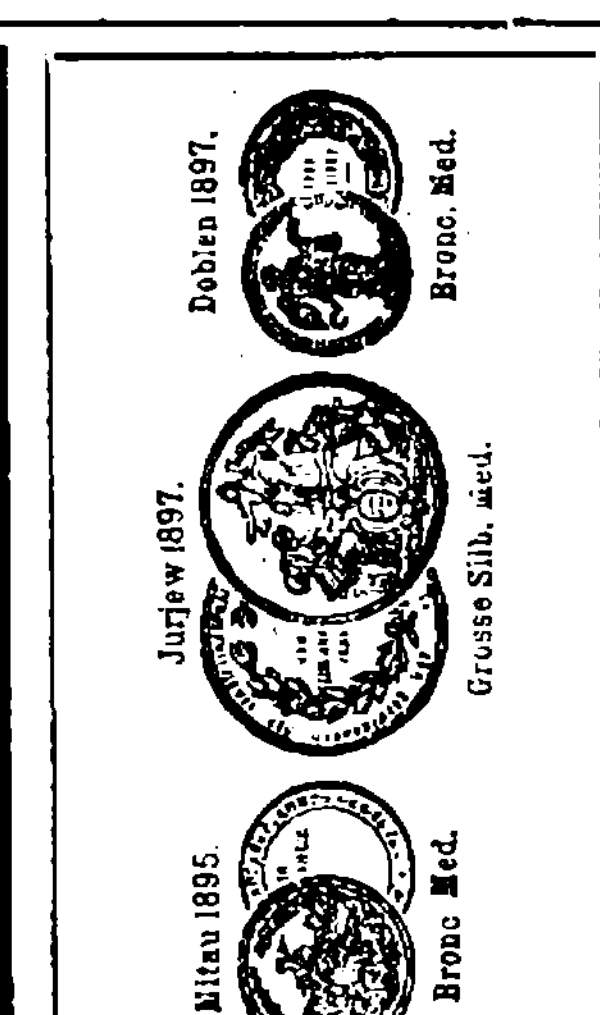

Nectar

vorzüglicher Ersatz für Kaffee.

Preis pro Pfund 15 Kop. Wiederverkäufern Rabatt.

Vertreter für Jurjew u. Umgegend: **Ernst Hefftler** Promenadenstrasse 7.

Reichhaltiges

Lager

von verschiedenen

Grab- und Baudecorationen

in Granit, Marmor, Guss- und Schmiedeeisen.

Für Bestellungen, deren Ausführung zum Frühling in Aussicht genommen, bitte um baldgefällige Aufträge.

Carl Jul. Lesta,
FABRIK, Marien-Strasse № 21/23.
Jurjew (Dorpat)
— Livland. —



Meiner geehrten Kundschaft hiermit zur Nachricht, dass ich

mein Kürschnergeschäft

an

Herrn N. Johannson verkauft

habe. Für das mir in meiner 21-jährigen Geschäftsführung hier am Orte geschenkte grosse Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

G. Thiemann, Kürschnermeister.

Bezugnehmend auf obige Annonce, theile ich mit, dass ich das **Kürschnergeschäft des Herrn G. Thiemann** käuflich übernommen habe und wird es mein eifriges Bestreben sein, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen und zu erhalten. Uebernehme alle in mein Fach schlagende Arbeiten und werde dieselben gewissenhaft ausführen, sowie auch das Conserviren von allen Pelzsachen.

N. Johannson, Kürschnermeister.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Der

Bazar

zum Besten

d. Frauen-Vereins

wird ſam

Sonnabend, d. 21. Februar

im Saale der „Ressource"

von 5—9 Uhr Abends stattfinden.

Es wird das Publicum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl im Beisteuern von Verkaufsgegenständen wie im Kauf derselben.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Brustleidenden

u. Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. **C. Funke, Berlin**, Prinzessinnen-Str. 8.

Im oberen Saale d. Ressource

Sonntag, den 22. Febr.

5½ Uhr.

Orchesterprobe

zum nächsten Symphonie-Concert.

Um lebhafte Betheiligung bittet

Rudolf Griwing.

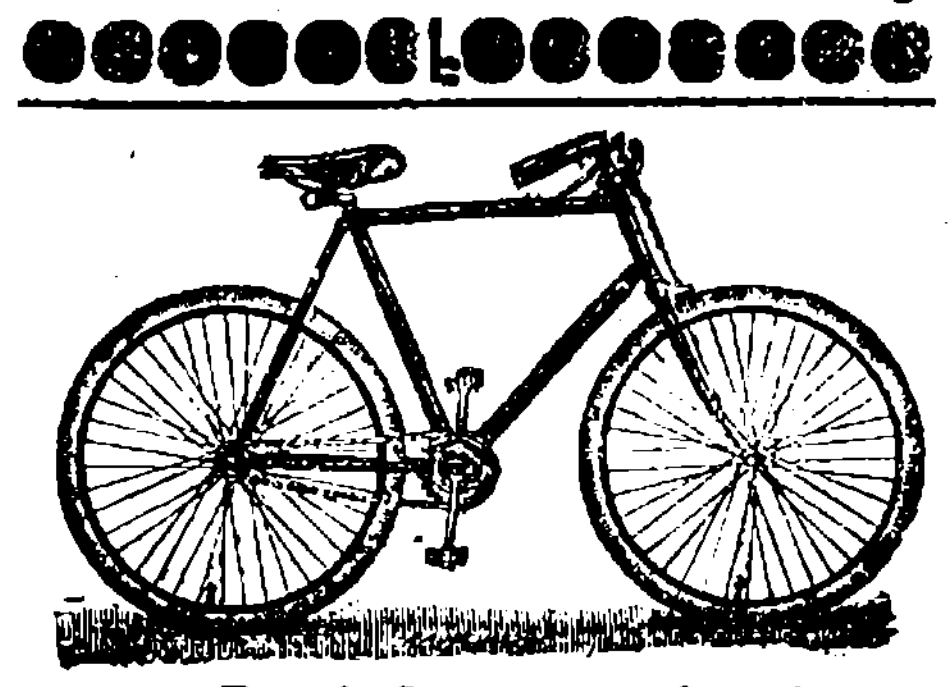

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Caviar

frischen, grobkörnigen Ia, gesalzenen und gepressten,

Ia Blinimehl

erhielt

Ernst Hefftler.

Herren-

Filzhüte

neuester Façons

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Als Buchhalter od. Wirthschaftsgehilfe sucht ein junger, gut attestirter Mann, der auf einem grösseren Gute Estlands d. Landwirthschaft, sowie die Brennerei- und Wirthschaftsbuchführung in 4 Jahr. ausgelernt, von St. Georgi ab Stellung. Adr.: E. Sanck, Kibbijerw, Kirchsp. Wendau per Jurjew (Livl.).

H.-V.

Sonntag, den 22. Februar

Concert-Musik

von

der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Schachverein.

Montag, den 23. Februar c.

9 Uhr Abends

Anmeldungen neuer Mitglieder. Beginn des **Turniers** und Anmeldungen zu demselben. Jede Klasse unter sich ohne Vorgabe.

Diejenigen Herren, welche aus der Bibliothek Bücher haben, werden gebeten, dieselben (betreffs Revision) abzugeben. **Local „Ressource".**

Bürgermusse.

Sonnabend, den 21. Febr.

Familien-Abend

mit Musik.

Entrée für eingeführte Damen 50 Kop., für eingeführte Herren 1 Rbl. à Person; **für Mitglieder nebst Familie frei.**

Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Direction.

Schlittschuhbahn

im Ressourcen-Garten.

Bei günstiger Witterung Montag, d. 23. Feb.

Costümfest u. Illumination

von 7—9 Uhr.

Fremde haben keinen Zutritt.

Wanemuine.

General-Versammlung

Sonnabend, d. 21. Februar c.

um ½10 Abends.

Etwaige Anträge an dieselbe sind bis zum 18. cur. beim Vorstande einzureichen.

Die Tagesordnung ist 3 Tage vor der Generalversammlung im Vereinslocal zu sehen.

Der Vorstand.

Wanemuine-Theater.

Sonntag, den 22. Februar 1898

Udumäe kuningas

(Der König vom Nebelberge.)

Grosses estnisches Original-Volks-Drama. mit Gesang u. Tanz in 4 Acten (8 Bildern) v. P. Jakobson.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Table d'hôte

Breit-Str. 7.

Geöffnet v. 11 U. Vorm. bis 9 U. Abds.

Mittag à la Carte 6 Rbl. (30) Marken u. Abendbrod 4 R. 50 K. (30 Marken) monatl.

Ausserdem empfehle Speisen in Auswahl in und aus dem Hause.

Frau O. Weinrebe.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

D.-A. Sonnabend, den 21. Februar.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 21-го дня 1898 г. [illegible]

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 43. Sonnabend, den 21. Februar (5. März) 1898.

die Beständigkeit der chinesischen Regierung glaubten. Die englische Politik müsse aber dahin streben, die Zersplitterung des Landes möglichst zu verhindern oder hinauszuschieben. Er könne sich Verhältnisse denken, die England zwingen könnten, sich von dieser Haltung loszusagen, aber die Wegnahme oder die Veräußerung irgend eines chinesischen Gebiets sei kein Theil der jetzigen englischen Politik. Es sei daher nicht wahrscheinlich, daß Andere eine derartige Politik mit Befriedigung betrachten würden. Die jüngsten Ereignisse gehen zurück auf den chinesisch-japanischen Krieg, der einen großen Einfluß auf das Gleichgewicht im Osten und auf die Stellung aller Mächte ausgeübt habe, die Interessen in China hätten. England habe am Schlusse des Krieges der Action Rußlands, Deutschlands und Frankreichs fern gestanden. Hieraus habe sich der größere Einfluß der letztgenannten Mächte entwickelt, der in den jüngsten Ereignissen sich bethätigt habe. — Curzon erklärte ferner, China habe eine Anleihe aufzunehmen gesucht, und, obschon England diese unter selbstlosen Bedingungen zu gewähren bereit gewesen sei, habe dies doch nicht verhindert, daß Argwohn entstanden und Umstände eingetreten seien, welche die Gewährung der Anleihe verhinderten. China habe sein Gesuch zurückgezogen, nichtsdestoweniger aber habe die englische Regierung von China die Versicherung erhalten, daß die Anleihe nicht durch eine andere Macht beschafft werden solle. Heute habe er (Redner) gehört, daß die chinesische Anleihe durch eine einflußreiche Bank zum Abschluß gebracht sei. Ferner habe China den Wunsch angedeutet, gewisse Concessionen zu machen, die nicht allein dem englischen, sondern dem gesammten ausländischen Handel zum Vortheil gereichten. Curzon führte dann die bereits bekannten Concessionen an und sagte, dieselben seien ein Beweis der freundlichen Gesinnung der chinesischen Regierung. Hierauf erinnerte er noch an die von Deutschland ertheilte Versicherung, daß Kiaotschau Freihafen sein solle, und an die gleiche Versicherung Rußlands, daß, wenn es einen Hafen erlangen sollte, dieser den gleichen Bedingungen betreffs des Handels unterworfen sein solle, wie die anderen offenen Häfen Chinas. Curzon schloß, die englische Politik sei durchweg auf Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und der Integrität Chinas, sowie der aus dem Tientsin-Vertrage entspringenden Rechte gerichtet gewesen.

Aus Madrid wird der „Intern. Corr." gemeldet: Von halbamtlicher Seite wird erklärt, daß die spanische Regierung bis an die Grenze der möglichen Zugeständnisse gegangen sei. Auf Cuba sei die Autonomie gewährt, der Gesandte Dupuy de Lôme und der Marinebevollmächtigte Sobral seien aus Washington abberufen worden; werde nunmehr die Regierung der Vereinigten Staaten die spanische Regierung für den Untergang des „Maine" verantwortlich machen und dafür eine unerhörte Entschädigung fordern, so sei dies für Spanien gleichbedeutend mit der Kriegserklärung. Denn keine spanische Regierung könne sich noch weitere Herausforderungen von amerikanischer Seite gefallen lassen. — Aufsehen erregt in Spanien der politische Fastenbrief des Erzbischofs von Valladolid, Cardinal Cascajares, worin er die liberale Regierung schmäht und in aufregender Weise die spanisch-amerikanischen Beziehungen bespricht. — Ueber die amerikanische Cuba-Politik könnte die kommende Woche interessante Enthüllungen bringen. Das Washingtoner Staats-Departement des Auswärtigen beabsichtigt nämlich, die in seinem Besitze befindlichen, auf Cuba sich beziehenden Actenstücke dem Congreß vorzulegen. Dieselben umfassen den Zeitraum von zwei Jahren, insbesondere aber den Schluß der Amtszeit Weyler's, den Antritt Blanco's und das Functioniren des autonomen cubanischen Cabinets. Berichte der amerikanischen Consuln in Havannah, Matanzas und anderen Hafenplätzen betonen die Nothwendigkeit politischen und militärischen Schutzes der auf Cuba fast überall „in ihren Rechten gekränkten" amerikanischen Bürger. Alles in Allem dürften die dem Congreß vorzulegenden cubanischen Actenstücke der Propaganda behufs Einmischung Amerikas in die cubanischen Angelegenheiten einen erneuten willkommenen Vorwand liefern. — Aus Havannah wird ferner berichtet: Der amerikanische Generalconsul in Havannah hat alle Amerikaner auf Cuba aufgefordert, sich unauffällig in Sicherheit zu bringen, wozu ihm allerdings kein amtlicher Auftrag geworden zu sein scheint. In Washington ist bekannt geworden, daß die Regierung wegen Truppenbeförderungen angefragt hat; in 24 Stunden können danach 100,000 Mann von Atlanta nach Brunswick, Charleston, Savannah und Port Royal gebracht werden; in 36 Stunden von Atlanta an die Küste von Florida. Die beurlaubten Mannschaften der Marine sollen sich fertig halten, sich jeden Augenblick zur Mobilmachung zu stellen.

Eine der „Times" aus Athen zugehende Correspondenz giebt folgende, vom König selbst entworfene Schilderung des Attentats wieder: „Als wir beinahe die Höhe des Hügels erreicht hatten, bemerkte ich zwei Männer, die mit Gewehren bewaffnet waren und auf dem ansteigenden Boden rechts, ungefähr 3 Schritte vom Rande des Weges standen. Der Eine war ein Mann von ungefähr 25 Jahren, in gewöhnlicher europäischer Kleidung und mit einem niedrigen Hute auf dem Kopfe. Der Andere war ein Bube von ungefähr 20 Jahren, mit einer Blouse bekleidet. Als wir uns in einer Reihe mit ihnen befanden, erhoben Beide ihre Gewehre und feuerten, wobei sie offenbar auf die Pferde zielten, mit der Absicht, dieselben zu verwunden und so den Wagen zum Stillstand zu bringen. Ihre Schüsse trafen, denn eine der Kugeln schlug auf das Pferdegeschirr und streifte leicht den Rücken eines der Pferde, während die andere Kugel meinen Diener am Bein traf, und ich sah Blut reichlich aus der Wunde fließen. Sofort, nachdem sie gefeuert hatten, luden beide Männer ihre Gewehre aufs neue und sprangen auf den Weg einige Schritte hinter uns. Um sicher zielen zu können, ließen sich Beide auf die Knie nieder. In der Hoffnung, meine Tochter zu schützen, stellte ich mich im Wagen aufrecht vor sie hin, richtete meine Augen auf die Männer und schwang meinen Stock mit einer drohenden Geberde. Dies schien sie aus der Fassung zu bringen, und insbesondere der Jüngere wurde sehr nervös, denn seine Hände zitterten so, daß er nicht zielen konnte. Er versuchte sein Gesicht mit seinem linken Arm zu verdecken. Der ältere Mann war jedoch kühler und zielte fest — offenbar entschlossen, mich zu treffen. In diesem Augenblicke glaubte ich sicher, daß ich nicht entschlüpfen könne, und zählte „Eins, zwei drei", ehe er feuerte. Sein Genosse feuerte auch, aber Beide verfehlten ihr Ziel. Sie luden hastig und gaben zum dritten Mal Feuer, schossen aber wieder fehl. Im Ganzen wurden 6 Schüsse abgegeben. Ich habe mir die Gesichter beider Männer genau angesehen und bin sicher, daß ich sie wieder erkennen könnte. Beide Männer warfen ihre Gewehre fort und flohen in der Richtung auf den Berg Hymettos. Inzwischen hatte der Kutscher, der einen Augenblick die Schnelligkeit unserer Fahrt vermindert hatte, seine Geistesgegenwart wiedergewonnen und peitschte auf die Pferde los. — Die Prinzessin blieb durchweg kühl. Sie sprach nichts und nach dem ersten Schuß erhob sie ihre Gläser, um unsere Angreifer zu sehen. Sie behielt auch ihre Ruhe, als wir nach dem Palast fuhren."

Locales.

Unter zahlreichem Trauergeleit erfolgte gestern die Bestattung des weil. Mag pharm. Emil Masing.

Am Dinstag früh ist Emil Masing, der frühere Gelehrte Apotheker am pharmaceutischen Institut hierselbst, nach längeren schweren Leiden im 59. Lebensjahre hingeschieden. Ein Jünger unserer Hochschule, hat er an ihr mit peinlichster Gewissenhaftigkeit, mit wissenschaftlichem Ernst und wissenschaftlicher Gründlichkeit, mit regster Theilnahme für seine Schüler ein Menschenalter hindurch mit reichem Erfolge als Universitätslehrer gewirkt. Im Jahre 1839 in Livland geboren, studirte er an der Universität Dorpat von 1862 bis 1863 Pharmacie und erwarb im Jahre 1867 den Magister-Grad. Seit 1868 bekleidete er dann die Stellung eines Gelehrten Apothekers. In dieser Stellung hatte er einen wesentlichen Antheil an der gründlichen, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Ausbildung, welche die Studirenden der Pharmacie von unserer alten Universität mit sich nahmen und die Viele von ihnen befähigt hat, in der Folge Stellungen zu bekleiden, die über den Rahmen ihrer Specialwissenschaft hinausgingen. Ein ausgezeichneter Lehrer wußte Mag. Emil Masing seine Schüler aufs erfolgreichste in ihrem Studium zu fördern — nicht nur durch seine pflichttreue Arbeit und sein ernstes wissenschaftliches Streben, sondern auch durch das warme Interesse und die herzliche Theilnahme, die er seinen Schülern entgegenbrachte. Neben seinen rein wissenschaftlichen Studien, denen er mit unermüdlichem Interesse und Fleiß oblag, waren es denn auch vor Allem Arbeiten im Interesse seiner Schüler, die ihn beschäftigten, so die Herausgabe von Lehrbüchern, wie z. B. seine „Elemente der pharmaceutischen Chemie", auf die sich Generationen von Pharmaceuten gestützt und die sie als werthvolles Nachschlagebuch von benutzt haben.

Eine äußerlich zurückhaltende, aber warm fühlende Natur mit scharf ausgesprochenem Rechts- und Ehrgefühl, hat sich der Hingeschiedene Hochachtung und Anerkennung erworben. Welch' warme Beziehungen aufrichtiger Dankbarkeit und herzlicher Zuneigung ihn mit seinen Schülern verbanden, das zeigte die gestrige Bestattungsfeier aufs neue. Eine zahlreiche Trauerversammlung hatte sich in der Wohnung des Hingeschiedenen eingefunden. Der mit Kränzen geschmückte Sarg wurde dann von sechs Magistranden der Pharmacie aufgehoben und bis zur Holzbrücke von ihnen getragen. Am Grabe rief als Erster Herr Provisor Baum im Namen der einstigen Schüler herzlichen Dank nach, dann sprach der Delegirte der Rigaschen Pharmaceutischen Gesellschaft, Mag. van der Bellen, ehrende Worte. Im Namen der jetzigen studirenden Pharmaceuten widmete Mgstrd. Kestner warme Abschiedsworte dem hingegangenen Lehrer. — Als dann das Lied „Ist Einer unserer Brüder nun geschieden" verklungen war, wurde mit schönen Kränzen, u. A. von der Rigaer pharmaceutischen Gesellschaft, von den Philistern des ehemaligen Vereins studirender Pharmaceuten, der Grabhügel reich geschmückt.

Im Handwerker-Verein sprach auf dem gestrigen Vortrags-Abend Mag. M. Stillmark über das Verbrechen des Betruges.

An verschiedenen Beispielen erläuterte der Vortragende zunächst den Unterschied zwischen dem civilrechtlich zu verfolgenden Betruge und dem Betruge als Criminalunrecht, zugleich auf die Schwierigkeit einer scharfen Abgrenzung bei der Mannigfaltigkeit des menschlichen Lebens hinweisend.

Die Merkmale des strafbaren Betruges behandelnd, nahm Redner das deutsche Strafgesetzbuch zur Grundlage, das Folgendes voraussetzt: Die Schädigung eines fremden Vermögens, indem durch Vorspiegelung falscher oder Entstellung und Unterdrückung wahrer Thatsachen bei dem zu Schädigenden eine falsche Vorstellung erweckt oder erhalten wird, in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen. Auf die einzelnen Voraussetzungen näher eingehend, führte

Vortragender für jede derselben Beispiele aus der Praxis an und veranschaulichte dadurch seiner zahlreichen Zuhörerschaft in viel Belehrung bietender und fesselnder Weise seine juristischen Darlegungen.

—r.

Die Revaler Gouvernanten-Casse, welche bekanntlich auch nach Livland hin rege Beziehungen unterhalten hat und noch unterhält, hat am 6. Januar eine Generalversammlung abgehalten, um nun auf neuer, hoffentlich gedeihlicher Grundlage ihre Thätigkeit fortzusetzen. Wie nämlich der Schatzmeister der Casse in dem von ihm pro 1897 erstatteten 32. Rechenschaftsbericht hervorhob, wird das abgelaufene Geschäftsjahr 1897 in der Geschichte der Revalschen Gouvernanten-Casse fortan einen denkwürdigen Markstein bilden, denn durch die ministerielle Bestätigung des Statuts hat die sog. Altersgrenze, d. h. die Vollendung des 45. Lebensjahres als Vorbedingung zum Bezuge einer lebenslänglichen Pension für jedes Mitglied der Casse, fortan die gesetzliche Regelung erhalten.

Das Inscriptionsbuch, in dem die Personalien aller neueintretenden Damen zuerst eingetragen werden, weist bis Ende 1897 im Ganzen 481 Namen auf, von denen 66 Damen seit Anbeginn der Casse gestorben und 61 freiwillig wieder ausgetreten sind, so daß also 354 Mitglieder der Casse augenblicklich noch angehören.

Die Capitalbewegung betrug 1897 an Einnahmen: im März von 116 Personen mit 388 Quoten, im September-Termin von 21 Personen mit 70 Quoten, zusammen also von 137 Personen mit 458 Quoten zu 5 Rbl., 2290 Rbl., an Zinsen 5559 Rbl. 06 Kop., Eintrittsgeld und 1 neuer Beitrag 10 Rbl. — in Summa 7859 Rbl. 06 Kop.; die Ausgaben aber: Unterstützungen an 191 Personen mit 369½ Quoten zu 10 Rbl. und 1 Person mit 17 Rbl., zusammen 3712 Rbl., an Unkosten im Ganzen 383 Rbl. 76 Kop., an Rückzahlungen 3 ausgetretenen Mitgliedern 402 Rbl. 20 Kop., Summa der Ausgaben 4498 Rbl. 26 Kop., also zum Capital geschlagener Rest 3360 Rbl. 80 Kop., was mit dem Rest vom 31. December 1896 im Betrage von 109,536 Rbl. 97 Kop. als gegenwärtiger Capitalbestand ausmachte 112,897 Rbl. 77 Kop. Da die nominale Größe des Capitals Ende 1896 ausmachte 109,800 Rbl., Ende 1897 aber 113,200 Rbl. beträgt, so hat sich das Capital 1897 nominal vergrößert um 3400 Rbl., wovon augenblicklich der Eigenthums-Fonds der Mitglieder 19,266 Rbl., der Unterstützungs- oder Pensions-Fonds aber 93,934 Rbl. beträgt.

Da der Minister der Volksaufklärung zugleich mit der Genehmigung des veränderten Statutenentwurfs auch die sofortige Anwendung des neuen Statuts vorschrieb, mußten in Folge noch nicht erreichter Altersgrenze von vollendeten 45 Lebensjahren im September-Termin des abgelaufenen Jahres 4 Mitglieder mit 13 Quoten auf den Fortbezug der Pension einstweilen verzichten, bis auch sie 45 Jahre alt geworden sind. Im März- und September-Termin des laufenden Jahres 1898 werden von dieser einschneidenden Maßregel gar 37 Damen mit zusammen 94 Quoten betroffen, die noch ein oder mehrere Jahre warten müssen, bis auch sie 45 Jahre vollendet haben. Im März 1898 werden 139 Mitglieder mit 271 Quoten, im September-Termin noch 28 Personen mit 43½ Quoten, zusammen also 167 Personen mit zusammen 314½ Quoten nicht blos ihre obligatorischen 20 Jahreseinzahlungen geleistet, sondern auch das vorschriftmäßige Lebensalter erreicht haben, so daß die Casse ihnen die Pension auszahlen muß.

Weiter berichtete der Schatzmeister, daß nach den beprüften Rechnungen mit dem Capital von 113,200 Rbl. im Jahre 1897 an Nettozinsen 5175 Rbl. von der Casse erarbeitet waren, so daß der durchschnittliche Procentsatz 4,58 Rbl. betragen hatte, dem Pensions-Fonds hiernach also 4286 Rbl. zur Verfügung stehen, was mithin bei 314½ pensionsfähigen Quoten auf die Quote 13 Rbl. ausmacht, die am 10. März und 10. September des laufenden Jahres zur Auszahlung gelangen. Dieser Satz von 13 Rbl. für eine Pensionsquote zeigt also wieder eine Tendenz zum Steigen, nachdem man in den beiden letzten Jahre mit dem Sinken der Quote allmählich gar auf 10 Rbl. gekommen war und sicher noch mehr hätte heruntergehen müssen, wenn nicht die gesetzliche Genehmigung der Altersgrenze gekommen wäre. In Riga, wo diese Altersgrenze von 45 Jahren schon im zweiten Jahre der Begründung der dortigen Gouvernanten-Stiftung als nothwendig erkannt und als unerläßlicher Statutenpunct aufgenommen war, ist bis 1897 an Pensionsquote 16 Rbl. gezahlt worden; es muß aber vom April 1898 ab wegen stark steigender Zahl der Pensionsberechtigten nunmehr von 16 auf 10 Rbl. Pensionsquote herabgegangen werden. Der Bericht sagt: „Wir hoffen in Reval dieses Minimum an Pensionsquoten nunmehr schon glücklich überwunden zu haben. Freilich, ob wir bei diesem Satze von 13 Rbl. dauernd bleiben oder doch noch einmal vorübergehend etwas heruntergehen oder vielleicht bald schon werden steigen können, hängt von zwei Umständen ab, die sich schwer voraus bestimmen und berechnen lassen: zu allermeist von dem Ertrage unserer Zinsen und zweitens von dem Vertrauen, das unsere Casse beim Publicum findet und uns neue Mitglieder zuführt, so daß das Capital stetig wachsen kann."

Zum Schluß des Berichts wird darauf hingewiesen, daß der Februar oder aber der August die geeigneteste Zeit zum Eintreten in die Casse sei. „Mögen recht Viele", heißt es da, „der Casse beitreten; ihr Schade wird es nunmehr wahrlich nicht sein!" — Die Einzahlungen wie auch die Anmeldungen zum Eintritt in die Revaler Gouvernanten-Casse werden hier am Orte, wie wir hinzufügen, in der Hetzel-Straße Nr. 2 empfangen.

Von Herrn Kaufmann S. Amor werden wir ersucht mitzutheilen, daß er gänzlich ohne sein Zuthun als Candidat bei den Stadtverordneten-Wahlen aufgestellt worden ist.

Dem Herausgeber des estnischen Monatsblattes „Laulu ja mängu leht" (Blatt für Gesang und Spiel), Dr. K. A. Hermann hierselbst, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, obrigkeitlich gestattet worden, das genannte Blatt fernerhin unter dem Titel: „Rahwa lõbuleht" (Unterhaltungsblatt fürs Volk) ein mal monatlich erscheinen zu lassen.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte u. A. der gewesene Expreß Johann Urberg wegen Verschleuderung sich zu verantworten. Ein Studirender hatte dem Angeklagten, als er als Expreß diente, Silbersachen mit dem Auftrage übergeben, sie zu versetzen. Der Angeklagte hatte aber die Sachen verkauft und das Geld (6½ Rbl.) für sich behalten. Am nächsten Tage hatte sich der Studirende an das Expreß-Bureau gewandt, das seine Forderungen befriedigte und den Schuldigen zur Verantwortung zog. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt und das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Invocavit, den 22. Febr.: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Pastor vic. H. Nerling.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Invocavit, den 22. Febr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Invocavit, den 22. Februar: Deutscher Predigt-Gottesdienst um 6 Uhr Nachmittags.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Invocavit, den 22. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Am Mittwoch, den 25. Febr., am Buß- und Bettage: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Emma Zekeli, geb. Frommann, † 15. Februar zu Meran.

Staatsrath Eduard Lehmann, † 18. Februar zu Moskau.

Dr. pharm. Eduard Leopold Eiseler, † 16. Februar zu Freiburg in Baden.

Johann Georg Walz, † 19. Februar zu St. Petersburg.

Pastor Konstantin Jürgensen, † 18. Februar zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Chabarowsk, Sonnabend, 20. Februar. Im verflossenen Jahre verringerten die Japaner allmählich die Garnison in Wei-Hai-Wei auf 3000 Mann, während sie dort 6000 Mann zu halten berechtigt waren. Gegenwärtig wird die Garnison Wei-Hai-Weis verstärkt und die Japaner treffen Maßnahmen, welche bekunden, daß sie nicht gesonnen sind, Wei-Hai-Wei zu räumen.

Paris, Freitag, 4. März (20. Febr.). Der Capitän des Generalstabes Begouen schrieb an Zola während des Processes einen beleidigenden Brief. Trarieux übermittelte den Brief dem Kriegsminister Billot, der dem Capitän einen Verweis ertheilte. Einige Gruppen des Senats traten zusammen, um den Zwischenfall zu erörtern; die Majorität findet die Strafe ungenügend, die Entscheidung wurde jedoch vertagt.

Athen, Freitag, 4. März (20. Febr.). Die Kammer nahm eine Glückwunsch-Adresse an den König an. Der Finanzminister legte einen Gesetzesentwurf betreffs der internationalen Finanzcontrole vor, im Anschluß woran das Finanzarrangement zu Stande gekommen ist. Der Minister gab bekannt, daß Frankreich, Rußland und England 120 Mill. Francs der neuen Anleihe garantiren.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·6	760·7	762·9
Thermometer (Centigrade)	—3·5	—2·4	1·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E4	ESE4	ESE5

1. Minimum d. Temp. —3·9
2. Maximum „ 2·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·5
4. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Depression auf der Nordsee. Temperatur über dem Mittel, mit Ausnahme von West-Skandinavien und Nord-Rußland.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Febr. 1898

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,90	
Paris „ f. 100 Frcs.	—	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

1% Staatsrente	102½	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285½	
II. „ „ (1866)	260½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	224½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	152	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101½	
Actien der Privat-Handels-Bank	491	
„ „ Disconto-Bank	703	
„ „ Internhand.-Bank	596	
„ „ Russ. Bank	410	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1270	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	432	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	189½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	507	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	192	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	232	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1540	
„ „ 2. „ „	957	Verk.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	128	
„ „ Rybinsk-Bologoje-Bahn	164½	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 21 Февраля 1897.

// # Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 44. Montag, den 23. Februar (7. März) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Gemeindebesitz und wirthschaftliche Nothstände. Bauer-Agrarbank. Personal-Nachrichten. **Fellin:** Ernennung. **Riga:** Anleihe. **Reval:** Rücktritt. **St. Petersburg:** Vom neuen Minister der Volksaufklärung. Tageschronik. **Tscherikow:** Schloß-Brand. **Charkow:** Neue Mordthat.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Gemeindebesitz und Nothstand.

Ueber den Gemeindebesitz und die wirthschaftlichen Nothstände veröffentlicht die „Rig. Rdsch." einen äußerst instructiven und lebendig geschriebenen Beitrag, der einem praktischen Kenner der innerrussischen Bauerverhältnisse, Hrn. Robert Croon, zum Verfasser hat. Wir entnehmen dieser Darstellung das Folgende:

„Wie die „Birsh. Wed." mittheilen, hat die Moskauer Gouv.-Semstwo zur Hebung der landwirthschaftlichen Nothstände eine lange Reihe von Vorschlägen gemacht, die dem Ministerium der Landwirthschaft zu unterbreiten wären. Dem abseits Stehenden sprangen aus jener Reihe zuvörderst zwei Vorschläge scharf ins Auge, die in der verlängert gedachten Linie ihrer Wirkung sehr Vieles bieten, was zu ernstem Nachdenken anregen dürfte. Diese beiden Vorschläge lauten: „Beseitigung der Schnurländereien" und „Ermäßigung des Procentsatzes der Bauernbank-Darlehen". Geradezu verblüffend ist die Wirkung des Gedankens, diese beiden Vorschläge in einer Hand zu einem Ziel vereinigt zu sehen. Die Beseitigung der Schnurländereien bedingt in erster Linie eine Beseitigung des Gemeindebesitzes, die Procentermäßigung der Bank-Darlehen fordert aber gebieterisch die Gegenwart des Gemeindebesitzes, denn die ganze Bauernbank ist eng an jenen gebunden und ohne den Gemeindebesitz fehlt derselben jede Operationsbasis. Hier kann es sich lediglich darum handeln, ob der Gemeindebesitz weiter bestehen oder die Bauernbank durch Beseitigung des Gemeindebesitzes außer Thätigkeit gesetzt werden soll.

Wenden wir uns zuvörderst der Natur der Schnurländereien zu, so ist dieser grobe Klotz am Fuße des bäuerlichen Aufschwunges in wirthschaftlicher Richtung ein Uebel, dessen Erkenntniß kaum jünger sein dürfte, als das Bestehen der Schnurländereien selbst. Sogar einem Städter, und somit völligen Laien, muß, wenn er mit offenem Sinn nur einen Sommer lang den Arbeiten auf Schnurländereien folgte, die schreiende Widersinnigkeit einer solchen Einrichtung in die Augen springen. Wer nur ein mal das bunte Gewirr von Längs- und Querstreifen gesehen, wer die fast unglaublich geringe Breite und ungeheure Länge und die damit verbundene Zeitvergeudung in Betracht zieht, all' die Unzulänglichkeiten erwägt, die durch den Ueberschuß der Frühjahrswasser bei völliger Abwesenheit von Wasserfurchen entstehen müssen, wer die schweren Schädigungen mitangesehen, die dem kraftlosen, dem erkrankten, amtlich oder polizeilich behinderten Wirthe beim Säen, beim Aufgehen der Saat und beim Schneiden und Einbringen der Ernte erwachsen — wer so das Uebel in extenso erkennt, der sinnt hinfort nur noch auf Abhilfe. Zuversichtlich hat es keinen Zeitpunct gegeben, in welchem der zunächst Betheiligte dieses Uebel nicht erkannt und beklagt hätte, aber ebenso sicher stellte sich die Unmöglichkeit einer Abhilfe dar.

Die uralte Eingewöhnung des Bauern in das enge, einer dunklen, räuberischen Zeit entstammende Dorfleben ist zunächst die eigentliche Wurzel dieses Uebels. Viele Jahrhunderte gingen ins Land, aber die Wandlung der Zeiten brauste spurlos an der Idee des Dorflebens, diesem Complex kleiner Festungen, vorüber. Die ebenso unglaubliche, als unbegründete und lächerliche Furcht der Leute vor dem Leben in Einzelhöfen hält noch heute das Dorf und somit den Gemeindebesitz eng umfriedigt; von außen her kann diese Furcht nicht übers Knie gebrochen werden, die Bewohner selbst müssen sie von innen heraus beseitigen. Bis dahin aber hat's noch gute Wege. Erst mit dem Weichen jener Furcht sinkt die Idee des Gemeindebesitzes ins kühle Grab und wird der Gedanke an eine Beseitigung der Schnurländereien seiner nächstliegenden Fesseln entkleidet, aber die hemmenden obwaltenden Verhältnisse sind damit noch keineswegs durchbrochen, sondern binden in ihrer eisernen Weise nach wie vor Jedermann die Hände. Selbst wenn der Gemeindebesitz ausgelebt und ausgelitten, selbst wenn endlich — ja endlich! die Auskaufssumme getilgt wäre, selbst dann stellen sich der Beseitigung der Schnurländereien Schwierigkeiten in den Weg, denen gegenüber der findigste Kopf rathlos dasteht.

Niemand will sich zu einem, ihm von der Gemeinde zuertheilten Sondertheil verstehen, weil dieser kleine Flächenraum von 3—4 Dessjatinen den schlechtesten Theil des ganzen Gemeindebesitzes enthielte; er muß eben nehmen, was die Gemeinde ihm giebt, oder im Verbande bleiben. Da mag denn Niemand der Erste sein, der sein Sondertheil verlangt, und über dem Bestreben, als Letzter das beste Stück zu erhalten, giebt's keinen Ersten. Und was sollte dieser Erste mit seinem kleinen Sonderbesitz beginnen? Wäre auch eine gedeihliche Wirthschaft auf 3—4 Dessjatinen denkbar, das Weideland fehlt, und das alte Lied beginnt von vorn: ein gemeinsamer Besitz, ein Gemeinde-Weideland muß beschafft werden, das einerseits bald ungenügend, weil weidekrank würde, andererseits die denkbarsten Schwierigkeiten bei der Benutzung ins Leben riefe. Angenommen, daß ein Dorf durch Ankauf von Land seinen Besitz verdreifacht hat, und somit jeder Sondertheil bis zu zehn oder zwölf Dessjatinen anwächst, somit eine Wirthschaft denkbar ist — das genügende Weideland fehlte aber trotzdem und man stände wiederum beim Ausgangspuncte. Entspräche aber auch jener Flächenraum allen Anforderungen einer gesonderten Wirthschaft, (in Form einer Miniatur-Vielfelderwirthschaft mit dem ganzen Netz von Viehwegen), wanderte auch die letzte Intelligenz zum flachen Lande hinaus und überließe ihr herrschaftliches Gut den Bauern, so reichte dennoch das angekaufte Land nicht hin, um jedwedem Dorfe die betreffende Anzahl Dessjatinen zuzuertheilen; eine lange Reihe von Dörfern ginge leer aus: das Dorf A. hatte einen tüchtigen Spitzführer und kaufte, so lange sich ihm noch die Möglichkeit hierzu bot, Dorf B. und C. aber lag traumumfangen da — wollte eine Landschenkung erträumen — — und erwachte erst, als es nichts mehr zu kaufen gab, was an ihre Marken grenzte. Woher sollen nunmehr Dorf B. und C. Land nehmen, da es ausschließlich von Bauernbesitz umgeben ist! Ueberdies giebt es viele Dörfer, die seit je her von Dörfern ringsum eingeengt waren; woher sollen diese Waisen ihren geringen Landantheil vergrößern, um eigenen Weidetrieb zu ermöglichen, d. h. Jeder auf seinem Sondertheil?..

Eine Procentermäßigung der Bankdarlehen könnte nur dort Nutzen schaffen, wo durch Landankauf eine Sondertheilung ermöglicht würde, denn hier liegt der eigentlichste Hebel zur Beseitigung schreiender Nothstände. Die Bauernbank müßte sich aber zu einem Kleincredit verstehen und somit in ganz andere Bahnen lenken: sie würde zur Bauern-Adelsbank, denn sie ebnete den besten und kürzesten Weg zum Bauernadel. Dieser würde seinerseits die ganze Wucht seines Standes den Dörfern gegenüber geltend machen, die kein Herrengut zu kaufen vermochten, weil eben keines zur Hand lag, und denen selbst ein procentloses Darlehen nicht zu helfen vermag. Wie die Moskauer Gouv.-Semstwo, die doch der gesammten bäuerlichen Bevölkerung helfen soll, sich hier einen Ausweg denkt, wäre einer Anfrage werth.

Die Bauernbank im Tageskleide arbeitet nur nach einer Seite hin, und bahnt Zustände und Verhältnisse an, die bald, nur zu bald, mehr nach Beseitigung schreien werden, als all' die Nothstände von heute: sie ruft Landpreise von unfaßlicher Höhe ins Leben und drängt somit jegliche Intelligenz zum flachen Lande hinaus. Dem Bauern verbleibt kein Vorbild eines wirthschaftlichen Aufschwunges, nur Spuren mehr oder weniger mißglückter Ansätze und Anläufe zu rationeller Cultur stehen vor ihm; diese aber hinwegzuräumen ist des Bauern erstes und eifrigstes Bestreben. Man muß diese, von einer gewissen Gehässigkeit getragene Eile mit eigenen Augen gesehen haben, um sich hiervon eine richtige Vorstellung bilden zu können. Alle guten Lehren der Semstwo und der Schule, der Wanderlehrer und der geplanten kleinen Musterwirthschaften müssen sich als Schläge ins Wasser ergeben und völlig fruchtlos verlaufen, denn kein Bauer hat sich noch je zu einer Neuerung verstanden, die er nicht Jahrzehnte hindurch auf fremdem Acker als wirklich erprobt befunden und deren klingenden Werth er nicht immer und immer wieder erkennt. Vor 28 Jahren brachte ich selbst den ersten Adlerpflug in diese Gegend und erst seit zwei Jahren hat der Bauer sich dazu verstanden, es mit diesem Pfluge zu versuchen und zwar erst dann, als die Semstwo ihm solchen auf Schuld mit langen Abzahlungsterminen schier vor die Hausthür setzte. Die eiserne Egge ist dem Bauer heute noch ein Greuel. War ein solches Zaudern und Zurückbleiben zur Zeit ständigen Vorbildes möglich, so

Feuilleton.

170) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 12.

Californien. I.

Mariposa (Californien), 15. Juli 1897.

Nun war ich im einstigen Goldlande, das heute immer mehr und mehr aufhört jene Bedeutung zu haben, doch dafür das Wunderland im fernen Westen ist und bleiben wird, solange die Welt besteht. Es ist wahr: Washington und Oregon bieten mehr den Nordländer anheimelnde Reize, Californien ist sogar in einigen Theilen abstoßend, aber eine Shasta-Scenerie, ein San-Francisco und ein Yosemite-Thal giebt es nicht wieder in der Welt und daher muthig auch in diesen Staat, den zweitgrößten aller Vereinigten Staaten, hinein.

Um 7 Uhr Abends des 24. Mai traf ich im ersten Oertchen Californiens, und zwar in Hornbrock ein, wo ich in einem speciell für Goldsucher etablirten Gasthof mich niederließ. Lauter bärtige Gestalten, die gerade ein Spielchen machten, traf ich dort an ein; allgemeines Handtuch und dito Kamm für alle Gäste zusammen, fliegenbetragene Spiegel und mit Tabaksaft bespiene Dielen waren es, worauf mein Blick fiel; aber höflich war man, sogar das Spiel wurde auf einen Augenblick unterbrochen, und als es zum Abendbrod ging, erhielt ich den Ehrenplatz am Tisch.

Mein erster näherer Bekannter, den ich in Hornbrock machte, war ein deutscher Eisenbahnarbeiter. Mit ihm berieth ich mich nun betreffs einer Excursion in die Goldbergwerke und er rieth mir, sofort von hier aufzubrechen, und zwar die Felder am Klamath-River mir anzusehen. Ich beschloß, seinem Rathe zu folgen, und zog am folgenden Tage in die Berge.

Die Eisenbahnarbeiter sind verhältnißmäßig von allen Tagelöhnern der Pacific-Küste noch am schlechtesten gestellt, und doch verdiente dieser Mann, da er auf Stundenlohn engagirt war, täglich 1 Dollar 60 Cents. Er erhielt 16 Cents in der Stunde und arbeitete folglich 10 Stunden am Tage. Bei 26 Tagen im Laufe eines jeden Monats betrug der Lohn 41 Dollars 10 Cents monatlich, und zwar konnte man von dieser Summe 18 Dollars der Bahnverwaltung überlassen, wogegen man Kost und Logis erhielt; 50 Cents monatlich wurden unbedingt zurückbehalten, wofür man im Fall einer Erkrankung freie Pflege und Behandlung beanspruchen darf. Da sage nun noch Einer, daß die Verhältnisse des Tagelöhners hier keine günstigen sind — vorausgesetzt allerdings, daß er überhaupt Arbeit findet. Solches ist jedoch leider nicht immer der Fall.

Am 25. Mai ließ ich also meine Sachen in Hornbrock und zog in die Goldfelder ab. Gleich in nächster Nähe schon — vielleicht $1\frac{1}{2}$ Meilen entfernt — gab es wieder ein kleines Oertchen voller Buden und Kneipen und hier sollte mich einer Verabredung gemäß ein Schlachter abholen und in die Berge mitnehmen; allein er erschien nicht zur Zeit und so sagte ich denn Ade und fort ging es allein den Klamath-Fluß hinab. Daß ich ohne Führer ging, hatte allerdings zur Folge, daß ich von Pontius zu Pilatus herumirren mußte, bevor ich Miner (sprich Mainer) antraf, die da arbeiteten. Zuerst kam ich zu Einem, der konnte nicht arbeiten, weil das Wasser zu hoch war, dann passirte ich auf einer schmalen Hängebrücke den Fluß und suchte einen Anderen auf, doch der hatte es für vortheilhafter erachtet, sich für 2 Dollars Tagelohn als Zimmermann zu verdingen, anstatt Gold zu waschen, und so ging es eine ganze Weile fort.

Die Gegend war sehr trist. Hohe aus Sandstein und Quarz gebildete Felsen, mit magerem Buschwerk bestanden, säumten den Fluß ein, die südliche Sonnengluth lastete über Allem, der Gegend ein verbranntes, ausgedörrtes Gepräge gebend, der Boden glich Asche, so vertrocknet war er. Leicht war es daher nicht, zu marschiren. — Daß sich Niemand hier ständig niederlasse, glaubte ich anfangs, denn die Häuschen waren roh und unordentlich aus Brettern zusammengenagelt, von Gärten konnte kaum die Rede sein.

Auf der rechten Seite des Flusses, wohin ich nun wieder zurückgekehrt war, führte ein Ziegenweg fort, den ich einschlug, obgleich man mitunter der reine Seiltänzer sein mußte, um nicht in das Wasser hinabzufallen, das brausend vorüberschoß. Dann konnte hinter jedem Busch eine Klapperschlange liegen, und auch das erheischte Aufmerksamkeit, und schließlich gab es hier keinen Windhauch, so daß die Hitze ganz unerträglich wurde. Erst als ich wieder auf einen Fahrweg hinauskam und dann gleich darauf drei deutsche Goldsucher entdeckte, wußte ich daß ich doch zum Ziele gelangen würde; ihnen eine große mitgebrachte Whiskyflasche und Cigarren einhändigend, wählte ich ihr Häuschen zum Hauptquartier für meine Beobachtungen. So, nun kann ich systematisch erzählen!

*

Wo im Bereiche des Klamath-Flusses kein Gold sich findet, so z. B. im oberhalb gelegenen Städtchen Beswick und dessen Umgebung, da ist die Scenerie malerisch, sie ladet zu dauerndem Aufenthalte ein und da könnte man sich schon sein Heim gründen; aber da, wo das gelbe, so viel Freude und Leid stiftende Metall in der Erde schlummert, wo der Fuß über eine Fläche schreitet, die oft Millionen werth sein kann, da ist es sehr traurig, braun, verbrannt und todt Alles, worauf das Auge fällt. Die Sonne prallt an den Felsenmassen ab, kein Vogel, kein sonstiges Thier belebt diese Einöde, nur die Klapperschlange, der schwarze Skorpion und Schaaren giftiger Moskitos hausen dort. Und glaubt man, daß leidenschaftliche, Karten, Musik und Wein zu ihrer Unterhaltung besitzende Menschen da leben — auch dann täuscht man sich. Nur wenn der Goldsucher sich frei von allen seinen Pflichten weiß, wenn vielleicht in seinen Taschen die sauer erworbenen Dollars klingen, wird er lustig; in den Minen giebt es aber keine Spielhöllen, keine Weinstuben, denn dazu ist der Verdienst zu karg und dann — wenn gewissenhaft geführt — die Arbeit zu schwer. Dort ist der Goldsucher ein Mensch, der zu nichts Anderem Zeit hat, als zur Arbeit und zur Ruhe.

„Und weshalb giebt man sich jenem Berufe hin?" wird man fragen. Ja, weshalb sitzt Mancher Tag ein, Tag aus am grünen Tische und verliert sein Geld, weshalb beraubt er sich des Schlafes, der Ruhe, wo er doch weiß, daß Alles zwecklos ist, da, was heute gewonnen, morgen verspielt ist und kein ehrlicher Mensch noch mit der Karte in der Hand sein Glück gemacht hat. Auch der Goldsucher spielt mit der Mutter Erde „va banque, va tout," er setzt Alles — Bequemlichkeit, Familienglück, Aufenthalt unter Menschen, gute Ernährungsweise — kurz Alles aufs Spiel, um von der Laune des Glückes das zu erlangen, was von Tausenden vielleicht nur Einem zufällt. „Er hofft" — das ist Alles, was ihn beseelt — etwas Großes.

Das Dasein eines Goldsuchers am Klamath-Fluß ist fürwahr ein sehr schweres, denn im Winter stellt sich mitunter 14 Fuß hoher Schnee ein, während dessen zu arbeiten fast unmöglich ist, im Sommer aber fehlt an vielen günstigen Stellen das zum Waschen nöthige Wasser und doch muß man jeden Tag zu Hilfe nehmen, um sich ernähren zu können. Die Arbeit mit Schaufel und Hacke in der glühenden Sonnenhitze, das Herbeischaffen des nöthigen Materials, das Erlangen der Nahrungsmittel ist oft mit unsäglichen Schwierigkeiten verbunden.

So sah ich zum Beispiel 4 Miner damit beschäftigt, Bauholz zu flößen. Das Floß war mit zwei Rudern versehen und an jedem arbeiteten schweißtriefend je zwei kräftige Männer. Das Wasser im Fluß war so hoch und reißend, daß wenn Jemand da hineinfiel, an eine Rettung nicht zu denken war, und doch sahen überall schwarze Steine hervor, an denen ein Stahlschiff, geschweige denn ein zerbrechliches Holzfloß hätte zerschellen können; und in diesen Höllenpfuhl wagten sich Menschen hinein, gedreht, hin- und hergeworfen, bald in dem weißen Gischt verschwindend und dann wieder auftauchend, haarscharf an Klippen vorüberschießend oder sich platt auf den Boden werfend und unter niedrigen Brücken pfeilschnell durchtreibend; doch das gehört zum Berufe dieser Männer: ja sollten auch 10 zu Grunde gehen, so würde der Elfte sich doch wieder in die Gefahr begeben, denn es muß sein. Und nicht einmal satt essen kann man sich nach schwerer Arbeit. Tritt beispielsweise eine Ueberschwemmung ein oder liegt der Schnee zu hoch, dann hört oft für Wochen jede Verbindung mit der übrigen Welt auf. Zu diesem Zweck hat jeder Goldsucher größere Mengen brauner Bohnen im Vorrath liegen, welche dann seine einzige Nahrung bilden; warum er diese wählt, ist mir unbekannt, doch sind sie thatsächlich das, was die größte Noth abhält. Sein Getränk ist meist ein in den Bergen wachsendes Kraut, Feldhuhnfuß-Thee genannt.

So lebt er Jahr ein, Jahr aus; er behauptet, daß man im Schnee herrlich schlafen könne und garnicht friere, wenn man Tannenzweige unterlegt; eine ihm geschenkte Fünf-Cents-Cigarre verwahrt er zum Sonntag auf, so anspruchslos ist er in seinen Bergen. Und er muß es sein, denn die schönen Zeiten sind lange vorüber!

Noch vor einigen 20 Jahren arbeiteten an einem Nebenfluß des Klamath, am Shasta-River, 700—800 Arbeiter und verdienten so viel, daß sie für ein Spitzgläschen Whisky so viel Goldstaub auf die Lette warfen, als sie mit drei Fingern aus der Westentasche hervorziehen konnten; heute jedoch lohnt es sich nicht mehr, dort zu waschen: Alles ist ausgebeutet und so begnügt man sich denn damit, was die Ufer des Klamath bieten. Hier nun wird in dreifacher Weise gearbeitet.

Erstens giebt es sog. Gravel-Minen, bei welcher entweder der Fluß selbst abgedämmt, ausgepumpt und das in seinem Bette befindliche Erdreich durchgewaschen wird, oder aber man wäscht den Sand aus, der sich an den Ufern der kleinen Bäche findet, die von der Seite in den Klamath münden; endlich sieht man hier und da Quarzmühlen in Thätigkeit. Das Abdämmen des Flusses und die Mühlen kosten viel Geld und erfordern große Arbeitskraft; daher wenden sich Viele der in der Mitte angegebenen Methode zu.

Zu diesem Zweck wird eine ca. 100 Fuß lange Rinne aus Holz hergestellt, in welcher kleine, querstehende Leisten oder Rahmen besonderer Construction befestigt werden, und nun leitet man Wasser durch diese Einrichtung, gräbt darauf das goldhaltige Erdreich auf und schüttet es nun in die Rinne, wo es vom Wasser fortgewaschen wird. Durch das specifisch größere Gewicht, welches das Gold im Verhältniß zur Erde und den Steinen hat, setzt sich nun dasselbe, durch die Leisten zurückgehalten oder, falls man jene Rahmen benutzt, in dem in ihnen sich aufsammelnden Geröll fest, und nun, nachdem man den ganzen Tag so gewaschen, läßt man das Wasser ab und heimst am Abend den Gewinn ein. Doch solches geht auch nicht ganz ohne Arbeit ab. Neben dem Golde haben sich oft auch Eisentheilchen, einiger Sand u. s. w. hinter den Leisten verfangen und nun füllt man die ganze Masse in Pfannen, gießt in diese — die ihrer Gestalt nach wie Waschschalen aussehen — Wasser und beginnt nun durch geschicktes Hin- und Herschwenken dasselbe noch ein mal im Kleinen, was man den ganzen Tag über im Großen betrieben hat. Ist das Gold sehr fein, so schüttet man sogar Quecksilber in die Pfanne, welches die Eigenschaft besitzt, ersteres

verfehlen kleine, etwa hin und wieder im Lande verstreute Musterwirthschaften völlig ihren Zweck. Die eigensten Lebensbedingungen derselben sind Theorien, für die der Mann im Dorfe nur ein helles Hohnlachen hat... Auch der hiesige Gouv.-Agronom, der doch Jedermann seinen guten Rath unentgeltlich ertheilt, findet im Dorfe kein Arbeitsfeld; dazu müßten erst viele Jahrzehnte ins Land gehen. Verhält sich doch das Gros der noch übrig gebliebenen Gutsbesitzer bislang gleichgiltig, ja abweisend gegen diesen Träger des landwirthschaftlichen Fortschrittes. Das wirksamste Mittel zum Aufschwung der bäuerlichen Wirthschaften war die häufige Gegenwart großer Güter, auf denen der Bauer durch stetige, naturgemäß gebotene Berührung sich mit den Fortschritten der Cultur bekannt machen, sich in diese hineindenken und hineingewöhnen konnte. Diese ständigen Vorbilder beseitigt aber die Bauernbank; thut sie es auch indirect, so doch stetig und sicher. Sinkt mit dem letzten Großgrundbesitze das letzte erzieherische Moment in den Staub, so müßten die Folgen dieses Ablebens bald scharf zu Tage treten.

In durchaus absehbarer Zeit wird der wirthschaftliche Nothstand nur noch den Bauern treffen und von einer Abhilfe in dieser Richtung kann erst dann die Rede sein, wenn die Schnurländereien beseitigt werden. Das ist Jedermann sonnenklar, aber die Mittel und Wege zu diesem Ziele sind bislang noch arg umnachtet... Ja, es giebt eine Ausschau, aber diese kann unmöglich aus dem Stadium einer Fata morgana treten, wenn gleichzeitig mit der Procentermäßigung die Schnurländereien beseitigt werden sollen. Der Eintritt des Einen ist des Anderen Tod, so bliebe denn vor der Hand die Bauernbank mit der geplanten Ermäßigung bestehen, deren nächste Folge der Tod des Haxthausen'schen Gedankens wäre: „jeder Bauer müsse Grundbesitzer, somit geborener Landwirth sein". Der arme und der zum Handel und Gewerbe neigende Dorfbewohner — und diese bilden das Gros im Dorfe — wird seinen Landantheil dem reichen Mitbewohner verkaufen, welcher alsdann mit Hinzuziehung des durch die Bank gekauften Landes ein Sondertheil erhalten dürfte, das eine regelrechte und lebensfähige Wirthschaft nebst dem erforderlichen Weidetrieb ermöglicht. Ist dieser Zeitpunct eingetreten — und derselbe kann und wird nicht ausbleiben — so hat die Bauernbank ihrer Natur genügt, hat ausgelebt, und die Beseitigung der Schnurländereien kann ins Leben treten.

Unsere Enkel aber werden vor diesem neugeschaffenen Bilde fragend stehen: „Zu was Ende wurde der alteingesessene, bereits Früchte zeitigende Adel zum flachen Lande hinausgeschafft, wenn ein Bauernadel, der erst das Früchtezeitigen lernen muß, doch wieder an seine Stelle gesetzt ward? Das heißt ja „den Knäuel am Faden aufheben wollen! man bekommt nur immer mehr Faden in die Hand, und der Zwirnsstern bleibt doch am Boden liegen." Wohin mit dem Heer der Lostreiber, der nihil possidentes? „Panem et agros!" werden sie rufen. Soll ein neues Jahrhundert diesen neuerstandenen Adel aufs neue zum flachen Lande hinausweisen, und das alte Spiel von neuem beginnen? oder ist Sibirien groß genug, um diese nihil possidentes abströmen zu lassen? . ."

Die Bauer-Agrarbank wird bekanntlich ihre Thätigkeit auch auf die Ostseeprovinzen ausdehnen. Wie der „Now. Wr." aus Riga unterm 17. d. Mts. gemeldet wird, haben die nöthigen Vorarbeiten nunmehr begonnen.

— Der Stadtrichter von Bjeloje, G. Wulffius, ist, der „Düna-Z." zufolge, zum stellvertretenden Ober-Notar des Nishni-Nowgorodschen Bezirksgerichts ernannt worden.

— Wie das „Rig. Tgbl." mittheilt, ist Herr Anton Buchholtz, Director der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands, von der philosophischen Facultät der Universität Königsberg in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete baltischer Geschichtsforschung zum Doctor honoris causa creirt worden.

Fellin. Mit Genehmigung des Gehilfen des Finanzministers ist am 1. Februar hierselbst der Posten eines Rentmeister-Gehilfen creirt worden; wie nun dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, ist der bisherige Tischvorsteher des Livländischen Cameralhofs, Coll.-Assessor Arthur v. Schlütter, an maßgebender Stelle für dieses neue Amt in Aussicht genommen.

Riga. Die Gesetzessammlung Nr. 20 enthält eine Allerhöchst bestätigte Resolution des Minster-Comités über die der Stadt Riga ertheilte Genehmigung zum Abschluß einer Obligations-Anleihe von 500,000 Rbl. zur Erweiterung und Verbesserung der städtischen Wasserleitung.

Reval. Wie wir in den Revaler Blättern lesen, ist der Senior der Revaler Advocaten, Herr Georg v. Peetz, nach 27jähriger Arbeit von seiner Thätigkeit im Berufe eines Rechtsanwalts zurückgetreten und nahm Freitag Abend von den bei ihm versammelten Collegen Abschied. Herr v. Peetz hat sich schon seit Jahren einer anderen Thätigkeit an der Spitze des Estländischen Vereins von Liebhabern der Jagd zugewandt und hat seine juristischen Kenntnisse und Erfahrungen mit bestem Erfolge in den Dienst der Praxis und der Theorie des Jagdrechts gestellt, an dessen neuer Codificirung ihm ein wesentlicher Antheil zugewiesen worden ist.

St. Petersburg, 22. Februar. Der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung, N. P. Bogolepow, hielt, wie bereits gemeldet, beim Empfange der Beamten des Ministeriums eine Ansprache, die nach der „Now. Wr." folgenden Wortlaut hatte: „Indem ich Sie hier zum ersten Male empfange, kann ich nicht anders als vor Allem meinem Vorgänger, dem seligen Grafen Iwan Dawidowitsch, ein freundliches Erinnerungswort widmen. Sie kannten alle seine grenzenlose Güte gegen seine Untergebenen. Es wäre mir schwer, mich mit ihm in dieser Beziehung zu vergleichen. Aber ich hoffe, daß ich Ihnen nie Anlaß geben werde, über einen Mangel an Aufmerksamkeit von meiner Seite gegen Ihre Arbeit, Ihre Talente und Bedürfnisse zu beklagen. Ich denke auch nicht daran, mich mit einem so erfahrenen Administrator wie mein unmittelbarer Vorgänger Nikolai Miliewitsch es war, auf dem Gebiete der Kenntniß der Ministerial-Angelegenheiten zu vergleichen. Ich rechne in dieser Beziehung auf Ihre Hilfe. Ich halte es für überflüssig, mich hier über mein Programm auszulassen. In einem kurzen Ueberblick sind nur die sehr weiten Programme, d. h. die unerfüllbaren, interessant. Ich sage nur Folgendes: ich erkenne an, daß das Leben auf allen Gebieten der Volksbildung Vervollkommnungen und Neueinführungen fordert. Aber ich bin der Meinung, daß man die einen wie die anderen mit großer Vorsicht und ganz allmählich ausführen muß. Ich bin kein Freund eines schnellen radicalen Bruches mit der Vergangenheit." — Diese Rede N. P. Bogolepow's muß, wie die „Now. Wr." ausführt, freudig von der Gesellschaft begrüßt werden. Wie wir dem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen, schreibt das Blatt: „Schon ihre Kürze, ihre Bescheidenheit und Sachlichkeit müssen sehr gefallen; im Unterrichtswesen sind Phrasen noch weniger am Platze, als auf irgend einem anderen Gebiete der staatlichen Thätigkeit. Statt eines „umfassenden Programms" hat der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung das Versprechen gegeben, in unserem Unterrichtssystem keinen radicalen Bruch mit der Vergangenheit zu vollführen, vorsichtig und allmählich zu den Vervollkommnungen zu schreiten, welche das Leben selbst dictire. Wie Jedem verständlich sein wird, bedeutet dieses Versprechen sehr viel. In der Geschichte der letzten 25 Jahre unseres Mittel- und Hochschulwesens ist gerade das Entgegengesetzte die Regel gewesen: das Schulsystem richtete sich nicht nach dem russischen Leben, sondern das russische Leben ward in verschiedener Weise dem nach dem Plane Katkow's und Leontjew's vom Grafen Tolstoi eingeführten Schulsystem angepaßt. Unter dem Grafen Tolstoi selbst wurde das System mit grenzenloser Entschiedenheit durchgeführt, unter seinen Nachfolgern mit der Absicht, es in seinen äußersten Consequenzen abzuschwächen. Jetzt aber kommt es Niemandem mehr in den Sinn, bestreiten zu wollen, daß dieses System sowohl bei völlig rigoroser, als bei abgeschwächter Anwendung jene Resultate nicht gegeben hat, nicht giebt und sicher auch nicht geben wird, welche seine Urheber damals von ihm erwarteten, als tschechische Pädagogen verschrieben wurden, um in der russischen Jugend den classischen Humanismus einzubürgern. — Sowohl über das Gymnasialstatut, als auch über das neue Universitätsstatut hat das Leben sein Urtheil längst gesprochen. Mit anderen Worten: mehr denn je stehen wir vor der Nothwendigkeit einer Reform von Grund aus. Nicht auf einen radicalen Bruch mit der Vergangenheit kommt es an, der, wie auch die Reform des Grafen Tolstoi zeigt, immer schädlich ist, sondern darauf, das herübergenommene System derart dem russischen Leben anzupassen, daß dieses Werk mehr nütze als das „umfassendste Programm." Die russische Gesellschaft, der in der ersten Rede des neuen Leiters unseres Lehrressorts so außerordentliche einfache und bescheidene, zugleich aber auch so sachliche Worte entgegentreten, kann mit Zuversicht auf die Erfüllung jenes schönen Versprechens warten — aus dem Leben das Material zu schöpfen, das zu Vervollkommnungen und Neuschöpfungen in der Sache der Volksaufklärung geboten wird."

— Senateur N. M. Anitschkow, der bisherige temporäre Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung, welcher etwa zwei Jahre Minister-Gehilfe gewesen und 14 Jahre lang den Posten des Directors des Departements der Volksaufklärung bekleidet hat, verabschiedete sich den 19. Februar von den Beamten der Central-Verwaltung des Ministeriums.

— Dem „Grashd." zufolge erwartet man in Petersburg, daß der Curator des Petersburger Lehrbezirks, Geheimrath Kapustin, zum Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung ernannt werden würde.

— Die Einführung des Geschworenengerichts in den Gouvernements Astrachan, Olonez, Orenburg und Ufa erfolgt einem Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten zufolge am 1. Juli d. J. auf Grund des Gerichtsstatuts vom 20. November 1864.

Tscherikow (Gouv. Mohilew). Wie der „Now. Wr." telegraphirt wird, brannte am 14. d. Mts. in der Nacht das Gutsgebäude auf dem Stammgut der Fürsten Obolenski Jesery ab, während der Abwesenheit des Fürsten und der Fürstin. Die Kinder waren kaum aus dem Hause getragen worden, als das Dach einstürzte und unter sich die im Laufe der Jahrhunderte von den Besitzern gesammelten Kunstschätze, welche ein wahres Museum bildeten, die Bibliothek, die Familien-Bilder und -Papiere begrub. Alles verbrannte.

Charkow. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Vorige Woche ist in dem Donez-Bassin eine neue Mordthat verübt worden. Noch hat sich die Aufregung wegen der Ermordung des Bergingenieurs Zemnolomski nicht gelegt, und schon wird die Bevölkerung durch eine zweite, an dem Kaufmann Moznaim, dem Besitzer einer Dampfmühle in Alexandrowsk am Dnjepr, verübte Mordthat in Schrecken gesetzt. Nachdem die Mörder Moznaim's ihn beraubt hatten, warfen sie seinen Leichnam, nachdem sie demselben einen Strick um den Hals gewunden, in den alten Schacht. Der Verstorbene, der außerdem noch einen Steinkohlenhandel im Dnjepr-Gebiet besaß, war im Umkreise des Donez-Bassins sehr populär und genoß die allgemeinste Sympathie. Die Bewohner der Umgegend sind äußerst erregt; es sind energische Maßregeln zur Sicherstellung des Kreises erforderlich.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Februar (7.) März.

Die englisch-französischen Verhandlungen über West-Afrika.

Vor einigen Tagen hat sich in London der ehemalige liberale Minister des Auswärtigen, Lord Kimberley, bei Gelegenheit einer Partei-Festlichkeit eingehender über die gegenwärtige auswärtige Politik des britischen Reiches geäußert. Bezüglich West-Afrikas sprach der Lord die Erwartung aus, daß Lord Salisbury sich nicht allzu nachgiebig zeigen werde. Alle Parteien wären bereit, die Regierung in der Wahrung der nationalen Rechte zu unterstützen. Dennoch gäbe es aber Keinen, welcher nicht mit Entsetzen auf einen Krieg mit den Nachbarn jenseits des Canals, mit denen England so lange im Frieden gelebt habe, schauen würde. Man pflege zu sagen, daß größere Festigkeit in dem Streit von mehr Erfolg begleitet gewesen wäre. Nach seinen Erfahrungen im Auswärtigen Amte könne er nur sagen, daß er das nicht zu thun vermöge, was Andere natürlich fänden, nämlich Diejenigen, welchen die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut worden sei, heftig anzugreifen.

Mit ähnlicher Zurückhaltung werden sich während der Dauer der Verhandlungen zwischen England und Frankreich auf beiden Seiten Politiker äußern, die sich einer Verantwortlichkeit bewußt sind. Deswegen hat auch in der Mittwoch-Sitzung der französischen Deputirtenkammer Herr Hanotaux auf eine Anfrage, die sich auf westafrikanische Angelegenheiten bezog, eben nur die Hoffnung ausgesprochen, daß die Arbeiten der mit der Verhandlung über die in West-Afrika entstandenen Schwierigkeiten betrauten englisch-französischen Commission zu der für beide Länder so wünschenswerthen Verständigung führen würden.

Wenn man die Streitpuncte näher ins Auge faßt, die bei den zwischen England und Frankreich geführten Verhandlungen in Frage kommen, dürfte man wohl zu der Ansicht gelangen, daß die von dem französischen Minister geäußerte Erwartung als eine wohlbegründete erscheint. Am Golf von Benin stoßen die englischen Besitzungen von Lagos und die französischen in Dahome unmittelbar an einander. Dasselbe ist der Fall bei dem weiter westlich gelegenen Gebiet der Goldküste. Von Senegambien aus breitet sich sodann das weite Gebiet, das unter dem Namen Fran-

---

in der Weise zu fällen, daß es dasselbe einschließt. Hernach wird das Quecksilber durch Verdampfen ausgeschieden.—Man sieht also, wie viele Schwierigkeiten damit verknüpft sind, einerseits den Betrieb zu erlernen, dann aber zu seinem Verdienst zu gelangen. Was aber dann, wenn man große Dämme errichten muß, welche jedes Frühjahr wieder fortschwemmt, wenn man das Risico auf sich laden muß, 30 Arbeiter bei 2—3 Dollars Tagelohn zu engagiren, Maschinen zu kaufen oder eine Mühle zu bauen!

Ich hatte eine Gravel-Mine im Flußbette, mit Dämmen und Pumpen, in der sog. „American Baar", einem größeren Betriebe, vor Augen, den ich gleichfalls besuchte. Hier wurde Tag und Nacht gearbeitet. Zunächst erblickte man einen Theil des reißenden Stromes auf mindestens 400—500 Fuß abgedämmt, wobei ich bemerkte, daß an einer Stelle das wilde Wasser das Wehr fortgerissen hatte und augenscheinlich mit großer Anstrengung durch Ballastsäcke und Körbe, jedenfalls aber unter großem Kostenaufwande, ein größeres Unglück verhütet worden war. Beständig arbeiteten zwei durch Wasserräder betriebene Pumpen, um die Schachte trocken zu erhalten. Gearbeitet wurde in einer Tiefe von ca. 35 Fuß, nachdem man eine, das dort befindliche Erdreich überdeckende Schicht braunen Gesteins mit Dynamit gesprengt hatte. In der Mitte stand ein gleichfalls durch Wasserkraft betriebener riesenhafter Hebekrahn, der das Erdreich in eine 65 Fuß lange Waschrinne beförderte und das lockere Gestein zur Seite ablud; um das nöthige Waschwasser zu erhalten, sah man, da es keine natürliche Wasserzufuhr gab, zwei riesenhafte Schöpfräder in Thätigkeit. Dreißig Mann, 15 am Tage und 15 in der Nacht, welche der betreffenden Gesellschaft täglich 65—70 Dollars kosteten, waren in Thätigkeit, um jenen Betrieb zu unterhalten; oft kam es vor, daß Tage lang ein Zukurzschuß zu verzeichnen war und das Meiste, was man in einer Woche gewonnen, war Gold im Werthe von 1800—2000 Dollars.

Einen ganz genauen Einblick konnte man natürlich mir, dem vollständig fremden Menschen, nicht gewähren und sind die Endresultate dieser Mittheilungen gewissermaßen von einem entlassenen Vorarbeiter „herausgequetscht" worden; aber aus ihnen und noch später folgenden Angaben dürfte man wohl mit ziemlicher Sicherheit ersehen, daß Millionen heute nicht mehr in Californien verdient werden. Die dritte und letzte Art der Goldgewinnung am Klamath-River kann ich meinen freundlichen Lesern nur vorführen, wenn ich sie bitte, mich während einer Excursion zu begleiten, die ich mit einem alten Miner Namens Entenmann seines Namens wegen (ein gefährlicher Gewährsmann für einen Zeitungsschreiber!) in ein von Quarzadern durchsetztes Gebirge unternahm. Es war allerdings kein in Thätigkeit befindlicher Betrieb, aber das Erforderliche läßt sich ohne Schwierigkeiten ersehen.

Die Besitzer arbeiteten nur mit Handmörsern und einem Waschkübel voll Wasser. Der Fluß wird an einigen Stellen von Gebirgen überragt, die mehr als 1000 Fuß hoch sind, und reichlich 600 Fuß hatten wir emporzuklimmen, bevor wir unser Ziel erreichten. Der Weg war colossal steil. Der Alte kletterte vor mir her mit einer Rüstigkeit, die ich ihm bei der nichtswürdigen Hitze kaum zugetraut hätte; von Zeit zu Zeit lösten sich unter seinen Füßen Steine und rollten mir prasselnd entgegen. Dann ertönte der Ruf: „Aufgepaßt" und ich hatte nur darauf zu achten, daß ich noch rechtzeitig zur Seite sprang, ohne herabzukollern. Es ging mitunter an so steilen Abhängen vorüber, daß ich, der ich doch daran gewöhnt sein mußte, mit Schaudern zurückblickte.

Endlich waren wir oben, 600 Fuß über dem Fluß, und nun starrte mir ein hartes, braunes Gestein entgegen, von welchem durch Reflexion der Sonnenstrahlen eine Höllengluth uns entgegenschlug. Kein Tropfen Wasser, kein grüner Grashalm. Und dort im grauen, heißen Staube sah ich zwei Mann mit Hacken arbeiten, um das hier und da allerdings in 3½ Zoll dicken Adern abgelagerte Quarz loszuschlagen, es zu zermalmen und dann im vorgenannten Kübel auszuwaschen. Ich versuchte, die Hacke in Bewegung zu setzten; es war eine unsägliche harte Arbeit, das Gestein zu lösen; zwei Pfannen wurden für mich ausgewaschen und die ergaben nur 4 winzige Stäubchen Gold, die ich zum Andenken mitnahm.

Um nun dieses Lager zu utilisiren, mußte man zunächst eine Vorrichtung bauen, um das losgelöste Gestein 600 Fuß tief herabzurollen, dann war unten eine Stampfmühle für das Quarz anzulegen, aller sich bildende Staub durchzuwaschen und schließlich, da hier auch im vorhandenen Schwefel Gold vermuthet wird, dasselbe auf chemischem Wege auszuscheiden. Wie viel aus diesem angeblich sehr reichhaltigen Rayon zu gewinnen sei — wer weiß, ob das sich auch fachmännischerseits mit Bestimmtheit angeben ließe; jedenfalls soll die betreffende Mine für 15,000 Dollars (30,000 Rubel) käuflich zu haben sein. Auch die Auslagen zur Eröffnung eines Betriebes würden viel Geld kosten, und was dann, wenn die Ausbeute nicht größer ist, als ich sie bei der von zwei Mann betriebenen Gravelmine constatiren.

„Heute giebt es nur noch solche Minen in Californien" — erzählte mir ein anderer Goldsucher — „wo man nichts mehr mit Spaten und Pfanne allein machen kann, sondern einen geregelten Betrieb haben muß, und sei es auch nur, daß zwei Mann ihm vorständen!" — „Ja, wie viel muß man denn gewinnen, um existiren zu können," fragte ich hierauf. Die Antwort war folgende: Um seine Existenz zufriedenstellend fristen zu können, braucht man hier etwa 2½ Dollars täglich, und zwar vermag ein Mann nicht mehr als 5 Cubik-Yard (1 Cubik-Yard=27 Cubikfuß) Erdreich täglich auszuwaschen; folglich muß ein Cubik-Yard Gravel mindestens 50 Cents eintragen und erst dann kann man mit Tagelöhnern arbeiten, wenn man bei derselben Erdmasse 85 Cents herausschlägt. Und letzteres soll so ziemlich der heutige Normalertrag sein, kann ich nach erhaltener Information hinzufügen.

Wenn man aber 3 Dollars Tagelohn zu zahlen hat und nur die Auslagen bei Ausbeutung des Quarzlagers in Erwägung zieht, kann man wohl, selbst bei einem normalen Ertrage von 85 Cents auf einen Cubik-Yard (was sich natürlich auf das Heraussuchen von Quarz ganz und gar nicht anwenden läßt) darauf rechnen, nur die Ankaufssumme im Betrage von 30,000 Rbl. mit Bestimmtheit zurückzugewinnen? ... Ich glaube, daß sich hier nichts Definitives sagen läßt, schon aus dem Grunde nicht, weil z. B. vor einem Jahrzehnt in solch' einem Bergwerke aus 10□-Fuß Quarz 2400 Dollars ausgewaschen wurden und sich gleich darauf nichts weiter fand, und ein Miner, den ich bei Hornbrock aufsuchte, im ganzen vorigen Sommer täglich im Durchschnitt 25—30 Dollars verdiente und heute an derselben Stelle kaum sein tägliches Brod zu gewinnen vermag. Es ist eben das reine Hazardspiel — diese Goldgewinnung im heutigen Californien.

Was sich sonst über die Existenz eines Goldsuchers, der nicht mit einem Bergwerkbesitzer zu verwechseln ist, sagen läßt, so gewährleistet ihm die Regierung sehr annehmbare Bedingungen. Außer 7 Dollars Wege-, Kopf-, Hospital- und Schulsteuer hat er nichts zu zahlen. Er kann, um Erforschungen des Erdreichs anzustellen, überall, wo kein Anderer ein Besitzrecht hat, und zwar an zwei, drei und mehr Stellen gleichzeitig je 20 Acres Land (15,000×600 Fuß) aufnehmen, ist aber verpflichtet, in jedem Jahre für 300 Dollars Arbeit (jeder Tag wird mit 2 Dollars verrechnet) oder aber für dieselbe Summe Bauten, Maschinen 2c. anzuwenden, bezw. anzuschaffen. Es existirt Niemand, der die Befolgung dieser Vorschrift controlirt; reclamirt jedoch Jemand ein besetztes Grundstück als sein Eigenthum und kann derjenige, der es schon zu besitzen meint, durch zwei Zeugen nicht bekräftigen, daß er obige Vorschriften befolgt, so ist jeder diesbezügliche angestrengte Proceß im Voraus als verloren zu betrachten.

Zum Schluß sei noch hervorgehoben, daß in Californien allein 4—5000 Chinesen zum Theil selbständig Gold waschen, zum Theil sich als Tagelöhner zu verdingen pflegen und aus letzterem Grunde sehr die Löhne herabdrücken. Es herrscht eine Erbitterung sondergleichen unter den „Miners" gegen die Zopfträger und ist es mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß es Letzteren einst schief gehen kann.

Schlägt bei allen den so ungünstig lautenden Mittheilungen über die Goldgewinnung in Californien es bei einem jener in den Bergen hausenden Einsiedler doch ein, macht er plötzlich einen Fund, der ihm Tausende in den Schoß wirft — ja dann wird gejubelt und Alles verjubelt! Die Hoffnung bleibt ja noch zurück, er hofft noch ein mal vom Glück angelächelt zu werden, aber es scheint kaum vorzukommen; wenigstens scheint eine nochmalige Huld Fortunas ihn nicht klüger zu machen, denn als unumstößlich wird es angesehen, daß heute kein Goldsucher es mehr zu Millionen zu bringen vermag.

Mannigfaltiges.

Ueber Andree's Schicksal wird aus Stockholm der „Frankf. Z." geschrieben: Professor Nathorst, der binnen kurzem selbst eine Polarexpedition leiten wird, ist der Meinung, daß die Aussichten, im Laufe des kommenden Sommers über das Schicksal der Andree-Expedition zuverlässige Nachrichten zu erlangen, günstig seien. Schon Ende April werden mehrere Schiffe nach Spitzbergen absegeln, im Juni werden Touristen-Dampfer nach dieser Eismeer-Insel abgehen und endlich werden die sonst wenig frequentirten Küstentheile der Insel von der schwedischen Polar-Expedition genau untersucht werden. Sind die Mitglieder der Andree-Expedition auf das Franz-Josephland gelangt, so haben sie keine Noth leiden können, denn daselbst giebt es mehrere wohlgefüllte Depots, deren Lage Andree und seine Gefährten ganz genau kennen; im Juni oder Juli wird außerdem die Wellmann-Expedition dort eintreffen. Auch im Fall Andree auf Nowaja Semlja sich niedergelassen, ist keine ernste Veranlassung zur Sorge vorhanden. Ein Gleiches gilt für den Fall einer Landung im nördlichen Grönland; hier werden die Ballonreisenden Aussicht haben, im Laufe des Sommers mit zwei Expeditionen (Peary's und Sverdrup's) zusammenzutreffen. Am unglücklichsten wäre es, sagt Prof. Nathorst, wenn die Reisenden ihr Niedersteigen in den amerikanischen Polargegenden bewirkt hätten, denn in diesem Falle hätten sie unter Umständen einen sehr weiten Weg zurückzulegen, bevor sie menschliche Wohnungen erreichten.

— Ein neuer französischer Vorname. Wie der „Gaulois" zu berichten weiß, erschien vor einigen Tagen auf einem südfranzösischen Standesamte ein Vater mit seinem neugeborenen Sohne, um das Kind in das Civilstandsregister eintragen zu lassen. Auf die Frage, welchen Vornamen er ihm gebe, antwortete der Mann: Zola. Allein es giebt in Frankreich ein Gesetz vom 1. April 1803, das dazu bestimmt war, dem Unfug zu steuern, der zur Revolutions-Zeit mit den Eigennamen getrieben worden war. Nach diesem Gesetze dürfen nur solche Namen in das Civilstands-Register eingetragen werden, die in den verschiedenen christlichen Kalendern stehen oder bekannten Persönlichkeiten der Geschichte des Alterthums angehört haben. Der Adjunct des Bürgermeisters machte daher dem Vater bemerklich, der Name Zola sei nach dem Wortlaute des Gesetzes nicht zulässig, und der gute Mann mußte von seinem Vorhaben abstehen — gerade wie die Socialistin Paula Mirsch, die ihrem Erstgeborenen den Namen „Lucifer" geben wollte.

— Erfinders Pech. Vor einem Monat trat in London ein Mann mit einer Erfindung an die Oeffentlichkeit, die durch sinnreich angebrachte elektrische Ströme das unbefugte Oeffnen einer Thür und eines Fensters unmöglich machte, denn in dem Augenblicke der Oeffnung verursachte der Apparat einen heillosen Lärm. Jetzt hat der Erfinder die Probe aufs Exempel gemacht. In seiner Wohnung ist er nämlich von Dieben besucht worden, welche den Inhalt seines Geldspindes mitsammt dem „automatischen Polizisten" — so nannte er die Erfindung — gestohlen haben.

zösischer Sudan zusammengefaßt wird, ins Innere aus. Die Hinterlande sind daher nicht durch die Configuration und Lage der Küstengebiete geometrisch abgegrenzt; sie fließen in einander und durchschneiden sich. Eine vertragsmäßige Verständigung über die Interessensphären ist hier durchaus erforderlich.

Die Franzosen verfolgen nun die Absicht, die Engländer am Vorrücken über den 9. Breitegrad in nördlicher Richtung zu verhindern, während die Engländer alles Land, das sich nördlich von Lagos und von der Goldküste ins Binnenland hinein erstreckt, für ihr Eigenthum erklären. Dabei berufen sich die Engländer noch besonders darauf, daß ihre Verträge mit den Eingeborenen früher als diejenigen der Franzosen abgeschlossen worden seien. Da es sich herausstellt, daß manche dieser Häuptlinge entweder als Vasallen eines Oberherrn nicht berechtigt waren, eine Souveränität abzutreten, oder die Grenzen ihres Gebietes zweifelhaft sind, so ergeben sich daraus Weiterungen und Schwierigkeiten, die nur durch gegenseitige Zugeständnisse und einen billigen Ausgleich zwischen Engländern und Franzosen beseitigt werden können. Es läßt sich nicht leugnen, daß an mehreren Puncten die beiderseitigen Ansprüche sich schroff gegenüber stehen, aber immerhin ist es kein vitales Interesse der beiden Nationen, das auf dem Spiele steht. Im Vergleich zu der Schwere eines kriegerischen Conflicts zwischen England und Frankreich sind die Objecte des Streites in West-Afrika von zu geringer Bedeutung, als daß man nicht beiderseits den guten Willen annehmen müßte, zu einer friedlichen Verständigung zu gelangen. Und wo ein Wille ist, da ist, dem bekannten Sprichwort zufolge, auch ein Weg.

In Deutschland macht sich innerhalb der Centrum-Partei hie und da ein ernstlich gemeinter Widerspruch gegen die Verständigung über die Flotten-Vorlage geltend und in etwas weiterem Umfange eine Zurückhaltung, die nur taktischer Art zu sein scheint. In ersterer Beziehung ist namentlich eines Mainzer clericalen Abgeordneten zu erwähnen, der Dr. Lieber als einen Mann behandelt, welcher den Reichstag knebeln wolle und das Volk verrathe. Diese clerical-demokratische Tonart wird auch sonst vereinzelt angeschlagen, doch eben nur vereinzelt. Stärker ist die Taktik vertreten durch den Hinweis darauf, daß noch nichts entschieden sei, daß die Centrum-Fraction noch keinen Beschluß gefaßt habe, namentlich in der Frage der Kostendeckung irgend einen Formulirung herbeizuführen, welche den Centrum-Wählern eine kleine Genugthuung bereiten könnte. Inzwischen wird die Auffassung der Herren Lieber und Genossen von der Gesammtlage durch eine Centrum-Correspondenz wie folgt wiedergegeben:

„Wir betrachten die Sache vom Gesichtspunct der zwei Uebel, von denen man das kleinere wählen muß. Die ganze „Bildung" gefällt uns nicht. Aber wir müssen mit den vorhandenen Thatsachen rechnen, als da sind: 1) Die Regierung hat weithin Sympathien für ihre Vorlage gefunden, weil man nach den bisherigen „uferlosen" Ankündigungen größere Forderungen erwartet hatte. 2) Die Ereignisse in Kiaotschau und die neuen Hoffnungen für den Handel und die Missionen haben die Opferwilligkeit für die Marine gesteigert. 3) In weiten Kreisen ist man sehr erfreut darüber, daß jetzt ein abgeschlossener Plan für die Ausbildung und Erhaltung der Flotte vorgelegt worden, ist und glaubt, daß diese Sicherheit gegen „plötzliche" Mehrforderungen und alljährliche Streitigkeiten ein Opfer werth sei. 4) Die Erfahrung von 1887, wo „jeder Mann und jeder Groschen" bewilligt, aber um das constitutionelle Recht gestritten wurde, macht es zweifelhaft, ob das Volk für eine bloße Frage des Etatsrechts und des verfassungsmäßigen Gleichgewichts das nöthige Interesse haben wird. 5) Auf dem militärischen Gebiete haben Pauschquantum, Septennat und Quinquennat sich schon eingebürgert; um so schwerer ist die Abwehr ähnlicher Einrichtungen für die Marine. 6) Ein Conflict bringt furchtbare Gefahren und auf jeden Fall schwere Schäden für die wichtigsten Interessen mit sich. Ob wir aber auf dem Wege eines Conflictes zu einer besseren und billigeren Lösung der Flottenfrage kommen würden, ist doch sehr zweifelhaft. Wer Alles in Allem nimmt, wird wohl die erwähnte Verständigung für das kleinere Uebel halten.

Ueber die voraussichtliche Mehrheit und Minderheit im Reichstage stellt dieselbe Correspondenz folgende Berechnung an:

„Wird die „Verständigung" erzielt, so gestalten sich die Aussichten folgendermaßen: Gegen das Gesetz stimmen 48 Socialdemokraten, 20 Polen, 28 Mitglieder der freisinnigen Volkspartei, 12 der süddeutschen Volkspartei, 9 Elsaß-Lothringer, etwa 8 „Wilde", wahrscheinlich auch einige Mitglieder der freisinnigen Vereinigung, vielleicht 4, und einige Antisemiten, vielleicht 3, zusammen 132. Dafür stimmen 57 Conservative (vorausgesetzt, daß nicht einige Mitglieder des Landwirth-Bundes dagegen stimmen oder sich drücken), 25 Reichsparteiler, 49 Nationalliberale, 9 Antisemiten, 9 Freisinnige Vereinigung, 14 „Wilde" — zusammen 163. An der Mehrheit fehlen dann noch 36 Stimmen; es müßte also von dem 101 Mann starken Centrum ein gutes Drittel für das Compromiß eintreten, wenn es durchgehen soll. Wir haben indeß den dringenden Wunsch, daß das Centrum sich in dieser wichtigen Frage nicht spalte."

Aus Paris wird von einer abermaligen kleinen Nachfrucht zum Zola-Proceß berichtet. Der Generalstabs-Hauptmann Begouen übersandte, wie die Blätter melden, dem Senator Trarieux (dem ehemaligen Justizminister) einen beleidigenden Brief wegen seiner Zeugenaussagen im Zola-Proceß. Trarieux beschwerte sich beim Kriegsminister Billot, der es zuerst ablehnte, sich mit der Angelegenheit zu befassen. In Folge der Intervention des Senats-Präsidenten Loubet veranlaßte der Ministerpräsident jedoch, daß Begouen einen Verweis erhielt. — Am Freitag versammelte sich eine Anzahl Senatoren, um über den Zwischenfall zu berathen. Die Mehrheit findet die Strafe zu gering, doch wurde ein Beschluß noch nicht gefaßt. — Die Anschauung der Mehrheit des Senats erscheint erklärlich, wenn man die massiven Beleidigungen liest, welche dieser Hauptmann sich gegenüber dem Senator erlaubt hat. Der Brief hat folgenden Wortlaut: „Es giebt Infamien, die man züchtigen muß. Der Schandpfahl wartet darauf, daß Ihr Name auf demselben verzeichnet werde zwischen dem des modernen Judas und jenem des pornographischen Schriftstellers, welcher in seinem Alter der Beleidiger aller edlen Dinge geworden ist. Sie sind der eifrigste Arbeiter an allen Frankreich feindlichen Werken. Ueberall, wo Franzosen kämpfen, sei es in Madagaskar, sei es in den Vogesen, ist man dessen sicher, Ihnen als schändlichem Genossen ihrer Feinde zu begegnen, gleichviel ob es Engländer oder Andere seien. Es giebt eben geheime Sympathien unter allen Schändlichkeiten, und instinctiv muß Ihr Herz für den Verräther auf der Teufels-Insel schlagen. Es ist gut, daß ein Soldat Ihnen diese Dinge sagt." Der Brief schließt: „Ich bedauere, daß unsere schöne Sprache keinen Ausdruck hat, um die Größe meiner Verachtung auszudrücken und Ihre Feigheit zu kennzeichnen."

Am 2. März verhandelte der Pariser Schwurgerichtshof gegen Naquet in der Panama-Angelegenheit. Die Verhandlung erregte keinerlei Interesse; der Saal war fast leer. — Naquet war bekanntlich zur Zeit der Verhandlung des Proceßes, in welchem die übrigen Parlamentarier freigesprochen wurden, nach London entwichen. — Gleich den früher auf die Anklagebank Gebrachten wurde auch Naquet freigesprochen.

Zwischen dem Obersten Henry und dem dim. Oberstlieutenant Picquart hat am Sonnabend ein Duell stattgefunden. Anfangs hieß es, die Duellanten würden Pistolen wählen, doch haben sie sich für Degen entschieden, wie aus der weiter unten wiedergegebenen, gestern eingetroffenen Pariser Depesche hervorgeht. — Picquart ist aus der Armee verabschiedet worden; er erhält die bescheidene Pension von 1200 Francs.

In Japan wird die Meldung des Reuter'schen Bureaus, wonach Rußland die Deer-Insel bei Fusan von Korea gepachtet haben soll, sicherlich sehr bemerkt werden. Fusan liegt an der Ostküste von Korea, also Japan unmittelbar gegenüber, und wird auf den Karten als „japanische Colonie" bezeichnet. Bisher hatte Rußland nur auf der Westküste Koreas festen Fuß gefaßt; jetzt hätte es einen Stützpunct auch im Osten, über dessen topographische und strategische Vorzüge noch nichts Näheres bekannt ist, dessen Besetzung aber ganz zweifellos sehr von Gewicht sein würde.

Locales.

Ein dermaßen polyglottes Concert, wie gestern, wo der Hof-Opernsänger Herr H. Frey und Frau Salmé-Helmann aus St. Petersburg unter Mitwirkung des Hrn. A. Wulffius vor uns traten, ist uns nicht oft zu Theil geworden: aus fast allen Zungen — deutsch, russisch, estnisch, finnisch, schwedisch, französisch und italienisch, also in genau 7 Sprachen — ward musikalisch auf uns eingeredet, so daß die internationale sprachliche Vielfarbigkeit schon mehr den Charakter sprachlicher Buntscheckigkeit anzunehmen drohte und man mindestens die beiden romanischen Sprachen ganz gern entbehrt hätte.

Frau Salmé-Helmann zeigte sich im Besitz einer gut ausgebildeten Stimme von sehr sympathischem Timbre, die freilich nicht in allen gestern uns gebotenen Vorträgen gleich vortheilhaft zur Geltung kam; der Ansatz ist leicht und rein, wenn wir von einigen verunglückten hohen Tönen absehen. Den individuellen Anlagen der Sängerin scheint mehr das dramatische Genre zu entsprechen; so traten in dem Duett aus der Ponchielli'schen Oper „Gioconda" die Vorzüge ihrer Stimme wie ihres Vortrages im vortheilhaftesten Licht hervor. Stürmischen Beifall erntete sie auch mit der zweimaligen Wiedergabe der estnischen Romance „Mu öis", einer Composition von Frl. M. Hermann.

Den größeren Theil des gestrigen Concerts-Programmes hatte der Hof-Opernsänger Herr H. Frey zu absolviren. Von Nummer zu Nummer verstand er es, das Publicum immer mehr zu erwärmen und seine hervorragenden künstlerischen Gaben zur Geltung zu bringen. Das Mißtrauen, welches wir nach allzu häufig gemachten schlimmen Erfahrungen einem Opernsänger entgegenbringen, sobald er die Bühnenbretter verläßt und im Concertgesange sich dem Publicum vorstellt, mußte hier bald weichen und rückhaltloser Anerkennung des Concertgesang-Vortrages und der Kunst des Liedersängers Platz machen. Was an erster Stelle unsere Bewunderung erregte, waren aber doch die herrlichen Stimmmittel Hrn. Frey's — die prachtvolle Sonorität in der Tiefe und die Weiche und Klangschönheit in der Höhe dieses Basses. Von durchschlagender Wirkung, wo in schönster Paarung Kraft der Mittel und Geschmack des Vortrages sich vereinigten, waren insbesondere das Landsknecht-Lied, das auf stürmisches Verlangen wiederholte finnische Lied, die Sinding'schen „Viel Träume", das schwedische Volkslied des Schweinehirten und endlich nicht zum Letzten die Wulffius'schen Lieder.

Wir hatten nämlich die Freude, nicht nur Herrn Wulffius als feinsinnigen Accompagneur, als der er sich wieder in vollem Maße bewies, wiederzusehen, sondern ihm auch als Componisten erneute Werthschätzung entgegenbringen zu dürfen. Außer der von Frau Salmé-Helmann vorgetragenen, schon in früheren Jahren gehörten „Liebeslust" bot uns Herr Frey das ihm von Hrn. Wulffius gewidmete Nachtgebet, eine groß und kraftvoll angelegte, gedankenreich durchgeführte Composition; und warum Herr Wulffius sie gerade Hrn. Frey zugeeignet hat, mußte nach dieser Wiedergabe, wie sie gestern ganz meisterhaft ihr zu Theil wurde, jedem Hörer nur zu begreiflich erscheinen. Von womöglich noch größerer Wirkung war das Wulffius'sche Lied „An die Sorge" — nicht eine moderne Musikmalerei, sondern eine echt musikalisch gedachte, ergreifende Anpassung des tonlichen Ausdruckes an den Wortinhalt. Wir danken dem Sänger und Componisten, welcher letztere unzweideutige Beweise der alten Anhänglichkeit unseres Publicums an ihn auch gestern erhielt, noch ganz speciell für die Wiederholung dieses Liedes. —e—

Uns geht die nachstehende Danksagung zur Veröffentlichung zu:

Die Einnahmen der am 11. Februar c. im Gildenhause zum Besten der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra veranstalteten Abendunterhaltung haben nach Abzug der Unkosten 766 Rbl. 70 Kop. ergeben. Allen denjenigen, die durch ihre reichen Gaben hierzu beigetragen haben, sowie insbesondere der Gilde und dem Commerz-Club, die ihre Räumlichkeiten unentgeltlich zur Disposition stellten, sagt seinen aufrichtigen Dank

der Verwaltungsrath der Gesellschaft zur Unterstützung der Lepra.

Eine auf den Artikel „Mission und Ahnencult" von Hrn. Cand. Raeder eingelaufene Entgegnung sowie eine zweite Zuschrift in der nämlichen Angelegenheit müssen wir wegen Raummangels für die nächste Nummer zurückstellen.

Uns geht folgende Zuschrift zu:

„Wie ich doch Recht gehabt habe mit meinem „Jumalaga", jehr geehrter Herr Redacteur! Nachdem ich Ihnen als dem gewesenen Lehrer zum Abschied eine Kußhand zugeworfen und Sie mir liebenswürdig den Rücken gekehrt, hätte man glauben können, daß unsere Wege uns nunmehr auf Nimmerwiedersehen auseinander führen. Doch sehe ich Sie plötzlich auf dem Richterstuhle sitzen und mir Recht oder vielmehr Unrecht sprechen. Da werden Sie wohl die Freundlichkeit haben und mir die Spalten Ihrer werthen Zeitung zu einer Appellation öffnen. Sie werden sehen, daß ich berechtigt, ja gezwungen bin, Ihnen auch als dem Richter „Jumalaga" zu sagen. Wenn Sie mir als weiland Lehrer den Rücken zuwenden und sich über meine Wenigkeit vielleicht sehr „ungleiche Gedanken" machen, so will ich das ruhig hinnehmen. Wenn Sie sich dann aber eines Anderen besinnen, sich umkehren und als Richter mir nahen, in der Hand eine Waage, deren einer Arm reichlich zehn mal so lang ist, als der andere, wissen Sie, da könnte ich rabiat werden. Sie nehmen in die Acten keinen Einblick, ignoriren meine Einwendungen vollständig, aber urtheilen doch mit souveräner Sicherheit. Sie fragen gar nicht, was ich in Sachen der 10 Mill. im „Olewik" geschrieben, beachten auch nicht, was ich, da der „Postimees" eine Zurechtstellung ablehnte, im „Rish. Westn." über den betr. „Olewik"-Artikel sagte, um dann flott von „Insinuationen" zu reden, die ich verübt haben soll. Dabei fallen Sie aus der Rolle des Richters heraus und in die des Lehrers hinein und belehren mich, was ich in dieser Sache in meinem Blatte zu schreiben und sogar, welche Form ich zu wählen hätte, nämlich eine „unzweideutige." Mein Herr, was nehmen Sie sich da heraus gegenüber einem Blatt, das durchaus lautere Bestrebungen ehrenhaft vertritt! Was berechtigt Sie zu solchen Floskeln, bevor mein Wochenblatt im Stande gewesen ist, von der „competenten" Erklärung überhaupt Notiz zu nehmen? Dieser Richter ist um 400 Jahre zu spät gekommen. — Was die „Absolution" anlangt, die der „Rish. Westnik" dem „Olewik" ertheilt haben soll, so ist das in journalistischen Kreisen ein Novum, von einer „Absolution" zu reden, wenn ein Redacteur eine Erklärung eines andern Redacteurs in seinem Blatt abdruckt und die Sache noch von sich aus beleuchtet. Wohl aber steht es einer Absolution verzweifelt ähnlich, wenn Sie selbst dem „Postimees" „nur nebenbei" einige Bemerkungen machen in einer offenbar sehr unbequemen Sache und ihn dann vor „Insinuationen" schützen wollen, die überhaupt nicht existiren, oder es sei denn, auf seiner Seite. Ich wundere mich, wie Sie, sehr geehrter Herr Redacteur, der Sie baltische Geschichte der Vergangenheit und der Gegenwart kennen, das Verhältniß eines estnischen Blattes, dem die Heimath mit ihrer Bevölkerung auf dem Herzen liegt, zu deutschen und russischen Blättern so schief beurtheilen können. Mag man sich doch durch Tageskleinigkeiten über den Ernst der Situation nicht hinwegtäuschen lassen! Es ist selbstverständlich, daß der Este dort Stützen sucht, wo sie zu finden sein werden, aber nicht dort, wo traditionelle Bevormundung seiner harrt. Die Zukunft dürfte mir Recht geben, wenn ich meine, daß es mit der deutschen Lehrerschaft und Führerschaft vorbei ist. Was Ihre Stellung als etwaiger Richter anlangt, so glaube ich nun berechtigt zu sein, von Ihnen Abschied nehmen zu dürfen, ohne „Jumalaga" zu sagen.

Ergebenst

A. Grenzstein.
Redacteur des „Olewik".

Jurjeff, 22. Februar 1898.

Nachschrift der Red. Wir haben obige Zuschrift wiedergegeben — nicht „auf Grund des Preßgesetzes", wie Hr. Redacteur A. Grenzstein es in seinem Begleitschreiben fordert — eine Forderung, für die eine Grundlage wohl kaum vorhanden ist — sondern weil wir gern bereit sind, Hrn. Grenzstein in der in Rede stehenden Sache möglichst freien Spielraum zur Vertheidigung zu lassen. Eine Vertheidigung in Sachen der 10 Millionen erscheint ihm nun einmal dringend nothwendig — vielleicht weil die Anregung im „Olewik", welche die große, in gewissen Dingen weniger leicht zugängliche Gruppe der Gesindeswirthe in ihren speciellen Interessen betraf, dazu wohl angethan erschien. Wegen dieses nicht unwichtigen Charakters der Sache waren wir auch nochmals auf sie zurückgekommen. Daß wir dem „Olewik" auf sein „Jumalaga" „liebenswürdig den Rücken gekehrt" haben, kommt dabei nicht in Frage: eine Kündigung der Beziehungen bedeutet noch nicht, daß der Andere nun alle möglichen Dinge ganz ungehindert treiben kann; geschieht das, so kehrt man sich eben zur Abwehr für einen Moment wieder um. Wir sind dabei sehr gerechte „Richter" gewesen, obgleich Hr. Grenzstein das nicht zugeben will: seine Vertheidigung im „Rish. Westn." — oder seine „Einwendungen", wie er es nennt — haben wir wörtlich wiedergegeben; das, was er dort über den Thatbestand sagte, hatte für die Entscheidung keine Bedeutung, denn den Thatbestand hatten wir schon am Tage vorher nach den „Acten", d.h. aus dem „Olewik" selbst, ausführlich genug wiedergegeben. Hr. Grenzstein könnte sich daher bei dieser Entscheidung sehr wohl beruhigen und brauchte nicht zu versuchen, jetzt andere Blätter vorzuschieben mit einer angeblich „entschieden sehr unbequemen Sache." Wie der Sache ein Ende zu machen wäre, haben wir Herrn Grenzstein bereits an die Hand gegeben — und zwar ohne das Erscheinen seines Wochenblattes abzuwarten, weil wir — und wie die obige Zuschrift erweist, nicht ohne Grund — annahmen, er würde bei der Berücksichtigung der competenten Erklärung in Bezug auf das Wort „competent" mit Anführungszeichen operiren, so daß diese Erklärung in ihrem unzweideutigen Charakter wesentlich abgeschwächt worden wäre. Sollten wir uns in dieser Voraussicht geirrt haben, so werden wir unseren Irrthum ausdrücklich constatiren und uns in diesem Punct gern schuldig bekennen.

Auf Einladung des Rigaer Schach-Vereins, welcher die Begründung eines baltischen Schachbundes, d. i. einer Vereinigung der baltischen Schach-Vereine behufs Veranstaltung möglichst regelmäßig wiederkehrender größerer Schach-Turniere, eingeleitet hat, sollen am 2. April Delegirte der baltischen Schach-Vereine in Riga zu einer Besprechung zusammentreten. Vom hiesigen Schach-Vereine ist der Präses, Dr. Th. Molien, zum Delegirten erwählt worden. — Heute Abend soll, wie im Anschluß hieran bemerkt sei, innerhalb unseres Vereins ein internes Turnier seinen Anfang nehmen.

Am Sonnabend zwischen 1 und 5 Uhr Morgens ist ein frecher Einbruch an der Hauptstraße der Stadt, der Ritter-Straße, in das Comptoir der Firma „Tivoli" ausgeführt worden. Die Diebe hatten in dem nach der Straße hin belegenen Treppenzimmer unter der Treppe, die in den zweiten Stock führt, mit großer Kunst die Holzwand perforirt und waren, nach Ausheben der perforirten Fläche, in das Comptoir eingestiegen. Vor Allem hatten sie dort den Geldschrank erbrochen. Da der Chef der Firma verreist ist, konnte anfangs nicht festgestellt werden, ob sie Geld und Geldeswerth an sich genommen haben; nunmehr ist aber constatirt worden, daß sich im Geldschrank weder baares Geld noch für dritte Personen flüssig zu machende Werthe befanden, so daß aus dem Einbruch erfreulicher Weise keinerlei Schaden erwachsen ist. — Augenscheinlich sind die Diebe bei ihrer Arbeit gestört worden, denn sie haben ihr Werkzeug — bestehend aus 2 Stemmeisen, einem Patentbohrer, einer Stichsäge und einem finnischen Dolch — am Thatorte zurückgelassen, so daß sie außer der verlorenen Mühe noch einen materiellen Verlust, nämlich den Werth der Einbruchswerkzeuge, haben. Die vortrefflich gearbeiteten Werkzeuge sind nicht in unserer Stadt gekauft worden, so daß die Vermuthung nahe liegt, daß auswärtige Künstler an dem Einbruch betheiligt gewesen sind. —i—

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht auf Freitag in die Handlung der Awdotja Tönnisson in der Holm-Straße Nr. 26 ausgeführt. Außer dem Gelde, das sich in der Casse befand, sind auch Waaren gestohlen worden. Die Diebe, drei an der Zahl, darunter die schon vorbestraften Gebrüder Foka und Grigori K., sind ergriffen und dem Gericht übergeben worden. —i—

Die mit Fischen hausirende Wassilissa R. war am Donnerstag in das Haus Nr. 8 in der Stein-Straße gekommen und hatte Fische angeboten. Beim Fortgehen hatte sie die Gelegenheit benutzt, einen Blick in die Speisekammer zu werfen und dabei 8 Pfund Butter mitgenommen. Sie wurde mit dem corpus delicti ergriffen. Wassilissa R. ist bereits zwei mal Insassin des Gefängnisses gewesen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch, am Buß- und Bettage: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Meldungen zur Beichte Dinstag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Katholische Kirche.

In diesem Jahre werde ich die Osterbeichte empfangen und die heilige Communion ertheilen in folgender Ordnung:

24.—26. Febr. in Werro,
1.—8. März in Fellin,
9.—12. in Wenden,
16.—19. in Wolmar,

die übrige Zeit hier am Ort.

Propst der katholischen Kirche F. Giscard.

Todtenliste.

Herbert Agthe, † im 19. Jahre am zu Riga.

Johann Ferdinand Eduard Horra, † im 52. Jahre am 17. Februar zu Moskau.

Oskar Petersohn, † im 37. Jahre am 19. Februar zu Kulpenhof.

Eduard Johnson, † 17. Februar zu Riga.

Agronom Julius Ulpe, † im 55. Jahre am 20. Februar zu St. Petersburg.

Frl. Milly Dacker, † im 21. Jahre am 20. Februar zu Riga.

Wirkl. Staatsräthin Alwine v. Lange, geb. v. Rascha, † 19. Februar zu Riga.

Eduard Johnson, † 17. Februar zu Riga.

Frl. Mary Schaur, † 17. Februar zu Frauenburg.

Frau Anna Broschadt, geb. Hannemann, † 17. Februar zu Riga.

Wilhelm Ferdinand Dreßler, † im 30. Jahre am 18. Februar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 22. Februar. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Maria Feodorowna nahmen gestern das Hlg. Abendmahl, nachdem Ihre Majestäten in der ersten Fasten-Woche gefastet hatten.

Der Minister des Innern verfügte, den Einzelnummerverkauf der Zeitung „Glasnost" wieder zu gestatten.

Wien, Sonnabend, 5. März (21. Febr.). Die neuen Sprachen-Verordnungen sind veröffentlicht worden. Dieselben sind ausdrücklich, vorbehaltlich späterer gesetzlicher Regelung, nur provisorisch erlassen. Die Verordnung für Böhmen verfügt: Als Dienstsprache in den Behörden ist jene Landessprache anzusehen, zu welcher als Umgangssprache die Bevölkerung des betreffenden Amtsbezirks sich nach der Volkszählung bekannt hat. In sprachlich gemischten Amtsbezirken werden beide Landessprachen gleichmäßig angewandt. Dabei wird als Grundsatz festgehalten, daß jeder Einwohner bei allen in der Verordnung genannten Behörden sein Recht in beiden Landessprachen suchen und finden kann. — Der Reichsrath ist zum 21. März einberufen.

Wien, Sonnabend, 5. März (21. Febr.). Der Zustand der seit mehreren Tagen an Lungenentzündung erkrankten Kronprinzessin-Wittwe Erzherzogin Stephanie hat sich derart verschlimmert, daß sie in der verflossenen Nacht mit den Sterbesacramenten versehen wurde.

Paris, Sonnabend, 5. März (21. Febr.). Zwischen dem Oberstlieutenant Picquart und dem Oberst Henry fand ein Degenduell statt, wobei Letzterer am Handgelenk und am Arm verwundet wurde.

Pretoria, Sonnabend, 5. März (21. Febr.). Als Centralsitz der diplomatischen Vertretung Transvaals in Europa ist Berlin ausersehen worden.

Wien. Sonntag, 6. März (22. Febr.). Das Demissionsgesuch des gesammten Cabinets ist vom Kaiser angenommen worden. Zum Ministerpräsidenten ist Graf Thun-Hohenstein ernannt und mit der Formirung des neuen Cabinets betraut worden.

Paris, Sonntag, 6. März (22. Febr.). Der serbische Gesandte Garaschanin ist gestorben.

Picquart weigerte sich, sich mit Esterhazy zu duelliren.

Wien, Sonntag, 6. März (22. Febr.). Das Befinden der Kronprinzessin-Wittwe Stephanie hat sich gebessert.

Von den Mitgliedern des Ministeriums Gautsch werden in den Bestand des Cabinets Thun wahrscheinlich nur der Eisenbahnminister v. Witteck und der Landesvertheidigungs-Minister v. Welsersheim übergehen. Graf Thun beabsichtigt ferner, Mitgliedern der Rechten Portefeuilles anzubieten.

Madrid, Sonntag, 6. März (22. Februar). Der Minister des Auswärtigen fordert von Woodworth die Abberufung und Ersetzung der amerikanischen Kriegsschiffe vor Havannah durch Handelsschiffe, um der Hilfesendung ihren officiellen Charakter zu nehmen. Das Washingtoner Cabinet lehnte beide Forderungen ab und erklärte, die Kreuzer der Küstenvertheidigung seien keine Schlachtschiffe.

Rom, Sonntag, 6. März, (22. Febr.). Zwischen den Deputirten Marola und Cavalotti fand ein Duell statt, wobei Cavalotti in Folge eines Säbelhiebes, der die große Schlagader durchschnitt, todt auf dem Platze blieb.

Konstantinopel, Sonntag, 6. März (22. Febr.). Gegen den ersten Secretär des bulgarischen Exarchats, Markadrosow, ist ein Attentat verübt. Der Angreifer stellte an den Secretär einige Fragen in bulgarischer Sprache und gab darauf mehrere Revolverschüsse ab. Durch zwei Schüsse wurde der Secretär schwer verletzt. Der Thäter entkam. Da der Secretär Chefredacteur des Blattes „Novini" ist, das dem bulgarischen Exarchat gehört, so wird ein politischer Racheact vermuthet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·0	770·8	772·7
Thermometer (Centigrade)	—2·6	—4·5	—2·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE8	SE5	SSE7

1. Minimum d. Temp. —4·7
2. Maximum „ —1·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·0
4. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland. Depression in Skandinavien. Temperatur unter der normalen in Ost-Europa, sonst über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Febr. 1898

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 9,25

Tendenz für Weizen: still.

Roggen, Gewicht 9 Pud 5,70

Tendenz für Roggen: sehr flau.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Solide gearbeitete
Benzin-Kochapparate
Spiritus-Kochapparate
Petroleum-Kochapparate
empfiehlt in mehreren Preislagen die
Droguerie John Pfeil.

Schachverein.

Montag, den 23. Februar c.
9 Uhr Abends
Anmeldungen neuer Mitglieder. Beginn des **Turniers** und Anmeldungen zu demselben.
Diejenigen Herren, welche aus der Bibliothek Bücher haben, werden gebeten, dieselben (betreffs Revision) abzugeben. **Local „Ressource“.**

БОТАНИЧЕСКІЙ САДЪ

Юрьевскаго Университета принимаетъ заказы на постановку **декорацій** на различныя цѣны.

Der Botanische Garten

der Jurjewschen Universität nimmt Bestellungen auf das **Ausführen von Decorationen** zu versch. Preis. entg.

Meth

in bekannter Qualität ist wieder vorräthig.
Brauerei A. D. Musso
Destillatur und Weinhandlung.

Der Vollbluthengst
„Unkas“

von „Quasimodo“ aus der „Zigeunerbraut“ von „Bukramer“ deckt für 11 Rbl. **in Serrist per Werro.**

---

*Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Zweigen der Litteratur*
M. Vares
Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Gegen sichere Obligationen
1000 Rubel
sofort zu vergeben. Näheres tägl. v. 12—1 Petersburger Strasse Nr. 119, Qu. 5. Dr. C. N.

10000 Rbl.

werden gegen Sicherstellung **gesucht**. Näheres zwischen 4 u. 5 Uhr Techelfersche Str. Nr. 15, Haus Treffner, parterre, links.

Schöne blühende Rosen

Goldlack, Cinerarien, Deutzien, Kränze u. Bouquets empfiehlt
K. Koppel, Marienstrasse 24, beim alten Johannis-Kirchh.

Ein sehr wohlerhaltener
Confirmations-Rock
(Taillenrock) wird billig verkauft — Pastorat-Strasse 8, oben, Vormitt. von 10—11 Uhr.

Gebildete,
junge Leute

finden Aufnahme als landwirtschaftliche resp. Meierei-**Eleven** in **Brinkenhof**, Kirchspiel Wendau. Reflectanten könnnen sich melden bei der Gutsverwaltung.

Zu vermiethen als
Sommerwohnung

in schönster Lage Livlands e. Haus mit 8 Zimmern und Wirthschaftsbequemlichkeiten, auf Wunsch auch Raum für 2 Pferde, und Garten Adresse sub „A. M.“ an die Exped. d. Blattes.

Eine tüchtige **Zuschneiderin**
für Damenkleider findet bei guter Gage sofort Stellung in **Riga**. Atteste gewünscht. Offerten sub Lttra. A. L. befördert die Annoncen-Exped. von **Hugo Langewitz, Riga**, gr. Sünderstr. 25.

Johannis-Kirche.

Mittwoch (Busstag), den 25. Februar 1898

Concert

des Herrn Musikdirectors
Rudolf Griwing

unter gefälliger Mitwirkung von
Frau H. von Samson und mehreren bewährten musikalischen Kräften.

Programm.

1. Präludium zum Choral „Aus tiefer Noth“ (für Orgel) — J. S. Bach.
2. Adagio (Abendruhe) für Violoncello u. Orgel — Pester.
3. Busslied (Sopran-Solo mit Orgelbegleitung) — Beethoven.
4. I. Satz aus dem G-moll-Concert für Orgel (Larghetto) — Händel.
5. Drei Frauenchöre:
   a) Das Opfer für unsere Sünden — Galuppi (18. Jahrh.).
   b) Preis und Dank — Orlando Lasso (16. Jahrh.)
   c) Herr allzeit freundlich — Martini (18. Jahrh.).
6. Adagio (op. 81) für Violine, Violoncello und Orgel — Alb. Becker.
7. Fuga H-moll für Orgel — J. S. Bach.

Anfang präc. 6 Uhr nachm.

Billette (incl. Kronssteuer) im Altarraum à 1 Rbl. und im übrigen Raum der Kirche à 50 Kop. sind in der Universitätsbuchhandlung von **Karow** und am Concerttage von halb 5 Uhr ab an den beiden Cassen zu haben.

Rester

in Wollenstoffen, Barchent & Creton
werden billig geräumt im
Grosser Markt 14. **Baltischen Magazin.**

Въ воскресенье, 1 марта
въ актовомъ залѣ реальнаго училища

профессоръ В. Ф. Чижъ
прочтетъ ПУБЛИЧНУЮ ЛЕКЦІЮ
на тему
„ОПРЕДѢЛЕНІЕ УМСТВЕННЫХЪ СПОСОБНОСТЕЙ“.

Начало лекціи въ 7 час. вечера.

Плата — 50 коп., для учащихся 20 коп.
Сборъ назначается въ пользу общества попеченія о нуждающихся ученикахъ Юрьевскаго реальнаго училища.
Билеты можно получать въ канцеляріи реальнаго училища и въ книжномъ магазинѣ І. Г. Крюгера (Рыцарская 9).

Kaufmännisches Universal-Conversations-Lexikon

Praktisches Hand- und Nachschlagebuch für Kaufleute und Gewerbetreibende aller Branchen, sowie namentlich für junge Handelsbeflissene und jedes Contor. Herausgegeben von **Dr. Adolf Benedict.** 342 Seiten. Vortrefflich ausgestattet. Eleg. geb. M. 3.—. Ein ganz hervorragend werthvolles und gediegenes, auf der Höhe der modernen Errungenschaften stehendes Werk. Besonderer Vorzug: Hervorhebung des unmittelbar Praktischen und Verwerthbaren, Beschränkung der theoret. Erörterungen auf das nothwendigste Maß. Nützlichstes Geschenk für Kaufleute und die es werden wollen.

Schwabachers Verlag in Stuttgart.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:
Realencyklopädie

für
protestantische Theologie und Kirche.
Unter Mitwirkung
vieler Theologen und Gelehrten
in dritter verbesserter und vermehrter Auflage
herausgegeben
von
Dr. Albert Hauck
Professor in Leipzig.
Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Rechnungen

druckt sauber und schnell
die
Buchdruckerei C. Mattiesen.

Herren- & Knaben-Anzüge

Mäntel und Havelocks
sowie
Damen-Rotunden, Paletots & Jaquets
werden auf Bestellung prompt und correct nach der neuesten Façon angefertigt im
Baltischen Magazin
Grosser Markt 14.

Billigste Preise. | **Billigste Preise.** | **Billigste Preise.**

Damen-Filzhüte

in eleganter Ausstattung
empfiehlt in grosser Auswahl das Putzgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.
Alte Filzhüte werden in kurzer Zeit modernisirt.

Russisch-estnische
Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber
(Preis 5 Cop.)
sind vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Der Weg zum Glück.

Ein Rathgeber und Führer durch das Leben
von
Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebensloose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Neu! **Wie** Soeben erschienen!
geben wir unsere Gesellschaften?

Diner und Soiree? — Hochzeit? — Polterabend? — Ball? etc. etc.
Die Kunst, Festlichkeiten zu veranstalten, daran theilzunehmen und sich dabei zu amüsiren.
Von **Baronin von Hohenhausen.**

Ein vorzüglicher praktischer Rathgeber, ein ausgezeichnetes Hand- und Nachschlagebuch, unentbehrlich für alle Familien, die aus Neigung oder Pflicht Geselligkeit pflegen. Amüsant und geistreich. Paßt für alle Verhältnisse. Prächtiges Geschenk für Hausfrauen, Bräute und junge Eheleute. — Der Anhang enthält Toaste, Anleitung zur richtigen Behandlung der Weine, Speisezettel für Diners und Soupers. 352 Seiten. Broschirt Mk. 3.60. Fein gebunden Mk. 4.50.

Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

M. K.

Morgen, Dienstag, d. 24. Februar c., präcise 6 Uhr Nachm.
Chorprobe
in der St. Johanniskirche.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Sonntag, den 1. März
6 Uhr Abends
Vortrag
des
Herrn Bibliothekars **Dr. W. Schlüter:**
Familiennamen.

Bau-Blanquette

hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Ein landw. Eleve

wird zum 1. April d. J. **gesucht.** Briefl. zu melden an die **Gutsverw. von Tammen** per Werro, Kirchspiel Kannapäh.

Ein Gärtner

auch verheirathet, mit guten Zeugnissen sofort gesucht.
Gut Löwekül bei Werro.

Ein Koch und ein Buschwächter
mit guten Zeugnissen suchen Stellung — Fischerstrasse 12.

Eine Schneiderin
sucht Arbeit in oder aus dem Hause — Erbsenstr. 10, eine Treppe hoch.

Ein junges Mädchen
sucht e. Stelle als **Bonne** oder Stütze der Hausfr. Näh. Wallgraben 13, v. 10—1.

Eine renovirte
Familienwohnung
mit Veranda u. Garten ist an d. Revalschen Strasse zu vermiethen. Näheres daselbst Nr. 55, oben.

---

1 gut möblirtes Zimmer
5 Rbl. monatlich — Schlossstrasse 6, hinter dem Rathhause.

Zimmer mit voller Pension abzugeben, auch **Mittagstisch-Abonnenten** willkommen. Gute Küche. Billige Preise. Adr. unter „Z. E.“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

---

1 Zimmer

mit voller Pension zu vermiethen — Wallgraben 6.

Eine Familien-Wohnung nebst Garten
steht in der Allee-Str., Haus Diedell, miethfrei. Nähere Auskünfte ertheilt freundlichst Hr. Dr. C. Ströhmberg.

Eine Wohnung

von 5—6 Zimmern mit Garten, zwei geräumigen Kellern, davon womöglich d. eine heizbar, Stall, Wagenremise, Kutscherwohnung und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, sowie **2—3 Zimmer** mit apartem Eingang, womöglich auf demselben Grundstück, werden **zu Ende März gesucht.** Offerten nebst Preisangabe in der Exped. dieses Blattes sub Lit. „X. Y.“ niederzulegen.

Teichstraße Nr. 31
werden **2 Familienwohnungen** von 7 Zimm. u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zum Juni o. Juli miethfrei. Zu erfragen 2 Treppen, rechts.

Am Sonnabend Vorm. ist im Centrum der Stadt e. **schwarze Damenuhr** mit kurzer Kette **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Verloren

gestern in der Karlowaschen Strasse ein bemalter schwarzer **Spitzenfächer** mit Aluminium-Griff. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben Rigasche Str. Nr. 17, eine Treppe hoch.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 23-го дня 1898 г. [illegible] — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 45. Dinstag, den 24. Februar (8. März) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Des Buß- und Bettages wegen

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg.“ erst am Donnerstag, d. 26. Februar c.

Inhalt.

Inland: „Aufgaben des Unterrichtswesens.“ Gründung landw. Schulen. Walk: Bestätigung. Riga: Vom Gouverneur. Mitau: Ernennung. St. Petersburg: Militärisches aus Berlin. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus geweihten Landen. Mannigfaltiges.

Inland.

„Aufgaben des Unterrichtswesens.“

Fragen des Unterrichtswesens stehen gegenwärtig in der Residenzpresse im Vordergrunde. Bisher war das Volksschulwesen fast ausschließlich der Gegenstand zahlloser Preßerörterungen, in denen mehr oder weniger die Volksschule als ein Allheilmittel für alle möglichen Uebel betrachtet wurde. In der allerletzten Zeit handelt es sich um die Mittel- und um die Hochschulen, besonders aber um die Mittelschulen. Diese letzteren berücksichtigt ganz besonders auch ein langer Artikel der „Birsh. Wed.“, und zwar in demselben Sinne, wie die gestern wiedergegebene Auslassung der „Now. Wr.“ anläßlich der Ansprache des neuen Ministers der Volksaufklärung, N. P. Bogolepow, der die Nothwendigkeit von Vervollkommnungen und Neueinführungen auf allen Gebieten des Unterrichtswesens anerkannte. Die „Birsh. Wed.“ verbreiten sich dabei allerdings über das ganze Gebiet des Unterrichtswesens und treten mit sehr umfassenden Reform-Vorschlägen hervor.

„Die Thätigkeit des Unterrichts-Ressorts — schreibt das Blatt — ist seit den 60-er Jahren auf eine falsche Bahn gerathen. Die niedere Bildung fast garnicht berücksichtigend, wurden alle Anstrengungen und fast alle Mittel auf die mittlere und höhere Bildung verwandt. Die von oben begonnene Reform bestand in dem leidenschaftlichen Versuch, den Classicismus nach einem dem Volksgeist und den Lebensbedürfnissen Rußlands fremden, westlichen Muster hierher zu verpflanzen, nach einem Muster, das schon dort im Westen veraltet war; das zweite Ziel war die Reorganisation der Universitäten. Der im Jahre 1864 zugelassene verhängnißvolle Dualismus der Mittelschulen blieb auch nach Erlaß des Gymnasial-Statuts vom Jahre 1871 als eine Concession an die öffentliche Meinung bestehen, welche dieses Statut mit der größten Antipathie aufnahm und ihm noch heute entgegenbringt. Wie die Erfahrungen eines Vierteljahrhunderts klar gezeigt haben, hat die Reform der Mittelschule nicht dazu geführt, daß das classische System in der Gestalt, wie es eingeführt worden, auf russischem Boden festen Fuß gefaßt hat. Die Realschulen haben nicht die Hoffnungen gerechtfertigt, obgleich ihre Programme, wie auch die der Gymnasien, mehr als ein mal einer radicalen Umarbeitung unterzogen worden sind. Die Stadtschulen nach dem Statut von 1872 mit ihren encyklopädischem Cursus entsprechen nicht den Bedürfnissen der Mittelclassen der Bevölkerung. Das neue Universitätsstatut hat sein Ziel entschieden nicht erreicht: es hat nicht eine wirkliche Hochschule geschaffen, wie die Mittelschule ihr auch keine gründlich vorbereitete Jugend geliefert hat, und hat sich so wenig lebensfähig erwiesen, daß es in den wesentlichen Theilen schon fast aufgehoben ist... Das moralische Band zwischen Lehrer und Schüler ist zerrissen und die Inspection besitzt bei der Jugend nicht genügend Gewicht und Einfluß, so daß die Studenten völlig sich selbst überlassen bleiben... Die in überreifem Alter auf die Universität kommende Jugend verhält sich gleichgiltig zur Wissenschaft, da sie während des übermäßig langen Gymnasial-Cursus einen Widerwillen gegen alles Lernen gefaßt hat...“

Das schädliche Element der Halbgebildeten verdanke seine Entstehung zum großen Theile der Organisation der Mittelschule, darunter der Ueberlastung durch die Fülle des Lehrstoffes; mit der großen Menge der Schulfächer würden nur Wenige fertig, wobei nicht die begabteren Schüler, sondern gerade die stumpferen, aber mit mehr Sitzfleisch begabten, sich am besten mit der Sache abfänden. Alle Versuche der letzten Jahre, durch Einschränkung der Stundenzahl und des Umfanges der Fächer Erleichterung zu schaffen, haben keinen Erfolg gehabt, denn nicht darauf kommt es an, daß der Cursus möglichst leicht ist, sondern auf eine rationelle Gruppirung der Unterrichtsgegenstände und auf die Unterrichtsmethode. — Für alle Schulen bestehe eine strenge und verwickelte formale Controle und alle Schulen hielten sich an den Buchstaben der vielen Regeln, Instructionen, Erläuterungen und Circulare, so daß bei all' dieser Reglementation für den Geist pädagogischer Initiative und ein väterliches Verhältniß zu den Schülern kein Spielraum übrig bleibe.

Die „Birsh. Wed.“ entwerfen dann selbst ein ganzes System für die Reform des Unterrichtswesens. Der volle Unterrichtscursus von der Elementarschule bis zur Hochschule inclusive soll in vier organisch verbundene Stufen zerfallen, wobei jede Stufe einen völlig abgeschlossenen Cursus für sich bildet. Die erste Stufe umfaßt den Elementar-Unterricht mit 2—3-jährigem Cursus, die zweite die niedere Bildung mit 3—4-jährigem Cursus (Kreisschule und professionelle Schule), die dritte die Mittelschulen mit 3—5-jährigem Cursus (das Gymnasium und die Specialschulen der anderen Ressorts, wie die Cadetten-Corps, die geistlichen Seminare, die technischen Schulen), die vierte die Hochschulen mit 3—5-jährigem Cursus (Institute, Lyceen, Akademien). Die „Birsh. Wed.“ wollen also die Mittelschule in zwei Abtheilungen zerlegen: in die Kreisschule und die professionelle Schule (3—4-jähriger Cursus) und in das Gymnasium mit 4—5-jährigem Cursus. Der classische Unterricht hätte sich natürlich auf das Gymnasium zu beschränken und würde entsprechend reducirt. Die Realschulen sind ganz aufzuheben. Ein derartiges System soll den Kindern die Möglichkeit geben, sich erst während ihrer Schulzeit für die Richtung ihres späteren Berufes zu entscheiden und ihnen die schwierige Wahl, ob Gymnasium oder Realschule, bzw. Stadtschule, ganz ersparen. Im Uebrigen sollen alle Examina und die Abschätzung der Kenntnisse nach Bällen abgeschafft werden. Die ganze Dauer des Unterrichts würde sich auf 10—12 Jahre belaufen, so daß im frühen Alter von 18—22 Jahren der ganze Unterricht, einschließlich des Hochschul-Studiums, abgeschlossen sein könnte.

Einen sehr eigenartigen Vorschlag machen die „Birsh. Wed.“ betreffs der Universitäten: diese sollen nämlich in Facultäten zerlegt und in Gouvernements-Städten untergebracht werden! Die Vorbereitung von Professoren könne die Akademie der Wissenschaften übernehmen oder eine besondere Universität für diesen Zweck errichtet werden!

Zu dem Project der „Birsh. Wed.“ werden sich wohl noch andere, ähnliche in den Spalten der Blätter gesellen. — Erwähnt sei noch, daß auch aus der Gesellschaft heraus Reform-Vorschläge gemacht werden und zwar wiederum von einer Gouv.-Adelsversammlung, der Nishni-Nowgorodschen. Letztere hat nach der „Nedelja“ am 4. d. Mts. u. A. beschlossen, darum zu petitioniren, daß der Classicismus eingeschränkt werde und statt dessen die französische und die deutsche Sprache zu obligatorischen Lehrfächern gemacht würden.

In Sachen der zu begründenden mittleren Ackerbauschule in Oberpahlen brachte dieser Tage der „Walgus“ eine auch von uns wiedergegebene Mittheilung. Hierzu erhält die „Düna-Z.“ folgende Erläuterungen von competenter Seite:

„Die seit vielen Jahren von der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät erwogene Frage der Begründung von Ackerbauschulen ist seit 1894 ihrer befriedigenden Lösung erheblich näher gerückt. In jenem Jahre wurde der Societät gegenüber aus den Kreisen lettischer Landwirthe der Wunsch nach einer Ackerbauschule geäußert. Eine in Wolmar tagende große Versammlung, in der die im lettischen Theile Livlands bestehenden landwirthschaftlichen Vereine vertreten waren, war der Ansicht, daß durchaus nur eine solche Schule in Aussicht zu nehmen wäre, die ihre Schüler der heimischen Scholle nicht entfremdet, sondern ihnen diejenigen Fähigkeiten und Kenntnisse beibringt, die sie für die eigene Landwirthschaft heranzubilden geeignet wären. Aus der von der Wolmarschen Versammlung geäußerten Anschauung hat die Societät den Schluß gezogen, daß die Schule Schüler zu erziehen haben werde, die in ihrer Thätigkeit kein Bedenken trügen, selbst den Pflug zu führen. In diesem Sinne ist denn die Societät für die Gründung von Ackerbauschulen niederer Ordnung eingetreten, nachdem in den Kreisen der lettischen ackerbautreibenden Bevölkerung der Wunsch verlautbart wurde, die Societät möge diejenigen Schritte thun, die ihr am zweckmäßigsten erscheinen. Die Anschauung, daß in Livland zwar ein dringendes Bedürfniß nach Ackerbauschulen vorhanden sei, diesem Bedürfniß aber in der für die bäuerliche Bevölkerung besten Weise nicht sowohl durch eine mittlere Ackerbauschule — wie die estnische Alexanderschule in Oberpahlen projectirt ist — als vielmehr durch Ackerbauschulen niederer Ordnung entsprochen werden könne, ist seitdem leitend gewesen.

Sowohl der livländische, als auch der estländische Adelsconvent hat diese Anschauung getheilt und der Herr Minister der Landwirthschaft den Plan zur Begründung einer oder mehrerer Schulen dieser Art von vornherein seiner wohlwollenden Aufmerksamkeit gewürdigt. Endlich ist durch Vermittelung des Herrn Gouverneurs im verflossenen Jahr die Erlaubniß zur Veranstaltung einer Collecte für den in Rede stehenden Zweck erlangt worden, und es darf der Hoffnung Raum gegeben werden, daß das Schulprogramm, welches sich hinsichtlich des theoretischen Unterrichts dem Typus der zum Ressort des Ministeriums der Landwirthschaft gehörigen Ackerbauschulen niederer Ordnung anlehnt, die staatliche Bestätigung erhalten werde.

Diese Sachlage erklärt zur Genüge, aus welchen Gründen der livländische Adelsconvent, dem sich der estländische angeschlossen hat, die mittlere Ackerbauschule in Oberpahlen nicht zu subventioniren gedenkt.“

Walk. Von dem Herrn Livländischen Gouverneur sind, der „Livl. Gouv.-Z.“ zufolge, auf 4 Jahre bestätigt worden: als Stadthaupt W. v. Dahl, als Stadtrath Gustav Braun und als Stadtsecretär Oscar Raue.

Riga. Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Sfurowzow, hat sich, den Rigaer Blättern zufolge, am Sonntag in Dienstangelegenheiten nach Petersburg begeben.

Mitau. Wie der „Kurl. Gouv.-Z. zu entnehmen, ist von der Medicinal-Abtheilung der Kurländischen Gouv.-Regierung der Windausche Kreisarzt, Coll.-Rath Dr. med. Ferdinand Waldhauer, zum Aelteren Kreisarzt des Gouvernements ernannt worden.

St. Petersburg, 23. Februar. Der „Now. Wr.“ geht aus Berlin folgende, von der „Rig. Rdsch.“ wiedergegebene Mittheilung zu: Unlängst war man selbst in Berliner Journalistenkreisen ein wenig erstaunt über nachstehende Mittheilung von Reporter-Augenzeugen der „Volks-Zeitung“. Es sollten nämlich russische Aufschriften mit russischen Buchstaben auf einer großen Tafel auf dem Exercierplatz der Artillerie, ebenso wie auf den Kasernenthoren der Brandenburger Cürassiere angebracht worden sein. Diese Aufschriften, aus beweglichen großen russischen Buchstaben zusammengestellt, sollten angeblich dazu dienen, den Soldaten allmählich, nolens volens, das russische Lesen beizubringen. Zu diesem Zwecke (verwundere dich nicht allzu sehr, russischer Leser!) werden, außer diesen Haupt-Aufschriften, an mehreren anderen Stellen ebenfalls russische Aufschriften angebracht werden, welche durch neue ersetzt werden sollen, wenn die Soldaten sie zu entziffern vermögen. Daß die hiesigen Officiere und sogar die Cadetten schon lange russisch lernen, daß hier ein Eisenbahn-Bataillon besteht, das, bis zu den Unterofficieren herab, im Russischen unterwiesen worden ist, das ist Ihnen bekannt; daß man hier den geringsten Schneefall benutzt, um die Soldaten daran zu gewöhnen, im Schnee und mit Schnee zu hantieren, das ist vielleicht auch bei uns unbekannt — doch, ebenso wie der Unterricht der Officiere und der Eisenbahn-Militärs, verständlich. Deutschland hat eben das System der Vorbereitung der Truppen zum Kriege bis zur Vollkommenheit gebracht.“

— Wie die „Nowosti“ gerüchtweise erfahren, wird das in Port Arthur unter dem Commando des

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von

Carl Böttcher.

(Original-Bericht unseres Special-Correspondenten.)

V. Im Kloster Mar Saba.

Jerusalem, 13. Februar.

Mitten in den Schauerödden der Wüste Juda sitze ich auf einem Esel, der plötzlich nicht weiter hoppeln will. Mein arabischer Begleiter meint, das brave Thier habe vielleicht ein Geheimniß, das man ihm erst entlocken müsse. Gut denn, entlocken wir's! .. Ich rede mit der Reitpeitsche zu, erst zärtlich, dann eindringlich, schließlich ziemlich energisch. Nichts hilft; wenn ein Esel nicht will, dann will er nicht, und sämmtliche Beredsamkeit dieser Welt vermag daran nichts zu ändern. Füge ich mich in geduldiger Ergebenheit meinem Schicksal und genieße einstweilen die Aussicht! . . .

Jerusalem mit seinem ernsten Gemäuer ist hinter mir verschwunden. Durch trauriges Hügelland, schauervolle Sandöde, starrtrotziges Gefelse zog sich der Pfad, hinein in feierlichste Wüstenstille. . . . Auf steinigter Höhe, in unheimlicher Wildniß halte ich Ausguck. Tief unten in engen Schluchten zeigen sich schwarze Beduinenzelte; drüben erdüstert geheimnißvoll gleich einem Riesenleichentuch der schwarzblaue Spiegel des Todten Meeres, und dahinter lauern die steilen, sonnenbeleuchteten Höhenzüge des Moabiter Gebirges. . . . Todtenstille. Nur manchmal peitscht mir ein warmer, vom Jordan-Thal heraufblasender Wind dicke Staubwirbel ins Gesicht. O, muß hier im Sonnenbrand des Hochsommers der Durst gedeihen! . . .

Dann denke ich an Mar Saba, mein Reiseziel. Es ist ein am wasserlosen Kidron-Bach in erhabenster Wüstenöde und wildester Felseneinsamkeit angelegtes griechisches Kloster — jedoch ein Strafkloster für Priester, eine Art Plötzensee. . . Ach, wir Alle sind Menschen, und auch Kinder, selbst Hauswirthe, ja sogar Priester können fehlen, irren, straucheln.

Da vergaß sich der eine dieser griechischen Ordensbrüder, etwa gegen seinen obersten Vorgesetzten, den Patriarchen von Jerusalem — eine Patriarchen-Beleidigung kam zu Stande; dem Andern krochen bei all' den strengen religiösen Uebungen in unbewachten Augenblicken revolutionär angehauchte Ideen ins Gehirn; der Dritte entdeckte plötzlich, daß schöne Frauenaugen auch nicht ganz zu verachten sind; ein Vierter gerieth wohl gar auf die Bahn des Verbrechers. . . . Solch' schwere Schuld — sie sühnt ein entsprechender Aufenthalt in Mar Saba. Darum die Verbannung nach dem weltvergessenen Wüstenkloster, für Monate, für Jahre, für Lebenslang.

Mein Esel hat sich nach einer gründlichen Conferenz mit sich selbst besonnen. Auf einmal trottet er fröhlich weiter, jetzt über spitzes, mit grauen Felsblöcken beladenes Steingeröll, dann vorüber an jäh abfallenden Abgründen, dann durch enge Schluchten, und immer unter brennender Sonne.

. . . . Nach mehrstündigem Ritt leuchtet mir Kloster Mar Saba entgegen, dessen Capellen und Häuserchen und Mauernischen und Zellen sich waghalsig den steilen Felsen hinabziehen, wie angeklebt an das röthliche Gestein.

Ich halte vor dem festgeschlossenen Eisenthor. Schwarzgekleidete Mönche, welche oben von hohen Mauerzinnen schon längst nach uns einsamen Wüstenreitern auslugten, lassen an langer Leine einen Korb herabbaumeln. Ich befrachte ihn mit meinem Einlaßgesuch, einem Empfehlungsschreiben vom priesterlichen Patriarchen in Jerusalem, und der Korb schwebt wieder in die Lüfte.

Während man drinnen das Schriftstück prüft, guck' ich mir die Umgebung an. . . . Auf sandigem Hügel außerhalb der Klostermauern erhebt sich ein mächtiger Thurm, welcher Frauen als Aufenthaltsort dient, falls sie ihre Männer bei einem Ausflug nach Mar Saba begleiten. Keine Treppe, nur eine dicke Leiter führt hinauf zum Eingang, und sind sie oben, die Schönen, so wird bei Einbruch der Nacht die Leiter von einem außerhalb des Klosters wohnenden Diener weggezogen. O, die Gesetze sind gar streng in diesem Mar Saba! Als jetzt vor mir das Thor aufknirscht — sogar mein Esel darf nicht die Klosterpforte passiren, weil es ein weiblicher Esel ist. Er wird außerhalb der Mauer an einen Pfahl gebunden.

Durch ein Labyrinth von schmalen Wendeltreppen, ummauerten Gängen, allerhand Wölbungen werde ich hinab auf einen kleinen Hof zu einem weißbärtigen Mönch geführt, der mir jovial die welke Hand entgegenstreckt. Wie ich ihn da vor mir sehe, halte ich ihn für einen Klosterdiener. Doch nein, er ist es selbst: Se. Hochehrwürden der Herr Prior. Freilich, seine schwarzgraue, hie und da grobgeflickte Kutte renommirt nicht gerade mit Salonfähigkeit. Wohl lange schon kam sein Hemdenkragen mit keinem Wasser in Berührung, und das geplatzte, weit abstehende Oberleder des linken Pantoffels will beim Dahinschlürfen nicht recht mitthun.

Oede, Schweigsamkeit, Verlassenheit ringsum. Nur manchmal von altersgrauen Gesimsen das Gurren der Tauben oder das übermüthige Gezwitscher glänzender, blauschwarzer Wüstenvögel, welche ganz zahm sind, so daß sie sich über die Felsschluchten herüber auf die ausgestreckte Hand des Priors schwingen.

Jetzt geleitet er mich auf eine kühn vorspringende, von hohen Eisengittern umzogene Terrasse. Plötzlich schallen von tief unten, jenseit der Klostermauern, rauhe Stimmen herauf. Ich beuge mich über das Geländer. In der rothsandigen, von starren Felsen umtrotzten Thalschlucht lagern auf Steinblöcken verlumpte, banditenartige Beduinen. Alsbald entwickelt sich zwischen ihnen und dem Prior folgender Dialog:

„He, Du da oben, kriegen wir heute aus Deinem Kloster etwas zu essen?“

„Gern; aber ich muß erst die Vögel füttern.“

„Kommen wir nicht zuerst an die Reihe? Sind wir nicht besser als die Vögel?“

„Nein, da seid Ihr im Irrthum.“

Man lootst mich in den hochgewölbten, lichtvollen, dürftig möblirten Empfangsraum. Da ich von Jerusalem her in der Satteltasche meines Esels etwas Proviant transportirte, darf ich hier meine Speiseschätze zu einem frugalen Mittagsmahle auspacken. Doch auf dem großen, runden Tisch ruht das Weltreich einer beinahe fingerdicken Staubschicht, aus der sich unheimliche Krusten von erbeingesessenem Schmutz hervordrängen. Ich säubere die Provinz einer Tischecke und lasse mir's schmecken.

Später sehe ich verschiedene Mönche bei ihrem Diner. Sie essen nur Brod und dazu etwas Gemüse; ein Täpfelchen Fleisch kommt ihnen höchstens alle 4 Wochen zu Gesicht. Solche Lebensweise, welche das Gegentheil von Völlerei bedeutet, hat nichts Aufregendes; dabei vertrocknet der Geist und der Körper schrumpft zusammen. . . . Was sie sonst thun? Sie beten und beten oder gucken mit gleichgiltigen Gesichtern hinaus in die Wüste oder hinab in die gähnenden Kidron-Schluchten oder hinauf zum wolkenlosen Himmel.

Ich suche einige dieser Mönche in ihren Zellen auf. . . .

Bruder Eusebius darf heute einmal rauchen, ein sonniges Glück, das ihm nur jeden Monat ein halbes Stündchen lang entgegenstrahlt. In seiner Begeisterung für Cigaretten hat er alle von ihm hier in der Einsamkeit zusammengerauchte Cigarrenasche in einem kleinen Blechkasten aufbewahrt, den er mir jetzt schmunzelnd vor die Nase schiebt.

„Sehen Sie,“ ruft er siegesfreudig, „man sollte nicht glauben, wie viel Asche der Mensch mit seinem Munde zu Stande bringt.“

Ein Anderer, Bruder Nikodemos, dichtert philosophisch vor sich hin. Nur mühselig nimmt er bei meinem Eintreten von mir Notiz. Aber als ich ihm gegenüber sitze, als ich ihm fest in die kleinen wasserblauen Augen gucke, fragt er plötzlich:

„Na, was machen die Menschen in Jerusalem?“

„O, sie freuen sich, essen, trinken, heirathen, halten Kindtaufen —“

„Ist doch Alles blos für die Würmer,“ meint er in unheimlicher Ruhe und starrt weiter vor sich hin.

Auf dem Gange begegnet mir Bruder Gerassimos mit seinem prachtvoll geschnittenen Den-

Contre-Admirals Dubassow befindliche russische Geschwader binnen kurzem durch einen weiteren Kreuzer verstärkt, der aus Nagasaki dort eintreffen wird. Demnach werden sich in Port Arthur fünf und in Talien-wan zwei russische Kriegsschiffe befinden.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Februar (8.) März.

Vor dem Ultimatum?

Die Kette der amerikanisch-spanischen Zwischenfälle hat sich im Laufe der beiden letzten Jahre, nämlich seit dem Ausbruch des letzten Aufstandes auf Cuba, zu einer so gliederreichen und langen ausgewachsen, daß man — schon gewohnheitsmäßig — bei jedem neuen „Zwischenfall" dieser Art sich versucht fühlt, denselben nicht allzu tragisch zu nehmen. Auf der anderen Seite aber ist der Faden der Geduld zwischen den beiden feindselig sich gegenüberstehenden Mächten so lang und dünn ausgesponnen, daß jedes neueste Zwischenfällchen ihn zum Reißen bringen kann.

Trotz aller Abhärtung gegen amerikanisch-spanische Streitigkeiten nimmt sich daher die gestrige Madrider Depesche recht ernst aus: der spanische Minister des Auswärtigen hat von dem in Madrid accreditirten nord-amerikanischen Gesandten Woodford die Zurückziehung der vor Havannah ankernden amerikanischen Kriegsschiffe, von denen ja der „Maine" bereits in die Luft geflogen ist, direct gefordert und ebenso direct ist, wie das gestrige Telegramm behauptet, diese Forderung abgelehnt worden. Die Streitfrage hat sich somit sehr scharf zugespitzt.

Welche nord-amerikanischen Strömungen dabei in Betracht kommen, zeigt eine Washingtoner Correspondenz der „Köln. Z." vom 21. Februar, in der es heißt: „Es hätte des de Lôme'schen Zwischenfalles und des Unglücks auf dem „Maine" nicht bedurft, um zu zeigen, daß die cubanische Frage für das amerikanische Volk fortgesetzt die eine große Zeitfrage ist. Dabei ist es sehr zweifelhaft, ob sich im Volk eine Mehrheit für Einverleibung der Insel und ihrer überwiegenden Negerbevölkerung fände; auch der Lärm wegen Lahmlegung des amerikanischen Handels geht nur von kleinen Kreisen aus und ist stark übertrieben. Der Hauptgrund, warum Cuba auf der vordersten Bühne bleibt, ist der Wählerfang der politischen Parteien. Kaum haben die disciplinirten Massen der republicanischen Abgeordneten den demokratischen Ansturm abgeschlagen, da müssen im Senat die Republicaner selbst darthun, daß sie sich von den Demokraten nicht lumpen lassen und daß das Pfauenrad ihrer Redepracht nicht minder funkele. So hat Senator Mason aus Illinois, Regierungs-Republicaner, eine schwülstige Resolution eingereicht und mit einer wilden Rede begleitet: Er habe im Senat weiter nichts zu vertreten, als die große cubanische Angelegenheit. Sicherlich nicht weniger als 200,000 Menschen seien der spanischen Brutalität zum Opfer gefallen und seinem Gefühl nach (!) seien es nicht weniger als 500,000. Nur die Börsenjobber seien es, die die Hand der Menschlichkeit binden, aber die republicanische Partei habe ihr Wort verpfändet, dem Zustande ein Ende zu machen, und kein Mann, auch nicht der im Weißen Hause, könne einen Bann darauf legen... Senator Chandler, bisher bimetallistischer Regierungsrepublicaner, steht — wie er sich in einem Zeitungsgespräch ausdrückt — in einer thatkräftigen auswärtigen Politik die einzige Rettung für die zerfallende republicanische Partei und scheut selbst vor dem Kriege nicht zurück. In der That scheint hierin eine große Gefahr zu liegen: sollten sich im Laufe des Sommers die Anzeichen für die republicanische Niederlage in den Herbst-Congreßwahlen mehren, so fragt es sich, ob Mc. Kinley der Versuchung zu einer kleinen Napoleonischen Ablenkung nach außen widerstehen könnte."

Ein neuer Beitrag zum Fall Dreyfus.

Aus Rom erhalten die „Wiener Polit. Nachr." eine Mittheilung über den Fall Dreyfus, welche von einer sehr hochgestellten Persönlichkeit herrühren soll und manches Interessante und Bemerkenswerthe enthält. Die von der „Rig. Rdsch." reproducirte Mittheilung lautet:

Im Jahre 1892 erlangte die französische Regierung die Gewißheit, daß eine geschickt eingerichtete Spionage bestand, welche auf den französischen Mobilisirungs- und Vertheidigungsplan gerichtet war. Man suchte lange vergeblich nach den Schuldigen. Unter den mit der Auskundschaftung der Verräther betrauten französischen Officieren befand sich auch Hauptmann Esterhazy. Dieser, der ausgedehnte Beziehungen in der Gesellschaft unterhielt und auch mit den fremden Gesandschaften verkehrte, gewann die ersten Anzeichen von Vertraulichkeiten des Dreyfus mit der Botschaft eines großen Staates. Er theilte seine Wahrnehmungen dem Kriegsminister mit, welcher den Mittheilungen keinen Glauben beizumessen schien. Esterhazy sah seine Ehre auf dem Spiele und suchte um jeden Preis in den Besitz sicherer Ueberführungsstücke zu gelangen. Mit großer Kühnheit setzte er sich in den Besitz des vielbesprochenen Original-Bordereaus, das er auf der betreffenden Botschaft stehlen ließ, wenn nicht selber stahl, und das von der Hand des Dreyfus herrührte. Diese Entdeckung machte begreiflicher Weise einen ungeheuren Eindruck in den militärischen und politischen Kreisen Frankreichs. Es fanden wiederholte Ministerrath-Sitzungen in der Sache statt. Man hütete das Geheimniß sehr streng, brachte aber gleichzeitig verschwommene, jedoch hartnäckig wiederholte Mittheilungen von stattgehabten Spionageversuchen in die Oeffentlichkeit. Der Botschafter des betreffenden Staates wurde aufmerksam auf diese und beeilte sich, jede Spur des Verdachtes von sich abzulenken. Hierbei entdeckte er, daß ihm das Bordereau des Dreyfus entwendet war. Sofort war ihm der Zusammenhang klar, nicht minder aber auch die Haltung, die er einzunehmen habe und kurz entschlossen einnahm. Er stellte der französischen Regierung die Wahl, ihm sofort das Original-Bordereau des Dreyfus wieder zurückzustellen oder ihn innerhalb 24 Stunden nach diesem überreichten Verlangen von Paris abreisen zu sehen. Die französische Regierung war in einer Zwangslage. Niemand wird ihr einen Vorwurf machen, daß sie, um das vorzügliche Verhältniß zu jenem Staate nicht für immer vereitelt zu sehen, dem Verlangen nachgab und das Original des Bordereaus dem Botschafter zurückstellte. Selbstverständlich behielt sie eine Abschrift zurück und ebenso selbstverständlich erhob sie zu geeigneter Zeit die Anklage gegen Dreyfus. Um Letzteren überführen zu können, war das Bordereau nöthig und unerläßlich und Esterhazy, der es am genauesten kannte, schrieb es in einer der Handschrift des Dreyfus möglichst ähnlichen Falschschrift nach. Daher die Geheimhaltung des Bordereaus im Proceß Dreyfus, daher auch die sonst unbegreifliche Beschränkung der Vertheidigung im Proceß Zola und daher endlich die leidenschaftlichen Ausbrüche der unverkennbar ehrlichen Ueberzeugung der eidlich vernommenen hohen französischen Militärpersonen von der Schuld des Dreyfus, ohne daß diese aussagen konnten oder wollten, worauf sich diese ihre Ueberzeugung gründe. Der Rücktritt Casimir-Perier's von der Präsidentschaft der französischen Republik hatte zur Hauptursache nichts Anderes, als die Angelegenheit Dreyfus.

Der Gegensatz zwischen Preußen und Baiern bei der Ordnung des Militärgerichtswesens beschäftigt lebhaft die deutsche Presse. Wir registriren hier die Auffassung der „Hamb. Nachr.", die in diesem Anlaß u. A. schreiben: „Wir erkennen unsererseits den Bestand eines baierischen Reservatrechts in dieser Frage an und theilen den Standpunct der baierischen Regierung: „Das Reich ist zuständig, die Frage des Militär-Strafverfahrens zu regeln, aber das Reich ist nicht zuständig, die oberste Instanz für Baiern einzurichten." Ob sich Baiern auf den vorgeschlagenen Ausweg der Zulassung eines besondern baierischen Senats unter dem Vorsitze eines baierischen Generals einlassen wird, bleibt abzuwarten. Die Auslassungen des Grafen Lerchenfeld klangen nicht sehr optimistisch. Jedenfalls darf die Sache nicht per majora entschieden werden."

Papst Leo XIII. ist am 2. März 1810 geboren und feierte demnach am vorigen Mittwoch seinen 88. Geburtstag. Auf den Donnerstag fiel das Jubiläum der Krönung Leo's XIII., der nach dem am 7. Februar 1878 erfolgten Tode Pius' IX. die Geschäfte der Curie übernahm, nach kurzem Conclave zum Papst erwählt und am 3. März 1878 gekrönt wurde. Ueber die in Rom stattfindenden Feierlichkeiten wird u. A. gemeldet:

Der Papst, der heute sein Geburtsfest und den Vorabend des Jahrestages seiner Krönung feiert, empfing im Thronsaal feierlich die Cardinäle, Bischöfe, Prälaten und andere Persönlichkeiten, deren Glückwünsche durch den Cardinal-Dechanten ausgesprochen wurden. In seiner Antwort mahnte der Papst, es sei schmerzlich, daß man die Anhänglichkeit verkenne, welche Rom entgegengebracht werde. Aber um das Papstthum über diese Kränkungen zu trösten, nähre Gott um so mehr die Liebe zum Papstthum in Italien und in der ganzen Welt. — Die Gesundheit des Papstes war ausgezeichnet, seine Stimme kräftig. Nach der Ansprache gestattete der Papst, daß die Anwesenden an seinem Thron vorübergingen. — Am Donnerstage trafen 240 Pilger ein, um den Papst zu beglückwünschen.

Schlimme Kunde läuft über die Hungersnoth in Süd-Italien ein. So wird der „Dtsch. Z." vom 1. März aus Rom u. A. geschrieben: „An die Tragödie von Troina, die 8 Menschen das Leben gekostet hat, während noch ein halbes Dutzend in Gefahr schwebt, haben sich die blutigen Ereignisse von Modica, einer gleichfalls in der Provinz Catania gelegenen Stadt, angereiht. Der Aufstand von Modica weist unleugbar einen wesentlich schwereren Charakter auf, als die bisherigen Unruhen. Die in großer Zahl zusammengeströmten Bauern und Arbeiter machten ohne Weiteres von ihren Schußwaffen Gebrauch und schleuderten Steine gegen das Rathhaus und später gegen die Kaserne, in der Absicht, die Herausgabe zweier Gefangener zu erzwingen, die nichts weiter verbrochen haben sollen, als daß sie auf der Straße, von Hunger gefoltert, nach Brod geschrien. Die Officiere ließen sich die Steinwürfe auf die Truppen gefallen und sorgten schließlich sogar, daß die beiden Verhafteten in Freiheit gesetzt wurden, ohne aber dadurch die Massen besänftigen zu können. Diese zogen zwar ab, aber nur, um sich in der oberen Stadt aufs neue zusammenzurotten, Privathäuser zu bombardiren und das Zollamt anzuzünden. Als die Truppen auf dem Plan erschienen, begannen sofort wieder die Flintenschüsse und Steinwürfe, an denen sich selbst die Frauen und Kinder betheiligten. Die Menge war inzwischen auf mindestens 1500 Personen angewachsen. Nun blieb den Truppen, die in höchster Gefahr schwebten, nichts Anderes mehr übrig, als ebenfalls die Waffen zu gebrauchen. Drei Todte blieben auf dem Platz und viele Bauern und Arbeiter wurden verwundet. — Die Hilfsmaßregeln der Regierung müssen im Hinblick auf den furchtbaren Grad, den die Hungersnoth angenommen hat, als gänzlich unzureichend bezeichnet werden. Aus Messina, Catania u. s. w. werden bereits Fälle von Hungertod gemeldet. — Dauern die Hiobsposten an, so erscheint die Stellung des Cabinets erschüttert."

Wie in Italien, so herrscht auch in Spanien schwerer Nothstand. Kürzlich hat in Salamanca eine große Kundgebung stattgefunden, an der über 3000 Arbeiter und viele Frauen theilnahmen. Die Leute führten Fahnen mit der Aufschrift „Brod und Arbeit" mit sich und erzwangen das Schließen aller Läden. Die Behörden versprachen, den Wünschen der Manifestanten möglichst nachzukommen. Nichtsdestoweniger zog ein Haufe nach der Eisenbahnstation und erbrach mehrere mit Getreide beladene, für die Ausfuhr bestimmte Wagen, bewarf auch das Haus eines Getreidehändlers mit Steinen und ließ sich weitere Ausschreitungen zu Schulden kommen. Aus vielen anderen Orten laufen ebenfalls beunruhigende Nachrichten über hohe Getreidepreise, Vertheuerung des Brodes und die dadurch hervorgerufene Noth ein. Es dürfte nichts Anderes übrig bleiben, als die riesigen Zölle für Getreide zu ermäßigen.

Aus Athen berichtet ein Correspondent der „Times", der den Wagen des Königs persönlich untersucht hat, noch einiges Nähere über das Attentat. Die rechte Laterne war von einer Kugel getroffen — dicht unter dem Glase, welches unversehrt blieb. Der Schuß würde ohne die Laterne den König sicher getroffen haben. Ein weiterer Schuß traf den Wagentritt, prallte aber aufwärts ab in das Bein des Dieners. Das Geschirr wurde an vier Stellen durchschossen, ein Zügel wurde durchschnitten. Ein Pferd hat fünf leichte Abschürfungen auf dem Rücken davongetragen, das andere eine einzige, kaum bemerkbare. — Der Sultan soll so erregt sein über das Attentat, daß ein Wechsel der türkischen Politik gegenüber Griechenland erwartet wird.

In Bezug auf Kreta veröffentlicht der officiöse „Nord" folgende Note: „Wenn auch augenblicklich hinsichtlich der kretischen Frage eine Ruhepause eingetreten ist, so bedeutet das keineswegs, daß man diese Angelegenheit jetzt in den Hintergrund drängen will. Rußland besteht freilich nicht darauf, daß der Prinz Georg sofort zum Gouverneur von Kreta ernannt wird, jedoch beweist das nicht, daß es in dieser Hinsicht Verzicht leistet. Rußland und die Mächte, die seine Ansicht theilen, wollen nur, daß die Pforte endlich selbst die Unmöglichkeit einsehe, eine andere Candidatur zu finden, welche wie die des Prinzen Georg alle Garantien für die Herstellung geordneter Zustände auf Kreta bietet, ohne die Suzeränitätsrechte des Sultans zu verletzen. Die beiden Großmächte Central-Europas haben bereits die Richtigkeit und Opportunität der von Rußland getroffenen Wahl anerkannt."

Zwischen **Korea und Rußland** ist, wie englische Blätter jetzt versichern, thatsächlich ein Vertrag zu Stande gekommen, wonach Rußland einen Theil der Deer-Insel am Eingange des Hafens von Fusan im südöstlichen Korea zur Anlegung einer Kohlenstation angekauft habe. Japan besitzt bereits eine Kohlenstation auf der entgegengesetzten Seite dieser Insel. Weiter wird berichtet: „Die Deer-Insel oder Tsielyongto beherrscht vollständig den Canal, durch den man in den vortrefflichen Hafen von Fusan gelangt, das einer der drei Vertragshäfen Koreas ist. Seit dem japanisch-koreanischen Vertrage von 1876 ist Fusan thatsächlich eine japanische Niederlassung, denn nicht nur wird fast der ganze Handel von Japanern besorgt, sondern diese bilden auch unter den in Fusan lebenden 3000 Fremden die überwältigende Mehrheit. Der nach Söul, der Hauptstadt Koreas, führende Telegraph liegt ebenfalls in den Händen der Japaner und man behauptet, daß sie auch einen Vertrag mit der koreanischen Regierung wegen des Baues einer Eisenbahn besitzen. Der Hafen von Fusan ist eisfrei und vor allen Winden geschützt, er ist 8 Km. lang und 3½ Km. breit und selbst bei Ebbe beträgt die geringste Tiefe in der Einfahrt 30—35 Fuß."

Mission und Ahnencultus.
Eine Antwort auf Herrn v. Samson's „Entgegnung".

Die Entgegnung des Herrn v. Samson in Nr. 42 dieses Blattes veranlaßt mich zu einigen nothwendigen Gegenbemerkungen.

1) Herr v. Samson scheint — nach seinen in Nr. 42 angeführten Belegstellen zu urtheilen — seine Kenntniß der modernen Mission in China ausschließlich aus der Mission fernstehenden Quellen zu schöpfen, als welche angeführt werden: Männer der Wissenschaft, Diplomaten und Specialagenten großer Geschäftshäuser. Durch die angeführten Belege legitimiren sich diese Quellen geradezu als missionsfeindliche. Nun wird aber kein Richter Jemanden allein auf Grund der erhobenen Anklage verurtheilen, ohne ihn selbst verhört zu haben — das würde man als Justizmord bezeichnen. Ueber die moderne Mission in China zu urtheilen, ohne vorher ihre authentischen Berichte geprüft zu haben, ist aber jedenfalls eine nicht minder starke Leistung, als wenn Jemand z. B. allein auf Grund ultramontaner Quellen, etwa Majunke, über Luther ein Urtheil fällen wollte. Die angeführten missionsfeindlichen Gewährsmänner gelten aber Herrn v. Samson als uneigennützige und objectiv unbefangen urtheilende. Daß nun die Herren Diplomaten und „Specialagenten großer Geschäftshäuser" frei von aller Voreingenommenheit an das Missionswerk herantreten, dürfte wohl schwerlich Jemand Herrn v. S. aufs Wort glauben, da diese doch naturgemäß, um ihren Pflichten zu genügen, vor allem Anderen politische, resp. Handelsinteressen im Auge behalten müssen. Daß ihnen dabei die Mission in die Quere kommt, glaube ich gern, da sich doch das Christenthum stets beim Eintritt in die Heidenwelt als Störenfried erwiesen hat, wie das z. B. die Geschichte des römischen Kaiserreichs beweist. Positives Christenthum und Heidenthum vertragen sich schon einmal nicht mit einander, ebenso wenig wie Feuer und Wasser. Daß daher das schriftgemäße evangelische Christenthum (welches keine „Unabhängigkeit und Immanenz der Moral" anerkennt) bei seinem Eintritt in China Fremdenfeindschaft hervorruft, ist nichts mehr als natürlich, ebenso wie daß diese Fremdenfeindschaft die politischen und Handelsinteressen der Europäer beeinträchtigen kann. Wenn darum die Diplomaten und „Agenten großer Geschäftshäuser" der Mission, wo sie nur können, einen Fußtritt versetzen, kann man ihnen das eigentlich von ihrem Standpunct aus nicht verdenken, was sie übrigens noch lange nicht zu gewiegten Missions-Autoritäten macht. — Was aber die Männer der Wissenschaft betrifft, die „Priester der Wahrheit", so müssen wir dieselben, ehe wir ihnen ein autoritatives Urtheil über die Mission zugestehen, darauf hin prüfen, was sie als die Aufgabe der Mission ansehen, welchen Maßstab sie an dieselbe legen; denn falls sie die Anschauungen des positiven Christenthums nicht zu theilen vermögen und die Aufgabe der Mission blos in der Verbreitung europäischer Cultur erblicken, kann ihr Urtheil für uns in keiner Weise maßgebend sein. Die principielle Verschiedenheit des Standpuncts bedingt eben die Verschiedenheit des Urtheils. In wieweit diese Gewährsmänner sich mit der Arbeit der Mission und mit der Volks-

---

kerkopf. Ich halte ihm ohne Weiteres meine Cigarettenschachtel entgegen und biete ihm zu rauchen an. Tief verneigt er sich und flüstert dann zögernd mit einer kleinen Entrüstung:

„Nein, es ist verboten; ich darf nicht."

„Aber bitte! Zulangen!". . . .

Ich beobachte auf seinem Gesicht den Widerschein eines kurzen Gewissenskampfes. . . . Dann aber legt sich hastig gleich der Kralle eines Raubvogels eine schmutzige, mit langen Fingernägeln versehene Hand auf meine Pappschachtel. Ich spüre eine starkzitternde Bewegung, die nicht nur eine Cigarette erfaßt, nein, die gleich ein halbes Dutzend mit sich zieht, am liebsten den ganzen Vorrath ausräumen möchte. Sofort schiebe ich der bebenden Hand die ganze Schachtel nach. . . Beim Davongehen vergegenwärtige ich mir die einsame Weihestunde, in welcher der brave Bruder Gerassimos in seiner Zelle über meine Cigaretten herfällt und wohl auch noch einen lieben Freund zu solcher Herrlichkeit einladet. — —

Vorbei der Nachmittag. Abgesehen von den Weihekerzen in den prunkvollen Capellen kann sich Mar Saba den Luxus des Lichtbrennens nicht lange gestatten. Kaum ist die Sonne hinunter, kaum krochen Tauben und Wüstenvögel in ihre Nestlöcher, dann heißt es für die Mönche: „Vorwärts! Auf die Schlafpritschen!"

Mein langer Eselritt, ferner das beständige Trepp auf und Trepp ab im Kloster haben mich prächtig ermüdet. Schon gegen 9 Uhr strecke ich mich im Empfangsraum auf einen Divan. Und kaum, daß man bis hundert zählen könnte — tiefer Schlaf. . . .

Aber nicht lange. Legionen von Flöhen, Schwärme von Moskitos, Bataillone von Wanzen rücken ins Feld und fallen in blutdürstiger Tapferkeit über mich her. Ich schlage um mich, ich kugele mich von einer Seite auf die andere, ich richte mich auf und werfe mich wieder nieder — nichts hilft. Um mich herum hüpft und surrt und kriecht es in raffinirten Einzelangriffen — nein, beißt und sticht es blutgierig fort. Ich bin das geplagteste und gequälteste Geschöpf in ganz Mar Saba. Ach, das halte der Kuckuck aus! Wüthend tappe ich im dunklen Zimmer herum.

Weit hinaus im Mondenglanz glotzt mein offenes Fenster in schaurige Oede. Der warme Athem des Meeres, des Todten Meeres, haucht über die Wüste herüber, und die Grabesstille wird zuweilen nur unterbrochen vom gespenstischen Schreien der Eulen und Schakale.

Mitternacht. . . . Verschlafen gellt kurzes Glockengebimmel hinaus in die Wüstenöde — das Zeichen zum Beginn der Nachtandacht. Ich blicke aus dem Fenster. Auf Gängen, Treppen, Höfen, überall erscheinen die Umrisse halbverschlafener Gestalten, die im Mondgedämmer nach der Kirche schwanken. . . . Ha, ein Gedanke! Ich entfliehe meinen blutsaugenden Peinigern und rette mich in die Klosterkirche!

Beim spärlichen Schein flackernder Kerzen, welche von den Blechständern in der röthlichen Goldpracht des Altars erstrahlen, versammeln sich vor den grobgeschnitzten Kirchenstühlen einige 40 Mönche. Hier schwerverrunzelte, von langen, weißen Bärten umrahmte Gesichter, auf denen stolz das schwarze Barett thront; dort verwetterte Erscheinungen mit breiten, um die Hüften gewundenen rothen Tüchern — wahre Räuberfiguren, wie sie in den Schluchten des Balkan-Gebirges herumstreifen; ganz hinten mehrere zusammengeduckte Gestalten, die ich wegen der dort herrschenden Dunkelheit nicht unterscheiden kann.

Wie ich in dem knirschenden Kirchenstuhl auf dem schmalen, ungepolsterten Sitz Platz nehme — warme Behaglichkeit gegen die vorausgegangene Situation erfaßt meinen Körper. O, nun mag es da oben herumhüpfen, herumkriechen, herumsurren — ich, ich bin in diesem Kirchenstuhl weit vom Schuß! Inzwischen haben sich auch die Mönche gesetzt. In raschem Gemurmel und mit halblauter Stimme beginnt ein Bruder die Vorlesung aus den Evangelien: jetzt von den „Weisen aus den Morgenlande", jetzt „die Versuchung", jetzt „die Bergpredigt", jetzt „der Hauptmann von Capernaum", und immer weiter wie ein träges, aber rastlos schnurrendes Räderwerk — ach, lange, lange. . . .

Rechts von mir, links von mir tönt's zuweilen wie geisterhaftes Orgelpiano: Grrr — kfff — grraatsch — —. Müde schlägt es jetzt vom Thurm 3 Uhr, müder brennen die Kerzen, am müdesten summt die Stimme des Vorlesers. Wohl zum 100. Mal rücke ich auf dem schmalen Sitz hin und her. Nur wenn ich an meine blutsaugenden Peiniger da oben denke, huscht ein Schimmer von Behaglichkeit über meine trübe Situation.

Nun lehne ich mich zurück, während vor dem Altar der Vorleser mühsam ein neues Blatt seines großen Buches umwendet, dämmere in meiner weitbogigen Stuhllehne vor mich hin und weiß kaum, ob die Vorlesermühle noch klappert oder nicht. . . . Zuweilen ist mir, als höre ich aus weiter Ferne leises Gemurmel und dann schwimmt in meinem Kopf der „See Genezareth" — das „Unkraut unter dem Weizen" — — „Zachäus auf dem Maulbeerbaum" — — — „der barmherzige Samariter" durch einander — schwimmen und schweben und wogen, ich weiß nicht wie lange. — —

Plötzlich rüttelt ein Mönch an meiner Schulter: „He! Mein Bruder!". . . Ich fahre empor und bemerke, wie sich die Mönche mühselig aus ihren Stühlen erheben. Ausgebrannt sind die meisten Lichter, und der Vorleser hat sein Buch zugeklappt. . . . Während wir jetzt hinaus auf den kleinen Hof treten, während die Mönche mit schlürfenden Schritten wieder in ihren Zellen und Mauernischen verschwinden, graut über der Wüsteneinsamkeit der Morgen.

Bald suche ich meinen Esel auf. Er hat vor dem Klosterthor an seinem Pfahl auch nicht gerade die beste Nacht verbracht, der arme Teufel. Ermüdet ziehen wir Beide hinein in den aufglühenden Morgen, ziehen zurück gen Jerusalem.

Mannigfaltiges.

Der Gesundheitszustand Zola's hat, wie man leicht begreifen wird, unter den Ereignissen der letzten Wochen wesentlich gelitten, weshalb die Aerzte ihm dringlichst eine Luftveränderung empfohlen haben. Zola will sich deshalb nach dem Süden begeben, will aber vorerst den Spruch des Cassationshofes über seine Berufung gegen das Urtheil des Pariser Schwurgerichts abwarten. Sollte die Entscheidung des Cassationshofes nicht vor einigen Wochen gefällt werden können, was immerhin zu gewärtigen ist, dann wird Zola unverzüglich abreisen, da seine Gegenwart nicht erforderlich ist.

— Aus London wird geschrieben: Mark Twain verdient die herzlichsten Glückwünsche! Er hat bekanntlich bei dem Zusammenbruch der Buchhändler-Firma Charles Webster sein ganzes Vermögen verloren und überdies noch sämmtliche ungetilgten Schulden der Firma übernommen, so freiwillig seine gesetzliche Haftpflicht überschreitend. Es ist ihm nunmehr gelungen, alle Schulden abzuzahlen, und das ausschließlich mit der Arbeit seiner Feder. Mark Twain hat alle ihm von seinen Freunden angebotene Hilfe abgewehrt, ebenso wie ein ihm zu diesem Zwecke angebotenes Nationalgeschenk.

— Auf den canarischen Inseln hat sich ein höchst seltenes meteorologisches Phänomen ereignet. Am 16. Februar entfaltete sich ein Nebel über den Inseln, bei dessen näherer Beobachtung sich ergab, daß er aus feinem Sand bestand. Er war so dicht, daß er die Sonne verdunkelte, und man nicht über 100 Yards weit sehen konnte. Die Segel der Schiffe und die Dächer der Häuser bedeckten sich schnell mit dem röthlich gefärbten Sande. Er kam natürlich von der Sahara, wo um die Zeit ein furchtbarer Südost-Samum geherrscht haben muß. Nach den Meldungen der vom Cap und von England kommenden Capitäne hat sich der Sandsturm über die ganze Gegend zwischen Madeira und Cap Verde erstreckt. Der deutsche Dampfer „Carl Woermann", welcher am 15. Februar Abends in Las Palmas eintraf, brauchte in Folge des Sandsturmes zu der Fahrt von Teneriffa statt der gewöhnlichen 5 Stunden 2 Tage und 3 Nächte.

— Vom „schwarzen Cabinet" berichtet „Gil Blas" anläßlich einer Discussion über Verletzung des Briefgeheimnisses in Frankreich folgende Anekdote: Eines Tages wollte ein Abgeordneter der Rechten, der einem Collegen 100 Frcs. schuldete, diesen Betrag zurückschicken, vergaß aber, die Banknote in den Brief zu stecken. Er bemerkte dies und suchte deshalb Tags darauf seinen Gläubiger auf, um ihm das Geld persönlich zu übergeben. Zu seiner Verblüffung erklärte dieser aber, er habe das Geld erhalten. Beide begaben sich nun zur Post, um den sonderbaren Fall aufzuklären, was ihnen aber nicht gelang. In Wirklichkeit hatte der Beamte, der den Brief öffnete, geglaubt, daß die Banknote verloren worden wäre, und deshalb wurden 100 Francs aus dem Geheimfonds ersetzt.

religion bekannt gemacht haben, ist außerdem noch eine zweite Frage. Alle diese Fragen zu entscheiden, ist Sache der historischen Quellenkritik, die auch einem Missionskritiker nicht geschenkt werden darf, obgleich sonst die Mission allgemein als vogelfrei und somit die Kritik derselben als ein sehr billiges Vergnügen erscheint.

2) Das angeführte Urtheil eines vereinzelten Missionars, des Rev. John H. Gray, in welchem er angeblich die christliche Mission als „anmaßend und herrschsüchtig, friedenstörend und revolutionär" bezeichnet, vermag ich leider nicht zu controliren, da mir das betr. Werk (wahrscheinlich: China: a history of the laws, manners and customs of the people, London 1878) nicht zu Gebote steht. Aus inneren Gründen scheint mir jedoch solch ein Urtheil von Seiten eines Missionars sehr unwahrscheinlich und vermuthe ich hier ein Mißverständniß oder ein aus dem Zusammenhang herausgerissenes Citat. Herr v. S. wird mir wohl gestatten, bis auf Weiteres hinter jenes Citat ein Fragezeichen zu setzen.

3) Was die „numerisch verschwindend geringen" Missionserfolge und die für Missionszwecke verwendeten „Unsummen" betrifft, so sind diese Vorwürfe schon unzählige Mal wiederholt worden; mit wie wenig Sachkenntniß — ist aus Prof. Dr. Warneck's Artikel: „Der Missionserfolg in China" (in: „Allg. Miss.-Ztschr." 1895, 399 ff.) zu ersehen, dessen Berücksichtigung jedem Missionskritiker dringend zu empfehlen wäre. Dagegen muß die Sachkenntniß des Hrn. v. Brandt und der „Grenzboten" dahingestellt bleiben, solange keine Zahlen genannt sind, die dann an der Hand der authentischen Jahresberichte der Miss.-Gesellschaften zu prüfen wären. — Die „numerisch und qualitativ glänzenden Erfolge der „alten versöhnlichen" (jesuitischen) Missionare kann ich füglich übergehen, da ich weiterhin (sub 8) Gelegenheit haben werde, der Missionspraxis der Jesuitenväter Erwähnung zu thun, und gehe zum Ahnencultus über.

4) Herr v. S. behauptet schlechthin, daß alles das, was ich über die Ahnentafeln und ihre cultische Verehrung gesagt habe — dem wirklichen Sachverhalt widerspreche. Doch kann ich die angeführten Beweise keineswegs als stichhaltig anerkennen. Was sind denn das für Chinesen, welche sich die „Zumuthung solcher Albernheiten" zu verbitten pflegen? Doch jedenfalls die „Gebildeten", „von denen man sagen kann, daß sie weder Buddhisten noch irgend etwas Anderes sind." Und von diesen religiös-indifferenten Gebildeten, welche übrigens nur einen verschwindend kleinen Theil der Millionenbevölkerung Chinas ausmachen können, von solchen Leuten, die mit dem Volksglauben zerfallen sind, will Herr v. S. den Thatsachen entsprechende Auskünfte über diesen Volksglauben erhalten? Ist nicht vielmehr von vornherein zu erwarten, daß solch ein Chinese sich des Aberglaubens schämen wird, den er bereits innerlich überwunden, und bestrebt sein wird, die Ceremonien, die er noch immer zu befolgen genöthigt ist, ihrer abergläubischen Bedeutung zu entkleiden? — Ebenso mißglückt ist der Beweis aus den canonischen Schriften. Der mir wohl bekannte, oft angeführte und oft mißbrauchte Ausspruch des Kon-fu-tse ist so ausweichend, daß er weder für noch gegen den Geisterglauben angeführt werden kann, ebenso wie das andere, nicht minder bekannte Wort: „Opfere den Verstorbenen, als wären sie gegenwärtig." Kon-fu-tse will keine Entscheidung über die wirkliche Existenz oder Nichtexistenz der Geister treffen, empfiehlt aber den Ahnendienst um der kindlichen Pietät willen, sanctionirt somit den Volksglauben. Aus diesen beiden Zeugnissen, dem nichtssagenden der chinesischen Deisten und dem noch nichtssagenderen Ausspruch des Kon-fu-tse als „unzweifelhaft" zu folgern, daß „die Ahnencult-Handlungen keineswegs abgöttische sind", muß doch mindestens als übereilt bezeichnet werden.

5) Daß aus dem Liederbuche Shi-king, welches „zum Theil" die prähistorische Zeit repräsentirt, nicht ohne Weiteres auf die Jetztzeit geschlossen werden kann, gebe ich natürlich zu. Zunächst können wir daraus nur schließen, daß in der vor-confucianischen Zeit der Ahnendienst als grober Götzendienst auftrat. Nun ist aber ebenso unzweifelhaft, daß der Codificator Kon-fu-tse die Ahnen opfer nicht abgeschafft hat; vielmehr enthält das „Buch der Riten", Li-ki, genaue Anweisungen über das Ceremoniell derselben.

6) Daß die Ahnentafeln als Sitz der Seele der Ahnen gelten, habe ich nicht aus der Luft gegriffen, sondern gründe ich mich auf die Inschriften, mit welchen diese Tafeln versehen sind. Die Inschrift der ersten Hälfte der Tafel schließt mit den Worten: „schen-wei" oder „ling-wei", d. h. „Der Sitz (oder Thron) seines Geistes", die der zweiten: „schen-tschii" — „Der Wohnort seines Geistes" oder „der Platz, an welchem der Geist seine Herrschaft ausübt." Die feierliche Consecration der Tafel wird nach festgesetztem Ritual durch höhere Graduirte vollzogen; nach derselben gießt der amtirende Graduirte in knieender Stellung vor der Tafel eine Libation von drei Kelchen Wein aus u. s. w. Für die dogmatische Seite des Ahnencultus verweise ich im Uebrigen auf die mit Stellen aus den canonischen Büchern belegte Darstellung des Miss. Mitschkowsky — Allg. Miss. Ztschr. 1895.

7) Daß der praktische Ahnendienst auch in der Jetztzeit mit Opfern verbunden ist, mit Räucherungen, Speiseopfern und Libationen, ist eine Thatsache, die sich weder durch Machtworte noch durch Deutungskünste aus der Welt wegleugnen läßt. Die Opfer zu leugnen, ist wohl keinem chinesischen Missionar eingefallen. Sollte aber z. B. ein Dr. theol. E. Faber, der 30 Jahre in China gelebt und gearbeitet hat, nicht blos als Gelehrter (obgleich er der Verfasser zahlreicher, in deutscher, englischer u. chinesischer Sprache abgefaßter Werke ist), jedenfalls nicht als Diplomat oder Handelsagent, sondern als praktischer Missionsarbeiter, — sollte er blos nach Hörensagen und nicht vielmehr aus eigener Anschauung und Erfahrung auf der allgemeinen Missions-Conferenz zu Shanghai 1890 nackthin die These aufgestellt haben: „Die Ahnenverehrung erfordert wirkliche Opfer (auch blutige); die Idee, die Abgeschiedenen in ihren Bedürfnissen zu befriedigen, sich dieselben geneigt zu machen, Unglück abzuwenden und gewisse Segnungen zu erlangen, läßt keine andere Deutung zu; die dabei beobachtete Ceremonie ist dieselbe, wie bei Anbetung von Gottheiten?" — Es wäre wirklich an der Zeit, die Pseudo-Wissenschaftlichkeit fallen zu lassen, welche die authentischen Missionsquellen als unwissenschaftliche ignorirt und dieselben durch ein Conglomerat anderweitig gesammelter Notizen zu ersetzen sucht.

8) Hätte Herr v. S. in die von mir angeführte Warneck'sche „Protest-Beleuchtung" einen Blick gethan, sowie in die dort citirte Arbeit von Dr. E. Faber in der „Allg. Miss.-Zeitschr." 1884, bes. S. 49 ff., wo die berühmten Accomodations-Streitigkeiten quellenmäßig dargelegt sind, so wäre er vielleicht sparsamer mit seinen Beschuldigungen der Unbedachtsamkeit und Unwissenheit gewesen und hätte sich manchen unfruchtbaren Wahrscheinlichkeits-Beweis ersparen können. Denn der Passus vom andächtigen Bilde ꝛc. über dem Ahnenaltar kann nicht nur aus einer anderen Quelle herstammen, als aus den Dominicanischen Anklageacten, sondern stammt thatsächlich aus jesuitischen Acten. Er findet sich nämlich in der Urkunde, welche die Jesuitenväter 1642 als Regulativ aufstellten auf einer Conferenz zu Hang-tschau unter dem Vorsitz ihres Unterprovinzialen Franz Furtado (a. a. O. 58). Hier sowie in der Verantwortungsschrift Furtado's auf die „Bedenken" des Dominicaners Morales vom J. 1640 finden wir Beweise die Fülle, daß die Behauptungen der Dominicaner nicht „offenbar aus der Luft gegriffen" waren, sondern daß die Jesuiten die Thatsächlichkeit der angefochtenen Gebräuche zugeben mußten. Somit stände die Thatsache der Accommodation fest und damit wären natürlich die weiteren Ausführungen Hrn. v. S.'s hinfällig. Es nimmt sich aber äußerst seltsam aus, wenn ein Evangelischer für jeden Preis als Anwalt der Jesuiten auftreten will — selbst auf die Gefahr hin, auf die Bahnen der ultramontanen Geschichtsschreibung eines Janssen und Marshall zu gerathen, welche bekanntlich in den Fällen, wo die Quellen in ihr System nicht paßten, kein Bedenken trugen, dieselben einfach zu ignoriren und Geschichte zu machen.

9) Was die von mir erwähnten Entscheidungen der Päpste Innocenz X. und Clemens XI. betrifft, so muß ich dieselben als den Thatsachen entsprechend anerkennen, ohne deswegen die Infallibilität der Päpste zu vertreten. Daß ich diese Entscheidungen von vornherein nicht für beweiskräftig gehalten habe, versteht sich, glaube ich, von selbst. In der Erwähnung desselben, als einer historischen Thatsache, liegt aber meines Erachtens nichts „Sonderbares".

10) Herr v. Samson scheint irrthümlicher Weise den Dr. Martin (Rev. W. A. P. Martin, D. D.), dessen Namen er wohl nur aus der trüben Quelle der „Grenzboten" kennt, für einen deutschen Missionar zu halten, was nicht der Fall ist. Dazumal war außerdem Rev. Martin bereits aus dem Missionsdienst ausgeschieden und trat bald darauf als Uebersetzer in den Dienst der Regierung. — Wenn nun Herr v. S. die Liebenswürdigkeit hat, die deutschen Missionare als über den Ahnencultus „anders denkende" von dem allgemeinen Verdammungsurtheil auszunehmen, so ist das eine übereilte Folgerung aus jener irrthümlichen Annahme. In der That würden sich die 4 deutschen Miss.-GG., die in China arbeiten (Barmen, Basel, Berlin I, Allg. ev.-protest. Missionsverein), wie auch die neuerdings in die Arbeit eingetretene Allianz-Mission, sich für diese Zumuthung bestens bedanken, als ob sie im Gegensatz zu den übrigen Missionen mit dem Ahnencultus liebäugelten, was sich aus ihren Publicationen jedenfalls nicht erweisen ließe. Die „Grenzboten" hätten aber gut daran gethan, einen kleinen Einblick in die Protocolle der in Frage kommenden Missions-Conferenz in Shanghai 1890 zu gewinnen, welche ja auch im Druck erschienen sind. Daraus hätten sie ersehen, daß sich an Dr. Martin's plea for toleration gleichwohl eine Discussion knüpfte, wobei sogar einige wenige Anwesende den Redner in Schutz zu nehmen suchten. In dieser Discussion wurde aber nachgewiesen, daß Dr. Martin die chines. Ahnenverehrung in einer Weise idealisire, welche der Wirklichkeit nicht entspricht, worauf dann die zahlreich besuchte Conferenz eine Resolution annahm, wonach sie sich als Gesammtheit im Gegensatz zum Martin'schen Referat den Ansichten des Correferenten Dr. Blodget anschloß — ein Beweis dafür, daß die volle Einhelligkeit der evang. Missionare nicht nur in meiner Einbildung, sondern auch in der That besteht. Um die „Majorisirung und Terrorisirung" der armen deutschen Missionare zu charakterisiren, bemerke ich nur, daß ich die den Ahnencultus verurtheilenden Thesen eines Deutschen, des bereits erwähnten Dr. Faber, als treffendste Wiedergabe der allgemeinen Ansicht, dem Hauptinhalt nach sogar in ein amerikanisches standard-work über Mission aufgenommen worden sind: s. Bliß, Encyclopaedia of Missions, Newyork 1891, Bd. I, S. 260.

11) Herr v. S. widerspricht sich offenbar selbst, wenn er jüngst die deutschen Missionare als „andersdenkende", d. h. den Ahnencultus milde beurtheilende hinstellt, und sodann wenige Zeilen später dieselben mahnt, „sich von den Traditionen der Dominicaner zu emancipiren" und „sich mit dem Ahnencult zu befreunden."

12) Die neue, oder vielmehr alt-jesuitische Missionsmethode, der Herr v. S. den deutschen evangelischen Missionaren dringend empfiehlt, wird wohl schwerlich auf Zustimmung der maßgebenden Kreise rechnen dürfen, da es nicht die Aufgabe der Mission sein kann, die Stellung und den Einfluß irgend eines Staates der Welt auf ihrem Arbeitsgebiete zu fördern, sondern nur einzig und allein, das Christenthum zu verbreiten. Jenes wäre Sache der politischen Agenten, und die würden wohl voraussichtlich bei den Chinesen am meisten erreichen, wenn sie den Ahnencultus duldeten, ja, wo möglich, selbst Confucianisten wären. — Dagegen sei es mir gestattet, den dringenden Wunsch auszusprechen, daß doch Alle, die über Mission schreiben und urtheilen wollen, ihr Urtheil nicht auf Ahnungen und Vermuthungen, auch nicht auf Aussprüchen von Missionsgegnern, sondern vor allen Dingen auf dem Studium der authentischen Berichte basiren wollten, da man sonst leicht aus Unkenntniß die moderne Mission bedeutend unterschätzen kann. Vorausgesetzt bleibt dabei natürlich, außer gewissenhafter Quellenkritik, ein lebendiges Verständniß für Wesen und Aufgabe der evangelischen Mission, ohne welches eine Verständigung über Missionsfragen überhaupt unmöglich ist.

D. 22. Febr. 1898. F. Raeder.

In der nämlichen Angelegenheit ist uns ferner die folgende Zuschrift zugegangen:

Nachdem Herr cand. F. Raeder in Nr. 32 der „Nordl. Ztg." die Angriffe des Herrn H. v. Samson gegen die christliche Mission in China sowie die Behauptung desselben von der angeblichen Vereinbarkeit zwischen Christenthum und chinesischem Ahnencult zurückgewiesen hatte, sucht Herr H. v. Samson in Nr. 42 der „Nordl. Z." die Aufstellungen des Herrn cand. Raeder zu widerlegen. Beide Herren berufen sich auf eine Anzahl von Gewährsmännern und Zeugen. Es wird wohl kaum ein Leser in der Lage sein, all die citirten Schriftzeugnisse kennen zu lernen und zu beprüfen; doch aber wird ein allgemeines Wahrscheinlichkeits-Urtheil über die Beweiskraft der einen oder der anderen citirten Zeugen möglich sein. Soweit es sich um allgemein-wissenschaftliche, politische, diplomatische und kaufmännische Fragen handelt, mögen ja die von Herrn H. v. Samson angeführten Zeugen beweiskräftig sein, obgleich auch hier von anderer Seite Gegentheiliges behauptet wird; was aber die religiösen Fragen anlangt, so wird doch wohl, wenigstens für Christen, das Urtheil der Missionare als derjenigen Männer, welche ihr ganzes Leben der Arbeit auf den betreffenden Gebieten gewidmet haben, gewichtiger sein müssen, als das Urtheil von Männern, welche mit den zu beurtheilenden Dingen doch nur in verhältnißmäßig flüchtige Berührung getreten sind, ja, von denen es noch erst fraglich ist, in wie weit sie überhaupt bewußte Glieder der missionirenden Christenheit sind. Mit Ausnahme der Jesuiten und vereinzelter sonstiger Missionare haben alle Kenner auf dem Missionsgebiet den Ahnencult der Chinesen, da er praktisch und factisch doch zu götzendienerischem Opfercultus ausartet, als mit dem Christenthum unvereinbar beurtheilt, und zwar nicht nur die englischen und amerikanischen, sondern auch die deutschen Autoritäten auf dem Gebiete des Missionslebens.

Aehnliche Urtheile, wie das von Herrn H. v. Samson gefällte hat die christliche Mission von Vertretern „der Unabhängigkeit und Immanenz der Moral" zu allen Zeiten erfahren müssen, denn den Vertretern dieser Richtung muß natürlich die Mission im Auftrage des Herrn, der ganz ausschließlich als „der Weg, die Wahrheit und das Leben" gepredigt werden will, sehr anstößig sein. Das hat aber die Erfolge der Mission nicht aufhalten können. — Wo das Verständniß für die innersten Triebkräfte und Ziele christlicher Mission fehlt, wird dieselbe zunächst als solche abfällig beurtheilt werden müssen, und man wird sie von dieser Seite nur in soweit gelten lassen, als sie politisch-culturellen Zwecken dienstbar ist; je weniger specifisches Christenthum und je mehr Politik in der Mission getrieben wird, um so günstiger wird sie von dieser Seite beurtheilt; und es kann nicht Wunder nehmen, wenn die Jesuiten vor solchem Urtheil am besten bestehen.

Wenn Herr H. v. Samson sagt: „Nicht das wissenschaftliche Erkunden der objectiven Wahrheit, nicht das Darstellen wirklicher Thatsächlichkeit bilden die Aufgabe der Missionare, sondern im Auffinden von Stützen für subjectiv lebendige Voraussetzungen und im Einflüstern und Suggeriren subjectiver Auffassung besteht sein Gewerbe," so muß wohl füglich behauptet werden: so lange Herr H. v. Samson kein tieferes Verständniß für das innerste Wesen christlicher Mission hat, werden die „Ahnungen", zu welchen er Herrn Cand. Raeder verhelfen will, keinem Christenmenschen zur Vertiefung eines Urtheils über Mission oder sonstige religiöse Fragen dienen. — Zu einer ersprießlichen Auseinandersetzung über Meinungsdifferenzen gehört stets eine gemeinsame Basis; der Standpunct des Herrn H. v. Samson und derjenige der missionirenden Christenheit scheinen mir aber derart weit aus einander zu liegen, daß eine Einigung zwischen den Vertretern dieser beiden Standpuncte nicht zu erwarten steht.

D. 21. Februar 1898.

Paul Willigerode,
Pastor.

Locales.

Wie aus einer der heutigen Nummer beigegebenen Bekanntmachung des Stadtamtes zu ersehen, sind die Wahlen von Stadtverordneten-Suppleanten auf Freitag, den 6. März, anberaumt worden. Die Wahlen finden von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags im Saale der „Bürgermusse" statt und der Zutritt zur Wahlversammlung ist nur solchen Wählern gestattet, die ihre (rothen) Nachwahl-Karten vorweisen. Dem Ballotement unterliegen jene 60 zu Stadtverordneten vorgeschlagenen Wähler, welche bei der ersten Wahl nicht die absolute Majorität erlangt hatten.

Das auf den 25. Februar als den kirchlichen Bußtag angesetzte Kirchenconcert des Herrn Musikdirectors Griwing, unter Mitwirkung von Frau H. v. Samson und anderer Vocal- und Instrumentalkräfte, ist schon durch sein ernstes, musikalisch werthvolles Programm ganz geeignet, einen größeren Hörerkreis herbeizuziehen. Ist es doch auch für die kirchliche Gemeinde durchaus nicht unpassend, nach ernster innerer Betheiligung an dem kirchlichen Gottesdienst den Tag in solcher Weise zu begehen; und selbst die Mitwirkenden können durch eine derartige ernste Production, ähnlich wie am Charfreitag, nur mehr als gewöhnlich zum tieferen Verständniß der höchsten Aufgabe der Kunst, nämlich Dienerin und Priesterin des Allerheiligsten zu sein, angeregt werden, um dann kraft solcher Anregung das von Meistern groß und tief Gedachte auch entsprechend darzustellen.

Die Wahl der Orgelstücke zeugt von überaus passendem Verständniß für den Ernst des Tages; wir können bei dem bereits erprobten Solisten, der den Meister Bach und Händel producirt, eine würdige Wiedergabe gewiß im Voraus garantiren.

Von den Nummern für Streichinstrumente (Violine, Cello) und Orgel sei namentlich auf das werthvolle, kirchlich gehaltvolle Adagio von Albert Becker (irren wir nicht, dem gegenwärtigen gefeierten Dirigenten des berühmten Berliner Domchores) hingewiesen. — Das allerdings früher oft gehörte, aber in seiner ungemeinen Tiefe und Großartigkeit schier unerschöpfliche Bußlied von Beethoven in den bewährten Händen der Frau H. v. Samson, welche erst vor kurzem durch kirchliche Productionen bewies, daß sie den kirchlichen und weltlichen Gesang in gleicher Weise beherrscht, wird auch diesmal seine fast unbegreifliche Wirkung nicht verfehlen.

Ganz besonders weisen wir noch auf 3 Frauenchöre hin, die unter hier bereits bekannter und geschätzter Leitung vorgetragen werden sollen und tiefen kirchlichen Geist athmen. Der eine von Orlando Lasso († 1594), neben Palestrina dem ersten Componisten des 16. Jahrhunderts, dem „Morgenstern" einer neuen Zeit. Der zweite Chor von Galuppi († 1784, eine Zeit lang auch in Petersburg angestellt), Schüler des großen Lotti, von seinen Zeitgenossen, aber auch von der Nachwelt sehr gefeiert. Der dritte Chor von Martini († ebenfalls 1784), seiner Zeit einer der gelehrtesten Meister und berühmtesten Lehrer Italiens, auch wissenschaftlich hoch gebildet. Vieles von ihm liegt noch ungedruckt in italienischen Bibliotheken (z. B. Bologna) und soll von hohem Werth sein. J. K...n.

Angesichts der Zweifel, die darüber entstanden sind, ob in den Realschulen zu den Schlußprüfungen Schüler zuzulassen seien, die im Zeichnen eine ungenügende Jahrescensur erhalten haben, hat das Ministerium der Volksaufklärung, dem „Kotlin" zufolge, zur Nachachtung in vorkommenden Fällen folgende Erläuterung abgegeben. Einem Schüler der 6. oder 7. Classe einer Realschule, der im Zeichnen eine ungenügende Censur hat, während seine Censuren in allen übrigen Lehrgegenständen befriedigend sind, kann eine Nachprüfung im Zeichnen nach den Sommerferien bewilligt werden, falls das pädagogische Conseil der Schule auf Grund aller vorhandenen Daten zur Ueberzeugung gelangt, daß die geringen Fortschritte des betreffenden Schülers im Zeichnen nicht durch Trägheit oder Unachtsamkeit verursacht sind, sondern durch unzureichende Befähigung zu erfolgreicher Beendigung des Zeichencursus im Laufe der dafür angesetzten Zeit oder durch andere vom Conseil für berücksichtigenswerth erachtete Gründe. Im Falle eines günstigen Ausgangs der nach den Sommerferien angesetzten Prüfung im Zeichnen kann dem betreffenden Schüler ein entsprechendes Zeugniß oder Attestat über Beendigung des Cursus ausgereicht werden. Was jedoch die Frage anlangt, ob die Censur im Zeichnen völlig ignorirt werden dürfe, falls alle übrigen Censuren befriedigend sind, und ob einem Schüler, der im Zeichnen eine ungenügende Censur erhalten hat, auf besondere Verfügung des pädagogischen Conseils im Attestat eine genügende Censur darin ertheilt werden könne, sofern er alle übrigen Prüfungen befriedigend abgelegt hat, so muß obige Frage offenbar in negativem Sinne entschieden werden.

In nächster Zeit werden, dem „St. Pet. Her." zufolge, neue Silbermünzen in den öffentlichen Verkehr gebracht werden, nämlich Dreirubel-Silbermünzen. Diese Münzen werden von vollwerthigem Silber in dem augenblicklichen Verhältniß zu Gold geprägt. — Die Fünfkopeken-Kupfermünzen kommen aus dem Verkehr und sollen durch silberne ersetzt werden.

Wie der „Cyclista" mittheilt, hat das Finanzministerium seine Beachtung auf den Zollbetrag gelenkt, welcher für aus dem Auslande nach Rußland importirte Fahrräder festgesetzt ist: da der Zollsatz zu niedrig sei und die Concurrenz der inländischen Fahrrad-Fabriken paralysire, habe das Ministerium beschlossen, den Zoll auf 12 Rbl. Gold für jede importirte Maschine zu erhöhen.

Ein in den geltenden Bestimmungen unberücksichtigter Fall ist der: falls ein Passagier seine Fahrkarte verliert, ehe er die Endstation erreicht hat und dies ordnungsgemäß angezeigt und nachgewiesen hat, worauf hin soll er dann seine Reise fortsetzen, d. h. auf Grund welchen Documentes? Auf Verfügung des Eisenbahndepartements wird diese Frage den „Nowosti" zufolge dem nächsten Congreß der Vertreter der russischen Eisenbahnen zur Berathung vorgelegt werden.

Am Sonnabend um 11 Uhr Mittags wurde das Pferd des Heiligenseeschen Bauern Alexander Luik sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Das Gefährt war in der Mühlen-Straße vor dem dem Friedensrichter-Plenum gegenüberliegendem Hause ohne Aufsicht gelassen worden.

Aus Koddafer wird dem „Post." von einer Blutthat berichtet. Ein Mann, der von seinem Gläubiger wegen einer Schuld von 25 Rbl. gerichtlich belangt worden war, hatte diesem Rache geschworen. Eines Tages in der Schummerstunde lauerte er, mit einem Messer bewaffnet, in der Nähe des Gesindes seines ehemaligen Gläubigers demselben auf. Da gingen 5 junge Leute, darunter der Sohn des betreffenden Wirthes, an ihm vorüber; diesem nun versetzte er hinterrücks einen furchtbaren Messerstoß in den Kopf, so daß er blutüberströmt zusammenbrach und bald seinen Geist aufgab.

In der Nacht auf Sonntag wurde in der Carlowa-Straße ein verdächtiger Mensch mit einem Pferde ergriffen. Es ist eine braune Stute über 2 Arschin hoch mit schwarzer Mähne und schwarzem Schweif. Das Thier war stark abgejagt. Der Angehaltene behauptet, das Pferd auf dem Markt in Fellin gekauft zu haben. Der rechtmäßige Eigenthümer des Pferdes kann es beim Pristaw des 2. Stadttheils in Empfang nehmen.

Bei dem gestern erwähnten Einbruch im „Tivoli"-Comptoir" hat es sich nicht um das „Erbrechen" eines „Geldschrankes", sondern, wie uns mitgetheilt wird, um einen feuerfesten Bücherschrank gehandelt, der muthmaßlich mit einem Nachschlüssel geöffnet worden, während ein verschlossenes Schubfach im Schrank gesprengt wurde.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 8 Rbl. 45 Kop.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann

St. Johannis-Kirche.

Buß- und Bettag, den 25. Febr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 14 Rbl. 28 Kop. und 50 Kop für Judenmission.

Collecte am Mittwoch 3 Rbl. 30 Kop. und für die Armenier 50 Kop. und 7 Rbl. 50 Kop. Zu Holz 10 Rbl. + 1 Rbl. und 1 Rbl. für den blinden Knaben, 1 Rbl. für die Kirche, 1 Rbl. zu wohlthätigem Zweck, 80 Kop. für Judenmission.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am Buß- und Bettage: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Estnische Gottesdienste um 10 Uhr und um 5 Uhr (mit Liederzetteln).

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Beginn der allgemeinen deutschen Confirmandenlehre Montag, den 2. März, Vormittags für die Jungfrauen, Nachmittags für die Jünglinge; Anmeldung im Pastorat täglich von 8—10 Uhr Morgens.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 3 Rbl. 75 Kop.; für die Landarmen 6 Rbl. 5 Kop.; für die Kirche 2 Rbl.; für die Unterstützungscasse 40 Kop.; für die Mission 20 Kop.; für die Taubstummen 50 Kop.; für die Blinden 50 Kop.; für die Leprösen 1 Rbl.

Mit herzl. Dank P. Willigerode.

Todtenliste.

Baron Arthur Schlippenbach, † 20. Februar zu Groß-Memelhof.

Frau Sophie Roth, geb. Römmich, † 17. Februar zu Odessa.

Buchhändler Heinrich Brutzer, † 20. Februar zu St. Petersburg.

Frau Emilie Elesser, † 21. Februar zu St. Petersburg.

Frau Justine Winter, geb. Liliaz, † 21. Februar zu St. Petersburg.

Frau Thomson, verw. Bock, geb. Siehl, † im 51. Jahre am 20. Februar zu Riga.

Frau Wilhelmine Charlotte Louise Suberg, geb. Jacobsohn † 20. Februar zu Riga.

Frau Jenny Caroline Vogel, geb. Hanke, † im 74. Jahre am 21. Februar zu Tuckum.

Frau Oberst Charlotte v. Fock, geb. v. Wenndrich, † im 83. Jahre am 22. Februar zu Taps

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Charkow, Montag, 23. Februar. Auf der Balaschower Eisenbahn stieß am 20. d. Mts. ein Güterzug auf den Prellbock in Folge falscher Weichenstellung. Drei beladene Waggons wurden zertrümmert, die Locomotive beschädigt, der Maschinist getödtet, der Heizer tödtlich verletzt und der Maschinisten-Gehilfe und der Oberconducteur schwer verwundet.

Berlin, Montag, 7. März (23. Febr.). In Peking ist der Vertrag, welcher die Deutschland gewährten wirthschaftlichen Zugeständnisse umfaßt, unterzeichnet worden.

Wien, Montag, 7. März (23. Febr.). Der „Neuen Fr. Pr." zufolge erhält der Jungtscheche Kaizl in dem neuen Cabinet den Posten eines Finanzministers.

Paris, Montag, 7. März (23. Febr.). Zwischen Marseille entgleiste ein Schnellzug. Drei Eisenbahnbeamte und 7 Passagiere — 6 Franzosen und der Wiener Kaufmann Passe — wurden verwundet.

Yokohama, Montag, 7. März (23. Febr.). In der Zusammensetzung des koreanischen Cabinets sind Veränderungen vorgenommen worden. Insbesondere ist der Posten des Ministers des Aeußeren anderweitig besetzt worden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	773 9	774 7	774 9
Thermometer (Centigrade)	—4·8	—6·2	—5 6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE8	SSE6	SSE7

1. Minimum d. Temp. —6·9
2. Maximum „ —4 6
3. 30 jährig. Tagesmittel: —6 0
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland. Depression in Central-Europa. Temperatur unter der normalen in Südost-Europa und West-Skandinavien, sonst über der normalen.

Coursbericht

von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 5. März 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	104,20	104	—
3½% „ „	99,25	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	100,40
3% „ „	92,40	92,10	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	—	—	102
3½% „ „	98,25	97,75	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	102,25	101,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3½)		98,40	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		118,40	—
Russ. Noten per Cassa	216,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Die Beerdigung meiner lieben Schwester
Frau Caroline Lotze
geb. **Classen**
findet Donnerstag um 2 Uhr aus der Flachs-Str. Nr. 6 statt.
Adelaide Schumann.
Den 24. Februar 1898.

Johannis-Kirche.

Mittwoch (Busstag), den 25. Februar 1898

Concert

des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing

unter gefälliger Mitwirkung von

Frau H. von Samson und mehreren bewährten musikalischen Kräften.

Programm.

1. Präludium zum Choral „Aus tiefer Noth" (für Orgel) — J. S. Bach.
2. Adagio (Abendruhe) für Violoncello u. Orgel — Pester.
3. Busslied (Sopran-Solo mit Orgelbegleitung) — Beethoven.
4. I. Satz aus dem G-moll-Concert für Orgel (Larghetto). . . . . Händel.
5. Drei Frauenchöre:
   a) Das Opfer für unsere Sünden . . Galuppi (18. Jahrh.).
   b) Preis und Dank . . . . Orlando Lasso (16. Jahrh.)
   c) Herr allzeit freundlich . . . . . Martini (18. Jahrh.).
6. Adagio (op. 81) für Violine, Violoncello und Orgel . . . . Alb. Becker.
7. Fuga H-moll für Orgel. . . . . J. S. Bach.

Anfang präc. 6 Uhr nachm.

Billette (incl. Kronssteuer) im Altarraum à 1 Rbl. und im übrigen Raum der Kirche à 50 Kop. sind in der Universitätsbuchhandlung von **Karow** und am Concerttage von halb 5 Uhr ab an den beiden Cassen zu haben.

Schlittschuhbahn. Botanisch. Garten.

Donnerstag, den 26. Februar
Militärmusik von ¼4 bis ½6 Uhr Nachm.
Billetinhaber zahlen 12 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Kinder von 10 bis 12 Jahren 7 Kop, Zuschauer 10 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop. Die Abonnementsbillette sind bei der Casse vorzuzeigen. Von halb 3 bis halb 4 ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**

Sonnabend, den 7. März 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert

des K. u. K. Oesterreichischen Kammervirtuosen und Königl. Preussischen Hofpianisten

Alfred Grünfeld.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. u. 60 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Профессоръ В. Ф. Чижъ

ВЪ АКТОВОМЪ ЗАЛѢ УНИВЕРСИТЕТА
въ пользу недостаточныхъ студентовъ Университета
6-го Марта, въ 7 часовъ вечера
прочтетъ
ПУБЛИЧНУЮ ЛЕКЦІЮ

Психологія женщины.

Билеты (50 коп., для студентовъ и для учащихся 20 коп.) продаются въ книжномъ магазинѣ Карова и у Швейцара Университета.

Als Neuheit empfiehlt

Capellin

als ausgezeichnetes Reinigungs-, Färbe- u. Appretur-Mittel für dunkle Filzhüte und Cylinderhüte die Droguerie

S. v. Kieseritzky
Petersb. Str. 6 u. 72.

Häkelzwirn
in Weiss und farbig
Häkelnadeln
in Gummi, Knochen u. Stahl u.
Knäuel-Behälter
empfing und empfiehlt
Sophie Part.

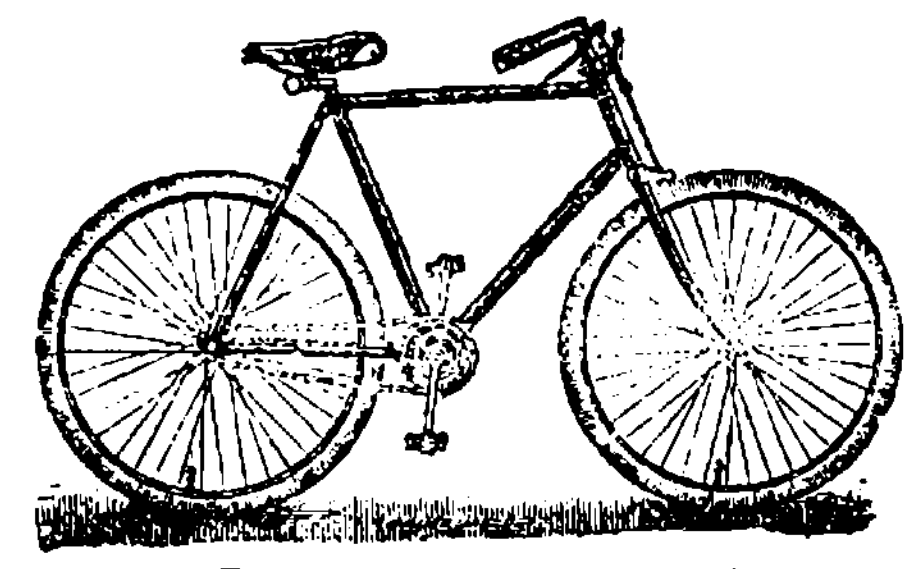

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter voller Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend:
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Blinden-Institut
Alexanderstr. 3
empfiehlt **Messer, Papier-** und **Obstkörbe** ꝛc. **Auch Bürsten jeglicher Art** sind in großer Auswahl vorräthig.
Druckereibürsten von 60 Cop. an.

Страхованіе
билетовъ IIго 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1 Марта 1898 года принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose
II. Emission versichert gegen Amortisation pr. 1. Maerz 1898 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Die Schramm'schen Immobilien
im Centrum der Stadt sind, einzeln oder als Gesammtheit,
verkäuflich.
Näheres Marienhofsche Str. 26, 1 Treppe h., 3—4 Uhr Nachmittags.

Damen-Filzhüte
in den neuesten Façons sind eingetroffen. **P. Peterson**
Promenaden-Str. 4.

Stellung, Existenz, höheres Gehalt
erlangt man durch eine gründliche
kaufmännische Ausbildung,
welche in nur 3 Monaten von jedermann erworben werden kann. Tausende fanden dadurch ihr Lebensglück. Herren u. Damen, Eltern und Vormünder belieben **gratis** Institutsnachrichten zu verlangen.
Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Elbing, Westpreussen
Königl. behördl. konzessionirte Anstalt.

Gedächtniss.
Die „Kunst-Halle" in Berlin vom Januar schreibt: Die Zeiten, in denen ein Philosoph noch die Kunst des Vergessens sich wünschte, sind längst vorüber. Mit der rasenden Hast unseres Jahrhunderts ist auch das Gedächtniss der civilisirenden Völker in unaufhaltsamem Rückschritt begriffen. Und doch — so paradox es erscheinen mag — werden gerade heute colossale Anford. an das Gedächtniss gestellt. Diesem Bedürfnisse kommt „Pöhlmann's Gedächtnisslehre" zu Hilfe, indem sie in wissenschaftl. Weise zunächst die Vorbedingungen des Gedächtn. überhaupt feststellt u. sodann durch logische Verwerth. ders. den Weg weist, der zur Begründ. eines unbedingt zuverläss. Gedächtn. führt. Das Mittel, das Pöhlmann dazu verwendet, ist aber nicht reine Mnemonik, sond. zunächst Heilung der Zerstreuth. u. erst in zweiter Linie logische Hilfsm. Interess. ist es, wie Pöhlmann alle Zweige des Wissens in seine Gedächtnisslehre hereinzieht; interessant ferner, in welcher Weise er d. Kunst mit hereinspielen lässt. Der wissenschaftl. Werth d. „Pöhlmann'schen Gedächtnissl." ist von den bedeutend. Journalen bereits bei ihrem ersten Erschein. ausführl. erörtert word. Dass es sich dabei um ein wissenschaftl. Werk handelt, mag schon darin seine Bestätigung finden, dass an Hrn. Pöhlmann schon mehrm. v. psycholog. Ver. die Bitte e. Vortr. gest. w. Dass es sich dab. um e. gemeinverst. werthv. W. hand., aber daraus, d. es, trotzd Hrn. Pöhlmann's persönl. Schül. mehr denn taus. sind, in so rasch. Folge dies neu vorl. Aufl. bed. u. d. „Pöhlmann'sche Syst." nunm. v. Fachm. unt s. L. auf Mus., Theat. etc. übertr. w. Prosp. m. Zeugn nebst zahlr. Ztgs.-Rec. grts. u. fr. v. Gener.-V. für Russl.: Arthur Friedrichsonn, Saratow D.

Der Vollbluthengst
„Unkas"
von „Quasimodo" aus der „Zigennerbraut" von „Bukramer" deckt für 11 Rbl **in Serrist per Werro.**

10000 Rbl.
werden gegen Sicherstellung **gesucht.** Näheres zwischen 4 u 5 Uhr Techelfersche Str. Nr. 15, Haus Treffner, parterre, links.

Gegen sichere Obligationen
1000 Rubel
sofort zu vergeben. Näheres tägl. v 12—1 Petersburger Strasse Nr. 119, Qu. 5. Dr. C. N.

Geräucherte
Hinter- & Vorderschinken u. **Zuckererbsen** zu haben Mühlen-Str. 20, oben, im Hof.

Ein Stud. med. wünscht Stund.
in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen, spec. Mathematik, Russisch und Lateinisch — Johannisstraße 18, Qu. 5, 3. Stock, von 5—8 Uhr Abends.

Ein Apothekergehilfe
der deutschen, russ. u. lettischen Sprache mächtig, wird zu sofortigen Antritt **nach Libau gesucht.** Näheres bei Günther, Küterstraße 8.

Ein junger, gebildeter Mann
für ein kaufmännisches Comptoir in Orel
als Lehrling gesucht.
Näheres zu erfrag. Kastanienallee 39, pt.

Ein Gärtner
auch verheirathet, mit guten Zeugnissen sofort gesucht.
Gut Löweküll bei Werro.

Ein gewandtes junges
Mädchen
zur Bedienung kann sich melden im Speisesaal Breit-Str. 7.

Ein junges Mädchen
das zu schneideriren versteht, möchte in und ausser dem Hause Arbeit haben — Stapelstrasse Nr. 25.

In günstiger Lage befindliche
Landapotheke
in Estland, wird Umstände halber **verkauft.** Anfragen über Bedingungen einzusenden an d. Exped. d. Bl. unter „W. S."

Wallgraben 3
ist das bisherige **Geschäftslocal** des Herrn M. Paul sogleich zu vergeben. Näheres bei **F. Krafft.**

In Walk
am Markt belegen, ist ein **Budenlocal nebst Speicher** miethfrei Daselbst zu erfragen bei G. Bohl.

Miethfrei vom 1. Juli ab eine
Familienwohnung
vom 7 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Compagniestraße 1, 2 Treppen hoch. Zu erfragen daselbst, eine Treppe hoch, zwischen 1 und 3 Uhr Mittags.

Wohne Petersbg. Str. 54
Haus Klein, 2 Tr. hoch.
Damenschneiderin J. Kask.

6000 Rbl.
auf eine gutlocalisirte, sichere Oblig. gegen 6 event. 7% Zinsz. **gesucht.** Offerten bitte zu adr.: Livl., Jurjew. Postcompt., an d. Vorzeiger des Creditbillets sub Б. Я. 751200/1895.

Schloss-Str. 4 — **Schloss-Str. 4**

Billige Möbel.
Kommoden, Schränke (verschiedener Art) Schreib- und Speisetische, Buffets, Toilettespiegel (verschiedener Grösse), Couchetten, Sophas, Stühle u. s. w.
harren auf Käufer.
T. Torpatz
Schloss-Str. 4, Hs. Sachsendahl.

Concert-Zither
von gut. Ton wird preiswerth verkauft Petersb. Str. Nr. 35. Zu besehen tägl. von 7—8 Uhr Abends. Daselbst wünscht man Zitherstunden bei einem tüchtigen Lehrer zu nehmen. Offerten schriftl. **Carl Paern.**

Ein
Forstgehilfe
welcher die deutsche u. russische Sprache in Wort und Schrift beherrscht, wird **zum sofortigen Antritt gesucht.** Personen im Alter von 23—30 Jahren welche tüchtige forstliche Kenntnisse besitzen und vorzügliche Zeugnisse vorzeigen können, wollen sich melden beim Oberförster Fürst, Schloß Oberpahlen.

Concess. Stellenvermittelung Wallgraben 12. Gesucht: Gut empfohlene Wirthinnen, Bonnen zum Verreisen, ein tüchtiger Käser u. ein russischer Diener, der auch Kutscher sein kann. Stellen **suchen:** Gegen mäßiges Honorar ein russischer Lehrer, der auch im Französ. unterrichtet, ein gut empfohl. Krankenpfleger, gut attestirte Dienstmädchen, Hauswächter ꝛc.

Gesucht ein Kutscher
mit Attestaten zum sofortigen Antritt. Zu erfragen Kaufhof Nr. 22.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern steht **miethfrei** — Quappenstrasse Nr. 20. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine renovirte
Familienwohnung
mit Veranda u. Garten ist an d. Revalschen Strasse zu vermiethen. Näheres daselbst Nr. 55, oben.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

H.-V.
Freitag, den 27. Febr.
9 Uhr Abends
Vortrag
von Herrn
Prof. Dr. **G. Tammann:**
Ueber modernes Beleuchtungswesen.
(Auch für Damen)
Der Vorstand.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 27. Februar
um 6 Uhr

Verein für
Kammer-Musik.
Der Uebungsabend
ist nicht heute, sondern **morgen,** Mittwoch, den 25. Februar, 8 Uhr abends.

Wiener Conditorei
Johannisstr. 7.
Mittwoch, den 25. Februar c.
Vanille-
Spritzkuchen
von 9 Uhr Morgens an.

Wanemuine.
Sonntag, den 1. März c.
Familien-Abend
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder unentgeltlich, eingeführte fremde Herren 75 Kop., eingeführte Damen 30 Kop.



Im grossen Saale der Bürgermusse
Freitag, d. 27. Februar, Abds. 8 Uhr
Letzte optische Soirée
des
Physikers P. W. Doering

Das aus 150 Tableaux bestehende Programm enthält unter Anderem Folgendes:
Eine Reise durch das Reich d. Mitte (25 Tabl., mit Bewegungen ꝛc., mit Vortrag).
Die allrussische Ausstellung in Nishny-Nowgorod im Jahre 1896 (in 20 Tableaux, mit Bewegungen u. Lichteffecten).
Die Festtage in Toulon u. Paris zu Ehren der russischen Escadre im Oktober 1893 (in 10 Tabl., mit Bewegungen, Lichteffecten und Musikbegleitung).
Traumbilder (12 Verwandlungen mit Harmoniumbegleitung).
Die Wundergrotte im Reiche d. Wassernymphen (phantastische Scene m. Verwandlungen, Bewegungen ꝛc., mit Musikbegleitung).
Eine Reise nach der Hölle (nach Dante).
Der Schnellmaler Signor Carlo (humoristische Scene) u. s. w.
In der Vorstellung concertirt die Stadtkapelle.
Billetvorverkauf in der Papeterie von E. A. Just, Johannisstraße.
Alles Nähere durch Affichen.

Eine Jokeymütze
aus rothem Atlas ist gestern Abend auf dem Wege vom Wallgraben durch die Alt- und Gartenstrasse bis in die Sternstrasse **verloren** worden. Man bittet den Finder freundlichst, dieselbe in der Exped. dieses Blattes abgeben zu wollen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 24-го дня 1898 г. [illegible]

(Beilage zu Nr. 45 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898.)

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что дополнительные городскіе выборы будутъ произведены въ пятницу 6-го марта сего года съ 11 часовъ утра до 3 часовъ пополудни въ залѣ „Бюргермуссе“ и что доступъ въ это избирательное собраніе будетъ разрѣшенъ только лицамъ, предъявившимъ входные билеты установленнаго краснаго цвѣта.

Дополнительной баллотировкѣ подлежатъ слѣдующія лица:

1. Айнтъ, Христьянъ № 10 изб. списка.
2. Аморъ, Самуель № 17.
3. Андерсонъ, Андрей № 20.
4. Арракъ, Карлъ № 31.
5. Бруусъ, Мартинъ № 100a.
6. Вильманъ, Рудольфъ № 147.
7. Вирро, Христьянъ № 151.
8. Германъ, Готлибъ № 189.
9. Гинрихсенъ, Вильгельмъ № 200.
10. Гренцштейнъ, Адольфъ № 227.
11. Зонвальдъ, Петръ № 280.
12. Ильталь, Михаилъ № 283.
13. Како, Петръ № 295.
14. Кангуръ, Петръ № 300.
15. Кастанъ, Абель № 314a.
16. Кивастикъ, Эдуардъ № 334.
17. Кикгеферъ, Робертъ № 336.
18. Кима, Густавъ № 337.
19. Кирсъ, Юрри № 340.
20. Кноллъ, Петръ № 352.
21. Койвъ, Петръ № 363.
22. Кривцовъ, Андрей № 393.
23. Кузикъ, Якъ № 402.
24. Кузмановъ, Федоръ № 405.
25. Лавингъ, Юрри № 426.
26. Лембитъ, Мартинъ № 442.
27. Лехмусъ, Гиндрикъ № 449.
28. Лилль, Петръ № 453.
29. Мартна, Михаилъ № 513.
30. Масловъ, Василій № 514.
31. Мейеръ, Георгій № 524.
32. Моксъ, Карлъ № 549.
33. Мюллерсонъ, Іоганъ № 565.
34. Мяэсепъ, Яковъ № 575.
35. врачъ Пальдрокъ, Александръ № 626.
36. Пенза, Янъ № 645.
37. Поповъ, Петръ № 662.
38. Пюсъ, Іоганъ № 683.
39. Пярнъ, Карлъ № 689.
40. Рейнбаумъ, Андрей № 707.
41. Рикка, Викторъ № 728.
42. Рійкъ, Альфредъ № 727.
43. Роотсъ, Янъ № 741a.
44. фонъ Рюккеръ, Эдгаръ № 745.
45. Рѣзвовъ, Иванъ № 747.
46. Ряпсей, Иванъ № 750a.
47. Семиларскій, Трофимъ № 762.
48. Тампель, Якъ № 795.
49. Теасъ, Юрри № 799.
50. Тохха, Маргусъ № 828.
51. Трейфельдъ, Юрри № 831.
52. Умбліа, Рейнгольдъ № 843.
53. Д-ръ Фауре, Іоганнесъ № 860.

Das Stadtamt macht bekannt, daß die Ergänzungs-Wahlen am **Freitag den 6. März** von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags im Saal der Bürgermusse stattfinden werden und der Zutritt zur Wahlversammlung nur solchen Wählern gestattet sein wird, die ihre (rothen) Nachwahlkarten vorweisen.

Dem Ballotement unterliegen folgende Wähler:

1. Aint, Christjan Nr. 10 der Wählerliste.
2. Amor, Samuel Nr. 17.
3. Anderson, Andrei Nr. 20.
4. Arrak, Karl Nr. 31.
5. Bruus, Martin Nr. 100a.
6. Willmann, Rudolph Nr. 147.
7. Wirro, Christjan Nr. 151.
8. Hermann, Gottlieb Nr. 189.
9. Hinrichson, Wilhelm Nr. 200.
10. Grenzstein, Adolph Nr. 227.
11. Sohnwald, Peter Nr. 280.
12. Ilthal, Michael Nr. 283.
13. Kako, Peter Nr. 295.
14. Kangur, Peter Nr. 300.
15. Kastan, Abel Nr. 314a.
16. Kiwastik, Eduard Nr. 334.
17. Kikhöfer, Robert Nr. 336.
18. Kima, Gustav Nr. 337.
19. Kirs, Jürri Nr. 340.
20. Knoll, Peter Nr. 352.
21. Koiw, Peter Nr. 363.
22. Kriwzow, Andrei Nr. 393.
23. Kusik, Jaak Nr. 402.
24. Kusmanow, Fedor Nr. 405.
25. Lawing, Jürri Nr. 426.
26. Lembit, Martin Nr. 442.
27. Löchmus, Hindrik Nr. 449.
28. Lill, Peter Nr. 453.
29. Martna, Michael Nr. 513.
30. Maslow, Wassili Nr. 514.
31. Meyer, Georg Nr. 524.
32. Moks, Carl Nr. 549.
33. Müllerson, Johann Nr. 565.
34. Mäsepp, Jacob Nr. 575.
35. Arzt Paldrok, Alexander Nr. 626.
36. Pensa, Jaan Nr. 645.
37. Popow, Peter Nr. 662.
38. Püss, Johann Nr. 683.
39. Pärn, Carl Nr. 689.
40. Reinbaum, Andrei Nr. 707.
41. Rikka, Victor Nr. 728.
42. Riik, Alfred Nr. 727.
43. Roots, Jaan Nr. 741a.
44. von Rücker, Edgar Nr. 745.
45. Reswow, Iwan Nr. 747.
46. Räpsei, Jaan Nr. 750a.
47. Semilarsky, Trofim Nr. 762.
48. Tampel, Jaak Nr. 795.
49. Teas, Jürri, Nr. 799.
50. Tohha, Margus Nr. 828.
51. Treufeldt, Jürri Nr. 831.
52. Umblia, Reinhold Nr. 843.
53. Dr. Faure, Johannes Nr. 860.

54. Черновъ, Егоръ № 910.
55. Штаммъ, Іоганъ № 945.
56. Штаммъ, Августъ № 948.
57. Штаммъ, Георгій № 949.
58. Эллеръ, Янъ № 986.
59. Эрницъ, Ѳеодоръ № 1000.
60. Д-ръ Янзенъ, Евгеній № 1035.

Вмѣстѣ съ тѣмъ Городская Управа проситъ тѣхъ изъ предложенныхъ кандидатовъ, которые не желаютъ баллотироваться, заблаговременно заявить ей объ этомъ.

54. Tschernow, Jegor Nr. 910.
55. Stamm, Johann Nr. 945.
56. Stamm, Auguſt Nr. 948.
57. Stamm, Georg Nr. 949.
58. Eller, Jaan Nr. 986.
59. Ernitz, Theodor Nr. 1000.
60. Dr. Janſen, Eugen Nr. 1035.

Zugleich werden diejenigen in Vorſchlag gebrachten Perſonen, die eine Wahl zum Stadtverordneten nicht anzunehmen Willens ſind, erſucht, möglichſt ohne Verzug dem Stadtamt darüber Mittheilung zu machen.

г. Юрьевъ, 23го февраля 1898 г.
№ 203.

Городской Голова: **В. фонъ Бокъ.**

Городской Секретарь: **Гревингкъ.**

Печатать разрѣшается. г. Юрьевъ 24 февраля 1898 г. Полиціймейстеръ Литвиновъ. — Печ. въ тип. К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 46. Donnerstag, den 26. Februar (10. März) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft)

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Zur Entlastung der Städte von staatlichen Ausgaben. Ablösung der Postfourage-Leistung. Berufung. Ueberweisung der Wohnungssteuer. Oppekaln: Bestätigung. Pernau: Central-Ausstellung. St. Petersburg: Unificirung der Rechtspflege. Tageschronik. Tomsk: Bücherläden.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der sterbende Spahi. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Entlastung der Städte von staatlichen Ausgaben.

Wie wir in dem „St. Pet. Her." lesen, steht den städtischen Communalverwaltungen in sofern eine Entlastung des Ausgaben-Budgets bevor, als das Ministerium der Finanzen bei dem Reichsrath ein Project eingebracht hat, nach welchem mit dem 1. Januar 1900 die Städte von den auf ihnen lastenden Ausgaben für die Beleuchtung und für die Beheizung der Gefängnisse befreit werden sollen. Ausgenommen sind die Städte des Transkaspi-Gebietes, Turkestans, des Don-Gebietes, der Gebiete Terek, Kuban und Ural, sowie der Gouvernements Estland und Livland. Der zur Deckung der obenerwähnten Ausgaben erforderliche Credit ist in das Budget der Hauptgefängniß-Verwaltung einzutragen. Gleichzeitig werden einige von der Krone den Städten zum Unterhalt der Gefängnisse zugewiesene Subsidien sistirt und aus den Einnahmen der Krone die Summen gestrichen, welche von den Städten zu den beregten Zwecken eingetragen wurden.

Dieses Project wird, dem „St. Pet. Her." zufolge, aller Voraussicht nach die Bestätigung des Reichsraths erhalten, denn augenblicklich macht sich in den maßgebenden Kreisen das Bestreben geltend, die Städte von Ausgaben allgemeinen staatlichen Charakters zu befreien und die frei gewordenen Summen rein localen Bedürfnissen zuzuwenden.

Obgleich das Finanzministerium bemüht war, die Ausgaben der Städte zu dem in Rede stehenden Zweck genau festzustellen, so sind die Erhebungen dennoch nicht umfassend genug, um auf die Schwere der Belastung derjenigen Städte schließen zu können, welche sich in Rayons befinden, die von der allgemeinen, in dem Project festgestellten Regel ausgenommen sind. (In Est- und Livland werden die betreffenden Ausgaben zu gleichen Theilen aus städtischen und ständischen Mitteln gedeckt.) Die Gesammtsumme der Ausgaben, welche von der Krone übernommen werden, kann auf annähernd 600,000 Rbl. geschätzt werden.

Der Ausschluß einiger Rayons von der ins Auge gefaßten Maßregel — heißt es im „St. Pet. Her." — ist lediglich die Folge der mangelnden Daten über den Grad der Belastung der betreffenden Städte. Diese Motivirung des Ausschlusses wird von dem „Rev. Beob." mit Recht bezweifelt, denn daß sich die beterffenden Daten bezüglich der Städte in Estland und Livland ohne Weiteres und jedenfalls nicht schwieriger als anderswo beschaffen ließen, liegt auf der Hand. Die Eximirung dieser Rayons von der in Rede stehenden Vergünstigung muß also, wenn sie thatsächlich in Aussicht genommen worden ist, auf andere Ursachen zurückzuführen sein. Hoffen wir, daß jene Entlastung unseren Provinzen nicht dauernd vorenthalten und mit ihnen nicht ebenfalls eine derartige Ausnahme gemacht wird, wie bei der Uebernahme der Ausgaben für den Unterhalt der Friedensrichter-Institutionen, der bäuerlichen Aufsichtsbehörden u. s. w. seitens der Krone und der Ueberweisung der freigewordenen Summen an die Landschaften zu Wegebauzwecken — eine Maßnahme, die bekanntlich auf Liv- und Estland noch nicht ausgedehnt worden ist.

Ablösung der Postfourage-Leistung.

Bezüglich der Postfourage-Leistung enthält die „Livl. Gouv.-Z." in Nr. 21 vom 23. Februar d. J. eine Mittheilung, welche besagt, daß gegenwärtig fast alle Güter und Gemeinden sich mit der Ablösung dieser Prästande in Geld einverstanden erklärt haben. Die Naturallieferungen sind alljährlich im Februar zu prästiren, die Geldbeiträge aber zusammen mit den übrigen Landesabgaben in der Ritterschafts-Rentei in Riga oder beim Cassadeputirten in unserer Stadt einzuzahlen.

Die gegenwärtige Repartition tritt mit dem Jahre 1898 in Kraft und ersetzt die in den Jahren 1894 Nr. 132 und 1896 Nr. 32 der „Livl. Gouv.-Z." publicirte. Zur Orientirung der Zahlungspflichtigen ist der Nr. 21 der „Livl. Gouv.-Z." vom 23. Februar c. ein genaues Verzeichniß der Güter und Gemeinden nebst Angabe des von ihnen zu entrichtenden Betrages begefügt.

Unser Landsmann Dr. Wilhelm Stieda, Professor der politischen Oekonomie in Rostock, war bekanntlich nach Greifswald berufen worden, wohin er eben überzusiedeln im Begriffe stand. Wie nun das „Rig. Tgbl." erfährt, hat Professor Stieda neuerdings einen Ruf nach Leipzig erhalten, welchem er Folge leisten wird. Die Universität Greifswald muß demgemäß auf diesen bewährten akademischen Lehrer Verzicht leisten.

— Nach Angabe der Residenzblätter gelangt die Vorlage über Zuweisung der Krons-Wohnungssteuer an die Städte schon im nächsten Monat zur Begutachtung des Reichsraths.

Oppekaln. Als Prediger des Oppekalnschen Kirchspiels ist der Candidat Oskar Treu am 3. Februar vom Minister des Innern bestätigt worden.

Pernau. Die Stadtverordneten-Versammlung hat, der „Pern. Z." zufolge, beschlossen, zur Sicherstellung der 4. baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung zu Riga im Jahre 1899 eine Garantie im Betrage von 500 Rbl. zu zeichnen und zur Beschaffung eines Ehrenpreises der Stadt Pernau 100 Rbl. zu verausgaben.

St. Petersburg, 25. Februar. Das neulich veröffentlichte Reichsraths-Gutachten, laut welchem am 1. Juli d. J. in den Gouvernements Astrachan, Olonez, Orenburg und Ufa die Geschworenengerichte eingeführt werden, wird von der „Now. Wr.", die stets zu den begeisterten Anhängern dieses Instituts gehört hat, mit großer Freude aufgenommen. Nach dem Referat der „St. Pet. Z." schreibt dieses Blatt: Unentwegt fährt das Justizministerium in dem Werke der Vereinheitlichung der russischen Rechtspflege fort und Niemand wird daran zweifeln, daß die Einführung der Geschworenengerichte in den genannten vier Gouvernements nur eine Etappe in dem Werke der allmählichen Vereinheitlichung ist, die, den culturellen Verhältnissen der Gouvernements und Gebiete entsprechend, in unserem Justizwesen vor sich geht. Von den vier Gouvernements, welche jetzt an die Reihe gekommen sind, besitzt nur eines die landschaftlichen Institutionen, in den drei übrigen ist es nicht der Fall. Das ist jedoch nur temporär, da in allen dreien (Astrachan, Orenburg und Ufa) in Sachen der Einführung der Landschaftsinstitutionen Gouv.-Sessionen berufen worden sind, die zum Theil noch arbeiten, zum Theil ihre Arbeit bereits beendet haben. So kann man denn kühn die Hoffnung hegen, daß zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts wenigstens innerhalb der Grenzen des europäischen Rußland eine einheitliche gerichtliche und landschaftliche Organisation bestehen wird. Ueber den Nutzen dieser culturellen Einheitlichkeit, über den Nutzen der Landschaftsverfassung und die Wohlthätigkeit der Gerichts-Institutionen Kaiser Alexander's II. braucht man sich jedenfalls nicht zu verbreiten. Die Stimmen, die sich ab und zu gegen solche Wahrheiten des russischen Lebens erheben, könnten schon aus dem neuen Regierungserlaß die Ueberzeugung gewinnen, wie sehr sie in der Wüste ertönen, die sie für sich geschaffen haben, indem sie sich nicht von Heuschrecken und Honig, sondern nur von Feindschaft gegen das gesunde gesellschaftliche Leben und gegen die Selbstthätigkeit, gegen die Humanität in der Rechtspflege, gegen das allgemeine und unaufhaltsame Wachsthum der Cultur in dem heimathlichen Lande nähren."

— Am Mittwoch besuchten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Maria Feodorowna die 6. Ausstellung des Petersburger Künstler-Vereins im Gebäude der Akademie der Wissenschaften. Die hohen Besucher erwarben mehrere Bilder.

— Pastor Konstantin Jürgensen, der am 18. Februar im St. Petersburger deutschen Alexander-Hospital einem langwierigen, schweren Leiden, dem Magenkrebs, erlegen war, wurde, wie die „St. Pet. Z." schreibt, am Sonntage unter außerordentlich vielseitiger und reger Betheiligung beerdigt. Die Amtsbrüder des Verstorbenen waren, mit dem Bischof Freifeldt an ihrer Spitze, zahlreich erschienen, ebenso die Lehrer und Schüler der Anstalten, an denen Jürgensen als Religionslehrer gewirkt, die Freunde und ihre Familien und vor Allem die Landsleute, die Philister der „Estonia". Die Trauerrede von der Kanzel hielt Pastor Masing, der langjährige Freund des Verewigten. In dem ihm eigenen Herzenston entwickelte er in warmen Worten ein Lebensbild des schlichten, einfachen, toleranten und doch so tüchtigen und allbeliebten Mannes, seines fleißigen, treuer Arbeit hingegebenen Arbeitslebens. Als Vertreter der St. Petersburger Philister der „Estonia" sprach am Grabe P. v. Kügelgen einige Worte dankbarer pietätvoller Erinnerung, in denen er der landsmannschaftlichen Bedeutung des Entschlafenen gerecht zu werden suchte. Ohne die langjährige treue, rastlose Lebensarbeit Jürgensen's unterschätzen zu wollen, der seinen unglücklichen Beichtkindern im Irrenhause als Prediger ein zuverlässiger Freund gewesen und sich ihnen zu Liebe außerordentlich tüchtige Kenntnisse auf dem Gebiet der Irrenpflege erworben habe, gleichzeitig aber auch in verschiedenen Lehranstalten viele Schüler gehabt, stehe ihm, dem Redner, doch Jürgensen als Landsmann der „Estonia" mit besonderer Deutlichkeit vor Augen. Denn er sei ein mustergiltiger Landsmann gewesen. Das corporelle Leben, Vielen nur eine Jugendepisode, habe für ihn eine größere und dauernde Bedeutung besessen. Die „Estonia" war seine erste Liebe und ihr blieb der einsame Mann treu bis ans Ende. Er war in Folge seines regen Interesses Vertreter der St. Petersburger Philister auf den Jubiläen 1871 und 1896 und Viele erinnerten sich gewiß noch gern der freudigen Begeisterung, mit der er als gereifter Mann und sodann als Greis auf den Festconventen die Ideale seiner Jugend vertreten habe. Seine Liebe und Treue galt nicht nur der Verbindung als solcher, sondern auch den einzelnen Landsleuten. Er habe nicht nur die Stipendiencasse mit größtem Erfolge Jahrzehnte hindurch geführt, sondern auch einzelnen jungen Landsleuten persönlich die hilfreiche Hand geboten, wo es galt, daß sie sich in der Großstadt ihre Existenz gründeten. Mit dem Ausdruck herzlichen Dankes nahm der Redner Abschied von dem guten, treuen alten Landsmann, indem er einen Kranz in den Farben der „Estonia" niederlegte. — Der Convent der Estonen hatte gleifalls in stud. theol. Eugen Bauer einen Delegirten abgesandt, der einen Kranz überbrachte und im Namen der activen Landsleute warme Worte sprach. Er erinnerte an die langjährigen Beziehungen des Verewigten zu dem Convent, zu dem er zwei mal in hochfestlicher Stunde im Namen der St. Petersburger Philister unvergeßliche Worte gesprochen. Noch sei in der jungen Generation die Tradition nicht erloschen, die von Jürgensen dem Jüngling erzähle. Damals war er — die Hoffnung. Als er ins Leben eintrat und zeigte und bewies, daß die Ideale des corporellen Lebens kein vager Traum, sondern realisirbar seien im praktischen Wirken und Schaffen und Arbeiten, war er — die Wirklichkeit. Jetzt sei dieses arbeitsreiche, ehrenhafte Leben des alten, lieben Philisters und Landsmanns der „Estonia" zur — Erinnerung geworden. Aber die Erinnerung werde bleiben und treu aufrecht erhalten werden, Treue um Treue. — Wir lassen noch einige Daten über den Lebensgang des Entschlafenen folgen. Aeußerlich ist sein Leben in der stillsten und einförmigsten Weise verlaufen. Konstantin Jürgensen, geboren am 28. October 1828 in Reval, besuchte das Revaler Gymnasium, studirte darauf in Dorpat von 1849—54 Theologie, wurde erst Hauslehrer und sodann am 5 Februar 1856 ordinirt. Vorübergehend Pastor-Vicarius

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der sterbende Spahi.

Von

Pierre Loti.

Aus dem Französischen für die „Nordl. Z." übersetzt v. P. E.

Sieben Uhr Morgens. — Eine verlorene Gegend des Landes Diambur. — Ein halbausgetrocknetes Moor, überwuchert von üppigem, schilfartigem Grase. Im Norden begrenzt ein niedriger Hügel den Horizont; auf der anderen Seite schweift das Auge über die unabsehbaren Gefilde von Dialakar.

Alles ist still und öde; die Sonne erhebt sich ruhig am reinen Himmelsgewölbe. . . . Reiter erscheinen in dieser afrikanischen, einer einsamen Gegend des alten Galliens so ähnlichen Landschaft. Stolz sitzen sie auf ihren Rossen, und ihre rothen Jacken, ihre blauen Hosen und großen weißen, tief in die gebräunte Stirn gedrückten Hüte erhöhen ihre stolze, frohe Schönheit.

12 Reiter sind es, 12 Spahis, die unter der Führung eines Adjutanten auf Recognoscirung ausgesandt sind, und Jean ist unter ihnen.

Keine Todesahnung, nichts Düsteres, Schreckliches schwebt in der Luft — der reine Himmel wölbt sich über der friedlichen Landschaft. An den hohen Sumpfgräsern zittern tausend glitzernde Thautropfen, die Wasserjungfern schweben, von ihren großen durchsichtigen, schwarzgefleckten Flügeln getragen, über dem Moore und auf dem stillen, stehenden Wasser ruhen die breiten Blätter und großen, leuchtend weißen Blüthen der Wasserrose.

Die Hitze wird schon drückend; die Pferde wittern mit geblähten Nüstern das stehende Wasser und streben demselben durstig entgegen. Die Spahis halten an und berathen sich; dann steigen sie ab, um ihre Hüte anzufeuchten und ihre Stirnen zu baden. . . .

Plötzlich hört man in der Ferne dumpfe Schläge, wie das Dröhnen riesiger, gleichzeitig gerührter Trommeln.

„Die großen Tamtams," sagt der Sergeant Müller, der schon manchen Krieg im Lande der Schwarzen erlebt hat, und unwillkürlich laufen Alle zu ihren Pferden. Aber ein schwarzer Kopf erhebt sich in der Nähe der Thiere aus dem hohen Grase; ein alter Marabu macht mit seinen mageren Armen ein seltsam beschwörendes Zeichen — und ein Hagel von Bleikugeln stürzt auf die Spahis herab. . . .

Die aus sicherem Hinterhalte ruhig und scharf gezielten Schüsse trafen alle: 5 oder 6 Pferde waren gestürzt, die anderen bäumten sich wild und traten ihre verwundeten Reiter unter ihre Füße; eine Kugel hatte auch Jean getroffen. . . .

30 Köpfe tauchten gleichzeitig aus dem Grase empor, 30 schmutzbedeckte schwarze Teufel sprangen wie wüthende Affen zähnefletschend in weiten Sätzen auf den Feind los.

Oh Heldenkampf, den Homer besungen hätte und der nun, wie so viele Kämpfe im fernen Afrika, unbekannt und unbesungen bleiben wird! Die tapferen Spahis verrichteten in ihrem letzten Kampfe Wunder an Muth und Kraft. Der Kampf begeisterte sie wie Alle, die von Natur tapfer sind; diese jungen, kraftvollen, kriegstüchtigen Männer verkauften ihr Leben theuer! — Und in einigen Jahren sind ihre Namen sogar in Saint-Louis vergessen. — Wer gedenkt dann noch der Tapferen, die im Lande Diambur in den Gefilden Dialakars gefallen sind! . . .

Der Lärm näherte sich immer mehr, und plötzlich sahen die Spahis während des Handgemenges wie im Traume große Schaaren Schwarzer über den Hügel dahinziehen: halbnackte mit Palmblättern geschmückte Krieger, die in ungeordneten Massen schnell wie der Wind in der Richtung nach Dialdeh dahinjagten; riesige Kriegs-Tamtams, welche von vier Leuten mühsam fortgeschleppt werden mußten; magere Wüstenpferde voll Feuer und Wildheit, gezäumt mit seltsam prunkenden, mit kupfernen Flittern besetzten Geschirren, mit langen Schweifen und blutroth gefärbten Mähnen; — ein phantastischer, dämonischer Zug. Ein afrikanisches Traumgesicht.

Boubakar-Segou zog vorüber! Er wollte sich dort drüben auf die französischen Colonnen werfen. Er zog achtlos vorüber und überließ es seinen Leuten, den Spahis den Garaus zu machen. . . .

Sie drängten sie vor sich her aus dem kühlen Grase und aus dem Bereiche des erfrischenden Wassers, hinaus in den Sand, wo die erdrückende Hitze und die schreckliche, zurückstrahlende Gluth sie bald erschöpften. Man hatte die Gewehre nicht wieder laden können; man kämpfte mit Messern und Säbeln, mit den Nägeln und den Zähnen; überall sah man große, offene Wunden und rinnendes Blut.

Zwei Schwarze hatten sich in erbittertem Kampfe auf Jean gestürzt. — Er war stärker als sie, er theilte kräftige Hiebe an sie aus und zwang sie wiederholt zum Rückzuge, aber sie kehrten immer wieder. — Schließlich konnten seine blutigen Hände die schlüpfrigen, öligen, nackten Körper nicht mehr fassen, und eine ohnmachtähnliche Schwäche bemächtigte sich des Tapferen. Undeutlich sah er noch die letzten Bilder an seinen Augen vorüberziehen: seine todten, an seiner Seite gefallenen Kameraden, das noch immer vorüberjagende schwarze Heer, der schöne Müller, dem das Blut aus dem stöhnenden Munde floß, und dort drüben in weiter Ferne bereits der große Nyaor, der sich seinen Weg nach Salde mit mächtigen Säbelhieben durch einen Haufen Schwarzer bahnte. . . .

Dann stürzten sich Drei auf ihn, warfen ihn zu Boden und legten ihn auf die Seite; Zwei hielten seine Arme und der Dritte setzte ihm ein großes eisernes Messer auf die Brust. . . . . Ein schrecklicher Augenblick voll wahnsinniger Angst! Jean fühlte den immer heftigeren Druck der Messerspitze — und keine menschliche Hilfe! Alle gefallen! Niemand! . . .

Das starke rothe Tuch seiner Jacke, die grobe Leinwand seines Soldatenhemdes und sein Fleisch wichen dem Druck federnd aus und blieben unverletzt: das Messer war schlecht geschliffen. Der Neger strengte alle seine Kräfte an und stieß zu; Jean schrie heiser auf — das Messer drang in seine Seite ein, die Klinge senkte sich mit schauderhaftem, leisem Knirschen in seine gewölbte Brust. Man drehte das Messer in der Wunde, riß es dann gewaltsam heraus und stieß den Körper mit dem Fuß zur Seite. . . .

Er war der Letzte! . . . Die schwarzen Teufel folgten mit lautem Siegesgeheul ihrer Armee — in wenigen Minuten waren sie verschwunden. Die Spahis waren allein und über ihnen lag die Stille des Todes. . . .

Jean schleppte sich mit seinen letzten Kräften zu einer schwach belaubten Tamariska, legte sein Haupt in den spärlichen, heißersehnten Schatten und erwartete den Tod. . . Er hatte Durst, quälenden Durst, und seine Kehle begann krampfhaft zu zucken. Er hatte in Afrika oft Kameraden sterben sehen und kannte diesen unheimlichen Vorboten des Todes, den die Leute Todesschnucken nennen. . . Das Blut rieselte an seiner Seite herab und der glühende Sand trank den köstlichen Thau. . . Er litt jedoch wenig; nur der Durst quälte ihn.

Er hatte seltsame Visionen. Der arme Spahi sah seine geliebte Sevennenkette, die bekannten Stege und seine heimathliche Hütte in den Bergen. . . Er sah schattige Landschaften — viel Schatten, viel Moos; er hörte das frische Murmeln der Bächlein und fühlte die Hand seiner alten Mutter, die ihn wie in der Kindheit führte.

Oh! . . Eine Liebkosung seiner Mutter! . . .

in Peterhof, später Pastor-Adjunct an der deutschen St. Katharinen-Gemeinde in Petersburg, wurde er 1863 Prediger an der Capelle im St. Petersburger Irrenhause. Da die Stelle nicht ausreichend dotirt war und auch seine Zeit nicht ausfüllte, gab Jürgensen eine große Anzahl von Religionsstunden in verschiedenen Anstalten. Seinen Irren widmete er nicht nur ein geistliches Interesse, sondern auch ein wissenschaftliches, das über sein eigentliches Fach, die Theologie, hinausreichte.

Tomsk. Der „Russ. Tel.-Ag." wird gemeldet: Der Buchhändler Makuschin hat auf Anordnung des Gouverneurs Lomatschewski 125 Bücherläden in den Dörfern eingerichtet. Diese Läden befinden sich bei allen Wolost- (Landgemeinde-) Verwaltungen des Gouv. Tomsk. Der Bischof von Tomsk, Makari, hielt aus diesem Anlasse einen feierlichen Gottesdienst ab.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Februar (10.) März.

Der 20-jährige Gedenktag des Friedens von San Stefano.

In voriger Woche vollendeten sich 20 Jahre, seit die siegreichen russischen Truppen am Marmara-Meere standen und vor den Mauern von Konstantinopel der Türkei der Frieden von San Stefano aufgezwungen wurde. Nord-Bulgarien mit seinen Schlachtfeldern von Plewna und Lowtscha, die Balkan-Pässe von Schipka, Süd-Bulgarien und das Vilajet Adrianopol lagen hinter den russischen Fahnen.

Auch im Auslande ist an diesen Gedenktag erinnert worden. So bringt die „Köln. Z." einen Artikel mit einigen recht beachtenswerthen Gedanken: trotz der Rußland wenig freundlichen Sprache, die dieser Artikel führt, kommt er doch zum Schluß, daß die nachmalige Entwickelung der Dinge nach dem Frieden zu San Stefano Rußland außerordentlich zu Statten gekommen sei. In diesen Ausführungen heißt es unter Anderem:

Die Grenzen des durch den Frieden von San Stefano geschaffenen neuen Staates Bulgarien waren weit gezogen. Es war ein tiefer Griff in den Körper des türkischen Reiches gethan worden. Innerhalb dieser Grenzen war das gesammte Bulgarenthum der Halbinsel vereinigt, die Türkei in zwei Theile zerschnitten, den östlichen mit Adrianopel und den westlichen mit Skutari und Janniña als Hauptorten. Die bulgarische Fahne sollte auf Nisch, Ochrida, an den alten Zarenschlössern auf den Inseln des Prespa-Sees und in Uesküb wehen. Entsprechend den damaligen Kenntnissen von den Volkerverhältnissen der Balkan-Halbinsel waren die Bulgaren die Bevorzugten; die Serben mußten sich mit weit weniger begnügen. Das Großbulgarien wäre so ein Staat mit nahezu 4 Millionen Einwohnern geworden, das am Schwarzen und am Mittelländischen Meere über nicht unbedeutendes Küstenland gebot.

In der Hoffnung, daß Europa diesen Frieden erheblich modificiren würde, hatten die Türken den Vertrag unterschrieben. Der Berliner Congreß erfüllte die türkischen Erwartungen, indem er, weniger der Türkei zu Liebe, als Rußland zu Leide, die Veränderungen vornahm, die der Hauptsache nach die staatsrechtliche Grundlage der heutigen Gestaltung der Balkan-Halbinsel bilden. Man wollte auf dem Congreß die Frucht der russischen Siege schmälern, um Rußlands Ansehen bei den Balkan-Völkern herabzusetzen. Es ist bekannt, daß die deutschen Vertreter, ohne russischer sein zu wollen, als die Russen, allen den Puncten ihre Zustimmung gaben, die Rußland als besonders werthvoll erklärte. Die russischen Widersacher aber erwiesen sich damals als sehr untergeordnete Kenner der Völkerpsychologie.

Kaum hatte das Bulgarien des Friedens von Berlin oder Congreß-Bulgarien sein Leben begonnen, als auch bereits das Einvernehmen zwischen den Befreiern und den Befreiten aufhörte. Rußland stieß auf das sich entwickelnde bulgarische Nationalgefühl. . . Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre eine solche Entfremdung zwischen dem Befreier und den Befreiten noch früher eingetreten, wenn man ein Großbulgarien geschaffen, das Großbulgarien des Friedens von San Stefano unbeschnitten gelassen hätte. Und nicht nur früher wäre diese Entfremdung eingetreten, sondern auch nachhaltiger wäre sie gewesen, weil ein alle Bulgaren innerhalb seiner Grenzen vereinigendes Bulgarien von Rußland kaum noch irgend Etwas zu erwarten gehabt hätte, während ein noch sehnsüchtig in die Zukunft nationaler Träume blickendes Bulgarien immer Raum für eine mächtige Partei hat, die auf Rußland ihre Hoffnung setzen darf und bereit ist, russischem Interesse förderlich zu sein. Das Großbulgarien wäre ein national befriedigtes Land geworden, das Bulgarien von heute hält sich an den Ausspruch Bismarck's: „Es lebe die Unzufriedenheit, denn die allein bringt uns den Fortschritt!" Europa hat die Balkan-Völker gewöhnt, nur von Rußland ihr Heil zu erwarten, und so erwartet auch Bulgarien die Zukunft — damit ist Macedonien gemeint — aus Rußlands Hand. Das Zarenreich hat keinen Grund, mit dieser Wendung unzufrieden zu sein. Den Bulgaren, dem militärisch leistungsfähigsten der Völker südlich der Donau, schwebt heute der Vertrag von San Stefano in seiner vollen und leuchtenden Glorie vor — nicht anders als einst unsern Vätern der Traum des einigen Dutschland; diesen Vertrag zu verwirklichen, die bulgarische Fahne bis tief nach Macedonien hineinzutragen, arbeiten Staatskunst, Kirche und Schule, und kein Wort zündet in Bulgarien mehr, als der Ruf: „Makedonia!" Zwanzig Jahre nach Abschluß des zerrissenen Friedens von San Stefano kann Rußland mit ihm zufriedener sein, als damals, da man ihn gewissermaßen als Ehrenrettung auf dem Papier dem Sultan abgerungen hatte. Er ist ein Traumbild geblieben, aber die Kräfte, die diesem Traumbilde nachstreben, sind wirkliche, und sie warten ungeduldig auf den Tag, da wieder zum Marsche gegen den Halbmond geblasen wird.

Die in erster Linie z. Z. das parlamentarische Leben in Deutschland beherrschende Marine-Vorlage scheint, obwohl noch nicht alle Schwierigkeiten gehoben sind, einer für die Regierung befriedigenderen Lösung zuzutreiben, als diese erwarten konnte. Das Centrum hat sich nämlich in einem Puncte kaiserlicher als der Kaiser selbst erwiesen, indem in der Budget-Commission von ihm der Vorschlag ausgegangen ist, den neuen Flottenplan nicht innerhalb 7 Jahren, wie es die Vorlage wollte, sondern schon in sechs Jahren in Ausführung zu bringen, also das Flotten-Septennat in ein Flotten-Sexennat zu verwandeln. Im Interesse einer Verkürzung der Frist der „Bindung" hatte der Centrum-Abgeordnete Müller-Fulda einen dahin zielenden Antrag gestellt. Darauf gab nun am Sonnabend in der Sitzung der Budget-Commission der Staatssecretär des Reichsmarineamts, Admiral Tirpitz, folgende Erklärung ab: „Auf den von Herrn Müller-Fulda gestellten und seitens der hohen Commission angenommenen Antrag, den Herrn Reichskanzler um Auskunft zu ersuchen, welche Bedenken entgegenstehen, die erforderlichen Neubauten bereits in 6 statt 7 Jahren fertigzustellen, habe ich im Auftrage des Herrn Reichskanzlers zu erklären, daß keinerlei Bedenken entgegenstehen, die verbündeten Regierungen es vielmehr nach Ansicht des Herrn Reichskanzlers mit Dank begrüßen würden, wenn zunächst die hohe Commission und später der hohe Reichstag der vom Abg. Müller-Fulda angeregten Aenderung zustimmen würden. Es erwachsen thatsächlich erhebliche militärische und politische Vortheile daraus, daß die in Aussicht genommene Organisation bereits ein volles Jahr früher zur Durchführung gelangt. Die Schiffsbaukosten werden dadurch nicht gesteigert, nur wird die Maximalsteigerung des Ordinariums bereits ein Jahr früher erreicht." — Gegen die Stimmen der beiden Volksparteien und der Socialdemokraten wurde darauf sofort in die Berathung des Antrages Müller-Fulda, welcher lautet: „Die Commission wolle beschließen, zu § 1 Absatz 3 Zeile 4 anstatt 1904 zu setzen 1903", eingetreten. Der Antrag wurde mit großer Majorität gegen die Stimmen der Polen, der beiden Volksparteien und der Socialdemokraten angenommen.

Der Aufruf zur Sammlung aller auf dem Boden der nationalen Wirthschaftspolitik stehenden Wähler hat die Zustimmung des Alt-Reichskanzlers gefunden. Wie Graf Schwerin im Abgeordnetenhause mittheilen konnte, hat Fürst Bismarck ihn beauftragt, seinen Namen unter den Aufruf zu setzen. Dazu bemerkt die „Post": „Diese Thatsache spricht für sich selbst: sie beweist auf das bündigste, daß dieser Wahlaufruf durchaus den Principien der Zoll- und Wirthschaftsreform von 1879 und nicht minder den großen Gesichtspuncten kraftvoll deutsch-nationaler Politik entspricht, von welchen Fürst Bismarck stets sich leiten ließ. Seine Unterschrift wird ohne Zweifel in allen Kreisen, in denen das nationale Gefühl lebendig pulsirt, die werbende Kraft desselben noch wesentlich erhöhen und die Zahl der Unterschriften, für deren Einreichung die Frist bis Anfang nächster Woche verlängert worden ist, beträchtlich vermehren." — Und die „Hamb. Nachr." bemerken: „Die Aussicht des Zustandekommens des wirthschaftlichen Ausgleiches erscheint demnach günstig, was wir mit Befriedigung constatiren. Unter lebhaftem Beifall der Rechten schloß der Abg. Graf Schwerin die Debatte mit der Mittheilung ab, daß Fürst Bismarck ihn beauftragt habe, den Namen des Fürsten unter den Wahlaufruf des Wirthschaftlichen Ausschusses zu setzen, der die „Politik der Sammlung" praktisch durchzuführen bezwecke. Wenn im letzten Moment noch Etwas entscheidend einwirken konnte, so war es diese Mittheilung. Wir hoffen, daß der Aufruf, der jetzt in vielen Exemplaren an alle angesehenen Repräsentanten der großen Erwerbsstände behufs Beitrittserklärung versendet wird, bewirkt, daß das Cartell der productiven Stände, dessen Bildung wir in Vertretung der Anschauungen des Fürsten Bismarck seit Jahr und Tag empfohlen haben, bei der nächsten Wahl wirklich ins Leben tritt."

Am vorigen Freitag ist der deutsche Kaiser aus Bremen nach Berlin zurückgekehrt und gleich an demselben Abend fand im königlichen Schlosse ein Diner statt, zu welchem — zum ersten Mal nach den verhängnißvollen März-Tagen des Jahres 1890 — u. A. auch der Staatsminister a. D. Graf Herbert Bismarck und Gemahlin geladen waren.

Ueber die auf Verlangen des deutschen Gesandten in Peking, Freiherrn v. Heyking, erfolgte Bestrafung eines chinesischen Militär-Mandarins, Namens Mao, in Tsaotschau, Provinz Schantung, wegen Aufreizung gegen die Fremden, wird in der „China Gaz." das Folgende berichtet: Mao war über die Amtsentlassung des Gouverneurs Li Ping-heng dermaßen entrüstet, daß er es sich beikommen ließ, einen Aufruf zur Ermordung aller Ausländer in dieser Provinz zu verbreiten. Wenn es doch einmal so weit gekommen wäre, führte er in dem Schriftstück aus, daß die Beamten für den Tod von Missionaren verantwortlich gemacht würden, dann sollte man auch gar keine Schonung mehr kennen, sondern alle Fremden umzubringen suchen. Einige in Tsaotschau lebende Missionare telegraphirten darauf an den deutschen Gesandten in Peking und baten ihn um Schutz. Dieser wandte sich schleunigst an den Tsung-li-Yamen und verlangte die nachdrückliche Bestrafung des Mao. Natürlich hatten die Chinesen wieder nach ihrer unausrottbaren Gewohnheit Ausflüchte zur Hand. Aber der deutsche Gesandte blieb fest: er erklärte, er müßte seiner Regierung die ernstlichsten Maßregeln vorschlagen, wenn er nicht bis sechs Uhr Abends im Besitze einer beglaubigten Abschrift einer Depesche des Tsung-li-Yamen wäre, die Mao's Absetzung verfügte. Das half. Mao wurde telegraphisch seines Amtes enthoben und man befahl ihm, sofort nach Peking zu kommen, um sich dort wegen seines blutdürstigen Erlasses zu verantworten.

Oesterreich-Ungarn tritt in eine neue Phase der inneren Kämpfe. Ein neues Ministerium, das vom alten Cabinet die Erbschaft neuer Sprachen-Verordnungen für Böhmen und Mähren antritt. Diese neuen Sprachen-Verordnungen, auf die wir in unserem nächsten Blatte näher zurückkommen werden, stellen sich als ein anscheinend nicht sehr glücklicher Versuch der Regierung dar, mit zarter Schonung der Empfindlichkeit des Tschechenthums auch die Deutschen zu beruhigen. Wichtig ist, daß die Badeni'schen Verordnungen ausdrücklich außer Kraft gesetzt und der provisorische Charakter der neuen Verordnungen vorbehältlich der gesetzlichen Regelung betont wird. Für Böhmen wird der Grundsatz der Badeni'schen Verordnung, daß jeder Bewohner sein Recht in einer der beiden Landessprachen suchen und finden kann, aufrechterhalten, hingegen wird eine Gliederung der Amtsbezirke in deutsche, tschechische und gemischte statuirt und das Princip der Doppelsprachigkeit sämmtlicher Staatsbeamten fallen gelassen, für deren sprachliche Qualification auch in Mähren nur das thatsächliche Bedürfniß in Betracht kommen soll. Im tschechischen Theil Böhmens wird die tschechische Sprache ausschließliche Sprache der Behörden auch im inneren Verkehr sein; damit ist die Einwirkung der Centralbehörden auf diesen Theil des Staates ebenso eingeschränkt, wie es in Galizien schon der Fall ist. Ganz Böhmen wird von jetzt ab also in drei Theile zerfallen. Der deutsche umfaßt 80 Gerichtsbezirke, der tschechische 119, der gemischte 20 Bezirke. Im deutschen Theil ist die innere Amtssprache deutsch und ebenso die Verhandlungssprache vor den Behörden. Von den Beamten wird die Kenntniß der zweiten Sprache je nach Bedürfniß gefordert, womit natürlich der jeweiligen Regierung die Regelung dieser Verhältnisse ausschließlich überlassen wird, eine sonstige Garantie aber fehlt. — In den deutschen Kreisen ist man ziemtich einhellig der Ansicht, daß bei der geplanten Neugestaltung der Verhältnisse den Tschechen der Löwenantheil zufällt.

In Triest ist es anläßlich des italienischen Nationalfestes am Freitag zu unliebsamen Zwischenfällen seitens der italienischen Partei gekommen. Bei der Festvorstellung im Politeama-Theater wurde eine Kundgebung veranstaltet. Von den Galerien wurden bedruckte Zettel in den italienischen Farben hinabgeworfen; ein Theil des Publicums applaudirte, ein anderer Theil erwiderte den Demonstranten mit patriotischen Rufen und Schmähungen. Die Vorstellung mußte wegen des anhaltenden Lärms geschlossen werden. Zwei Personen wurden verhaftet. Eine demonstrative Straßenansammlung wurde von der Polizei zerstreut.

In Italien wird das 50-jährige Jubiläum der Verfassung, deren Erlaß am 4. März 1848 das damalige Königreich Sardinien in einen Reichsstaat umwandelte und zugleich einen Grundstein für die sehnlich erstrebte Einigung und Wiedergeburt des nationalen Italien bildete, in glänzenden Festen gefeiert. Die ewige Roma prangt in prächtigem Fahnenschmuck und erstrahlt Abends in herrlichster Illumination, sogar der Cardinal Parocchi, der Generalvicar von Rom, hat sämmtlichen katholischen Schulen für den Hauptfesttag Ferien bewilligt, und wo die Königsfamilie sich zeigt, umbraust sie der tausendstimmige Jubel des dankbaren Volkes. Am Freitag gab es erst eine glänzende Parade und sodann ein Fest auf dem Capitol, wobei der König die Huldigung sämmtlicher Bürgermeister Italiens, der Senatoren und Deputirten im Thronsaal entgegennahm. Nachdem der König und die Königin sich auf den Thronsesseln niedergelassen hatten, hielten der Vice-Präsident des Senates, der Präsident der Deputirtenkammer und der Bürgermeister von Rom Ansprachen an das Königspaar. Hierauf hielt der König folgende Rede, die von überaus lebhaftem Beifall begleitet wurde:

An dieser denkwürdigen Stätte auf der Höhe des durch unvergänglichen Ruhm geweihten Hügels gilt mein erster Gedanke meinem hochherzigen Großvater und meinem Vater, dem Vater des Vaterlandes, denn ihr Werk war der Beginn und die Vollendung der nationalen Wiedergeburt. Ich danke von Herzen für die Huldigungen, die mir dargebracht sind. Mein Herz jubelt bei der Erinnerung an den Ursprung unserer Institutionen, die für mich heilig sind, wie sie es für meine Vorgänger waren. Der Glaube an das wiedererwachte Italien führte uns nach Rom. In diesem Glauben, der uns zu den höchsten Zielen führen wird, grüße ich die Edlen, die ihr Thun dem Vaterlande geweiht haben. Ich habe Sie nach dem Capitol berufen, damit wir von hier in Bewunderung der Herrlichkeit der ewigen Stadt, des Werkes zweier Epochen der Civilisation, die die Welt erleuchteten, unsere Wünsche zu Gott erheben, der die Einheit Italiens wollte, damit unser Vaterland glücklich und groß sei. Inmitten der majestätischen Reste ehemaliger Größe soll uns die neue Größe nicht als bescheiden erscheinen. Die alte Größe war eine universelle, die neue ist eine nationale. Jene gab ein römisches Italien, diese ein italienisches Rom. Die erstere war ein Product der Gewalt, die zweite ist der Ausdruck des Rechts, und wie alles Recht, so ist das italienische Rom unverletzlich. Zu uns werden diese erhabenen Erinnerungen nicht von Unterwerfung und Eroberung sprechen. Das moderne Recht weist jeder Nation ihre Grenzen. Dieses geheiligte Princip erfülle und durchdringe das Epos unserer politischen Wiedergeburt. Um unsere bürgerliche Wiedergeburt zu vollenden, müssen wir aufschauen zu den zwei höchsten Zielen, auf welche das moderne Denken freier Völker hinweist: Bethätigung des Lebens und Erziehung des Geistes. Auf diese Factoren jedes bürgerlichen Fortschrittes richte mein Volk seine ausdauernde Arbeit. Möge es Vertrauen haben zu mir und meinem festen Willen, sein Glück zu verwirklichen! Möge es Glauben haben an seine junge Thatkraft und an seine Stärke! Meinem königlichen Herzen entquillt der Wunsch, daß, wie zur Zeit der Morgenröthe unserer nationalen Erhebung alle Classen des Bürgerthums sich vereinigten, um das Vaterland zu befreien, sie auch heute sich gegenseitig unterstützen, eng verbunden zum gemeinsamen Wohle. Die unauflösliche Verknüpfung meines Hauses mit den Schicksalen meines Volkes gründet sich auf die Uebereinstimmung der Gedanken und der Entschlüsse, ist gestählt durch Unglück und Ruhmesthaten und wird den sichersten Schutzwall bilden für unser italienisches Vaterland!

Die ganze Feierlichkeit war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Auf der Rückfahrt vom Capitol nach dem Quirinal wurden der König und die Königin mit begeisterten Zurufen begrüßt. Vor dem Quirinal hatten die Vereine mit Fahnen und Musik Aufstellung genommen und bereiteten dem Herrscherpaar bei seiner Ankunft im Quirinal eine begeisterte Ovation. Aus allen Orten Italiens und von den italienischen Colonien im Auslande treffen Telegramme ein, welche von patriotischen Kundgebungen und zahlreichen Wohlthätigkeitsacten berichten.

Nicht geringe Sensation verursacht in Italien der Tod des bekannten Dichters und irredentistischen Abgeordneten Cavalotti, der im Duell gefallen ist. Eine ausführlichere Meldung aus Rom vom 6. März besagt hierüber: Wegen eines

---

Oh! wenn seine Mutter doch jetzt neben ihm säße, mit ihren armen alten Händen über seine Stirn striche und sein brennendes Haupt mit frischem Wasser kühlte! . . Nie mehr die liebe zitternde Hand seiner Mutter fühlen, nie mehr die theure Stimme hören! . . . Nie, nie mehr! Und das war das Ende von Allem! . . . Allein, ganz allein sterben, hier in der brennenden Sonne, in der trostlosen Wüste! Und er richtete sich ein wenig auf, er wollte nicht sterben! . . . Kindheitserinnerungen kehrten mit seltsamer Klarheit in sein Gedächtniß zurück. Er hörte ein altes Volkslied, welches ihm die Mutter sang, als er in der Wiege lag; und dann hörte er plötzlich hellen Glockenton, das Angelus-Läuten seines Heimath-Dorfes hier in der Wüste.

Heiße Thränen rannen über seine gebräunten Wangen; alte vergessene Gebete fielen ihm wieder ein; er faltete seine Hände um ein Heiligenbild, das ihm seine Mutter einst umgehängt hatte, und begann mit der Innigkeit eines Kindes zu beten; dann hob er das Bild mit letzter Kraft empor und heftete seine Lippen mit heißer Inbrunst darauf. Er flehte von ganzer Seele zur Schmerzensmutter, zu der seine gläubige Mutter jeden Abend für ihn betete; strahlende Bilder bemächtigten sich seines Geistes, und seine erlöschende Stimme wiederholte zitternd in der erdrückenden Stille dieser Einöde die ewigen Worte der Sterbenden: „Auf Wiedersehn! Auf Wiedersehn im Himmel!" . . . .

Es war Mittag geworden. Jean litt immer weniger; die von blendend hellem, tropischem Lichte erfüllte Wüste erschien ihm wie ein großer weißglühender Ofen, dessen Hitze ihn nicht mehr versengen konnte. Seine Brust hob sich jedoch keuchend und sein Mund öffnete sich durstig flehend. . .

Dann sank der Unterkiefer herab, der Mund öffnete sich zum letzten Male sehr weit und Jean entschlummerte in dem blendenden Sonnenscheine.

Literarisches.

Die Berliner März-Tage schildert im März-Heft der „Deutschen Rundschau" nach persönlichen Erlebnissen und Eindrücken Carl Frenzel in einem „Stimmungsbild", das die Ereignisse der bewegten Zeit in voller Anschaulichkeit hervortreten läßt; seine Darstellung erhält eine Ergänzung in einem durchweg auf die Quellen zurückgehenden Aufsatz über die Literatur der Berliner März-Tage von Arend Buchholtz. Aus dem Schatz seiner Erinnerungen aus der Jugendzeit schöpft Julius Rodenberg werthvolle Beiträge zur Charakteristik Ferdinand Freiligrath's; das Lebenswerk des jüngst heimgegangenen Kunsthistorikers Jakob Burckhardt, des classischen „Cicerone in Italien", würdigt Carl Neumann in einer gehaltvollen Studie. Reges Interesse lenkt ein hier abgedruckter Vortrag von Hermann Diels auf sich; er enthält neue Aufschlüsse über die Beziehungen, die zwischen Maupertuis und Friedrich dem Großen bestanden haben und beschäftigt sich nicht nur mit den Persönlichkeiten des großen Königs und des berühmten Gelehrten, sondern auch mit der Stellung Voltaire's zur Berliner Akademie. — Eingeleitet wird das Heft durch eine in der Feinheit ihrer psychologischen Wahrheit meisterhafte Novelle „Ein Meteor" von Max Halbe, beschlossen wird es durch eine politische Rundschau sowie literarisch-kritische Beiträge, Recensionen von Werken der neueren deutschen Belletristik und kleinere literarische Notizen, an die sich dann noch eine umfassende Bibliographie angliedert.

„Der Stein der Weisen." Von der in jeder Beziehung sehr verdienstlichen populärwissenschaftlichen Halbmonatsschrift obigen Namens liegt nun der abgeschlossene 19. Band vor, nachdem das letzte Heft desselben (das 12.) kürzlich in unsere Hände gelangt ist. Die Zahl dieser Bände entspricht ungefähr einer Gesammtleistung von reichlich 3000 Aufsätzen und kürzeren Mittheilungen mit circa 7000 (!) Abbildungen. — Der Inhalt des 12. Heftes enthält die sehr interessanten Abhandlungen über „Englische Schiffsmaschinen" (mit Abbildungen), „Alte und neue Papierfabrication" (mit Abbildungen), „Die großen Bahnbrecher in der Astronomie" (mit 5 Portraits); sodann eine bemerkenswerthe neue Theorie über „Ursache und Wirkung", kürzere Mittheilungen (sämmtlich illustrirt) über „Polarisations-Apparate", „Magnetisirtes Licht", Abbildungen des „Neuen großen Schwimmdocks in Havannah", der „Kettenbrücke in Budapest," schließlich viele gemeinnützige Notizen und sonstige Mittheilungen. Einzelne Hefte der Zeitschrift „Der Stein der Weisen" (A. Hartleben's Verlag, Wien) sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

Mannigfaltiges.

Ueber die Polar-Reise des Herzogs der Abruzzen bringt der „Cittadino" in Genua folgende Einzelheiten: Der König von Italien wird eine halbe Million beisteuern, die übrigen Kosten fallen dem Herzog selbst zur Last, der seine Apanage von 150,000 Lire während dreier Jahre diesem Zweck widmet. Sein Plan weicht von dem Nansen's ab. Während dieser den Pol zu Schiff erreichen wollte und nur, als ihm weiteres Vordringen zur See unmöglich wurde, mit einem Gefährten ohne viele Vorbereitungen über das Eis nördlich weiter marschirte, beabsichtigt der Herzog, nur bis Franz Joseph-Land das Schiff zu benutzen und dann die Reise zu Fuß oder mit Schlitten fortzusetzen. Er will dabei seine in Alaska gemachten Erfahrungen sich zu Nutze machen. In Gesellschaft von 20 Italienern, vielen Eskimos und zahlreichen Hunden, reichlich mit Nahrung und Instrumenten versehen, wird er die Reise über das Eis antreten. Vor Allem wird man die Methode der Alpinisten befolgen und auch Gebirgsführer mitnehmen, die bei Ueberschreitung von Eisspalten gute Dienste leisten werden. Man wird etappenweise vorgehen. Eine Gruppe darf nicht ihren Weg fortsetzen, bis eine andere einen gewissen Punct erreicht hat. So hofft man die Fühlung nach rückwärts nicht zu verlieren und sich nicht zu verirren, wie Nansen, der seinen „Fram" nicht vorfand und unter den schwierigsten Umständen überwintern mußte.

— Versteinerte Eiche. Beim Bau eines Abfuhrcanals wurde kürzlich in Stockport in Cheshire eine riesige versteinerte Eiche entdeckt. Zwei Zweige waren noch unversehrt erhalten. Sie wogen 800 Ctr. Die fossile Eiche gehört einer gegenwärtig nicht mehr vorkommenden Species an.

— Wie schnell der Cigarretten-Consum gestiegen ist, zeigen folgende Zahlen. In Deutschland wurden im Jahre 1875 nur 152,440,000 Stück Cigarretten fabricirt, 1892 schon 600,000,000 Stück, im Jahre 1896 eine Milliarde, und es ist anzunehmen, daß im Jahre 1897 die Production auf 1,200,000,000 Stück gestiegen ist. — In gleichem Tempo bewegt sich die Steigerung des Cigarretten-Consums in Oesterreich-Ungarn; 1890 betrug er 1048 Mill. Stück, 1891 1211 Mill. und 1896 war er auf 2040 Mill. Stück gestiegen. — Noch schneller ist die Steigerung in den Vereintgten Staaten. Dort wurden im Jahre 1887 1,865,287,082 Stück fabricirt; es hat in diesem Jahre zum ersten Mal die Zahl der fabricirten Cigarretten die Zahl der fabricirten Cigarren überstiegen, und zwar um 6,213,600 Stück. Außerdem ist die Zahl der Cigarrettenraucher, die sich ihre Cigarretten selbst anfertigen, keine geringe.

— Der farbige Frack. Aus Paris schreibt man der „Voss. Z.": Diesen Winter ist wieder die Aenderung der männlichen Mode lebhafter erörtert worden. Natürlich handelt es sich dabei in erster Stelle um die Einführung des farbigen Fracks, die vor 8 Jahren sehr ernstlich in Angriff genommen worden war. Es wurden damals viele Bälle veranstaltet, bei denen der schwarze Frack verpönt war. Schon der Neuheit halber hatten diese Veranstaltungen ziemlichen Erfolg. Den meisten Beifall fanden der blaue und violette Frack, während die Führer der Bewegung den rothen Frack voranzusetzen suchten. Aber hierbei ist es auch geblieben. Man erscheint im farbigen Frack nur, wenn die Hausherrin dies ausdrücklich wünscht. Zum farbigen Frack gehören nun einmal Kniehosen, aber mit solchen hat man sich nicht einmal ins Theater gewagt, geschweige denn auf die Straße, in die Oeffentlichkeit, z. B. in die Kirche zu einer Trauung. Deshalb sind sie auch diesen Winter um keinen Schritt weiter gekommen. Die Oeffentlichkeit sträubt sich gegen die Neuerung, weil der schwarze Frack als Ausdruck vornehmer Gediegenheit gilt und überall am Platze ist. Eine Anzahl Clubmänner wollen einen letzten Versuch wagen und sich verabreden, eines Abends in großer Zahl in farbigem Frack in der Oper zu erscheinen.

Zeitungsstreites fand heute zwischen dem Deputirten Macola, dem Director der „Gazetta di Venezia“ und dem Deputirten Cavalotti ein Duell statt, bei welchem Cavalotti in Folge eines Säbelhiebes todt auf dem Platze blieb. Das Duell fand in dem vor den Thoren Roms gelegenen Dörfchen Cellere statt. Die Secundanten Cavalotti's waren der Publicist Bizzoni und der Deputirte Tassi, die Macola's der Deputirte Fusinato und Donati. Die Bedingungen lauteten auf Säbel, Stich und Hieb. Nur ein Gang fand statt. Cavalotti erhielt alsbald einen Stich in den Mund, der Säbel drang in die Kehle und durchschnitt die Halsader. Es wurde sofort künstliche Athmung versucht, Cavalotti verschied aber nach 10 Minuten. Die Freunde Cavalotti's und viele Deputirte begaben sich gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht vom Tode Cavalotti's nach Cellere. Macola ist unverletzt geblieben.

Zwischen Bulgarien und der Pforte dauert die durch die Vorgänge in Uesküb genährte Spannung fort. Am Sonnabend richtete der bulgarische diplomatische Agent **Markow** an die Pforte eine Note, worin er um Aufklärung über die Bewegung der türkischen Truppen an der bulgarischen Grenze ersuchte. — In Sofia wurde jüngst ein macedonisches Fest veranstaltet, dem etwa 4000 Menschen beiwohnten; daran nahmen auch 200 macedonische Flüchtlinge theil. Der Reserve-Lieutenant Kosakow hielt dabei eine zündende Rede, deren wesentlicher Inhalt war, daß die vom Berliner Congreß zwischen der bulgarischen Nation am Balkan errichtete Mauer zerstört werden, dem Abschlachten in Macedonien Halt geboten und die Vereinigung aller Bulgaren energisch eingeleitet werden müsse.

Mission und Ahnencultus.

Erwiderung I.

Ein jeder legitime, zu wirklicher oder vermeintlicher Abwehr geführte Krieg ist in sofern ein friedliches und zu billigendes Unternehmen, als er die Wiederherstellung und Sicherung des Friedens bezweckt — im Gegensatze zu den unbedingt verwerflichen Raub- und Eroberungszügen, welche von der chinesischen Culturwelt, während ihres ganzen fünftehalbtausendjährigen Bestehens, niemals unternommen worden sind, welche aber für das Abendland, für West-Asien, Europa und seine Colonien, von je her bis in neuere Zeit, und für den „dunkelen Welttheil“ noch heute, als unterscheidendes Merkmal gelten dürfen.

Dasselbe ist auch von den geistigen Kämpfen, den Disputationen und „Missionen“, zu sagen; auch sie bezwecken entweder Verständigung zu friedlicher Anerkennung, bezw. zum Achten beiderseitiger Selbständigkeit, oder aber Unterwerfung und Beherrschung. Auch hierin hat sich die chinesische Culturwelt allezeit vom Abendlande wesentlich unterschieden; niemals hat sie Religionsverfolgungen, geschweige denn Religionskriege, gekannt, während das Abendland von je her durch beide heimgesucht worden und vielleicht noch heute ihnen ausgesetzt ist; noch im Jahre 1871 hat Graf Moltke in St. Petersburg die Ueberzeugung geäußert: der nächste große Krieg werde sich als Religionskrieg darstellen.

Es hat mich gefreut, zu constatiren, daß das Eingreifen des Herrn Pastor Willigerode in die obschwebende Discussion ein principiell friedliches ist; die Schlußworte seiner Einsendung in Nr. 45 d. Bl. weisen auf anzustrebende „Einigung“ zwischen den Vertretern der beiden Standpuncte hin, wodurch eine Gesinnung, die auf Unterwerfung und Beherrschung ausgeht, ausgeschlossen erscheint. Wenn aber der Herr Pastor bedauert, daß solche „Einigung . . . nicht zu erwarten steht“, so erklärt sich das augenscheinlich aus seinem Mißkennen meines „Standpunctes“; Alles, was er zu dessen Kennzeichnung mißbilligend anführt, wird auch von mir gemißbilligt. Hätte Herr Pastor Willigerode meinen Vortrag, in welchem ich meinen Standpunct präcisirt habe, selbst angehört, so würde er, wie ich meine voraussetzen zu dürfen, meiner Anschauungsweise seine Anerkennung nicht versagt haben. Denn dieselbe steht in keinerlei principiellem Gegensatze zu den Ueberzeugungen irgend eines der verschiedenen Christenthümer; sie unterscheidet sich von ihnen einzig und allein durch die Methode, nach welcher mit größter Sicherheit die Befriedigung der beiden Hauptbedürfnisse der Menschennatur — nach friedlichem Zusammenleben und nach Lösung der Welträthsel — anzustreben ist; — also eigentlich nur durch die verschiedene Auffassung einer praktischen Aufgabe, worüber man doch, friedlichen Sinnes, sich sehr wohl sollte einigen können.

Eine genügende Darlegung meiner Anschauungsweise würde den hier verfügbaren Raum überschreiten, und es kann davon um so mehr abgesehen werden, als in Kurzem mein Vortrag gedruckt Jedermann zugänglich sein wird, und als ein umfangreicheres druckfertiges Werk in erschöpfender Weise die Begründung und Rechtfertigung meiner Auffassung bringen soll. Wenn diese letztere Herrn Pastor Willigerode authentisch bekannt geworden sein wird, und wenn er dann das Bedürfniß nach öffentlichem Meinungsaustausche darüber noch empfinden sollte, so werde ich ihm gern Rede und Antwort stehen; ich bezweifle nicht, daß alsdann, nach Hinwegräumung etwa noch verbliebener Mißverständnisse, Einigung stattfinden wird.

Zum Anbahnen solcher Verständigung scheint es aber angezeigt, Mißverständnisse, die meine Auffassung bereits erfahren hat, schon jetzt fortzuschaffen.

Herr Pastor Willigerode setzt voraus, daß die christliche Mission, wie sie im Auftrage des Herrn betrieben werden soll, der ganz ausschließlich als „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ gepredigt werden will, den Vertretern „der Unabhängigkeit und Immanenz der Moral“, also auch mir, natürlich, d. h. sebstverständlich, sehr anstößig sei. — Diese Voraussetzung erweiset sich als eine gänzlich unzutreffende, sowohl thatsächlich, und zwar nicht nur zufällig hinsichtlich meiner, sondern auch historisch hinsichtlich der chinesischen Welt, welche seit Jahrtausenden von der Unabhängigkeit und Immanenz der Moral unentwegt überzeugt gewesen ist, und sie durch beispiellose Moralität bewiesen hat; — als auch unzutreffend in theoretischem Sinne, wie ich es sogleich in Kürze zeigen werde.

Was mich betrifft, so kann ich versichern, daß die christliche Mission mir Hochachtung und Bewunderung einflößt, wo immer ich sie so gepredigt sehe, wie sie im Auftrage des Herrn . . . gepredigt sein will, d. h. im Sinne einer Friedensbotschaft, im Sinne von Ev. Lucae 2,14: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen;“ — daß ich ferner den Nestorianern, welche durch ihre Leugnung der Göttlichkeit der Jungfrau Maria den heutigen Evangelischen nahe stehen, volle Hochachtung zolle wegen ihrer friedlichen Mission im Osten, namentlich wegen ihrer friedlichen Stiftung zahlreicher Christengemeinden in Nord-China; — daß ich ebenso die Missionare des 16.—18. Jahrhunderts in China bewundere und hochachte wegen ihrer friedlich errungenen, glänzenden Missionserfolge; — daß ich die Missionare hochachte und bewundere, welche heute wilden und friedlosen Völkern mit Opfern aller Art die Friedensbotschaft verkünden; — daß ich aber nicht nur anstößig finde, sondern sogar verabscheue solche Mission, welche das Kreuz mit dem Schwerte predigt, wie vielfach im ganzen Mittelalter geschehen, oder mit Bluthunden, wie von den Spaniern in Amerika, oder mit Kanonenbooten, wie noch heutzutage in dem eminent friedlichen China geschieht. — Mir ist die christliche Mission an sich also keineswegs „natürlich“ anstößig; im Gegentheil.

Auch den Chinesen ist die friedliche Mission weder des Christenthums noch irgend einer anderen Religion jemals „natürlich“ anstößig gewesen; ihre religiös vollkommen indifferente Moral hat sich im Gegentheil während Jahrtausenden vereinbar erwiesen mit jeder nach China hineingetragenen Glaubenslehre: mit dem jüdischen Monotheismus, mit des Lao-tse Mysticismus indischer Herkunft, mit dem in bereits verzerrter Gestalt importirten Buddhismus, mit dem Christenthume und mit dem Islam, — wie auch ebenso vereinbar mit religionslosem Rationalismus. Die chinesische friedliche Moral verträgt und findet selbstverständlich nicht nur Religions- und Glaubensfreiheit, sondern, wie Eugène Simon sehr bezeichnend sagt, jede Freiheit: Rede- und Preßfreiheit, Associations- und Versammlungsfreiheit, Verkehrs- und Handelsfreiheit . . . in soweit sie nicht zur Störung der staatlichen Ordnung und des socialen Friedens mißbraucht werden.

Auch ist theoretisch nicht einzusehen, weshalb zwischen der Ueberzeugung von der Unabhängigkeit und Immanenz der Moral einerseits und einem geläuterten Christenthume andererseits durchaus principieller Gegensatz stattfinden, und warum dem Einen das Andere durchaus „natürlich“ anstößig sein müsse; ein solcher Gegensatz kann nur mit Zuhilfenahme von entbehrlichen Dogma-Zuthaten künstlich construirt werden.

Das allgemein christliche Glaubensbekenntniß schließt die naheliegende — und dazu nachweislich erfahrungsgemäß wohlbegründete — Annahme nicht aus: daß der Mensch vom gütigen Schöpfer auch mit sittlichem Triebe ausgestattet, und daß er vermöge desselben befähigt worden sei, aus der Offenbarung des Schöpfers in der Natur die Regeln für Gott wohlgefällige, friedliche Lebenshaltung abzuleiten, und diese Regeln, je nach dem Maße der erlangten sittlichen Reife, zu befolgen — eine Annahme, welche das Bestehen von religiösen Heilsmitteln zur Unterstützung eines unentwickelten oder geschwächten sittlichen Triebes, und in solchem Falle das Bedürfniß nach solchen religiösen Heilsmitteln, keineswegs ausschließt.

Zur Annahme eines dem Menschen immanenten sittlichen Triebes drängt einmal der Anblick der chinesischen Welt, deren durch Jahrtausende bewährte beispiellose Moralität ohne diese Annahme schlechterdings unverständlich bleiben müßte; — und sodann die Erwägung, daß es kein allgütiger Schöpfer gewesen wäre, der ohne Einpflanzung eines sittlichen Triebes während Tausenden und aber Tausenden von Jahren die Milliarden und aber Milliarden seiner Menschheit gänzlich ihren thierischen Instincten überlassen und davon nur einer verhältnißmäßig ganz geringen Schaar die Gesetze vom Sinai und die Worte des Erlösers verkündet hätte.

Sehr wohl ist mir das künstliche Dogmengebäude bekannt, welches der Annahme von der Immanenz der Moral entgegengehalten zu werden pflegt; aber ich bin wohl nicht der einzige, es in Abrede zu stellen, daß durch diese Construction „tieferes Verständniß für das innere Wesen der Mission“ oder überhaupt für die heilsamen Grundlehren des Christenthums vermittelt wird.

Andere, hinsichtlich meines Standpunctes unzutreffende, Voraussetzungen übergehe ich hier; sie werden sich zusammen mit dem, was ich dem Herrn Cand. Raeder zu erwidern habe, erledigen lassen.

Ich darf es mir aber, um der hier behandelten Sache willen, nicht versagen, auf die Tragweite eines in des Herrn Pastor Willigerode Einsendung enthaltenen Argumentes aufmerksam zu machen. — Der Herr Einsender billigt die Verdammung des chinesischen Ahnencultus, „da er praktisch und factisch doch zu götzendienerischem Opfercultus ausartet.“ — Lassen wir es dahingestellt bleiben: wie häufig solche Ausartung stattfindet? — Ob sie nicht eine Ausnahme von der Regel ist? — Ob sie nicht local begrenzt ist? — etwa durch örtlich verbreiteten Aberglauben? — lassen wir vielmehr zu Gunsten des Argumentes die „Ausartung“ ganz im Allgemeinen gelten. Was aber beweiset auch dann die Ausartung für das Wesen der Art selbst? Welches Edelste unter der Sonne ist nicht der Ausartung ausgesetzt? Erscheint nicht auch der christliche Cultus mancherorts praktisch und factisch ausgeartet zu götzendienerischem Opfercultus? Wird nicht solcher von Abergläubischen thatsächlich getrieben in Trier, in Cöln, in Einsiedeln, in Lourdes, in Compostella....? von den zahllosen kleineren Wallfahrtkapellen garnicht zu reden. Ist nun wegen dieser Ausartungen der christliche Cultus überhaupt als abgöttisch zu verdammen? Oder wäre es gerechtfertigt, wegen dieser Ausartungen des christlichen Cultus neue bilderstürmerische Greuel zu insceniren? — Wenn man hier nach Purificirung der Lehre dem Bedürfnisse des Gläubigen überläßt, die Culthandlungen sich mehr oder weniger sinnbildlich zu vergeistigen oder sie mehr oder weniger realistisch aufzufassen, — warum übt man dort nicht die gleiche Duldung? — Die Antwort liegt auf der Hand: weil die moderne Mission im Kielwasser des agressiven, herrschsüchtigen und unduldsamen Dominicaner-Ordens schwimmt.

H. von Samson.

Locales.

Die „10 Millionen“ und der „Olewik.“

Unter der Aufschrift „10 Millionen“ veröffentlichte der „Olewik“ in seiner Nummer vom 10. Februar an der Spitze des Blattes den bekannten Artikel; ganze fünf Spalten nahm er dafür in Anspruch. Damals schloß er: „Dafür, daß die Sache geklärt werde, finden wir keinen anderen Weg, als die Angelegenheit in unserem Blatte zur Sprache zu bringen. Wir hoffen, daß die Antwort von competenter Stelle nicht lange auf sich warten lassen werde.“

Diese erhoffte Antwort ließ in der That nicht auf sich warten; sie erfolgte in der „Düna-Z.“ von competenter Seite.

Und der „Olewik“?

Wir hatten in der neuesten Nummer dieses Blattes recht lange zu suchen, bis wir Spuren dieser competenten Darlegung des Sachverhalts fanden — nicht etwa unter den Leitartikeln oder auf einer der ersten Seiten, sondern erst auf der sechsten Seite dieses Wochenblattes als letzte Notiz in der Rubrik „Aus anderen Zeitungen“ in unauffälligstem Druck auf im Ganzen 17 Zeilen. Dort heißt es wörtlich:

„Die „Düna-Ztg.“ spricht von der Zehnmillionen-Frage und erklärt, daß alle Schritte mit Bedacht vorwärts gethan seien. Das beregte Gesetz beziehe sich nur auf die Frohnpacht-Contracte, nicht auf die Geldpacht- und Kauf-Contracte, weil diese nach freiem Ermessen vereinbart seien. Ebenso hätten die Gutsbesitzer die Zahlungen so ins Werk gesetzt, daß die Rente für diesen Theil ermäßigt wurde. Das sind ja dieselben Gründe, welche auch wir vorbrachten und über die gerade gesprochen wird. Was die von uns angeführte Außerkraftsetzung der §§ des Gesetzes anlangt, so habe der Generalgouverneur den Schluß des § 207 t. J. 1865 Nr 54, 1869 Nr. 131 und 1870 Nr. 43 aufgehoben.“

Das ist Alles. Kein Wort davon, daß die „Düna-Z.“ sich dabei auf competente Informationen beruft, kein einziger klarer Hinweis darauf, daß die „Olewik“'schen „10 Millionen“ eitel Dunst sind.

Herr Grenzstein hat also durch regsame Correspondenz an den „Rish. Westn.“, an den „Post.“ und an unser Blatt nach Kräften versucht, andere Blätter mit allerlei Insinuationen vorzuschieben, um den Punct zu verdunkeln, auf den es allein ankommt: nämlich die Thatsache, daß er ebenso genau wie der „Post.“ wußte, daß nicht die geringste rechtliche Grundlage für irgend welche Ansprüche vorliegt und daß er weiteren Kreisen ein leeres Gerede zugänglich machte, indem er diesem Gerede die Stütze des gedruckten Wortes verlieh und dasselbe als der Aufklärung bedürftig hinstellte. Daher denn auch seine Geberde sittlicher Entrüstung, als an ihn die Forderung gestellt wurde, für die durch ihn erforderlich gemachte competente Erklärung keine andere als eine unzweideutige Form zu wählen. — Den Tintenfisch-Manövern des Hrn. Grenzstein wäre nichts weiter hinzuzufügen.

(Die nachfolgende Zuschrift ging uns am Dinstag zu so vorgerückter Stunde zu, daß wir sie für die heutige Nummer zurückstellen mußten.)

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Um der durch die gestrige Zuschrift des Herrn A. Grenzstein veranlaßten eventuellen Annahme vorzubeugen, als hätte die Redaction des „Postimees“ eine Zurechtstellung des Letzteren in uncollegialer Weise zurückgewiesen, erlaube ich mir, Folgendes zu constatiren.

Den 16. d. Mts. richtete Herr A. Grenzstein an die Redactin des „Post.“ eine Zuschrift. Obgleich dieselbe sich „Öiendus — Berichtigung“ betitelte, enthielten doch die Ausführungen des Einsenders nichts an Berichtigungen. Da ich die Leser des „Post.“ nicht durch inhaltsleere Wortfechtereien ermüden zu dürfen glaube, so habe ich Herrn Grenzstein schon seiner Zeit bei Gelegenheit einer früheren Zuschrift klar genug bedeutet, daß ich alle Entgegnungen und „Berichtigungen“ kurzer Hand zurückweisen würde, sobald dieselben keinen sachlichen Charakter tragen oder gar persönliche Insinuationen enthalten würden. Demgemäß ertheilte ich Herrn Grenzstein auf seine obenerwähnte Zuschrift am Abend des 16. d. Mts. folgende Antwort:

Auf Ihre heute an die Redaction des „Postimees“ adressirte Berichtigung hin theile Ihnen mit, daß die Redaction sich nicht in der Lage sieht, dieselbe in ihrem Blatte zu veröffentlichen, da Ihr Schreiben absolut keine Berichtigung und Aufklärung darüber enthält, in welcher Beziehung der „Postimees“ den Artikel des „Olewik“ entstellt hätte.

Es muß Ihnen übrigens bei der Abfassung der „Berichtigung“ wohl ein Versehen mit unterlaufen sein, denn der „Postimees“ hat mit keinem Worte das Publicum zu unnützen Processen aufgereizt, sondern im Gegentheil vor Processen gewarnt.

Sollten Sie dagegen etwas Sachliches zur Berichtigung oder Aufklärung mitzutheilen haben, so ist die Redaction des „Postimees“ gern bereit, Ihre Worte in den Spalten ihres Blattes zu veröffentlichen. Mit voller Hochachtung 2c.

Wie aus dem Obigen zu ersehen sein dürfte, hat die Redaction des „Post.“ Herrn Grenzstein in keiner Weise in die Nothwendigkeit versetzt, gegen irgend welche „Machinationen“ die Hilfe des „Rish. Westn.“ anzurufen. Vielmehr hat Herr Grenzstein gegenüber einem Gewährsmann von mir schon den 15. d. Mts. unter ausführlicher Motivirung unzweideutig erklärt, daß er entschlossen sei, gegen den „Postimees“ eine Zuschrift an den „Rish. Westn.“ zu richten, weshalb die an die Adresse des „Post.“ gesandte Berichtigung besten Falles nur als eine Farce erscheinen kann. Herr Grenzstein wird wohl gewußt haben, warum er es nöthig gehabt, sich im „Rishki Westnik“ als ein unschuldiges Opfer der „Machinationen“ seitens „gewisser“ Gegner der durch die kaiserliche Gnade verliehenen Reformen hinzustellen und beglückwünschen zu lassen. So dürfte dem unbefangenen Leser nicht schwer fallen, den Sinn der Schlußsätze jener Zuschrift des Herrn Grenzstein im „Rish. Westn.“ zu ergründen, woselbst es heißt, „die unumwundene Anerkennung des Nutzens und der wohlthätigen Wirkung der Reformen seinerseits“ habe in „gewissen Kreisen einen Sturm der Entrüstung entfesselt und den heißen Wunsch erzeugt, ihm — dem Redacteur des „Olewik“ — in diesen Fragen die Freiheit des Wortes um jeden Preis einzuschränken und dadurch die Verbreitung der von ihm vertretenen Anschauungen unter der örtlichen Bevölkerung zu erschweren.“ — Ich glaube allen Grund zur Annahme zu haben, daß es Herrn Grenzstein nicht sowohl daran gelegen hat, einfach erdichteten „Machinationen“ entgegenzutreten, als vielmehr, mit Hilfe des „Rish. Westnik“ die Aufmerksamkeit competenter Kreise darauf zu lenken, wie erwünscht es eventuell wäre, „gewissen Kreisen“ die Freiheit des Wortes durch möglichst fühlbare Mittel vollständig zu benehmen. Denn ich kann nicht umhin, die Zuschrift des Herrn Grenzstein an den „Rish. Westnik“ als eine politische Denunciation zu bezeichnen.

Wenn Herr Grenzstein der Meinung ist, durch solche Mittelchen die auf Sensation und starken Effect berechneten, aber schlecht begründeten und kläglich motivirten Artikel des „Olewik“ den Ausstellungen des „Post.“ gegenüber vertheidigen zu können, so irrt er sich sehr. Denn derartige Beweisgründe imponiren wenig.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
cand. jur. J. Tönisson,
D. 24. Febr. 1898. Redacteur des „Postimees.“

In der Montags-Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Studirende F. Kl. wegen Tragens von Waffen und Schießens an Orten, wo solches verboten ist, zu verantworten. Am 4. October v. J. um 7 Uhr Morgens hatte man in der Carlowa-Straße in zwei Häusern Detonationen vernommen und Rauch bemerkt. Gerade als die Detonationen stattfanden, befanden sich bei den betreffenden Häusern einige Studirende, die darauf hin auf die Polizei gebracht wurden, wo dem einen derselben ein geladener Revolver, in dem aber noch alle 6 Patronen steckten, abgenommen wurde. Die Besichtigung des Revolvers ergab, daß aus demselben nicht geschossen worden war; nach verschiedenen Indicien ist zu vermuthen, daß in die betreffenden Wohnungen irgend welche Patronen hineingeworfen sind. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten, der seine Schuld in Abrede stellte, beider oben genannter Vergehen schuldig befunden und insgesammt zu 25 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 10 Tagen Arrest verurtheilt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil und verfügte außerdem noch die Confiscation des Revolvers.

Die Dienstmagd Elisabeth Pekko, des Diebstahls angeschuldigt, hatte bei Aufgabe ihrer Stelle die goldene Uhr der Hausfrau mitgenommen. Der Verdacht war sofort auf die Angeklagte gefallen und die Uhr auch bei ihr gefunden worden. Vom Friedensrichter wurde die Angeklagte freigesprochen; sie erklärte nämlich, daß der Dienstherr in intimen Beziehungen zu ihr gestanden und ihr die Uhr geschenkt habe. Nach dem Zeugenverhör im Plenum wies der vereidigte Rechtsanwalt W. Chwolson, der die Anklage vertrat, nach, daß die Angabe der Angeklagten über die Erlangung der Uhr ein Nonsens sei, und bat um Bestrafung der Magd; wenn die Angeklagte straffrei ausginge, wäre zu befürchten, daß jedes Dienstmädchen, wenn es gestohlen habe, sich darauf berufen würde, sie hätte die betreffende Sache vom Dienstherrn erhalten. Auch die Procuratur bezeichnete die Angabe der Angeklagten als eine Frechheit und beantragte die Bestrafung der Magd. Das Plenum hob das Urtheil des Friedensrichters auf und verurtheilte die Angeklagte zu 1 Jahr Gefängniß.

Der Staatsrath C. Tr., dessen Hund einen Menschen gebissen hatte, war vom Friedensrichter zu 30 Rbl. resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil. —i—

Dem Besitzer des Gutes Rosenhof im Werroschen Kreise, R. v. Liphart, ist es, der „Livl. Gouv.-Z.“ zufolge, gestattet worden, am 23. März jedes Jahres einen Markt auf dem genannten Gut abzuhalten.

Auf dem letzten Discutirabend des Mitauer Gewerbevereins kam, der „Mit. Z.“ zufolge, u. A. die schon oft aufgeworfene Frage zur Beantwortung: „Woher stammt der Ausdruck „Reußen“ anstatt „Russen“?“; am meisten für sich hat, wie dabei gemeint wurde, wohl die Deutung, daß der Niederdeutsche „u“ resp. „ü“ an Stelle des hochdeutschen „eu“ setzt und vice versa; als Analagon wurde angeführt: Hunnen und Heunen und Borussen und Preußen.

Unbestellbare Briefe:

Карлъ Касъ; Фердинанду Герману; Идѣ Сооитсъ; Еленѣ Хаваяровой; Лизѣ Педдеръ; М. Линту; Ольгѣ Лоховъ; Frl. Johanna Resta; Александру Еккертъ; Frl. Irmgard Sternberg; Теодору Даннбергу (2 Briefe); Амалiи Тотсъ; Anna Treumann; А. Солба; M. Kerg; Студ. А. Соколовичу;

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Mittwoch, eingegangen.)

Wien, Montag, 7. März (23. Febr.). Das neue Ministerium, welches heute gebildet wurde, besteht aus: dem Grafen Thun-Hohenstein als Ministerpräsident und Minister des Innern, v. Welsersheimb — Landesvertheidigung, v. Wittek — Eisenbahnen, Ruber — Justiz, Graf Bylandt-Rheidt — Cultus und Unterricht (die letzten Vier gehörten dem früheren Ministerium an), der Präsident des oberoesterreichischen Landtages Kast — Ackerbau, der Universitäts-Professor und jungtschechische Abgeordnete Kaizl — Finanzen, der deutsche Abgeordnete und Großgrundbesitzer Bärnreither — Handel, der polnische Abgeordnete Jendrzejowicz — Minister ohne Portefeuille.

Wien, Dinstag, 8. März (24. Febr.). Der Kaiser verlieh dem früheren Ministerpräsidenten Gautsch das Großkreuz des Leopold-Ordens und richtete an ihn ein huldvollstes Schreiben, worin er ihm für seine Dienste volle Anerkennung ausspricht. Die übrigen zurückgetretenen Minister erhielten ebenfalls hohe Orden.

Das Befinden der Kronprinzessin hat sich gebessert und ist recht befriedigend.

St. Petersburg, Donnerstag, 26. Februar. Bulletin über den Gesundheitszustand Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna: Das Befinden Ihrer Majestät nähert sich dem normalen Zustande. Der Entzündungsproceß im linken Mittelohr ist zum Stillstand gekommen; das Gehör kehrt allmählich wieder. Die katarrhalischen Erscheinungen der Athmungswege, die in der letzten Zeit gleichzeitig mit Symptomen von Affection der Pleura hauptsächlich in den unteren Theilen der rechten Lunge auftraten, sind vollständig geschwunden. Es sind hier nur Schmerzempfindungen übrig geblieben, die mehr einen neurasthenischen Charakter an sich haben. Der Schlaf und das Befinden sind durchaus gut, die Temperatur 36,7, der Puls 75.

Ein Allerhöchster Ukas ordnet an: Eine Verstärkung der Reichsflotte unabhängig von einer Erhöhung der budgetmäßigen ordentlichen Ausgaben des Marineministeriums während der Jahre 1898—1904 für nothwendig erachtend, befehlen Wir, schon jetzt aus den freien Baarbeständen der Reichsrentei 90 Mill. Rbl. für Zwecke des Schiffsbaues abzulassen, unter Eintragung dieser Summe als außerbudgetmäßiger Ausgabe unter die außerordentlichen Ausgaben des Reichsbudgets für das laufende Jahr.

Baku, Donnerstag, 26. Februar. Eine Fontäne der Compagnie Rothschild, die 500,000 Pud Naphtha in 24 Stunden ergab, ist in Brand gerathen. Die ungeheure Feuersäule beleuchtet weithin die Umgegend. Der Wind weht in der Richtung der Anlagen Nobel's und Schibajew's; eine Naphtha-Niederlage ist in Brand gerathen.

Prag, Mittwoch, 9. März (25. Febr.). Das Executiv-Comité der Jungtschechen erklärt, daß die Sprachen-Verordnungen des Ministeriums Gautsch von ihm unbefriedigend befunden werden und daß das Comité sich volle Handlungsfreiheit dem neuen Cabinet gegenüber vorbehalte.

Paris, Mittwoch, 9. März, (25. Febr.). Vor dem Zuchtpolizeigericht begann der Diffamations-Proceß, den die Experten in der Affaire Esterhazy gegen Zola anhängig gemacht haben. Vor dem Gerichtsgebäude herrschte Ruhe. Zola's Erscheinen erregte keine Unruhe.

London, Mittwoch, 9. März, (25. Febr.). Der Bestand der Mannschaften der Flotte ist um 6370 Mann, darunter 200 Officiere, verstärkt worden.

Sofia, Donnerstag, 9. März (25. Febr.) Die Gerüchte von angeblichen Rüstungen Bulgariens entbehren positiv der Begründung.

Washington, Donnerstag, 9. März (25. Febr.) Das Repräsentantenhaus beschloß, dem Präsidenten 50 Mill. Dollars zur Landesvertheidigung zur Verfügung zu stellen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	773·7	772·9	772·3
Thermometer (Centigrade)	—4·8	—7·1	—3·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S2	S4	SSW4

1. Minimum d. Temp. —7·4
2. Maximum „ —3·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·6
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Südost-Rußland. Depression in Nordwest-Skandinavien. Temperatur über der normalen in West-Europa, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. Febr. 1898

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,87	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,22	

Halb-Imperiale neuer Prägung
Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	102	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285	
II. „ „ (1866)	258½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	223½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	151½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	102	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅜	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	514	
„ „ Disconto-Bank	713	
„ „ Internat. Hand.-Bank	613	
„ „ Russ. Bank	4 9	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1295	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	445	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	140	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	512½	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo“	202½	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	647	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	236½	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija“	395	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	131	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	164	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Въ пятницу, 27-го февраля
имѣетъ быть
въ актовомъ залѣ университета
публичная
лекція
проф. **А. С. Будиловича**:
„О значеніи въ славянской исторіи битвы подъ Танненбергомъ (1410 г.).“
Начало въ 7 час. вечера.

Bekanntmachung.

Am 10. November d. J. ist ein Jahrhundert seit der Eröffnung des **Witte-Hueck'schen Waisenstifts der Stadt Libau** verflossen.
Das Directorium des Waisenstifts beabsichtigt zur Feier dieses Tages eine **Festschrift** über die historische Entwickelung dieser Anstalt mit kurzen Angaben über sämmtliche Zöglinge zu veröffentlichen. Infolge dessen wendet sich das Directorium an alle ehemaligen Zöglinge des Stifts mit der ergebenen Bitte, ihm bis zum 1. Mai c. kurze Angaben über ihren, sowie den Lebenslauf ihnen bekannter, bereits verstorbener Zöglinge einsenden zu wollen per Adresse:
Waisenvater G. Freiberg, Libau.

Einige Missionsfreunde
sagen **Herrn cand. Raeder herzlichen Dank** für die warme Vertretung der Missionssache, die bei Vielen lebhaftes Interesse erweckt hat.

Empfange täglich
von 10—1 u.
3—7
R. Mathiesen
Dentist
Gr. Markt 15, Hs. Popow.

Frische
Lymphe
aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga trafen soeben ein in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Wiener Conditorei
Johannisstr. 7.

Freitag, den 27. Februar a. c.
Vanille-
Spritzkuchen
von 9 Uhr Morgens an. Stets vorräthig **altdeutsche Napfkuchen.**

Speise-Saal
Breitstr. 7
empf. täglich gute **kräftige Speisen** in Auswahl, in und ausser dem Hause. **Mittag** à la carte, 6 Rbl. (30 Marken), und **Abendbrod**, 4 Rbl. 40 Kop. (30 Marken) monatlich.
Frau O. Weinrebe.

Schöne blühende Rosen
Goldlack, Cinerarien, Deutzien, Kränze u. Bouquets empfiehlt
K. Koppel, Marienstrasse 24, beim alten Johannis-Kirchh.

---

1 kleine Hobelbank
wird zu kaufen gesucht Marktstr. 32.

Concert-Zither
von gut. Ton wird preiswerth verkauft Petersb. Str. Nr. 35. Zu besehen tägl. von 7—8 Uhr Abends. Daselbst wünscht man Zitherstunden bei einem tüchtigen Lehrer zu nehmen. Offerten schriftl. **Carl Paern.**

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle Hunyadi János,
Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!
Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärzlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein
leicht aber sicher
abführendes
Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.
Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.

Hunyadi János
Besitzer
Andreas Saxlehner
Budapest.

Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich
die Unschädlichkeit
der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende
Portrait-Marke
die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München

Minderwerthige Nachahmungen weise man zurück!

liefern ein **wohlbekömmliches, angenehmes und billiges Getränk,** das in Deutschland, Oesterreich, Frankreich u. s. w. von **hunderttausenden von Familien** täglich consumirt und von hervorragenden Aerzten als der **beste Zusatz oder Ersatz von Kaffee,** besonders für Kinder, Frauen und Kranke empfohlen wird. Es wird genau wie Bohnenkaffee zubereitet und ist nur echt in Packeten mit **Bild und Namenszug des Prälaten Kneipp** als allerhöchst bestätigte Schutzmarke und der Firma

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

Zu haben bei den Herren: **Gebrüder C. & W. Stamm, A. Holsting, Jürgenson & Schaback, Carl Frederking, J. Bergholtz, V. K. Peterson.**

IIb

Delegirten-Versammlung
des
Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins
am 27. Februar 1898 um 6 Uhr Nachmittags
im Vereinslocale (Grosser Markt Nr. 12).

Tagesordnung.
1. Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1897.
2. Vorlage des Budgets pro 1898.
3. Wahl eines Director-Substituten.
4. Wahl von fünf Gliedern der Revisions-Commission.
5. Antrag der Direction, betreffend die Festsetzung der von den Darlehnsnehmern zum Besten des Reservefonds zu zahlenden Beiträge.
6. Antrag der Direction, betreffend Abänderung des § 1 der Statuten des Vereins.
7. Antrag der Direction, betreffend den bei der Unterzeichnung der Protocolle der Delegirten-Versammlung zu beobachtenden Modus.

Jurjew, den 27. Januar 1898.
Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:
Präses: **S. Lieven.**
Nr. 74. Secretaire: O. Wilde

Auf einem Gute mit Brennereibetrieb in Livland können noch
landwirthschaftliche
Eleven
angenommen werden. Auskunft und nähere Bedingungen ertheilt Herr Hensel, Jamasche Str. 44.

Ein Dienstmädchen
sucht Stellung — Lazareth-Strasse 37.

Gesucht fürs Land zu einem fünfjährigen Kinde ein russisch-sprechendes **Mädchen** das zu nähen versteht. Meldungen Sonntag, den 1. März Holm-Strasse 22, bei Fr. Meder.

Ein Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Lange Strasse 45.

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
für Küche und Stube gesucht — Kastanien-Allee Nr 33, im Hof, 1 Tr.

Ein junges Mädchen
für die Weissnähterei, aber nur sehr geübt, findet dauernde Beschäftigung — Holmstrasse 22, oben.

Carlowastr. 10, unten
rechts, ein **Mädchen** mit guten Attestaten zum Alleindienen gesucht. Von 9—11 Uhr zu erfragen.

Eine tüchtige **Zuschneiderin**
für Damenkleider findet bei guter Gage sofort Stellung in Riga. Atteste gewünscht. Offerten sub Lttra. A. L. befördert die Annoncen-Exped. von **Hugo Langewitz, Riga,** gr. Sünderstr. 25.

Die wöchentlich 6 Mal in Berlin erscheinende
„Deutsche Zeitung“
Unabhängiges Tageblatt für nationale Politik
mit **täglicher** Unterhaltungsbeilage
„Rundschau“
Herausgegeben von **Dr. Friedrich Lange**
(bis Ende 1895 Herausgeber der „Täglichen Rundschau“).
Kann seit 1. Januar 1898 auch in Rußland durch die Post bezogen werden. (Preis in Deutschland vierteljährlich 5 Mark).

Wegen ihrer zuverlässig deutschen Gesinnung und ihres anerkannt vornehmen Charakters eignet sie sich in hervorragendem Maße für die russischen Unterthanen deutscher Herkunft und alle in Rußland lebenden Reichsdeutschen.

Die „Deutsche Zeitung“ ist trotz ihres erst zweijährigen Bestehens bereits überall im deutschen Reiche und weithin im Auslande verbreitet.

Für ihre guten Beziehungen mit den maßgebenden Stellen zeugen ihre politischen **Informationen,** die an **Zuverlässigkeit** kaum von irgend einem anderen reichsdeutschen Blatte erreicht werden.

Ihre **Leitartikel** vereinigen warmes Empfinden mit realpolitischer Besonnenheit, ihre **Auslands-Berichterstattung** ist in allen europäischen Hauptstädten wohl organisirt, zu ihren politischen und feuilletonistischen Mitarbeitern zählen die vornehmsten deutschen Publicisten.

Ihren Hauptwerth für die gebildete deutsche Familie aber erhält sie durch ihre **anerkannt vornehme und gediegene Unterhaltungsbeilage** (in der täglichen Stärke eines vollen Bogens), deren **gute Romane, bedeutsame Aufsätze** und überaus reichhaltige **ernste und heitere Unterhaltung** die „Deutsche Zeitung“ zu einem gern gesehenen Gaste in den besten deutschen Familien gemacht haben.

Getrost dürfen wir es wagen, jeden deutschen Leser dieser Zeilen zur eigenen Prüfung aufzufordern.

Unsere Geschäftsstelle (Berlin S.W., Friedrichstraße 240/241) **versendet auf Verlangen unentgeltlich und unverbindlich für den Besteller 3 bis 6 auf einander folgende Probenummern.**

Berlin, Anfang März.

Der Verlag der „Deutschen Zeitung“.

Billigste Preise.
Damen-Filzhüte
in eleganter Ausstattung
empfiehlt in grosser Auswahl das Putzgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.
Alte Filzhüte werden in kurzer Zeit modernisirt.
Billigste Preise. Billigste Preise.

Stud. med. erth. Stund.
in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Russisch u. Mathemat. Näheres Marktstr 26, Qu. 5, von 4—6.

Einer, der die
hebräische Sprache
vollständ. beherrscht, wünscht **Stunden** zu erth. Näh. Verl. Gartenstr. 42, 1 Tr., zw. 1½—3 U., od. Ritterstr. 14, b Genss.

Prima russischen
Saathafer
verkauft
W. Neumann, Riga
gr. Newastr. 9.
Muster stehen zur Verfügung.

Schöne süße
Tammenhofsche Tafelbutter
à 35 Cop. das Pfund stets vorräthig — Gildenstraße Nr. 12.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Parfum „Weisser Flieder“
und
Seife „Thridace-Rallet“.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

In günstiger Lage befindliche
Landapotheke
in Estland, wird Umstände halber **verkauft.** Anfragen über Bedingungen einzusenden an d. Exped. d. Bl. unter „W. S.“.

Ein Häuschen
in gesunder Lage der Stadt gelegen, mit Garten, wird **zu kaufen gesucht.** Angebote sub litt. „W. B.“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu vermiethen
vom 1. Juni die **Beletage** Sternstr 5. Zu besehen alle Nachmittag.

H.-V.
Sonntag, den 1. März a. c.
von ¼4—¼6 Uhr Nachmitt.
Militär-Musik
auf der
Schlittschuhbahn.
Entrée 12 Kop. à Person.
Von 2—¼4 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.
Auf der Bahn darf nicht promenirt werden.
Der Vorstand.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 27. Februar
um 6 Uhr.

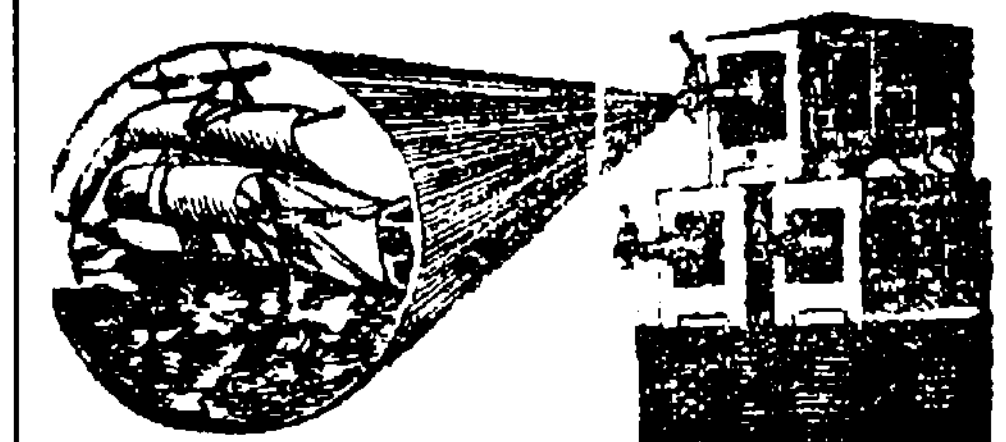

Im grossen Saale der Bürgermusse
Freitag, d. 27. Februar, Abds. 8 Uhr
Letzte optische Soirée
des
Physikers P. W. Doering

Das aus 150 Tableaux bestehende Programm enthält unter Anderem Folgendes:
Eine Reise durch das Reich d. Mitte (25 Tabl., mit Bewegungen 2c., mit Vortrag).
Die allrussische Ausstellung in Nishny-Nowgorod im Jahre 1896 (in 20 Tableaux, mit Bewegungen u. Lichteffecten).
Die Festtage in Toulon u. Paris zu Ehren der russischen Escadre im Oktober 1893 (in 10 Tabl., mit Bewegungen, Lichteffecten und Musikbegleitung).
Traumbilder (12 Verwandlungen mit Harmoniumbegleitung).
Die Wundergrotte im Reiche d. Wassernymphen (phantastische Scene m. Verwandlungen, Bewegungen 2c., mit Musikbegleitung).
Eine Reise nach der Hölle (nach Dante).
Der Schnellmaler Signor Carlo (humoristische Scene) u. s. w.
In der Vorstellung concertirt die Stadtkapelle.
Billetvorverkauf in der Papeterie von **E. A. Just,** Johannisstraße.
Alles Nähere durch Affichen.

Sopha u. Couchette
Abreise halber zu verkaufen Schloss-Strasse 7, eine Treppe.

Alle Strickarbeit. sowie Damenkleid.
werden angefertigt Petersburger Str. Nr. 12. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Schneideriren erlernen wollen, melden.

Grosse Familienwohnung
(8 Zimm., Veranda, Wirthschaftsbequemlc. etc.) zu vermiethen. Zu besehen tägl. Gartenstr. 34.
Prof. Sadowsky.

Eine Wohnung von 5 Zimm.
mit Garten oder Veranda zum Mai od. Juni zu miethen gewünscht. Adressen unter „E. G.“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Miethfrei e. Familienwohnung
von 6 Zimm. nebst Wirthschaftsräumen. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Ein Zimmer
mit sep. Eingang und Pension ist zu vermiethen — **Wallgraben 6.**

Eine Familien-Wohnung nebst Garten
steht in der Allee-Str., Haus Riedell, miethfrei. Nähere Auskünfte ertheilt freundlichst Hr. Dr. C. Ströhmberg.

Wegen dienstlicher Versetzung nach Bologoe (Gouvernement Nowgorod) sagt allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein
herzliches Lebewohl
Paul von Bursy.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 26-го дня 1898 г. [illegible] — [illegible]

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 47. Freitag, den 27. Februar (11. März) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das ostseeprovinzielle Privatrecht auf den innerrussischen Universitäten. Adels-Convent. Riga: Gewerbeverein. Lettische Zeitung. St. Petersburg: Verstärkung der Kriegsflotte. Tageschronik. Warschau: Monopol. Wilna: Stadthaupt.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Localbericht.
Feuilleton: Von der großen transsibirischen Eisenbahn. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Das ostseeprovinzielle Privatrecht auf den innerrussischen Universitäten.

Vorlesungen über das liv-, est- und kurländische Privatrecht werden bekanntlich neuerdings auch auf den innerrussischen Universitäten gehalten, zur Vorbereitung für eine spätere Carrière der betreffenden Studirenden als Justizbeamte in den Ostseeprovinzen. Man sollte nun glauben, daß diese Maßnahmen gerade dort mit großer Befriedigung aufgenommen werden würde, wo man die Besetzung aller Posten in den Ostseeprovinzen durch Beamte aus dem Reichsinnern besonders befürwortet. Denn es müßte doch als etwas sehr Peinliches für die Würde der Beamtenschaft empfunden werden, wenn dem Richter das Recht, nach dem er zu urtheilen hat, ein Buch mit sieben Siegeln ist; von den Interessen der Bevölkerung sei dabei ganz abgesehen, obgleich diese unter rechtsunkundigen Richtern natürlich stark leiden müssen.

Merkwürdiger Weise ist nun gerade das Gegentheil der Fall: ein Blatt wie die „Now. Wr." hat zu allererst sein großes Mißvergnügen über die Einführung des neuen Lehrfaches an den innerrussischen Universitäten ausgesprochen und hat damit bei Gesinnungsgenossen Anklang gefunden. Eine weitere derartige Preßleistung liegt in dem Moskauer „Kurjer" vor, wie wir aus dem „Rish. Westn." ersehen, der diese Leistung mit entsprechendem Behagen wiedergiebt. Das genannte Moskauer Blatt schreibt unter Anderem:

„Das ostseeprovinzielle Civilrecht stellt ein ungeordnetes Agglomerat verschiedenartiger Principien des Römischen Rechts dar, untermischt mit dem Gewohnheitsrecht der einzelnen Städte der Gouvernements Liv-, Est- und Kurland, welche Principien hauptsächlich im Interesse des deutschen Adels des Gebietes gesammelt und in Verbindung gebracht worden sind. Diese Gesetze erscheinen in der ungeheuren Mehrzahl der Fälle als veraltet und den Bedürfnissen der Gegenwart nicht entsprechend. . . . Eine allgemeine wissenschaftliche Bedeutung als ein besonderes Lehrfach kann somit das ostseeprovinzielle Recht auf unseren Universitäten nicht besitzen. Das Gebiet der praktischen Anwendung aber beschränkt sich auf drei nicht große Gouvernements. . . . In einer seltsamen Zeit leben wir. Petersburg schafft an einem neuen Privatrecht und unsere gelehrten Civilisten haben a priori angenommen, daß dieses neue Gesetz nicht erscheinen wird, vergraben sich daher in irgend einen Schutt deutschen Fabricats und füllen damit der Jugend die Köpfe an" . . .

Von der Ignoranz und Mißgunst, die sich in diesem Urtheil über das ostseeprovinzielle Privatrecht aussprechen, brauchen wir hier nur Act zu nehmen: Der Werth der Bunge'schen Codification ist eben nicht nur von ausländischen Autoritäten, sondern auch von sachverständigen russischen Gelehrten, wie z. B. von Professor L. Casso, anerkannt worden. Von Interesse ist, daß sowohl in der vorstehend wiedergegebenen Auslassung als auch in der Meinungsäußerung der „Now. Wr." auf die zukünftige Edition eines neuen russischen Privatrechts Bezug genommen wird. Der Zeitpunct, wo dieses neue Privatrecht abgeschlossen vorliegen wird, ist nun aber sehr unbestimmt, denn die Arbeit auf diesem Gebiet ist viel schwieriger und langwieriger, als es dem Vorstellungsvermögen des „Kurjer" zugänglich sein mag; die gelehrten Civilisten, die davon Etwas verstehen, rechnen denn auch nicht mit dem Erscheinen eines solchen Gesetzbuches in absehbarer Zeit. Aber wenn dieses Gesetzbuch auch in allernächster Zeit zu erwarten wäre, so wäre es noch immer kein Unglück, wenn das Studium des ostseeprovinziellen Privatrechts auf den innerrussischen Universitäten betrieben wird. Abgesehen davon, daß dieses Recht nach wie vor in Geltung bleiben müßte, bildete es eine sehr gute Vorübung für die Anwendung eines neuen russischen Privatrechtes.

Der „Kurjer" und auch die „Now. Wr." scheinen allerdings nicht ganz im Klaren darüber zu sein, daß es sich bei dem Entwurf des neuen russischen Privatrechts nur zu einem ganz geringen Theil um eine bloße Codification handeln kann, dagegen aber um sehr vieles ganz Neue, das ebenso dem Westen wird entlehnt werden müssen, wie das bei dem Entwurf des neuen Strafgesetzes der Fall gewesen ist. Dieses ganz Neue aber wird wiederum sehr viel Römisches Recht enthalten und das Römische Recht ist es gerade, auf dem auch das ostseeprovinzielle Privatrecht beruht. Durch diese römisch-rechtliche Grundlage und seine Elemente deutschen Rechtes ist unser ostseeprovinzielles Privatrecht ein garnicht so ungeeignetes Lehrfach für innerrussische Universitäten, denn es bringt den Juristen dem Privatrecht des Westens näher. Das, was das juristische Studium gegenwärtig in dieser Hinsicht bietet, ist nämlich nicht von allzu großem Werth.

Die „Now. Wr." brachte in den letzten Tagen einen Artikel, der dringend eine Reform des juristischen Studiums anempfahl und sich namentlich über das System beklagte, das dem Studium des Römischen Rechts an den russischen Universitäten zu Grunde gelegt ist. Wir können der „Now. Wr." ihre Schmerzen nachfühlen, ohne uns dabei ihrer Behauptung anzuschließen, das deutsche Muster trage die Schuld. Auf den russischen Universitäten werden nämlich nicht die Pandekten, d. h. das Römische Recht in seiner heutigen Anwendbarkeit, gelesen, sondern das Dogma oder System des Römischen Rechts, d. h. das classische Römische Recht, das Römische Privatrecht der Justinianischen Codification; es ist also ein abstract-historisches Studium. Nun steht bereits das in der ganzen übrigen Culturwelt recipirte Römische Recht dem russischen Privatrecht völlig fern, welches überdies von einem organischen Gesetz wenig an sich hat und mehr ein Conglomerat lose mit einander in Verbindung gebrachter Erlasse der Staatsgewalt — nicht etwa im Volk selbst entstandene Recht — darstellt. Unter diesen Verhältnissen, bei dem Mangel jeglicher Brücke zwischen dem theoretischen Studium und der praktischen Jurisprudenz ist es nur zu erklärlich, wenn das Studium des Römischen Rechtes so wenig fruchtbringend sich gestaltet und das Verständniß für anderes, gerade auf römischer Grundlage ruhendes Privatrecht so gering ist, daß z. B. allen Ernstes bei der Reorganisation der hiesigen Universität vorgeschlagen werden konnte, das ostseeprovinzielle Privatrecht solle als Appendix zum russischen Privatrecht gelesen werden! Solchen Anschauungen könnte durch Vorlesungen über unser Privatrecht auf den innerrussischen Universitäten vielleicht etwas abgeholfen werden und — was natürlich wichtiger ist — die praktische Anwendung des Römischen Rechts geläufig machen.

Der livländische Adelsconvent ist heute, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, in Riga im Ritterhause zusammengetreten.

Riga. Der Rigaer Gewerbeverein zählte, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, zum Schluß des Jahres 1897 in Summa 1946 Mitglieder, ferner waren 50 Damenkarten gelöst und dem Verein gehörten außerdem noch an: ein correspondirendes Mitglied, 11 Ehrenmitglieder (darunter eine Dame), 28 permanente Mitglieder und ein permanentes Damenmitglied. Nach den Berufsarten geordnet, ergaben sich folgende Zahlen: Kaufleute und ähnliche Berufsarten 863, Handwerker 410, Literaten, Beamte u. s. w. 451, Ingenieure, Architekten, Künstler 2c 223.

— Die lettische Zeitung „Deenas Lapa" wird, der „Düna-Z." zufolge, wiederum mit dem heutigen Tage erscheinen. Als verantwortlicher Redacteur und Herausgeber wird Herr P. Bisneek zeichnen.

St. Petersburg, 26. Februar. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht den vom Telegraphen bereits übermittelten Allerhöchsten Ukas, der zur Verstärkung der Kriegsflotte — abgesehen von einer Erhöhung des ordentlichen Budgets des Marineministeriums während der Jahre 1898—1904 — für das laufende Jahr einen außerordentlichen Credit von 90 Mill. Rbl. für Schiffsbauzwecke anweist. An diesen Erlaß schließt sich folgendes Allerhöchste Rescript an den Finanzminister, Staatssecretär Witte: „Sergei Juljewitsch. Durch den gleichzeitig hiermit erlassenen Namentlichen Ukas befahlen wir Ihnen, 90 Mill. Rbl. für die Erfordernisse des Baues von Kriegsschiffen abzulassen. Die Möglichkeit der einmaligen Anweisung einer so großen Summe, ohne zu dem Abschluß einer Anleihe die Zuflucht nehmen zu müssen, läßt Uns dessen gedenken, daß dieser Anweisung die Ablassung sehr bedeutender Summen zu anderen außerordentlichen Ausgaben aus den freien Baarbeständen der Reichsrentei vorausgegangen ist. In der Zeit, wo Sie das Finanzministerium verwalteten, haben die Eingänge an ordentlichen Einnahmen die Summe der ausgeführten ordentlichen Ausgaben um mehr als 600 Mill. Rbl. überstiegen, so daß ohne Inanspruchnahme der Ressourcen des Staatscredits der größere Theil der außerordentlichen Ausgaben gedeckt werden konnte — darunter die für den Bau der großen Sibirischen und anderer Eisenbahnen und für die Tilgung eines bedeutenden Theils der Schuld der Reichsbank an die Krone behufs Eröffnung der Einwechselung der Creditbillette zur Vollendung der Geldreform. Nach Deckung dieser Ausgaben beliefen sich die freien Baarbestände der Reichsrentei zum 1. Januar 1898 gemäß einer annähernden Schätzung auf 200 Mill. Rbl.; davon sind 106 Mill. Rbl. zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben des Jahres 1898 bestimmt und nach alle dem verbleiben noch Mittel, die hinreichen zur Ausführung der außerordentlichen Ausgabe für Schiffsbauten. — Diese Sachlage ist Uns ein Beweis dafür, daß Sie sich unentwegt von den Weisungen Meines in Gott ruhenden Vaters und den Meinigen leiten lassen, die erforderliche Sparsamkeit bei der Finanzwirthschaft unseres Reiches zu beobachten. Indem Wir Ihnen anbefehlen, auch in Zukunft an der Sparsamkeit bei den Staatsausgaben beharrlich festzuhalten behufs vollkommenster Wahrung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt, welches das Fundament der Macht und des Gedeihens Unseres Reiches bildet — verbleibe Ich Ihnen unabänderlich wohlgewogen und dankbar. Nikolai."

— Das Ministerium des Innern sammelt zur Zeit Daten darüber, welchen Beschäftigungen sich die früheren jüdischen Schankwirthe zugewandt haben, seitdem in den Rayons der jüdischen Wohnberechtigung der Krons-Branntweinverkauf in Kraft besteht.

Warschau. Um Schnaps zu verkaufen, wofür sie die Concession nicht besitzen, haben sich jüdische Händler nach dem „Bodz. Tagebl." in Warschau folgenden schlauen Kunstgriff ausgedacht. Sie verkaufen gleichzeitig zwei Syphons, von denen das eine Wasser, das andere Spiritus enthält. Der Gast kann sich dann den Schnaps je nach seinem Geschmack selbst präpariren und zahlt für die beiden Syphons 1 Rbl. 20 Kop. Aeußerlich unterscheiden sich diese in keiner Weise von den Gefäßen mit Sodawasser.

Wilna. Als Stadthaupt ist der dim. Generallieutenant Berthold gemäß stattgehabter Wahl bestätigt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Februar (11.) März.

Oesterreichisches.

Die Basis und zugleich der Kampfplatz für die weitere inner-oesterreichische Entwickelung stellen die am 24. Februar vollzogenen neuen Sprachen-Verordnungen dar, mit welchen gleichzeitig die Badeni'schen Verordnungen vom 5. und 22. April v. J. außer Kraft gesetzt werden. Diese neuen Verordnungen werden ausdrücklich „vorbe-

Feuilleton.

Von der großen transsibirischen Eisenbahn.

Von einem liebenswürdigen Gönner unseres Blattes sind uns aus Dresden Ausschnitte aus dem „Dresdener Anzeiger" zugegangen, enthaltend das Referat über einen Vortrag des Dr. Bernhard Schwarz. In dem Referat heißt es:

Am 1. März Abends sprach in der Abtheilung Dresden der Deutschen Colonial-Gesellschaft der durch seine früher erschienenen Reiseberichte namentlich auch in Sachsen vortheilhaft bekannt gewordene Herr Dr. Bernhard Schwarz vor einem zahlreichen Auditorium. Der Eindruck seiner mit großer Formgewandtheit gegebenen Betrachtungen und Schilderungen war sichtlich ein außerordentlicher, denn die Versammlung der Colonialfreunde zollte dem Redner am Schluß des eine Fülle interessanten Materials behandelnden Vortrages reichen Beifall. Dr. Schwarz verstand es, aus den vielen Eindrücken, die er auf seiner letzten Reise, die ihn rings um die Erde führte, das Anziehendste herauszugreifen und so zu fesseln, daß die Hörer ihm unermüdet folgten. Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte der letzten Jahrzehnte leitete den Vortrag ein. . .

Die Reise nach den Ländern des Sonnenaufganges am Stillen Ocean führt, sobald man nicht den Weg zu Schiff einschlägt, direct von der deutschen Grenze bis zum Ural in ganz bequemen Eisenbahnwagen, ja die russischen Bahnen bieten mehr Comfort als die deutschen; die östliche Eisenbahn-Politik zeigt sich uns voraus, handelt es sich doch meist um die Zurücklegung großer Strecken, die ohne die gebotenen Erleichterungen dem Reisenden große Strapazen auferlegen würden. Aber auch in Hinsicht auf die Billigkeit der Fahrt steht uns Rußland voran, denn es herrscht der Zonentarif. So kostet ein Billet 2. Classe von der Landesgrenze bis zum Ural nur 46 Mk. und später wird diese Strecke und die auf der sibirischen Bahn bis Wladiwostok, die zusammen 12,000 km beträgt, etwa 130 Mk. in der zweiten Classe kosten — ein sehr geringer Preis, wenn man in Betracht zieht, daß auf der amerikanischen Pazific-Bahn der Preis für die Fahrt vom Westen nach dem Osten, die nur die Hälfte der oben erwähnten Entfernung beträgt, auf etwa 300 bis 400 Mk. zu stehen kommt.

Dr. Schwarz beabsichtigte auf seiner Tour durch das europäische Rußland die deutschen Colonien im Süden, die fast der Vergessenheit anheimgefallen sind, zu besuchen und dabei nicht blos die Eisenbahnen, sondern auch die zahlreichen Wasserwege, die sich vielfach darbieten, zu benutzen. Das Netz der Canäle und Flüsse ist schon derart entwickelt, daß eine russische Schifffahrt-Gesellschaft auf dem Kaspi-See Dampfer für den Petroleum-Transport in Dresden bauen läßt, die auf dem Wasserwege nach Astrachan gelangen. Der Reisende fuhr die Donau hinab bis ins Schwarze Meer, nahm kurzen Aufenthalt in dem rasch emporgewachsenen, durch prächtige Lage sich auszeichnenden Odessa, warf von den steilen Uferhöhen einen Blick auf den Pontus Euxinus und querte ihn bis zu seinem östlichen Ende. Von Batum aus wurde der Kaukasus gekreuzt, Baku berührt und dann Astrachan erreicht. — Von hier ging es die Wolga aufwärts, die in ihrem unteren Laufe bei flachen Ufern nicht besondere Reize aufweist; sie gleicht bei gutem Wasserstande mehr einem großen See. Weiter aufwärts ändert sich aber der Charakter des Riesenstromes. Das linke Ufer ist erhöht und bietet durch seine mit Laubwald bestandenen Gehänge hübsche Landschaftsbilder; besonders zeichnet sich das Defilé des Flusses bei Ssamara durch eine Schönheit aus, die wohl mit den Rhein-Ufern verglichen werden kann. Auf dieser Stromstrecke wurde die bei Ssaratow gelegene deutsche Colonie Sarepta besucht, die, von Herrnhutern begründet, sich großer Blüthe erfreut; liefert sie doch außer Wein und Brennereiproducten fast den ganzen Bedarf an Senf für die russischen Lande. — Das Deutschthum macht sich hier überhaupt geltend; überall, wo der Dampfer anlegt, sind kernige deutsche Männer zu sehen, welche bereit sind, mit ihren Fuhrwerken Frachten zu übernehmen.

Bei Ssamara wurde die Wolga verlassen, es ging mit der Bahn durch die Steppen-Niederung dem Ural zu und dann von der Stadt Ufa aus in das Gebirge hinein. Das Ansteigen der Bahn bis zur Paßhöhe, die übrigens nicht mehr als 600 m beträgt, bot durch den Wechsel der Vegetation viele schöne landschaftliche Bilder; dann senkte sich die Bahnlinie abwärts in dunkle, weit gedehnte Waldungen, um später nochmals einen Blick auf die Kette des Ural zu gewähren — gewissermaßen ein letzter Gruß an das bald endende europäische Gebiet.

Mit der Erreichung von Tscheljabinsk begann auch die sibirische Bahn, die in Einrichtung und Größenverhältniß mehrfache Unterschiede von der bisherigen europäischen Bahn zeigte. Das Leben gestaltet sich in der Grenzstadt schon mehr nach amerikanischem Muster, die Bauart der Häuser und der Straßen, sowie der Verkehr der Einwohner ist abweichend von den sonst in russischen Städten wahrnehmbaren Verhältnissen. Was die sibirischen Bahnwagen betrifft, so sind sie kleiner und nicht so vornehm ausgestattet wie die der europäischen Linien, aber dem ungeachtet erweisen sie sich als praktisch eingerichtet, saubere und bequeme Lagerstätten bietend in der ersten und zweiten Classe. Die Passagiere dritter Classe müssen freilich bei der Nachtruhe mit einem Lager auf bloßen Brettern fürlieb nehmen. In die Augen fallend ist der letzte, jedem Zuge angeschlossene Arrestantenwagen, der, mit weithin glänzender Aufschrift versehen, vergitterte Fenster zeigt. Bei jedem Haltepunct treten zur Ueberwachung der mitgeführten Sträflinge bewaffnete Kosaken an den Wagen heran.

Diese Transportweise lenkt den Blick unwillkürlich auf die jetzigen Zustände der zur Verbannung nach Sibirien Verurtheilten. Die Einrichtungen des Sträflingswesens weisen dank den humaneren Anschauungen, die nach und nach in Regierungskreisen Platz gegriffen haben, erhebliche Verbesserungen auf; die frühere Transportweise, welche den Tod so vieler Verbannter herbeiführte, besteht beinahe nicht mehr oder nur auf kürzeren Strecken, die einstigen Härten sind beseitigt oder gemildert und der Aufenthalt an dem Verbannungsorte kann jetzt meist als weit über unseren Gefängnissen stehend betrachtet werden. Die Sträflinge genießen Freiheiten mancher Art, sie können sich verheirathen und bei guter Führung zu einem eigenen Gewerbe oder gewinnbringender Beschäftigung übergehen. Deshalb bleiben auch viele Bestrafte nach Abbüßung ihrer Strafzeit als Freie in Sibirien. Der noch vorhandene größere Uebelstand in dem Transport der Verbannten besteht in der Ueberfüllung der Depots, die an den Wegen erbaut sind. Sie reichen für die großen Massen bei Weitem nicht aus und sind die Ursache zu der noch immer bedeutenden Sterblichkeit.

Während auf der ersten europäischen Eisenbahnstrecke, die der Reisende zurücklegte, die Einrichtungen auf den Bahnen ausgezeichnet waren, da die Verpflegung an den Stationen gut war und in luxuriösen Speisesälen geboten wurde, gestaltete sich dies auf der sibirischen Bahn anders. Hier herrscht nicht der Comfort, aber etwas fällt auf: das ist der Wechsel in dem Fahrpersonal und in den Beamten. Auf den europäischen Linien sind in der Hauptsache Russen angestellt, in Sibirien dagegen verwendet die Regierung meist Deutsch-Russen; für den Deutschen ist dies selbstverständlich schon wegen der Sprache sehr angenehm, denn der Verkehr gestaltet sich freundlicher.

Die mit der Bahn durchmessenen Theile West-Sibiriens vermögen das Auge des Reisenden angenehm zu fesseln. Die Steppe zeigte unerwartet reiche Vegetation, einen hohen üppigen Graswuchs, der freilich Niemanden zum Nutzen gereicht, da die Menschen fehlen. An vielen Stellen gestaltet sich die Landschaft wahrhaft parkartig, verschiedentlich tauchen kleinere und größere Seeflächen auf und selbst die Beleuchtung gewährt viel Abwechselung, da die Dämmerung länger anhält. Freilich kommt auch hier der alte Spruch „Keine Rose ohne Dornen" zur Geltung; es giebt schreckliche Landplagen, die man in Europa fast gar nicht oder wenig kennt. Das sind die ungeheueren Schwärme von Fliegen und Moskitos, welche dem Menschen den Aufenthalt in der Steppe verleiden und das Leben vergällen. Die Fliegen treten in solchen Massen auf, daß ihr

haltlich gesetzlicher Regelung" und als „provisorisch" erlassen.

Die Verordnung für Böhmen verfügt unter Festhaltung des Grundsatzes, daß jeder Einwohner bei allen in der Verordnung genannten Behörden sein Recht in einer der beiden Landessprachen suchen und finden kann, im Wesentlichen Folgendes: Amts- und Dienstsprache der Behörde ist jene Landessprache, zu welcher als Umgangssprache sich die anwesende Bevölkerung ihres Amtsbezirks nach dem Ergebniß der jeweiligen Volkszählung bekennt. In sprachlich gemischten Amtsbezirken haben beide Landessprachen gleichmäßig Anwendung zu finden. Als sprachlich gemischte Amtsbezirke im Sinne des vorstehenden Absatzes sind anzusehen: a) die Amtsbezirke jener Behörden und Organe, deren Amtsbezirke nur eine oder mehrere Gemeinden umfassen, wenn wenigstens ein Viertel der anwesenden Bevölkerung nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung sich zu der anderen Landessprache als Umgangssprache bekennt; b) die Amtsbezirke jener Behörden, deren Amtsbezirke einen ganzen Gerichtsbezirk umfassen, wenn wenigstens ein Viertel der Gemeinden des Gerichtsbezirks eine zu der anderen Landessprache sich bekennende Bevölkerung hat oder in dem sub a bezeichneten Maße sprachlich gemischt ist; c) die Amtsbezirke jener Behörden, deren Amtsbezirke sich über mehrere Gerichtsbezirke erstrecken, wenn auch nur ein Gerichtsbezirk anderssprachlich oder im Sinne der Bestimmungen sub b als sprachlich gemischt angegeben ist; d) die Amtsbezirke der für die Landeshauptstadt Prag bestellten Behörden. — Hiernach wird künftighin in Böhmen zwischen ein- und gemischtsprachigen Amtsbezirken zu unterscheiden sein. Bezüglich der Eintragung in die öffentlichen Bücher wurde die neue Anordnung getroffen, daß in dem Falle, daß die Sprache der mündlichen oder schriftlichen Ansuchen mit der Amtssprache der die Eintragung vollziehenden Behörde in einsprachigen Amtsbezirken nicht übereinstimmt, der Eintragung eine Uebersetzung in der Amtssprache beizufügen ist. Die bereits in der bisherigen Verordnung geltenden besonderen sprachlichen Bestimmungen betreffend die landesfürstlichen Cassen und Aemter mit Geldgebahren, die hinsichtlich des Stillstandes und der Manipulation des Post- und des Telegraphen-Dienstes, des Verkehrs mit der militärischen Behörde und Gensdarmerie, des Verkehrs mit Behörden außer dem Lande und mit Centralstellen u. s. w. werden unverändert aufrecht erhalten. Während die letzterwähnten Anordnungen analog auch für Mähren Geltung behalten, unterscheidet sich die für dieses Land erlassene Verordnung dadurch, daß sie mit Rücksicht auf die ganz anders gearteten ethnographischen Verhältnisse von der Voraussetzung der Doppelsprachigkeit sämmtlicher in der Verordnung genannter Behörden ausgeht. Im Gegensatze zu den bisher geltenden Bestimmungen wird jedoch künftighin der Zwang, sich bei Berathungen der Sprache der öffentlichen Verhandlung zu bedienen, entfallen und wird auch in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten das sog. Resumé-Protocoll nöthigenfalls in beiden Sprachen zu führen sein. Für Böhmen und Mähren gemeinsam sind die Bestimmungen hinsichtlich der sprachlichen Qualification der Beamten, wonach die Behörden unter genauer Beachtung der grundsätzlichen Bestimmungen der in Rede stehenden Verordnungen gehalten sind, die Besetzung der einzelnen Dienststellen lediglich nach Maßgabe des thatsächlichen Bedürfnisses vorzunehmen. Der Beamte wird die sprachlichen Kenntnisse besitzen müssen, welche der Dienst bei der Behörde seines Verwendungsbezirks erfordert.

Wie bei allen ähnlichen Compromissen sind auch hier beide Theile nicht zufriedengestellt — weder die Tschechen, noch weniger aber die Deutschen. Die Wiener „N. Fr. Pr." hebt tadelnd namentlich folgenden Punct hervor: „Die Verordnungen enthalten über die sprachliche Qualification der Beamten in der That nicht mehr als die Bestimmung, daß die Besetzung der einzelnen Dienstesstellen lediglich nach Maßgabe des thatsächlichen Bedürfnisses vorzunehmen sei, und es bleibt demnach der Regierung überlassen, das Maß dieses Bedürfnisses zu bestimmen. Diese Anordnung, welche die allgemeine Doppelsprachigkeit, welche die Hauptbeschwerde der Deutschen bildet, durch eine Hinterthür wieder einzuführen vermag, ist um so bedenklicher, als das Princip, daß im deutschen Sprachgebiete die deutsche Sprache Amts- und Dienstsprache der Behörden sei, eben nur ein Princip bleibt, welches durch die Verordnung selbst vielfach durchbrochen wird."

In wieweit sich die neuen Sprachen-Verordnungen schließlich doch noch als halbwegs verwerthbare Grundlage neuer Verständigungsversuche erweisen könnten, wird nicht zuletzt von dem neuen Ministerium abhängen. Der neue Ministerpräsident Graf Franz Thun entstammt den Reihen des feudalen böhmischen Großgrundbesitzes. Politisch ist er zunächst als Abgeordneter des feudalen böhmischen Großgrundbesitzes hervorgetreten, namentlich durch eine Rede für die Krönung des Kaisers mit der Wenzelskrone auf dem Hradschin. Er wurde später Statthalter von Böhmen, und ein seltsames Schicksal wollte es, daß er, der so lange ein Verbündeter der Tschechen war, gegen die radicale Strömung in diesem Volke kämpfen und den Ausnahmezustand in Prag einführen mußte. Seine Entfernung war eine Hauptforderung der Tschechen und rücksichtslos wurde sie vom Grafen Badeni erfüllt. Seit einigen Wochen schon galt er für den kommenden Mann. Die latente Krise des Ministeriums Gautsch war nicht mehr zu bestreiten, und einzelne Minister verbargen auch nicht die Gefahr der Situation, in welcher sich das Cabinet befand. Von einer feindseligen Majorität bedroht, mit der Gegnerschaft des mächtigen Feudal-Adels im Rücken, ohne Vertrauen bei der deutschen Minorität, konnte sich das Ministerium um so weniger behaupten, als die enorme Schwierigkeit des ungarischen Ausgleiches zu überwinden war. — Graf Franz Thun ist am 2. September 1847 als Sohn des Grafen Friedrich Thun, des vormaligen Präsidial-Gesandten in Frankfurt, geboren. Er schlug zuerst die militärische Carrière ein, trat jedoch schon 1877 aus der Armee aus.

Der Besuch des deutschen Kaisers in Jerusalem scheint nun (so berichtet der „Bote aus Zion") endgiltig auf den Herbst dieses Jahres festgesetzt zu sein. Naturgemäß rüstet man sich nun auf denselben von den verschiedensten Seiten. Nicht nur, daß viele Deutsche, die seit lange die Absicht hegen, Jerusalem einmal einen Besuch abzustatten, nun damit umgehen, auch zu dieser Zeit in Jerusalem anwesend zu sein, auch in Jerusalem selbst rüstet man sich. Zunächst muß das die türkische Regierung thun. Damit hängt es vielleicht zusammen, daß jüngst an die Stelle des im Herbst abgegangenen Ibrahim Pascha, der der deutschen Sprache mächtige, seitherige dritte Secretär des Sultans, Taufik Pascha, als Gouverneur von Jerusalem eingesetzt worden ist. Damit hängen auch die gründlichen Straßenreparaturen zusammen, die gegenwärtig zwischen Jerusalem und Bethlehem, zwischen Jerusalem und Jaffa und bald auch zwischen Jerusalem und Jericho vorgenommen werden. Damit hängt es endlich auch zusammen, daß die Wasserleitung, die von den Salomonischen Teichen bei Bethlehem nach Jerusalem führt, wieder so weit hergestellt werden soll, daß das Wasser Jerusalem auch wirklich erreicht.

Am Sonntag und Montag haben in Prag Ausschreitungen des tschechischen Pöbels stattgefunden. Tausende von Menschen hielten am Sonntag seit 10 Uhr Vormittags den Graben besetzt. Die Menge umringte jeden farbentragenden Studenten mit johlendem Gebrüll. Hunderte von Polizisten bildeten einen Cordon längs des Trottoirs. In der Nacht war es mehrfach zu Zusammenstößen gekommen, wobei die Polizei Studenten und Tumultuanten verhaftete. Die gesammte Wachmannschaft Prags war consignirt. Nachmittags dauerten die Ansammlungen fort. Die Polizei hatte harte Arbeit, die Wache wurde verhöhnt. Nachmittags wurden zwei Studenten, welche ein Polizist nach Hause geleitete, in der Korn-Gasse vom Pöbel angegriffen. Einer erhielt einen wuchtigen Stockhieb über den Kopf, der zweite einen Steinwurf, der ihn erheblich an der Stirn verletzte, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Der Schutzmann war dem Pöbel gegenüber ohnmächtig. Abends gegen 7 Uhr war der Graben von Menschen übersäet. Plötzlich wurde aus dem Pöbelhaufen mit einem Stein mittelst einer Schleuder die große Spiegelscheibe des Restaurants „Deutsches Haus" zertrümmert. Das Restaurant mußte sofort die Läden schließen. Die ganze Wachmannschaft war ausgerückt, auf dem Wenzel-Platz und Ringplatz wurde der johlende Pöbel durch die berittene Wache zersprengt. In Heine's Restaurant, dem Sitze des Vereins der Deutschen in Weinberge, welches anläßlich der December-Unruhen demolirt wurde, wurden Abends die Fenster zertrümmert; ebenso wurden in Urban's Restaurant am Stadtpark die Fenster eingeworfen. Die gesammte Garnison war seit Sonntag ununterbrochen consignirt. — Montag fanden wiederum feindselige, drohende Demonstrationen und Beschimpfungen deutscher Studenten statt. Die Tschechen trugen slavische Abzeichen. Sobald ein deutscher Couleurstudent erschien, wurde er von der Menge umringt, verhöhnt und beschimpft. Deutsche Studenten wurden angespien, die Kappen wurden ihnen heruntergerissen und Stöcke gegen sie erhoben. Ein verwundeter Student mußte ins Krankenhaus gebracht werden; ein tschechischer Commilitone, der sich seiner annahm, wurde gleichfalls bedroht und beschimpft. Ein deutscher Gymnasiast wurde zu Boden geschlagen und von 4 Männern mißhandelt. Am deutschen Casino und Theater wurden viele Fensterscheiben eingeworfen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor und konnte schließlich die Straßen räumen.

In Frankreich rüsten sich die Deputirten für den bevorstehenden Wahlfeldzug. Die Monarchisten unterlassen nicht, darauf hinzuweisen, in welchem Umfange die Steuern unter der Republik gewachsen sind. Beziffern doch die Zinsen der Staatsschuld, die gegen Ende des Kaiserreiches 594 Mill. Frcs. betrugen, sich heute auf 1250 Mill. „Das ist entsetzlich," führt der „Soleil" aus, aber er giebt doch zu, daß der Krieg von 1870/71 Frankreich nach der Berechnung des Generalberichterstatters des Budgets 11 Milliarden gekostet und daher am meisten zu der Erhöhung der Steuerlast beigetragen hat. — Die Deputirtenkammer hat inzwischen die Berathung über das Ausgaben-Budget beendigt; nunmehr steht aber die Berathung über die Einnahmen und die Mittel bevor, für den Fehlbetrag von 60 oder eigentlich 66 Mill. aufzukommen. Ein Deficit von 26 Mill. war dadurch entstanden, daß die Kammer den kleinen Grundbesitz entlastete, ohne einen entsprechenden Ersatz dafür zu schaffen, und weitere 40 Mill. kamen in Wegfall durch die Crediterhöhungen, die im Verlauf der Budget-Debatte aufs Gerathewohl, um die Wähler günstig zu stimmen, freigebig votirt wurden. — Jedermann ist darüber einig, daß die scheidende Kammer eine sehr unerquickliche Finanzlage zurückläßt, welche der nächsten viel zu schaffen geben wird.

Im englischen Oberhause befürwortete am Dinstag General Roberts die völlige Unterwerfung der indischen Grenzstämme, die zur Vertheidigung Afghanistans und in zweiter Linie Indiens gegen russisches Vordringen nothwendig sei. Der Parlaments-Untersecretär des indischen Rathes erwiderte, die Regierung enthalte sich jeden Versuches, eine mit enormen Kosten verbundene administrative Controle über die Grenzstämme zu errichten. Sie wolle freundliche Beziehungen mit ihnen pflegen. Uebrigens scheine Rußland jetzt den sibirischen Eisenbahnen und Häfen im Osten seine Aufmerksamkeit zu schenken. Der Kriegsminister Marquis of Lansdowne erklärte, die Regierung beabsichtige nicht, im Sinne Roberts' vorzugehen. Eine allmähliche Durchführung bei gleichzeitiger Pflege freundlicher Beziehungen zu den Grenzstämmen sei von ihr beabsichtigt.

In voriger Woche haben in London unter lebhafter Theilnahme die Wahlen zum Grafschaftsrath stattgefunden. Trotz aller Agitation der conservativen Partei für die „Moderaten" hat die fortschrittliche Partei 15 Sitze, die gemäßigte nur zwei Sitze gewonnen; die fortschrittliche Majorität ist gesichert. — Man muß sich bei diesen Wahlen nicht durch die ziemlich anrüchige Bedeutung des Wortes „fortschrittlich" irre leiten lassen. Die Londoner „Progressives" umfassen in dieser Frage alle auf angemessene Reformen der städtischen Verwaltung und Beseitigung der veralteten City-Privilegien gerichteten Bestrebungen, die außerdem auf eine einheitliche Verwaltung der Fünfmillionen-Stadt gerichtet sind, während z. B. Lord Salisbury die Gesammtstadt, nach dem Vorbilde von Paris, in 20 getrennte Mayorschaften zerlegt haben will. Zur Durchführung der von den Liberalen erstrebten „Unification" bedarf es allerdings, außer der Majorität im Londoner Grafschaftsrath, noch der parlamentarischen Gesetzgebung des Unterhauses, um den Widerstand der zwar altehrwürdigen, aber doch in manchen Puncten am alten Zopf hängenden City zu brechen. In dieser Beziehung hängt die Londoner Reformfrage von der allgemeinen parlamentarischen Lage ab.

Zu den ost-asiatischen Dingen läßt sich die „Times" aus Peking melden: Rußland verlange, China solle ihm alle Souveränitätsrechte über Port Arthur und Talien-Wan für eine Anzahl Jahre abtreten. Rußland beanspruche ferner das Recht, eine Eisenbahn unter denselben Bedingungen wie die transmandschurische Bahn von Petuna aus über Kwang-Tsching-Tsu-Muk-den nach Port Arthur zu bauen. Die Uebereinkunft müsse binnen einem Monat unterzeichnet werden; es sei eine Frist von 5 Tagen gegeben worden. Falls China die Forderungen ablehne, drohe Rußland, Truppen in die Mandschurei einrücken zu lassen. — Eugen Wolff telegraphirt an das „Berl. Tagbl.", daß China Port Arthur sowohl wie Talien-Wan bereits auf 99 Jahre Rußland zugestanden habe.

Locales.

Rechenschaftsbericht
der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland
für das Jahr 1897.

Am 16. Februar dieses Jahres hielt die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra ihre jährliche Generalversammlung ab, auf welcher über die wichtigsten Thatsachen aus ihrer Wirksamkeit im Jahre 1897 Bericht erstattet wurde.

Die Versammlung wurde eröffnet durch den Präsidenten der Gesellschaft, Landrath Baron Arved Nolcken-Allazkiwi.

Zunächst erklärte die statutenmäßig gewählte Revisions-Commission, bestehend aus Herrn Stadtarzt Ströhmberg und Herrn A. v. Stryk-Köppo, daß die Casse und die Rechenschaftsberichte der Gesellschaft in vollkommener Ordnung befunden worden sind. Sodann legte der Cassaführer der Gesellschaft Baron M. Stackelberg seinen Cassabericht für das Jahr 1897 der Generalversammlung vor. Unsere Gesellschaft begann das Jahr 1897, wie aus unserem Rechenschaftsbericht pro 1896 ersichtlich, mit einem Baarvermögen an Werthpapieren im Nominalbetrage von 4100 Rbl. und einem Cassabestande von 789 Rbl. 97 Kop. in baarem Gelde. Die Einnahmen betrugen im Jahre 1897 — 34,564 Rbl. 86 Kop.; die Ausgaben — 21,372 Rbl. 38 Kop., so daß sich mithin ein Ueberschuß der Einnahmen im Betrage von 13,192 Rbl. 48 Kop. ergiebt. Es wurden daher Anlagepapiere im Nominalbetrage von 12,700 Rbl. zum Paricours gekauft und der Rest von 492 Rbl. 48 Kop. dem baaren Cassenbestand einverleibt. Das Baarvermögen unserer Gesellschaft zum 1. Januar 1898 bestand somit aus Werthpapieren im Nominalbetrag von 16,800 Rbl. und 1291 Rbl. 45 Kop. in baarem Gelde.

Die Einnahmen setzen sich folgendermaßen zusammen:

	Rbl.	Kop.
Jahresbeiträge der Mitglieder	2004	—
Einmalige Mitgliedsbeiträge	50	—
Einmalige Zahlungen u. Schenkungen	19108	44
Krankengelder	12628	79
Zinsen	450	39
Diversa	323	24
Summa	34564	86

Die Ausgaben waren folgende:

	Rbl.	Kop.
Gagen der Aerzte u. des Buchhalters	1750	—
Krankenverpfl. in Nennal im J. 1897	5467	84
„ in Wenden	5790	48
„ in Muhli	1643	47
Inventar-Ergänzung	100	02
Versicherung gegen Brandschaden	88	92
Postporto und Drucksachen	109	09
Zahlung für den Druck der lettischen und estnischen Flugblätter	520	35
Restzahlung für den Bau des Leprosoriums bei Wenden	2872	—
Restzahlung für den Bau der Badestube in Nennal	500	—
Ausbau der Wohnung für den Urjadnik in Nennal	160	50
Bau des Hauses für den Urjadnik in Wenden	753	33
Remonten an den Gebäuden	764	78
Vorarbeiten für den Bau des zu errichtenden Leprosoriums bei Tarwast	206	—
Zahlung zu wissenschaftlichen Zwecken betreffs der Lepra	200	—
Geistliche Bedienung der Leprösen	270	—
Diversa	175	60
Summa	21372	38

Das Jahr 1897 ist somit für die Vermögensverhältnisse unserer Gesellschaft ein sehr günstiges gewesen. Obgleich unsere Leprosorien in Muhli, Nennal und bei Wenden in vollem Betrieb gestanden haben und manche bauliche Vervollkommnungen und Remonten derselben uns größere Ausgaben verursachten, so haben unsere Einnahmen die Ausgaben doch um nahezu 14,000

Summen zu beiden Seiten des Kopfes wie Orgelklang ertönt; den ganzen Tag über müssen sich die Bewohner der Ebene durch Masken schützen, und ist der Tag vorüber, so entsteigen den Sümpfen die bösen Moskitos, die Menschen durch ihre Bisse quälend. Aller Orten findet sich übrigens diese Plage nicht, die höher gelegenen Theile des genannten Terrains sind ziemlich frei davon.

Mit der Erreichung des Ob, dieses mächtigen Stromes Sibiriens, tritt abermals ein Wechsel in der Landschaft ein. Der Boden zeigt größere Fruchtbarkeit, der Urwald tritt zurück und macht einer Hochebene Platz, große Massen von Edelweiß wachsen hier und einzelne Colonisten-Ansiedelungen zeigen durch ihre Erfolge, daß der Ackerbau in großen Verhältnissen betrieben werden kann. Der wichtige Platz Krassnojarsk ist ein lebhafter Handelsplatz, in der Bevölkerung sind alle Racen Asiens vertreten, viele Chinesen haben sich hier niedergelassen. Der Jenissei-Strom ist aber leider nicht überbrückt, er muß mit Booten passirt werden und dies gehört zu den Mühsalen einer Reise in Sibirien. Die Bahn am anderen Ufer unterscheidet sich noch unvortheilhafter von den bisher passirten Strecken: der Betrieb ist langsam wie auf einer deutschen Klingelbahn, auch ist die Verpflegung auf den Stationen mangelhaft.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Wer es mit der Reise nach Italien ernst nimmt, bedarf genügender Vorbereitung, und für eine solche erweisen sich die vortrefflichen Italien-Führer von Dr. Th. Gsell Fels als unentbehrliche Berather; die Gsell Fels'schen Reisebücher sind von Fachautoritäten ebenso wie in Touristenkreisen längst als mustergiltig anerkannt worden, sie bedürfen also keiner näheren Empfehlung. Für das Reiseziel Ober-Italien und die Riviera (Nord-Italien bis einschließlich Genua und Bologna) von Dr. Th. Gsell Fels (Meyer's Reisebücher; Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien) ist soeben eine auf Grund einer mehrmonatigen Reise des Verfassers neubearbeitete sechste Auflage erschienen, die von dem betheiligten Publicum mit lebhaftem Interesse begrüßt werden dürfte. Eine Erweiterung des textlichen Inhalts bedingte die Aufnahme der in neuerer Zeit vom italienischen Alpenclub erschlossenen und auch von deutschen Touristen unternommenen Gebirgstouren in den Penninischen und Grajischen Alpen. Aber die mannigfachen Werke der Kunst, welche den Gebildeten den vollen Genuß einer Reise in Italien gewähren, bedürfen noch mehr als die Landschaft eines kundigen Führers. Es wurde daher auf dieses Gebiet besondere Sorgfalt verwendet und sowohl in den Einleitungen als in der Einzelbeschreibung der bedeutenderen Bauten und plastischen Werke sowie in der Beurtheilung der hervorragenderen Gemälde die neueste Kunstforschung möglichst allseitig berücksichtigt. Dabei erforderten die Umgestaltungen mehrerer der bedeutendsten Pinakotheken, dann aber auch die Einrichtung neuer Museen eine gründliche Umarbeitung. — Ein vorzüglich bearbeitetes Illustrationsmaterial von 15 Karten, 36 Plänen und Grundrissen, 6 Ansichten in Stahlstich und 35 Ansichten in Holzschnitt ergänzt die textliche Darstellung und ermöglicht rasche und sichere Orientirung. Auch größere Handlichkeit ist angestrebt und dadurch erreicht worden, daß das Buch in 5 selbständige, leicht trennbare Hefte zerlegt werden kann. Der Preis beträgt wie bisher 10 Mk.

Das März-Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften bringt einen interessanten Aufsatz von Edmund Schüler: „Auf den Spuren Alphonse Daudet's" der nach dem Grundsatz: „Wer den Dichter will verstehn, muß in Dichters Lande gehn" den engen Zusammenhang nachweist, in dem der liebenswürdigste der modernen französischen Erzähler mit seiner sonnigen Heimath, der Provence, steht. Herr Schüler, der die Provence mit stetem Hinblick auf Daudet's Dichtungen bereist hat, war dieser Aufgabe ganz gewachsen. Das Heft bringt auch sonst noch Artikel, die dem Tagesinteresse gerecht werden. In dem Aufsatz: „1848" bespricht Professor Erich Marcks-Leipzig von der unparteiischen Höhe des Geschichtsforschers aus die Vorgänge in jenem für Deutschland so bedeutungsvollen Jahr; ein illustrirter Artikel von Dr. Franz Kronecker: „Chinesische Reiseskizzen" führt uns an den oberen Lauf des Yantze-kiang, jenes Riesenstromes, dessen Bedeutung für den Handel nach Erschließung Chinas wohl kaum zu hoch veranschlagt werden kann. Ein prächtig illustrirter Essay von Ad. Rosenberg über den oesterreichischen Bildhauer Victor Tilgner und ein Artikel von Marie Becker: „Renaissance-Spitzen" mit farbigen Proben nach alten Mustern, erzählen uns von moderner und alter Kunst. Das Heft bringt ferner die Anfänge eines Romans von Clara Viebig: „Dilettanten des Lebens" und eine Novelle von Georg v. Ompteda: „Die Princip essa". Während Georg v. Ompteda bereits seit lange als ein Erzähler ersten Ranges bekannt ist, ist Clara Viebig noch eine Anfängerin, aber eine sehr talentvolle.

Mannigfaltiges.

Der Pariser „Temps" berichtet unterm 4. d. Mts. über einen geheimnißvollen Selbstmord, der von Einigen mit der Affaire Dreyfus in Zusammenhang gebracht wird. Vor etwa 4 Monaten machte eine junge Modistin, Leontine X., die Bekanntschaft eines Mannes, der sich ihr als Roberty D. vorstellte und vorgab, in einem Geschäft angestellt zu sein. Leontine X. und Roberty D. bezogen ein gemeinsames Zimmer in einem Hotel der Rue Sèvres. Bald fielen die seltsamen Lebensgewohnheiten ihres Geliebten dem jungen Mädchen auf. Er ging fast nur bei Einbruch der Nacht aus, machte auch oft kurze Reisen, über deren Ziel er tiefes Schweigen bewahrte, und übergab seiner Freundin regelmäßig zur Bestreitung des Haushalts die nöthigen Geldmittel, ohne daß er auf ihre Fragen über die Herkunft des Geldes Auskunft ertheilte. Am 3. März fand Leontine X., nach Hause zurückkehrend, ihren Geliebten am Fensterrahmen erhängt. Ein Polizeicommissar wurde sofort benachrichtigt und im Hotelzimmer nahm man eine Haussuchung vor, wobei zwar nicht die wahre Identität des Selbstmörders festgestellt, aber doch seltsame Papiere entdeckt wurden. Man fand lediglich einen mit Anfangsbuchstaben unterzeichneten Brief, worin Roberty D. verständigt wird, daß er eine Vorladung zu einem der Untersuchungsrichter erhalten werde, die mit der Affaire Dreyfus befaßt waren. Der Brief fordert Roberty D. auf, allen Fragen des Untersuchungsrichters absolutes Schweigen entgegenzusetzen. Seine Zukunft hänge von diesem Schweigen ab. Zugleich wurde die Visitenkarte eines Pariser Arztes beschlagnahmt, worauf einige Zeilen geschrieben waren, die die gleiche Aufforderung zum Schweigen vor dem Untersuchungsrichter enthalten und mittheilen, an welchem Orte Roberty D. Geldmittel erheben könne. Der Commissar konnte ferner feststellen, daß Roberty D. am letzten 24. December nach Brüssel gereist war, wo er mit einem Pariser Journalisten zusammengetroffen, sowie daß er am 2. März ins Pariser Kriegsministerium gegangen war.

— Eine Neuerung auf dem Gebiete der Fahrrad-Industrie, welche dem theuren und so sehr Beschädigungen ausgesetzten Pneumatikreifen erfolgreiche Concurrenz machen dürfte, ist kürzlich Oskar Klemm in Glatz unter Schutz gestellt worden. Sie besteht nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz darin, daß man den Luftreifen durch einen Vollreifen z. B. aus Leder von halbkreisförmigem Querschnitt ersetzt, welcher jedoch nicht direct auf der Felge aufliegt, sondern durch Vermittelung zwischengesetzter Spiralfedern und in Verbindung mit einem Stahlbande, welche bewirken, daß der Reifen beim Fahren gerade so federt, wie ein Pneumatik. Reifen und Federn sind zum Schutze der letzteren von einem dünnen, an der Felge befestigten Mantel umgeben, so daß der Reifen ganz das Aussehen eines Pneumatiks besitzt. Dieser neue Reifen ist billiger als die Pneumatiks, dabei aber bedeutend dauerhafter, da selbst einem Lahmwerden der Federn vorgebeugt ist und etwa beschädigte Federn leicht ausgewechselt werden können.

— Ein Sohn, der für seinen Vater eine Frau sucht. Im „Leipz. Tgbl." ist zu lesen: „Suche für meinen Vater mit ruhigem Geschäft, streng solider Mann, eine ältere, alleinstehende Wittwe oder Fräulein mit etwas Baarvermögen. Offerten mit Angabe der Verhältnisse unter . . ." Daß der Sohn für den Vater eine Frau und zugleich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sich eine Mutter sucht, das ist alles Mögliche. Besonders hübsch ist von dem guten Sohne, daß er seinen Vater für einen „streng soliden Mann" erklärt!

— Die unrechte Tasche. Zwei vornehm gekleidete Damen besteigen die Pferdebahn, die schon sehr besetzt ist; anderthalb Sitze lassen sich noch entdecken und diese genügen, da nur die ältere Dame zur Leibesfülle neigt, die jüngere desto weniger Platz einnimmt. Als es zum Bezahlen kommt, lehnt sich die Stärkere ein wenig auf die Seite und beginnt ihre Rockfalten nach der Tasche zu durchforschen. Einige Minuten vergehen in athemloser Stille. Das Gesicht der Suchenden nimmt allmählich eine immer dunklere Färbung an, und plötzlich hört man den Ausruf: „Laura, ich bin bestohlen! Meine Börse ist fort — meine Tasche ist vollkommen leer . . ." Da räuspert sich der neben der Dame sitzende Herr und meint phlegmatisch: „Vielleicht haben Sie die Güte, in Ihrer eigenen Tasche nachzusehen, wo Sie Ihre Börse schon finden werden. Meine Tasche ist allerdings ganz leer."

Rbl. überstiegen und der zu Anfang des Jahres 1897 sehr knappe Vermögensstand unserer Gesellschaft hat sich dadurch um ein Bedeutendes gehoben. Der vor Jahresfrist gefaßte Entschluß unserer Gesellschaft, trotz der Ungunst der Zeiten und trotz der Erschöpfung ihrer Mittel alle ihre Kräfte anzuspannen, um das nöthige Capital zum Bau eines vierten Leprosoriums von 100 Betten zu beschaffen, ist somit von einem über Erwarten glücklichen Erfolge gekrönt worden. Das von der Gräfin Sievers-Rasick unserer Gesellschaft gespendete unantastbare Capital beträgt, da die hochherzige Geberin demselben noch 300 Rbl. hinzugefügt hat, nunmehr 2300 Rbl., für dessen Zinsen ein Freibett unterhalten wird, welches gemäß den Wünschen der Gräfin Sievers zu besetzen ist. Nach Abzug dieses eisernen Fonds bleiben nahezu 15,800 Rbl., die unserer Gesellschaft zur freien statutenmäßigen Verfügung stehen.

Zu den Einnahmen des Jahres 1897 ist Folgendes zu bemerken: unter den einmaligen Zahlungen und Schenkungen befinden sich mehrere von sehr bedeutender Größe und unter ihnen haben wir in erster Linie eines Geschenkes von 5000 Rbl. zu erwähnen, welches von einer russischen Dame in Petersburg herstammt, die anfänglich ungenannt bleiben wollte. Auf die Bitte unserer Gesellschaft, den Namen der Spenderin durch eine im zukünftigen Leprosorium bei Tarwast zu errichtende Gedenktafel zu ehren, hat die Dame ihren Namen genannt. Es ist Frau Ljubow Nikolajewna Korowina, welcher auch an dieser Stelle ihren herzlichsten Dank auszusprechen unsere Gesellschaft nicht unterlassen kann. Im Februar 1897 veranstaltete M. Baron Stackelberg einen Gesellschafts-Abend zum Besten unseres Vereins, auf welchem unter der freundlichen Mithilfe mehrerer hiesiger Künstler und Kunstfreunde eine Reihe schöner lebender Bilder gestellt wurden, die auf die Bekämpfung der Lepra im Mittelalter und auf die Vergangenheit unserer Heimath Bezug hatten. Der materielle Erfolg dieser Veranstaltung war überaus glücklich und ergab eine Reineinnahme von 2443 Rbl. 45 Kop. Ein ähnlicher von der Landräthin Baronin Tiesenhausen in Riga zum Besten unserer Gesellschaft arrangirter Festabend brachte uns eine Einnahme von 1453 Rbl. Eine testamentarische Schenkung des Frl. Anna Fenner in Petersburg im Betrage von 2760 Rbl. ist uns gleichfalls im verflossenen Jahre zugegangen. Endlich haben die auf Anordnung des Livländischen Consistoriums an einem Sonntag des Jahres veranstalteten Kirchencollecten und die aus diesem Anlaß in großer Zahl unter unserer Landbevölkerung verkauften Flugblätter unserer Gesellschaft die Summe von 1495 Rbl. 47 Kop. eingebracht — ein erfreuliches Zeichen dafür, daß auch unsere Landbevölkerung den Zwecken unserer Gesellschaft freundlich gesinnt ist und nach Kräften zur Bekämpfung der Lepra in Livland beiträgt. Wir danken allen freundlichen Gebern!

Wie den Lesern unserer Rechenschaftsberichte bekannt ist, hat die Livländische Ritterschaft auf ihrem letzten ordentlichen Landtag den Beschluß gefaßt, daß für jeden zu einer livländischen Bauerngemeinde angeschriebenen Aussätzigen, welcher in einem der livl. Leprosorien verpflegt wird, aus der Landescasse 8 Rbl. monatlich (96 Rbl. jährlich) zu zahlen sind. Auch die livl. Städte haben sich bereit erklärt, für die zu ihren Steuergemeinden gehörigen Lepröse dieselbe Zahlung zu leisten. Dadurch sind die Bauergemeinden Livlands von allen Zahlungen für ihre in unseren Asylen befindlichen Aussätzigen befreit. Auf Grund dieser vom Livl. Gouverneuren bestätigten Beschlüsse ist der größte Theil der im Jahre 1897 in unsere Casse geflossenen Krankengelder aus der livl. Landescasse gezahlt worden. Dieselbe hat unserer Gesellschaft im Jahre 1897 für die Verpflegung der Leprösen im Ganzen 11,497 Rbl. 95 Kop. verabfolgt. Der Rest der Krankengelder ist von den livl. Städten und von Einzelpersonen, die sich auf eigene Kosten behandeln ließen, gezahlt worden. Für einen Arrestanten, welcher in Folge seiner Erkrankung an Lepra nicht nach Sibirien verschickt werden konnte und statt dessen in einer besonders eingerichteten Gefängnißzelle in Nennal sich in Haft befand, hat die livl. Gefängnißverwaltung die Kosten getragen.

Was unsere Ausgaben betrifft, so setzen sie sich zum größten Theil aus laufenden Posten zusammen, die in ähnlicher Weise jedes Jahr wiederkehren werden. Als einmalige Ausgabe ist die Restzahlung für den Bau des Leprosoriums bei Wenden zu nennen im Betrage von 2872 Rbl. Bau und Einrichtung dieses Leprosoriums hat uns im Ganzen 25,010 Rbl. 68 Kop. gekostet, eingerechnet den Ankauf des Grundes und Bodens und die Anschaffung der inneren Einrichtung.

Auf Ansuchen unserer Gesellschaft hat das livl. Landraths-Collegium die obrigkeitliche Genehmigung zur Installirung je eines Urjadniks in Nennal und in Wenden erwirkt und die Mittel für den Unterhalt derselben bewilligt; angesichts der in den Leprosorien öfters vorgekommenen Verletzungen der Hausordnung seitens der Aussätzigen sowie angesichts der Unmöglichkeit, die nöthige Disciplin bei den Kranken ohne Unterstützung durch die Polizei aufrecht zu erhalten, erschien diese Maßregel durchaus geboten. Der Erfolg hat gelehrt, daß wir das richtige Mittel gewählt haben; Fälle von Widersetzlichkeit und Auflehnung gegen das Aufsichtspersonal unserer Leprosorien sind nicht mehr vorgekommen, seitdem eine Berufung auf das polizeiliche Einschreiten des Urjadniks jederzeit möglich ist. Die nöthige Ruhe und Ordnung in den Leprosorien ist jetzt nicht mehr gestört worden. Die Einrichtung der Wohnungen für die Urjadniks hat unsere Gesellschaft aus ihren Mitteln bestritten.

Die Nothwendigkeit der Errichtung eines Leprosoriums von 100 Betten im Tarwastschen Kirchspiel ist schon in unserem Rechenschaftsbericht pro 1896 dargelegt worden. Der hierzu nöthige Boden im Umfange von 3 Dessjatinen Land ist von unserer Gesellschaft bei der hohen Krone erbeten worden, und zwar wurde ein zum Kronsgut Saaremois gehöriges Landstück für diesen Zweck ins Auge gefaßt. Der Herr Livl. Gouverneur hat unser Gesuch um die unentgeltliche Abtretung dieses Landstückes beim Domänenministerium freundlichst vertreten und neuerdings ist die Allerhöchste Genehmigung desselben erfolgt mit dem Hinweis, daß das erbetene Landstück uns zur Nutznießung verbleibt, solange unsere Gesellschaft daselbst ein Leprosorium unterhält. Die Pläne für dieses Leprosorium sind schon fertig gestellt und noch in diesem Winter wird mit der Anfuhr des Baumaterials begonnen werden. Unsere Gesellschaft ist sich wohl bewußt, daß die augenblicklich vorhandenen Mittel zur Vollendung des Baues nicht ausreichen; da aber Eile nöthig ist, so gehen wir schon jetzt ans Werk in der Hoffnung, daß uns fernere Unterstützungen nicht fehlen werden.

Aus den speciellen Jahresberichten über unsere Leprosorien, welche von den verwaltenden Aerzten, Herrn Dr. Koppel für Muhli, Herrn Dr. Walter für Nennal und Herrn Dr. Kiwull für Wenden vorgelegt wurden, heben wir folgende Daten hervor. In Muhli befanden sich zum 1. Januar 1897 — 17 Kranke. Neu hinzugekommen sind im Laufe des Jahres 15, nach Nennal übergeführt wurden 14, nach Wenden 1 und ausgeschieden sind 3, gestorben keiner; somit verblieben zum 1. Jan. 1898 — 14 Kranke. Von den aus dem Leprosorium Ausgeschiedenen mußte ein Mann ausgewiesen werden wegen absichtlicher grober Störung der Hausordnung; ein mehr bemitteltes Mädchen, dem die Ihrigen ein besonderes Wohnhaus hatten aufbauen lassen, trat aus, um, wenn auch abgesondert, so doch in der Nähe der Ihrigen leben zu können. Die materielle Verpflegung der Kranken pro Kopf und Tag kostete 13,6 Kop.

In Nennal waren zum 1. Jan. 1897 57 Kranke vorhanden. Neu eingetreten sind 42 entlassen wurden 14, da sie erklärten, aus Familienrücksichten und sonstigen Gründen nicht mehr im Leprosorium bleiben zu wollen, ausgeschlossen wurden wegen groben Unfuges 5, nach Wenden übergeführt wurden 2 und gestorben sind 10, so daß zum 1. Jan. 1898 68 Kranke verblieben. Die Beköstigung der Kranken pro Kopf und Tag kostete 10,8 Kop. Diese niedrige Ziffer erklärt sich daraus, daß Nennal eigene Ländereien besitzt und auch eigene Kühe und Schweine hält, wodurch die Naturalverpflegung sich billiger stellt, als wenn alle Lebensmittel gekauft werden müßten.

Im Leprosorium Wenden waren zum 1. Jan. 1897 — 57 Kranke vorhanden. Im Laufe des Jahres sind hinzugekommen 25, ausgeschieden 10, gestorben 11, so daß zum 1. Jan. 1898 — 61 Kranke verblieben. Die Naturalverpflegung kostete pro Kopf und Tag 14,2 Kop.

Im Ganzen hatte unsere Gesellschaft somit zu Beginn des Jahres 1898 — 143 Lepröse in Verpflegung.

In Bezug auf das Leprosorium Nennal ist noch zu erwähnen, daß der in der Nähe desselben belegene Krons-Krug von der Ritterschaft, die die Nutznießung des Kruges hatte, welcher für die Insassen des Leprosoriums eine stete Verlockung zu Excessen verschiedener Art bildete, auf unser Ansuchen geschlossen und das Gebäude uns zur Verfügung gestellt worden ist. Wir begrüßen dieses uneigennützige Verfahren der Ritterschaft mit um so größerem Dank, als der frühere Krug uns gute Dienste leisten wird, falls eine Vergrößerung des Leprosoriums in Zukunft nöthig werden sollte.

Bekanntlich hat unsere Gesellschaft in den letzten Jahren mehrere junge Mediciner in die am meisten inficirten Gegenden Livlands ausgesandt, um durch eingehende Untersuchung aller Gesinde und bäuerlichen Landstellen die Zahl der factisch vorhandenen Aussätzigen zu constatiren. Je weiter diese Untersuchungen ausgedehnt wurden, desto größer wurde die Zahl der sicher constatirten Fälle von Lepra; zugleich müssen auf Grund einer neu erlassenen ministeriellen Verfügung alle Aerzte über jeden Leprakranken, welcher ihnen zu Gesicht kommt, eine genaue Meldekarte der livländischen Medicinalverwaltung einsenden. Auf Grundlage der von unserer Gesellschaft gesammelten Daten einerseits, sowie der genannten Meldekarten andererseits hat Dr. E. Erasmus in Riga ein namentliches Verzeichniß aller in Livland augenblicklich bekannten Lepra-Fälle zusammengestellt. Es ergiebt sich daraus, daß in ganz Livland einschließlich Rigas augenblicklich 746 Aussätzige vorhanden sind, von denen im Ganzen 210—220 in den Leprosorien internirt sind. Wenn wir bisher annahmen, daß in der ganzen Provinz (ohne Riga) etwa 500 Lepröse vorhanden seien, so erweist sich also diese Zahl um wenigstens 140 zu gering, da wir auf Riga allein etwa 100 Lepröse rechnen müssen. Wir dürfen jedoch die Größe dieser Ziffer nicht lediglich auf die leider nicht zu leugnende noch vorhandene Zunahme der Lepra schieben, sondern müssen auch bedenken, daß durch die genaueren Nachforschungen eine Menge von Leprafällen aufgedeckt worden sind, welche sich sonst unserer Kenntniß entzogen hätten.

In der Zusammensetzung des Verwaltungsrathes unserer Gesellschaft hat sich dadurch eine Veränderung vollzogen, daß Baron E. Nolcken-Sarrakus, welcher zu den Stiftern unserer Gesellschaft gehört und von Anfang an Mitglied unseres Verwaltungsrathes gewesen ist, jetzt aus demselben ausschied, weil er sich für längere Zeit ins Ausland zu begeben beabsichtigt. An seine Stelle wurde Herr Reinhold v. Möller unseren Statuten gemäß zum Mitglied des Verwaltungsrathes gewählt. Der Verwaltungsrath sprach Herrn Baron Nolcken seinen herzlichen Dank aus.

Nicht ohne Bedeutung für das innere Leben unserer Gesellschaft ist ein Besuch gewesen, den der Herr Prof. Kirchner vom preußischen Cultusministerium, Herr Regierungsrath Kübler vom deutschen Gesundheitsamt und der Kreisphysikus von Memel Dr. Urbanowicz im Auftrage der deutschen und preußischen Regierung den Leprosorien unserer Provinzen und des Gouvernements Petersburg abgestattet haben, um sich mit der Verbreitung der Lepra und den zu ihrer Bekämpfung ergriffenen Maßregeln bekannt zu machen. Durch die von den genannten Herren auf der im October 1897 in Berlin stattgehabten internationalen Lepra-Conferenz erstatteten Berichte ist die Aufmerksamkeit Europas und wohl der ganzen medicinischen Welt auf den in den baltischen Provinzen vorhandenen Seuchenherd gerichtet worden, und wir können mit Befriedigung feststellen, daß das, was bisher zur Bekämpfung der Lepra von uns geschehen ist, allseitig gut geheißen und anerkannt worden ist. Die internationale Lepra-Conferenz hat in ihrer Schlußverhandlung ausdrücklich ausgesprochen, daß das einzige, dafür aber auch zuverlässige Mittel zur Bekämpfung der Lepra darin besteht, daß die Kranken in möglichst großer Zahl isolirt und dem Verkehr mit den Gesunden entzogen werden. Am besten und mit den geringsten Unkosten ist solches in Leprosorien zu erreichen.

Der vorliegende Rechenschaftsbericht legt wie seine Vorgänger Zeugniß dafür ab, daß die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland in ihrer Thätigkeit nicht ermattet ist und nach wie vor thatkräftige Unterstützung seitens der Staatsregierung, der Landesverwaltung und vieler Privatpersonen findet. Die Zahl der Leprösen in Livland zeigt jedoch, daß noch lange nicht genug geschehen ist und daß wir somit auf dem betretenen Wege fortzuschreiten haben. Nachdem die livl. Landesverwaltung die Mittel zum Unterhalt der Leprösen in den Aussatzhäusern sichergestellt hat, besteht die oberste Aufgabe unserer Gesellschaft, neben der Verwaltung des schon vorhandenen Leprosorien, darin, noch weitere unumgänglich nothwendige Aussatz-Asyle zu errichten und die hierzu nöthigen Mittel durch fortgesetzte Sammlungen zu beschaffen.

Zum Schluß theilte der Cassaführer, Baron Stackelberg, mit, daß unsere Gesellschaft zum 1. Januar 1898 465 männliche, 122 weibliche Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder zählte.

D. 26. Februar 1898.

Prof. Dr. K. Dehio,
Vice-Präses der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra.

Gestern, den 26. Februar, hat ein bisher noch nicht erledigter Proceß anläßlich des „Livonia"-Jubiläums in Wenden seinen Abschluß gefunden. Der Ehrenfriedensrichter Edgar v. R. war, wie wir s. Z. berichteten, vom hiesigen Friedensrichter des 1. Bezirks wegen Tragens eines Farbendeckels zu 40 Rbl. Strafe, wegen Beleidigung eines Gorodowois (dem der Angeklagte auf die Aufforderung, entweder einen Tschachol überzuziehen oder eine andere Mütze aufzusetzen, „Pack Dich zum Teufel" gesagt hatte) zu 5 Tagen Arrest verurtheilt worden und hatte gegen dieses Urtheil Appellation eingelegt.

Der Senat, der auf Grund des Art. 248 der Criminalproceßordnung bei Vergehen und Verbrechen von Gerichtspersonen behufs einer möglichst unparteilichen Urtheilsfällung jedes Mal das Gericht bestimmt, das die angeklagte Gerichtsperson abzuurtheilen hat, hatte es in diesem Falle für nöthig erachtet, die Sache nicht dem hiesigen Plenum, wohin sie eigentlich competirte, sondern dem Wenden-Walkschen zu überweisen. Das Richtercollegium bestand aus dem Friedensrichter Soltanow als Präses und noch drei anderen Friedensrichtern.

In seiner Vertheidigungsrede führte der Angeklagte aus, daß der Senat schon am 24. Januar erläutert hätte, daß das Verbot des Farbentragens sich nur auf Studirende beziehe. Er hätte gern eine Copie einer der Senats-Urtheile vorgestellt, aber der Präses des hiesigen Plenums habe den Beklagten, resp. dem Advocaten die Herausgabe der Copien vom Senats-Urtheil mit der Motivirung verweigert, daß der Ukas des Senats an das Plenum, nicht aber an die Angeklagten ergangen sei.

Was die Anklage wegen Uebertretung des Art. 31 (Beleidigung niederer Polizei- und Administrativ-Beamter während Ausübung ihrer dienstlichen Pflichten) anbelange, so sei von einer Beleidigung während Ausübung dienstlicher Pflichten hier nicht die Rede, da es entschieden nicht zu den dienstlichen Pflichten eines Gorodowoi gehöre, friedliche Passanten durch ungehörige und ungesetzliche Forderungen zu belästigen; im Innern des Reiches wäre solch' ein Auftreten eines Gorodowoi einem Ehrenfriedensrichter gegenüber undenkbar. Der Gorodowoi hätte die ganze Sache unnütz provocirt und bitte er daher, auch die Anklage wegen Verletzung des Art. 31 niederzuschlagen.

Der Procureur-Gehilfe Danilewski gab sein Gutachten dahin ab, daß die Anklage wegen Verletzung des Art. 29 nicht aufrechterhalten werden könne, da das Verbot des Farbentragens sich nur auf immatriculirte Studenten beziehe und seien Verfügungen des Ministers der Volksaufklärung nur für die zu diesem Ressort gehörigen Personen verbindlich. Was die andere Anklage betreffe, so habe der Angeklagte selbst zugegeben, den Ausdruck „Pack Dich rc." gebraucht zu haben, und involvire dieser Ausdruck eine Beleidigung. Wenngleich das Verlangen des Gorodowoi, eine andere Mütze aufzusetzen, ungerechtfertigt sei, so habe der Angeklagte nicht das Recht gehabt, von sich aus das Verhalten des Gorodowoi zu rügen; dazu seien nur die nächsten Vorgesetzten berechtigt. Er beantrage also, die Anklage auf Verletzung des Art. 29 fallen zu lassen und die wegen Verletzung des Art. 31 verfügte Arreststrafe, die im gegebenen Falle dem Thatbestande nicht entspreche, in eine Geldstrafe umzuwandeln.

Nach längerer Berathung verfügte das Plenum, den Ehrenfriedensrichter Edgar v. R. wegen Verletzung des Art. 29 freizusprechen, wegen Verletzung des Art. 31 aber einer Geldstrafe im Betrage von 10 Rbl. zu unterziehen.

—e—

Zu dem gestern veröffentlichten Artikel „Mission und Ahnencultus" ist uns die nachstehende Zuschrift zugegangen:

Herr H. v. Samson hat meine Bemerkungen zur Frage der Mission und des Ahnencult in China einer eingehenden „Erwiderung" gewürdigt. Der ebenso freundliche wie feine Ton dieser Erwiderung kann mich gewiß nur angenehm berühren und zu Dank verpflichten. Eine in solchem Ton geführte Discussion weiter auszuspinnen, könnte an sich nur ein Vergnügen sein; ich meine aber doch sachgemäß zu handeln, wenn ich auf dieses Vergnügen verzichte und mich auf einige kurze Bemerkungen beschränke.

Die von Herrn H. v. Samson gewünschte Einigung kann ich vorläufig wohl noch nicht als in naher Aussicht stehend betrachten, und zwar auf Grund folgender Befürchtungen: Ich fürchte, Herr v. Samson dehnt die Friedensforderung auch auf solche Fragen aus, bei denen für mich das Wort des Herrn in Kraft tritt „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert" (Matth. 10,34). Ich fürchte, Herr v. Samson will Manches als „künstliches Dogmengebäude" verwerfen, was mir wesentliches Christenthum ist. Ich fürchte, Herr v. Samson will auch solche Anschauungen als christlich gelten lassen, die ich weder als biblisch noch als historisch begründetes Christenthum noch auch als missionskräftig anerkennen kann.

Angenommen, es sei richtig, die Ausartung des chinesischen Ahnencultus und den in Trier, Cöln rc. getriebenen religiösen Unfug als gleichwerthig zu beurtheilen, so bleibt doch die Thatsache bestehen, daß die evangelische Christenheit Derartiges in ihrer Mitte durchaus nicht duldet — weder in der Heimath noch auf irgend einem ihrer Missionsgebiete, daß sie es folgerichtig auch in China nicht thun kann. — Auch brauchen derartige Dinge der römischen Christenheit dort, wo ihnen ein eingewurzeltes Christenthum gegenübersteht, nicht in dem Maß gefährlich zu sein wie dort, wo das Christenthum erst noch einwurzeln soll.

Den im Druck zu erwartenden Vortrag des Herrn H. v. Samson kennen zu lernen, wird mir im Uebrigen gewiß von großem Interesse sein.

D. 27. Februar 1898. Paul Willigerode, Pastor.

Uns geht folgende Danksagung zur Veröffentlichung zu:

Der Bazar des Frauen-Vereins hat als Reinertrag ergeben 1310 Rbl. 71 Kop. Allen, die durch Darbringung von Gaben und durch Betheiligung am Verkauf und Kauf zu diesem überaus erfreulichen Resultate beigetragen haben und insbesondere auch der geehrten Direction der „Ressource" sagt der Frauen-Verein im Namen der Armen seinen wärmsten und herzlichsten Dank.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Wie das „Rig. Tagbl." erfährt, ist dem Rigaer Kunstverein auf ein an das Departement der Zollgefälle gerichtetes bezügliches Gesuch seiner Direction von dem Herrn Finanzminister-Gehilfen gestattet worden, aus dem Auslande gegen Hinterlegung einer Caution zu Ausstellungszwecken zollfrei importirte eingerahmte Bildwerke hinkünftig bis zur Zeit von 8 Monaten im Inlande zu behalten und während dieser Zeit die qu. Bilder nicht nur in Riga, sondern auch hier, in Reval, Mitau und Libau ausstellen zu lassen.

In der Dinstag-Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Rudolph Horn auf Grund des Art. 511 zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich im vergangenen Jahre in Werro zur Ableistung der Militärpflicht zu stellen und war von der Sommerpahlenschen Gemeide als einziger Sohn zur 1. Kategorie zugezählt worden. In der Folge stellte sich heraus, daß er noch einen Bruder hatte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zur Einstellung in den Militärdienst und zur Einzelhaft im Militär-Gefängniß auf 3 Monate oder, falls er dienstuntauglich sei, zur Gefängnißhaft auf 1 Jahr verurtheilt. Im Plenum erklärte der Angeklagte, daß er nicht begreifen könne, weswegen er verurtheilt sei; die Gemeinde habe ohne sein Zuthun bestimmt, zu welcher Kategorie er zugezählt werden solle, denn erst in Reval habe er davon Kenntniß erlangt und habe angenommen, daß die Entscheidung der Gemeinde richtig sei, da sie ja die Familienregister führe und somit den Bestand der Familie kennen müsse. Das Plenum sprach den Angeklagten nach längerer Berathung frei.

Wegen des gleichen Vergehens hatte sich der Anzensche Bauer Peter Elamik zu verantworten. Auch in diesem Falle wurde das Urtheil des Friedensrichters aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen.

Der Kusta Kure, der angeschuldigt war, ohne Patente gewerbsmäßig mit geistigen Getränken gehandelt zu haben, war vom Friedensrichter zu 25 Rbl., 2 Monaten Gefängniß und 50 Rbl. Patentsteuer verurtheilt worden. Dieses Urtheil wurde vom Plenum bestätigt.

—i—

Vorgestern um 8 Uhr Abends fand die Hauswächterin des v. Bock'schen Hauses an der Techelferschen Straße ein 6 Monate altes Kind weiblichen Geschlechts ausgesetzt. Das Kind war in Lumpen gehüllt; neben dem Kinde befand sich eine Milchflasche und an den Kleidern ein Zettelchen, auf dem etwa Folgendes in estnischer Sprache geschrieben stand: „Gute Christen! Erbarmt euch des Kindes, nehmet es an und erziehet es; es ist am 30. August geboren und auf den Namen Rosalie Helene lutherisch getauft." — Die Hauswächterin beabsichtigt, das Kind zu behalten.

—i—

Eine theure Spazierfahrt absolvirten gestern mehrere Studirende. Sie hatten vom Fuhrmann Nr. 40 ein Pferd gemiethet und waren nach dem Kruge Törwand gefahren. Während sie im Kruge sich vergnügten, wurde das ohne Aufsicht gelassene Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen: von Emilie Toots 2 Rbl., David Luk 1 Rbl., N. N. 3 Rbl., N. N. 1 Rbl., Julie Limberg 1 Rbl. und M. L. 60 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Gestorben: Frau Amalie von Hueck, geb. Jencken, 86½ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Musiker Julius Richard Stoye mit Mathilde Juliane Zimmermann. Gestorben: Magister pharm. Docent Emil Masing, 58⅞ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Johann Karden Tochter Ella Julianna, des Johann Weber Tochter Alma Johanna, des Eduard Georg Tedder Sohn Georg Johannes, des Hendrik Walge Sohn Woldemar. Proclamirt: Locomotivführer Johann Friedrich Eduard Rähl mit Mathilde Eleonore Isabella Berg, Michel Selgis mit Anna Kok, Johann Kaslawa mit Katta Läpsi. Gestorben: des Jaan Adamson Sohn August, 1⁰/₁₂ Jahr alt; des Gustav Pentmann, Weib Marie, 22⁰/₁₂ Jahr alt; Kristian Masen, Jüri's Sohn, 44⁰/₁₂ Jahr alt; Johann Bach, c. 45 Jahr alt; Michel Liberg, Gustav's Sohn, 59⁸/₁₂ Jahr alt; Jüri Fuchs, 66⁰/₁₂ Jahr alt

---

Todtenliste.

Schriftsetzer August Fanck, † im 22. Jahre am 23. Februar zu Reval.

Frau Anna Siesberg, geb. Dreimann, † im 70. Jahre am 23. Februar zu Riga.

Frl. Sophie Haberzettel, † 21. Februar zu St. Petersburg.

Baronesse Amalie Rosen, † im 80. Jahre am 21. Februar.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Donnerstag, 10. März (26. Febr.). 200 Deputirte verschiedener Parteien sprachen sich zu Gunsten der zweijährigen Dienstzeit aus. Die Regierung soll aufgefordert werden, einem derartigen Gesetz näher zu treten.

Bombay, Mittwoch, 9. März (25. Febr.). Hier entstanden Unruhen durch den Versuch der Sanitätsbeamten, den Grund der Krankheit einer Mohamedanerin zu erfahren, welche in Ripouroad wohnte; es wurde ihnen jedoch der Zutritt zum Hause verweigert. Alsbald sammelte sich eine große Menschenmenge an, welche nach den Beamten mit Steinen warf. Die Beamten zogen sich in das Revier-Bureau des Polizei-Districts zurück, um Unterstützung zu holen. Bewaffnete Polizisten begleiteten die Beamten in das betreffende Haus zurück. Der erneuten Aufforderung, die Kranke auszuliefern, wurde nicht stattgegeben. Der Beamte forderte die Menge auf, auseinanderzugehen, und gab, als man ihn schlug, der Polizei den Befehl zum Angriff: 4 Mohamedaner wurden getödtet und mehrere verwundet. Die Aufregung verbreitete sich mit beunruhigender Geschwindigkeit weiter. Die Hindus schlossen sich den Mohamedanern an. Kein Christ, gleichviel, welcher Nationalität, kam unbehelligt davon, wenn er in ihre Hände gerieth. Viele wurden thätlich angegriffen; 2 europäische Soldaten sollen beinahe getödtet sein. In der Vorstadt Bycula griff der Pöbel die Victoria-Gebäude an; die Bewohner verbarricadirten sich in den Häusern und gaben von den Fenstern aus blinde Schüsse ab. Die Truppengarnison rückte mit 2 Feldgeschützen zum Entsatz heran. Ueberall herrscht große Aufregung.

Washington, Donnerstag, 10. März (26. Febr.) Der Senat genehmigte einstimmig und ohne Debatte den Credit von 50 Millionen zur Landesvertheidigung. Mc. Kinley unterzeichnete den Gesetzentwurf über Bewilligung der 50 Millionen; der Entwurf ist somit Gesetz geworden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	770·7	766·9	764·9
Thermometer (Centigrade)	—4·6	—5·8	—4·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW3	SW3	SW5

1. Minimum d. Temp. —6·0
2. Maximum „ „ —4·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·3
4. Niederschlag: — mm.

Heute von 1 Uhr starker Schneefall.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nordwest-Skandinavien. Maximum in Central-Rußland. Temperatur nahezu normal.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 27. Februar 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30—32 „
Tischbutter	pr. Pf.	30—35 „
Küchenbutter	„	23—27 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	3½—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—11 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	11—13 „
In ganzen Schweinen	„	9—11½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	11—13 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	9—11 „
„ 3. „	„	4—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	100—120 „
Lebende Hühner	„	90—110 „
Birkhühner	pr. Paar	120—130 „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	30 „
Rigasche Neunaugen	10 Stück	25 „
Revalsche Killos	pr. Burke	45—50 „
„	pr. Blechdose	75—80 „
Kartoffeln	pr. Loof	60—80 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Hafer	pr. Lof	125—150 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Bekanntmachung.

Am 10. November d. J. ist ein Jahrhundert seit der Eröffnung des **Witte-Hueck'schen Waisenstifts der Stadt Libau** verflossen.

Das Directorium des Waisenstifts beabsichtigt zur Feier dieses Tages eine **Festschrift** über die historische Entwickelung dieser Anstalt mit kurzen Angaben über sämmtliche **Zöglinge** zu veröffentlichen. Infolge dessen wendet sich das Directorium an alle ehemaligen Zöglinge des Stifts mit der ergebenen Bitte, ihm bis zum 1. Mai c. kurze Angaben über ihren, sowie den Lebenslauf ihnen bekannter, bereits verstorbener Zöglinge einsenden zu wollen per Adresse:

Waisenvater G. Freiberg, Libau.

An der bei der **evangelisch-lutherischen St. Johannis-Kirche in Narva bestehenden Mädchenschule** (vier Classen mit je zweijährigem Cursus nebst einer Elementar-Abtheilung) wird zum Schlusse dieses Semesters die **Stelle der Inspectrice**, welche zugleich Lehrerin der deutschen Sprache in den oberen Classen, so wie der Religion und Kalligraphie in den unteren Classen zu sein hat, **vacant**. Hierauf reflectirende Damen belieben sich zu wenden an

Heinrich Wagner
Vorsteher der St. Johannis-Schule.
(Рыночная ул. № 33).

Auction.

Den 3. März c., 10 Uhr Morgens, werden im Hause an d. **Johannisstrasse Nr. 1** (früher Bärtels) verschiedene zur Nachlassmasse des Kaufmannes **J. Moor** gehörige **Möbel** öffentlich **versteigert**. Es kann auch unter dem Taxationswerthe geboten werden.

Tanzlehrerin Edea Santori

aus St. Petersburg **ertheilt Unterricht in ihrer Wohnung: Pas de quatre u. Wengerka.** Cursus 5 Rbl. — Philosophenstr. 8.

Einer, der die

hebräische Sprache

vollständ. beherrscht, wünscht Stunden zu erth. Näh. Verl. Gartenstr. 42, 1 Tr., zw. 1½—3 U., od. Ritterstr. 14, b. Genss.

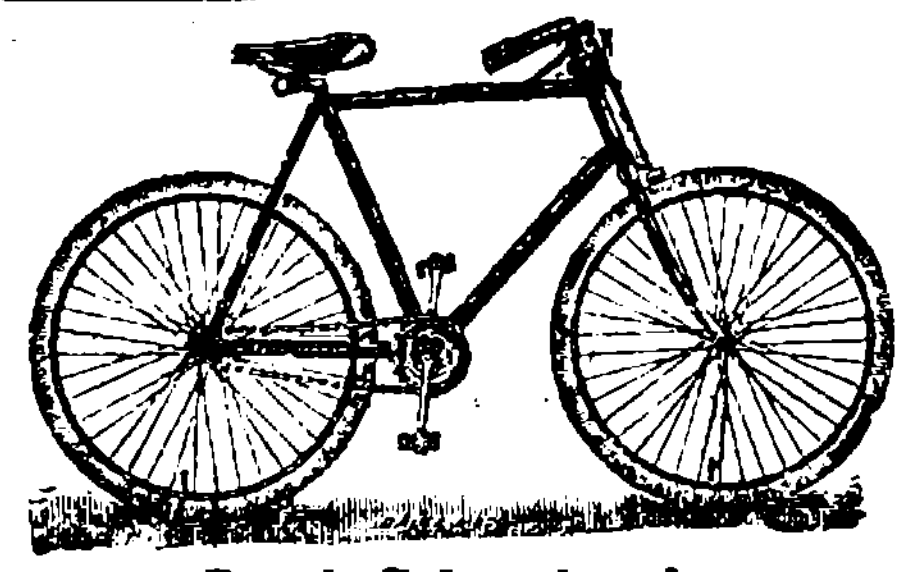

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter voller Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

---

1 kleine Hobelbank

wird zu kaufen gesucht Marktstr. 32.

Ein hübscher, grosser

Gummibaum

ist billig zu verkaufen Steinstr. 36, Hs. Luchsinger, im Hof. Michelsen.

In günstiger Lage befindliche

Landapotheke

in Estland, wird Umstände halber **verkauft**. Anfragen über Bedingungen einzusenden an d. Exped. d. Bl. unter „W. S.".

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Sonntag, den 8. März 1898
im Saale der Bürgermusse

Concert

der Opernsänger

Herren Alfred von Fossard und Georg Stahlberg

unter gefälliger Mitwirkung von

Frau Elly Ammon-Grimm, der Frauen H. u. E. v. Samson

und anderer musikalischer Kräfte.

Programm.

1. Arie für Bass a. d. Oper „Simon Boccanegra" . . . . G. Verdi.
2. Lieder für Alt:
   a) Stille Thränen . . . . R. Schumann.
   b) Meine Liebe ist grün . . . . J. Brahms.
3. Lieder für Tenor:
   a) Mit Myrthen und Rosen
   b) Maerzveilchen . . . . R. Schumann.
   c) Der Soldat
4. Duett für Sopran und Bass a. d. Oper „Die Hugenotten" G. Meyerbeer.
5. a) Ich trage meine Minne } für Tenor . . . . R. Strauss.
   b) Frühlingslied aus der Walküre } R. Wagner.
6. Lieder für Sopran:
   a) Was willst du hier am klaren Born . . . . . M. Peters.
   b) Der Waldsee . . . . W. Berger.
   c) Die Quelle . . . . C. Goldmark.
7. Neue Liebeslieder, Walzer für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit vierhändiger Clavierbegleitung . . . . . . J. Brahms.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Texte zu Brahms' „Neue Liebeslieder" à 5 Kop.

Rechnungen

druckt sauber und schnell
die
Buchdruckerei C. Mattiesen.

Für die Herren Landwirthe!

Arbeits-Journale

und

Zettelbücher

in verschiedenen Farben und Grössen

sind vorräthig in **C. Mattiesen's** Buchdr. & Ztgs.-Expd.

Robey u. Co. Ltd., Lincoln
Vertreter: Langensiepen & Co., **RIGA.**
Locomobilen, Dampfmaschinen
Dreschmaschinen mit Eisenrahmen.
Auskunft ertheilt Maschinenfabrikant J. Haubner in Jurjew.

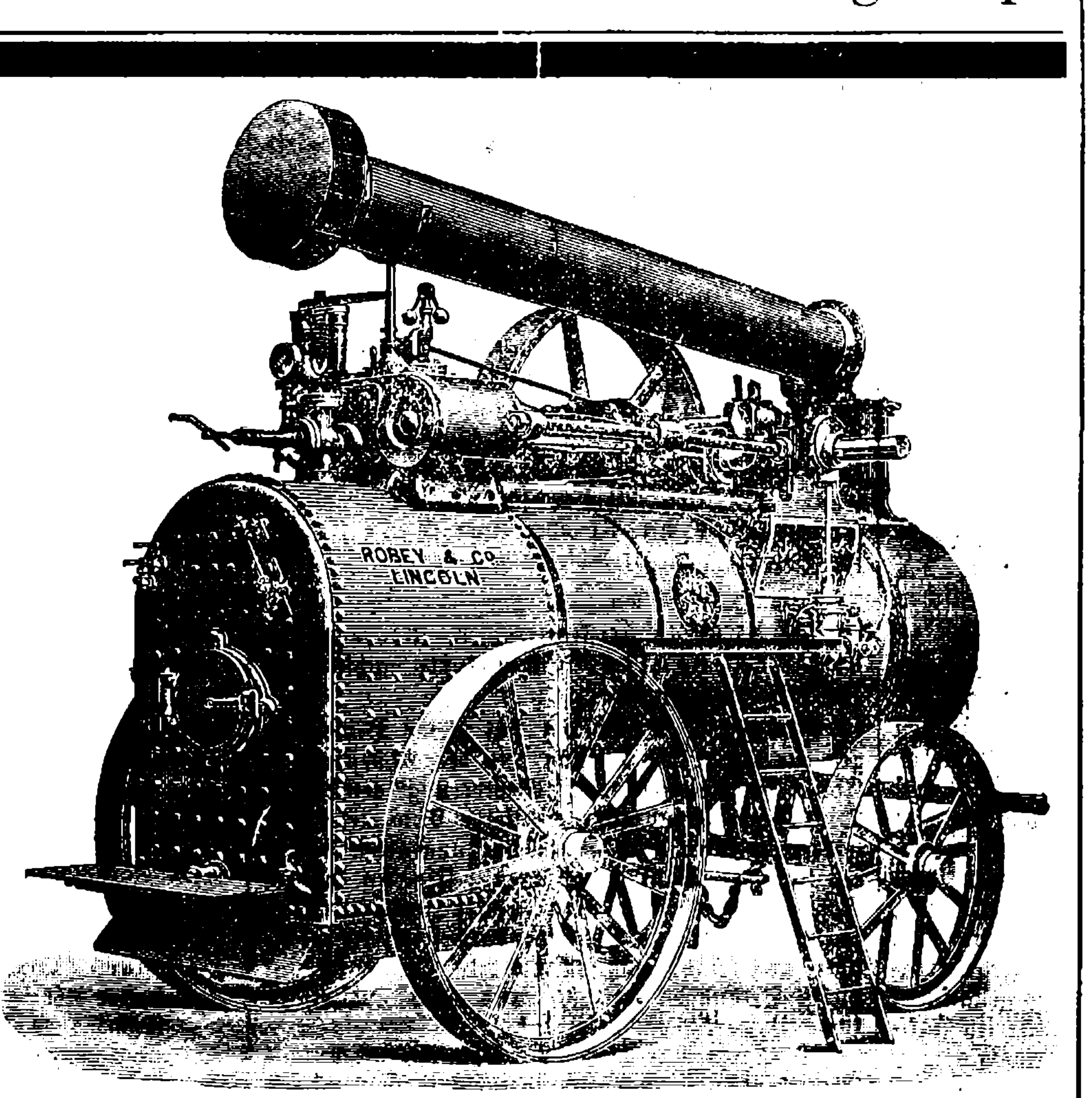

Rester

in Wollenstoffen, Barchent & Creton

werden billig geräumt im
Grosser Markt 14. **Baltischen Magazin.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Іюня, а багажъ 10-го Іюля 1898 г. съ 10 час утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Іюня, а багажа 27-го Іюля 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправителей	Фамиліи получателей
Ченстоховъ	Юрьевъ.	11105	Целлюлоза	1	28	Вейнбергъ	Предъяв.дуб.
Митава	„	17777	Мѣдныя издѣлія	3	17	Крамеръ	„ „
Поневѣжъ	„	2238	Косы	2	35	Кучиновъ	„ „
Ревель	„	26748	Пемза	8	24	Геппенеръ	„ „
СПетербургъ	„	2244	Коньки	1	27	Эпольцъ	„ „
Рига	„	186040	Стальной тов.	3	36	Поповъ	„ „
„	„	186407	Цѣпи желѣзныя	3	04	Фрезе	„ „
Варшава гор.	„	12851	Кожевенн. тов.	5	18	Фрейденбергъ	„ „
Вердау	„	2/22	Шаблоны бум.	—	20	Вассерманъ	Нейманъ
„	„	1/27	Бумага	—	24	Вольбрехтсгаузенъ	„ „
Бѣлостокъ	„	736	Шерстян. тов.	5	12	Бульковштейнъ	Предъяв.дуб.

Eine blühende Topfrose

in acht Wochen aus Samen zu ziehen.

Sehr interessante Cultur im Zimmer.
1 Portion (10 Korn) postfrei gegen Einsendung von 50 Pf.
Culturanweisung dabei.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man lese darüber Seite 16 meines Samen-Catalogs, der umsonst und postfrei zur Verfügung steht.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag

Ein gewesener **Stud.** der Univ. der prakt. u. theor. die französ. Sprache beherrscht, wünscht eine **Stelle zum Verreisen** — Rathhausstr. 31, Hôtel „Jurjew" Nr. 15.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Wegen Erkrankung ist für die **Landtagszeit in Riga** ein hübsches **Zimmer** à 2 Rbl in der Nähe des Schützengartens (Antonienstrasse, Pension Mischke) abzugeben. Reflectanten wollen sich **nur** schriftlich an A. von Zur Mühlen, hier, Hôtel „London", wenden.

Gesucht

zu St. Georgi 1898 ein **Gut** von 600—800 Loofstellen zu arrendiren oder die **Verwaltung eines Gutes**. Bedingungen in der Exped. d. Blattes sub „B. v. Z. M" niederzulegen, wo auch die Adresse erfahren werden kann.

Gardinen und wollene Kleider

werden gut gewaschen — Embach-Str. Nr. 10, eine Treppe hoch.

Das Nähen von Kleidern u. Wäsche, sowie Handarbeiten jed. Art, auch d. Einflechten u. Ausbessern v. Rohrstuhlböden, werden in u. aus dem Hause billig übernomm. Techelfersche Str. 12.

Eine Schneiderin

Weissnahtnäherin, bemüht sich um Beschäftigung — Petristr. 32, zweite Vorhausthür, oben.

Eine Köchin die gut kocht, sucht Stellung — Rosenstr. 51.

Ein Küchen- u. ein Stubenmädchen

suchen Stellung — Marktstrasse 50

Ein junges Mädchen

wird zum Bedienen beim Buffet und beim Tisch **gesucht**. Zu erfragen Johannis-Str. Nr. 1, über dem Hof, eine Treppe hoch.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern steht **miethfrei** — Quappenstrasse Nr. 20. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Wohnung von 5 Zimm. mit Garten oder Veranda zum Mai od. Juni zu miethen gewünscht. Adressen unter „E. G." an die Exped. d. Bl. erbeten.

H.-V.

Freitag, den 27. Febr.
9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn
Prof. Dr. **G. Tammann**:
Ueber modernes Beleuchtungswesen.
(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

M. K.

Die **Uebungsnachmittage** finden in früherer Weise, am **Sonnabend** um ½6 Uhr, statt.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Sonntag, den 1. März
6 Uhr Abends

Vortrag

des
Herrn Bibliothekars **Dr. W. Schlüter**:
„Ueber unsere Familiennamen".

Heute vorzügliche

Grützwurst

wieder frisch zu haben — Küterstr. Nr. 8, in der Bude. **Willemson.**

Wursthandlung Ritterstr. 12.
Süsse Leberwurst
Frankfurter „
empfiehlt **E. Johst.**

Eine

Familienwohnung

von 8 Zimmern

mit Garten und Veranda wird im Mai d. J. miethfrei. Zu erfragen Scharren-Str. 12, unten.

СЕМЕЙНАЯ КВАРТИРА

въ 8 комнатъ

съ садомъ и верандой освобождается въ Маѣ с. г. Спросить Мясницкая ул. 12 (внизу).

Vom Mai

an zu vermiethen eine **Wohnung** von 4 Zimmern, Leutezimmer, Veranda und kleinem Gärtchen — Mühlenstrasse 26. Zu erfr. b Hausw.

Ein junges Mädchen

das zu schneiderиren versteht, möchte in und ausser dem Hause Arbeit haben — Stapelstrasse Nr. 25.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

für Küche und Stube gesucht — Kastanien-Allee Nr. 33, im Hof, 1 Tr.

Gesucht fürs Land zu einem fünfjährigen Kinde ein russisch-sprechen- des **Mädchen** das zu nähen versteht. Meldungen Sonntag, den 1. März Holm-Strasse 22, bei Fr. Meder.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Eine schwarze **Damenuhr** mit kurzer Kette ist auf dem Wege vom Handw.-Ver. bis z. Hause Sternstr. 10 verloren worden. Es wird gebeten, dieselbe Sternstr. Nr. 10, bei der Baronin Engelhardt, gegen entsprechende Belohnung abgeben zu wollen

---

Ich bin der Sündenbock.

K. K.

D.-A. Sonnabend, den 28. Februar.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 27-го дня 1898 г. Полицмейстеръ А. [illegible] — [illegible]

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 48. Sonnabend, den 28. Februar (12. März) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft)

Alleinigor Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh.,
Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Zur Anstellung von Kirchspiels-Aerzten. Audienz. Zufuhrbahn Fellin-Reval. Bahnproject. Schwaneburg: Prediger-Wahl. Reval: Branntwein-Monopol. Narva: Wahlen. Mäßigkeits-Verein. St. Petersburg: Vom neuen Minister der Volksaufklärung. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Kursbericht.

Feuilleton: Von der großen transsibirischen Eisenbahn. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Anstellung von Kirchspiels-Aerzten.

Ein livländischer Landarzt veröffentlicht in der „Düna-Z." ein bemerkenswerthes Schreiben, in dem ohne Verkennung der bestehenden Schwierigkeiten die Anstellung von Kirchspiels-Aerzten als eine dringende Nothwendigkeit mit überzeugenden Gründen dargethan wird. Es heißt in diesem Schreiben unter Anderem:

„Nach fast 5 Jahren soll ein abermaliger Versuch gemacht werden, die Zahl der Kirchspiels-Aerzte zu vermehren. Auf Initiative des Herrn Livländischen Gouverneurs sind von den Oberkirchenvorsteherämtern Circulare erlassen worden, welche die Kirchspielsvorsteher auffordern, den betreffenden Kirchspielsconventen die Frage vorzulegen, ob es möglich und wünschenswerth wäre, im Kirchspiel auf Grund der durch das Circular vom 2. November 1893 bekannt gemachten sogenannten Normalbedingungen das Amt eines Kirchspielsarztes zu creiren. Eine Abschrift des Protocolls soll alsdann dem Oberkirchenvorsteheramt zugestellt werden, wobei ablehnende Beschlüsse näher zu motiviren wären.

Obschon es mit großer Wahrscheinlichkeit vorauszusehen ist, daß die Beschlüsse der meisten Convente in negativem Sinne ausfallen dürften, da die Normalbedingungen im Allgemeinen wenig Anklang zu finden scheinen, so ist damit die Frage dennoch wieder aufgelebt und ein Zeitpunct gekommen, wo es zur Pflicht wird, im Interesse der sanitären Verhältnisse und zur Sicherstellung der Männer, die zum Wohle des Landes ihrem wahrlich nicht leichten Berufe als Landärzte nachgehen, das Wort zu ergreifen. Daß es im Allgemeinen auch bei uns in Livland mit dem Medicinalwesen auf dem flachen Lande noch recht schlimm bestellt ist, dürfte wohl Niemand bestreiten, der den Verhältnissen näher getreten ist.

Lassen sich auch mit Freude und Dankbarkeit manche Fortschritte in sanitärer Hinsicht constatiren, wie die Fürsorge für die Leprösen und Syphilitischen — der Blinden, Taubstummen und Irren nicht zu vergessen — so sind wir doch noch immer in Vielem recht weit von dem entfernt, was auf diesem Gebiete erstrebt und erreicht werden muß. Um hierin vorwärts zu kommen, sind als Cardinal-Forderungen zu nennen: 1) die Creirung von Kirchspielsärzten auf einer die Existenz derselben sicherstellenden Basis; 2) die Gründung und Unterstützung von Kirchspielshospitälern und endlich 3) die Anstellung von Kirchspielshebammen.

Selbstredend müssen die dazu erforderlichen Kosten durch Repartition auf sämmtliche Güter und Gemeinden einer territorialen Einheit aufgebracht werden, mag man sich dabei nun strict an die Normalbedingungen halten oder diese in modificirter Form zur Anwendung bringen, wenn nur das gleiche Ziel erreicht wird. Ist ein Kirchspiel zu klein, so mag es sich einem anderen anschließen, oder es mögen sich mehrere derartige vereinigen.

Gegen früher hat ja die Zahl der Landärzte bedeutend zugenommen. Es ist dieses das nothwendige Ergebniß zweier neuer Factoren: die stärkere Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe von Seiten der Landbevölkerung und die seit Einführung von Betrieben häufiger auf den Gütern vorkommenden Verletzungen.

Sehr wenige Kirchspiele haben die Anstellung von Aerzten auf Grundlage des Normal-Status acceptirt. Größer ist die Anzahl derjenigen Kirchspiele, wo die Güter einen Doctor-Verein gebildet, der dem Arzte ein ausreichendes Fixum, neben freier Wohnung 2c. 2c. gewährt und wohl auch ein kleines Hospital unterhält. Sehen wir von den vollständig freipraktizirenden Aerzten ab, so giebt es nicht wenige Kirchspiele, in welchen der Arzt von einem Theil der Güter angestellt ist, während die übrigen Güter an der Anstellung nicht participiren. Das auf diese Weise aufgebrachte Fixum ist recht gering und mancher Otten ist der Arzt sogar noch gehalten, das Doctorat zu miethen. Hospitäler giebt es dort nicht. Derartig schlecht dotirte Stellen sind einem häufigen Personenwechsel unterworfen und dadurch können natürlich auch die sanitären Verhältnisse keine gedeihlichen Fortschritte zeitigen. Nur im äußersten Nothfalle tritt man derartige Stellen an und hofft, daß die noch nicht beigetretenen Güter es nachträglich thun werden, wenn sie gesehen, daß der Arzt tüchtig ist und sich nach Kräften in seinem Berufe bemüht, oder daß die ersehnte Installirung als Kirchspielsarzt doch endlich einmal erfolgen wird. Aber beide Hoffnungen erweisen sich als trügerisch und nach Verlauf weniger Jahre läßt sich das neben dem geringen Fixum durch die freie Praxis zu erreichende Maximum der Einnahmen angeben. Es genügt dieses nicht, um die von einem Theil der Güter garantirte jährliche Einnahme so weit zu heben, daß der Arzt sich für sein ganzes Leben an die mangelhaft dotirte Stelle binden könnte. Die Creirung zum Kirchspielsarzt schwebt nach wie vor in nebelhafter Ferne und um seiner Familie willen ist der Arzt gezwungen, sich nach einer besseren Stelle umzusehen. So geht leider manche junge Kraft, die sich gern mit Einsetzung ihrer ganzen Persönlichkeit in den Dienst der Heimath gestellt hätte, dieser verloren.

Was die Hospitäler anbetrifft, so können wir dieselben heuzutage absolut nicht mehr entbehren. Es lassen sich viele Krankheitsfälle überhaupt nicht anders, als nur in einem Hospital, unter steter Controle des Arztes behandeln. . .

Daß eine zwingende Nothwendigkeit zur Anstellung von Kirchspiels-Hebammen besteht, dürfte wohl kaum angezweifelt werden. Denn was in Ermangelung geschulter und ärztlich controlirter Hebammen auf dem flachen Lande von den alten Weibern an Schandthaten verübt wird, spottet jeder Beschreibung. In Kurland giebt es auch auf dem Lande geschulte Hebammen, und was der Nachbarprovinz möglich geworden, müßte sich bei uns doch wohl auch erreichen lassen. . .

Zum Schluß wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Gouv.-Regierung und die Landesvertretung die Mittel ausfindig machen würden, um die Mißstände im Medicinalwesen abzustellen. Die sich dabei in den Weg stellenden Schwierigkeiten müßten sich doch schließlich eliminiren lassen. So wäre durch wiederholte desbezügliche Eingaben doch vielleicht endlich eine Betheiligung der Kronsgüter an der Installirung der Kirchspielsärzte zu erreichen.

„Wer den Sparsamkeitssinn und die allerdings nicht leichte ökonomische Lage unserer bäuerlichen Bevölkerung kennt, dürfte sich nicht wundern, daß bisher die Bauergemeinden sich dem Project gegenüber ziemlich ablehnend verhalten. Dennoch glaube ich, daß Aufklärung und ein zielbewußtes Vorgehen seitens der Verwaltungs- und Regierungsorgane den Widerstand der Bauergemeinden doch wohl überwinden könnten.

Daß sich trotz der für die Landwirthe so „schlechten Zeiten" im Interesse der sanitären Verhältnisse eines Kirchspiels viel thun läßt, beweist die erfreuliche Correspondenz aus Talkhof. Hier hat das Kirchspiel freilich seinem Patronatsherrn, dem Grafen Manteuffel, unendlich viel zu danken. Aber ist die Sache es denn nicht auch werth, daß man ihr Opfer bringt und ist denn die Förderung des Allgemeinwohls nicht auch eine Capital-Anlage, die in ihrer Art ihre Zinsen trägt?!

Diejenigen Collegen, die sich an den Verhandlungen des livländischen Aerztetages betreffs Einrichtung von Kirchspielsarztstellen betheiligt haben, wissen, daß die von mir hier geäußerten Ansichten und Wünsche der überwiegenden Mehrzahl der livländischen Landärzte aus der Seele gesprochen sind."

Am 25. d. Mts. hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen, der Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow.

— Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, wird von einer Commission des Eisenbahndepartements das Project einer schmalspurigen Bahn Fellin-Reval durchgesehen. Nach den „Nowosti" verwendet sich die 1. Gesellschaft der Zufuhrbahnen für die Ertheilung einer zinsfreien Subsidie für den Bau dieser Bahn im Betrage von 600,000 Rbl. In Anbetracht dessen, daß die projectirte Bahn für die Oertlichkeiten, durch welche sie führen wird, von großem Nutzen sein muß, besonders bei dem jetzigen Stande der Landwirthschaft in diesen Gegenden, ist die Bahn unbedingt nöthig. Die Commission verhält sich zum Project sehr sympathisch, jedoch unter der Voraussetzung, daß an Stelle der zinsfreien eine kleine alljährliche Subsidie der Gesellschaft im Laufe der ersten 10 Jahre nach Eröffnung der Bahn Fellin-Reval zugewiesen wird. — Der „Düna-Z." geht zugleich aus St. Petersburg die telegraphische Mittheilung zu, daß die Zufuhrbahn Fellin-Reval mit einer Zweigbahn nach Weißenstein der 1. Gesellschaft der Zufuhrbahnen bereits concessionirt worden sei.

— Das St. Petersburger Gouv.-Landschaftsamt ist, der „Pet. Gas." zufolge, von der Gouv.-Landschaftsversammlung bevollmächtigt worden, bei der Regierung um die Erbauung einer Bahn Pleskau-Narva durch den Gdowschen Kreis und um die Verlängerung dieser Bahn von Narva bis Hungerburg nachzusuchen. Das St. Petersburger Landschaftsamt hatte zuvor vom Narvaschen Landschaftsamt und der Jamburger Kreis-Landschaftsversammlung genaue Daten über die Bedeutung dieser Bahn erhalten; beide Institutionen erklären, die Erbauung der Bahn sei sehr wünschenswerth.

Schwaneburg. In der Schwaneburgschen Kirche wurde, wie der „Latw. Am." geschrieben wird, am Sonntage, den 8. Februar, nach beendeter Predigt der Gemeinde vom Propste des Walkschen Sprengels folgende Mittheilung gemacht: Das livländische evang.-lutherische Consistorium habe s. Z. den Nachlaßcuratoren des Gutes Alt-Schwaneburg die Wahl des Kirchspielspredigers aufgetragen, da die Pfarre schon längere Zeit vacant gewesen; da die Nachlaßcuratoren ihrerseits aber keine Wahl vollzogen hätten, habe das Consistorium den derzeitigen Pastor-Vicar Wilde zum Schwaneburgschen Kirchspielsprediger erwählt.

Reval. Nunmehr ist, dem „Rev. Beob." zufolge, die definitive Entscheidung getroffen, das 2718 Quadratfaden umfassende Lindemann'sche Grundstück in Reval am Ende der Großen Jurjefschen Straße zur Anlage der Kronsbranntwein-Niederlage für Estland zu erwerben. Diese Centralstelle wird nach Einführung des Branntwein-Monopols direct die Stadt Reval und Umgebung und indirect ganz Estland zu versorgen haben, da auch die fünf sonstigen Branntwein-Magazine — je eins in Hapsal, Wesenberg, Weißenstein, Rappel und Dago — ihren Bedarf von hier beziehen werden. Die Revalsche Niederlage wird 250,000 Wedro 40-grädigen Branntwein zu fassen im Stande sein. Mit dem Bau der Niederlage in Reval soll noch in diesem Jahre begonnen werden.

Narva. Wie der „Post." gerüchtweise meldet, ist die kürzlich in Narva vollzogene Stadtverordneten-Wahl von Seiten des Herrn Gouverneurs annullirt worden, so daß in Folge dessen die Vornahme einer neuen Wahl zu erwarten stehe.

— Demselben Blatt zufolge ist der Narvasche estnische Mäßigkeitsverein „Wõitleja" in diesen Tagen durch Kauf in den Besitz eines eigenen Hauses gelangt. Von sämmtlichen estnischen Mäßigkeits-Vereinen ist somit der Narvasche der erste Hausbesitzer.

St. Petersburg, 27. Februar. Zur Rede des neuen Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung schreiben die „Russ. Wed.": „Jedenfalls giebt Alles, was er (Geheimrath Bogolepow) bei seinem Amtsantritt gesagt, keinen Grund, Stillstand und Apathie in der zukünftigen Thätigkeit des Ministeriums vorauszusetzen, wie das vielleicht manchen vorurtheilsvollen Deutern der Rede des neuen Ministers erwünscht wäre: im Gegentheil, der Inhalt dieser Rede läßt Einen hoffen, daß die

Feuilleton.

Von der großen transsibirischen Eisenbahn.

(Schluß des Referates der „Dresd. Nachr." über den Vortrag des Dr. Bernhard Schwarz)

Der Bau des Riesenwerkes, das die Bestimmung hat, Europa mit den Küsten des Stillen Oceans zu verbinden, ist in zwei Abtheilungen gleichzeitig begonnen worden. Von Westen wie von Osten rücken die Schienenwege einander entgegen, und so fand denn die Eisenbahnreise des Dr. Schwarz, der von der europäischen Grenze gekommen war, bei dem südöstlich von Krassnojarsk gelegenen Orte Karsk ein vorläufiges Ende. Von hier wird die Strecke bis Irkutsk zu Wagen zurückgelegt — eine Beförderungsart, die sich höchst ungemüthlich gestaltet, muß doch der Reisende auch für eine ausgiebige Verproviantirung besorgt sein. Der lange Wegetract stellt keine Straße in unserem Sinne dar, es ist vielmehr eine durch die Steppe geführte Linie, auf der man bei Regenwetter im Kothe zu versinken Gefahr läuft, während im heißen Sommer die von der Sonne gebackenen großen Schlammschollen dem Fuhrwerke fortgesetzt Hindernisse bereiten. Längs dieser eigenen Wegeanlage hat die Regierung armselige Holzhäuser zur Unterkunft der Reisenden errichten lassen, in denen nur das Allernothwendigste zu finden ist. Die Verpflegung ist sehr schlecht, selbst an Brod, Milch und Eiern mangelt es hier und da; so wird denn dem Reisenden durch die schlechten Wege und die ungastlichen Unterkommen Tag und Nacht keine Ruhe zu Theil.

Das einzig Anerkennenswerthe sind die auf Anordnung der Verwaltung gestellten Pferde. Es befinden sich auf den Stationen gegen 30—40 in gutem Zustande befindliche Rosse, die wohl nirgens trefflicher zu finden wären. Auch die Kutscher (Jamtschik) repräsentiren sich, was ihre Kleidung anlangt, recht stattlich, denn sie gehen buchstäblich in Sammethosen und Seidenröcken. Die Sache erklärt sich dadurch, daß die Seide wegen der Nähe der chinesischen Grenze hier außerordentlich billig zu haben ist. Im tollen Fahren leistet der Jamtschik Großes, aber eine nicht geringe Schattenseite von ihm ist die Neigung zum Trunke, und dieses Laster bringt denn auch für die Reisenden Unannehmlichkeiten mit sich. Passirte es doch Herrn Dr. Schwarz, daß ihm der Weg durch ein stehen gebliebenes Fuhrwerk versperrt wurde, dessen Insassen, Kutscher wie Reisende, schon Tage lang total betrunken im tiefsten Schlafe lagen. Die Regierung beabsichtigt einigermaßen bequemere Fahrzeuge (Tarantasse) in Dienst stellen zu lassen, weil die jetzigen auch nicht die geringste Bequemlichkeit bieten. Der Reisende muß jetzt sich einer federlosen Karre anvertrauen, die gar keine Sitze aufweist; Gepäckstücke oder Heubündel müssen das Fehlende ersetzen.

Die Sicherheit auf den sibirischen Straßen gestaltet sich im Allgemeinen gut; von Raubthieren sind am meisten die Wölfe vertreten, die indessen im Sommer nicht derart gefährlich werden, wie im Winter. Man hört auch selten davon, daß von den vielen aus ihrem Verbannungsorte entlaufenen Sträflingen Angriffe auf Reisende verübt werden. Die Dörfer sind theils von Letzteren, theils von freien Sibiriern bewohnt; sie rufen aber keinen angenehmen Eindruck hervor, denn der sibirische Bauer zeigt sich als ein störrischer, unbotmäßiger Bursche, der meist dem Schnapsgenuß sehr ergeben ist. Bei dieser Trunkleidenschaft kann es als ein glücklicher Umstand gelten, daß der Branntwein in Folge der hohen Abgaben sehr theuer ist. — Die Besiedelung der Strecke von Krassnojarsk nach Irkutsk hat übrigens schon wesentliche Fortschritte gemacht, denn es giebt hier nicht wenige Dörfer von 4000 — 5000 Bewohnern.

Wenn der Reisende die Ortschaften mit ihren unsauberen Häusern passirt hat, so ist er beglückt, sobald er in Sicht der größten Stadt Sibiriens, Irkutsk, gelangt. Dieser Sitz der Verwaltungsbehörden bietet von außen ein prächtiges Bild mit seinen vielen Thürmen und größeren Bauten, leider aber sieht es im Inneren weniger schön aus. Die Straßen entbehren fast aller Pflege, bei Regen sind sie in Ströme reißenden Wassers verwandelt und daher kaum zu passiren. Der größte Theil der Häuser ist ganz von Holz gebaut; es giebt indessen auch viele große, aus Steinen aufgeführte, die reichgefüllte Magazine und Bazare mit allen nur erdenklichen Waaren enthalten. Diese großen Kaufhäuser und die nicht geringe Zahl der Paläste haben nicht mit Unrecht der Stadt Irkutsk den Namen des sibirischen Paris verschafft. Der Reisende wähne aber deshalb nicht, daß er auch alle Vortheile und Bequemlichkeiten des fernen Westens hier genießen kann, er wird vielmehr sehr bald wahrnehmen, daß Alles ungemein theuer ist und daß den Hotels der einfachste Comfort mangelt; es giebt weder richtige Betten noch Handtücher in den Gasthäusern. Schön ist die Lage und die Umgebung von Irkutsk; so weist das Thal des Angara-Flusses herrliche Partien auf und der von der Stadt nicht allzu weit liegende Baikal-See bietet Panoramen von einer seltenen Großartigkeit. An den Ufern dieses Binnenwassers, das drei mal größer wie das Königreich Sachsen ist, erheben sich wild zerrissene Gebirgsketten mit Schnee bedeckten, bis zu 2000 m aufragenden Gipfeln. Wenn sie nicht eine gewaltige Höhe erreichten, so wäre es überhaupt nicht möglich, den See seiner Breite nach überblicken zu können; sieht man doch immerhin nur die hochragenden Gebirge, nicht den Fuß derselben und das andere Ufer. Namentlich auf der östlichen Seite des Baikal-Sees erheben sich ungemein hohe Gebirgsketten. Die Ufer des Sees, dessen größte Tiefe über 1200 m beträgt, sind mit dichten Wäldern besetzt. Sehr unangenehm und nicht ohne Gefahr gestaltet sich das Uebersetzen der großen Wasserfläche; es sind nur kleinere Dampfboote vorhanden, die Menschen und Pferde meist in viel zu großer Zahl aufnehmen. Vom östlichen Ufer aus wurde die Reise mit Wagen bis zur Schilka, die ihre Wässer dem Amur-Fluß zuführt, fortgesetzt. Es begann eine lange Wasserreise, auf der man sich einem Flosse anvertrauen mußte, das nur eine kleine enge Hütte als Unterkunft bot, in die nur kriechend zu gelangen war, wodurch die Fahrt sich sehr beschwerlich gestaltete. Anfangs passirte man eintönige Landschaften, dann aber bei dem Eintritte der Schilka in das Jablonoi- oder Apfelgebirge veränderte sich die Scenerie. Von der Höhe des Gebirges, das an diesem Puncte erstiegen ward, blickte man in ein gesegnetes Land, in der Tiefe wand sich die Schilka, die sehr bald den Amur-Strom erreicht. An dem Zusammenfluß der beiden großen Wasser entwickelt sich reges Leben, dort liegen viele größere Dampfer, die nach Art der amerikanischen Flußboote mit Heckrädern ausgerüstet sind und ähnlich diesen auch einen dem Europäer willkommenen Comfort aufweisen. Großartige Landschaften begleiten diesen Theil des Amur-Stromes, mächtige Gebirge thürmen sich an beiden Ufern auf, während Waldungen und Wiesen sie schmücken. — Am rechten Ufer sahen die Reisenden die erste chinesische Stadt, deren Bewohner über die weißen Teufel und deren Gebahren lachten. Weiter stromabwärts verflachen sich die Ufer und die schnell emporblühende Stadt Blagoweschtschensk tritt in die Erscheinung. In der Nähe des Ortes im Buran-Gebirge liegen große Goldbergwerke; die dort beschäftigten Goldgräber kommen nach der Stadt und verprassen meist in kurzer Zeit ihre unter Mühsalen und Gefahren gewonnenen Schätze. Unterhalb der Stadt mit dem kaum aussprechbaren Namen wurde die Gegend sehr öde, sie wirkte in

„Forderungen des Lebens" in den nächsten Unternehmungen des Ministeriums der Volksaufklärung den gebührenden Ausdruck finden werden. Um die Thätigkeit dieses Ressorts zu beleben, es dem Leben näher zu bringen, bedarf es keines Bruches; ein fester, auf ernster Ueberzeugung beruhender Entschluß, die auf dem Gebiete der Volksbildung wirklich herangereiften Bedürfnisse zu befriedigen, ist genügend."

— Anläßlich des Geburtstages Kaiser Alexander III. fand am Donnerstag in der Peter Pauls-Kathedrale eine Seelenmesse im Beisein Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Maria Feodorowna, der Großfürsten und der Großfürstinnen statt.

— Ueber eine kleine Annonce mit einem großen Commentar referirt die „Düna-Z.". „Ich schreibe Aufsätze nach juridischen und anderen Thematen. Langjährige Erfahrung, große Praxis. Wassili Ostrow, 5. Linie." Diese Annonce erschien mit der vollen Adresse des Verfassers im „Russkt Trud", sie wird von der pädagogischen Zeitschrift „Shisn i Schkola" Nr. 1 und 2 folgendermaßen commentirt: „Vertiefen wir uns in den Inhalt der Annonce. Ein Mensch bietet sich öffentlich an, Aufsätze nach juridischen Thematen zu schreiben. Die politische Oekonomie lehrt uns, daß dort, wo Angebot ist, auch Nachfrage existire. Und der Verfasser theilt uns selbst ganz offen mit, daß er eine langjährige Erfahrung und große Praxis auf diesem Gebiete habe. Denken Sie, geneigter Leser, über die „lange Erfahrung und große Praxis" nach. Es ist bekannt, daß auf unseren Universitäten, so schreibt das „Russ. Sslowo" viele Studenten sowohl der juridischen, als auch anderer Facultäten ihre Dissertationen nicht selbst schreiben, sondern sie bei anderen Leuten für Geld bestellen. Oder aber sie schreiben alte Dissertationen von ihren Commilitonen ab. Diese Praktik ist auf unseren Universitäten sehr verbreitet. Sie droht sich immer mehr einzubürgern, und daran sind die Professoren selbst nicht wenig schuld, die die Arbeiten der Studenten sehr oberflächlich durchsehen. Ein jeder Student kann versichern, daß die Mehrzahl der schriftlichen Arbeiten, besonders in den Facultäten, die von zahlreichen Studenten besucht werden, nicht durchgesehen werden, und dieser Umstand nimmt dem Studenten die Lust zur ernsten Arbeit nach dem aufgegebenen Thema. Auf diese Weise wird Demoralisation in die Sphäre der wissenschaftlichen Arbeit getragen."

— In St. Petersburg wird für den Sommer 1899 eine allrussische Wurst-Ausstellung geplant. Wenigstens liegt, den Residenzblättern zufolge, ein diesbezügliches Gesuch zweier Fabricanten vor.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Februar (12.) März.

Politische Ausblicke eines französischen Staatsmannes.

Herr Paul Deschanel — so läßt sich die „Köln. Z." aus Paris schreiben — ist der Freund und ein wenig auch der Nebenbuhler Hanotaux' auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Er gehört zu den Jungen seiner Partei, aber nichtsdestoweniger auch zu ihren berufensten Führern. Beides läßt voraussehen, daß noch mehr die Zukunft, als die Gegenwart seinen Namen in den Vordergrund und ihn selbst auf hervorragende Posten führen wird.

Nur kurz waren die Worte, worin er selbst am Schlusse einer jüngst von ihm gehaltenen Rede die Zukunft malte — nicht seine eigene, sondern die Frankreichs in der europäischen Politik, aber um so beachtenswerther, da er nach menschlicher Annahme und wahrscheinlich auch seiner eigenen Erwartung eine Rolle darin spielen dürfte.

„Die auswärtige Politik" — erklärte er — „wird Frankreich eine Aufgabe zuweisen, die man seine historische Mission nennen kann. Die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts werden durch die Wirkung des natürlichen Umschwunges der Dinge in Oesterreich ein entscheidendes Drama sich abrollen sehen, dessen Vorspiel und ersten Act man leicht schon heute voraussehen kann. Die Rolle Frankreichs darin ist im voraus vorgezeichnet. Das Schicksalsbuch liegt geöffnet vor unseren Augen. Aber für seine Rolle könnten die improvisirten Mittel nicht genügen; es bedarf für uns der Vorbereitung von heute an. Alle Triebfedern seiner Politik müssen auf dieses eine Ziel gerichtet sein. Aber wie können wir es erreichen, wenn innere Zwietracht, Unbeständigkeit und Schwäche unseren Staatsmännern die nöthige Kraft nehmen, um diese neue, im Keime in unserem Bündnißvertrage enthaltene Politik zu entwickeln und aus solchem Einverständniß alle Folgerungen zu ziehen, welche die beiden großen Nationen für ihre eigene Größe und das Wohl der Civilisation davon zu erwarten berechtigt sind?"

Paul Deschanel ist nicht der Mann, der solche Worte spricht, ohne daß sich hinter ihnen eine ganz bestimmte, in ihrem Ausgangs- wie in ihrem Zielpuncte klare und begründete Gedankenrichtung bewegt. Der Ausgangspunct nun ist klar: das russische Bündniß. Aus ihm heraus wird oder will Frankreich eine Politik entwickeln, die es sich vorgezeichnet sieht durch den von ihm für unabwendbar gehaltenen Umschwung der Dinge in der oesterreichisch-ungarischen Monarchie, dessen entscheidende Stunde, wie Deschanel glaubt, nach der Weltausstellung am Anfange des 20. Jahrhunderts schlagen wird. Es ist unschwer zu errathen, wie dieser Umschwung auf französischer Seite gedacht wird: die Emancipirung der Nationalitäten Oesterreich-Ungarns und ihre staatlich-nationale Selbstgestaltung. Das ist der Proceß, den Deschanel ein entscheidendes Drama nennt. „Wenn aber," fährt die Köln. Z." fort, „Frankreich darin bereits jetzt eine Rolle sich vorgezeichnet sieht, so ist daraus zu schließen, daß es dies Drama als nicht allein für Oesterreich-Ungarn entscheidend ansieht, sondern für die Politik Europas überhaupt und für sich im Besondern. Und in dieser Entscheidung wird also das Bündniß mit Rußland seine Aufgabe lösen, die es jetzt nur erst im Keime in sich trägt. Welches aber ist diese Aufgabe für Frankreich? Es hat nicht, wie Rußland, unmittelbar Interessen im Osten Europas zu wahren, dennoch aber steht es hierbei ein Ziel vor Augen, worauf von Stunde an alle seine Kräfte gerichtet werden müssen und das im Schicksalsbuche Frankreichs offen vor Augen liegt. — Paul Deschanel hat nur wenige Worte gesprochen, aber es liegt viel, sehr viel darin — vielleicht mehr, als er selbst sagen wollte."

In Deutschland gedenken die am 9. März ausgegebenen Blätter pietätvoll des 10. Todestages des Kaisers Wilhelm I. So schreibt die „Nat.-Z." in einem längeren Artikel: „Zum zehnten Male jährt sich heute der Tag, an welchem das deutsche Volk den schmerzlichsten Verlust erlitt, soweit das Gedächtniß der Mitlebenden reicht, der Tag, an welchem der greise geliebte Herrscher, „unser alter Kaiser" für immer seine Augen schloß. Zehn Jahre erst, nur eine kurze Spanne Zeit in der Geschichte, der seine verklärte Gestalt nun angehört, und doch, wie liegt der Tag schon so dämmerfern hinter uns, an dem dies große Leben ausging! . . Schon in der Frühe des 9. März, gegen 7 Uhr, standen wieder die dicht gedrängten Schaaren um das Palais; die hoffnungsvolle Stimmung vom Abend zuvor hielt zunächst noch vor. Doch als plötzlich gegen 8½ Uhr ein starkes Aufgebot von Schutzmannschaften erschien und Absperrungen um das Palais herum in größerem Umfange vornahm, da ging ein ahnungsvolles Schauern durch die stumm harrenden Massen. Und bald, man wußte nicht, woher es gekommen war, da raunte man sich leise, mit verstörten Mienen ein kurzes und doch so erschütterndes Wort ins Ohr. Nachher erfuhr man, daß ein Hofbediensteter der Erste gewesen war, der im Herauseilen aus dem Palais das Schreckenswort unter die Menge geworfen hatte. Stumme Bewegung ging durch die Massen, Alles blickte zum Dach des Gebäudes empor: dort oben sank soeben langsam die Purpur-Standarte auf Halbmast. So war es denn wahr: der alte Kaiser lebte nicht mehr. Was waren das für Augenblicke, die nun folgten! Niemand wird sie vergessen, der sie mit erlebt hat. Wie ernste Männer auf der Straße Thränen vergossen und sich wildfremde Menschen erschüttert die Hände drückten! So standen und wogten die Menschenmassen in tiefer, schmerzlicher Erregung in den Straßen Berlins, bis vom Westen der Stadt von fern her dumpfes Donnerverscholl: das erste Garde-Artillerie-Regiment gab die Trauersalven ab. Um 12 Uhr begann das Trauergeläute von allen Kirchthürmen der Riesenstadt, das mit drei Unterbrechungen bis 1 Uhr die Lüfte durchhallte. Inzwischen waren auf allen öffentlichen Gebäuden und zahllosen Privathäusern die Trauerfahnen gehißt worden; schlaff und unbeweglich hingen sie hernieder, sich mit dem trostlosen Grau des Himmels zu einem Bilde von trübster Stimmung vereinend. Auf den Straßen liefen die Verkäufer der Extrablätter umher, die die Mittheilungen über die letzten Augenblicke des geliebten alten Kaisers enthielten. Sie wurden ebenso wie die Anschläge an den Säulen mit der amtlichen Meldung von Tode des Kaisers mit tiefster Ergriffenheit vom dicht gedrängten Schaaren gelesen, und überall, aus allen Mienen und Worten, sprach unermeßliche Trauer."

Kaiser Wilhelm hat, wie jetzt nachträglich bekannt wird, bei dem Besuch, den er am vorigen Freitag in Bremerhafen gemacht, in Lebensgefahr geschwebt. Der Kaiser verließ den Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm" auf einer kleinen Dampfbarkasse, die von der der Westseite zugewendeten Steuerbordseite des Panzers abfuhr. Als die Dampfbarkasse um das Heck des Panzers bog, passirte im demselben Augenblick der seewärts steuernde Fischdampfer „Seestern" die Backbordseite des Panzers. Beide Fahrzeuge, die sich erst im letzten Augenblick bemerken konnten, fuhren direct auf einander los. Eine Collision schien unvermeidlich. Den Zuschauern stockte vor Angst der Athem. Glücklicher Weise hatte der Capitän des Fischdampfers die Geistesgegenwart, die Ruder schleunigst hart an Backbord zu legen, so daß der „Seestern" haarscharf hinter der kaiserlichen Barkasse vorbeifuhr. Der Kaiser sprach sich sehr anerkennend über das schnell und schneidig ausgeführte Manöver des Capitäns des Fischdampfers aus. Der Kaiser beabsichtigt am 25. März mit dem Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große" von Bremenhaven aus eine Fahrt in die Nordsee zu unternehmen.

Die „Post" schreibt: „Mehrere Zeitungen glauben sich berechtigt, aus der Thatsache, daß Graf Herbert Bismarck nebst Gemahlin am letzten Sonnabend zur kaiserlichen Tafel geladen war, darauf zu schließen, daß Graf Herbert demnächst wieder im diplomatischen Dienste Verwendung finden würde. Auslassungen in diesem Sinne finden wir in der Münchener „Allg. Z.", dem „Hann. Cour." und der „Rhein.-Westphäl. Z." Eine Berliner Correspondenz nennt bereits den Posten des Petersburger Botschafters als denjenigen, für welchen Graf Herbert ausersehen sei, während Graf Münster aus Paris abberufen und Fürst Radolin von Petersburg nach Paris gehen würde. Erkundigungen, die wir über diese Angaben eingezogen, haben keinen Anhalt dafür ergeben, daß ein Personenwechsel auf den genannten Botschafterposten bevorstehe."

In Oesterreich sieht man in den deutschen Kreisen fortgesetzt mit tiefgewurzeltem Mißtrauen den nächsten Thaten des Ministeriums Thun entgegen. Die Wiener „Deutsche Z." meint: Das Ministerium Gautsch hat die alten so schicksalsschweren Verordnungen durch neue ersetzt und ist dann selbst gegangen; es hat damit den zu gewärtigenden Anträgen wegen Erhebung der Ministeranklage die Bedeutung eines Politicum genommen und das neue Ministerium, das gewissermaßen rein und unbefleckt dasteht, vor demselben Schicksale zu bewahren gesucht; nur Schade, daß das wieder zur Sprache gekommene „Fremdbl." ausplaudert, die Sprachen-Verordnungen des Baron Gautsch seien im Einvernehmen mit dem Grafen Thun erlassen worden! Die Deutschen haben also das Vergnügen, nach all den schweren Kämpfen, welche sie durchgemacht, Vertreter zweier deutscher Parteien im neuen Ministerium sitzen zu haben, ohne daß sich an den thatsächlichen Verhältnissen etwas geändert hätte. Graf Thun hat freie Bahn für den ungarischen Ausgleich. Wenn ihm derselbe im Jubiläums-Jahre des Kaisers gelingt und wenn dann der Tribut abgewogen wird, welchen die diesseitige Reichshälfte an Ungarn zu entrichten haben wird, der Tribut, den eigentlich wir Deutsche zahlen müssen, dann mag er noch zum Schlusse, wie einst Brennus, sein Schwert in die Waagschale legen mit den Worten: Vae victis! und triumphirend den Hradschin emporschreiten zur Krönung des Königs in Böhmen".

Rasch ist in Italien der Eindruck der Jubiläums-Festlichkeiten zurückgetreten durch den Eindruck, den der Tod des vielgenannten Dichters und Abgeordneten Cavallotti hinterlassen hat. Seine irredentistischen und franzosenfreundlichen Parteigenossen betrauern seinen Tod um so mehr, als Imbriani krank darniederliegt und schwerlich so bald im Stande sein wird, seinen Sitz im Parlament wieder einzunehmen. Damit wären aber die Anhänger der demokratischen Irredenta ganz ohne Führer. — In der Kammer gedachte der Präsident in äußerst theilnahmevoller Weise Cavallotti's und machte folgende Vorschläge: Zum Zeichen der Trauer die Sitzung aufzuheben, auf dem Kammergebäude für die Dauer von 8 Tagen die Trauerfahne aufzuziehen, am Grabe einen Broncekranz niederzulegen, sowie schließlich der Stadtverwaltung von Carteolona, dem Hauptorte von Cavallotti's Wahlbezirk, Beileidsbezeigungen zu übersenden. Ministerpräsident di Rudini schloß sich den Worten und Vorschlägen des Präsidenten an, welche einstimmige Billigung fanden. Die Sitzung wurde sodann geschlossen. Das Leichenbegängniß verlief sehr imposant. Eine ungeheure Menschenmenge befand sich auf den Straßen, deren Läden geschlossen waren. Der Trauerzug kam nach 2 Stunden am Bahnhofe an und wurde überall von einer ungeheuren Menschenmenge erwartet. Auf dem Platze vor dem Bahnhof sprachen der Vice-Präsident der Kammer und mehrere Abgeordnete, sowie ein Student. — In Rom erzwangen Studenten anläßlich des Todes Cavallotti's die Schließung der Universität und drangen mit Gewalt ins physische und mathematische Institut ein, wobei eine Rauferei entstand. — Ueber das Duell selbst wird noch berichtet: Das Duell fand um 3 Uhr in Villa Cellere vor der Porta Maggiore statt. Grund zu dem Zweikampf war ein Artikel Macola's in der „Gazzetta die Venezia". Der Zweikampf begann mit einem heftigen Angriff beiderseits. Cavallotti drang vor und gab der zur Parade liegenden Klinge Macola's eine so unglückliche Richtung, daß sie Zunge und Kehle durchbohrte und aus dem Nacken austrat. Der Arzt Montenovesi führte den Kehlkopfschnitt aus, um eine künstliche Athmung zu ermöglichen; doch trat in Folge des innerlichen Blutergusses schon nach 5 Minuten der Tod durch Erstickung ein, nachdem der Verwundete vergebliche Sprechversuche gemacht hatte. — Felice Cavallotti war am 6. November 1842 in Mailand geboren und hat die Freiheitskämpfe bei Milazzo und Volturno mitgemacht, auch 1866 gegen die Oesterreicher gekämpft. Er machte sich als Journalist und Dichter einen Namen und wurde 1870 in die Kammer gewählt, der er seitdem ohne Unterbrechung angehörte. Macola ist seit 1895 Abgeordneter für Castelfranco; er hat bereits 20 Duelle ausgefochten, Cavallotti deren 37.

In Spanien wird gegen Nord-Amerika wieder abgewiegelt. Eine Madrider Meldung vom 8. März besagt: Nach einem Augenblicke der Unruhe hat man sich nunmehr überzeugt, daß der Friede nicht gestört werde, und daß die Beziehungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten freundschaftliche bleiben werden. In allen politischen Kreisen wird versichert, daß die letzten Sensations-Depeschen vollständig entstellt waren, sofern man ihnen eine gegen die zwischen beiden Regierungen bestehenden diplomatischen Beziehungen gerichtete Tendenz gab — gegen Beziehungen, welche nicht einen Augenblick den wohlwollenden und höflichen Charakter verloren hätten.

In Konstantinopel wurde heute vor einer Woche gegen den ersten Secretär des bulgarischen Exarchats Markadrosow ein Attentat verübt. Der Angreifer stellte an den Secretär einige Fragen in bulgarischer Sprache und gab darauf mehrere Revolverschüsse ab. Durch zwei Schüsse wurde der Secretär schwer verletzt und starb nach wenigen Stunden. Da Markadrosow Chefredacteur des Blattes „Novini" war, das dem bulgarischen Exarchat gehört, wird ein politischer Racheact vermuthet. Die Polizei setzt die Nachforschungen nach dem Thäter, der entkommen ist, fort. Es sind 50 Verhaftungen vorgenommen worden.

Die griechische Kammer hat soeben den Gesetzentwurf, welchen die Finanz-Control-Commission ausgearbeitet hat, und das Anleihe-Gesetz votirt. Das von der Finanz-Control-Commission der Kammer ausgearbeitete Gesetz über die Kriegsentschädigungs-Anleihe bestimmt, daß der ganze Betrag derselben der internationalen Commission zur Verfügung gestellt wird, welche davon die Zahlungen an die Türkei für Rechnung der griechischen Regierung macht. Der Rest wird der Regierung zugestellt, welche denselben im Einvernehmen mit der internationalen Commission für die Bedürfnisse des Staates verwendet. Der Gesetzentwurf ist in französischer und griechischer Sprache verfaßt und trägt die Unterschrift des griechischen Finanzministers und der europäischen Commissare. — Der Finanzminister Streit bestätigte, daß die Anleihe von England, Rußland und Frankreich garantirt werde; er gab ferner die genaue Summe der garantirten Anleihe bekannt: 120 Mill. Frcs., eine Summe, welche die Kriegsanleihe noch um 20 Mill. übersteigt. Griechenland selbst hat dann noch etwa 30 Mill. aufzubringen.

Laut einer Meldung aus Kairo hat das Quarantäneamt der aegyptischen Regierung empfohlen, die Pilgerfahrt nach Mekka in diesem Jahre wegen der in Indien herrschenden Pest zu verbieten.

Aus Bombay brachte gestern der Telegraph böse Kunde für England: die Pest-Unruhen sind in vollem Gange. Daß Schlimmes bevorstände, ließ schon folgende Meldung aus Bombay vom 7. März erkennen: „Die Reibung zwischen

---

der Eintönigkeit der flachen Flußufer deprimirend auf das Gemüth.

Nach langweiliger Fahrt erblickte man endlich ganz unerwartet an dem Ufer Wagen und Schienen, welche die von Osten vorrückende Bahn verkündeten. Wladiwostok, der Centralsitz der Behörden und Verwaltung des Amur-Landes, war nun bald erreicht. Es ist eine wunderbare Stadt, die russische Thatkraft hier am Ufer des Stillen Meeres hervorgezaubert hat. Prachtvoll gelegen, von großen Gebirgszügen umrahmt, besitzt sie in in dem ins Land weit eindringenden Meeresarm einen sicheren, schönen Hafen. Der militärische Charakter der Ansiedelung tritt durch die mächtigen Kasernenanlagen und Militär-Magazine hervor, liegen hier doch mehr als 10,000 Mann Truppen in Garnison. Aber auch der Handel ist bedeutend, und für den Reichthum der Kaufleute, unter denen viele Deutsche sich befinden, zeugen die an dem Meeresarme gelegenen Paläste. In Wladiwostok mündet der eine Arm der transsibirischen Bahn, der andere wird bekanntlich durch die Mandschurei in der Richtung auf die Korea-Bai geführt.

In colonialpolitischer Beziehung betrachtet, wird für Deutschland die Bahn nach ihrer Vollendung nicht allzu große Umwälzungen herbeiführen; wohl wird sich der Ackerbau in dem von der Natur begünstigten Theile Sibiriens entwickeln, aber sehr langsam. Die Landesproducte Sibiriens können schon wegen der ungeheuren Entfernungen trotz ihrer Billigkeit dem Westen nicht dienen. Anders steht es mit dem Bergbau, der großer Ausdehnung fähig ist und Rußland Reichthümer bringen kann. Als Handelsgüter werden Thee und Reis in Betracht kommen.

Wichtig erscheint schließlich der Werth der Bahn als Transit-Linie für die Reisen von Europa nach Ost-Asien und umgekehrt. Währt jetzt die Fahrt auf einem Dampfer nach Ost-Asien 8—9 Wochen, so wird man in ein paar Jahren binnen 3 Wochen von Deutschland nach Peking gelangen können und der neue Verkehrsweg wird die Tour um unsere Erde auf 50 Tage verkürzen.

Kunst- und Wissenschaft

Professor Alexander v. Gaette aus St. Petersburg, geb. 1840, der 1870 in Dorpat den v. Baer-Preis erhielt und seit 1886 ordentlicher Professor der Zoologie in Straßburg ist, bekleidet, der „St. Pet. Z." zufolge, gegenwärtig die Stellung eines Rector Magnificus an dieser Universität.

— Studium der Landwirthschaft an der Universität Leipzig. Im gegenwärtigen Wintersemester (1897/98) studiren an der Leipziger Universität, mit Einschluß von 3 nach Ausgabe des amtlichen Personalverzeichnisses Immatriculirten und von 11 als Hörer Eingeschriebenen, 129 Landwirthe. Davon sind gebürtig aus: dem Königreiche Sachsen 40, dem Königreich Preußen 28, den übrigen deutschen Staaten 14, Rußland 23, Oesterreich-Ungarn 18, aus sonstigen Ländern 6.

— In München findet in diesem Sommer eine „Allgemeine Ausstellung für naturwissenschaftliche Liebhabereien" statt, und zwar eine Kaninchen-Ausstellung vom 28. Juni bis 3. Juli, dann eine Katzen-Ausstellung vom 13. August bis 16. August. Die wissenschaftliche Leitung hat der Zoologe Wilhelm Tiesler.

Mannigfaltiges.

Vom Zahn der Zeit. Ueber die Zerstörung von Nähnadeln, Schreibfedern und dgl. m. hat ein Engländer eingehende Versuche angestellt. Er legte zu diesem Zweck einige Hundert Messing- und Stahlstecknadeln, Nähnadeln, Hutnadeln und Schreibfedern in einem Winkel seines Gartens nieder, wo sie allen zerstörenden Einflüssen der Witterung ausgesetzt waren, ohne daß unberufene Hände sie berühren konnten. Das Resultat war ein sehr merkwürdiges. Die gewöhnlichen Haarnadeln waren, im Durchschnitt von 154 Tagen, die ersten, die zu bräunlichem Rost oxydirt waren. Sobald sich dieser gebildet hatte, wurde er vom Winde fortgeblasen und nach einem Zeitraum von 7 Monaten konnte man nicht mehr die geringste Spur von den Nadeln entdecken. Bei den gewöhnlichen weißen Stecknadeln dauerte es 18 Monate, die messingenen waren indessen schon lange vorher von Grünspan zerfressen. An den Federhaltern waren nach 15 Monaten die Stahlfedern vollständig weggeroſtet, während die hölzernen Griffe sich fast garnicht verändert hatten. Die polirten, kleinen Stahlnadeln hielten sich am längsten, über 2½ Jahre. Am widerstandsfähigsten jedoch erwies sich ein schwarzer Bleistift. Er schien völlig unzerstörbar zu sein, denn sowohl das Holz als auch der Graphit blieben vollkommen erhalten, während weit härtere Dinge der Zerstörungskraft der Elemente anheimgefallen waren.

— Zwei „laute" Denker. Viele Menschen haben die eigenthümliche Angewohnheit, sobald sie allein zu sein glauben, ihre Gedanken unwillkürlich in Worte zu kleiden und so gewissermaßen mit sich selbst eine laute Unterhaltung zu führen. Das hat schon oft für den damit Behafteten recht unangenehme Folgen gehabt. So gerieth der verstorbene Earl of Dudley, der allgemein dafür bekannt war, daß er laut dachte und obenein an grenzenloser Zerstreutheit litt, oft in die peinlichste Verlegenheit. Als der originelle Lord einst zu einem großen Souper geladen war und wie gewöhnlich vergessen hatte, seine Equipage zu bestellen, mußte er zu seinem großen Mißvergnügen ansehen, daß die Leute einer nach dem anderen aufbrachen, während er vergeblich auf das Erscheinen seines Wagens wartete. Einer der letzten Gäste, dessen Heimweg an dem Schloß Lord Dudley's vorüberführte, bemerkte die wenig angenehme Lage, in der sich der confuse Herr befand, und bot ihm höflich einen Sitz in seinem Gig an, den der Earl nothgedrungen acceptirte, obgleich ihm der junge Mann fast vollkommen fremd war. Die Fahrt der beiden Herren gestaltete sich denn auch ziemlich uninteressant, da Lord Dudley seiner Gewohnheit gemäß sofort in tiefstes Nachdenken versank und die Gegenwart seines höflichen Begleiters gänzlich zu vergessen schien. Dieser war nun nicht wenig erstaunt, als er plötzlich aus dem Munde seines schweigsamen Fahrgastes die leisen aber sehr verständlichen Worte vernahm: „Hm, hm, ärgere mich colossal, sein Anerbieten angenommen zu haben... Kenne den Menschen ja kaum.... Es war natürlich sehr liebenswürdig von ihm; aber das Dümmste ist nur, daß man ihn nun zum Diner wird bitten müssen..... Hm, zu fatal..." Dieser unfreiwilligeu Offenbarung folgte wieder geheimnißvolle Stille. Seine Lordschaft schien in der That nicht zu ahnen, daß er seinen innersten Gedankengang verrathen hatte; offenbar grübelte er weiter über das unliebsame Thema nach, als mit einem Mal die Stimme seines Begleiters das Schweigen unterbrach. Augenscheinlich litt dieser Mann an demselben Uebel, mit dem sich der Earl sein Leben lang herumschleppte und das ihm schon manche Feinde gemacht hatte, denn ebenso leise und doch deutlich hörbar klang es jetzt an das Ohr des verblüfften Lord: „Hm, er scheint sich thatsächlich zu ärgern, daß er mit mir gefahren ist... Am Ende denkt er gar, daß ich es nur gethan habe, um seine nähere Bekanntschaft zu machen, an der mir absolut nichts liegt... Hätte ebenso gern jedem seiner geringsten Untergebenen einen Platz in meinem Wagen offerirt... Wenn er mich nur nicht zum Diner einladen wollte, acceptiren würde ich auf keinen Fall..." Lord Dudley's Verwirrung war unbeschreiblich. Im nächsten Augenblick aber begriff er die Absicht seines Gefährten und energisch jegliche Zerstreutheit von sich abschüttelnd, bot er dem Herrn seine Hand, indem er tief beschämt um Entschuldigung bat. Dieser zeigte sich nicht unversöhnlich, sondern ergriff herzlich die dargebotene Rechte, und von jener Stunde an wurden die Beiden die intimsten Freunde, die es bei dem einmaligen Austausch ihrer geheimsten Gedanken durchaus nicht bewenden ließen.

---

der Stadtverwaltung und der Pest-Commission hat letzten Sonnabend den höchsten Grad erreicht, als die Stadtverwaltung die Zahlungen an die Commission einstellte. Anweisungen waren ausgestellt in Höhe von 38,000 Rupien, während sich nur 4800 auf der Bank befinden. Es wurde eine Zusammenkunft im Palais der Regierung abgehalten, um eine Lösung der Frage zu versuchen. Eine zweite Zusammenkunft berief die Corporation. Große Unruhe herrscht in Bombay. Die Agitation gegen die Pest-Maßregeln nimmt noch zu. Die Kleiderhändler sollen die Absicht haben, die Läden zu schließen, zum Zeichen des Protestes gegen das neue Pest-Reglement, das geeignet sei, die Empfindlichkeit der Hindus zu verletzen. — Die Sterbefälle an der Pest häufen sich, da die Krankheit bösartiger wird.

Mission und Ahnencultus.

Erwiderung II.

Auf die Gefahr hin, die Geduld der Leser d. Bl. auf allzu harte Probe zu stellen, darf ich, um der Sache willen, es nicht unterlassen, an der Hand ihrer 12 wortreichen Puncte, die Werthlosigkeit der in Nr. 45 d. Bl. abgedruckten Entgegnung des Herrn Cand. Raeder zu erweisen.

Zunächst habe ich mit einer Behauptung des Einsenders abzurechnen, an welcher, wie an einem durchgehenden rothen Faden, die Thesen der Entgegnung sich aufreihen. Immer wieder wird gemeint, abfällige Urtheile über die moderne Mission in China seien nur möglich bei Unkenntniß der bezüglichen Missionsliteratur und der darin enthaltenen „authentischen Berichte." Das trifft bei mir keinenfalls zu. Mit viel Opfern an Zeit und mit nicht geringer Selbstüberwindung habe ich davon so viel herabgewürgt und excercirend eingeheimst, daß mir über die vorgefaßte Einseitigkeit dieser Literatur kein Zweifel übrig bleiben konnte. Sie enthält im Grunde kaum Anderes als monotone, nicht immer giftfreie orationes pro domo, welche an das geflügelte Wort erinnern: „Wer soll mir denn loben, wenn ich mir nicht selbst lobe". Wenn Herr Cand. Raeder im trüben Gewässer dieser Literatur untergetaucht erscheint, so daß sich ihm die Dinge nur noch in dessen Färbung darstellen, so ist das eine Sache des Geschmackes, über welchen bekanntlich nicht zu streiten ist. Bemerkenswerth aber bleibt es, daß Herr Cand. Raeder, wie ich zeigen werde, aus dieser doch schon hinreichend einseitigen Literatur mit noch besonderer Einseitigkeit schöpft; daß er es mit Stillschweigen übergeht, wenn Missionsautoritäten ersten Ranges das Gegentheil von dem, was Herr Raeder behauptet, darlegen, ja daß an von ihm citirten Stellen man wesentlich Anderes findet, als was durch sie belegt werden soll. Somit überragt Herr Cand. Raeder das Niveau der Missionsliteratur durch eine Einseitigkeit höherer Ordnung, mit welcher übrigens, bei genügendem Fanatismus, optima fides sehr wohl Hand in Hand gehen kann. — Das bezeichnete bemerkenswerthe Verfahren läßt sich bestens erweisen am

Pct. 8) der Entgegnung, durch welchen die in Nr. 42 d. Bl. vorangegangene, mit Anführungszeichen geschmückte, von mir aber dennoch beanstandete Behauptung: die Jesuiten-Missionare hätten ihren Chinesen-Christen den Ahnencultus gestattet, falls sie „auf dem Ahnenaltar ein Kreuz" (oder dergleichen) „aufstellen", — gestützt werden soll. Das soll doch wohl auf Deutsch heißen: anderenfalls sei der Ahnencultus den Chinesen-Christen selbst von den Jesuiten verboten gewesen; also auch von den Jesuiten sei das Abgöttische des Ahnencultus erkannt und zugegeben worden, und sie hätten ihn nur im Falle der Entsündigung durch einen frommen Betrug gestattet. Mithin sei der Ahnencult als solcher immer von allen Christen, auch von den Jesuiten, für Abgötterei erklärt und verboten worden. — Für die Correctheit dieser, angeblich „aus jesuitischen Acten" selbst, angeblich aus der officiellen Erklärung des jesuitischen Unterprovincial Franz Furtado, entnommenen Darstellungen beruft sich nun Herr Cand. Raeder auf eine Arbeit des Missionars Dr. Ernst Faber in „Allg. Miss.-Ztschr." 1884 S. 49. fg. — Das Ansehen, welches Dr. Faber in Missionskreisen genießt, ist in sofern ein wohlverdientes, als seinem offenbar redlichen Sammelfleiße manche werthvolle Zusammentragung und Specialforschung zu danken ist; wie es aber mit seinem kritischen Unterscheidungsvermögen bestellt ist und mit der Festigkeit seines eigenen Urtheiles, wird sich sogleich erweisen. — Sehr bemerkenswerth ist nun, daß in der Vorstellung des Herrn Cand. Raeder, als etwas angeblich bei Dr. Faber Gefundenes, sich etwas ganz Anderes herausgebildet hat, als thatsächlich a. a. O. zu lesen ist. Dort, S. 58, findet sich in einer zu Ostern 1642 von Fr. Furtado und seinen Ordensbrüdern unterzeichneten und auch vom Dominicaner F. Navaretta approbirten Verpflichtungsurkunde, nach welcher auf Abschaffung bestimmter abergläubischer Vorstellungen und mißbräuchlicher Handlungen beim Ahnendienste hinzuwirken ist, wörtlich: „Sonstige Ceremonien bei Leichenbegräbnissen sollten geduldet sein, doch als von großem Nutzen künftig die Gewohnheit einzuführen, daß man beim Hintritte der Eltern oder Befreundeten ein andächtiges Bild oder ein Kreuz oder den heiligen Namen Jesus über jenem Tische aufstellet, wo die Wohlgerüche brennen und vor dem sich die Chinesen zum Zeichen ihrer Ehrfurcht auf die Erde zu werfen pflegen." Aus dieser, den damaligen Jesuiten und Dominicanern gemeinsamen Inaussichtnahme einer künftigen Gewohnheit hat die Phantasie des Herrn Cand. Raeder einen allein von den Jesuiten empfohlenen frommen Betrug, als conditio sine qua non, gemacht, ohne welchen angeblich auch die Jesuiten den Ahnencultus für abgöttisch gehalten hätten. Dagegen geht aus der von Cand. Raeder citirten Urkunde ganz unzweideutig hervor, daß damals, 1642, auch die Dominicaner nicht dran dachten, den Ahnencult als abgöttisch zu verwerfen; sie haben nur darauf gedrungen, daß aus ihm die, auch dem gebildeteren Chinesen selbst anstößigen abergläubischen Mißbräuche entfernt werden mögen. Das Citat des Herrn Cand. Raeder widerlegt mithin seine eigene Behauptung und bestätigt meine Darstellung vom religiös Indifferenten des Ahnencultus. Herr Cand. Raeder will mich auf den Bahnen der Janssen und Marshall betroffen haben, welche Geschichte „machen". Er hätte besser gethan, der Warnung zu gedenken: werfe nicht mit Steinen, wer selbst in einem Glashause sitzt.

Pctt. 4 und 6. Auch die von mir beanstandete Behauptung des Herrn Cand. Raeder: die Ahnentafel gelte in den Augen der Chinesen als der Sitz der Seele des Verstorbenen, — auch diese Behauptung wird von seinem Citat widerlegt, wo auf der angeführten S. 58, im Pct. 4 der besprochenen Urkunde, diese Anschauung zu den abergläubischen und mißbräuchlichen gezählt wird. Ja auf S. 53 findet sich eine zum Hauptstück III der Urkunde gehörige Anmerkung, also lautend: „Man hebt doch auch die Verehrung der Heiligen um deswillen nicht auf, weil einige Flachköpfe aus dem Pöbel glauben, in den Bildern wohnte höhere Kraft." Zum Ueberflusse wird von Dr. Faber a. a. O. S. 55 ein Commandowort des ersten Ceremonienmeisters bei der Confucius-Feier also wiedergegeben: „Begleitet den Sitz (Repräsentanten) des Geistes nach seinem Orte hin! Musik lasse sich hören!" (worauf die Namentafel fortgetragen wird). Somit wird „Sitz" nur sinnbildlich verstanden als „Repräsentant", übereinstimmend mit meiner Darstellung, und nicht realistisch als Wohnstätte oder Gehäuse des Geistes, wie Cand. Raeder es aufgefaßt wissen will.

Pct. 9. Hier wird zugegeben, die Entscheidungen der Päpste Innocenz X. und Clemens XI. in dem Accomodationsstreite seien an sich nicht beweiskräftig; aber doch wird zugleich verlangt, daß man sie als erwähnenswerthe historische Thatsachen gelten lasse. Ich darf wohl meinen, daß von Herrn Cand. Raeder noch mehr verlangt werden durfte, als die einseitige Anführung nur dieser Entscheidungen, wodurch der falsche Eindruck hervorgerufen wird, als hätten die obersten Kirchenbehörden sich immer gegen den Ahnencult ausgesprochen. Das Gegentheil davon hätte Herr Cand. Raeder aus der von ihm citirten Arbeit des Dr. Faber entnehmen können und unparteiisch darlegen sollen, nämlich Folgendes: 1) In dem Verhaltungsbefehle der Propaganda in Rom für die apostolischen Vicarien (in China) heißt es: „Hütet euch, diese Völker auf irgend eine Weise anzuhalten, ihre Ceremonien, Gebräuche und Sitten zu ändern, es müßten dieselben nur offenbar wider Religion und Tugend streiten... Es giebt keinen mächtigeren Anlaß zur Abneigung und zum Hasse, als die Abänderung der vaterländischen Gewohnheiten, vornehmlich wenn sie sich durch ihr Alterthum empfehlen...." (S. 50.) Die Jesuiten-Missionare haben mithin nicht anders gehandelt, als ihnen von höchster Stelle vorgeschrieben war. Auch Dr. Faber meint eben dort, „diese Grundsätze seien auch für evangelische Missionare immerhin beachtenswerth", aber er hat nicht den Muth jener Ueberzeugung, die gegen den Strom zu schwimmen kräftigt. Er wagt es nicht, gegen die Verleumdung des Ahnencultus offen ins Zeug zu gehen. Immerhin ergiebt sich, daß die Meinungen der deutschen Missionare in Bezug auf den Ahnencultus keineswegs so einhellig sind, wie Cand. Raeder es glauben machen möchte. — 2) Es ist soeben schon erwähnt worden, daß noch i. J. 1642 Jesuiten und Dominicaner nicht daran dachten, ihren Täuflingen den Ahnencult zu verbieten, den sie nur, wie auch die gebildeteren Chinesen, von abergläubischen Mißbräuchen gereinigt wissen wollten. — 3) Nachdem, zufolge der Einflüsterungen des Dominicaners Bapt. Morales der Papst Innocenz X. den Ahnencultus für unzulässig erklärt hatte, erfolgte sehr bald darauf, i. J. 1655, die entgegengesetzte, der Praxis der Jesuiten conforme Entscheidung des Papstes Alexander VII. (S. 59.) — 4) Im Jahre 1665 gab in Canton der Dominicaner Sarpetri der Auffassung der Jesuiten hinsichtlich des Ahnencults öffentlich seine Zustimmung und dasselbe that i. J. 1669 auch der Dominicaner Navaretta, der bis dahin gegen die Anschauung der Jesuiten geeifert hatte (ebendort). — 5. Derselbe Navaretta aber verfaßte darauf im Jahre 1673 in Rom, wo inzwischen ein Umschwung sich vollzogen hatte, eine Schmähschrift mit Ausfällen gegen den Ahnencult und gegen die Jesuitenmissionare in China (ebendort). — 6) Die im Jahre 1669 erfolgte Entscheidung des Papstes Clemens IX. ist in sofern eine der sonderbarsten Verordnungen des Papstthums gewesen, als sie in einem Athem die sich stricte widersprechenden Entscheidungen der Päpste Innocenz X. und Alexander VII. alle beide für zu Recht bestehend erklärt hat — woher denn „jeder thun konnte, das ihm gut deuchte" (S. 60). — 7) Von dieser Befugniß hat denn auch der Apostolische Vicar in Fukien, Carl Maigcot i. J. 1692 ausgiebigsten Gebrauch gemacht, indem er nicht nur Alexander's VII. Decret für hinfällig erklärte, den Confucius- und Ahnendienst verbot, sondern auch die chinesische Sprache von ihm anstößigen Wortgebilden reinigte und sie nach eigenem Ermessen mit neuen, noch nicht dagewesenen Worten bereicherte (S. 61 u. 62). — 8) Im Jahre 1704 erfolgte des Papstes Clemens XI. definitive Niederschlagung des Accomodationsstreites, wobei es bis heute, mit einer geringen Unterbrechung, sein Bewenden gehabt hat — mit dem bemerkenswerthen Resultate, daß die christliche Lehre, welche bis dahin „mit glänzendem Erfolge, besonders in der vornehmen Welt Chinas" (S. 63) gepredigt worden war, alsbald in Folge der schamlos offen betriebenen Ränkereien ihrer abendländischen Parteihäupter unter einander nicht nur zum Gegenstande allgemeinen Spottes wurde, sondern zugleich in Folge frevelhaft erscheinenden Antastens der Sitten und Gebräuche, welche seit Jahrtausenden als Stützen der Sittlichkeit sich bewährt hatten, sowie in Folge offenbar frecher Versuche, alle

Fortsetzung in der Beilage.

БОТАНИЧЕСКІЙ САДЪ

Юрьевскаго Университета принимаетъ заказы на постановку декорацій на различныя цѣны.

Der Botanische Garten

der Jurjewschen Universität nimmt Bestellungen auf das Ausführen von Decorationen zu versch. Preis entg.

Schöne blühende Rosen

Goldlack, Cinerarien, Deutzien, Kränze u. Bouquets empfiehlt

K. Koppel, Marienstrasse 24, beim alten Johannis-Kirchh.

Wiener Conditorei

Johannisstr. 7.

Sonntag, den 1. März a. c. von 9 Uhr Morgens an

Vanille-

Spritzkuchen.

Stets vorräthig altdeutsche Napfkuchen.

Table d'hôte

Breit-Str. 7.

Geöffnet v. 11 U. Vorm. bis 9 U. Abds.

Mittag à la Carte 6 Rbl. u. Abendbrod 4 R. 50 K. (30 Marken) monatl.

Ausserdem empfehle Speisen in Auswahl in und aus dem Hause.

Frau Weinrebe.

Vorzügliche, direct bezogene

Krimmer

Roth- u. Weiss-

Weine

in allen Preislagen, empfiehlt

Ernst Hefftler.

Alle Strickarbeit sowie Damenkleid. werden angefertigt Petersburger Str. Nr. 12. Daselbst können sich junge Mädchen, die das Schneideriren erlernen wollen, melden.

6000 Rbl.

auf eine gutlocalisirte, sichere Obligat. gegen 6 event. 7% Zinsz. gesucht. Offerten bitte zu adr.: Livl., Jurjew. Postcompt., an d. Vorzeiger des Creditbillets sub Б. Я. 751200/1895

Auction.

Den 3. März c., 10 Uhr Morgens, werden im Hause an d. Johannisstrasse Nr. 1 (früher Bärtels) verschiedene zur Nachlassmasse des Kaufmannes J. Moor gehörige Möbel öffentlich versteigert. Es kann auch unter dem Taxationswerthe geboten werden.

Empfange täglich

von 10—1 u. 3—7

R. Mathiesen

Dentist

Gr. Markt 15, Hs. Popow.



verbessert jeden Schornstein.

In Hinsicht auf häufige Klagen über schlechte Schornsteinzüge bin ich bewogen worden, die Vertretung des Lieferanten für in Russland patentirte

Johns Schornstein-aufsätze

die auf jedem Schornstein von einem Töpfer angebracht werden können, zu übernehmen u. empfange von nun ab desbezügliche Bestellungen.

Jurjew, Livl., Marien-Strasse 21/23

C. J. Lesta.

1 guterhalt. Flügel

steht billig zum Verkauf in der Philosophenstr. Nr. 10, part.

Eine erfahrene

Kinderwärterin

kann sich melden Promenadenstr. 1.

Schlittschuhbahn auf dem Embach.

Sonntag, den 1. März c.

Militärmusik u. Illumination von ½7 bis ½9 Uhr Abends.

Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder 8 Kop., Spaziergänger 20 Kop., fremde Herren 32 Kop., fremde Damen 25 Kop., fremde Kinder von 10—12 Jahren 18 Kop Von ½6—½7 ist die Bahn geschlossen. Die Abonnementsbillette sind bei der Casse vorzuzeigen.

J. Wanaase.

Die wöchentlich 6 Mal in Berlin erscheinende

„Deutsche Zeitung"

Unabhängiges Tageblatt für nationale Politik mit täglicher Unterhaltungsbeilage

„Rundschau"

Herausgegeben von Dr. Friedrich Lange (bis Ende 1895 Herausgeber der „Täglichen Rundschau").

Kann seit 1. Januar 1898 auch in Rußland durch die Post bezogen werden. (Preis in Deutschland vierteljährlich 5 Mark).

Wegen ihrer zuverlässig deutschen Gesinnung und ihres anerkannt vornehmen Charakters eignet sie sich in hervorragendem Maße für die russischen Unterthanen deutscher Herkunft und alle in Rußland lebenden Reichsdeutschen.

Die „Deutsche Zeitung" ist trotz ihres erst zweijährigen Bestehens bereits überall im deutschen Reiche und weithin im Auslande verbreitet.

Für ihre guten Beziehungen mit den maßgebenden Stellen zeugen ihre politischen **Informationen,** die an **Zuverlässigkeit** kaum von irgend einem anderen reichsdeutschen Blatte erreicht werden.

Ihre **Leitartikel** vereinigen warmes Empfinden mit realpolitischer Besonnenheit, ihre **Auslands-Berichterstattung** ist in allen europäischen Hauptstädten wohl organisirt, zu ihren politischen und feuilletonistischen Mitarbeitern zählen die vornehmsten deutschen Publicisten.

Ihren Hauptwerth für die gebildete deutsche Familie aber erhält sie durch ihre **anerkannt vornehme und gediegene Unterhaltungsbeilage** (in der täglichen Stärke eines vollen Bogens), deren **gute Romane, bedeutsame Aufsätze** und überaus reichhaltige **ernste** und **heitere Unterhaltung** die „Deutsche Zeitung" zu einem gern gesehenen Gaste in den besten deutschen Familien gemacht haben

Getrost dürfen wir es wagen, jeden deutschen Leser dieser Zeilen zur eigenen Prüfung aufzufordern.

Unsere Geschäftsstelle (Berlin S.W., Friedrichstraße 240/241) **versendet auf Verlangen unentgeltlich und unverbindlich für den Besteller 3 bis 6 auf einander folgende Probenummern.**

Berlin, Anfang März.

Der Verlag der „Deutschen Zeitung".

Reichhaltiges

Lager

von verschiedenen

Grab- und Baudecorationen

in Granit, Marmor, Guss- und Schmiedeeisen.

Für Bestellungen, deren Ausführung zum Frühling in Aussicht genommen, bitte um baldgefällige Aufträge.

Carl Jul. Lesta,

FABRIK, Marien-Strasse № 21/23.

Jurjew (Dorpat) —Livland.—



Hilfsverein.

Familien-Abend

Sonntag, den 1. März 6 Uhr Abends

Vortrag des Herrn Bibliothekars Dr. W. Schlüter:

„Ueber unsere Familiennamen".

Stud. med. erth. Stund.

in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Russisch u. Mathemat. Näheres Marktstr 26, Qu 5, von 4—6.

Wanemuine.

Sonntag, den 1. März c.

Familien-Abend

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder unentgeltlich, eingeführte fremde Herren 75 Kop., eingeführte Damen 30 Kop.

Häkelzwirn

in Weiss und farbig

Häkelnadeln

in Gummi, Knochen u. Stahl u.

Knäuel-Behälter

empfing und empfiehlt

Sophie Part.

Schleier

in grosser Auswahl, darunter gute waschbare, empfiehlt billigst das Damen-Hutgeschäft von

K. Stahlberg

Neumarktstrasse 7.

Eine deutsch-sprechende

Kinderwärterin

mit guten Empfehlungen kann sich melden bei K. Stahlberg Neumarktstrasse 7.

Eine renovirte

Familienwohnung

mit Veranda u. Garten ist an d. Revalschen Strasse zu vermiethen. Näheres daselbst Nr. 55, oben.

H.-V.

Sonntag, den 1. März a. c. von ¼4—½6 Uhr Nachmitt.

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée 12 Kop. à Person.

Von 2—¼4 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.

Auf der Bahn darf nicht promenirt werden.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, den 14. März c.

General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind bis zum 12. März schriftlich beim Vorstande einzureichen.

Hauptpunkt der Tagesordnung: Wahlen.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastrasse Nr. 29.

Sonntag, den 1. März a. c. präc. 7 Uhr Abds.

Vortrag

von

Herrn stud. math. **W. Block:**

„Ueber Nordpolarreisen".

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Въ воскресенье, 1 марта
въ актовомъ залѣ реальнаго училища

профессоръ В. Ф. Чижъ

прочтетъ ПУБЛИЧНУЮ ЛЕКЦІЮ
на тему

„ОПРЕДѢЛЕНІЕ УМСТВЕННЫХЪ СПОСОБНОСТЕЙ".

Начало лекціи въ 7 час. вечера.

Плата — 50 коп., для учащихся 20 коп.
Сборъ назначается въ пользу общества попеченія о нуждающихся ученикахъ Юрьевскаго реальнаго училища.
Билеты можно получать въ канцеляріи реальнаго училища и въ книжномъ магазинѣ I. Г. Крюгера (Рыцарская 9).

Sonnabend, den 7. März 1898
im Saale der Bürgermusse

Concert

des K. u. K. Oesterreichischen Kammervirtuosen und Königl. Preussischen Hofpianisten

Alfred Grünfeld.

Programm.

1. **Beethoven** . . . . . Sonate D-dur op. 10.
a) Presto. b) Largo e mesto. c) Menuetto Allegro. d) Rondo Allegro.
2. a) **Schubert** . . . . . Impromptu C-moll.
b) c) **Brahms** . . . . . Rhapsodie G-moll op. 79. Capriccio H-moll op. 76.
d) **Gluck-Saint-Saëns** Caprice sur une thème d'Alceste.
3. a) b) c) d) **Schumann** . . . . Aus dem „Faschingsschwank" op. 26. Allegro, Romanze, Intermezzo. Andantino aus op. 22. „Vogel als Prophet". Novellette D-dur.
4. a) b) c) **Chopin** . . . . . Praeludium Des-dur. Nocturno H-dur op. 62. Polonaise Fis-moll op. 44.
5. a) b) **Grünfeld** . . . . . Gavotte Es-dur op. 32. Romanze Fis-dur op. 45.
c) **Grieg** . . . . . . Papillon.
d) **Hans Schmidt** . . Albumblatt.
e) **Schütt** . . . . . Un peu baroque.
f) **Grünfeld** . . . . Ungarische Rhapsodie.

Concertflügel von J. Becker.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. u. 60 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

In hunderttausenden von Familien wird täglich ein Kaffee-Ersatz oder -Zusatz getrunken, der von hervorragenden Aerzten in Deutschland als der beste und gesündeste empfohlen wird. Kennzeichen: 1 Pfd.-Packete mit Namen und Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke und der Firma der alleinigen Hersteller

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

In allen besseren Geschäften käuflich.

IVe

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

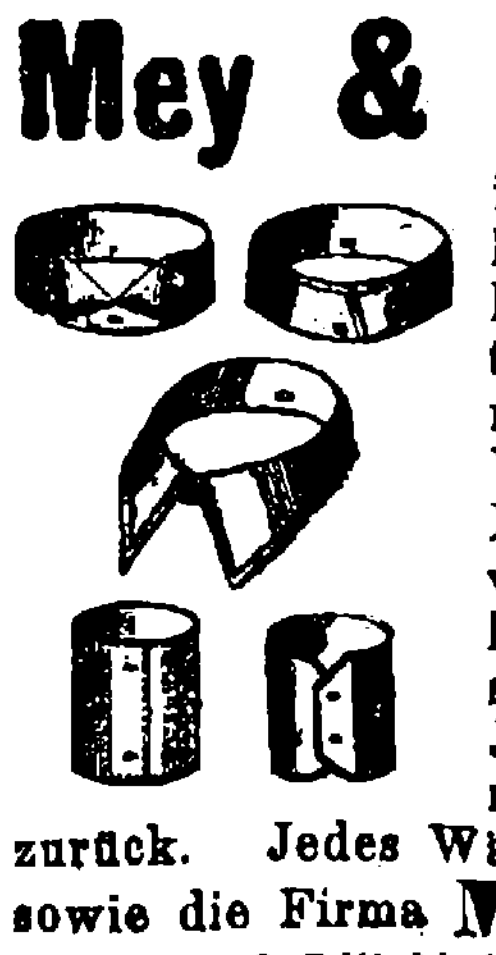

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich**, Leipzig.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, Eduard Jansen u. S. Genss; ferner in **Fellin** bei H. F. Rose u. Wald. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Профессоръ В. Ф. Чижъ
ВЪ АКТОВОМЪ ЗАЛѢ УНИВЕРСИТЕТА
въ пользу недостаточныхъ студентовъ Университета
6-го Марта, въ 7 часовъ вечера

прочтетъ
ПУБЛИЧНУЮ ЛЕКЦІЮ

Психологія женщины.

Билеты (50 коп., для студентовъ и для учащихся 20 коп.) продаются въ книжномъ магазинѣ Карова и у Швейцара Университета.

Arensburg

Insel Oesel, Gouvernement Livland
Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison v. 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Burslan**, St. Petersburg, Troitzki № 29, Herr **Dr. Meywald**, Arensburg. Alle näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

Billigste Preise.

Damen-Filzhüte

in eleganter Ausstattung
empfiehlt in grosser Auswahl das Putzgeschäft von

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Alte Filzhüte werden in kurzer Zeit modernisirt.

Billigste Preise. Billigste Preise.

Gedächtniss.

Die „Kunst-Halle" in Berlin vom Januar schreibt: Die Zeiten, in denen ein Philosoph noch die Kunst des Vergessens sich wünschte, sind längst vorüber. Mit der rasenden Hast unseres Jahrhunderts ist auch das Gedächtniss der civilisirenden Völker in unaufhaltsamem Rückschritt begriffen. Und doch — so paradox es erscheinen mag — werden gerade heute colossale Anford. an das Gedächtniss gestellt. Diesem Bedürfnisse kommt „Pöhlmann's Gedächtnisslehre" zu Hilfe, indem sie in wissenschaftl. Weise zunächst die Vorbedingungen des Gedächtn. überhaupt feststellt u. sodann durch logische Verwerth. ders. den Weg weist, der zur Begründ. eines unbedingt zuverläss. Gedächtn. führt. Das Mittel, das Pöhlmann dazu verwendet, ist aber nicht reine Mnemonik, sond. zunächst Heilung der Zerstreuth. u. erst in zweiter Linie logische Hilfsm. Interess. ist es, wie Pöhlmann alle Zweige des Wissens in seine Gedächtnisslehre hereinzieht; interessant ferner, in welcher Weise er d. Kunst mit hereinspielen lässt. Der wissenschaftl. Werth d. „Pöhlmann'schen Gedächtnissl." ist von den bedeutend. Journalen bereits bei ihrem ersten Erschein. ausführl. erörtert word. Dass es sich dabei um ein wissenschaftl. Werk handelt, mag schon darin seine Bestätigung finden, dass an Hrn. Pöhlmann schon mehrm. v. psycholog. Ver. die Bitte e. Vortr. gest. w. Dass es sich dab. um e. **gemeinverst.** werthv. W. hand., aber daraus, d. es, trotzd Hrn. Pöhlmann's **persönl.** Schül. mehr denn taus. sind, in so rasch. Folge dies. neu vorl. Aufl. bed. u. d. „Pöhlmann'sche Syst." nunm. v. Fachm. unt. s. L. auf Mus., Theat. etc. übertr. w. Prosp. m. Zeugn. nebst zahlr. Ztgs.-Rec. grts. u. fr. v. Gener.-V. für Russl.: **Arthur Friedrichsonn, Saratow D.**

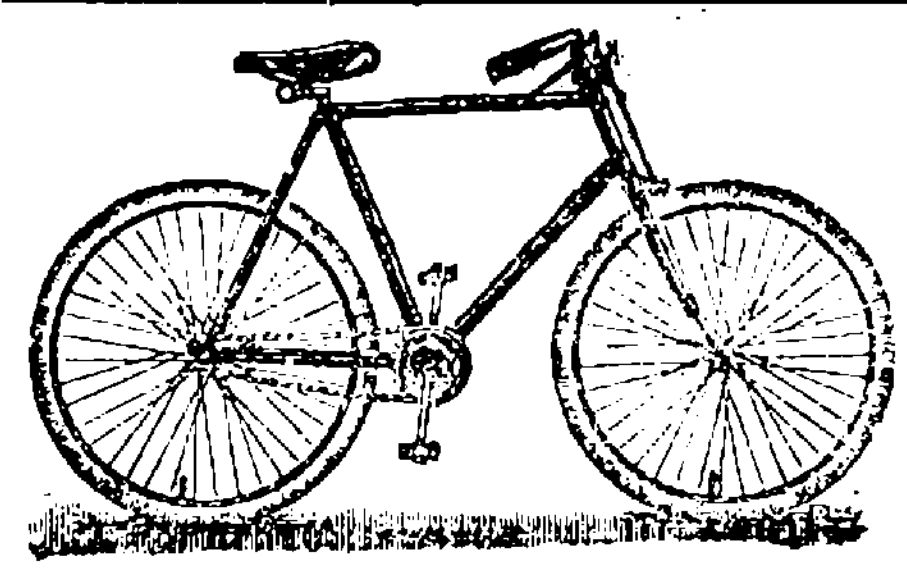

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Teichstraße Nr. 31

werden **2 Familienwohnungen** von 7 Zimm. u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zum Juni o. Juli miethfrei. Zu erfragen 2 Treppen, rechts.

Ein Häuschen

in gesunder Lage der Stadt gelegen, mit Garten, wird **zu kaufen gesucht.** Angebote sub litt. „W. B." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Flügel und ein Tafelinstrument

sind zu verkaufen — Breitstrasse 24. Zu besehen täglich von 10—2.

Empfehle in neuer Auswahl **Ball- u. Promenaden-Handschuhe. M. Kaplan,** vormals Gilkowitsch, Ritterstrasse 8.

Pension Wösso

Estl. Strand, Wesenberg. Schön gelegen, mitten im Tannenwalde, hundert Schritt vom Meer. **Zimmer à** 25, 30, 35 für die Saison. Daselbst kann man auch beköstigt werden. Näheres Techelfersche Str. 4, Quart. 3.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern, am Techelferschen Berge Nr. 17/19 wird zum Mai-Monat miethfrei. Zu besehen tägl. v. 3 Uhr an.

1 Sommerwohnung

v. 2 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Revalsche Str., 9 Werst aus Jurjew, am Flusse, gute Lage, Tannenwald. Näheres Promenaden-Str. 4, bei Modistin Peterson.

Ein Zimmer

mit sep. Eingang und Pension ist zu vermiethen — **Wallgraben 6.**

Sternstrasse 13

1 kl. Familien-Wohnung mit Balcon und **1 kl. möbl. Zimmer.**

Ein Zimmer

mit voller Pension abzugeben — Techelfersche Strasse 4, Quart. 3.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und Küche zu vermiethen — **Botanische Strasse 22.**
Zu erfragen im Hof.

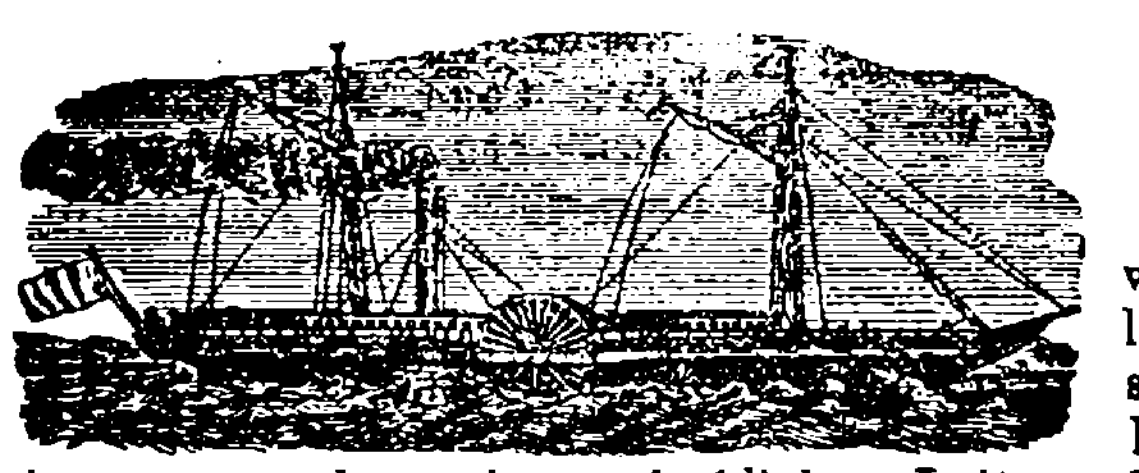

Bekanntmachung.

Sonntag, den 1. März, wird der starkgebaute, mit allem Comfort für Nordlandsreisen ausgestattete norwegische Dampfer **„Fram"**, Cap. Sverdrup, unter der wissenschaftlichen Leitung **Dr. Nansen's** vom Saale der „Bürgermusse" aus eine Reise nach dem **Nordpol** antreten.

Abfahrt um 8 Uhr Abends.

Alle Diejenigen, welche die Reise mitzumachen wünschen, werden gebeten, sich in der Papeterie von E. A. Just alle näheren Informationen einzuholen.

Passagepreise (excl. Beköstigung): 1. Kajüte 1 Rbl., 2. Kajüte 75 Kp., 3. Platz (Zwischendeck) 60 Kop., 4. Platz (ganz hinten) 40 Kop. — Ein Platz hoch oben auf dem Oberdeck (Chor) 30 Kop.

Der Agent: **P. W. Döring.**

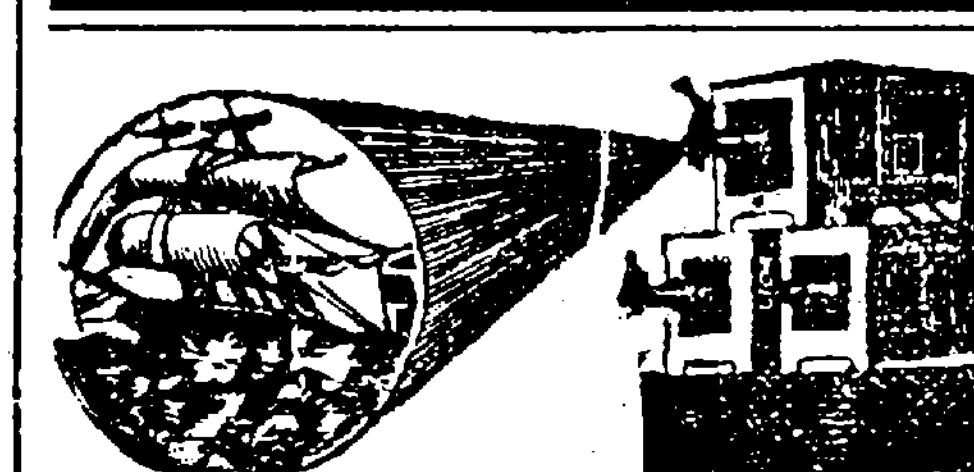

Im grossen Saale der Bürgermusse
Sonntag, den 1. März, Abds. 8 Uhr
Letzte große

Abschieds-Vorstellung
des
Physikers P. W. Doering

Das aus 150 Tableaux bestehende Programm enthält unter Anderem:

Auf vielfachen Wunsch nochmals:
Dr. **Nansen's Nordpol-Expedition,** in **den Jahren 1893—96** (25 prachtvolle Tabl. mit Bewegungen, Lichteffekten, seltenen Naturerscheinungen 2c., mit populär-wissenschaftlichem Vortrag [siehe Inserat weiter oben]).
Andrée's Ballonfahrt zur Aufsuchung des Nordpols (8 Tabl. mit Bewegungen, Lichteffekten u. Vortrag); ferner:
Die Sündfluth (nach Doré) in 10 Tabl.
Das Märchen vom Dornröschen (5 Tabl. mit Vortrag).
Sirenenzauber (phantastische Scene mit Verwandlungen, Erscheinungen u. Musikbegleitung).
Die Wolfsschlucht aus der Oper „Der Freischütz" (mit Erscheinungen und wilder Jagd, mit Musikbegleitung).
u. s. w. u. s. w.
Zum Schluß: **Farbenspiele. — Statuen. — Humoresken**; unter Anderem: **ein Flohmännchen u. ein Flohweibchen** (in millionenfacher Vergrößerung).
In d. Vorstellung concertirt die Stadtkap.
Alles Nähere durch Affichen.

Gesangchor von
Frl. Milna Hermann.
Sonntag, d. 8. März a. c.,
in der
St. Petri-Kirche
geistliches

Concert

unter gefälliger Mitwirkung der Violinistin Frl. **E. B.**
Anfang um 4 Uhr Nachm.
Billette zu 75 Kop., 40, 30 u. 15 Kop sind von 3 Uhr ab beim Eingange der Kirche zu haben.

Brustleidenden

u. Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin,** Prinzessinnen-Str. 8.



A. Rallet & Co.

Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Japanesisches
Corilopsis-Parfum
weisses Adler-Bouquet.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

„Hôtel Rom".

Grosse Krebse.

Morgen, Sonntag, d. 1. März
Berliner
Pfannkuchen
bei **R. A. Luchsinger**
Conditor.

Ein Stud. med. wünscht Stund.
in allen Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen, spec. Mathematik, Russisch und Lateinisch — Johannisstraße 18, Qu. 5, 3. Stock, von 5—8 Uhr Abends.

Ein Student wünscht russ. Conversationsstunden zu nehmen. Offerten nebst Angabe der Bedingungen sub litt. „R. St." an d. Exped. d. Blattes erbeten.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Bestellungen auf Kefir

nimmt entgegen die Droguerie von Mag. **Juergenson & Schaback.**

Das Umpflanzen von **Zimmerblumen** übernimmt Gärtner A. Stauseldt, Jamasche Str. 32. Bestellungen werden auch entgegengenommen im St. Petersburger Magazin, Grosser Markt 8.

Gehilfe

als Verwalter einer Landapotheke jetzt oder zum Sommer gesucht. Näheres durch den Gefängniss-Chef Herrn Külpe.

Concess. Stellenvermitt. Wallgraben 12. Gesucht **zum sofortigen Eintritt** eine gut attest. **Bonne** Dinstag, den 3. März, von 9—11 Uhr Vormittags.

Eine Köchin die gut kocht, sucht Stellung — Rosenstr. 51.

Ein grosser gelbbrauner **Hofhund** auf den Namen „Caesar" hörend, hat sich verlaufen. Es wird gebeten, denselben gegen angemessene Belohnung Fischmarkt Nr. 7 abzuliefern.

Eine silb. Damenuhr ist gestern auf dem Wege von d. Bürgermusse, einen Theil d. Alexanderstr., durch d. Garten-, Pepler- u. Rigasche Str verloren worden. Es wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abgeben zu wollen Rigasche Str. 60, pt., links.

Eine schwarze Damenuhr mit kurzer Kette ist auf dem Wege vom Handw.-Ver. bis z. Hause Sternstr. 10 verloren worden. Es wird gebeten, dieselbe Sternstr. Nr. 10, bei der Baronin Engelhardt, gegen entsprechende Belohnung abgeben zu wollen.

D.-A. Sonnabend, den 28. Februar.

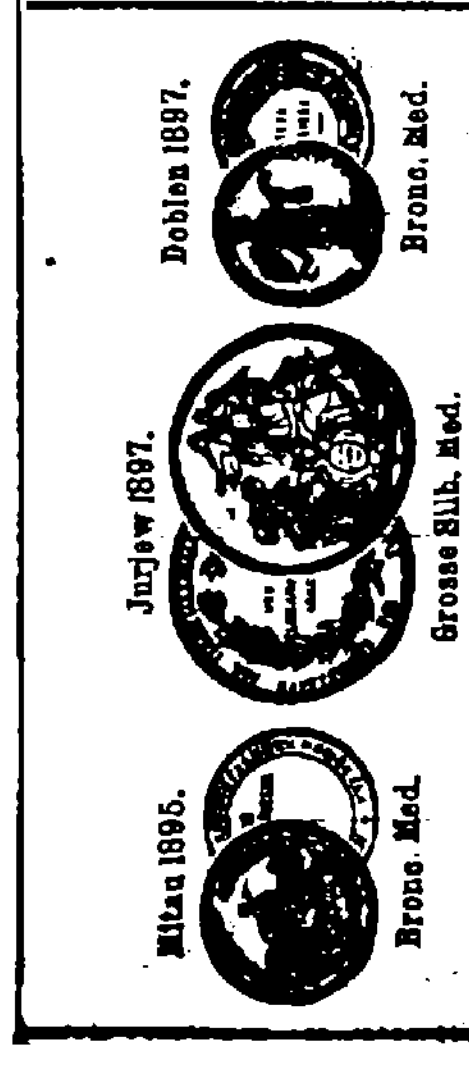

Nectar

vorzüglicher Ersatz für Kaffee.
Preis pro Pfund 15 Kop.
Wiederverkäufern Rabatt.
Vertreter für Jurjew u. Umgegend:
Ernst Heftler
Promenadenstrasse 7.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Февраля 28-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. Ахшаровъ. — Дозволено цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 48. Sonnabend, den 28. Februar (12. März) 1898.

staatliche Autorität und Ordnung zu untergraben, — daß in Folge alles dessen von nun ab — bis heute — die christliche Lehre in den Augen der Chinesen die Bedeutung gewonnen hat, wie im Abendlande gegenwärtig Socialdemokratie und Anarchismus, der „Umsturz", — daß der Wiederabfall vom Christenthum allgemein wurde (S. 69), „so daß eigentlich nur noch arme Leute als Christen übrig blieben" (S. 56), und auch diese pflegen heutzutage, wie noch gezeigt werden soll, fast nur gegen „klingende Münze" ins Lager der Missionare, gleichsam gewerblich, überzugehen. — 9) Der Anblick dieses Verfalles des Christenthums in China hat den päpstlichen Gesandten Mezzabarba veranlaßt, i. J. 1721 aus Macao einen Hirtenbrief zu erlassen, worin er aus eigener Machtvollkommenheit „Ahnentafeln, Verehrung des Confucius, Todtenopfer an den Särgen und in der Ahnenhalle wieder erlaubte" (S. 68), was jedoch Alles i. J. 1742 vom Papst Benedict XIV. abermals, und nun definitiv, verdammt und verboten wurde (S. 69).

Aus alledem ist klar ersichtlich, daß die Stellungnahme der Christenheit zum Ahnencultus der Chinesen keineswegs allezeit eine so einhellige gewesen ist, wie Herr Cand. Raeder es glauben machen will, und daß die darin vorgekommenen Schwankungen großentheils, wenn nicht gar einzig und allein, auf Intriguen und politische Machtfragen der um die Vorherrschaft ringenden Parteien, nicht auf christliche Erwägungen, zurückzuführen sind. Dr. Faber, welcher die „Accomodationsfrage" als eines der „bedeutungsvollsten Missionsprobleme, mit besonderer Beziehung auf China", bezeichnet (S. 3) und gewichtigste Erwägungen zu ihrer gesunderen und heilvolleren Lösung in seiner Arbeit beigebracht hat, — Dr. Faber meint dennoch, daß die der christlichen Lehre in China durch dieses Intriguenspiel bereitete klägliche Lage „im Rathe Gottes beschlossen gewesen sei, wofür die Christenheit dankbar sein dürfe" (S. 61). Ohne die Correctheit dieser gottergebenen Gesinnung anzuzweifeln, darf doch gefragt werden, ob nicht der unerforschliche Rathschluß die Erfahrung bestätigt: quem Deus vult perdere, prius dementat — wen Gott verderben will, den macht er zunächst — sagen wir — unverständig. (Schluß folgt.)

Locales.

Das am Bußtage, den 25. Februar, stattgehabte geistliche Concert in der Johannis-Kirche hatte einen verhältnißmäßig recht zahlreichen Hörerkreis herbeigezogen. Derselbe ist in seinen Erwartungen nicht getäuscht worden. Was zunächst die Orgelsätze, von dem Concertgeber, Herrn Musikdirector Rudolph Griwing, vorgetragen, betrifft, so kamen Werke von Bach „Aus tiefer Noth" und die H-moll-Fuge sowie von Händel Larghetto aus einem Orgel-Concert zu Gehör. Bei allen 3 Sätzen überraschte die ungemein klare Gliederung, die nur aus einem tiefen inneren Eindringen in die Werke, einer wahren „Decomposition" hervorgehen kann, wie sie recht aufgefaßt nicht mehr bloße Reproduction, sondern geradezu unter dem nöthigen Vorbehalt der Grenzen der letzteren zu einer Art Neuschöpfung, einer Auferweckung der Meister sich gestalten kann. Wer spricht bei solchem tiefen Eindringen noch von „Virtuosität," „Farbenreichthum", Kenntniß der Orgelklangeffecte; das Alles ist da, aber es ist nur Mittel zum Zweck, nämlich den Meister zur Geltung zu bringen. Letzteres ist dem geschätzten Herrn Concertgeber in hohem Grade gelungen und wir wünschen ihm zu dieser Leistung aufrichtig Glück. Sollen wir ja Einzelnes erwähnen, so nennen wir die ungemein reiche Abtönung der Farben, die oft geradezu verblüffte, ferner die vorzügliche Phrasirung bei technischer Glätte und Angemessenheit.

Wenden wir uns zu den gesanglichen Leistungen der hochgeschätzten Frau H. v. Samson und des Frauenchores, so bewährte sich die Solistin auch diesmal wieder bei dem bekannten und immer wieder neuen Beethoven'schen Bußliede in ihren bei früheren Referaten bereits erwähnten Vorzügen. Diesmal gefiel uns ganz besonders die geradezu plastische Phrasirung, die nur bei tief eindringendem Studium in den Geist des Meisters erreicht werden kann. Gehoben wurde dieselbe theils durch das gemäßigtere Zeitmaß des Allegro-Satzes (was wir für das Richtige halten), theils durch eine gewisse „elastische" Handhabung des Tempo überhaugt, trotz scheinbarer Aehnlichkeit gänzlich verschieden von dem modernen tempo rubato. Das soll ja gerade das Geheimniß und der Zauber für Die gewesen sein, die das Glück hatten, Beethoven selbst zu hören. Diese von v. Bülow mit einer solchen Pointirtheit und Schärfe betonte Elasticität hat doch eine große Berechtigung, wenn wir auch zugeben, daß Meister v. Bülow darin bisweilen zu weit ging.

Der unter geschickter Direction sich producirende Frauenchor verfügt über sehr reine und klangvolle Stimmen, namentlich auch über Sonorität der Alte, so daß das Wagniß, einen a capella Frauenchor (von Orlando Lasso) zu bieten, über das wir anfangs fast erschraken, vollständig gelang. Wir können hierzu nur aufrichtig gratuliren. Die beiden andern Chöre von Galuppi und Martini wurden durch die sehr angemessene Orgelbegleitung ungemein gehoben und hinterließen dank ihres tiefen Gehaltes und ihrer trefflich phrasirten, gut declamirten, stimmlich reinen und volubilen Ausführung einen nachhaltigen Eindruck. Sollen wir dem eifrigen, braven Chor ja Etwas wünschen, so wäre es eine größere Stimmenzahl, die vielleicht gar nicht schwer zu erreichen ist. — Große Freude machte es uns, daß diesmal die „Alten", d. h. die alten großen Meister so laut zur Neuzeit redeten. Die Instrumentalstücke, eins mit Cello und Orgel, das andere mit Violine, Cello und Orgel, waran eine passende Abwechselung und kamen zu seelenvoller, gut markirter Darstellung.

J. K . . . n.

In das interessante Gebiet des modernen Beleuchtungswesens führte auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein Professor Dr. Tammann seine Zuhörer ein.

Durch zahlreiche chemische Experimente seine sehr lehrreichen Ausführungen erläuternd, begann Vortragender mit der Entstehung des Lichtes und verweilte dann bei den Gründen für die abweichende Lichtintensität der verschiedenen Flammen sowie bei den Methoden, die Lichtintensität der Flammen zu erhöhen. Auf die zu letzterem Zweck erfundenen Lichtmaschinen übergehend, schilderte Redner die Entwickelung der Gasbeleuchtung und des elektrischen Lichtes, welch' letzteres das Gas anfangs verdrängen zu wollen schien. Das elektrische Glühlicht besitzt eben den Vorzug, nicht feuergefährlich zu sein, keine Wärme auszuströmen, die Luft nicht zu verderben, es hat eine viel größere Leuchtkraft u. s. w. Dafür aber ist es viel theurer, als das Auer'sche Licht und durch die Erfindung des Auerstrumpfes, welcher die Leuchtkraft des Gases erhöht, sowie durch die Verbilligung der zur Herstellung dieses Strumpfes erforderlichen Substanzen hat die Gasbeleuchtung den Kampf mit der elektrischen wieder aufnehmen können.

Weiter ging Redner auf die vor 3 Jahren gemachte Entdeckung des Acetylen ein, eines neuen Beleuchtungsstoffes, der allen anderen Gasarten weit überlegen ist. Eine Acetylen-Flamme demonstrirend, schilderte er die bisherigen Versuche zur Verwendung dieses Gases, das anfangs in flüssigem Zustande hergestellt und in Mannesmann'schen Stahlflaschen gehalten wurde, sich aber in dieser Form als explosionsgefährlich erwies, denn an demselben Tage, wo der Fabricant des Acetylens in Berlin und Paris eine Schrift über dessen Werth erscheinen ließ, flogen seine beiden Fabriken in Berlin und Paris in die Luft.

Zum Schluß erläuterte Vortragender eine Tabelle über die Leuchtkraft der verschiedenen Lichtmaschinen, des Auerlichtes in der alten und in seiner neuen Form, des Acetylen, des elektrischen Lichtes, des Petroleums u. s. w. und äußerte sich über den etwaigen Ausgang des Concurrenzkampfes zwischen Gas- und elektrischem Licht und dem Acetylen. Redner sprach sich dahin aus, daß in nächster Zeit wohl Fortschritte auf dem Wege der Auer'schen Erfindung gemacht werden würden, daß aber auch die Technik in den anderen Branchen nicht ruhen und zu neuen Vervollkommnungen angespornt werden würde — für das Publicum mit dem Ergebniß, daß es immer besseres, billigeres und mehr Licht erhält. —r.

Gestern gelangte im Friedensrichter-Plenum die Anklage wegen Tragens eines Farbendeckels während des Jubiläums der „Livonia" gegen den Arzt Friedrich Maurach zur Verhandlung. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten auf Grund des Art. 29 zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt, so daß die Sache auf dem Cassationswege an das Plenum gelangt war und nicht in den Senat gebracht werden konnte. — Nach einem ausführlichen Actenreferat des Vorsitzenden, des Friedensrichters Iwtschenko, gab der Vertreter der Procuratur Orlow seine Meinung dahin ab, daß im vorliegenden Falle eine Uebertretung des Art. 29 nicht vorliege und daß das Verfahren auf Grund des Art. 1 des Strafprocesses und des Art. 1 des Strafgesetzbuches zu cassiren sei. — Das Plenum schloß sich dieser Ansicht an und schlug die Sache mit allen Folgen nieder. —i—

Der ehemalige Director unseres Akademischen Gesang-Vereins, Herr Heinrich Zöllner, z. Z. Leiter des großen Newyorker Gesangvereins „Liederkranz", wird, wie wir ausländischen Blättern entnehmen, im Herbst dieses Jahres nach Europa zurückkehren, um den von der Universität seiner Vaterstadt Leipzig ihm angetragenen Lehrstuhl für Musik zu übernehmen. Heinrich Zöllner, der von hier aus sich nach Köln begab, um die Leitung des dortigen Männergesangvereins zu übernehmen, hat dem Newyorker „Liederkranz" seit dem September 1890 vorgestanden.

Wir erhalten aus Bethlehem folgenden Brief mit der Bitte um Veröffentlichung:

Bethlehem, 12. Februar 1898.

Sehr geehrte Redaction!

Auf meiner neuen Studienfahrt durch Palästina, Syrien und die Sinai-Halbinsel bin ich mit meinem Tintenfaß in Bethlehem gelandet. Sonne und Fröhlichkeit allüberall, auch das Gezweig der düstersten Olivenbäume wiegt sich im Lenzwind; über verfallene Weinbergsmauern klingen die weichen Molltöne arabischer Gesänge und schlanke Bethlehemitische Mädchen in malerischen Gewändern lachen drüben am Ziehbrunnen.

Hoch oben aber auf steiler Höh' ragt der weiße Thurm der noch nagelneuen deutschen evangelischen Kirche in die blaue Luft, und auf der Thurmspitze flimmert im grellsten Sonnenschein ein vergoldeter Stern — der Stern von Bethlehem.

Doch ach — dieser wundersame Thurm schaut hohläugig herab ins Thal: es fehlt ihm noch das Zifferblatt, fehlt die Thurmuhr. Bei all' den goldenen, über Bethlehem herziehenden Stunden kann er sonach mit seiner Glockenstimme nicht mitsprechen, kann keine Morgenstunde schlagen, keine Mitternachtsstunde summen, weil der Kirchen-Baufonds zur Neige ging.

Da rauscht mir ein brauchbarer Gedanke durch die Seele. Wie wär's, wenn warme Herzen und gebefreudige Hände den Betrag für die Thurmuhr zusammensteuerten! Kühn und dreist werfe ich diese Bitte von Bethlehem aus hinaus in die Winde, zuversichtlich hoffend, daß sie manch hilfbereiten Säckel findet. O, das wäre eine herrliche Sache!

Beiträge nimmt mein Namensvetter, Herr Pastor Immanuel Boettcher in Bethlehem, entgegen. (Seine Adresse für Werthsendungen: Pastor Immanuel Boettcher, Deutsche Palästina-Bank, Jerusalem.) Auch die kleinste Gabe wird er alsbald auf einer mit Bethlehemer Bildern ausgestatteten Postkarte quittiren — ein Dankesgruß aus geweihten Landen, der jetzt, im Zeitalter der illustrirten Postkarten, auch nicht zu verachten ist. — Die Uhr kostet nach Urtheil der Fachgelehrten gegen 2000 Mark. Etwaige Ueberschüsse — o schwellender Traum! — kommen dem gegenwärtig im Bau begriffenen Bethlehemer Waisenhause zu Gute.

Ich hoffe, daß mein Aufruf nicht ungehört verweht, damit die hohlen Zifferblattlöcher aus dem weißleuchtenden Mauerwerk des schönen Thurmes verschwinden und man auch in Bethlehem weiß, wie viel die Glocke geschlagen hat.

Hochachtungsvoll ergebenst

Carl Böttcher.

Im St. Petersburger Münzhof werden, den „Birsh. Wjed." zufolge, augenblicklich Muster für Zehn-Rubelstücke in Gold angefertigt, die dem Finanzminister vorgelegt werden sollen. Desgleichen werden jetzt dort in verstärktem Maße neue Goldstücke aus den alten Prägungen hergestellt. Täglich werden auf diese Weise für 1½ Millionen Rbl. Goldmünzen geprägt,

wozu ungefähr 80 Pud Gold gebraucht werden. In Folge der gesteigerten Arbeit ist auch das Personal um 200 Personen erhöht worden. Wie dasselbe Blatt gehört haben will, wird auf dem Münzhof eine besondere Abtheilung geschaffen werden, in der die in letzter Zeit erschienenen nachgemachten Gold- und Silbermünzen untersucht werden sollen.

Vor den Friedensrichter des 1. Districts waren heute der Gustav Tarik und Kusta Maido vorgeladen, wo sie wegen Betruges sich zu verantworten hatten. Die Angeklagten hatten, wie die Anklage behauptet, auf der hiesigen Eisenbahnstation folgenden Coup ausgeführt. Kurz vor Abgang des Zuges war Gustav T. zu einem an der Waggonthür des Zuges stehenden Mann getreten und hatte ihn gebeten, einen 5-Rubelschein zu wechseln: er müsse ein Billet lösen und in der Casse werde das Geld nicht gewechselt. Der so Angeredete hatte 5 Silberrubel herausgezogen und sie gegen Empfang des Papierscheines dem Fremden eingehändigt, der damit eiligst verschwand. Bei näherem Besehen des Scheines fand der Passagier aber, daß es nicht ein 5-Rubelschein, sondern ein völlig werthloses Papier aus einem Hülsenkästchen war. Der Betrüger wie auch sein Helfershelfer waren darauf ermittelt und dem Gericht übergeben worden. Bei der Verhandlung konnte Tarik nicht angeben, wie viel mal er bestraft sei, doch stellte sich in der Folge heraus, daß er 2 mal wegen Diebstahls und 2 mal wegen Betruges bestraft war. Auch der andere Angeklagte war schon 2 mal wegen Betruges bestraft, so daß der Friedensrichter die beiden Angeklagten als gewerbsmäßige Betrüger dem Untersuchungsrichter übergab. —i—

Eine Dampfschifffahrt eigener Art ist es, zu der für morgen Herr P. W. Döring auffordert: es geht zum Nordpol, und zwar auf dem weltbekannten Dampfer „Fram." Einige, die schon früher diese Reise mitgemacht haben, können die Tour nicht nur als gänzlich ungefährlich, sondern auch direct als die genußreichste und interessanteste unter den vielen Reisen, auf die uns Herr Döring entführt hat, bestens empfehlen. Dazu ist es die letzte Reise, zu der uns Herr Döring bei seinem diesmaligen Weilen unter uns auffordert — ein Grund mehr zu zahlreicher Theilnahme.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Reminiscere, den 1. März: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Reminiscere, den 1. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr.
Prediger: stud. theol. A. Behrsing.

St. Marien-Kirche.

Sonntag Reminiscere, den 1. März: deutscher Predigtgottesdienst um 6 Uhr Nachmittags.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Frühbeichte um 9 1/4 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Reminiscere, den 1. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Wilhelm Freymann, † 22. Februar zu Moskau.

Hans v. Mangoldt, † 24. Februar zu St. Petersburg.

Theodor Gilck, † 24. Februar zu St. Petersburg.

Frl. Marie Frederking, † 4. März zu Elbingerode im Harz.

Frau Ernestine Janke, verw. Riewendt, geb. Bock, † 24. Februar zu Riga.

Margarethe Baumann, Kind, † 24. Februar zu Riga.

Rudolph v. Rennenkampff, † im 45. Jahre am 27. Februar zu Rankülll.

Frl. Käthe Spindler, † im 73. Jahre am 27. Februar zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Freitag, 11. März (27. Februar). Hanotaux kündigte in der Kammer an, daß demnächst die Convention betreffs Garantirung der griechischen Anleihe eingebracht werden würde.

London, Freitag, 11. März (27. Febr.). Im Unterhause erklärte Curzon, die Mandschurei sei nicht eine der 18 Provinzen des eigentlichen China, aber sicher ein integrirender Theil der Besitzungen des chinesischen Kaisers. Der britische Botschafter in St. Petersburg sei von Murawjew benachrichtigt, daß Rußland mit China wegen einer Pacht Port Arthurs und Talienwans auf eine gewisse Anzahl Jahre sowie betreffs des Baues einer Eisenbahn nach Talienwan oder Port Arthur unter denselben Bedingungen wie bei der mandschurischen Bahn unterhandelt. Die russische Regierung forderte keine Souverenitäts-Rechte über jene Häfen und drohte nicht, Truppen in die Mandschurei zu senden. Murawjew habe erklärt, daß Talienwan, falls es an Rußland verpachtet würde, dem fremden Handel wie die anderen chinesischen Häfen geöffnet sein werde.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm., 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,20 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,5 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt, um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2,16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morgens.

Von Walk nach Pleskau:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags und um 2,26 Nachts, von Anzen um 5,36 Nachmittags und um 3,16 Morgens, von Werro um 7,05 Nachm. und um 4,16 Morgens, von Neuhausen um 7,50 Abends und um 4,16 Morgens; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends und um 6,10 Morgens.

Von Walk nach Fellin.

Abfahrt um 6,25 Morgens und 4,50 Nachm., Ank. in Moisekülll um 10,54 Vorm. und 9,6 Abends, Abf. aus Moisekülll um 11,20 Vorm. und 9,50 Abends, von Abia 12 Mittags und 10,32 Abends, von Halliſt 12,35 Mittags und 11,10 Abends, von Kersel 1,30 Nachm. u. 12,9 Nachts, Ank. in Fellin 2,6 Nachmittags u. 12,45 Nachts.

Von Fellin nach Walk.

Abfahrt um 2,46 Nachm. u. 4,32 Morg., von Kersel 3,29 Nachm. u. um 5,15 Morg., von Halliſt um 4,24 Nachm. u. 6,10 Morgens, von Abia um 4,59 Nachmittags u. 6,44 Morg., Ank. in Moisekülll um 5,35 Nachm. u. 7,20 Morg.; Abf. von Moisekülll um 6,10 Nachm., u. 7,57 Morg., Ank. in Walk um 10,19 Abends u. 12,28 Mittags.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. Februar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·2	764·0	764·3
Thermometer (Centigrade)	—2·0	—3·7	—2·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W6	WNW3	WNW3

1. Minimum d. Temp. —4·7
2. Maximum „ —2·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·4
4. Niederschlag: 0·1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter Luftdruck mit einer Depression in Nord-Skandinavien. Temperatur über der normalen in Nordwest-Europa, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Febr. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		98,90
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,87
Paris „ f. 100 Frcs.		37,22

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	102 1/2	
5% Goldrente (1884)	100	Käuf.
4 1/2% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	162	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284 1/2	
II. „ „ (1866)	260 1/4	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	223	
4 1/2% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	152 1/2	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101 1/4	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100 1/2	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	
Actien der Privat-Handels-Bank	541	
„ „ Disconto-Bank	729	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	625	
„ „ Russ. Bank	428	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1300	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	445	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	142	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	520	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	206	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	672	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	233	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1520	Käuf.
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	800	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	395	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	128	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje-Bahn	165 1/4	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11,25
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,75
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,50—4,95
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	—
„ von der unteren Wolga	—
Tendenz für Roggenmehl: —	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Reis pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Druck und Verlag von F. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 28 Февраля 1897.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 49. Montag, den 2. (14.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermittelu:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von dem Bahnproject Fellin-Reval. Vom Pernau-Felliner landw. Verein. Personal-Nachrichten. Zur Juden-Frage. Fellin: Kirchengemeinde. Pernau: Cellulose-Fabrik. Oesel: Revision. Reval: Bestätigung. Estland: Brand. St. Petersburg: Zur Adels-Frage. Tageschronik. Charkow: Unsicherheit. Odessa: Stadthaupt-Wahl. Finnland: Einführung der russischen Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Von dem Bahnproject Fellin-Reval.

Das Bahnproject Fellin-Reval wird von der officiösen „Hand.- u. Ind.-Z." unter der Ueberschrift „Eine projectirte Bahn nach Reval" ausführlich behandelt. Nachdem zunächst ein sehr eingehendes wirthschaftliches Bild der in Rede stehenden Gebiete, durch welche die Bahn gehen soll, entworfen worden, wobei auf die hochentwickelte Landwirthschaft, Viehzucht und landwirthschaftliche Industrie (Brennereien, Bierbrauereien, Kartoffel-, Gerste-, Hafer- und Flachsproduction, Milchwirthschaft und Meiereien, Forstwirthschaft, Cellulose-, Glas- und Ziegelfabriken 2c.) hingewiesen wird, heißt es weiter:

„Im Allgemeinen läßt sich auf der neuen Bahn für den Transport erstens an verschiedenen Frachten ca. 5 Mill. Pud erwarten und zweitens an Großvieh 4500 Haupt und an Kleinvieh 3000 Haupt. An Brutto-Einnahmen inclusive den Passagierverkehr lassen sich 330,000 Rbl. pro Jahr erwarten. Die Baukosten der Bahn von Fellin bis Reval (148 Werst) und der Zweiglinie bis Weißenstein (10 Werst) werden auf 2,686,000 Rbl. resp. 17,000 Rbl. pro Werst berechnet. Die Ausgaben der Exploitation, die Procente für das verbaute Capital und die Tilgungssummen fürs Capital sollen unter diesen Umständen 362,000 Rbl. betragen und würde der Zukurzschuß somit im Jahre ca. 30,000 Rbl. betragen, was auf die Werst berechnet 200 Rbl. ausmacht. Daher will die 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft den Bau dieser Bahn nur übernehmen, falls die Regierung sich entschließt, der Gesellschaft eine jährliche Subsidie von 200 Rbl. für die Werst oder ein zinsfreies Darlehen von 632,000 Rbl. zu überweisen bis zu dem Augenblick, wo die Linie 5 % zu tragen beginnt. Angeführt sei hier noch, daß, obgleich die örtlichen Einwohner die große Summe von 900,000 Rbl. gezeichnet haben, die Zufuhrbahn ohne Regierungssubvention nicht in der Lage zu sein erklärt, den Bau zu unternehmen.

Da die von der Gesellschaft vorgestellten Daten über den voraussichtlichen Verkehr auf der Linie als annähernd richtig anerkannt sind und die von der Gesellschaft erbetene Unterstützung seitens der Regierung nicht bedeutend ist, dem Lande aber großen Nutzen bringen wird, so hat die Commission es für möglich befunden, diese Unterstützung zu gewähren. Jedoch die Form der Unterstützung hat die Commission nicht für angemessen erklärt; da der Verkehr der neuen Linie ohne Zweifel von Jahr zu Jahr steigen wird, so hat die Commission es für möglich befunden, während der ersten zehn Jahre nach Eröffnung der Bahn der Gesellschaft als zinsfreies Darlehen folgende Summe zuzugestehen: im 1. Jahr 30,000 Rbl., im 2. Jahr 27,000 Rbl. im 3. Jahr 24,000 Rbl. und so weiter, d. h. jedes Jahr 3000 Rbl. weniger — unter der Bedingung, daß die auf solche Weise als Darlehen ertheilte Summe von 165,000 Rbl. der Regierung ohne Zinsen zurückgezahlt würde. Auf diese Weise verliert die Regierung nur die Procente für dieses Darlehen, was man unmöglich als großes Opfer ansehen kann, während dank dieser Unterstützung die Zufuhrbahn-Gesellschaft in der Lage wäre, eine 158 Werst lange Eisenbahn durch eine Gegend zu erbauen, die einer solchen dringend bedarf."

So weit die Mittheilung im officiösen Organ des Finanzministeriums. Wie sich nun die Zufuhrbahn-Gesellschaft zu diesem in Aussicht gestellten Angebot der Regierungs-Subsidie stellen wird, ist, meint der „Rev. Beob.", eine Frage, die sich voraussichtlich in nicht ferner Zukunft entscheiden wird.

Vom Pernau-Felliner landwirthschaftlichen Verein.

Der Pernau-Felliner landwirthschaftliche Verein hat die Initiative in einer Frage ergriffen, in der ihm sowohl vom Standpunct unserer Landwirthschaft als auch von dem hygieinischer Interessen voller Erfolg zu wünschen ist: der Verein hat auf einer Sitzung am 4. d. Mts. beschlossen, der Frage der Bekämpfung der Rinder-Tuberculose näher zu treten und zu diesem Zweck eine Commission einzusetzen. Der „Fell. Anz." berichtet hierüber:

Kreisdeputirter B. v. Helmersen-Neu-Woidoma beantragte unter Hinweis auf die Verbreitung sowie auf die verheerenden Wirkungen der Rinder-Tuberculose, mit aller Energie gegen diese unheimliche Seuche zu Felde zu ziehen. Selbstredend sei er nicht der Ansicht, daß der Pernau-Felliner Verein in seiner territorialen Abgeschlossenheit jenen Kampf für sich allein wirksam aufzunehmen vermöge; das schließe jedoch nicht aus, daß seitens des Localvereins die Initiative zu einer allgemeinen Bewegung ergriffen werde, ähnlich wie seiner Zeit die Anregung zur Begründung des sich gegenwärtig über die Grenzen von Livland erstreckenden Instructor-Vereins von Fellin resp. die gleiche Anregung zur Constituirung des Baltischen Zuchtvereins von Werro ausgegangen sei. Es dürfe sich daher empfehlen, zunächst eine Commission niederzusetzen und diese unter Hinzuziehung von Fachmännern mit der Aufgabe zu betrauen, der Frage nach geeigneten Maßnahmen zur Ausrottung oder wenigstens zur Eindämmung der Rinder-Tuberculose näher zu treten, um sodann der September-Sitzung ihre bezüglichen Vorschläge zu unterbreiten. Es stehe wohl zweifellos zu verhoffen, daß unser gegenwärtiges landwirthschaftliches Ministerium — ähnlich wie solches in Deutschland der Fall sei — den privaten Bestrebungen im Kampfe gegen die Tuberculose seinen wirksamen Schutz nicht versagen werde. Eine ähnliche Bewegung werde auch im Schoße des estländischen landwirthschaftlichen Vereins geplant.

Die Versammlung pflichtete dem Antrage bei und ersuchte den Antragsteller, unter Mitwirkung der Herren v. Sivers-Heimthal resp. Euseküll die Frage in commissioneller Vorarbeit in Erwägung zu ziehen.

Aus den Verhandlungen des Vereins heben wir nach dem „Fell. Anz." noch Folgendes hervor:

Von einer Veranstaltung der eventuell für den laufenden Sommer in Aussicht genommenen 2. Pernauer Thierschau wurde aus verschiedenen Gründen abgesehen, im Zusammenhange hiermit wurde ferner beschlossen, die übliche Pernauer Sommersitzung gleichfalls ausfallen zu lassen.

Im Hinblick auf die im Jahre 1899 in Riga zu veranstaltende 4. baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung wurde beschlossen: 1) unter dem Präsidium des Directors Fr. v. Sivers-Heimthal ein Pernau-Felliner Local-Comité zu bilden, in welches Kreisdeputirter B. v. Helmersen-Neu-Woidoma und Baron W. Stael-Holstein-Zintenhof berufen werden; 2) von Vereins wegen einen Garantiebetrag von 500 Rbl. zu zeichnen; 3) Zwecks Stiftung eines Ehrenpreises die Summe von 300 Rbl. aus der Vereinscasse darzubringen, wobei die Versammlung sich zur Zeit die Bestimmung, welcher Branche der Ausstellungsobjecte jener Preis namentlich zu gute kommen soll, noch vorbehielt.

Im Laufe der vergangenen Woche haben sich, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, außer Sr. Excellenz dem Herren Livländischen Gouverneur, noch folgende Spitzen der Rigaer Behörden in Dienstangelegenheiten nach St. Petersburg begeben: der Procureur des Rigaschen Bezirksgerichts, Wirkl. Staatsrath Pojarkow, der Chef der Livländischen Gensdarmerie-Verwaltung Oberst Prosorowski, der Dirigirende der baltischen Domänenverwaltung, Wirkl. Staatsrath Fürst Meschtscherski, und der ältere livländische Fabrikinspector Staatsrath Ruma.

— Wie dem „Rish. Westn." zu entnehmen, hat der Dirigirende Senat die Erklärung erlassen, daß diejenigen Juden, die als Handwerker in den Städten Liv-, Est- und Kurlands leben, aber zu anderen Ortschaften des Reiches angeschrieben sind, das Recht, Immobilbesitz zu erwerben, nicht besitzen und ihn sich daher auch gerichtlich nicht verschreiben lassen dürfen. Motivirt wird diese Erklärung dadurch, daß in den letzten Jahren in Schlock von der Krepost-Abtheilung widergesetzlich mehrere Kaufcontracte von Immobilien seitens einiger Juden gerichtlich verschrieben worden sind.

Fellin. Am vorigen Montag wurde, wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, eine Kirchengemeinde-Versammlung unter dem Vorsitz des Präses des Kirchen-Collegii G. Sulke abgehalten. Von den im Ganzen 112 mit Einlaßkarten versehenen stimmberechtigten Kirchengemeindegliedern hatten sich eingefunden: 12 aus der Literaten-, 7 aus der Kaufmanns- und 30 aus der Curie der Gewerbetreibenden. An Stelle des verstorbenen Kirchenvorstehers A. G. Kroll wurde, nachdem einige andere in Vorschlag gebrachte Candidaturen abgelehnt worden, Gerbermeister G. Rieprich zum Vertreter der Curie der Gewerbetreibenden erwählt.

Pernau. Ueber die Cellulose-Fabrik Waldhof lesen wir in der „Düna-Z.": Im Anschluß an die bisherige Meldung, nach der den Herren Haas, Klemm, Ladenburg und Lemmert russischerseits die Genehmigung für eine mit 3 Mill. Rubel zu errichtende Gesellschaft ertheilt ist, erfährt die „Frankf. Z." aus Berlin, daß mit der Errichtung von Fabriken zur Herstellung von Cellulose sehr bald vorgegangen werden soll. Aus früheren Informationen ist schon bekannt, daß die Zellstoff-Fabrik Waldhof in Mannheim es ist, die auf diese Weise die billigeren Holzpreise in Rußland auszunutzen gedenkt, auch daß mit der russischen Regierung Verträge über Holzlieferungen abgeschlossen werden. Das neue Unternehmen soll ausschließlich Cellulose fabriciren, aber von der Papierfabrication sich fernhalten. Die Wahl von Pernau für die Errichtung der ersten Fabrik ist dazu bestimmt, die Ausfuhr des Fabricates und den Bezug des Rohmaterials zu erleichtern. Beabsichtigt wird, die Herstellung gleich in solchem Umfang vorzunehmen, daß jährlich etwa 2000 Waggons Zellstoff geliefert werden können. Die Actien dürften vorerst im Portefeuille der Zellstoff-Fabrik Waldhof verbleiben und erst nach einigen Jahren an den Markt kommen.

Oesel. Wie das „Arensb. Wochbl." meldet, ist vor einigen Tagen ein Beamter eingetroffen, um die Thätigkeit der Gemeindeverwaltungen seit dem Jahre 1891 zu revidiren.

Reval. Wie der „Rev. Beob." mittheilt, ist das neue Statut der Estländischen gdligen Creditcasse am 16. Februar Allerhöchst bestätigt worden.

Estland. Auf dem Gute Pühat (Kirchspiel Kappel) ist, dem „Rev. Beob." zufolge, in der Nacht auf den 24. Februar der ganze Viehgarten mit Stall, Futterscheune 2c., mit Pferden, Vieh, Fasel und großen Futtervorräthen ein Raub der Flammen geworden. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

Libau. Zur 4. baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung will die Stadt Libau, wie die „Lib. Z." mittheilt, laut einem dieser Tage gefaßten Beschluß eine Garantiezeichnung bis zu 1000 Rbl. übernehmen.

St. Petersburg, 1. März. Die Adels-Frage wird in den Residenzblättern wieder sehr lebhaft besprochen. Der „Grashd.", der in dieser Frage schon so wie so eine völlig isolirte Stellung einnimmt, klagt zugleich über Untreue im eigenen Lager. Wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, schreibt Fürst Meschtscherski: „Man darf sich keinen Illusionen hingeben: die Hauptopposition gegen die Versuche, den grundbesitzlichen Adel wiederherzustellen, kommen aus den Kreisen des Adels selbst. Ich halte das für die ernsteste Seite der Frage. Es wäre schwierig, richtige statistische Daten darüber zusammenzustellen, wie viele Edelleute noch zur Adelspartei gehören und wie viele ins Lager der Liberalen von der adelsfeindlichen Partei übergelaufen sind; trotzdem kann man aber, in dem traurigen Bewußtsein, sich in keinem Widerspruche zur Wahrheit zu befinden, die Erklärung abgeben, daß die adelsfeindliche Partei in den letzten Jahren erheblich gewachsen ist. — Das kann man aus zwei Symptomen schließen: erstens aus den letzten Gouv.-Adelsmarschalls-Wahlen. Prüft man den jetzigen Bestand der Gouv.-Adelsmarschälle nach den politischen Ueberzeugungen der Einzelnen, so ergiebt es sich, daß es unter ihnen unvergleichlich viel weniger Vertreter der Adelspartei giebt, als Liberale der adelsfeindlichen Partei und Indifferente oder Opportunisten, zu einer Gruppe vereinigt. Das zweite Symptom ist die Ohnmacht der Adelspartei, die auf allen Adelsversammlungen im Kampfe gegen die vereinigte Gruppe der Liberalen und Indifferenten zu Tage tritt. Wenn man über solche Daten verfügt, ist es schwer, in der Adelsfrage ein Optimist zu sein."

— Auf der letzten Sitzung der Gesellschaft zur Förderung der russischen historischen Forschung,

---

Feuilleton.

171) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 13.

Californien. II.

Wowona (Californien), 18. Juli 1897.

Von den Goldminen am Klamath-Flusse hatte ich es 8 englische Meilen nach Hornbrock zurück, wo meine Sachen lagen; um ½10 Uhr Vormittags war ich wieder da und zog sofort weiter, dem 14,442 Fuß hohen Mount Shasta entgegen, hart an dessen Fuß vorüber ich meinen Weg nehmen wollte.

Noch sah ich den schneegekrönten Riesen nicht, doch „jetzt, — jetzt gleich" (so dachte ich) mußte er auftauchen, vielleicht noch eine halbe, höchstens eine Meile und dann hatte ich den wundervollen Anblick vor mir! Es war eine Einöde voller verdorrten Grases, durch welche ich marschirte; zwei Tage — das wußte ich — hatte ich mich bei der drückenden Hitze in diesem Seitenstück einer Wüste Schamo zu quälen, aber dann standen mir göttliche Wandertage bevor: ich sollte einen Ort kreuzen, wohin Tausende aus ganz Amerika zusammenströmen, um Erholung zu suchen und Naturwunder zu schauen. War das nicht eine Perspective, die selbst einen Lahmen zum Laufen veranlaßt hätte! Noch dachte ich darüber nach, daß es doch eigentlich nicht schön sei, wo man in wenigen Stunden per Bahn sein Ziel erreichen könnte, so auf der sonnenverbrannten Landstraße sich die Füße wundzulaufen — und da hatte ich plötzlich den Mount Shasta vor mir. Wie festgewurzelt blieb ich stehen, solch' ein Anblick war es! Die Luft war klar und rein, nur zitterte es in ihr durch die Gluth der Sonnenhitze; aber nichts trübte die Aussicht nach dem herrlichen Vulcan, der, in silbernen Schnee gehüllt, wie ein Demant gegen das tiefdunkle Blau des Himmels abstach, der keinen Schatten, keinen Fleck an sich aufwies vom Gipfel, bis zu der Höhe, wo ihn, gleich einem Sockel, der tiefgraue Urwald umrandete. Wie ein Krystall, rein wie das Herz eines Engels leuchtete mir der herrliche Berg entgegen; er winkte mich förmlich an sich heran, so verlockend lag er da!

Der mit fast reifem Weizen bestandene Lehmboden, über den ich fortschritt, war so hart, daß es Einem vorkam, als marschire man über Steinfliesen weg; wo man Strecken für das Winterkorn aufriß, da gingen 4 Paar Pferde vor dem Pfluge. So ging es fort, bis ich das Städtchen Montague erreichte, wo ich schlief und dann bei 95° Fahrenheit noch im Laufe des ganzen 28 Mal. Erst am Abend erreichte ich eine Schlucht voller Nadelbäume und dann begann der Aufstieg.

Wie mit einem Schlage war plötzlich die Hitze vorüber; es war zwar Abend geworden, aber so schön frisch wie hier, hatte ich es schon lange nicht gesehen. Der Schnee des Shasta, von welchem mir ein gelinder Abendwind entgegenblies, schien zu verursachen, daß nicht nur nichts im Bereiche des Berges verdorrt war, wie unten in der Ebene, sondern daß es auch kühl blieb, solange ich diese wundervolle Tour vollführte.

Ganz finster wurde es auch heute nicht, denn zu beiden Seiten des Weges brannte der Wald — nicht so wie in Europa, kein langsames Glimmen unter viel Rauch war es, sondern eine feurige Schlange wälzte sich rasch mit dem Winde dahin, von Zeit zu Zeit sich emporkrümmend, die colossalen Waldriesen erfassend, sie gleich Riesenfackeln in die finstere Nacht hinausleuchten lassend und dann wieder weitereilend. Es sah aus, als brenne ein Meer von Häusern mit Thürmen in ihm; der Rauch war purpurroth, es knisterte und prasselte oder donnerte wild auf, wenn einer der Bäume niederstürzte, ja es war eigentlich recht unheimlich so allein inmitten dieses Kampfes des gefräßigen Elementes mit den hundertjährigen Werken der Natur. Vom Rauche wurde ich nur eine kurze Strecke belästigt, und als ich mich dem dicht am Berge belegenen Städtchen Sissen näherte, sah ich nur noch, wie der rothe Schein immer weiter und weiter fortraste.

Hier traf ich mit nur 30 Cents in der Tasche und einer Postanweisung auf meine übrigen Moneten ein, die ich vorausgeschickt hatte. Ich wandte mich einem der besten Hotels zu und wurde dort von einer Französin begrüßt. — „Was wünschen Sie für einen Raum", lautete natürlich die erste Frage und „Einen billigen und guten!", war die prompte Antwort darauf. So weit war nun Alles in Ordnung, doch jetzt begann ein Herumspazieren um den heißen Brei, denn Madame beliebte zu wissen, ob ich nicht gleich zu bezahlen wünschte, und als ich mit „nein" antwortete, ob ich nicht mein Bündel im Buffet deponiren wolle, damit nichts fortkäme. Wieder sagte ich „nein" und nun erfolgte eine peinliche Pause. Um nun die Sache nicht zum Aeußersten kommen zu lassen, zieht ich mein Taschenbuch hervor und präsentire die deutlich zu erkennende blaue Postanweisung; doch auch das ist nicht genug, die Wirthin greift mit der Hand nach ihr und will nachsehen, ob es auch wirklich etwas Aehnliches sei, was darin steht, wie viel Geld ich darauf heben kann u. s. w. Ich lasse sie ruhig gewähren, doch nachdem ihre Physiognomie sich sehr gütig gestaltet hat, becke ich auf. „Madame", sage ich, „Personen, welche alle Gaunerkniffe so vorzüglich zu kennen scheinen, wie Sie, können allenfalls Polizisten oder etwas Anderes sein, und da Sie offenbar nichts mit der Polizei gemein haben, so halte nun ich es für riscant, meine Person und Bagage Ihrer Obhut anzuvertrauen." Sagte es und zog einem amerikanischen Gasthause entgegen, wo mich kein Mensch nach einer Bezahlung fragte, obgleich übrigens auch hier an der Thür der Nummer etwas Aehnliches angeschrieben war. Ich hatte gewiß kein Recht, mich gekränkt zu fühlen, aber Spaß muß sein und dann, ich bitte, eine feine französische Dame! . . . .

Sissen liegt etwa in halber Höhe des Mount Shasta, zu Ende Mai dicht unter der Schneelinie, und hat daher im Sommer ein wundervolles Klima. Die Einwohnerzahl beziffert sich meines Erachtens auf 600—800 Seelen, darunter 400 Arbeiter, welche auf den dort angelegten Schneidemühlen arbeiten. So dicht an der Bahn belegen, liefert das Oertchen einen großen Theil des in San Francisco und Sacramento, gleich den übrigen Städten erforderlichen Bauholzes, namentlich das sog. Rothholz, Cypressenholz, und dem gemäß wird nicht nur Tag und Nacht gearbeitet, sondern selbst die Tagelöhner verdienen ein schönes Stück Geld. Ihr Lohn beträgt mindestens 18 Cents stündlich, das sind 36 Kop. Auf diesen Umstand hin sind gleich Schmeißfliegen eine Masse Schenkwirthe aufgetaucht, welche nebenbei auch Spielhöllen unterhalten, und so sieht man in Sissen nichts, außer Kneipen; ja selbst eine Brauerei hat sich dort etablirt und augenscheinlich blüht das Geschäft, wie es denn ja auch nicht anders sein kann, wenn man 10 Cents für ein mäßig großes Glas Gerstensaftes erhebt. Wo es nur in Amerika Etwas zu verdienen giebt, da erscheinen sofort die abgefeimtesten Gurgelabschneider — pardon! — Madame im vorerwähnten französischen Hotel! . . .

Gleich hinter Sissen führt die Eisenbahnlinie über eine wohl 50—60 Fuß tiefe Schlucht fort, zu welchem Zweck ein aus ¾ Fuß dicken Balken zusammengefügtes Holzgerüst vorhanden ist, über welches die schweren Züge hinwegbrausen.

der die General-Adjutanten Wannowski, Barjatinski, Graf Ignatjew 2, der Oberprocureur des hlg. Synods Pobedonoszew, dessen Gehilfe Ssabler und mehrere andere hohe Würdenträger beiwohnten, wurden die Erinnerungen des Charkower Professors Grube an Kaiser Alexander III. verlesen. Seine Erinnerungen beginnt Professor Grube mit der Katastrophe bei Borki im Jahre 1888, bei welcher Gelegenheit der Verfasser der Erinnerungen zur Erweisung von Hilfe für die Verletzten aus Charkow berufen wurde. Wie die „St. Pet. Z." einem Referat der „Now. Wr." entnimmt, schildert Professor Grube eingehend die entsetzliche Lage der Verwundeten, die bei heftig strömendem Regen große Qualen litten, und hebt die gnädige Theilnahme und gütige Fürsorge hervor, die der Hochselige Monarch den Leidenden zu Theil werden ließ. Auch besuchte der Kaiser in der Folge in Charkow die Krankenhäuser, in welchen die Verwundeten untergebracht waren, und ließ sich auch später nach Petersburg täglich telegraphisch über sie berichten. Als sich 1889 Prof. Grube dem verewigten Monarchen in Petersburg vorstellte, war des Kaisers warmes Interesse für die Unglücklichen noch ebenso lebhaft wie ehedem und der Kaiser theilte im ferneren Verlaufe der Unterredung mit, daß er bis zur Stunde Schmerzen in der rechten Hüfte, an der Gürtelgegend und an anderen Körperstellen fühle. Nachdem sich Prof. Grube in Schilderungen der hohen geistigen Eigenschaften des Zar-Friedensstifters ergeht und ihn als einen geduldigen, aufmerksamen Patienten bezeichnet, giebt er zum Schluß der Ueberzeugung Ausdruck, daß das schwere, unheilbare Nierenleiden des hochseligen Kaisers sich in Folge der bei der Katastrophe von Borki erlittenen Verletzungen und Erschütterungen gezeigt und entwickelt hat.

— Die Feier des 100jährigen Bestehens des Ministeriums der Wegecommunicationen fand am Sonnabend in den Räumen des Instituts der Ingenieure der Wegecommunicationen statt. Dem Gottesdienste folgte, wie die „St. Pet. Z." berichtet, eine feierliche Jubiläums-Sitzung, welche mit der Verlesung eines Berichts über die hundertjährige Wirksamkeit des Ministeriums durch den Kanzlei-Director Geheimrath A. S. Jermolow eröffnet wurde. Aus dem Bericht ist zu ersehen, daß das russische Eisenbahnnetz in den letzten Jahren der Regierung Kaiser Nikolaus I. eine Ausdehnung von 979 Werst, in der Regierungszeit Kaiser Alexander's II. von 20,257 Werst aufwies, sich während der Regierungszeit Kaiser Alexander's III. bis zu einer Ausdehnung von weiteren 8281 Werst entwickelte und unter Sr. Majestät, unserem jetzt glücklich regierenden Kaiser sich um fernere 7214 Werst gesteigert hat. Der Redner schloß mit den Worten, daß gegenwärtig unter der kundigen Leitung seines Chefs, des Ministers Chilkow, das Ministerium einer neuen, ebenso glänzenden Aera entgegengehe.

— Das St. Petersburger Stadthaupt, Wirkl. Geheimrath Ratkow-Roshnew, ist seiner Bitte gemäß von diesem Amt enthoben worden.

— Auf die energischen Vorstellungen der russischen Regierung haben, der „St. Pet. Z." zufolge, die chinesischen Behörden, welche den Bau der Eisenbahnlinie Peking-Kiachta bisher unter verschiedenen Vorwänden hinzuziehen suchten, nunmehr das kategorische Versprechen gegeben, den Bau dieser Linie bis zum Schlusse dieses Jahres zu vollenden. Die Arbeiten sind in vollem Gange.

— Ueber seine Intervention zu Gunsten der Molokanen hat Graf Leo Tolstoi einem Mitarbeiter des „Russ. List.", nach den „Nowosti", folgende Mittheilungen gemacht: „Dank meiner Tochter hat die Angelegenheit einen günstigen Verlauf genommen. Die Molokanen waren zu wiederholten Malen bei mir. Ich setzte ihnen eine Bittschrift auf und rieth ihnen, sich nach Petersburg zu begeben, wo gerade meine Tochter weilte. Ich bat sie, ihre Abreise aufzuschieben und telegraphirte ihr, daß die Molokanen unterwegs sind. Meine Tochter erwartete auch die Molokanen und anstatt die Bittschrift zu befördern, begab sie sich zu K. P. Pobedonoszew, der die Angelegenheit sofort entschied. „Ach," sagte er, „es handelt sich einfach um ein Mißverständniß; die örtlichen Behörden sind übereifrig gewesen. Ich werde gleich an den Gouverneur schreiben." Die Unterhaltung ging allmählich auf die Moskauer Presse über, wobei sich der Graf besonders für die Verbreitung der einzelnen Zeitungen unter dem Volke interessirte. „Wie sehr bedarf das Volk", bemerkte der Graf, „einer verständig geleiteten Zeitung.... Leider gehen Alle, die ein Volksblatt ins Leben rufen, ausschließlich von der Orthodoxie aus. Niemand wird selbstverständlich die Bedeutung in Abrede stellen wollen, welche in der Erziehung des Volkes im Geiste der Orthodoxie liegt. Allein Orthodoxie und Selbstherrschaft sind ohnehin unerschütterlich fest ins Volksbewußtsein gedrungen, so daß keine Nothwendigkeit vorliegt, das zu kräftigen, was schon unerschütterlich stark ist. Dem Volke muß irgend etwas Neues, Frisches geboten werden, Etwas, das es interessirt und zum Lesen anregt. Hat sich einmal das Volk ans Lesen gewöhnt, wie viel Gutes, Edles ließe sich dann erreichen."

Charkow. Das Conseil der Bergindustriellen hat in Gemeinschaft mit den Regierungsbehörden eine Reihe von Maßnahmen zum Schutz des Eigenthums und Lebens der Bergindustriellen und der Bergarbeiter des Donez-Bassins ausgearbeitet. Die Verstärkung der Polizei, die Organisation einer besonderen, dem Kreis-Polizeichef unterstellten Sicherheitswache und andere Maßnahmen sind in Aussicht genommen.

Odessa. Mit 43 gegen 10 Stimmen, also mit erdrückender Majorität, ist P. A. Selony zum Stadthaupt von Odessa gewählt worden. In solcher Weise — schreibt die „Odess. Z." — erscheint eine für das städtische Leben überaus wichtige Frage gelöst, deren Lösung eine Zeit lang auf so große Schwierigkeiten stieß, daß sie geradezu unmöglich schien. Denn es stellte sich heraus, daß es an Männern, die man für diese verantwortungsvolle Stelle für vollkommen geeignet hätte halten können, so gut wie ganz fehlte... Das neugewählte Stadthaupt ist seit langem schon als ehemaliger Redacteur und Herausgeber des „Odess. Westnik" und langjähriger Stadtverordneter, namentlich aber durch seine Thätigkeit auf landschaftlichem Gebiete bekannt; seiner Zeit war er Vorsitzender der Landschaftsverwaltung des Jelissawetgrader Kreises.

Finnland. Betreffs Einführung der russischen Sprache in Finnland enthält die letzte Sammlung der Senatsbestimmungen des Großfürstenthums Finnland, wie die „Nowosti" mittheilen, folgende Verfügung: Die Polizeimeister, Polizeiaufseher und Polizeisecretäre müssen russisch verstehen. Bei der Ernennung der Polizeicommissare, der Oberconstabler und Constabler wird den Personen der Vorzug gegeben, die russisch verstehen. Die Oberconstabler und Constabler werden außerdem in der Weise ernannt, daß die Polizei stets über die nothwendige Anzahl von russisch verstehenden Constablern verfügen kann. Die Sammlung der Polizeivorschriften werden in schwedischer, finnischer und russischer Sprache gedruckt und zu geringen Preisen an das Publicum verkauft.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (14.) März.

Ost-asiatische Angelegenheiten.

In der vorigen Woche stand England wieder einmal unter dem Banne ost-asiatischer Sorgen. Die ganze englische Presse behandelte die russischen Forderungen bezüglich Port Arthurs und Talien-Wans als eine ausgemachte Sache und besprach die Angelegenheit in einem sehr ernsten Tone.

Die Regierung verhält sich reservirt. In der Dinstag-Sitzung des Unterhauses erklärte auf eine bezügliche Anfrage der Parlaments-Untersecretär des Aeußern, Curzon, der Regierung sei bisher nur ein Telegramm des englischen Gesandten in Peking zugegangen, welches melde, in Peking heiße es, Rußland habe die Pachtung von Port Arthur und Talien-Wan unter denselben Bedingungen, unter denen Kiaotschau an Deutschland verpachtet sei, sowie die Genehmigung zum Bau der Eisenbahn von Petuna nach Port Arthur verlangt. Curzon fügte hinzu, die Regierung habe darüber bei den englischen Vertretern in Petersburg und Peking telegraphisch angefragt.

Eugen Wolf telegraphirt dem „Berl. Tgbl." aus Peking: China ist noch immer nicht auf alle Wünsche, die der russische Gesandte in Peking in Bezug auf Port Arthur dem Tsungli-Yamen formulirte, eingegangen. Deshalb setzte Graf Cassini der chinesischen Regierung eine Frist, binnen deren sie sich endgiltig zu erklären hat. Diese Frist läuft am Freitag ab. Man will damit einen Druck auf den Sohn des Himmels ausüben und hofft durch die ernste Miene die Subscribenten der neuen, mit den englisch-deutschen Banken abgeschlossenen Anleihe von 16 Mill. Pfund, die bekanntlich zur Bezahlung der im Mai fälligen Rate der Kriegsschuld an Japan dienen soll, noch im letzten Moment abzuschrecken. Falls China nicht in die russischen Bedingungen willigt, sollen ihm auf diese Weise die Mittel vorenthalten werden, Japan zur vertragsmäßigen Räumung von Wei-Hai-Wei anzuhalten. — Die „Times" erfährt aus Peking vom 9. März: Obgleich die Frist, welche China zur Beantwortung der russischen Forderungen gestellt war, verstrichen ist, hat der russische Geschäftsträger, wie er erklärt, keine weiteren Schritte gethan, weil das Tsungli-Yamen ihn benachrichtigt habe, daß der chinesische Gesandte in Petersburg angewiesen sei, als besonderer Botschafter in Petersburg dahin zu wirken, daß die russischen Forderungen zurückgezogen würden. Die chinesische Regierung bestreite, daß die russischen Forderungen in Form eines Ultimatums gestellt seien.

Ein Londoner Stimmungsbericht der „Köln. Z." vom 8. März besagt: „Die Beunruhigung und Aufregung der politischen und Börsenkreise Englands über Rußlands Vorgehen in China ist im Steigen. Sämmtliche Blätter zählen die russischen Vorstöße gegen England auf und betonen die Nothwendigkeit, den Grundsatz der „offenen Thür" im fernen Osten, der die Grundlage des Vertrages von Tientsin bildete, aufrechtzuerhalten. Die praktische Schlußfolgerung bleibt jedoch aus, und zwischen den Zeilen steht die Frage zu lesen, ob es besser sei, Rußland Widerstand zu leisten oder die Auftheilung Chinas mitzumachen. „Daily Chronicle", das Organ des linken Flügels der Opposition, tritt am entschiedensten auf und befürwortet die Unterstützung Lord Salisbury's. Es erklärt, die allgemeine Empfindung des Landes sei, daß der Zeitpunct herannahe, wo das Zusammengehen der zwei großen Machtfactoren der europäischen Politik, der englischen Flotte und des deutschen Heeres, wahrscheinlich werde. Dagegen erinnert eine Mittheilung der Preß-Association an den Paragraphen im Vertrage über die englisch-deutsche Anleihe, der die Ausführung des Geschäftes von dem Nichteintreten politischer Verwickelungen abhängig macht, und erklärt, verschiedene Firmen erachteten nunmehr die Anleihe für zweifelhaft." — Und in einem Artikel der „Times" heißt es, niemals seit dem Krimkriege, selbst nicht zu der Zeit, als im Jahre 1896 das fliegende Geschwader gebildet wurde, sei das englische Volk weniger gewillt gewesen, von irgend einer Seite ausgehende Verletzungen seiner guten Rechte ruhig zu dulden; wenn es Pflicht des englischen Volkes werden sollte, seine Rechte zu vertheidigen, so werde es sich nicht davon abhalten lassen.

Auch in Japan regt man sich auf. Eine Reutersche Meldung aus Peking vom 8. d. Mts. theilt mit: Die russischen Forderungen verursachten große Erregung in der japanischen Gesandtschaft. Es heißt, der japanische Gesandte habe mehrere Besprechungen im Tsungli-Yamen gehabt, in denen er darauf gedrungen habe, daß die russischen Forderungen abgelehnt werden möchten. Politiker, welche mit den Verhältnissen in Ost-Asien vertraut seien, hielten die Krisis für sehr ernst, weil Japan Wei-Hai-Wei wohl schwerlich räumen werde, solange die Besetzung Port Arthurs durch Rußland dauere. Nach einer der „Pol. Corr." aus Petersburg zugehenden Meldung sind Nachrichten aus Tokio eingetroffen, denen zufolge die japanische Besatzung von Wei-Hai-Wei von 3000 auf 6000 Mann erhöht worden ist. Angesichts des Umstandes, daß China alle Vorbereitungen trifft, die im Mai fällige Rate der Kriegsentschädigung an Japan zu zahlen, errege diese Maßregel besondere Aufmerksamkeit. Des Ferneren rufe die Zuweisung der Hälfte des diesjährigen Einnahme-Budgets Japans, nämlich der Betrag von 115 Millionen Yen, für die Bedürfnisse der Ministerien des Krieges und der Marine Beachtung hervor.

Was Korea anlangt, so melden aus Söul in Yokohama eingegangene Depeschen, der russische Gesandte habe sich beim Könige über die unfreundliche Haltung beschwert, die von den in amtlichen Stellen befindlichen Koreanern gegenüber dem russischen Finanzbeirathe Alexejew und den russischen Militär-Instructeuren beobachtet werde, und innerhalb 24 Stunden (?) dessen Antwort darüber verlangt, ob er die Dienste derselben zu behalten wünsche. Der König habe sich darauf an den englischen und amerikanischen Gesandten um Rath gewandt.

In Deutschland hat die Militärstrafproceß-Commission ihre Arbeiten mit dem Ergebniß abgeschlossen, daß an dem Zustandekommen des Gesetzes, soweit der Reichstag in Betracht kommt, kaum noch zu zweifeln ist. Die Commissionsfassung erfüllt alle die Forderungen, welche Jahre lang bezüglich der Reform unter Berücksichtigung der militärischen Interessen erhoben worden sind, wenn auch rücksichtlich der Formulirung nicht alle Wünsche befriedigt werden konnten. Die Vorlage bringt die Mündlichkeit des Verfahrens, die Unmittelbarkeit der Beweisaufnahme; sie sichert principiell die Oeffentlichkeit. Sie führt im weitesten Umfange die Berufung im geordneten Instanzenzuge ein. Die Ständigkeit der Richter ist in sofern garantirt, als die Commandirung der militärischen Richter nicht von Fall zu Fall erfolgt, sondern in der Reihenfolge, wie sie in der Commandir-Rolle vorgesehen ist. Ferner ist das Wiederaufnahmeverfahren und die Entschädigung unschuldig Verurtheilter eingefügt und die Vertheidigung annehmbar geordnet. — Die einzige Lücke ist die Regelung der bairischen Ansprüche auf einen eigenen obersten Gerichtshof.

Gemäß den Bedingungen des Vertrages, welcher zwischen Deutschland und China abgeschlossen ist, werden die deutschen Truppen nunmehr die Städte Kiaotschau und Tsimo räumen. — Diese beiden Städte liegen außerhalb des eigentlichen deutschen Pachtgebietes, wenn auch innerhalb der sog. neutralen Zone, in der keinerlei Maßnahmen gegen den Willen Deutschlands getroffen werden können.

Der Hamburger Reichstags-Wahlverein von 1884 hat beschlossen, auch in diesem Jahre zum Geburtstage des Fürsten Bismarck demselben am Freitag, dem 1. April, einen Fackelzug zu bringen — vorausgesetzt, daß der Gesundheitszustand des Fürsten die Annahme der Ovation gestattet. Eine Deputation des Reichstags-Wahlvereins wird sich in den nächsten Tagen nach Friedrichsruh begeben und beim Fürsten dieserhalb anfragen.

Eine Art negativen, darum aber schwerlich dauerhaften Vortheils hat die oesterreichische Regierung mit dem neuen Ministerium und den neuen Sprachen-Verordnungen in sofern erzielt, als die Einigkeit unter den Deutschen augenblicklich erheblich geschwächt erscheint. Die Vorstände der deutschen Fortschritts-Partei und der Volkspartei erklärten, daß auch die Gautsch'schen Sprachen-Verordnungen für die Deutschen unannehmbar seien, und daß nach wie vor auf eine den Rechten des deutschen Volkes entsprechende gesetzliche Regelung der Sprachenfrage mit allen Mitteln zu drängen sei. Gegenüber dem Cabinet Thun erscheine sowohl nach seiner Zusammensetzung als auch nach den Parteien, auf die es sich zu stützen beabsichtige, das vollste Mißtrauen und entschiedene Gegnerschaft berechtigt. Der Eintritt Bärnreither's in das Cabinet erscheine um so bedauerlicher, als auch durch die geänderte Stellungnahme des verfassungstreuen Großgrundbesitzes die bisherige Einigkeit der deutschen Parteien durchbrochen sei. — Beide Parteien werden, wie verlautet, schon in der ersten Sitzung einen Antrag auf gesetzliche Regelung der Sprachenfrage, sowie einen Antrag auf Erhebung der Anklage gegen Badeni wegen des Einmarsches der Polizei in das Parlament und wegen gewaltsamer Handlungen an Abgeordneten einbringen. — Der Vollzugs-Ausschuß der jungtschechischen Partei in Prag faßte eine Resolution, in welcher erklärt wird, daß die neuen Sprachen-Verordnungen des Ministeriums Gautsch die Partei nicht zufrieden stellten, und welche weiter besagt, daß seitens der jungtschechischen Partei dem Abg. Kaizl die Annahme des Finanzminister-Postens nicht verwehrt werde; doch wird der Partei angerathen, sich völlige Actionsfreiheit zu wahren.

Nicht sterben und nicht leben will in Frankreich die Dreyfus-Affaire. Trotz aller Antipathie gegen Dreyfus und Zola ist es doch nicht eindruckslos geblieben, daß selbst frühere französische Minister, darunter der ehemalige Justizminister Trarieux und der Bautenminister Yves Guyot, daran festhalten, daß bei der kriegsgerichtlichen Verhandlung gegen Dreyfus die Gesetzlichkeit schwer verletzt worden ist. Auch der frühere Unterstaatssecretär der Colonien, der Deputirte Maurice Lebon, bekennt sich zu derselben Auffassung und erklärt in einem telegraphisch signalisirten Schreiben an seine Wähler in Rouen, er werde nicht mehr candidiren, weil er der Ansicht sei, daß eine große Partei, wie die republicanische, nicht ungestraft die Principien des Rechts und der Gerechtigkeit verletzen lassen dürfe, wie es in der Dreyfus-Sache geschehen sei. Der Aufklärung bedarf jedenfalls auch das Ausscheiden des am Zola-Proceß betheiligten Generals Gonse aus dem großen Generalstabe. Er scheidet, wie eine „Havas"-Note meldet, freiwillig (?) aus dem Großen Generalstabe, um das Commando einer Division zu übernehmen. Diese Versetzung wird aber vielfach anders aufgefaßt, nämlich als eine Maßregel der Strenge gegen den Officier, welcher

---

Mannigfaltiges.

Der neue Roman von Emile Zola, „Paris", der die Serie der drei Städte Lourdes-Rom-Paris abschließt, ist eine Woche nach der Verurtheilung des Verfassers wegen der Beschimpfung des Kriegsgerichts erschienen. Vielleicht hätten er und sein Verleger Fasquelle besser noch einige Zeit gewartet, denn in Frankreich wird der Haß, den Zola hervorgerufen, dem Erfolge des Buches ohne Zweifel schaden und es ist noch nicht ausgemacht, ob die „Bewunderung" des Auslandes, die durch den Proceß in unverdientem Maße gesteigert worden ist, den Ausfall decken wird, da diese Bewunderung dem Menschen und nicht dem Schriftsteller Zola gilt. Zola hat übrigens „Paris" schon im letzten October, bevor die Dreyfus-Affaire wieder auftauchte, so wie es jetzt vorliegt, dem „Journal" übergeben, wo es zuerst erschienen ist. Die politischen Ereignisse, die Zola in diesem Werke beschäftigt haben, sind die Epidemie anarchistischer Attentate in den Jahren 1892 und 1893 und der Panama-Skandal. Sie dienen ihm als Hintergrund, um seinen Abbé Pierre Froment, der zuerst in Lourdes und dann in Rom eine Erneuerung des Katholicismus gesucht hat, zum vollständigen Freidenker werden zu lassen, so daß er schließlich den Talar ablegt, heirathet und mit seinem Bruder und seinem Neffen um die Wette physikalische und chemische Untersuchungen macht. Die Barmherzigkeit allein hält Froment anfangs noch in der Kirche zurück; aber er erkennt am Beispiel eines alten Priesters, der ein Fanatiker der Barmherzigkeit ist, daß sie unfähig ist, die Welt zu verbessern und daß nur eine langsame Entwickelung wissenschaftlicher Erkenntniß zu einem Zustand allgemeiner Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit führen könne. Paris erscheint ihm dabei als ein Arbeitsfeld, wo die schlimmsten Mißbräuche und sittlichen Verirrungen zusammenkommen, wo es aber auch eine besonders große Zahl hochbegabter und strebsamer Forscher und Denker giebt. Charakteristisch für Zola ist, daß er seine Neigung nur den Naturwissenschaften und den bildenden Künsten zuwendet, dagegen den Philosophen, Historikern und Literaten der neuen Generation herbe Vorwürfe macht, weil sie nach seiner Ansicht einer religiösen und politischen Reaction zutreiben. Sehr bitter und einseitig schildert er auch das Leben der großstädtischen Millionäre.

— Das Loos der Gefangenen in Amerika. — Wie es bisher nur in Süd-Afrika der Fall war, werden jetzt auch in den südlichen Staaten von Nord-Amerika die Gefangenen auf Monate, gewöhnlich aber gleich auf ein ganzes Jahr als Arbeiter vermiethet. Der Staat hat sich auf diese Weise bereits um 20,000 Dollars bereichert und ist außerdem der Sorge für die Sträflinge gänzlich überhoben. In vielen Gegenden existiren überhaupt keine größeren Strafanstalten und sobald eine genügende Anzahl verurtheilter Uebelthäter beisammen sind, werden sie an Bauunternehmer, Minenbesitzer und Fabrikeigenthümer verpachtet, und zwar werden sie dem übergeben, der am meisten zu zahlen im Stande ist. In Florida, wo ebenfalls kein Zuchthaus anzutreffen ist, wurden vor kurzem 430 Männer und Frauen an eine Gesellschaft von Unternehmern verpachtet, die das Anlegen von Chausseen übernommen hatten. Die gemietheten Sträflinge dürfen von ihrem jeweiligen Herrn auch für kurze Zeit weitervermiethet werden, nur muß derjenige, der mit der Regierung den Vertrag abgeschlossen hat, dafür sorgen, daß keiner der Leute entkommt. Gewöhnlich haben es die Sträflinge in dieser halben Freiheit recht schwer: sie müssen ein Uebermaß von Arbeit leisten, bekommen schlecht und ungenügend zu essen und werden oft grausam mißhandelt.

— Eine mißglückte Finte. Vor kurzem ging durch die Presse die Nachricht, bei Cancule habe ein Fischer eine Visitenkarte mit den letzten Grüßen eines Reisenden des Norddeutschen Lloyddampfers „Elbe", der im Jahre 1895 unterging, in einer Flasche aufgefunden; dieser Reisende sollte der Kaufmann Bernhard Ramsperger, in Firma Gomer in Weingarten, gewesen sein. Nun ist aber Ramsperger erst gegen Schluß des Jahres 1896 in die genannte Firma eingetreten und hat am 10. Juli 1897 noch von Newyork aus einen Brief an die genannte Zeitung geschrieben. Nach derselben wird aber Ramsperger seit Frühjahr 1897 gerichtlich verfolgt, und nun liegt die Vermuthung nahe, er habe durch die erwähnte Flasche, welche er wohl bei der Ueberfahrt nach Newyork in die See geworfen haben mag, die Gerichtsbehörden täuschen wollen, um sie von seiner weiteren Verfolgung abzuhalten.

— Zahlen. — Zwei Herren sitzen plaudernd beim Glase Bier. Der eine besitzt einen Vollbart, der andere ein glattrasirtes Kinn. Da wird der Erstere plötzlich nachdenklich, betrachtet sein Gegenüber eine Weile schweigend, greift in die Tasche, bringt Notizbuch und Bleistift zum Vorschein und beginnt zu rechnen. Er ist Statistiker und würde sich selbst auf einer einsamen Insel nicht langweilen — vorausgesetzt, daß ihm Papier, Feder und Tinte zur Verfügung ständen. Der mit dem Schnurrbart haßt Alles, was mit Zahlen Aehnlichkeit hat; er sieht dem flink arbeitenden Bleistift seines Gefährten stirnrunzelnd zu. Herr Rübezahl ist fertig und läßt sich zu einer Erklärung herbei. „Hm, mein Guter," beginnt er, „mir fiel eben ein, daß Dir Dein Kinn doch einen ganzen Haufen Geld kostet! Nehmen wir an, Du habest Dich von Deinem 18. Lebensjahre an rasiren lassen und setzest dies fort, bis Du 70 Jahre hinter Dir hast. Das wären 52 Jahre. Du mußt wöchentlich drei mal die Stoppeln entfernen lassen. Kostenpunct mit Trinkgeld jedes Mal 30 Pf., macht im Monat 3,60 Mk., im Jahr 43,20 Mk., in 52 Jahren 2246 Mk. 40 Kr. Ein ganz nettes Sümmchen, nicht wahr? — Aber wenn man bedenkt, welche Länge Bart dafür beseitigt wird, so ist es nicht zu viel. Du mußt doch zugeben, daß Dir beim jedesmaligen Rasiren etwa 1/12 Zoll lange Bartstoppeln abgenommen werden, das wäre im Monat gerade ein Zoll, im Jahre 12 Zoll, in 52 Jahren 624 Zoll oder 52 Fuß oder — —" Bevor der schreckliche Zahlenmensch den Satz beenden konnte, war sein Gegenüber entflohen.

Es gehört jedenfalls viel Muth dazu, bei so rasender Geschwindigkeit jene Stelle zu kreuzen. Ueberhaupt kann man sich nur dann ein richtiges Urtheil bilden, wie gewissenlos hier die Strecken angelegt werden, wenn man selbst über sie hinwegschreitet; mich wundert es, daß nicht öfter als alle Woche ein mal man von einer Katastrophe hört. Zuerst die Einnahmen, dann die Opfer in Betracht gezogen, so rechnet der Yankee.

Der Weg den Südabhang des Gebirges hinunter war anfangs nicht ganz angenehm, denn ein 5 Zoll hoher Staub, der eine geradezu ätzende Eigenschaft besaß, hatte sich hier angehäuft und nicht nur die Füße litten, sondern es stellte sich auch ein ewiges Husten und Niesen ein; nebenbei hatte ich noch einen Sonnenstich am Nacken und das war ein „gefundenes Fressen" für das graue Pulverchen der Landstraße. Allein bald wurde es besser, wenigstens vergaß ich diese Plage.

Es giebt nämlich überall an diesem Wege prächtige Sauerbrunnen (Soda-Quellen), deren Wasser größtentheils den Passanten gratis zur Verfügung steht, und wenn es auch außer dem Curgebrauche und bei Nichteinhaltung der vorgeschriebenen Diät nicht ganz gesund sein soll, so machte ich mir gar kein Gewissen daraus, dieses auf der Zunge ein angenehmes Prickeln erzeugende Naß in ordentlichen Portionen zu consumiren. Ich blieb sogar in einer Curanstalt zu Mittag, um gleich anderen Personen auch sagen zu können, daß ich einige Zeit „an den Brunnen" zugebracht habe. Dieses aus 2—3 Häuschen bestehende Curörtchen führt den Namen Upper Soda Springs. Für 10—12 Dollars wöchentlich kann man dort in einem zweistöckigen, von Kletterrosen umkränzten Hotel, mitten im Urwalde leben und erhält für dieses Geld nicht nur eine volle Verpflegung, sondern kann natürlich auch sich den Säuerling, der sonst in einen Graben abfließt, zu Gemüthe ziehen, wieviel und wann es Einem nur behagt. Schlicht und nach amerikanischen Begriffen durchaus nicht theuer.

(Forts. folgt.)

sich im Proceß Zola vor den Geschworenen durch seine freimüthige Haltung ausgezeichnet habe, sagen die Verehrer des Großen Generalstabes. Das „Echo de Paris“ und der „Gaulois“ warnen den Ministerpräsidenten Meline, wie den Kriegsminister General Billot davor, auf dieser Bahn fortzuschreiten und denen Recht zu geben, welche ihre Haltung in der Affaire Dreyfus von je her tadelten. — Die Esterhazy-Blätter zeigen sich tief entrüstet darüber, daß Oberstlieutenant Picquart sich beharrlich weigert, sich mit Esterhazy zu schlagen. Der „Jour“ scheut sich nicht, diese Haltung der Feigheit Picquart's zuzuschreiben, der sich von dem Schrecken, den das kalte Eisen ihm im Duelle mit dem Oberstlieutenant Henry verursacht habe, noch nicht erholt haben dürfte! Bekanntlich war in diesem Duelle nicht Picquart der Besiegte. Es ist jetzt von einem Ehrengericht die Rede, das darüber zu entscheiden hätte, ob Picquart befugt ist, die Forderung Esterhazy's abzulehnen.

Pariser Blätter melden, daß Dreyfus, der keine Ahnung von den Vorgängen in Frankreich habe, vor kurzem einen Selbstmordversuch gemacht habe. Seither werde er gezwungen, des Nachts auf einer Holzpritsche mit einer Kanonenkugel am Fuß zu schlafen. Die Fenstervergitterung der ihm zum Aufenthalt dienenden Hütte auf der Teufels-Insel sei überdies erheblich verstärkt und sonstige große Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um Flucht oder Selbstmord unmöglich zu machen. Der Colonialminister Lebon soll erklärt haben, daß man, wenn Dreyfus jetzt sterbe, die französische Regierung beschuldigen würde, die Ermordung des unbequemen Gefangenen veranlaßt zu haben.

Die „St. James' Gazette“ berührt einen Kernpunct der britischen Armee-Vorlage, wenn sie die Frage aufwirft, ob England auch im Stande ist, die nöthigen Rekruten zu finden. „Davon hängt Alles ab. Die Einzelheiten der Vorschläge des Kriegsministeriums können ruhig und mit Nutzen aufgeschoben werden, bis wir ganz sicher sind, daß die Rekrutirungs-Schwierigkeit überwunden ist. Es ist eine leichte Sache, von weiteren Bataillonen zu reden, die Ausgaben für das Heer zu vermehren und so weiter. Aber alles Gerede, alle schön ausgedachten Pläne werden sich als nichtig erweisen, wenn nicht die jungen Leute, welche sich zum Eintritt in die Armee melden, kommen. Im letzten Jahre wurden 35,000 Rekruten eingestellt, d. h. 6500 mehr, als im Jahre 1896. Aber der „Verbrauch“ der Armee war um 5300 Soldaten größer, als im Vorjahre. Leider konnte im letzten Jahre die nöthige Anzahl Rekruten nur dadurch erlangt werden, daß Größe, Gewicht und Brustweite reducirt wurden. Trotz aller Bemühungen hat sich schließlich die Infanterie im abgelaufenen Jahre um 800 Mann vermindert. Es handelt sich nicht lediglich um Zahlen. Die Armee muß die richtigen Leute haben. 25,000 untaugliche Rekruten aufzutreiben, würde am Ende nicht so große Schwierigkeiten bereiten, obgleich das schließlich auch nicht so leicht wäre. Was deutet aber in den neuen Vorschlägen darauf hin, daß der Kriegsminister eine bessere sowohl als größere Armee haben will? Ehe wir sicher sind, die richtigen Leute zu bekommen, sollten wir uns bedenken, die Dienstverhältnisse der Armee zu ändern.“

In Kreta — so läßt sich die „Köln. Z.“ berichten — scheinen folgenreiche Schritte bevorzustehen. Nachdem auf die letzten Fühler wegen der Ernennung des Prinzen Georg zum Statthalter neue Vorschläge nicht erfolgt sind, hat der Anschlag auf den König die an hoher Stelle bestehenden Wünsche, dem griechischen Königshause behilflich zu sein, sehr gesteigert und haben die falschen oder doch übertriebenen Gerüchte vom Nothstande der Christen auf der Insel die Vorstellung erweckt, daß im Interesse der Christen eine schnelle Regelung der kretischen Frage eintreten müsse. Danach gewinnt die Möglichkeit einer russisch-englischen oder einer russisch-englisch-französischen Action behufs Einsetzung des Prinzen Georg sehr an Wahrscheinlichkeit, da auch der Gedanke der Ernennung eines vorläufigen Statthalters keine praktischen Fortschritte gemacht hat.

Mission und Ahnencultus.
Erwiderung II.
(Schluß.)

Pct. 10 und 11. Daß ich den Missionar Dr. Martin, welcher öffentlich gegen die Verdammung des Ahnencultus protestirt hat, wie es scheint, fälschlich für einen Deutschen gehalten habe, dadurch wird meine Meinung hinsichtlich der Stellung der deutschen Missionare zur Accomodationsfrage noch nicht widerlegt. Wenn man des Dr. Faber, wohl des Gelehrtesten unter ihnen, schillernde Haltung gegenüber dieser Frage in Betracht zieht, so „läßt das tief blicken“ in die vom Herrn Cand. Raeder behauptete, angeblich „in der That bestehende“ „volle Einhelligkeit der evangelischen Missionare“, und es bleibt immer noch die Frage offen, ob solche Einhelligkeit überall aus unbeirrter, Allen gemeinsamer Ueberzeugung hervorgeht oder ob nicht vielmehr oft aus jenem wenig rühmlichen Opportunismus, welcher „die Wahrheit kennt und saget sie nicht.“

Pct. 3. Herr Cand. Raeder „übergeht“ die — wie vorhin gezeigt auch von Dr. Faber constatirten — numerisch und qualitativ glänzenden — wohlgemerkt: so gut wie ohne Geldmittel erlangten — Missionserfolge der alten accomodanten Missionare, und vermißt ziffermäßige Belege für meine, angeblich auf Mangel an Sachkenntniß beruhende Angabe: daß trotz der zu Missionszwecken verwendeten Unsummen die Missionserfolge in neuerer Zeit verschwindend geringe sind. — Nach Angaben, welche Rudolph Lindau von französischen Missionaren gemacht wurden, zählten ihre Gemeinden vor wenigen Jahren nur 300,000 Köpfe. Das stimmt offenbar recht gut mit der Angabe eines i. J. 1892 aus Shanghai an die „Grenzboten“ gerichteten Briefes, wonach die Zahl aller katholischen Chinesen-Christen 525,000 betrug, diejenige der protestantischen aber 37,000. — Da nun aber von dem langjährigen französischen Consul Eugène Simon die Bevölkerung Chinas mit 526 Millionen angegeben wird, so macht davon die Zahl aller Christen (562,000) nur 0,107 Procent aus. In anschaulicher Weise auf die Verhältnisse Deutschlands übertragen, ergäbe dieses Verhältniß, daß alle Christen Deutschlands in einer einzigen mäßig großen Stadt von 50- bis 55,000 Einwohnern unterzubringen wären. Schon hierdurch kennzeichnen sich die Erfolge der modernen Mission in China als verschwindend geringe. Aber noch sehr viel geringfügiger erscheinen sie im Lichte der folgenden Erwägungen.

Bei jenen Kopfzahlangaben haben offenbar sehr viele Doppel- und Mehrfachzählungen stattgefunden. Aus dem Munde eines russischen Generalstabs-Obersten, der an Ort und Stelle gute Kenntniß von den chinesischen Verhältnissen erlangt hatte, ist mir mitgetheilt worden, daß die, fast ausschließlich dem niedersten und verächtlichsten Pöbel angehörigen chinesischen Christen es verstanden haben, aus dem Sichtaufenlassen gegen Empfang eines ansehnlichen Pathengeldes ein Gewerbe zu machen, das seinen Mann, bei dessen geringen Bedürfnissen, ganz ausgiebig nährt, wenn der gewerbliche Convertit die Missionsstationen nach einander abgrasct.

Aber noch um ein Bedeutendes geringfügiger stellen sich die modernen Missionserfolge dar, wenn man bedenkt, daß schon seit 1200 Jahren, seit dem Auftreten der Nestorianer, in China Mission getrieben wird, und daß, nach Angabe jenes „Grenzboten“-Briefes, gegenwärtig nicht weniger als 530 ausländische katholische Priester und 1300 protestantische Missionare (wovon 316 weibliche) an dem so wenig ausgiebigen Geschäfte verwendet werden. Wenn man dazu noch die, auch von Dr. Faber zugegebene, elende Qualität der chinesischen Christen in Betracht zieht, so wird man zugeben, daß M. v. Brandt, der ein volles Menschenalter als Consul und Gesandter in China zugebracht hat, wohl berechtigt ist, zu sagen: daß es auf Selbsttäuschung der Missionare beruht, wenn sie mit Burlingame von der baldigen Christianisirung Chinas träumen. . . . Die Zeiten seien sehr fern.

In ihrer ganzen Geringfügigkeit aber werden die modernen Missionserfolge erst dann erkannt, wenn man sich die Kosten der Mission und die Gestehungs-Selbstkosten eines Convertirten zu vergegenwärtigen sucht. Wegen Fehlens einer einigermaßen vollständigen Missions-Finanzstatistik läßt sich darüber natürlich eine genaue Rechnung nicht aufstellen. Immerhin wird man zu einer annähernden Schätzung gelangen, wenn man beachtet, daß außer den „dienenden Brüdern“, den Gebäuden und Inventaren der Missions-Stationen u. s. w. noch 1830 Missionare unterhalten werden müssen, von denen die amerikanischen sehr splendid dotirt sind, wozu noch die nicht unbeträchtlichen „Pathengelder“ hinzukommen, und die Dotation von verschiedenen Anstalten. So z. B. macht sich, nach Simon, allein die „Sainte Enfance“ mit entsetzlichen Mitteln und noch entsetzlicherer Verwendung ein Jahresbudget von 6 Millionen Franken. Jener „Grenzboten“-Brief übertreibt wohl nicht, wenn er sagt: „Außerhalb der betheiligten Kreise ahnen wohl nur wenige Menschen, welche Unsummen von Geld und geistiger Kraft die katholische Kirche seit Jahrhunderten und die evangelische seit Jahrzehnten zur Bekehrung der Chinesen verwendet hat“, — aber Absicht und Erfolg entsprechen sich nicht. Thatsächlich dienen die Unsummen weniger zur Bekehrung, als vielmehr fast ausschließlich zur Anfachung von Haß, zur Herbeiführung äußerst gefährlicher Complicationen, während die alten accomodanten Missionare ohne Beanspruchung von Unsummen und ohne ihre Sache mit der schimpflichen Opiumfrage unlöslich zu verquicken (Rev. Gray), Erfolge erzielten, die noch heute in China dankend und segnend anerkannt werden. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“

Pct. 2. Auf das, von Herrn Cand. Raeder hinter meine Rev. Gray betreffende Angabe „aus inneren Gründen“ gefälligst gesetzte Fragezeichen kann ich wegen Raummangels nur durch ein paar kurze Probestücke reagiren. Gelegentlich sagt Rev. Gray: „Der erste Missionar war der vom Papst Nicolaus IV. i. J. 1288 entsendete Portugiese Joan de Corvino. Er und seine Nachfolger wurden geachtet und friedlich geduldet. Allmählich aber ließen sich die hinzukommenden (Missionare) . . . . zur Ueberschreitung ihrer Machtvollkommenheiten verleiten . . . sie wollten das sociale Leben des Volkes . . . ändern und verfehlten daher nicht, die eingewurzelten Vorurtheile empfindlich zu verletzen. Sie veranlaßten den Papst, Herrschaft über die Proselyten zu beanspruchen und zu diesem Zwecke Bullen zu erlassen.“ Zur Illustrirung des in China bestehenden verhängnißvollen Zusammenhanges zwischen Mission und Opium giebt Rev. Gray die Mittheilung des Bischofs von Honkong wieder: er sei oft während seiner Predigt durch Ausrufungen unterbrochen worden, wie: „Sind Sie ein Engländer? Gehen Sie in Ihre Heimath und lassen Sie die Opiumeinfuhr aufhören: dann wollen wir vom Christenthum reden — früher nicht!“

Pct. 5. Wie ich diesen garnichts sagenden Punct als Theil einer „Entgegnung“ ansehen soll, das überschreitet mein Fassungsvermögen. Meine schlagende Exemplification auf die vom Erzvater Abraham beabsichtigte gottesdienstliche Abschlachtung seines eigenen Sohnes bleibt in ihrer ganzen Gegenbeweiskraft stehen.

Pct. 1. Herr Cand. Raeder giebt zu, daß ihm die von mir als unparteiische Zeugen aufgerufenen Männer der Wissenschaft, Diplomaten und Agenten unbekannt geblieben sind; er giebt damit zugleich implicite zu, daß er seinen blinden Fanatismus einzig und allein aus den parteiischen orationes pro domo der modernen Missionsliteratur aufgesogen habe, wobei er mich fälschlich beschuldigt, dieselbe außer Acht gelassen zu haben. — Wenn somit Herr Cand. Raeder gegen das Gebot: „Prüfet Alles. . . .“ sich versündigt hat, so beruht das offenbar auf einem sehr ausgesprochenen „Geschmacke“, der „nichts Anderes essen mag, als was er schon gegessen“, — und über den Geschmack ist nicht zu streiten. Wohl aber darf es mit Verwunderung beanstandet werden, wenn in des Herrn Cand. Raeder Augen Männer der Wissenschaft (Sprachforscher, Alterthumsforscher, Ethnologen, Geographen, Geologen) von vornherein als Feinde des Christenthums und der Mission gelten, deren daher selbstverständlich parteiischen Beobachtungsergebnisse keine Beachtung verdienen, — und wenn aus demselben Grunde einem Diplomaten und einem Geschäftsagenten von Herrn Cand. Raeder „unbesehens“ jede Vertrauenswürdigkeit abgesprochen wird. Das darf doch eine in die nte Potenz erhobene Einseitigkeit und Versündigung gegen das soeben erwähnte Gebot bezeichnet werden.

Pct. 7. und 12. Hier findet sich nichts, was nicht von Herrn Cand. Raeder bereits wortreich gesagt, und von mir nicht bereits widerlegt worden wäre.

Ohne die Tragweite meiner Stimme zu überschätzen, habe ich doch gemeint, nach dem Maße meiner Einsicht und Kräfte auf die entsetzlichen Treibereien aufmerksam machen zu sollen, denen unter häßlichen Vorwänden China ausgesetzt ist, — Treibereien, welche gar geeignet sind, auf das Abendland ein schweres Weltgericht herabzuziehen. — Nach Erfüllung dieser Pflicht darf ich nun wohl mit Moses Mendelssohn's Worten schließen: „In dieser Angelegenheit mögen Aufforderungen, Zumuthungen, Angriffe, Widerlegungen herauskommen, von wem man will, so viel man will, so höflich oder unhöflich man will, ich werde nicht eher antworten, als bis ich glauben werde, meine Zeit nicht nützlicher anwenden zu können.“ H. von Samson.

Locales.

Dem Andenken des Mag. pharm. Emil Masing, der an der wissenschaftlichen Ausbildung wohl der meisten heute lebenden Pharmaceuten des weiten Reiches Antheil genommen hat, hatte bei der Bestattung Provisor Baum herzliche Worte des Dankes im Namen der einstigen Schüler gewidmet. Dieser Nachruf, der in lebendigen Zügen die Persönlichkeit des Hingeschiedenen charakterisirt, sei hier nachträglich nach einer Veröffentlichung in der „Düna-Z.“ wiedergegeben:

„Es sei mir gestattet, als einstigem Schüler unseres theuren Todten im Namen aller älteren Commilitonen der Liebe und Hochachtung Ausdruck zu geben, mit der wir zu unserem unvergeßlichen Lehrer Magister Emil Masing emporschauten. Die Zahl seiner Schüler aus seiner langen akademischen Lehrthätigkeit zählt nicht blos nach Hunderten, sondern nach Tausenden. Es giebt kaum einen nennenswerthen Ort im weiten Reiche, wo nicht einer oder mehrere Schüler Masing's im Berufe thätig sind. Sie Alle, die die Kunde von unserem schmerzlichen Verluste ereilt, sind heute im Geiste mit uns gefolgt unserem alten treuen Lehrer zu seiner letzten Ruhestätte. Wer noch das Glück gehabt, Masing's Schüler gewesen zu sein, der wird diese tiefe Theilnahme erklärlich finden. Ich will Ihnen hier nicht alle Erfolge seiner wissenschaftlichen Errungenschaften herzählen, sie sind für jeden Fachmann Achtung gebietend, wohl aber drängt es mich, von ihm ein Bild als akademischem Lehrer in einigen Zügen zu geben, um zu zeigen, was ihn uns so unvergeßlich gemacht hat.

Jedem sein Studium beginnenden Commilitonen mußte die rastlose Thätigkeit von vornherein auffallen, mit der Mag. Masing seines Amtes im pharmaceutischen Institut waltete. Niemand von uns Fachgenossen kam ja direct von der Schulbank auf die Universität, alle mußten wir bereits mindestens 6 Jahre im Berufe thätig gewesen sein und dennoch imponirte uns der eiserne Fleiß Masing's, diese gewaltige Arbeitskraft eines bereits lange körperlich leidenden Mannes, der Müdigkeit und technische Hindernisse beim Arbeiten nicht zu kennen schien. Das war der erste Eindruck seines pädagogischen Einflusses, mit dem er auf jeden neuen Studenten zunächst einwirkte. Rasch schwand das bei Manchem aus der Praxis mitgebrachte zu frühe Selbstbewußtsein eigenen Wissens und Könnens dahin, wir sahen unseren Meister der Arbeit vor uns. Nun kam das Nähertreten zu ihm; nicht daß wir in unseren Studiennöthen ihn suchen mußten, er kam uns Allen in liebenswürdigster Weise entgegen, ja er that noch mehr, er ging uns nach und ließ es sich herzlich angelegen sein, dafür zu sorgen, daß wir nur ja mit recht viel Vortheil unsere meist kurz bemessene Studienzeit ausnutzen konnten. Seine aufmunternde, stets gewinnende Art, mit der er uns in wissenschaftliche Arbeiten einführte, verfehlte selten ihren Zweck. Wir erkannten bald in ihm den unermüdlichen, still wirkenden und treuen Gärtner im Weinberge unserer Wissenschaft, der hier einen Muthlosen mit liebenswürdigstem Zuspruche aufrichtete, dort einen Verfahrenen zurechtstutzte und da wieder einen unliebsamen Auswuchs bei Jemand mit feinem Humor abschnitt, der nie verletzte, aber stets wirkte. Jeden fördern', das war die Triebfeder seiner Thätigkeit. Selbst war er mit eminenten Kenntnissen ausgerüstet, doch erstrebte er für sich nie den Weltruf eines Gelehrten, dazu war er zu bescheidenen Sinnes. Er muthete von seiner Seite uns auch nicht zu, daß wir unser Studium mit dem Hochdruck wissenschaftlicher Forschung beginnen sollten. Diese Fortsetzung unserer wissenschaftlichen Ausbildung räumte er consequent seinem genialen Chef und Mitarbeiter, Professor Dragendorff, ein. Mag. Masing hatte von früher Jugend an selbst die Freuden und Leiden unseres Standes kennen gelernt und durchkostet. Er wußte daher genau, welche wissenschaftliche Berufsfragen die Praxis uns noch später im Leben dictiren würde, was uns am nächsten zu wissen und können Noth that, um denselben gut gerüstet zu begegnen. Darauf richtete er als Lehrender sein Hauptaugenmerk. Wenn er nicht bereits officiell den Amtstitel eines gelehrten Apothekers getragen hätte, wir, seine Schüler, hätten ihm denselben beigelegt, so sehr ersetzte er uns den praktischen Gelehrten und Collegen. Er war der Typus jener Gelehrten, die von Jahrhunderte alten Traditionen in unserem Berufe gezeitigt wurden, die auch, wie unser Masing, bei ihren Geistesarbeiten nie nach äußerem Ruhm und Anerkennung des großen Publicums strebten, sondern bei peinlichstem Pflichtgefühl in Ausübung ihres Berufes stets nur nach Licht und Wahrheit rangen. Aus der Reihe solcher Männer unseres Standes entstammen auch die zahlreichen wirklich großen Forscher, denen wir als den Unsrigen in allen Zweigen der Naturwissenschaften begegnen.

Unsere ganz besondere Liebe erwarb sich unser Lehrer Masing durch seine verständnißvolle, sinnige Art, mit der er unserem studentischen corporativen Leben entgegenkam. Als geborener Pädagoge, der auch in diesem Leben und Treiben den bildenden Werth für uns erkannte, verstand er es meisterhaft, den berechtigten Theil des Selbstbewußtseins eines freien akademischen Bürgers in uns zu schonen. Sichtbarste Freude bereitete ihm jede Stunde, die er in unserem nun leider aufgelösten „Verein studirender Pharmaceuten“ zubringen konnte. Er wußte ja aus eigener Erfahrung, daß der harte Frohndienst in dem bereits zurückgelegten Theil unserer Lebenspraxis Viele von uns an Herz und Gemüth stark mitgenommen hatte; darum erfreute es ihn doppelt, wenn er in unserer Mitte gesunden Humor und jugendlichen Frohsinn wieder aufblühen sah und sich sagen konnte, daß nicht Alles in uns erstorben sei, was das Menschenherz erhebt. Auch unser Magister Masing trug durch diesen anregenden Umgang mit uns sehr viel dazu bei, daß in unserem alten Pharmaceutischen Institut bei dem denkbar freiesten Verkehr zwischen Lehrenden und Lernenden dennoch oder gerade deshalb jene feine, charaktervolle Disciplin herrschte, die niemals dort einen Mißklang aufkommen ließ und fürs ganze Leben nachwirkte“. . .

In der Aula der Universität hielt am 23. v. Mts., dem „Prib. List.“ zufolge, der neuernannte Professor der Geburtshilfe, Dr. Muratow, seine Antrittsvorlesung über das Thema „Einführung in den Cursus der Gynäkologie und Geburtshilfe im Zusammenhang mit den klinischen Unterrichtsmethoden.“

„Baltische Jugendschrift“.

Das von Riga her angekündigte neue illustrirte Monatsblatt für unsere baltische Jugend (Herausgeber Dr. A. Plates, Redacteurin B. Eggers-Zwierzchowska) hat mit dem in voriger Woche ausgegebenen ersten Heft seine Wanderschaft durch unsere Häuser angetreten. In schmuckem Gewande — das hübsche Titelblatt zieren Ansichten aus Riga, von unserer Domruine, aus Mitau, Pernau, Reval u. s. w. — bringt das Heft eine Menge anziehenden und belehrenden Stoffes. Da finden wir: von Frau Professor L. v. Schroeder-Innsbruck (Baronin Lilly Vietinghoff) „Alle Sieben“, ein die 7 Wochentage behandelndes allegorisches Märchen; von Director G. Schweder-Riga „Die Siebengestirne“; von H. v. Holst „Ein Heldenkampf“ (Kampf der Messenier gegen die Spartaner); von H. Pflaum „Ein Ferienausflug (von Genua nach Marseille und durch Algerien). — Dazu kommen noch poetische Gaben von F. Sintenis jun., F. S. sen. und F. Hohen-Sieg und eine vielfarbige Aufgaben- und Räthsel-Ecke. — Hoffentlich findet in Zukunft auch das Capitel der echten „Jungens-Erzählungen“, Abenteuer und dgl. m. seine Pflege. — Im Uebrigen: Viel Glück diesem willkommenen Erstling und seinen, hoffentlich recht zahlreichen Nachfolgern auf den Weg! Mögen sie unserer lieben Jugend viel Freude und Nutzen bringen.

Wie der „Post.“ von zuverlässiger Seite erfährt, ist das Ergebniß der Sammlungen zum Besten der geplanten mittleren Ackerbauschule in Oberpahlen ein viel günstigeres, als anfänglich erwartet werden konnte. Gegenwärtig sei erst 1/15 sämmtlicher Sammelbücher zurückerstattet worden und habe schon eine Summe von weit über 1000 Rbl. ergeben. Mehr als 1400 Sammelbücher aber befänden sich noch in den Händen des Volks.

Aus von uns unabhängigen Gründen gelangt eine an uns gerichtete weitere Zuschrift des Herrn A. Grenzstein in Sachen der „10 Millionen“ in unserem Blatte nicht zur Veröffentlichung.

Im Friedensrichter-Plenum hatten am Freitag der Jaan Paremb und der Eduard Lauritz wegen Diebstahls sich zu verantworten. Die Angeklagten hatten schon beim Friedensrichter einen Vertheidiger angenommen, der nicht zur Zahl der Advocaten gehörte, und so spielten denn bei der Verhandlung die bei den Winkeladvocaten so beliebten Kniffe eine große Rolle. Beim Friedensrichter war z. B. eine Bittschrift mit der Unterschrift des Klägers eingelaufen, in welcher der Letztere erklärte, daß er von der Anklage abstehe, da er die vermeintlich gestohlenen Sachen gefunden habe. Bei der Verhandlung sagte aber der Kläger aus, daß er eine solche Bittschrift garnicht eingereicht habe. Der Friedensrichter hatte den Jaan Paremb zu 1 Jahr und den Eduard Lauritz zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum führte der Vertheidiger noch weitere Kniffe vor: so waren Zeugen mitgebracht worden, die aussagten, daß die Angeklagten in der Nacht des Diebstahls zu Hause gewesen seien, ferner waren Zeugen vorhanden, die angaben, daß das Fenster, durch welches der Diebstahl ausgeführt worden, zu klein sei, um einen Menschen durchzulassen. Weitere Zeugen sagten aus, daß der Hauptbelastungszeuge, der Urjadnik Just, mit den Angeklagten in Feindschaft lebe und gedroht habe, sie nach Sibirien verschicken zu lassen. Schließlich wußten noch Zeugen auszusagen, daß derselbe Urjadnik vom Kläger 3 Rbl. erhalten habe, damit er ja zum Nachtheil der Angeklagten aussage. Schon während des Verhörs dieser Zeugen sah der Vertheidigte ein, daß seine Kniffe vergeblich angewandt waren, und als dann noch die Procuratur beantragte, das Urtheil des Friedensrichters zu bestätigen und das eingelaufene gefälschte Schriftstück der Procuratur zur Verfolgung des Verfassers, der ebenfalls ein bekannter Winkeladvocat ist, zu übergeben, da sank ihm aller Muth, und während das Gericht zur Fällung des Urtheils sich zurückzog, verdustete er eiligst aus dem Gerichtsgebäude. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

In einer Pferdediebstahlssache, in welcher der Johann Wats wegen Hehlerei zur Verantwortung gezogen und vom Friedensrichter zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, wurde vom Plenum ein freisprechends Urtheil gefällt. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich heute, am Montag, das Ehepaar Andres und Marie Rose wegen Verkaufs aufgeblasener Gänse zu verantworten. Die Angeklagten, die nach ihrer eigenen Aussage schon seit 10 Jahren sich mit Aufkäuferei befassen, behaupteten, die Gänse nicht selbst aufgeblasen, sondern sie in diesem Zustande auf dem Markt gekauft zu haben. Der Friedensrichter sprach beide Angeklagten schuldig und verurtheilte sie zu 20 Rbl., resp. 5 Tagen Arrest. — Die Aufkäuferin Marie Tamm, die während der Marktstunden auf dem Victualienmarkt beim Kaufhof angetroffen worden war, wurde zu 10 Rbl. resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Todtenliste.

Carl Gulcke, geb. 1824 in Salisburg-Pastorat, † 2. Februar auf seiner Farm unweit Newyork.

Generalmajor a. D. Baron Wilhelm Nolcken, † zu Dresden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur
(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

London, Sonnabend, 12. März (28. Febr.). Es verlautet, Salisbury habe sich nach der gestrigen Cabinetssitzung, der er kürzere Zeit als gewöhnlich beiwohnte, sehr ermüdet gefühlt. Der Premierminister wird wahrscheinlich nicht im Stande sein, vor Ostern nach der Riviera abzureisen.

Der „Standard“ meldet, die Auflegung der chinesischen Anleihe sei bis zum 9. März hinausgeschoben worden. Als Grund hierfür nennt das Blatt die an der Berliner Börse geltenden Bestimmungen für die Zulassung fremder Werthpapiere.

St. Petersburg, Montag, 2. März. Gestern, am Todestage Kaiser Alexander II. wurde in der Peter Pauls-Kathedrale am Grabe des Verewigten Kaiser ein Gottesdienst in Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Maria Feodorowna und sämmtlicher Glieder des Kaiserlichen Hauses abgehalten.

Im Bezirksgericht begann der Proceß W. W. Komarow's gegen die Zeitung „Narodny Prawa“. Die Vertheidiger der letzteren verlangten eine Vorlegung der Rechnungen des Ministeriums des Aeußeren, die Aufrufung Stoilow's und des Ministers Natschewitsch als Zeugen. Das Gericht lehnte diese Forderungen ab. Das Urtheil wird Dinstag erwartet.

Sofia, Sonntag, 13. (1.) März. Zum Gedächtniß des Zar-Befreiers wurde vom Metropoliten in der Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst abgehalten.

Washington, Sonntag, 13. (1.) März. Der neue spanische Gesandte und die Mitglieder der spanischen Gesandtschaft wurden Sonnabend vom Präsidenten Mc. Kinley empfangen. Die Ansprache des Gesandten und die Antwort des Präsidenten waren sehr herzlich.

St. Petersburg, 1. März. Bei der heutigen 64. Ziehung der II. 5% Inneren Prämien-Anleihe fielen Gewinne auf folgende Billette:

200,000 Rbl. auf Ser. 2230 Nr. 34;
75,000 Rbl. auf Ser. 886 Nr. 6;
40,000 Rbl. auf Ser. 18918 Nr. 40;
25,000 Rbl. auf Ser. 7876 Nr. 21;
10,000 Rbl. auf Ser. 6096 Nr. 33; Ser. 11851 Nr. 20; Ser. 8560 Nr. 27;
8000 Rbl. auf Ser. 9648 Nr. 29; Ser. 1295 Nr. 32; Ser. 8373 Nr. 38; Ser. 12598 Nr. 1; Ser. 17433 Nr. 31;
5000 Rbl. auf Ser. 370 Nr. 39; Ser. 13256 Nr. 13; Ser. 1253 Nr. 18; Ser. 7305 Nr. 10; Ser. 12005 Nr. 23; Ser. 15202 Nr. 43; Ser. 15354 Nr. 17; Ser. 4561 Nr. 1;
1000 Rbl. auf Ser. 18901 Nr. 11; Ser. 19185 Nr. 50; Ser. 9738 Nr. 45; Ser. 15330 Nr. 48; Ser. 13619 Nr. 12; Ser. 14526 Nr. 47; Ser. 4261 Nr. 4; Ser. 14337 Nr. 23; Ser. 16044 Nr. 12; Ser. 542 Nr. 31; Ser. 13714 Nr. 35; Ser. 3038 Nr. 10; Ser. 15355 Nr. 49; Ser. 5663 Nr. 32; Ser. 18139 Nr. 46; Ser. 3746 Nr. 42; Ser. 9229 Nr. 7; Ser. 15388 Nr. 5; Ser. 11858 Nr. 23; Ser. 5291 Nr. 11.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·1	762·8	762·4
Thermometer (Centigrade)	—9·2	—12·8	—3·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	0 0	0·0	S4

1. Minimum d. Temp. —13·9
2. Maximum „ —2·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·1
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum über der Ostsee. Minimum an der Westküste Skandinaviens. Temperatur mit Ausnahme von Skandinavien unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.

Arnold Jungmann

geb. 3. Juni 1897
gest. 1. März 1898.

Die tiefgebeugten Eltern.

V. Livländische Gewerbe-Ausstellung

Jurjew, 28. August bis 1. September 1898

umfassend gewerbliche und industrielle Erzeugnisse der Städte und des flachen Landes Livlands.

Anmeldetermin 15. Juni, Einlieferung vom 15. bis 25. August.

Betr. Programme, Anmeldescheine, Anfragen, Inserate im Ausstellungs-Katalog sich zu wenden an das Gewerbeausstellungs-Comité, Adresse: Herrn C. Laakmann, Rigasche Str. 8.

Frische Lymphe

empfing heute die

Droguerie John Pfeil.

Въ Среду, 4-го Марта с. г. имѣетъ быть

въ актовомъ залѣ университета

публичная

лекція

проф. **А. С. Раубера:**

„Ueber Kaethchen Schirmacher's Roman Halb“.

Начало въ 7 часовъ вечера.

Mittwoch, den 4. März

in der Aula der Universität

Vortrag

von

Prof. A. Rauber:

Ueber Kaethchen Schirmacher's Roman „Halb“.

Anfang 7 Uhr Abends.

Durch das plötzliche Ableben meines Vaters, des Mechanikers F. Breeks, bin ich veranlaßt, dringend darum zu bitten, in allernächster Zeit sowohl Bestellungen abzuholen, a. a. Forderungen, Zahlungen u. Gegenrechnungen mir gefl. zur Regulirung vorzustellen.

L. Fischer, geb. Breeks.

Auction.

Den 3. März c., 10 Uhr Morgens, werden im Hause an d. **Johannisstrasse Nr. 1** (früher Bärtels) verschiedene zur Nachlassmasse des Kaufmannes **J. Moor** gehörige **Möbel** öffentlich **versteigert**. Es kann auch unter dem Taxationswerthe geboten werden.

Empfange täglich

von 10—1 u.
3—7

R. Mathiesen

Dentist

Gr. Markt 15, Hs. Popow.

Ein Häuschen

in gesunder Lage der Stadt gelegen, mit Garten, wird **zu kaufen gesucht.** Angebote sub litt. „W. B.“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Es wird eine tüchtige

Schneiderin

die täglich ins Haus arbeiten kommen kann, **gesucht.** Zu erfragen Rigasche Str. Nr. 119, bei Frau Prof. **Kondakow.**

Emaillirtes

Kochgeschirr

und

sämmtliche Küchen- u. Haushaltungsgegenstände

empfehlen billigst

Gebr. Brock.

Einladung.

Die Glieder der **Bürgerschaft Grosser Gilde** werden hierdurch ersucht, sich am

Dinstag, den 3. März d. J.
8 Uhr Abends
zur

Fastnachts-Versammlung

im Saale des Hauses der Grossen Gilde einfinden zu wollen.

Tagesordnung.

1. Cassaabrechnungen.
2. Wahlen.
3. Mittheilungen.

Aeltermann **Ew. Freymuth.**

Sehr fein gebundene

Gesangbücher

von 1 Rbl. 35 Kop. — 12 Rbl.

hält in grosser Auswahl vorräthig

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Sicheres Mittel zur **schnellen und gänzlichen Heilung** der

Hämorrhoiden

durch patentirte

Pessarien

des Dr. med. Schöne

Specialist f. Magen- u. Darm-Krankheiten in Berlin. Zu haben in den Apotheken, Droguen-Geschäften oder bei den Fabrikanten

Ursprung & Co.,
Barmen, Deutschland.
Correspondenz auch Russisch.

Soeben erschien:

Baltische

Jugendschrift.

I. Jahrgang, Heft I.

Preis jährlich 2 Rbl. 75 K.

Abonnements empfängt die Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Berlin,

Bernburger Str. 15—16. I. u. III.

Pension

Frau Pastor **L. von Haken.**

Auch Aufnahme von Passanten. Vom 1. April bis 1. Oct. auch Zimmer ohne Pension 1,50—3,00 M.

Vom 1. Juni bis 1. October gleichzeitig **Sommerpension** im **Bayerischen Hochgebirge, Hammersbach,** 1 St. von **Partenkirchen.** Schöne Lage dicht am Walde. Nähere Auskunft direct Berliner Adr. oder bei H. Oberlehrer Paulson. Gartenstr. 15, 2—4.

Ein gewesener **Stud.** der Univ., der prakt. u. theor. die französ Sprache beherrscht, wünscht eine **Stelle zum Verreisen** — Rathhausstr. 31, Hôtel „Jurjew“ Nr. 15.

Herren- & Knaben-Anzüge

Mäntel und Havelocks

sowie

Damen-Rotunden, Paletots & Jaquets

werden auf Bestellung prompt und correct nach der neuesten Façon angefertigt im

Baltischen Magazin

Grosser Markt 14.

Verkaufe im Auftrage:

I Birkenholz,	3/4 Ars. lang,	Rub.	4.60	à Faden
II do.	3/4 „	„	„	4.30	„
Ellern-	3/4 „	„	„	3.60	„
Espen-	3/4 „	„	„	2.70	„
do.	1 „	„	„	3.40	„

Das Holz zu besichtigen Markt-Strasse Nr. 108.

Comptoir Georg Riik.

Postmarken

von Rußland, Finnland und anderen Staaten und Ländern, guterhaltene, gebrauchte und ungebrauchte, namentlich ältere Ausgaben, sowie Postcouverts und Postkarten (Ganzsachen) werden

zum Besten der neuzuerbauenden evangelisch-lutherischen lettischen Kirche in Mitau

gesammelt. Zusendungen empfängt die Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises“ in Mitau (Kurland), die auch fernerhin über den Erfolg dieser Sammlung an dieser Stelle berichten wird.



„Victoria“-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- & Dampfbetrieb.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass nach Ableben des Herrn K. F. Eschscholtz mir die **General-Vertretung** der bereits seit einigen Jahren auch hier im Lande bevorzugten und schon weit verbreiteten

„Victoria“-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- und Dampfbetrieb

für die Ostseeprovinzen übertragen worden ist.

Muster in allen Grössen halte ich auf Lager und ertheile bereitwilligst jede mündliche, schriftliche und eventuell telegraphische Auskunft. Auch liefere ich **sämmtliche Ersatztheile** nach genauer Angabe und werden etwaige Reparaturen prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Der **„Victoria-“Separator** ist wegen seiner vorzüglichen Leistung, Solidität und Billigkeit auf den meisten Ausstellungen des In- und Auslandes mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt und anerkannt worden als bester und billigster „Rahm-Separator“.

Genaue Beschreibungen, Prospecte, sowie diverse in- und ausländische Anerkennungsschreiben stehen zur Disposition.

Hochachtungsvoll

Elm. Grohs

Jurjew, Rigasche Str. 129.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Іюня, а багажъ 10-го Іюля 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Іюня, а багажа 27-го Іюля 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Ченстоховъ	Юрьевъ.	11105	Целлюлоза	1	28	Вейнбергъ	Предъяв.дуб.
Митава	„	17777	Мѣдныя надѣлія	3	17	Крамеръ	„ „
Поневѣжъ	„	2238	Косы	2	35	Кучиновъ	„ „
Ревель	„	26748	Пемза	8	24	Геппенеръ	„ „
СПетербургъ	„	2244	Коньки	1	27	Эшольцъ	„ „
Рига	„	186040	Стальной тов.	3	36	Поповъ	„ „
„	„	186407	Цѣпи желѣзныя	3	04	Фрезе	„ „
Варшава гор.	„	12851	Кожевенн тов.	5	18	Фрейденбергъ	„ „
Вердау	„	2/23	Шаблоны бум.	—	20	Вассерманъ	Нейманъ
„	„	1/27	Бумага	—	24	Вольбрехтегаузенъ	„ „
Бѣлостокъ	„	736	Шерстян. тов.	5	12	Вульковштейнъ	Предъяв.дуб.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Technikum Ilmenau.
Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure; Elektro- u. Maschinen-Techniker u.-Werkmeister. Direktor Jentzen.
Staatskommissar.

Das Nähen von Kleidern u. Wäsche, sowie Handarbeiten jed Art, auch d. Einflechten u. Ausbessern v. Rohrstuhlböden, werden in u. aus dem Hause billig übernomm. Techelfersche Str. 12.

Empfehle in neuer Auswahl **Ball- u. Promenaden-Handschuhe. M. Kaplan,** vormals Gilkowitsch, Ritterstrasse 8.

Anfertigung von Galanterie-arbeiten, Passepartouts u. Einfassungen für Diamanten zum Glasschneiden — Küterstr. 10, im Hof, links. **J. Hallikas.**

Im ***Ankauf*** *wie* ***Verkauf*** *empfiehlt zur gefl. Beachtung sein* ***antiquarisches Lager*** *aus allen Zweigen der Litteratur*

M. Vares

Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Für eine arme, gelähmte, kranke Frau in den Armenwohnungen Carlowa-Strasse Nr. 48 bittet um freundliche Schenkung einer in einem Hausstande etwa entbehrlich gewordenen

Badewanne

W. Schwartz, Jakob-Str. 4.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ein junges Mädchen

wünscht in Häusern für billigen Preis zu schneideriren — Techelfer-Str. Nr. 1.

Eine Köchin sucht Stellung. Adresse: Alexanderstrasse 24, Quartier 4.

Eine Köchin die gut kocht, sucht Stellung Jakob-Strasse 41.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hilfsbuch

zum

evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag.

Wohnung gesucht

von zwei stilllebenden Damen zum Juni oder Anfang Juli, von vier Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, wenn möglich Veranda. Adressen bittet man unter d. Chiffre „Z.“ in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

---

1 Familienwohnung

von 5 Zimmern wird Scharrenstr. 2 zum Juni miethfrei. Zu erfragen in Nr. 3, im Hof, v. 11—1 U. **Redlin.**

---

2 Wohnungen

jede von 7—8 Zimmern, Wirthschaftsräumen und kleinem Gärtchen, stehen vom 1. Juli d. J. miethfrei im Hause Paulmann bei der Holzbrücke. Zur gefl. Ansicht in den Vormittagsstunden, wo auch jegl. Ausk. erth. wird.

Gelehrte estn. Gesellschaft:

Sitzung

Mittwoch, den 4. März
6 Uhr Nachm.

Schlittschuhbahn

im Ressourcen-Garten.

Dinstag, den 3. März a. c.

Musik

von $3^1/_2$—$5^1/_2$.

Fremde haben keinen Zutritt.

„Hôtel Rom“.

Grosse Krebse.

Geräucherte Petersburger

Jasse, Sprotten, Koruschka

empfiehlt

Peter Fadejew,
Ritterstr. Nr. 12.

Ein junger Däne

welcher in Rußland die **Milchwirthschaft** erlernt hat u. sowohl Butter als Schweizer-Käse fabriciren kann, sucht Anstellung auf einem Gute der Ostseeprovinzen. Näheres durch Correspondenz mit F. Petersen, Kim to Westankärr, Finnland.

Gesucht

zu St. Georgi 1898 ein **Gut** von 600—800 Loofstellen zu arrendiren oder die **Verwaltung eines Gutes.** Bedingungen in der Exped. d. Blattes sub „B. v. Z. M.“ niederzulegen, wo auch die Adresse erfahren werden kann.

Auf einem Gute mit Brennereibetrieb in Livland können noch

landwirthschaftliche

Eleven

angenommen werden. Auskunft und nähere Bedingungen ertheilt Herr Hensel, Jamasche Str 44.

Gebildete,

junge Leute

finden Aufnahme als landwirtschaftliche resp. Meierei-**Eleven** in **Brinkenhof,** Kirchspiel Wendau. Reflectanten könnnen sich melden bei der Gutsverwaltung.

Concess. Stellenvermitt. Wallgraben 12. Gesucht zum sofortigen Eintritt eine gut attest. **Bonne** Dinstag, den 3. März, von 9—11 Uhr Vormittags.

Gesucht eine Köchin

die gut kocht und etwas russisch versteht — Karlowasche Str. Nr. 1, Realschulgebäude.

Zu vergeben

Sommer- und Jahrespension

$1^1/_2$ Werst von d. Station Wenden, in reizender, waldreicher Gegend. Preis: 35 Rbl. monatl. inkl. Zimmer, Beheizung und d. Expediren d. Sachen von u. zur Bahn. 30 Rbl. monatl. wenn 2 oder mehr Personen ein Zimmer theilen Näheres Küter-Strasse 1, bei Frau Oberlehrer Sternberg von 2—3.

Zu vermiethen als

Sommerwohnung

in schönster Lage Livlands e. Haus mit 8 Zimmern und Wirthschaftsbequemlichkeiten, auf Wunsch auch Raum für 2 Pferde, und Garten. Adresse sub „A. M.“ an die Exped. d. Blattes.

Miethfrei e. Familienwohnung

von 6 Zimm. nebst Wirthschaftsräumen. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Zu vermiethen

2 grosse möblirte Zimmer mit voller Pension — Mönchstrasse 6.

Zu vermiethen 2 Wohnungen zu 5 Zimmern und **2 möblirte Zimmer** — Gartenstrasse 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein Zimmer

mit sep. Eingang zu vermiethen — Küterstraße Nr. 11.

Miethfrei

1 Wohnung v. 3 Zimmern, Küche rc. — Lehmstraße Nr. 1.

Ein hübscher Jagdhund

(Pointer) ist im Auftr. zu verkaufen — Rigasche Str. 15, im Geschäft.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 2-го дня 1898 г. Полицiймейстеръ А. Лтузинъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 50. Dinstag, den 3. (15.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends** geöffnet.

Inhalt.

Inland: Landesprästanden und die ritterschaftlichen Willigungen. Entlassung. Normal-Statut. Riga: Vom Gouverneur. St. Petersburg: Verstärkung der Kriegsflotte. Tageschronik. Wologda: Allerhöchste Entscheidung.
Politischer Tagesbericht.
Lokales. Neueste Post. Telegramme. Inlandsbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Der Garten im März. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Landesprästanden und die ritterschaftlichen Willigungen

sind, laut Publication in Nr. 22 der „Livl. Gouv.-Z.“, in der Zeit vom 8.—15. April in der Ritterschaftsrentei unter den üblichen Bedingungen und Comminationen einzuzahlen. Da in letzter Zeit der „Rish. Westn.“ bei Besprechung des Medicinalwesens auf dem Lande, sowie auch bei anderer Gelegenheit schlankweg die Behauptung aufgestellt hat, die Landesprästanden würden zu „anderen Dingen“, d. h. für weniger nützliche Zwecke verwandt, so hat die „Rig. Rdsch.“ sich die Mühe nicht verdrießen lassen, nach der „Livl. Gouv.-Z.“ Posten für Posten aufzuzählen, bei der Aufforderung an den „Rish. Westn.“, sich doch einmal ausdrücklich darüber zu erklären, welche Posten denn eigentlich seiner Meinung nach unnütz aufgewandt werden.

Die Landesprästanden, an deren Aufbringung alle Krongüter, Pastorate, Privat-, Ritterschafts-, Stifts- und Stadtgüter participiren, finden folgende Verwendung:

Zum Unterhalt der Kreis-Wehrpflichtcommissionen 17,933 Rbl.; für Fahr- und Quartiergelder für die Kreispolizeiverwaltungen und die Gage für 2 Urjadniks bei den Leprosorien 34,922 Rbl.; Fahr- und Quartiergelder für die Untersuchungsrichter 14,186 Rbl.; zum Unterhalt der Gouv.-Behörde für Bauerangelegenheiten 6692 Rbl.; Gage und Quartiergelder für die Bauercommissare 44,624 Rbl.; zum Unterhalt der Gefängniß-Administration und Wache 20,497 Rbl.; für Beheizung, Beleuchtung und kleine Ausgaben für die Gefängnisse 18,800 Rbl.; zum Unterhalt der Etappen-Stationen 250 Rbl.; zum Besten der Schießgeldcasse 15,000 Rbl. (ein Theil der vorstehenden Ausgaben allgemein-staatlichen Charakters, wie die Fahr- und Quartiergelder für die Untersuchungsrichter und der Unterhalt der bäuerlichen Aufsichtsorgane, ist bekanntlich in den Semstwo-Gouvernements von der Regierung übernommen worden); für Wegebauzwecke insgesammt 54,126 Rbl.; für das Medicinal- und Sanitätswesen 30,242 Rbl. (davon 2000 Rbl. für die hiesige Irrenanstalt, 10,000 Rbl. für die Behandlung Syphilitischer, 12,400 Rbl. zur Bekämpfung der Lepra und 4000 Rbl. für Kirchspiels-Lazarethe und Doctorate); für Taubstummen-Anstalten 1200 Rbl.; zur Verpflegung von Epileptikern und Idioten 2000 Rbl.; Unterstützungen an Familien von im Kampfe gefallenen Soldaten 600 Rbl.; Kanzleigelder der Livländischen Commission für Volksverpflegung 285 Rbl.; Kanzleigelder dem Livländischen Statistischen Gouv.-Comité 3878 Rbl.; Beheizung der Wohnung des Gouverneurs 2985 Rbl.; Wegegelder an die nach Sibirien Verschickten 1200 Rbl.; Prämien für Pferdezucht 230 Rbl.; dem Asyl für minderjährige Verbrecher 500 Rbl.; zu unvorhergesehenen Ausgaben 35,837 Rbl. — insgesammt 305,993 Rbl.

Diese Summe wird gedeckt durch Rückstände vom Jahre 1897 im Betrage von 78,816 Rbl., die Einnahme von der Schanksteuer 100,000 Rbl. und Repartition auf die obenbezeichneten Ländereien 127,176 Rbl.

Das ist — bemerkt die „Rig. Rdsch.“ — die Verwendung der Livländischen Landesprästanden, welche, wie willig zugegeben werden kann, sich auch auf eine Anzahl Gegenstände erstreckt, die, als allgemein-staatliche Bedeutung beanspruchend, eher dem Fiscus zur Last fallen sollten. Doch das hat der „Rish. Westn.“ gar nicht im Auge gehabt, denn sonst hätte er sich gewiß nicht genirt, es offen und deutlich auszusprechen; ihm ist es vielmehr nur darum zu thun gewesen, ganz unbestimmte und daher uncontrolirbare Vorwürfe gegen die Institutionen zu erheben, denen die Repartition der Landesprästanden obliegt.

Die allgemeinen Ritterschafts-Abgaben, an denen die Krongüter und Pastorate nicht theilnehmen, betragen insgesammt 112,480 Rbl.

Die Kreis-Abgaben (ritterschaftliche Willigungen), an denen dieselben Güter participiren, belaufen sich nach den Kreisen: Riga 908 Rbl., Wolmar 448 Rbl., Wenden 1963 Rbl., Walk 2034 Rbl., hiesiger Kreis 2374 Rbl., Werro 1819 Rbl., Pernau 2061 Rbl., Fellin 1240 Rbl.

Das Bauerland betheiligt sich nur an der Aufbringung der oben specificirten allgemeinen Landesprästanden, und zwar gleich dem Hofesland mit 12 Kopeken pro Thaler, während letzteres an den allgemeinen Ritterschafts-Abgaben mit 36 Kopeken pro Thaler participirt und an den Kreisabgaben mit einer je nach den Kreisen verschiedenen Repartitionseinheit, die zwischen 7 Kop. pro Thaler im Pernauschen und 1 Kop. pro Thaler im Wolmarschen Kreise schwankt.

Ein Thaler Bauerland hat mithin beispielsweise im Pernauschen Kreise in Allem nur 12 Kop. Abgaben zu tragen, ein Thaler Hofesland dagegen 12+36+7 Kopeken = 55 Kopeken, also etwa das 4½fache. Hierzu trägt u. A. auch der Umstand bei, daß den Bauern, wie aus obiger Specification ersichtlich, die Verwaltung der Landesprästanden nichts kostet, da sie aus den Ritterschafts-Abgaben bestritten wird, während z. B. im Innern des Reiches die Semstwo, der die Verwaltung der Landesprästanden obliegt, nicht unbedeutende Ausgaben für Localmiethe, Gagen und Kanzleibedürfnisse hat, die ihr der dortige Adel nicht abnimmt oder ersetzt.

Wenn nach allem Angeführten die erheblich stärker belasteten Gutsbesitzer noch ein Uebriges thun und auf ihre eigenen Kosten Aerzte anstellen, so wird wohl Niemand ihnen den Wunsch verdenken können, daß nun auch die wirthschaftlich völlig unabhängigen Bauern ein Gleiches thun und sich pro rata an den Kosten des Medicinalwesens betheiligen mögen.

Den „Circ. für den Rig. Lehrbez.“ zufolge ist der stellv. Architekt und Docent der Elemente der Baukunst an der hiesigen Universität, Reinhold Gulcke, seiner Bitte gemäß aus dem Dienst entlassen worden, gerechnet vom 11. Januar d. J. ab.

— Wie der „Now. Wr.“ zu entnehmen, ist mittelst einer am 13. Februar Allerhöchst bestätigten Resolution des Ministercomités ein neuer Modus für die Eröffnung von landwirthschaftlichen Ausstellungen festgesetzt worden. Bisher hing die Genehmigung dazu von dem Minister für Landwirthschaft nach Vereinbarung mit dem Minister des Innern ab. Fortan soll jedoch in den Fällen, wo die Arrangeure der Ausstellung sich in allen Puncten dem neuen „Normalstatut für landwirthschaftliche Vereine“ zu unterwerfen bereit sind und wenn der Rayon ihrer Wirksamkeit nicht über die Grenzen eines Gouvernements hinausreicht, das Recht zur Genehmigung landwirthschaftlicher Ausstellungen dem örtlichen Gouverneur zustehen. Mit Genehmigung des Letzteren können diese Gesellschaften in ihrem Schoße auch Specialcomités bilden und im Rayon ihrer Wirksamkeit locale Abtheilungen eröffnen. Das neue Normalstatut für landwirthschaftliche Vereine gewährt diesen zugleich einige neue Rechte, u. A. auch das, unter der Verantwortlichkeit des Präsidenten ohne Präventivcensur solche specielle landwirthschaftliche Editionen zu veröffentlichen, wie z. B. die Protocolle der Generalversammlungen, die Rechenschaftsberichte, Fragebogen, Programme, sowie auch vereinzelte und periodische Editionen, die durch die Bedürfnisse der von den Vereinen arrangirten Ausstellungen bedingt sind.

Riga. Se. Excellenz der Livländische Herr Gouverneur, Generalmajor Sfurowzow, ist, der „Rig. Rdsch.“ zufolge, vorgestern nach Riga zurückgekehrt.

St. Petersburg, 2. März. Ein Artikel in den „Now. Wr.“ bespricht die Anweisung von 90 Mill. Rbl. für den Bau von Kriegsschiffen. Der Verfasser bedauert es nicht, daß dadurch die freien Baarbestände völlig erschöpft sind, möchte aber das Geld möglichst zweckentsprechend verwendet wissen. Für Niemanden sei es zweifelhaft, daß Rußland eine starke Flotte besonders deshalb nöthig habe, um den Frieden und die Ruhe im fernen Osten aufrecht zu erhalten; aller Welt sei es offenbar, daß dort ein Feind drohe und seine Kräfte sammele, nachdem Rußland sich in den japanisch-chinesischen Krieg eingemischt habe, und daß man jetzt mit Geld und Energie daran gehen müsse, diesen Gegner durch übermächtige Rüstungen zu zwingen, sich in sein Schicksal zu fügen. Die japanische Flotte bestehe gegenwärtig aus 48 Schiffen mit 111,000 Tons, darunter die neuen Panzerschiffe „Fuji“ und „Yashima“ von je 12,800 Tons. Nach dem Flottenplan aber, der gegenwärtig für die Japaner in England und Deutschland ausgeführt werde, würden im Jahre 1903 67 große Kriegsschiffe, 12 Torpedojäger und 75 Torpedoboote mit insgesammt 200,000 Tons vorhanden sein. — Die japanischen Panzerschiffe sind auf den besten

---

Feuilleton.

171) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 13.

Californien. II.

(Schluß des 171. Reisebriefes.)

Anders verhält es sich in dem 4 Meilen weiter gelegenen Castle Crag, dem Carlsbad oder Wiesbaden Californiens, wo man ein nach den neuesten Ansprüchen errichtetes luxuriöses Curhaus für 300 Personen vorfindet, nebst modernem Badepark, Zweigbahn, Post- und Telegraphen-Bureau und berühmten Aussichtspuncten — kurz Allem, was sich eine im Sommer zum Zugvogel werdende nervenschwache Dame nur wünschen kann. Hier wird aber für den Aufenthalt 2½—3½ Dollars (5—7 Rbl.) täglich erhoben. Dafür kann man denn in den aus diversen Alkalien, Carbonaten und Eisensalzen (daß ich kein Chemiker bin, wird man wohl schon gemerkt haben) bestehenden Wasserchen schwelgen. Daß dasselbe übrigens etwas nach verdorbenen Eiern (Schwefel) schmeckt, darüber ist in allen Prospecten natürlich nichts gesagt.

Nun zu dem, was ich in der Einleitung als so verführerisch schön bezeichnet habe. Castle Crag ist nämlich ganz wundervoll gelegen, ein von Bergen und Granitfelsen eingerahmtes Thal, in dem man der Jagd, dem Forellenfange, lohnenden Ausflügen ꝛc. fröhnen kann, so daß man absolut keine Langeweile empfindet — selbst wenn man keine andere Beschäftigung hat, als sich zu erholen. Der prächtigste Aussichtspunct ist der 3 englische Meilen vom Curhause entfernte „Crag view Sumet“, der 5100 Fuß hoch über dem Meeresspiegel emporragt. Von hier sieht man folgende Berggipfel: den Mount Shasta (14,442′), die Muirs Peak (6100′), die Crags (eine Gipfelgruppe voller Grotten, 6800′), die Tamarac Peak (7000′), den Mount Eleanor (8000′), die Lassen Peak (10,500′), die Burnery Peak (7000′) und den Bullychop (7000′). Man kann sich wohl kaum vorstellen, was diese Bergriesen und ihre Schluchten und Thäler für eine Scenerie schaffen! Außerdem giebt es ganz in der Nähe die sog. Moßbrae-Fälle, riesige Wassersprudel, welche, direct aus den Schneeregionen des Shasta kommend, sich in den Sacramento-Fluß stürzen, der durch seinen Lachs- und Forellenreichthum selbst an der Quelle die Leidenschaft eines jeden Anglers wachzurufen vermag. Etwa 100 Ellen nördlich von den Moßbrae-Fällen entspringen die Shasta-Soda-Sprudel. Hier hält ein jeder vorbeipassirende Eisenbahnzug, die Passagiere entsteigen ihm, trinken vom Wasser und nehmen so viel mit sich, als sie wollen.

Nachdem ich auf einer kleiner Station, die von einer Quecksilber-Minengesellschaft angelegt ist, übernachtet, marschirte ich bei sehr heißem Wetter am 30. Mai weiter. Zum Glück gab es am Wege viele eiskalte Quellen. Zu beiden Seiten blühten üppige weiße Azaleen, die man in den Bergregionen Californiens so vielfach antrifft; auch den „Dogwood“ (Hundeholz), jenen so dauerhafte, weiße Blüthensterne tragenden Baum, sah man überall und die von mir früher falsch benannte Kiefer mit den fußlangen Zapfen, die Pinus Lambertiana (Dougl.), gleichwie die prachtvolle Silberföhre (Abies magnifica, Murray) bildeten einen wesentlichen Bestandtheil des Forstes. Alle Coniferen der Pacific-Küste strömen einen starken balsamischen Duft aus. Hin und wieder schoß ein Colibri durch die Luft, deren es hier schon mehr als in Oregon gab. Uebrigens darf man sich nicht vorstellen, daß der Colibri in Californien so häufig ist, wie bei uns die Fliege oder auch der Schmetterling; man sieht mitunter Tage lang keinen einzigen und dann ertönt plötzlich wieder jenes ihren Flug begleitende Surren und wie ein leuchtender Edelstein huscht das reizende, aber sehr scheue Thierchen vorüber. Auch kleine Schildkröten mit recht langen Schwänzen sah ich vielfach im Wasser.

Der Sacramento-Fluß schlängelte sich in Zicklinien zwischen feenhaft schönen Ufern fort, in Cascaden niederfallende Nebenflüßchen in sich aufnehmend; alle die genannten Bäume und Sträucher, dazu eben in voller Blüthe stehende Jasminhecken, zahllose rothe, weiße, blaue, gelbe orange und rosa gefärbte Blumen — Alles das vereint sich, um ein wahres Paradies zu bilden, und hierzu der tiefblaue Himmelsdom — was kann man sich Schöneres vorstellen! Ein Park — ein Park, den man für Milliarden nicht haben könnte, war es, durch welchen ich zog. Nur dürfte man sich der grünen Mauer zu beiden Seiten nicht gar zu vertraut nähern, denn überall gab es die türkische Gifteiche.

Rasch passirte ich Station und Oertchen Delta, wobei ich nur bemerkte, daß letzteres aus drei Häusern, einem Hotel, einer Bude und einer Spielhölle, bestand, und dann ging es trotz des anbrechenden Abends weiter. Ich war so in den schönen Anblick vertieft, daß ich schließlich sogar auf eine falsche Straße gerieth und 4—5 englische Meilen abstiefelte, bis mich zwei europäisch gekleidete Indianer reitend überholten und veranlaßten, zurückzukehren.

Dieser Umweg trug dazu bei, daß ich kein Hotel mehr erreichen konnte. Folglich blieb ich auf einer Farm — Smitsen mit Namen, einem traurigen Neste — zur Nacht, wurde jedoch sehr zuvorkommend begrüßt und hatte so recht wieder einmal Gelegenheit zu beobachten, mit welcher Selbstentäußerung die Amerikanerin sich ihrem Manne hingiebt und wie sie an seiner Seite, weitab von jedem bewohnten Orte, mitten im Urwalde zu leben vermag. Smitsen ist immerhin recht entfernt von jeder Stadt, Delta ist der nächste Ort, den es giebt.

Hier wurde mir ein Hund gezeigt, der am selben Tage von einer Klapperschlange gebissen worden war, wobei das arme Thier eine riesenhafte Geschwulst am Schenkel aufwies und augenscheinlich große Schmerzen litt; am Tage vorher hatte der Sohn vom Hause eine 4 Fuß lange Schlange erlegt. Sie sollen hier sehr zahlreich sein. Auch Bären gleichwie der Berglöwe, der Puma, und der Präriewolf kommen oft bis an die Farm heran; ersterer soll fast so harmlos sein, wie ein Hausthier, auch der Puma überfällt keinen Menschen und der Präriewolf raubt nur Federvieh. Der Bär soll hier auch meist von Pflanzen leben.

Eine, der Schulkinder wegen aufs wärmste zu empfehlende Sitte, zwischen 6 und 7 Uhr Morgens ein warmes, ausgiebiges Frühstück zu reichen, wird in jedem amerikanischen Hause eingehalten; so war es auch hier und dann zog ich weiter. Das Erste, was ich nun bemerkte, war, daß der vor zwei Tagen sich noch als winziges Bergflüßchen repräsentirende Sacramento mittlerweile eine Breite von mindestens 20 Faden erreicht hatte. So viele Zuflüsse hat er und so schnell kann ein Strom, als welcher er sich in die Bay of San Francisco ergießt, geboren werden.

Einen Tunnel neben dem anderen wies die Bahn auf: sieben hatte ich schon gezählt und immer kamen noch welche; dabei war jedoch der längste kaum eine Meile weit. Ist es dunkel in solch' einem unterminirten Berge, dann muß man seinen Stock an einer Schiene halten und ihn gleiten lassen und so marschiren; in Amerika heißt es aber sehr vorsichtig sein, denn hier rasen die Züge auch unter der Erde wie besessen fort und da sie sich alle 5 Finger lang folgen, so kann man nur zu leicht zermalmt werden. Auf der Station Morley, wo ich zu Mittag aß, sah ich die ersten in herrlich duftenden Blüthen prangenden Platanen.

Immer häufiger und häufiger sah man am Südabhange des Gebirges primitive oder durch Maschinen ausgebeutete Goldminen, während drei mal so viele, als in Thätigkeit begriffen waren, feierten oder, halb verfallen, keiner weiteren Exploitation entgegensehen konnten. Hier standen sich die Tagelöhner bei 2 Dollars täglichem Verdienste ganz gut, denn da überall Gasthöfe vorhanden waren, die für 4 Dollars wöchentlich vollständige Beköstigung gewähren, so verblieben jedem Beschäftigten 8 Dollars wöchentlich, womit man (die Wohnung ist frei) alle übrigen Bedürfnisse vorzüglich befriedigen kann. Für 2 Dollars erhält man überall einen blauen, sehr dauerhaften und kleidsamen Arbeiteranzug aus Baumwollenzeug, der mindestens 3 Monate vorhält.

Nun war der 1. Juni da, und an jenem Tage, wo alle sonstigen Sterblichen Geld haben oder es bekommen, begann es bei mir etwas knapp auszusehen. Nach San Francisco war es noch sehr weit, von Hause konnte ich nichts erhalten, denn das Telegramm kostet mehr, als man vielleicht im Augenblicke braucht — in Amerika jedoch ohne Geld zu sein, ist so ziemlich gleichbedeutend mit Verhungern. Es war eine fatale Lage.

Ich erwähne dieses Umstandes, weil der Yankee sofort, sobald er sieht, daß man sich einschränkt, sehr unangenehm wird. Er ist nicht unverschämt oder grob — das muß man ihm lassen — aber er wird eisig kühl und vorsichtig, verlangt womöglich das Geld für Alles im Voraus und sieht ruhig zu, wie Jemand verhungert, denn nur, wenn man bettelt, würde er Einem vielleicht etwas zuwerfen, doch nie Geld! Das Gesetz verbietet in Amerika das Betteln, das ist ein Grund, um den Amerikaner vielleicht noch herzloser zu machen. Credit hat ein Reisender nirgends. Wie dem nun auch sei, ich mußte mich nach Möglichkeit einschränken und im schlimmsten Falle konnte ich ja noch Einiges von meinen Sachen entbehren. In San Francisco hatte ich Reisegeld liegen.

So kam ich in das Städtchen Anderson und logirte mich in einem billigen Hotel ein. Hier sah ich, wo der Amerikaner, jener doch so berechnende und welterfahrene Mensch, sein Geld läßt. Als ich nämlich durch die Straßen jenes Oertchens flanirte, gelangte ich an einen Ort, wo zwei Holzkisten hingestellt waren, auf denen je ein Professor der Medicin und ein Clown, umstanden von Hunderten von Leuten und bestrahlt von zwei Petroleum-Sonnenbrennern, ihrem Gewerbe nachgingen. Der Clown spielte auf einem Physharmonium, sang und erzählte Anekdoten und dann kam der Professor an die Reihe und erklärte nach einem Modell den anatomischen Bau des Menschen und natürlich folgte dem vorhergegangenen schallenden Gelächter gespannte Aufmerksamkeit. Mulatten, Neger, Weiße, Arbeiter und Leute aus den besseren Ständen — Alles hörte zu, was allerdings ein sehr malerisches Straßenbild schuf.

Dann ergreift der Professor eine Riesenflasche mit einer rothen Flüssigkeit, preist sie an und nun erhält Jeder aus ihr gratis einen Probeschluck. Während Alle trinken, singt der Clown ein schnurriges Lied und das währt so lange, bis auch Pulver und sonstige Medicamente — aber für schweres Geld — losgeschlagen worden. Hernach folgt abermals eine Gratis-Nummer. Der Assistent des Herrn Professors stimmt nämlich einen lustigen Walzer an, der Letztere greift nach einem Besteck

Werften bestellt und die Lieferung ist durch festbestimmte Termine sichergestellt worden. Jeder, der eine Ahnung von dem Schiffsbau in England und Deutschland hat, weiß genau, daß bei der strengen Aufsicht an einer guten Ausführung der Arbeiten nicht zu zweifeln ist. Um in den Wettkampf um die Herrschaft in den chinesischen Gewässern im Jahre 1903 eintreten zu können, brauchen auch wir solche „Fusis" und „Jashimas", ebenso gut ausgerüstete und stark gebaute Schiffe. Auf die Festigkeit des Baues müssen auch wir die größte Aufmerksamkeit verwenden. Der Bericht K. A. Messer's, der unsere neuen Panzerschiffe untersucht hat, darf nicht ohne Früchte bleiben. Dieser Bericht aber enthält so viel Lehrreiches, so Vieles, was nicht allein die ins Detail gehende Sorge für die Qualität der Vernietung, die Tag für Tag von Schwarzarbeitern ausgeführt wird, dringend erfordert, sondern auch eine strenge Verantwortlichkeit der Erbauer der Schiffe für das viele Millionen kostende Werk. Und trotzdem ist es noch leichter, die Schiffe in der betreffenden Frist fertig zu stellen, als die Bemannung für sie zu beschaffen. Doch davon ein ander' Mal."

— Die Vorlage des Finanzministers in Betreff einer Befreiung der im Auslande erbauten Seeschiffe vom Zoll ist, wie die „Birsh. Wed." erfahren, dieser Tage im Reichsrath zur Durchsicht gelangt. Die Maßregel wurde im Interesse der Schaffung einer einheimischen Handelsflotte als unumgänglich nöthig anerkannt.

Wologda. Als es sich herausstellte, daß bei der Absteckung der neuen Bahn Petersburg-Wjatka die an der geraden Linie liegende Stadt Wologda umgangen war, da that das Stadthaupt Wolkow zur Vorbeugung der drohenden Ungunst einen energischen Gegenschritt. In einer von ihm am 17. Februar einberufenen außerordentlichen Sitzung konnte er der Duma die Mittheilung machen, daß er und der Stadtverordnete Loschtschilow als Bevollmächtigte der Duma Sr. Maj. dem Kaiser ein allerunterthänigstes Bittgesuch überreicht hätten, in dem um die Allerhöchste Bestätigung der geplanten Eisenbahn Petersburg-Wjatka über Wologda nachgesucht wird. Das Stadthaupt verlas darauf einen von ihm erhaltenen Brief des Gouverneurs von Wologda, Dunin-Borkowski, in dem es heißt: „Heute, den 13. Februar, geruhte Se. Majestät, als ich mich Allerhöchstdemselben vorstellte, mir zu sagen: „Der Minister der Communicationen hat Mir über das Gesuch der Duma von Wologda in Betreff der geplanten Eisenbahn Wjatka-Petersburg Bericht erstattet. Beruhigen Sie die Bürger von Wologda und theilen Sie ihnen mit, daß die Stadt nicht umgangen werden wird." — Die Duma beschloß darauf, diese Worte Sr. Majestät in goldenen Lettern auf einer Marmortafel eingraviren zu lassen und die Tafel im Dumasaale aufzuhängen, sowie die gnädigen Worte des Monarchen in der „Wologd. Gouv.-Z." zu veröffentlichen. Solches ist mittlerweile in der letztgenannten Zeitung und in anderen Localblättern geschehen.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) März.

England und Ost-Asien.

Fortgesetzt geberdet sich ein sehr großer Theil der englischen Parlamentarier und Publicisten, als ob Rußland mit seinen jüngsten Forderungen in Peking einen Donnerkeil in die asiatische Situation geschleudert habe.

Man macht so, als ob nun ein sehr bedeutender Theil des chinesischen Reiches unter russische Herrschaft treten werde. Nicht allein die dauernde Besetzung von Port Arthur und Talien-Wan, sondern auch die in Aussicht genommene Beherrschung des gesammten Eisenbahnnetzes und die Anstellung russischer Militär-Instructeure, sagt man, würde die ganze Mandschurei dem russischen Einfluß völlig unterwerfen. Habe dann Rußland, was zweifellos in seiner Absicht liege, die sibirische Eisenbahn bis Port Arthur ausgedehnt, so dürfe es sich des Besitzes dieser neuen mächtigen Länderstrecken sicher halten. Das Vorgehen Rußlands bedeute also eine entscheidende Wendung in der Entwickelung der ost-asiatischen Dinge und England dürfe nicht mit Unthätigkeit darauf antworten.

Da versichert denn die englische Presse ohne Unterschied der Parteien täglich die Reichsregierung und deren Leiter Lord Salisbury, daß jede noch so energische Politik in Ost-Asien die Unterstützung des Landes finden werde. Dieser englischen Aufregung gegenüber meint die „Nordd. Allg. Z.": „Eine unbefangene Betrachtung der Lage, wie sie augenblicklich durch das Vorgehen Rußlands auf der Halbinsel Liaotong geschaffen ist, wird eine besondere Erregung der öffentlichen Meinung in England zwar begreiflich, aber bei näherer Prüfung kaum gerechtfertigt finden. Man hat in England unumwunden die Berechtigung des russischen Wunsches, einen eisfreien Hafen am Stillen Ocean zu besitzen, anerkannt; es ist daher unverständlich, weshalb man sich jetzt, da Rußland diesen Wunsch verwirklicht und zugleich die nothwendigen und unausbleiblichen Folgerungen zieht, darob über die Maßen entrüsten sollte."

Daß auch ein Theil der englischen Staatsmänner die Sache kühl auffaßt und jedenfalls nicht mit sehr thatenfroher Stimme in die Alarmrufe der englischen Presse mit einstimmt, beweisen die Parlaments-Debatten vom vorigen Donnerstage, wo die Lage in Ost-Asien erörtert wurde. Die Erklärungen des Unterstaatssecretärs Curzon lauteten im Allgemeinen durchaus beruhigend. Er erklärte zunächst, die Regierung habe keine Nachricht von einem formellen Protest gegen die von der Honkong- und Shanghai-Bank und einem Syndicat deutscher Bankiers abgeschlossene chinesische Anleihe. Curzon erklärte ferner, die Mandschurei sei nicht eine der 18 Provinzen des eigentlichen China, aber sie sei sicher ein integrirender Theil der Besitzung des Kaisers von China. Der britische Botschafter in Petersburg sei von dem Minister des Auswärtigen, Grafen Murawjew, benachrichtigt worden, daß Rußland mit China wegen der Pacht von Port Arthur und Talien-Wan auf eine gewisse Anzahl von Jahren, sowie betreffs des Baues einer Eisenbahn nach Talien-Wan oder Port Arthur unter denselben Bedingungen wie die Mandschurei-Bahn, unterhandele. Die russische Regierung habe keine souveräne Rechte über jene Häfen gefordert und auch nicht gedroht, Truppen in die Mandschurei zu senden. Graf Murawjew habe ferner erklärt, daß Talien-Wan, falls es an Rußland verpachtet werde, dem fremden Handel wie die anderen chinesischen Häfen geöffnet sein werde. Der britische Gesandte in Peking bestätigte die Thatsache dieser Verhandlungen und erklärte, es sei kein Anzeichen von irgend einer Form eines Ultimatums vorhanden, auch sei, soweit ihm bekannt, keine Zeitgrenze für die Antwort gegeben. Weiter erklärte Curzon, die englische Regierung habe keine Nachricht, daß die russische Regierung die Anleihe der englischen und deutschen Banken bekämpfe; wie er höre, sei die Anleihe auf dem Puncte, ausgegeben zu werden. Der britische Gesandte in Peking habe im October berichtet, daß von dem russischen Geschäftsträger der Versuch gemacht worden sei, die Absetzung Kinder's als Hauptingenieur der Nordbahn von Tientsin nach Kesu zu erlangen auf Grund des Versprechens der chinesischen Regierung, daß sie im Falle der Ausdehnung der Linie sich zuerst an russische Ingenieure und russisches Capital wenden würde. Der britische Gesandte erhielt von Tsungli-Yamen die Zusage, daß Kinder nicht abgesetzt werden solle. Bezüglich der angeblichen Abtretung der Deer-Inseln an Rußland erklärte Curzon, keine Informationen zu haben.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der Marine-Etat berathen. Dabei spielte der erste Lord der Admiralität, Goschen, wiederum in etwas leichtfertiger Weise mit Kriegsgedanken, die allerdings den Beifall des Hauses fanden.

Der Etat der Marine wurde im Allgemeinen gelobt, im Einzelnen getadelt. In Erwiderung auf den Tadel wurde erklärt, daß man in Zeiten des Nothfalles, wie Dilke sage, besser thun würde, alle seetüchtigen Schiffe möglichst rasch zu vollenden, als Zeit und Kraft auf den Bau von Schiffen zu verwenden, die erst in 3 Jahren fertig sein könnten. England könne noch immer eine viel größere Zahl von Schiffen in kurzer Zeit auslaufen lassen, als irgend eine andere Macht, mit der es in Conflict gerathen könnte. Was die Idee Beresford's betreffe, die Schiffe, welche gegenwärtig in England für fremde Mächte gebaut werden, für England selbst zu erwerben, so sei das ein Verfahren für den höchsten Nothfall, das nur in Kriegszeiten und durch den Drang absoluter politischer Nothwendigkeit gerechtfertigt werden könnte.

Der erste Lord der Admiralität, Goschen, betonte hierauf: England habe in vielen Theilen der Welt effective Geschwader, wo andere Mächte nur einzelne Schiffe hätten. Zu allen Zeiten hätte England außer jenen Geschwadern eine gewisse Anzahl Schiffe für den Krieg bereit, falls unglücklicher Weise Krieg entstände. Die Admiralität arbeite sorgfältig Pläne aus, besonders hinsichtlich der Bestimmungen der Kreuzer zum Schutze der Handelsrouten. Im Laufe des Jahres werde eine große Vermehrung des Flottenpersonals stattfinden, es sei aber unwahr, daß die Schiffe ungenügend bemannt seien. Goschen schloß seine Erklärung, indem er das Vertrauen ausdrückte, daß, falls der Frieden gewahrt bleibe, was Gott gebe, es ein Friede mit Ehre, falls es zum Kriege komme, was Gott verhüte, es ein von Sieg gekrönter Krieg sein werde.

Anhaltender Beifall folgte diesen Worten und auch die Blätter billigen die Erklärungen Goschen's. Die „Times" sagt, sie könne nur ihre rückhaltloseste Zustimmung aussprechen.

Der in Deutschland aus der Mitte des wirthschaftlichen Ausschusses angekündigte, auch vom Fürsten Bismarck unterzeichnete „Aufruf zur Sammlung" hat folgenden Wortlaut:

Am 31. December 1903 laufen unsere Handelsverträge mit Belgien, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Rußland, der Schweiz und Serbien ab, und wir werden vorher rechtzeitig auch in eine Prüfung unserer anderweitigen Handelsverträge einzutreten haben. Bei dem erneuten Abschluß solcher Verträge erscheint es aber zweifelhaft, ob die bestehende Meistbegünstigungs-Clausel, die allen Staaten auch solche Concessionen ohne Entgelt zufallen läßt, welche dritte Vertragsmächte mit wirthschaftlichen Opfern von uns erkauft haben, in der bisherigen Form fernerhin aufrecht zu erhalten sein wird. Die wirthschaftliche Zukunft Deutschlands hängt von der künftigen Gestaltung unserer handelspolitischen Beziehungen zum Auslande ab. Die Reichsregierung hat durch Begründung des wirthschaftlichen Ausschusses und durch wiederholte ausdrückliche Erklärungen den festen Willen bekundet, die vielseitigen und schwierigen Fragen unseres Erwerbslebens zu vertiefen und begründeten Forderungen nach wirksamem Schutze unserer schaffenden Arbeit gerecht zu werden. Der Reichsregierung auf dieser Bahn zu folgen, liegt im gemeinsamen Interesse aller Stände. Die Entscheidung aber liegt bei dem neu zu wählenden Reichstage, der sowohl über den zeitgemäßen Ausbau unseres Zolltarifs, wie über den Abschluß neuer Handelsverträge zu beschließen haben wird. Von dem Ausfall der Reichstags-Wahlen hängt die Durchführung einer nationalen Wirthschaftspolitik ab. Daher ist die Sammlung aller derjenigen Parteien und wirthschaftlichen Gruppen, welche an Stelle des Kampfes der Interessen gegen einander den friedlichen Ausgleich derselben erstreben, für die bevorstehenden Wahlen geboten. Die Vertreter von Industrie, Landwirthschaft, Handel und Gewerbe müssen sich vereinigen, innerhalb der einzelnen politischen Parteien nur für solche Candidaten einzutreten, welche fest auf dem altbewährten Programm des Schutzes der nationalen Arbeit und gleichmäßiger Berücksichtigung aller Zweige des Erwerbslebens stehen. An alle Anhänger des Schutzes der nationalen Arbeit ergeht daher die dringende Aufforderung, schon bei der Aufstellung der Candidaten sich über die Wahl von Männern zu einigen, welche rückhaltlos auf dem Boden der nationalen Wirthschaftspolitik stehen."

Nicht vorbehaltlos acceptirt die nationalliberale Partei diesen gemeinsamen Boden. Der Centralvorstand der Partei hat zu dem Aufruf eine „Erklärung" erlassen, in der es heißt:

„Wir wollen die Politik der wirthschaftlichen Sammlung, welche zum Schutze der nationalen Arbeit die Interessen von Landwirthschaft, Industrie, Handel und Gewerbe zu vereinigen, und die mittlere, ihnen gemeinsam förderliche Linie zu finden sich bemüht, auf das wärmste unterstützen, können aber darüber die Selbständigkeit unserer Partei sowie die nationalen, idealen und liberalen Anschauungen, aus denen unsere Partei erwachsen ist, nicht in den Hintergrund drängen lassen. Wir erblicken in dem „Wirthschaftlichen Aufrufe" einen werthvollen Schritt zur Herbeiführung einer Einigung der verschiedenen Interessen in Betreff der Handelsverträge. Auch wir sind der Ueberzeugung, daß bei dem Abschlusse künftiger Handelsverträge die Interessen der Landwirthschaft besser gewahrt werden müssen als bisher, müssen aber andererseits auch fordern, daß den Bedürfnissen der Industrie und des Handels nach Handelsverträgen mit längerer Geltungsdauer Rechnung getragen wird. Nur auf diesem Boden halten wir die Politik der wirthschaftlichen Sammlung für möglich und ersprießlich. . ."

Diese „Erklärung" wird in der deutschen Presse lebhaft erörtert.

Betreffs der Termine für die Neuwahlen zum Reichstage und Abgeordnetenhause wird behauptet, daß die Angaben „verfrüht" seien, wonach die Wahlen zum Reichstage zwischen dem 15. Juni und 1. Juli, die zum Abgeordnetenhause im Herbst stattfinden sollen. Es sei noch nichts bestimmt, aber es finde zur Zeit ein amtlicher Meinungsaustausch über die Angelegenheit statt.

Das preußische Abgeordnetenhaus nahm am Donnerstag das Ansiedelungs-Gesetz für Posen und Westpreußen in dritter Lesung an. Es kam vorher noch zu recht lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Gerlich und den Polen sowie zu einer Erörterung über die bereits im Jahre 1886 vom Landtag und der Regierung verneinte Frage, ob ein derartiges Gesetz eine Verfassungsänderung bedinge. Das Centrum behauptete dies von neuem, hatte aber mit seinem Antrag, nach 21 Tagen eine zweite Abstimmung vorzunehmen, kein Glück. — Sehr überraschend wirkten statistische Mittheilungen, welche ein Regierungscommissar über das Anwachsen des polnischen Kleingrundbesitzes in Posen und Westpreußen machte, wenngleich sie sich, wie nachher festgestellt wurde, nur auf ein Jahr bezogen.

Die „Leipz. N. Nachr." bringen folgende, auch von den „Hamb. Nachr." reproducirte Mittheilung: „In den freisinnigen Blättern und in einigen Organen, die noch immer nicht die Fleischtöpfe der Aera Caprivi-Marschall vergessen können, werden noch immer allerlei gehässige Bemerkungen an die bereits dementirte Nachricht geknüpft, daß Graf Herbert Bismarck zum Botschafter in St. Petersburg ausersehen und daß deshalb ein Revirement in wichtigen Posten beabsichtigt sei. Es dürfte wesentlich zur Beruhigung der Aufgeregten dienen, daß der dem Grafen Bismarck insinuirte Gedanke von ihm schwer-

---

und nun kommen die Menschen — einer nach dem anderen auf die Kiste geklettert, triumphirend zeigt der Jünger Aesculap's eine Zange im Kreise herum und nun beginnt er unter den lustigen Klängen des Walzers schmerzlos Zähne zu ziehen. Mit einer Grandezza sonder Gleichen, mit einem „Avec" zum Erstaunen werden die kranken Kauinstrumente entfernt und fliegen im Bogen in die Zuschauermenge hinein; dann folgt aber die Pointe der ganzen Sache, und zwar wirft der Herr Professor ganz eigenhändig rothe Gummiballons in den Pöbel unter der Zusicherung, daß, wer ihm einen derselben zurückbringt, 25 Cents oder ein Fläschchen Medicin erhält. Der liebe Pöbel balgt sich um die Kugeln, sie werden zerdrückt und platzen unter lautem Geknall und Gelächter; erhascht jedoch Jemand wirklich ein Ding, so erhält er auch die ausgesetzte Prämie. Der Gipfelpunct der ganzen Sache ist der, daß in den Morgenstunden des folgenden Tages der Wundermann in allen Angelegenheiten der leidenden Menschheit consultirt werden kann, und das ist die Ernte.

Sehr spät nahm dieses so echt amerikanische Amüsement und Wirken jenes Wohlthäters der Menschheit ein Ende; dann wurde es in den Straßen still und auch ich suchte mein Hotel und Bett auf.

(Nachdruck verboten.)

Der Garten im März.

Von J. C. Schmidt,

Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Die Sonne umschmeichelt mit ihren Strahlen länger und länger Baum und Strauch. Dem linden Winter scheint ein zeitiger Frühling zu folgen. Und doch giebt es nichts Bangeres als die Zukunft — kann doch ein einziger unvorhergesehener Nachtfrost die aufquellende Herrlichkeit zerstören. Darum liegt ein so unendlich rührender Reiz in der Knospe — wie in dem Auge eines Kindes.

Bald nachdem von den Frühlingsbeeten die Decken entfernt worden, beginnen sich die unter ihnen aus dem Boden hervorgebrochenen Triebspitzen der Blumenzwiebeln saftig grün zu färben und wenige Tage später blühen Schneeglöckchen, Schneestolz, Meerzwiebeln und Safran. Auch auf den mit zweijährigen Gewächsen und Stauden bepflanzten Beeten beginnen sich später die ersten Blumen, Stiefmütterchen und Gänseblümchen, zu entfalten. All' diesen kleinen ersten Blüthen, die uns von neuem den Beginn der Gartenfreuden künden, wenden wir unsere besondere Sorgfalt zu und wir bieten Alles auf, um sie durch Instandsetzung des Gartens zur rechten Geltung gelangen zu lassen. Gehölzgruppen werden gegraben, Rasenflächen abgeharkt, überflüssige Bedeckungen entfernt, die Schlingpflanzen an Lauben und Spalieren angeheftet und die Wege in guten Zustand versetzt. Wo noch Lücken vorhanden sind, füllen wir sie durch Neupflanzungen aus.

Auch im Obstgarten können etwa im Herbst versäumte Pflanzungen im Spät-März nachgeholt werden. Apricosen, Pfirsichbäume und Weinstöcke befreit man von der Schutzdecke, schützt aber Apricosen und Pfirsiche durch leichte Hüllen noch vor der Einwirkung der Sonne, um vorzeitiges Blühen zu verhindern. Veredlungen werden im Freien ausgeführt; der Obstbaumschnitt wird beendet, überwinterte Topfobstbäumchen bringt man ins Freie.

Wenn die März-Stürme durch den Garten blasen und den noch kahlen Bäumen die Kronen gewaltig schütteln, so muß man nachsehen, ob bei den jungen Bäumen auch überall die Pfähle noch in guter Beschaffenheit sind. Werden auch die Pfähle vor dem Setzen, soweit sie in die Erde kommen, angekohlt, so faulen sie dennoch im Verlaufe weniger Jahre und erfüllen dann ihren Zweck nicht mehr. Gewöhnlich brechen diese angefaulten Pfähle auch dicht über der Erde ab, in welchem Falle man sie durch neue ersetzen oder frisch anspitzen muß, dann sind sie aber für den Baum, welchem sie vorher zur Stütze dienten, zu kurz geworden.

Im Gemüsegarten werden, sobald die Witterung es erlaubt, die früher gegrabenen und gedüngten Beete geharkt, eingetheilt, mit überwinterten Setzlingen bepflanzt oder mit Samen bestellt. Man gräbt die verschiedenen Gehölzgruppen, theilt und pflanzt staudenartige Gemüse frisch, reinigt und gräbt Erdbeer- und Artischokenbeete und bringt die Spargelpflanzungen in guten Zustand. Auch Erbsen werden gelegt. Die Gemüsetreiberei, namentlich das Treiben von Gurken, Kohlrabi, Salat, Radies, Rettigen und Kartoffeln ist stellenweise bald in vollem Gange.

Verschiedene Gemüsearten können dann dahin gesäet werden, wo sie, ohne vorher verpflanzt zu werden, ihre vollständige Entwickelung erlangen sollen; es sind dies solche Arten, die meist keinen frisch gedüngten Boden erfordern. So säet man Zwiebeln, die schmackhaften, aber leider noch nicht genügend gewürdigten Schwarzwurzeln, ferner die langsam keimenden Möhren, Mairüben, Radies, dann Peterssilie, Porree, Salatrüben und andere mehr. Die Aussaat dieser Gemüse erfolgt meist breitwürfig, indem man mit der rechten Hand die Samen gleichmäßig ausstreut.

Früherbsen zum Marktverkauf heranzuziehen, ist ein sehr lohnender Artikel für kleinere und mittlere Landwirthe, die in der Nähe größerer Städte wohnen. Wer über ein geschützt gelegenes Grundstück mit nicht zu kaltem Boden verfügt, der drille möglichst früh, wenn es die Witterung erlaubt, auf 8 Zoll Reihenentfernung 90 Pfd. Erbsen auf den Morgen derartig, daß die beiden Seitentrichter einer 2 Meter-Maschine zugeschoben werden, wodurch Beete von 7 Reihen und Wege von 2 Fuß entstehen. Bald nach Aufgang wird gehackt und 14 Tage danach nochmals. Die beste und früheste Sorte ist „Caractacus"; sie trägt sehr reich, wird nur ca. 2 Fuß hoch und braucht folglich nicht gestengelt zu werden. Die frühesten Erbsen werden auf den Märkten stets gut bezahlt und es sind Erträge mit 100 Mk. Ueberschuß auf den Morgen keine Seltenheit.

Mannigfaltiges.

Deutsche Lehrerinnen in England. Der „Verein deutscher Lehrerinnen in England" erfreut sich, wie der letzter Tage herausgegebene Jahresbericht zeigt, wohlverdienter Blüthe. Zur Warnung für unvorsichtige deutsche junge Damen theilen Berliner Blätter aus dem Bericht folgenden Passus mit: Gerade seit dem letzten Jahre zeigen englische Agenten in Menge in deutschen Zeitungen an, bereichern sich an der Einschreibegebühr, an den 10 pCt., die sie im Voraus vom Jahresgehalt erhalten. Was Sachverständige auch sagen und schreiben mögen, es fällt immer wieder eine Menge darauf hinein. Ein sehr blühender Handelszweig ist auch das Verschaffen von Stellen für eine kleine wöchentliche Pension und etwas Unterricht gegen Austausch von englischen Stunden. Erst ganz kürzlich waren wieder drei junge Lehrerinnen aus dem Rheinlande hier, die alle drei durch Zeitungsanzeigen in eine Schule nach Westbourne Grove, London, gekommen waren. Der Agentin hatten sie 42 Mk. zu zahlen; der Schulvorsteherin zahlten sie 15 Mk. pro Woche — auf drei Monate im Voraus. Die ganze Schule besteht aus 5 englischen Kindern, die als Tagesschülerinnen kommen, und das ganze Lehrpersonal besteht aus der Schulvorsteherin und ihren drei deutschen Lehrerinnen. Gesammtkosten 226 Mk. Wofür? Für so ungenügende Nahrung, daß die drei Lehrerinnen, die übrigens in den Augen der Kinder als Pensionäre gelten, nicht dabei bestehen können, und sich Brod kaufen müssen, um nicht zu hungern.

— Ein militärisches Curiosum. Die „St. Pet. Z.", „Now. Wr." und andere Blätter entnehmen dem militärischen Fachblatt „Raswodtschik" folgendes Geschichtchen. Im Jahre 1872 oder 1873 erfolgte eine Verfügung, betreffend die Formirung zweier Ulanen-Regimenter, des Ukrainischen und Tatarischen im Kaukasus. Während seines Aufenthaltes in Wien ernannte Kaiser Alexander II. den Kaiser Franz Joseph zum Chef des Ukrainischen Regiments, und als der Kaiser von Oesterreich im Jahre 1878 Petersburg besuchte, erfolgte der Befehl, ihm aus der Cavallerie-Lehrschwadron die Ordonnanzen, einen Officier, Unterofficier und Gemeinen, in der Uniform des Ukrainischen Regiments beizugeben. Der gegenwärtige Oberstlieutenant Todorow diente damals als Cornet im 9. Kiewschen Husaren-Regiment und war der Lehrschwadron zucommandirt. Er, ein Unterofficier und ein Gemeiner wurden zu Ordonnanzen befehligt. In einer Nacht fertigte nun der Hofschneider Bogdanow die neue Uniform an und am nächsten Tage hatten die Ordonnanzen das Glück, Sr. Maj. dem Kaiser im Billardsaal des Winterpalais vorgestellt zu werden. Als nun Kaiser Franz Joseph in Petersburg kurz darauf eintraf, wurden auch ihm die Ordonnanzen im Winterpalais vorgestellt, wobei dem Monarchen die Uniform augenscheinlich so gefiel, daß er sie während seines zehntägigen Aufenthalts in Petersburg sehr häufig anlegte und in ihr die Bälle im Winterpalais mitmachte, das Theater, die Adelsversammlung und die Großfürstin Maria Nikolajewna besuchte. — Bekanntlich ist das Ukrainische Ulanen-Regiment niemals formirt worden, so daß die Uniform dieses nicht existirenden Regiments nur vom Chef und von den Ordonnanzen getragen worden ist. Zum demnächst bevorstehenden 50-jährigen Regiments-Jubiläum des Kaisers Franz Joseph, fährt der „Raswodtschik" fort, werden unzweifelhaft Deputationen der Regimenter nach Wien entsandt werden, deren Chef Kaiser Franz Joseph ist. Es fragt sich nun, welches Verfahren hinsichtlich des nicht existirenden Ukrainischen Ulanen-Regiments zu beobachten ist.

— 30,000 mal photographirt! Es giebt Personen, denen eine Sitzung beim Photographen ein nicht viel größeres Behagen bereitet, als ein Besuch beim Zahnarzt und die in Folge dessen nur „der Noth gehorchend nicht dem eigenen Triebe" sich dazu entschließen können, im Interesse Anderer ein Bildniß von sich anfertigen zu lassen; es gehört dann die ganze Kunst und Geschicklichkeit des Photographen dazu, um das seelische Gleichgewicht dieser in ihr Schicksal Ergebenen einigermaßen wieder herzustellen und die Spuren der Qual, die sie während der Sitzung erdulden, nachher auf dem geduldigen Negativ zu verwischen. Andererseits giebt es auch Leute (freilich, nach der Meinung der Photographen viel zu wenige), die sich am liebsten in jeder neuen Garderobe und von jeder Seite aus: von vorn, im Profil, von hinten, in ganzer und halber Figur u. s. w., portraitiren ließen, wenn es der Geldbeutel ihnen erlaubte — aber in Wirklichkeit 30,000 mal photographirt worden zu sein — dieser Fall dürfte denn doch selbst in unserer recordreichen Zeit ganz unglaublich erscheinen. Und doch ist ein solches Unicum vorhanden. Nicht die Patti oder die Sarah Bernhard ist es, die sich dieser ausdauernden „Seßhaftigkeit" rühmen könnte, überhaupt kein Stern erster bis zweiter Größe, sondern eine schlichte Arbeiterin, Namens Marie Lehmann, die seit nunmehr 10 Jahren in der Trockenplatten-Fabrik und Fabrik photographischer Papiere von Unger und Hoffmann in Dresden angestellt ist. Die Umstände, unter denen dieselbe eine so riesige Aufnahmeziffer erreichen konnte, sind die folgenden. In der genannten Fabrik werden vorwiegend Trockenplatten erzeugt, welche die Photographen und Amateure aller Länder zu ihren Aufnahmen gebrauchen. Da aber seitens dieser Fabrik grundsätzlich nur in jeder Beziehung ganz tadellose Waare geliefert wird, ist es nöthig, Tag für Tag eine Prüfung der frisch zubereiteten Platten vorzunehmen, und zu diesem Zwecke werden von den in der Fabrik angestellten Fachphotographen jedes Mal zehn, häufig auch noch mehr, photographische Aufnahmen in dem eigens hierfür eingerichteten Versuchs-Atelier angefertigt. Die geeignetste Grundlage für die Beurtheilung der Qualitäten der Plattten bildet ein Portrait, weil es in der Praxis des Berufsphotographen weitaus am meisten in Betracht kommt. Nun ist es zweckmäßig, bei diesen Probeaufnahmen immer unter möglichst gleichen Umständen zu arbeiten und auch stets dieselbe Person als Modell zu benutzen, damit ein genauer Vergleich zwischen den zu verschiedenen Zeiten gemachten Aufnahmen ermöglicht wird. Ein jeder Zeit zur Verfügung stehendes Modell ist daher in einer Fabrik dieser Art unerläßlich, und als solches hat nun eben die Genannte seit 10 Jahren unausgesetzt gedient. Rechnet man also pro Tag 10 Aufnahmen und 300 Arbeitstage im Jahre, so erhält man als Ergebniß in 10 Jahren 30,000 Aufnahmen. Daß diese viel Photographirte das Stillsitzen während der Aufnahme gelernt hat und daß es auch nicht mehr nöthig ist, ihr vor der Belichtung zuzurufen: „Nun, bitte, recht freundlich!" — das dürfte wohl mit Sicherheit anzunehmen sein.

lich gehegt und daß über den angedeuteten Plan niemals verhandelt worden ist. Thatsache ist nur, daß die Kaiserlichen Majestäten den Grafen Bismarck eingeladen und ihn in liebenswürdigster Weise empfangen haben. Wir meinen, daß das Erfreuliche dieser Thatsache den Gegnern des Bismarck'schen Hauses so unangenehm ist, daß sie durch freie Erfindungen und die hiermit nothwendig sich verbindenden Erörterungen und Widerlegungen die Wirkung zu contrecarriren suchten. Die Zeiten, in denen diese Praxis den beabsichtigten Erfolg hatte, dürften allerdings für immer vorüber sein."

Nach einer Schanghaier „Dalziel"-Meldung sollen hinsichtlich der Frage des Empfanges des Prinzen Heinrich durch den Kaiser von China ernste Schwierigkeiten entstanden sein. Der Kaiser, der sonst jeden Besucher empfange, weigere sich durchaus, den Prinzen Heinrich zu empfangen, und lehne ferner ab, dem Prinzen und dessen Gefolge Unterkunft zu gewähren. Ueberdies soll das gewöhnlichste Ceremoniell unzulänglich für den Empfang so hoher Besucher wie des Prinzen Heinrich sein. „Man wird sich über diese Frage," meint die „Tägl. Rundsch.", „vorläufig noch nicht zu beunruhigen brauchen. An Drehen und Wenden und einer Unmenge von Schwierigkeiten wird es bei den Verhandlungen nicht fehlen; aber gehen wird es schließlich doch."

In Paris hat sich der Zuchtpolizei-Gerichtshof in der von den 3 Schreibsachverständigen des Esterhazy-Processes gegen Zola angestrengten Verleumdungsklage für zuständig erklärt und dann die Verhandlung um 14 Tage vertagt. Der Vertheidiger Zola's hatte dagegen auf Unzuständigkeit dieses Gerichtshofes mit der Begründung plaidirt, daß die Schreibsachverständigen Beamte seien. Der Unterschied in den beiden Auffassungen leuchtet ein. Wäre die Klage der Schreibsachverständigen vor einem neuen Schwurgerichtshof zur Verhandlung gelangt, so wäre Zola in der Lage gewesen, die ganze Nichtigkeit des z. B. von Bertillon, dem Hauptsachverständigen, erfundenen Verfahrens zu erweisen. Die freie Beweisführung vor den Geschworenen hätte den Rechtsbeistand Zola's in den Stand gesetzt, indem er das phantastische Vorgehen dieser Schreibsachverständigen klarlegte, zugleich zu zeigen, auf welcher schwankenden Grundlage auch die Verurtheilung des Dreyfus beruhte. War doch angeblich das Gutachten der Sachverständigen entscheidend, die erklärten, daß das vielerörterte Bordereau von Dreyfus geschrieben wäre. Im Gegensatze zu einem Schwurgericht wird das Zuchtpolizeigericht den Angeklagten in seiner Beweisführung jedenfalls beschränken und dann verurtheilen. — Die 3 Herren Sachverständigen sind in ihren Forderungen nicht bescheiden gewesen; sie beanspruchen jeder je 100,000 Frcs. und Zola wird sie wohl bezahlen müssen.

Oberst Picquart hat, wie aus Paris berichtet wird, es abgelehnt, sich mit Esterhazy einem Ehrengericht zu unterwerfen. Er spricht diese Ablehnung in einem kurzen Brief an Esterhazy's Freunde aus, ohne ein Wort der Begründung hinzuzufügen. Esterhazy's Freunde, Colonel Bergouignan und Commandant de Saint Marie, haben darauf ein Schreiben an Esterhazy gerichtet, worin sie sagen, daß Letzterer dem Oberst Picquart eine unverdiente Ehre erwiesen, indem er ihn zum Duell herausforderte. Die beiden Zeugen fügen hinzu, daß sie unter anderen Umständen bereit gewesen wären, seine Forderung zur ihrigen zu machen, daß sie aber in diesem Falle ihre Mission für beendet halten. — Esterhazy antwortete seinen Freunden in einem Brief, welcher schließt: „Erinnern Sie sich, daß, was auch komme, ich Sie inständigst bitte, wenn Sie jemals durch dieses Individuum provocirt werden sollten, es unter keinem Vorwande mit ihm aufzunehmen. Er gehört mir." — Oberst Picquart erklärte einem Redacteur des „Temps" gegenüber bezüglich des bekannten Briefes des Majors Esterhazy: „Ich bin über die Beleidigungen und Drohungen Esterhazy's erhaben. Man wird wissen, was diese Drohungen werth sind, sobald die ganze Wahrheit bekannt wird. Dieser Tag ist näher, als man glaubt; ich verbürge es Ihnen."

Ueber die Unruhen in Bombay berichtet das „Wolff'sche Tel.-Bur." folgendes Nähere: Die Unruhen wurden hervorgerufen durch den Versuch der Sanitätsbeamten, den Grund der Krankheit einer Muhamedanerin zu erfahren, welche in der Ripon-Road wohnte. Es wurde ihnen jedoch der Zutritt zu dem betreffenden Hause verweigert. Alsbald sammelte sich eine große Menschenmenge an, welche nach den Beamten mit Steinen warf, so daß sich die Beamten nach dem Revier-Bureau des Polizeidistricts zurückzog, um sich Unterstützung zu holen. Bewaffnete Polizisten begleiteten nunmehr die Beamten nach dem Hause zurück. Es wurde jedoch der erneuten Aufforderung, die Kranke auszuliefern, nicht stattgegeben. Ein parsischer Beamter forderte die Menge auf, auseinanderzugehen, gab aber, als man nach ihm schlug, der Polizei den Befehl zum Angriff. 4 Muhamedaner wurden getödtet und mehrere verwundet. Die Aufregung verbreitete sich mit beunruhigender Geschwindigkeit weiter; die Hindus schlossen sich den Muhamedanern an. Kein Christ, welcher Nationalität er auch war, kam unbehelligt davon, wenn er in ihre Hände gerieth. Viele wurden thätlich angegriffen, 2 europäische Soldaten sollen fast getödtet sein. In der Vorstadt Byculla griff der Pöbel die Victoria-Gebäude an. Die Bewohner verbarricadirten die Häuser und gaben aus den Fenstern blinde Schüsse ab. Die Truppen der Garnison rückten im Galopp mit zwei Feldgeschützen zum Entsatz heran. Ueberall herrscht große Aufregung. Es ist schwer, Einzelheiten in Erfahrung zu bringen, der Aufruhr richtet sich indessen hauptsächlich gegen die Christen. — Die „Central News" melden aus Bombay über die Unruhen: Die Tumulte begannen mit einem Angriff auf Dr. Grant, als dieser zum Hospital ging. 200 Muhamedaner folgten ihm und warfen mit Steinen nach ihm. Nachdem Grant das Hospital erreicht hatte, machte die Menge einen Angriff auf das Hospital und setzte es in Brand. Die Beamten des Hospitals wurden schwer mißhandelt, ein europäischer Aufseher zu Tode gesteinigt. Die Polizei und englisches Militär mit Artillerie eilte auf den Schauplatz und gab eine Salve ab: 7 Menschen wurden erschossen, zwei Infanteristen und ein Artillerist wurden zu Tode gesteinigt. Der Tumult hat eine große Panik zur Folge gehabt; in der Stadt hörte jeder Geschäftsverkehr auf. Alle verfügbaren Truppen sind ausgerückt. — Einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Bombay vom 9. d. Mts. zufolge hat die Unruhe sich theilweise gelegt, doch wird die Lage immer noch für sehr ernst gehalten. Cavallerie ist von Puna herbeigerufen worden, um sich an dem Patrouillendienst in den Straßen zu betheiligen. Auch Freiwillige wurden dazu aufgerufen. Die Stadt ist nun in den Händen des Militärs. Zwei englische Soldaten wurden getödtet. Die Menge versuchte die Hospitäler in Brand zu stecken, wurde aber zurückgetrieben. Der gesammte Verlust der Aufrührer ist noch nicht genau bekannt.

Auf Korea hat der japanische Einfluß eine neue Attaque gegen die russischen Interessen unternommen. Aus Yokohama läuft darüber folgende Nachricht vom Sonnabend ein: „Der König von Korea bat Rußland, ihm einen Aufschub von drei Tagen zur Beantwortung der russischerseits gestellten Anfrage zu bewilligen. Der Ministerrath in Söul entschloß sich gestern zu der Antwort, daß er den russischen Finanzbeirath Alexejew und die russischen Militär-Instructeure aus den koreanischen Diensten entlassen wolle. Dem gegenüber erklärte der Stellvertreter des (wegen seiner russenfreundlichen Gesinnung zum Rücktritt genöthigten) Ministers des Auswärtigen, daß die Erhaltung der nationalen Selbständigkeit Koreas nur mit Rußlands Hilfe möglich wäre, erhob gegen den Beschluß des Ministerrathes Widerspruch und gab darauf seine Entlassung.

Aus Washington wird vom 8. März gemeldet: Die Galerien des Repräsentantenhauses waren heute gedrängt voll, fast jeder Abgeordnete war auf seinem Platze. Der Vorsitzende des Bewilligungs-Ausschusses, Cannon, brachte seine Bill ein 50,000,000 Dollar für Vertheidigungszwecke ungesäumt zu bewilligen. Außerdem sollten 100,000 Dollar für Kohlen für die Kriegsschiffe 2c. ausgegeben werden. Die Gesammtsumme beziffere sich auf 50,183,000 Dollar. Allgemeiner Jubel entstand, als der frühere confoderirte Cavallerie-Officier Wheeler den Antrag unterstützte. Die Debatte dauerte mehrere Stunden. Cannon bemerkte kühl, daß das Geld nur Vertheidigungszwecken dienen solle. Die Lage sei kritisch. Die Verausgabung des Geldes solle lediglich der Discretion des Präsidenten anheimgestellt werden. Der Ausschuß sei einstimmig für die Bewilligung eingetreten, das Geld aber soll dem Präsidenten bis zum nächsten Januar zur Verfügung stehen. Cannon fuhr fort: „Wir werden auch noch weiter Geld vom Schatzamt bekommen können, wenn das jetzige ausgegeben ist. Deshalb ist unserer Bill kein Vorschlag angehängt, Geld zu leihen oder die Steuern zu vermehren. Wohl jede andere Nation der Welt würde zu diesem Zufluchtsmittel gegriffen haben." Die Bill sei freilich außergewöhnlich. Der Präsident solle in den Stand gesetzt werden, für alle Möglichkeiten vorbereitet zu sein. Eine Drohung solle damit nicht ausgesprochen werden. Der Gedanke stehe den Ausschußmitgliedern sehr ferne. Die Summe solle einer weisen und patriotischen Executive gegeben werden, um die nationale Ehre zu wahren. Und das sei Alles. „Es ist kein Geld für Kriegszwecke. Es soll Friedenszwecken dienen — und ich messe meine Worte. Den Vereinigten Staaten fällt es nicht in den Sinn, auch wenn sie es könnten, die Rechte irgend einer Nation auf der Erde anzutasten."—Der Demokrat Sayers von Texas, gleichfalls Mitglied des Bewilligungsausschusses, ließ sich in demselben Sinne vernehmen. Der Ausschuß, sagte er, habe die Bill angenommen, ohne Rücksicht auf Parteien. Darauf hin nahm das Repräsentantenhaus die Vorlage an, die, wie telegraphisch gemeldet, inzwischen schon Gesetzeskraft erlangt hat. — Jedenfalls wird in Washington gerüstet, als sei der Ausbruch eines Krieges über Kurz oder Lang zu erwarten. So meldet ein Telegramm vom 11. März: „Im Senat brachte Chandler eine Bill ein, durch welche das von der Regierung gekaufte Kriegsmaterial bis zum Januar 1899 von Einfuhrzöllen befreit wird. Die Einbringung der Bill wird einer Anregung des Marine-Secretärs Long zugeschrieben."

Mission und Ahnencultus.
Eine Schlußerklärung.

Meine „wortreichen" Puncte in Nr. 45 d. Ztg. hat Herr von Samson in Nr. 48 und 49 einer spaltenreichen Erwiderung gewürdigt, in welcher vor allen Dingen die nachträglich eingesehene eine Faber'sche Arbeit dazu herhalten muß, durch eine Menge von Citaten den Leser zu verwirren und in ihm den Eindruck hervorzurufen, als hätte ich falsch citirt, als wären die Ahnenopfer und die jesuitische Accomodation und wer weiß was Alles noch — bloße Erfindungen von mir und als hätte ich alles dies in die Quellen hineingelesen. Leider werden wohl die Leser schwerlich im Stande sein, sich die Faber'sche Arbeit zu verschaffen und diese Citate in ihrem Zusammenhange nachzulesen und nachzuprüfen, denn sonst würde sich die Werthlosigkeit dieser Beweisführung jedem unbefangenen Beurtheiler sofort ergeben. Wohl aber wird der Leser an der Hand dieser „Erwiderung" prüfen können, ob Herr v. S. Recht hat, wenn er, gleichsam im Vorübergehen, meine Hauptthese Punct 7 für bereits widerlegt erklärt. Und nachdem auch Herr v. S. selbst in einem Citate der „Todtenopfer an den Särgen und in der Ahnenhalle" Erwähnung gethan, wird wenigstens der evangelische Christ wissen, was er von der „religiösen Indifferenz" des chinesischen Ahnencultus zu halten hat, und wird sich einen Begriff davon machen können, wie sich die evangelische Mission zu demselben wird stellen müssen.

Auf die angeführten einzelnen „Gründe" einzugehen, verzichte ich, da ich in Bezug auf die Anwendung meiner Zeit ebenso denke, wie der

Fortsetzung in der Beilage.

Auszug aus dem Protocoll
der
Delegirten-Versammlung
des
Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins
vom 27. Februar 1898.

Punkt I der Tagesordnung: Vorlage des Rechenschaftsberichtes pro 1897.
Beschlossen: Den Rechenschaftsbericht zu genehmigen.
Punkt II. Vorlage des Budgets pro 1898.
Beschlossen: Das Budget zu genehmigen.
Punkt III. Wahl eines Director-Substituten.
Zum Director-Substituten wurde der Herr vereidigte Rechtsanwalt A. von Broecker wiedergewählt.
Punkt IV. Wahl von fünf Gliedern der Revisions-Commission.
Zu Gliedern der Revisions-Commission wurden die Herren Stadtsecretair V. von Grewingk, vereidigter Rechtsanwalt R. Umblia, Gutsbesitzer F. Hübbe, Gymnasiallehrer C. Treffner und Professor J. Waldmann gewählt.
Punkt V. Antrag der Direction, betreffend die Festsetzung der von den Darlehnsnehmern zum Besten des Reservefonds zu zahlenden Beiträge.
Beschlossen: Die zum Besten des Reservefonds zu zahlende Quote für die Darlehnsnehmer in Jurjew auf 1½% des Darlehnsbetrages, für die Darlehnsnehmer in den übrigen zum Verein gehörigen Städten aber auf 2% des Darlehnsbetrages festzusetzen.
Punkt VI. Antrag der Direction, betreffend Abänderung des § 1 der Statuten.
Beschlossen: Dem Antrage der Direction beizustimmen und durch den Herrn Livländischen Gouverneur dem Herrn Finanzminister die Bitte zu unterlegen, die von der Delegirten-Versammlung beschlossene Abänderung des § 1 der Statuten zu genehmigen.
Punkt VII. Antrag der Direction, betreffend den bei der Unterzeichnung der Protocolle der Delegirten-Versammlung zu beobachtenden Modus
Beschlossen: Dem Antrage der Direction beizustimmen.

Jurjew, den 2. März 1898.
Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:
Präses: S. Lieven.
Nr. 241. Secretaire: O. Wilde.

Verkaufe im Auftrage:

I	Birkenholz,	¾	Ars. lang,	Rub.	4.60	à Faden
II	do.	¾	„ „	„	4.30	„
	Ellern-	¾	„ „	„	3.60	„
	Espen-	¾	„ „	„	2.70	„
	do.	1	„ „	„	3.40	„

Das Holz zu besichtigen Markt-Strasse Nr. 108.
Comptoir Georg Riik.

Dr. Hoerschelmann
wohnt jetzt „Großer Markt Nr. 1", Haus von Rücker. Sprechstunde von 10—11 u. 4—5 (für Frauen).

Einladung.
Die Glieder der **Bürgerschaft Grosser Gilde** werden hierdurch ersucht, sich am
Dinstag, den 3. März d. J.
8 Uhr Abends
zur
Fastnachts-Versammlung
im Saale des Hauses der Grossen Gilde einfinden zu wollen.
Tagesordnung.
1. Cassaabrechnungen.
2. Wahlen.
3. Mittheilungen.
Aeltermann Ew. Freymuth.

Wiener Conditorei
Johannisstr. 7.
Mittwoch, den 4. März a. c.
von 8 Uhr Morgens an
Vanille-
Spritzkuchen.
Altdeutsche Napfkuchen sind stets vorräthig.

Apfelsinen
dunkle Messina-
Citronen
Linden-Honig
empfiehlt
M. Paul
Ecke der Schloß- u. Johannisstr.

Möbel!
1 Sopha, 2 Lehnstühle und 6 Stühle (Nußholz) werden für 20 Rbl. verkauft — Rigasche Straße Nr. 107, 1 Tr. h.

Miethfrei vom 1. Juli ab eine
Familienwohnung
vom 7 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Compagniestraße 1, 2 Treppen hoch. Zu erfragen daselbst, eine Treppe hoch, zwischen 1 und 3 Uhr Mittags.

Schlittschuhbahn. Botanisch. Garten.
Mittwoch, den 4. März
Militärmusik von ½4 bis ½6 Uhr Nachm.
Billetinhaber zahlen 12 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Kinder von 10 bis 12 Jahren 7 Kop, Zuschauer 10 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop. Die Abonnementsbillette sind bei der Casse vorzuzeigen. Von halb 3 bis halb 4 ist die Bahn geschlossen. J. Wanaase.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.
Das Sommersemester 1898 beginnt am Montag, den 18. April d. J. Prospekt und Vorlesungsverzeichniß mit Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis.
Hohenheim, im März 1898. K. Akademiedirektion: Strebel.

Stellung, Existenz, höheres Gehalt
erlangt man durch eine gründliche
kaufmännische Ausbildung,
welche in nur 3 Monaten von jedermann erworben werden kann. Tausende fanden dadurch ihr Lebensglück. Herren u. Damen, Eltern und Vormünder belieben gratis Institutsnachrichten zu verlangen.
Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Elbing, Westpreussen
Königl. behördl. konzessionirte Anstalt.

Die Schramm'schen Immobilien
im Centrum der Stadt sind, einzeln oder als Gesammtheit,
verkäuflich.
Näheres Marienhofsche Str. 26, 1 Treppe h., 3—4 Uhr Nachmittags.

Das viel empfohlene
Mund- und Zahnreinigungsmittel
Odol
ist nebst den aseptischen Zahnbürsten und der echten
Kali chloricum-Zahnpasta
nach Dr. Unna zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Ein Dienstmädchen
sucht Stellung — Erbsen-Str. Nr. 23.

Schleier
in grosser Auswahl, darunter gute waschbare, empfiehlt billigst das Damen-Hutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

1 guterhalt. Flügel
steht billig zum Verkauf in der Philosophenstr. Nr. 10, part.

Ein deutsch-sprech. Mann, der auch schreiben kann, wünscht eine Stelle als Aufseher od. über die Kleeten u. seine Frau eine Stelle als Viehwirthin. Zu erfragen Jurjew, Wallgraben 12.

Eine deutsche
Bonne
sucht eine Stelle. Offerten sub „B. R." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern steht **miethfrei** — Quappenstrasse Nr. 20. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine tüchtige Köchin
sucht Stellung — Markt-Str. Nr. 79.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 4. März
6 Uhr Nachm.

Hilfsverein.
Familien-Abend
Um eine Collision mit dem Concert zu vermeiden, wird die
Vorlesung
des
Herrn Prof. Carl Erdmann:
„Wildenbruch, Väter u. Söhne"
am Sonntag,
den 8. März, prc. 5 Uhr
beginnen.

Wohne Petersbg. Str. 54
Haus Klein, 2 Tr. hoch.
Damenschneiderin J. Kask.

Въ Воскресенье
22 марта 1898 года
въ актовомъ залѣ Императорскаго Юрьевскаго Университета
имѣетъ быть
КОНЦЕРТЪ
въ пользу Общества для пособія нуждающимся студентамъ сего Университета.

Gesucht
eine kleine **Familienwohnung** mit Wirthschaftsbequemlichkeit, Stallraum und Wagenremise. Adressen bittet man unter d. Chiffre A. M. in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Allen Theilnehmenden die Nachricht, dass der Herr am 2. März um 4 Uhr morgens meine liebe Frau, unsere theure Mutter und Grossmutter

Julie Wulff, geb. Herrmann

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 61. Jahren heimgerufen hat.

Psalm 31, 6.

Die Bestattung der irdischen Hülle findet am Freitag, den 6. März, um 2 Uhr nachmittags von der Hennig'schen Capelle aus, auf dem alten Friedhof, statt.

Die Hinterbliebenen.

Berliner Tageblatt

Erscheint 13 mal wöchentlich, auch Montags. **und Handels-Zeitung** Fünf werthvolle Beiblätter.

„Der Zeitgeist" Feuillet Montagsbeilage — **„ULK"** Illustrirtes Witzblatt — **Deutsche Lesehalle** Belletrist. Sonntagsblatt

Technische Rundschau Organ für Industrie, Hygiene und angewandte Naturwissenschaften.

Mittheilungen üb. Landwirthschaft, Gartenbau u. Hauswirthschaft.

Im Roman-Feuilleton gelangen zum Abdruck der neueste modernrealistisch geschriebene Roman des viel und gern gelesen Schriftstellers

Hermann Heiberg: „Vieles um Eine"

dem sich die fesselnde Erzählung von **Dora Duncker: „Der Ritter vom hohen C."** anschliessen wird. — Die hochinteress. Reiseberichte des bekannten kühnen Forschungsreisenden

Eugen Wolf über China und Japan

werden auch im nächsten Quartal fortgesetzt.

Allen Abonnenten des „Berliner Tageblatts"

wird Anfang April eine neue

Grosse Karte von Ostasien

China (mit Specialkarte von Kiaotschau) — **Korea** — **Japan**

gratis geliefert.

Die Karte hat das stattliche Format von 88 cm. Höhe und 71 cm. Breite, ist in 6 Farben hergestellt und enthält alle bis in die **neueste Zeit** stattgefundenen Veränderungen in dem für die deutschen Interessen so überaus wichtigen Erdtheil.

Das Abonnement des „Berliner Tageblatts" kostet auf das Vierteljahr bei allen Postanstalten **2 Rubel 40 Kop.**

Annoncen finden im „Berliner Tageblatt", namentlich in gebildeten und besser situirten Kreisen d. erfolgreichste Verwendung.

Sonntag, den 8. März 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert

der Opernsänger

Herren Alfred von Fossard und Georg Stahlberg

unter gefälliger Mitwirkung von

Frau Elly Ammon-Grimm, der Frauen H. u. E. v. Samson

und anderer musikalischer Kräfte.

Programm.

1. Arie für Bass a. d. Oper „Simon Boccanegra" . . . . G. Verdi.
2. Lieder für Alt:
   a) Stille Thränen . . . . R. Schumann.
   b) Meine Liebe ist grün . . . . J. Brahms.
3. Lieder für Tenor:
   a) Mit Myrthen und Rosen
   b) Maerzveilchen . . . . R. Schumann.
   c) Der Soldat
4. Duett für Sopran und Bass a. d. Oper „Die Hugenotten" G. Meyerbeer.
5. a) Ich trage meine Minne
   b) Frühlingslied aus der Walküre } für Tenor . . . . R. Strauss. / R. Wagner.
6. Lieder für Sopran:
   a) Was willst du hier am klaren Born . . . . M. Peters.
   b) Der Waldsee . . . . W. Berger.
   c) Die Quelle . . . . C. Goldmark.
7. Neue Liebeslieder, Walzer für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit vierhändiger Clavierbegleitung . . . . J. Brahms.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Texte zu Brahms' „Neue Liebeslieder" à 5 Kop.

Gascoaks

(gesiebt)

offerirt billigst à 20 Cop. pro Pud direct ab Waggon mit Zustellung

F. G. Faure

Holm-Str. Nr. 14.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Japanesisches Corilopsis-Parfum weisses Adler-Bouquet.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Mittwoch, den 11. März c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

des

Schwedischen Concert-Sänger-Quartetts

J. Hjelm, I. Tenor — **C. Jacobsen,** I. Bass.
A. Jahnke, II. Tenor — **G. Ryberg,** II. Bass.

Programm.

1. An Schweden . . . . Reissiger.
2. Fridman's Epistel Nr. 9 . . . . Bellmann.
3. Mädchen mit dem rothen Mündchen . Nessler.
4. Die Heimath . . . . Schärtlig.
5. Schwedische Volkstänze . . . . arr. von Olfson.
   a) Krone und Kranz.
   b) Richtertanz.
6. Druck nicht so . . . . E. Kommnick.
7. Schwedische Volksmelodie . . . . arr. von Jahnke.
8. Fredman's Epistel Nr. 42 . . . . Bellmann
9. Die Wasserrose (mit Baryton-Solo) . Abt.
10. Suomi Sang . . . . F. Pacius.
11. Mein Schätzelein . . . . C. Attenhofer.
12. Blauer Montag . . . . Kücken.

Texte à 10 Kop.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепомѣченные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ срови, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Іюня, а багажъ 10-го Іюля 1898 г. съ 10 час утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Іюня, а багажа 27-го Іюля 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Ченстоховъ	Юрьевъ.	11105	Целлюлоза	1	28	Вейнбергъ	Предъяв.дуб
Митава	„	17777	Мѣдныя издѣлія	3	17	Крамеръ	„ „
Поневѣжъ	„	2238	Косы	2	35	Кучиновъ	„ „
Ревель	„	26748	Пенза	8	24	Геппенеръ	„ „
СПетербургъ	„	2244	Коньки	1	27	Эшольцъ	„ „
Рига	„	186040	Стальной тов.	3	36	Поповъ	„ „
„	„	186407	Цѣпи желѣзныя	3	04	Фрезе	„ „
Варшава гор.	„	12851	Кожевенн. тов.	5	18	Фрейденбергъ	„ „
Вердау	„	2/33	Шаблоны бум.	—	20	Вассерманъ	Нейманъ
„	„	1/37	Бумага	—	24	Вольбрехтсаузенъ	„ „
Бѣлостокъ	„	736	Шерстян. тов.	5	12	Бульковштейнъ	Предъяв.дуб.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

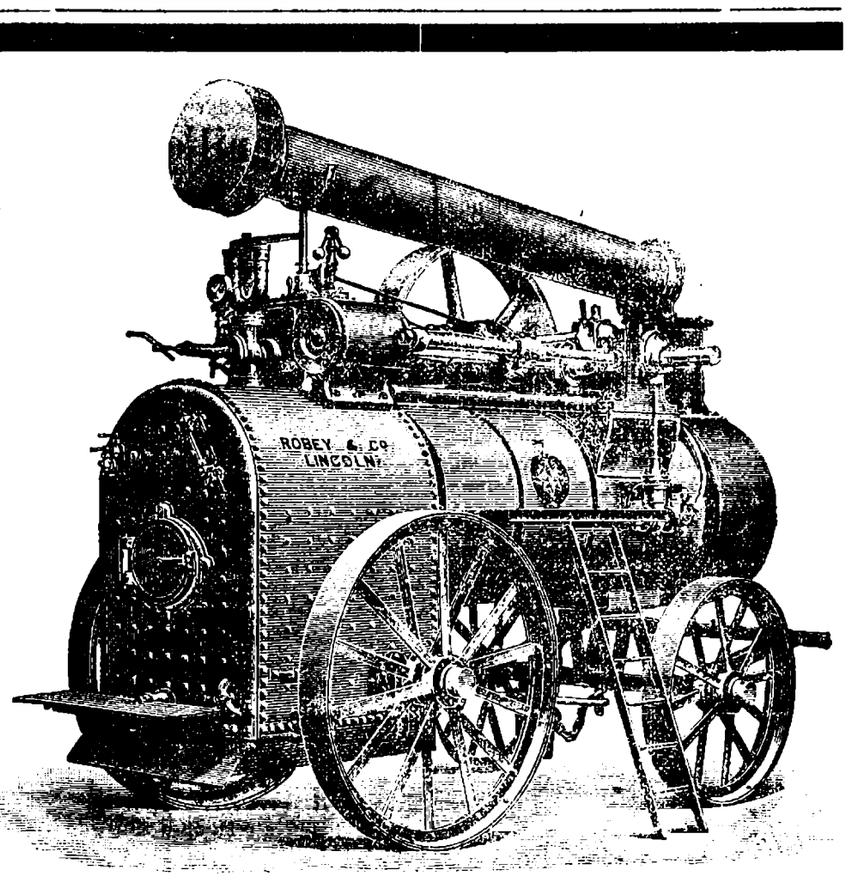

Robey u. Co. Ltd., Lincoln

Vertreter: Langensiepen & Co.,

RIGA.

Locomobilen, Dampfmaschinen Dreschmaschinen mit Eisenrahmen.

Auskunft ertheilt Maschinenfabrikant J. Hauber in Jurjew.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation

8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben **Alleestrasse Nr. 49.**

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Stud. med. erth. Stund.

in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Russisch u. Mathemat. Näheres Marktstr 26, Qu. 5, von 4—6.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Ein gebildeter, unverheiratheter

Verwalter

mit Recommandation und guten Attestaten sucht zu St. Georgi 1898 eine Verwalter- oder grössere Buchhalterstelle. Offerten: Werro, poste restante, H. H.

Ein Stubenmädchen

sucht Stellung — Techelfersche Str. 8.

Die feinste

Tischbutter

à 30 Cop. pro Pf

Promenaden-Str. 1. **Göttsch.**

Neue Frühlingsschleier und billige Spitzen

empfiehlt

P. Sachsendahl

Schloß-Str.

Leichte, solide gearbeitete, zusammenlegbare, daher leicht transportable

Stühle

die sich besonders für Sommerwohnungen und Gärten eignen, empfiehlt billigst **P. N. Poletow,** Buden-Straße Nr. 2, vis-à-vis d. Handlung Tschernow.

Schön blühende

Cenerarien, Goldlack und Hyacinthen

sind zu haben in der Gärtnerei Marien-Str. Nr. 31, vis-à-vis dem alten deutschen Kirchhof. **E. Müller.**

Familienwohnung

von 4 Zimmern, Entrée, Veranda, Eiskeller u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist billig zu vermiethen — Allee-Str. 62, Haus Stern. Zu erfragen die 1. Thür im Hof.

Ein kleines möblirtes Zimmer

mit Beheizung ist sofort billig zu vermiethen — Rigasche Str. Nr 99.

Gesucht

spätestens zum 15. März eine trockene **Wohnung** von 2—3 Zimmern mit Pliete im 1. od. 2. Stadttheil. Offerten erbeten **sub** Chiffre K. Postcomptoir, Telegr.-Schalter zu überreichen.

Meinen guten Onkel

grüße herzlich. **M. P.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ. Марта 3-го дня 1898 г. Цензоръ Коллежскій секретарь А. Лутковскій. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 50. Dinstag, den 3. (15.) März 1898.

von Hrn. v. S. citirte Moses Mendelssohn, und da außerdem die ganze Haltung der „Erwiderung" und besonders die zahlreichen epitheta ornantia, welche Herr v. Samson auf mich anzuwenden beliebt, um seinen Gründen den erforderlichen Nachdruck zu verleihen, mich dieser wenig dankbaren Verpflichtung entheben. Mich aber auf weitere Discussionen über die eigentliche Missionsfrage einzulassen, verbietet mir der rücksichtslose, nahezu ans Frivole streifende Ton, in welchem Herr v. Samson die Missionssache und ihre Träger zu bekämpfen für würdig hält. Gilt doch die Missionssache, trotz der Knechtsgestalt ihrer irdischen Erscheinung und trotz mancherlei Mängel und Gebrechen, die ihr anhaften, dem christlichen Gefühl mit Recht als Christi heilige Reichssache! Wer diesem christlichen Empfinden nicht Rechnung zu tragen und bei der Beleuchtung thatsächlicher oder vermeintlicher Mängel der Missionspraxis keinen der Sache würdigen Ton zu treffen weiß, der darf auch nicht erwarten, daß man ihm Rede und Antwort stehe: man wird sich zurückziehen müssen, um einer weiteren Profanation des Heiligen und Ehrwürdigen vorzubeugen. — Aber auch in der Missionsfrage werden sich evangelische Christen von den Gründen Herrn v. Samson's nicht blenden lassen. Sie werden zwischen evangelischer und katholischer Mission, zwischen Mission und Politik (Opiumkrieg) zu scheiden wissen. Sie werden die enormen Schwierigkeiten, die gerade im conservativen China der Mission entgegentreten, zu würdigen vermögen und darum sich nicht der schwärmerischen Hoffnung hingeben, als könnte China im Handumdrehen christlich werden, nachdem die evangelische Mission wenig mehr als ein halbes Jahrhundert den harten Boden bestellt. Sie werden auch wissen, was sie von den „Gestehungs-Selbstkosten" der evangelischen Convertiten zu halten haben. Die wahre Missionsgemeinde wird sich eben durch haßerfüllte, fanatische Bekämpfung der Mission seitens ihrer Gegner in ihren an der Schrift normirten Ansichten über Wesen und Aufgabe des Werkes sowie in ihrem wohlbegründeten Vertrauen zu ihren Sendboten nicht irre machen lassen, und in dieser Gewißheit glaube ich die unerquickliche und unersprießliche Discussion abschließen und auf jede weitere Aeußerung verzichten zu können.

D. 3. März 1898.

F. Raeder.

Locales.

Ueber die Armen-Verpflegung in den Gemeinden des hiesigen Kreises können wir folgende Daten mittheilen:

Im vergangenen Jahre bestanden im hiesigen Kreise 69 Armenhäuser, in denen 347 Männer und 595 Weiber verpflegt wurden, was gegen das vorhergehende Jahr eine Zunahme von 120 Verpflegungsbedürftigen ausmacht. Die Kosten der Verpflegung trugen die Gemeinden selbst, außer auf den Gütern Somel und Krüdnershof. Auf dem ersteren Gute trägt Frau v. Wistinghausen einen Theil der Verpflegungskosten und auf dem letzteren steuert der Besitzer Baron Conrad v. Maydell sowohl Getreide als auch Holz zu der Verpflegung der Armen bei.

Der etatmäßige Lehrer des hiesigen Lehrer-Seminars Iwan Schatalow ist zum Volksschul-Inspector des Bauskeschen Rayons und zu seinem Nachfolger der Lehrer der hiesigen Stadtschule Michael Stoljarow ernannt worden.

Vor 4—5 Jahren — so berichtet der „Post." aus dem Kirchspiel Marien-Magdalenen — begannen hier mehrere Hofesland-Gesindespächter in Sachen der Pacht zu processiren. Sie schlossen sich auf irreleitende Rathschläge hin zusammen und dachten nicht daran, ihre Pacht zu zahlen. Bald aber sahen Einige ein, daß sie nach den vereinbarten Contracten doch die Pacht zahlen müßten. Mehrere verloren ihre Gesinde, während Einige sich fügten und in ihren Gesinden verblieben. Dennoch fanden sich auch noch kühnere Männer, die auf gerichtlichem Wege ihr Recht zu erkämpfen unternahmen. Nun fanden zu Beginn des Februar-Monats ihre Hoffnungen ein unglückliches Ende und schon am 25. Februar schwang der Gerichts-Pristaw in einem Gesinde den Auctionshammer. Die Schuldsumme hat sich im Laufe der Jahre auf mehrere Hundert gesteigert; die Gerichtskosten, die vergeudete Arbeitszeit u. s. w. thun das Ihrige, um das Unglück voll zu machen.

Eine größere Anzahl Pferdediebstähle gelangte in der letzten Session des Friedensrichter-Plenums zur Verhandlung, wobei die Strafen im Allgemeinen auf 1 Jahr Gefängniß bemessen wurden. Am Freitag hatte sich der Märt Arand wegen eines Pferdediebstahls, der am 5. April v. J. ausgeführt worden war, zu verantworten. Der Angeklagte behauptete, das betreffende Pferd auf dem Tschornaschen Markt gekauft zu haben. Diese Behauptung hatte er beim Friedensrichter durch Zeugen erhärtet, so daß er freigesprochen worden war. Im Plenum wurde der Gorodowoi Iwes befragt, der den Angeklagten mit dem gestohlenen Pferde ergriffen hatte. Dieser sagte aus, daß der Angeklagte ihm erklärt habe, das Pferd sei von ihm in Estland auf einem Jahrmarkt gekauft worden. Der Angeklagte, der bereits wegen Kleediebstahls vorbestraft ist und eine pendente Sache beim Friedensrichter wegen eines anderen Pferdediebstahls hat, wurde vom Plenum schuldig gesprochen und zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Der Gesindeswirth Jaan Jagger hatte ferner zusammen mit seinem Sohne Hermann wegen Hehlens von Pferdedieben im Plenum sich zu verantworten. Das Pferd war in der Schloß-Sagnitzschen Gemeinde gestohlen worden. Der Bestohlene hatte bald nach Ausführung des Diebstahls seinen Verlust bemerkt und die Diebe verfolgt. Die Spuren führten in das Gesinde der Angeklagten. Als die Verfolger dort anlangten, versuchte der Hermann Jagger sie irre zu leiten und wollte sie zum nächsten Kruge führen, da die Diebe sich angeblich dorthin begeben hätten. Die Verfolger schenkten ihm jedoch keinen Glauben und machten sich an die Durchsuchung des Gesindes. Sie fanden die gestohlenen Pferde in demselben Gebäude, in dem auch die Pferde des Jagger standen; sie waren bereits ausgespannt und man hatte ihnen Kleeheu vorgelegt. Ebensolches Kleeheu wurde auch in dem Gesinde des Angeklagten gefunden. Der Friedensrichter hatte den Jaan Jagger zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, seinen Sohn Hermann aber freigesprochen, weil es das Vergehen des eigenen Vaters gewesen sei, das er hatte verheimlichen wollen. Im Plenum führte die Vertheidigung der Angeklagten ein Winkeladvocat, dem das Glück nicht hold war. Das Plenum fand nämlich, daß der Hermann Jagger nicht das Vergehen des Vaters, sondern die Diebe habe verheimlichen wollen, sprach auch ihn der Uebertretung des Art. 172 schuldig und verurtheilte ihn zu 4 Monaten Gefängniß. Das schuldigsprechende Urtheil des Friedensrichters in Bezug auf den Vater Jaan Jagger wurde bestätigt.

—i—

In Veranlassung eines concreten Falles erklärt das Ministerium der Volksaufklärung, wie der „Herold" mittheilt, daß die Entscheidung der Frage, ob ein Freiwilligen-Zeugniß 2. Kategorie solchen Zöglingen ausgereicht werden kann, welche eine Lehranstalt vor Absolvirung des Curses der ersten 6 Classen verlassen, der Schulobrigkeit der betreffenden Lehranstalten zusteht. Falls ein Zögling, welcher eine Anstalt vor Absolvirung der ersten 6 Classen verläßt, nach Ansicht des pädagogischen Conseils die Kenntnisse erlangt hat, welche das Programm für die Freiwilligen fordert, so hat die Schulobrigkeit demselben nicht nur ein Zeugniß über Absolvirung einer bestimmten Anzahl von Classen, sondern auch ein besonderes Zeugniß auszustellen, gemäß dem Sinne des Pct. 7 der Regeln vom 16. März 1874 und dem Allerhöchsten Befehl vom 29. Mai 1876. Falls das pädagogische Conseil der Ueberzeugung ist, daß der betreffende Zögling nicht über die nöthigen Kenntnisse verfügt, ist es nicht verpflichtet, das letztgenannte Zeugniß zu ertheilen.

Schul-Sparcassen, wie sie in Frankreich und Deutschland existiren, sollen, den „Pet. Wed." zufolge, auch bei den Lehranstalten der Ministerien eingerichtet werden. In der Verwaltung der Reichs-Sparcassen wird demnächst über diesen Plan berathen werden.

Der „St. Pet. Z." zufolge werden die neuen Fünfzig- und Hundert-Rubelscheine in diesem Monat zur Ausgabe gelangen.

Wie der „Düna-Z." geschrieben wird, dürfte das gänzliche Ausdemverkehrziehen der Ein- und Drei-Rubelstücke mit dem April beendet werden, worauf auch die Hälfte der im Verkehr befindlichen Fünf-Rubelscheine ebenfalls der Circulation entzogen werden soll, während die andere Hälfte in ihrer durch die Aufschrift veränderten Form fürs Erste im Verkehr bleiben wird. Die aus dem Verkehr gezogenen Scheine werden durch Fünf- und neue Zehn-Rubelgoldstücke, sowie durch die allgemein bekannten Silberrubel ersetzt. Drei-Rubelgoldstücke werden nicht geprägt werden, dagegen werden im Münzhof einige neue Typen für Scheidemünze hergestellt.

Eine Falschmünzerbande ist, der „Lib. Z." zufolge, in der Nähe der Stadt Tauroggen, Goud. Kowno, entdeckt worden; dabei wurden 18,000 Rubel beschlagnahmt, wovon 9000 Rubel bereits umgewechselt waren. Die Fälscher verfertigten „Silberrubel" aus Glas, welche sie mit dem aus Zinn hergestellten Avers und Revers überzogen. Die Entdeckung wurde dadurch gemacht, daß ein Rubelstück beim harten Aufschlagen zerplatzte.

Ueber einen Criminal-Proceß wegen Zerstörung einer Telephon-Leitung wird der „Düna-Z." aus Fellin berichtet:

Den 13. April 1897, am Abend, erblickte der Bauer Jaan Großkopp die am Gesinde Aller in der Kabbalschen Gemeinde des Fellinschen Kreises vorbeiführende Landstraße passirend, zwei ihm bekannte Bauern, Jaak Lott und Peter Winnal, die, mit einer langen Stange bewaffnet, den neben der Straße fortlaufenden Telephondraht vom Pfosten herunterrissen und mit Messern zerstückelten. Dasselbe hatte auch das Mädchen Marie Raß, das ungefähr um dieselbe Zeit denselben Weg ging, gesehen. Ungefähr eine Stunde später passirte denselben Weg der Bauer Jaan Tochwer, der eine ganze Menge Menschen, von denen er nur Jaak Lott, Peter Winnal, Jaan Tamman, Jürri Anschmidt, Tönnis Tochwer und Jaan Paron erkannte, damit beschäftigt fand, den Telephondraht von den Pfosten herabzureißen. Bei der Annäherung Jaan Tochwer's ergriffen die Missethäter schleunig die Flucht; als sie aber Tochwer erkannten, kehrten sie beruhigt zur Stelle ihrer verbrecherischen Handlung zurück und fingen eine allgemeine Berathung an, wie aus dem Drahte eine Peitsche zu fabriciren sei. Bei dieser Unterredung gestand Tamman, daß er einen Isolator zerschlagen habe. In der Folge stellte es sich heraus, daß die Telephon-Leitung, die von dem Eigenthümer des Gutes Kabbal errichtet worden war, auf einer Strecke von 56 Faden zerrissen und ein Theil des Drahtes im Werthe von ca. 5 Rbl. gestohlen worden war. — Auf Grund dieser Erhebungen wurden die benannten Jaak Lott, Peter Winnal, Jaan Tamman, Jürri Anschmidt, Tönnis Tochwer und Jaan Paron zur Verantwortung gezogen, wobei ihnen die in Artt. 1140 und 1141 des Strafgesetzbuches und Art 169 des Friedensrichter-Strafgesetzes vorgesehenen Verbrechen zur Last gelegt wurden. — Bei der Verhandlung der Sache am 20. Februar d. J. in der zweiten Criminalabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts in Fellin wurde durch die Aussagen mehrerer Zeugen festgestellt, daß nur Tamman, Lott, Tochwer und Winnal sich activ an der Zerstörung der Telephonleitung betheiligt hatten, während die übrigen zwei — Anschmidt und Paron — nur theilnahmelos zugesehen hatten. Daß die Zerstörer auch den vom Pfosten heruntergerissenen Draht gestohlen hätten, konnte nicht festgestellt werden. In Folge dessen erkannte das Bezirksgericht die Angeklagten Jaan Tamman, Jaak Lott, Tönnis Tochwer und Peter Winnal für schuldig auf Grund der Artt. 1140 und 1141 des Strafgesetzbuches und verurtheilte: Tamman zur Entziehung aller besonderen Standesrechte und Vorzüge und zur Abgabe in Arrestanten-Compagnien auf ein Jahr, Lott, Tochwer und Winnal aber, als Minderjährige, zu je 4-monatiger Gefängnißhaft. Die Angeklagten Jaan Paron und Jürri Anschmidt wurden vom Gericht freigesprochen.

Am Sonntag um 10 Uhr Abends hatte ein 15-jähriger Knabe aus dem Schauer des an der Berg-Straße Nr. 23 belegenen Hauses ein Pferd gestohlen. Auf der Straße unweit des Hauses wurde er bemerkt und mit dem Pferde ergriffen.

—i—

Am Freitag Morgen hatte sich ein 14-jähriger Knabe in die Wohnung der Anna. W. in der Pleskauschen Straße Nr. 29 geschlichen und

einen Geldbeutel mit Inhalt entwendet. Er wurde ergriffen und dem Gericht übergeben.

—i—

Am Buß- und Bettage wurde auf den Embach an der Stelle, wo im Sommer die Fähre verkehrt, ein Packen mit verschiedenen Kleidungsstücken gefunden und der Polizei eingeliefert. Unter den Kleidern befindet sich auch ein estnisches Gesangbuch, dessen erstes Blatt die Aufschrift trägt: Am 22. November 1892 der Elli Mäos zum Confirmationstage." —i—

Eine Reihe hervorragender musikalischer Genüsse stehen unserem Publicum in den nächsten Tagen bevor.

Am Sonnabend stattet uns der allbekannte Alfred Grünfeld seinen Besuch ab. Seinen hiesigen Verehrern wird es keine geringe Freude sein, daß dieser „Sänger auf dem Clavier" auch bei der diesmaligen Concertfahrt nach Rußland unsere Stadt nicht übergeht.

Mit besonderem Vergnügen ist sodann dem am folgenden Tage, am Sonntag, stattfindenden Concert zweier hervorragender einheimischer musikalischer Capacitäten entgegenzusehen — der Opernsänger Herren Alfred v. Fossard und Georg Stahlberg, die sich dabei der Mitwirkung so vortheilhaft bekannter musikalischer Kräfte, wie es u. A. Frau Elly Ammon-Grimm und die Frauen H. und E. v. Samson sind, erfreuen werden. Ein reichhaltiges Programm in sicherlich vorzüglicher Ausführung! Wir hoffen, unser Publicum werde nicht verfehlen, seinen oft schon gezollten Dank für die liebenswürdige und uneigennützige Mitwirkung, welche die beiden ausgezeichneten Sänger so manchen einheimischen Veranstaltungen haben zu Theil werden lassen, durch zahlreiches Erscheinen zu bekunden und den längst von ihnen erworbenen verdienten Sympathiebeweisen einen neuen hinzuzufügen.

Zum 11. März endlich hat das schwedische Sänger-Quartett, bestehend aus den Herren J. Hjelm, August Jahnke, C. Jacobsen und G. Ryberg, ein Concert angesagt. Dieses Quartett hat u. A. mit viel Erfolg in Deutschland concertirt. So lesen wir in der „Danziger Zeitung": „Gestern Abend ließen sich die schwedischen Quartettsänger hier zum ersten Mal hören. Die günstige Meinung, welche man nach den Zeugnissen hervorragender Musiker und Musikkritiker von ihnen hegen durfte, fand in ihrem Ensemble-Vortrage volle Bestätigung. Die Harmonieführung dieses Quartetts darf man als musterhaft, das Ebenmaß der Stimmen und das Abtönen namentlich des zartesten Pianos als vollendet bezeichnen. In dem Programm wechselten nordische Weisen mit deutschen Compositionen von Abt, Witt, Neumann u. A. Am glänzendsten entfaltete sich die Sangesfertigkeit der vier Herren in ihren Nationalweisen; die schwedischen Volkstänze, die Fragmente aus „Fredmanns Episteln" mit dem überaus reizvollen Parlando gefielen uns am besten."

Wie wir in der „Pern. Z." lesen, zählte der Pernauer Radfahrer-Verein im vorigen Jahre 1 Ehrenmitglied, 59 active und 42 passive Mitglieder. Für das Jahr 1898 sind außer kleineren internen Wettrennen 2 große externe Wettfahren in Aussicht genommen.

Im März dürfen nach dem Jagd-Kalender Auer- und Birkhähne, Gänse, Schwäne, Enteriche, Kampfhähne und Waldschnepfen geschossen werden, während die Jagd auf sämmtliches übrige Wild, selbstverständlich mit Ausnahme des Raubzeuges, verboten ist.

Das neueste Bulletin von Professor Kaigorodow meldet, daß Staare am 19. Februar in Feodossia, am 21. Februar in Warschau eingetroffen waren. Im ganzen Süden des Reiches ist wieder Frostwetter eingetreten; so waren am 25. Februar in Odessa und Sfewastopol 12°, in Jalta 8°, in Rostow am Don 17°, in Astrachan 18° und in Pjatigorsk 14° R. Kälte zu verzeichnen. Auch im centralen und östlichen Rußland herrschen fortgesetzt starke Fröste. In St. Petersburg ist in den letzten Tagen sehr reichlich Schnee gefallen, der übrigens von den recht starken Südost-Winden zum Theil von den Feldern weggefegt worden ist. Wie es scheint, will der Winter das im December und Januar Versäumte nachholen.

Unbestellbare Briefe:

Ева Родитъ; Леонидѣ Валуа; Павлу Дегоржскому; Рейману; Карлинѣ Ваберъ Минна Лукъ; Павлѣ Адамсону; Кадышеву; (retour); aus dem December: Николаю Потапову (mit Zuzahlung); Лиизѣ Лаатсу; Margareta Weidemann; J. Springer (retour); Христьянъ Тибергъ; Якъ Мюрсепъ; aus dem Januar: Куставъ Якоби; Гжъ Гюргеносъ; Гжъ М. Коопъ; J. Sawiauk (mit Zuzahlung); aus dem Februar: Куставъ Рабенъ; Ивану Адольфу Германсону; Май Коеметцъ; Frau Bertha Markow, geb. Hartwig; Теведе Кушнерову; Павель Неготскому.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Erdmann aus Riga; 2) Starzynski aus Nizza.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag Passionsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken am Sonntag Invocavit: 9 Rbl. 12 Kop.; am Bußtage: 15 Rbl. 87 Kop., für die Unterstützungscasse 3 Rbl., für die Mission 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch um 6 Uhr Passionsgottesdienst.
Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 15 Rbl. 3 Kop. Bußtagscollecte für die Armen 32 Rbl. 50 Kop. und 4 Rbl. 25 Kop. für „unsern armenischen Waisenknaben". Für die Armen 2 + 3 Rbl., Hilfsbedürftige 3 Rbl., Blinde 1 Rbl., Stadtmission 1 Rbl., Heidenmission 1 Rbl., und von den Kindern einer Gruppe des Kindergottesdienstes für die Armenier 1 Rbl. 40 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

In den Kindergottesdiensten im Lauf des Februar: zu Schulgeld für arme Kinde 7 Rbl. 54 Kop.; für Rettinasamy 56 Kop.; für einen armen Kranken 1 Rbl; für die Armenier 1 Rbl. 40 Kop.

Mit herzlichem Dank! W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag estnischer Wochengottesdienst um 4 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächstfolgender deutscher Gottesdienst Sonntag, den 8. März. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Montag, den 9. März: Frauen-Missionsstunde im Pastorat um 5 Uhr Nachmittags.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 4 Rbl. 20 Kop.; für die Landarmen 25 Kop.; für die Misston 80 Kop.

Mit herzl. Dank P. Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 5. März: estnischer Passionsgottesdienst um 10 Uhr Vorm.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Wagenbauers Johannes Franz Emil Fischer Tochter Elsbeth Johanna Bertha; des Oeconomen Gustav Reichenbach Tochter Ella Marie. Gestorben: Fr. Caroline Lotze, geb. Schumann, 79½ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Schriftsetzers Richard Glaß Tochter Senta Hilda Alide. Proclamirt: Provisor Apotheker Alexander Friedrich Roßner mit Elsbeth Josephine Stühler. Gestorben: Amalie Baronesse Rosen, 80 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Mart Jännowits Tochter Saade Auguste Elisabeth, des Johann Puru Tochter Olga Alide. Proclamirt Schreiber Jaak Liiw mit Anna Natalie Sunsel, Eduard Parts mit Kadri Sell, Adolph Rüpsik mit Maria Laul. Gestorben: Erbl. Ehrenbürger, Optiker Friedrich Breeks, 68½ Jahr alt; des Hans Leppik Tochter Antonina Auguste, 9½ Mon. alt; Johann Truus, Johann's Sohn, 37½ Jahr alt; des Johann Pok Weib Sahwi, c. 54 Jahr alt; Jüri Lall, Mart's Sohn, 59 Jahr alt

Todtenliste.

Staatsrath Konstantin Steinbach, † 17. Februar zu Kuiwast.

Sserget Strauch, † 20. Februar zu Meran.

Friedrich Körtling, † 26. Februar zu St. Petersburg.

Joseph Karp, † im 74. Jahre am 24. Februar zu Moskau.

Frau Alexandra Moritz, geb. v. Losawitsky, † im 78. Jahr am 26. Februar zu Libau.

Frau Thusnilde Ansith, geb. Kleinmichel, † 27. Februar zu Libau.

Frau Lilly Krich, geb. Gabler, † im 32. Jahre am 25. Februar zu Riga.

Frau Caroline Michaelis, † im 80. Jahre am 27. Februar zu Libau.

Carl Hönischer, † 25. Februar zu Mitau.

Hofmusikus-Wittwe Wilhelmine Hamann, geb. Hacke, † 28. Februar zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Benke, † 28. Februar zu St. Petersburg.

Frl. Emma Rosalie Schönjann, † im 75. Jahre am 27. Februar zu Wiborg.

Arnold Jungmann, Kind, † 1. März.

Coll.-Secretär Alexander Amelyh Steffens, † im 59. Jahre am 27. Februar zu Riga.

Pastorin Auguste Stahl, geb. Striedter, † im 89. Jahre am 25. Februar zu St. Petersburg.

Alexander Wieckmann, † 28. Februar zu St. Petersburg.

Adolph Pentzien, † im 18. Jahre am 27. Februar zu St. Petersburg.

Frau Marie Voigt, geb. Nadler, † im 57. Jahre am 1. März zu Riga.

Ludwig Busch, † 1. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Montag, 14. (2.) März. Die Blätter berichten von der Verhaftung eines deutschen Officiers mit Namen Haan in Asnières bei Paris, der der Spionage verdächtig sei.

Kanea, Montag, 14. (2.) März. Die italienische Gebirgsbatterie, die nach Italien zurückkehren sollte, verbleibt in Folge erhaltener Gegenbefehle in Kreta.

Bombay, Montag, 14. (2.) März. Die Stadt ist ziemlich ruhig. Die militärischen Vorsichtsmaßregeln werden aufrecht gehalten. Alle Abtheilungen des Sanitätsdienstes, denen die Ermittelung an der Pest Erkrankter obliegt, haben Truppengeleit. Die Aufstandsbewegung wächst. Zahlreiche Verhaftungen werden vorgenommen; auch die Mörder der beiden englischen Soldaten sind verhaftet worden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·9	763·2	762·5
Thermometer (Centigrade)	—10·5	—15·0	—4·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE3	E3	ESE5

1. Minimum d. Temp. —15·9
2. Maximum „ —3·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·0
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Depression in Schweden. Temperatur unter der normalen in Ost-Europa und West-Skandinavien, sonst über der normalen.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 12. März 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	104,10	103,70	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	100,30
3% „ „	92,80	92	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,80	102	102
3½% „ „	98,25	97,75	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	102,25	101,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3½)		94,40	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		114,60	—
Russ. Noten per Cassa	216,00	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Emil H. Hasselblatt Frau C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen,

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 3 Марта 1898

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 51. Mittwoch, den 4. (16.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft)

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh.,
Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Aufgaben des Unterrichts-Ressorts. Trauung im Auslande. Ernennung. Lemsal: Wahlen. Riga: Unfallversicherung. Museumsbau. Eis-Export. St. Petersburg: Kampf um Sitzbergen. Tageschronik. Kiew: Polytechnikum. Charkow: Ueberfall. Jekaterinburg: Steinschleiferei.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Aufgaben des Unterrichts-Ressorts.

Ueber die nächsten Aufgaben des Unterrichts-Ressorts äußert sich auch der „Westn. Jewropy", und seine Wünsche und Vorschläge stimmen mit den bisher in der Presse geäußerten in der Hauptsache überein. Wie wir einem Referat der „St. Pet. Wed." entnehmen, schreibt das genannte Journal unter Anderem:

„Die Bekleidung eines Lehrstuhles während langer Jahre ist unstreitig eine günstige Vorbedingung für die Thätigkeit eines Ministers der Volksaufklärung, wenigstens soweit sie die Universitäten und andere höhere Lehranstalten betrifft. Nach der Erbschaft zu urtheilen, welche N. P. Bogolepow überkommen ist, steht auf diesem Gebiet eine große, aber in hohem Grade dankbare Arbeit bevor durch Eröffnung neuer Special-Schulen und Erweiterung bestehender, die schon längst nicht mehr dem schnell wachsenden Bedürfniß nach technischen Kenntnissen genügen. Zu entscheiden sind auch einige specielle Fragen, die sich auf das Universitäts-Statut von 1884 beziehen, und möglicher Weise auch die allgemeine Frage der Revision dieses Statuts, welche Frage angesichts des offenen Widerspruches zwischen den Absichten seiner Urheber und der Ausführung in der Praxis entstanden ist... Die classische Mittelschule hat schon längst aufgehört das zu sein und ist zum Theil auch niemals das gewesen, was die Autoren des Statuts vom Jahre 1871 in ihr zu sehen wünschten. Durch einzelne Correcturen erschüttert, ruft sie eine Menge ernster Angriffe hervor, die einer allseitigen Prüfung bedürfen. Mehr und mehr lenkt endlich die Volksschule die Aufmerksamkeit auf sich, deren sich nach einer langen Periode der Gleichgiltigkeit, die schon an Vergessen streifte, in den letzten Jahren oder Monaten seines Lebens der verstorbene Graf Deljanow erinnerte.

Hoffen wir, daß sein Tod die begonnene Sache nicht zum Stillstand bringt. Die Volksbildung bedarf nicht allein der materiellen Mittel, die in entsprechendem Maßstabe ihr nur der Staat zu gewähren vermag: sie bedarf auch wohlwollenden Schutzes, damit die Schranken fallen, welche auf Schritt und Tritt ihre Entwickelung hindern und hemmen. Sonntagsschulen, Abendcurse, Volks-Bibliotheken und -Lesehallen sowie Volks-Vorlesungen — alles das ist durch ein ganzes Netz von Regeln eingeengt, die der persönlichen und socialen Initiative sehr geringen Spielraum lassen... Vom formellen Standpunct aus hat das Ministerium der Volksaufklärung seit dem Jahre 1862 keine directe Beziehung zu der Presse (mit Ausnahme der Theilnahme des Ministers der Volksaufklärung an der Conferenz der vier Minister, von denen nach den temporären Regeln vom Jahre 1882 die Sistirung von Zeitschriften abhängt); in Wirklichkeit aber kann das Band zwischen ihnen nicht ganz zerrissen sein und die Presse hat als eine Vermittlerin von Kenntnissen und Ideen das Recht, auf die Sympathie und den Beistand des Ministeriums der Volksaufklärung zu rechnen."

Die wichtige Frage, ob ein im Auslande nach der dort eingeführten Civilehe verbundenes und darauf kirchlich eingesegnetes Paar russischer Herkunft und zur lutherischen Kirche gehörend, wenn es, gesegnet mit Kindern, nach Jahren nach Rußland zurückkehrt, den russischen Landesgesetzen nach als ein ehelich getrautes Paar zu betrachten und ob der Gatte unter solchen Bedingungen verpflichtet ist, für die Familie, wie für seine eheliche Frau und seine ihm ehelich geborenen Kinder Sorge zu tragen oder nicht — diese Frage ist dieser Tage nach manchem Zwischenfall entschieden worden. Der Proceß durchlief, da der Gatte, Professor Petri, die Ehe nicht als gesetzlich anerkannte, alle Instanzen bis an den Senat, der das dem Erkenntniß des Bezirksgerichts zuwider lautende Urtheil des Gerichtshofes cassirte und einem anderen Departement desselben Gerichtshofes die Sache zur nochmaligen Durchsicht und Urtheilsfällung überwies. Am 26. Februar kam, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, der Fall zum vierten Mal vor den Gerichtshof, der die Sache bei geschlossenen Thüren, mit Ausschluß des Publicums, verhandelte. Wie dem vom Gerichtspräsidenten Kobylsky öffentlich verlesenen Urtheil zu entnehmen ist, bestätigte der Gerichtshof das Urtheil erster Instanz, resp. des Bezirksgerichts, nach welchem Professor Petri verpflichtet wurde, seiner ehelichen Gattin und seinen beiden minderjährigen Kindern (Knaben) 100 Rbl. monatlich zum Lebensunterhalt zu geben. Außerdem verurtheilte das Gericht den Professor dazu, seiner Gattin die Gerichts- und Proceßkosten mit 255 Rubeln zu ersetzen. Das Gerichtserkenntniß wurde vom anwesenden intelligenten Publicum, fast durchweg Juristen, mit großer Genugthuung vernommen.

— Der Inspector der Mitauer Alexander-Stadtschule, Wassili Radtschenko, ist zum Volksschul-Inspector des Fellinschen Rayons und der Volksschul-Inspector des Wolmarschen Rayons, Nikolai Beldjugin, zum Volksschul-Inspector des Walkschen Rayons ernannt worden.

Lemsal. Bestätigt sind von dem Herrn Livländischen Gouverneur, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, für das Quadriennium 1898—1901 als Präsident des Lemsalschen Stadtwaisengerichts Rudolph Krebs, als Stadtältester Dr. Georg Reusner und als Gehilfen der Stadtälteste Moritz Eck und Wilhelm Köhler.

Riga. Die Gründung eines Rigaschen Vereins zur gegenseitigen Versicherung von Fabricanten und Gewerbetreibenden gegen Unfälle ihrer Arbeiter und Angestellten ist, wie der „Reg.-Anz." meldet, zufolge am 30. Januar Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschlusses genehmigt worden, wobei es dem Minister des Innern überlassen worden ist, im Einverständniß mit dem Finanzminister auch in Zukunft ähnliche Statuten nach dem Muster des Rigaschen Vereins zu bestätigen. Gemäß dem bestätigten Statut übernimmt der Verein die vermögensrechtliche Verantwortlichkeit für Tod oder Beschädigung, welche den Arbeitern oder Angestellten in industriellen Unternehmungen, die dem Verbande des Vereins angehören, zugefügt werden. Alle Unternehmungen, die nicht weniger als 2 Arbeiter haben, können Mitglieder dieses Vereins sein, wobei die Versicherung der Dienenden, deren Gage 1200 Rbl. nicht übersteigt, für sie unbedingt obligatorisch ist. Den geschädigten Arbeitern und ihren Familien wird es überlassen, sich unmittelbar an die Direction des Vereins zum Empfang der nach dem Statut ihnen zustehenden Entschädigung zu wenden, wobei sie indessen nicht des Rechts der gerichtlichen Klageerhebung in allgemeiner, gesetzlich festgestellter Grundlage beraubt werden. Im Falle der Klageerhebung zahlt der Verein die Entschädigung in dem durch die gerichtliche Entscheidung festgestellten Betrage: bei Nichtvorhandensein einer solchen auf folgenden Grundlagen: a) bei vollem Verlust der Erwerbsfähigkeit wird dem Arbeiter selbst eine Rente im Betrage eines vollen Jahresverdienstes, wenn letzterer 240 Rbl. nicht überstiegen hat, gewährt, falls aber der Verdienst diese Summe überstiegen hat, im Betrage von 3/4 des Verdienstes, jedoch nicht weniger als 240 Rbl., und b) bei theilweisem Verlust der Arbeitsfähigkeit und in Fällen, wo die Entschädigung den Familien getödteter Arbeiter gezahlt wird, wird eine solche in entsprechenden Quoten, indeß nicht höher als 60 pCt. des letzten Jahres-Verdienstes, bewilligt. Die Mittel des Vereins bestehen aus einmaligen Mitgliedsbeiträgen beim Eintritt und aus jährlichen Versicherungs-Zahlungen.

— Die Concurrenz zur Projectirung des Museumsbaues hat, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, folgendes Resultat ergeben: Zufolge dem am 28. Februar abgestatteten Votum des Preisgerichts ist der der erste Preis (800 Rbl.) dem Verfasser des Projects unter dem Motto „Dreieck,

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

V. Der Krüppel.

Einige Monate nach meiner Hochzeit saß ich an einem Sommerabend noch zu später Stunde auf, rauchte eine Pfeife und nickte gelegentlich über dem Roman ein, den ich lesen wollte; es lag ein sehr anstrengendes Tagewerk hinter mir. Meine Frau hatte sich schon zur Ruhe begeben und auch die Dienstmädchen waren hinauf in ihre Kammer gegangen; ich hatte gehört, wie sie die Hausthür schlossen. Eben stand ich vom Lehnstuhl auf und begann die Asche aus meiner Pfeife zu klopfen, als plötzlich die Glocke ertönte.

Ich sah nach der Uhr; es war 3/4 12. So spät konnte kein Besuch mehr kommen; also wollte man mich zu einem Kranken holen und von Nachtruhe war keine Rede mehr. Mit verdrießlicher Miene stieg ich die Treppe hinunter und schloß auf. Zu meiner Verwunderung fand ich Sherlock Holmes draußen vor der Thür stehen.

„Ah, Du bist's, Watson," sagte er. „Ich komme spät, aber ich hoffte, Dich noch munter zu finden."

„Bitte, tritt näher, lieber Freund."

„Du warst überrascht, mich zu sehen — kein Wunder—angenehm überrascht, vermuthlich. Hm, Du rauchst also noch immer dieselbe Sorte wie als Junggeselle. Die fleckige Asche auf Deinem Aermel läßt sich nicht verkennen. Daß Du gewohnt gewesen bist, eine Uniform zu tragen, sieht man Dir auf den ersten Blick an, Watson; Du wirst auch nie für einen Civilisten von reinem Wasser gelten, bis Du Dir nicht abgewöhnst, das Taschentuch im Aermel zu tragen. — Kannst Du mich heute Nacht beherbergen?"

„Mit Vergnügen."

„Du hast mir einmal gesagt, daß bei Euch immer ein Bett für einen Gast bereit steht, und ich sehe, daß Ihr jetzt keinen Logirbesuch habt. Es hängt nur ein Hut am Ständer."

„Ich freue mich sehr, wenn Du bleiben willst."

„Besten Dank; ich darf wohl diesen leeren Riegel für meine Kopfbedeckung benutzen. — Bedauere, daß Du einen Arbeiter im Hause gehabt hast; das bedeutet nichts Gutes. Hoffentlich war das Abflußrohr nicht schadhaft."

„Nein, die Gasleitung."

„Ach so! Der Mann hat den Abdruck von zwei Nägeln in seiner Stiefelsohle auf dem Linoleum zurückgelassen, das Licht fiel gerade darauf. — Nein danke — gegessen habe ich schon auf dem Bahnhof, aber eine Pfeife würde ich noch gern mit Dir rauchen."

Ich reichte ihm meinen Tabaksbeutel; er setzte sich mir gegenüber und paffte eine Weile schweigend fort. Da ich wohl wußte, daß ihn nur ein wichtiges Geschäft um diese Stunde noch zu mir führen konnte, wartete ich geduldig ab, bis er die Rede darauf brachte.

„Du hast jetzt gerade viel Arbeit in Deinem ärztlichen Beruf, wie ich sehe," sagte er, mich mit scharfem Blicke musternd.

„Ja, ich bin heute sehr beschäftigt gewesen," erwiderte ich; „aber, woher Du das wissen kannst, ist mir unbegreiflich."

Holmes lächelte wohlgefällig. „Ich kenne ja Deine Gewohnheiten, mein lieber Watson. Wenn Du nur eine kurze Runde zu machen hast, gehst Du zu Fuß, bei einer langen fährst Du. Da ich nun sehe, daß Deine Stiefel zwar gebraucht, aber nicht schmutzig sind, hast Du jetzt jedenfalls so viel zu thun, daß Du Dir eine Droschke gestattest."

„Vortrefflich," rief ich.

„Ureinfach," sagte er. „Dies ist nur ein Beispiel davon, wie leicht man durch Schlußfolgerung zu Ergebnissen gelangen kann, die den Hörer überraschen, wenn man diesen oder jenen kleinen Umstand, der vielleicht die Grundlage des Ganzen bildet, für sich behält. Auf ähnliche Weise verfährst Du auch, mein lieber Junge, bei der Aufzeichnung Deiner kleinen Skizzen und erhältst dadurch den Leser in Spannung. Ich befinde mich augenblicklich in genau derselben Lage wie Deine Leser, denn ich halte verschiedene Fäden der seltsamsten Begebenheit in Händen, über die sich je ein Mensch den Kopf zerbrochen hat, und doch fehlen mir ein paar Verbindungsglieder zur klaren Begründung des Ganzen. Aber ich muß sie haben, Watson, ich werde sie schon noch bekommen!"

Seine Augen funkelten und ein leichtes Roth färbte ihm die hageren Wangen. Auf einen kurzen Moment hob sich der Schleier, der sein Inneres sonst verhüllte, und ließ sein leidenschaftlich erregbares Gefühl durchblicken. Als ich ihn aber wieder ansah, waren seine Züge bereits so starr und regungslos, wie die einer indianischen Rothhaut, ein Gesichtsausdruck, dem man es zuzuschreiben hatte, daß Viele in ihm mehr eine Maschine als einen Menschen sahen.

„Das Problem kommt mir nicht uninteressant vor," sagte er, „manche Einzelheiten sind sogar recht außergewöhnlich. Ich habe mir schon Einsicht in die Sache verschafft und glaube der Lösung ganz nahe gerückt zu sein. Wenn Du mir bei dem letzten Schritt behilflich sein wolltest, würdest Du mir einen großen Dienst leisten."

„Von Herzen gern."

„Könntest Du wohl morgen mit mir nach Aldershot kommen?"

„O ja; Jackson wird gewiß meine Praxis übernehmen."

„Dann wollen wir mit dem Zug 11,10 von der Station Waterloo abfahren."

„Das läßt sich einrichten."

„Wenn Du nicht zu müde bist, möchte ich Dir gleich jetzt Alles berichten, was geschehen ist und was noch zu thun übrig bleibt."

„Ehe Du kamst, war ich sehr schläfrig, aber ich bin wieder ganz munter geworden."

„Ich will mich so kurz wie möglich fassen und Dir nur das Wesentlichste erzählen. Vielleicht hast Du auch schon Etwas über den Fall gelesen. Es handelt sich um den Tod des Obersten Barclay vom 117. Regiment in Aldershot — er soll ermordet worden sein."

„Davon habe ich nichts gehört."

„Das Ereigniß ist erst zwei Tage alt und hat sich noch nicht in weitere Kreise verbreitet; es verhält sich damit folgendermaßen:

Die 117er sind, wie Du weißt, eines der berühmtesten irischen Regimenter, das sowohl im Krim-Kriege wie beim indischen Aufstand Wunder der Tapferkeit vollbracht und sich auch seither bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet hat. Bis letzten Montag wurde es von James Barclay, einem wackeren alten Krieger, befehligt. Ursprünglich als Gemeiner eingetreten, war er wegen seines im indischen Aufstand bewiesenen Muthes zum Officier befördert worden und stand zuletzt an der Spitze des nämlichen Regiments, in dem er einst die Muskete getragen.

Oberst Barclay hatte als Unterofficier geheirathet; der Mädchenname seiner Frau war Nancy Devoy, ihr Vater war früher Feldwebel im nämlichen Corps gewesen. Natürlich konnte es nicht ohne einige kleine Reibereien abgehen, als die jungen Eheleute (denn sie waren Beide noch jung) nach Barclay's Rangerhöhung ihre neue gesellschaftliche Stellung einnahmen. Doch scheinen sich Beide rasch in die veränderten Verhältnisse gefunden zu haben und Frau Oberst Barclay soll bei den Damen des Regiments ebenso beliebt gewesen sein, wie ihr Gatte unter seinen Kameraden. Ich will noch erwähnen, daß sie eine schöne Frau war; noch jetzt, nach einer mehr als dreißigjährigen Ehe, ist sie eine ganz auffallende Erscheinung.

Oberst Barclay's häusliches Leben scheint durchaus glücklich gewesen zu sein. Major Murphy, dem ich die Kenntniß der meisten Thatsachen verdanke, sagte mir, es sei nie Etwas von Mißhelligkeiten zwischen den Gatten verlautet; doch glaubt man im Allgemeinen, daß die größere Liebe auf Barclay's Seite war. Er konnte seine Unruhe kaum bezähmen, wenn er auch nur einen Tag lang von seiner Frau fern sein mußte. Sie dagegen, obgleich ihm treu und ergeben, trug ihre Zärtlichkeit weniger zur Schau. Doch galten sie im ganzen Regiment für das Muster eines Ehepaares, und in ihren Beziehungen zu einander lag nichts, war die Welt auf das Trauerspiel vorbereiten konnte, welches sich zugetragen hat.

Oberst Barclay muß einige sonderbare Charaktereigenschaften gehabt haben. Für gewöhnlich war er ein lustiger, flotter alter Soldat, aber bei gewissen Gelegenheiten hatte er schon Beweise großer Rachsucht und maßloser Heftigkeit gegeben. Doch zeigte er sich im Verkehr mit seiner Frau niemals von dieser Seite. Nicht nur dem Major, sondern auch den anderen Officieren, mit denen ich Rücksprache nahm, war überdies die seltsame Niedergeschlagenheit aufgefallen, welche sich seiner zuweilen bemächtigte. Oft wenn er an dem fröhlichen Geplauder der Kameraden theilnahm, verstummte er plötzlich mitten im Scherz und Lachen, als hätte eine unsichtbare Hand ihn berührt, und versank dann Tage lang in die düsterste Schwermuth. Dazu kam noch eine Art abergläubischer Furcht, welche die Herren an ihm bemerkt haben wollen. Er hatte nämlich eine förmliche Abneigung davor, allein zu bleiben, besonders nach Dunkelwerden. Bei seiner sonst so starken und männlichen Natur war diese Eigenheit sehr merkwürdig und erregte häufig Verwunderung.

Das erste Bataillon des 117. Regiments stand schon seit mehreren Jahren in Aldershot. Die verheiratheten Officiere pflegten außerhalb der Kaserne Quartier zu nehmen, und der Oberst hat die ganze Zeit über die Villa Lachine bewohnt, die etwa eine halbe Meile vom Nordlager entfernt ist. Das Haus ist rings von Anlagen umgeben, deren Ausdehnung übrigens an der Westseite kaum 30 Meter bis zur Landstraße beträgt. Der Oberst und seine Frau nebst dem Kutscher und zwei Dienstmädchen sind die einzigen Bewohner der Villa; Kinder haben die Barclays nicht, auch bekamen sie für gewöhnlich keinen Logirbesuch.

Nun muß ich berichten, was am Montag Abend zwischen 9 und 10 Uhr in der Villa Lachine geschehen ist.

Die Frau Oberst ist Katholikin und scheint sich sehr für die St. Georgen-Stiftung interessirt zu haben, welche es sich zur Aufgabe stellt, abgetragene Kleider unter die Armen zu vertheilen. Um 8 Uhr sollte eine Versammlung stattfinden und Frau Barclay hatte sich mit dem Mittagessen beeilt, weil sie der Sitzung beizuwohnen wünschte. Als sie das Haus verließ, hörte der Kutscher noch, wie sie sich von ihrem Gatten verabschiedete und ihm versprach, recht bald zurückzukommen. In der Nachbarvilla holte sie darauf Fräulein Morrison ab und ging in Begleitung dieser jungen Dame nach der Versammlung, die etwa drei Viertelstunden dauerte. Um 1/4 10 Uhr kehrte die Frau Oberst nach Hause zurück und trennte sich von Fräulein Morrison im Vorbeigehen an deren Wohnung.

Auf der Westseite liegt in Lachine das Frühstückszimmer, mit einer Glasthür, die auf den großen Rasenplatz führt, welchen nur eine niedere, durch ein Eisengitter gekrönte Mauer von der Landstraße scheidet. In dieses Zimmer begab sich Frau Barclay bei ihrer Rückkehr; die Läden waren noch nicht geschlossen, denn Abends wurde der Raum selten benutzt; sie zündete selbst die Lampe an, klingelte dann und befahl, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, Jane, dem Hausmädchen, ihr eine Tasse Thee zu bringen. Der Oberst hatte im Speisezimmer gesessen, aber als er hörte, daß seine Frau heimgekehrt sei, suchte er sie im Frühstückszimmer auf. Der Kutscher sah ihn noch über den Flur gehen und dort eintreten. Nachdem hat ihn kein Mensch lebendig wieder erblickt.

Als das Mädchen etwa 10 Minuten später mit dem Thee an die Thür kam, hörte sie drin-

TRÜ Raamatukogu

Cirkel und Lineal" zuerkannt worden, als welcher sich Architekt Max Küttner in St. Petersburg erwies; den zweiten Preis (500 Rbl.) erhielt das Project „Pallas Athene", Verfasser Regierungs-Bauführer Carl Winter in Straßburg; den dritten Preis (300 Rbl.) erhielt Carl Jankowsky, stud. arch. des hiesigen Polytechnikums, mit dem Project unter dem Motto „Hellas". Endlich ward dem Verfasser des Projects „Solneß", Regierungs-Bauführer Clemens Hummel in Stuttgart, eine lobende Anerkennung zu Theil.

— Eis dürfte jedenfalls eine „Waare" sein, die von Riga noch niemals exportirt worden ist. Dank dem warmen Winter in Deutschland scheint nun aber dieser Artikel dort guten Absatz zu finden; werden doch zur Zeit, wie wir in der „Düna-Z." lesen, im Rigaer Hafen drei deutsche Dampfer mit Eis geladen, die ihre Ladung nach Deutschland bringen sollen. Es sind dies die Dampfer „Oberbürgermeister Haken", „Annie" und „Royal". Der erstgenannte Dampfer liegt am anderen Ufer der Düna bei der Pontonbrücke und seine Ladung besteht aus Eis, das, auf Schlitten zugeführt, die obere Düna liefern muß. Der zweite Dampfer, „Annie", hat in Mühlgraben vor Anker gelegt und ladet gleich dem bei Kiepenholm liegenden Dampfer das daselbst befindliche Eis direct. „Oberbürgermeister Haken" und „Annie" bringen ihre Ladung nach Stettin und „Royal" nach Hamburg. Das Eis, das eine Dicke von 8—10 Zoll hat, soll für Conditoreizwecke Verwendung finden. Die drei Dampfer sind im Stande, zusammen ca. 300,000 Pud Eis aufzunehmen. Es werden noch andere Dampfer, die dieselbe Ladung aufnehmen sollen, in Riga erwartet.

St. Petersburg, 3. März. Wachsamen Auges wahrt die „Now. Wr." die Interessen des Reiches auch im höchsten Norden. Es handelt sich um die Insel Spitzbergen, auf der gemeinsame astronomische Vermessungen anzustellen König Oskar II. von Schweden der russischen Regierung jüngst vorgeschlagen hat. An diesen Vorschlag knüpft die „Now. Wr." folgende politische Wünsche: „Es wäre zu wünschen, daß dieses nützliche wissenschaftliche Unternehmen vor unserer Einwilligung nicht allein vom wissenschaftlichen, astronomischen Gesichtspunct aus geprüft würde. Der schwedische Vorschlag kann als indirectes Zugeständniß betrachtet werden, daß Spitzbergen jedenfalls nicht Eigenthum Norwegens ist, sondern im Condominium, im gemeinsamen Eigenthum, Rußlands und Schwedens und Norwegens steht oder stehen müßte. Nach den Norwegischen Fjorden oder nach unserem Nowaja Semlja wird es Niemandem einfallen, ausländische Astronomen einzuladen — im ersteren Falle russische, im letzteren schwedisch-norwegische, wenn nicht irgend welche außerordentliche astronomische Ereignisse erwartet werden, wie z. B. eine totale Sonnenfinsterniß oder dem Aehnliches. . . Spitzbergen wird, wie es scheint, zur Hälfte als schwedisch-norwegisches Eigenthum angesehen. In diesem Fall aber dürfen wir nicht so sehr nach dem Himmel, als vielmehr auf die Erde blicken, um über den astronomischen Beobachtungen die Erwägung nicht außer Acht zu lassen, daß Spitzbergen Niemandem anders gehört, als uns und daß es durchaus nicht angebracht wäre, durch unsere Zustimmung ein Miteigenthum Schwedens und Norwegens anzuerkennen. Man wird sagen, von dieser unwirthlichen Insel sei nicht viel zu holen. Aber schon das Beispiel Aljaskas überzeugt zur Genüge davon, daß mitunter auch Polar-Gebiete nur so lange als werthlos erscheinen, bis sie genauer erforscht sind. Ueber astronomischen Vermessungen darf nicht das Wesen dieser Polar-Frage vergessen werden, die zwischen uns und Schweden und Norwegen noch nicht entschieden ist."

— Die Gouverneure des West-Gebiets werden, der „Jur. Gaz." zufolge, im März in St. Petersburg zu einer Berathung zusammentreten über das im Ministerium des Innern ausgearbeitete Project des Landschaftsstatuts für die nord- und südwestlichen Gouvernements.

Kiew. Für das zu errichtende Polytechnikum in Kiew wurden nach dem „Kiewl." vom 1. November 1897 bis 21. Februar 1898 34,116 Rbl. gespendet, so daß gegenwärtig ca. ½ Million Rbl. (439,865 Rbl.) zur Verfügung stehen. Ferner wurden zur Stiftung von Stipendien insgesammt 32,900 Rbl. gespendet.

Charkow. Ueber einen neuen Ueberfall wird der „Russ. Tel.-Ag." berichtet: In der Nacht auf den 2. d. Mts. wurden auf der Russischen Locomotivenfabrik in das Fenster der Wohnung des Monteurs Sserikow drei Schüsse abgefeuert. Sserikow schlief und die Schüsse trafen nur die Wand. In Folge der in der Nacht auf den 28. Februar stattgefundenen Beraubung der Fabrik-Casse durch drei bewaffnete Uebelthäter, sind mit Genehmigung des Gouverneurs die Wächter mit Gewehren bewaffnet worden.

Jekaterinenburg. Die Kaiserliche Steinschleiferei in Jekaterinenburg erhielt nach dem „Reg.-Anz." aus Paris eine Bestellung auf Herstellung einer großen, in Mosaik ausgeführten Karte Frankreichs für die bevorstehende Weltausstellung vom Jahre 1900. Auf derselben sollen die einzelnen Departements aus Lazurstein hergestellt und die Städte durch Edelsteine bezeichnet werden.

Sfewastopol. In den letzten Tagen herrschte in der Krim strenge Kälte. Am 27. Februar erreichte dieselbe nach den „M. W." in Sfewastopol 25 Grad — eine für die Krim ziemlich ungewöhnliche Erscheinung.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) März.

Englands Flotte und die ost-asiatische Frage.

Bei dem Aufsehen, welches die schon gestern berührte Parlaments-Rede des ersten Lords der Admiralität, Hrn. Goschen, in England erregt hat, geben wir heute eine etwas ausführlichere Inhaltsangabe, als sie uns gestern vorlag, von dieser Rede wieder. Herr Goschen führte aus:

Er fürchte, manche Kreise würden trotz der bedeutenden Höhe der geforderten Gelder behaupten, die Admiralität thue nicht genug. Das große herrliche Schauspiel auf der Rhede von Spithead im Jubiläums-Jahre habe die Admiralität nicht geblendet; die ideale Norm sei noch nicht erreicht. Aber seit 1872 sei ein großer Fortschritt gemacht. Damals wären 9½ Mill., heute 23½ Mill. für den Marine-Etat verlangt. Goschen betont, daß England in vielen Theilen der Welt effective Geschwader habe, wo andere Mächte nur einzelne Schiffe hätten. Alle jene Geschwader seien für die Jubiläums-Schau nicht gebraucht worden. Zu allen Zeiten hätte England außer jenen Geschwadern auf dem Meere eine gewisse Anzahl Schiffe für den Krieg bereit, falls unglücklicher Weise ein Krieg entstände. Das chinesische Geschwader sei durch die Schiffe „Barfleur" und „Victorions" verstärkt, die im Mittelmeere durch die Schiffe „Hannibal" und „Illustrions" ersetzt würden; Alles sei ruhig, ohne Prahlerei gethan. Er hoffe, man werde nicht in die Regierung dringen, Aufschluß über etwaige Dispositionen zu geben für den Fall, daß die Wolken dunkler würden, als sie gegenwärtig seien. Die Admiralität habe sorgfältig Pläne ausgearbeitet, besonders hinsichtlich der Bestimmungen der Kreuzer zum Schutze der Handelsrouten. Im Laufe des Jahres werde keine große allmähliche Vermehrung des Flottenpersonals stattfinden, aber es sei unwahr, daß jetzt die Schiffe ungenügend bemannt auslaufen. Anläßlich des Jubiläums-Jahres wurde in Frankreich behauptet, daß die Schwierigkeit, Mannschaften für die Flotte zu haben, so groß sei, daß er (Goschen) 19 Besuche in Portsmouth gemacht haben solle, um die Operationen zu beschleunigen. In Deutschland behaupte man, daß nicht weniger als 20,000 Ausländer in der Flotte dienten und daß, wenn sie zurückgezogen würden, England außer Stande wäre, die Schiffe auslaufen zu lassen. Beide Behauptungen seien aus der Luft gegriffen. Die unzulängliche Zahl der Officiere gebe er zu. Was den Schiffsbau betrifft, so hoffe er trotz des Ausstandes jetzt, wo die Arbeiter wieder energisch arbeiten, daß die Rückstände in den Contracten bald eingeholt sein würden. Das Bau-Programm sei nach sorgfältiger Erwägung dessen, was andere Mächte thun, festgestellt. Goschen hofft, das Haus werde nicht auf Mittheilung des genauen Charakters der Schiffe dringen; er werde erst später in der Session die Einzelheiten der Schlachtschiffe und der Kreuzer mittheilen, damit das Ausland jetzt Englands Pläne nicht erfahre. Die Kreuzer würden den speciellen Verhältnissen angepaßt sein, die im vergangenen und in diesem Jahre sich in den verschiedenen Welttheilen gezeigt haben. — Goschen schloß mit einem beredten Lobe des die Flotte beseelenden Geistes und gab dem Vertrauen Ausdruck, daß, falls der Friede gewahrt bleibe, was Gott gebe, es ein Frieden mit Ehre sei, und falls es Krieg gebe, was Gott verhüte, es ein von Sieg gekrönter Krieg sein werde.

Diese Rede wurde vornehmlich im Hinblick auf die Lage in Ost-Asien gehalten und entsprach durchaus dem Gedankengange, in dem sich seit den letzten Tagen fast alle englischen Blätter bewegen. Im Gegensatze zu der öffentlichen Meinung Englands beurtheilt diejenige Deutschlands die Situation fast durchweg völlig kühl. So meint u. A. die „Köln. Z.": „Was die russischen Forderungen in Liaotong und in der Mandschurei betrifft, so erscheinen sie weder überraschend noch so ungeheuerlich, wie sie in England hingestellt werden. Nachdem der Entschluß Rußlands, in Port Arthur festen Fuß zu fassen, bekannt geworden, war zu erwarten, daß es sich sowohl die Zufuhr zu diesem Hafen als auch die wirthschaftliche Ausbeute des Hinterlandes sichern würde. Das gebot sein Interesse, ähnlich wie Deutschlands Interesse erforderte, daß wir uns den maßgebenden Einfluß in Schantung sicherten. Nun hat man in England unumwunden die Berechtigung des russischen Wunsches, einen eisfreien Hafen am Stillen Ocean zu besitzen, anerkannt; es ist daher unverständlich, weshalb man sich jetzt, da Rußland diesen Wunsch verwirklicht und zugleich die nothwendigen und unausbleiblichen Folgerungen zieht, darob über die Maßen entrüstet. Wenn sich aber diese Entrüstung lediglich auf die Befürchtung gründet, daß sich unter diesen Verhältnissen die Mandschurei und der ganze Nordosten Chinas dermaleinst zur russischen Provinz auswachsen könnten, so ist eine solche Befürchtung doch etwas verfrüht und es liegt zweifellos noch mehr im Interesse Chinas als in dem Englands, zu verhüten, daß sie wahr werde. Man wird überhaupt wie bei allen politischen Erörterungen so auch bei denen über den fernen Osten am wenigsten Gefahr laufen, aus dem Geleise der ruhigen Erwägung zu gerathen, wenn man an ihren Ausgangspunct stets und in die erste Reihe das natürliche Interesse der Betheiligten stellt. Das Interesse der meisten Mächte aber weist sie darauf hin, sich auch in China einen Platz an der Sonne und genügenden Ellenbogenraum zu verschaffen; und da diesen Platz bis jetzt England ziemlich unbestritten allein behauptete, so konnte man es ihm nicht verübeln, wenn es das Bestreben der anderen nicht gerade mit freundlichen Blicken verfolgte. Ihnen gegenüber besteht das vornehmlichste Interesse Englands darin, seinen Besitz und seinen Handel, die sich beide über das ganze Weltall erstrecken, vor Kriegsgefahr und Kriegsbeunruhigung zu schützen; es ist im Gegensatz zu denjenigen, die sich eben erst anschicken, zu seinem Gipfel emporzuklimmen, eine gesättigte Macht; was jene erstreben und selbst auf die Gefahr kriegerischer Verwickelungen hin erstreben müssen, hat es längst erreicht. Sein Interesse ist, das Erreichte festzuhalten und womöglich den Vorsprung in handelspolitischer Hinsicht, der seinen Reichthum ausmacht, auch in Zukunft zu behaupten. Aus diesen Gesichtspuncten erklärt sich auch Englands Politik in Ost-Asien. Es hält dort neuerdings die Fahne des Freihandels hoch, aber es thut das nicht aus Achtung vor einer Theorie, in Verfechtung eines Princips oder aus Liebe zu den Chinesen oder gar zur Menschheit im Allgemeinen, sondern weil es sich an Gebietserwerbungen nicht betheiligen kann, ohne Kriegsgefahr heraufzubeschwören, ohne also sein oberstes Interesse zu bedrohen. Ueberall und besonders in Deutschland ist oft und ohne Rückhalt anerkannt worden, daß wir die Vortheile, die auch uns aus dieser Politik Großbritanniens erwachsen, zu schätzen wissen. Ob aber die übrigen Mächte England auf diesem Wege folgen, darüber wird wiederum ausschließlich deren Interesse zu entscheiden haben. . ."

Wir schließen hieran noch folgendes Pekinger Telegramm vom 12. März: „Wie das Bureau „Reuter" meldet, legte der englische Gesandte Macdonald am Dinstag im Tsungli-Yamen Protest gegen die Abtretung Port Arthurs ein, welche eine Störung des Gleichgewichts der Machtvertheilung im Osten bedeute. Die chinesische Regierung erklärte sich außer Stande, den russischen Forderungen zu widerstehen. Der russische Geschäftsträger Pawlow wünscht die Abtretung binnen 5 Tagen sicherzustellen, um die Angelegenheit noch vor der Ankunft des neuen russischen Gesandten Speyer erledigt zu haben. China ersucht um eine längere Frist zur Ueberlegung, worüber in Petersburg augenblicklich verhandelt wird."

In Deutschland ist dieser Tage eine neue Bismarck-Broschüre erschienen: der frühere Chef der Reichskanzlei, Christoph v. Tiedemann, hat jetzt einen im November v. J. gehaltenen Vortrag unter dem Titel „Persönliche Erinnerungen an den Fürsten Bismarck" als Broschüre bei S. Hirzel in Leipzig erscheinen lassen.

Aus dem interessanten Inhalte seien zunächst einige Proben aus den Gesprächen mitgetheilt, die während des ersten Mittagsmahles, an dem Tiedemann im Bismarck'schen Hause theilnahm, gepflogen wurden. An diesem Tage variirte Bismarck unter Anderem das alte Thema von Liebe und Haß. Er behauptete, Goethe habe Unrecht gehabt, wenn er gemeint, nur die Liebe verschönere das Leben. Der Haß thue dieselben Dienste, er sei ein ebenso großer Lebenserhalter wie die Liebe. „Mir sind unentbehrlich: für die Liebe meine Frau, für den Haß — Windthorst." Um beim Thema des Hasses zu bleiben: „Ich habe nicht schlafen können, ich habe die ganze Nacht gehaßt," sagte er mir eines Morgens. — Ueber eine im Abgeordnetenhause eingebrachte Interpellation war der Fürst sehr aufgebracht und äußerte in der Sitzung des Staatsministeriums, wo die Sache berathen wurde: „Ich muß frisch von der Leber weg sprechen und möchte gern so grob wie mög-

---

nen zu ihrem Schrecken einen heftigen Streit zwischen dem Obersten und seiner Frau. Sie klopfte an, erhielt jedoch keine Antwort; nun drückte sie auf die Klinke, allein die Thür war von innen verschlossen. Darauf lief sie in die Küche hinunter, holte die Köchin und den Kutscher herauf, und sie lauschten entsetzt auf den Zank ihrer Herrschaft. Man hörte Niemand sprechen außer dem Obersten und seiner Frau — darin stimmen alle Drei überein. Barclay redete in leisen, abgerissenen Sätzen, so daß die Draußenstehenden nichts verstanden, aber der Ton der Frau Oberst war äußerst gereizt und erbittert; wenn sie die Stimme erhob, vernahm man deutlich, was sie sagte.

„Du elender Feigling", wiederholte sie mehrmals, „was soll nun daraus werden! Gieb mir mein verlorenes Leben zurück! Ich ertrage es nicht, je wieder dieselbe Luft mit Dir zu athmen, Du elender, erbärmlicher Feigling!"

Plötzlich hörte man den Obersten einen Schrei des Entsetzens ausstoßen, dann folgte ein Krach und ein markerschütterndes Aufkreischen der Frau.

Ueberzeugt, daß ein Unglück geschehen sei, stürzte sich der Kutscher mit aller Gewalt gegen die Thür und versuchte sie aufzusprengen, während drinnen das Gekreisch fortdauerte. Die Thür gab jedoch nicht nach, und die Mädchen konnten in ihrer wahnsinnigen Angst keinerlei Hilfe leisten. Da kam dem Mann ein rettender Gedanke; er lief zur Hausthür hinaus und nach dem Rasenplatz, auf den die Glasthür führt. Ein Fensterflügel stand offen, wie das zur Sommerzeit gewöhnlich der Fall war, und er gelangte ohne Schwierigkeit ins Zimmer. Seine Herrin schrie jetzt nicht mehr, sondern lag bewußtlos auf dem Sopha hingestreckt, während der unglückliche Oberst, mit den Füßen auf dem Armstuhl und dem Kopf auf dem Boden, nahe am Kamingitter todt in seinem Blute lag.

Als der Kutscher sah, daß jede Hilfe für seinen Herrn zu spät kam, war natürlich sein erster Gedanke, die Thür zu öffnen. Allein, wider Erwarten stieß er auf ein Hinderniß: der Schlüssel steckte nicht innen im Schloß und war auch sonst im ganzen Zimmer nicht zu finden. Es blieb dem Manne nichts übrig, als wieder zum Fenster hinauszuspringen. Als er bald darauf in Begleitung eines Polizeidieners und des Arztes zurückkehrte, wurde zuerst die Dame, auf welche begreiflicher Weise der stärkste Verdacht fiel, noch immer bewußtlos in ihr Zimmer geschafft. Dann legte man des Obersten Leiche auf das Sopha und begann sowohl diese als den ganzen Raum genau zu untersuchen.

Man fand die etwa zwei Zoll lange Todeswunde am Hinterkopf des alten Herrn: offenbar war ihm ein starker Schlag mit einem stumpfen Werkzeug versetzt worden. Letzteres brauchte man nicht weit zu suchen, denn dicht neben dem Leichnam lag ein sonderbar geformter Knüttel aus hartem Holz mit beinernem Griff. Der Oberst besaß eine Waffensammlung, die noch aus der Zeit seiner Kriegsdienste in überseeischen Ländern stammte, und die Polizei vermuthet, der Knüttel sei ein Stück davon. Die Dienstboten behaupten zwar, denselben noch nie gesehen zu haben, doch kann er ihnen — unter den vielen fremdartigen Dingen, die das Haus enthält — leicht entgangen sein. Sonst hat die Polizei nichts Auffallendes entdeckt; am unerklärlichsten bleibt die Thatsache, daß sich der fehlende Schlüssel weder in Frau Barclay's noch in des Todten Taschen oder sonst wo im Zimmer gefunden hat. Man hatte einen Schlosser holen müssen, um die Thür zu öffnen." (Forts. folgt.)

Ein Brief K. v. Reugarten's an Professor Dr. G. Jäger.

(Aus dem März-Heft von Prof. Jaeger's „Monatsblatt.")

Hurdeland (Missouri), 26. December 1897.

Hochgeehrter Herr Professor!

Zunächst meinen aufrichtigsten Dank für die freundlichen Wünsche, die mir auch in diesem Jahre zu Eintritt des Winters zugegangen sind. In einem ihrer letzten Briefe theilt mir meine Frau mit, in welch' theilnehmender Weise Sie sich auch ferner für mein Geschick interessiren, wobei sowohl sie als auch ich es mit einem gewissen Humor constatiren, daß Sie es nicht für nöthig erachtet haben, mir noch besondere Rathschläge gegen „Blizzards, Tornados" und wie alle die Ungeheuer des nord-amerikanischen Winters auch heißen mögen, zu ertheilen *). Was Sie, Herr Professor, vor 3 Jahren und 4 Monaten (so lange währt nun schon meine Wanderung) mir als Beihilfe zum Unternehmen übermittelten, ist noch heute mein Gesetz, und so habe ich bereits auch im laufenden Winter Mancherlei überstehen können. Eben wende ich mich wieder mehr nördlich, ohne auch nur einen Augenblick der Thatsache zu gedenken, daß es dort naturgemäß auch kälter sein muß. Dazu befähigen mich Ihre so bewährten Rathschläge. Wenn doch auch andere Gesetze sich so kurz, so scharf abfassen ließen, wie die Grundsätze Ihrer, alle Wohlfahrt des Menschen umfassenden Lehren! Bis hierher habe ich ausschließlich zu Fuß 12,806 englische Meilen (19,324 Werst oder etwas über 20,600 Kilometer) überwinden können, das wären über zwei Dutzend Millionen Schritte. Fürwahr das ist eine Leistung, die, wenn man viel mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, einen Unvorbereiteten um seine Leistungsfähigkeit bringen könnte. Heute + 112° F. und nach wenigen Monaten 10, 20 und mehr Grad unter dem Gefrierpunct, wobei nicht selten heftige Stürme wüthen — das sind wohl Umstände, die nur der ohne nachtheilige Folgen zu durchkosten fähig ist, der seinen Talisman an sich trägt.

Schon am 8. October 1897 — in der höchsten größeren Stadt unserer Erdkugel, nämlich im 10,103 Fuß über dem Ocean gelegenen Leadville (Colorado) — überraschte mich der erste Schnee, worauf dann der Winter, der so früh sich eingestellt hatte, mir unweit Pueblo abermals, und schließlich in Las Animas sogar recht gründlich die Zähne zeigte. Es war am 26. October, als über ganz Colorado und Westcansas ein heftiger Tornado wehte, der es in Denver laut Zeitungsnachrichten sogar so weit brachte, daß erst ein von 6 Locomotiven getriebener Schneepflug das Bahngeleise zu säubern vermochte. Diesen Tag brachte ich allerdings in Las Animas zu. Allein schon am folgenden Morgen, trotzdem noch immer dichter Schnee fiel, setzte ich die Reise fort, und nun, da Aehnliches durchaus nicht mehr zu den Seltenheiten gehört, „stiefele" ich munter darauf los — immer weiter Nordost, nach Chicago und zum Niagara. In den ersten März-Tagen hoffe ich in Newyork zu sein.

Wie dieser Theil meiner Reise ausfallen wird, das weiß ich genau, aber natürlich werde ich nicht versäumen, darüber zu berichten; wie ich zu derselben ausgerüstet bin, das theile ich heute mit, um wieder einmal Gelegenheit zu haben, darüber reden zu können, wie wenig, dank Ihrer Lehre, dazu nöthig ist, um allen Witterungseinflüssen ausgesetzt und doch dabei gesund und zuversichtlich sein zu können. Das ganze Unterzeug besteht aus festem doch porösem Wollzeuge mit doppelter Brust und enganliegenden Unterarm- und Knöchelstheilen; darüber ziehe ich ein dickes Wollenhemde, einen Sweater, wie ihn der Yankee nennt, und schließlich kommen Jaquet und Beinkleider an die Reihe. Um beliebig dicker oder dünner gekleidet sein zu können, führe ich eine gestrickte Jagdweste mit mir, welche ich in geeigneten Momenten über den Sweater ziehe. Die Füße stecken in festen Lederschuhen und bis zu den Knien reichenden Gamaschen; als Zugabe zu meinem „Gutenmorgen" besitze ich eine gestrickte Kapuze; dann Handschuhe — und das ist Alles!

Wie mich seiner Zeit, als ich durch die Wüste Gobi zog, die Leute nach meiner Karawane fragten, so erkundigt sich heute Jeder nach dem Ueberzieher, den ich — hätte ich einen — ruhig versetzen dürfte! Rosig und gesund — selbst der halbe Winter hat meine Gesichtshaut nicht bleichen können — ziehe ich nun morgen früh weiter, die rauhe Wolle reibt den Körper warm, kein unnützes Gewicht hemmt meinen Marsch und sollten auch Orkane durch das Land brausen — ich weiß, was ich als Jägerianer zu leisten im Stande bin! Wer nun aber den Begriff „Jägerianer" zu würdigen weiß, wird in meiner Art zu schreiben nichts Hochtrabendes erblicken.

In unveränderter Dankbarkeit
Ihr ergebener
Konst. Rengarten.

*) Ich hielt das deshalb für überflüssig, weil v. R. von Sibirien und der Wüste Gobi her mehr Erfahrung in derlei Fährlichkeiten hat, als meine Wenigkeit. Jäger.

Mannigfaltiges.

Eine neue Trajans-Brücke. Durch einen soeben zum Abschlu gelangten rumänisch-serbischen Vertrag wurde der Wiederaufbau der historischen Trajans-Brücke zwischen Turn-Severin und Kladova vereinbart. Rumänien übernimmt die Kosten des Brückenbaues, Serbien muß dagegen die Timok-Thalbahn, welche Kladova mit Nisch verbindet, gänzlich ausbauen, wodurch die neue Brücke mit den europäischen Hauptlinien in directe Verbindung gesetzt wird. Die Brücke soll auf derselben Stelle, wo die Römerbrücke gestanden, errichtet werden; die rumänischen Ingenieure haben gefunden, daß die aus Trajan's Zeit erhaltenen Brückenpfeiler den neuen Brückenbau tragen können. — In der Mitte der Brücke soll die Statue Trajan's, auf dem Brückenkopf am rumänischen Ufer das Standbild des Königs Carol und am serbischen Ufer dasjenige des Königs Alexander aufgestellt werden.

— Die Liebhaberei, Hundegebell zu imitiren, führte unlängst in Riga einen Herrn auf die Anklagebank in der Kammer des Friedensrichters des 1. Districts. Der betreffende Herr war nämlich aus dem Theater in die türkische Bäckerei getreten, um dort ein Glas, Milch zu trinken. Daselbst befand sich ein Gorodowoi als Führer der Nachtpatrouille sowie eine Dame mit zwei Hündchen. Die türkischen Bäcker welche wußten, daß der erstgenannte Besucher ein besonderes Talent zum Imitiren von Hundegebell besitzt, forderten ihn auf, Proben seiner Kunst abzulegen. Herr B. begann nun zu bellen, secundirt von den beiden Vierfüßlern, deren scharfe Discanttöne lieblich mit dem Baß einer fingirten Bulldogge contrastirten. Dieses Concert fand zwar den Beifall der feztragenden Bäckers, nicht aber den des Gorodowoi, der Herrn B. auf die Polizei begleitete, wo ein Protocoll wegen Störung der öffentlichen Ruhe aufgenommen wurde. Vor dem Friedensrichter bestätigten am 24. Februar die als Zeugen citirten Bäcker, daß sie Herrn B., als ihren guten Bekannten, aufgefordert hätten, des Scherzes halber ein wenig zu bellen. Wie der „Prib. List." berichtet, sprach der Friedensrichter den Angeschuldigten frei und dieser wußte, indem er die Treppe hinabstieg, so naturgetreu das Gebell und Gewinsel von Hunden nachzuahmen, daß rings umher lebhaftes Hundegebell hörbar ward und ein Köter, der neben dem Gerichtssaal eingesperrt war, sich lange Zeit gar nicht beruhigen ließ.

— Der Geheimnißkrämer. (Nach berühmtem Muster.) Ein französischer Gerichtshof. Der Zeuge Du Patry de Flam soll in der Affaire Gorgonzola aussagen. Es handelt sich darum, daß ein gewisser Gorgonzola, Nachts spät aus einer Brasserie heimkehrend, eine Dame, Frau Marianne, beleidigt hat unter dem Vorwand, sie habe ihm wichtige Schriftstücke unterschlagen. Nachdem der Richter den Namen der Dame festgestellt hat, entspinnt sich folgendes Verhör: Richter: „Wann sind Sie geboren?" Zeuge: „Das ist mein Privatgeheimniß." Richter: „Ihre Confession?" Zeuge: „Das ist Religionsgeheimniß." Richter: „Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt oder verschwägert?" Zeuge: „Das ist Familiengeheimniß." Richter: „Was ist Ihr Beruf?" Zeuge: Das ist Dienstgeheimniß." Richter: „Haben Sie denn dienstlich mit dem Angeklagten zu thun gehabt?" Zeuge: „Das ist Amtsgeheimniß." Richter: „Ist denn die Sache amtlich von so großem Belang?" Zeuge: „Das ist Staatsgeheimniß." Richter: „Ist Ihnen von dem Zeugen, Journalisten B., nichts Näheres über die Affaire mitgetheilt worden?" Zeuge: „Das ist Redactionsgeheimniß." Richter: „Wissen Sie Etwas von den fraglichen Schriftstücken?" Zeuge: „Das ist Briefgeheimniß." Richter: „Stehen Sie in Beziehung zu der Madame Marianne?" Zeuge: „Das ist Liebesgeheimniß." Richter: „Damit gestehen Sie ja ein, Beziehungen zu der Dame zu haben?" Zeuge: „Das ist öffentliches Geheimniß." Richter: „Warum war die Dame damals tief verschleiert?" Zeuge: „Das ist das Geheimniß der alten Mamsell." Richter: „Man sagte, die Dame versteckte hinter dem Schleier ein häßliches Gesicht?" Zeuge: „Das ist Toilettengeheimniß." Richter: „Wie kommen Sie denn dazu, mit einer so bejahrten Dame eine Liaison zu haben?" Zeuge: „Das ist Geschäftsgeheimniß." Richter: „Hat sich der Angeklagte privatim über den Fall zu Ihnen geäußert?" Zeuge: „Das ist Freundschaftsgeheimniß." Richter: „Man sagt aber, er habe Ihnen seine That gebeichtet?" Zeuge: „Das ist Beichtgeheimniß." Richter: „Ich werde Sie jetzt 14 Tage einsperren lassen." Zeuge: „Warum, wenn ich fragen darf?" Richter: „Das ist mein Geheimniß." („Jugend.")

lich werden, ohne jedoch Injurien zu gebrauchen." Er nannte dem Justizminister verschiedene Ausdrücke, die nicht Alberti's Complimentirbuch entnommen waren, und fragte, ob das Injurien seien. Der Justizminister mußte es als gewissenhafter Mann bejahen. Nun wurde der Fürst ärgerlich und meinte, dann sei es besser, er antworte garnicht, und Camphausen, der Vice-Präsident des Staatsministeriums, übernehme die Beantwortung der Interpellation.

Wie in der Reichskanzlei gearbeitet wurde, erzählt Tiedemann in Folgendem: Der Dienst in der Reichskanzlei begann spät am Tage und endete spät. Damals (Schweninger war noch nicht entdeckt) erhob sich der Fürst erst gegen Mittag. Von 12 Uhr bis 6 Uhr wurde rastlos gearbeitet und dann wieder von 9 Uhr bis tief in die Nacht. Vor 1 Uhr verließ ich selten mein Bureau. Es war nicht ganz leicht, dem Fürsten Vortrag zu halten. Er verlangte bei jeder Sache einen suscitirenden Extract, wie er es nannte, und behauptete, es gäbe keine noch so verwickelte Angelegenheit, aus der nicht der Kern mit wenigen Worten herausgeschält werden könne. Man gewöhnte sich allmählich daran, im Lapidarstil zu sprechen, und ich habe schließlich über Gesetzentwürfe von mehr als 100 Paragraphen in 10 Minuten referirt. Die Vorbereitung auf einen solchen Vortrag hat freilich dann Stunden gekostet. — Sobald ein Vortrag beendet war, gab der Fürst, ohne sich einen Moment zu besinnen, seinen Bescheid. Es war erstaunlich, mit welcher Sicherheit er immer sofort die Puncte herausfand, auf die es ankam. Niemals habe ich irgend ein Schwanken in der Entscheidung bei ihm bemerkt. Er wußte immer sofort, was er wollte. Freilich, wenn ihn eine Sache nicht näher interessirte, sagte er auch wohl: „Machen Sie, was Sie wollen."...

Der Fürst schrieb selbst sehr wenig, er liebte es, zu dictiren. Nach dem Kullmann'schen Attentat, bei welchem die Kugel den Daumen seiner rechten Hand gestreift hatte, war es ihm beschwerlich, eine Gänsefeder (nur solche benutzte er) zu halten. Sein Dictiren aber war eigenthümlicher Art. Das war kein ruhiger Strom langsam dahingleitender Gedanken; er sprach stoßweise, bisweilen eine lange Pause machend, dann wieder die hervorquellenden Worte nur mit Mühe zurückhaltend, um ein Nachschreiben überhaupt zu ermöglichen. Der Reichthum seiner Gedanken und Ausdrucksformen war so groß, daß er häufig zwei, drei tautologische Wendungen vorbrachte und dann hinzufügte: „Bitte, wählen Sie sich das Passendste aus." Da man den Fürsten nie unterbrechen durfte (er verlor dann seltsamer Weise sofort den Faden), so war es schwer für mich, ihm zu folgen. Bucher hatte es leichter gehabt, da er zu stenographiren verstand. Mir gelang es nur selten, einen ganzen Satz nachzuschreiben. Ich mußte mich meist damit begnügen, nur die prägnantesten Wendungen, mitunter nur ein einziges Wort aus einem Satze festzuhalten. Die spätere Ausarbeitung war so wie so meine Sache.

Der Broschüre ist noch eine interessante Beilage beigegeben, ein Facsimile von zwei Seiten aus der 1881 erschienenen Broschüre „Die Secession" mit Bismarck's Bleistiftbemerkungen am Rande. Es heißt da im Texte mit Bezug auf eine frühere Aeußerung des Fürsten, daß er von Fragen der inneren Gesetzgebung nichts verstehe, dafür lasse er Delbrück oder Andere, die es anginge, sorgen: „Ist ihm, da wir doch schließlich dem von ihm selbst abgegebenen Zeugniß glauben dürfen, die höchste und tiefste Einsicht über Dinge, denen er sich bis dahin ferngehalten, im Handumdrehen zugeflogen?" Der Fürst bemerkt dazu: „Nein, aber ich habe nach langem Widerstreben erkannt, daß die Anderen ebenso unwissend, nur weniger bescheiden waren als ich."

In **Wien** veröffentlicht die „Neue Fr. Pr." ein Programm des Ministeriums Thun, das sonderbar genug klingt. Es heißt darin, das neue Cabinet beabsichtige nicht, Verfassungsänderungen vorzunehmen, denke auch nicht an eine Verschärfung der Geschäftsordnung des Reichsrathes. Sollte dessen Thätigkeit neuerlich durch Obstruction gelähmt werden, so werde Graf Thun vielmehr die Tagung schließen, dann nach etwa zwei Monaten wieder eröffnen und diesen Versuch nöthigenfalls drei mal wiederholen. Sollte auch nach der dritten Vertagung der Reichsrath durch Obstruction behindert werden, so werde er das Parlament auflösen und Neuwahlen ausschreiben. Erst wenn auch Neuwahlen kein arbeitsfähiges Abgeordnetenhaus ergäben, würde er zurücktreten. — Das ist allerdings vielleicht ein Mittel, um dem jetzigen Jubiläums-Jahr des Kaisers schwerere politische Erschütterungen zu ersparen.

In **Frankreich** hat der Abg. Le Hérissé die Unterschriften von 200 Mitgliedern der Kammer gesammelt, welche die Herabsetzung der dreijährigen Dienstzeit auf zwei Jahre anstreben. In einer Versammlung, welche von Vertretern dieser Meinung, die hauptsächlich den Gruppen der äußersten Linken angehören, gehalten wurde, entwickelte Le Hérissé — er ist ehemaliger Cavallerie-Officier und Zögling der Schule von St.-Cyr — seine Ideen über die Möglichkeit der Reform. Darnach dürften künftig nur noch die Familienstützen — die thatsächlichen, nicht die Söhne wohlhabender Wittwen — vom activen Dienst dispensirt werden und auch die akademischen Grade sollten keinen Grund mehr für Vergünstigungen in Bezug auf die Ableistung und die Dauer des Militärdienstes sein. Letzteres wäre für Handel und Wandel in Frankreich eine Wohlthat, weil jetzt Tausende junger Leute nur deshalb Universitätsstudien oblägen, um den Zeitpunct der Erfüllung ihrer Wehrpflicht wählen zu dürfen und dann nur ein Jahr oder richtiger gar nur 10 Monate dienen zu müssen. Man sollte den Dienst bei der Fahne durchweg auf zwei Jahre herabmindern, ihn dann aber in dieser Dauer auch allgemein zur Durchführung bringen. Der jetzige Zustand sei unhaltbar. — Der Abgeordnete Millerand (Socialist), welcher die Herabsetzung auf ein Jahr für diejenigen jungen Leute beantragte, welche im Stande wären, nach 12-monatiger militärischer Thätigkeit ein praktisches und theoretisches Examen abzulegen, hatte damit keinen Erfolg. Nach dem Resolutionsentwurf, den Jaurès (Soc.) einbringen soll, müßte die militärische Vorschulung wieder ernstlicher durch die Bildung von Schülerbataillonen, die fachgemäße Ausbildung des Turner- und Schützenwesens gefördert werden. Endlich nahmen die Unterzeichner des Resolutionsentwurfs eine Vermehrung des Corps der Unterofficiere, die über die gesetzliche Dienstzeit hinaus weiter dienen, in Aussicht. — Sie haben die ganze Militär-Partei gegen sich und würden in der jetzigen Kammer mit der Reform sicherlich nicht durchdringen. Es ist daher auch nicht wahrscheinlich, daß ihr Antrag vor der Auflösung der Kammer zur Berathung gelangt, dagegen dürfte er in der nächsten Wahlperiode eine wichtige Rolle spielen. — Die meisten Blätter bekämpfen die Resolution bezüglich der zweijährigen Dienstzeit. Diese sei lediglich eine Wahlreclame und habe wenig Aussicht auf Verwirklichung.

Die kurz erwähnte Rede Lord Roberts' über die indische Grenzpolitik hat in England Eindruck gemacht. Wenn der bedeutendste englische Truppenführer über eine Angelegenheit, für die es keine größere Autorität giebt, seine Ansichten äußert, so weiß Jeder, daß er sich seiner Verantwortlichkeit bewußt ist. Der Beifall des Oberhauses war dem Sieger von Kandahar im Voraus gewiß; dieses Mal kargten aber auch die liberalen Pairs nicht mit lauter Zustimmung. Ein Militär, wie Lord Roberts, kann es naturgemäß nicht verstehen, wie Kriegssachen vom Parteistandpunct aus behandelt werden können. In diesem Sinne redete er. Lord Roberts trat für die sog. „Vorwärts-Politik" ein. Diese hätte es schließlich doch darauf abgesehen, den britischen Einfluß auf dem Gebiete auszudehnen und dort Gesetz und Ordnung einzuführen, wo bisher nur Raub, Mord und Gesetzlosigkeit gewaltet hätten. Die politische Haltung Sir Robert Sandeman's in Beludschistan stellte er als Muster hin. Beludschistan sei vor Sandeman's Eingriff von Stämmen bewohnt gewesen, die ebenso wild und ungeberdig waren, wie die an der indischen Grenze; jetzt sei Beludschistan eine friedliche und blühende Provinz geworden. Dem Kriege an der Nordwest-Grenze müsse Eines folgen: die Einsetzung eines obersten Civilbeamten vom Schlage Sandeman's. Man solle die Afridis an Eisenbahn- und Wegebauten beschäftigen; Arbeit würde sie gesittet machen. In ihre heimischen Sitten und religiösen Anschauungen brauche man sich nicht einzumischen. Es werde die Zeit kommen, wo die Afridis dem britischen Heere ebenso treue und brave Soldaten sein würden, wie die Sikhs, welche auch einst den Briten gegenüberstanden. Der Khaibar-Paß müsse unter allen Umständen gesichert werden.

Nach einer Meldung aus **Athen** sollen, Berichten aus Thessalien zufolge, die türkischen Truppen abermals drei Dörfer im Bezirk Larissa überfallen und eines derselben eingeäschert haben. Die Gesandten der Mächte seien seitens der griechischen Regierung von diesem bedauerlichen Vorfalle verständigt worden. — Des Weiteren wird von dort gemeldet, daß die angekündigte Dankeskundgebung der griechischen Regierung für die Garantirung der Kriegsentschädigungs-Anleihe seitens Rußlands, Frankreichs und Englands mittelst einer Note an die diplomatischen Vertreter Griechenlands in St. Petersburg, Paris und London erfolgt ist.

Nach Meldungen aus **Kairo** dauern die Bewegungen der Derwische zwischen Omdurman, Metemmeh und Shendy ununterbrochen fort. Der Emir Mahmud sammelt die Derwische aus dem Westen in Shendy und trifft dort Vorbereitungen zu einem Angriffe auf das Lager am Atbara, doch ist nach den bisherigen Informationen noch kein Vormarsch der Derwische von Shendy erfolgt. Es scheint auch, daß Osman Digma mit seiner Armee sich mit dem Emir Mahmud in Shendy vereinigen will.

Locales.

Ueber eine Erhöhung des Credits zum Unterhalt des hiesigen Lehrerseminars veröffentlichen die „Circ. für den Rig. Lehrbez." ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten, das Folgendes bestimmt:

Aus den Mitteln der Reichsrentei sind vom 1. Januar 1898 an als Ergänzung zu den Summen, die gegenwärtig für den Unterhalt des hiesigen Lehrerseminars angewiesen werden, 2250 Rbl. abzulassen (davon 500 Rbl. als Ergänzungs-Gehalt für den Director, je 200 Rbl. Quartiergelder für den griechisch-orthodoxen Religionslehrer und für die drei Lehrer, 700 Rbl. für den Unterhalt des Hauses der Elementarschule bei dem Seminare und 250 Rbl. zu den Ausgaben für den Unterricht der Zöglinge des Seminars im Gartenbau). Die im laufenden Jahre erforderliche Ausgabe von 600 Rbl. für die Auszahlung von Quartiergeldern an die drei Lehrer des Seminars (je 200 Rbl. an jeden) ist zu decken aus dem Rest des Credits von 3000 Rbl., der zur Miethe des Locals des Lehrerseminars angewiesen worden ist.

Eine neue orthodoxe Bratstwo und zwar eine „estnische orthodoxe Bratstwo auf den Namen des Märtyrers Isidor von Jurjeff" wird, wie die „St. Pet. Z." der „St. Pet. Gaz." entnimmt, demnächst ihre Thätigkeit eröffnet. Die neue Gesellschaft will die religiöse Pflege der in der Residenz lebenden orthodoxen Esten ausüben. Die Mittel der Gesellschaft werden sich aus den Mitgliedsbeiträgen, die auf 1 Rbl. jährlich oder 25 Rbl. einmalig festgesetzt sind, und freiwilligen Spenden zusammensetzen. Auch sollen an den Kirchen Sammelbüchsen ausgestellt werden. In erster Reihe will die Gesellschaft sich bemühen, die Mittel zum Bau einer estnischen orthodoxen Kirche aufzubringen. Am 1. März hatten sich die „Bratschiki" zum ersten Mal versammelt.

Eine pro 1897 erstattete, nicht uninteressante Statistik der Vergehen im hiesigen Kreise constatirt, daß im Laufe des verflossenen Jahres im hiesigen Kreise insgesammt 1425 Vergehen und Verbrechen begangen worden sind, was eine Abnahme von 148 Gesetzesübertretungen gegen das vorhergehende Jahr repräsentirt. Diese Abnahme erklärt sich dadurch, daß einige kleinere Gesetzesüberschreitungen, die früher vor den Friedensrichter competirten, gegenwärtig den Gemeindegerichten zur Aburtheilung zugewiesen sind. Von den erwähnten 1425 Gesetzesübertretungen wurden 320 Sachen dem Untersuchungsrichter übergeben. Vergehen wider das Eigenthum waren 776, darunter 66 Brandstiftungen, 40 Raubüberfälle, 448 Diebstähle und 222 Pferdediebstähle. Die letzteren kamen am häufigsten in den Monaten September (28 Fälle) und October (26 Fälle) vor. Die wenigsten Pferdediebstähle kamen in Juni (8 Fälle) vor. Am meisten haben die Gemeinden Ropkoy und Rathshof von den Pferdedieben zu leiden gehabt, denn in jeder dieser beiden an die Stadt angrenzenden Gemeinden kamen 13 Pferdediebstähle im Laufe des Jahres vor. Nach diesen beiden Gemeinden kommen, was die Häufigkeit der Pferdediebstähle anbetrifft, die Gemeinden Sotaga, Kudding und Meyershof mit je 8 Fällen von Pferdediebstahl. In den Gemeinden Ellister und Krüdnershof ereigneten sich je 7 Pferdediebstähle. Spankau, Gothensee und Wendau hatten je 6 Pferdediebstähle zu verzeichnen. Beachtet man noch, daß in den erwähnten 222 Fällen von Pferdediebstahl nicht immer nur ein Pferd, sondern mehrfach auch 2—3 Pferde gestohlen sind und daß die Diebe nicht nur Pferde, sondern meist auch Anspann und Wagen, resp. Schlitten mitnahmen, so kann man den Schaden, der durch die Pferdediebe im Laufe des vergangenen Jahres der Landbevölkerung unseres Kreises am nothwendigsten Inventar angerichtet worden ist, auf mindestens 15,000 Rbl. veranschlagen.

Von Interesse dürfte die Mittheilung sein, daß gestern zum ersten Mal in unserer Stadt Versuche mit der Marconi'schen Telegraphie ohne Draht angestellt worden sind. In der Realschule wurde, wie wir hören, am Vormittag in der Physikstunde und am Nachmittag vor einem Kreise von Interessenten der aus Berlin bezogene Marconi'sche Apparat vorgeführt, mit dem es gelang, durch mehrere nicht in einer Flucht liegende Zimmer bei geschlossenen Thüren vollkommen deutliche Signale zu geben.

Mittelst Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 20. v. Mts. ist der der Livländischen Gouv.-Regierung zugezählte Coll.-Secretär Willmann gemäß seinem Gesuch wegen Krankheit mit der seinem Rang zukommenden Uniform aus dem Dienst entlassen worden, gerechnet vom 16. Februar ab.

Zum Friedensrichter des 1. Districts waren gestern nur Markthändler zur Verhandlung vorgeladen. Unter ihnen befanden sich zwei Fleischhändler, die wegen Unsauberkeit beim Fleischhandel sich zu verantworten hatten; sie wurden mit je 5 Rbl. resp. 1 Tag Arrest bestraft. — Ferner waren 9 Aufkäuferinnen vorgeladen, die wegen Nichtbefolgung der Marktordnung sich zu verantworten hatten. Die höchste Strafe von 20 Rbl. resp. 5 Tagen Arrest erhielt die Liisa Sääg, die bereits mehrfach wegen Aufkäuferei vorbestraft ist. Aus demselben Grunde erhielt auch die Minna Schwalbe 16 Rbl. resp 4 Tage Arrest. Bei den übrigen Angeklagten schwankten die Strafen zwischen 2 und 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. —i—

In der Nacht auf Sonntag wurden aus der unverschlossenen Wohnung des Johann K. in der Dampfer-Straße Nr. 1 eine silberne Uhr, 2 Trauringe und 20 Rbl. 50 Kop. Geld gestohlen.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

Vom 1. März: aus Riga an Erdmann Kloster-Str. 2, und ebenfalls aus Riga an Petersen Teich-Str. 51.

Todtenliste.

Frau Julie Wulff, geb. Hermann, † im 62. Jahre am 2. März.

Frau Marie Sonntag, † 28. Februar zu St. Petersburg.

Tit.-Rath Nikolai Hellwig, † 2. März zu St. Petersburg.

Frau Franziska Hackel, geb. Lagenpusch, † 1. März zu Kiew.

Peter Sihlit, † 3. März zu Riga.

Generalin Margarethe Aquisander, geb. v. Grundt, † im 60. Jahre am 2. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach dem Druck des Blattes eingegangen.)

Rom, Montag, 14. (2.) März. In der Kammer sagte der Gehilfe des Ministers des Aeußeren, daß Italien der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland sympathisch gegenüberstehe, was der Minister bereits erklärt habe, und fügte hinzu, daß er es für richtig erachte, die Einmüthigkeit aller Großmächte zu bezeugen; die Mächte wünschten diese Einmüthigkeit in allen den Orient betreffenden Fragen als eine sichere Friedensgarantie zu bewahren. Die Verhandlungen — fuhr Redner fort — rücken nicht vorwärts in Folge von Schwierigkeiten, die nicht von uns abhängen. Eine andere Candidatur für Kreta ist nicht aufgestellt worden.

Sofia, Montag, 14. (2.) März. Der Redacteur der Zeitung „Narodni Prawa" ist trotz der Vertheidigung durch 6 Advocaten für Verleumdung W. W. Komarow's schuldig gesprochen und zu 1 Jahr Gefängniß und 3000 Francs Strafe verurtheilt worden. Das Gericht lehnte die Forderung der Vertheidigung auf Vorladung der Minister ab, indem sie deren Zeugniß überflüssig fand angesichts einer schriftlichen Erklärung des Ministers und der obersten Rechnungskammer, daß niemals irgend eine Summe an Komarow ausgezahlt worden sei. Die Advocaten verließen darauf demonstrativ den Saal, den angeklagten Redacteur der „Narodni Prawa" im Stich lassend. Den Kläger vertraten 3 Advocaten. Einer von ihnen, Bobtschew, schilderte beredt die achtungswerthe Thätigkeit und das ideal-uneigennützige Slavophilenthum W. W. Komarow's. Einen starken Eindruck brachte Bobtschew hervor, als er auf den Artikel Komarow's über Macedonien und seine denkwürdige geographische Karte verwies, welche den ausschließlich bulgarischen Charakter dieses Landes bewiesen hätten. Bobtschew forderte die höchste Strafe: wenn der Angeklagte einen Mann von einer derartigen Position wie W. M. Komarow angreife, so hätte er über Documente verfügen müssen, anderenfalls läge Verleumdung vor. Der Procureur schloß sich dem an. Das Gericht fällte das Urtheil nach einstündiger Berathung.

St. Petersburg, Mittwoch, 4. März. Im Winterpalais stellte sich gestern Sr. Maj. dem Kaiser der aus Berlin eingetroffene außerordentliche chinesische Gesandte Schukin-Schin vor. Während der Audienz überreichte der Gesandte Sr. Majestät sein Beglaubigungsschreiben.

Paris, Dinstag, 15. (3.) März. Ein Telegramm aus Nancy berichtet: Ein Hauptmann der deutschen Zollwache und ein Zollwächter überschritten die Grenze. Französische Arbeiter wollten sie festnehmen; einer derselben schlug den Hauptmann mit einem Stock. Der Hauptmann zog den Degen und befahl dem Zollwächter, sein Gewehr zu laden, worauf sie sich auf deutsches Gebiet zurückzogen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Rethymo, Dinstag, 15. (3.) März. Der Commandant des russischen Geschwaders, Admiral Skrydlow, ist in Rethymo angekommen. Der sanitäre Zustand der russischen Truppen auf der Insel ist vorzüglich.

Yokohama, Dinstag, 15. (3.) März. Die Wahlen in Japan verlaufen ruhig. Sehr wahrscheinlich ist es, daß die Regierung die Majorität erhält.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·9	762·1	761·9
Thermometer (Centigrade)	—8·2	—10·2	—4·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE5	ESE5	ESE8

1. Minimum d. Temp. —10·6
2. Maximum „ —2·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·8
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Minimum an der Westküste Skandinaviens. Temperatur unter der normalen in Rußland und Lappland, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. März 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Ltr.	94
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,87
Paris „ f. 100 Frcs.	37,25

Hall-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	102½	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	99½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285	
II. „ „ (1866)	249	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	152½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100½	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	536	
„ „ Disconto-Bank	724	
„ „ Internationale Bank	624	
„ „ Russ. Bank	420½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1300	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	448	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	139	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	510	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	206	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	638	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	226	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1520	Käuf.
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	395	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	132	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	165	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Gewinnliste
der 64. Prämien-Ziehung der II. 5% Inneren Prämien-Anleihe am 1. März 1898.

Auf folgende Nummern fielen Gewinne:

200,000 Rbl. auf Ser. 2260 Nr. 34;
75,000 Rbl. auf Ser. 886 Nr. 6;
40,000 Rbl. auf Ser. 18918 Nr. 40;
25,000 Rbl. auf Ser. 7876 Nr. 21;
10,000 Rbl. auf Ser. 6096 Nr. 33; Ser. 11851 Nr. 20; Ser. 8560 Nr. 27;
8000 Rbl. auf Ser. 9648 Nr. 29; Ser. 1295 Nr. 32; Ser. 8373 Nr. 38; Ser. 12598 Nr. 1; Ser. 17433 Nr. 31;
5000 Rbl. auf Ser. 370 Nr. 39; Ser. 13256 Nr. 13; Ser. 1253 Nr. 18; Ser. 7305 Nr. 10; Ser. 12005 Nr. 23; Ser. 15202 Nr. 43; Ser. 15354 Nr. 17; Ser. 4561 Nr. 1;
1000 Rbl. auf Ser. 18901 Nr. 11; Ser. 19185 Nr. 50; Ser. 9738 Nr. 45; Ser. 15330 Nr. 48; Ser. 13619 Nr. 12; Ser. 14526 Nr. 47; Ser. 4261 Nr. 4; Ser. 14337 Nr. 23; Ser. 16044 Nr. 12; Ser. 542 Nr. 31; Ser. 13714 Nr. 35; Ser. 3033 Nr. 10; Ser. 15355 Nr. 49; Ser. 5663 Nr. 32; Ser. 18139 Nr. 47; Ser. 3746 Nr. 42; Ser. 9229 Nr. 7; Ser. 15388 Nr. 5; Ser. 11858 Nr. 23; Ser. 5291 Nr. 11.

Gewinne von 500 Rbl.

Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.
185	26	5347	34	10,210	9	15,113	31
410	34	5437	29	10,259	32	15,148	14
535	1	5452	43	10,335	21	15,332	40
598	45	5488	13	10,611	7	15,336	8
659	38	5542	12	10,657	1	15,442	42
830	16	5577	32	10,762	29	15,722	48
901	48	5626	7	10,782	26	15,765	37
1001	1	5713	31	10,840	47	15,991	18
1004	31	5922	48	10,845	42	15,995	1
1011	5	5990	46	10,894	5	16,000	13
1153	32	6127	34	10,895	39	16,033	10
1253	14	6169	6	11,033	11	16,049	38
1277	43	6197	8	11,050	25	16,153	21
1461	45	6232	17	11,091	41	16,237	6
1475	5	6256	20	11,149	46	16,263	23
1624	20	6463	20	11,197	24	16,297	50
1723	19	6514	4	11,199	13	16,590	15
1726	33	6530	34	11,256	20	16,781	3
1850	32	6822	7	11,387	41	16,867	2
1851	39	6851	48	11,402	24	16,993	10
1953	8	6903	29	11,493	14	17,020	50
2152	5	6908	27	11,558	40	17,059	10
2221	43	7185	42	11,676	45	17,094	36
2226	16	7189	27	11,693	25	17,113	25
2269	49	7267	2	11,698	50	17,122	12
2353	31	7280	20	11,772	9	17,233	33
2421	34	7325	14	11,924	10	17,306	32
2533	47	7340	30	11,937	28	17,330	28
2714	3	7358	41	11,950	27	17,352	32
2857	39	7365	49	12,012	35	17,430	9
2872	16	7397	23	12,050	17	17,443	39
2936	40	7551	6	12,109	38	17,525	13
3148	10	7586	29	12,118	1	17,548	48
3175	23	7620	29	12,189	20	17,582	36
3258	18	7636	24	12,214	40	17,619	13
3266	10	7897	15	12,244	45	17,643	5
3276	29	7952	4	12,260	11	17,650	39
3356	3	7986	27	12,458	42	17,674	50
3363	46	8164	43	12,462	5	17,804	35
3504	26	8195	9	12,465	7	17,836	23
3525	33	8226	7	12,487	47	17,993	46
3553	19	8266	24	12,630	8	18,040	27
3581	2	8500	16	12,924	6	18,112	1
3590	3	8647	49	13,025	13	18,114	40
3696	19	8878	29	13,036	3	18,290	22
3761	1	8915	12	13,304	24	18,418	36
3762	16	9022	35	13,352	37	18,429	47
3827	30	9077	16	13,469	1	18,495	26
3831	31	9286	45	13,555	38	18,525	13
4037	17	9296	6	13,557	3	18,736	20
4087	23	9383	4	13,670	48	18,754	14
4098	45	9443	2	13,708	30	18,773	47
4104	5	9548	36	13,994	19	18,862	33
4159	32	9561	25	14,003	24	19,009	30
4237	43	9648	12	14,029	20	19,224	4
4248	48	9688	9	14,232	28	19,238	36
4316	43	9704	47	14,331	27	19,344	12
4412	27	9919	7	14,377	17	19,522	9
4415	24	9971	28	14,433	36	19,566	35
4426	20	10,050	9	14,454	25	19,676	46
4630	43	10,073	14	14,605	15	19,805	27
4855	37	10,086	39	14,846	28	19,907	15
5001	42	10,173	21	14,848	14	19,913	45
5147	40	10,189	35	14,887	42	19,973	40
5157	8	10,201	34	14,945	5	19,985	12

Im Ganzen 300 Gewinne im Gesammtbetrage von 600,000 Rbl.

Tabelle der in der Amortisations-Ziehung ausgelooften Serien:

Nummern der Serien:

256	3972	6498	9949	14,031	17,027
342	3984	6553	10,045	14,117	17,472
748	4009	6696	10,050	14,136	17,594
934	4063	6707	10,142	14,490	17,656
1093	4278	6721	10,419	14,742	17,840
1115	4366	6985	10,648	15,016	17,969
1177	4392	7026	10,725	15,105	18,455
1192	4412	7231	11,011	15,159	18,702
1478	4460	7382	11,055	15,237	18,834
1842	4633	7575	11,864	15,354	19,113
1850	4753	7736	11,925	15,393	19,731
2169	4975	8260	11,936	15,736	19,906
2312	5081	8500	11,984	15,753	
2338	5178	8593	12,054	15,801	
2437	5215	8733	12,387	15,846	
2709	5428	8738	12,404	15,906	
2839	5479	8857	12,419	16,218	
3084	5505	9052	12,486	16,226	
3368	5594	9158	12,950	16,244	
3433	5655	9186	13,345	16,380	
3576	6309	9217	13,556	16,573	
3628	6355	9357	13,809	16,781	

Im Ganzen 122 Serien (6100 Billette), die einen Gesammtwerth von 793,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Pfandbriefe werden vom 1. Juni 1898 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Allen Theilnehmenden die Nachricht, dass am 2. März, 5 Uhr morgens, nach langem schweren Leiden unser lieber Sohn und Bruder, der gewesene Canzelleibeamte des Plenums

August Tomberg

im 32. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. März, präcise ½1 Uhr mittags von seinem Hause aus, Marienstr. Nr. 13, statt.

Die Eltern und Geschwister.

Der Verwaltungsrath

der

Pleskauer Commerzbank

beehrt sich die Herren Actionäre zu einer

ordentlichen

General-Versammlung

auf

den 9. April 1898, 7 Uhr Abends

im Locale der Bank

einzuladen.

Tagesordnung.

1. Bestätigung des Rechenschaftsberichts über die Thätigkeit der Bank im Jahre 1897.
2. Bestätigung des Ausgabe-Budgets pro 1898.
3. Wahl zweier Mitglieder und eines Candidaten für den Verwaltungsrath und eines Deputirten.

Alle Besitzer von Actien der Bank haben das Recht, der Generalversammlung beizuwohnen. Stimmrecht haben nur Actionäre, die wenigstens 10 Actien besitzen.

Um das Recht zu erlangen, der General-Versammlung beizuwohnen, müssen die Actien bis zum 26. März a. c. an einer der folgenden Stellen vorgestellt werden:

in Pskow bei der Verwaltung der Bank
„ Pernau „ „ Filiale der Bank
„ Jurjew „ „ „ „ „
„ Windau „ „ „ „ „
„ Ostrow „ „ „ „ „
„ St. Petersburg bei der St. Petersburger Privathandelsbank
„ Riga bei der Rigaer Boersenbank.

Kaffee-Restaurant F. Obram.

Donnerstag, den 5. März c.

Concert-Musik.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Das Local ist bis 1 U. Nachts geöff.

Um zahlreichen Besuch bittet

F. Obram.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GR^DE-GRILLE
HOPITAL
Avoir soin de désigner la Source.
VICHY

Профессоръ В. Ф. Чижъ

ВЪ АКТОВОМЪ ЗАЛѢ УНИВЕРСИТЕТА

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Университета

6-го Марта, въ 7 часовъ вечера

прочтетъ

ПУБЛИЧНУЮ ЛЕКЦІЮ

Психологія женщины.

Билеты (50 коп., для студентовъ и для учащихся 20 коп.) продаются въ книжномъ магазинѣ Карова и у Швейцара Университета.

Ihrer geehrten Kundschaft offerirt

hochfeines Lagerbier

zum Preise von **1 Rub. pro Korb**

Die Brauerei „Ropkoy".

Verkauf und Annahme von Bestellungen in der Handlung

Ernst Hefftler, Promenadenstr. 7.

Sonnabend, den 7. März 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert

des K. u. K. Oesterreichischen Kammervirtuosen und Königl. Preussischen Hofpianisten

Alfred Grünfeld.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. u. 60 Kop in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

ТОЛЬКО ОДИНЪ СПЕКТАКЛЬ

въ Четвергъ

5 марта въ большомъ залѣ общества Бюргермуссе

Товариществомъ Ст. Петербургскихъ Русскихъ драматическ. артистовъ подъ режиссерствомъ В. Э. Инсарова при участіи извѣстной артистки С.-Петербургскаго театра „Неметти" **Е. В. ТЕНСОНЪ.**

Представлено будетъ:

I.

Большая обстановочная пiеса времени 14 столѣтія. Съ пѣніемъ и плясками:

Ванька-Ключникъ.

Драма въ 4-хъ дѣйствіяхъ, соч. Антропова.

II.

Адамъ и Ева, женское любопытство

Водевиль въ 2-хъ дѣйств. съ пѣніемъ, соч. Яковлевскаго.

Билеты можно получать въ кассѣ театра въ Среду и Четвергъ съ 12 часовъ дня. — Цѣна мѣстамъ (включ. благотв. сборъ): 1 р. 60 к., 1 руб. 10 коп. и 80 коп., галерея 45 коп.

Начало ровно въ 8 часовъ вечера.

Im Saale der Bürgermusse.

Nur eine Vorstellung am Donnerstag, den 5. März c.,

von der St. Petersburger Gesellschaft russischer dramatischer Künstler unter der Regie des Herrn W. E. Insarow unter Mitwirkung der rühmlichst bekannten Künstlerin des St. Petersburger Theaters „Nemetti" **E. W. Tenson.**

Anfang 8 Uhr Abends. Billette sind an der Casse der Bürgermusse am Mittwoch und Donnerstag von 12 Uhr Mittags ab zu haben. Preise d. Plätze (incl. Wohlthätigkeitssteuer): 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 80 Kop., Galerie 45 Kop. — **Das Nähere in den Affichen.**

5 марта въ 7 ч. в.

въ совѣтскомъ залѣ Университета

будетъ происходить засѣданіе

Учено-литературнаго Общества

на которомъ

проф. А. С. Кривцовъ

сдѣлаетъ сообщеніе

„Объ абстрактныхъ и матеріальныхъ обязательствахъ".

Могутъ присутствовать и гости, вводимые членами, по заявленіи о томъ предсѣдателю.

H.-V.

Freitag, den 6. März

9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Docent Mag. A. Berendts:

Eine Tragödie in der Kirchengeschichte.

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

Dr. Hoerschelmann

wohnt jetzt „**Großer Markt Nr. 1**", Haus von Rücker. Sprechstunde von **10—11** u. **4—5** (für Frauen).

Das Umpflanzen von Zimmerblumen übernimmt Gärtner **A. Blaufeldt**, Jamasche Str. 32. Bestellungen werden auch entgegengenommen im St. Petersburger Magazin, Grosser Markt 8.

Ein tüchtiger

Gehülfe

für Fahrradreparaturen gesucht. Mechanische Werkstatt von

B. Wenzel in Werro.

Gesucht ein

Lehrling

für die mechanische Werkstatt von

B. Wenzel in Werro.

Stand der Jurjewer Bank

am 28. Februar 1898.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	99,653	28
Discontirte Wechsel	533,920	93
Coupons und zahlbare Effecten	21,005	08
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	102,526	05
ungarantirten Werthpapieren	467,101	42
Waaren u. hypothekarischen Obligationen	621,103	99
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 258,714.—)	699,228	69
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten „	116,830	25
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	34,590	58
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	593,083	55
b) Incassowechsel	23,834	97
Effecten-Zinsen	1,266	88
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	47,000	—
Unkosten	6,331	29
Unverrechnete Auslagen	1,221	84
Interims-Conto	2,710	36
Rbl.	3,371,409	16

Passiva.	Rubel.	Kp.
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	258,794	16
Einlagen:		
Terminirte	1,832,242	—
Unterminirte	12,327	—
Alle Zeit unkündbare	33,252	—
Giro	834,383	89
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	125,798	36
b) Incassowechsel	6,887	09
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	—	—
Einlagen-Zinsen	38,106	96
Zinsen und Provisionen	19,051	56
Pensionsfonds der Beamten	36,883	51
Interims-Conto	23,382	63
Rbl.	3,371,409	16

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 28 Февраля 1898 года.

Активъ.	Руб.	Ко.
Касса	99,653	28
Учетъ векселей	533,920	93
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	21,005	08
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	102,526	05
„ „ негарантированныхъ	467,101	42
Товаровъ и ипотек. облигацій	621,103	99
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 258,714.— запасн. капитала)	699,228	69
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	116,830	25
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	34,590	58
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіе банка	593,083	55
б) векселя на коммиссіи	23,834	97
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	1,266	88
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	47,000	—
Текущіе расходы	6,331	29
Расходы подлежащіе возврату	1,221	84
Переходящія суммы	2,710	36
Руб.	3,371,409	16

Пассивъ.	Руб.	Ко.
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	258,794	16
Вклады:		
Срочные	1,832,242	—
Безсрочные	12,327	—
Вѣчные	33,252	—
Текущіе счеты	834,383	89
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	125,798	36
б) векселя на коммиссіи	6,887	09
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	—	—
Проценты по вкладамъ	38,106	96
Счетъ процентовъ и коммиссій	19,051	56
Пенсіонный фондъ служащихъ	36,883	51
Переходящія суммы	23,382	63
Руб.	3,371,409	16

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billeten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Schwarze

Brochen

empfing und empfiehlt

Sophie Part.

Anfertigung von Galanterie-arbeiten, Passepartouts u. Einfassungen für Diamanten zum Glasschneiden — Küterstr. 10, im Hof, links. **J. Hallikas.**

Empfehle in neuer Auswahl Ball- u. Promenaden-Handschuhe. M. Kaplan, vormals Gilkowitsch, Ritterstrasse 8.

Reelle Bedienung. Billige Preise.

Geschäftseröffnung.

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass ich ein Geschäft eröffnet habe u. **Wäsche, Paletots, Blousen, Joppen u. verschiedene Mützen**, auch **Arbeits-Kleider, Manischken, Shlipse etc.** zu den billigsten Preisen führe.

Bestellungen auf Herren-Kleider, Wäsche und Mützen versch. Art nehme zu jeder Zeit entgegen und garantire für saubere Arbeit und pünktliche Lieferung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

S. Goldberg

Nr. 15 Kaufstr. Nr. 15

vis-à-vis Kaufmann Lipping.

Ein junger Däne

welcher in Rußland die **Milchwirthschaft** erlernt hat u. sowohl Butter als Schweizer-Käse fabriciren kann, sucht Anstellung auf einem Gute der Ostseeprovinzen. Näheres durch Correspondenz mit F. Petersen, Kimito Westankärr, Finnland.

Eine Gouvernante

musikalisch, in Rußland thätig gewesen sucht Stellung als Gouvernante oder Gesellschafterin. Adr. sub „H. Z." an die Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Bonne

zum sofortigen Verreisen ins Innere des Reiches wird **gesucht**. Zu erfragen Alexanderstraße Nr. 6, im Hof, 2 Treppen hoch, bei Frau Biegel, zwischen 12 und 2 Uhr mittags.

Ein junges Mädchen

welches firm auf der Maschine nähen kann, findet dauernde Beschäftigung Rigasche Str. **Nr. 3.**

Eine firme Schneiderin

wünscht Beschäftigung in der Stadt oder auf dem Lande. — Techelfersche Str. Nr. 55.

Es wird eine

Köchin

mit guten Attestaten zum Verreisen in den Ural gesucht — Rigasche Straße Nr. 81. Sprechstunde von 8—9 früh und 3—4 am Nachmittage.

1 Familienwohnung

mit Wirthschaftsräumen, Gartenben., Eisk. etc. vom 15. Mai miethfrei. Zu bes. von **12—2** Uhr Schlossstr. 15.

Miethfrei

1 Wohnung v. 3 Zimmern, Küche 2c. — Lehmstraße Nr. 1.

Ein Zimmer

mit sep. Eingang zu vermiethen — Küterstraße Nr. 11.

Bei meiner Abreise nach St. Petersburg sage allen Freunden und Bekannten ein

herzliches Lebewohl.

Rudolf Goebel.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ. Марта 4-го дня 1898 г. За Полицмейстера Фуксъ. — [illegible]

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 53. Freitag, den 6. (18.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Oekonomischen Societät. Universitäts-Nachrichten. Meliorationscredit. Riga: Neue Fabrik. Personal-Nachricht. Mitau: Introduction. St. Petersburg: „Eine adelige Untiadels-Partei.“ Helsingfors: Zacharias Topelius †. Politischer Tagesbericht. Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht. Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Oekonomischen Societät.

Auf den am 12. und 14. Januar d. J. abgehaltenen Privatsitzungen der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät betrafen die Verhandlungen verschiedene Fragen von allgemeinerem Interesse, über welche wir dem in der „Balt. Wochschr.“ gegenwärtig veröffentlichten Protocoll das Nachstehende entnehmen.

Zur Vorlage gelangte u. A. ein Schreiben aus dem Ackerbau-Ministerium betreffs der Zulassung liv-estländischen Schlachtviehs in Odense in Dänemark, in welcher Frage die dänische Regierung eine ablehnende Haltung einnimmt. Es verlaute, bemerkte der Präsident, daß der Finanzminister nur dann für den Export von russischem Vieh eintreten wolle, wenn dessen Zulassung auf zwei Gouvernements nicht beschränkt, sondern auch inner-russisches Vieh zugelassen würde. Angesichts der Fortdauer der Umstände, welche die ablehnende Haltung Dänemarks veranlaßt haben — die Gefahr der Grenzsperre für dänisches Vieh von Seiten Deutschlands — erachtete es die Societät zur Zeit als aussichtslos, weitere Schritte in dieser Sache zu thun.

Ueber den derzeitigen Stand der Angelegenheiten der Aa-Düna-Canal-Interessenten lagen der Oekonomischen Societät Mittheilungen nicht vor. Nachdem unterm 2. Juli v. J. die Constituirung eines Comités und dessen Wünsche meldende Mittheilungen zugegangen waren, sind auf diesseitige Anfrage weitere Auskünfte ausgeblieben. Die Oekonomische Societät beschloß, ihrerseits eine Aenderung in ihrer Stellungnahme vom Juni v. J. nicht eintreten zu lassen.

Der Präsident legte ferner einen Schriftwechsel mit dem livländischen Landrathscollegium vor; derselbe betraf Daten über die Strom- und Schifffahrtsverhältnisse der Treider-Aa, des Pernau-Flusses und des Embach und war veranlaßt durch den Wunsch der Regierung, zu dem ihr von der Ritterschaft vorgestellten Project einer Regelung der wilden Flößung auf den öffentlichen Flüssen Livlands — mit Ausnahme der Düna — ein die bezüglichen Verhältnisse beleuchtendes Thatsachenmaterial zu erhalten. Die Ritterschafts-Vertretung hatte sich, mangels eigener Daten, an die Oekonomische Societät im Hinblicke auf deren Unternehmungen zur Erforschung livländischer Wasserwege gewendet. Den Wünschen des Landraths-Collegiums war entsprochen worden.

Gegenstand eingehender Berathungen war die geplante lettische Ackerbauschule. Denselben Gegenstand betraf ein Schreiben des livländischen Landraths-Collegiums, welches aus Anlaß einer Zuschrift des Herrn Gouverneurs über Ackerbauschulen die Societät aufforderte, über ihre derzeitigen Verhandlungen die Ackerbauschulen niederer Ordnung betreffend zu berichten, damit dieser Bericht dem nächsten Adelsconvent oder Landtag vorgelegt werden könne. Es wurde beschlossen, das Präsidium zu ersuchen, einen die lettische Ackerbauschule betreffenden Bericht über die bisherigen Verhandlungen der Societät in dieser Sache baldmöglichst dem Landraths-Collegium zuzustellen.

Vice-Präsident Baron Stackelberg referirte über die Theilnahme der Oekonomischen Societät an der Frage des landwirthschaftlichen Wassergesetzes. Nachdem die Societäts-commission im Juli v. J. in den Besitz des ministeriellen Projectes und des Schwarz'schen Separatvotums zu demselben gelangt sei, habe sofort die Vorarbeit begonnen. Die Rechtsanwälte Volck und v. Klot hätten den juristischen, das Landesculturbureau den technischen Theil bearbeitet. Im September sei die Commission zusammengetreten und habe unter Betheiligung des Präsidenten an der Hand der ihr vorgelegten juristischen und technischen Gutachten die Grundsätze in einem Protocoll festgestellt, nach denen das Votum der Oekonomischen Societät auszuarbeiten war. Nachdem inzwischen eruirt war, daß dieses Votum bereits im October abgegeben werden müsse, um berücksichtigt zu werden, habe man sich darauf beschränkt, die Theilnahme der Residirung an der Schlußredaction in Anspruch zu nehmen, die denn auch bereitwilligst gewährt worden sei, während davon habe Abstand genommen werden müssen, die Sache vorher dem Adelsconvent vorzulegen. Vom Präsidenten dem Ackerbauminister persönlich überreicht, habe das Gutachten dem Vorsitzenden der Societäts-Commission eine extraordinäre Einladung zur 3. Session des Landwirthschaftsrathes eingetragen, dem sowohl das ministerielle Project als auch das Gutachten der Oekonomischen Societät zur Berathung überwiesen worden war. Vom Herrn Ackerbauminister per Telegramm berufen, habe Referent, nach Relation mit dem Präsidenten, sich unverzüglich aufgemacht und sich in der Lage befunden, ohne formelles Mandat das Land in einer wichtigen Sache zu vertreten. Unsere Arbeit habe viel Anerkennung gefunden und in allen wichtigeren Fragen obtinirt. Der eingenommene Standpunct, von Separatwünschen soweit irgend möglich abzusehen, habe sich als sehr opportun erwiesen. Die allgemeinen Grundsätze, auf die der Entwurf sich beschränke, seien mit wenigen speciell bemerkten Ausnahmen vom Standpuncte unseres Privatrechts acceptabel, wobei allerdings von der Anschauung ausgegangen werde, daß unser Privatrecht in Hinsicht seiner wasserrechtlichen Bestimmungen einiger Ergänzungen bedürfe. Der Minister habe der Hoffnung Ausdruck gegeben, das Gesetz noch in diesem Winter durch den Reichsrath zu bringen. Referent gab der Meinung Ausdruck, daß der Entwurf, wie er aus dem Landwirthschafts-Rathe hervorgegangen sei, wohl geeignet wäre, die Landescultur in bedeutendem Maße zu begünstigen. Das Ackerbau-Ministerium sei durch seine Unternehmungen — größere staatliche Entwässerungsarbeiten, den Meliorationscredit und projectirte Wassergenossenschaften — lebhaft für das baldige Zustandekommen eines Wassergesetzes interessirt. — Der Präsident dankte Baron Stackelberg Namens der Oekonomischen Societät und machte die Mittheilung, daß die Uebernahme der aus dieser Sache der Oekonomischen Societät erwachsenen Kosten von der Ritterschaft zugesagt worden sei.

In Bezug auf die meteorologischen Beobachtungen erachtete es die Societät für opportun, daß die Leitung derselben mit dem Bureau für Landescultur vereinigt werde, weshalbsie beschloß, ihr bezügliches Verhältniß zu dem Professor Dr. A. v. Oettingen, dem sie ihren Dank votirte, zu lösen.

Was den Mitglieder-Bestand der Oekonomischen Societät betrifft, so zeigte Hr. A. v. Zur-Mühlen-Groß-Congota seinen Rücktritt an. An seine Stelle wurde zum ordentlichen Mitglied Hr. Erich v. Oettingen-Karstemois gewählt. — Zum Präsidenten und zum Vice-Präsidenten der Societät wurden wiedergewählt Landrath E. v. Oettingen und Kreisdeputirter Baron V. Stackelberg. Baron Stackelberg wurde zugleich ersucht, als der Schatzmeister auch die Häuserverwaltung zu übernehmen. — Zu Ehrenmitgliedern der Societät wurden Hr. George Armitstead-Neu-Mocken, Präsident des Executiv-Comités der 4. baltischen Central-Ausstellung, und Baron E. Dellingshausen-Kattentack erwählt.

Dem „Rish. Westn.“ wird aus St. Petersburg berichtet, daß der Curator des St. Petersburger Lehrbezirks, Geheimrath M. N. Kapustin, in den nächsten Tagen auf einen höheren Posten berufen werden wird.

Demselben Blatt wird geschrieben, daß zur Herausgabe einer Geschichte der hiesigen Universität zu ihrem 100-jährigen Jubiläum 10,000 Rbl. angewiesen worden sind. Es ist das ein verhältnißmäßig hoher Betrag, namentlich wenn man berücksichtigt, daß bis zum Jahre 1865 bereits eine historisch objective Darstellung vorliegt.

Die Frage des Meliorationscredites ist gegenwärtig wieder an der Tagesordnung. Das Ministerium der Landwirthschaft hat, wie die „Now. Wr.“ erfährt, dem landwirthschaftlichen Conseil ein Project vorgelegt, das die „Erweiterung des Operationsfeldes des Meliorationscredits“ zum Gegenstande hat. Im Laufe des verflossenen Jahres liefen ge en 300 Bittschriften um Ausreichung von Darlehen ein, von denen nur 100 durchgesehen und Alles in Allem nur 18 in der Gesammtsumme von 82,000 Rbl. befriedigt wurden. Dieses Factum beweist die schwache Lebensfähigkeit des Meliorationscredites in seiner jetzigen Organisation. Es wird projectirt, die Thätigkeit des Credites auch auf die Oelmühlen-, Stärke- und Holzbearbeitungs-Industrie auszudehnen, ferner auf die Erwerbung von Racevieh-Heerden, Schafen und Schweinen, auf landwirthschaftliche Bauten u. s. w.

Riga. Die renommirte Anilinfarben-Fabrik Leopold Casella & Co. in Frankfurt a/M. begründet, wie die „Rig. Rosch.“ berichtet, in Riga eine Filial-Fabrik, deren Bau soeben unter Aufsicht ihres zukünftigen Leiters, des Dr. Steinitz, von Statten geht und zum Ende dieses Sommers beendet sein dürfte. Zweck dieser Filiale ist es, den Bedarf Rußlands an Anilinfarben, der bisher aus der Stammfabrik importirt wurde, im Lande zu fabriciren, wozu das Material theils aus dem Auslande, zum größeren Theil aber aus dem Inlande bezogen werden wird. Die Stammfabrik in Frankfurt a. M. beschäftigt 2000 Arbeiter und hat bereits eine Filiale in Lyon mit 600 Arbeitern. Die Gesammtzahl der Techniker in der Stammfabrik beträgt 100, in der Filiale in Lyon 15. Beide Fabriken, deren patentirte Farbestoffe in gewissen Theilen der Textilindustrie eine völlige Umwälzung hervorgerufen haben, stellen den 5. Theil der Gesammt-Anilinfarben-Production der Welt her. Der Rigaer

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

V. Der Krüppel.

„Nach deinen Ermittelungen, lieber Holmes, kommt mir die Sache noch weit dunkler vor als zuerst,“ sagte ich.

„Sehr richtig, Watson. Das beweist ohne Zweifel, daß die Angelegenheit viel verwickelter ist, als man anfänglich glaubte. Ich beschloß daher nach reiflicher Ueberlegung, den Fall einmal aus einem ganz anderen Gesichtspunct zu betrachten. Aber, ich habe Dich wirklich schon allzu lange Deiner Nachtruhe beraubt, Watson; ich kann Dir das ja gerade so gut morgen auf der Fahrt nach Aldershot erzählen.“

„Bewahre! Nun Du so weit mit Deinem Bericht gekommen bist, darfst Du nicht mitten darin aufhören.“

„So viel stand fest, daß Frau Barclay im besten Einvernehmen mit ihrem Gatten war, als sie um ½8 Uhr das Haus verließ. Zwar pflegte sie nie besonders zärtlich zu sein, wie ich schon erwähnte, aber der Kutscher hatte gehört, daß sie dem Obersten mit freundlichen Worten Lebewohl sagte. Ebenso gewiß war aber auch, daß sie sich bei ihrer Rückkehr sofort in ein Zimmer begeben hatte, wo sie sicher war, ihren Gatten nicht zu treffen, daß sie sich eine Tasse Thee bestellte — eine bei Frauen beliebte Nervenberuhigung — und daß sie ihrem Mann, sobald er eintrat, die heftigsten Vorwürfe zu machen begann. Zwischen ½8 und 9 Uhr war also offenbar Etwas geschehen, wodurch ihre Gefühle für ihn sich völlig umgewandelt hatten.

Da nun Fräulein Morrison während dieser anderthalb Stunden fortwährend mit Frau Barclay zusammen gewesen war, mußte sie durchaus etwas von der Sache wissen und wenn sie es zehn mal leugnete.

Meine erste Vermuthung war, es werde sich zwischen dem alten Barclay und der jungen Morrison Etwas eingefädelt haben, was diese der Frau Oberst unterwegs zugestanden hätte. Dadurch ließ sich ihr Zorn bei der Rückkehr erklären, sowie die Behauptung des Fräuleins, daß nichts vorgefallen sei. Aber andererseits sprach wieder die Anspielung auf David dagegen, sowie die zärtliche Liebe, die der Oberst, wie allbekannt, für seine Frau hegte; von dem Auftreten jenes anderen Mannes ganz zu schweigen, der brauchte ja zu allem Vorhergegangenen in keinerlei Beziehung zu stehen.

Es wurde mir schwer, irgendwo festen Fuß zu fassen, doch gab ich den Gedanken an ein geheimes Einverständniß zwischen dem Obersten und Fräulein Morrison schließlich auf, bestärkte mich aber um so mehr in der Ueberzeugung, daß die junge Dame Auskunft darüber geben könne, aus welchem Grunde Frau Barclay's Gefühle für ihren Gatten sich plötzlich in Haß verwandelt hätten. So beschloß ich denn, Fräulein Morrison aufzusuchen, um ihr zu erklären, ich sei zu der Gewißheit gelangt, daß sie Licht in die Sache zu bringen vermöchte. Falls sie ihre Aussage verweigere, würde ihre Freundin, als des Mordes angeklagt, vor Gericht erscheinen müssen.

Das Fräulein ist ein zartes, schlankes Wesen mit blondem Haar und schüchterner Miene, doch fehlt es ihr weder an Scharfsinn noch an gesundem Menschenverstande. Sie sah eine Weile schweigend und nachdenklich vor sich hin, aber plötzlich hob sie den Blick, schaute mich fest an und erstattete ihren merkwürdigen Bericht, den ich Dir so kurz wie möglich mittheilen will.

„Meine Freundin hat mir das Versprechen abgenommen, die Sache geheim zu halten, und ich pflege mein gegebenes Wort nicht zu brechen,“ sagte sie. „Aber da eine so schwere Anklage gegen Frau Barclay vorliegt und sie selbst durch Krankheit gehindert ist, Zeugniß abzulegen, so fühle ich mich von dem Versprechen entbunden. Ich will ihr helfen, so gut ich kann, und Ihnen Alles, was am Montag Abend geschehen ist, ausführlich erzählen.

Wir verließen die Missions-Sitzung etwa um ¾9 Uhr und mußten auf dem Heimwege durch die Hudson-Straße gehen, die sehr still und menschenleer ist. Auf der linken Seite brannte eine einzige Laterne; als wir in deren Nähe waren, kam uns ein Mann entgegen, der ganz verkrüppelt aussah. Der Kopf steckte ihm tief in den Schultern, er ging mit eingeknickten Knien und gekrümmtem Rücken und trug eine Art Kasten an einem Band über der Achsel. Während wir an ihm vorüberschritten, sah er in die Höhe, der Lichtschein fiel auf uns, er blieb stehen und schrie mit furchtbarer Stimme: „Mein Gott, es ist Nancy!“ — Frau Barclay wurde bleich wie der Tod und wäre zu Boden gefallen, hätte sie der schreckliche Krüppel nicht festgehalten. Ich wollte eben nach der Polizei rufen, als ich sie zu meiner Verwunderung ganz höflich mit dem Menschen sprechen hörte.

„Ich hielt Dich schon seit 30 Jahren für todt, Henry,“ sagte sie mit bebender Stimme.

„Das bin ich auch,“ entgegnete er und mich überlief es kalt bei dem grauenhaften Ton seiner Stimme. Sein Gesicht war finster und abschreckend und der grimmige Blick seiner Augen verfolgt mich noch im Traum. Haar und Bart waren stark mit Grau vermischt und seine welke, faltige Haut ganz zusammengeschrumpft.

„Bitte, gehe ein wenig voraus,“ sagte Frau Barclay zu mir; „ich möchte ein Wort mit diesem Manne reden. Fürchte nichts für mich.“ — Wie sehr sie sich aber auch bemühte, ihrer Stimme Festigkeit zu geben, so bebten ihr doch die Lippen und sie sah leichenblaß aus.

Ich that, was sie verlangte, und die Beiden sprachen ein paar Minuten mit einander. Dann kam Frau Barclay mit zornsprühenden Blicken die Straße herunter und ich sah den Krüppel am Laternenpfahl stehen, wo er, wie rasend vor Wuth, die geballten Fäuste schüttelte. Sie sprach kein Wort, bis wir vor unserer Hausthür standen, dann faßte sie mich bei der Hand und bat mich, Niemand Etwas von der Begegnung zu sagen. „Es ist ein früherer Bekannter von mir, der in der Welt heruntergekommen ist,“ sagte sie. Als ich ihr Stillschweigen gelobte, küßte sie mich, und ich habe sie seitdem nicht wiedergesehen.

So, jetzt wissen Sie Alles, was ich der Polizei vorenthalten habe, weil ich keine Ahnung von der Gefahr hatte, die meine Freundin bedroht. Ich weiß, es kann ihr nur zum Vortheil gereichen, wenn man die volle Wahrheit erfährt.“

„Wie Du Dir denken kannst, Watson, war Fräulein Morrison's Aussage für mich ein Lichtstrahl in dunkler Nacht. Alles, was bisher außer Zusammenhang schien, ließ sich jetzt mit Leichtigkeit an einander reihen, und ich hatte eine Art Vorgefühl von dem ganzen Verlauf der Sache.

Mein nächster Schritt mußte natürlich sein, den Mann aufzusuchen, der solchen merkwürdigen Eindruck auf Frau Barclay gemacht hatte. Hielt er sich noch in Aldershot auf, so konnte das nicht schwer sein. Dort wohnen verhältnißmäßig nur wenige Leute aus dem Bürgerstande, und ein Krüppel wäre sicherlich nicht unbemerkt geblieben. Ich verbrachte einen ganzen Tag auf der Suche und zur Nachtzeit hatte ich ihn gefunden. Das war erst heute Abend, Watson.

Der Mann heißt Henry Wood und wohnt zur Miethe in der nämlichen Straße, wo ihm die Damen begegnet sind. Erst seit 5 Tagen ist er hier am Ort. Ich stellte mich der Wirthin als Beamter vor, der die Wohnungslisten auszufüllen hat, und wir plauderten allerlei mit einander. Der Mann ist von Beruf Taschenspieler und Zauberkünstler; er geht bei einbrechender Nacht in den Schenken herum und giebt Vorstellungen. In seinem Kasten trägt er ein Thier, vor dem die Wirthin in großer Angst zu schweben scheint, weil sie noch nie ein solches Geschöpf gesehen hat. Er braucht es bei seinen Kunststücken, wie sie mir sagt. Sie meinte auch, sie begriffe gar nicht, wie der Mann mit seinen verkrümmten Gliedmaßen überhaupt leben könne; manchmal rede er in einer ganz fremdartigen Sprache und während der beiden letzten Nächte hätte sie ihn in seinem Schlafzimmer stöhnen und schluchzen hören. An Geld mangele es ihm nicht; er habe ihr auch eine Summe in Verwahrung gegeben und darunter sei eine seltene Münze. Sie zeigte mir das Geldstück und denke Dir nur, Watson, es war eine indische Rupie.

Nun weißt Du also genau, wie die Sachen stehen, mein lieber Junge, und wozu ich Dich brauche. Es liegt auf der Hand, daß der Mann den Damen an jenem Abend von fern gefolgt ist und den Streit zwischen den Ehegatten durch das Fenster gesehen hat. Er lief herzu und das Thier entsprang aus seinem Kasten. Das Alles unterliegt keinem Zweifel, aber, was dann im Zimmer geschehen ist, vermag uns kein Mensch auf der Welt genau zu berichten, außer er allein.“

„Und Du willst ihn darum befragen?“

„Ganz gewiß — aber in Gegenwart eines Zeugen.“

„Der Zeuge soll ich sein?“

„Ja, wenn Du nichts dagegen hast. Kann er die Sache aufklären, so ist mir's recht. Weigert er sich, so bleibt uns keine Wahl als einen Haftbefehl zu holen.“

„Woher weißt Du aber, daß er noch da sein wird, wenn wir ihn aufsuchen?“

„Ich habe schon meine Maßregeln getroffen. Ein paar von meinen Jungen aus der Baker-Straße sind ihm zur Wache bestellt und würden sich wie die Kletten an ihn hängen, wohin er auch ginge. Wir finden ihn morgen in der Hudson-Straße, Watson. Jetzt aber würde ich selbst ein Verbrechen begehen, wenn ich Dich nicht endlich zur Ruhe kommen ließe.“

Wir gönnten uns nur wenige Stunden Schlaf; schon um die Mittagszeit befanden wir uns auf dem Schauplatz des Trauerspiels und schlugen sofort den Weg nach der Hudson-Straße ein. Wie gut es auch Holmes sonst verstand, seine Gemüthsbewegung zu verbergen, so merkte ich ihm doch jetzt die mühsam unterdrückte Aufregung an; auch ich empfand Etwas von der Spannung des Jägers und zugleich einen gewissen geistigen Genuß, den mir die Theilnahme an seinen Untersuchungen stets bereitet.

„Hier ist die Straße“, sagte er, als wir um die Ecke bogen und eine kurze Querstraße mit zweistöckigen Backsteinhäusern vor uns sahen.

„Und da kommt auch Simpson, mir Bericht zu erstatten.“

„Er ist drinnen, Herr Holmes“, rief ein

Betrieb soll zunächst mit etwa 100 Arbeitern eröffnet werden.

— Dr. med. R. v. Braunschweig ist, der „Düna-Z." zufolge, zum Arzt des in Riga stationirten 177. Isborskschen Regiments ernannt worden.

Mitau. Am 25. Februar wurde, wie die „Mit. Z." mittheilt, in der St. Johannis-Kirche der Cand. Thielemann zum Pastor-Adjunct für die lettische Gemeinde in Libau ordinirt.

St. Petersburg, 4. März. Unter der Ueberschrift „Eine adelige Antiadels-Partei" kommt die „Now. Wr." auf einen Artikel des „Grashd." zurück, der, wie das Blatt bemerkt, wenig Beachtung gefunden hat, aber unzweifelhaft das öffentliche Interesse in hohem Grade verdiene und der größten Berücksichtigung werth sei. Wie die „Now. Wr." erfährt, ergebe sich aus diesem Artikel, daß sich unter dem Adel selbst eine „Antiadels-Partei" gebildet und in den letzten Jahren bedeutend entwickelt hat und daß diese Partei sich zum Ziel gesetzt habe, dem Versuch, den Adel zu festigen, entgegenzuwirken. Ja noch mehr: nur diese Partei zeige sich stark und thätig, während die „Adels-Partei" schwach an Zahl und an Energie sei und gegen die Antiadels-Partei nicht ankämpfe. — Eine andere Neuigkeit betrifft die Mobilisirung der adeligen Antiadels-Partei. Von der Defensive gehe sie zum Angriff über und mobilisire sich nicht nur nach Gouvernements, sondern im ganzen Reich. Der „Grashd." berichtet dabei von einer jüngst in Moskau abgehaltenen Conferenz von Gouv.-Adelsmarschällen; es sei eine Art Kriegsrath der Führer der antiadeligen Partei gewesen: „Um den Moskauer Gouv.-Adelsmarschall gruppirt sich die antiadelige Partei zu einmüthigem Handeln gegen die Adels-Commission, um sich verabreden zu können und solidarische Antworten auf die Anfragen der Adels-Commission zu ertheilen. Das Alles ist ernster, als es vielleicht den Anschein hat." — Es läßt sich denken, mit welcher Freude die „Now. Wr." diese Angaben des „Grashd." aufnimmt: der Adel von der allgemeinen Strömung mit fortgerissen, auf seine realen Interessen verzichtend und die conventionellen Ideen von der Verwerflichkeit specieller Standes- und Berufsinteressen acceptirend! Nur ja keine Ausnahmestellung und verantwortliche Führung, sondern Humanität und haarscharf applanirte sociale Gleichheit, vor allen Dingen keine Leitung des Bauern. „Es ist klar — bemerkt die „Now. Wr." — daß es den ernsteren Leuten unter dem Adel zu viel geworden ist, anzusehen, wie tagtäglich übereifrige Anhänger der Adelsidee diese Idee hin- und herzerren, alles Gute, was in dieser Idee steckt, entstellend und einen ihr völlig widersprechenden Inhalt aufzwingend. Nicht geringere Bedeutung hat auch der Umstand, daß die sog. Adels-Partei selbst die Waffen ins Korn wirft und von einem Vorgehen sich lossagt, zu dem sie die Edelleute des „Grashd." mit sich reißen wollen. Das bezeugt der „Grashd." selbst, der nur irrthümlicher Weise annimmt, die Unthätigkeit der Adels-Partei fließe aus ihrer Unfähigkeit zum Handeln und nicht daraus, daß diese Partei sich von der Thorheit der ihr aufzuzwingenden Aufgaben und Ideen überzeugt hat."

Helsingfors. Der finnländische Dichter Zacharias Topelius ist im Alter von 80 Jahren gestorben. In Kuddras bei Nykarleby am 14. Januar 1818 als Sohn eines Arztes geboren, studirte er in Helsingfors Naturwissenschaften und Geschichte. Nachdem er 1846—51 Amanuensis an der Universitäts-Bibliothek gewesen, wurde er 1854 zum außerordentlichen Professor der Geschichte Finnlands an der Universität Helsingfors berufen und 1863 zum Ordinarius ernannt. Nachdem er noch drei Jahre Rector der Universität gewesen, nahm er 1878 seinen Abschied. Neben Runeberg der angesehenste Dichter Finnlands, hat Topelius sich mit Glück in allen Zweigen der Poesie bewegt, und aus allen seinen Dichtungen spricht ein milder, frommer Sinn in einer vollendeten Form. Finnlands ernste Natur, die stille Einsamkeit und der kurze Sommer seiner Heimath haben ihm wunderbar tiefe und ergreifende Töne für seine Dichtung gegeben. In der Lyrik war er am glücklichsten, wenn er seinen patriotischen und religiösen Stimmungen Ausdruck verlieh. Seine größte Popularität aber erlangte Topelius durch seine Romane, Novellen und Kinderbücher. Unter den ersteren ragen besonders seine „Erzählungen eines Feldscheers" hervor, ein Cyklus romantischer Schilderungen aus der Geschichte Finnlands und Schwedens, die durch einen Grundgedanken verbunden sind. Eine Reihe seiner Novellen sind auch ins Deutsche übersetzt worden. Auf dem Boden strenger Wissenschaft stehen seine akademischen Vorlesungen und Reden sowie seine „Geschichte des Krieges in Finnland."

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (18.) März.

Die politische Weltlage.

Unter vorstehender Aufschrift wirft die „Nat.-Ztg." in ihrer Sonntag-Nummer einen Ausblick auf die nächste Zukunft. In dem Artikel heißt es u. A.:

„Seit der Besiegung der Griechen durch die Türken und dem Abschluß des Waffenkampfes durch die Vermittelung der Großmächte bot die Weltlage im Allgemeinen ein friedliches Bild. Zwar hatten die Engländer am Nil, an der persischen Küste und in den Grenzgebieten Indiens Kriege auszufechten und Aufstände zu dämpfen, aber die gefährlichen internationalen Fragen ruhten eine Weile. Auch die Landung der Deutschen in Kiaotschau und ihre Festsetzung in Nord-China erregte trotz der Ueberraschung, die sie den Engländern und Franzosen bereitete, keineswegs den leidenschaftlichen Zeitungssturm, wie s. Z. die Depesche Kaiser Wilhelm's an den Präsidenten der süd-afrikanischen Republik Krüger, als die Boeren den Freibeuterzug Jameson's niedergeworfen hatten.

Aber allmählich sind seitdem manche Wolken am Horizont aufgetaucht. Während der vergangenen Woche schwirrten an den Börsen und in den Zeitungen Kriegsgerüchte der verschiedensten Art umher — unserem universalen Zeitalter gemäß von den entgegengesetzten Enden der Welt. In Europa ist jedes Volk zu sehr mit seinen eigenen inneren Schwierigkeiten, der politischen Parteiung und der wirthschaftlichen Gegensätze, beschäftigt, um ohne die äußerste Noth an das Schwert zu schlagen und den Schatten des Krieges heraufzubeschwören. Die drohendste Wolke steht denn auch über Amerika. Diejenigen haben Recht behalten, welche in der Autonomie der Insel Cuba kein Beruhigungsmittel der aufständischen Bevölkerung sehen: Das liberale spanische Ministerium hat die Autonomie, die im Grunde der Insel doch nicht entfernt die Freiheiten gewährt, wie sie z. B. Canada besitzt, in ihrer Wirkung auf die Creolen und die Farbigen weit überschätzt: weder haben die Aufständischen die Waffen niedergelegt noch die Beziehungen Spaniens zu den Vereinigten Staaten eine Besserung erfahren..... Und wie all die weiteren Zwischenfälle nun auch in Wahrheit verlaufen sein mögen, in milderer oder schärferer Tonart — sicher bezeugen sie eine wachsende Spannung des Verhältnisses. Der Untergang des amerikanischen Kreuzers „Maine" im Hafen Havannahs durch eine Explosion hat Oel ins Feuer gegossen. Wenn auch alle Welt von der Unschuld der Spanier an dem Verluste des Schiffes und dem beklagenswerthen Tode so vieler Menschen überzeugt ist — in den Vereinigten Staaten wird es immer eine Partei geben, die das Gegentheil behauptet und Genugthuung durch einen Krieg fordert. Aus dieser Stimmung heraus hat der Congreß dem Präsidenten 50 Mill. Doll. zu Vertheidigungszwecken zur Verfügung gestellt.

Der Gegensatz Spaniens und der Union, Cubas wegen, ist ein natürlicher, durch die geographische Lage gegebener. Schon vor dem Ausbruch des großen Bürgerkrieges haben die Südstaaten wiederholt Flibustierzüge gegen die Insel ausgerüstet. Ein Theil der Creolen und fast die gesammte farbige Bevölkerung der Insel befindet sich seit 50 Jahren in offenem oder heimlichem Kriege mit Spanien. Bei der schweren Hand, mit der das Mutterland bisher auf der Insel gelastet, nimmt es Wunder, daß Cuba nicht schon längst dem Beispiel der anderen spanischen Colonien Amerikas gefolgt ist und sich befreit hat. Ein mal aber hat Spanien seine ganze Macht, in Geld, Schiffen und Soldaten, an die Behauptung der Insel gesetzt, und dann fühlten die Cubaner wohl, daß sie sich niemals als ein unabhängiger Staat wie Mexiko behaupten könnten. Das Endschicksal der Insel ist unvermeidlich: über kurz oder lang wird sie ein Bestandtheil der Union werden. Welche Opfer Spanien in seinem nationalen Stolz noch für die Behauptung seiner Herrschaft bringen, welche Wandlungen die unglückliche, immer mehr verarmende Bevölkerung noch durchmachen wird, ist ungewiß, aber das Ende ist klar. Mit jedem Monat, den der Aufstand noch währt, verbittert sich die Stimmung in den Vereinigten Staaten, doch nicht allein aus Kriegs- und Eroberungslust, sondern wegen der materiellen Schädigung, die Handel und Wandel nun schon seit 2 Jahren aus diesen unaufhörlichen, die Production der Insel an Zucker und Tabak immer mehr beschränkenden Kämpfen erleidet. Kein großer Staat kann auf die Dauer ein solches Feuer unmittelbar vor seiner Thür dulden. Auch ohne die cubanischen Comités in Newyork würde schließlich die öffentliche Meinung die Regierung auffordern, einzuschreiten. Wie die Sache verlaufen würde, wenn Cuba in Europa läge, steht man an dem Beispiel Kretas. So wenig wie die Türkei hier, ist Spanien in Cuba im Stande, Frieden und Ordnung herzustellen. An dem Muthe der Spanier, den Krieg gegen die Union aufzunehmen, zweifelt Niemand, aber die Kräfte, namentlich die pecuniären, sind zu ungleich vertheilt, um ihnen den Sieg zu versprechen. Diese Ueberlegung wird sie von dem äußersten Entschluß zurückhalten, während die Union nichts zu einer kriegerischen Entscheidung treibt. Sie braucht nur wie bisher nachsichtig durch die Finger zu sehen, wenn von der Küste Floridas Schiffe mit Mannschaft und Munition für die Aufständischen auslaufen. Dies genügt, um den Aufstand am Leben zu erhalten und die Kräfte Spaniens sich langsam verbluten zu lassen.

Der Wetterwolke im Westen gleicht die Wolke im Osten. Der asiatische Gegensatz zwischen Rußland und England, der sich bis jetzt um die Vorherrschaft in Afghanistan, um die Pässe im Hindukosch und im Pamir concentrirte, ist jetzt auch in China zum Ausbruch gekommen — durch die Schuld der Engländer selbst, die während des Krieges zwischen Japan und China keine feste Stellung zu nehmen und keinen Entschluß zu fassen wußten. Daß die Russen schon ihrer geplanten Eisenbahnen wegen die Mandschurei als unter ihrem Protectorat stehend betrachten, daß sie Port Arthur als eisfreien Hafen für ihre Flotte und als Ausgangspunct ihrer Bahnen in Anspruch nahmen, wurde bald nach dem Frieden zwischen Japan und China bekannt. Die Beschaffung der ersten Rate der großen Kriegs-Anleihe, die China zur Befriedigung Japans, zum Eisenbahnbau und zur Neurüstung seiner Flotte und seines Heeres aufnehmen muß, unter russisch-französischer Garantie, vervollständigt die politische Abhängigkeit Chinas von Rußland. Die Besetzung Kiaotschaus durch die Deutschen hat dann den Stein der chinesischen Dinge ins Rollen gebracht und Alle gezwungen, ihre Karten aufzudecken. Selbstverständlich können die europäischen Großmächte nicht an eine thatsächliche Theilung Chinas denken. Aber offenbar verdichtet sich bei ihnen immer mehr der Gedanke einer idealen Theilung jener Ländermassen, einer Abgrenzung der Einflußsphären der Russen und Deutschen, der Franzosen und der Engländer — weniger zur Eroberung, als zum Absatzgebiet, zur Entwickelung der Industrie und des Handels. Ob dabei das Reich der Mitte in seiner jetzigen Form, mit seiner Central-Regierung in Peking, seiner halb unabhängigen Vice-Königen der einzelnen Provinzen, seiner den Staat zusammenhaltenden Büreaukratie der Mandarinen bestehen kann, ist eine Frage, deren Lösung man getrost der Zukunft überläßt — in der Ueberzeugung, daß China, wie es ist, zunächst noch in der Schwerkraft seiner ungeheuren Bevölkerung und seiner eigenartigen, durchaus nationalen Cultur ein mehr als ausreichendes Gegengewicht gegen die Action und die Einflüsse Europas besitzt. Weniger die russischen Forderungen an sich, als der Aerger, den gefürchteten Gegner auch hier auf ihren Wegen zu treffen, erregen darum den Zorn der Engländer, und die Erkenntniß, daß sie einmal nothwendig mit ihm werden theilen müssen, verschärft denselben. Durch das russisch-französische Bündniß sehen sie sich in China wie in Afrika gehemmt und schauen ängstlich nach Verbündeten aus. Die großen Worte der englischen Zeitungen können über die Entschlußlosigkeit der Regierung nicht hinwegtäuschen. Ohne Verbündeten ist England nicht im Stande, in Ost-Asien den Krieg gegen Rußland zu führen, und wo sollte es diesen Bundesgenossen suchen und finden? Der Stolz der Japaner ist durch das Vorgehen Rußlands in Korea zweifellos auf das tiefste verletzt, aber zunächst werden sie sich hüten, mit Rußland anzubinden. Die englischen Freundschaftsversicherungen dürften sie nach Gebühr schätzen: wie China würde England auch Japan im entscheidenden Augenblick im Stich lassen. . .

Das universale Zeitalter, die Zusammenfassung der Erde zu einem Ganzen, hat der Menschheit nicht nur Vortheile gebracht. Auch die Nachtheile dieser näheren Verbindung der entferntesten Länder sind nicht ausgeblieben. Die Spannung und die Empfindlichkeit aller Verhältnisse ist dadurch noch ein mal so groß geworden wie früher. Die cubanischen Wirren und der Wettkampf der englischen und der russischen Diplomaten am Hofe zu Peking setzen Europa und Amerika in Mitleidenschaft und Unruhe. Alle Völker seufzen unter der Last ihrer Rüstungen, und alle sind, in der Furcht vor dem Ungewissen, bei jedem Anlaß einer drohenden Verwickelung gleich willig und bereit, ihre Angriffs- und Vertheidigungsmittel zu vermehren. Die Verfassungen machen dabei keinen Unterschied: Autokratien und Republiken wetteifern in der Verstärkung ihrer Rüstungen. Es sind nicht nur die Chauvinisten in jedem Lande, die den Frieden zu stören suchen: unabänderliche Gegensätze der Interessen und der Lebensbedingungen treiben die Nationen von innen heraus gegen einander. . . ."

In den deutschen Börsenkreisen wird darüber geklagt, daß Berlin als Börsenplatz seine frühere Bedeutung für die internationale Speculation und Finanzpolitik mehr und mehr einbüße. So lesen wir in dem letzten Börsen-Wochenbericht eines großen Berliner Blattes: „Wo sind die Zeiten geblieben, da die Berliner Speculation im Getriebe der Geldmärkte eine dominirende Stellung einnahm? Sie liegen weit hinter uns, darüber darf man sich trotz der wachsenden Größe unserer Banken, trotz ihrer fortgesetzten Theilnahme an internationalen Finanzgeschäften, nicht täuschen. Die Fonds-Börse ist nicht zerstört worden, wie die Getreide-Börse, aber sie hat doch unzweifelhaft an Bedeutung für die Preisbildung der Werthpapiere im Allgemeinen stark eingebüßt. Sie ist im Grunde genommen heute nichts mehr als ein großer heimischer Cassamarkt. Vor Allem fehlt ihr der ausgeprägte speculative Zug, die Initiative und selbstbewußte Thatkraft, die sie in der Blüthezeit charakterisirte und ihr eine Bedeutung verlieh, vor der selbst London und Paris zeitweilig verblaßten. Berlin bildete früher den Centralpunct für die ausgleichenden Transactionen zwischen dem Osten und Westen, und auch Wien empfing von ihm seine Impulse, insbesondere solange noch Rußland und Oesterreich-Ungarn ihren Capitalbedarf fast ausschließlich bei uns deckten und Berlin den Preis für ihre Papierwährungen bestimmte. Mit der Erstarkung dieser Nachbarländer in finanzieller und wirthschaftlicher Hinsicht, aber auch durch die scharfen Eingriffe des Börsen-Gesetzes hat unser Platz in speculativer Beziehung eine retrograde Bewegung eingeschlagen, nachdem allerdings schon früher, unter den Nachwirkungen der internationalen Finanzkrisis von 1890/93, seine Kraft geschwächt war. Wohl verstanden: wir sprechen hier nicht von der Bedeutung Berlins als Geldplatz, sondern als Glied der internationalen Speculation. Man muß diese beiden Seiten seiner Function trennen und scharf auseinander halten: als Geldplatz, als Anlagemarkt für Capitalien ist Berlin beständig im Wachsen begriffen, als Speculationsmarkt im Abnehmen. Läßt sich das auch nicht in Ziffern beweisen, so ist es nichtsdestoweniger eine Thatsache. Ueberall zeigt sich seine wachsende Regsamkeit auf den Cassagebieten, während die Verödung der Speculationsmärkte von Tag zu Tag zunimmt. Wir haben diese Zustände schon öfters charakterisirt und ihre Ursache beleuchtet; sie sind fortgesetzt die Quelle großer Schwäche und Ziellosigkeit der Speculation. Berlin hat zeitweilig sogar aufgehört, über Vorgänge der internationalen Politik eine eigene

---

kleiner Gassenjunge, der uns entgegengelaufen kam.

„Brav, Simpson," sagte mein Freund, ihm das Haar streichelnd. „Komm jetzt, Watson; dies ist das Haus." Er schickte seine Karte hinein und ließ sagen, es handele sich um die Besprechung einer wichtigen Angelegenheit.

Wenige Minuten später standen wir dem Mann gegenüber, um dessentwillen wir die Fahrt unternommen hatten. Trotz des warmen Wetters hockte er am Feuer und das Zimmer war so warm wie ein Backofen. Er saß ganz zusammengekrümmt in dem Stuhl und man sah deutlich, wie verkrüppelt seine Gestalt war, doch trug sein hageres, sonnverbranntes Gesicht noch unverkennbare Spuren früherer Schönheit. Aus seinen gelbunterlaufenen, gallsüchtigen Augen blickte er uns mißtrauisch an und deutete, ohne zu sprechen oder sich zu erheben, auf zwei Stühle, die im Zimmer standen.

„Sie sind Herr Henry Wood aus Indien, wenn ich nicht irre," sagte Holmes in freundlichem Ton. „Ich möchte über den Tod des Obersten Barclay ein Wort mit Ihnen reden."

„Was sollte ich wohl davon wissen?"

„Das muß ich zu erfahren suchen. Falls nämlich die Sache nicht aufgeklärt wird, würde Frau Barclay, die Sie von früher her gut kennen, aller Wahrscheinlichkeit nach des Mordes angeklagt werden."

Der Mann schrak heftig zusammen. „Ich weiß nicht, wer Sie sind," rief er, „noch woher Sie erfahren haben, was Sie wissen; aber, ist das wahr, was Sie sagen? Wollen Sie es beschwören?"

„Jawohl; man wartet nur darauf, daß sie wieder zum Bewußtsein kommt, um sie festzunehmen."

„Großer Gott! Gehören Sie selbst zur Polizei?" — „Nein." — „Was geht Sie dann die Sache an?" — „Es muß Jedermann darum zu thun sein, daß keine Ungerechtigkeit geschieht."

„Auf mein Wort — sie ist unschuldig." — „Dann sind Sie der Mörder?" — „Nein, ich nicht." — „Wer hat denn den Obersten Barclay umgebracht?"

„Das Gericht des Himmels hat ihn ereilt. Aber das sage ich Ihnen: hätte ich ihm den Schädel eingeschlagen, wie es meine Absicht war, so wäre ihm nur geschehen, was er reichlich um mich verdient hat. Wenn ihn die Angst seines bösen Gewissens nicht zu Boden gestreckt hätte, so wäre sein Blut höchst wahrscheinlich von meiner Hand geflossen. Sie wollen seine Geschichte von mir hören? — Nun gut — ich habe keinen Grund, sie zu verschweigen; was ich Ihnen erzählen werde, gereicht mir nicht zur Schande.

Jetzt sitze ich hier vor Ihnen mit meinem krummen Buckel und habe keine gerade Rippe mehr am ganzen Leibe, aber es hat eine Zeit gegeben, da war der Corporal Henry Wood der strammste Soldat im 117. Regiment. Wir standen damals in Indien im Cantonnement, der Ort hieß Bhurtee; der jüngst verstorbene Barclay war Unterofficier in derselben Compagnie wie ich; die angebetete Schönheit des Regiments aber, das herrlichste Mädchen, welches je auf Erden gelebt hat, war Nancy Devoy, die Tochter des Feldwebels. Zwei Männer bewarben sich um ihre Hand und sie erwiderte die Liebe des einen. Sie sehen mich armen Krüppel hier am Feuer kauern und werden lächeln, wenn ich Ihnen sage, daß sie mich liebte, weil meine stattliche Gestalt ihr so sehr gefiel. Nancy's Herz gehörte mir, aber ihr Vater hatte sich in den Kopf gesetzt, daß sie Barclay heirathen solle. Ich war nur ein leichtes Blut, ein rechter Sausewind, und er hatte höhere Bildung genossen und stand bei den Vorgesetzten gut angeschrieben. Das Mädchen aber hielt treulich zu mir und ich hoffte schon, sie würde mein eigen werden, als der Aufstand losbrach und alle Schrecken der Hölle rings umher im Lande wütheten." (Schluß folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Die Sverdrup'sche Polar-Expedition, die im Juni nach Nord-Grönland abgehen wird, soll außer Sverdrup noch 16 Theilnehmer zählen; nämlich: Marine-Lieutenant Baumann, Nächstcommandirender nach Sverdrup, Cavallerie-Lieutenant Isachsen für kartographische Aufnahmen, Candidat Schey, Geolog, Candidat Bay (aus Dänemark, der 1891 an der Ryderschen Expedition nach Ost-Grönland theilnahm), Zoolog, Candidat Simons (aus Schweden), Botaniker, Dr. Svendsen, Arzt und Meteorolog der Expedition, Maschinist Olsen, Steuermann Raanäs, Student Fosheim, Marine-Kanonier Hassel, Stuart Lindsteen, Koch der Expedition, Harpunier Henriksen, der an der Nansen'schen Expedition theilnahm, dazu noch ein zweiter Maschinist und zwei Heizer. — In Amerika bringt man dem Capitän Sverdrup und seinem „Fram" einige Eifersucht entgegen und spricht von unlauterem Wettbewerb der Norweger gegen den amerikanischen Polarfahrer Lieutenant Peary. Sverdrup gehe darauf aus, bei gleichzeitiger Abreise, mit demselben Reisewege und demselben Reisezeit unter Ausnutzung seiner großen Erfahrungen und Verwerthung seines ausgezeichneten Materials an Menschen und Hunden in Nord-Grönland die Arbeit des Amerikaners von vollen 10 Jahren zu nichte zu machen und Vortheil aus dem zu ziehen, was Muth und Geschicklichkeit vor ihm geleistet haben.

— Der Doctor-Titel wurde im Universitäts-Jahr 1896/97 an 21 deutschen Universitäten auf Grund eingereichter schriftlicher Arbeiten und nach bestandener mündlicher Prüfung 2371 mal verliehen, wofür rund 765,000 Mk. an Gebühren bezahlt wurden. Die meisten Doctor-Promotionen entfallen, der „Nat.-Z." zufolge, auf Erlangen — 332; dann folgen Berlin mit 237, München 220, Würzburg 181, Leipzig 177, Greifswald 133, Heidelberg 116, Freiburg 107, Göttingen 103, Halle 92, Bonn 89, Rostock 83, Kiel 81, Marburg 72, Jena 70, Breslau 64, Straßburg 60, Tübingen 58, Königsberg 48, Gießen 39 und Münster 9. Verhältnißmäßig am zahlreichsten waren hiernach die Doctor-Promotionen an den drei baierischen Universitäten mit 733. Auf die zehn preußischen Universitäten (einschließlich der Akademie Münster) entfallen 928 Doctor-Promotionen. Die Hälfte sämmtlicher Promotionen fand in der medicinischen Facultät statt, 1187, dann folgt die philosophische Facultät einschließlich der mathematisch-naturwissenschaftlichen mit 829 Promotionen. Auf die juristische und staatswissenschaftliche Facultät entfallen 335, auf die theologische 20. — Mehr als die Hälfte aller juristischen Promotionen nimmt die Universität Erlangen mit 177 für sich in Anspruch, während dann im weiten Abstande Göttingen mit 32, Greifswald mit 23 und Berlin mit 20 kommen. In Leipzig, wo früher die juristischen Doctor-Promotionen sehr zahlreich waren, sind im Berichts-Jahre nur 3 erfolgt, in Heidelberg gar keine. — Die Zahl der Habilitationen zu Privatdocenten betrug im Berichtsjahre 52.

Mannigfaltiges.

Eine fleißige Prinzessin. — Aus Kopenhagen wird der „Frankf. Z." geschrieben: Hier wurde eine Gemälde-Ausstellung eröffnet, deren 230 Nummern sämmtlich von der Prinzessin Marie von Orleans (Prinzessin Waldemar), der Tochter des Herzogs von Chartres, herrühren. Die Prinzessin, die schon als Mädchen Talent für die Malkunst zeigte, wurde von den ersten französischen Meistern unterrichtet; sie hat von der Technik ihrer Lehrer profitirt und hier fleißig weiterstudirt. Sie malt fast nur Aquarelle und ihre Sujets sind Stillleben. Die Prinzessin hat ihre Werke jetzt öffentlich ausgestellt, und da der Andrang sehr groß ist, werden die Armen Kopenhagens, für die die ganze Einnahme bestimmt ist, auch Etwas von der hübschen Kunst der Prinzessin haben.

— Der bekannte Rennpferdehändler Edmund Tattersall ist in London, 83 Jahre alt, gestorben. Er war ein Enkel des berühmten Bereiters des Herzogs von Kingston, Richard Tattersall, welcher vor mehr als 100 Jahren den nachmals so berühmten Rennstall gründete. Edmund T. verlegte das sehr erweiterte Institut 1865 nach Knights Bridge Green. Seinen Namen tragen heute fast alle ähnlichen Anstalten, und „Tattersall" ist schlechtweg eine Bezeichnung für Rennställe und die Sammelpuncte der Sportwelt geworden.

— Bonbons für die Kinder des Capitäns Dreyfus. Aus Budapest wird gemeldet: Die Redaction des „Budapesti Naplo" hatte anläßlich des Zola-Processes den Kindern des Dreyfus Bonbons mit einem Brief an den kleinen Pierre geschickt. Frau Dreyfus beantwortete die Gabe mit einem Schreiben, worin es heißt: „Ich habe aus allen Ländern zahlreiche Beweise von Sympathie erhalten; aber der Ihrige hat mich mehr ergriffen, als alle anderen. Sagen Sie auch Allen, daß Sie eine heilige Sache vertheidigen und daß mein armer Gatte das heroische Opfer eines fürchterlichen Irrthums ist."

— Schmetterlinge als Stubengenossen. Die „Spec.-Corr." schreibt: Es gab eine Zeit, wo man stark bezweifelte, ob je ein Schmetterling in dem Klima einer gemäßigten Zone überwintern könnte. Viele der Versuche, die man angestellt hat, um einzelne Exemplare jener zart beschwingten Insecten vom Herbst eines Jahres bis zum nächsten Frühjahr am Leben zu erhalten, sind jedoch schon geglückt, und nun wird gar von einer französischen Zeitschrift berichtet, daß in dem Städtchen Orange, im südlichen Frankreich, eine junge Dame im Besitz einiger reizender lebender Falter ist, die sie, wie ihre Canarienvögel, in einem gleichmäßig durchwärmten Zimmer hält. In einem großen gläsernen Käfig tummeln sich die Thierchen lustig zwischen den bunten, ihnen täglich frisch zur Verfügung gestellten Blumen umher. Ein rother Admiral und ein großer Perlmutterfalter sind sogar so zahm, daß sie zutraulich näher kommen, wenn ihre Gebieterin ein kleines Schiebefensterchen in dem Glashause ihrer Lieblinge öffnet. Manchmal fliegt auch der Admiral aus dem Fensterchen ins Zimmer und flattert zum grenzenlosen Erstaunen einer großen, weißen Katze lebhaft hin und her, um nach einer Weile wieder ganz von selbst in seinen gläsernen Palast zurückzukehren. An trüben Tagen verkriechen sich die Thierchen, denen Sonnenschein und Blumenduft Alles bedeutet, in die äußersten Winkel, wo sie matt, fast leblos, Stunden lang auf einer Stelle liegen. Sobald man jedoch ein mit Lavendelduft getränktes Schwämmchen in den Käfig schiebt, kommt Bewegung in die zarten Geschöpfchen, und es dauert nicht lange, dann haben sie sich alle um den parfümirten Gegenstand gruppirt und scheinen sich förmlich an dem Wohlgeruch zu berauschen. Ein anderes Parfüm übte keine Anziehungskraft aus. Die einzige Nahrung dieser eigenartigen Pfleglinge besteht in feuchtgemachtem Zucker und in ganz schwachem Kirschliqueur, den man vorsichtig in die Blumenkelche tröpfelt. Das Schmetterlingshäuschen mit seinen lebenden Insassen, deren Flügel in der Gefangenschaft nicht im geringsten von ihrem wunderbaren Farbenschmelz eingebüßt haben, bildet das Entzücken aller Besucher: ein alter Herr kommt fast täglich, um sich ein halbes Stündchen an dem graciösen Spiel der reizenden Falter zu erfreuen.

— Merkwürdige Zuschrift. Das „Neue Wien. Tagbl." hat folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung erhalten: „Ein Fremder, der Morgens aus seinem kleinen Hotel fortgegangen ist und sich dorthin nicht mehr zurückfinden kann, jedoch seine Kleider dort zurückgelassen hat, bittet den Hoteleigenthümer, selbe in das „Hotel Belvedere" zu senden."

Auffassung zu bethätigen; es bewegt sich sehr oft nur im Schlepptau der Börsen von London, Paris und Newyork. Man folgt hier den Machenschaften an der Themse und Seine, wie einem Orakel, man mißt selbst den wilden Eingebungen Wallstreets und des amerikanischen Jobberthums Autorität bei. . ."

In einem Conflict zwischen Frankreich und der Neger-Republik Hayti hat sich der Minister Hanotaux sehr geschickt zu helfen gewußt. Es befinden sich nämlich an der Pariser Börse einige Millionen haytianischer Staatspapiere. Diese belegte Hanotaux kurz und bündig mit Beschlag, und als man in Port-au-Prince sich auf das beliebte Hin- und Herdrehen verlegte, wurden diese Papiere einfach in der Höhe der geforderten Reclamationen französischer Staatsbürger zum Tagescourse verkauft. Das war eine schnelle Erledigung und sie kostete nichts. — Ueberhaupt schlägt Frankreich Hayti gegenüber jetzt nach dem Vorgange Deutschlands einen ganz anderen Ton an.

Ein Pariser Telegramm vom 15. März besagt: „Das Conseil des Advocatenstandes beschloß, dem Advocaten Leblois wegen seiner Theilnahme am Proceß Zola das Recht, seine Praxis auszuüben, für ein halbes Jahr zu entziehen."

Mit dem neuesten vom Telegraphen aus Frankreich gemeldeten Spionenfange scheint es wieder nichts gewesen zu sein. Nach den Versicherungen deutscher Blätter wird weder in den Listen der Armee noch der Reserve der Name Friedrich Haan geführt und der vermeintliche Spion ist denn auch wieder freigelassen und höflichst über die Grenze complimentirt worden.

Nach Berichten aus London ist Lord Salisbury leidender, als es sonst bei leichter Influenza der Fall ist. Die Theilnehmer an dem Ministerrathe am 11. März, dem er präsidirte, sollen, der „Westminster Gazette" zufolge, sein krankes Aussehen mit Bedauern bemerkt haben. — Der „Daily Telegr". dementirte das Gerücht, daß Lord Salisbury eines oder beide Aemter (Premier und Minister des Aeußern) mit Rücksicht auf seine Gesundheit aufgeben wolle, indessen steht fest, daß seine Reise nach der Riviera, auf welcher er mit Herrn Hanotaux zusammentreffen wollte, auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist. Lord Salisbury, heißt es, sei matt und schwach und die Staatsgeschäfte interessirten ihn wenig.

Aus Athen wird der Münchener „Allg. Z." unterm 7. März geschrieben: „Mit dem gestrigen Tage ist die Reihe der officiellen Feierlichkeiten und der formellen Volkskundgebungen anläßlich der Errettung des Königs und der Prinzessin Maria aus der Todesgefahr abgeschlossen. Dankgottesdienst und Zug vor das Königsschloß waren von der Stadtgemeinde Athen arrangirt und darum hielt denn auch der Bürgermeister Athens an den auf dem Balcon des Schlosses erschienenen König, der von der ganzen königlichen Familie umgeben war, die kurze Ansprache, in welcher er die „Hingebung der Athener an die Königsgewalt und ihre Liebe und Verehrung für den König und das ganze Königshaus," sowie den Wunsch aussprach, daß die göttliche Vorsehung zum Heil des Vaterlandes die königliche Familie erhalten möge. Die Innungen nahmen an den Feierlichkeiten in der Stärke von etwa 400 —450 Mann mit 24 Fahnen sowie mit einem Musikcorps theil. Die Menge vor dem Schlosse, welche zusammengeströmt war, um ihren Ergebenheitsgefühlen Ausdruck zu geben oder zu schauen, belief sich auf 2000 Vertreter aller Gesellschaftsclassen und beider Geschlechter. Trotzdem ein dünner Sprühregen fiel, erschienen der König und die Prinzen unbedeckten Hauptes auf dem Balcon und blieben so während der Ansprache des Bürgermeisters, der Antwortrede des Königs und der darauffolgenden Ovationen der Menge, d. i. ungefähr eine Viertelstunde lang; das souveräne Volk zog zwar vor, den Hut aufzubehalten, sein Verhalten war indeß, nach den landesüblichen recht kühlen und zögernden Huldigungen vor seinem König bemessen, verhältnißmäßig enthusiasmirt, man rief Hoch und klatschte Beifall. Bei der Feier der Grundsteinlegung der Sühnecapelle, die in unmittelbarer Nähe des Orts des Attentats errichtet wird, hielt der Metropolit eine schöne, warm empfundene Ansprache; die Capelle soll aus freiwilligen Beiträgen erbaut werden, deren Sammlung bereits begonnen hat. — Die Untersuchung gegen die Attentäter kann als vorläufig abgeschlossen betrachtet werden; sie hat keine Anhaltspuncte für die Mitschuld Anderer oder für die Existenz einer speciell gegen den König und die Dynastie gerichteten geheimen Gesellschaft, sowie an bemerkenswerthen Nebenumständen des Attentats selbst nur die Thatsache ergeben, daß der Kutscher des einige hundert Meter hinter dem Wagen des Königs folgenden Hofwagens den Mordanfall deutlich bemerkt und den im Wagen sitzenden Hofdamen gemeldet, es dann aber, angeblich weil die Pferde durch die Schüsse scheu geworden, für richtig gehalten hat, sich solange abseits zu halten, bis der königliche Wagen und die Meuchelmörder verschwunden waren. Die Nachforschungen nach Mitschuldigen und geheimen Verbindungen dauern indeß noch fort. — Die Presse ist im Begriff, über das Attentat zur Tagesordnung überzugehen. Der Redacteur der „Kairoi", der sich in verblümter Weise zum Dolmetsch des umlaufenden Gerüchts gemacht hatte, es handele sich um ein vom Hofe selbst in Scene gesetztes Scheinattentat, ist wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden; im Uebrigen haben alle Zeitungen, und voran gerade die radicalen, ihren Abscheu vor der Frevelthat und ihre Ergebenheit vor der Dynastie betont. Der von einigen Blättern empfohlene Vorschlag, durch ein neues Preßgesetz der Zügellosigkeit der Zeitungen Einhalt zu thun, hat nicht die mindeste Aussicht auf Verwirklichung; die Angriffe gegen alle Höhergestellten, die gegenseitigen Anschuldigungen und das wüste Parteigezänk werden in wenigen Tagen in alter Blüthe stehen. Es bleibt Alles beim Alten. Auch die Dynastie wird fortfahren, dem Volk nachgiebiges Entgegenkommen zu zeigen und ihm die erforderliche kräftig führende Hand nicht zu bieten. Und im Parlament wird sich der Kampf um die Herrschaft und ihre Ausbeutung baldigst in gewohnter Weise wieder breit machen, während draußen im Auslande bei der Entscheidung über Fragen vitalsten griechischen Interesses Niemand nach der hiesigen Politik und ihren Vertretern fragt."

In Abessinien thut der Negus-Menelik jetzt den letzten Schritt zur vollen Unabhängigkeit seiner Herrscherwürde. Ihm gefallen die alten oesterreichischen Maria-Theresia-Thaler nicht mehr, die noch heute in Wien und in Kremnitz mit der Jahreszahl 1780 für die afrikanischen Bedürfnisse geprägt werden; er will, daß seine Unterthanen ebenso wie die anderen Staaten auf dem Gelde das Bildniß ihres Herrschers sehen. Bisher galten außer den Maria-Theresia-Thalern für kleinere Summen die Salzbarre (Amulett) und ein Handvoll Getreidekörner als Geldwerthe. Der erythräische Thaler, den Crispi 1890 einführte, hat sich niemals in Afrika beliebt machen können. Darum hat Menelik jetzt Thaler mit seinem eigenen Bildniß schon in der Münze zu Paris prägen lassen; außer Silberstücken werden noch Kupfermünzen hergestellt. Um ganz modern zu sein, hat sich Menelik zu guterletzt auch zur Annahme des zehntheiligen Systems entschlossen. Die Münzen zeigen auf der einen Seite den Kopf des Fürsten von der Seite mit der Tiara, die ihm als Krone dient, und auf der Rückseite den Löwen von Juda. Um den Rand zieht sich der stolze Wahlspruch: „Aethiopien reicht nur Gott die Hand."

Aus Deutsch-Ostafrika kommen Meldungen von neuen Unruhen im Wahehe-Lande. Der Häuptling Merere soll sich gegen die deutsche Verwaltung mit 80,000 Mann erhoben haben, die in großer Anzahl mit Hinterladern und Mausergewehren bewaffnet sind, die Merere 1896 erhielt, als er sich der deutschen Verwaltung unterstellte. — Außerdem entstanden Unruhen am Nordufer des Nyagassa-Sees unter dem Konda. Alle diese unruhigen Stämme sind nun vereint. Diese Aufstände können, wie die „Berl. Neuest. Nachr." schreiben, dem Gouvernement viel zu schaffen machen, wenn sie nicht durch rasches Eingreifen gleich unterdrückt werden.

Locales.

Vorgestern feierte der ordentliche Professor des hiesigen Veterinär-Instituts, Mag. Alexander Semmer, sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar ist ein Sohn unserer engeren Heimath und hat seine wissenschaftliche Ausbildung in dem hiesigen Veterinär-Institut erhalten, das er mit dem Grade eines Magisters der Veterinär-Medicin im Jahre 1872 absolvirte. Schon als Student hat er seinen eisernen Fleiß und seine außerordentliche wissenschaftliche Begabung durch die Lösung einer vom Conseil gestellten Preisaufgabe aus dem Gebiete der Embryologie documentirt, welche Arbeit mit der goldenen Medaille gekrönt wurde. Nach kurzer Thätigkeit im Reichsinnern als Militär-Veterinärarzt trat Semmer im Januar 1874 seine Lehrthätigkeit am hiesigen Veterinär-Institut an, anfangs als Prosector der normalen Anatomie und Docent der Physiologie functionirend, darauf von 1882 an als außerordentlicher und dann als ordentlicher Professor der Pharmakologie nebst Receptirkunde, der allgemeinen Therapie, operativen Chirurgie und der Gestütskunde. Es ist das eine Zahl von Lehrfächern, die nur bei der Prof. Semmer eigenen staunenswerthen Energie und bei dem sehr zurückgezogenen, nur der Wissenschaft gewidmeten Leben zu bewältigen möglich ist. Dadurch aber hat er sich auf dem Gebiete der Wissenschaft einen Namen gemacht, der nicht allein bei uns, sondern auch in weiten Kreisen bekannt ist. Aber nicht allein durch seine große Energie, sondern auch durch seinen klaren Vortrag hat er in seinen Zuhörern stets das Interesse für die Wissenschaft anzuregen und wachzuerhalten verstanden, und sein offener, wohlwollender Charakter hat erzieherisch nicht allein auf seine zahlreichen Zuhörer gewirkt. Stets auch hat er mit Festigkeit für Recht und Ehre eingestanden und dadurch sich die besondere Hochachtung bei seinen Collegen und Schülern gesichert. Es ist daher begreiflich, daß die an seinem Ehrentage dargebrachten Beweise aufrichtiger Sympathie und Hochachtung das bei derartigen Anlässen gewohnte Maß bei Weitem überschritten.

Um 11 Uhr Vormittags fand sich das ganze Lehrpersonal des Instituts bei dem Jubilar zur Beglückwünschung ein, wobei der Director des Instituts in beredter Ansprache seiner Anerkennung und seinem Dank Ausdruck lieh und ihm eine von den Collegen gestiftete Ehrengabe und das Ehrenmitglieds-Diplom des Vereins der Petersburger Thierärzte überreichte. — Es folgten dann Veterinäre der einzelnen Verbindungen der Studenten des Veterinär-Instituts und Deputationen der einzelnen Curse, die ihre Dankbarkeit und Hochachtung in warmen Worten bezeugten, ebenfalls Ehrengaben überreichend. Auch die dem Veterinär-Institut zucommandirten Militär- und Civil-Veterinärärzte verfehlten nicht, in corpore ihre Glückwünsche darzubringen. Aus der großen Zahl der von Schülern und Freunden aus verschiedenen Theilen des Reiches eingelaufenen brieflichen und telegraphischen Glückwünsche sei eines Collectiv-Telegrammes besonders gedacht, das von dem Verein der Thierärzte in Orel, der ersten Wirkungsstätte des Jubilars, herrührte.

Die Feier fand ihren Abschluß im Handwerker-Verein mit einem solennen Diner, das einen äußerst animirten Verlauf unter zahlreichen Reden ernsten und humoristischen Charakters nahm. Erst in vorgerückter Abendstunde verließen die Gäste das Festlocal; sie Alle einte der Wunsch, daß es dem hochverdienten Lehrer vergönnt sein möge, noch manches fernere Jahr seine fruchtbare Lehrthätigkeit am hiesigen Veterinärinstitut fortzusetzen.

Ueber einen in der Aula der Universität gehaltenen öffentlichen Vortrag des Rectors A. S. Budilowitsch finden wir ein längeres Referat im „Prib. List." und eine kürzere Mittheilung im „Rish. Westn." Der Vortrag behandelte die Bedeutung der Schlacht bei Tannenberg (im Jahre 1410 zwischen dem deutsche Ritterorden und Lithauen) für die slavische Geschichte. „Der talentvolle Redner — schreibt der „Rish. Westn." — entrollte mit gewohnter Meisterschaft klar und einfach vor seinen Zuhörern ein lebensvolles Bild der Ereignisse, welche der Schlacht bei Tannenberg vorausgingen. Den Zuhörern wurde die Unvermeidlichkeit der Schlacht verständlich und ließ sie den Ausgang derselben voraussahnen. Ihre Bedeutung ist in der That ungeheuer: sie zeigte, daß der Schwerpunct und die Kraft in demokratischen nationalen Elementen liegt; sie zeigte den Slaven die Möglichkeit eines Kampfes und eines Sieges über den allmächtig scheinenden Ritterorden. In der Wurzel, im Keime vernichtete sie jede Möglichkeit der Begründung eines lateinischen Reiches im Balticum."

In dem ausführlichen Referat des „Prib. List." wird namentlich auch die Einleitung des Vortrages näher wiedergegeben: „Während der Westen von den Ideen der Weltherrschaft durchdrungen ist, bemerken wir im Osten das Streben zu friedlicher Entwickelung der materiellen und geistigen Seiten des Lebens. Im Westen sehen wir das Aufgehen des Staates in der Kirche in Zusammenhang mit einem außergewöhnlichen Anwachsen der weltlichen Macht der Kirche. Im Osten stellen Kirche und Staat zwei völlig getrennte, einander gegenseitig ergänzende Institutionen dar. Das sociale Leben und die Literatur entwickelten sich im Westen auf staatlicher Basis, während wir im Osten in diesen Sphären die Herrschaft abstracter philosophisch-poetischer Grundlagen wahrnehmen. Ein weiterer Unterschied zwischen beiden Culturen besteht darin, daß als ihre Träger verschiedene Zweige der indo-europäischen Völker erscheinen: im Westen deutsche, romanisch-deutsche und zum Theil slavische Völker, im Osten — die Slaven. Während die Ersteren von Rom gleichsam die Idee der Weltherrschaft herübernahmen, erscheinen die Letzteren, d. h. die Slaven, als Fortsetzer des — alt-hellentschen Cultur-Erbes."

Im Anschluß hieran werden dann die Kreuzzüge, die Ausbreitung des deutschen Ritterordens, dem Rußland in Folge des Mongolenjoches nicht entgegentreten konnte, und schließlich die Schlacht bei Tannenbreg und ihre Bedeutung behandelt. „Die Schlacht bei Tannenberg bedeutet den Sieg der demokratischen und nationalen Grundlagen über die feudal-ritterlichen. Sie setzte den Kreuzzügen gegen Andersgläubige ein Ziel."

Der Vortrag wurde am 27. Februar in der Aula der Universität gehalten. Der Referent des „Prib. List." spricht seine Verwunderung aus, daß der Vortrag „trotz des interessanten Themas und der originellen wissenschaftlichen Beleuchtung desselben durch den Redner", so sehr schwach besucht gewesen sei — außer von den den Universitätssphären nahestehenden Personen, wie Professoren, ihren Angehörigen und einigen Dutzend Studenten, nur noch von einer sehr kleinen Zahl anderen Publicums. Die Aula besitze dabei eine so gute Resonanz, daß bei einem leeren Saal die Worte des Redners und ihr Widerhall zusammenfließen und daher auch von einem geübten Ohr schwer aufgefangen werden können.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist dem hiesigen Bürger Carl Unger die Concession zur Eröffnung einer Buchhandlung in der Johannis-Straße Nr. 8 und zur Anschaffung von Lettern zu Buchbinderei-Zwecken ertheilt worden.

Die diesmonatige Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts beginnt am Dinstag, den 10 März. Am ersten Sitzungstage gelangen folgende Sachen zur Verhandlung: 1) die Sache des Carl Meinart, ang. auf Artt. 13, 1489 und 1490 Pct. 2 (Anstiftung zu todbringenden Mißhandlungen), des August Tedder und Alexander Lassi, ang. auf Artt. 1489 und 1490 Pct. 2 (todbringende Mißhandlung); 2) des Johann Tedder, ang. auf Art. 1647 (Einbruchsdiebstahl); 3) des Oskar Witrup, ang. auf Art. 1655 Thl. 2 (gewerbsmäßiger Diebstahl); 4) des Eduard Linard, ang. auf Art. 1655 Thl. 2 1659 Pct. 2, 3 und 5 und 1659 Pct. 3 (gewerbsmäßiger Diebstahl), des August Poks, ang. auf Diebstahl; 5) das Michail Ermann, alias Herma, ang. auf Art. 313 Thl. 2 (Flucht aus Sibirien); am Mittwoch, den 11. März: 1) die Sache des Alexander Kask ang. auf Art. 1647 (Einbruchsdiebstahl); des Jaan Nautras und des Gabriel Käst — Beide ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (leichte Körperverletzung); 3) des Heinrich Anton, ang. auf Art. 287 (Amtsbeleidigung); 4) des Gustav Jürgenson, ang. auf Art. 1483 Thl. 1 (schwere Körperverletzung); 5) des Carl Martinson, ang. auf Art. 1535 (Verleumdung); 6) der Liisa Sups, ang. auf Art. 1460 Thl. 2 (Geburtsverheimlichung); 7) des August Ernitz, ang. auf Art. 1647 Thl. 1 (Einbruchsdiebstahl); 8) und 9) des Stepan Romanowski, ang. auf Art. 943 Thl. 2 und 3 und 1416 (falsche Zeugenaussage auf Bestechung, falsche Angaben dem Gericht und Annahme eines ihm nicht gebührenden Titels); am Donnerstag, den 12. März: 1) die Sache der Liisa Waino, ang. auf Art. 1535 (Verleumdung); 2) des Josep Lallo, ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (leichte Körperverletzung); am Donnerstag, den 12. März, und am Freitag, den 13. März: 1) die Sache des Alexander Post, August Karrask, Samuil Wijand, ang. auf Art. 13 und 571 Pct. 1 (Fälschung von Reichs-Creditbilletten), des Jaan Zupping, ang. auf Art. 573 (Theilnahme an der Fälschung von Reichs-Creditbilletten), des Heinrich Kerstna, ang. auf Art. 574 (Nichtanzeige der Fälscher von Reichs-Creditbilletten) und des Josep Wijand, ang. auf Artt. 14 und 571 Pct. 1 (Hehlerei der Fälschung von Reichs-Creditbilletten).

Ein besonders abwechselungsreiches Programm wird unserem Publicum in dem am Sonntag stattfindenden Concert der Herren v. Fossard und Stahlberg geboten — abwechselungsreich nicht nur in der Eigenart der Componisten und in dem Stil der Compositionen, welche das lyrische und dramatische Gebiet umfassen, sondern auch in dem Stimmklang der an dem Concert betheiligten Gesangskräfte. Wir haben dieselben einzeln und in theilweiser Combination bereits bei früheren Gelegenheiten kennen und schätzen gelernt, in solchem Zusammenwirken treten sie uns aber jetzt zum ersten und — da die Wege sie wiederum auseinanderführen — vielleicht zum letzten Male entgegen. Es ist eine seltene Vereinigung schönen Stimmmaterials, welche dieses Concert uns bietet. Kommen die einzelnen Stimmen und die musikalische Individualität ihrer Träger in den verschiedenen Solo-Nummern zu schönster Geltung, so werden wir doch auch Gelegenheit haben, an dem Zusammenklang der Stimmen in einzelnen Ensemble-Nummern uns zu freuen. Wir werden bei dieser Besetzung uns ebenso von der packenden Gewalt des Hugenotten-Duetts fortreißen lassen, als in die zauberhaft schöne Melodik der Brahms'schen Liebeslieder uns versenken.

Möge unser musikliebendes Publicum sich den bevorstehenden Genuß nicht entgehen lassen und durch den Besuch des Concerts zugleich seine Würdigung dessen bezeugen, was einheimische Gesangskräfte an Schönem und Edlem ihm zu bieten vermögen.

Die Freunde guter Kirchenmusik weisen wir auch an dieser Stelle auf das am nächsten Sonntag stattfindende Concert des Frl. M. Hermann'schen Gesangchores in der St. Petri-Kirche hin. Frl. Hermann hat soeben auf einer Concert-Fahrt mit ihrem gutgeschulten, klangkräftigen Chor lebhafte Anerkennung gefunden; möge diese ihr auch hier wiederum zu Theil werden. — An dem Concert wird auch eine Geigenspielerin mitwirken.

Ein schon oft angewandtes Gaunerstückchen wurde dieser Tage bei einem hiesigen Maler ausgeführt. Während dieser selbst nicht zu Hause war, erschien ein als Soldat verkleideter Gauner und erklärte der Frau des Malers, er sei geschickt worden, um ihren Mann zu einem Officier zu rufen, da dieser ihm einen Auftrag geben wolle. Die Frau entfernte sich aus dem Zimmer, um den Auftrag zu ertheilen, daß ihr Mann nach Hause gerufen werde. Als sie nun zurückkehrte, entfernte sich der angebliche Soldat mit dem Versprechen, bald zurück zu kommen; er ist aber bis auf den heutigen Tag nicht zurückgekehrt. — Nach seiner Entfernung wurde bemerkt, daß er eine Taschenuhr mitgenommen hatte. —i—

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

Vom 3. März aus Kasan an Момед-Алк Садыкову; vom 4. März aus Neuhausen an Докторъ Иларть; vom 4. März aus Manchester an Baltic inconnu.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche	14	Rbl.	69 Kop.
„ „ Liederzettel am Bußtage	31	„	15 „
„ „ Altarbild	—	„	80 „
„ „ Altar	—	„	68 „
„ „ Thurm	1	„	96 „
„ „ Armen	3	„	29 „
„ „ Taubstummen	—	„	31 „
„ „ Blinden	1	„	15 „
„ „ Lepröfen	—	„	10 „
„ „ Mission	1	„	98 „
„ „ Unterstütz.-Casse	—	„	19 „

Todtenliste.

Wilhelm Breyer, † 2. März zu St. Petersburg.

Johann Gottlieb Krause, † 1. März zu Riga.

Generalin Margarethe Aquilander, geb. v. Grunt, † im 60. Jahre am 2. März zu Riga.

Stiftsfräulein Charlotte v. Reutz, † im 77. Jahre am 3. März.

Frau Elise Amalie Ruthenberg, geb. Keftner, † im 76. Jahre am 5. März zu Riga.

Baronesse Anni Klüchzner, † 4. März zu Windau.

Frau Anna Julie Pape, geb. Eeck, † 3. März zu St. Petersburg.

Frl. Caroline King, † 3. März zu St. Petersburg.

Frau Henriette Grünberg, verw. Melkert, geb. Blum, † im 75. Jahre am 3. März zu Riga.

Frau Margarethe Ede, geb. Scherer, † 4. März zu Riga.

Tenis Ore, † im 80. Jahre am 4. März zu Salisburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Donnerstag, 17. (5.) März. Der Kaiser stattete dem englischen, dem oesterreichisch-ungarischen und dem russischen Botschafter Besuche ab.

Die Budget-Commission nahm das Flotten-Gesetz in zweiter Lesung an.

Köln, Donnerstag, 17. (5.) März. Der „Köln. Z." wird aus Berlin geschrieben: Die Meldung, daß das Panzerschiff „Oldenburg" mit voller Bemannung Kreta verläßt, läßt vermuthen, daß der Zeitpunct gekommen ist, wo „Deutschland den Concertsaal verläßt". Deutschland hat, namentlich nach der Regelung der griechischen Staatsschulden-Frage, nicht ein genügendes Interesse, um sich dem Einverständniß der Großmächte entgegenzustellen — um so mehr, als zur Herstellung der Ordnung auf der Insel neben großen Machtmitteln auch erhebliche Geldopfer erforderlich sind, deren Aufbringung deutscherseits ausgeschlossen ist. Es ist folgerichtig, daß denjenigen Mächten, die diese Opfer darbringen, die Durchführung der von ihnen als zweckmäßig erachteten Maßregeln überlassen wird. Die Ordnung der kretischen Angelegenheiten falle nunmehr vorwiegend Rußland, Frankreich und England zu. Das Zurücktreten Deutschlands bedeute jedoch keineswegs ein endgiltiges Ausscheiden aus dem europäischen Concert.

Athen, Donnerstag, 17. (5.) März. Die Polizei entdeckte einen antidynastischen Club. Vier Officiere, der Advocat Menesbes und Sohn und ein Capitän der Reserve sind arretirt worden. Man weiß noch nicht, ob zwischen diesem Club und dem Attentat Karditzi ein Zusammenhang besteht.

Canea, Donnerstag, 17. (5.) März. Die Admirale und Consulate erhielten von den Christen in Kissamo die Mittheilung, sie seien dem Hungertode preisgegeben, wenn sie nicht Lebensmittel und ein Unterkommen im Hafen von Kissamo erhielten. Das oesterreichische Thurmschiff „Wien" ist mit dem Contre-Admiral Hinke an Bord nach Kissamo ausgelaufen.

Schanghai, Donnerstag, 17. (5.) März. Die Mitglieder einer wissenschaftlichen Mission amerikanischer Aerzte ist in der Umgebung von Tschunking von einer Menschenmenge angegriffen worden. Die Aerzte und deren eingeborene Gehilfen wurden mißhandelt und einer getödtet.

Newyork, Donnerstag, 17. (5.) März. Der „Newyork Herald" meldet aus Washington, Mac. Kinley habe geäußert: Ich wollte lieber, meine Amtsführung erwiese sich als schmählicher Mißerfolg, als daß sie einen frevelhaften Krieg zu verantworten hätte.

Washington, Donnerstag, 17. (5.) März. Spanien erhob freundschaftliche Vorstellungen unter Hinweis darauf, daß die Kriegsrüstung das ehrliche Bemühen Spaniens, auf Cuba die Autonomie durchzuführen, verhinderten. Spanien erklärt, die Zusammenziehung einer großen Flotte in Key-West könne nicht als freundschaftliche Maßnahme angesehen werden. Ein Krieg gegen Spanien werde unter solchen Umständen in den Augen der Welt ungerechtfertigt und als Verbrechen gegen die Humanität und Civilisation erscheinen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·6	763·1	759·8
Thermometer (Centigrade)	—12·4	—15·6	—5·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE4	ESE1	ESE6

1. Minimum d. Temp. —17·0
2. Maximum „ —5·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·8
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Westen von Skandinavien. Maximum in Nordost-Rußland. Temperatur über dem Mittel, mit Ausnahme von Mittel- und Nordost-Rußland.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 6. März 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30—32 „
Tischbutter	pr. Pf.	30—35 „
Küchenbutter	„	22—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	3½—4½ „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch „	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	11—14 „
In ganzen Schweinen	„	10½—11½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	11—14 „
Speck	pr. Pf.	16—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	9—10 „
„ 3. „	„	5—7 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	100—120 „
Lebende Hühner	„	100—120 „
Birthühner	pr. Paar	130—150 „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	30—35 „
Rigasche Neunaugen	10 Stück	25 „
Revalsche Killos	pr. Burke	45—50 „
„ „	pr. Blechdose	75—80 „
Kartoffeln	pr. Loof	65—75 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Frische Gurken	„	— „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Объявленіе.

Юрьевское по Государственному **квартирному налогу Присутствіе** симъ извѣщаетъ, что 27 февраля закончена разсылка извѣщеній плательщикамъ квартирнаго налога. Срокъ подачи возраженіи **до 7 апрѣля** включительно. Пріемные часы въ канцеляріи Присутсвія (Ямаская ул. № 30) отъ 12 до 2 по полудни, за исключеніемъ воскресныхъ и праздничныхъ дней.

Предсѣдатель Присутствія:
Н. Липкинъ.

Die Jurjewsche Kronsquartiersteuerbehörde bringt hiermit zur Kenntniß, daß den Quartier-Steuerzahlern am 27. Februar die Quartiersteuerbogen zugestellt worden. — Entgegnungen werden entgegengenommen bis zum 7. April inclusive. Der Empfang der Eingaben findet täglich statt von 12 bis 2 Uhr Nachm., mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage (Jamasche Str Nr. 30).

An der bei der **evangelisch-lutherischen St. Johannis-Kirche in Narva bestehenden Mädchenschule** (vier Classen mit je zweijährigem Cursus nebst einer Elementar-Abtheilung) wird zum Schlusse dieses Semesters die **Stelle der Inspectrice**, welche zugleich Lehrerin der deutschen Sprache in den oberen Classen, so wie der Religion und Kalligraphie in den unteren Classen zu sein hat, **vacant**. Hierauf reflectirende Damen belieben sich zu wenden an

Heinrich Wagner
Vorsteher der St. Johannis-Schule.
(Рыночная ул. № 33).

Empfange täglich

von 10—1 u.
3—7

R. Mathiesen

Dentist
Gr. Markt 15, Hs. Popow.

Reelle Bedienung. Billige Preise.

Geschäftseröffnung.

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass ich ein Geschäft eröffnet habe u. **Herrenkleider, versch. Anzüge, Paletots, Joppen, Wäsche, Blousen u. versch. Mützen**, auch **Arbeits-Kleider, Manischken, Shlipse etc.** zu d. billigst. Preisen führe, **Bestellungen** auf Herren-Kleider, Wäsche und Mützen versch. Art nehme zu jeder Zeit entgegen und garantire für saubere Arbeit und pünktliche Lieferung.

Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
S. Goldberg
Nr. 15 Kaufstr. Nr. 15
vis-à-vis Kaufmann Lipping.

Schöne süße
Tammenhoffsche Tafelbutter
à 35 Cop. das Pfund stets vorräthig — Gildenstraße Nr. 12.

Sommer-Tricots

zu

Herren-Anzügen

der besten in- und ausländ. Fabricate
sowie
Kammgarn
Cheviot
Diagonal
und eine grosse Partie **Plaids zu Anzügen** erhielt in neuer grosser Muster-Auswahl

P. Popow
Grosser Markt Nr. 16.

Botanische Str. 2
ist die **Wohnung mit Garten** u. Veranda für den Sommer zu vermiethen.

Sonnabend, den 7. März 1898
im Saale der Bürgermusse

Concert

des K. u. K. Oesterreichischen Kammervirtuosen und Königl. Preussischen Hofpianisten

Alfred Grünfeld.

Programm.

1. **Beethoven** . . . . . Sonate D-dur op. 10.
   a) Presto. b) Largo e mesto. c) Menuetto Allegro. d) Rondo Allegro.
2. a) **Schubert**. . . . . Impromptu C-moll.
   b) **Brahms** . . . . . Rhapsodie G-moll op. 79.
   c) **Brahms** . . . . . Capriccio H-moll op. 76.
   d) **Gluck-Saint-Saëns** Caprice sur une thème d'Alceste.
3. a) **Schumann** . . . . Aus dem „Faschingsschwank" op. 26. Allegro, Romanze, Intermezzo.
   b) **Schumann** . . . . Andantino aus op. 22.
   c) **Schumann** . . . . „Vogel als Prophet".
   d) **Schumann** . . . . Novellette D-dur.
4. a) **Chopin** . . . . . Praeludium Des-dur.
   b) **Chopin** . . . . . Nocturno H-dur op. 62.
   c) **Chopin** . . . . . Polonaise Fis-moll op. 44.
5. a) **Grünfeld**. . . . . Gavotte Es-dur op. 32.
   b) **Grünfeld**. . . . . Romanze Fis-dur op. 45.
   c) **Grieg** . . . . . Papillon.
   d) **Hans Schmidt** . . Albumblatt.
   e) **Schütt** . . . . . Un peu baroque.
   f) **Grünfeld** . . . . Ungarische Rhapsodie.

Concertflügel von J. Becker.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 80 Kop. u. 60 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Postmarken

von **Rußland, Finnland** und **anderen Staaten** und **Ländern, guterhaltene, gebrauchte** und **ungebrauchte, namentlich ältere Ausgaben**, sowie **Postcouverts** und **Postkarten** (Ganzsachen) werden

zum Besten der neuzuerbauenden evangelisch-lutherischen lettischen Kirche in Mitau

gesammelt. Zusendungen empfängt die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises"** in **Mitau (Kurland)**, die auch fernerhin über den Erfolg dieser Sammlung an dieser Stelle berichten wird.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Günstiger Hauskauf.

Das an der Rigaschen Strasse Nr. 93 belegene, bestens eingerichtete und mit allen Bequemlichkeiten versehene

„Hôtel Livland" mit Restaurant

Hof, Pferdestall und Remisen
sowie ein **grosser Bauplatz mit Garten** wird Krankheits halber aus freier Hand unter guten Bedingungen verkauft.
Auskunft ertheilt **Comptoir Georg Rik**, Rigasche Str. 55.

NEUHEIT von **J. C. Schmidt, Erfurt.**

Juli-Stangenbohne.

1. Verblüffende Fruchtbarkeit. 2. Ausserordentliche Stärke u. Zartheit des Fleisches. 3. Erstaunliche Frühzeitigkeit.

Tausende von Anerkennungsschreiben.

¼ Ko. M. **1.—**, ½ Ko. M. **1,75**, 1 Ko. M. **3**, 5 Ko. M. **12.50.**

J. C. Schmidt, Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs, **Erfurt.**

Samen-Preisliste umsonst und postfrei auf Verlangen.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. April**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum **30. Juni**	1.75	2.—	2.25
„ „ **30. September**	3.—	3.50	4.—
„ „ **31. December**	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Wichtig für Kaufleute und die es werden wollen:

Rothschilds Schatzkästlein

des kaufmännischen Wissens.

Praktisches Hand- und Nachschlagebuch

enthaltend mehr als 200 Fragen und Antworten über wichtige Gegenstände der Handels- und Contorwissenschaft: Waarenhandel, Bank- und Börsenwesen, Wechselkunde, Transport-, Zoll- und Versicherungswesen, Steuern und Abgaben, Umlaufsmittel, Buchhaltung, Contorarbeiten überhaupt, kaufmännische Fremdwörterkunde ꝛc. ꝛc.

Nebst einem Anhang für den praktischen Geschäftsgebrauch.

Bearbeitet von **Th. Huber**, Handelslehrer.

In rothe Leinwand elegant gebunden **Eine Mark.**

21.—30. Tausend soeben erschienen.

Schwabachers Verlag in Stuttgart.

Rechnungen

druckt sauber und schnell
die
Buchdruckerei C. Mattiesen.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Umzugs halber

werden **sämmtliche Waaren** zu Einkaufspreisen verkauft.
Ritterstr. 14. B. Genss.

Die als **Toiletteseife** sowie als milde **Kinderseife** sich grosser Beliebtheit erfreuende

Bor-Thymol-Seife

von H. F. Jürgens-Moskau
ist wieder in ½ und ¼ Stücken vorhanden in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Einen tüchtigen
Sägemeister
suche zum sofortigen Antritt in Jurjew. **F. Hübbe.**

Ein junger Däne

welcher in Rußland die **Milchwirthschaft** erlernt hat u. sowohl Butter als Schweizer-Käse fabriciren kann, sucht Anstellung auf einem Gute, der Ostseeprovinzen. Näheres durch Correspondenz mit F. Petersen, Kimito Westankärr, Finnland.

Möbel werden verkauft — Kastanien-Allee Nr. 21, im Hof, eine Treppe hoch. Zu besehen nur am Sonnabend, d. 7., u. Sonntag, d. 8. März, von 3—5 Uhr Nachmittags.

Ein kleines möblirtes Zimmer

mit Beheizung ist sofort billig zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 99.

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
das zu kochen versteht, kann sich melden — Grosser Markt 8, 2 Tr.

Ein russ.-sprech. Mädchen

sucht in der Stube oder zu Kindern Stellung — Salzstraße 32.

Zwei junge, kräftige
Fahrpferde
werden am 12. u. 13. d. Mts. in Jurjew, im Commerzhôtel, zum Verk. stehen. Nachzufragen bei Herrn Hallap.

H.-V.

Sonntag, den 8. März a. c.

Preis-Kegelschieben.

Anfang präcise ½8 Uhr Abds.

Der Vorstand.

H.-V.

Freitag, den 6. März
9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn
Docent Mag. **A. Berendts:**
Eine Tragödie in der Kirchengeschichte.
(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

Ein Arzt

findet gesicherte Stellung auf dem Lande; kann event. auch unter sehr günstigen Bedingungen d. **Apotheke** arrendiren oder kaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Gesangchor von
Frl. Milna Hermann.
Sonntag, d. 8. März a. c.
in der
St. Petri-Kirche
geistliches
Concert

unter gefälliger Mitwirkung der Violinistin **Frl. E. B.**
Anfang um 4 Uhr Nachm.
Billette zu 75 Kop., 40, 30 u. 15 Kop sind in der Buchhandlung M. Vares, Rathhausstr. 6, und am Concerttage von 3 Uhr ab beim Eingang der Kirche zu haben.

Wiener Conditorei
Johannisstr. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrication à ℔ 60, 80, 100 u. 130 Cop., Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop. ff. franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℔ 1 Rbl., Mignon-Confect à Pfd. 85 Cop., gefülltes Chocoladenconfect à Pfd. 70 C., gemischtes Confect à Pfd. 60 C. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Theebackwerk, Suppenmakronen, Baisers u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Täglich mehrere mal frische Dessertkuchen u. Fleischpirogen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. **Mittwochs Vanille-Spritzkuchen;** Sonntags **Berliner Pfannkuchen u. Vanille-Spritzkuchen.** Altdeutsche Napfkuchen sind stets vorräthig.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Parfums
Blühender Flieder u. Maiglöckchen.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Anfertigung von Galanteriearbeiten, Passepartouts u. Einfassungen für Diamanten zum Glasschneiden — Küterstr. 10, im Hof, links. **J. Hallikas.**

Vom Mai

an zu vermiethen eine **Wohnung** von 4 Zimmern, Leutezimmer, Veranda und kleinem Gärtchen — Mühlenstrasse 26. Zu erfr. b Hausw.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern steht **miethfrei** — Quappenstrasse Nr. 20. Zu erfragen beim Hauswächter.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 6-го дня 1898 г. За Полиціймейстера Фуксъ. — Дозволено Цензуром.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 54. Sonnabend, den 7. (19.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.



Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft)

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Communiqué in der koreanischen Frage. Verhandlungen betreffs des Irmlauschen Seminars. Personal-Nachrichten. Reval: Estl. landw. Verein. Ehstland. St. Petersburg: Rußland und China. Pleskau: Correspondenz. Moskau: Proceß. Odessa: Neue Bank. Rostow: Mißernte. Wladiwostok: Curiosum.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Communiqué in der koreanischen Frage.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht abermals ein Communiqué, und zwar in der koreanischen Frage. Dieses Communiqué, das in der gestern Morgen ausgegebenen Nummer des „Reg.-Anz." erschienen, von der „Russ. Tel.-Ag." aber erst nach Druck des Blattes uns gestern übermittelt worden ist, hat folgenden Wortlaut:

„In der letzten Zeit trafen aus Söul Nachrichten ein, die auf das Hervortreten einer politischen Gährung im Lande innerhalb der Regierung und unter dem Volk hinwiesen. Unter den Staatsmännern bildeten sich Parteien, die sich feindlich gegen die Ausländer verhielten und offen erklärten, daß Korea bereits den Weg der Selbständigkeit beschritten habe und daß die Regierung daher in der inneren Verwaltung irgend welcher ausländischer Hilfe nicht mehr bedürfe.

Diese Umstände erschwerten die Thätigkeit der auf die eigene dringende Bitte des Kaisers und Seiner Regierung nach Söul abcommandirten russischen Instructoren und des Finanzrathes, indem diese allen möglichen Hindernissen bei der correcten und gewissenhaften Ausführung der ihnen übertragenen Obliegenheiten begegneten. Diese Sachlage konnte den guten Absichten Rußlands nicht entsprechen. Angesichts dessen wurde auf Allerhöchsten Befehl unserem Vertreter in Söul aufgetragen, persönlich an den Kaiser und Seine Regierung die Anfrage zu richten, ob sie unsere weitere Hilfe in Form der Bewachung des Palastes, der Instructoren der Armee und des Rathes der Finanzverwaltung für nothwendig erachteten.

Auf diese Anfrage wurde dem russischen Geschäftsträger in Söul geantwortet, daß die koreanische Regierung ihren tiefen Dank unserem Erhabenen Monarchen für die rechtzeitig Korea erwiesene Hilfe ausdrücke und finde, daß das Land gegenwärtig bereits ohne Unterstützung auf militärischem und finanziellem Gebiet auskommen könne und daß der Kaiser von Korea bitte, ihm zu gestatten, einen Special-Gesandten nach St. Petersburg zu entsenden, um Sr. Majestät die besondere Dankbarkeit auszudrücken.

Angesichts dieser Nachrichten beauftragte die Kaiserliche Regierung ihren Vertreter in Söul, dem Kaiser von Korea und Seinen Ministern zu eröffnen: daß, sofern Korea nach ihrer Meinung gegenwärtig fremder Hilfe nicht mehr bedarf und im Stande ist, aus eigener Kraft die Unabhängigkeit seiner inneren Verwaltung zu wahren, wir nicht zögern werden, eine Anordnung betreffs Abberufung unseres Finanzrathes zu treffen; was aber unsere Militärs betrifft, so werden sie nach ihrem Austritt aus der japanischen Armee zeitweilig zur Verfügung unserer Mission verbleiben, angesichts der noch nicht geklärten Sachlage in Korea.

Nicht mehr durch die Verantwortung gebunden, welche ihm die Anwesenheit russischer Instructoren und eines Finanzrathes im Lande auferlegte, kann Rußland sich von jetzt ab einer jeden activen Theilnahme an den koreanischen Angelegenheiten enthalten — in der Hoffnung, daß der dank seiner Hilfe erstarkte junge Staat im Stande sein wird, sowohl die innere Ordnung als auch seine volle Unabhängigkeit selbständig aufrechtzuerhalten. Im entgegengesetzten Falle wird die Kaiserliche Regierung Maßregeln zur Wahrung der Interessen und Rechte ergreifen, die Rußland als eine an Korea grenzende Großmacht besitzt."

Verhandlungen betreffs des Irmlauschen Lehrerseminars.

Zu den Verhandlungen über das kurländische Volkslehrerseminar zu Irmlau weiß die „Balt. Monatsschr." folgende interessante Mittheilungen zu machen:

„Der § 12 der kurländischen Landtagsschlüsse vom Jahre 1888 lautete: „Der ritterschaftlichen Repräsentation werden hierdurch die Mittel zur Disposition gestellt, um das zur Heranbildung evang.-lutherischer Volkslehrer, Organisten und Küster begründete Irmlausche Seminar auch noch weiter zu unterhalten. Sie, die Repräsentation in ihrer Plenar-Versammlung, wird indessen zugleich bevollmächtigt, in dem Momente, wo ihr die Unterhaltung dieses Seminars nicht mehr möglich und für das Gedeihen des evang.-lutherischen Volksschulwesens nicht mehr ersprießlich erscheint, die nöthigen Schritte zu thun, um dieses Seminar eingehen zu lassen und dasselbe dann in eine Anstalt zu verwandeln, deren Aufgabe lediglich die Ausbildung evang.-lutherischer Küster und Organisten sein soll. Die eventuelle Beschlußfassung über die Organisation und den Etat solcher Küster- und Organisten-Lehranstalt wird der Plenar-Versammlung des Ritterschafts-Comités übertragen." Als der Moment, wo die Anstalt zu schließen wäre, galt damals die Einführung der russischen Unterrichtssprache.

Die diesbezüglichen Beschlüsse der kurländischen Kreis-Versammlungen vom 5. October 1891 lauten: „Die Ritterschaft ist bereit, unter nachstehenden Bedingungen den Versuch der allmählichen Einführung der russischen Unterrichtssprache im Irmlauschen Seminar zu machen: 1) daß der confessionelle Charakter im vollsten Maße gewahrt werde und dem entsprechend a) sowohl Lehrer, als Schüler evang.-lutherischen Bekenntnisses sein müssen und b) der Director stets ein evang.-lutherischer Theologe von Fach sein muß; 2) daß die Verwaltung des Seminars unverändert dieselbe bleibe, wie es der § 23 des Landvolks-Schulgesetzes vom Jahre 1875 vorsehe; 3) daß das vollste Eigenthums- und Dispositionsrecht der Ritterschaft am Irmlauschen Seminar und somit auch das Recht der Ritterschaft anerkannt werde, das Seminar nach ihrem Gutdünken zu schließen, falls es ihren Erwartungen nicht mehr entspricht; 4) daß den Irmlauschen Seminaristen die gleichen Rechte eingeräumt werden, wie den Zöglingen des baltischen Seminars zu Goldingen; 5) daß der kurländischen Ritterschaft das Recht vorbehalten bleibe, im Irmlauschen Seminar event. einen Special-Cursus für Küster und Organisten einzurichten; 6) daß die deutsche Sprache als ein besonderes Unterrichtsfach im Seminar gelehrt werde, schon deshalb, weil den Seminaristen dadurch allein die Möglichkeit eröffnet wird, später auch als Küster dienen zu können, um so mehr als in jeder lutherischen Kirche auch in deutscher Sprache Gottesdienst gehalten wird; 7) daß die lettische Sprache als besonderes Unterrichtsfach im Seminar vorgetragen werde, weil der zukünftige Volkslehrer, der nach dem Gesetze den Unterricht wenigstens für ⅔ seiner Schüler in lettischer Sprache zu ertheilen hat, sich nothwendiger Weise in dieser Sprache grammatikalisch vervollkommnen muß." Der hier angezogene § 23 des Landvolks-Schulgesetzes v. J. 1875 lautet: „Die Seminare stehen unter der Verwaltung und Aufsicht der Oberlandschul-Commission und unter der unmittelbaren Leitung eines besonderen Curatoriums, welches im kurländischen Gouvernement aus dem von der Ritterschaft zu ernennenden Curator, dem örtlichen Prediger, dem Verwalter der Ritterschaftsgüter und dem Director besteht, welcher von der Oberlandschul-Commission angestellt wird, evang.-lutherischer Confession sein und seine Bildung in einer höheren Lehr-Anstalt erhalten haben muß."

Der Minister der Volksaufklärung erklärte aber nun, auch nach der principiellen Annahme der russischen Unterrichtssprache könne das Seminar nur fortbestehen, wenn man die Allerhöchste Genehmigung dafür exportire, daß bei der Ernennung und Entlassung aller Seminar-Beamten und ebenso im gesammten Unterrichtswesen des Seminars die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen für die staatlichen Lehrerseminare anzuwenden seien — mit denjenigen Aenderungen, die durch den confessionellen Charakter bedingt seien; für die wirthschaftlichen Angelegenheiten sei dann noch eine besondere Vereinbarung zwischen dem Ministerium und der Ritterschaft zu treffen. In Folge dessen theilte die Plenar-Versammlung

Feuilleton.

4) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

V. Der Krüppel.

(Schluß).

Nach einer kurzen Pause fuhr der einstige Corporal Wood in seinem Bericht fort:

„Unser Regiment war in Bhurtee eingeschlossen, sammt einer Abtheilung Artillerie, einer Compagnie Sikhs und Schaaren von Bürgersleuten, Frauen und Kindern. Zehntausend Rebellen standen rings um die Stadt und bewachten uns, wie eine Meute Jagdhunde das eingefangene Wild. In der zweiten Woche der Belagerung stellte sich Wassermangel ein, und die Frage entstand, ob es möglich sein würde, uns mit General Neill in Verbindung zu setzen, der mit Heeresmacht nach Norden herangezogen kam. Uns sammt allen den Weibern und Kindern bis zu ihm durchzuschlagen, war ein Ding der Unmöglichkeit; wir konnten nur auf Rettung hoffen, wenn er uns Entsatz brachte. In dieser Noth trat ich vor und sagte, ich wolle versuchen, mich bis zu General Neill durchzuschleichen, um ihm Kunde zu bringen von unserer gefährlichen Lage. Man ging auf das Anerbieten ein, und da Barclay die Umgegend besser kannte, als irgend Jemand, besprach ich den Plan mit ihm und er zeichnete mir genau die Route auf, die ich einschlagen mußte, um durch die Rebellenlinien zu kommen. Noch dieselbe Nacht begab ich mich um 10 Uhr auf die Reise. Es galt zehntausend Menschenleben zu retten, aber ich dachte damals nur an Eine, als ich in der Finsterniß über die Festungsmauer stieg.

Mein Weg ging durch ein ausgetrocknetes Flußbett, in welchem ich mich vor den feindlichen Schildwachen zu verbergen hoffte; aber als ich um eine Ecke bog, lief ich geradeswegs 6 Männern in die Arme, die dort im Dunkeln auf mich lauerten. Mit einem Schlage war ich zu Boden gestreckt und rasch an Händen und Füßen gebunden. Weit niederschmetternder aber war es für mich, als ich wieder zum Bewußtsein kam und auf ihre Reden horchte, von denen ich genug verstand, um zu begreifen, daß mein eigener Kamerad, der mir den Weg vorgezeichnet, mich mit Hilfe eines eingeborenen Dieners verrathen und den Feinden in die Hände geliefert hatte. — Ich brauche bei diesem Theil meiner Geschichte nicht lange zu verweilen. Bhurtee wurde Tags darauf durch General Neill entsetzt, aber mich schleppten die Rebellen fort nach ihrem Schlupfwinkel und es vergingen lange Jahre, ehe ich wieder einen Weißen zu Gesicht bekam. Man marterte mich grausam; ich versuchte zu entfliehen, man fing mich wieder und folterte mich abermals. Wie ich mißhandelt worden bin, sehen Sie ja selbst. Einige Leute flohen nach Nepal und schleppten mich mit; später gingen sie hinauf in die Berge. Die dortigen Eingeborenen erschlugen die Rebellen und zwangen mich, eine Zeit lang ihnen Sklavendienste zu thun. Endlich entkam ich, wanderte aber nordwärts, anstatt nach Süden, bis ich nach Afghanistan gelangte. Dort irrte ich Jahre lang umher und kam wieder ins Pendschab, wo ich meist unter den Eingeborenen lebte und mir durch die Zauberkünste, die ich gelernt hatte, meinen Unterhalt erwarb.

Weshalb sollte ich elender Krüppel nach England zurückkehren und meine alten Kameraden aufsuchen? Nicht einmal der Durst nach Rache konnte mich dazu bewegen. Weit besser, daß Nancy und meine früheren Gefährten glaubten, der unglückliche Henry Wood sei umgekommen, als daß sie ihn in seiner Jammergestalt am Stabe einherschwanken sehen. Niemand zweifelte an meinem Tode und mir war das recht. Ich erfuhr, daß Barclay mit Nancy verheirathet sei und daß er rasch in der Rangliste des Regiments emporstieg, doch selbst das löste mir nicht die Zunge.

Wird man aber alt, so sehnt man sich nach der Heimath. Seit Jahren träumte ich von dem schönen Grün der Wiesen und Hecken Englands und endlich beschloß ich, sie noch vor meinem Tode wiederzusehen. Ich hatte Geld genug, um die Ueberfahrt zu bezahlen; dann kam ich hierher unter die Soldaten, wo es mir an Verdienst nicht mangelt, denn ich kenne ihre Art und weiß, was ihnen Vergnügen macht."

„Ihr Bericht ist höchst interessant," sagte Sherlock Holmes. „Von der Begegnung mit Frau Barclay und wie Sie einander wiedererkannten, habe ich bereits gehört. Nun folgten Sie ihr nach Hause, sahen durch das Fenster, wie sie ihrem Gatten Vorwürfe machte und ihn vermuthlich über sein schändliches Verfahren gegen Sie zur Rede stellte. Der Zorn übermannte Sie; rasch liefen Sie über den Rasenplatz und stürmten in das Zimmer hinein."

„Das that ich, Herr, und als Barclay meiner ansichtig wurde, verzerrten sich seine Züge auf die entsetzlichste Art. Er stürzte zu Boden und schlug mit dem Kopf gegen das Kamingitter. Aber sein Leben war schon vorher entflohen. Der Tod stand ihm deutlich im Gesicht geschrieben. Mein bloßer Anblick ist ihm wie ein giftiger Pfeil mitten durch das schuldbeladene Herz gegangen."

„Und dann?"

„Dann fiel Nancy in Ohnmacht und ich nahm ihr den Zimmerschlüssel aus der Hand, um die Thür zu öffnen und Hilfe zu holen. Aber nach kurzer Ueberlegung schien es mir besser, mich davonzumachen; der Schein sprach zu schwer gegen mich und jedenfalls wurde mein Geheimniß verrathen, wenn man mich gefangen nahm. Hastig steckte ich den Schlüssel in die Tasche und ließ meinen Stock fallen, während ich auf Teddy Jagd machte, der am Vorhang in die Höhe lief. Sobald ich ihn wieder im Kasten hatte, aus dem er entschlüpft war, machte ich mich, so rasch ich konnte, aus dem Staube."

„Wer ist Teddy?" fragte Holmes.

Der Mann lehnte sich vor und öffnete den Schiebedeckel von einem Behälter, welcher im Winkel stand. Sofort schlüpfte ein schönes, rothbraunes Thier heraus; es war geschmeidig und schlank von Gestalt, hatte eine lange, dünne Nase, kurze Beine wie ein Wiesel und die prächtigsten rothen Augen, die mir vorgekommen sind.

„Es ist eine indische Manguste," rief ich.

„So sagen Manche; Andere nennen es Ichneumon," meinte der Mann. „Bei mir heißt Teddy nur der Schlangenfänger und er hascht eine Kobra im Umsehen. Ich habe hier eine ohne Giftzähne, die Teddy jeden Abend fangen muß zur Belustigung der Soldaten in der Cantine. — Haben Sie sonst noch eine Frage, Herr?"

„Vielleicht werde ich mich nochmals an Sie wenden müssen, falls Frau Barclay ernstlich in Gefahr kommt."

„Dann würde ich natürlich Zeugniß ablegen."

„Außerdem hätte es keinen Zweck, das alte Verbrechen des Todten ans Licht zu ziehen, wie schändlich er auch gehandelt hat. Sie haben wenigstens die Genugthuung, daß seine Gewissensbisse über die verruchte That ihn 30 Jahre lang nicht zur Ruhe kommen ließen. — Doch da drüben geht eben Major Murphy vorbei. Leben Sie wohl, Wood; ich muß mich danach erkundigen, was seit gestern geschehen ist."

Wir holten den Major noch ein, bevor er um die Ecke bog.

„Ah, Sie sind es, Holmes. Haben Sie schon gehört, daß der ganze Lärm unnöthig gewesen ist?"

„Wieso denn?"

„Die Todtenschau ist gerade zu Ende. Die ärztliche Untersuchung hat klar erwiesen, daß Barclay am Schlagfluß gestorben ist. Also war die Lösung schließlich sehr einfach, wie Sie sehen."

„Jawohl, merkwürdig leicht zu finden," sagte Holmes lächelnd. „Komm, Watson, ich glaube, man bedarf unserer nicht weiter in Aldershot."

„Eines begreife ich noch immer nicht," sagte ich auf dem Wege zum Bahnhof; „wenn der Oberst James hieß und der Andere Henry, wie kam da der Name David mit ins Spiel?"

„Dies einzige Wort hätte mir die ganze Geschichte offenbaren müssen, mein lieber Watson, wenn ich der scharfe Verstandesmensch wäre, als den Du mich so gern hinstellst. Es enthielt augenscheinlich einen schweren Vorwurf."

„Einen Vorwurf?"

„Jawohl. Auch König David ist dann und wann etwas abtrünnig geworden und bei einer gewissen Gelegenheit auf ganz ähnliche Weise wie der Sergeant James Barclay. Du erinnerst Dich wohl der kleinen Begebenheit mit Urias und Bathseba. Ich bin nicht mehr ganz fest in der Bibelkunde, aber Du wirst die Geschichte, wenn ich nicht irre, im ersten oder zweiten Buche Samuelis finden."

---

172) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 14.

Californien. III.

Am Mono-See, 25. Juli 1897.

Die ganze Pacific-Küste — so namentlich der Theil, durch welchen zwischen San Francisco und Portland die Southern-Pacificbahn ihren Weg nimmt — ist dadurch bekannt, daß eine Fülle fruchtbarer Thäler mit Höhenzügen abwechseln, die vom Cascade-Gebirge und der Sierra Nevada ihren Anfang nehmen und bis an die Meeresküste, bezw. die Vorberge reichen, welche sich dieser entlang hinziehen. Kaum hat man daher kurze Zeit in Bergen sich aufgehalten, die frische Luft und alle Reize derselben genossen, so heißt es abermals hinunter in die von Hitze durchglühte Ebene, hinab in ein Gebiet steigen, wo man vielleicht herrliche Gärten, schöne Fruchtfelder, doch auch sonnenverbrannte Grasflächen oder, soweit das Auge reicht, gelbe Stoppeln sieht. Wo nämlich in Californien — von den höheren Berggipfeln abgesehen — keine künstliche Bewässerung des Landes möglich ist, wird nur Getreide gebaut, welches Ende Mai oder Anfang Juni reif sein muß, denn im Sommer giebt es keinen Regen. Farmer an solchen Ortschaften kaufen ihr sämmtliches Gemüse von Händlern, Pferde und Vieh werden dort mit ungedroschenem Weizen oder Gerste gefüttert, welche gemäht werden, sobald eben die Körnerbildung beginnt. Das Gras verdorrt, noch bevor es zum Schnitt lang genug ist.

Das Tehema-County (Tehema-Grafschaft, jeder Staat zerfällt in Grafschaften), in welches ich vom Shasta-Gebirge hinabstieg, liegt in solch' einem Thale und schon das in voriger Skizze genannte Oertchen Anderson gehörte hierzu. Also stand mir kein sehr angenehmer Marsch bevor, als ich am 2. Juni früh weiterzog.

Zwar blühten überall in den Gärten der Farmer alle die zuvor genannten Bäume und Sträucher, ja selbst üppige Palmen und Dracäen, gleichwie rosa und weiße Oleander sah man dort; aber dann kamen wieder öde Flächen, langweilige Wanderstunden und sehnsüchtig blickte ich auf den Mount Shasta zurück, der mehr und mehr in blauer Ferne verschwand.

des Ritterschafts-Comités dem Gouverneur am 13. Juni 1892 mit, daß die Ritterschaft das Seminar so lange unterhalten wolle, als das ihr durch ein Allerhöchst bestätigtes Gesetz vom 25. April 1875 gewährleistete Recht zur Verwaltung und Leitung der Anstalt gesetzlich fortbestehe. Am 29. April 1893 erhielt darauf der Landesbevollmächtigte folgende Antwort: wenn die Ritterschaft ihr Seminar zu erhalten wünsche, so nehme der Minister in Aussicht, die Allerhöchste Genehmigung dafür zu erbitten, daß die für die Anstalt bisher geltenden Gesetzesbestimmungen in Betreff der Ernennung und Entlassung der Beamten, sowie überhaupt der Ordnung für die Lehr- und Erziehungsthätigkeit durch Anwendung der allgemeinen Gesetze über die staatlichen Lehrerseminare ersetzt würden, wobei es dem Minister vorbehalten bleiben sollte, behufs Ordnung der oekonomischen Seminar-Verwaltung mit der Ritterschaft in Relation zu treten. Daran war die Frage geknüpft, ob die Ritterschaft unter solchen Umständen die Aufrechterhaltung ihres Seminars wünsche. Der Landesbevollmächtigte erwiderte, er sei nicht in der Lage, diese Frage zu bejahen, da die Voraussetzungen, unter denen sich die Ritterschaft zur Einführung der russischen Unterrichtssprache entschlossen habe — die Wahrung des confessionellen Charakters und das unveränderte Fortbestehen des § 23 aus dem Landvolks-Schulgesetz vom Jahre 1875 — vom Minister nicht gewährleistet würden. Nachdem für das zweite Semester 1893 bereits die Aufnahme neuer Schüler ins Seminar sistirt worden sei, bitte der Landesbevollmächtigte nun um die Genehmigung, die noch bestehenden 2 Classen subsequent derart schließen zu dürfen, daß mit dem Juni 1895 die definitive Schließung des ganzen Seminars zu erfolgen habe. Dem entsprechend beschloß darauf am 9. März 1894 der kurländische Landtag, die Gebäude und das Inventar des Irmlauschen Seminars zur Gründung eines Irrenhauses zu verwenden.

In der Folge ist es nun aber, wie der Ritterschaft aus den Relationen der Kreismarschälle über die Verhandlungen der Plenarversammlungen bekannt wurde, „den Bemühungen des Herrn Landesbevollmächtigten (des Grafen Keyserling-Ponteweih) gelungen, die zeitweilige Weiterexistenz des Irmlauschen Lehrerseminares auf der bisherigen Grundlage durch Allerhöchsten Befehl zu erwirken." Die Allerhöchste Genehmigung der weiteren Aufnahme von Zöglingen in das Seminar datirt vom 18. Februar 1895. Dem Landtage von 1896/97 referirte der Landesbevollmächtigte über die Modificationen, unter denen die Fortführung des Seminares ermöglicht wird, sowie über den Fortgang der in dieser Hinsicht mit der Staatsregierung geführten Verhandlungen. Entsprechend der Organisation der staatlichen Seminare und den durch Einführung der russischen Unterrichtssprache veränderten Verhältnissen, nimmt der dem Ministerium vorgestellte Statuten-Entwurf statt der bisherigen drei für die Zukunft vier Classen in Aussicht. Die Hergabe der dazu erforderlichen Mittel hat die Ritterschaft bewilligt."

Im Ministerium der Volksaufklärung sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, nach Ausdienung der Jahre befördert worden: Der Docent Dr. Zöge von Manteuffel zum Staatsrath; der außeretatmäßige Docent am Veterinär-Institut Negotin und der Lehrer des hiesigen Gymnasiums Skrjabin zum Coll.-Rath; der stellv. Docent Beljawski zum Coll.-Assessor; die Assistenten Krickmeier und Kossatsch zu Tit.-Räthen. Der Docent Magister der altclassischen Philologie Pridik ist im Rang eines Hofraths, der Assistent der Polyklinik Dr. Koppel in demjenigen eines Coll.-Assessors und der Assistent der Frauenklinik Palchowski in demjenigen eines Tit.-Raths bestätigt worden.

Reval. Auf der vorgestrigen Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins wurde, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, betreffs der 4. baltischen Central-Ausstellung beschlossen: 1) die Transportkosten für das auf die Ausstellung gehende Vieh von Mitgliedern des Estländischen Landwirthschaftlichen Vereins, welches vorher von einer Prüfungscommission begutachtet worden, aus Vereinskosten zu bestreiten, falls die Thiere auf der Ausstellung nicht verkauft worden sind; 2) dahin zu wirken, daß importirtes Vieh womöglich gar nicht zur Ausstellung in Riga zugelassen werde, jedenfalls aber nicht zur Prämiirungs-Concurrenz. Im Anschluß daran machte Herr Hoffmann-Sauck darauf aufmerksam, daß es wünschenswerth sei, falls ausländisches Vieh doch zur Ausstellung zugelassen werden sollte, eine 14-tägige Localquarantäne in Riga für dasselbe obligatorisch zu machen, und zwar für das von Händlern importirte Vieh, für das von Züchtern aus Ost-Preußen eingeführte Vieh dagegen nicht. — Hierauf gelangte ein Antrag des Secretärs Ed. v. Bodisco zur Annahme, wonach für die 4. baltische Central-Ausstellung ein Adreßbuch in russischer und deutscher Sprache, welches über die wesentlichsten landwirthschaftlichen Betriebe und Productionszweige Estlands Auskunft gebe, herausgegeben werden solle, und zwar solle zugleich die Anregung gegeben werden, daß ein Gleiches in Livland und Kurland geschehe und die Edition sodann für alle drei Provinzen gemeinsam erscheine. — In der December-Sitzung des vorigen Jahres hatte der Ingenieur A. v. Gernet den Plan angeregt, einen consultirenden Ingenieur für Estland anzustellen. Der Ausschuß, der die Frage in Erwägung gezogen, schlug vor, einen tüchtigen Maschinen-Ingenieur ausfindig zu machen und diesem für drei Jahre ein Gehalt von 4000 Rbl. jährlich zu garantiren, falls sich 80 Interessenten zu einer jährlichen Zahlung von je 50 Rbl. dem Verein gegenüber durch Subscription auf drei Jahre verpflichten. Wie der Präsident ausführte, halte man die Creirung des Postens eines consultirenden Ingenieurs, den Herrn v. Gernet im Auge gehabt habe, für unsere landwirthschaftlichen und industriellen Verhältnisse noch für verfrüht. Die Anstellung eines speciellen Maschinen-Ingenieurs dürfte sich aber zweifellos schon jetzt empfehlen. Baron Wrangell-Ruil wies darauf hin, wie werthvoll auf dem Gebiete des Maschinenwesens der technische Rath eines Maschinisten sein würde, und führte speciell die Brennereibetriebe als Beispiel dafür an, wie wesentliche Ersparnisse bei einer rationellen Behandlung des maschinellen Betriebes gemacht werden könnten. Es entspann sich nun eine lebhafte Debatte, in der namentlich Baron Taube-Cabbal den Standpunct vertrat, daß auch die Creirung eines Maschineningenieurs für unsere Provinz noch verfrüht sei. Was uns Noth thue, seien tüchtige Monteure. Von der anderen Seite wurde übereinstimmend von mehreren Herren betont, daß ein dringendes Bedürfniß nach einem zuverlässigen Rath in mechanisch-technischen Fragen vorliege; da der Verein dabei nichts riskire, könne man nicht umhin, dem Antrage seine Zustimmung zu geben. Es wurde darauf ein Bogen ausgelegt und mit den Zeichnungen begonnen. Die Abstimmung über den Antrag wurde auf die nächste Sitzung verlegt.

— Von den letzten in Reval angelangten Capitänen erfährt die „Rev. Z.", daß sie auf ihrer ganzen Reise kein Eis, außer bei Dagerort, jedoch auch da nur in geringem Maße, angetroffen haben, und auch, nach ihrer Meinung, trotz der kalten Nächte irgendwelche Störungen für die Schifffahrt nach Reval durch Eis auch für die Zukunft nicht zu befürchten sind.

St. Petersburg, 6. März. Anläßlich der Ankunft des neuen chinesischen Gesandten Schu-King-Schang legen die „Birsh. Wed." ihre Ansichten über das Verhältniß Rußlands zu China dar. „Sowohl für Europa überhaupt, als auch für Rußland sind die Zeiten bereits vorüber, wo eine unbegrenzte Erweiterung des Staats-Territoriums und die Unterwerfung fremder Stämme für eine unbedingt nützliche Sache gehalten wurde. Welcher ernst denkende Mensch sieht gegenwärtig nicht ein, daß eine Verlängerung der Grenzlinie, eine Verstärkung des fremdländischen Elementes innerhalb eines Landes mehr eine Last als einen Zuwachs darstellt? Und wozu brauchen wir unermeßliche, unorganisirte Flächen mit Millionen von Mongolen, Mandschuren und Chinesen fernab von den Centren einer russificirenden Einwirkung? Haben wir denn nicht genug eigenes Land, genügen uns denn nicht die schon vorhandenen Fremdländer für einen Assimilisations-Proceß?" — Was Rußland von China wolle, sei ein Hafen als Endpunct für die Sibirische Bahn, was der ganzen civilisirten Welt und China selbst zu Gute komme, und volle Sicherheit für die durch chinesisches Gebiet führende Bahnline. „Chinesische Steppen, Berge und Städte als Eigenthum zu besitzen, einen Theil der Bevölkerung Chinas zu seinen Unterthanen zu machen, daran denkt Rußland nicht und würde ein solches Danaer-Geschenk auch dann nicht annehmen, wenn man es dringend darum bitten würde."

Pleskau. Unterm 5. März wird uns geschrieben:

F. Wichtige Fragen waren es, mit denen sich die Duma-Sitzung vom 24. Februar zu beschäftigen hatte. In erster Linie handelte es sich um die elektrische Beleuchtung der Stadt. Die Stadtverwaltung war mit der Actien-Gesellschaft „Helios" in Köln, resp. mit dem Generalvertreter für Rußland, Herr Rathner in Petersburg, in Verbindung getreten, welche sich einverstanden erklärt, die elektrische Beleuchtung der Stadt einzurichten unter der Bedingung, daß ihr unentgeltlich ein Platz zur Erbauung der elektrischen Station zur Verfügung gestellt und ihr die Exploitation auf 45 Jahre überlassen wird. Sie verpflichtet sich dagegen, eine Dynamo-Maschine von 1000 Pferdekraft aufzustellen und die Straßen der Stadt durch 250 Lampen à 16 Kerzen und 20 Bogenlampen à 1000 Kerzen zu beleuchten. Die Beleuchtung der Straßen komme der Stadt 8000 Rbl. jährlich zu kosten. Für den Privatgebrauch komme eine normalkerzige Glühlampe zu 16 Kerzen 1,8 Kop. pro Stunde zu stehen. Außerdem habe die Gesellschaft die Absicht, eine elektrische Bahn von dem äußersten Ende der Stadt, den sogenannten Salzambaren, bis zur Eisenbahnstation zu erbauen mit dem Rechte, 10 Kop. à Person für die Fahrt zu erheben. Der Stadt steht das Recht zu, die ganze Anlage nach 2, 20 oder 35 Jahren von der Gesellschaft käuflich zu erwerben; nach 45 Jahren geht Alles unentgeltlich in den Besitz der Stadt über. Die Duma sprach sich im Princip für die Annahme der Propositionen des „Helios" aus und beauftragte die Stadtverwaltung, Contracte der Städte Minsk, Nishni-Nowgorod und Wyborg sich zur Einsichtnahme auszubitten. — Auch der Bau einer eisernen Brücke über die Pskowa, anstatt der baufälligen amerikanischen, wurde beschlossen und die Stadtverwaltung beauftragt, die zum Bau nöthigen 20,000 Rbl. bei einen Privatperson oder einem Creditinstitut aufzunehmen.

Moskau. Im Moskauer Bezirksgericht beginnt am 9. März die Verhandlung des Processes anläßlich der Mißbräuche in der Nordischen Versicherungs-Gesellschaft. Angeklagt sind Staatsrath Arbatski, der Bauer Shurawlew und die Kleinbürger Sselkin und Makarow-Semljanski. Es sind gegen 180 Zeugen vorgeladen.

Odessa. In Odessa wird eine Schifffahrtsbank mit einem Capital von 5 Millionen Rubel gegründet, die Obligationen herausgeben wird. Der Zweck der Bank ist, Darlehen auf Dampfschiffe, Segel- und Bugsirschiffe sowie Schiffskörper auf Werften zu gewähren und zwar auf längere Zeit. Bei der Bank wird ein classification sbureau für Schiffe, die unter russischer Flagge segeln, errichtet.

Rostow a. D. In Folge der vorjährigen Mißernte und des Mangels an Mitteln zum Lebensunterhalt bei vielen Landwirthen des Don-Gebiets, besonders bei den Bauern, ist das Executiv-Comité für Landschafts-Angelegenheiten, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, bei den Truppen des Don-Gebiets bemüht, den Bedürftigen Arbeit in dem Gebiet und außerhalb desselben zu verschaffen.

Wladiwostok. Folgende Thatsache ist nach der „Wost. Obosrenije" in Wladiwostok constatirt. Daselbst giebt es viele Russen, die weder Russisch lesen noch schreiben können, doch giebt es Chinesen, die das Schreiben in russischer Sprache erlernt haben. Obgleich in der von Chinesen in Wladiwostok gegründeten russischen Schule sich kein einziger chinesischer Knabe befindet, so giebt es dennoch unter den Chinesen eine größere Anzahl, die des Lesens und Schreibens in russischer Sprache kundig sind. Der Gewährsmann des obengenannten Blattes führt folgendes Curiosum an: Ein Russe reichte eine Bittschrift ein, die ungefähr folgende Unterschrift trug: „Für den des Schreibens unkundigen Mylnikow und auf dessen persönliche Bitte unterzeichnet der Chinese Li-on-Sjan."

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) März.

Zur Eventualität eines Krieges zwischen Spanien und Nord-Amerika.

Die „freundschaftlichen" officiellen Reden, Vorstellungen u. s. w., die noch immer zwischen Madrid und Washington ausgewechselt werden, können über den Ernst der Situation nicht hinwegtäuschen. Nord-Amerika steuert sicher und unbeirrt seinem Ziele, der Beseitigung der spanischen Herrschaft auf der Perle der Antillen, zu und hat gar kein Interesse daran, eine rasche, effectvolle Kriegserklärung in Scene zu setzen; gelassen sieht das officielle Amerika, eifrig dabei die eigenen Rüstungen weiter betreibend, zu, wie Spanien an seinen Rüstungen und am zehrenden Aufstande auf Cuba verblutet, und harrt des Moments, wo die Flinten, so zu sagen, von selbst losgehen werden. Die gestern telegraphisch gemeldete „freundschaftliche Vorstellung" Spaniens betreffs Zusammenziehung der Flotte bei Florida stellt einen Schritt näher zu diesem Moment dar.

Die schwierige Lage Spaniens bringt eine Madrider Correspondenz der Münchener „Allg. Ztg." zu anschaulicher Darstellung. Es heißt daselbst:

„Immer dunkler werden die Wolken, die sich an unserem politischen und wirthschaftlichen Horizont zusammenballen. Der unselige Krieg auf Cuba, der allein auf spanischer Seite 1500 Mill. Pesetas und 100,000 Menschenleben gekostet hat, und nun schon seit 3 Jahren dauert, will trotz

---

„Die Einsamkeit muß Einen krank machen", schrieb ich damals in mein Buch! Man hat so große Sehnsucht nach seines Gleichen, nach der Heimath, daß man nicht einen Augenblick frei von diesen Gedanken ist. Was weit hinter mir liegt oder mir als schönes Ziel vorleuchtet, ist ja auch zu verführerisch! — — Zu allen Zeiten und auch heute — wo ich doch schon so viel gesehen habe — ist der baltische Strand mehr noch als die Heimathstadt für mich der Inbegriff alles Schönen: ein kleines, strohgedecktes Häuschen mit großer Glasveranda, von blühenden Jasmin-, Sirenen- und Faulbaumgebüsch umkränzt, dann ein weiter grüner Rasenplatz! . . . Am Morgen das nervenstärkende Bad, dann einige Arbeitsstunden, wenn es kühler wird ein Spaziergang durch den Wald und am Abend der Sonnenuntergang am Meere — das sind meine Ideale. — Alles, Alles heimelt Einen dort an; die bescheidenen Producte, die das Meer und der weiße Dünensand spenden, wie schmecken sie in der würzigen Luft, das Ticken des Holzwurmes, wenn man sich zur Ruhe niederlegt, am Morgen das Erwachen durch den Finkenschlag, wenn zwischen grünem Gebüsch hindurch freundlich die ersten Sonnenstrahlen auf dem blankgescheuerten Fußboden tanzen, und dann das nie verstummende Rauschen des Meeres, das ist es, wonach es den Balten zieht, wo er wieder das ruhige Schlagen seines Herzens verspürt, wo alle Sehnsucht verstummt! Warum freuen sich denn unsere Kleinen so auf den Strand — ist es nicht das Bewußtsein, daß dort Alles weit besser ist, als sonst wo? Ist es nicht das instinctive Gefühl, das auch sie hinaustreibt, dort sich Kraft zum kommenden langen Winter zu holen. Und nicht wir allein, die wir auf die weißen Dünen des Baltenstrandes als auf unsere Heimath blicken, fühlen uns dort glücklich, lieben ihn — sondern auch jeder Andere, der dort nur einen Sommer genossen, gedenkt dieser Zeit als einer schönen. Das thaten auch zwei Künstler der ehemaligen Laube'schen Capelle, die ich eben in Amerika getroffen, zahlreiche Russen, die ich in Sibirien und Central-Asien gesehen u. s. w. Sie Alle sprechen mit leuchtendem Auge vom schlichten, gemüthlichen Baltenstrande, von den kleinen Häuschen, von den Pikniks zu den alten Krügen an der Aa, von der Ungebundenheit, die Einem keine Pflichten der übrigen Gesellschaft gegenüber auferlegt. Es ist zwar in den letzten 20—25 Jahren Vieles anders geworden, doch unser Strand ist und bleibt doch eine Perle, die der Schöpfer den Baltenlanden gegeben. Daher, wo mich auch der Frühling überrascht, zu jener Zeit zieht eine unbezähmbare Sehnsucht dahin durch mein Inneres! . . .

So war ich, nachdem ich in einem kleinen Oertchen geschlafen, am 3. Juni in Tahema eingetroffen, wo mir eine unerwartete Freude wurde. Ich traf dort nämlich einen aus Goldingen stammenden, sehr wohlhabenden ebräischen Kaufmann an, der mich außerordentlich herzlich empfing und in dessen Hause ich einige angenehme Stunden verbrachte. Von zahlreichen Obstbäumen, darunter Birnen-, Aepfel-, Mandel-, Pfirsich-, Apfelsinen-, Citronen-, Wallnuß- und Feigenbäumen umringt, lag sein staatlicher Besitz da; doch die Liebe zur alten Heimath hatte ihn trotzdem nicht verlassen; sie wiederzusehen ist ihm jedoch nicht vergönnt, denn auch amerikanischen Bürgern, wenn sie ebräischer Abstammung sind, ist der Zutritt nach Rußland verweigert. — Als die Mittagshitze ein wenig nachließ — es waren aber immerhin noch 90° F. — zog ich weiter.

Verdorrte Grasflächen, vollständig reife Weizenfelder und eine Hitze zum Ersticken! Der Erdboden war so durchglüht, daß es unangenehm war, auf einem Fleck längere Zeit zu stehen. Nein, der Eindruck, den Californien von dieser Seite gewährt, ist kein schöner: Alles gelb, Alles verdorrt, auf der Straße der Staub zollhoch; man ist froh, wenn einmal ein Baum, eine Hütte dieses schauerliche Einerlei unterbricht.

Nur wie die Ahnung eines Besseren, sieht man fern im Osten die ersten Wellenlinien der Sierra-Nevada, doch so weit, daß sie vom blauen Dunste eingehüllt sind; und bei der Hitze, beim Flimmern der drückenden Luft, wenn die Füße sich müde fortschleppen, während der Staub aufgewirbelt wird und gleich wieder sich träge senkt — überkommt Einen eine derartige Apathie, daß man weder nach rechts noch links blicken möchte. Die Sierra-Nevada ließ mich an jenem Tage vollständig kühl! Nur von Zeit zu Zeit stieg am Horizont eine größere, sich längere Zeit in der Luft haltende Staubwolke auf — von Mauleseln gezogene Planwagen mit ihren Insassen, den einzigen Lebewesen in dieser Wüste!

War ich schon mißmuthig, so erfuhr dieser Zustand dadurch noch eine Steigerung, daß ich mich verirrte und schließlich, als ich wieder auf die richtige Straße hinauskam, die Entdeckung machte, daß ich während eines Marsches von 9—10 Stunden nur um 19 engl. Meilen vorwärts gelangt war. Schließlich war ich zu einem Deutschen gekommen, der sich nur mit Weizenbau und Schweinezucht befaßte und sonst für nichts auf der Welt Interesse hatte. So mußte ich bei vollständiger Dunkelheit weiter, denn selbst für Geld war bei jenem Landsmann kein Winkelchen für Einen, der zu Fuß anmarschirt kam, zu haben. Der gute Mann sah mir kopfschüttelnd nach, als ich ihm zuerst „Das Schreiben und das Lesen, ist nie mein Fach gewesen, denn schon von Kindesbeinen, befaßt' ich mich mit Schweinen" ꝛc — vorsang und dann weiter marschirte! . . . . Irgendwie mußte ich doch meinen Gefühlen Luft machen. In finsterer Nacht langte ich im Oertchen Kirkwood ein und schlief dort.

Mannigfaltiges.

Der Groninger Universitätsprofessor Hoymann, der dem Ausschuß für den nächsten internationalen Psychologen-Congreß in Paris angehörte, hat auf diese Würde verzichtet, weil er in Folge der jüngsten Vorgänge in Frankreich von der französischen Regierung keinerlei Auszeichnung annehmen wolle.

— In wie weit Europäer an der Ausrottung des Elephanten mit Schuld sind, darüber giebt ein Brief, den G. Lacy an die Zeitschrift „South Africa" richtet, einen überraschenden Einblick. Lacy veröffentlicht unter Nennung von Namen eine Liste von 38 europäischen Elephantenjägern, von denen jeder 100 bis 600 Elephanten niedergeknallt haben soll. Diese Liste ließe sich, wie er sagt, noch leicht vermehren. In Süd-Afrika fallen also die Elephanten vorzugsweise unter den Kugeln der Europäer. Da ist zuerst Hartley, der bereits 600 Elephanten tödtete; er hält den Record unter den Elephantenjägern. Dann kommt ein gewisser Green mit 500 Stück und dann folgen drei Andere, von denen jeder erst 400 geschossen hat. Zu 38 Jägern, die schon über 100 Elephantenleben vernichtet haben, gesellen sich nach Lacy's Schätzung noch gegen 100, die immer schon 50—100 Elephanten tödteten, sagen wir durchschnittlich also 7000. Rechnet man zu dieser Ziffer noch 5000 getödtete Thiere, die von Jägern erlegt wurden, welche mit ihren Jagderlebnissen unter 50 Stück geblieben sind, so macht das zusammen 20,000 Elephanten, die allein schon Europäer vernichtet haben. Freilich wird man gegen diese Berechnungen Lacy's, wenn sie sich auch auf das Zeugniß der Elephantenjäger selbst stützen, doch den nicht unberechtigten Einwand erheben dürfen, daß auch Elephantenjäger Jägerlatein verstehen werden und übertreiben. Aber trotzdem geht wohl so viel daraus hervor, daß Europäer unmittelbar an der Vernichtung der Elephanten stark mitbetheiligt sind.

— Die schwimmende Druckerei. In dem Staate Alabama im Süden von Nord-Amerika ist eine Druckerei im Gange, die entschieden zu den merkwürdigsten gehört, die überhaupt existiren. Die Commerce-Street in Montgomery mündet direct auf den Alabama-River, und am Fuße dieser Straße liegt Tag aus, Tag ein ein kleines Schiff vor Anker, das weder Passagiere befördert, noch irgendwelche Frachten führt. Dafür aber befindet sich im Innern des eigenthümlichen Fahrzeuges eine durchaus complet eingerichtete Druckerei mit einem großen Bestande an Papier und sonstigem nothwendigen Material. Der Eigenthümer bewohnt mit seiner Frau und 5 Kindern die eine Hälfte des zierlichen Schiffes, während die andere ein Bureau und Räumlichkeiten für die Setzer und die Druckerei enthält. Wenn gegen Abend die Landungsplanke zurückgezogen wird, so bedeutet das Geschäftsschluß, und keine Störung von Seiten unliebsamer Besucher ist mehr möglich. Der seltsame Druckereibesitzer macht ganz vorzügliche Geschäfte, da er weder Steuern noch sonstige Taxen und auch keine Hausmiethe zu bezahlen hat. Er liefert die Arbeit billiger als seine Concurrenten auf dem Lande und wird daher mit Aufträgen überschüttet.

— Ein Zweikampf auf dem Drahtseil. Das merkwürdigste Duell, das je von zwei erbitterten Gegnern ausgefochten wurde, fand kürzlich in einem Dorfe in Ober-Italien statt. Dort hatte sich eine französische Seiltänzertruppe niedergelassen, die allabendlich ihre Vorstellungen gab. Ein Italiener, der die Kunst des Seiltanzens ebenfalls zu seinem Beruf gemacht hatte, weilte zufällig in demselben Dorfe zum Besuch und ließ es sich natürlich nicht nehmen, den Productionen seiner französischen Collegen beizuwohnen. Eines Tages machte er die Bekanntschaft des waghalsigsten Mitgliedes der Truppe, und ehe noch eine halbe Stunde verging, war zwischen den beiden Artisten der heftigste Streit über ihre gegenseitigen Leistungen entbrannt. Man beschloß, noch am selben Abend die Sache mit einander auszufechten, und zwar, wie es sich für Leute ihres Faches geziemte, auf straff gespanntem Drahtseil. In Tricots und Perrücken, mit Rappieren bewaffnet, erschienen die beiden Seiltänzer Abends vor der schaulustigen Menge. Zuerst producirten sie sich neben einander auf dem schwankenden Seil und führten die halsbrecherischesten Sachen aus. Da glitt der Fuß des Italieners etwas aus; die spöttische Bemerkung seines Rivalen brachte sein Blut zum Sieden, und mit gezogenem Rappier stürzte er sich auf seinen Gegner, der auch sofort parirte. Ehe noch das erschrockene Publicum begreifen konnte, um was es sich handelte, waren die beiden Kampfhähne oben in der Luft mitten im hitzigsten Gefecht. Jeder von ihnen besaß ebenso große Gewandtheit auf dem Seil, wie in der Führung des Rappiers, und einige Augenblicke blieb es vollkommen ungewiß, wer als Sieger aus dem eigenartigen Kampfe hervorgehen würde. Da führte der Italiener einen so heftigen Stoß gegen die Brust seines Rivalen aus, daß er selbst die Balance verlor und vom Seil rutschte. Mit blitzähnlicher Geschwindigkeit hatte er aber den Fechtdegen von sich geworfen und das Seil mit den Händen ergriffen. Weniger glücklich war der Franzose, den der vehemente Anprall gleichfalls aus dem Gleichgewicht gebracht hatte und der nun, ohne sich halten zu können, zu Boden stürzte, wo er besinnungslos liegen blieb. — Der stolze Sieger wurde von der jubelnden Menge mit lautem Beifall belohnt.

— Wegen einer Spinne enterbt. Die „Leipz. Neuest. Nachr." erzählen: In einer südböhmischen Gemeinde B. lebte ein alter Junggeselle, der früher Beamter war und sich in dieser Eigenschaft ein ansehnliches Vermögen ersparte. Dieser Junggeselle besaß einen „Liebling", und zwar eine Kreuzspinne, welche ihm aus einem Fläschchen Nummern „zog", auf die der Beamte ziemlich große Beträge im kleinen Lotto setzte. Selbstverständlich verlor er die Beträge zumeist. Diesem Sport wollten nun die Verwandten des Junggesellen steuern, da sie fürchteten, der Sonderling könnte auf diese Weise sein Vermögen einbüßen. Was also thun? Sie warteten, bis der pensionirte Beamte einen Spaziergang unternahm und — tödteten dann die Spinne. Das versetzte den alten Junggesellen in den höchsten Zorn. Er begann seine Verwandten tödtlich zu hassen und ließ sie seinen Haß selbst nach dem Tode fühlen. Er verstarb in der vorigen Woche, und als man sein Testament öffnete — o Graus! — da fand man, daß der verbitterte Junggeselle sein gesammtes Vermögen wohlthätigen Zwecken zugewiesen hatte. Die Verwandten waren also enterbt, und zwar, wie es im Testamente ausdrücklich hieß, einzig und allein deshalb, weil sie ihm seine geliebte Spinne getödtet. Das Testament soll von den Hinterbliebenen angefochten werden.

— Das klügste Thier. Der kürzlich verstorbene berühmte Zoolog Professor Leuckart in Leipzig machte vor seinen Studenten folgenden Witz, als man ihn fragte, welches Thier unter den thierischen Typen der Intelligenz, Pferd, Hund, Affe, Elephant, das klügste sei. Leuckart erwiderte darauf mit jovialem Lächeln: „Welches Thier das klügste ist, weiß ich nicht. Aber das wissen wir Beide, ich und Sie meine Herren, daß der Salamander das geriebenste Thier ist."

der den Cubanern bewilligten Reformen kein Ende nehmen. Unsere Finanzen sind bei einem Grade der Zerrüttung angelangt, der auch den optimistisch Veranlagten Bedenken einflößen muß. Die wirthschaftlichen Kräfte des Volkes sind erschöpft, und in manchen Provinzen herrscht eine wahre Hungersnoth, die schon vielfach zu aufrührerischen Bewegungen und blutigen Auftritten geführt hat. Damit ist aber das Maß des Unglücks noch nicht voll. Die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen Spanien und der mächtigen nord-amerikanischen Union mehrt sich von Woche zu Woche, von Tag zu Tage. Hüben und drüben wird denn auch mit fieberhafter Thätigkeit gerüstet.

Wohl suchen die meisten Blätter hier ihre amerikanischen Collegen im Hetzen zu überbieten, und prahlen, daß im Ernstfalle Spanien, das mit einem Schwertfisch verglichen wird, dem nordamerikanischen Wal empfindliche Wunden beibringen würde. Die spanische Flotte sei stärker als die der Vereinigten Staaten, und würde Newyork, Baltimore, Boston, New-Orleans und andere Unionsstädte ohne Weiteres zusammenschießen. Das nordamerikanische Heer sei einer Localmiliz zu vergleichen, und die Freiwilligenschaaren, die im Kriegsfall dort angeworben werden müßten würden den kriegsgeübten Regimentern Spaniens nicht Stand halten können. Man habe es ja im chinesisch-japanischen Kriege gesehen, daß nicht die Zahl, sondern die Kriegskunst und Tapferkeit eines Heeres zum Siege führten. Außerdem hätten die Vereinigten Staaten, deren Handel ein so ausgedehnter sei, hundert mal mehr zu verlieren als Spanien: letzteres würde durch seine Kriegsschiffe und vornehmlich durch im geeigneten Augenblick ausgerüstete Kaperschiffe die nordamerikanische Handelsflotte vernichten u. dgl. m. — Das Eine oder das Andere mag ja bis zu einem gewissen Grade zutreffend sein, immerhin hätte auch auf spanischer Seite wahrlich Niemand Anlaß, einem solchen Kriege leichten Herzens entgegenzusehen. Die Vaterlandsliebe der Spanier ist sicherlich groß — größer als man im Auslande sich vorstellen kann; sie würde bei der Kunde, daß der Krieg mit den Vereinigten Staaten erklärt sei, unzweifelhaft in heller Gluth auflodern. Die ganze Nation würde sich wie ein Mann aufraffen und mit Gut und Blut das bedrohte Vaterland zu schützen suchen. Aber wie lange würde das währen? Am letzten Ende müßten wir doch erliegen, denn mit dem nervus rerum, dem Gelde, ist es bei uns übel bestellt, während die Vereinigten Staaten ungeheuer reich sind. Es wäre der Kampf des eisernen Topfes mit dem irdenen. Letzterer, das heißt Spanien, müßte nothwendiger Weise in Scherben gehen. Wenn es also thatsächlich zu einem Kriege mit den Vereinigten Staaten kommen sollte, dann dürfte der Schluß des Jahrhunderts den Zusammenbruch des letzten Restes der einst so gewaltigen spanischen Colonialmacht bringen.

Auf der anderen Seite liegen die Verhältnisse hier derart, daß ein Krieg mit den Vereinigten Staaten in einem gegebenen Augenblick vielleicht als Ausweg aus noch größerer Noth betrachtet werden würde. Wenn nämlich Cuba verloren gehen sollte — und diese Möglichkeit liegt sehr nahe — so würde bei der Entrüstung des Landes das derzeitige liberale Cabinet über die Klinge springen müssen. Seit Canovas' Tod ist aber die conservative Partei dermaßen zersplittert, daß dieselbe durchaus regierungsunfähig erscheint. Eine andere constitutionelle Partei, die das Ruder ergreifen könnte, besteht nicht. Diese Conjunctur würden sich natürlich die antidynastischen Parteien, Republicaner und Carlisten, zu Nutze machen und der Sturz des Thrones Alphons' XIII. wäre unvermeidlich. Wenn es also nicht anders geht, könnte Sagasta wohl zu dem Entschluß gelangen, ehe die Lostrennung Cubas vor sich ginge, einen Krieg mit den Vereinigten Staaten, der alle lebendigen Kräfte des Landes in Anspruch nehmen würde, zu wagen, um den Sturm vom Throne abzulenken. Die Lage ist also eine sehr ernste, sehr kritische". . . .

Die Militärproceß-Reform und Marine-Vorlage in Deutschland.

Unterm 14. März wird uns aus Berlin geschrieben:

Als die Marine-Vorlage und die Militärproceß-Reform kurz hinter einander in erster Lesung den Reichstag passirten, glaubte man allgemein, daß die Marine-Vorlage sicherer und rascher in den Hafen einlaufen werde, als die Militär-Novelle, da sich bei der ersten Berathung viel weniger Einwendungen gegen das Marine-Gesetz hatten vernehmen lassen, als gegen die Strafproceß-Reform. Nun ist das Umgekehrte eingetreten: die Proceß-Reform wird aller Voraussicht nach noch in dieser Woche gesichert werden, während die Marine-Vorlage möglicher Weise erst nach Ostern zur Erledigung gelangt, wobei ihr Schicksal, nach den Auslassungen der Centrum-Presse wenigstens, noch keineswegs gesichert ist.

Wenn die Militärproceß-Reform trotz des Umfanges der Marine und der vielen Streitfragen in der Commission verhältnißmäßig sehr rasch durchberathen worden ist und eine für beide Theile annehmbare Gestaltung erhalten hat, so ist das dem Entgegenkommen und dem Maßhalten beider Theile zu verdanken. Nach der ersten Sitzung der Commission konnte man die Besorgniß hegen, daß die Berathungen weniger günstiger verlaufen würden, denn das Centrum brachte gleich so viele und so einschneidende Abänderungs-Vorschläge vor, daß man gewiß sein konnte, daß die Regierung so weit nicht mitgehen würde. Glücklicher Weise hat das Centrum im weiteren Verlaufe der Verhandlungen mancherlei nachgelassen, so daß eine Einigung möglich war. Das Gesetz ist nicht unerheblich gegenüber der ursprünglichen Regierungs-Vorlage verbessert worden. Es sind Zugeständnisse erzielt worden, zunächst in Bezug auf die an der Rechtsprechung theilnehmenden Personen, sowohl was die Zahl der nicht-militärischen Richter, wie auch die Zulassung der Anwälte anbetrifft. Es sind ferner Zugeständnisse gemacht worden in Bezug auf die von der militärischen Justiz auszuschließenden Strafhandlungen. Es sind weiter Zugeständnisse gemacht worden in Bezug auf die Competenz bürgerlicher Behörden gegenüber Militärpersonen. So ist das Gesetz dem bürgerlichen Selbstbewußtsein entsprechender geworden, und man kann wohl sagen, daß dieser Erfolg von Bedeutung ist, weit über den Rahmen und den Wirkungskreis des Gesetzes selbst hinaus. Denn durch die Nachgiebigkeit der Militärverwaltung sind die Radicalen mit ihrer stets wiederholten Behauptung Lügen gestraft worden, daß Deutschland an einem starren, unnachgiebigen, hochmüthigen, die berechtigten Ansprüche der nichtmilitärischen Kreise nichtachtenden Militarismus kranke.

So bleibt bei der Militärproceß-Reform nur ein dunkler Punct, nämlich die Meinungsverschiedenheit Preußens und Baierns über den besonderen baierischen obersten Militär-Gerichtshof, bezw. über die Frage, ob Baiern ein Reservatrecht auf einen solchen Gerichtshof besitzt oder nicht. Aber jedenfalls ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Frage das Zustandekommen des Gesetzes nicht verzögern wird.

Wenn bezüglich der Marine-Vorlage eine solche Sicherheit noch nicht besteht, so liegt der Grund dafür in den der Centrum-Partei herrschenden Verhältnissen. Es ist nur erklärlich, daß eine Partei, die aus äußerst verschiedenartigen Elementen zusammengesetzt ist, über eine solche Frage nicht leicht zu einer Einigung gelangt, und es ist nicht minder erklärlich, daß die Partei mit diesem Zwiespalt nicht gern öffentlich hervortritt, daß sie also die Entscheidung im Plenum so lange als möglich hinauszuschieben sucht, um inzwischen eine Einigung herbeizuführen. Zu verurtheilen aber ist es, daß die Centrum-Partei sich nicht etwas mehr mit den Versuchen zur Verständigung innerhalb der Partei beeilt hat. — Gelingt es dem Reichstage, mit respectablen Mehrheiten sowohl die Militärproceß-Reform, wie die Marine-Vorlage hereinzubringen, so wird ihm diese verständige Handlungsweise an seinem Lebensabende die Verzeihung mancher Sünden eintragen, die er in der Blüthe seiner Jugend begangen hat. Das deutsche Parlament wird dann

Fortsetzung in der Beilage.

Conservirte animale Lymphe
praepar. d. 2./III. 98, langte an in der
Droguerie John Pfeil.

Soeben erschien:
Baltische Jugendschrift.
I. Jahrgang, Heft I.
Preis jährlich 2 Rbl. 75 K.
Abonnements empfängt die Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Morgen, Sonntag, den 8. März c.
Berliner Pfannkuchen
Vanille-Spritzkuchen
gefüllte Windbeutel
in der Conditorei
R. A. Luchsinger.

Damen-
Kragen & Cravattes
empfiehlt
Hermann Ploetz
Jurjewer Bankgebäude.

Möbel
in grosser Ausw. eingetroffen, darunter die erwart. Gegenstände, verschied. Polstermöbel, wie eleg. u. einf. Saal-Garnituren, einz. Sophas u. Lehnstühle, Boudoir-Möbel, Couchetten, Speisezimm.-Einrichtg, wie auch versch. and. Möbel in jegl. Art empfiehlt zu recht bill. Preisen das Möbelgeschäft
Alexanderstrasse Nr. 11.

600 Rubel
werden sofort auf eine erste Obligation vergeben — Botanische Straße 9.

2 feste Kleeten
zu vermiethen — Fischerstraße 13

Damen- und Kinder-Mäntel und Kleider
werden gut und billig angefertigt — Gildenstr. 3, im Hof, parterre, rechts.

Ein Arzt
findet gesicherte Stellung auf dem Lande; kann event. auch unter sehr günstigen Bedingungen d. **Apotheke** arrendiren oder kaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Eine Dame wünscht **Abschriften in deutscher, französischer u. russischer Sprache zu machen** Steinstr. 23, Eingang durch den Hof, rechts, eine Treppe hoch, die zweite Thür, links.

Rouleaux
in Stoff und Holz
empfehlen
Gebr. Brock.

Bitte die Gelegenheit zu benutzen!
Der nur auf einige Tage eingetroffene
Amerikanische Bazar
verkauft mit 40 pCt. alle Sachen nach eigener Auswahl
zu 25 Kop.
Jurjew, Hotel St. Petersbg. 12.

Ein tüchtiger, durchaus selbständiger
Graveur
für **Gold- und Silberarbeiten** findet dauernde, angenehme **Stellung in Riga.** Näheres Erbsenstraße 11, 2 Treppen, v. 7—9 Uhr Abends.

Ein erfahr. Wirthschaftsgehilfe
findet zu Georgi dieses Jahres Anstellung auf einem größeren Gute in der Nähe Jurjews. Näheres Scharrenstraße Nr. 7, parterre.

Ein tüchtiger Commis
wünscht eine Anstellung in einer Manufactur- oder Colonialw.-Hdlg. — Petersbg. Str. 7, Colonialw.-Hdlg. H. Fuchs, Jurjew.

Für eine
junge Dame
die wirthschaftliche und gesellschaftliche Pflichten übernehmen kann, **wird Stellung** in gebildetem Hause **gesucht.** Näheres Johannisstr. 14, von 3—4 Uhr.

Ein erfahrenes älteres
Kindermädchen
wird gesucht — Altstraße Nr. 15. Zu erfragen von 2—3 Uhr.

Ein Mädchen
zum Alleindienen kann sich melden — Botanische Str. 76, parterre.

Ein gut attestirtes
Stubenmädchen
sucht J. Gienlein, Altstrasse 17.

Ein russ.-sprech. Mädchen
das zu schneideriren versteht, sucht in der Stube oder zu Kindern Stellung — Salzstraße 32.

Ein Mädchen das gut kocht, sucht Stellung in der Küche oder Stube — Lodjenstr. 19, 2. St.

Ein russisches Kindermädchen
wird fürs Land gesucht. Näheres Wallgraben Nr. 25. Zu sprechen den 7., 8., 9. März von 8—10 Uhr morgens.

Miethfrei
1 Wohnung v. 3 Zimmern, Küche 2c. — Lehmstraße Nr. 1.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. April**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. Juni	1.75	2.—	2.25
„ „	30. September	3.—	3.50	4.—
„ „	31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Postmarken
von **Rußland, Finnland** und **anderen Staaten** und **Ländern, guterhaltene, gebrauchte** und **ungebrauchte, namentlich ältere Ausgaben,** sowie **Postcouverts** und **Postkarten** (Ganzsachen) werden
zum Besten der neuzuerbauenden evangelisch-lutherischen lettischen Kirche in Mitau
gesammelt. Zusendungen empfängt die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises"** in **Mitau (Kurland),** die auch fernerhin über den Erfolg dieser Sammlung an dieser Stelle berichten wird.



Fabrik für Granit-, Marmor- & Metallwaaren
mit Kraftbetrieb und den erforderlichen Hilfsmaschinen.

Carl J. Lesta
Jurjew (Livl.)
Marien-Str. Nr. 21 23
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Granit- und Marmordenkmälern, Grabplatten, Sockelsteinen, Grabeinfassungen
Postamenten, Waschtoiletten,
Tischplatten
guß- u. schmiedeeisernen Kreuzen, Grabgittern
Gartenbänken
u. allen sonst ins Fach schlagenden Erzeugnissen.

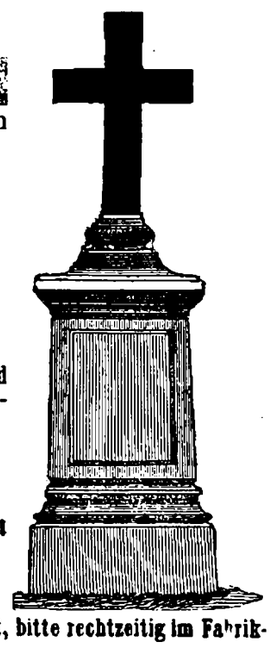

Bestellungen, deren Ausführung mehr Zeit erfordert, bitte rechtzeitig im Fabrikcomptoir aufgeben zu wollen.

Vollmachts-Blanquette
in russischer Sprache
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ein gebildeter, unverheiratheter
Verwalter
mit Recommandation und guten Attestaten sucht zu St. Georgi 1898 eine Verwalter- oder grössere Buchhalterstelle. Offerten: Werro, poste restante, H. H.

Gehilfe
als Verwalter einer Landapotheke jetzt oder zum Sommer gesucht. Näheres durch den Gefängniss-Chef Herrn Külpe.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Hilfsbuch
zum
evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag.

Renovirte Wohnung
von 6 Wohnzimmern mit Zubehör vis-à-vis dem Veterinär-Institut zu vermiethen. Näh. Petersbg. Str. 76.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:
Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.
Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.
Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Einen tüchtigen
Sägemeister
suche zum sofortigen Antritt in Jurjew. **F. Hübbe.**

Gesucht ein
Lehrling
für die mechanische Werkstatt von
B. Wenzel in Werro.

Es wird eine
Köchin
mit guten Attestaten zum Verreisen in den Ural gesucht — Rigasche Straße Nr. 81. Sprechstunde von 8—9 früh und 3—4 am Nachmittage.

Bau-Blanquette
hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Eine Parterrewohnung
von 2 Zimmern nebst Küche, Keller etc. ist vom Mai c. ab an stillebende Miether jährlich zu vergeben — Marienhofsche Str. 62. Zu erfragen oben, links, von 12—2

Sternstrasse 13
1 kl. Familien-Wohnung mit Balcon und **1 kl. möbl. Zimmer.**

Eine Wohnung
von 4 Zimmern und Küche zu vermiethen — Botanische Strasse 22.
Zu erfragen im Hof.

Gesucht
eine kleine **Familienwohnung** mit Wirthschaftsbequemlichkeit, Stallraum und Wagenremise. Adressen bittet man unter d. Chiffre A. M in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern, am Techelferschen Berge Nr. 17/19 wird zum Mai-Monat miethfrei. Zu besehen tägl. v. 3 Uhr an.

Ein hübscher Jagdhund
(Pointer) ist im Auftr. zu verkaufen — Rigasche Str. 15, im Geschäft.

Fox-Terrier
(Steuermarke Nr. 883) hat sich verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Wallgraben Nr. 7. Hoheisel.

Am 6. d. Mts. um 10 Uhr Morgens verschied sanft unsere liebe Mutter und Grossmutter

Julie Rossmann

geb. Undritz.

Jurjew 1898.

Die trauernden Kinder und Grosskinder.

Theilnehmenden und Freunden die Mittheilung, dass mein lieber Sohn

Eduard Luik

gestern Mittag um 1 Uhr nach kurzem schwerem Krankenlager sanft verschied.

Die Beerdigung findet Montag, den 9., um 3 Uhr Nachmittags von der Wohnung aus, Schlossstrasse Nr. 12, statt.

Der tiefbetrübte Vater und der Bruder.

Schlittschuhbahn. Botanisch. Garten.

Sonntag, den 8. März

Militärmusik von 4 bis 6 Uhr Nachm.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Kinder von 10 bis 12 Jahren 7 Kop, Zuschauer 10 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop. Die Abonnementsbillette sind bei der Casse vorzuzeigen. Von 3—4 ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**

Champagner

P. Cossé & Co.

Rilly près Reims

empfiehlt als vorzüglich

Ecke Schloss- & Johannisstr. **M. Paul.**



„Victoria"-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- & Dampfbetrieb.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass nach Ableben des Herrn K. F. Eschscholtz mir die **General-Vertretung** der bereits seit einigen Jahren auch hier im Lande bevorzugten und schon weit verbreiteten

„Victoria"-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- und Dampfbetrieb

für die Ostseeprovinzen übertragen worden ist.

Muster in allen Grössen halte ich auf Lager und ertheile bereitwilligst jede mündliche, schriftliche und eventuell telegraphische Auskunft. Auch liefere ich **sämmtliche Ersatztheile** nach genauer Angabe und werden etwaige Reparaturen prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Der **„Victoria-"Separator** ist wegen seiner vorzüglichen Leistung, Solidität und Billigkeit auf den meisten Ausstellungen des In- und Auslandes mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt und anerkannt worden als bester und billigster „Rahm-Separator".

Genaue Beschreibungen, Prospecte, sowie diverse in- und ausländische Anerkennungsschreiben stehen zur Disposition.

Hochachtungsvoll

Elm. Grohs

Jurjew, Rigasche Str. 129.

Neuheiten

in

schwarzn, farbigen und Crême-Wollstoffen

sowie

Ballstoffe in schönen Lichtfarben

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

Grosser Markt 7, Haus Umblia. **W. Schmaltz.**

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

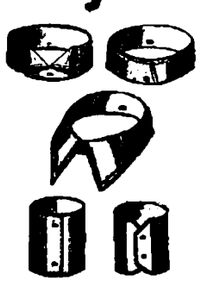

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Emaillirtes

Kochgeschirr

und

sämmtliche Küchen- u. Haushaltungsgegenstände

empfehlen billigst

Gebr. Brock.

Table d'hôte

Breit-Str. 7.

Geöffnet v. 11 U. Vorm. bis 9 U. Abds.

Mittag à la Carte (2 Speisen) 6 Rbl. u. Abendbrod 4 R. 50 K. (30 Marken) monatl.

Ausserdem empfehle Speisen in Auswahl in und aus dem Hause.

Frau Weinrebe.

Sehr fein gebundene

Gesangbücher

von 1 Rbl. 35 Kop. — 12 Rbl.

hält in grosser Auswahl vorräthig

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Apfelsinen

dunkle Messina-

Citronen

Linden-Honig

empfiehlt

M. Paul

Ecke der Schloss- u. Johannisstr.

6000 Rbl.

auf eine gutlocalisirte, sichere Obligat. gegen 6 event. 7% Zinsz. **gesucht.** Offerten bitte zu adr.: Livl., Jurjew. Postcompt., an d Vorzeiger des Creditbillets sub **5. A. 751200/1895**

Sonntag, den 8. März 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert

der Opernsänger

Herren Alfred von Fossard und Georg Stahlberg

unter gefälliger Mitwirkung von

Frau Elly Ammon-Grimm, der Frauen H. u. E. v. Samson

und anderer musikalischer Kräfte.

Programm.

1. Arie für Bass a. d. Oper „Simon Boccanegra" . . . . G. Verdi.
2. Lieder für Alt:
   a) Stille Thränen . . . . . R. Schumann.
   b) Meine Liebe ist grün . . . . . J. Brahms
3. Lieder für Tenor:
   a) Mit Myrthen und Rosen
   b) Maerzveilchen . . . . . R. Schumann.
   c) Der Soldat
4. Duett für Sopran und Bass a. d. Oper „Die Hugenotten" G. Meyerbeer.
5. a) Ich trage meine Minne
   b) Frühlingslied aus der Walküre } für Tenor . . . . { R. Strauss. R. Wagner.
6. Lieder für Sopran:
   a) Was willst du hier am klaren Born . . . . . M. Peters.
   b) Der Waldsee . . . . . W. Berger.
   c) Die Quelle . . . . . C. Goldmark.
7. Neue Liebeslieder, Walzer für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit vierhändiger Clavierbegleitung . . . . . J. Brahms

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Texte zu Brahms' „Neue Liebeslieder" à 5 Kop.

Neuheiten in

baumw. Sommerstoffen

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

Gr. Markt 7, Haus Umblia. **W. Schmaltz.**

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken

liefern ein patentirtes Malz, dem nach einem eigenartigen Verfahren **Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees** gegeben ist. Hervorragende Aerzte und Hygieniker in Deutschland empfehlen es als **besten Kaffee-Zusatz und -Ersatz**, der alle anderen Surrogate bei weitem überragt. Es wird genau wie Bohnenkaffee zubereitet und ist nur echt, wenn in Packeten mit **Bild und Namenszug des Prälaten Kneipp** als allerhöchst bestätigte Schutzmarke und der Firma

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

Zu haben bei: Herren Gebrüder C. & W. Stamm, A. Holsting, Jürgenson & Schaback, Carl Frederking, J. Bergholtz, V. K. Peterson.

IIIa

Suche einen Studenten, der

Englische Stunden

ertheilen kann. Gefl. Offerten unter „G. S." an die Exped. d Blattes.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Ein tüchtiger

Gehülfe

für Fahrradreparaturen gesucht. Mechanische Werkstatt von

B. Wenzel in Werro.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Gedächtniss.

Die „Kunst-Halle" in Berlin vom Januar schreibt: Die Zeiten, in denen ein Philosoph noch die Kunst des Vergessens sich wünschte, sind längst vorüber. Mit der rasenden Hast unseres Jahrhunderts ist auch das Gedächtniss der civilisirenden Völker in unaufhaltsamem Rückschritt begriffen. Und doch — so paradox es erscheinen mag — werden gerade heute colossale Anford. an das Gedächtniss gestellt. Diesem Bedürfnisse kommt „Pöhlmann's Gedächtnisslehre" zu Hilfe, indem sie in wissenschaftl. Weise zunächst die Vorbedingungen des Gedächtn. überhaupt feststellt u. sodann durch logische Verwerth. ders. den Weg weist, der zur Begründ. eines unbedingt zuverläss. Gedächtn. führt. Das Mittel, das Pöhlmann dazu verwendet, ist aber nicht reine Mnemonik, sond. zunächst Heilung der Zerstreutheit u. erst in zweiter Linie logische Hilfsm. Interess. ist es, wie Pöhlmann alle Zweige des Wissens in seine Gedächtnisslehre hereinzieht; interessant ferner, in welcher Weise er d. Kunst mit hereinspielen lässt. Der wissenschaftl. Werth d. „Pöhlmann'schen Gedächtnissl." ist von den bedeutend. Journalen bereits bei ihrem ersten Erschein ausführl. erörtert word. Dass es sich dabei um ein wissenschaftl. Werk handelt, mag schon darin seine Bestätigung finden, dass an Hrn. Pöhlmann schon mehrm. v. psycholog Ver. die Bitte e. Vortr. gest. w. Dass es sich dab. um e. gemeinverst. werthv. W. hand., aber daraus, d. es, trotzd Hrn. Pöhlmann's persönl. Schül. mehr denn taus. sind, in so rasch. Folge dies. neu vorl. Aufl. bed. u. d. „Pöhlmann'sche Syst." nunm. v. Fachm. unt. s. L. auf Mus., Theat. etc. übertr. w. Prosp. m. Zeugn. nebst zahlr. Ztgs.-Rec. grts. u. fr. v. Gener.-V. für Russl.: **Arthur Friedrichsonn, Saratow D.**

H.-V.

Sonntag, den 8. März a. c.

Preis-Kegelschieben.

Anfang präcise ½8 Uhr Abds.

Der Vorstand.

Schlittschuhbahn im Ressourcen-Garten.

Montag, den 9. März, bei günstiger Witterung

Musik

von 4—6

Fremde haben keinen Zutritt.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Um eine Collision mit dem Concert zu vermeiden, wird die

Vorlesung

des

Herrn Prof. Carl Erdmann:

„Wildenbruch, Väter u. Söhne"

am Sonntag,

den 8. März, prc. 5 Uhr

beginnen.

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen wird **für ein hiesiges Comptoirgeschäft gesucht.** Selbstgeschriebene Offerten sub Chiffre **A. G.** sind an die Exped. d. Blattes zu richten.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastrasse Nr. 29.

Sonntag, den 8. März a. c.

präc. 7 Uhr Abds.

Vortrag

von

Herrn stud. math. **W. Block:**

„Ueber Nordpolarreisen" II.

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Brustleidenden

u. Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin,** Prinzessinnen-Str. 8.

Wiener Conditorei

Johannisstr. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrication à ℳ 60, 80, 100 u. 130 Cop., Mignon-Bruchchocolade à ℳ 60 Cop., ff. franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℳ 1 Rbl., Mignon-Confect à Pfd. 85 Cop., gefülltes Chocoladenconfect à Pfd. 70 C., gemischtes Confect à Pfd. 60 C. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Theebackwerk, Suppenmakronen, Baisers u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Täglich mehrere mal frische Dessertkuchen u. Fleischpiroggen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. **Mittwochs Vanille-Spritzkuchen;** Sonntags **Berliner Pfannkuchen u. Vanille-Spritzkuchen.** Altdeutsche Napfkuchen sind stets vorräthig.

Süsse Messina-Apfelsinen

10 Stück 40 Kop.

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstr. 2.

Eine tüchtige Köchin

sucht Stellung — Markt-Str. Nr. 79.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 7-го дня 1898 г. За Полиціймейстера Фукъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 54. Sonnabend, den 7. (19.) März 1898.

nicht ungünstig gegenüber den Volksvertretungen anderer Nationen abschneiden."

In Deutschland ist gegenüber dem conservativen und mittelparteilichen Sammlungs-Aufruf nun auch ein mehr links-liberaler Sammlungs-Aufruf aus den Kreisen von Industrie und Handel erschienen. Er lautet:

„Der Zeitpunct der Reichstags-Wahlen ist nahe gerückt. Die Wahlen werden, wie über andere wichtige Fragen, über die zukünftige Gestaltung der Wirthschaftspolitik des deutschen Reiches entscheiden. Die Erfüllung agrarischer Sonderforderungen zieht nothwendiger Weise eine Vertheuerung der Lebenshaltung der breiten Schichten des Volkes nach sich. Hierdurch würde die Consumfähigkeit Deutschlands geschwächt und nicht nur Industrie und Handel, sondern auch die Landwirthschaft beeinträchtigt werden. Wenn auch einzelnen Productionszweigen durch weitere Erhöhung der Schutzzölle und den Ausschluß des auswärtigen Wettbewerbes die Möglichkeit gegeben wäre, sich theilweise schadlos zu halten, so würden doch die arbeitenden Classen und das Erwerbsleben in seiner Gesammtheit, insbesondere die Export-Industrie, auf allen Märkten der Welt schwer darunter zu leiden haben. Deutschlands wachsende Bevölkerung bedarf im Interesse aller Productionszweige der Erhaltung und der Ausdehnung der heimischen Industrie, die exportfähig bleiben muß, soll dem Aufschwunge der letzten Jahrzehnte nicht ein verhängnißvoller Rückschritt folgen. Nur Handelsverträge von langer Dauer mit gegenseitiger Bindung der Tarifsätze können jene Stabilität gewährleisten, die für die gesunde Entwickelung unseres nationalen Wirtschaftslebens unerläßlich ist. Durch das Recht der Meistbegünstigung muß der deutsche Export dagegen geschützt werden, daß ihm durch Bevorzugung anderer Nationen der Mitbewerb nicht erschwert oder unmöglich gemacht wird. Deshalb halten wir fest an der Handelspolitik der letzten Jahre, deren Fortführung und Ausbau wir erstreben. Wir wollen die Förderung der gesammten nationalen Arbeit, nicht die Bevorzugung weniger auf Kosten der Allgemeinheit. Wer Deutschlands wirthschaftliche und politische Machtstellung erhalten und erhöht wissen will, der sorge an seinem Theile dafür, daß aus den kommenden Wahlen ein Reichstag hervorgehe, der die Zumuthungen einer unter dem irreführenden Schlagworte der Sammlungs-Politik auftretenden einseitigen Wirthschaftspolitik zurückweist und ein volles Verständniß für die Bedeutung und die Tragweite einer wahrhaft nationalen Wirthschaftspolitik besitzt."

Der telegraphisch avisirte officiöse Artikel der „Köln. Ztg." über das „Verlassen des kretischen Concert-Saales seitens Deutschands" lautet: „Die Meldung, daß das Panzerschiff „Oldenburg" mit voller Bemannung die Insel Kreta verläßt, läßt vermuthen, daß der Zeitpunct gekommen ist, wo Deutschland im europäischen Concert still die Flöte auf den Tisch legt und den Concertsaal verläßt. Die deutsche Regierung hat, namentlich jetzt, nachdem die griechische Staatsschulden-Frage in möglichst günstiger Weise geregelt ist, nicht genügend Interesse an der zukünftigen Gestaltung der Verhältnisse auf Kreta, um sich dem Einverständniß der meistbetheiligten Großmächte entgegenzustellen. Sie kann um so weniger eine Politik des Einspruches befolgen, als offenkundig ist, daß die wirkliche Herstellung geordneter Zustände auf der Insel nicht blos eine Aufwendung großer Machtmittel, sondern nicht minder erhebliche Geldopfer bedingen wird, deren Aufbringung deutscherseits selbstverständlich ausgeschlossen ist. Die deutsche Regierung handelt also folgerichtig, wenn sie denjenigen Mächten, die diese Opfer darbringen wollen, auch die Durchführung der von ihnen für zweckmäßig erachteten Maßregeln auf eigene Verantwortung überläßt, ohne sich bei dieser Verantwortlichkeit zu betheiligen. Die Ausführungen des Staatssecretärs v. Bülow darüber im deutschen Reichstage waren so klar und überzeugend, daß sie vollen Beifall in ganz Deutschland gefunden haben. Die Neuordnung der Dinge auf Kreta wird nunmehr vorwiegend Rußland, Frankreich und England zufallen. Dieses Zurücktreten Deutschlands von der weiteren Behandlung der kretischen Frage bedeutet jedoch keineswegs sein endgiltiges Ausscheiden aus dem europäischen Concert." — Auch die oesterreich-ungarische Escadre und das Infanterie-Regiment sollen Kreta noch vor Ende dieses Monats verlassen, um heimzukehren.

Der Großherzog von Baden hat der demokratisch-ultramontanen Mehrheit der badischen Kammer, wie gehörig, heimgeleuchtet. Sie hatte mit ganzen 3 Stimmen Majorität der Regierung ihr Mißtrauen auszusprechen beliebt, nachdem das von ihr beantragte radicale Wahlgesetz abgelehnt worden war. Auf dieses Mißtrauensvotum hat nun der Großherzog durch eine in der „Carlsr. Z." veröffentlichte Entschließung geäußert: daß die Gesammtregierung, die sich im Vollbesitze des landesherrlichen Vertrauens befindet, die Staatsgeschäfte weiter führen solle, da irgend ein Anlaß zu einer Aenderung in der Zusammensetzung der obersten Staatsbehörde nicht gegeben sei.

In Wien hat, wie die „N. Fr. Pr." meldet, der Ministerpräsident Graf Thun am Montag und Dinstag sowohl mit den Führern der deutschen Fortschritts-Partei, als auch mit jenen der deutschen Volkspartei Besprechungen abgehalten, die sich auf die Anbahnung geordneter parlamentarischer Verhältnisse bezogen haben sollen. Diese Besprechungen werden fortgesetzt. Dem Ministerpräsidenten dürfte die Entscheidung über die Stellung, welche die deutsche Fortschritts-Partei und die deutsche Volkspartei zu diesen Fragen einnehmen, am Ende dieser Woche zugehen. Darnach ist eine Einigung noch nicht erzielt.

Aus Frankreich kommt die Meldung von Rüstungen. Die Blätter signalisiren große Vorbereitungen, die in den Arsenalen von Brest und Cherbourg getroffen werden. Als Grund der Rüstungen wird ein Mobilisirungs-Versuch angegeben, doch wollen die Blätter die Vorgänge natürlich mit den Ereignissen in China und mit dem amerikanisch-spanischen Conflict in Zusammenhang bringen. Die „Aurore" will wissen, daß sämmtliche Admirale telegraphische Ordre erhalten hätten, sich innerhalb 24 Stunden nach Paris zu begeben.

Ueber den telegraphisch berichteten Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze enthält die „Mosel- u. Nied-Ztg." folgende von unserem Telegramm abweichende, aber augenscheinlich sehr gut fundirte Darstellung: Am Montag wurde der Ober-Grenzcontroleur Giese bei einem dienstlichen Gespräch mit einem französischen Hüttenbeamten an der Grenze von französischen Arbeitern mit einer Weidenruthe geschlagen. Der Auflauf zog sich auf deutsches Gebiet hinüber. Die Franzosen schimpften und warfen Steine. Der hinzukommende Grenzaufseher machte wegen des bedrohlichen Herandringens der Franzosen sein Gewehr schußfertig. Die Franzosen zogen sich hierauf zurück. Der Urheber des Zusammenstoßes wurde seitens der französischen Behörden verhaftet. — Die Erregung über den Vorfall war anfangs eine recht große, doch ist er natürlich ohne ernstere Bedeutung.

In England dauert die Discussion über die chinesische Frage fort, und zwar in dem einen Sinne, daß England fest auf seine Rechtbestehen müsse und kein Fortschreiten Rußlands zulassen dürfe. Conservative und radicale Blätter schlagen den gleichen Ton an. Der „Globe" erblickt in den — unglücklicher Weise inzwischen schon dementirten — Nachrichten aus Peking über ein energisches Auftreten des dortigen englischen Gesandten einen Beweis dafür, daß Salisbury endlich eine feste Politik hinsichtlich Rußlands im fernen Osten eingeschlagen habe. Es sei ominös, daß zwei Tage nach dem englischen Protest ein Kaiserlicher Ukas die Ausgabe von 90,000,000 Rbl. für Extra-Flotten-Vorbereitungen angeordnet habe. Es bedeute, daß Rußland sich gegen Seemächte ersten Ranges, nämlich Großbritannien und Japan, waffne. „Eine solche Haltung stimmt schlecht zu einer friedlichen Lösung der Schwierigkeiten. Aber England hat davon nichts zu fürchten. Auf seine Stärke und Fähigkeit bauend, seine Forderungen wenn nöthig mit Waffengewalt durchzusetzen, kann es mit Gleichmuth(!) die Drohungen seines Rivalen anhören. Dennoch erwarten wir nicht, daß Rußland so selbstmörderisch(!) sein wird, sich auf einen Kampf mit uns einzulassen — selbst mit Hilfe seines Bundesgenossen Frankreich." Der „Globe" weist dann darauf hin, daß die feste Haltung Englands auf dem Festlande schon gewirkt habe. Sowohl die französische, als auch die russische Presse schlage schon einen unruhigeren Ton an. England sei aber nicht in der Stimmung, ferner seine Rechte wegzuschaffen. Es könne diesmal keinen Rückzug von der eingenommenen Haltung geben und wenn Rußland nicht bereit sei, die Frage durch Waffengewalt zu entscheiden, werde es endgiltig(!) und absolut(!) von der Aggressions-Politik im nördlichen China und Korea zurücktreten müssen.

Neben der chinesischen Frage lenkt in England der spanisch-amerikanische Conflict die Blicke auf sich. In der Unterhaus-Sitzung vom 14. März gab es folgende Discussion: Das Mitglied des Unterhauses Davitt fragt die Regierung an, ob im Falle eines Krieges zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und einer europäischen Macht britische Kriegsschiffe der amerikanischen Regierung geliehen werden sollen. Der Unterstaatssecretär des Auswärtigen Curzon beantwortete diese Frage mit „Nein". — Davitt fragt ferner an, ob der britische Botschafter in Washington den Vereinigten Staaten einen Vorschlag zu Gunsten eines Bündnisses zwischen den beiden Regierungen für den Fall ernster Verwickelungen im fernen Osten gemacht habe oder ob ein ähnlicher Vorschlag Namens des Präsidenten Mac Kinley der britischen Regierung gemacht worden sei; ferner ob aus hohen englischen Kreisen eine Vermittelung zwischen Amerika und Spanien betreffend Cuba angeboten worden sei. Unterstaatssecretär Curzon erwiderte, diese sämmtlichen Anfragen trügen einen Charakter, daß es unzweckmäßig erscheine, darauf zu antworten.

Locales.

Gestern wurden im Saale der Bürgermusse die Wahlen der Stadtverordneten-Suppleanten in einer Ergänzungswahl vollzogen. Die Wahlen begannen um 11 Uhr Vormittags und bald nach 4 Uhr Nachmittags konnte das Ergebniß bereits festgestellt werden. Der Wahlact ging schneller vor sich, da die Zahl der Wahlcandidaten halb so groß war, wie bei den Hauptwahlen und außerdem eine geringere Zahl von Wählern als damals erschienen war.

Mit sehr großer Majorität wurden, wie bei der Hauptwahl die Stadtverordneten, so jetzt auch die Suppleanten gewählt. Abgegeben wurden 333 Stimmen, das sind 180 Stimmen weniger, als bei der Hauptwahl. Bei den gewählten 13 Suppleanten war das Verhältniß des Stimmsatzes eher noch günstiger, wie bei der

Hauptwahl, indem alle Gewählten mehr als drei Viertel der abgegebenen Stimmen erhielten. Gewählt worden sind:

Eduard Kiwastik (301 Stimmen pro), Wilhelm Hinrichson (286), Gottlieb Hermann (284), August Stamm (283), Alfred Rik (279), Robert Kikhöfer (278), Fedor Kusmanow (278), Edgar v. Rücker (278), Jegor Tschernow (277), Victor Rikka (273), Dr. Johannes Faure (270), Jürri Teas (265) und Arzt Alexander Paldrock (262).

Bei den übrigen aufgestellten Candidaten schwankte der Stimmsatz zwischen 91 und 37. Es erhielten: 91 Stimmen Johann Stamm, 81 Dr. Eugen Jannsen, 75 Rudolph Willmann, 71 Adolph Grenzstein, 70 Carl Pärn u. s. w.

„Eine Tragödie in der Kirchengeschichte" war der Stoff eines fesselnden Vortrages, den Docent Mag. A. Berendts gestern Abend im Handwerker-Verein hielt. Redner entwarf eine Schilderung der Kämpfe zwischen den Bischöfen von Rom, Alexandria und Konstantinopel um die kirchliche Vorherrschaft und des schließlichen Unterliegens des Bischofs Dioskur von Alexandria. Die Persönlichkeit und die Ziele Dioskur's charakterisirend, verweilte Redner bei den verschiedenen Phasen des Kampfes, schilderte die „Räuber-Synode" von Ephesus im Jahre 449, auf der Dioskur über seine Gegner das Uebergewicht erlangte, und den bald darauf erfolgenden Sturz Dioskur's mit der völligen Niederlage Alexandrias.

—r.

Der Sagnitzschelandwirthschaftliche Verein hat, wie uns mitgetheilt wird, beschlossen, in diesem Jahre wieder eine landwirthschaftliche Ausstellung in Walk abzuhalten. Zur Theilnahme an der Beschickung der Ausstellung sind auch die Nachbar-Vereine in Helmet und Carolen aufgefordert worden. — In diesen Tagen ist die Concession zur Abhaltung der Ausstellung in Walk vom 11.—13. Juli vom Herrn. Minister des Ackerbaues und der Reichsdomänen dem genannten Vereine bereits zugegangen.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten vom 2. Februar über die Verrechnung des eingezahlten Schulgeldes beim Uebergange von Schülern aus einer mittleren Lehranstalt in eine andere, wonach in dem Falle, wenn in der Lehranstalt, in welche der Schüler übergeht, ein höheres Schulgeld erhoben wird, nur die Differenz zuzuzahlen ist — bei Vorstellung der Quittung über die erfolgte Einzahlung des Schulgeldes in der bisher besuchten Lehranstalt für das laufende Semester.

Die kürzlich angeregte Frage, ob die Correspondenz, deren Couvert mit privaten Aufschriften, Reclamen und Vignetten versehen ist, einfach nicht an die Adresse zu befördern sei, ist nach den „Birsh. Wed." dahin entschieden worden, daß die Uebersendung derartiger Correspondenz nur in dem Fall zulässig ist, wenn die Aufschriften auf den Couverts das deutliche Lesen der Adressen nicht hindern, das Sortiren der Briefe nicht erschweren und den Censur-Vorschriften genügen.

Der in dieser Nacht fällige Courirzug Nr. 1 langte mit einer Verspätung von 1 Stunde und 51 Minuten hier an. Die Verspätung erfolgte in Folge des heftigen Schneesturmes, mit dem uns der Winter noch kurz vor Thoresschluß (der Frühling beginnt bekanntlich morgen um 4 Uhr Nachmittags) in voriger Nacht heimsuchte.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich heute der Tracteur-Inhaber Peter H. auf Grund des Art. 51^{10} zu verantworten. Der Angeklagte hatte einem Besucher des Tracteurs, als dieser bereits angetrunken war, geistige Getränke verabfolgt, so daß dieser in sinnloser Trunkenheit zu lärmen angefangen hatte. Der Tracteurinhaber hatte ihn darauf auf die Polizei bringen lassen. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 20 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest. — Derselbe Tracteurinhaber hatte sich auch wegen Beleidigung eines Besuchers seines Tracteurs zu verantworten. Er hatte ihn eigenhändig aus dem Local auf die Straße hinausgestoßen. Für dieses Vergehen erhielt er 10 Rbl., resp. 3 Tage Arrest.

Die Aufkäuferin Marie Mettus, alias Mets, die der Revier-Aufseher Franell auf dem Victualien-Markt angetroffen, wurde von demselben Friedensrichter mit 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest bestraft.

—i—

Aus dem Garten des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins in der Jamaschen Straße wurden in der Nacht auf Freitag Bänke, Bretter und Balken im Werthe von etwa 30 Rbl. gestohlen. Der Dieb wurde von der Polizei ergriffen und dem Gericht übergeben.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Oculi. Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Blinden.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 5 Rbl. 82 Kop., für die Armenischen Waisen 6 Rbl. 30 Kop., für die Mission 1 Rbl., für die Unterstützungscasse 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Oculi, d. 8. März: Haupgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Collecte zum Besten unseres blinden Knaben in Strasdenhof.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Oculi, den 8. März: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Die nächste deutsche Frauen-Missionsstunde findet nicht Montag, den 9. März., sondern Montag, den 16. März, statt.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Oculi, den 8. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Peter Skujin, † im 38. Jahre am 6. März.

Frau Lilli Hasselblatt, geb. v. Rambach, † 4. März zu St. Petersburg.

Rudolph de Latrobe, † 4. März zu St. Petersburg.

Frl. Caroline King, † 3. März zu St. Petersburg.

Friedrich Hellwig, ehem. Decorationsmaler am Rigaer Stadttheater, † 1. März zu Wien.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Metz, Donnerstag, 17. (5.) März. Der Bildhauer Steinlen aus der Schweiz und der Reisende Dussard wurden unter der Anklage der Spionage verhaftet. Durch eine Haussuchung wurde die Confiscation compromittirender Schriftstücke herbeigeführt.

Konstantinopel, Donnerstag, 17. (5.) März. Die Meldungen über die Vorgänge im Yildiz-Palast sind übertrieben. Das Thatsächliche beschränkt sich darauf, daß ein albanesischer Soldat der Palastwache einen tscherkessischen Soldaten erschoß und andere Soldaten erschießen wollte. Der Mörder ist verhaftet.

Konstantinopel, Freitag, 18. (6.) März. Die Pforte richtete ein Rundschreiben an die türkischen Botschafter, worin sie unter Hinweis auf das letzte Circular bei den Mächten eine baldige Lösung der kretischen Frage urgirt. Das Rundschreiben meldet ferner, daß die Pforte bezüglich der erwähnten Frage eine Note an die Mächte zu richten beabsichtige, worin sie den Versuch der Ernennung eines türkischen Unterthans zum Generalgouverneur von Kreta erneuern will. Dagegen wird in Kreisen der Pforte erklärt, man wolle nur nochmals an die guten Dienste der Mächte behufs baldiger Lösung der kretischen Frage appelliren. Von der Pforte nahestehenden Kreisen wird erklärt, daß die russische Botschaft keine Note bezüglich der rückständigen Kriegsentschädigung überreicht habe und daß ein freundschaftliches Abkommen zu erwarten sei.

Peking, Freitag, 18. (6.) März. Die Franzosen unterhandeln wegen Concessionen im Süden. Man weiß aber nicht, ob sich die Forderungen auf Gebietsverpachtungen beziehen oder auf Ausdehnung der Minen- und Eisenbahn-Concessionen.

St. Petersburg, Sonnabend, 7. März. Ein Allerhöchster Befehl ordnet eine neue Eintheilung Sibiriens und der central-asiatischen Gebiete in Militärbezirke an.

Heute wurde das Museum Kaiser Alexander III. eröffnet.

London, Freitag, 18. (6.) März. Die „Times" meldet aus Peking: Frankreich verlange, daß der Leiter des chinesischen Postwesens ein Franzose sein soll. China sei eine achttäge Frist zur Beantwortung gelassen.

Peking, Freitag, 18. (6.) März. Frankreich verlangt, China soll sich verpflichten, keinen Theil der vier Provinzen Kwangtung, Kwangsi, Quennan und Kweitschau abzutreten. Weitere Forderungen Frankreichs beziehen sich auf eine Verlängerung der Eisenbahn von Lungtschau in die Provinz Quennan hinein und auf die Errichtung einer Kohlenstation in Laitschau auf der Halbinsel Henschau. China hat alle diese Forderungen zurückgewiesen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·8	743·8	736·8
Thermometer (Centigrade)	—8·2	—6·6	0·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE7	S7	S5

1. Minimum d. Temp. —8·6
2. Maximum „ 0·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·3
4. Niederschlag: 11 mm.

Heute Vormittag Schnee und Regen.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Westen von Skandinavien. Hoher Luftdruck in Nordost-Rußland. Temperatur unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. März 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	94	
Berlin „ f. 100 Rml.	45,87	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,27	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: ruhig.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	102	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	99⅜	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284½	
II. „ „ (1866)	249	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	152	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	102	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100%	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	518	
„ „ Disconto-Bank	711½	
„ „ Intern.Hand.-Bank	613	
„ „ Russ. Bank	415	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1283	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	425	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	136	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	505	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	197	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	625	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	215	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1532	
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	785	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	162½	

Tendenz der Fonds-Börse: matt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 7 Марта 1898.

(Beilage zu Nr. 54 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898).

Am 4. März entschlief sanft nach kurzem Leiden in St. Petersburg unser geliebter Sohn und Bruder

Ralph von La Trobe

geb. am 22. December 1865.

Die Mutter und die Geschwister.

D. 7. März 1898.

Печатать разрѣшается г. Юрьевъ, 7 марта 1898 г. За Полиціймейстера Фуксъ.
Типографія К. Матисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 55. Montag, den 9. (21.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Ehstländischen landwirthschaftlicher Verein. Allerhöchster Dank. Personal-Nachrichten. Bekämpfung der Lepra. Arznei-Taxe. Fellin: Stadthaupt-Wahl. Riga: Tagesbefehl des Polizeimeisters. Arensburg: Frw. Feuerwehr. Estland: Anstellung. Kurland: Auswanderung. Mitau: Arbeiter-Mangel. St. Petersburg: Abreise Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter. Tageschronik. Lodz: „Hakatisten"-Suche. Poltawa: Mordproceß. Borissoglebsk: Transport-Stockung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Ehstländischen landwirthschaftlichen Verein.

Der Ehstländische landwirthschaftliche Verein hat in den letzten Jahren einen besonders regen Unternehmungsgeist nach den verschiedensten Richtungen hin bethätigt, vor Allem auf dem Gebiet der Viehzucht und der Pferdezucht, und in durchgreifender Arbeit die praktische Ausführung der einzelnen Unternehmungen in Angriff genommen. Interesse beanspruchen darum auch außerhalb unserer Nachbarprovinz die neuesten Pläne des Vereins, die auf der letzten Generalversammlung vorgelegt und berathen worden sind. Wir entnehmen den Revaler Blättern hierüber Folgendes:

Baron Dellingshausen-Kattentack referirte über seine Verhandlungen mit Hrn. Nödrgaard in Sachen der Begründung eines Etablissements für Schweineschlächterei, die in der December-Sitzung von ihm in Anregung gebracht worden war. Herr Nödrgaard ist inzwischen in unsere Stadt übergesiedelt und hat von hier aus Versuche mit dem Export von gesalzenem Schweinefleisch nach England gemacht, die guten Erfolg gehabt haben. Nach seiner Ansicht kann die Anlage einer Schweineschlächterei lohnend sein, wenn sie in großem Maßstabe ins Werk gesetzt wird; der Betrieb des Schlachthauses müßte mit wenigstens 1000 Schweinen wöchentlich rechnen können. Die Frage ist nun, ob Estland so viel Schweine, die ein lebendes Gewicht von 5 bis 6 Pud haben müssen, wird liefern können. Um diese Frage zu entscheiden, hat der Vorstand beschlossen gleichzeitig mit der bevorstehenden Rindvieh-Enquete eine Enquete über die Schweinezucht anzustellen. Nach den vorhandenen Daten über den größeren Betrieb der Schweineschlächterei läßt sich annehmen, daß sie sich auch bei uns zu einem lohnenden Wirthschaftszweige entwickeln wird. Es dürfte daher zu empfehlen sein, eine Vergrößerung der Schweinezucht ins Auge zu fassen. Nach etwa einem Jahr würden ausreichende Daten über die Erfahrungen vorliegen, die Hr. Nödrgaard auf diesem Gebiet gemacht hat. Auch vom Präsidenten wurde die weitere Verfolgung dieses Projectes befürwortet.

Darauf wurde vom Secretär der Geschäftsbericht des liv-estländischen Landes-Culturbureaus verlesen. Aus dem Berichte ging hervor, daß das Bureau eine recht umfassende und förderliche Thätigkeit entwickelt hat.

Der Präsident machte die Mittheilung, daß auf dem Gute Laimetz eine zweite Schule für Viehpfleger eröffnet worden sei, und wies darauf hin, daß sowohl durch die Qualität des dortigen Viehmeisters als auch durch die baulichen Einrichtungen für die Belehrung daselbst günstige Bedingungen vorliegen.

Der Secretär des Vereins, Herr E. v. Bodisco, ergriff darauf das Wort, um zu dem gedruckt ausliegenden Vorschlag, eine Kaufgenossenschaft für die estländischen Landwirthe zu gründen, einige Erläuterungen zu machen. Die neue Kaufgenossenschaft soll sich vor Allem auf den Einkauf einiger weniger Engrosartikel beschränken und nicht, wie der frühere Consumverein, den Landwirthen Alles beschaffen wollen, daher soll kein Waarenlager gehalten werden, sondern je nach der Höhe der zu bestimmten Terminen eingelaufenen Bestellungen die Artikel direct von den Producenten ohne Zwischenhändler bezogen werden, dabei soll nur mit Baarzahlung gearbeitet werden und Credit nicht gewährt werden. Um aber einen Erfolg zu haben, muß jedes Mitglied verpflichtet werden, solange es der Genossenschaft angehört, die bestimmten Artikel nur dort zu kaufen. Haften soll jedes Mitglied nur mit seiner Einlage und nicht mit seinem ganzen Vermögen.

Hierauf ergriff Dr. Balg das Wort und schilderte, wie die Lehrer der Realschule eine Einkaufgenossenschaft gegründet hätten und wie dieselbe jetzt arbeitet und florirt. Hiervon ausgehend, entwickelte er ein Bild, wie sich eine Genossenschaft estländischer Landwirthe für Kauf und Verkauf zu gestalten hätte, wobei er allmählich die Thätigkeit dieser Genossenschaft auf Sparcassenwesen und Anderes mehr ausgedehnt wissen wollte.

Hieran schloß sich eine lebhafte Discussion über den vom Secretär E. v. Bodisco ausgearbeiteten Vorschlag der Gründung einer Einkaufgenossenschaft, wobei hauptsächlich zwei Ansichten verfochten wurden: der eine Theil wollte eine große Gesellschaft für ganz Estland schaffen, die Anderen, namentlich einige Herren aus der Wieck, hielten es, gestützt auf die guten Erfahrungen mit ihrer kürzlich gegründeten kleinen Wieckschen Genossenschaft, für richtiger, mehrere solcher kleiner Genossenschaften ins Leben zu rufen, die sich dann mit der Zeit zusammenschließen und je nach Bedürfniß eine größere bilden könnten. Ein weiterer Punct, über den viel debattirt wurde, war die Frage, ob solch eine Genossenschaft ihre Mitglieder verpflichten solle, allein durch denselben seine Artikel zu beziehen oder nicht. Zum Schluß wurde beschlossen, eine Commission, bestehend aus den Herren Baron Wrangell-Ruil, von Lilienfeld-Kappel und Baron Taube-Forel, einzusetzen, um die Frage genauer zu bearbeiten und Vorschläge zu machen.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Mittheilung: „Auf den allerunterthänigsten Bericht des Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung vom 28. v. Mts. über die vom Conseil des Jurjeffschen Veterinär-Instituts ausgedrückten treuunterthänigen Gefühle und unbegrenzte Liebe, welche alle Personen, die an der am 14. Januar d. J. begangenen Feier des 50-jährigen Jubiläums des Instituts theilnahmen, beseelt — hat Se. Maj. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht: dem Conseil des Jurjeffschen Veterinär-Instituts zu danken."

— Der Tischvorsteher des Livländischen Cameralhofs, Coll.-Assessor Arthur v. Schlütter, ist zum Gehilfen des Fellinschen Rentmeisters bestellt worden.

— Dem Förster der Werroschen Forstei, Hofrath Hausmann, ist für 35-jährigen untadelhaften Dienst der St. Wladimir-Orden 4. Classe verliehen worden.

— Einem Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten zufolge ist dem erblichen Edelmann Johann Richard v. Bietinghoff-Scheel und dessen Sohne Arthur Heinrich mit ihrer Nachkommenschaft gestattet worden, den Baronstitel zu führen.

— Das Medicinal-Departement organisirt, wie die „Russ. Wed." hören, eine besondere Abtheilung von Aerzten, die damit beauftragt werden sollen, die Gegenden Rußlands, wo die Lepra vorkommt, zu untersuchen.

— Die Einführung der neuen Arznei-Taxe ist, der „Pet. Gas." zufolge, verschoben und soll erst im Juni erfolgen.

X. **Fellin.** Unterm 7. März wird uns geschrieben:

Auf der heutigen außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung wurden zunächst die Gagen für das Stadthaupt und den Stadtsecretär festgesetzt. Erstere wurde auf 400 Rbl. fixirt (bisher 500), letztere auf 1000 Rbl. jährlich (bisher 1200 Rbl.). — Als zweiter Punct der Tagesordnung lag die Wahl des Stadthauptes vor. Es erhielten Herr Baron Otto Engelhardt 12 Stimmen und sein Gegencandidat Herr A. A. Rosenberg 12 Stimmen; es wird somit das Loos zwischen den beiden Herren zu entscheiden haben. — Der gleiche Stimmsatz ergab sich bei der Bestimmung der Dienstzeit des Stadtsecretärs, wo 12 Stimmen für einjährige Amtsdauer und 12 Stimmen für vierjährige stimmten. In dieser Frage gab der Präsidirende den Ausschlag, indem er für vier Jahre entschied. — Der bisherige Stadtsecretär A. Kühn reichte sein Abschiedsgesuch ein.

Riga. Die „Rig. Pol.-Z." veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Polizeimeisters: „Ich habe dem Aeltesten der Passagierfuhrleute gestattet, zu Dinstag, den 10. März, um 2 Uhr Nachmittags, im Karlewitz'schen Saale, Ecke der Marien- und Mühlen-Straße, eine Generalversammlung der Fuhrmannswirthe zur Berathung der in der meinerseits bestätigten Publication angegebenen Gegenstände einzuberufen, und beauftrage den Pristaw des 2. Bezirks der Moskauer Vorstadt, zur beregten Zeit Gorodowois in genügender Zahl und einen die lettische Sprache vollkommen beherrschenden Revieraufseher, welchem die erforderlichen Weisungen zu ertheilen sind, dahin zu beordern. Ich verordne, mir rechtzeitig über die Resultate der Versammlung Bericht zu erstatten."

Arensburg. Die dieses Mal mit großer Spannung erwartete Jahresversammlung der Frw. Feuerwehr fand, wie wir im „Arensb. Wochbl." lesen, erst am 18. Februar statt, weil zuerst eine Reihe von Vorarbeiten erledigt werden mußte, damit die Generalversammlung über die in Aussicht genommene Reorganisation der Frw. Feuerwehr Beschlüsse fassen konnte. Der stellv. Präses des Verwaltungsrathes, Oberlehrer C. Wilde, eröffnete die Versammlung und verlas die Tagesordnung. Zunächst galt es die Bestätigung der vom Verwaltungsrath ausgearbeiteten Instructionen. Wohl hatten solche bisher theilweise schon seit der Gründung der Frw. Feuerwehr existirt, waren aber im Laufe der Zeit in Vergessenheit gerathen. Unter Zugrundelegung dieser alten Instructionen und mit Berücksichtigung der Instructionen, wie sie die Frw. Feuerwehren zu Mitau und Walk besitzen, hatte der Verwaltungsrath diese neuen Instructionen ausgearbeitet, die jedem einzelnen Mitgliede der Frw. Feuerwehr genaue Vorschriften geben über das, was er zu thun hat und was von ihm gefordert werden kann. Die Instructionen wurden einstimmig von der Versammlung angenommen. Damit sie nicht wieder in Vergessenheit gerathen, wurde beschlossen, die Instructionen drucken zu lassen und jedem Mitgliede auszureichen. — Sodann folgte eine Vorlage, die Uniform der Frw. Feuerwehr betreffend. Da die Arensburgsche Feuerwehr es versäumt hatte, die bisher existirenden Uniformen, wie es die Statuten verlangen, vom Herrn Gouverneur bestätigen zu lassen, andererseits von der Polizei Solches verlangt wurde, so hatte

Feuilleton.

172) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 14.

Californien. III.

(Schluß des 172. Reisebriefes.)

Am 4. Juni dieselbe Scenerie, nur die Luft um ein Atom kühler. Um Schwellen und Einfassungszäune der Bahn vor den zu erwartenden Steppenbränden zu schützen, sah man überall Leute damit beschäftigt, das Gras im Bereiche derselben durch Feuer zu vernichten, wobei sie nasse Lappen anwandten, mit denen sie allen „Holzkram" anfeuchteten. „Steppenbrände" habe ich absichtlich gesagt, denn ich marschirte durch ein Territorium, das ganz und gar diesen Namen verdiente — das einzige lebende Wesen (nicht unter Larven), sondern in Hitze, Staub und Einöde war ich!

Doch ich war, wie ich um die Mittagsstunde desselben Tages feststellte, nicht so ganz allein; noch ein anderer Wanderer litt unter besagten Umständen nicht weniger als ich. Ich gelangte nämlich in ein Städtchen Namens Orland, ein elendes, schattenloses Nest, welches noch 166 engl. Meilen von San Francisco abliegt, und hier beschloß ich in einem zum Viehtransport bestimmten Eisenbahnwagen meinen „Lunch", den ich mit hatte, zu mir zu nehmen und mich auszuruhen; daher steuerte ich dem Bahnhof entgegen. Man kann sich mein Erstaunen vorstellen, als mir aus der in Aussicht genommenen Herberge in vollendeter Fertigkeit schönes Geigenspiel entgegenklingt. Ich stehe und horche; so spielt kein Amerikaner, der im Allgemeinen nur Jahrmarktsmusik producirt, also kann es nur ein Deutscher oder Italiener sein. Und richtig — es war ein Deutscher!

Nachdem wir uns einander vorgestellt, erhielt ich folgende Inschrift in mein Wanderbuch:

„Zur Erinnerung an das musikalische Rendezvous im Lastwagen zu Orland am 4. Juni 1897. Ich freue mich in diesem entsetzlichen Goldprotzenlande einen Mann getroffen zu haben, der sich nicht durch die conventionellen Schranken" ꝛc.

Diese wenigen Zeilen genügen wohl, um meinen Mittagsgenossen als ganz standesgemäßen Cumpanen hinzustellen und seine Angabe, er sei ehemaliger deutscher Studiosus, glaubwürdig erscheinen zu lassen. Unter Musik, Brod, Käse und „Wurscht" verplauderten wir ein paar Stündchen, worauf (er dessen Namen ich nicht preisgeben darf) seinem Metier als fahrender Künstler gemäß, nach Redding weiterzog und auch ich meinen Weg fortsetzte. „In San Francisco", sagte er mir zum Schluß, „habe ich einst folgende Wette gewonnen: Ich hatte mit einem Freunde abgemacht, das Gespräch von 10 auf der Straße stehenden Menschengruppen zu belauschen und sollte eine derselben sich nicht von Geld unterhalten, so hatte ich 5 Dollars zu zahlen. Wir führten den Vorsatz aus", vernahm ich weiter, „und wahrhaftig 600 Dollars, „two Bits", 5 Procent, Geldanweisung, Bankhaus und Bankerott — das war Alles, was wir hörten, und nach einer Stunde war ich im Besitze der gewonnenen Summe!" Und ich glaube meinem Gewährsmann aufs Wort!..

Nachdem wir von einander geschieden und ich noch ein Weilchen meine Gehwerkzeuge in Bewegung gehalten, gelangte ich, gerade als ein Nordwind zu blasen anfing, in Germantown, einem Dörfchen, an, das, wie der Name besagt, Deutsche in sich beherbergt. Ein Aufenthalt von zwei Tagen unter Deutschen und der Nordwind in jener Gegend, das sind also die Puncte, denen ich meine Aufmerksamkeit zu schenken habe.

Zunächst der Nordwind. — Nichts ist nämlich so unbequem und lästig in Germantown, als dieser oft zum Sturm ausartende und dabei 4—5 und mehr Tage nach einander blasende Nord, der, selbst wenn er das Thermometer um einige Grade zurücktreibt, doch eine dermaßen empfindliche Hitze hervorruft, daß man kaum athmen kann. Die Luft trocknet aus, und zwar dermaßen, daß die Körperhaut Risse bekommt, daß man literweise Wasser in sich hineingießt und doch keine Kühlung und Durststillung spürt. Es kommt vor, daß die Luft in demselben Maße, wie man transpirirt, die ausgeschiedene Feuchtigkeit aufsaugt, so daß man beim furchtbarsten Sonnenbrande garnicht schwitzt; betritt man aber einen kühleren Raum, so rinnt sofort der Schweiß in Strömen. Dieser Umstand läßt es erklärlich erscheinen, daß man sich in jenem Oertchen nach den, wenngleich wärmeren, doch feuchten Süd- und Südwest-Winden sehnt, etwas, was auch ich empfunden habe. Das veranlaßte mich, dort volle zwei Tage auszuharren — mehr noch, als die Aussicht, durch eine Vorlesung meine Finanzen aufzubessern.

Es giebt nur Plattdeutsche in Germantown oder Leute, die ihre Muttersprache bereits vergessen haben. Sie Alle leben auf Ländereien, welche sie von reichen Grundbesitzern in Arrende zu nehmen pflegen oder mit Hilfe der Banken käuflich erwerben. In ersterem Falle, wo sie, abgesehen von den Abgaben, in bergigen, schwerer zu bearbeitenden Gegenden ein Viertel, in der Ebene ein Drittel der ganzen Ernte dem Arrendegeber abzugeben haben, geht es ihnen nicht sehr glänzend, denn die Abgaben sind keineswegs gering und auch die Löhne sehr hoch; in letzterem Falle aber müssen sie mindestens 8 Procent für das entliehene Capital zahlen und das sagt Alles. Wo kann heute ein Landwirth noch 8 Procent zahlen und dabei sein Leben fristen! Also sind alle diese Leute bis über die Ohren verschuldet.

Was hilft es schließlich auch, daß das praktische, allen Erdstrichen in dieser Beziehung überlegene Amerika Mittel und Wege gefunden hat, unter Ersparung von Arbeitskraft und Vermeidung aller Verluste durch Ausrieselung des Kornes, durch Feldmäuse, durch schlechte, feuchte Lagerräume u. s. w. die Landwirthschaft so lucrativ, wie nur möglich, zu betreiben?! Diese Erleichterungen schaffen nur eine um so größere Production, eine Ueberproduction, und das ruinirt gleichfalls. Die Kornpreise sind eben in Amerika so gering, daß das, was ich zum Holzmangel in den Centralstaaten gesagt habe, sich auch auf diese Sphäre anwenden läßt. Dort wird vielfach das Korn nicht verkauft, sondern verheizt, da man für den Getreide-Erlös nicht das entsprechende Quantum Holz kaufen kann. Also auch die Maschinen, die hier so billig sind, führen zu nichts.

Ich sah in Germantown eine Maschine in Thätigkeit, welche für 1 Dollar, resp. 1 Dollar 40 bis 50 Cents pro Acker (ca. 1½ Morgen) dem Landwirth seine ganze Ernte einbringt. Ersteren Preis zahlt man, sobald die zur Bedienung erforderliche Mannschaft beköstigt wird, letzteren sobald solches nicht der Fall ist. Diese Maschine schneidet, drischt, putzt, sortirt und schafft das Korn in Säcke und auch das Stroh wird in große Haufen zusammengelegt. Sie ähnelt außerordentlich der auch in Europa gebräuchlichen Dreschmaschine, nur daß die Locomobile in Wegfall kommt, dafür jedoch 24—26 Pferde oder Maulesel sie über das reife Feld fortziehen, wobei sie 20—30 Acker — je nach der Beschaffenheit des Bodens — am Tage einerntet. Die Anschaffungskosten betragen je nach der Größe 1600—3000 Dollars (3200—6000 Rbl.), doch sieht man sie hier fast nie im Besitze eines Landwirthen, sondern sie wird zu vorgenanntem Preise von Unternehmern vermiethet.

Lebhaft dachte ich, als ich dieses so nützliche Ding sah, an Süd-Rußland, wo fast alljährlich die Hände fehlen, um das Korn einzubringen, und schon fing ich an, die erforderlichen näheren Daten zu sammeln, als andere Gesichtspuncte in mir auftauchten. Ich ging nämlich einmal mit einem baltischen Landwirth über sein Arrendegut und sprach hierbei die Verwunderung aus, daß, trotzdem doch Stroh so leicht brenne, man bei uns nie davon höre, daß reife Felder in Flammen aufgehen. Hierbei zog nun jener Herr seine Zündholzschachtel aus der Tasche und händigte sie mir mit den Worten: „Ich erlaube Ihnen, alle meine Feldereien abzubrennen!" ein. Thatsächlich machten wir mehrere Experimente, aber nur einzelne Halme verbrannten, es kam absolut nicht zu einem nennenswerthen Feuerheerde. Hier in Californien hingegen wird das Korn nach dem Reifwerden so trocken, daß ich selbst große Strecken Weizen und Gerste gesehen habe, die vom Feuer zerstört waren, ja thatsächlich kein Landwirth es unterläßt, sein auf den Halmen stehendes Getreide gegen Brandschaden zu assecuriren, und trotzdem kann jene Maschine (es regnet nie während der Erntezeit) in den Morgenstunden, nach dem so geringen Morgennebel, nicht arbeiten, sondern erst um 10 Uhr sieht man sie auf das Feld hinausziehen. Also nur, wo bei großer Trockenheit das Korn auf dem Halme einer Feuersgefahr ausgesetzt ist, kann man wohl in dieser Weise seine Ernte einbringen. Sollte trotzdem jedoch einer unserer Landwirthe nähere Daten wünschen, so bin ich sehr gern dazu bereit, Mittheilungen über Bezugsquellen gleichwie Prospecte ausfindig zu machen und sie an dieser Stelle wiederzugeben.

Am 6. Juni zeigte das Thermometer 110° Fahrenheit im Schatten; man konnte thatsächlich ausschmelzen. Ohne eine Notiz zu machen, trocknete ich an jenem Tage fort, nur von dem einzigen Wunsche beseelt, rasch aus dieser Hölle fort und wohin beliebig — entweder ans Ufer des Meeres oder in die Berge, sei es auch nach Sachalin oder Spitzbergen, zu kommen. Man schleppt sich einige Meilen vorwärts, wirft sich darauf hin und taumelt dann abermals weiter, so vergeht solch ein Tag! Ich konnte mir erst in San-Francisco ein Thermometer besorgen; obige Angabe entnahm ich in einem kaufmännischen Geschäfte einem im Schatten hängenden Glase. Wie viel es in der Sonne war, weiß ich nicht, aber es war rein furchtbar.

Ich war in Willows eingetroffen, als es schon dunkel war. Das Abendbrod schmeckte gar nicht und ich stürzte nur einige Glas Eiswasser hinab. Das Hotel-Bett fühlte sich an, als habe man

der Verwaltungsrath sich genöthigt gesehen, die schon früher aufgeworfene Uniform-Frage zu berathen. Es wurde beschlossen, die Normal-Uniform zu Grunde zu legen, wobei sowohl nach Möglichkeit die bestehende Uniformirung berücksichtigt, zugleich auch der Kostenpunct im Auge behalten werden sollte. Die Generalversammlung nahm die vom Verwaltungsrath vorgelegten Vorschläge einstimmig an und werden dieselben zur Bestätigung dem Herrn Gouverneur vorgestellt werden. — Endlich folgte die Vorlage über die Einführung der Normal-Statuten. Nachdem der Präses dargelegt, daß die seit dem Jahre 1893 für die Arensburgsche Frw. Feuerwehr bestätigten Statuten als ein karger Auszug aus den früheren Normalstatuten zu betrachten sei, denn die damals in Vorschlag gebrachten Aenderungen der Normalstatuten, soweit sie durch die ursprünglichen Statuten der Arensburgschen Frw. Feuerwehr und locale Einrichtungen geboten erschienen, seien sämmtlich gestrichen worden, so daß diese Statuten in vielen Fällen die Thätigkeit und Verwaltung eher hindern als fördern. Es erscheine unter solchen Umständen vortheilhafter, die Normal-Statuten, wie sie vom Minister des Innern im Jahre 1896 bestätigt seien, anzunehmen, denn sie gewähren eine Reihe von Vortheilen. Nachdem der Präses die wichtigeren Puncte des Normal-Statuts hervorgehoben hatte, schloß sich die Versammlung den Ansichten des Verwaltungsrathes an und beschloß einstimmig, beim Herrn Gouverneur um die Bestätigung der Normal-Statuten für die Arensburgsche Frw. Feuerwehr einzukommen.

Estland. Der St. Marien-Magdalenensche landwirthschaftliche Verein beabsichtigt, wie der „Eesti Post." aus dem Jerwenschen Kreise berichtet, seine diesjährige Ausstellung im kommenden Sommer in größerem Maßstabe zu verwirklichen. So sollen gemäß den vom Baumeister Strauß angefertigten Plänen die für die Ausstellung herzustellenden Baulichkeiten allein gegen 1200 Rbl. kosten.

Kurland. Die Wanderzüge unserer Bauernbevölkerung nach Sibirien — schreibt die „Lib. Z." — haben auch in diesem Jahre schon begonnen. So sind vor einigen Wochen gegen 40 Familien aus Wainoden nach dem fernen Osten aufgebrochen. Möchten die Erfahrungen der bethörten Leute nicht allzu theuer erkauft werden!

Mitau. Auf der am 27. Februar stattgehabten Generalversammlung des „Mitauer landwirthschaftlichen Vereins" wurde, wie der „Prib. List." berichtet, bekanntgegeben, daß die Gesellschaft ihren Mitgliedern, die keine Landarbeiter haben auftreiben können, 200 Arbeiter aus den Gouvernements Kowno und Wilna gedungen habe. Die Arbeiter sollen zwischen dem 17. und 19. März in Mitau eintreffen. Außerdem hat der Verein den Gemeindeverwaltungen in den betreffenden Gouvernements die Bedingungen der Arbeitsmiethe zugestellt, so daß etwaige Reflectanten sich noch melden können. Sollte dieser Fall eintreten, so ist der Verein bereit, auch Nichtmitgliedern Arbeiter abzutreten, an denen in Kurland großer Mangel herrscht.

St. Petersburg, 8. März. Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna geruhte am Sonnabend um 6 Uhr Abends nach Kopenhagen abzureisen. Nachdem wenige Minuten vor 6 Uhr JJ. KK. HH. der Großfürst Sergii Alexandrowitsch nebst hoher Gemahlin, die Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch, Georg und Alexander Michailowitsch, Großfürstin Xenia Alexandrowna und die Herzoge Michael und Georg von Mecklenburg-Strelitz auf dem Bahnhofe eingetroffen waren, geruhten Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna in Begleitung JJ. KK. HH. des Großfürsten Michael Alexandrowitsch und der Großfürstin Olga Alexandrowna zu erscheinen. Nach kurzem Aufenthalt in den Kaiserlichen Gemächern betraten die Allerhöchsten Herrschaften in Begleitung der Großfürstin Xenia Alexandrowna, des Großfürsten Michael Alexandrowitsch und der Großfürstin Olga Alexandrowna den Salon-Waggon, worauf sich Se. Maj. der Kaiser von Seiner Erhabenen Mutter verabschiedete und mit der Großfürstin Xenia Alexandrowna den Salon-Waggon verließ.

— Die Eröffnungsfeier des Russischen Museums zum Andenken an Kaiser Alexander III. fand den 7. März in Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers und Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna statt. Die mit künstlerischer Pracht ausgestatteten Säle prangten, wie die „St. Pet. Z." berichtet, zur Feier in reichem, festlichem Schmuck. In Erwartung der Ankunft Ihrer Majestäten hatten sich gegen 1 Uhr die Spitzen der Künstlerschaft, sämmtliche Kunst-Vereine St. Petersburgs und das Conseil der Kais. Akademie der Künste versammelt. Darauf trafen die Mitglieder des Reichsraths, das Minister-Comité in seinem vollen Bestande, die Minister und die Chargen des Allerhöchsten Hofes ein. — Nach 1 Uhr langten im Museum an JJ. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen. Um 1¾ Uhr Nachmittags trafen Se. Maj. der Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna und JJ. KK. HH. der Großfürst Michael Alexandrowitsch und die Großfürstin Olga Alexandrowna ein. Darauf fand in Allerhöchstem Beisein in dem Saale der dem Andenken Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Alexander III. gewidmeten Abtheilung ein Gottesdienst statt. Sodann begannen Ihre Majestäten mit einem Rundgange durch die Säle des Museums und unterzogen die ausgestellten Kunstwerke einer eingehenden Besichtigung. — Nach beendeter Besichtigung sämmtlicher Säle verließen Ihre Majestäten und Ihre Kais. Hoheiten unter begeistertem Hurrah-Rufen der draußen versammelten Menschenmasse das Gebäude des Museums.

— In Anlaß der Eröffnung des Museums zum Andenken an Kaiser Alexander III. publicirt der „Reg.-Anz." ein Allerhöchstes Rescript an Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Georg Michailowitsch, der mit der Verwaltung der neuen Institution betraut worden. In dem Allerhöchsten Rescript heißt es: „Dieser vortreffliche Sammelort der Muster des vaterländischen Schaffens setzt unwillkürlich durch seinen Reichthum und seine Mannigfaltigkeit, die Einhaltung des Systems bei der Vertheilung der dort befindlichen Gegenstände und durch die Vortrefflichkeit ihrer Aufstellung in Erstaunen. Er wird ohne Zweifel zur ferneren Entwickelung des russischen künstlerischen Geschmackes und zur Heranbildung neuer talentvoller Arbeiter auf diesem edlen Gebiete dienen. Einen so bezeichnenden Erfolg dieses nützlichen Unternehmens billigermaßen der erleuchteten Leitung Ew. Kais. Hoheit zuschreibend, halte Ich es für eine angenehme Pflicht, Ihnen Meine herzliche Dankbarkeit zu äußern und ebenso eröffne Ich Ihren talentvollen Mitarbeitern bei der Ausführung eines so wahrhaft patriotischen Werkes die Monarchische Erkenntlichkeit. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß das neuerrichtete Russische Museum Kaiser Alexander III. auch in Zukunft mit den herrlichen Schöpfungen unseres Volksgeistes bereichert werde und auf ewig als lebendes Denkmal des Unvergeßlichen Gekrönten Arbeiters und Seiner liebevollen Fürsorge für den Nutzen und das Gedeihen der heimischen Kunst dastehe."

Lodz. Ueber eine Propaganda gegen sog. Hakatisten geht der „St. Pet. Z." eine Correspondenz zu, der folgende Erklärung der Bedeutung und Entstehung des Wortes „Hakatisten" beigegeben ist: man versteht unter diesem Namen Unterdrücker des Polenthums und zwar ist das Wort gebildet nach den Anfangsbuchstaben dreier polenfeindlicher deutscher Abgeordneter „H., K. und T."; Hannemann, Kannemann und Thienemann sollen die Bösen heißen. „Das Verlangen der Polen — heißt es in der Correspondenz — geht dahin, daß überall polnisch gesprochen, polnisch geschrieben und polnisch gedruckt werde. Dabei mengen sich die Hakatisten-Sucher, zu welchen auch vornehmlich einige hiesige Correspondenten Warschauer Blätter gehören, sogar in Privatgeschäfte. Deutsche Firmenstempel und Briefblankets sind in ihren Augen Mittel zur Unterdrückung des Polenthums, diejenigen Geschäfte, welche solche führen, ohne daneben auch die polnische Uebersetzung angebracht zu haben, sind Hakatisten. Obgleich auch ein jeder Pole die russische Sprache versteht, sobald er hier eine Schule besucht hat, entschuldigt auch diese Sprache nicht. Eine längere Zeit hindurch veröffentlichte sogar der „Kurjer Warszawski" ab und zu eine Liste der „hartnäckigen Hakatisten", in welcher alle diejenigen Firmen an den Pranger gestellt wurden, welche keinen polnischen Firmendruck führten. Es war so weit gekommen, daß man den hiesigen Buchhandlungen die Aufforderung zugehen ließ, keine deutschen Bücher und Zeitschriften mehr auszulegen. Wie lächerlich diese Bewegung war und ist, ergiebt sich einfach, wenn man an Stelle des Wortes Hakatist die Bedeutung desselben „Unterdrücker des Polenthums" oder doch wenigstens „Polenfeind" setzt. Was soll denn das Häuflein Deutscher, welches zudem eine starke Neigung zur Entnationalisirung zu Gunsten des Polenthums aufweist und sich hauptsächlich in und um Lodz concentrirt, gegen die Masse der Polen? In Polen und mit den Polen Handel und Gewerbe treiben, das wollen und thun die Deutschen hier, deren bei Weitem größester Theil russische Unterthanen sind, ohne um irgend eine Nationalitätenfrage sich zu kümmern. Daß dabei ein Jeder am liebsten so spricht, wie es ihm am geläufigsten ist, sollte doch selbstverständlich sein.

Poltawa. In Poltawa gelangt am 17. März der Proceß der Gebrüder Skitski zur Verhandlung, die angeklagt sind, ihren Chef, den Secretär des Consistoriums Komarow, aus Rache ermordet zu haben.

Borissoglebsk. Die bereits im Aufschwunge begriffene Belebung des hiesigen Handels wird nach der „Russ. Tel.-Ag." wieder durch den Aufenthalt der Waaren durch die Süd-Ostbahnen gehemmt. Auf der Station Sserebrjakow warten 200 Waggonladungen mit Mehl und Abfällen, die einem einzigen Besitzer gehören, schon 10 Tage auf ihre Abfertigung.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) März.

Zur ost-asiatischen Frage.

In England scheint die hochgradige Spannung wegen des Verlaufes der Dinge im fernen Osten nachgelassen zu haben und irgend ein modus vivendi gefunden oder doch in Aussicht genommen zu sein.

Daß in England die Stimmung eine beruhigtere geworden ist, beweist am ersichtlichsten eine Depesche aus London vom 17. März über das dort stattgehabte Handelskammer-Bankett. Das Telegramm lautet:

„Auf dem jährlich stattfindenden Bankett der Vereinigung der Handelskammer hielt Lord Rosebery eine Rede, worin er ausführte, es habe Jemand zu leichtfertig von dem schrecklichen Unglück eines Krieges gesprochen; zunächst müsse England sicher sein, daß die für einen Krieg zu bringenden enormen Opfer auch einen befriedigenden Gewinn brächten. Lord Rosebery sprach sich dann anerkennend über Salisbury's ohne Gleichen (?) dastehende Erfahrung in den auswärtigen Angelegenheiten aus. — Der Präsident des Handelsamtes, Ritchie, sprach hierauf die Hoffnung aus, daß alle Angelegenheiten, worüber mit anderen Mächten verhandelt werde, in freundschaftlichem Sinne würden geregelt werden. Ohne kriegerisch gesinnt zu sein, sollte England doch alle seine Rechte wahren. Bezüglich West-Afrikas gab Ritchie der Ansicht Ausdruck, Frankreich wünsche eine gütige Regelung. Er zweifle kaum, daß das nach Abschluß der in Paris geführten Verhandlungen zu treffende Abkommen den Handelsclassen Englands zur Befriedigung gereiche. Was China anbetreffe, so liege die Politik der Regierung eher in der Richtung friedlicher Verhandlungen, als in äußersten Maßregeln, wie sie in einigen Kreisen befürwortet würden. — Schließlich führte der Unterstaatssecretär Curzon aus, es sei Pflicht des Auswärtigen Amtes, für die Offenhaltung der jetzt offenen Märkte zu sorgen und neue Märkte zu eröffnen, wo immer das möglich sei.

Das klingt wesentlich anders, als die Zeitungsstimmen der letzten Tage.

Die ausländischen Blätter registriren im Zusammenhange mit den schwebenden ost-asiatischen Angelegenheiten die am Donnerstage von Sr. Maj. dem Kaiser in St. Petersburg dem außerordentlichen chinesischen Gesandten ertheilte Audienz. — Ferner berichten aus Berlin die Blätter unterm 17. März: „Kaiser Wilhelm fuhr gestern unangemeldet beim oesterreichischen Botschafter vor, traf ihn jedoch nicht zu Hause und fuhr sogleich zur russischen Botschaft, wo er mit dem Botschafter von Osten-Sacken über eine Stunde conferirte. Dann begab sich der Kaiser nach der englischen Botschaft."

In Deutschland hat der Flottengesetz-Entwurf die Commissions-Berathung glücklich passirt: die Budget-Commission des Reichstages nahm am Donnerstag in zweiter Lesung das Gesetz an, nachdem auch in der „Deckungs-Frage" ein Mittelweg gefunden war. Das Centrum hatte ursprünglich mit großem Nachdruck gefordert, die für Vermehrung der Flotte außer den vorhandenen Geldmitteln etwa noch aufzubringenden Summen lediglich auf dem Wege einer Extra-Besteuerung der höchsten Einkommen, d. i. einer Erhöhung der höchsten Beträge der directen Einkommensteuer, zu beschaffen; das wurde aus schwerwiegenden Gründen einfach für unmöglich erachtet. Eine das hierauf sich steifende Centrum befriedigende Lösung dieser Doctor-Frage — denn auf absehbare Zeit sind die Kosten der Flottenvermehrung gedeckt — schien nicht ganz leicht; sie erfolgte durch die Annahme eines von dem Abg. Lieber amendirten Antrages Bennigsen mit allen gegen 4 Stimmen. In der Mittwoch-Sitzung der Commission gab darauf hin der Staatssecretär des Innern Graf v. Posadowsky folgende Erklärung ab:

„Die verbündeten Regierungen würden geneigt sein, der Aufnahme des folgenden Paragraphen in das Gesetz der deutschen Flotte zuzustimmen: „Soweit die Summe der fortdauernden und einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung in einem Etatsjahr den Betrag von 117,525,494 Mk. übersteigt, und die dem Reiche zufließenden eigenen Einnahmen zur Deckung des Mehrbedarfs nicht ausreichen, darf der Mehrbetrag nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der den Massenverbrauch belastenden indirecten Reichssteuern gedeckt werden."

Der Staatssecretär des Innern machte darauf noch folgende Ausführungen:

„Auf Grund übereinstimmender Erklärungen der einzelnen Bundesregierungen bin ich in der Lage, Folgendes hier zu erklären: Sollte die Ausführung des Gesetzes über die Flotte die Erhöhung bestehender oder die Einführung neuer Landessteuern in den Einzelstaaten nothwendig machen, um den erhöhten Anforderungen des Reiches zu genügen, so werden die Einzelregierungen ihrerseits darauf Bedacht nehmen, bei einer derartigen finanziellen Maßregel die stärkeren Steuerkräfte heranzuziehen."

Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Die verbündeten Regierungen haben, wie man aus dieser Erklärung ersieht, ein sehr weitgehendes Entgegenkommen gezeigt, woraus hervorgeht, wie sehr ihnen daran gelegen ist, zu einer Verständigung zu kommen und Beunruhigungen irgend welcher Art zu vermeiden. Andererseits muß man im Auge behalten, daß das Zustandekommen des Flottengesetzes für unser ganzes politisches wie wirthschaftliches Leben eine so große nationale Bedeutung haben würde, daß dem gegenüber bestehende Bedenken zurücktreten müssen. Es ist nunmehr sehr zu wünschen, daß das Plenum des Reichstages ein nicht weniger entsprechendes Entgegenkommen zeigen werde, als seine Commission, die die soeben als Antrag Lieber-Bennigsen aufgenommene Erklärung der verbündeten Regierungen mit allen gegen 4 Stimmen angenommen hat."

---

darin ein Dutzend Wärmeflaschen gehalten; daher kleidete ich mich abermals an und eilte auf die Straße hinaus. Niemand schlief, Alles saß auf den Trottoirs, kein Windchen regte sich. So verging die halbe Nacht, dann schlief ich übermüdet ein.

Willows ist in sofern ein eigenthümliches Oertchen, als ich dort viele Franzosen antraf, und dann in sofern, als trotz des vorhandenen genügenden Raumes man dort sowohl in die Höhe, als auch in die Erde hineinbaut. Ein Restaurant war im Keller gelegen, mehrere Bauten hatten drei und vier Stockwerke und dazu standen inmitten des Städtchens zahlreiche Bauplätze leer.

Am 7. Juni passirte ich Maxwell, dann kam ich in Williams an und stieg dort bei einem aus Schleswig-Holstein stammenden Schmied ab, bei dem ich den ganzen 8. Juni zubrachte, denn so caput hatte mich die Hitze gemacht, daß ich Erholung brauchte.

Literarisches.

Im Vordergrunde des allgemeinen Interesses stand während der letzten Wochen der Proceß Zola. Ohne Frage wird der Proceß, der die ganze Welt in Spannung hielt, in der Geschichte des modernen Frankreich einen dauernden Platz behaupten und die Persönlichkeiten, die in ihm auftreten, haben im guten oder im üblen Sinne ein historisches Interesse. Sie alle nun führt die neuste Nummer von „Ueber Land und Meer" (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart) im Bilde vor — theils in Einzelportraits, theils in bewegten Gruppen, wie sie von den Specialzeichnern des Blattes an Ort und Stelle beobachtet und mit dem Stifte festgehalten wurden. Die Zeichner geben ihre Portraits nicht mit der kühlen Ruhe des Photographen, sondern zeigen die einzelnen Personen in der Action, wie sie eben im Gerichtssaale, hier in unterdrückter Leidenschaft, dort in heller Aufregung, erschienen. So bilden diese Darstellungen eine willkommene Ergänzung zu den Berichten der Tagesblätter.

Ueber die berühmte Druckerfamilie der Elzevir und ihre interessanteste Publication, die sog. „Kleinen Republiken", bringt Dr. Georg Frick im zwölften Heft der „Zeitschrift für Bücherfreunde, Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen" (Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing) einen sehr anziehenden Artikel. Die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit der Zeitschrift, die mit dem vorliegenden Heft ihren ersten Jahrgang beendet, geht auch aus der Fülle der anderweitigen Beiträge hervor. Ein Fachmann, Paul Adam, der Leiter der Fachschule für Kunstbuchbinderei in Düsseldorf, giebt beherzigenswerthe Winke über das moderne Vorsatzpapier der Bücher; Robert Eitner erzählt von der Entstehung und Entwickelung des Musiknoten-Druckes, Dr. Oskar Döring von den letzten, historisch und literarisch interessanten Resten der ehemaligen Ilsenburger Klosterbibliothek; Victor Ottmann äußert sich in beachtenswerthen Betrachtungen über die erotische Literatur und die Bibliophilen; die moderne Illustrationskunst wird in Hermann Vogel gewürdigt. Ein weiterer Artikel bringt zahlreiche Reproductionen von Verleger- und Druckervignetten der Gegenwart, wie denn überhaupt fast alle Beiträge durch reichen Bilderschmuck erläutert werden. Da mit dem April-Heft ein neuer Jahrgang beginnt, so sei bei dieser Gelegenheit die genannte Zeitschrift als einziges deutsches Organ für Bibliophilie den Bücherliebhabern, Sammlern und Freunden graphischer Künste nochmals bestens empfohlen.

Mannigfaltiges.

In Deutschland ist die Gründung eines Ministeriums für Medicinal-Angelegenheiten angeregt worden. Unter Anderem hat sich Professor Ernst v. Bergmann einem Correspondenten des „Berl. Tagbl." gegenüber entschieden für die Schaffung eines solchen Ministeriums erklärt; es sei eine dringende Forderung der Zeit.

— Die „Italie" meldet die Flucht eines hohen Beamten des Vaticans mit Hinterlassung eines Deficits von über 1½ Millionen. Allein das San Giuseppe-Kloster sei um 800,000 Francs geschädigt.

— Sir Henry Bessemer, der berühmte Techniker, ist laut telegraphischer Nachricht in London gestorben. Er war 1813 in Herfortshire geboren als Sohn eines Landedelmanns und kam in seinem 18. Jahr mit seinen Eltern nach London. Mit großer Neigung und Begabung für das Maschinenwesen ausgerüstet, construirte er eine Maschine zur Herstellung von Bronzestaub, wie er zum Vergolden benutzt wird. Der große, durch diese erste Erfindung erzielte Gewinn machte es ihm möglich, sich ausschließlich Versuchen auf dem Gebiet der mechanischen Wissenschaften zu widmen. Die zahlreichen Patente, welche er nahm, beziehen sich u. A. auf Verbesserungen in der Typengießerei, auf Eisenbahnbremsen, Glasfabrication und namentlich Eisen- und Stahlfabrication. 1856 kündigte er seine Erfindung der Flußstahl-Erzeugung an, welche alsbald die gesammte Stahlindustrie umgestaltete. Er machte auch den Vorschlag, Metalle unter erhöhtem Druck zu schmelzen, und construirte einen Schiff-Salon, welcher, mit einer dem Cardanischen Ring ähnlichen Vorrichtung versehen, sich auch bei unruhigem Wetter stets in unveränderter Lage erhalten und dadurch die Seekrankheit verhindern sollte. Seine neueste Erfindung betraf die Herstellung von Stahlplatten durch Guß und sofortiges Auswalzen.

— Großes Aufsehen erregte in Newyork die Ankunft der von der amerikanischen Regierung angeworbenen Lappen und Finnen, die zu der Hilfsexpedition für Klondike verwendet werden sollen. Im Auftrage der Regierung hatte sich Dr. S. Jackson, derselbe, der zuerst die Regierung veranlaßte, Rennthiere in Alaska einzubürgern, nach Norwegen begeben, um dort eine größere Anzahl von Lappen und Finnen zur Uebersiedelung nach Alaska anzuwerben. Der ihm zur Verfügung gestellte Dampfer „Manitoban" brachte nun 113 Personen aus Lappland mit und zwar 68 Männer, 19 Frauen und 26 Kinder. Sie führten nicht weniger als 537 Rennthiere, 418 Rennthierschlitten, 511 Geschirre zum Einspannen der Thiere und gegen 4000 Säcke isländischen Mooses als Futter für die Thiere mit. Die gewaltige Karawane wurde sofort in einen Sonderzug gebracht und nach Seattle am Puget-Sund befördert, von wo die Weiterreise zu Schiff nach Südost-Alaska und von da nach dem Yukon erfolgen soll. Unter den Lappen befand sich auch S. J. Balto, der Begleiter Nansen's während dessen berühmter Durchquerung Grönlands. Er war ein Finne unter den Reisenden, der auf seinen Schneeschuhen 8 Jahre lang der Postbote der nördlichsten europäischen Poststation am Nordcap gewesen war. Die Ueberfahrt der Karawane von Europa nach Amerika ging trotz stürmischen Wetters ohne Verlust vor sich. Nur ein einziges Rennthier verendete, das im Kampf mit einem anderen schwere Wunden davongetragen hatte. — Das Kriegsministerium hat dem General Marriam in Vancouver Befehl ertheilt, für die Expedition der Regierung noch 100 Alaska-Indianer anzuwerben, die als Kundschafter und Träger Dienste leisten sollen.

— Ueber den Verkehr mit Telephonistinnen. Unter diesem Schlagwort schreibt das „Wiener Extrablatt": Ein Herr, dessen Ausdrucksweise ihm die Berechtigung auf ein oesterreichisches Reichsraths-Mandat giebt, wird 14 Tage strengen Arrestes abzubüßen haben und seine Strafe ist durch Fasten und hartes Lager verschärft. Dieses Urtheil wurde beim Bezirksgericht Josephstadt über den Eislauflehrer Johann Mertens gesprochen, der eine Telephonistin „dumme Gans" gescholten und, als die Dame gegen dieses Kosewort remonstrirte, ihr ebenfalls telephonisch eine Ohrfeige in Aussicht gestellt hatte. Wir müssen ehrlich sagen: Selten hat uns ein Urtheil mit solcher Befriedigung erfüllt. Selten haben wir Jemanden aus so aufrichtigem Herzen seine 14 Tage + dem Fasten + dem harten Lager gegönnt. Die angeblich „wohlerzogensten" Leute scheuen nicht davor zurück, am Telephon-Apparat zu vergessen, daß sie es nicht allein mit einer Maschine zu thun haben, sondern daß jene Mädchen, die um kargen Lohn anstrengende und nervenzerstörende Arbeit besorgen müssen, gerechtfertigten Anspruch darauf haben, daß man sich ihnen gegenüber auch per Telephondistanz als Gentleman benimmt.

— In der Rue Labat zu Paris hatte die Polizei den Tod eines Greises festzustellen, welcher in bitterster Armuth gelebt, oft von den durchaus nicht reichen Nachbarn dankbar Unterstützungen angenommen hatte. Der Greis war aus Hunger und Entbehrungen, hilflos und verlassen in seiner elenden Kammer gestorben. Bei der Durchsuchung fand der Beamte einen kleinen Koffer mit 800,000 Francs in guten Werthpapieren.

— Die Revolution in Lippe. Man berichtet aus Detmold unterm 11. März: „Ein kritischer Tag war gestern vor 50 Jahren für unser Fürstenthum, aber es lief alles gut ab. In hellen Schaaren kamen die getreuen Unterthanen Sr. Durchlaucht nach Detmold vor das Schloß gezogen und riefen: „Fürst kumm riut!" Se. Durchlaucht ließ sich durch einen Schloßbeamten unter der Hand erkundigen, was die Leute wollten, und als er wohl ziemlich zufriedenstellende Nachricht erhalten hatte, erschien er freundlich grüßend auf dem breiten Balcon des Schlosses. Die Menge rief: „Hoch lebe der Fürst!" Mit dieser Begrüßung war es aber nicht abgethan, das Volk hatte revolutionäres Frühlingsahnen im Kopf und rief: „Fürst, wir wollen eine Eisenbahn haben, andere Leute haben sie auch!" Ohne sich zu bedenken, sagte der Fürst: „Gut, die sollt ihr haben!" „Hoch lebe der Fürst!" klang es aus der Menge heraus. Aber damit war es noch nicht genug; „Fürst", rief man aus lauter Kehle, „wir wollen eine Revolution haben; andere Leute haben sie auch!" Der Fürst behielt den nothwendigen würdevollen Ernst, nickte freundlich und erklärte: „Gut, die sollt ihr auch haben!" „Hoch lebe der Fürst!" klang es durch die feuchte Frühlingsluft. Der Fürst dankte, die Lipper Nationalhymne wurde gesungen, und damit war die 1848-er Revolution im Weltstaate Lippe beendet."

— Das schädliche Doctor-Diplom. Man schreibt aus Paris: In dem Augenblick, da die französischen Aerzte nach dem Vorbilde der Advocaten Ordensräthe schaffen wollen, wirkt nachstehendes Zwischenfall vor dem Pariser Zuchtpolizei-Gericht recht erheiternd. Ein Mann war angeklagt, in der Vorstadt La Chapelle Curpfuscherei getrieben zu haben. Der Angeklagte wies aber zur großen Verblüffung des Gerichts ein authentisches Doctor-Diplom der Pariser Facultät vor und erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, warum er seinen Beruf unter so geheimnißvollen Umständen ausübe, wörtlich: „In dem Viertel, das ich mit meiner Familie bewohne und wo ich mit einer Tafel an dem Hausthor officiell ordinire, habe ich fast keine Praxis. Auf der Chapelle hingegen, wo ich in einem schmutzigen Hause in einer kleinen Kammer behandle, werde ich für einen Curpfuscher gehalten und habe deshalb zahlreiche Kundschaften. Was mir da schadet, das ist mein Diplom!"

In Berlin beging man am 18. März den Gedächtniß-Tag der März-Revolution von 1848. In der am Tage zuvor abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung gab es eine große Sensation. Die Versammlung befaßte sich u. A. mit einem Antrage von Perls und Genossen betreffend die Niederlegung eines Kranzes auf der Grabstätte der März-Gefallenen durch eine Abordnung der Versammlung. StV. Perls begründete seinen Antrag und führte aus, daß es doch im Sinne der Versammlung liegen müsse, den Erinnerungstag nicht ganz klanglos vorübergehen zu lassen. Nachdem dann Singer seinen socialdemokratischen Standpunct präcisirt, wurde nach weiterer Debatte der Antrag Perls mit 58 gegen 40 Stimmen angenommen. Hierauf verlas Oberbürgermeister Zelle unter lebhafter Bewegung der Versammlung ein Rescript des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, das den Magistrat anweist, den eben gefaßten Beschluß mit aufschiebender Wirkung zu beanstanden. In dem Rescript war gesagt, daß der Beschluß die Befugnisse der StV.-Vers. überschreiten würde, da er nichts Anderes als eine politische Demonstration zur Verherrlichung der Revolution sein würde. Eine lebhafte Debatte knüpfte sich nun an diese Verfügung. Schließlich beantragte StV. Singer, gegen die Beanstandung des Beschlusses die Klage beim Oberverwaltungsgericht zu erheben. Der Vorsteher erklärte, daß er diesen Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung setzen werde. — Die neue Fraction der Linken trat sofort zusammen und beschloß, sich in corpore nach dem Friedhofe der März-Gefallenen zu begeben und daselbst seitens der Fraction einen Kranz niederzulegen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nach aus Dar-es-Salaam eingegangenen telegraphischen Nachrichten sind die Meldungen über die angebliche Erhebung des Häuptlings Merere nicht zutreffend; auch ist von einem Aufstand in Uhehe oder Usango nichts bekannt. In Kondeland hat nach vorliegenden Meldungen der Stationschef von Langenburg, Bezirksamtmann v. Elpons, gegen einen einzelnen widerspenstigen Häuptling einen erfolgreichen Strafzug unternommen, wodurch nach bis jetzt vorliegenden Meldungen weiteren Unruhen dort vorgebeugt zu sein scheint.

Im Gegensatze zu früheren Mittheilungen, wonach in Frankreich die allgemeinen Wahlen für die Deputirtenkammer bereits im April d. J. stattfinden sollten, muß nunmehr im Hinblick auf die endgiltige Erledigung des Budgets angenommen werden, daß die Wahlen erst am 8. oder 15. Mai stattfinden können. Der Budget-Entwurf in der von der Deputirtenkammer angenommenen Fassung ist soeben erst dem Senat zugegangen, dessen Budget-Ausschuß den Ausgaben-Etat, wie er von der Kammer genehmigt wurde, schon durchgenommen hat. Wahrscheinlich wird die Debatte im Luxembourg-Palais am 21. oder 22. März beginnen und, da die Arbeit bei den starken Streichungen von Crediten und Aenderungen des Einnahmen-Budgets, die der Senat im Sinne hat, keine geringe sein wird, nicht vor Ende des Monats beendigt werden können. Da die Kammer über die Aenderungen zu befinden haben wird, dies aber erst zu Anfang April wird thun können, so ergiebt sich daraus die Nothwendigkeit der Ausschreibung eines vierten provisorischen Steuerzwölftels. Die Kammer kann daher nicht vor der zweiten April-Woche auseinandergehen, und da die officielle Wahlperiode auf einen Monat angesetzt ist, so werden die Neuwahlen am 8. oder 15. Mai, statt im April, vor sich gehen müssen.

In England hat Lord Salisbury zeitweilig die Geschäfte im Auswärtigen Amt niedergelegt und sie bis zu seiner Herstellung dem Lord des Schatzes, Arthur Balfour, übergeben. Die Krankheit des Premiers ist nach einer Mittheilung des Arztes Salisbury's derart, daß er die Arbeit im Auswärtigen Amt nicht eher wieder aufzunehmen im Stande ist, bis er völlige Ruhe und Klimawechsel im südlichen Frankreich genossen hat. — Daß Arthur Balfour vorläufig die nöthigen dringlichen Arbeiten übernimmt, wirkt beruhigend. Als Neffe Salisbury's ist er mit den Ansichten des Letzteren ganz genau vertraut und daher der Geeignetste im Sinne seines Onkels zu handeln und dessen Ideen auszuführen. Auch fehlt es dem Ministerium nicht an tüchtigen Männern, auf deren Unterstützung Balfour in Verfolgung einer „muthigen" Politik, wie sie in England allgemein gewünscht wird, rechnen kann. Aber Balfour gehört auch nicht zu denen, die die Dinge überstürzen. Er kennt die Verantwortlichkeiten, die die ihm zugefallene schwierige Aufgabe mit sich bringen, und wird am wenigsten geneigt sein, durch brüskes Auftreten Alles zu verderben. Die Schule, die er jetzt in der Leitung des Unterhauses gehabt, wird ihm sehr zu Statten kommen. Ueberdies hat er im Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Curzon, einen tüchtigen Beistand. Man hofft daher, daß es gelingen wird, die zeitweilig entstehende Lücke im Rathe des Ministeriums zu einer minder empfindlichen zu gestalten, als es unter anderen Verhältnissen möglich gewesen wäre. — Indessen macht man sich auch mit dem Gedanken vertraut, daß aus dem zeitweiligen sich der permanente Rücktritt Salisbury's entwickeln kann und daß seine Abreise nach dem Festland nur das Vorspiel zu seiner endgiltigen Demission sein dürfte. Einige meinen, er werde jedenfalls auch dann noch den Posten des Premiers beibehalten und nur den des Auswärtigen Amtes in andere Hände übergehen lassen. Im Zusammenhang damit ist in den Wandelgängen des Unterhauses wieder die schon früher aufgetauchte Ansicht verbreitet, daß Lord Cromer aus Aegypten zurückkehren werde, um als Minister des Auswärtigen in das Cabinet zu treten. Doch dürften diesen Anschauungen nur Vermuthungen zu Grunde liegen.

In Spanien ebenso wie in Nord-Amerika dauern die Rüstungen, trotz beiderseitiger Versicherung der friedlichsten Absichten, ungemindert fort. Zwei soeben fertig gestellte Torpedozerstörer sind aus Spanien nach Cuba abgegangen. Drei spanische Panzerkreuzer werden auf den Werften Italiens und Frankreichs neu armirt und sollen binnen zwei Wochen gefechtsbereit sein. Die Transportdampfer „Colon" und „Maria Christina" sind Mittwoch mit 4200 Mann frischen Truppen nach Cuba abgegangen. — Aus Newyork wiederum wird gemeldet: Aus den drei neuen Panzerkreuzern „Brooklyn", „Minneapolis" und „Columbia" sowie den von der Morgan-Gesellschaft angekauften Schnelldampfern „Saint Louis" und „Saint Paul", welche mit je 10 Geschützen versehen wurden, ist ein fliegendes Geschwader gebildet, welches im Kriegsfalle die Zufuhren aus Spanien für den Kriegsschauplatz um Cuba abfangen soll, und das Geschwader des Contreadmirals Sicard in Key-West soll um 6 kleine Schiffe, 3 Kanonenboote und 3 Torpedoboote verstärkt worden sein. Trotzdem hält man an der Hoffnung der Friedenserhaltung fest, da die leitenden Kreise augenscheinlich friedliche Absichten hegen.

In Athen ist die Polizei einem antidynastischen Club auf der Spur. Als Theilnehmer sind verhaftet: der Tischler Milas und sein Sohn, der pensionirte Capitän Moraitis und der Advocat Koskopulos. Die Papiere des Milas wurden beschlagnahmt. Man weiß nicht, ob zwischen dem Club und dem Attentat Kardizi's eine Beziehung besteht.

Gegen Transvaal weht seit einiger Zeit wieder ein scharfer englischer Wind und ebenso bläst es aus Prätoria nach London hinüber. Ein Schützling Englands, der frühere Oberrichter Kotze im Transvaal, hatte compromittirende Notizen über eine Unterredung mit dem Präsidenten Krüger veröffentlicht und in der Folge hatte der Minister Chamberlain eine, wiederum die Unabhängigkeit Transvaals in Zweifel stellende unfreundliche Note nach Prätoria gerichtet. Auf diese Vorgänge nimmt folgende Depesche aus Prätoria vom 4. März Bezug: „Der Volksraad vertagte heute die außerordentliche Session. Präsident Krüger hielt eine Ansprache an die Mitglieder, worin er sagte, die Behauptung, er habe Einfluß auf den früheren Oberrichter Kotze auszuüben versucht, daß dieser ein gewisses Urtheil abgeben möge, sei falsch; der Teufel selber sprach niemals eine größere Lüge aus. Was er Kotze gesagt, bestand darin, daß dieser die Beschlüsse des Volksraad nicht mißachten möge, denn er gefährde dadurch seine eigene Stellung. Solange die Gesetze beobachtet würden, würden weder die Regierung noch der Raad an einem Gerichtsurtheil Etwas ändern. Die Richter könnten die Gesetze nicht bei Seite setzen, das Volk allein könnte das thun, da es souveräne Gewalt habe. Er wisse nicht, was kommen werde, aber Alle müßten zusammenstehen. — Die Regierung habe auf die Depesche der britischen Regierung geantwortet, und diese Antwort werde veröffentlicht werden, sobald er wisse, daß sie sich in den Händen des englischen Colonienministers Chamberlain befinde. — Die Rede des Präsidenten wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die Beziehungen zwischen Argentinien und Chili werden, wie in London eingegangene Nachrichten besagen, immer gespannter. Die Grenzabsteckungsfrage, die noch immer nicht gelöst ist, nimmt gegenwärtig sich scharf zuspitzende Formen an. Die Presse beider Länder zeigt eine ungemein aggressive Haltung, und auf beiden Seiten der Anden mehren sich die kriegerischen Kundgebungen. Die Grenzstreitigkeiten bilden aber nur den äußeren Anlaß für den Conflict, der zwischen den beiden Staaten auszubrechen droht. Die innere Ursache ist vielmehr in dem Streben zu erkennen, mit welchem beide Staaten um die Oberherrschaft in Süd-Amerika ringen. Der Sieg Chilis über Peru und die Vergrößerung, die es durch den Friedensschluß erhielt, gab den ersten Anstoß, daß Argentinien darauf bedacht war seine Macht zu vergrößern. Während Chili nach dem Kriege mit Peru mit den inneren Zerwürfnissen zu kämpfen hatte, sammelte Argentinien seine Kräfte und betrieb mit allem Eifer seine militärische Ausrüstung, es führte die allgemeine Wehrpflicht ein, kaufte Kriegsschiffe, legte Waffen- und Munitionsdepots an und sorgte auch für Capitalbeschaffung. Dadurch wurde Chili mißtrauisch gemacht und begann nun auch seinerseits mit Hilfe deutscher Officiere die Reconstruction seiner Armee. Nun stehen beide Staaten in voller Rüstung kampfbereit einander gegenüber. Daß die Grenzabsteckungsfrage jetzt eine so acute Form angenommen hat, findet seine Begründung darin, daß der argentinische Commissar, Dr. Moreno, ein Buch über „die Erforschung der andinen Region der argentinischen Republik" veröffentlicht hat, welches in Chili als der Grenzfrage präjudicirend aufgefaßt wird und deshalb dort ungemein große Aufregung verursacht hat. Die öffentliche Meinung wurde durch dieses Buch so erregt, daß sich der Präsident veranlaßt sah, bei der argentinischen Regierung anzufragen, ob sie mit ihrem Grenzcommissar übereinstimme und ob sie die Veröffentlichung des Buches angeordnet habe. Die argentinische Regierung verneinte die letztere Frage und bejahte die erste. Die Aufregung in Chili wuchs noch mehr, als es bekannt wurde, daß Dr. Moreno, der von der argentinischen Regierung beauftragt war, mit den Vertretern von Chili eine friedliche Lösung der Grenzfrage zu vereinbaren, plötzlich abgereist und, ohne ein Resultat erlangt zu haben, nach Buenos-Ayres zurückgekehrt ist, wo ihm ein großartiger Empfang zu Theil wurde, bei dem stürmische patriotische Kundgebungen stattfanden. Wenn nicht irgend eine unvorhergesehene günstige Wendung eintritt, kann von einem Moment zum anderen ein Conflict ausbrechen. Die Regierungen von Chili und Argentinien haben neue und umfassende Rüstungen beschlossen. Die allgemeine Stimmung ist eine derartige, daß die fremden Ansiedelungen sehr bedroht erscheinen.

Locales.

Am vorigen Sonnabend in den Abendstunden ist einer unserer bekanntesten Bürger, Herr Robert Rech, der frühere langjährige Stadt-Revisor, hochbetagt aus dem Leben geschieden. Ein altes Dorpater Kind — er war ein Sohn des hiesigen Uhrmachers Rech — hat er als eifriger Mitbürger seiner Vaterstadt treue Dienste geleistet, indem er vor Allem bis vor zwei Jahren, wo die zunehmende Last der Jahre ihn zur Niederlegung seines Amtes nöthigte, etwa 40 Jahre hindurch das Amt eines Stadt-Revisors bekleidete. In communalen Dingen stets lebhaften Eifer entwickelnd, hat er auch das Ehrenamt eines Aeltermannes der St. Antonii-Gilde bekleidet und ist lange Jahre hindurch in der Freiwilligen Feuerwehr, deren Mitstifter er war, thätig gewesen. — Eine rührige, für fremde Noth und fremdes Elend warm empfindende Natur, ist er oft genug, wo es zu helfen galt, mit eifriger That hilfsbereit eingesprungen und so manches verwaiste Kind hat es ihm zu danken, daß es aus schwerer Nothlage in geordnete Verhältnisse und zu nutzbringender Thätigkeit geführt wurde. — Viele werden dem „alten Rech" ein freundliches und dankbares Gedächtniß bewahren.

Nach längerer Pause hatten wir vorgestern, Sonnabend, die Freude, Alfred Grünfeld wieder in einem Concert zu hören. Bei einem Künstler ersten Ranges, einem gereiften Musiker, der mit ruhiger und fester Ueberzeugung die von ihm durchfühlten und durchdachten Kunstgebilde vor dem Auditorium in so vollendeter Form entfaltet, hat die Kritik nicht mitzureden: der Hörer kann und soll sich, ohne daß seine Aufmerksamkeit nach irgend einer Seite abgelenkt würde, dem vollen Genuß des Gehörten hingeben.

Ein solcher voller Genuß wurde uns denn auch bei dieser Gelegenheit im vollsten Maß zu Theil — an der Hand des interessanten und reichhaltigen Programmes, dessen einzelne Nummern mit feinem Kunstverständniß an einander gefügt waren. Die gewählten Compositionen waren ein Beweis dafür, wie sehr Alfred Grünfeld sich in die verschiedenartigsten Kunstrichtungen hineinzudenken, wie sehr er den widersprechendsten Musikformen gerecht zu werden vermag. Durch liebevolles Eingehen in die Eigenart jedes Componisten individualisirte, verkörperte er denselben gewissermaßen vor unserem Auge durch sein meisterhaftes Spiel.

Die Reihe der glänzenden Darbietungen wurde mit der D-dur-Sonate op. 19 von Beethoven in würdigster Weise eröffnet; es folgten Compositionen von Schubert, Brahms, Gluck-Saint-Saëns und Schumann, dann von Chopin, Grieg, Hans Schmidt und Schütt. Von seinen eigenen Compositionen hatte Grünfeld die Gavotte in Es-dur, op. 32, Romanze in Fis-dur, op. 45, und die ungarische Rhapsodie gewählt. Von den Nummern des Programmes einige besonders hervorzuheben, müssen wir uns versagen; wir könnten nur bei jeder einzelnen wiederholen, daß die technische Virtuosität alle Schwierigkeiten spielend überwand, der Anschlag von wunderbarer Modulationsfähigkeit war, die Ausgestaltung jeder Einzelheit von poetischer Auffassung und geläutertem Geschmack Zeugniß ablegte.

Den in vorstehender Weise charakterisirten Leistungen entsprechend, war der gespendete Beifall ein äußerst lebhafter und reicher. Das Tactgefühl des Publicums bekundete sich darin, daß es nach den enormen Anstrengungen des Abends gegen den hochgeschätzten Künstler, trotz seines gesteigerten Dankgefühls, die Rücksicht übte, ihm keine weiteren Zugaben zuzumuthen. —ie—

Ein weiteres Schreiben des Redacteurs des „Olewik", Hrn. A. Grenzstein, finden wir in der Sonnabend-Nummer der „Düna-Z." veröffentlicht. Neben einigen Ausfällen gegen unser Blatt erklärt dort Hr. Grenzstein, die „Nordlivl. Z." sei für ihn gesperrt, auch ihr Inseratentheil. Diese Angabe ist richtig; wir betonen das ausdrücklich.

Dabei möchten wir Hrn. Grenzstein doch einmal in seinem Zuschriften-Treiben schärfer beleuchten. Nachdem die dritte Zuschrift, deren Inhalt wir hier nicht andeuten wollen, aus von uns unabhängigen Gründen nicht erschienen war, haben wir eine weitere Zuschrift des Hrn. Grenzstein zurückgewiesen und ihm von uns aus den redactionellen Theil (der Inseratentheil blieb ihm offen) verschlossen. Einmal, weil wir eine viel schärfere Zurückweisung, als bisher, ihm hätten zu Theil werden lassen müssen, dann aber, weil wir bereits übermäßig viel Langmuth geübt haben. Herr Grenzstein will mit seiner Zuschriften-Schreiberei nur möglichst viel Staub aufwirbeln machen und versucht uns und andere Blätter diesen seinen Zwecken dienstbar zu machen. Er kommt aus dem Hundertsten ins Tausendste: wird ihm nachgewiesen, daß ein Entschädigungsanspruch angesichts der Geldpacht- und Kaufcontracte fortgefallen ist, so klammert er sich an die Streichung des betreffenden § nur durch die „locale Autorität"; wird ihm dargethan, daß diese Streichung in dem § 1122 der Bauerverordnung ihre legale Grundlage hatte, so erkundigt er sich, ob denn das Gesetz auch während des Bestehens der Frohne erfüllt worden. Er wird auf diese Weise bald dabei angelangt sein, den Beweis der Erfüllung der Wackenbücher in schwedischer Zeit zu fordern. Es ist ein grober Unfug, den Hr. Grenzstein treibt. Zugleich benutzt er die Gelegenheit, andere Blätter hineinzuziehen und die Aufmerksamkeit in bestimmter Richtung auf sie zu lenken.

Wir werden ihm darin keinen Vorschub mehr leisten. Er hat ja sein eigenes Organ; dort hat er die ganze Sache aufgebracht und dort mag er sich auch in seinem „Jumalaga"-Geist vertheidigen. Wir haben keinen Grund, ihm bei uns weiteren Spielraum zu geben; was er zu sagen hatte, konnte er bereits in der zweiten Zuschrift erledigen. Zur Unterbringung weiterer Angriffe auf Hrn. Tönisson, die er im „Rish. Westn." und in unserem Blatte begann, hatte er in der „Nordl. Ztg.", nach der einmaligen Abwehr des Angegriffenen, ebenfalls kein Anrecht.

Herrn Grenzstein steht außerdem zu spaltenlangen Zuschriften der „Rish. Westn." jeder Zeit offen. Gleichzeitig mit der Zuschrift in der „Düna-Z." hat Hr. Grenzstein am Sonnabend im „Rish. Westn." eine solche veröffentlicht, die Herrn Tönisson in der von ihm selbst bereits charakterisirten Weise discreditiren soll.

In Folge des Schneesturmes, der am Sonnabend herrschte, trafen die aus Petersburg abgelassenen Bahnzüge mit größeren Verspätungen ein. Auf der Strecke zwischen Jewe und Kochtel war die Bahn derart von Schnee verweht, daß aus Narva 400 Mann zur Ausgrabung des Geleises geholt werden mußten. Daher blieb auch der aus Petersburg um 7 Uhr abgelassene Courirzug etwa 5 Stunden auf der Station Narva liegen, bis das Geleise freigemacht war, und langte hier erst um 11 Uhr 10 Minuten Vormittags statt um 4 Uhr 18 Minuten Morgens an. — Mit einer noch größeren Verspätung, traf der gestern um 10 Uhr 22 Minuten Vormittags fällige Postzug hier ein; er hatte bis zur Freimachung des Geleises auf der Station Jewe ganze 7 Stunden zu warten und langte in Taps an, als der gemischte Zug um 1 Uhr 15 Minuten Mittags abgelassen wurde, so daß er mit diesem Zuge vereinigt wurde und erst um 8 Uhr 15 Minuten Abends hier anlangte. — Die aus Riga abgelassenen Züge kamen hier zur rechten Zeit an. Gegenwärtig ist die Bahn wieder vollkommen freigelegt. —i—

(Eingesandt.)

Der Frühling ist da! Mit großer Freude haben meine Kinder gestern am Nachmittag um ½6 Uhr im Garten an der Blum-Str. Nr. 3, unseren Fenstern gegenüber im Wipfel einer alten Linde ein Staarmännchen (Sturnus vulgaris L) entdeckt. Der müde und vielleicht sehr hungrige Frühlingsgast schien, im Gegensatz zu seinem sonst so munteren Benehmen, sehr mißvergnügt die große, frische Schneedecke zu betrachten, welche ganz ohne Erbarmen all sein Futter, das er zu finden hoffte, vergraben hatte. Nun ließ er sich gegen eine Stunde von der hellen Sonne bescheinen, ohne sich im mindesten um die vielen Krähen, welche ihn neugierig anzukrächzen schienen, zu kümmern, und flog dann munter weiter. E. F. V.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte heute der Peter Perli wegen Diebstahls sich zu verantworten. Der Angeklagte war erst vor einigen Tagen aus dem Gefängniß entlassen worden, als er jenen Diebstahl ausführte. Gestohlen hatte er eine Harmonika, die einen Werth von etwa 15 Rbl. repräsentirte. Er hatte sie dann für 5 Rbl. verkauft. Der Angeklagte, der anfangs seine Schuld leugnete, gestand nach dem Zeugenverhör den Diebstahl ein und entschuldigte sich mit Trunkenheit. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefängniß.

Am Freitag wurde auf dem hiesigen Bahnhof dem Passagier Semen S. ein Packen gestohlen; er enthielt verschiedene Kleidungs- und Wäschestücke.

Ueber das gestrige, außerordentlich gelungene und gut besuchte Concert der Herren v. Fossard und Stahlberg werden wir morgen ein Referat bringen.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Александру Вяхину aus Sagnitz; 2) Ратцовъ aus Narva; 3) Schiller aus Hamburg.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: stud. theol. H. Walter.
Donnerstag Passionsgottesdienst um 6 Uhr
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 11. März, um 6 Uhr Passionsgottesdienst.
Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben:
Sonntags-Collecte für die Armen 11,26 Kop. u. 1 Rbl. für die Armenier. Am Mittwoch 184 Kop. Außerdem 40 Kop. und 4 Fuder Holz für die Armen und 25 Kop. zur Uhr in Bethlehem. Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:
Für die Stadtarmen 1 Rbl. 20 Kop.; für die Landarmen 1 Rbl. 35 Kop.; für die Kirche 50 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 15 Kop.; für die Taubstummen 20 Kop.; für die Blinden 20 Kop.; für die Kirche in Porchow 45 Rbl.
Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 12. März: estnischer Passionsgottesdienst um 10 Uhr Vorm.

Liebesgaben zum Besten der Kirche: von Julie Lipping 1 Rbl., M. L. 1 Rbl., A. P. 1 Rbl., M. K. 2 Rbl., N. N. 3 Rbl.

Todtenliste.

Frau Julie Roßmann, geb. Undritz, † 6. März.
Eduard Luik, † 6. März.
Johann Müller, † im 53. Jahre am 5. März zu Libau.
Translateur Alexander Ferdinand Stein, † 5. März zu Riga.
Frau Mathilde Loeser, geb. Bourset, † 3. März zu Leipzig.
William Smith, † 6. März zu St. Petersburg.
Frau Louise Gerlach, geb. Hamann, † 5. März zu St. Petersburg.
Friedrich v. Neander, † im 82. Jahre am 6. März zu St. Petersburg.
August Gerwig, † 5. März zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 8. März. Der Minister des Innern verfügte, die Herausgabe der Zeitungen „Odesski Listok" und „Odesskija Nowosti" auf einen Monat und der Zeitung „Donskaja Retsch" auf 2 Monate zu sistiren.

Das Gerücht, daß P. J. Leljanow als Stadthaupt von St. Petersburg bestätigt worden, hat sich bewahrheitet.

Yokohama, Sonnabend, 19. (7.) März. Die japanischen Wahlen ergaben eine kleine Regierungsmajorität.

St. Petersburg, Montag, 9. März. Für die Dauer der Krankheit des Verwesers des Marine-Ministeriums, Vice-Admirals Tyrtow, übernahm die Leitung des Ministeriums der Chef des Hauptmarinestabes Vice-Admiral Avelan.

Bulletin: Der nachgeburtliche Zustand Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Militza Nikolajewna verläuft durchaus regelrecht. Die Gesundheit der hohen neugeborenen Prinzessin erregt angesichts der allgemeinen Schwäche des Organismus Besorgniß.

Kursk, Montag, 9. März. In der Nacht auf gestern erfolgte im Snamenski-Kloster die Explosion eines Stoffes, den ein unbekannter Böswicht unter die Schutzeinfassung des wunderthätigen Bildes der Snamenskischen Hlg. Gottesmutter gelegt hatte. Zerstört wurden die gußeiserne Schutzvorrichtung, Leuchter und Glasscheiben der Fenster. Die Thüren und eine Wand erhielten Risse. Nach den Resten des Explosiv-Körpers zu urtheilen, hatte derselbe ein Uhrwerk. Gott und die Gottesmutter bewahrten das Heiligenbild unversehrt. Die Kirche ist die ganze Zeit von Betenden überfüllt.

Belgrad, Sonntag, 20. (8.) März. König Alexander ist leicht an den Masern erkrankt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	746·4	745·3	747·2
Thermometer (Centigrade)	—3·9	—1·5	2·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW4	WSW5	WSW5

1. Minimum d. Temp. —4·0
2. Maximum „ 2·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·0
4. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Temperatur unter der normalen in Skandinavien und Nord-Finnland, sonst über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. März 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11,25
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,00
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,55—4,95
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,50
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	6,65—6,90
„ von der unteren Wolga	6,65—6,90
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,00
Melis pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Arsenfreie Tapeten
in reichl. Auswahl empfiehlt
John Pfeil.

Suche einen Studenten, der
Englische Stunden
ertheilen kann. Gefl. Offerten unter „G. S." an die Exped. d. Blattes.

Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen wird für ein hiesiges Comptoirgeschäft **gesucht.** Selbstgeschriebene Offerten sub Chiffre **A. G.** sind an die Expd. d. Blattes zu richten.

Empfange täglich
von 10—1 u. 3—7
R. Mathiesen
Dentist
Gr. Markt 15, Hs. Popow.

Всѣ довѣренности ноюм кому либо выданныя я симъ объявляю уничтоженными.
Юлія Ивановна Редингъ
проживающая на Петербургской улицѣ № 143.

Stuttgart. Gegr. 1872. **Institut Rauscher.** Director: Prof Widmann
Lehr- und Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse.
Prospekt und Auskunft durch die Direction.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. April**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. Juni	1.75	2.—	2.25
„ „ 30. September	3.—	3.50	4.—
„ „ 31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Herren- & Knaben-Anzüge
Mäntel und Havelocks
sowie
Damen-Rotunden, Paletots & Jaquets
werden auf Bestellung prompt und correct nach der neuesten Façon angefertigt im
Baltischen Magazin
Grosser Markt 14.

Postmarken
von **Rußland, Finnland** und **anderen Staaten** und **Ländern, guterhaltene, gebrauchte** und **ungebrauchte, namentlich ältere Ausgaben,** sowie **Postcouverts** und **Postkarten** (Ganzsachen) werden
zum Besten der neuzuerbauenden evangelisch-lutherischen lettischen Kirche in Mitau
gesammelt. Zusendungen empfängt die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises"** in **Mitau (Kurland),** die auch fernerhin über den Erfolg dieser Sammlung an dieser Stelle berichten wird.

Für vorkommende Fälle empfehle aus meiner grossen Sargniederlage

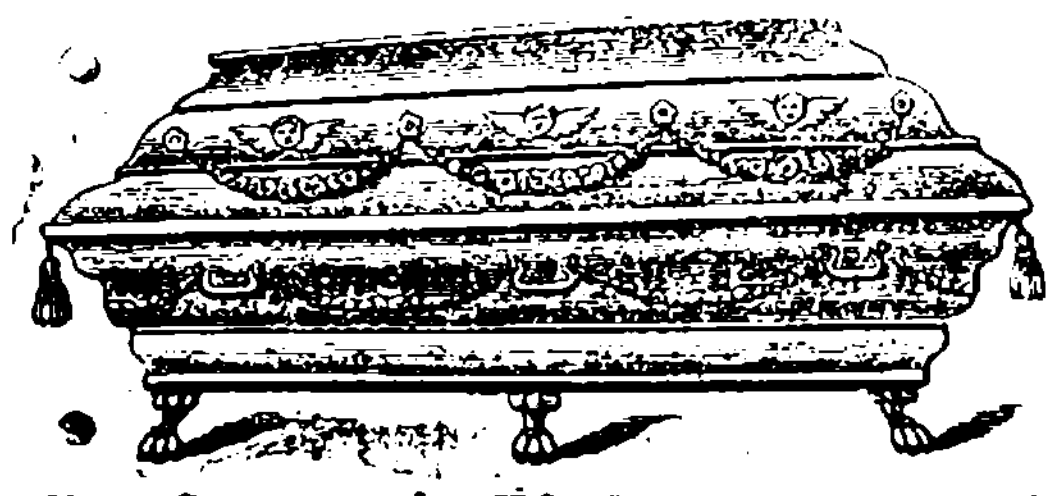

Särge
aller Sorten, als **Zink,- Eschen,- Eichen- und Tannen-Särge,** polirt, überzogen und mit Zinkeinlagen.
Kandelaber und **Katafalk** stehen zur Verfügung.
Barklay-Platz und Wallgraben Nr. 1. **J. Moritz.**

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Für die Herren Landwirthe!
Arbeits-Journale
und
Zettelbücher
in verschiedenen Farben und Grössen
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Expd.

Gänzlicher Ausverkauf des Winterlagers.
Wegen vorgerückter Saison werden sämmtliche auf Lager befindliche Winter-Kleider, wie
Herren- Winterpaletots, Kaisermäntel, Winteranzüge, dicke Beinkleider u. „ Ulstermäntel
Damen- Wattirte Rotunden, Mäntel u. Jacken, elegante Umleger, Capes, Drapjacken aus divs. dicken Stoffen
zu Selbstkostenpreisen geräumt.
Das Bekleidungs-Geschäft von S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexanderstrasse Nr. 8.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München
Minderwerthige Nachahmungen weise man zurück!
liefern ein **wohlbekömmliches, angenehmes und billiges Getränk,** das in Deutschland, Oesterreich, Frankreich u. s. w. von **hunderttausenden von Familien** täglich consumirt und von hervorragenden Aerzten als der **beste Zusatz oder Ersatz von Kaffee,** besonders für Kinder, Frauen und Kranke empfohlen wird. Es wird genau wie Bohnenkaffee zubereitet und ist nur echt in Packeten mit **Bild und Namenszug des Prälaten Kneipp** als allerhöchst bestätigte Schutzmarke und der Firma
Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.
Zu haben bei den Herren: **Gebrüder C. & W. Stamm, A. Holsting, Jürgensen & Schaback, Carl Frederking, J. Bergholtz, V. K. Peterson.**
IIb

Empfehle
gute süsse Apfelsinen
Himbeeren-Dessert-Saft
Kirschen- „ „
Erdbeeren- „ „ à 25 C. Pfd.
Buchsbeeren- „ „ à 25 C. Pfd.
Strickbeeren-Saft à 20 Cop. Pfd.
Strickbeeren-Salat à 12 Cop. Pfd.
Ritterstr. 4. **D. Welikow.**

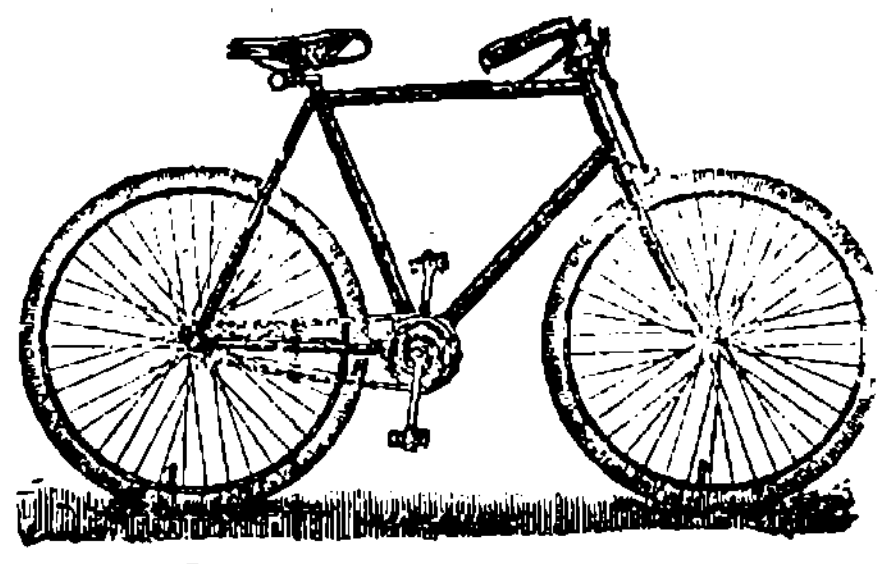

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fabrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend:
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Einem älteren stilllebenden Herrn oder einer Dame
können **2** gute, bequem liegende **Zimmer** mit Benutzung d. Veranda und des Gartens abgegeben werden. Näheres Rigasche Str. 33, im Hof, 1 Treppe.

Ein Arzt
mächtig der estnischen Sprache, wird für das Kirchspiel Randen **gesucht.** Reflectanten mögen sich schriftlich wenden an den Kirchspielsvorsteher G. Raß, Tammenhof pr. Station Elwa.

Ein Arzt
findet gesicherte Stellung auf dem Lande; kann event. auch unter sehr günstigen Bedingungen d. **Apotheke** arrendiren oder kaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Ein junger Mann aus gebildeter Familie, der Pflichten übernehmen will und die Landessprache beherrscht, kann als **Eleve kostenfreie Aufnahme** finden auf dem **Gute Arrol,** Kirchspiel Odenpae.

Ein kräftiger Junge
kann sich melden im
Photogr. Atelier Th. John.

Ein
Forstgehilfe
welcher die deutsche u. russische Sprache in Wort und Schrift beherrscht, wird **zum sofortigen Antritt gesucht.** Personen im Alter von 23—30 Jahren, welche tüchtige forstliche Kenntnisse besitzen und vorzügliche Zeugnisse vorzeigen können, wollen sich melden beim Oberförster Fürst, Schloß Oberpahlen.

Ein junges Mädchen, welches am Tage a. d. Hause beschäftigt ist, kann bei einer älteren Dame **freies Logis** erhalten. Näheres Alexanderstr. 2, im Industriegeschäft.

Ein Mädchen mit Zeugnissen sucht Stellung in d. Stube od. in der Küche — Salzstrasse 10.

Ofenschutt ca. 20 Fuder, unentgeltlich abzuführen — Rigasche Strasse 15.

Eine deutsch- u. russisch-sprechende Kindermagd, die auch Handarbeiten versteht und gute Empfehlungen hat, sucht Stellung — Fortunastr. 8.

*Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Zweigen der Litteratur*
M. Vares
Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Familienwohnung
von 4 Zimmern, Entrée, Veranda, Eiskeller u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist billig zu vermiethen — Allee-Str. 62, Haus Stern. Zu erfragen die 1. Thür im Hof.

1 Wohnung
von 7—8 Zimmern, 1 Treppe hoch, mit Wirthschaftsr. und Mitbenutzung e. kleinen Gärtchens ist miethfrei vom 1. Juli d. J. im Hause Paulmann bei d. Holzbrücke. Zur gefl. Besichtigung in den Vormittagsstunden, wo auch jede Ausk. erth. wird.

Renovirte Wohnung
von 6 Wohnzimmern mit Zubehör vis-à-vis dem Veterinär-Institut zu vermiethen. Näh. Petersbg. Str. 76.

1 stilles möblirt. Zimmer
mit sep. Eingang und Beheizung monatl. **gewünscht.** Offerten mit Preisangabe sub „P." an die Exped. d. Bl.

Eine Sommerwohnung, best. aus e. grossen Saal und 8 Zimm., 38 Werst aus Jurjew u. e. W. v. d. St. Middendorf, schön gelegen, zu verm. Adr. unter „Sommerwohnung" an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ges. wird eine Wohnung
von 4—5 Z. m. kl. Garten zum Mai od. Juni. Zahl. für 6 M. voraus. Adr. unter „№ 3" an die Ztgs.-Expd. erbt.

H.-V.
Sonnabend, den 14. März c.
General-Versammlung
Anträge an dieselbe sind bis zum 12. März schriftlich beim Vorstande einzureichen.
Hauptpunkt der Tagesordnung: **Wahlen.**
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Gute Tafelbutter
à **35** Kop. und
Küchenbutter
empfiehlt die
Butterhandlg. Ritterstr. 18
Ecke der Mönchstrasse.

Sicheres Mittel zur schnellen und gänzlichen Heilung der
Hämorrhoiden
durch patentirte
Pessarien
des Dr. med. Schöne
Specialist f. Magen- u. Darm-Krankheiten in Berlin. Zu haben in den Apotheken, Droguen-Geschäften oder bei den Fabrikanten
Ursprung & Co,
Barmen, Deutschland.
Correspondenz auch Russisch.

In reichhaltiger Auswahl empfing eine neue Sendung
Tapeten
N. Kolberg, Rigasche Str. 4.

Der vorgerückten Saison wegen
gänzlicher Ausverkauf in
Filzhüten
und empfehle billigst die **modernsten Kragen, Stulpen und Shlipse**
R. Luberg
Neumarktstr. 4.

Schön blühende
Cenerarien, Goldlack und Hyacinthen
sind zu haben in der Gärtnerei Marien-Str. Nr. 31, vis-à-vis dem alten deutschen Kirchhof. **E. Müller.**

Ein kleiner Stutz-Flügel und ein gebrauchtes Cello
sind billig zu verkaufen — Rigasche Strasse Nr. 85. **J. Rässa.**

Zwei ordentliche **Knaben** können sich als
Steindrucker-Lehrlinge
melden bei **E. Berthelson**
Schlossstr. 3.

Ein erfahr. Wirthschaftsgehilfe
findet zu Georgi dieses Jahres Anstellung auf einem größeren Gute in der Nähe Jurjews. Näheres Scharrenstraße Nr. 7, parterre.

Eine Wärterin
zu Kindern gesucht. Zu erfragen im Magazin Perlow.

Ein größ. Knabe
der das Friseurgeschäft erlernen will, gesucht — Rathhausstr. 5.

Für ein deutsch-sprechendes, altes
Mädchen
das gut kocht, wird eine kleine **Stelle** bei geringem Lohn **gesucht.** Für ein 15-jähriges Mädchen (deutsch-sprechend) wird auch eine Stelle gesucht. Näheres Alleestrasse 22, b. Hausvater Martinsohn.

Eine Köchin mit guten Attestaten sucht Stellung — Teichstr. 78, im Hof.

Gesucht eine Wohnung
von 4—5 Z. m. Garten bis Aug., womögl. gleich zu bez., am liebsten im oberen Stadttheil. Offerten sub litt. „S. H." in d. Exped. d. Bl. ndzlg.

Ein lateinisches Buch
ist gefunden worden. In Empfang zu nehmen in der Exped. d. Bl.

1 Hund (Foxterrier)
auf den Namen „Flaga" hörend, hat sich verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Mühlenstrasse Nr. 26.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 9-го дня 1898 г. Полицмейстеръ А. Лутвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 56. Dinstag, den 10. (22.) März 1898.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29

„Hôtel Victoria"

Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.

Carl Lange, Besitzer.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftliche Schulen. Städtische Krankensteuer. Fellin: Zufuhrbahn. Riga: Vom Curator. Arensburg: Wahlen. Reval: Eisstand. Wesenberg: Brandstiftung. St. Petersburg: Zur kretischen Frage. Tageschronik. Kursk: Explosion im Kloster.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Aus geweihten Landen. Eine sensationelle Erfindung. Mannigfaltiges.

Inland.

Landwirthschaftliche Schulen.

Unter dem Vorsitz des Ackerbau-Ministers S. A. Jermolow wurde in der jüngst eröffneten Session des landwirthschaftlichen Conseils am 3. d. Mts. ein Entwurf über die landwirthschaftlichen Lehranstalten berathen.

Das Conseil erkannte, wie die „Hand.- u. Ind.-Z." berichtet, die Gründung von landwirthschaftlichen Mittelschulen und niederen Schulen als nothwendig an. Ein längerer Meinungsaustausch erfolgte über die Frage, wer die landwirthschaftlichen Schulen zu gründen und zu unterhalten hätte. Das Conseil gab seine Meinung dahin ab, daß die landwirthschaftlichen Hochschulen von der Regierung unterhalten werden müßten. Nach langen Verhandlungen über die Frage, wer die landwirthschaftlichen Mittelschulen gründen und unterhalten solle, welche zu keiner Einigung führten, stellte der Vorsitzende folgende Fragen: Müssen die landwirthschaftlichen Mittelschulen ausschließlich aus Regierungsmitteln unterhalten werden oder aus Mitteln, die die Regierung und die Landschaften zusammen spenden? Auf die erste Frage antworteten 9 Conseilmitglieder bejahend, die zweite Frage bejahten 16 Mitglieder.

Ferner wurde über die Inspection und Verwaltung der niederen landwirthschaftlichen Schulen verhandelt. Das Conseil bestätigte nach längerer Debatte einen früheren Beschluß, da auf die Frage, ob die niederen landwirthschaftlichen Schulen den Kreis-Schulräthen zu unterstellen seien, 19 Mitglieder des Conseils mit „nein" und nur 7 mit „ja" antworteten. Ferner fand der Congreß, daß die Creirung einiger besonderer Inspectorposten beim Departement für Landwirthschaft nothwendig sei. Der Congreß ging dann zur Berathung der Frage über, welche neue landwirthschaftlichen Lehranstalten zu errichten sind. Er äußerte, daß unbedingt eine landwirthschaftliche Hochschule und ferner landwirthschaftliche Mittelschulen in den Gegenden des Reiches, wo sie fehlen, gegründet werden müssen. In jedem Gouvernement müsse sich mindestens eine materiell sichergestellte niedere landwirthschaftliche Schule befinden.

Das Project einer städtischen Krankensteuer wird, wie die „Birsh. Wed." erfahren haben, demnächst im Ministerium des Innern aufs neue zur Berathung gelangen. Nach diesem Project soll es den städtischen Communalverwaltungen anheimgestellt werden, eine allgemeine Steuer zu medicinischen und sanitären Zwecken zu erheben, die dafür aber auch ausschließlich für diese Zwecke Verwendung finden soll.

Im Anschluß hieran, berichtet die „Rig. Rndsch.", daß im Hinblick auf die eventuelle Einführung einer solchen Krankensteuer die Rigaer Stadtverwaltung die Frage in vorläufige Erwägung gezogen hat, ob es nicht möglich wäre, die Verpflegung in den städtischen Hospitälern derart zu organisiren, daß auch Auswärtige ohne Regreß auf ihre resp. Gemeinden daselbst aus den Mitteln der neuen Steuer verpflegt werden könnten. Damit wäre gewiß ein erfreulicher Schritt vorwärts gethan auf dem Wege der zweckmäßigeren Regelung des Unterstützungswohnsitzes. Es fragt sich indessen, ob der in Aussicht genommene Maßstab der Krankensteuer einen Betrag ergeben wird, der es der Stadt möglich macht, auf den Beitrag der fremden Gemeinden ganz und in allen Fällen zu verzichten. Es wäre aber auch schon viel gewonnen, und namentlich eine ganze Reihe höchst lästiger Correspondenzen erspart, wenn es möglich wäre, die Kosten kurzer Verpflegung Auswärtiger aus dem Ertrage der Steuer zu bestreiten, so daß nur etwa in langwierigen Fällen die Hilfe der auswärtigen Gemeinden in Anspruch zu nehmen wäre.

Fellin. Der „Fell. Anz." erhält von zuständiger Seite die Mittheilung, daß die Einnahmen der Zufuhrbahn im Februar dieses Jahres 32,310 Rbl. betrugen, gegen 18,000 Rbl. im nämlichen Monat des Vorjahrs. Dieser Betrag übersteigt die seitherige höchste Monatseinnahme (October 1877 = 25,000 Rbl.) um 7310 Rubel.

Riga. Der Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath N. A. Lawrowski, reiste gestern, dem „Rish. Westn." zufolge, in Dienstangelegenheiten nach St. Petersburg.

Arensburg. Nach eingetroffener Bestätigung der am 24. Januar vollzogenen Wahlen wurden die neugewählten Stadtverordneten, wie wir dem „Arensb. Wochbl." entnehmen, am 26. v. Mts. vom Oberpastor und vom griechisch-orthodoxen Geistlichen vereidigt. Mit Ausnahme zweier Orthodoxen gehören sämmtliche Stadtverordnete dem evang.-lutherischen Glauben an. Blagotschinny Kudrjawzew wird den Sitzungen der Stadtverordneten als Delegirter des orthodox-griechischen Ressorts mit vollem Stimmrecht beiwohnen. Die neugewählten Stadtverordneten sind: Baron Erich Nolcken, E. v. Wardenburg, Baron Ernst Nolcken, E. v. Poll, F. Rosenfeldt, Baron A. Saß, Th. Lange, C. Rahr, W. Krause, O. Schmidt, J. Rehsche, H. Schwallbach, A. Freundlich, C. Ockermann, Baron A. Freytag-Loringhoven, E. Wildenberg, G. v. Schmidt, G. Carstens, J. Zannit, N. Mehmel, F. Freitag, C. v. Sengbusch, F. Weidenbaum, W. Lichinger, E. Jacobson, O. Kunstmann, M. Pichelbaum, K. Berendson, E. Melkert, E. Link, F. Rahr, Baron H. Saß. Candidaten sind K. Bergmann, E. Peterson, O. Neggo, W. Sohn, A. Ling, F. Treu.

Reval. In Folge der heftigen nordwestlichen Winde der letzten Tage ist, wie der „Rev. Beob." berichtet, an der Südküste des Eingangs zum finnischen Golf Eis angetrieben. Der „Stadt Reval" ist hinausgegangen, um vier fälligen Dampfern den Weg in der Revaler Hafen zu bahnen.

Wesenberg. Wie die „Rev. Z." berichtet, wurde in der Nacht auf den 3. October der Versuch gemacht, die Bude des Wesenbergschen Kaufmanns Carl Emann in Brand zu stecken, und der Brandstifter, ein ehemaliger Knecht des E., Namens Johann Pello, auf frischer That ertappt und in Haft genommen. In der Folge wurde auch Emann, als der Anstiftung zu diesem Verbrechen verdächtig, in Untersuchung gezogen und inhaftirt. Am 6. März kam die Sache im Revalschen Bezirksgericht in Verhandlung und wurde der Johann Pello wegen versuchter Brandstiftung unter Verlust aller Rechte zu 5-jähriger Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt, Carl Emann aber freigesprochen.

St. Petersburg, 9. März. Die Meldung, daß Deutschland in der kretischen Frage die Flöte niedergelegt und den Concertsaal verlassen hat, ist von der „Now. Wr." und anderen Blättern nicht ohne Besorgniß und nicht ganz ohne Unwillen aufgenommen worden. Ruhiger äußern sich heute die „Birsh. Wed.", indem sie zum Schluß bemerken: „Der Sultan und die Pforte könnten einigen Muth aus der Thatsache schöpfen, daß die Mächte in ihren Forderungen betreffs Kretas nicht einig sind; Rußland, Frankreich und England verfügen aber über genügende Autorität, um auch ohne die Hilfe der sich abtrennenden Mächte eine ausreichende Pression auf die türkische Regierung auszuüben, so bald das nothwendig ist. Von einem Widerstande Deutschlands gegen das Vergehen der 3 Mächte — mit oder ohne Oesterreich — kann keine Rede sein; das ist in Berlin auf das kategorischste erklärt worden und es liegt kein Grund vor, an der Aufrichtigkeit dieser Erklärungen zu zweifeln."

— Die ernste Bedeutung des Regierungs-Communiqués in der Koreanischen Frage wird in der Residenz von Niemandem verkannt. Einen ernsten Ausklang — bemerkt die „St. Pet. Z." — haben jedenfalls sämmtliche Artikel, die von den Blättern der Mittheilung der Regierung gewidmet werden. Die „Now. Wr." schreibt unter Anderem: „Sofort nach Beendigung des letzten chinesisch-japanischen Krieges wandte sich die koreanische Regierung mit der dringenden Bitte an Rußland, ihm Instructoren und Rathgeber zu senden. Rußland war es, welches sich zuerst für die Anerkennung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit dieses Staates aussprach. Wir gaben dem Könige, als ihm Gefahr drohte, im Gebäude der russischen Gesandtschaft ein Asyl, wir beschützten ihn und trugen dazu bei, das Land von den Helfershelfern der Japaner zu befreien, die in den Regierungskreisen und im Volke den Gedanken an die Unabhängigkeit Koreas zu unterdrücken suchten. Unsere Instructoren schufen eine musterhafte Palastwache und organisirten das Heer. Endlich war Rußland der erste Staat, der den König von Korea als „Kaiser" anerkannte, dieser Titel hat aber für ein ostasiatisches Reich eine große Bedeutung, nur durch ihn konnte der König sowohl China als Japan gegenüber in eine völlig unabhängige Stellung gerathen. Später erkannten alle europäischen Mächte diesen Titel des Königs an. — Jetzt fühlt sich die koreanische Regierung stark genug, um ohne fremde Hilfe auszukommen. Unsere Diplomatie hat deshalb beschlossen, sich fürderhin einer activen Einmischung in die inneren Angelegenheiten Koreas zu enthalten; gleichzeitig werden die russischen Rathgeber der koreanischen Regierung aus Söul abberufen und die Instructoren verabschiedet; zeitweilig bleiben sie jedoch bei unserer Gesandtschaft, um sie während des Uebergangsstadiums zu schützen. Jetzt muß die koreanische Regierung durch die That beweisen, daß sie genügend erstarkt sei, um ihre Unabhängigkeit ohne unsere Hilfe vor Angriffen zu vertheidigen. Wenn aber eine der Mächte, die in Ost-Asien mit uns concurriren, auf den Gedanken käme, unseren offenen Rückzug aus Korea auszunutzen und die Unabhängigkeit des unseren asiatischen Besitzungen benachbarten Landes anzutasten, so wäre für Rußland der Augenblick gekommen, seine Rechte und Vorzüge in Korea zu schützen. Es ist nothwendig, daß in dieser Beziehung keinerlei Zweifel aufkomme. Korea ist unserer umfangreichen asiatischen Colonie zu nahe, als daß wir ruhig zusehen könnten, wie in diesem Lande, das auf Rußlands Initiative, dank Rußlands Eintreten zur Selbständigkeit gelangt ist, ungebetene Gäste erscheinen. Erschienen Streitkräfte einer fremden Macht in Korea, so würde das ebenso viel bedeuten, wie wenn unsere Nebenbuhler in nächster Nachbarschaft Petersburgs, z. B. in Finnland, eine befestigte Position errichteten. Wir können das nicht zulassen. Wir glauben nicht, daß Japan oder eine andere Macht von dem Gedanken gelockt werde, sich dicht bei Wladiwostok und Port Arthur sein Sweaborg oder Kronstadt zu schaffen. Wenn es auf der koreanischen Halbinsel ein Sweaborg oder Kronstadt geben soll, so wird und muß es eine russische Festung sein." — Ein anderes Blatt, der

---

Feuilleton.

7) (Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von

Carl Böttcher.

(Original-Bericht unseres Special-Correspondenten.)

VII. Eine Weinprobe in Bethlehem.

Bethlehem, 28. Februar.

Aus dem klugen Geplärr eines Schwarmes Baedeker-bewaffneter Touristen, welche ihrem herunterzuhetzenden Reiseplan gemäß ganz Jerusalem in drei Tagen abmachen, rette ich mich hinüber nach Bethlehem — in die Atmosphäre blühender Mandelbäume, schöner Frauen, herrlicher Weine. . . .

Kaum daß ich eintrete in die stillen Straßen des geweihten Städtchens, eintrete wie in eine religiöse Idylle — o, manch' dunkeläugige Ruth, manch' feurige Rahel, manch' anmuthige Naëmi schreitet hier in stolzer Haltung durch die engen Gassen! Bethlehem ist eben berühmt wegen seiner schönen Frauen, berühmt auch wegen seiner kunstvollen Perlmutter- und Olivenholzarbeiten, welche von davonziehenden Pilgerschaaren in alle Welt verbreitet werden. Und — unter vier Augen sei's gesagt — wer in Jerusalem eine tüchtige Amme braucht, bezieht sie am liebsten aus Bethlehem.

Im Weitergehen läuft mir ein fröhlicher Gedanke durch den Kopf, wetterleuchtet frische Heiterkeit im Herzen. Ich erinnere mich, daß ich vor kurzem drüben auf der terrassenumgürteten Anhöhe einen Weinberg kennen lernte und einen wundersamen Weinkeller mitten darin. Hei, ein Besuch da oben — das wäre Etwas! So entzückende Gegenden es in der weiten Gotteswelt auch geben mag — ein richtiger Weinkeller nimmt es auf mit jedem Sonnenuntergange in den Alpen, mit jedem Ausbruch des Vesuv, mit jedem Meeresleuchten.

Und erst mein Bethlehemer Weinkeller!

Es ist eine alte, in freiem Felde gelegene, in Felsen gehauene, ganz marode Cysterne, die mit der Majestät eines Weinkellers betraut wurde. O goldene Zeit, wo man den Wein in Cysternen einquartiert! Wenn sich diese üppig aufschließende Cultur so weiter verbreitet, verwandelt man noch die Staatsgefängnisse in Austern-Salons und die Polizeibureaus in Elementarschulen für Höflichkeit.

Während ich die röthlichen Höhen des Weinberges emporsteige, erstrahlt die Himmelskuppel im klarsten Vergißmeinnicht-Blau. Nur manchmal segelt ein verlorenes Wölkchen, kaum größer als das Fürstenthum Reuß, darüber hin. Sonst Alles in grellster Februar-Beleuchtung des jäh erwachenden orientalischen Lenzes. Balsamische Luft erfrischt das Herz, verscheucht verdrossene Stimmung und reizt die Tanzbeine — balsamische Luft, welche das von unten heraustönende feierliche Geläut der Geburtskirche weit hineinträgt ins sonnenvolle Land.

Jetzt mehr thalaufwärts durch aschfahles Steingeröll, zerrissenes Geklipp und tiefe, anheimelnde Einsamkeit. . . . Sobald ich mich umwende — ganz unten, schwer beschattet von dichtstehenden Olivenbäumen, das saftgrüne „Feld der Hirten", unweit davon das „Feld der Ruth" und auf fernen Höhen die würfelartigen Steinmassen kleiner arabischer Dörfer, völlig eingepackt in das silbergrau schimmernde Geäst von Feigen- und Olivenbäumen. Und drüben die uralte, weiße, in der Richtung nach Jerusalem ziehende Straße, jetzt von meiner Phantasie mit jenen biblischen Gestalten belebt, welche einst diesen nach einer Paßhöhe langsam aufsteigenden Weg pilgerten: Abraham mit seinem Sohne Isaak, um ihn auf dem Berge Morija zu opfern, Maria und Joseph und die drei Weisen aus dem Morgenlande . . . Und in meinem Kopfe summt's wie Weihnachtslieder.

Inmitten frisch keimender Rebstöcke werde ich von einem sonnenverbrannten Araber mit dunklem Fez auf dem Kopf und kurzer, blauverschnürter Jacke empfangen. Er ergreift ein schlankes Spitzglas — aber nicht zu klein — sowie einen dünnen, schlappigen arabischen Kuchen, der an den Lederbesatz einer Reithose erinnert, und hin geht's durch lockeres Erdreich nach dem einsamen Weinkeller.

Zehn Minuten später stehe ich mitten unter einer Masse weitbauchiger Fässer, die ich rasch mit den Namen der zwölf Apostel taufe. Mein Araber hat aus verschiedenen — es mußten besonders „Petrus", „Jacobus" und „Thomas" herhalten — glänzende Tropfen herausgehoben, in Flaschen gefüllt und sich dann schweigend entfernt.

Nun mutterseelenallein in weihevoller Weinpracht, in welche durch ein Loch des eingebrochenen Gewölbes der leuchtende Himmel hereinstrahlt.

Das einsame Kosten beginnt. . . . Oh! . . . Hm! . . . Hui! . . . Alle Wetter, das schmeckt! Ich schnalze mit der Zunge, während die Hand behaglich die Brust hinunterstreicht. Ja, hier wird ein königlicher, goldener Schluck gekellert; hier könnte eine weindurstige Kehle eine Ewigkeit vor Anker liegen. Begeistert hebe ich das Glas und rufe hinein in die Einsamkeit: „Prosit!", und von der Steinwand her kichert das Echo: „Prosit!"

Plötzlich erinnere ich mich meiner Manuscripte. Schwupp — ziehe ich das Papier aus der Tasche. O, die Gedanken rennen, jagen, fliegen, überstürzen sich in meinem poesievollen Bethlehemer Traumwinkel!

Wie man in guten Tagen doppelt genießt, wenn man dabei schlechter Zeiten gedenkt, so erhöht sich für mich der Genuß dieses Bethlehemer, gleich einem flüssigen Sonnenstrahl im Glase funkelnden Weins, sobald ich mich jetzt der hochedlen Zunft der Weinpanscher erinnere. Was aber auch diese Menschensorte zuweilen zusammenbraut: Wein, welcher nach saueren Rosinen riecht und beißt, daß man erst den armen Magen löthen möchte; Wein, der nach Leder schmeckt, nach verbranntem Gummi, ja direct nach wildem Thier; Wein, dessen Genuß einer Gefängnißstrafe gleichkommt; Torturwein, nach welchem ein Verbrecher sofort gesteht; Wein, bei dem ein alter Gaul ausschlägt, wenn man ihm etwas davon auf den Schwanz gießt; Wein, der einer flüssigen Injurie gleicht; Wein, so hundsmiserabel, als stamme er von Weinbergen in Hinterpommern.

Doch was ist das? Ich entdecke in einem Mauerwinkel eine schwerverstaubte Flasche, ach, so verstaubt, man könnte in diesen Staub mit einem Streichholz gleich ein Gedicht schreiben. Wie jetzt von dieser altehrwürdigen Flasche der Pfropfen aus dem Halse fliegt, wie es hinein ins Kelchglas gluckt, rubinroth gleich einem Kirchenfenster und blumenduftig wie ein ganzer Maientag — da sehe ich gründlich ein: die schönste Beschäftigung auf dieser Welt ist doch das Weinprobiren. Mein Gott, darf solch' herrlich aufrührerischer Tropfen überhaupt existiren in einem Polizeistaat!

Jetzt erhalte ich sogar Besuch in meiner Idylle. Hunde, die mir bei meinem Betreten des Weinberges in aufprasselnder Wuth zähnefleischend entgegenknurrten, besuchen mich nun in schwanzwedelnder Verfassung. Dazu will der Tag zu Rüste gehen. Ich trete hinaus in gottvollster Stimmung.

Dort hinter der Bergwand der Steinwüste dufteten vor grauen Zeiten die üppigen Gärten des Königs Salomo — jetzt sonnenversengte Hügel mit weit hervorstehenden, wie vom Meer verwaschenen Felsen. . . Da hinten vor dem blauen Moabiter-Gebirge düstert das Todte Meer — zum Kuckuck mit all' den todten Seelen, die keinerlei Fröhlichkeit im Leibe haben! . . . Da drüben ragt vom Oelberge her aus der Nachbarschaft der Himmelfahrts-Capelle der schlanke Russen-Thurm empor. . . Da unten liegt wie ein schönes Gedicht das abendsonneumglühte Bethlehem — zum Henker mit den armseligen Gesellen, welche solche Poesie nicht empfinden!

Inzwischen erglänzt Bethlehem in immer neuer Pracht. Einen solch' effectvollen Sonnenuntergang wie diesmal hat es sich bei meinen verschiedenen Anwesenheiten noch nicht zugelegt. Nur einige etwas schwärzlich angehauchte Wölkchen versuchen sich überflüssiger Weise hereinzudrängen. Lassen wir sie drängen!

Nun feuerwerkert das anmuthige Städtchen geradezu mit seinem Farbenzauber. Jetzt die Häusermassen im vollsten Glanz der scheidenden Sonne . . . jetzt eine intensive Herrlichkeit, als wolle es jeder elektrischen Beleuchtung der Welt Concurrenz machen . . . jetzt mildverschleierte Lilafärbung gleich einem schüchternen Veilchenbouquet . . . und jetzt Häuser und Thürme eine starre, kalte Steinmasse wie eine abgetakelte Schöne. — —

Das Abendroth auf all' den ringsum aufsträubenden Höhen verglommen. Sacht wandelt die Dämmerung über Berg und Thale, und allerhöchste Zeit wird's für mich, den Weinberg zu räumen. Noch ein mal trete ich zurück in die Wein-Cysterne. Ich fülle das Spitzglas mit altem Goldtrank aus dem breitreifigen Faß „Johannes", welches getauft ist nach dem Apostel der Liebe. Mit kräftigem, im Gewölbe widerhallendem „Prosit dem Guten, Wahren, Schönen!" wird das Glas zum Lebewohl hinabgestürzt.

„Sſyn Otetſcheſtwa," ſchreibt: „Der Kaiſer Li bürgt dafür, daß fremdländiſche Einmiſchung auch weiterhin ferngehalten werden wird, und Rußland giebt ſeinen Forderungen nach, erklärt aber zu gleicher Zeit, es werde nicht zugeben, daß ſeine aufgegebenen Poſitionen Anderen eingeräumt werden. Schwerlich kann man jedoch darüber im Zweifel ſein, welches die wahren Motive des Entſchluſſes des koreaniſchen Hofes geweſen ſind und wer jetzt in Oſt-Aſien über ſeinen Sieg triumphirt." Aus Korea, welches einſt das aſiatiſche Aegypten genannt worden ſei, würden wohl bald ernſte Nachrichten kommen.

— Am 6. März iſt nach den Reſidenzblättern das Mitglied des Admiralitäts-Conſeils, Admiral A. A. Popow, der bekannte Erbauer der mit ſeinem Namen bezeichneten Kriegsſchiffe, geſtorben. Er wurde 1821 geboren und zeichnete ſich im Krim-Kriege durch glänzende Thaten zur See aus; er befand ſich, nachdem er mit ſeinem Fahrzeuge die feindliche Blockade durchbrochen, unter den Vertheidigern Sewaſtopols, wobei er ſich ebenfalls hervorthat. Durch Erfindung eines neuen Panzerſchiff-Typus, der nach ihm ſo genannten „Popowki", die ſich übrigens in der Folge nicht bewährten, hat ſich Admiral Popow einen allbekannten Namen gemacht. Von ihm rühren auch Küſtenvertheidigungs-Projecte her, die ſ. Z. allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich lenkten.

— Zur geplanten Errichtung eines Orientaliſchen Inſtituts in Wladiwoſtok ſchreibt die „Now. Wr.": „Wir wiſſen nicht, welche Principien der Gründung des neuen Inſtituts zu Grunde gelegt werden ſollen, wollen aber hoffen, daß dieſe Bildungsſtätte für Pioniere des ruſſiſchen Einfluſſes eine rein praktiſche Lehranſtalt ſein werde, daß das Studium der chineſiſchen Claſſiker, das für Liebhaber vielleicht intereſſant, für die dienſtliche Carrière aber ganz unnütz iſt, in den Hintergrund rücken und anderen, nützlicheren und moderneren Zweigen der Orientaliſtik Platz machen wird, der Geographie, Ethnographie, der neueren Geſchichte und der Lehre von der politiſchen Organiſation der uns benachbarten Staaten. Wir wollen hoffen, daß man den Studenten nicht die ſchwere, ja unerträgliche Laſt des gleichzeitigen Studiums von vier bis fünf Sprachen auferlegen wird und das Inſtitut allen offen ſtehen ſoll, die eine Mittelſchulbildung erhalten haben."

Kurſk. Ueber die Exploſion im Snamenſki-Kloſter bringt die „Ruſſ. Tel.-Ag." noch folgende ausführlichere Meldung: „Um 1 Uhr Nachts auf den 8. März erfolgte in dem Snamenſki-Kloſter die Exploſion irgend eines ſtarken Exploſivkörpers, der von einem unbekannten Böſewicht unter der Niſche niedergelegt war, in welcher ſich das wunderthätige Heiligenbild der Snamenſki-Mutter-Gottes befindet. Zerſtört wurden die eiſerne Niſche, die Stufe, der Kronleuchter und die Glasſcheiben in den Fenſtern und Thüren; ferner hat die Wand einen Riß bekommen. Nach den Ueberreſten des Sprengkörpers zu urtheilen, muß angenommen werden, daß es eine ſog. Thomas-Uhr geweſen iſt. Es iſt ein offenbares Wunder geſchehen: Gott der Herr und die Mutter Gottes erhielten das Heiligenbild unverſehrt. Es verblieb unangetaſtet unter den Trümmern. Die Kirche iſt während der ganzen Zeit von Betenden angefüllt. Als der Erzbiſchof Juwenali nach dem Gottesdienſt die Gemeinde mit dem wunderthätigen Heiligenbilde ſegnete, ſank die aus Tauſenden beſtehende Volksmenge einmüthig in die Knie mit dem Rufe: „Heilige Mutter Gottes, ſei uns gnädig!" Ueberall war Weinen und Schluchzen vernehmbar."

Politiſcher Tagesbericht.

Den 10. (22.) März

Zur Lage auf Cuba.

Der Berichterſtatter der „Times" in Havannah ſendet ſeinem Blatte folgenden orientirenden Artikel über die gegenwärtige Lage auf Cuba:

„Es iſt nunmehr 3 Jahre her, daß das Banner des Aufſtandes gegen Spanien entfaltet wurde. Während des erſten Theiles der Erhebung ſuchte General Martinez Campos durch militäriſche Beſetzung der Inſel die Ordnung wiederherzuſtellen. In der zweiten Phaſe trachtete General Weyler den Geiſt der Auflehnung durch die ſchärfſten Gewaltmaßregeln zu bezwingen, die jemals von einer geſitteten Macht gegen eine Colonie angewandt wurden. Heute iſt durch Gewährung einer Art Selbſtverwaltung ſeitens der Krone Spaniens eine dritte Phaſe eingeleitet, die in 6 Monaten eine vollſtändige Umgeſtaltung der Lage herbeigeführt hat. Zwar iſt ſeit dem Eintreffen des neuen Generalgouverneurs, Generals Blanco, nur eine kurze Zeit verfloſſen, allein die Grundverhältniſſe, die unter Weyler's Herrſchaft beſtanden, haben ſich vollſtändig geändert. Verſöhnlichkeit iſt an die Stelle unmenſchlicher Härte getreten. Die Verfügung für das Zuſammenziehen der Landbevölkerung in den Städten iſt abgeſchafft; die täglichen Verhaftungen auf Grund des leiſeſten Verdachts der Sympathie mit den Aufſtändiſchen ſind eingeſtellt; die Verwaltung wird mit größerer Ehrlichkeit gehandhabt, das Gefühl vollkommener Verzweiflung, das Menſchen aller Claſſen und Stände zum Aeußerſten trieb, iſt im Weichen, und zu Zeiten kommt wieder hier und da die Hoffnung zum Ausdruck, daß der Friede in einer oder der anderen Form nicht mehr fern ſei.

Was die ſchließliche Löſung der cubaniſchen Frage ſein wird, läßt ſich jedoch nicht leicht abſehen. Das neue Syſtem der Selbſtverwaltung ſtößt auf große Schwierigkeiten. Viele ſeiner Beſtimmungen ſtehen mit den einfachſten Grundſätzen von colonialer Selbſtverwaltung nicht im Einklange. Die wundeſten Puncte liegen in Abſchnitt 35 und 40. Der erſtgenannte beſtimmt, daß die Madrider Regierung die Quote feſtſtellt, welche die Colonialverwaltung für die Aufrechterhaltung der Rechte der Krone Spanien aufzubringen hat, und daß das Inſel-Parlament erſt die Voranſchläge des Colonial-Budgets berathen darf, ſobald dieſe Quote genehmigt iſt. Abſchnitt 40 verfügt dauernde Vorzugszölle zu Gunſten des ſpaniſchen Handels, und zwar unter Bedingungen, die mancherlei Mißbrauch Thür und Thor öffnen. Vielleicht ließe ſich indeſſen über die Einzelheiten nach gründlicher Erörterung eine Verſtändigung erzielen, wofern keine anderen großen Hinderniſſe der Wiederherſtellung des Friedens im Wege ſtänden. Das iſt aber leider der Fall. Zunächſt iſt da die Erbſchaft bitteren Haſſes zu erwähnen, die von General Weyler's Politik zurückgeblieben iſt. Sodann muß mit dem angelegentlichen Verlangen der Officiere des Aufſtandes gerechnet werden, im ſpäteren Leben Rang und Stellung zu behalten, die ſie während der Kämpfe der letzten Jahre errungen; ferner kommt auch der Stolz in Betracht, der ſich auf die Thatſache gründet, daß die Aufſtändiſchen, wiewohl von Allem entblößt, halb verhungert und ſchlecht bewaffnet, doch im Stande waren, dem größten Heere, das je eine europäiſche Nation über See geſchickt hat, einen ſo hartnäckigen und erfolgreichen Widerſtand zu leiſten; ſchließlich und vor Allem aber herrſcht geringes Vertrauen in den Beſtand der ſpaniſchen Zugeſtändniſſe. Eigentlich iſt dieſe letztere Schwierigkeit das größte Hinderniß, mit dem Spanien zu kämpfen hat, und ſie wird noch verſchärft durch die verbiſſene Abneigung, die conſervative Spanier den neuen Verhältniſſen entgegenſetzen.

Was den Einfluß der gemachten Zugeſtändniſſe auf die Wiederherſtellung des Friedens anbelangt, ſo iſt es nicht leicht, ein Urtheil zu fällen. Wäre man vor 2 Jahren in dieſer Richtung vorgegangen, ſo wäre die Erhebung zur Ruhe gekommen, allein bei den oben angedeuteten Hinderniſſen iſt durchaus nicht geſagt, daß die ſpaniſchen Zugeſtändniſſe dem Blutvergießen Einhalt thun werden. Die Regierung iſt ſehr zuverſichtlich, allein in wenigen Wochen muß ſich herausſtellen, ob ihre Erwartungen gegründet ſind oder nicht; ſtellt ſich heraus, daß die Maßregel keinen praktiſchen Erfolg für die Wiederherſtellung des Friedens bot, ſo muß Spanien abermals ſeine Lage erwägen und ſich darüber klar werden, ob es ſich lohnt, das Heer für einen neuen langen und koſtſpieligen Feldzug zu reorganiſiren.

Die Koſten Spaniens für die cubaniſchen Wirren belaufen ſich heute auf 32 Mill. Mk. monatlich. Die Zahlungsrückſtände aller Art auf Cuba belaufen ſich zur Stunde in runder Summe auf 240 Mill. Wofern nicht durch Verſtändigung mit den Aufſtändiſchen der Friede wieder hergeſtellt wird, dauert dieſer vernichtende Koſtenaufwand noch auf unbeſtimmte Zeit an. Der Krieg hat heute bereits Spanien 960 Mill., oder wenn man die Zahlungsrückſtände hinzunimmt, 1200 Mill. Mk. gekoſtet. Kann das Mutterland weitere 600—800 Mill. für militäriſche Operationen erſchwingen, wenn die heutigen Beruhigungsverſuche nicht von Erfolg gekrönt werden? Das Heer iſt auf wenig mehr als die Hälfte ſeines Sollbeſtandes zuſammengeſchrumpft.— Die Gefallenen und die an Wunden und Krankheiten ſeit Ausbruch der Erhebung Geſtorbenen ſollen 52,000 Mann betragen. (?) Die Zahl der in den Lazarethen liegenden und ſonſt dienſtuntauglichen Mannſchaften auf der Inſel wird auf 42,000 Mann angegeben, ſo daß die Stärke der dienſttüchtigen regulären Truppen ſich nur noch auf 70,000 Mann beläuft. Dazu kommen dann 15—16,000 Mann irregulärer Reiter. — Die Verluſte der Aufſtändiſchen ſind natürlich ebenfalls ſehr beträchtlich geweſen. Sie haben zu allem Anderen an mangelhafter ärztlicher Hilfe und Pflege und ſtellenweiſe auch an Mangel an Lebensmitteln gelitten, aber immer noch bisher das Nothwendigſte gefunden, um ihr Leben zu friſten, und Niemand glaubt, daß es überhaupt möglich ſei, ſie auszuhungern. An Waffen und Kriegsvorrath herrſcht aber gegenwärtig mehr Ueberfluß als in irgend einer Zeit zuvor."

Vom 18. März 1848.

In Berlin iſt der achtzehnte März als 50. Jahrestag des Barricadenkampfes in zahlreichen Gedenk-Artikeln von der Preſſe gefeiert worden — in um ſo wärmeren, je weiter nach links das betreffende Blatt ſteht. Die „Nat.-Ztg." meint in einem ſolchen Gedenk-Artikel:

Der 18. März iſt eines von jenen hiſtoriſchen Daten, die unverlöſchlich im Gedächtniß der Völker haften. Einmal geſchehen, können ſie nicht mehr in Vergeſſenheit gerathen. Immer wieder bei irgend einer Gelegenheit wacht die Erinnerung an ſie auf und nimmt die Phantaſie eine Weile von neuem gefangen. Heute nach 50 Jahren gedenken ſelbſt diejenigen, die einen der traurigſten und ſchlimmſten Tage der preußiſchen Geſchichte in ihm ſehen und das Ereigniß mit nachträglichem Haß verfolgen, des 18. März: auch ſie vermögen ſich dem Zauber nicht zu entziehen, mit dem jede hiſtoriſche Begebenheit in die Ferne der Zukunft wirkt. An den 18. März hat ſich keine phantaſtiſche Legende geknüpft, wie an die Schickſalstage der franzöſiſchen Revolution. Noch leben genug Zeugen des Ereigniſſes unter uns, die, wenn ſie auch nicht mehr über jede Einzelheit berichten können, doch ſeinen Eindruck im Großen und Ganzen und die Stimmung der Menſchen, aus denen es entſprang, treu im Gedächtniß bewahrt haben. Es giebt keinen alten, eingeborenen Berliner, welcher Partei er auch angehören mag, der nicht von der März-Woche zu erzählen wüßte und gern erzählte — in dem Gefühl, in einem Drama der Weltgeſchichte, und ſei es auch nur als Statiſt, mitgewirkt zu haben. Wir Alle aus jener Zeit haben uns damals auf den Straßen, vor den Zelten, unter den Linden, auf dem Schloßplatz umhergetrieben und ſind über eine Barricade geklettert; uns Allen war die ſchwarz-roth-goldene Fahne eine neue Offenbarung, wir Alle haben die März-Gefallenen zu Grabe geleitet. . ."

In der ſpeciell den Vorgängen vom 18. März 1848 gewidmeten Erinnerung heißt es:

. . . „Wenn die Regierung doch nicht entſchloſſen war, bis zum Aeußerſten auszuhalten, konnte es keine größere Thorheit geben, als am Sonnabend, den 18. März, wo ſie allen politiſchen Forderungen des Bürgerthums zugeſtimmt hatte und ein neues volksthümliches Miniſterium in der Bildung begriffen war, gegen eine jubelnde Menge Soldaten mit geladenen Gewehren und geſchwungenen Säbeln auf dem Schloßplatze vorgehen zu laſſen. Die zwei Schüſſe „aus Mißverſtändniß," die dabei fielen, haben thatſächlich Niemand getroffen; aber ſie wurden das Signal des Kampfes, der ſeit dem 13. März gleichſam in den Wolken über Berlin ſchwebte. Die Wuth des Volkes, das ſich verrathen und hinterrücks überfallen glaubte, war unbeſchreiblich, ſie zerriß alle Dämme ruhiger Ueberlegung. Männer aus allen Ständen, Arme und Reiche, Gebildete und Ungebildete, hatten ſich auf dem Schloßplatz eingefunden, dem Könige ihre Huldigung darzubringen — ſie waren Alle in gleicher Weiſe durch das Vorrücken der Soldaten beleidigt und empört worden. Der lange angeſammelte Groll auf beiden Seiten, bei den Soldaten wie bei dem Volke, mußte ſich durch einen blutigen Zuſammenſtoß entladen. In der Breiten Straße und in der Friedrich-Straße von der Franzöſiſchen bis in die Leipziger Straße hinein hat der Kampf von 4 Uhr Nachmittags bis über Mitternacht hinaus gedauert. In der König-Straße und am Alexander-Platz währte das Gefecht in großen Zwiſchenpauſen bis zum Morgen. Unaufhörlich löſten ſich während der Nacht im Schloß Bittſteller, Rathgeber, Friedensſtifter, berufene und unberufene, ab. Auf den König in ſeiner angeborenen nervöſen Unruhe und Empfindlichkeit wirkte das Kampfgetöſe körperlich und ſeeliſch niederdrückend ein. Seine Entſchlüſſe wechſelten von Stunde zu Stunde. Offenbar war Niemand in ſeiner Umgebung, der ſich getraute, ihm einen gewiſſen Sieg zu verſprechen, und in der eigenen Bruſt fand er das nöthige Selbſtvertrauen nicht.

Es iſt müßig, ſich die Möglichkeiten auszumalen, die der Kampf hätte haben können, wenn er am Sonntag-Morgen von neuem wäre aufgenommen worden: die Energie ihn zu führen fehlte. So wurde um 8 Uhr Morgens der Befehl gegeben, die Truppen zurückzuziehen. Sie rückten zuerſt nach den Kaſernen ab, 2 Stunden darauf verließen ſie die Stadt. Vor 24 Stunden hätte dieſer Befehl nach menſchlicher Vorausſicht den Frieden geſichert und dem Könige die ſchwerſten Stunden ſeines Lebens erſpart, jetzt war er eine Demüthigung des Königthums und bezeichnete den endgiltigen Zuſammenbruch des abſoluten Regiments. Thatſächlich hatte das Volk die Barricaden, die angegriffen wurden, nach hartnäckigem Widerſtande bis auf eine verlaſſen müſſen, aber der Abzug der Truppen verlieh ihm nach ſeiner Meinung den Sieg. Es nahm das Schloß und das Zeughaus ein, es bewaffnete ſich und ſchmückte ſich mit ſchwarz-roth-goldenen Cocarden. Manche Ungebührlichkeiten und Gewaltthätigkeiten hat man nicht ohne einen Anſchein des Rechts dem ſiegreichen Volke vorgeworfen. Aber man hat dabei die Fieberhitze vergeſſen, in der ſich die Bevölkerung ſeit 7 Tagen befand; Aller hatte ſich jene Ruheloſigkeit, jene Nervenerregung bemächtigt, die von dem nächſten Augenblick ein Wunder halb fürchtet, halb erſehnt. Wir haben hier in Berlin noch ein mal in den Tagen vom 13. zum 16. Juli 1870 denſelben Zuſtand durchlebt, nur daß er in den März-Tagen wegen der Neuheit der Erfahrungen, die wir machten, in das Phantaſtiſche und Groteske geſteigert war. Scenen aus der franzöſiſchen Revolution aber haben ſich nicht bei uns abgeſpielt. Im Schloſſe iſt nichts zerſtört und nichts geplündert worden. Selbſt das Haus des Prinzen von Preußen, des Mannes, der damals auch aus einem „Mißverſtändniß" einer der verhaßteſten in der Stadt war, wurde durch die Inſchrift National-Eigenthum vor jeder Beſchädigung bewahrt."

Eine ſtürmiſche Sitzung des deutſchen Reichstages.

In der Freitag-Sitzung des deutſchen Reichstages, auf deren Tagesordnung die Militär-Strafproceßreform ſtand, trat aus Anlaß des 50. Jahrestages des 18. März die März-Revolution völlig in den Vordergrund; es ſpielten ſich eine Reihe tumultuariſcher Scenen ab.

Abg. Bebel beſpricht die Ausnahmeſtellung der Officiere. In dieſen Stunden, ſo ſagt er, ſind es 50 Jahre, daß das Volk ſeinen großen Kampf für die Rechtsgleichheit geführt hat. Es iſt bedauerlich, daß ſolche Dinge uns noch heute beſchäftigen können; das deutſche Bürgerthum iſt tief geſunken, wenn es ſich ſolche Ausnahmen noch heute gefallen läßt. Die Revolution ſei durch die Anmaßungen des Junkerthums mit verſchuldet worden.

Kriegsminiſter v. Goßler: Daß der Vorredner der Ereigniſſe vor 50 Jahren gedacht hat, iſt begreiflich; daß aber die Ereigniſſe glorificirt werden, iſt bedauerlich. Es handelt ſich dabei um eine der traurigſten Blätter der preußiſchen Geſchichte. (Abg. Bebel ruft dazwiſchen: „Ohne dieſe Ereigniſſe hätten wir keinen deutſchen Reichstag!") Der Kriegsminiſter redet dann zur Vorlage.

Abg. v. Puttkamer-Plauth (conſ.): Daß das preußiſche Junkerthum die Revolution verſchuldet habe, ſei lächerlich. Sie ſei angeſtiftet von ausländiſchem Geſindel (lebhafter Beifall rechts und ſtürmiſche Pfui-Rufe links), welches das Volk verführt habe.

Abg. Munkel (freiſ. Volksp.): Der Kriegsminiſter nannte die Ereigniſſe vor 50 Jahren ein trauriges Blatt in der Geſchichte. (Zuruf rechts: „Eine Schande!") Wir und mit uns eine große Menge ſehen dieſen Tag als einen Tag der Trauer an, aber zugleich als den Tag, von dem an die conſtitutionelle Aera in Preußen datirt, und damit hängt zuſammen die Geburt des Deutſchen Reiches. (Lachen rechts.) Ohne eine ſolche Aenderung der Geſchichte in Preußen hätten wir kein Reich und auch keinen Reichstag. Es giebt kei-

---

So oft ich bei meinen Fahrten über Länder und Meere auch Abſchied nehmen mußte — am ſchwerſten war immer der Abſchied von Weinkellern. Wie ich jetzt zögernd durch den Felsſpalt emporkriecht, ertönt auf einmal vom Thal herauf weiches Horngeſchmetter. Es iſt der Pfarrer von Bethlehem, der aus dem „Trompeter von Säkkingen" mir ins Herz treffend herauf bläſt: „Behüt' Dich Gott, es wär' ſo ſchön geweſen —"

Vorbei die weinfrohe Herrlichkeit. Ein torkelnder Laternenanzünder mit ſeiner Leiter begegnet mir, als ich auf den einſamen Straßen Bethlehems heimwärts ſchreite.

Eine ſenſationelle Erfindung.

Der polniſche Schullehrer Szczepanik hat auf optiſchem Gebiet eine Erfindung gemacht, die nach den bisher darüber bekannt gewordenen Berichten in der Zukunft eine ähnliche Rolle zu ſpielen berufen ſcheint, wie in der Gegenwart das Telephon. Die Erfindung, die bereits in den meiſten Ländern patentirt ſein und auf der Pariſer Säcularausſtellung zu praktiſcher Verwendung kommen ſoll, benennt ſich Telelektroſkop und ſoll, wie das Telephon das Hören, ſo das Sehen auf weite Entfernungen vermitteln. Ueber ihren Werth läßt ſich natürlich erſt urtheilen, wenn praktiſche Verſuche und eingehende Beſchreibungen des neuen Apparates bekannt geworden ſind. Ueber die Erfindung ſelbſt meldet ein Wiener Telegramm dem Berliner „Loc.-Anz." das Nachſtehende:

Der polniſche Schullehrer Jan Szczepanik in Krosno in Galizien, der jetzt wegen ſeiner Erfindung des Telelektroſkops allgemein genannt wird, iſt ein mechaniſches Genie, dem es bereits gelang, als bloßer Autodidakt mehrere Erfindungen zu machen, von denen einige bereits praktiſch verwerthet ſind. Sein Telelektroſkop bot er zuerſt dem öſterreichiſchen Kriegsminiſterium zu militäriſchen Zwecken, namentlich zur Beobachtung feindlicher Stellungen und Bewegungen auf große Entfernungen, an. Das techniſche Comité des Kriegsminiſteriums erkannte vollſtändig die praktiſche Durchführbarkeit und Brauchbarkeit der Erfindung, erklärte aber, daß die öſterreichiſche Regierung die fabrikmäßige Herſtellung der Apparate nicht übernehmen könne und daß dies die Sache von Privatunternehmern ſei. Einen ſolchen fand Szczepanik an dem Wiener Kaufmann Ludwig Kleinberg, welcher ſich mit Szczepanik zur Verwerthung aller ſeiner Erfindungen aſſociirte und letztere zunächſt in allen Staaten der Welt patentiren ließ. Hierauf gab er Szczepanik die Mittel zur Anlage von Werkſtätten und Laboratorien in Krosno, wo er die Modelle ſeiner Erfindungen herſtellt. Eine von dieſen, nämlich die Herſtellung der Patronen für alle Zweige der Buntweberei, wurde bereits einem weſtphäliſchen Induſtriellen verkauft und iſt nun im Beſitze des Induſtrie-Vereins in Barmen, der die Einführung der Erfindung in ganz Deutſchland übernommen hat.

Mit dem Telelektroſkop wollen Szczepanik und Kleinberg erſt 1900 bei der Pariſer Weltausſtellung an die Oeffentlichkeit treten, weil der Apparat zunächſt nur Luxuserfindung ſei, der noch keinen beſtimmten praktiſchen Zweck hat. Szczepanik und Kleinberg haben mit einem Pariſer Syndicat einen Vertrag abgeſchloſſen über die Vorführung des Telelektroſkops in der Ausſtellung. Das Syndicat garantirt ihnen 6 Millionen Beſucher zu 3 Francs Eintrittsgeld und übernimmt die Erwerbung des Platzes, den Bau des großen Pavillons und die Herſtellung der Leitungsdrähte nach den Schauplätzen der Vorgänge, die durch das Telelektroſkop gezeigt werden ſollen; dies ſind zunächſt die Manöver der franzöſiſchen Armee und Flotte im Herbſt, ferner die Aufführungen der großen Oper in Paris, wobei die Zuſchauer durch Telephone auch die Muſik und den Geſang hören ſollen. Zu dieſem Zweck ſollen in der großen Oper täglich mehrere Aufführungen ſtattfinden. Neuerdings arbeitet Szczepanik noch an der Verbeſſerung des Apparates, um die Bilder in viel größerem Maßſtabe als bisher zeigen zu können.

Mannigfaltiges.

Der Spielkartenverkauf in den Petersburger Clubs. Nach der „St. Pet. Z." verbrauchen ſämmtliche Petersburger Clubs Spielkarten für 80,000 Rbl. jährlich. An erſter Stelle figurirt der landwirthſchaftliche Club, deſſen Mitglieder trotz der ſchweren Zeiten für Spielkarten allein 16,000 Rbl. jährlich ausgeben können. An zweiter Stelle ſteht der Engliſche Club mit 12,000 Rbl., ihm folgt der Adelsclub mit 10,000 und der Commisclub gleichfalls mit 10,000 Rbl. Es folgen in abſteigender Reihe der fälſchlich immer noch ſo genannte Deutſche Club (7000), der Yachtclub (6000), der ruſſiſche Kaufmannsclub (6000), der Eiſenbahnclub (4000) und die Oekonomiſten-Verſammlung (1000 Rbl.).

— Was Schiffe koſten. Die Preiſe für größere Waſſerfahrzeuge ſind im Sinken begriffen, wie der folgende Vergleich darthut. Im Jahre 1883 koſteten erſtclaſſige Frachtdampfer 280 Mark per Tonne, jetzt 200 Mark. Für Segelſchiffe zahlt man jetzt 100 Mark per Tonne, ungefähr 50 Procent weniger als vor 15 Jahren. Bei Schnelldampfern iſt es ſehr ſchwer, einen Durchſchnittspreis anzugeben, weil in Bezug auf Ausſtattung bald mehr, bald weniger aufgewendet wird. Ein Schnelldampfer mit Zwillingsſchrauben und 20 Knoten Fahrgeſchwindigkeit, mit Salons u. ſ. w. koſtet ungefähr 800 bis 900 Mark per Tonne. Dieſer Niedergang im Preiſe dürfte nach einer Mittheilung des Patent- und techniſchen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz eine directe Folge der Strikes im letzten Jahre ſein.

— Frascuelo, der berühmte Stierkämpfer, iſt in Madrid einem Lungenleiden erlegen. Zahlreich ſind die Züge, die aus dem Leben des von den Spaniern ſchier vergötterten Toreadors erzählt werden. Sein Name genügte, um den Circus bis auf den letzten Platz zu füllen, und wenn er ſchillernd von Diamanten, die auf ſeinem grünen Sammetgewande aufgeſtickt waren, in der Arena erſchien, kannte die Begeiſterung keine Grenzen und verwandelte ſich in Tollheit, ſobald Frascuelo mit nimmer fehlender Sicherheit dem Stiere den Degen tief in den Nacken geſtoßen hatte. Dem verwöhnten „Henker der Herzen", wie ihn die Frauen Madrids nannten, war ſein Triumph zu Kopfe geſtiegen. Der frühere Hirte bildete ſich ein, wirklich Etwas zu ſein. Einmal weigerte er ſich, noch ein mal aufzutreten, weil ein indiſcher Prinz nicht geklatſcht hatte, während die Menge ſich wie toll geberdete. Der Prinz ſandte ihm eine Brillantnadel mit der Widmung: „Für das Vergnügen, die feinen Sitten eines Toreros kennen gelernt zu haben". Frascuelo nahm dieſen ſpöttiſchen Verweis hin — die Nadel aber auch. Für ſein Auftreten erhielt er in den letzten Jahren ſtets 15,000 Mk. Bei ſeinem letzten Benefiz wurden ihm für ca. 150,000 Mk. Gold und Diamanten in die Arena hinabgeworfen, darunter Hunderte von koſtbaren Armbändern. Das Vermögen, welches der Toreador hinterläßt, beträgt mehr als eine halbe Million.

— „Geſchichte eines Verräthers." Man ſchreibt aus Paris unterm 13. März: Die Blätter werden in der allernächſten Zeit nicht mehr über den ſchwachen Fremdenbeſuch zu klagen haben, der während der bewegten Tage des Zola-Proceſſes zu verzeichnen geweſen war. Die inzwiſchen eingetretene Beſchwichtigung der Gemüther hat allerdings dabei nicht viel zu thun, ſondern die Ausſicht auf einen „Clou", wie ihn die große Weltausſtellung vom Jahre 1900 wohl kaum aufzuweiſen haben dürfte. Man höre und ſtaune: ſchon in den nächſten Tagen wird in Paris ein neues Panorama-Diorama eröffnet werden, das in 12 Bildern die Geſchichte eines Verräthers vorführt. Bild 1 verſetzt uns an die belgiſch-franzöſiſche Grenze. Dort ſteht der Hauptmann Dreyfus in Uniform mit übergeworfenem Mantel, wie er eben einem deutſchen Officier Documente übergiebt. Die folgenden Bilder zeigen die Verhaftung Dreyfus' durch Cochefert in dem Cabinet des Generals de Boisdeffre, das Kriegsgericht, die Degradirung, Dreyfus vor ſeiner Hütte auf der Teufels-Inſel. Das iſt der erſte Theil. Der zweite beginnt mit dem 6. Bilde: In der Bibliothek Zola's ſind außer dieſem die Senatoren Scheurer-Keſtner, Trarieux und Thevenet, der Abgeordnete Joſeph Reinach, Mathieu Dreyfus, Mr. Leblois, Bernard Lazare und Oberſtlieutenant Picquart — die Spitzen des „Syndicats" — verſammelt. Herr Picquart ſcheint den Anweſenden ſeinen Plan zu entwickeln. 7. Bild: Zola ſchreibt ſeinen Brief an den Präſidenten der Republik: „J'accuse". Mathieu Dreyfus und Reinach ſehen ihm zu, indeß ſich im Hintergrunde der Dreibund erhebt. 8. Bild: Freiſprechung des Majors Eſterhazy, der die Glückwünſche ſeiner Kameraden entgegennimmt. Bild 9 und 10: Der Proceß Zola und die Verurtheilung. Bild 11: Studenten zünden auf der Place Saint-Michel ein Freudenfeuer mit den Dreyfus-Blättern an. Die Poliziſten ſehen zu und im Hintergrunde tauchen wie in einer Apotheoſe die Köpfe der Dreyfus feindſeligen Zeitungs-Directoren, Rochefort und Drumont voran, auf. Das 12. und letzte Bild iſt aber noch viel ſchöner: Frankreich erdrückt die Hydra des Verraths, ein „Raubthier" mit menſchlichem Kopfe, das in den Krallen eine mit Goldſtücken gefüllte Schale trägt. Die Dreyfus-Vertheidiger fliehen nach allen Richtungen und die Apotheoſe, an der ſich alle Claſſen der Bevölkerung betheiligen, kann losgehen.

— Zärtliche Verwandte. Die Bewohner der Swan-Straße in Melbourne konnten kürzlich eine ſonderbare Beobachtung machen: ein Leichenzug hielt plötzlich vor der Thür eines Gaſthofes an. Aber nicht etwa der Durſt oder Hunger quälte die Leidtragenden, nein: auf einer großen Tafel war der neueſte Stand eines Cricket-Wettkampfes verzeichnet, der ſchon eine Zeit lang die Gemüther in Spannung hielt. Die Bekümmerten wußten, daß der Weg zum Kirchhof an dieſem Gaſthof vorüberführte, und ſie hatten den Leichenbitter beauftragt, vor der Tafel Halt zu machen, bis jeder Leidtragende geleſen hätte. Dann ging der Trauerzug weiter.

nen ungeeigneteren Ort, diesen Tag zu schmähen, als den Reichstag. („Sehr richtig!" links.) Herr v. Puttkamer hat gesagt, die Revolution sei gemacht von Juden, Polen und Franzosen. Es ist nicht wahr, daß ausländische Elemente die Hände im Spiel gehabt haben. Das muß ich für die Leute, die damals gekämpft haben, reclamiren; sie haben gekämpft und gestritten für eine gute und große Idee (Widerspruch rechts); in gutem Glauben haben sie es jedenfalls gethan. . . Ich habe das Wort genommen, damit von der Tribüne des Reichstages das Zeugniß abgelegt wird, daß wir des heutigen Tages mit Erhebung gedenken. (Zischen rechts, Beifall links.)

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichspartei): Wenn Abg. Munkel lediglich die Entstehung der Verfassung feiern wollte, so wäre das nicht bedenklich. Aber die, die hinter ihm stehen, feiern die Straßenkämpfe, aus denen die Verfassung entstanden sein soll. Das ist eine Geschichtsfälschung. Die Zusage der Verfassung war längst geschehen, als der Straßenkampf entstand. Die Verfassung ist ein freies Geschenk des preußischen Königs, wie die Reichsverfassung ein freies Geschenk der deutschen Fürsten war. (Lebhafter Widerspruch links.) Herr Munkel wird es uns nicht übel nehmen, wenn wir über die damaligen Straßenkämpfe, deren Anstifter keine Patrioten, sondern Polen und Franzosen waren, ein Gefühl der tiefsten Scham empfinden. (Zustimmung rechts.)

Abg. Bebel erklärt, daß man die Kämpfer von 1848 als Gesindel bezeichnet, sei eine Infamie. (Stürmische wiederholte Pfui-Rufe rechts.) Ja wohl, das ist eine Infamie. (Pfui, pfui!) — Präsident Frhr. v. Buol ruft den Redner zur Ordnung. — Abg. Bebel (fortfahrend): Das werden wir Ihnen da drüben nachtragen! Der ehemalige Communist und Atheist und Organisator von Bauernaufständen, der jetzige Minister v. Miquel, war 1848 auch dabei, und eine Reihe von Abgeordneten, die früher und jetzt noch im Reichstage sitzen. Redner erhält nochmals einen Ordnungsruf, als er ausruft: König Friedrich Wilhelm IV. hat das Volk verrathen! (Furchtbares Getöse rechts und Rufe: „Dem Redner das Wort entziehen!")

Abg. v. Puttkamer (cons.): Ich habe nicht die gefallenen Revolutionäre, sondern die ausländischen Anstifter Gesindel genannt. Heute müßte man der braven Soldaten gedenken, die im Jahre 1848 ihre Schuldigkeit gethan haben. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Kropatscheck (cons.): Noch nie hat der Abg. Bebel mit so haßerfüllter Wildheit gesprochen. Solche Rede entspricht nicht der Würde des Reichstages. Für die treue Armee, die im Jahre 1848 gelitten und in den Jahren 1866 und 1870 für uns gestritten hat, müßten wir einstehen.

Abg. R. v. Bennigsen erklärt, im Jahre 1848 sei ein großer Theil des alten Europa, des Gleichgewichts der einzelnen Mächte, zu Grabe getragen; das Königthum habe am 18. März eine schwere Niederlage erlitten. Die Bedeutung der Bewegung von 1848 zu verkennen, wäre eine historische Thorheit: von dieser Zeit an datirt eine Umwälzung. Aber nicht die Kämpfe in Berlin sind die Grundlage, sondern die ganze nationale Bewegung, die damals das ganze deutsche Volk, einschließlich der Fürsten, ergriffen hatte. Der spätere Kaiser Wilhelm I., der an der Spitze der nationalen Entwickelung gestanden hat, mußte damals vor den verführten Berlinern fliehen. Seine Person umschwebt ein Glorienschein. Die Straßenkämpfe sind eine vorübergehende, peinliche Episode gewesen. Und Bismarck, der schärfste Gegner der Revolution, hat den Kaiser Wilhelm bewogen, die ganze ruhmvolle Vergangenheit des Hauses Hohenzollern dafür einzusetzen, um das Deutsche Reich zu schaffen, trotz der Eifersucht der Franzosen. Der große Kampf, der von den deutschen Fürsten unter der Vorherrschaft des Königs Wilhelm aufgenommen worden ist, war zur Schaffung der politischen Einheit nothwendig. Es thut mir leid, daß ich dazu provocirt bin, denn die ganze Discussion hat mit der Vorlage wenig zu thun. Gegenüber derartigen falschen Geschichtsauffassungen, die in einer solchen Leidenschaftlichkeit und Gehässigkeit, wie wir sie in einem deutschen Parlament noch nicht gehört haben, hier vorgetragen sind, mußte ich meine Freunde vertheidigen.

Nach weiteren, zur Sache nichts Bemerkenswerthes enthaltenden Ausführungen einiger Abgeordneten wurde die Discussion geschlossen.

Heute, am 22. (10.) März, dem 101. Geburtstage des Kaisers Wilhelm I. soll in der Walhalla bei Regensburg in Gegenwart des Prinz-Regenten Luitpold die Büste Kaiser Wilhelm I. feierlich enthüllt werden. Kaiser Wilhelm II. selbst wird bei der Feier nicht anwesend sein, weil an demselben Tage eine Denkmals-Einweihung in Berlin stattfindet, aber einer der Prinzen des königlichen Hauses Hohenzollern wird der Ehrung anwohnen, die dem ersten Hohenzollern-Kaiser in Baierns Ruhmeshalle zu Theil wird.

Am gestrigen Tage sollte das oesterreichische Parlament in Wien zusammentreten. Es begegnen sich ein „Parlament auf Probe" und ein „Ministerium auf Probe." Das Parlament soll in 5 oder 6 Sitzungen zeigen, ob es „actionsfähig" ist, im entgegengesetzten Falle soll es vertagt werden. Das Ministerium Franz Thun mit deutschem Einschlag hat diesen Letzteren gleichfalls nur auf Probe in sich aufgenommen und versuchsweise ist dem deutschen Handelsminister Dr. Bärnreither von seinen Clubgenossen des verfassungstreuen Großgrundbesitzes gestattet worden, einzutreten. Eine allgemeine Versammlung von Vertrauensmännern des verfassungstreuen Großgrundbesitzes aus den Kronländern sollte Sonnabend die verschiedenen Beschlüsse, die sich mit dem Eintritt Bärnreither's in das Cabinet befaßten, in Einklang bringen. Trotz der Meinungsverschiedenheiten bleibt der Club der verfassungstreuen Großgrundbesitzer mit seinen 30 Mitgliedern im Abgeordnetenhause einstweilen beisammen und Dr. Bärnreither bleibt sein Vertreter im Ministerium. Nimmt man dazu die Handelskammer-Gruppe Mauthner (freie deutsche Vereinigung) mit 15 Mitgliedern, die katholische Volkspartei mit 31, das Centrum des Grafen Falkenhayn mit 6, den italienischen Club mit 19 Mitgliedern und ein Dutzend Wilde, 5 Rumänen, allenfalls auch noch ein Dutzend von den 19 böhmischen Feudalen, so ließe sich eine große Gruppe der Mittelparteien von 120—130 Mann herausrechnen, welche die Regierung bald nach rechts zu den 170 Slaven, bald nach links zu den etwa 120—130 Mann starken Oppositions-Parteien der Deutschen und Socialdemokraten (15) hinüberwerfen könnte, was wohl ihr parlamentarisches Ideal wäre. Aber hart im Raume stoßen sich die Dinge, obwohl Bärnreither in Prag und Graf Thun in Wien mit den parlamentarischen Führern möglichst sanfte Fühlung zu nehmen suchen. Die schüchterne Neigung, das Ministerium auf Probe zu stützen, ehe es wieder ganz nach rechts hinüberrutscht, ist um so geringer, je liebenswürdiger die Parteien der Rechten, insbesondere die Tschechen, sich dem Grafen Thun zeigen. Herr Pazak, der ihn früher im Prager Landtage als „Gigerl-Alba" bezeichnet, will jetzt die Streitaxt begraben, der Jungtschechen-Obmann Dr. Engel hofft von Thun Thaten zu sehen, der Obmann Skarda preist die Vorzüge der Sprachen-Verordnungen von Gautsch, und Beide vertrauen auf ihren Minister Dr. Kaizl. Zum Präsidenten des Reichsrathes ist der zweite Vice-Präsident der Badenischen Wirthschaft, der Salzburger Deutsch-Clericale Dr. v. Fuchs, ausersehen; für den ersten Vice-Präsidentenposten möchte Graf Thun einen steirischen Großgrundbesitzer gewinnen, doch werden diese nach ihrer bisherigen Haltung schwerlich den Posten annehmen.

Wie bekannt, drangen am 26. November 1897 auf Befehl des Ministerpräsidenten Grafen Badeni etwa 60 uniformirte Polizeimänner in den Parlamentssaal, umringten die Tribüne, welche die Socialdemokraten gestürmt hatten und drängten und schleiften diese vom Platze weg. Die Männer der öffentlichen Sicherheit gingen dabei zum Theil sehr schroff vor und einer der am härtesten behandelten socialdemokratischen Abgeordneten, Peter Cingr, erhob Beschwerde gegen den Wachmann Adolph Glas, der sich in der That höchst brutal benommen hatte. Als Abgeordneter Cingr nicht gutwillig die Tribüne und den Saal verlassen wollte, ergriffen ihn 4 Sicherheitswachleute und trugen ihn die Tribüne herab. Da drängte sich Glas mit besonderer Geschäftigkeit heran, würgte den Abgeordneten Cingr, ergriff den bereits Getragenen bei den Füßen und schleifte ihn so die steinernen Stufen hinab, die aus dem Sitzungssaale in den Gang führen. Der Arzt, von dem der Abgeordnete sich hierauf untersuchen ließ, constatirte Hautabschürfungen an der Schläfe. In Folge dieser Anzeige wurde der Wachmann von der Staatsanwaltschaft unter die Anklage der Uebertretung wider die körperliche Sicherheit (§ 431 des Strafgesetzes) und der Beleidigung in Ausübung des Dienstes (§ 331 des Strafgesetzes) gestellt. Bei der Verhandlung erklärte Abg. Cingr, ein derartiges Vorgehen sei um so weniger nothwendig gewesen, weil sowohl er, als auch die übrigen Abgeordneten nicht im Sinne hatten, der Wache activen Widerstand zu leisten. Die zur Entlastung des Angeklagten aufgeführten Zeugen, zwei Wachleute, mußten zugeben, daß die Wache blos den Befehl hatte, die Tribüne zu räumen, so daß Glas jedenfalls den ihm gegebenen Auftrag überschritt. Der Richter hielt dem Angeklagten vor, daß ein Gastwirth mit dem excessivsten Wirthshausstänkerer nicht so verfahre, wie er es mit dem Abgeordneten Cingr gethan habe, der nach den gepflogenen Erhebungen eine äußerst ruhige Natur sei. Schließlich wurde der Angeklagte wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit zu 15 Tagen Arrest verurtheilt. — Bekanntlich haben übrigens die socialdemokratischen Abgeordneten auch gegen den Grafen Badeni und die ihm zunächst unterstehenden Polizei-Organe eine Klage wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit eingebracht; allem Vermuthen nach wird die Staatsanwaltschaft es jedoch ablehnen, die Anklage zu erheben — mit der Begründung, es liege kein strafrechtlicher Thatbestand vor.

Bezüglich der aus Frankreich gemeldeten Mobilisirung des Nord-Geschwaders erklärte der Marine-Präfect von Brest einem Interviewer gegenüber, daß ihm der Lärm unverständlich sei, der in Folge dessen erhoben werde. Es handele sich um keine allgemeine Mobilisirung der Flotte, sondern lediglich um eine Mobilisirungs-Uebung der ersten Division des Nord-Geschwaders, welches auf den Effectivstand gebracht wird. Die lebhafte Thätigkeit, welche im Arsenal herrscht, erklärte er damit, daß jetzt, da die Votirung des Budgets gewiß sei, die zurückgehaltenen Reconstructionsarbeiten an verschiedenen Kriegsschiffen energisch betrieben werden. Für die Mobilisirungs-Uebung werden nur die activen Marinesoldaten, die beurlaubt waren, einberufen, aber keine Reservisten herangezogen. Die Uebung habe hauptsächlich den Zweck, zu constatiren, wie viel Zeit im Falle eines Krieges erforderlich sei, um die Escadre mit Nahrungsmitteln, Kohle und Munition zu versehen.

Die gestern in dem Artikel über Transvaal erwähnte Antwort-Depesche des Präsidenten Krüger an den englischen Colonialminister Chamberlain ist in London eingetroffen. Nach einer Londoner Depesche der „Tägl. Runsch." betont dieselbe scharf, daß Transvaal gegenüber Großbritannien eine unabhängige Macht sei. In Kreisen Londons, die über südafrikanische Politik unterrichtet sind, wird versichert, Krüger werde, falls Chamberlain sich auf Grund der angeblichen Suzeränetät Englands in die Sache des Oberrichters Kotze einmische, die Londoner Convention von 1884 für nichtig erklären. Dem gegenüber wird aus Prätoria gemeldet, der Staatssecretär Dr. Leyds habe versichert, daß es Transvaal nicht in den Sinn komme, sich den Verpflichtungen, welche die Republik nach der Londoner Convention vom Jahre 1884 übernommen habe, zu entziehen. Transvaal könne aber nicht zugeben, daß es nach der Convention eine britische Suzeränetät gäbe.

Locales.

Das von den Herrn Opernsängern Alfred v. Fossard und Georg Stahlberg am 8. März unter Mitwirkung der Frauen Elly Ammon-Grimm und H. und E. v. Samson gegebene, überaus zahlreich besuchte Concert bot des Schönen und Interessanten sehr viel. — Wegen Indisposition der Sängerin fielen zwar die Solo-Lieder für Alt, welche Frau E. v. Samson nach dem Programm übernommen, aus; dafür aber haben die Herren Concertgeber das schon reiche und vornehm feine Programm durch einige Gesangesperlen bereichert.

Wenden wir uns zu ihren Leistungen, so fällt bei beiden Künstlern die vornehme, in sich gesättigte und dabei von dem Ernst der Aufgabe erfüllte Ruhe angenehm auf, die man bei allem Dilettantischen regelmäßig vermißt. Declamation, Phrasirung und Tonbildung stehen auf gleicher Höhe: nirgends jenes Berechnen des Effectes, sondern nur Interpretation der Meister. Und doch innerhalb dieses Rahmens welche Leidenschaft, welche oft schmetternden Effecte, welche Abwechselung von Licht und Schatten!

Was Herrn Stahlberg betrifft, so war die Arie von Verdi eine vollendete Leistung, die den geschätzten, eben ins Ausland (nach Sondershausen) engagirten Künstler überall gut einführen wird. Auch das Duett aus den „Hugenotten", welches allerdings im Concertsaal und mit Clavierbegleitung etwas fremd anmuthet, wobei gewiß der Einfluß Wagner's uns beherrscht, wurde von dem genannten Herrn im Verein mit Frau H. v. Samson, deren eminente Höhe angenehm überraschte, vortrefflich vorgetragen. Einen ganz besonderen Dank sagen wir noch dem geschätzten Künstler für das so überaus stimmungsvoll vorgetragene geistliche Lied von Brahms, welches das Concert eröffnete. Das war echter Brahms, bis in das Detail ästhetischer Architektonik hinein. Man blickt jedes Mal bei diesem „Componisten der Zukunft" wie in ein ganz neues Wunderland. — Auch die bekannten und allbeliebten „Grenadiere" von Schumann fanden eine vorzügliche Interpretation.

In den Gesangvorträgen des Herrn v. Fossard fesselten uns besonders — vielleicht zunächst wegen der unbekannteren Autoren — die Nummern von R. Strauß und Wagner. Was ist schon Alles über Strauß räsonnirt und gelästert worden, nicht nur über seine als non plus ultra der „Zukunftsmusik" verschrienen Orchestersachen, sondern auch über seine Lieder. Vorgestern hieß es: Komm und siehe! Strauß kam, wurde gesehen (gehört) und — ich glaube, ich spreche im Sinne der meisten Hörer, siegte. Freilich sagt man: eine Schwalbe macht noch keinen Sommer — ein gefallendes Lied noch keinen allgemein durchschlagenden Componisten. Aber wie, wenn man sich allmählich an diesen „entsetzlichen" Strauß gewöhnte? Freilich muß er dazu so vortrefflich wiedergegeben werden, wie von Herrn v. Fossard.

Noch mehr fesselte uns das Frühlingslied aus der „Walküre"; das war eine herrliche Leistung, die einen wahren, innerlich berechtigten Beifallssturm entfesselte. Der Liebenswürdigkeit des Künstlers verdankten wir nicht nur die Wiederholung, sondern auch ein wunderbar duftiges Lied von Hildach, welches ungemein gefiel. — Die stimmungsvollen bekannten Schumann'schen Perlen waren eine künstlerisch reife, fein durchdachte und doch wie Improvisation sich ausnehmende, höchst sympathische Production.

Wenn wir uns noch eine Bemerkung über beide geschätzte Künstler erlauben, so thun wir es auf die Gefahr hin, als „alte Schulfüchse" gebrandmarkt zu werden. Wir möchten sagen: Man merkt es den künstlerischen Leistungen beider Herren an, daß sie akademisch gebildet sind. Und so rufen wir ihnen ein „Glückauf!" für ihre weitere, hoffentlich nicht „dornenvolle" Zukunft zu.

Wenden wir uns zu den Leistungen der mitwirkenden geschätzten Frau Ammon-Grimm, so sind dieselben bereits vielfach gewürdigt worden. Was wir oben über die Ruhe und die reife, temperamentvolle Erfassung der Aufgabe im Einzelnen sagten, das wurde auch hier Wahrheit. Ueber die Vortrefflichkeit der Schulung, Tonbildung brauchen wir keine Worte zu verlieren, da jeder Kenner sofort inne wird, es mit voller Künstlerschaft zu thun zu haben. Alle 3 Lieder des Programmes waren uns unbekannt, und es ist schwer bei so vielen reichen Eindrücken sofort alles Detail festzuhalten. Fast am meisten gefiel uns die Zugabe (irren wir nicht, von Gierl); das war ein Sonnenblick aus dem Lande des Lichtes, da man auf Minuten wie die Olympier „Nektar und Ambrosia" genießt.

Sehr großes Interesse erregten mit Recht die Liebeslieder mit 4-händiger Clavierbegleitung von Brahms. Sie gehören zu dem Originellsten, was dieser Tondichter geschaffen — um so auffallender, als der Autor sich sonst fast nie auf diesem Gebiete bewegt. Die Rhythmen, bei denen man nicht an den Tanzwalzer denken muß, klingen noch ernster, als bei Chopin. Der Componist wird „Tondichter", der sich dem „Wortdichter" anschmiegt, doch eine seltsame, erst fremd anmuthende und dann immer vertrauter werdende, eigene Welt baut. Brahms thut es Einem an, man muß zu ihm hin, man mag wollen oder nicht. Das ist und bleibt das Geheimniß des großen Genius. Die Ausführung durch die Frauen H. und E. v. Samson, sowie die Herren Concertgeber war vortrefflich, stimmungsvoll, rhythmisch und individuell pointirt. — Was die Begleitung aller vorgetragenen Partien betrifft, so war sie angemessen und wirkungsvoll, im besten Sinne musikalisch. Ganz besonders gilt dieses für Fräulein Hedwig Wulffius, welche die von Frau Ammon-Grimm vorgetragenen Lieder discret, fein, anschmiegend und sehr temperamentvoll begleitete, auch den einen Part der 4-händigen Clavierbegleitung übernommen hatte.

Der Rechenschaftsbericht des Comités der Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Studirender der hiesigen Universität für das Jahr 1897 ist jüngst erschienen und uns zugegangen. Das Comité bestand aus dem Rector A. S. Budilowitsch als ständigem Mitglied und den gewählten Mitgliedern Frau E. A. Budilowitsch, S. K. Boguschewski, N. N. Beljawski, A. F. Satschinski, A. S. Ignatowski und M. E. Krassnoshen. Die Gesellschaft zählte im verflossenen Jahre ein Ehrenmitglied sowie 9 Mitglieder-Stifter und 101 active Mitglieder; neu eingetreten waren 12 und ausgetreten 9 Personen; durch den Tod schied 1 Mitglied aus. — Von 9 Mitglieder-Stiftern wurden als Beiträge 50 Rbl. und von 70 activen Mitgliedern 445 Rbl. dargebracht; von 3 neu eintretenden Personen wurden 15 Rbl. eingezahlt. Professor A. S. Rauber zahlte wieder einen Jahresbeitrag von 50 Rbl. Die Jahresbeiträge schwankten zwischen 5 und 50 Rbl. Von Frau K. J. Löwinson-Alexandrow wurde die Hälfte der Reineinnahme eines am 24. October veranstalteten Abends dargebracht. Die größten Spenden gingen ein: von Frau E. A. Budilowitsch als Ertrag einer Abendunterhaltung 412 Rbl., ferner 318 Rbl. als Ertrag öffentlicher Vorträge und 100 Rbl. von der Gesellschaft der Künstler der Kais. Theater unter der Leitung M. J. Pissarew's. An Mitglieder-Beiträgen und Spenden gingen zusammen 1403 Rbl. ein, Darlehen wurden zurückgezahlt im Betrage von 3720 Rbl. und die Zinsen des Reserve-Capitals betrugen 54 Rbl. — Verausgabt wurden 5332 Rbl., davon 5287 zu Darlehen und 45 Rbl. zu Kanzleizwecken. Das Reserve-Capital beträgt gegenwärtig 1200 Rbl. in Werthpapieren und 97 Rbl. in Baar. — Seit Begründung der Gesellschaft sind an Darlehen 14,882 Rbl. ausgetheilt worden. Im verflossenen Jahre wurden 195 Studirenden 275 Darlehen bewilligt, und zwar 3014 Rbl. für die Zahlungen an die Universität und 2273 Rbl. für den Unterhalt und andere Bedürfnisse. Der Betrag der Darlehen schwankte zwischen 5 und 60 Rbl. Die Summe der kurzbefristeten Darlehen betrug 1255 Rbl., der langbefristeten 4032 Rbl. Die Gesammtsumme der ausstehenden Darlehen betrug 6892 Rbl. Von den Schuldnern der Gesellschaft gehören an: der medicinischen Facultät 110, der juristischen 46, der theologischen 17, der physikomathematischen 17 und der historisch-philologischen 5; es stammten aus: Livland 35 Darlehenempfänger, aus Kurland 29, aus Estland 6, aus dem Reichsinnern 121, aus Serbien 2 und je Einer aus Bulgarien und aus Montenegro.

Wie uns mitgetheilt wird, hat Professor Dr. W. v. Tschish am 6. d. Mts. in der Aula der Universität einen überaus zahlreich besuchten Vortrag über die Psychologie der Frau gehalten, welcher einen Reinertrag von 143 Rbl. ergab. Dieser Betrag wird, da der Vortrag außerhalb des Cyclus der vom Comité der Gesellschaft für Unterstützung unbemittelter Studirender arrangirten Vorträge auf eigene Initiative des Herrn Vortragenden gehalten wurde, dem Directorium der Universität behufs Zuwendung an hilfsbedürftige Studirende der Universität überwiesen werden.

Auf Grund des s. Z. von uns wiedergegebenen Aufrufes der Baronin Meyendorff, Baronin Pilar und Frau v. Grote zur Installirung eines Gartenbau-Instructors findet, worauf auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht sei, am 17. d. Mts. im Dom-Museum zu Riga eine Versammlung der Interessenten statt.

In den nächsten Tagen beginnt im „Neuen Theater" in der Carlowa-Straße ein Gastspiel der gefeiertsten Schauspielerin der St. Petersburger Kaiserlichen Theater, Maria Sfawin. Die berühmte Künstlerin wird am Mittwoch, Donnerstag und Freitag mit der Gesellschaft russischer dramatischer Künstler Aufführungen veranstalten. Der Name der Künstlerin und ihre glänzenden dramatischen Leistungen sind bekannt; erwähnt sei als von besonderem Interesse, daß am Freitag „Die Heimath" von Sudermann mit Maria Sfawin als Magda gegeben werden wird. Morgen wird das Drama „Olga Ranzew" von B. M. Markewitsch und am Donnerstage „Die ideale Frau" von Marc Praga aufgeführt.

Unserer heutigen Nummer ist eine Beilage mit empfehlenden Urtheilen der Presse über die beiden, von uns s. Z. gewürdigten neuen Werke unseres bekannten Landsmannes Jeannot Emil Freiherrn v. Grotthuß beigefügt, worauf hiermit noch speciell hingewiesen sei.

Die ersten Frühlingsboten beginnen überall einzutreffen. So lesen wir in einem „Eingesandt" der „Rig. Rdsch." vom 9. März: „Der Staar und die Feldlerche haben sich gestern, und zwar ersterer in einer Weise bemerkbar gemacht, daß ihm die lange Reise nicht allzu schwer gewesen sein muß. Lauter Väterchen, die auf der Spitze einzelner der höchsten Bäume Hagensbergs sich niederließen, überboten sich in Gesangskünsten und waren kreuzfidel. Auch Saatkrähen zogen bereits hoch in der Luft, nur durch ihre Stimme erkennbar, ihren Colonien zu. Der Winter ist also nicht mehr zu fürchten und wir können frohen Herzens dem Frühling entgegensehen; kommen auch noch schlechte Tage, so sind wir daran gewöhnt und scheren uns nicht mehr viel darum. An der Zeit ist es jetzt, die alten Brutkästen der Staare in Ordnung zu bringen, neue aufzustellen und zu berücksichtigen, das Flugloch, 3½ Centimeter breit, nach Osten zu setzen. Für Schüler, die sich für die Natur interessiren und nicht zu Hause hocken wollen, ist jetzt die schönste Gelegenheit geboten, Ausflüge zu machen, die ankommenden Zugvögel zu beobachten und sich darüber Notizen zu machen, die von den Zeitungsredactionen zur Veröffentlichung mit Dank entgegengenommen werden. Auch Freund Hinz, das böse Kätzchen, muß jetzt die Nächte zu Hause bleiben und darf nicht mehr ins Freie gelassen werden. Es kann daher Gartenbesitzern nicht genug anempfohlen werden, die herumstrolchenden Katzen ins Jenseits zu befördern, da gerade die meisten Zugvögel, wie: Rothkehlchen, Grasmücken, Nachtigallen und wie sie alle heißen, von der Reise ermüdet, in ungezählten Mengen in den Magen der Katzen wandern, die den Menschen dadurch indirect schweren Schaden zufügen, weil gerade unsere schönsten Sänger auch die besten Insectenvertilger sind."

Todtenliste.

August Gerwig, † 5. März zu St. Petersburg.

Robert Rech, dim. Stadt-Revisor, † 6. März.

Dr. Arthur Schmidt, † im 26. Jahre am 8. März zu Lohdenhof.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 10. März. Bulletin: Die Großfürstin Militza Nikolajewna fühlt sich durchaus befriedigend. Im Gesundheitszustande der hohen neugeborenen Prinzessin ist keine Veränderung beobachtet.

Wien, Montag, 21. (9.) März. Der Abgeordnete v. Fuchs von der katholischen Volkspartei wurde zum Präsidenten gewählt. Während seiner Antritts-Rede unterbrachen ihn Wolf und Schoenerer durch beleidigende Zurufe.

Kopenhagen, Montag, 21. (9.) März. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna ist gestern Abend eingetroffen. Auf dem Bahnhof vom Königspaare empfangen, begab Sie sich nach Schloß Amalienborg.

Konstantinopel, Montag, 21. (9.) März. Die jüngsten Schritte der Pforte im Sinne der Ernennung eines türkischen Unterthans zum Gouverneur von Kreta sind von 5 Großmächten ungünstig beantwortet worden.

Newyork, Montag, 21. (9.) März. Der „Newyork-Herald" meldet: Mc. Kinley soll positive Kenntniß davon besitzen, daß der Commissions-Bericht nachweise, die Zerstörung des „Maine" sei durch einen äußeren Einfluß erfolgt. Gegenwärtig werde eine Note darüber an Spanien und eine Botschaft an den Congreß vorbereitet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	750·6	748·0	748·8
Thermometer (Centigrade)	—3·4	—2·5	—1·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW3	SW4	NNW3

1. Minimum d. Temp. —4·0
2. Maximum „ —0·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·0
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in West-Europa. Minimum in Nordwest-Rußland. Temperatur unter der normalen in Nordwest-Europa, sonst nahe der normalen.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 6. März 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	30—35 „
Küchenbutter	„	24—26 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	3½—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	11—14 „
In ganzen Schweinen	„	10—12 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	11—14 „

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 19. März 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	104	103,75	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	100,20
3% „ „	91,80	91,80	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,50	102	
3½% „ „	98,25	97,75	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	102,25	101,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3½)		92,75	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		118	—
Russ. Noten per Cassa	217,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Geschäftliche Mittheilungen.

Auf der letzten Budapester Ausstellung hat die **Franz-Joseph-Bitterquelle** unter den gleichartigen Wässern allein die große Millenniums-Medaille u. eine Allerhöchste Auszeichnung von Sr. Majestät erhalten. Als Normaldosis genügt ein Weinglas voll, des Morgens nüchtern genommen.

Entgegnung.

Die gestrige Nummer der „Nordlivl. Zeitung“ insultirt mich u. A. mit dem Worte „grober Unfug“ u. stützt sich dabei auf den § 1122 der Livl. Bauerverordnung von 1860, wobei sie mir zugleich das Wort abschneidet und mich an ein — russisches Blatt in Riga weist. Der § 1122 spricht mit klaren Worten für mich. Ist dieses Verfahren des Jurjewer Blattes nicht ein feiner Unfug?

A. Grenzstein.

Jurjew, 10./3. 98.

Въ Среду, 11-го Марта с. г. имѣетъ быть **въ актовомъ залѣ университета**

публичная

лекція

проф. **А. С. Раубера**:

Ueber Eduard v. Hartmann's Roman „Ganz“.

☛ Начало въ 7 часовъ вечера.

Mittwoch, den 11. März in der Aula der Universität

Vortrag

von

Prof. A. Rauber:

Ueber Eduard v. Hartmann's Roman „Ganz“.

Anfang 7 Uhr Abends.

Verreise

auf 3 Tage. Nächste Sprechstunde Sonnabend, d. 14. März c.

Dr. med. A. Lezius.

Всѣ довѣренности мною кому либо выданныя, я симъ объявляю уничтоженными.

Юлія Ивановна Редингъ проживающая на Петербургской улицѣ № 143.

Geschäftseröffnung!

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich in der **Lodjenstr. 4** ein

Tischler- und Tapezier-Geschäft

eröffnet habe und alle in mein Fach schlagende Arbeiten, sowie auch **Bauarbeiten** übernehme. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

H. Waldt

Lodjenstr. 4.

Schloss-Str. 4 **Schloss-Str. 4**

Billige Möbel.

Kommoden, Schränke (verschiedener Art) Schreib- und Speisetische, Buffets, Toilettespiegel (verschiedener Grösse), Couchetten, Sophas, Stühle u. s. w.

harren auf Käufer.

T. Torpatz

Schloss-Str. 4, Hs. Sachsendahl.

Leichte, solide gearbeitete, zusammenlegbare, daher leicht transportable

Stühle ☛

die sich besonders für Sommerwohnungen und Gärten eignen, empfiehlt billigst **P. N. Poletow**, Buden-Straße Nr. 2, vis-à-vis d. Handlung Tschernow.

Möbel

in grosser Ausw. eingetroffen, darunter die erwart. Gegenstände, verschied. Polstermöbel, wie eleg. u. einf. Saal-Garnituren, einz. Sophas u. Lehnstühle, Boudoir-Möbel, Couchetten, Speisezimm.-Einrichtg., wie auch versch. and. Möbel in jegl. Art empfiehlt zu recht bill. Preisen das Möbelgeschäft

Alexanderstrasse Nr. 11.

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen wird **für ein hiesiges Comptoirgeschäft gesucht.** Selbstgeschriebene Offerten sub Chiffre **A. G.** sind an die Exped. d. Blattes zu richten.

Gyps

in Stücken . . . 10 Kop. pr. Pud
gemahlen . . . 18 Kop. pr. Pud

offerirt

F. G. Faure

Holm-Str. 14.

Den Herren Malermeistern empfiehlt

Muscheln

mit echtem Gold und Silber

sowie mit **Gold- und Silber-Bronze**

die Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersbg. Str. 6 u. 72.

Wiener Conditorei

Johannisstr. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrication à ℔ 60, 80, 100 u. 130 Cop., Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., ff franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℔ 1 Rbl., Mignon-Confect à Pfd. 85 Cop., gefülltes Chocoladenconfect à Pfd. 70 C., gemischtes Confect à Pfd. 60 C. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Theebackwerk, Suppenmakronen, Baisers u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Täglich mehrere mal frische Dessertkuchen u. Fleischpiroggen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. **Mittwochs Vanille-Spritzkuchen;** Sonntags **Berliner Pfannkuchen u. Vanille-Spritzkuchen.** Altdeutsche Napfkuchen sind stets vorräthig.

Apfelsinen

dunkle Messina-

Citronen

Linden-Honig

empfiehlt

M. Paul

Ecke der Schloß- u. Johannisstr.

NEU!

eingetroffen:

moderne seidene Bänder

und empfiehlt **P. Sachsendahl**

Schloss-Str.

Schwarze

Brochen

empfing und empfiehlt

Sophie Part.

Confirmationsanzüge

zu vermiethen; ferner empfehle in reichhaltiger Auswahl **Herrenwäsche, Cravatten, Handschuhe, Tragbänder etc.** zu soliden Preisen.

Schneider A. Perl

Rigasche Str. 17, vis-à-vis der Realschule.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Seifen

Eierseife und Glycerin-Theerseife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Umzugs halber

werden **sämmtliche Waaren** zu Einkaufspreisen verkauft.

Ritterstr. 14. **B. Genss.**

Ein Arzt

findet gesicherte Stellung auf dem Lande; kann event. auch unter sehr günstigen Bedingungen d. **Apotheke** arrendiren oder kaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Ein gröss. Knabe

der das Friseurgeschäft erlernen will, gesucht — Rathhausstr. 5.

Ein deutsch-sprech. **Mann,** der auch schreiben kann, wünscht eine Stelle als Aufseher ob. über die Kleeten u. seine Frau eine Stelle als Viehwirthin. Zu erfragen Jurjew, Wallgraben 12.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle Hunyadi János.

Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!

Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärztlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein

leicht aber sicher abführendes

Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.

☛ **Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.**



Hunyadi János

Besitzer **Andreas Saxlehner** Budapest.

Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich

die Unschädlichkeit

der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende

Portrait-Marke

die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Die Interessenten für die Anstellung eines

Gartenbau-Instructors

werden aufgefordert, sich am **17. März, 10 Uhr Vormittags, in Riga,** im Dom-Museum, einfinden zu wollen.

Herren-Filzhüte
Damen-Filzhüte
Kinder-Filzhüte

billigst bei

Neumarktstrasse 7. **K. Stahlberg.**

☛ Obstbäume und Beerensträucher

müssen auch im Norden zarte, schöne, ausnehmend grosse Früchte in reichlichstem Masse tragen, wenn man die Bäume und Sträucher mit Marke **PKN** der **Prof. Wagner'schen Pflanzen-Nährsalze** vorschriftsmässig düngt.

Preis loco Petersburg: 10 ℔ = 2 R. 50 C., 40 ℔ = 6 Rbl.

☛ Eine **Gebrauchsanweisung** wird jeder Sendung beigelegt.

Echte Prof. Wagner'sche Nährsalze (keine Imitation!) beim General-Agenten

G. Frick, St Petersburg, Admiralitätsperspective 10.

Postmarken

von **Rußland, Finnland** und **anderen Staaten** und **Ländern, guterhaltene, gebrauchte** und **ungebrauchte, namentlich ältere Ausgaben,** sowie **Postcouverts** und **Postkarten** (Ganzsachen) werden

zum Besten der neuzuerbauenden evangelisch-lutherischen lettischen Kirche in Mitau

gesammelt. Zusendungen empfängt die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises“ in Mitau (Kurland),** die auch fernerhin über den Erfolg dieser Sammlung an dieser Stelle berichten wird.

Champagner

P. Cossé & Co.

Rilly près Reims

empfiehlt als vorzüglich

Ecke Schloss- & Johannisstr. **M. Paul.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

NEUHEIT von **J. C. Schmidt, Erfurt.**

Juli-Stangenbohne.

1. Verblüffende Fruchtbarkeit. 2. Ausserordentliche Stärke u. Zartheit des Fleisches. 3. Erstaunliche Frühzeitigkeit.

☛ **Tausende von Anerkennungsschreiben.** ☚

¼ Ko. M. **1.—**, ½ Ko. M. **1,75**, 1 Ko. M. **3**, 5 Ko. M. **12.50.**

J. C. Schmidt, Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs, **Erfurt.**

Samen-Preisliste umsonst und postfrei auf Verlangen.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Gascoaks

(gesiebt)

offerirt billigst à 20 Cop. pro Pud direct ab Waggon mit Zustellung

F. G. Faure

Holm-Str, Nr. 14.

Abreise halber ist ein gut erhaltenes **Clavier** zu mässigem Preise verkäuflich — Techelfersche Strasse Nr. 19, parterre, rechts.

Für eine arme, gelähmte, kranke Frau in den Armenwohnungen Carlowa-Strasse Nr. 48 bittet um freundliche Schenkung einer in einem Haushalte etwa entbehrlich gewordenen

Badewanne

W. Schwartz, Jakob-Str. 4.

Eine Schlosserei

gelegen an zwei Strassen, wird vermiethet — Petersburger Str. 38.

Gymnas.-Galauniform

grosse, fast neu, verkauft für 6 Rbl. Frau Dr. Michelson, Allee-Str. 64, links oben. Sprechst. 3—4 Nachm.

Garten-Str. 2. ☛ **Billig** werden verkauft 1 Garnitur Saalmöbel, 1 Bücherschrank, schwarze Herren- u. Damenschreibtische, 1 Commode, 2 Betten, 1 Couchette. — Bestellungen auf Sitzmöbel, Tapezier- und Tischlerarbeiten werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Stuhlmacher **G. Pok.**

Ein gebildeter, unverheiratheter

Verwalter

mit Recommandation und guten Attestaten sucht zu St. Georgi 1898 eine Verwalter- oder grössere Buchhalterstelle. Offerten: Werro, poste restante, H. H.

Ein tüchtiger Commis

wünscht eine Anstellung in einer Manufactur- oder Colonialw.-Hdlg. — Petersbg. Str. 7, Colonialw.-Hdlg. H. Fuchs, Jurjew.

Ein junger Mann

mit guten Attestaten und den nöthigen Schulkenntnissen sucht auf einem Gute Stellung als **Aufseher.**

Adr.: Jurjew, Marktstr. 50, J. J.

Ein landw. Eleve

kann sofort einen Platz finden auf dem **Gute Uddern** (Псково-Рнж. жел. дор. и ст. Эльва). Daselbst landw. Betriebe: Dampfdreschmaschine, Dampfmühle u. Meierei.

Die Uddernsche Gutsverwaltung.

Ein

Conditor-Gehilfe

findet Stellung. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine gut empfohlene **Wirthin** für's Land kann sich melden am 11. März, 8—10 Uhr früh, im Commerz-Hotel Nr. 7.

Hilfsverein.

Letzter

Familien-Abend

Sonntag, den 15. März c.

6 Uhr

Vortrag

des

Herrn Directors **Grass:**

„Schönheit.“

Charfreitags- und Osterlieder

Zettel und **Zeugnisse** für landsche Schulen sind vorräthig bei

K. Sööt, Gr. Markt 17.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hilfsbuch

zum

evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag.

Woll. und baumwollene

Strümpfe

empfiehlt die Mode- und Kurzwaaren-Handlg.

Hermann Ploetz

Jurjewer Bankgebäude.

NB. Daselbst werden sämmtliche **Strickarbeiten,** wie auch das **Anstricken von Strümpfen** übernommen.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

Alleestrasse Nr. 49.

Ein angereistes, **junges Mädchen,** das zu nähen versteht, sucht Stellung — Petristrasse 27.

Gesucht e. Wohnung

von 2 Zimmern und Küche, mit einem Hofraum. Gefl. Offerten in der Exped. d. Bl. unter S. S. niederzulegen.

Ein Dachs

schwarz mit weissen Flecken, hat sich eingefunden — Alexanderstr. 39.

Auf der letzten Döring-Vorstellung ist ein **Opernglas** im Versehen mitgenommen worden. Abzuholen aus dem Commerz-Hôtel.

An

M. M.!

O! Herzeleid!
Schlittschuhbahn futsch!
Rendezvous futsch!
Vergebliches Stiebeln!
von ½6—½7!

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 10-го дня 1898 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Neueste Schriften von Jeannot Emil Frh. v. Grotthuss.

Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Probleme und Charakterköpfe.

Studien zur Litteratur unserer Zeit.

Von Jeannot Emil Freiherr v. Grotthuß.

8°. VIII, 418 Seiten. Geheftet **5** Mark **50** Pfg., Originalband **7** Mark.

Inhalt:

I. Vorwort. — II. Alte und neue Ideale. — III. Friedrich Nietzsche. — IV. Gerhart Hauptmann. — V. Hermann Sudermann. — VI. Richard Voß. — VII. Das erotische Problem in der Litteratur. — VIII. Drei deutsche Hauspoeten (Felix Dahn, Georg Ebers, Wilhelm Heinrich Riehl). **— IX. Moderne deutsche Lyrik** (Detlev Frhr. v. Liliencron, Richard Dehmel). **— X. Henrik Ibsen. — XI. Graf Leo Tolstoi. — XII. Don José Echegaray. — XIII. Guy de Maupassant. — XIV. Publikum, Litteratur und Presse.**

Auszüge aus Urteilen der Presse.

Deutscher Reichs-Anzeiger und Königlich Preußischer Staats-Anzeiger. „. . . **Treffliche Charakteristiken** der im Vordergrunde der litterarischen Bewegung der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit stehenden deutschen und ausländischen Dichter . . . Es sind ernste Studien zur Litteratur unserer Zeit, die das Buch enthält, aber der Verfasser hat es verstanden, sie so schlicht und gemeinverständlich darzustellen, daß **jeder Litteraturfreund auch ohne gelehrte Fachbildung** nicht nur reiche Unterhaltung in ihnen finden, sondern sie auch mit Nutzen für seine **geistige Fortbildung** lesen wird."

Litterarisches Centralblatt. (Herausg. Prof. Dr. Zarncke): „Der nicht nur als begabter Dichter, sondern auch als feinsinniger Litterarhistoriker längst bekannte Verfasser (vgl. Jahrg. 1894, A 5, Sp. 157 fg. d. Bl.) bietet uns im vorliegenden Band eine schöne Gabe, die durch ihren mannigfaltigen und in der Zeit wurzelnden Inhalt in hohem Grade geeignet ist, das Interesse weitester Kreise zu fesseln. Das meiste, was heutzutage auf ästhetisch-litterarischem Gebiete die Gemüter des gebildeten Publikums bewegt, unterzieht der Verfasser . . . in klarer und eindringlicher Darstellung einer Besprechung. Er verfolgt dabei das Bestreben, seinen Gegenstand dem Leser so nahe als möglich zu bringen. Denn, so sagt er äußerst treffend im Vorwort (folgt Citat) . . . Dem Verfasser ist seine Absicht **bestens gelungen.** In allen Fragen hält er sich **gleich frei von banausischer Abschließung gegen das freie Schaffen des Genius, wie von den Maßlosigkeiten gewisser Moderner** . . . Sein Standpunkt ist bei aller Toleranz und Weite des Blicks von wohlthuender Sittlichkeit und Religiosität, sein Urteil **stets selbständig** und als wohlerwogen anzuerkennen . . . Besonderes Interesse dürften beim großen Publikum die Ausführungen über Friedrich Nietzsche erregen. Völlig treffend sagt er . . . Schlagend ist die Bemerkung . . . In dem Aufsatze über Ibsen weiß G. dessen Vorzüge und Schwächen feinfühlig auseinander zu halten. Die Charakteristiken von Gerhart Hauptmann und Sudermann werden **jedes Gebildeten Interesse lebhaft in Anspruch nehmen . . . In gleicher Weise fesselnd sind die übrigen Aufsätze** gehalten . . . Das allgemeine Interesse an den Gegenständen . . . des Verfassers **gediegenes Urteil und kenntnisreiche, fesselnde Darstellung sichern dem Werk einen hervorragenden Platz** . . . und lassen eine **besondere Empfehlung desselben überflüssig erscheinen.**"

Hamburger Nachrichten. „Mit diesem geistvollen Buche hat sich der Autor um die moderne Litteratur **ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben** . . . Grotthuß entwirft in seinem Werke **prächtige, klar gezeichnete Charakterbilder** . . . In anmutigem Plauderton werden uns die Gestalten der genannten Dichter vorgeführt; man lernt sie kennen — unter der Führung von Grotthuß zwar, aber aus ihren eigenen Werken und an der Hand derselben. Und der Autor greift niemandem vor, sondern überläßt es dem Leser, sich selbst ein Urteil zu bilden, wenn er ihm dasselbe auch beträchtlich und nützlich erleichtert. Aus dem reichen Inhalt der feinsinnigen Essais seien nur einige Sätze hervorgehoben, die sich mit unserem ausgezeichneten nachbarstädtischen Poeten Detlev von Liliencron beschäftigen. (Folgt Abdruck der betr. Stellen.) Schon wegen der trefflichen Worte über Liliencron, die nur zu sehr von Wahrheit erfüllt sind . . . möchten wir dem vorliegenden Grotthuß'schen Buche einen recht weiten Leserkreis wünschen; aber auch sein gediegener übriger Inhalt ist geeignet, dem Werke viele Freunde zu erwerben.

„Mögen denn die Probleme und Charakterköpfe recht bald Gemeingut werden aller Gebildeten unseres deutschen Volkes, dann wird der erste Schritt gethan sein zu einer Besserstellung der deutschen Dichter und des Verhältnisses zwischen ihnen und dem Volke."

Die Post. „Der Verfasser sagt **Wahrheiten,** und es ist darum **notwendig, daß er gehört werde** . . . Mit so viel Objektivität geschrieben, als es eben einem in derselben Zeit Lebenden möglich ist."

Deutsche Tageszeitung. „Der bekannte Litteraturhistoriker, dessen Darstellungsgabe und dessen feinsinniges Urteil wir schon mehrfach rühmen durften, hat eine Reihe litterarhistorischer Aufsätze . . . gesammelt, die nicht nur für den Litteraturkundigen, sondern **für jeden von hohem Interesse sind, der an dem geistigen Leben der Zeit auch nur einigen Anteil nimmt** . . . überall erkennen wir die sinnige Tiefe seines Urteils, die sorgfältige Abgewogenheit seiner Darstellung und besonders die Gerechtigkeit an, die auch dem fremden Geiste nicht Unrecht thun, sondern sich in ihn hineinleben möchte . . . Sein Buch **gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen** ähnlicher Art und wird in allen Familien, die an dem Geistesleben der Gegenwart teilnehmen, freudige Aufnahme finden . . ."

Vossische Zeitung. „. . . Weit öfter wird man ihm **freudig beistimmen,** so in fast allen Bemerkungen, die er an die von ihm **fein analysierten** Dichtungen Hauptmanns und Sudermanns knüpft; er ist **unterrichtet, witzig und vornehm auch in der Polemik** . . ."

Reichsbote. „Auf dieses geistvolle Buch möchten wir die Leser des „Reichsboten" **ganz besonders aufmerksam machen** . . . Von großer Schönheit der Sprache und Tiefe der Gedanken."

Berliner Fremdenblatt. „. . . Eine **wahre Festgabe** . . . Statt jeder Besprechung des **vortrefflichen** Buches lassen wir dem Verfasser selbst das Wort — in seinem zielbewußten Vorwort." (Folgt Abdruck des Vorworts.)

Allgemeine Zeitung (München). „Das nach innen und außen gleich wertvolle Buch, mit dem der auch als gedankentiefer Dichter bekannte Autor heute auf den litterarischen Markt tritt, enthält **trefflich geschriebene Essais** . . . Die gewissenhafte Arbeit eines scharfsinnigen und warm fühlenden Mannes, . . . der abseits vom Cliquenwesen, **unbekümmert darum, ob es wohl oder wehe thut, seine Meinung frisch und schlankweg herausfagt.** Die bekannte Verlagshandlung hat sich sichtlich Mühe gegeben, um den durchweg fesselnd . . . geschriebenen Litteraturstücken ein angenehmes Aeußeres zu teil werden zu lassen."

Schlesische Zeitung. „. . . Die Art, wie der Autor die Werke dieser Größen analysiert und sich bemüht, dem großen Publikum das Verständnis des innersten Wesens dieser Schöpfungen zu erschließen, bekundet ebenso seine **umfassenden litterarischen Kenntnisse, wie sein feines ästhetisches Urteil.** Sein christlicher Standpunkt verleitet ihn **nie zum Zelotentum,** vielmehr weiß er stets mit seinem Takt das Gute und Brauchbare . . . richtig zu beleuchten und zu würdigen. Vermag man auch — je nach dem Standpunkt des einzelnen — nicht allen Urteilen und Anschauungen des Verfassers unbedingt beizupflichten, so kann das doch **an dem hohen Werte des Buches nichts ändern,** welches gebildeten Leserkreisen einen trefflichen Anhalt zur richtigen Beurteilung der modernen schönen Litteratur und reiche Anregung zum eigenen Nachdenken über die einschlägigen Probleme bietet."

St. Petersburger Herold. „Unter den Schriftstellern ursprünglich baltischer Provenienz hat sich Frhr. von Grotthuß in Deutschland in einer Weise hervorgethan, die seiner kurischen Heimat wieder einmal — wir denken hierbei an Th. H. Pantenius — alle Ehre macht; wenn er auch wohl erst unter den Einflüssen seiner gegenwärtigen Umgebung zu dem geworden ist, was er ist, — die kurische Eigenart verleugnet sich in ihm nicht, sie giebt vielmehr allem, was er schreibt, das charakteristische, auch in Deutschland Beachtung findende Gepräge: **freimütig und gerade heraus** sagt er seine Meinung, **kampfesfreudig** tritt er für seine ästhetischen, ethischen und religiösen Ueberzeugungen ein, **mit einer Beredsamkeit voll Geist und Leben fesselt er seinen Leser und fordert ihn gleichsam heraus, nötigt ihn, selbst weiter nachzudenken, und verleidet es ihm gründlich, indolent gegen wichtige Tages- und Lebensfragen dahinzudämmern.** Die „Probleme und Charakterköpfe" werden das Gesagte jedem bestätigen, der das Buch zu lesen beginnt. **Polemische Blitze zucken immer wieder auf und fahren krachend und treffend hernieder durch die schwüle litterarische Atmosphäre unserer Tage** auf Publikum, Litteratur und Presse. **Durchaus selbständig, frei von Schablone,** ist die Beurteilung und Analyse einer ganzen Reihe von berühmten und vielbewunderten Schriftstellern und Dichtern; . . . vorzüglich ist die Beleuchtung „alter und neuer Ideale"; auch der Abschnitt „Drei deutsche Hauspoeten" wird den Lesern à la mode befremdlich erscheinen, aber darauf beruht gerade sein Wert; die „Moderne deutsche Lyrik" ist zum Teil Detlev v. Liliencron gewidmet und ergänzt das, was der Autor in herb satirischem Ton in der Vorrede über die Teilnahmlosigkeit des deutschen Volks gegenüber diesem ursprünglichsten unter den „Neutönern" ausspricht. Im Anschluß an Karl v. Perfalls Roman „Ein Verhältnis" wird „Das erotische Problem in der Litteratur" in einer Weise erörtert, der wir nur rückhaltslos zustimmen können. **Wir halten dieses Grotthuß'sche Buch für geeignet, luftreinigend zu wirken und sich um Klärung des ästhetischen Urteils, Weckung der Kritik gegenüber dem banalen Gerede des Tages und Anregung zu tieferem Nachdenken über die wichtigsten Fragen des Lebens wirklich verdient zu machen."**

Oesterreichisches Litteraturblatt. (Herausgegeben durch die Leo-Gesellschaft, Wien.) „Auf Erscheinungen, wie die vorliegende . . . mit gebührendem Nachdrucke hinzuweisen, halten wir geradezu für eine Pflicht . . . Ich habe diese neuen Studien mit einem gewissen begreiflichen Bangen zur Hand genommen, — zuerst nur, um darin zu blättern; aber bald war ich in ein bedachtsames Lesen geraten und mit immer größerer Freude folgte ich den Ausführungen . . . Es ist nicht die geistreiche Art, mit der v. G. die von ihm ausgewählten Themata behandelt, — mein Gott, mit Geist und Esprit werden wir ja übersättigt! — es ist in erster Linie der Umstand, daß hier ein fester, in sich einheitlicher und seiner Ideale vollbewußter Charakter sich offenbart . . . Gerade in dem schwierigen Abwägen der Bedeutung dieser beiden Faktoren und in der richtigen und gerechten Verbindung beider Gesichtspunkte liegt die **hervorragende Bedeutung, die dem vorliegenden Buche zukommt** . . . Ich kann aber allen, die sich mit der modernen Litteratur befassen, nur **dringend raten, dieses Buch aufmerksam zu lesen:** sie kommen sicher auf ihre Kosten."

Dr. Franz Schnürer.
(Scriptor der A. H. Privat- u. Famil.-Bibliothek Sr. Maj. des Kaisers.)

Deutsches Dichterheim. „Ein **in jedem Sinne tüchtiges** Buch . . . Uebrigens ist **jedes Wort, das Grotthuß vorbringt, ehrlich gemeint** und darf darum auch aufmerksamer Leser gewiß sein, umsomehr, als das Buch wissenschaftliche Terminologien gestissentlich meidet und sich ausdrücklich an die „weiteren Schichten" wendet . . . Jedenfalls aber bieten diese „Probleme und Charakterköpfe" **eine reiche Fülle anregendsten Stoffes** und werden ohne Zweifel in ungelehrten wie in gelehrten Kreisen oft einen beliebten Ausgangspunkt edler Betrachtungen bilden."

Hannoversche Post. „Unter dem Titel ‚Probleme und Charakterköpfe' hat Frhr. v. Grotthuß, der sich durch eine Reihe litterargeschichtlicher Essais, das schöne Dichtwerk „Am Strome der Zeit" und besonders das „Baltische

Auszüge aus Urteilen der Presse über „Probleme und Charakterköpfe“ von Frh. v. Grotthuß.

Dichterbuch“ bereits einen bekannten und ehrenvollen Namen gemacht hat, jetzt eine Reihe von Studien zur Litteratur unserer Zeit erscheinen lassen. Wir werden auf das treffliche, vornehm gehaltene Werk noch näher eingehen, möchten aber auf jeden Fall die Aufmerksamkeit der Leser noch vor Weihnachten auf dasselbe lenken. Denn wer es als Festgeschenk kauft, darf sicher sein, **etwas Hochgediegenes** gewählt zu haben . . .“

Magdeburgische Zeitung. „. . . **Wie wichtig** ein solches Buch in unserer hastenden Zeit ist, . . . liegt ohne weiteres auf der Hand. Dem Verfasser, der in Ruhe und Sachlichkeit seine Prüfung vornimmt und ihr Ergebnis dem Leser unterbreitet, kann dieser mit Vertrauen folgen, denn er kann sicher sein, daß er eine abgeklärte Kritik vor sich hat. Die Probleme und Charakterköpfe werden sicher als **ein Werk von bleibendem Wert** einen weiten Leserkreis unter dem gebildeten Publikum finden; einer besonderen Empfehlung bedürfen sie nicht.“

Die Gegenwart. „. . . Manches gute Wort und treffliche Urteil . . . Grotthuß ist dabei immer selbständig und schöpft nirgends aus zweiter Hand . . . Alles nach einer einheitlichen Kunstanschauung betrachtet und planvoll eingeordnet . . . Am bedeutendsten erscheint der Kritiker aber dort, wo er, der selbst ein begabter Lyriker ist, einen Vollblutdichter besprechen darf. Richard Voß und Liliencron z. B. haben selten einen feiner nachempfindenden Beurteiler gefunden. Das schön ausgestattete und mit den neuesten photographischen Aufnahmen der besprochenen Dichter geschmückte Buch verdient als Festgeschenk die weiteste Verbreitung.“

Münchener Neueste Nachrichten. „Grotthuß ist **ein durchaus selbständiger und eigenartiger Kritiker**, der, **wie selten einer**, allen Richtungen gerecht zu werden . . . sucht. Sein Hauptgrundsatz ist, keine „Schriftsteller-Litteratur“ zu liefern, als die ihm die herkömmliche kritische Behandlung der modernen Produktion . . . erscheint, sondern fürs Publikum zu schreiben. Und die strikte Durchführung dieses Grundsatzes bewirkt, daß sein Buch **so eigenartig und erfrischend** wirkt. In seinen Aufsätzen . . . finden wir **manches noch nie gehörte gute und goldene Wort und viele treffliche Urteile.** Das schön ausgestattete . . . Buch verdient die weiteste Verbreitung.“

Leipziger Neueste Nachrichten. „. . . Da ist es denn **mit besonderer Freude zu begrüßen**, wenn ein Mann, der nicht nur ein gründlicher Kenner unserer neueren Litteratur ist, sondern sich durch eine Reihe von Schriften bereits ausgewiesen hat als ein Mann von sittlichem Ernst und feinem Geschmack, uns die Hand reicht und sichere Führung anbietet. Das thut der Kurländer Jeannot von Grotthuß in dem vorliegenden Buche, und **er führt die übernommene Aufgabe in musterhafter Weise durch.** Die bekannte Verlagshandlung von Greiner & Pfeiffer hat mit der Grotthuß'schen Arbeit **wirklich noch ein gediegenes und wertvolles Werk** auf den allgemeinen Weihnachtstisch gelegt.“

Darmstädter Tagblatt. „Es handelt sich hier um **ein ganz hervorragendes Werk.** Der litterarisch und philosophisch feingebildete, auf dem Boden christlicher Weltanschauung stehende Verfasser will in diesen, **in kraftvoller, poetischer und bilderreicher Sprache** geschriebenen Abhandlungen dem großen gebildeten deutschen Publikum ein Buch in die Hand geben, das bei aller Tiefe und Gründlichkeit niemals die lebendige Fühlung mit dem Leser verliert . . . Ein geistvolles Kapitel über „Alte und neue Ideale“ . . . Eine **glänzende Analyse und Kritik Nietzsche's, die zu dem Besten** gehören, was hierüber geschrieben worden ist. Der Bedeutung Hauptmanns wird er in allen Stücken gerecht, vermißt aber . . . Es sind **wahrhaft goldene Worte, denen wir hier fast auf jeder Seite begegnen** . . . Die Lyriker . . . werden . . . einer **äußerst anziehenden und tiefsinnigen** Besprechung unterzogen . . . Einseitigen Ibsenschwärmern empfehlen wir zu lesen, was der geistreiche Verfasser über „Nora“ sagt. **Das Buch, dessen Lektüre nicht genug empfohlen werden kann,** schließt mit dem Kapitel ‚Publikum, Litteratur und Presse‘, worin allen dreien bittere Wahrheiten gesagt werden. Leider müssen wir darauf verzichten, aus diesem **bedeutenden Werke, das durch Tiefe der Gedanken, Vornehmheit und Schönheit der von philosophischem Geiste getragenen Sprache ausgezeichnet** ist, eine Blumenlese zu geben.“

Schlesische Morgenzeitung. „. . . **Im höchsten Maße fesselnd** für alle . . . Das Buch verdient gekauft und gelesen zu werden . . .“

Crefelder Zeitung. „Ein feingebildeter, geistvoller Schriftsteller . . . eine **ausgereifte Persönlichkeit** . . . Das Buch, dessen Lektüre wir allen Gebildeten von Herzen empfehlen . . .“

Straßburger Post. „. . . Das Buch . . . wird wesentlich dazu beitragen, **die Ansichten zu klären** . . .“

Märkische Zeitung. „Sehr bedeutungsvoll — eigentlich **viel zu bedeutungsvoll**, um es im Rahmen einer kurzen Zeitungsbesprechung abzuthun . . . Grotthuß hält sich in seinen Studien von jeder einseitigen Parteileidenschaft fern, er ist **keinerlei** —„**ianer**“, hat große Gesichtspunkte: tiefer sittlicher Ernst und echtes Gefühl für das Schöne . . . **Das muß man lesen, gründlich lesen,** um den inneren Wert des Buches ganz erfassen und beurteilen zu können . .. Nur um zu zeigen, wie Grotthuß denkt und schreibt, sei hier sein Urteil über die von Hauptmann-Fanatikern maßlos überschätzte Märchendichtung wiedergegeben.“ (Folgt Abdruck der betr. Stellen.)

Hallesche Zeitung. „Gleich große Vorzüge weist desselben Autors zweites Werk auf: ‚Probleme und Charakterköpfe.‘ Geistvolle Studien . . .“

Anhaltischer Staats-Anzeiger. „. . . Ein fein analysierender und klar entwickelnder Kritiker. Verfasser hat **die glückliche Gabe**, die Werke der von ihm gewürdigten Autoren durch klares Entwickeln ihrer Gedanken und Probleme verständlich zu machen . . . Wie glücklich der Autor gleich zu Beginn seiner Studie zu charakterisieren versteht, dafür nur das eine Beispiel (folgt Abdruck aus dem Kapitel ‚Guy de Maupassant‘.) . . . Wir empfehlen das geistreiche Buch aufs angelegentlichste.“

Jenaische Zeitung. „. . . Ein feinsinniger, klar und ruhig sein Urteil abwägender Kenner der modernen Litteratur hat diese Charakterköpfe gezeichnet . . . Es gelingt ihm vorzüglich, diese ‚unmoderne Ansicht‘ (über die Kunst) überzeugend zu verfechten, und er verkündet begeistert die wundervolle Verschmelzung des ästhetisch-antiken und des ethisch-christlichen Ideals.“

Der Deutsche Tischlermeister. „. . . **Mit höchster Genialität** zeichnet Grotthuß die Objekte seiner Studien und beleuchtet sie dann mit so großer kritischer Schärfe, daß sie plastisch vor dem Auge des Lesers erscheinen; und auch in diesem Grotthußbuch tritt wieder überall die Tiefe der durch echten Gottesglauben verklärten Welt- und Lebensanschauung so frisch und lebendig hervor, daß die Lektüre desselben gleich erquickend wirken muß auf denkgeübte und schlichte Menschen. Wir fühlen uns verpflichtet, eingehend auf das Werk zurückzukommen, empfehlen es aber heute schon auf das wärmste und wünschen, daß es auch in unserm Leserkreise größte Verbreitung finden möge.“

Lahrer Zeitung (in einem Essai: „Jeannot Emil Freiherr von Grotthuß“). „. . . In künstlerisch vollendeter Form . . . Alles, was er schreibt, wirkt ungemein fesselnd und anregend, nicht allein durch die klare Gedankenfolge, durch die Fülle scharfsinniger und geistsprühender Bemerkungen, sondern auch durch die wahrhaft philosophische, stets auf die tiefsten Probleme der Zeit und des Lebens hindeutende Behandlung des Gegenstandes . . .“

Frankfurter Journal. „. . . Jeder Leser aber wird den Eindruck gewinnen, daß von Grotthuß **mit großem Verständnis und in blendender Sprache** die verschiedenen Fragen behandelt; manche neue Gesichtspunkte werden klar und überzeugend entwickelt, so daß man das Buch mit großem Genuß studiert. Allen Freunden der neueren Litteratur sei das elegant ausgestattete Buch warm empfohlen.“

Rigaer Tageblatt. „. . . Der Verfasser gebietet nicht nur über eine gründliche Litteraturkenntnis, sondern auch über die **Kunst lichtvoller Darstellung**; er weiß mit Gerechtigkeit Lob und Tadel abzuwägen, auch schwierigere Fragen faßlich zu behandeln . . . Wir . . . fühlen uns gedrungen, die Kenntnisnahme seines (des Buches) reichen, wohldurchdachten Inhalts allen Litteraturfreunden . . . zu empfehlen.

Nord-Ostsee-Zeitung (Kiel). „. . . Vornehm und geistvoll . . . Worüber auch der Autor handelt, er ist **stets eigenartig und interessant** . . . Wenn der Verfasser daher zum Schluß seines lesenswerten Vorworts die Forderung an die Kritik richtet, sie müsse . . . praktischer und natürlicher werden, so darf gern anerkannt werden, daß **er selber ein vortreffliches Vorbild** nach dieser Richtung mit seinen Essais liefert. Wir können daher das Buch allen Litteraturfreunden nur bestens empfehlen und nur noch einmal betonen, daß es **auch einem einfachen, schlichten Empfinden durchaus verständlich und** sympathisch sein dürfte.“

Deutsches Adelsblatt. „Wir machen auf dies soeben erschienene **hochbedeutsame Werk** heute nur kurz aufmerksam, uns eine eingehende Besprechung ausdrücklich vorbehaltend . . . Wir können uns seinem sicheren fachmännischen Urteil **ohne Vorbehalt anvertrauen.** Das zu wissen, wird unsern Lesern wertvoll sein und dem hochinteressanten Buche . . . seinen Platz auf dem Weihnachtstische auch unserer Kreise sicher anweisen . . .“

Augsburger Postzeitung. „. . . Wir begrüßen darum freudig das vorliegende Buch, das jene Fragen und Personen von aktuellstem Interesse, die eigentlich neuen und für die Gegenwart charakteristischen Ideen, das, was unsere moderne Zeit im Innersten bewegt, vom Standpunkte eines positiven und groß denkenden Geistes darstellt und beurteilt. Völlig vertraut mit den modernen Richtungen und doch wieder von keiner abhängig, urteilt der Autor **gleich sachkundig wie objektiv.** Vor allem andern rühmen wir an Grotthuß die Originalität der Gedanken . . . Die Ausdrucksweise verrät sofort den Dichter; sie ist **anschaulich** bei ihrem Bilderreichtum, **kraftvoll** in ihren Antithesen und **geistreich** in ihrer Kürze . . . Die Seelenwandlung samt den äußeren Katastrophen, welche zu derselben beitragen, ist **meisterhaft geschildert** . . .“

Akademische Blätter. „. . . Zweifellos ein bedeutendes und zugleich auch in hohem Grade fesselndes Werk . . . Jeder, der an die Lektüre des Buches herantritt, merkt sofort, daß er es in Grotthuß mit einem trefflichen Stilisten und einem ausgezeichneten Kenner der modernen Litteratur zu thun hat, und folgt daher mit Vergnügen diesem Wegweiser durch die Hauptpfade der zeitgenössischen Dichtung. Ich bin überzeugt, daß es den meisten so gehen wird wie mir, daß sie nämlich das Buch in wenigen Tagen voller Spannung durchlesen werden. Man wird dabei erfahren, daß Grotthuß **ein tiefschriftlich denkender und fühlender Mann ist**, ohne daß er darum zu einem engherzigen und seichten Moralprediger würde. Im Gegenteil: ich habe die Empfindung, daß Grotthuß manchmal recht gar wenig prüde ist . . . Es ist dankbar zu begrüßen, daß ein geistvoller Essayist und Dichter mutvoll unternimmt, mit seiner ganzen Person für die christliche Weltanschauung einzutreten . . . Jedermann wird gefesselt sein durch die knappe und eingehende Analyse des Lebens und der Werke der ausgewählten Dichter . . . Wie schon die Besprechung der „Einsamen Menschen“, so dünkt mich auch die Zergliederung der Dramen „Heimat“ und „Sodoms Ende“ **ganz meisterhaft** zu sein. Schlagend weist Grotthuß im Gegensatz zu dem Verhalten der Magda in der „Heimat“ auf ein Ereignis des wirklichen Lebens, auf die That der Marie Gerdes hin (S. 165) . . . Reges Interesse wird jeder dafür haben, in welcher Beleuchtung Ibsen bei einem so feinsinnigen Kenner der Litteratur erscheint. Grotthuß ist es gelungen, den zielbewußten nordischen Revolutionär sehr anschaulich und einheitlich zu erklären . . . Von den Grotthußschen Aufsätzen . . . darf man jedenfalls sagen, daß sie Individualität verraten. Schon darum ist die Sammlung mit Freuden zu begrüßen. Ob Freund, ob Feind, der es liest, er wird reiche Belehrung daraus schöpfen. Ich . . . kann nur wünschen, daß das Buch reißenden Absatz findet.“

H. v. Petersdorff.

St. Petersburger Zeitung. „. . . gesunder Sinn, der die Zeitkrankheiten bei ihrem Namen nennt, — sittlicher Takt, der die Grenze zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem genau festzuhalten, und „Civilcourage“, die allenthalben den Mut ihrer Meinung hat. Herr v. Grotthuß bekennt sich ungescheut zur Sittlichkeit . . . Nach dem öden Geschwätz, dem man nahezu regelmäßig begegnet, wenn gewisse Tagesgrößen mit ihren . . . „Gaben“ auf den Plan treten, **macht es einen geradezu erquickenden Eindruck, diese Götzen von ihren Postamenten herabgehoben und unter die Beleuchtung des gesunden Menschenverstandes, des einfachen guten Geschmackes gerückt zu sehen** . . „Sprich wie ein Mensch von dieser Welt“, ruft Sir John Fallstaff einmal dem Phraisendrechsler Pistol zu, „urteile und raisonniere wie ein Mensch von dieser Welt“, ruft unser Verfasser den Poeten zu, die die gewundenen Wege der geraden Linie vorziehen, — und die originell oder genial zu sein glauben, wenn sie über Hindernisse hinwegschreiten, die sie sich selbst in den Weg gelegt haben, um es anders wie andere machen zu können . . . Den einen fehlt das moralische Zeug, dessen es auch in der Kunst bedarf, wenn Echtes und Gesundes von Gemachtem und Krankhaftem unterschieden werden soll, den anderen an dem Mut, ihre Meinung rückhaltlos zu sagen. Daß unserem Verfasser der letztere Vorzug in ungewöhnlichem Maße eigentümlich ist, hat er ganz besonders in den Ausführungen über heutiges Zeitungs- und Rezensentenwesen gezeigt . . .“

Rigasche Rundschau. „. . . **Es ist dieses eines jener Bücher, die im Unterschied zu der sonst in der litterarhistorischen Branche leicht üblichen bloßen Mache wohl eine That genannt werden können.** Nicht der Geist, mit dem, sondern in dem es geschrieben ist, gibt ihm seine Bedeutung — es bringt nicht nur Ansichten vor, es spricht Ueberzeugung aus. Wie es in einer festen Weltanschauung — im Boden strengen Christentums — wurzelt, legt es auch in seinen Untersuchungen vorzugsweise den ethischen Maßstab an.

Gothaische Zeitung. „. . . Ein Buch, das allen denen, welche sich in die die Gegenwart bewegenden Fragen der Weltlitteratur einführen lassen wollen, aufs angelegentlichste empfohlen werden kann. In scharfen Umrissen . . . immer allgemeinverständlich . . . voll Tiefe und Gründlichkeit . . . **fesselt . . . von der ersten bis zur letzten Seite** . . . feinsinnig und sittlich tief . . . aufs lebhafteste anregend und unterhaltend . . . reiche Früchte dem aufmerksamen Leser (spendend) . . .“

Deutsche Romanzeitung. „. . . Auch das zweite Werk (v. G.) verdient Anerkennung und Verbreitung . . . der Verf. ist ehrlich bestrebt, gerecht zu urteilen . . . Sein Standpunkt ist entschieden . . . Er behält stets das Ziel im Auge, dem größeren Leserkreise das Verständnis zu erschließen . . . **Mit Kraft für die Wahrheit** . . . und **ohne Scheu** . . . **Ich habe das Buch mit großer Teilnahme und mit Befriedigung gelesen und wünsche herzlich, daß es weite Verbreitung fände** . . .“

Otto v. Leirner.

Revalsche Zeitung. „. . . Ein Buch, das wir unsern Lesern **nicht warm genug empfehlen** können. **Glänzend in der Form, bedeutend in der Auffassung und geistvoll in der Ausführung,** bietet es auf seinen 418 Seiten eine Fülle von hochinteressanten Besprechungen moderner Probleme und Charaktere. Ob man mit dem Autor in allen Einzelheiten übereinstimmt oder nicht, die konsequente, rückhaltslose, gediegene Ausgestaltung der von ihm verfochtenen Grundanschauungen wird **unbedingt jedem** nur das lebhafteste Interesse und die wärmste Anerkennung abnötigen. Das Kapitel über Friedrich Nietzsche ist **eine der geistvollsten und tiefsinnigsten Besprechungen** dieses viel umstrittenen Umprägers der moralischen Werte, und **nicht minder anregend, treffend und eigenartig** sind auch die meisten übrigen Abschnitte . . . **Selten hat uns die Lektüre eines Buches so viel Genuß bereitet,** wie die des in Rede stehenden trefflichen Wegweisers durch den Irrgarten der modernen Kultur- und Litteraturschößlinge, und wir können unsern Lesern **nur dringend empfehlen, es selbst in die Hand zu nehmen** und zu prüfen, ob wir zuviel gesagt haben.“

Auszüge aus Urteilen der Presse über „Der Segen der Sünde“ von Frh. v. Grotthuß.

In neuer Auflage ist erschienen:

Der Segen der Sünde.

Geschichte eines Menschen.

von Jeannot Emil Freiherr v. Grotthuss.

2. Auflage. 8°. 169 Seiten. Geheftet **2** Mark, Originalband **3** Mark.

Die erste Auflage dieses Buches wurde in wenigen Wochen vergriffen!

Auszüge aus Urteilen der Presse.

Die Grenzboten. „... Eigentlich müßte ... dieses **spannend** geschriebene Buch **eine Abteilung ganz für sich** bilden, es wirkt **ergreifend, fromm wie eine Predigt** und hat doch **nichts von der taktlosen Zudringlichkeit,** die uns aus den wohlgemeinten Bekehrungsbüchern unserer Vereine entgegenzuschreien pflegt ... Als **etwas Besonderes** ist das kleine Buch schon in verschiedenen Besprechungen hervorgehoben worden. Wenn in einer von diesen die Form des sogenannten Ichromans als veraltet bezeichnet ... wurde, so war das recht einfältig geurteilt ... Die Form der Icherzählung ist sehr alt, aber sie kann nie veralten ... es muß sie nur jemand richtig und neu wieder anzuwenden wissen. **Das aber hat Grotthuß gethan ...**“

Schlesische Zeitung. „Ein eigenartig **ergreifendes** Werk ... Der Verfasser legt eine **außerordentlich tiefe Kenntnis des menschlichen Herzens** mit all seinen guten und schlechten Regungen an den Tag, nicht minder eine **hohe Befähigung, das Beobachtete in kraftvoller, ergreifender Sprachweise zum Ausdruck zu bringen. Weitab von aufdringlicher Frömmelei ...**“

Magdeburgische Zeitung. „Es ist ein **ergreifendes, ja erschütterndes Menschenschicksal,** das hier in der Form einer Icherzählung geschildert wird ... Mit eindringlicher Kraft und tiefem sittlichem Ernst ist dieser Sturz in die Tiefe und dann wieder das Aufsteigen aus der Tiefe in die Höhe dargestellt. Es ist kein Buch für flüchtige Unterhaltung, sondern es wendet sich an nachdenkliche reife Leser, die vor ernsten Problemen nicht zurückschrecken. Diesen möge das gehaltvolle Büchlein warm empfohlen sein.“

Die Gegenwart. „... Der Verfasser hat die Ichform gewählt, was ihm gestattet, das Psychologische sehr kunstvoll herauszuarbeiten und mit tiefem Blick die seelischen Tiefen zu durchdringen. Die Dialektik der Sünde und Läuterung ist **ganz vorzüglich** ... Es bedurfte allerdings eines entschiedenen und zugleich subtilen Talents, um uns über die Klippe der Handlung ... hinwegzuhelfen ... Wir sind auf Grotthuß' nächste Novelle gespannt.“

Die Hilfe (Herausg. Pfarrer Fr. Naumann): „Eigenartig wie der Titel ist das Buch. Ich kannte den Verfasser als einen unsrer glänzendsten Journalisten, als Denker und Dichter zugleich. Schon in jungen Jahren hatte mich der süße, tiefe Zauber seiner Poesie gefangen genommen. „Am Strome der Zeit“, das Werk des Zwanzigjährigen, ist seitdem eins der wenigen Bücher geblieben, die ich wieder und wieder lese. Und dabei enthält es Gedichte. Man denke: lyrische Gedichte, vor denen ich sonst mit der übergroßen Mehrzahl meiner Zeitgenossen in beschleunigter Geschwindigkeit ausreiße. Aber das wunderbar Bezeichnende in Grotthuß' Schöpfungen ist, daß sie gleichzeitig der Ausdruck eines durch und durch modernen Empfindens und einer tief gläubigen Lebensauffassung sind. Kein angelerntes und anerzogenes Christentum, sondern ein Christentum, errungen im heißen Kampf des Daseins. Grotthuß hat die Höhen und Tiefen des Lebens durchwandert, er hat gezweifelt und verzweifelt, er hat allen philosophischen Anschauungen, den weltbeglückenden, wie den weltzerstörenden, ins Angesicht geschaut, und er bekannte trotzdem oder vielmehr gerade darum: es ist in keinem andern Heil, denn allein in dem Namen Jesus Christus.

Das wußte ich von Grotthuß, als ich an das Lesen seines neuesten Buches ging. **Meine Erwartungen waren aufs höchste gespannt. Kritischen Sinnes setzte ich mich hin.** Denn ein großes Werk zu kritisieren verlohnt sich, während man die Erzeugnisse kleiner Geister „wohlwollend“ zu besprechen mit Recht geneigt ist. **Aber schon auf Seite 40 war meine Kritikluft geschwunden. Beschämt ließ ich die untersuchende Sonde fallen.** Es giebt eben Dinge, die man nicht kritisieren kann, weil's einem wider die Natur geht. Man bewundert und genießt.

Das Größte an dem „Segen der Sünde“ ist für mich sein christlicher Gehalt. Wenn doch die zahllosen Leute, die christliche Wassersuppen in Gestalt von Traktätchen, manchen Erbauungsschriften u. s. w. zu verteilen pflegen, es lieber einmal mit der nahrhaften Kost von Grotthuß versuchen wollten! Sie würden dem Christentum wahrhaftig mehr dienen. „Weg hat er allerwegen — An Mitteln fehlt's ihm nicht“: das ist mir selten so erschütternd klar geworden. Auch die Sünde kann ein Weg sein, um die göttliche Gnade zu erlangen. Sie ist manchen Naturen gegenüber, für die selbstgerechten Pharisäer, die auf ihre bürgerliche Ehrenhaftigkeit so stolz sind, der einzige Weg. Mancher muß erst ganz tief, äußerlich und innerlich gesunken sein, um die Höhen der ewigen Wahrheit erklimmen zu können. Und er hat es gezeigt an dem Lebensschicksal eines modernen Menschen, eines Menschen, wie jeder von uns Dutzende seinesgleichen kennt.

Ueber den thatsächlichen Inhalt des Buches etwas zu sagen, halte ich nicht für ratsam. Es würde immer dürftig bleiben und darum keinen rechten Begriff davon geben. **Man muß es wirklich selbst lesen.** Daß die Form dem Inhalt ebenbürtig ist, ist bei Grotthuß selbstverständlich. Die Handlung selbst ist vielfach **geradezu dramatisch zugespitzt,** die Charakterzeichnung **meisterhaft.** Auch vom rein ästhetisch-litterarischen Standpunkt aus kann der „Segen der Sünde“ aufs wärmste empfohlen werden. Für die Christen aber ist er **geradezu ein Schatz.**“

B. v. Gerlach.

Badische Landpost. „... Sei allen, die ... ihren Lieben unter den Christbaum ein Unterhaltungsbuch legen wollen, dessen Lektüre die Stimmung des Engelsgrußes in der heiligen Nacht wachzurufen geeignet ist, ... **warm empfohlen** ... Ein ernstes gedankenreiches Buch, **aus tiefer Lebensbeobachtung entsprungen,** und zugleich **ein mächtig ergreifendes Buch** voll herber Wahrheit und lösender Gemütswärme! Seit einem Jahrzehnt hat der Verfasser, der zunächst als hochbegabter Lyriker ... in die Oeffentlichkeit trat, sich zu einem **Meister der litterarischen Kritik** entwickelt ... Zum erstenmal hat er im angezeigten Werk sich als Erzähler versucht und zwar in der schwierigen Form der sogen. Icherzählung. Der Held berichtet vor Freunden seine eigene Geschichte unter Zuhilfenahme verschiedener Aufzeichnungen. Durch diesen Beistand wird der Zweifel an der Treue seines Gedächtnisses sofort gehoben; und die andere Klippe, welche die gewählte Form oft zur Unnatur werden läßt, indem der Dichter sich mit dem Erzähler verwechselt und diesen Dinge vorbringen läßt, die er nicht wissen kann, hat der Verfasser glücklich vermieden. Noch bliebe die Frage, ob jemand vor vier bis fünf anderen so tief in sein Inneres greifen wird, wie der Erzähler that. Nun, das hinge von der Stellung zu den Freunden ab und vor allem von der Stärke des Dranges, Zeugnis abzulegen von dem, was Gott an ihm gethan.“

Deutsches Adelsblatt. „... Der Pfarrer hält eine erschütternde Grabrede. Da ist nicht nur der keusche schlichte Gottesglauben, auch größte philosophische Tiefe und höchste Formenschönheit, — in der Grabrede hat Grotthuß **ein dichterisches Meisterwerk allerersten Ranges** geschaffen! „Wunder begehren sie, die in dem einen Wunder deiner gewaltigen Schöpfung leben!“ läßt Grotthuß den Pfarrer sagen. „Wir sehen durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht ...“ Mit wenigen Strichen stellt der Dichter die Größe dieses Rätselwortes in die klärende Beleuchtung ... In der mit der Psychologie der Lüsternheit oder des Krankenhauses gesättigten Atmosphäre der modernen Romanlitteratur bedeutet **Grotthuß' Werk eine große dichterisch-sittliche That.** Höchstes poetisches Empfinden, philosophische Kraft und dichterische Formenschönheit heben es weit, weit über die dem seichten Tagesgeschmack huldigende Romanlitteratur empor. „Der Segen der Sünde“ ist ein Werk von bleibendem Werte, das auf Frauen und Männer als ein seelisches Bad wirken kann. —

Und müßte ein Werk von solchem Werte nicht in wenigen Wochen vergriffen sein? ..“

August Klemming.

* * *

„... Die Geschichte eines rat- und hilflos auf den selbsterbauten Zinnen der Vernunft, der Ehre, der Pflicht, der Rechtschaffenheit umherirrenden Menschen spielt sich in rein menschlichen, **wahrhaft erschütternden** Bildern ab ... Die Bußpredigt des greisen Geistlichen am Sarge der jugendlichen Gattin des Dr. Günther, der durch das Gift eines wahnwitzigen Verdachtes Hingemordeten, ist von einem Gehalt und einer Formvollendung, die **geradezu klassisch** genannt werden muß ... Der Verfasser gewährt uns ein philosophisch vertieftes Schauen in die geheimsten Falten des menschlichen Herzens. Alles, was sich dort an Härte und Milde, an Thorheit und Weisheit, an Lieb' und Leid und Leidenschaft zusammenfindet, seine Fäden spinnt, oder seine Ketten schmiedet, um Menschenschicksale zu bestimmen, — wie weich, wie wandelbar ist es doch in der Hand des lebendigen Gottes ... Weitab von frömmelndem Pharisäertum, nur seinem inneren Drange und Zwange folgend, ... ist Grotthuß auf den Plan getreten. Wohl gewappnet, mit seltener Kraft der Sprache und des Empfindens, mit feinpsychologischem Darstellungsvermögen und einer oft **geradezu seltsam zwingenden Logik** begabt ...“

B. von Mosch.

Jenaische Zeitung. „Daß Grotthuß nicht nur ausgezeichnet zu analysieren und kritisieren versteht, sondern **selber Werke aus dem Vollen schaffen** kann, beweist die „Geschichte eines Menschen“ ... Der Titel klingt anfänglich, als ob von einer Aufforderung zur Sünde die Rede sei. Das ist aber nicht der Sinn dieser von tiefem sittlichen und religiösen Geiste erfüllten Geschichte ... **Ein ergreifendes Bild** — dieser Mann, der seine Ideale verloren, der sich selber weggeworfen hat und dennoch wiederfindet. Ein reiner Hauch durchweht das Buch, das die Nachtseiten des Lebens nicht prüde verhüllt; mit weitherziger, gesunder Religiosität vermählt sich in ihm dichterische Gestaltungskraft, so daß **es den Leser nicht losläßt.** Kurz, **eins der Bücher, die man nicht nur einmal liest.**“

Leipziger Tageblatt. „Es ist eine seltsame Geschichte, die hier in schlichter, aber ergreifender Weise erzählt wird. Es liegt ihr eine tiefe Wahrheit zu Grunde ... Das ist alles sehr überzeugend geschildert. Die Entwicklung ist eine psychologisch feine ...“

Berliner Fremdenblatt. „Weit über die gewöhnliche Unterhaltungslitteratur erhebt sich die Novelle ‚Der Segen der Sünde‘ ... Geistvoll und hochinteressant geschrieben ... Ein gutes und empfehlenswertes Buch.“ Dr. **Hugo Bussak.**

Münchener Neueste Nachrichten. „Es ist keine Erzählung im herkömmlichen Sinne ... Grotthuß ist frei von Frömmelei und aufdringlicher Bekehrungssucht ... Ein ernstes, gedankentiefes und **ergreifendes** Buch voll herber Wahrheiten.“

Königl. Leipziger Zeitung. „... Durchaus spannend und von **dramatischer** Bewegung ...“

Hannoversche Post. „Dieses Buch, durch welches sich Frhr. von Grotthuß **in die vorderste Reihe unserer zeitgenössischen Erzähler** stellt, möchten wir warm empfehlen. Niemand wird das furchtbare Lebensschicksal des Dr. Günther ohne **tiefste Erschütterung** lesen, so einfach und doch so **das tiefste Herz ergreifend** ist es geschrieben.“

Anhaltischer Staats-Anzeiger. „Ein tiefes, tüchtiges Buch, dem wir die weiteste Verbreitung wünschen! ... Mit **flammender Beredsamkeit** vorgetragene Verherrlichung des positiven Gottesglaubens ... Das Werk ist **mit so starker dichterischer Kraft** konzipiert, daß es nirgends den Eindruck des Tendenziösen erweckt, sondern diese ergreifende Geschichte eines Menschen nimmt sich aus wie eine Illustration zu dem bekannten Worte, daß „der Glaube die größte Geisteskraft“ sei. **Für viele Leser dürfte die Lektüre dieses Buches ein Ereignis sein,** aber auch skeptische Materialisten werden der Schilderungsgabe des Autors ihre Anerkennung nicht versagen können.“

Lahrer Zeitung. „Ein ergreifendes Seelengemälde, voll sinniger Gedankenpoesie, durchweht von mildem, menschenfreundlichem Geiste ... Welch ein tiefes Problem wird in dieser Novelle berührt! Wer sie einmal gelesen hat, wird sie **gewiß auch zum zweiten und dritten Male lesen** und immer neuen Genuß aus ihr schöpfen.“

Dresdener Anzeiger. „... Wir **leben** diese erschütternde Geschichte eines Menschen **mit,** schreiten **mit** auf die Höhen des Menschentums und sinken **mit** in die Tiefe der Menschenverirrung, immer lebhaft angeregt durch

Auszüge aus Urteilen der Presse über „Der Segen der Sünde" von Frh. v. Grotthuß.

die **packende Darstellung.** Der Verfasser hat sich in diesem Buch als denkender Schriftsteller von poetischer Kraft bewährt, und niemand wird das interessante Buch ohne Interesse und Mitgefühl lesen."

Der Bär. „... Eine tiefernste Seelenstudie ... Das Buch ist keine Lektüre, um ein paar müßige Stunden auszufüllen. Die gewaltigen Schicksalsschläge, die furchtbaren Seelenkämpfe werden auf jeden tiefer veranlagten Leser einen **erschütternden Eindruck** machen."

Niederrheinische Volkszeitung. „Das ist ein ernstes Werk eines ernsten Denkers, philosophischen Kopfes und Menschenkenners. Man kann es nicht ohne eine gewisse Wehmut über die dunkeln Tiefen, die Schwächen der Menschennatur durchlesen, die aber auch ihrerseits wieder zum Guten, zum Segen führen, wie es der gottgewollte Zweck alles Irdischen ist. Der Verfasser ist übrigens auch **Meister des Stils, der Darstellungskunst."**

Darmstädter Tageblatt. „... Eine **brillant geschriebene** Erzählung ... Eine nach großen sittlich-religiösen Gesichtspunkten behandelte Charakterstudie, die mit psychologischer Feinheit und Tiefe angelegt und durchgeführt ist, ... kann allen Freunden einer guten Lektüre **bestens empfohlen** werden."

Leipziger Neueste Nachrichten. „... **Ein ganz eigentümliches Buch,** und doch hat die Idee, die dem Ganzen zu Grunde liegt, **so sehr viel Wahres** ... An einem ergreifenden Beispiel aus seinem Leben beweist das die Hauptperson. Die psychologische Entwicklung ist **vortrefflich,** der Inhalt **lebenswahr und fesselnd** ..."

Der Bazar. „Ein ernstes, gedankenreiches Buch für nachdenkliche Leute ..."

Hallesche Zeitung. „Auch zwei Werke von Jeannot Emil von Grotthuß hat der Verlag ediert und vielen damit sicherlich eine große Freude bereitet ... Ein **tief ergreifendes** Buch ..."

Dünazeitung (Riga). „... Alles, was (von G.) an die Oeffentlichkeit trat, war fein, sauber und von jener milden, weitblickenden Warmherzigkeit, die den Menschen Grotthuß wie den Schriftsteller auszeichnet. Aber er schuf langsam; unermüdlich arbeitete er in der Stille an sich und ließ ungenützt Plan um Plan ausreifen. Er hatte viel mehr zu sagen, aber er hielt damit zurück, bis der **unbezwingliche Drang** über ihn kam. Und nun hat er uns jetzt seinen „Segen der Sünde" geschenkt, die erste größere erzählende Dichtung seiner Feder. Ich habe das Buch ... **drei- oder viermal gelesen** ... Aber immer fand ich nur den ersten flüchtigen Eindruck bestätigt, den allein der zu wecken vermag, der **ein Seelenkünder** ist und mit zarter, liebevoll sichtender Hand **die verborgensten Spalten des menschlichen Herzens aufdeckt** ... Als Seelenstudie gebührt ihm **ein Platz in der vordersten Reihe.** In der Manier seines Vortrages hat Grotthuß etwas — ich möchte fast sagen — **Lenbach'sches.** Der Hintergrund verblaßt ihm ... um so helleres Licht fällt dafür auf die führende Gestalt; an ihr wird **das Problem, das Grotthuß sich setzte, mit vollendeter Künstlerschaft gelöst.** Es ist ein Aufbäumen wider die papierene „Korrektheit", die verdammt, weil sie noch nie versucht ward, und die mit ein paar abgegriffenen, andressierten Schlagworten die Rätsel des Lebens und die Geheimnisse der Schöpfung abzuthun glaubt; die Geschichte eines Menschen, der in die Irre ging und just dadurch seinen Gott fand. Ich fürchte beinahe, die „Korrekten" werden auch an diesem Buche vorübergehen, **und doch sollten sie's schon um der Sprache willen lesen:** die Erzählung enthält eine Leichenrede, **die zu den besten Stücken deutscher Prosa gehört.** Wer aber selbst einmal strauchelte und sich durch Fehl und Sünde seinen Weg zum alten beseligenden Kinderglauben zurückbahnen mußte, auf den wird die Geschichte vom „Segen der Sünde" **wie eine Offenbarung wirken.** Ich wünsche dem ernsten Buche viele ernste ... Leser." **R. B.**

Der Deutsche Tischlermeister. „... Mit größter psychologischer Feinheit schürzt und löst Grotthuß die seelischen Konflikte der Figuren seines Werks. Dadurch und weil er ein Meister der Form — er ist längst als ein echter, ein geborener Dichter anerkannt — wirkt sein Buch **anregend und läuternd auf jung und alt.** Das ist ja das Kennzeichen echter Dichtung und Weisheit, daß sie sich der Denk- und Empfindungswelt der menschlichen Größen einreihen läßt und doch nicht zu hoch liegt selbst für den schlichtesten Menschen des Volkes. ... Das Grotthuß'sche Werk **ragt hoch, ganz hoch aus der gewöhnlichen Unterhaltungs-Litteratur hervor** und sollte in keiner Bibliothek wahrhaft vornehmer Menschen fehlen. Vornehmer, deren es ja glücklicherweise noch viele, auch im Handwerkerstande, giebt."

Thüringer Zeitung. „Der feinsinnige Dichter hat mit dem vorstehenden Werke die Litteratur um ein wertvolles Stück bereichert ... sichert ihm auch diesmal zahlreiche Leser, von denen jeder, wenn er es noch nicht ist, **zu einem Verehrer des Autors** werden wird."

Lübeckischer Anzeiger. „... Im Inneren und Aeußeren **eine Zierde jeglicher Hausbibliothek."**

Neue Würzburger Zeitung. „Eine ergreifende Erzählung ... Wohl niemand wird dieses Büchlein lesen, ohne daraus Befriedigung und Nutzen für Geist und Seele zu schöpfen."

Grüß Gott! Ill. Sonntagsblatt für das christl. Haus. Ein Buch von **tiefem ethischem Gehalt,** wie es in der modernen belletristischen Litteratur selten ist ... Die Personen, die Grotthuß uns vorführt, sind ... durchweg **Menschen von Fleisch und Blut,** die auch voll und plastisch herauskommen ..."

Neues Tagblatt (Stuttgart). „Ein ernstes, gedankenreiches und ergreifendes Werk."

Deutsche Romanzeitung. „... Das giebt (der Darstellung) **Innerlichkeit und Wärme.** Die Abschnitte ... **ergreifen durch innere Wahrhaftigkeit** ... Das Buch sei ... denkenden Lesern **bestens empfohlen."**

Otto von Leixner.

Rigaer Tageblatt. „... Mit eindringlicher Beredsamkeit und **ergreifender psychologischer Wahrheit** ist diese Geschichte eines Menschen erzählt ... Das Buch sei den Hausbibliotheken gut empfohlen."

Berliner Neueste Nachrichten. „... Wir bewundern die Feinheit der psychologischen Entwicklung, ... und **fühlen uns gehoben durch den streng sittlich-christlichen Zug,** der durch das ganze Buch weht ..."

Oesterreichisches Litteraturblatt. „... Als Novellist verdient der Verfasser **dasselbe hohe Lob,** das dort (an anderer Stelle des Blattes) dem feinsinnigen Erklärer von Litteraturerscheinungen gespendet wurde ... Dieses Problem ist in einer gut erfundenen und mit großer künstlerischer Kraft durchgeführten Erzählung verkörpert. Die Wandlung, die der ungläubige Arzt an sich durchmacht, bis er, durch das Leben geläutert, Schritt für Schritt zum festen Glauben seiner Kindheit zurückkehrt, ist **meisterhaft** gezeichnet. Das Werk muß nach Inhalt und Form **zu den hervorragendsten Erscheinungen unsrer Belletristik** gerechnet werden."

Die angezeigten Schriften sind durch folgende Buchhandlungen zu beziehen:

Jurjew: E. J. Karow.
Carl Krüger.
J. G. Krüger.

Kiew: L. Idzikowski.

Libau: R. Puhze.
G. L. Zimmermann.

Mitau: Ferd. Besthorn.
C. Th. Bluhm.

Moskau: J. Deubner.
Grossmann & Knöbel.
Industrie- u. Handelsgesellschaft
M. O. Wolff.
A. Lang.
W. Sutthoff'sche Buchhandlung.

Odessa: Emil Berndt's Buchhandlung.
G. Schleicher.
M. Stadelmeyer.

St. Petersburg:
Aug. Deubner, Grosse Morskaja 12.
Eggers & Co., Newsky Prospekt 11.
J. A. Grote, Malaja Morskaja 24.

St. Petersburg (ferner):
R. Jassé, Liteiny Prospekt 27.
Industrie- und Handelsgesellschaft
M. O. Wolff, Gostinnoi-Dwor 17/18.
Andreas Isler, Newsky Prospekt 20.
K. L. Ricker, Newsky Prospekt 14.
A. Zinserling, Newsky Prospekt 20.

Reval: Kluge & Ströhm.
Ferd. Wassermann.

Riga: E. Bruhns.
J. Deubner.
E. Diezmann.
Heinr. Heede.
L. Hoerschelmann.
Jonck & Poliewsky.
N. Kymmel's Sortim.-Buchhandlung.
W. Mellin & Co.
C. J. Sichmann.
Alex. Stieda.
R. Zimmermann.

Warschau: Gebethner & Wolff.
E. Wende & Co.

Дозволено цензурою. Рига, 27 Февраля 1898 г. — Gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei in Riga (Herderplatz Nr. 1).

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 57. Mittwoch, den 11. (23.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1868. 1890. 1892.

Specialitäten.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à 60 Kop. u. 1 Rub.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co., Hoflieferanten.

Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft)

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Unsere Mädchenschulen und die Ausbildung deutscher Erzieherinnen. Städtisches. Schlachthäuser. Riga: Beschwerde. Reval: Vom estländischen Jagdverein. St. Petersburg: K. P. Pobedonossz w über das religiöse Gefühl. Tageschronik. Charkow: Eigenartiger Unfug. Lodz: Ein gewandter Betrüger.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: In der Poliklinik. Mannigfaltiges.

Inland.

Unsere Mädchenschulen und die Ausbildung deutscher Erzieherinnen.

Von geehrter Seite geht uns folgende beachtenswerthe Zuschrift zu:

Gestatten Sie einem Schulmann, auf einen Umstand hinzuweisen, der vielleicht schon jetzt, jedenfalls aber in weiteren zehn Jahren noch mehr, in unseren Provinzen als gewiß nicht beabsichtigte Wirkung der Reorganisation unseres Schulwesens, in diesem Fall speciell der weiblichen Lehranstalten, sich geltend machen dürfte, und der gerade von dem Reichsinnern mit Bedauern empfunden werden wird.

Unsere Töchterschulen liefern seit langen Jahren für viele russische Häuser des Reiches die deutsche Erzieherin oder Gouvernante, ja die Nachfrage hat sich mit der Zeit so gesteigert, daß das Angebot dem Bedürfniß kaum gerecht werden konnte — ein Zeichen doch wohl, daß man hier gerade das fand, was man dort brauchte. Aber sind denn unsere Schulen heute noch im Stande, deutsche Gouvernanten zu liefern? Diese Frage kann nur verneint werden. Die wenigen deutschen Sprachstunden, vielfach nicht 'mal obligatorisch, die jetzt noch in den Unterrichtsplan aufgenommen sind, können selbstredend die nöthige Vorbildung nicht geben. Gerade so wenig, als man sich eine Französin oder Engländerin aus Deutschland verschreiben wird, wenn diese auch mit noch so viel Erfolg ihre Schule absolvirt und für die betreffenden neuen Sprachen die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, gerade so wenig werden Töchter unserer Heimath, die alle Unterrichtsgegenstände durch ihre ganze Schulzeit sich in russischer Sprache angeeignet haben, im Stande und erwünscht sein, um als deutsche Lehrerinnen zu wirken.

Um also solche zu erhalten, wird man anfangen müssen, sie sich von jenseit der Grenze kommen zu lassen. Und das wäre in mancher Beziehung bedauerlich. Den Interessenten selbst würden die Kosten wachsen, auch das Risico; den Heimathgenossen aber wird eine Richtung der Bethätigung ganz verschlossen, in der sie Befriedigung fanden und zu ihrem Theile dem Reiche dienten. Wie diesem drohenden Uebelstande abgeholfen werden könnte, ob etwa durch größere Concessionen in Betreff des einen oder anderen Lehrfaches, das wenigstens facultativ auch deutsch vorgetragen werden dürfte, darüber Vorschläge zu machen, kann hier nicht der Platz sein. Schreiber dieser Zeilen würde nur gern verhütet sehen, daß — wie man zu sagen pflegt — das Kind mit dem Bade verschüttet werde. W. S.

Städtisches.

In der letzten Zeit gelangen an das Ministerium des Innern, wie wir in den „Birsh. Wed." lesen, sehr viele Gesuche verschiedener Stadtcommunen um die Erlaubniß zum Abschluß von Obligations-Anleihen. In den letzten Tagen sind 20 derartige Gesuche bestätigt worden und fast eine gleiche Zahl unterliegt noch der Prüfung. Die Mehrzahl der Anleihen ist zur Exploitation verschiedener städtischer productiver Unternehmungen bestimmt, die bisher besonderen Gesellschaften überlassen wurden. Dank dem Bestreben ausländischer Capitalisten, ihre Capitalien in russischen städtischen Anleihen anzulegen, werden die letzteren leicht und schnell realisirt.

Wie dasselbe Blatt berichtet, hat das Ministerium des Innern im Reichsrath eine Vorlage eingebracht, welche die Befreiung der Städte Woronesh und Jelez von einem Theil der Ausgaben für den Unterhalt der Polizei und die Erhöhung der von der Krone abgelassenen Summen für den Unterhalt des Jelezschen Mädchengymnasiums zum Gegenstande hat.

Mehrere dänische Capitalisten haben sich, wie den „Pet. Wed." mitgetheilt wird, unlängst dem Minister der Landwirthschaft vorgestellt. Sie wollen eine dänisch-russische Actiengesellschaft gründen und in verschiedenen Städten Rußlands Musterschlachthäuser nach dänischem Typus bauen, sowie sich mit der Schweine-Ausfuhr befassen. Der Minister gestattete den Herren, einen Entwurf der Statuten des Unternehmens einzureichen, ohne über die Angelegenheit irgend eine Entscheidung zu fällen.

Riga. Auf der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung gelangte, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, zur Berathung ein Journalverfügen der Livländischen Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten vom 7. Januar, wonach der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 18. December 1897, betreffend die Pensionsrechte des Inspectors der Stadt-Töchterschule, M. Werbatus, aufgehoben worden ist. Die Stadtv.-Vers. vom 18. December v. J. hatte im Verfolg früherer Beschlüsse anerkannt, daß die vom Pastor Werbatus vom 5. Februar 1870 bis zum 26. Mai 1875 an der Stadt-Töchterschule miethweise verbrachte Dienstzeit ihm zur Frist, welche zur Ausdienung einer Pension aus städtischen Mitteln erforderlich ist, hinzuzurechnen sei. Die Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten hat jedoch diesen Beschluß als ungesetzlich aufgehoben, da ihrer Meinung nach die Lehrer der Stadt-Töchterschule nicht in städtischen, sondern in Staatsdiensten stehen und da die Pensionsrechte dieser Personen nach dem Art. 402 des allgemeinen Pensionsstatws, nicht aber nach der Städteordnung zu beurtheilen sind, dem Inspector Werbatus es jedoch freigestanden habe, in der vorgeschriebenen Ordnung um Anrechnung der miethweise verbrachten Dienstzeit zu petitioniren. Nach Ansicht des Stadtamts unterliegt es keinem Zweifel, daß Pastor Werbatus in der Zeit vom 5. Februar 1870 bis zum 26. Mai 1875 die Rechte des Staatsdienstes nicht genossen hat, sondern lediglich in städtischen Diensten gestanden hat und daß auf ihn deshalb auch die Bestimmung des § 402 des Pensionsstatws keine Anwendung finden könne, da dieser Paragraph sich nur auf Personen beziehe, welche die Rechte des Staatsdienstes genießen. — Da nun vom Gehalt des Pastors Werbatus 2% für die ganze Dienstzeit abgezogen und zum Pensionscapital der Stadt Riga abgeführt worden sind, hat sich Pastor Werbatus das Recht erworben, daß ihm die in Rede stehende Frist angerechnet werde. In Erwägung dessen, daß es der Stadtverwaltung nicht verboten ist, ihren Beamten zur activen Dienstzeit, welche zur Ausdienung der Pension erforderlich ist, die Zeit hinzuzurechnen, welche sie im städtischen Dienste, jedoch ohne Anspruch auf Pension, verbracht haben, erachtete das Stadtamt das erwähnte Verfügen für ungesetzlich und beantragte: die Stadtv.-Vers. möge beschließen, über das Journalverfügen der Livländischen Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten vom 7. Januar beim Senat Beschwerde zu erheben und das Stadthaupt zur Einreichung der Beschwerde zu bevollmächtigen. Der Antrag des Stadtamts wurde ohne Debatte angenommen.

— Die „Rig. Pol.-Z." veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Polizeimeisters an die Rigasche Stadtpolizei vom 9. März: „Ich beauftrage die Chargen der mir anvertrauten Polizei sämmtlicher Glaubensbekenntnisse, im Laufe der Fastenzeit zum Abendmahl zu gehen; die Herren Pristaws haben darauf zu achten, daß die ihnen unterstellten Chargen rechtgläubigen Glaubensbekenntnisses zur Beichte und zum Abendmahl gehen; nach der Fastenzeit sind mir Verzeichnisse derjenigen, welche zum Abendmahl gewesen sind, vorzustellen."

Reval. Auf der Generalversammlung des Estländischen Vereins von Liebhabern der Jagd berichtete, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, der Präsident G. v. Peetz über seine Abdelgierung zum 25-jährigen Jubiläum der Kais. Jagdgesellschaft in Moskau. Auf der Jubiläumssitzung hatte Herr v. Peetz die Ehre, die Glückwunsch-Adresse zu verlesen, die durch größte Einfachheit äußerer Ausstattung weit zurückstand, ihres inneren Gehaltes und der Wärme der zum Ausdruck gebrachten Gefühle wegen jedoch volle Beachtung fand. Auch die Collection der Raubvogeleier, die Herr v. Peetz in den nächsten Tagen JJ. KK. HH. den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und Nikolai Nikolajewitsch demonstriren zu können die Ehre hatte, erregte auf der Ausstellung die verdiente Aufmerksamkeit und wurde mit dem höchsten Preise in ihrer Abtheilung, mit der großen silbernen Medaille, prämiirt. Zu dem gleichzeitig mit der Ausstellung von der Kaiserlichen Jagdgesellschaft organisirten allrussischen Jagd-Congreß wurde Herr v. Peetz ebenfalls geladen und darauf in die aus zehn Personen bestehende Special-Commission gewählt, welcher die Frage betreffs Revision der Jagdgesetze zur Berathung überwiesen wurde und die sich mit allen brennenden Fragen auf diesem Gebiete wie: Verschär-

Feuilleton.

In der Poliklinik.

Skizze aus dem Leben eines Mediciners.

Von

O. Mherb.

In einer echten Studentenburg unserer alten Musenstadt saßen an einem Februar-Abend vier Studenten beisammen und schwatzten. Es war eine echte Mediciner-Burg: der dicke, blaue Tabaksqualm vermochte nicht ganz den bekannten „chirurgischen" Geruch zu verdecken; im Hintergrunde stand das unerläßliche Skelet mit einer buntseidenen, sicilianischen Mütze auf dem Kopf, zwischen den Zähnen einen Papirosstummel eingeklemmt. Man wirft den Medicinern wegen solcher Scherze oft vor, sie behandelten ihr Skelet cynisch und gemüthsroh; das ist ungerecht: der echte Mediciner ist mit seinem Skelet so verwachsen, daß es ihm ein alter lieber Freund ist, also weder ein bloßes Studienobject, noch etwas Unheimliches, Gespenstisches; er liebt seinen „alten Jungen" und wird ihm nur vorübergehend gram, wenn er vor dem Examen sich zu intim mit ihm bekannt machen muß. Auf einem Schreibtisch liegt ein aufgeschlagenes Buch mit einem Haufen Knochen darüber her, nebenbei das unentbehrliche Hörrohr; über dem Tisch hängt ein großes Bild „Der Anatom", nebenbei allerdings auch andere Bilder weniger ernsten und medicinischen Charakters, ferner ein Paar gekreuzte Schläger und andere studentische Embleme.

Die vier Musensöhne haben eben ihr Abendbrod eingenommen und die traurigen Reste des opulenten Mahles stehen noch auf dem Tisch — Wursthäute und Käserinden. Die Theemaschine ist schon fast ausgegangen, nur ab und zu summt sie noch abgebrochen und leise mit ersterbender Stimme.

Die Viere haben sich gemüthlich hingerekelt, rauchen und — fachsimpeln. Mediciner fachsimpeln bekanntlich immer, und das ist nur so zu erklären, daß sie entweder Alle beschränkte, einseitige Kerls sind, was hoffentlich Niemand glaubt, oder diese Medicin ist wirklich etwas so wunderbar Schönes und Herrliches, daß sie ihre Jünger ganz für sich in Anspruch nimmt, dann aber schelte man die Jünger nicht zu sehr. Daher verlassen wir die Viere auch nicht gleich empört, sondern hören, was sie eigentlich reden und wie sie fachsimpeln.

„Hol's der Deuwel," sagt ein blutjunges Kerlchen, das sicher dem zweiten Fuchssemester noch nicht entwachsen ist, „diese Anatomie und all' der theoretische Kram sind ja ganz schön und gut, aber ich beneide Euch doch, Ihr könnt schon herumprakticiren und curiren! Namentlich diese Poliklinik muß einfach großartig sein, man curirt auf eigene Faust und Verantwortung — — — und dann überhaupt: das muß ein wildes Hochgefühl sein, wenn man solch einem armen Schelm geholfen hat und sieht, wie er Einem wirklich dankbar ist und". . . . .

„Ach was, red' keinen Blödsinn — Hochgefühl, Dankbarkeit! Glaubst Du wirklich, daß Du bei diesen Leuten so' was findest? Ich hab' mir das auch zuerst eingebildet — is nischt! Das kommt bei gebildeten Menschen vor, aber in der Armenpraxis heißt's einfach: Halt's Maul, thu' deine Pflicht und damit Hollah! Niederträchtig undankbar sind sie und indolent, betrachten Dich immer so mehr als nothwendiges Uebel, aber trauen thun sie Dir doch nicht." . .

Also wetterte ein alter Student, indem er mächtig aus einem Cigarrenstummel paffte; er war gleich den beiden Letzten schon in den Schlußsemestern und war schon Poliklinker gewesen. Ein kräftiger, strammer Junge mit durablen, energischen Gesichtszügen und kleinen, klugen, aber gutmüthigen Augen hinter den glänzenden Brillengläsern — das Ideal eines zukünftigen praktischen Arztes, einer von denen, die zuerst kräftig schimpfen, um gleich darauf heimlich beim scheußlichsten Wetter hinzugehen, „um doch nach dem verfluchten Kerl zu sehen", die immer für die „Rangen" was in der Tasche haben und „Onkel Doctor" genannt werden.

„Ach geh", fing der Erste wieder an „wenn man die Leute so gemein behandelt und so saugrob ist wie Du, haben sie Angst, und . . ."

„Was zankt Ihr Euch um so'n Schund", sagte gelassen ein Dritter, der sehr elegant aussah und vielleicht einmal einen guten Modearzt in der Stadt abgeben könnte. „Der Proletarier ist eine undankbare, gemeine Creatur, aber, mein Gott, er kann nichts dafür — wo sollen die zarten Blumen des Gefühls in dieser Atmosphäre gedeihen? Wenn man nichts zu essen hat und gegen den Hunger Branntwein säuft, so kann man keine zarten Gefühle hegen. Alles, was die Dichter und Philanthropen davon schreiben, ist'n Unsinn — Worüber lachst Du?"

Diese ärgerliche Frage galt dem vierten Jüngling, der bisher nachdenklich geschwiegen und unablässig aus einer türkischen Pfeife gequalmt hatte.

„Aergere Dich nicht, alter Jung, natürlich hast Du Recht. Mir fiel nur bei der Geschichte mit den Gefühlen der einfachen Leute ein kleines Erlebniß aus meiner poliklinischen Praxis ein. Wenn's Euch nicht ledert? . . .

„Schieß' los!"

„Das war nämlich damals mein erster poliklinischer Fall, und mir war doch ein bischen schwiemelig zu Muthe, als ich mich dahin aufmachte; ich steckte Thermometer, Stethoskop und Dehio's Receptbüchlein in die Tasche, setzte eine doctormäßige Miene auf und ging stolz los: Ufer-Straße 22. Ihr wißt, die letzten Häuser hinter der Holzbrücke, scheußliche Gegend, sumpfig und schmutzig; ich habe da auf dem Hofe fast alle Kinder behandelt. Nicht ohne Unbehagen trat ich in den dunklen Hausflur, fragte mich bis zur richtigen Thür durch, gab mir einen moralischen Ducks und klopfte an. Niemand kommt; ich gehe also einfach hinein. Dabei trieb ich mir den Hut ein — diese Leute haben merkwürdig niedrige Thüren und Decken, vielleicht gehen sie auch deshalb so geduckt. Mir schlug eine entsetzliche Luft entgegen, Ihr kennt ihn — den Armeleute-Geruch. . ."

„Ah, Kartoffeln, Bleichsucht, Tuberculose und — Stumpfsinn! . . . ja, Gott sei Dank, auch Stumpfsinn; hätten sie den nicht, sie würden ihr bischen Leben einfach über Bord werfen" — bestätigte der elegante Mediciner.

„Du hat Recht, wie immer. Ich sage Euch, ich war zuerst ganz betäubt; ich glaube nicht an Gespenster, aber damals hatte ich das Gefühl, als ob Frau Sorge selbst mir an die Kehle gefahren sei — aus Wuth, daß ich es wagte, in ihr Heiligthum einzudringen. Ich sah mich im elenden Zimmer um; es war ganz düster, aus dem Hintergrunde irgendwo tönte das Röcheln eines Schwerkranken und ein leises, einförmiges Weinen, jenes unartige, eigensinnige Weinen leidender Kinder, das nur eine Mutter auf die Dauer ertragen kann. — Jetzt kam mir von dorther ein Weib mit einem Kinde auf dem Arm entgegen. Sie hatte ein bleiches, leidendes, sehr sympathisches Gesicht, sanfte Augen und ein freundlich wehmüthiges Lächeln um den Mund; der Kleine war ein Scheusälchen mit gedunsenem, skrophulösem Gesicht — eine elende Kellerpflanze. Die Frau begrüßte mich und führte mich an ein großes Bett, in dem ihr schwerkranker Mann und das weinende Göhr lagen; Beide athmeten schnell und röchelten. Ich untersuchte schnell, die Diagnose war leicht: der Mann hatte Lungen- und Kehlschwindsucht in extremis, hatte noch höchstens 5—6 Wochen. Während ich untersuchte, fühlte ich den Blick der Frau auf meinem Gesicht, einen angstvollen, bittenden Blick . . . mir war das sehr unbehaglich."

„Weiß Gott, Herr Doctor, was das für ein Husten ist; es wird und wird nicht besser," sagte der Kranke in gebrochenem Deutsch.

„Na, wird schon werden, hier das Recept." Der Mann schien etwas beruhigt; die Frau hatte ich nicht täuschen können: ihr Gesicht verlor die Spannung und nahm wieder den früheren resignirten Ausdruck an.

„Ach, Herr Doctor, bitte hier ist noch die Kleine, hat auch Husten, und die Brust ist fest, gerade wie'n Brett."

Ich untersuchte die Kleine, die ebenso skrophulös wie der Bruder war; sie hatte eine katarrhalische Lungenentzündung. Ich machte meine Verordnungen und sah, daß ich fortkam, um nicht von der Frau mit dem entsetzlichem: „Nun, was glauben Herr Doctor?" überfallen zu werden.

Ich kam nun täglich fast einen ganzen Monat lang. Der Mann wurde immer schlechter,

fung der Strafen und der Controle, Aufsicht über den Wildhandel, Begründung von Gouv.-Capitalien aus den eingehenden Strafgeldern zur Verstärkung des Wildschutzes, die Fristen u. s. w. eingehend befaßte. — Auf Antrag des Präsidenten wurde beschlossen, Se. Kais. Hoh. den Präsidenten der zur Reorganisation des geltenden Jagdgesetzes in St. Petersburg niedergesetzten Commission, den Großfürst Sergei Michailowitsch, um die huldvolle Annahme der Ehrenmitgliedschaft des Estländischen Vereins von Liebhabern der Jagd zu bitten. — Ferner wurde ein Antrag des Hrn. C. Nieberg-Hapsal berathen, in Anbetracht des Umstandes, daß die Morasthühner bei uns erwiesenermaßen im Aussterben begriffen seien, vorläufig auf dieses Wild selbst keine Jagd mehr ausüben, sowie dahin wirken zu wollen, daß auch die nicht zum Jagdverein gehörenden Besitzer von Morästen in ihren Grenzen die Jagd auf diese Wildgattung verbieten möchten. In dem pro und contra der lebhaften Debatte, welche dieser Antrag hervorrief, wurde allseitig das verhältnißmäßig rapide Eingehen der Morasthühner constatirt und als Grund hierfür Inzucht, Vertilgung durch Raubzeug, namentlich durch Wanderfalken und Hühnerhabichte, eine Reihe schneearmer Winter, Entwässerung der Moräste, Streulegung der Bauerländereien u. A. m. ins Feld geführt. Der Präsident betonte, daß alle Schonungs-Versuche dem erfahrungsmäßigen Factum gegenüber, daß das Morasthuhn im Gegensatz zu dem Feldhuhn, das mit steigender Cultur des Landes sich vermehrt, gerade durch die Cultur verdrängt wird, — leider erfolglos sein dürften. Sehr sympathisch war daher der Vorschlag von Herrn v. Peetz, an Stelle des bedauerlicher Weise nun einmal im Aussterbeetat befindlichen Morasthuhns durch Import das in Sitten und Gewohnheiten diesem vollkommen gleichartige Schottenhuhn oder Grouse der Engländer (Lagopus scoticus) zu setzen, das die Moore Großbritanniens, insbesondere Schottlands, in ungezählten Massen bevölkert. Letzteres ist ebenso groß wie das Morasthuhn und unterscheidet sich nur dadurch von ihm, daß es im Winter nicht weiß wird und daß seine Schwingen braun, die Beine aber grau sind. Der gewiß dankbare Versuch der Acclimatisirung dieser Wildgattung wird hoffentlich von einem oder dem anderen unserer Jagd- und Wildfreunde demnächst gemacht werden. Die in den letzten Jahren probeweise in Angriff genommene Einbürgerung des Fasanes scheint gleichfalls gelingen zu wollen. Wenigstens konnten Baron Stackelberg-Fähna und Hr. Koch-Kawast constatiren, daß der Fasan im Freien ohne jegliche andere Pflege als Fütterung im Winter, gut fortgekommen ist. Freilich muß gegen das Raubzeug stark zu Felde gezogen werden, zumal dem Iltis und mehr noch dem Hühnerhabicht. Sehr erfolgreich zum Abfangen des letztgenannten Räubers hat sich eine Falle erwiesen, die Baron Stackelberg-Fähna der Versammlung demonstrirte. — Zum Schluß sei hier noch das bisherige Ergebniß der Raubvogeleier-Prämiirung erwähnt. Danach wurden im Jahre 1897 prämiirt: Eier von Krähen, Elstern und Raben 38,519 (gegen 37,799 im Jahre 1896), von Habichten und anderen Raubvögeln 669 (gegen 1181). Luchse wurden 4 und Füchse 217 (gegen 3 resp. 395 im Vorjahr) prämiirt.

St. Petersburg, 10. März. In ihrer Uebersicht über ausländische Journale heben die „Mosk. Wed.", wie wir im „Rish. Westn." lesen, einen Artikel des Oberprocureurs des Hlg. Synods K. P. Pobedonossszew hervor, der, in französischer Sprache verfaßt, den Titel „Die Gesellschaft und das religiöse Gefühl" trägt. „Das religiöse Gefühl — heißt es in diesem Artikel — ist zäh und kann niemals völlig vernichtet werden, da es mit der Natur des Menschen selbst, die stets ein- und dieselbe bleibt, untrennbar verbunden ist. Der Mensch wird sich trotz aller technischen Vervollkommnungen stets unglücklich fühlen und wird stets nach Vervollkommnung seiner selbst und nach einem Ideal streben, er wird sich stets unwillkürlich mit dem Gedanken an das, was dort jenseits unserer irdischen Existenz liegt, beschäftigen. Wie für jeden einzelnen Menschen, so ist auch das religiöse Gefühl die unerläßliche Voraussetzung eines socialen Organismus und nur die Formen, in denen es sich äußert, sind außerordentlich mannigfaltig. Nur die Zugehörigkeit zu einer Kirche sichert vor einer entstellten Aeußerung dieses Gefühls, außerhalb derselben sind nur Fehler und Irrthümer. Die wahre Kirche kann jedoch nur die christliche sein." — Die Gesellschaft habe allerdings häufig Zeiten des Abfalles von der Wahrheit und eines Verfalls des religiösen Gefühls erlebt. Auch die Gegenwart sei eine solche Zeit, strebe nach neuen, falschen Formen und suche neue, phantastische Gottheiten; die Jetztzeit erinnere an die römische Epoche zur Zeit des Antonius. „Früher oder später aber werden Alle mit gereifter Seele die große Wahrheit erfassen, wie sie Heine auf der Neige seines Lebens erfaßte, indem er sie in die unsterblichen Verse kleidete:

„Lange hab' ich mich gesträubt,
Endlich gab ich nach;
Wenn der alte Mensch zerstäubt,
Wird der neue wach.
Und solang du das nicht hast,
Dieses „Stirb und Werde",
Bist du nur ein müder Gast
Auf der dunklen Erde."

— General v. Werder, Generaladjutant des deutschen Kaisers, ist, der „St. Pet. Z." zufolge, am Montag von Petersburg abgereist.

— Unter der Spitzmarke „Die kleinen Protectorate" referirt die „St. Pet. Z.": In Anknüpfung an das letzte Regierungs-Communiqué wegen der koreanischen Angelegenheiten schreibt Fürst Meschtscherski im Tagebuche seines „Graschdanin": „Vielleicht irre ich mich, mir scheint aber eine derartige Anschauung über solche Fragen unserer auswärtigen Politik als die richtigste. Was man auch sagen mag, für das gewaltige Rußland, welches mit seinen complicirten inneren Angelegenheiten belastet ist, sind die kleinen Protectorate, die in seinem Umkreise erstehen, darin unbequem, daß sie als etwas Zufälliges erscheinen, wie Geschwüre an den entfernten Extremitäten, die manchmal nicht beunruhigen, sich zuweilen aber auch entzünden können, bösartig werden und eine Erkrankung des ganzen Organismus veranlassen. Von diesem Gesichtspunct — auch hier kann ich mich irren — scheint es mir, daß man, um consequent zu sein und im Interesse Rußlands zu handeln, in der kretischen Frage keine besondere Beharrlichkeit bei der Durchsetzung irgend einer Candidatur aufwenden müßte, damit dieser Ueberfluß der Beharrlichkeit nicht den Charakter eines Protectorats annehme, wie das in Bulgarien in Bezug auf den Battenbergischen Prinzen gewesen ist, und damit dieses Protectorat nicht mit der Zeit dieselbe unbequeme Situation schüfe, wie sie Rußland veranlaßt hat, ehemals der Einmischung in die bulgarischen, nun der Einmischung in die koreanischen Angelegenheiten zu entsagen. . . . Ganz besonders möge Gott verhüten, daß die kretische Episode den Charakter eines Dienstes habe, den wir irgend Jemandem erweisen, denn kein Staat der Welt weiß es so gut wie Rußland, wie solche Dienste vergolten werden. Das seiner Zeit veröffentlichte Regierungs-Communiqué über die kretische Frage hat, wie es scheint, diesen Ueberfluß an Beharrlichkeit beseitigen wollen, da in ihm die Erklärung enthalten war, Rußland weise, falls in Bezug auf den griechischen Prinzen keine Vereinbarung der Mächte zu Stande komme, die Verantwortlichkeit für die Zukunft von sich und behalte sich gleichzeitig das Recht vor, über jeden kretischen Candidaten seine Stimme abzugeben."

Charkow. Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet: In Krementschug wurde die Sitzung des dort tagenden Poltawaschen Bezirksgerichts aus einem ungewöhnlichen Grunde unterbrochen: die Richter, der Staatsanwalt und die Geschworenen wurden allmählich bewußtlos. Einige fielen von den Stühlen. Es erwies sich, daß der Ofenheizer die Ofenröhre zu früh geschlossen und der Kohlendunst Alle daher betäubt hatte. Die Proceßverhandlung wurde vertagt.

Lodz. Ein gewandter Betrüger ist, nach dem „Lodz. Tgbl.", in diesen Tagen von der Behörde auf frischer That ertappt worden. Derselbe hatte sich schon seit längerer Zeit damit beschäftigt, gebrauchte Postmarken mit Hilfe eines chemischen Präparats so gründlich zu reinigen, daß keine Spur mehr von dem Stempel übrig blieb. Dann hatte er die so zubereiteten Marken wieder in den Handel gebracht, und zwar nicht nur in Lodz, sondern auch in den verschiedensten Ortschaften der Umgegend, so daß er mit diesem unsauberen Geschäft recht bedeutende Umsätze erzielte. Die Behörde war schon längere Zeit auf der Suche nach dem Urheber des Betruges, bis es ihr jetzt endlich geglückt ist, den Mann zu erwischen und in sicheres Gewahrsam abzuführen.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) März.

Frankreich und China.

Seit längerer Zeit steht es fest, daß auch Frankreich „Compensations-Forderungen" an China gerichtet hat. Ueber ihren Inhalt waren aber bisher nur dürftige Nachrichten in die Oeffentlichkeit gedrungen; es war nur bekannt, daß darunter auch die Abtretung einer Kohlenstation in Laitschau auf der kleinen Halbinsel Hentschau gegenüber der Insel Hainan sich befunden hatte.

Was, wie telegraphisch berichtet, das „Büreau Reuter" jetzt über den vollen Inhalt der französischen Forderungen zu berichten weiß, geht aber weit über das hinaus, was man als das höchste Maß der französischen Ansprüche anzunehmen geneigt war. Abgesehen von dem Erwerb jener Kohlenstation verlangt Frankreich das Versprechen von China, daß von den vier südlichen, an Tonkin angrenzenden Provinzen kein Theil einer anderen Macht abgetreten werden dürfe, und außerdem die Zusage, daß die französischen Bahnen von Tonkin nach Yünnan weitergeführt werden dürfen.

Damit aber noch nicht genug; ein später eingetroffenes Telegramm besagt:

„Nach einem Telegramm der „Times" aus Peking verlangt Frankreich ferner, daß der Director der kaiserlich-chinesischen Post ein Franzose sei; es wäre für die Beantwortung dieser Forderung eine Frist von 8 Tagen gestellt. Wie das Telegramm hinzufügt, werde China die französischen Forderungen bewilligen.

Frankreich copirt also, bemerkt hierzu die „Nat.-Z.", ziemlich genau die Forderungen, welche England bei den Chinesen durchgesetzt hat: die Sicherung des Yantse-Kiang-Thales und der dauernden Besetzung der Ober-Zollinspection durch einen Engländer. Das Bedenkliche an den französischen Forderungen ist nur der Umstand, daß sie sehr tief in die englischen Interessen eingreifen. Ganz Süd-China, insbesondere aber die Provinz Yünnan, gelten in England als specifisch englische Sphäre — Yünnan insbesondere deshalb, weil durch diese Provinz die Verbindung zwischen dem Yantse-Kiang-Thale und Birma hergestellt wird. Auch hat England schon die Erlaubniß zu einer Fortführung der birmesischen Eisenbahn nach Yünnan von China erhalten; und nun wollen die Franzosen ihre Hand darauf legen! Wenn die französischen Forderungen wirklich richtig wiedergegeben sind und von Frankreich in vollem Ernste erhoben werden, so liegt vielleicht in ihnen der Keim zu einer ernsteren und wichtigeren Verwicklung zwischen England und Frankreich, als in den west-afrikanischen Fragen.

Rudolph v. Bennigsen über die März-Tage des Jahres 1848.

In der gestern erwähnten Freitag-Debatte des deutschen Reichstages hat der Senior der Nationalliberalen aus seiner intimen Kenntniß der neueren nationalen Entwickelung Deutschlands ein abgeklärtes Resumé der ganzen, mit dem Jahre 1848 anhebenden Bewegung gegeben, das historischen Werth für sich beanspruchen darf. Wir lassen daher diese Rede in der stenographischen Fassung nachstehend folgen:

Abg. Dr. v. Bennigsen: Den Abg. Bebel kennen wir ja aus den letzten Jahren, wo er mit einer gewissen Zurückhaltung den Gegensatz der Socialdemokratie zu allen bürgerlichen Classen, nicht etwa blos zu den Conservativen und dem Junkerthum behandelt hat. Die Führer der Socialdemokraten werfen ja alle bürgerlichen Parteien in eine einzige reactionäre Masse zusammen, die sie zu bekämpfen haben, damit ihr Zukunftsstaat, dessen Entstehen Herr Bebel für das letzte Jahr dieses Jahrhunderts angekündigt hat, ins Leben treten kann. Ich fühle allerdings keine große Veranlassung, mich an dieser leidenschaftlichen Discussion zu betheiligen. Ich würde das Wort auch nicht ergriffen haben, wenn nicht Herr Bebel in seiner letzten Rede meine Freunde und mich provocirt hätte und das Schweigen uns als Vorsicht oder Feigheit ausgelegt werden könnte.

Herr Bebel hat behauptet, die nationale Thätigkeit meiner Freunde basire wesentlich auf den Erfolgen der Berliner Revolution vom 18. März 1848. Diese Revolution und ihre Erfolge wollten wir heute nun verleugnen, obwohl wir lediglich durch sie zu Einfluß gelangt seien. So sind die Dinge doch lange nicht. Das ist allerdings zweifellos, und es wäre thöricht, das historisch zu verkennen: als die Februar-Revolution 1848 ausbrach, ganz unerwartet und unvorbereitet beim König und beim Ministerium in Frankreich, ebenso unerwartet bei sämmtlichen europäischen Regierungen, die über die Sicherheit und die Dauer der Orleanistischen Königsgewalt die allerberuhigendsten Nachrichten von ihren Agenten noch in den letzten Wochen vorher erhalten hatten, da ging der Zusammenbruch des Hauses Orleans und der Monarchie in Frankreich allerdings wie ein Gewitter, wie ein Erdbeben durch ganz Europa. Es folgten die revolutionären Bewegungen in Italien, in Wien, in Deutschland und auch in Berlin; wenn man also sagen will, daß auch der revolutionäre Ausbruch in Deutschland und der revolutionäre Ausbruch in Berlin ein Theil von dem großen Umsturz des Jahres 1848 in Europa gewesen ist, dann würde man damit nichts historisch Unrichtiges sagen. Zweifellos ist im Jahre 1848 ein großer Theil des alten Europa, der Existenz der Mächte, die damals die Gewalt in den einzelnen Ländern hatten, des Gleichgewichts und des Einflusses der großen Mächte in Europa zu Grabe getragen worden, und da, wo man versucht hat, nachher noch, wie in Italien, das Alte nach 1848 wieder herzustellen, ist die Katastrophe nachher um so schlimmer und gründlicher eingetreten. Wenn man aus diesem historischen Verlauf des Jahres 1848 wieder einen Belag dafür hat, daß große staatliche Veränderungen selten, fast niemals ohne gewaltsamen Zusammenstoß erfolgen können, so ist das ein Gesetz der Geschichte, mag es noch so verhängnißvoll für die Menschheit sein, welches nur in wenigen Fällen versagt hat.

Also eine große Revolution haben wir damals in Europa gehabt und diese hat auch in Deutschland ihre Wirkung haben müssen. Aber wenn Sie nun glauben, weil Ihnen das natürlich am meisten paßt, hier gerade den Tag vom 18. März verherrlichen zu müssen, an dem ja leider das Königthum eine schwere Niederlage erlitten hat (hört! hört! links) — nicht militärisch, denn das Militär war vollkommen Herr der Situation (sehr wahr! rechts), aber eine schwere politische Niederlage, und das ist wahrscheinlich das, worauf Sie gerade so freudig zurückblicken — so sage ich: Für die weitere Entwickelung in Deutschland, auf die Umgestaltung Deutschlands aus seiner Zerrissenheit zu einer einheitlichen Macht, für seine ganze Stellung, die Deutschland als National-Staat in Europa nachher gewonnen hat durch die Anspannung aller Kräfte, Fürsten, Militär und Volk, darauf hat dieser Tag in Berlin den allergeringsten Einfluß gehabt (Sehr wahr! rechts); verhängnißvoll und störend ist er gewesen in dieser Entwickelung, und wenn Sie von mir und meinen Freunden verlangen, daß wir stolz uns zurückerinnern sollten an diese Straßenkämpfe und Alles, was damit in Zusammenhang stand, dann sage ich: Nein, die Erinnerung für uns, auf die wir weiter fortgebaut hatten, war das Parlament in Frankfurt, welches damals, zusammengesetzt aus den besten Kräften der ganzen Nation, den Versuch gemacht hat, die Umgestaltung von Deutschland herbeizuführen. Die Bewegung, die damals durch Europa gegangen ist, die auch das Volk in Deutschland ergriffen hat, zu verkennen, das wäre historisch eine Thorheit. Von dieser Zeit an datirt eine große Umänderung in den ganzen Zuständen von Europa, welche den Abschluß gefunden hat im Jahre 1870/71. Aber nicht diese Straßenkämpfe in Berlin sind die Grundlage, sondern die ganze nationale Bewegung, die damals die Gemüther des ganzen deutschen Volks, einschließlich der Höchststehenden, auch der Fürsten ergriffen hat.

Und sehen Sie einmal die Rolle, die damals dem späteren ehrwürdigen alten Kaiser Wilhelm auferlegt worden ist, wo er in Verwirrung und Verkennung der Leidenschaft der verführten Berliner Bevölkerung fliehend Berlin verlassen hat — der Mann, der später an der Spitze der Entwickelung Deutschlands gestanden hat, der das deutsche Reich mit den Männern, die er berufen hat als seine Mitarbeiter, geschaffen hat und der in der Geschichte eine Gestalt bildet für alle Zukunft, wie sie an Glorienschein und ehrfurchtgebietender Persönlichkeit seit Carl dem Großen kein Herrscher in Deutschland eingenommen hat. (Stürmischer Beifall.) Und nun weiter, wer ist es denn, der nach Kaiser Wilhelm Schöpfer des deutschen Reiches gewesen? War es nicht der Junker Otto v. Bismarck (stürmischer Beifall), der 1848 als einer der entschiedensten Gegner der damaligen Straßenbewegung und der weiteren revolutionären Bewegung, wie sie sich angeschlossen hat, entgegengestanden hat. (Sehr richtig!) Sehen Sie, das war gerade der Grund, und das beweist eben: die Straßenkämpfe in Berlin waren nur eine sehr peinliche Episode gewesen in dem damaligen großen Uebergang — daß der Mann hervorgegangen ist aus Kreisen, die sich damals als die politisch befugten ansahen, gerade im Gefühl der Nothwendigkeit der vollständigen Veränderung der Grundlagen unserer ganzen Zustände und der Gesinnungen des ganzen deutschen Volkes. Ich meine den Mann, der als der einflußreichste Rathgeber

---

das Kind besserte sich langsam, die Mutter wurde immer bleicher, ihre ruhige, freundliche Art blieb dieselbe. Als ich eines Tages kam, trat sie mir mit einem so gramvollen Gesicht entgegen, daß ich auf Alles gefaßt war.

„Ach, Herr Doctor — sagte sie in ihrem fehlerhaften Deutsch — „heute ist es ganz schlecht; ich glaube" . . . . . Sie wagte es nicht, das Entsetzliche auszusprechen, aber aus ihrem Gesicht war der letzte Rest von Hoffnung gewichen. Ich trat zum Bett: der Tod saß dem ganz leise Röchelnden in den Augen, er hatte keine Nacht mehr zu leben. Ich sagte der Armen einige tröstende Worte, sie müssen aber sehr albern gewesen sein, denn sie hörte mich kaum und sah nur auf das todtenbleiche Gesicht — in ihren Augen glänzten zwei große Thränen. Ich ging leise davon.

Am nächsten Tage ging ich nicht hin, sondern erst am darauf folgenden. Es war ein heller, prächtiger Wintertag, die Straßenjungen rutschten über die Rinnsteine, auf der Holzbrücke kam mir eine Troika mit lustigen Commilitonen entgegen, ich ging trübselig weiter. Als ich in den Flur trat, sah ich einige Hobelspähne liegen, es roch nach frischen Tannenreisern. Ich trat ein, das Zimmer war voll mit Menschen, im Hintergrunde stand der offene Sarg.

Ein junger Mann mit einem fürchterlich großen, bunten Shlips und mit in der Mitte gescheiteltem, öligem Haar machte die Honneurs; er führte mich zum Sarge, und während ich still das feierlich ernste Todtengesicht ansah, hielt er folgenden Nekrolog:

„Ja, das ist wohl wahr, schade ist es; bei Gott, er war ein guter Mann für Frau und Kinder, ein fixer Arbeiter und soff nicht."

Ich verzieh dem Mann sein stutzerhaftes Wesen um dieses Nekrologes willen. Aber wo war die Wittwe? Ich hatte sie noch nicht bemerkt. Während ich sie mit den Augen suchte, kam sie schon auf mich zu, ebenso bleich und trostlos wie vorgestern, nur die Augenlider waren dick geschwollen und roth. Sie hatte unterdessen einen Schnaps eingegossen und sagte nun in ihrer früheren, ruhig freundlichen Weise:

„Bitte, wird der Herr Doctor nicht so gut sein und ein Gläschen Wein trinken." — — —

„O du heiliger Stumpfsinn!" — rief der elegante Mediciner.

„Du hast Recht, wie immer. Ich trank also den „Wein", mußte aber ein zweites Glas entschieden ablehnen — haarsträubendes Gesöff. Darauf brachte ich wieder einige Albernheiten vor und sagte der Frau das, was ich eigentlich sagen wollte, durch einen Händedruck. Sie sah mich mit trostloser Dankbarkeit an, daß ich mich schnell entfernte. Mein poliklinisches Semester ging zu Ende, ich verlor sie aus den Augen. . . ."

„Ja, glaubst Du denn. . . ."

„Entschuldige, ich glaube garnichts; vor Allem bin ich noch nicht ganz fertig, ich will mir nur die Pfeife anstecken, die hiesigen Pfeifenköpfe taugen nichts, immer geht Einem die Bude aus. So, nun zieht's wieder! — Also ja, ich hab' sie noch ein mal wiedergesehen, und zwar gestern. Eine anständig gekleidete Frau kam zu mir und bat mich, zu ihrer Schwägerin zu kommen, die krank sei. Die Kranke war meine Wittwe vom vorigen Semester; seit dem Tode ihres Mannes war nun fast ein halbes Jahr verstrichen. Ich ging und fand sie in einer anständigen Kellerwohnung: der Bruder ihres Mannes hatte sie zu sich genommen, wer weiß, was er davon haben mag; diese Leute haben sonst nicht derartige verwandtschaftliche Gefühle.

Die Kranke sah mich dankbar an: ich hätte ihrem Mann so gute Medicin gegeben! Wollte sie mich uzen? Doch nein, so sah sie nicht aus. Sie war noch bleicher und elender geworden, hatte vor kurzem mehrere Anfälle gehabt, die ich als hysterische diagnosticirte; den ersten Anfall hatte sie am Beerdigungstage des Mannes gehabt, früher hatte sie an solchen Anfällen nie gelitten. Auch die anderen Symptome sprachen für Hysterie; ich verschrieb Etwas und suchte vor Allem „psychisch auf sie einzuwirken."

„Sie müssen nicht an diesen Schund von Krankheit denken; das ist ein Unsinn, Sie sind ja garnicht krank, arbeiten Sie nur forsch drauf los, sehen Sie, Sie haben doch Ihre beiden Kinder, denken Sie an die! Sonst fehlt Ihnen doch nichts?"

„Nein, Herr Doctor," sagte sie wieder mit jenem stillen, eigenthümlich freundlichen und traurigen Lächeln — „sonst — fehlt — mir — nichts!"

„Ja sehen Sie, Herr Doctor," sagte die Schwägerin, „das ist ja das Unglück, daß sie immer nach dem Mann weint, und er ist doch schon ein halbes Jahr todt."

Bestürzt sah ich die Arme an; sie kehrte den Kopf weg, wieder standen in ihren Augen die großen Thränen. — — — Mir stiegen ein paar bittere Klötzchen in die Kehle, die ich mit Gewalt hinunterwürgen mußte. Ich gab für heute das „Psychisch-Einwirken" auf und versuchte mit den beiden Scheusälchen zu schätern. Durch die Schmerzensthränen der Mutteraugen schien einen Moment ein Strahl der Freude zu blitzen. — — Sie ist doch noch etwas Anderes, als hysterisch; — aber im Uebrigen habt Ihr gewiß Recht. — Morgen muß ich 'mal wieder angehen."

Mannigfaltiges.

Aus Brüssel wird der „Berl. Wissenschaftl. Corr." geschrieben: In den hiesigen betheiligten Kreisen besteht die Absicht, die übrigen Staaten zur Theilnahme an dem 700-jährigen Jubiläum der Steinkohle aufzufordern. Das Fest soll noch in diesem Jahre gefeiert werden. Man hofft zuversichtlich auf die Theilnahme namentlich derjenigen Länder, die zur Zeit den Steinkohlenmarkt beherrschen, das sind England, die Vereinigten Staaten und Deutschland; doch dürften, wenn die Jubiläumsfeier zu Stande kommt, sehr wahrscheinlich auch die übrigen Steinkohlen producirenden Länder, namentlich Frankreich, Oesterreich-Ungarn und Rußland, sich daran betheiligen. Was die Geschichte der Steinkohle betrifft, so liegen absolut zuverlässige Angaben über deren Entdeckung nicht vor. Nach den Nachforschungen Descamps' und Boghaert-Vache's in den Lütticher und Hennegauer Archiven soll die erste Nutzbarmachung der Steinkohle zu Ende des 12. Jahrhunderts erfolgt sein. In Nord-Deutschland soll erst um das Jahr 1500 ein regelmäßiger Steinkohlenbergbau begonnen haben, während Frankreich schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts (1320) in der Zeche Roche la Molière das erste Steinkohlenbergwerk regelmäßig ausbeutete.

— Die „Gaceta de Madrid" veröffentlicht wieder eine Zusammenstellung der den Schullehrern in Spanien für gestundete Gehälter geschuldeten Summen. Die einzigen Provinzen, die in dieser Hinsicht ihren Verpflichtungen pünctlich nachkommen, sind: Alava, Barcelona, Burgos, Guipuzcoa, Valencia, Pontevedra und Vizcaya. Navarra schuldet blos 613 Pesetas, Lugo blos 2791. In den übrigen Provinzen steht es dagegen jämmerlich aus. Es schulden u. A.: Albacete 194,745 Pesetas; Caceres 219,182; Badajoz 220,049; Huesca 267,188; Almeria 275,182; Tarragona 442,627; Valencia 453,265; Lerida 503,433; Zaragossa 534,505; Gronteda 838,590; Malaga 1,201,845; Cuenca 1,214,146. — Diese Zustände sind auf den Umstand zurückzuführen, daß der Staat nichts mit Primärunterricht zu schaffen hat. Den Gemeinden liegt die Pflicht ob, für die Deckung der Kosten zu sorgen; da es aber viele Dörfer giebt, wo der Alkalde weder schreiben noch lesen kann, so wird der Schullehrer einfach nicht bezahlt. Es giebt Lehrer, denen das Gehalt von 2 oder 3 Jahren geschuldet wird und die sich schließlich gezwungen sehen, wie dies noch vor kurzem in einem Dorfe der Provinz Malaga vorgekommen ist, auf der Straße zu betteln.

— Die Ausdehnung der Fahrrad-Industrie übertrifft selbst die kühnsten Erwartungen, die man für den Entwickelungsgang dieses jüngsten Gewerbszweiges hegte, welcher heute bereits allein in Deutschland an 100,000 Arbeitskräfte beschäftigt. Welche Unsummen für Fahrräder und den erforderlichen Zubehör verausgabt werden, erhellt am deutlichsten aus der vom „Geschäftsfreund" mitgetheilten Thatsache, daß z. B. allein in Berlin nach einer ungefähren Schätzung jährlich über 500,000 Mk. von Fahrrad-Geschäften, Niederlagen, Lehrbahnen ꝛc. an Miethen gezahlt werden.

— Humor in der „Münchener Jugend." Lehrer: „Billy, kannst Du mir den Unterschied angeben zwischen Vorsicht und Feigheit?" Billy: „Ja. Wenn man selbst bange ist, so ist das Vorsicht; wenn aber der Andere bange ist, so ist das Feigheit". — Er (leidenschaftlich): „Geraldine, meine Liebe gleicht der Rose in Ihrem Haare. Sie ist" — Sie: „Künstlich!" — Herr (im Theater, zu einer vor ihm sitzenden Dame, die ihm mit ihrem colossalen Hut vollständig die Aussicht versperrt): „Madame, ich habe 100 Frcs. für meinen Platz bezahlt, und Ihr Hut . . .!" „Und ich, bitte, habe für meinen Hut 150 Frcs. bezahlt!"

des Königs denselben bewogen hat, die ganzen Machtmittel, ja, die ganze Existenz des preußischen Staates, die ganze ruhmvolle Vergangenheit des Hauses Hohenzollern dafür einzusetzen, daß aus dieser großen Bewegung nun mit diesem Machtfactor das neue deutsche Reich hergestellt wurde.

Das ist eine der größten Verirrungen in der ganzen historischen Auffassung des Abg. Bebel, daß er glaubt, wenn nur erst alle Fürsten vertrieben sind und die bürgerlichen Classen das Regiment führen, nun die Völker, die brüderlich gesinnten Völker, sobald sie alle erst einmal das Regiment in jedem einzelnen Lande führen, dann würden auch die Franzosen uns gern die Einheit in Deutschland gegönnt haben und wir würden neben den Franzosen eine ganz ähnliche Existenz haben. (Zuruf bei den Socialdemokraten.) Jawohl, Herr Bebel, das haben Sie gesagt — dann wäre der Krieg von 1870 garnicht nöthig gewesen. Wenn also die Revolution von 1848 von Paris und Berlin siegreich ihren Marsch durch ganz Europa fortgeführt hätte, so würden wir hier neben den Franzosen, als die neue große, vielleicht socialdemokratische deutsche Macht uns entwickelt haben. Nein, so verlaufen die Entwickelungen der Völker nicht. Der Gegensatz zwischen den Völkern, die Eifersucht der Völker wird bestehen, mag die Regierung, mag die Verfassung in den einzelnen Ländern sein, wie man will. Der große Kampf, der von den deutschen Fürsten und von den großen Staatsmännern und Heereshelden unter der Vorherrschaft des Königs Wilhelm aufgenommen worden ist, war absolut erforderlich, um uns die Stellung zu verschaffen, uns auch nur die formelle politische Einheit zu geben, die wir durch das Jahr 1870/71 gewonnen haben. Es thut mir leid, daß ich von Herrn Bebel provocirt worden bin, mich in diesen Sachen so weit zu äußern, denn die ganze Discussion hat mit dem Paragraphen, der zur Debatte steht, sehr wenig zu thun. (Heiterkeit und „sehr richtig!") Aber gegenüber einer derartigen falschen Geschichtsauffassung und derartigen Angriffen, wie sie von Herrn Bebel ausgegangen sind in einer Leidenschaftlichkeit und Gehässigkeit, wie wir etwas Aehnliches noch nie in deutschen Parlamenten gehört haben (Beifall), habe ich mich für verpflichtet gehalten, den ganz abweichenden Standpunct meiner Freunde und meinen eigenen hier darzulegen. (Lebhafter Beifall.)

In Berlin hatte am vorigen Freitag die März-Feier, trotz der Ungunst der Witterung, schon in aller Frühe große Menschenmassen nach dem sonst so stillen Friedrichshain gelockt. Bereits gegen 5 Uhr Morgens erschienen die ersten Kranzträger, die Arbeiter einer großen Eisenmöbel-Fabrik. Ihnen folgten in kurzen Zwischenräumen Deputationen der Ludwig Löwe'schen Arbeiter, der Bechstein'schen Pianofabrik, der ausständigen Schuhmacher, ferner der großen Gewerkschaftsverbände der Holzarbeiter, Metallarbeiter, Buchdrucker, der Socialdemokraten Weißensees, Rixdorfs, Rummelsburgs sowie der Anarchisten aus den beiden letztgenannten Ortschaften. Lange bevor der Friedhof geöffnet und der Zutritt zu den Gräbern gestattet wurde, war der halbkreisförmige Weg, der sich von dessen Eingang bis zum Landsberger Thor hinab ausdehnt, mit Kranz-Deputationen gefüllt. Die Kränze wurden mittlerweile auf den feuchten Rasen der Reihe nach hingelegt und gewährten mit ihren grellrothen Schleifen und den gold- und silberfarbenen Lettern der Inschriften einen eigenartigen Anblick. Die Inschriften selbst gedachten meist nur in der Aneinanderreihung der Jahreszahlen 1848—1898" oder mit den Worten „Am 50. Gedenktage der März-Revolution" des Jubiläums. Die Mehrzahl lautete einfach „Den Kämpfern für Freiheit und Recht!" „Den Märtyrern der Freiheit!" „Den Todten des Jahres 1848!" Doch fehlte es auch nicht an längeren Widmungen, größtentheils Citaten aus Revolutions-Gedichten Herwegh's und Freiligrath's. Die socialdemokratische Fraction des Reichstages und der Stadtverordneten-Versammlung, die socialdemokratischen Akademiker, die Redaction, Expedition und das Druckerei-Personal des „Vorwärts", die Wahl-Vereine Berlins und der Vororte, sowie fast alle gewerkschaftlichen, sportlichen und geselligen Vereine, welche auf socialistischem Boden stehen, waren durch Kranzspenden vertreten. Auffallend zahlreich waren, im Gegensatze zu den Vorjahren, die an ihren schwarz-roth-goldenen Schleifen kenntlichen von freisinniger Seite gespendeten Kränze. In Schwarz-Roth-Gold prangte auch ein von „15 deutschen Burschenschaftern, die anno 48 mit dabeigewesen", während der liberale Bezirks-Verein Friedrichshain die weiße Farbe gewählt hatte. Riesendimensionen wies der Kranz der Arbeiter der Beermannschen Maschinenfabrik auf, der von 5 Personen mit Hilfe eines Holzgestells getragen werden mußte. Ziemlich eifrig waltete diesmal auch die am Eingange zum Kirchhofe postirte Censur ihres Amtes. Der Scheere des überwachenden Polizeilieutenants fiel unter Anderem die etwas seltsam gewählte Inschrift des Kranzes der Holzbearbeitungsmaschinenarbeiter zum Opfer, welche den Uhland'schen Vers „„Es gilt uns heut' zu rühren des Königs steinern Herz" enthielt. Auch von der Kranzschleife der „anarchistischen Frauen" war die eine Hälfte weggeschnitten. Das Polizeiaufgebot war nicht stärker als gewöhnlich. Da den Anordnungen der Beamten willig Folge geleistet wurde, kamen keine erheblicheren Zwischenfälle vor.

Im Proceß des Oberförsters Lange gegen den Fürsten Bismarck schiebt das Altonaer Landgericht in seiner Entscheidung über die Klage des Oberförsters dem Fürsten Bismarck den Eid zu, daß er dem Oberförster Lange im Jahre 1877 nicht die von Letzterem behaupteten Zusicherungen gemacht habe. Falls der Fürst diesen Eid leistet, wird der Kläger kostenpflichtig abgewiesen; andernfalls soll Fürst Bismarck 4981 Mark 50 Pfennige Pension zahlen, sowie die halben Gerichtskosten tragen.

In Oesterreich scheint eine Wendung im Nationalitäten-Kampfe eingetreten zu sein. Die „Neue Freie Presse" meldet: „Die Obmänner der deutschen Opposition haben beschlossen, die der deutschen Opposition von der Mehrheit angebotene Vicepräsidenten-Stelle anzunehmen. Die deutsche Opposition wird keine Weiterungen machen, wenn der neugewählte Präsident des Abgeordnetenhauses erklären wird, daß die lex Falkenhayn außer Kraft getreten sei. Die deutsche Opposition behält sich jedoch vor, wegen des Einmarsches der Polizei in das Parlament und wegen der an Abgeordneten begangenen Gewaltthätigkeiten die Ministeranklage gegen den Grafen Badeni zu erheben." — Eine Communiqué über die Sitzung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes besagt ferner, daß die Beschlüsse, welche in der Conferenz der Obmänner der vereinigten deutschen Parteien gefaßt wurden, einstimmig genehmigt worden sind. Endlich erklärt der socialdemokratische Verband: Unter der Voraussetzung, daß die gesetzliche Regelung der Sprachenfrage in Angriff genommen und für die am Parlamente verübten Verbrechen Sühne geboten wird, kann an einen geordneten Gang der Verhandlungen gedacht werden. — Die vorstehenden Meldungen finden Bestätigung durch eine Drahtmeldung des Wiener Berichterstatters der „Deutsch. Z.", welche lautet: „Das Aufgeben der Obstruction scheint sicher zu sein, obwohl aus der Wählerschaft, insbesondere der Alpenländer, noch in letzter Stunde die entschiedene Forderung zu rücksichtslosem Kampfe erhoben wird. Die Annahme der Stelle des ersten Vice-Präsidenten durch den Abgeordneten Hochenburger von der deutschen Volkspartei gilt als sicher."

In Belgien hat dieser Tage die Abgeordnetenkammer den Antrag Coremans und Devrient, welcher die vlämische Sprache mit der französischen in der Gesetzgebung völlig gleichgestellt und beide Sprachen gleichmäßig als Landessprachen erklärt, mit 89 gegen 19 Stimmen angenommen. — Der Antrag Lorand, die Gesetze auch in deutscher Sprache zu verkünden, wurde mit 77 gegen 30 Stimmen abgelehnt.

Im Sudan ist es bereits zu leichten Kämpfen zwischen den Mahdisten und der Vorhut der Engländer gekommen. Am Sonntag suchten die Derwische in ziemlicher Anzahl der Schabaliya-Insel sich zu bemächtigen, wurden aber von einer Abtheilung aegyptischer Truppen unter Major Sitwell mit einem Verluste von 38 Todten zurückgetrieben. Sitwell selbst erhielt eine starke, aber ungefährliche Fleischwunde an der Schulter. Vom Dinstag wird berichtet, daß die patrouillirenden Kanonenboote die Hauptmacht der Derwische im Vorrücken nach Norden beobachtet haben. Ihre Streifpatrouillen sind ostwärts bis 20 englische Meilen im Norden von Kassala vorgerückt; auch die Karawanenstraße von Suakim nach Berber ist als gefährdet geschlossen worden. — Die Engländer und Aegypter stehen gefechtsbereit, und eine Schlacht scheint unmittelbar bevorzustehen.

In Nord-Amerika wird die Kriegstrommel mit Eifer weiter bearbeitet. Am tollsten — läßt sich die „Tägl. Rdsch. schreiben — treibt es die Presse, und wer den Bildungsgrad der großen Masse des amerikanischen Volkes kennt, begreift leicht, daß die für einen Ausländer geradezu unbegreiflichen Zeitungshetzereien im höchsten Grade verderblich wirken müssen. Die Eingeborenen oder Eingewanderten, in deren Adern englisches, skandinavisches oder deutsches Blut fließt, sind diesen Einflüssen zwar weniger zugänglich, wohl aber die Abkömmlinge der keltischen, romanischen und eines Theils der slavischen Stämme, die, so vernünftig sie auch im Einzelnen sein mögen, sich als Ganzes jeder Zeit erregbar, urtheilslos und zappelig erweisen. Aber da nun einmal viele Bürger der Union an die Wahrscheinlichkeit eines Krieges glauben, so zeigt es sich, daß unverkennbar ein Zug der Begeisterung und Opferwilligkeit durch die Vereinigten Staaten geht. Gouverneur Tanner von Illinois hat ungebeten und ohne jegliche Zustimmung dem Bunde das Leben und die Dienste aller anderen Illinoiser Bürger zur Verfügung gestellt, und das Gleiche thaten die Präsidenten und Vorsitzenden der zahllosen Clubs und Logen, deren Mitglieder mit Cylinderhüten und Regenschirmen zur Zeit der politischen Wahlen die Eintönigkeit des amerikanischen Straßenlebens lärmend zu unterbrechen pflegen. In den Kirchen behandeln die Reverends die neueste Sensation in ihren Sonntagspredigten, und in den Eingesandt-Spalten der Tages- und Wochen-Zeitungen drücken ungewöhnlich viele Damen den Wunsch aus, daß sie doch Männer wären und mit in den Kampf ziehen könnten! Die „Central-News" meldet aus Newyork, daß im Columbus-Theater der Director die spanische Fahne auf den Fußboden des Foyers nagelte, so daß alle Anwesenden draufreten mußten. Als die Polizei die Fahne entfernen wollte, riß das Publicum sie in Stücke; dagegen ist die Freundschaft zwischen England und Amerika im Wachsen. In den Theatern sind überall beide Landesflaggen zusammen angeschlagen, und die amerikanische und die englische Nationalhymne werden nach einander gesungen.

Locales.

In der Aula der Universität hielt gestern Vormittag Professor Dr. N. A. Sfawejew seine Antritts-Vorlesung über das Thema „Die ärztliche Diagnostik innerhalb der medicinischen Wissenschaften und Ergebnisse von Untersuchungen mittelst einer neuen diagnostischen Methode."

Professor Sfawejew, nach Fortsetzung seiner Studien im Auslande seit einigen Jahren Privatdocent an der Moskauer Universität, ist für den Lehrstuhl der klinischen Propädeutik, den zuletzt Dr. E. Stadelmann innegehabt hat, ernannt worden; er übernimmt zugleich die mit diesem Lehrstuhl verbundene Leitung der Poliklinik, die nach Dr. Stadelmann's Abgang Professor Dr. K. Dehio interimistisch geleitet hatte. Professor Dehio hat nach wie vor die Abtheilung für innere Krankheit im Stadt-Krankenhause unter sich, deren Besuch für die Studirenden der Medicin neuerdings obligatorisch geworden ist.

Das Budget der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät pro 1898 wird in der letzten Nummer der „Balt. Wochsch." veröffentlicht. „Es ist," wie der „Düna-Z." von sachverständiger Seite geschrieben wird, „das erste Budget seit dem Inkrafttreten der Subvention der Gütercredit-Societät." Die Oekonomische Societät hat sich, laut diesem Budget, so eingerichtet, daß die Ausgaben für ihr Bureau, die „Balt. Wochschr." und einige speciellere Zwecke aus den Renten ihres eigenen Vermögens und den Subventionen der Livländischen Ritterschaft bestritten werden und daß aus den Mitteln der Gütercredit-Societät, im Betrage von 10,000 Rbl. jährlich, diejenigen Institute und Filial-Vereine, welche sich durch Rührigkeit hervorthun, namhafte Unterstützungen erhalten. Es sind das vor Allen die bei der Societät als Abtheilung des Culturbureaus bestehende Versuchsstation, die beiden Ausstellungs-Vereine (in Süd- und Nord-Livland), die beiden sog. Fach- oder richtiger Kör-Vereine, die die Pferde- und Rinderzucht pflegen, u. s. w. Die durch zwei Ritterschaften sichergestellte culturtechnische Abtheilung des Culturbureaus mit einem Jahresbudget von 7000 Rbl. gehört hierher; sie hat aber ihr eigenes Budget. Allen diesen Unternehmungen ist gemeinsam, daß sie in ernster, oft anstrengender Arbeit, an welcher ehrenamtlich immer größere Kreise von gutsbesitzenden Landwirthen theilnehmen, zum gemeinen Besten sich bethätigen, daß nicht mehr Worte — die Verhandlungen — sondern Thaten — die Ausstellungen, Körungen, analytischen Untersuchungen, technischen Leistungen — das sind, was denselben Bedeutung giebt, wodurch ihre Wirksamkeit weit über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht.

Die Einnahmen der Societät belaufen sich nach dem Voranschlag auf 18,934 Rbl., darunter 4200 Rbl. als Subvention der Ritterschaft und 10,000 Rbl. als Subvention der livländischen Gütercredit-Societät.

Unter den Ausgaben beanspruchen die Gagen des Secretärs und Redacteurs der „Balt. Wochschr." 3000 Rbl., des Cassirers und Archivars 1500 Rbl. Für die „Balt. Wochschr." sind als präsumtiver Kurzschuß pro 1898 500 Rbl. eingestellt. Die 10,000 Rbl. der livländischen Creditsocietät werden u. A. folgendermaßen verwandt werden: Livländischer Verein zur Förderung der Landw. zu Prämiirungszwecken 1000 Rbl., Gemeinnützige und landwirthschaftliche Gesellschaft für Süd-Livland zu Prämiirungszwecken 1000 Rbl., Verein zur Förderung livländischer Pferdezucht zu Importzwecken 2000 Rbl., Verband baltischer Rindviehzucht zu Importzwecken 1000 Rbl., demselben Zuschuß zur Instructor-Casse 700 Rbl., Versuchs-Station beim Landescultur-Bureau 2800 Rbl., zu Prämiirungszwecken 500 Rbl., zur freien Disposition des Präsidenten 1000 Rbl.

Schließlich sei noch mitgetheilt, daß 1897 folgende Subventionen gezahlt worden sind: zur hiesigen Ausstellung 1000 Rbl., zur Wendenschen 1000 Rbl., zur Felliner 100 Rbl., zu den Webecursen 150 Rbl., zu der Versuchsstation am Polytechnikum 200 Rbl. — Das Vermögen der Societät betrug Ende 1897 in Summa 96,434 Rbl.

In der gestern eröffneten Delegation der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts führt der Vice-Präses genannter Abtheilung, Herr Kosopoljanski, den Vorsitz; als Beisitzer fungiren die Herren Kwaschnin-Ssamarin und Mogutschi; die Procuratur wird durch Herrn Orlow vertreten.

Als Erster trat vor die Schranken des Gerichts der bereits wegen gewerbsmäßigen Diebstahls vom Bezirksgericht bestrafte 22-jährige Oskar Witrup, der gegenwärtig abermals des Diebstahls angeschuldigt wurde. Der Angeklagte betreibt das Stehlen gleichsam als Sport. In einer kurzen Zeit, während welcher er auf freiem Fuße war, hat er hier in der Stadt 3 Diebstähle ausgeführt. Erst hat er einen seiner Verwandten, der ihn bei sich aufgenommen hatte, bestohlen. Nachdem er dessen Wohnung verlassen, war er am 10. September 1896 wiederum dort erschienen und hatte einen Paletot gestohlen. Am 28. September desselben Jahres hatte er einen Fuhrmann zu einer Fahrt engagirt und ihm dabei eine lederne Decke von der Droschke gestohlen. Am 1. October desselben Jahres hatte er auf der Eisenbahn-Station 2 Gepäckstücke eines Soldaten stehlen wollen, war aber in flagranti ergriffen worden. Seit dem Jahre 1893 ist er ständiger Bewohner des Gefängnisses gewesen. In diesem Jahre hat ihn der Friedensrichter zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Ein Diebstahl im Jahre 1894 trug ihm als Strafe 1 Jahr Gefängniß ein. 1895 hat er sich schon im Einbruchsdiebstahl versucht, wofür ihm 8 Monate Arrestanten-Abtheilung mit Verlust der besonderen Standesrechte zudictirt wurden. Nach Verbüßung dieser Strafe hat er die oben erwähnten Diebstähle ausgeführt. Der Strafe für diese letzteren Diebstähle wollte er durch die in der letzten Zeit so beliebte Simulation von Irrsinn entgehen, aber die Aerzte gaben ihr Gutachten dahin ab, daß er nie krank gewesen sei. Bei der gestrigen Verhandlung spielte der Angeklagte die einmal angenommene Rolle des Irrsinnigen weiter und antwortete auf alle an ihn gestellten Fragen mit „ich weiß nicht", „ich erinnere mich nicht" u. s. w. — Das Gericht verurtheilte ihn in Anbetracht seines Leugnens zu 3 Jahren und 6 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Der 37-jährige Johann Tedder hatte am 21. August v. J. einen Einbruchsdiebstahl auf dem Lande in der Nachbarschaft seines Wohnortes ausgeführt und dabei Sachen und Geld gestohlen. Bald nach dem Diebstahl wollte er die Gegend verlassen, wurde aber, als er sein ganzes Vermögen auf 2 Fuhren fortbrachte, von dem Bestohlenen auf der Landstraße angehalten und durchsucht; dabei wurde ein Theil der gestohlenen Sachen gefunden. Der Angeklagte leugnete seine Schuld und behauptete, die Sachen in der Stadt gekauft zu haben. Nach dem Zeugenverhör verurtheilte das Gericht den Angeklagten zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2 Jahren und 6 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Der Michael Erma, alias Herma, der Flucht aus Sibirien angeschuldigt, war im Jahre 1891 wegen Raubes zu 3 Jahren und 9 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt worden. Nach Verbüßung dieser Strafe hatte ihn die Gemeinde nicht mehr aufgenommen und so war er dann zur Ansiedelung in das Gouv. Tobolsk verschickt worden. Im vergangenen Jahre war er hier angelangt und ergriffen worden. Auf die Frage des Gerichts, warum er seinen Verbannungsort verlassen habe, erklärte der Angeklagte, daß er von seiner Mutter einen Brief erhalten habe, worin ihm mitgetheilt worden, daß sein Vater gestorben sei; er habe sich sofort aufgemacht, um seine alte Mutter noch vor dem Tode zu sehen. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängniß, die er nach seiner Retournirung in Sibirien zu verbüßen hat.

Die Anklage auf Mißhandlung, in Folge deren der Tod eingetreten war, gegen den Carl Meinert, August Tedder und Alexander Lassi gelangte nicht zur Verhandlung, weil ein wichtiger Zeuge nicht erschienen war. Der Mißhandelte ist ein gewesener Arbeiter des Gärtners Daugull.

—i—

Der „Rish. Westn." erhält vom Dirigirenden der Accise in Livland folgende Erklärung: „Zu Anfang Januar erschien in der Zeitung „Rish. Westn." eine später in Nr. 11 der Zeitung „Ssyn Otetschestwa" abgedruckte Notiz, welche der „Rish. Westn." der estnischen Zeitung „Olewik" entnommen hatte, unter dem Titel „Verleitung des Volkes zum Trunke". Anläßlich dieser Notiz stellte ich der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Krons-Branntweinsverkaufes auf ihr Verlangen hin eine Erklärung in dem Sinne vor, daß diesem Artikel gar keine Bedeutung beizumessen sei, weil über die im Artikel „Verleitung des Volkes zum Trunke" beschriebene Art des Absatzes von Bier durch Bierbrauereien kurz vor dem Erscheinen des Artikels schon der Acciseverwaltung und darauf auch der Domänenverwaltung eine officielle Anzeige erstattet worden war von einer Person, welche am Handel mit starken Getränken interessirt war. Diese Person ist, wie es sich bei der officiellen Untersuchung erwies, ein Weinhändler, welcher im Flecken Tschorna im Krugsgebäude einen Weinkeller hält mit der Berechtigung, starke Getränke nur zum Fortbringen zu verkaufen, wofür er der Domänenverwaltung jährlich 3622 Rbl. zahlt; dafür hat er allein das Recht zum Handel mit starken Getränken. Die erhöhten Preise für Getränke im Flecken Tschorna bewogen die Bierconsumenten, sich an die benachbarten Bierbrauereien zu wenden; gestützt auf den Art. 447 des Gesetzes über die Alkoholbesteuerung Ausg. 1893 (Bierbrauereien ist es gestattet, ohne besondere Patente ihr Bier und ihren Meth in Städten und Ansiedelungen aus Fuhren und Booten zu verkaufen, und zwar nicht weniger als 3 Wedro in Holzgeschirren oder Kasten von 60 Flaschen beim Verkauf in Glasgefäßen. Die Stellung von Bier aus den Brauereien ins Haus ist in jeder Quantität gestattet) — begannen die Brauereien den Consumenten des Fleckens Tschorna auf Bestellung Bier ins Haus zu liefern, natürlich zu einem viel billigeren Preise, als der Monopolist es verkaufte, wobei von den Bierfuhren nicht nur schriftliche, sondern auch mündliche Bestellungen acceptirt wurden. Dieser Umstand veranlaßte den Händler zu Klagen über ungesetzlichen Bierhandel und den von ihm dadurch erlittenen Schaden. Durch die von der Accise-Aufsicht angestellte Untersuchung sind jedoch gar keine Gesetzesübertretungen in dieser Beziehung festgestellt worden. Darauf erschien in der estnischen Zeitung „Olewik" der im „Rish. Westn." abgedruckte Artikel unter dem Titel „Verleitung des Volkes zum Trunke", in welchem auf die obenerwähnte Art des Absatzes von Bier, als auf eine vom Gesetz nicht gestattete, hingewiesen wird. Jetzt habe ich von der Hauptverwaltung die Vorschrift erhalten, diese Erklärung auf Grund des Art. 138 des Censur- und Preßgesetzes, Ausgabe von 1890, der Redaction der Zeitung „Rish. Westn." zuzustellen."

In Folge eingetretener Hindernisse wird, wie uns mitgetheilt wird, den nächsten Vortrag im Handwerker-Verein an Stelle des Professors Dr. W. Koch sein Assistent, Dr. J. Löwenstein, halten über die Anwendung der Röntgen-Strahlen in der Medicin, wobei Experimente mit dem neuen Apparat der hiesigen Klinik vorgeführt werden sollen. Den Apparat verdankt die Universität der Munificenz Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Wladimir.

Vorgestern Nachmittag wurde von der Polizei ein Weib angehalten, das von Haus zu Haus betteln ging. Die Angehaltene führte eine Bescheinigung der Hahnhofschen Gemeinde des Inhaltes bei sich, daß ihr Gesinde mit allen Nebengebäuden niedergebrannt und daß auch das Inventar theilweise mit vernichtet sei, daß aber die Hahnhofsche Gemeinde verpflichtet sei, die Gebäude aufzuführen, da diese in der örtlichen Gegenseitigen Versicherungs-Vereinigung versichert gewesen seien. Das Weib benutzte nun diese Bescheinigung als Freibrief zur Bettelei, und zwar, wie die Resultate zeigen, mit vorzüglichem Erfolge, denn vorgestern fand man bei der Visitation über 17 Rbl. bei ihr. Dazu erklärte sie, daß sie außerdem noch Geld in ihrer Wohnung habe. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag, den 12. März, estnischer Wochengottesdienst um 4 Uhr.

Todtenliste.

Frau Mathilde Jägermann, geb. v. d. Heyde, † 8. März zu Riga.

Baron Nikolai Wrangell, † im 24. Jahre am 5. März zu Zürich.

Pastor emer. Carl Selmar Landesen, † im 72. Jahre am 10. März.

Stellv. Generalconsul Paul Magnus, † 4. März zu Frankfurt a./M.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 11. März. Bulletin: Ihre Kais. Hoheit die Großfürstin Militza Nikolajewna verbrachte die Nacht gut. Temperatur und Puls sind normal. Die Kräfte nehmen zu. Der Zustand der hohen neugeborenen Prinzessin ist unverändert.

Ein Allerhöchster Befehl ist publicirt wegen Ermäßigung der von der Reichsbank für ewige Einlagen zu gewährenden Procente von 4 auf 3½ Procent.

Berlin, Dinstag, 22. (10.) März. Die Subscription auf die chinesische Anleihe in Deutschland ist geschlossen worden; sie wurde mehrfach überzeichnet.

Paris, Dinstag, 22. (10.) März. Der Ministerrath setzte die Kammer-Wahlen auf den 8. Mai fest und beschloß, die Kammer selbst den Tag ihre Auflösung bestimmen zu lassen. Hanotaux bestätigte die Meldung betreffs das zwischen Frankreich, England und Rußland erzielten Abkommens wegen der griechischen Anleihe. Hanotaux wurde ermächtigt, sich dem definitiven Arrangement anzuschließen, falls die Genehmigung des Parlaments dazu erfolgt.

London, Dinstag, 22. (10.) März. Im Unterhause beantwortet Curzon bejahend die Anfrage, ob Bismarck im Februar 1881 selbst vorgeschlagen habe, daß unter gewissen Umständen Kreta ein Theil Griechenlands werden solle, und ob die britische Regierung auf diesen Vorschlag eine günstige Antwort gegeben habe.

Eine Depesche des Bureau Reuter aus Washington meldet: Der spanische Botschafter telegraphirte nach Madrid, die Commission zur Untersuchung des Unterganges des Kreuzers „Maine" habe sich dahin ausgesprochen, daß die Explosion von Außen erfolgte.

Kairo, Dinstag, 22. (10.) März. Ali-Digma, der Bruder Osman-Digma's, griff Adarama an — am Atbara auf dem halben Wege zwischen Kassala und Berber gelegen — und wurde von den eingeborenen Truppen drei mal zurückgeschlagen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	751·0	752·5	754·2
Thermometer (Centigrade)	—8·8	—10·6	—7·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNW 2	W 2	W 3

1. Minimum d. Temp. —13·7
2. Maximum „ —4·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·4
4. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter Luftdruck mit einer geringen Depression in den Ostseeprovinzen. Temperatur über der normalen in Nord-Rußland und Central-Europa, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. März 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.		94,05
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,90
Paris „ f. 100 Frcs.		37,27

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	102	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	99¾	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284¼	
II. „ „ (1866)	250¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	151½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102⅓	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	102½	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅝	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	531	
„ „ Disconto-Bank	716	
„ „ Intern Hand.-Bank	618	
„ „ Russ. Bank	417	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1285	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	425	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	138	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	568	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzow-Werke	630	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	214	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1530	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	128	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	162½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Jean E. Mattiesen.

Die Beerdigung unseres theuren Heimgegangenen, des

Pastor emer. Carl Selmar Landesen

(Ebr. 4, 9)

findet am Freitag, den 13. Maerz, 12 Uhr Mittags, von der Universitätskirche aus statt, die Ueberführung dahin am Donnerstag, 7 Uhr Abends.

Um Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten **ehstländischen adligen Credit-Casse** wird in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende, au porteur laufende Estländische Obligation desmittelst

zum dritten und letzten Male

die am 1./13. Maerz und 1./13. August 1897 bereits zum ersten und zweiten Male proclamirte:

4½% kündbare landschaftliche Obligation

Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 R.

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 10. August 1898 bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen mortificirt und ungültig werden.

Reval, den 10. Februar 1898.

Präsident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 406. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten **ehstländischen Credit-Casse** werden

1. Die 4½% kündb. Landsch. Obligationen mit ihren Coupons

Nr. 986 Allo und Rappel 186 d. d. 10. Maerz 1870 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jürri Saar aus Itfer
„ 10563 Kassar 169 d. d. 10. Maerz 1887 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jaan Wald aus Newe
„ 12041 Rocht 282 d. d. 10. Maerz 1893 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jaan Walp aus Newe
„ 6372 Ruil in Wrlnd. 662 d. d. 10. Maerz 1878 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Maddis Kaus aus Wannamois
„ 6990 Jerwakant 648 d. d. 10. Maerz 1879 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Jakob Neumann aus Kattentack in Wrlnd.

2. Die 4½% kündb. Landsch. Obligation:

Nr. 28925 Pöddes 345 d. d. 10. Maerz 1861 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Jaan Kowik

3. Die 5% unkündb. Landsch. Obligation:

Nr. 13017 Alp 745 d. d. 10. Maerz 1880 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Jürri Ikmelt aus Ochto

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 20. Februar 1899 bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, den 10. Februar 1898.

Präsident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 409. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Neuheiten in

baumw. Sommerstoffen

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

Gr. Markt 7, Haus Umblia. **W. Schmaltz.**

---

1 Familienwohnung

mit Wirthschaftsräumen, Gartenben., Eisk. etc. vom 15. Mai miethfrei. Zu bes. von 12—2 Uhr Schlossstr. 15.

Renovirte Wohnung

von 6 Wohnzimmern mit Zubehör vis-à-vis dem Veterinär-Institut zu vermiethen. Näh. Petersbg. Str. 76.

Rouleaux

in Stoff und Holz

empfehlen

Gebr. Brock.

Quappen-Strasse 20

Krankenpflegerin

Wachholder.

Всѣ довѣренности мною кому либо выданныя, я симъ объявляю уничтоженными.

Юлія Ивановна Редингъ
проживающая на Петербургской улицѣ № 143.

Zur Beachtung empfohlen eine neue preiswerthe Papiros

Luxe

10 Stück 6 Cop.

sowie Papiros

Figaro.

Das Depôt von Saatschi & Mangubi

J. Bergholtz.

Empfehle

gute süsse Apfelsinen
Himbeeren-Dessert-Saft
Kirschen- „ „
Erdbeeren- „ „ à 25 C. Pfd.
Buchsbeeren- „ „ à 25 C. Pfd.
Strickbeeren-Saft à 20 Cop. Pfd.
Strickbeeren-Salat à 12 Cop. Pfd.

Ritterstr. 4. **D. Welikow.**

Bruch-Bisquits

20 Cop. pr. Pfd.

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstr. 2.

2—3000 Rubel

werden gegen erste Sicherheit à 6% p. a. gesucht. Adressen niederzulegen in der Expedition dieses Blattes sub „№ 2001“.

Mittwoch, den 11. März c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

des

Schwedischen Concert-Sänger-Quartetts

J. Hjelm, I. Tenor — **C. Jacobsen**, I. Bass.
A. Jahnke, II. Tenor — **G. Ryberg**, II. Bass.

Programm.

1. An Schweden . . . . . Reissiger.
2. Fredman's Epistel Nr. 9 . . . . . Bellmann.
3. Mädchen mit dem rothen Mündchen . Nessler.

4. Die Heimath . . . . . Schärtlig.
5. Schwedische Volkstänze . . . . . arr. von Olfson.
   a) Krone und Kranz.
   b) Kichtertanz.
6. Druck nicht so . . . . . E. Kommnick.

7. Schwedische Volksmelodie . . . . . arr. von Jahnke.
8. Fredman's Epistel Nr. 42 . . . . . Bellmann
9. Die Wasserrose (mit Baryton-Solo) . Abt.

10. Suomi Sang . . . . . F. Pacius.
11. Mein Schätzelein . . . . . C. Attenhofer.
12. Blauer Montag . . . . . Kücken.

Texte à 10 Kop.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Neuheiten

in

schwarzn, farbigen und Crême-Wollstoffen

sowie

Ballstoffe in schönen Lichtfarben

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

Grosser Markt 7, Haus Umblia. **W. Schmaltz.**

Regenschirme

zu Fabrikpreisen in

K. Stahlberg's

Hut-, Mützen- und Damenhutgeschäft
Neumarktstraße Nr. 7.

Guten

Kaffee

auch gebrannt, in Bohnen und gemahlen, empfiehlt

J. Bergholtz.

Nr. 5 Ritterstraße Nr. 5.

Nur noch kurze Zeit.

Animotograph, lebende Photographien, Alles natürliche Aufnahmen, nicht todte Bilder, sondern wie Menschen gehen, stehen, fahren u. s. w. Ein besonders hochinteressanter und lieblicher Blick, wie unsere Majestäten, der Kaiser mit seiner hohen Gemahlin, in Paris empfangen wurden; ferner Felix Faure, Präsident d. franz. Republ., begleitet v. Ministern, u. sonstige interessante Bilder der Neuzeit.

Nur noch kurze Zeit. Stündliche Vorstellungen von 2—9 Uhr Abends.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Gesucht eine Wohnung

von 4—5 Z. m. Garten bis Aug., womögl. gleich zu bez., am liebsten im oberen Stadttheil. Offerten sub litt. „S. H.“ in d. Exped. d. Bl. ndzlg.

Ein junger Mann aus gebildeter Familie, der Pflichten übernehmen will und die Landessprache beherrscht, kann als

Eleve kostenfreie Aufnahme

finden auf dem Gute Arrol, Kirchspiel Odenpae.

---

2 feste Kleeten

zu vermiethen — Fischerstraße 13.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

In Walk

am Markt belegen, ist ein **Budenlocal nebst Speicher** miethfrei. Daselbst zu erfragen bei G. Bohl.

Eine gusseiserne

Flachsbrechmaschine

(System Blomerius) sucht zu kaufen

Die Uddernsche Gutsverwaltung.

Eine obere Wohnung

an der Revalschen Strasse Nr. 53 ist zu vermiethen. Näheres im Hof, e. Treppe hoch, rechts.

Familienwohnung

mit allem Zubehör, auf Wunsch Stallraum u. Wagenremise, zu vermiethen — Petersburger Strasse 54.

Gartenstrasse Nr. 34

eine Wohnung von 8 Zimmern, Veranda und Garten zu vermiethen. Zu besehen von 12 Uhr ab.

H.-V.

Freitag, den 13. März

9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Dr. J. Löwenstein:

„Die Anwendung der Röntgen-Strahlen zu chirurgisch-medicinischen Zwecken“.

(Mit Vorführung des Apparates.)

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

Donnerstag

Theolog. Abend

bei Willigerode.

Gebrauchter

Damen-Sattel

billig zu verk. — Rigasche Str. 26.

Ein Arzt

findet gesicherte Stellung auf dem Lande; kann event. auch unter sehr günstigen Bedingungen d. **Apotheke** arrendiren oder kaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Ein erfahr. Wirthschaftsgehilfe

findet zu Georgi dieses Jahres Anstellung auf einem größeren Gute in der Nähe Jurjews. Näheres Scharrenstraße Nr. 7, parterre.

Zum sofortigen Antritt sucht einen

Commis

sowie auch einen

Lehrling (von auswärts)

mit guter Schulbildung

P. Popow

Grosser Markt 16.

Selbstgeschriebene Offerten erforderl.

Durch meine **22-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen, bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.

Michael Ponjagin

Holmstr. 15

practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

R.-V.

Sonnabend, den 21. März c.

9 Uhr Abends

im Locale des Handwerker-Vereins

General-Versammlung

Etwaige Anträge sind bis zum 18. März schriftlich dem Vorstande einzureichen.

Die Tagesordnung (Hauptpunkt: Wahlen) hängt im Clublocale aus.

Falls wegen zu geringer Betheiligung die Gen.-Versammlung nicht beschlussfähig sein sollte, so findet

Dinstag, den 31. März

9 Uhr Abends, im H.-V.

eine beschlussfähige G.-V. statt.

Der Vorstand.

Gestern ist ein

Damen-Cape-Aermel verloren

worden. Der Finder wird freundlichst gebeten, denselben in E. J. Karow's Buchhandlg. ablief. zu woll.

Hierzu als Beilage: **Проспектъ о продажи травы Кузмича „Эфедра“.**

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München

Minderwerthige Nachahmungen weise man zurück!

liefern ein **wohlbekömmliches, angenehmes und billiges Getränk,** das in Deutschland, Oesterreich, Frankreich u. s. w. von **hunderttausenden von Familien** täglich consumirt und von hervorragenden Aerzten als der **beste Zusatz oder Ersatz von Kaffee,** besonders für Kinder, Frauen und Kranke empfohlen wird. Es wird genau wie Bohnenkaffee zubereitet und ist nur echt in Packeten mit **Bild und Namenszug des Prälaten Kneipp** als allerhöchst bestätigte Schutzmarke und der Firma

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

Zu haben bei den Herren: **Gebrüder C. & W. Stamm, A. Holsting, Jürgenson & Schaback, Carl Frederking, J. Bergholtz, V. K. Petersen.**

IIb

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 11-го дня 1898 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 58. Donnerstag, den 12. (24.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Landtage. Die neueren Sprachen und die Ausbildung deutscher Erzieherinnen. Einführung der Semstwo-Institutionen. Riga: Stadtv.-Sitzung. Neue Actien-Gesellschaft. Reval: Eisstand. Kurland: Regelung des Handwerks. St. Petersburg: Zur Explosion im Snamenski-Kloster. Tageschronik
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramms. Coursbericht.
Feuilleton: Ueber den Namen „Dorpat". Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Landtage.

Heute um 12 Uhr Mittags hat in Riga die feierliche Eröffnung des außerordentlichen Landtages der Livländischen Ritter- und Landschaft stattgefunden.

Es ist — schreibt die „Düna-Z." — eine Aufgabe von weitgehendem Interesse, welche sich dieser Landtag in erster Linie gestellt hat — die Beschlußfassung über eine eventuelle Reform der Landesgrundsteuern. Nachdem das Project einer Grundsteuerreform in zwei Commissionen — die erste war vom Adelsconvent im Mai 1895, die zweite vom Landtage im Jahre 1896 niedergesetzt worden — einer detaillirten Durcharbeitung unterzogen worden ist, wird der nunmehr zusammentretende Landtag über die eventuelle Verwirklichung dieses Projects zu berathen haben.

Neben dieser Hauptfrage stehen auch noch andere, das gesammte Land interessirende Fragen auf der Tagesordnung, aus welchen namentlich hervorzuheben wären: der Antrag über die Einführung eines Anerbenrechts für die Rittergüter in Livland, der Antrag des Livländischen Aerzte-Tages über die Begründung eines Landhebammen-Instituts, der Landtags-Bericht über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Lepra, der Landtags-Bericht des Vice-Präsidenten der Kais. Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät, Baron Stackelberg, über den Entwurf eines Wasserrechts für Ent- und Bewässerungszwecke, ferner die Landtags-Berichte betreffend die Begründung von Ackerbauschulen und die 4. Baltische Central-Ausstellung im Jahre 1899.

An den Verhandlungen des Landtages werden als Deputirte der Stadt Riga Stadthaupt-College E. v. Böttticher und Stadtverordneter Dr. jur. Robert Büngner theilnehmen, während die Kurländische Ritterschaft durch den Kreismarschall Baron Hörner-Ihlen und die Estländische durch den Kreisdeputirten Baron Rosen-Kostifer vertreten sein wird.

Die neueren Sprachen in den Schulen und die Ausbildung deutscher Erzieherinnen.

Die gestern an dieser Stelle wiedergegebene Zuschrift lenkte die Aufmerksamkeit auf eine Folgeerscheinung der Reorganisation unserer Lehranstalten, die sich für die Nachfrage des Reichsinnern nach deutschen Erzieherinnen aus den Ostseeprovinzen immer stärker geltend machen muß. Und in der That kann es keinem Zweifel unterliegen, daß aus unseren Provinzen in immer geringerer Zahl geeignete deutsche Erzieherinnen für das Reichsinnere hervorgehen werden.

Die Hauptursachen für diese Erscheinung sind bereits in der Zuschrift dargelegt worden. In den unteren Classen fallen die deutschen Stunden zum Theil ganz fort, um dem Russischen freien Raum zu geben, und später wird das Deutsche, soweit es obligatorisch ist, als Sprachunterricht geboten, der eine genügende Grundlage einer zukünftigen deutschen Lehrerin nicht gewähren kann. In vielen Fällen wird dabei Haus und Familie einen entsprechenden Ersatz nicht bieten können; das Deutsche bleibt allerdings die häusliche Umgangssprache, wird aber in der Schule nicht so weit ausgebildet, um zum Unterricht in ihr zu befähigen; die Kenntniß der Sprache genügt für den täglichen Umgang, aber nicht zum Unterrichten. Diejenigen Kreise, in denen das Haus das Genügende bietet und die überdies noch dafür sorgen, daß die deutsche Sprache wie früher berücksichtigt wird, werden nur eine sehr geringe Zahl deutscher Erzieherinnen für das Reichsinnere stellen.

Gegenwärtig steht es mit der Ausbildung deutscher Erzieherinnen ebenso, wie mit der Ausbildung deutscher Oberlehrer für das Reichsinnere — eine Frage, auf die an dieser Stelle vor einiger Zeit eingegangen worden und auf die wir gelegentlich zurückkommen werden; auch in diesem Falle hören die Ostseeprovinzen allmählich auf, für die steigende Nachfrage im Reichsinnern in Betracht zu kommen.

Vielleicht, daß hierin eine Aenderung eintritt, wenn die neueren Sprachen in den Schulen mehr in den Vordergrund rücken und zugleich eine Reform des Sprachunterrichts durchgeführt wird. In den pädagogischen Kreisen des Reiches sowie in der Gesellschaft selbst mehren sich bekanntlich die Stimmen, die für eine Reform nach dieser Richtung hin eintreten und die Aussichten hierfür scheinen nicht ganz ungünstig. Für die hiesigen Verhältnisse könnte das nicht ohne Rückwirkung bleiben.

Jedenfalls muß die Nachfrage nach deutschen Erzieherinnen noch mehr steigen, wenn in den Lehranstalten ein größeres Gewicht auf die neueren Sprachen gelegt wird; dabei wird es, wie in der gestrigen Zuschrift mit Recht betont wurde, immer bequemer und angenehmer sein, den Bedarf im eigenen Lande zu decken, als aus dem Auslande. Daß aber unsere Provinzen in Folge der Verbreitung der deutschen Sprache in ihnen die natürlichen Bedingungen für die Ausbildung deutscher Erzieherinnen bieten, braucht nicht weiter nachgewiesen zu werden. Ein erster Schritt zur Ausnutzung dieser günstigen Verhältnisse bestände darin, daß die Erweiterung des Unterrichts in den modernen Sprachen vor Allem auch auf die Ostseeprovinzen ausgedehnt würde. Die Reform der Methode des Sprachunterrichts müßte dabei in den hiesigen Schulen nach der Richtung hin erfolgen, daß das Deutsche nicht als eine ganz fremde Sprache betrieben wird. Ob das allein genügen wird und nicht außerdem noch der Unterricht einiger anderer Lehrfächer in deutscher Sprache erforderlich wäre, könnte immerhin fraglich erscheinen.

Die „Birsh. Wed.", die s. Z. die Meldung gebracht hatten, daß die Berathung über die Frage der Einführung der Semstwo-Institutionen in den baltischen Provinzen im Ministerium des Innern im Frühling stattfinden würde, berichten jetzt, daß die Ausarbeitung eines solchen Projects erst nach Vollendung der Ausarbeitung eines solchen für das Astrachansche und Stawropolsche Gouvernement, also nicht früher als im Herbst, in Angriff genommen werden würde. Zur Berathung über die Einführung der Semstwo-Institutionen in West-Rußland soll im April beim Ministerium des Innern eine Commission, bestehend aus den Vertretern der anderen Departements, zusammentreten.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde, den Rigaer Blättern zufolge, berathen über einen Antrag des Herrn Livländischen Gouverneurs in der Frage über die Abänderung des Statuts und des Lehrplans der Stadt-Töchterschule. Nach Verlesung des sehr umfangreichen Gutachtens des Stadtamts bemerkte das Stadthaupt, daß die Stadtv.-Vers. bereits wiederholt auf diesbezügliche Anträge des Curators des Rigaschen Lehrbezirks in Berathung der Frage getreten ist, ob nicht eine Anwendung des allgemeinen Statuts der Mädchengymnasien auf die Rigasche Stadttöchterschule wünschenswerth sei. Jedes Mal habe die Stadtv.-Vers. es nicht für thunlich erachtet, von dem bisherigen Statut, welches die Allerhöchste Sanction s. Z. erhalten habe, und welches gewisse Vorzüge vor dem allgemeinen Statut aufweise, abzugehen. Obgleich der Herr Curator nur von einer Abänderung des bisherigen Statuts in redactioneller Hinsicht spreche und das projectirte neue Statut als an das alte sich anlehnend bezeichne, so sei doch die Annahme des Antrages des Curators gleich einer Aufgabe des bisherigen Statuts, da das neue Project sehr wesentliche Abweichungen enthalte. Die Versammlung beschloß, unter Ablehnung des vom Curator durch den Herrn Livländischen Gouverneur vorgelegten Projects der Abänderung des Statuts und des Lehrplans der Stadttöchterschule, das bezügliche Gutachten des Stadtamts dem Gouverneur vorzustellen.

— Zur Errichtung und zum Unterhalt von Fabriken in Riga, Warschau und anderen Städten Rußlands zur mechanischen Herstellung von Säcken und anderen Erzeugnissen aus Flachs, Hanf, Jute ꝛc., sowie zum Handel mit diesen Gegenständen hat sich, der „Düna-Z.", zufolge eine Actiengesellschaft unter der Firma „Actiengesellschaft der Flachs- und Jute-Manufactur" mit einem Grundcapital von 2 Millionen Rubel, welches in 4000 Actien à 500 Rbl. zerfällt, organisirt. Als Gründer nennt das Blatt die Herren: Miram, Smolian, Kunitzer und Goldfeder. Die Statuten sind am 27. Februar Allerhöchst bestätigt worden.

Reval. Wie die „Rev. Z." berichtet, hat der seit der Nacht vom Sonntag auf Montag eingetretene Nordwest-Wind denn doch das Eis aus der Ostsee in den finnischen Meerbusen und in die Revaler Bucht geführt, so daß die Schifffahrt in den letzten Tagen bei der anhaltenden Kälte nicht mehr ganz ohne Hindernisse vor sich geht. Am Montag sind, wenn auch mit Hilfe des Eisbrechers, einige Dampfer eingelaufen und gestern in der Frühe ebenso der deutsche Dampfer „J. S. Bischoff", dagegen hat sich der Eisbrecher vorgestern in der Nacht um 3 Uhr aufmachen müssen, um einigen bei Dagerort im Eise befindlichen Schiffen Assistenz zu leisten.

Kurland. Zur Regelung des unzünftigen Handwerks in den kurländischen Städten wird der „Düna-Z." geschrieben: Auch in den kurländischen größeren, wie kleineren Städten giebt es eine bedeutende Anzahl von unzünftigen Handwerkern, die ihren Lehrlingen nicht die gehörige fachliche Ausbildung zu bieten vermögen und dabei ihre eigene Arbeit nur mangelhaft verrichten. In Anbetracht dessen ist man nun auch hier an mehreren Orten zu der Erkenntniß gekommen, daß diese unzünftigen Handwerker durch solch ein gewissenloses Verfahren sich in schwerer Weise an den ihrer Obhut unterstellten Jünglingen versündigen. Es muß daher von nun an ein jeder unzünftige Handwerker in Mitau, Libau, Tuckum, Goldingen, Talsen, Friedrichstadt und Jakobstadt, der sein Gewerbe mit Lehrlingen betreibt, laut obrigkeitlicher Anordnung ein geprüfter Gewerker und russischer Unterthan christlicher Confession sein, wie auch das Diplom eines Zunftmeisters besitzen. In Folge dessen haben in den genannten Städten jetzt mehrere Handwerker ihre Arbeit bei tüchtigen Meistern noch gründlich zu erlernen. Ist diese Lehrzeit überstanden, so muß ein solcher Candidat, unter Beibringung eines Sittenzeugnisses und einer Bescheinigung über die Ableistung seiner Lehrzeit bei einem Meister, vor einer aus drei Amtsmeistern bestehenden Commission eine Probearbeit anfertigen; diese Arbeit ist dann der Zunftbehörde zur Begutachtung vorzuweisen, worauf dem Candidaten nach bestandener Prüfung das Diplom eines zünftigen Amtsmeisters ertheilt wird. Dann kann ein solcher Meister unbehindert seinem Gewerbe nachgehen. Mehrere unzünftige Handwerker sind in den oben genannten kurländischen Städten auf solchem Wege in den letzten Monaten zu ordnungsmäßigen Amtsmeistern befördert worden.

St. Petersburg, 11. März. „Einen erschütterten Eindruck — schreibt die „Now. Wr." — hat in unserer Residenz das Kurske Telegramm über die Explosion im Snamenski-Kloster gemacht. Wo ist die gewohnte Zurückhaltung unseres stets ein wenig kalten und skeptischen Petersburg geblieben? Es ist aufgeschreckt worden, es ist erregt, mit Lebhaftigkeit spricht es von dem ungewöhnlichen Ereigniß. Man erzählt unter Anderem, es werde die Verfügung erlassen werden, dieses Ereigniß durch einen Dankgottesdienst in allen Kirchen und auf dem Snamenski-Platze zu feiern, auf dem sich schon heute eine große Bewegung, eine Art Wallfahrt zu der hier befindlichen Snamenski-Kirche, bemerkbar machte. Man erinnert sich an den analogen Fall, der vor zwei

Feuilleton.

Ueber den Namen „Dorpat." I.

Vortrag,

gehalten in der Jahresversammlung der Gel. estn. Gesellschaft am 18. (30.) Januar 1898 von

Leo Meyer.

Hochgeehrte Anwesende!

Heute ist unsere Gelehrte estnische Gesellschaft 60 Jahre alt geworden und zur einfachen Feier ihres sechzigsten Geburtstages haben wir uns hier in unseren bescheidenen Räumen heute zusammengefunden. Wie rasch sind die 10 Jahre dahin geschwunden, seitdem wir das halbhundertjährige Bestehen unserer Gesellschaft gefeiert! Aber wie hat sie sich in dieser kurzen Spanne Zeit doch auch schon wieder verändert. Wie viele Mitglieder haben seit jener Zeit unsere Stadt verlassen, haben sich auch in den mannigach an sie herantretenden neuen Lebensinteressen aus unserem Gesellschaftskreise zurückgezogen, wie viele Andere, die uns angehörten, hat auch der Tod abgerufen. Ich erinnere nur an Gustav Blumberg, Richard Hasselblatt, August v. Dehn, die Professoren Brückner, Wilhelm Hoerschelmann, Carl und Alexander Schmidt, Russow, an die Herren Friedrich und Carl v. Ditmar, Weske, an unsere Ehrenmitglieder Friedrich Georg v. Bunge, den letzten der Stifter unserer Gesellschaft, der in hohem Alter im Auslande sein Auge geschlossen, an den um die baltische Geschichte in so hohem Grade verdienten Eduard Winkelmann, den Grafen Alexander Keyserlingk, an Paul Haufalay und Joseph Budenz. Aber wir freuen uns auch des Eintrittes vieler neuer Mitglieder seit jener Zeit, die doch auch wieder von der Lebenskraft unserer Gelehrten estnischen Gesellschaft beredtes Zeugniß ablegen und deren Zahl sich hoffentlich auch noch weiter und weiter mehren wird.

Fast schon die Hälfte aller Jahresversammlungen, die unsere Gesellschaft bisher abgehalten hat, habe ich die Ehre gehabt, als Präsident mit einem Vortrage zu eröffnen. Es ist heute das neunundzwanzigste Mal, daß ich solcher Ehrenpflicht nachkomme.

Als ich heute vor einem Jahre an dieser Stelle vor Ihnen sprach, bildete Joachim Rossihnius, den Herr Pastor Lipp so glücklich gewesen, während des großen Archäologen-Congresses in Riga in der Rigaer Stadtbibliothek wieder ans Licht zu holen, den Inhalt meines Vortrages. Joachim Rossihnius, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts den Luther'schen Katechismus und die für die Gottesdienste, insbesondere als Grundlage für zu haltende Predigten, aus dem neuen und zum Theil auch alten Testament ausgehobenen Abschnitte, die sogenannten Perikopen, in das Süd-Estnische übersetzt hat, verdiente wohl für kurze Zeit unser ganzes Interesse in Anspruch zu nehmen. Seine Uebersetzung, die ebenso wie die von Heinrich Stahl verfaßte Uebersetzung des Luther'schen Katechismus in das Nord-Estnische im Jahre 1632 gedruckt worden ist, bildet zusammen mit dieser letzteren den ältesten umfangreicheren gedruckten Text estnischer Sprache, der, soweit wir wissen, sich für die Nachwelt erhalten hat.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen der Verwaltung der Rigaer Stadtbibliothek sind wir sehr bald nach der Wiederentdeckung des alten Druckes in den Stand gesetzt, auf unserer Universitäts-Bibliothek ihn selbst in Augenschein zu nehmen und damit auch die ihm angehängten zahlreichen schriftlichen estnischen Texte von Kirchenliedern kennen zu lernen. In bereitwilligster Weise haben dann einige Mitglieder des Vereins studirender Esten die Abschrift der alten Texte übernommen und so konnte Alles alsbald zum Druck abgegeben werden. Nun ist dieser Druck schon seit einigen Monaten zum Abschluß gebracht und er wird, sobald erst die von Herrn Pastor Wilhelm Reiman, diesem hervorragenden Kenner der alten estnischen Literatur, freundlichst übernommene Abfassung der Einleitung vollendet sein wird, wieder einen der werthvollsten Bände unserer „Verhandlungen", den neunzehnten, bilden. Mit der Jahreszahl 1898, dürfen wir bestimmt hoffen, wird er ans Licht treten und so sich den drei Bänden anschließen, die im Jahre 1896 zusammen herauszugeben uns vergönnt war.

Nun hat ein günstiges Geschick uns schon wieder werthvolle alte estnische Texte in die Hände gegeben, deren Abdruck in unseren „Verhandlungen" wir auch ins Auge fassen dürfen. Es sind 10 Predigten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die in einem dem estländischen Consistorial-Archiv in Reval angehörigen Sammelbande aufgefunden worden sind, der sonst noch zahlreiche deutsche Predigten, lateinisch abgefaßte Glaubensbekenntnisse und anderes Theologische enthält. Herr Pastor emer. Georg Knüpffer in Reval, dessen besonders warmes Interesse für estnische Sprache und Literatur bekannt ist, hat die werthvollen Texte ans Licht geholt und in freundlichster Weise zu weiterer Verwerthung uns übersandt. Ich habe mich alsbald wieder an meine jungen estnischen Freunde gewandt und sie, insbesondere der Herr Studirende der Theologie Harald Pöld und die Studirenden der Rechte Carl Baars und Louis Olesk, haben unsere Gelehrte estnische Gesellschaft dadurch wieder zu lebhaftestem Danke verpflichtet, daß sie die alten Predigten für uns abgeschrieben. Ich hebe dabei hervor, daß das Lesen zum Theil ein gar nicht sehr leichtes und so also das Abschreiben eine anerkennenswerthe mühsame Arbeit gewesen ist. Vielleicht dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß auf dem im Ganzen noch garnicht so sehr reich bearbeiteten Gebiete der estnischen Sprache und Literatur einige der Herren, die mit wärmster Hingabe ihre Abschriften für uns besorgt, auch später noch in weiterem Umfang ihre Kräfte bewähren werden.

Was die neugewonnenen zehn Predigten im Einzelnen enthalten, wie sie sich, da sie ja von verschiedenen Verfassern herrühren, namentlich in sprachlicher Hinsicht etwa von einander unterscheiden, was wir von ihren Verfassern, der Herkunft derselben und ihr weiteres Leben und was hier sonst noch in Frage kommen kann, wissen, darüber werden wir später hoffentlich noch Näheres erfahren. Heute aber wollte ich nicht etwa darüber sprechen. Was mir sich heute zur Besprechung geboten, ist etwas ganz Anderes, aber doch auch Etwas, von dem man behaupten darf, daß es durchaus in den engeren Rahmen der unserer Gesellschaft gestellten Aufgaben hineingehört. Ueber den Namen Dorpat möchte ich Einiges ausführen. Dabei bitte ich nun aber sogleich, nicht etwa von vornherein erwarten zu wollen, daß ich Ihnen kurz und klar sage, das und das ist die präcise Etymologie des Namens, die und die Bedeutng hat er und so gewinnen wir dies und das für die Geschichte, die zu dem Namen Dorpat in Beziehung steht; ich möchte eigentlich nur Einiges vortragen, was früher zur Erklärung des Namens beigebracht worden ist, und daran einige Bemerkungen, einige Bedenken und auch wohl bestimmte Fragen anknüpfen.

Ueber den Namen Dorpat ist schon sehr viel veröffentlicht. In unserem Musterquellenbuch, der Bibliotheca Livoniae historica von Winkelmann ist eine ganze Reihe von Büchern angegeben, in denen über jenen Namen gehandelt worden ist, und darin ist doch durchaus noch nicht Alles angeführt, was über den Namen Dorpat und seine Herkunft ausgesprochen ist. Winkelmann wollte das aber auch garnicht geben und er konnte und durfte es eigentlich auch garnicht, weil so vieles ganz Werthlose sich darunter befindet. Als Probe dieses letzteren mag eine Stelle aus Kelch's „Liefländischer Historia" (Reval 1690) dienen, die in der in Frage stehenden Beziehung das Aelteste bietet, was mir eben bekannt ist. Es findet sich auf Seite 68 und 69 der obengenannten Ausgabe und lautet folgendermaßen:

„Woher diese Stadt erstlich den Nahmen Dorpat überkommen, ist ungewiß: doch wollen einige, es komme der Nahme her von den beyden niedersächsischen Wörtern „Dar bet", das ist, „dort weiter." Denn da die Teutschen (sagen sie) sich dieses Ortes bemächtiget, und allda eine ordentliche Stadt zu bauen Balcken den Strom herabgeflößet, solche Balcken aber an einen Ort des Ufers angestoßen, und stehen geblieben, haben etliche aus denselben solches vor ein gut Zeichen gehalten, und gewolt, daß man am selbigen Ort die Stadt anlegen solte. Andere

Jahren in der Pariser Madeleine-Kirche passirte, wo die Explosion bekanntlich mißlang und trotzdem ganz Paris auf die Beine brachte, das den Aufruf des Erzbischofs von Paris, sich in den Kirchen zu einem Dankgottesdienst zu versammeln, mit warmem Gefühl aufnahm. Unwillkürlich denkt man: wenn hier, in einer Gesellschaft, die den Sachen des Glaubens verhältnißmäßig wenig Zeit und Gefühl widmet, der Eindruck dieses Ereignisses so groß ist, wie muß dann dort, im „Heiligen Rußland", in einer Gesellschaft, die sich in Sachen des Glaubens mehr Seelenwärme und Unmittelbarkeit gewahrt hat, dieser Eindruck beschaffen sein! Wir sprechen nicht von dem Wunder, denn die unverbesserlichen Skeptiker kann nach dem Worte Christi nicht einmal das Wunder des Propheten Jonas, der den Untergang Ninives prophezeite, zur Vernunft bringen; wir sprechen von dem Eindrucke, den dieses Wunder auf die Volksmasse macht und der in seiner Realität von keinem Skepticismus angetastet werden kann." — Dieser Eindruck sei eine ungeheure, unbestreitbare Thatsache, eine jener Thatsachen, durch welche Millionen Individuen verschiedener Standes- und Vermögensverhältnisse zu einer geistigen Einheit zusammengeschlossen würden. Auf solche Weise sei im Laufe der Jahrhunderte der geheimnißvolle Proceß der Bildung der Nationen vor sich gegangen, das russische Volk aber schlösse sich hauptsächlich durch seinen Glauben, seine gemeinsamen Heiligthümer, seine Religiosität zusammen. „Ein unerhörter Frevel ist in einer Kirche gegen ein Volksheiligthum begangen worden, welches Jahrhunderte lang vom Volke verehrt wurde und durch Wunder verherrlicht ist. Ob nun Wahnsinn vorliegt oder ein berechnetes, bösartiges, gehässiges Verbrechen — der Frevel ist gegen das Volk gerichtet, gegen seinen Glauben, gegen seine Zuflucht in Krankheit, Kummer und Unglück."

— Der Minister der Volksaufklärung Bogolepow hat, den „Birsh. Wed." zufolge, auf dem Congreß der Gewerbeschullehrer u. A. folgende Worte gesprochen: „Manche Lehrer äußern einen großen Eifer in Betreff einer Verschärfung des Schulprogramms. Man muß aber daran denken, daß die Kräfte des heranwachsenden Organismus einer Verschärfung des Programms unbedingt entsprechen müssen. Man muß sich von dem Gesichtspunct leiten lassen, daß die Programme die Kräfte der Lernenden nicht übersteigen dürfen, was leider in all' unseren Schulen, den höheren, mittleren und niederen, zu geschehen pflegt. Sodann bitte ich Sie, Ihre Aufmerksamkeit auf einige Puncte des Programms zu richten, die mich besonders interessiren und zwar: in Betreff der Errichtung einer etwaigen Controle über die Ersprießlichkeit der Arbeiten der Schüler und in Betreff der Examina. Diese Fragen interessiren mich besonders und ich habe mich viel mit ihnen beschäftigt. Es wäre mir interessant, Ihre Meinung in Betreff der Frage zu erfahren, ob es nicht möglich wäre, die Versetzungsexamina etwas einzuschränken. Was die Frage der Regeln bezüglich der Aufführung des Schülers in und außerhalb der Schule betrifft, so verstehe ich diese Frage in einem weiteren Sinn, namentlich im Sinn eines erzieherischen Einflusses auf die Schüler."

— Am 8. März starb der in Rußland berühmte Landschafter Iwan Schischkin. Der Hingeschiedene — schreibt die „St. Pet. Z." — schritt lange Jahre an der Spitze unserer Landschaftsmaler, er war einer unserer productivsten und thätigsten Künstler. Viele Jahre hindurch einer der wenigen Lehrer, bei dem sich die jüngeren Künstler wirklich fruchtbaren Rath holen konnten, übte er einen außerordentlichen Einfluß auf die jüngere Generation. Die Werke seiner besten Jahre, jung wie der immergrüne Wald, den er so meisterlich schilderte, sind nicht nur eine Zierde der russischen Kunst geworden; sie gehören zu jenen Schöpfungen, welche die russische Kunst im wahren Sinne des Wortes bedeuten.

— Die Einführung der Gerichtsinstitutionen in Turkestan und den Steppen-Gouvernements dürfte bald erfolgen, da der Reichsrath im April den betreffenden Entwurf durchsehen wird. Wie die „Mosk. Wed." mittheilen, werden gegen 200 Richterposten zu besetzen sein und das Justizministerium wird die neuen Stellen in derselben Weise besetzen, wie das mit den Posten in Sibirien geschah.

— Der Dirigirende der Abtheilung für zinstragende Papiere in der Staatsbank, Wirkl. Staatsrath Ssolski, ist, wie die „Birsh. Wed." mitzutheilen in der Lage sind, von unserer Regierung nach Paris und London als besonderer Bevollmächtigter entsandt worden, um die näheren Bedingungen, unter denen die Emission der von Rußland, Frankreich und Großbritannien garantirten griechischen Anleihe erfolgen soll, endgiltig zu regeln. Die Anleihe wird eine $2\frac{1}{2}$-procentige sein, ihr Cours ist noch nicht festgestellt. Zwei Drittel der Anleihe sind bestimmt, als Kriegsentschädigung an die Türkei gezahlt zu werden, ein Drittel soll das Deficit im griechischen Budget für dieses Jahr decken.

— Geradezu unsinnige Projecte — schreibt daß „Rig. Tgbl." — tauchen auf, um der bäuerlichen Bevölkerung die Trunksucht abzugewöhnen. Man hat noch nicht genug daran, daß die Einführung des Kronsmonopols den Schnaps etwas vertheuert (allerdings ist die Qualität desselben dafür auch eine bessere geworden), daß die Gelegenheit zum Trinken sich für den gemeinen Mann vermindert hat, da die Schnapskneipe gefallen ist und in den Kronsverkaufsstellen selbst kein Schnaps consumirt werden darf, daß endlich die staatlichen Verkäufer Trunkenen überhaupt nichts verabfolgen dürfen — unsere müssig gehenden „Intelligenten" ersinnen immer neue Projecte. So ist kürzlich allen Ernstes der Vorschlag gemacht worden, daß in den Dörfern die Bauern nur Schnaps kaufen dürften, wenn sie dazu von der Gemeindeverwaltung ein Erlaubnißbüchlein mit Talons erhalten hätten; Trunkenbolde und „schlechte Wirthe" dürften diese Büchlein überhaupt nicht erhalten. Damit wäre außer dem Kronsmonopol auch noch ein privates Monopol zur Regelung des Schnapsgenusses geschaffen. Natürlich hat das geistreiche Project nicht die geringsten Chancen, aber es ist charakteristisch als Zeichen der Zeit. Es ist jetzt geradezu Modesache geworden, sich mit der Bekämpfung der Trunksucht abzugeben, und wir fürchten, man spricht zu viel und wird zu wenig thun. — Urkomisch ist es, wenn ein offenbar sehr zartbesaiteter Kronsverkäufer von Branntwein die Frage aufwirft, ob er wohl Mitglied eines Mäßigkeitsvereins sein könnte. Das ist auch so ein Modemensch!

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) März.

Rußland und Korea.

Das vom „Reg.-Anz." veröffentlichte Communiqué in der Korea-Frage hat im Auslande selbstredend volle Beachtung gefunden, doch knüpft die dortige Presse nicht irgendwelche besondere Combinationen an diese Kundgebung. Die „Nordd. Allg. Ztg." paraphrasirt sie folgendermaßen:

„Unter den nach Schluß der Redaction eingetroffenen Depeschen konnten wir gestern noch den Inhalt eines vom russischen „Reg.-Anz." veröffentlichten Communiqués mittheilen, dem zufolge in der Haltung Rußlands der koreanischen Regierung gegenüber eine bemerkenswerthe Veränderung eingetreten ist. Bekanntlich hat die Majorität des koreanischen Ministeriums in letzter Zeit mehrfache Beschlüsse gefaßt, wonach eine weitere Mitwirkung russischer Beamten bei der Verwaltung Koreas abgelehnt wurde. Die Partei der Staatsmänner, welche auf eine derartige Beschlußfassung hindrängte, wird nun in der Mittheilung des russischen amtlichen Blattes als eine den Ausländern überhaupt feindlich gesinnte gekennzeichnet. Die russische Regierung, welche vom koreanischen Kaiser Li und seiner Regierung früher dringend gebeten worden war, sie durch Entsendung von russischen Finanzbeamten, Militärinstructeuren u. s. w. zu unterstützen, sah sich daher veranlaßt, sowohl dem Kaiser — dieser Titel wird jetzt dem König von Korea zugestanden — als auch seiner Regierung die Frage vorzulegen: „Erkennen Sie unsere fernere Hilfe, wie Beschützung des Palais, Instructeure in der Armee, den Rath in der Finanzverwaltung, als nothwendig?" Auf diese Anfrage wurde dem russischen Geschäftsträger in Söul geantwortet, daß die koreanische Regierung, indem sie dem Zaren tiefgefühlten Dank für die Korea rechtzeitig erwiesene Hilfe ausspricht, finde, daß das Land jetzt schon ohne Unterstützung in militärischen und finanziellen Angelegenheiten auskommen könne und daß der Kaiser von Korea, um dem Zaren seinen besonderen Dank auszudrücken, um die Erlaubniß bitte, einen speciellen Gesandten nach Petersburg zu entsenden.

Diesem Bestreben, die staatliche Unabhängigkeit Koreas und den Grundsatz: „Korea den Koreanern!" zur Geltung zu bringen, tritt Rußland nicht principiell entgegen. Kaiser Nikolaus legt dem Versuch, die vollständige Unabhängigkeit der koreanischen Verwaltung zu wahren, indem alle fremden Einflüsse beseitigt würden, kein Hinderniß in den Weg und ist bereit, die Abberufung des russischen Finanz-Beiraths anzuordnen.

Was die russischen Militärpersonen betrifft, so würden dieselben nach dem Austritt aus der koreanischen Armee, angesichts der noch ungeklärten Lage der Dinge in Korea, zeitweilig zur Verfügung der russischen Mission bleiben. „Nicht mehr durch die Verantwortlichkeit gebunden, welche die Anwesenheit russischer Instructeure und des Finanzbeirathes in diesem Lande für Rußland mit sich brachte, kann Rußland sich nunmehr jeglicher activen Theilnahme an den Angelegenheiten Koreas in der Hoffnung enthalten, daß der dank der Unterstützung Rußlands gekräftigte junge Staat fähig sein wird, selbständig seine innere Ordnung sowie auch seine völlige Unabhängigkeit zu wahren. Andernfalls wird die kaiserliche Regierung Maßregeln treffen zum Schutze der Interessen und Rechte Rußlands als einer Korea benachbarten Großmacht."

In Deutschland herrscht unter den conservativen Organen volle Erbitterung über die Reichstags-Sitzung vom 18. März. Die „Hamb. Nachr." schreiben in dieser Veranlassung: „Wer nach der Lectüre der am 18. März herausgegebenen Nummer des socialdemokratischen Centralorgans „Vorwärts" noch daran zweifeln konnte, den hat der Verlauf der gestrigen Sitzung des Reichstages darüber belehrt, daß die von der socialdemokratischen Führung inscenirte Gedächtnißfeier der 1848-er März-Tage — einschließlich der Rückkehr des „Soldaten der Revolution", des Abg. Liebknecht, aus seiner Gefängnißhaft in den Reichstag, zu seinem mit rothen Rosen und rother Schleife demonstrativ geschmückten Sitz — ein vorher bis in die kleinsten Wirkungen sorgfältig vorbereitetes Theaterstück war. Es konnte auch nicht anders sein; denn die Zeit, die sich im März 1848 vorbereitete, war nicht von den Gedanken beherrscht, welche die social-revolutionäre Weltanschauung beseelen, und es ist eine Vergewaltigung geschichtlicher Thatsachen, die März-Tage als Ausdruck des Programmes zu betrachten, das die Hoffnungen der Herren Bebel, Liebknecht und Genossen trägt. Aus diesem Grunde mußten Rabbulistik, Eifer und Lärm ersetzen, was an sachlicher Unterlage fehlte. Dem gemäß wird auch die Wirkung sein. Der Instinct des Volkes wird richtig erkennen, daß es der Socialdemokratie lediglich darauf ankam, mit diesem Coup ihre eigene revolutionäre Agitation neu zu entflammen und ihre Gefolgschaft enger an sich zu ketten. — In den liberalen Blättern begegnete man noch bis vor kurzem der Auffassung, die socialdemokratische Bewegung gehe von selbst zurück, sie verliere ihren revolutionären Charakter immer mehr und wandle sich allmählich in eine sociale Reform-Partei um. Es ist dieses ein Residuum aus der Caprivi'schen Zeit. Damals wurde officiös verkündigt, die socialdemokratische Agitation sei viel ungefährlicher geworden, sie gehe der Heilung, d. h. dem Erlöschen entgegen, seitdem ihr die öffentliche Discussion gestattet und damit auferlegt sei. Dabei wurde hervorgehoben, Graf Caprivi besitze den „Muth der Kaltblütigkeit" und durchschaue das Unnütze aller Ausnahmemaßregeln gegen die Socialdemokratie. Die Nachbeter dieser Weisheit werden durch die haßerfüllten und fanatischen Expectorationen der socialistischen Führer und Blätter zur Verherrlichung der Revolution aufs neue darüber belehrt worden sein, daß sie sich mit ihrer Annahme im Irrthum befinden. Ob diese Erkenntniß freilich anhalten wird, bezweifeln wir auf Grund früherer Erfahrungen. Denn sie legt die Verpflichtung zum Handeln auf und das ist immer unbequem und störend. In allen national und monarchisch gesinnten Kreisen der Bevölkerung aber wird man sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß der gestrige Angriff der Socialdemokratie die Grenzen dessen, was die Volksvertretung in einem monarchischen Staate sich bieten lassen kann, erreicht und stellenweise überschritten hat. Unserer Ansicht nach hätte man energischer dagegen protestiren müssen. Ebenso wäre es Sache des Präsidenten gewesen, den Kranz für Liebknecht sofort entfernen zu lassen".

Ueber den Fürsten Bismarck erhält die „Neue Fr. Pr." von einem Freunde, der Beziehungen zu Friedrichsruh hat, neuerdings eine Zuschrift, der wir Folgendes entnehmen:

„Die Beziehungen zwischen Berlin und Friedrichsruh scheinen z. Z. sehr freundliche zu sein. Es ist jetzt länger als ein Jahr her, daß auf dem Festmahl des Brandenburger Provinzial-Landtages der verhängnißvolle Ausdruck „Handlanger" fiel, und nicht viel länger, daß Graf Herbert Bismarck bei Gelegenheit seiner Einladung zu der Wedell'schen Hochzeit den bekannten Beweis allerhöchster Ungnade erhielt. Jetzt haben sich die Verhältnisse erfreulicher Weise umgestaltet. Seit den Besuchen, die der Kaiser, Prinz Heinrich, Tirpitz, Bülow u. s. w. in Friedrichsruh gemacht haben, herrschen anscheinend ungetrübte Beziehungen, und erst kürzlich hat der Kaiser dem Fürsten einen Abdruck seiner bekannten Flottenzeichnungen dedicirt und den Grafen Herbert, der während des Winters mit seiner jungen Gemahlin ständig in Berlin lebt, in intimem Kreise zur kaiserlichen Tafel gezogen. Indessen würde man — vorläufig wenigstens — völlig fehlgehen, wenn man aus dieser Annäherung schließen wollte, Graf Herbert werde demnächst als Botschafter oder sonstwie in den Reichs- und Staatsdienst zurückkehren. Graf Bismarck ist, nach dem Zeugniß seines Vaters, „nur zu sehr von politischem Ehrgeiz frei" und auch wohl durch die glänzenden Stellungen, die er als verhältnißmäßig junger Mann eingenommen hat, in dieser Beziehung hinlänglich saturirt. Er liebt das Landleben, seine Freiheit und Unabhängigkeit so sehr, daß es des Zusammentreffens ganz besonders zwingender Umstände bedürfen würde, um ihn zu bestimmen, der Landwirthschaft Valet zu sagen und in irgend ein Minister- oder Botschafterhotel zurückzukehren.

Jedenfalls darf es als ausgeschlossen gelten, daß es gehässigen Zwischenträgereien so leicht gelingen könnte, das jetzige Verhältniß zwischen dem kaiserlichen und dem Bismarck'schen Hause wieder ernstlich zu stören. Dazu kommt, daß die Männer, welche jetzt die innere und äußere Politik des Reiches amtlich vertreten, sich bei ihrer Thätigkeit der Zustimmung des Reichskanzlers in weit höherem Maße, als ihre Vorgänger, zu erfreuen haben. Die kritischen Artikel in den „Hamb. Nachr." sind sehr viel seltener geworden und das Blatt hat, sicher nicht ohne dazu von Friedrichsruh aus aufgefordert zu sein, die Regierungs-Politik in letzter Zeit mehrfach und lebhaft unterstützt. Die Fähigkeiten der Herren v. Bülow und Posadowsky werden in Friedrichsruh nach Gebühr gewürdigt. Mit der chinesischen Action ist der Fürst wirklich einverstanden und würde es in vielleicht noch höherem Maße sein, wenn es absolut sicher wäre, daß die glücklich begonnene Sache auch richtig durchgeführt wird und wir uns dabei „nicht in die Nesseln setzen." Der Umschwung, der andererseits in der inneren Politik, namentlich in der Behandlung der socialen und wirthschaftlichen Fragen, eingetreten ist und der in der Hauptsache vom Grafen Posadowsky vertreten wird, hat, wie kaum erwähnt zu werden braucht, ebenfalls den Beifall des Fürsten, und es verdient als symptomatisch hervorgehoben zu werden, daß Graf Herbert mit dem Nachfolger des Herrn v. Bötticher in Berlin gesellschaftlich in gutem Verkehr steht.

Wie ich höre, wird der Fürst bei seinem diesmaligen Geburtstage, der vorwiegend den Charakter eines Familienfestes tragen dürfte, die Freude haben, auch seine beiden Enkel aus Königsberg und Schönhausen, Klaus und Otto, zum ersten Male um sich zu sehen. Die Stimmung des Alt-Reichskanzlers ist jetzt vorzüglich, sein Humor köstlich, und die nähere Umgebung weiß nicht genug über die geistige Frische des Fürsten zu berichten; sein Appetit ist vortrefflich, der Magen vollständig in Ordnung. Es kommt vor, daß der Fürst 10—12 Pfeifen an einem Tage mit Behagen raucht. Gewiß ein günstiges Zeichen. Viel Heiterkeit erregt es in Friedrichsruh, daß seit einiger Zeit fast tagtäglich lange Telegramme aus Amerika von Politikern und und Zeitungen einlaufen, welche „eingeklemmte" Antwort-Formulare enthalten, die der Fürst benutzen soll, um auf dem Drahtwege den betreffenden Absendern seine Meinung über die Cuba-Frage oder die „Maine"-Angelegenheit zu übermitteln. Ich brauche wohl kaum hinzuzurügen, daß nicht ein einziges dieser Telegramme beantwortet wird. Der Fürst liest, angeregt durch den Proceß Zola, außer geschichtlichen Werken und den politischen Tagesblättern jetzt öfter in den Werken des französischen Romanciers. Gegenwärtig liest er „Paris". Nach seinem Geschmacke sind die Zola'schen Romane zu sehr „mit Polsterung bepackt," mit übermäßigen und deshalb überflüssigen Schilderungen von Nebensächlichkeiten. Ferner meint der Fürst, die Feind-

---

aber haben diesem widersprochen mit diesen Worten „Dar bet" 2c., das ist „dort weiter" 2c. Und weil dieser letzte Wille den Platz behalten, sey folgends die Stadt genant worden Darbet, wie denn auch sowohl aus alten Büchern und Briefen, als auch noch vorhandenen alten Müntzen, so vor Zeiten in besagter Stadt gepreget, zu erweisen stehet, daß sie vormahls nicht Dorpat, sondern Darbet geheißen."

Die gegebene Deutung eingehender prüfen und beurtheilen zu wollen, wäre verlorene Mühe. Wie es von vornherein als ganz und gar unwahrscheinlich bezeichnet werden kann, daß die Deutschen bei ihrer Ankunft hier den sicher als bewohnt schon vorgefundenen Ort erst benannt hätten, so darf es auf der anderen Seite für ganz unglaublich gelten, daß sie den Ort in so ganz absurder Weise sollten benannt haben. Wäre der Name deutsch, so würden wir ihn höchst wahrscheinlich verstehen, denn aus der Zeit, wo die Deutschen hierher gekommen sind, kennt man ihre Sprache sehr gut. Und von diesem Boden aus kann man die gegebene Erklärung des Namens auch an und für sich als eine ganz mißrathene und undenkbare bezeichnen. Im Niederdeutsch meiner Heimath giebt es allerdings ein adverbielles dem hochdeutschen baß „besser" entsprechendes bet, das aber nur noch in den Verbindungen bet-hen „weiterhin", eigentlich „besser hin" und bet-her „weiterher", eigentlich „besser her" gebraucht wird. Jenes dar bet, das „weiterhin" bedeuten soll, ist sehr unglücklich erfunden und hat ganz und gar keinen Boden.

Gehen wir weiter. Der mehrere Spalten umfassende Artikel, der in Ersch und Gruber's Allgemeiner Encyklopädie der Wissenschaften und Künste der Stadt Dorpat — mit dem Zusatz „oder Dorpt, auch Dörpt" — gewidmet, als von einem „Petri" herrührend bezeichnet und im Jahre 1836 gedruckt ist, hat eine auf den Namen bezügliche Anmerkung, die da lautet „Der Name Dörpt soll erst entstanden sein, seitdem die Schwertritter die Stadt den Russen abgenommen, und zwar entweder von den Dörfern (Dörpern), welche dem neu errichteten Bisthum zugetheilt wurden, oder von dar-bet, („dort weiter"), weil man die Stadt nach ihrer ersten Einäscherung weiter von dem Orte erbaut, wo sie zuvor gestanden". Da ist also der ganz und gar unwahrscheinliche Gedanke an deutschen Ursprung und der specielle Mißgriff mit dem angeblichen dar-bet, „weiterhin" wiederholt und auch ein von Anderen schon früher ausgesprochener Gedanke im Zusammenhang mit unserem Dorf ausgesprochen. Daß der letztere auch auf keine Beachtung Anspruch machen kann, liegt auf der Hand. Die ältere Form des Namens Dorpat rückt von unserem Dorf weit ab, und wie sollte irgend ein Bisthum so allgemein nach „Dörfern", die zu ihm gehörten, benannt sein. Wie soll auch der Name gerade in diese Form mit ihrer ganz besonderen Endung gebracht sein?

Nach einer Angabe Arnold Knüpffer's in Katharinen, die sich im Inlande vom Jahre 1836, Seite 836, findet, erklärt Arndt — ohne Zweifel an irgend einer Stelle seiner Livländischen Chronik — „noch geradezu den alten Namen der Stadt Dorpat, Tarbete, für ebenso viel als Tarabita „Thor hilf!" und Knüpffer bemerkt dazu, daß „diese Etymologie denn doch wenigstens viel einfacher ist, als manche Calembourgs, womit die alten Erklärer uns beschenkt haben."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Prinz Philipp von Coburg erklärt in Pariser Journalen, daß er für die Schulden seiner Gattin, der Prinzessin Louise, nicht aufkommen werde.

— Deutsch-Ostafrika besitzt zwei kräftige Schwefelthermen in Amboni und Nyongoni, die eine gewisse Zukunft zu haben scheinen. Prof. Erich Harnack, Director des pharmakologischen Instituts der Universität Halle, hat über diese Thermen ein Gutachten abgegeben, in dem es nach dem „Dtsch. Colonialbl." heißt: „Nach der vorliegenden Analyse des Wassers aus der Quelle von Amboni stimmt die Zusammensetzung des Wassers in auffallender Weise mit den weltberühmten kochsalzhaltigen Schwefelthermen von Aachen überein, so daß man jene Quellen geradezu als ein deutsch-afrikanisches Aachen bezeichnen darf. Die Mengenverhältnisse der Chloride, Sulfate und Carbonate, die (auch für Aachen charakteristische, im Allgemeinen sehr selten vorkommende) bedeutende Menge des Kaliums im Verhältniß zum Natrium, das Quantum des gebundenen Schwefelwasserstoffes — nach allen diesen Richtungen hin stellt sich die afrikanische Quelle den Aachener Wässern in auffallender Uebereinstimmung an die Seite. Auch die Temperatur der Amboni-Quelle (35,7° C.) ist eine für die Anwendung des Wassers zu Bädern überaus geeignete, da sie der Körpertemperatur nahe kommt und daher keiner künstlichen Veränderung, weder der Erwärmung noch der Abkühlung, bedarf. Nur die bedeutende Menge des frei im Wasser absorbirten Schwefelwasserstoffes unterscheidet die afrikanische Quelle von den Aachener Wässern, und es würde auf die Frage Bedacht zu nehmen sein, ob nicht etwa bei zu langem Aufenthalt im Bade und ungenügender Ventilation der Baderäume gesundheitsschädliche Mengen von dem überaus giftigen Gase eingeathmet werden könnten. Indessen dürfte bei einiger Vorsicht eine wirkliche Gefahr wohl nicht vorhanden sein. Die Anwendung des Wassers zu Trinkcuren ist wohl kaum rathsam; es würden vorzugsweise Bäder verschiedener Anwendung in Betracht kommen, und es wäre zugleich die Frage aufzuwerfen, ob sich in dem Quellgebiet nicht genügende Mengen von Schwefelmoor oder Schlamm finden, die mit Erfolg zur Anwendung von Schlammbädern neben den Wasserbädern dienen könnten. Alle Krankheiten, bei denen kochsalzreiche Schwefelthermen verordnet werden, würden auch für den Gebrauch der Amboni-Quellen in Frage kommen. Unzweifelhaft besitzt die ostafrikanische Colonie in diesen verhältnißmäßig leicht und bequem zugänglichen Quellen einen werthvollen arzneilichen Schatz, dessen Ausbeutung entschieden wünschenswerth und erfolgreich sein dürfte. — Die weit schwerer zugänglichen Schwefelthermen von Nyongoni im Ruho-Fluß zeigen zwar eine ähnliche Zusammensetzung wie die ersteren, sind aber (abgesehen von dem hier fehlenden Kalium) in jeder Hinsicht gehaltreicher. Unter den bisher bekannten Schwefelthermen können sie ihrer ganzen Beschaffenheit nach namentlich was den Reichthum an Chloriden und an Schwefelwasserstoff anlangt, am ehesten den bekannten Herkules-Bädern zu Mehadia in Ungarn, sowie den Quellen von Heluan in Mittel-Aegypten an die Seite gestellt werden. Sie übertreffen aber diese durch ihre sehr hohe Temperatur und reihen sich in dieser Hinsicht unmittelbar den heißesten unter den Mineralquellen Europas (Carlsbad, Plombières, Baden-Baden, Wiesbaden u. s. w.) an. An sich könnte das Wasser der Nyongoni-Quellen ebenso erfolgreich zu Heilzwecken verwerthet werden, wie es mit den aegyptischen Quellen von Heluan geschieht, das bereits seit 25 Jahren als Badeort dient, aber freilich an der Bahn unweit des Nils und nicht allzu weit von Kairo gelegen ist. Da aber die Emanation des Schwefelwasserstoffgases in der Nähe des Quellursprungs von Nyongoni so bedeutend ist, daß das Verweilen an diesem Orte mit Lebensgefahr verbunden ist, so müßten die Quellen an einen entfernteren Ort geleitet werden, was erhebliche Kosten und technische Schwierigkeiten (schon wegen des starken Schlammabsatzes aus solchen Wässern) verursachen würde; außerdem wäre selbstverständlich eine bedeutende Abkühlung des Wassers behufs des Gebrauches erforderlich. Aus diesen Gründen wird wohl auf den Gedanken einer arzneilichen Ausbeutung der Nyongoni-Quellen zur Zeit verzichtet werden müssen.

— 60,000 Mk. als Ertrag einer Theater-Vorstellung. Eine Benefiz-Vorstellung im Drury-Lane-Theater in London fand jüngst für die durch Krankheit invalid gewordene populäre Schauspielerin Nellie Farren statt. Alle hervorragenden Mitglieder der Londoner Bühnen betheiligten sich an dieser Aufführung. Das Haus war gedrängt voll. Eine zahlreiche Menge stand die ganze Nacht hindurch vor den Thüren, um Einlaß zu bekommen. Enthusiastischer Beifall belohnte die Scenen, die verschiedenen Stücken entnommen waren. Der Reinertrag für die Benefiantin betrug 60,000 Mk. Logenplätze kosteten 2000, einzelne Sitze bis 200 Mk.

— Ein Schlauberger. In der letzten Volksabstimmung über den Eisenbahnankauf in der Schweiz ereignete sich ein merkwürdiger Fall in einer kleinen Ortschaft des Cantons Aargau. Ein angesehener Einwohner, der für den Ankauf begeistert war, versprach, den Wählern ein Hektoliter Wein zu spenden, wenn sich kein abweichender Stimmzettel in der Urne befände. Darob große Freude unter den 108 Gemeindewählern, welche sich gleich das Wort gaben, „ja" auf den Zettel zu schreiben und schon im Vorgenuß des edlen Rebensaftes schwelgten. Aber wie groß war ihre Enttäuschung, als das Ergebniß verkündet wurde: 107 Ja, 1 Nein. Der Versprecher des Freudentrunkes hatte mit „Nein" gestimmt, um die Ausgabe zu ersparen.

schaft, die sich Zola von Seiten des französischen Clerus und der französischen Armee zugezogen habe, sei wohl die Quittung für „Lourdes“ und „La Débâcle“.“

In Oesterreich veröffentlicht Rosegger in seiner Zeitschrift „Heimgarten“ ein Mahnwort an die katholische Geistlichkeit. Es heißt darin: „Nicht allein die Regierung steht auf Seite unserer an Zahl weit überlegenen, grausam rücksichtslosen Gegenvölker. Mit Trauer und Scham müssen wir es erfahren, daß auch Ihr, unsere dem deutschen Blut entstammten Priester (unter wenigen Ausnahmen), als Kampfgenossen bei — den Feinden stehet! Der Clerus der slavischen Völker blieb im nationalen Natur- und Pflichtbewußtsein seiner Nation treu. Unsere deutsche Priesterschaft läßt uns in der Noth allein. Sie ist nicht blos nicht national, sie hält es offen mit den Gegnern. Der sog. „Liberalismus“ vieler Deutscher ist kein Grund für den katholischen Priester, sich vom eigenen Volke ab- und einem fremden Volke zuzuwenden. Und wenn man gar glauben sollte, daß in der gegenwärtigen deutschen Bewegung staatsgefährliche Elemente sich bemerkbar machten, so wäre die Pflicht des patriotischen Clerus um so größer, sich zu den Deutschen Oesterreichs zu gesellen, um — selbst redlich national — jenen Mächten ein Gegengewicht zu bieten.“ Bei dem einheitlichen Zielbewußtsein der Slaven und der „Lahmleidigkeit“ und Uneinigkeit der Deutschen sieht Rosegger es als Endziel dieser Entwickelung auch in heute noch kerndeutschen Gegenden dazu kommen, „daß unsere Enkel eine doppelzüngige „Muttersprache“ führen müßten, und daß unsere Urenkel deutschen Schriftzeichen nur mehr begegnen würden — auf den verfallenden Grabsteinen ihrer Vorfahren“. Rosegger richtet an die Priester zum Schluß folgende Bitte: „Jede andere Nation würde ihre Priester bitten, mahnen, ihnen befehlen: Helfet uns! Wendet in schwerer Zeit Eueren großen Einfluß unserem, Euerem Volksthume zu! Wir Deutsche haben gelernt, bescheiden zu sein. Wir verlangen von unseren Priestern nicht einmal so viel, was andere Völker von ihren ebenfalls katholischen Priestern unverlangt genießen: die nationale Gesinnung. Will und kann die deutsche Geistlichkeit schon nicht für uns sein, so möge sie wenigstens nicht gegen uns arbeiten. Sie lasse uns walten wenn wir unseren Nachkommen die deutsche Heimath bewahren und sichern wollen in dem geliebten Oesterreich. Die Neutralität! Es ist sündhaft wenig verlangt.“

Aus London wird der „Köln. Z.“ unterm 19. März telegraphirt: Der gestrige Cabinetsrath unter dem Vorsitz des Herzogs von Devonshire dehnte sich unerwartet 1½ Stunden über die Zeit aus, wo die Wagen bestellt waren. Man bringt allgemein die lange Sitzung und die spätere Abmahnung des Unterstaatssecretärs Curzon im Unterhause gegen das Drängen mit Anfragen wegen Chinas in Zusammenhang mit den Forderungen Frankreichs in Peking, die sehr scharf kritisirt werden. Die „Times“ bemerkt, sie seien zwar formell und äußerlich nach dem Muster der englischen und deutschen Forderungen gefaßt, erstrebten jedoch im Wesen, was weder England noch Deutschland versucht hätten. England habe im Yantse-Thale weitaus die größten Interessen zu wahren. In der von Frankreich beanspruchten Interessensphäre südlich des Yantse-Thales sei dagegen England lange vor Frankreich mit überlegenen Interessen vertreten gewesen; Honkong, dessen nothwendige Ausdehnung Frankreich zu hindern suche, hätte längst vergrößert werden können und müssen, wenn die englische Regierung nicht saumselig gewesen wäre. Heute gelte es in elfter Stunde, das Versäumte nachzuholen und nöthigenfalls China klar zu machen, daß ihm Schlimmeres bevorstehe als die Besetzung Hainans, wenn es einfach Frankreich nachgeben sollte. Was Kwangtschau anbelange, so sei Kiaotschau keine zutreffende Analogie, denn Deutschland habe sich nicht direct an die große Geschäftsstraße Singapore-Schanghai gelegt. Die übermäßige Vermehrung solcher Häfen vernichte auch die thatsächliche englische Politik der Erhaltung der Untrennbarkeit des chinesischen Reichs und der offenen Thür. Auch mit der Bahn nach Yünnan strebe man ein französisches Monopol in einer Gegend an, wo Englands Grenzschutz den Zugang Birmas nach China vertheidige. Bezüglich der französischen Leitung des Postwesens sei weitere Auskunft abzuwarten.

In Bulgarien lenkt sich die Aufmerksamkeit auf einen Zeitungs-Artikel, welcher bei Besprechung der angeblichen türkischen Rüstungen und Truppenconcentrirungen an der bulgarischen Grenze sich bedauernd über die Vorfälle im Vilajet Uesküb ausspricht, bei welchen die patriotischen Gemüther der Bulgaren dem Loose ihrer Brüder in Macedonien nicht gleichgiltig gegenüber stehen könnten und welche die Erregung und die gegenwärtige Spannung sowie die verwerflichen Rüstungen der Türkei herbeigeführt hätten. Diesen türkischen Vorbereitungen könne Bulgarien nicht mit verschränkten Armen zusehen. Der Artikel hofft nichtsdestoweniger, daß der Sultan die schuldigen Funetionäre im Sandschak Uesküb exemplarisch bestrafen werde, um die Erregung der Gemüther in Bulgarien zu beschwichtigen und einen Stand der Dinge, wie er zur Erhaltung des Friedens im Südosten Europas nothwendig sei, herbeizuführen.

Auf der Insel **Cuba** werden, wie aus Havannah telegraphirt wird, die militärischen Actionen gegenwärtig sehr lebhaft betrieben. Achtzig Bataillone sind in den östlichen Provinzen zusammengezogen. Der Streifzug hat den Zweck, in jene Gegenden einzudringen, wo erst die Anfänge der Insurgenten-Herrschaft vorhanden sind. In den Mittel- und West-Provinzen, wo die Ernte stattfindet, herrscht Ruhe. — Ein interessantes Gespräch mit einem spanischen Staatsmann wird der „Neuen Fr. Pr.“ aus Madrid berichtet. Dieser Staatsmann äußerte sich u. A. wie folgt: „Es wäre vergeblich, über die Schwierigkeit der Situation mit beschönigenden Worten hinwegzugehen. Ich will allerdings an der Richtigkeit der Newyorker „Reuter“-Meldung zweifeln, der zufolge der Congreß in Washington, wenn bis zum 21. März der Bericht der Untersuchungs-Commission betreffs des Kreuzers „Maine“ nicht eingetroffen ist, die Unabhängigkeit der Insel Cuba decretiren würde. Doch sprechen wir von dieser amerikanischen Enquete über das Unglück, das sich auf der „Maine“ zugetragen! Ist diese Enquete nicht an sich eine Ungeheuerlichkeit ohne Gleichen? Hat Spanien, im Bewußtsein seiner völligen Unschuld an dem Malheur, das sich im Hafen von Havannah ereignet, nicht eine billige Forderung gestellt, indem es den Vereinigten Staaten die Einsetzung einer gemischten Enquete zur Prüfung des Falles vorschlug? Welchen Sinn soll eine Enquete haben, aus der das contradictorische Verfahren von vornherein ausgeschlossen würde? Indem die Vereinigten Staaten eine Enquete ablehnten, die gleichzeitig von Washington und Madrid beschickt wurde, und beschlossen, die Untersuchung auf eigene Faust zu führen, zeigte man, man wolle jeden Widerspruch gegen die Annahme, daß spanische Hände das Verbrechen verübt, ersticken und die Schuld der Spanier künstlich constatiren. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die Explosion auf dem Schiff durch spanische Schuld herbeigeführt wurde, daß etwa ein Torpedo das Schiff in die Luft gesprengt habe. In einem weiten Umkreise des verunglückten Schiffes hätten die Fische todt sein müssen, wenn ein Torpedo das Unglück verursacht hätte. Die Untersuchung, die Spanien anstellen ließ, hat das Gegentheil ergeben. Das Unglück ist auf dem Kreuzer selbst entstanden, nicht von außen hervorgerufen worden. Sollten also die Vereinigten Staaten an Spanien einen Anspruch auf Entschädigung stellen, so würde mein Vaterland seine Ehre wegwerfen, wenn es diesem Anspruche Folge gäbe. . .“

Locales.

Die gestern anläßlich der Antritts-Vorlesung des Professors Sfawejew an dieser Stelle gegebenen kurzen Andeutungen über die bisherige Behandlung der klinischen Propädeutik und die Leitung der Poliklinik seien durch einige weitere Angaben ergänzt, bezw. zurechtgestellt.

An der alten Universität Dorpat existirte keine Professur für klinische Propädeutik, welche Professur erst jetzt mit dem Amtsantritt des Professors Dr. N. A. Sfawejew neu errichtet worden ist; bis dahin gab es für dieses nur eine Docentur, welche lange Jahre hindurch von Dr. Gustav Reyher bekleidet worden ist. Als Dr. Reyher mit dem Schluß des Jahres 1883 nach 25-jährigem Dienste sein Amt an der Universität niederlegte, wurde Dr. K. Dehio vom Conseil der Universität zum Docenten für klinische Propädeutik berufen. Als er dann im Herbst 1886 zum außerordentlichen Professor der speciellen Pathologie und Klinik gewählt wurde, hat er in dieser Eigenschaft wie auch später (von 1888 ab) als ordentlicher Professor der speciellen Pathologie und Klinik neben der Direction der Hospitalklinik auch die der Poliklinik übernommen und bisher amtlich — und nicht „interimistisch“, wie es gestern hieß — beständig verwaltet. — An seine Stelle wurde zu Beginn des Jahres 1887 Dr. Stadelmann aus Heidelberg zum Docenten für klinische Propädeutik berufen, in welcher Stellung er bis zu seiner Berufung nach Berlin im November des Jahres 1894 verblieb. Die Poliklinik ist mit der Docentur für klinische Propädeutik nicht verbunden gewesen.

Im „Neuen Theater“ in der Carlowa-Straße fand gestern das erste Gastspiel der Hofschauspielerin Maria Sfawin mit der Gesellschaft russischer dramatischer Künstler statt.

Es sind tüchtige Kräfte, aus denen sich das Ensemble dieser Gesellschaft zusammensetzt, und und nicht etwa bloße Lückenbüßer, die nur als Folie für die Künstlerin in Betracht kommen. Die Blicke der Zuschauer brauchen sich daher nicht krampfhaft an das Spiel der Hauptdarstellerin anzuklammern; unwillkürlich concentrirt sich allerdings die Aufmerksamkeit auf sie, denn ihre ausgezeichnete Darstellung fesselt und interessirt bis ins kleinste Detail hinein. Frau M. Sfawin gab die Titelrolle in B. M. Markewitsch's 5-actigem Drama „Olga Ranzew“ und zeichnete in feinster Charakteristik die nach dem Leben und einer Stellung in der großen Welt dürstende und mit raffinirter Berechnung ihr Ziel verfolgende Heldin. Ebenso ausdrucksvoll, wie natürlich wurde gewandte Verstellung angedeutet oder innere Bewegung durch lebendiges Mienenspiel widergespiegelt; dazu die glänzende Diction, welche gleich deutlich und verständlich bleibt im schnellen Tempo der Leidenschaft und Erregung und in der leicht hingeworfenen Phrase des Conversationstones. — Beifallsstürme durchtobten namentlich zum Schluß den Saal und immer wieder wurde die Künstlerin vor die Rampe gerufen.

Das Drama ist reich an verschiedenen Typen, die von den Darstellern in entsprechender lebendiger Darstellung vorgeführt wurden, so ein Moskauer Viveur von Hrn. Dolinow, ein junger Gardelieutenant von Hrn. Ssarowski, ein Hoteldiener von Hrn. Melikow u. s. w. Ebenso gut waren die weiblichen Rollen aufgehoben.

Was die gestrige Vorstellung einigermaßen beeinträchtigte, waren die ewig langen Pausen, die mindestens ebenso lang waren, wie die Acte selbst. Diese Länge der Pausen muß ermüden oder zum mindesten aus der Stimmung herausbringen. Die Ausstattung der Bühne ist ja dafür in den einzelnen Scenen sehr kunstvoll in allen Details arrangirt, aber es wäre doch wohl vortheilhafter, wenn auf eine so penible Verwerthung der reichen Requisiten des Theaters im Interesse der Aufführung selbst verzichtet würde. —r—

Ueber das gestrige Concert des Schwedischen Sänger-Quartetts (bestehend aus den Herren: J. Hjelm — 1. Tenor, A. Jahnke — 2. Tenor, C. Jacobsen — 1. Baß, G. Ryberg — 2. Baß) liegt uns eine Besprechung leider nicht vor. Der Concertsaal war nur mäßig besucht; das Programm enthielt viele bereits oft gehörte Lieder. Man sagt, wir hätten schon manches bessere Schweden-Quartett hier gehört.

Den schönen eisernen Gitterzaun, der das K. E. v. Baer-Denkmal auf dem Dom umfriedet, haben rohe Bubenhände zu ruiniren angefangen: 50 Spitzen der eisernen Stäbe sind total abgebrochen und viele andere verbogen worden. — Als einst in illustrer Versammlung dieses Denkmal des größten aus unserer Universität hervorgegangenen Gelehrten feierlich enthüllt wurde, hat schwerlich Jemand geahnt, daß hier ein solcher Unfug würde verübt werden. Wir können angesichts der hier zu Tage getretenen Zerstörungswuth das Denkmal nur erneut dem Schutze eines jeden anständig Empfindenden anempfehlen; vielleicht gelingt es durch die Mithilfe des Publicums, die Urheber solcher That außer der allgemeinen Entrüstung auch der gerichtlichen Beahndung zu übergeben.

Uns wird geschrieben:

In der gestrigen Nummer 57 der „Nordlivl. Ztg.“ wird nach einem russischen Blatt Einiges mitgetheilt aus einem Artikel des Oberprocureurs K. P. Pobedonossjew „Die Gesellschaft und das religiöse Gefühl“, in dem ein paar bekannte deutsche Dichterworte als von Heine herrührend angeführt werden. Letzteres ist in durchaus irrthümlicher Weise geschehen. Die zweite Hälfte der fraglichen Worte („Und solang du das nicht hast“ ff.) findet sich in Goethe's westöstlichem Divan, wo es aber statt „ein müder Gast“ heißt „ein trüber Gast“. Sie bilden im ersten Buch, dem „Buch des Sängers“, den Schlußvers des Gedichtes „Selige Sehnsucht“. Die erste Hälfte („Lange hab' ich mich gesträubt“ u. ff.) aber ist in Goethe's Werken nicht enthalten. Man hat sie in einem Fremdenbuch der „Massenmühle“ in der Nähe von Ilmenau aufgefunden auf einem eingeklebten Blatt, aber sie sind weder von Goethe selbst geschrieben noch von ihm unterschrieben. Aus diesen äußeren wie auch aus inneren Gründen kann der Schreiber dieser Zeilen die Worte nicht für echte Goethe'sche halten. Nun aber etwa an Heine'schen Ursprung zu denken, liegt auch nicht der allerentfernteste Grund vor. L. M.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte u. A. der 22-jährige, zu Saarenhof verzeichnete Alexander Kask sich wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Der Angeklagte hatte zusammen mit dem Carl Kask 3 Pferde, 2 Wagen und Anspann für 2 Pferde in der Nacht auf den 4. September 1896 gestohlen. Das eine Pferd war am nächsten Morgen unweit des Gesindes gefunden worden, ein anderes Pferd wurde späterhin ausfindig gemacht; der Dieb hatte es für 40 Rbl. sammt Wagen und Anspann verkauft, obwohl der Werth desselben doppelt so groß war. — Das Gesinde, in welchem der Diebstahl ausgeführt wurde, wird zur einen Hälfte vom Vater, zur anderen Hälfte vom Sohn bewirthschaftet und jedem von ihnen gehörte eines der gestohlenen Pferde. Bei der gestrigen Verhandlung erklärte nun der Angeklagte, daß der Sohn das Pferd des Vaters ihm übergeben habe, weil er mit dem Vater in Streit gelebt habe; damit aber auf ihn, den Sohn, kein Verdacht falle, habe er auch sein eigenes Pferd mitgegeben. Das Zeugenverhör aber erwies, daß diese Aussage des Angeklagten der Wahrheit nicht entspreche, und in Anbetracht des Umstandes, daß der Angeklagte einen Unschuldigen also beschuldigt hatte, fiel die Strafe viel höher aus, als es sonst der Fall gewesen wäre: das Gericht verurtheilte den Inculpaten zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Stepan Romanowski, der sich mit der Führung fremder Sachen befaßt, ohne dazu die Erlaubniß zu haben, war angeschuldigt, beim Gericht falsche Angaben gemacht und einen ihm nicht gebührenden Titel geführt zu haben. Am 20. September v. J. war der Angeklagte im hiesigen Friedensrichter-Plenum 2 mal hinter einander aufgetreten und hatte schriftlich erklärt, daß er zum ersten und zweiten Mal in diesem Jahre auftrete, was nicht der Wahrheit entsprach, da der Angeklagte bereits früher in Civilsachen bei Friedensrichtern aufgetreten war. Ferner hatte er in diesen schriftlichen Erklärungen sich als Edelmann unterzeichnet, obwohl er zum Bauernstande gehört. Der Angeklagte war zur Verhandlung nicht erschienen und wurde daher in contumaciam zu 7 Tagen Polizeiarrest verurtheilt.

Der 14-jährige Pallasche Bauer August Ernitz hatte trotz seiner Jugend bereits einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt. In Abwesenheit des Gustav Eres, der in dem Gebiet einen Colonialladen hat, hatte er ein Fenster eingeschlagen und das eiserne Gitter vor dem Fenster losgebrochen dann war er in die Handlung eingedrungen. Der Gustav Eres kehrte unterdessen in seine Wohnung zurück und sah, wie der junge Dieb an der Casse beschäftigt war. Er wurde sofort ergriffen und mußte das gestohlene Geld ausliefern. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten in Anbetracht seiner Jugend zu 2 Monaten Gefängniß. —i—

Der hiesige estnische landwirthschaftliche Verein hatte, wie wir im „Post.“ lesen, zum vorigen Sonntag mehrere Freunde des Ausstellungswesens zu einer Berathung in Sachen der in diesem Sommer zu veranstaltenden Ausstellung berufen; etwa 50 Personen hatten der Einladung Folge geleistet. Der Präsident des Vereins, cand. jur. J. Tönisson, eröffnete die Besprechung mit einem längeren Rückblick auf die Geschichte des Ausstellungswesens überhaupt; dabei verwies er darauf, daß neuerdings mit den localen Ausstellungen vielfach belehrende Vorträge und Demonstrationen verbunden würden, was viel Nutzen geschaffen habe. Aehnliches plane nun auch der hiesige estnische landwirthschaftliche Verein. Diese Idee fand lebhaften Anklang bei den Anwesenden. In animirter Discussion wurde die Frage erörtert, wie wohl die Theilnahme und das Interesse an den Ausstellungen dieses Vereins belebt und gehoben werden solle.

Die Medicinal-Abtheilung der Livländischen Gouv.-Regierung veröffentlicht in der „Livl. Gouv.-Z.“ zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung ein Circular des Ministeriums des Innern aus dem Medicinal-Departement vom 27. Januar, welchem zufolge das Medicinal-Conseil den Genuß mit Anilinfarben gefärbter Nahrungsmittel als schädlich anerkannt und dem gemäß verboten hat, Anilinfarben zum Färben von Nahrungsmittelm, Conditorwaaren u. dgl. sowie von Weinen und anderen Getränken zu benutzen, und zwar um so mehr, als zu solchem Zweck eine ganze Reihe vollständig unschädlicher Pflanzenfarbstoffe zur Verfügung steht.

Alle Krons-Eisenbahnen haben sich nach den „Nowosti“ bereit erklärt, den Exponaten für die Landwirthschaftliche Central-Ausstellung in Riga einen Vergünstigungs-Tarif zu gewähren.

Unbestellbare Briefe:

O. Rajas; Эмелина Михкельсонъ; Самуилъ Аустъ; Peter Tolk; Марии Киршъ; Mart Rääbis; Jaan Jaanson; Карлову Прикеру; Николай Вилеминовъ; Fromholdt August Ante; Juhann Istabe (Istahe); P. Вальтеру.

Katizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Provisors Edgar Eugen Dettlof Tochter Elsbeth Helene Marie. Gestorben: Frl. Anna Thomson, 88 Jahr alt; Fr Julie Wulf, geb. Herrmann, 61 Jahr alt; Apothekerlehrling Wilhelm Hugo Erdmann aus Wolmar, 26 Jahr alt; Buffethalter Adolph Eduard George, 44¾ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Lehrers August Kärneol Tochter Camilla Juliana. Gestorben: des Landwirthen Johann Christian Jungmann Sohn Arnold Ferdinand Albert, ¾ Jahr alt; der dim. Canzellei-Beamte August Tomberg, 32 ¾ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Gustav Org Sohn Ilmar, des Carl Peets Tochter Julie Amanda, des Gärtners Alexander Freiberg Sohn Ernst, des Johann Mutso Tochter Alice Wilhelmine, des Telegraphisten Ernst Hannow Tochter Nadeshda Clara, des Jaan Aermann Tochter Hilda Helene. Proclamirt: Johannes Asjocüll mit Lisa Mürk, Johann Reimann mit Anna Köiw. Gestorben: des Mart Sion Tochter Pauline Rosalie, 3½ Jahr alt; Karoline Zimmermann, Alexander's Weib, 40½ Jahr alt; Mart Reinhold, Jüri's Wittwe, 57½ Jahr alt; Jaan Willi. Adam's Sohn, 57½ Jahr alt; Wittwe Mat Kull, 80½ Jahr alt; Märt Laas (Laur), Thomas' Sohn, ca. 82 Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Dorothea Koschkull, geb. Marquardt, † im 87. Jahre am 7. März zu Libau.

Rudolph Würst, † 7. März zu Griesbotzen.

Franz Schaefer, † im 27. Jahre am 8. März zu St. Petersburg.

Friedrich Reuß, † 9. März zu St. Petersburg.

Frau Eva Henriette Schmaehling, † 8. März zu Riga.

Telegraphen-Revisor Franz Eduard Mühlhardt, † 5. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Mittwoch, 23. (11.) März. Der Marine-Minister ertheilte den Commandanten der Geschwader in Cherbourg und Brest die Ordre, ihre Geschwader zu mobilisiren.

Eine Depesche aus englischer Quelle meldet, daß der französisch-japanische Vertrag betreffs Aufhebung der Exterritorialitäts-Rechte in Tokio unterzeichnet worden ist. Frankreich verzichtet auf seine Consular-Gerichte in Japan.

London, Mittwoch, 23. (11.) März. Nach einer Reuter'schen Depesche aus Washington bestreitet der dortige spanische Gesandte, nach Madrid telegraphirt zu haben. Er erklärt, er kenne den Inhalt des Berichtes über den Untergang des „Maine“ nicht.

Shanghai, Mittwoch, 23. (11.) März. Nach einem Telegramm aus Schunking rotteten sich dort Milizsoldaten in großer Anzahl zusammen und wollten nicht zugeben, daß das Todesurtheil an dem Mörder des bei dem Angriff auf die wissenschaftliche Mission der amerikanischen Aerzte am 17. d. Mts. getödteten eingeborenen Gehilfen der Mission vollstreckt werde. Die fremden Consuln haben den Taotai aufgefordert, die Soldaten auseinanderzutreiben, den Mörder hinrichten zu lassen und die Rädelsführer der Meuterer zu verhaften. Ferner soll für den Angriff auf die Mission eine Entschädigung von 500 Taels gezahlt und die Mission beschützt werden; auch soll der Taotai ihr gestatten, daß sie ihre Gebäude wieder in Besitz nimmt.

Kairo, Mittwoch, 23. (11.) März. Am Montag erfolgte der erste Zusammenstoß der aegyptischen Truppen mit den Derwischen 21 Meilen von der Mündung des Atbara. Die Streitkräfte waren auf beiden Seiten unbedeutend. Nach einem heißen Kampf wurden die Derwische zurückgeschlagen. Am Dinstag zeigten sich 400 berittene Derwische einige Meilen von dem Lager.

St. Petersburg, Donnerstag, 12. März. Bulletin: Die Gesundheit Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Militza Nikolajewna kehrt bei normaler Temperatur und normalem Puls schnell wieder zurück. Der Zustand der hohen neugeborenen Prinzessin ist angesichts der erzielten regelrechten Ernährung weniger besorgnißerregend für ihr ferneres Wohlbefinden.

Der Rector der Moskauer Universität, Netrassow, ist zum Curator des Moskauer Lehrbezirks ernannt worden.

Eine Verordnung des Finanzministeriums ist publicirt betreffs definitiven freiwilligen Umtausches der Obligationen der 4-procentigen inneren Anleihen und der in Creditbilletten emittirten Obligationen der Krons-Eisenbahnen gegen Certificate der 4-procentigen Staatsrente.

Im Alexander Newski-Kloster wurde ein feierlicher Dankgottesdienst celebrirt anläßlich der wunderbaren Errettung des wunderthätigen Bildes und des Schutzes der heiligen Gottesmutter vor der versuchten Anstiftung einer Explosion im Kurskr Snamenski-Kloster.

Die Stadt Dschedda ist als pestverseucht erklärt worden.

Berlin, Mittwoch, 23. (11.) März. Im Reichstag sprechen sich für den Entwurf des Flotten-Gesetzes die Conservativen und die Gruppe der Freisinnigen aus. Dagegen sind die Socialdemokraten, die deutsche Volkspartei und die Polen.

Paris, Mittwoch, 23. (11.) März. Die Verhandlung des Processes der Schriftexperten gegen Zola ist aufgeschoben worden, nachdem Zola Appellation wegen Nichtzuständigkeit des Zuchtpolizeigerichts in dieser Sache angemeldet hatte.

Die Militär-Commission der Kammer nahm einen Entwurf an, durch den die Regierung ermächtigt wird, im Falle einer überseeischen Expedition überall französische Schiffe anzukaufen. Bisher besaß die Regierung das bezügliche Requisitions-Recht nur auf einigen Gebieten.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
1,63 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,14 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,55 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mit.
Barometer (Meeresniveau)	758·0	762·3	764·5
Thermometer (Centigrade)	—10·2	—14·0	—4·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	0·0	0·0	ENE4

1. Minimum d. Temp. —15·5
2. Maximum „ —3·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —3·4
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Lappland. Minimum in Central-Europa. Temperatur unter der normalen in Nordost-Europa, sonst über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. März 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saffonka) hohe Sorte für 10 Pud 11,25
Tendenz für Weizen: still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 5
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull 4,30
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Grütze, großkörnige, pr. Kull 11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,
Talg pr. Pud 5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.



F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.

März-Veilchen-Odeur
Maiglöckchen-Odeur
„Kaloderma“ gegen rauhe und spröde Haut
„Palmitine“-Seife
erhältlich nur bei

Gebr. Brock.

General-Versammlung

des

hiesigen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins

im Bürgersaale des Rathhauses

am

Sonnabend, den 14. März, um 6 Uhr Nachmittags.

Tagesordnung:

1. Vortrag des revidirten Jahres-Rechenschafts-Berichts pro 1897.
2. Referat des Herrn Präses über die Verhandlungen des Congresses der Vertreter städtischer gegenseitiger Feuerversicherungs-Vereine im Mai 1897 in St. Petersburg.
3. Bewilligung einer Subvention an die hiesige Freiwillige Feuerwehr.
4. Gesuch des gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins der Stadt Ljubim um Unterstützung zur Deckung erlittenen grossen Schadens durch Feuer.
5. Gesuch des St. Petersburger Bureau um Erhöhung des Beitrages zum Unterhalt.
6. Wahl der Revidenten der Casse und Geschäftsführung.
7. Wahl sämmtlicher Directionsglieder.

Die Direction.

Jurjew, den 9. März 1898.

Въ воскресенье, 22 Марта 1898 г.

въ 8 часовъ вечера

въ актовомъ залѣ Императорскаго Юрьевскаго Университета

въ пользу

Общества для пособія нуждающимся студентамъ сего Университета

имѣетъ быть

Концертъ

при благосклонномъ участіи

г-жи М. И. Кондаковой, г. Легера и др.

а также хора студентовъ подъ управленіемъ М. Л. Климантовича.

Подробности въ программахъ.

Билеты продаются въ книжномъ магазинѣ Э. Ю. Карова, а въ день концерта при входѣ въ залъ.

Цѣна мѣстамъ: V и VI ряды 1 руб. 50 к., VII—X ряды 1 руб., XI до XVI ряды 65 коп. За входъ на хоры и въ залъ студенты и учащіеся платятъ 25 коп.

Stuttgart. Gegr. 1872. **Institut Rauscher.** Director: Prof. Widmann

Lehr- und Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse.
Prospekt und Auskunft durch die Direction.

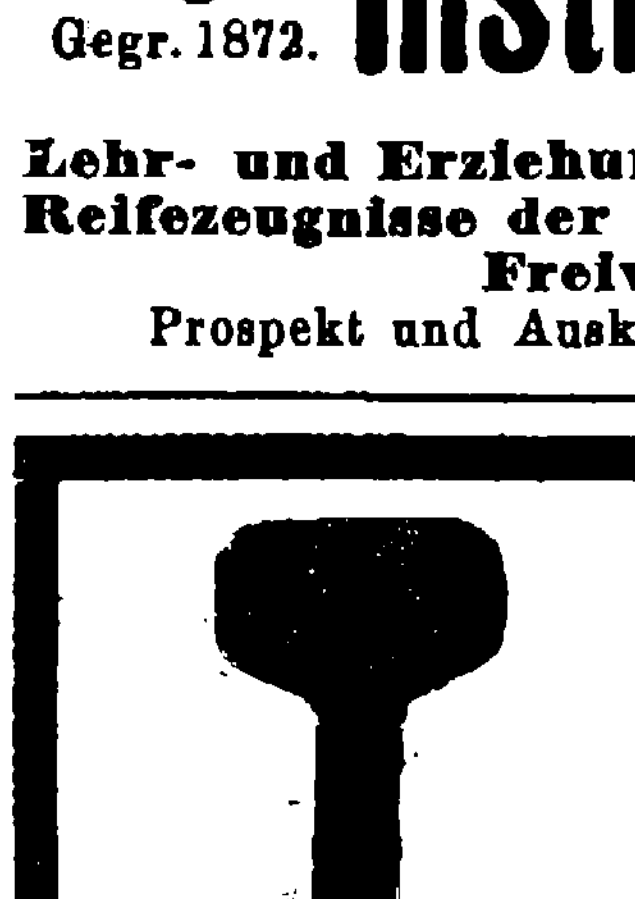

Actiengesellschaft

„Arthur Koppel“

Verwaltung und technisches Bureau:
St. Petersburg, Newski Nr. 18, Ecke der Gr. Morskaja
Filialen: Moskau — Warschau.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonnetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne Winden etc.

Kataloge u. Kostenanschläge franco, gratis.

Jurjewer Bank.

Die Jurjewer Bank **kündigt hierdurch**

sämmtliche noch im Umlauf befindliche 5 p. Ct. Einlagescheine Lit. C. (mit Coupons) zur Rückzahlung am 1. Juli 1898,

ist jedoch bereit, diese Einlagescheine vom **1. Juli 1898** bis zum Ablauf derselben mit **4½ p. Ct. p. a.** weiter zu verzinsen.

Diejenigen Inhaber solcher Einlagescheine, die mit der Zinsreduction nicht einverstanden sind, sondern Ihr Capital am 1. Juli 1898 zu erhalten wünschen, werden ersucht, solches der Jurjewer Bank bis zum **1. April 1898** anzuzeigen.

Gleichzeitig bringt die Jurjewer Bank zur allgemeinen Kenntniss, dass sie die auf ewige Zeiten gemachten Einlagen gemäss § 35, Anmerkung 3, des Allerhöchst bestätigten Statuts vom **1. Januar 1898** an nur noch mit **5 p. Ct. p. a.** verzinst.

Jurjew, im December 1897.

Die Direction.

Gänzlicher Ausverkauf des Winterlagers.

Wegen vorgerückter Saison werden sämmtliche auf Lager befindliche Winter-Kleider, wie

Herren- Winterpaletots, Kaisermäntel, Winteranzüge, dicke Beinkleider u. „ Ulstermäntel

Damen- Wattirte Rotunden, Mäntel u. Jacken, elegante Umleger, Capes, Drapjacken aus divs. dicken Stoffen

zu Selbstkostenpreisen geräumt.

Das Bekleidungs-Geschäft von S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexanderstrasse Nr. 8.



Speise-Saal

Breitstr. 7

empf. täglich gute kräftige Speisen in Auswahl, in und ausser dem Hause. Mittag à la carte 6 Rbl. (2 Speisen), und Abendbrod, 4 Rbl. 50 Kop. (30 Marken) monatl.

Frau Weinrebe.

Daselbst sind
2 möblirte Zimmer
auf Wunsch mit oder ohne Pension, **zu vermiethen.**

Guten

Kaffee

auch gebrannt, in Bohnen und gemahlen, empfiehlt

J. Bergholtz.

Wiener Conditorei
Johannisstr. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrication à ℔ 60, 80, 100 u. 130 Cop., Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., ff franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℔ 1 Rbl., Mignon-Confect à Pfd. 85 Cop., gefülltes Chocoladenconfect à Pfd. 70 C., gemischtes Confect à Pfd. 60 C. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Theebackwerk, Suppenmakronen, Baisers u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Täglich mehrere mal frische Dessertkuchen u. Fleischpiroggen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. **Mittwochs Vanille-Spritzkuchen;** Sonntags **Berliner Pfannkuchen u. Vanille-Spritzkuchen.** Altdeutsche Napfkuchen sind stets vorräthig.

Gute Tafelbutter

à 35 Kop. und

Küchenbutter

empfiehlt die
Butterhandlg. Ritterstr. 18
Ecke der Mönchstrasse.

Gartenstrasse Nr. 34
eine Wohnung von 8 Zimmern, Veranda und Garten zu vermiethen. Zu besehen von 12 Uhr ab.

Regenschirme

zu Fabrikpreisen in

K. Stahlberg's
Hut-, Mützen- und Damenhutgeschäft
Neumarktstraße Nr. 7.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hilfsbuch

zum

evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts

---

Zur Beachtung empfohlen eine neue preiswerthe Papiros

Luxe

10 Stück 6 Cop.
sowie Papiros

Figaro.

Das Depôt von Saatschi & Mangubi
J. Bergholtz.

Empfange täglich

von 10—1 u. 3—7

R. Mathiesen

Dentist
Gr. Markt 15, Hs. Popow.

Geschäftseröffnung.

Dem hochgeehrten Publikum d. Stadt **Werro** und Umgegend mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich im eigenen Hause als

Uhrmacher

niedergelassen habe. Reparire Uhren wie auch **Spieldosen** für mäßige Preise. Fahre auf Verlangen auch an den Ort. Reelle und schnelle Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch

A. Lindegrün.

Tapeten

in neuer Sendung empfiehlt billigst
Magazin R. Kolberg
Rigasche Straße 4.

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens**, gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin**, in **Jurjew** bei **Kiesseritzky.**

Reinen Honig

empfiehlt **G. Meister**
Petersburger Straße 26.

Frische Grützwurst
um 6 Uhr abends aus eigener Küche. Außerdem geschmackvoll **marinirte Heringe**, Stück 5 Cop., gute, reine **Tafelbutter**, Pfund 32 Cop., guten **sauren Schmand**, Stoof 30 Cop., **verschiedene Zuckersäfte**, als Kirschen-, Erdbeeren-, Himbeeren-, Buchsbeeren-gemischt., Strickbeeren- u. Apfel-Saft, **saure Gurken u. gutes Grobbrod.**

Um regen Zuspruch bittet **R. Willemson**, Küter-Str. 8, in der Bude.

Ein Jurist

der zum Examen arbeitet, sucht eine billige Pension. Offerten sub „B. O.“ in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein deutschspr. Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Fortunastraße Nr. 3.

H.-V.

Sonnabend, den 14. März c.

General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind bis zum 12. März schriftlich beim Vorstande einzureichen.

Hauptpunkt der Tagesordnung: **Wahlen.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Universitäts-Poliklinik.

Der Krankenempfang beginnt Montag, den 16. Maerz, um 3 Uhr Nm. Empfang von Ohren-, Nasen- und Rachenkrankheiten Dinstags u. Freitags von 4—5 Uhr.

Im Auftrage:
Dr. H. Koppel.

Herren, welche auf Grund der in Nr. 10 der „Balt. Wochenschrift“ d. J. ausgeführten Bestimmungen über **Prämiirung von Raubzeug in Livland** das Amt als

Vertrauensmänner

des

livl. Vereins von Liebhabern der Jagd

übernehmen wollen, werden gebeten, sich zu melden beim Secretairen des Vereins. Adresse: Kibbijerw pr. Laisholm. Während des Landtages: Riga, Georgenstr. Nr. 1, II. Vertrauensmänner müssen Mitglieder des Vereins sein, resp. es werden.

Der Secretair **A. v. Stryk.**

Hilfsverein.

Letzter

Familien-Abend

Sonntag, den 15. März c.
6 Uhr

Vortrag

des
Herrn Directors **Grass:**

„Schönheit.“

Nr. 5 Ritterstraße Nr. 5.

Nur noch kurze Zeit.

Animotograph, lebende Photographien, Alles natürliche Aufnahmen, nicht todte Bilder, sondern wie Menschen gehen, stehen, fahren u. s. w. Ein besonders hochinteressanter und lieblicher Blick, wie unsere Majestäten, der Kaiser mit seiner hohen Gemahlin, in Paris empfangen wurden; ferner Felix Faure, Präsident d. franz. Republ., begleitet v. Ministern, u. sonstige interessante Bilder der Neuzeit. **Nur noch kurze Zeit. Stündliche Vorstellungen von 2—9 Uhr Abends.**

Die erwarteten

Schweizer Broderien

erhielt und empfiehlt

Hermann Ploetz
Jurjewer Bankgebäude.

Ein Arzt

mächtig der estnischen Sprache, wird für das Kirchspiel Randen **gesucht.** Reflectanten mögen sich schriftlich wenden an den Kirchspielsvorsteher G. Raß, Tammenhof pr. Station Elwa.

Abreise halber ist ein gut erhaltenes **Clavier** zu mässigem Preise verkäuflich — Techelfersche Strasse Nr. 19, parterre, rechts.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 12-го дня 1898 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 59. Freitag, den 13. (25.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Landtage. Subventionirung der russischen Vereine. Riga: Rigaer Unfallversicherung. Auswanderer. Estland. Schlock: Prediger-Wahl. Reval: Reiche Spende. Wahl. Liefland. Estland: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Marine-Frage. Tageschronik Moskau: Synode. Charkow: Vom Spiritus-Markt. Odessa: Personal-Nachricht. Noworossijsk: Terrespondenz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ueber den Namen „Dorpat". Mannigfaltiges.

Inland.

Der außerordentliche Landtag

der Livländischen Ritter- und Landschaft ist gestern in Riga feierlich eröffnet worden.

Nachdem die Landtagsglieder sich der ergangenen Ladung gemäß um 12 Uhr Mittags im großen Saale des Ritterhauses versammelt hatten, begaben sie sich, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, in feierlichem Zuge unter dem Vortritt des Landmarschalls Dr. Fr. Baron Meyendorff in die St. Jakobi-Kirche. Mit dem Gesange des alten Luther-Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott" wurde der Gottesdienst eingeleitet. Hierauf hielt nach alter Sitte der Generalsuperintendent von Livland, Fr. Hollmann, die Landtagspredigt, unter Zugrundelegung des Textes aus dem 1. Corinther-Brief Cap. 16, V. 13: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark." Der Gesang des Liedes: „Laß mich Dein sein und bleiben" schloß die weihevolle kirchliche Feier.

In den Saal zurückgekehrt, entsandte die Versammlung, wie die „Düna-Z." berichtet, eine Deputation, bestehend aus dem Landmarschall Baron Meyendorff und den Kreisdeputirten Baron Wolff-Rodenpois, Baron Campenhausen-Ilsen, v. Oettingen-Luhdenhof und B. v. Helmersen-Neu-Woidoma, an den Herrn Gouverneur, um ihm, der gesetzlichen Ordnung gemäß, von der Eröffnung des Landtages Anzeige zu machen. Die zurückgekehrte Deputation übermittelte hierauf der Versammlung durch den Herrn Landmarschall die besten Glückwünsche des Herrn Gouverneurs. Hierauf erklärte der Landmarschall in feierlicher Rede den Landtag für eröffnet. Nach Verlesung der Tagesordnung für den nächsten Tag wurde die Sitzung geschlossen.

Zu Vertretern der Stadt Riga auf dem Landtage sind, wie bereits erwähnt, von der Stadtverordneten-Versammlung der Stadthaupt-College dim. Bürgermeister Emil v. Boettticher und Stadtverordneter Robert Büngner gewählt worden. — Das Recht der Stadt Riga zur Theilnahme an den Landtagsverhandlungen beruht — so schreibt das „Rig. Tgbl." — auf ihrem ansehnlichen Grundbesitz, nicht aber, wie das wohl behauptet worden ist, auf einer Reminiscenz an die Landstandschaft der livländischen Städte zur Zeit des Mittelalters. Schon im 17. Jahrhundert begründete Riga seinen Anspruch auf Landtagsberechtigung „ratione bonorum terrestrium". Gleichwie eine physische Person, möge sie auch mehrere Güter besitzen, in Livland immer nur eine einfache Stimme auf dem Landtage ausüben darf, so steht daher auch den beiden Delegirten Rigas zusammen nur eine einzige Stimme zu. Im Uebrigen aber gilt Riga auf dem Landtage in vollem Sinn als membrum nobilitatis und die Bestimmungen, welche die Rechte der nichtimmatriculirten Landtagsglieder einschränken, finden auf die Deputirten Rigas keine Anwendung.

Der Reichsrath hat, wie der „Kurl. Gouv.-Ztg." zu entnehmen, verfügt, zur Unterstützung der russischen Vereine im baltischen Gebiet 28,500 Rbl. aus der Reichsrentei abzulassen — mit der Bestimmung, daß diese Unterstützung auf 3 Jahre vertheilt werde, wobei den Rigaschen, Revalschen und Mitauschen Vereinen jährlich 3000 Rbl. und dem hiesigen Lehrer-Verein „Rodnik" jährlich 500 Rbl. auszukehren seien. Se. Maj. der Kaiser hat obige Verfügung des Reichsraths am 16. Februar zu bestätigen geruht.

Riga. Wie jüngst gemeldet, sind die Statuten einer Rigaer Gesellschaft für gegenseitige Versicherung von Fabricanten und Handwerkern gegen Unfälle ihrer Arbeiter und Beamten Allerhöchst bestätigt worden. Unter der Ueberschrift „Rigaer Unfallversicherung" bringt nun die „Rig. Rdsch." einen Artikel, in dem es heißt: „Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn die Bestätigung dieses Statutes als epochemachend bezeichnet wird — epochemachend für die Frage der Arbeiter-Unfallversicherung im Russischen Reich. Dem Vorgange Rigas werden voraussichtlich andere Industrie-Centren bald folgen. Das Finanzministerium wird demnächst an alle Fabrikinspectoren das Rigaer Statut versenden und sie auffordern, für die Nachahmung des von Riga gegebenen Beispieles Propaganda zu machen. Mit großem Interesse blickt jetzt die Staatsregierung auf das Rigaer Unternehmen. Mehrere sehr maßgebende Personen haben sich sehr befriedigt darüber ausgesprochen, daß gerade in Riga der erste praktische Versuch auf diesem Gebiete gemacht wird — da man dort von der Umsicht und der Gewissenhaftigkeit, von der Energie und der praktischen Schulung in Selbstverwaltungs-Angelegenheiten erwarten könne, daß der Versuch lebenskräftig durchgeführt werde. Das ist ein großes, ein ehrenvolles Vertrauen! Es hat auch Jahrhunderte währender treuer und ehrenhafter Arbeit bedurft, um dieses Vertrauen zu erzeugen. Jetzt ist es eine heilige patriotische Pflicht der Rigaer Industrie und des Rigaer Handwerkes, das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen." — Der Artikel enthält sodann einen warmen Appell an die Industriellen und Gewerbetreibenden, dem Verein beizutreten.

— Als Kundschafter auswanderungslustiger Landbewohner haben sich, dem „Prib. Listok" zufolge, in der vorigen Woche von Riga aus 4 Männer (einer aus Moon, einer aus dem Pernauschen Kreise und zwei aus Kurland) über Odessa nach Wladiwostok begeben, um von dort aus in Sibirien für Ansiedelungen geeignete Puncte zu suchen. Für die Reisekosten haben die Kundschafter eine Krons-Unterstützung erhalten und es ist ihnen zugleich eine Schutzwache in Aussicht gestellt worden, die sie auf ihren Forschungsfahrten begleiten soll. Die Expedition wird 13—14 Monate währen.

— Ueber den Eisstand wird aus Domesnees gemeldet: Im Meerbusen offenes Wasser nicht sichtbar. Die Eismassen fangen jetzt an von Osten nach Westen vorüber zu treiben. Passage im Meerbusen gesperrt.

Schlock. Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist in Vertretung des Ministers des Innern vom Gehilfen desselben der Cand. theol. Johann Ernst Wilhelm Roseneck am 26. Februar im Amte des Predigers des Schlockschen lutherischen Kirchspiels bestätigt worden.

Reval. Auf der Generalversammlung der neugegründeten Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Estland überreichte, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, Pastor Hahn im Namen der Gräfin Sievers dem Präsidium der Gesellschaft 20,000 Rbl. Unter allseitiger Zustimmung proponirte der Präsident, Ritterschaftshauptmann Baron Budberg, der Gräfin Sievers für diese hochherzige Spende den verbindlichsten Dank der Gesellschaft zu unterbreiten. — Ferneren war von der Krähnholmer Manufactur 3000 Rbl. gespendet und außerdem von den Directoren, Technikern, Aerzten und Angestellten der Krähnholmer Manufactur über 800 Rbl. dargebracht worden. Diese Summen waren zusammen mit den in der Stadt Narva gesammelten Beiträgen im Gesammtbetrage von 4242 Rbl. übersandt worden.

— Auf der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung gelangte, den Revaler Blättern zufolge, ein Schreiben des Estländischen Hrn. Gouverneurs zur Verlesung, durch welches zur Kenntniß der Versammlung gebracht wurde, daß derselbe in Grundlage der Entscheidung des Dirigirenden Senats vom 12. December 1895 es nicht für möglich erachte, den von der Stadtverordneten-Versammlung am 14. Januar zum Stadtrathe gewählten Hrn. Roman v. Antropoff in diesem Amte zu bestätigen, weswegen die Versammlung aufgefordert wurde, zu einer Neuwahl zu schreiten. Bei der hierauf stattfindenden Wahl wurde der Stadtverordnete und ehemalige Stadtrath Architekt N. Thamm mit 45 gegen 10 Stimmen zum Stadtrath gewählt.

— Die andauernde Kälte mit dem vorhergegangenen schweren Schneefall hat, wie der „Rev. Beob." berichtet, eine Menge Eis erzeugt, welches nach Aussage der Capitäne den ganzen finnischen Golf von der Nordküste bis zur Südküste bedeckt. Der Capitän Lindorfs des aus Hangö eingelaufenen Dampfers „Wellamo" berichtet, ununterbrochen auf der ganzen Tour Eis angetroffen zu haben. Ebenso rapportiren die Capitäne der in den letzten Tagen eingelaufenen Dampfer, Eis schon bei Dagerort und Tahkona vorgefunden zu haben. Die in diesem Jahr so spät eingetretenen Eisschwierigkeiten haben den Eisbrecher „Stadt Reval" in volle Thätigkeit versetzt; er läuft jetzt bereits seit einer Woche beinahe täglich bis westlich von Odensholm hinaus, um den Dampfern das Fahrwasser offen zu halten. Capitän Altemann, der Führer des Eisbrecherdampfers „Stadt Reval", meldet, das schwerste Eis liege zwischen Carlos und Surop, welches dank der flauen Luft und der herrschenden Kälte zusammengefroren ist und daher nicht weiter zusammengeschoben werden kann. Ernste Eisschwierigkeiten sind dank dem Eisbrecher jedenfalls nicht mehr zu erwarten; es werden wohl alle für Reval bestimmten Dampfer ihren Weg dorthin finden.

Estland. Der Candidat Jakob Jalajas ist, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, am 26. October v. J. zum Pastor-Adjunct des Kusalschen Kirchspiels im Revalschen Kreise introducirt worden.

St. Petersburg, 12. März. Marine-Fragen sind in den letzten Tagen anläßlich der Anweisung der 90 Mill. Rbl. zu Schiffsbauzwecken in der Presse vielfach erörtert worden. In erster Linie interessirt die Blätter die Bemannung der neu einzustellenden Kriegsschiffe. Nicht die feindlichen Schiffe — bemerkt die „Now. Wr." in einem solchen Artikel — haben wir zu fürchten, „sondern furchtbar sind die Männer, die sie commandiren, gefährlich ist die Equipage, die treu und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllt. Eine solche Equipage müssen auch wir jetzt vorbereiten, während im Auslande die Stahlplatten unserer Schiffe an einander genietet werden." Nach einer annähernden Berechnung würden für die neue Flotte 800 Officiere erforderlich sein; um diese Zahl auszubilden, müßte das Marine-Corps in St. Petersburg erweitert werden. Zugleich müßte auch der Bestand der zahlreichen Classe der Geschütz-Commandeure, Mineure, Maschinisten, Elektrotechniker u. s. w. vermehrt werden. „Wir können uns nicht auf denselben Bestand unserer Artillerie- und Minen-Abtheilungen beschränken, wo wir eine ganze Flotte im Auslande bestellen und wo diese Abtheilungen schon jetzt nicht den nothwendigsten Anforderungen genügen. Die furchtbarsten Katastrophen aber, verhängnißvoll für Bemannung und Schiffe, beweisen die außerordentliche Bedeutung der Specialisten unter den Untermilitärs." — Der „Sswet" erfährt gerüchtweise, daß 400

Feuilleton.

Ueber den Namen „Dorpat." II.

Vortrag,

gehalten in der Jahresversammlung der Gel. estn. Gesellschaft am 18. (30.) Januar 1898 von

Leo Meyer.

In ganz neuer Weise wird unsere Frage im 8. Heft (Mitau 1850) der Arbeiten der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Angriff genommen, und zwar von Dr. Franz v. Erdmann, der als Director und Professor bezeichnet wird, über dessen Persönlichkeit ich aber sonst nichts zuzufügen weiß. Er schreitet auf hohem Kothurn daher und beginnt seine volle 24 Seiten umfassende und mit vielen gelehrten Anmerkungen und Citaten ausgestatteten Ausführungen mit den Worten: „Etymologische Forschungen sind doppelter Art, entweder eingebildet, nichtssagend und hypothetisch, oder folgerecht, richtig und unbestreitbar". Leider gehören die seinigen fast ausschließlich zu der ersten Classe. „Die Stadt Dorpat", so wird nun fortgefahren, „hieß in alten Zeiten Tarpata, Tarbeta, dann Dorbeta und endlich Dorpat, und wurde, wie das allgemein bekannt ist, für die heilige Hauptstätte des dreimalneunigen himmlischen alten Vaters (Auka-Tor, Greis-Tor) Pikers oder Perkuhns oder des Donnergottes gehalten." Wie solches als „allgemein bekannt" bezeichnet werden kann, ist nicht einzusehen und statt solcher Behauptung wäre von höherem Werth gewesen, wirklich begründende und beweisende Angaben anzuschließen. Ohne dieselben klingt es seltsam, wenn es weiter heißt: „Diese genaue (?) Angabe weist uns unmittelbar auf die Bedeutung hin" und so weiter.

Fast mathematisch genau scheint Alles etwas weiterhin angegriffen zu werden, wenn gesagt wird: „Das Wort Dorpat besteht aus zwei Sylben, namentlich aus Dor oder Tar und pat oder bat, bet, welche unserer weiteren Ermittelung unterliegen". Dem gegenüber können wir nun bemerken, daß es bei der etymologischen Prüfung von Wörtern auf die Zählung der Silben gar nicht ankommt, sondern auf die Beurtheilung, und zwar nicht nur der Silben, sondern aller einzelnen Laute jedes in Frage stehenden Wortes. Und was schließt sich nun weiter an jene scheinbar mathematische Fassung? Ich führe es wieder wörtlich an: „Die erste (nämlich „Silbe") drückt ohne allen Zweifel — welch eigenthümliche selbstzufriedene Sicherheit im Ausdruck! — „das türkische Wort Tur „Büffel, Stier" aus, welches sich in der russischen, arabischen, persischen, chaldäischen, tschuwaschischen, griechischen, lateinischen Sprache" (es lohnt nicht, die einzelnen Wortformen, die hier zusammengestellt werden, wieder anzuführen) und dem Nordischen" — dabei ist die Form Tor gemeint — „wieder findet". Eine wüste Wörterzusammenstellung, der sich dann noch ein ganz unheimlicher Wust von Ausführungen anschließt, die ich hier ganz übergehe.

Erdmann fährt dann fort: „Nach einer so genauen (?!) Ermittelung des Wortes Tur, aus welchem ohne Zweifel (?!) die erste Sylbe der Benennung der Stadt Dorpat besteht, bleibt es mir noch übrig, die Aufmerksamkeit meiner Leser auf die Bedeutung der zweiten Sylbe, bat oder pat, zu richten, um dann am Ende diese meine Untersuchung mit den erforderlichen historischen Schlußresultaten zu begleiten."

„Die alten Benennungen der Stadt Dorpat, Tarbata und Dorbeta, thun schon hinlänglich dar, daß wir es hier mit zwei unter einander verwandten Consonanten, nämlich b und p zu thun haben, und daß das ursprüngliche (?) derderselben b war. Bei dem öfters relativen (?) Gebrauche der Vocale bleiben uns die Consonanten bt über, welche, durch den Vocal u belebt, das alttürkische Wort but liefern. Dieses kommt vor in der Bedeutung „Idol" u. s. w. Es mag weiter nur noch wörtlich angeführt werden: „Das Wort but steht in engem Verbande mit der indischen Benennung Buddha..." Es ist ein schauderhafter, geradezu widerlicher Unverstand, der sich in diesen Darlegungen breit macht.

Als Nachtrag und Ergänzung zu dem vorhin angeführten Aufsatz von Petri über Dorpat in der Ersch- und Gruber'schen Encyklopädie bringt dieses wissenschaftliche Reisewerk noch einen zweiten, 22 Spalten umfassenden Artikel von Friedrich Kruse, der auch die Erklärung des Namens berührt, aber in Bezug auf dieselbe sehr vorsichtig urtheilt: „So ungewiß als die Etymologie des Namens, ist auch die Geschichte der Erbauung des Ortes". Es ist vorher gesagt, daß der Name auf verschiedene Weise geschrieben und erklärt worden sei, nämlich Tataren-Stadt, die Stadt des Thor oder des Tar und noch sonst wie, daß er auch von der Stadt Dorbeta nicht weit von den Quellen des Tigris abgeleitet worden sei, und noch Anderes mehr, das hier zu wiederholen doch gar keinen Werth haben würde.

Einen ganz neuen eigenartigen Versuch, in unserer Frage Licht zu schaffen, macht der um estnische Sprache und estnisches Schriftthum, insbesondere aber um die estnische Volksdichtung und um die mythologischen Anschauungen der Esten so hoch verdiente Heinrich Neus in einem längeren Aufsatz „Zur Erklärung des Stadt-Namens Dorpat", der im „Inland" im Jahre 1852 (Seite 885—890; 904—910; 926—933 und 946—949) abgedruckt steht. Neus findet seine Erklärung in einem alten Volksliede und spricht sich in Bezug auf dieselbe sehr zuversichtlich aus. Seine betreffenden Worte sind: „Wie unbedeutend aber dieses Volkslied an sich selber sein möge, wie entstellt durch Schreib- und Druckfehler: sein Inhalt ist nichtsdestoweniger der Art, daß er uns zureichende Mittel an die Hand giebt, um mit Sicherheit (?) in den Sinn jenes Ortsnamens einzudringen. So ist diese Untersuchung in der glücklichen Lage, weder eine eigene Ansicht aufstellen und empfehlen, noch sich mit etymologischen Zweifeln abmühen zu müssen. Sie darf sich darum ebensowohl der Bekämpfung entgegenstehender Ansichten und Ableitungen für überhoben achten, als sich auch aller verdächtiger und brodloser etymologischer Künste ohne Vorbehalt entschlagen. Ihre Aufgabe besteht lediglich darin, den Sinn des Volksliedes zu ermitteln, die estnische Ansicht von jenem Namen aufzuweisen und dessen etwaige Anwendung auf Dorpat zu erörtern."

Neus spricht weiter davon, daß Vorstellungen von einem Wunderlande, einem Eldorado, einem Goldlande bei dem estnischen Volke einst sehr geläufig gewesen sein müssen und findet Hindeutungen auf solches Goldland auch in dem von ihm angezogenen Liede und namentlich im Schluß. Die eigentliche etymologische Erklärung des Namens Dorpat aber findet Neus in der Benennung einer am Schluß des zweiten Verses seines Gedichtes genannten Oertlichkeit. Die betreffende Form lautet Tarwetuie und das erklärt Neus für den Wohinfall eines nominativistischen Tarweto, dem im Finnischen eine Form tarpeetoin mit der Bedeutung „Cui non opus est", also „ohne Bedürfniß, ohne Mangel", entspreche, was nun eben auf jenes Goldland bezogen und so mit Dorpat in Verbindung gebracht wird. Nach Fählmann, wird noch ausdrücklich hervorgehoben, gelte die Gegend von Dorpat noch „gegenwärtig" den Esten in Wierland und weiter „für heiliger Boden, für den jeweiligen Aufenthalt mehr als eines der Götter, für einen Wohnsitz der ersten Menschen."

Es muß jedem ruhig und besonnen Urtheilenden sogleich einleuchten, daß alle Neus'schen Combinationen ganz und gar in der Luft hängen und keine Spur eines wirklich sicheren Bodens enthalten: Dazu kommt, daß auch in rein formeller Beziehung sich keineswegs Alles ganz glatt bei ihm erledigt, sondern er zu seinen Erklärungen allerlei Umformungen nöthig hat, worauf ich hier nicht näher eingehen kann. Doch muß ich wohl noch anführen, daß er insbesondere mit einer Form Tarbetum aus Heinrich dem Letten operirt, die ich bei Heinrich nicht gefunden habe.

Zwei Jahre später als der Aufsatz von Neus, der uns also garnichts eingetragen hat, ist im 7. Bande der „Mittheilungen aus der Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands (Riga 1854)" ein Artikel Schirren's abgedruckt, der eine in einem damals schon 21 Jahre alten Flensburger Schulprogramm als „Probe einer etymologisch-historischen Untersuchung über die Bedeutung der Ortsnamen im Herzogthum Schleswig" abgedruckten Arbeit eines gewissen J. S. Strodtmann zur Besprechung heranzieht. Strodtmann bringt aus seinen Ortsnamen sehr zahlreiche verschiedene Formen des Wortes „Dorf" bei und knüpft daran die Frage „Dörpt", vgl. Dorpat, als Compositum oder wie Gehöft?" Es ist ganz besonders unglücklich gerathen, was Schirren dazu bemerkt: „Wenn das Eine bejaht, das Andere verneint werden soll, so muß die Annahme eines Compositums verworfen werden als ungewiß und erzwungen. Dagegen empfiehlt sich die Analogie mit Gehöft, aus Hof, wie Dörpt, Tarbete aus Dorf. Eine locale Neigung zu auslautendem t in ähnlichen Bildungen zeigt die in einigen unserer Gesellschaftsschichten sehr gangbare Form Gestühlt (Kirchenstuhl)."

Zu diesen Ausführungen ist zu bemerken, daß die letztangeführte Form Gestühlt ihrer Bildung nach sich sehr wohl mit Gehöft würde vergleichen lassen, dieses letztere aber durchaus nicht mit Dorpat, weil Dorpat eben Dorpat und nicht etwa Gedörpt oder Gedörft heißt. Deutsche Wortgebilde, die sich mit Gehöft unmittelbar vergleichen lassen, das heißt, die auch das Präfix Ge- und suffixalen Dental

Officiere der Landarmee in die Flotte übergeführt werden sollen: „Bevor aus dem Marine-Corps in verstärkter Zahl Officiere hervorgehen, muß schon gegenwärtig für die zu erwerbenden Kriegsschiffe der Bestand an Officieren gebildet werden und da aus einem Officier der Landarmee nicht plötzlich ein Seemann werden kann, so ist, wie es heißt, ein Aussicht genommen worden, Officiere der Landarmee zum Küstendienst abzucommandiren, d. h. zum Wachdienst, zu Dejouren in der Kaserne u. s. w., was den in einigen ausländischen Flotten bestehenden Cadres von Marine-Soldaten entsprechen würde. Manche bilden sich ein, es genüge, die Zahl der Kriegsschiffe zu vermehren, und die Sache sei gemacht — die Kriegsstärke der Flotte sei gesichert. Wenn nur das nöthige Geld da ist — die Schiffe kann man dann immer im Auslande bestellen. In Wirklichkeit aber läßt sich bei solchen Grundsätzen niemals eine machtvolle Entwickelung der Flotte erreichen. Wie viel Kriegsschiffe Japan auch im Auslande bestellen mag — wenn es nicht gleichzeitig für die Entwickelung seiner Handelsflotte, als der Pflanzschule für die Kriegsmarine, Sorge trüge und nicht für eigene Werften und Docks sorgte, so würde es stets zurückbleiben und seine Flotte eine ernste Bedeutung nicht erlangen. Können bedeutende Ausgaben für den Ankauf von Kriegsschiffen in ausländischen Staaten als productiv bezeichnet werden, wenn man nicht die Möglichkeit hat, sie selbst zu repariren und in Stand zu halten, wenn jede Röhre, jeder verdorbene Dampfkessel nicht im Inlande, sondern im Auslande bestellt werden muß?"

— Der Blagotschinny der Kathedrale in Eriwan, W. Sfinadski, welcher eine Missionsreise zu den in Persien lebenden Nestorianern unternommen hat, ist, wie die „Now. Wr." mittheilt, kürzlich in St. Petersburg eingetroffen, um dem Hlg. Synod über seine Reise persönlich Bericht zu erstatten. Im Bezirk von Nasulutschaisk haben bereits 15,000 Personen sich schriftlich bereit erklärt, zur orthodoxen Kirche überzutreten. In Urmia wird eine ständige Mission errichtet werden, die in Persien wirken soll.

Moskau. Nach der „Russ. Tel.-Ag." erklärte in der Duma der Sohn des Kaufmanns W. A. Morosow, daß aus den von seinem verstorbenen Vater hinterlassenen Summen 400,000 Rbl. zur Errichtung eines Kinderhospitals in Moskau gestiftet worden seien.

Kursk. Der „Now. Wr." wird von hier telegraphirt: „Die geheimnißvolle Explosion im Snamenski-Kloster bleibt bis jetzt ein Räthsel für die Untersuchungs-Beamten und die Einwohner der Stadt. Die Kathedrale ist alle Tage von Betenden überfüllt. Bei der Zerstörung der Nische ist die Platte in der Mitte und auf ihr das Bild der Gottesmutter unversehrt geblieben, nur das Glas des Heiligenschreins ist zertrümmert. Vom Explosionskörper sind ein Theil eines Blechkastens, zwei Zahnräder und etwas röthliches Pulver erhalten geblieben; die Bestandtheile des Pulvers festzustellen ist den Experten bisher noch nicht gelungen."

Charkow. Der hiesige Spiritusmarkt ist, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, unbelebt und flau, da die Branntweinbrenner aus der Polessje und dem Südwest-Gebiet an den Boten für die Lieferung von Spiritus an die Krone theilnehmen. Ein Wedro 40-grädigen „Roh"-spiritus kostet 45 Kop., ein Wedro 40-grädigen „rectificirten" 55 Kop. Viele Brennereien haben den Betrieb eingestellt, da sie keinen Absatz finden.

Odessa. Unser Landsmann, Professor Ernst v. Stern, ist, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, vom Ministerium der Volksaufklärung für die ganze Zeit der diesjährigen Sommerferien ins Ausland abcommandirt worden zwecks Fortsetzung seiner bereits seit einer Reihe von Jahren betriebenen und so erfolgreichen historischen und archäologischen Erforschungen der ehemaligen phönizischen, griechischen, türkischen und genuesischen Colonien am Ufer des Schwarzen Meeres. Professor Stern gilt als eine anerkannte Autorität auf diesem Gebiete.

Noworossijsk. Unterm 2. d. Mts wird uns geschrieben:

—h— Eine schwere Woche liegt hinter uns, eine Zeit der Drangsal und Vergewaltigung durch einen 6 Tage lang tobenden Nordost-Sturm. Was Thiere und Menschen auszuhalten hatten durch diesen Unhold, der mit einer Geschwindigkeit von über 30 Metern in der Secunde einherfauste und auf die Dächer und Wände stieß, so daß die Möbel im Zimmer zitterten und schwankten, ist gar nicht zu sagen! Dabei trat Kälte ein, die zwischen 6 und 12 Grad sich hielt und die Bewohner der meist sehr nachlässig gebauten Behausungen an die Oefen fesselte. Wie arg der Nordost gewüthet, wie weit sein Scepter dieses Mal gereicht, ersieht man daraus, daß ein französischer Dampfer vom Bosporus an mit ihm zu kämpfen hatte und anstatt der üblichen 40 Stunden Fahrzeit über 4 Tage lang bis hieher brauchte und schließlich über einen Tag auf der Rhede ankern mußte, ehe er anlegen konnte. Aller Handel und Wandel stockte auf den Straßen und dem Markte, die Lebensmittel gingen aus, da keine Zufuhr vom Lande stattfand, selbst der Elevator konnte nicht arbeiten, weil der Betrieb mit der elektrischen Kraft in Folge der Zerstörung der Drahtleitung stockte. Wer hätte auch auf den Schiffsbrücken arbeiten können, da selbst drei Eisenbahn-Waggons umgestürzt wurden! — Heute freilich lacht die Sonne vom wolkenlosen Himmel und zieht ein sanfter Frühlingshauch tröstend über das arme, schwer heimgesuchte Land, durch die Schluchten, in denen die Blumen schon fröhlich erblüht waren, die jetzt alle hin sind; doch neues Leben wird ja aus unerstorbenen Keimen sprießen und Flora mit ihren Kindern den zweifelnden, mißtrauischen Herzen beweisen, daß es doch endlich muß Frühling werden. — Eine erfreuliche Thatsache ist zu melden: Das hiesige männliche Progymnasium wird in diesem Jahre vom 1. Juli an in ein 8-classiges verwandelt, und wird ein pompöses Gebäude für etwa 86,000 Rubel auf erhöhter Lage hinter dem Stadtgarten erbaut werden, wo die Schüler im Angesichte der Berge und des Meeres hoffentlich für alles Schöne und Wahre sich begeistern können, dem Nordost und dem Sonnenbrande mit jugendlichem Schwunge trotzend. Da bisher die Zahl der Schüler nicht groß war und auch kaum sehr stark wachsen wird, so ist hier gerade der Ort, seine Söhne zu erziehen, da die Lehrer Zeit haben, sich mit jedem einzelnen zu beschäftigen.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) März.

Die Eröffnung des oesterreichischen Reichsrathes.

Es sind nicht verheißungsvolle Umstände, unter denen am Montag in Oesterreich die parlamentarische Maschine wieder in Gang gebracht ist; auch erinnert der von den Radaumachern Schönerer und Wolf sofort angeschlagene Ton nur zu sehr an die parlamentarischen — wir meinen: oesterreichisch-parlamentarischen — Ausdrucksformen der vorigen Session.

Vor dem Hause hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Die Abgeordneten waren fast vollzählig erschienen, die Galerien überfüllt. Auf der Ministerbank befand sich der Ministerpräsident Graf Thun mit sämmtlichen Ministern. Graf Thun eröffnete den Reichsrath und forderte den Abgeordneten Dr. Zurkan auf, das Alterspräsidium zu übernehmen.

Dr. Zurkan übernimmt den Vorsitz und spricht den Wunsch aus, das Haus möge mit hingebungsvoller Thätigkeit an die Arbeit gehen und sich den Dank der Bevölkerung erwerben. Als besonderer Ansporn möge der nahende, Alle mit Begeisterung erfüllende Gedenktag der Vollendung der 50-jährigen glorreichen Regierung des Kaisers Franz Joseph dienen, um dieses Jubelfest mit dem Gefühle der aufrichtigen Dankbarkeit, innigen Liebe, unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit an die geheiligte Person des Kaisers in friedlicher Eintracht und ungetrübter Freude zu begehen. Der Alterspräsident bringt darauf ein begeistert aufgenommenes, dreifaches Hoch auf Kaiser Franz Joseph aus.

Nach der Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses und Bestimmung der Schriftführer werden die neugewählten Abgeordneten vereidigt und darauf die Wahl des Präsidenten vorgenommen. Abgeordneter v. Fuchs (katholische Volkspartei) wird mit 195 Stimmen zum Präsidenten gewählt. (Lebhafter Beifal und Händeklatschen rechts.) Es wurden 241 Stimmzettel, darunter 44 unbeschriebene, abgegeben. Die deutsche Volkspartei und die Socialdemokraten enthielten sich der Wahl; der verfassungstreue Großgrundbesitz gab unbeschriebene Stimmzettel ab.

Fuchs besteigt die Präsidenten-Tribüne, wobei der Abgeordnete Schönerer ruft: „Unerhört: Fuchs hat dem früheren Präsidium angehört. Er ist ein Staatsverbrecher und gehört ins Zuchthaus!" Diese Worte „Verbrecher", „gehört ins Zuchthaus" wiederholt Schönerer unzählige Male, während Fuchs seine Antritts-Rede hält. In ihr führte er aus, er werde sich bestreben, die Stellung und Bedeutung des Parlaments allseitig zu wahren, Alles hintanzuhalten, was das Ansehen und die Würde des Hauses zu beeinträchtigen geeignet sei. Er hoffe, die Abgeordneten ohne Unterschied der Partei würden ihn unterstützen. Betreffs der lex Falkenhayn auf Verschärfung der Geschäftsordnung erklärt er den Beschluß hinfällig: derselbe könne nicht in Anwendung gelangen, weil es lediglich eine provisorische Maßregel gewesen, die durch Schließung des Abgeordnetenhauses gegenstandslos geworden. Schließlich gedenkt der Präsident des bevorstehenden Regierungsjubiläums des Kaisers und bringt ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Monarchen aus.

Ministerpräsident Graf Thun erklärt, die Regierung betrachte die Wiederherstellung geordneter parlamentarischer Zustände als erste und wichtigste Aufgabe, sie appellire zur Lösung dieser Aufgabe an Alle, denen das Ansehen des Reiches am Herzen liege. Die Regierung werde Gerechtigkeit gegenüber allen Volksstämmen walten lassen, nützliche sociale Reformen, culturelle Fortschritte, Hebung der materiellen und und sittlichen Verhältnisse der Bevölkerung, namentlich der auf den Ertrag ihrer Arbeit angewiesenen breiten Schichten derselben wirksamst fördern, hoffend, daß die Parteiunterschiede auf diesem Gebiete zurücktreten würden. Die Vorbedingung dieser nationalen Aufgabe sei Milderung der nationalen Gegensätze. Die Regierung werde Alles aufbieten zur Erreichung dieses Zieles.

Weiter wird über die erste Sitzung noch berichtet: Beim Aufruf zur Angelobung schreit Schönerer: „Müssen die ausgeschlossenen Abgeordneten auch Angelobung leisten? Ich bin nämlich ausgeschlossen." Unter Heiterkeit rechts wird Schönerer's Anfrage bejaht. Die Abgeordneten Pergelt und Daszynski künden Anträge auf Versetzung des früheren Ministerpräsidenten Grafen Badeni in den Anklagezustand an. Abgeordneter Schönerer beantragt unter schallender Heiterkeit, der Abg. Fuchs solle als Staatsverbrecher angesehen werden. Für den Antrag erheben sich nur 5 Schönerianer. Wolf apostrophirt Fuchs und fragt ihn, ob er warten wolle, bis ihm ein Tintenfaß an den Kopf geschleudert werde. Die Verfassung werde von allen Seiten bedrückt, auch von oben; das sei eine Schufterei und Gaunerei (!). — Wie die Blätter weiter melden, legte in der katholischen Volkspartei Dipauli nach einer motivirten Erklärung seine Stellung als Obmann und damit auch seine Mitgliedschaft in der parlamentarischen Commission der Rechten nieder. Auch der Abgeordnete v. Zallinger scheidet aus der Commission aus. Der Austritt Beider erfolgte im Zusammenhang mit der Aufstellung des Abgeordneten Fuchs als Präsidentschafts-Candidaten.

Gegen die Antrittsrede des Präsidenten Fuchs hat, wie das „Berl. Tgbl." meldet, die gesammte deutsche Opposition Protest erhoben, weil speciell die Stelle über die lex Falkenhayn durchaus ungenügend sei. Auch Graf Thun's Programm-Rede enttäuschte die Linke; selbst von der Rechten wurde sie als mäßig bezeichnet.

Zu dem in Deutschland ergangenen Ruf der Sammlung schreibt man den „Hamb. Nachr.": „Der Aufmarsch der Parteien zu der bevorstehenden Reichstagswahl-Campagne hat begonnen. Auf der einen Seite sammelt man sich um das Panier des nationalen Gedankens, auf der anderen um das der wirthschaftlichen und politischen Opposition. Den Gegnern der Action, die auf Zusammenfassung aller positiven Volkskräfte gerichtet ist, kommt Zweierlei zu Statten: ein mal der Mangel ihrer persönlichen Verantwortlichkeit für den Gang der öffentlichen Angelegenheiten und zweitens die bessere Parteidisciplin. Mit Hilfe eines Preßapparates, der von routinirten Leuten geleitet wird und auf das genaueste functionirt, sowie mit Hilfe des blinden Gehorsams, welchen alle Ordres der Führer seitens der des eigenen Denkens völlig entwöhnten Gefolgschaft finden, erzielt die oppositionelle Wahlstrategie, anscheinend ohne sich sonderlich anzustrengen, Erfolge, mit denen zu concurriren die Vorkämpfer der nationalen Sammlungs-Politik vielfach erst noch lernen sollen. Daß die Zeit bis zum Termin der Wahlen dazu nicht ausreichte, soll nicht behauptet werden, aber jedenfalls ist ihre systematische und intensive Ausnutzung geboten, wenn man Erfolg erzielen will. Namentlich was Geschlossenheit und Disciplin anlangt, könnte auf Seite der nationalen Parteien noch erheblich mehr, als gegenwärtig der Fall ist, geleistet werden. Leider giebt es in den Reihen der Angehörigen der productiven Stände, an deren Gesammtheit sich der Aufruf zur Sammlung wendet, so manche Wähler, auf welche die Namen Plötz, Kanitz, Hahn u. s. w. verwirrend wirken. Wir glauben, daß kein Grund vorliegt, sich über einen möglichen „agrarischen" Mißbrauch der Sammlung zu beunruhigen. Der Aufruf, der zugleich bindendes Programm ist, liegt vor und wenn ihn ein so alter und treuer Freund des Gewerbefleißes wie Fürst Bismarck mit unterschrieb, so liegt darin doch eine Bürgschaft gegen Mißbrauch. Der Aufruf enthält im Grunde genommen dasselbe Programm, das Fürst Bismarck Ende der 70-er Jahre ausgab, als er den Schutz der nationalen Arbeit proclamirte. Ein Vergleich zwischen den Erfolgen, welche die Aera der nationalen Wirthschafts-Politik des Fürsten Bismarck zu verzeichnen gehabt hat mit den Mißerfolgen, welche das dilettantische Herumtasten des von dieser Bahn abgewichenen Grafen Caprivi kennzeichnet, beseitigt jeden Zweifel darüber, welchem System der Vorzug gebührt. Die einfache Thatsache, daß der Aufruf zur wirthschaftlichen Sammlung vom Alt-Reichskanzler unterstützt wird, gewährt, wir wiederholen es, unbedingte Sicherheit, daß jedes Mitglied eines nationalen Productivstandes der Führung dieses Aufrufs sich anvertrauen darf, ohne besorgen zu müssen, daß er und seine Berufsgenossen etwa ihre Haut zu Nutz und Frommen der Bundesgenossen zu Markte zu tragen in die Lage gerathen. . ."

Heute, am 25. (13.) März, feiert Fürst Bismarck sein 60-jähriges militärisches Dienstjubiläum. Ueber seinen Diensteintritt bei dem Garde-Jäger-Bataillon ist in der vom Major v. Reutzell verfaßten Bataillons-Geschichte folgende Stelle erwähnenswerth: „Eine bedeutungsvolle Erinnerung knüpft sich für das Bataillon an das Jahr 1838. Am 25. März trat Otto v. Bismarck als Einjährig-Freiwilliger in das vom Oberst von Knoblauch befehligte Bataillon und wurde in die 1. Compagnie eingestellt. Das Bataillon ist stolz darauf, daß der erste deutsche Reichskanzler einstmal seinen Rock getragen hat, daß er zu seiner Fahne den Eid der Treue schwur. Die ganze Welt weiß, wie er ihn gehalten, wie sein ganzes Leben dem Dienste des Königs und des Vaterlandes geweiht geblieben ist...." Auf Wunsch des Fürsten Bismarck wird der Geburtstags-Fackelzug der Hamburger statt am 1. April erst im Anfang des Sommers stattfinden, weil, wie ein Brief aus Friedrichsruh besagt, dadurch „die Wahrscheinlichkeit, daß des Fürsten Gesundheit ihm erlauben werde, seine Freunde bei dieser Gelegenheit in gewünschter Rüstigkeit zu begrüßen, gesteigert werden würde."

Der Reichstags-Abgeordnete für Leipzig, Prof. Hasse, hat der Oeffentlichkeit die Mittheilung übergeben, daß zu dem Sturz des Herrn v. Marschall als Staatssecretär des Auswärtigen im Wesentlichen die Erwerbung von Kiaotschau beigetragen habe — das heißt, das langsame Tempo und das Nichtvorwärtskommen dieser Action. Hierzu bemerken die „Leipz. Neuest. Nachr.": „Dies stimmt auch mit unseren sonstigen Informationen überein, und es ist bekannt, daß Herr v. Marschall in sofern der richtige Staatssecretär für den Grafen Caprivi war, als er überhaubt jeder Expansion und jedem Gedanken an eine Weltmacht-Politik Deutschlands ablehnend gegenübersteht, und zwar auf Grund von Erwägungen, wie sie die Politiker vom alten Schlage zur Hand haben für diese Fragen. Wir

---

enthalten, sind in Jakob Grimm's Grammatik (2, 248) zusammengetragen und mögen von dorther hier beispielsweise angeführt sein: Gemächte, Gebäude, Gemälde, Geschäfte oder gewöhnlich Geschäft, Getreide.

Es sei dann noch angeführt, daß auch Christian Eduard Pabst, und zwar im zweiten Heft (Reval 1856) seiner „Bunte Bilder, das ist: Geschichten, Sagen und Gedichte nebst sonstigen Denkwürdigkeiten Ehstlands, Kurlands und des Nachbarlandes" einen besonderen Abschnitt mit der Unterschrift „Die Stadt Dorpat und ihr Namen" bietet. Darin sagt er sehr vorsichtig und verständig: „Woher diese Stadt erstlich den Namen Dorpat bekommen, ist ungewiß." Als Beispiel früherer Erklärungsversuche führt er dann nur die vorhin bereits mitgetheilte abgeschmackte Geschichte aus Kelch's „Liefländischer Historia" an.

Gewiß würde sich hier noch Manches zufügen lassen, das Gegebene aber kann uns schon in vollem Maße genügen, um zu erweisen, daß, wo sich's um Erklärung von Wörtern und insbesondere von Eigennamen handelt, ein vollständig kritikloses, unwissenschaftliches Verfahren ebenso wenig zu fördern vermag, als in irgendwelchem anderen wissenschaftlichen Gebiet. Wir wollen versuchen, ob wir selbst noch irgend etwas Brauchbares zur Erklärung des Namens Dorpat zuzufügen vermögen.

Wo sich's um die Etymologie oder Entwickelungsgeschichte irgend eines Wortes oder insbesondere eines Namens, dessen Bedeutung man nicht von vornherein kennt, handelt, da ist die nächstliegende und auch ganz natürliche Forderung, daß man die ältesterreichbare Form des betreffenden Wortes aufsucht: denn so gut wie alle Wörter verändern sich im Laufe der Zeit, schleifen sich so zu sagen ab, wie die öfters mit ihnen verglichenen Münzen, deren ursprüngliches Gepräge im langen Gebrauch sich nicht selten bis zu völliger Unkenntlichkeit verwischt.

Welches ist nun aber die ältesterreichbare Form unseres Namens Dorpat. Die könnte sich etwa auf Münzen oder in irgendwelchen alten Inschriften vorfinden, aber davon weiß ich nichts. Ich kann mich für meine Person hier nur an die Literatur halten und da verdient denn vor allen Dingen unser alter Geschichtsschreiber Heinrich von Lettland Berücksichtigung, der Dorpat öfter erwähnt. Er nannte es mit verschiedener Form, wie ich sie schon einmal in einem älteren Vortrage (in den „Sitzungsberichten" von 1876, Seite 16 und 17) zusammengestellt habe. Es sind Tharbata (26,7), Tarbata (27,3), Tharbete (25,2), Tharbite (15,7), Darbeta (27,5), Darbete (19,3) und Dorbete (24,1): ein mehrfach angeführtes Tarbatum ist nicht darunter. Ich füge dem sogleich auch noch die Formen der Livländischen Reimchronik, die ja nicht viel jünger als Heinrich ist, hinzu; es sind: Darbet, neben dem das einmalige Darbeit (Vers 7580) der Rigaischen Handschrift nur verschrieben sein wird, und Darbote, die dativischen Darbet, Darbete und Darbeten und das accusativische Darbeten. Wie wenig bisweilen für solche Namen in der Ueberlieferung die alten Formen festgehalten werden, das zeigt beispielsweise die jüngere und viel weniger werthvolle Heidelberger Handschrift der Livländischen Reimchronik. In ihr begegnet für das einfache Darbet fast immer Darbit und ein mal (Vers 6695) Darbat, für Darbete und Darbeten drei mal (Vers 6613, 6609, 6656) Drabitten.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine originelle Debatte. In diesen Tagen wurde, wie die „Düna-Z." der „Chark. Gouv-Z." entnimmt, die Frage, ob der Orator sitzend oder stehend sprechen soll, in der Ssimferopeler Stadtverordneten-Sitzung verhandelt. Der Stadtverordnete Kusmin spricht sitzend. Das Stadthaupt unterbricht ihn mit den Worten: „Erlauben Sie, meine Herren Stadtverordneten, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten daß in den Stadtverordneten-Versammlungen die Ordnung beobachtet wird, nur stehend zu reden." StV. Ssotschewanow: „In welchem Gesetze stehet das geschrieben?" Stadthaupt: „Im Gesetze steht Vieles nicht, z. B. ob man ""Du"" oder ""Sie"" zu Jemand sagen soll!" Herr Kusmin (sitzend): „Die Stadtverordneten stehen auf, wenn sie wollen. Das hängt von den Nerven und der Gemüthsstimmung ab." Stadthaupt: „In ganz Rußland steht man!" StV. Kelow (sitzend): „Bei uns nicht. Man steht auf, wenn man es nöthig hat." Herr Rakow (steht auf): „Bei uns steht man auf, wenn man redet, kurze Bemerkungen macht man sitzend." Herr Kusmin (immer sitzend): „Als ich studirte, erlaubte der Professor den Studenten, sitzend zu antworten." Stadthaupt: „Das ist eine Unhöflichkeit gegen den Präsidenten. Herr Kasaß (sitzend): „Die Stadtverordneten stehen aus Bequemlichkeit und nicht aus Achtung gegen den Präsidenten auf." Herr Kelow (sitzend): „Das ist Sache der Angewohnheit." Herr Jackson (sitzend): „Ich denke, es ist bequemer zu sitzen als zu stehen." Und dabei blieben die Opponenten!

— Die holländischen Frauen werden die Großjährigkeits-Erklärung ihrer jungen Königin, die im Sommer erfolgt, durch eine nationale Ausstellung von Frauenarbeiten feiern, welche im Haag am 9. Juli eröffnet und am 19. September geschlossen werden wird. Diese Ausstellung wird alle Felder umfassen, auf denen die weibliche Arbeit anzutreffen ist, also sowohl den Ackerbau wie die Industrie, die schönen Künste wie das Sanitäts- und Hospitalwesen, den Unterricht wie den Handel. Eine sehr interessante und wichtige Abtheilung wird die der weiblichen Thätigkeit in den indischen Colonien Hollands sein, ganz neu und modern die Abtheilung für Frauensport. Neben der Ausstellung von Materialien werden die holländischen Damen auch einen Wettbewerb von Ideen in Bezug auf Ausdehnung der weiblichen Thätigkeit inscenisiren. Das dazu erforderliche Capital von 215,000 Frcs. ist in kürzester Frist und fast ausschließlich von Frauen aufgebracht worden.

— Amerikanische Heldinnen. Angesichts der zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten eingetretenen Spannung hat das nordamerikanische Kriegsamt angeordnet, daß aus allen an der Küste gelegenen befestigten Orten Frauen und Kinder bis zum Alter von 16 Jahren zu entfernen sind. Diese Bestimmung wird von den Führerinnen der amerikanischen Frauenbewegung als eine unwürdige Zumuthung an die Frauen der Union angesehen. Eine große Frauen-Versammlung hat gegen die Anordnung feierlichst Einsprache erhoben. Man beschloß zugleich, in Newyork und anderen Städten Frauen-Corps zu bilden, welche in bedrohten Küstenplätzen einen ständigen Dienst zur Unterstützung und Verpflegung der Besatzung übernehmen sollen. Es ist jedoch sehr fraglich, ob die Regierung von diesem patriotischen Anerbieten Gebrauch machen wird.

— Daß Briefmarken für Sammler gewissermaßen fabricirt werden, ist seit langem kein Geheimniß mehr. Die kleine französische Colonie Obock z. B. bestand 1889 aus einem Gouverneur und 8 Beamten. Die Hauptstadt ist ein aus wenigen Hütten zusammengesetzter Weiler. Doch hat diese unbedeutende Colonie nicht weniger als 200 verschiedene Marken ausgegeben — zum Nutz und Frommen der Landesfinanzen. — Noch schneidiger ging die Republik Guatemala vor. 1886 nahm sie das von einem Ingenieur gemachte Anerbieten an, kostenfrei 2 Millionen neue Postwerthzeichen zu liefern unter der Bedingung, daß ihm alle alten Ausgaben ausgehändigt würden. Der Geschäftsführer einer Graveur-Firma hat diese neue Speculation vervollkommnet. Er hat sich verpflichtet, auf 10 Jahre hinaus den verschiedenen Regierungen der süd-amerikanischen und mittel-amerikanischen Staaten jährlich Briefmarken frei zu liefern, unter der Bedingung, daß jedes Jahr eine neue Zeichnung eingeführt werde. Er erhält als Bezahlung die ungebrauchten Marken des letzten Jahres zurück. — Unter den Briefmarken ausgebenden Potentaten befand sich auch Harden Hinckley, der sich Fürst James I. nannte und die Herrschaft über die kleine Insel Trinidad im süd-atlantischen Meer in Anspruch nahm. Da diese Insel keine menschlichen Bewohner hat und nur ein von Seevögeln besuchter Felsen ist, kann die Verwendung von Briefmarken nicht groß gewesen sein.

— Eine Gerichtsverhandlung mit Musikbegleitung wurde bei der Verhandlung einer Privatklage in Aussicht gestellt, die kürzlich das Berliner Schöffengericht beschäftigte. Es handelte sich um eine Beleidigungsklage, die der Musikdirector Prof. Richard Schmidt gegen den Redacteur des „Reichsboten", Pastor Engel, und den Kaufmann Traut angestrengt hat. Gegenstand der Privatklage ist eine von Traut herrührende sehr abfällige Kritik, welche im „Reichsboten" über den von Spandow verfaßten Roman „Von ihr und mir" erschienen war. Dieses im Stil der „Jungen" geschriebene Werk wurde als eine Ablagerungsstätte grober Unsittlichkeiten hingestellt, und da Prof. Schmidt eine Stelle dieses Werkes musikalisch illustrirt hatte, so wurde auch er in jener Kritik scharf mitgenommen; es wurde als unerhört bezeichnet, daß ein Mann, der im Gemeindekirchenrath sitze, die Luther-Concerte leite und an einer Realschule unterrichte, sich nicht gescheut habe, einem solchen unsittlichen Buche seine Kraft zu leihen und seinen Namen als musikalischer Mitarbeiter mit auf das Titelblatt setzen zu lassen. Der Kläger, welcher sich hierdurch beleidigt fühlt, bestritt entschieden, daß das Spandow'sche Buch als ein unsittliches zu betrachten sei, und behauptete, daß die von ihm herrührende kleine musikalische Beigabe durchaus nicht jene Bezeichnung und eine so herabwürdigende Kritik verdiene. Da der Gerichtshof sich selbst von dem Inhalt des Spandow'schen Werkes überzeugen mußte, so wurde dasselbe unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zur Verlesung gebracht. Der Gerichtshof beschloß, die Verhandlung zu vertagen und zu einem neuen Termin, bei welchem die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen werden soll, noch einige musikalische Sachverständige, nämlich den Professor Max Bruch, den Dirigenten des königlichen Domchores Professor A. Becker und die Oratoriensängerin Frl. Liebert zu laden. Der Vertreter des Privatklägers sprach den dringenden Wunsch aus, daß es dem Privatkläger gestattet sein möge, seine Composition selbst dem Gerichtshof zu Gehör zu bringen; der Kläger sei bereit, zum nächsten Termin auf seine Kosten ein Pianino in den Gerichtssaal schaffen zu lassen.

— Durch die Blume. Feldwebel: „Herrgott, Einjähriger, sind Sie ein — ! Na, kein Schimpfwort, aber der tiefe Sand auf dem Kasernenhof muß Sie ja ordentlich anheimeln!"

können dem gegenüber einer uns aus Berliner politischen Kreisen zugehenden Zuschrift nicht Unrecht geben, in der es heißt: Es muß als ein besonderes Entgegenkommen der kaiserlichen Politik angesehen werden, daß Herr v. Marschall den Botschafterposten in Konstantinopel erhielt, um so mehr, als Herr v. Marschall, der engen Sphäre eines kleinen süddeutschen Staates entstammend, niemals aus Deutschland herausgekommen war. Andererseits sind gerade in Konstantinopel die wichtigsten Interessen Deutschlands zu vertreten, so daß die ganze Wachsamkeit eines geschulten und mit den Verhältnissen genau vertrauten Diplomaten dort nöthig ist. Man würde, so heißt es in der Zuschrift, klüger thun, aus dieser Lage die Lehre zu ziehen, ohne jede Rücksicht auf das Placirungsbedürfniß der hohen Beamten, solche wichtige Posten nur zu besetzen mit den besten Kennern der einschlägigen Verhältnisse. Diesem Princip verdankten die englische und die russische Diplomatie ihre Erfolge. Wir können überhaupt ein Placirungsbedürfniß für hohe Civilbeamte nicht anerkennen und würden die Pensionirung vorziehen, um so mehr, als mit den hohen Militärposten in gleicher Weise verfahren wird."

Ohne Unterschied der Parteien rechnet man in Frankreich nunmehr allgemein mit dem Cabinet Meline als mit dem Wahlministerium. Und die Wahlen zu leiten, ist, wie eine Correspondenz der Münchener „Allg. Z." hervorhebt, unter der französischen Republik noch gerade so wichtig, wie es zur Zeit des Kaiserreiches war, — man kann sogar sagen, es ist heute noch wichtiger. Die, welche am lautesten über die officiellen Candidaturen und die amtliche Wahlbeeinflussung schreien, sind diejenigen, die Beides mit der größten Rücksichtslosigkeit handhaben, wenn sie die Macht dazu besitzen. Das ist hier immer so gewesen und wird wohl immer so bleiben. Zur Zeit des Kaiserreiches entrüstete sich die liberale Bourgeoisie über die Tyrannei der Präfecten, über die Beeinflussung der Wahlen und über den Druck, mit dem der ganze officielle Apparat zu Gunsten der Regierungs-Candidaten arbeitete, und jetzt ereifern sich nicht mit Unrecht die Radicalen und Socialisten darüber, daß die Tyrannei der Präfecten noch weit schlimmer, die Beeinflussung der Wähler noch viel größer geworden sei und daß der Hochdruck, mit dem der officielle Apparat überall im Lande zu Gunsten der ministeriellen Candidaten arbeite, sich noch viel stärker zeige als früher. Sollten aber je einmal die Radicalen den allgemeinen Wahlen zu präsidiren haben, so ist Zehn gegen Eins zu wetten, daß der Skandal noch viel größer werden würde, und mit den Socialdemokraten würde sogar jede, auch die primitivste Wahlfreiheit überhaupt aufhören. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß das Ministerium Meline bei seiner officiellen Wahlmache etwa milde zu Werke gehen werde; im Gegentheil, es wird alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwenden und zwar mit der ihm eigenen Energie und Entschlossenheit, um der „guten Sache", die es vertritt — und jedes gerade am Ruder befindliche Regime vertritt bekanntlich die „gute Sache" — zum Siege zu verhelfen. Daß ihm das gelingen wird, ist um so weniger zweifelhaft, als es sich einmal nicht darum handelt, bei den bevorstehenden Wahlen große principielle Parteikämpfe auszufechten, auch nicht darum, neue Parteien zu schaffen oder überhaupt mit Partei-Programmen zu wirthschaften, sondern ganz einfach darum, persönliche Anhänger zu werben und durchzubringen und darum, die große compacte Interessengruppe, die hinter dem Ministerium Meline steht, die vereinigten industriellen und agrarischen Schutzzöllner und alle Gegner des Radicalismus, des Socialismus und des Radico-Socialismus, zusammenzufassen, um dem Staatsruder einen doppelten Ruck zu geben — weit weg von links und ein wenig ab von der eigentlichen Rechten. Es soll auf der bisherigen Mittellinie, mit einer geringen Neigung noch mehr nach rechts, weiter gesteuert werden. Die Regierung befindet sich damit unzweifelhaft in dem gleichen Fahrwasser, in dem auch die Mehrheit des Landes weitersteuern will. Das Cabinet Meline ist die Regierung der „Besitzenden"; Hr. Meline hat verstanden, sich das Vertrauen und die Unterstützung des Groß- und Kleinbesitzes, des Agrar-, des Industrie- und des Handelsbesitzes zu erwerben; er verfügt damit über das Vertrauen und die Unterstützung der Mehrheit in Land und Stadt, namentlich aber auf dem Lande, und Hr. Meline und seine Collegen sind außerdem gut katholisch, ohne clerical zu sein, was dem Ministerium gleichfalls wieder in Land und Stadt die Mehrheit sichert, wenn auch wieder mehr auf dem Lande, als in den Städten. Unter diesen Umständen kann der Ausfall der Wahlen kaum zweifelhaft sein.

Aus Frankreich kommt die Nachricht, daß die französische Regierung mit Rußland bei dem Vorgehen in Ost-Asien Hand in Hand gegangen ist, und daß die Forderungen, die Frankreich an China richtet, mit Zustimmung Rußlands gestellt worden sind. Das betreffende Telegramm ist vom 22. März aus Paris datirt und lautet: „Dem „Echo de Paris" zufolge überbrachte gestern der aus St. Petersburg eingetroffene Botschaftsrath Vauvineux das zwischen dem Botschafter Montebello und dem russischen Minister des Aeußeren, Grafen Murawjew, erzielte Uebereinkommen bezüglich der von Rußland und Frankreich zu erlangenden Concessionen in China. Hanotaux bereitet auf Grund des Uebereinkommens die Hauptzüge des Vertrages vor, dessen Bestimmungen am Sonnabend der Kammer werden mitgetheilt werden.

Am Montag Vormittag hat laut einem Pariser Telegramm in Cherbourg und Brest die probeweise (!) Mobilmachung des Nord-Geschwaders begonnen. In beiden Häfen herrscht lebhafte Thätigkeit. — Die „Aurore" constatirt, daß in den französischen Kriegshäfen eifrig gearbeitet werde, um die Flotte in Stand zu setzen, durch ein französisches Geschwader die russischen Streitkräfte in den chinesischen Gewässern zu unterstützen. Das Blatt Clemenceau's bringt eine in diesem Sinne lautende Unterredung mit einem Marineofficier, welcher versicherte, daß in Cherbourg und Brest nicht blos die Effectivstände vervollständigt werden, sondern daß man in den Arsenalen sogar des Nachts arbeite, was zur größten Seltenheit gehöre und gegenwärtig sogar vorschriftswidrig sei, weil man unter dem Regime der provisorischen Steuerzwölftel stehe und daher in der Voraussicht, daß die Durchschnitts-Credite überschritten werden, ein Sondercredit hätte verlangt werden sollen.

In England erfüllt nicht nur das Befinden des derzeitigen Premiers Lord Salisbury die britischen Patrioten mit Besorgniß, sondern auch dasjenige des greisen Gladstone. Neueren Nachrichten zufolge ist sein Zustand ein besorgnißerregender; er soll an einer gefährlicheren Krankheit, als an Neuralgie leiden.

Ueber einen griechisch-türkischen Zwischenfall wird aus Volo berichtet. Dort sollen zwei türkische Soldaten den katholischen Priester Dalezio, während derselbe ein Tedeum anläßlich der Errettung des Königs Georg celebrirte, durch Bajonnetstiche ermordet haben. Der französische und der russische Consul erhoben sofort energische Reclamationen und der Metropolit von Volo beschloß, daß die Feier des Leichenbegängnisses in der orthodoxen Kirche abgehalten werden soll. Die gesammte griechische Geistlichkeit wird an der Feier theilnehmen. Eine Note der „Ag. Hav". besagt, Hanotaux habe sofort nach dem Eintreffen der Nachricht von der Ermordung des katholischen Geistlichen in Volo ernstliche Maßnahmen erwogen und unverzüglich Weisungen nach Athen und Konstantinopel gesandt.

Locales.

Von dem livländischen Verein von Liebhabern der Jagd waren, wie s. Z. erwähnt, ebenfalls Maßregeln zur Ausrottung des Raubwildes in Aussicht genommen worden. Die „Balt. Wochschr." veröffentlicht gegenwärtig folgende Mittheilung des Secretärs A. v. Stryk:

„Auf der Generalversammlung am 30. August 1897 war eine Commission gewählt worden, die einen Modus der Prämiirung für Ausrottung von Raubzeug und Sammeln von Raubvogeleiern feststellen sollte. Diese Commission, bestehend aus den Herren O. v. Stryk-Fölk, Oberförster H. Walter-Sontack und Oberförster E. v. Stryk-Wiezemhof, legte der Generalversammlung am 14. Januar das Protocoll ihrer Sitzung vom 7. November 1897 vor, dessen Inhalt, soweit er von der Generalversammlung acceptirt wurde, folgender ist:

Die rationelle Pflege und Hebung des Wildstandes ist die vornehmste Aufgabe des Vereins von Liebhabern der Jagd. Die Commission erkennt als das zweckmäßigste Mittel zur Erreichung dieser Aufgabe die Unterstützung und Anregung einer systematischen Vertilgung des Raubzeugs an. Die Commission ist der Ueberzeugung, daß diese Aufgabe am sichersten und nachhaltigsten durch vom Verein zu zahlende Geldprämien für erlegtes und gefangenes Raubzeug zu erfüllen ist. Die Prämiirung der Eier hält die Commission nicht für geeignet, weil erstens das Herumlaufen der Leute namentlich im Walde viel Unzuträglichkeiten mit sich bringt, dieselben auch unter dem Vorwande oder aus Unkenntniß oft Wildeier mitnehmen. Durch Entnahme der Eier wird ferner bei den Vögeln die Eierablage nur angeregt, diesen Umstand machen sich die Sammler zu Nutze und erwerben sich durch immerwährende Entnahme der neu gelegten Eier viel Geld, ohne daß dadurch eine gründliche Abnahme der schädlichen Vögel erfolgte. Die Prämiirung der Horste mit den Eiern hat auch ihre Uebelstände, da leicht leere Nester benutzt werden; auch sind die großen Nester schwer von Bäumen zu holen und zu versenden. Aus allen diesen Gründen hält es die Commission für wünschenswerth, zunächst nur für erlegtes und gefangenes Raubzeug Prämien zu zahlen. Um weiter vorzubeugen, daß die Leute die jungen Vögel schonen, um für die alten, wie solches gewöhnlich gehandhabt wird, mehr zu erhalten, schlägt die Commission vor, für die Fänge von alten und jungen Vögeln gleich hohe Preise zu zahlen. Die zu zahlenden Preise wurden in der Generalversammlung folgendermaßen fixirt: Uhu, Hühnerhabicht, Wanderfalk 50 Kop.; Sperber, Weihe, Rabe, Baumfalk ꝛc. 20 Kop.; Elster, Nebelkrähe, Marquart, Eichhorn 5 Kop. Zu diesen Sätzen werden sämmtliche in Livland erlegten Thiere, deren Fänge eingeliefert sind, prämiirt. Die Fänge sind am Kniegelenk abzuschneiden und mit dem Behang vorzustellen.

Eine Commission hat die Prämiirung zu besorgen und gleichzeitig die Fänge zu bestimmen. Zu Gliedern dieser Prämiirungs-Commission werden gewählt: Herr E. v. Middendorf-Hellenorm, Dr. Th. Lakschewitz und Oberförster H. Walter-Sontack. Um ferner den Interessenten auf dem Lande den Verkehr mit dieser Commission zu erleichtern und um örtliche Controle ausüben zu können, sind in jedem Kirchspiel 1 oder 2 Vertrauensmänner des Vereins zu wählen, welche die Fänge empfangen, sortiren, der Commission einliefern und die Auszahlung vermitteln. In den gelesensten Zeitungen Livlands ist eine Publication zu erlassen, in welcher Herren aufgefordert werden, sich bei dem Vorstande des Vereins für das Amt eines Vertrauensmannes zu melden. Dieselben müssen Mitglieder des Jagdvereins sein resp. werden.

Die Prämiirung des Raubzeuges tritt in Kraft mit dem 1. Februar 1898 und dauert bis zur Aufhebung dieser Bestimmung seitens der Generalversammlung des Vereins von Liebhabern der Jagd.

Ein Wort zu Gunsten unserer Knabenspiele.

Wem das Glück zu Theil geworden, in einer Schaar froher, lebenslustiger Jugendgenossen aufzuwachsen, wer noch einer Zeit angehört, die den Druck der Stoffüberbürdung nicht kannte, einer Zeit, da die Schule neben einem den Anforderungen entsprechenden Wissen auch Gelegenheit zu täglichem Verkehr bot, in welchem namentlich bei harmlosem Spiel Körperkraft und Gewandtheit geübt und bewundert wurden, wo ein gegenseitiges Kennen- und Schätzenlernen nicht nur in der Classe, sondern auch auf dem Spiel- oder Turnplatz so oft den Grund legte für eine treue, durchs ganze Leben sich bewährende und beglückende Freundschaft, der dürfte unsere heute einerseits in Folge der veränderten Verhältnisse vielfach so überbürdete, andererseits aber auch so eingeengte, in der Entfaltung eines vollen, fröhlichen Jugendlebens ungleich behindertere Schuljugend aufrichtig bemitleiden.

Es mögen ja vielleicht anderswo auch in unserer Zeit die Verhältnisse noch etwas günstiger liegen, aber unsere alte Schulstadt, früher ein Anziehungspunct für Nord und Süd, für fern und nah, sollte doch, soweit es in ihren Kräften steht, durch Veranstaltungen ihrerseits ihren alten guten Ruf festzuhalten suchen, indem gerade das besonders ins Auge gefaßt wird, was geeignet wäre, zum leiblichen und geistigen Wohle der heranwachsenden Generation beizutragen.

Stadt und Land hat ja aber heute nicht mehr wie vor 40, 50 Jahren viel mitzureden und mitzuthun, wo es sich um Schule und Schulleben handelt! Und dennoch entschuldigt das nicht, wenn auch das Wenige, was noch zu thun möglich bleibt, unterlassen wird, wenn das, was jede Schulobrigkeit mit Freuden begrüßen müßte und was doch nicht von ihr allein abhängt, zum Schaden der Allgemeinheit nicht ins Werk gesetzt wird.

Der Mangel, den Schreiber d. empfindet und öffentlich zur Sprache bringt, wird gerade hier bei uns dadurch ein noch empfindlicherer, daß nicht blos die Kinder eingesessener Bewohner der Stadt unsere verschiedenen Anstalten besuchen, sondern auch eine große Zahl von Zöglingen, die hier in fremden Häusern, in Pensionen, leben. Wenn auch manche Pension in Bezug auf Ausbildung und Erziehung ihren Pfleglingen einen Nutzen bringt, den das Elternhaus anerkennen muß und oft dankbar anerkennt, so fehlt doch die ganze Umgebung des väterlichen Heimes, Haus und Hof, Garten oder Wald, die sowohl einen willkommenen Tummelplatz für müssige oder arbeitsfreie Stunden bieten, als auch besonders dadurch segensreich wirken, daß sie als Lohn nach gethaner Arbeit winken, daß sie den Lernenden anspornen, ohne Zeitverlust und Trödelei sich voll und ganz der Pflicht des Lernens hinzugeben, um dann um so früher dem lockenden Ruf ins Freie folgen zu können. Herauszufinden, was hier Ersatz bietend eintreten kann, ja in Bezug auf die Entwickelung eines rechten, fröhlichen kameradschaftlichen Lebens nach eine andere Aufgabe miterfüllen könnte — ist wohl nicht schwer. Man gebe der Jugend ihre Spiele wieder!

Weiß unsere Jugend von heute denn noch, was „Ballschlagen" und „Barrelaufen" heißt und kennt sie die anderen, Kraft, Schnelligkeit und Muth entwickelnden Spiele ähnlicher Art? Ja, Croquet und Lawntennis sind wohlbekannt, entwickeln wohl auch Grazie und — in bunter Reihe betrieben — noch andere Anlagen. Aber die rechten Knabenspiele sind sie doch kaum. Wie anders wirkten die Lauf- und Kampfspiele früherer Jahre! Da wurde rechter Wagemuth entwickelt, Feigheit verachtet, Unredlichkeit gestraft, dem siegreichen Führer zugejubelt, so daß schon der Knabe eine Ahnung davon erhielt, welchen köstlichen Werth es hat, von Gleichgesinnten und Mitstrebenden neidlos anerkannt zu werden. Da wurde wirklich das Spiel eine Schule fürs Leben und, ohne das zu ahnen, ging Jeder, den nicht ein körperliches Gebrechen hinderte, voll Begeisterung in diese Schule. Gelang es auch nicht jedem, der Erste zu werden, auch als gewandter Zweiter und Dritter seinen Mann zu stehen reizte, brachte Genugthuung und Anerkennung. Und dieser Ehrgeiz war gewiß kein schlechterer als der auf der Schulbank, ja schuf Manchem, der dort wenig leisten konnte, doch so viel Ersatz, daß seine Seele im Gleichgewicht erhalten wurde — daß er sich damit trösten durfte: „Gelingt mir's bei meinen Gaben auch nicht, die Lehrer zufriedenzustellen — die Kameraden wenigstens können mich brauchen." Manchen vielleicht hat solcher Gedanke vor Trübsinn und Verzweiflung bewahrt. Und Manchen, den gute Gaben schnell auf der Schulbank hinaufhoben, hat das Unterliegen im Spiel gewiß vor falschem Hochmuth bewahrt.

Daß jene alten guten Spiele heute nicht mehr im Schwange sind, liegt bei uns neben Anderem gewiß daran, daß dazu der Platz fehlt, denn die kleinen, oft von leicht gefährdeten zahlreichen Fenstern umgebenen Schulhöfe können überhaupt nicht in Betracht kommen. Der Platz sei weit, gewähre auch kühlen Baumschatten zum Ausruhen und liege so, daß durch den fröhlichen Jubel Niemand gestört werde.

Derartige Plätze sind ja leider nicht allzu zahlreich bei uns vorhanden. Bei gutem Willen und Verständniß für die Bedeutung der Sache würde es aber doch nicht allzu schwer fallen, einen oder womöglich mehrere geeignete Plätze zu beschaffen und für ihren Zweck herzurichten.

Am praktischesten würde es sich erweisen, wenn einige Männer unserer Stadt oder auch ein schon vorhandener Verband, wie etwa der Turnverein, sich der Beschaffung und Herrichtung geeigneter Spielplätze annähmen. Die erforderlichen Mittel zur Planirung, eventuell auch zur Bepflanzung des betr. Platzes müßten sich von den daran interessirten Eltern leicht beschaffen lassen.

Hoffentlich werden bald die nöthigen Schritte unternommen, um diese höchst verdienstliche Sache zu fördern. Man biete der Jugend in fröhlichem Spiel diejenige Erfrischung an Geist und Körper, deren sie wahrlich bedarf, soll sie sich dereinst im Leben bewähren. —r—r.

Ueber einen betrübenden Vorfall in Oberpahlen bringt der „Post." folgenden Bericht:

Am Sonntag, den 8. März, ereignete sich in der hiesigen evangelisch-lutherischen Kirche eine bedauernswerthe That. Als sich der Prediger aus der Sacristei zum Abhalten des Gottesdienstes begeben wollte, sprangen plötzlich vier Weiber, die schon früher wegen der kirchlichen Unordnungen bestraft worden waren, auf ihn los und zerrissen ihm den Talar. — In der Kirche erhob sich große Verwirrung, die ganze Gemeinde war in Erregung, Einige brachen in Thränen aus. — Der Pastor ließ sich einen neuen Talar holen und hielt ruhig den Gottesdienst bis zum Schluß ab. — Die tumultuirenden Weiber brachte man auf die Polizei, wo eine der Verhafteten in klaren Worten bezeugte, daß der ins Werk gesetzte Ueberfall mit Vorbedacht ausgeführt sei, um an dem Pastor Vergeltung zu üben. Sie wisse wohl, welche Strafe sie erwarte, denn sie habe zuvor Jemand im Gesetzbuch nachsehen lassen; das erschüttere sie und ihre Mitschuldigen aber garnicht, denn sie seien mit dem „Krons-Brod" (im Gefängniß) zufrieden.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts sollte die bekannte Falschmünzer-Sache zur Verhandlung gelangen; da aber ein Zeuge nicht erschienen war und sowohl die Procuratur als auch die Vertheidiger die Aussagen dieses Zeugen für äußerst wichtig erklärten und das Gericht diese Ansicht theilte, wurde die Sache zurückgestellt. Ferner beantragten der Vertheidigte Rechtsanwalt Chwolson und der Rechtsanwalts-Gehilfe Edelhaus, die Sache nicht eher zur Verhandlung anzusetzen, als bis die Frage, ob der Hauptangeklagte Sibbul, alias Talune, irrsinnig ist oder nicht, entschieden sei (Sibbul befindet sich gegenwärtig in Petersburg behufs ärztlicher Prüfung auf seine geistige Zurechnungsfähigkeit hin). Die bei der Voruntersuchung von Sibbul gemachten Aussagen sind für einige Angeklagte äußerst gravirend und daher ist die Frage seiner Zurechnungsfähigkeit von großer Bedeutung für die Sache. Das Gericht befand es, da auch die Angeklagten baten, die Sache bis zur Entscheidung der Frage wegen der Zurechnungsfähigkeit des Sibbul zurückzustellen, für möglich, diesem Antrag zu entsprechen und verfügte: die Sache erst nach Abgabe des ärztlichen Gutachtens über Sibbul zur Verhandlung anzusetzen.

Zur Verhandlung gelangte eine Anklage wegen schwerer Mißhandlung gegen die 32-jährige Liisa Waino aus Awwinorm. Der Kläger war ihr Schwager Michkel Waino. Er war mit dem Bruder in Streit gerathen, wobei es zu einer Rauferei gekommen war. Die Angeklagte war ihrem Mann zu Hilfe geeilt und hatte dabei dem Kläger mit einem Stock einen derartigen Schlag auf den Arm versetzt, daß der Knochen gebrochen war. Die Angeklagte leugnete ihre Schuld nicht. Das Gericht verurtheilte sie zu 7 Tagen Polizei-Arrest und zu 50 Rbl. Schadenersatz. —i—

Konstantin v. Rengarten, der „zu Fuß um die Welt" marschirt, war im Januar d. J. in Chicago eingetroffen, wo er die allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Die dem „Rig. Tgbl." vorliegende „Tägliche Illinois Staats-Zeitung" bringt das Portrait des kühnen Weltreisenden und referirt über die von ihm gehaltenen Vorträge, die seine Reiseerlebnisse in Persien betrafen. Herr v. Rengarten hielt Vorträge im Turn-Verein „Vorwärts", im deutschen Preß-Club und in der Universität. Ueber letzteren Vortrag berichtet das genannte Blatt wie folgt: „Einer Einladung der Universität von Chicago, speciell des Herrn Professor Dr. Cutting und seines Departements, Folge leistend, fand sich am 28. Januar Nachmittags um 4 Uhr Herr Konstantin v. Rengarten in der Universität von Chicago ein, um seine Reiseerlebnisse und die Zustände im persischen Reiche zu schildern. Die Vortrags-Halle im Hauptgebäude der Universität war von Mitgliedern der verschiedenen Facultäten, Studenten und Studentinnen bis auf den letzten Sitz gefüllt, obgleich es angekündigt war, daß der bedeutende und rasch auf dem Weg zur Berühmtheit voranschreitende Weltreisende sich nicht in der Landessprache, sondern in deutscher Sprache an seine Hörer wenden würde: ein Beweis des Interesses an der Sache sowohl, wie der Fähigkeit vieler Studenten, einer deutschen Vorlesung zu folgen. Professor Dr. v. Klenze richtete einige Worte an die Versammlung, auf die Energie und Unerschrockenheit des Reisenden hinweisend, der, ein lebendiger Gegenbeweis gegen die von Degenerationssüchtelei angekränkelten modernsten Apostel der Erlahmung des Geistes und der Thatkraft, gesund und heil nun vor der Versammlung stehe, nachdem er so vieler Menschen Städte geschaut und Gesinnung erkannt. Er stellte darauf den Redner vor. — In fließendem freien Vortrage, äußerst gewandter, feuriger Rede begann Herr v. Rengarten mit einer Reflexion über die Vortheile, die sich dem zu Fuße die Welt Durchwandernden böten, im Vergleich mit dem Eisenbahn- und Dampfschiffs-Touristen, um dann rasch auf das Hauptthema zu gelangen, das er mit der überzeugenden Sicherheit, die nur dem Augenzeugen eigen zu sein pflegt, behandelte. Einen unvergleichlich wohlthuenden Eindruck machte des Vortragenden Rede dadurch, daß die Sucht, sich interessant zu machen, derselben gänzlich fremd war, und daß ein mühsam verhaltenes Gefühl der Humanität — der echten Humanität, nicht der sich mit ein paar Groschen auf der Sammelliste für arme Heidenkinder ohne Lendenschürze an die Oeffentlichkeit drängenden — da und dort in freien Worten hervorströmte. So soll der Weltreisende selbst zum Missionar werden, aber nicht unter den Andersgläubigen, sondern unter uns, denen Humanitätsphrasen so geläufig sind. — Allgemeiner rauschender Beifall am Ende des, obgleich anderthalb Stunden, doch viel zu kurz währenden Vortrags bewies, wie sehr Herr v. Rengarten seine Hörer zu fesseln vermochte; die Hörer drückten auf solche Weise ihren Dank aus, den auch eine Anzahl der Professoren, darunter mancher, der den Orient aus eigener Anschauung kennt, dem Weltreisenden mit Händedruck und Wort nach der Versammlung übermittelte."

In den weiblichen Lehranstalten soll, wie nach den „Nowosti" gerüchtweise verlautet, im Hinblick auf die Gesundheitsschädlichkeit der Corsets das Tragen derselben in Bälde den Schülerinnen verboten werden.

Vor einiger Zeit wurde an dieser Stelle gemeldet, daß in der Techelferschen Straße Nr. 3 im Vorhause zur Wohnung des Hauswächters ein etwa 6 Monate altes Kind ausgesetzt gefunden war und daß der Hauswächter es zum Erziehen angenommen habe. Der Polizei ist es nun gelungen, die Mutter des Kindes zu ermitteln, dabei aber auch folgende interessante Nebenumstände ans Licht zu bringen. Die Aussetzung des Kindes war zwischen dem Weibe des Hauswächters und der Mutter des Kindes, die sich kannten, verabredet worden. Das Weib des Hauswächters hätte das Kind gern als Pflegekind angenommen, fürchtete aber, daß der Mann damit nicht einverstanden sein werde, wenn er wisse, wessen Kind es sei; daher brachte die Mutter das Kind heimlich ins Haus und legte es im Vorhause nieder. Das Weib des Hauswächters, das davon benachrichtigt war, erschien bald darauf, als das Kind zu schreien anfing, und nahm es zu sich. Der Mann seinerseits hatte nichts dagegen einzuwenden, das unbekannte Kind zu behalten. Vor einigen Tagen gelangte die Sache auch beim Friedensrichter des 1. Districts zur Verhandlung, da die Polizei gegen die Mutter eine Anklage auf Grund des Art. 144 erhoben hatte. Der Friedensrichter sprach die Angeklagte frei. —i—

Ein Einbruchsdiebstahl wurde vorgestern um 4 Uhr Nachmittags in der Jamaschen Straße Nr. 15 in der Wohnung der Marie P. während ihrer Abwesenheit ausgeführt. Gestohlen wurden verschiedene Silbersachen im Werthe von 25 Rbl. Der Dieb ist ergriffen und dem Gericht übergeben worden.

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen 2 Rbl. — ein Erlös für vergessene Sachen — mit dem Früheren 12 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Pastorin Tony Schroeder, geb. Pohrt, † 9. März zu Pastorat Holmhof.

Frau Anna Blankenstein, geb. Brehm, † im 58. Jahre am 10. März zu Riga.

Christoph Meyer, † im 73. Jahre am 8. März zu Riga.

Otto Leberecht Leichsenring, † im 88. Jahre am 1. März zu Dubbeln.

Frau Margarethe Stahl, geb. Plawing, † im 81. Jahre am 10. März zu Riga.

Robert Michaelsen, † 8. März zu Moskau.

Alexander Lille, † 16. März.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 12. März. Bulletin: Es sind keine Abweichungen von dem normalen Zustand in dem Befinden der Großfürstin Militza Nikolajewna vorgekommen. Die Ernährung der hohen Neugeborenen verläuft befriedigend.

Wien, Donnerstag, 24. (12.) März. Graf Goluchowski beauftragte die oesterreich-ungarischen Vertreter bei den Großmächten, den Cabinetten mitzutheilen, die Regierung gedenke das auf Kreta befindliche Truppen-Contingent bis zum 5. April abzuberufen und nur zum Schutze des Consulats die nothwendigen Schiffe in den kretischen Gewässern zu belassen. Das „Fremdbl." bemerkt dazu, diese Maßregel solle natürlich weder ein Ausscheiden Oesterreich-Ungarns aus dem europäischen Concert noch ein Abweichen von der bisherigen Politik der Regierung in der kretischen Frage bedeuten.

Paris, Donnerstag, 24. (12.) März. Die Akademie hat Hanotaux unter ihre Mitglieder aufgenommen.

London, Donnerstag, 24. (12.) März. Officiell werden die sensationellen Gerüchte über den Gesundheitszustand Salisbury's als unbegründet bezeichnet.

Rom, Donnerstag, 24. (12.) März. Crispi demissionirte als Kammer-Deputirter. Die Kammer nahm die Demission an.

Calcutta, Donnerstag, 24. (12.) März. Der Tod Gholam-Heyder-Khans, des Oberbefehlshabers der afghanischen Armee, wird bestätigt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·5	771·9	774·0
Thermometer (Centigrade)	—6·2	—6·1	—0·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE3	E3	ENE4

1. Minimum d. Temp. —6·8
2. Maximum „ 0·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·2
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum in Nord-Skandinavien. Niedriger Luftdruck in Ost-Preußen. Temperatur unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

In der Rentei hinterlegte Caution: 15,000 Rubel.

Ausschneiden und aufbewahren.

Ministeriell bestätigtes **Auskunfts- & Vermittelungsbureau „Globus“**

Riga, Kalkstrasse Nr. 1.

Auskunft in allen persönlichen und geschäftlichen Angelegenheiten. Zuverlässige Orientirung in allen Fragen industriellen, gewerblichen, landwirthschaftlichen und commerziellen Charakters in Form kurzer Hinweise, Adressenangaben und dgl. sowohl, als auch durch umfassendere Zusammenstellungen, Memoriale etc. Sachgemässe Ausarbeitung von Projecten aller Art. Information Geschäftsreisender. Zurechtweisung von Fremden in allen Angelegenheiten etc. etc. etc. — **Vermittelung** des An- und Verkaufes von Landgütern in allen Theilen des Reiches. Vermittelung des An- und Verkaufes von Häusern in Riga **Finanzirung von Unternehmen verschiedenster Art.** Vermittelung von Capitalien zu industriellen und gewerblichen Unternehmungen, auf Häuser und Landgüter etc. etc. etc.

Ausführliche Prospecte erscheinen demnächst. Correspondenz deutsch, russisch, englisch und französisch. Mässige Gebühren. Das Bureau ist werktäglich von 9—7 Uhr geöffnet.

Ausschneiden und aufbewahren.

Telegrammadresse: Umsonst — Riga. Telephonnummer Nr. 701.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten hiemit die Anzeige, dass unser lieber Sohn und Bruder

Alexander Lille

am 12. März, 4 Uhr nachmittags, sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 16. März, um 1 Uhr mittags statt.

Die trauernde Mutter und Geschwister.

Heute verschied sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Tante

Marie Jask

im Alter von 78 Jahren.

Die Neffen und Nichten.

General-Versammlung

des

hiesigen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins

im Bürgersaale des Rathhauses

am

Sonnabend, den 14. März, um 6 Uhr Nachmittags.

Tagesordnung:

1. Vortrag des revidirten Jahres-Rechenschafts-Berichts pro 1897.
2. Referat des Herrn Präses über die Verhandlungen des Congresses der Vertreter städtischer gegenseitiger Feuerversicherungs-Vereine im Mai 1897 in St. Petersburg.
3. Bewilligung einer Subvention an die hiesige Freiwillige Feuerwehr.
4. Gesuch des gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins der Stadt Ljubim um Unterstützung zur Deckung erlittenen grossen Schadens durch Feuer.
5. Gesuch des St. Petersburger Bureau um Erhöhung des Beitrages zum Unterhalt.
6. Wahl der Revidenten der Casse und Geschäftsführung.
7. Wahl sämmtlicher Directionsglieder.

Die Direction.

Jurjew, den 9. März 1898.

Dem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass meine

Pianoforte-Werkstatt

sich vom 14. März an nicht mehr in der Holmstrasse, sondern in der **Mönchstr. Nr. 9, vis-à-vis dem Postcomptoir** befindet. Hochachtungsvoll

Pianofortebauer M. A. Oss.

Herren-Filzhüte
Damen-Filzhüte
Kinder-Filzhüte

billigst bei

Neumarktstrasse 7. **K. Stahlberg.**

Arsenfreie

Tapeten & Borden

neuester Muster in großer Auswahl,

Praeparirte fein geriebene

Oelfarben u. Emailfarben

für alle möglichen häuslichen Anstriche zum sofortigen Gebrauch vollständig zubereitet so daß ein jeder damit streichen kann,

Broncen u. Dielenlacke

Borstenpinsel, Haarpinsel

offerirt zu billigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Für die zahlreiche und herzliche Theilnahme bei der Beerdigung unseres unvergeßlichen Onkels **Robert Rech** sagen Allen, in Sonderheit dem Stadtamte und der St. Antonii-Gilde ihren tiefsten und herzlichsten Dank

d. Nichten, Geschwister Laufhan.

Можно получить

Осетрину, свѣжую.

П. Фадѣевъ

Рыцарская ул. № 12.

E. A. JUST.

Confirmations-Karten u. -Büchlein

Wandsprüche u. Hausegen

Oster-Karten, neueste

Oster-Reliefs, „

sowie verschiedene neueste

Gratulations-Karten

zu den versch. Gelegenheiten

empfing und empfiehlt billigst

E. A. Just

Papeterie.

GRATULATIONSKARTEN

Empfehle

gute süsse Apfelsinen

Himbeeren-Dessert-Saft

Kirschen- „ „

Erdbeeren- „ „ à 25 C. Pfd.

Buchsbeeren- „ „ à 25 C. Pfd.

Strickbeeren-Saft à 20 Cop. Pfd.

Strickbeeren-Salat à 12 Cop. Pfd.

Ritterstr. 4. **D. Welikow.**

Brauche sofort mehrere gutausgelernte

Meieristen.

P. Munna

Groß-Congota, pr. Elwa

Ein deutsch- und russisch-sprechendes

junges Mädchen

sucht Anstellung zu Kindern oder in der Stube — Steinstraße 23. G. Lall.

Arensburg

Insel Oesel, Gouvernement Livland

Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison v. 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian**, St. Petersburg, Troitzki № 29, Herr **Dr. Meywald**, Arensburg. Alle näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

Bürgermusse.

Sonntag, den 22. März 1898

III.

Symphonie-Concert

unter Leitung des Herrn

Musikdirectors Rudolf Griwing

und gefälliger Mitwirkung von

Frau Ammon-Grimm.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Kronssteuer à 1 Rbl. 50 Cop., à 1 Rbl. und à 80 Cop. sind zu haben in der Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow** und am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse.

Echten Emmenthaler Schweizerkäse
„ Arensburger do.
Frischen und gepressten Caviar
Geräucherten rigaschen Lachs
Sömga
Geräucherte Bücklinge
Geräucherte Sprotten
Kurische Cervelat-Wurst
Revaler Oktober-Killo
Harzer Käschen

empfiehlt

Alexanderstrasse 2. **Carl Frederking.**



C. W. Hasenclever Söhne

Düsseldorf.

Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln

und sonstigen Massenartikeln.

Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Lieferung von maschinellen Anlagen jeder Art.

Günstiger Hauskauf.

Das an der Rigaschen Strasse Nr. 93 belegene, bestens eingerichtete und mit allen Bequemlichkeiten versehene

„Hôtel Livland“ mit Restaurant

Hof, Pferdestall und Remisen

sowie ein **grosser Bauplatz mit Garten** wird Krankheits halber aus freier Hand unter guten Bedingungen verkauft.

Auskunft ertheilt **Comptoir Georg Rilk**, Rigasche Str. 55.

Für eine junge Dame

die wirthschaftliche und gesellschaftliche Pflichten übernehmen kann, wird **Stellung in gebildetem Hause gesucht.** Näheres Johannis-Str. 14, v. 3—4 U.

Umstände halber

werden Stühle, ein Schrank und andere Sachen verkauft — Erbsen-Str. Nr. 34, Qu. 4.

Im Gorutschkinschen Hause am Großen Markte ist die in der zweiten Etage befindliche

Wohnung

von Ende März c. ab zu vermiethen. Zu besehen täglich von 12 bis 1 Uhr. Das Nähere bei Secretair Bokownew.

Botanische Str. 2

ist die **Wohnung mit Garten** u. Veranda für den Sommer zu vermiethen.

H.-V.

Freitag, den 13. März

9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Dr. J. Löwenstein:

„Die Anwendung der Röntgen-Strahlen zu chirurgisch-medicinischen Zwecken“.

(Mit Vorführung des Apparates.)

(Auch für Damen.)

Der Vorstand.

Ein Frühlingsmantelet

Modefarbe, vollständig neu, ist Umstände halber für 16 Rbl. zu verkaufen. Zu besehen von 12—4 Peplerstr. 17, unten.

Reelle Bedienung. Billige Preise.

Geschäftseröffnung.

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass ich ein Geschäft eröffnet habe u. Herrenkleider, versch. Anzüge, Paletots, Joppen, Wäsche, Blousen u. versch. Mützen, auch Arbeits-Kleider, Manischken, Shlipse etc. zu d billigst. Preisen führe. **Bestellungen** auf Herren-Kleider, Wäsche und Mützen versch. Art nehme zu jeder Zeit entgegen und garantire für saubere Arbeit und pünktliche Lieferung.

Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

S. Goldberg

Nr. 15 Kaufstr. Nr. 15

vis-à-vis Kaufmann Lipping.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Blumen-Eau de Cologne

Blumen-Glycerin-Seife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Zur Beachtung empfohlen eine neue preiswerthe Papiros

Luxe

10 Stück 6 Cop.

sowie Papiros

Figaro.

Das Depôt von Saatschi & Mangubi

J. Bergholtz.

Коновалъ

опытный практикантъ

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

D.-A. Sonnabend, den 14. März c.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 13-го дня 1898 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 60. Sonnabend, den 14. (26.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten
A. Rallet & Co.
Moskau.
1865. 1846. 1896. 1892.
Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft.

Letzte Neuheit:
Levkoje- (Oeillet blanc) Parfum, Seife, Blumen-Wasser, Puder.
Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34|44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Grösster Erfolg der Parfümerie:
Nr. 4711 Rheinveilchen
(reiner Veilchenduft)
Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers Ferd. Mülhens, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.
Käuflich in den meisten Parfümerie- und Drognen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Ergebnisse der allgemeinen Volkszählung. Landwirthschaftliche Schulen. Bahnproject Fellin-Reval. Wohnungssteuer. Personal-Nachricht. Fellin: Wahlen. Hapsal: Bestätigung. Mitau: Section für Pferdezucht. Kandau: Bahnbau. St. Petersburg: Von der Explosion im Snamenski-Kloster. Tageschronik. Kaukasien: Auswanderung von Muhamedanern.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ueber den Namen „Dorpat". Mannigfaltiges.

Inland.

Ergebnisse der allgemeinen Volkszählung.

Das statistische Central-Comité hat eine zweite vorläufige Publication über die Einwohnerzahl der Städte des russischen Reichs veröffentlicht. Diese neueren Daten weichen wesentlich von den im April vorigen Jahres veröffentlichten ab, die aus den flüchtig an Ort und Stelle zusammengestellten Verzeichnissen ausgezogen worden waren. Die Verschiedenheit der Angaben in beiden Publicationen ist ferner dadurch bewirkt, daß die Einwohnerzahl nicht überall in gleicher Weise berechnet wurde: bald sind die Vororte hinzugerechnet, bald ist nur die im Weichbilde der Stadt selbst lebende Bevölkerung berücksichtigt worden. Von dem statistischen Central-Comité sind jetzt die Einwohner fast aller Vororte und Ansiedelungen, die factisch mit der angrenzenden Stadt ein Ganzes bilden, zur städtischen Bevölkerung gerechnet. — Diese zweite Publication ist jedoch ebenfalls nur eine vorläufige, da sie ebenfalls auf den localen Berechnungen beruht, und die endgiltigen Ergebnisse werden erst bei der Verarbeitung des ganzen Materials gewonnen werden.

Die ganze städtische Bevölkerung beläuft sich nach den verbesserten Daten, wie wir der „Now. Wrem." entnehmen, auf 16,504,000 Personen, von denen auf die 50 Gouvernements des europäischen Rußland 12,027,000, auf das Weichsel-Gebiet 2,055,000, auf den Kaukasus 1,010,000, auf Sibirien 473,000 und auf Central-Asien 936,000 entfallen. Von je 100 Personen leben 87 auf dem Lande und 13 in Städten, d. h. in Ansiedelungen, welche die officielle Bezeichnung „Städte" führen.

Städte mit über 150,000 Einwohnern sind gegenwärtig 11 vorhanden: St. Petersburg (1,132,600), Moskau (988,600), Warschau (638,200), Odessa (405,000), Lodz (315,200), Riga (256,100), Kiew (277,400), Charkow (174,800), Tiflis (160,600), Wilna (159,500) und Taschkent (156,400).

Städte mit 100,000 bis 150,000 Einwohnern giebt es 8: Saratow (137,100), Kasan (131,500), Jekaterinoslaw (121,200), Rostow am Don (119,800), Astrachan (113,000), Baku (112,000), Tula (111,000) und Kischinew (108,700).

Städte mit 50,000 bis 100,00 Einwohnern werden 37 gezählt, darunter Libau und Reval mit 64,500 Einwohnern.—Zwischen 30,000 und 50,000 Einwohner haben 41 Städte, darunter unsere Stadt 42,400, Mitau 35,400 und Pleskau 30,400. — 70 Städte haben 20 bis 30,000 Einwohner.

Insgesammt zählt Rußland 865 Städte, von denen 604 auf die Gouvernements des europäischen Rußland, 114 auf das Weichsel-Gebiet, 44 auf den Kaukasus, 49 auf Sibirien und 54 auf Central-Asien entfallen.

Ueber 20,000 Einwohner zählen 167 Städte, in den übrigen 698 schwankt die Einwohnerzahl zwischen 197 (Ochotsk im Amur-Gebiet) und 20,000. Die kleinsten Städte nach Ochotsk sind: Turuchansk im Gouv. Jenissei (200), Werchojansk im Gebiet Jakutsk (356), Tedshen im Transkaspi-Gebiet (382), Gishiga im Amur-Gebiet (435) und Bogatyr im Gouv. Kursk (450).

Von dem landwirthschaftlichen Conseil wurde auf der letzten Sitzung u. A. die Frage berathen, ob in den niederen landwirthschaftlichen Schulen, wie das bestehende Normalstatut es verlangt, Handwerke gelehrt werden sollen. Ein Theil der Conseilmitglieder sprach sich entschieden dagegen aus. Schließlich beschloß das Conseil, daß dieser Passus in das Normalstatut nicht hingehöre. Betreffs der Eintheilung der niederen landwirthschaftlichen Schulen in allgemeine und specielle wurde dem Conseil der Wunsch der Landwirthe vorgetragen, daß in jeder allgemeinen landwirthschaftlichen Schule vornehmlich der Zweig der Landwirthschaft berücksichtigt werden solle, welcher in der betreffenden Gegend vorwiegt. Ferner verhandelte das Conseil über die Schulen, für welche das Normalstatut zu gelten habe, und über die von der Regierung den niederen landwirthschaftlichen Schulen gewährten Unterstützungen. Zu diesen sollen auf Wunsch des Conseils außer Geldmitteln und der Abtretung von Land auch unter gewissen Umständen die Abgabe von Holz für den Bau und die Beheizung der Schule gehören. Schließlich wurden die Rechte und Pflichten der Gründer von landwirthschaftlichen Schulen besprochen. Der Congreß wünschte den bisherigen Modus — die Abschließung von besonderen Contracten zwischen dem Departement der Landwirthschaft und den Gründern — beibehalten zu sehen.

— Zum Bahnbau Fellin-Reval schreibt die „Düna-Z.": Wir können aus competenter Quelle in Ergänzung der Nachricht der „Rev. Z." mittheilen, daß der Beschluß der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft, den Bau der Bahn schon in diesem Jahre zu beginnen, nicht nur durch die vom Finanzministerium bewilligte Subsidie, sondern auch durch die immer steigende Rentabilität der Pernauer Linie herbeigeführt worden ist. Wurden doch in diesen Tagen nach Pernau Waaren, speciell Getreide, expedirt, von denen die Bahneinnahmen über 2000 Rbl. pro Tag betrugen. Diese erfreuliche Thatsache ist auf den Entschluß der Gesellschaft, den Bahnbau thunlichst zu beschleunigen, mit von Einfluß gewesen. Schon haben die Verhandlungen wegen Lieferung von Schienenmaterial begonnen. Der Bau einer Linie Pernau-Reval wird, seitens der Ersten Zufuhrbahn-Gesellschaft wenigstens, nicht mehr geplant.

— Die Wohnungssteuer soll, wie gemeldet, von der Regierung an die städtischen Communalverwaltungen übergeben werden. Eine endgiltige Bestimmung über diese Frage ist, den „Mosk. Wed." zufolge, im Mai oder Juni zu erwarten.

— Der Geschäftsführer der Medicinal-Abtheilung der livländischen Gouv.-Regierung, Coll.-Assessor Grönberg, ist zum Steuerinspector des Wendenschen Kreises ernannt worden.

Fellin. Ueber die städtischen Wahlen deren Ausfall wir bereits kurz berichtet haben, bringt der „Fell. Anz." folgende Mittheilung: Die zum 7. d. Mts. zusammenberufene außerordentliche nicht-öffentliche Stadtverordneten-Versammlung war von sämmtlichen 23 Stadtverordneten sowie dem Delegirten des orthodox-griechischen Ressorts, Propst Rajewsky, besucht. Bei dem ersten Puncte der Tagesordnung, Bestimmung der Höhe der Gagen des Stadthaupts sowie des Stadtsecretärs, führte bestehender Ordnung gemäß der hierzu designirte Leiter der Versammlung, Stadtrath A. Werncke, den Vorsitz. Die Gage des Stadthaupts wurde per majora vota von 500 Rbl. auf 400 Rbl. herabgesetzt, ebenso die Gage des Stadtsecretärs von 1200 Rbl. auf 1000 Rbl. ermäßigt. — Hierauf übernahm das Stadthaupt, Herr M. Schoeler, den Vorsitz. Bei der sodann vorgenommenen Stadthauptwahl ergab sich Stimmengleichheit, indem die beiden zu diesem Posten aufgestellten Candidaten, Vereid. Rechtsanwalt Baron O. Engelhardt (welcher dem Bestande der Stadtverordneten nicht angehört) und dim. Rathsherr A. A. Rosenberg je 12 Stimmen auf sich vereinigten. Nach der vom Stadthaupt vertretenen Ansicht hatte mithin auf Grund der am Orte geltenden Geschäftsordnung der Stadt.-Vers. das Loos zu entscheiden, wer von den Gewählten als Stadthaupt zu betrachten sei. Des Ferneren wurde die Dienstzeit des zu wählenden Stadtsecretärs auf 4 Jahre bestimmt, wobei das Stadthaupt den Ausschlag gab, da der Stimmsatz sich wiederum 12 gegen 12 theilte, indem der dissentirende Theil der Stadtverordneten zunächst nur eine einjährige Amtsdauer des Stadtsecretärs wünschte. Wie zu hören, liegt zur Zeit eine Entscheidung darüber, wer von den beiden Stadthaupt-Candidaten als gewählt zu betrachten sei, nicht vor.

Hapsal. Das in der Stadtverordneten-Versammlung vom 8. Januar gewählte Stadthaupt von Hapsal, Graf E. E. Ungern-Sternberg, ist, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, in diesem Amt vom Gouverneur bestätigt worden. Ferner sind bestätigt worden: F. E. Büll zum ersten

Feuilleton.

Ueber den Namen „Dorpat." III.

Vortrag,

gehalten in der Jahresversammlung der Gel. estn. Gesellschaft am 18. (30.) Januar 1898 von

Leo Meyer.

(Schluß.)

Welche ist unter all diesen ausgehobenen Formen aber nun die älteste? Unsere Antwort wird lauten: Diejenige, bei der es am unwahrscheinlichsten ist, daß sie aus irgend einer der übrigen hervorgegangen ist, die vielmehr so beschaffen ist, daß jede der übrigen aus ihr hervorgehen konnte. Das ist aber keine andere als Tharbata oder Tarbata. Auf diese nämliche Form aber weisen auch die heutigen zurück, das lettische Tehrpata, das estnische Tarto oder mit dem Zusatz lin „Stadt": Tarto-lin, und unser Dorpat. Das lettische Tehrpata ist im Vergleich mit jenem Tarbata am wenigsten verändert. Warum aber darin das erste a in gedehntes e umgestaltet ist, weiß ich nicht; es muß aber seinen ganz bestimmten Grund haben. Im estnischen Tarto ist eine starke Verkürzung eingetreten, und zwar ohne Zweifel aus zunächst vorher noch gesprochenen Tarpto. Die darin enthaltene Consonantenverbindung rpt, von der ich nicht weiß, ob sie etwa auch sonstwo im Estnischen ihres inneren p beraubt worden ist, muß als irgendwie unbequem empfunden sein. Auch in den indogermanischen Sprachen ist sie eine ungewöhnliche, doch findet sie sich z. B. in dem griechischen *μάρπτειν* „ergreifen" und *μάρπτις* „Räuber" und in dem erst bei Späteren angeführten *ἑρπτόν* „kriechendes Thier", im Lateinischen in carptus „abgepflückt" und excerptus „herausgenommen „excepirt", im alten sarptus „abgeschnitten", in sorptus „geschlürft" und surptus „heimlich weggenommen", im Deutschen in Präteritalformen wie ich erbte, gerbte, färbte, in denen ihres etymologischen Zusammenhanges wegen kein p geschrieben wurde. Daß in der Form Dorpat und auch schon alten, zum Theil vorhin schon angeführten Nebenformen von ihm nicht T, sondern D gesprochen wird, wird seinen Grund darin haben, daß das anlautende T der alten estnischen Formen von den herzukommenden fremden Völkerschaften nicht als so zu sagen harter Laut aufgefaßt worden ist, als ihr eigenes T, während umgekehrt bekanntlich die Esten die anlautenden b, g, d in ihre p, k, t umzubilden pflegen. Aber woher hat Dorpat sein o an der Stelle des alten a? Sollte sich's unter dem Einfluß des deutschen Dorf, niederdeutschen Dorp, mit dem es vielleicht von Manchen als in etymologischem Zusammenhange stehend angesehen wurde, gebildet haben?

Aber was ist nun der etymologische innere Werth, was ist mit anderen Worten die Bedeutung jener alten Form Tarbata (oder Tharbata)? Da wäre von vornherein zu fragen: ist das Wort ein zusammengesetztes, aus der engen Vereinigung mehrerer ursprünglich selbständiger Wörter gebildetes, oder ist es ein einfaches, nur mit an und für sich (wenigstens für uns) bedeutungslosen Elementen, sogenannten Suffixen gebildetes Wort? In letzterem Fall müßte bewiesen werden, daß ata oder auch bata ein estnisches oder überhaupt ugrofinnisches Suffix wäre und dann also tarb oder auch tar ein in Tarbata zu Grunde liegender Verbalstamm. Das aber hat, soviel ich weiß, noch Niemand bewiesen oder auch nur zu beweisen versucht. Alle vorsichtigen Forscher sehen vielmehr in unserer Namensform ein zusammengesetztes Wort, sie erkennen in seinem ersten Theile den Namen einer alten Gottheit, den Tär oder Tara. Mein Freund Nikolai Anderson in Kasan, einer der hervorragendsten Kenner der ugrofinnischen Sprachen, schreibt mir geradezu: „Daß der Name Târa's im Worte Dorpat steckt, ist längst bekannt, aber eine richtige Erklärung des Ganzen ist meines Wissens bisher noch nicht veröffentlicht worden". Etwas weiterhin schreibt er: „Tar, früher Tara... Das ist der höchste Himmelsgott aller ugrofinnischen Völker... Als oberster Himmelsgott war er auch Gott des Donners, aber das ist nur eine seiner vielen Functionen. Er ist der „Höchste", der „Altvater", der „Wolkenbeherrscher", der „Blitze"- oder Pfeile-„Schleuderer", der „Weltschöpfer", der „Fürst der Geister". Dann führe ich aus Anderson's Schreiben noch an: „Die eine Bedeutung des Wortes ist „„Decke, Dach, Oberstes"", dann „„Himmel, Himmelsgott"". Das Wort ist in der einen oder anderen Bedeutung gemeinsam den Liven, Esten, Finnen, Wepsen, Tscheremissen, Wotjaken, Syrjänen, Wogulen und Ostjaken".

Ich möchte hier im Anschluß an die reichen gelehrten Ausführungen Anderson's noch die bestimmte Frage stellen: „Was wissen wir speciell über eine Gottheit Tara oder Tar bei den Esten?" Vieles ist darüber beigebracht in dem von Kreutzwald und Neus herausgegebenen vortrefflichen Buche „Mythische und magische Lieder der Ehsten (St. Petersburg 1856)". Sehr vieles aber würde sich ohne Zweifel auch noch zufügen lassen und ganz gewiß wäre es ein sehr empfehlenswerther Vorwurf zu einer wissenschaftlichen Arbeit, Alles, was sich noch über eine estnische Gottheit Tar sagen lassen würde, zusammenzusachen und kritisch zu bearbeiten. Zu einer wissenschuftlichen Arbeit, sage ich. Ja, aber wie Viele arbeiten denn wirklich wissenschaftlich auf estnischem Gebiet und wie Viele insbesondere von Esten selbst? Es ist ein eigenes Ding mit der wissenschaftlichen Arbeit. Vor nicht sehr langer Zeit hat ein gelehrter Franzose statistische Untersuchungen angestellt über wissenschaftliche Arbeit überhaupt. Und was ist sein Resultat? Von den Deutschen allein wird mehr wissenschaftlich gearbeitet, als von allen übrigen Völkern der Erde zusammen genommen.

Es ist hier noch anzuführen, daß das estnische oder sagen wir auch gleich der ugrofinnische Tara oftmals im nächsten Zusammenhang mit dem altnordischen Gott Thor gebracht, ja ganz mit ihm identificirt worden ist. Das aber beruht, von etwaigen Verwechselungen jüngerer Zeit abgesehen, durchaus auf Irrthum. Vielen Sprachstoff haben die Esten allerdings aus germanischem Sprachgiet schon in sehr früher Zeit aufgenommen, davon ist auch in unserer Gelehrten estnischen Gesellschaft schon öfter die Rede gewesen. Dabei ist aber doch vorsichtiger abzuwägen. Bei den Esten hat jene Aufnahme stattgefunden wie zugleich bei ihren nächsten Nachbarn, den Liven, Finnen, Woten und Wepsen, das heißt bei den finnischen Völkern, die in der Nähe der Ostsee angesiedelt waren. Darüber hinaus erstreckt sich die umfangreichere Aufnahme deutschen Sprachstoffes, deutscher Wörter nicht, also zum Beispiel nicht zu den Tscheremissen und Mordwinen, Syrjänen, Wogulen und so weiter. Auf der anderen Seite aber hat jene reiche Aufnahme nicht aus verschiedenen und beliebigen Theilen des weiten germanischen Sprachgebiets stattgehabt, sondern aus einem der Ostsee nahe gelegenen Gebiet, genauer gesagt dem Gebiet, das die Gothen, als sie noch nicht nach Süden aufgebrochen waren, in Gemeinschaft mit den nordischen Germanen, den Stammvätern der Schweden, Norweger, Dänen bewohnten. Es sind also garnicht speciell sogenannte altnordische Sprachelemente in die Sprache der oben als Anwohner der Ostsee genannten finnischen Völker hinüber geströmt, sondern es sind, darf man sagen, gothisch-altnordische Sprachformen in die Sprache der Ostsee-Finnen hinübergedrungen. Wenn also ein Gott Tara sich nicht nur bei den Ostsee-Finnen, sondern auch bei Tscheremissen und Mordwinen, Syrjänen, Wogulen u. s. w. vorfindet, wie es thatsächlich der Fall ist, so kann er nicht von den gothisch-nordgermanischen Völkern entlehnt sein, aber auch nicht von den Nord-Germanen (ohne Gothen) insbesondere. Die Namensform Thörr (so lautet der Nominativ) aber ist speciell altnordisch, nicht auch gothisch; vielmehr ist als entsprechende gothische Form ein Thunar zu vermuthen, dem unser neuhochdeutsches Donner genau entspricht, das im Namen Donnerstag noch als Göttername, aber nur als Uebersetzung des lateinischen Planetennamens Jupiter, enthalten ist. Wäre also der in Frage stehende deutsche Göttername im Gebiet der Ostsee-finnischen Völkerschaften aufgenommen, so müßten wir vermuthen, daß er in gothisch-altnordischer Form aufgenommen worden wäre, also mit einem inneren Nasal, der aber der estnischen und überhaupt ugrofinnischen Form abgeht.

Doch ich komme zu unserem Namen Tarbata zurück, den, wie ich noch anführen kann, Anderson in seinem Schreiben an mich formell noch genauer zu bestimmen weiß. Er sagt: „Als die Deutschen das Wort kennen lernten, müssen zwei Formen bei den Esten vorgekommeu sein, die aber natürlich auf eine zurückgehen, nämlich Tarbada, d. h. Tara-pada = deutsch Tarbata und eine ältere = Tarbado (für Tara-pado) = lat. Tarbatum und estn. Tarto d. h. Tarpto. Die Deutschen konnten das süd-estnische (Dörptestnische) entschieden tonlose d (vgl. Wiedemann's Grammatik § 81 und 82), das dem finnischen t (wie ich aus eigener Beobachtung weiß) fast gleich zu stellen ist, gar nicht anders wiedergeben als durch t. Das zweite a mußte ausfallen, weil es nach dem trochäischen Tonfall der westfinnischen Sprachen an der am schwächsten betonten Stelle zu stehen kam".

Wenn es nun wohl nach allem Angeführten als in hohem Grade wahrscheinlich gelten darf, daß im ersten Theile von Tarbata oder, wenn wir es mit Anderson in noch alterthümlicherer Form nennen, Tarapada, also unserem Dorpat,

Mitglied des Stadtamts und stellv. Stadthaupt und J. E. Mühlenkamp zum Stadtsecretär.

Mitau. Von den Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft ist, wie wir der „Mit. Z." entnehmen, eine Section für Pferdezucht gegründet worden. Was die Frage nach der einzuschlagenden Zuchtrichtung betrifft, so sprechen sich alle Redner für die Züchtung des edlen, warmblütigen Pferdes aus. Zum Präsidenten wurde Graf P. Medem-Groß-Elley und zum Vice-Präsidenten Hr. R. v. Böttticher-Kuckschen gewählt.

Aus Kandau wird dem „Pribl. List." geschrieben: Die Arbeiten am Bau der Tuckum-Windauer Bahn schreiten rüstig vorwärts. In der vorigen Woche trafen in Kandau 200 Arbeiter, theilweise mit Pferden, ein; ein Arbeiter, der ein Pferd stellt, kann sich hier bis 2 Rbl. täglich erwerben, und durch diesen Verdienst angelockt, zieht Jeder, der ein Pferd besitzt, hierher.

St. Petersburg, 13. März. Ueber die Explosion im Znamenski-Kloster zu Kursk bringen die Residenzblätter ausführliche Correspondenzen. Wir entnehmen denselben Folgendes: „Gegen 2 Uhr Nachts hörten die Wächter des Klosters einen furchtbaren Knall in der Kirche und sahen zugleich einen hellen Schein aufleuchten. Es wurden sofort die Polizei und die Mönche gerufen, von denen Viele von dem Knall bereits erwacht waren. Als man in die Kirche trat, bot sich ein trauriges Bild der Zerstörung. Obgleich der Heiligenschrein selbst und seine ganze Umgebung massiv war, so bildete doch Alles einen Trümmerhaufen und manche Theile waren mit zur Seite geschleudert. Die dem Heiligenschrein zunächst liegende Mauer hatte trotz einer Dicke von 2 Arschin einen Riß erhalten. Eisen, Gußeisen, Marmor und Steine hatten der Gewalt der Explosion nicht widerstanden und nur das hölzerne, über 600 Jahr alte Heiligenbild war unversehrt. „Gleich nach der Explosion — so wird der „Birsh. Wed." geschrieben — wurden die städtischen Behörden benachrichtigt und um 6 Uhr verbreitete sich das Gerücht von dem entsetzlichen Verbrechen in ganz Kursk, worauf das Volk in Massen zum Kloster strömte. Vor 9 Uhr wurde jedoch Niemand ins Kloster gelassen, da erst der zerstörte Altar in Ordnung gebracht wurde. Dieser Aufenthalt rief im Volke eine Menge Gerüchte hervor: die Einen meinten, das ganze Innere der Kirche sei durch die Explosion zerstört worden, Andere behaupteten, der ganze Altar sei bis auf den Grund zerstört worden und nur das wunderthätige Bild übrig geblieben, da es sich von selbst auf die nächste Mauer erhoben und sich von dort erst niedergelassen habe, nachdem der Bischof vierzig Verbeugungen vor ihm gemacht habe; endlich erzählte man sogar, daß das ganze Kloster unterminirt sei. Alles das erwies sich natürlich als unbegründet und die Sache ist so, wie eben angegeben. . . Das wunderthätige Muttergottes-Bild ist am 8. September 1295 von Einwohnern der Stadt Rülsk bei einer Wurzel gefunden worden. Man versuchte mehrere Mal, es nach Rülsk überzuführen, es kehrte jedoch jedes Mal zu derselben Wurzel zurück. Darauf wurde an jener Stelle eine Capelle errichtet, in der das Heiligenbild bis zum Jahre 1597 verblieb. In jenem Jahre wurde dort die Wurzel-Einsiedelei errichtet, die noch jetzt existirt. Hier blieb das Bild bis zum Jahre 1615, wo es nach Kursk übergeführt und zuerst in der Wosstressenski-Kathedrale und dann im Znamenski-Kloster untergebracht wurde. . . Das wunderthätige Bild wird alljährlich auf drei Monate an den Ort übergeführt, wo es zuerst erschienen war." Ueber die etwaigen Motive des Verbrechens schreibt die in Kursk erscheinende „Russ. Sslowo": „Was wollten, was bezweckten die Bösewichter, als sie das wunderthätige Bild zu zerstören suchten? Gedachten sie, die Größe und die Macht der Orthodoxie in Rußland zu erschüttern, wollten sie das gläubige Gefühl der Pilger verletzen, die von überallher zur Verehrung des Kurskr Heiligthums zusammenströmen, oder wollten sie sich einfach den Ruhm des Herostratus erwerben? Das wird die gerichtliche Untersuchung unzweifelhaft aufdecken, die, wie anzunehmen, mit der peinlichsten Sorgfalt geführt werden wird; sie wird dem russischen Volk die oder den Missethäter aufdecken, damit es erkennt, wer sich unterfangen hat, an unserem Heiligthum sich zu vergreifen; ein Fanatischer oder ein Andersgläubiger oder ein Mensch, der von dem Glauben an Gott abgefallen ist und mit Haß (und heimlichem Neid) jede Bethätigung des religiösen Gefühls aufnimmt."

— Graf W. A. Mussin-Puschkin, der bekanntlich von der Duma als erster Candidat für den Posten eines St. Petersburger Stadthaupts gewählt worden war, ist aus dem Auslande zurückgekehrt, wohin er sich begeben hatte, um die städtische Verwaltung in Berlin und Paris zu studiren.

— Den Duchoborzen im Kaukasus ist, wie der „Kawk." aus glaubwürdiger Quelle erfährt, gestattet worden, nach Amerika und England auszuwandern. In der letzten Zeit sind nämlich von mehreren Anhängern dieser Secte entsprechende Gesuche eingereicht und bewilligt worden. Die Ausgewanderten verlieren jedoch das Recht, in ihre Heimath zurückzukehren.

Kaukasien. Sechstausend muhamedanische Familien, die im Gouv. Jelissawetpol, vorherrschend im Sangesurker Kreise leben, haben, wie der „Kaspi" meldet, bei der türkischen Regierung um die Genehmigung zu Uebersiedelung in die Türkei nachgesucht. Die türkische Regierung hat in Folge dessen ihren Botschafter in Petersburg beauftragt, die Allerhöchste Genehmigung hiezu zu erwirken. Das Ministerium des Aeußern hat gegenwärtig aus diesem Anlaß die erforderlichen Auskünfte von der Kanzlei des Hauptchefs der Civilverwaltung des Kaukasus einverlangt. Nach erfolgter Genehmigung sollen die Uebersiedler in Kleinasien, hauptsächlich im Vilajet Siwas, angesiedelt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (26.) März.

Einiges über den Stand der internationalen Fragen.

In dem bunten Bilde und den mannigfach wechselnden Phasen der zur Zeit kritischen auswärtigen Fragen herrscht, so meinen nicht mit Unrecht die „Berl. Neuest. Nachr." — momentan eine gewisse Abwiegelung, ohne besonders drohende Auspicien. Das bedenklichste Moment bildet das gespannte Verhältniß zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien wegen Cubas. Officiell wurden die friedlichsten Versicherungen gegeben, zugleich aber wird mit größtem Eifer zum Kampfe weiter gerüstet. Täglich berichtet der Telegraph von neuen Schiffsentsendungen. Die Amerikaner befestigen die Tortugas-Inseln südlich von Florida, um sich einen bequem und nahe gelegenen Stützpunct bei ihren Operationen zu verschaffen, zugleich concentriren sie immer mehr Kriegsschiffe in den cubanischen Gewässern. Die spanische Regierung, welche im Bewußtsein der höchst schwierigen Lage des Landes gegenüber den amerikanischen Herausforderungen möglichst entgegenkommend und beschwichtigend auftrat, hat den freundschaftlichen Vorstellungen, welche sie neuerdings in Washington wegen der Rüstungen erhoben, eine factische Bethätigung ihrer friedlichen Gesinnung dadurch folgen lassen, daß der Marineminister den Chef des bei den Canarischen Inseln befindlichen Torpedo-Geschwaders telegraphisch anwies, die Fahrt nach Havannah nicht fortzusetzen. Anders in Washington. Der Flottenausschuß des Repräsentantenhauses genehmigte soeben noch einstimmig die Vorlage, durch welche die Regierung zum Bau von 6 neuen Torpedobooten und und 6 Torpedoboot-Zerstörern ermächtigt wird. — Seitens der Mächte ist beiden Theilen kein Zweifel gelassen, daß sie auf Einmischung und Unterstützung nicht zu rechnen haben.

Die kretische Frage will aus dem Stadium der Versumpfung nicht herausrücken. Der Sultan will augenscheinlich von der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Gouverneur-Posten auf Kreta noch immer nichts wissen, doch ist es schwer abzusehen, wie weit er in seinem passiven Widerstande gegen das europäisch-kretische Triumvirat Rußland, Frankreich und England — Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben den Concertsaal verlassen — beharren oder vorgehen wird. Die demnächst zu bewerkstelligende Räumung Thessaliens wird vielleicht einiges Licht auf das muthmaßliche fernere Verhalten der Türkei werfen.

Eine „gewisse Abwiegelung" ist auch in Ost-Asien eingetreten. Zunächst in Korea, wo die Entwickelung der Dinge durch die im Communiqué des „Reg.-Anz." gekennzeichneten Vorgänge in eine neue Phase getreten ist. Anläßlich dieser wichtigen Kundgebung wirft das Wiener „Fremdbl." einen Rückblick auf das Vorgehen der europäischen Mächte in Ost-Asien, worin es u. A. heißt: „Die vollständige Schwäche der asiatischen Staaten mit chinesischer oder halbchinesischer Cultur hat einen Proceß hervorgerufen, der seit dem Anfange der 80-er Jahre im Gange ist und der darin besteht, daß die Europäer dort immmer dominirender auftreten und theils zu directer Unterwerfung, theils zur Verhängung des Protectorats, theils zur Geltendmachung eines bestimmenden Einflusses vorschreiten können. Die Eroberung Tonkins durch Frankreich und die Errichtung französischer Schutzherrschaft über das Königreich Annam hat den Anfang gemacht, Birma ist nicht lange danach von den Engländern eingenommen worden und Siam ist vor nicht langer Zeit unter die Botmäßigkeit dieser beiden Mächte gelangt, die nur in einem kleinen Theile des Landes das alte Verfügungsrecht des Herrschers bestehen ließen. Inzwischen hatte schon Japan durch seinen Siegeszug gezeigt, wie rasch man mit dem Widerstande auch Chinas fertig werden könne, und wie leicht es sei, dort Erfolge zu erzielen. Auch Korea gerieth in eine neue Situation. Dieser entlegene Staat, der bis dahin dem Kaiser in Peking tributpflichtig gewesen war und im Schatten des großen Nachbarreiches ein stilles Einsiedlerleben geführt hatte, wurde für unabhängig erklärt, was offenbar nichts Anderes bedeuten konnte, als daß es nunmehr unter kräftigere und anspruchsvollere Oberaufsicht gelangen werde, und es blieb nur die Frage, von wem diese Aufsicht geübt werden würde — von Rußland, dessen Gebiet bis an die koreanische Grenze reicht, oder von Japan, das mit seiner ganzen Macht in der Nähe ist. Ein Compromiß mußte sich, wenigstens vorläufig, von selbst ergeben; ein Jahr nach dem chinesisch-japanischen Friedensschlusse wurde es vereinbart. Das Abkommen, das Fürst Lobanow und Marschall Yamagata im Mai 1896 abschlossen, hatte den Zweck, den Köntg von Korea bei der Herstellung einer geordneten Verwaltung und der Schaffung einer Heeres- und Polizei-Organisation zu unterstützen, „damit zur Aufrechthaltung der Ordnung im Innern nicht die Hilfe des Auslandes nöthig werde," und gestattete jeder der beiden Mächte, bis zur Herstellung der Ordnung mehrere Hundert Mann zum Schutze ihrer Gesandtschaften, Consulate und Handelsniederlassungen in Korea zu halten. Dieser Vertrag schützte jeden der beiden Theile davor, Korea ganz in den Bannkreis des anderen gerathen zu lassen; aber er hat nicht gehindert, daß sich seither die Einflüsse Rußlands und Japans unablässig am Hofe von Korea bekämpften. Rußland schien das Uebergewicht zu erlangen, da zum Finanzbeirath der koreanischen Regierung ein Russe, Alexejew, ernannt wurde und russische Militär-Instructoren für das in Beschaulichkeit und Bequemlichkeit dahinlebende kleine koreanische Heer aufgenommen wurden. . ."

Englands chinesische Aufregung hat sich gelegt und die weiteren Anschläge Englands auf die Beute in Ost-Asien sind einstweilen wohl zurückgestellt. Dagegen avancirt Frankreich mit seinen Ansprüchen an China. Sehr wohlwollend beurtheilen die „Hamb. Nachr." die von Frankreich geltend gemachten Anforderungen, indem sie u. A. schreiben: „Auf alle Fälle wissen wir jetzt, daß Frankreich der „Auftheilung" des Himmlischen Reiches nicht mit verschränkten Armen zuzusehen gedenkt. Das ist sein gutes Recht. Die französischen Besitzungen haben mit China eine gemeinsame Grenzlinie von nicht weniger als 2137 Kilometern, deren Werth naturgemäß ins Schwanken geräth, wenn andere Staaten wesentliche Machtverschiebungen zu ihren Gunsten herbeiführen. . . Die Sachlage für Frankreich änderte sich in dem Augenblick, wo das englische Colonialamt Bereicherungen im chinesischen Süden, im Hinterlande von Siam, anstrebte und seinen Einfluß auf Zonen auszudehnen suchte, die ebenso gut französischem Einfluß zugänglich waren. Dieses Gebiet konnte Frankreich in der That nicht ohne seine Mitwirkung anschneiden lassen. Und da die englische Regierung vom Tsungli-Yamen erwirkt hatte, daß China das Thal des Yan-Tse keiner dritten Macht cediren werde, durfte die französische Regierung vor allen Dingen den gleichen Vortheil für die 4 Provinzen südlich vom Yan-Tse, für das Territorium vom Thale des Blauen Flusses bis zur tonkinesischen Grenze verlangen. — Das ist die erste der französischen Forderungen. Die beiden anderen betreffen die Abtretung eines Hafens im Kwang-Tschau, nächst Hainau behufs Anlage einer Kohlenstation sowie die Ermächtigung zum Bau einer Eisenbahn von Lac-Kai nach der Stadt Yünnan unter den gleichen Bedingungen und mit den gleichen Minenprivilegien, die für die transmandschurische Eisenbahn maßgebend waren. . . In allen Zugeständnissen Chinas — denn wir zweifeln keinen Augenblick an der Erfüllung der französischen Ansprüche — erscheint uns die Eisenbahn-Concession nach Yünnan als das werthvollste."

Oesterreichisches.

Kaum hat der oesterreichische Reichsrath seine Arbeit aufgenommen, so ist auch der parlamentarische Wirrwarr in vollem Gange. Vor Allem innerhalb der deutschen Parteien wird der Strang nach divergirenden Seiten hin gezogen.

Dem verständigen Beschluß, den die Obmänner sämmtlicher deutscher Opposition-Parteien, abgesehen von den Deutsch-Nationalen, am Freitag voriger Woche gefaßt hatten, daß die Opposition zunächst nicht zur Obstruction greifen und daß die Linke die erste Vicepräsidenten-Stelle im Abgeordnetenhause annehmen solle, ist eine schwere Enttäuschung gefolgt: die Vertrauensmänner der „deutschen Volkspartei" haben ihre beiden Delegirten im Stiche gelassen und beschlossen, sofort wieder in die Obstruction einzutreten. „Dadurch wird", führt die „Nat.-Z." aus, „nicht nur die Arbeitsfähigkeit des Reichstages erneut in Frage gestellt, sondern der Beschluß bedroht auch die Einigkeit der Deutschen mit einer schweren Krisis. Der Entschluß der deutschen Volkspartei ist um so überraschender, als ihre Vertreter in der Conferenz der vereinigten deutschen Parteien ausdrücklich als die stärkste deutsche Fraction das Vice-Präsidium im Abgeordnetenhause für diese gefordert hatten; er ist um so unbegreiflicher, als die Entscheidung gegen die Beschlüsse der Conferenz durch die Vertrauensmänner der Alpenländer herbeigeführt wurde, und zwar gegen den Wunsch der deutschböhmischen Abgeordneten, welche doch bisher in der Taktik der deutschen Opposition die ausschlaggebende Rolle spielten, weil sie am unmittelbarsten von den Sprachen-Verordnungen betroffen und von den Folgen einer Föderalisirung Oesterreichs am schlimmsten bedroht sind. Der Vorgang hat in den Reihen der Deutschen geradezu Verblüffung, auf der Rechten aber die größte Freude hervorgerufen. Die obstructionslüsterne Haltung der Volkspartei ist eine directe Folge der Furcht vor den etwaigen Erfolgen der Schönerianer, die namentlich in den Alpenländern die Deutschen im Sinne einer „unentwegten" Fortsetzung der Obstruction zu bearbeiten wußten." — Wie schon gestern erwähnt, ist auch im Schoße der deutsch-clericalen Partei eine Spaltung eingetreten.

Unter solchen Umständen konnte der Versöhnungs-Appell des neuen Ministerpräsidenten, Grafen Thun, an den wieder zusammengetretenen Reichsrath nur auf unfruchtbaren Boden fallen. Die Erklärung des Grafen Thun lautete:

„Durch die Gnade Sr. Majestät zum Ministerpräsidenten und Leiter des Ministeriums er-

Fortsetzung in der Beilage.

---

der Name eines bei der Esten noch in zahlreichen Spuren auftauchenden angesehenen Gottes enthalten ist, so möchte ich doch noch fragen, giebt es denn nicht etwa auch noch irgend etwas bestimmter Beweisendes für die aufgestellte Erklärung? In der That findet sich solches Beweisende. Es ist in einer einzigen Zeile (auf Seite 439 von Wiedemann's großem Werke „Aus dem inneren und äußeren Leben der Ehsten (St. Petersburg 1876)" enthalten, die da lautet: „Dorpat heißt Tarapaik (Thor's Ort)". Darin ist die ganz bestimmte Beziehung auf den estnischen Tar ausgesprochen, in viel lebendigerer Weise, als in dem zusammengesetzten Namen, dessen lebendige Bedeutung ja schon früher ebenso leicht vergessen werden konnte, als es in tausend anderen Ortsnamen der Fall gewesen ist. Wollten wir nun weiter noch fragen, woher Wiedemann jene Angabe hat, so kann ich nur sagen, das ist mir nicht bekannt. Aber ich kann auch hinzufügen, daß ein Mann wie Wiedemann in seiner einzigartigen wissenschaftlichen Gediegenheit und unangreifbaren Zuverlässigkeit so hoch steht, daß jedes einzelne Wort von ihm mehr wiegt, als die breitesten Ausführungen und Begründungen vieler Anderer.

Haben wir sonach mit einiger Bestimmtheit aussprechen können, daß im ersten Theil unseres Namens Dorpat, des alten Tarapado, der Name eines alten estnischen und dann auch überhaupt ugrofinnischen Gottes Târ enthalten ist, so ist damit auch schon zur etymologischen Bestimmung seines zweiten Theiles viel gewonnen. Es kann darin vernünftiger Weise nur Etwas gefunden werden, das eine natürliche Beziehung auf eine Gottheit enthalten könnte. Am nächsten liegt immer an die Bezeichnung von irgendwelcher Oertlichkeit zu denken. Da lenkt sich denn leicht der Blick auf das estnische padu, das Wiedemann in seinem Wörterbuch mit „Niederung, feuchtes Land" erklärt und daneben auch, als auf der Insel Dagö gebräuchlich, auch mit „niedrige kleine Insel, Holm." An solchen, ohne Zweifel naheliegenden Zusammenhang ist auch schon von Anderen gedacht worden, was ich hier nicht weiter verfolge. Es darf dabei betont werden, daß bei wissenschaftlicher Bestimmung von Etymologien durchaus nicht immer das Wichtige und Bedeutungsvolle ist, wer irgend einen etymologischen Zusammenhang zuerst ausgesprochen, wie es oft in ganz vager, man könnte sagen, leichtfertiger Weise geschehen ist, sondern wie der Zusammenhang wirklich wissenschaftlich begründet worden ist. An jenes padu hält sich auch Anderson bei der Erklärung des Schlußtheiles des Namens Tarapado; er aber stellt auch das estnische pada „eiserner Kessel, Kochtopf" unmittelbar dazu und verfolgt beide Wörter auch noch weiter über das weite ugrofinnische Gebiet. So führt er als im Finnischen entsprechend an pata mit dem Genetiv padan „irdener Topf, Grapen" nebst patama „tiefe, runde Grube", „Pfütze" (eigentlich „Niederung"), „der aufgedämmte Bach", „Damm", und dann auch pato mit dem Genetiv padon „Damm" (eigentlich „die ausgegrabene und aufgeschüttete Erde"). Anderson faßt seine abschließende Erklärung unseres Namens in die Worte zusammen: „pado lag der ältesten estnischen Form von Dorpat zu Grunde, also „„Tara's Holm oder Damm"", das heißt die Erhöhung, auf der Tara's heiliger Eichenhain sich erhob, nämlich, wie bekannt, der Domberg. Daneben mochte auch früher schon wegen nicht immer ganz deutlicher Aussprache des Endvocals die Form Tärapada aufgekommen sein, was man „Tar's Kessel" deutete, als der ursprüngliche Sinn verwischt war."

Mir, muß ich bekennen, scheint vor der Hand noch immer natürlicher, bei padu mit seiner Bedeutung „Niederung" stehen zu bleiben, also „Tar's Niederung" zu erklären. Vielleicht ist doch auch die „Niederung" in der sonst weitgedehnten Hochebene für die Lage unserer Stadt charakteristischer, als selbst unser Domberg, der im Grunde doch nichts Anderes ist, als ein kleiner Ausschnitt jener weiten Hochebene. Aber wer möchte hier schon bestimmt entscheiden wollen? Wie viele Fragen und Erwägungen würden sich leicht noch anschließen lassen! Für heute aber möge es mit dem Gegebenen genug sein. Daß im Wesentlichen aber in dem Gegebenen der richtige Weg zur Erklärung des Namens Dorpat gewiesen ist, das glaube ich wohl als zweifellos bezeichnen zu dürfen.

Mannigfaltiges.

„Die erste Monatsschrift eines Japaners in Europa" ist uns soeben zugegangen. Sie erscheint in deutscher Sprache in Berlin unter dem Titel „Ost-Asien" unter der Redaction des Japaners Kisak Tamai. Das erst Heft in bequemem Octav-Format bietet nach einem Vorwort Artikel über das neue japanische Cabinet und sodann eine Reihe, augenscheinlich mit Sachkenntniß geschriebener Artikel kaufmännischen und handelspolitischen Inhalts. Auch einen feuilletonistischen Theil weist die neue Monatsschrift auf; darin bringt sie eine Koreanische Erzählung „Die wunderschöne Sängerin Rokwa" und mehrere mannigfaltige Notizen.

— Ueber die Prinzessin Louise von Coburg, die 40-jährige Tochter des Königs Leopold von Belgien, gehen, wie das „Berl. Tagbl." sich berichten läßt, gegenwärtig die seltsamsten Gerüchte durch die Presse. In der letzten Woche verließ sie plötzlich die Riviera, wo sie sich zuletzt aufhielt. Nach einem Duell des Gatten, der Prinzessin, des Herzogs Philipp von Coburg, das mit Pistolen begonnen, dann aber mit Degen fortgesetzt wurde, erklärte die Herzogin ihrem Gatten, sie wollte mit ihm nicht mehr zusammen leben und nach der Scheidung den Lieutenant M. heirathen. Die Herzogin sann auf Flucht, die sie denn auch mit Lieutenant M. bewerkstelligte. Wo das Paar gegenwärtig ist, weiß man nicht. Prinzessin Louise hinterließ in Nizza colossale Schulden, darunter 35,000 Francs Miethzins für die Villa „El Paradiso", mehrere 100 Francs für Toiletten und alle Dienergehälter. Prinz Philipp verweigert die Bezahlung, weshalb sich die Gläubiger an König Leopold wandten. Vor einiger Zeit erschien die Prinzessin incognito im Schloß zu Laeken und wollte nicht mehr nach Wien zurückkehren, wurde jedoch von ihren Eltern hierzu gezwungen. Das Königspaar ist über den Skandal außer sich; da hierdurch die friedliche Beilegung des Ehescandals unmöglich erscheint, unterbleibt die Reise des Königs nach Wien. Wie verlautet, sind Schritte eingeleitet, um die Prinzessin unter Curatel zu stellen.

— Die erste oesterreichische Gymnasiallehrerin. Dieser Tage hat eine junge Oesterreicherin, Frl. Josephine Kamerling, ihre Mittelschullehrer-Prüfung mit sehr gutem Erfolge abgelegt. Frl. Kamerling hat nach der im Jahre 1891 in Oesterreich mit Auszeichnung abgelegten Matura an der Züricher und Wiener Universität studirt und wandte sich nach Absolvirung ihrer Studien an das Unterrichtsministerium mit einem Gesuche um Zulassung zur Lehramtsprüfung für Gymnasien. Nach der schriftlichen Prüfung erfolgte nun auch die mündliche Prüfung. Die junge Gymnasiallehrerin gedenkt ihrem Berufe an einer Lehrerinnenbildungs-Anstalt oder an dem Krakauer Mädchengymnasium obzuliegen.

— Eine aufregende Scene spielte sich dieser Tage auf dem Corridor des Gerichtsgebäudes zu Posen ab. Der als Angeklagter vor die Strafkammer geladene Zimmerhäuer Kröl aus Zorkow feuerte nämlich aus einem Revolver einen Schuß auf den als Zeuge gegen ihn geladenen Gutsbesitzerssohn S. ab. Glücklicher Weise prallte die Kugel an einem Hornknopfe ab. Der nach dem Mordversuch entflohene Thäter wurde bald festgenommen und in das Gefängniß eingeliefert.

— In Dingsda — so schreibt der „Tägl. Rundsch." ein Leser — einem sehr kleinen Ort in einem großen deutschen Staate, herrschte kürzlich nicht geringe Aufregung. Der dortige Herr Gensdarm hatte 14 Tage Urlaub erhalten, konnte aber nicht reisen, weil er keine Mütze hatte. Wie ist das möglich, fragen Sie? Auch ich wüßte keine Antwort, wenn mir nicht der Herr Bürgermeister folgende sachkundige Aufklärung gegeben hätte: Unsere Gensdarmen dürfen ihres Amtes nur im Helme walten. Selbst in dienstfreien Stunden ist ihnen das Tragen einer Mütze verboten, ja sie dürfen eine solche nicht einmal auf eigene Kosten anschaffen. Anders dagegen, wenn ein Gensdarm in Urlaub geht; dann darf er keinen Helm, sondern muß eine Mütze tragen. Woher nun diese nehmen? Sehr einfach! Es ergeht in solchem Falle ein Dienstschreiben an das Commando der Gensdarmerie in der Hauptstadt, dem die Kopfweite des Gensdarmen beigelegt wird, und das Commando sendet dann aus seinen Beständen eine Mütze, die der Beglückte nach Wiederantritt des Dienstes fein säuberlich nebst Dienstschreiben zurückreicht. Unser Dingsda liegt nun einige hundert Kilometer von der Hauptstadt und so muß unser Gensdarm etwas lange warten, bis er die Mütze erhält und den Urlaub antreten kann. — Vielleicht kommt dieses Blatt einem Deutschen in Kiaotschau in die Hände; möge er es dann den Chinesen vorlesen. Es wird entschieden lebhafte Theilnahme für uns Deutsche erwecken.

— Echo vom Berliner „Gesinde-Ball". Eine Dame der Berliner Gesellschaft, die ein besonderes Vergnügen darin findet, recht, recht tief ausgeschnittene Balltoiletten zu tragen, fröhnte dieser ihrer Leidenschaft auch bei Gelegenheit des letzten „Gesinde-Balles", der auch von der guten Gesellschaft frequentirt wird, in ausgiebigster Weise. Da die Dame jedoch eine schöne Dame ist, wirkte der erwähnte Umstand keineswegs abschreckend auf die Tänzer, vielmehr war sie stets von Cavalieren umschwärmt und tanzte bis zum frühen Morgen. Aber so etwa gegen 6 Uhr wurde die anscheinend Unermüdliche doch müde, und sie erzählte ihrem Tänzer beim allerletzten Walzer, daß sie sich kaum noch aufrecht halten könne. „Gnädige Frau" — so sagte dieser darauf — „gnädige Frau, da giebt es nur ein Mittel: lassen sie Ihren Wagen kommen, fahren Sie nach Hause, ziehen Sie sich an und legen Sie sich ins Bett."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 60. Sonnabend, den 14. (26.) März 1898.

nannt, habe ich die Ehre, mich und meine Collegen dem Hause hiermit vorzustellen. Es sei mir sofort gestattet, das hohe Haus über die wichtigsten Zielpuncte zu orientiren, denen nachzustreben die Regierung den festen Willen hat. — Die Regierung betrachtet die Wiederherstellung geordneter parlamentarischer Zustände und des regelmäßigen Ganges der Gesetzgebung als ihre erste und wichtigste politische Aufgabe, zumal im gegenwärtigen Augenblicke, wo die im Interesse der Machtstellung des Reiches und seiner wirthschaftlichen Festigung dringend gebotenen Vereinbarungen mit der anderen Reichshälfte der parlamentarischen Austragung harren. Zur Lösung der Aufgabe appellirt die Regierung an Alle, denen das Ansehen des Reiches am Herzen liegt und die Bedeutung der parlamentarischen Formen theuer ist. Getreu den geschichtlichen Ueberlieferungen der oesterreichischen Monarchie wird die Regierung bei der Führung der öffentlichen Geschäfte als obersten Grundsatz den der Gerechtigkeit gegenüber allen Volksstämmen und Bewohnern dieses Staates walten lassen. Diesen Grundsatz wird die Regierung, einstehend für Recht, Ordnung und Autorität, bei der Entscheidung aller Fragen, die politische oder wirthschaftliche Interessen oder Ansprüche betreffen, im verfassungsmäßigen Wege zur Anwendung und Geltung bringen. Nützliche sociale Reformen, Förderung cultureller Fortschritte, Hebung der materiellen und sittlichen Verhältnisse der Bevölkerung, namentlich der auf den Ertrag ihrer Arbeit angewiesenen breiten Schichten derselben, Unterstützung der Industrie und Landwirthschaft liegen im Interesse der ganzen staatlichen Gemeinschaft und sollen daher die wirksamste Förderung durch die Regierung erfahren. Wie die Regierung ihre besten Kräfte zur Verwirklichung dieser Ziele einsetzen wird, so erwartet sie in Zuversicht, daß auf diesen Gebieten die Parteiunterschiede zurücktreten und alle Kräfte sich zum gemeinsamen Handeln im Dienste der wirthschaftlichen und damit der politischen Machtstellung des Staates vereinen werden. Vorbedingung für die Erfüllung dieser patriotischen Aufgabe ist die Milderung der nationalen Gegensätze, eine „Friedensaction", für die gerade dieses Jahr am besten berufen wäre. Das hohe Haus möge überzeugt sein, daß die Regierung, soweit es an ihr liegt, Alles aufbieten wird, um zu diesem Ziele zu gelangen. Die Regierung wendet sich im Namen Oesterreichs vertrauensvoll an alle Parteien des hohen Hauses und hofft, daß sie, von patriotischem Geiste durchdrungen, die in einem gefährlichen Rückstande befindliche, zum Wohle des Ganzen und seiner Theile unumgängliche Staatsarbeit zu leisten bereit sein werden."

Der Erklärung des Ministerpräsidenten folgte zwar der übliche Applaus; im Ganzen aber hat sie doch schwer enttäuscht. Um die wichtigsten Conflictfragen ist sie vorsichtig herumgegangen, hat z. B. die „Sprachen-Verordnungen" nicht einmal in den Mund genommen. Es ist ein höchst unklares Regierungs-Programm, berechnet auf vorsichtiges, aber auch zielunsicheres Laviren.

Dem Hause liegt bereits eine lange Liste alarmirender Anträge vor — so drei auf Versetzung des Grafen Badeni in Anklagezustand, ferner auf Beseitigung der Sprachen-Verordnungen, auf Einsetzung eines Sprachen-Ausschusses ꝛc. Von Wichtigkeit ist namentlich der letztere, der von den Abgeordneten Funcke, Groß und Genossen eingebracht ist. Er beantragt die sofortige Aufhebung der Sprachen-Verordnung und die Einsetzung eines aus 48 Mitgliedern bestehenden Sprachen-Ausschusses, der in 3 Monaten ein Sprachen-Gesetz ausarbeiten soll, in welchem unter Rücksichtnahme auf das thatsächliche Bedürfniß der einzelnen Königreiche und Länder als Norm angenommen wird, daß die deutsche Sprache als Staatssprache gelten solle, und daß der Gebrauch der landesüblichen Sprache für die einzelnen Königreiche und Länder durch Reichsgesetz zu regeln sei.

Die Mittwoch-Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm einen ruhigen Verlauf. Der Abgeordnete Schönerer war abwesend. Nach Verlesung des großen Einlaufes schritt man zur Wahl der Vice-Präsidenten. Als erster wurde der Slovene Ferjancic mit 177, als zweiter der Rumäne Lupul mit 169 Stimmen gewählt.

Der deutsche Reichstag hat am Mittwoch die zweite Lesung der Marine-Vorlage in Angriff genommen. Das Haus war in allen seinen Theilen gut besetzt. Die Tribünen überfüllt. Doch herrschte bei weitem nicht solche Spannung, wie bei ähnlichen Anlässen, weil die Debatte, wie ein Redner sich ausdrückte, lediglich ein Epilog bildete zu der bereits getroffenen Entscheidung; denn die Annahme des Gesetzes gilt für absolut gesichert. So meldet auch ein Telegramm unserer heutigen Nummer die mit sehr großer Majorität erfolgte Annahme des grundlegenden § 1 der Vorlage; vom Centrum mag höchstens ein Drittel (der baierische Flügel) gegen das Gesetz gestimmt haben. Am Mittwoch kamen in den verschiedenen Reden weder von den Anhängern der Vorlage, noch von deren Gegnern Gesichtspuncte zur Sprache, die nicht schon aus der ersten Lesung und aus den Commissions-Verhandlungen bekannt geworden wären. Der Held des Tages war auch jetzt wiederum der Centrum-Führer Dr. Lieber. Er erstattete den Bericht über die Commissionsberathung, der diesmal, da man von einem schriftlichen Bericht abgesehen hatte, erheblich länger, als es sonst Brauch ist, ausfiel. Dr. Lieber sprach gegen ¾ Stunden. Was er vorbrachte, war formell geschickt gruppirt und rednerisch beachtenswerth, doch handelte es sich um bekannte Dinge und die Würfel waren ja gefallen. Daher war, obwohl das Centrum durch Zischen seinem Führer feierliche Ruhe zu erzwingen suchte, die Aufmerksamkeit im hohen Hause sehr gering.

Am Dinstag ist die Enthüllung der Büste des Kaisers Wilhelm I. in der Walhalla erfolgt. Der Prinz-Regent Luitpold von Baiern hielt eine Ansprache, worin er ausführte, er gedenke mit Freuden der Zeit, da er während des Feldzuges Monate lang an der Seite des Kaisers weilen durfte. Kaiser Wilhelm I. werde als der Begründer des neuen Deutschen Reiches und als großer Feldherr in den Annalen der deutschen Geschichte verzeichnet bleiben. — Nachdem die Hülle gefallen war, sprach Prinz Friedrich Heinrich dem Prinz-Regenten seinen tiefgefühltesten Dank dafür aus, daß die Büste des ersten deutschen Kaisers in der Walhalla Aufstellung gefunden, wodurch wiederum ein neues Freundschaftsband zwischen Baiern und Preußen geknüpft sei.

In London fand am Dinstag Abend das Jahresbanket der Handelskammer statt; unter den Theilnehmern bemerkte man den chinesischen, belgischen, portugiesischen und siamesischen Gesandten. Der Handelsminister Ritchie hielt eine Rede, in welcher er ausführte, die Politik Englands sei nicht aggressiv; sie trachte nur, die Interessen und Rechte des englischen Handels zu schützen. Die deutsche Concurrenz sei noch nicht die nachtheiligste von allen, denn man müsse in Betracht ziehen, daß diejenige der Vereinigten Staaten dazu bestimmt sei, die furchtbarste zu werden. In Betreff der Verhältnisse in West-Afrika sagte Ritchie, man dürfe weder Lagos noch die Goldküste umzingeln lassen. Die Regierung werde darüber wachen, daß niemand die Rechte Englands verletze. Das sei die Politik, die die Regierung mit Bestimmtheit verfolgen werde. — Der chinesische Gesandte hielt ebenfalls eine Rede, in welcher er sagte, das Band, welches China und England eine, sei der Austausch der Erzeugnisse. Der Handel sei der Zweck der Beziehungen zwischen den beiden Ländern und China erkenne an, daß es großen Vortheil aus seinen Beziehungen zu England gezogen habe. Wenn in der gegenwärtigen Zeit, wo gewisse Mächte Einfluß-Sphären sich zu schaffen suchten, eine Macht das Recht habe, eine solche Sphäre zu fordern, so sei es doch die, welche den größten Handel der Welt habe. Der Gesandte drückte die Hoffnung aus, daß es keine künstliche Sphäre geben werde, sondern Sphären, welche der Bedeutung des Handels entsprechen.

Locales.

Im gestrigen Handwerker-Vereins-Vortrage führte der Assistent der chirurgischen Universitäts-Klinik, Dr. J. Löwenstein, das außerordentlich zahlreich erschienene, in dem Vortragsraum nicht Platz findende Auditorium in die Wunder der Entdeckung des Professors Röntgen ein, indem er unter sicherer Beherschung seiner hochinteressanten Materie, die Anwendung der Röntgen-Strahlen in der Medicin darlegte und durch Experimente mit dem von Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Wladimir dargebrachten ausgezeichneten Apparat vortrefflich zur Anschauung brachte.

Vortragender wies zunächst darauf hin, wie man anfangs die Röntgen'sche Endeckung mehr als Curiosum angesehen habe, wie aber dann fast von Tag zu Tag die Zahl wichtiger neuer Beobachtungen am lebenden Körper gewachsen und der ungeheuere praktische Werth der Entdeckung für die Medicin und ganz besonders für die Chirurgie immer offenbarer geworden sei: nun kann thatsächlich der Arzt mit seinem Auge Herz und Nieren des Patienten prüfen.

In sehr lehrreicher, systematischer Weise gab dann der Vortragende — dabei durch ausgezeichnete photographische Abbildungen seine Ausführungen illustrirend und unterstützend — einen Ueberblick über die Bilder, welche die einzelnen Theile des menschlichen Körpers in der Durchleuchtung mit Röntgen-Strahlen abgeben.

Der Schädel giebt ein todtenkopfähnliches Bild: von den Haaren ist keine Spur zu sehen, die Weichtheile sind kaum angedeutet; von besonderem Werthe für den Chirurgen ist es, daß man aber auch durch die Schädelknochen hindurch Fremdkörper aus Metall und Glas erkennen und localisiren kann. Von Bedeutung ist, daß im Auge das etwaige Vorhandensein von Glassplittern, deren Constatirung auf anderem Wege nicht leicht fällt, durch die Röntgen-Strahlen festgestellt werden kann.

Ein außerordentlich wichtiges und besonders interessantes Object der medicinischen Untersuchung durch Röntgen-Strahlen bildet der Brustkorb. Ein geübtes ärztliches Auge vermag hier feinste Unterschiede festzustellen; nicht nur Verkrümmungen, Verrenkungen und Brüche von Knochen sind aufs klarste zu erkennen, sondern auch Abnormitäten der inneren Organe sind wahrzunehmen; tuberculöse Processe erscheinen in der Röntgenstrahlen-Durchleuchtung als wolkige Trübungen; man kann das Herz in seiner Größe messen, die Umrisse der Lunge und des Brustfells treten hervor; metallische Fremdkörper in der Luftröhre sind auf deutlichste zu sehen. — Auch für die Bauchhöhle bietet die Röntgen'sche Entdeckung eine wichtige Handhabe zu verschiedenen Ermittelungen, von denen hier nur andeutungsweise einige hervorgehoben seien. Durch Anwendung von Hilfsmitteln, wie Sonden u. dgl. m., können Magenerweiterung und andere Processe fixirt werden; die Leber ist in ihren Umrissen ziemlich genau kenntlich, u. A. tritt die Wirkung des Corsets auf dieses äußerst wichtige Organ in Gestalt der sog. „Schnürleber" sehr plastisch und abschreckend ans Licht — so abschreckend, daß die Röntgen-Strahlen vernünftige Vertreterinnen des schönen Geschlechts wohl zum Aufgeben der Schnürerei-Unsitte veranlassen sollten; eine Vergrößerung der Gallenblase ist leicht festzustellen, dagegen sind die Gallensteine wegen Durchlässigkeit der Röntgen-Strahlen nicht erkennbar; im Gegensatze dazu sind Blasensteine in ihrer Größe und Zahl sehr leicht zu unterscheiden; auch Nierensteine ist es gelungen festzustellen.

In einem zusammenfassenden Resumé betonte Vortragender dann nochmals die außerordentliche diagnostische Hilfe, welche die Röntgen-Strahlen dem Mediciner und namentlich dem Chirurgen an die Hand geben — so in erster Linie bei allen Knochenerkrankungen, Knochendeformationen (z. B. in Folge des Gelenkrheumatismus), für den Verlauf nach operativen Eingriffen u. s. w. Und

die Rolle, welche die Verwerthung der Röntgen-Strahlen in der praktischen Medicin zu spielen berufen erscheint, ist noch lange nicht abgeschlossen; so ist u. A. festgestellt, daß gewisse Mikroben durch Einwirkung der kathodischen Strahlen abgetödtet werden.

Auch im praktischen, geschäftlichen Leben ist die Röntgen'sche Entdeckung verwerthbar; so z. B. sind echte Perlen und echte Diamanten durch die Röntgen-Strahlen leicht von unechten zu unterscheiden. — Was die praktische Anwendung der Röntgen-Strahlen anlangt, so wird durch ihre Einwirkung auf den menschlichen Körper mitunter eine Hautentzündung, werden nicht ganz ungefährliche Ecceme hervorgerufen. Die Gesundheit des Experimentators aber scheint noch ernstlicher gefährdet zu sein — wenigstens bei sehr häufigem Experimentiren, indem sich sehr große Mengen des im Uebermaß schädlichen Ozons entwickeln.

Nach einer kurzen Erklärung der Hauptbestandtheile des Apparates zur Durchleuchtung (als Electricitätsquelle dienen hier Accumulatoren) folgte dann der zweite Theil des gestrigen Vortrags-Abends — das Functioniren des Apparates in Praxi. Der ganze Saal wurde vollkommen verdunkelt und man sah nun das in schönen Farben fluorescirende Licht in der Crookes'schen Röhre. Dann wurden in großer Deutlichkeit verschiedene, von den Röntgen-Strahlen durchleuchtete Theile des menschlichen Körpers demonstrirt — so Hand und Kopf, ferner der Brustkorb eines Knaben, das Knie u. s. w. Das Demonstriren war freilich mit einigen Schwierigkeiten verbunden, indem immer nur ein kleiner Theil der Anwesenden das Bild vom Schirm aus beobachten konnte; es dürften aber schließlich doch recht Viele mit dem Sehen an die Reihe gekommen sein. — Jedenfalls bot der Vortrag so viel des Interessanten, daß Niemand ohne reiche Belehrung heimwärts gewandert sein dürfte.

—t.

Zu ihrem dritten Gastspiel bot Frau M. Sfawin gestern die Sudermann'sche „Heimath" und gab damit zu interessanten Parallelen Gelegenheit, speciell in Bezug auf die Rolle der Magda. Zugleich war es von nicht geringem Interesse, ein specifisch deutsches oder — genauer — specifisch preußisches Drama auf einer russischen Bühne zu sehen.

Trotz der Schwierigkeiten, die solch' ein Unternehmen in sich schließt und die etwa die gleichen wären, wenn deutsche Schauspieler ein Ostrowskisches Stück aufführten — mit all' dem Risico einer Gefährdung des im Individuellen und Typischen liegenden Reizes — lösten die gestrigen Darsteller ihre Aufgabe immerhin mit überraschendem Erfolge. Seitens der Regie war überdies Alles geschehen, um die Ausstattung charakteristisch zu gestalten, wie denn z. B. an den Wänden große Stahlstiche des alten Kaisers Wilhelm, Bismarck's u. s. w., und zwar ältere Stahlstiche, hingen.

Die Darstellung der Magda, die ja häufig in verschiedenen Auffassungen gegeben wird, gestaltete sich in den Händen der Frau Sfawin zu einer eigenartigen Leistung, namentlich aber in dem zweiten Theil der Aufführung. Gleich bei der Begegnung mit Keller traten überlegener Hohn und schneidende Verachtung mehr hinter den schmerzvollen Eindrücken der Vergangenheit zurück. Die Gestalt der Magda hatte dabei weniger Weichheit und Innigkeit unter dem Einfluß der ihr Gemüth bewältigenden Geister der Heimath und vielleicht weniger schrankenlose Leidenschaft bei dem Durchbrechen ihrer Persönlichkeit. Die Charakteristik fesselte jedoch lebhaft durch das feine, nervöse Mienenspiel, durch das Temperament in der Darstellung, durch die ganze glänzende Erscheinung.

Leider hatte Frau Sfawin in Hrn. Dolinow als Pfarrer Hefterding einen Partner, der diese Rolle total verfehlte. Das schelmisch Durchtriebene, rundlich Bewegliche, das ihm als Bonvivant am ersten Abend so gut anstand, war der gerade Gegensatz der ernsten Zurückhaltung und gehaltenen Selbstbeherrschung des Pfarrers, der gestern — wohl um den geistlichen Stand zu markiren — das Gewand eines katholischen Paters umgethan hatte.

Mit bestem Erfolge bewältigte dagegen Hr. Tschernow die Darstellung des Regierungsraths Keller. Ebenso gab Hr. Brawitsch den Vater der Magda mit Geschick, namentlich in den ersten Acten. Auch die Damen wurden ihrer Aufgabe gerecht, in erster Linie Frl. Terechow als Marie, dann aber auch die Darstellerinnen der Mutter und der Tante.

Der Beifall war auch gestern sehr lebhaft und die Glieder der hiesigen russischen Gesellschaft hatten sich ebenso zahlreich eingefunden, wie an den beiden Abenden vorher, so daß das Theater ausverkauft war. Neben den stürmischen Ovationen wurden auch dieses Mal reiche Blumenspenden der gefeierten Gastin dargebracht. —r.

Wie der „Reg.-Anz." berichtet, ist der Kanzlei des Minister-Comités von Professor G. W. Lewizki die Mittheilung zugegangen, daß Professore der hiesigen Universität übereingekommen sind, monatlich 50 Kop. von ihrer Gage zu dem Fonds beizusteuern, der im vorigen Jahre bei dem Comité der Sibirischen Bahn zur Unterstützung nothleidender Auswanderer nach Sibirien gebildet worden. Beigefügt waren 15 Rbl. als Beitrag dieser Professoren für die ersten zwei Monate dieses Jahres und 10 Rbl. von dem Charkower Professor J. Ch. Miklaschewski.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten vorgestern wiederum 3 Aufkäuferinnen sich zu verantworten. Die höchste Strafe von 15 Rbl. resp. 3 Tagen Arrest erhielt die Liisa Graf, weil sie mehrfach wegen Aufkäuferei vorbestraft ist. Die Aufkäuferinnen Marie Nöu und Marie Mets wurden mit je 5 Rbl. resp. 1 Tag Arrest belegt. —i—

In der letzten Zeit tritt häufig die traurige Erscheinung zu Tage, daß Kinder von 14—15 Jahren sich mit Diebstahl befassen. Am Montag hat ein 15-jähriger Knabe aus der Wohnung der Elisabeth Ch. während deren Abwesenheit einen Geldbeutel mit 58 Rbl. entwendet. Der junge Dieb ist ermittelt und die Sache dem Gericht übergeben worden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Lätare, d. 15. März: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Lätare, d. 15. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr. Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Sonntag Lätare, den 15. März: deutscher Predigtgottesdienst um 6 Uhr Nachmittags.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Montag, den 16. März: Frauen-Missionsstunde im Pastorat um 5 Uhr Nachmittags.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Lätare, den 15. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Donnerstag, den 19. März: estnischer Passionsgottesdienst um 10 Uhr Vorm.

Todtenliste.

Frau Theophile Malchau, geb. Adolphi, † im 76. Jahre am 11. März zu Riga.

Georg Mehlen, † 11. März zu St. Petersburg.

Frau Alexandra Franz, geb. Schultz, † im 21. Jahre am 10. März zu Libau.

Alexandra Kohl, † 10. März zu Moskau.

Frau Florentine Jürgens, † im 79. Jahre am 12. März zu St. Petersburg.

Frl. Franziska Pflug, † 11. März zu Neukirka.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Sonnabend, 14. März. Ein Allerhöchster Befehl ist publicirt betreffend die Ermächtigung für die Bauer-Agrarbank, eine vierte Emission 4-procentiger Certificate im Betrage von 25 Mill. Rbl. Nominal unter den gleichen Bedingungen wie bei den früheren 4-procentigen Emissionen zu bewerkstelligen.

Charkow, Sonnabend, 14. März. Ein Dankgottesdienst wird anläßlich der wunderbaren Errettung des Kurskers Muttergottesbildes am 15. d. Mts. durch den Erzbischof in der Uspenski-Kathedrale und in allen Kirchen celebrirt werden.

Jaroslaw, Sonnabend, 14. März. Am 15. d. Mts. wird ein Dankgottesdienst wegen der wunderbaren Bewahrung des Heiligenbildes und des Schutzes der Mutter Gottes vor dem verruchten Attentat in Kursk abgehalten werden.

Berlin, Freitag, 25. (13.) März. Der Reichstag hat den § 1 des Flottengesetzes mit 212 gegen 139 Stimmen angenommen.

Paris, Freitag, 25. (13.) März. Hanotaux erklärte, die Beziehungen Frankreichs zu allen Staaten, auch England, seien gute; nur unerwartete Schwierigkeiten könnten eine Gefahr hervorrufen. Hanotaux sieht eine Verschleppung der chinesischen Frage auf mehrere Jahre voraus. Der Minister fügte hinzu, Frankreich müsse seine Colonien im fernen Osten nicht vergrößern, sondern sich nur gegen Ueberraschungen sichern, und dabei eine Zergliederung Chinas vermeiden, denn dies wäre eine Katastrophe, welche die alte Welt in ihrem Grunde erschüttern könnte.

Der Pariser Municipalrath beschloß, auf einem öffentlichen Platz eine Tafel zum Andenken an den Besuch Ihrer Majestäten zu errichten.

Yokohama, Freitag, 25. (13.) März. Der amerikanische Rathgeber des koreanischen Ministeriums des Aeußeren, Creathouse, ist verabschiedet worden.

Washington, Freitag, 25. (13.) März. Mc. Kinley erklärte in einer Unterredung mit hervorragenden Vertretern des Repräsentantenhauses, er werde alles in seinen Kräften Stehende thun, um den Krieg zu verhindern, und drückte die Hoffnung aus, er werde hierzu im Stande sein. — Der Senator Thurston hielt im Senat eine leidenschaftliche Rede, worin er aufforderte, Gewehre und Nahrungsmittel nach Cuba zu schicken.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	775·7	775·8	775·7
Thermometer (Centigrade)	—2·8	—6·5	0·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E4	E3	E4

1. Minimum d. Temp. —6·8
2. Maximum „ 2·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·2
4. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. März 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	94,05
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,95
Paris „ f. 100 Frcs.	37,32

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	101⅜	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	99⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284	
II. „ „ (1866)	250¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	223½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	151⅛	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	102½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅜	
Actien der Privat-Handels-Bank	529	
„ „ Disconto-Bank	720	
„ „ Intern.Hand.-Bank	620	
„ „ Russ. Bank	418	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1285	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	435	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	139	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	512	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	203	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	640	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	220	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1520	Käuf.
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	379	
„ „ Russ. Transport-Ges.	126	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	164⅛	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 14 Марта 1898.

Rouleaux

in Stoff und Holz
empfehlen
Gebr. Brock.

Universitäts-
Poliklinik.

Der Krankenempfang beginnt Montag, den 16. Maerz, um 3 Uhr Nm.
Empfang von Ohren-, Nasen- und Rachenkrankheiten Dinstags u. Freitags von 4—5 Uhr.

Im Auftrage:
Dr. H. Koppel.

Испытанія

на званіе **домашнихъ учителя и учительницы** и **частныхъ начальныхъ учителя и учительницы** начнутся при Юрьевской гимназіи въ четвергъ **16 апрѣля** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.

Herren, welche auf Grund der in Nr. 10 der „Balt. Wochenschrift" d. J. ausgeführten Bestimmungen über **Prämiirung von Raubzeug in Livland** das Amt als

Vertrauensmänner

des

livl. Vereins von Liebhabern der Jagd

übernehmen wollen, werden gebeten, sich zu melden beim Secretairen des Vereins. Adresse: Kibbijerw pr. Laisholm. Während des Landtages: Riga, Georgenstr. Nr. 1, II. Vertrauensmänner müssen Mitglieder des Vereins sein, resp. es werden.

Der Secretair **A. v. Stryk.**

Empfange täglich

von 10—1 u.
3—7

R. Mathiesen

Dentist
Gr. Markt 15, Hs. Popow.

Table d'hôte

Breit-Str. 7.

Geöffnet v. 11 U. Vorm. bis 9 U. Abds.

Mittag à la Carte (2 Speisen) 6 Rbl. u. Abendbrod 4 R. 50 K. (30 Marken) monatl.

Ausserdem empfehle Speisen in Auswahl in und aus dem Hause.

Frau Weinrebe.

Wiener Conditorei
Johannisstr. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrication à ℔ 60, 80, 100 u. 130 Cop., Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., ff franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℔ 1 Rbl., Mignon-Confect à Pfd. 85 Cop., gefülltes Chocoladenconfect à Pfd. 70 C., gemischtes Confect à Pfd. 60 C. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Theebackwerk, Suppenmakronen, Baisers u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Täglich mehrere mal frische Dessertkuchen. Fleischpirogen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. **Mittwochs Vanille-Spritzkuchen;** Sonntags **Berliner Pfannkuchen u. Vanille-Spritzkuchen.** Altdeutsche Napfkuchen sind stets vorräthig.

Der vorgerückten Saison wegen
gänzlicher Ausverkauf in
Filzhüten

und empfehle billigst die **modernsten Kragen, Stulpen** und **Shlipse**

R. Luberg
Neumarktstr. 4.

---

1 silb. Portemonaie
1 silb. Cigarren-Etui
1 gutgehende gold. Herrenuhr
2 silb. Zünderdosen

werden im Auftrage billig verkauft — Botanische Str. 34, **oben,** v. 1—2 U. Mittags.



schliesst die Veredelungsstelle luftdicht ab, **Cerin** läuft in der Sonne nicht ab und wird nicht spröde, enthält ferner keine Bestandtheile, welche auf die Veredelung der Bäume schädlich einwirkt und ist von vielen Autoritäten des Gartenbaues begutachtet und empfohlen.

Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky
Petersburger Str 6 u. 72.

Moskowische
Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjeff und Umgegend
Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Bis auf Weiteres findet der
Krankenempfang
in meiner Wohnung nicht mehr um 1 Uhr, sondern um
7 Uhr Abends
statt.

Prof. Dr. K. Dehio
Breitstrasse Nr. 15.

Auf vielseitigen Wunsch werde in Jurjew einen
Tanz-Cursus
eröffnen und ersuche höfl. die geehrten Interessenten, welche sich an demselben betheiligen wollen, sich in der **Maiste'schen** Bäckerei zu melden: Ecke der Russischen und Petersburger Strasse. Detaillirte Auskünfte werden dortselbst, wie auch von dem Oeconom des Mässigkeits-Vereins „Karskuse Sõber" ertheilt.

Hochachtungsvoll
Carl Hiob
Tanzlehrer.

Woll. und baumwollene
Strümpfe
empfiehlt die Mode- und Kurzwaaren-Handlg.

Hermann Ploetz
Jurjewer Bankgebäude.

NB. Daselbst werden sämmtliche **Strickarbeiten,** wie auch das **Anstricken von Strümpfen** übernommen.

Schön blühenden Goldlack
und Cinerarien empfiehlt **Jul. Tartz,** Kastanien-Allee Nr. 24.



Rolläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Pruszków, bei Warschau
Wellblechfabrik, Verzinkerei, Verbleierei, Eisenconstructionen.

Feine süße Tafelbutter
à 30 Kop. das Pfd.
feine leichtgesalz. Tafelbutter
à 30 Kop. das Pfd. und
Küchenbutter
von 25 Kop. per Pfd. ab
empfiehlt die
Butterhandlung Ritterstr. 18
Ecke der Mönchstraße.

Geschäftslocal

in bester Lage der Stadt für 250 Rbl. nebst angrenzender **Familienwohnung** von 5 Zimmern für 500 Rbl. jährlich steht miethfrei. Näheres:
Uhrenhandlung **E. Kiwastik**
Promenaden-Str. Nr. 11.

Ein unverheiratheter
Gärtner
mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Adressen sind zu richten nach Bockenhof, an Simon Lukas.

Pernau,
Hôtel „Central"
Malmoe-Str., in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, aufs Beste eingerichtet, dem Publicum empfohlen.

Reinen Honig
empfiehlt **G. Meister**
Petersburger Straße 26.



Herren-
woll. und halbwollene
Leibwäsche
räumt bedeutend unter d. Selbstkostenpreis das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8

An der bei der **evangelisch-lutherischen St. Johannis-Kirche** in **Narva bestehenden Mädchenschule** (vier Classen mit je zweijährigem Cursus nebst einer Elementar-Abtheilung) wird zum Schlusse dieses Semesters die **Stelle der Inspectrice,** welche zugleich Lehrerin der deutschen Sprache in den oberen Classen, so wie der Religion und Kalligraphie in den unteren Classen zu sein hat, **vacant.** Hierauf reflectirende Damen belieben sich zu wenden an

Heinrich Wagner
Vorsteher der St. Johannis-Schule.
(Рыночная ул. № 33).

Gute Tischbutter
ist billig zu haben — Rathhaus-Str. Nr. 31

Gebrauchter
Damen-Sattel
billig zu verk. — Rigasche Str. 26.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern und Küche zu vermiethen — Botanische Strasse 22. Zu erfragen im Hof.

Familienwohnung
von 4 Zimmern, Entrée, Veranda, Eiskeller u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist billig zu vermiethen — Allee-Str. 62, Haus Stern. Zu erfragen die 1. Thür im Hof.

Eine Schlosserei

gelegen an zwei Strassen, wird vermiethet — Petersburger Str. 38.

Schlittschuhbahn. Botanisch. Garten.

Sonntag, den 15. März, bei günstiger Witterung
Militärmusik von 4 bis 6 Uhr Nachm.

Billetinhaber zahlen 12 Kop, Spaziergänger 17 Kop., Kinder von 10 bis 12 Jahren 7 Kop, Zuschauer 10 Kop., Fremde 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop. Die Abonnementsbillette sind bei der Casse vorzuzeigen. Von 3—4 ist die Bahn geschlossen. Um zahlreichen Besuch bittet **J. Wanaase.**

Champagner

P. Cossé & Co.
Rilly près Reims

empfiehlt als vorzüglich

Ecke Schloss- & Johannisstr. **M. Paul.**

Dem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass meine
Pianoforte-Werkstatt
sich vom 14. März an nicht mehr in der Holmstrasse, sondern in der
Mönchstr. Nr. 9, vis-à-vis dem Postcomptoir
befindet. Hochachtungsvoll
Pianofortebauer M. A. Oss.

L. Vollmer
Schönfärberei und chem. Waschanstalt
Uferstrasse Nr. 4.

Sämmtliche Frühjahrs-Garderoben werden auf Wunsch in 3—4 Tagen chem. gereinigt und in 8 Tagen gefärbt. In Trauerfällen können Gegenstände in 3 Tagen gefärbt werden. Alle Arbeiten werden bei sauberer Ausführung zu sehr soliden Preisen berechnet.

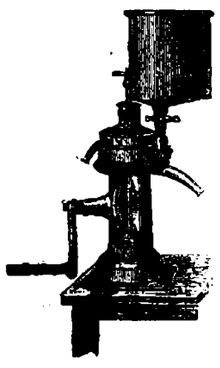

„Victoria"-Rahm-Separatore
für Hand-, Goepel- & Dampfbetrieb.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass nach Ableben des Herrn K. F. Eschscholtz mir die **General-Vertretung** der bereits seit einigen Jahren auch hier im Lande bevorzugten und schon weit verbreiteten

„Victoria"-Rahm-Separatore
für Hand-, Goepel- und Dampfbetrieb

für die Ostseeprovinzen übertragen worden ist.

Muster in allen Grössen halte ich auf Lager und ertheile bereitwilligst jede mündliche, schriftliche und eventuell telegraphische Auskunft. Auch liefere ich **sämmtliche Ersatztheile** nach genauer Angabe und werden etwaige Reparaturen prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Der **„Victoria-"Separator** ist wegen seiner vorzüglichen Leistung, Solidität und Billigkeit auf den meisten Ausstellungen des In- und Auslandes mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt und anerkannt worden als bester und billigster „Rahm-Separator".

Genaue Beschreibungen, Prospecte, sowie diverse in- und ausländische Anerkennungsschreiben stehen zur Disposition.

Hochachtungsvoll
Elm. Grohs
Jurjew, Rigasche Str. 129.

Geschäfts-Eröffnung.

Morgen, Sonntag, eröffne ich hier am Orte, **Alexander-Strasse Nr. 1/500,** ein

Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft
unter der Firma
„Moskauer Bekleidungs-Geschäft".

Durch directen Einkauf in den Fabriken und einer tüchtigen Zuschneidekraft bin ich im Stande, elegante und gutsitzende Garderoben billig zu liefern und bitte, bei Zusicherung reeller und prompter Bedienung, um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Isidor Hirschberg.

Bestellungen nach Maß, sowohl Uniform als Civil, werden in kürzester Zeit in eigener Werkstube angefertigt.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.
Preis 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Eine gut eingerichtete **Landapotheke** in Kurland ist preiswerth sofort zu verkaufen. Zu erfragen: J. Brückmann, Blum-Str. 4, Pension Vogel, zwischen 12 und 2 Uhr.

Bau-Blanquette

hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Brauche sofort mehrere gutausgelernte
Meieristen.
P. Munna
Groß-Congota, pr. Elwa.

Eine
Amme
wird gesucht — Embach-Str. Nr. 6, im 2. Stock.

Jüngere u. ältere **Wirthinnen** auch **Köchinnen,** können empfohlen werden von
Frau A. Hoffmann.

Ein junges Mädchen
welches firm in Putzarbeit, kann sich melden bei **A. Jürgenson**
Neumarktstr. Nr. 8.

Ein junges Mädchen
sucht eine Stelle als Jungfer oder Bonne. Näheres in der Färberei Rohloff, **Rigasche Str. Nr. 6.**

Ein junges Mädchen
mit guten Attest., das schneideriren kann, wünscht e. Stelle als Kammerjungfer od. als Stubenmagd z. fein. Herrschaften. Adr. Rig. Str. 21, II. St.

Gesucht eine solide Köchin
mit persönlicher Recommand. zu sofort. Antritt ins Innere des Reichs, Markt-Str. 16, Paradentreppe links, von 6—8 Uhr Abends.

Eine obere Wohnung
an der Revalschen Strasse Nr. 53 ist zu vermiethen. Näheres im Hof, e. Treppe hoch, rechts.

Gesucht
ein möblirtes Zimmer mit oder ohne Pension, in der Nähe des oberen Theiles der Rigaschen Straße. Gefl. Offerten sub Chiffre „X. Y." a d. Expd. d. Bl. erbet.

Zu vermiethen

vom 1. Juni die **Belatage** Sternstr 5. Zu besehen alle Nachmittag.

Gartenstrasse Nr. 34
eine Wohnung von 8 Zimmern, Veranda und Garten zu vermiethen. Zu besehen von 12 Uhr ab.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern wird zum April resp. zum 1. Mai miethfr. Karlowastr. 43.

Familienwohnung
mit allem Zubehör, auf Wunsch Stallraum u. Wagenremise, zu vermiethen — Petersburger Strasse 54.

Eine Sommerwohnung
von 2—3 Zimmern, am Embach gelegen, zu vermiethen. Näh. Küter-Str. 8.

Ein möbl. Zimmer
sofort zu vermiethen. Zu erfragen Schloss-Str. Nr. 12.

Zu verkaufen
eine getigerte Ulmerdogge
5 Mon. alt, Rathhaus-Str. 36.

Am 12. März im Theater Smigrodzky, in d. 2. Reihe, Platz 17, während d. Vorstell. M. Sawina ein
Binocle
aus der Fabrik Richter in Petersburg **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben Gartenstrasse 39, Hauptmann Emmanuel.

Въ воскресенье, 22 Марта 1898 г.

въ 8 часовъ вечера

въ актовомъ залѣ Императорскаго Юрьевскаго Университета

въ пользу

Общества для пособія нуждающимся студентамъ сего Университета

имѣетъ быть

Концертъ

при благосклонномъ участіи

г-жи М. И. Кондаковой, г. Легера и др.

а также хора студентовъ подъ управленіемъ М. Л. Климантовича.

Подробности въ программахъ.

Билеты продаются въ книжномъ магазинѣ Э. Ю. Карова, а въ день концерта при входѣ въ залъ.

Цѣна мѣстамъ: V и VI ряды 1 руб. 50 к., VII—X ряды 1 руб, XI до XVI ряды 65 коп. За входъ на хоры и въ залъ студенты и учащіеся платятъ 25 коп.

Dubbeln-Marienbad.

Dr. Nordström's Cur- und Wasserheil-Anstalt

am Ostseestrande bei Riga

unter persönlicher Leitung des Besitzers **Dr. Kitta-Kittel.**

Sommer-Saison vom 20. Mai bis 1. September.
Winter-Saison vom 1. September bis 20. Mai.

Renovirte, comfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Reconvalescenten** u. **Badegäste.**

Pensionspreise: von 3 Rbl. pro Tag an incl. Bäder.

Curse für Stotternde

Nähere Auskunft ertheilt der Arzt und Besitzer

Dr. Kitta-Kittel-Dubbeln.

Curort Hapsal

am baltischen Strande in Estland.

Saison vom 20. Mai bis 1. September.

Seebäder; Schlamm-, Fichtennadel-, Salz-, Eisen-, Laugen- und Dampf-Wannen; Massage-, Elektricität-, Milch-, Kefir- und Mineralwasser-Kuren. Neuerbauter Cursal, Musik, Theater, Tanzabende, Concerte 2c. — Broschüre und Auskünfte über **Wohnungen gratis** durch die

Bade-Commission.

Empfehle in Sterbefällen mein wohlassortirtes Lager hübsch geschwungener und elegant verzierter

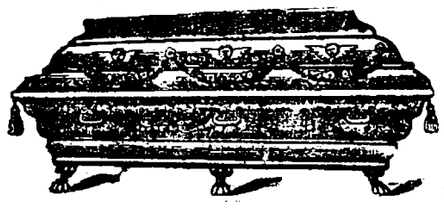

Särge

zu den billigsten Preisen.

N. Sülk

Rathhaus-Strasse Nr. 5

unweit der Steinbrücke.



Actiengesellschaft

„Arthur Koppel"

Verwaltung und technisches Bureau:

St. Petersburg, Newski Nr. 18, Ecke der Gr. Morskaja

Filialen: Moskau — Warschau.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonnetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne Winden etc.

Kataloge u. Kostenanschläge franco, gratis.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

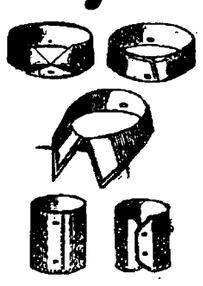

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haysberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

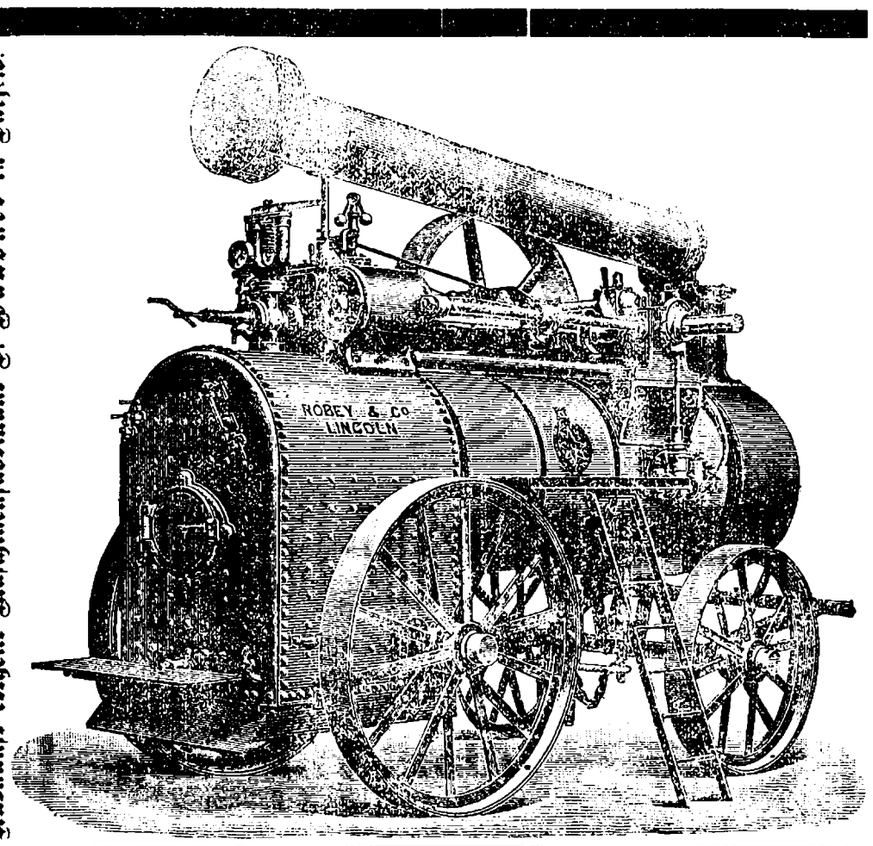

Robey u. Co. Ltd., Lincoln

Vertreter: Langensiepen & Co.,

RIGA.

Locomobilen, Dampfmaschinen Dreschmaschinen mit Eisenrahmen.

Auskunft ertheilt Maschinenfabrikant J. Kaubner in Jurjew.

Gänzlicher Ausverkauf des Winterlagers.

Wegen vorgerückter Saison werden sämmtliche auf Lager befindliche Winter-Kleider, wie

Herren- Winterpaletots, Kaisermäntel, Winteranzüge, dicke Beinkleider u. „ Ulstermäntel

Damen- Wattirte Rotunden, Mäntel u. Jacken, elegante Umleger, Capes, Drapjacken aus divs. dicken Stoffen

zu Selbstkostenpreisen geräumt.

Das Bekleidungs-Geschäft von S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstrasse Nr. 8.

Saison-Neuheiten

in- und ausländischen Fabricats

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Altstrasse Nr. 11.

W. Reinartz
Schneidermeister.

Ihrer geehrten Kundschaft offerirt

hochfeines Lagerbier

zum Preise von 1 Rub. pro Korb

Die Brauerei „Ropkoy".

Verkauf und Annahme von Bestellungen in der Handlung

Ernst Hefftler, Promenadenstr. 7.

Appetitliches Aeussere, sofort erkennbare Reinheit, kaffeeähnlicher Geschmack und Billigkeit sind die Vorzüge, welche hervorragende Aerzte in Deutschland an unserem Fabricat loben.

Nur echt in Packeten mit Bild und Namenszug des Prälaten Kneipp und unserer Firma

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

IVa

Gedächtniss.

Die „Kunst-Halle" in Berlin vom Januar schreibt: Die Zeiten, in denen ein Philosoph noch die Kunst des Vergessens sich wünschte, sind längst vorüber. Mit der rasenden Hast unseres Jahrhunderts ist auch das Gedächtniss der civilisirenden Völker in unaufhaltsamem Rückschritt begriffen. Und doch — so paradox es erscheinen mag — werden gerade heute colossale Anford. an das Gedächtniss gestellt. Diesem Bedürfnisse kommt „Pöhlmann's Gedächtnisslehre" zu Hilfe, indem sie in wissenschaftl. Weise zunächst die Vorbedingungen des Gedächtn. überhaupt feststellt u. sodann durch logische Verwerth. ders. den Weg weist, der zur Begründ. eines unbedingt zuverlässig. Gedächtn. führt. Das Mittel, das Pöhlmann dazu verwendet, ist aber nicht reine Mnemonik, sond. zunächst Heilung der Zerstreuth. u. erst in zweiter Linie logische Hilfsm. Interess. ist es, wie Pöhlmann alle Zweige des Wissens in seine Gedächtnisslehre hereinzieht; interessant ferner, in welcher Weise er d. Kunst mit hereinspielen lässt. Der wissenschaftl. Werth d. „Pöhlmann'schen Gedächtnissl." ist von den bedeutend. Journalen bereits bei ihrem ersten Erschein. ausführl. erörtert word. Dass es sich dabei um ein wissenschaftl. Werk handelt, mag schon darin seine Bestätigung finden, dass an Hrn. Pöhlmann schon mehrm. v. psycholog. Ver. die Bitte e. Vortr. gest. w. Dass es sich dab. um e. **gemeinverst.** werthv. W. hand., aber daraus, d. es, trotzd. Hrn. Pöhlmann's **persönl.** Schül. mehr denn taus. sind, in so rasch. Folge dies. neu vorl. Aufl. bed. u. d. „Pöhlmann'sche Syst." nunm. v. Fachm. unt. s. L. auf Mus., Theat. etc. übertr. w. Prosp. m. Zeugn. nebst zahlr. Ztgs.-Rec. grts. u. fr. v. Gener.-V. für Russl.: **Arthur Friedrichsonn, Saratow D.**

Brustleidenden

u. Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin**, Prinzessinnen-Str. 8.

Rosen Spottbillig! Rosen Spottbillig! Rosen

in den **besten Remontant-** und **Thee-Sorten** in schönen, kräftigen Exemplaren mit guter Bewurzelung

Niedrige, veredelte, das Stück 20 Kop., 10 Stück 1 Rbl 75 Kop.

Hochstämme, das Stück 50—60 Kop., 10 Stück 5 Rbl 50 Kop.

Hochstämme, 1.30—1.60 m. hoch, das Stück 75 Kop. — 1 Rbl., 10 Stück 7—9 Rbl.

Preisverzeichniss gratis und franco zu Diensten.

Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages. — Werthe Adressen erbitten recht deutlich und ausführlich

Hüttner & Schrader
Rosenschulen
Thorn (Deutschland).

Im Badeort Orro-Föhrenhof

am Estländ. Strande, 1 St v. d. Stat. **Jewe** d. Baltischen Bahn, werden **Datschen** von 5—13 Zimmern vermiethet, reizende **Bauplätze** vergeben u. **Familien** sow. **einz. Pers. in Pension** genommen. Näheres: С.-Петербургъ, Эстляндская ул., № 13, кв. 1.

Confirmations-Anzüge und Fracks

zu vermiethen; ferner empfehle in reichhaltiger Auswahl **Herrenwäsche, Cravatten, Handschuhe, Tragbänder etc.** zu soliden Preisen.

Schneider A. Perl
Rigasche Str. 17, vis-à-vis der Realschule.

Hilfsverein.

Letzter

Familien-Abend

Sonntag, den 15. März c.
6 Uhr

Vortrag

des

Herrn Directors **Grass:**

„Schönheit."

Wanemuine-Theater.

Sonntag, den 15. März 1898

Zum 1. Mal:

Der Courier des Zaren.

Ausstattungsschauspiel mit Aufzügen, Gesang u. Tanz in 10 Bildern nach Jules Verne's Roman „Michael Strogoff". Für die Bühne bearbeitet von A. Wiera und A. Karlson.

Anfang 8 Uhr Abends.

Billete sind von 12 Uhr ab an der Casse zu haben. **A. Wiera.**



In Hinsicht auf häufige Klagen über schlechte Schornsteinzüge bin ich bewogen worden, die Vertretung des Lieferanten für in Russland patentirte

Johns

Schornstein-aufsätze

die auf jedem Schornstein von einem Töpfer angebracht werden können, zu übernehmen u. empfange von nun ab desbezügliche Bestellungen.

Jurjew, Livl., Marien-Strasse 21/23

C. J. Lesta.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Sehr fein gebundene

Gesangbücher

von 1 Rbl. 35 Kop. — 12 Rbl.

hält in grosser Auswahl vorräthig

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

D.-A.

Sonnabend, den 14. März c.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 14-го дня 1898 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 61. Montag, den 16. (28.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Landtage. Bahnproject. Subvention. Pernau: Correspondenz. Reval: März-Termin. Bestätigung. Kurland: Lepra-Asyl. St. Petersburg: Zum Kirchenfrevel in Kursk. Tageschronik. Kronstadt: Vom Protohierei Joann. Kursk: Zur Explosion im Znamenski-Kloster. Charkow: Präventiv-Censur. Gewohnheitsrecht. Rostow: Nothstand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Landtage.

Die Verhandlungen des Landtages am Freitag begannen, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, mit der Verlesung, resp. Genehmigung der beigebrachten Vollmachten. Hierauf wurde zur Erledigung der umfangreichen Tagesordnung geschritten. Das allgemeinste Interesse dürfte die Frage über die Begründung von Ackerbauschulen in Anspruch nehmen, worüber die „Düna-Z.“ Folgendes berichtet:

In Anlaß der projectirten Umwandlung der estnischen Alexanderschule in Oberpahlen in eine mittlere Ackerbauschule hatte der Adelsconvent vom December 1897 Gelegenheit gehabt, seiner Anschauung dahin Ausdruck zu geben, „daß in Livland zwar ein dringendes Bedürfniß nach Ackerbauschulen vorhanden sei, diesem Bedürfniß aber weit mehr durch Begründung von solchen Schulen niederer und nicht mittlerer Ordnung entsprochen werden könne.“ Auch in den Kreisen der lettischen ackerbautreibenden Bevölkerung hatte sich der Wunsch nach einem solchen Institut kundgegeben, „welches seine Schüler der heimischen Scholle nicht entfremdet, sondern ihnen diejenigen Kenntnisse und Fähigkeiten beibringt, die geeignet wären, sie in bester Weise für die eigene Landwirthschaft heranzubilden.“ Diese Anschauung war namentlich in einer größeren Versammlung von Interessenten in Wolmar zu Tage getreten.

Schon seit langen Jahren hatte die Frage der Errichtung von Ackerbauschulen die Livländische Oekonomische Societät beschäftigt. So war sie denn gern bereit, die Initiative in dieser Frage zu ergreifen, namentlich da auch von Seiten der lettischen Interessenten dahin zielende Wünsche geäußert worden waren, wobei in Grundlage eines von Professor v. Knieriem aufgestellten Programmes der Grundsatz in den Vordergrund treten sollte, „daß die Schule Schüler heranzubilden geeignet sein müsse, die in ihrer späteren Thätigkeit kein Bedenken trügen, selbst den Pflug zu führen,“ und dem gemäß das Hauptgewicht auf die praktische Ausbildung während der Lehrzeit zu verlegen wäre. Gleichzeitig mit der Genehmigung des Gesuches der Oekonomischen Societät um Concessionirung einer durch die landwirthschaftlichen Vereine Livlands zu veranstaltenden Collecte für diesen Zweck, hatte die Staatsregierung das oben besprochene Programm gebilligt. In ihrer Juni-Session 1897 beschloß die Societät nunmehr, ein fest begründetes Statut für eine lettische Ackerbauschule zu entwerfen, und die Collecte erst nach erfolgter Bestätigung dieses Statuts zu veranstalten, da das erwähnte Programm allein nicht als Basis für die Errichtung der Schule dienen könne. Mit der Ausarbeitung des Statuts beauftragte sie wiederum Professor v. Knieriem mit der Direction, sich so weit als thunlich an den Typus der zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörigen Ackerbauschulen anzulehnen. Dieser Statuten-Entwurf wird von einer Commission begutachtet, an deren Arbeiten auch Vertreter der lettischen Interessenkreise theilnehmen.

Der Landtag erkannte die Frage über die Begründung einer lettischen Ackerbauschule auf der Basis der oben dargelegten Principien als dringlich an und gab dem Wunsche Ausdruck, die Oekonomische Societät möge die Verhandlungen möglichst beschleunigen, damit dem im nächsten Jahre zusammentretenden ordinären Landtage womöglich ein auch von der Ritterschafts-Repräsentation bereits durchgearbeitetes Project, welches auch die eventuelle Begründung einer estnischen Ackerbauschule in Betracht zieht, vorgelegt werden könne.

Bezüglich der Maßnahmen zur Bekämpfung der Lepra wäre der Vorlage entsprechend zu berichten, daß der Antrag auf zwangsweise Internirung von Leprösen bei der Medicinal-Abtheilung nicht Anklang gefunden hat, unter Verweisung auf die Artikel 740—43 der Medicinalordnung, wonach mit infectiösen Krankheiten behaftete Personen, deren Isolirung zu Hause nicht gewährleistet ist, zwangsweise in Krankenhäuser übergeführt werden können. Die seit dem letzten Landtage eingetretenen Veränderungen in der Subventionirung des Vereins zur Bekämpfung der Lepra, wonach nicht mehr eine fixirte Summe jährlich gezahlt wird, sondern die Subvention nach dem Maßstabe von 96 Rbl. jährlich pro verpflegten Kranken berechnet wird, sowie die Uebernahme von 400 Rbl. jährlich auf die Landescasse, als Entschädigung des Vereins für die von ihm zu entrichtende Miethe für das ehemalige Nennalsche Krugsgebäude und endlich die neu bewilligten Unterhaltsgelder für 2 ständige Urjadniks bei den Asylen in Nennal und Wenden im Betrage von ca. 700 Rbl. jährlich wurden vom Landtage ratihabirt. Die Landescasse verausgabte im Jahre 1897 für Verpflegung von Leprakranken 11,400 Rbl.

Aus dem Bericht über die bevorstehende 4. Baltische Centralausstellung ist zu entnehmen, daß Se. Kais. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch geruht hat, das Protectorat über die Ausstellung anzunehmen. Der Landtag bewilligte zum Besten der Ausstellung eine Garantie von 8000 Rbl. und eine feste einmalige Subvention von 2000 Rbl.

Ferner beschloß der Landtag die Herausgabe einer neuen Hakenrolle, in welcher alle seit dem Jahre 1891 eingetretenen Veränderungen Aufnahme zu finden haben, welche als Basis der Repartition aller Grundsteuern dienen soll, vorbehältlich der durch eine ev. Grundsteuer-Reform bedingten Beschlüsse. Das Jahr 1891 ist der Zeitpunct der Herausgabe der augenblicklich giltigen Hakenrolle.

Endlich gelangte der erste Geschäfts- und Cassabericht des Liv-Estländischen Bureaus für Landescultur pro 1897 nebst Budget pro 1898 zum Vortrage. Aus dem Geschäfts-Bericht ist zu ersehen, daß das Bureau und die bei demselben eröffnete Versuchs- und Controlstation in der kurzen Zeit ihres Bestehens — das Bureau wurde erst am 1. October 1897 eröffnet — bereits vielfach in Anspruch genommen worden sind, und daß namentlich das Bureau bei der Ausarbeitung eines Gutachtens betreffend das neue russische Wassergesetz wesentliche Dienste geleistet hat. Der Landtag genehmigte die Ausdehnung des bereits früher bewilligten Credits für das Bureau von 5000 Rbl. jährlich aus der Ritterecasse auch auf die Versuchs- und Controlstation und acceptirte das Budget für das Jahr 1898.

Außer den vorstehenden Beschlüssen sind nach der „Rig. Rdsch.“ noch folgende zu verzeichnen: Es wurden 150 Rbl. bewilligt als von Pastor Struck zu Werro erbetene Subvention für den Confirmanden-Vorbereitungsunterricht für estnische Kinder in Werro. Es wurde beschlossen, um Inconvenienzen in Zukunft zu vermeiden, zu Revidenten der Bauerrentenbank in Zukunft 3 statt 2 Personen zu erwählen. Ferner wurde die Vergebung von 3 Loosstellen des zu Birkenruhe gehörigen Landes in Grundzins an einen benachbarten Gesindeswirthen genehmigt.

Bahn-Project. Wie nach der „Pern. Z.“ verlautet, projectirt die 1. Zufuhrbahngesellschaft den Bau einer Bahn Moiseküll-Salisburg-Lemsal-Riga. Die Tracirung der Linie soll nächster Zeit in Angriff genommen werden.

— Für die 4. Baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung in Riga hat die Kurländische Oekonomische Societät 500 Rbl. zu Geldprämien für die Abtheilung landwirthschaftliches Meliorations- und Bauwesen bewilligt.

Pernau. Unterm 13. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Von den Arbeiten an unserem Quai-Bau, die anfangs in sehr langsamem Tempo vorwärts gingen, kann jetzt ein erfreulicher Fortschritt gemeldet werden. Nachdem im vorigen Herbste der Versuch gemacht worden war, auf einer kleinen Strecke die Balken der Spundwand einzurammen, wurde diese Arbeit wieder eingestellt, bis eine genügend starke Eisdecke sich auf dem Flusse gebildet hatte. Seit Anfang Januar dieses Jahres mit mehreren Rammen zugleich arbeitend, hat nunmehr der Bauunternehmer K. Klein die Spundwand und deren Verankerung auf der ganzen Strecke von 100 Faden von der Brücke bis zum Häuschen des Ruderclubs fertig gestellt. Sobald das Wetter es gestattet, soll mit den Bagger- und Schüttungsarbeiten und sodann mit dem Pflastern des Quais begonnen werden. Es ist also Aussicht vorhanden, daß der Quai oberhalb der Brücke noch im Jahre 1898 der Benutzung übergeben werden wird, während die Vollendung des schon bewilligten Baues weiterer 100 Faden Quai unterhalb der Brücke erst im Jahre 1899 zu erwarten ist.

Reval. Der März-Termin — schreibt der „Rev. Beob.“ — hat in diesem Jahre einen recht günstigen Verlauf genommen. Die Geschäfte wurden nicht nur von den Großgrundbesitzern ohne Schwierigkeiten abgewickelt, sondern auch von den Bauern gingen die Zahlungen gut ein, und ihre Rückstände waren geringer als an den vorhergegangenen Terminen. In der Reichsbank-Abtheilung ist vielfach eine Verminderung der Darlehen zu verzeichnen gewesen; die Geschäfte gingen auch in diesem Creditinstitut flotter als sonst. Im Allgemeinen gab es einen sehr flüssigen Geldmarkt und viel Geld war zu placiren. Auch unter den Bauern herrschte eine rege Nachfrage nach Papieren.

— Die als weltliche Beisitzer des Estländischen evang.-lutherischen Consistoriums für die Zeit von 1898 bis 1900 gewählten Herren, Baron Rosen und Graf Igelström sind, dem „Reg.-Anz.“ zufolge, vom Minister des Innern bestätigt worden.

Kurland. Wie der „Rishsk. Westn.“ meldet, wird im Justizministerium soeben folgende Sache verhandelt: Im Leprosorium Erwahlen hatten mehrere Lepröse nach vorheriger Verabredung den Anstaltsarzt überfallen und ihn gründlich durchgeprügelt. Es wurde darüber Protocoll aufgenommen und die Affaire dem Libauschen Bezirksgericht übergeben. Dieses letztere jedoch, in der Erwägung, daß 8 Aussätzige als Angeschuldigte hätten citirt werden müssen, sowie 12 Aussätzige als Zeugen, daß alle diese Leute über 24 Stunden hätten unterwegs sein müssen, während nirgends, auch im Gerichtslocal nicht, Räumlichkeiten zur Isolirung dieser Kranken vorhanden seien, übergab diesen in der Praxis noch nicht dagewesenen Fall den höheren Justizinstanzen zur Entscheidung. Dieselben sollen nun beschlossen haben, das Verfahren in dieser Sache zu sistiren und die Schuldigen auf administrativem Wege zu bestrafen. Dabei ist auch der Umstand berücksichtigt worden, daß im Falle einer Verurtheilung der Schuldigen das Urtheil nicht gut hätte executirt werden können, da die Unterbringung der Leprösen im Gefängniß natürlich mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre.

St. Petersburg, 15. März. Zum Kirchenfrevel in Kursk liegen ein Leitartikel und

---

Feuilleton.

173) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 15.

Californien. IV.

Carson-City, Nevada, 31. Juli 1897.

Wie verschieden ist doch das heutige West-Amerika von dem, was uns selbst neuere Schriftsteller von dort erzählen. Bahnen durchkreuzen jenes weite Gebiet, die Producte der Landwirthschaft nach den Handelscentren und von dort alles zum Leben Nöthige dem Landbewohner zutragend, Schulen inmitten der Urwälder, moderne Gewandungen in kleinen Flecken, alle nur denkbaren Bequemlichkeiten, wohin man sich auch wendet — das ist das Gepräge, welches namentlich die Pacific-Küste bietet. Daher kann man eigentlich wohl erstaunt sein, wenn man inmitten dieses Alltagslebens, dieses Gewoges unserer Zeit Etwas antrifft, was seinem Charakter nach an jene Zeit gemahnt, wo noch ein Lederstrumpf seine nie fehlende Büchse den auf dem Kriegspfade begriffenen Indianer entgegenhielt. Der wilde Bell, ein Mann, der sich mir im Städtchen Williams vorstellte, war eine Figur aus jener Zeit.

Ein kleines, jedoch feuriges Pferdchen reitend, schien er es geradezu darauf ankommen zu lassen, daß das Thier alle nur denkbaren Sprünge machte, denn Zaum und Sporen — große mexicanische Dinger — maltraitirten dasselbe fortwährend, ja auch 4 weitere Pferde, die an ihren Halftern nachgezerrt wurden, schienen nicht übel Lust zu haben, ihren Bändiger aus dem Sattel zu heben. Bell jedoch war ein stattlicher, sehr kräftig gebauter Mann; er achtete der sich bäumenden Thiere gar nicht, sondern kam siegesgewiß an mich herangeritten. Nun konnte ich ihn ganz genau betrachten. Sein ganzer Körper steckte in einem Anzuge aus grobem blauen Baumwollenstoff, die Füße waren mit unbeholfenen Schuhen bekleidet, den Kopf deckte ein weitrandiger Hut, Bart sowohl als Kopfhaar waren wenig mit Scheere und Messer in Berührung gekommen, so daß letzteres ihm fast bis ans Kreuz reichte. Bell soll noch viel längere Haare getragen haben, erfuhr ich hierbei, doch bei der vorletzten Präsidentenwahl hatte er diesen Schmuck gegen 100 Dollars verwettet.

Solch ein Individuum nun, ganz ohne das Bestreben, sich durch einen theatralischen Schimmer zu verherrlichen, oder auch nur die geringste Spur einer Geistesumnachtung zur Schau tragend, ist dieser „Hinterwäldler unter Commerzianten“ wahrhaft ein unter Fasanen gerathener Albatros. — Was er in Williams treibt? Na, er sucht sich die wildesten Pferde des Nachbarn auf und reitet sie ein, er entzündet sich irgendwo in der Steppe ein Feuer und campirt dort, wenn das Wetter gerade am schlechtesten ist, oder aber er begiebt sich in die Berge und kehrt erst nach 3—4 Tagen von dort zurück, ohne Etwas gesehen oder erlegt zu haben. Tritt die Noth an ihn heran, dann arbeitet er auch ein wenig.

Wie eben jede Gewohnheit, jeder Sport, jedes Gewerbe seine begeisterten Anhänger hat, so bildet sich auch der wilde Bell ein, in seinem ziellosen Dasein dasjenige gefunden zu haben, was sein Lebensglück ausmacht, und daher fährt er fort, den Fährtensucher, Trapper und Felljäger zu spielen, obgleich alles das, was einst solche Leute nöthig machte oder ihnen ihre Existenz sicherte, bereits dahingeschwunden ist. Also heran, junges Blut, das Du von Amerika träumst, sobald Du Dich an Indianer-Geschichten satt gelesen — hier ist noch viel Platz für solche traurige wilde Bells vorhanden, Indianer-Abenteuer haben jedoch ausgespielt — die giebt es nicht mehr!

Am 9. Juni hatte ich Williams verlassen und schon gegen Mittag war ich im Oertchen Arbucle. Auch jetzt war es sehr heiß, aber nach und nach begann ich mich daran zu gewöhnen, in Tropengluth zu wandern. Fast mit jedem Schritte erhielt die Gegend ein mehr friedliches Gepräge. Schon gab es sehr zahlreich die bis 10 Fuß lang werdende Maulwurfschlange, jenes prächtig aussehende Thier, von dem mitunter 3 bis 4 Exemplare auf ein mal sich am Wege sonnten oder auf der Jagd nach kleineren Säugethieren begriffen waren. Es ist ein hübsches Thier, diese Schlange. Vom Kopf bis zur Schwanzspitze weist auch sie dieselben unregelmäßig geformten Flecken auf, wie die Klapperschlange, nur schimmern dieselben röthlich-braun mit einem lila Anfluge und erstrecken sich auch weiter zum Bauche hin, so daß das Thier fast wie gewürfelt aussieht. Abgegrenzt werden diese Flecke durch röthlich-graue Ringe; der Bauch ist hellgrau. Es ist ein außerordentlich gewandtes, doch eigentlich wenig scheues Thier, so daß man es in allen seinen graziösen Bewegungen beobachten kann, wie es seinen biegsamen Leib durch das dichte Gestrüpp windet, ohne mit den Dornen der Rosen und Himbeeren in Berührung zu kommen, wie es sich emporrichtet und nach Beute ausspäht und dabei die gespaltene Zunge rasch zum Vorschein kommen und wieder verschwinden läßt. Da die Schlange nicht giftig ist, habe ich mitunter ein größeres Exemplar gefaßt und zu bändigen versucht. Wie alle Reptilien, welche ihre Beute durch Umschlingung tödten, so hat auch diese Schlange eine derartige Kraft, daß schon ein 4—5 Fuß langes Exemplar sich unter den Händen hervorwindet und man förmlich Anstrengung gebrauchen muß, um es festzuhalten. — Viele weiße, rothe und rosa Geranien (Kranichschnabel), die von unseren Mittelclassen so begehrte Stubenblume, sah man üppig wuchernd in allen Privatgärten; sie bilden dort ganze Hecken.

In der Nähe der Bahn gab es trotz der großen Sonnenhitze von Zeit zu Zeit doch einiges Leben, denn nun begannen die Farmer ihr Korn in die allgemeinen Lagerräume zu befördern, welche von Unternehmern angelegt werden und deren Zweck es ist, erstens die Waare dem Käufer vorzuführen, zweitens die Verluste durch schlechte Aufbewahrung zu beseitigen. Sehr oft sind diese in Abständen von 2—5 Meilen hart an der Bahn liegenden Silospeicher vollständig aus Eisen hergestellt. Gegen eine geringe Lagermiethe kann man dort sein Korn unterbringen und dann ruhig dem Verkaufstermin entgegensehen.

Große Strecken täglich zu überwinden und dabei die Ausgaben möglichst zu reduciren, das war meine Aufgabe gewesen, und so kam ich schließlich in Dunnigan, einem ganz winzigen Oertchen an; aber da waren meine Moneten zu Ende oder doch so weit zusammengeschmolzen, daß ich kein Gasthaus mehr aufsuchen konnte. Sehr mißgestimmt zog ich ein. Da hatte ich wenigstens den Trost, sofort einen deutschen Leidensgenossen aufzugabeln, der gleichfalls ohne Groschen war, und mit dem wurde nun Rath gepflogen, was anzufangen. Er rieth mir, die letzten Centstücke dazu zu verwenden, um telegraphisch zu „brandbriefen“, wo solches bei meinen Bekannten in Oregon und Washington nur möglich sei; solches that ich und beschloß dann, zwei Tage an Stelle und Ort zu sitzen und, so gut es ging auf Antwort zu warten. Gott bewahre Jeden davor, in Amerika ohne Geld zu sein!

Ich raffte alle nur entbehrlichen Sachen — — Uhr, Revolver und Compaß — zusammen und trug es in das Hotel des Oertchens, bittend, man möge mich dafür auf 2 Tage in Pension nehmen; doch wurde ich ganz ohne Weiteres abgewiesen. Dasselbe geschah auch bei einem gut deutsch sprechenden jüdischen Kaufmann, da er Legitimationen nicht gelten ließ, und schließlich vermochten wir alle diese Sachen nur noch bei einem Arbeiter für 1 Dollar zu deponiren. Dafür kauften wir uns Käse, Conservenfleisch und Brod und saßen dann in einem zufällig leerstehenden Hause genau 2 mal 24 Stunden, bis die erbetene Hilfe anlangte.

Mein Gefährte war 56 Jahre alt, noch sehr rüstig und angeblich Feldarbeiter von Beruf. Einen praktischeren Menschen und dabei von stoischerem Gleichmuth gegen jedes Mißgeschick beseelt, als ihn, habe ich noch nicht gesehen. Als ich ihn traf, hatte er nämlich bereits mehrere Tage hindurch Weizen gekaut und sich in solcher Weise ernährt. „Gehen Sie doch, wenn Sie in ähnliche Lagen wie heute gerathen“ — sprach er zu mir — „in den ersten besten Garten hinein, nehmen Sie von dort Gemüse und Früchte und kochen Sie sich eine Suppe daraus, das verbietet Ihnen hier Niemand. Ich nähre mich oft Wochen lang in dieser Weise. Weggeworfene Conservenbüchsen, die man als Kochgeschirre verwerthen kann, giebt es überall, schlafen kann man auch unter freiem Himmel, denn die Nächte sind warm, und was braucht man mehr, um sein Dasein zu fristen!“ — In dieser Weise tröstete er mich die ganze Zeit und so saßen wir denn in unserer mit Beschlag belegten Bude, aßen krumenweise zwei Tage hinter einander Brod und Käse und tranken Wasser dazu; dieses Leben fand mein Gefährte sogar außerordentlich zusagend, ja er rüstete sich sogar dazu, mit dem Wenigen, was ich ihm bei meinem Weitermarsch überließ, in derselben Weise fortzuwirthschaften. Nur daß uns Beide die Moskitos in geradezu unbarmherziger Weise peinigten, bereitete ihm Kummer.

Schließlich erhielt ich von einem Freunde Geld und konnte den Marsch fortsetzen. O, war das für mich wohl eine abscheuliche Zeit gewesen, dieses Sitzen und Warten, ohne daß ich in der Lage war, zu arbeiten oder meine Briefe zu schreiben oder mir ein einziges Mal meinen Magen wie gehörig zu füllen. Und doch giebt es — welchen Beweis ja mein Gefährte liefert — unzählige

eine Correspondenz der „Mosk. Wed." vor. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, heißt es in dem Leitartikel: „600 Jahre lang hat das auf unbegreifliche Weise im Jahre 1295 erschienene Heilige Bild das Kurskische Land vor Hungersnoth und vor feindlichem Einfalle bewahrt und durch jegliche Wunder den Gläubigen die Gnade Gottes offenbart. Im Jahre 1383 zerschlugen die Tataren das Heilige Bild, warfen die eine Hälfte ins Wasser und schleuderten die andere bei Seite. . . . Das wunderthätige Bild verbrannte aber nicht und stand nach vielen Jahren wieder ganz vor den Gläubigen da. Unseren Tagen ist es beschieden worden, unter Umständen, welche jede menschliche Erklärung noch mehr ausschließen, ein gleiches Wunder zu schauen. . . . Augenscheinlich hat uns Gott trotz der ganzen Verderbniß des Verstandes und Gefühls, die Rußland in unseren Tagen schändet, noch nicht verlassen und vergessen! Je größer aber die Gnade Gottes und unserer Fürsprecherin, der Mutter Gottes, erscheint, desto furchtbarer wird der Gedanke, wie zahllos die Beleidigungen des Willens Gottes sind, von denen unser Land erfüllt ist. Alle Formen der Verleugnung Gottes, Seines Gesetzes und Seiner Befehle, alle Arten der geistlichen Verirrung sind allüberall verbreitet. Der grobe Materialismus der Socialisten wechselt mit den verfeinerten antichristlichen Lehren des „intelligenten Sectirerthums", welches in fanatischer Weise das Volk verdirbt. Wie viel Fälle abscheulicher sectirerischer Beschmähung der Heiligung hat es in den letzten Jahren gegeben! Und nun ist im Gebiete dieser Einflüsse bereits eine solche Missethat möglich geworden! Es ist an der Zeit, sehr an der Zeit, daß wir uns besinnen und uns Alle an das Werk der Reinigung der Gefühle und des Verstandes des Volkes, an das Werk der völligen Wiederherstellung der Ideale des Heiligen Rußland machen. Groß ist die Gnade Gottes, aber auch die Gerechtigkeit Gottes dürfen wir nicht vergessen. Rechtzeitig müssen wir daran denken, wie wir es anstellen sollen, um nicht schließlich der Gnade Gottes unwürdig zu werden. Die Wunder, die jetzt so reichlich sind, wie sie in weit gerechteren Zeiten nicht gewesen sind, rufen uns durch Milde zur Umkehr. Laßt uns nicht abwarten, daß die Maßregeln der gerechten Strafe eintreten oder — was noch schrecklicher wäre — unser Trotz seinem eigenen furchtbaren Schicksal überlassen werde." — In der Correspondenz heißt es: „Obgleich die wirklichen Motive des unerhörten Verbrechens zunächst noch nicht festgestellt sind, so geht doch aus allen Anzeichen, die bis jetzt zu Tage getreten sind, hervor, daß hier jede beliebigen Zwecke, nur keine räuberischen, verfolgt worden sein können. Zu den letzteren hätte es genügt, in der Menge der Andächtigen eine Panik hervorzurufen oder die äußere Wand zu durchbrechen; dieses ist aber gerade nicht der Fall gewesen. Der verbrecherische Apparat war auf eine so späte Zeit berechnet, wo in der Kathedrale bereits keine Andächtigen mehr anwesend waren, und er war nicht unter die Außenmauer, sondern innerhalb der Kathedrale niedergelegt worden, und zwar gerade unter jenem Heiligthum, dessen Zerstörung auf das religiöse Gefühl des Volkes einen tiefen Eindruck gemacht hätte. — Im vorigen Jahre verzeichneten wir ein ähnliches Attentat, das während der Ueberführung des hiesigen wunderthätigen Bildes von Kursk in die Korennaja-Einsiedelei verübt wurde und bei dem es sogar Verwundungen gab."

— Der Commandirende der Truppen des Wilnaschen Militärbezirks, Generaladjutant Trozki, giebt in einem Tagesbefehle u. A. bekannt, daß zu Beginn der nächsten Winterperiode für die Officiere der Wilnaschen Garnison die Erlernung der deutschen Sprache obligatorisch gemacht wird, zu welchem Behuf zweijährige Curse in der Zeit vom 1. October bis zum 1. Mai jedes Jahres errichtet werden, zu denen von jedem Regiment und jeder Artillerie-Brigade mindestens zwei und von jedem abgetheilten Bataillon ein Officier zu beordern sind. Die Officiere, die den zweijährigen Cursus erfolgreich beendigen, werden zu Specialarbeiten im Bezirksstab bestimmt. Der Verbreitung der deutschen Sprache unter den Officieren des Bezirks, besonders unter den Cavalleristen, Bedeutung beimessend, fordert der Obercommandirende die Befehlshaber in dem ihm unterstehenden Militärbezirke auf, nach dem Beispiele von Wilna, derartige Curse auch an anderen Orten, wo solches möglich erscheint, zu eröffnen.

— Frithjof Nansen wird in der zweiten Hälfte des April (neuen Stils) in Petersburg erwartet. Die Kais. Russische Geographische Gesellschaft rüstet sich, ihm einen feierlichen Empfang zu bereiten.

— Der Raskolnik F. Kowalew, der vom Hlg. Synod auf unbefristete Zeit zur Ueberweisung an die Arrestanten-Abtheilung des Spasso-Jefimiew-Kloster in Ssusdal verurtheilt wurde und bis hierzu im Odessaschen Gefängniß interniert war, ist, wie der „Pet. Listok" meldet, am 9. März per Etappe an das bezeichnete Kloster abgefertigt worden. — Kowalew gehörte den Fanatikern an, die sich lebendig begraben ließen.

Kronstadt. Der „Now. Wr." zufolge hat der bekannte Protohierei Joann Sergijew in den letzten Tagen keinen Gottesdienst in der Kronstädter Kathedrale abgehalten in Folge einer Fiebererkrankung, welche durch eine Geschwulst an seiner linken Hand hervorgerufen war. Diese Geschwulst war die Folge eines Bisses in einem Ausbruch der Extase von Seiten einer Petersburger Verehrerin des Vater Joann. Dieses ist, wie der „Kotlin" mittheilt, nicht der erste derartige Fall. Das Befinden des Vater Joann bessert sich gegenwärtig, so daß er schon seine Wohnung verlassen kann.

Kursk. Der „Now. Wr." ist aus Kursk nachstehendes Telegramm zugegangen: „Die Untersuchung über die Explosion im Snamenski-Kloster hat ergeben, daß die Explosion durch einen Apparat verursacht worden ist, an dem ein gewöhnliches Uhrwerk von sogenannter „Warschauer" Arbeit im Werthe von ca. drei Rubeln angebracht war. Die Bestandtheile des Explosivstoffes sind noch nicht festgestellt.

Charkow. Die in Charkow erscheinende Zeitung „Jushny Kray" ist, gleich dem „Kiewljanin" in Kiew, der Präventivcensur entzogen.

— Zur Erzielung einer Einheitlichkeit im Gerichtsverfahren der Gemeindegerichte beabsichtigen die Landhauptleute, wie die „Russ. Tel.-Ag." mittheilt, das im Gouvernement übliche Gewohnheitsrecht aufzuzeichnen und diese Aufzeichnungen den Gemeindegerichten als Richtschnur zu übergeben.

Rostow a. Don. Zahlreiche Stanizen haben nach der „Russ. Tel.-Ag." um die leihweise Verabfolgung von Saatgut und Verpflegungsmitteln nachgesucht.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) März.

Der Ausgang des Parlamentariers Crispi.

Der große Staatsmann und italienische Patriot Francesco Crispi kann nun als politisch todte Größe angesehen werden. Aus jener Skandal-Affaire, die sich ein ganzes Jahr hingezogen hat, ist er zwar nicht direct maculirt, aber auch nicht ganz fleckenlos hervorgegangen. Die Kammer hat die beantragte gerichtliche Belangung des ehem. Ministerpräsidenten abgelehnt, aber, gemäß dem Antrage des parlamentarischen Fünfer-Ausschusses, Crispi's Handlungen in Bezug auf den Bankdirector Favilla als „politisch tadelnswerth" bezeichnet. Darauf hin hat der greise Staatsmann sein Deputirten-Mandat niedergelegt. Er wird wohl nie mehr eine active Rolle als Staatsmann spielen.

Da die ganze Affaire auf die moderne innere italienische Geschichte bemerkenswerthe Streiflichter fallen läßt und den politischen Schlußact im Leben des bedeutendsten modernen italienischen Staatsmannes repräsentirt, gehen wir an der Hand einer Römischen Correspondenz der „Köln. Z." etwas näher auf die Sache ein.

Die Handlungen des ehemaligen Ministerpräsidenten, mit denen sich der Untersuchungs-Ausschuß 3 Monate lang befaßt hat, stehen nicht im Zusammenhange mit den früheren Skandalen — weder mit dem Bericht des Siebener-Ausschusses über die Bank-Skandale von 1893, noch mit den Anklagen Cavallotti's von 1895, noch mit dem Bericht Astengo über die Unregelmäßigkeiten in den Cassen des Ministeriums des Innern, noch mit der Verwendung der für die durch Erdbeben Geschädigten gesammelten Liebesgaben, welche beide die Kammer im Jahre 1896 beschäftigt haben. Gegenstand der Untersuchung der Fünfe war vielmehr die Frage, ob Crispi als Ministerpräsident an den Betrügereien des Bankdirectors Favilla zum Schaden der Bologneser Zweigstelle der Bank von Neapel einen Antheil hatte, der seine Aburtheilung durch den Senat als höchsten politischen Gerichtshof rechtfertigen würde.

Die Fünfe haben gewiß ihre mühevolle Untersuchung mit großem Fleiß geführt und ihre Entscheidungen mit vollkommener Gewissenhaftigkeit gefällt, aber das Ergebniß ihrer Arbeit befriedigte weder Freunde noch Gegner des alten Staatsmannes. Die Gegner, soweit sie nicht auf Crispi's Verurtheilung wegen strafrechtlicher Vergehen hofften, wünschten wenigstens, daß ein Verfahren nach aller Form Rechtens gegen ihn eingeleitet und durch Richterspruch abgeschlossen werde; aber die Entscheidung des Fünfer-Ausschusses schließt nicht nur die Einleitung eines politischen Processes gegen Crispi aus, weil ein besonderes Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit fehlt, sondern scheint auch die Wiederaufnahme des gewöhnlichen Gerichtsverfahrens gegen ihn ausschließen zu sollen. Die Freunde Crispi's dagegen hatten erwartet und vorausgesagt, er werde aus der, nach ihrer Meinung vom Parteihaß eingegebenen Anklage glänzend gereinigt hervorgehen, ja sie hatten sogar gehofft, durch die Untersuchung festgestellt zu sehen, daß die gegen Favilla und Crispi geführte gerichtliche Voruntersuchung nicht in den gesetzlichen Formen geleitet worden sei. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt; die Fünfe erklären es zwar für nicht erwiesen, daß Crispi wissentlich an den betrügerischen Handlungen des Bologneser Bankdirectors betheiligt gewesen, finden aber in den nachgewiesenen Beziehungen des ehemaligen Ministerpräsidenten zu dem Leiter einer unter Regierungsaufsicht stehenden Zettelbank Grund genug, um einen politischen Tadel gegen ihn zu beantragen. — Neben diesen Unzufriedenen auf beiden Seiten, für und wider Crispi, giebt es aber auch nicht Wenige, die dem Fünfer-Ausschuß für seine Entscheidung Dank wissen. Es sind diejenigen nicht im politischen Kampfe stehenden Elemente, die es aufrichtig beklagt haben, daß seit dem Ausbruch der Bank-Skandale es der Politik oder den Machthabern wiederholt gelungen ist, die Rechtsprechung vollständig zu knebeln, die pessimistisch vorausgesagt hatten, daß auch in dem vorliegenden Falle es nicht möglich sein werde, dem Rechte gegenüber einem politisch Mächtigen freien Lauf zu lassen.

Dies sind in großen Zügen die Eindrücke, welche der Bericht der Fünfe in den verschiedenen Lagern hervorgebracht hat. Inzwischen erübrigt noch, in Kürze das Thatsächliche wiederzugeben, was die Fünfe über Crispi's Handlungen festgestellt haben.

Der ehemalige Ministerpräsident hat sich seit seinem Amtsantritt im December 1893 wiederholt durch den Director der Bologneser Zweigstelle der Bank von Neapel Geld verschafft — theils für persönliche, theils für politische Bedürfnisse, wie Wahlzwecke und dergleichen. Die Gesammtsumme wird vom Director Favilla auf 617,000 Lire, von Crispi auf 590,000 Lire angegeben; Ersterer erklärt, die Darlehen seien nicht vollständig zurückgezahlt, Letzterer, sie seien mehr als erstattet worden. Die erste Anleihe, die Crispi im December 1893 bei Favilla machte, belief sich auf 210,000 Lire und sollte zur Tilgung der schon vom Siebener-Ausschuß festgestellten Schuld dienen, die Crispi seit 1887 bei der „Banca Nazionale" hatte. Um sich dieser Schuld in dem Augenblicke zu entledigen, als der Siebener-Ausschuß die Beziehungen politischer Persönlichkeiten zu den Zettelbanken enthüllt hatte und jene Schuld seiner Rückkehr zur Regierung hinderlich zu werden drohte, hat Crispi also eine neue Anleihe bei einer anderen unter Staatsaufsicht stehenden Bank aufgenommen. Nun behauptet Crispi zwar, er selbst habe weder bei dieser noch bei den folgenden Darlehen gewußt, woher das ihm geliehene Geld stammte; der Bankdirector Favilla dagegen erklärt, gerade die Nothwendigkeit, den Ministerpräsidenten zu befriedigen, habe ihn veranlaßt, in der ihm anvertrauten Bank gesetzwidrige Operationen vorzunehmen. Höchst bedenklich ist im Zusammenhange damit die weitere Feststellung, daß Favilla und seine Helfershelfer unter dem Ministerium Crispi Ordensauszeichnungen erhielten, und daß zugleich die vorgeschriebenen Revisionen der Zettelbanken bei der Bank von Neapel, bezw. seiner Bologneser Zweigstelle von oben herab verhindert wurden. Diese Umstände sind es vornehmlich, die den Fünfer-Ausschuß bewogen, gegen Crispi trotz seiner Behauptung, daß er von der Herkunft der ihm gelichenen Summen nichts gewußt habe, einen politischen Tadel zu beantragen. Erschwert wird die Bedeutung der von dem Bankdirector Favilla zu Gunsten des damaligen Ministerpräsidenten vorgenommenen Operationen durch die Erwägung, daß dieselben zu einer Zeit bewerkstelligt wurden, als nach den Enthüllungen des Siebener-Ausschusses über die ungesetzlichen Beziehungen von Politikern zu den Zettelbanken jede Regierung in Italien die Pflicht hatte, die Geschäftsführung der Banken mit verschärfter Gewissenhaftigkeit zu überwachen.

Am Mittwoch erfolgte die Entscheidung dieser Angelegenheit in der italienischen Deputirtenkammer. Die Kammer lehnte die Tagesordnung Alessio ab, die Angelegenheit an die ordentlichen Gerichte zu verweisen, und nahm, unter Billigung der Anträge der Commission, mit 207 gegen 7 Stimmen den Vorschlag Carcano's an, welcher einfachen Uebergang zur Tagesordnung wünschte. Crispi selbst war in der Kammer nicht erschienen, seine 65 Anhänger aber enthielten sich der Abstimmung. Die Verhandlung trug zeitweilig ein sehr stürmisches Gepräge. Zu Beginn der Sitzung trat Nasi unter großem Lärm für Crispi ein, den man nicht ungehört durch eine Censur verdammen, sondern dem man Gelegenheit geben möge, sich zu rechtfertigen. „Hätte General Baratieri", so rief Nasi ironisch aus, „die Schlacht bei Abba Carima gewonnen, so wäre Crispi noch heute Ministerpräsident, und die ganz Kammer läge vor ihm auf den Knien". Die sog. Moralfrage, die man gegen Crispi aufwerfe, sei ein Unsinn. Das Leitmotiv der Parteien in Montecitorio sei, sich zu halten und den gefallenen Gegner am Wiederaufstehen zu hindern — das gerade Gegentheil der „Moral". Darauf folgte natürlich wilder Lärm. — Die „Italia Militare" schreibt hierzu: „Das Officierscorps erblickt in Crispi nach wie vor den Staatsmann, der Italien groß und gefürchtet machte. Niemand hat das Recht, einen Stein auf ihn zu werfen. Depretis und Genossen haben im Uebrigen keine anderen Regierungsgrundsätze befolgt."

Den in letzter Zeit zahlreich in Deutschland begangenen Gedenktagen hat sich am vorigen Donnerstag der Erinnerungstag an die Erhebung der Schleswig-Holsteiner gegen das dänische Joch im Jahre 1848 angereiht. Insbesondere in Schleswig-Holstein ist diese Erinnerungsfeier begangen worden. In den festlich geschmückten Dörfern und Städten wurden Fackelzüge arrangirt und in Kiel, wo die Unabhängigkeit von Dänemark vor 50 Jahren proclamirt wurde, waren zahlreiche Combattanten an den Befreiungskriegen, selbst aus Amerika, eingetroffen. Trotz heftigen Schneetreibens nahm die Feier ihren programmmäßigen Verlauf. — In Schleswig fand ein Festzug zum Denkmal der ehemaligen Statthalter Reventlow und Beseler und zu demjenigen von Martin Chemnitz und Bellmann statt, von denen der Erstere das alte Holstein-Lied „Schleswig-Holstein meerumschlungen" gedichtet, der Letztere in Musik gesetzt hat.

Der am 24. März in Berlin versammelte Vorstand des Ausschusses für die deutschen Nationalfeste hat beschlossen, von den zur Wahl stehenden Festorten Niederwald-Rüdesheim als ständige Feststätte zu wählen. Die Wahl Rüdesheims ist an die Bedingung geknüpft, daß die in Aussicht gestellte Gewährssumme voll beschafft, das Gelände vollständig und zu annehmbarem Preise erworben werde und daß die zu treffenden Vereinbarungen die Zustimmung des Ausschusses und der Communalbehörde erhalten.

Im oesterreichischen Reichsrath sind die Mittwoch- und Donnerstag-Sitzung relativ ruhig verlaufen. Am Mittwoch hielt der Abg. Türk von der Schönerer-Gruppe eine scharfe Rede, in der es u. A. heißt: „Wenn es uns unmöglich gemacht wird, innerhalb der oesterreichischen Gesetze und Verfassung unser Recht zu vertheidigen, so müssen wir's außerhalb Oesterreichs suchen, müssen wir unsere letzte Hoffnung auf auswärtige Ereignisse setzen. (Starke Bewegung und viele Zurufe.) Wir Deutschen in Oesterreich haben durch 6 Jahrhunderte dem Hause Habsburg treue Dienste geleistet. Uneigennütziger hat dem Hause Habsburg kein Volk gedient. Nun will man den Deutschen keine Gerechtigkeit mehr widerfahren lassen. Sie sind in Ungnade gefallen. Man will sie in den Zustand versetzen, daß man nicht mehr mit ihnen zu rechnen

---

Menschen in Amerika, die bis zu einer derartigen Apathie hinabgesunken sind, daß sie mein Loos in jenen Tagen sogar noch als ein behagliches ansehen. — Der ebräische Kaufmann, der offenbar zu wohlhabend dazu war, um sich damit zu befassen, Pfänder entgegenzunehmen, bestärkte mich darin, was ich mir unter amerikanischem Egoismus schon früher gedacht habe. Als ich nämlich mein Geld empfing, was durch ihn als Postmeister des Oertchens geschah, fragte ich, was er wohl thun würde, falls Jemand an seiner Thür vor Hunger zusammenbrechen sollte. „Was geht es mich an; hier strolcht zu viel Gesindel umher" — das war die einzige Antwort, die ich erhielt. O du schauerliches Land! Wo sind die kleinen armen Bauerhäuschen Rußlands, über welche der Ausländer ob ihrer Armuth staunt, deren Insassen er „Wilde" oder „Asiaten" nennt und die doch zehn mal, hundert mal besser sind, als diese Amerikaner. Möge die Culturstufe eines Volkes eine noch so niedrige sein, nur eine Nation, wo sich Herz und Gemüth zu erhalten pflegen — und das ist bei unseren Vaterlandsgenossen jeden Standes der Fall — kann groß werden, kann einer normalen Entwickelung entgegensehen. Der sog. Mittelstand geht in Amerika ganz so wie in England zu Grunde; es kommt allmählich gewiß dazu, daß einst in beiden Ländern nur Millionäre und Bettler vorhanden sein werden, und das führt zu einem furchtbaren Ende! Wer von Beiden wird als Sieger hervorgehen — der größte Feind des Armen oder der noch größere Feind des Millionärs, der Anarchist? Beide vermögen nicht zusammen in einem Lande zu hausen, wenn sie allein da sind! . . . .

Nun hatte ich wieder alles Nöthige zum Weitermarsch, daher zögerte ich keinen Augenblick, sondern verließ Dunnigan. Golden, aber drückend schwül schossen die Sonnenstrahlen auf die Erde nieder, ein reges Erntebild beleuchtend, ein Bild, das so vielen Sängern das Thema zu ihren Liedern gegeben, an das hier in Amerika jedoch kaum Jemand sich heranwagen würde, denn kein Erntefest war es voller sich regender Gestalten, sondern ein höchst prosaisches Einheimsen der Feldfrüchte durch die schon beschriebene Maschine — den Harwester. „Fünfzehn Tagelöhnern nimmt dieses von zahlreichen Maulesein gezogene Ungeheuer ihr Brod weg" — hätte mein Gefährte in Dunnigan bei jenem Anblicke gesagt, denn er war nun einmal ein Feind alles dessen, was nur reiche Leute sich erlauben können. Aber man sieht hier auch Vorrichtungen, welche allein das in wenigen Minuten besorgen, was in derselben Zeit nicht von 100 Arbeitern geleistet werden könnte. Es sind das die Vorrichtungen zum Beladen und Entlöschen der Ballastzüge auf der Bahn. So habe ich nur von 5 Mann bediente Dampfvorrichtungen gesehen, welche in einer halben Stunde bis 40 Plattformen mit Sand beladen und sie alle in 5—10 Minuten entlöschen; da kann es allerdings einem Arbeiter, der täglich nach Brod sucht und keines findet, gruselig zu Muthe werden, wenn er diese, „Scraper" genannten Dinger ihre Thätigkeit verrichten sieht. Darin mag mein braver Gefährte wohl Recht haben. (Forts. folgt.)

Literarisches.

„In Nacht und Eis."

—o— Viele Jahre werden nach dem Ausspruch eines deutschen Sachverständigen noch vergehen bis zur endgiltigen Festlegung der großartigen wissenschaftlichen Ergebnisse von Nansen's Nordpol-Reise. Inzwischen erscheint von Nansen selbst bearbeitet eine neue revidirte Ausgabe seines sensationellen Werkes „In Nacht und Eis." In Franz-Joseph-Land war der erste Theil des Manuscriptes einst entstanden, der Rest war nach der Rückkehr Stenographen dictirt worden. Zwischen Festen und Ehrungen und Vorträgen hat der gefeierte Forscher die Muße gefunden, sein Werk aufs gewissenhafteste nochmals durchzuarbeiten und namentlich die wissenschaftlichen Ergebnisse zu ergänzen.

Nun liegt die neue revidirte Ausgabe (Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig) in den bekannten zwei stattlichen Bänden vor. Man hat Nansen tadelnd nachgerechnet, daß die Honorare für sein Werk und für die Vorträge in England und Amerika ihm eine Million Mark eingetragen hätten. Wer das Buch gelesen hat, wird den unumstößlichen Eindruck erhalten haben, daß dieser Mann nicht um schnöden Gelderwerb geschrieben und geredet hat. Das ideale Ziel, das ihm vorschwebte, war, Rechenschaft abzulegen über seine und der Mannschaft wissenschaftliche Arbeiten, über ihre abenteuerlichen Erlebnisse. Und zu seiner Lebensaufgabe hat er es gemacht — wie Admiralitäts-Rath Professor Dr. Neumayer, der berühmte greise Leiter der Hamburger Seewarte, öffentlich bezeugte — die Polarforschung populär zu machen in Europa und Amerika und dadurch dem weitesten Publicum Herz und Hand zu öffnen, damit die letzten Geheimnisse auf unserem Erdball enthüllt und die Gebiete des Nordpols und des Südpols endlich ganz durchforscht werden können. Wer verdenkt es dem praktischen Norweger, daß er die glänzenden Angebote seiner Verleger und Impresarios, die gleichzeitig sein Ideal verwirklichen halfen, nicht ablehnte? Schon wird hie und da berichtet von der nahe bevorstehenden Verwirklichung seiner geheimnißvollen Zukunftspläne. Ob sie dem Nordpol gelten? Ob Nansen auf seiner erprobten „Fram" auch den Südpol kühnen Muthes angreifen wird?

Mannigfaltiges.

Die vollendeten Sculpturen der Siegesallee in Berlin. Ein Theil des großen Geschenkes, welches Kaiser Wilhelm II. am 27. Januar 1895 dem Magistrat seiner Reichshauptstadt verkündete, ist jetzt vollendet: nachdem am Dinstag die Hüllen gefallen sind, stehen drei jener Bildwerke vollendet da, welche den Zeitgenossen und dem heranwachsenden Geschlecht ein Bild der Vergangenheit des brandenburgisch-preußischen Staates geben werden. — Max Unger hat den Sohn Albrecht's des Bären, Otto I., und neben ihm seine Zeitgenossen, den Slavenfürsten Pribislaw und den Abt Sibold von Lehnin, dargestellt. — Die zweite Gruppe rührt von Joseph Uphues her, sie behandelt den Markgrafen Otto II. nebst Nebenfiguren. Als dritte der Gruppen ist diejenige zu nennen, in welcher Johannes Boese den Markgrafen Albrecht II. (1204 bis 1220) verherrlicht; als Zeitgenossen dieses Herrschers sind Eike von Repgow, der Verfasser des Sachsenspiegels, und Hermann von Salza, der weise Staatsmann und Hochmeister des Deutschen Ordens, protraitirt.

— In Gravesend wurden am Sonnabend vor einer Woche „die Streifen und Sterne" auf dem „Windward" aufgehißt, auf welchem der Amerikaner Lieutenant Peary seine bevorstehende Nordpol-Fahrt unternehmen wird. Der Eigenthümer des Schiffes, Harmsworth, der Besitzer der „Daily Mail" und anderer Zeitungen, übergab den „Windward", welcher schon ein mal einer Nordpol-Fahrt gedient hat, persönlich der amerikanischen Besatzung. Das Schiff hat neue Kessel und neues Takelwerk erhalten.

— Auf die Suche nach Andree, und zwar in dem nordöstlichen Asien, gedenkt sich — wie man der „Tgl. R." aus Stockholm schreibt, ein jüngerer schwedischer Gelehrter, Johann Stadtling, zu begeben. Sein Nebenzweck dabei sind wissenschaftliche Untersuchungen der Pflanzenwelt in jenen Gegenden. Die gesammten Kosten für die Expedition veranschlagt er auf 7—10,000 Kronen. Als Beihilfe hat ihm die Stockholmer Gesellschaft für Anthropologie und Geographie soeben das „Vega"-Stipendium im Betrage von 1100 Kr. zuertheilt.

— Der letzte Roman „Zola's, „Paris", fand nach den Angaben des Verlegers Pasquelle bei seinem Erscheinen etwas geringeren Absatz, als seine übrigen Werke. Doch sollen immerhin noch nahezu 100,000 Exemplare in Frankreich abgesetzt worden sein. Der eventuelle Ausfall ist übrigens bereits durch die größeren Bestellungen des Auslandes gedeckt.

— Wie aus Washington gemeldet wird, hält Raubgesindel den Weißen Paß auf dem Wege nach Klondike besetzt. Die Infanterie-Garnison in Skagway erhielt den Befehl, Personen und Eigenthum ohne Rücksicht auf die Kosten zu beschützen.

— Eine epochemachende Erfindung ist nach dem Pariser „Elektricien" von einem oesterreichischen Ingenieur Fritz Maier gemacht worden, der die Aufgabe des rauchlosen Feuers gelöst haben soll. Das Verfahren soll nicht nur einfach und praktisch sein, sondern auch bedeutende Ersparnisse an Brennmaterial gestatten. Nachdem die durch eine Anzahl von Sachverständigen vorgenommenen Versuche abgeschlossen sind, soll sich der oesterreichische Marineminister entschlossen haben, die neue Erfindung auf den Kriegsschiffen anzuwenden. Die Grundlage derselben besteht in der Thatsache, daß ein Feuer ohne Rauch nur hervorgebracht werden kann, wenn das Brennmaterial nur in kleinen Mengen zugeführt wird, wenn die Thür des Ofens stets geschlossen bleibt und wenn die Schürung des Feuers erfolgen kann, ohne daß Luft in den Herd eindringt. Maier soll diese Bedingung erfüllt haben durch Construction eines höchst sinnreichen automatischen Heizers, der das Feuer regelmäßig und in kleinen Mengen speist, ohne daß Luft dabei eindringt. Das Verfahren wird seit 6 Monaten in einer großen Fabrik bei Wien angewandt und die Ersparniß an Brennmaterial wird auf ein Drittel angegeben. Auch an Arbeitskräften wird gespart, da ein einziger Arbeiter den Dienst von 10 Heizern verrichten kann. Ein gleicher Erfolg soll sich für Locomotiven und Dampfschiffe erzielen lassen.

— In Brüssel fand am 21. März im königlichen Monnaie-Operntheater das übliche, den Carneval abschließende Ballfest statt; es wurde durch einen unliebsamen Zwischenfall gestört. Die Serpentintänzerin Frl. Petit war in einem prächtigen Ballkleide erschienen; ihre Diamantenschnur im Werthe von 15,000 Frcs. wurde viel bewundert. Nachdem sie an mehreren Tänzen theilgenommen, entdeckte sie zu ihrem Schrecken, daß sie den Schmuck verloren habe oder daß er ihr entwendet worden war. Auf Bitten ihrer Freunde wurde der Ball auf einen Augenblick unterbrochen und mit lauter Stimme wurden 1000 Frcs. demjenigen als Belohnung versprochen, der den Schmuck wiederfindet. Der Schmuck kam nicht wieder zum Vorschein und in Thränen gebadet verließ die Tänzerin den Saal.

braucht. Deshalb werden wir die letzte Waffe nicht aus der Hand geben, die uns noch geblieben ist — die Obstruction. Wenn einmal das deutsche Volk Oesterreichs als Besiegter am Boden liegt, dann wird auch der oesterreichische Staat am Boden liegen. Wenn wir begraben werden sollen, dann werden wir nicht allein begraben werden, dann werden wir uns unter den Trümmern dieses Staates begraben. (Bravo-Rufe links). Wollte man in einem künstlich hergestellten tschechischen Staate das Deutschthum vollständig ausrotten, dann wird es noch einen Machtfactor in Europa geben, der im Stande sein wird, dem einen Damm entgegenzusetzen. Wir Deutsche haben heute noch nicht aufgehört, uns als Oesterreicher zu fühlen, so schwer uns das auch gemacht wird. Wenn man uns aber vollständig zwingen wird, dann werden wir uns einzig allein als Deutsche fühlen; wir fühlen uns als Angehörige eines großen Volkes und werden die Hoffnung nicht vergeblich in unserer Brust bewahren, sie wird zur Thatsache werden, daß dieses große Volk in Mittel-Europa noch Kraft, Muth, Gewalt in sich haben wird, das deutsche Volk, das in Oesterreich mit Gewalt zu Grunde gerichtet wird, zu retten und zu erhalten." — — Auf der Donnerstag-Sitzung kündigte Abg. Steinwender Namens der deutschen Volkspartei die schärfste Opposition an. Das deutsche Volk müsse vor Allem erfahren, wie sich die Regierung zu den Sprachen-Verordnungen halte. Daß die Regierung ihrer Pflicht gemäß dieselben durch ein Gesetz ersetzen wolle, sei bekannt; es handle sich aber darum, daß die Sprachenverhältnisse sofort durch ein Gesetz geregelt würden, welches den Rechten des deutschen Volkes entspreche. Solange diese Frage nicht geregelt sei, würden keine Rekruten, kein Budget und kein Ausgleich bewilligt werden. Der Ministerpräsident möge sich dadurch nicht täuschen lassen, daß das Parlament jetzt halbwegs ruhig berathe.

In Siebenbürgen haben gegen die Magyarisirungs-Politik der ungarischen Regierung die Stadtvertretungen von Hermannstadt und Kronstadt eine entschiedene Antwort ertheilt. Der Minister des Innern Perczel hatte an alle Vicegespane zur Weiterbeförderung eine Anzahl von Exemplaren einer Broschüre Simon Telkes', der eigentlich Turtelbaum heißt, versandt, worin eine leichtfaßliche Anleitung zur Magyarisirung der Namen gegeben wird. Der Hermannstädter Magistrat hat nun beschlossen, „die Verordnung sammt den 15 Exemplaren der Telkes- (Turtelbaum)schen Broschüre achtungsvoll an den Vicegespan zurückzuleiten, zumal er die ganze Bewegung für nicht heilsam und den Frieden unter der Bevölkerung fördernd ansehen müsse." (Der Herr Minister hatte nämlich die Namensmagyarisirung in seiner Verordnung als „heilsam" empfohlen!) In der Kronstädter Stadtvertretung antwortete auf eine Anfrage der Bürgermeister, daß der Erlaß dem Magistrat nicht zugekommen sei, „falls dies aber später noch geschehen sollte, werde der Magistrat wissen, was er seiner nationalen Ehre schuldig sei!"

Die letzten Zuckungen der nur noch Wahlpolitik treibenden französischen Kammer, läßt sich die Münchener „Allg. Z." aus Paris schreiben, interessiren Niemand mehr und zwischen den großen Aufregungen des Zola-Processes und den bevorstehenden heftigen Wahlkämpfen kommt die auswärtige Politik einmal wieder zu ihrem Recht. „Zwischen Frankreich und England haben sich in denletzten Jahren, besonders aber in der allerjüngsten Zeit die Gegensätze fast ebenso sehr verschärft wie zwischen England und Rußland. Man hat sich in den hiesigen politischen Kreisen endlich klar gemacht, daß die öffentliche Meinung jenseit des Canals von der durch das Gefühl der Schwäche und Vereinsamung dictirten Zauberpolitik der Regierung nichts wissen will und Thaten fordert. Es kommt hinzu, daß der bedächtige und weise Leiter der englischen Politik sich von ihr aus Gesundheitsrücksichten für einige Zeit zurückziehen muß und daß der kriegerisch gesinnte Chamberlain, wenn er auch keine Aussicht hat, Lord Salisbury's Nachfolger zu werden, doch einen bedenklichen Einfluß auf die Maßnahmen Balfour's gewinnen könnte, welcher der praktischen Politik bekanntlich niemals sehr großen Geschmack abzugewinnen vermochte. Bleibt nun der Marquis von Salisbury den Geschäften länger fern, als gegenwärtig angenommen wird oder führt seine Regierungsmüdigkeit, wie man hier befürchtet, gar zu seinem völligen Rücktritt, so könnte er leicht durch Lord Cromer ersetzt werden, von dem man sich auch nichts Gutes verspricht. Mit allen diesen Möglichkeiten muß die französische Diplomatie rechnen und ich glaube sogar zu wissen, daß Herr Hanotaux sehr ernstlich damit rechnet."

Am vorigen Donnerstage hielt in Paris der jüngste der „Unsterblichen", der Minister des Auswärtigen Hanotaux, seine Antritts-Rede in der Akademie. Er begann mit einer Huldigung an die Manen des Cardinals Richelieu, spendete dem verstorbenen Akademiker Challemel Lacour das Lob, daß er ein starker Charakter und eine ausgeprägte Persönlichkeit gewesen, und schloß mit einer Verherrlichung des französischen Schriftthums, wobei er in einigen sympathischen Ausdrücken der deutschen Geschichte und Philosophie gedachte. — Melchior Vogue antwortete in einer Rede, die von Chauvinismus nicht frei war, indem er u. A. sagte, Hanotaux möge als Minister Frankreichs Sehnen erfüllen und nicht vergessen, daß der Jüngling Hanotaux im Jahre 1870 Saint-Quentin vertheidigen half.

Wie aus London berichtet wird, ist das Leiden Gladstone's eine Art Nekrose des Nasenbeins, welche bei einem jüngeren Manne durch eine verhältnißmäßig leichte Operation zur Entfernung des erkrankten Knochentheils geheilt werden könnte; bei Gladstone's Alter erscheint es aber fraglich, ob die Operation zulässig ist. Gladstone leidet zuweilen so furchtbare Schmerzen, daß daß er den Tod als Erlösung herbeisehnt. Eine neuliche Consultation ergab die Unmöglichkeit eines operativen Eingriffes. Die Hauptgefahr besteht in Anfällen von Herzschwäche, deren der Patient schon mehrere gehabt haben soll. — In Hawarden treffen Erkundigungen aus allen Ländern ein und die Königin hat Befehl ertheilt, ihr regelmäßige Berichte zu überschicken.

In der griechischen Kammer gab am 21. März der Finanzminister Streit die Erklärung ab, die Regierung habe die Mittheilung erhalten, daß es den nach London gereisten Finanz-Delegirten gelungen sei, die letzten Schwierigkeiten, die der Ausgabe der Anleihe noch entgegenstanden, zu beheben. Die Regierung werde in einigen Tagen alle erforderlichen Unterlagen besitzen, um die Anleihe-Vorlage einzubringen. Nach vertraulichen Mittheilungen erörterten die 3 Mächte gegenwärtig die Ausdehnung der Garantie auf die ganze Summe der Anleihe.

Zum spanisch-nordamerikanischen Conflict oder genauer zum Untergange des Kreuzers „Maine" haben die „Dresdner Neuest. Nachr." ein vom 7. März direct datirtes Schreiben eines jungen Dresdeners erhalten, der als Taucher in amerikanischen Diensten das Wrack des Panzers „Maine" untersuchte. Der Taucher stellte fest, daß der Panzer unzweifelhaft einem Attentat, und zwar durch eine Unterseemine zum Opfer gefallen sei. Selbst das größte Torpedogeschoß hätte eine derartige Verwüstung nicht anrichten können. Die Taucher, 6 an der Zahl, drangen in das Pulvermagazin ein und fanden dasselbe vollständig intact, das Pulver wie die gefüllten Geschosse absolut unversehrt. Die Verwüstung, welche die Explosion angerichtet, ist eine ganz beispiellose. Die vordere Steuerbordseite war nach oben und hinüber an Backbord geflogen. Ein Kanonenthurm mit einer Kanone, die allein 23 Tonnen wog, wurde vollständig umgedreht und nach der Backbord-Seite geworfen. Augenblicklich arbeiten 6 Taucher ununterbrochen an der Bergung der Leichen und Werthsachen. Vom amerikanischen Marinegouvernement ist der Befehl ergangen, das Wrack auf alle Fälle zu heben; doch dürfte daran nicht zu denken sein, weil der Panzer in zwei vollständig getrennte Theile zerrissen ist. — Im spanischen Ministerrath theilte Sagasta eine Depesche des Generalgouverneurs Blanco mit, in welcher es heißt, der Capitän der „Maine" bitte um die Erlaubniß, das Wrack der „Maine" mit Dynamit sprengen zu dürfen; die Erlaubniß sei aber verweigert worden. — Ueber den Bericht, betreffend den Unfall der „Maine", wird in Madrid strengstes Stillschweigen beobachtet; der Minister des Aeußeren ist aber beauftragt worden, die Frage zu prüfen und die Rechte Spaniens energisch zu vertheidigen. Das Hauptziel der amerikanischen Diplomatie sei, so zu manövriren, daß trotz der Einmischung Amerikas in die Cuba-Frage Spanien im Unrecht und als Angreifer erscheine.

Locales.

Nachdem am 19. Februar die Stadtverordneten für das nächste Quadriennium gewählt worden, war, wie wir hören, von den Wählern C. Müller, A. Grenzstein und Genossen eine Beschwerde wegen angeblich stattgehabter Ordnungswidrigkeiten und Wahlbeeinflussungen beim Gouverneuren eingereicht worden. Diese Beschwerde ist am Sonnabend, den 14. Febr., jedoch von der Gouvernements-Behörde für städtische Angelegenheiten für unbegründet erklärt worden, worauf an demselben Tage der Herr Gouverneur die Wahlen vom 19. Februar wie auch die Ergänzungswahlen vom 6. März bestätigt hat.

Morgen, am Dinstag, den 17. Februar, werden dem zufolge um 1 Uhr Mittags die neugewählten Stadtverordneten vereidigt werden, und zwar diejenigen ev.-lutherischer Confession in der St. Johannis-Kirche und diejenigen griechisch-orthodoxer Confession in der Himmelfahrts-Kirche.

Um ½2 Uhr soll dann im Rathhause die Wahl einer Persönlichkeit erfolgen, der die Leitung der Verhandlungen in den Fällen zustehen soll, wo die Stadtverordneten-Versammlung zur Beschlußfassung über die im § 120 der Städteordnung behandelten Fragen schreitet.

Für die Einführung der Petersburger Zeit in Livland hat der dim. Director Schweder auf dem Discussabend im Rigaer Gewerbe-Verein in einem sehr interessanten Vortrage plaidirt, dem wir nach den Rigaer Blättern Folgendes entnehmen: Der Ungleichheit in der Länge der Sonnentage können unsere Uhren nicht folgen. Man hat darum auf ein Mittel gesonnen, die Zeitrechnung von der Ungleichheit der Sonnentage zu befreien — dadurch, daß man für jeden Tag die Zeit berechnet hat, in welcher die Sonne zu ihrer Culmination kommen würde, wenn die jährliche Bewegung der Erde in kreisförmiger Bahn erfolgte und eine gleichmäßige wäre. Man erhält auf diese Art die sog. mittlere Zeit und bedient sich derselben im allgemeinen bürgerlichen Leben. — In England und Schottland hat man die Greenwicher Zeit eingeführt. Die Amerikaner suchten sich gewisse Streifen von Norden nach Süden (Meridiane) aus, die eine gemeinsame Zeit haben, und führten somit eine Zonen-Zeit ein. Der Gedanke einer solchen Zonen-Zeit hat sich als durchaus praktisch erwiesen und schließlich auch im westlichen Europa Platz gefunden, namentlich in Deutschland, wo man vor 5 Jahren zur mitteleuropäischen Zeit überging, die sich von der Greenwicher Zeit um 1 Stunde unterscheidet. Sie bildet auch die Grundlage der schwedischen Eisenbahn-Zeit und eignet sich auch für Norwegen, Dänemark, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz und Italien und ist jetzt dort allgemein eingeführt. Eine solche Bequemlichkeit könnten wir auch hier bei uns haben; es kann aber diese Zeit keine andere, als die Petersburger Zeit sein, die sich von der Greenwicher Zeit um zwei Stunden unterscheidet. Für Livland wäre diese Zonen-Zeit eine große Bequemlichkeit, da es sich bei Einführung der Petersburger Zeit blos um einen Unterschied von nicht einmal einer halben Stunde handelt. Man muß nicht vergessen, daß der Petersburger Meridian größere Städte, wie z. B. Witebsk, Mohilew, Kiew, Odessa und schließlich Konstantinopel durchschneidet. In der Embachstadt ist man bereits zur Petersburger Zeit übergegangen und auch die meisten Gutsbesitzer in Livland stellen bereits ihre Uhr nach dieser Zeit. Man würde schließlich dann auch Anschluß an West-Europa haben, dessen Zeit sich gerade um eine Stunde von der Petersburger Zeit unterscheidet. Es wäre daher wünschenswerth, daß die Rigaer Stadtverordneten-Versammlung dieser Frage näher treten würde. Die kleineren Städte in Livland, die sich nach der Rigaer Zeit richten, würden dem Rigaer Beispiel sofort folgen.

Auf den Freitag-Artikel in Sachen der Knabenspiele ist uns am Sonnabend folgende, wegen Raummangels erst heute zur Veröffentlichung gelangende Zuschrift zugegangen, auf die wir zurückkommen werden, falls nicht der Herr Verfasser des Freitag-Artikels selbst sich eine Entgegnung vorbehält:

Es ist gewiß zeitgemäß und sehr erfreulich, wenn Stimmen zur Förderung und Wiederbelebung unserer alten und halb in Vergessenheit gerathenen Knabenspiele laut werden. So sehr ich daher auch im Allgemeinen mit dem Inhalt des Artikels der „Nordl. Ztg." „Ein Wort zu Gunsten unserer Knabenspiele" sympathisire, so muß ich doch in einem Puncte genanntem Artikel entgegentreten.

Es sind in demselben unsere modernen Spiele Croquet und Lawntennis neben einander gestellt und wird über beide in gleicher Weise abfällig geurtheilt. So kann, glaube ich, nur Einer urtheilen, der selbst nicht Lawntennis-Spieler ist. Während das Croquetspiel meist nur bei den Jugendgesellschaften ausgeputzter Sommerfrischler seine Triumphe feiert, hat das Lawntennis, in England schon seit Jahrzehnten bekannt, sich in unserer Zeit in raschem Siegeszuge über die ganze Erde verbreitet und sich Freunde nicht nur bei der Jugend, sondern auch bei Männern in reiferen Jahren erworben. In der That ist das Lawntennis berufen, unter den Spielen eine der ersten Stellen einzunehmen. Es dient zur Ausbildung der Muskeln des rechten Armes, wie der Beine, und übt in hervorragender Weise das Auge. Daß es nebenbei Grazie entwickelt und — vielleicht deshalb — auch bei unserer weiblichen Jugend beliebt ist, ist ein großer Vorzug des Spieles. Ich halte eine Anregung zu einer vernünftigen körperlichen Erziehung unserer weiblichen Jugend für noch viel wichtiger und nothwendiger, als die Förderung der Knabenspiele. Meiner Ansicht nach ist gerade das Lawntennis berufen, ein mächtiger Factor zur Bekämpfung der unter unserer weiblichen Jugend so sehr verbreiteten Blutarmuth und ihrer Folgen zu werden. Das für das Spiel übliche Costüm — die nicht beengende Blouse und der fußfreie Rock — entsprechen durchaus modernen hygieinischen Anschauungen. Auch daß Lawntennis gern in „bunter Reihe" betrieben wird, halte ich für keinen Uebelstand. Wir sind in unserer Zeit doch keineswegs für ein Absperrungssystem und da bietet sich auf dem Lawntennis-Platz wohl eine bessere Gelegenheit zu einem harmlosen Verkehr der männlichen mit der weiblichen Jugend, als auf den Kinder-Gesellschaften und Schülerbällen.

Das Lawntennis soll allerdings die alten Spiele nicht ganz verdrängen, denn da es relativ schwer zu erlernen ist, wird es mehr ein Spiel der reiferen Jugend bleiben, obgleich es, früh geübt, auch von jüngeren Knaben und Mädchen recht fix gespielt werden kann. Aber im Allgemeinen wird doch die Jugend erst von den leichteren Spielen zum Lawntennis fortschreiten, um ihm dann hoffentlich recht lange — noch als Mann oder Frau in reiferen Jahren — treu zu bleiben. H.

Der Sitzungssaal des Friedensrichters des 2. Districts glich am Sonnabend eher einem Auditorium in der Universität als einem Gerichtszimmer. Es hatten sich nämlich daselbst Studirende der beiden hiesigen höheren Lehranstalten, der Universität und des Veterinär-Instituts, in großer Zahl eingefunden, um der Verhandlung einer Sache beizuwohnen, die während des grusinischen Abends ihren Anfang genommen hatte. Nach der Vorstellung sollte an jenem Abend getanzt werden und es waren daher diejenigen, die sich am Tanze betheiligen wollten, in entsprechenden Costümen erschienen. Gegen 6 Uhr Morgens begann am Tanz auch der Studirende des Veterinär-Instituts A. sich zu betheiligen, aber in einer Tuschurka. Nach dem Tanz trat einer der Festordner, der Studirende G., auf ihn zu, nahm ihn beim Arme und führte ihn aus dem Saal; er eröffnete ihm unterwegs, daß er in diesem Costüm nicht mittanzen dürfe. Wie durch die Zeugenaussagen constatirt wurde, fielen darauf von Seiten des aus dem Tanzsaal Entfernten einige beleidigende Ausdrücke, was wohl den Studirenden derart aufbrachte, daß er dem Veterinär A. in der Tuschurka einen heftigen Stoß versetzte; der Gestoßene gelangte die Treppe zum Buffet schneller, als es ihm lieb war, hinab und schützte sich unten nur durch Ergreifen des Geländers vor einem Falle. Er hatte sich daraufhin an den Friedensrichter mit einer Beleidigungsklage gewandt. Da bereits ein Contumacial-Urtheil auf Grund der Zeugenaussage des Klägers erfolgt war, so wurden am Sonnabend nur die Entlastungszeugen befragt, von denen aber Niemand Augenzeuge der Vorgänge auf der Treppe zum Buffet gewesen war. Der Friedensrichter bestätigte daher das auf 1½ Monate Arrest lautende Contumacial-Urtheil. —i—

Selbst die Gefährte der Fuhrleute, die doch durch den Anspann und den Schlitten so kenntlich sind, sind vor den Pferdedieben nicht sicher, wenn sich nur eine günstige Gelegenheit bietet. Zu seinem Schaden mußte das am Sonnabend um ½10 Uhr Abends der Fuhrknecht des Fuhrmanns Jaan Patlep erfahren. Er hatte das Pferd mit dem Schlitten und Anspann im Hofe des Hauses Nr. 19 in der Beeren-Straße abgestellt und war selbst in das Haus gegangen. Als er zurückkehrte, waren Pferd und Schlitten verschwunden. —i—

Am Donnerstag um 3 Uhr Nachmittags wurde in der Quer-Straße das Pferd des Thomas Leppik, das er ohne Aufsicht vor dem Hause Nr. 1 gelassen hatte, sammt Schlitten und Anspann gestohlen. — Auf der Suche nach dem gestohlenen Pferde, bemerkte der Gorodowoi Semilarski in der darauffolgenden Nacht einen bekannten Dieb, der ein weißes Pferd führte und, als er des Gorodowois ansichtig wurde, eiligst mit demselben in einem Hof verschwand. Der Gorodowoi folgte dem Diebe und brachte ihn zusammen mit dem Pferde auf die Polizei. Da der Ergriffene dort die gewöhnliche Ausrede der Pferdediebe anwandte, er habe das Pferd von einem unbekannten Menschen gekauft, so wurde das Thier zurückbehalten. Der rechtmäßige Eigenthümer kann es beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen. Das Pferd hat sehr charakteristische Kennzeichen, denn es ist ganz weiß und in den Augäpfeln befinden sich schneeweiße Ringe. — In der Nacht auf Sonnabend wurde in der Langen Straße Nr. 68 mittelst Einbruchs aus einem Schauer ein Pferd mit Anspann gestohlen. Auf dem Hofe hat der Dieb das Pferd vor einen Schlitten gespannt und war auf- und davongefahren. —i—

Der Kaufmann Isidor H. hatte am Freitag beim Friedensrichter des 2. Districts wegen Nichtbefolgung gesetzlicher Vorschriften der Polizei und wegen Hehlerei eines vom Friedensrichter Angeschuldigten (Artt. 29 und 64) sich zu verantworten. Ein Angestellter des Angeklagten sollte nach Leal zu dem dortigen Friedensrichter per Etappe befördert werden; die Polizei hatte dem Angeklagten davon Mittheilung gemacht und von ihm erfahren, daß der Gesuchte zu Hause sei. An demselben Tage hatte die Polizei einen Gorodowoi geschickt, um Letzteren zu verhaften. Sie fand ihn jedoch nicht vor und als sie am nächsten Tage einen zweiten Versuch machte, hatte der Betreffende die Stadt verlassen. Der Angeklagte erklärte, daß er dem Gesuchten Geld gegeben habe, damit er nach Leal fahren und vor dem Friedensrichter erscheinen könne. Der Friedensrichter, bei dem der Angeklagte dieselbe Aussage machte, sprach ihn frei, weil kein Vergehen vorliege. —i—

Die Dienstmädchen haben in der letzten Zeit häufig Unglück mit ihren respectiven Bräutigams, indem sie um ihr mühsam verdientes Geld betrogen werden. So hatte in der vergangenen Woche ein Dienstmädchen in der Rathhaus-Straße ihrem Bräutigam ihre Ersparnisse übergeben; gestern sollte die Hochzeit stattfinden — der Bräutigam aber hatte die Ersparnisse als Reisegeld verwerthet und sich auf- und davongemacht. — Einem anderen Mädchen stahl der Bräutigam die für ihn gekaufte Hochzeitsgarderobe. Sie waren als Braut und Bräutigam in die Kirche gegangen, dort aber hatte der zärtliche Zukünftige es so einzurichten gewußt, daß er im Gedränge verschwinden konnte. Von der Kirche eilte er dann in die Wohnung der Braut und holte sich die Kleider dort ab. Wegen Diebstahls wird er schwerlich belangt werden können, weil die Braut beim Kauf der Kleider das Geld dem Bräutigam übergeben hatte, damit er selbst die Sachen bezahle. —i—

Unbestellbare Briefe:

Громану; Брат. Лянге; Ида Лассн; Kusta Peebu; Эмилін Гроссманъ; Лильманъ; Артуръ Лесселъ; Hipolit Korwin-Milewski (retour); Эмилие Сельге; Liisa Teder; Эва Рометъ; Студ. Рудольфу Бузе; Leubold Ritkeni; Fromhold Skujen.

Todtenliste.

Frl. Marie Jaft, † im 79. Jahre am 12. März.

Frau Anna Elisabeth Dannenberg, geb. Grünthal, † im 72. Jahre am 13. März zu Riga.

Frau Julie Sadde, geb. Kleinenberg, † 13. März zu Karlsruhe.

Hermann Julius Jacht, † im 76. Jahre am 11. März zu Römershof.

Johann Bließmer, † 11. März zu St. Petersburg.

Gottfried Herrmann, † 12. März zu St. Petersburg.

Eduard Alphons Pychlau, † zu San Remo.

Valeska Schneider, † im 11. Jahre am 13. März zu Libau.

Frl. Alma Bianca Wolff, † im 86. Jahre am 16. März zu Moskau.

Senateur Baron Alexander Stackelberg, † im 72. Jahre am 16. März.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 15. März. Heute wurde in der Isaaks-Kathedrale unter ungeheurem Zulaufe des Volkes nach der Messe von dem Metropoliten Palladius in Gegenwart aller Glieder des Hlg. Synods ein Dankgebet anläßlich der wunderbaren Errettung des heiligen Muttergottesbildes in Kursk abgehalten.

Kasan, Sonnabend, 14. März. Wegen der wunderbaren Erhaltung des heiligen Muttergottesbildes in Kursk werden morgen in allen Kirchen Gottesdienste stattfinden. Den Dankgottesdienst in der Kathedrale wird der Erzbischof Arsseni celebriren.

Nishni-Nowgorod, Sonnabend, 14. März. Wegen der wunderbaren Erhaltung des Muttergottesbildes in Kursk wird morgen in der Pokrow-Kirche ein Dankgottesdienst stattfinden.

Kostroma, Sonnabend, 14. März. Gelegentlich des auf den heutigen Tag fallenden Festes zu Ehren des örtlichen heiligen Muttergottesbildes erklärte der Bischof vor zahlreichen Andächtigen das Wunder der Erhaltung des Muttergottesbildes in Kursk.

Konstantinopel, Sonnabend, 26. (14.) März. Das Appellgericht in Uesküb verurtheilte im Mordproceß Kiazim einen Bulgaren zum Tode und 11 Bulgaren zu 15-jähriger Kerkerhaft. Die übrigen Angeklagten wurden in contumaciam zum Verlust ihrer Güter verurtheilt. — Wegen Unterhaltung geheimer Waffendepots stehen noch 34 Personen in Uesküb, Kumanowa und Ischtib in Untersuchung.

In Rethymno kam es wegen Streitigkeiten über den Viehbestand zwischen Christen und Muhamedanern zu blutigen Schlägereien.

Washington, Freitag, 25. (13.) März. Die Commission, welche den Unfall mit dem „Maine" untersucht hat, erklärt, daß die Explosion von außen erfolgt sei, stellt aber nicht fest, wen die Verantwortung trifft und spricht sich auch nicht über den Charakter der Explosion aus. Durch Zeugen wird jedoch dargelegt, daß die Explosion durch eine unterseeische Mine verursacht wurde. Der Marine-Secretär Long händigte den Bericht über den Unfall dem Präsidenten ein.

Der Commodore Schley erhielt den Befehl, das Commando über das fliegende Geschwader in Hampton zu übernehmen und geht auf dem „Brooklyn" als dem Flaggschiff in See.

Newyork, Sonnabend, 27. (15.) März. Die Regierung wird Spanien mittheilen — oder hat es bereits mitgetheilt — daß die Lage auf Cuba unerträglich geworden ist und daß die militärischen Actionen eingestellt werden müssen.

Admiral Sicard erklärte, wenn die Untersuchungs-Commission in Sachen des Unterganges des „Maine" die Frage der Verantwortlichkeit festgestellt habe, so habe sie ihre Pflicht erfüllt. Was die Erklärung Spaniens betrifft, daß im Hafen von Havannah keine Minen gelegt worden seien, so sagt Sicard: Wenn der Hafen mir gehörte, so würde ich dort Minen unter dem Wasser legen, denn das Fahrwasser des Hafens ist sehr geeignet zu einer derartigen Vertheidigung. Die Entgegnung Spaniens hat nichts mit den Ergebnissen der Untersuchungs-Commission zu thun. Betreffs der Frage eines Schiedsgerichts bemerkte Sicard, die „Alabama"-Affaire sei schwieriger gewesen und dennoch durch ein Schiedsgericht beigelegt worden.

Washington, Sonnabend, 27. (15.) März. Ein officielles spanisches Telegramm erklärt, die spanische Regierung sei der Ansicht, daß die Explosion des „Maine" inneren Ursachen zugeschrieben werden müsse. Spanien betrachte die Befestigung der Tortugas-Inseln als einen Act, der feindseliger sei, als die Entsendung der spanischen Torpedo-Flottille.

Belgrad, Sonntag, 27. (15.) März. Die Skupschtina ist aufgelöst worden. Die Neuwahlen werden spätestens in der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Zeit angeordnet werden.

Kairo, Sonntag, 27. (15.) März. Entgegen den officiellen Nachrichten ist der sanitäre Zustand der Truppen im Sudan befriedigend. Die Derwische scheinen entschlossen, keine Schlacht zu liefern.

Washington, Sonntag, 27. (15.) März. Mc. Kinley beabsichtigt, eine Botschaft an den Congreß zu richten, welche sich mit der Lage der Nicht-Combattanten auf Cuba beschäftigt und eine halbe Million für eine sofortige Unterstützung derselben verlangt. Mc. Kinley wird gleichzeitig Spanien anregen, für die eigenen dortigen, aller Mittel entblößten Landsleute zu sorgen und dem Kriege ein Ziel zu setzen. Bei dem Ausbleiben einer derartigen Action seitens Spaniens würden sich die Vereinigten Staaten aus Menschlichkeit gewaltsam ins Mittel legen. Mc. Kinley glaubt nicht, daß es zu spät sei, eine friedliche Lösung zu erreichen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·1	768·2	767·4
Thermometer (Centigrade)	—4·3	—4·0	—1·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E4	ESE6	ESE7

1. Minimum d. Temp. —4·7
2. Maximum „ 0·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·3
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Central-Europa. Maximum in Nordost-Rußland. Temperatur über dem Mittel.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. C. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.



F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.

März-Veilchen-Odeur
Maiglöckchen-Odeur
„Kaloderma" gegen rauhe und spröde Haut
„Palmitine"-Seife
erhältlich nur bei

Gebr. Brock.

Bürgermusse.

Sonntag, den 22. März 1898

III.

Symphonie-Concert

unter Leitung des Herrn

Musikdirectors Rudolf Griwing

und gefälliger Mitwirkung von

Frau Ammon-Grimm.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Kronssteuer à 1 Rbl. 50 Cop., à 1 Rbl. und à 80 Cop. sind zu haben in der Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow** und am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse.

Emaillirtes

Kochgeschirr

und

sämmtliche Küchen- u. Haushaltungsgegenstände

empfehlen billigst

Gebr. Brock.

Bis auf Weiteres findet der

Krankenempfang

in meiner Wohnung nicht mehr um 1 Uhr, sondern um

7 Uhr Abends

statt.

Prof. Dr. K. Dehio
Breitstrasse Nr. 15.

Auf vielseitigen Wunsch werde in Jurjew einen

Tanz-Cursus

eröffnen und ersuche höfl. die geehrten Interessenten, welche sich an demselben betheiligen wollen, sich in der **Maiste'schen** Bäckerei zu melden: Ecke der Russischen und Petersburger Strasse. Detaillirte Auskünfte werden dortselbst, wie auch von dem Oeconom des Mässigkeits-Vereins „Karskuse Sôber" ertheilt.

Hochachtungsvoll

Carl Hiob
Tanzlehrer.

Ausverkauf

des ganzen **Waarenlagers von F. Brocks,** Ritterstrasse 19, bestehend in Brillen, Lesegläsern, Pince-nez, 1 Optometer, 2 Sphärometern, Alkoholometern, Libellen, Zimmer-, Bade- und Maximalthermometern, kleinen Waagen, Geschäftseinrichtung u. s. w.

Имѣю честь довести до свѣдѣнія почтеннѣйшей публики, что со 2 Октября 1897 г. не имѣю никакого отношенія къ бывшей подъ моей фирмою

ГИЛЬЗОВОЙ ФАБРИКѢ

въ Юрьевѣ, каковая всецѣло перешла къ г-ну магистру фармаціи Карлу Юргенсону, а потому за качество выпускаемаго нынѣ этой фабрикой товара я не отвѣчаю. Отдѣльной фабрики я тоже не имѣю.

Мигасевичъ.

Habe die Ehre einem hochgeehrten Publicum anzuzeigen, dess ich vom 2. October 1897 keinerlei Beziehungen zu der unter meiner Firma fortbestehenden **Hülsenfabrik** in Jurjew habe. Dieselbe ist vollständig in den Besitz des Herrn Magister Jürgenson übergegangen u. darum verantworte ich nicht für die jetzt aus dieser Fabrik hervorgehende Waare. Besondere Fabriken habe ich nicht.

Migasewitsch.

Vom **Fellinschen Stadtamt** wird hierdurch bekannt gemacht, dass der Posten eines **Stadtsecretairs** vacant geworden ist. Reflectanten, Juristen, der russischen und estnischen Sprache mächtig, können sich innerhalb eines Monats beim unterzeichneten Stadtamt melden.

Fellin, Stadtamt, den 11. März 1898.

Stadthaupt: **M. Schoeler.**



Herren-
woll. und halbwollene
Leibwäsche

räumt bedeutend unter d. Selbstkostenpreis das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8

Sicheres Mittel zur schnellen und gänzlichen Heilung der

Hämorrhoiden

durch patentirte

Pessarien

des Dr. med. Schöne

Specialist f. Magen- u. Darm-Krankheiten in Berlin. Zu haben in den Apotheken, Droguen-Geschäften oder bei den Fabrikanten

Ursprung & Co.,
Barmen, Deutschland.
Correspondenz auch Russisch.

---

*Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Zweigen der Litteratur*

M. Vares
Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Regenschirme

zu Fabrikpreisen in

K. Stahlberg's
Hut-, Mützen- und Damenhutgeschäft
Neumarktstraße Nr. 7.

½ Geige

ist preiswerth zu verkaufen — Teichstrasse 65, unten, rechts.

Wattirte

Damen-

Rotunden
Mäntel
Jacken
Draprotunden
Jacken u.
Umleger

Herren-

Winter-

Paletots

und

Winter-Anzüge

räumt

unterm Selbstkostenpreis

das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

---

1 silb. Portemonaie
1 silb. Cigarren-Etui
1 gutgehende gold. Herrenuhr
2 silb. Zünderdosen

werden im Auftrage billig verkauft — Botanische Str. 34, **oben,** v. 1—2 U. Mittags.

Zwei eiserne

Kinderbetten

werden verk. — Erbsenstr. 18, Qu. 1.

Wiener Salonflügel

wird verkauft — Sternstrasse Nr. 6. Zu besehen von 11—2.

Ein wohlerhalt. Flügel

ist billig zu verkaufen. Täglich zu besehen Breitstrasse 24

In neuer Sendung empfing:

Nacken- u. Seitenkämme
Frisir- u. Staubkämme
Schmuck- u. Haarnadeln
Zahn- u. Nagelbürsten

und empfiehlt

P. Sachsendahl
Schlossstr. 6.

Die erwarteten

Schweizer Broderien

erhielt und empfiehlt

Hermann Ploetz
Jurjewer Bankgebäude.

Eine kleine, leichte

Kalesche

wird billig verkauft. Zu besehen auf der hiesigen Pferdepoststation.

Meine **neuerbauten**

Häuser

in der Marienhofsche Str. 15 u. 17

sind unter günstigen, rentablen Bedingungen zu verkaufen. **F. Krafft.**

Eine gut eingerichtete **Landapotheke** in Kurland ist preiswerth sofort zu verkaufen. Zu erfragen: J. Brückmann, Blum-Str. 4, Pension Vogel, zwischen 12 und 2 Uhr.

Brauche sofort mehrere gutausgelernte

Meieristen.

P. Munna
Groß-Congota, pr Elwa

---

1 Familienwohnung

von 5 Zimmern wird Scharrenstr. 2 zum Juni miethfrei. Zu erfragen in Nr. 3, im Hof, v. 11—1 U. **Redlin.**

Eine obere Wohnung

an der Revalschen Strasse Nr. 53 ist zu vermiethen. Näheres im Hof, e. Treppe hoch, rechts.

H.-V.

Da die auf den 14. März a. c. anberaumt gewesene

General-Versammlung

wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird dieselbe am

Sonnabend, den 28. März c.
9 Uhr Abends

ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Hauptpunkt der Tagesordnung:
Wahlen.

Der Vorstand.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 19. März
Abends 7 Uhr.

Vorträge der Herren **Dr. Swirski:** „Untersuchungen über die Eisenreaction im Darmkanale der Meerschweinchen bei Hunger und nach Unterbindung des Ductus choledochus", und **Dr. Rubinstein:** „Ueber die Schwangerschaft nach Abtragung beider Ovarien und deren Versenkung in die Bauchhöhle".

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Eine Köchin

sucht Stellung — Alexanderstrasse 30.

Eine Frau

die wirthschaftliche Pflichten in einer kleinen Familie übernehmen kann, sucht St. — Peplerstr. 7, im Hof, rechts.

Ein möbl. Zimmer

sofort zu vermiethen. Zu erfragen Schloss-Str. Nr. 12.

Gesucht

ein möblirtes Zimmer mit oder ohne Pension, in der Nähe des oberen Theiles der Rigaschen Straße. Gefl. Offerten sub Chiffre „X Y." a d. Exped. d. Bl. erbet.

Ein möblirtes Zimmer

mit Beheizung ist billig zu vermiethen — Salzstrasse Nr. 10.

Gesucht zum 1. August 1898

eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern im I. oder II. Stadttheil. Adr. unter „Z." an die Exped d Blattes erbeten.

Ein möblirtes Zimmer

wird gesucht. Offerten an die Exped. d. Blattes sub „Y. Z.".

Eine Dame sucht

ein **Zimmer** mit Benutzung einer Küche, nicht zu weit vom Mittelpunkte der Stadt. Offerten an die Exped d. Bl. sub litt. „T. S." erb.

R.-V.

Sonnabend, den 21. März c.

9 Uhr Abends

im Locale des Handwerker-Vereins

General-Versammlung

Etwaige Anträge sind bis zum 18. März schriftlich dem Vorstande einzureichen.

Die Tagesordnung (Hauptpunkt: Wahlen) hängt im Clublocale aus.

Falls wegen zu geringer Betheiligung die Gen.-Versammlung nicht beschlussfähig sein sollte, so findet

Dinstag, den 31. März
9 Uhr Abends, im H.-V.

eine beschlussfähige G.-V. statt.

Der Vorstand.

Schlanke Grüne

hüte Dich vor dem bebrillten L., denn er ist ein **sauberer** Vogel!

In grosser Auswahl

engl. & int. Sommertricots

zu Herren-Garderoben

empfiehlt

Kühnstrasse Nr. 4. **A. Oberleitner.**

Wissenschaftliche Lehranstalt zu Kiel

empfiehlt sich allen Ausländern, welche in kurzer Zeit ein gewandtes **Konversations- und Schrift-Deutsch** erlernen wollen. Unterricht in allen Fächern, auf Wunsch auch in Buchführung, kaufmännisches Rechnen und fremdsprachliche Handelscorrespondenz. Die Ausländer erhalten täglich **mehrere Extra-Unterrichtsstunden** in deutscher Konversations- und Handelscorrespondenz durch akademisch gebildete Lehrer. Im Pensionat die Söhne der vornehmsten deutschen Familien. Honorar Pension incl. Unterricht 550 M. vierteljährlich. Referensen auf Wunsch.

Dr. phil. A. Schrader
Villa „Herzog Friedrich."

Herren-Hüte

schwarz und farbig

Cylinder & Chapeau-Claques

in neuesten Façons

empfiehlt

Kühnstrasse Nr. 4. **A. Oberleitner.**

Für vorkommende Fälle empfehle aus meiner grossen Sarglniederlage

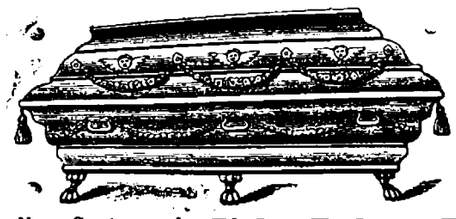

Särge

aller Sorten, als **Zink,- Eschen,- Eichen- und Tannen-Särge,** polirt, überzogen und mit Zinkeinlagen.

Kandelaber und **Katafalk** stehen zur Verfügung.

Barklay-Platz und Wallgraben Nr. 1. **J. Moritz.**

Postmarken

von **Rußland, Finnland** und **anderen Staaten** und **Ländern, guterhaltene, gebrauchte** und **ungebrauchte, namentlich ältere Ausgaben,** sowie **Postcouverts** und **Postkarten** (Ganzsachen) werden

zum Besten der neuzuerbauenden evangelisch-lutherischen lettischen Kirche in Mitau

gesammelt. Zusendungen empfängt die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau (Kurland),** die auch fernerhin über den Erfolg dieser Sammlung an dieser Stelle berichten wird.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Feine süße Tafelbutter
à 30 Kop. das Pfd.
feine leichtgesalz. Tafelbutter
à 30 Kop. das Pfd. und
Küchenbutter
von 25 Kop. per Pfd. ab
empfiehlt die
Butterhandlung Ritterstr. 18
Ecke der Mönchstraße.

Eine gusseiserne
Flachsbrechmaschine
(System Blomerius) sucht zu kaufen
Die Uddernsche Gutsverwaltung.

---

1 Wohnung

von 7—8 Zimmern, 1 Treppe hoch, mit Wirthschaftsr. und Mitbenutzung e. kleinen Gärtchens ist miethfrei vom 1. Juli d. J. im Hause Paulmann bei d. Holzbrücke. Zur gefl. Besichtigung in den Vormittagsstunden, wo auch jede Ausk. erth. wird.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 16-го дня 1898 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 62. Dinstag, den 17. (29.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Hoflieferanten

1865. 1846. 1896. 1882.

Moskau, Schmiedestr., Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Maiglöckchen Parfüm à 1 R 1.50 u 2 R. Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R

Inhalt.

Inland: Senateur Baron Alexander Stackelberg †. Vom Landtage: Landschaftsreform und Kirchspielsordnung. Eheschließung Studirender. Riga: Rout beim Landmarschall. Arensburg: Nachruf. Reval: Ritterschaftlicher Ausschuß. Fabrik. Hafen. St. Petersburg: Zur Explosion im Snamenski-Kloster. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Senateur Alexander Stackelberg †.

Der letzte Curator des Dörptschen Lehrbezirks vor der Reorganisation des gesammten Unterrichtswesens in unseren Provinzen, Senateur Geheimrath Baron Alexander Stackelberg, ist vorgestern Abend dahingeschieden. Als Nachfolger des zum Minister der Volksaufklärung berufenen Staatssecretärs Ssaburow war Baron Stackelberg einige Monate vor dem Hinscheiden des verewigten Kaisers Alexander II. zum Curator des Dörptschen Lehrbezirks ernannt worden und bekleidete dieses Amt bis zum Sommer 1883, wo Geheimrath Kapustin an seine Stelle gesetzt wurde.

Baron Alexander Stackelberg, ein Sohn unserer Heimath, war im Jahre 1833 am 16. März in Estland aus dem Wormsschen Hause geboren — er ist somit am Vorabend seines 65. Geburtstages hingeschieden. Seine erste Erziehung erhielt er zu Hapsal und trat darauf in das Kais. Lyceum zu St. Petersburg ein. Nachdem er diese Anstalt absolvirt hatte, war er Beamter zu besonderen Aufträgen beim Generalgouverneur von West-Sibirien und kehrte dann nach St. Petersburg zurück, wo er sich an den Arbeiten der Commission zur Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland betheiligte.

In der Folge fungirte er als Gouv.-Procureur in Estland und darauf in derselben Stellung in Kurland. Sodann hat er das Amt eines Oberprocureurs des Dirigirenden Senats bekleidet und war u. A. Chef der Commission, welche im Sommer 1878 die Behörden Liv- und Estlands revidirte.

In jener Zeit war Stackelberg einer der eifrigsten Mitglieder der in St. Petersburg niedergesetzten Commission zur Ausarbeitung einer Hypotheken-Ordnung für Rußland. Durch Studien an Ort und Stelle hatte er sich mit den Hypotheken-Ordnungen Deutschlands eingehend bekannt gemacht. Der Entwurf der Hypotheken-Ordnung wurde vollständig fertiggestellt, ist jedoch nicht Gesetz geworden — zum Theil, weil die Beschaffung der großen Zahl der erforderlichen Beamten schwierig erschien.

Im November 1880 erfolgte die Ernennung Baron Stackelberg's zum Curator des Dörptschen Lehrbezirks. Es war eine Zeit, wo die kommende Reorganisation bald ihre Schatten voraus werfen sollte und die Stellung eines Curators — namentlich eines aus unseren Provinzen stammenden — nach jeder Richtung hin eine immer schwierigere werden mußte. Nach seinem Lebensgang und seiner dienstlichen Laufbahn war er bei seinem Amtsantritt mit dem Unterrichtswesen unserer Heimath naturgemäß weniger vertraut und begegnete auch wohl innerhalb unserer Provinzen manchen Mißdeutungen. In der Folge vertrat er die Interessen des hiesigen Lehrbezirks, soweit das seine Stellung gestattete, mit Wärme und hingebendem Eifer. Seine Position war gleich von Anfang an ein Gegenstand des Uebelwollens und Mißtrauens seitens eines großen Theiles der russischen Presse gewesen und die Angriffe mehrten sich, als Staatssecretär Ssaburow als Minister zurücktrat und die neue Richtung in der inneren Politik sich immer schärfer abzeichnete. Nach nicht dreijähriger Thätigkeit legte Baron Stackelberg sein Amt als Curator nieder.

Auch nach seinem Rücktritt behielt Baron Stackelberg seinen ständigen Wohnsitz in unserer Stadt und begab sich von hier aus wöchentlich nach St. Peterburg, um den Senats-Sitzungen beizuwohnen. Unserer Heimath und speciell der Universität brachte er in allen ihren Wandlungen ein warmes Interesse entgegen, das er zu jeder Zeit bethätigte. In den letzten beiden Jahren wiederholt von ernsteren körperlichen Leiden heimgesucht, hatte der Hingeschiedene noch in diesem Winter eine schwere Krankheit überstanden, bis ihn jetzt nach kurzem Leiden ein sanfter Tod abgerufen hat.

Ein kenntnißreicher Jurist, gewissenhaft und pflichtgetreu in jeder Stellung, eine entgegenkommende, ehrenwerthe Persönlichkeit hat der ehemalige Curator sich bei uns ein ehrendes Andenken gesichert.

Vom Landtage.

Ueber die Landtags-Verhandlungen am 13. d. Mts. entnehmen wir dem „Rig. Tgbl." folgende ergänzende Mittheilungen:

Zum Vortrage gelangte auch der Landtagsbericht über die Veränderungen im livländischen Poststationsnetz. Die Verwaltung der Pferdepost wird bekanntlich in Livland gleichwie in Estland — jedoch im Gegensatz mit Kurland, wo sie in den Händen der Krone liegt — von der Ritterschaft geführt und auf Kosten des Landes bestritten. In früheren Zeiten erforderte das sehr bedeutende Opfer, namentlich an Naturalleistungen. Nach Erbauung der Riga-Dwinsker Eisenbahn wurden die Stationen an der Düna-Straße, der sogen. Moskauer Straße, aufgehoben. Gleichzeitig mußte eine den veränderten Verkehrsverhältnissen entsprechende Neuvertheilung der Wegebaulast, die bekanntlich gleichfalls in natura zu prästiren ist, vorgenommen werden. Etwa 25 Jahre hindurch blieben dann die Communications-Verhältnisse in Livland fast unverändert, bis der Bau der Eisenbahnen nach Pleskau und unserer Stadt und neuerdings nach Pernau und Fellin wiederum eine radicale Umgestaltung des Wege- und ebenso auch des Postirungsnetzes nothwendig machte. Während nun seit der Eröffnung der Pleskauer Bahn eine größere Anzahl namentlich von officiellen oder Dorofhnik-Stationen geschlossen worden ist, sind dagegen auch recht viele neue Stationen, die den Charakter von Gelegenheitsstationen tragen, eröffnet worden, besonders bei den neuen Eisenbahnstationen, um den Verkehr zwischen diesen und der Umgegend zu vermitteln. Gegenwärtig bestehen in Livland 17 Dorofhnik- und 54 Gelegenheitsstationen.

Den Schluß der Tagesordnung bildete ein Emendationsantrag zu dem bereits vor zwei Jahren der Regierung vorgestellten Project eines bäuerlichen Anerbenrechts. Dieses Project, das eine Consolidirung des bäuerlichen Grundbesitzes anstrebt, geht im Wesentlichen darauf aus, daß als Intestaterbrecht für bäuerlichen Grundbesitz Bestimmungen eingeführt werden sollen, wonach ein einziger, der sogenannte Anerbe, den Naturalbesitz des Grundstückes sowie das Wirthschaftsinventar antritt, wonach ferner dieser Anerbe ein Drittel des abzuschätzenden Werthes als „Voraus" oder „Praecipuum" erhält, worauf die übrigen zwei Drittel unter sämmtliche Erben incl. den Anerben getheilt werden — wonach endlich, wenn nicht etwa Baarvermögen vorhanden, die Miterben die Auszahlung ihrer Antheile nicht früher als 5 Jahre nach Besitzantritt des Anerben fordern dürfen. Auf den Antrag des Barons H. Rosen-Schloß-Roop wurde beschlossen, die Bestimmungen dieses Rechts auf das steuerpflichtige Bauerland zu beschränken, ohne Rücksicht auf den Stand des Besitzers.

Aus den Verhandlungen am Sonnabend heben die „Rig. Rdsch." und das „Rig. Tgbl." (die gestrige Nummer der „Düna-Z." ist uns heute nicht zugegangen) Folgendes hervor:

In eingehendem Bericht wurde die bevorstehende Einführung des Branntwein-Monopols in Livland, die bekanntlich im Jahre 1900 erfolgen soll, nach allen Seiten hin beleuchtet, namentlich auch in Betreff des zu erwartenden, resp. zu befürchtenden Einflusses auf die Krügereiberechtigung, welche nach unserem Provincialrecht ein Privilegium der Rittergüter bildet.

Ferner wurde, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, der Antrag des Präsidenten des livländischen Aerzte-Tages wegen Ausbildung von Hebammen in sofern angenommen, als eine Commission zur Bestimmung aller näheren Umstände der Ausführung ernannt ward.

Seit dem Jahre 1895 erscheint in estnischer Sprache eine landwirthschaftliche illustrirte Monatsschrift „Põllumees", redigirt von Heinrich Laas. Ihr Abonnementspreis beträgt nur 2 Rbl. und da die Abonnentenzahl im letzten Jahre nur auf 1100 gestiegen ist, kann dieses nützliche Blatt nicht bestehen. Auf Grund eines Antrages des Herrn Livländischen Gouverneurs beschloß der Landtag, eine jährliche Subvention von 500 Rbl. unter gewissen Bedingungen zu willigen.

Das Gesuch des Vereins zur Gründung von Corrections-Anstalten und landwirthschaftlichen Colonien für minderjährige Verbrecher um Erhöhung der Subvention von 1000 Rbl. auf 2000 Rbl. jährlich wurde angenommen.

In Riga besteht ein Verein „Bethabara", der ein Asyl für verwahrloste und aus den Gefängnissen entlassene Frauen und Mädchen gegründet hat. Mit Rücksicht darauf, daß ein Contingent der Insassinnen vom flachen Lande stammt, hat der Landtag 300 Rbl. aus der Landescasse für diese nützliche und humane Stiftung gewilligt.

Desgleichen wurden als einmalige Bewilligungen gewährt 500 Rbl. aus der Landescasse zur Erweiterung der Localitäten der Taubstummen-Anstalt in Wolmar und 1000 Rbl. aus der Rittercasse als Beitrag zu dem Baufonds des Rigaer Marien-Diakonissenvereins, da das bisherige Diakonissenhaus in keiner Weise mehr den heutigen Anforderungen genügt und für den projectirten Nebenbau die Mittel nicht vorhanden sind, um zur Ausführung schreiten zu können.

An die Stelle des zurückgetretenen Landraths Baron Adalbert Mengden von Altenwoga zu Eck wurde gestern der bisherige Kreisdeputirte Max v. Sivers-Römershof mit großer Majorität zum Landrath erwählt.

Feuilleton.

173) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 15.

Californien. IV.

(Schluß des 173. Reisebriefes.)

Zusammen mit dem ersten Spatzen in Amerika, sah ich am 10. Juni auch die ersten wilden Kaninchen. Ich habe schon früher erwähnt, daß mir in Washington und Oregon kein Sperling begegnet ist, obgleich sich dieser Gast aus Europa bekanntermaßen in San Francisco so wohl fühlt, daß er dort schon Ende Februar sein Brutgeschäft in Angriff nimmt und es den ganzen Sommer hindurch höchst erfolgreich betreibt. Drei mal im Sommer seinen Nachwuchs in die Welt zu entsenden, ist ihm bei jenem milden Klima eine ganze Kleinigkeit. Aus diesem Grunde dürfte man kaum zu hoch greifen, wenn man annimmt, daß es in vorgenannter Stadt eine gute Million jener „Hänschen auf allen Gassen" giebt; aber wie wenig der Spatz Zug- oder Strichvogel ist, ersieht man gleichzeitig daraus, daß er in einigen Jahrhunderten — so lange ist er in Californien — nicht daran gedacht hat, mehr als ca. 150 engl. Meilen nach Norden vorzudringen. Er unternimmt keine Entdeckungsreisen und hätte auch nie, wenn Columbus Amerika nicht gefunden und man ihn nicht später dorthin versetzt, Etwas von der neuen Welt gewußt — selbst nicht, wenn die Welt noch Millionen von Jahren besteht, sondern er scheint nur in dem Maße sich auszubreiten, als das verfügbare Futter ihn dazu zwingt, die nächste Nachbarschaft aufzusuchen. Wie gesagt, in San Francisco im Uebermaß vorhanden, scheint er in der verhältnißmäßig langen Zeit jedes Plätzchen benutzt, Nest an Nest gebaut zu haben und nur so nach allen Seiten vorgedrungen zu sein. — Die hiesigen wilden Karnickel sind ebenso gefärbt, wie der gemeine Hase, also grau mit bräunlichem Anfluge; sie unterminiren große Landstrecken und verursachen daher viel Schaden. Ihr sehr wohlschmeckendes Fleisch ist billig und trotzdem wenig gesucht.

Die Station Blacs liegt noch in der „Weizensteppe", mit Yolo hingegen und bis hinter Woodland hinab beginnt ein mehr von Bäumen beschattetes Gebiet. Zahlreiche Eichen, Akazien (weißblühende und duftende), Platanen, Ahorn, Feigen und sonstige Obstbäume säumen den Weg ein und auch die ersten Eukalyptus-Alleen, die später vorherrschend wurden, traf ich hier an. Ein einziger Wald von Obstbäumen (Mandeln, Pfirsichen, Aprikosen, Pflaumen, Aepfeln, Birnen ꝛc.) zieht sich z. B. am Cache-Flüßchen hin. In der Nähe von Woodland — namentlich um das Oertchen Winters herum, überhaupt im ganzen Yolo-Bezirk — wird in großer Menge Obst- und Weinbau getrieben, daher es sich dort — wenn man den Rath meines Dunniganer Collegen berücksichtigt — herrlich wandern läßt. Noch war allerdings Vieles unreif.

Woodland besitzt 8—10,000 Einwohner, sehr hübsche Kaufläden, eine elektrische Straßenbeleuchtung, gutes Wasser, große Wallnuß-Alleen und reizende Villen, die von schönen hochstämmigen Palmen umgeben sind, welche allerdings nur als Zierpflanzen zu gelten haben. Sie bedürfen jedoch im Winter keines Schutzes; es giebt hier so gut wie gar keine Fröste und der unendlich heiße Sommer ist ihnen ja durchaus zuträglich.

Nachdem ich dort geschlafen, ging es weiter, nunmehr dem Oertchen Dixon entgegen, wo es zahlreiche Schleswig-Holsteiner giebt — gute und tüchtige Deutsche, fleißig und sparsam; aber ihrer Heimath seit langer Zeit entrückt und nicht zum Amerikaner geworden, haftet ihnen ein gutes Stück Vorweltlichkeit an, was ich in einer Stunde meines dortigen Aufenthaltes nur zu gut constatiren konnte. Ich hatte nämlich einige Briefe zu schreiben und suchte zu diesem Zweck ein Zimmer im ersten besten Bierhause auf. Hier wurde ich natürlich zum Ziele einer förmlichen Völkerwanderung. Diverse Zeitungen hatten von mir berichtet, auch recht wild sah ich nach jenem langen Marsche von Portland aus und so wußte man schließlich ganz genau, wer ich sei, womit ich mein Brod verdiene ꝛc. Das hinderte jedoch die guten Leute keineswegs, mir meine Briefe unter der Feder fortzuzerren und sie lesen zu wollen, was ich mir natürlich entschieden verbat; doch die Krone setzte der ganzen Versammlung folgender Spaß auf. Ich nahm zwei Postmarken, befeuchtete ganz leicht die Ecken derselben und klebte sie auf einen beschriebenen Briefbogen, da ich von dem Betreffenden mir eine Antwort erbat. Das hatte einer der Anwesenden bemerkt, trat auf mich zu und wollte mich davon überzeugen, daß man die Postmarken nicht im Inneren des Briefes, sondern auf dem Briefumschlage anzubringen habe. Wüthend entgegnete ich, daß die Briefe auch so ankämen — und das genügte! Ein schallendes Gelächter durchbrauste den Raum, aber sofort wurde man mäuschenstill, als ich nun das Couvert schloß und auch auf dieses eine Marke klebte. Jetzt ging den Leuten ein Licht auf; man errieth, weshalb ich in vorgeschilderter Weise gehandelt, und hinfort, da man nun den Hohn, der in meinen Worten gelegen, verstanden, ließ man mich ungeschoren.

Wie gesagt, hatte ich bei Tehama die Hauptstrecke der südlichen Pacific-Bahn verlassen und zog daher nicht über Sacramento, sondern über Davisville dem Meere entgegen. Letztgenanntes Städtchen passirte ich um die Mittagsstunde des 12. Juni, hielt mich jedoch nur wenige Minuten auf und ging dann weiter nach Elmira, immer dem Bahndamme entlang, wo unausgesetzt die Züge verkehrten und ein beständiges Läuten und Pfeifen der Locomotiven ertönte; letztere sind hier auch mit großen Glocken ausgerüstet.

Tage lang war ich nun durch die Ebene gezogen; hier zeigten flache Sandhügel die Nähe des Meeres an. Wie herzerquickend frisch wehte der Morgenwind, als ich nun am 13. Juni über das Oertchen Suisun hinweg zuerst das sumpfige Ufergebiet der Suisun-Bai und dann die Küste des viel größeren San Pablo-Meerbusens erreichte. Ich fühlte mich so wohl, so frisch in der Nähe des Oceans. Wie ganz anders war es wohl hier als in der eben durchmessenen Ebene, wo man sich selbst während der Nacht nicht der Ruhe hinzugeben vermochte, ohne durch die Hitze gepeinigt zu werden.

Wo es besonders sumpfig war, da hatte der Fahrweg die Partien den Dünen entlang eingeschlagen, doch die Bahn führte gerade fort und ihr folgte ich. Hohes Schilf säumte den Damm ein. Hier und da ging es an Wasserlagunen vorüber, auf denen wilde Enten mit ihren Jungen sich tummelten, Schwalben schossen durch die Luft, prächtig gefärbte Nattern sonnten sich am Wege, ein würziger Duft frischen Heues stieg empor — es war wundervoll an jenem Tage. Wer die Scheu vor nicht-giftigen Schlangen überwunden und gelernt hat, ihren graziösen Bewegungen, ihrem anmuthigen Sichtummeln ohne Gruseln zu folgen, wird darin nichts Sonderbares finden, daß ich auch ihrer erwähne, wenn von anmuthigen Scenerien die Rede ist. Nur ein mal mußte ich an jenem Tage auf längere Zeit stehen bleiben; es hatte nämlich wieder einmal eine Eisenbahn-Katastrophe gegeben. Theile eines Waarenzuges waren entgleist und man befaßte sich eben damit, einen total zertrümmerten Wagen zu zerlegen und ihn dann zur Seite fortzuschaffen. Einige blutige Lappen, die umherlagen, zeigten, daß die Sache nicht so glatt abgelaufen war und daß man wohl mit der zur nächsten Station abgedampften Locomotive die Opfer des Unfalles fortgeschafft hatte. — Allein kaum war das Hinderniß entfernt, kaum der Damm nothdürftig ausgebessert, so schossen wiederum blitzschnell die Eisenbahnzüge vorüber, elegant gekleidete Herren, Damen und Kinder sah man in fröhlichster Stimmung in den Salonwagen sitzen und Niemand dachte daran, daß noch kurz zuvor an jener Stelle das Stöhnen Verwundeter erklungen, daß hier Blut geflossen war! Leichtsinnig wie die Fliegen sind wir Menschen nun einmal.

Kurz vor Benicia, und zwar am sog. „Army point" (Armirungspuncte), gelangte ich bis dicht an die Bucht hinaus; hier hatte der Sumpf ein Ende erreicht. Links sah man nun das Städtchen Martinez, in dessen Bereiche sich genau ein Dutzend größere Segelschiffe, darunter mehrere 4-mastige Vollschiffe, schaukelten, rechter Hand hingegen lagen am Ufer große und kleine Kanonen, Lafetten u. s. w. umher; es gab dort Arsenale und Kasernen, doch bot so ziemlich Alles den Anblick, als sei man fest davon überzeugt, daß es jenen Mordinstrumenten und den zu Kriegszwecken erbauten Räumlichkeiten nicht so bald beschieden sein würde, eine Rolle zu spielen. Vielleicht mag es heute, wo Japan unsinnige Streiche begeht, anders aussehen, doch als ich vorbeiging, habe ich eher Etwas bemerkt, was an Vernachlässigung gemahnte.

Benicia ist ein kleines, durch die Nähe von San-Francisco, Oakland und Sacramento erdrücktes Städtchen; nichtsdestoweniger befinden sich dort zwei riesenhafte Fabriken, namentlich

Landschaftsreform und Kirchspielsordnung.

Bekanntlich wurde vom letzten Landtage der Estländischen Ritter- und Landschaft der Beschluß gefaßt, eine Kirchspielsordnung auf Grund der vom Landtage für diese festgesetzten Principien auszuarbeiten. Mit dieser Arbeit war der ritterschaftliche Ausschuß betraut worden, der inzwischen das Project ausgearbeitet und, wie s. Z. berichtet, im vorigen Jahre dem Ministerium zur Bestätigung vorgestellt hat.

Nunmehr ist in Reval, wie der „Rev. Beob." erfährt, die ministerielle Eröffnung eingetroffen, daß in Anbetracht des engen Zusammenhanges, in dem das Project der Kirchspielsordnung mit der allgemeinen Frage der Reform der Landschaftsverfassung steht, es nicht zweckmäßig erscheine, diese Specialfrage im Voraus zur Entscheidung zu bringen, daß aber, wenn die allgemeine Landschaftsreform zur Ausarbeitung gelangte, dieses Project in Berücksichtigung gezogen werden würde.

Wie die „Birsh. Wed." berichten, hat der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung N. P. Bogolepow die Verfügung erlassen, daß Gesuche von Studirenden um die Erlaubniß zur Eheschließung, die bisher von dem Minister selbst geprüft wurden, in Zukunft von dem Rector der betreffenden Universität entschieden werden sollen.

Riga. Beim Livländischen Landmarschall Baron Meyendorff fand, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, am Sonntag Abend ein Rout für die zahlreich erschienenen Landtagsglieder statt, dem auf besondere Einladung auch noch andere Gäste beiwohnten, so Se. Excellenz der Herr Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, und das Stadthaupt von Riga L. Ketkovius.

Arensburg. Dem verstorbenen Generalmajor Baron Wilhelm Nolcken widmet das „Arensb. Wochenbl." einen längeren ehrenden Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen: Wilhelm Baron Nolcken wurde im Jahre 1813 in Arensburg geboren und trat bereits im Alter von 12 Jahren in das Institut der Ingenieure der Wasser- und Wegecommunication ein. Damals wurde der Unterricht an dieser Anstalt von aus Frankreich stammenden Professoren in französischer Sprache ertheilt, weil für das Ingenieurfach noch keine einheimischen Lehrkräfte und Lehrbücher vorhanden waren. Nach Absolvirung des Instituts erhielt Wilhelm v. Nolcken sofort eine Anstellung bei den Chausseebauten in Kowno. Darauf wurde er von der Regierung mit verschiedenen anderen in das Ingenieurfach schlagenden Arbeiten betraut. Im Jahre 1860 quittirte er den Dienst und wurde als Generalmajor verabschiedet. In demselben Jahre siedelte er nach Oesel, seiner Heimath, über und widmete sich von nun an auf seinen beiden Gütern Pichtendahl und Rotzküll der Landwirthschaft, wobei er zugleich eifrigen wissenschaftlichen Studien oblag. Im Jahre 1864 berief ihn das Vertrauen der Ritterschaft in den Adelsconvent, wo er sich mit vollem Eifer den Interessen des Landes widmete. Sein Wissensdrang trieb ihn 1870 nach Amerika, wo er in den Urwäldern und Steppen Süd-Amerikas eifrigen naturwissenschaftlichen, namentlich entomologischen Forschungen oblag. Nach Oesel zurückgekehrt, wurde er 1872 wiederum zum Conventsdeputirten gewählt, welches Amt er bis zum October des Jahres 1874 innehatte. 1877 unternahm er seine zweite amerikanische Reise. Sein ungemein reiches Wissen, die Ergebnisse seiner weiten Reisen verzeichnete er in mehreren Büchern und Broschüren, unter denen namentlich sein umfangreiches Werk über die Schmetterlingskunde von großer Bedeutung ist und in Gelehrtenkreisen allgemeines Aufsehen erregte. Seine werthvollen Naturalien-Sammlungen, von denen die Schmetterlingssammlung einen Weltruf besitzt, vermachte er den Rigaschen Museen. Ein von ihm entdeckter, bis dahin unbekannter Schmetterling trägt seinen Namen. Nolcken war Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften und stand in Correspondenz mit allen bedeutenden Entomologen der Welt. 1879 siedelte er nach dem mittlerweile von ihm erworbenen Gute Halswigshof in Kurland über und nahm bald darauf seinen ständigen Aufenthalt in Riga. Da er sich nicht mehr dauernd in Oesel aufzuhalten gedachte, verkaufte er seine dortigen Besitzungen. Seit dem Jahre 1892 lebte er in Dresden, wo ihn, in Folge einer Lungenentzündung, am 27. Februar d. J. der Tod ereilte. Sein reger Geist rastete nie und blieb bis zu seinem im hohen Alter von 84 Jahren erfolgten Tode noch völlig frisch. Mit Baron Wilhelm Nolcken ist ein Mann von seltener Mannigfaltigkeit der Interessen, von ungewöhnlicher Vielseitigkeit des Wissens aus dem Leben geschieden.

Reval. Vom ritterschaftlichen Ausschuß ist, wie der „Rev. Beob." berichtet, unter Anderem der Beschluß gefaßt worden, für die 4. Baltische Central-Ausstellung in Riga eine Garantie für 3000 Rbl. zu übernehmen; zugleich wurde der Ritterschaftshauptmann ersucht, die estländische Ritter- und Landschaft im Ausstellungsrath zu vertreten. Ferner wurde beschlossen, einen Ehrenpreis für die Abtheilung Rindvieh zu stiften. — Die übrigen Verhandlungen des ritterschaftlichen Ausschusses betrafen verschiedene laufende Sachen sowie Vorberathungen für den im Januar 1899 bevorstehenden ordentlichen Landtag, der sich unter Anderem mit der Wegeordnungs-Frage zu befassen haben wird.

— Nachdem vorgestern, wie die „Rev. Z." berichtet, wieder sieben Dampfer ohne wesentliche Beschädigungen in den Revaler Hafen eingelaufen sind, gleichzeitig aber auch 5 Dampfer hinausgegangen, scheinen die Schwierigkeiten, die die Schifffahrt auf Reval während einiger Tage behinderten, völlig gehoben zu sein, zumal, wie seitens der Capitäne bestätigt wird, das im finnischen Meerbusen treibende Eis schon beginnt mürb zu werden und abzubröckeln. Auch vom Dom und selbst von den Anlagen bei der Strandpforte sieht man jenseits Nargön offenes Wasser.

— Wie in Reval gerüchtweise verlautet, soll der Jaggowalsche Wasserfall mit einem Areal von einer Quadratwerst für die Summe von 135,000 Rbl. an eine Berliner Gesellschaft verkauft worden sein und die Vorarbeiten zur Anlage einer Fabrik sollen bereits in nächster Zeit begonnen werden.

St. Petersburg, 16. März. Ueber ein Gespräch mit einem Mönch des Snamenski-Klosters von Kursk referirt die „St. Pet. Z.": N. Shiwotow von der „Pet. Gaz.", verzeichnet als Thatsache, daß man sich in Kursk für die Persönlichkeit des Verbrechers gar nicht interessire, und führt als Beleg ein Gespräch an, das er mit einem Mönche des Snamenski-Klosters gehabt hat. „Ist es Ihnen nicht einerlei", sagte der Hieromonach verwundert, „wer die Höllenmaschine hingelegt hat? Ist es Ihnen nicht einerlei, ob Wahnsinn oder ein boshaftes Verbrechen eines Fanatikers vorliegt, der das Heiligthum sammt der Masse der Betenden vernichten wollte?! Das Verbrechen war gegen das russische Volk, gegen seine Glaubensanschauungen gerichtet. Das ist die Hauptsache und das wissen Sie mit Sicherheit." — Der Hieromonach macht auf die furchtbaren Folgen aufmerksam, die das Gelingen des Attentats hätte haben können, und fährt dann fort: „Gott der Herr hat diese böse Absicht natürlich zum Heile gewandt. Diejenigen, deren Glauben eingeschlafen war, werden ihn jetzt wecken. Wer die Snamenskische Mutter Gottes nicht gekannt hat, wird sie jetzt kennen lernen, wer sie vergessen, wird sich ihrer erinnern. Sonst wären Sie doch nicht nach Kursk gekommen, um über unser Heiligthum zu schreiben, jetzt aber thun Sie es! Alles das ist zum Besten der Orthodoxie. Bemerken Sie, wie in Allem der Finger Gottes sichtbar wird. Nach dem Brauche befindet sich ja das Wunderthätige Heilige Bild während der Nacht nicht auf dem Kliros, dem erhöhten Platze (Ploschtschadka), wo Sie es gesehen haben, sondern im Altar. In dieser denkwürdigen Nacht gab es eine Ausnahme. Vielleicht wußte der Bösewicht das auch, berechnete aber die Wirkung seines Apparates nicht gut. Vielleicht wollte er die Explosion während des Abend- oder Frühgottesdienstes bewerkstelligen, wo sich Tausende von Betenden in der Nähe des Heiligen Bildes befinden. Gott der Herr hat es aber nicht zugelassen, daß die Leute zu Grunde gingen, die da herbeigekommen waren, um zu dem Heiligen Bilde zu beten. . ."

— Der estnischen Johannis-Gemeinde in St. Petersburg ist, wie wir im „Post." berichtet finden, eine bedeutende Schenkung zugefallen: das aus Livland gebürtige, i. J. 1896 in Baden-Baden verstorbene Frl. A. Tedder hat genannter Gemeinde die Summe von 35,000 Rbl. vermacht. Da das Geld aus dem Auslande kam, hat die Krone 2800 Rbl. als Erbschaftssteuer in Abzug gebracht, doch dürfte diese Summe refundirt werden. Nächst der Schenkerin hat die Gemeinde für diese Gabe ihrem Seelsorger, dem Pastor Dr. Hurt, zu danken, denn ohne die Gemeinde selbst zu kennen, hat Frl. Tedder aus Freundschaft zu Pastor Hurt ihre testamentarische Verfügung getroffen.

— 4766 Ehescheidungs-Processe sind, wie die „Nowosti" angeben, in den letzten fünf Jahren in allen Eparchien Rußlands zur Verhandlung gekommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) März.

Die russisch-chinesischen Abmachungen über Ost-Asien.

Londoner Nachrichten constatiren den vollen diplomatischen Erfolg, den Rußland mit seinen Ansprüchen an China errungen hat: die angestrebten russisch-chinesischen Vereinbarungen sind perfect geworden.

Die „Times" läßt sich darüber unterm 24. März aus Peking melden: „China nahm gestern sämmtliche russische Forderungen an. Die Zugeständnisse sind folgende: 1) Die Verpachtung von Port Arthur auf 25 Jahre als befestigten Marinestützpunct. 2) Die Verpachtung von Talien-Wan als offenen Hafen, zugleich als Endstation der transmandschurischen Eisenbahn für eine ähnlich lange Zeitdauer mit dem Recht der Befestigung. 3) Das Recht, für Rußland eine Eisenbahn von Pekuna nach Talien-Wan und Port Arthur unter denselben Bedingungen wie die mandschurische Bahn zu bauen. — Das Telegramm fügt hinzu, China wahre seine Stellung durch Beibehaltung der nominellen Oberhoheitsrechte. Die Verpachtung ist im Uebrigen gleichbedeutend mit Abtretung."

In England hat die nun vollzogene Thatsache wiederum die alten Beklemmungen erneut. Unter Anderem schreibt die „Times": Die Wirkung der Zugeständnisse auf die Stellung Chinas ist so ernst, daß sie uns nöthigen könnte, unverzügliche Schritte zu thun; aber jedenfalls muß sie die Grundlagen unserer Politik im fernen Osten gründlich ändern. Bisher stützte sich diese Politik auf den Wunsch, die Unabhängigkeit des chinesischen Reichs aufrecht zu erhalten. Wenn aber Forderungen, wie Rußland China sie auferlegt, gestattet sind und die Oberhand behalten, so werden wir die Thatsache anerkennen müssen, daß China im Begriff steht, auf die Stellung der mittelasiatischen Khanate herabgewürdigt und schließlich von der Vorwärtsbewegung der russischen Regierung verschlungen zu werden. Port Arthur bedroht und beherrscht den Mittelpunct der politischen Macht in China. Die Absicht, dessen Besetzung zu einem Schritt zur Ausschließung aller anderen Einflüsse und zur schließlichen Unterjochung Chinas zu machen, kann kaum geleugnet oder verhehlt werden." Die „Times" sagt ferner: Es sei unbedingt wesentlich nicht nur zur Erhaltung des britischen Handels mit Nord-China, sondern auch zum Schutz der britischen Interessen im Mittelpunct und im Süden, daß die Regierung ihren Einfluß auf die Hauptregierung in China wirksam wiederherstelle. Als ersten Schritt schlägt die „Times" eine gewaltige Flottenkundgebung in den nord-chinesischen Gewässern vor, damit die chinesischen Staatslenker überzeugt werden, daß England trotz Allem, was vorgefallen, keine quantité negligeable sei. Hinter dieser Kundgebung müsse aber eine resolute Politik stehen. — Auch die anderen Londoner Blätter fragen, was jetzt geschehen solle. Dem Einfluß und Ansehen Englands in China sei jedenfalls ein schwerer Schlag versetzt. „Globe" dringt auf sofortiges Losschlagen (!), falls Rußland nicht Port Arthur aufgebe. „Daily News" erklärt sich gegen einen Krieg, aber England müsse darauf achten (!), daß die Verwirklichung des Ehrgeizes Rußlands nicht wichtige britische Interessen beeinträchtige. Allgemein wird die Nothwendigkeit betont, daß das Cabinet sich über eine nachdrückliche Politik schleunigst schlüssig mache und diese kräftig durchführe.

Die deutsche Flotten-Vorlage in zweiter Lesung.

Die entscheidende Frage der diesmaligen Session des deutschen Reichstages, die Flotten-Vorlage, hatte am Mittwoch das Haus, die Tribünen und die Bundesraths-Sitze dicht gefüllt, und mit großen Erwartungen sah man von allen Seiten den kommenden Verhandlungen entgegen. Jedenfalls darf nach dem Verlauf der Debatte schon jetzt das Urtheil ausgesprochen werden, daß das Zustandekommen des Gesetzes gesichert ist, und die Taktik der Gegner, die am Mittwoch zu Worte kam, richtete sich auch zum großen Theil gegen die ausschlaggebende Partei des Hauses, die ja keineswegs einig, aber doch in ihrer großen Mehrheit Willens ist, für diese nationale Frage einzutreten. Der Abgeordnete Dr. Lieber hielt, wie zu erwarten war, zunächst eine ausführliche Rede als Berichterstatter der Commission, indem er in fast einstündiger Darlegung alle die Gründe, die er zum großen Theil in der Commission selber für den Gesetzentwurf vorgebracht hatte, noch ein mal zur Darstellung brachte.

Nach einer kurzen Geschäftsordnungs-Debatte begann der Tanz, und zwar nach einer ziemlich heiteren und lustigen Melodie, denn der erste oppositionelle Redner, der Abg. Dr. Schönlank von der Socialdemokratie, entgleiste unter dem Lachen des Hauses in einer derartigen Weise, daß er schließlich sein dickes Manuscript zusammenraffte und es nicht mehr wagte, alle die vielen niederschmetternden Gründe, die er gewiß noch in seinem Innersten verborgen hatte, dem undankbaren hohen Hause vorzutragen. Die unfreiwillige Komik, die darin lag, daß er die Fahrt der Panzer „Deutschland" und „Gefion" nach Ost-Asien in einer Weise carikirte, wie es kein Vertheidiger der Flotte jemals wirksamer hätte thun können, ließ auch alle seine Angriffe, die er in gehässigster Weise gegen das wankelmüthige Centrum und seinen wankenden Führer vorgebracht hatte, unwirksam verhallen. Schließlich lächelte auch der Abg. Dr. Lieber, der vorher ein recht ernstes Gesicht gemacht hatte. — Vortrefflich war die Rede des Frhrn. v. Hertling vom Centrum, die in gewisser Beziehung einen programmatischen Charakter hatte und hauptsächlich in den allgemeinen Bemerkungen ihren Schwerpunct fand, die er über die veränderte Stellung des Centrums unter den veränderten Verhältnissen des heutigen Reichstages und der heutigen Regierung vortrug. Das Centrum habe nicht etwa seine Grundsätze verleugnet, wie die Gegner meinten, und seine Politik geändert, sondern nach Windthorst'schem Muster trage es den veränderten Verhältnissen Rechnung. Der Culturkampf sei freilich noch nicht vollständig zu Ende, da ernste Fragen noch immer ihrer Beantwortung harrten, aber der culturkämpferische Geist sei an leitender Stelle zum großen Theil geschwunden und die anderen Parteien seien anders geworden, so daß das Centrum jetzt in seiner ausschlaggebenden Stellung auch in nationalen Fragen die Entscheidung in der Hand habe und sich dieser wichtigen Pflichten bewußt sein müsse. Sein Versuch, das Vorgehen des Centrums auch bei früheren Gelegenheiten in allen Fragen der Landesvertheidigung zu Wasser und zu Land aus diesem nationalen Gesichtspuncte zu rechtfertigen und mit dem heutigen Vorgehen in Einklang zu bringen, mag bei denen, die heute den Führern der Partei gern ihre Anhänger abspenstig machen, nicht den gewünschten Eindruck gemacht haben, bedeutet aber immerhin einen nicht zu unterschätzenden Wendepunct in der Politik der Ultramontanen — wenigstens Derer, die sich der Leitung der norddeutschen Führung anvertrauen.

Daß die Süddeutschen, insbesondere die Baiern, ihre eigenen Wege gehen, war längst bekannt, wurde aber durch den Mund des Abg. Dr. Schädler doch in einer solchen Schärfe und hier und da sogar mit bezeichnender Unfreundlichkeit gegen die politischen Freunde vertreten, daß der Gedanke immer wieder und wieder auftaucht, ob sich denn diese tiefe Kluft, die sich neuerdings zwischen den baierischen Mitgliedern des Centrums und den Nord- und West-Deutschen aufgethan habe, leicht wieder schließen lassen wird. Die sachlichen Gründe des Herrn Schädler waren die alten. Man habe früher an-

---

eine zur Herstellung landwirthschaftlicher Maschinen. Die Bevölkerung ist zum Theil mexikanisch.

Im Gasthause, wo ich mich niederließ, war Alles überfüllt, so daß ich mit einem anderen Herrn ein und dasselbe Zimmer theilen mußte. Allein es war auch hier Alles verhältnißmäßig billig: ich zahlte nur 75 Cents (1 Rbl. 50 Kop.) für Abendbrod, Nachtlager und Frühstück. Man gewöhnt sich nachgerade daran, diesen ganz gewiß nicht jedem Fußgänger zusagenden Preis zu zahlen, billigere Hotels giebt es jedoch kaum in einer kleineren Stadt. Ein sehr eigenthümlicher Brauch ist es in den amerikanischen Gasthöfen, daß man, wenn man nicht energisch darauf besteht, seine Nummer keineswegs zum Aufenthalt am Tage, sondern nur zum Schlafen angewiesen erhält. Man soll sich also, bis die Dunkelheit hereinbricht, in der mit jedem Hotel verbundenen Kneipe umhertreiben.

Am 14. Juni bestieg ich ein Dampffährboot zu einer 1½ engl. Meilen weiten Reise über den Meerbusen. Mit mir legten zu gleicher Zeit auch 2 Locomotiven und 48 Waggons diesen Weg zu Wasser zurück. Das Schiff, dessen Namen „Solano" lautete, war nämlich so eingerichtet, daß es bei einer Länge von 425 und einer Breite von 116 Fuß zwei mächtig große Eisenbahnzüge aufnimmt, zu welchem Zwecke es 4 Geleise auf seinem Deck giebt. Mit seinen 5000 Reg. Tons Tragfähigkeit und einer Maschine von 2000 indic. Pferdestärken soll der „Solano" einer der bedeutendsten derartigen Dampfer sein.

Kaum 10 Minuten vergingen und wir waren in Port-Costa, also auf dem anderen Ufer, von wo ich nun nach Oakland marschirte, um auch dort über das Wasser, und zwar über die Bai von San Francisco zu gelangen, welche Strecke 4 Meilen weit ist. Noch war ich aber nicht in Oakland, der Schwesterstadt von San-Francisco, angelangt und schon sah ich die ersten Spuren jenes Lebens und Treibens, welches allen Riesenstädten innewohnt: es gab große Schlachthäuser außer dem Bereiche der dichter bevölkerten Stadttheile, dort hatten sich auch einige der ärmsten Leute in kleinen Hütten niedergelassen und Kinder sah man mit Körbchen und Säcken umherlaufen und angeschwemmte Holzspähne aus dem Wasser fischen. Vor wenigen Tagen noch steckte ich im Urwalde; hier aber repräsentirte schon das wasserdurchweichte Stückchen Brennmaterial einen Werth und dicht dabei, als ich weiterzog, eilten an mir glänzende Equipagen, von werthvollen Rossen gezogen, vorüber, Rennställe gab es, in Seide gehüllte Gestalten und reiche Paläste — ja ich merkte, daß ich an einen jener bedeutenden Orte gelangt war, wo beide menschlichen Extreme — Armuth und Reichthum, Hunger und Uebersättigung an Allem — neben einander hausen.

So war ich denn nach zweimonatiger Wanderung in Amerika, nach San Francisco, meinem anfänglichen Ziele, nachdem ich Japan bereist, gelangt und somit waren, seitdem ich Riga verlassen — von den Seereisen abgesehen, also ausschließlich zu Fuß — 15,565 Werst überwunden.

Mannigfaltiges.

Fürst Bismarck hat seinem Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Dücker in Altona, erklärt, daß er den ihm in dem vom Oberförster Lange gegen ihn angestrengten Proceß vom Gericht zugeschobenen Eid leisten werde. Sobald dies geschehen, ist Oberförster Lange mit jener Klage abgewiesen.

— Der bekannte Schriftsteller Hans Wachenhusen ist nach schwerer Krankheit in Marburg gestorben. Am 31. December 1827 in Trier geboren, widmete er sich früh der Literatur und zeigte großes Interesse für fremde Völker, ihre Sitten und Sprachen. Dieser Drang führte ihn viel auf Reisen in Europa, Asien und Afrika und zu Abenteuern der mannigfaltigsten Art. Seit dem Krim-Kriege wurde in der civilisirten Welt kaum ein Krieg geführt, an welchem er nicht als Zuschauer und Schilderer theilgenommen hätte. Der Krim-Krieg gab ihm zu seinen beiden Schriften „Von Widdin nach Stambul" und „Ein Besuch im türkischen Lager" (1855) Veranlassung. Als vermeintlicher Spion kaum dem Tode durch Füsiliren entgangen, erkrankte Wachenhusen schwer und wurde in das deutsche Hospital nach Konstantinopel gebracht. Der Friede von Paris sah ihn schon wieder in der französischen Hauptstadt, wo er seine Schriften „Das neue Paris", „Paris und die Pariser", „Die Frauen des Kaiserreichs" verfaßte. Von hier ging er 1858 nach Spanien und Afrika und veröffentlichte als Resultat dieser Reise den Roman „Rom und Sahara". Der Aufstand der Neuenburger rief ihn in die Schweiz und zeitigte sein „Skizzenbuch aus Neuenburg und der Schweiz." Das Jahr 1859 fand ihn im Hauptquartier des oesterreichischen Feldmarschalls Giulay, wo er seine Eindrücke zum „Tagebuch vom italienischen Kriegsschauplatz" sammelte. Im Jahre 1860 lockte ihn der Feldzug Garibaldi's nach Neapel, wo er sein Buch „Freischaaren und Royalisten" verfaßte. 1864 ging Wachenhusen mit dem preußischen Heer nach Schleswig („Vor den Düppeler Schanzen") und 1866 nach Böhmen („Tagebuch vom oesterreichischen Kriegsschauplatz"). Hierauf begab er sich nach Paris, schrieb während der Welt-Ausstellung seine „Pariser Photographien," die eine außerordentliche Verbreitung fanden, folgte 1869 einer Einladung zur Eröffnung des Suez-Canals und schilderte eine ausgedehnte Nil-Fahrt in dem Buche „Vom armen aegyptischen Mann. Mein Fellahleben". Sein „Tagebuch vom französischen Kriegsschauplatz 1871", das aus Zeitungsberichten entstanden ist und in viele Sprachen übersetzt wurde, fand von allen ähnlichen literarischen Kundgebungen die größte Verbreitung. Kaum war die Commune niedergeworfen, so eilte er wieder nach Paris, das ihn immer von neuem anzog. Später siedelte Wachenhusen nach Wiesbaden über, wo er ebenfalls eine reiche literarische Thätigkeit entfaltete. So schrieb er eine große Anzahl von Romanen, die, stark auf den äußeren Effect gearbeitet, mehrfach wiederholte Auflagen erlebten. Auch Memoiren schrieb er „Aus bewegtem Leben" und zuletzt, „Vom ersten bis zum letzten Schuß, Kriegserinnerungen 1870/71."

— Wie mächtig das Lied: „Schleswig-Holstein meerumschlungen" einstmals die Gemüther der Süd-Deutschen ergriff, kam vor einigen Jahren in erneute lebhafte Erinnerung, als Ende Juni 1895 der „Fränkische Sängerbund" seine Bundesversammlung nach Würzburg einberufen hatte, wo das Denkmal des Männergesangs-Componisten Valentin Becker enthüllt und zugleich ein 50-jähriges Sänger-Jubelfest begangen wurde. Dieses Jubelfest, an welchem sich auch der Hamburger Dr. Wilhelm Garvens, der Begründer der Würzburger „Liedertafel", als Ehrengast betheiligte, galt der Erinnerung an das erste deutsche Sängerfest, das vom 4. bis 6. August 1845 in der fränkischen Rebenstadt am Main stattfand. Wer aber immer jener August-Tage gedachte oder sich aus dem gegebenen Anlaß Kunde von ihnen erwarb, dem mußte auch die damalige Begeisterung für die Schleswig-Holstein'sche Sache, die in dem Liede „Schleswig-Holstein meerumschlungen" zeitgemäßen und nachhaltigen Ausdruck fand, vor die Seele treten. Schleswig-Holstein hatte 30 Sänger nach Würzburg entsendet, die, zwar verschiedenen Städten und Gesangvereinen angehörig, unter einem Banner, mit den Wappen und Farben beider Herzogthümer, einem Geschenke der Töchter des Herzogs von Augustenburg, daselbst einzogen. Unter ihnen befanden sich Advocat Bremer aus Flensburg, später Mitglied der provisorischen Regierung, Dr. Hansen aus Eckernförde und der alte Advocat Bauditz aus Rendsburg, die drei Hauptredner bei dem Festmahle in der viele Tausende fassenden Sängerhalle. Der Letztgenannte besonders, der die Grüße seiner Landsleute an die süddeutschen Brüder übermittelte, erregte einen ungeheuren Jubel, der aber am nächsten Tage nach dem Vortrage des schleswig-holsteinischen Liedes sich noch gewaltig steigerte. Der unbeschreibliche Beifallssturm, mit welchem die Wiederholung des Liedes gefordert wurde, war überhaupt der Gipfelpunct jener denkwürdigen Sängertage. „Das Lied", so läßt sich ein Bericht darüber vernehmen, „war mit einem Schlage eine nationale Macht geworden, die zur Niederreißung der die deutschen Stämme trennenden Schranken redlich das Ihre beigetragen hat." — Jene, die den Würzburger Sängertagen nicht beiwohnten, hörten die Kunde aus dem beredten Munde der vom Feste Heimgekehrten, deren Begeisterung für Schleswig-Holstein mit dem Feste nicht verrauscht war, sondern sich weiter pflanzte und immer größere Kreise umfaßte: das aber war das Werk der 30 Gesangs-Sendboten und ihres Liedes.

— Der letzte Claque-Chef in der Wiener Hofoper. In Wien ist am Mittwoch der ehemalige Chef der Claque in der Hofoper, Herr Jakob Schöntag, während der Vorstellung der „Meistersinger" im Seitenfoyer des Theaters plötzlich gestorben. Schöntag stand im Alter von 64 Jahren und war unverheirathet. Er hinterläßt ein Vermögen von mehr als 100,000 Gulden. Der Verstorbene kam vor ungefähr 40 Jahren nach Wien. Da er für Musik schwärmte, seine Mittel ihm jedoch nicht erlaubten, Geld dafür auszugeben, wurde er Claqueur im Kärntnerthor-Theater. Seine riesigen Hände halfen ihm, Carrière zu machen, und verschafften ihm ein ansehnliches Vermögen. Schöntag, der seit der Eröffnung der neuen Hofoper ein Eckplätzchen auf der vierten Galerie innehatte, war die lebende Chronik des Opernhauses. Er hatte die Daten über jede interessante Vorstellung, über Besetzungen, Gastspiele ꝛc. inne. Director Mahler machte bekanntlich vor kurzem dem Claquewesen in der Hofoper ein Ende. Dies war für Schöntag ein harter Schlag, den er nicht lange überlebte. — Von seinem Leichenbegängniß hat er stets mit bitterem Humor gesprochen; er behauptete, daß, wenn er todt sein werde, gewiß kein Künstler zu dem Leichenbegängniß kommen werde, damit die Leute nicht sagten, er habe seine Erfolge der Claque zu verdanken gehabt.

ders über die Dinge geurtheilt, auch in Regierungskreisen; man habe keine Sicherheit, daß die vorgelegten Pläne nun endgiltige sein würden, daß nicht noch weitergehende Forderungen in Aussicht ständen, und man fürchte, die Mittel würden nicht ausreichen, um Deutschland zur ersten Seemacht und zur ersten Landmacht gleichzeitig zu machen, die budgetrechtlichen Bedenken ließen sich nicht beseitigen und dergleichen mehr. — Mit ähnlichen Schlagworten, nur weniger geschickt, operirte der Vertreter der süddeutschen Volkspartei, der Buchhändler Galler, der seine reichen Bücherschätze daheim in den letzten Wochen gründlich durchgearbeitet zu haben scheint und nun aus diesen seinen Studien eine Geschichtsauffassung dem hohen Hause vortrug, die nicht selten die lauteste Heiterkeit hervorrief. Mit Recht konnte der Abgeordnete Rickert diesen eigenthümlichen Spaziergang durch die Geschichte lächerlich machen durch den Hinweis auf die Schmach, die vor 50 Jahren dem deutschen Volke durch die wenigen Kriegsschiffe des kleinen Dänemark zugefügt worden, und durch die Verweisung auf die entscheidenden Großthaten der amerikanischen Flotte im Secessions-Kriege und der japanischen Flotte im letzten chinesischen Kriege.

Am Donnerstage hat dann der Reichstag mit 212 gegen 139 Stimmen den § 1 der Flotten-Vorlage angenommen; die Mehrheit bestand aus den Nationalliberalen, den beiden conservativen Fractionen, der freisinnigen Vereinigung und etwa zwei Dritteln des Centrums; 29 Mitglieder desselben, größtentheils Baiern, ferner die freisinnige und die süddeutsche Volkspartei, die Socialdemokraten, Polen, Welfen, Protestler bildeten die Minderheit. Nach dieser Abstimmung wurde die Weiterberathung, da katholischer Feiertag war, auf Freitag vertagt. Die Debatte nahm einen höheren Schwung durch eine Rede des Abg. v. Bennigsen, mit der er dem Abg. Richter entgegentrat. Dieser Führer der freisinnigen Volkspartei ist der eigentliche Leidtragende bei dem Erfolge der Flotten-Vorlage; leidenschaftlicher als selbst die süddeutschen Demokraten, und eifriger sogar, als die Socialdemokratie, hat er die Vorlage, längere Zeit fast Tag für Tag in seinem Preßorgan, bekämpft.

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** kann — so schreibt, hoffentlich nicht allzu optimistisch, der Correspondent der „Nat.-Z." aus Wien unterm 23. März — die wilde Obstruction als beendigt (!) angesehen werden. Die Versuche der 5 Mann hohen Schönerer-Fraction, sie auf eigene Faust wieder aufleben zu lassen, sind gescheitert. Sie haben eher dazu beigetragen, die Wiederherstellung parlamentarischer Formen im Parlament zu beschleunigen. Das hat die zweite Sitzung des Hauses bewiesen, in welcher die Debatte über das Thun'sche Regierungs-Programm begonnen wurde und im Ruhe verlief. Schönerer, der fühlte, eine Schlappe erlitten zu haben, blieb der Sitzung fern. In diesem formellen Puncte kann sich der Ministerpräsident des Erfolges freuen. „Wir wollen nicht untersuchen, welchen Antheil seine persönlichen Bemühungen um die Herstellung parlamentarischer Verhältnisse an diesem Erfolge haben und wie viel auf das allgemein gefühlte Bedürfniß nach Wiederaufnahme der legislativen Thätigkeit, im Interesse einer Besserung der materiellen Lage, zu rechnen ist. Es läßt sich nur constatiren, daß sich auf der Rechten wie auf der Linken die Neigung zeigt, den parlamentarischen Streit, jedoch in geschäftsordnungsmäßigen Formen, weiter zu führen. Von besonderem Interesse ist in diesem Moment die neuerliche Frontveränderung der Tiroler Gruppe innerhalb der katholischen Volkspartei. Baron Dipauli und sein Anhang standen auf dem Sprunge, die katholische Volkspartei durch ihren Austritt zu sprengen und damit die Majorität der Rechten aufzulösen. Sie verlangten angesichts der neuen Entwickelung der Dinge eine selbständige Haltung der Partei. Im letzten Momente wurde dieser Zwiespalt behoben, die Dipauli-Gruppe verbleibt im Verbande der katholischen Volkspartei und diese löst sich von der Majorität nicht los, allein die Rechte fühlt es, daß sie in wichtigen Fragen, zumal bei der gesetzlichen Regelung der Sprachenfrage, auf die Mithilfe der katholischen Volkspartei nicht mehr rechnen kann. Sprachenfrage und ungarischer Ausgleich, das sind die Hauptziele der Thun'schen Politik, und wenn der Ministerpräsident von beiden in seinem Programme nur in verschleierter Form gesprochen hat, so weiß doch alle Welt, daß sie den Inhalt seiner Bemühungen bilden."

In Italien geht man mit einem eigenthümlichen Plan um — nämlich mit dem Verkauf italienischer Kriegsschiffe. Kaufliebhaber ist die Regierung der Vereinigten Staaten; nach dem Zweck dieses Kaufgeschäfts braucht man nicht lange zu suchen. — In der Freitag-Sitzung der italienischen Kammer kam diese Angelegenheit zur Sprache. Der Marineminister Brin antwortete auf Anfragen der Abgg. Emilio Farina und Santini über die Gerüchte vom Verkauf italienischer Kriegsschiffe nach dem Auslande: Die Regierung habe die ihr von fremden Staaten gemachten Anerbietungen betreffs des Ankaufes unserer im Bau begriffenen Kriegsschiffe in ernstliche Erwägung gezogen, könne jedoch augenblicklich über die schwebenden Unterhandlungen keine Mittheilungen machen. Was das Unternehmen betreffe, um das es sich handele, so entspreche es den Staatsinteressen und werde zahlreichen Arbeitern Beschäftigung verschaffen. — Santini und Farina bekämpften hierauf lebhaft den Verkauf von Schiffen; Ersterer befürchtete, daß dies diplomatische Verwickelungen nach sich ziehen könnte, Farina glaubte, es sei nicht angängig, daß dieser Verkauf stattfinde; die Schiffe „Varese" und „Garibaldi" könnten nicht ohne ein eigens hierfür angenommenes Gesetz verkauft werden. Brin weist die Beschuldigung zurück, daß die Operation, um die es sich handle, das Ansehen der Marine schädigen könne. Ihm habe immer der Gedanke am Herzen gelegen, die nationale Arbeit dadurch zu fördern, daß die eigenen Schiffe in Italien gebaut würden ohne Heranziehung des Auslandes. (Sehr gut! Bravo!) Es wäre ein erhebendes Gefühl, ganz und gar in Italien erbaute Schiffe fremden Nationen verkaufen zu können. Die Schiffe, welche jetzt verkauft würden, ständen noch nicht in der Schiffsliste als Eigenthum des Staates aufgeführt; es seien die noch im Bau befindlichen Schiffe „Garibaldi" und „Varese". (Beifall.) Außer dem Vortheil für die nationale Arbeit trage der Verkauf zur Erhöhung des Ansehens des Staates bei, denn wenn die Vereinigten Staaten wegen des Ankaufs italienischer Schiffe unterhandelten, so bedeute das, daß ein so industrielles Volk den Fortschritt des italienischen Schiffbaues hoch schätze. Er könne versichern, daß, wenn die Verhandlungen wegen des Verkaufes der beiden genannten Schiffe nicht zum Abschluß kämen, schon ein Vertrag mit auswärtigen Häusern wegen des Ankaufes ähnlicher Schiffe bereit liege. Die Regierung müsse die Frage nach jeder Richtung reiflich erwägen, ehe sie wegen des Verkaufes eine abschlägige Antwort ertheile. Die Vertheidigungskraft der italienischen Flotte erleide durch den Verkauf keine Einbuße, da es sich um zwei noch nicht vollendete Schiffe handele, die durch andere, bessere, ersetzt werden könnten. — Der Minister schloß: Es sei noch keine endgiltige Entscheidung getroffen und die Regierung werde sich von den wahren Interessen des Landes von dem doppelten Standpuncte der nationalen Arbeit und der nationalen Vertheidigung aus leiten lassen. Es sei ein Lebensinteresse Italiens, daß der Markt in den Colonien und in Süd-Amerika der italienischen Arbeit offen erhalten bleibe; irgend welche Complicationen könne die vorliegende Frage nicht herbeiführen. Schließlich wurde der Antrag eingebracht, die Regierung aufzufordern, daß sie der Kammer einen entsprechenden Gesetzentwurf vorlege, ehe sie zum Verkaufe von Schiffen schreitet. Auf Vorschlag des Marineministers Brin sollte dieser Antrag am Sonnabend zur Berathung gelangen.

Bulgarien ist in jüngster Zeit auf Grund von mancherlei Anzeichen in den Verdacht gekommen, für den Sommer eine Schilderhebung in Macedonien vorzubereiten. In befreundeten Blättern wehrt die Regierung in Sofia diese Vorwürfe von sich ab — mit einer Leidenschaftlichkeit, auf die sich gegenüber einer völlig grundlosen Anschuldigung wohl verzichten ließe. Von der Form der Erklärungen abgesehen, ist der Inhalt lediglich dahin zusammenzufassen, daß Bulgarien Werth darauf legt, in den Augen Europas als aufrichtig friedliebend zu gelten. — An gutem Willen mag es in Sofia nicht fehlen, vielleicht aber im Drange der Umstände an Widerstandskraft gegen Volksströmungen und an genügender Selbständigkeit in der Führung der auswärtigen Politik des Fürstenthums. Für die Bulgaren ist Macedonien, was Kreta für die Griechen. Kommt es zum Obsiegen der Bestrebungen, die im letzten Grunde auf nichts Anderes hinauslaufen, als früher oder später die Minos-Insel dem Königreich der Hellenen einzuverleiben, so kann Niemand dafür bürgen, daß nicht die bulgarische Regierung, wie im vorigen Frühjahr die griechische, dem Volkswillen nachgeben und ihren Truppen den Befehl zum Ueberschreiten der Grenze ertheilen muß. Daß die Türkei den Stoß vorhersieht und sich in Vertheidigungszustand setzt, hat nichts Ueberraschendes. Sie kennt ihre Nachbarn auf dem Balkan.

Locales.

Ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten über die Pensions-Beträge der Beamten der Stadtschulen des Rigaschen Lehrbezirks, sowie der Lehrer-Gehilfen aller Stadtschulen ist im „Reg.-Anz." veröffentlicht. Dasselbe bestimmt:

Die Pensions-Beträge für die Beamten der Stadtschulen nach der Verordnung vom 31. Mai 1872 sind im Rigaschen Lehrbezirk den Beträgen gleichzustellen, wie solche den Beamten der Kreisschulen 1. Kategorie nach den Etats vom 17. April 1859 zugeeignet sind. Allen Lehrer-Gehilfen der Stadtschulen nach der Verordnung vom 31. Mai 1872 ist für den Dienst im Lehramt eine Pension von 200 Rbl. zuzueignen.

Der neuernannte Chef des Stabes des 18. Armee-Corps, Generalmajor v. Poppen, ist dieser Tage aus Reval hier eingetroffen, um sein neues Amt anzutreten.

Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, beginnen in der juristischen Facultät die Examina vor der staatlichen Commission am 24. April und schließen am 28. Mai. Zum Vorsitzenden der Prüfungs-Commission ist P. P. Zitowitsch ernannt worden und zum Bestande der Commission gehören die Professoren M. E. Krassnoshen, W. M. Netschajew, E. W. Passek, P. P. Pustoroffiew und J. Engelmann. — Angesichts des frühen Termins der Staats-Examina werden die Vorlesungen für den vierten Cursus der juristischen Facultät zu Ostern geschlossen. In diesem Jahre wird ein großer Andrang von Externen zu den Prüfungen erwartet, da die Examinanden hier von der Zahlung von 20 Rbl. befreit sind und noch die früheren Grade eines graduirten Studenten und eines Candidaten der Rechte erhalten.

Die diesmonatige Session des Friedensrichter-Plenums beginnt morgen und wird bis Freitag der nächsten Woche dauern. Zur Verhandlung gelangen in der Criminal-Abtheilung 156 Sachen, von denen 23 auf den ersten Sitzungstag angesetzt sind. Am Donnerstage hat sich ein Reserve-Untermilitär wegen Nichterscheinens bei der Einberufung zur bestimmten Frist ohne beachtenswerthe Gründe zu verantworten. Die höchste Strafe, die vom Gesetz für dieses Vergehen verhängt ist, beträgt 7 Tage Arrest. — In der Civil-Abtheilung werden im Laufe der 8 Sitzungstage 102 Sachen zur Verhandlung gelangen.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Sie waren so freundlich, mir als dem Verfasser des Artikels über Knabenspiele das Recht einer „Entgegnung" auf den in Nr. 61 veröffentlichten Angriff auf jenen ersten Artikel zu reserviren. Hoffentlich verschließen Sie mir die Spalten Ihres werthen Blattes nicht, wenn ich statt dessen um den Abdruck bitte folgender Zustimmung.

Denn ich bin in der angenehmen Lage, sachlich mich mit Herrn „H." vollständig eins zu wissen. Daß ich für das Wiederaufleben alter bewährter und belebender Knabenspiele eintrat, braucht doch nicht auszuschließen, daß ich auch den Mädchen ihre Spiele, resp. dem Lawntennis sein gutes Recht einräume. Wo nämlich Herr „H." mein „abfälliges" Urtheil über letzteres herausgelesen, kann ich bei aller Mühe nicht entdecken. „Ja, Croquet und Lawntennis sind wohlbekannt, entwickeln wohl auch Grazie und — in bunter Reihe — noch andere Anlagen. Aber die rechten Knabenspiele sind sie doch kaum" hatte ich gesagt. Entweder choquirt den Herrn H. die Nebeneinanderstellung von Croquet und Lawntennis. Da bin ich sofort bereit, zuzugeben, daß ich letzteres sehr viel höher stelle. Oder Herr H. muß aus den „noch anderen Anlagen" eine versteckte Bosheit meinerseits heraushören. Mit Unrecht! Was er als Vorzug gerade durch die Betheiligung beider Geschlechter an diesem Spiele bezeichnet, dem stimme auch ich voll zu, ja darf ihm sogar verrathen, daß ich trotz meiner 52 Jahre, so oft ich Zeit habe, mit meinen Töchtern und deren Freundinnen diesem prächtigen Spiel obliege — also hierin trifft seine Voraussetzung nicht zu.

Es bleibt nur mein Ausspruch, daß Croquet und Lawntennis keine rechten Knabenspiele seien, noch zu rechtfertigen. Ja, ich habe doch auch Ballschlag, Barrelaufen u. s. w. garnicht den Mädchen empfohlen; ich halte dafür, daß diese nur von Knaben ausgeführt werden können, daher allein rechte Knabenspiele sind, die anderen mögen Knaben oder Mädchen getrennt oder vereint spielen — es wird ihnen Nutzen und Freude bringen. Ich bin sogar bereit zuzugeben, daß die Mädchen vielleicht der gesunden Bewegung im Freien noch mehr bedürfen als die Knaben, aber ich hatte in meinem Artikel über Knabenspiele ja überhaupt keinen Anlaß davon zu reden, was den Mädchen frommt.

Nach obigen Zugeständnissen würde ich mich nun aber freuen, wenn Herr H. auch seinerseits mir ebenso rückhaltlos zugeben wollte, daß oben bezeichnete „Knabenspiele" nicht blos sich nur für Knaben eignen, sondern aus manchen Gründen für Knaben doch die richtigeren sind. Sie sind alle derart, daß sie nicht nur 4 bis 6 Personen, sondern ganzen Classen, ja einem halben hundert und mehr Schülern gleichzeitig die Betheiligung gestatten, daß niemand als Zuschauer lange zu warten braucht, bis er „dran kommt" oder etwa sogar unverrichteter Dinge abziehen muß, weil der Platz besetzt ist; es können jederzeit Spieler aus- und eintreten. Ferner, warum ich — obgleich selbst Lawntennisspieler — für Knaben jene anderen Spiele unendlich viel höher stelle, ist der Umstand, daß sie neben gesunder Bewegung und Körperkräftigung eine ganze Reihe männlicher Züge, resp. Vorzüge — wie Muth, gesunden Ehrgeiz, Ehrlichkeit, Vertrauen auf sich und Andere u. s. w. zu entwickeln und unmännlichen Regungen wie Feigheit, Blödigkeit u. s. w. entgegen zu wirken geeignet sind. Beim Lawntennis sieht man doch manchmal, wie auf das gute Recht trotz besseren Wissens „ritterlich" verzichtet wird — oder die „Pastors Töchter unter sich" zum Verzichten wenig geneigt sind, vom Croquet ganz zu schweigen, das ohne Schelten und Streiten überhaupt kaum gespielt werden kann.

Sollten meine Zeilen in Nr. 59 d. Bl. die Folge haben, daß sie nicht nur — wie schon mehrfach geschehen — Zustimmung finden, sondern daß dazu berufene Männer die Sache erfolgreich in die Hand nehmen, so wäre ich vielleicht nicht der Einzige, der sofort bereit wäre — mit Verzicht auf das Lawntennis, wenn es sein muß — mit vollster Begeisterung meine alten Glieder, so oft ich Zeit finde, einer frischen, frohen Knabenschaar bei den unvergeßlich schönen Jugendspielen in Dienst zu stellen. —r—r.

In der Nacht auf den 13. d. Mts. ist, dem „Post." zufolge, das Gasthaus „Waldhof" bei Elwa niedergebrannt. Dem Besitzer Reswow erwächst ein recht erheblicher Schaden, da das Gebäude unversichert war. Das Feuer brach des Nachts um 2 Uhr auf dem Bodenraume aus — wahrscheinlich von böswilliger Hand angelegt, denn seit einem halben Jahre ist das Haus unbewohnt. — An den Löscharbeiten betheiligten sich die Beamten der Eisenbahnstation und die Nachbarn sehr eifrig; dank dieser Hilfe blieben auch die anstoßenden Häuser vor dem Feuer bewahrt.

Am 3. d. Mts. brannte, wie uns geschrieben wird, um 10 Uhr Abends im Willistferschen Kirchspiele die dem Hrn. Lehmann gehörige Maschinenriege nebst Scheune auf dem Gute Jallamez nieder.

Am Donnerstag wurden um etwa 8 Uhr Nachmittags aus einer Wohnung in der Alexander-Straße Nr. 51 aus einer Bude etwa 10 Rbl. in baarem Gelde gestohlen. Der des Diebstahls Verdächtige wurde von der Polizei ermittelt, und nun wurde festgestellt, daß er noch eine ganze Reihe von Diebstählen in Kleinhandlungen ausgeführt hatte, die bisher garnicht zur Kenntniß der Polizei gelangt waren. So hatte er im Herbst des vorigen Jahres in der Stapel-Straße 5 Rbl. gestohlen; am 28. September v. J. hatte er in der Alexander-Straße für etwa 2—3 Rbl. Postmarken gestohlen; am 1. November v. J. hatte er in der Alexander-Straße Post- und Stempelmarken für etwa 4—5 Rbl. gestohlen und endlich am 1. Februar d. J. hatte er in der Carlowa-Straße baares Geld im Betrage von 6 Rbl. gestohlen. Damit ist aber die Reihe der von ihm ausgeführten Diebstähle noch lange nicht geschlossen. —i—

Schach.

Innerhalb des hiesigen Schach-Vereins wird gegenwärtig ein Turnier gespielt, in welchem die Vorgabe des f-Bauern nebst Anzug an die Spieler der nächststärkeren Classe keine geringe Rolle spielt. Da die Theorie dieser Spielweise verhältnißmäßig sehr wenig bekannt ist, geben wir auf Ersuchen aus dem Bilguer'schen Handbuch die in Betracht kommenden Eröffnungen wieder.

In den Vorbemerkungen heißt es dort: „Bei Vorgabe von Bauer und Zug ist die Partie theoretisch zum Vortheil der numerisch stärkeren Partei entschieden. Indeß hat der Nachziehende, zumal er der überlegene Spieler ist, doch Zeit, eine feste Stellung einzunehmen. Es ist weniger der Angriff, als das mit dem Abtausch der Figuren an Bedeutung zunehmende Uebergewicht des Bauern, welches gegen ihn entscheiden muß. — Die schwachen Stellen in dem Spiel des Vorgebenden sind f7 und g6. Weiß bedroht diese am kräftigsten, indem er seinen Angriffsläufer auf d3 postirt, nachdem er den Königs- und den Damenbauer je 2 Schritte vorgerückt hat."

Für die Vorgabe von f-Bauer und Zug giebt das „Handbuch" folgende Eröffnungen an:

I^a		I^b	
1. e2—e4	Sb8—c6	e2—e4	Sb8—c6
2. d2—d4	d7—d5	d2—d4	d7—d6
3. e4—e5	Lc8—f5	Sg1—f3	Lc8—g4
4. Lf1—b5	Dd8—e7	d4—d5	Sc6—e5
5. Sg1—e2	0-0—0	Lf1—b5†	c7—c6
6. 0—0	a7—a6	d5×c6	b7×c6
7. Lb5—d3	Lf5×d3	Sf3×e5	Lg4×d1
8. Dd1×d3	e7—e6	Lb5×c6†	Dd8—d7
9. c2—c3	Sg8—e7	Lc6×d7†	
Weiß steht besser.		Weiß steht besser.	

I^c		I^d	
1. e2—e4	Sb8—c6	e2—e4	Sb8—c6
2. d2—d4	e7—e5	d2—d4	e7—e5
3. d4—d5	Sc6—e7	d4—d5	Sc6—e7
4. Lc1—g5	Sg8—f6	Lc1—g5	d7—d6
5. Lg5×f6	g7×f6	Lf1—d3	g7—g6
6. Dd1—h5†	Se7—g6	h2—h4	h7—h6
7. Sg1—f3	Ke8—e7	Lg5—e3	Lf8—g7
8. d5—d6†	Ke7×d6	Sg1—e2	Sg8—f6
—	—	c2—c4	Sf6—g4

II.		III.	
1. e2—e4	Sg8—h6	e2—e4	d7—d6
2. d2—d4	Sh6—f7	d2—d4	Sg8—f6
3. c2—c4	e7—e6	Sb1—c3	Sb8—c6
4. Sb1—c3	c7—c5	d4—d5	Sc6—e5
5. d4—d5	d7—d6	f2—f4	Se5—f7
6. f2—f4	Sb8—a6	Sg1—f3	e7—e5
7. Sg1—f3	g7—g6	d5×e6	Lc8×e6
8. Lf1—d3	Lf8—g7	Lf1—d3	
9. 0—0			
Weiß steht besser.		Weiß steht besser.	

IV.

1. e2—e4	e7—e6	5. e4×d5	Lf8—d6
2. d2—d4	d7—d5	6. De5—e2	Sf6×d5
3. Dd1—h5†	g7—g6	7. c2—c4	
4. Dh5—e5	Sg8—f6	Weiß steht besser.	

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 18. März, um 6 Uhr Passionsgottesdienst. Prediger: Schwartz.

Todtenliste.

Frau Marie Hoffmann, geb. Gläsner, † 11. März zu Rodewald in Hannover.

Frau Caroline Badendieck, geb. Heintz, † 14. März zu St. Petersburg.

Senateur Baron Alexander Stackelberg, † im 65. Jahre am 15. März.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, 17. März. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht das nachstehende Regierungs-Communiqué:

Am 15. März c. erfolgte in Peking durch die Bevollmächtigten Rußlands und Chinas die Unterzeichnung eines Special-Uebereinkommens, kraft dessen der Kaiserlichen Regierung zur Nutzung auf eine Frist von 25 Jahren, welche unter beiderseitiger Zustimmung verlängert werden kann, Port Arthur und Talien-Wan mit denentsprechenden Territorien und Wasserflächen abgetreten worden sind und zugleich auch der Bau einer Zweigbahn zur Verbindung dieser beiden Häfen mit der Sibirischen Magistralbahn anheimgegeben wird.

Dieses Uebereinkommen erscheint als die directe und natürliche Folge der bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den umfassenden benachbarten Kaiserreichen, die alle ihre Bestrebungen darauf richten müssen, die Ruhe auf der ganzen ungeheuren Fläche ihrer grenznachbarlichen Besitzungen zum gegenseitigen Nutzen der ihnen unterstellten Völker zu wahren.

Die auf den Vertrag vom 15. März hin durch die russische Kriegsmarine erfolgte friedliche Besetzung der Häfen und Territorien des befreundeten Staates bezeugt am allerbesten, daß die Regierung des Bogdychan vollkommen richtig die Bedeutung des zwischen ihnen abgeschlossenen Vertrages geschätzt hat.

Indem die Integrität der Oberhoheit Chinas sichergestellt und den dringenden Erfordernissen Rußlands als der benachbarten großen Seemacht Genüge gethan wird, verletzt dieses Uebereinkommen in keiner Weise die Interessen irgend eines fremden Staates. Im Gegentheil gieb es allen Nationen der Welt die Möglichkeit, in naher Zukunft mit diesem bisher abgeschlossenen Gebiet am Gestade des Gelben Meeres in Beziehung zu treten; der Umstand aber, daß Talien-Wan den Handelsflotten aller ausländischer Staaten offen steht, begründet im Stillen Ocean ein neues großes Centrum für Handels- und Industrie-Unternehmungen dieser Mächte unter Vermittelung des großen Sibirischen Werkes, das berufen erscheint, von nun ab, dank dem freundschaftlichen Vertrage zwischen Rußland und China, die äußersten Gestade der Continente der Alten Welt zu vereinigen.

So hat der in Peking unterzeichnete Vertrag für Rußland eine tiefgreifende historische Bedeutung und muß freudig begrüßt werden von Allen, denen die Segnungen des Friedens und Erfolge auf dem Boden des gegenseitigen Völkerverkehrs theuer sind.

*

Ein Circular an die Vertreter Rußlands im Auslande beauftragt diese, die betr. Regierungen von dem Pekinger Vertrage in Kenntniß zu setzen, und ihnen mitzutheilen, daß die erwähnten Häfen und Territorien alsbald von den Truppen Sr. Majestät des Kaisers würden besetzt werden und daß dort die russische Flagge mit der chinesischen werde gehißt werden.

Berlin, Montag, 28. (16) März. Der Reichstag nahm definitiv die Flotten-Vorlage an.

Kaiser Wilhelm besuchte den russischen Botschafter von der Osten-Sacken. Er blieb eine volle Stunde dort.

London, Montag, 28. (16.) März. Lord Salisbury reiste in Begleitung eines Arztes nach Süd-Frankreich ab.

Washington, Montag, 28. (16.) März. Das Gutachten der Commission in Sachen des „Maine" ist publicirt. Als Resultat wird festgestellt, daß in Folge der Explosion einer Mine zwei Explosionen in Pulver-Depot erfolgten. Wer es verschuldet, könne nicht festgestellt werden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·2	763·2	761·2
Thermometer (Centigrade)	—2·4	—5·8	—1·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE5	SE4	ESE6

1. Minimum d. Temp. —8·0
2. Maximum „ —0·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —2·4
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Temperatur, mit Ausnahme von Nordwest-Rußland, über der normalen.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 17. März 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	30 „
Küchenbutter	„	22—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	22—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3 „
Weißbrod	„	4—5 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	12—14 „
In ganzen Schweinen	„	10—11 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14 „

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. März 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 11,25

Tendenz für Weizen: sehr still.

Roggen, Gewicht 9 Pud 6,70

Tendenz für Roggen: sehr still.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull 4,30

Tendenz für Hafer: fest.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,50

Tendenz für Schlagsaat: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Geschäftliche Mittheilungen.

Nicht nur bei uns wird das Franz-Josef-Bitterwasser am weitaus meisten gebraucht, sondern auch im Welthandel nimmt es einen hervorragenden Platz ein. Man verlange ausdrücklich Franz-Josef-Bitterwasser, da minderwerthige Wässer mit täuschend ähnlichen Etiquetten zum Verkaufe gelangen.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten **ehstländischen adligen Credit-Casse** wird in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende, au porteur laufende Estländische Obligation desmittelst

zum dritten und letzten Male

die am 1./13. Maerz und 1./13. August 1897 bereits zum ersten und zweiten Male proclamirte:

4½% kündbare landschaftliche Obligation

Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 R.

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 10. August 1898 bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen mortificirt und ungültig werden.

Reval, den 10. Februar 1898.

Präsident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 406. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Im Verlage von **N. Kymmel** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Karte von Liv-, Est- & Kurland

von **Dr. H. Lange.**

3. Auflage, mit Angabe der bereits im Betrieb befindlichen und neu projectirten Eisenbahnen.

Preis 2 R. 70 Cop., mit Postporto 2 R. 80 Cop.
auf Leinen gezogen 3 R. 60 Cop., mit Postporto 3 R. 80 Cop.



Für die Osterzeit

empfiehlt:

Ostereier-Lacke in 9 prachtvollen Farben
„ **Farben in Päckchen** mit reizenden Bildern
Gold-, Silber- & Iriseierfarben
Marmorirpapier zum Marmoriren d. Ostereier
Mikadopapier, welches sowohl auf warmem wie auf kaltem Wege prachtvolle Färbungen giebt
Stroscheinpapier, zum Verzieren der Ostereier mit Bildern und Sprüchen

Die Droguerie **S. v. Kieseritzky**
Petersburger Strasse 6 und 72.

Dem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass meine

Pianoforte-Werkstatt

sich vom 14. März an nicht mehr in der Holmstrasse, sondern in der

Mönchstr. Nr. 9, vis-à-vis dem Postcomptoir

befindet. Hochachtungsvoll

Pianofortebauer M. A. Oss.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. April**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. Juni	1.75	2.—	2.25
„ „	30. September	3.—	3.50	4.—
„ „	31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Postmarken

von **Rußland, Finnland** und **anderen Staaten** und **Ländern, guterhaltene, gebrauchte** und **ungebrauchte, namentlich ältere Ausgaben,** sowie **Postcouverts** und **Postkarten** (Ganzsachen) werden

zum Besten der neuzuerbauenden evangelisch-lutherischen lettischen Kirche in Mitau

gesammelt. Zusendungen empfängt die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises"** in **Mitau (Kurland),** die auch fernerhin über den Erfolg dieser Sammlung an dieser Stelle berichten wird.

Animale Lymphe

praepar. d. 14. Maerz 1898, empfing die

Droguerie John Pfeil.

Livländischer Verein von Liebhabern der Jagd.

General-Versammlung

Freitag, d. 20. März 1898, im Speisesaal des Ritterhauses Nachmittags 5 Uhr. Im Falle diese General-Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen sollte, findet am selben Orte um **8 Uhr Abends** eine General-Versammlung statt, **die unter allen Umständen beschlussfähig sein wird.**

Secretär: **A. von Stryk.**

Tanzlehrerin Santori

aus Petersburg ertheilt Unterricht in ihrer Wohnung, Philosophen-Str. 8.
5 Rbl. für den Cursus.

Wohne jetzt
Promenaden-Str. 8.
Schneider J. Seppa.

Empfange täglich
von 10—1 u.
3—7

R. Mathiesen

Dentist
Gr. Markt 15, Hs. Popow.

Wiener Conditorei
Johannisstr. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrication à ℳ 60, 80, 100 u. 130 Cop., Mignon-Bruchchocolade à ℳ 60 Cop., ff franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℳ 1 Rbl., Mignon-Confect à Pfd. 85 Cop., gefülltes Chocoladenconfect à Pfd. 70 C., gemischtes Confect à Pfd. 60 C. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Theebackwerk, Suppenmakronen, Baisers u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Täglich mehrere mal frische Dessertkuchen u. Fleischpirogen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. **Mittwochs Vanille-Spritzkuchen;** Sonntags **Berliner Pfannkuchen u. Vanille-Spritzkuchen.** Altdeutsche Napfkuchen sind stets vorräthig.

Im Verlage von **N. Kymmel** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der am Kreuz ist meine Liebe.

Morgen- und Abendandachten für alle Tage der heiligen Passionszeit

von

Oberpastor **J. E. von Holst.**

Preis broch. 1 R. 35 Cop.
„ gebd. 2 R.— „

Zur Beachtung empfohlen eine neue preiswerthe Papiros

Luxe

10 Stück 6 Cop.

sowie Papiros

Figaro.

Das Depôt von Saatschi & Mangubi

J. Bergholtz.

Reinen Honig

empfiehlt **G. Meister**
Petersburger Straße 26.

Gute Tischbutter

ist billig zu haben — Rathhaus-Str. Nr. 31.

Gyps

in Stücken . . . 10 Kop. pr. Pud
gemahlen . . . . 18 Kop. pr. Pud
offerirt

F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Gänzlicher Ausverkauf des Winterlagers.

Wegen vorgerückter Saison werden sämmtliche auf Lager befindliche Winter-Kleider, wie

Herren- Winterpaletots, Kaisermäntel, Winteranzüge, dicke Beinkleider u. „ Ulstermäntel

Damen- Wattirte Rotunden, Mäntel u. Jacken, elegante Umleger, Capes, Drapjacken aus divs. dicken Stoffen

zu Selbstkostenpreisen geräumt.

Das Bekleidungs-Geschäft von S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexanderstrasse Nr. 8.

Saison-Neuheiten

in- und ausländischen Fabricats

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Altstrasse Nr. 11. **W. Reinartz**
Schneidermeister.

Table d'hôte

Küterstrasse Nr. 8.

Gute kräftige Speisen in u aus dem Hause, täglich:
Mittag von 12—4 Uhr
Abendbrod 7—9 „
Auswahl nach der Karte.
Bis jetzt 30 Cop pro Mittag, vom 15. März an nur 25 Cop.

Frische Grützwurst
heute um 6 Uhr Abds.
in der Bude, Küter-Str. Nr. 8.
Um regen Zuspruch bittet
Mit Hochachtung
R. Willemson.

Wegen Aufgabe
meines

Putzgeschäfts

verkaufe sämmtliche Waaren billig, garnirte **Filzhüte** unterm Selbstkostenpreis.

W. Lorenzsonn
Alexander-Strasse 10.

Technikum Ilmenau.
Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro-u. Maschinen-Ingenieure; Elektro- u. Maschinen-Techniker u.-Werkmeister. Direktor Jentzen.
Staatskommissar.

Ausverkauf

des ganzen Waarenlagers von F. Breeks

Ritterstrasse 19, bestehend in Brillen, Lesegläsern, Pince-nez, 1 Optometer, 2 Sphärometern, Alkoholometern, Libellen, Zimmer-, Bade- und Maximalthermometern, kleinen Waagen, Geschäftseinrichtung u. s. w.

Gascoaks

(gesiebt)

offerirt billigst à 20 Cop. pro Pud direct ab Waggon mit Zustellung

F. G. Faure
Holm-Str. Nr. 14.

Leichte, solide gearbeitete, zusammenlegbare, daher leicht transportable

Stühle

die sich besonders für Sommerwohnungen und Gärten eignen, empfiehlt billigst **P. N. Poletow,** Buden-Straße Nr. 2, vis-à-vis d. Handlung Tschernow.

Johannisstraße Nr. 38 wird

Hausgarn

zu 80 und 120 Cop. per Pfund geräumt.

Ein junges Mädchen

mit guten Attest., das schneideriren kann, wünscht e Stelle als Kammerjungfer od. als Stubenmagd z. fein. Herrschaften. Adr. Rig. Str. 21, II. St.

Ein fast neuer

Korbwagen

auch zweispännig zu fahren, wird verkauft — Stein-Straße 77.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

Preis 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Ein landw. Eleve

kann sofort einen Platz finden auf dem **Gute Uddern** (Псково-Рижск. дор. и ст. Эльва). Daselbst landw. Betriebe: Dampfdreschmaschine, Dampfmühle u. Meierei.

Die Uddersche Gutsverwaltung.

Ein deutsch-sprech. **Mann,** der auch schreiben kann, wünscht eine Stelle als Aufseher od. über die Klecten u. seine Frau eine Stelle als Viehwirthin. Zu erfragen Jurjew, Wallgraben 12.

Copist oder -stin

gesucht. Handschrift, deutsch und russ., unter **„M."** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einen

Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen suche für mein Manufacturwaaren-Geschäft möglichst zum sofortigen Antritt.

W. Schmaltz
Großer Markt Nr. 7.

Eine erfahrene **Wirthin,** die das Kochen gut versteht, wird fürs Land gesucht. Sie hat sich zu melden Wallgraben 16, am Vormittag von 10 bis 12 Uhr, bis zum 20. März, später nach Jensel über Laisholm: Frau Landrath von Oettingen.

Für ein deutsch-sprechendes, altes

Mädchen

das gut kocht, wird eine kleine Stelle bei geringem Lohn gesucht. Für ein 15-jähriges Mädchen (deutsch-sprechend) wird auch eine Stelle gesucht. Näheres Alleestrasse 2, b. Hausvater Martinsohn

---

Ein junges Mädchen

welches firm in **Putzarbeit,** kann sich melden bei **A. Jürgenson**
Neumarktstr. Nr 8.

Ein Mädchen

mit guten Zeugnissen sucht in der Küche oder Stube Stellung — Fischer-Str. Nr. 34.

Eine Köchin

mit guten Zeugnissen kann sich melden — Pepler-Straße Nr. 18.

Ein Stubenmädchen

das die Glanzplätterei versteht, sucht Stellung, auch zum Alleindienen — Techelf. Str. Nr. 8.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und Küche zu vermiethen — Holm-Str. Nr. 7.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Ein Haus

mit schönem Obstgarten, in guter Lage, ist Umstände halber sofort für den Preis von 6500 Rbl. zu verkaufen. Adr. unter „M. M." an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein schwarzer Taillenrock

mit Weste (mittl. Grösse) billig zu verkaufen bei Schneider Seppa, Promenaden-Str. Nr. 8.

Eine Sommerwohnung

von 4 Zimmern nebst Küche und allen Bequemlichkeiten, 1½ Werst von der Station Sagnitz, am Embach gelegen ist, zu vermiethen. Näheres pr. Station Sagnitz, Gesinde Mikko, F. Groß.

Quappen-Str. Nr. 22

ist eine **Wohnung** von 5 Zimmern miethfrei. Zu erfr. beim Hauswächter, im Hof.

Eine firme

Köchin

mit Attestaten kann sich melden — Marienhoffsche Str. Nr. 32.

Eine

Familienwohnung

von 8 Zimmern

mit Garten und Veranda wird im Mai d. J. miethfrei. Zu erfragen Scharren-Str. 12, unten.

СЕМЕЙНАЯ КВАРТИРА

въ 8 комнатъ

съ садомъ и верандой освобождается въ Маѣ с. г. Спросить Мясницкая ул. 12 (внизу).

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 17-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. Лутковскій. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 63. Mittwoch, den 18. (30.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft)

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: Zur Frage der Reorganisation des Sanitätswesens in Livland. Vom Landtage Studenten-Heirathen. Riga: Vom Polizeimeister. Neuer Verein. St Petersburg: Ueber den Modus der Beförderung der Marine-Officiere. Tageschronik Kursk: Von der Explosion im Znamenski-Kloster.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Berliner Märzbilder. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Zur Frage der Reorganisation des Sanitätswesens in Livland.

Nachdem neuerdings an die Kirchspiels-Convente die Aufforderung ergangen war, die Frage der Einführung der Normal-Statuten zur Errichtung von Kirchspielsdoctoraten abermals in Erwägung zu ziehen, waren bekanntlich in der Presse die Bestimmungen dieses Statuts und die Schwierigkeiten, welche durch Ausschließung der Kronsgüter entstehen, mehrfach erörtert worden. Der Präses des Livländischen Aerzte-Tages, Dr. med. H. Truhart, ergreift nun in dem „Rig. Tgbl." das Wort, um nicht nur mit Wärme für die Einführung der Normal-Statuten einzutreten, sondern auch den ganzen Umfang des Nothstandes auf sanitärem Gebiet und die Nothwendigkeit einer Reform in überzeugender Weise darzuthun. „Themata aus dem Gebiete der Volksgesundheit — heißt es in dieser eingehenden Darlegung von berufener Seite — haben in hervorragendem Grade das Interesse und die Arbeit des nunmehr seit einem Jahrzehnt bestehenden Aerzte-Tages in Anspruch genommen. Zu wiederholten Malen hat der livländische Aerzte-Tag es für seine Pflicht erachtet, nicht nur die Aufmerksamkeit der maßgebenden Verwaltungsorgane unseres Landes auf die constatirten Mängel und Uebelstände hinzulenken, sondern auch gelegentlich der Landtage auf das sorgfältigste und bis ins Detail ausgearbeitete Reformpläne nebst diesbezüglichen Petitionen der Livländischen Ritter- und Landschaft zu unterbreiten. Bei diesen Eingaben handelte es sich um die Frage der Irren-Fürsorge, um den Kampf gegen die Volksseuchen: Lepra, Syphilis und Trachom, um die Reorganisation des Hebammenstandes, um die Einführung eines geordneten Hospitalwesens auf dem Lande, um die Anstellung von Kirchspielsärzten und Landhebammen, um die Organisation der obligatorischen Schutzpockenimpfung in den Landgemeinden, endlich auf dem soeben tagenden extraordinären Landtage um das Gesuch pecuniärer Unterstützung zwecks Ausbildung von Krankenpflegern für acute Geisteskranke, sowie um die Petition der Gründung einer Hebammenschule. Ausnahmelos hat der Landtag die in jenen Gebieten herrschenden Nothstände zugestanden und die Reformbedürftigkeit voll anerkannt. Wenn nun den diesbezüglichen Petitionen des Aerzte-Tages nicht in dem gewünschten und erhofften Umfange von Seiten der Livländischen Ritterschaft hat entsprochen werden können, so hat sich dieselbe hierbei von der Erwägung leiten lassen, „daß es bedenklich sei, im gegenwärtigen Zeitpunct zu durchgreifender Abhilfe die Initiative zu ergreifen, indem die in Kürze bevorstehende Prästandenreform ganz besonders auf die Regelung des Sanitätswesens und die Verwaltung der diesem Zwecke dienenden landschaftlichen Institute höchst wahrscheinlich von tiefgreifendem Einfluß sein wird."

Daß es unserer Landesvertretung an gutem Willen nicht gefehlt hat und, auf der anderen Seite, daß es derselben auch an kraftvollem Können nicht gebricht, hierfür liefert vollgiltigen Beweis die Munificenz der Bewilligung der behufs Bekämpfung der Lepra einerseits und für Zwecke der Errichtung von Kirchspiels-Doctoraten und Hospitälern andererseits aus der Landescasse zur Disposition gestellten Mittel. Die Verpflegung der in den Leprosorien untergebrachten, zu den livländischen Bauergemeinden gehörigen Aussätzigen wird aus der Casse der Landesprästanden bestritten, was im verflossenen Jahre eine Ausgabe von 11,497 Rbl. ausgemacht hat. Wenn alle Lepra-Kranken (gegen 600) in den Asylen untergebracht wären, so würde ihre Verpflegung alljährlich 57,600 Rbl. aus der Landescasse beanspruchen. Laut dem Normal-Statut werden jedem Kirchspiel bei etwaiger Anstellung eines Kirchspielsarztes 1500 Rbl. für die Erbauung des Doctorats und 1000 Rbl. für die Errichtung des Krankenhauses ohne etwaige Verpflichtung der Rückzahlung aus der Landescasse gewährt. In Livland giebt es nun insgesammt 103 Kirchspiele. Wie anfänglich in Aussicht genommen worden war, sollte das Normal-Statut für ganz Livland maßgebend sein; die praktische Einführung desselben hätte alsdann die Landescasse mit einer einmaligen, nicht zurückzuerstattenden Zahlung von 257,500 Rbl. belastet.

„Jenes vom Adelsconvent in umsichtiger Sorgfalt ausgearbeitete Normal-Statut ist in ganz hervorragender Weise geeignet, als festgefugter Grundstock zu dienen zu allmählichem weiteren Ausbau eines stattlichen, wohlgefügten und gut ventilirten Gebäudes, in welchem die Fürsorge für das allgemeine Volksgesundheitswohl nach den verschiedensten Richtungen hin eine wohlorganisirte und dauernd gesicherte Heimstätte fände, denn dieses „Normal-Statut" beschränkt sich nicht lediglich darauf, die materielle Grundlage für die Anstellung von Aerzten in allen Kirchspielen zu sichern, es strebt vielmehr zielbewußt schon jetzt eine radicale Reform des ganzen Medicinal- und Sanitätswesens auf dem Lande an, indem es zu gleicher Zeit 1) durch Gründung von zahlreichen Kirchspiels-Krankenhäusern und Anstellung von geschulten Krankenpflegerinnen der Landbevölkerung die Segnungen der heutigen Tages gar nicht mehr zu entbehrenden Hospital-Behandlung eröffnet; 2) die Thätigkeit der auf dem Lande praktisirenden Hebammen, Feldscheerer und Pockenimpfer einer sachverständigen ärztlichen Controle unterwirft; 3) die ärztliche ambulatorische und stationäre Behandlung der armen, zahlungsunfähigen Classe der Landbevölkerung ordnet und sicherstellt; 4) endlich die sanitäre Beaufsichtigung nicht nur der Krankenhäuser, sondern auch der Apotheken, Schulen, Armenhäuser ꝛc. ermöglicht und regelt."

Auf allen übrigen Gebieten culturellen Lebens sind wir bisher in Livland, und zwar mit berechtigtem Stolze, gewohnt gewesen, ein Fortschreiten mit der Zeit zu constatiren, nur die allgemeine Organisation des Sanitäts- und Medicinalwesens auf dem Lande hat im Vergleich zu früher sogar noch Rückschritte gemacht. Dr. H. Truhart erbringt hierfür den historischen Nachweis, indem er darlegt, wie unter dem Einfluß der liberalen Zeitrichtung in den 50-er Jahren der Landtag im Jahre 1857 in Vorschlag gebracht hatte, in Livland Kirchspielsärzte anzustellen, zu deren Salarirung die Höfe und Bauergemeinden der Krons- und Privatgüter durch Repartition besonderer Geldbeiträge herbeigezogen werden sollten. Ein entsprechender Entwurf erlangte auch Gesetzeskraft (ebenfalls mit Ausschließung der Kronsgüter) und auf dieser Grundlage wurden in relativ nicht wenigen Kirchspielen Livlands, trotz häufigen Sträubens der Bauergemeinden, an dieser neugeschaffenen Ordnung mit theilzunehmen, sog. Kirchspielsarzt-Stellen creirt. „Es entstanden jene altlivländischen Doctorate, in welchen der Kirchspielsarzt unter Beihilfe seines Famulus, dem die Verwaltung der Hausapotheke und des Krankenhauses oblag und der zugleich als Assistent bei Operationen, als Krankenwärter im Hospital und als Pockenimpfer der Gemeinden fungirte, sich seinem strapazanten praktischen Berufe wenigstens ohne Sorge für die Existenz und die Zukunft seiner Familie hingeben, die sanitären Bedürfnisse der Kirchspielsbewohner von Grund aus kennen lernen und den Familien der Gutsbesitzer im edelsten Sinne des Wortes Hausarzt und Hausfreund werden konnte. Kirchspielsärzte in diesem Sinne sind heutigen Tages nur noch ganz ausnahmsweise in Livland zu finden. Und nicht etwa allein aus dem Grunde, weil die Bauergemeinden aus Sparsamkeitssinn und, wie die „Rig. Rdsch." zutreffend bemerkt, „in ihrer Bauernschlauheit" es verstanden haben, sich allmählich jeglicher regelmäßigen Auflage für sanitäre Zwecke zu entziehen, sondern auch — weil es den Gutsbesitzern selbst, in denen nach dem Bauerlandverkauf und der Emancipation der bäuerlichen Bevölkerung zugleich mit dem Gefühl der Verpflichtung gewisser väterlicher Fürsorge allmählich auch das persönliche Interesse für die Gemeindeglieder mehr und mehr schwand, unnöthig erschien, dem sanitären Wohle des Kirchspiels weitere Opfer zu bringen."

Die ganze Institution der Kirchspiels-Aerzte trat nicht nurmehr und mehr in den Hintergrund, sondern es gerieth u. A. auch die Verpflichtung der Beisteuer von Seiten der Bauerngemeinden fast in Vergessenheit. Die dadurch eintretende Nothlage der Aerzte auf dem Lande wird von Dr. Truhart an der Hand von Ziffern über die Höhe des Jahresfixums, das von einer kleinen Gruppe von Kirchspiels-Eingesessenen zusammengethan wird, illustrirt und zugleich dargethan, wie der Mangel einer Organisation, das Fehlen von Hospitälern u. s. w. die Ausübung des ärztlichen Berufes auf dem Lande derart unbefriedigend gestalten, daß der Landarzt so bald als möglich seinen Posten verläßt, um sich einen günstigeren Boden für sein Wirken zu suchen. Eine erste Grundlage für Abhilfe böte die Einführung des Normal-Statuts:

„Sind unsere Bauergemeinden erst bereit und ernst entschlossen, die ihnen von der Landesvertretung mittels des „Normal-Statuts" gebotene hilfreiche Hand zu ergreifen, dann haben wir, da die Beihilfe der übrigen Kirchspielsinsassen, der Gutsbesitzer, wohl als sicher erhofft werden darf, in dieser wichtigen Landesangelegenheit einen guten Schritt vorwärts gethan; denn handelt es sich dann auch erst nur um die Einführung der geplanten sanitären Reform in den Kirchspielen, in welchen sich keine Kronsgüter befinden, so schließen diese immerhin mehr als die Hälfte aller in Livland befindlichen in sich und es läßt sich wohl mit Sicherheit erwarten, daß es alsdann dem gemeinsamen Vorgehen unserer Landesrepräsentation und der livländischen Gouv.-Verwaltung gelingen würde, unsere Staatsregierung dafür zu gewinnen, das Veto des Domänenministeriums zu annulliren, welches die Absicht des verstorbenen Livländischen Gouverneurs Generallieutenant Sinowjew, die Kronsgüter in gleicher Weise zur Repartition heranzuziehen, in letzter Stunde durchkreuzte."

Vom Landtage.

Ueber die Landtags-Verhandlungen am Sonnabend, den 14. März, bringt die „Düna-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Märzbilder.

Erinnerungen an den 18. März 1848.

Von Robert Berndt.

Ein Mißverständniß.

Berlin schwamm in einem Freudenmeer. Die Frühlingssonne kleidete die Stadt in ihre schönsten Farben, frohbewegte Massen wogten durch die Straßen, gehobene Stimmung herrschte überall. Die Forderungen, die man gestellt hatte, die seit fast zwei Wochen die Bevölkerung in wachsende Erregung gebracht hatten, — sie waren bewilligt, König und Volk wieder ganz Eins. Aber war die Nachricht denn auch wahr? Der König sollte, so heißt es, der Deputation vom Rhein selbst die Mittheilung gemacht haben. Die Massen drängten dem Schloßplatze zu, um vor dem Königsschlosse selbst Genaueres zu erfahren. Da stürzten Männer aus dem Rathhause und riefen, die städtischen Deputirten hätten eben selbst der Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligungen mitgetheilt, zu denen der König sich entschlossen. Und da flogen gedruckte Zettel unter die Menge — Extrablätter der „Allgem. Preußischen Z.", in denen es deutlich und klar zu lesen stand. Es gab keine Censur mehr, frei sollte die Presse, die Confessionen sollten gleichberechtigt sein; auf den 2. April war der Vereinigte Landtag einberufen und Deutschlands Einrichtungen sollten reformirt, aus einem Staatenbunde in einen Bundesstaat umgewandelt werden.

Nun, da kein Zweifel mehr an der Wahrheit der die Stadt durcheilenden Gerüchte bestehen konnte, kannte die Freude keine Grenzen. Man umarmte sich auf den Straßen, man beschloß, Abends zu illuminiren, die Straßen waren voll von lautem Jubel. Um 2 Uhr sollte auf dem Schloßplatze eine Demonstration für die Volkswünsche stattfinden. Ja, man wollte vor das Schloß, aber nur um seine Freude zu demonstriren. Alle Gefahren waren ja nun überwunden, das Gespenst des Bürgerkrieges floh vor dem lachenden Frühling.

Wie ein brandendes Meer umfluteten die Tausende das altersgraue Königsschloß an der Spree. „Ein Jauchzen und Jubeln schwebte über der bewegten Menge," erzählt ein Augenzeuge. Die Freudenbotschaft wurde überall erregt besprochen, Denen, die sie noch nicht kannten, mit fliegendem Athem mitgetheilt, und wo sich noch Unzufriedene fanden, wurde ihnen von allen Seiten zugeredet, sie sollten nun der Zukunft vertrauen. Gemächlich spazierten die Truppen in den Portalen des Schlosses, begeistert wehten aus den Fenstern der umliegenden Häuser Damen mit ihren Tüchern und der Enthusiasmus erreichte seinen Höhepunct, als der König auf dem Balcon erschien, die Menge begrüßte und ihr nochmals seinen Willen kundgeben ließ. Donnernde Hoch-Rufe brausten zu ihm empor. Wie ein Rausch war es über Alle gekommen.

Aber wie bei Berauschten lagen auch hier die Extreme neben einander. Die Stimmung war eine ekstatische, gespannte; sie suchte nach Auslösung, und als der Minister die Masse nun ersuchte, sich zu zerstreuen, kam sie in ihrer Erregung dieser Forderung nicht nach. Allmählich richteten sich ihre Gedanken auf das „fremde", aus Potsdam, Stettin, Halle ꝛc. herbeibeorderte Militär. „Militär zurück!" erscholl es vielfach. Den König mag der anhaltende Lärm verdrossen haben, seine Aeußerung wurde anscheinend von seiner Umgebung zu einem bestimmten Befehle verdichtet. Dragoner erschienen und ritten erst langsam, dann im Trabe gegen die Menge an; aus einem anderen Portal rückte eine Compagnie „Franzer" hervor, um den Platz zu säubern. Langsam ging sie in die aufgeregte, schreiende Menge hinein, von ihr umdrängt, umtobt, vielleicht auch hier und da gereizt. Im Gedränge entluden sich zwei Schüsse. „Verrath!" gellte es über den Platz. „Man schießt aufs Volk!" schreien die Tausende auf. Die Kugeln hatten Niemanden verletzt — umsonst: die Stimmung war mit einem Male umgeschlagen. Nach allen Seiten stürzte die Menge fort, leer lag nach wenigen Minuten der Schloßplatz und in den Straßen, die ihn umgaben, begann bald eine fieberhafte Thätigkeit. Etwa eine Stunde später trugen einige Männer eine große Tafel, auf der in mächtigen Buchstaben die Worte „Ein Mißverständniß" geschrieben waren, über den öden Schloßplatz der Kurfürsten-Brücke zu, hinter der drohend die Barricaden aufwuchsen. Nichts als ein Mißverständniß liegt vor, wollte der König auf diese Weise dem Volke zu verstehen geben, aber schon waren alle Leidenschaften erwacht und keine Verständigung war mehr möglich. Und ein Mißverständniß lag in Wahrheit vor: der hämisch grinsende Zufall hatte jene beiden Kugeln gelöst und sie über die Menge geworfen. Er hatte seinen Zweck erreicht: der Knall dieser Schüsse war zur Kampfesfanfare geworden, und viele andere gefährlichere Kugeln sollten diesen ersten folgen.

Beim Barricadenbau.

Die Berliner hatten nicht umsonst ihre Zeitungen gelesen; von Paris her wußten sie, was sie zu thun hatten. Die Barricade wurde das Losungswort. In der Breiten Straße und in der engen König-Straße, am Alexander-Platz und in den Seitenstraßen der großen Friedrich-Straße hob eine emsige Arbeit an. Ein Bretterwagen kommt — er wird angehalten und umgestürzt; ein Wagen mit Oelfässern bildet an anderer Stelle die Grundlage einer Barricade. Droschken und Omnibusse müssen herhalten, Baugerüste werden auseinandergeworfen, das Pflaster aufgerissen, die Barricade wächst und wächst, Betten und Möbel werden daraufgelegt. Alle helfen an dem Werke. Die Einen bauen und thürmen, die Kaufleute bieten Speise und Trank dar, die Frauen tragen sie willig herbei, kochen Kaffee und schneiden „Stullen". Auch in die Frauen ist der Kampfgeist gefahren; sie sammeln die aufgelockerten Pflastersteine in Körben und Schürzen und tragen sie in die Häuser, wo sie als Waffen dienen sollen; sie sieden Oel und Wasser, das auf die Truppen hinabregnen soll. Hier decken Einige emsig ein Dach ab, dort tragen Andere Bleistücke von allerhand Art herbei, da werden auf offener Straße Kugeln gegossen. Die Adressen der Officiere werden aus dem Wohnungs-Anzeiger ermittelt, in ihre Wohnungen dringt man ein und nöthigt die Zurückgebliebenen zur Herausgabe der Waffen. Längst verrostete Lanzen aus alten Zeiten werden geschärft. Selbst aus der Theater-Garderobe werden die Waffen herbeigeholt und zu ernsterem Kampfe nach Kräften hergerichtet. Am Alexander-Platz aber fährt die Schützen-Gesellschaft stolz die beiden Kanonen auf, die sie in ihrem Hause aufbewahrt; Kugeln haben sie freilich nicht, um sie zu füttern: sie nehmen Kindermurmeln und laden die Geschütze damit. So herrscht reges Treiben überall und in weniger als in zwei Stunden erheben sich bis fern in die Straßen der Vorstädte zahlreiche Barricaden, eine hinter der anderen.

Welch eine wunderliche Stimmung bei dieser Arbeit! Die Leute sind lustig und guter Dinge. Der Berliner Volkswitz versagt auch in diesen Augenblicken nicht: „Murmelthiere" tauft er die beiden Kanonen am Alexander-Platze. Die gar bald im Kugelregen stehen sollen, plaudern und lachen jetzt; es ist, als ob es den flinken Berlinern Spaß macht, ihre Anstelligkeit an dieser neuen Arbeit zu zeigen. Und anstellig sind sie, das muß man sagen. Es sind hohe starke Schanzen, die sie in dieser improvisirten Art am Köllnischen Rathhause und am Alexander-Platz errichtet haben.

Langsam senkt sich Dunkelheit über die Stadt. Die Sturmglocken heulen; man hat die Kirchthüren eingeschlagen und ist auf die Thürme geeilt. Allmählich verstummen Gelächter und Plauderei, der Augenblick des Ernstes kommt. Die Fenster der an den Barricaden liegenden Häuser erhellen sich, damit die Kämpfer sehen können, Lagerfeuer flammen hier und dort auf. Langsam kommt der regelmäßige Tactschritt marschirender Truppen näher, die Schützen eilen auf die Barricade und an die Fenster der Häuser, Andere steigen auf die Dächer und halten Oel und Steine bereit. Näher kommen die Truppen, Commando-Rufe ertönen, die ersten Schüsse krachen, wilder Lärm folgt ihnen — und in den Straßen der Hohenzollern-Stadt Berlin tobt der Bürgerkrieg.

Der Kampf.

Commando und Trommelwirbel — in Front stürmen die Truppen gegen die Barricaden an. Ein wilder Geist lebt in ihnen. Schon in den voraufgegangenen Tagen waren sie von der Menge vielfach gehöhnt und in ärgerlicher Weise gereizt worden und ein finsterer Groll hatte sich in ihnen angesammelt. Dazu sahen sie die Revolution als eine verrätherische Empörung an, die mit allem Nachdruck zu Boden geschlagen und bestraft werden müsse. Und nun dieser Kampf! Sie waren bloßgestellt, ihre Gegner hinter Wehren geschützt; sie sahen Niemanden und waren allen Angriffen preisgegeben. Steine, Eisenstangen, kochendes Wasser und Oel, selbst Vitriol regnete auf sie herab, jedes Fenster war in eine feindliche Position umgewandelt. So war dieser Kampf im Halbdunkel und dann in der Nacht, dieser Kampf gegen einen Feind, der überall und nirgends war, ganz dazu angethan, die Truppen im höchsten Maße zu erbittern; alle menschlichen Gefühle schwiegen in ihnen und mit wilder Tapferkeit stürmten sie gegen die Barricaden los.

An Tapferkeit blieben die Barricadenkämpfer

Zeitung" unter Anderem folgende ausführlichere Mittheilungen:

Es gelangte zunächst der Landtagsbericht über das Branntwein-Monopol und die Krügerei zur Verhandlung. Nachdem das Gesetz über das Branntwein-Monopol durch das Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten vom 5. Mai 1897 auch auf Livland ausgedehnt worden ist, wobei die Einführung desselben bekanntlich auf den Juli 1900 festgesetzt wurde, gewann die bereits früher ventilirte Frage über das Schicksal der Krüge das actuellste Interesse. Der Bericht gab eine eingehende Darstellung der augenblicklichen Sachlage, jedoch ist die ganze Frage noch nicht abgeschlossen. Was die obrigkeitliche Schließung von Krügen zur Jetztzeit in Einzelfällen auf Grund des Art. 558 der Acciseverordnung anbetrifft, so sind die Entscheidungen des Dirigirenden Senats auf die seitens der Interessenten eingereichten Beschwerden voraussichtlich bald zu erwarten, welche Entscheidungen für die ganze Rechtsfrage von präjudicirender Bedeutung sein dürften. Die hier in Frage kommende Rechtsfrage gipfelt darin, ob die provincialrechtlichen Bestimmungen über die Krügereigerechtigkeit die Anwendbarkeit des Art. 558 der Acciseverordnung, welcher die Schließung von Krügen in Ausnahmefällen stipulirt, finden können oder nicht. Im Anschluß hieran entnimmt die „Düna-Z." dem Bericht noch folgende nicht uninteressante Daten: Im Laufe von 10 Jahren (bis Ende 1895) sind 78 Krüge auf obrigkeitliche Verordnung, 246 Krüge dagegen freiwillig geschlossen worden.

Ferner lag der Sonnabend-Sitzung der im Namen des Livländischen Aerzte-Tages von dem Präsidenten desselben, Dr. H. Truhart, eingebrachte Antrag wegen Ausbildung von Landhebammen vor. Diesem Antrag war eine von einer fachmännischen Commission ausgearbeitete Darlegung der Verhältnisse auf dem Lande, wie in den kleinen Städten beigegeben, welche die Nothwendigkeit der Begründung von Hebammen-Lehrinstituten speciell zum Nutzen des Landvolkes und der unbemittelten Bevölkerungsclassen der kleinen Städte nachweist. Die Vorlage enthält folgende, die Verhältnisse in bester Weise charakterisirende Daten: Nachweislich hat die Universität in den letzten 5 Jahren keine einzige Schülerin in unsere Landstädte, geschweige denn auf das flache Land entlassen, ja selbst in unserer Stadt hat keine Niederlassung stattgefunden. Dieser Umstand findet seine Erklärung darin, daß die aus dem Innern des Reiches stammenden Schülerinnen ebendahin zurückziehen, während die hiesigen, namentlich unserem Landvolk entstammenden Elemente sich wegen mangelnder Kenntniß der russischen Sprache an dem Unterricht nicht betheiligen können, und es ist nicht vorauszusehen, daß die Kenntnisse des Russischen gerade unter dem weiblichen Theil der Bevölkerung in absehbarer Zeit genügende Verbreitung gefunden haben werden. Die v. Torklus'sche Hebammenstiftung, welche nur einer geringen Zahl von Personen die Möglichkeit einer kurzbemessenen, rein theoretischen und durch keinerlei praktische Uebungen unterstützten Lehrzeit zu geben im Stande ist, kann nachweislich das Bedürfniß auch nur für den lettischen Theil Livlands nicht befriedigen. Auf Grund statistischer Erhebungen läßt sich, dem Antrag gemäß, ermitteln, daß in Nord-Livland allein von ungefähr 7000 Geburten im Jahr 6000 Geburten lediglich von alten Weibern besorgt werden. Dem entsprechend beträgt auch die Sterbeziffer in Folge der Geburten bei uns 11—17 pro mille, gegen 3—4 pro mille im übrigen Europa. Der Landtag beschloß, die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Regelung des Landhebammen-Unterrichts vollkommen anerkennend, eine Commission, bestehend aus Vertretern der Ritterschaft und des Aerztestandes, niederzusetzen, welcher es obliegen soll, dem nächsten ordinären Landtage ausführliche Vorschläge unter Zugrundelegung des Antrages und unter Nutzbarmachung zu diesem Zweck auch der v. Torklus'schen Stiftung zur Beschlußfassung vorzulegen.

Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, hat das Conseil der Odessaer Universität auf eine Anfrage des Ministeriums der Volksaufklärung sich dahin geäußert, daß es den Studenten, die das 21. Lebensjahr erreicht haben, gestattet werden könne, sich zu verheirathen unter der Bedingung, daß sie eine Caution im Betrage von 1500 Rbl. in die Universitäts-Casse einzahlen, damit ihnen die Möglichkeit, das Universitätsstudium zu beenden, gesichert sei.

Riga. Der Rigasche Polizeimeister Lodyshensky ist, wie der „Livl. Gouv.-Z." zu entnehmen, durch Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 14. März d. J. auf 28 Tage, gerechnet vom 15. März, ins Innere des Reiches beurlaubt worden. Die Erfüllung der Obliegenheiten desselben ist bis auf eine weitere besondere Anordnung dem Gehilfen des Polizeimeisters, Hofrath Woitow, übertragen worden. — Wie die „Düna-Z." erfährt, hat sich der Polizeimeister Lodyshensky am vergangenen Sonntag mit dem Courirzuge nach Petersburg begeben.

— Ein neuer Verein ist in Riga in der Bildung begriffen. Der Verein will, wie wir in der „Düna-Z." lesen, den Namen führen „Allgemeinnützige-literarische Gesellschaft" und den Zweck verfolgen, das gesellschaftliche Leben ohne Rücksicht auf strenge Nationalitätsgrenzen zu fördern und die Annäherung der verschiedenen nationalen Gruppen zu erstreben. Die Gründung des qu. Vereins geht von einer Anzahl lettischer Mitbürger aus, die unter Anderem praktische Zwecke durch Unterstützung der lernenden Jugend und der Verbilligung der Wohnungen ins Auge gefaßt haben. Den Aufruf zur Constituirung haben ca. 40 Hausbesitzer, Kaufleute und Beamte unterschrieben. — Vorgestern hat sich der Verein constituirt. Herr P. Evers eröffnete die Sitzung in russischer Sprache und erklärte, daß die Nationalitätsfrage in dem zu gründenden Verein ausgeschlossen und die Humanität an die Spitze gestellt sei. Hier sei ein jeder Mensch als Mensch willkommen. Nachdem die Gründer alle Sprachen zur Discussion als zulässig erklärt hatten, las er die zur Bestätigung höheren Ortes vorzustellenden Statuten vor, welche nach den von der Regierung aufgestellten Normalstatuten ausgearbeitet waren. Sie umfassen im Princip eine segensreiche Thätigkeit, aus welcher der Bau der billigen Wohnungen und die Förderung der Bildung hervorzuheben sind. Hierauf wurde die Bittschrift unterzeichnet und Hr. Evers mit der Einreichung derselben bei dem Herrn Gouverneur betraut. Zum Schluß rief Advocat Ansberg dem neuzubegründenden Verein ein vivat, crescat, floreat zu.

St. Petersburg, 17. März. Ein Artikel in der „Nedelja" erörtert die Frage, ob der Modus des Avancements der Marine-Officiere zweckentsprechend sei, namentlich wo gegenwärtig so bedeutende Summen für die Flotte verausgabt werden. Die „Now. Wr." entnimmt diesem Artikel u. A. Folgendes: „Gegenwärtig weiß ein Jeder, daß er zur Erlangung eines Ranges oder einer Anstellung eine bestimmte Zahl von Monaten zur See gewesen sein muß, einerlei wie; der Officier sorgt daher auch nur dafür, daß er auf ein Schiff kommt, wo er es leichter hat und die Kajüten comfortabler sind; alles Andere ist ihm Nebensache. Da der ganze Personalbestand der Flotte diesem Census unterliegt, muß eine solche Auffassung des Dienstes sich unwillkürlich bei Allen geltend machen, angefangen vom Admiral bis zum jüngsten Cadetten. Dadurch muß natürlich das ganze Marinewesen leiden. Jener Census ist eingeführt worden, um Willkür bei der Beförderung der Officiere auszuschließen, sein Nutzen ist jedoch im Vergleich zu dem Nachtheil, der durch ihn der Flotte zugefügt wird, zu geringfügig, als daß man an der Nothwendigkeit, diesen Census aufzuheben, zweifeln könnte. Das Avancement kann nicht ausschließlich von der Anciennität abhängig gemacht werden, sondern die persönlichen Verdienste und Fähigkeiten müssen entscheidend sein."

— Der neuernannte Curator des Moskauschen Lehrbezirks P. A. Nekrassow ist, wie die „Now. Wr." bemerkt, nicht nur als Gelehrter, sondern auch als Administrator bekannt. Während seiner Wirksamkeit als Rector der Universität Moskau wandte er u. A. der Lage der Studenten große Aufmerksamkeit zu und nahm lebhaften Antheil an der Organisation des Studentenconvicts. Als Sohn eines Dorfgeistlichen geboren, erhielt der neuernannte Curator zuerst seine Bildung im geistlichen Seminar zu Rjasan und später in der Universität Moskau.

— Mittelst im „Reg.-Anz." veröffentlichten Allerhöchsten Befehls im Militärressort vom 12. März ist der verabschiedete Oberst Wlassowski, der frühere Rigasche und spätere Moskausche Polizeimeister, wiederum bei der Cavallerie in Dienst gestellt, unter Zuzählung zum Ministerium des Innern,

— Der Commandirende der Truppen des Turkestanschen Militärbezirks hat, wie die „Turk. Wed." mittheilen, den Officieren, die Hörer des Curses der Hindostani-Sprache sind, auch gleichzeitig die Erlernung der englischen Sprache gestattet, wobei er ihnen diejenigen Officiere zugesellte, die bereits englischen Sprachunterricht getrieben und neuerdings den Wunsch geäußert haben, sich in dieser weiter zu vervollkommnen.

Kursk. Der Kurskische Correspondent der „Now. Wr." spricht von den geringen Anhaltspuncten, die man zur Entdeckung des Verbrechers hat, und bemerkt dann: „Indem ich von kleinen Thatsachen zu einigen Gerüchten übergehe, kann ich mittheilen, daß man in Kursk davon spricht, Stundisten hätten bei der Begegnung mit Processionen und dem in diesen getragenen Heiligen Bilde der Erscheinung der Mutter Gottes die Procession mit Gelächter und Drohungen begleitet. Ich will kein Urtheil darüber fällen, in wieweit das richtig ist."

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (30.) März.

Die russische Flagge weht am Gelben Meer!

Schon lange ist es kein Geheimniß mehr, daß Rußland entschlossen ist, seine Hand auf die wichtigen Puncte Port Arthur und Talien-Wan am Gelben Meere zu legen und hierhin eine Zweigbahn von der großen sibirischen Bahn münden zu lassen. Gleichwohl wird das gestern von St. Petersburg aus in die Welt hinaustelegraphirte Regierungs-Communiqué mit der Wucht einer vollzogenen weltgeschichtlichen Thatsache wirken.

Nirgendwo wird der Eindruck größer, nirgendwo beklemmender sein, als in England. Das begreift sich leicht. Bisher war England nahezu der allein ausschlaggebende politische und commerzielle europäische Factor im ganzen Küstenbereiche Chinas und tief ins Land hinein. Von seiner dominirenden Stellung in China ist Großbritannien jetzt völlig herabgedrückt; es hat seinen dortigen Einfluß zu theilen mit 3 anderen europäischen Mächten — mit Rußland, Deutschland und Frankreich; diese Drei haben ihren Einfluß aufs ansehnlichste verstärkt, während England nichts hinzugewonnen hat.

Früher der alleinige ausschlaggebende Machtfactor in China, ist England heute nicht einmal mehr die in jeder Beziehung einflußreichste Macht unter den europäischen Beeinflussern Chinas. An politischer Machteinwirkung auf China hat es hinter Rußland von nun ab fraglos zurückzustehen. Rußland ist von dem befestigten Port Arthur aus militärisch Herr des Gelben Meeres und die Sprache keiner anderen europäischen Macht wird in Peking deutlicher vernommen werden, als diejenige Rußlands; commerziell aber hat Rußland den Schlüssel zu Nord-China in der Hand.

Mit dieser Thatsache wird England sich wohl oder übel abfinden müssen. Wird es jetzt nicht doch auf Compensationen ausgehen?

Von der griechischen Anleihe.

Das englische Unterhaus nahm am Freitag den Beschluß an, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, die griechische Anleihe zu garantiren.

Der Kanzler der Schatzkammer Hicks Beach erklärte, die Höhe der Anleihe beziffere sich auf 6 Millionen 800,000 Pfund. Die Herstellung des finanziellen Gleichgewichts in Griechenland sei im Jahre 1903 zu erwarten. Von der Anleihe würden 3,800,000 Pfund auf Zahlung der Kriegsentschädigung und für Entschädigung von Privatpersonen verwandt, 1,200,000 Pfund seien zur Deckung des Deficits im Budget erforderlich. Die Ausgabe einer Anleihe von 5 Millionen werde erfolgen, sobald die nöthigen Vereinbarungen gemacht werden können. Ferner sei eine Million zur Convertirung der schwebenden Schuld erforderlich. Die übrigen 800,000 Pfund sollen ratenweise ausgegeben werden, je nachdem sie zur Deckung etwaiger Fehlbeträge nothwendig seien. Die Anleihe wird in 2½-procentigen Bonds zu dem höchsten erreichbaren Marktpreise ausgegeben werden. Griechenland zahlt während der ersten 5 Jahre 2½ %, sodann 3⅜ %. Die Anleihe ist innerhalb 53 Jahren mittelst jährlicher Ziehungen rückzahlbar.

Hicks Beach glaubt, die Zahlung der Kriegsentschädigung werde die Räumung Thessaliens herbeiführen. Der Ertrag der Anleihe wird der internationalen Commission zur Verfügung gestellt werden. Die Entschädigung an die Türkei wird gemäß dem Abkommen zwischen den sechs Mächten und Griechenland gezahlt. Die Türkei muß das Geld haben, um Thessalien zu räumen; dieselbe hat jedes Interesse, ihren Verpflichtungen nachzukommen und Thessalien so früh als möglich zu räumen. — Die englische Regierung tauscht mit den anderen Mächten die Meinung aus über das genaue Datum und die Bedingungen für die Zahlung der Kriegsentschädigung, so daß, falls ein Druck auf die Türkei nothwendig werden sollte, dieser Druck von den europäischen Mächten einmüthig ausgeübt werden soll.

Ueber das 60-jährige Militär-Jubiläum des Fürsten Bismarck wird den „Hamb. Nachr." aus Friedrichsruh unterm 25. März u. A. geschrieben:

Wie allgemein bekannt ist, befindet sich das Fußleiden des Fürsten Bismarck zwar in andauernder Besserung, doch ist das Uebel, welches ihm Monate lang jede freie Bewegung verwehrte, noch keineswegs völlig gewichen, sondern es weist den Fürsten noch immer auf den Gebrauch des Rollstuhls an. Aus diesem Grunde hat der Fürst auf alle ihm zu seinem heutigen Jubiläum, sowie auf die ihm zum bevorstehenden 83. Geburtstage zugedachten festlichen Veranstaltungen verzichtet.

Zu den Officiers-Corps, die die Absicht hatten, dem Generaloberst Fürst Bismarck ihre Glückwünsche durch eine Deputation aussprechen zu lassen, gehört in erster Reihe dasjenige des 2. Garde-Regiments zu Fuß, bei dem der Fürst seit dem Jahre 1888 à la suite geführt wird. Mit ihren Glückwünschen zugleich brachten die Officiere dieses Regiments dem Fürsten eine silberne Statuette als Ehrengeschenk dar. Das interessante kleine Kunstwerk besteht aus der auf hohem Postament stehenden Figur eines Grenadiers in der Uniform aus der Zeit der Gründung des Regiments. . . Diese Ehrengabe sollte nach dem Wunsche des Kaisers ursprünglich durch eine aus dem Commandeur des Garde-Regiments und Officieren jeder Charge bestehenden Abordnung, die in Begleitung der Regimentsmusik sich nach Friedrichsruh begeben sollte, dem Fürsten persönlich an seinem Jubiläumstage übergeben werden. In Rücksicht auf die dem Fürsten nothwendige Schonung mußte gleich den sonst beabsichtigten Ehrungen auch diese in der geplanten feierlichen Form unterbleiben. Das Geschenk wurde deshalb nebst einem Glückwunschschreiben des Regiments-Commandeurs, Grafen Kirchbach, durch einen Feldwebel des 2. Garde-Regiments überbracht. Um 1 Uhr wurde Feldwebel Silaff, eine Hünengestalt, deren Längenmaß das des Fürsten noch um einen halben Zoll überragt, in das Arbeitszimmer des Fürsten gerufen, wo dieser Geschenk und Glückwunschschreiben entgegennahm. Der Fürst unterhielt sich längere Zeit mit dem Ueberbringer und verehrte Silaff als Andenken seine Photographie in Generalsuniform, die er mit festen Zügen trotz seiner zum Schreiben unbequemen Stellung — der Fürst lag auf einer Ruhebank ausgestreckt — mit seinem Namenszuge und dem heutigen Datum unterschrieb. Bevor der Feldwebel das Schloß verließ, wurde ihm ein Schreiben an den Regiments-Commandeur des zweiten Garde-Regiments zu Fuß, Grafen Kirchbach, eingehändigt, in welchem der Fürst seinem Danke für die übersandte Ehrengabe und die Glückwünsche seiner Regiments-Kameraden Ausdruck giebt.

Um ½5 Uhr traf als Abgesandter des Kaisers der Generaladjutant v. Schweinitz in Friedrichsruh ein. Graf Rantzau empfing ihn am Bahnhof und geleitete ihn ins Schloß. Graf Schweinitz begab sich sofort zum Fürsten, der den

---

nicht hinter ihnen zurück. Zahlreiche Züge heroischen Muthes sind von beiden Seiten zu melden. An der Tauben-Straße stand hoch auf der Barricade ein junger Student mit fliegenden Haaren, der eine dreifarbige Fahne schwenkte und allen Schüssen trotzte. Aus den Häusern wehten ihm Mädchen und Frauen begeistert zu. In der König-Straße war überall die mächtige Gestalt des Thierarztes Urban zu sehen, der Alle anfeuerte und immer im vordersten Gliede stand. Schloß Monbijou hielt ein Lieutenant mit wenigen Mann gegen Tausende, und als er sich endlich zum Abzuge genöthigt sah, trat er dem Anführer mit unbeugsamem Muthe entgegen und versetzte ihm, als der Mann (so erzählt Blum) ihm mit einem Dolch vor dem Gesicht umherfuchtelte, eine schallende Ohrfeige. Die Menge würdigte diesen Muth und ließ „den höllisch festen Jungen" hochleben.

Mit Muth und Tapferkeit wurde auf beiden Seiten gekämpft, und die Zahl der Opfer war darum groß. Nur zu oft waren es die Unbetheiligten, die an diesem Tage ihr Leben lassen mußten. In der Jäger-Straße trat, als die Truppen anrückten, ein Dienstmädchen ans Fenster, um einen Blick auf das Schauspiel zu werfen. „Seinem Schicksal kann doch Keiner entgehen", meinte sie gelassen, und sie hatte kaum ausgesprochen, als die tödtliche Kugel sie traf. Unschuldige fielen mit den Kämpfern zusammen, als die Soldaten in die Häuser eindrangen, die an die Barricaden anstießen. In ihrer Wuth machten sie keine Unterschiede, kannten sie kein Erbarmen, und grausam düstere Scenen sind auf den Treppen und in den Wohnungen dieser alten Häuser vorgefallen. Am Abend lag manches Kind und manche Frau bleich und kalt. Freilich hatten sich auch die Frauen vielfach am Kampfe betheiligt, den Kämpfern Munition zugetragen, Steine und Oel auf die Truppen hinabgeworfen.

Der Kampf währte Stunden lang. Die Dämmerung verblich, am Himmel stieg klar und mild der Mond auf — und noch immer währte das blutige Ringen. Hatten die Truppen eine Barricade genommen, so war schon hinter ihr eine neue aus der Erde gewachsen. Auch war es ja mit der Eroberung der Barricaden nicht gethan — jedes Haus war eine Festung, jedes Fenster eine Schießscharte. Verzweifelt rangen die Truppen um jeden Handbreit Erde. Und die Sturmglocken dröhnten und heulten und vom Norden der Stadt leuchtete weit in die Nacht hinein der mächtige Brand der Wagenhäuser der Artillerie. Dort oben am Oranienburger Thore waren Borsig's „Feuerarbeiter", von Studenten geführt, mit ihren Werkzeugen bewaffnet, in den Kampf getreten, um die Artillerie am Einrücken in die Stadt zu verhindern, und erst eine mörderische Kartätschenladung hatte ihren Widerstand gebrochen. Dabei war der gewaltige Brand entstanden, der das Fanal dieser Kampfnacht bildete.

Der Morgen graute, als der Befehl zur Einstellung des Kampfes kam. Ueberall waren um diese Zeit die Truppen vorgedrungen, aber der Widerstand der Vertheidiger der Barricaden war noch nicht gebrochen. Der junge Tag beleuchtete ein grauenvolles Schauspiel: Blut und Leichen, Trümmer, rauchende Mauern, wilde Verwüstung und Zerstörung hatten die Stadt binnen wenigen Stunden fast unkenntlich gemacht.

Im Schloß.

Nie hatte das Hohenzollern-Schloß ein solches Schauspiel gesehen. Dampfwolken und Feuerschein umwogten es, Kanonenschüsse machten es in seinen alten Grundmauern zittern. Der Schloßhof glich einem Feldlager. Stroh war für Mannschaften und Pferde aufgeschüttet, hier und dort lagen Officiere und Gemeine durch einander, Transporte von Verwundeten kamen an, Gefangene wurden herangeführt und in die Keller des Schlosses gebracht, eilig kamen und gingen Officiere aller Grade und aller Waffen, oft halb im Paradeanzuge und halb in Feldbekleidung. Zwischen ihnen drängten sich Bürger in das Schloß hinein. Die ganze Nacht hindurch kamen Deputationen und einzelne Bürger, die vermitteln und Frieden stiften wollten. Der höfische Brauch hatte seine Allmacht verloren.

Und wie draußen, so sah es drinnen aus. Prinzen und Minister, Generale und Bürger, Adjutanten und Deputationen — Alles wogte und drängte durch einander, die Meldungen jagten, widersprachen sich und eine unbeschreibliche Erregung beherrschte Alle. Zuweilen sah man auf den Fauteuils der königlichen Zimmer Unbekannte, die dort ermüdet hingesunken waren. Ueberhaupt waren in dieser Nacht Viele im Schloß, die eigentlich Niemand kannte — Viele, die keinen Beruf dazu hatten, versuchten in die Dinge einzugreifen.

Unter allen Unglücklichen des 18. März war König Friedrich Wilhelm IV. vielleicht der Unglücklichste. Ganz gegen sein Wollen und Wünschen hatten die Dinge sich entwickelt, und furchtbar empfand er die Wendung. Die Empfindungen jagten sich in ihm; bald wollte er dem Bürgerkriege ein Ende machen, bald glaubte er den Kampf, an dem er sich schuldlos wußte, um der Ehre der Truppen willen ausfechten zu müssen. Und dazu kam die Meinung, daß der ganze Jammer nur das Werk einer Rotte frecher fremder Unruhstifter sei. Dieser Ansicht war er noch, als der Bischof Neander im vollen geistlichen Ornate, begleitet von mehreren angesehenen Bürgern, vor ihm erschien und von ihm die Zurückziehung der Truppen erbat. Es war im ersten Anfange des Kampfes; er wies auf die Königs-Straße und sagte: „Diese Straße gehört schon mir und die anderen werde ich auch nehmen." Aber die Stunden verrannen, der Donner der Geschütze, das Krachen des Gewehrfeuers hielt an, nur langsam rückten die Truppen vor und eine Deputation nach der anderen erschien, dem König zu versichern, daß es sich um einen wirklichen Volkskampf handele und ihn um Zurücknahme der Truppen zu bitten. — Die Königin war dem Tode näher als dem Leben; der König war tief gequält. . .

Als gegen Mitternacht der Kampf noch immer nicht beendet ist, vermag der König die Unruhe nicht mehr zu ertragen. In seinem Cabinet schreibt er jene berühmte Proclamation „An meine lieben Berliner" nieder, die wie der Aufschrei eines qualvollen Herzens berührt. Noch verlangt er darin, daß das Volk zuerst die Barricaden preisgeben solle. Erst gegen Morgen gelang es einer Bürger-Deputation unter Führung des Bürgermeisters Naunyn, ihn von dieser Forderung abzubringen. Der König war übermüdet und gebrochen — in dieser Nacht waren seine Lebensideale zusammengestürzt. In eine veränderte Stadt, in eine veränderte Welt hinein tragen nach allen Seiten Officiere den Befehl zum Rückzuge.

Mannigfaltiges.

Ein Geschenk aus Havannah für den Fürsten Bismarck. — Man schreibt der „Post" aus Havannah: Ein kürzlich nach Havannah gekommener Verehrer des Alt-Reichskanzlers hat festgestellt, daß von den 128 im Verzeichniß der Havannah-Cigarren aufgeführten Fabriken ständig nicht weniger als 48 verschiedene Bismarck-Sorten hergestellt werden. Dies legte den Gedanken nahe, dem Fürsten zum 1. April eine Sammlung der seinen Namen tragenden Havannah-Cigarren zu überreichen, und es haben bei dem Entgegenkommen vieler Betheiligter in nur zwei Wochen von 37 verschiedenen Fabriken, bezw. Marken besonders gefertigte und meist sehr elegant ausgestattete Kistchen zu je 10 Stück beschafft werden können. Für diese 37 Kistchen ist aus cubanischen Hölzern ein mit den Wappen Spaniens und Havannahs gezierter Schrank gefertigt worden, dessen Haupttheile Mahagoni- und Cedernholz bilden, während die Füße aus Eisenholz sind und der Lebensbaum die Schloßverzierung geliefert hat. Die Sendung ist Anfang März nach Friedrichsruh abgegangen.

— Der von Skagway in Victoria (Britisch-Columbien) eingetroffene Dampfer „Islander" meldet, daß zwei Bergleute auf ihrer Rückkehr von Klondyke auf dem Skagway-Passe erfroren aufgefunden worden sind. Wer sie sind, weiß man nicht. Der Eine hatte 90,000 Doll. und der Andere 70,000 Doll. in Banknoten und Goldstaub bei sich. — Das Wetter ist in jenen Gegenden in der letzten Zeit äußerst rauh und stürmisch gewesen. Als der „Islander" von Skagway abfuhr, zeigte das Thermometer 25 Grad Fahrenheit unter Null. Es herrschte ein blendender Schneesturm, welcher den Dampfer mit einer 4—5 Zoll dicken Schneedecke umgab. — Skagway ist jetzt von amerikanischem Militär besetzt. Dort herrscht Genickstarre fast epidemisch; die Sterblichkeit ist groß.

— Ein moderner Robinson. Australische Zeitungen berichten von den sonderbaren Abenteuern eines Schiffscapitäns, der jüngst wieder nach Sydney zurückgekommen ist. Vor einigen Jahren beförderte er ein Schiff mit Verbrechern, die zur Deportation verurtheilt waren. Die Sträflinge meuterten, metzelten die Bemannung nieder und setzten bei der nächsten Insel den Capitän ans Land. Er spielte in seinen Mußestunden gern Violine, und die Meuterer erlaubten ihm, sein Instrument in die Verbannung mitzunehmen. Bald entdeckten ihn die Wilden, die gegen ihn nichts Gutes im Schilde führten; als er jedoch auf seiner Geige zu spielen anfing, da waren sie zuerst überrascht und bald bezaubert: der neue Orpheus besänftigte diese wilden Thiere. Sie brachten ihm unzählige Schweine und Yamswurzeln und warfen sich vor ihm wie vor einem Gott in den Staub. Später heirathete er die Tochter des Häuptlings und ward dessen Nachfolger; vorigen Herbst aber, als ein Fahrzeug an der Insel anlegte, da machte er sich in aller Stille aus dem Staube, verließ Frau und Unterthanen und kehrte nach Sydney zurück.

General in seinem Arbeitszimmer erwartete. Graf Schweinitz war der Ueberbringer eines kaiserlichen Handschreibens, in welchem der oberste Kriegsherr seinem General-Obersten seine Glückwünsche zu dessen 60-jährigem Militär-Jubiläum ausspricht. — Herr v. Schweinitz verweilte bis zum Beginn des Familiendiners beim Fürsten, worauf sich beide Herren in den Speisesaal begaben. Außer dem Generaladjutanten und der zur Zeit als Gast im Bismarck'schen Hause weilenden Frau v. Batocki nahmen außer Graf und Gräfin Wilhelm und dem gräflich Rantzau'schen Ehepaar noch die beiden Leibärzte des Fürsten an der Tafel theil. Professor Schweninger, der gestern in Friedrichsruh eingetroffen war, gedachte übrigens noch heute Abend nach Berlin zurückzukehren, — ein Beweis, daß der Gesundheitszustand des Fürsten zu keinerlei Beunruhigung Anlaß giebt.

Vom Kaiser traf kurz bevor der Generaladjutant von Schweinitz den schriftlichen Glückwunsch überreichte, noch ein directes Begrüßungs-Telegramm an den Fürsten Bismarck aus Bremerhaven ein, das Se. Majestät vor der Abfahrt nach Skagen abgesandt hatte. Unter den vielen dem Fürsten am heutigen Jubeltage zugegangenen Glückwünschen befanden sich noch Telegramme und Schreiben anderer Souveräne, sowie von den Regimentern und Jägerbataillonen, in denen der Fürst gedient hat. — Durch das Zusammenfallen der Schleswig-Holsteinischen Erhebungsfeier mit dem Jubiläum des Fürsten ist die Zahl der Glückwünsche, namentlich aus der Provinz Schleswig-Holstein, erheblich vermehrt worden.

Am vorigen Sonnabend unternahm Kaiser Wilhelm II. von Bremerhaven aus eine Fahrt auf dem neuen Riesen-Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm der Große". Beim Diner an Bord des Schiffes beantwortete der Kaiser zunächst ein auf ihn ausgebrachtes Hoch in längerer Rede mit friedensfreundlichen Worten, indem er auf das Wohl des Norddeutschen Lloyd und das der Stadt Bremen trank. Nach kurzer Pause erhob sich der Kaiser zum zweiten Male und sagte etwa Folgendes: „Sie hatten vorhin die Güte, zu erwähnen, daß Ich Sie in Ihren Bestrebungen unterstütze; da geziemt es sich für uns, die wir auf einem deutschen Schiffe, welches den Namen „Kaiser Wilhelm der Große" trägt, auf deutschem Meere schwimmen, an diesem Tage auch des Mannes zu gedenken, der Meinem hochseligen Herrn Großvater in den oft schweren Zeiten seines Königthums ein so treuer Diener gewesen ist; und in dankbarer Erinnerung seiner Verdienste um unser deutsches Vaterland bringen wir auch dem Fürsten Bismarck, der heute sein 60-jähriges Militär-Dienstjubiläum begeht, ein volles Glas. Seine Durchlaucht der Fürst Bismarck Hurrah!" — Begeistert stimmte die Versammlung ein.

In Oesterreich hat sich die deutsch-nationale Gruppe von der übrigen deutschen Opposition losgelöst. In Tetschen sprach Schönerer Donnerstag in einer Landwirthe-Versammlung und kündigte Namens seiner Gruppe die deutsche Gemeinbürgschaft auf; seine Partei nehme den Kampf gegen die deutsche Fortschritts- und Volkspartei wieder auf.

Wie aus Paris gemeldet wird, beabsichtigt der französische Minister des Auswärtigen Hanotaux, in der nächsten Woche in der Deputirtenkammer den Gesetzentwurf betreffs der griechischen Anleihe vorzulegen. — Am Sonnabend herrschte volle Börsen-Panik in Paris. Aus Besorgniß vor einer Kriegsgefahr fielen die spanischen Papiere um 3 Procent und notiren jetzt 49⅞; es ist das der tiefste, in Paris bisher für Spanier notirte Cours. Die Bewegung hatte einen völlig panikartigen Charakter. Durch enorme Differenzen sind Schwierigkeiten für die Liquidation unausbleiblich. Der Gesammtmarkt war aufs äußerste erregt.

Aus London wird über einen geheimnißvollen Ministerrath vom Dinstag voriger Woche berichtet. Er war in höchster Eile zusammenberufen worden. Zweck und Gegenstand der Verhandlungen sind bisher so völlig in Dunkel gehüllt (das Gerücht, daß es sich um den Rücktritt Salisbury's gehandelt habe, ist in aller Form dementirt worden), daß sich die liberale „Westminster Gazette" zu der folgenden Recapitulation der Thatsachen, wie sie in die Presse gedrungen sind, veranlaßt findet: 1) das Cabinet wurde am Dinstag zusammenberufen; 2) es tagte zwei Stunden lang; 3) vor der Sitzung hatte der parlamentarische Unterstaatssecretär des Aeußern, Sir Thomas Sanderson, eine lange geheime Besprechung mit Arthur Balfour; 4) nach dem Ministerrathe hatte der französische Botschafter Baron de Courcel eine zweistündige Unterredung mit „Jemand" auf dem auswärtigen Amte; 5) zu gleicher Zeit schloß sich Arthur Balfour mit dem Herzog von Devonshire ein; 6) schließlich wich der Herzog von seiner Gepflogenheit ab und begab sich nach dem Unterhause, wo er sich mit mehreren seiner Collegen einschloß; 7) am allerbezeichnendsten ist, daß Baron de Courcel das auswärtige Amt in einer höchst ernsten Stimmung verließ. Hier liegen also vier „Einschließungen" vor. Wenn Minister sich einschließen, handelt es sich natürlich um eine Krisis. Der Grund, weshalb das Cabinet so plötzlich zusammenberufen wurde, wird verschieden angegeben: 1) „Entwickelungen" im fernen Osten; 2) „Entwickelungen" in West-Afrika; 3) Nachrichten vom Sudan; 4) wachsender Wunsch des äußeren Kreises des Ministeriums, Mittheilungen zu erhalten; 5) Feststellung einer neuen Politik bezüglich der Hunde-Maulkörbe; 6) drohende Krisis im nahen Westen. Auf Grund unserer besonderen Informationen muthmaßen wir eine Verbindung von 1, 6 und 4, mit einem kleinen Anhauch von 2, 3 und 5. Was die „Entwickelungen" betrifft, so hat sich nun schon seit 6 Monaten jeder Winkel der Erde mit Windeseile entwickelt. Darin liegt also nichts Schreckenerregendes."

Das „Reutersche Bureau" meldet aus Honkong vom 26. März: „Sämmtliche englische Kriegsschiffe verladen Kohlen und Munition. Sie erhielten den Befehl, sich bereit zu halten, unverzüglich in See zu gehen. Auf der Schiffswerft wird Tag und Nacht gearbeitet." — Und die zweite Sonnabend-Ausgabe der „Times" meldet aus Honkong ebenfalls vom 26. März, das englische Kriegsschiff „Barfleur" sei nach Nagasaki in See gegangen. Am Freitag sei Befehl gegeben worden, daß die Marinestation Honkong sofort Vorkehrungen treffe, sich in Kriegsbereitschaft zu setzen. Das Personal sei vorläufig verstärkt worden und arbeite Tag und Nacht. Die Mobilmachung sei auf Dinstag festgesetzt worden. Französische Kreuzer seien, ohne Honkong anzulaufen, nach Norden gegangen.

Die „Intern. Corresp." läßt sich aus Madrid von halbamtlicher Seite berichten, daß schon im vorigen Jahre anläßlich der Anwesenheit des japanischen Prinzen Oksakuma zwischen Spanien und Japan ein Vertrag abgeschlossen sei, wonach das letztere eine Besitzergreifung der Philippinen durch eine fremde Macht nicht gestatten würde. Sollten also die vereinigten Staaten einen Angriff gegen die spanischen Inselgruppen im Stillen Ocean versuchen, so würde die japanische Flotte zu deren Schutze eingreifen. Japan soll sich für diesen Fall weitgehende handelspolitische Vorrechte auf den Inselgruppen gesichert haben.

Locales.

Gestern um 1 Uhr Mittags fand die Vereidigung der neugewählten Stadtverordneten statt. Es versammelten sich die Stadtverordneten evang.-lutherischer Confession in der St. Johannis-Stadtkirche, wo Oberpastor G. Oehrn den feierlichen Act mit einer Ansprache in kraftvollen und eindringlichen Worten eröffnete. Auf die schwierigen Zeitverhältnisse und den jüngst hervorgetretenen Zwiespalt auch im Innern unserer Stadt hindeutend, mahnte er unter Zugrundelegung des Psalmes 46 zur Wahrung des alten Bürgergeistes und zu selbstloser Thätigkeit zum Besten der Stadt, sowohl auf materiellem wie auch auf geistigem Gebiet. — Hierauf wurde die Vereidigung der aus den letzten Wahlen hervorgegangenen Stadtverordneten vollzogen. Mit Gebet und dem Vaterunser schloß der kirchliche Act.

Die Vereidigung der sechs Stadtverordneten griechisch-orthodoxer Confession wurde um dieselbe Zeit in der Himmelfahrts-Kirche durch den Protohierei Dolgowski vollzogen.

Im Rathhause wurde sodann eine Stadtverordneten-Versammlung abgehalten, auf der ein Vorsitzender für die Leitung der Verhandlungen in den Fällen, wo die Stadtverordneten-Versammlung zur Beschlußfassung über die im § 120 der Städteordnung behandelten Fragen schreitet, gewählt wurde. Vorgeschlagen wurden die Stadtverordneten R. v. Zeddelmann und C. Mickwitz, von denen der Erstere gewählt wurde. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden wurde darauf der StV. Mickwitz gewählt.

Ueber die Jahressitzung des Hallistischen landwirthschaftlichen Vereins geht uns vom Schriftführer, Hrn. J. Jung, folgender Bericht zu:

Am 27. v. Mts. wurde die Jahressitzung des Hallistischen landwirthschaftlichen Vereins in dem Hallistischen Confirmandenlocal abgehalten. Es wurde zunächst das Protocoll der letzten Sitzung bestätigt und darauf erfolgte die Aufnahme dreier neuer Mitglieder.

Der Präsident A. v. Sivers-Euseküll berichtete sodann über seine Reise zur landwirthschaftlichen Ausstellung in Königsberg, wo Vieles zu sehen und zu lernen war, was auch für unsere Landwirthe von Werth ist. Der Hauptzweck der Reise des Präsidenten war jedoch der, einer Sitzung der dortigen Landwirthe beizuwohnen, auf der über Maßregeln gegen die Einfuhr russischen Getreides nach dem Erlöschen des Handelsvertrages berathen wurde. Man beabsichtigte, dem russischen Roggen die Einfuhr durch einen erhöhten Zoll womöglich ganz zu verschließen. Hr. v. Sivers trat auf der Berathung für die Erleichterung des Bezuges landwirthschaftlicher Producte aus den Ostseeprovinzen ein und verwies auf die Vortheile des beiderseitigen Austausches von Handelsproducten.

Sodann wurde das von dem Curatorium der estnischen Alexanderschule eingesandte Programm der von ihm projectirten russischen landwirthschaftlichen Schule 2. Ordnung sowie auch ein Begleitschreiben verlesen, in welchem angefragt wurde, wie viel der Verein für eine solche Schule beitragen wolle, ob er auch in Zukunft die Schule zu fördern gedenke und ob er Pensionäre bei der Anstalt unterstützen werde. Der Verein bewilligte 50 Rbl. und sagte für die Zukunft Collecten unter den Mitgliedern zu; Pensionäre werde der Verein nicht unterstützen und die Schüler müßten sich aus eigenen Mitteln erhalten.

Auf die Frage, welche Puncte des eingesandten Programmes zu emendiren wären, meinten die Anhänger dieser Schule, daß der Verein sich damit nicht zu befassen brauche.

Hierauf stellte der Schriftführer J. Jung dem Verein vor, ob es jetzt nicht an der Zeit wäre, von der Krone das Gut Wolmarshof im Ksp. Pillistfer für die Schule zu erbitten. Wohn- und Wirthschaftsgebäude seien dort vorhanden, so daß sich dort zu gleicher Zeit auch eine Schule mit dreijährigem Cursus nach dem Programm des finnischen Harja Hamina errichten ließe. Die Söhne der Wirthe, die aus den Gemeinde- und Kirchspielsschulen kämen, könnten in diese Schule eintreten; wenn sie dort auch die landwirthschaftlichen Arbeiten verrichten, so könnten sie freie Schule und freie Kost erhalten wie in Harja Hamina. Außerdem könnte dort auch die Schule 2. Ordnung eingerichtet werden, wo der Cursus 6 Jahre dauert. Auf diese Weise könnte mit dem geringsten Zeitaufwand der größte Nutzen für unsere Landwirthe gewonnen werden. Eine Summe von 25,000 Rbl. jährlich würde auf diesem Gute wohl ausreichen.

Das Mitglied Peter Rebane suchte darauf zu beweisen, wie nützlich eine Schule 2. Ordnung für unser Volk sei. Wir hätten nicht nöthig, für eine Schule um Land zu bitten, sondern nur um die Schule selbst nachzusuchen, denn das Land gebe die Krone schon von sich aus. — Das Mitglied Peter Reisik wußte zu erzählen, daß man die Oberpahlensche Alexanderschule aus dem Grunde nicht verlassen könne, um nach Wolmarshof überzusiedeln, weil das dortige Gebäude schon 100,000 Rbl. koste (?). Wolle man in Wolmarshof ein Schulgebäude errichten, so koste es wiederum 100,000 Rbl. (?); daher müsse man das Alexanderschul-Gebäude behalten und eine russische landwirthschaftliche Schule 2. Ordnung dort einrichten. Die Krone werde schon das Land dazu beschaffen.

Auf die Frage, von wo man denn die wirthschafts-Gebäude herbekommen solle und auf wessen Kosten diese aufgebaut werden könnten, wurde ein Ausweg nicht angegeben. Schriftführer J. Jung wünschte, daß man das Alexander-Schulgebäude, bei dem sich kein Land und keine Wirthschaftsgebäude befinden, der Krone zu einer Stadtschule überlassen und dafür das Gut Wolmarshof erbitten solle, wo ein zweistöckiges steinernes Schloß für das Schulgebäude und alle Wirthschaftsgebäude vorhanden sind. — Die Mitglieder Peter Reisik und Peter Rebane waren gegen diesen Vorschlag.

Hierauf folgte die Wahl des Vorstandes. Der Präsident A. v. Sivers und der Vice-Präsident P. Liebus wurden wiedergewählt. Der Schriftführer J. Jung, der das Gut Wolmarshof von der Krone zu erbitten empfohlen hatte und gleichzeitig eine Schule dort unterzubringen gewünscht hatte, wurde abgewählt und das in der vorigen Sitzung aufgenommene Mitglied J. Kitzberg mit 6 Stimmen Mehrheit an seine Stelle gewählt. Die Cassirer, Baron Stackelberg-Abia und Hr. E. Jensen, verblieben im Amt.

Uns geht die folgende Zuschrift zu:

Wir machen hiermit das Publicum auf das am kommenden Sonntag, den 22. März, stattfindende Symphonie-Concert des Herrn Musikdirectors Rudolph Griwing aufmerksam. Selbst wenn sich die mitwirkenden Kräfte bereits bewährt haben, wie dies in den früheren Concerten der Fall war, so bleibt eine solche Production immer ein Wagniß — schon allein in finanzieller Beziehung. Denn die Auslagen betragen etwa 300 Rbl. und die Unternehmer müssen, abgesehen von dem Ernst der vorbereitenden Arbeit, immer riskiren, „hereinzufallen". Andererseits ist es namentlich für unsere auch musikalisch lernende Jugend — und wie eifrig wird hier musicirt — unerläßlich, daß sie durch Anhören guter Orchestersachen musikalisch herangebildet wird. Welche Rolle spielt gerade das Hören in den Conservatorien. Sollte es bei uns anders sein? Um Schülern und Schülerinnen das Hören zu erleichtern, ist daher die gute Einrichtung getroffen, daß denselben für geringen Entgelt, 30 Kop., Zutritt zur Generalprobe (Sonnabend) gestattet ist.

Aber auch für das Concert selbst ist Preisermäßigung in sofern geschaffen, als nur die 2 ersten Sitzreihen zu 1 Rbl. 50 Kop. berechnet sind, die übrigen anfangs zu 1 Rbl., die späteren zu 80 Kop. — Hoffentlich lohnt zahlreicher Besuch diese dankenswerthen Einrichtungen.

Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß die nächste Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft, die zu morgen, Donnerstag, anberaumt war, äußerer Umstände wegen auf Freitag, den 20. Februar, hat verschoben werden müssen.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte gestern die Alwine A. auf Grund der Artt. 980 und 981 des Accise-Reglements (gewerbsmäßiges Handeln mit geistigen Getränken ohne Patente) sich zu verantworten. Bei der Revision ihrer Wohnung hatten die Beamten der Accise Bierkörbe gefunden, während mehrere befragte Zeugen aussagten, daß sie bei der Angeklagten mehrfach Bier getrunken und für die Flasche bis zu 20 Kop. bezahlt hätten. Der Friedensrichter fand die Angeklagte — sie lebt auch mit der Polizei auf gespanntem Fuße und war im Februar d. J. wegen Uebertretung der Artt. 44 und 45 zur Verantwortung gezogen worden — des ihr zur Last gelegten Vergehens schuldig und verurtheilte sie zu 3 Monaten Gefängnißhaft, 50 Rbl. Strafzahlung oder, falls sie die Summe nicht zahlen kann, zu noch 3 Wochen Arrest und 10 Rbl. Patentsteuer.

Der neue Volksschul-Inspector im Werroschen Bezirk verlangt, wie wir dem „Post." entnehmen, in dem von ihm erlassenen ersten Circularschreiben Auskunft darüber, in welchen Schulen auf die russische Monatsschrift „Plodowodstwo" abonnirt sei. Zugleich spricht er den Wunsch aus, daß auf dieses Blatt als auf ein sehr brauchbares Hilfsmittel für die Förderung der Gartenbau-Kunde abonnirt werde, wie er denn überhaupt auf die Unterweisung in dieser Branche großes Gewicht legt.

Die „Hand.- u. Ind.-Z." berichtet, daß „von der Staatsbank für ihre Institutionen bereits ein Reglement ausgearbeitet worden ist zur Uebertragung der Operation des Wechsel-Incasso's an die Renteien, wonach die Comptoire und Abtheilungen der Bank Wechsel zur Discontirung und commissionsweise zum Incasso übernehmen werden nicht nur in den Städten, wo Institutionen der Bank vorhanden sind, sondern auch in allen Städten, die Bankoperationen ausführende Renteien und Notare haben (solcher Städte giebt es 477). Die Staatsbank beabsichtigt, diese Operationen am 1. Juli d. J. einzuführen."

Dem ehemaligen Paistelschen Lehrer Ronimois, der jetzt in Kronstadt als Lehrer thätig ist, ist eine silberne Medaille mit der Aufschrift „Für Eifer" verliehen worden.

Wegen Verkaufs von Feldhühnern zur Schonzeit hatte gestern der Daniel L. aus Hahnhof beim Friedensrichter des 1. Districts sich zu verantworten. Er wurde zu 5 Rbl., resp. zu 2 Tagen Arrest verurtheilt. — Ferner hatte sich noch, auf die vom Revier-Aufseher Franell aufgenommenen Protocolle hin, eine ganze Reihe von Milchhändlern wegen Unsauberkeit beim Milchhandel zu verantworten. Diejenigen der Angeklagten, die ihre Schuld eingestanden, wurden mit 5 Rbl., resp. 1 Tag Arreststrafe belegt, während diejenigen, die ihre Schuld leugneten, 10 Rbl., resp. 2 Tage Arrest als Strafe zudictirt erhielten. —i—

Nicht weniger schlimm als den Hausfrauen, die in die Hände der Aufkäuferinnen gerathen, ergeht es den Bauern, die ihre Waaren Aufkäuferinnen verkaufen. Die Hausfrauen werden durch gefälschte Waaren betrogen, die Bauern aber werden nur zu oft bestohlen. So hatte z. B. eine Aufkäuferin beim Kauf eines Huhnes ein zweites gestohlen. Sie wurde noch rechtzeitig vom Markvogt Sfemenow auf der Steinbrücke eingeholt und das Huhn wurde ihr abgenommen. — Unlängst hatte eine andere Aufkäuferin beim Kauf von 100 Eiern ein ganzes zweites Hundert gestohlen. —i—

Wie Professor Kaigorodow in seinem letzten Bulletin constatirt, tritt der Frühling im Westen, Süden und Süd-Osten des Reichs sehr langsam ein; nur im Kaukasus hat der Frühling wieder ein beschleunigtes Tempo eingeschlagen. — Am 9. März trafen Saatkrähen in Porchow (Pleskau), Kronstadt, Ostaschkow, Wyschni-Wolotschok (Twer), im Kreise Borowitschi (Nowgorod), in Bronnizy (Moskau) und im Kreise Rjasan ein. — In Bauske (Kurland) trafen am 8. März Kiebitze ein und passirten Schaaren von wilden Schwänen. In Bielostok (Grodno) trafen am 10. März Kraniche und in Sswenigorod (Kiew) am 8. März Lerchen ein.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Шлапоберскій aus Schaulen; 2) Мовше Олперинъ aus Riga; 3) Вульфъ Лунцъ aus Schaulen; 4) Stud. med. Loewenberg aus Petersburg; 5) Schwarzbord aus Riga; 6) Василью Гавриковъ aus Bjelew.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag Passionsgottesdienst um 6 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Liebesgaben: Collecte für die Blinden 70 Rbl. 23 Kop., nachträglich 1 Rbl., für die armenischen Waisen beim Passions-Gottesdienst 22 Rbl., nachträglich 8 Rbl.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Oculi-Collecte für die Blinden 55,80 Kop. und 5 Pfennige und 5 Rbl. für die Leprösen.

Mittwoch-Collecte 201 Kop. und 10 Kop. für die Blinden. Außerdem: für die Blinden 5 Rbl. + 1 Rbl., zu Holz 3 Rbl. + 40 Kop., für die kirchliche Armenpflege 1 Rbl., für eine verarmte Familie 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag estnischer Wochengottesdienst um 4 Uhr Nachmittags.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 2 Rbl. 50 Kop.; für die Landarmen 1 Rbl. 50 Kop.; für die Kirche 1 R. 50 Cop.; für die Unterstützungscasse 65 Kop; für die Mission 85 Kop; für die Taubstummen 50 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 19. März: estnischer Passionsgottesdienst um 10 Uhr Vorm.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Herrn Harald Loewis of Menar Tochter Jenny Amélie Margarethe Helene. Proclamirt: Laborant im pharmaceutischen Institut Mag. Johann Robert Schindelmeiser und Frl. Helene Steinhold. Gestorben: Pastor emer. Carl Selmar Landesen, 72 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Kaufmanns Johannes Eduard Kuskt Sohn Constantin Johannes; des Kaufcommis August Constantin Sarring Sohn Herbert Constantin Andreas. Gestorben: der Ritterschafts- und Stadtrevisor Robert Emil Rech, 72 Jahr alt; des techn. Zeichners Eduard Saksand Sohn Eugen, 6 Jahr alt; Johannes Alexander Christoph Lille, 39 Jahr alt;

St. Marien-Gemeinde. Gestorben: Buchhalter Eduard Gustav Johann Luik, 24½ Jahr alt; Sattlergeselle Alexander Eduard Pertel, 23½ Jahr alt.

Todtenliste.

Carl Vogelsang, Kind, † 14. März zu Moskau.

Frau Amalie Müller, geb. Sproge, † 14. März zu St. Petersburg.

Dim. Vice-Admiral Friedrich Johann Magnus v. Krusenstjern, † 14. März zu St. Petersburg.

Frl. Marie Charlotte Treu, † 14. März zu Riga.

Staatsrath Gustav Sievers, † 15. März zu St. Petersburg.

Frl. Betty Moormeister, † 5. März zu Bromberg.

Adolph Johann Schultz, † im 23. Jahre am 15. März zu Riga.

Frau v. Bellefond, geb. v. Mérindol, geb. v. Beise, † 8. März zu Styon in der Schweiz.

Carl Sackenfels, Oberkellermeister der Firma Otto Schwarz, † 15. März zu Riga.

Fritz Rivola, † 15. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 18. März. Ein Kaiserlicher Ukas ordnet den Auskauf und die Conversion der 4½-procentigen Pfandbriefe der ehem. Gesellschaft Gegenseitigen Bodencredits und zum Umtausch gegen Pfandbriefe die Emission 3,8-procentiger Conversions-Obligationen und die weitere Emission 4%-Staatsrente an. — Auf Anordnung des Finanzministers sind die nicht gezogenen 4½-procentigen Pfandbriefe im Betrage von 78,367,200 Rbl. Metall zum Auskauf am 1. (13.) Juli 1898 bestimmt; dem entsprechend hört dann der Zinslauf auf.

Poltawa, Dinstag, 17. März. Der Gerichtshof begann unter Heranziehung von ständischen Vertretern die Verhandlung des Processes gegen die Beamten des Poltawaschen geistlichen Consistoriums, den Coll.-Assessor Stepan Skitski und den Canzleibeamten Peter Skitski, welche angeklagt sind, aus Rache ihren Vorgesetzten, den Secretär des Consistoriums Alexei Komarow ermordet zu haben. — Der Gerichtssaal ist überfüllt, circa 80 Zeugen sind aufgerufen, darunter Bischof Ilarion von Poltawa, viele Geistliche, Mönche u. s. w.

London, Dinstag, 29. (17.) März. Der „Times" wird aus Peking gemeldet: Der japanische Gesandte erhob gegen das russisch-chinesische Abkommen keinerlei Einspruch.

Nach der „Westminister Gazette" theilten die Aerzte mit, Gladstone habe keine Aussicht auf Wiederherstellung.

Washington, Dinstag, 29. (17.) März. Nach dem gestrigen Ministerrathe bezeichnete ein Mitglied des Cabinets die Lage als eine viel günstigere wie vor drei Tagen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·1	756·8	758·9
Thermometer (Centigrade)	—2·8	—3·2	0·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE4	E2	W2

1. Minimum d. Temp. —3·7
2. Maximum „ 0·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·0
4. Niederschlag: 2 mm.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 28. (16.) März 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	104	103,70	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	99,90
3% „ „	92,30	91,80	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,50	102	
3½% „ „	98,25	97,75	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	102,25	101,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3½).		89,50	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		117,10	—
Russ. Noten per Cassa	216,85	—	—

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. März 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	94,10
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,95
Paris „ f. 100 Frcs.	37,32

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101¾	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	99¾	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284½	
II. „ „ (1866)	250	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	223½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	152½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	102	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	535	
„ „ Disconto-Bank	700	
„ „ Intern Hand.-Bank	625	
„ „ Russ. Bank	419	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1235	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	452	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	140	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	513	
„ „ Gesellschaft „Sjormowo"	206	
„ „ Ges. der Malzow-Werke	657	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	225	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1530	Käuf.
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	416	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	385	
„ „ Russ. Transport-Ges.	129	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	168½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Въ воскресенье, 22 Марта 1898 г.

въ 8 часовъ вечера

въ актовомъ залѣ Императорскаго Юрьевскаго Университета

въ пользу

Общества для пособія нуждающимся студентамъ сего Университета

имѣетъ быть

Концертъ

при благосклонномъ участіи

г-жи М. И. Кондаковой, г. Легера и др.

а также **хора студентовъ** подъ управленіемъ М. Л. Климантовича.

Подробности въ программахъ.

Билеты продаются въ книжномъ магазинѣ Э. Ю. Карова, а въ день концерта при входѣ въ залъ.

Цѣна мѣстамъ: V и VI ряды 1 руб. 50 к., VII—X ряды 1 руб, XI до XVI ряды 65 коп. За входъ на хоры и въ залъ студенты и учащіеся платятъ 25 коп.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten **ehstländischen Credit-Casse** werden

1. Die 4½% kündb. Landsch. Obligationen mit ihren Coupons

Nr. 986 Allo und Rappel 186 d. d. 10. Maerz 1870 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jürri Saar aus Itfer
„ 10563 Kassar 169 d. d. 10. Maerz 1887 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jaan Wald aus Newe
„ 12041 Rocht 282 d. d. 10. Maerz 1893 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jaan Walp aus Newe
„ 6372 Ruil in Wrlnd. 662 d. d. 10. Maerz 1878 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Maddis Kaus aus Wannamois
„ 6990 Jerwakant 648 d. d. 10. Maerz 1879 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Jakob Neumann aus Kattentack in Wrlnd.

2. Die 4½% kündb. Landsch. Obligation:

Nr. 28925 Pöddes 345 d. d. 10. Maerz 1861 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Jaan Kowik

3. Die 5% unkündb. Landsch. Obligation:

Nr. 13017 Alp 745 d. d. 10. Maerz 1880 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Jürri Ikmelt aus Ochto

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 20. Februar 1899 bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, den 10. Februar 1898.

Präsident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 409. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Sonntag, den 22. März c.

im Saale der Bürgermusse

III.

Symphonie-Concert

unter Leitung des Herrn

Musikdirectors Rudolf Griwing

und gefälliger Mitwirkung von

Frau Ammon-Grimm.

Programm.

1. Symphonie C-dur Nr. 5. . . . . Haydn.
   a) Adagio vivace b) Adagio c) Menuetto d) Finale (presto).
3. a) Sopran-Solo „Wie glücklich sie wandeln" } aus d. Paradies
   b) Sopran-Solo-Chor: „Schlaf nun und ruhe in Träumen voll Duft" } u. d. Peri } Schumann.
3. Andante cantabile con moto (II. Satz a. d. I. Symphonie) . Beethoven.
4. Sopran-Solo: „Verstossen" a. d. „Paradies u. d. Peri" . . Schumann.
5. Ouverture zu „Rosamunde" . . . . . Schubert.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Kronssteuer à 1 Rbl. 50 Cop., à 1 Rbl. und à 80 Cop. sind zu haben in der Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow** und am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Rosen Rosen Rosen

Spott-billig! **Spott-billig!**

in den **besten Remontant-** und **Thee-Sorten** in schönen, kräftigen Exemplaren mit guter Bewurzelung.

Niedrige, veredelte, das Stück 20 Kop., 10 Stück 1 Rbl. 75 Kop.

Hochstämme, das Stück 50—60 Kop., 10 Stück 5 Rbl. 50 Kop.

Hochstämme, 1.30—1.60 m. hoch, das Stück 75 Kop. — 1 Rbl., 10 Stück 7—9 Rbl.

Preisverzeichniss gratis und franco zu Diensten.

Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages. — Werthe Adressen erbitten recht deutlich und ausführlich

Hüttner & Schrader
Rosenschulen
Thorn (Deutschland).

Filiale L. Hoerschelmann

Alexander-Straße Nr. 3

empfiehlt **diverse Bibeln** mit und ohne Apokryphen,

Gesangbücher von 1 Rbl. 25 Cop. an

ebenfalls **Oster- und Confirmations-Karten,** wie auch **Erbauungsbücher** und **Emaillebilder.**

Empfehle in Sterbefällen mein wohlassortirtes Lager hübsch geschwungener und elegant verzierter



Särge

zu den billigsten Preisen.

N. Sülk

Rathhaus-Strasse Nr. 5
unweit der Steinbrücke.

Moderne Damen-Kleiderstoffe

in- und ausländische Fabricate

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

A. Oberleitner
Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe
Kühnstrasse Nr. 1.

Quappen-Strasse 20
Krankenpflegerin
Wachholder.

Wattirte
Damen-
Rotunden
Mäntel
Jacken
Draprotunden
Jacken u.
Umleger
Herren-
Winter-
Paletots
und
Winter-Anzüge
räumt
unterm Selbstkostenpreis
das Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Der vorgerückten Saison wegen
gänzlicher Ausverkauf in
Filzhüten
und empfehle billigst die **modernsten Kragen, Stulpen** und **Shlipse**
R. Luberg
Neumarktstr. 4.

Für ein deutsch-sprechendes, altes
Mädchen
das gut kocht, wird eine kleine Stelle bei geringem Lohn gesucht. Für ein 15-jähriges Mädchen (deutsch-sprechend) wird auch eine Stelle gesucht. Näheres Alleestrasse 22, b. Hausvater Martinsohn.

Metallkränze
zu versch. Preisen empfiehlt
N. J. Poletow
Budenstrasse Nr. 2.

½ Geige
ist preiswerth zu verkaufen — Teichstrasse 65, unten, rechts.

---

2 feste Kleeten
zu vermiethen — Fischerstraße 13.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Schön blühenden Goldlack
und **Cinerarien** empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Zwei eiserne
Kinderbetten
werden verk. — Erbsenstr. 18, Qu. 1.

Arbeitswagen
fast neu, steht zum Verkauf — Jamaschе Straße Nr. 38.

Eine grosse Theemaschine u. ein Kutschermantel
zum Verkauf — Petersburger Str. Nr. 63, im Hof, eine Treppe hoch.

Meine **neuerbauten**
Häuser
in der Marienhofsche Str. 15 u. 17
sind unter günstigen, rentablen Bedingungen zu verkaufen. **F. Krafft.**

Eine erfahrene **Wirthin,** die das Kochen gut versteht, wird fürs Land gesucht. Sie hat sich zu melden Wallgraben 16, am Vormittag von 10 bis 12 Uhr, bis zum 20. März, später nach Jensel über Laisholm: Frau Landrath von Oettingen.

Ein junger Mann
mit guten Attestaten und den nöthigen Schulkenntnissen sucht auf einem Gute Stellung als **Aufseher.**
Adr.: Jurjew, Marktstr. 50, J. J.

Eine Frau
die wirthschaftliche Pflichten in einer kleinen Familie übernehmen kann, sucht St. — Peplerstr. 7, im Hof, rechts.

Eine Sommerwohnung
von 4 Zimmern nebst Küche und allen Bequemlichkeiten, 1½ Werst von der Station Sagnitz, am Embach gelegen ist, zu vermiethen. Näheres pr. Station Sagnitz, Gesinde Mikko, F. Groß.

Eine alleinstehende **Wittwe wünscht**
eine Miteinwohnerin
Petersb. Str. 42, im Hof, 2 Treppen.

Jeder Art Stoffe u. Gaze
in
Hochplissé
(Harmonikafalten)
liefert **H. Ploetz**
Jurjewer Bankgebäude.

Im Verlage von **Jonck & Poliewsky in Riga** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

H. von Broecker,
Zur Quotenfrage
in Livland.



A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Odeure, Novitäten
Weisse Lilie
Weisse Rose.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Im Goruschkinschen Hause am Großen Markte ist die in der zweiten Etage befindliche
Wohnung
von Ende März c. ab zu vermiethen. Zu besehen täglich von 12 bis 1 Uhr. Das Nähere bei Secretair Bokownew.

Farbige
Strickbaumwolle
„Supra"
aus der Rigaer Baumwollspinnerei & Zwirnerei
W. Eickert, Riga.
Specialität: Diamantschwarz.
Engros- & Detaillager bei
K. E. Tschernow.

Miethsr. e. Familienwohnung
von 6 Zimmern u. Wirthschaftsräumen. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

H.-V.

Freitag, d. 20. März
9 Uhr Abends
Discutir-
Abend.
Der Vorstand.

Donnerstag
kein theolog. Abend.

Aeusserer Umstände wegen muss die zu morgen, Donnerstag, anberaumte
Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
auf
Freitag, den 20. März
7 Uhr Abends
verschoben worden.

Vorträge der Herren **Dr. Swirski:** „Untersuchungen über die Eisenreaction im Darmkanale der Meerschweinchen bei Hunger und nach Unterbindung des Ductus choledochus", und **Dr. Rubinstein:** „Ueber die Schwangerschaft nach Abtragung beider Ovarien und deren Versenkung in die Bauchhöhle".

Verein für
Kammer-Musik.
Dinstag, den 24. März
V.
Familien-Abend
im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. **Arensky, Claviertrio D-moll op. 32.** A la mémoire de Charles Davidoff:
   Allegro moderato — Scherzo Allegro molto — Elegia Adagio — Finale Allegro non troppo.
2. **Vier Lieder für Sopran** mit Clavierbegleitung, gesungen von Frau H. von Samson-Kosse:
   a) Lithauisches Lied von Chopin. b) Arie aus dem „Freischütz" (Leise, leise von Weber). c) Nach Osten hin, nach Osten, von Weyrauch. d) Gelb rollt mir zu Füssen, von Rubinstein.
3. **Mendelssohn, Streichquartett A-moll op. 13** über das Thema: „Ist es wahr?" — Adagio, Allegro vivace — Adagio non tanto — Intermezzo Allegretto con moto — Presto.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt und zahlen incl. Billetsteuer Damen à **30** Kopeken, Herren à **50** Kop.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Kirchliche Armenpflege.
Familienabend
Mittwoch, den 25. März, pc. ½6 Uhr
im Saale der Marien-Gilde.

Vorlesung
von
Herrn Prof. Volck:
„Der Johannes"
von **Sudermann.**

Für den Sommer
in Elwa ein Zimmer mit oder ohne Pension zu vermiethen. Zu erfragen Carlowastr. 43, bei Jungmann.

Eine Wirthin
die gut kocht, sucht eine Stelle — Alexanderstrasse 30.

Eine Bonne
die zu nähen versteht, zu zwei Kindern gesucht. **Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 18-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 64. Donnerstag, den 19. (31.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 7 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Landtage. Revision der Justizgesetzgebung. Riga: Vom Curator. Reval: Bestätigung. Hasenpoth: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Umgehung von Städten bei Bahnbauten. Tageschronik. Poltawa: Brand. Wilna: Dankgottesdienst.
Politischer Tagesbericht.
835. Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus geweihten Landen. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Landtage.

In der Sitzung des Livländischen Landtags vom 16. März wurde, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, der von Hrn. v. Stryk-Palla beantragte Entwurf eines facultativen Anerbenrechts für Rittergüter in Livland berathen und beschlossen, der Plenarversammlung des Adelsconvents zu überlassen, eine Commission zu ernennen, die über diese wichtige Angelegenheit genauere Bestimmungen zu treffen hätte, insbesondere soll auch die Insel Oesel, die von diesem Rechte ebenso, wie der continentale Theil Livlands betroffen wird, durch einen Delegirten in dieser Commission vertreten sein.

Das Anerbenrecht der Rittergüter steht in gewisser Hinsicht in Connex mit dem Anerbenrecht der Bauerhöfe. In beiden Fällen soll der Verschuldung des Grundbesitzes vorgebeugt und die für die wirthschaftlichen Verhältnisse des Grund und Bodens so überaus wichtige Stabilität des Besitzes gesichert werden. Ein wesentlicher Unterschied ist jedoch zu verzeichnen: das bäuerliche Anerbenrecht soll ein obligatorisches für alle steuerpflichtigen Bauerländereien sein, das Anerbenrecht für Rittergüter in Livland hingegen soll ein facultatives sein. In beiden Fällen soll der Anerbe, ob er vom Vater oder durch das Recht der Erstgeburt oder des Looses bestimmt wird, einen Theil, $^1/_6$ resp. $^1/_3$ der Erbschaft am Grunde und Boden als Präcipuum, d. h. vorauszunehmender Theil, erhalten. Der Rest wird gleichmäßig unter alle Erben getheilt, jedoch bei der Einschränkung, daß die Miterben eine längere Reihe von Jahren ihre Antheile nicht kündigen dürfen. Das Inventar bleibt als Theil, der dem Grund und Boden zu seiner Fruchtbarmachung unentbehrlich ist, diesem untrennbar verbunden — im Gegensatz zu jetzt bestehenden mißlichen erbrechtlichen Bestimmungen, nach denen die Wittwen das Inventar als Beneficium eines Singularerbtheils erhalten u. s. w.

Es wurde ferner vom Landtage, wie die „Rig. Rdsch." mittheilt, für die auf der 5. Werst an der Riga-Engelhardtshofschen Chaussee zu erbauende Evang.-lutherische Filial-Kirche eine Subvention zum Baufonds im Betrage von 1000 Rbl. aus der Rittercasse gewilligt.

Eine größere Anzahl Willigungen wurden bis zum nächsten ordinären Landtage prolongirt, darunter eine Subvention aus der Rittercasse im Betrage von 1000 Rbl. für die Rigaer Diakonissenanstalt, ferner 2000 Rbl. jährlich für den Verein zur Verpflegung von Epileptikern und Idioten u. A. m.

Ferner genehmigte der Landtag die Regeln in Betreff der Stationirung von Zuchthengsten auf dem flachen Lande. — Desgleichen wurde der Entwurf eines Wasserrechts für Ent- und Bewässerungszwecke vom Vice-Präsidenten der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät, Kreisdeputirten Baron B. Stackelberg auf Kardis, vorgelegt. Bereits seit 1845 sind in dieser wichtigen Angelegenheit von verschiedenen Seiten Schritte gethan und es steht zu hoffen, daß nun die Angelegenheit wesentlich gefördert werden wird. — Endlich lag ein Antrag des Herrn Gouverneurs vor wegen der auf Allerhöchsten Befehl zu vollziehenden Ernennung eines Delegirten der Ritterschaft in die Commission für das sogenannte Schwedische Archiv der Livländischen Gouv.-Regierung und es wurde beschlossen, den bezeichneten Delegirten zu ernennen. Im Zusammenhang hiermit steht das Gesuch der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, betreffend Gewährung der Mittel zur eventuellen Registrirung des sogenannten schwedischen Archivs. Der Landtag beliebte für diesen Zweck 800 Rbl. jährlich auf 3 Jahre zu bewilligen.

In der vorgestrigen Sitzung wurde, wie wir ferner der „Düna-Z." entnehmen, Landrath Max v. Sivers zu Römershof zum Ritterschaftsgüter-Director gewählt. Nach dem Provinzialrecht wird dieses Amt von einem der Landräthe bekleidet und es wurde seit dem Jahre 1893 von dem nunmehr zurückgetretenen Landrath Baron Mengden zu Eck verwandelt.

Demnächst lag der Versammlung wiederum ein Antrag des Livländischen Aerzte-Tages vor, welcher die Ausbildung von Wärtern für die Hauspflege von Geisteskranken zum Gegenstande hat. Die umfangreiche Motivirung enthält Folgendes: Obwohl eine zweckmäßigere Fürsorge für Geisteskranke schon lange als nothwendig anerkannt wird, so bildet doch die Unterbringung derselben in Anstalten nach wie vor bei uns eine sehr schwierige Aufgabe. Dieses gilt namentlich für Beamte bürgerlichen Standes, da die Collegien der Allgemeinen Fürsorge nur zu oft gezwungen sind, die Aufnahme derselben wegen Mangels an Raum und aus anderen äußeren Gründen zu verweigern. So kommt es, daß viele heilbare Kranke dauerndem Siechthum und Elend verfallen und eine stete Gefahr für sich und ihre Umgebung bilden. Andererseits beweisen die Fortschritte der Irrenpflege, daß acute Geistesstörungen unter gewissen Bedingungen erfolgreich zu Hause behandelt werden können. Eine wesentliche Bedingung ist nun die Beschaffung eines brauchbaren Pflegepersonals. Dieser Aufgabe soll eine bei der Irrenanstalt Rothenberg einzuführende praktische Ausbildung von Wärtern dienen, welche zunächst eine geringere Zahl von Pflegern resp. Pflegerinnen und zunächst auch nur für den lettischen Theil von Livland und für Kurland heranbilden wird. Die Kurländische Ritterschaft hat bereits eine Subventionirung des Unternehmens zugesagt und die Rigasche Stadtverwaltung ihre Einwilligung zur Schulung der Pfleger in Rothenberg ertheilt. Der Landtag bewilligte der Gesellschaft Livländischer Aerzte eine Subvention von 400 Rbl. jährlich bis zum nächsten ordinären Landtage und zugleich den erbetenen Zuschuß zur Deckung der Unkosten bei Herausgabe eines kurzen Handbuches zur Belehrung des Wartepersonals und von kurzen Anweisungen für die Angehörigen von Kranken.

Zur Revision der Justizgesetzgebung bringt die „Now. Wr." in einem sehr eingehenden Artikel einige, wie das genannte Blatt versichern kann, von der obersten Revisionscommission bereits im Princip acceptirte Details über die Anstellung des Gerichtspersonals. Obenan steht, wie die „Rig. Rdsch." referirt, die Forderung des juristischen Studiums an einer höheren Lehranstalt für sämmtliche im Justizdienst Angestellte (mit Ausnahme der Subalternen). Der Absolvirung des Studiums muß eine zweijährige Probezeit als jüngerer Justizamts-Candidat folgen, die in einem Examen ihren Abschluß findet, das spätestens nach 4 Jahren abzulegen ist. Um den Auscultanten die Wartezeit zu erleichtern, sollen sie ein Gehalt von 300 Rbl. jährlich erhalten und der Zahl nach auch auf alle Bezirksgerichte möglichst gleichmäßig vertheilt werden, damit nicht Einige von ihnen gezwungen sind, an theuren Orten zu leben, während Andere in kleinen Städten sich billig einzurichten in der Lage sind. Die Gehälter des Justizpersonals sollen — detaillirtere Bestimmung vorbehaltlich — wie folgt normirt werden: Senateur 8000 Rbl., Glied der Palate 4500 Rbl., Glied des Bezirksgerichts 3000 Rbl., Kreisrichter 2400 Rbl.; außerdem Alterszulagen u. dergl. vorgesehen.

Riga. Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath N. A. Lawrowski, ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, vorgestern aus St. Petersburg zurückgekehrt.

Reval. Der in der Stadtverordneten-Versammlung vom 11. März zum Stadtrath erwählte Architekt N. Thamm sen. ist, der „Rev. Z." zufolge, von Herrn Gouverneur in diesem Amte bestätigt worden.

Hasenpoth. Zum stellv. Hasenpothschen Stadtarzt ist der freipractisirende Arzt Julius v. Haller ernannt worden.

St. Petersburg, 17. März. Durch eine Allerhöchste Entscheidung wurde jüngst, wie berichtet worden, die Stadt Wologda von dem Schicksal bewahrt, bei dem Bau der Eisenbahn St. Petersburg-Wjatka umgangen zu werden. Gegenwärtig droht ein derartiges Schicksal zwei anderen Städten, deren sich die „Now. Wr." an leitender Stelle wie folgt annimmt: „Man führt über die Eisenbahnen Klage, daß sie beständig Städte umgehen. Die Moskau-Windauer Bahn berührte in einem ihrer Theile die beiden Städte Reshiza und Sjebesch, wobei sie große Becassinen-Sümpfe umging. Statt eben diese Richtung beizubehalten, hat die Inspection der Bahn, wie uns aus Reshiza geschrieben wird, die Forderung gestellt, daß die Bahn weiter ab von den beiden Städten geführt und in den Moorgrund der menschenleeren Sümpfe vergraben werde. Natürlich ist die Einwohnerschaft der beiden Städte in die größte Bestürzung versetzt worden und kann nicht begreifen, wer eigentlich einen Vortheil davon hat, daß ihre völlig berechtigten Interessen vernachlässigt werden. Auch wir begreifen das nicht. Die Richtung der Eisenbahnen wirkt außerordentlich auf die betreffenden Gebiete ein und gegen den Einfluß derselben können selbst größere Städte nicht aufkommen, dabei bildet eben jede Stadt ein großes culturelles und staatliches Vermögen, welches nicht unbedacht verschwendet werden darf. Die Schicksale der Städte zu improvisiren — dafür giebt es bei uns schon allzu viel Commandeure unter den Eisenbahn-Columbussen. Es wäre endlich an der Zeit, ihrer Erfindungsgabe auf diesem Gebiet Grenzen zu setzen."

— „Was lehrt uns das Wunder vom 8. März?" fragen die „Mosk. Wed." und gelangen zum Resultat, daß es den Kampf gegen jene Abtrünnigen predige, welche die Gefühle des russischen Volkes nicht theilten. Wie die „St. Pet. Z." referirt, schreibt das Moskauer blatt: „Jene Leute, jene Organe der Presse, welche sich jetzt durch Schweigen mit der wunderbaren Gnade Gottes abfinden wollen, die uns mit augenscheinlicher Klarheit herabgesandt ist, legen sich hierdurch den Stempel der Verworfenheit auf, der auch später, wenn sie sich wieder daran machen, von ihrer „Humanität" und ihrer „Liebe" zum russischen Volke zu reden, von ihrer Stirn nicht vergehen wird." — Das Moskauer Blatt denkt jener Zeit, wo die Ungläubigen nicht vereinsamt dagestanden hätten, bringt in Erinnerung, daß Kaiser Alexander III. dieser Zeit und der Propaganda des Unglaubens ein Ende gemacht habe, und fährt dann fort: „Diese Propaganda hat jetzt wieder ihr Haupt erhoben. Sie bemüht sich, das ganze Volk in ihre Netze zu ziehen, und zwar nicht nur durch Schulen für minderjährige Kinder, sondern auch — was besser zum Ziele führt — durch „aufklärende" Unterminirung der geistlich-sittlichen Grundlage des russischen Volkes, durch ein ganzes organisirtes Netz von Vorlesungen, Colloquien, „Programmen zur Selbstbildung", tendenziösen Broschüren und Bildern, „Volksuni-

Feuilleton.

8) (Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von

Carl Böttcher.

(Original-Bericht unserer Special-Correspondenten.)

VIII. Jerusalemer Touristen-Typen.

Jerusalem, 7. März.

Nun steckt Jerusalem, das weihevolle, mitten in seiner Hochsaison. Täglich keucht die Eisenbahn dichte Menschenhaufen herbei, am Bahnhof erwartet von sämmtlichen Jerusalemer Hotel-Wagen. Die Gesammtheit dieser tapferen Orient-Reisenden — was ist sie zumeist? Ein richtiges Packet, das geschickte Reiseunternehmer von einer Station des Mittelmeeres zur anderen schubsen: bald rollt es in gehöriger Pressung auf der Eisenbahn dahin, bald wird es in qualvolle Enge der Schiffe verstaut, bald möglichst flott von einer Sehenswürdigkeit zur anderen gekugelt. Je mehr Geld bei diesem Transport durch die mangelhafte Verpackung fickert, desto besser.

Während sich der Menschenstrom in die ernste Stadt ergießt, während er in den nächsten Tagen die Straßen, Restaurants, heiligen Orte, Hotels, Spelunken durchfluthet, stürze ich mich mitten hinein in seine Brandung, um einige besonders charakteristische Touristen-Typen herauszufischen. . . .

Wie? Kommen nicht Alle mit gleichem Empfinden? Wurden sie nicht herangezogen von den mächtigen, über der Stadt schwebenden Erinnerungen? Erscheint ihnen nicht die Verwirklichung der Jerusalem-Fahrt wie ein Feenmärchen? . . . Ach, die Meisten kommen ohne Weihe, ohne Ehrfurcht, ohne Begeisterung, nur überfrachtet von blasirter Gleichgiltigkeit!

Wie unternehmend sich aber auch Mancher von ihnen ausrüstete! Er steckte wie ein Salon-Tiroler die dürren Beine in großcarrirte Wadenstrümpfe, hängte gleich einem Wüstenreisenden ein weißleuchtendes Tuch gegen die „furchtbar herniederbrennende Sonne" über den Kopf, bewaffnete sich mit einer blauen Schutzbrille wie unter dem Aequator, schob einen blitzblanken, sechsläufigen Revolver in die mattgelbe Ledertasche, versah sich mit einer kräftigen Reitpeitsche — und merkt jetzt gar nicht, daß er in solch' martialer Ausstattung bei den Jerusalemer Arabern, welche auf kleinen Stühlen vor den Cafés herumhocken, eine derb humoristische Figur spielt. Ach, nicht einmal im Traum werden diesem wackeren Helden solch' grandiose Gefahren bescheert, gegen die er sich so überschwenglich wappnete!

In einer jener zuvorkommenden Kneipspelunken, welche den Orient-Reisenden einige Tonnen Münchener Bier vorausfahren lassen, nehme ich einige unserer deutschen Landsleute aufs Korn. In der von Tabakgewölk erfüllten Atmosphäre der Fässer legen sie sich bis in die tiefe Nacht vor Anker, trinken den in Folge mangelhafter Pflege recht mäßig gewordenen Stoff aus kleinen Gläsern für großes Geld, ignoriren vollständig die vorzüglichen billigen einheimischen Weine und kritisiren dazu das fremde, ihnen bereits seit der Ewigkeit von mehreren Stunden bekannte Land in absprechendster Weise.

„Was?" näselt Einer, „in einem solchen Loch wie dieses Jerusalem kann doch ein anständiger Mensch nicht länger als zwei Tage leben!" — Schüchtern spricht ein Einheimischer dagegen.

„Nanu!" ruft wieder der Erste; „da sind Sie wohl aus diesem Nest noch gar nicht herausgekommen?"

„Doch! Und wie! Ich bin geboren in Newyork, getauft in London, confirmirt in Paris, sonst aber ein Kölner Junge!"

Trotzdem — dieser Jerusalemer mit internationalem Gepräge spielt in seiner Bescheidenheit gegenüber dem robusten Auftreten jenes Mannes aus Treuenbritzen an der Knatter nur eine untergeordnete Rolle.

„Kennen Sie Lichterfelde?" Ein anderer Reisender wirft mit dieser aufregenden Frage nur so um sich. Wer da mit seiner Geographie Schiffbruch leidet, sinkt ganz ersichtlich 100 Procent in der Achtung dieses Biedermeiers. Wie kann ein Mensch aber auch die Weltstadt Lichterfelde nicht kennen, zumal wenn der Fragende dort etwa Weißbierwirth, Häuservermiether, wohl gar Reserve-Officier ist oder eine ähnliche Würde in der Welt herumkutschirt!

Da ist gleich noch Einer, der seinen schönen Titel nach Jerusalem spazieren führte, den klangvollen — „Kammerherr Sr. Majestät." Bei jeder passenden und nicht passenden Gelegenheit kleckert er diese blitzende Titulatur herum, trumpft er allergnädigst diese strahlende Würde aus. Ein Eseljunge zeigt mir triumphirend sein Zeugnißbuch — der „Kammerherr Sr. Majestät" hat sich in schwungvollen Zügen eingetragen. Ein Speluntenwirth will den Arabern durch Vorlegen seines Tagebuchs imponiren — der „Kammerherr Sr. Majestät" ist auf der ersten Seite mit einem genialen Schnörkel vertreten. Der sonnenverbrannte Kutscher Abdallah mußte mit seinem Dreigespann bereits allerhand hohe Herrschaften transportiren — der „Kammerherr Sr. Majestät" hat sich bei dieser schönen Gelegenheit in Abdallah's Notizbuch verewigt. Hoffen wir zuversichtlich, daß der Herr „Kammerherr Sr. Majestät" seinen strammen Titel trotz aller Fährlichkeiten der Reise glücklich wieder nach Hause bringt!

Weiter kommen mir die allerneuesten Touristen-Typen in Sicht — solche, welche sich nur für eine Stadt interessiren, sofern sie ein brauchbares Sujet für illustrirte Postkarten bildet. Einer dieser Braven, der etwa in Folge seines glückbegünstigten, schwungvollen Heringshandels bis zum wirklichen Präsidenten einer Stammtisch-Gesellschaft avancirte — eine zu Kopf steigende Würde, die er auf seiner Visitenkarte anbringen ließ — erledigt am einsamen Kneiptisch seine Riesen-Correspondenz. Vor ihm erhebt sich ein babylonischer Thurm von Ansichtskarten, auf die er jetzt in fliegender Hast alle möglichen Bleistift-Adressen kritzelt. . . . So! Das wäre geschehen! . . . Nun beginnt auf der Rückseite das Schreiben des Textes — nein, das Bekleben sämmtlicher Karten mit einem großen Gummistempel: „Besten Gruß sendet Friedrich Müller, Senior, der „Stadt Pilsen", Leipzig, z. Z. Orient-Reisender."

Nun gar die Frauen, welche soeben gesticulirend und schwatzend eintreten! Sie sind auf dem Oelberge herumgestiegen, die Via Dolorosa entlang gezogen, haben das heilige Grab besucht — gewiß noch mächtig erfaßt von frommen Schauern einer großen Vergangenheit. . . . Ach, weit gefehlt! Kein Sterbenswörtchen davon! Diese holden Weiblichkeiten übertragen vielmehr jetzt die Anschauungen des heimischen Kaffeeklatsches auf das heilige Land. „Nein", eifert eine dicke, erregt auf und ab watschelnde Alte, „in Jerusalem giebt es nicht einmal frische Milch von der Kuh! Wenn das die Meyern wüßte! O du mein Saitenspiel! Und dieser Schmutz, dieser Unrath, dieser Geruch! Puh!" . . . Sie ärgert sich förmlich, daß sie hier nicht selbst thatkräftig mit dem Besen fegen, wie ein Dragoner herummarschiren und dabei das Dienstmädchen commandiren kann.

Es giebt auch Leute, die betrachten die geweihte Gegend um Jerusalem einzig und allein als Terrain für Parforce-Reiterei. Nun kommen diese Haupthelden des Pferdestalls, der Reitpeitsche und der klirrenden Sporen angetreten, besuchen im eiligsten Tempo — weil es des lieben Scheines halber doch nicht ganz zu vermeiden ist — ein paar heilige Orte und dann — bum! das große Reiten kann beginnen. Noch heute redet man überall — in Restaurants, in Hotels, in Verkaufsläden und in Kreisen pferdevermiethender Araber — von einem Prinzen, der vor einigen Wochen durch unmenschliche, barbarische Reiterei gar unliebsames Aufsehen erregte und allgemeine Erbitterung entfachte.

Kaum ist er in der Stadt Zions angesegelt — schon langweilt er sich entsetzlich, und sein Diener klagt im Hotel: „Bah, in diesem Jerusalem ist nichts los! Elendes Nest! Kein bischen Gesellschaft! Lumperei überall!" — Also schleunigst für Se. Hoheit etwas Neues inscenirt, ein Parforce-Ritt zwischen Jerusalem und dem altehrwürdigen Jericho.

Tüchtige arabische Pferde werden gemiethet und dann durch Wüste und Fels hinabgesprengt auf den geweihten, in der Bibel so oft erwähnten Pfaden, welche Christus wiederholt gewandelt. Rasch werden da unten der Jordan und das Todte Meer besucht, dann frisch gesattelt, und das Parforce-Reiten auf der 6 Stunden langen, beständig bergauf ziehenden Straße beginnt. . . .

Dahin jagen die Pferde, was sie nur laufen können — hopp, hopp — über Felsen und Steingeröll, über grobkörnige Sandöden, über Graben und Steinblöcke — hopp, hopp — weiter graussandige Anhöhen hinauf . . . drüben in langgestrecktem Galopp felsige Abhänge hinunter; dahingestürmt in glühendstem Sonnenbrand, in erschöpfender Hitze, unter wolkenlosem Himmel. . . . Die Pferde dampfen, keuchen, schnoben, blasen die Nüstern, stöhnen — ermüden mehr und mehr — hopp, hopp! Doch die Reitpeitschen fuchteln und sausen durch die Luft, und die scharfen Sporen ritzen den Bauch blutig — hopp, hopp. . . . Heidi, du flotte Reiterlust! Hallo, du herrliches Vergnügen! Jetzt durch unwegsame Schluchten gehetzt, über frisches Ackerland gespornt, steinige Anhöhen emporgepeitscht — hopp, hopp! — rastlos weiter und weiter. . . .

verstäten", „Vergnügungen" fürs Volk, durch verschiedene Gesellschaften mit anscheinend guten Zwecken und bösen Handlungen. Gleichzeitig ist auch die ausländische Propaganda mit ihrer empörenden Literatur wieder lebendig geworden, wie das der vor kurzem in London verhandelte Proceß gegen den russischen Anarchisten Burzew beweist. Selbst das englische Gericht verurtheilte diesen wegen Aufreizung zu politischen Verbrechen in Rußland zur Zwangsarbeit. Und nun bringt uns die Kurskische Dynamit-Explosion unwillkürlich die furchtbare Epoche zu Ende der 70-er Jahre in die Erinnerung. Von neuem will man uns dessen berauben, was wir uns um einen so theuren Preis im Laufe der letzten 17 Jahre erworben haben, von neuem will man uns einschrecken und von dem geraden Wege abbringen, auf den uns der Genius Alexander's III. gelenkt hat. Gott sei Dank, noch ist es aber nicht zu spät. Die böse Propaganda ist noch in ihrem ersten Anfang. Das Wunder der Gnade Gottes, das uns beschirmt hat, giebt uns die Möglichkeit, unsere Kräfte zu prüfen und uns davon zu überzeugen, daß die unfreiwilligen „Schweiger" noch in jämmerlicher Minorität und Vereinsamung sind, daß sie sich noch lange nicht die Position zurückerobert haben, die sie vor 20 Jahren einnahmen, und daß es daher leichter sein wird, mit ihnen fertig zu werden, als zu jener Zeit, wo sie selbst die Petersburger Kanzleien in Schrecken setzten."

— In den „Russ. Wed." berichtet ein Mitarbeiter des Blattes über die traurige, durch die Mißernte hervorgerufene Lage der Bauern in vielen Gegenden der Gouvernements Tula, Orel u. a. Immer mehr leidet das Vieh der Bauern unter dem Futtermangel; ebenso macht sich Mangel an Brennmaterial bemerkbar, weswegen zur Feuerung das jetzt so sehr theure Stroh verbraucht wird. Vertrauenswürdige Leute berichten aus einer Gegend des Gouv. Tula, daß dort Pferde lediglich um den Preis der Haut verkauft würden und Kühe zu 5 Rbl. das Stück erstanden werden könnten. Es liegt auf der Hand, wie sehr in solchen Gegenden die bäuerliche Wirthschaft und die Gesundheit der Kinder, die ohne Milch, bei schlechter Nahrung und mangelhaft geheizten Wohnräumen aufwachsen, leiden müssen. Der Berichterstatter erzählt verschiedene unerfreuliche Einzelheiten aus dem Epifanschen Kreise und fährt dann fort: Schwer lebt es sich im Dorfe; es mangelt an Brod, in der waldlosen Gegend an Brennholz, die schon immer geringe überschüssige Kraft des Bauern ist jetzt ganz aufgezehrt; viele können überhaupt nicht daran denken, auch nur ihre Schafe und Kühe durchzufüttern, nachdem sie das letzte Pferd verkauft haben. Gott sei Dank, fährt der Berichterstatter fort, daß in unserem Kreise Landschaft-Darlehen ausgegeben werden. Es läßt sich nicht begreifen, wie die Bevölkerung an anderen Orten unter denselben Bedingungen der Mißernte ohne diese Hilfe hinvegetirt.

Poltawa. Wie telegraphisch gemeldet, wird in Poltawa ein Proceß verhandelt, in dem die Beamten des geistlichen Consistoriums Stepan und Peter Skitski angeklagt sind, den Secretär des Consistoriums, ihren Vorgesetzten Alexei Komarow, aus Rache ermordet zu haben. Die Details des Falls sind folgende: Den 14. Juli 1897 wurde Komarow um die Mittagszeit, als er sich auf dem Wege nach seinem Landhaus befand, das drei Werst von Poltawa liegt, erdrosselt. Seine Leiche wurde am folgenden Tage, dem 15. Juli, im Gebüsch am Wege, in der Nähe des Dorfes Ternowizy gefunden. Neben dem Leichnam wurden zwei Stücke Wurst, zwei Brodrinden, ein Papiersäckchen, eine nicht ausgetrunkene Schnapsflasche und eine alte Mütze gefunden. In Komarow's Tasche fand man einen geladenen Revolver. Von Komarow's Sachen fehlt nur seine Taschenuhr. Der Verdacht, den Mord begangen zu haben, fiel auf Stepan Skitski, der mit Komarow in Feindschaft lebte, da Komarow gegen die Rolle, welche Skitski spielte, und die Bedeutung, die er sich beimaß, auftrat. Skitski war nach der Aussage des Erzbischofs ein Consistoriums-Beamter vom alten Schlage. Das Benehmen der beiden Skitskis am Tage, wo der Mord geschah, ferner der Umstand, daß Skitski Wurst und Brod und die Papierdüte gekauft hatte, seine zerkratzten Hände, eine Geschwulst an seinem Finger, die Unbeweisbarkeit des Alibis der beiden Skitski am Tage und zur Stunde der Ermordung Komarow's, an dem Beide um zwei Uhr Nachts nach Hause gekommen waren — alles dies brachte den Untersuchungsrichter zur Ueberzeugung, daß die Skitskis Komarow ermordet, und zwar ihn mit einer von den Schnüren erdrosselt hätten, wie sie der ältere Skitski als Cassirer in der seiner Aufsicht unterstellten Vorrathskammer in seiner Verwahrung hatte. Die beiden Skitski bekannten sich nicht schuldig.

Wilna. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 12. März: Heute wurden in der Kirche des hiesigen Gymnasiums und der höheren Mädchenschule nach einem liturgischen Gottesdienst feierliche Dankgebete vor den heiligen Nachbildungen des Kurskischen Muttergottesbildes abgehalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (31.) März.

Herr Hanotaux über die Frage der auswärtigen Politik.

Am vorigen Freitag hat Gaston Calmette vom „Figaro" den Leiter der auswärtigen Politik Frankreichs nach dessen feierlicher Aufnahme in die französische Akademie aufgesucht. Der Minister des Aeußeren erklärte, er wäre in der Sitzung keineswegs bewegt gewesen, da er schon seit geraumer Zeit die Gewohnheit angenommen habe, alle seine Mittheilungen an das Parlament zu verlesen. Herr Calmette, der den Minister vor sich hatte, wollte diesen natürlich nicht ohne ein Interview über die auswärtige Politik loslassen, allein Herr Hanotaux liebt die Interviews nicht, was den Journalisten natürlich nicht abhielt, den Staatsmann auszuholen. Die auf Sonnabend anberaumte Interpellation über den Mobilmachungsversuch der Flotte, bemerkte Herr Hanotaux, gehe eigentlich den Marineminister an. Dann aber fuhr er fort:

„Was unsere auswärtigen Beziehungen anlangt, so werde ich, wenn ich in der Kammer darüber zu sprechen habe, versichern können, daß sie mit aller Welt gute sind. Wir haben die besten Beziehungen mit allen Mächten. In gewissen auswärtigen Blättern behauptet man, unsere Beziehungen zu England wären weniger herzlich. Ihre Majestät die Königin Victoria ist in Nizza der Gegenstand unserer ehrfurchtsvollsten Aufmerksamkeiten und unserer eifrigsten Fürsorge; der Prinz von Wales ist in Cannes, und Lord Salisbury trifft am Montag in Frankreich ein: das ist meine einzige Antwort! Und ich wünsche, daß dieser dreifache Aufenthalt recht lange währen und so angenehm, wie nur möglich, bleiben soll. An Schwierigkeiten ist allerdings kein Mangel; aber die Schwierigkeiten, die man vorhergesehen, die man erörtert und über die man unterhandelt, sind bereits abgeschwächt, halb gelöst, wenn nicht ganz überwunden. Die Thatsache an und für sich, daß man über sie discutirt, nimmt ihnen alle Schärfe und allen Ernst. Gefahr liegt nur in den Schwierigkeiten, die man nicht sieht, die man nicht vorhersieht und von denen man also nicht spricht. In der internationalen Politik muß man das Schweigen fürchten, weil es das schlimmste Mißverständniß ist. So führen uns die Arbeiten der Niger-Commission zu einem ganz ansehnlichen Resultat. Ich sagte vor 14 Tagen in der Kammer, daß man „das Terrain aufgeräumt" — morgen werde ich hinzufügen können, daß man von nun ab auf der Bahn des Einvernehmens ist.

Die chinesischen Angelegenheiten werden längere Zeit in Anspruch nehmen, denn das Problem ist weit wichtiger. Daran wird man für Jahre hindurch zu thun haben. Und Niemand wird überrascht sein, zu erfahren, daß diese große und umfangreiche Frage, in der so viele verschiedene Interessen auf dem Spiele stehen, nicht in wenigen Tagen oder wenigen Wochen gelöst werden kann. Gebe Gott, daß wir nicht dem Tode Chinas beizuwohnen brauchen. Das wäre eine Katastrophe, durch die die ganze alte Welt erschüttert würde! Auf dieser Seite ist weder von Erwerbung, noch von Besetzung die Rede: wir dürfen nicht danach trachten, im äußersten Osten unser bereits sehr weites Colonialgebiet auszudehnen. Wir müssen vor Allem bestrebt sein, das Reich der Mitte zu stützen, dessen Ruinen so zahlreiche Ruinen nach sich zögen. Uebrigens wird nichts ohne die Kammer geschehen; der Kammer wird nie irgend Etwas verheimlicht werden, und von der Kammer werden wir verlangen, daß sie uns die Pflicht vorschreibe, die sie als die den Interessen des Landes entsprechendste hält.

So bleibt nur noch die Cuba-Frage. Das ist nicht unsere Sache, sondern die Spaniens und der Vereinigten Staaten; vom moralischen Gesichtspuncte berührt sie uns aber doppelt, weil wir die besten und herzlichsten Beziehungen mit den beiden Ländern haben, die diese aufregende Frage an einander bringt. Auf der einen Seite steht die Königin-Regentin, eine Souveränin, die würdig ist, mit den größten Souveränen verglichen zu werden, an der Spitze eines Volkes, zu dem unsere Racen- und Blutsverwandtschaften uns hinziehen. Auf der anderen Seite sehen wir das hochherzige Volk jener Schwesterrepublik, an die uns 100 Jahre gemeinsamen Lebens und gegenseitiger Sympathien knüpfen. Es darf daher keinen Kampf, keinen Conflict zwischen den beiden Nationen geben, die uns so anhänglich sind und die unserem Herzen so nahe stehen. Hier wie überall wünscht Frankreich mehr als Alles mit all seinen Kräften den Frieden."

Diese Unterredung erfolgte am Freitag. Am folgenden Tage gab Hanotaux seine Erklärungen in der Kammer ab, provocirt durch eine Interpellation des Socialisten Paschal Grousset. Die ministeriellen Erklärungen deckten sich durchaus mit dem Inhalt des eben referirten Gespräches und Herr Hanotaux erntete dafür ein mit 300 gegen 111 Stimmen ertheiltes Vertrauensvotum ein.

Wir heben aus seiner Rede nur folgende Partien hervor: Das Nord-Geschwader sei zu Uebungszwecken mobilisirt worden und kein Marinesoldat der Reserve sei dazu einberufen worden. Die Beziehungen zu den Mächten seien gut und freundschaftlich. In Afrika habe die Regierung mit England eine sehr heikle Frage zu behandeln. Aber die Prüfung der Frage vollziehe sich mit Klugheit und Versöhnlichkeit ohne alle Zwischenfälle. Genaue Vorschläge seien von den betheiligten Regierungen geprüft worden und die Differenzen sehr vermindert, welche bis jetzt eine endgiltige Verständigung verzögern (Beifall). Was China betreffe, so könnten die Angriffe auf die Integrität desselben vielleicht eine Katastrophe herbeiführen. Frankreich habe aber die Initiative zu diesen Veränderungen des status quo nicht ergriffen, sondern, sich berufend auf frühere Abmachungen, analoge Vortheile verlangt, weil es für die Sicherung Indochinas Sorge zu tragen habe. Es seien Verhandlungen zwischen Paris und Peking eingeleitet worden und man dürfe bedeutsame Ergebnisse derselben erwarten.

Am Montag ist, wie der Telegraph meldet, für Deutschland die Flotten-Vorlage unter Dach und Fach gebracht worden: sie wurde in dritter Lesung vom Reichstage angenommen, nachdem am Sonnabend die Annahme in zweiter Lesung erfolgt war. Wie am Donnerstage der § 1, so wurden am Sonnabend die übrigen Bestimmungen und alsbald auch der, dem künftigen Flotten-Gesetze entsprechende Marine-Etat für das bevorstehende Rechnungsjahr angenommen. Ueber den § 2, welcher die Erneuerungsfristen für die Schiffsgattungen feststellt, aus denen die Flotte nach § 1 in der Hauptsache bestehen soll, wurde wiederum namentlich abgestimmt. Das Haus war schwächer besetzt, als am Donnerstage; beim § 1 hatten 351 Mitglieder votirt, und zwar 212 für, 139 gegen denselben; Sonnabend waren nur 311 Abgeordnete anwesend, von denen 193 für den § 1 und 118 gegnn ihn stimmten. Die Gruppirung der Parteien war dieselbe, wie bei der ersten Abstimmung, nur daß noch einige Centrum-Mitglieder, welche für das „Sezennat" des § 1 waren, nun gegen das „Aeternat" des § 2 votirten. Die Sonnabend-Debatten galten fast ausschließlich der Auseinandersetzung zwischen den beiden Gruppen im Centrum und zwischen den beiden freisinnigen Fractionen. Vergeblich hatte der Präsident gleich zu Anfang zur Beschränkung auf den Inhalt der einzelnen Paragraphen gemahnt; vergeblich griff er wiederholt mit der Erneuerung dieser Mahnung und der Aufforderung, bei der Sache zu bleiben, ein: das Bedürfniß der Anhänger und der Gegner des Gesetzes im Centrum, ihren Standpunct vor ihren Wählen zu rechtfertigen, und auf der freisinnigen Seite namentlich das Verlangen des Herrn Richter, die freisinnige Vereinigung wegen ihres Eintretens für die Vorlage ins Unrecht zu setzen, machte sich immer wieder geltend. — Nach der Annahme des § 2 entspann sich eine Debatte nur noch bei den die „Deckungsfrage" betreffenden Bestimmungen, namentlich über den neuen § 8 der Commission, wonach, soweit die Summe der fortdauernden und einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung in einem Etatsjahr den Betrag von 117,525,494 Mk. (den jetzigen) übersteigt und die dem Reiche zufließenden eigenen Einnahmen zur Deckung des Mehrbedarfs nicht ausreichen, der Mehrbetrag nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der indirecten, den Massenverbrauch belastenden Reichssteuern gedeckt werden darf. Es ist bekannt, daß diese Bestimmung nicht dem Bedürfniß, Ausgaben zu decken, entsprungen ist — denn das erforderliche Geld ist vorhanden — sondern dem Bedürfniß der Centrum-Majorität, sich gegenüber unzufriedenen clericalen Wählern zu decken durch den Hinweis darauf, daß man eine Mehrbelastung der unbemittelten Volksclassen verhindert habe. Es war für Bebel, der bei diesem Paragraphen das Wort ergriff, nicht schwer, darzulegen, daß die Herren Lieber und Genossen sich mit einem Schaugericht begnügen; auch Singer bemühte sich, in diese Wunde Pfeffer zu streuen.

Ueber die Reise des Kaisers Wilhelm nach Jerusalem werden jetzt folgende Mittheilungen gemacht: Bis Jaffa, wo gelandet wird, erfolgt die Reise zu Schiff. Von dort aus wird, wie der „Confectionär" erfährt, der Weg in das Innere der Provinzen Syrien und Palästina bis nach Jerusalem und weiter zu Pferde gemacht. Die Quartiere werden in Zelten aufgeschlagen, ein Aufenthalt ist ferner in Damaskus in Aussicht genommen. Von Künstlern ist bis jetzt nur Professor Knackfuß aufgefordert worden, die Reise mitzumachen. — Es ist ferner in Aussicht genommen worden, die Reise bis nach Aegypten, den Nil hinauf, auszudehnen, doch hängt die Ausführung dieses Projectes noch von weiteren Erwägungen ab.

Ueber die chinesische Anleihe wird aus Berlin geschrieben: Wie sehr auch mancherlei Umstände dafür sprachen, daß die Emission der chinesischen Anleihe einen guten Erfolg haben werde, so ist dieselbe doch, wie sich nicht mehr verkennen läßt, schwer beeinträchtigt worden. In Deutschland allerdings werden die Zeichnungen nur mit 20 bis 30 pCt. berücksichtigt, wonach der in Deutschland aufgelegte Betrag eine mehrfache Ueberzeichnung erfahren hat. In London indeß ist der Betrag der Zeichnungen hinter der aufgelegten Summe weit zurückgeblieben, und der Cours der Anleihe ist dort bereits 1 pCt. unter den Subscriptions-Cours gefallen und hat damit auch auf den Stand an der Berliner Börse einen Druck ausgeübt. Die Erklärung für diese Thatsache ist in der Verstimmung, die die Londoner Börse beherrscht, zu suchen.

In Wien hat bei den Ergänzungswahlen zum Gemeinderath die christlich-sociale Lueger-Partei eine Schlappe erlitten. Im dritten Wahlkörper zwar, der seit je her der Hauptstützpunct Dr. Lueger's war, hat sich die christlich-sociale Partei behauptet, im zweiten Wahlkörper aber, dem sog. Wahlkörper der Intelligenz, ist der Stern Lueger's im Verblassen. Das schroffe Vorgehen gegen „politisirende" Lehrer und die oft gehässigen Angriffe einzelner Christlich-Socialer, wie Gregorig und Schneider, gegen Alle, welche einen akademischen Grad erlangt haben, sind allein nicht die Ursache für den Umschwung; in Betracht kommt noch die den früheren Versprechungen zuwiderlaufende Haltung der christlich-socialen Mehrheit im Gemeinderathe. Dr. Lueger hat, als er die liberale Mehrheit bekämpfte, die Einrichtung des Stadtrathes als „corrupt" bezeichnet und erklärt, die besoldeten Staatsraths-Mandate corrumpirten jede Partei. Immer wieder haben er und sein Anhang die Abschaffung des Stadtrathes als unbedingt dringend bezeichnet. Nun ist Dr. Lueger Bürgermeister, und 22 seiner Anhänger haben die besoldeten Stadtraths-Stellen inne. Von einer Abschaffung des Stadtrathes ist nichts mehr zu hören.

Das in England aufgetauchte Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt Lord Salisbury's ist zwar alsbald als unbegründet bezeichnet worden, indessen scheint es doch, daß sich Lord Salisbury, der sich körperlich nicht mehr

---

Heilige, durch Bibel und Tradition verklärte Orte flogen vorüber: der Maulbeerbaum des Zachäus, dann die Herberge, in welche der barmherzige Samariter eintrat, dann der Apostelbrunnen.

Hah, nun bald am Ziel! Hoch und ernst erscheinen in blauer Ferne die Mauern Jerusalems. . . . Was? Die Pferde, diese Canaillen, wollen nicht mehr? Vorwärts! Vorwärts!! Vorwärts!!! . . .

Kurz vor Gethsemane mit seinen dunkelnden Cypressen, da bricht das eine der bemitleidenswerthen Thiere zusammen. Bald folgt das andere. Se. Hoheit und sein Begleiter haben die armen Pferde zu Tode gehetzt, zu Tode gequält. — —

Ach, damit nicht genug! Es folgen leidenschaftlich erregte, sich über mehrere Tage hinziehende Debatten mit dem Pferdebesitzer, der nach einem famosen türkischen Gesetzparagraphen keinerlei Entschädigung beanspruchen kann. Schließlich erhält der arme Teufel als mageren Ersatz einen Bachschisch von wenigen Napoleons, Se. Hoheit reist weiter und — der Fall ist erledigt.

Gar eigenartig wirkt dies erhabene Beispiel auf die verschiedenen hier vertretenen Völkerschaften.

In verachtungsvoller Entrüstung fragt ein vornehmer Araber unter seinem Fez hervor: „Zu welcher Flagge gehört denn dieser Prinz?" Allzeit erhebe ich mit Stolz darauf Anspruch, ein guter Deutscher zu sein; als in diesem Fall jedoch Deutschland genannt wurde, habe ich mich umgewandt. Solch' hochedle Herren schaden unseren guten Landsleuten im Auslande bei den Eingeborenen mehr, als ein halbes Dutzend strahlende patriotische Feste je wieder gut machen können.

Auch die Reflexionen eines Muhamedaners über die prinzliche Parforce-Tour muß ich registriren. „Wenn wir Muhamedaner", meint er, „nach unserer heiligen Stadt Mekka pilgern, sind wir dort nur mit religiösen Dingen beschäftigt. Wenn Viele von Euch Christen aber her nach Eurer heiligen Stadt kommen, müssen sie sofort eine große Reiterei veranstalten."

Selbst von jenen Leuten bleibt das heilige Land nicht verschont, welche es einzig und allein als Jagdgrund betrachten — etwa als Jagdgrund auf Hyänen. Auch ein solcher Held erscheint auf der Bildfläche meiner Beobachtungen. Aber so unermüdlich der tapfere Mann in seinem dunkelgrünen Rock und mit der Doppelflinte auf dem Rücken in der Wüste Juda herumstreicht — keine dieser vermaledeiten Hyänen ist liebenswürdig genug, sich auch nur von Weitem vorzustellen. Was thun? . . .

Hah, ein leuchtender Gedanke! Unser Nimrod kauft einen alten Esel, läßt ihn von einem Araber todtstechen und als kräftige Lockspeise für Hyänen von der Felshöhe in den Abgrund stürzen. . . . Er wartet einen Tag, zwei Tage, wartet, bis der in Fäulniß übergehende Cadaver die klare Luft ringsum verpestet. Ach, sie schnuppern immer noch nicht herum, diese Teufelsthiere! . . . Jetzt hängt er sogar Nachts an einem Pfahl eine Laterne neben dem Leckerbissen auf, um die dummen Hyänen auf die Delicatesse aufmerksam zu machen, und hockt mit schußbereitem Gewehr zwischen den dunklen Felsen. . . Hah, drüben hinter dem Steinblock schleicht ein schwarzer Gegenstand hervor! Teufel auch — wirklich und wahrhaftig, eine leibhaftige Hyäne! Sie schreit sogar. Nein, sie lacht, weil das Schreien der Hyäne bekanntlich wie Lachen klingt. . . . Wonneschauer durchbeben seinen Körper. . . . Sie kommt näher. . . So! Jetzt! Krach, krach — die Scheiben der Laterne klirren; die Hyäne aber verschwindet lachend in der Dunkelheit.

O, gut für die heiligen Orte, wenn der Extrazug von neuem heizt und all' diese bunten und eigenartigen Touristen-Typen wieder von dannen rollt!

Literarisches.

Die „Romanwelt" beginnt ihr neues Quartal überaus vielversprechend. Der führende Roman, den sie veröffentlicht, „Der Zug nach dem Osten" von einem jungen, offenbar sehr begabten Autor, Franz Sperber, spannt das Interesse durch den Boden und die Situationen, die er schildert. Er behandelt die Germanisirungsversuche der deutschen Ansiedelungs-Commission in Posen und Westpreußen. Gerade jetzt kommt dieser Roman zur rechten Zeit, da sich eben der Reichstag in längeren Debatten mit der Angelegenheit der Ansiedelungs-Commission beschäftigt. — Neben diesem Werk fesselt eine feine Novelle von Erik Skram, „Agnes Vittrup", der Frauenliebe und -Leben in ihrem tiefsten Wesen erfaßt. — Flotte Abwechselung bringt in den Ernst ein frisch und fesselnd geschriebener englischer Roman „Liebesrebellen" von Rou Tellet. — Außer diesen spannend einsetzenden Werken verspricht das Programm der „Romanwelt" dem Leser noch manche werthvolle Gabe. Novellen von der geistreichen Lou Andreas-Salomé, Olga Wohlbrück, Adalbert Meinhardt, Novellen und Skizzen hervorragender Autoren des Auslandes. Dazu ein reiches Feuilleton, das die Interessen unserer Zeit in Aufsätzen von persönlicher Eigenart behandeln soll. So wird z. B. über die moderne decorative Bewegung Dr. Felix Poppenberg sich verbreiten. Des berühmten Astronomen Flammarion weitausschauende Weltall-Ideen werden in feinfühliger Uebersetzung geboten werden. — Die „Romanwelt" dürfte auch in diesem Quartal neue Freunde zu den alten gewinnen.

Von Eisenach aus werden wir um die Wiedergabe der folgenden Bitte ersucht: „Da neuerdings von unberufener Seite literarische und bildliche Erzeugnisse Fritz Reuter's in einer Weise veröffentlicht sind, die, nicht im Sinne des Dichters, auch keineswegs den Intentionen der Erben entspricht, so werden im Interesse einer würdigen, pietätvollen Bearbeitung Alle, welche bisher ungedruckte Briefe, Gedichte oder sonst Handschriftliches von Fritz Reuter und seinem Freundeskreis besitzen, desgleichen Bilder und Zeichnungen von ihm oder persönliche Erinnerungen an ihn bewahren, hierdurch von den Reuter'schen Erben gebeten, solche Reliquien nur ihrem literarischen Vertrauensmann, Dr. Carl Theodor Gaedertz, kgl. Bibliothekar in Berlin (W., am Carlsbad 5 pt.), für den dritten Band seines biographischen Sammelwerkes „Aus Fritz Reuter's jungen und alten Tagen" leihweise anvertrauen zu wollen."

Im Verlage von R. Lutz in Stuttgart wird demnächst eine illustrirte Lieferungs-Ausgabe von Mark Twain's ausgewählten humoristischen Schriften erscheinen. Die nicht-illustrirte Ausgabe (in 6 Bänden) desselben Verlages erfreut sich großer Beliebheit und diese Gunst wird sich wohl noch in höherem Grade der besonders schön ausgestatteten und mit ca. 300 Bildern illustrirten Ausgabe zuwenden. — Mark Twain weilt noch immer in Wien. Dem durch den Verlust seines Vermögens vor mehreren Jahren schwer geprüften Manne ist es nunmehr gelungen, sich von drückender Schuldenlast zu befreien. Er hat die Gläubiger der amerikanischen Verlags-Firma, deren Theilhaber er war, befriedigt und kann nun wieder sorgenfrei seinem Beruf leben.

Mannigfaltiges.

Die „Dtsch. Verkehrs-Z." schreibt: Die Schreibweise Kiautschou für den Namen des deutschen Pachtgebiets in China ist bisher vom deutschen Reichs-Postamt angewendet und von dem bekannten China-Forscher Prof. Freiherrn v. Richthofen als die am meisten zutreffende bezeichnet worden. Wie mitgetheilt wird, sind nun auch die übrigen in Betracht kommenden Reichsbehörden, die bisher „Kiaotschau" schrieben, zu der ersteren Schreibweise übergegangen, so daß diese als die amtlich gebilligte angesehen werden kann. — Dagegen soll nach neueren Feststellungen der Name des Ortes im Kiautschou-Gebiet, in dem die deutsche Postagentur eingerichtet worden ist, nicht „Tsintanfort" lauten, wie bisher geschrieben worden ist, sondern „Tsintau". Es ist daher als wahrscheinlich zu bezeichnen, daß für jene Postanstalt der Name „Tsintau" auch amtlich angenommen werden wird.

— In Augsburg ist den Aerzten seit längerer Zeit der Verkehr mittelst Fahrrads in sämmtlichen Straßen der Stadt freigegeben. Statt der Fahrrad-Nummern führen die Aerzte eine gleichgroße Tafel mit rothem Kreuz im weißen Felde, so daß sie nicht nur den Polizei-Organen, sondern, was besonders von der Augsburger Bevölkerung geschätzt wird, auch dem Publicum von Weitem erkennbar sind — ein Vortheil, der bei plötzlichen Unglücksfällen sich schon wiederholt bewährt hat.

— Die Welt, an Bitterkeiten aller Art so reich, hat auch ihr „Süßes". Zu dieser Ueberzeugung kommt der Leser beim Verfolgen der Angaben über die Zuckerproduction der Welt und der einzelnen Länder, die wir dem Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz verdanken. Nach diesen beträgt die Gesammtproduction 8,000,000 Tonnen oder 8,000,000,000 Kilogramm. Von diesen 8 Millionen werden über die Hälfte, etwa 4,500,000 Tonnen, aus Rüben gewonnen. Von den Rübenzucker erzeugenden Ländern ist Deutschland mit etwa 1/3 der Weltproduction das süßeste. Oesterreich kommt Deutschlands Production am nächsten; darauf folgen sich der Leistung nach Frankreich, Rußland, Belgien und Holland. Amerika, welches vor dem Mc. Kinley-Tarif nur 2800 Tonnen erzeugte, steigt in seiner Leistung von Jahr zu Jahr und erreichte im letzten Jahre 43,000 Tonnen. Rohrzucker erzeugen vorzugsweise West-Indien und Java. — Die Consumtion in den verschiedenen Ländern ist sehr verschieden und mit der Production keineswegs in Einklang zu bringen. In Deutschland wird pro Kopf etwa 10 Kilogramm verbraucht, dagegen in England 39 Kilogramm. Dem Verbrauch nach folgen: Dänemark mit 20, Holland 14, Frankreich 13,5, Norwegen und Schweden 8,5, Rußland 4,5, Italien und Türkei 3 und Griechenland mit 2,7 Kilogramm.

---

wohl fühlt und auch über die Mißerfolge seiner Politik verstimmt ist, ins Privatleben zurückziehen will. Dem „Daily Chronicle" wird gemeldet, daß auf dem geheimnißvollen Ministerrath am Dinstag voriger Woche Lord Salisbury seinen Collegen die Mittheilung gemacht, daß er nicht nur von der Leitung des Auswärtigen Amtes, sondern auch vom Posten eines Primierministers zurücktreten müsse. „Natürlich" — meint der „Chronicle" — „wäre es voreilig, zu behaupten, daß über die Wahl des Nachfolgers Lord Salisbury's schon Verfügung getroffen sei. Erst müsse das Entlassungsgesuch an die Königin gelangen. Sollte Lord Salisbury selber in der Sache mitzureden haben, so werde er ohne Zweifel den Herzog von Devonshire zu seinem Nachfolger vorschlagen. Bis zur Entscheidung könnten noch einige Wochen verstreichen. Groß sind die in Folge von Lord Salisbury's Rücktritt im Cabinet nöthigen Veränderungen nicht. Der Herzog von Devonshire wird wohl wahrscheinlich Präsident des Conseils bleiben. Arthur Balfour ist wahrscheinlich der beste Nachfolger seines Oheims in der Leitung des Auswärtigen Amtes. Auch Chamberlain und Lord Cromer werden als Candidaten für die Leitung des Auswärtigen Amtes genannt. — Die „Times" bespricht in einem Leitartikel den Ernst der auswärtigen Lage und knüpft daran die Bemerkung: In früheren Jahren habe der Premierminister Lord Salisbury doppelte Pflichten, des Premierministers und des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, mit ausgezeichnetem Erfolge erfüllt. In den unruhigen Zeiten aber, die dem Lande seit 1895 beschieden seien, habe er die Würde weniger leicht und weniger erfolgreich getragen. „Wir glauben", schließt der Artikel, „daß wir binnen kurzem hören werden, daß Salisbury die Geschäfte des Auswärtigen Amtes einem seiner Collegen übertragen hat."

Im italienischen Parlament wurde am 26. März erneut die Eventualität des Verkaufes italienischer Kriegsschiffe discutirt. Der Kammer lag ein von de Nobili und Genossen gestellter Antrag vor, die Regierung aufzufordern, daß sie der Kammer einen entsprechenden Gesetzentwurf vorlege, ehe sie zum Verkaufe von Schiffen schreite. Michelozzi bekämpfte den Antrag, während de Nobili ihn mit der Begründung vertheidigte, daß der gegenwärtige Augenblick für den Verkauf nicht geeignet sei. Der Marineminister Brin erklärte, er sei fest davon überzeugt, daß es sich um eine für das Land überaus wichtige Angelegenheit handele. Es handele sich um Schiffe, die noch nicht in das Eigenthum des Staates übergegangen seien; die Regierung könne also ihre Zustimmung geben, ohne daß ein besonderes Gesetz nothwendig sei. Er versichere auf das allerbestimmteste, daß ein bindendes Abkommen bis jetzt noch nicht getroffen sei. Die Kammer sei in Folge dessen in ihren Entschließungen frei und die Regierung werde sich ihrem Willen fügen. Er bitte indeß die Kammer, die Frage ohne Uebereilung nach allen Gesichtspuncten hin zu prüfen und die Interessen der heimischen Schiffsbau-Industrie zu berücksichtigen, die eine der wichtigsten Industrien Italiens sei und die man um so mehr bekannt machen müsse, als alle Staaten, in denen sich diese Industrie entwickelte, versuchten, für ihre Werften Aufträge zu erlangen. Es sei erfreulich, daß Argentinien nach dem ersten Ankauf einen zweiten gemacht habe und einen dritten zu machen beabsichtige, dem noch weitere würden folgen können. Gegenüber der Verzögerung um 12 Monate, die die Ablieferung eines Schiffes an die italienische Marine erleiden würde, und da es am politischen Horizonte keine Wolken gebe — könne da das Ministerium auf solche, für die nationale Schiffsbau-Industrie so wichtige Vortheile verzichten? Dem gemäß ermächtigte die Regierung die Werft, in Unterhandlungen einzutreten; er wiederhole aber, daß bis jetzt kein bindendes Abkommen getroffen sei. — Der Schluß der Discussion wurde hierauf beschlossen. Der Antrag de Nobili und Genossen wurde mit großer Mehrheit abgelehnt und darauf eine von Michelozzi beantragte Tagesordnung, wonach die Kammer von den Erklärungen der Regierung Act nimmt, angenommen. — Die Kammer vertagte sich sodann auf den 14. April.

Aus Yokohama läßt sich das Reuter'sche Bureau eine recht naive Nachricht aufbinden. Sie lautet: „Die Meldung, daß Japan Rußland ersucht habe, Port Arthur zu räumen, findet Glauben (!) in der japanischen Presse, welche die Rückberufung des Finanzbeiraths Alexejew aus Söul als ein Zeichen dafür betrachtet, daß Rußland seine Politik in Korea geändert habe." — Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Dieser etwas seltsam stilisirten Nachricht zufolge scheinen die japanischen Zeitungen anzunehmen, daß Rußland angesichts der in Japan herrschenden Stimmung sich zu einer Rückzugsbewegung in Korea veranlaßt gesehen habe, und daher etwas Aehnliches auch in Liatong zu erwarten sei. Da würden sich aber die japanischen Preßpolitiker doch in einem großen Irrthum befinden".

---

635. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 11. (23.) Februar 1898.

Museums-Bericht pro Januar und Februar 1898:

Vom Schüler Harald Dines: Einrubelschein alten Musters vom J. 1851. (Kat.-Nr. 2109). — Vom Schüler Erich Maydell: Einrubelschein alten Musters vom J. 1886. (Kat.-Nr. 2110). — Vom correspondirenden Mitgliede Oberlehrer Carl Boy: drei Mitauer Kupferstiche von Sam. Kütner aus den Jahren 1778, 1780, 1784 mit Portrait von König Stanislaus August von Polen, Portrait des berühmten Mathematikers Leonhard Euler und Nachbildung von Gerard Dou's Gemälde „La Menagère". (Kat. d. B. Nr. 885, 886, 887). — Vom Conservator Carl Masing: Gesellenbrief des Buchbinders Alexander Sundgrén, ertheilt Dorpat, d. 20. October 1869. (Kat. d. Urk. Nr. 490). — Von Graf Manteuffell: 3 Denkmünzen und eine Pappnachbildung eines preußischen Zweithaler-Stückes v. J. 1849. (Kat.-Nr. 2111—2114). — Vom correspondirenden Mitgliede C. v. Kügelgen: Portrait Goethe's. Photographie einer Kreidezeichnung von Gerhard v. Kügelgen. (Kat. d. B. Nr. 888). — Von Johann Sitk durch Pastor Hansen-Ringen: Messingring in Form eines Siegelringes (cf. Hartmann: Vaterl. Mus. Taf. XI. 16 ff.), gefunden in Ayakar, Kirchsp. Ringen. (Kat.-Nr. 2115). — Von Professor emer. Georg v. Oettingen: Bronce-Denkmünze zum 50-jährigen Doctorjubiläum von Christ. Gottfr. Ehrenberg, d. d. 5. Nov. 1868. (Kat.-Nr. 2116). — Von Oberst a. D. Gustav v. Roth: 4 silberne Abzeichen von Gemeindegerichtsbeisitzern des Dorpatschen Kreises d. d. 6. Januar 1820. (Kat.-Nr. 2117—2120). — Von Veterinärarzt Johannes Wöhrmann: Eiserne Platte in ovaler Form, oben versehen mit 4 Oesen, gefunden 1897 im Altai-Gebirge. (Kat.-Nr. 2121).

Der Präsident Professor Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf den schweren Verlust, den unsere Gesellschaft durch den am 28. (16.) Januar in Heidelberg erfolgten Tod des Professors der Pharmakologie Dr. Woldemar v. Schroeder erlitten. Der Verstorbene gehörte unserer Gesellschaft erst seit dem Jahre 1893 an, hatte sich aber in wärmstem Interesse für ihre Bestrebungen ihr für alle Zeit fest verbunden. — Sodann überreichte derselbe als Geschenk des Pastors emer. G. Knüpffer in Reval zwei werthvolle alte estnische Drucke: Lühikenne Palwe-Ramat Ehsti Mah-Rahwa tarwis kirjotut (Tal-Linnas 1693) und Ehsti Mah Laulo-Rahmat, Tallo-Rahwa, Kohli- nink Kirko-Lapsede tarbis, Kud Jummala Auwux, ninda welja-sähdtut (Tal-Linnas 1693), nebst von Schenkgeber angefügter genauen Beschreibung und Inhaltsangabe; als Geschenk des Herrn Professor Dr. G. v. Oettingen eine Broncemedaille, die zum 50-jährigen Doctor-Jubiläum des berühmten Naturforschers Christian Gottfried Ehrenberg geprägt worden; als Geschenk des Oberlehrers Dr. Arthur Poelchau in Riga dessen „Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1896 (Riga 1897)", dem die schriftliche Bitte angefügt worden, dem Schenker behufs Fertigstellung der gleichen Arbeit für das Jahr 1897 die in diesem Jahre erschienenen „Sitzungsberichte" der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zukommen lassen zu wollen.

Der Schatzmeister, W. Schneider, legt nachträglich den Cassenbericht für das Jahr 1897 vor, woran die Revidenten den Bericht knüpfen, daß sie bei der Revision der Casse Alles in bester Ordnung gefunden haben.

Der Secretär, M. Böhm, legt die eingegangenen Schreiben vor: Das Festcomité, das in Cividale del Friuli (Venetien) zusammengetreten ist, um im September 1899 eine Gedenkfeier für den Geschichtsschreiber der Langobarden, Paulus Diakonus, zu veranstalten, fordert die Gel. estnische Gesellschaft zur Betheiligung auf, welcher Einladung aus naheliegenden Gründen nicht nachgegeben werden kann.

Ferner liegt ein Schreiben von Hrn. J. Jung in Abia vor, in welchem derselbe auf seinen demnächst in estnischer Sprache im Druck erscheinenden Bericht über die seiner Zeit von ihm veranstaltete archäologische Enquete aufmerksam macht. Sodann gelangen Mittheilungen desselben Herrn über „Die Schriftzeichen von Orkhon" zur Verlesung, woran Dr. Schlüter einige Bemerkungen über den gegenwärtigen Stand der Entzifferung der genannten bedeutsamen Inschrift schließt, insbesondere über den Antheil, den der St. Petersburger Akademiker Radloff daran genommen hat. (Die Mittheilungen des Hrn. Jung werden in den „Sitzungsberichten" publicirt.)

Zum Schluß berichtete Dr. K. A. Hermann über die bereits in der November-Sitzung 1897 erwähnten Vorarbeiten des weil. Dr. M. Weske zu einem deutsch-estnischen Lexikon, in welche er seitdem genauere Einsicht genommen habe. Dieselben enthielten für denjenigen, der die Herausgabe eines solchen Wörterbuches plane, ohne Zweifel werthvolles Material, doch seien sie in keinem Theil irgend abgeschlossen. Von einer käuflichen Erwerbung des Manuscriptes konnte darauf hin Abstand genommen werden, doch wurde der Wunsch verlautbart, dasselbe in den Räumen der Gesellschaft zu deponiren, um es wenigstens vor dem Untergang zu bewahren, wozu die Gesellschaft sich bereit erklärte.

Pastor M. Lipp bemerkte, daß, wie man höre, auch ein poetischer Nachlaß des Dr. Weske in den Händen seines Bruders sei, dessen Veröffentlichung etwa auf Kosten der Gelehrten estnischen Gesellschaft bei der poetischen Begabung Weske's erwünscht wäre. Auch wurde mehrfach betont, wie sehr wünschenswerth die Ausarbeitung und Drucklegung eines deutsch-estnischen Wörterbuches wäre, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich die geeigneten Kräfte zu diesem Unternehmen finden mögen.

Der Conservator L. Goertz legt verschiedene Alterthümer vor, welche für das Museum geschenkt worden sind (cf. Accessionsbericht) und berichtet über den Besuch einiger auswärtiger Gelehrten, welche unsere Sammlungen besichtigt haben. Ein russischer Aegyptologe hatte in unserem Museum nach Gegenständen aus seinem Interessengebiet gesucht und auch ein Stück eines Papyrus sowie einige andere Objecte, die vor einigen Jahrzehnten zu uns gelangt sind, als interessant und werthvoll bezeichnet. Ferner hätten sich Dr. Jean Janko, Conservator der ethnographischen Abtheilung des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest, und Mag. U. T. Sirelius aus Helsingfors zu kurzem Besuch hier aufgehalten. Sie waren im Begriff, eine größere Forschungsreise nach Tibet und der Mongolei, bezw. zu den Ostjaken anzutreten, und wollten vorher Gelegenheit nehmen, in den Museen der Ostseeprovinzen und des Reichsinnern alles dasjenige zu registriren, was für die Ethnographie ihrer Heimath von Interesse wäre, um spätere Reisende im voraus zu orientiren. So hatten sie hier besonders unter Führung von Hrn. C. Masing das ethnographische Museum der Gelehrten estnischen Gesellschaft eingehend studirt und den Hartmann'schen Katalog der Sammlungen erworben, da derselbe auch den ethnographischen Interessen entgegenkäme.

Nachdem sodann stud. med. Wolf Gadilhe nach Einreichung der obrigkeitlichen Erlaubniß in die Zahl der Mitglieder aufgenommen war, und der Bibliothekar sowie der Münz-Conservator die Darbringungen für ihre Sammlungen vorgelegt hatten, nahm Pastor M. Lipp zu Nüggen das Wort zu einer ungemein anerkennenden Beurtheilung der von Pastor R. Winkler zu St. Jürgens bei Reval herausgegebenen Schrift, die nach ungedruckten Quellen interessante Beiträge zum Leben und Wirken des Chronisten Kelch und zur Kenntniß der ganzen schweren Zeit des Nordischen Krieges bietet.

Locales.

Bei den häufigen Berichten über die 1899 in Riga stattfindende baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung, dürfte es angebracht sein, auch wieder unserer diesjährigen hiesigen Gewerbe-Ausstellung zu gedenken, deren Programm ja in unserem Blatte bereits veröffentlicht worden. Während jene einen rein landwirthschaftlichen Charakter aufweisen und dabei das ganze baltische Gebiet umfassen wird, soll letztere dem Gewerbe und der Industrie Livlands Gelegenheit bieten, ihre Erzeugnisse einem größeren Publicum zur Beurtheilung vorzulegen. Wenn uns auch von der Ausstellung noch ein Zeitraum von 5 Monaten trennt und der Anmeldetermin auf den 15. Juni angesetzt ist, so ist es doch hohe Zeit für diejenigen, welche eine Beschickung derselben beabsichtigen, sich dazu zu rüsten und ihre Anmeldung nicht zu weit hinauszuschieben.

Obgleich sowohl die große Ausstellungshalle, wie auch die dem Rauminhalt nach kaum kleinere Rotunde vollständig dem Gewerbe und der Industrie eingeräumt worden sind, und auch für Gegenstände, die eine Ausstellung im Freien zulassen sowie für etwaige besondere Pavillons im Ausstellungs-Garten genügender Raum vorhanden sein dürfte, so wird, um einem bei früheren Ausstellungen fühlbaren Mangel abzuhelfen, dieses Mal mehr Gewicht auf die freiere Bewegung der Besucher in den Hallen gelegt werden müssen, wodurch auch die Ausstellungsgegenstände sich mehr präsentiren werden und ein besserer Ueberblick gewonnen wird. Namentlich des Sonntags war das Gedränge in den Hallen in Folge der schmalen Gänge sowohl für das Publicum selbst wie auch für die Exponate nicht ungefährlich. Daher wird bei Abstellung dieses Uebelstandes die Ausstellungsfläche kaum eine viel größere sein als früher, wohl aber dem Arrangement mehr Spielraum gegeben sein; daher ist es auch erwünscht, daß die Anmeldungen frühzeitig geschehen, um dem Ausstellungs-Comité eine zweckmäßige und gefällige Anordnung bei der dazu ohnehin knapp zugemessenen Zeit zu ermöglichen, aber auch um sich vor den Klagen der Nachzügler zu schützen, sie hätten keinen oder nur einen schlechten Platz erhalten.

Es läßt sich ja jetzt noch nichts Bestimmtes über den Umfang der diesjährigen Gewerbe-Ausstellung voraussagen; aber wenn man die vielfachen Klagen hiesiger Gewerbetreibender berücksichtigt, die Kauflust und größeren Bestellungen hätten bedeutend in letzterer Zeit abgenommen, weil ein Theil des früher hier kaufenden Publicums durch bequeme Bahnverbindungen sich in den Nachbarstädten versorge, so könnte angenommen werden, daß unsere Gewerbetreibenden eine hiesige Gewerbeausstellung freudig begrüßen müßten, um ihre tüchtigen Leistungen in Erinnerung zu bringen.

Eine große Annehmlichkeit sowohl für Aussteller wie auch für die Besucher gewährt die erfolgte Dielung der Hallen; der Staub in denselben ist früher von beiden Theilen hart empfunden worden. — Auch der schöne Park hat gewonnen durch Abbruch des alten Wächterhäuschens. — Das mehr durch Wasser als durch das Feuer beim Brande geschädigte Restaurationsgebäude wird durchweg renovirt und mit erweiterter Veranda umgeben.

So sind alle Vorbereitungen getroffen, um Aussteller und Besucher möglichst zu befriedigen und für die Auswärtigen wird die Quartier-Commission ihre bewährte Thätigkeit rechtzeitig aufnehmen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei noch ausdrücklich betont, daß selbstredend gleichzeitig auch unsere alljährliche landwirthschaftliche Ausstellung mit Thierschau und Zuchtviehmarkt stattfindet und vom 28. bis 30. August dauert, wärend die Gewerbe-Ausstellung erst am 1. September Abends geschlossen wird.

Im Friedensrichter-Plenum hatte sich gestern die Anna Kuusk wegen Diebstahls zu verantworten. Während des Jahrmarktes in Tschorna sollte sie beim Kauf von Weißbrod einem Weibe einen Geldbeutel mit 26 Rbl. aus der Tasche escamotirt haben. Der Friedensrichter hatte die Angeklagte zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Nachdem im Plenum 2 Zeugen verhört waren, wurde das Urtheil des Friedensrichters aufgehoben und die Angeklagte freigesprochen.

Die des Pferdediebstahls angeschuldigten Carl Tepp und Johann Tamm waren in Werro vom Friedensrichter freigesprochen worden. Sie waren aber mit diesem Urtheil nicht zufrieden, weil der Friedensrichter ihre Forderung, die Anklage als frivol anzuerkennen, nicht befriedigt hatte, und hatten sich daher an das Plenum gewandt; aber auch das Plenum fand es nicht möglich, ihrer Forderung zu entsprechen.

Wegen eigenmächtiger Verweigerung der Arbeit vor Ablauf der Vertragsfrist war der Peter Hanni vom Tischlermeister Bandelier angeklagt worden. Der Vater des Angeklagten hatte ihn als Lehrling auf 4 Jahre in gen. Tischlerei gegeben. Nachdem er einige Zeit dort gearbeitet, war er fortgeblieben. Der Friedensrichter hatte ihn auf Grund des Art. 51 zu 7 Tagen Arrest verurtheilt. In seiner Appellationsschrift erklärte der Angeklagte, daß der Vater garnicht berechtigt gewesen sei ohne seine Einwilligung eine Abmachung mit dem Meister zu treffen, da er bereits 18 Jahre alt sei und der Vater somit nicht über ihn verfügen könne. Der Vertrag war außerdem nicht schriftlich, sondern mündlich abgeschlossen worden. Das Plenum sprach den Angeklagten frei.

In der Civil-Abtheilung des Friedensrichter-Plenums gelangte eine Forderungssache des Studirenden H. gegen die Lisa Antoni auf Rückgabe eines Paletots oder Zahlung von 150 Rbl. zur Verhandlung. Der Civilsache war eine Criminalsache vorangegangen, in welcher die Antoni des Wuchers angeschuldigt war. In dieser früheren Sache hatte das Plenum das schuldigsprechende Urtheil des Friedensrichters aufgehoben und die Angeklagte freigesprochen. In der Civilsache lautete das Urtheil des Friedensrichters folgendermaßen: die Antoni ist verpflichtet, den Paletot im Laufe von drei Tagen zurückzugeben und, falls sie Solches nicht thut, 100 Rbl. zu zahlen; ferner hat sie 40 Rbl. Gerichtskosten zu zahlen, da aber der Studirende bereits 25 Rbl. erhalten hat, so hat sie nur noch 15 Rbl. zu zahlen. Im Plenum wurde dieses Urtheil des Friedensrichters bestätigt und dem Studirenden wurden noch weitere 8 Rbl. Gerichtskosten zugesprochen, so daß die Antoni jetzt, falls sie den Paletot zurückgiebt, noch 23 Rbl. zuzuzahlen hat. —i—

In der Dinstag-Nummer berichteten wir auf Grund einer Mittheilung des „Post." über den Brand des Gasthauses „Waldhof" bei Elwa. Dort war u. A. gesagt, daß dem Besitzer Reswow ein erheblicher Schade erwachse, da das Gebäude unversichert gewesen. Dem ist nicht so. Vielmehr ist das Gebäude nebst Pferdestall und Schauer bei dem Livländischen Gegenseitigen Verein assecurirt gewesen. Wir ersehen das aus einer Publication des Vereins, welcher eine Belohnung von 100 Rbl. demjenigen aussetzt, welcher — es handelt sich hier, wie erwähnt, notorisch um Brandstiftung — genaue und unanfechtbare Hinweise auf den Urheber der Brandstiftung, bezw. über dessen Helfershelfer beibringt.

Kaum ist seit einigen Tagen wärmeres Wetter eingetreten und schon macht sich das Nahen des Frühlings auf Schritt und Tritt fühlbar. In den Hauptstraßen wird das Eis aufgehackt und abgeführt. Der Embach sucht sich seiner Eisdecke zu entledigen. Gestern wurde am Pfeiler der Stein-Brücke die rothe Flagge gehißt — zum Zeichen, daß das Eis auf dem Fluß nicht ohne Gefahr zu passiren ist, und heute schon hat sich das Eis im Weichbilde der Stadt losgelöst; es ist nur deshalb nicht stromab getrieben worden, weil es sich auf einigen Stellen gestaut hat. Das Fährboot zwischen dem Victualien- und Fischmarkt verkehrt schon seit einigen Tagen. — Am Embach-Ufer ist Holz wie im Sommer aufgestapelt. Wenn auch dieses Holz vorläufig noch aus den Holzgärten herrührt, so wird es wohl nicht lange dauern, bis auch Lodjen den Fluß heraufkommen. Unterhalb des Flusses sollen die Lodjenbesitzer bereits emsig mit dem Beladen ihrer Fahrzeuge beschäftigt sein. Die Lerche meldet schon seit einigen Tagen, daß der Frühling im Anzuge ist. —le.

Nachdem die Familien-Abende des Hilfsvereins ihren Abschluß gefunden, hat, worauf hiermit die Aufmerksamkeit unseres Publicums angelegentlichst gelenkt sei, Professor W. Volck in dankenswerthestem Entgegenkommen sich bereit erklärt, noch eine besondere Familienabend-Vorlesung zum Besten der kirchlichen Armenpflege zu bieten. Professor Volk wird am Mittwoch, den 25. März, im Saale der Großen Gilde den so viel besprochenen Sudermann'schen „Johannes" zum Vortrage bringen — ein Stoff, der, von so berufener Seite vorgeführt, das größte Interesse beanspruchen muß.

Todtenliste.

Schiffscapitän Johann Daniel Krause, † 15. März zu Libau.

Frau Julie Esser, geb. Grabbe, † 17. März zu St. Petersburg.

Alexander Edward Sesemann, † im 63. Jahre am 28. März zu St. Petersburg.

Eduard Groener, † im 64. Jahre am 15. März zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Gestern, Mittwoch, eingegangen.

Moskau, Donnerstag, 18. März. Auf dem bevorstehenden Congreß der Spar- und Vorschuß-Compagnien wird u. A. die Frage der Gründung einer allrussischen Actienbank für Klein-Credit berathen werden.

Woronesh, Donnerstag, 18. März. Von dem Bischof Anastassi wurde gestern anläßlich der wunderbaren Errettung des heiligen Muttergottesbildes in Kursk ein Dankgottesdienst abgehalten.

Christiania, Donnerstag, 30. (18.) März. Der schwedisch-norwegische Consul in Newyork, Woksen, ist verschwunden. Man nimmt als Grund an, daß er eine bedeutende Summe sich angeeignet hat. Der Gesandte in Washington ist beauftragt, die Untersuchung einzuleiten und die amerikanischen Behörden sind gebeten worden, Woksen zu arretiren.

Paris, Dinstag, 29. (17.) März. Die Nachricht von der Unterzeichnung des russisch-chinesischen Vertrages, welche gestern Abend hier officiell bekannt wurde, hat einen großen Eindruck hervorgerufen. In Regierungskreisen wird der Vertrag als ein Ereigniß von hoher Bedeutung betrachtet, welches als ein glückliches Blatt in den Annalen der Regierung Kaiser Nikolaus II. bezeichnet wird.

St. Petersburg, Donnerstag, 19. März. Ein neues Volksgemälde hat E. W. Bogdanowitsch anläßlich des Wunders mit dem Muttergottesbilde in Kursk herausgegeben. Das Bild stellt vortrefflich das in ganz Rußland verehrte Bild der Gottesmutter dar und enthält ein Gebet und einen erläuternden Text.

Charkow, Mittwoch, 18. März. Ein furchtbares Drama spielte sich im Dorf Stepanowka ab. Der Bauer Fedot Naumenko erschlug mit einem Beil die Frau, seine 3 Kinder und den Nachbar Raidenko und verwundete schwer seine Schwägerin Bondarenkowa. Man hält ihn für wahnsinnig. Naumenko zündete 3 Lichte vor dem Heiligenschrein an und tödtete zuerst seine zwei betenden Kinder und das Töchterlein in der Wiege; dann wandte er sich gegen die drei Anderen.

Minsk, Mittwoch, 18. März. Unter Hinzuziehung von Vertretern der Stände verhandelt der Wilnaer Gerichtshof die Sache gegen die Juden Gubitsch, Feyman und Genossen. Die Angeklagten sollen, von Haß gegen die Soldaten und überhaupt gegen die Christen erfüllt, in Minsk an einer öffentlichen Zusammenrottung am 15. April 1897 theilgenommen und vereint gewaltthätig gegen Soldaten und andere Personen vorgegangen sei auch den einschreitenden Patrouillen Widerstand entgegengesetzt haben. Es sind 180 Zeugen zu vernehmen. Der Proceß wird 5 Tage dauern.

Wien, Mittwoch, 30. (18.) März. Die Regierung beabsichtigt, bei den Delegationen 45—50 Mill. Gulden für die Erbauung neuer Kriegsschiffe zu fordern.

Paris, Mittwoch, 30. (18.) März. Hanotaux legte die Convention betreffs der griechischen Anleihe vor.

Die französische Presse begrüßt mit Wärme das russisch-chinesische Abkommen.

London, Mittwoch, 30. (18.) März. Der Gehilfe des Ministers für Colonien erklärte: Niemand könne Rußland daran hindern, die Mandschurei zu besetzen. Das sei für England genau ebenso wenig beleidigend, wie es für Rußland beleidigend wäre, falls England Khartum besetzte.

Konstantinopel, Mittwoch, 30. (18.) März. Die Pforte verlangt die Entlassung des bulgarischen Bischofs in Uesküb. Das Exarchat wies dieses Ansinnen als unbegründet zurück.

Yokohama, Mittwoch, 30. (18) März. Drei englische Kriegsschiffe liefen — unbekannt, wohin — aus Tschemulpo aus. — Aus Honkong dampften 2 englische Kreuzer nordwärts.

Washington, Mittwoch, 30. (18.) März. Mc. Kinley besteht auf sofortiger Einstellung der Feindseligkeiten auf Cuba. Lehnt Spanien diese Forderung ab, so wird Mc. Kinley die Sache sofort dem Congreß vorlegen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 19. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·6	760·4	760·8
Thermometer (Centigrade)	—0·6	0·8	4·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E1	SE4	SE3

1. Minimum d. Temp. —1·0
2. Maximum „ 4·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·6
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nord-Deutschland. Hoher Luftdruck in Ost-Rußland. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. März 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 11,15
Tendenz für Weizen: sehr still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,50
Tendenz für Roggen: flau.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,50—4,90
Tendenz für Hafer: still.
Roggenmehl, Moskowitsches, pr. 9 Pud . . 6,65—6,90
„ von der unteren Wolga . . . . 6,65—6,90
Tendenz für Roggenmehl: still.
Grütze, großkörnige, pr. Kull 10,00

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Tief gebeugt hiermit die Traueranzeige, dass es dem Herrn gefallen hat, unsere inniggeliebte Mutter

Elise Hahn, geb. Peterson

am 18. März um ¹/₂8 Uhr Abends zu sich zu rufen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. März, um 1 Uhr Mittags statt.

Die tiefbetrübten Kinder.

D. 19. März 1898.

Arsenfreie

Tapeten & Borden

neuester Muster in großer Auswahl,

Praeparirte fein geriebene

Oelfarben u. Emailfarben

für alle möglichen häuslichen Anstriche zum sofortigen Gebrauch vollständig zubereitet, so daß ein jeder damit streichen kann,

Broncen u. Dielenlacke

Borstenpinsel, Haarpinsel

offerirt zu billigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Въ пятницу, 20-го Марта

имѣетъ быть

въ актовомъ залѣ университета

публичная

лекція

проф. **Е. Ф. Шмурло**:

„По южнымъ окраинамъ Сибири".

Начало въ 7 часовъ вечера.

Während meiner Abwesenheit von 2 Monaten wird

Dr. Walter

mich in meiner Praxis vertreten:

Altstrasse Nr. 11.

Sprechstunden: 10—11 Uhr Vormitt. u. 4—5 Uhr Nachmittags.

Dr. J. Faure.

D. 19. März 1898.

Empfange täglich

von 10—1 u. 3—7

R. Mathiesen

Dentist

Gr. Markt 15, Hs. Popow.

OSTEREIER

Oster-Karten

auch mit verseh. **Ansichten der Stadt**

Oster-Reliefs, auch zum Aufstellen

Confirmations-Karten & Confirmations-Bücher

etc. empfing und empfiehlt zu mässigen Preisen

E. A. Just

Papeterie.

ATRAPPEN

Wiener Conditorei

Johannisstr. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrication à ℔ 60, 80, 100 u. 130 Cop., Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., ff. franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℔ 1 Rbl., Mignon-Confect à Pfd. 85 Cop., gefülltes Chocoladenconfect à Pfd. 70 C., gemischtes Confect à Pfd. 60 C. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Theebackwerk, Suppenmakronen, Baisers u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Täglich mehrere mal frische Dessertkuchen u. Fleischpiroggen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. **Mittwochs Vanille-Spritzkuchen;** Sonntags **Berliner Pfannkuchen u. Vanille-Spritzkuchen.** Altdeutsche Napfkuchen sind stets vorräthig.

Gartenstr. 34 eine Wohnung von 8 Zimmern, Veranda und Garten zu vermiethen. Zu besehen von 12 Uhr ab.

Aeusserer Umstände wegen muss die zu morgen, Donnerstag, anberaumte

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

auf

Freitag, den 20. März

7 Uhr Abends

verschoben worden.

Vorträge der Herren **Dr. Swirski**: „Untersuchungen über die Eisenreaction im Darmkanale der Meerschweinchen bei Hunger und nach Unterbindung des Ductus choledochus", und **Dr. Rubinstein**: „Ueber die Schwangerschaft nach Abtragung beider Ovarien und deren Versenkung in die Bauchhöhle".

Gagenbücher

(**Palgaraamatud**)

für Hofsknechte empfiehlt

Buchdruckerei **K. Sööt**

Grosser Markt 17.



Herren-

woll. und halbwollene

Leibwäsche

räumt bedeutend unter d. Selbstkostenpreis das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew Alexanderstr. 8

Billiger

Möbelverkauf!

Im Jurjewer Möbelsaal, **Gildenstrasse Nr. 12,** werden, um zu räumen, Polster- und andere Möbel jeglicher Art sowie ein Damen- und Herrensattel zu äusserst billigen Preisen verkauft. Daselbst

hochfeine Tafelbutter (süsse)

à 30 Cop. das Pfd. stets vorräthig.



Russia-Fahrradwerke:

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter voller Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. April**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. Juni	1.75	2.—	2.25
„ „	30. September	3.—	3.50	4.—
„ „	31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Gesangbücher

in geschmackvollen, starken Einbänden, eigenen Fabricats, empfiehlt in reichster Auswahl

Carl Unger

Buchbinderei & Liniiranstalt, Johannisstr. 8.

L. Vollmer

Schönfärberei und chem. Waschanstalt

Uferstrasse Nr. 4.

Sämmtliche Frühjahrs-Garderoben werden auf Wunsch in 3—4 Tagen chem. gereinigt und in 8 Tagen gefärbt. In Trauerfällen können Gegenstände in 3 Tagen gefärbt werden. Alle Arbeiten werden bei sauberer Ausführung zu sehr soliden Preisen berechnet.

In grosser Auswahl

engl. & inl. Sommertricots

zu Herren-Garderoben

empfiehlt

Kühnstrasse Nr. 4. ***A. Oberleitner.***



Actiengesellschaft

„Arthur Koppel"

Verwaltung und technisches Bureau:

St. Petersburg, Newski Nr. 18, Ecke der Gr. Morskaja

Filialen: Moskau — Warschau.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonnetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne, Winden etc.

Kataloge u. Kostenanschläge franco, gratis.

Riesen-

Tomaten, Gurken, Melonen, Arbusen, Speise- u. Zier-Kürbisse, Salatkartoffeln, Luxus-Bohnen, Bankett-Erbsen, Knollen-Sellerie, Blumen- und Kopf-Kohl, Endivien, Kopf-Salat und anderes Pracht-Gemüse von hochfeinem Geschmack wird billig, schnell u. sicher herangetrieben mittelst

Marke A. G. der Prof. Wagner'schen Pflanzennährsalze.

Preis loco Petersburg: 10 ℔. — 2 R., 40 ℔ — 6 R.

Eine Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigelegt.

Echte Wagner'sche Nährsalze (kein Surrogat! keine Imitation, kein Falsificat!) beim General-Agenten

G. Frick, St. Petersburg, Admiralitätsperspective 10.

Blinden-Institut

Alexanderstrasse Nr. 3

empfiehlt zu billigen Preisen eine reiche Auswahl der verschiedensten **Bürsten,** wie **Kopf-, Kleider-, Bohner-, Teppich-, Pferde-, Kuh-, Wagen-, Molkereibürsten,** ebenfalls **Reise-, Markt-, Papier-, Obstkörbe,** wie auch **Holzträger.**

Kirchliche Armenpflege

Familienabend

Mittwoch, den 25. März, pc. ½6 Uhr

im Saale der Marien-Gilde.

Vorlesung

von

Herrn Prof. Volck:

„Der Johannes"

von Sudermann.

Die Arbeiten

armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind zum Osterfest in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts

---

Ein fast neuer

Korbwagen

auch zweispännig zu fahren, wird verkauft — Stein-Straße 77.

Ein eisernes

Brauerei-Kühlschiff

zu kaufen gesucht. Offerten zu richten an die Gutsverwaltung Tormahof per Laisholm u. Tschorna.

Einen

Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen suche für mein Manufacturwaaren-Geschäft möglichst zum sofortigen Antritt.

W. Schmaltz

Großer Markt Nr. 7.

Gesucht zum 1. August 1898

eine Wohnung von 4—5 Zimmern im I. oder II. Stadttheil. Adr. unter „Z." an die Exped. d. Blattes erbeten

---

Eine Sommerwohnung

von 4 Zimmern nebst Küche und allen Bequemlichkeiten, 1½ Werst von der Station Sagnitz, am Embach gelegen ist, zu vermiethen. Näheres pr. Station Sagnitz, Gesinde Mikko, F. Groß.

Eine Sommerwohnung

von 3 Zimmern, Küche, Wirthschaftsräumen etc. ist **bei Elwa,** ungefähr 280 Schritt nach Osten, zu vermiethen. Näheres daselbst bei J. Palmenstrauch.

Gesucht e. Sommerwohnung von 4—7 Zimmern mit einem Garten vom Mai bis August oder September. Adressen unter „№ 3" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Sommeraufenthalt. In der Nähe v. Schl. Sagnitz wird für den Somm. e. Wohnung von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten vergeben. Anfragen sind zu richten an Fr. Tannbaum, Schloß Sagnitz-Ermesberg per Station Sagnitz.

Wohnung (8 Zimm., Veranda, Wirthschaftsbequ.) gleich **zu vermiethen**; kann auch nur bis zum 1. August abgegeben werden. Zu bes. tägl. von **12** Uhr ab Gartenstr. 34. Prof. Sadowsky.

Ges. wird eine Wohnung

von 4—5 Z. m. kl. Garten zum Mai od. Juni. Zahl. für 6 M. voraus. Adr. unter „№ 3" an die Ztgs.-Expd. erbt.

Zu vermiethen ein

Geschäftslocal

von 4 Zimmern, Küche etc. Zu besehen Ritterstrasse 19, parterre. Auskunft ertheilt

Ed. Beckmann, Dom.

Eine erfahrene **Viehwirthin**

die gut kocht, sucht Stellung im Innern des Reiches — Marktstrasse 46, im Hof, links, unten.



Goldene Medaille. Reval 1896.

Carl Unger's

Buchbinderei und Liniiranstalt

Johannis-Str. Nr. 8

empfiehlt

Schulhefte

Cladden

Schreibmaterialien

Contobücher

Arbeits-Journale

Zettel-Bücher

in diversen Grössen und Farben

Cassa-Controle-Büchlein

ferner:

Visitenkarten

in sauberer und schneller Ausführung

von den billigsten an.

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

≡ Preis 20 Kop. ≡

C. Mattiesen's Verlag.

Ein Stubenmädchen

sucht Stellung — Botanische Str. 14.

Eine **Dame,** die gesellschaftliche und wirthschaftl. Pflichten übernehmen kann, wünscht bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Stütze der Hausfrau in einem gebildeten Hause anzunehmen, am liebsten in einem landschen Pastorate. Offerten bittet man unter **„1898"** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Durch meine **22-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen, bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.

Michael Ponjagin

Holmstr. 15

practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

Ein Päckchen

enth. eine Handarbeit, verloren auf dem Wege von der Johannisstrasse durch die Ritterstrasse bis zur Uspensky-Kirche. Gegen Belohnung abzugeben in der Hdlg. A. D. Musso.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 19-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. [illegible]. — [illegible]

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 65. Freitag, den 20. März (1. April) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Birkroje's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Moskau

Hoflieferanten.

Novitäten:

Parfum

Suprême Rallet

6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.

Trianon

6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.

Magazine:

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Zur Erinnerung an den Fürsten Ssuworow. Vom Landtage Conversion. Bauer-Agrarbank. Schulwesen. **Estland:** Brande **Wesenberg:** Personal-Nachricht. **St. Petersburg:** Zur Erwerbung von Port Arthur und Talienwan. Tageschronik. **Nishni-Kirchenschule. Kaluga:** Preßwesen. **Jaroslaw:** Neue Bahn. **Tiflis:** Auswanderung von Duchoborzen. **Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.**

Inland.

Zur Erinnerung an den Fürsten Ssuworow.

Ein Gedenkblatt zum 18. März 1898.

(Nach dem „Rig. Tageblatt".)

Die „Mit Seiner Kais. Majestät Allergnädigst ertheiltem Privilegio" erscheinende „Rigasche Zeitung" brachte am 18. März 1848 folgende Notiz:

Riga, 18. März. Heute Mittags um 12 Uhr langte Se. Durchlaucht der stellv. Kriegs-Gouverneur von Riga, Generalgouverneur von Liv-, Est- und Kurland, Generaladjutant Sr. Kais. Majestät, Generalmajor Fürst Alexander Arkadijewitsch Italiński, Graf Ssuworow-Rimnikshy, in unserer Stadt an, eingeholt von Sr. Excellenz dem Herrn Civil-Gouverneur M. v. Essen, Sr. Excellenz dem residirenden Landrath v. Grote, Sr. Excellenz dem Herrn stellv. Polizeimeister Generalmajor Jashkow und dem neuernannten Herrn Polizeimeister Boris Petrowitsch van der Vliet, Sr. Magnificenz dem Herrn wortführenden Bürgermeister Schwartz, den beiden Herren Stadtältermännern der Großen und der Kleinen Gilde Lemcke und Meinhardt und der Stadtgarde zu Pferde.

Also vor 50 Jahren, am 18. März 1848 hielt unser unvergeßlicher Fürst Ssuworow als Generalgouverneur von Liv-Est-Kurland durch die Sandpforte seinen Einzug in Riga. Wenige Wochen vorher, am 1. Januar 1848, war er von Kaiser Nikolai I. zu diesem hohen Amte, in dem er 14 Jahre unter unvergeßlichen Erfolgen wirkte, berufen worden.

Fürst Alexander Ssuworow trat gerade zu der Zeit sein Amt in Riga an, als das von einer Regierungs-Commission unter dem Vorsitz des Staatsraths Chanykow ausgearbeitete neue Verfassungsproject bereits fertig vorlag, das von der bestehenden Verfassung wesentlich abwich und vor Allem die Justiz von der Verwaltung trennte. Die Thätigkeit dieser Commission hatte sich ursprünglich nur auf die Finanzverwaltung der Stadt Riga erstreckt. Es war von ihr mit Zugrundelegung des vom Stadt-Cassa-Collegium entworfenen Normal-Budgets die Anwendung der für das Reich geltenden Prüfungs-Grundsätze auch für Riga durchgesetzt worden. Danach sollte das Budget, das bisher frei von jeder Prüfung gewesen war, in der Gouvernements-Regierung durchgesehen werden, alsdann eine besondere Commission unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs es nochmals prüfen und mit einem Sentiment versehen.

Fürst Ssuworow war jegliche Einmischung in die verfassungsmäßige Autonomie der Stadt Riga zuwider; er hat sich niemals zur Theilnahme an der Budgetprüfung veranlaßt gefühlt und allezeit Riga die Freiheit der selbständigen Initiative und Vertretung gewahrt. Als nun aber in der Folge Differenzen zwischen den städtischen Verwaltungen der Ostseeprovinzen und der livländischen Gouvernements-Verwaltung entstanden und im Ministerium des Innern zur Verhandlung kamen, bewirkte es Fürst Ssuworow, daß die Berathungen unter Zuziehung der Vertreter der Städte stattfanden.

Das, wie oben angeführt, von der Regierungs-Commission ausgearbeitete Verfassungsproject sollte nach seiner Prüfung durch den Reichsrath dem Kaiser zur Bestätigung unterbreitet werden. Zur Wahrung der Interessen der Stadt beschloß darauf die Bürgerversammlung der Großen Gilde im Januar 1848, bald nach Ernennung des neuen Generalgouverneurs: „Es möge entweder durch eine Deputation der Stadt oder durch die Vermittelung des Generalgouverneurs an den Kaiser die Bitte der Bürger gebracht werden: daß Se. Majestät, falls Veränderungen in den Verwaltungsangelegenheiten der Stadt Seinem hohen Willen gemäß seien, gestatten wolle, daß alle dahin zweckenden Propositionen vorher zur Berathung an eine städtische Commission verwiesen und sodann der höheren Entscheidung Sr. Kais. Majestät unterlegt werden dürften." — — — Der Wohledle Rath trat diesem Beschluß der Großen Gilde bei und richtete an den Fürsten Ssuworow die Bitte um Vermittelung an höchster Stelle. Fürst Ssuworow willfahrte diesem Ansuchen bereitwillig. Er bewirkte, daß seine Meinung bei der Beschlußfassung über das Project gehört wurde, und veranlaßte, daß eine neue Redactions-Commission im August 1849 zur nochmaligen Prüfung des Projects zusammenberufen wurde.

Zu dieser neuen Commission gehörte, außer den Delegirten der Stände der Stadt Riga, u. A. auch der bei uns in bestem Andenken stehende spätere Minister Walujew. — Die Commission beendete ihre Arbeiten im Mai 1850. Das begutachtete und revidirte Verfassungs-Project hat indeß seine Verwirklichung nicht gefunden.

Einen weiteren großen Dienst leistete bald darauf Fürst Ssuworow der Stadt Riga. — Die Einziehung der Stadtgüter wurde vom Ministerium Perowski geplant und sollte sich auch auf die Rigaschen Stadtgüter erstrecken. Fürst Ssuworow wußte die drohende Gefahr für unsere Vaterstadt abzuwenden. Er trat so überzeugend für das verbriefte Eigenthumsrecht der Stadt an ihren umfangreichen Gütern ein, daß von der Ausführung des Planes endgiltig Abstand genommen wurde.

Von weitgehender Bedeutung für die Entwickelung Rigas war die Verbesserung und Vertiefung des Düna-Hafens, ferner der Bau der Riga-Dünaburger Eisenbahn und die Abtragung der schon ganz veralteten Festungswerke. Alle diese umfassenden Arbeiten, deren Ausführung Riga bald ein gänzlich verändertes Aussehen gab, die den Grund legten zu einem neuen, emporblühenden Riga, alle diese Arbeiten stehen in engstem Zusammenhang mit der Wirksamkeit unseres unvergeßlichen Generalgouverneurs, dessen Name auf immer verknüpft bleiben wird mit unserer baltischen Metropole.

Von der Verbesserung des Düna-Hafens war die Zukunft des Rigaschen Handels abhängig. Das Allerhöchst verordnete Hafenbau-Comité trat am 26. April 1850 unter dem Vorsitz des Fürsten Ssuworow zusammen. Noch in demselben Jahre begannen die Hafenbauarbeiten, die im October 1861 kurz vor der Abberufung des Fürsten beendigt werden konnten. Sie hatten 2,040,000 Rbl. gekostet. Ihr Zweck — die Herstellung einer bequemen und sicheren Einfahrt in den Hafen — war vollkommen erreicht.

Als im Jahre 1852 der Bau der Petersburg-Warschauer Eisenbahn seinen Anfang nahm, wurde auch das alte Project einer Bahn zwischen Riga und Dünaburg wieder aufgenommen und als Nothwendigkeit anerkannt. Rigas Handel und Gewerbe forderten gebieterisch den Anschluß an den Schienenweg, von dem Riga bis dahin noch ganz unberührt dalag. Fürst Ssuworow erwirkte alsbald die Allerhöchste Erlaubniß zu den technischen Vorarbeiten für die neue Bahn. Seine energische Vertretung in St. Petersburg führte schon nach kurzer Zeit (am 18. Mai 1853) die Allerhöchste Genehmigung zur Bildung einer Actien-Gesellschaft herbei, die mit einem Capital von 12 Mill. Rbl. ins Leben trat. Dabei war eine Staatsgarantie von 4½ % vorgesehen und eine Exploitationsfrist von 56 Jahren. — Es constituirte sich nun unter dem Vorsitz des Fürsten Ssuworow ein leitendes Eisenbahn-Comité. Im Jahre 1858 wurden die Statuten der Riga-Dünaburger Eisenbahn bestätigt. Am 8. Mai 1858 konnte unter großen Feierlichkeiten — der Superintendent Dr. P. A. Poelchau sagte damals: „Es werde jetzt der Grund gelegt zu einem neuen Riga" — der erste Spatenstich für den Bahnbau vom Fürsten Ssuworow gethan werden. Die silberne Schaufel und der mit silbernem Eichenlaub verzierte Schubkarren, die Zeugen jenes denkwürdigen Moments, befinden sich gegenwärtig im Dom-Museum. — Wenig mehr als 3 Jahre nach jener Feier wurde die erste von Riga ausgehende Eisenbahnlinie eröffnet. Im Sitzungssaale der Eisenbahn-Gesellschaft wurde in dankbarer Anerkennung das Bild des Fürsten Ssuworow aufgestellt.

Fürst Ssuworow hatte bereits im Jahre 1853 die Abtragung der Rigaschen Festungswerke, die seit langer Zeit schon beengend auf die Entwickelung der damals ca. 75,000 Einwohner zählenden Stadt einwirkten, bei Kaiser Nikolai I. zur Sprache gebracht und ihn für den lange gehegten Wunsch der Bewohner Rigas zu interessiren gesucht. Der orientalische Krieg und der Tod des Kaisers ließen die Verhandlungen ins Stocken gerathen. Da, am 2. März 1856, erhielt der Wohledle Rath die freudig aufgenommene Nachricht, daß das vom Generalgouverneur Sr. Maj. dem Kaiser Alexander II. unterlegte Memorial die Allerhöchste Bestätigung gefunden habe.

Am denkwürdigen 15. November 1857 zog ein langer Festzug mit flatternden Fahnen unter Vortritt eines Musikcorps zum Wall an der Sandpforte, der mit Flaggen besteckt war. Bürgermeister E. W. T. Grimm konnte den ersten Spatenstich zur Abtragung der Wälle thun. Es war ein für alle Anwesenden ergreifender Augenblick. Riga konnte sich nun seiner engen Umgürtung entwinden und zu einer Großstadt heranwachsen. Als der Festzug zurück zum Rathhause gezogen war, um sich dort aufzulösen, sprach der Bürgermeister Grimm: „Lassen Sie uns jetzt des Mannes mit inniger Dankbarkeit gedenken, der so viele Verdienste um die mit dem heutigen Acte beginnenden Wohlthaten für unsere Stadt hat. Es lebe Se. Durchlaucht der Fürst Ssuworow!" Mit tausendstimmigem Jubel wurden diese Worte aufgenommen. — Die Ssuworow-Brücke und die Ssuworow-Straße erinnern an dieses Gebiet der Wirksamkeit des unvergeßlichen Fürsten.

Die erste Telegraphenleitung in Rußland war die Telegraphenlinie zwischen Riga und Bolderaa, die auch gebührend angestaunt wurde. Sie wurde im November 1852 eröffnet und verdankte ihre Allerhöchste Bestätigung nicht zum wenigsten der Mitwirkung des baltischen Generalgouverneurs.

Der Neubau der St. Marien- und der St. Johannis-Gilde fiel in diese für Riga so bedeutsame und bewegte Zeit. Ebenso der von Bohnstedt ausgeführte Neubau des Stadt-Theaters, dessen Grundsteinlegung im August 1860 unter der Betheiligung des damals in Riga anwesenden Großfürsten-Thronfolgers Nikolai Alexandrowitsch stattfand. — Auch der stolze Bau der Börse entstand um jene Zeit. Es folgte die Erbauung des Gas- und Wasserwerks u. s. w.

Der alten, bis dahin vernachlässigten Dom-Kirche wandte Fürst Ssuworow seine Aufmerksamkeit zu. Auf seine Anregung wurde sie von den verunstaltenden Anbauten befreit, kurz, überall in unserer Vaterstadt war seine unermüdliche Hand thätig. Es pulsirte damals in Riga ein frisches Leben, von den Wällen befreit, erstand die alte Stadt in verjüngter Gestalt.

Das Rigasche Polytechnikum war eine der letzten Schöpfungen aus der Ssuworow'schen Aera. Der Fürst war mit ihr eng verbunden. Er hatte die Allerhöchste Bestätigung im Mai 1861 für die junge Hochschule erwirkt und wurde ihr erster Curator. „Unvergänglich", heißt es im Nekrologe Ssuworow's in der „Rig. Z.", „sind die Früchte einer sorgsamen Pflege höherer Güter. Schulen, von den lutherischen Kirchenschulen und der russischen Elementarschule bis zum baltischen Polytechnikum; Vereine für Wissenschaft und Kunst; Anstalten zur Linderung der Noth, zur Hebung der Gesundheit, zur Förderung bürgerlicher Wohlfahrt und vieles, vieles Andere — an ihm hat es, so oft es dessen bedurfte, einen getreuen Förderer und Hüter gefunden. Die Presse hat dankbar dessen zu gedenken, daß er ihr ein lang entbehrtes Maß der Freiheit gegeben und daß er besonders der unter seiner Aegide begründeten „Baltischen Monatsschrift" die Wege geebnet hat. Und unvergessen wird es stets bleiben, daß Fürst Ssuworow, selbst ein treuer Sohn der russischen Staatskirche, für das kostbarste Gut des Lebens, für Freiheit des Gewissens, stets mit Wort und That eingetreten ist.

Die drei baltischen Schwesterprovinzen sind Landestheile, deren Wohlergehen nicht zum Letzten von ihrer Agrargesetzgebung abhängig ist. Auch auf diesem wichtigsten Gebiet baltischen Lebens hat das Land dem Fürsten nicht wenig zu verdanken. Die Entwickelung der Agrarverfassung beschäftigte in der Zeit, als Fürst Ssuworow sein Amt bei uns antrat, in erster Linie das ganze öffentliche Interesse. Die livländische Agrar- und Bauerverordnung vom Jahre 1849 und die Bauerverordnung vom Jahre 1860, die Bauerverordnung Estlands des Jahres 1856 und deren im Jahre 1859 edirte Ergänzungen haben ihre, den Anträgen und Wünschen der bezüglichen Landesvertretungen im Wesentlichen conforme Existenz nicht zum Wenigsten dem energischen Eingreifen des Fürsten Ssuworow zu danken. Der höheren Bevormundung entgegenzutreten und die einheimischen Anträge möglichst zu fördern und zu vertheidigen, war der leitende Grundsatz des Fürsten, welcher in besonders prägnanter Weise Kurland gegenüber zur Geltung gebracht wurde. Kurlands eigenthümliche Verhältnisse würdigend, trat der Fürst jeder legislatorischen Regelung der dortigen Agrarverhältnisse, welche seitens der Regierung, anders als in Estland und Livland, in Angriff genommen zu werden drohte, entgegen und vertheidigte die Anträge Kurlands auf Wahrung selbständiger Entwickelung.

Nur kurz sei erwähnt, daß damals der Entwurf eines Freizügigkeits-Gesetzes ausgearbeitet und angenommen wurde, die Interessen der Bodencredit-Institute mannigfache Erweiterung und Vermehrung erfuhren, daß das verwickelte Prästandenwesen mit Erfolg geregelt, die öffentliche Armen- und Gesundheitspflege gefördert wurde u. s. w.

Ständische Initiative — das war es, worauf des Fürsten Verwaltungssystem beruhte. Er wußte sich fast jeder Zeit zu richten nach Rath und Stimmen der Berechtigten, er hörte sie Alle und suchte Allen gerecht zu werden. Der Brutalität seiner Gegner setzte er den Standpunct des Rechts entgegen und in entscheidenden Augenblicken schaffte er sich außerordentliche Vollmachten, nur, um sich ihrer im Sinne der Interessen zu bedienen, welche von ihm verfochten und vertreten wurden".

Am 4. November 1861 verließ Fürst Ssuworow Riga, um sich in die Residenz zu begeben. Wenige Tage darauf wurde es bekannt, daß der Fürst Ssuworow unter Enthebung von seinem Posten zum Generalgouverneur von St. Petersburg ernannt worden war.

„In Aller Gedächtniß ist", so schreibt ein Zeitgenosse, „der mächtige Eindruck dieser Nachricht: man war Anfangs kaum fähig, sich der Thatsache recht bewußt zu werden, ja es gab Personen, die an die Authenticität der Meldung durchaus nicht glauben wollten. Eigenhändige Briefe des Fürsten an Alle, denen er näher gestanden, machten diesen Zweifeln ein Ende und die Gewißheit des Verlustes rief überall nur ein Gefühl hervor, das einer tiefen Trauer. So stark war das Bedürfniß, diesem Gefühl Ausdruck zu geben, den Dank des Landes auszusprechen, ein Wort des Abschieds ihm zu sagen, daß sämmtliche Stände und Corporationen dem allgemeinen Drange durch Absendung von Deputationen und Adressen sofort Folge gaben."

Die „Rig. Z." vom 11. November 1861 veröffentlichte Namens der Livländischen Geistlichkeit nachstehendes

Abschiedswort:

„Der Kaiser muß Euch sehr lieben, da er Euch Seinen Ssuworow giebt" — unter dem Geleite dieses Wortes ward, um den bösen Tagen unserer Drangsale ein Ende zu machen, der Fürst Ssuworow zum Generalgouverneur der Baltischen Länder ernannt — und unter allgemeinem Jubel ward er bei uns empfangen, und wir haben und werden diese Liebesgabe dem Geber nie vergessen.

Und jetzt? Es kann uns nicht einfallen, dieses Wort umdrehen und sagen zu wollen: „Unser jetziger Kaiser habe uns nicht lieb, da er unseren Ssuworow uns nimmt." Vielmehr werden wir, so lange die eigene herzinnige Liebe zum Kaiser uns Auge und Ohr offen erhält, um Seine Liebe zu uns zu erkennen und nie zu bezweifeln, auch Alexander dem Befreier es nie vergessen, daß er Ssuworow uns lange genug gelassen hat, um ganz unser Ssuworow zu werden, und das bleibt er uns schon, so lange unsere Herzen schlagen, und wir vergessen's dem Kaiser nie, daß er uns selbst in diesem Augenblicke tiefen Schmerzes dankenden Blickes aufschauen gemacht, indem er zu Ssuworow's Nachfolger einen theuren und herzlich von uns begrüßten Sohn unserer nächsten Heimath und Genossen unseres Volkes und unseres Glaubens ernannt hat, und daß er in treuer Liebe zu Kaiser und Vaterland, mit Ssuworow wetteifernd für das Wohl der Baltischen Provinzen, sich uns anschließe zu dem Zeugnisse, daß selbst dem eigenen Landeskinde es schwer fällt, unser Wohl also zu vertreten und unsere Herzen also zu gewinnen, wie es dem edlen Russen Ssuworow vergönnt war. Ja, wir gönnen in dieser ernsten Zeit, wo, je reicheren Segen des Kaisers Herz und Hand dem Vaterlande spendet, desto mehr Hindernisse sich um ihn lagern und Sorgen ihm erwachsen, und desto mehr das Bedürfniß steigt nach treuen und im Volke der Russen wohlanklingenden Dienern und Räthen — wir gönnen unseren Ssuworow gern Unserem hochgeliebten Kaiser und der Residenz des Reiches. — Und doch, wer wird es uns verargen, daß es uns schmerzt, und tief schmerzt, ihn zu verlieren, dessen Leben bei uns eins der schönsten Blätter unserer Geschichte bietet. Einen Mann, der bei aller Ueberzeugungstreue dem Kaiser nie kann untreu werden, sondern der vielmehr in seiner begeisterten Liebe und Verehrung für den Kaiser und dessen Haus viele Andere zu Gefährten seiner Treue hinzureißen und zu gewinnen wußte und weiß und der bei aller Kenntniß und Achtung fremder Verfassungsformen und bei völliger Freiheit von allem knechtischen Sinne doch stets wird bereit sein, alle seine Kräfte der Staatsverfassung zu weihen, die für unser Vaterland des Kaisers Wille geheiligt — und der, bei aller Humanität, die ihn jede Glaubensrichtung ehren und sie schützen macht vor Unrecht und vor Ungebühr, doch seiner eigenen Kirche in kindlicher Anhänglichkeit ergeben ist; einen Mann, der die nur Hochgebildeten eigene Fähigkeit, in jede Nationalität sich bald zu finden, weil er das allgemeine Menschliche in ihr sucht und wiederfindet, und in ihr das Edle und Achtbare anzuerkennen und zu pflegen, in einem Maße besitzt, daß kein Volk, dem er nahe tritt, ihn als Fremden behandelt, ihm es wird weigern können, ihn als den Seinen anzuerkennen — und der doch ein Russe ist, mit ganzer Seele seinem russischen Volke und Vaterlande ergeben und der bei aller Bildung des Geistes und der damit gegebenen Empfänglichkeit für geistig Hohes und Edles in Kunst und Wissenschaft doch auch für die einfachsten Lebensverhältnisse und für die Bitten und Vorstellungen der einfachsten Leute Herz und Verständniß hat — und der, selbst offen und gerade, gerade Offenheit zu vertragen und zu achten weiß, ohne daß je darob der Achtung zu nahe getreten wäre, die ihm gebührte; — einen Mann, der so ausgestattet, in allen Ständen gleiche Achtung und bei jedem Einzelnen, mit dem er in Berührung gekommen, persönliche Liebe und Ergebenheit und ungetrübtes Vertrauen besaß, also, daß hier Alle ihn den Unseren nennen, — einen solchen Mann durch 14 Jahre besessen zu haben und dann ihn zu verlieren — wen sollte das nicht schmerzen!

Und doch gönnen wir in dieser ernsten und für die Geschichte Rußlands so hochwichtigen Zeit den bei uns so gefeierten Mann dem theueren Landesvater, unserem hohen Herrn und Kaiser, gern für seine nächste Nähe, und zwar auch dem großen Vaterlande für seine Residenz. Aber wir wissen es auch, daß weder unser Kaiser, noch das große Reich es uns verübeln wird, woran nur des Fürsten Ssuworow Bescheidenheit uns hindern möchte, und wozu sein mit uns, um unserer und seiner Heimath willen, ihm zu Dank ergebener Nachfolger unzweifelhaft sich uns anschließt, daß die kleinen Baltischen Lande nämlich von ihm in einer Weise Abschied nehmen, wie's in unserm Reiche wohl zum ersten Male geschieht, daß wir nämlich, alle Stände unserer Lande gemeinsam, ihn der Gnade Gottes befehlen, auf daß diese ihn dem Kaiser und dem Kaiserlichen Hause und damit dem großen Vaterlande zu treuem Dienste erhalte, und ihn bitten, daß sein Leben und Wirken bei uns dankbaren Boden gefunden und daß wir ihn in unserem Herzen behalten als unseren Ssuworow, unseres gottgesegneten Kaisers Liebesgabe. Bischof Walter.

Der Landtag, der Rigasche Rath u. s. w. feierten den scheidenden Fürsten in mannigfacher Weise. Das glänzendste Zeugniß aber ward ihm durch

das, unter Verleihung des St. Wladimir-Ordens, an ihn gerichtete Allerhöchste Handschreiben des Kaisers Alexander II. zu Theil, wo es im Rückblick auf seine ostseeprovinzielle Wirksamkeit gegen Schluß hieß:

„... Es ist Mir wohl bekannt, daß sie (die Bewohner der Ostseeprovinzen) sich mit Betrübniß von Ihnen trennen. Den beständig von Mir gehegten Wunsch, daß die Regierenden und Regierten durch die Bande gegenseitiger Anhänglichkeit und gegenseitigen Vertrauens verbunden sein möchten, haben Sie vollkommen begriffen und in Ausführung gebracht, und es ist Mir ganz besonders angenehm, Ihnen dafür Meine aufrichtigste Dankbarkeit auszudrücken."

Vom Landtag.

Ueber die Landtags-Verhandlungen entnehmen wir den Rigaer Blättern Folgendes:

Wie bereits erwähnt, beschloß der Landtag, einem Gesuch der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu deferiren und dieser Gesellschaft eine Zahlung von 800 Rbl. jährlich für die Dauer von 3 Jahren zur Verfügung zu stellen zwecks Bestreitung der Kosten für die Registrirung des bei der Gouv.-Verwaltung asservirten alten schwedischen Archivs. Auch wurde beschlossen, in die durch Allerhöchsten Befehl vom 17. Juli 1897 wegen dieser Angelegenheit verordnete Commission einen Delegirten zu wählen. Die Frage über die Ordnung und Erschließung dieses sowie des Rigaer Generalgouverneurs-Archivs (aus russischer Zeit) und ebenso des kurländischen herzoglichen Archivs war vor zwei Jahren von dem Vorstande des 10. Archäologischen Congresses aufgenommen worden und namentlich die Präsidentin des Congresses und der Moskauer Archäologischen Gesellschaft, die Gräfin Uwarow, ist seitdem auf das eifrigste dafür bemüht gewesen, daß diese Archive der baltischen Geschichtsforschung eröffnet würden. Dank ihrem persönlichen Eintreten scheint diese Angelegenheit in günstige Bahnen geleitet zu sein.

Auf ein Gesuch des Executiv-Comités für die 4. baltische Central-Ausstellung wurde die Summe von 1200 Rbl. zu drei Ehrenpreisen, sowie 200 Rbl. zu ritterschaftlichen Medaillen für Leistungen auf dem Gebiet der Pferde- und Rindviehzucht bewilligt.

Aus den Verhandlungen des Landtages vom 16. März ist nachzuholen, daß die vom Landtage 1896 bewilligte Zahlung zur Herausgabe der altlivländischen Privaturkunden bewilligte Subvention von 720 Rbl. jährlich bis zum nächsten ordinären Landtage verlängert worden ist. Es handelt sich nunmehr blos noch um die Drucklegung des ersten Bandes dieser „Livländischen Briefslade", bis zum Jahre 1500 reichend. Gesammelt sind die Urkunden vom Präsidenten der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde, Baron H. Bruiningk, dem in letzter Zeit eine vorzügliche Arbeitskraft in der Person des Cand. hist. Nikolai Busch zur Seite stand. Letztgenannter Herr hat nun noch die Aufgabe, eine größere Anzahl werthvoller in Betracht kommender Urkunden, die in Moskau aufbewahrt werden und nur dort zu benutzen sind, durchzuarbeiten. Um eine Reise dorthin zu ermöglichen und diese wissenschaftlichen Schätze zu heben, hat nun der Landtag die erforderlichen Mittel, in richtiger Würdigung des Zweckes, extra zur Verfügung gestellt.

Auf Grund eines dahingehenden Antrages beschloß der Landtag, im Residirsaal des Ritterhauses eine Gedenktafel mit folgender Inschrift aufzustellen: „Zur Erinnerung an Otto v. Mengden, Freiherrn von Altenwoga, livländischen Landmarschall und Landrath 1629 bis 1634, 1643 bis 1648, errichtet 1898, zum Gedächtniß an die Neuorganisirung der Livländischen Ritterschaft unter schwedischer Herrschaft durch die Verfassungsurkunde der Königin Christine vom 17. August 1648, welche unter der Führung des Landmarschalls Otto von Mengden zu Stande gekommen war."

In der gestrigen Sitzung wurde der Cassadeputirte Theodor v. Richter zu Alt-Drostenhof zum Landrathe erwählt, an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten vom Amte zurückgetretenen Landraths Baron Balthasar Campenhausen zu Orellen. Baron Campenhausen ist eine lange Reihe von Jahren im Dienste unserer Heimath thätig gewesen. Im Jahre 1887 zum Landrathe erwählt, bekleidete er als solcher bis vor kurzem das Amt eines Oberkirchenvorstehers des Wenden-Walkschen Kreises und des Präses der Oberlandschulbehörde.

Bei der Conversion der Pfandbriefe der ehem. Gegenseitigen Bodencredit-Gesellschaft wird den Inhabern das Recht gewährt, im Verlaufe des Termins die ihnen gehörigen Pfandbriefe zum Umtausch gegen $3^{8}/_{10}$-procentige Papiere vorzustellen, die ausschließlich zu diesem Zwecke emittirt werden, wobei an Stelle von 100 Rbl. Gold (1 Rbl. = 1/10 Imperial) nominell der $4^{1}/_{2}$-procentigen Pfandbriefe der ehem. Gegenseitigen Bodencredit-Gesellschaft 150 Rbl. (1 Rbl. = 1/10 Imperial) nominell der neu zu emittirenden Papiere zur Ausgabe gelangen. Denjenigen Inhabern der Pfandbriefe, die diese nicht zum Umtausch gegen die $3^{8}/_{10}$-procentigen Conversions-Obligationen vorstellen, ist deren Werth im Verhältniß von 324 deutsche Reichsmark für 100 Rbl. Nominalcapital auszuzahlen. — Ferner ordnet eine Verfügung des Finanzministers an, daß die Pfandbriefe zum 1. (13.) Juni 1898 zum Auskauf bestimmt sind und daß dem gemäß der Zinslauf dieser Pfandbriefe vom 1. (13.) Juni d. J. eingestellt wird. Die zum Auskauf vorgestellten Pfandbriefe müssen mit dem Talon und sämmtlichen nicht fälligen Coupons versehen sein. Die Inhaber der Pfandbriefe, die das Nominalcapital ohne Aufenthalt zu erhalten wünschen, werden ersucht, diese nicht später als zum 13. (25.) Juni d. J. zur Controle vorzustellen.

Der „Westn. Fin." veröffentlicht, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, das am 16. Febr. 1898 Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten über die Bestätigung des Statuts des „Estländischen adligen Güter-Credit-Vereins". Danach wird es dem Finanzminister anheimgestellt, mit der Estländischen Ritterschaft in Bezug auf die Frage hinsichtlich der Reorganisation oder Schließung der bisherigen „Estländischen Vorschußcasse" in Relation zu treten und im Fall ihrer Schließung nach Uebereinkunft mit dem Minister des Innern die Regeln für die Liquidation ihrer Operationen festzusetzen.

Ferner wird dem Finanzminister aufgetragen, die Frage hinsichtlich der Veränderungen in Erwägung zu ziehen, die in den Statuten der in den baltischen Gouvernements bestehenden agraren Credit-Institutionen hinsichtlich der Ertheilung von Darlehen gegen Verpfändung von Bauerlandparcellen im Falle der Ausdehnung der Operationen der Bauer-Agrarbank auf diese Gouvernements vorgenommen werden müssen, und seine Vorschläge in dieser Sache in vorgeschriebener Ordnung zur Bestätigung vorzustellen. — Das Statut selbst ist in der Nr. 29 der „Gesetzsammlung" veröffentlicht.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat durch einen unlängst vorgekommenen Fall, in dem es sich darum handelte, ob den Lehrern der Gymnasien und Realschulen, die den Posten eines Inspectors bekleiden, das Recht zustehe, Pensionäre zu halten, dazu veranlaßt, den „Pet. Wed." zufolge diese Frage in entschieden verneinendem Sinne zu beantworten.

Estland. Am 6. März gerieth, wie der „Rev. Bob." erfährt, wahrscheinlich in Folge von Unvorsichtigkeit der Dienstboten beim Aufthauen der eingefrorenen Röhren der Wasserleitung, das herrschaftliche Wohnhaus des Gutes Isak in Wierland in Brand. Das Feuer wurde dank den Bemühungen der Hofsleute gelöscht, zerstörte aber das Dach des Hauses, sowie drei Giebelzimmer und beschädigte die Lagen der Zimmer im unteren Stockwerk. Versichert war das Gebäude im landischen gegenseitigen Versicherungsverein für 10,000 Rbl.

Wesenberg. Der „Estl. Gouv.-Ztg." zufolge ist der Secretär des Wesenbergschen Stadtamts, W. P. Sfokolow, auf sein Gesuch dieser Stellung enthoben worden.

St. Petersburg, 19. März. Die Erwerbung von Port Arthur und Talienwan versetzt sämmtliche Organe der Presse in eine patriotisch begeisterte Stimmung. Sie wird von ihnen — schreibt die „St. Pet. Z." — als ein historisches Ereigniß von weittragendster Bedeutung aufgefaßt, als ein Ereigniß, das nicht nur die Geschicke Rußlands, nein, die der ganzen Welt in neue Bahnen lenkt. „Wo einmal die russische Flagge gehißt worden", rufen die „Pet. Wed." aus, „da darf sie nicht mehr heruntergeholt werden." „Der Würfel ist geworfen, einen Rückzug giebt es nicht", heißt es weiter in diesem Blatte. „Ob es zeitgemäß gewesen ist, daß wir dem früher oder später historisch nothwendigen Ziele so rasch entgegenschritten — das ist bereits eine müssige und überhaupt schwer zu entscheidende Frage. Jetzt muß man feststellen, welche Verpflichtungen wir auf uns nehmen, indem wir in den uns zur Benutzung übergebenen Häfen unsere Flagge neben der chinesischen hissen. Die bloße Möglichkeit eines so freundschaftlichen Beisammenlebens, einer ihrem Wesen nach so vollständigen Solidarität ist etwas beispiellos Dastehendes. Um so deutlicher springt dieses in die Augen, als Deutschland noch neulich von den Krallen geredet hat, die es in die Provinz Schantung eingeschlagen hat, deren einzige Schuld gegen die Ankömmlinge darin bestand, daß diese essen wollten. Wir aber haben als politisch ältere Brüder China gegen die Arglist der Japaner und anderer nicht weniger gefährlicher Elemente geschützt und neben unseren Symbolen des Sieges und der Ueberwindung den traditionellen Drachen im gelben Felde aufgepflanzt, damit er neben diesen prange als ein beredtes Zeugniß dafür, daß das furchtbare Ungethüm, welches unser Georg der Siegbringer vertilgt, eine allegorische Darstellung dessen ist, womit Rußland von je her gekämpft hat, d. h. die Verkörperung all der fremden Unreinheit, die dem armen chinesischen Drachen schon so viel geschadet hat. . . . Indirect nehmen wir ihn unter unseren Schutz und unseren Schirm: jede weitere Bedrängung, jede exploitatorische Verspottung wird fortan nicht nur für die friedliebenden und uns treu ergebenen Chinesen eine Beleidigung sein, sondern auch für die — ausschließlich in Folge gleicher idealer Interessen — mit ihnen verbündete Macht, die alle ihre Bestrebungen darauf richtet, den status quo im fernen Osten zu erhalten, ihn der besten Güter der höheren Cultur theilhaft zu machen, die Völker Asiens auf dem Boden des Fortschrittes und der gesicherten Arbeit zu vereinigen und Licht in jene Gegenden zu tragen, wo die vorhistorischen Formen eine schmerzlose Abänderung erheischen... Rußland eröffnen sich so viele Aufgaben, daß wir wahrhaftig einen lebendigen Aufschwung unserer Kräfte brauchen. Der Vertrag, den wir am 15. März mit China geschlossen haben, muß einen mächtigen Anstoß in das Gebiet eines unerforscht Gewaltigen abgeben, welches Frischheit des Gedankens und Anspannung des Willens erfordert. Ist das nicht der Fall, so werden wir von dem historischen Moment überrascht. Dann weichen wir gegenüber der erwachenden und sorgsam um sich schauenden äußerst begabten gelben Race des Continents selbst und des räuberischen, staunenswerth activen Japan. Dann wird der Mann des Westens kommen und am hellen lichten Tage das von dem russischen Recken beschirmte rechtmäßige Erbe der Bogdychane auszuplündern beginnen; was wir in den ersten Jahren der sich uns eröffnenden neuen Aera aus dem Auge und aus der Hand gelassen haben, würde dann hundert mal schwerer wiederzuerringen sein, wenn sich die Krallen derjenigen, denen auch das eigentliche Rußland als ein Feld des leichten Erwerbs erscheint, gierig und listig gegen China ausstrecken. Doch hiervon einander Mal." — Die „Now. Wr." spricht in dem einen ihrer Aufsätze von Rußlands civilisatorischer Mission in Asien, die durch die Erwerbung der beiden Häfen gewaltig gefördert wird, in dem anderen von der praktisch-politischen Seite des Vertrages. In dem ersteren betont sie, daß Rußland durch die Macht der Thatsachen immer stärker und stärker nach Asien gezogen worden sei, sobald die Hauptzwecke der russischen Politik in Europa als erreicht gelten konnten. Das Blatt stellt dann fest, daß Rußland, ungleich den anderen Völkern Europas, nicht um zu rauben und zu knechten in Asien eindringe, sondern als Träger der christlichen Cultur und Civilisation, des Princips der Humanität und Gerechtigkeit.

— Vor einem Monate ungefähr traf eine Deputation der persischen Nestorianer ein, um durch ihren Bischof Mar Jon Schritte zur Vereinigung der nestorianischen Kirche mit der orthodoxen zu ergreifen. Wie die „Now. Wr." mittheilt, hat sich Bischof Mar Jon als Bevollmächtigter aller persischen Nestorianer an den Hlg. Synod mit dem Ersuchen gewandt, ihn und seine Glaubensgenossen in den Schoß der orthodoxen Kirche aufzunehmen. Der Bischof Mar Jon wies dabei auf den Umstand hin, daß der im vorigen Jahre zu den persischen Nestorianern entsandte Missionar Sfinadski 15,000 Nestorianer gesammelt hat, die sich schriftlich bereit erklärt haben, zur Orthodoxie überzutreten. Nach eingehender Prüfung der Angelegenheit beschloß der Hlg. Synod, das Gesuch des Bischofs Mar Jon zu erfüllen. Die Aufnahme erfolgt durch bloße Lossagung und nicht durch Salbung.

— Wie wir der „St. Pet. Med. Wochschr." entnehmen, verstarb am 4. d. Mts. in St. Petersburg der städtische Sanitätsarzt Dr. Nikolai Iwanow im 63. Lebensjahre. Der Hingeschiedene war in Witebsk geboren, hatte seine Schulbildung aber im Dörptschen Gymnasium erhalten, worauf er sich dem Studium der Medicin (1853—57) an der Dorpater Universität widmete, an welcher er 1861 auch zum Doctor promovirt wurde. Seine ärztliche Thätigkeit begann er als Landarzt in Livland (Anzen), war dann Arzt in Luga und Moskau, bis er sich in St. Petersburg dauernd niederließ. Der Verstorbene besaß hervorragende medicinische Kenntnisse, die er als Mitredacteur verschiedener Journale gut verwerthen konnte. Große Verdienste hat er sich namentlich durch seine zahlreichen mustergiltigen Uebersetzungen deutscher medicinischer Werke erworben.

Nishni-Nowgorod. Auf seiner jüngsten Inspectionsreise besuchte der Gouverneur von Nishni-Nowgorod, Generallieutenant Unterberger, u. A. auch eine zweiclassige Kirchenschule, bei welcher Gelegenheit, wie der „Wolgar" berichtet, ihm mehrere curiose geographische Schwachheiten der Schüler begegneten. So vermochte kein einziger Schüler die Grenzen des europäischen Rußland anzugeben. Auf die Frage: „Wem gehört die Halbinsel Krim?" erhielt der Gouverneur die Antwort: „Den Türken". Die Frage: „In welchem Gouvernement leben wir?" beantworteten zwei Schüler mit „Im Moskauschen".

Kaluga. Am 18. d. Mts. erschien, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, die letzte Nummer des „Kalushski Westnik". Die Zeitung habe ihr Erscheinen eingestellt, erklärt der Redacteur, da der Kampf mit unvorhergesehenen Umständen und von der Redaction unabhängigen Verhältnissen über ihre Kräfte gehe.

Jaroslaw. Am 13. d. Mts. erfolgte die feierliche Eröffnung der neuerbauten Rybinsk-Jaroslawer Bahn. Die Eröffnung der Bahn wurde von der Bevölkerung schon längst mit Ungeduld erwartet. Der Fabrikrayon von Iwanowo-Wosnessensk wird der neuen Bahn eine bedeutende Menge von Frachten zuführen, und ihr Aufblühen läßt sich mit Sicherheit voraussagen.

Tiflis. Zur Auswanderung der Duchoborzen berichtet der „Tifl. Listok", daß die Zahl der Personen, welchen die Auswanderung nach Amerika gestattet worden ist, sich auf gegen 3000 beläuft. Da die Uebersiedelung mit großen Unkosten verknüpft ist, so haben die Duchoborzen beschlossen, an den Gouverneur von Tiflis die Bitte zu richten, ihnen freie Fahrt auf der Transkaukasischen Bahn bis Batum zu erwirken. Zur Abreise nach Amerika ist den Duchoborzen eine Frist von einem Monat gestellt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. März (1. April).

Auf des Messers Schneide.

Der Conflict zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten drängt der Entscheidung entgegen; die Washingtoner Depesche unseres gestrigen Blattes läßt die Situation als äußerst ernst erscheinen. Spanien müßte, wenn es dem Gebot der Klugheit folgen wollte, sich gegen einen möglichst hohen Dollar-Preis der dornenreichen Insel Cuba zu entledigen suchen; aber das könnte nur unter Preisgebung der nationalen und staatlichen Ehre geschehen. Denn nicht handelt es sich um einen einzelnen Streitfall, der, wie etwa der Untergang des Kreuzers „Maine," schließlich doch auch bei spanischem Stolz beigelegt werden könnte, ohne der staatlichen Würde Etwas zu vergeben; vielmehr stellt Nord-Amerika scharf und principiell und kategorisch die Anforderung: Spanien soll sich einem amerikanischen Wunsch in Bezug auf das Verhältniß der spanischen Regierung zu spanischen Unterthanen unterwerfen, nämlich von der Niederwerfung eines in vollem Aufruhr gegen den spanischen Staat befindlichen Theiles seiner eigenen Unterthanen abstehen. Liegen die Dinge so, so giebt es kein Ausweichen: Krieg oder Unterwerfung — wäre dann für Spanien die einzige Wahl.

Auf der anderen Seite ist der amerikanischen Regierung durchaus zu glauben, wenn sie behauptet, daß die Lage auf Cuba für das amerikanische Volk unerträglich geworden sei und die Einstellung der Feindseligkeiten erfolgen müsse. Diese Politik — heißt es in einer Information aus Washington — decke sich mit den in der Botschaft des Präsidenten an den Congreß vom 6. December 1897 gemachten Ausführungen; seit dieser Botschaft habe es sich unwiderruflich gezeigt, daß das Versprechen, die neue spanische Verwaltung würde die Lage auf Cuba bessern, nicht in Erfüllung gegangen ist. Im Gegentheil erfahre der Präsident mit Bestimmtheit, daß die Lage mit jedem Tage schwieriger werde. In Folge dessen habe die Regierung beschlossen, Spanien zu benachrichtigen, daß sie, der jedes andere Interesse, als das durch die Ehre und Gerechtigkeit gegenüber einer vom Schrecken niedergedrückten und dem Hunger preisgegebenen Bevölkerung gebotene, fernliege, doch auf sofortiger Einstellung der Feindseligkeiten bestehe.

Die Stimmung in Amerika kennzeichnet eine Rede des Senators Thurston, die er in voriger Woche im Senat gehalten hat. Thurston führte etwa aus:

Er könne jedes Wort seines Reisegefährten Senator Proctor's bestätigen; nur habe dieser die auf Cuba herrschenden Zustände noch nicht einmal in starken Farben geschildert. Unter General Weyler wären 400,000 Personen — meist Greise, Weiber und Kinder — vom flachen Lande in die Städte getrieben worden. Nach der Schätzung der Conservativen seien 210,000 davon Hungers gestorben. An eine Hilfe für die Nothleidenden sei nicht zu denken, wenn sie nicht von den Vereinigten Staaten komme. Die Spanier könnten die Insurgenten nicht besiegen und die Insurgenten ihrerseits könnten die Spanier aus den befestigten Städten nicht vertreiben. Mehr als 60,000 Mann spanischer Truppen seien überhaupt nicht kriegstauglich auf Cuba; sie befänden sich auch meist in erbärmlichem Zustande. Die Zucht sei lax. Er glaube nicht, daß die gesammte spanische Armee auf Cuba es mit 20,000 amerikanischen Soldaten in offener Feldschlacht aufnehmen könne. Er, der Redner, werde niemals in seinem Leben die furchtbaren Scenen vergessen, deren Augenzeuge er gewesen wäre, wie Männer, Weiber und Kinder ohne eine Klage dahinstarben. „Spanien hat das gespendete Geld nicht dazu verwandt, diese Leute zu retten, und wird es auch ferner nicht thun. Die Wohlthätigkeit der Vereinigten Staaten muß sie pflegen und nähren. Man vergegenwärtige sich das Schauspiel: wir ernähren diese spanischen Bürger, wir pflegen die spanischen Kranken und retten Diejenigen, welche noch gerettet werden können. Und dennoch giebt es Leute, welche behaupten, es sei ganz recht, Lebensmittel zu senden, sonst aber müßten wir die Hände vom Spiel fernhalten. Ich sage, die Zeit ist gekommen, wo Gewehre die Lebensmittel begleiten müssen. Jetzt sind wir dem 20. Jahrhundert nahe gekommen. Christus ist vor 1900 Jahren gestorben und Spanien ist eine christliche Nation. Spanien hat mehr Kreuze in mehr Ländern unter vielen Himmeln aufgerichtet, und unter dem Zeichen dieses Kreuzes mehr Leute abgeschlachtet, als alle Nationen der Erde zusammengenommen. Europa mag das Dasein Spaniens ertragen, solange es wünscht. Aber möge Gott zugeben, daß die letzte Spur spanischer Tyrannei und Bedrückung von der westlichen Hemisphäre verschwunden ist, ehe ein neuer Christtag anbricht. Die Zeit zum Handeln ist gekommen — nicht wegen der Explosion auf der „Maine". Es steht zu hoffen, daß die Regierung in der cubanischen Frage von der letzteren Angelegenheit ganz unabhängig handelt. Wenn der Bericht über die Explosion eingegangen ist, und es sich findet, daß sie von außen herrührte, so werden wir hinlänglichen Schadenersatz fordern. Wenn die spanischen Behörden im Spiele waren, so wird die Strafe schnell und furchtbar sein. Die Autonomie hat keinen Erfolg gehabt. Sagasta und Blanco können den Conflict weder beendigen, noch den Nothleidenden helfen. Jede weitere Stunde fügt der Geschichte des entsetzlichen Elends und Sterbens ein Capitel hinzu. Es ist zu spät, die Insurgenten als kriegführende Macht oder die Unabhängigkeit Cubas anzuerkennen. Es steht nur ein Weg offen, wenn man überhaupt Etwas thun will, nämlich Intervention, damit Cuba unabhängig wird, d. h. die Landung einer Armee und die Absendung einer Flotte nach Havannah. Diese würde zu den Spaniern sagen: „Verlaßt die Insel!" Eine solche Intervention würde an sich nicht Krieg bedeuten, obgleich sie ohne Zweifel zum Kriege führen würde. Sollte es dazu kommen, so würde die Ursache die sein, daß Spanien gegen die Freiheit und Unabhängigkeit der Cubaner auftritt."

Ganz natürlich wächst auch in Spanien die Erregung und Erbitterung über die Einmischung Nord-Amerikas. So hat nach den neuesten Nachrichten der Bischof von Madrid eine Subscription zum Ankauf eines Kriegsschiffes eingeleitet; Theater-Vorstellungen werden zu gleichem Zwecke veranstaltet und viele junge Männer stellen sich der Regierung bereits für den Fall eines Krieges zur Verfügung. In amtlichen Kreisen dagegen scheint man dieser kriegerischen Begeisterung nicht in gleichem Maße zu huldigen, und daran ist wohl die Zerfahrenheit der Parteien im Lande schuld. Sollte es wirklich zum Kriege kommen, so wird sich, trotz des patriotischen Geschreies der spanischen Presse, schwerlich jener nationale Aufschwung einstellen, der allein Spanien noch zu großen Thaten befähigen könnte. Und solcher Thaten wäre es nur zu sehr bedürftig.

Am vorigen Dinstag hielt in Berlin beim Abend-Empfange der Officiere des Reichs-Marineamts im Schlosse der Kaiser eine längere Ansprache, worin er dem Contreadmiral Tirpitz den wärmsten Dank und seine ganz besondere Anerkennung für das Zustandekommen der Flotten-Vorlage aussprach, hervorhebend, daß dieser das, um das man sich seit 20 Jahren bemüht, vollbracht habe. Der Kaiser ernannte Tirpitz zum preußischen Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums; sodann sprach der Kaiser den übrigen Mitgliedern des Marineamts den vollsten Dank für die thatkräftige Thätigkeit bei Ausarbeitung des Flotten-Gesetzes und die Durchbringung desselben aus, indem er nochmals auf die große Bedeutung der Annahme der Marine-Vorlage durch den Reichstag hinwies. — Die Ernennung des Staatssecretärs Tirpitz zum preußischen Staatsminister mit Sitz und Stimme im Ministerium wird in parlamentarischen Kreisen vielfach sehr günstig beurtheilt. Man erblickt darin eine Stärkung derjenigen Elemente, welche, wie es beim Chef des Reichs-Marineamts naturgemäß der Fall ist, den Interessen des auswärtigen Verkehrs und Handels eine hervorragende Berücksichtigung zu Theil werden lassen. Die Verstärkung der Flotte ist ja auch mit Rücksicht auf den überseeischen Handel, der von Jahr zu Jahr wächst, erfolgt. Es erfreut, daß diejenigen, welche diesen Interessen dienen, durch den Eintritt des Contreadmirals Tirpitz in das Ministerium eine weitere Unterstützung erhalten.

Wie aus Wien berichtet wird, empfing der Kaiser das neugewählte Präsidium des Abgeordnetenhauses und betonte diesem gegenüber die Nothwendigkeit, daß die wichtigen Angelegenheiten ehestens in sachgemäßer, ruhiger Weise verhandelt und erledigt werden; er sprach die Erwartung aus, daß ruhige, friedliche Zustände im Parlament eintreten würden. — Die Osterferien des oesterreichischen Abgeordnetenhauses sollen nach Meldung der Wiener „N. Fr. Pr." bis zum 30. April dauern. Während der Ferien nun werden die deutsch-böhmischen Abgeordneten mit ihren Wählern in Fühlung treten, um zu der seitens der Schönerer-Gruppe erfolgten Aufkündigung der deutschen Gemeinbürgschaft Stellung zu nehmen. Inzwischen bemüht sich Ministerpräsident Graf Thun, auf die Deutschen versöhnlich einzuwirken. In der deutsch-böhmischen Stadt Saaz hatte neulich das Bezirksgericht vom Prager Oberlandesgericht die Weisung erhalten, die Aufschriften und Anschläge im Bezirk zweisprachig anzubringen. Die Deutschen demonstrirten dagegen. Nun wird aus Saaz gemeldet, die Maßregel sei bis auf Weiteres sistirt worden. Dies ist offenbar auf Weisung des Grafen Thun geschehen. — Wie aus Pest verlautet, verständigte Graf Thun den ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy, daß er erst dann die Ausgleichs-Vorlage an das oesterreichische Abgeordnetenhaus bringen könne, wenn Ungarn in eine Quote von 35 zu 65 einwillige, wozu man sich in Ungarn nicht so leicht entschließen wird.

Eine merkwürdige Rede scheint in Frankreich der durch den Zola-Proceß bekannt gewordene General de Pellieux bei der Truppenschau auf dem Plateau de Bagatelle gehalten zu haben. Der General — heißt es im „Figaro"-Bericht — traf im Landauer in dem Augenblicke ein, als die Revue bereits beendet war. Er versammelte die Officiere um sich und entschuldigte sein Zuspätkommen damit, daß seine Pferde nicht beschlagen gewesen seien. Er rühmte dann die Vortheile des französischen Geschützes und fügte hinzu: „Ich glaube, daß in naher Zukunft unsere Infanterie mit einer neuen Kartusche ausgerüstet sein wird, die auf 700 Meter das gleiche Resultat erzielen würde wie die heutige auf 400 Meter. Ich hoffe," so soll der General dann gesagt haben, „daß Frankreich im Kriegsfalle die Gelegen-

heit zu einer eclatanten Revanche nicht vorüber gehen lassen wird. Ich glaube übrigens, daß der Augenblick dazu durchaus günstig wäre — besonders angesichts der patriotischen Wallung, die in Folge der Ereignisse der letzten Zeit alle Geister erregt." — Hierzu bemerkt ein deutsches Blatt: „Der General scheint sich allen Ernstes als den Nachfolger Boulanger's präsentiren zu wollen. Hoffentlich ist dieser neu aufgehende „Stern" der französischen Armee nicht besser beschlagen als — seine Pferde."

Aus Peking wird über einige Einzelheiten bei Abschluß des russisch-chinesischen Vertrages englischen Blättern berichtet: Der russische Geschäftsträger Pawlow war, als er im Tsungli-Yamen zur Unterzeichnung des Abkommens zwischen China und Rußland erschien, von zwei berittenen Kosaken in Paradeuniform begleitet, was nicht geringes Aufsehen machte. Die Russen haben unterdessen die beiden Häfen bereits besetzt und richten sich dort schleunigst für alle Eventualitäten ein. — In Tientsin hielt sich bereits am Sonnabend eine Anzahl Russen in Begleitung eines Priesters auf, welcher bei der Uebergabe von Port Arthur den Segen sprechen sollte.

Die von Nord-Amerika eingesetzte Commission zur Untersuchung der „Maine"-Affaire ist u. A. zu folgenden Schlußergebnissen gelangt: 1) Die Explosion fand um 9 Uhr 40 Minuten Abends statt. Es erfolgten 2 Explosionen in sehr kurzen Zwischenräumen; bei der ersten Explosion wurde das Schiff in die Höhe gehoben. 2) Die Commission kann sich über die Aussagen der Taucher betreffs der Wracküberreste keine definitive Ansicht bilden. 3) Aus den technischen Schilderungen, welche sich auf die Wrackstücke beziehen, geht hervor, daß eine unterseeische Mine an Backbord explodirte. 4) Die Explosion ist nicht durch Versehen der an Bord Befindlichen verschuldet. 5) Nach Ansicht der Commission verursachte die Explosion einer Mine die weitere Explosion zweier Pulverkammern. 6) Die Commission erklärt, sie finde keine Beweise, um die Verantwortlichkeit festzustellen. Die Commissions-Mitglieder sind in ihren Entschließungen einer Ansicht.

Locales.

Gestern um die Mittagszeit wurde der weil. Senateur Baron Alexander Stackelberg zur letzten Ruhe bestattet. Mit den Angehörigen und Verwandten des Hingeschiedenen gaben dem ehemaligen Curator des Dorpater Lehrbezirks die Glieder der studentischen Corporationen vom Trauerhause aus das letzte Geleit und trugen den mit Kränzen reich geschmückten Sarg. — Nachdem am Grabe der Universitäts-Prediger, Professor Dr. F. Hoerschelmann, die Funeralien vollzogen hatte, legte im Namen des Chargirten-Convents mit einer kurzen ehrenden Ansprache stud. jur. G. Schilling, Curonus, einen prachtvollen Kranz auf das Grab des einstigen Curators nieder.

Am vorigen Montag wurde nach Vertheidigung der Inaugural-Dissertation „Die Johanneische Anschauung vom ewigen Leben" der Cand. theol. Erich v. Schrenck zum Magister der Theologie promovirt. Als ordentliche Opponenten fungirten der Docent Mag. Alexander Berendts und die Professoren Mag. Johannes Kerstens und Dr. Alfred Seeberg. — Auch heute und morgen finden theologische Magister-Deputationen statt.

Von geehrter Seite geht uns der nachstehende Hinweis auf das bevorstehende Symphonie-Concert zu:

Das am kommenden Sonntag stattfindende Symphonie-Concert des Herrn Musikdirectors Rudolph Griwing unter gefälliger Mitwirkung der Frau Ammon-Grimm ausgeführt von dessen Chor- und Orchester-Verein, zusammen gegen 100 Mitwirkende, verspricht schon durch sein geschickt und fein zusammengestelltes Programm überaus interessant zu werden. Die Namen Haydn, Beethoven, Schubert bieten dem Freunde guter Orchestermusik einen Ueberblick über die geschichtliche Entwickelung dieser Musikgattung. Dazu kommt der durch und durch poetische, sinnende Schumann mit Elite-Nummern eines seiner vollkommensten Werke.

Was zunächst die reinen Orchestersachen betrifft, so ist die Haydn'sche Symphonie C-dur Nr. 5 gut gewählt, um diesen Begründer der Instrumentalmusik im engeren Sinn zu charakterisiren. Neben der sonnigen Heiterkeit im Ausströmen der Ideenfülle der Ernst der Arbeit, welcher z. B. im Durchführungstheil des ersten Satzes Bewunderung abnöthigt; zum ersten Male in der Geschichte des Orchesters ein wirklich selbständiges Wechselgespräch der Instrumente, knappe Motive, beginnender Farbenreichthum des Klanges, ohne die spätere Fülle, geschweige Ueberfülle, die das moderne Orchester mit seiner blendenden Farbenpracht charakterisirt. Manches erscheint skizzenhaft; aber welche Meisterschaft gehört dazu, solche Skizzen zu zeichnen. Wir haben uns ungemein gefreut, daß der geschätzte Concertgeber gerade mit Haydn vor das Publicum tritt. Ganz anderen Charakter trägt schon das lieblich feine, aber stellenweise auch schon großartige, bereits die „Kralle des Löwen" verrathende Andante aus der 1. Symphonie von Beethoven. Hier ist schon viel größerer Reichthum nicht sowohl in Massenbesetzung der Instrummente, als in der Combination der Farben. Ist Haydn, um ein Bild aus einer anderen Kunst zu brauchen, gut retouchirte, aber immer noch wesentlich gezeichnete Skizze, so ist Beethoven, auch der jugendliche, schon wirklicher Maler, man vernimmt wirkliche leuchtende Tonfarben, die später immer reicher combinirt und gesättigt, ihn zum größten Instrumentalisten wohl aller Zeiten machen. — Und doch sehen wir in Schubert's glänzender, herrlich entworfenen Rosamunde-Ouvertüre wieder ein Moment der Weiterentwickelung. Die markigen, immer noch knappen Beethoven'schen Formen werden breiter, aber auch weicher, ganz neue seelische, namentlich lyrische Stimmungsmomente treten dazwischen. Man glaubt von Raphael und Tizian kommend, die Farbenscala sei erschöpft, und steht plötzlich vor den Ruben'schen Schöpfungen wie vor einer ganz neuen Welt. So reich ist Schubert, nicht nur der Lyriker, sondern auch der Instrumentalist. Für Jüngere, namentlich für begabte Schüler und Schülerinnen ist es ungemein bildend, wenn man die betreffenden Werke „4-händig" in sich aufgenommen, nun so zu sagen in dies Bild hinein die Orchesterfarben hörend hineinzeichnet und so, je begabter man ist, mit um so größerer Wonne, ein wirkliches Farbenbild des vom Componisten Gedachten erhält. Erst nach solchen Studien wird man fähig, das moderne Glanzorchester zu fassen, welches uns sonst mit seiner Gluth zugleich blendet und erdrückt.

Was die Schumann'schen auf dem Programm angegebenen Solo- und Chor-Nummern (aus „Paradies und Peri") betrifft, so ist ihre träumerische, duftige, orientalisch blendende, romantisch zauberische Schönheit allgemein anerkannt. Manche nennen das „antiplastisch", aber selbst der fehlende Formenreichthum wird hier bei solcher Schönheit des Empfindens kaum vermißt. Die vorzügliche Wiedergabe der beiden Solo-Nummern, sowie des Solos und Chor durch die hier vielfach bewährte Frau Ammon-Grimm wird auch verwöhnte Hörer durchaus befriedigen. Die knorrige und schneidige Art des geschätzten Dirigenten haucht dem tüchtigen und eifrigen Chor- und Instrumentalkörper immer mehr den Geist der Componisten ein und garantirt für eine durchaus würdige Aufführung, wie denn in der letzten vom Referenten gehörten Probe Alles ganz prächtig klappte.

„Nach langer Pause

solltest Du in der Marken-Angelegenheit wieder einmal einen Bericht veröffentlichen!" — So sagte mir neulich Jemand, der mir fast als der Einzige von allen Freunden und Genossen aus der Jugendzeit, und auch als Helfer an der, freilich geringen, Arbeit in eben der Marken-Sache geblieben ist. Eine Mahnung von so treuer Seite durfte ich nicht unbeachtet lassen — um so weniger als in der That fast 7 Jahre seit Erstattung des letzten Berichtes vergangen und unterdessen ganze Städte, wie Fellin, Mitau, Riga, und Länder, wie Finnland, ja Reiche, wie Deutschland und England, von mir, d. h. von der Marken-Sammlung zum Besten der Leipziger lutherischen Mission, nun so zu sagen abgefallen sind. Das heißt nicht in tadelndem Sinne: sie haben wohl ihre Zusendungen anderswohin dirigirt und für näher liegende, ostensiblere Zwecke bestimmt, z. B. für Erbauung einer neuen Kirche in Mitau. Es liegt ja auch im Laufe der Welt, daß ein Unternehmen, welches nun schon gerade 30 Jahre alt ist, allmählich in Vergessenheit geräth, namentlich wenn der Unternehmer schon im 75. Jahre seines Lebens und nicht mehr im Amte steht. Derselbe darf sich dann auch nicht wundern, noch viel weniger darüber beklagen, daß von all den anfänglich mithelfenden Pastoren nur ein Einziger ihm treu geblieben ist, muß demselben vielmehr um so dankbarer sein. Ebenso denjenigen Frauen, welche in Stelle derjenigen Damen, die früher Marken bis zu Hunderttausenden sammelten, wenn auch mit bescheideneren Beträgen getreten sind. Er muß auch damit zufrieden sein — und ist es auch — wenn ihm Sendungen, nicht mehr, wie anfangs, mit poetischen Widmungen zugehen, sondern nur mit schlichten, oft etwas zweifelnden Anfragen, ob er noch immer Marken sammele? — wenn nur die angekündigten Sendungen darauf wirklich erfolgen — was auch nicht immer geschieht.

Ich trage aber auch wohl selbst Schuld daran, daß man die Marken-Sache so leicht links liegen läßt, denn ich habe sie wiederholt als ein geringes und bescheidenes Liebeswerk bezeichnet, statt, nach berühmten Mustern, tüchtig in die Liebesposaune zu stoßen. Diese will ich freilich auch jetzt nicht blasen, aber doch einige Aeols-Harfentöne der Erinnerung sanft und bescheiden säuseln lassen. Das Piano, ja Pianissimo derselben ist freilich schon darin begründet, daß ich zu meinem Berichte herzlich wenig Material habe. Aus der Vergangenheit nicht, weil mir meine bezüglichen Annotationen bei einem meiner drei unterdeß erfolgten Wohnungswechsel abhanden gekommen sind und mir also nur meine Erinnerung zu Gebote steht; aus der Gegenwart nicht, weil ich seit Dr. Hardeland's Abgange als Missionsdirector kaum eine Nachricht aus dem Leipziger Missionshause empfangen habe. Es bleiben mir nur verzweifelt trockene Quellen: die Quittungen von meinem Marken-Abnehmer und mein letztes Conto-Buch. Danach habe ich empfangen:

im October 1893	175 Mk.	90 Pf.
im October 1895	92 Mk.	30 Pf.
im Februar 1898 nur	26 Mk.	8 Pf.,

welche letzte, so viel geringere Zahlung der Marken-Händler motivirt theils durch die quantitativ kleinere Lieferung, theils durch das besonders in letzter Zeit stark wachsende Angebot bei immer geringer werdender Nachfrage. Es wird aber dennoch die Marken-Sammlung der Leipziger Mission im Ganzen doch circa 1300 Rbl. eingetragen haben. Das stete Diminuendo in obiger Zahlenreihe kann ja wohl niederschlagend wirken, soll's aber nicht, sondern vielmehr wieder zu einem Crescendo treibend wirken, denn des Herrn Wort: Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme! — gilt als Herrn-Gebot auch noch uns. Also ich bitte!

Neu-Oberpahlen, den 18. März 1898. C. Maurach, Pastor emer.

Wir werden um Wiedergabe der nachfolgenden Subscriptions-Einladung ersucht:

Der „Verein zur Kunde Oesels" hat auf seiner Sitzung vom 9. März c. beschlossen, die Herausgabe des im Manuscript vollendeten 2. Bandes von „Oesel einst und jetzt" von dem Verfasser der „Bausteine zu einer Geschichte Oesels" M. K. in die Hand zu nehmen. Es ergeht daher an alle Diejenigen, die dieses Unternehmen fördern wollen, die Einladung, an der eröffneten Subscription Antheil zu nehmen. Der Subscriptions-Preis ist auf 2 Rbl. festgesetzt worden und werden Subscriptions-Anmeldungen von genanntem Verein (unter der Adresse: Secretär des V. z. K. O., Oberlehrer C. Wilde, Arensburg, Schloßstraße Nr. 6.) und der Redaction des „Arensburger Wochenblattes" entgegengenommen. Aus der unten folgenden Inhaltsangabe ist ersichtlich, welche Fülle interessanten Stoffes dieser 2. Band enthält und es darf der Verein wohl annehmen, daß das Interesse für dieses Werk, welches schon durch den 1. Band in hohem Grade geweckt worden ist, in diesem 2. Bande nach allen Seiten die gewünschte Befriedigung finden wird.

Oesel einst und jetzt. Zweiter Band. Land und Leute. Die Kirchspiele Mustel, Kielkond, Ansekülk, Jamma, Wolde und Pyha von dem Verfasser der „Bausteine zu einer Geschichte Oesels" M. K.

Inhalt:

Land und Leute. 1. Das Kirchspiel Mustel. 1. Allgemeines. 2. Die Annenkirche. 3. Der Libanon. 4. Der Pank. 5. Die beiden Strudel. 6. Die Eisenerzgruben bei Wöhma. 7. Der Hafen Mustel. 8. Ein Meteorstein. 9. Volkssagen: Der Pank, Die Geldhöhle. 10. Generalmajor Georg Wilhelm v. Ditmar. — II. Das Kirchspiel Kielkond. 1. Allgemeines. 2. Die Michaelis-Kirche. 3. Das Nonnenkloster zu Katvel. 4. Eine verschwundene Stadt. 5. Ein Berg. 6. Volkssagen: Ein großer Schatz. Die Kirchenglocke. Schwarz oder weiß. Todesstrafe zu heidnischer Zeit. Die Quellennymphe. Die Waldnymphe. Die kleinen Waldgeister. Die seltsame Tanne. Der bedeutsame Steinhaufe. Der Schatz im Meere. Die Trauerebene. Der Fluch der schönen Els. 7. Das Mädchen von Marienburg. 8. Ein Familiendocument v. J. 1752. 9. Ein ungewöhnliches Naturereigniß. 10. Strandung und Bergung. 11. Grenzwache und Schmuggel. 12. Admiral Fabian v. Bellinghausen. III. Das Kirchspiel Ansekülk. 1. Allgemeines. 2. Marien-Kirche. 3. Der Meeresstand von Jerwe 4. Die Insel Abro. 5. Das Goldschiff. 6. Eine Brautschaft vor 200 Jahren. 7. Das erste estnische weltliche Concert 1862. 8. Der Zauberer. 9. Ein seltsamer Wahnglaube. 10. Die große Dürre und Hungersnoth. 11. Das erste estnische Sängerfest. 12. Volkssagen: Entstehung der Schwalbe. Die Meerkühe. Der Frosch auf der Hochzeit. 13. Der öselsche Nationalheld. 14. Während des Krim-Krieges. — IV. Das Kirchspiel Jamma. 1. Allgemeines. 2. Die Trinitatis-Kirche. 3. Die Ruine in Zerel. 4. Der Popenbaum. 5. Der Eibenbaum. 6. Der Epheu. 7. Volkssagen a. u. b. Der Zerelsche Riff, c. Das Geldfeuer, d. Der Heimgänger. 8. Ein „Denkbuch" von 1699. 9. Eine Criminalgeschichte. — V. Das Kirchspiel Wolde. 1. Allgemeines. 2. Die Martins-Kirche. 3. Der Bauerberg (in Wolde). 4. Eisenerzlager. 5. Volkssagen: Der Fischer. Die Wolfsspeisung vom Himmel. Der Unverbesserliche. Die Wahl der Stätte zur Kirche. Die versunkene Kirchenglocke. 6. Eine Beerdigungsfeier von 1771. — VI. Das Kirchspiel Pyha. 1. Allgemeines. 2. Die Jakobi-Kirche. 3. Der Krater von Sall. 4. Eine Gemäldesammlung. 5. Das Ende der Frau von Gahlen. Der Mord in Sall. 6. Eine seltene Feier. 7. Um ein Rind. 8. Eine Volkssage. 9. Ein Ahnensaal. 10. Zwei Männer: Dr. Arthur v. Saß und Generalmajor Wilhelm v. Nolcken.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums sollte die auf Diebstahl lautende Anklage gegen den Josep Ilwes und den Josep Sörmus zur Verhandlung gelangen. Sie wurden beschuldigt, aus einer Kleete Kleesaat und Gerste gestohlen zu haben. Der Friedensrichter hatte die Angeklagten freigesprochen, weil durch die von ihm befragten Zeugen nur festgestellt worden war, daß die beiden Angeklagten in der Diebstahls-Nacht 2 mal bei der Kleete gesehen worden waren. Der Kläger hatte in seiner Appellationsschrift mehrere Zeugen namhaft gemacht, die über die Schuld der Angeklagten genauere Auskünfte geben könnten, und das Plenum verfügte daher, die Sache zurückzustellen und zur nächsten Session die aufgegebenen Zeugen vorzuladen. — Weiterhin gelangten nur Bagatellsachen zur Verhandlung, so daß die Sitzung nur 3½ Stunden dauerte, obwohl 20 Sachen zu erledigen waren. —i—

Ueber die Ausrottung von Raubvögeln veröffentlicht die „Rig. Rdsch." folgende Zuschrift:

„Der livländische Verein von Liebhabern der Jagd hat endlich beschlossen, Prämien für das Ausrotten der Raubvögel nach gutem Beispiel des estländischen Jagdvereins auszusetzen, nur mit dem Unterschied, daß letzterer besonderes Gewicht auf das Einsammeln der Raubvogeleier legt. Der livländische Jagdverein motivirt aber das Nichtprämiiren der Eier damit, daß erstens durch Wegnahme derselben aus Unkenntniß viele Nester der für die Jagd nützlichen Vögel zerstört werden und zweitens die Raubvögel durch Wegnahme der Eier zum zweiten Legen veranlaßt werden. Wenn man berücksichtigt, daß der größte Theil der hier brütenden Raubvögel und unter diesen sogar die schädlichsten, wie Sperber, Habicht und durch ihre Massen die Nebelkrähen und Kolkraben, auf Bäumen horsten, die Nester aber der jagdlich in Betracht kommenden nützlichen Vögel auf der Erde angelegt werden, so kann das Verfahren des estländischen Jagdvereins als zweckdienlich und praktisch bezeichnet werden. Wenn die Raubvögel durch Wegnahme der Eier zum weiteren Legen veranlaßt werden, so ist auch das kein Grund, das Einsammeln nicht einzuführen. Es hat sogar den bestimmten Vortheil, daß diese zweite Brut, auch wenn sie nicht nochmals zerstört wird oder die Alten inzwischen abgeschossen werden, nicht mehr so zahlreich und weniger kräftig wird und womöglich im Laufe der Jahre ganz degenerirt. Es kann mithin durch das Abschießen allein nicht energisch genug vorgegangen werden und müssen nicht nur die Fänge, sondern auch die Eier sämmtlicher vorkommenden, der Jagd schädlichen Raubvögel prämiirt werden. Den mit der Prämiirung betrauten Herren ist besonders das Werkchen von Schäff „Anleitung zum Bestimmen der Tagraubvögel nach den Fängen" und Director Schweder's „Die Vögel der Ostseeprovinzen nach ihren Merkmalen", beide in J. Deubner's Buchhandlung, Riga, erhältlich, aufs angelegentlichste zu empfehlen. Ferner ist die „Ornis Est-, Liv- und Kurlands" von Val. Russow, welches allen Freunden unserer Vogelwelt nicht genug empfohlen werden kann, zu erwähnen. Dieses Werk bietet durch seine Tabellen über den Stand der Durchzugsvögel, sowie über Sommer-, Winter- und Irrgäste ein reiches und treffliches Material. An der Krähenhütte kommt jetzt wieder der Auf zur Geltung. Gerade unsere gefährlichsten Räuber der Lüfte, denen sogar am Horste schwer beizukommen ist, stoßen zur Zugzeit mit wahrer Wuth auf den fauchenden Uhu. Für den richtigen Waidmann, dem Schützer des Wildes, ein reines Vergnügen, für den Schießer, deren wir hier in Riga mehr wie Jäger haben, nichts von Bedeutung. Dem Hüttenjäger ist als Aufmunterung das Werkchen vom Hüttenvogel „Die Jagd mit dem Uhu", reich illustrirt bei J. Deubner zu haben, bestens zu empfehlen.

In der Nacht auf heute wurden in der Botanischen Straße Nr. 8 aus einem verschlossenen Schauer verschiedene Kleidungsstücke, Wäsche, Schinken, Fett und 45 Pfund Federn gestohlen. Sogar das Schloß, mit welchem der Schauer verschlossen war, ist von den Dieben mitgenommen worden. Der Schade beläuft sich auf etwa 90 Rbl.

Ferner wurde am Mittwoch in der Nacht aus der Waschküche in der Rathhaus-Straße Nr. 42 Wäsche im Werthe von etwa 40 Rbl. gestohlen. Ein Theil der Wäsche war von den Dieben im Garten verloren worden. Die Waschküche war verschlossen gewesen, aber man hatte vergessn, ein Fenster derselben zu schließen. Das hatten die Diebe benutzt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier; die Beichte um ½11 Uhr. Meldungen Sonnabend von 4—5 Uhr im Pastorat.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Gustav Barbeis Sohn Harry August, des Jaan Sulg Sohn Reinhold Emil, des Peter Linnas Tochter Marie, des Hindrik Praakee Tochter Emilie Rosalie Proclamirt: Schneider Mart Preeks mit Alwine Rosalie Pent, Schneider Johann Ilus mit Liisa Pilule, Reinhold Jaan Wietfeld mit Lisa Mänd. Gestorben: Wittwe Julie Rosemann, geb. Undritz, 67¹⁰/₁₂ Jahr alt; Wittwe Hermine Sophie Rammi, 65⁵/₁₂ Jahr alt; des Peter Tasenau Sohn Ludwig Julius 2⁷/₁₂ Jahr alt.

Todtenliste.

Fürstin Olga Krapotkin, geb. Gräfin Borch, † 17. März zu St. Petersburg.

Frau Dr. Emmy Kikuth, geb. Schulz, † 17. März zu Riga.

Mendel Milwidski, † 15. März zu Janischeik.

Frau Elise Hahn, geb. Peterson, † 18. März.

Sigrid v. Delwig, Tochter des Barons Axel Delwig, † im 4. Jahre am 18. März zu Hoppenhof.

Baron Boris Stael v. Holstein, dim. Generalmajor, † im 88. Jahre am 18. März zu Reval.

Georg Müller, † im 59. Jahre am 17. März zu Libau.

Apotheker Georg Dahlstedt, † 17. März zu Sfestrorezk.

Walter Treu, Sohn des Dr. med. Walter Treu, † im 8. Jahre am 19. März zu Riga.

Frau Charlotte Martens, † 17. März zu Riga.

Ella Bach, † 16. März zu Riga.

Schriftsetzer Eduard Hamann, † 19. März zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 20 April. Dem „Reg.-Anz." zufolge sind die Städte Dschedda in Arabien und Honkong für pestverdächtig erklärt worden.

Berlin, Donnerstag, 31. (19.) März. Die „Voss. Z." schreibt: Nicht nur in China wird Rußland fortan als führende Macht, als Macht der Zukunft angesehen, sondern auch in Afghanistan und in Indien und überall, wo man bisher noch zweifeln konnte, welche Macht stärker sei, England oder Rußland, wird man jetzt überzeugt sein, daß das Zarenreich die Oberhand gewinnt und England im Niedergange ist.

Paris, Donnerstag, 31. (19.) März. Das Cassationsgericht verhandelte die Appellationsklage Zola's über das gegen ihn gefällte Gerichtsurtheil. Der Generalstaatsanwalt wies alle von Zola erhobenen Cassationsgründe zurück. Das Cassationsgericht vertagte den Urtheilsspruch bis Sonnabend.

Die Militär-Commission der Deputirtenkammer hörte ein Referat des Kriegsministers über die Verkürzung des Militärdienstes auf 2 Jahre an. Der Minister bekämpfte diesen Plan.

Athen, Donnerstag, 31. (19.) März. Der Proceß gegen die Attentäter Karditzi und Giorgis ist verhandelt worden. Karditzi, welcher an Schwindsucht leidet, ist apathisch und sehr bleich. Die Zeugen-Aussage der Prinzessin Marie ist schriftlich gemacht und wird zur Verlesung gebracht. Die Zeugen wiederholen die bereits bekannten Thatsachen. Ein Municipalbeamter fand am Vorabend des Attentats in dem Schranke, welchen Karditzi benutzte, eine Dynamitbombe. Karditzi und Giorgis wurden zum Tode verurtheilt.

Konstantinopel, Donnerstag, 31. (19.) März. Der Fürst von Bulgarien sandte der Prinzessin Naime Hochzeitsgeschenke, welche der Bulgarische Agent Markow nebst einem Glückwunschschreiben des Fürsten im Yildiz-Palais übergab.

Kairo, Donnerstag, 31. (19.) März. Ein starkes Truppen-Detachement unter General Hunter recognoscirte die Positionen Mahmud's und fand sie sehr stark. Die Gräben sind mit Derwischen besetzt, welche augenscheinlich entschlossen sind, den Angriff abzuwarten. Die Positionen sind von dichtem Wald umgeben.

Washington, Donnerstag, 31. (19.) März. Die spanische Gesandtschaft veröffentlicht eine Depesche General Blanco's, daß er in Folge der Wiederherstellung der Ruhe in den östlichen Provinzen Cubas sich entschlossen habe, die Vorschriften betreffs der aus ihrer Heimath geflüchteten Insurgenten aufzugeben und denselben zu gestatten, in die Heimath zurückzukehren. Gleichzeitig werden die zur Unterstützung dieser Heimkehrenden getroffenen Maßnahmen mitgetheilt.

Bahnverkehr.
(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm., 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,5 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt, um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,42 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2,16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Anvnft hier um 9,30 Morgens.

Von Walk nach Pleskau:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags und um 2,26 Nachts, von Anzen um 5,36 Nachmittags und um 3,16 Morgens, von Werro um 7,05 Nachm. und um 4,16 Morgens, von Neuhausen um 7,50 Abends und um 4,16 Morgens; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends nnd um 6,10 Morgens.

Von Walk nach Fellin.

Abfahrt um 6,25 Morgens und 4,50 Nachm., Ank. in Moisekülk um 10,54 Vorm. und 9,6 Abends, Abf. aus Moisekülk um 11,20 Vorm. und 9,50 Abends, von Abia 12 Mittags und 10,32 Abends, von Hallist 12,35 Mittags und 11,10 Abends, von Kersel 1,30 Nachm. u. 12,9 Nachts, Ank. in Fellin 2,6 Nachmittags u. 12,45 Nachts.

Von Fellin nach Walk.

Abfahrt um 2,46 Nachm. u. 4,32 Morg., von Kersel 3,29 Nachm. u. um 5,15 Morg., von Hallist um 4,24 Nachm. u. 6,10 Morgens, von Abia um 4,59 Nachmittags u. 6,44 Morg., Ank. in Moisekülk um 5,35 Nachm. u. 7,20 Morg.; Abf. von Moisekülk um 6,10 Nachm., u. 7,57 Morg., Ank. in Walk um 10,19 Abends u. 12,28 Mittags.

Von Pernau nach Walk.

Abf. von Pernau um 4,38 Morg. u. 2,55 Nachm., Sfurri 5,53 Morg. u. 4,10 Nachm., Quellenstein 7,2 Morg. u. 5,17 Nachm., Moisekülk Ank. um 7,40 Morgens u. 5,55 Nachm., Abf. von Moisekülk um 7,57 Morgens nud 6,10 Nachm., Rujen um 9,35 Vormittags und 7,40 Abds., von Pikjaar um 10,35 Vorm. u. 8,33 Abends, von Ermes um 11,37 Vormittags u. 9,28 Abends, Ank. in Walk um 12,28 Mittags u. 10,19 Abends.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·7	755·9	755·8
Thermometer (Centigrade)	1·0	0·7	3·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE3	SE2	S2

1. Minimum d. Temp. 0·2
2. Maximum „ 3·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: —3·8
4. Wasserstand des Embach: 95 cm.
4. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nordwest-Skandinavien. Hoher Luftdruck in Ost-Rußland. Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

Berliner Börse, 30. (18.) März 1898.

100 Rbl. pr. Cassa	216 Rmk. 55 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 50 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	— Rmk. — Pf.

Tendenz: ziemlich fest.

Für die Redaction verantwortlich: Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.



F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.

März-Veilchen-Odeur
Maiglöckchen-Odeur
„Kaloderma“ gegen rauhe und spröde Haut
„Palmitine“-Seife
erhältlich nur bei

Gebr. Brock.

Въ воскресенье, 22 Марта 1898 г.
въ 8 часовъ вечера
въ актовомъ залѣ Императорскаго Юрьевскаго Университета
въ пользу
Общества для пособія нуждающимся студентамъ сего Университета
имѣетъ быть

Концертъ

при благосклонномъ участіи
г-жи М. И. Кондаковой, г. Легера и др.
а также **хора студентовъ** подъ управленіемъ М. Л. Климантовича.

Подробности въ программахъ.

Билеты продаются въ книжномъ магазинѣ Э. Ю. Карова, а въ день концерта при входѣ въ залъ.
Цѣна мѣстамъ: V и VI ряды 1 руб. 50 к., VII—X ряды 1 руб, XI до XVI ряды 65 коп. За входъ на хоры и въ залъ студенты и учащіеся платятъ 25 коп.

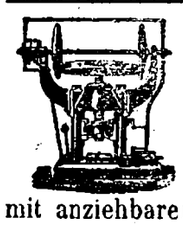

R. Wolf, Magdeburg, Buckau

baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.

Vertreter für Russland J. Miesner, St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4
liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis.

Herren-Filzhüte
Damen-Filzhüte
Kinder-Filzhüte

billigst bei

Neumarktstrasse 7. **K. Stahlberg.**

Im Verlage von **N. Kymmel** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Karte von Liv-, Est- & Kurland

von **Dr. H. Lange.**

3. Auflage, mit Angabe der bereits im Betrieb befindlichen und neu projectirten Eisenbahnen.

Preis 2 R. 70 Cop., mit Postporto 2 R. 80 Cop.
auf Leinen gezogen 3 R. 60 Cop., mit Postporto 3 R. 80 Cop.

Gesucht eine Köchin

ins Kurskche Gouvernement. Zu erfrag. Bergstr. 52, von 12—2 Mittags.

Ein junges Pferd

zu verkaufen — Petersbg. Str. 39. Zu besehen beim Hausknecht.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Billig.

Ein gut erhaltener **Flügel** u. ein **Tafelinstrument** stehen billig z. Verkauf. **J. Moritz**, Barklay-Platz.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Bau-Blanquette

hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Während meiner Abwesenheit von 2 Monaten wird
Dr. Walter
mich in meiner Praxis vertreten:
Altstrasse Nr. 11.
Sprechstunden: 10—11 Uhr Vormitt. u 4—5 Uhr Nachmittags.
Dr. J. Faure.
D. 19. März 1898.

Frische Lymphe

aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga trafen soeben ein in der Droguerie
S. v. Kieseritzky
Petersbg. Str. 6 u. 72.

---

2 ordentliche **Knaben** als
Steindrucker-Lehrlinge
können sich melden bei
E. Berthelson
Schlossstr. 3.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Kalbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, grossartige Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Cabinet u. s. w. angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Moatag, Dr. Ritter. Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Striebell** in „Bad Salzbrunn“.
Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn“.

Saftige
Apfelsinen u. Citronen
sowie **frisches**
Naschwerk
von
Landrin, Bormann, Bilgken und **Robinson** und Anderen
empfiehlt in grosser Auswahl
J. Bergholtz.

Ein Enterich

wird zu kaufen gesucht. Näheres Sternstrasse 8, von 8—11½ Vorm.

Wattirte
Damen-
Rotunden
Mäntel
Jacken
Draprotunden
Jacken u.
Umleger
Herren-
Winter-
Paletots
und
Winter-Anzüge
räumt
unterm Selbstkostenpreis
das Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Gesucht Platzagenten

für Vertrieb und Incasso. Offerten empfängt die Expedition dieses Bl. sub „M. S. № 147“.

Abreise halber sind sofort
2 hübsch möbl. Zimmer
billig zu vermiethen bis zum 10. August. Zu erfragen Salzstrasse 6, Quart. 5, von 9—11 Uhr Morgens.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 21. März c.

Generalprobe

zum

Symphonie-Concert.

Billetinhaber zum Sonntag sowie Schüler u. Schülerinnen zahlen **30 Kop.** an der Casse.

Beginn 8 Uhr Abends.

Sonntag, den 22. März c.

im Saale der Bürgermusse

III.

Symphonie-Concert

unter Leitung des Herrn
Musikdirectors Rudolf Griwing
und gefälliger Mitwirkung von
Frau Ammon-Grimm.

Programm.

1. Symphonie C-dur Nr. 5. . . . . Haydn.
   a) Adagio vivace b) Adagio c) Menuetto d) Finale (presto).
3. a) Sopran-Solo „Wie glücklich sie wandeln“ } aus d. Paradies u. d. Peri } Schumann.
   b) Sopran-Solo-Chor: „Schlaf nun und ruhe in Träumen voll Duft“
3. Andante cantabile con moto (II. Satz a. d. I. Symphonie) . Beethoven.
4. Sopran-Solo: „Verstossen“ a. d. „Paradies u. d. Peri“ . . Schumann.
5. Ouverture zu „Rosamunde“ . . . . . Schubert.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Kronssteuer à 1 Rbl. 50 Cop., à 1 Rbl. und à 80 Cop. sind zu haben in der Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow** und am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse.

Günstiger Hauskauf.

Das an der Rigaschen Strasse Nr. 93 belegene, bestens eingerichtete und mit allen Bequemlichkeiten versehene
„Hôtel Livland“ mit Restaurant
Hof, Pferdestall und Remisen
sowie ein **grosser Bauplatz mit Garten** wird Krankheits halber aus freier Hand unter guten Bedingungen verkauft.
Auskunft ertheilt **Comptoir Georg Rilk**, Rigasche Str. 55.

Stroh-Hüte

die gewaschen, gefärbt und umgeformt werden sollen, bitte ich möglichst bis Ende dieses Monats abgeben zu wollen, da spätere Einlieferungen erst im Mai fertig gestellt werden können.

Filz-Hüte

modernisire zu jeder Zeit und rasch.

J. Gienlein
Altstr. 17.

Quappen-Str. Nr. 22

ist eine **Wohnung** von 5 Zimmern miethfrei. Zu erfr. beim Hauswächter, im Hof.

Ein Mädchen

für die Küche, welches deutsch oder russisch spricht, kann sich melden — Bürgermusse, beim Oeconom.

H.-V.

Freitag, d. 20. März
9 Uhr Abends

Discutir-Abend

mit Fragenbeantwortung
(auch für Damen).

Der Vorstand.

Kirchliche Armenpflege.

Familienabend

Mittwoch, den 25. März, pc. ½6 Uhr
im Saale der Marien-Gilde.

Vorlesung
von
Herrn Prof. Volck:
„Der Johannes“
von Sudermann.

Commerzclub.

Sonnabend, den 11. April 1898
Ausserordentliche
General-Versammlung
Abends 9 Uhr.

Die Direction.

Meine **neuerbauten**
Häuser
in der Marienhofsche Str. 15 u. 17
sind unter günstigen, rentablen Bedingungen zu verkaufen. **F. Kraft.**

Wiener Salonflügel

wird verkauft — Sternstrasse Nr. 6. Zu besehen von 11—2.

Johannisstraße Nr. 38 wird
Hausgarn
zu 80 und 120 Cop. per Pfund geräumt.

---

1 ganz neue Droschke

auf 4 Federn wird für 115 Rbl. verkauft — Petersb. Str. 66, beim Maler Erllerin.

---

1 Comptoir-Einrichtung

(Ameublement) wird zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten in der Exped. d. Blattes unter „Comptoir“ niederzulegen.

Gesucht wird

zum 1. Juli oder 1. August c. eine **Wohnung** von circa 5 Zimmern u. Mitbenutzung eines Gartens in guter Gegend. Offert. erbeten sub „№ 100“ an die Exped. d. Blattes.

Коновалъ

опытный практикантъ
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

R.-V.

Sonnabend, den 21. März c.
9 Uhr Abends
im Locale des Handwerker-Vereins

General-Versammlung

Etwaige Anträge sind bis zum 18. März schriftlich dem Vorstande einzureichen.
Die Tagesordnung (Hauptpunkt: Wahlen) hängt im Clublocale aus.
Falls wegen zu geringer Betheiligung die Gen.-Versammlung nicht beschlussfähig sein sollte, so findet
Dinstag, den 31. März
9 Uhr Abends, im R.-V.
eine beschlussfähige G.-V. statt.

Der Vorstand.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 20-го дня 1898 г. Коммиссіонеръ А. Лутковскій. — Допускаетъ Цензура.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 66. Sonnabend, den 21. März (2. April) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft)

Alleinigor Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland: „Zur Quoten-Frage in Livland". Vom Landtage. Personal-Nachricht. Realschul-Abiturienten-Examen. **Riga**: Vom Hafen. Bier-Export. **Estland**: Landw. Verein. Brände. **Libau**: Kurländischer Stadt-Hypothekenverein. **St. Petersburg**: Rußland und Ost-Asien. Tageschronik. **Chabarowsk**: Schiffahrt auf dem Amur.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Hermann Sudermann's „Johannes". **Mannigfaltiges.**

Inland.

„Zur Quotenfrage in Livland."

Wie eine Art Damokles-Schwert schwebt die „Quoten-Frage" über unseren agraren Verhältnissen, und zwar nicht allein die Interessen der Großgrundbesitzer, sondern in ganz gleicher Weise diejenigen bäuerlicher Eigenthümer in Mitleidenschaft ziehend, seitdem im Jahre 1893 jener Erlaß vom 3. März publicirt wurde. Derselbe beauftragte den Minister des Innern, „nach gehöriger Klarstellung der Frage" in der vorschriftsmäßigen Weise darüber vorstellig zu werden, wie mit der Quote „ihrer gesetzlichen Bestimmung gemäß zu verfahren sei", und „zeitweilig" den „Verkauf von zu dieser Kategorie gehörigen Landstücken zu beanstanden" (mit Ausnahme der Fälle, in denen die Käufer zu den Personen des erblichen Bauerstandes gehören, welche weder Eigenthümer noch Arrendatoren von Bauerlandstücken sind, und die zu verkaufenden Grundstücke das festgesetzte Minimum der Bauerpachtgrundstücke nicht übersteigen).

Eine officielle Erledigung der Frage ist seit jener Zeit nicht erfolgt, wohl aber ist man auf der Seite, wo man um jeden Preis jeden Bauer mit einem Stück Land, und sei es auch noch so klein, ausstatten will, unablässig bemüht gewesen, die „Quoten-Frage" als Keil in die agrare Ordnung unserer Provinzen zu treiben.

Der bisherigen Abwehr dieser Versuche schließt sich gegenwärtig eine umfassende Klarstellung der ganzen Frage in einer Schrift an, die von dem Vereidigten Rechtsanwalt H. v. Bröcker unter dem Titel „Zur Quotenfrage in Livland" dieser Tage der Oeffentlichkeit übergeben worden ist. Diese Untersuchung stellt fest, worin denn eigentlich die gesetzliche Bestimmung der Quote besteht und in wieweit dieselbe gegenwärtig diesem Zweck entsprechend benutzt wird, und zeigt zugleich, welche schwerwiegende Bedenken rechtlicher und wirthschaftlicher Natur einer Aenderung der gegenwärtig geltenden Bestimmungen über die Quote entgegenstehen.

Neben diesem unmittelbaren Werth der Schrift kommt ihr aber noch eine weitere Bedeutung zu: sie bietet eine außerordentlich übersichtliche und klare historische Darstellung der Entwickelung unserer agraren Verhältnisse. (In dem Vorwort spricht der Verfasser, wie hier eingeschaltet sei, Hrn. Alexander Tobien, der bekanntlich die agrare Entwickelung zu seinem Studium gemacht und einen Theil seiner Ergebnisse bereits in der „Baltischen Monatsschrift" veröffentlicht hat, seinen Dank aus für das ihm zu Gebote gestellte Material.) Eine derartige Darstellung hatte uns bisher gefehlt. Die ganze Schrift, die zugleich in einer russischen Zeitschrift erscheinen wird, ist damit nicht nur in hohem Grade geeignet, in der speciellen Frage der Quote eine befriedigende Lösung anzubahnen, sondern zugleich auch die werthvollste Belehrung und Orientirung auf dem ganzen Gebiete der agraren Verhältnisse zu bieten — nicht nur dem Fachmann, sondern auch Jedem, der sich für unsere Vergangenheit und speciell für unsere agrare Entwickelung interessirt.

Was speciell die Bestimmungen der gegenwärtig geltenden Bauerverordnung von 1860 betrifft, so schließen dieselben jeden Zweifel über den Charakter der Quote aus: sie stellen die Quote, d. h. denjenigen Theil des Hofeslandes, welcher bei der Begrenzung des Gehorchslandes von dem ehemaligen Bauerlande abgetheilt worden, in jeder Beziehung gänzlich der unumschränkt freien Disposition des Gutsherrn anheim, der nach eignem Gutdünken ohne alle Controle die Quote benutzen und zur beliebigen Verwendung bestimmen darf. Die betreffende Bestimmung läßt nur eine einzige Deutung zu und ein Zurückgreifen auf die Absichten des Gesetzgebers ist daher ausgeschlossen; trotzdem geht die Schrift auf die historische Entstehung derselben ein, um unanfechtbar darzulegen, daß dem Gutsbesitzer das Recht gewährt werden sollte, über die Quote ebenso wie über das Hofesland nach freiem Ermessen zu verfügen.

Es geht das unzweideutig aus allen Verhandlungen und Berathungen bei Erlaß der Bauerverordnungen hervor. Es fragt sich eigentlich nur, wie eine gegentheilige Ansicht überhaupt entstehen konnte, und diesen Punct möchten wir hier herausgreifen.

Damit der Bauer in der Bestellung seiner Wirthschaft durch Leistung der Frohne nicht gehindert werde, bestimmte die Bauerverordnung von 1804, daß auf jeden Haken Bauerland mindestens zehn arbeitsfähige Männer und ebenso viele Weiber kommen müssen. Die Novelle vom Jahre 1809 zu dieser Bauerverordnung verordnete dann, daß der Bauerwirth jedem verheiratheten Knechte vom Bauerlande 1½ Lofstellen in jedem Felde des Brustackers, d. h., da die Dreifelderwirthschaft herrschte, 4½ Lofstellen Brustacker oder, falls dieses nicht möglich war, 4½ Lofstellen Buschland zu dessen Unterhalt zur Disposition stellen mußte.

Bei der Vorbereitung der Bauerverordnung von 1849 hatte das in St. Petersburg niedergesetzte sog. kleine Comité, bestehend aus fünf Gliedern der Ritterschaft und drei höheren Reichsbeamten, im Jahre 1846 u. A. Folgendes beschlossen: „Die bis jetzt von den Knechten benutzten 1½ Lofstellen Acker in jedem Felde nebst Wiesen und Weiden werden dem Gutsherrn zur Verfügung gestellt, dergestalt, daß der nächste Landtag die Regeln beschließen wird, nach welchen der Gutsherr diese Landtheile zur Sicherstellung der Wohlfahrt der Knechte und zu der vom Landtage 1842 zu gleichem Zwecke vorgeschlagenen Erweiterung der Hofesfelder zu benutzen hat."

An den Wortlaut „zur Sicherstellung der Wohlfahrt der Knechte" halten sich nun die Anhänger einer Auftheilung der Quote unter die ländliche Bevölkerung, obgleich hier nur von den Hofesknechten und nicht auch von sonstigen Landlosen die Rede ist und obgleich aus allen späteren Verhandlungen zur Evidenz hervorgeht, daß es sich hier lediglich um eine Schadloshaltung der Gutsbesitzer bei Abtrennung des Bauerlandes und um eine Erleichterung für die Einführung der Knechtswirthschaft bei der allmählichen Beseitigung der Frohne handeln sollte. Indem die Frohne beseitigt wurde, fiel die Quote, welche dem Bauerwirth die Leistung der Frohne und die Bestellung der eigenen Felder sicherstellen sollte, an den Gutsbesitzer, da dieser jetzt die Knechte für seine Wirthschaft selbst unterhalten mußte. Ausdrücklich wird auch hervorgehoben, daß der Gutsbesitzer freies Verfügen über die Quote habe und es ihm ganz freistehe, Knechte auf derselben zu etabliren oder sie irgendwie anders zu nutzen oder nutzen zu lassen.

Von nicht geringem Interesse ist nun, wie die Anhänger einer Auftheilung der Quote jenen Beschluß des Comités verwerthen: die Mehrzahl von ihnen kennt überhaupt nicht den Originaltext und hält sich nur an den Passus „zur Sicherstellung der Wohlfahrt der Knechte", während Hr. Baschmakow offenbar den Text gelesen, aber es für praktischer gehalten hat, die Worte „Erweiterung der Hofesfelder" einfach zu streichen.

Wie beiläufig angeführt sei, bestimmt der § 155 der Bauerverordnung von 1860, daß der Abschluß von Frohnverträgen (Arbeitspachtverträgen) einstweilen gestattet sei, bis der Landtag, welchem bei jeder Einberufung desselben dieser Gegenstand zur Entscheidung vorzulegen sei, selbige gänzlich zu untersagen für angemessen erachte. Ein Verbot der Frohnverträge trat auf dieser Grundlage mit St. Georgi 1868 in Kraft und mit der Aufhebung der Frohne kamen naturgemäß auch die für die Frohndienste bestehenden Entschädigungen in Fortfall.

Auf den zweiten Theil der Bröcker'schen Schrift, die auch eine Uebersicht über die gegenwärtigen agraren Verhältnisse bietet, kommen wir noch kurz zurück.

Vom Landtag.

Außer der Wahl eines Landraths, über die wir bereits berichtet haben, war in der vorgestrigen Sitzung, wie die Rigaer Blätter berichten, noch die Wahl eines assessor nobilis des Livländischen Consistoriums zu vollziehen. Gewählt wurde Herr Arnold v. Gersdorff an Stelle des zurückgetretenen Hrn. Fr. v. Berg. Der übrige Theil der Sitzung wurde durch die

Feuilleton.

Hermann Sudermann's „Johannes." *)

Von

O. Mherb.

Selten ist ein Buch mit solcher Spannung erwartet worden, wie Hermann Sudermann's „Johannes." Der Titel klang merkwürdig für einen Sudermann — den Dichter, der mitten in seiner Zeit steht, den Dichter der modernen socialen Probleme. Man dachte unwillkürlich an Gerhart Hauptmann, der auch mit einem Ruck durch sein „Hannele" in andere Bahnen sprang, in religiös-symbolistische. Wir sahen das Buch im Schaufenster liegen, die Vermuthung wurde noch verstärkt: schon äußerlich gleicht das Buch nicht den früheren Sachen des Dichters; die mächtigen altdeutschen Buchstaben, der wunderliche, krause Krickelkrackel — moderne Stilistik — gemahnen stark an symbolistische Titelblätter. Doch sehen wir uns den „Johannes" von innen an und gehen den Inhalt in Kürze durch.

Das Stück besteht aus einem Vorspiel und 5 Acten. Im Vorspiel tritt uns Johannes entgegen als Prediger in der Wüste, scheinbar noch auf der Höhe der Situation, umringt von ergebenen Jüngern, begleitet von einem Volkshaufen. Kranke, Waisen und Unglückliche strömen ihm zu, er predigt in glühenden Worten den Heiland, der da als König der Heerschaaren kommen wird „zu mähen und zu zerstampfen." Aber schon sitzt ihm der Zweifel im Herzen, ob sein Heiland auch der rechte, schon grübelt er — er steht nicht mehr auf der Höhe, er fühlt schon den Boden unter sich leise wanken. — Als er hört, daß Herodes es wagen will, am ersten Passah-Tage mit der blutschänderischen Herodias öffentlich in den Tempel zu gehen, um sich von den Priestern segnen zu lassen, da flammt sein alter Zorn mächtig empor und er beschließt ein Strafgericht zu halten über die frechen Sünder. Hiermit schließt das Vorspiel.

Der erste Act führt uns meisterhaft in die Stimmung des Volkes zu Jerusalem ein, zeigt seine gährende Unzufriedenheit mit dem verlumpten Priestervolk und seine Verzweiflung über das ertödtende Buchstabengesetz, gemischt mit bleicher Furcht vor diesem Gesetz; überall bricht eine große Sehnsucht nach Befreiung von diesem Alp durch. Johannes kommt, sie klammern sich voll Verzweiflung an ihn, er reißt vor ihren Augen das Gesetz nieder — sie erschrecken, sie staunen und harren, daß er ihnen nun den wunderbaren Ersatz bieten werde — und er schweigt, er hat nichts zu bieten, er kann nicht einmal die Pharisäer zum Schweigen bringen. Johannes' Zweifel steigen. Da hört er einen Galiläer, der auch zum Fest nach Jerusalem gekommen, die Worte sagen: „Höher denn Gesetz und Opfer ist die Liebe." Das Wort erschüttert ihn tief, er versteht es nicht, er will es nicht verstehen, denn er steht vor diesem Worte sein ganzes Lebenswerk, das stolze Gebäude seiner Idee wanken; aber doch fühlt er sich unentrinnbar unter den Einfluß dieser Worte gestellt. Durch das Auftreten des Herodes wird er aber von jenem Galiläer getrennt. Der Act schließt: Johannes (mißtrauisch grübelnd): „Sagte er nicht die Liebe?"

Der zweite Act führt uns in den Palast des Herodes ein in seiner traurigen, haltlosen Verkommenheit: da ist der ehrgeizige, aber erbärmliche Herodes „des Herodes (des Großen) Sohn und sein Affe", wie er sich selbst in bitterem Hohn nennt; er träumt von einem mächtigen Judenreich, aber das Volk hat genug von seinen Königen, die es immer elender gemacht; so sucht sich Herodes durch Intriguen und römische Legionare zu helfen. Er selbst steht unter dem Einfluß der alten Intriguantin Herodias, die ihn durch die Uebermacht ihres Willens zu immer ärgeren Schändlichkeiten bringt. Da ist ferner die ganze Bande der Speichellecker und Schranzen — und Salome, der Herodias Töchterlein, ein Geschöpf so teuflisch, so dämonisch, daß es fast für seine Zeit sogar unwahrscheinlich ist — die Rosenknospe, die mit dem Wurm der Verderbniß im Herzen doch schön ist. „Ich lebe meine Freuden", sagt sie in entsetzlicher Naivität. In all' diesen Greueln des Palastes steht die liebliche, sympathische Figur der kleinen tapferen Mirjam mit ihrer fast mehr als religiösen Schwärmerei für den Johannes; heldenmüthig opfert sie sich für seine Sache, an die er selbst nicht mehr glaubt. — Die Herodias hat den Johannes zu sich befohlen, und es folgen nun zwei Gespräche — zuerst zwischen Johannes und Salome, worin die Sirene versucht, den eisenfesten Mann zu umgarnen; er weist sie zurück, er versteht sie kaum. Im Gespräch mit der Herodias ist er wieder unsicher: auch sie spricht von Liebe! — er ist betroffen, faßt sich aber schnell, und triumphirend bricht sein alter Zorn los, denn nun weiß er, was das mit der Liebe ist, es ist die Liebe der Herodias, es ist die Sünde selbst, wie er es bald darauf im 3. Act ausspricht. Er scheint sich nun wiedergefunden zu haben, er ist wieder der Alte, er geht, den Herodes und sein Weib zu richten.

Der dritte Act spielt in der Nacht und am frühen Morgen das Passahfestes. Johannes schwankt wieder; wohl stößt er die Annäherungen der Weiber Jaël und Mirjam, die mit ihren Sorgen und Schmerzen des Lebens zu ihm kommen, zurück, er schilt sie, er erläßt geharnischten Protest gegen die Liebe — aber er fühlt, daß er mit seiner Strenge die Sehnsucht des Volkes nicht stillen kann, daß er dieser Sehnsucht innersten Kern nicht begreift. Wohl verspricht er den an ihm schon leise zweifelnden Jüngern: „Gericht dem Herodes!", doch als sie ihn zur That drängen, ruft er gequält: „Von jenem Galiläer werd' ich wissen, was ich euch rathen soll." Da bringen ihm Jünger die Nachricht von der Ermordung jenes Galiläers und Johannes geht nun selbst, um irgend einen der Galiläer, die an den Stufen des Tempels schlafend das Fest erwarten, aufzusuchen. Es folgt nun ein Gespräch zwischen Johannes und einem alten Weibe, das schon seit vielen Jahren an des Tempels Stufen auf den Heiland wartet. Johannes predigt ihr wieder seinen „König der Heerschaaren, der seine Feinde zerstampfen wird"; das Weib weist ihn ängstlich zurück: „Den will ich nicht . . . Und er soll kein König sein. Nein. Wenn die Könige kommen, dann kommen sie zu den Königen. Zu uns Armen ist noch Keiner gekommen. Geh — Du bist ein falscher Prophet." Johannes ist tief getroffen und findet nun die gesuchten Galiläer, die ihm von Jesus von Nazareth erzählen. Die Worte des großen Meisters aus Galiläa, sie dröhnen durch die Rede der Fischer, ob auch lächerlich entstellt, dem schon innerlich Gebrochenen ins Herz: er fühlt seine eigene Bedeutung ins Nichts zerrinnen, seine Mission zu Ende. „Das Bild meines Königs leuchtend im Glanz der Cherubim — wo ist es?" — In diesem Augenblick kommt Herodes mit seinem Weibe zum Tempel, das Volk rast vor Wuth, die Jünger drängen den Träumenden zum Vollzuge des Strafgerichts, mechanisch gehorcht er, vertritt dem Herodes den Weg, man drückt ihm den Stein in die Hand — er muß ihn werfen, will er nicht seinem ganzen Werk und sich selbst ins Gesicht schlagen, und: „Im Namen dessen (er will den Stein erheben, hält inne, wie zerbrochen, halb fragend), der mich Dich lieben heißt . . .?" (Der Stein entfällt seiner Hand.) — Johannes wird in Ketten gelegt.

Der vierte Act spielt in Galiläa im Hof des Kerkers, in dem Johannes von Herodes gefangen gehalten wird. Salome, die in dämonischer Leidenschaft zu Johannes entbrannt ist, einer Leidenschaft, die als ein merkwürdiges Gemisch von skrupelloser Sinnlichkeit, Bewunderung und maßloser Herrschsucht erscheint, weiß sich durch List in den Kerkerhof Eingang zu schaffen, um den Johannes zu sehen. Sie geräth hier mit Herodes zusammen, dessen scheußliche Leidenschaft sie in raffinirter Weise dazu benutzt, den Johannes in Freiheit zu setzen. Es folgt nun ein Gespräch zwischen Herodes und dem Täufer. Ersterer will den gebrochenen Mann und seinen mächtigen Einfluß aufs Volk für seine ehrgeizigen Pläne ausnutzen, er spielt sich auf des Johannes Judenmessias „mit dem Schwert in der Faust" hinaus, doch Johannes: „Für Dich giebt's kein Empor. Du trägst die Zeit, die mit Dir ist und vor Dir war, als eiterndes Mal auf Deinem Leibe." Herodes knirscht: der stolze Mann in Ketten verwirft ihn; er hält ihn aber doch für ungefährlich und läßt ihn frei ein- und ausgehn. — Es folgt jetzt die Scene mit der Salome, die des Täufers Untergang besiegelt: mit der ganzen Gewalt ihrer Leidenschaft will das dämonische Geschöpf den Mann zu sich zwingen — und er stößt sie zurück; sie geht, die Rache im Herzen. In den letzten zwei Scenen sieht Johannes seine letzten treuen Jünger wieder, die noch zu ihm halten, alle anderen sind schon zu Jesus gegangen. Josaphat macht ihm Vorwürfe: „Dein Werk war Zorn, Rabbi, Du aber schufest ein Klügeln daraus und eine Schwachheit . . ." und auch er geht — zu Jesus. Nun widersteht der gewaltige Mann nicht mehr dem Gewaltigeren: er selbst schickt die letzten Jünger zu Jesus, dem Galiläer; sie sollen ihm Nachricht bringen und bald wiederkommen. Der Act schließt mit den erschütternden Worten: „Lasset mich eure Hände fassen, ihr, die ihr die Geringeren seid unter meinen Jüngern: denn mich dünkt — ich — hab' — euch — lieb."

Der fünfte Act spielt im Palast des Herodes, der dem römischen Statthalter Vitellius ein Fest giebt. Von allen Seiten hat sich das Netz des Verderbens über des Johannes Haupt zusammengezogen: Herodias will ihn vernichten, weil er sie selbst zu Tode gekränkt, und um sich am ungetreuen Herodes zu rächen, der sein Auge auf Salome geworfen. Salome ist das rasende, verschmähte Weib, das nach Rache lechzt; sie will den Stolzen ganz in ihre Hände bekommen, um ihn zu demüthigen und zu treten, so daß er um Gnade winseln soll. Es folgt das bekannte Festgelage, auf dem Herodes, um den Gaumen des blasirten Römers zu kitzeln und seine eigenen Gelüste zu befriedigen, die Salome tanzen läßt. Herodias hat ihm dieses große Opfer so bereitwillig gewährt, daß er ahnt, sie führe Böses im Schilde, denn er kennt seine Herodias; als diese ihm aber sagt, Salome selbst werde sich von ihm den Dank erbitten, ist er beruhigt — denn seine Salome kennt er nicht. Nachdem nun Salome getanzt und die entsetzliche Forderung um das Haupt des Johannes gethan, wird dieser selbst auf Wunsch des Vitellius gebracht. Er ist zum Tode bereit, doch erbittet er sich eine Frist, bis seine Jünger von Jesus zurückgekehrt seien; er bittet, doch Herodes weist ihn an Salome, in ihrer Hand ruht sein Leben. Salome triumphirt: er soll im Staube vor ihr liegen, gedemüthigt, wie er sie demüthigte, was sie dann thun will. . .: „Wer kann wissen, was meine Seele will? . . . Johannes will bitten — da kommen die Erwarteten mit der Botschaft von Jesus. Es fallen die Schuppen von den Augen des Geblendeten, von diesem Augenblick an ist er nicht mehr Johannes der Vorläufer, der Prediger des Zornes, sondern Johannes, der seinen Meister verstehende, der begeisterte Jünger — und dieser Augenblick ist sein letzter. Lächelnd sieht er über Salome hinweg,

*) Wir geben die nachstehende Besprechung wieder, doch sei immerhin darauf hingewiesen, daß der Sudermann'sche „Johannes" vielfach auch eine sehr andere Beurtheilung erfahren hat — so z. B. von L. v. Schroeder in der „Balt. Mtsschr."

Debatte über die Grundsteuer-Reform ausgefüllt.

Wie wir hören, ist auf dem am 17. d. Mts. in Riga abgehaltenen Credit-Convent an Stelle des von seinem Amte zurückgetretenen Ober-Secretärs Robert v. Klot der seitherige erste Secretär der estnischen Districts-Direction des Livländischen adligen Credit-Vereins, Baron Ewald v. Saß, zum Ober-Secretär der Oberdirection des genannten Credit-Vereins gewählt worden.

— Wie Petersburger Blätter gerüchtweise melden, wird beabsichtigt, Personen, welche Realschulen absolvirt haben, zu gestatten, an classischen Gymnasien Ergänzungs-Examina in den alten Sprachen abzuhalten, um das Recht zu erwerben, in Universitäten einzutreten.

Riga. Im Hafen vor der Stadt — schreibt die „Rig. Rdsch." — ankern zur Zeit, nach der Beseitigung der Eissperre bei Domesnees, 8 Dampfer, ihre aus diversen Exportwaaren, namentlich Flachs, Holz und Schüttwaaren, bestehende Ladung einnehmend. Während unterhalb der Brücke auf dem vollständig eisfreien Strome die schwerfälligen großen Frachtdampfer ihre Furchen ziehen und die flinken Passagierdampferchen, kleine Dampfyachten und Bugsirer den Strom nach allen Richtungen durchqueren, findet der Verkehr oberhalb der Eisenbahnbrücke über die noch feste und sichere Eisdecke mit Pferden und oft schwerbeladenen Wagen statt.

— Rigasches Bier ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, in diesen Tagen wiederum nach Wladiwostok abgesandt worden; es waren 1200 Kisten = 72,000 Flaschen. Dieses für den Export besonders stark gebraute Bier soll sich im Allgemeinen gut halten und in Ost-Sibirien hohe Preise erzielen.

Estland. Wie der „Eesti Post." erfährt, sind die Statuten des Goldenbeckschen und des Rappelschen landwirthschaftlichen Vereins vom Ministerium der Landwirthschaft bestätigt worden.

— Am 12. März ist aus unbekannter Ursache die Meierei des Gutes Kullina in Wierland (Kirchspiel Jacoby) mit Ausnahme eines Seitenflügels, dem „Rev. Beob." zufolge, niedergebrannt. Das Gebäude war für 7000 Rbl. versichert. — Am 16. März gerieth, wahrscheinlich durch eine schadhafte Ofenröhre, das obere Stockwerk der Brennerei des Gutes Pallo in Jerwen (Kirchspiel Petri) in Brand; dank dem rechtzeitigen Eintreffen von drei Spritzen aus der Nachbarschaft konnte das Feuer gelöscht werden, so daß nur ein Theil des Daches und einige Räume des oberen Stockwerks ausgebrannt sind.

Liban. Am 16. März wurde eine ordentliche Delegirten-Versammlung des kurländischen Stadt-Hypothekenvereins abgehalten, zu welcher sich 48 Delegirte eingestellt hatten. Das „Lib. Local- und Handelsbl." berichtet über dieselbe wie folgt: Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde der Präsident des Vereins Hr. C. Bienemann gewählt. Der von der Direction vorgelegte Rechenschaftsbericht über das Jahr 1897 wurde genehmigt und der Direction für das verflossene Geschäftsjahr Decharge ertheilt. Außer anderen Anträgen der Direction wurde auch ein solcher betreffend die Convertirung sämmtlicher in Cours befindlichen 6-procentigen und 5-procentigen Pfandbriefe des Vereins in 4½-procentige Pfandbriefe gestellt. Präsident Bienemann wurde ermächtigt, nach Petersburg zu reisen und die bereits mit einer Petersburger Bank eingeleiteten Verhandlungen zum Abschlusse zu bringen, sowie die ministerielle Genehmigung auszuwirken. Der Herr Finanzminister hat sich über das Project bereits zustimmend geäußert. Aus der Wahl zweier neuen Directoren an Stelle der ausgeschiedenen Herren Oberlehrer Adolphi und Stadtingenieur Baer gingen hervor die Herren A. Elmberg und A. Kruming.

St. Petersburg, 20. März. Die Abtretung Port Arthurs und Talienwans an Rußland wird vom „Grashd." keineswegs mit derselben ungetheilten Freude aufgenommen, wie von der übrigen Presse; Fürst Meschtscherski schreibt nämlich, wie der „St. Pet. Her." referirt, in seinem Tagebuche: „Angesichts dieser vollendeten Thatsache kann man in tiefer patriotischer Erregung sagen: „Der Würfel ist gefallen!" Die ungeheure Wichtigkeit dieses Ereignisses beruht auf zweierlei Bedeutungen, welche es für Rußland hat. Die erste Bedeutung ist die, daß die russische Regierung im asiatischen Osten eine wichtige Errungenschaft und einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen hat. Die zweite Bedeutung jener Thatsache besteht darin, daß von ihr unsere ganze Zukunft abhängt. Gerade in diesem Sinne sage ich, daß man das Geschehene durch die Worte charakterisiren kann: „Der Würfel ist gefallen!" Es wäre lächerlich, überhaupt an die Möglichkeit zu denken, die Zukunft zu prophezeien, indessen sind schon jetzt unserer Erkenntniß die Umrisse zweier Perspectiven erkennbar. Die eine Perspective ist: die schnelle, unter Anspannung aller unserer Kräfte bewerkstelligte Schaffung einer neuen russischen Welt im fernen Osten — zum Nachtheile des Europäischen Rußland, indem dem letzteren dadurch die Kräfte und Mittel zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse und zu seiner Entwickelung geraubt werden; die andere Perspective ist: die Schaffung derselben Welt auf langsamerem Wege, auf Grund des Ueberschusses unserer Kräfte und Mittel, welche nach wie vor zunächst zur Befriedigung der Bedürfnisse des Europäischen Rußland verwandt werden müssen. Die Frage lautet mit anderen Worten: Werden wir im fernen Orient auf Kosten Alt-Rußlands erstarken oder aber werden wir im Orient erstarken, indem wir in Europa stärker werden? .... Mir scheint, daß das für unsere junge Regierung ruhmvolle Ereigniß im fernen Osten uns vor die Frage stellt: Wie sollen wir dorthin gehen? Langsam, Schritt für Schritt, indem wir bei uns zu Hause erstarken, im Vollbewußtsein unserer ungeheuren territorialen und nationalen Macht, mit dieser Macht in unserem Rücken — oder sollen wir uns unvermittelt dorthin werfen, indem wir Rußland der zu einer Entwickelung nothwendigen Kräfte berauben? Einem starken Rußland wird in Zukunft im Osten Nichts entgehen, denn allein Rußland besitzt den ungeheuren Vorzug vor allen europäischen Mächten, daß es einen ungeheuren Continent vom Baltischen Meere bis zum Stillen Ocean bildet; es hat stets sein eigenes Gebiet als Operationsbasis hinter sich und kann in ungefährdeter Weise morgen in Indien und zugleich in der Mongolei und Mandshurei sein; alle anderen Staaten sind genöthigt, einzelne Splitter ihres „Ich" auf Schiffen in den fernen Osten zu führen; Rußland hingegen wirft dortselbst sein ganzes „Ich" in die Waagschale. Aber, um das zu können, muß es bei sich zu Hause stark sein; wenn es aber, ohne erstarkt zu sein, in den fernen Osten zieht, so vollführt es nur Das, was seine alten Feinde in Europa ihm wünschen — den Abzug nach Asien — und das ist etwas ganz Anderes, als ein Feldzug nach Asien. Ich gestehe, daß die nicht nur gleichgiltige, sondern fast freudige Stimmung in England und Rußland, die Lobsprüche, welche man an die Adresse Rußlands richtet, mich davon überzeugen, daß es England höchst wünschenswerth wäre, wenn wir im fernen Osten mehr thäten, als nothwendig ist, und wenn wir uns dort ebenso binden würden, wie England uns im europäischen Orient durch das Hineinlocken in Abenteuer zu binden gedachte. Ueberall giebt es Leute, welche eine ungeduldige und leichtsinnige öffentliche Meinung, und andererseits solche Leute, welche einen ruhigen Gedankenfluß schaffen. England sähe es gern, wenn die Ersteren bei uns triumphiren — denn je weiter wir im Gelben Meere vordringen, um so weiter sind wir von Afghanistan. Diese Furcht einflößenden Betrachtungen werden aber im Herzen jedes Russen durch den lichten und ermuthigenden Glauben an die Weisheit seines Zaren beherrscht, Dem die Hilfe Gottes und das heiliggehaltene Vermächtniß Seines Vaters einen weiteren Gesichtskreis eröffnen, als wir besitzen."

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist am 12. März der außeretatmäßige Ordinator des Obuchowschen Hospitals Coll.-Assessor Leo Furcht als zweiter Redacteur des „St. Pet. Herold" bestätigt worden.

— Der Aelteste des St. Petersburger Kaufmannstandes und Präsident des Kaufmannsamts, St. Petersburger Kaufmann 1. Gilde Leljanow ist als Stadthaupt von St. Petersburg bestätigt worden.

— Wie der „Kotlin" vernimmt, werden die aus dem 90 Mill.-Fonds für das Stille Ocean-Geschwader zu erbauenden Torpedoboote am Platze (in Wladiwostok) erbaut werden, da die weite Fahrt aus dem Baltischen Meere nach dem Stillen Ocean sich für die Maschinen der Torpedoboote, die für eine solche Dauerfahrt nicht berechnet sind, äußerst verderblich erwiesen hat.

Chabarowsk. Wie die „Russ. Tel.-Ag." berichtet, befinden sich gegenwärtig auf den Flüssen des Amur-Bassins 106 Dampfer, vier Dampfkutter, zwei Dampfbarkassen und zwei Baggermaschinen. Diese Fahrzeuge haben zusammen 29,300 indicatorische Kräfte. Sie gehören zum Theil Dampfschifffahrts-Gesellschaften, zum Theil Privatpersonen und dem Ministerium der Communicationen. Ferner sind 60 hölzerne und 92 Transportfahrzeuge aus Stahl vorhanden. Sie können zusammen 2,304,700 Pud Fracht aufnehmen.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. März (2. April).

England und Ost-Asien.

Die abgelaufene Woche hat, wenn wir von dem spanisch-amerikanischen Conflict absehen, in politischer Beziehung vorwiegend unter dem Eindruck des Regierungs-Communiqués über den russisch-chinesischen Vertrag gestanden. Die russische Flagge weht fortan am Gelben Meere und Niemand schickt sich an, ernstlich diese von Rußland geschaffene Thatsache anzufechten.

Wohl fehlte es in England an erregten und erregenden Stimmen nicht, welche großsprecherisch ein entschiedenes Frontmachen gegen diesen Vertrag forderten; die englischen Drohungen sind aber wieder einmal „Druckerschwärze auf Papier" und „Theater-Donner" geblieben. Wenn es hoch kommt, wird England sich eine Flotten-Demonstration in nord-chinesischen Gewässern gestatten, eine kriegerische Action aber sicherlich nicht.

Der Londoner Correspondent der „Nat.-Z." macht auf den ganz charakteristischen Umstand aufmerksam, daß der neueste Unmuth der Londoner Presse sich, genauer betrachtet, weniger gegen Rußland, als gegen die eigene Regierung richtet. Es heißt heute nicht: „Wir müssen Rußland verhindern, Port Arthur in Pacht zu nehmen" — sondern, „Wie kann das englische Ministerium diese Zulassung und seine schwankende Politik rechtfertigen!" Mit anderen Worten, man betrachtet Rußlands Vorrücken als eine vollendete Thatsache und richtet sein Augenmerk auf das beste Mittel, die Schädigung des eigenen Prestige auszuwetzen. Da aber weder Rußland noch irgend eine andere Macht einen bis zum Kriege gehenden Einspruch dagegen erheben dürfte, daß auch England die „Störung" im ost-asiatischen Gleichgewicht durch eine territoriale Entschädigung wieder gut zu machen sucht, so ist man wohl zu der Annahme berechtigt, daß dieser britische Aerger über die jüngste Entwickelung der chinesischen Krise friedfertig verrauschen wird, wie gewöhnlich.

Es ist schon mehrfach ausgeführt worden, daß die vom englischen Cabinet aufgestellte Politik der territorialen und commerziellen „Integrität Chinas" gänzlich zusammengebrochen ist. Die Londoner Presse gesteht diese Thatsache nunmehr offen zu und zieht, abgesehen von der „Times", auch die Consequenzen daraus. „Wenn wir keine Sicherheit gegen weitere Anschläge auf Chinas Integrität zu erlangen vermögen," äußert sich der „Daily Telegraph", „so macht das einen Krieg mit Rußland keineswegs unvermeidlich, ja nicht einmal wahrscheinlich; wohl aber werden wir dann unsere Politik des Nicht-Zugreifens zu ändern haben." Und darin liegt schließlich der langen Rede kurzer Sinn. Britische Minister haben mehrfach betheuert, daß England nicht den leisesten Wunsch nach chinesischem Gebiete hege, und man braucht an der Aufrichtigkeit dieser Erklärung nicht zu zweifeln — nicht, weil England über Nacht ein Muster der Bescheidenheit geworden ist. Aber erstens sucht die britische Politik im fernen wie im nahen Osten den status quo zu erhalten, da dieser seinen eigenen Interessen eben am meisten zusagt; zweitens fühlt England instinctiv, daß eine Vermehrung seiner Herrscherpflichten in größerem Umfange vor der Hand leicht seine Kräfte übersteigen könnte. Wo sollte es die soldatische Macht hernehmen, um einen Zuwachs an chinesischem Gebiet in Botmäßigkeit zu halten, wenn das Colonialreich in seinem jetzigen Umfange bereits seine Truppenkraft vollkommen erschöpft? Aber da die übrigen Mächte sich nun einmal nicht zurückhalten lassen, greift natürlich auch John Bull kräftig zu.

Und danach zu urtheilen, wird England „für seinen materiellen und moralischen Schaden" — um des Präsidenten Krüger Worte zu gebrauchen — dem Tsungli-Yamen „keine kleine Rechnung" einreichen.

In der That hat Herr Ashmead Bartlett im englischen Parlament bereits die Beantragung einer Resolution in Aussicht gestellt, welche erkläre, daß, falls die Regierung außer Stande sei, die Integrität des chinesischen Gebiets aufrecht zu erhalten, es ihre Pflicht sei, eine befestigte Basis für die Flotte Großbritanniens im Golf von Petschili zu erlangen und dafür zu sorgen, daß die Thäler des Yantse-Kiang und des West-Flusses wirksam innerhalb der britischen Einflußsphäre zu liegen kommen. — Vielfach nimmt man auch an, daß die telegraphisch gemeldeten Flottenbewegungen aus Tschemulpo und Honkong den Zweck verfolgen, am Golf von Petschili für die englische Marine einen geeigneten Stützpunct zu besetzen.

„Deutschland und Rußland".

Unter dieser Aufschrift veröffentlicht die „Tägl. Rdsch." einen von den „Hamb. Nachr." als „bemerkenswerth" reproducirten Artikel.

In dem Artikel der „Now. Wr." über Deutschlands Verlassen des kretischen Concertsaales findet das Berliner Blatt den Anlaß, „das Verhältniß, wie es augenblicklich zwischen Deutschland und Rußland besteht, näher ins Auge zu fassen und die amtliche Politik des deutschen Reiches vor Mißdeutungen zu schützen, wenn sie, dem Rathe des Fürsten Bismarck folgend, gute Beziehungen zu Rußland pflegt und ihm bei der Verfolgung seiner

Fortsetzung in der Beilage.

---

lächelnd in seliger Verzückung geht er zum Tode. Während sein Haupt fällt, während Salome in verzweifeltem, wahnsinnigem Frohlocken mit dem Haupte des Täufers auf der Schüssel tanzt, dringt von der Gasse her ein immer gewaltiger anschwellendes Geschrei empor: Jesus der Galiläer hält seinen Einzug in die Stadt. Herodes erschrickt: „Den Johannem hab' ich enthaupten lassen, wer ist nun dieser?" — — —

„Die Vorhänge werden geöffnet, man sieht die Dächer mit Weibern gefüllt, welche Palmzweige schwingen. Andere Palmzweige heben sich mit den Händen, welche sie tragen, aus der tiefliegenden Gasse empor. Das Geschrei schwillt mächtig an und ordnet sich zu harmonischem Gesange.

Herodes: (hat eine Trinkschale ergriffen und springt auf die oberste Stufe) „Gegrüßet seist Du mir — König — der" (er sieht, stutzt — die Trinkschale entgleitet seiner Hand — er wendet sich ab und verhüllt das Gesicht mit dem Mantel).

Die Anderen stehen gleichfalls hinabschauend in schweigendem Staunen. Von der Gasse braust das „Hosiannah" empor."

Was ist nun dieser Johannes? Hat Sudermann wirklich neue Bahnen eingeschlagen? Ohne Zweifel. Auch der „Johannes" ist ein soziales Drama, wie die früheren, und zwar ein soziales Drama, getragen von einer starken Persönlichkeit, aber ein fundamentaler Unterschied stellt ihn den früheren gegenüber: der Johannes-Conflict findet eine echt dramatische Lösung. In den alten Dramen, besonders der „Ehre" und „Heimath", wurde uns nur ein social Problum als Frage aufgestellt, gewandt entwickelt durch Conflict und Antithese, um eben als Frage zu enden; hier findet das Problum die volle, historisch wahre Lösung. Der „Johannes" ist das erste von Sudermann's Hauptwerken, wo wir am Schluß nicht weiter grübeln müssen, wo wir keinen bitteren Nachgeschmack behalten. Der Stoff ist hier ein vor 2000 Jahren gelöstes Problem, dort ein ungelöstes, gegenwärtiges. In dem brausenden, jauchzenden „Hosiannah" liegt die befreiende, herrliche Lösung des Johannes-Conflicts. Der Schlaganfall des alten Schwartze in der „Heimath" ist keine Lösung, der Alp bleibt uns auf der Brust: das Alte ist nun todt, wo ist der rechte Ersatz für das Todte? Wie wird das Neue sein? Der Dichter antwortet nicht darauf, denn Sudermann ist absolut kein Doctrinär.

So ist der Stoff des „Johannes" also dramatisch glücklicher, als die früheren. Aber nicht nur stofflich, sondern auch formal unterscheidet sich das Werk von den vorhergehenden. Sudermann steht zu sehr in seiner Zeit, als daß er, ein so starkes Talent er auch immer ist, sich den Zeitströmungen ganz hätte entziehen können: er, der gesunde Realist, hat sich nicht ganz dem Einfluß der symbolischen Reaction entziehen können. Zweifellos finden sich im „Johannes" vielfach leichte symbolistische Anklänge, wie sie allerdings schon durch den religiösen Stoff und den Johanneischen Zeitgeist begünstigt werden. Der Dichter hat es fertig gebracht, uns in die Atmosphäre und Stimmung jenes Zeitalters einzuführen, aber es fehlt nicht an Uebertreibungen, gesuchter Einfachheit und hie und da symbolistischen Schnörkeln. Die Sprache lehnt sich stark an Luther's Kraftsprache an, doch liegt hier gewiß kein Fehlgriff vor. Wollte uns der Dichter wirklich einen glaubwürdigen Johannes und eine glaubwürdige jüdische Gesellschaft bieten, so mußte er zur Bibel greifen, denn unsere intimsten Vorstellungen vom alten Judenthum, von Johannes und Jesus Wirken haben wir nicht aus historischen Forschungen Gelehrter, sondern wir Deutsche — aus Luther's Bibelübersetzung.

Was die dramatische Bühnentechnik anlangt, so ist Sudermann Meister geblieben — mit den alten Fehlern. Er versteht uns dauernd und stark zu fesseln, aber die Effecte sind zum Schluß hin entschieden zu stark gehäuft und gesucht. Alles drängt sich zum entsetzlichsten Contrast zusammen: hier der ruhig schmatzende Römer und die rasende, verzweifelte Leidenschaft der Salome — dort draußen der Friedensfürst mit den Palmzweigen. Auch seiner geliebten Antithese, die seinen letzten Werken so sehr geschadet hat, ist Sudermann treu geblieben: hie Judenthum — hie Jesus von Nazareth, und Beiden gegenüber das Römerthum; aber die Gegensätze sind lange nicht so abrupt und craß, denn zwischen Judenthum und Jesus steht der Mittler, steht Johannes. Das materielle Römerthum ist den anderen Principien allerdings wieder sehr craß gegenübergestellt, so craß, daß es fast unmöglich erscheint, eine Brücke des Verständnisses zu schlagen zwischen Jesus von Nazareth und diesem kalten, blasirten Römerherzen; nur am Schlusse heißt es: „Die Anderen (also auch Vitellius) stehen gleichfalls hinabschauend in schweigendem Staunen, von der Gasse braust das Hosiannah empor." Für den Johannes hat er aber nur die Worte: „Mich dünkt, . . . wir haben nun genug von diesem Narren."

Sehen wir uns nun die Figuren an. Johannes ist entschieden eine hochtragische Figur. Die directe Ursache seines Unterganges ist Leidenschaft und Niedertracht; er ist schuldlos, und doch muß er fallen; er könnte ja fernerhin als Jünger Jesu gedacht werden, aber dazu ist er selbst eine viel zu gewaltige Persönlichkeit; seine Persönlichkeit deckt sich aber mit seinem Werk und sein Werk war „Zorn". In der Brust dieses felsenfesten Mannes beginnt nun der Zweifel an seinem Werk zu nagen, sein Herz wird zum blutigen Kriegsschauplatz der feindlichen Ideen, des Zornes und der Liebe; der Mann kämpft verzweifelt für das Werk seines Lebens, die neue Idee besiegt ihn und ergreift ihn mächtig; sein Werk zerschellt und mit ihm sein Schöpfer.

Die anderen Personen des Dramas treten neben dem Helden stark zurück, nur Salome ist in ihrer Art großartig, doch geht die unheimliche, elementare Gewalt ihrer Leidenschaften schon über menschliches Maß hinaus; sie ist ihrer Mutter sehr ähnlich und doch, wie sie selbst sagt, wieder „so unähnlich". Herodias ist kleinlicher, mehr Intriguantin, vielleicht weil ihr die dämonische Kraft fehlt; sie ist nicht so skrupellos, sie haßt den Johannes, weil er ihr ihre Verworfenheit ins Gesicht schleudert; Salome lächelt naiv, als ihr der Täufer sagt: „Du bist die Sünde selbst." — Herodes ist wirklich das, als was ihn der Täufer hinstellt: „Du trägst die Zeit, die vor Dir war und mit Dir ist, als eiterndes Mal auf Deinem Leibe."

Die einfachen Leute aus dem Volk sind vorzüglich gezeichnet, hier ist Sudermann der alte Realist; dasselbe gilt von Vitellius, der so wenig sagt und so viel bedeutet: Rom ist Alles, nur der Römer versteht zu sterben! Das brausende Hosiannah vermag ihm kaum ein Staunen abzuzwingen, er ahnt nicht, daß die schwankenden Palmzweige und das dröhnende Hosiannah bald seine Roma aeterna zertrümmern werden, weil auch die Nazarener zu sterben verstehen.

Fassen wir nun noch zum Schluß kritisch zusammen, was sich über den „Johannes" sagen läßt, so können wir wohl dreist behaupten, daß Sudermann, obwohl er ganz sicher seine eigentliche Domäne, das moderne sociale Leben, verlassen, seinem neuen großartigen Stoffe sich gewachsen gezeigt hat, bis auf die Fehler, die seinem Talent ankleben, die er wohl kaum je überwinden wird. Dem schwachen Einfluß des krankhaften Symbolismus wird er, der Gesunde, Starke, auf die Dauer gewiß nicht unterliegen.

Mannigfaltiges.

Im Rigaer Schachverein sollte, wie wir in der „Rig. Rundsch." lesen, gestern der deutsche Schachmeister Emil Schallopp ein Simultanspiel veranstalten, an welchem sich auch Gäste betheiligen konnten. Herr Schallopp ist bekanntlich ein ganz hervorragender Simultanspieler und hat erst kürzlich in Berlin mit glänzendem Erfolge 40 gleichzeitige Partien geführt. — In der nächsten Woche stehen im Rigaer Schach-Verein den Freunden des königlichen Spiels interessante Vortragsabende in Aussicht. Herr Friedrich Amelung, unser geschätzter baltischer Schach-Schriftsteller und Herausgeber der vortrefflichen „Baltischen Schachblätter", hat sich bereit erklärt, am Dinstag, den 24. März, einen Vortrag zu halten, dessen Thema lautet: „Der Schachmeister C. A. v. Grotthuß (geb. 1680, gest. 1713), Favorit und Schachgenosse Carl XII. zu Bender, und die Schachspielkunst seiner Zeitgenossen." An einem zweiten Abend, Freitag, den 27. März, wird alsdann Herr Amelung über „Die Geschichte der Selbstmat-Aufgaben" sprechen.

— Ueber eine Bärenjagd beim Photographen schreibt man aus Lienz in Tirol: „Der Photograph Unterrömer sollte dieser Tage eine Gruppe, eine Bärenjagd vorstellend, aufnehmen. Zwei Bauernsöhne machten die Jäger und ein Dritter, der Schmiedelehrling Salderer, mußte, entsprechend maskirt, den Bären machen. Die Gruppe wurde so gestellt: ein Jäger lag auf dem Boden, der Bär stürzt sich wüthend auf ihn, der zweite Jäger steht im Hintergrunde und zielt auf den Bären. Der Photograph richtet seinen Apparat, er ist nahezu fertig — da kracht ein Schuß und der Schmiedelehrling, der den Bären vorstellte, stürzt, durch den Hals getroffen, todt zu Boden. Dem unglückseligen Schützen war durch seine Unvorsichtigkeit das Gewehr losgegangen. — Der Photograph ergriff vor Entsetzen die Flucht und der „Bärenjäger" wurde in Haft genommen."

— Xaver Absmaier, ein baierischer Rennstallbesitzer, ist wegen „Vergehens des Betruges" von dem Landgericht zu Passau zu einem Jahr Gefängniß kostenfällig verurtheilt worden. Gleichzeitig wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die Betrugshandlung lag darin, daß der Verurtheilte seine Traberstute „Frieda" im Mai 1897 in Pfarrkirchen in Rennen laufen ließ, die nur Inländern vorbehalten waren, obwohl er wußte, daß sie in Rußland geboren und von dort aus importirt worden war. Er gewann mit der Stute in den bezüglichen Rennen 1800 Mk. baar und einen Ehrenpreis des Prinz-Regenten von Baiern im Werthe von 1000 Mk.

— In einer größeren Rheinischen Stadt erhielt eines Morgens ein Philologe, Dr. u. s. w. ein großes Packet. Voll Freude wird es geöffnet und es enthält — sechs Kistchen Cigarren mit folgendem Brief: „Sehr geehrter Herr! Wir erlauben uns, Ihnen anbei 6 Kistchen unserer anerkannt guten Cigarren zu schicken. Wir zweifeln nicht, daß sie Ihnen gefallen werden, und bitten Sie, uns auch in Ihrem Bekanntenkreise zu empfehlen! (Den Betrag — 6 Mk. die Kiste — erbitten wir mit Postanweisung.) Hochachtungsvoll .... Cigarren-Versand-Haus". — Postwendend geht an die Firma folgender Brief des Philologen ab: „Sehr geehrter Herr! Ich erlaube mir, Ihnen anbei zwölf Stück meiner anerkannt guten Doctor-Dissertation zu senden. Ich zweifle nicht, daß sie Ihnen gefallen wird; sollte in Ihrem Bekanntenkreise sich Jemand dafür interessiren, so bin ich gern bereit, Ihnen weitere Exemplare zu liefern. (Den Betrag, 3 Mk. das Stück, bitte ich mir gut zu schreiben.) Hochachtend.." Umgehend traf ein Schreiben des Cigarren-Versand-Hauses ein: „Wir ersuchen Sie höflichst, uns die betr. Cigarren zurückzusenden. Anbei die Gebühren für Porto und Verpackung. Ihre Dissertationen senden wir heute noch zurück. Hochachtungsvollst....."

— Kindliche Logik. „Du, Mama, der Papa ist wohl nicht so reich wie wir — weil er nicht so fein gekleidet geht und immer arbeiten muß, wenn wir spazieren gehen?"

— Ein Wiener Prater-Idyll veröffentlicht das „N. Wien. Tagebl." frei nach Heine: „Täglich fuhr die Greißlerstochter — In dem Prater auf und nieder; — Meistens fuhr sie ganz erträglich, — Fiel vom Rad nur hin und wieder. — Täglich an derselben Stelle — Sah sie einen Jüngling lehnen, — Stumm nur grüßend, aus den Augen — Sprach beredt ein heißes Sehnen. — Eines Tages fiel das Mädchen — Von dem Rad ihm in die Arme — Und er fing sie auf bebende, — Preßt sie an die Brust, die warme. — Und er sprach (sein Deutsch klang reine, — Wie sie's sonst nur las in Büchern): — „Bin Agent und möchte gerne — Gegen Unfall Sie versichern."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 66. Sonnabend, den 21. März (2 April.) 1898.

außereuropäischen Politik principiell wohlwollend gegenübertritt, sobald nicht deutsche Interessen das Gegentheil gebieten." Die „Tägl. Rdsch. fährt hierauf fort:

„Die Grundsätze, die deutscherseits dabei zur Anwendung gelangen, lassen sich dahin zusammenfassen, daß man Rußland in Asien, in der Türkei, am Mittelmeer oder sonstwo ruhig gewähren läßt, sobald seine Politik mit der eines anderen Staates in Gegensatz geräth und nicht die gegnerische Seite begünstigt. Selbst wenn dieser Staat Oesterreich wäre, würde von dieser Richtschnur wegen des Bündnisses zunächst noch nicht abgewichen zu werden brauchen, denn dies Bündniß deckt nur das Gebiet Oesterreich-Ungarns gegen einen russischen Angriff, nicht aber die oesterreichische Balkan-Politik, sobald sie außerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle irgendwo mit einer anderen Macht, und sei diese auch Rußland, in Conflict geräth. In Bezug auf England aber ist die stricte Aufrechterhaltung einer wohlwollenden Neutralität zu Gunsten Rußlands Grundbedingung jeder erfolgreichen deutschen Diplomatie, die auf Erhaltung des Friedens und Wohlfahrt des Reiches bedacht ist. Rußland ist in Folge der großen Wichtigkeit, die sein schließlicher Sieg über England im Orient für das Zaren-Reich hat, gegen jede Begünstigung, die England von Deutschland erfährt, ohne daß dazu ein zwingender Grund aus den eigenen deutschen Interessen auch für russische Augen ersichtlich wird, äußerst empfindlich und wird naturgemäß der französischen Revanchelust in demselben Maße Luft gewähren, als es sich von Deutschland ohne Noth beeinträchtigt glaubt. Eine active Unterstützung seiner Politik wird Rußland von Deutschland hingegen nur erwarten, wenn sich dieses nach vorheriger Einigung mit ihm dazu ausdrücklich verpflichtet hat, was immer nur der Fall sein wird, wenn Deutschlands und Rußlands Interessen in der betreffenden Frage zusammenfallen. Deutschland wird es sich stets reiflich zu überlegen haben, ob dieser Fall vorliegt; wenn es sich aber einmal zur Unterstützung der russischen Politik, sei es durch wohlwollende Neutralität, sei es durch Cooperation, entschlossen und bereit erklärt hat, so wird es in seinem Interesse liegen, sich dabei vor Halbheiten zu hüten, die mit dem Sitzen zwischen zwei Stühlen endigen. Wir haben zu der jetzigen Leitung der auswärtigen deutschen Politik das Vertrauen, daß sie sich in eine solche Lage durch keinerlei englische Bemühungen bringen lassen wird."

In Deutschland werden die allgemeinen Reichstags-Wahlen, wie nunmehr feststeht, in der zweiten Hälfte des Monats Juni stattfinden. Das Mandat des gegenwärtig noch versammelten Reichstages endet am 15. Juni. Die Neuwahlen können demnach bereits auf den 16. Juni anberaumt werden. Wie die „Berl. Börs.-Ztg." meldet, wird thatsächlich dieser Tag der Termin der Neuwahlen sein, denn es liegt in der Absicht, die Stichwahlen ebenfalls noch im Juni sich abspielen zu lassen, damit auf dem Lande die in den letzten Juni-Tagen beginnende wichtige Feldarbeit — und in den Städten die mit den großen Schulferien beginnende Zeit des Reisens — von keiner Wahlarbeit mehr beeinträchtigt wird. Dann ist aber der 16. Juni schon ein später Termin für die Hauptwahl. Vier Tage nach der Wahl erfolgt die amtliche Feststellung des Resultats und die Anberaumung der Stichwahl.

Kaiser Wilhelm hat am Montag Abend an den Großherzog von Baden folgendes Telegramm gerichtet: „Das Flotten-Gesetz ist soeben mit starker Majorität in dritter Lesung angenommen worden, und vor Allem ist es Deiner unermüdlichen Mitarbeit zu danken, mit der Du wie immer, wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt, mit Hingabe und Nachdruck Mir beigestanden hast. Zum Dank dafür stelle Ich Dich à la suite unserer Marine-Infanterie, deren brave Jungen im fernen Osten unsere Flagge beschirmen. Gott segne Dich." — Der Großherzog hat unmittelbar darauf in sehr herzlichen Worten auf diese Kundgebung geantwortet.

Aus Friedrichsruh wird unterm 30. März gemeldet: „Fürst Bismarck befindet sich jetzt sehr wohl. Täglich treffen bereits Geschenke zum bevorstehenden Geburtstage ein. Der deutsche Consul aus Panama sandte einen Cigarrenschrank mit feinen Cigarren, die Bismarck-Hütte das von ihr hergestellte fürstliche Wappen in Eisen mit einem Eichenkranz. Graf Herbert v. Bismarck mit Gemahlin werden erwartet. — Am Dinstag fand die Confirmation der beiden jüngsten Söhne des Grafen Rantzau durch den Pastor Westphal statt."

Mit wachsender Stärke tritt in Ungarn der unduldsame nationale Radicalismus hervor; er wird mit jedem Tage herausfordernder und bedrohlicher. Wie weit diese Unverfrorenheit des radicalen Chauvinismus geht, das beweist, wie der Münchener „Allg. Z." geschrieben wird, u. A. auch der gegenwärtig in Ofenpest tagende Landes-Schauspieler-Congreß, bei welchem der Busenfreund Derouledes, Dionys v. Pazmandy, eine Hauptrolle spielt. Dieser Congreß, der aus Landesmitteln unterstützt wird, hatte die Dreistigkeit, an den Minister des Innern ein Gesuch zu richten, daß der Minister nirgends im Lande deutsche Theater-Vorstellungen gestatten möge; ferner beauftragte er seinen ständigen Ausschuß, dahin zu streben, daß das deutsche Schauspiel in Hermanstadt, Kronstadt, Preßburg, Oedenburg und Temesvar endgiltig beseitigt werde. — Da die ungarische Regierung nur zu gern den Magyaren den Willen thut, so gehört die Erfüllung dieser Wünsche keineswegs zu den Unmöglichkeiten.

Die in Frankreich vom Minister der Colonien abschlägig beschiedene Bitte der Frau Dreyfus, zu ihrem verurtheilten Gatten auf die Teufels-Insel übersiedeln zu dürfen, beschäftigt lebhaft die öffentliche Meinung. Sogar der officiöse „Temps" hat sich in Folge dessen der Aufgabe unterzogen, verschiedene Gutachten von Rechtsgelehrten über die Angelegenheit einzuholen. Während der Pariser Universitäts-Professor Leveille hierbei den Standpunct der Regierung vertritt, erklärt der Senator Thézard, Professor in Poitiers, das Recht der Gattin des Verurtheilten für unanfechtbar. Frau Dreyfus brauche überhaupt keine Gesuche an den Colonialminister zu richten, sondern könne sich auf die Gesetzestexte stützen, um zu fordern, daß man sie auf der Teufels-Insel wohnen lasse. Das Gesetz, das am 28. März 1873 veröffentlicht wurde, besagt im Artikel 7 ausdrücklich: „Den Frauen und Kindern der Verurtheilten steht es frei, ihren Angehörigen nachzureisen." Dann folgen die Bestimmungen über die Unentgeltlichkeit der Reise. — Es ließe sich darüber streiten, ob Frau Dreyfus unentgeltlich reisen könne oder nicht, nicht aber über ihr Recht, die Fahrt anzutreten. — Der „Siècle" veröffentlicht eine Liste von ungefähr 80 elsässischen Damen, die in Folge der vom „Siècle" ergangenen Aufforderung gegen den vom Minister der Colonien der Frau Dreyfus ertheilten ablehnenden Bescheid Einspruch erheben.

Wie der Madrider Correspondent eines Londoner Blattes behauptet, wird in Spanien die Situation der Königsfamilie mit jedem Tage bedenklicher. Die Königin-Regentin soll von der Furcht gepeinigt werden, daß eine Volksempörung nahe bevorstehe, welche ihren Sohn nicht nur seines Thrones berauben, sondern auch sein Leben in Gefahr bringen könne. Das Gerücht hat sich bereits verbreitet, daß die königliche Familie in aller Stille Vorbereitungen zur Abreise nach San Lucar de Barrameda in Andalusien treffe und daß ein kleines Kriegsschiff vor Anker liege, in dem der jugendliche König zu jeder Stunde sein Land verlassen könnte, sobald auch die südlichen Provinzen von dem gefürchteten Aufruhr ergriffen werden sollten. Der Name des Schiffes hat sich ebenfalls schon herumgesprochen und man weiß auch, daß der Capitän des Fahrzeuges bereits nach Madrid berufen worden ist, um mit dem Marineminister zu conferiren. Indessen zeigt sich Königin Christina mehr wie je in der Oeffentlichkeit, doch begegnet man ihr überall mit stetig wachsender Kälte. Vergebens sendet sie Geld, Nahrungsmittel und Kleidungsstücke an Familien, die ihr als besonders nothleidend geschildert werden, vergebens nimmt sie sich hilfloser Waisen an, indem sie für deren Unterkunft Sorge trägt, vergebens übermittelt sie die schönsten und werthvollsten Geschenke an Wohlthätigkeits-Bazare 2c., vergebens thut die edelherzige Königin Alles, um die Liebe ihres Volkes zu gewinnen. Das Einzige, was sie erlangt, ist die hohe Achtung, die ihr selbst diejenigen zollen, die sie persönlich hassen mögen. Thatsache ist es, daß man besonders in letzter Zeit der Königsfamilie bei jeder Gelegenheit eine fast beleidigende Indifferenz bezeigt, doch ist in Wirklichkeit, soweit man bis jetzt ersehen kann, keine Ursache vorhanden, in Bezug auf die Zukunft des jungen Monarchen begründete Befürchtungen zu hegen.

Die gewaltigen Anstrengungen, die Japan in Bezug auf Schiffsbau macht, ergeben sich aus den folgenden Daten, die im Ganzen rund 162,000 Tons Schiffsmaterial enthalten: Armstrong hat vor kurzem den Panzer 1. Classe „Yaschima" (12,400 Tons) abgeliefert, bei Armstrong, Thompson und den Thameswerks sind drei Panzer 1. Classe von je 14,800 Tons in Bau, also nur wenig kleiner als „Majestic", sollen aber schneller werden, 1 Panzer von 10,000 Tons wird bei Armstrong gebaut, 5 Panzerkreuze von je 9600 Tons sind bei Armstrong, „Vulcan", Forges et Chantiers de la Loire und in Yokosuka in Auftrag, 2 geschützte Kreuzer von je 5000 Tons und 22½ Knoten wurden von Cramp-Philadelphia und den Union Ironworks-San Francisco schon geliefert („Kasagi-Kan", „Chitose"), 1 geschützter Kreuzer von 4300 Tons ist bei Armstrong, 3 geschützte Kreuzer von 3000 Tons sind auf der Werft von Yokosuka in Bau. Von 8 Torpedoboots-Jägern bauen Yarrow und Thompson je die Hälfte, von 12 Hochsee-Torpedobooten (90 Tons) werden 8 von Schichau, 4 auf der französischen Werft von Normand gebaut.

Auf der Insel Cuba wird von der Junta ein Manifest veröffentlicht, in welchem sie Nord-Amerika bezüglich der „Maine"-Katastrophe haranguirt und den Gedanken eines Waffenstillstandes mit großer Erregung zurückweist. Die Vereinigten Staaten könnten sicher sein, daß die Cubaner eher bis zur Vernichtung kämpfen, als einen Waffenstillstand annehmen würden.

Locales.

Die gestrige Monats-Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft eröffnete der Präsident, Professor Dr. J. v. Kennel, mit einer Ansprache, in der er des Hinscheidens zweier Ehrenmitglieder und eines correspondirenden Mitgliedes gedachte: des ehemaligen Curators des Dörptschen Lehrbezirks, Senateurs Baron Alexander Stackelberg, und Heinrich v. Blankenhagen's, und des correspondirenden Mitgliedes Kunstgärtners August Dietrich in Reval welch Letzterer neben seinem praktischen Beruf sich auch wissenschaftlich betheiligt und in den Schriften der Gesellschaft eine Arbeit über einheimische Moose und Flechten veröffentlicht hat. — Durch Erheben von der Sitzen ehrten die Versammelten das Andenken des Hingeschiedenen.

Auf den Antrag des Directoriums wurde Frau Professor Russow zum correspondirenden Mitgliede erwählt in Anbetracht ihrer jahrelangen Mitarbeiterschaft bei allen Forschungen ihres hingeschiedenen Gatten und der Unterstützung, die sie ihm bei seinen Arbeiten geleistet, indem sie u. A. mehr als ein wissenschaftlich gebildeter Assistent bei Herstellung complicirter Präparate und schwieriger mikroskopischer Untersuchungen ihm zur Seite gestanden hat. Frau Professor Russow ist dadurch in das Wissensgebiet und die speciellen Arbeiten ihres Gatten so eingedrungen, daß sie gegenwärtig seine hinterlassenen Arbeiten zu vollenden und mit den erforderlichen Tafeln herauszugeben im Stande ist.

Als eingegangene Geschenke übergab der Secretär, Professor Dr. G. Tammann, eine Anzahl Arbeiten Professor N. Andrussow's und eine Abhandlung von Prosector Dr. H. Adolphi. Von Frau Professor Russow war ein werthvolles Herbarium dargebracht worden.

Vom Conservator F. Sintenis wurde der Gesellschaft ein Dipteren-Verzeichniß übergeben, welches alle mitteleuropäischen und einen großen Theil der nordeuropäischen Fliegennamen enthält. Dieses Verzeichniß soll als ein Schlüssel zu der Sammlung der Gesellschaft dienen; alle bisher in Livland und Estland gefundene Dipteren — 2276 Species — sind mit einem Kreuz bezeichnet. Es ist dies das erste annähernd vollständige Verzeichniß baltischer Fliegen und Mücken. Ferner sind diejenigen Arten besonders bezeichnet, welche in der Sammlung der Gesellschaft vorhanden sind (1478 Arten). — Der Präsident sprach dem Darbringer den Dank der Gesellschaft für die ungemein sorgfältige und werthvolle Arbeit aus.

Zu Mitgliedern wurden unter der Bedingung, daß die Genehmigung der Universitäts-Obrigkeit zum Eintritt eingeholt werde, gestern aufgenommen: die Studirenden der Medicin P. Schelukhin, C. Willert, Carl Tantzscher, H. Haffner, E. Wichert, R. Mende und E. Masing, stud. chem. O. Junger, stud. phys. O. Werner, stud. phys. Arnold Schilinzky, stad. jur. Wolfgang Poorten, stud. theol. Alexander Burchard, stud. theol. Carl Hesse, stud. bot. G. Keußler und stud. med. Alexander Kameras.

Einen wissenschaftlichen Vortrag hielt sodann Dr. med. Swirski, indem er, unterstützt durch Abbildungen und Zeichnungen, über seine Untersuchungen betreffs der Eisenreaction im Darmcanale der Meerschweinchen bei Hunger und nach Unterbindung des Ductus choledochus berichtete. In der Discussion ging auf diese Untersuchungen, deren Ergebnisse noch nicht abgeschlossen sind und die daher noch fortgesetzt werden, Dr. med. Blauberg, Assistent des pharmakologischen Instituts, näher ein.

Ferner sprach Dr. Rubinstein über die Schwangerschaft nach Abtragung beider Ovarien und deren Versenkung in die Bauchhöhle, welche Frage einen Theil einer größeren, von ihm in Angriff genommenen experimentellen Arbeit bildet.

—r.

Gestern in der Mittagszeit wurde in der Aula der Universität der Oberlehrer der Religion, cand. theol. Johannes Frey, zum Magister der Theologie promovirt. Seine Dissertation „Die alt-israelitische Todtentrauer" vertheidigte er gegen die ordentlichen Opponenten Professoren Joh. Kersten, Ferd. Hoerschelmann und Wilhelm Volck.

Wegen Raummangels stellen wir das Referat über den gestrigen Discutir-Abend im Handwerker-Verein zu übermorgen zurück.

Wie wir in einer hiesigen Correspondenz des „Rish. Westn." lesen, hat der Protohierei Joann Ssergiew von Kronstadt der Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Studirender der hiesigen Universität 100 Rbl. gespendet. Auf der Generalversammlung vom 15. d. Mts. wurde der Protohierei Joann zum lebenslänglichen Mitgliede der Gesellschaft erwählt.

Uns geht der nachstehende Hinweis auf den nächsten Kammermusik-Abend zu:

Am kommenden Dinstag, den 24. März, findet der zweite Familien-Abend des Kammermusik-Vereins in diesem Semester statt. Derselbe zeigt ein interessantes, gut zusammengestelltes Programm und bringt in sofern eine Neuerung, als auch Sologesang (Frau H. v. Samson) als zweite Nummer einen Platz gefunden hat. Es ist zu hoffen, daß diese Abwechselung von Vocalem und Instrumentalem Vielen angenehm sein wird — ganz abgesehen davon, daß die hochgeschätzte Sängerin sich bereits durch ihre gelungenen Productionen viel Sympathie erworben hat. Die Begleitung ruht in den Händen einer unserer bewährtesten Solistinnen. Außerdem bringt das Programm eine musikalische Novität: Claviertrio D-moll von Arensky, dem Andenken von Meister Davidoff gewidmet. Der Autor zeigt ein ungewöhnliches Talent und eine sehr gewählte musikalische Stilisirung. Alles ist durchaus nobel; die Motive und deren Durchführung, mit letsem, gemäßigtem Anklang ans Orientalische, keineswegs in der Outrirung, wie es die jungrussische Schule liebt. Das Ganze klingt trotz dieses orientalischen Nebenstromes abendländisch, während zugleich eben dieser Beigeschmack das Interesse ungemein fesselt — liegt doch hierin auch der Reiz eines Tschaikowski, Liadow u. A. Alle 4 Sätze sind ungemein schön und interessant; vielleicht am fesselndsten das glänzende, prickelnde Scherzo und die Elegie, doch ist dies möglicherweise subjectiv. Der Finalsatz bringt zum Schluß noch ein mal die Hauptmotive der früheren Sätze. Da diese Manier von dem Autor aber nicht so ausgenutzt, pointirt wird, wie von den Jungrussen, die hierin Lißzt (z. B. im großen Es-dur-Clavierconcert) folgen, so wird der Vorwurf, den A. Rubinstein dieser Gepflogenheit machte, irrelevant. Man hat bei Arensky den Eindruck einer beruhigenden, durch und durch künstlerisch entworfenen Recapitulation. Die Ausführung nimmt auf „Schwierigkeiten" keine Rücksicht und verlangt „stramme" und zugleich geistvolle Spieler. Die Streichinstrumente sind mit den bewährten Mitgliedern unserer Capelle besetzt; das Piano wird von einer jugendlichen Kraft vorgetragen, die unseres Wissens hier zum ersten Mal öffentlich auftritt, sich aber bereits in Riga mit Erfolg producirt hat. Die letzte Probe, der wir anwohnten, zeigte bei allen Ausführenden Eindringen in den Geist des Autors, technische Glätte, leuchtende Farben. Das Werk ist es werth, genauer gekannt zu werden.

Den Schluß bildet das Streichquartett A-moll „Ist es wahr?" von Mendelssohn. Es sei erlaubt, ein Wort über diesen Autor zu äußern. Mendelssohn, zu seinen Lebzeiten auf Kosten Schumann's fast vergöttert, mußte nach seinem Tode einen gewaltigen Rückschlag erfahren. Sowohl Schumann als auch Wagner stiegen in ungeahnter Weise, und es war charakteristisch, daß solche Heißsporne, wie der junge, damals als „Generalfeldmarschall aller Zukunftsmusiker" bezeichnete v. Bülow, von einem „verlebten Mendelssohnianismus" sprechen konnten, von Wagner's Polemik ganz zu schweigen. Es ist allen Kennern der Musikgeschichte bekannt, wie v. Bülow später, als er sich „abgeklärt", energisch für Mendelssohn eintrat, ihn überall vertheidigte, fortwährend öffentlich spielte. Dieser große Künstler, der mit einem Falkenauge alles Bedeutende erkannte und dann durch Dick und Dünn im Nothfall gegen die ganze Welt vertheidigte, wird doch hier gewiß gehört, wenigstens beachtet werden müssen. Wer von beiden größer, Mendelssohn oder Schumann, auf die Dauer oder auch nur in 50 Jahren als der Größere erscheinen wird, darüber wagen wir nichts zu sagen. Genug, wenn Mendelssohn unter die wirklichen Classiker, die großen Meister zählt. Das ist er, das wird er bleiben, wenn auch Manches an ihm, wie bei allen Großen, als zeitgenössisch-zopfig fallen, „amputirt" werden muß um die Größe des Autors wirklich zu retten. Daß Mendelssohn neben Mozart das größte Formengenie, darin Schumann weit „über" ist, wird jetzt allgemein zugegeben. Die Ausführung des Quartetts ruht in altbewährten Händen und wird im besten Sinne, wir hoffen es, genußreich werden.

In dem gestern gebrachten Hinweise auf das morgen bevorstehende Symphonie-Concert bitten wir einen sinnstörenden Druckfehler zu corrigiren: es hat zu heißen „kernige (nicht „knorrige")... Art des Dirigenten".

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangten mehrere Diebstahlssachen zur Verhandlung, in welchen die betreffenden Angeklagten freigesprochen waren. Diese freisprechenden Urtheile wurden vom Plenum bestätigt. — Ein schuldigsprechendes Urtheil war vom Friedensrichter in einer Diebstahlssache gegen den Carl Bl. gefällt und der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Ferner waren noch 2 Diebstahlssachen beim Friedensrichter-Plenum eingelaufen, in welchen derselbe Angeklagte das eine Mal zu 6 Monaten und das andere Mal zu 1½ Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Nach diesen Verurtheilungen waren im Gefängniß Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten aufgetaucht, daher war er einer ärztlichen Prüfung unterworfen worden. Das Resultat dieser Prüfung war, daß der Angeklagte schon zu der Zeit, wo er die Diebstähle ausführte, geistig nicht normal gewesen sei; daher wurden vom Plenum alle 3 gegen ihn erhobenen Anklagen niedergeschlagen. —i—

Gestern Nachmittag um etwa ½6 Uhr bemerkten zwei Personen, die am Flußufer beim Ausgange der Fluß-Straße unweit der Luttow'schen Gerberei standen, daß im Fluß eine menschliche Leiche vom Wasser abwärts getragen wurde. Mit Hilfe eines Bootes gelang es ihnen, die Leiche ans Ufer zu schaffen. Es war die Leiche der in diesem Winter auf unaufgeklärte Weise verschwundenen Frau des hiesigen Kaufmanns L., nach deren Leiche, wie s. Z. berichtet, schon längere Zeit eifrig, aber erfolglos unter dem Eise gesucht worden war. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Judica, den 22. März: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Die Beichte um ½11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Judica, den 22. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Sonntag Judica, den 22. März: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Judica, den 22. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Helene v. Andreae, geb. v. Helmersen, † 18. März zu Lubbert-Ranzen.

Baronin Olga Mirbach, geb. v. Buttlar, † 19. März zu Libau.

Frl. Molly v. Müller, † im 74. Jahre am 20. März.

Wilhelm Streit, † 18. März zu Moskau.

Frau Charlotte Baechof, geb. Jacobsohn, † 19. März zu Libau.

Frau Susanna Seidenberg, geb. Blatt, † im 71. Jahre am 18. März zu Libau.

Alexander Torring, † 19. März zu St. Petersburg.

Frl. Magdalena Ammann, † im 84. Jahre am 18. März zu St. Petersburg.

Carl Johann Block, † 19. März zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 21. März. Der „Russ. Inval." meldet: Auf Kaiserlichen Befehl ging ein Detachement Landtruppen, nachdem es mit Heiligenbildern gesegnet war, am 9. März aus Wladiwostok nach Port Arthur ab. Am 15. März begannen die chinesischen Truppen Port Arthur zu verlassen; am 16. Morgens landete das gesammte Detachement und besetzte sofort die Befestigungen. Um 8 Uhr Morgens wurden auf dem Fort „Goldener Berg" die russische und chinesische Kriegsflagge zusammen gehißt; das Geschwader salutirte mit 21 Schüssen. — Die Ordnung wurde nirgends gestört.

Moskau, Freitag, 20. März. Von hier wurde heute der erste Sibirische Eisenbahnzug abgefertigt.

Paris, Freitag, 1. April (20.) März. Ein Telegramm aus Newyork meldet: Spanien ist eine 24-stündige Frist für die Entscheidung gegeben. Mc. Kinley erhielt die Genehmigung des Congresses, diplomatische Mittel bis Montag zu versuchen. Nur die Unabhängigkeitserklärung Cubas könne die Intervention Nord-Amerikas abwenden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·9	759·7	759·6
Thermometer (Centigrade)	2·6	1·4	3·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	S3	S2

1. Minimum d. Temp. 0·5
2. Maximum „ 4·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —1·2
4. Wasserstand des Embach: 105 cm.
5. Niederschlag: 1 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. März 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		90,45
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,95
Paris „ f. 100 Frcs.		37,70

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: sehr still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	99⅝	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283½	Käuf.
II. „ „ (1866)	248	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	221	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	151½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	528	
„ „ Disconto-Bank	687	
„ „ Internation.-Bank	623	
„ „ Russ. Bank	417	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1285	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	435	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	1371/2	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	511	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	202	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	650	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	224	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1510	Käuf
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	391	
„ „ Russ. Transport-Ges.	128	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	165	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Юрьевская Гимназія

объявляетъ, что на **15 апрѣля** сего года, въ 2½ час. пополудни назначенъ

торгъ

а на **18** въ 2½ час. **переторжка** на подрядъ по имѣющимъ быть лѣтомъ сего года малярнымъ работамъ въ зданіи Юрьевской гимназіи по смѣтѣ на сумму **440 руб. 71 коп.**

Желающіе принять на себя этотъ подрядъ приглашаются явиться въ назначенные сроки въ канцелярію гимназіи и по представленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Объ условіяхъ подряда можно справляться въ Канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час. попол.

Warnung.

Hiermit zur Kenntnißnahme des geehrten Publicums, daß ich nur in dem Falle für mein Fabricat garantire, wenn dasselbe sachkundigen, von mir empfohlenen Stimmern anvertraut wird. Es haben sich in letzter Zeit hierselbst Leute niedergelassen, die sich als **Stimmer** und **Reparateure** ausgeben, obgleich sie von solchen Arbeiten leider keine Kenntniß besitzen.

Im Interesse des Publicums erlaube ich mir, vor solchen Leuten zu warnen, deren Namen bei mir im Magazin zu erfahren sind.

R. Rathke
Pianoforte-Fabrikant.

Im Verlage von **Jonck & Poliewsky in Riga** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

H. von Broecker,
Zur Quotenfrage in Livland.

Heute, Sonnabend, 7 Uhr Abds.
Frische Grützwurst
Lachskullibak
Kohlkullibak
Speck- u. andere Pirogen
warm aus dem Ofen
Küter-Straße Nr. 8, in der Bude.
R. Willemson.

Gesangbücher Confirmations- April- und Oster-Karten Poesie-Album und Notiz-Bücher
empfiehlt billigst die Buchbinderei von
Malock & Marten
Promenaden-Str. Nr. 8.

Das frühere Umblia'sche Fabriks-Grundstück

Flächeninhalt 3177 □-Faden, Ecke der Fischer- und Stapelstrasse, unmittelbar am Embach, mit mehreren Gebäuden und einer 2-etagigen Badeanstalt, ist unter vortheilhaften Bedingungen **zu verkaufen.**
Näheres bei **F. Krafft.**

Gebrauchte gute Fahrräder
stehen billig zum Verkauf — Ritterstrasse 17. **A. Otsing.**

Pferde.

Ein fehlerfreier 8-jähriger **Vollbluthengst** mit Attestat aus dem Techelferschen Gestüt, vom Radieux und Cürraco, ein **5-jähriger Kosak** mit sehr angenehmem Temperament und **16 Fahrpferde,** darunter ein Viererzug und zwei Paare, stehen sehr billig zum Verkauf in **Wesenberg** auf der Poststation.

Ein Stubenmädchen
sucht Stellung — Botanische Str. 14.

Rouleaux
in Stoff und Holz
empfehlen
Gebr. Broek.

Farbige
Strickbaumwolle
„Supra"
aus der Rigaer Baumwollspinnerei & Zwirnerei
W. Eickert, Riga.
Specialität: Diamantschwarz.
Engros- & Detaillager bei
K. E. Tschernow.

Ein eisernes
Brauerei-Kühlschiff
zu kaufen gesucht. Offerten zu richten an die Gutsverwaltung Tormahof per Laisholm u Tschorna.

Eine Schneiderin
sucht Arbeit — Jamasche Str. 61.

Cheviots & Kostümstoffe
empfing und empfiehlt preiswerth
F. Krafft.

!Spottbillig!
Garnirte Filzhüte
von 1 Rbl. an empfiehlt in grosser Auswahl
Das Putzgeschäft **P. Peterson**
4 Promenadenstraße 4.

Eben in **Jurjew eingetroffen,** nehme **Anmeldungen** auf meinen
Tanz-Cursus
täglich in der Maiste'schen Bäckerei und Conditorei, Ecke der Russischen und Petersburger Straße, entgegen.
Carl Hiob
Tanzlehrer.

Eine
Verkäuferin
wünsche zu engagiren; solche junge Damen, welche bereits in einem Geschäft thätig gewesen sind, bevorzugt.
W. Schmaltz
Grosser Markt 7.

In großer Auswahl
Moderne Kleiderbesatz-Garnituren und seidene Bänder in allen Farben und Breiten
empfing und empfiehlt
E. Retsch
Großer Markt 9

Eine verheirathete Frau
die reichlich Nahrung hat, bittet um eine Ammen-Stelle. Adr. Stein-Str. 26. Zu erfragen in der Bude.

Ein deutsch-sprechendes älteres
Mädchen
wird zum Alleindienen sofort gesucht. Gute Attestate erforderlich — Ritterstrasse 9, 1 Treppe, rechts.

Ю. С. О. С.
„Родникъ".
25 марта с. г.
имѣетъ быть
публичная лекція
Проф. Юрьев. Вет. Инст.
К. К. Гаппиха:
„О нормальномъ и порочномъ молокѣ въ домашнемъ быту".
Начало въ 9 час. веч.
Послѣ лекціи **танцы.**

Tüll-Gardinen
in Weiss u. Crême
sowie
Madras-, Mull- und Batist-Gardinen
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Hs. Umblia

Gartenstr. 34 eine Wohnung von 8 Zimmern, Veranda und Garten zu vermiethen. Zu besehen von 12 Uhr ab.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse Nr. 29.
Sonntag, den 22. März a. c.
präcise 7 Uhr Abds.
Vortrag
des
Herrn Oberlehrer **G. Rathlef:**
Der griechische Freiheitskrieg (1821 ff.).
Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Wanemuine-Theater.
Sonntag, den 22. März 1898
Benefiz f. d. Schauspielertruppe
Zum 2. Mal:
Der Courier des Zaren.
Ausstattungsschauspiel mit Aufzügen, Gesang u. Tanz in 10 Bildern nach Jules Verne's Roman „Michael Strogoff". Für die Bühne bearbeitet von A. Wiera und A. Karlson.
Anfang 8 Uhr Abends.
Billete sind von 12 Uhr ab an der Casse zu haben. **A. Wiera.**

Verein für Kammer-Musik.
Dinstag, den 24. März
V.
Familien-Abend
im Saale der Bürgermusse.

Programm.
1. **Arensky, Claviertrio D-moll op. 32.** A la mémoire de Charles Davidoff:
Allegro moderato — Scherzo Allegro molto — Elegia Adagio — Finale Allegro non troppo.
2. **Drei Lieder für Sopran** mit Clavierbegleitung, gesungen von Frau H. von Samson-Kosse:
a) Nach Osten hin, nach Osten, von Weyrauch. b) Gelb rollt mir zu Füssen, von Rubinstein c) Arie aus dem „Freischütz" (Leise, leise) von Weber.
3. **Mendelssohn, Streichquartett A-moll op. 13** über das Thema: „Ist es wahr?" — Adagio, Allegro vivace — Adagio non tanto — Intermezzo Allegretto con moto — Presto.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt und zahlen incl. Billetsteuer Damen à 30 Kopeken, Herren à 50 Kop.
Anfang 8¼ Uhr Abends.

Guten inl. Schweizerkäse Schmand- u. Edamerkäse Tafel- u. Küchenbutter
empfiehlt die
Milchhandlung Ritterstraße 18
Ecke der Mönchstraße.

Einen
Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen suche für mein Manufacturwaaren-Geschäft möglichst zum sofortigen Antritt.
W. Schmaltz
Großer Markt Nr. 7.

Eine alleinstehende Dame wünscht zum April eine untere **Wohnung** von 5—6 Zimmern und Veranda, nicht zu weit vom Mittelpunkt der Stadt, zu miethen. Offerten erbeten unter H. K. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine firme
Köchin
mit Attestaten kann sich melden — Marienhofsche Str. Nr. 32.

Gesucht e. Sommerwohnung von 4—7 Zimmern mit einem Garten vom Mai bis August oder September. Adressen unter „№ 3" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Miethsr. e. Familienwohnung von 6 Zimmern u. Wirthschaftsräumen. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Echte Setterwelpen
sind zu verkaufen — Marienhofsche Str. 62, bei Schiff.

Verloren
ein **Packet** mit gebrauchten Damenkleidern auf dem Wege von Techelfer bis zur Alexanderstrasse. Gegen Belohnung abzug. Jamasche Str. 48.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 28 Февраля 1898 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 28. Februar 1898.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	111916	83	147873	76	259790	59	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	65300	—	—	—	65300	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	838744	24	1765194	96	2603939	20	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	74885	—	74885	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	128628	73	139363	46	267992	19	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	107904	68	13799	23	121703	91	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	95333	—	76945	—	172278	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	13110	—	23655	—	36765	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	280	—	1222980	11	1223260	11	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	50	97	620	93	671	90	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	598017	67	98734	36	696752	03	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	97415	87	68637	52	166053	39	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	86008	33	10	25	86018	58	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	56147	52	179872	45	236019	97	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	30369	85	349648	76	380018	61	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами.	785820	60	852229	—	1638049	60	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	37153	42	82673	69	119827	11	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты.	18274	75	40363	61	58638	36	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	102746	18	310597	68	413343	86	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	22003	09	66934	23	88937	32	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	766989	55	38675	60	805665	15	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	15000	—	1350	90	16350	—	Protestirte Wechsel.
Текущіе расходы	58050	—	—	—	58050	—	Abschlags-Dividende.
Счетъ предварительнаго дивиденда	74571	33	46973	11	121544	44	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	897	30	2130	90	3028	20	Zu erstattende Auslagen.
Счетъ обзаведенія и устройства	35719	21	62729	66	98448	87	Conto pro Diverse.
Счетъ съ недвижимаго имущества	1925	77	4446	02	6371	79	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Переходящія суммы	46627	07	—	—	46627	07	Immobil-Conto.
	4195005	96	5671324	29	9866330	25	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	524648	70	—	—	524648	70	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	71943	31	—	—	71943	31	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen:
1) на текущіе счета	637431	27	592726	74	1230158	01	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	35552	80	35552	80	2) Unterminirte.
3) срочные	749820	—	3298222	42	4048042	42	3) Auf festen Termin.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	409166	04	395643	66	804809	70	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	147272	94	161103	10	308376	04	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	154427	15	101835	67	256262	82	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	—	—	819608	97	819608	97	Conto der Centrale.
Неполученный дивидендъ	1825	—	—	—	1825	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія за 1897 г.	191021	42	108600	81	299622	23	Erhobene Zinsen und Commission pro 1897.
„ „ „ за 1898 г.	26018	59	46597	92	72616	51	„ „ „ „ pro 1898.
Проценты по вкладнымъ билетамъ.	18024	31	80975	86	99000	17	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы.	13247	59	29060	12	42307	71	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	145	35	1387	35	1532	70	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	13	69	7	81	21	50	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	20	—	—	—	20	5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „	—	40	1	06	1	46	0,216 % „ „ „ Debet „
	4195005	96	5671324	29	9866330	25	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 524,648 руб. 70 коп.

*) Hiervon 524,648 Rbl. 70 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst **franco** ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается, г. Юрьевъ, Марта 21-го дня 1898 г. Полиціймейстеръ А. Литвиновъ. — Дозволено Цензурою.

Während meiner Abwesenheit von 2 Monaten wird

Dr. Walter

mich in meiner Praxis vertreten: **Altstrasse Nr. 11.**

Sprechstunden: 10—11 Uhr Vormitt. u 4—5 Uhr Nachmittags.

Dr. J. Faure.

D. 19. März 1898.

Sattige

Apfelsinen u. Citronen

sowie **frisches**

Naschwerk

von

Landrin, Bormann, Bilcken und Robinson und Anderen

empfiehlt in grosser Auswahl

J. Bergholtz.

Table d'hôte

Breit-Str. 7.

Geöffnet v. 11 U. Vorm. bis 9 U. Abds.

Mittag à la Carte (2 Speisen) 6 Rbl. u. Abendbrod 4 R. 50 K. (30 Marken) monatl.

Ausserdem empfehle Speisen in Auswahl in und aus dem Hause.

Frau Weinrebe.

Wiener Conditorei

Johannisstr. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrication à ℳ 60, 80, 100 u. 130 Cop., Mignon-Bruchchocolade à ℳ 60 Cop.. ff. franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℳ 1 Rbl., Mignon-Confect à Pfd. 85 Cop., gefülltes Chocoladenconfect à Pfd. 70 C., gemischtes Confect à Pfd. 60 C. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Theebackwerk, Suppenmakronen, Baisers u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Täglich mehrere mal frische Dessertkuchen u. Fleischpiroggen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. **Mittwochs Vanille-Spritzkuchen;** Sonntags **Berliner Pfannkuchen u. Vanille-Spritzkuchen.** Altdeutsche Napfkuchen sind stets vorräthig.

Gute Tischbutter

ist billig zu haben — Rathhaus-Str. Nr. 31

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Blumen-Wasser & Glycerin-Seife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Gagenbücher

(Valgaraamatud)

für **Hofsknechte** empfiehlt

Buchdruckerei **K. Söötz**

Grosser Markt 17.

Ein Haus

mit schönem Obstgarten, in guter Lage, ist Umstände halber sofort für den Preis von 6500 Rbl. zu verkaufen. Adr. unter „M. M." an die Exp. d. Bl. erbeten.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Moderne Damen-Kleiderstoffe

in- und ausländische Fabricate

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

A. Oberleitner

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

Kühnstrasse Nr. 1.

Gänzlicher Ausverkauf des Winterlagers.

Wegen vorgerückter Saison werden sämmtliche auf Lager befindliche Winter-Kleider, wie

Herren- { **Winterpaletots** / **Kaisermäntel** / **Winteranzüge** / **dicke Beinkleider** u. / „ **Ulstermäntel**

Damen- { **Wattirte Rotunden** / **Mäntel u. Jacken** / **elegante Umleger, Capes** / **Orapjacken** aus divs. dicken Stoffen

zu Selbstkostenpreisen geräumt.

Das Bekleidungs-Geschäft von S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstrasse Nr. 8.

Saison-Neuheiten

in- und ausländischen Fabricats

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Altstrasse Nr. 11.

W. Reinartz

Schneidermeister.

Ihrer geehrten Kundschaft offerirt

hochfeines Lagerbier

zum Preise von **1 Rub. pro Korb**

Die Brauerei „Ropkoy".

Verkauf und Annahme von Bestellungen in der Handlung **Ernst Hefftler,** Promenadenstr. 7.

Geschäfts-Eröffnung.

Morgen, Sonntag, eröffne ich hier am Orte, Alexander-Strasse Nr. 1/500, ein

Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft

unter der Firma

„Moskauer Bekleidungs-Geschäft".

Durch directen Einkauf in den Fabriken und einer tüchtigen Zuschneidekraft bin ich im Stande, elegante und gutsitzende Garderoben billig zu liefern und bitte, bei Zusicherung reeller und prompter Bedienung, um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Isidor Hirschberg.

Bestellungen nach Maß, sowohl Uniform als Civil, werden in kürzester Zeit in eigener Werkstube angefertigt.

Herren-Hüte

schwarz und farbig

Cylinder & Chapeau-Claques

in neuesten Façons

empfiehlt

Kühnstrasse Nr. 4. **A. Oberleitner.**



Confirmations-Anzüge und Fracks

zu vermiethen; ferner empfehle in reichhaltiger Auswahl **Herrenwäsche, Cravatten, Handschuhe, Tragbänder etc.** zu soliden Preisen.

Schneider A. Perl

Rigasche Str. 17, vis-à-vis der Realschule.



Herren-

woll- und halbwollene

Leibwäsche

räumt bedeutend unter d. Selbstkostenpreis das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew Alexanderstr. 8.

Wegen Aufgabe

meines

Putzgeschäfts

verkaufe sämmtliche Waaren billig, garnirte **Filzhüte** unterm Selbstkostenpreis.

W. Lorenzsonn

Alexander-Strasse 10.

Im Badeort Orro-Föhrenhof

am Estländ. Strande, 1 St v. d. Stat. **Jewe** d. Baltischen Bahn, werden **Datschen** von 5—13 Zimmern vermiethet, reisende **Bauplätze** vergeben u. **Familien** sow. **einz. Pers. in Pension** genommen. Näheres: С.-Петербургъ, Эстляндская ул., № 13, кв. 1.

Neuheiten

in

in- und ausländischen

Sommerstoffen

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Sonnenschirme und En-tout-cas

empfing soeben

Georg Stolzer.

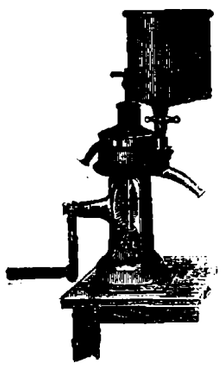

„Victoria"-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- & Dampfbetrieb.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass nach Ableben des Herrn K. F. Eschscholtz mir die **General-Vertretung** der bereits seit einigen Jahren auch hier im Lande bevorzugten und schon weit verbreiteten

„Victoria"-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- und Dampfbetrieb

für die Ostseeprovinzen übertragen worden ist.

Muster in allen Grössen halte ich auf Lager und ertheile bereitwilligst jede mündliche, schriftliche und eventuell telegraphische Auskunft. Auch liefere ich **sämmtliche Ersatztheile** nach genauer Angabe und werden etwaige Reparaturen prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Der **„Victoria-"Separator** ist wegen seiner vorzüglichen Leistung, Solidität und Billigkeit auf den meisten Ausstellungen des In- und Auslandes mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt und anerkannt worden als bester und billigster „Rahm-Separator".

Genaue Beschreibungen, Prospecte, sowie diverse in- und ausländische Anerkennungsschreiben stehen zur Disposition.

Hochachtungsvoll

Elm. Grohs

Jurjew, Rigasche Str. 129.

Fahrräder

1898er Modell

der renommirtesten Firmen

Heinrich Kleyer (Adler) Frankfurt a. M.

Seidel & Naumann, Dresden

Styria, Graz, Oesterreich

empfiehlt sein grosses Lager an diversen Grössen als Vertreter

Georg Stolzer.

Comptoir-Einrichtung

(Ameublement) wird zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten in der Exped. d. Blattes unter „Comptoir" niederzulegen.

Reelle Bedienung. Billige Preise.

Geschäftseröffnung.

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass ich ein Geschäft eröffnet habe u. **Herrenkleider, versch. Anzüge, Paletots, Joppen, Wäsche, Blousen u. versch. Mützen,** auch **Arbeits-Kleider, Manischken, Shlipse etc.** zu d. billigst. Preisen führe. **Bestellungen** auf Herren-Kleider, Wäsche und Mützen versch. Art nehme zu jeder Zeit entgegen und garantire für saubere Arbeit und pünktliche Lieferung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

S. Goldberg

Nr. 15 Kaufstr. Nr. 15

vis-à-vis Kaufmann Lipping.

Eine **Dame,** die gesellschaftliche und wirthschaftl. Pflichten übernehmen kann, wünscht bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Stütze der Hausfrau in einem gebildeten Hause anzunehmen, am liebsten in einem landschen Pastorate. Offerten bittet man unter **„1898"** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine kleine, leichte

Kalesche

wird billig verkauft. Zu besehen auf der hiesigen Pferdepoststation.

½ Geige

ist preiswerth zu verkaufen — Teichstrasse 65, unten, rechts.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und Küche zu vermiethen — Holm-Str. Nr. 7.

Ein unverheiratheter

Gärtner

mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Adressen sind zu richten nach Bockenhof, an Simon Lukas.

Russische 4½% gegens. Bodencredit-Pfandbriefe Metall.

Die **Conversion obiger Pfandbriefe** laut Publication des Finanzministeriums besorgt **kostenfrei**

die Jurjewer Bank.

Gedächtniss.

Die „Kunst-Halle" in Berlin vom Januar schreibt: Die Zeiten, in denen ein Philosoph noch die Kunst des Vergessens sich wünschte, sind längst vorüber. Mit der rasenden Hast unseres Jahrhunderts ist auch das Gedächtniss der civilisirenden Völker in unaufhaltsamem Rückschritt begriffen. Und doch — so paradox es erscheinen mag — werden gerade heute colossale Anford. an das Gedächtniss gestellt. Diesem Bedürfnisse kommt „Pöhlmann's Gedächtnisslehre" zu Hilfe, indem sie in wissenschaftl. Weise zunächst die Vorbedingungen des Gedächtn. überhaupt feststellt u. sodann durch logische Verwerth. ders. den Weg weist, der zur Begründ. eines unbedingt zuverläss. Gedächtn. führt. Das Mittel, das Pöhlmann dazu verwendet, ist aber nicht reine Mnemonik, sond. zunächst Heilung der Zerstreuth. u. erst in zweiter Linie logische Hilfsm. Interess. ist es, wie Pöhlmann alle Zweige des Wissens in seine Gedächtnisslehre hereinzieht; interessant ferner, in welcher Weise er d. Kunst mit hereinspielen lässt. Der wissenschaftl. Werth d. „Pöhlmann'schen Gedächtnissl." ist von den bedeutend. Journalen bereits bei ihrem ersten Erschein. ausführl. erörtert word. Dass es sich dabei um ein wissenschaftl. Werk handelt, mag schon darin seine Bestätigung finden, dass an Hrn. Pöhlmann schon mehrm. v. psycholog. Ver. die Bitte e. Vortr. gest. w. Dass es sich dab. um e. **gemeinverst.** werthv. W. hand., aber daraus, d. es, trotzd Hrn. Pöhlmann's **persönl.** Schül. mehr denn taus. sind, in so rasch. Folge dies. neu vorl. Aufl. bed. u. d. „Pöhlmann'sche Syst." nunm. v. Fachm. unt. s. L. auf Mus., Theat. etc. übertr. w. Prosp. m. Zeugn. nebst zahlr. Ztgs.-Rec. grts. u. fr. v. Gener.-V. für Russl.: **Arthur Friedrichsonn, Saratow D.**

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joach[m.] Christ[n.] Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.



Actiengesellschaft

„Arthur Koppel"

Verwaltung und technisches Bureau:

St. Petersburg, Newski Nr. 18, Ecke der Gr. Morskaja

Filialen: Moskau — Warschau.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonnetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne Winden etc.

Kataloge u. Kostenanschläge franco, gratis.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

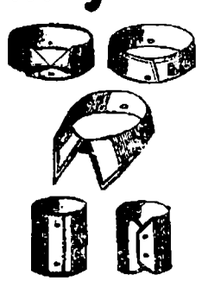

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Hayaberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

DAMPF-FAERBEREI
chemische
WaschAnstalt
A. DANZIGER

Gegründet 1866.
Eines d. grössten Etablissements.
Raschefte Lieferung.
Annahme für Jurjew bei **Eduard Friedrich.**

Französisches System
Vorzüglichste Arbeit.
Billigfte Preife
Fabrik in Riga **Dorpater Strasse.**

Chemische Reinigung

sämmtlicher
Herren-, Damen- u. Kindergarderoben
speciell eleganter
Ball- u. Gesellschaftsroben

ohne dass etwas getrennt zu werden braucht, wenn auch dieselben noch so reich mit Spitzen, Perlen etc. besetzt sind. Durch die chemische Reinigung werden die Garderoben nicht allein rein und sauber, sondern **erhalten auch ihre frühere Farbenfrische leuchtend, wie neu, wieder.**

Färberei à ressort

für seidene Kleider

(in zertrenntem Zustande).

Durch **bedeutende Verbesserungen,** die diese Branche in letzter Zeit erfahren, ist die Fabrik in der Lage, **Vorzügliches hierin zu leisten** und werden die Stoffe weder **hart noch brüchig, noch verlieren dieselben ihren natürlichen Glanz** und erhalten die Appretur wie **neu.**

Frühjahrs-Paletots, Jacken und Regenmäntel
für Herren, Damen und Kinder
werden übernommen zum
chemischen Waschen
oder in den modersten Farben zum
Färben
ohne dass dieselben **getrennt** zu werden brauchen u. **färben beim Tragen** nicht ab.

Annahme
für Jurjew und Umgegend
nur bei

Eduard Friedrich

Ecke d. Rigaschen u. Neumarkt-Str.

Въ воскресенье, 22 Марта 1898 г.
въ 8 часовъ вечера
въ актовомъ залѣ Императорскаго Юрьевскаго Университета
въ пользу
Общества для пособія нуждающимся студентамъ сего Университета
имѣетъ быть

Концертъ

при благосклонномъ участіи
г-жи М. И. Кондаковой, г. Легера и др.
а также **хора студентовъ** подъ управленіемъ М. Л. Климантовича.

Подробности въ программахъ.

Билеты продаются въ книжномъ магазинѣ Э. Ю. Карова, а въ день концерта при входѣ въ залъ.

Цѣна мѣстамъ: V и VI ряды 1 руб. 50 к., VII—X ряды 1 руб., XI до XVI ряды 65 коп. За входъ на хоры и въ залъ студенты и учащіеся платятъ 25 коп.

Zur Confirmation

empfehle in grosser Auswahl

schwarze und Crême-

Wollstoffe.

W. Schmaltz.

Billige feste Preise. **Billige feste Preise.**

Geschäfts-Eröffnung.

Warschauer Magazin.

Hiermit mache ich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend bekannt, dass ich am 24. März 1898 ein

Galanterie-, Kurz-, Mode- und Stahlwaaren- sowie Schreibmaterialien-Lager
en-gros und en-detail

Ecke der Buden- u. Kühn-Str., vis-à-vis d. Sturm'schen Apotheke, eröffnen werde.

Ich hoffe, dass meine geehrte Kundschaft, die mir schon seit einer Reihe von Jahren volles Vertrauen geschenkt hat, wofür ich bestens danke, selbiges mir auch ganz besonders der jetzt

billigen und festen Preise

sowie der prompten Bedienung wegen bewahren wird.

Hochachtungsvoll

B. Genss.

Billige feste Preise. **Billige feste Preise.**

Der neue Kaffee-Ersatz und -Zusatz,

der dem Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees am nächsten kommt, ist nur echt in 1 Pfund-Packeten mit Bild und Namen des Prälaten Kneipp als Schutzmarke und der Firma

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

IVc

Im Verlage von **N. Kymmel** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der am Kreuz ist meine Liebe.

Morgen- und Abendandachten für alle Tage der heiligen Passionszeit

von

Oberpastor **J. E. von Holst.**

Preis broch. 1 R. 35 Cop.
„ gebd. 2 R. — „

Brustleidenden

u. Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin,** Prinzessinnen-Str. 8.

Sehr fein gebundene

Gesangbücher

von 1 Rbl. 35 Kop. — 12 Rbl.
hält in grosser Auswahl vorräthig
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Rolläden

aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Pruszków, bei Warschau
Wellblechfabrik, Verzinkerei, Verbleierei, Eisenconstructionen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Dekretъ разрѣшенъ. Юрьевъ, Марта 21-го дня 1898 г. Цензоръ Коллежскій Асессоръ А. Лауданскій. — Адресъ Редакціи.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 67. Montag, den 23. März (4. April) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à 60 Kop. u. 1 Rub.

Specialitäten.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co., Hoflieferanten.
Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: „Zur Quoten-Frage in Livland". II. Central-Ausstellung. Bahnlinie Fellin-Reval. Personal-Nachricht. Fellin: Stadthaupt-Wahl. Werro: Verleumdung. Riga: Zweites Stadttheater. Reval: Spende. Ernennung. Wesenberg: Abcommandirung als Stadtsecretär. St. Petersburg: Zur Besetzung Port Arthurs. Vom neuen Stadthaupt. Tageschronik. Rostow: Ueberschwemmung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Courtsbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

„Zur Quotenfrage in Livland." II.

Der erste Theil der Bröcker'schen Schrift enthielt in ausgezeichnet übersichtlicher und prägnanter Verarbeitung des großen Materials eine Darstellung der historischen Entwickelung unserer agraren Verhältnisse. Der zweite Theil der Arbeit gestaltet sich gleichfalls zu einer sehr instructiven Darstellung unserer gegenwärtigen agraren Verhältnisse.

Diese Darstellung dient zur Grundlage dem Nachweise, welche gewichtige rechtliche und wirthschaftliche Bedenken einer legislativen Veränderung der gegenwärtigen Bestimmung der Quote und Parzellirung derselben entgegenstehen. Unter Beibringung statistischer Daten über die gegenwärtige Benutzung der Quotenländereien — es giebt 5172 Quotengesinde, von denen nur 382 kleiner sind als 20 Dessjatinen — werden die ungeheuerlichen Consequenzen einer zwangsweisen Auftheilung der Quote in kleine Parzellen dargelegt und es wird gezeigt, wie bestehende Wirthschaftseinheiten — und in erster Linie bäuerliche — auseinandergerissen und damit schwere wirthschaftliche Schädigungen zugefügt werden müßten.

Bei Darlegung der wirthschaftlichen Bedenken werden an der Hand eines Gutachtens der Oekonomischen Societät die Mißstände der Schaffung zu kleiner bäuerlicher Wirthschaften dargethan und auf Grund der Materialien zur Kenntniß der livländischen Agrar-Verhältnisse wird nachgewiesen, daß weder die Lage der Knechte eine so unbefriedigende, noch daß überhaupt die Zahl der Landlosen eine so große ist, wie man es gern auf anderer Seite hinzustellen sucht. Zur unselbständigen landwirthschaftlichen Bevölkerung gehörten im Jahre 1881 nur 43,2 % der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung, während 41,4 % derselben eine mehr oder weniger selbständige wirthschaftliche Existenz führten. Bringt man die Hofeswälder in Abzug, so ergiebt sich überdies, daß 73 % des Gesammtareals sich in der Nutzung (Pachtbesitz oder Eigenthum) der Kleingrundbesitzer befindet. Von der gesammten Quote der Güter (257,203 Dessjatinen) sind dabei thatsächlich nur 28,347 Dessjatinen in directer Nutzung der Grundbesitzer, während gleichzeitig von dem steuerfreien Hofeslande 57,484 Dessjatinen an Bauergemeindeglieder verkauft sind, so daß also vom Hofesland der Nutzung der Bauern doppelt so viel übergeben worden ist, als von dem Quotenlande zu den Hofsoekonomien gezogen ist. Außerdem sind den Bauergemeindegliedern 210,155 Dessj. Hofsland in Zeitpacht und 2936 Dessj. Hofsland in Erbpacht resp. Grundzins übergeben und 24,231 Dessj. Hofsland mit Landknechten besetzt. Aus diesen Thatsachen geht somit klar hervor, daß trotz der Abgrenzung der Quote thatsächlich die Bauergemeindeglieder gegenwärtig bedeutend mehr Land als im Jahre 1804 innehaben und daher von einer Reduction des der bäuerlichen Nutzung übergebenen Landes nicht die Rede sein kann.

In ihrer klaren und scharf gefaßten Uebersicht über die ganze agrare Entwickelung unserer Provinz und die gegenwärtigen agraren Verhältnisse ist die Bröcker'sche Schrift von nicht geringem Werth; von directer praktischer Bedeutung wird sie hoffentlich durch die Veröffentlichung in einer russischen Zeitschrift werden und dazu beitragen, die Irrthümer zu bekämpfen, denen unsere Verhältnisse bisher ausgesetzt gewesen sind.

Zur 4. Baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung.

Wie die „Rig. Rdsch." berichtet, hat das Executiv-Comité auf seiner am 15. März abgehaltenen Sitzung den 1. Juni als letzten Einlieferungstermin für die Preisausschreiben seitens der einzelnen Sectionen festgestellt, um die Interessenten baldmöglichst durch Publication der Concurrenzbedingungen mit den gestellten Ansprüchen bekannt zu machen. Es erscheint daher zweckmäßig, wenn diejenigen Vereine, resp. Privatpersonen, welche die Stiftung von Ehrenpreisen in Aussicht genommen haben, ihre Beschlüsse dem Comité jedenfalls vor dem 1. Juni zur Kenntniß bringen, damit die gestifteten Preise an richtiger Stelle den Preisausschreiben einverleibt werden können.

Wie der „Rev. Beob." erfährt, soll von der Zufuhrbahn Fellin-Reval in diesem Jahr eine Strecke von 40 Werst im Bau vollendet und von dem übrigen Theil die Erdarbeit ausgeführt werden.

— Im Range eines Gouv.-Secretärs ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, gemäß seinem Grade als grad. Student einer Kaiserlichen Universität der jüngere etatmäßige Controleur des 4. Bezirks Kymmel bestätigt worden.

Fellin. Wie wir einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Privat-Telegramm entnehmen, ist die Entscheidung der Stadthaupt-Frage in Fellin zu Gunsten Baron Engelhardt's ausgefallen.

Werro. Wie uns berichtet wird, tagte daselbst vom 17.—20. März eine Session des Rigaer Bezirksgerichts. Zur Verhandlung gelangte u. A. die von dem Kannapähschen Pastor Johannes Falck gegen den Bauer Peter Hälmann erhobene Verleumdungsklage. Pastor Falck verzichtete auf die strafrechtliche Verfolgung seiner Klage, nachdem der Kusta Hälmann in öffentlicher Sitzung vor dem Gerichte erklärt hatte, daß er in lügnerischer Weise den Herrn Pastor geschmäht habe und um Verzeihung bitte. Hälmann zahlte außerdem 10 Rbl. zum Besten des Kannapähschen Siechenhauses.

Riga. Zum Bau eines zweiten Stadttheaters in Riga ist, der „Düna-Z." zufolge, von der Stadtverwaltung zur Erlangung geeigneter Bau-Projecte eine Concurrenz für das russische Reich ausgeschrieben worden. Für die besten Entwürfe sind 4 Prämien ausgesetzt, und zwar 800, 600 und 400 Rbl. Als letzter Termin zur Einreichung der Entwürfe ist der 1. August festgesetzt.

Riga. Den „Now. Wr." wird geschrieben, daß, wie verlautet, der im Mai vorigen Jahres zum Rigaschen Polizeimeister ernannte Oberstlieutenant J. A. Lodyshenski diesen Posten verläßt.

Reval. Wie den Revaler Blättern mitgetheilt wird, ist dem Feuerwehrhauptmann von der Baronin Sophie v. Stackelberg eine Spende im Betrage von 1000 Rbl. zum Besten der Frw. Feuerwehr zugegangen. Außerdem hat dieselbe Dame der Feuerwehr einen sehr praktisch eingerichteten Krankenstuhl zum Geschenk gemacht.

— Nach der „Rev. Z." ist der bisher dem Kriegsministerium zugezählte Ingenieur-Oberst M. Ph. v. Haller zum Gehülfen des Chefs der Ingenieure des Kaukasischen Militärbezirks in Tiflis ernannt worden.

Wesenberg. Der „Wesenb. Anz." enthält folgende Mittheilung über eine, der näheren Aufklärung sehr bedürftige Maßnahme: An Stelle des auf eigenes Gesuch verabschiedeten bisherigen Stadtsecretärs, Coll.-Registrators W. P. Sokolow, ist vom Herrn Gouv.-Chef der jüngere außeretatmäßige Beamte für besondere Aufträge S. V. Barschewski zur Erfüllung der Obliegenheiten eines Wesenbergschen Stadtsecretärs abcommandirt worden.

St. Petersburg, 22. März. Zur Besetzung von Port Arthur und Talienwan durch die russischen Truppen berichtet der „Russ. Inv.": „Behufs Erfüllung der durch die Convention mit der chinesischen Regierung vereinbarten Bedingungen wurde auf Allerhöchsten Befehl von dem temporären Commandirenden der Truppen des Amur-Militärbezirks ein besonderes Detachement Landtruppen formirt und dieses am 5. März aus Wladiwostok zur Vereinigung mit unserem Geschwader des Stillen Oceans abgefertigt. Die Einwohner des Dorfes Nikolskoje und der Stadt Wladiwostok, sowie die zurückbleibenden Truppen des Bezirks segneten die für das Detachement bestimmten Truppentheile mit Heiligenbildern. — Am 9. März stieß das erwähnte Landungs-Detachement zu unserem Geschwader im Hafen von Port Arthur und trat unter den Oberbefehl des Contre-Admirals Dubassow. — Mittelst Telegramms vom 16. März berichtete Contre-Admiral Dubassow, daß die chinesischen Truppen am 15. März Port Arthur zu räumen begonnen haben und daß die letzte Colonne gegen 1 Uhr Nachts abgerückt sei. Am 16. März, um 6 Uhr Morgens, wurde das ganze Landtruppen-Detachement und ein Landungscorps vom Geschwader ausgeschifft, worauf sofort zur Besetzung der Stadt und der Port Arthur von der See- und Landseite schützenden Befestigungen geschritten

---

Feuilleton.

174) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 16.

Californien. V.

Saltlake-City, 6. September 1897.

Am späten Abend des 14. Juni langte ich in San Francisco an und nahm in einem der Riesenhotels, und zwar in dem einzigen deutschen, Quartier. Nun war ich endlich in der Metropole des „goldenen" Westens, nun umtoste mich wieder einmal nach so langer, langer Zeit der Lärm einer Weltstadt, jenes unaufhörliche Wagengerassel, jenes Hin- und Herhasten Tausender — und wahrhaftig, das Blut begann rascher zu pulsiren: so weit entfernt, merkte ich doch, daß bis hierher Errungenschaften unseres heimathlichen Europa sich ihren Weg gebahnt. Aber noch hatte ich ja nicht die entfernteste Ahnung dessen, was San Francisco zu bieten fähig ist, der Enthusiasmus für diese Stadt, eine der schönsten aller bis hierzu gesehenen Ortschaften, sollte erst erwachen, als ich mich in alle Einzelheiten vertiefte. San Francisco ist wohl eine der interessantesten Städte unserer Erdkugel. Es ist ein Paris im fernen Westen, ein Rom und München für den, der die Originale nicht kennt: es ist, mit einem Worte gesagt, ein Ort, wo sich Alles — von der schalkhaftesten Fröhlichkeit bis zum raffinirtesten Laster, von ernster, lorbeergekrönter Wissenschaft und Kunst bis zu ihren flotten Sprossen in Theater, Witzblatt und feiner Gesellschaft — kurz Alles, Alles in geschmackvoll durch einander gewürfelten Bruchstücken findet. Jeder vermag sich dort das Seine zu suchen, wo Neigungen und Launen der Nabobs so Vieles in den Dienst des Allgemeinwohles gestellt haben, wo noch heute eine immens reiche Bürgerschaft ihre schöpferischen Ideen in kühnster Weise verwirklicht.

Daher glaube ich recht zu handeln, wenn ich ganz ausführlich über San Francisco berichte, was ich um so mehr zu thun in der Lage bin, als mir unzweifelhaft einer der besten Führer liebenswürdigst zur Seite stand. Ein Pionier des Westens, ein aus Libau stammender Landsmann suchte mich bald nach meiner Ankunft auf und ihm verdanke ich viele werthvolle Mittheilungen. Er — Herr Krebs ist sein Name — gab sich der Aufgabe, Führer und Lehrmeister zu sein, mit einer sonst in Amerika nicht anzutreffenden Liebenswürdigkeit hin.

Uebrigens hatte ich nach meinem Einmarsch kaum Zeit gefunden, mich etwas zu säubern, so waren schon die Reporter einiger Hauptblätter erschienen und schon am folgenden Morgen war der „Glob trotter" so ausführlich skizzirt, so genau in seiner „verschobenen" Garderobe beschrieben, daß nun auch Schneider, Schuhmacher, Lebensversicherungs-Agenten, Führer, ja selbst ein Heirathsbureau mir ihre Offerten einsandten. Letzteres darf gar nicht verwundern: das Partikelchen vor meinem Namen — so meinte ein deutsch-amerikanisches Blatt — hat mir diese Auszeichnung eingetragen. Mit derartigen Geburtsmalen ausgerüstet, soll man hier besser als sonst in der Welt und, wenn man von „Commerzienraths Jüngsten" absieht, sein Glück machen können. „Leider schon vergriffen" antwortete ich per Postkarte dem liebenswürdigen Heirathsbureau.

— — Das goldene Thor oder die Einfahrt in den Meerbusen von San Francisco ist durch Franz Drake entdeckt und zuerst passirt worden und soll seinen Namen aus dem Grunde erhalten haben, weil Auf- und Untergang der Sonne sich hier besonders herrlich machen. Zu beiden Seiten von hohen Bergen, bezw. Hügeln eingesäumt, dehnt sich diese Durchfahrt von Westen nach Osten aus — „an einem Ende geht die Sonne unter, am anderen auf", so sagt der Amerikaner.

Wie der ganze Westen erst kurz vor Beginn der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts besiedelt wurde, so datirt auch das Gründungsjahr von San Francisco erst aus dem Jahr 1846 — folglich 6 Jahre früher, ehe ganz Californien den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika eingegliedert wurde. Heute ist es eine Stadt von 340,000 Einwohnern. Gewissermaßen von drei Seiten vom Meere umschlossen, kommt es verhältnißmäßig selten vor, daß dort eine größere Hitze herrscht; vielmehr sind selbst im Hochsommer heftige, dabei aber feuchte Winde vorherrschend. Regen giebt es in den Sommermonaten gar nicht, Schnee und schwache Fröste im Winter nur so selten, daß nicht nur zahlreiche tropische Pflanzen im Freien gedeihen, sondern daß man auch weder ordentliche Oefen in den Häusern noch eine eigentliche Wintergarderobe kennt. Hier herrscht ein ewiger Frühling. Vom „gelben", d. h. dem Goldfieber, abgesehen, giebt es keine epidemischen Krankheiten, die localen Ursprunges sind, zahlreiche Personen reisen sogar hierher, um eine anderswo erworbene Malaria loszuwerden.

So sind, in kurzen Zügen wiedergegeben, die Bedingungen, welche, von Mutter Natur verliehen, Einen dort erwarten; was aber der Mensch selbst geschaffen, um sich eine behagliche Existenz zu sichern, was er vollführt hat, um elende Blockhäuschen in Paläste, unfruchtbare Sanddünen in blühende Parks und Anlagen zu verwandeln, ja wie nach amerikanischen Begriffen dort Alles so wohlfeil ist — das grenzt wahrhaft ans Fabelhafte.

Es giebt in San Francisco Einwohner jeder Nationalität: man trifft dort Anglo-Amerikaner, Deutsche, Franzosen, Spanier und Mexikaner, Russen, Neger, Juden, Polen, Kaukasier, Japaner, Chinesen — ja es giebt füglich nicht eine wesentlichere Nation der Welt, die dort nicht ihren Repräsentanten hätte. Jeder hat seine Sitten und Gewohnheiten zu dem Wirrwar geworfen, den solch' eine Völkerversammlung an einem Orte zeugen muß, und ist darauf Kosmopolit in der Weise geworden, daß ihn die Hingehörigkeit des lieben Nächsten nicht im entferntesten beschäftigt. Der deutsche Mann heirathet eine Französin, wenn nur Beide gut englisch sprechen können. Allerdings giebt es dabei auch ein Deutschthum, sogar ein gebildetes Deutschthum in jener Stadt, was zu gewissen Zeiten durch „Stimmen aus dem Publicum", nur zu deutlich sich erkennen läßt; aber der Deutsche besseren Standes — wie ohnehin der Deutsche im Westen für sein Heimathland unwiederbringlich verloren ist, da die zweite Generation ganz amerikanisch wird — meidet die Gesellschaft seiner Landsleute aus sehr vielen Gründen; er fühlt sich eben dort nicht wohl, wo nur der in der Tasche klingende Dollar den Werth des Menschen bestimmt. Kriegervereine, wo ehemalige Officiersbursche den Vorstand bilden, mögen ja in rein patriotischer Beziehung ganz ungewöhnlich sympathisch sein, aber einen Genuß hiervon hat man nur, wenn man nicht hingehört. Und so geht es mit dem Meisten, was deutsch ist: man sieht nicht den Dummen dort bescheiden sein Winkelchen einnehmen, sondern die Hauptrolle spielen. „Borniert, fleißig und sparsam" — das ist das erquickliche Bild, welches durch das Germanenthum im Westen Amerikas sich bietet. Und nun ein für alle Mal genug hiervon!

Wie es natürlich scheint, haben die Angehörigen dieser so bunten Einwohnerschaft nur in einer Beziehung sich möglichst rein erhalten, und das ist in religiöser, so daß Jeder gewissermaßen seine Kirche mitgebracht hat. Daher giebt es dort wohl alle Bekenntnisse und deren Gotteshäuser, was gleichfalls ein interessantes Kunterbunt entstehen läßt. Ich habe nur einen Theil der Gemeinden gezählt und doch 9 baptistische, 15 congregationistische, 14 anglikanische, 5 evangelische, 1 griechisch-orthodoxe, 9 ebräische, 9 lutherische, 22 methodistische, 18 presbyterianische, 27 römisch-katholische, 2 swedenborgische, 2 unitarische und 29 diversen anderen Richtungen angehörige vermerkt. Außerdem giebt es 7 Lager der Heilsarmee, die sich übrigens gleichfalls in eine englische und eine amerikanische gespalten hat. Das ist, mit Weglassung des ebräischen Bekenntnisses, unser Christenthum von heute, welches gleich einer aus Flickern zusammengesetzten Decke sich über den in nackten Materialismus und crasseste Selbstsucht versunkenen West-Amerikaner breitet und mit dem er auch dem benachbarten Japan und China die besten Beweise dafür erbringt, was sie ihm nicht nachmachen sollen. Klingt es glaublich, daß das die Basis unseres Glaubens bildende Wort: „Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten als Dich selbst", so viele Auslegungen nöthig macht, als es Bekenntnisse und Secten in dieser einen Stadt allein giebt!...

— — Wie gesagt, langte ich am Abend in der Stadt an und wanderte meinem im Centrum gelegenen Hotel entgegen. Es war die Markt-Straße, die über 200 Fuß breite Hauptstraße, die ich zurücklegte. Zahlreiche elektrische Straßenbahnwagen — verschieden gestrichen, damit man leichter die von ihnen einzuhaltende Direction herauszufinden vermag — erwarten Einen am Dampf-Fährboot, das, über die Bai aus der Schwesterstadt Oakland anlangend, zwischen zwei aus Holz gefertigten Bollwerken anlegt. Im Nu ist der Dampfer entleert und voller Menschen, unter Summen und Glockengeläute gehen die Waggons nach allen Seiten aus einander. Equipagen sieht man hier garnicht; für 5 Cents kann man, selbst von einem Wagen zum anderen übersteigend,

wurde. Um 8 Uhr Morgens, als sämmtliche Truppen bereits ihre Positionen eingenommen hatten, flatterten gleichzeitig mit der Hissung der Flagge auf dem Geschwader, auf dem Fort „Solotaja Gora" (der goldene Berg) die russische und chinesische Kriegsflagge vereint empor, und wurden vom Geschwader mit 21 Kanonenschüssen salutirt. Sodann salutirte das Fort Solotaja Gora die Admiralsflagge und erhielt den reglementmäßigen Salut zur Antwort. Zur selben Zeit wurde auch der Hafen Talienwan occupirt und erfolgte daselbst die Hissung der Flaggen. Die Ordnung wurde nirgends gestört. — Auf Grund der mit der chinesischen Regierung vereinbarten Convention kommen gegenwärtig die Maßregeln zur Ausführung, die eine dauernde Besetzung des uns von China überlassenen Territoriums auf der Halbinsel Kwangtun mit den Häfen Arthur und Talienwan bezwecken."

— Um 2 Uhr Nachmittags besuchte Se. Maj. der Kaiser am Sonnabend die erste italienische Kunstausstellung, welche im prachtvollen Museumssaale der Zeichenschule des Baron Stieglitz etablirt ist. Se. Majestät geruhte einige Gemälde anzukaufen und die ganze Ausstellung 2 mal zu durchschreiten.

— Das neue Stadthaupt von St. Petersburg, P. J. Leljanow, gehört, wie der „Handels- und Industrie Zeitung" zu entnehmen, dem Kaufmannsstande an und ist einer der aufgeklärtesten Vertreter desselben. Dank Hrn. Leljanow wurden in St. Petersburg Handelsclassen ins Leben gerufen; die Idee, in der Residenz eine Handels-Akademie zu gründen, findet an ihm einen der eifrigsten Förderer. In seinem an der Großen Morskaja belegenen Pelzmagazin ist Herr Leljanow häufig anwesend, ja es kommt vor, daß er selbst Hand anlegt, um einem Besteller das Maß zu nehmen. P. J. Leljanow ist ein Mann in den besten Jahren, er ist erst 47 Jahre alt; seine Schulbildung erhielt er in der Pension Hirst (auf Wassili-Ostrow), wo sein Vorgänger Ratkow-Roshnow gleichfalls erzogen worden ist, sodann schloß er seinen Bildungsgang im Auslande ab. Herr Leljanow ist mehrerer fremden Sprachen mächtig. — Die Ernennung P. J. Leljanow's veranlaßt die „Now. Wr." zu einigen Betrachtungen, die sie an leitender Stelle abdruckt. Sie räumt ein, daß sich P. L. Leljanow zunächst noch gar nicht durch communale Thätigkeit bekannt gemacht habe, fährt aber dann fort: „Die Unbekanntheit des Herrn Leljanow auf dem Gebiete der communalen Thätigkeit kann ihm jedoch vielleicht ein neuer Sporn sein, auf seinem jetzigen hohen communalen Posten für die Stadt zu arbeiten, und das wünschen wir von Herzen. Für communale Arbeit giebt es hier ein weites und dankbares Feld. Unsere Residenz führt bis jetzt das Leben einer altväterlichen Hausherrin und hat sich viele, ja sogar ganz elementare Erfordernisse und Bequemlichkeiten wohleingerichteter Culturstädte bis jetzt noch nicht verschaffen können. Nicht nur im Vergleich zu den europäischen Großstädten, sondern auch im Vergleich zu einigen weit kleineren und weniger reichen russischen Städten ist Petersburg zurückgeblieben. Unter diesen Umständen sind keine besonders hervorragenden Fähigkeiten erforderlich, um viel Nützliches und Nothwendiges für unsere erste Stadt zu thun. Es genügt, wenn aufrichtiger guter Wille vorhanden ist, das Nothwendige und Nützliche zu thun, und die feste Entschlossenheit, aus der communalen Thätigkeit all das zu verbannen, was sie auf einen falschen Weg gelenkt hat — nicht selten ausschließlich in privatem und nicht immer reinem Interesse."

— Auf den Bericht des Vorsitzenden der besonderen Conferenz betreffs der Adelsfrage hat Se. Maj. der Kaiser dem Vorsitzenden anheimzustellen geruht, zu den Sitzungen mit den Rechten eines Mitgliedes die Gouv.-Adelsmarschälle von Petersburg, Moskau und anderen Gouvernements hinzuziehen, falls das für nothwendig erachtet wird.

— Das Institut der Friedensrichter wird in den Steppengebieten und in Buchara, wie der „Sibir. Westn." mittheilt, am 1. September d. J. eingeführt.

— Wie der „Kotlin" nachträglich erfährt, verließen die Panzerschiffe „Ssissoi Weliki" und „Navarin" auf Bitte des Prinzen Heinrich gleichzeitig mit dem deutschen Geschwader Colombo und dampften in zwei Kielwasser-Colonnen: rechts die russischen Schiffe und links die „Deutschland" und „Gefion" bis zur Straße von Malakka. Anfangs ging die Fahrt zu 10 Knoten vorwärts, mußte aber bald in Folge der schwachen Maschine des Panzerschiffes „Deutschland" auf 9 und zuweilen auch auf 7½ Knoten ermäßigt werden. In der Straße von Malakka gingen die russischen Schiffe den deutschen voraus, verabschiedeten sich von ihnen und nahmen den Cours nach Penang, während die deutschen die Fahrt direct nach Singapore fortsetzten.

— Der südrussische Steinkohlen- und metallurgische Rayon wird nach der „Russ. Tel.-Ag." bald neue Eisenbahnen erhalten. Man plant den Bau einer Zweigbahn von der Station Konstantinowka bis zur Stadt Bachmut und Bahnen von der Station Jusowo bis zur Colonie Jusowka, sowie von der Station Rudnitschnaja bis zur Station Shelannaja anzulegen.

Rostow a. D. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet, daß auf der Station Kuschewka im Kuban-Gebiet eine starke Ueberschwemmung eingetreten ist. Eine Menge Häuser und Bauten sind zerstört und viel Vieh ist umgekommen. Dasselbe wird aus der Station Jekaterinenskaja gemeldet, wo über 200 Häuser durch die Ueberschwemmung zerstört sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. März (4. April).

Zum spanisch-amerikanischen Conflict.

Möglicher Weise erfolgt heute, Montag, das Ultimatum der Vereinigten Staaten an Spanien. Die Antwort darauf könnte nur die Kriegserklärung sein. Spanien ist, wie die gestern früh eingelaufene Washingtoner Depesche über den Bericht des amerikanischen Gesandten Woodford in Madrid erkennen läßt, bereits bis an die äußerste Grenze der Concessionen vorgeschritten: Spanien hat die Maßnahmen gegen die sog. Reconcentrados (d. h. gegen die zur Verhinderung eines Weitergreifens des Aufstandes aus dem flachen Lande in die Städte übergeführten Bewohner) fallen gelassen, es will 3 Mill. zur Unterstützung der nothleidenden Cubaner ablassen, die Hilfe Nord-Amerikas für sie annehmen, Maßnahmen zur Herstellung eines ehrenhaften Friedens vorbereiten, endlich alle feindseligen Handlungen auf Cuba einstellen — wenn nur die Insurgenten darum bitten werden. Aber werden diese darum bitten? Schwerlich — stehen sie doch schon zu nahe vor dem ersehnten Ziel, der Unabhängigkeit Cubas, und ist dieses im letzten Grunde doch das allein zufriedenstellende Ziel auch der Amerikaner.

Was die Stimmung in Nord-Amerika anlangt, so fehlt es dort zwar nicht an Friedensfreunden, zu denen mit Recht oder Unrecht in erster Linie der Präsident Mc. Kinley gezählt wird; aber sie scheinen dem Druck der öffentlichen Meinung weichen zu müssen. Charakteristisch sind folgende Washingtoner Meldungen vom 29. und 30. März über die Vorgänge in der Bundes-Legislative. Die Depeschen lauten:

1. In der von Foraker im Bundessenat eingebrachten Resolution, welche die Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas verlangt, wird auch bewaffnete Intervention gefordert. Foraker erklärte, der „Maine"-Zwischenfall sei nur secundär; es müsse auf jeden Fall gehandelt werden im Hinblick auf den Stand der cubanischen Frage im Allgemeinen. Mason hielt im Verlaufe der Sitzung eine kriegerische Rede und verlangte laut den Krieg. Frye brachte eine Resolution ein, wonach der Präsident ermächtigt wird, die zur Vertreibung der spanischen Streitkräfte von Cuba und zur Sicherung der Unabhängigkeit der Insel nöthigen Schritte zu thun. Die Resolutionen Rawlins, Foraker und Frye wurden der Commission für die auswärtigen Angelegenheiten überwiesen. Die von Allan eingebrachte Resolution zu Gunsten der Unabhängigkeit Cubas wurde auf seinen Antrag auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

2. Im Repräsentantenhause der Union brachte Marib, der Präsident des Miliz-Comités, eine Resolution ein, welche besagt, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien der Kriegszustand bestehe und daß der Präsident daher zu ermächtigen sei, alle See- und Landstreitkräfte gegen Spanien zu verwenden. — Eine ähnliche Resolution wurde von Bell vorgeschlagen.

3. Da die hervorragendsten Mitglieder beider Parteien des Repräsentantenhauses dahin arbeiten, eine möglichst einmüthige Abstimmung über die Frage einer Intervention auf Cuba zu sichern, so besteht im Plenum des Hauses wie im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten eine starke Strömung gegen die gesonderte Bewilligung eines Credits für die nothleidenden Cubaner, ohne daß gleichzeitig eine Action ins Werk gesetzt wird, um den Feindseligkeiten auf Cuba definitiv ein Ende zu machen. Senatoren, welche gestern Abend mit dem Präsidenten Mc. Kinley gesprochen haben, erklären, Spanien habe zwar einen Waffenstillstand auf Cuba zugestanden, der Präsident bestehe jedoch auf weiteren Forderungen, die anzunehmen Spanien aber noch nicht geneigt sei.

In Spanien, wo alle einsichtigeren Kreise sich als der zweifellos schwächere Theil gegenüber dem auf Krieg lossteuernden Nord-Amerika fühlen, scheint man auf das kaum noch Abwendbare gefaßt zu sein. So wird der „Köln. Z." schon unterm 27. März geschrieben: „Das war gestern ein schlimmer Tag! Die Nachrichten aus Washington ließen es fast als sicher erscheinen, daß das amerikanische Gutachten nicht etwa in unbestimmten Ausdrücken die Frage nach der Ursache des Unglücks in der Schwebe läßt, sondern letztere unmittelbar auf ein Torpedo oder eine Mine zurückführt, und daß Mc. Kinley gewillt ist, die ganze Angelegenheit dem so zu sagen unverantwortlichen Parlament mit allen Folgen, die daraus erwachsen, zu unterbreiten und sich wie Pilatus die Hände zu waschen. Die Lage ist dadurch sehr ernst geworden, und wenn sich die Minister auch in Schweigen hüllen oder wie Sagasta zu verstehen geben, daß noch eine friedliche Lösung nicht völlig ausgeschlossen ist, so braucht man nur ihre langen, besorgten Gesichter zu sehen, um über die Schwierigkeit des gegenwärtigen Augenblicks nicht im Zweifel zu bleiben. Ihre fast ununterbrochenen geheimnißvollen Zusammenkünfte, das Hin und Her der Diplomaten, die fieberhafte Thätigkeit des Telegraphen, die eifrige Arbeit in den Ministerien — Alles deutet darauf hin, daß die Krise in den Beziehungen zwischen beiden Ländern ihren Höhepunct erreicht. Auf den Canarischen Inseln und Portorico werden militärische Vorsichtsmaßregeln in die Wege geleitet, Marschall Blanco auf dem Laufenden erhalten, da man auf einen amerikanischen Handstreich gegen Havannah gefaßt ist, und der Gesandte Polo de Bernabe erhält die letzten Anweisungen, wie er sich im Falle des Abbruches der Beziehungen zu verhalten hat. Leute, die im Palast verkehren, versichern, daß die Königin sich tapfer hält und die Regierung ermuthigt, die Würde und das Ansehen des Vaterlandes zu vertheidigen. Kurz, Spanien wird zwar den Krieg nicht vom Zaune brechen, aber auch nicht mehr länger ausweichen. Eine unbestimmte Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes wird allgemein für unmöglich gehalten, und der Pessimismus nimmt daher zu. — An der Börse äußerte er sich heute in einem krachartigen Fallen aller Course. Die Renten gingen nach der bedeutenden Einbuße der letzten Tage noch 3 volle Puncte zurück, die Actien der Bank von Spanien 20 Puncte! Das Geld-Aufgeld stieg auf fast 43 Procent!" . .

Und eine weitere Correspondenz der „Leipz. Neuest. Nachr." aus Madrid besagt: „Ueberall in den leitenden Kreisen unserer Regierung herrscht die Ansicht, die Politik der Vereinigten Staaten führe mit unbedingter Consequenz zum Kriege, doch suche man drüben, um die mit fieberhafter Hast betriebenen Rüstungen zu Ende führen zu können, noch durch die Verhandlungen Zeit zu gewinnen. Das ist auch die Volksstimmung, die sich in zahllosen patriotischen Kundgebungen offenbart. Alle sonst im Vordergrunde des Interesses stehenden Parteistreitigkeiten sind heute vor Ernsterem verstummt; die Wahlen sogar gingen diesmal ohne sonderliche Antheilnahme seitens der Bevölkerung vorüber und ergaben eine gewaltige Majorität für die jetzige Regierung — ein Beweis, daß ihre Haltung in den Fragen der auswärtigen Politik vom Lande durchaus gebilligt wird. Von allen Seiten, selbst aus weiter Ferne, kommen spontane Aeußerungen des Patriotismus und, was die Hauptsache ist, auch gewichtige Beweise desselben in dem zum Kriege Nothwendigsten, dem Gelde. So empfing der Marineminister aus Argentinien eine bedeutende Summe, die von den dort lebenden Spaniern aufgebracht wurde, und mehrere in Mexiko lebende Spanier spendeten über 100,000 Pesetas (1 Peseta gleich 1 Franc). Auch die Madrider Gesellschaft ist nicht unthätig und wird dieser Tage zu gleichem Zwecke eine Vorstellung im königlichen Theater arrangiren, bei welcher für eine Loge 5000 Pesetas, für einen Sperrsitz 500 Pesetas gezahlt werden sollen. Ein Patriot, der Marquis von Villamejor, bot schon 250,000 Pesetas für seine Loge, und Alle suchen sich mit ihrer Bereitwilligkeit zu Opfern zu überbieten, so daß der Ertrag ein reicher werden wird. Weitere Summen werden aus dem Lande und den Colonien erwartet. — Als ein eclatanter Beweis der unsicheren Lage wird hier allgemein die Thatsache angesehen, daß der Marine-Attaché der Vereinigten Staaten, Lieutenant George L. Dyer, seine Familie bereits außer Landes sandte. Man sagt sich eben mit vollem Rechte, daß dies Vorgehen in dem jetzigen Augenblicke nur durch zwingende Gründe erklärt werden kann und nur zu sehr geeignet ist, den herrschenden Verdacht des bevorstehenden Krieges zu bestätigen.

Rußlands Erfolg in Ost-Asien

wird von den meisten Blättern Deutschlands bereitwilligst anerkannt. Der ausdauernden, zielbewußten, sich nicht übereilenden russischen Politik zollen die „Hamb. Nachr." volles Lob; ebenso constatirt ein Artikel der „Nat.-Z." den „großen Erfolg", den Rußland erreicht habe. Dort heißt es:

„Der zweite Abschnitt der gegenwärtigen Entwickelungsphase in Ost-Asien ist beendet: Rußland hat die „Compensationen", welche es für die Erwerbung von Kiautschou durch Deutschland beanspruchte, endgiltig erhalten und darf wohl zunächst als „befriedigt" gelten. Es ist ein großer Erfolg, den Rußland davongetragen. Er erstreckt sich nicht nur auf die Sicherung des russischen Einflusses in der Mandschurei, auf den Ausbau einer Verbindungsbahn vom Golf von Petschili durch ganz Nord-China bis zur transsibirischen Eisenbahn — also einer Bahn, die strategisch wie commerziell von der allergrößten Bedeutung sein wird — sondern Rußland hat auch gleich zwei eisfreie Häfen an den ost-asiatischen Küsten gewonnen: Port Arthur und Talien-Wan, und in dem ersten zugleich einen den ganzen Golf von Petschili, den Schlüssel zu Chinas Hauptstadt Peking, beherrschenden Flottenstützpunct, der ohne große Mühe zu einem nahezu uneinnehmbaren Kriegshafen ausgestaltet werden kann. Die Stellung Rußlands in China ist durch alle diese Erwerbungen eine so feste geworden, daß es wohl ohne allzu große Bedenken jetzt seine Hand von Korea abziehen konnte. Zu gelegener Zeit, wenn erst die mandschurische Eisenbahn richtig functionirt und alle die Aussichten, welche die Neuordnung der Dinge in Ost-Asien den Russen bietet, voll ausgenutzt werden können, dann wird man wohl daran gehen, auch die Korea-Frage zu lösen. — Der Abschluß der russisch-chinesischen Verhandlungen bedeutet aber nicht nur einen ansehnlichen directen Machtzuwachs des Zarenreiches, sondern zugleich auch einen indirecten großen Erfolg der russischen über die englische Diplomatie. England hat bei der Behandlung der ost-asiatischen Fragen wiederholt schwere Fehler begangen — angefangen von der Ermuthigung Chinas im japanischen Kriege, die doch hinterher keinerlei praktischen Ausdruck fand, bis zu den Versuchen, noch im letzten Augenblick den Russen Port Arthur und Talien-Wan zu entreißen, bildet die englische diplomatische Action in Ost-Asien eine fortgesetzte Reihe von falschen Berechnungen und Fehlschlägen. Der Grund dafür liegt wohl darin, daß England seine Mitbewerber in Ost-Asien unterschätzt, die beherrschende Kraft seiner eigenen Stellung viel zu hoch bewerthet hat. Man hat sich in England zu lange auf die historische Bedeutung der englischen Vollmachtstellung in China verlassen und übersehen, daß derartige historische Ansprüche doch nur so lange festgehalten werden können, als man sie auch mit den Waffen zu behaupten vermag."...

Die nächste Phase der Umbildung in den ost-asiatischen Verhältnissen wird wohl, wie das Berliner Blatt meint, durch die englische Besitzergreifung chinesischer Häfen gekennzeichnet sein.

Mit einigem Bangen blickt man von Japan her auf alle diese „Umbildungen." In einem aus Chabarowsk der „Russ. Tel.-Ag." übermittelten Artikel der „Japan Weekly Mail" heißt es sehr bezeichnend:

„Die Communicationsmittel haben sich derartig vervollkommnet, daß die Verhältnisse der

---

nach allen Richtungen gelangen — sogar bis ans Meeresufer im Westen, wo man außerdem auch Gelegenheit findet, per Eisenbahn eine gute Viertelstunde zu reisen; und das kostet Alles in Allem nur 5 Cents. Letztere Strecke ist mindestens 6 engl. Meilen weit. Auch Postbureaus mit Annahme und Ausgabe aller Arten Correspondenz sieht man auf Schienen durch die Stadt eilen.

Ich natürlich kann, bevor ich mein Reiseattest über Stunde und Minute der Ankunft nicht erhalten habe, keine Fahrgelegenheit benutzen und schlage daher den Weg zur Stadt zu Fuß ein. Straße und Trottoirs sind vorzüglich — Alles entweder Asphalt, behauener Granit oder Holzpflasterung.

Zahllose große und kleine, weiße und farbige elektrische Lampen, hoch oben oder zu beiden Seiten, in Magazinen und auf offener Straße verbreiten eine Helligkeit, daß man überall seine Zeitung um Mitternacht lesen kann, rasch dahineilende Tramways und Omnibusse, gleichwie schwerbeladene Lastwagen füllen die Straße bis zur Unmöglichkeit an und auch auf den Bürgersteigen — ist das ein Gewimmel, ein Laufen, Schreien, Zeitungen- und Waaren-Ausbieten, das selbst während keiner Stunde der Nacht verstummt. San Francisco kennt keine Ruhe: 3 Uhr Mittags oder 3 Uhr Nachts — 's ist einerlei. Stets wird gehandelt, gelaufen, geschrien, in den Restaurants getrunken und gegessen und nur die Tramways feiern von 1 Uhr Nachts bis 5 Uhr Morgens. Statt ihrer tauchen dann ganze Züge Karren zum Fortführen des Straßenschmutzes, Berieselungsfässer und Fegebürsten auf Rädern und ihre Mannschaften auf, die gleichfalls keinen geringen Lärm verursachen. Abfälle werden unter obrigkeitlicher Aufsicht durch Feuer vernichtet, und zwar in einem besonderen Crematorium.

Prächtige Häuserreihen rahmen die Straße ein; riesenhafte Schaufenster, wo ich einzelne Schmuckgegenstände gesehen, die bis 20,000 Dollars an Werth repräsentiren, geben schon einen Begriff davon, wie reich ausgestattet die zahlreichen Magazine sind. Auch in ihnen wimmelt es von Menschen, auch hier hört man einzelne Artikel mit lauter Stimme anpreisen, doch geschieht solches durch elegant aussehende Gentlemen. Ganze Fächer brillantenbesäeter Goldsachen, Seide, Sammet, Rauchwerk, Delicatessen, Kuchen, Confect, Tabak — Alles ist unter einem Strahlenglanz elektrischer Lampen ausgestellt, Alles sieht so verlockend, so appetitlich aus; man fühlt sich förmlich eingeladen, einzutreten und zu kaufen.

Je weiter man sich dem Centrum nähert, desto stattlicher und höher werden die Gebäude. Da, jenes Hotel, das 7 Stockwerke hoch ist und gegen 2000 Räume in sich birgt, das seine eigene Rohrpost zwischen den einzelnen Etagen, sein eigenes Telegraphen-, Post- und Telephon-Bureau, Barbierläden u. s. w. aufweist — es hat etwa 4 Millionen Rubel gekostet, so prunkvoll ist sein Inneres ausgestattet; dann kommt ein Redactionsgebäude, 17 Stockwerke oder 325 Fuß hoch, dabei ein stilvoller und schmucker Bau, und so geht es weiter an Marmorpalästen, deren Inneres thatsächlich nur aus Marmor und Bronze besteht, vorüber, bis man schließlich am Ziele anlangt. Hier hatte ich für 2 Dollars 50 Cents (5 Rubel) wöchentlich eine Hotel-Nummer belegt und trat nun in den kleinen, sauberen, dabei elektrisch beleuchteten und „fließendes" Wasser aufweisenden Raum. Inclusive voller Beköstigung, kostete der Aufenthalt nur 1 Dollar täglich. Das ist wahrhaftig billig bei einer so guter Verpflegung, wie sie hier in San Francisco gewährt wird.

Ich habe schon früher hervorgehoben, daß alle amerikanischen Städte sich durch eine vorzügliche Wasserversorgung und zweckmäßig angelegte Abzugscanäle auszeichnen, und solches ist auch hier der Fall. Das Trinkwasser erhält die Stadt aus mehreren kleinen Seen, die 6—20 Meilen südlich von ihr gelegen sind und ein so schönes, krystallhelles Quellwasser spenden, daß man mit Hochgenuß diese uns in Europa fast nicht mehr zugängliche Labe schlürft. Heute gilt dort der als verständig, der sein Trinkwasser vorher kocht; hier würde man jedoch Jeden auslachen, den die Bacillenfurcht dazu veranlassen sollte. — Der Abfluß des verbrauchten Wassers findet in den Meerbusen statt, wo die Ebbe redlich dafür sorgt, daß keine üblen Folgen eintreten können. Sie entführt Alles in den Ocean. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

In Peking hat man sich jetzt auch für den Bau einer elektrischen Straßenbahn entschlossen. Diese Thatsache ist für die Deutschen um so erfreulicher, als die Actiengesellschaft Siemens u. Halske in Berlin beauftragt ist, den ersten Schritt zur Einführung des elektrischen Bahnbetriebes zu unternehmen. Einer der Vororte der chinesischen Hauptstadt Peking ist Ma-chia-pu. Hier endigt z. B. die von der Hafenstadt Tientsin in das Innere des Landes neu hineingeführte Eisenbahn. Die geplante elektrische Straßenbahn soll nun den Verkehr zwischen Ma-chia-pu und Peking herstellen. Vorerst verkehren auf der Dampf-Eisenbahn in beiden Richtungen nur je zwei Züge. Die elektrische Bahn ist zunächst für nicht große Leistungen in Aussicht genommen; doch ist es zweifellos, daß eine beträchtliche Verkehrssteigerung bald eintreten wird, sobald sich die Bevölkerung wie in anderen Ländern an das neue Betriebsmittel gewöhnt und dessen Annehmlichkeiten näher kennen gelernt hat.

— Berliner Blätter berichten: Unter großem Zulauf wurde in Berlin am Sonntag Vormittag die Taufe des Aschanti-Mädchens, das jüngst dem zweiten Häuptling Abebir der Aschanti-Truppe im Feenpalaste geboren wurde, in der Jerusalemer Kirche vollzogen. 18 Aschantis, 6 Männer, 3 Frauen und 9 Kinder, hatten sich in ihrem Sonntagsstaat zu der feierlichen Handlung eingefunden. Der Häuptling hatte sogar Lackschuhe angelegt, während seine Gemahlin barfuß ging. Die junge Mutter fiel dadurch auf, daß sie sich ein weißes Tuch um den Kopf geschlungen hatte. Sehr artig und gesittet nahm die dunkle Gesellschaft um ½12 Uhr auf der ersten Bank Platz, nachdem sie sich schon vorher in einem Vorraum der Kirche versammelt hatte. Eine Mutter trug ihr Kleinstes nach der Landessitte auf dem Rücken. Der Director des Zoologischen Gartens, Dr. Heck, hielt den kleinen Täufling, dessen tiefbraunes Gesicht von dem weißen blaubebänderten Stecklissen auffallend abstach, über die Taufe. Der jüngste Aschantisproß erhielt die Namen Askio Ilai Berolina Augusta. Der amtirende Prediger gab in der Taufrede der Hoffnung Ausdruck, daß die junge Christin, zu ihren Stammesgenossen zurückgekehrt, unter ihnen dereinst für das Evangelium eintreten werde. Viele Besucher des voraufgegangenen Gottesdienstes, namentlich Damen, waren in der Kirche zurückgeblieben, um der seltenen Handlung beizuwohnen. Nach der Taufe wurden die schwarzen Christen mit Privatwagen in den Feenpalast zurückgebracht.

— Man schreibt der „Post" aus Paris: Die Erfindung neuer Sehenswürdigkeiten und Ueberraschungen für die nächste Weltausstellung mehren sich in erschreckender Weise, und in den letzten Monaten sind nicht weniger als 128 neue „Ideen" dem Generalcommissar Picard unterbreitet worden, der abermals den Abgeordneten Mezureur, ehemaligen Handelsminister, und Herrn Moron, Director des Arbeitsamtes im Handelsministerium, mit der ersten Prüfung der eingelaufenen Pläne betraute. Herr Moron hatte 68 Entwürfe, die einen mehr oder minder ausgesprochenen wissenschaftlichen Charakter haben, zu erledigen, indeß Herrn Mezureur die oft sehr schwierige Aufgabe zufiel, die Phantasie der Erfinder einigermaßen zu fesseln. Unter den Projecten der ersten Kategorie spielt der Eiffelthurm eine hervorragende Rolle. Ein Herr Berger möchte die Spitze des Eiffelthurmes mittelst eines Kabels mit dem Thurme des Trocadero-Palastes verbinden, der von Aerostaten getragen und auf dem ein elektrischer Ballon hin- und herfahren würde. Für Herrn Marecaux (Paris) ist der Trocadero-Palast viel zu nahe und deshalb beantragt er eine ähnliche Ballonfahrt zwischen dem Eiffelthurm und Montmartre. Ein Yankee aus Texas möchte den ganzen Eiffelthurm mit Prismen behängen, die des Nachts elektrisch beleuchtet würden, ein Engländer wiederum den 300-Meter-Thurm zu einem Riesen-Mai machen, der von oben bis unten mit künstlerischen Blumen ausgeschmückt wäre. Das Hirnwüthigste hat diesmal ein guter Spießbürger aus Blois ausgeheckt: er will von der Spitze des Thurmes in eine am Fuße gegrabene Grube ein Ei aus Glas fallen lassen, in dem mehrere Personen Platz finden könnten. „Das wird ein vortreffliches Mittel sein," meint Herr Lecour, „diesen Personen die Sensation eines Sturzes in die Tiefe zu geben." Andere Erfinder möchten aus dem Eiffelthurm einen großen Wasserfall machen. — Fast ebenso zahlreich, wie die Ideen zur Umgestaltung und Verwerthung des Eiffelthurms, sind die Entwürfe von Riesen-Globussen, in denen alle erdenklichen Panoramen und Dioramen untergebracht werden könnten. Ein Aegypter aus Abu-Tschihuk will noch die Pyramiden der Pharaonen übertrumpfen und plant deshalb eine Erdkugel von 3 oder 4 Kilometer Umfang. Da er hierfür nicht das genügende Kleingeld besitzt, verlangt er, daß die Leitung der Ausstellung einen Theil der Kosten trage. Den Record der Quantität hat ein Yankee aus Chicago geschlagen, der nicht weniger als 12 „Clous" anmeldet: 1) einen hängenden Garten; 2) eine aegyptische Pyramide, 3) den Coloß von Rhodus, 4) einen Apparat, um jeden Besucher zu photographiren, 5) ein Schiff aus Papier, 6) eine Riesenuhr, 7) einen großen Leuchtthurm, 8) ein Haus aus Eisendraht und ein anderes aus Glas, 9) die Darstellung des menschlichen Körpers aus Glas, 10) ein Haus aus seltenen Hölzern 11) eine Versicherung zu Gunsten der Besucher und als 12) und letztes Weltwunder: einen Menschenfresser. Der Yankee hat leider nicht angegeben, wie er den Menschenfresser zu ernähren gedenkt.

(Beilage zur „Nordlivländischen Zeitung“ 1898.)

Rechenschaftsbericht

des

Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins

pro 1897.

I. Darlehnsgesuche.

Vom Jahre 1896 waren zum 1. Januar 1897 unerledigt verblieben . . . . 48 Darlehnsgesuche
In der Zeit vom 1. Januar 1897 bis zum 31. December 1897 wurden eingereicht (inclusive der von den bisherigen Darlehnsschuldnern eingereichten 11 Gesuche um Erhöhung von Darlehen) . . . . . 105 „

Zusammen 153 Darlehnsgesuche

Von diesen 153 Darlehnsgesuchen wurden abgelehnt . . . . . 7 Gesuche
„ „ „ „ „ zurückgezogen . . . . . 9 „
Durch Ertheilung von Darlehen wurden erledigt . . . . . 69 „
Verblieben ult. December 1897 unerledigt . . . . . 68 „

Zusammen 153 Darlehnsgesuche.

II. Pfandbriefe in Cours.

Am 31. December 1896 befanden sich in Cours:

4,040 Pfandbriefe im Betrage von . . . . . S.-R. 1,993,500. —

Vom 1. Januar bis zum 16. October 1897 wurden emittirt:

45	Pfandbriefe Litt.	A	à S.-R.	1000	S.-R. 45,000.
48	„ „	B	à „	500	„ 24,000.
67	„ „	C	à „	100	„ 6,700.

160 Pfandbriefe im Betrage von . . . . . „ 75,700. —

4,200 Pfandbriefe im Betrage von . . . . . S.-R. 2,069,200. —

In derselben Zeit wurden in Folge von Tirage außer Cours gesetzt:

54	Pfandbriefe Litt.	A	à S.-R.	1000	S.-R. 54,000.
33	„ „	B	à „	500	„ 16,500.
69	„ „	C	à „	100	„ 6,900.

156 Pfandbriefe im Betrage von . . . . . „ 77,400. —

4,044 Pfandbriefe im Betrage von . . . . . S.-R. 1,991,800. —

befandeu sich demnach am 16. October 1897 in Cours.

Vom 16. October 1897 bis zum 31. December 1897 wurden mit April-Conpons 1898 emittirt:

59	Pfandbriefe Litt.	A	à S.-R.	1000	S.-R. 59,000.
13	„ „	B	à „	500	„ 6,500.
23	„ „	C	à „	100	„ 2,300.

95 Pfandbriefe im Betrage von . . . . . „ 67,800. —

4,139 Pfandbriefe im Betrage von . . . . . S.-R. 2,059,600. —

verblieben demnach zum 1. Januar 1898 in Cours.

III. Rentensteuer.

Am 31. December 1896 betrug der Saldo		S.-R.	278. 87
„ 13. Mai 1897 wurden bei der Jurjewschen Rentei eingezahlt	S.-R. 2522. —		
„ 13. November 1897 „ „ „ „ „ „	„ 2489. 75	„	5,011. 75
		S.-R.	5,290. 62
Dagegen wurden im Jahre 1897 an Rentensteuer erhoben		„	4,970. 86
Saldo am 31. December 1897		S.-R.	319. 76

IV. Cassa.

Am 31. December 1896 betrug der Kassen-Saldo		S.-R.	747. 12
Im Jahre 1897 flossen zur Kasse		„	305,574. 56
		S.-R.	306,321. 68
Dagegen gingen im Jahre 1897 aus		„	304,984. 69
Saldo am 31. December 1897		S.-R.	1,336. 99

V. Einrichtung.

Am 31. December 1896 betrug der Buchwerth des Mobiliars und der Utensilien		S.-R.	1,791. 94
Im Jahre 1897 wurde diverses Mobiliar angeschafft für		„	214. 85
		S.-R.	2,006. 79
10 % von dieser Summe für Entwerthung in Abzug gebracht		„	200. 68
Buchwerth am 31. December 1897		S.-R.	1,806. 11

VI. Effecten.

Am 31. December 1896 verblieben im Portefeuille		S.-R. 69,800. —		
Im Jahre 1897 gingen durch Verkauf aus		„ 10,700. —		
Am 31. December 1897 verblieben im Portefeuille		S.-R. 59,100. —	und zwar:	
S.-R. 58,000.	5% Pfandbriefe des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins à 102 %		S.-R.	59,160. —
„ 1,100.	5% Pfandbriefe des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins, tiragirt pro 16. April 1898 al pari		„	1,100. —
	Buchwerth der Effecten am 31. December 1897		S.-R.	60,260. —

VII. Pfandbriefszinsen.

Am 31. December 1896 betrug der Saldo		S.-R.	55,415. 50
Im Jahre 1897 waren an Zinsen praenumerando zu zahlen		„	101,887. 50
		S.-R.	157,303. —
Dagegen wurden im Jahre 1897 an Pfandbriefszinsen gezahlt		„	99,403. —
Saldo am 31. December 1897		S.-R.	57,900. —

VIII. Tilgungsfonds.

Am 31. December 1896 betrug der Saldo		S.-R.	126,329. 03
Im Jahre 1897 waren an Beiträgen zu zahlen	S.-R. 12,897. 40		
„ „ „ kamen durch Zinsen hinzu	„ 6,529. 40	„	19,426. 80
		S.-R.	145,755. 83
In Folge von Darlehns-Rückzahlungen wurden vergütet		„	1,216. 95
Saldo am 31. December 1897		S.-R.	144,538. 88

IX. Reservefonds.

Am 31. December 1896 betrug der Saldo		S.-R.	32,215. 95
Im Jahre 1897 kamen durch Beiträge hinzu	S.-R. 2,513. —		
„ „ „ „ „ Zinsen „	„ 1,530. 26	„	4,043. 26
Aus dem Conto der Verwaltungskosten wurde übertragen der Saldo im Betrage von		„	1,090. 45
		S.-R.	37,349. 66
Von dieser Summe wurde in Abzug gebracht der durch den Verkauf von zwei Immobilien erlittene Verlust im Betrage von		„	522. 44
Bestand des Reservefonds am 31. December 1897		S.-R.	36,827. 22

X. Die Einnahme für die Verwaltung

setzt sich zusammen:

Aus einmaligen Erhebungen	S.-R.	826. 50
„ wiederkehrenden Erhebungen	„	8,531. 60
„ den der Verwaltung zugeflossenen vorläufigen Erhebungen	„	90. —
„ dem Gewinn durch Pfandbriefs-Ausfertigung	„	130. 56
„ zugeflossenen Renten	„	1,724. 13
„ Weilrenten	„	3,926. 40
	S.-R.	15,229. 19

XI. Die Ausgabe für die Verwaltung

setzt sich zusammen:

Aus dem Jahres-Miethzins incl. Beheizung	S.-R.	550. —	
„ Gagen	„	8,260. —	
„ Geschäftsunkosten: Inserate, Kanzleibedürfnisse, Verzählungsgelder, Entwerthung des Mobiliars und der Utensilien ꝛc. ꝛc.	„	3,307. 75	
„ dem Honorar der Bevollmächtigten	„	1,750. —	
„ Reisekosten und Diäten	„	270. 99	„ 14,138. 74
Der Ueberschuß im Betrage von		S.-R.	1,090. 45

wurde dem Reservefonds gutgeschrieben.

Bilanz am 31. December 1897.

Debitoren.			Creditoren.		
Immobilien	2,190,100	—	Pfandbriefe in Cours	2,059,600	—
Kassa	1,336	99	Vorläufige Erhebungen	810	—
Jurjewer Bank	2,549	90	Pfandbriefszinsen	57,900	—
Rigaer Börsen-Bank	9,812	62	Tilgungsfonds	144,538	88
Einrichtung	1,806	11	Reservefonds	36,827	22
Pfandbriefs-Blankette	222	95	Ausgelooste Pfandbriefe	130,500	—
Pfandbriefs-Stempel	1,575	60	Darlehns-Rückzahlungen	56,300	—
Wiederkehrende Erhebungen	30,726	25	Deponenten	9,750	—
Feuerassecuranz	2,837	21	Diverse Creditoren	1,706	49
Rentensteuer	319	76			
Effecten	60,260	—			
Renten	577	05			
Weilrenten	1,300	—			
Eingelöste tiragirte Pfandbriefe	130,300	—			
Angekaufte Immobilien	53,708	71			
Depositen	9,750	—			
Diverse Debitoren	749	44			
	2,497,932	59		2,497,932	59

Gutachten der Revisions-Commission:

Bei den für das verflossene Verwaltungsjahr vorgenommenen Revisionen der Geschäftsthätigkeit des Vereins erwiesen sich sämmtliche Bücher als ordnungsmäßig geführt, die Belege waren mit dem Kassabuch, die Documente, Werthpapiere, sowie der Kassenbestand mit den Büchern in Uebereinstimmung und gaben die Acten den Nachweis einer statutenmäßigen Geschäftsführung.

Namens der Revisions-Commission:

Präses der Commission: **H. von Grewingk.**

Glieder der Commission: **K. F. Amblia. A. Sokownew. J. Faure. C. Treffner. Alfred Riik. F. Hübbe.**

Vorstehender Rechenschaftsbericht ist am 27. Februar 1898 von der Delegirten-Versammlung genehmigt worden.

Die Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **S. Lieven.**

Directoren: **Ed. Beckmann.**
Roman Bätge.
Arved Schmidt.

Secretaire: **O. Wilde.**

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 9-го марта 1898 года. — Типографія К. Матисена въ Юрьевѣ.

„guten alten Zeit" sich vollständig verändert haben. Die Durchquerung des Atlantischen Oceans bietet jetzt weniger Schwierigkeiten als vormals die Reise aus einem Lande in das andere. Dem entsprechend hat sich auch der Appetit der Westmächte progressiv vergrößert. Früher pflegten nur 2—3 Staaten, unter ihnen hauptsächlich England, ihre Blicke auf ferne Länder zu richten. Allerdings existirt ein sog. internationales Recht und die europäischen Staaten halten sich bei ihren Beziehungen unter einander an dasselbe; aber bei ihren Beziehungen zum Osten wird jenes Recht ganz anders ausgelegt. Dieser Unterschied ist während der letzten Zeit mehr als je zu Tage getreten. Die Civilisation ist ja vielleicht fortgeschritten, aber die Begriffe von Gleichheit und Gerechtigkeit haben sich nicht verändert. Früher pflegten die Handelsbeziehungen der bewaffneten Macht, welche zu ihrem eventuellen Schutze ihnen folgte, den Weg zu weisen; gegenwärtig jedoch, wie Deutschland gezeigt hat, bricht die bewaffnete Macht die Bahn und der Handel folgt ihr. Früher war die Aufmerksamkeit Europas auf die Ostmittelmeer-Länder gerichtet, gegenwärtig richten Alle ihre Blicke auf Ost-Asien und Afrika. Süd-Amerika und Australien waren der Reihe nach von den Europäern exploitirt worden, welche sich die besten Theile dieser Continente aneigneten; jetzt ist nur noch der ferne Osten übrig, welcher für Europa ein reiches Thätigkeitsgebiet bildet. Die Lebensfrage besteht nur darin, wo die Grenzen des aggressiven Programmes liegen; ist Japan in dieses Programm mit eingeschlossen? In Bezug auf China und Korea kann in dieser Beziehung keinerlei Zweifel obwalten: ihre Integrität wird von Niemandem geachtet und man geht offenbar mit ihnen um, wie mit Afrika und mit den australischen Inseln. Aber Japan? Unmöglich ist Europa der Meinung, daß auch dieses Land zu denen gehört, welche von Europa zu exploitiren sind!"

In Deutschland haben in den Marine-Verhandlungen die Wortführer der beiden Centrums-Gruppen, namentlich die Herren Roeren und Lieber, einander öffentlich so scharfe Dinge gesagt, daß man danach auf die Auseinandersetzungen hinter den Coulissen einen Schluß ziehen kann. In der clericalen Presse geht es zum Theil noch lebhafter zu. Gegen die kleinen baierischen Blätter dieser Farbe richtet die clericale „Augsb. Post-Z." folgende tadelnde Bemerkungen: „Der Reichstags-Abgeordnete v. Hertling wird in einem Theile unserer Partei-Presse wegen seiner Rede für die Flotten-Vorlage in einem Tone abgekanzelt, der doch eine öffentliche Zurückweisung erheischt. Da lesen wir in einem Artikel über Baron Hertling: „Sein Lohn wird nicht ausbleiben; der wackere Mann denkt sich: „Nach uns die Belohnung!" Das heißt mit anderen Worten: Freiherr v. Hertling habe für die Vorlage gestimmt, weil er auf eine Belohnung seitens der Regierung hoffe. Ueber Hertling's Ausspruch: „Die nächsten 10 Jahre gehören der Landwirthschaft" wird bemerkt: „Was ihm gehören würde, wollen wir heute noch nicht sagen." Selbst wenn man dem Artikelschreiber eine gewisse Erregung zu Gute halten wollte, so muß man doch sagen: Das geht zu weit! Wenn wir so unsere eigenen Leute behandeln, weil sie ein mal andere Wege gehen, als wir, dann wird sich bald jeder anständige Mann dafür bedanken, im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen. Wir haben nicht gerade Ueberfluß an Intelligenzen, die ihre Kraft in den Dienst der Politik stellen. Darum soll man diejenigen, welche dazu bereit sind, nicht auch noch hinausgröhlen. Wenn die Wähler mit den Abstimmungen ihres Vertreters nicht mehr übereinstimmen, werden sie ihn nicht mehr wählen. Aber die persönliche Ehrenhaftigkeit möge man dabei unangetastet lassen!"

Vom Fürsten Bismarck bringen die „Leipz. Neuest. Nachr." einige neuere Mittheilungen, denen das Folgende zu entnehmen ist: „Was die Theilnahme des Fürsten an den politischen Tagesfragen betrifft, so nimmt dieselbe mit der Hebung seines Allgemeinbefindens weiter zu. Daß ihn die Annahme der Flotten-Vorlage erfreut hat, ist selbstverständlich, ebenso selbstverständlich aber auch war von seinem Standpunct aus, daß er neulich in den „Hamb. Nachr." es als einen weit schwereren Eingriff in die Reichsverfassung bezeichnen ließ, wenn die verbündeten Regierungen sich für finanzielle Vorlagen für die Zukunft festlegen ließen, als wenn die Flotten-Ausgaben für länger als eine Legislatur-Periode bestimmt würden. Der Reform der Militär-Gerichts-Ordnung steht der Fürst im großen Ganzen sympathisch gegenüber, wünscht aber namentlich Schonung in der Behandlung des baierischen Reservatrechts. Die auswärtigen Unternehmungen und Fragen verfolgt der Fürst mit Aufmerksamkeit, namentlich auch den Fortgang der chinesischen Erwerbung. Betreffs der Mission des Prinzen Heinrich besteht, wie ich glaube, einige Verwunderung darüber, daß für ihn kein besseres und seetüchtigeres Schiff als die „Deutschland" ausgewählt worden ist. In der That scheinen die Reparaturen und die damit verknüpften Aufenthalte des Schiffes, jetzt wieder in Honkong, diese Verwunderung zu rechtfertigen. Der spanisch-amerikanische Conflict geht dem Fürsten nicht sehr nahe und ich glaube, daß er weder für die eine noch für die andere der streitenden Parteien besondere Sympathien hegt. Der impotente castilische Hochmuth ist ihm wahrscheinlich ebenso zuwider, wie die Insolenz und die Anmaßung der Yankees, die in der vom Fürsten aufs schärfste verurtheilten Monroe-Doctrin ihren Ausdruck findet. — Zum Schluß möchte ich noch als Zeichen der Stimmung, wie sie in Friedrichsruh herrscht, anführen, daß dieser Tage auf eine Anfrage, die in Sachen des Militär-Jubiläums und der Geburtstagsfeier dorthin gerichtet worden war, aus der unmittelbaren Umgebung des Fürsten die Antwort erfolgte: Es käme nicht sowohl auf festliche Kundgebungen und Veranstaltungen zur Verherrlichung des Fürsten Bismarck, als vielmehr darauf an, daß man sich danach richte, was er gethan, und das beherzige, was er gesagt habe."

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause hat sich in der Sitzung vom 30. März die Schönerer-Gruppe wieder einmal weidlich mit den anderen deutschen Parteien herumgezankt. Der Abg. Schönerer griff heftig die Fortschritts-Partei und die deutsche Volkspartei an; er behauptete, daß diese Parteien dem Ministerpräsidenten v. Gautsch zugesichert hätten, keine Ministeranklage wegen seiner Sprachen-Verordnungen einzubringen. Der deutsch-fortschrittliche Abg. Groß bezeichnete die Behauptung Schönerer's als gänzlich erfunden. Abg. Kayser (deutschvolklich) erklärte, daß diese Behauptungen auf boshaftem Gerede beruhten und jeder Grundlage entbehrten. Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß Schönerer gegen die Gemeinbürgschaft der Deutschen aufgetreten sei; seine Partei werde dieselbe Haltung einnehmen wie bisher und keine wie immer zusammengesetzte Regierung werde auf parlamentarischem Wege Etwas erreichen, bevor die Sprachen-Verordnungen aufgehoben seien. Der aber sei ein elender Deutscher, der die deutsche Einigkeit störe. Unter fortwährenden Schmährufen seitens Schönerer's gegen die Linke und gegen den Abg. Lueger bezeichnete Kayser die Behauptungen Schönerer's als verleumderische. — In diesem Stil ging es eine Weile fort.

Durch ein besonderes Handschreiben hat Kaiser Franz Joseph den Erzherzog Franz Ferdinand, seinen ältesten Neffen und voraussichtlichen Thronfolger, „zur Verfügung des militärischen Oberbefehls" gestellt. Das bedeutet, daß der Erzherzog die Stellvertretung des Monarchen als oberster Befehlshaber in militärischen Angelegenheiten auszuüben befugt ist. Eine ähnliche Stellung hat bisher noch Niemand, selbst nicht der Kronprinz Rudolph bekleidet. Die Gerüchte von einer Uebertragung der Thronfolge auf den jüngeren Bruder des Erzherzogs Franz Ferdinand, den Erzherzog Otto, wegen des bekannten Lungenleidens des präsumtiven Thronfolgers, erweisen sich hiernach als haltlos.

Die französische Deputirtenkammer hat im Hinblick auf die bevorstehenden Neuwahlen das Budget mit einer Reihe von Crediten belastet, die eben vor Allem bezweckten, die Wählerschaft günstig zu stimmen. Wie wenig die Kammer im Uebrigen darauf bedacht war, den Staatshaushalt wirklich zum Abschuß zu bringen, geht daraus hervor, daß soeben noch ein viertes provisorisches Zwölftel, eine vierte Monatsrate bewilligt werden mußte. Von Anfang an konnte denn auch betont werden, daß dieses Verhalten sehr wenig nach dem Geschmack des Senates sein würde, der längst darüber erbittert ist, daß die Deputirtenkammer ihn in Budget-Angelegenheiten gewissermaßen als quantite négligeable betrachtet. Der Senat hat nun die Budget-Debatte in Angriff genommen. An der Generaldebatte hatten der Radicale Girault und der Monarchist Fresneau den Hauptantheil. Beide tadelten das herrschende Finanzsystem, unter dem alle Welt leide. Girault empfahl eine gründliche Umgestaltung und Vereinfachung der politischen Einrichtungen und schleuderte seine Pfeile nach dem Palais Bourbon, dessen Insassen nur darauf bedacht seien, ihren Wählern zu schmeicheln, ohne sich um die Möglichkeit der von ihnen beschlossenen Steuerentlastungen auf der einen und Crediterhöhungen auf der anderen Seite zu kümmern. Fresneau bezeichnete von neuem die Republik als die Wurzel alles Uebels, was keinen großen Eindruck mehr macht. Dann wurden die Etats mehrerer Ministerien: Justiz, Cultus und auswärtige Angelegenheiten mit Zurücklegung einiger Capitel genehmigt und die Generaldebatte über das Kriegsbudget begonnen. — In der Deputirtenkammer gelangte der Antrag des Socialistenführers Jules Guesde zur Berathung, welcher darauf abzielte, den Candidaten für die Abgeordneten-Wahlen zu gestatten, in mehreren Wahlkreisen zugleich zu candidiren. Das Gesetz, welches diese Sitte oder Unsitte abschaffte, stammt aus dem Jahre 1889 und war eingeführt worden, um Boulanger den Weg zu versperren. Die „mehrfachen Candidaturen" wurden denn auch hauptsächlich von ehemaligen Boulangisten vertheidigt. Der Minister des Innern Barthou bekämpfte den Antrag Guesde's; er erinnerte an das Wort Gambetta's: wer sich von dem allgemeinen Stimmrechte plebiscitiren lasse, begehe ein Attentat gegen die Republik. Der Minister trug einen Erfolg davon, denn 365 gegen 143 Stimmen pflichteten ihm bei.

Nach den Aeußerungen des officiellen Referenten Chambareaud vor dem Cassationsgericht in Sachen Zola's, der selbst die Cassation des Urtheils gegen Zola beantragte, hält man es für gewiß, daß das Urtheil des Gerichtshofes in diesem Sinn ausfallen wird. Der Referent führte aus, daß der Kriegsminister nicht berechtigt gewesen sei, sich dem Kriegsgericht zu substituiren und für dieses die Klage gegen Zola einzureichen. Die Klageerhebung durch den Kriegsminister für das Kriegsgericht sei eine Unmöglichkeit, daher sei das Urtheil nicht nur zu cassiren, sondern der Proceß könne auch nicht von neuem angefangen werden.

In Paris kam es am 30. März bei einer Aufführung des Ibsenschen „Volksfeind" zu lebhaften Kundgebungen zu Gunsten Zola's. Bei verschiedenen Scenen, die die Erinnerung an den jüngsten Proceß wachriefen, wurden Hoch-Rufe auf Zola laut. Im Theater-Foyer wurde eine Adresse an Ibsen unterzeichnet.

Eine Meldung der „Agence Havas" dementirt die Blättermeldung, daß General Pellieux vor seinen Officieren eine chauvinistische Rede gehalten habe.

Nachdem man in Italien durch den Verkauf älterer Kriegsschiffe an Spanien und die amerikanische Union die vorhandenen Mittel verstärkt hat, verfügte der Marineminister Brin den Bau von 4 Schlachtschiffen 1. Classe, sowie die Modernisirung des Panzers „Duilio" und die beschleunigte Ausrüstung des Panzers „Saint-Bon". Ferner meldet die „Gaz. di Venezia", daß die italienische Regierung die Bildung eines Geschwaders zur Entsendung nach den nordamerikanischen Gewässern beschleunige. Nach derselben Quelle wird in Piemont dio Bildung einer Freiwilligen-Legion von 8000 Mann betrieben, um den Cubanern zu Hilfe zu eilen. Ricciotti Garibaldi soll sich gar erboten haben, im Fall eines Krieges den Amerikanern 20,000 Freiwillige zuzuführen, mit denen er geschulten Truppen gegenüber wohl ebenso wenig ausrichten wird, wie 1870/71 in Frankreich oder jüngst in Thessalien.

Locales.

Als Leiter der Stadtverordneten-Versammlung bei Verhandlung der im § 120 der Städteordnung vorgesehenen Fälle hat, wie wir hören der Herr Gouverneur den Stadtverordneten R. v. Zeddelmann bestätigt.

In der Aula der Universität wurde am Sonnabend der Oberlehrer der Religion, cand. theol. Wilhelm Bergmann, nach Vertheidigung seiner Dissertation „Die dogmatischen Schriften und die Briefe des Faustus von Rezi" zum Magister der Theologie promovirt. — Als ordentliche Opponenten fungirten bei dieser Magister-Disputation Professor Dr. A. Seeberg, cand. philol. L. Goertz, cand. theol. A. Faure und Docent Mag. A. Berendts; als außerordentliche Opponenten ergriffen das Wort Professor Dr. W. Bolck und Pastor P. Willigerode.

Auf dem Discutir-Abend im Handwerker-Verein wurde am Freitag eine größere Zahl von Fragen aus den verschiedensten Gebieten beantwortet.

Auf die Frage, in wiefern Schiller Recht habe, wenn er Wallenstein den Ausspruch thun läßt: „Sei im Besitze und du wohnst im Recht", antwortete in längerer Ausführung Mag. M. Stillmark. Er charakterisirte die Situation und die Stimmung, in der Wallenstein diesen Ausspruch thut: Als seine geheimen Unterhändler mit den Schweden aufgegriffen worden sind, geht er mit sich zu Rath, ob er endgiltig vom Kaiser abfallen soll, und vergegenwärtigt sich mit jenem Ausspruch die Macht des Kaiserthums, die in der Tradition wurzelnde, altehrwürdige Legitimität, der gegenüber er trotz seines Feldherrn-Genies und seiner hohen Stellung ein Parvenü bleibt. Redner führte an, daß auch das Recht schon die Thatsache des Besitzes an und für sich schützt, wie denn auch durch den Besitz in gutem Glauben unter gewissen Voraussetzungen in Folge des Rechtsinstituts der Verjährung unanstreitbares Eigenthum erworben werden kann. Die Schiller'sche Sentenz ist immerhin cum grano salis zu nehmen und auch im Recht wird nur die Thatsache des Besitzes geschützt, der Richter aber behält sich die allendliche Entscheidung darüber vor, wer wirklich im Rechte ist.

Pastor P. Willigerode beantwortete sodann die Frage „Welche Religionsanschauung vertritt Faust?", indem er die Aeußerungen Faust's in dem berühmten Religionsgespräch mit Margarethe analysirte. Faust geht hier vom Agnosticismus aus und vertritt die Anschauung, daß wir von Gott nichts wissen können; er vertritt zugleich den Pantheismus, und zwar einen pantheistischen Naturalismus, indem er sagt, man gebe sich Gott ganz hin, wenn man sich ganz dem Zuge des natürlichen Empfindens überlasse; finde man darin volle Glückseligkeit, so habe man das Gefühl der Nähe Gottes. Gretchen hat daher Recht, wenn sie sagt: — „denn Du hast kein Christenthum." Faust redet nur von einer göttlichen unbewußten Macht, während der Christ an einen persönlichen Gott glaubt, der sich in Christo offenbart hat; und nicht der Zug des persönlichen Ich, sondern der Zug des Glaubens ist es, der den Christen zur Gemeinschaft mit Gott führt.

Mehrere medicinische Fragen wurden durch Dr. Chr. Ströhmberg beantwortet. Sehr schätzenswerthe Auskunft ertheilte Redner u. A. über die Reclame mit der Ephedra des Kusmitsch, die neuerdings auch hier begonnen hat. Er führte an, daß die Ephedra vulgaris eine in der Medicin noch wenig bekannte Drogue sei, die in Japan und Chili wächst, deren Gebrauch die Pupillen erweitert und die gegen rheumatische und andere Leiden gebraucht wird. Andere Arten der Pflanzen kommen auch in Rußland vor und zu diesen gehört das angepriesene Heilmittel; das Arzneimittel, das nicht aus dem in Japan und Chili stammenden Kraute, sondern aus den anderen Arten gewonnen ist, wird Pseudo-Ephedrin genannt. In Rußland ist die Pflanze durch einen Curpfuscher an der Wolga zu Ruf gekommen, der Kusma hieß und zu dem man von allen Seiten wallfahrtete, wie Redner selbst auf seinen Reisen auf der Wolga hat beobachten können; mancher Kranke hat dabei seine Gesundheit noch mehr geschädigt und seine letzten Mittel aufgebraucht. Kusma machte mit seinem Kraut sehr gute Geschäfte, so daß es verständlich ist, wenn er jetzt Nachfolger gefunden hat. Das angepriesene Kraut wird dabei zu 5 Rbl. verkauft, während die gleiche Quantität Ephedrin in den Apotheken schon zu einem Preise von 80 Kop. zu haben ist.

Oberlehrer Chr. Lundmann erledigte mehrere sprachliche Fragen, darunter eine nach der Herkunft des Wortes „Strohwittwer". Es ist das später gebildete Masculinum zu „Strohwittwe," worunter man ursprünglich eine von ihrem Gatten böswillig verlassene Frau verstand, die im Elend zurückgeblieben war: nicht auf gutem Lager, sondern auf ärmlichem Stroh fand sie ihre Nachtruhe. „Und ließ mich auf dem Stroh allein", sagt Frau Martha Schwerdtlein im „Faust" von ihrem ungetreuen Gatten. Später hat das Wort eine scherzhafte Bedeutung erlangt und ist auf zeitweilig getrennte, aber nicht böswillig verlassene Ehegatten angewandt worden.

Eine andere Frage betraf die Frage der Verwandtschaft des Lettischen mit dem Indischen. Oberlehrer Lundmann führte an, daß das Lettische zu dem großen Zweige der indogermanischen Sprache gehört und sich enger an die slavischen Sprachen anschließt. Das Lettische bildet eine Gruppe mit dem Lithauischen und Preußischen. Letztere Sprache ist ausgestorben; das Lithauische hat sehr viel Alterthümliches und steht damit dem Indischen näher, während das Lettische sehr viel jüngere Formen zeigt. Durch eine verschiedene Entwickelung während Jahrtausende getrennt, kann von einer sehr nahen Verwandtschaft beider Sprachen nicht geredet werden.

Zum Schluß lag noch eine Scherzfrage vor, die von Mag. M. Stillmark entsprechend beantwortet wurde. Es war, wie der Leiter der Vortrags-Abende, Director Graß, den Fragesteller charakterisirte, die Anfrage eines „bekümmerten" Ehemanns: „Wie kann man einer Frau, die Tage lang, ohne einen Grund dazu, grollt und schmollt, dieses abgewöhnen?" — Vielleicht verhelfen diese Zeilen dazu, daß die so verleumdete Gattin dem Fragesteller auf die Spur kommt und ihm eine Behandlung derart prekärer Fragen in der Oeffentlichkeit ein für alle Mal abgewöhnt. —r.

In der Aula der Universität hatte sich gestern ein zahlreiches Publicum zu dem Concert zum Besten der Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Studirender der hiesigen Universität eingefunden und dasselbe wurde beherrscht von einer überaus musik- und studentenfreundlichen Stimmung. Kaum eine Nummer des Programmes wurde absolvirt, ohne daß nicht mindestens eine Zugabe darauf folgte, und oft reihten sich ganze 3, ja selbst 4 Zugaben an die Programm-Nummer, so daß von dem Vorgetragenen nur der geringere Theil auf dem Programm zu finden war. Das war um so mehr der Fall, als in Folge einer Erkrankung des Violinisten Hrn. Leger die beiden Violin-Nummern ausfielen; reichen Ersatz für diesen Ausfall boten nicht nur die zahlreichen Zugaben der übrigen Mitwirkenden, sondern es sorgte auch der Baritonist Herr Gorbenko für die Füllung der Lücke des Programmes, indem er eine Reihe von Liedern zum Besten gab.

Das Concert bot in reicher Abwechselung Chorlieder eines studentischen Chores, Duette, Sopran-Solt und Tenor- und Bariton-Solt. Der studentische Chor, dessen Stamm, wie wir hören, ehemalige Seminaristen bilden und der aus etwa 28 Mann besteht, war stimmkräftig — in den Bässen allerdings besser besetzt, als in den Tenören — und trug seine liebevoll und fleißig einstudirten Sachen mit effectreicher Nuancirung und Schwung vor. Zu dem Besten gehörte gleich die Eingangs-Nummer, das Nekrassow'sche Frühlingslied von Blaramberg; die Abt'sche Serenade, in der ein sehr weicher, schöner Tenor, dem nur etwas mehr Mark zu wünschen wäre, das Solo unter Brummstimmen-Begleitung vortrug, hätte auch ein etwas weniger ermäßigtes Tempo vertragen.

Unter den Solisten ist an erster Stelle die mit einem Blumenstrauß und rauschendem Applaus empfangene Frau Professor Kondakow zu nennen. Ihren reinen, hellen Sopran, die große Volubilität der kunstgerecht geschulten Stimme und Verve des Vortrages brachte sie sowohl in den Duetten, als in den stürmisch applaudirten Solo-Nummern wirkungsvoll zur Geltung. — Die Herren Lissanski — eine geübte Stimme von ausgesprochen lyrischem Tenor-Timbre — und Gorbenko — ein recht ausgiebiger Bariton, namentlich nach der Höhe hin — trugen eine Reihe gefühlvoller Lieder mit Gefühl vor und ernteten gleichfalls reichsten Beifall; besonders Herr Lissanski wurde zu einer großen Zahl Zugaben genöthigt. Nicht unerwähnt bleibe, daß auch dem verständnißvoll und eifrig seines Amtes waltenden Accompagneur auf dem Pianoforte, Herrn Dr. L., durch einen Hervorruf Dank gezollt wurde. — Die Studentenfreundlichkeit des Publicums fand u. A. darin ihren Ausdruck, daß schließlich stürmisch das „Gaudeamus" verlangt wurde, welchem Verlangen der Chor bereitwilligst Folge gab; so tönte die alte akademische Weise — übrigens ohne den Pereat-Vers und weicher in der Auffassung und Nuancirung, als wir sie zu hören gewohnt gewesen — durch die Aula und unter diesem Eindruck schloß das Concert, mit dessen Ausführung die Veranstalter gewiß zufrieden sein werden. —e—

Dem „Rish. Westn." wird von hier geschrieben, daß der Koddaferfche landwirthschaftliche Verein auf seiner unlängst stattgehabten Jahresversammlung, die bei einer Betheiligung von 30 Mitgliedern auf dem Gute Palla abgehalten wurde, durch Stimmenmehrheit den Beschluß gefaßt hat, an der Gründung der estnischen landwirthschaftlichen Alexanderschule keinerlei Antheil durch Spenden zu nehmen, angesichts des Umstandes, daß die Schule eine mittlere und keine niedere landwirthschaftliche Schule sein wird.

Ein 17-jähriger Judenknabe, der bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist, wollte in der Nacht auf Sonnabend in der Badestube an der Embach-Straße Nr. 1 einen Einbruch ausführen, wurde aber beim Erbrechen des Fensters ergriffen. Man fand bei ihm Diebswerkzeug und einen Dolch vor. Er gestand seine Schuld ein. —i—

Am Freitag um 4 Uhr Nachmittags wurde der zu Lunia verzeichnete Johann Saar in der Berg-Straße von 3 Personen überfallen und seiner Uhr und seines Geldbeutels mit 80 Rbl beraubt. Es gelang zwar den 3 Wegelagerern, zu entkommen, aber da sie erkannt worden sind, wird es wohl nicht lange dauern, bis sie von der Polizei ergriffen und zur Ruhe gesetzt sein werden. —i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 22. März. Es wird publicirt die Conversion 5-procentiger Pfandbriefe folgender Actien-Agrarbanken in 4½-procentige: der Bessarabischen, der Taurischen, der Wilnaschen, der Donischen, der Kiewschen, der Moskauschen, der Nishni-Nowgorodschen, der Ssamaraschen, der Poltawaschen, der Petersburg-Tulaschen, der Charkowschen und der Jaroslaw-Kostromaschen. Alle nicht-tragirten 5-procentigen Pfandbriefe der genannten Agrar-Banken unterliegen zum Nominalpreise dem Auskauf zum 1. Juli d. J. Die Anmeldungen zum Austausch gegen 4½-procentige Pfandbriefe werden vom 1. bis zum 30. April entgegengenommen.

Bis zur Ernennung eines Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung ist mit der temporären Erfüllung der Obliegenheiten eines Minister-Gehilfen das Glied des Conseils des Ministeriums, Geheimrath Renard, betraut worden.

Paris, Sonnabend, 2. April (21. März). Proceß Zola. Der Cassationshof cassirte das Urtheil, ohne jedoch die Sache Zola's einem anderen Geschworenen-Gericht zu überweisen.

Washington, Sonnabend, 2. April (21. März). Nach dem Ministerrath gab die Regierung einen Auszug aus der gestrigen Depesche Woodford's bekannt, worin es heißt, daß General Blanco die Verordnung aufgehoben habe, welche die Reconcentrados in den westlichen Provinzen betrifft, und daß die spanische Regierung Blanco 3 Millionen zur Verfügung stellt, damit die Landbevölkerung ihre Arbeiten wieder aufnehmen könne. Spanien nehme die Hilfe der Vereinigten Staaten zur Unterstützung der Nothleidenden an und schlage vor, die Ergreifung von Maßnahmen zur Erreichung eines ehrenhaften Friedens dem cubanischen Parlament anzuvertrauen. Spanien verhindere die Einstellung der Feindseligkeiten nicht, wenn die Aufständischen Blanco darum ersuchten.

Washington, Sonnabend, 2. April. (21. März). Die Untercommission der Senats-Commission für auswärtige Angelegenheiten wird voraussichtlich die Annahme einer Resolution empfehlen, welche sich zu Gunsten der Anerkennung der Autonomie Cubas und zu Gunsten einer Intervention der Vereinigten Staaten ausspricht.

Paris, Sonnabend, 2. April. (21. März). In der Kammer interpellirten radicale Deputirte wegen des Cassationsurtheils im Proceß Zola und griffen heftig die Magistratur an; sie nannten diejenigen Gerichtspersonen, deren Rath die Regierung eingeholt hat, Ignoranten. Meline vertheidigte das Vorgehen der Regierung; er wurde dabei von lauten Zwischenrufen unterbrochen. Er erklärte eine Verjährung im Proceß Zola sei nicht erfolgt; der Kriegsminister werde den Kriegsrath berufen, um zu entscheiden, ob Zola gerichtlich verfolgt werden soll. Der einfache Uebergang zur Tagesordnung, welchem sich Meline anschloß, wurde mit 333 gegen 174 Stimmen angenommen.

Peking, Sonnabend, 2. April (21. März). Der englische Gesandte hatte neuerdings eine ernstliche Conferenz mit dem Tsungli-Yamen. England verlangt, wie verlautet, wichtige Abtretungen als Compensation für die Abtretungen, welche den anderen Mächten gewährt wurden.

Yokohama, Sonntag, 3. April (22. März). Die japanische Presse ist im Allgemeinen der Ansicht, die britische Flottenkundgebung sei nicht gegen Rußland gerichtet, sondern bezwecke China, zu einer Concession an England zu zwingen. Vielfach wird die Meinung ausgesprochen, Japan sei isolirt gelassen; es herrscht wachsende Mißstimmung gegen England. Viele Blätter sprechen sich dafür aus, japanische Truppen selbst nach Zahlung der Kriegsentschädigung in Wei-Hai-Wei zu belassen.

Washington, Sonntag, 3. April (22. März). Dem Senats-Comité für auswärtige Angelegenheiten wurde in seiner Plenarsitzung eine Resolution empfohlen zu Gunsten der Anerkennung der Autonomie Cubas und zu Gunsten einer Intervention der Vereinigten Staaten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·2	755·5	755·6
Thermometer (Centigrade)	4·7	0·9	3·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S2	NW2	NE2

1. Minimum d. Temp. 0·5
2. Maximum „ 5·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·2
4. Wasserstand des Embach: 110 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 105 cm.
6. Niederschlag: 6 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Den 21. März, 9 Uhr abends, verschied sanft in dem Herrn in ihrem 77. Lebensjahre meine treue inniggeliebte Mutter

Henriette Amalie Entzeküll

geb. Juergenson.

Die Beerdigung der theuren Entschlafenen findet Donnerstag, den 26. März, um 4 Uhr nachmitt. vom Trauerhause aus statt.

Um stille Theilnahme bittet

die tiefbetrübte Tochter.

Schellack-Politur zu 30 C. p. ℔.

Rothen u. hellen Möbellack

offerirt die

Droguerie John Pfeil.

Gesucht Platzagenten

für Vertrieb und Incasso. Offerten empfängt die Expedition dieses Bl. sub „M. S. № 147".

Hiermit die ergebene Anzeige, daß mein

Tanz-Cursus

Mittwoch, d. 25. März c., Abends 9 U., beginnt. Interessenten können sich bis dahin in der **Maiste**'schen Conditorei, Ecke der Russischen und Petersburger Straße, noch melden.

Carl Hiob, Tanzlehrer.

---

1 ganz neue Droschke

auf 4 Federn wird für 115 Rbl. verkauft — Petersb Str. 66, beim Maler Erllerin.

Billige feste Preise. **Billige feste Preise.**

Geschäfts-Eröffnung.

Warschauer Magazin.

Hiermit mache ich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend bekannt, dass ich am 24. März 1898 ein

Galanterie-, Kurz-, Mode- und Stahlwaaren- sowie Schreibmaterialien-Lager

en-gros und en-detail

Ecke der Buden- u. Kühn-Str., vis-à-vis d. Sturm'schen Apotheke, eröffnen werde.

Ich hoffe, dass meine geehrte Kundschaft, die mir schon seit einer Reihe von Jahren volles Vertrauen geschenkt hat, wofür ich bestens danke, selbiges mir auch ganz besonders der jetzt

billigen und festen Preise

sowie der prompten Bedienung wegen bewahren wird.

Hochachtungsvoll

B. Genss.

Billige feste Preise. **Billige feste Preise.**

Im Verlage von **N. Kymmel** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Karte von Liv-, Est- & Kurland

von **Dr. H. Lange.**

3. Auflage, mit Angabe der bereits im Betrieb befindlichen und neu projectirten Eisenbahnen.

Preis 2 R. 70 Cop., mit Postporto 2 R. 80 Cop.
auf Leinen gezogen 3 R. 60 Cop., mit Postporto 3 R. 80 Cop.

Sonnenschirme

und

En-tout-cas

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

Kühnstrasse 1. **A. Oberleitner.**

!! Zu Fabrikspreisen !!

Regenschirme von 1.10 an und theurer

Sonnenschirme von 1.15 an und theurer

in allen Preislagen in

K. Stahlberg's

Hut-, Mützen- und Damenhut-Geschäft

Neumarktstrasse Nr. 7.

Stroh-Hüte

die gewaschen, gefärbt und umgeformt werden sollen, bitte ich möglichst bis Ende dieses Monats abgeben zu wollen, da spätere Einlieferungen erst im Mai fertig gestellt werden können.

Filz-Hüte

modernisire zu jeder Zeit und rasch.

J. Gienlein

Altstr. 17.

Die

Pleskauer Commerzbank

Jurjewer Filiale

vermittelt **kostenfrei** den



Umtausch

der

4½% Pfandbriefe des Russischen Gegenseitigen Boden-credit-Vereins

in

3 8/10 % steuerfreie Convertirungs-Obligationen

und nimmt **Anmeldungen**

bis zum 13. April d. J. entgegen

Appetitliches Aeussere, Sofort erkennbare Reinheit, Kaffeeähnlicher Geschmack und Billigkeit

sind die Vorzüge, welche hervorragende Aerzte in Deutschland an dem Kaffee-Ersatz und -Zusatz loben, welchen **Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München,** nach patentirtem Verfahren herstellen.

Nur echt in Packeten mit **Bild und Namenszug des Prälaten Kneipp** als allerhöchst bestätigte Schutzmarke und der Firma

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

Zu haben bei Herren Gebrüder C. & W. Stamm, A. Holsting, Jürgenson & Schaback, Carl Frederking, J. Bergholtz, V. K. Peterson.

IIIc

Frisches Naschwerk

in reichhaltiger Auswahl

Bisquits

in hübschen emaillirten Kästchen etc. etc.

erhielt

Ernst Hefftler.

Neuheiten

in

Sonnenschirmen & En-tout-cas

in Seide, Halbseide und Wolle empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

E. Retsch

Grosser Markt Nr. 9.

Sicheres Mittel zur schnellen und gänzlichen Heilung der

Hämorrhoiden

durch patentirte

Pessarien

des Dr. med. Schöne

Specialist f. Magen- u. Darm-Krankheiten in Berlin. Zu haben in den Apotheken, Droguen-Geschäften oder bei den Fabrikanten

Ursprung & Co,

Barmen, Deutschland.

Correspondenz auch Russisch.

Dr. med. Schoene's

Massage Pessare

sowie auch die Evens'schen

Hantel-Pessare

für Hämorrhoiden

sind zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersbg. Str. 6 u. 72.

Eine Amme

sucht Stellung Annenhofsche Str. 13.

Vom 24. d. Mts. an empfiehlt

1 Pfd. süße Tischbutter zu 35 C.
1 Pfd. geslz. do. „ 32 „

täglich frisch

die Milch- und Butterhandlung von

M. Hoffmann

Gildenstraße 3.

Reizende

Neuheit für Damen!

Pompadur-Opernglas-Etui

mit Geldtäschchen

in hochfeiner Ausführung empfiehlt

Carl Unger

Buchbinderei & Liniiranstalt

Johannisstrasse 8.

Leere

Weinfässer

von 18—45 Wedro Inhalt

offerirt billigst

Ernst Hefftler.

---

*Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Zweigen der Litteratur*

M. Vares

Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Ein ganz neuer

Gummimantel

ist billig zu verkaufen — Allee-Str. Nr. 86, im 2. Stock.

---

1 gebraucht. Clavier

ist zu verkaufen — Petersbg. Str. Nr. 59, Skomai.

Wiener Salonflügel

wird verkauft — Sternstrasse Nr. 6, von 11—3.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben **Alleestrasse Nr. 49.**

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

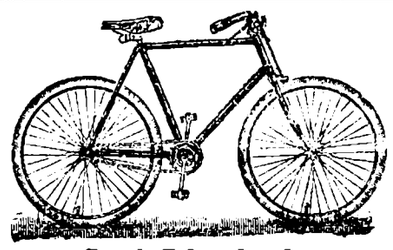

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Pferde.

Ein fehlerfreier 8-jähriger **Vollbluthengst** mit Attestat aus dem Techelferschen Gestüt, vom Radieux und Cürraco, ein **5-jähriger Kosak** mit sehr angenehmem Temperament und **16 Fahrpferde,** darunter ein Viererzug und zwei Paare, stehen sehr billig zum Verkauf in **Wesenberg** auf der Poststation.

Ein Kellner

kann sich melden im **Restaurant Amerika.**

Ein Mädchen sucht Stellung in Küche oder Stube — Fischerstrasse Nr. 22, in d. Bude.

H.-V.

Da die auf den 14 März a. c. anberaumt gewesene

General-Versammlung

wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird dieselbe am

Sonnabend, den 28. März c.

9 Uhr Abends

ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Hauptpunkt der Tagesordnung: **Wahlen.**

Der Vorstand.

Jeder Art Stoffe u. Gaze

in

Hochplissé

(Harmonikafalten)

liefert **H. Ploetz**

Jurjewer Bankgebäude.

Verein für Kammer-Musik.

Dinstag, den 24. März

V.

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. **Arensky, Claviertrio D-moll op. 32.** A la mémoire de Charles Davidoff:
   Allegro moderato — Scherzo Allegro molto — Elegia Adagio — Finale Allegro non troppo.
2. **Drei Lieder für Sopran** mit Clavierbegleitung, gesungen von Frau H. von Samson-Kosse:
   a) Nach Osten hin, nach Osten, von Weyrauch. b) Gelb rollt mir zu Füssen, von Rubinstein c) Arie aus dem „Freischütz" (Leise, leise) von Weber.
3. **Mendelssohn, Streichquartett A-moll op. 13** über das Thema: „Ist es wahr?" — Adagio, Allegro vivace — Adagio non tanto — Intermezzo Allegretto con moto — Presto.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt und zahlen incl. Billetsteuer Damen à **30** Kopeken, Herren à **50** Kop.

Billette sind in **Carl Krüger's** Buchhandlung u. von 7 Uhr Abends ab an der Casse zu haben.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Gesucht ein grösseres oder zwei kleinere

Zimmer

zum 10. April. Offerten mit Preisangabe bis zum 30. März sub Chiffre „W. E. L." niedzlg. in d. Expd. d. Bl.

Gesucht wird

zum 1. Juli oder 1. August c. eine **Wohnung** von circa 5 Zimmern u. Mitbenutzung eines Gartens in guter Gegend. Offert. erbeten sub „№ 100" an die Exped. d. Blattes.

In Kehrimois (Tannenwald) sind noch **Sommer-Wohnungen** zu vermiethen. Telephon nach Jurjew. Näheres Botanische Str. 8, parterre, rechts. Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr.

---

2 ordentliche **Knaben** als

Steindrucker-Lehrlinge

können sich melden bei

E. Berthelson

Schlossstr. 3.

Eine firme

Weissnähterin

empfiehlt sich Malzmühlenstrasse 21.

Zwei firme

Köchinnen

werden nach Russland gesucht. Zu erfr. Rigasche Str. 31, oben, rechts.

Eine Magd

für Küche und Stube gesucht — Kastanien-Allee 38, im Hof, 1 Treppe.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Hierzu als Beilage: **Rechenschaftsbericht des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins pro 1897.**

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 23-го дня 1897 г. Цензоръ-Ординаторъ А. Лаубманъ. — Адресъ Редакціи.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 68. Dinstag, den 24. März (5. April) 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Die einzige Bitterquelle, welcher die medicinische Jury der letzten Budapester Ausstellung die große Milleniums-Medaille zuerkannte.

Franz Josef

Bitterwasser.

ist seit 20 Jahren als das **beste** seiner Art anerkannt und überall erhältlich.

Direction in Budapest.

Inhalt.

Inland: Eine neue Aera der Conversionen. Vom Landtage. Aa-Düna-Canalproject. Evang. Brüder-Gemeinde. Fellin: Literarischer Verein. Lubahn: Nachruf. Reval: Eis-Export. Mitau: Beschwerde. St. Petersburg: Zur Besetzung Port Arthurs und Talienwans. Tageschronik. Moskau: Vom neuen Curator. Poltawa: Mordproceß.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine neue Aera der Conversionen.

Zu den zahlreichen Conversions-Operationen, die in letzter Zeit eingeleitet worden sind, schreiben die „Birsh. Wed.":

„Wir befinden uns in einer neuen Conversions-Periode der zinstragenden Papier, ob sie nun im Inlande oder im Auslande emittirt, ob sie staatlich oder privat sind. . . . In speciell finanzwirthschaftlicher Beziehung sichern die neuesten Conversionen der 4-procentigen Staatsrente in nachdrücklichster Weise jene Position, die sie über unsere übrigen Schuldobligationen wie einen Felsen über das Thal emporragen lassen. Erst vier Jahre sind seit der Schaffung dieses Papieres der inneren Staatsschuld verflossen, schon aber ist es zu Tage getreten, daß die Hoffnungen, die das Finanzministerium bei der Emission auf sie setzte, genau in Erfüllung gegangen sind: dieses Papier hat jetzt bei uns dieselbe Bedeutung, wie die Rente in Frankreich und die Consols in England. Wenn bei den früheren Angeboten, die 4-procentigen inneren Staatsanleihen von 1887 und 1891 und die 4-procentigen Eisenbahn-Obligationen gegen 4-procentige Staatsrente zu vertauschen, diese Gelegenheit von einem Theil der Besitzer jener Papiere nicht benutzt wurde, so erklärt sich das durch den damaligen Cours der 4-procentigen Rente. Obgleich dieser letztere höher war, als der Cours der zu convertirenden Papiere, so hatte man bei diesen doch die Chance, daß sie amortisirt würden und man dann den Nominalwerth erhielte. Bei dem jetzigen Aufruf liegt dieses Motiv bereits nicht mehr vor: sowohl die Rente als die genannten Papiere stehen über dem Nominalcourse und die Amortisirung würde keinen Vortheil, sondern Verlust bringen. . . Sowohl vom staatlichen, als vom gesellschaftlichen Standpunct kann man sich über diese unvermeidliche Erscheinung nur freuen, da die Vereinheitlichung der Schuld sowohl für den Fiscus, als für die Besitzer der Obligationen große Vorzüge hat. . . ."

Bei einem einheitlichen Papiere, das im Betrage von 2 Milliarden Rubel im Umlauf sei, würde die Emission einiger neuen Serien im Betrage von 10 Millionen gar keine Schwierigkeiten machen. Ohne Aufenthalt und ohne Einfluß auf die allgemeine Sachlage würden diese Papiere vom inländischen Markte aufgenommen werden.

In einem zweiten Artikel besprechen die „Birsh. Wed." die Conversion der 5-procentigen Pfandbriefe von 10 Actien-Agrarbanken in 4½-procentige. Das Blatt hebt hervor, daß auch auf diese Pfandbriefe bei der Conversion der neue Modus angewandt werde, nach welchem angenommen wird, die Inhaber der Werthe hätten den Austausch acceptirt, wenn sie die zu convertirenden Papiere nicht in der festgesetzten Frist zum Auskauf vorstellen. Es würden damit die Anmeldungen zur Conversion dem Publicum erspart und es brauchten keine Interims-Quittungen ausgestellt zu werden, mit denen sich bei früheren Conversionen die Inhaber volle drei Monate und ohne das Recht der Uebertragung hätten behelfen müssen. — Die Gesammtsumme der zu convertirenden Pfandbriefe beläuft sich auf 400 Mill. Rbl.

Nach Durchführung dieser Conversion bleiben nur noch sehr wenige 5-procentige Hypotheken-Papiere auf dem Markt und auch diese Werthe, wie die Obligationen der städtischen Creditvereine, die Anleihen der Städte und die Pfandbriefe der Banken gegenseitigen Credits (der Tiflisschen, der Cherssonschen und der Michailowschen in Kutais) seien ebenfalls schon für eine Conversion in Aussicht genommen. Die Conversions-Woge verbreite sich bereits über den ganzen Markt und erstrecke sich auch auf die Obligationen der Industrie-Unternehmungen; die Gesellschaft der Putilew'schen Fabriken habe eine Conversion ihrer Obligationen bereits eröffnet.

Vom Landtag.

In der gestrigen Sitzung wurde das Project der Grundsteuer-Reform in seinen Grundzügen angenommen.

In der Sitzung des Landtags vom 21. März wurde, der „Rig. Rdsch." zufolge, der Antrag des Herrn A. v. Oettingen-Luhdenhof auf Creirung von Kreiskanzleien, soweit die einzelnen Kreisdeputirten dazu das Bedürfniß empfinden, angenommen. Diese Kanzleien sollen die Thätigkeit der oft weitab von den Kreisstädten wohnenden Deputirten-Amtsstützen in der Hinsicht, daß sie eine bisher vermißte Concentration ermöglichen.

Zum Aa-Düna-Canalproject.

Vorgestern fand, wie die „Düna-Z." berichtet, unter Vorsitz des Landraths v. Sivers im Ritterhause eine Versammlung der Interessenten an der Gesellschaft zur Herstellung eines Canals zwischen der Düna und der Aa statt, an welcher ca. 20 Herren theilnahmen. Es wurde ein aus 5 Herren bestehendes Comité gewählt, welches beauftragt wurde, die Statuten auszuarbeiten und alsdann die obrigkeitliche Bestätigung derselben herbeizuführen sowie alle erforderlichen Vorarbeiten in die Hand zu nehmen.

Der Evangelischen Brüder-Gemeinde in den baltischen Gouvernements ist einer Allerhöchst bestätigten Resolution des Minister-Comités zufolge gestattet worden, die ihr in Livland und Estland gehörenden Immobilien angesichts ihrer in letzter Zeit bedeutend verminderten Thätigkeit in diesen Gouvernements und der Entbehrlichkeit mehrerer dieser Immobilien für die Gemeinde, zu verkaufen.

Fellin. Der hiesige literärische Verein hat am 13. d. Mts. seine 100. Sitzung abgehalten, welche, wie der „Fell. Anz.", einen ausführlichen Bericht in Aussicht stellend, hervorhebt, durch eine feierliche Ansprache des derzeitigen Präsidenten Consulenten E. v. Wahl, sowie durch die Darbringung zahlreicher, besonders werthvoller Gegenstände für das Museum ein festliches Gepräge erhielt.

Aus Lubahn wird der „Rig. Rdsch." geschrieben: Am Sonntage, den 8. März, nahm nach mehr als vierzehnjähriger Thätigkeit unser Pastor E. Scheuermann Abschied von seiner Gemeinde. Von Nah und Fern waren die Gemeindeglieder herbeigeströmt, um der letzten Predigt des Scheidenden zu lauschen. Nach Schluß des Gottesdienstes richteten der hiesige greise Kirchspiels-Schulmeister, wie auch nachher der älteste Kirchenvormund warme Worte des Dankes an den Scheidenden — Pastor Scheuermann's Bemühungen haben wir zu verdanken, daß wir ein wohleingerichtetes Siechenhaus haben, welches in Folge einer Stiftung der verstorbenen Landräthin Baronin Wolff erbaut werden konnte und welches theils aus Liebesgaben, theils aus Vermächtnissen, theils aus Beiträgen seitens der Gemeinden und der Höfe erhalten wird."

Reval. Wie die „Rev. Z." mittheilt, haben das Frühlingswetter und die letzten Regentage den Eis-Exporteuren manchen Schaden eingetragen. In den letzten Tagen lagen hier gegen 6 Dampfer, welche diese Fracht einladen sollten; doch konnten die Verlader, trotzdem sie sich zum Theil entschlossen, das Eis aus dem Brigittenschen Bach über die gefrorene Katharinenthalsche Bucht zum Hafen zu transportiren, nicht schnell genug die Waare herbeischaffen, so daß die Schiffe länger als nöthig aufgehalten wurden und Liegegelder beanspruchen müssen. Auch der Fuhrlohn ist selbstverständlich bei dem fast unmöglichen Wege stark gestiegen. Auch die Qualität des Eises soll durch den Regen gemindert worden sei, indem es porös wird und leichter dem Schmelzen unterliegt; in Folge dessen werden die Ladungen in den Empfangshäfen nur nach Gewicht, nicht mehr nach der Stückzahl, empfangen werden.

Mitau. Dem Bericht der „Mit. Z." über die letzte Stadtverordneten-Sitzung entnehmen wir Folgendes: Es wurde beschlossen: 1) Beim Dirigirenden Senat über die Journalverfügung der Gouv.-Commission für städtische Angelegenheiten vom 11. Februar bezüglich der Pension für die Wittwe des früheren Stadtsecretärs P. Friedenthal und deren minorenne Kinder Beschwerde zu führen; 2) Der Wittwe A. Friedenthal und ihren minorennen Kindern, außer der ihnen in Grundlage des Pensionsstatuts zustehenden Pension im Betrage von 525 Rbl., eine Subvention im Betrage von 226 Rbl. 50 Kop. jährlich, gerechnet vom 15. October 1897, d. i. vom Todestage P. Friedenthal's, bis zum Ende des Jahres 1898, hiermit in Summa 317 Rbl. 20 Kop., zu bewilligen. In dem Falle jedoch, daß von Seiten des Dirigirenden Senats bezüglich der vorhin erwähnten Beschwerde eine für die Communalverwaltung günstige Entscheidung erfolgt, soll die genannte Summe auf die der Wittwe A. Friedenthal und ihren Kindern bewilligte Pension verrechnet werden.

St. Petersburg, 23. März. Die Besetzung Port Arthurs und Talienwans wird von den Residenzblättern mit freudigem Stolze begrüßt. Diese Thatsache — so führt die „Now. Wr." aus — sei die logische und unvermeidliche Consequenz der großen Sibirischen Bahn, die eine beständige und sichere Pforte zum Stillen Ocean, einen nicht gefrierenden Hafen an demselben unbedingt haben müsse, um den internationalen Waarenverkehr mit Hilfe dieser Bahn ununterbrochen aufrecht erhalten zu können. „In der Politik ist jede Unbestimmtheit, jede Doppelsinnigkeit stets schädlich. Die westeuropäischen Mächte, vor Allem England, dann aber auch Japan sehen jetzt klar, daß Rußland einen unerschütterlichen, unabwendbar beschlossenen Plan, am Stillen Ocean im Interesse des Friedens und des internationalen Handels festen Fuß zu fassen, ausführt. Eine solche Erkenntniß ist in allen Beziehungen nützlich für die Ziele einer friedlichen Diplomatie, wie wir sie unentwegt verfolgen: hier ist kein Platz für ein Spielen mit dem Feuer und bei Versuchen dazu kann man sich nur verbrennen." — Ueber die Zukunft Port Arthurs und Talienwans äußern die „Birsh. Wed." einige Wünsche: „Wenn Port Arthur zu einem ostrussischen Sewastopol wird, so könnte Talienwan leicht zu einem ostrussischen Odessa werden. Erinnern wir uns daran, wie schnell unsere wichtigste Schwarzmeer-Stadt emporblühte, als sie noch ein Freihafen war. Erinnern wir uns aber gleichzeitig daran, daß bei diesem Aufblühen die Odessiten nicht russischer, sondern ausländischer Herkunft die Hauptrolle spielten, und daß gerade sie während jener ersten Blüthepeiode den Rahm abschöpften. Auch gegenwärtig bilden die ausländischen Unterthanen ein bedeutendes Contingent der wohlhabenden Schichten der Bevölkerung Odessas. Es ist durchaus nicht wünschenswerth, daß sich diese Erscheinung in Talienwan wiederholt."

— Die feierliche Eröffnung des Officiers-Casinos für die Armee und Flotte hat am 22. März in Allerhöchstem Beisein Sr. Maj. des Kaisers stattgefunden. Zum Empfange Sr. Majestät hatten sich gegen 2 Uhr Nachmittags zahlreiche hohe Würdenträger des Reichs, die höchsten Vertreter der Armee und

Feuilleton.

174) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 16.

Californien. V.

(Schluß des 174. Reisebriefes.)

Was sonst noch die Organisation anbelangt, unter der San Francisco zu einer solchen Blüthe gelangt ist, so fällt mir eben ein, daß schon Gerstäcker darüber berichtet hat, wie groß durch die herrschenden Winde die Feuersgefahr dort ist, woher man auch heute noch bedacht sein muß, dieser Gefahr möglichst wirksam entgegenzutreten. Und solches geschieht in einer sehr vollkommenen Weise. Da ist zunächst ein Wasserthurm, der speciell die an allen Orten sichtbaren Hydranten speist und aus ihnen unter starkem Druck das Wasser ausströmen läßt; sodann sind es bei zahllosen Handspritzen, deren es fast in jedem größeren Hause eine giebt, allein 34 Dampfspritzen, die, an verschiedenen Orten untergebracht, beständig bereit stehen müssen. Zu ihnen gehören 7 große Feuerleitern neuester Construction und 9 nur mit Chemicalien operirende Löschzüge. Letztere verhüten durch ihr colossal rasches Erscheinen auf der Brandstätte und die Wirksamkeit ihrer Löschmittel fast jedes größere Unglück.

Ueberhaupt scheuen sowohl Staat als Stadt keine Mittel, um das Wohl der Einwohnerschaft in jeder nur denkbaren Weise zu fördern. Es giebt allein 41 Kranken- und 5 Irrenhäuser, die fast ausnahmelos ihre Patienten verpflegen und behandeln, ohne einen Groschen dafür zu beanspruchen, und neben 8 höheren Instituten für specielle Wissenschaften sind es 85 Schulen, die kostenlos der Bürgerschaft zur Verfügung stehen. Wer letzterer Wohlthat übrigens aus irgend einem Grunde nicht theilhaftig zu werden wünscht, findet noch 29 Privatschulen mit ausgesucht tüchtigen Lehrkräften. Gefängnisse giebt es in San Francisco: 2 Staats-, 2 Grafschafts- (County-), 1 Stadt- und 11 Polizei-Gefängnisse, öffentliche Bibliotheken 8, darunter diejenige der Geschichtsforscher mit 5 Filialen, 90,000 Bänden und 250 periodischen Zeitschriften; die Pythias-Bibliothek mit 72,000, die Bibliothek der „Oddo Fellows" mit 40,000, die juristische Bibliothek mit 35,000 und schließlich das Mechanische Institut mit 74,000 Bänden. Unter letzteren findet man Werke in allen lebenden Sprachen, namentlich zahllose deutsche.

Sehr interessant sind übrigens auch die Angaben, welche ich über speciell wissenschaftliche, bezw. dem Allgemeinwohle zu Gute kommende Verbindungen und Vereine zu verzeichnen vermag. Von den nur dem Amüsement dienenden Clubs sehe ich ganz ab. Trotzdem giebt es 27 solcher Verbindungen, denen man durchaus nicht das nachsagen kann, was sonst über den West-Amerikaner allgemein als unangefochten gilt — nämlich, daß er sich nur für den Dollar und dessen Habhaftwerden interessire. Wenn auch eine gewisse Manie für nie frequentirte Vereine vorhanden ist, so giebt es doch in San Francisco Männer, welche die Sache ernster nehmen. Und so sind folgende, die Wissenschaften, Kunst, Acker- und Bergbau ꝛc. fördernde Verbindungen entstanden: die astronomische Gesellschaft am Stillen Ocean, die Juristische Verbindung, die Californische Akademie der Wissenschaften, die Historische Gesellschaft, das Institut für Rechenkunst, der Pharmaceutische und der Zahnärztliche Verein, der Verein homöopathischer Aerzte, die Gesellschaft für Blumenzucht und Anpflanzungen, der Bergbau-Verein, die Chautauqua-Gesellschaft für Literatur und Wissenschaft, der Rebenzucht-Verein, die Gesellschaft für allgem. Medicin, die Californische Geographische Gesellschaft, die Geographische Gesellschaft am Stillen Ocean, die Vereinigung für Kunst und Vertreter der Presse, die französische Liga zur Pflege von Freundschaft, Liebe und Intelligenz, die California Medicinische Gesellschaft, die Gesellschaft zur Pflege und Verbreitung von Jersey-Milchvieh, die San Francisco County medicinische Gesellschaft von Aerzten und Chirurgen, die Gesellschaft für mikroskopische Beobachtungen, der Sierra-Club zur Erforschung von Gebirgen und Erhaltung von Forsten, die Gesellschaft der Californischen Pioniere (sie besitzt ein wissenschaftliches Museum), der Staatsausschuß zur Förderung der Baumzucht und des Gartenbaues und schließlich der Technische Verein am Stillen Ocean.

Alle die Genossenschaften geben natürlich Rechenschaftsberichte über ihr Wirken heraus und von ihrer Seite fließt häufig ein Material den örtlichen Blättern zu, das seiner Gediegenheit nach jeder unserer ersten Zeitungen zur Zierde gereichen könnte. Feststellen läßt sich jedoch nicht, wie viele regelmäßig erscheinende Mittheilungen von dort stammen. Daher habe ich nur Ermittelungen angestellt, was San Francisco an periodischen Zeitschriften und Tageblättern aufzuweisen vermag, und siehe da, während z. B. das russische Dwinsk bei seinen 70,000 Einwohnern kein Blatt sein eigen nennt, erscheinen in dem kaum 5 mal größeren Orte des amerikanischen Westens 212 englische, 8 deutsche, 4 schwedische und norwegische, 6 italienische, 3 spanische, 1 portugiesische, 1 slavische, 1 französische und 1 serbische Zeitung, in welcher Zahl die Journale und dgl. mit einbegriffen sind. Schon die Menge der Sprachen — in welcher Beziehung ich dem armen Dwinsk natürlich keine Vorwürfe mache — ist interesseerregend, indem solches auf die Buntscheckigkeit der Bewohnerschaft hinweist. Aber ich bitte: 212 englische Blätter und Hefte allein, die einen verschiedenen Titel führen! Ihre Existenz schon spricht dafür, daß ein neu hinzukommendes Blatt wahrscheinlich nicht als Concurrent, sondern als Factor zur Vergrößerung der Zahl zeitungslesender Leute und somit als bildungschaffendes Element betrachtet werden muß. Selbst wenn man die auswärtigen Abonnenten berücksichtigen wollte, so ließe es sich nicht zusammencombiniren (wenigstens nicht nach dem Maßstabe, den wir in Rußland anzulegen gewohnt sind), woher die Mittel stammen, um jene Annoncen-Plantagen und ihre Kulis (wie Maximilian Harden sagt) durchs irdische Dasein zu gängeln, aber die Thatsache ist da und als ihr einziger Erzeuger die absoluteste Preßfreiheit und dagegen läßt sich nun einmal nicht aufkommen! Besser ist es aber, unendlich besser, wenn selbst auch etwas Schundlectüre gelesen wird, als daß man überhaupt nicht die Gewohnheit hat, in ein Zeitungsblatt zu gucken . . . Auf allen Hauptstraßen San Franciscos sieht man zudem noch große Behälter ausgestellt, wohin ein Jeder seine gelesenen Zeitungen wirft, worauf dieselben dann noch ein mal von den Insassen der Krankenhäuser durchstudirt werden. Fürwahr eine hübsche Einrichtung!

Und nun, bevor ich zur Beschreibung einzelner Puncte der Stadt, die mich zu einer so überaus günstigen Beurtheilung derselben veranlaßten, übergehe, noch einiges Andere, und zwar keineswegs Schöne. Zwar giebt es in San Francisco 116 Hotels jeden Calibers, man kann füglich zu jedem denkbaren, dem höchsten und niedrigsten Preise ein Unterkommen erhalten, und zwar ein sehr gutes, denn wie sollte es auch anders sein können, wo die Concurrenz eine so große ist; aber andererseits zählte ich in einem mir vorliegenden Adreßbuch 1920 Kneipen und das wirft ein keineswegs gutes Licht auf die Stadt. Fast auf 150 Personen der Einwohnerschaft entfällt somit eine Trinkstube, die für die Eröffnungslicenz allein bis 200 Dollars (400 Rubel) jährlich aufzubringen hat. Das ist einfach zu stark und giebt San Francisco sowohl bei Tage als bei Nacht das Aussehen einer Carneval-Wirthschaft.

Gleich den Restaurationen, über die ich übrigens noch ganz kurz sprechen möchte, concurriren auch die Kneipen unter einander bis aufs Messer so daß man vielfach für 5 Cents nicht nur einen großen Humpen Bier, sondern auch den hier üblichen kalten Lunch sich zu Gemüthe führen kann. Letzterer besteht in einer durchaus genügenden Auswahl von Fleischspeise, Würsten, Käse, Schinken und Brod nebst Butter, was manchem armen Teufel ja ganz gut zu Statten kommen mag, da kein Auge die Menge der verzehrten Nahrungsmittel überwacht, aber wer nicht trinkt, darf eben auch nicht essen und das ist das Traurige. Uebrigens bin ich in der Lage, das uns in Europa unerklärlich Scheinende, nämlich das Vorhandensein freier Frühstückstische damit zu erklären, daß vielleicht nur der zwanzigste Mann einen kleinen Ansturm auf die ausgestellten Speisen unternimmt. Meist begnügt man sich damit, einen Schluck Eiswasser nach dem genossenen Whisky zu trinken.

In Bezug auf die Restaurationen und Speisehäuser möchte ich sagen, daß ihr Vorhandensein jede Nothwendigkeit ausschließt, sogenannte Volks-

der Flotte, die Mitglieder des diplomatischen Corps und andere hochgestellte Persönlichkeiten versammelt. Nach Beendigung des Gottesdienstes unterzogen Se. Maj. der Kaiser und Ihre Kais. Hoheiten die Großfürsten die Räume des Casinos einer eingehenden Besichtigung.

— Wie die „Now. Wr." meldet, hat das Departement für Handel und Manufacturen den diesem Departement attachirten Bezirks-Schuleninspector D. D. Morew nach Tiflis entsandt zur Einziehung gewisser Daten, die für die Durchsicht des Statutenentwurfs der Tifliser Commerzschule erforderlich sind. Dieser Entwurf befindet sich soeben im Finanzministerium, das ihn zu prüfen hat. — Die Gouv.-Landschaft von Perm hat, wie der „Now. Wr." aus Perm telegraphirt wird, beschlossen, um die Gründung eines Polytechnikums im Ural nachzusuchen. Diese Hochschule soll u. A. Abtheilungen für Montanindustrie und Maschinenbau haben. Die Versammlung bestimmte 120,000 Rbl., die bereits für wohlthätige Zwecke gesammelt waren, für das Polytechnikum. — Auf die Gesuche der Stadtverwaltung von Ssaratow und der dortigen Landschaft hat das Ministerium der Volksaufklärung ferner die Frage der Errichtung einer Mittelschule für Mechaniker, Chemiker und Techniker soeben angeregt. Wie die „Nowosti" melden, sind die jährlichen Ausgaben für den Unterhalt dieser Schule auf 46,813 Rbl. veranschlagt worden. Die einmaligen Ausgaben für den Bau und die Einrichtung der Schule, aller Werkstätten und Laboratorien betragen 300,000 Rbl. Da die Ssaratowsche Duma 100,000 Rbl. für den Bau des Schulgebäudes gespendet hat, so sucht das Ministerium um einen Credit von 200,000 Rbl. für diesen Zweck nach. Die geplante Schule soll den 1. Juli 1899 eröffnet werden. — Im Helsingforser Polytechnikum wird nach den „Nowosti" geplant, die russische Sprache als obligatorischen Unterrichtsgegenstand einzuführen.

Moskau. Zum Rector der Universität Moskau ist der Professor des Staatsrechts Nikolai Swerew ernannt worden. Geboren am 1. September 1850 im Nishni-Nowgoroder Gouvernement als der Sohn eines Edelmannes, absolvirte Swerew, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, im Jahre 1873 die Moskauer Universität und beschäftigte sich sodann als Hauslehrer in ländlicher Stille mit Philosophie und den Vorbereitungen zur Professur. 1885 ins Ausland abcommandirt, hörte Swerew zwei Jahre hindurch die hervorragendsten deutschen, französischen und schweizer Rechtsgelehrten, wie Kuno Fischer, Zeller, Paulsen u. s. w. In seinen öffentlichen Vorlesungen bekannte sich N. A. Swerew u. A. auch als glühenden Verehrer des Grafen Leo Tolstoi. Von seinen zahlreichen literarischen Werken sind einige auch in deutschen Fachschriften erschienen. Die Ernennung Swerew's zum Rector der ältesten russischen Universität wird freudig begrüßt, denn man kennt ihn als einen zwar energischen, aber dabei überaus humanen und rechtlich denkenden Mann.

Poltawa. Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet: In dem Proceß wegen Ermordung des Secretärs am geistlichen Consistorium Komarow war um 2 Uhr Nachmittags die Verhandlung abgeschlossen und der Gerichtshof bereits im Begriff, sich zur Urtheilsfällung zurückzuziehen, als die Vertheidigung unerwartet einen neuen Umstand zur Sprache brachte und zwei neue Zeugen sowie die früheren 9 nochmals zu verhören ersuchte. Der Gerichtshof entschied sich für die Forsetzung der Gerichtsverhandlung. Im Publicum wurden Beifallsbezeigungen laut und es herrschte starke Erregung und Spannung unter demselben. Die Sitzung wurde unterbrochen und die von der Vertheidigung bezeichneten Zeugen wurden sofort citirt. Um 5 Uhr Abends wurde die Verhandlung wieder aufgenommen. Die nun dabei zu Tage getretenen Umstände erschütterten bedeutend die Ueberzeugung von der Schuld der Brüder Skitski. Der Gerichtshof verkündete um 11 Uhr Abends die Freisprechung der Angeklagten. — Als Grund zur Freisprechung der Brüder Skitski diente eine Mittheilung der Post-Beamten des Poltawaer Postamts, welche den Alibi-Beweis für Stepan Skitski erbrachten. Das Publicum begrüßte mit Wärme die Freisprechung der Angeklagten.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. März (5. April).

Spaniens Finanzlage.

Wenn sich nach dem bekannten Worte Montecuculi's zum Kriegführen 3 Dinge gehören, nämlich: Geld, Geld und nochmals Geld — so geht Spanien hoffnungslos in den bevorstehenden Krieg mit Nord-Amerika.

Finanziell hat Spanien seine Hilfskräfte nahezu erschöpft. Die Kosten des Insurrections-Krieges sind zum größten Theile aus den Cassen der Bank von Spanien aufgebracht worden. Spanien hat sich nirgends die nothwendigen Mittel verschaffen können und sie nur in einer verhängnißvollen Zunahme des Notenumlaufes gefunden. Nach ihrem Statut war die Bank von Spanien berechtigt, Noten im Betrage von 750 Mill. Pesetas (1 Peseta = 1 Franc) auszugeben. Der Staat war genöthigt, die äußerste Grenze der Emission schon im Jahre 1891 bis auf 1500 Mill. auszudehnen. Am Schluß des Jahres 1897 hatte die Bank von dieser Facultät schon einen so ausgedehnten Gebrauch gemacht, daß der Notenumlauf auf mehr als 1200 Mill. gestiegen war und gleichzeitig das Disagio des Papiergeldes sich derart erhöhte, daß gegenwärtig der effective Werth des spanischen Geldes sich auf beiläufig $^2/_3$ seines Nominalwerthes verminderte. Die spanische Bank hatte dem Staate, wie sich aus diesen Ziffern ergiebt, ungefähr 450 Mill. Pesetas vorgestreckt. Nach ihrem neuen Statut ist sie verpflichtet, den Notenumlauf zu einem Drittel zu bedecken und dafür zu sorgen, daß der Metallschatz zur Hälfte aus Silber und zur Hälfte aus Gold besteht. Daß eine solche Bedeckung nur leerer Schein ist, geht aus der einfachen Rechnung hervor, daß die Bank von Spanien bei einem Notenumlaufe von 1200 Mill. nur 400 Mill. Metall und davon 200 Mill. in Gold halten muß. Eine Goldbedeckung von einem Sechstel ist selbstverständlich ganz unzureichend.

Der auswärtige Credit Spaniens ist vollständig ruinirt. Das Standard-Papier, welches die Auffassung des fremden Capitals von der wirthschaftlichen Situation in Spanien andeutet, sind die 4-procentigen Extérieurs, von welchen fast 2 Milliarden sich in Circulation befinden. Die Extérieurs wurden zuletzt bei gebessertem Course mit 50% notirt, was einen 8%-Zinsfuß für spanische Staatswerthe bedeutet und charakteristisch ist für die Besorgnisse, welche die Gläubiger haben. Die ganze consolidirte Schuld Spaniens, also die äußere, die innere amortisable und die innere permanente Schuld, stellt sich auf rund 6 Milliarden, und nach Berücksichtigung der schwebenden Anlehen hat Spanien eine Gesammtschuld von rund 8 Milliarden (!!). Selbstverständlich ist das Deficit chronisch. Die meisten Einnahmen sind verpfändet, der Tabak an eine Tabak-Gesellschaft, die berühmten Quecksilber-Minen von Almaden und andere Gefälle. Was verwerthbar ist, ist bereits herangezogen worden, um den Abgrund im Budget auszufüllen; aber nachdem bei einem Einnahmen-Budget von 760 Mill. Pesetas fast $^2/_3$ auf die Staatsschuld allein verwendet werden müssen, so ist ein Auskommen undenkbar.

Auch der Bankerott ist in Spanien geradezu chronisch. Schon im Jahre 1823 beginnt die Serie der Bankerotte unter König Ferdinand VII. Später erkannten die Cortes unter der Königin Marie Christine die Schulden wieder an, aber im Jahre 1836 ergab sich eine Stockung bei der Einlösung der Coupons. Im Jahre 1837 wieder ein Bankerott in Folge des Bürgerkrieges. Dann wurde ein Ausgleich mit den Gläubigern getroffen, und vom Jahre 1841 bis zum Jahre 1872 hat Spanien die Zinsen pünctlich gezahlt. Freilich, der Credit blieb immer schwach, und eine 8%-Bischofheim'sche Anleihe vom Jahre 1868 wurde zum Course von 90% aufgelegt. Im Jahre 1871 führte der spanische Finanzminister eine 18%-Steuer auf die Coupons ein, aber die Maßregel wurde in Folge der Entrüstung der auswärtigen Gläubiger fallen gelassen. Nach dem wiederholten Thronwechsel, der mit der Wiedereinsetzung der Bourbonen endete, kam es abermals zu einem sog. Arrangement mit den Gläubigern, und endlich im Jahre 1881 zu einer definitiven Vereinbarung, welche die Grundlage der jetzigen spanischen Staatsschuld bildet und durch welche die 4%-Extérieurs geschaffen wurden. Die Geschichte und die jetzige Lage der spanischen Finanzen sind so traurig, daß an eine starke Widerstandskraft nicht zu glauben ist. Spanien hat nicht die Mittel, zu rüsten, und Fachleute behaupten, daß sowohl seine Armee als auch seine Schiffe sich in einem kläglichen Zustande befinden sollen.

Auch wirthschaftlich ist Spanien ein verarmtes und zurückgebliebenes Land. Der gesammte Import stellt sich auf rund 800 Mill. Pesetas und der gesammte Export auf etwa 924 Mill. Pesetas. Vom Außenhandel entfallen bei der Einfuhr nach Spanien auf die Vereinigten Staaten ungefähr 85 Mill. Pesetas und auf die spanische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten im Ganzen der geringe Betrag von 12,7 Mill. Pesetas. Im Allgemeinen ist der spanische Haupt-Exportartikel der Wein, von dem Spanien allein beiläufig für 130 Mill. Pesetas ausführt, insbesondere nach Frankreich. Spanien ist ein dürftiges Land, und es wird ihm sehr schwer fallen, es mit einem so robusten, reichen und thatkräftigen Gegner, wie es die Vereinigten Staaten sind, aufzunehmen. — Uebrigens ist zu befürchten, daß die Krise der spanischen Finanzen auch dann schwer zu heilen sein werde, wenn es, was höchst unwahrscheinlich ist, doch noch gelingen sollte, den bewaffneten Zusammenstoß mit den Vereinigten Staaten zu verhüten.

In Deutschland wurde, auch am diesmaligen 1. April der Geburtstag des Fürsten Bismarck von der Nation durch zahlreiche Glückwünsche, von der Presse durch warme Begrüßungs-Artikel gefeiert. Die „Nordd. Allg. Ztg." giebt der „Dankesschuld für Alles, was Fürst Bismarck in langer und treuer Arbeit für Kaiser und Vaterland geleistet hat", mit folgenden Worten Ausdruck:

„... Noch leben Viele unter uns, die es selbst mit erlebt haben, wie Otto v. Bismarck, getragen von dem Vertrauen und der Gunst seines Königs, in seiner Staatskunst, den Bajonnetten vorarbeitend und die von glorreichen Waffen errungenen Erfolge genial verwerthend, die Bedingungen mit setzen half, daraus der Reichsbau erstand; die ihn erblickten neben seinem siegenden Herrn und Könige bei Königgrätz, gegenüber dem dritten Napoleon auf Sedans Blutgefilden und endlich zu Seiten seines Königs in Versailles, wo die Fürsten Deutschlands dem Könige als dem Kaiser des geeinten Reichs ihr huldigendes Hoch zuriefen. Aber auch das jüngere Geschlecht, das sich, ohne eigene Erinnerungen an die Kämpfe für ein neues einiges Deutschland, des reichen Nachlasses Wilhelm's des Großen unter der thatkräftigen Obhut seines Enkels erfreut, ist tief durchdrungen von den Verdiensten, die sich Fürst Bismarck für Kaiser und Reich erworben hat. So ziehen heute Millionen Deutsche daheim und im Auslande im Geiste hin, wo die Wipfel des Sachenwaldes über dem Haupte rauschen, das so hell durch Rath und That den deutsch-nationalen Gedanken vor Europa leuchten ließ".

Die „Hamb. Nachr." erinnern an die schmerzhaften Leiden, die den Alt-Reichskanzler im verflossenen Jahre heimgesucht haben und erst in letzter Zeit einer entschiedenen Besserung gewichen sind, und fahren darauf fort:

„Zur vollen Genesung aber genügt nicht die Heilung der Krankheit, die Wiedererstarkung des Körpers. Der Reconvalescent muß auch in seinem Gemüth froh und heiter gestimmt sein. Glücklicher Weise brauchen wir nicht daran zu zweifeln, daß dies bei unserem alten Kanzler der Fall ist. Seine Stimmung hat sich während der letzten Zeit erheblich gebessert und sein Humor hat wieder die Oberhand erlangt. Auch dürfen wir annehmen, daß die Politik, welche jetzt im deutschen Reiche getrieben wird, ihn nicht mehr mit der Sorge erfüllt und ihm schlaflose Nächte bereitet, wie dies früher der Fall war. Wir wissen nicht, wieweit seine Zustimmung zu der heutigen Politik in allen ihren Einzelheiten geht, aber daß die jetzige Behandlung der Dinge sich im Allgemeinen seiner Zustimmung zu erfreuen hat, glauben wir annehmen zu dürfen. Die Annahme der Flotten-Vorlage wird er als einen Beweis dafür angesehen haben, daß das von ihm zu neuem Leben erweckte deutsche Nationalbewußtsein seine Macht noch nicht verloren hat, und wir haben nur zu bedauern, daß ihm die Freude darüber durch die Bepackung des Gesetzes mit dem finanzpolitischen Beiwerk des Centrums getrübt worden ist. Die Politik der Sammlung aller staatserhaltenden und productiven Elemente gegen die Socialdemokratie und ihre Begünstiger hat jedenfalls den vollen Beifall des Fürsten und seine besten Wünsche werden Diejenigen begleiten, die unter dem Zeichen dieser Sammlung in den Wahlkampf ziehen. Für die auswärtige Politik, wie sie jetzt geführt wird, sowie für unsere ostasiatischen Unternehmungen glauben wir bei dem unerreichbaren Meister der deutschen Staatskunst ebenfalls Sympathie als vorhanden annehmen zu dürfen — vorausgesetzt, daß die angefangene Sache auch richtig durchgeführt wird. Wenn aber die neue Richtung, welche die Politik des Reiches eingeschlagen hat, den alten und erfahrenen früheren Lenker derselben nicht ohne Befriedigung läßt, so können wir bei der tiefen Antheilnahme des Fürsten an dem Wohl und Wehe des Vaterlandes auch hoffen, daß diese seelische Befriedigung zur baldigen vollen Wiederherstellung der Gesundheit des Fürsten beitragen wird. Braucht der greise Begründer des deutschen Reiches nicht mehr in steter Sorge zu sein, daß das große Werk seines Lebens ernstlich gefährdet werden könnte, so wird das auf ihn, wie wir ihn kennen, belebender und kräftigender einwirken, als dies alle übrigen Mittel vermögen. . ."

Ueber den Verlauf der Geburtstagsfeier in Friedrichsruh wird gemeldet: Fürst Bismarck hatte sich wegen einer größtentheils schlaflos verbrachten Nacht erst spät vo[illegible]ger erhoben. Als er sein Arbeitszimmer [illegible] hatte, erschienen bei ihm nach der Reih[illegible] Familienmitglieder, namentlich auch das allerjüngste Geschlecht, der Stammhalter aus Schönhausen und der kleine Enkel aus Königsberg. Als die Essenszeit herannahte — gegen 7 Uhr — verließ der Fürst sein Arbeitszimmer, in dem er die Nachmittagsstunden mit Lesen und Pfeifenrauchen verbracht hatte, und begab sich mit Benutzung seines Rollstuhles zunächst nach dem Zimmer, in denen die Geburtstagsgeschenke aufgebaut sind. Er besah Alles möglichst eingehend, ließ sich einzelne Gegenstände reichen und legte Adressen u. dgl. zu näherem Studium für die nächsten Tage zurück. Besonders über die herrlichen Blumen äußerte er seine Freude und begab sich nach fast halbstündigem Aufenthalt in den Speisesaal, in dem sich eine Gesellschaft von im Ganzen 22 Personen zur Festtafel einfand. Außer des Fürsten Schwester, Frau v. Arnim-Kroechlendorf, sowie den Kindern, Schwiegerkindern, den erwachsenen Enkeln des Fürsten und den beiden Leibärzten, Geheimrath Schweninger und Dr. med. Chrysander, nahmen am Essen noch einige nahe Freunde des Bismarck'schen Hauses theil: Graf Henckel-Donnersmarck, Frau v. Batocki, die zu längerem Aufenthalt in Friedrichsruh angekommen ist, Graf Fink zu Finkenstein u. A. Einige Zeit nach Beginn der Tafel erhob der Fürst sein Glas, um das Wohl des Kaisers auszubringen. Kurz danach ergriff Graf Henckel-Donnersmarck das Wort und ließ den 83-jährigen Fürsten hochleben. Die Festtafel verlief in recht fröhlicher Stimmung; der Fürst unterhielt sich lebhaft nach allen Seiten hin und schien trotz der mangelhaften Nachtruhe, die er gehabt, sehr gut aufgelegt. — Im Laufe des Nachmittags traf ein hochinteressantes Geschenk aus Indien ein. Der Ober-Steward Capelle von dem soeben aus Kiautschou zurückgekehrten Lloyd-Dampfer „Darmstadt" brachte vom indischen Prinzen Alexander Tsar, im Auftrage der Grals-Mission in Singapore, zwei Gralstauben für Bismarck. Es sind zwei Tauben von grauem Gefieder, welche auf der Brust je ein blutendes Herz aus purpurrothen Federn zeigen. Die Thierchen hatten die weite Reise gut überstanden und wurden allerseits gehörig bewundert. Der Kaiser übersandte dem Fürsten ein Handschreiben und einen Krückstock mit goldenem Griff, daran der kaiserliche Namenszug. Der Geburtstagstisch war wieder voll besetzt mit einer Menge von Geschenken, die in Kisten, Kasten und Körben eingelaufen sind, darunter die herrlichsten Blumenarrangements und andere sinnige Gaben, die von rührender Verehrung für den Altreichskanzler zeugen, Weine, Liqueure, Kuchen, Cigarren, Butter, Käse, Bier in Fässern ꝛc. Kibitzeier fehlten bis jetzt noch, dagegen trafen 101 Möveneier aus Liegnitz ein, ferner Kaffee aus Bismarcksburg (Togo), ein Oelgemälde von einem Herrn Wittgenstein aus Wien, selbst ein Fahrrad war da; ferner viele Musikalien, Märsche, Hymnen und andere Compositionen. Der Senat von Hamburg ließ ein Schreiben überbringen, auch sonst liefen unaufhörlich Glückwunsch-Telegramme und Briefe ein.

Im Reichstagsgebäude zu Berlin trat jüngst unter dem Vorsitz des Präsidenten eine Reihe von Abgeordneten aus allen politischen Parteien, mit Ausnahme der Socialdemokratie, zusammen, um über die Errichtung eines Moltke-Denkmals in der Reichshauptstadt zu berathen. Das Ergebniß war, daß man die Anregung allseitig begrüßte, und es für erwünscht hielt, bis zum 26. October 1900, dem 100. Ge-

---

küchen zu eröffnen. Eine Portion Suppe und Fleisch kann man schon für 5 Cents erhalten, für das Doppelte dieser Summe sogar noch eine halbe Flasche Rothwein, Thee oder Kaffee und wie man für 25 Cents (50 Kopeken) speist, will ich gleich mittheilen. Es giebt nämlich alle nur denkbaren Speisehäuser, es wird in amerikanischer, deutscher, französischer, serbischer, japanischer, chinesischer, kurz in aller nur denkbaren Weise gekocht und aufgetragen. Heute speise ich hier, morgen da und ich finde diese Abwechselung ganz wundervoll. Ich betrete z. B. das serbische Speisehaus und erhalte nur zwei, aber so große Portionen Suppe und Braten, daß ich mich ganz verlegen nach allen Seiten umsehe, ob man mich nicht zum Concert-Esser machen wolle. Aber Alle „arbeiten" im wahren Sinne des Wortes mit Messer, Gabel und Löffel und nun beginne auch ich damit, lasse jedoch die Hälfte des Vorgesetzten zurück, denn es ist factisch zu viel. Am anderen Tage besuche ich eine französische Garküche. Hier ist Alles fein und niedlich und die Portionen sind klein; aber auch sie setzen durch ihre Mannigfaltigkeit Einen in Erstaunen. Das Menu besteht nämlich aus Salat, Suppe, Fisch, zwei sich folgenden Entrées, Eiscream, Kaffee und einer halben Flasche Wein und je nach Auswahl Kirschwasser oder Cognac.

Wenn man nun berücksichtigt, daß man von sauber gekleideten und geschulten Kellnern bedient wird, die im ganzen Amerika nicht einen Cent Trinkgeld beanspruchen, daß vielfach ganze kleine Orchester für Tafelmusik sorgen, die gleichfalls der Wirth bezahlt — ja dann fragt man sich wohl, woher er all die Mittel nimmt, um solches bestreiten zu können. Es existiren überall aparte Räume für Familien und einzelne Damen, so daß diese billigen Speisehäuser durchaus Jedem zugänglich sind. Daher werden die erstclassigen Restaurationen, wo es wirklich theuer ist, nicht sehr gut frequentirt; hier hingegen wimmelt es förmlich von Leuten, da bei der herrschenden Billigkeit sogar ganze Familien sich in dieser Weise beköstigen. Dieser Umstand (die Menge macht es) und dann die niedrigen Preise für Lebensmittel im Allgemeinen gewähren den Inhabern der Speisehäuser die Möglichkeit zur Existenz.

Kunst- und Wissenschaft

Ueber ein wissenschaftliches Sammelwerk, das neuerdings von unserem Landsmann Professor Dr. Wilhelm Ostwald in Leipzig herausgegeben worden ist, bringt die „Naturwissensch. Rdsch." folgende Notiz: „Anläßlich der Einweihung des neuen physikalisch-chemischen Instituts der Universität Leipzig hat der Leiter desselben, Herr W. Ostwald, einen neuen Abdruck der Untersuchungen, die in den verflossenen 10 Jahren unter seiner Leitung und von ihm selbst im alten Institut ausgeführt worden, in 4 stattlichen Bänden unter dem Titel „Arbeiten des physikalisch-chemischen Instituts der Universität Leipzig in den Jahren 1887 bis 1896" herausgegeben. Es ist bekannt, daß das Ostwald'sche Institut im abgelaufenen Decennium die Centralstelle gewesen, von der aus die rasch emporwachsende physikalische Chemie die größte Förderung erfahren, daß aus diesem Institut Männer hervorgegangen sind (Nernst, Beckmann, Arrhenius u. A.), welche, nun Leiter eigener Institute, an dem Ausbau dieser neuen Wissenschaft neben dem rüstigen Meister weiter arbeiten. Die Abhandlungen sind stofflich geordnet, in 16 Capiteln zusammengestellt und werden den vielen sich diesem Zweige der Naturwissenschaft widmenden Forschern eine reiche Fundgrube für weitere Untersuchungen, für neue Aufgaben sein."

Mannigfaltiges.

Im Schachverein zu Riga spielte Freitag Abend Emil Schallopp 21 Partien simultan, von denen er, wie die „Rig. Rundsch." berichtet, binnen 4½ Stunden 10 gewann, 9 verlor und 2 remis hielt. Als Tschigorin im vorigen Herbste gegen die 15 stärksten Rigaer Spieler in die Schranken trat, gewann er 6 Partien, verlor 7 und machte 2 unentschieden. Von jenen 15 Gegnern Tschigorin's kämpften jetzt 11 gegen den deutschen Meister sowie außerdem noch 10 minder starke Spieler. Herr Schallopp, der bis 9 Uhr Abends anstrengend gearbeitet hatte (an den stenographischen Berichten des Landtages), hatte es also in jeder Hinsicht schwieriger als Herr Tschigorin und das erzielte Resultat ist als höchst anerkennenswerth zu bezeichnen.

— Gelber und rother Schnee ist am 7. März an verschiedenen Orten beobachtet worden. Das Astrophysikalische Observatorium in Heidelberg veröffentlicht darüber folgende Mittheilung: Nach einer Mittheilung der „Frankf. Z." ist am 7. März im Engadin gelber Schnee gefallen. Er fiel bei starkem Nordostwind und enthielt große Mengen braunen Sandes oder Staubes, der die Gelbfärbung verursachte. In der Zeit, da der gelbe Schnee fiel, wehten im Engadin nordöstliche Winde und man vermuthete, daß der Staub aus einer trockenen, schneefreien Gegend Nord-Deutschlands, Rußlands oder Ungarns aufgewirbelt war und den weiten Weg zum Engadin zurücklegte. Am 7. März fiel in Raibl an der kärnthnerisch-friulanischen Grenze rother Schnee und bildete eine 8 Centimeter hohe Decke. Besonderes Interesse gewinnen diese Mittheilungen noch, weil auch auf dem Königstuhl am 7. März Nachmittags gelber Schneefall beobachtet wurde. Die meteorologische Station des Astrophysikalischen Observatoriums notirte am Nachmittag des 7. zwischen 5 und 6 Uhr bei Nordost-Sturm rothen Schnefall über das ganze Königstuhl-Plateau. Durch den Wind wurde der röthliche Schnee bald in jede Mulde geweht, so daß jede solche mit einer rosenrothen bis braunen Decke gefärbt war. Der Niedergang war am stärksten an der Nordost-Seite des Königstuhls gegen das Neckar-Thal. Er wurde zoologisch und mineralogisch untersucht und es zeigte sich, daß mineralischer Staub die Färbung verursachte. Die vorläufige — noch nicht abgeschlossene — Untersuchung ergab hauptsächlich Quarz, aber auch Kalkgehalt, während kalkhaltiger Grund in weiter Entfernung vom Königstuhl nach Nordosten hin nicht vorkommt. Der Staub muß also aus großer Entfernung stammen. Diese gleichzeitige Beobachtung an drei so weit entfernten Orten, wie der Odenwald, das Engadin und in Kärnthen ist äußerst werthvoll für die Bestimmung des Ursprungs des Staubes. Es wäre sehr wichtig, wenn noch festgestellt werden könnte, ob in nördlichen Gegenden, z. B. im Taunus oder Harz, ebenfalls die Erscheinung beobachtet worden ist.

— Wie man in Kiautschou lebt. Ueber das Verhältniß zwischen unseren in Kiautschou weilenden Seesoldaten und Marine-Artilleristen und den Einheimischen giebt der Brief eines Unterofficiers des Marine-Infanteriebataillons, den die „Kiel. Z." veröffentlicht, beruhigende Versicherungen. Es heißt dort: „Mit den Chinesen können wir uns sehr gut vertragen, denn sie sind sehr freundlich. Es sind täglich 200 Chinesen in deutscher Arbeit, und zwar in den Forts, wo sie mit großer Anstrengung und Lust arbeiten. Der Tagelohn beträgt nur 45 Pf.; davon sparen sie noch Etwas. Was man hier kauft, ist sehr billig. Ein Ei kostet 2 Pf., ein gebratener Hase 1,20 Mk., ein Ochse ist für 8 Mk. zu haben. Die Anhänglichkeit der Chinesen an uns ist groß. Bis jetzt sind hier schon Zwei, die uns nicht mehr verlassen wollen und nächstens in die deutsche Marine eingestellt werden. Ohne geladenes Gewehr darf Keiner das Fort verlassen; Jeder trägt ständig 60 scharfe Patronen bei sich."

— Ein chinesisches Majestäts-Verbrechen. Die „Pekinger Z." veröffentlichte ein kaiserliches Decret, welches die Strafe des Schriftstellers Wong-tzi, der gevierttheilt werden sollte, in einfache Enthauptung umwandelt. Dieser Schriftsteller hatte dadurch ein Majestäts-Verbrechen begangen, daß er in einer seiner wissenschaftlichen Arbeiten nur die bloßen Namen mehrerer chinesischen Kaiser nannte, was die chinesische Hofetikette streng verbietet. Für das erwähnte „Verbrechen" mußten aber nicht nur der Schriftsteller, sondern auch dessen an der That ihres Vaters ganz unschuldige Kinder mit dem Leben büßen, denn auch sie wurden ein halbes Jahr nach dem Tode ihres Vaters ohne Gnade hingerichtet.

— Ehescheidung wegen gegenseitiger literärischer Abneigung. Mistreß Frances Hodgson Burnett, Verfasserin von „Little Lord Fauntleroy," hat beim obersten Gerichtshof von Washington die Ehescheidungsklage gegen ihren Gatten angestrengt. Die englische Schriftstellerin hat einen Amerikaner, den Dr. Swan Burnett, geheirathet, der ein Augenarzt von großem Ruf und Verfasser mehrerer geschätzten Werke ist. Die Schriften des Mannes sind aber unglücklicher Weise nicht so verbreitet, wie die Romane und Novellen der Frau, und da überdies Frau Burnett von der schriftstellerischen Thätigkeit ihres Gatten eine geringe Meinung hat, bemächtigte sich des Arztes eine heftige literärische Eifersucht, die zu unerquicklichen Auftritten führte. Die Krankheit wurde schließlich so acut und das Leben im Hause Burnett so unerträglich, daß die Gattin jetzt in der Ehescheidung das Heilmittel gegen die übertriebene literärische Empfindlichkeit ihres Gatten suchen muß.

ürtstage des großen Strategen, wenigstens den Grundstein zum Denkmal legen zu können.

Eine interessante Erscheinung tritt neuerdings in Oesterreich zu Tage. Wie nämlich die „Magdeb. Z." in Bestätigung früher verlautbarter Gerüchte mittheilt, macht sich in deutschen Kreisen Oesterreichs eine starke Hinneigung zum Protestantismus, so namentlich bei der akademischen Jugend, geltend; man führt sie auf die deutschfeindliche Haltung des oesterreichischen Clerus seit dem Jahre 1870 zurück. „Der zügellose Haß gegen das neue deutsche Reich führte den oesterreichischen Ultramontanismus zur Begünstigung des innerlich antikatholischen Slaventhums und die Folgen liegen jetzt in dem Zerfall dieser religiösen Richtung klar vor Augen. So oft diese vollständig siegreich schien, hat sie sich durch ihre Maßlosigkeit wieder von innen heraus selbst zerstört, und die jüngsten Erscheinungen in Oesterreich beginnen den früheren Beispielen von der Wirksamkeit dieses Naturgesetzes ein sehr beredtes neues hinzuzufügen." — Sehr zeitgemäß frischen die Blätter die Warnungen des Grafen Auersperg (Anastasius Grün) gegen den Föderalismus auf, wie er schon von dem Grafen Hohenwart betrieben wurde, und erinnern an das damals gesprochene Wort: „Möge es nie dahin kommen, daß der Deutsche sich in Oesterreich als Fremdling fühlt! Es könnte ihn dann ein zwingendes Heimweh fassen!"

In Frankreich hat die nicht todt zu bekommende Panama-Affaire wieder ein kleines, aber recht merkwürdiges Lebenszeichen von sich gegeben. In der Kammer erstattete am vorigen Mittwoch der socialistische Deputirte Viviani Bericht über das Verfahren der Justizbehörde in der Panama-Sache und schloß mit einem Tadelsvotum gegen den früheren General-Staatsanwalt Quesnay de Beaurepaire, dem er vorwarf, gegen die parlamentarische Corruption geflissentlich Nachsicht geübt zu haben. Mit 311 gegen 174 Stimmen beschloß die Kammer den öffentlichen Anschlag der Rede Viviani's und die im Bericht enthaltenen Vorschläge wurden einstimmig angenommen. Quesnay de Baurepaire soll, seinem eigenen Wunsch entsprechend, vor ein aus den höchsten Beamten zusammengesetztes Disciplinargericht gestellt werden. — Der „Köln. Z." wird hierzu geschrieben: „Wie ein Märchen aus alten Zeiten muthet die gestrige Verhandlung der Deputirtenkammer an: wieder stand Panama auf der Tagesordnung, und noch ein mal entstiegen der Versenkung die schon halbvergessenen Gestalten der Reinach, Herz, Arton und wie die übrigen Urheber und Handlager des größten Betruges der Weltgeschichte heißen mögen. Es handelte sich jedoch nicht darum, nun endlich die Verantwortlichkeit derjenigen aufzudecken, die das Nationalvermögen um 1400 Millionen bestohlen haben, denn die gerichtliche Komödie ist längst ausgespielt, und jedermann weiß, daß, solange die Herrschaft der jetzt die Zügel haltenden Classe in Frankreich dauert, keine Regierung den Scheffel lüften wird, unter dem das Licht verborgen ist. Aber der Untersuchungs-Ausschuß, den die Kammer Anstands halber nochmals mit der Panama-Sache betraut hatte, bestand darauf, noch vor Schluß der Tagung zu Wort zu kommen und sich seinen Eifer vor dem Lande als Wahlreclame zum Zweck zu legen. Die Socialisten, die es verstanden hatten, im Ausschuß die Oberhand zu gewinnen, behaupteten denn auch gestern die Führung der Debatte, und sie benutzten die Gunst des Augenblicks, um die Kammer zu einem Verdammungsurtheil aller Staatseinrichtungen, der Gerichte und der Richter, der Regierung und der Parlamente hinzureißen, ja, es geschah das Unerhörte, daß die Rede des socialistischen Chorführers Viviani des öffentlichen Anschlages in allen Gemeinden Frankreichs gewürdigt wurde, so daß die Bauern, die noch vor kurzem an der Rathhausthür aus der Rede Meline's erfahren haben, daß die Gerichtsbarkeit, die im Zola-Proeß die Wahrheit verhüllte, die beste der Welt sei, nunmehr kopfschüttelnd lesen werden, wie schändlich dieselbe Gerichtsbarkeit handelte, als sie die Panamisten mit eben diesem Verfahren deckte. Neben der Wahlreclame galt es noch, persönliche Rache zu üben an dem Beamten, der die Anklage gegen Boulanger vertreten und all' den Elementen, die auf den Umsturz speculiren, so nahe am Ziel das Spiel verdorben hatte, der ferner in offenkundiger Mißachtung dem Parlaments-Ausschuß jegliche Auskunft verweigert hatte, an dem früheren Generalstaatsanwalt Quesnay de Beaurepaire, der jetzt Richter am Cassationshofe ist. Die Regierung, deren einziges Augenmerk darauf gerichtet ist, die Wahlen zu machen, ließ ihren Beamten leichtherzig fallen, und so ist er denn, wie Viviani sagte, gekennzeichnet „als der Richter mit doppeltem Antlitz, das den Mächtigen und Glücklichen dieser Welt lächelt, sich aber verfinstert und verhärtet, wenn ihm die Enterbten gegenüberstehen." — Es ist wieder einmal ein Sündenbock gefunden und der Schein gerettet, und sollte Jemand den Volksvertretern, die sich demnächst aufs neue zur Wahl stellen, einen Vorwurf daraus machen, daß sie kein Licht über Panama verbreitet hätten, so werden sie sich in die Brust werfen und erklären, daß sie am 30. März mit denen gestimmt haben, die die „öffentliche Ehrbarkeit" vertreten in Frankreich. Die Socialisten können mit dem gestrigen Tage zufrieden sein.

Beständig wächst bei der Bulgarischen Regierung die leidige Geldnoth. Nach officiösen Mittheilungen über die Bauten der Eisenbahn Sarambey-Jenisagra kann der Finanzminister nicht mehr leugnen, daß das Geld zur Fortführung dieser Bauten fehlt. Diese Mittheilungen stehen zu den Erklärungen, die die Regierung in der Sfobranje Ende 1896 machte, im geraden Widerspruch. Damals hatte der Finanzminister behauptet, daß ihm sowohl zum Bau der Querbahn als auch zum Bau der Linien Rustschuk-Jenisagra und Sarambey-Jenisagra die erforderlichen Mittel in Höhe von 35 Mill. Franken zur Verfügung ständen. Er hat diese Summe künstlich dadurch herausgerechnet, daß er Steuerrückstände von beinahe 20 Jahren und den noch nicht begebenen Rest des 1892-er Anlehens als Activum einsetzte. Schon im Februar 1897 zeigte es sich, daß das Geld für die Eisenbahnbauten nicht vorhanden war. Der Finanzminister ließ sich in diesem Monat die Ausgabe von 20 Mill. Franken Schatzanweisungen bewilligen. Neues Geld dürfte zur Zeit der Finanzminister wohl schwerlich finden, weil durch den Ausfall in der Ausfuhr von etwa 50 Mill. Franken die wirthschaftliche Lage des Landes sich so ungünstig gestaltet hat, daß eher auf einen Rückgang, als auf eine Steigerung der Staatseinnahmen zu rechnen sein dürfte.

In Athen ist der Proceß gegen die Attentäter Karditzi und Georgis zum Abschluß gelangt. Karditzi erklärte, er sei zu dem Verbrechen durch die Presse und die öffentliche Meinung verleitet worden, welche den König und die Politiker für die Leiden des Vaterlandes verantwortlich gemacht. Hätte das erste Verbrechen Erfolg gehabt, so hätte er Delyannis getödtet mit der Bombe, die am Platze der That gefunden wurde. Die Prinzessin Marie würde er nicht getödtet haben. Er habe auf eigene Rechnung gehandelt und gehöre keiner Vereinigung an. — Georgis will in die Luft geschossen haben. — Der Staatsanwalt beantragt gegen beide Angeklagten die Todesstrafe. Der Vertheidiger beantragt, Karditzi für unzurechnungsfähig zu erklären. Der Gerichtshof aber verurtheilte beide Angeschuldigten zum Tode. — Karditzi und Georgis werden gegen das Urtheil des Schwurgerichts Berufung einlegen, indem sie sich darauf berufen, daß das Attentat ein politisches Verbrechen (!) sei, für welches die Todesstrafe durch die Verfassung abgeschafft sei.

Aus Kreta wird vom vorigen Freitag berichtet: Die Admirale forderten von den dem Präsidenten der Nationalversammlung Sphakianakis die Auslieferung von Christen, welche in der Umgebung von Kanea Muhamedaner niedergemetzelt haben. Sie theilten mit, daß sie gesonnen sein, energisch vorzugehen.

Locales.

Uebermorgen, Donnerstag, um 6 Uhr Nachmittags tritt unsere Stadtverordneten-Versammlung im neuen Bestande zu ihrer ersten Sitzung zusammen, um die Gagen für die wichtigsten communalen Aemter festzusetzen und das Stadthaupt sowie einen Stadtrath und den Stadtsecretär zu wählen. — Die Tagesordnung der Sitzung umfaßt die nachstehenden Gegenstände:

1.) Festsetzung der Gage des Stadthaupts. — 2) Festsetzung der Gage der Glieder des Stadtamtes. — 3) Festsetzung der Gage des Stadtsecretärs. — 4) Festsetzung der Dienstzeit des Stadtsecretärs. — 5) Wahl des Stadthauptes. — 6) Wahl eines Gliedes des Stadtamtes. — 7) Wahl des Stadtsecretärs.

An einen Gedenktag unserer Universitäts-Gemeinde erinnert der hiesige Correspondent der „St. Pet. Z.", indem er schreibt: „Im vorigen Jahre, und zwar am 23. März, vollendeten sich 50 Jahre, seit der erste Gottesdienst der Universitätsgemeinde, damals noch in Ermangelung eines eigenen Gotteshauses, in der hiesigen deutschen St. Johannis-Kirche stattgefunden hatte, nachdem bereits am 2. Februar 1847 die feierliche Ordination des außerordentlichen Professors der Dorpater Universität, Mag. theol. Theodosius Harnack, zum ersten Prediger dieser Gemeinde in der St. Jacobi-Kirche in Riga, und zwar durch den damaligen livländischen Generalsuperintendenten v. Klot in Assistenz des Oberpastors Dr. Berkholtz und des Pastors v. Jannau veranstaltet worden war. Dieser 50-jährige Gedenktag ist im vorigen Jahre vorübergegangen, ohne daß — wenigstens meines Wissens — von ihm in weiteren Kreisen Notiz genommen worden ist. Ueber diesen ersten Gottesdienst finde ich im „Inlande", Jahrgang 1847, Nr. 11 unter „Dorpat, den 23. März", nachstehenden Artikel, den ich mir erlaube, hiermit in die Erinnerung älterer Leser zurückzurufen: „Heute fand die Eröffnung des akademischen Gottesdienstes in der deutschen Johannis-Kirche in zahlreich versammelter Gemeinde unter den günstigen Auspicien des Auferstehungsfestes statt. Schon seit mehr als 25 Jahren war daran gearbeitet worden, denselben ins Leben zu rufen, allein vergebens. Die Hauptursache der Verzögerung war wohl gewesen, daß man gemeint hatte, mit einem besonderen akademischen Gottesdienste nicht beginnen zu können, als bis man eine besondere Universitäts-Kirche habe; zu einer solchen aber hatte es aus verschiedenen Ursachen nicht kommen wollen. So war auch die Angelegenheit des Gottesdienstes immer wieder liegen geblieben, bis sie vor nicht gar langer Zeit Höchsten Ortes selbst eine unvermuthete Anregung fand, was alle Instanzen sich für dieselbe interessiren und den Gottesdienst endlich, insbesondere durch die freundliche Bewilligung der Kirche von Seiten der deutschen Gemeinde in der Person ihrer weltlichen und geistlichen Vorstände zu Stande kommen ließ. Eine feierliche Eröffnung fand nicht statt, indeß soll ein Zug eines Theiles des Universitäts-Personals von der Universität aus zur Sacristei stattgefunden haben. Vom Altare aus sprach alsdann der Universitäts-Prediger Professor Harnack in kurzer, lebendiger Anrede über die Bedeutung eines akademischen Gottesdienstes für eine Pflanzschule der Wissenschaft überhaupt und die unsrige insbesondere und knüpfte daran den Dank der Universität gegen Alle, die die Sache angeregt und gefördert hatten. Die Feier des Gottesdienstes fand übrigens gemäß der gewöhnlichen Ordnung des Hauptgottesdienstes statt, mit Anwendung einiger kleinen in unserer Agende freigestellten Abänderungen, die sowie der Gesang des Liturgen und die Theilnahme der Gemeinde an den Responsorien zur Belebung des liturgischen Theiles des Gottesdienstes beitrugen. Ein gedruckter Prospect der gottesdienstlichen Ordnung führte eine solche Theilnahme der Gemeinde herbei. Zum ersten Male ward auch in öffentlichem Gottesdienste ein anderes als das veraltete „neue" Rigische Gesangbuch, nämlich das von Coll.-Rath Ulmann herausgegebene gebraucht, wozu indeß auch die hiesige deutsche Stadtgemeine unter Zustimmung der geistlichen Oberen schon bereit sein soll. So möge denn der akademische Gottesdienst die Blüthe des Bewußtseins unserer Hochschule von ihrem Wesen und ihrer Bedeutung sein und werden." — Später bis zur Vollendung des eigenen Heims fanden die Gottesdienste der Universitäts-Gemeinde bekanntlich in der Universitäts-Bibliothek auf dem Dom statt.

Das am 22. März stattgehabte Symphonie-Concert des Herrn Musikdirectors Griwing hat berechtigte Erwartungen durchaus befriedigt. Die Nummern für Orchester allein waren fein studirt und boten sehr interessante Details hinsichtlich der Auffassung und Ausführung. Am meisten gilt dies von dem Beethoven'schen Andante, wo im Beginn des 2. Theiles (Tact 64 bis 90) große Feinheiten zu bemerken waren, welche der geschätzte Leiter dem Orchester eingehaucht hatte. Der „elastische" Vortrag Beethoven'scher Werke, den die Wagner'sche Schule mit Recht verlangte, kam zu schöner Entfaltung und selbst der dazu nöthige Farbenreichtum ließ nichts Wesentliches vermissen.

Auch die Haydn'sche Symphonie bot ein interessantes, rein und präcis dargestelltes, mit guten Schlaglichtern versehenes Farbenbild. Nicht nur zur Uebung des Orchesters, sondern auch des Publicums ist genauere Bekanntschaft Haydn's unbedingt erforderlich. Die musikalische Phantasie wird geschult, um Späteres, vielleicht Größeres in sich aufzunehmen; doch bleibt Haydn auch in sich selbst groß, eine Welt für sich, die studirt werden muß. Jenes geringschätzige Urtheil über „Papa Haydn", was man gelegentlich hört, ist oft ein Zeichen blasirter Ignoranz. — Nicht einverstanden sind wir mit dem Tempo des 3. Satzes in der vorgestrigen Wiedergabe. Das war für uns zu rasch und verlor für uns den Haydn'schen Menuett-Charakter. Doch fürchten wir die „Disputirwuth" der vergangenen „Magister-Woche" vom Theologischen auf die Musik zu übertragen und brechen daher ohne Begründung ab.

Die Schubert'sche Rosamunde-Ouverture war ein prächtig fließender Strom wahrhaft Schubert'schen Wohllautes. In der Einleitung störte etwas eine kleine Stimmungsdifferenz zwischen Bläsern und Streichern, doch dauerte dies kaum einige Tacte. Der prächtige Schluß war geradezu glänzend. — Was die Vorträge der hochgeschätzten Solistin, Frau Ammon-Grimm betrifft, so zeigte die Künstlerin auch diesmal die früheren Vorzüge, geistiges Eindringen in den Gedankengehalt der Aufgabe, resp. der von dem Autor gedachten Situation und bewußte, feine Wiedergabe des Gedachten. Dies ist ja das Wesen des Dilettantischen, daß es, mit Schiller zu reden, dem Manne gleicht, „der nie bedacht, was er vollbringt". Am schönsten kam diese reife, selbständige Auffassung zum Ausdruck in dem Solo mit Chor und wieder in ganz anderer schwungvoller Weise in der letzten, bewegten großen Arie. Der reiche Beifall war ein wohlverdienter; die duftende Blumengabe ist trotz ihrer Schönheit nur ein schwacher Dank für diese duftige Gesammtleistung.

Die Begleitung des Orchesters hätten wir noch discreter gewünscht, wenngleich die Aufführung von der Generalprobe sich vortheilhaft abhob, doch sind wir vielleicht hierin durch Meister Naprawnik zu sehr verwöhnt, dem Altmeister Joachim nach Vortrag des Beethoven'schen Violin-Concertes sagte: er sei noch von keinem Orchester der Welt so fein begleitet worden. Der Chor sang rein und fein, die Männerstimmen traten an den charakteristischen Stellen gut hervor. Man hätte das Ganze noch ein mal gewünscht, wagte aber nicht recht, die doppelte Arbeit den Ausführenden zuzumuthen. Die Leistung schmeckte nach mehr.

Was den Besuch des Concerts betrifft, so hätte er stärker sein sollen. Namentlich ist nicht zu leugnen, daß unsere „4-händige Welt", welche doch hoffentlich auch Symphonien spielt, ganz abgesehen von der massenweise Musikunterricht nehmenden Jugend, sich etwas zahlreicher hätte einfinden können, zumal bei so billigen Preisen, wenn einmal ein von ihr viel gespieltes Stück in den Farben des Originals geboten wird. Wie selten geschieht das hier. Sollte man dann nicht den Paletot anziehen und sich einmal etwas öfter „drängen und schubsen" lassen, als dies sonst oft und gern genug geschieht. Diese Bemerkungen eines „alten Schulonkels" möge unsere 4-händige junge Welt nicht übel nehmen, sondern sich merken. Sie wird entschieden gut dabei fahren. ε

Nach Riga, wohin der Curator des Lehrbezirks, Geheimrath Lawrowski, von seiner St. Petersburger Reise in der vorigen Woche zurückgekehrt war, hatte sich vorgestern Morgen, wie aus dem „Rish. Westn." zu ersehen, der Rector A. S. Budilowitsch begeben, um an dem Abend desselben Tages wieder hier anzulangen.

In der Sonnabend-Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte die Katta Lipsberg aus Sotaga wegen Diebstahls sich zu verantworten. Am 23. December v. J. war sie in ein Sotagasches Gesinde gekommen und hatte um Nachtlager gebeten. Der Wirth hatte der Bitte willfahrt, sie aber hatte die Gastfreundschaft damit gelohnt, daß sie in der Nacht aus der Tasche des Roop einen Geldbeutel mit 12 Rbl. herausgeholt und am nächsten Morgen in aller Frühe damit das Weite gesucht hatte. Sie war verfolgt und ergriffen worden. Dabei hatte man das Geld bei ihr im Strumpfe gefunden. Die Angeklagte leugnete ihre Schuld und behauptete, daß das Geld ihr gehöre. Der Friedensrichter hatte die Angeklagte zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt. Dieses Urtheil wurde vom Plenum bestätigt. — Wegen Holzdiebstahls war der Johann Andreson vom Friedensrichter zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Angeklagte hatte aus dem Gutswalde etwa 1½ Arschin von einem Holzstapel gestohlen. Das Holz war später im Walde des Angeklagten gefunden worden, der darauf behauptete, das Holz sei in seinem eigenen Walde gefällt worden. Die Zeugen sagten jedoch aus, daß im Walde des Angeklagten garnicht so dicke Stämme existirten, wie diejenigen gewesen, von denen das gefundene Holz herrührte. Das Plenum bestätigte das auf 6 Monate Gefängniß lautende Urtheil des Friedensrichters. —i—

Zur Erhaltung der Oeselschen Pferde-Landrace meldet das Sportjournal „Das Pferd in Rußland": Der Dirigirende des Livländischen Zuchtstalles, Generalmajor Baron P. v. Offenberg, hat von Sr. Kais. Hoheit dem Verweser des Reichs-Gestütswesens den Auftrag erhalten, nach eigenem Ermessen Hengste oder Hengstfohlen der Oeselschen Landrace anzukaufen, um geeignete Beschäler zur Reinerhaltung der Oeselaner zu schaffen. Wir begrüßen diesen Schritt mit Freuden, sagt das genannte Journal, und hoffen, daß dadurch die Möglichkeit gegeben, die so beliebten Oeselaner „rein" zu erhalten.

Den Namen „Fidelitas" führt eine Polka, die von dem Herrn Capellmeister Paul Römer der „Fraternitas Rigensis" zum 75jährigen Jubiläum gewidmet worden und im Verlage von Carl Blosfeld in Riga erschienen ist. Auf diese melodische und effectvolle Composition seien unsere Leser hiermit aufmerksam gemacht.

Wie uns aus Waldhof freundlichst mitgetheilt wird, erschienen dort die ersten Lerchen am 9. März, die ersten Staare am 21. und Bachstelzen am 22. März. Singdrossel und Enten, auch Falken, sind seit dem 15. März zu beobachten.

Ein 18-jähriger Knecht, der vorgestern zur Stadt gekommen war, gedachte sich hier ohne Geld mit einer Uhr zu versehen. Er begab sich in die Uhrenhandlung von Kiwastik, ließ sich dort verschiedene Uhren vorlegen und stahl dabei eine silberne Taschenuhr im Werthe von 15 Rbl. Der Verlust wurde sofort bemerkt und der junge Dieb ergriffen. —i—

Unbestellbare Briefe:

Геленѣ Сумбергъ; Johannes Prikš; Яну Мина; Анцъ Китусъ (2 Briefe); Л. Лиминовъ; П. Иванову; Oskar Frei; Августу Соо; Marie Oinas; P. E. Metz; Францишку Киселю; Karl Nuudi; M. Riinerъ; Якову Петровичу Софронову; Владиміру Чапкому; Л. Мёллеръ.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch, Maria Verkündigung, d. 25. März: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: cand. min. Faure.

Nächsten Sonntag Confirmation und Abendmahlsfeier. Katechese der Confirmanden und Beichte Sonnabend um 12 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 10 Rbl. 55 Kop., für die nothleidenden Armenier beim Passions-Gottesdienst 10 Rbl. 41 Kop. + 5 Rubel.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, Maria Verkündigung, d. 25. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Sonnabend, den 28. März, um 11 Uhr katechet. Unterredung mit den Confirmanden und Beichte.

St. Marien-Kirche.

Mittwoch, Maria Verkündigung, d. 25. März: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Mittwoch, Maria Verkündigung, d. 25. März: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Wasserstand des Embach:

Gestern, Montag, früh fast 5⅓ Fuß,
heute, Dinstag, „ 6⅓ „
über dem normalen Niveau.

Todtenliste.

Ernst Engelbrecht Jansohn, † im 26. Jahre am 20. März zu Riga.

Frau Marie Götz, geb. Benefeldt, † 19. März zu Riga.

Ehem. Ligger Johann Gotthardt Berens, † 19. März zu Riga.

Erbl. Ehrenbürger Johann Salzmann, † 18. März zu Reval.

Frl. Elisabeth Neumann, Schulvorsteherin, † 18. März zu Riga.

Frl. Alexandrine v. Pistohlkors, † zu Libau.

Freifrau Emmi v. Mengden, geb. Freiin v. Bruiningk, † im 66. Jahre am 20. März zu Wiesbaden.

Frau Else Wieprecht, geb. Laurentz, † im 27. Jahre am 16. März und Elsa Antonie Laurentz, Kind, † 18. März zu Przemysl im Gouv. Witebsk.

Zeus Neuland, † im 43. Jahre am 20. März zu Moskau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Minsk, Dinstag, 24. März. Nach 5-tägiger Verhandlung beendete der Gerichtshof unter Heranziehung von Ständevertretern den Proceß wegen der Ausschreitungen am 15. April 1897. Der Staatsanwalt verzichtete auf eine Anklage Feinmann's und Hobermann's, welche durch ein Mißverständniß verhaftet worden, und lehnte die Aufrechterhaltung der Anklage auf Grund des Art. 269 des Strafgesetzbuches ab. Der Vertheidiger wies darauf hin, daß es sich nur um eine gewöhnliche Schlägerei handele. Der Gerichtshof fand in der Sache keinen Racenhaß gegen die christliche Bevölkerung im Allgemeinen und gegen das Militär im Speciellen, erkannte Abraham Kaplan, Gubitsch, Kotin, Rumanow und Kugel für schuldig, bewaffneten Militär-Patrouillen Widerstand geleistet zu haben und verurtheilte sie unter Entziehung der besonderen Rechte zu zweijährigem Zuchthasu. Die übrigen Angeklagten wurde freigesprochen.

Paris, Montag, 5. April (23. März). England fordert von China die Abtretung Wei-Hai-Weis, sobald es von Japan geräumt worden, als Compensation und zur Herstellung des Gleichgewichts im Golf von Petschili.

Nachrichten aus Washington bestätigen, daß die Vereinigten Staaten und Spanien die Vermittelung des Papstes annehmen. Mac Kinley ist unwohl und die Veröffentlichung der Botschaft an den Congreß wird aufgeschoben.

Rom, Montag, 5. April (23. März). Vaticanische Kreise versichern, es sei unrichtig, daß der Königin-Regentin von Spanien von dem Nuntius in Madrid ein Telegramm des Papstes mit dem Anerbieten, die Vermittelung zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten zu übernehmen, mitgetheilt worden sei, da die Grundlage hierzu, nämlich ein Ersuchen beiden Parteien, fehle. Richtig sei, daß der Papst dem Nuntius in Madrid und dem Erzbischof von Washington den heißen Wunsch ausgesprochen habe, einen Conflict zu vermeiden, und vorgeschlagen habe, sich zu einigen.

Washington, Montag, 5. April (23 März). Die Nachricht, der Papst habe seine Vermittelung im spanisch-amerikanischen Streite angeboten, wird amtlich dementirt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·6	749·9	745·0
Thermometer (Centigrade)	2·5	0·8	1·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE1	NE1	ENE3

1. Minimum d. Temp. 0·5
2. Maximum „ 3·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·3
4. Wasserstand des Embach: 204 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 107 cm.
6. Niederschlag: 4 mm.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 17. März 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	30—32 „
Küchenbutter	„	23—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	11—13 „
In ganzen Schweinen	„	10—11½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	11—13 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	12—15 „
„ 2. „	„	9—10 „
„ 3. „	„	5—8 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	100—120 „
Lebende Hühner	„	80—100 „
Birkhühner	pr. Paar	— „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	— „
Revalsche Killos	pr. Burke	40—50 „
„ „	pr. Blechdose	— „
Kartoffeln	pr. Loof	65—80 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „

Coursbericht

von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 2. April 1898.

	Verk.	Käuf.	Geld
4% Preuß. Rentenbriefe	104	103,50	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	100,20
3% „ „	92,10	91,70	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,50	102	
3½% „ „	98	97,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	102	101,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3⅜)	2	89	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		117	—
Russ. Noten per Cassa	216,80	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Garantirt wasserdichte
Umleger, Paletots, Rotunden
jeglicher Grösze

aus bestem schwarzen, leichten Vixatin u. grauem Gummi

für Herren, Damen & Kinder

Umleger von 2 Rbl. 50 Kop. pr. Stück an aufwärts
Paletots zu 7 Rbl. d. Stück
Rotunden zu 4 Rbl. 50 das Stück
Umleger für Kinder 2 R. und 2.20 das Stück

erhielt und empfiehlt

F. G. Faure
Ritterstr. Nr. 6, Holmstr. Nr. 2.

Gesangbücher

in geschmackvollen, starken Einbänden, eigenen Fabricats, empfiehlt in reichster Auswahl

Carl Unger
Buchbinderei & Liniranstalt, Johannisstr. 8.

Lorentz Sander
Jurjew, Johannis-Str. 12



Tellereggе 65 Rbl.

Maschinen- & Geräthe-Handlung
für Meierei u. Landwirthschaft etc.
Buttertonnen-Fabrik

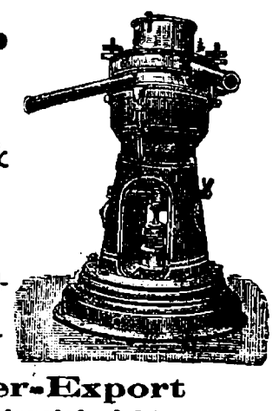

Butter-Export
complette Meiereieinrichtungen

empfiehlt:

Säemaschinen, Grasmäher für 1—2 Pferde, Pferderechen
Feder- und Tellereggen
(Fabricate der bekannten schwedischen Fabrik Kathrineholm)

Alexandra-Balance-Separatore

für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, von 60—1200 Stoof Entrahmungsfähigkeit pro Stunde

Dr. Gerber's Acid-Butyrometer, Pasteurisir-Apparate, Butterschleuder, Milchkühler, Buttermaschinen für Kraft- und Handbetrieb, amerikanische und dänische Treibriemen, schwed. Transportkannen aus doppt verzinnten Stahlplatten, Milchsiebe mit ausnehmbaren Böden, Milchzuber, Melkeimer, Ia dänisches Buttersalz (Kronensalz), dän. Butterfarbe und Käselab, Centrifugen- und Maschinen-Oel, Salzgläser, Cremometer, Meierei-Thermometer, Meierei-Bürsten etc. etc.

Sonnenschirme und En-tout-cas

empfing soeben

Georg Stolzer.

Herren-Filzhüte
Damen-Filzhüte
Kinder-Filzhüte

billigst bei

Neumarktstrasse 7. **K. Stahlberg.**

Zur Confirmation

empfehle in grosser Auswahl

schwarze und Crême-

Wollstoffe.

W. Schmaltz.

Papeterie
E. A. JUST.

Zu
Oster-Geschenken
empfehle eine reichhaltige Collection in versch. einfachen und eleganten
Wiener & Berliner
Postpapieren
in **hübsch ausgestatteten Papp-Cassetten v. 50 Kop.** an, incl. **Monogrammdruck.**

Bestellungen auf **Monogramm-Prägungen** werden rechtzeitig erbeten und **billigst berechnet.**

E. A. Just

Accidenz-Druckerei.
Monogramm-Präge-Anstalt.
PARFUMERIE

Gesangbücher Confirmations- April- und Oster-Karten Poesie-Album und Notiz-Bücher

empfiehlt billigst die Buchbinderei von
Malock & Marten
Promenaden-Str. Nr. 8.

Soeben erschien:
Der
Fraternitas
zum 75-jähr. Jubiläum gewidmet.
Rigensis

Fidelitas.
Polka für Pianoforte von **Paul Römer**, op. 10.
Preis 40 Kop.
Titelbild: Wappen in den Farben d. Corporation.

Früher erschien von demselben:
Nordlichter-Walzer. Preis 75 K.
Romanzero-Walzer. 75 K.
Caprices d'artistes. Valse. 50 K.

Verlag von **Carl Blosfeld Riga**, Alexander-Boul. 1.

Ein ganz neuer
Gummimantel
ist billig zu verkaufen — Allee-Str. Nr. 86, im 2. Stock.

Uralsche Tricots

in vorzüglicher Qualität empfing und empfiehlt

F. Krafft.

Gyps

in Stücken . . . 10 Kop. pr. Pud
gemahlen . . . 18 Kop. pr. Pud
offerirt

F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Wiener Conditorei
Johannisstr. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrication à ℳ 60, 80, 100 u. 130 Cop., Mignon-Bruchchocolade à ℳ 60 Cop., ff franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℳ 1 Rbl., Mignon-Confect à Pfd. 85 Cop., gefülltes Chocoladenconfect à Pfd. 70 C., gemischtes Confect à Pfd. 60 C. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Theebackwerk, Suppenmakronen, Baisers u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Täglich mehrere mal frische Dessertkuchen u. Fleischpirogen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. **Mittwochs Vanille-Spritzkuchen**; Sonntags **Berliner Pfannkuchen u. Vanille-Spritzkuchen.** Altdeutsche Napfkuchen sind stets vorräthig.

Herren-Filz-Hüte

zu äußerst billigen Preisen empfiehlt
Hermann Plotz
Jurjewer Bankgebäude.

Große Auswahl
neu angefertigter wild-, sämisch- zickel-, Glacé-, schwedisch-lederner
Handschuhe
empfiehlt **Heller**
Alexander-Strasse 3

Handschuhe
Cravatten
Plätthemde

sowie übriges Zubehör für Herren u. Damen zur bevorstehenden **Confirmation** empfing und empfiehlt in grosser Auswahl das neueröffnete Geschäft

B. Genss
Ecke der Juden- und Kühnstr.
Haus Besnosow, und
Ritterstrasse 14.

Rigaer Tattersall
sucht leichte junge
Stalljungen
die bereits mit Pferden zu thun gehabt haben.

F. von Block.



Saison-Neuheiten

in- und ausländischen Fabricats
sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Altstrasse Nr. 11. **W. Reinartz**
Schneidermeister.

---

50 Kop. pr. Flasche empfiehlt **Russ. Mosel-Blümchen** als vorzüglichen leichten
Tisch- & Bowlenwein
das Depôt v. A. Wolfschmidt
Kühn-Str 8.

Schön blühenden Goldlack
und **Cinerarien** empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Regenschirme
und
En-tout-cas
in Seide, Gloria
empfiehlt **Halbseide**
Hermann Plotz
Jurjewer Bankgebäude.

Das frühere Umblia'sche
Fabriks-
Grundstück

Flächeninhalt 3177 □-Faden, Ecke der Fischer- und Stapelstrasse, unmittelbar am Embach, mit mehreren Gebäuden und einer 2-etagigen Badeanstalt, ist unter vortheilhaften Bedingungen **zu verkaufen.**
Näheres bei **F. Krafft.**

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Neuheiten, Parfums:
Levkoye und **Wera Violette.**
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Leichte, solide gearbeitete, zusammenlegbare, daher leicht transportable
Stühle
die sich besonders für Sommerwohnungen und Gärten eignen, empfiehlt billigst **P. N. Poletow,** Buden-Straße Nr. 2, vis-à-vis d. Handlung Tschernow.

Im Verlage von **Jonck & Poliewsky in Riga** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

H. von Broecker,
Zur Quotenfrage in Livland.

Ein guterhaltenes
Damen-Rad
(1. Marke) wird verkauft — Peplerstr. Nr. 21, Qu. 6. Zu besehen von 11—3.

Eine
Verkäuferin
wünsche zu engagiren; solche junge Damen, welche bereits in einem Geschäft thätig gewesen sind, bevorzugt.

W. Schmaltz
Grosser Markt 7.

Въ четвергъ,
26 марта, въ 7 ч. в.
въ Совѣтскомъ залѣ Университета
будетъ происходить
засѣданіе
Ученo-литературнаго Общества
въ которомъ
проф. М. Н. Крашенинниковъ
сдѣлаетъ сообщеніе
на тему:
„Античный баронъ Мюнхгаузенъ"
(Лукіанъ, Verae historiae).

Могутъ присутствовать и гости, вводимые членами, по заявленіи о томъ предсѣдателю.

Kirchliche Armenpflege.
Familienabend
Mittwoch, den 25. März, pc. ½6 Uhr
im Saale der Marien-Gilde.

Vorlesung
von
Herrn Prof. Volck:
„Der Johannes"
von Sudermann.

Ю. С. О. С.
„Родникъ".
25 марта с. г.
имѣетъ быть
публичная лекція
Проф. Юрьев. Вет. Инст.
К. К. Гаппиха:
„О нормальномъ и порочномъ молокѣ въ домашнемъ быту".
Начало въ 9 час. веч.
Послѣ лекціи **танцы.**

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 27. März
um 6 Uhr.

Eine Dame, die in Petersburg bei einer Pariserin **Straußfederarbeiten** erlernt hat, übernimmt das Färben, Reinigen und Kräuseln derf. u. garantirt für gute Arb. — **Alexanderstr. 2,** im Industr.-M.

Zwei ordentliche, deutsch-sprechende Knaben können als **Lehrlinge** in meine mechanisch-electrotechnische Werkstatt eintreten.
W. Laatsch, Alexanderstr. 9.

Es wird fürs Land eine tüchtige
Wirthin
gesucht
die das Kochen übernimmt und einen landischen Haushalt selbständig verwalten kann. Gage 120 Rbl. jährl. Adresse: Алексѣй Алексѣевичу Мителъ, городъ Гдовъ, мыза Заполье.

Zwei firme
Köchinnen
werden ins Inn. d. Reiches gesucht. Zu erfr. Rigasche Str. 131, oben, rechts.

Eine Magd
für Küche und Stube gesucht — Kastanien-Allee 33, im Hof, 1 Treppe.

Für die Sommer-Monate
ist das Haus Schloss-Str. 9 nebst Veranda und Garten zu vermiethen. Näheres daselbst v. 3—4

Sommeraufenthalt. In der Nähe v. Schl. Sagnitz wird für den Somm. eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten vergeben. Anfragen sind zu richten an Fr. Tannbaum, Schloß Sagnitz-Ermesberg per Station Sagnitz.

Quappen-Str. Nr. 22
ist eine **Wohnung** von 5 Zimmern miethfrei. Zu erfr. beim Hauswächter, im Hof.

Ein gesundes
kräftiges Arbeitspferd
5 Jahre alt (Ehsten-Hengst), ist zu verkaufen — Jakob-Str. 27.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 24-го дня 1897 г. Полицеймейстеръ А. Энгельгардтъ. — Дозволено Цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 69. Mittwoch, den 25. März (6. April) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: C. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gassron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29
„Hôtel Victoria"
Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

Grösster Erfolg der Parfümerie:
Nr. 4711 Rheinveilchen
(reiner Veilchenduft)
Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers Ferd. Mülhens, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.
Künstlich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland. Versetzungs-Examina. Vom Landtag Vom Gouverneur Wahl. Fellin: Wahl. Statistisches. Riga: Landtags-Diner. Libau: Bahnbau. St. Petersburg: Betrachtungen des „Grashd." Tageschronik Warschau: Ehräer. Berditschew: Verstärkung der Stadt.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Bismarck und die Frauen. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Abschaffung der Versetzungs-Examina.

Die Zeit der Versetzungs-Examina nähert sich und damit beginnt auch in der Presse die alljährliche Campagne gegen diese Prüfungen. So fassen die „Russ. Wed." die betreffenden Argumente gegen die Versetzungs-Examina zusammen und weisen zugleich auf die wichtige Maßnahme des Curators des St. Petersburger Lehrbezirks hin, der die Examina bei guten Jahrescensuren stark eingeschränkt hatte.

„Diese Praxis, die im ganzen Lehrbezirk während mehrerer Jahre durchgeführt worden ist, hat ein völlig ausreichendes Material zur Entscheidung der Frage geliefert. Dem St. Petersburger Lehrbezirk gebührt unzweifelhaft ein Verdienst. Ein gleicher Versuch wurde sodann in ganz Rußland im Jahre 1895 angestellt, als anläßlich der Hlg. Krönung die Zöglinge der Lehranstalten von den Examina befreit wurden. Auch dieser Versuch erwies sich als gelungen.

Trotz der auf diese Weise gesammelten praktischen Erfahrung hat sich die Entscheidung der Frage aus irgend einem Grunde verzögert. Im verflossenen Jahre wurde auf Verfügung des Ministeriums sogar der im St. Petersburger Lehrbezirk eingeführte Modus aufgehoben. Gegenwärtig ist Grund zur Annahme vorhanden, daß das Ministerium in seinem jetzigen Bestande einen anderen Standpunct zu der Sache einnimmt. Im Moskauer Lehrbezirk ist bereits eine Verfügung ergangen, nach der die Versetzungs-Examina aufgehoben werden, übrigens mit bedeutenden Einschränkungen mit Rücksicht auf die Censuren. Es ist jedoch anzunehmen, daß das nur eine temporäre, eine Uebergangs-Maßnahme ist und es dabei nicht bleiben wird. Der Minister der Volksaufklärung hat bei Eröffnung der Conferenz der Directoren der Gewerbeschulen die Examen-Frage in seiner Rede angeregt und diese Conferenz hat sich bereits für die Abschaffung der Examina ausgesprochen. Es ist klar, daß die ganze Frage im Ministerium auf die Tagesordnung gesetzt ist und daß eine der brennendsten Fragen unseres Schulwesens einer günstigen Entscheidung sich nähert."

Vom Landtag.

Der außerordentliche Landtag der Livländischen Ritter- und Landschaft ist gestern geschlossen worden.

Am 23. März fanden Abends die verschiedenen Kreistage im Anschlusse an die Landtags-Verhandlungen statt.

Auf dem Riga-Wolmarschen Kreistage wurde, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, an Stelle des zum Landrath lettischen Districts erwählten Hrn. Max v. Sivers-Römershof als dritter Kreisdeputirter des Riga-Wolmarschen Kreises Hr. Georges v. Gersdorff-Daugeln gewählt. An Stelle des vom Amte eines Präsidenten des adligen Vormundschaftsamts zurückgetretenen Landraths v. Sivers-Römershof wurde der Kreisdeputirte Baron J. v. Wolff-Rodenpois und an Stelle des vom Amte eines Schulrevidenten des Rigaschen Kreises zurückgetretenen Hrn. E. v. Grünewaldt-Bellenhof der Baron Fr. v. Wolff-Waldenrode gewählt.

Zu Kreis-Gestütsbeamten für den Riga-Wolmarschen Kreis sind, der „Rig. Rdsch." zufolge, die Herren O. v. Blanckenhagen-Allasch und A. v. Löwis of Menar-Fistehlen und zu deren Substituten die Herren E. v. Sivers-Autzeem und Baron O. Bietinghoff-Salisburg erwählt.

Auf dem Pernau-Fellinschen Kreistage ist der Landrath Reinhold Baron Staël-Holstein auf Antzen zum Oberkirchenvorsteher des Pernau-Fellinschen Kreises erwählt an Stelle des zurückgetretenen bisherigen Oberkirchenvorstehers Landrath Otokar v. Samson-Himmelstjerna auf Kurrista. An Stelle des als Assessor des adeligen Vormundschaftsamts zurückgetretenen Hrn. Friedrich v. Sivers-Heimthal ist Hr. Kurt v. Anrep-Kerstenhof erwählt. — Zu Kreis-Gestütsbeamten sind Baron Ernst Huene-Lelle und v. Sivers-Saosaar und zu deren Substituten Baron Alexander Staël-Uhla und Rolf v. Anrep-Lauenhof erwählt.

Auf dem hiesigen Kreistage sind zu Kreis-Gestütsbeamten erwählt die Hrnn. R. v. Wahl-Marrama und W. v. Roth-Tilsit und zu deren Substituten die Hrnn. H. v. Walter-Repshof und O. v. Wahl-Nurste.

Auf dem Wenden-Walkschen Kreistage ist zum Assessor nobilis des Oberkirchenvorsteheramtes Hr. Hugo v. Klot-Zehrten erwählt an Stelle des zurückgetretenen Hrn. Nikolai v. Transehe-Wrangelshof. Zu Kreis-Gestütsbeamten sind die Herren Max v. Anrep-Homeln und v. Sadowsky-Selsau und zu deren Substituten R. v. Hehn-Druween und Fr. v. Saenger-Lipskaln erwählt.

Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, tritt, wie die „Düna-Z." erfährt, in der Charwoche einen dreiwöchentlichen Urlaub an, um sich in Familienangelegenheiten in den Kaukasus zu begeben.

— Als Nachfolger des zum Ober-Secretär der Ober-Direction des Livländischen adeligen Credit-Vereins gewählten Baron Soß ist, wie wir hören, der seitherige zweite Secretär der estnischen Districts-Direction des adeligen Credit-Vereins, Cand. jur. Christoph Eisenschmidt, zum ersten Secretär der genannten Districts-Direction gewählt worden.

Fellin. Ueber die Wahl des Stadthauptes entnehmen wir der „Düna-Z." und dem „Rig. Tgbl." folgende ergänzende Notiz: Nachdem die Stadthaupt-Wahl von dem Herrn Livländischen Gouverneur cassirt und eine Neuwahl vorgeschrieben worden, wurde auf der am Sonnabend abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung, auf der 23 Stadtverordnete anwesend waren, Baron Otto Engelhardt mit 13 Stimmen zum Stadthaupt gewählt, während auf den Gegencandidaten, Hrn. Alexander Rosenberg, 10 Stimmen entfielen.

Fellin. Aus einer ihm von den Sprengelspröpsten freundlichst zur Verfügung gestellten statistischen Uebersicht über die Geburten, Eheschließungen und Todesfälle im Pernau-Fellinschen Kreise pro 1897 zieht der „Felliner Anz." folgende Schlüsse: Wie die obigen Zahlen ausweisen und wie nach den vielen im Kreise herrschenden Epidemien das nicht anders zu erwarten stand, stempelt sich das Jahr 1897 als ein Jahr des Todes. Während anno 1896 auf je 100 Todesfälle 144,1 Geburten kamen, stellt sich dieses Verhältniß im Jahre 1897 wie 100 zu blos 119,5 und zwar im Fellinschen Bezirke doch noch weniger ungünstig (100 : 124,7), als im Pernauschen Bezirk (100 : 114,3). Stadt- und Land-Fellin bilden im hiesigen Bezirk den Depressionspunct der Sterblichkeit (60,2 und 96,5), ihnen schließt sich das Kirchspiel Helmet (118,7) an, in welchem noch im vorigen Jahre auf je 100 Todesfälle 200 (!) Geburten kamen; es folgen Paistel (118,7) und Groß. St. Johannis (125,4); die günstigste Sterblichkeitsziffer weist das Kirchspiel Oberpahlen auf (180,9). Nur die Frequenz der Eheschließungen ist in der fünfjährigen Periode der tabellarischen Uebersicht stetig gewachsen (837, 899, 955, 1046 und 1052); mit gleicher Stetigkeit hat merkwürdiger Weise auch die Zahl der unehelichen Geburten von Jahr zu Jahr erschrecklich zugenommen (265, 282, 286, 297, 325).

Riga. Bei dem Herrn Livländischen Gouverneur W. D. Ssurowzow fand Sonntag-Nachmittag um 7 Uhr zu Ehren der Landtags-Mitglieder ein Diner statt, zu welchem, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, ca. 60 Einladungen ergangen waren, und zwar nahmen u. A. folgende Herren an demselben theil: der livländische Landmarschall, die Landräthe mit Ausnahme von Baron Campenhausen-Orellen, der krankheitshalber hatte absagen müssen, sämmtliche Kreisdeputirte, der Ritterschaftsnotär, der frühere Landmarschall v. Bock, Hofmeister Graf Sievers, der Delegirte der kurländischen Ritterschaft Baron Hörner-Ihlen, der Delegirte der estländischen Ritterschaft Baron Rosen-Kostifer, der Bischof von Riga und Mitau Agathangel, der livländische Generalsuperintendent Hollmann, der Vice-Gouverneur, das Stadthaupt von Riga, der Procureur, der Präsident des Bezirksgerichtes, der Präsident des Riga-Wolmarschen Friedensrichter-Plenums, der Chef der livländischen Gensdarmerie-Verwaltung, die Spitzen der Behörden und die Commandeure der einzelnen in Riga stationirten Truppentheile. Der Ritterschaftssecretär Baron Bruiningk konnte eines Trauerfalles wegen der Aufforderung nicht Folge leisten.

Libau. Die Leitung des Baues der Libau-Hasenpother Eisenbahn ist, wie die „Lib. Z." meldet, dem Stadtingenieur E. Baer übertragen worden, der für diese Zeit (der Bau soll in ca. 8 Monaten beendet sein) für die Uebernahme der Functionen des Stadtingenieurs einen Stellvertreter beschafft.

St. Petersburg, 24. März. Fürst Meschtscherski plaudert im „Grashd." über die Eindrücke, die er im Empfangszimmer des neuen Ministers der Volksaufklärung davongetragen hat. „Den größten Theil der dort versammelten Personen bildeten blaubefrackte Pädagogen. Nachdem ich sie alle betrachtet habe, kann ich ohne Uebertreibung sagen, daß ich das einzige freundliche Gesicht bei dem neuen Leiter des Ministeriums angetroffen habe und daß alle übrigen Gesichter derart waren, daß man nach ihren Physiognomien annehmen müßte, sie brächten ihr ganzes Leben unter unfreundlichen Eindrücken hin. Nicht ein gutes Lächeln, nicht ein freundlicher Blick, nicht ein weiches und gutes Gesicht, nicht ein offener, freimüthiger Ausdruck. Und alles Pädagogen. Der Eine schien böse, der Andere gallig, der Dritte ein reiner „Tschinownik", der Vierte ein Misanthrop, der Fünfte ein Skeptiker u. s. w. Mein Gott, dachte ich, als ich alle diese Gesichter sah, diese vorzeitigen Falten und Runzeln, die Anzeichen von Galle, diese kein gutes Lächeln kennenden Lippen, diese ermüdeten, gelangweilten Augen — kann das Alles durch die Beziehungen zu den Kindern, zu Jünglingen, zu der Jugend hervorgebracht sein. Ich würde diese äußeren Anzeichen von Seelenkälte und vorzeitiger Enttäuschung auf den Gesichtern von Gefängnißaufsehern verstehen, aber auch diese blicken freundlicher und haben ein gutes Lächeln noch nicht verlernt. Ist denn die Jugend schlechter, als die

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Bismarck und die Frauen.

Eine Skizze zu des Fürsten Bismarck Geburtstage.

Von Reinhold Schneider.

Wir sind gewohnt, daß im Leben von Staatsmännern die Frauen und die Frauen-Abenteuer eine große und nicht immer ansprechende Rolle spielen. Ja, in jenen „guten" alten Zeiten, da die Diplomatie noch in dem romantischen Halbdunkel der Intrigue zu wandeln liebte und sich noch nicht zu der schlichten, ehrlichen Kunst des Realen entwickelt hatte, zu der sie wesentlich der ehemalige Deichhauptmann von Schönhausen gemacht hat — in jenen Zeiten gehörten die galanten Affairen für die Diplomaten zum guten Ton, und wenn sie Glück in der Liebe hatten, so war das für die Staatsmänner des Rococos ein Vortheil und ein Ruhm. In dieser Hinsicht, wie in so vielen anderen, bildet Bismarck eine Ausnahme unter seinen „Collegen". Man kann ihn hier mit einem oft zu Unrecht mit ihm verglichenen Manne zusammenstellen — mit Gladstone. Beider Leben ist völlig frei von galanten Abenteuern und von Liebesaffairen irgend welcher anrüchigen oder bedenklichen Art, Beide stehen in Bezug auf ihr Eheleben einwandsfrei und völlig fittenrein da. Doch unterscheiden sich die beiden Staatsmänner auch wieder in dieser Aehnlichkeit. Gladstone, der schroffe, strenge, finstere Puritaner, hat von Hause aus für die Frau nicht eben viel Interesse und Verständniß; Bismarck aber, eine ritterliche Natur durch und durch, hat die weibliche Eigenart, den Reiz der Frau immer empfunden und geschätzt, hat weibliche Gesellschaft gern aufgesucht und zeitig verstanden, daß ein Dasein ohne Frauen nicht lebenswerth, daß es öde und traurig sein würde.

Der junge, stattliche und selbstbewußte Student, Referendar und Officier, der so viel in den Kreisen der Gesellschaft verkehrte, hat natürlich auch so manchen „flirt" gehabt, aber nur ein mal — vielleicht in seiner Aachener Zeit — scheint sein Herz tiefer berührt worden zu sein. In jenem reizenden Briefe an seine „Madame" Schwester vom 9. April 1845 erzählt er von seinem Johann, der seinen Liebeskummer dadurch zu beschwichtigen sucht, daß er „ebenso consequent wie falsch einen ganz infamen Schottischen" pfeift. „Das Ideal seiner Träume hat vor kurzem auf Zureden der Eltern ihm abgesagt und einen Stellmacher geheirathet. Ganz mein Fall, bis auf den Stellmacher, der noch im Schoße der Zukunft ruht." Da hätten wir also eine Andeutung — unseres Wissens die einzige bisher veröffentlichte — über eine Jugendliebe Bismarck's. Sie muß damals in ihm noch gelebt haben, denn er gesteht in demselben Schreiben, daß „am Ende noch ein Pollak von Neigung für meine ungetreue Stellmacherin" in ihm stecke. Und deutlicher noch als diese Anspielung spricht für den Ernst dieses Herzenserlebnisses die damalige Stimmung des „tollen Bismarck", die Zerrissenheit seines Gemüths, die in ihm lebende Unrast und Unzufriedenheit und seine heiße Sehnsucht nach Liebe und Frieden. Da war es freilich leicht, die Diagnose der Krankheit zu stellen: „heirathen muß er", sagten alle Gutsbesitzersdamen der Umgegend, und sie waren nicht träge, ihm den Schritt zu erleichtern. Bald dieses, bald jenes junge Fräulein taucht als Candidatin für den weiblichen Vorsitz in Kniephof auf; aber Bismarck, dessen kritischer Sinn den Damen gegenüber durch seine neuerlichen Erlebnisse geschärft war, blieb allen Versuchungen gegenüber kühl, und selbst, als in einer Saison die Verlobungen so arg grassirt hatten, daß Bismarck und eine gewisse Dame als einziges Paar zurückgeblieben waren und man ihm nun diese Fügung als einen beherzigenswerthen Wink hinstellte, gewann er es über sich, die Hoffnungen des Fräuleins, das er selbst als hübsch bezeichnete, zu enttäuschen und auch diese Tanz-, Diner- und Verlobungs-Saison unter der Mißbilligung aller älteren Damen als Junggeselle zu beschließen.

Das ruhige Urtheil, das Bismarck in dieser bedeutsamen Zeit seines Lebens den Damen gegenüber sich gewahrt hat, ist für seine Stellung zu den Frauen überhaupt charakteristisch. Im Quartier zu Versailles spottete er einst über einen preußischen Diplomaten, der stets in die Souveräninnen des Hofes, bei dem er accreditirt war, verliebt gewesen sei — so erst in die Königin von Griechenland und dann in die Kaiserin Eugenie. Im Gegensatze hierzu war Bismarck, nachdem er einmal seines Lebens Gefährtin gefunden hatte, nie mehr verliebt und nie hat er sich in seinen Anschauungen und Maßregeln als Diplomat durch Frauenschönheit und Frauenkünste beeinflussen lassen. Auch der Frau gegenüber blieb er der große Menschenkenner, dessen Streben es stets war, ein möglichst objectives Urtheil über die seinen Kreis kreuzenden Personen zu gewinnen. Eugenie's seltene Schönheit hat er nie verkannt: „sie ist noch immer eine der schönsten Frauen, die ich kenne; sie hat sich eher embellirt seit 5 Jahren" — schrieb er nach Antritt seines Botschafterpostens in Paris. Aber diese Schönheit ließ ihn dabei so kalt, daß er die Reize der Kaiserin später ganz objectiv abwog; er fand, daß besonders ihr Nacken von großer Vollendung der Form sei. Aber weder ihre Schönheit noch ihre Liebenswürdigkeit und Lustigkeit vermochte ihn im geringsten in seinem Urtheil über ihren Charakter und die Gefährlichkeit ihrer politischen Anschauungen zu beirren. Traf er nun auf Damen, die ihre Reize selbst als Verführungs- und Anziehungsmittel auf dem diplomatischen Kampfplatze verwandten, so trat er ihnen im Vollgefühl seiner Unverwundbarkeit mit einer Ueberlegenheit und mit einem ruhigen Humor gegenüber, die ihn stets zum Stärkeren machten. Alle Liebenswürdigkeit der Frau v. Brints in Frankfurt hinderte ihn nicht, in ihrem Salon „eine Art von oesterreichischen weiblichen Hauptquartier" zu erkennen, und ihr darnach ihren Platz in seinem Spiele zuzuweisen. Dabei wußte er freilich die Schwächen Anderer in Bezug auf das weibliche Geschlecht mit Meisterschaft zu benutzen. So rieth er stets, in der dänischen Frage sich des Beistandes der Gräfin Danner zu versichern, der einstigen Putzmacherin Rasmussen; ebenso war er später als Kanzler auf die weiblichen Einflüsse, die wiederholt von England her wirkten, sehr aufmerksam. Aber rechnete er so, wie immer, mit den thatsächlichen Verhältnissen, so empfand er doch stets politisirenden Damen gegenüber ein Mißbehagen, und wenn er von der Gattin des oesterreichischen Gesandten in Frankfurt, Grafen Thun, rühmt: „Die Frau ist liebenswürdig, macht ein angenehmes Haus und gar keine Politik!" — so läßt diese kurze, aber vielsagende Charakteristik seine Anschauung klar erkennen.

Wenn Bismarck der Damen-Diplomatie Ironie und selbst Geringachtung entgegenbrachte, so waren solche Empfindungen seiner Anschauung über die Frau überhaupt von je durchaus fremd. Ja, man darf ihn als den typischen Vertreter der eigentlich deutschen Auffassung der Frau bezeichnen. Wenn die Franzosen der Frau mehr äußere Huldigung widmen und ihr einen größeren Einfluß in den öffentlichen Dingen erlauben, so lebt in dem Deutschen mehr jene Ehrfurcht vor der Frauennatur, die bereits Tacitus erwähnt hat. Dies Gefühl ist es, das Bismarck's Verhältniß zu seiner Frau so durchwärmt und verklärt. Er empfand, wie viel er ihr verdanke: „Sie ahnen nicht, was diese Frau aus mir gemacht hat", hat er geäußert. Genoß er ohne sie Schönes, so hatte er „schlechtes Gewissen"; dachte er an die Zeit zurück, wo er sie noch nicht die Seine genannt hatte, so erschien sie ihm schal und trostlos, fast selbst sittenlos. In einem der trübesten Momente seines Lebens hat Bismarck seine Ehrfurcht vor den Rechten der Frau am eindrucksvollsten vertreten — damals, als er daran festhielt, daß am Salon seiner Frau die Macht und der Befehl selbst des Mächtigsten ende. Es liegt in dieser Auffassung die Anerkennung, daß die Frau ein völlig eigenes, selbständiges Wesen ist, und damit eine echtere und tiefere Anerkennung der Gleichberechtigung der Frau, als in allen Emancipationsbestrebungen.

Als Gleichberechtigte hat Bismarck auch stets alle Frauen, mit denen er in nähere persönliche Beziehung trat, behandelt. Mit seiner Schwester Malwine und seiner Frau hat er seine Ansichten über die bedeutsamsten Angelegenheiten des inneren und äußeren Lebens ausgetauscht, vor ihnen hat er häufig seine persönlichen Gedanken ausgeschüttet und hat ihrem weiblichen Rath und Tact vertraut. Auch hatte er volles Verständniß für die Schwierigkeiten, die der Frau im Kampfe des Lebens entstehen. So hat er nach Kohut's Mittheilung zu Frau Vilma Parlaghi, deren Moltke-Portrait von der Jury der Berliner Ausstellung zurückgewiesen worden war, geäußert: „Wenn ein Mann sich über das Niveau der Mittelmäßigkeit erhebt, wird er schon angefeindet; wenn nun aber erst eine Frau die Concurrenz mit ihnen auf-

Arrestanten? . . Es müßte im Gegentheil scheinen — nach vielen Typen ausländischer Pädagogen und nach vereinzelten Typen bei uns zu urtheilen — daß, je länger die pädagogischen Beziehungen eines Menschen zur Jugend dauern, die Seele immer weicher, gütiger und freundlicher wird, wie bei einem Gärtner, der sein ganzes Leben den Blumen widmet. . . Wir schreiben Folianten über die Volksbildung, haben aber mit dem ABC des Unterrichtswesens noch nicht begonnen. Dieses ABC aber besteht darin, daß als erstes Erforderniß für eine jede Schule, für eine jede erzieherische Thätigkeit die Auswahl solcher Personen anerkannt wird, die als Menschen von Herz empfohlen werden; einem Menschen ohne Herz die Erziehung übertragen, ist dasselbe, wie einen Blinden zum Zeichnen oder einen Tauben zum Musiklehrer machen."

— Das russisch-chinesische Uebereinkommen betreffend Port Arthur und Talienwan hat, wie die „Now. Wr." mittheilt, dem Priester J. Polkanow von der orthodoxen Katharinen-Kirche an der Tutschkow-Brücke Sonntag, 22. März, Veranlassung zu einer patriotischen Predigt gegeben. Nachdem der Priester die Bedeutung der neuen Erwerbungen in militärischer, politischer, commerzieller und sittlich-religiöser Hinsicht dargelegt hatte, hob er hervor, daß Rußland nur dann alle Früchte seiner neuen Errungenschaften werde genießen können, wenn es seine gesammten materiellen und sittlichen Kräfte aufbiete, in den neuerworbenen Ländern in genügender Zahl orthodoxe Kirchen und Schulen errichte, dort rein russische commerzielle und gewerbliche Unternehmen begründe und vornehmlich für regelmäßige Dampferverbindungen mit dem Centrum sorge. Weiter wäre es nothwendig, daß Rußland in seinem öffentlichen und privaten Leben an den Jahrhunderte alten Grundlagen seines historischen Lebens, an der Orthodoxie, dem Principe der Selbstherrschaft und der Nationalität festhalte. Mit einem an Gott gerichteten Dank für das Erreichte wurde die feurige Predigt geschlossen, die nach den Worten der „Now. Wr." auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machte.

Warschau. Laut den statistischen Berichten sind, der „Düna-Z." zufolge, von den 480 Commerciellen Warschaus, die das active und passive Wahlrecht für die zu wählende Handelsdeputation besitzen, nicht weniger als 249 Personen, das heißt 53 pCt., nicht-christlicher Confession.

Berditschew. Binnen kurzem wird nach dem „R. L." die Stadt Berditschew (Gouv. Kiew) auf dem Auctionswege zum Verkauf kommen; vom Senat ist bereits ein diesbezüglicher Ukas ergangen. Der Grund und Boden von Berditschew gehörte bisher den Erben eines polnischen Magnaten; einer derselben wollte seinen Miterben ihre Antheile auszahlen und verpfändete deshalb die Stadt bei dem Nishegoroder Kaufmann Rukawischnikow für 800,000 Rbl. Zum Termin konnte er aber das Darlehen nicht zurückzahlen und so kommt jetzt Berditschew unter den Hammer.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. März (6. April).

Vom cubanischen Conflict.

Der Telegraph hat uns gestern von keiner neuen Wendung in der spanisch-amerikanischen Frage berichtet. Wir sehen nur, daß es hier und da an Versuchen oder wenigstens an Ansätzen zu Versuchen einer Vermittelung zwischen den streitenden Parteien nicht ganz gefehlt hat. Viel scheint von solchem Vermitteln nicht zu hoffen zu sein. Wie die „Pol. Corr." berichtet, ergab der bisherige Meinungsaustausch der Mächte über eine in allgemeiner Weise erfolgte spanische Anregung einer Intervention der Mächte, daß dieser Versuch den europäischen Regierungen größere Schwierigkeiten darbieten würde wegen der Gefahr der Verletzung der Empfindlichkeit der Amerikaner und einer Steigerung der dortigen Erregung. Der vaticanische Berichterstatter der „Politischen Correspondenz" meldet, die Behauptung von einer schiedsrichterlichen Rolle des Papstes sei wohl darauf zurückzuführen, daß der Papst indirect in Madrid notificiren ließ, wie hohen Werth er einer friedlichen Regelung des Streites beilegen würde, wobei er zugleich seiner lebhaften Sympathie für die Königin-Regentin Ausdruck gab.

Inzwischen setzt man auf beiden Seiten die Rüstungen zu Lande und namentlich zur See eifrig fort. In den Vereinigten Staaten ist man nicht unbesorgt wegen eines Handstreiches der Spanier. Die prachtvollen Paläste, welche im Schußbereich der Newyorker Forts liegen, sind sämmtlich mit Dynamitminen unterminirt, um sofort gesprengt werden zu können. Die Kriegsversicherungen für Schiffe sind enorm gestiegen. — Die Washingtoner Marinekreise sollen bestürzt sein über das Ergebniß der Torpedo-Manöver, welche neulich Nachts vor Keywest stattfanden. 5 Torpedoboote griffen die Kriegsschiffe „Iowa", Indiana" und den Kreuzer „Newyork" an. Die Torpedoboote kamen, obwohl der Mond schien und die Kriegsschiffe von dem Angriff wußten, so nahe an die Kriegsschiffe heran, daß alle 3 im Ernstfalle verloren gewesen wären, ehe sie einen Schuß abfeuern konnten. Da die Union fast keine Torpedojäger besitzt, wird für den Ernstfall die größte Besorgniß vor den spanischen Torpedobooten gehegt.

Die von Europa entsandte spanische Torpedo-Flottille ist bei Puerto Rico angelangt. Ferner sind die spanischen Panzerschiffe „Vizcaya" und „Oguendo" von Havannah abgedampft, der spanischen Torpedo-Flotte entgegen. Die amerikanischen Marinebehörden erklären, daß deren Vereinigung die amerikanischen Aussichten schwer benachtheiligte. Inzwischen suchen die Vereinigten Staaten im Auslande Kriegsschiffe aufzukaufen. In Livorno besuchte der amerikanische Commandant Brownson die dortige Schiffswerft von Orlando und unterzog die im Bau begriffenen Schiffe, insbesondere den „Varese", einer eingehenden Besichtigung; der Ankauf des Kreuzers „Bascio", der für Marokko erbaut war, scheint beschlossen zu sein. Angeblich haben die Vereinigten Staaten in Italien ferner, nachdem von der Regierung das Angebot auf Kauf des Panzerschiffes „Saint-Bon" um 30 Mill. Frcs. zurückgewiesen worden ist, ein neues Angebot auf die älteren großen Panzerfregatten „Dandolo" und „Italia" gemacht. Es sei jedoch nicht wahrscheinlich, daß der Antrag angenommen werden würde.

In Spanien selbst herrscht anscheinend patriotische Opferwilligkeit. Am Donnerstag fand die bereits erwähnte Parade-Vorstellung im Madrider Opernhause statt, deren Erlös für den Flottenbau-Fonds bestimmt ist. Alle Sitze waren verkauft. Der Adel kaufte die Galerie-Billette für je 1000 Frcs., verzichtete jedoch auf die Benutzung, damit die Billette noch einmal verkauft werden könnten. Die Vorstellung, die einen Reinertrag von 650,000 Pesetas ergab, nahm unter stürmischer Begeisterung und lauten Kundgebungen des Patriotismus einen glänzenden Verlauf. Der Königin-Regentin wurden während der Vorstellung andauernde stürmische Huldigungen bereitet. Als sie das Haus verlassen wollte, wurde sie durch die begeisterten Kundgebungen veranlaßt, noch zwei mal an der Brüstung der königlichen Loge zu erscheinen. — Alle hervorragenden Künstler betheiligen sich an einer großen historischen Schaustellung, worin die großen Namen der spanischen Geschichte vom „Cid" bis zu „Maria Pia", der Vertheidigerin Corunas gegen die Engländer, und „Augustine von Argon", der Heldin, welche Saragossa gegen die Franzosen hielt, figuriren. Eine ähnliche Vorstellung hatte jüngst in Havannah mit 42,000 Doll. Reinerlös stattgefunden. Die spanische Armee opferte einen Tagsold zu demselben patriotischen Zwecke.

Der deutsche Reichstag hat am 31. März — also unmittelbar vor Beginn des neuen Etats-Jahres — bei Anwesenheit von etwa drei Dutzend Abgeordneten — die dritte Lesung des Etats beendet. Der socialdemokratische Abg. Stadthagen benutzte die Gelegenheit, allgemeine Klagen über den Strafvollzug vorzutragen. Beim Etat des Reichsschatzamts wurde auf Antrag des Abg. Lieber analog dem Vorgehen gegenüber andern Staatssecretären die Gehaltserhöhung des Staatssecretärs um 6000 Mk. abgelehnt. Die Erörterung über den Etat des Reichspostamtes gab dem Staatssecretär v. Podbielski Gelegenheit, nochmals die Behauptung der Socialdemokraten betreffs Verletzung des Briefgeheimnisses zurückzuweisen und dem Abg. Singer gegenüber zu betonen, daß er jede directe oder indirecte Betheiligung eines Beamten an den Bestrebungen der Socialdemokratie als unvereinbar mit dem Diensteide erachte und gegen jeden Beamten, der sich dagegen verfehle, vorgehen werde. — Schließlich gelangten auch das Etats- und das Anleihe-Gesetz über die Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen zur Schuldentilgung endgiltig zu Annahme. Nach Erledigung dieses Pensums konnte das Haus endlich die Osterferien antreten, die bis zum 26. April währen.

Begreiflicher Weise verfolgt man in Wien mit vieler Aufmerksamkeit Alles, was sich auf die persönlichen Neigungen und auf die staatliche Thätigkeit des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand bezieht. Seine ernstlich erschütterte Gesundheit hielt ihn lange in südlichen Landstrichen und dann auf seiner Besitzung in Tirol, bei Bozen, fest, jetzt aber ist er, wie es heißt, wieder hergestellt und es ist billig, daß er wieder in die Staatsgeschäfte eingeführt wird. Schon seit Monaten sind ihm wieder, wie das „N. W. Tagbl." meldet, in Stellvertretung des Kaisers alle jene Agenden zugetheilt, die schon der Vater des jetzigen Thronfolgers, Erzherzog Karl Ludwig, als nächstältester Bruder des Kaisers ausübte. Aber diese Befugnisse scheinen doch mehr formeller Natur gewesen zu sein und sich lediglich auf Personalangelegenheiten, Gnadensachen u. s. w. bezogen zu haben. Jetzt dagegen soll dem Erzherzog auch ein größerer militärischer Wirkungskreis eingeräumt werden. Bekanntlich bekleidete Erzherzog Albrecht als das kriegserfahrenste Mitglied des Kaiserhauses bis an seinen Tod das Amt eines Armee-Inspectors, welches ihm neben dem verantwortlichen Kriegsminister großen Einfluß auf alle Heeresangelegenheiten gewährte. Dieses Amt wurde nach dem Tode des Erzherzogs Albrecht nicht wieder besetzt und der Kaiser vereinigte alle hiezu gehörigen Geschäfte in seiner Hand. In der Person des Thronfolgers nun will er sich einen Gehilfen zur Seite setzen, der damit in einen Theil des weiten Wirkungskreises eingeführt wird, den er später allein ausfüllen soll. Er wird „zur Disposition des allerhöchsten Oberbefehls gestellt", so daß ihm in belangreichen Dingen die Stellvertretung des Kaisers zugewiesen werden wird. Wohl mit Hinblick auf diese Einrichtung widmet sich Erzherzog Franz Ferdinand jetzt wieder eifriger kriegsgeschichtlichen Studien, während auf seinen Reisen naturwissenschaftliche und ethnologische Interessen bei ihm überwogen, als deren Ergebnisse die reiche Sammlung zu betrachten ist, die der Erzherzog von seiner Weltreise heimbrachte und zur öffentlichen Besichtigung ausstellte.

In Frankreich rückt die Zola-Affaire wieder hervor, nachdem das Interesse daran schon völlig erkaltet schien. Wieder entfacht ist es bei Freund und Feind durch die am Sonnabend zu Gunsten Zola's erfolgte Entscheidung des Cassationshofes: der Cassationshof hob das Urtheil des Schwurgerichts gegen Zola auf, ohne Zola vor ein anderes Schwurgericht zu verweisen. Die Entscheidung wird damit begründet, daß das von Zola verleumdete Kriegsgericht und nicht der Kriegsminister die Klage gegen Zola hätte anstrengen müssen. Der Kriegsminister habe nicht das Recht gehabt, sich an die Stelle des Kriegsgerichts zu setzen, und die Staatsanwaltschaft sei nicht berufen gewesen, die Angelegenheit beim Schwurgericht anhängig zu machen. — Die Verlesung des Urtheils verlief ruhig; als Zuhörer waren fast nur Advocaten und Journalisten zugegen. Um so heftiger steigt die Leidenschaftlichkeit jetzt nach gesprochenem Urtheil. Die Zola feindlich gesinnten Blätter bringen wahre Wuthausbrüche. Der Zorn richtet sich besonders auch gegen den Generalprocureur Manau. „Verrath überall," ruft Rochefort; Cassagnac in der „Autorité" nennt die Haltung des Cassationshofes eine „Infamie" und die Rede Manau's eine „cynische Apotheose Zola's"; die „Libre Parole" meint, das Volk werde Manau an denselben Schandpfahl ketten wie die Dreyfus-Bande. — Auch in der Kammer kam es schon am Sonnabend zu einer leidenschaftlichen Debatte. Die Radicalen Habert und Chiché interpellirten wegen des Beschlusses des Cassationshofes in der Angelegenheit Zola und griffen den Richterstand heftig an. Sie warfen den Juristen, welche die Regierung berathen hätten, Unwissenheit vor und behaupteten, der Beschluß sei die Antwort der Richter auf den öffentlichen Anschlag der Rede Viviani's. Meline rechtfertigte das Verhalten der Regierung, vielfach unterbrochen durch Zwischenrufe. Das Verfahren sei ordnungsgemäß und nach dem Gesetze gewesen; man habe hervorragende Rechtskundige vor dem Proceß Zola zu Rathe gezogen. Meline versicherte, er achte den Richterstand und den Beschluß des Cassationshofes, tadelte die Socialisten wegen ihrer Angriffe auf den Richterstand und fügte hinzu, Verjährung sei in der Angelegenheit Zola nicht eingetreten, Billot werde vielmehr das Kriegsgericht zusammenberufen, das entscheiden werde, ob es Zola gerichtlich verfolgen wolle. — Meline erklärt sich für einfachen Uebergang zur Tagesordnung, was mit 333 gegen 174 Stimmen angenommen wurde.

Unmuthiges Knurren — so wird u. A. der „Köln. Z." aus **London** unterm 31. März geschrieben — wird noch fortwährend in den Reihen der ministeriellen Heerschaaren vernehmlich, wenn auch die Männer, die hier den oesterreichischen Beschwichtigungs-Hofräthen entsprechen, eifrig an der Arbeit sind, den Unzufriedenen begreiflich zu machen, daß sich Alles zum Besten wenden und England im fernen Osten nicht zu kurz kommen werde. Es ist das gerade keine leichte Arbeit. Noch ist in frischem Andenken, daß einzelne der Minister noch vor ganz kurzer Zeit den Mund sehr voll genommen hatten. Das politische Publicum hat bei der Mannigfaltigkeit der Ereignisse und der Vielseitigkeit der Interessen ein fabelhaft kurzes Gedächtniß; allein neuerdings sind doch große Worte und scharfe Niederlagen etwas gar zu rasch auf einander gefolgt und die Beschwichtigungs-Hofräthe können mit ihren Bemühungen kein leichtes Spiel haben. Außerdem herrscht aber auch zwischen dem „Foreign Office" und der „Times" offene Fehde. Seit vor zwei Monaten in Sachen Chinas das Auswärtige Amt sich sehr zugeknöpft zeigte, hat sich die „Times" in Peking gewaltig ins Zeug gelegt. Wie die weisen Männer sagen, giebt es in der chinesischen Hauptstadt für zeitige Nachrichten aus dem Tsungli-Yamen einen regelrechten Tarif, dem sich auch die ausländischen Vertreter unterwerfen. Die „Times" hat sich, nach den Anfängen und sobald sie einen eigenen Berichterstatter an Ort und Stelle hatte, ganz vortrefflich unterrichtet gezeigt, das Auswärtige Amt aber mit seinen Berichtigungen sehr wenig Glück gehabt. Beide Parteien sind dabei immer weiter aus einander getrieben, und heute sagen die Politiker, die „Times" sei in der Opposition gegen Salisbury und stehe auf Seiten Chamberlain's. Wie das möglich ist einem Cabinet gegenüber, das nach Behauptung seiner Mitglieder ganz und gar einig sein soll, will ich nicht näher zu erklären versuchen. Solche Ideen schweben nun einmal in der Luft, und wenn auch die „Times" nicht den Namen Chamberlain ausspricht und nur die Regierungs-Politik scharf kritisirt, so macht sich die politische Welt ihren Commentar doch sofort zurecht. Soeben stellte Sir Charles Dilke einen Antrag gegen die Vereinigung des Auswärtigen Amtes mit der Premierschaft. Die „Times" hatte schon vorher verlangt, Lord Salisbury solle das Portefeuille des Auswärtigen aufgeben. Als Dilke in derselben Richtung sich vernehmen ließ, hieß es alsbald im Unterhause: Dilke ist Chamberlain's persönlicher Freund. Der Antrag wurde nicht weiter verfolgt, aber die „Times" spitzt die Frage heute noch weiter zu, indem sie die Unzulässigkeit einer Verbindung der Premierschaft mit dem Ministerium des Auswärtigen im Allgemeinen nicht einräumen will, in diesem besondern Falle jedoch abermals empfiehlt, die Trennung eintreten zu lassen. Fast noch schlimmer als diese offene Opposition ist das säuerliche, matte Auftreten des „Standard" für Salisbury's Verbleiben als Premier und Leiter des Auswärtigen. Der Leiter der Regierung wird jedenfalls geringes Vergnügen empfinden, wenn er in diesen Tagen am Mittelmeer-Strande die Zeitungen seiner Partei entfaltet.

Locales.

Der Livländische Stadt-Hypotheken-Verein hat dieser Tage seinen Rechenschaftsbericht pro 1897 veröffentlicht.

Durch Ertheilung von Darlehen wurden 69 Gesuche erledigt. Emittirt wurden 255 Pfandbriefe im Betrage von 143,500 Rbl. und in Folge von Tirage außer Cours gesetzt 156 Pfandbriefe im Betrage von 77,400 Rbl., so daß die Summe der in Cours befindlichen Pfandbriefe um den Werth von 66,100 Rbl. erhöht worden

---

nimmt, werden die Herren der Schöpfung roh!" Es berechtigt diese Aeußerung die, die für die Existenzbedingungen der Frau eintreten, wohl, den Fürsten Bismarck als einen Freund ihrer Sache anzusehen. Um so ferner aber steht er allen Bestrebungen, das Verhältniß der Frau zum Manne seines natürlichen Charakters zu entkleiden, es so zu sagen zu egalisiren. Er ist den Frauen gegenüber immer der Mann, der Ritter, der Cavalier gewesen, ist ihnen immer mit voller Liebenswürdigkeit und Artigkeit entgegengetreten, nicht aus galanten Neigungen, sondern weil ihm dies Verhalten Herzenssache, Natur war. Er hatte ihnen gegenüber die Höflichkeit des Herzens. Wenn er die jungen Verehrerinnen, die seine Hände küssen wollen, mit den Worten zurückweist: „Das wäre ja verkehrte Welt", so ist das für sein Verhalten charakteristisch. Noch als Greis huldigt er im edelsten Sinne der Frau, vernachlässigt er keine der Formen, durch die der Brauch das zartere Geschlecht zugleich geschützt und geehrt hat. So konnte er zu den Damen, die er schätzte, in ein im besten Sinne kameradschaftliches, zwangloses und freies Verhältniß treten, wie z. B. mit jener Fürstin Orlow, mit der er die schönen Biarritzer Tage von 1864 in so ungetrübter Harmonie verlebte.

Wie sich an den Staatsmännern, die ihrer Leidenschaften nicht Herren waren und sich zu Sklaven der Frauen machten, dies früher oder später stets gerächt hat, so durfte Bismarck die Früchte seines offenen, sittenreinen und noblen Verhältnisses zur Frauenwelt genießen. Diese Frucht ist die Liebe der deutschen Frau, die sich in unzähligen Gaben, Aufmerksamkeiten und Huldigungen in geradezu ergreifender Weise geäußert hat. In jenem einzigen Museum der Dankbarkeit, das in dem alten Gutshause zu Schönhausen sich befindet, spricht sich die Liebe und Verehrung der Frauen auf die mannigfachste Weise aus, hier in einer mächtigen, kunstvoll ausgestatteten Adresse, dort in einer bescheidenen Brieftasche, in stillen Stunden mit treuem Gedenken des großen Mannes gestickt. Und Fürst Bismarck weiß diese Liebe der deutschen Frau, die ihm als Menschen so wohlthut, auch als Staatsmann zu würdigen. Am 30. März 1894 hat er es einer Abordnung deutscher Frauen ausgesprochen, daß er sein Werk darum jetzt für ganz gesichert halte, weil sein Gedanke „bis in die Frauengemächer" gedrungen sei und sich dort einen festen Platz erobert habe. „Was bei uns bis in die Häuslichkeit der Frau durchgedrungen ist, das sitzt fest", sagte er und gab so am Abende seines großen Lebens noch ein mal seiner tief innerlichen Werthschätzung der Frau und ihres Wirkens Ausdruck. Wie er im Heim ihr wahres Wirkungsfeld sieht, wie er das Prätentiöse an der Frau verlacht und ihr stilles edles Thun und Schaffen ehrt, wie er in ihr das bindende Element unseres gesammten, oft so zerfahrenen Daseins erblickt und die Ehe als das Heiligthum des Lebens betrachtet, wie er jeder luftigen, sklavischen und krankhaften Galanterie fremd und doch ein echter Ritter der Frauen vom Scheitel bis zur Sohle ist — auch darin ist Bismarck der echte Vertreter des edelsten deutschen Volksempfindens.

Kunst- und Wissenschaft

Wir werden um die Wiedergabe des nachstehenden literarischen Hinweises ersucht:

„Glück im Schmerz" ein kleines, doch inhaltreiches Buch, das weiteren Leserkreisen empfohlen sei. Den Freunden und Bekannten der Verfasserin, (Frau Bertha Wachsmuth, geb. Murray, Gattin des 1860 berufenen, um 1866 verstorbenen Dorpater Professors A. Wachsmuth) ist es bereits rasch und unvermittelt ein Freund im Hause geworden, mit dem man immer gern wieder Denken und Empfinden theilt: denn warmes, wahres Empfinden, klares Denken reden in kleidsamstem Wort, in anmuthiger Weise aus jeder Seite des Buches zu uns.

Wem des Lebens Glück und Leid im eilenden Fliehen und Wechsel der Zeit bekannt ist, dem klingt's beim Lesen oft wie leise Erinnerung, wie hoffnungsfrohes Ahnen. Aus dem „Mannigfachen" hier nur Etwas (das erste Gedicht mit starken Kürzungen):

Meine Erinnerung an meinen Vater.

„Es soll auf Erden Menschenherzen geben,
„Die es nicht lernen können zu vergessen,
„Die das dereinst Erlebte immer neu erleben
„Und immer neu den alten Schmerz ermessen."
Dies Wort, von andern Lippen jüngst gefallen,
Hat mir getreu mein Wesen vorgehalten,
Hat mir des Vaters Bild erweckt vor Allen,
Hat mich versetzt zu seiner Zeit, der alten . . .
. . . Doch Jahr um Jahr, bei jeder guten Gabe
„Sie kommt vom Vater" sagten treue Herzen,
Am Christfest, zum Geburtstag, stets vom Vater...
Wie ist er gut gewesen, unser Vater,
Der auch im Scheiden treulich an uns denkt
Und seinen Kindern Alles, Alles schenkt. . .
Mich und die Meinen hat es warm umgeben,
Es folgt Dir unser Dank ins ew'ge Leben.

Der Tag des Umzuges.

Der Tag des Umzugs graut. Das ist nicht schön,
An eines jeden Mienen kann man sehn,
Was er ihm ist: den Meisten böse Zeit,
Die Mutter im Gedränge,
Der Vater ganz in Enge,
Die Kinder hocherfreut.
Ein Mütterlein — dem Hause zugethan,
In dem es oft am warmen Herd gesessen —
Es möchte helfen auch, drängt sich heran —
Daß ihm so oft geholfen, hat es nicht vergessen.
Da wäre sie — sie hälfe gar so gern,
Ob man sie brauchen könne, will sie fragen.
Man legt behutsam ihr das Bild des Herrn
Drauf in den Arm,
Das leichte Crucifix kann sie wohl tragen.
Wie froh ist sie der Wahl! Es überfliegt
Das alte Angesicht ein heller Schein,
Fast zärtlich steht sie an, was ihr in Armen liegt.
Ich danke euch, ihr gabt mir ja das Beste,
Ihr laßt mich ja den edelsten der Gäste
Euch tragen in das neue Haus hinein.
Da seht sie nur! Mit stolzer Freude hält
Sie in den zittrigen und schwachen Armen
Das höchste Gut, den Heiland aller Welt,
Der stets sie trug — —
Nun trägt sie selbst an ihrer Brust das ewige Erbarmen.

Mannigfaltiges.

Fürst Bismarck und Oberförster Lange. Wie der Berliner „Volks-Z." aus Hamburg gemeldet wird, hat Fürst Bismarck sich an seinem 83. Geburtstag entschlossen, dem Oberförster Lange die von demselben beanspruchte Pensionszulage — in Berücksichtigung der treuen Dienste, welche ihm Lange während einer langen Reihe von Jahren geleistet habe — in vollem Umfange zu bewilligen.

— Der Schmuck der Serpentinentänzerin. Der Serpentinentänzerin Frl. Valentine Petit, die im Vorjahr in „Venedig in Wien" sowohl durch ihre Schönheit wie nicht minder durch ihren Schmuck auffiel, wurde, wie erwähnt, in Brüssel auf dem letzten Maskenballe, während sie tanzte, eine Diamanten-Rivière im Werthe von 15,000 Francs gestohlen. Der kostbare Schmuck schien für die Tänzerin verloren zu sein, denn trotz eifriger Nachforschungen konnte man des Diebes nicht habhaft werden. Nun hat sich in der Wohnung der Tänzerin eine alte Frau eingefunden, die ihr ein Päckchen übergab und darauf schnell fortlief. Das Päckchen enthielt, sorgfältig eingewickelt, den Diamantschmuck. Die Alte ist wahrscheinlich die Mutter des Diebes, hat den Schmuck diesem abgenommen und der Bestohlenen überbracht, um ihren Sohn der Strafe zu entziehen.

— Die „Tägl. Rdsch." schreibt: Es ist bekannt, daß die Zeitungen in England durch allerlei Köder Abonnenten einzufangen bestrebt sind. Ein Blatt versichert seine sämmtlichen Leser gegen Unfall, andere stellen die seltsamsten Wettbewerbe unter ihnen an, und so hatte auch die Zeitung „Rakete" zu Leeds in ihrer ersten November-Nummer versprochen, 1000 Pfund Sterling demjenigen ihrer Abonnenten auszuzahlen, welcher die Zahl der Geburten und Todesfälle vom nächsten 11. December richtig rathen würde. Einen biederen Fleischermeister aus Sheffield, Namens John Henry Hall, lockten die 1000 Pfund. Er wollte schlau sein, kaufte sich 250 Nummern der „Rakete" und schickte 250 Briefe mit verschiedenen Zahlen, die dem Durchschnitt der standesamtlichen Listen entsprachen, ein. Nach dem 11. December begab er sich aufs Standesamt, ließ sich die Listen zeigen und ersah, daß die richtigen Zahlen in einem seiner 250 Briefe getroffen waren. Unverzüglich forderte er die Belohnung, aber obgleich er 20 Mahnbriefe schickte, erhielt er keine Antwort. Endlich setzte er sich auf die Eisenbahn, fuhr nach Leeds und begab sich nach der Redaction der „Rakete". Hier traf er gerade die Polizei, die alle Papiere beschlagnahmte „wegen Veranstaltung einer verbotenen Lotterie". Die Folge ist ein Rechtsstreit, der jetzt verhandelt wird. Der Fleischer verlangt seine 1000 Pfund, die Herausgeber wollen Verpflichtungen nicht anerkennen, „die aus einer ungesetzlichen und unsittlichen Speculation entstehen." Der Fleischer erwidert, er habe einen großen Theil seiner Zeit seinem Handwerk entziehen und „statistischen Studien" widmen müssen, um die Aufgabe zu lösen. Er sei guten Glaubens, seine Gegner schlechten Glaubens. Die Geschworenen gaben dem Manne Recht, aber der Richter verschob die Verkündigung des Urtheils, weil er Bedenken trug, darin gewissermaßen eine Spielschuld anzuerkennen.

ist. Am 1. Januar d. J. befanden sich 4139 Pfandbriefe im Betrage von 2 059,600 Rbl. im Cours, gegen 4040 Pfandbriefe im Betrage von 1,993,500 Rbl. zum 1. Januar 1897.

Der Tilgungs-Fonds hat sich von 126,329 Rbl. auf 144,538 Rbl und der Reserve-Fonds von 32,215 Rbl. auf 36,827 Rbl. erhöht.

Wie es vereinzelt schon früher geschehen, so hatte sich unser Kammermusik-Verein auch bei seinem gestrigen zweiten Familien-Abend dieses Semesters zu einer Erweiterung seines eigentlichen Programmes entschlossen, indem er neben der eigentlichen Kammermusik auch der vox humana einen Platz einräumte. Daß die leitenden Kreise des Vereins Kleben am Princip um des Principes willen nicht à tout prix vertreten, sondern sich in die veränderte Zeitlage, in ihre Mittel und ihre Ansprüche schicken, heißen wir bestens willkommen; sie hatten für diesen ihren Entschluß gestern auch den anerkanntesten Richter auf ihrer Seite, nämlich den Erfolg, denn ein ungemein zahlreicher Zuhörerkreis, der mit sichtlichem Interesse der Ausführung des Programmes folgte, hatte sich eingestellt.

Aber nicht nur durch die ins Programm aufgenommene Vocalmusik, sondern auch durch die hervorragend hohe Qualität des Gebotenen hob sich der gestrige Kammermusik-Abend aus der langen Reihe seiner Vorgänger ab. Auf den musikalischen Inhalt des Abends ist von musikkundiger Seite in der Sonnabend-Nummer dieses Blattes ausführlich bereits hingewiesen worden; hier erübrigt daher vor Allem zu constatiren, daß die Ausführung die an das reiche Programm geknüpften Erwartungen noch übertraf.

Als höchst interessantes Musikwerk erwies sich in der That das D-moll-Trio von Arensky. Vor Allem steigerte sich das Interesse mit dem reizend graziösen, eigenartigen und eigenfarbigen Scherzo. Dieser Satz stellte auch die Technik der Ausübenden in hellstes Licht — der beiden Streicher, des Violinisten Hrn. Capellmeisters Wähner und des Cellisten Hrn. Schüßler, die mit Springbogen und sonstigen Schwierigkeiten sich höchst anerkennenswerth abfanden, vor Allem aber des jugendlichen Pianisten, der mit bewundernswerther Bravour und Eleganz spielte; er berechtigt fraglos zu sehr hohen Erwartungen.

Accompagnirt von einer bekannten, vorzüglichen Clavierspielerin, bereitete uns darauf Frau H. v. Samson-Kosse einen hohen und reinen Genuß mit dem Vortrage dreier Lieder; sie sang eine der schönsten Compositionen unseres einheimischen Componisten C. v. Weyrauch, „Nach Osten hin, nach Osten", Rubinstein's bekanntes „Geld rollt mir zu Füßen" und die herrlich durchsichtig, empfindungswarm und empfindungswahr vorgetragene große Agathen-Arie aus dem „Freischütz" („Leise, leise"). — Diesen Darbringungen setzte sie noch eine Krone auf, indem sie das Mendelssohn'sche Lied „Ist es wahr?" vorführte — an sich schon ein köstliches Lied, hier aber von doppeltem Werthe, weil es das Thema des nun folgenden Mendelssohn'schen Streichquartetts bildet. So war diese äußerst dankenswerthe Zugabe nicht nur eine sinnige Brücke von der Vocal- zu der nachfolgenden Instrumental-Musik, sondern auch ein werthvoller Schlüssel zur Erschließung des volleren Verständnisses für die letzte Programm-Nummer.

Daß unsere Kammermusiker uns Mendelssohn's Streichquartett über das Thema „Ist es wahr?" vorführten, war ein in jeder Beziehung glücklicher Griff. Der Formen- und Farbenreichthum dieser Composition, die kunstvolle und doch auch vom Laien leicht zu verfolgende Verarbeitung des Themas geben diesem Streichquartett das Recht, überall, wo Kammermusik getrieben wird, einen Ehrenplatz zu behaupten. Besonders wirkungsvoll war das Adagio des zweiten Satzes; trefflich wurde von den bewährten, alteingespielten Quartett-Kräften das im Zusammenspiel sehr schwierige, reizvolle Intermezzo executirt. — Hoffentlich folgen in unserem Kammermusik-Verein noch viele so farben- und inhaltreiche, wohlgelungene Abende. —e—

Das russische veterinärärztliche Fachblatt „Westn. Obschtsch. Vet." leistete sich vor einiger Zeit eine hiesige Correspondenz, die auf einen recht bedenklichen Tiefstand des communalen und medicinischen Wissens des Correspondenten herabblicken läßt. Daß der „Rish. Westn." in seiner Nr. 29 diese Correspondenz, in der er wohl irgend eine ihm besonders congeniale Gesinnungstüchtigkeit witterte, ganz flott reproducirt, trägt schwerlich zur Erhöhung ihres Werthes bei.

Der Correspondent bezeichnet unsere Stadt als eine „wunderbare", dieweil sie trotz einer Universität und eines Veterinär-Instituts kein Schlachthaus habe. „Trotzdem, daß diese Stadt" — fährt der Correspondent fort — „mehr als 40,000 Einwohner zählt, wird dort nicht einmal daran gedacht, ob gute Schlachthäuser nothwendig sind. Die Ueberzeugung von deren Nutzlosigkeit ist in den Köpfen der hiesigen Stadtväter dermaßen fest gewurzelt, daß alle Versuche seitens der Professoren des örtlichen Veterinär-Instituts, auch nur ein wenig den passiven Widerstand der „Stadtväter" zu erschüttern, bisher ergebnißlos geblieben sind. Und doch könnten gute Schlachthäuser viel wissenschaftliches Material den Studirenden des örtlichen Instituts (Fleischbeschau) zuführen und nicht wenige Einwohner vor der Erkrankung an Tuberculose bewahren."

Mancher wird den Correspondenten selbst auch „wunderbar" finden. Er ist gänzlich im Rückstande mit seinem Wissen darüber, daß schon seit einem halben Dutzend Jahren die Schlachthaus-Frage von unseren „Stadtvätern" erwogen wird und zum großen Theil darum noch nicht zur Realisirung gelangt ist, weil durch die Militär-Einquartierung und andere Dinge die städtischen Mittel zeitweilig absorbirt waren; er weiß auch nicht, daß für die Schlachthaus-Anlage bereits ein Fonds von mehreren Tausend Rubeln angesammelt, Pläne entworfen und der Platz dafür bereits bestimmt worden. Freilich ist hier in der That „nicht daran gedacht" worden, das Schlachthaus zu bauen, um „viel wissenschaftliches Material den Studirenden des örtlichen Instituts zuzuführen", aber das dürfte auch sonst nirgendwo in der Welt ein ausschlaggebendes Moment für Schlachthaus-Bauten gewesen sein. — Aber auch das medicinische Wissen des wunderbaren Correspondenten erscheint in eigenthümlicher Beleuchtung, wenn er die Bewahrung vor Tuberculose als hygieinischen Hauptnutzen des Schlachthauses hingestellt, ist doch selbst in „weiteren Kreisen" genugsam bekannt, daß die Tuberculose durch den Genuß von Fleisch nur ganz vereinzelt übertragen wird, daß dieser Weg der Ansteckung gegen die Infectirung durch die Luftwege und durch tuberculöse Milch völlig zurücktritt. — Schließlich dürfte es den Herren Professoren des Veterinär-Instituts einiges Vergnügen bereiten, aus dem Munde des Correspondenten die ihnen völlig neue Thatsache von den Anstürmen zu erfahren, die sie, die Professoren, auf den passiven Widerstand der Stadtväter unternommen haben.

Wie dem „Post." aus Testamaa geschrieben wird, hat der dortige neue Volksschul-Inspector unlängst die dortigen Schulen revidirt und dabei sich über den Unterricht sehr befriedigt ausgesprochen; nur hatte er in Bezug auf die Kenntniß im Russischen, insbesondere seitens der Kinder, welche schon den dritten Winter die Schule besuchten, mehr beansprucht. Ein alter Schulmeister, der schon mehr als 20 Jahre zur Zufriedenheit unterrichtet und seine Jugendkraft und Gesundheit in diesem Amte aufgebraucht hat, wurde wegen mangelhafter Kenntniß der Reichssprache seines Amtes enthoben. Der arme Mann wird es nicht leicht haben, irgendwie anders jetzt sein Brod zu finden.

Wie man dem „Rish. Westn." schreibt, beabsichtigen in diesem Frühjahr zahlreiche Bauern aus dem Odenpähschen Kirchspiel in das Gouv. Tobolsk, in den Kaukasus und in das Gouv. Batum auszuwandern. Die in das Gouv. Tobolsk entsandten Kundschafter haben bereits geeignete Landstellen zur Ansiedelung ausfindig gemacht und die erforderliche Genehmigung zur Besetzung derselben erwirkt. Gegen 60 Familien, vorherrschend landlose Bauern (sog. Lostreiber), werden dahin übersiedeln.

In der vorgestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich u. A. der Bauerwirth Heinrich Nikopensius wegen Forstdiebstahls zu verantworten. Der Angeklagte hatte in einem Kronswalde einige Bäumchen mit einem Beil gefällt, in dessen Schneide einige Scharten waren. Als der Buschwächter bei dem Angeklagten erschien und dessen Beile besichtigte, ergriff der Heinrich N. das schartige Beil und hieb damit auf einen Stein, indem er rief: „Jetzt könnt Ihr, das Beil besichtigen, so viel Ihr wollt!" Der Friedensrichter hatte den Angeklagten, der sich bereits wiederholt des Forstdiebstahls schuldig gemacht hatte, zu 1½ Monaten Arrest und zu 2 Rbl. 60 Kop. Schadenersatz für die gefällten Bäumchen verurtheilt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

Wegen Heudiebstahls hatten sich der Carl Tinna und August Lätte zu verantworten. Am 16. November v. J. hatte der Nachbarwirth des August Lätte Heu eingebracht, hatte aber im Laufe eines Tages nicht den ganzen Heuschober abführen können. Als er am nächsten Morgen erschien, um den Rest einzuführen, fand er, daß etwa ein Fuder fehlte. Die Spuren führten zum Gesinde des Lätte. Da dort auch Carl Tinna wohnte, wurden Beide auf Diebstahl angeklagt, vom Friedensrichter aber freigesprochen. Im Plenum wurde der Urjadnik, der bei Lätte die Haussuchung gemacht hatte, befragt; er sagte aus, daß er unter einer dünnen Schicht Heu, welches dem eigenen Heu des Angeklagten glich, noch anderes gefunden habe, das nur vom Heuschober des Klägers herrühren konnte. Er sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß nur die Angeklagten den Diebstahl haben ausführen können. Die Procuratur beantragte daher die Bestrafung des Wirthes August Lätte, das Plenum bestätigte jedoch das freisprechende Urtheil des Friedensrichters. —i—

Eine Schaar Neugieriger hält heute die Holzbrücke besetzt, um dem Durchlassen des in der Nacht angetriebenen Eises durch die Pfeiler beizuwohnen. Das angetriebene Eis rührt wahrscheinlich von einem Nebenfluß des Embach her, denn es ist vielfach von Schilf durchsetzt. Der Regen der letzten Tage muß auch den Nebenflüssen so viel Wasser zugeführt haben, daß sie ihre Eisdecke abstoßen können.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Coll. für die Armen 14,20 Kop., Mittwochs-Collecte — 221 Kop., am 33. Hochzeitstage als Dankopfer — 2 Rbl. für die Armen, 2 Rbl. für die Armenier, 1 Rbl. für den blinden Knaben, zu Holz aus der Redaction 2 Rbl. und von Frl. v. Stryk 570 Kop., für die Armenpflege von P. F. E. 350 Kop., zur Uhr in Bethlehem von einem Kinde aus dem Kindergottesdienst 50 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Beginn der privaten deutschen Confirmanden-Lehre Montag, den 13. April, um 4 Uhr Nachmittags. Anmeldung im Pastorat täglich von 8—10 Uhr Morgens.

St. Petri-Kirche.

Liebesgaben zum Besten der Kirche: Von A. Moisius 1 Rbl., Mauer 1 Rbl., Kottre Leppik 1 Rbl., Jürri Kink 1 Rbl., Lisa Tapersон 1 Rubel.

Wasserstand des Embach:

Gestern, Dinstag, früh 6⅛ Fuß,
heute, Mittwoch „ 6¾ „
über dem normalen Niveau.

Todtenliste.

Paul Otto, † 21. März zu St. Petersburg.

Franz Hildebrand, † 20. März zu Kopenhagen.

Frl. Anna Ernestine Bulwan, † im 46. Jahre am 21. März zu Riga.

Frl. Elise Böttcher, † im 79. Jahre am 22. März zu Riga.

Frl. Anna Marie Merreküll, † im 37. Jahre am 22. März zu Reval.

Frau Henriette Amalie Eutzeküll, geb. Jürgenson, † im 77. Jahre am 21. März.

Hellmuth Treu, Kind, † 21. März zu Riga.

Frau Lisette Schmidt, geb. Kerstens, † im 76. Jahre am 19. März zu Lemsal.

Johann Friedrich Reckstein, † im 67. Jahre am 22. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 24. März. Der Finanzminister giebt bekannt, daß gegenwärtig eine neue Serie 4-procentiger Staatsrente im Betrage von 10 Mill. Rbl. Nominal emittirt wird.

Kiew, Dinstag, 24. März. Das Eis auf dem Dnjepr hat sich in Bewegung gesetzt und die Schifffahrt wird eröffnet.

Rostow, Dinstag, 24. März. Auf dem Don hat sich das Eis bis Rostow in Bewegung gesetzt, die Schifffahrt ist aber noch nicht eröffnet.

Paris, Dinstag, 6. April (24. März). Im Ministerrath wurde beschlossen, daß Frankreich keine Initiative zu einer Vermittelung im spanisch-amerikanischen Conflict ergreifen soll. Frankreich wahrt sich absolute Neutralität, um die Möglichkeit zu haben, die Spanier in Amerika unter seinen Schutz zu nehmen, wenn der spanische Gesandte aus Washington abberufen wird.

Paris, Dinstag, 5. April (24. März). Nach Nachrichten aus Schanghai erlangte vor einigen Tagen Frankreich die Erfüllung aller seiner Forderungen von China.

Yokohama, Dinstag, 5. April (24. März). Ein großer Theil der Presse und des Publicums verlangt vom japanischen Ministerium angesichts der gegenwärtigen Lage in Ost-Asien eine active Politik. — Die Nachricht von der Handlungsweise Großbritanniens in Bezug auf Wei-Hai-Wei hat hier Sensation erregt.

Newyork, Dinstag, 5 April (24. März). Aus Washington wird mitgetheilt: Der Krieg wird für unvermeidlich gehalten von Allen, denen der Inhalt der an den Congreß zu richtenden Botschaft bekannt ist. Auf Grund von Informationen, deren Glaubwürdigkeit keinem Zweifel unterliegt, wird die Botschaft die Intervention mit bewaffneter Hand nach sich ziehen und stellt eine so scharfe Anklage gegen Spanien dar, daß eine Fortführung der diplomatischen Beziehungen unmöglich erscheint. Die förmliche Abberufung Woodford's aus Madrid erfolgt wahrscheinlich gleichzeitig mit der Verlesung der Botschaft im Congreß. — Die Newyorker „Post" sagt, Spanien werde in zwei mal 24 Stunden sämmtliche Forderungen Amerikas erfüllen müssen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mit.
Barometer (Meeresniveau)	741·3	746·5	751·7
Thermometer (Centigrade)	0·2	0·0	1·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	SW4	WSW6

1. Minimum d. Temp. 0·5
2. Maximum „ 2·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·3
4. Wasserstand des Embach: 210 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 117 cm.
6. Niederschlag: 5 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum in Lappland. Temperatur unter der normalen in West-Europa und Süd-Rußland, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. März 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	94,90	
Berlin „ f. 100 Rmk.	46,27	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,47	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: ruhig.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	164	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	99⅜	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285	
II. „ „ (1866)	249½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	222½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¼	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	529	
„ „ Disconto-Bank	685	
„ „ Internationale Bank	621	
„ „ Russ. Bank	415	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1280	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	436	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	158½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	511	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	198½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	652	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	223	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1520	Käuf.
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	395	
„ „ Russ. Transport-Ges.	129	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	165	Käuf

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saisonka) hohe Sorte für 10 Pud 11,35

Tendenz für Weizen: fester.

Roggen, Gewicht 9 Pud 6,70

Tendenz für Roggen: fester.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull 5,55

Tendenz für Hafer: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Blinden-Institut
Alexanderstrasse Nr. 3
empfiehlt zu billigen Preisen eine reiche Auswahl der verschiedensten **Bürsten,** wie **Kopf-, Kleider-, Bohner-, Teppich-, Pferde-, Kuh-, Wagen-, Molkereibürsten,** ebenfalls **Reise-, Markt-, Papier-, Obstkörbe.** wie auch **Holzträger.**

Neuheiten
in
in- und ausländischen
Sommerstoffen
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

A. Golomb
Jurjew, Alexander-Str. 6
Hut- und Mützen-Geschäft.

Frühjahrs- & Sommersaison 1898.
Es dürfte sich Jedem, der einen Hut braucht, empfehlen, sich meines Lagers zu bedienen, da ich im Stande bin
moderne Herren-Hüte
in allen Farben u. Grössen von nur **90 Kop. an bis 5.50 Kop.** zu offeriren. Mein Hut- und Mützen-Geschäft findet seit Jahren bei den hiesigen Herren eine immer grössere Beachtung. Diesen Erfolg schätze ich um so höher, weil die meisten Kunden durch die Empfehlung ihrer Freunde zu mir gekommen sind, somit die von mir gelieferten Mützen und Hüte für sich selbst beste Propaganda gemacht haben. Um geneigten Zuspruch bittet
A. Golomb.
Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Saison: **Mai-October.** **Bad Reichenhall.**
Soolebad-, Molken- und grösster deutscher klimatischer Curort in den bayer. Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Latschen-Extract-Bäder; grösste pneumat. Kammern, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalten und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection; ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tennis-Plätzen; nahe Nadelwälder u. wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn-, Telegraphen- und Telephon-Stationen. **Kgl. Bad-Commissariat.**

Curort Hapsal
am baltischen Strande in Estland.
Saison vom 20. Mai bis 1. September.
Seebäder; Schlamm-, Fichtennadel-, Salz-, Eisen-, Laugen- und Dampf-Wannen; Massage-, Elektricität-, Milch-, Kefir- und Mineralwasser-Kuren. Neuerbauter Cursal, Musik, Theater, Tanzabende, Concerte ꝛc. — Broschüre und Auskünfte über Wohnungen gratis durch die **Bade-Commission.**

Handschuhe
Cravatten
Plätthemde
sowie übriges Zubehör für Herren u. Damen zur bevorstehenden **Confirmation** empfing und empfiehlt in grosser Auswahl das neueröffnete Geschäft
B. Genss
Ecke der Buden- und Kühnstr Haus Besnosow, und Ritterstrasse 14.

1 gebraucht. Clavier
ist zu verkaufen — Petersbg. Str. Nr. 59, Skomai.

Sonnenschirme **Neuheiten** En-tout-cas
in
Sonnenschirmen & En-tout-cas
in Seide, Halbseide und Wolle empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
E. Retsch
Grosser Markt Nr 9

Eine **Dame,** die gesellschaftliche und wirthschaftl. Pflichten übernehmen kann, wünscht bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Stütze der Hausfrau in einem gebildeten Hause anzunehmen, am liebsten in einem landschen Pastorate. Offerten bittet man unter „**1898**" in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Zur gefl. Kenntnissnahme d. inserirenden Publicums!

Von jetzt ab können **Inserate** für die Tagesnummer der „Nordlivländischen Zeitung" **nur bis 10 Uhr Vormittags** angenommen werden. Nach 10 Uhr Vorm. einlaufende Inserate müssen für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Die Administration d. „Nordlivländischen Zeitung".

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adeligen Creditcasse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten

unkündbaren Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und sechszig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

№№ 8	686	1515	2178	2951	3767	4621	5553	6244
12	698	1576	2200	2965	3782	4631	5557	6264
34	743	1601	2228	2999	3792	4656	5568	6267
43	754	1602	2246	3040	3799	4696	5579	6268
118	783	1624	2276	3094	3803	4701	5587	6296
120	809	1643	2282	3105	3853	4748	5602	6325
127	918	1706	2379	3144	3901	4800	5618	6333
149	927	1709	2389	3152	3973	4805	5627	6340
175	940	1744	2403	3297	3986	4818	5628	6363
177	943	1768	2410	3301	4028	4824	5634	6369
186	957	1797	2434	3306	4032	4830	5646	6385
191	960	1853	2561	3359	4046	4849	5650	6427
197	978	1873	2566	3418	4049	4867	5666	6439
217	990	1882	2622	3422	4072	4885	5790	6446
271	999	1905	2632	3438	4074	4956	5817	6460
305	1091	1947	2634	3441	4225	4971	5819	6478
346	1106	1986	2656	3469	4242	4990	5829	6484
363	1154	1993	2672	3515	4269	5064	5883	6544
371	1157	2018	2676	3520	4302	5083	5896	6547
396	1222	2037	2698	3521	4324	5101	5933	6590
399	1241	2048	2745	3542	4391	5130	5941	6625
443	1263	2066	2756	3555	4436	5157	5954	6666
492	1306	2076	2766	3595	4461	5171	5972	
542	1308	2080	2783	3602	4496	5180	5994	
544	1311	2083	2788	3637	4516	5281	6000	
597	1387	2106	2832	3674	4562	5352	6003	
602	1425	2131	2854	3719	4564	5391	6015	
628	1453	2140	2877	3720	4575	5398	6051	
675	1460	2152	2898	3725	4592	5496	6131	
683	1503	2169	2931	3763	4616	5510	6209	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
„ „ „ 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1896: NNr. 569, 674,
„ „ „ 1897: NNr. 360, 971, 2760, 4185, 4515, 5248.

Reval, Credit-Casse, den 14. März 1898.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Secretär: **J. von Hagemeister.**

Nr. 658.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle Hunyadi János.

Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!
Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärztlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein **leicht aber sicher abführendes** Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.

Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.



Hunyadi János

Besitzer
Andreas Saxlehner
Budapest.

Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich
die Unschädlichkeit
der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende
Portrait-Marke
die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Frühjahrs- & Sommersaison 1898.

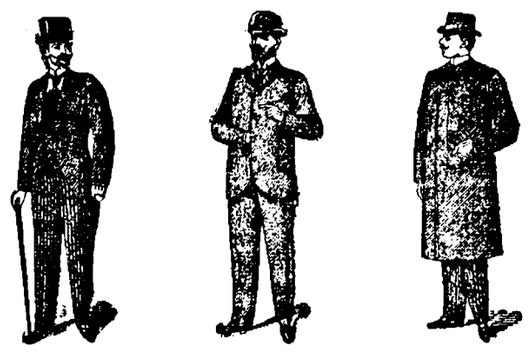

P. P.

In diesem Jahre haben wir unser Lager in
fertiger
Herren-Garderobe, Damen-Confection
durch viele aparte **Saison-Neuheiten** besonders bereichert und zwar so, dass jeder seinem Geschmack Entsprechendes finden wird.

Ausländ. Modelle stehen für unsere p. p. Damen-Kundschaft zur gefl. Ansicht und **Bestellungen** werden prompt und sauber ausgeführt.

Hochachtungsvoll
Das Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. 8.

Die noch auf Lager befindlichen Winter-Sachen werden zu besonders billigen Preisen verkauft werden.

Ein Gehilfe u. ein Lehrling
finden sofortiges Engagement in der Apotheke **Mag. Jürgenson & Schaback.**

Eine Lehrerin
für die deutsche Sprache gesucht — Rathhaus-Str. 31, Qu. 4. oben

---

Verreise
auf die Zeit der Osterferien am Freitag, den 27. d. Mts.
Dr. W. Zoege-Manteuffel.

Confirmations-Karten
empfing in reicher Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen
Carl Unger
Johannisstrasse Nr. 8.

Ostereier
in den mannigfaltigsten Ausstattungen mit und ohne Inhalt empfingen in großer Auswahl
Gebr. Brock.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Eierfarben & Lacke
Micado-Papier
Diverse Oster-Eier etc.
empfiehlt
Ernst Hefftler.

Das neue steinerne
Gebäude
Ecke der Stern- u. Blum-Str. ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Näheres Stein-Str. 26, bei Tellmann.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

In großer Auswahl
Moderne Kleiderbesatz-Garnituren und seidene Bänder in allen Farben und Breiten
empfing und empfiehlt
E. Retsch
Großer Markt 9.

Gesucht ein ordentliches
Kindermädchen.
L. Vollmer
Ufer-Str 4.

Geschäftslocal
in bester Lage der Stadt für 250 Rbl. nebst angrenzender **Familienwohnung** von 5 Zimmern für 500 Rbl. jährlich steht miethfrei. Näheres: Uhrenhandlung **E. Kiwastik** Promenaden-Str. Nr. 11.

Miethfr. e. Familienwohnung
von 6 Zimmern u. Wirthschaftsräumen. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Familienwohnung
(8 Zimm., Veranda) zu vermiethen; könnte auch bis zum 1. August abgegeben werden. Zu besehen täglich von 12 Uhr ab — Garten-Str. 34. Prof. Sadowski.

Günstig eingekauften
guten Kaffee
(überaus billig, das Pfd. à 40 Kop. u. theurer)
gutes Mehl
von 5 Kop. an
Thee von Wogau
(mit kleinem Rabatt, aber preiswerthe Waare)
Zin-Lun und anderen
Zucker, frisches Naschwerk
Apfelsinen, Citronen, Delicatessen
grösste Auswahl in auserlesenen
Weinen, Cognac, Schnäpsen

Wichtig für Raucher!

ist es, gutes unverfälschtes Rauchwerk zu benutzen und als solches sind der
Saatschi & Mangubi'sche
türkische Tabak
und die
türkischen Papirosse
anerkannt und namentlich

Султанскій	1–8 Rbl. das Pfd.	Придворныя	10 St. 10 K.
Отборный		Фигаро Luxe	10 St. 6 K.

sowie auch ausgewählt gute
Cigarren und Cigarretts

empfiehlt für **hier und Umgegend zum bevorstehenden Osterfeste** und rechnet auf regen Zuspruch
F. Bergholtz
Jurjew, Gr. Markt Nr. 7.

Herren

welche stets sauber und elegant gekleidet sein wollen, empfehle mein
Etablissement
für
chemische Reinigung.

Sämmtliche Herren-Garderoben, Uniformen etc. übernehme zum chemisch Reinigen unter voller Garantie, dass die Flecken nicht wiederkehren und die Kleidungsstücke weder Façon noch Farbe verlieren. Etwaige gewünschte **Reparaturen** werden in eigener Schneiderwerkstatt zum Selbstkostenpreis ausgeführt und der abgetragene Glanz von Kammgarnstoffen dauernd entfernt.

A. Danziger, Riga
Dampf-Färberei u. chemische Reinigung.
Eines der grössten Etablissements,
rascheste Lieferung, französisches System, vorzüglichste Arbeit, billigste Preise.

Annahme in Jurjew
nur bei
Eduard Friedrich
Ecke der Rigaschen und Neumarktstrasse.

Cheviots & Kostümstoffe

empfing und empfiehlt preiswerth
F. Krafft.

Soeben im Verlage von W. Sictus in Neustadt erschienen und hierselbst bei E. J. Karow zu haben:
Glück im Schmerz.
Den Trauernden gewidmet von
Bertha Wachsmuth, geb. Murray.
Preis eleg. geheftet 1 Rbl. 10 Kop.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 25 Марта 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 70. Donnerstag, den 26. März (7. April) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten
A. Rallet & Co.
Moskau.
1865. 1868. 1896. 1897.
Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft.
Letzte Neuheit:
Levkoje- (Oeillet blanc) Parfum Seife Blumen-Wasser Puder.
Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34 44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Finanzielle Ergebnisse im Jahre 1897. Vom Landtag. Gedenktafel. Privatschulen. **Riga:** Archive. Eingang. **St. Petersburg:** K. P. Pobedonossszew über die Schulfrage. Tageschronik. **Moskau:** Collegiengelder.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Aus geweihten Landen. Der erste sibirische Train. Mannigfaltiges.

Inland.

Finanzielle Ergebnisse im Jahre 1897.

Der „Westn. Fin.“ veröffentlicht den vorläufigen Bericht über die Realisirung des Budgets im verflossenen Jahre, dessen Ergebnisse nach manchen Richtungen hin auch für die wirthschaftliche Lage von Interesse sind.

Bei der vorsichtigen Aufstellung des Budgets und Schätzung der zu erwartenden Eingänge haben die ordentlichen Einnahmen in ihrer Gesammtsumme einen Ueberschuß von 98 Mill. Rbl. über den Voranschlag ergeben und beliefen sich auf 1417 Mill. Rbl. Die ordentlichen Ausgaben konnten mit einem Plus von 104 Mill. Rbl. gedeckt werden — ein Betrag, der noch höher gewesen wäre, wenn nicht die Ausgaben gegenüber dem Voranschlag um 28 Mill. Rbl. erhöht worden wären, wovon 25 Mill. Rbl. dem Marine-Ministerium zu Bedürfnissen des Schiffsbaues angewiesen wurden. Die außerordentlichen Ausgaben betrugen 195 Mill. Rbl., welcher Summe nur 42 Mill. Rbl. an außerordentlichen Eingängen gegenüberstanden. Nach Zuhilfenahme des Ueberschusses im ordentlichen Budget von 104 Mill. Rbl. verblieb noch ein Deficit von 49 Mill. Rbl., das aus den freien Baarbeständen der Reichsrentei gedeckt wurde.

Unter den ordentlichen Einnahmen haben zwei wichtige Budget-Posten den Erwartungen des Voranschlages nicht ganz entsprochen: es sind dies das Branntwein-Monopol und die Branntwein-Accise. Das Monopol hat statt der erhofften 63,$_2$ Mill. Rbl. nur 52,$_8$ Mill. Rbl. eingebracht und die Accise-Einnahmen sind um 4,$_1$ Mill. Rbl. hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. (Im Vergleich zum Vorjahre ergab die Branntwein-Accise einen Mindererertrag von 14,$_1$ Mill. Rbl., was zum Theil mit der Einführung des Monopols, dann aber auch mit der vorigjährigen Mißernte zusammenhängt.) Der Ausfall in den erwarteten Monopol-Einnahmen wird in den officiellen Erläuterungen zum Budget-Bericht auf die Ungenauigkeit des Voranschlages zurückgeführt, dann es sei unmöglich gewesen, zu berechnen, bis zu welchem Grade die vor Einführung des Monopols abgelassenen Spiritus-Vorräthe in der ersten Zeit den Verkauf des Krons-Branntweins namentlich in den nordwestlichen Gouvernements und im Gouv. Smolensk beeinflussen würden. In diesen Nordwest-Gouvernements, denn aber auch in den Südwest-Gouvernements, wo das Monopol bereits ein Jahr früher, am 1. Juli 1896, eingeführt worden war, belief sich der Ausfall gegenüber dem Voranschlag zusammen auf 12 Mill. Rbl.

Vergleicht man die ordentlichen Eingänge mit denen des Vorjahres, so erhält man ein ähnliches Resultat, wie in den vorausgegangenen Jahren: eine Zunahme weisen hauptsächlich diejenigen Budget-Posten auf, die in mehr oder weniger enger Beziehung zu Industrie und Handel stehen, während hauptsächlich die Einnahmen aus denjenigen Budget-Posten zurückgegangen sind, die in Abhängigkeit von der Landwirthschaft stehen.

Gestiegen sind z. B. die Zoll-Einnahmen um 13,$_1$ Mill. Rbl. — hauptsächlich in Folge der verstärkten Einfuhr von Gußeisen, Eisen und Stahl, deren Production im Inlande bei dem gegenwärtigen ordentlichen Bedarf nicht ausreicht. Ferner sind gestiegen die Eingänge aus der Naphtha- und Zucker-Accise, die Abgaben von Handel und Gewerbe, die Stempel- und Kanzlei-Gebühren, die Telegraphen- und Telephon-Einnahmen u. s. w.

Zurückgegangen sind dagegen die Eingänge aus der Branntwein-Accise, die Loskaufs-Zahlungen (8,$_4$ Mill. Rbl. weniger als im Vorjahre), die Steuern von Grund und Boden (1,$_4$ Mill. Rbl.), die Steuer bei dem Verkauf von Immobilien u. s. w. „Der Capitalismus und die Industrie — bemerkt die „Now. Wr.“ — heben die Staatseinkünfte und das Land mit seinem Ackerbau ziehen sie wieder herab.“

Vom Landtag.

In der Landtags-Sitzung vom 24. März wurde, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, zum Cassadeputirten für den lettischen District Hr. Arved v. Strandmann-Zirsten erwählt.

Als Glieder der Commission zur Berathung der Bestimmungen der näheren Umstände betreffend die Ausbildung von Hebammen wurden, der „Rig. Rdsch.“ zufolge, entsprechend dem Landtagsbeschlusse vom 14. März erwählt der Rath der Oberdirection der Livländischen adeligen Gütercreditsocietät Gotthard v. Vegesack-Blumbergshof und der Obersecretär derselben Societät Baron Ewald v Saß.

Als Delegirter in die Commission für das sogen. schwedische Archiv der livländischen Gouv.-Regierung wurde der Ritterschafts-Secretär Baron H. Bruiningk erwählt und ihm als Substitut der Ritterschafts-Notar Baron F. Schoultz-Ascheraden beigegeben.

Als dritter Revident der livländischen Bauerrentenbank wurde neuerwählt der Rendant der livländischen adligen Gütercreditsocietät Felix v. Klot.

Nachdem die Tagesordnung des 24. März um 3½ Uhr erschöpft war und damit alle Vorlagen des diesjährigen Außerordentlichen Livländischen Landtages erledigt waren, erwählte der Landtag eine Deputation, bestehend aus den Kreisdeputirten Victor v. Helmersen-Neu-Woidoma, Baron W. v. Moydell-Martzen, G. v. Gersdorff-Daugeln und dem Hrn. v. Oettingen zu Wissust, die unter Führung des Landmarschalls dem Herrn Gouverneur den Schluß des außerordentlichen Livländischen Landtages anzeigte.

Nach Rückkehr dieser Deputation aus dem Schlosse, erklärte der Herr Landmarschall um 4 Uhr Nachmittags den Landtag für geschlossen.

Die Aufstellung einer Gedenktafel auf den Namen des weil. Landmarschalls und Landraths Otto v. Mengden wird von der „Kurl. Gouv.-Z.“ in ihrem nichtofficiellen Theil in folgender Weise commentirt:

„In diesem Schritte des livländischen Landtages erkennt man mit Wohlgefallen das Gefühl der dankbaren Anerkennung, der „Pietät“ (mit lateinischen Lettern im russischen Text geschrieben) — für welchen Begriff es in der russischen Sprache nicht einmal ein Wort giebt, wahrscheinlich deshalb, weil ein solches Gefühl in unserer Gesellschaft nicht existirt — gegen Männer einer fernen Vergangenheit, welche durch ihre Bemühungen ihrem Stande von Nutzen gewesen sind. Man kann nicht umhin, ein solches lebendiges historisches Gefühl zu achten, welches in den übrigen Theilen unseres Vaterlandes leider noch so schwach vertreten ist, wo das Interesse für die Vorfahren und für die Vergangenheit fast vollständig mangelt.“

Auch der „Rish. Westn.“, der in der Beurtheilung baltischer Fragen, allerdings meist nur in der Form, in letzter Zeit eine objectivere Haltung eingenommen hat, bezeichnet, wie die „Düna-Z.“ constatirt, den Beschluß des Landtags „würdig der Nachahmung“.

Eine Verschärfung der Aufsicht über die Privatlehranstalten in den Provinzialstädten wird nach den „Nowosti“ geplant. U. A. sollen die Examina in diesen Schulen in Gegenwart von Lehrern aus den Kronslehranstalten der betreffenden Städte stattfinden.

— Das neueste Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland“ enthält eine Abhandlung von Pastor W. Taurit über die Wirkung des heiligen Abendmahls und ein Charakter- und Lebensbild, das Pastor K. Kundsin von dem hingeschiedenen Pastor Bruno Frommhold-Treu entwirft. Den Schluß machen die kirchliche Chronik und literarische Anzeigen, darunter einer Schrift des Missions-

Feuilleton.

9) (Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von

Carl Böttcher.

(Original-Bericht unseres Special-Correspondenten.)

IX. Eine Jerusalemer Secte.

Jerusalem, 14. März.

„Die Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch Keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen Alles gemein.“
(Apostelgeschichte VI., 32)

Regendunstiges Abendgedämmer. Ueber dem altersgrauen Jerusalemer Gemäuer webt finstere Schwermuth, indeß drüben auf dem Kamm des Oelberges eine trübe, langgestreckte schwarze Wolkenschicht ausruht.

Ein wenig verdüstert gehe ich zum Damaskus-Thor hinaus. Ha, so recht ein Wetter, um über das ernste Ringen und Kämpfen der wohl hundertfach verschiedenen, in Jerusalem zusammengedrängten religiösen Bekenntnisse zu philosophiren. Plötzlich fällt mir ein, daß in der Nähe eine ganz eigenartige Gemeinde wohnt, welche man hier allgemein die „Amerikaner“ nennt — eine religiöse Gesellschaft, deren Zusammenleben an die Gütergemeinschaft der ersten Christengemeinde erinnert.

Ein alter Jerusalemer Graubart erzählte mir in Bezug auf diese Amerikaner, daß ich in allen fünf Erdtheilen herumsteigen könne, nie aber ein gleich schönes Zusammenleben finden werde, während mir von anderer Seite diese Vereinigung als etwas Confuses, Unklares, Halbverrücktes geschildert wurde, als ein Utopien, das wie eine Fata Morgana in der Luft hängt.

Mein Entschluß ist gefaßt. Vorwärts zu den Amerikanern!

Wenige Minuten später trete ich ein in ihr großes an der Damaskus-Straße gelegenes Haus.

Schon unten an der Treppe schallt mir herzliches Willkommen entgegen. Aber erst, als ich die schmalen Steinstufen emporgestiegen bin! Ein bunter Schwarm freundlicher Gesichter umdrängt mich: muntere Kinder, sanftlächelnde Matronen, liebenswürdige Männer, fröhliche Greise, blühende Mädchen, und Alle schütteln mir, dem ihnen vollständig fremden Mann, treuherzig die Hand, als wären wir seit vielen Jahren alte, liebe Bekannte.

Bald sitze ich mitten unter der Gemeinde im mächtigen, mit Palmenwedeln, kostbaren Gemälden und grellfarbigen Teppichen traulich ausgestatteten Empfangssalon, plaudere und lache und bin vollständig zu Hause. Um mich die allerverschiedensten Gesellschaftsgruppen: dort am runden Tisch im hellen Schein der buntgeschmückten Hängelampe neigen sich schöne Mädchenköpfe über neue illustrirte Journale, neigen sich heiter plaudernde verrunzelte Alte über Häkelarbeiten; am Pianino probiren Musikenthusiasten mit halblauter Stimme ein englisches Volkslied; drüben aus der lauschigen Erkerecke klappern die Steine des Damenbretts, und spielende Kinder hocken auf dem weichen Teppich.

Man verändert die Plätze. Ich werde nach einem rothgeblümten Divan gelootst. Einige mollige Lehnstühle rücken heran, die im Nu besetzt sind, und einer der Wortführer mit etwas fanatischem Gesicht fragt mich:

„Sie wollen vielleicht ein wenig unsere Einrichtungen kennen lernen?“

„O, wenn ich bitten darf!“

„Sehen Sie,“ beginnt er mit docirender Stimme, „wir betreiben einzig und allein ein praktisches Christenthum. Sie haben bei Ihrem deutschen Dichter Goethe einen Vers, welcher von Worten spricht, die genug gewechselt sind; wollen nun 'mal endlich Thaten sehen. Gut, unsere christliche Vereinigung will nur christliche Thaten zeigen.“

„Also zum Beispiel!“

„So ist unser Gott ein großer Gott, der von Kleinlichkeitskrämerei nichts wissen will. Gewiß ist's ihm ganz gleichgiltig, ob er am Sonntag, Sonnabend oder Freitag verehrt wird, auch gleichgiltig, ob Einer getauft, beschnitten oder ungetauft in der Welt herumzieht; denn alle Menschen sind in gleicher Weise seine Kinder. Deshalb nehmen wir in unsere Gemeinschaft Leute jeder Religion auf — Christen, Juden, Muhamedaner, ganz egal, wenn man nur unsere einzige und vornehmste Satzung erfüllt.

„Und wie lautet diese einzige Satzung?“

„Liebe Gott, und liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst! . . . Als ich hier eintrat in die Gemeinde, hatte ich nur für fünf Personen zu sorgen: für meine Frau und vier Kinder. Jetzt erstreckt sich meine Fürsorge auf anderthalbhundert Seelen, die ich alle gleich lieb habe. So sind Jedem von uns sämmtliche Mitglieder in gleicher Bruder- und Schwesterliebe ans Herz gewachsen.“

„Und wie halten Sie es mit der Aufnahme neuer Mitglieder?“

„Wer bei uns eintritt, kommt mit Sack und Pack, mit Kind und Kegel und taucht, unter Preisgabe seines Individuums, unter in der großen Allgemeinheit. Sein ganzes Vermögen, Alles und Alles, opfert er auf dem Tisch der Gemeinde, wobei er hoch und heilig versichert, daß er Alles gegeben und nichts mehr besitzt. So gestaltet sich ein Leben in vollster Gütergemeinschaft: eine Casse, ein Herz, eine Seele, ein Gott. Was wir im Hause bei gemeinsamer Arbeit durch Schneiderei, Schuhmacherei, Weberei, durch die allerverschiedensten Handwerke verdienen — es wandert in die gemeinsame Casse, wie auch das, was außerhalb des Hauses errungen wird. Eine Dame ist Lehrerin — ihr Gehalt fließt in die allgemeine Casse; ein junger Mann beschäftigt sich mit Photographiren — sein Verdienst gehört Allen; ein Anderer macht Weingeschäfte — an seinem Profit nimmt Jeder theil.“

„Aber wer ist bei Ihnen der Kopf, welcher für Alle denkt, die ganze Vereinigung leitet? Wer ist der Mann am Steuer?“

„Giebt es nicht. Wir dirigiren Alle gemeinsam. Jeden Morgen, wenn der Geist am frischesten ist, halten wir nach einem innigen Gebet eine einstündige Versammlung ab, besprechen unsere Angelegenheiten, und was gut ist, das machen wir.“

„Wenn sich nun dabei Differenzen, Meinungsverschiedenheiten ergeben, wenn harte Köpfe auf einander platzen?“

„Das ist bei uns ganz ausgeschlossen; denn Jeder liebt seinen Nächsten wie sich selbst.“

„Doch ich sehe — in Ihrer Kleidung sind Sie Alle sehr verschieden. Dort diese schlanke Dame geht in schwerem blauen Sammet. Das schöne Mädchen daneben in weißem Schürzchen kleidet sich wie eine ganz einfache Köchin. Drüben der Gentleman mit dem goldenen Kneifer zeigt sich in elegantester Salon-Toilette, und sein Nachbar steckt im Costüm eines Landarbeiters.“

„Bei uns kleidet sich Jeder, wie es ihm beliebt, und Alles wird aus der gemeinsamen Casse bezahlt.“

„Wenn aber Einer einmal auf Kosten der Anderen aus Leibeskräften verschwendet oder faullenzt? Was dann?“

„O, das kommt bei unseren Gemeindegliedern nicht vor!“

„Wenn es aber doch einmal der Fall wäre?“

„Nein, das giebt es gar nicht.“

„Aber nehmen wir an, es käme ganz ausnahmeweise einmal vor — was machen Sie dann?“

„Weshalb sollen wir uns den Kopf zerbrechen über Dinge, welche wir blos annehmen!“

Unsere Unterhaltung wird durch eine kleine Kinderscene abgelenkt. Hinter den Lehnstühlen spielt der kleine Tomy mit einem Pferdchen.

„Tomy, dieb mir der Ferdchen!“ bittet die blondlockige Edith.

„Nein, Ferdchen sein mir!“ erwidert Tomy bestimmt.

„Wie?“ nimmt Fräulein Alice mit zärtlichem Vorwurf das Wort, „Tomy, Du willst Deinem Schwesterchen nicht sofort das Pferdchen geben? Du liebst Dein Schwesterchen nicht so sehr, wie Dich selbst?“

„Doch, doch!“ schluchzt Tomy auf. „Hier Ferdchen sein für Edith. Ich es nicht wieder thun will, nein, nicht wieder thun; ich Edith alle Ferdchen geben.“

Und strahlenden Gesichts zieht Edith mit dem Pferdchen ab.

„Da sehen Sie unsere kleinen herzigen Wesen,“ docirt mein Nachbar weiter. „Wir haben deren einige Vierzig; sie gehören mit ihren kleinen Freuden und Leiden uns Allen gemeinsam und werden von uns Allen in der goldenen Satzung allgemeiner Nächstenliebe erzogen.“

Eine zierliche, brunette Dame nimmt in unserm Kreise Platz, als ich gerade die große Frage aufwerfe:

„Wie aber halten Sie es mit dem Heirathen?“

„Heirathen!“ meint die Schöne, „nein, das wollen wir nicht. Darüber denken wir auch nicht weiter nach; das schwebt in der Ferne, wie Wolkengebilde vom Todten Meer. Wenn man in seinem Heim so glücklich ist, wie wir Alle es hier sind, mag man auch niemals fort.“

„Pardon, meine Gnädige! Wie aber, wenn sich hier in diesem schönen Heim zwei Herzen finden? An solch' warmen Herzen fehlt es doch wohl nicht?“

Der sanfte Widerschein einer kleinen Verlegenheit röthet das schöne Gesicht. „Verzeihen Sie“, entgegnet sie, ein wenig befangen, „das Heirathen ist das einzige Thema, worüber in unserem Hause nicht gesprochen wird.“

Mein Nachbar bestätigt diese trübe Thatsache. Ich verbeuge mich mit einer Entschuldigung.

Ach, das einzige Thema, worüber in diesem Hause nicht gesprochen wird! Und doch wäre gerade das Eingehen auf dieses Thema für meine Studie nicht unwichtig gewesen, weil verschiedene Kundige mir vor meinem Besuch berichteten, bei diesen „Amerikanern“ leben Eheleute vollständig getrennt.

Am folgenden Sonntag besuche ich ihren Gottesdienst, der gleichfalls im großen, lichtvollen Empfangssaal abgehalten wird. Die Gemeinde hat sich vollzählig versammelt. Am runden Tisch sitzen einige ältere Damen; ihnen gegenüber, auf langen Stuhlreihen, haben bunt durch einander die Brüder und Schwestern Platz genommen; weiter hinten sieht man die Kinder. Alle sind in Haustoilette erschienen, die Brüder in Babuschen, die Schwestern in buntfarbigen Morgenröcken. Außer den mir bereits bekannten Gesichtern tauchen allerhand Physiognomien auf — aber was für welche! Eingefallene, bleiche Wangen, nervös zuckende Lippen, tiefliegende, fanatisch glühende Augen. . . .

Nachdem man eine melodiöse Hymne gesungen, erhebt sich die ganze Gemeinde. Alle schließen die Augen, stehen lange schweigsam, wie im Gebet versunken. Schwüle Pause. . . .

Plötzlich wird ein alter Mann vom „Geist“

directors L. v. Schwartz: „Carl Segebrock und Ewald Ovir, zwei früh vollendete Missionare der evang.-lutherischen Mission zu Leipzig."

Riga. Auf der letzten Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde legte, der „Rig. Rsch." zufolge, der Präsidirende ein Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 7. März vor, in welchem derselbe davon Mittheilung macht, daß auf einen Allerhöchsten Befehl vom 17. Juli eine Commission unter dem Vorsitz eines Delegirten des Ministeriums des Innern und aus Vertretern der Ministerien der Justiz und des Krieges, sowie der livländischen und kurländischen Ritterschaft und der örtlichen gelehrten Gesellschaften niedergesetzt sei, welche über das herzogliche Archiv in Mitau und das schwedische Archiv in Riga und die historische Bedeutung der in ihnen aufbewahrten Documente Bericht erstatten solle. In Ausführung dieses Allerhöchsten Befehls sei auf Vorstellung des Herrn Gouverneurs zum Präsidenten dieser Commission für Livland der Aeltere Regierungsrath Wirkl. Staatsrath Juschkewicz ernannt, vom Justizministerium der Procureur-Gehilfe beim Rigaschen Bezirksgericht, Staatsrath Chrutzky, vom Kriegsministerium der Geschäftsführer der Kanzlei des Gelehrten Comités des Hauptstabes, Generalstabsoberst Myschlajewski, abdelegirt worden, und es werde nun die Gesellschaft aufgefordert, auch von sich aus 2 Vertreter für die genannte Commission zu ernennen. Die Versammlung beschloß, die Wahl der Vertreter dem Directorium zu übertragen.

— Der Eisgang auf der Düna hat Montag Abend begonnen. In der Nacht zerstörte das Eis die Floßbrücke am linken Ufer der Düna und beschädigte die Quai-Einfassung. Gegenwärtig ist die Düna unterhalb der Eisenbahn-Brücke eisfrei, oberhalb dagegen mit Eis bedeckt.

St. Petersburg, 25. März. Bei Erörterung der Schul-Frage beruft sich der „Russ. Trud" auf eine Aeußerung K. P. Pobedonosszew's und citirt aus seinem Buch „Zur Geschichte der Seele des Kindes" folgende Ausführungen: „Glücklich ist in diesen Tagen eines Afterfortschritts ein stumpfer Knabe, der nicht gut lernen kann, der hinter dem Buche einschläft, im Examen durchfällt und Prügel erhält — was weit besser ist als das „Eintrichtern". Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er in der Folge dem mit Auszeichnungen überhäuften Gelehrten überlegen sein, der jetzt verächtlich auf ihn hinabsieht, er wird besser, ja vielleicht auch klüger sein. Der junge Wildfang, den die Mutter Natur hinaus in Wald und Feld lockt, wenn er hinter den Büchern sitzen soll, der die Vermessenheit hat, das Erlernen der todten Sprachen, die er doch nie sprechen wird, überflüssig zu finden, der, ohne seine Lebensfreude zu verlieren, ohne Murren die verdiente Strafe erträgt — ein solcher Knabe hat die Fähigkeit, einen Menschen aus sich zu machen, sich als stark zu erweisen sowohl im Streit als auch im Leben im Kampfe mit Hindernissen, die er zu überwinden versteht. Der Unterricht, wie er jetzt betrieben wird, tödtet jede Selbständigkeit im Menschen. Weder Klarheit des Denkens noch physische Kräfte können den unglücklichen Opfern des „Trichterns" zu Theil werden."

— Ein Gespräch mit dem Grafen Loris-Melikow wird in den Erinnerungen des Fürsten Meschtscherski geschildert und von der „St. Pet. Z." wiedergegeben. Es hat im Jahre 1880 stattgefunden, als Graf Melikow erst vor kurzem mit seinen außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet worden war. „Mein Besuch", schreibt der Herausgeber des „Grashdanin" „dauerte ungefähr 20 Minuten und verschaffte mir einen eigenartigen Eindruck. Ich sprach fast gar nicht, die ganze Zeit über redete Loris. Vor Allem erklärte er, daß er unter der Last der ihm ertheilten Macht erliege, daß sie ihm außerdem nicht nach dem Herzen sei und daß es ihm schwer werde, zwischen den beiden Extremen, der Polizei und der öffentlichen Meinung, die vernünftige Mittelstraße einzuhalten. Als ich zu sagen wagte, daß nach meiner Ansicht jetzt nicht eine vernünftige Mittelstraße, sondern eine strenge und feste — gegen Alle strenge — Politik der Macht vor Allem nothwendig sei, da unterbrach mich Loris und erklärte, man könne mit bloßer Strenge nichts ausrichten, müsse es so einzurichten wissen, daß man auch die öffentliche Meinung, die gleichfalls gegen die Regierung aufgebracht sei, auf seiner Seite habe. „Und wenn Sie wollen", fügte Loris hinzu, „hat sie ein Recht, mit den Vorwärts- und Rückwärtssprüngen der Regierungspolitik unzufrieden zu sein. . . ." „Die Zeit ist nicht danach", fuhr er fort, „daß man die öffentliche Meinung unberücksichtigt lassen könnte; den Aufruhr darf man nicht dulden, aber auch die Aeußerungen des Despotismus sind zu vermeiden. . ." Ich erwiderte Loris-Melikow, daß nur die Anarchisten über den Despotismus der Gewalt klagten, Alle dagegen über den Mangel an obrigkeitlicher Gewalt, über das Fehlen allgemeiner Energie in der Regierung und . . . Wieder unterbrach mich Loris-Melikow. „Nein", rief er gleichsam mit Begeisterung und Ueberzeugung, „nicht hierüber wird geklagt; man klagt darüber, daß die lernende Jugend in den Fesseln des Classicismus und Formalismus schmachte: hauptsächlich daher stammt die revolutionäre Bewegung. Mit der Polizei kann man hier nichts ausrichten." — „Vielleicht wird sie thatsächlich mehr als nöthig mit dem Classicismus geplagt, wie kann man aber jetzt, wo alle Gemüther erregt und entflammt sind, hiervon reden! Jetzt ist eine starke Hand nöthig, um überall Ordnung zu schaffen; vor Allem ist eine starke obrigkeitliche Gewalt nöthig, alles Andere kommt in zweiter Linie in Betracht. . ." „Hier reden Sie à la Katkow . . . Ich bin anderer Ansicht; mit der Faust kann man jetzt nichts ausrichten; jetzt muß man vor Allem Ruhe herstellen und um das zu erreichen, muß man den Anlaß zur Unzufriedenheit beseitigen, die öffentliche Meinung milder stimmen." — Gleichsam unter dem Einflusse eines Gedankens, der den Gang seiner Erwägungen plötzlich unterbrach, bemerkte dann Loris-Melikow: „Die Hauptsache aber ist: der kleine Armenier Loris-Melikow taugt absolut nicht zum Dictator, solch ein Wirrwarr ist bei Euch in Petersburg, daß man sich nicht zurechtfinden kann." — Aus dem halb schlauen, halb fragenden Blicke, mit dem mich der Dictator fixirte, schloß ich, daß diese unerwartete Phrase den Zweck hatte, mich zu einer Antwort zu bewegen. Ich aber lächelte nur und sagte nichts. Ich sagte nichts, weil ich die Mache, die Komödie fühlte, die in dieser Phrase lag. Hiermit war auch unser kurzes Gespräch so ziemlich zu Ende. Als ich dann durch die in der Vorhalle versammelte Schaar der verschiedenartigen Wächter hindurchschritt, dachte ich: „Wie viel Attribute der Gewalt sind hier unten versammelt und wie wenig ist man sich ihrer dort oben bewußt!" In gedrückter Stimmung trat ich auf die Straße."

Moskau. Im laufenden Semester unterlagen, nach den „M. W.", in der hiesigen Universität der Ausschließung aus derselben wegen verabsäumter Einzahlung der Collegiengelder mehr als 150 Studenten, welchen ihre Documente bereits durch die Polizei zugestellt worden sind. Ein bedeutender Theil der Ausgeschlossenen gehört den Studenten der älteren Curse an.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. März (7. April).

Englands chinesische Ziele.

Europa lebt mit seinen politischen Zielpuncten heute fast ausschließlich in fremden Welttheilen. Die Südwest-Küste Nord-Amerikas kann jeder Tag zum Schauplatz des spanisch-amerikanischen Seekrieges, dessen Ausbruch so gut wie unvermeidlich erscheint, stempeln und an der Ost-Küste Asiens bereiten sich neue Veränderungen in der politischen Landkarte Chinas vor. Soeben hat dort, wie gestern der Telegraph meldete, Frankreich die von ihm bei der chinesischen Regierung geltend gemachten Forderungen erfolgreich durchgesetzt und England ist in China auf der Suche nach neuer Beute.

Englands neueste Beuteobjecte sind, wie jetzt so ziemlich feststeht, Wei-Hai-Wei und die Tschusan-Inseln. Ersteres ist das interessantere Object. Schon die Lage würde seine Besitzergreifung durch England als directe Antwort auf die Besetzung Port Arthurs durch Rußland kennzeichnen. Dieser nördlichste Hafen der Halbinsel Schantung liegt gerade gegenüber den Häfen Port-Arthur und Talienwan an der Südspitze der Liatong-Halbinsel; wie Port Arthur von Norden her einen dominirenden Punct für den Golf von Petschile abgiebt, so ist Wei-Hai-Wei der beherrschende Punct dieses großen Golfes von Süden her. Vom englischen Standpuncte aus, d. h. in dem Interesse, der russischen Flotte in Port Arthur eventuell ein Paroli bieten zu können, ist der Punct garnicht schlecht gewählt. Es fragt sich nur, ob England weise daran thut, in so herausfordernder Weise ein Flotten-Heerlager im Angesicht der russischen Besitzung aufzuschlagen und zugleich Japan, das eine Art Vorhand auf das gegenwärtig noch von ihm besetzte Wei-Hai-Wei zu beanspruchen glaubt, empfindlich zurückzustoßen.

Uebrigens ist die „Times" auch damit noch nicht so ganz zufrieden. Sie findet, Wei-Hai-Wei sei geringer an Werth, als Kiautschou und Port Arthur. Der Hauptnutzen des Besitzes von Wei-Hai-Wei liege darin, daß es England in Stand setze, auf die Centralregierung in Peking einen Druck auszuüben. — Dabei wird es der „Times" schwerlich entgehen, daß Rußland von seiner dominirenden nordischen Stellung her gegen die beiden Hauptstädte des chinesischen Reiches, Peking und Mukden, einen viel höheren Trumpf, als ihn England mit Wei-Hai-Wei besitzt, in der Hand hat.

Wir streiften soeben das Verhältniß Englands zu Japan. Zu diesem Capitel findet sich im „Ostas. Lloyd" ein Artikel, der interessante Streiflichter wirft auf die Frage, warum es bisher noch nicht zu einem durch die gemeinsame Richtung der Interessen anscheinend so nahe liegenden Bunde Englands und Japans für Ost-Asien gekommen ist. Es heißt in diesem Artikel:

Auf dem Gebiete des Handels und der Industrie liegen die Gegensätze, welche einem dauernden Einvernehmen zwischen Japan und England entschieden entgegenwirken. England sieht das erstaunlich schnelle Wachsthum der japanischen Industrie mit wachsender Eifersucht, und darum darf man ihm wohl zutrauen, daß es Japan herzlich gern vor Beendigung der japanischen Rüstungen in einen Krieg verwickeln möchte, um selbst nach lieber Gewohnheit bei Seite zu stehen und aus der unausbleiblichen Schwächung Japans größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Die Geschichte lehrt, daß das von je her englische Art war. Die Erschließung Japans, die Zunahme seiner Industrie, die Entwickelung seiner Handelsthätigkeit haben England (wie der ganzen industriellen Welt) einen Rivalen geschaffen, dessen Unternehmungsgeist gewisse Zweige des englischen Handels und der englischen Industrie ernstlich bedroht. Auf dem Gebiete der Baumwollen-Industrie ist dies am auffälligsten; so sind z. B. die früher aus England in so großen Mengen eingeführten geringen Garne einfach vom japanischen Markte verschwunden. Japan tritt sogar schon exportirend auf, und zwar in beträchtlichem Umfange.

Dieser Erfolg weckt natürlich in England Neid und Befürchtungen — um so mehr, als ähnliche, wenn auch geringere Erfolge schon jetzt in vielen anderen Zweigen der Industrie zu verzeichnen sind. Der Werth der aus Japan exportirten Seidenwaaren ist seit dem Jahr 1885 ganz enorm gestiegen. In Folge des Erwerbes der Insel Formosa, die ein Gebiet fast unbeschränkter Rohzucker-Production ist, wird auch die japanische Zuckerindustrie gewaltigen Aufschwung nehmen. Die japanische Kohle vertreibt (von besonderen Zwecken abgesehen) die englische Kohle aus allen östlich von Singapore belegenen Häfen und ist schon nach Colombo und Calcutta vorgedrungen. Noch gruseliger wird den Engländern zu Muthe, wenn sie den gesammten Fortschritt des japanischen Handels ins Auge fassen: er hat sich während eines Jahrzehnts fast um das 5-fache vermehrt, und der weitaus größte Theil dieser Zunahme entfällt auf den auswärtigen Importhandel. Der ausländische Handel von Japan, das wenig mehr als 40 Mill. Einwohner hat, steht heute schon da, wo der von China, das fast die 10-fache Einwohnerzahl hat, im Jahre 1885 stand, und bei dem jetzigen Verhältniß des Fortschritts in beiden Ländern kann schon das nächste Jahrzehnt sie auf gleicher Höhe sehen.

Obwohl die Pessimisten, welche den Untergang des englischen Handels im fernen Osten mit Riesenschritten herannahen sehen, von optimistischer Urtheilenden darauf hingewiesen werden, daß der Handel zwischen Japan und England heute noch ein mal so viel als vor 10 Jahren der ganze auswärtige Handel Japans beträgt, daß auch die Handelsbilanz noch immer zu Gunsten des britischen Reiches, besonders Großbritanniens, ausfällt, scheint man in England im Allgemeinen der weiteren Entwickelung Japans doch mit Furcht entgegenzusehen. Solche Furcht hat aber die Engländer von je her dazu angespornt, den Handelsrivalen bei erster Gelegenheit zu vergewaltigen, und davor auf der Hut zu sein, dürfte Japan alle Veranlassung haben.

Am Vorabend des Krieges.

In Spanien sind Aller Blicke auf den bevorstehenden ernsten Waffentanz mit Nord-Amerika gerichtet.

Die „Agence Havas" verbreitet nachstehende Madrider Meldung: „Die Minister hielten Sonnabend Abend eine von 8 Uhr bis Mitternacht dauernde Berathung ab. Die Minister erklärten nach Schluß derselben, daß sie keine officielle Nachrichten aus Washington besäßen, verhehlten jedoch ihre ungünstigen Eindrücke nicht. Der Arbeitsminister theilte mit, er besitze private Nachrichten, die den Ernst der Lage bestätigten. Der Kriegsminister Correa hat dem Ministerrathe einen umfassenden militärischen Organisationsplan unterbreitet. Einem Berichterstatter gegenüber äußerte der Minister des Innern, Capdebon, Alles dränge zur Annahme, daß der Krieg sich nähere. Man nimmt hier allgemein an, daß der Regierung das Ergebniß der Berathung des Ausschusses für das Auswärtige im Senat zu Washington bereits bekannt sei."

In Anbetracht dieser Situation setzt Spanien die Rüstungen mit verdoppeltem Eifer fort. Die „Gazeta de Madrid" veröffentlicht ein Decret zur Ausgabe einer neuen Emission von Schatzanweisungen im Betrage von 225 Millionen Pesetas, welche garantirt werden soll durch die Einnahmen für Tabak, Stempel und Octroi-Abgaben. Ferner wird eine nationale Subscription organisirt zur Vermehrung der Geschwader. Das Torpedoboot-Geschwader, begleitet von Panzerschiffen, soll zunächst bei Cap Verde verbleiben und dort Instructionen erwarten. Die Panzerschiffe „Vizcaya" und „Almirante Oquendo", welche nach Puertorico gehen sollten, werden Ordre erhalten, in Havannah zu bleiben. — Der Ankauf des italienischen Kreuzers „Garibaldi" durch Spanien gilt für gewiß.

Eine Madrider Depesche vom 3. April meldet: „In den Kirchen verlasen heute die Priester von den Kanzeln ein Schreiben des Bischofs der Diöcese, durch welches Gebete für den Triumph der spanischen Waffen angeordnet werden."

Die ausschlaggebende Stellung, welche in Deutschland in parlamentarischer Beziehung das Centrum einnimmt, veranlaßt die Blätter der anderen Parteien mit Recht, nachdrücklich auf den Ultramontanismus warnend hinzuweisen. So

---

erfaßt. Er breitet die Arme weit aus, blickt starr zur Decke und improvisirt eine enthusiastische Schwärmerei auf die Güte Gottes. Dann nehmen die Lispelstimmen verschiedener Frauen nach einander das Wort. Die ganze Gemeinde erregt sich mehr und mehr. . . .

Nun wird ein Capitel aus dem Evangelium Johannes vorgetragen. Immer nach 3 Versen macht der Vorleser eine Pause von etwa 2 Minuten, damit die Versammlung über das Gehörte nachdenken kann. Nach Beendigung der Vorlesung wird sofort eine Auslegung der Bibelworte improvisirt. Männlein und Weiblein, auf wen gerade der „Geist" herabstrahlt, betheiligen sich ohne Weiteres an der Erklärung von Textstellen, welche sonst dem Theologen von Fach, falls er unvorbereitet ist, Schwierigkeiten bereiten. Freilich diese Auslegungen sind auch danach!

Mehr und mehr malt sich auf den fahlen Gesichtern, in denen die Augen beständig geschlossen sind, Leuchten der Verzückung, schmerzliche Begeisterung, demüthiger Enthusiasmus. Eben fängt ein Herr mit blondem Spitzbart an zu reden. Mit zitterndem Körper beginnt auch er im Wimmerton eine Lobpreisung Gottes:

„Unser Gott, unser Gott ist die Liebe!"

„O gewiß!" hauchen einige Simmen dazwischen.

„Unser Gott, unser Gott ist die Allmacht!"

„Ach, liebet ihn!" tönt es verzückt aus der Versammlung.

„Unser Gott, unser Gott ist die Barmherzigkeit!"

„O wunderbar!" lispelt man in großer Aufregung von verschiedenen Stühlen, und ich höre verhaltenes Schluchzen und leises Weinen.

Und immer wieder dieses Händeringen, dieses statuenhafte Verharren der nach der Decke gerichteten Gesichter, diese sich überpurzelnde Extase!... Ach, heraus aus dieser Stickluft von Mysticismus, aufgeregten Geistern, wirren Verzückungen! Wieder zurück in frische normale Verhältnisse! Nein, eine solche Secte ist selbst in Jerusalem noch nicht erlebt worden.

So meine Eindrücke bei den braven „Amerikanern." Hoffentlich bin ich bei Aufzeichnung derselben von der vornehmsten Satzung dieser Gemeinde: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!" nicht abgeirrt!

Der erste sibirische Train.

Der Minister der Wegecommunication Fürst M. J. Chilkow besichtigte, wie der „St. Pet. Her." berichtet, am 16. März in Begleitung der höchsten Beamten des Ministeriums den ersten sibirischen Schnelltrain, der zwischen St. Petersburg und Tomsk verkehren wird. Das wird der einzige Train Europas sein, der während 6 Tagen ununterbrochen fahren wird (abgerechnet die wenigen Minuten Aufenthalt auf den Stationen). Der Train verfügt über Vorzüge, welche ihn in der Reihe der russischen und ausländischen Passagiertrains vortheilhaft hervortreten lassen.

Hinsichtlich des Comforts hat der Zug nicht seines Gleichen in Europa. In Amerika giebt es einige solche Züge, die vor dem ersten sibirischen Train nur den einen Vorzug, die größere Fahrgeschwindigkeit, voraus haben, während sie dem sibirischen in allem Uebrigen nachstehen. Die Waggons sind so construirt, daß die Passagiere während der Fahrt weder Schaukeln noch Rütteln empfinden. Der Harmonikazug macht es möglich, daß die Passagiere während der Fahrt bequem und gefahrlos aus einem Waggon in den anderen gelangen können. Der ganze Train ist elektrisch beleuchtet und besitzt Wasserheizung, doch kann die Temperatur in jedem einzelnen Waggon durch Ventilation regulirt werden.

Der Train besitzt ein Buffet, ein Speisezimmer und eine Bibliothek. Die letztere ist zwar verhältnißmäßig nicht groß, doch verfügt wohl selten eine Privatbibliothek über ein so reichhaltiges Material hinsichtlich der Sibirienkunde. Die Bibliothek enthält Alles, was im Laufe der letzten Jahre über Sibirien im Druck erschienen ist; dieselbe ist im Salonwagen untergebracht, der gleichzeitig auch als Speisesaal dient. Hier stehen ein Piano (ein Geschenk des Ministers der Wegecommunication Fürsten Chilkow), Schachtische und Rauchzubehör. Die Eigenthümlichkeit des Salonwagens ist seine Ventilation. Ueber dem Dache des Waggons sind Respiratoren angelegt, in denen sich Luft ansammelt (zur Sommerzeit), die durch verschiedene Röhren geht, dabei erkaltet und dann kühl in den Waggon gelangt, aber nicht in scharfem Strom, sondern schichtenweise von oben nach unten, wobei sich die kalte Luft mit der warmen vermischt. Eine Erkältung in einem in dieser Weise ventilirten Waggon erscheint ausgeschlossen. Im Winter werden die Waggons elektrisch ventilirt. Ebenso ist die Ventilation in den Waggons. Es giebt nur Waggons 1. und 2. Classe, welche sich durch ganz besondere Bequemlichkeiten auszeichnen. Für Nichtraucher giebt es geschlossene Coupés — für Raucher offene, die für die Nacht durch Draperien geschlossen werden. Jedes Coupé ist für 4 Passagiere berechnet; auch die Schlafcoupés sind ähnlich eingerichtet. Außer einer Laterne befindet sich in jedem Coupé noch ein transportables elektrisches Lämpchen; auch ein kleinerer Klapptisch, der in eine Treppe verwandelt werden kann, findet sich in jedem Coupé vor. Alle Plätze sind numerirt und vor jedem Platze befindet sich ein zusammenlegbarer Tisch. Im Corridor des Waggons sind Karten ausgehängt und ist Schreibzubehör aufgestellt. Aus jedem Coupé führt eine elektrische Klingel ins Buffet und zum Zugpersonal. Jeder Waggon hat einen Toilettenraum mit allem Toilettenzubehör und Hanteln zur Gymnastik. Auf den ganzen Zug kommt eine Wanne mit Douche und ein besonderer Apparat zur gymnastischen Behandlung der Hände, der Füße und des Rückens. In Anbetracht des sechstägigen Sitzens werden behufs Erreichung einer regelmäßigen Circulation des Blutes gymnastische Uebungen nothwendig. Im Ganzen ist der Zug nicht nur comfortabel, sondern sogar elegant. In hygieinischer Beziehung ist im Zuge nichts vergessen worden.

Der Zug wird zwei mal im Monat zwischen St. Petersburg und Tomsk fahren. Das Buffet wird nur kalten Imbiß, Thee und Kaffee führen; was jedoch das Frühstück, das Mittagsessen und das Abendbrod anlangt, so wird es im nächsten Stationsbuffet telegraphisch (ohne besondere Zahlung hierfür) bestellt. Die Administration rechnet natürlich auch auf Ausländer, weshalb einer von den Zugbediensteten französisch und deutsch spricht.

Mannigfaltiges.

Prof. Dr. Hans Delbrück sendet dem „Berl. Börs.-Cour". folgende Erklärung mit dem Ersuchen, sie zu veröffentlichen: „Offener Brief an Herrn Maximilian Harden. Ich habe im April-Heft der „Preußischen Jahrbücher" von Ihnen gesagt, ich wolle nicht verhehlen, daß ich für Ihre Infamie, ich meine damit eine ehrenrührige Handlungsweise, einen urkundlichen Beweis in Händen habe. Sie antworten darauf, indem Sie fordern, daß ich meinen Beweis veröffentliche. Ich bedauere, diesem Wunsch noch nicht nachkommen zu können. Wenn Sie es nicht selber wissen, daß das Urtheil über ein Wort, wie ich es gesprochen habe, dem Richter gebührt, so lassen Sie es sich sagen: auf die Beschuldigung einer ehrenrührigen Handlungsweise antwortet man nicht, indem man Beweise verlangt, sondern indem man klagt."

— Seit vielen Jahren schwebt vor dem heiligen Stuhl der Proceß der Heiligsprechung des Christoph Columbus. Der Papst würde dem Entdecker Amerikas gern diese höchste kirchliche Ehre zu Theil werden lassen, aber der Heiligsprechung stand bisher entgegen, daß Columbus in seinem Liebesleben nicht sonderlich heilig gewesen sein soll. Die Geschichtschreiber behaupten, Columbus habe von Donna Beatriz Enriquez aus Cordova einen unehelichen Sohn, Don Fernando Colon, gehabt. Aber die Kirche versichert, daß dies falsch sei: Donna Beatriz sei mit Columbus rechtmäßig, wenn auch geheim, vermählt gewesen. Als Beweis führt man von kirchlicher Seite an, daß Don Fernando Colon Priester geworden und kirchliche Würden erlangt habe. Schlimmer lagen die Dinge mit Don Diego Colon, dem Sohne der ersten Gemahlin des großen Genuesen. Den Nachrichten der Zeitgenossen zufolge ist Don Diego um das Jahr 1480 geboren worden, während seine Mutter, Donna Felipa Munnez-Perestrello, erst im Jahre 1482 von Columbus geheirathet wurde. Aber der Cardinal-Erzbischof von Lissabon hat in diesen Tagen dem Vatican Documente zugehen lassen, aus denen erhellt, daß die Sache gerade umgekehrt ist: die Hochzeit fand im Jahre 1480 statt und die Geburt Don Diego's im Jahre 1482. Hiernach steht die Beendigung des Heiligsprechungs-Processes zu Gunsten des Columbus in absehbarer Zeit zu erwarten.

— Der Plan, den Londoner Krystall-Palast, der seinen gegenwärtigen Besitzern alljährlich ein finanzielles Deficit einträgt, zum Staatseigenthum zu machen, wurde kürzlich auf einem Meeting im Manston-Haus, zu welchem sich viele Vertreter der einzelnen Londoner Bezirksräthe eingefunden hatten, discutirt. Diese Frage wird jetzt brennend, weil eine andere Gesellschaft sich erboten hat, den Krystall-Palast anzukaufen und die Besorgniß besteht, daß eine Gesellschaft, die das Unternehmen rentabel machen will, den bisherigen Charakter des Krystall-Palastes ändern, den Geschäftsbetrieb mehr wirthshausmäßig einrichten und vielleicht die großartigen Gartenflächen parzelliren werde. Es wurde auf dem Meeting betont, daß die Krystall-Palast-Unternehmung auf ihrer bisherigen Höhe erhalten bleiben müsse, und darauf hingewiesen, daß der Staat ein Interesse daran habe, den Krystall-Palast zu erwerben, weil England nicht einmal ein Gebäude für internationale Ausstellungen besitzt. Die jetzigen Eigenthümer verlangten 750,000 Lstr. für das Etablissement, und wenn die von der 1851-er Ausstellung vorhandenen 200,000 Lstr. zum Ankauf mit verwendet würden, so könne das Parlament um so leichter den Rest bewilligen. Man meinte zuerst, man solle in den verschiedenen Städten Englands für die Verstaatlichung des Krystall-Palastes Propaganda machen, aber davon kam man bald ab und sprach dann die Erwartung aus, daß die Parlaments-Abgeordneten als Vertreter der Nation allein schon für die Verstaatlichung stimmen würden. Es ist aber doch zu befürchten, daß die Unterhaus-Mitglieder sich vielleicht in dieser Sache in erster Linie als Vertreter ihrer Wahlbezirke betrachten und die Kosten für Erhaltung des Krystall-Palastes den Londonern überlassen möchten, die doch am meisten Genuß davon haben.

— In Barcelona ist im Stiercircus ein junger Espada, Juan Rivoll, seinem gefahrvollen Berufe zum Opfer gefallen. Der Stier, der fünfte der Corrida, hatte sich nicht mit den Picadores und den Banderilleros abgegeben, sondern seine ganze Kraft für den Espada aufgehoben. Juanerito hatte das aber übersehen und war mit ebenso viel Kühnheit wie Dummheit seinem frisch gebliebenen Gegner gegenübergetreten. Doch glückte es ihm, dem Stier den Degen bis ans Heft in den Nacken zu stoßen. Im selben Augenblicke aber faßte auch der zu Tode getroffene Stier den Espada, stieß ihm von unten her das linke Horn bis an den Ansatz in den Unterleib und durchbohrte ihm die Eingeweide. Bis zur Brust hinauf klaffte eine 30 cm. tiefe, furchtbare Wunde, aus der ein dicker Strom Blut schoß. Wie Blei fiel der Körper des Espada sterbend auf den Boden, auf den aber im nächsten Augenblick auch der tödtlich getroffene Stier niedersank.

— Humor aus der „Münch. Jugend." Tommy: „Papa, was ist denn ein Autodidakt?" Papa: „Einer, der sein eigener Lehrer ist." Tommy: „Aber wer prügelt denn den hernach?" — Kasernenhofblüthe. Unterofficier: „Einjähriger, Sie scheinen auch blos studirt zu haben, damit Ihre Dummheit mehr auffalle!" — Eine Reitschule ist eine Anstalt, wo Pferde unterrichtet werden, mit Menschen umzugehen.

meint die „Tägl. Rdsch." in einem ihrer diesem Thema gewidmeten Artikel: „Nie und nimmer darf eine Regierung einer Partei, die als solche von undeutschen Grundsätzen geleitet wird, maßgebenden Einfluß gestatten; nie darf auch nur der mindeste Zweifel über ihre grundsätzliche Gegnerschaft zu einer solchen Partei bestehen. Gegen dieses Grundgesetz der echten Realpolitik verstößt unsere Regierung dem Centrum gegenüber schon seit Jahren. Daher rührt die innere Zerfahrenheit, die Haltlosigkeit, die Zersplitterung, die sich in verderblichster Weise innerhalb und außerhalb der Parlamente breit macht. Realpolitik bedeutet vor Allem Klarheit und bewußte Zielstrebigkeit. Beides fehlt. Wir befürworten nicht, daß die Regierung dem Centrum den Fehdehandschuh unwirsch hinwerfe, aber wir wollen, daß klare Verhältnisse geschaffen werden, daß das Land aus dem Munde der Regierung unmißverständlich hört, daß das Centrum ganz und gar unfähig ist, jemals Regierungs-Partei zu werden, daß zwischen Centrum und Regierung ein klaffender Gegensatz besteht, der nie überbrückt werden kann, daß zwischen Centrum und Regierung nie Tauschgeschäfte sich abspielen können. Das wollen wir hören und eine solche Erklärung, abgegeben vom Regierungstisch, wäre nicht blos ein erlösendes Wort, sondern eine befreiende That. Das ist Realpolitik. Alles Uebrige würde sich finden. Realpolitik ist nicht die ausschließliche Förderung rein materieller Interessen um jeden Preis, sondern Realpolitik ist vor Allem die Sicherung der ideellen Grundlagen, auf denen die gesammte Cultur Deutschlands und damit auch sein materieller Wohlstand beruht."

In den meisten großen Städten Deutschlands, wie in Berlin, Leipzig u. s. w., ist der Geburtstag des Fürsten Bismarck mit Commersen und dgl. m. festlich begangen worden. Unter Anderem wurde in der Straßburger Universität eine Bismarck-Büste, die von dem Lehrkörper der Universität aus Anlaß des 25-jährigen Stiftungsfestes gewidmet worden war, feierlich enthüllt. Dabei übergab der neugewählte Rector der Universität, Professor Alexander v. Goette, ein Zögling der Universität Dorpat aus den Jahren 1858—66, die Büste in den Besitz der Universität als dauernden Schmuck des Treppenhauses und zur unvergänglichen Erinnerung an den großen Zeitgenossen. Darauf verlas der Redner das folgende Telegramm: „Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck, Friedrichsruh. Heute wurde die Büste Ew. Durchlaucht, gestiftet von Lehrern der Kaiser Wilhelms-Universität zu ihrer 25-jährigen Jubelfeier, in dem Collegiengebäude enthüllt und übergeben, als Zeichen des unauslöschlichen Danks für Ew. Durchlaucht hervorragenden Antheil an der Gründung der Universität und als dauerndes Denkmal des hochgeliebten Mitbegründers des Deutschen Reiches. Der Himmel lasse diesen Tag sich noch häufig für Ew. Durchlaucht jähren." — Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Fürsten Bismarck, in das die Versammlung begeistert einstimmte. — Auf ein Glückwunsch-Telegramm der deutschen Volkspartei des oesterreichischen Abgeordnetenhauses ist aus Friedrichsruh an den Abgeordneten Steinwender folgendes Telegramm eingegangen: „Ich fühle mich durch die Begrüßung deutscher Mitglieder des Abgeordnetenhauses des benachbarten und befreundeten Reiches hoch geehrt und bitte die Herren, meinen verbindlichsten Dank freundlich entgegenzunehmen. — v. Bismarck."

Am Freitag ist auch das oesterreichische Abgeordnetenhaus in die Ferien gegangen, und zwar bis zum 20. April. Die Besprechung der Thunschen Erklärung ist zu Ende gegangen, ohne daß dabei viel herausgekommen wäre, da die Regierung die Rolle des aufmerksamen Zuhörers spielte, ohne selbst das Wort zu ergreifen und Aufschluß über ihre Absichten bezüglich der Sprachenfrage zu ertheilen. Diese Zurückhaltung mag ja in sofern berechtigt sein, als die Regierung noch nicht ganz genau weiß, was sie eigentlich will oder kann; aber sie hat kaum dazu beigetragen, das Ansehen der Regierung zu stärken. Auf der Linken verharrten die Deutschen in schärfster Opposition, während auf der Rechten Unmuth zu herrschen beginnt, daß die Regierung noch keine „Thaten" im Sinne des Programmes der Rechten verrichtet, sondern sich bisher den Deutschen gegenüber wenigstens formell entgegenkommend verhalten hat. Daß für die Annäherung der Nationen aus der langen Debatte ebenfalls nicht das Geringste herausgekommen ist, bedarf keiner besonderen Hervorhebung.

Jüngst berichteten wir, daß einer der Sicherheitswachtmänner, die auf Grund der lex Falkenhayn in den Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses eingedrungen waren und eine Reihe oppositioneller Abgeordneter gewaltsam entfernt hatten, zu 14 Tagen Arrest verurtheilt worden war. Jetzt läuft folgende Meldung ein: „Das Appellgericht hob das Urtheil des Bezirksgerichtes, wonach der Wachmann Glas wegen fahrlässiger Körperverletzung des Reichsraths-Abgeordneten Cingr in der Parlaments-Sitzung vom 26. November v. J. zu 14-tägigem Arrest verurtheilt war, auf und sprach den Angeklagten frei." — Das hat nicht gerade angenehm berührt.

Obwohl in Frankreich weder die Bonapartisten noch die Orleanisten den Augenblick für gekommen halten, ihre Prätendenten Victor Napoleon und Philipp gelegentlich der Kammer-Wahlen plebiscitiren zu lassen, so legen sie über den Sieg der Regierung, zu dem über zwei Drittel der Kammer beitrugen, einen Verdruß an den Tag, als ob die Verwerfung des von dem Socialisten Jules Guesde gestellten Antrages sie persönlich anginge. Um zu zeigen, welche Fortschritte der Collectivismus seit einigen Jahren namentlich in ländlichen Gegenden gemacht hat, wollten Guesde und seine Parteigenossen, wie bereits gemeldet, die „mehrfache Candidatur" wieder einführen, durch welche in bewegten Zeiten ein Mann vor allen Anderen ausgezeichnet werden kann. War doch Gambetta, der Dictator von 1870, im Februar 1871 in neun Departements und der alte Thiers, auf den man für die Friedensunterhandlungen berechtigte Hoffnungen setzte, sogar in zwanzig gewählt worden. Später, im Sommer 1888, griffen die Freunde Boulanger's zu diesem Mittel, um den des Dienstes entlassenen General in drei Ersatzwahlen auf den Schild erheben zu lassen. An jenem Tage, dem 19. August, erlangte er im Nord, der Charente-Inferieure und der Somme zusammen 264,312 von 432,720 abgegebenen Stimmen, und als 1889 auch ein Pariser Arrondissement sich mit 245,236 gegen 162,875 Stimmen für ihn erklärte, da war es unverkennbar, daß Etwas gethan werden mußte, um ein Plebiscit zu verhindern, an dem sich Imperialisten und Royalisten betheiligt hätten, weil Boulanger mit beiden Parteien Unterhandlungen angeknüpft und beiden eine Erfüllung ihrer Wünsche in Aussicht gestellt hatte. Der findige Minister des Innern Constans schlug das richtige Mittel vor: außer der Rückkehr vom Listenscrutinium zu den Wahlen nach Arrondissements die Aufhebung der mehrfachen Candidatur und überdies noch die Verpflichtung für die Candidaten, sich mindestens 5 Tage vor der Wahloperation auf der Präfectur anzumelden, widrigenfalls die Wahl ungiltig wäre. In diesem Sinne wurde denn auch das Wahlgesetz abgeändert. Die Boulangisten und Alle, welche aus einem Siege Boulanger's Nutzen zu ziehen hofften, behaupten heute noch, nur diese Reform, die sie eine Rechtsverletzung nennen, habe den Boulangismus zu Boden geworfen. Diese Legende besteht fort, und weil die Socialisten neulich mit dem von Goblet eingebrachten Antrage kein Glück hatten, versuchten sie es, ebenso vergebens, mit der Abschaffung der beiden anderen „freiheitmörderischen" Bestimmungen, des Verbots der mehrfachen Candidatur und der vorgängigen Anmeldung. Jules Guesde und Jaurès, wahrscheinlich auch Millerand und zwei oder drei andere Notabilitäten der Partei, hätten sich gern in mehreren Arbeitercentren zugleich um Abgeordneten-Sitze beworben und empfinden nun die Verwerfung des Antrages, an der sich nicht nur gemäßige Republicaner, die „Knechte des Ministeriums", wie sie sagen, sondern auch manche Radicale betheiligten, als eine bittere Enttäuschung. Sogar des Verraths zeihen sie die Letzteren und schieben ihnen als Hauptbeweggrund Neid sowie die Befürchtung unter, in einer freien Consultation des Volks den Kürzeren zu ziehen. — Für die Bonapartisten ist das Plebiscit eine Principienfrage, und es versteht sich daher von selbst, daß sie den Kammerbeschluß als eine Feigheit und Rechtsverhöhnung verdammen.

Der Heeresausschuß der französischen Deputirtenkammer verhandelte Freitag in Anwesenheit des Kriegsministers Billot über den von 160 Deputirten unterzeichneten Beschlußantrag, in dem die Einführung der zweijährigen Dienstzeit gefordert wird. Billot trat dem Antrage entgegen, da sich die Oberbefehlshaber der Armeecorps und der Oberste Kriegsrath dagegen ausgesprochen hätten und da die Annahme des Antrages eine Schwächung der Armee sowohl hinsichtlich des Effectivbestandes wie der Kriegstüchtigkeit mit sich bringen würde. Die Commission lehnte hierauf den Antrag einstimmig ab.

Aus Konstantinopel liegt eine „Times"-Depesche vom 4. April vor, wonach die Pforte verständigt worden sei, daß demnächst 20.000 für Ost-Asien bestimmte Soldaten auf Fahrzeugen der Freiwilligen Flotte die Dardanellen passiren würden.

Ueber allerlei interessante Vorgänge in China läßt sich das Reuter'sche Bureau aus Tientsin unterm 4. April melden: In der chinesischen Admiralität herrscht lebhafte Thätigkeit. Die Chinesen beklagen sich, für fünf neue Schiffe, welche in diesem Sommer eintreffen, keinen Hafen zu haben, wenn nicht Wei-Hai-Wei geräumt würde. — Eine große Anzahl in Port Arthur entlassener chinesischer Arbeiter ist in Taku eingetroffen.—Ein Mitglied des Censor-Amtes vom höchsten Range richtete einen Appell an den Kaiser von China, in welchem der ganze Tsungli-Yamen angeklagt wird, mit ausländischem Gelde bestochen zu sein. Die hierfür ausgegebene Summe übersteige 10 Millionen Taels. Li-Hung-Tschang hätte allein 1½ Millionen Taels erhalten. Der Censor fügt hinzu, er verlange eine Untersuchung und erbiete sich, sich enthaupten zu lassen, wenn Li-Hung-Tschang seine Unschuld beweisen könne; dagegen verlange er, daß Li-Hung-Tschang hingerichtet werde, wenn ihm seine Schuld bewiesen werde.

Zur Geschäftslage in den Vereinigten Staaten wird aus der vorigen Woche berichtet: Während die cubanischen Wirren seither nicht im Stande waren, der gedeihlichen Entwickelung von Handel und Industrie hier zu Lande einen Hemmschuh anzulegen, hat sich die Situation ganz neuerdings einigermaßen geändert. Verschiedene Symptome deuten darauf hin, daß sich das Geschäft gegenwärtig in langsamerem Tempo bewegt. So sind die durch die Clearing-Häuser repräsentirten Umsätze der Banken vergangene Woche um 225 Mill. Doll. geringer gewesen, als in der vorhergehenden Woche. Des Weiteren ist in allen Webstoff-Branchen eine entschiedene Flauheit zum Durchbruch gelangt, welche ausschließlich auf die trübe politische Lage zurückgeführt wird. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei der Eisen- und Stahlindustrie, wo sich der entmuthigende Einfluß der Möglichkeit eines Krieges stärker erwiesen hat als die Wirkung der bedeutenden Bestellungen, welche die Bundesregierung für Rüstungszwecke gemacht hat. Diese letzteren kommen naturgemäß nur einer beschränkten Anzahl von Etablissements zu gute und bieten deshalb für die Einschränkung der Ordres auf Eisenbahnmaterial, Baueisen 2c. nur ungenügenden Ersatz. Die hohen Preise der Ackerbau-Producte haben jedoch die Kaufkraft der Farmer wesentlich gesteigert, welcher Umstand naturgemäß eine günstige Rückwirkung auf den allgemeinen Waarenabsatz ausüben muß.

Locales.

Im Actus-Saal des Veterinär-Instituts wurde heute Vormittag der Veterinär-Arzt des 4. Donschen Kosaken-Regiments A. Podkopajew zum Magister der Veterinär-Wissenschaften promovirt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titel „Ueber die Verwendung der Schleich'schen Infiltrations-Anaesthese bei verschiedenen Arten von Hausthieren (eine experimentelle Untersuchung)". Als ordentliche Opponenten fungirten Professor C. v. Raupach, Professor W. Gutmann und Docent Mag. J. Negotin.

Zu der gestern im Hinweise auf das Buch der Frau Bertha Wachsmuth enthaltenen Angabe, der ehemalige Dorpater Professor A. Wachsmuth sei „um das Jahr 1866" verstorben, geht uns die präcisere Mittheilung zu, daß derselbe bereits im Frühjahr 1865 hingeschieden ist.

(Eingesandt.)

Ein unzweifelhafter Vorzug einer jeden größeren Stadt ist das Vorhandensein von Fuhrmannsdroschken zur Vermittelung des Verkehrs. Speciell in unserer Stadt sind die dieses Gewerbe Betreibenden sogar in dankenswerther Weise einer strengen Controle von Seiten der zuständigen Instanz unterworfen, so daß die Equipagen, Pferde und nach Möglichkeit auch die Rosselenker in einem verhältnißmäßig anständigen Zustande sich befinden müssen. Wir haben uns auch einer festen und nicht hohen Fuhrmanns-Taxe zu erfreuen. Es bestehen endlich — soweit Einsender solches bekannt — auch bestimmte Verordnungen über die Verpflichtung der Fuhrleute betreffs des Stehens auf ihren Halteplätzen.

Von all diesen Vorzügen aber genießt derjenige Einwohner unserer Stadt, der in einer früheren Morgenstunde — sei es wegen schlechten Wetters, wegen knapper Zeit oder aus anderen Gründen — eine Droschke benutzen will, leider gar nichts. Erst um circa 8 Uhr beginnen die ersten Fuhrleute sich wieder zu zeigen. Wehe dem, der in die Zwischenpause der in der Nacht und der am Tage fahrenden Droschken hineingeräth. Einsender ist es oftmals passirt, daß er um ⅞8 Uhr Morgens beim Beginn seines Tagewerkes weder auf dem Rathhaus-Platz, noch in der Ritter-Straße, noch sonst auf einem der Hauptstandorte für Fuhrleute im Mittelpunct der Stadt eine Droschke hat erspähen können.

Gewiß würde von so manchem Einwohner eine derartige Anordnung mit Freuden begrüßt werden, die uns die Gewißheit verschafft, wenigstens an den Hauptstandorten eine Droschke bei der beginnenden Tagesarbeit jedenfalls schon antreffen zu können. —a—

In der vorgestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich u. A. die Dienstmagd Anna Türk wegen Diebstahls zu verantworten. Nach der Anklage sollte sie beim Brodbacken zwei Brode im Werthe von 60 Kop. gestohlen haben. Die Hauptbelastungszeugin war eine andere Dienstmagd. Der Bestohlene hatte ferner beim Friedensrichter ausgesagt, daß die Angeklagte, als er sie in derselben Nacht entlassen wollte, ihm den Diebstahl eingestanden und ihn gebeten habe, sie doch während der Nacht zu behalten. Der Friedensrichter hatte die Angeklagte zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum wies der Vertheidiger auf die Unbestimmtheit der Aussagen der Belastungszeugin hin und plaidirte für Freisprechung der Angeklagten. Auch die Procuratur schloß sich dem an und das Plenum sprach die Angeklagte frei.

Der des Diebstahls angeschuldigte Carl Kool war auf folgende Art auf die Anklagebank gekommen. Auf dem Gute Saarenhof war ein Schmiedewerkzeug, eine sog. Schneideplatte, abhanden gekommen, doch argwöhnte man zunächst keinen Diebstahl. Da wurde eines Tages der Carl K. abgefaßt, als er im Kruge eine Uhr entwendet hatte; als man ihm dieselbe wieder abnehmen wollte, zog er die vermißte Schneideplatte aus der Tasche und suchte sich mit ihr zu vertheidigen. Wegen Entwendung der Platte belangt, war er vom Friedensrichter zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil. —i—

Sie kommen — all' die Frühlingsboten und Sommergäste. Ungewöhnlich frühzeitig, nämlich gestern, am 25. März, haben, wie uns von geehrter Seite mitgetheilt wird, in Techelfer auf dem Hofe die Störche ihr altes Nest schon wieder bezogen. Die Bachstelzen sind auch bereits eingetroffen.

In dem neuesten Frühlings-Bulletin Professor Kaigorodow's heißt es: Seit dem 18. März haben wir trübes Wetter, wie es so recht der ersten Frühlingsperiode angemessen ist. Tag und Nacht hält sich das Thermometer auf 2 bis 4° Wärme bei mäßigem Süd- oder Südost-Winde. Von Zeit zu Zeit rieselt ein echter Frühlingsregen herab. Mit dem 20. März begann der Schnee in schnellem Tempo von den Feldern zu verschwinden und am 21. waren bereits viele schneefreie Stellen sichtbar und an niedrigen Orten rieselten Frühlingswässerchen. Dohlen und Krähen sind eifrig mit dem Nesterbau beschäftigt und tragen unermüdlich Reisig zusammen; an den Nistkästen der Staare herrscht ähnliches Leben. Der Frühling entwickelt sich jetzt in befriedigender Weise.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten sich vorgestern zwei Personen, die der Revier-Aufseher Franell mit gefälschter Butter auf dem Markt angetroffen hatte, zu verantworten. Am 17. Februar d. J. war der Butterverkäufer Gustav Uets mit 21 Geschirren gefälschter Butter auf dem Markt angetroffen worden. Er wurde vom Friedensrichter zu 25 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest verurtheilt. An demselben Tage war auch der bekannte Butterfälscher Gustav Jakobsohn mit 7 Geschirren gefälschter Butter angehalten worden. Er erhielt 30 Rbl. resp. 3 Wochen Arrest als Strafe zudictirt. — Ferner wurden mehrere Marktfleischer und Aufkäuferinnen wegen Aufkäuferei auf dem Victualienmarkt zu Geld-, resp. Arreststrafen verurtheilt.

Wegen Veranstaltung einer Lotterie, ohne die Erlaubniß gehörigen Orts eingeholt zu haben, wurde der Wassili Romanow zu 25 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt. —i—

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Александръ Азокюлъ aus Wenew; 2) Кацеленбогенъ aus Romny; 3) Лурье aus Kiew; 4) Доктору Мироновичу aus Kiew; 5) Студенту Ржепчинскому aus Opal.

Literarisches.

Die Nr. 3 der „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat den nachstehenden Inhalt: Die Asbestmasse „Uralit" und deren Verwendung; von Stadtarchitekt Akademiker R. Schmaeling. — Technische Mittheilungen: Reform des Telephonwesens in Berlin; Elektricität oder Druckluft; Motorwagen; Ersparnisse durch Auersches Gasglühlicht; größte photographische Camera der Welt; neue Art der Fundamentirung von Gebäuden; hygieinisch-meteorologischer Rathgeber. — Industrie und Gewerbe; Fabrication von Blechwaaren und emaillirten Kochgeschirren; Conservirung der Eisenschiffe; Productionskosten von Roheisen in Europa und Amerika; plattirte Aluminiumbleche und Drähte; Elektricität im Dienste des Graveurs; der Millar'sche Webstuhl; in Rußland nachgesuchte Patente. — Kleinere Mittheilungen: Siegeszug der Elektricität; Acetylenbeleuchtung; Rauchverbrennung; erste Handelshochschule Deutschlands; aegyptische Zuckerindustrie; Pilz- und Brunnenkresse-Züchterei bei Paris.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Gestorben: Senateur Alexander Baron Stackelberg, 65 Jahr alt; Frl. Molly von Müller, 73 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Goldschmied Alexander Kolk mit Minna Elisabeth Morgen; Arrendator Julius Leocard Richard von Seitz mit Martha Constanze Jungmann

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Johann Georg Rebase Sohn Rudolph, des Jakob Paapst Sohn Franz Johannes, des Johann Sulbi Tochter Jenny Wilhelmine. Proclamirt: Goldschmied Alexander Kolk mit Minna Elisabeth Morgen, Michel Lomp mit Mina Josua, Eduard Adamson mit Lena Iwan, Jaan Peterson mit Annette Krienberg Gestorben: Wittwe Elise Hahn, geb. Peterson, 60 9/12 Jahr alt; Anna Luik, Karl's Wittwe, 72 8/12 Jahr alt; Marie Terna, Adolph's Wittwe, 72 Jahre alt; Minna Kangro, Kristian's Wittwe, 66 Jahr alt; des Johann Kucke Sohn August 2/12 Mon. alt.

Wasserstand des Embach:

Gestern, Mittwoch, früh 6¾ Fuß,
heute, Donnerstag unter 6¾ Fuß

Todtenliste.

Andreas Boettcher, † im 30. Jahre am 22. März zu Weliken bei Schönberg.

Frau Fanny Ketat, geb. Sauer, † im 30. Jahre am 23. März zu Libau.

Frau Caroline Riege, geb. Kreutzberg, † 22. März zu Moskau.

Architekt Rudolph Hermann Müller, † 23. März zu St. Petersburg.

Theodor Myscko-Mogrin, † 17. März zu Wolhynien.

Frau Marie Gelson, † im 85. Jahre am 19. März zu Mitau.

Carl Georg Alexander Schnickwaldt, † 19. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Mittwoch, 6. April (25. März). In der Unterhaus-Sitzung berichtete Balfour in längerer Rede über die chinesische Frage. Er gab einen Ueberblick über die bisher erreichten Concessionen und fuhr fort: Als die britische Regierung von Verhandlungen Rußlands bezüglich der Erwerbung Port Arthurs hörte, habe sie Rußland vorgeschlagen, von der Besitznahme von Port Arthur abzustehen, während England seinerseits sich verpflichte, von keinem Hafen im Golf von Petschili Besitz zu ergreifen. Rußland habe den Vorschlag abgelehnt, worauf es benachrichtigt worden, daß England für sich die Freiheit beanspruche, die ihm zum Schutze der englischen Interessen nothwendig erscheinenden Schritte zu thun. England habe Wei-Hai-Wei zu denselben Bedingungen erhalten, wie Rußland Port Arthur. Die Lage von Wei-Hai-Wei im Golf von Petschili sei eine derartige, daß dieser Punct wohl der Besitznahme Port Arthurs das Gleichgewicht bieten dürfte. Durch die Besitzergreifung von Wei-Hai-Wei habe England verhindert, daß der Golf von Petschili in maritimer Hinsicht in die Gewalt einer einzelnen Macht komme. — England habe das Bestreben, so lange Zeit, als es nur möglich sei, die Integrität Chinas zu wahren. Man müsse sich aber vergegenwärtigen, daß die Zukunft ungewöhnliche Ueberraschungen im Vorrath habe. Die Machtverhältnisse im fernen Osten dürften sich verschieben, wenn die Integrität Chinas verletzt werde. Wenn aber eine Verletzung der Integrität Chinas überhaupt erfolge, so könnte der Zeitpunct eintreten, wo die Großmächte es in ihrem Interesse finden, zu sagen: China soll nicht in die Hände einer einzelnen Macht fallen! Wollte man sich in schwierige und kostspielige Unternehmungen einlassen, um diese zweifelhafte Gefahr abzuwehren, so wäre dies ein Act politischer Thorheit. (Beifall.) — Die Regierung bitte das Land, ihrer Politik mit um so größerem Vertrauen beizutreten, als sie wisse, daß diese ihre Politik die Sympathie einer jeden großen Handelsgemeinschaft der Welt habe. (Beifall.)

London, Mittwoch, 6. April (25. März). Ein ausführlicherer Bericht über die Rede Balfour's besagt: Balfour führte bezüglich der Stellung Englands gegenüber den deutschen und russischen Erwerbungen aus: Er glaube, weder Rußland noch Deutschland beabsichtigten England seiner vertragsmäßigen Rechte zu berauben. Deutschland beabsichtige, sich, mit den besten Interessen aller Nationen übereinstimmend, in Kiautschou einzurichten. Ganz gewiß stimmten die deutschen und britischen Interessen in China und anderwärts überein; er glaube zuversichtlich, Deutschland und England würden im Stande sein, gemeinsam die allgemeinen Handels-Interessen wahrzunehmen. Die Zusicherungen Rußlands stimmten darin überein, daß kein britisches Vertragsrecht durch das russisch-chinesische Uebereinkommen berührt werden dürfe. Nach Englands Meinung hatte Rußland durch die Ausdehnung der Sibirischen Bahn bis zu dem eisfreien Hafen alle commerciellen Vortheile erlangt. Unglücklicher Weise hatte Rußland die entgegengesetzte Ansicht: es beschloß Port Arthur zu besetzen, dessen Bedeutung eine rein maritime und militärische sei. Rußland selbst habe sich 1895 der Besetzung Port Arthurs durch Japan mit der Begründung widersetzt, daß die Besetzung eine fortdauernde Drohung Peking gegenüber bedeuten würde. England wünsche kein Monopol für den Einfluß in Peking; es liege England nichts ferner, als Rußland von einer angemessenen Antheilnahme daran auszuschließen. Durch Besitznahme von Port Arthur aber versetze Rußland China einen Schlag, da Port Arthur die maritimen Zugänge nach Peking beherrsche. Deshalb habe die Regierung, sobald sie von den russischen Absichten auf Port Arthur hörte, ihre Ansicht darüber Rußland mitgetheilt.

Stockholm, Mittwoch, 6. April (25. März). Der schwedisch-norwegische Consul in San Francisco telegraphirt, eine Person Namens Sach Carr sei aus Alaska angekommen und gebe vor, Briefe von Professor Andree bei sich zu führen. Der Mann verweigert nähere Aufschlüsse. Es werden Untersuchungen angestellt.

Washington, Dinstag, 5. April (24. März.) Die Mitglieder des Congresses empfingen etwa 20 Depeschen von Bankiers und Gesellschaften mit der Bitte, eine weise Politik des Friedens zu unterstützen. — Mc. Kinley erhielt Depeschen ähnlichen Inhalts.

Washington, Mittwoch, 6. April (25. März). Die Gesandten der fremden Mächte traten zusammen, um die Formel für einen Waffenstillstand zu suchen, der für die cubanischen Insurgenten gleich vortheilhaft wäre wie für Spanien. Alle Anstrengungen sind auf die Waffenstillstands-Frage gerichtet. — Man glaubt, die Botschaft werde noch hinausgeschoben werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·5	745·2	745·3
Thermometer (Centigrade)	—0·4	—0·8	0 0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW3	S5	SSW4

1. Minimum d. Temp. —1·0
2. Maximum „ 1·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·6
4. Wasserstand des Embach: 203 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 142 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. L. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 26 Марта 1898.

Diverse Ostereier

mit und ohne Inhalt

Eierfarben, Eierlacke

Mikado-, Strohschein-Papier

sind eingetroffen in der

Droguerie John Pfeil.

Публичная

лекція

проф.

Н. И. Кузнецова:

„Растенія и муравьи“

переносится съ 27-го марта на

24 Апрѣля с. г.

Verreise

auf die Zeit der Osterferien am Freitag, den 27. d. Mts.

Dr. W. Zoege-Manteuffel.

Испытанія

на званіе **домашнихъ учителя и учительницы** и **частныхъ начальныхъ учителя и учительницы** начнутся при Юрьевской гимназіи въ четвергъ **16 апрѣля** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.

---

100 Rubel wünscht jemand, d. im kaiserlichen Dienst steht, auf einen Wechsel (6—8%) auf 10 M. zu leihen. Schriftlich: Ecke d. Rathhaus-u. Ptrsbg. Str., Bäckerei an, E. A. G.

Vom **Fellinschen Stadtamt** wird hierdurch bekannt gemacht, dass der Posten eines **Stadtsecretairs** vacant geworden ist. Reflectanten, Juristen, der Landes-Sprachen mächtig, können sich innerhalb eines Monats beim unterzeichneten Stadtamt melden.

Fellin, Stadtamt, den 11. März 1898.

Stadthaupt: **M. Schoeler.**

Zum Osterfeste

Ostereier

in Zucker, Tragant, Chocolade, Marzipan, Glas u. Porzellan

Osterhasen

in Chocolade und Marzipan, Papiermâché u. Wachs

Osterattrapen u. Cartonnagen

in großer Auswahl, in Seide u. Peluche

Holz-Eier

mit hübschen Surprisen

empfiehlt billigst die Conditorei von

R. A. Luchsinger.

NB. Bestellungen von großen Torten zum Fest rechtzeitig erbeten.

Handschuhe

Cravatten

Plätthemde

sowie übriges Zubehör für Herren u. Damen zur bevorstehenden **Confirmation** empfing und empfiehlt in grosser Auswahl das neueröffnete Geschäft

B. Genss

Ecke der Buden- und Kühnstr Haus Besnosow, und Ritterstrasse 14.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland

wird in diesem Jahre **vom 25. Mai (6. Juni) bis zum 22. August (3. September)** geöffnet sein.

Vollständige Kaltwasserkur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend, warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Schwedische Heilgymnastik. — Genaue Mittheilungen sind aus der in Lindeberg's Buchhandlung, St. Petersburg, Grosse Stallhofstrasse 8, erschienenen Broschüre über Hangö zu ersehen, sowie auch durch **Die Direction.**

Zu Confirmationsgeschenken:

Siegelringe, Gold- u. Silberschmuck

in reicher Auswahl empfiehlt

Jouvelier **Gottlieb Hermann**

Ecke der Markt- und Neumarktstr.

Hiermit einem hochgeehrten Publicum die Anzeige, dass ich in der **Ritterstrasse Nr. 18,** Ecke der Mönchstrasse, eine **Butterhandlung eröffnet** habe. Ich werde mich bestens bemühen, gestützt auf weitere Verbindungen, jedenfalls ungefälschte Waare zu möglichst billigen Preisen zu liefern. Um gütigstes Wohlwollen bittet

Hochachtungsvoll und ergebenst

R. Weinberg.

!! Zu Fabrikspreisen !!

Regenschirme von 1.10 an und theurer

Sonnenschirme von 1.15 an und theurer

in allen Preislagen in

K. Stahlberg's

Hut-, Mützen- und Damenhut-Geschäft

Neumarktstrasse Nr. 7.

Herren-Hüte

schwarz und farbig

Cylinder & Chapeau-Claques

in neuesten Façons

empfiehlt

Kühnstrasse Nr. 4. **A. Oberleitner.**

Sonnenschirme und En-tout-cas

empfing soeben

Georg Stolzer.

Sonnenschirme

und

En-tout-cas

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

Kühnstrasse 1. **A. Oberleitner.**

Gesangbücher

in geschmackvollen, starken Einbänden, eigenen Fabricats, empfiehlt in reichster Auswahl

Carl Unger

Buchbinderei & Liniiranstalt, Johannisstr. 8.

H.-V.

Freitag, d. 27. März

9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

Prof. Dr. **J. Kersten:**

Ueber Nietzsche's Philosophie.

(Auch für Damen)

Der Vorstand.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Zigs-Exped.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 27. März

um 6 Uhr.

Commerzclub.

Sonnabend, den 11. April 1898

Ausserordentliche

General-Versammlung

Abends 9 Uhr.

Die Direction.

Wanemuine.

Sonntag, den 29. März

Familien-Abend

Anfang ½9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder unentgeltlich, eingeführte fremde Herren 75 Kop., eingeführte Damen 30 Kop.

Wiener Conditorei

Johannisstr. 7.

Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrication à ℳ 60, 80, 100 u. 130 Cop., Mignon-Bruchchocolade à ℳ 60 Cop., ff. franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℳ 1 Rbl., Mignon-Confect à Pfd. 85 Cop., gefülltes Chocoladenconfect à Pfd. 70 C., gemischtes Confect à Pfd. 60 C. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Theebackwerk, Suppenmakronen Baisers u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Täglich mehrere mal frische Dessertkuchen u. Fleischpirogen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. **Mittwochs Vanille-Spritzkuchen;** Sonntags **Berliner Pfannkuchen u. Vanille-Spritzkuchen.** Altdeutsche Napfkuchen sind stets vorräthig.

Empfehle in reicher Auswahl

Confirmations-

Handschuhe

für Herren und Damen, wie auch **Promenaden-Handschuhe** in allen Farben.

M. Kaplan, vorm. Gilkowitz

Ritterstraße 8

Eine Sommerwohnung

in der Nähe des Handwerkervereins gesucht. Adressen unter „C. R.“ an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Ein Kellner

kann sich melden im

Restaurant Amerika.

---

10 Rbl. Belohnung

demjenigen, der zur Wiedererlangung der aus der Waschkammer Marienhoffsche Str. 26 gestern in der Morgenfrühe gestohlenen **Herren-, Frauen- u. Kinderwäsche,** gezeichnet W. u. H. R., verhilft.

Echte

Setterwelpen

sind zu haben — Marienhoffsche Str. 62.

Sehr fein gebundene

Gesangbücher

von 1 Rbl. 35 Kop. — 12 Rbl.

hält in grosser Auswahl vorräthig

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Metallkränze

zu versch. Preisen empfiehlt

N. J. Poletow

Budenstrasse Nr. 2.

Oster-Eier

Oster-Attrapen

in den verschiedensten Ausstattungen empfing in grosser Auswahl

E. A. Just.

Uralsche Tricots

in vorzüglicher Qualität empfing und empfiehlt

F. Krafft.

Reizende

Neuheit für Damen!

Pompadour-

Opernglas-Etui

mit Geldtäschchen

in hochfeiner Ausführung empfiehlt

Carl Unger

Buchbinderei & Liniiranstalt

Johannisstrasse 8.

Abreise halber zu verk.

Möbel, 1 Flügel, 1 kl. Cello, Bilder, Teppiche etc. — Ritterstr. 8, 1 Tr.

Verkauft werden

1 Sopha, 2 Lehnstühle, 6 kl. Stühle, 1 Sophatisch — Alexanderstrasse 4, durch den Hof, eine Treppe.

Zu vermiethen ein

Geschäftslocal

von 4 Zimmern, Küche etc. Zu besehen Ritterstrasse 19, parterre.

Auskunft ertheilt

Ed. Beckmann, Dom.

Robey u. Co. Ltd., Lincoln

Vertreter: Langensiepen & Co., **RIGA.**

Locomobilen, Dampfmaschinen

Dreschmaschinen mit Eisenrahmen.

Auskunft ertheilt Maschinenfabrikant J. Sauber in Jurjew.

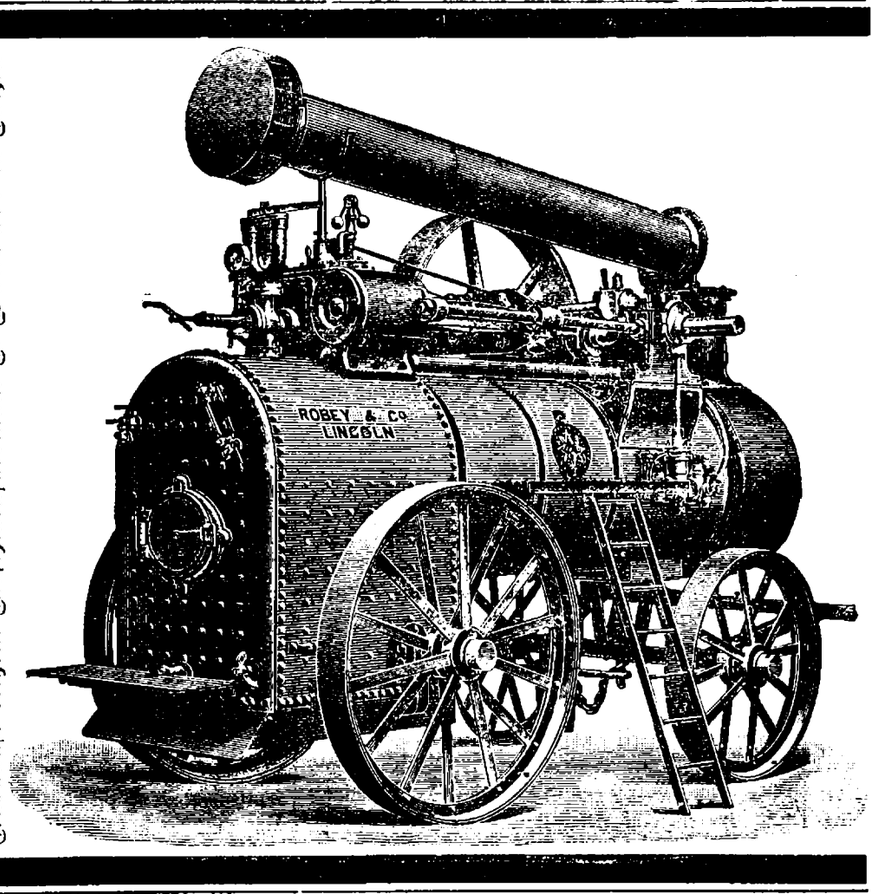

Eine gebrauchte

silberne Zuckerdose, Schmandkanne und Brodkorb

verkauft im Auftrage

Jouvelier **Carl Krug.**

Eine hübsche

junge Dame

wird für das Restaurant im Pernauschen „Stadt-Park“ als Verkäuferin gesucht. Offerten empfängt Beckmann, Oeconom der **Pernauschen Musse.**

Zwei ordentliche, deutsch-sprechende Knaben können als **Lehrlinge** in meine mechanisch-electrotechnische Werkstatt eintreten.

W. Laatsch, Alexanderstr. 9.

Für die Sommer-Monate

ist das Haus Schloss-Str. 9 nebst Veranda und Garten zu vermiethen. Näheres daselbst v. 3—4.

Eine junge Dame

von **angenehmem Aeußern** wird als Verkäuferin für den am Pernauschen Strande neu erbauten Kl. **„Pavillon“** gesucht. Offerten empfängt: Beckmann, Oeconom d. Pernauschen Musse.

Gesucht wird

zum 1. Juli oder 1. August c. eine **Wohnung** von circa 5 Zimmern u. Mitbenutzung eines Gartens in guter Gegend. Offert. erbeten sub „№ 100“ an die Exped. d. Blattes.

Zeige hiermit an, daß ich

Herren-Gamaschen, Jagd- u. Wasserstiefel u. verschiedene Damenstiefel

eigenen Fabricats auf Lager habe.

Bestellungen werden prompt u sauber ausgeführt.

J. Jauram

Schuhmachermeister

Breitstraße 25.

Tüll-Gardinen

in Weiss u. Crême

sowie

Madras-, Mull- und Batist-

Gardinen

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Hs. Umblia.

Geübte

Vorarbeiterinnen

sucht **J. Glenlein**

Putzgeschäft.

Familienwohnung

(8 Zimm., Veranda) zu vermiethen; könnte auch bis zum 1. August abgegeben werden. Zu besehen täglich von 12 Uhr ab — Garten-Str. 34. Prof. Sadowsky.

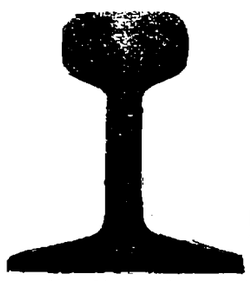

Actiengesellschaft

„Arthur Koppel“

Verwaltung und technisches Bureau:

St. Petersburg, Newski Nr. 18, Ecke der Gr. Morskaja

Filialen: Moskau — Warschau.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne Winden etc.

Kataloge u. Kostenanschläge franco, gratis.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 26 Марта 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 71. Freitag, den 27. März (8. April) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Zur Lage in Ost-Asien. Juden-Frage. Reval: Verbot. Nach Port Arthur. Libau: Communales. St. Petersburg: Vereinigung der Nestorianer mit der orthodoxen Kirche. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Union in Waffen. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Lage in Ost-Asien.

Die Position in Ost-Asien und die dortige englische Politik behandeln zwei Artikel der „Now. Wr.", die darum von nicht geringerem Interesse sind, weil inzwischen die thatsächliche Erwerbung Wei-Hai-Weis durch England gemeldet worden ist. Die „Now. Wr." schildert zunächst die russische Erwerbung in Ost-Asien und die Pläne zur Verwerthung der neuen Territorien:

„In die englische Presse sind bereits Gerüchte gedrungen über den Umfang des Territoriums, das von China zur Nutznießung an Rußland überlassen wird. Dieses Gebiet ist angeblich 80 Werst lang und 40 Werst breit. Außer der Einräumung dieses Territoriums hat Rußland auf Grund des Vertrages, der vom Tsungli-Yamen im Pekinger „Regierungs-Anzeiger" veröffentlicht sein soll, das Recht erhalten, eine Eisenbahn von Talienwan bis zu einem beliebigen Punct der Westküste der Halbinsel Ljao-Tong zu bauen und diese Halbinsel auf denselben Grundlagen in Pachtzins zu nehmen, auf denen unser gegenwärtiger „Usufructus" beruht — wie unser diplomatisches Ressort den Pachtbesitz Rußlands in China bezeichnet.

Nach Westen müssen wir ebenso eine Eisenbahn führen, wie nach Osten, zu der Nordküste des Meerbusens von Korea nach der Stadt Wi-Tshy am Yala-Fluß, wo eine französische Gesellschaft das Recht erhalten hat, eine Bahn nach Süden zu bis nach Söul zu bauen, und die Vertreter dieser Gesellschaft bereits den Bau beginnen. Und wenn die russische Regierung es nicht für nothwendig erachtet hat, die Eisenbahn von Tschemulpo nach Söul anzukaufen, die von dem Amerikaner Morce mit den Mitteln japanischer Banken erbaut worden ist und die gegenwärtig in japanische Hände übergeht, so ist das nur ein Zeichen für unsere Zuversicht, daß wir eine eigene Eisenbahn aus der Mandschurei bis zur Hauptstadt Koreas haben werden. Eine solche Bahn wird vor Allem den Interessen des japanischen Handels und der japanischen Industrie dienen und die japanische Regierung, die ihre Industrie mit allen Mitteln zu fördern bestrebt ist, muß eine Wahl treffen zwischen einem gewagten Spiel mit dem Streben nach politischem Einfluß auf das Koreanische Reich und dem Absatz ihrer Producte in Korea und in der Mandschurei unter russischer Flagge und unter dem Schutz russischer Bajonnette. . . ."

Sehr energisch wendet sich die „Now. Wr." gegen die englische Politik. Das Blatt redet zunächst von der englischen Flottendemonstration, um dann zu der geplanten Erwerbung des Hafens Wei-Hai-Wei Stellung zu nehmen.

„Für die gekränkte Eigenliebe der Engländer mag das natürlicher Weise für einige Zeit ein gewisser Trost sein, der Augenblick wird aber kommen, wo man an die Folgen der Flottendemonstration im Golfe von Petschili zu denken hat. Es ist sogar anzunehmen, daß man in London alle Schritte thun wird, um Rußland davon zu überzeugen, daß die Demonstration nicht gegen den neuen Besitzer von Port Arthur und Talienwan, sondern gegen China gerichtet ist. Man darf nicht denken, daß man sich in Petersburg, Paris und Berlin nicht ernstlich mit der Frage beschäftigen werde, worin denn die „Entschädigung" bestehen solle, die England beansprucht.

Wenn der Uebergang eines am Golfe von Petschili gelegenen Hafens zu dieser Entschädigung gehört, so ist es ganz begreiflich, daß sich Rußland zu einem solchen Verlangen nicht gleichgiltig verhält. Die chinesischen Gewässer, welche den Zugang zu Chinas Hauptstadt eröffnen, müssen vor der Anwesenheit der Engländer geschützt sein und wenn die Japaner nach Empfang der ihnen zukommenden Kriegsentschädigung Wei-Hai-Wei räumen, so darf dieser chinesische Hafen in keine anderen fremden Hände übergehen; den Golf von Petschili muß England aus dem Verzeichniß seiner neuen Ansprüche ausschließen, wenn es sich an der indisch-afghanischen Grenze keinem Risico aussetzen will. Der Zweck des Ueberganges zweier auf der Halbinsel Liatong gelegenen chinesischen Häfen setzt als nothwendig voraus, daß die russischen Kriegs- und Handelsschiffe einen freien Ausgang aus dem Golfe von Petschili in das offene Meer besitzen und von diesem Cardinalpunct seiner ostasiatischen Politik wird Rußland auf keinen Fall ablassen.

Die Londoner Jingos mögen uns mit einer „Revanche" für Port Arthur und Talienwan drohen, so viel sie wollen, in der Form aber, in der sie sich diese Revanche in diesem Augenblicke vorzustellen scheinen, wird sie nicht zu Stande kommen. Das englische Geschwader mag im Golfe von Petschili einlaufen, die Regierung des Bogdychan wird aber dann jede nöthige Versicherung erhalten, daß die Anwesenheit dieses Geschwaders in der Nähe von Peking für die chinesische Regierung keine gefährlichen Folgen haben wird, wenn sie die Forderungen des diplomatischen Vertreters Großbritanniens abschlagen sollte."

Eine nicht minder energische Sprache führt die „Now. Wr.", indem sie in einem anderen Artikel schreibt:

„Ein Zusammengehen von Rußland und Japan könnte England von gewagten Unternehmungen im Golf von Petschili abhalten, das sich in der natürlichen Sphäre des russischen Einflusses befindet. In jedem Falle wäre ein solches Zusammengehen in seinen Folgen leichter, als ein zweites Kuschk, welches das stärkste Mittel in den Händen Rußlands ist, um den Appetit der englischen Nation zu mäßigen. England hat uns stets bewiesen, daß ein jeder active Schritt der russischen Politik mit einer Abgabe zum Besten Englands bezahlt werden muß, und Rußland ist aus verschiedenen Gründen auf eine solche Politik „des Wegreißens von Stücken" eingegangen. Wenn aber England sieht, daß Rußland auf seine Forderung Wei-Hai-Weis mit der Forderung einer neuen Arondirung in Central-Asien antwortet, dann werden die Rollen vertauscht sein und Rußland wird gleichsam eine Entschädigung mit Zinsen für jede gewaltsame Aneignung erhalten — diese Aussicht wird unzweifelhaft den Appetit der englischen Politiker mäßigen. Mit Krämern kann man nicht auf ritterliche Weise kämpfen und der Geist niedrigen Krämerthums zieht sich wie ein rother Faden durch die englische Geschichte."

Ueber die Handelsberechtigung der zum sogen. Ansiedelungsrayon gehörenden Ebräer außerhalb des Ansiedelungs-Rayons referirt das „Rig. Tgbl.": Die in St. Petersburg erscheinende „Chronika Woschoda" berichtet über eine Senatsentscheidung, welche auch für die in den baltischen Provinzen in großer Anzahl ansässigen sogen. „Achtziger" von überaus hoher Bedeutung ist. Die betreffende Senatsentscheidung lautet folgendermaßen: Dem Art. 1171 der Strafverordnungen gemäß, unterliegen die Ebräer für das Betreiben irgend welchen Handels außerhalb ihres beständigen Ansiedelungsrayons, welcher in genannten Orten nur in vom Gesetze namentlich bestimmten Fällen erlaubt ist, der Confiscation ihrer Waaren und der sofortigen Ausweisung aus den betreffenden Orten. Der Dirigirende Senat entschied nun, daß der erwähnte Artikel (1171) bei denjenigen Ebräern, die außerhalb des Ansiedelungsrayons, wenn auch unrechtmäßig sich niedergelassen, aber ihr Domicil an den Orten ihres zeitweiligen Aufenthaltes kraft des Allerhöchsten Befehles vom 21. Juli 1893 fortgesetzt, wie auch sich der Handelsberechtigung in Anbetracht des Allerhöchsten Befehles vom 10. Juni 1894 bedient haben, nicht angewandt werden muß.

Reval. Vor etwa 14 Tagen ist, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, ein Revaler Schuldirector seitens der Verwaltung des Rigaer Lehrbezirks aufgefordert worden, dem Oberlehrer B., Candidaten der hiesigen Universität, zu eröffnen, daß ihm die active Betheiligung an der hiesigen Frw. Feuerwehr, in der er seit 4 Jahren Colonnenführer ist, in Anbetracht der Collision der Pflichten in beiden Aemtern nicht gestattet werden könne; zugleich ist angefragt worden, ob nicht auch Schülern gestattet worden, in die freiwillige Feuerwehr einzutreten.

— Daß der Handel der Politik auf dem Fuß folgt, können wir jetzt auch, schreibt der „Rev. Beob.", an unserem Platze beobachten. In den nächsten Tagen werden von Reval zwei Dampferladungen Roggen direct nach Port Arthur befördert werden. Das Quantum, das die Dampfer dem fernen Osten zuführen werden, beträgt 400,000 Pud.

Libau. Dem Bericht der „Lib. Z." über die letzte Sitzung der Stadtverordneten entnehmen wir folgende Gegenstände von allgemeinerem Interesse: Der erste Punct der Tagesordnung betraf eine Eingabe des Rigaschen orthodoxen Consistoriums um unentgeltliche Ueberlassung eines Theiles des Stadtparkes zum Bau einer orthodoxen Kirche. Die Beschlußfassung hierüber wurde bis zur Entscheidung der hiermit zusammenhängenden Frage betreffs Festsetzung der Libau-Hasenpother Bahnlinie vertagt. Es lagen ferner Gesuche des Fleischeramts und des Schlachthaus-Aufsehers Schessel vor, ihnen das communale Schlachthaus zu verpachten. Das Fleischeramt bietet 7000 Rbl. jährliche Pacht, während der andere Aspirant bittet, das Schlachthaus entweder ihm zu verpachten oder zum öffentlichen Ausbot zu bringen. Auch in dieser Angelegenheit wurde die Beschlußfassung vertagt. Endlich wurde der Bericht der am 23. October 1897 in Sachen der Begründung eines städtischen Lombards niedergesetzten Vorberathungs-Commission vorgetragen, in welchem die Errichtung eines solchen Instituts befürwortet und ein Vorschlag über Anlage und Betrieb desselben gemacht wird. Das Stadthaupt theilte mit, daß das Stadtamt, den Nutzen eines städtischen Lombards wohl anerkennend, die Zeit für die Einrichtung eines solchen hierselbst noch nicht gekommen erachte, weil für ein ersprießliches Gedeihen eines solchen Instituts ein größeres Capital erforderlich sei, das die Stadt gegenwärtig nicht zur Verfügung habe, weil ferner die Inanspruchnahme des Capitals der Sparcasse für diesen Zweck vielleicht das Prosperiren der Spar-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Union in Waffen.

Skizzen aus der Vereinigten Staaten Armee und Marine.

Von H. Denwitz.

Seit dem großen Secessionskriege, also ein volles Menschenalter, hat Europa wenig Veranlassung gehabt, seine Aufmerksamkeit dem Heerwesen der großen amerikanischen Republik zuzuwenden. Heute aber, wo ein Krieg der Union mit Spanien zu einer sehr ernsten Möglichkeit geworden ist, richtet sich das allgemeine Interesse wieder auf die Heermacht der Union, zumal ihre Verhältnisse und Einrichtungen ganz eigener Art sind.

Den Vereinigten Staaten stehen zwei Armeen zur Verfügung: die regulären oder Bundestruppen in der Stärke von etwa 35,000 Mann und die Nationalgarde oder Staatstruppen in ihrer Gesammtzahl etwa 150,000 Mann. Diese Truppen sind innerhalb weniger Stunden, vollständig ausgerüstet, zum sofortigen Abmarsch gegen den Feind bereit. Wie viel Streiter die Union aber als sog. Volunteers oder Freischärler im Ernstfall oder gar im Nothfall auf die Beine, unter Waffen, auf den Marsch und an den Feind bringen könnte, das entzieht sich jeder Berechnung, weil unter Umständen selbst die Frauen (horribile dictu!) bewaffnet ins Feld ziehen und den Feind trotz Schnellfeuerkanonen und Maximgeschosse einfach durch die bloße Uebermacht erdrücken würden.

Die reguläre Armee besteht aus Infanterie, Cavallerie und etwas Artillerie und ist die einzige stehende Truppe oder Linie in den Vereinigten Staaten. Sie wird zum allergrößten Theil zum Sicherheitsdienste in den zahlreichen Forts des Westens gegen die Indianer verwendet und nur bei größerem Aufruhr vermöge ihrer schnelleren Marschbereitschaft herangezogen. Die Infanterie ist mit vorzüglichen Repetirbüchsen amerikanischen Modells bewaffnet. Die Cavallerie reitet gut trainirte Thiere. Die Artillerie führt sechsläufige Gatling-Geschütze, welche jedoch durch Schnellfeuerkanonen ersetzt werden sollen, und ist weniger gut ausgebildet. — Die Uniform besteht aus dunkelblauem Käppi, dunkelblauem Waffenrock und weiten hellblauen Hosen und ist nicht nur sehr kleidsam, sondern auch weit praktischer zugeschnitten als die preußische.

In der Bundesarmee befinden sich Söldlinge aus aller Herren Länder. Will irgend Jemand, um Etwas zu verdienen, Soldat werden, so hat er nichts weiter zu thun, als über 20 Jahre alt zu sein und sich in einem der stets offenen Werbebureaus in den großen Städten zu melden. Dort wird er ärztlich untersucht, gewogen und, falls er gesund und nicht über 150 Pfund schwer ist, sofort angenommen. Der Gemeine oder „Private" muß der englischen Sprache mächtig sein, sich zu 5-jähriger Dienstzeit und unbedingtem dienstlichen Gehorsam schriftlich verpflichten. Im ersten Jahre erhält er anfangs einen Sold von 13 Dollar (etwa 54 Mark monatlich), im zweiten Jahre 15 Dollar und so fort, bis er im fünften Dienstjahre mit 18 Dollar abschließt. Während seiner Dienstzeit erhält er Uniform, Waffen und Verpflegung geliefert; doch wird ihm für Schonung seiner Bekleidung und Ausrüstung eine bestimmte Prämie angerechnet, die er am Schluß seiner Dienstzeit sammt seinen sonstigen Ersparnissen und deren Interessen ausbezahlt erhält. Der Dienst in den Kasernen ist nicht schwer. Exercirt wird bei der Infanterie z. B. nur eine Stunde täglich. Der Wachtdienst ist schon beschwerlicher, doch auch nicht aufreibend. Auf Stadturlaub oder sonst außer Dienst darf der Soldat keine Waffen tragen. Subordination wird nur im Dienst strenge gefordert, sonst aber vielfach vernachlässigt. Deserteure werden, wenn man ihrer habhaft wird, was in 10 Fällen immer ein bis ein und ein viertel Mal der Fall ist, strenge bestraft.

Diese „Bundesarmee" würde im Falle eines Krieges mit Spanien also wenig in Betracht kommen und wenn sie auch fast durchweg tüchtige, auf der Kriegsschule in West-Point ausgebildete Officiere besitzt, dennoch wenig oder garnichts ausrichten, weil sie an Zahl zu klein ist und nicht gut auf längere Zeit, wie es doch im Kriege erforderlich wäre, entbehrt werden könnte.

Als Landtruppen würde also nur die zweite Armee, die Nationalgarde, den etwaigen Feldzug ausführen können und auch nur unter Bedingungen. Die Nationalgarde ist weder Miliz im eigentlichen Sinne, also Bürgerwehr, noch auch Freiwilligen-Truppe. Denn die Vereinigten Staaten-Miliz besteht aus der Gesammtheit aller waffenfähigen Mannschaft von 18—45 Jahren und die Freiwilligen dienen nur im Kriege und dann auch nur den einzelnen Staaten, nicht der Union als solcher. Im Frieden ist die Nationalgarde eine Art stehender Sicherheitswache, die der bürgerlichen Autorität und damit dem Gesetze unter Umständen den nöthigen Nachdruck zu verleihen hat. Im Kriege bildet sie den Stamm des zu bildenden Miliz- und Freiwilligen-Heeres und wird unter dem Obercommando des Präsidenten in die allgemeine Wehrkraft einrangirt. Ihre Ausrüstung besteht im Felddienst in grauem Sombrero, loser dunkelblauer Blouse oder Jacket, hellblauen Beinkleidern mit Segeltuch-Gamaschen, Tornister mit Poncho, Mantel, wollener Decke, Feldflasche, Gewehr mit Bajonnet, Patrontasche und Kochgeschirr. Doch giebt es viele Variationen von dieser Uniformirung. Ein blaues Käppi mit Schirm außer Dienst und im Sommer ein großer Tropenhelm und weiße Beinkleider vervollständigen die Ausrüstung.

Wenn die Bundestruppen sich etwa den zusammengewürfelten Söldnerbanden des 17. Jahrhunderts vergleichen ließen, so steht die Nationalgarde doch auf einer viel höheren Stufe. Während der reguläre Bundessoldat mit Recht vom Volke verachtet wird und auch sonst in Mißcredit steht, ist es eine Ehre, in der Nationalgarde zu dienen, und eine hohe Gunst, überhaupt darin aufgenommen zu werden. Die Nationalgarde repräsentirt die Blüthe, wenn nicht die Elite (im demokratischen Sinne) der amerikanischen Mannheit. Niemand wird eingemustert, der nicht den übrigen Kameraden der Abtheilung angenehm ist. Oft wird durch Stimmenmehrheit entschieden, ob der Betreffende aufgenommen werden soll oder nicht. Vier oder fünf schwarze Kugeln entscheiden darüber endgiltig. Irrt man sich dennoch in der Person, so wird der Unangenehme einfach ausgewiesen. Die Officiere werden von den Abtheilungen frei erwählt und es ist dem Gemeinen nicht verwehrt, die höchsten Ehrenstellen zu ersteigen. So ist der gegenwärtige Commandirende der gesammten Nationalgarde einst Gemeiner in der Garde von Massachusetts gewesen.

Auf mindestens drei Jahre muß sich jeder Nationalgardist dienstlich verpflichten, doch kann er 10 Jahre und noch länger im Dienste bleiben, falls er Lust dazu hat. Seine freie Zeit darf er zu bürgerlichen Beschäftigungen in seinem Beruf benutzen, nur muß er sofort zur Stelle sein, wenn das Signal oder die Ordre des Commandeurs ihn ruft. Gehorsam wird aufs strengste gefordert und im Verweigerungsfalle mit Geld oder Gefängniß empfindlich gestraft. Während des Winters exercirt die Compagnie ein mal in der Woche und hat dann auch ihre Bataillons- und Regiments-Exercitien durchzumachen; auch wird Instruction in Taktik und Strategie sowie Unterricht im Schießen ertheilt. Die meiste Zeit jedoch wird auf athletische Wettspiele, Concerte und Bälle verwandt, deren Arrangements einen guten Theil der „Dienstzeit" der Officiere in Anspruch nimmt. Im Sommer ist kein Exerciren unter Dach, sondern Lagerdienst vom Juni bis August. Morgens 5 Uhr dröhnt ein Kanonenschuß und weckt die Schläfer, und Abends mit Sonnenuntergang ertönt die Retraite, die sie zur Ruhe ruft. Dazwischen wurde 4—6 Stunden exercirt, geschossen, marschirt und — pousstirt, denn das schöne Geschlecht, so sehr es die Regulären verachtet, bewundert doch die schlanken, ritterlichen Nationalgardisten und wird von diesen bewundert, was bei der anerkannten Schönheit der jungen Amerikanerinnen gar nicht so schwer sein soll. Außer Dienst herrscht keine Subordination und man kann Officiere und Gemeine gemüthlich mit einander verkehren, rauchen, spielen und trinken sehen.

Wenn man in Betracht zieht, daß die meisten Gardisten weit weg von ihrer Garnison, wie wir Deutschen sagen, in ihren bürgerlichen Quartieren wohnen, so muß man die Schnelligkeit, mit der sie zusammeneilen und marschbereit gemacht werden können, einfach bewundern. Im großen Brooklyner Aufstande im Jahre 1895 wurde beispielsweise um Mitternacht die Ordre zur Sammlung der 1. Brigade ausgegeben, und bereits um 4 Uhr standen 5000 Mann fertig zum Abmarsche da, auch nicht eine Patrone fehlte. In Pennsylvanien gelang es, die gesammte Garde des Staates in einer Nacht nach Homestead gegen die aufrührerischen Striker der Carnegie'schen Eisenwerke mobil zu machen. Wird die Garde im Ernstfall zusammenberufen, so gilt nach Verlesung der Aufruhr- oder Kriegsacte die strengste Disciplin uud die kleinsten Vergehen gegen die Subordination werden aufs strengste geahndet, gröbere sogar durch Pulver und Blei auf der Stelle bestraft.

Die Taktik der Nationalgarde im Felde ist dem Indianer-Kriege entnommen. Reihenweise wird ausgeschwärmt und gegen den Feind unter Benutzung aller möglichen Deckungen, wenn nöthig, überhaupt nur kriechend, vorgedrungen. Dann wird auf ein gegebenes Signal aufgesprungen und mit markerschütterndem Geheul gestürmt. Was fällt, das fällt; Material ist genug vorhanden.

Sollte der Krieg mit Spanien losgehen, so würde der erste Schritt, den die Vereinigten Staaten thun, der sein, dem Feinde die Bundestruppen möglichst schnell entgegenzuschicken. Dann würde die Nationalgarde mobilisirt und ins Feld geschickt und schließlich die gesammte Miliz und die Freischaaren. Die gesammte Streitmacht, die so zur Verwendung käme, würde immerhin 6—7 Millionen Mann betragen. Doch würden gleich bei der Mobilisirung der Garde schon Verwickelungen vorkommen, da es bis jetzt an einer allgemein giltigen Verordnung fehlt und die patrio-

casse gefährden könnte, und weil endlich die Stadtcasse gegenwärtig nicht in der Lage sei, eine Subvention für den projectirten Lombard zu übernehmen. Die Versammlung schloß sich dieser Auffassung an und lehnte das Project ab.

St. Petersburg, 26. März. Zur Vereinigung der persischen Nestorianer mit der orthodoxen Kirche berichtet die „Now. Wr.": Am 24. März wurde das vorläufige Uebereinkommen abgeschlossen, nach welchem die Aufnahme der Syro-Chaldäer in den Schoß der orthodoxen Kirche erfolgen wird. Der Sitzung des Hlg. Synods wurde vom Obersecretär die formelle Mittheilung gemacht, daß der Sufragan-Bischof der Nestorianer, Mar Joann, nebst seinen Geistlichen den Wunsch ausgedrückt hätte, seine Heerde mit der orthodoxen Kirche zu vereinigen. Hierauf wurde der Bischof Mar Joann vor die Sitzung des hlg. Synods geladen und von dem Metropoliten Palladi uraltem Herkommen gemäß gefragt, zu welchen Zwecken er in der Residenz eingetroffen wäre. Der Bischof legte auf diese Frage seinen Wunsch schriftlich nieder, worauf der hlg. Synod verfügte, die persischen Nestorianer auf Grund einer Lossagung von der Verirrung in den Schoß der orthodoxen Kirche aufzunehmen. Vor dem Beginn des hlg. Actes der Aufnahme werden Bischof Mar Joann und seine Geistlichen vor dem Eingange in das Alexander-Newski-Kloster den orthodoxen Glauben bekennen, worauf nach erfolgter Einkleidung in die Tracht der orthodoxen Geistlichkeit die Bekehrten an der Vollziehung eines Gottesdienstes theilnehmen werden. Jetzt sind die Fremdlinge mit einem tatarischen Burnus und einer hohen Fellmütze mit der Darstellung des Kreuzes bekleidet. — Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, hat am Donnerstag der Uebertritt in der obigen Form stattgefunden. Beim nachfolgenden Mahle theilte der Gehilfe des Oberprocureurs des hlg. Synods mit: Se. Maj. der Kaiser habe auf den allerunterthänigsten Vortrag über den bevorstehenden Uebertritt der syrochaldänischen Gemeinde in den Schoß der griechisch-orthodoxen Kirche befohlen, die Glieder derselben herzlich zu beglückwünschen. — Mit dem Bischof Mirionan ist auch seine gegen 15,000 Seelen zählende Gemeinde übergetreten.

— Das Gesetz über die Hafenverwaltung von Port Arthur und den Ausbau dieses Hafens zur Hauptstation und zum Remontepunct der Schiffe des Stillen Ocean-Geschwaders wird, den „Nowosti" zufolge, gegenwärtig im Marine-Ministerium ausgearbeitet. Binnen kurzem wird sich ein Theil der für die Hafen-Administration bestimmten Beamten nach dem fernen Osten begeben.

— Die „Russ. Wed." geben in einem Feuilleton-Artikel dem modernen deutschen Lustspiel den Vorzug vor dem französischen. Das sei namentlich auch dadurch bedingt, daß es einen größeren Reichthum an Motiven habe, sich nicht so ängstlich an Berlin klammere, wie das französische an Paris, sondern im Gegentheil, in der Meinung, daß die Motive aus dem Residenzleben schon so ziemlich erschöpft seien, mit vollen Händen aus dem Leben der Provinz schöpfte. Daher käme die Frische, die Lebenswahrheit, der Humor, die das heutige deutsche Lustspiel auszeichneten. Die Figuren seien durchaus gewöhnlich, alltäglich, aber eben darum so wahr. Auch die russischen Dramen spielten zu ausschließlich in Petersburg oder Moskau. Sie sollten sich an den deutschen ein Beispiel nehmen.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. März (8. April).

Englands Seemacht.

In Wei-Hai-Wei hat England sich Rußland gegenüber in Positur gesetzt; die bewußte Gegnerschaft Englands zu Rußland läßt Sir Arthur Balfour, der Stellvertreter des Ministers des Auswärtigen, aus jedem Satz seiner gestern telegraphisch übermittelten großen chinesischen Rede kühl, aber scharf herausklingen.

Die Frage, in wieweit die Machtmittel Englands mit seinen Machtansprüchen in Einklang stehen, beschäftigt angelegentlich die politischen Kreise. Wir geben daher einen sehr instructiven Artikel über diese seine Machtmittel, das ist über Englands Flotte aus den „Hamb. Nachr." wieder. Es heißt dort u. A.:

Das neue englische Flotten-Budget erreicht im Jahre 1898/99 die Höhe von 24 Mill. Lstr. oder 480 Mill. Mk., gegen 22,170,000 Lstr. im Vorjahre, und weist eine neue gewaltige Steigerung des englischen Schiffbaues auf. Ungeachtet derselben wird diese Summe von manchen Seiten in England für unzureichend erklärt, obgleich die nunmehr 106,000 Mann betragende etatmäßige Bemannung der britischen Flotte, excl. der Reserven, in Anbetracht des sich gleichzeitig steigernden Rekrutenbedürfnisses der Landarmee, immer schwieriger zu beschaffen ist. Man kann jedoch den Leistungen Englands für seine Gesammt-Wehrmacht das Zugeständniß nicht versagen, daß dasselbe mit einer verhältnißmäßig nicht allzu starken stehenden Militär- und Flottenmacht von heute etwa 625,000 Mann, mit der stehenden indischen Armee und den betreffenden Kriegsschiffen, beinahe 1/3 der Bevölkerung des Erdballs, nämlich 361 Mill. Menschen, und gegen 10½ Mill. englische Quadratmeilen beherrscht. Das fernere Wachsthum der englischen Flotte wird überdies keineswegs in der Zahl ihrer Schiffe und der Aufbringung der für ihren Bau, ihre Armirung und Ausrüstung erforderlichen Mittel, sondern lediglich in der Anzahl der geeigneten Mannschaft für ihre Bemannung eine Grenze zu finden, und auch nur dann, wenn England auf die eine oder andere Weise zur Aufbringung einer der heutigen Armeen des Continents entsprechenden Landmacht schritte. Wenn dies nicht geschieht, dürften sich jedoch in dem meerumspülten Insel- und Colonialreiche bei entsprechenden Maßregeln auch für eine fernere Verstärkung der Bemannung der Flotte die geeigneten Kräfte finden. Noch ist die Stellung Englands als erste Seemacht der Welt nicht im Mindesten erschüttert, wenn auch ihr Gewicht im Vergleich zum Anfang dieses Jahrhunderts, wo die britische Flotte den gesammten Flotten der Welt gewachsen war, nicht unerheblich vermindert ist und sich heute mit dem Ziele, einer Combination dreier Flotten des Auslandes gewachsen zu sein, begnügen muß.

Noch vor 26 Jahren, im Jahre 1872, betrug das britische Flotten-Budget nur etwa 9½ Mill. Lstr. und es wurden damit 124 Gefechtsfahrzeuge und 61,000 Mann Bemannung unterhalten. Das Flotten-Budget für 1898/99 steht dagegen 258 Gefechtsfahrzeuge und 106,000 Mann Bemannung vor. In dieser 26-jährigen Periode wurden die maritimen Streitkräfte Englands überall vermehrt, die in seinen Inland-Gewässern befindlichen Flottenabtheilungen erhielten beträchtliche Verstärkungen, aus Flotten-Divisionen wurden Geschwader, so z. B. das chinesische. Um die Existenz dieser Fahrzeuge zu sichern und ihre Operationsbasen zu schützen, legt sich England heute neue gewaltige Opfer auf. Das englische Flotten-Budget übertrifft heute das französische, Alles in Allem genommen, einschließlich des Baues der Kriegshäfen in den Colonien und der sie vertheidigenden Batterien, Armirung 2c. weit um das Doppelte. In England stellt man vor Allem die Bedingungen der zu lösenden maritimen Aufgaben fest und acceptirt ihre finanziellen Consequenzen. Bei der Vermehrung der Schiffe werden zugleich die Mittel für deren Reparatur und Unterhaltung ins Auge gefaßt und ohne Zögern die Ausgaben für die Werkzeuge, Trocken- und schwimmenden Docks, Quais, Anlegebrücken 2c. bewilligt. England besitzt daher außer seinem eigentlichen Flotten-Budget noch ein Annex-Budget für die maritimen Arbeiten.

Trotz der Thätigkeit der Engländer und ihres systematischen Verfahrens hat übrigens das abgelaufene Finanzjahr ihnen manche Enttäuschungen bereitet. Der große Strike der technischen Arbeiter brachte eine vollständige Stockung der Arbeiten mit sich. Die bei der Privatindustrie gemachten Bestellungen vermochten nicht ausgeführt zu werden, woraus Verzögerungen in den den Privatwerften anvertrauten Constructionen und in den Material-Lieferungen an die Arsenale entstanden ....

Die bewilligten 24 Mill. Lstr., die das stärkste, je für Krieg oder Frieden bewilligte englische Flotten-Budget bilden, können überdies keineswegs als das Maximum der jährlichen Aufwendungen betrachtet werden, die die Admiralität künftig beanspruchen wird; denn die Regierung schien sich fast zu entschuldigen, nicht mehr verlangt zu haben, und die einzige Kritik, die sie fand, bezog sich auf die Unzulänglichkeit ihrer Forderungen. England ist besorgt: es überwacht mit eifersüchtigem Auge die Fortschritte und Pläne der übrigen Marinen. Die Verstärkung der Flotten der übrigen europäischen Mächte beunruhigt es. Japan schafft sich eine große Marine und verwendet für den Zeitraum von 1895—1905 420 Mill. Mk. auf den Bau von 47 neuen Kriegsschiffen und die Vermehrung seiner Flottenmannschaft. Die Vereinigten Staaten haben 200 Mill. Mk. für Flotten-Ausgaben bewilligt, und Rußland neuerdings 90 Mill. Rbl. oder ca. 200 Mill. Mk., und selbst sämmtliche südamerikanische Republiken begnügen sich seit einigen Jahren nicht mehr mit mittelmäßigen Fahrzeugen, sondern schaffen sich völlig moderne Geschwader. England begnügte sich früher damit, stark genug gegen jede Coalition von 2 Flotten zu sein; es zielt jedoch, wie erwähnt, heute darauf ab, dreien gewachsen zu werden, und man muß anerkennen, daß es nichts versäumt, dieses Ziel zu erreichen.

England befindet sich überdies in der vortheilhaften strategischen Lage, im Falle eines Krieges gegen eine maritime Coalition, bei richtigem Verfahren seiner Politik das Gros seiner maritimen Streitkräfte, soweit dies erforderlich ist, derart in seinen heimischen Gewässern vereinigen zu können, daß es der stärksten Coalition gegenüber, die es zu bekämpfen haben könnte, dem französischen Canal-Geschwader, der russischen, durch starke Entsendung nach Ost-Asien geminderten baltischen Flotte, und der deutschen Flotte gegenüber, mit unter einheitlicher Führung vereinigter Uebermacht entgegenzutreten vermag, während seine Gegner noch in räumlicher Trennung begriffen sind, und England jedenfalls die französische und deutsch-russische Gruppe ihrer Streitkräfte einzeln anzufallen und zu bekämpfen vermöchte. Sein im Mittelmeer vortrefflich basirtes Geschwader beherrscht übrigens durch den britischen Besitz Aegyptens den Suez-Canal, und vermag daher im Kriegsfalle die ost-asiatischen Geschwader Rußlands und Frankreichs zu dem zeitraubenden Umweg um das Cap zu nöthigen und denselben durch die Verhinderung der Kohlenergänzung noch zu erschweren. Das über die ganze Welt ausgedehnte englische Kabelnetz begünstigt die einheitliche und zweckmäßige Leitung der Operationen der englischen Flotte ungemein. Im Ganzen ist die maritime Situation Englands auch heute noch so außerordentlich günstig, daß sein neues Flotten-Budget dieselbe nur noch zu verstärken vermag.

Der deutsche Reichstag — so wird uns aus Berlin geschrieben — ist in die Osterferien getreten, um drei Wochen hindurch sich von der Arbeit der Wintertagung zu erholen. Lang genug war auch dieser Tagungsabschnitt, der ohne Unterbrechung mehr als 2½ Monate hindurch gedauert hat. Von wichtigeren Vorlagen ist eigentlich nur die Militär-Strafproceß-Reform unerledigt geblieben. Indessen ist auch diese so weit gefördert worden, daß sie nach dem Wiederbeginn der Arbeiten in wenigen Tagen erledigt werden kann — vorausgesetzt, daß sich wegen der streitigen Puncte eine Einigung zwischen der Regierung und dem Reichstage herstellen läßt. Es ist dies aber um so mehr zu hoffen, als in den meisten Hinsichten der Reichstag nachgeben kann, ohne daß die bedeutungsvolle Neuerung dadurch wesentlich an Werth verlöre. Daß der Reichstag in diesem Winter nicht unnachgiebig ist, hat er bei dem Gesetze über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter gezeigt. Er hat darauf verzichtet, die Entschädigung auch für die unschuldig in Untersuchungshaft gewesenen Personen zu beanspruchen, weil die Regierung darauf nicht eingehen zu können erklärte. Hat dadurch das Gesetz auch bei Weitem nicht diejenige praktische Bedeutung, die es bei einer liberaleren Auffassung der Frage wohl hätte gewinnen können, so bedeutet es doch immerhin einen Fortschritt gegen den bisherigen Zustand. Es ist damit wenigstens etwas von dem wieder gerettet worden, was im vergangenen Jahre mit der Strafproceß-Novelle zusammen gescheitert ist. — Ebenso hat auch die im vergangenen Jahre nicht Gesetz gewordene Dampfersubventions-Vorlage in diesem Jahre eine feste Gestalt gewonnen. Hinsichtlich dieser Frage hat sich vielleicht die merkwürdigste Wandlung vollzogen. Im Herbst 1896 fand sich bei der ersten Lesung der Vorlage kaum ein Redner, der ihr bedingungslos beigepflichtet hätte, wohl aber traten viele Redner mit großer Schärfe gegen die Vorlage auf; jetzt hat sie im Reichstage eine verhältnißmäßig große Mehrheit gefunden. — Aehnlich war es mit der Marine-Vorlage. In der Session 1896/97 herrschte eine starke Abneigung gegen erhebliche Bewilligungen für die Marine. Damals wurden mit ziemlich großer Mehrheit ganz bedeutende Abstriche vorgenommen, da die Centrum-Partei geschlossen gegen eine Anzahl von Forderungen stimmte. Im vergangenen Winter nun wurde eine Vorlage eingebracht, die an Tragweite weit über die Forderungen der Session 1896/97 hinausging. Und diese Vorlage fand die Zustimmung des Reichstages mit der bei den deutschen Parteiverhältnissen immerhin sehr erheblichen Mehrheit von 70 Stimmen. — So hat der Reichstag in der Session 1897/98 eine ungleich größere Fruchtbarkeit entwickelt, als in der vorangegangenen Session. Gewiß hat es an Gründen mancherlei Art nicht gefehlt, um eine solche Wandlung im Parlamente hervorzubringen; es sei nur an die äußeren politischen Ereignisse des Jahres 1897 erinnert, sowie daran, daß am Regierungstische zum Theil in dieser Session Männer saßen, die weniger mit der feindlichen Gesinnung eines Theiles der Abgeordneten zu kämpfen hatten, als ihre Vorgänger, und dann auch zugestanden werden muß, daß sie die Forderungen der Regierung mit größerem Geschick vertraten, als jene es gethan hatten. Ein recht wesentlicher Grund der bewilligungsfreundlicheren Stimmung der Abgeordneten liegt auch wohl darin, daß jetzt die Wahlen nahe vor der Thür stehen und daß man nicht gern vor die Wähler treten mochte, ohne Resultate positiver Art aufweisen zu können. — In einem Puncte allerdings haben die Herren Abgeordneten recht wenig Rücksicht auf die Stimmung der Wähler genommen: sie haben in diesem Tagungs-Abschnitte ebenso oft durch Abwesenheit geglänzt, wie in den vorangegangenen Jahren. Das ging so weit, daß sogar bei Initiativanträgen großer Parteien des Reichstages eine Entscheidung nicht herbeigeführt werden konnte, weil der Reichstag nicht beschlußfähig war. In dieser Hinsicht werden die Wähler gut daran thun, bei den bevorstehenden Wahlen sich von den Candidaten etwas größeren Fleiß versprechen zu lassen.

In Frankreich, meint eine Correspondenz der Münchener „Allg. Z.", giebt es keine Deputirtenkammer mehr, sondern nur noch eine Candidatenkammer. Wären die Herren Deputirten nicht durch den Wähler hypnotisirt, würden sie nicht von der Frage: „Wird diese oder jene Abstimmung unserer Wiederwahl günstig sein?" wie von einer Zwangsvorstellung beherrscht, so würden sie die Rede des Socialisten Viviani über die Panama-Angelegenheit, ein wahres Mene-Tekel für die Bourgeoisie, schwerlich der Ehre des Maueranschlags von Staatswegen würdig erachtet haben. Panama steht aus nur zu guten Gründen im Lande derart in Verruf, daß Alles, was auch nur im entferntesten als eine Billigung oder Vertuschung dieses Großschwindels gedeutet werden könnte, von den ängstlichen Deputirten sorgsamst vermieden wird. Es verlohnt sich wirklich, einige Stellen aus dieser Socialisten-Rede hervorzuheben, um den Beschluß der Kammer als das erscheinen zu lassen, was er ist, als eine Ungeheuerlichkeit. Zunächst bezweifelte Viviani die Unparteilichkeit und Gewissenhaftigkeit des jetzigen Justizministers; alsdann leistet er sich folgende monumentale Phrase: „Der Richterstand hat allzeit ein Janus-Gesicht: das eine, liebenswürdig und lächelnd, ist für die Mächtigen und Glücklichen; das andere, eiskalt und unbarmherzig, für die Schwachen und Elenden". Man kann sich leicht vorstellen, welchen Eindruck diese gewissermaßen mit dem Stempel der Amtlichkeit versehene, auf staatlichem weißen Papier erscheinende Belehrung auf das harmlose Gemüth des kleinen Landbewohners machen und wie das schon erschütterte Vertrauen auf die Unparteilichkeit der Justiz dadurch nicht gefestigt werden wird. „Wenn ein Theil der nationalen Ersparniß verschlungen worden ist," heißt es ferner in dieser amtlichen Vorbereitung der Anarchie: „so ist es unter dem wohlwollenden Auge des Richterstandes geschehen." Es kann für den armen Jacques Bonhomme unter solchen Umständen

---

tische Eifersucht der einzelnen Staaten eine solche auch fast zur Unmöglichkeit macht. Es würden mithin nur immer einzelne größere und kleinere Abtheilungen ohne einheitliche Führung an den Feind gelangen, und wenn es diesem nur gelingt, mit namhaften Truppenmassen ungestört irgendwo zu landen, so dürfte sich das Kriegsglück ganz entschieden zu Ungunsten der Union erklären — wenigstens am Anfange und für die erste Dauer des Feldzuges. Der Amerikaner der Union hält sich zwischen den gewaltigen Oceanen für zu sicher, als daß er eine solche „army engine", wie die Bewohner der „old country" sie haben, auch bei sich in Betrieb setzt. Er wird aber in einem einigermaßen bedeutenderen Kriege die Kosten für seinen Dünkel und seine Trägheit wohl zahlen müssen, und wenn diese Kosten auch nicht den schließlich günstigen Erfolg des Feldzuges seinerseits in Frage zu stellen vermögen, so werden doch die finanziellen Verluste bei dem gegenwärtig höchst erschütterten pecuniären Zustande der Union ihre schwer zu verlöschenden Spuren zurücklassen und dem Aufschwunge des Landes ein merkliches Hinderniß in den Weg legen.

Ich sagte oben, wenn es dem Feind gelänge, zu landen; damit komme ich noch mit einigen Worten auf die Marine der Union zu sprechen, die ja in erster Linie bei der Landung mitzusprechen haben wird.

Trotz aller Großsprechereien mit ihren „modern battleships" liegt die amerikanische Marine doch noch sehr in den Windeln. Schon was die Panzer der Schlachtschiffe anbetrifft, so sind diese von sehr zweifelhaftem Material. Die Fabrik, die die Platten geliefert hat, hat aus lauter „Patriotismus" ein schönes Stück bei dem „job" verdient und es ist noch nicht allzu lange her, daß man einem riesigen Schwindel auf die Spur kam und ausfand, daß schlechtester Stahl mit Rissen und Luftblasen zu den Platten verwendet worden war. Wie gut oder wie schlecht nun der Zustand der gesammten Panzerung der anderen Schiffe sein mag, ist den zuständigen Behörden wohl auch heute noch nicht klar und dem gemäß der Ausgang einer etwaigen „Feuerprobe" mit den altgedienten und bewährten spanischen Kreuzern garnicht vorauszusehen. Ja selbst die einfache Seetüchtigkeit der schwimmenden Colosse ist zweifelhaft und es ist fraglich, ob auch nur drei derselben einem heftigen Seesturm und Wogengange auf offenem Meere wegen des colossalen Uebergewichts der zumeist über Deck befindlichen schweren Geschütze und sonstigen Armirung gewachsen wären. Bis jetzt hat eben noch keines der Schlachtschiffe diese „Wasserprobe" bestanden.

Commandirt werden die Schiffe von ehemaligen Schülern der Marine-Akademie zu Annapolis, also von sog. Manchetten-Capitänen, die die maritime Taktik mehr in ihren etwaigen Collegienheften als in ihrem Kopfe haben und zu allermeist durch Protection und Nepotismus, nicht aber durch praktischen Dienst zu ihrem Posten gekommen sind. Ueberhaupt laufen wenigstens 10 mal so viel Marine-Officiere zur Zeit auf dem Lande herum als die Flotte in 20 Jahren gebrauchen könnte.

Was die Bemannung der Flotte betrifft, so steht dieselbe auf gleichem Niveau mit den Bundestruppen der Landmacht: es sind angeworbene Söldner aus aller Herren Länder, welche die Aussicht auf lohnenden Verdienst an Bord getrieben hat. Die wenigsten von ihnen sind Seeleute gewesen und begeistert für ihren Dienst. Im Winter, wo es keine Arbeit auf dem Lande giebt, laufen sie in Schwärmen auf die Werbebureaus der Marine, werden angenommen und fahren auch wirklich den Winter über umher und sparen soviel sie können von ihrem Lohne; naht aber der Sommer oder ist Aussicht vorhanden, daß das Geschwader nach fremden Häfen dampft, um dort längere Zeit zu liegen, was im Kriege mit Spanien ja wohl der Fall sein könnte, dann laufen sie schaarenweise davon und es herrscht großer Mangel an Mannschaft. Wer sich aber angeln läßt, muß sich auf 3 Jahre schriftlich verpflichten.

Außer dem Capitän und dem Officier-Corps faßt ein Schlachtschiff etwa 600 Mann Bedienung und Mannschaft. Darunter befindet sich ein Geistlicher, der für das Seelenheil der Theerjacken zu sorgen hat. Die Confession desselben ist nicht besonders vorgeschrieben und es ist charakteristisch, daß die meisten Schiffsprediger katholische Priester sind, was einem amerikanischen Seemannsgewissen aber nichts ausmacht. Die nächst wichtige Person an Bord ist der Doctor, ohne welchen das Schiff keine Mannschaft an Bord bringen könnte; auch eine Apotheke und ein Hospital müssen sich auf dem Schiffe befinden. Desgleichen ist eine Anzahl stets wohlbewaffneter Polizisten auf Deck, um die „öffentliche Ordnung" aufrecht zu halten, was den Officieren oft unmöglich wäre, zumal wenn die halbe Besatzung, wie das wohl geschieht, sternhagelbetrunken ist. Eine Feuerwehr nebst Spritzapparat ist auch an Bord; auch ein Postamt, eine Musikbande und ein Lesesaal nebst Bibliothek und eine Bank, auf welcher die Mannschaften ihre Löhnung bezw. ihre sonstigen Ersparnisse zinsenbringend anlegen können, sofern sie nicht vorziehen, dieselben durch die Gurgel zu jagen, was meist von denen geschieht, die die Absicht haben, baldigst zu verduften; denn die auf der Bank deponirten Gelder werden nur bei ehrenvoller Entlassung zurückgezahlt.

Die Armirung der Schlachtschiffe ist im Ganzen eine durchaus vorzügliche, hat sich jedoch auch erst im Ernstfalle zu bewähren — um so mehr, als die meisten Geschütze auch nur „patriotische" Lieferungsarbeit darstellen, wobei immer die Empfänger die „Gelieferten" zu sein pflegen. Den prahlerischen Zeitungsartikeln zufolge würde gegen die „furchtbare Bewaffnung" der amerikanischen Schlachtschiffe „keine Flotte der Welt", also wohl auch nicht die spanische, aufkommen. Indessen wagen wir doch, unserem Zweifel daran bescheidenen Ausdruck zu geben.

Spaniens Flotte mag unbedeutender sein als die amerikanische, aber sie ist feuererprobt, exact bedient und desgleichen bewaffnet und — geführt. Ein Zusammenstoß Beider ist daher von vornherein noch lange nicht zu beurtheilen und zu entscheiden. Eine Landung würde also immerhin durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten gehören, ob aber der Landkrieg von langer Dauer sein oder gar den gewünschten Erfolg haben würde, darüber muß des „Sängers" sowie des Schreibers Höflichkeit schweigen.

Welches Elend aber ein auch nur einigermaßen dauernder Krieg mit Spanien über dieses und über die Union bringen würde, kann sich nur der vorstellen, der mit den finanziellen Verhältnissen der beiden Länder vertraut ist.

Mannigfaltiges.

Einer Plauderei über alte Schulbücher, die von einem Mitarbeiter der „Tägl. Rdsch." stammt, entnehmen wir folgende Auslassung: Als ich vor 40 Jahren als zehnjähriger Bursche die zweite Classe einer Dorfschule verließ, hatte ich noch nie ein gedrucktes Rechenbuch gesehen. Unser Rechenbuch war unser alter Cantor und ich kann versichern, daß ich damals in numeris besser beschlagen war, als jetzt meine 16-jährige Tochter, die mit mindestens einem Dutzend methodenfester Lehrbücher geplagt worden ist. Unter den anderen Veteranen sind die Geschichts- und Lesebücher am häufigsten vertreten. Am wenigsten strapazirt sind die naturwissenschaftlichen „Leitfäden", die nach dem Gebrauch noch ebenso reinlich und harmlos in die Welt blicken wie vorher. Kein Wunder, daß meine Jungen den Apfelbaum vom Birnbaum nur dann unterscheiden können, wenn ihnen die Früchte auf den Kopf fallen. — Eine schauderhafte Unsitte ist seit Jahren namentlich auf unseren höheren Lehranstalten eingerissen: alle Bücher, auch die mit den stärksten Einbanddecken, müssen in blaues Papier eingeschlagen sein! Ein gräßlicher Zug von Uniformirungswuth, durch die man den Büchern alle äußere Eigenart raubt! Wie fade sehen diese Gesellen in ihrem blauen Rock mit den weißen Achselkappen aus!

— Vom Café chantant zur Universität. — Diesen kühnen Sprung hat, wie in Berliner Blättern erzählt wird, eine Berliner Chansonnette, Frl. Marie Jäckel, gemacht. Ein aus vornehmer Liverpooler Familie stammender junger Techniker hatte sich vor drei Jahren mit der jungen Dame verlobt, deren Schönheit und Anmuth den anfänglichen lebhaften Widerstand des Schwiegervaters besiegten. Ehe es zur Heirath kam, starb der junge Mann und die Braut folgte dem greisen Vater nach England. Dank ihrer ungemeinen Begabung gelang es ihr, in kurzer Zeit nicht nur die großen Lücken ihrer Bildung auszufüllen, sondern auch vortrefflich Englisch zu lernen und weitere Kenntnisse zu sammeln, so daß sie sich jetzt dem Studium der Medicin zugewandt hat und sich nach Absolvirung ihres Studiums event. in Berlin als Aerztin niederzulassen gedenkt.

— In der „Deutschen Zeitung" lesen wir: Aus Siebenbürgen wird von einem jagdfrohen Städtchen berichtet, darin sich allerlei „alte Knaben" zu einem Jagdverein aus Gesundheitsrücksichten zusammengethan haben. Einem dieser Helden widerfuhr kürzlich ein regelrechtes Abenteuer. Im Kirchwalde, in welchen hie und da auch ein Stück Schwarzwild einwechselt, wurde an einem schönen Sonntag mit Bracken auf Hasen und Füchse gejagt. Herr Kr. stand, beziehungsweise er saß auf seinem Sitzstock neben einer krummen alten Eiche und wartete der Dinge, die da kommen sollten; nach einem Hasenbraten stand sein Sinn. Doch die Sache kam anders. Die Jagd kam plötzlich in einem Dickicht in seiner nächsten Nähe zum Stehen, die Hunde gaben wüthend Standlaut, dazwischen hörte man wüthendes Grunzen, ein geschlagener Hund heulte laut auf, die rabenschwarze, markige Gestalt eines grimmen Keilers schoß durch das Dickicht hinter den Hunden hin und her. Das war nun unserem Jäger — aus Gesundheitsrücksichten — doch zu viel: im Nu war er auf der Eiche oben und von hier, aus sicherer Höhe, wollte er es wagen, einen Kugelschuß anzubringen. Schon hatte er aus der Westentasche zwei Kugelpatronen herausgeholt, um diese mit den Schrotpatronen in seinem „Pieper" zu vertauschen, als er plötzlich bemerkte, daß er — statt des Gewehres seinen Sitzstock mit in die Höhe genommen hatte, die Flinte stand unten am Eichenstamme angelehnt. In dieser Lage fand ihn ein herbeigeeilter Heger. Der Keiler hatte mittlerweile seine Schwarte in Sicherheit gebracht.

---

in der That nicht verführerisch sein, einem solchen Richterstande die Wahrung seiner verletzten Rechte und Interessen anzuvertrauen. — Jedenfalls ist es erklärlich genug, daß man im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen unter den Socialisten jubelt. Für sie Alle ist die Veröffentlichung der Rede eines ihrer Führer auf Staatskosten — eine Propaganda, wie sie wirksamer gar nicht gedacht werden kann — von höchstem Vortheil. So feiert die socialistische Presse den Vorgang als eine Apotheose ihrer Partei und ihrer Bestrebungen. „Morgen wird Frankreich," so schreibt Rouanet, „eine Rede lesen, welche durch die Kammer die denkbar höchste Weihe erhalten hat, und zwar die Rede des berühmten Vertreters einer in Acht und Bann gethanen Partei. Was wird man dann von uns und von den Lügen denken, mit denen uns der Conseilpräsident seit zwei Jahren verfolgt." Die socialistische Partei wird bei den Wahlen, daran ist kaum zu zweifeln, einen großen Erfolg haben. Wie sich die Radicalen dabei verhalten werden, das steht trotz der Reden ihrer berufensten Führer noch immer nicht völlig fest, weil die Disciplin in dieser Partei ebenso viel zu wünschen übrig läßt, wie angeblich auch im Ministerium. Man spricht nämlich von einer Intrigue Barthou's, der in seiner Eigenschaft als Minister des Innern auf die Wahlen ja einen besonderen Einfluß hat. Sein Ideal ist, so sagt man, eine republicanische Concentration, auf die sich das künftige — Ministerium Barthou stützen würde. Das Wahrscheinliche bleibt freilich noch immer ein Sieg der Meline'schen Richtung, der Triumph einer starken clerical-antisemitischen Partei. — Vor Ueberraschungen und neuen Erschütterungen aber ist man durchaus nicht sicher; einen Haupt-Eclat würde es abgeben, wenn z. B. das Gerücht sich bewahrheitete, daß der Generalstabschef de Boisdeffre, ferner Billot, Du Paty de Clam und andere Generalstäbler ihre Posten verlassen.

Eine neue „Esterhazy-Enthüllung" bringt der Pariser „Siècle". Der Artikel ist picant; ob aber auch zuverlässig, ist eine andere Frage. Er trägt die Unterschrift „Diplomat" und enthält Folgendes: Ohne Wissen des deutschen Botschafters Grafen Münster habe der Militär-Attaché v. Schwartzkoppen seit 1892 mit Esterhazy verkehrt, welcher 162 mehr oder minder werthvolle Documente geliefert habe, darunter einige, die Italien betreffen. Der italienische Militär-Attaché Panizzardi wird als Zeuge dafür angeführt, daß ihm Schwartzkoppen im October 1894 nach dem Bekanntwerden der ersten Nachricht von der Verhaftung des französischen Officiers die Besorgniß ausgesprochen habe, „das könnte mein Mann sein", daß ferner Schwartzkoppen demselben Panizzardi wenige Tage später zugeflüstert habe: „Gottlob, meiner ist's nicht", daß endlich Schwartzkoppen demselben Panizzardi nach dem Erscheinen des Bordereaus gesagt habe: „Diesmal sitzt mein Mann in der Patsche." Schwartzkoppen, welchem allerdings die im Bordereau bezeichneten Documente, aber nicht der Bordereau zugegangen war, stellte im Botschafter-Palais eine Untersuchung an, in Folge deren ein elsässischer Portier entlassen wurde. Seither hörte der geschäftliche Verkehr Schwartzkoppen's mit Esterhazy auf. Am 16. October 1897 Nachmittags erschien Esterhazy in Schwartzkoppen's Privatwohnung, zog einen Revolver und sagte, er sei gewillt, Selbstmord oder auch einen Mord zu begehen, wenn Schwartzkoppen nicht der Frau Dreyfus ins Gesicht erklärte, ihr Mann habe die Documente geliefert. Von Schwartzkoppen hinausgewiesen, kehrte Esterhazy wenige Stunden später wieder zurück und sagte freudestrahlend: „Ich fürchte nichts mehr; ich bin durch zwei französische Officiere gerettet." Am 10. November, als Niemand außer den zunächst Betheiligten wußte, daß Esterhazy's Namen genannt werden würde, war Major Süßkind bereits Schwartzkoppen's Nachfolger.

Aus Konstantinopel wird unterm 4. April gemeldet: Der bulgarische diplomatische Agent überreichte im Yildiz-Palast eine Note, in welcher ausgeführt wird, daß das Verlangen der Pforte nach Abberufung des Metropoliten von Uesküb, Sinesius, antikanonisch sei und daß die Untersuchungs-Commission, sowie der Befund Saad Eddin Pascha's vom Väli Hafiz Pascha beeinflußt sei. Dieser, heißt es in der Note, sei stets bulgarenfeindlich gewesen, was bereits die bulgarische Note vom 24. October 1897 erwiesen habe, und habe an allen Unruhen im Vilajet Uesküb Schuld. Er habe den bulgarischen Adjunct des Vali, Namens Pandurow entfernt, die Abberufung des Handelsagenten Rizow verlangt und fordere jetzt die des Metropoliten Sinesius. Die Bulgaren des Vilajets betrachten Sinesius als ihren einzigen Vertheidiger und würden, wenn er abberufen werden sollte, verzweifeln und revoltiren, was geeignet wäre, auch die Volksstimmung in Bulgarien zu erregen, die bulgarische Kirche zu verletzen und das freundschaftliche Verhältniß zwischen dem Suzerän und dessen Vasall zu trüben. Das einzige Mittel, Beruhigung zu schaffen, sei die Abberufung Hafiz Pascha's; die bulgarische Regierung hoffe, daß die Weisheit des Sultans die Abberufung verfügen und das Verlangen betreffs Sinesius annulliren werde.

Die Räumung Thessaliens dürfte nunmehr bald erfolgen. — Am Sonnabend hat in Konstantinopel eine Berathung der Botschafter stattgefunden über die von den Militär-Attachés vereinbarte Wiederaufnahme der Arbeiten zur Bestimmung des restlichen Theils der Grenze und über die in Artikel 6 des Friedensvertrages vorgesehene Ueberwachung der Räumung Thessaliens nach erfolgter Zahlung der Kriegsentschädigung.

Die Congo-Eisenbahn, eine der großen Arbeiten unserer Zeit, kann — so lesen wir in der „Köln. Z." — als glücklich vollendet betrachtet werden. Ein Telegramm meldet, daß am 16. März die erste Locomotive in Dolo am Stanley-Pool angekommen ist. Stanley hatte von je her auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die See mit dem schiffbaren Lauf des Congo durch eine Eisenbahn zu verbinden. Im Jahre 1885 bildete sich in Manchester eine Vereinigung, welche die Bauerlaubniß nachsuchte; die Verhandlungen scheiterten indeß. Zwei Jahre darauf wurde eine Expedition unter Hauptmann Cambier und Ingenieur Charmanne zu dem Zweck veranstaltet, die Richtung der Bahn zu studiren; im November 1888 erreichte sie den Stanley-Pool. Am 31. Juli 1889 wurde dann die Bahn-Gesellschaft gebildet und im October desselben Jahres schiffte sich die erste Brigade von Bauführern und Vorarbeitern nach Matadi ein. Am 21. März 1891 wurde die erste Strecke eröffnet. Die verschiedenen Strecken, die im Laufe der Jahre eröffnet wurden, erleichterten allmählich die Reise nach dem Innern. Die Geschichte der Technik wird verzeichnen, mit welchen unendlichen Bodenschwierigkeiten in der ersten Zeit zu kämpfen war. Dazu kamen die Ausdünstungen des Bodens, die zahlreichen Ingenieuren das tödtliche Fieber brachten, und die Mühseligkeiten, geeignete, in dem mörderischen Klima ausharrende Arbeiter zu beschaffen. Nach Versuchen mit Negern von fast allen Theilen der west-afrikanischen Küste, mit Barbado-Negern, sogar mit chinesischen Kulis gelang es schließlich, die Eingeborenen selbst zur Arbeit heranzuziehen. — Die ganze gesittete Welt wünscht den rastlosen Belgiern Glück zur Vollendung des mühsamen Werkes und Erfolg von der neuen Verkehrseinrichtung, der ersten großen Bahn im tropischen Afrika.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 26. März 1898.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Das seitherige Stadthaupt Dr. W. v. Bock eröffnete die Sitzung, indem er den Stadtsecretär B. v. Grewingk ersuchte, die Protocolle der beiden letzten Sitzungen zu verlesen — der Sitzung vom 5. Februar und jener, unmittelbar nach Vereidigung der neugewählten Stadtverordneten am 17. März abgehaltenen kurzen Sitzung, wo die Wahl eines Stadtverordneten-Vorsitzenden für die im Gesetz vorgesehenen besonderen Fälle vollzogen wurde.

Nachdem die Unterzeichnung erst des einen, dann des anderen Sitzungs-Protocolles erfolgt war, legte das Stadthaupt auf Grund der Städteordnung für die Verhandlung der drei ersten Puncte der Tagesordnung den Vorsitz nieder. Das Präsidium übernahm der auf der vorigen Sitzung hierfür gewählte StV. R. v. Zeddelmann. In Anbetracht der Wichtigkeit der Berathungsgegenstände stellte er zunächst durch Namensaufruf die Präsenz der Versammlung fest; es ergab sich, daß im Ganzen 59 Stadtverordnete — eingerechnet den Vertreter des griechisch-orthodoxen geistlichen Ressorts, Professor Zarewski — anwesend waren, so daß nur zwei der Stadtverordneten (die durch Krankheit am Erscheinen verhinderten StV-V. F. Faure und Arck) fehlten.

Mittelst viermaligen Ballotements wurden sodann, auf die von einzelnen Stadtverordneten gestellten Anträge hin, die Gagen des Stadthauptes, des stellv. Stadthauptes, der Stadträthe und des Stadtsecretärs bestimmt. In sämmtlichen 4 Fällen lag nur je ein Antrag vor, über den abgestimmt wurde. Demnach wurden fixirt: die Gage des Stadthauptes auf 3000 Rbl. (mit 57 Stimmen gegen 1), die des Stadthaupt-Stellvertreters auf 1200 Rbl. (einstimmig), die der beiden anderen Stadträthe auf 900 Rbl. (einstimmig). Das Gehalt des Stadtsecretärs, der verpflichtet sein soll, kein besoldetes Nebenamt zu übernehmen und, wo es gewünscht wird, die Protocolle auch der Commissions-Berathungen zu führen, wurde mit 57 gegen 1 Stimme auf 3000 Rbl. festgesetzt. — Es sind somit die bisherigen Gagen innerhalb des Stadtamtes beibehalten worden.

Hierauf übernahm das Stadthaupt v. Bock wiederum das Präsidium. Der nächste Punct der Tagesordnung, Festsetzung der Dienstzeit des Stadtsecretärs, wurde einstimmig per Acclamation dahin erledigt, daß diese Dienstfrist auf 4 Jahre normirt wurde.

Sodann wurde zur Wahl des Stadthauptes geschritten. Der StV. Lieven stellte den zustimmend aufgenommenen Antrag, das bisherige Stadthaupt Dr. W. v. Bock wiederzuwählen. Dr. v. Bock dankte für das darin sich aussprechende ehrenvolle Vertrauen, erklärte aber, bei seinen vorgerückten Jahren eine etwaige Wiederwahl entschieden ablehnen zu müssen. Er seinerseits schlage zu seinem Amtsnachfolger den seitherigen Stadtsecretär Victor v. Grewingk vor. Von anderer Seite wurde der bisherige Stellvertreter des Stadthauptes, Stadtrath Bokownew, als Stadthaupt in Vorschlag gebracht. Ueber diese beiden Candidaten wurde ballotirt. Das Resultat der Kugelung ergab: für den StV. v. Grewingk 43 Stimmen für und 14 gegen, für den StR. Bokownew 17 Stimmen für und 40 gegen. Ersterer war sonach mit absoluter Majorität gewählt. Mit einem kurzen Dank für das darin ausgedrückte Vertrauen nahm er die Wahl an.

Bei der darauf vorgenommenen Wahl eines Stadtrathes an die Stelle des nach dem Gesetz ausscheidenden Stadtamts-Gliedes Beckmann wurde dieser mit 40 gegen 16 Stimmen wiedergewählt; der gleichfalls für dieses Amt in Vorschlag gebrachte StV. Bahrs erhielt 17 weiße und 38 schwarze Bälle.

Den letzten Punct der Tagesordnung bildete die Wahl des Stadtsecretärs. Als über den einzigen, vom StV. Lieven in Vorschlag gebrachten Candidaten wurde über den StV. Arved Schmidt ballotirt. Mit 47 gegen 9 Stimmen ging er als gewählt hervor. — Bei sämmtlichen Wahlacten enthielten sich die als Candidaten in Vorschlag Gebrachten der Stimmabgabe. H.

Auf der Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins vom 5. März hat Professor C. v. Raupach, der vom Präsidenten dazu aufgefordert war, in Anlaß der über die Bekämpfung der Tuberculose beim Rindvieh entstandenen Controversen sein fachmännisches Urtheil über die einschlägigen Fragen abgegeben. Aus den in etwa 1½-stündigem freien Vortrag in lebhafter Rede dargelegten Erörterungen heben wir nach einem Referat des „Rev. Beob." folgende Hauptmomente hervor:

Nicht Erkältung, Klima oder Nahrung rufen die Tuberculose hervor, sondern die Infection ist bedingt durch das Eindringen des Tuberkelbacillus in den Organismus und die Bedingungen, die dieser Krankheitserreger im Organismus für seine Entwickelung vorfindet. Auch die Vererbung der Krankheit, die bisher als feststehend angenommen wurde, mußte nach genauen Beobachtungen bestritten werden; sie erwies sich als eine Ausnahmeerscheinung. Wo der Nachwuchs erkrankte, lag wieder eine Infection vor, die durch die Aufnahme der Nahrung (Milch) oder das Einathmen des bacillenhaltigen Staubes erklärlich ist. Auf diesem Wege kann sich die Krankheit in kürzester Zeit verbreiten, zumal bei den Thieren, wenn sie zahlreich in trockenen Stallungen zusammengehalten werden, während sie in der freien Luft viel weniger der Gefahr ausgesetzt sind. Steht es doch fest, daß nichts den Bacillus sicherer unschädlich macht, als die Einwirkung des Sonnenlichts.

Groß ist die Gefahr der Uebertragbarkeit der Krankheit durch den Genuß von Milch namentlich bei Kindern, da der junge Organismus der Aufnahme des Bacillus wenig Widerstand leistet, während bei Erwachsenen die Gefahr geringer ist. Schützen kann man sich dagegen nicht durch einmaliges Aufkochen der Milch, da das zur Tödtung der Bacillen nicht genügt, sondern durch ein wenigstens 10 Minuten langes Sieden der Milch; erst dann ist die Milch sterilisirt oder pasteurisirt, wozu besondere Kochapparate hergestellt sind.

Bei der Untersuchung der localen und chemischen Wirkungen des Tuberkelbacillus machte man die Beobachtung, daß ein Thier, welches ein mal unter der Wirkung dieser Krankheit gestanden, nicht zum zweiten Male erkrankte. Das führte zu dem Immunisirungsverfahren mit dem Tuberculin, einem aus den Ausscheidungen der Bacillen hergestellten Stoff, der sich als Mittel zur Diagnose der Krankheit beim Thier vortrefflich bewährt hat. Bald wurde die Impfung mit dem Tuberculin in großem Maßstabe durchgeführt und überall fand man die Krankheit in einem erstaunlich hohen Procentsatz verbreitet. Und dabei ergab sich das für die Züchter deprimirende Resultat, daß die Tuberculose um so verbreiteter ist, je größer die Heerde und je besser sie gehalten wird. Die Race macht dabei durchaus keinen Unterschied; werden die Thiere gleich gehalten, so ist die Zahl der Krankheitsfälle bei allen Racen die gleiche. Eine besondere Race als weniger empfänglich für die Tuberculose zu empfehlen, ist daher ganz unbegründet.

Wenn nun auch ein absoluter Schutz gegen die Tuberculose nicht existirt, so ist doch wenigstens durch das Koch'sche Tuberculin ein Mittel gefunden, durch dessen Anwendung man die Bekämpfung der Tuberculose beim Rindvieh mit höherem Erfolge in Angriff nehmen kann. Zunächst muß mit der Impfung vorgegangen werden, um den Stand der Krankheit in einer Heerde zu constatiren, dann muß eine strenge Isolirung der kranken von den gesunden Thieren durchgeführt werden und durch energische Ausmerzung der kranken Thiere allmählich die Zahl der tuberculösen Rinder vermindert werden. Dabei sind bei den Kälbern, die auch von tuberculosen Stieren und Kühen weiter gezüchtet werden können, nur unzweifelhaft gesunde Kühe als Ammen zu verwerthen. Setzt man dieses Verfahren consequent fort, so kann man im Verlauf von fünf Jahren seinen Stall voll gesunder Thiere haben. Die Impfung die bei Kälbern zwei mal auszuführen ist, kostet jedes mal 1 Rbl. pro Thier; ein junges in dieser Weise immunisirtes Thier würde demnach 2 Rbl. theurer sein, als ein nicht in der Weise behandeltes.

Die Erfolge dieser Methode illustrirte der Vortragende durch seine eigenen, auf mehreren Gütern Livlands gemachten Erfahrungen. Die Heerde, die, beispielsweise in Kusthof, vor der rationellen Behandlung der Thiere einen traurigen Eindruck gemacht hatte, war nach wenigen Jahren mit einem Kostenaufwand von etwa 700 Rbl. in einen Stand gebracht worden, der ein sehr erfreuliches Bild bot.

Am wirksamsten könnte dem Uebel gesteuert werden durch einen staatlichen Impfzwang und eine obligatorische Controle. Solange solche Maßregeln aber noch nicht seitens des Staates getroffen sind, muß die Privatinitiative eingreifen, will man anders von den Bestrebungen auf dem Gebiete der Rindviehzucht einen erfreulichen Erfolg erwarten.

Der Präsident dankte dem Vortragenden für seine anregenden Darlegungen und betonte, daß die gemeinsame Bekämpfung der Tuberculose des Rindes in Estland auch nur eine Frage der Zeit sei. Professor Raupach gab ferner genauere Anweisungen über die Desinfection des Stalles und die Maßregeln, die beim Weidegang zu treffen sind, sein Urtheil über den Nährwerth der pasteurisirten Milch etc. Aus der Versammlung wurde von Baron Taube-Cabbal die Mittheilung gemacht, daß sich die dargelegte Methode bei seinen Versuchen bestens bewährt habe. Im Interesse der sanitären Verhältnisse unter den Consumenten der Milch und ihrer Producte sowie des Fleisches ist nur zu wünschen, daß die methodische Bekämpfung der Rindertuberculose bald von allen unseren Viehzüchtern zur Regel gemacht wird.

Wir werden um die Veröffentlichung folgender Aufforderung an die ehemaligen Glieder der „Curonia" ersucht:

Die ehemaligen Glieder der „Curonia" werden hiermit nochmals dringend ersucht, die ihnen behufs Herausgabe eines „Album Caronorum" zum Ausfüllen zugesandten Formulare dem Herausgeber möglichst bald übermitteln zu wollen, da bis dato Auskünfte verhältnißmäßig spärlich eingeflossen sind und die Herausgabe des Albums hierdurch eine Verzögerung erleiden mußte. — Alle Diejenigen aber, welche genannte Formulare nicht erhalten haben, werden im Interesse eines Erfolges höflichst gebeten, ihre Adressen Endesunterzeichnetem zu übersenden.

Ernst Vajen, prakt. Arzt,
Teich-Str. 18.

Nachdem die Vorlesung des Sudermann'schen „Johannes" durch Herrn Prof. Volck der kirchlichen Armenpflege die höchst dankenswerthe Summe von 115 Rbl. 21 Kop. in die Hände gelegt, ist es uns eine angenehme Pflicht, dem geehrten Hrn. Prof. Volck auch an dieser Stelle unseren wärmsten Dank auszusprechen.

Wenn leider bei dem, in diesem Maße wohl nicht vorauszusehenden Zudrange der uns freundlichst zu unentgeltlicher Benutzung überlassene Gildensaal sich bald als viel zu klein erwies und große Schaaren von Zuhörern unverrichteter Dinge umkehren mußten, Viele auch, nachdem sie bereits ihren Beitrag entrichtet, so können wir darüber nur unser größtes Bedauern aussprechen, hoffen aber gewiß, daß um des guten Zweckes willen Niemand uns das nicht-ausgenutzte Scherflein mißgönnen wird. Die eingeflossene Summe ist dazu bestimmt, durch Vermittelung unserer Bezirksdamen diejenigen Nothstände zu decken, denen, trotz ihrer Dringlichkeit, aus dem knappen Budget der Hauptcasse nicht hat abgeholfen werden können.

Dem Hrn. Aeltermann Freymuth sei auch noch hiermit für sein abermaliges liebenswürdiges Entgegenkommen herzlicher Dank ausgesprochen.

A. von Stryk,
z. Z. Präs. d. kirchl. Armenpflege
G. Oehrn,
Präses der kirchl. Armenpflege.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte u. A. eine Anklage gegen den Jakob Pruuli wegen Wehrpflichtentziehung zur Verhandlung. Als der Angeklagte sich zum Militärdienst stellte, ergab sich bei der Besichtigung, daß er eine Geschwulst am Fuße hatte; er wurde darauf hin auf ein Jahr zurückgestellt. Da der Verdacht vorlag, daß die Geschwulst künstlich erzeugt sei, so wurde Pruuli in der Folge in die Kreispolizei citirt und dort einer ärztlichen Besichtigung unterworfen, wobei sich herausstellte, daß die Geschwulst verschwunden war. Als Pruuli im nächsten Jahre vor der Wehrpflicht-Commission erschien, war die Geschwulst wiederum vorhanden. Er wurde ins Hospital zur Beobachtung abgefertigt und dort wurde festgestellt, daß Pruuli die Geschwulst künstlich erhalten hatte. Der Angeklagte erklärte, daß vor etwa 3 Jahren ein Wagenrad über den Fuß gegangen sei und daß seit dieser Zeit die Geschwulst stets wieder entstehe, wenn er viel gegangen sei; sobald er ruhig liege, verschwinde auch die Geschwulst. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zum Verlust einiger besonderer Rechte, zur Einstellung in den Militärdienst und Zuzählung zur Kategorie der Bestraften auf 2½ Jahre, außerdem zu 4 Monaten Einzelhaft im Militärgefängniß oder, falls dort nicht Platz vorhanden sei, zu 4 Wochen Gefängniß bei Wasser und Brod verurtheilt. — Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters und verzichtete auf die Befragung der Zeugen des Angeklagten, die bestätigen sollten, daß der Angeklagte in der That vor 3 Jahren überfahren worden sei.

Wegen Hehlerei hatte sich der Gustav Pohlak zu verantworten. Der jüngere Kreisches des 2. Bezirks hatte erfahren, daß bei dem Angeklagten gestohlene Sachen aufbewahrt würden. Er hatte eine Haussuchung gemacht und eine ganze Menge Sachen gefunden, die von verschiedenen Diebstählen herrührten. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten, der bereits vorbestraft ist, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Urtheil wurde vom Plenum bestätigt. —i—

Gestern um 9 Uhr Morgens fiel der Arbeiter Jaan Woist bei der Reparatur eines Brunnens in der Petri-Straße in Folge eigener Unvorsichtigkeit in den Brunnen und zog sich innere Verletzungen zu, so daß er ins Hospital abgefertigt werden mußte. —i—

In dieser Nacht wurden zwei der Verbrecher, die, wie s. Z. berichtet, in der Berg-Straße einen Raub um 4 Uhr Nachmittags ausgeführt hatten, ergriffen und dem Gericht übergeben. —i--

---

In der Nacht auf Mittwoch wurde in der Marienhoffschen Straße Nr. 26 die Waschküche erbrochen und Wäsche im Betrage von 84 Rbl. gestohlen. Die Wäsche gehörte vier verschiedenen Personen, darunter dem Professor Otto W. und dem cand. jur. V. v. G.

Todtenliste.

Freifrau Marie v. Behr, geb. v. Rennenkampff, † im 73. Jahre am 25. März zu Mitau.

Staatsrath Dr. med. Alexander v. Hentrich, † 25. März zu Riga.

Mick Nyström, † im 37. Jahre am 24. März zu Reval.

Frau Eva Koppel, † 26. März zu Reval.

Frl. Natalie Maser, † im 66. Jahre am 26. März zu Reval.

Carl August Eschenbach, † im 78. Jahre am 24. März zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Otto, geb. Bartels, † im 75. Jahre am 25. März zu St. Petersburg.

Wasserstand des Embach:

Gestern, Donnerstag, früh fast 6¾ Fuß,
heute, Freitag „ 6½ „

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends 4,40 Morgens und 11,55 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,50 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,45 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 12,3 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,5 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 7,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm., 10,55 Abends und 1,15 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,5 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,55 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,5 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt, um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2,16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morgens.

Von Walk nach Pleskau:

(Die Nachtzüge erst vom 1. Januar 1898 ab.)

Abfahrt von Walk um 4,30 Nachmittags und um 2,26 Nachts, von Anzen um 5,36 Nachmittags und um 3,16 Morgens, von Werro um 7,05 Nachm. und um 4,16 Morgens, von Neuhausen um 7,50 Abends und um 4,16 Morgens; Ankunft in Pleskau um 10,30 Abends und um 6,10 Morgens.

Von Walk nach Fellin.

Abfahrt um 6,25 Morgens und 4,50 Nachm., Ank. in Moisekül um 10,54 Vorm. und 9,6 Abends, Abf. aus Moisekül um 11,20 Vorm. und 9,50 Abends, von Abia 12 Mittags und 10,32 Abends, von Hallist 12,35 Mittags und 11,10 Abends, von Kersel 1,30 Nachm. u. 12,9 Nachts, Ank. in Fellin 2,6 Nachmittags u. 12,45 Nachts.

Von Fellin nach Walk.

Abfahrt um 2,46 Nachm. u. 4,32 Morg., von Kersel 3,29 Nachm. u. um 5,15 Morg., von Hallist um 4,24 Nachm. u. 6,10 Morgens, von Abia um 4,59 Nachmittags u. 6,44 Morg., Ank. in Moisekül um 5,35 Nachm. u. 7,20 Morg.; Abf. von Moisekül um 6,10 Nachm., u. 7,57 Morg., Ank. in Walk um 10,19 Abends u. 12,28 Mittags.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·2	757·6	758·2
Thermometer (Centigrade)	—0·9	—2·5	2·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW 6	WNW 6	NW 8

1. Minimum d. Temp. —2·6
2. Maximum „ 2·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·8
4. Wasserstand des Embach: 193 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 161 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 27. März 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	28—32 „
Küchenbutter	„	24—26 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	11—14 „
In ganzen Schweinen	„	10½—12 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	11—14 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	8—10 „
„ 3. „	„	4—7 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	100—120 „
Lebende Hühner	„	80—100 „
Birkhühner	pr. Paar	— „
Narwasche Neunaugen	10 Stück	— „
Revalsche Killos	pr. Burke	40—50 „
„	pr. Blechdose	75—80 „
Kartoffeln	pr. Loof	70—80 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizngrütze	„	9 „
Erbsen	pr. Stof	6—8 „
Bohnen	„	5 „
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	— „
Roggenmehl	pr. Lof	225—240 „
Hafer	pr. Lof	130—150 „
Frische Gurken	„	— „
Rigasche Neunaugen	10 Stück	— „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 27 Марта 1898.

Eier-
Farben & -Lacke
in 10 verschied. Nuancen
Mikado- & Marmorirpapiere
Iris-Eierfarben
„Marmorir-Streufarbe“
liefert am billigsten
Die Jurjewer Droguenhandlung
F. G. Faure
Ritterstr. 6
Filiale Holmstrasse 2.

Verreise
auf die Zeit der Osterferien am Freitag, den 27. d. Mts.
Dr. W. Zoege-Manteuffel.

Am 24. März d. J., in der Zeit von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, hat ein Adressat am Schalter im Postcomptoir
50 Rbl.
von mir doppelt empfangen. Bis hierzu rechnete ich auf die Ehrlichkeit des Empfängers und Wiedererstattung der Summe; jedoch umsonst. Gegenwärtig ist mir durch Nachforschungen der Name und Wohnort der betreffenden Person bekannt geworden und daher fordere ich dieselbe dringend auf, das Geld mir unverzüglich zurückzuzahlen, widrigenfalls ich veranlasst sein werde, wegen Betruges beim zuständigen Gericht Beschwerde zu erheben.
Julius Krebes
Post- u. Tel.-Beamter.

Das frühere Umblia'sche
Fabriks-
Grundstück
Flächeninhalt 3177 □-Faden, Ecke der Fischer- und Stapelstrasse, unmittelbar am Embach, mit mehreren Gebäuden und einer 2-etagigen Badeanstalt, ist unter vortheilhaften Bedingungen **zu verkaufen.**
Näheres bei **F. Krafft.**

Sommer-Tricots
zu
Herren-Anzügen
der besten in- und ausländ. Fabricate
sowie
Kammgarn
Cheviot
Diagonal
und eine grosse Partie **Plaids zu Anzügen** erhielt in neuer grosser Muster-Auswahl
P. Popow
Grosser Markt Nr. 16.



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend:
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Salate
werden verkauft — Revalsche Straße 30.

Arensburg
Insel Oesel, Gouvernement Livland
Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.
Saison v. 20. Mai bis 20. August — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr Dr. R. Bursian, St. Petersburg, Troitzki № 29, Herr Dr. Meywald, Arensburg. Alle näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

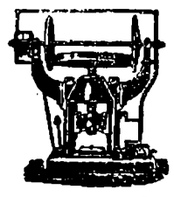

C. W. Hasenclever Söhne
Düsseldorf.
Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln
und sonstigen Massenartikeln.
Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.
Lieferung von **maschinellen Anlagen** jeder Art.

J. M. Trofimow, Riga
Herrenstrasse Nr. 10.
Tapeten, Plafond-Rosetten, Fenster-Rouleaux
in reicher Auswahl
Abzugpapier, Asphaltpapier (f. feuchte Wände) u. **Wandpappe** in diversen Stärken zu billigsten Preisen.
J. M. Trofimow, Riga
Glas- u. Lampen-Handlung, Herrenstr. 10.

Von Tapeten
10 bis 50 Cop. pr. Rolle 5%
55 „ 500 „ „ 10%

Sonnenschirme
von 1 Rubel an und theurer
Regenschirme
empfing von 1 Rubel an und theurer
O. Sepping.

Die Uhrenhandlung und Reparaturwerkstätte
von
Gebrüder Michell


Grosser Markt Nr. 8, neben dem Rathhaus, Wesenberg, Lang-Str., Reval, Lang-Str. Nr. 146
empfiehlt ihr grosses reichhaltiges Lager der berühmten
Schweizer Taschenuhren
in Gold, Silber, Nickel und Stahl, oxydirt in Schwarz, Blau u. Braun, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, mit Präcisions-Regulirung,
Repetiruhren mit Viertelschlag und Chronographes; ferner eine grosse Auswahl in **Regulatoren und Weckeruhren** u. s w.
Sämmtliche Uhren sind gut reguliert und werden unter Garantie verkauft.

Stroh-Hüte
die gewaschen, gefärbt und umgeformt werden sollen, bitte ich möglichst bis Ende dieses Monats abgeben zu wollen, da spätere Einlieferungen erst im Mai fertig gestellt werden können.
Filz-Hüte
modernisire zu jeder Zeit und rasch.
J. Gienlein
Altstr. 17.

Lorentz Sander
Jurjew, Johannis-Str. 12

Telleregge 65 Rbl.
Maschinen- & Geräthe-Handlung
für Meierei u. Landwirthschaft etc.
Buttertonnen-Fabrik;
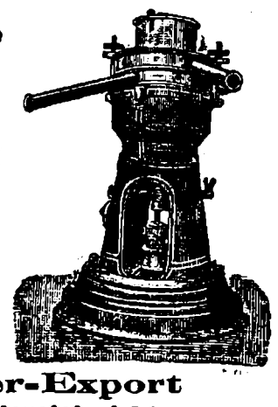
Butter-Export
complette Meiereieinrichtungen
empfiehlt:
Säemaschinen, Grasmäher für 1—2 Pferde, Pferderechen Feder- und Telleregen
(Fabricate der bekannten schwedischen Fabrik Kathrineholm)
Alexandra-Balance-Separatore
für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, von 60—1200 Stoof Entrahmungsfähigkeit pro Stunde
Dr. Gerber's Acid-Butyrometer, Pasteurisir-Apparate, Butterschleuder, Milchkühler, Buttermaschinen für Kraft- und Handbetrieb, amerikanische und dänische Treibriemen, schwed. Transportkannen aus dopp verzinnten Stahlplatten, Milchsiebe mit ausnehmbaren Böden, Milchzuber, Melkeimer, Ia dänisches Buttersalz (Kronensalz), dän. Butterfarbe und Käselab, Centrifugen- und Maschinen-Oel, Salzgläser, Cremometer, Meierei-Thermometer, Meierei-Bürsten etc. etc.

Das Auskunfts- & Vermittelungsbureau
Globus
Riga, Kalkstrasse Nr. 1
übernimmt die Vermittelung des An- und Verkaufs von Landgütern in ganz Russland.
Vom **Verkäufer** im Falle effectuirten Verkaufs Gebühren je nach Grösse des Gutes 1—2% vom erzielten Preise.
Vom Käufer werden keinerlei Gebühren erhoben.
Anschläge zahlreicher, in verschiedenen Theilen des Reiches belegener Güter liegen bereits vor und stehen directen Käufern jederzeit zur Einsichtnahme zur Verfügung
Das Bureau ist geöffnet werktäglich von 9—7 Uhr.

Fahrräder
1898er Modell
der renommirtesten Firmen
Heinrich Kleyer (Adler) Frankfurt a. M.
Seidel & Naumann, Dresden
Styria, Graz, Oesterreich
empfiehlt sein grosses Lager an diversen Grössen als Vertreter
Georg Stolzer.

Wenig gesalzenen Sömga, frischen Caviar, Stör, gute Pfd.-Heringe, Oktober-Killo, saure Gurken, in großer Auswahl Osterfiguren, süße Messina-Apfelsinen, frisches Naschwerk empfiehlt
P. Fadejew
Ritterstraße Nr. 12.

Wiener Conditorei
Johannisstraße Nr. 7.
Reichhaltige Osterausstellung von Ostereiern aus Zucker, Tragant, Glasur u. Chocolade. **Marcipan-Eier** in allen Größen, von **1 Cp.** an. Die beliebten gefüllten Dessert-Eier sind wieder vertreten. Bestellungen auf Baumkuchen, Baben, Piroggen, Kulitsch, Pasquen u. Masureks, Torten, Blech- und Streuselkuchen u. s. w. werden prompt effectuirt und rechtzeitig erbeten.
Hochachtungsvoll
J. Werner.

---

50 K. p. pr. Flasche empfiehlt **Russ. Mosel-Blümchen** als vorzüglichen leichten
Tisch- & Bowlenwein
das Depôt v. A. Wolfschmidt
Kühn-Str. 8.



A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Violette-Seife, prima Qualität
und
Parfum Persischer Flieder.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Leere
Weinfässer
von 18—45 Wedro Inhalt
offerirt billigst
Ernst Hefftler.

Ein zuverlässiger Commis
der drei Ortssprachen mächtig, wird für ein hiesiges Colonialwaaren-Geschäft gesucht. Offerten unter „M.“ an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Es wird ein
Knabe als Pflegekind
abgegeben. Näheres in der Frauenklinik.

Eine Amme
sucht Stellung — Jamasche Str. 25.

Eine junge Dame
sucht **Pension.** Adresse unter „H. Z.“ an die Exped. d. Blattes erbeten.

M. Paul
Kaffe-Brennerei.
KAFFE
stets frisch gebrannten, in Bohnen wie gemahlen
Mocca-
Java-
Perl-
Cuba-
Liberia- etc.
gute reine gebrt. Cichorie
Ungebrannt. Kaffe v. 35 K. d. Pfd. an
empfiehlt ***M. Paul***
Ecke der Schloss- u. Johannisstrasse.

Die Arbeiten
armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind zum Osterfest in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.



Regenschirme
Tragbänder
Sport-Hemde
Shlipse, Kragen
Manchetten
Taschentücher
Vorhemde
Brust- und
Aermelknöpfe
aus den bestrenommirten Fabrik. empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen das Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press
Jurjew
Alexander-Str. 8.

Gesucht ein heizbarer Raum
wo 2 Waggon Möbel aufbewahrt werden können. Meldungen in der Exped. d. Bl. sub „W.“ mit monatlicher Preisangabe erbeten.

Sommeraufenthalt. In der Nähe v. Schl. Sagnitz wird für den Somm. e. Wohnung von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten vergeben. Anfragen sind zu richten an Fr. Tannbaum, Schloß Sagnitz-Ermesberg per Station Sagnitz.

H.-V.
Freitag, d. 27. März
9 Uhr Abends
Vortrag
von Herrn
Prof. Dr. **J. Kersten:**
Ueber Nietzsche's Philosophie.
(Auch für Damen.)
Der Vorstand.

Eine gut erhaltene
Concertzither
steht billig zum Verkauf — Salzstr. Nr. 1, von 3—5. Lawing.

Oster-
und
Confirmationskarten
empfing in reicher Auswahl und empfiehlt
Carl Unger
Buchbinderei u. Liniiranstalt, Johannisstr. Nr. 8, hinter dem Barklay-Platz.

Ein Landwirthschafts-
Eleve
der in der Landwirthschaft schon thätig gewesen und Pflichten übernehmen will, sucht bei freier Station Stellung auf einem Gute Liv- oder Estlands. Offerten empfängt die Expedition d. Bl. sub „Eleve“.

Rigaer Tattersall
sucht leichte junge
Stalljungen
die bereits mit Pferden zu thun gehabt haben.
F. von Block.

Geübte
Vorarbeiterinnen
sucht **J. Gienlein**
Putzgeschäft.

Es wird fürs Land eine tüchtige
Wirthin
gesucht
die das Kochen übernimmt und einen landischen Haushalt selbständig verwalten kann. Gage 120 Rbl. jährl. Adresse: Алексѣй Алексѣевичу Мютель, городъ Гдовъ, мыза Заполье.

Ein deutsch-sprechendes
Kindermädchen
mit Attestaten kann sich melden — Compagnie-Str. 2, 3 Treppen hoch.

Zimmer m. Pension
vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann Haus Paulmann, an der Holzbrücke.

Zu vermiethen
vom 1. Juni die **Belétage** Sternstr. 5. Zu besehen alle Nachmittag.

Quappen-Str. Nr. 22
ist eine **Wohnung** von 5 Zimmern miethfrei. Zu erfr. beim Hauswächter, im Hof.

Eine Familienwohnung
von 8 Zimmern oder zwei zusammenhängende kleinere von dieser Zimmerzahl **gesucht.** Offerten unter der Aufschrift „F=W“ sind in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

---

2 große Familienwohnungen
mit allen Wirthschaftsräumen, Veranda, Gärtchen werden im Juni und August miethfrei. Zu erfragen Teichstraße 31, 2 Treppen, rechts.

Ein schwarzes Pferd
(Preis über 100 Rubel) wird verkauft — Petristraße Nr. 34.

Коновалъ
опытный практикантъ
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

D.-A. Sonnabend, den 28. März c.

Hiezu als Beilage: **Prospect über Kumitsch's Heilkraut (Ephedra).**

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 27 Марта 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 72. Sonnabend, den 28. März (9. April) **1898.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Viekrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft)

Alleiniger Fabricant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland. Weihaiwei und Afghanistan. Adelsconvent. **Fellin:** Stadthaupt-Wahl. **Riga:** Stadtv.-Sitzung. Eisgang. **St. Petersburg:** Die Semstwo in den West-Gouvernements. Tageschronik. **Charkow:** Bahnunglück. **Cherssson:** Mord. **Nowotscherkask:** Mißernte: **Wladiwostok:** Walfischfang.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Localbericht.

Neuilleton: Die Werbung. Lohengrin's Schwan als Bootsführer. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Weihaiwei und Afghanistan.

Nachdem die Erwerbung Weihaiweis durch England eine vollendete Thatsache geworden, prüft ein Artikel in der „Now. Wr." die eingetretene Verschiebung der Verhältnisse in Ost-Asien und antwortet mit einem directen Hinweis auf Central-Asien und Afghanistan. Der Artikel beginnt mit einer Reminiscenz an einen anderen englischen Coup:

„Als die russischen Truppen im Januar 1878 San Stefano einnahmen, forcirte England die Dardanellen zur Wiederherstellung des Gleichgewichts am Bosporus." Das geschah am 2. Februar 1878. Einen Tag vorher demissionirte plötzlich und anscheinend ohne jeden Grund Lord Derby, der Minister des Aeußeren im Cabinet Beaconsfield. Die Jingo-Presse verfolgte ihn einige Zeit lang wie einen Verräther. Als das Parlament im Sommer desselben Jahres den vom Berliner Congreß heimkehrenden Beaconsfield wie einen Triumphator empfing, erhob sich Lord Derby und erklärte, er könne jetzt seinen Angreifern antworten und die Gründe seines Rücktritts kund thun: Beaconsfield hatte das Forciren der Dardanellen gefordert, indem er dafür eintrat, Rußland werde deshalb nicht den Krieg erklären, höchstens werde eine Theilung der Türkei die Folge sein, Lord Derby aber war der Ansicht gewesen, das Forciren der Dardanellen würde unverzüglich den Krieg mit Rußland nach sich ziehen. Eine in den Annalen des Parlaments denkwürdige Scene spielte sich ab: Salisbury schleuderte außer sich Derby die Worte „Sie lügen" ins Gesicht, Derby aber erhob sich und wiederholte ruhig seine Angaben."

In den letzten Tagen habe sich etwas Aehnliches innerhalb des englischen Cabinets abgespielt, nur habe Salisbury dieses Mal die Rolle Lord Derby's gespielt: er habe es nicht gewagt, die Verantwortung für den Anschlag auf Weihaiwei zu übernehmen und sei in die Riviera abgereist. Balfour und seine Collegen aber hätten sich zu diesem Schritt entschlossen — dem Schritt eines verzweifelten Spielers.

„Zunächst blasen die Engländer Victoria und mit vollem Recht. Weihaiwei ist des Jubels wohl werth. Es liegt, durch den Golf von Petschili getrennt, nur 150 Werst von Talienwan, dem zukünftigen Endpunct unserer Sibirischen Bahn, und nimmt das äußerste Ende des Cops ein, das alle aus dem Gelben Meer in den Golf von Petschili gehenden Schiffe passiren müssen. Seine Vorzüge als Hafen gehen schon daraus hervor, daß die Chinesen selbst zu Stützpuncten im Golf von Petschili Port Arthur und Weihaiwei gewählt hatten. Ueberdies sind die Engländer Meister im Anlegen von befestigten Häfen, wenn nur die geographische Lage die Mühe lohnt. Das in den Felsen gehauene Gibraltar ist dafür ein genügender Beweis."

Die englische Presse gäbe sich den Anschein, als ob die Besetzung Weihaiweis eine gegen China gerichtete Demonstration sei, aber man wisse, gegen welche Chinesen die Action sich richte. England wolle sich auch zum Herrn von Nord-China machen, nachdem es bisher die Sphären seiner anerkannten Interessen nur im südlichen China gehabt habe. Es sei die üble Angewohnheit Englands, sich gegen jeden neuen Schritt Rußlands zu wenden und ihm Hindernisse zu bereiten, um es an einer weiteren Bewegung zu hindern.

„Die politische Bedeutung der Besetzung Weihaiweis liegt für uns darin, daß England sich uns damit als nächster Nachbar in Nord-China und Korea vor die Nase setzt und sicher ein zudringlicher und zänkischer Nachbar sein wird. Jede Frage in jenen Gebieten, ein jeder Schritt, den wir thun, wird der Anlaß sein zu Anfragen, Demonstrationen und jenen überaus ennuyanten Ausfällen, in denen die englische Diplomatie so erfinderisch ist. Um in Zukunft keinen Fehler zu begehen, müssen wir selbst anerkennen, daß England sein Rüstzeug gegen uns bedeutend vermehrt und verstärkt hat, wir aber müssen Sorge tragen dafür, daß wir unsere eigenen Mittel zur Einwirkung auf England vermehren."

Nicht die Flotte sei hierbei die geeignete Waffe, denn es dauere zu lange, eine solche zu schaffen, und die russische Marine sei auch nicht dazu da, um im fernen Osten den Flotten europäischer Mächte das Gegengewicht zu halten — diese Mächte müsse Rußland in Europa und nicht in Asien besiegen. Aber es gäbe eine andere Waffe, die Rußland nur zeitweilig aus der Hand gelegt habe.

Im Jahre 1895 schloß Rußland mit England einen Vertrag ab, in dem u. A. Afghanistan als zur englischen Interessensphäre gehörig anerkannt wurde; die afghanische Grenze wurde damit als die Grenze Englands erachtet. Seit drei Jahren aber habe sich Rußland überzeugen können, daß ein englischer Einfluß in Afghanistan nicht existire und daß nur ein Räubervolk ohne jeden Einfluß eines civilisirten Staates Rußlands Nachbar geblieben sei. Der Emir von Afghanistan sammele die einzelnen Stämme um sich und flöße ihnen Fanatismus für den heiligen Krieg ein. Rußland aber sei von Afganistan nicht durch Gebirgsketten getrennt, wie die Engländer in Indien, und könne nicht gleichgiltig zusehen, welch' ein Feuerheerd sich dort in Afghanistan entwickelt. Seine thatsächliche Machtlosigkeit habe England bewiesen, als der Emir die aufständischen Bergvölker gegen die englischen Truppen heimlich begünstigte. Noch weniger sei England im Stande, die Einfälle der Afghanen in Persien, die den russischen Handel mit Chorassan stören, zu verhindern. Rußland müsse jetzt zur vollen Freiheit des Handelns in Central-Asien zurückkehren, denn der Vertrag von 1895 habe seine Kraft verloren, da England in Afghanistan keinen Einfluß erlangt habe.

„Die Lage Rußlands und Englands im Westen und im Osten Asiens ist direct entgegengesetzt. Im Westen greifen wir an und England vertheidigt sich, im Osten ist England der angreifende Theil und wir vertreten nur unsere Rechte. Durch den Vertrag von 1895 haben wir uns nur den Weg zu unseren Zielen in Central-Asien gegen England verlegt, England hat aber nicht daran gedacht, auf Angriffe gegen uns im Osten zu verzichten und beweist uns das alle Tage. Es liegt auf der Hand, wie das Gleichgewicht der Kräfte gegenwärtig gestört ist und welche furchtbare Anstrengung wir jetzt machen müssen, um unsere bisherige Vertheidigungslinie im fernen Osten baldigst auch zu einem energischen Angriff geeignet zu machen. Nur dann, wenn wir in Central-Asien zu der vollen Freiheit des Handelns, wie sie England gegen uns im Osten Asiens ausnutzt, zurückgekehrt sind, wird das Gleichgewicht der Kräfte wiederhergestellt sein."

Der Livländische Adelsconvent ist nach der „Düna-Z." vorgestern geschlossen worden.

Fellin. Zur Stadthaupt-Wahl entnehmen wir dem „Fell. Anz." im Anschluß an früher Gemeldetes: Da die in der Stadtv.-Versammlung vom 7. d. Mts. mit 12 gegen 12 Stimmen zu diesem Posten designirten Candidaten, vereidigter Rechtsanwalt Baron O. Engelhardt und dim. Rathsherr A. A. Rosenberg, es ablehnten, die Entscheidung, wer von ihnen als gewählt zu betrachten sei, dem Loose zu überlassen, so wurden die betr. Verhandlungen der Gouv.-Commission für städtische Angelegenheiten zur Wahrnehmung übersandt. In Gemäßheit der seitens des Livländischen Herrn Gouverneurs am vorigen Freitag eingetroffenen Entscheidung war sodann zum Sonnabend eine außerordentliche, von 22 Stadtverordneten sowie vom Delegirten des rechtgläubigen geistlichen Ressorts, Propst Rajewski, besuchte nicht-öffentliche Stadtverordneten-Versammlung einberufen worden, auf welcher die erneut vorgenommene Wahl ergab, daß sich auf Baron O. Engelhardt 13 positive Stimmen vereinigten, während auf den Gegencandidaten A. A. Rosenberg deren 11 entfielen. Der somit per majora vota zum Stadthaupt von Fellin erwählte Baron O. Engelhardt ist der Gouv.-Commission für städtische Angelegenheiten zur Bestätigung vorgestellt worden.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde eine Vorlage des Stadtamtes über eine Vereinbarung zwischen der Stadt und der Pferdebahn-Gesellschaft in Riga bezüglich Erbauung von elektrischen Straßenbahnen angenommen. Ferner wurde beschlossen, das Stadtamt zu beauftragen, wegen Einführung elektrischer Beleuchtung demnächst Vorschläge auszuarbeiten. — Behufs Ermittelung eines geeigneten Platzes für das Kunstmuseum wurde eine Commission niedergesetzt.

Riga. Der regelrechte Eisgang hatte sich, den Rigaer Blättern zufolge, vorgestern Morgen, gleich nach 4 Uhr, zuerst auf der kleinen Düna, dann auch auf dem Hauptstrom auf der ganzen Flußbreite eingestellt. Mit dem immer stärker werdenden Eisgange stieg auch das Wasser rapid, so daß um 6 Uhr die dicht am Bollwerk vorübertreibenden Eisschollen die oberste Kante der Steinquadern streiften. Um ½7 Uhr setzte sich das sich immer dichter unter die Eisenbahnbrücke durchdrängende Eis am jenseitigen Ufer fest.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Werbung.

Novellete von Jules Lermina. Autorisirte Uebersetzung von Wilhelm Thal.

Jung, brav und intelligent — er war in Marseille geboren — hatte Ferréol das Princip, sich über nichts zu wundern. Er überließ den schwachen Seelen die vulgäre Aufregung der Ueberraschung und fürchtete nicht einmal, wie die alten Gallier, der Himmel könne ihm auf den Kopf fallen. Dieses Intermezzo wäre ihm unangenehm gewesen, aber es hätte seine Kaltblütigkeit nicht weiter erschüttert.

Es fehlte ihm an nichts — er war reich von Hause — trug vergnügt seine 30 Jahre mit Behagen und Gesundheit, schlug der Vergangenheit ein Schnippchen und lachte der Zukunft entgegen.

In Paris traf er Angèle. Sie war wunderhübsch. Er liebte sie und sagte es ihr auch. Sie hörte ihn an und verlangte, er solle sie heirathen. Da er immer logisch war, so wunderte er sich über diese Forderung nicht. Warum sollte er sie auch nicht heirathen?

„Sie haben eine Familie?" fragte Ferréol. — „Einen Vater." — „Wo ist er?" — „In Brest!" — „Was thut er da?" — „Er bessert Schiffe aus!"

Ein Schwiegervater, der Schiffe ausbessert, ist nicht zu verachten.

„Ich reise", sagte Ferréol. — „Warum?" — „Um Ihren Vater um Ihre Hand zu bitten. So bin ich einmal. Nichts auf morgen verschieben. Ich liebe Sie, Sie lieben mich .... Nicht wahr, Sie lieben mich?" — „Ja." — „Na also. Der Zug geht um 8 Uhr Abends; um 11 Uhr Morgens bin ich in Brest. Ich laufe nach der Schiffswerft. Ich spreche Ihren Vater. Ich lege ihm die Frage vor. Er antwortet. Ich bin entzückt. Ich besteige den Zug um 3 Uhr und übermorgen um 7 Uhr Abends sage ich zu Ihnen: „Du gehörst mir!"

Sie erröthete, zeigte ein entzückendes Lächeln und murmelte: „Komm' bald zurück!"

* * *

Ferréol nahm einen Wagen, dessen Kutscher betrunken war. Er wunderte sich darüber nicht. Auf dem Bahnhof gab ihm der Cassirer zwei rumänische Geldstücke heraus. Er wunderte sich darüber nicht. Im Waggon nahm ein einziger Engländer die vier Eckplätze ein: einen mit seiner Person, einen mit seinem Regenschirm, einen mit seinem Krimstecher, einen mit seinem Bädeker. Ferréol wunderte sich darüber nicht.

Der Zug entgleiste. Kleinigkeit. Ferréol wurde die Nase halb eingedrückt. Kinderei. Er mußte mehrere Stunden festliegen. Wenn's weiter nichts ist!

Am übernächsten Tage — aber mit 24 Stunden Verspätung — traf Ferréol in Brest ein und bog behende wie ein Zebra in die Siam-Straße ein.

„Die Schiffswerft?" — „Auf dem Penfelde, drittes Gebäude links".

Ferréol hatte keine Ahnung, wo das Penfeld lag. Doch ein Mann wie er verlangt keine Erklärung. Er ging gerade aus, wie Jemand, der genau Bescheid weiß, wandte sich nach Sanct Sauveur, kam ans Thor Gabon, gelangte zur Madeleine, stieß sich am Schloß die Ellenbogen und sah schließlich auf einer Tafel die Worte: Penfeld-Quai, und errieth nun, da er ein intelligenter Mensch war, daß er sich auf dem richtigen Wege befand.

Er betrat den Quai, brach sich fast die Beine an den getheerten Stricken, fing sich in den eisernen Ringen, erhielt zahlreiche Püffe von den Ballenträgern und blieb schließlich vor einem Gebäude stehen, auf dem in schwarzen Buchstaben auf tabakfarbenem Grunde das Wort: „Schiffswerft" erglänzte.

Das wunderte ihn ebenso wenig, als alles Andere.

Er sah eine Thür, errieth, daß sie den Zweck hatte, daß man durch sie eintrete, drückte auf die Klinke, trat ein und bemerkte in einem schwarzen Saale ein Feldbett und auf diesem Feldbett einen Matrosen, der seine Pfeife rauchte.

Ein behaarter, sonnenverbrannter Kerl, der richtige Typus des Meerwolfes.

*

„Herr Rénézel?" fragte Ferréol. Das war der Familienname seiner Angebeteten — Angèle Rénézel.

„Er ist nicht da." — „Wo ist er?" — „Bei der Arbeit also . . ." — „Wo ist das?" — „Da . . drunten!"

Die Hand des Matrosen deutete nach unten.

„Nun gut! So werde ich ihn bei der Arbeit aufsuchen." — „Du, mein Kleiner?" — „Warum nicht?" — „Das wäre drollig!" — „Ach was! Keine Redensarten! Ich habe mit Herrn Rénézel in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen, die keinen Aufschub duldet. Ich will ihn sprechen, ich werde ihn sprechen — und zwar sogleich, und müßte ich auch in die Hölle hinuntersteigen."

Der Matrose sprang auf, schob seine Pfeife im Munde von rechts nach links und rief dann: „Du gehörst also zum Bau?"

Ferréol verstand ihn zwar nicht, doch seine Principien dictirten ihm die Antwort: „Natürlich!" — „Dann ist's gut! . . . ich werde Dich führen. Es ist zwei Schritt von hier . . Du kannst Dich hier ankleiden."

Ankleiden! Jeder Andere als Ferréol hätte eine Bewegung der mehr oder weniger großen Ueberraschung gemacht. Er aber . . . niemals! Vielleicht war es auch passender, den schwarzen Frack anzuziehen, um sich seinem Schwiegervater vorzustellen.

„Also los!" fuhr er fort.

Der Matrose ging zwei Schritte auf eine Thür zu, dann blieb er stehen und sagte: „Aber Du! mach' keine Witze!"

Darauf erhob er den Arm und nahm eine schmierige Tafel herunter, von der er, sich fragend zu Ferréol wendend, Folgendes ablas: „Du bist doch nicht etwa betrunken?" — „Ich? Nein! Ich habe nicht einmal ein Glas Wasser im Magen." — „Ist es eine Stunde her, seit Du gegessen hast?" — „Drei Stunden." Ferréol hatte ein heftiges Verlangen, zu fragen, ob man sich über ihn lustig machen wolle; ein Anderer wäre der Versuchung unterlegen; er niemals!

„Du bist nicht im Schweiß?" — „Ich bin trocken ... wie eine Schiefertafel." — „Schiefer .. gleich!"

Dieses „gleich" klärte die Situation noch nicht auf.

„Du bist bei guter Gesundheit?" — „Ich bin von Bronze." — „Dein Geist ist ruhig?" — „Von Granit." — „Gut!"

Der Mann hing die Tafel wieder an ihren Platz und öffnete die Thür.

„Entkleide Dich!"

Bis dahin hatte Ferréol noch um Niemandes Hand angehalten, doch obwohl er einen lebhaften Geist besaß, so hatte er doch nicht vermuthet, daß dieser allerdings wichtige Act von solchen Formalitäten begleitet sein würde. Doch da er zu Jenen gehörte, die sich über nichts wundern, so rührte er sich nicht und gehorchte.

Es war fast dunkel in dem Zimmer und Ferréol war auf bloße Vermuthungen angewiesen. Der Matrose öffnete einen Koffer und nahm eine Haube, eine Weste, eine Hose und Strümpfe heraus. „So!" sagte er, „das ist sehr gut gegen den Schweiß!" „Allerdings", sagte Ferréol und zog die Gegenstände an, die einen seltsamen Duft von Theer und Seetang ausströmten.

Dann brachte der Matrose ein grünliches Kleidungsstück zum Vorschein, ein Beinkleid mit daran befindlicher Weste aus solidem und weichem Stoff. Er ließ Ferréol Platz nehmen, half mit der Gewandtheit eines erfahrenen Kammerdieners, zog ihm das Beinkleid an, streifte ihm dicke Stiefel auf die Füße, zwängte die Aermel in die Weste und legte ihm einen Lederkragen um, der vorzüglich an den Schultern paßte. — Auf den Rücken befestigte er ihm ein Lederkissen und darüber eine Unfallpelerine, die einem Küraß glich.

Ferréol ließ sich das Alles gutwillig gefallen. Er dachte an die Ritter der alten Bretagne und sagte sich, daß ihm seine sanfte Angèle sicherlich aus Bescheidenheit verschwiegen hatte, daß sie von irgend einer alten Familie, den Meer-Herzögen, abstamme.

Während dieser Zeit kleidete ihn der Andere noch weiter an und murmelte dazu auswendig gelernte Phrasen vor sich hin: „Jeden Knopf der Metallpelerine in das correspondirende Knopfloch des Lederkragens stecken. — Ueber den Kragen die Kupferleinen befestigen und die Schrauben ins Ohr stecken. — Die letzteren aufschrauben bis zur Verbindung der Kleidung mit der Pellerine etc. etc."

Das war ein bischen lang; doch Ferréol hatte Geduld. Er sagte nur: „Sind Sie sicher, daß ich Herrn Rénézel sprechen werde?"

„Na, er wird nicht wegfliegen!" erwiderte der Matrose mit derbem Lachen; dann fügte er hinzu: „So! jetzt nur noch der Helm! Den werden wir unten anlegen."

Der Matrose nahm eine Art Kugel unter den Arm, die in einen ledernen Sack eingewickelt war. Ferréol's Kostüm erinnerte ein wenig an die Zwangsjacke der zum Tode Verurtheilten, doch er sagte sich, daß nie ein Delinquent den Henker seinen Kopf schon unter den Arme hätte tragen sehen, bevor er ihn zum Schaffot führte. — Uebrigens handelte es sich nicht um Schaffot, sondern um Liebe.

Der Matrose ließ Ferréol hinausgehen, führte ihn auf den Quai, wandte sich nach rechts, dann nach links und gelangte endlich nach dem Hafendamm. In kurzer Entfernung zeigte sich der schwache Rumpf eines Wracks, nach dessen Namen sich Ferréol erkundigte. „Das ist der „Duguay-Tronin"!" — Bei jeder anderen Gelegenheit hätte Ferréol vielleicht ein paar theilnehmende Worte für den „Duguay-Tronin" übrig gehabt, doch jetzt schwieg er.

Der Matrose rief einen seiner Kameraden, der, ohne ein Wort zu sagen, sich hinter Ferréol stellte.

„Du bist bereit?" — „Gewiß!" — „Dann Achtung! Du siehst, die Schiefertafel hängt mit dem Stift am Gürtel." — „Ich sehe es."

Das war sein letztes Wort. In diesem Augenblick ergriffen die beiden Männer mit rascher Bewegung den Helm, den sie aus der Lederhülle gezogen, und setzten ihn Ferréol auf, dem plötzlich ganz eigenthümlich zu Muthe wurde. Einen

Fast gleichzeitig fing das Wasser an sich über den Rankschen Damm zu ergießen, bald einen langen, brausenden Wasserfall bildend. Nach 8 Uhr, als das über den Damm sich ergießende Wasser bis in die Fuhrmannswagen reichte, sperrten Polizeimannschaften den Verkehr. Als das Wasser um ½9 Uhr den höchsten Stand von 7½ Fuß erreicht hatte, fing es an allmählich zu fallen, so daß es vorgestern Mittag nur noch 5¾ Fuß hoch stand.

St. Petersburg, 27. März. Das Project der Einführung der Semstwo in den West-Gouvernements ist, wie die „Now. Wr." erfährt, von dem zuständigen Ressort nunmehr endgiltig bearbeitet worden. Es wird u. A. projectirt, daß außer Personen russischer Herkunft, denen das Recht der Theilnahme an den Landschafts-Wahlversammlungen zusteht, auch die Verwalter ihrer Güter an den Versammlungen Antheil nehmen dürfen, unter der Bedingung, daß sie auch russischer Herkunft sind. Die Kreis-Landschaftsversammlungen ausschließend, soll das neue Project den Gouv.-Landschaftsversammlungen das Recht ertheilen, die vorläufige Beprüfung der unter ihre Leitung rangirenden Angelegenheiten besonderen localen Conferenzen aufzuerlegen, die unter Vorsitz des Kreis-Adelsmarschalls aus den Gouv.-Deputirten des Kreises, sowie dem Vorsitzenden und den Gliedern des Kreis-Landschaftsamtes zu bilden sind. Die Ernennung zu den Aemtern der Vorsitzenden wie auch der Glieder der Landschaftsämter hat nicht durch Wahl der Versammlungen, sondern durch Verfügung der Regierung zu geschehen.

— Das Finanzministerium arbeitet nach dem „Rig. Tgbl." fortgesetzt darauf hin, daß das Marine-Ressort seine Bestellungen im Auslande nach Möglichkeit einschränkt. So hat jetzt das Departement für Handel und Manufactur ein ausführliches Verzeichniß der Materialien und Schiffstheile, Maschinen u. s. w. herstellen lassen, welche die Marineverwaltung bei russischen Firmen und Industrieunternehmungen erwerben kann.

— Die Explosion im Znamenski-Kloster in Kursk, deren Urheber noch immer nicht ermittelt sind, und die religiöse Extase, die sich der Bevölkerung über die wunderbare Erhaltung des Muttergottesbildes bemächtigte, haben bei Vielen, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, geradezu krankhafte Erscheinungen hervorgerufen, die vereinzelt bis zum Ausbruch des hellen Wahnsinns geführt haben. So bildete sich plötzlich ein Kursker Einwohner ein, er sei der Urheber der Explosion, und begann von einer ganzen Räuberbande mit Artillerie zu erzählen, die unter seinem Commando stehe. Der Mann wurde zuerst arretirt, aber man merkte bald, daß man es mit einem Geistesgestörten zu thun hatte.

Charkow. Am 26. März stießen auf der Station Kasatschje Lopan zwei Waarenzüge zusammen. Ein Schaffner ist getödtet worden.

Cherson. Dem Untersuchungsrichter des Chersonschen Bezirksgerichts gelang es, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, die Mörder eines gewissen Pawlikow zu entdecken, der 1897 auf der Nikolai-Messe in Kachowka spurlos verschwand. Pawlikow war von dem bekannten Markowschen Gutsbesitzer Tereschtschenko geschickt worden, um Schafe zu kaufen, und hatte 80,000 Rbl. bei sich. Er stieg im besten Hotel des Ortes ab, war aber seitdem verschollen. Jetzt sind Sachen des Verschwundenen unter der Bühne des Kachowkaschen Sommertheaters gefunden worden, das dem Hotelbesitzer Dejew gehört. In der Nummer des Hotels, in welcher Pawlikow übernachtet hatte, sind große Blutflecken gefunden worden, die mit Tapeten überklebt waren. Dejew ist verhaftet, ebenso sein Diener, bei welchem man eine große Geldsumme entdeckte. Noch ist die Leiche Pawlikow's nicht ermittelt, obgleich Tereschtschenko dem Finder derselben eine Belohnung von 10,000 Rbl. ausgesetzt hat. Der verhaftete Dejew genoß in Kachowka großes Ansehen.

Nowotscherkask. Es ist die Frage angeregt worden, die Kosaken des zweiten Aufgebots von der Theilnahme an den Lagerübungen im Mai wegen der schlechten Ernte des vorigen Jahres zu befreien.

Wladiwostok. Wie die „Nowosti" berichten, wurden in der Zeit von 1895 bis zum Januar dieses Jahres in den Rußland gehörenden Theilen des Stillen Oceans 220 Walfische gefangen. Graf Keyserling, der zuerst den Walfischfang daselbst organisirte, beschäftigt soeben auf seiner Besitzung an der Gaidamak-Bucht 70 Arbeiter, welche sich mit der Gewinnung von Thran beschäftigen und das Walfischfleisch zu Conserven verpacken. Es sind bis jetzt etwa 20,000 Pud Thran gewonnen worden. Die Arbeiter des Grafen, der vier eigene Schiffe besitzt und fünf außerdem noch gechartert hat, sind meist Eingeborene: Japaner, Chinesen und Koreaner. Zur Besitzung des Grafen gehört viel Ackerland und in jedem Jahre werden neue Wirthschaftsgebäude aufgeführt. Auch die Viehzucht auf dem Gute ist nicht unbedeutend.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. März (9. April).

Am Vorabend des cubanischen Krieges.

In Madrid und Newyork bringen die amerikanischen, bezw. die spanischen Vertreter ihre Paß-Angelegenheiten ins Reine; bald werden die Würfel gefallen sein. Die letzten Tage hindurch scheint man in Nord-Amerika denn doch gezaudert zu haben, das letzte Wort schon auszusprechen, und gleichzeitig haben die europäischen Mächte und Autoritäten noch einige Versuche angestellt, den Brand zu löschen, bevor die Kriegsflammen aufschlagen. Es handelte sich darum, eine geeignete Form für die Proclamirung eines Waffenstillstandes auf Cuba ausfindig zu machen — eine Aufgabe, die kaum lösbar erscheint. Die Vereinigten Staaten wenden ein, sie seien nicht in der Lage, den Aufständischen einen solchen vorzuschlagen, und die spanische Regierung will aus sehr naheliegenden Gründen den Vorschlag nicht selbst machen. Die spanischen Militärs und Abgeordneten für Cuba sind der Ansicht, daß ein Waffenstillstand sehr nachtheilig wäre, indem er eine weitere Vermehrung der bereits hoch gestiegenen Kriegs-Ausgaben sowie eine Förderung der separatistischen Umtriebe in den bereits dem Frieden wiedergewonnenen Provinzen zur Folge hätte. Auch hätte er den Nachtheil, daß den Vereinigten Staaten ermöglicht würde, zu der cubanischen Bevölkerung in Verkehr zu treten, und daß, wenn ein für die spanische Oberhoheit günstiges Einvernehmen nicht erzielt würde, die Lage nach Ablauf des Waffenstillstandes schlimmer wäre als zuvor. Sollte überdies die Vermittelung Zugeständnisse im Sinne der amerikanischen Forderungen veranlassen, so müßte man letztere mit großer Vorsicht herbeiführen, um die bösen Folgen, die sie für die innere Politik in Spanien haben könnten, abzuwehren.

An besonnenen Stimmen, die zu einem friedlichen Ausgleich rathen, fehlt es auch in Amerika nicht. So hat, wie es heißt, Dr. Louis Klopsch, der Redacteur des „Christian Herald", der soeben von Cuba, wo er die Vertheilung der für die Reconcentrados bestimmten Lebensmittel leitete, zurückgekehrt ist, dem Präsidenten und dem Cabinet höchst überraschende Angaben gemacht, die mit dem Bericht Senator Proctor's in directem Widerspruch stehen. Danach befänden sich 205,000 Reconcentrados auf der Insel, die ganz auf amerikanische Mildthätigkeit angewiesen wären. Wenn der Krieg innerhalb der nächsten 10 Tage erklärt würde, so wäre dies gleichbedeutend mit dem Untergang zahlreicher Cubaner, denn Spanien würde sich dann sofort der von dem amerikanischen Hilfs-Comité aufgespeicherten Provisionen, die hinreichend wären, um die Nothleidenden einige Zeit über Wasser zu halten, bemächtigen. „Die Feder, die die Kriegserklärung unterzeichnet, unterzeichnet das Todesurtheil von 150,000 Reconcentrados, das habe ich Mac Kinley mitgetheilt," fügte Dr. Klopsch hinzu. Die bessere Classe der cubanischen Bevölkerung ist mit der Autonomie einverstanden und würde die Unabhängigkeit der Insel für ein Unglück halten. Denn man würde dann nicht im Stande sein, gewisse Elemente unter den Insurgenten, die seit Jahren ein gesetzloses Leben führten, im Zaum zu halten und man rechne mit dem Umstande, daß 60% der aufrührerischen Bevölkerung Neger seien, die sich von der Unabhängigkeit Cubas nur eigene Vortheile versprächen und mühelos zu Reichthum gelangen wollten." — Diese Ausführungen sollen auf den amerikanischen Cabinetsrath tiefen Eindruck gemacht haben, doch weigerte sich Dr. Klopsch, die Antwort des Präsidenten kund zu thun.

Schwerlich entspricht dieser Bericht der allgemeinen Stimmung in Nord-Amerika. Ein, allerdings schon vom 25. März datirender Artikel der „Newyork. Hd.-Ztg." schildert diese u. A. wie folgt:

„Es liegt ein tieffeierlicher Ernst in dem Schweigen einer Nation von 70 Mill. Seelen in einer Zeit, in welcher eine unbeschreibliche Spannung über die Frage, ob Krieg oder Frieden in Sicht ist, alle Gemüther beherrscht. Die sonst so wenig zurückhaltende Tagespresse ist stumm. Das Capitol in Washington schweigt. Keinerlei (?) Feuerbrände werden in das Land geschleudert. Alles ist in Erwartung des Berichts der „Maine"-Untersuchungs-Commission, welcher endlich in die Hände des Präsidenten gelangt ist, und in Erwartung der Schritte, welche Präsident Mc. Kinley thun wird. Noch mehr aber ist das Volk auf die Schritte gespannt, welche der Präsident unabhängig von dem Befund über die „Maine"-Katastrophe thun wird, da kein Zweifel mehr darüber besteht, daß die Administration den Zeitpunct für gekommen hält, wo sie durch eine entscheidende That in die Angelegenheiten Cubas eingreifen muß. Die Lage der Administration ist in sofern günstig, als Präsident Mc. Kinley das unbegrenzte Vertrauen aller Parteien genießt und keinen Widerspruch von Seiten seiner politischen Gegner gegen den unvermeidlichen Vorstoß zur definitiven Lösung des cubanischen Problems zu befürchten hat. Aller Augen sind daher auf den Mann im Weißen Hause gerichtet, welcher die Parole ausgeben wird, unter welcher Congreß und Volk handeln werden ..... Es gehört kein besonders scharfer Weitblick dazu, um einzusehen, daß in diesem Augenblicke ein Stück Weltgeschichte gemacht wird. Spaniens Unfähigkeit, Cuba für seine Krone festzuhalten, ist eine unbestreitbare Thatsache. Der mörderische Kampf auf Tuba zur Rettung der spanischen Oberherrschaft läßt die Impotenz Spaniens täglich klarer erscheinen. — Auswärtige Regierungen werden sicherlich den Vereinigten Staaten den Vorwurf einer Ueberstürzung nicht machen können (?). Die Vereinigten Staaten haben 3 Jahre lang mit größter Zurückhaltung dem grausamen Zerstörungswerk in ihrer unmittelbaren Nähe ohne den leisesten Versuch einer Einmischung zugeschaut. Die amerikanische Politik der rigorosesten Enthaltsamkeit sticht bewundernswerth von der jetzt in Asien zum Vollzug kommenden Annectirungs-Politik der europäischen Länder ab. Wenn die Vereinigten Staaten jetzt im Namen der Humanität und zum Schutze unermeßlicher wirthschaftlicher Interessen den Spaniern ein „Quos Ego!" zurufen und dabei nicht einmal an einen Länderraub denken, so muß eine vorurtheilslose Kritik diesem Lande die Anerkennung zollen, welche nur der Unverstand ihm versagen kann." — Wer aber hat — fragt mit Recht ein deutsches Blatt — den Aufstand auf Cuba 3 Jahre lang geschürt?

Wir reihen hieran noch einige neuere Mittheilungen über Einzelvorkommnisse. Was die gemeldete indirecte Vermittelung des Papstes anlangt, so soll Mc. Kinley sie entschieden zurückgewiesen haben. Nach einer Meldung des Pariser „Temps" habe Mc. Kinley geäußert, weder er noch sonst Jemand hätte die Macht, den schlechten Eindruck zu verhindern, welchen die Intervention des Papstes auf das der Majorität nach protestantische amerikanische Volk hervorgerufen habe. Mc. Kinley habe hinzugefügt, er werde Alles thun, um den Krieg zu vermeiden, aber er könne nicht gegen die Gesinnung des Volkes vorgehen, welches die Unabhängigkeit Cubas wolle, damit endlich die dort seit 3 Jahren andauernden Greuel aufhörten.

Den neuesten Meldungen zufolge ist die Absendung der die Kriegsfrage entscheidenden Präsidenten-Botschaft an den Congreß bis übermorgen, Montag, aufgeschoben worden — wohl weniger aus plötzlich erwachter Friedensliebe, als aus dem Bemühen, Zeit zu gewinnen. — Mit der Vertretung der amerikanischen Interessen in Spanien wird, sobald der Gesandte Woodford abgereist ist, England betraut werden. Bereits sind Schiffe noch Havannah abgegangen, um den amerikanischen Consul Lee und die übrigen Consulatsbeamten an Bord zu nehmen. Alle Amerikaner wünschen Cuba zu verlassen. Lee telegraphirte aus Havannah, daß es ihm im Falle der Kriegserklärung unmöglich sei, die amerikanischen Staatsangehörigen vor Sonntag von Cuba zu befördern. — Nach einer Meldung aus Hamburg vom 6. April suchen die Vereinigten Staaten dort schnelllaufende Schiffe anzukaufen. Ein amerikanischer Regierungsvertreter kaufte bereits der Amerika-Linie die Schnelldampfer „Columbia" und „Normania" ab. — Eine Depesche aus Washington meldet unterm 6. April: „Ein fliegendes Geschwader unter dem Befehl des Commodore Schley geht innerhalb 48 Stunden wahrscheinlich nach den canarischen Inseln ab."

England in Weihaiwei.

Ueber den Eindruck der Balfour'schen Rede im Auslande hat uns der Telegraph nichts gemeldet; im britischen Parlament scheint sie sehr beifällig aufgenommen zu sein und auch im übrigen England dürfte die Sprache Balfour's den Meisten nach dem Herzen gewesen sein.

Die „Times"-Nachricht von der Besitzergreifung Weihaiweis durch England wird in der Presse Deutschlands meist ohne jeden Commentar registrirt, wie solches beispielsweise die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." thut. Dagegen leistet die „Köln. Ztg." ein längeres Nachwort zu dieser Meldung — ein Nachwort, dem, soviel wir nach Form und Inhalt glauben schließen zu dürfen, jeder officiöse Ursprung abgeht. Es heißt dort:

„Für aufmerksame Beobachter der Vorgänge in Ost-Asien war es in der letzten Zeit immer klarer geworden, daß England sich anschicke, von Weihaiwei Besitz zu nehmen, sobald es von Japan geräumt sein wird. Der parlamentarische Druck wurde in England gegen das bisherige Nichtsthun immer stärker. Es stellte sich ein schärferer Gegensatz zwischen Lord Salisbury und Chamberlain heraus, der vor der Abreise Salisbury's nach der Riviera endlich durch den Beschluß, vorzugehen, ausgeglichen wurde. Die Japaner sind nach dem Friedensvertrage verpflichtet, das von ihnen besetzte Vorgebirge nebst der Insel Linkungtao und den darauf errichteten, allerdings recht wenig widerstandsfähigen Befestigungen zu räumen, sobald China den letzten Rest der Kriegsentschädigung bezahlt haben wird. Das ist nach Abschluß der jüngsten chinesischen Anleihe schon am 8. Mai zu erwarten, und England hat sich jetzt von China die Berechtigung gesichert, Weihaiwei unmittelbar nach dem Abzuge der Japaner zu besetzen.

Für Deutschland ist es gleichgiltig, welche Flagge über Weihaiwei weht. Dieser Bezirk ist vom deutschen Gebiete Kiautschou durch hohe Gebirge derart getrennt, daß sowohl von militärischer wie von wirthschaftlicher Seite aus eine Reibungsfläche so gut wie ausgeschlossen ist. Für England aber liegt die Tragweite der bevorstehenden Besetzung von Weihaiwei auf der Hand, denn wenn auch dieses Gebiet in russische Hände gefallen und von Rußland der Zugang zum Golfe von Petschili und damit zum Herzen der chinesischen Verwaltung ausschließlich beherrscht worden wäre, so war klar, daß Englands Einfluß in China eine schwere und kaum wieder einzubringende Einbuße erlitten haben würde.

Der Werth von Weihaiwei läßt sich mit dem von Port Arthur und Talienwan garnicht vergleichen. Weihaiwei hat militärisch nur eine sehr geringe Bedeutung, da die umliegenden hohen Berge einen weitgehenden Einblick in die Festung und in den Hafen gestatten. Wirthschaftlich ist die Bedeutung noch weit geringer, da kein Hinterland vorhanden ist und das benachbarte Tschifu den Vorzug der günstigeren Lage besitzt. Weihai-

Fortsetzung in der Beilage.

Augenblick hätte er fast seinen Grundsatz vergessen; doch jeder Protest erschien ihm unnütz und zwecklos.

Er fühlte sich von der Erde hochgehoben und in den leren Raum geschleudert. Dann stieg ihm ein seltsames Kältegefühl von den Füßen bis zum Gürtel und es summte ihm in dem Kopf. Er riß die Augen auf und sah durch die Augen seines Helmes, wie ein Fisch vorüberschoß.

Die Situation war allerdings etwas ungewöhnlich, doch Ferrésol wunderte sich durchaus nicht.

Er stieg mit verhältnißmäßiger Schnelligkeit hinunter. Endlich sah er den Meeresgrund und in einiger Entfernung ein Ungeheuer mit riesigem Kopfe und gigantischen Augen, das schnell einige Schritte auf ihn zukam, von seinem Gürtel eine ähnliche Schiefertafel ergriff, wie sie Ferrésol trug, einige Worte darauf schrieb und sie ihm zeigte.

Ferrésol, der Summen im Kopfe hatte, las: „Ich bin Rénézek. Was willst Du?"

Der Augenblick war feierlich. Von diesem Taucher mit dem dicken Kopf hing das Glück seines Lebens ab. Ferrésol ergriff ebenfalls die Schiefertafel und schrieb, obwohl ihm das Schreiben etwas schwer fiel: „Ich heiße Ferrésol und wohne in Paris. Ich habe 10,000 Francs. Ich liebe Ihre Tochter Angèle und habe die Ehre, Sie um Ihre Hand zu bitten."

Der Andere brummte Etwas vor sich hin, dann schrieb er von neuem:

„Heirathe sie, wenn Du willst; ich . . ."

„Sie willigen ein?" schieferte Ferrésol lebhaft, gleichzeitig entzückt und beunruhigt.

„Glückliche Reise!" griffelte Rénézek; „ich willige ein, aber mach', daß Du fortkommst, ich habe zu thun."

Begeistert wollte Ferrésol vor dem tauchenden Vater niederknien, doch seine Kleidung gestattete es nicht; dieser Act der Huldigung war ihm versagt. Indessen wiederholte Angèle's Vater auf der Schiefertafel sein Gebot: „Laß mich in Ruhe! Mach', daß Du fortkommst!" Und da Ferrésol, der nicht wußte, wie er es anstellen sollte, um hinaufzukommen, sich nicht allzu sehr beeilte, zog er fünf mal an der „Rufleine" und Ferrésol wurde hinaufgezogen, um bald an der Oberfläche zu erscheinen.

„Weißt Du," sagte der Matrose, während er das Glas Rum hinuntergoß, das ihm Ferrésol anbot, „an Deiner Stelle hätte ich 10 Minuten gewartet. Rénézek wird um 5 Uhr heraufkommen."

Es war 10 Minuten vor 5, doch Ferrésol erwiderte: „Ein Mann wie ich, wartet keine 10 Minuten."

Bei seiner Rückkehr nach Paris heirathete Ferrésol die Tochter des Tauchers und lebt mit ihr glücklich, worüber er sich aber nicht im geringsten wundert.

Lohengrin's Schwan als Bootsführer.

Eine ebenso zweckmäßige wie reizende Erfindung auf dem Gebiete der Schiffs-Propulsion ist kürzlich den Marine-Ingenieuren und Schiffsbauern auf der Themse bei Richmond vorgeführt worden. Die Idee, welche dieser Erfindung zu Grunde liegt, bezweckt, das Geräusch und die Vibrationen der in den Schiffskörpern befindlichen Motoren dadurch zu vermeiden, daß die letzteren nicht in den Fahrzeugen selbst angebracht, sondern in einem Miniatur-Schiffchen eingebaut und dann, ähnlich wie die Locomotiven zu Lande, als Vorspann für die Ortsveränderungsfahrzeuge zu Wasser verwendet werden.

Diese neuartige Propulsionsmethode ist zunächst nur als Bewegungskraft für Boote auf Flüssen und anderen Binnengewässern gedacht. Sie erfüllt diesen Zweck, wie die Versuche ergeben haben, in vorzüglichster Weise. Der kleine schwimmende Schraubenpropeller, mit welchem die Versuche auf der Themse stattfanden, war durch eine Aluminiumhülse in Form eines Schwanes, der nur wenig größer war, als ein wirklicher Schwan, vollständig eingedeckt. Die Verkuppelung des Motors mit dem Boot erfolgte einfach durch Einhaken einer am Bug des Kahnes befindlichen und dort pivotirend befestigten eisernen Stange in einen über der Schiffsschraube herausragenden Ring des vorgespannten Maschinchens. Der Propeller wird entweder durch den elektrischen Strom einer Accumulatoren-Batterie oder durch eine kleine Petroleum-, resp. Aether-Maschine in Umdrehung versetzt, während das Ingangsetzen, resp. Abstellen der kleinen Maschine durch Umlegen eines Hebels erfolgt. Das Ankuppeln des Motors kann an jedem gewöhnlichen Boote erfolgen, an dessen Bug die Zugstange angebracht worden ist; zweckmäßiger und weit hübscher ist es indessen, dem Bootskörper eine eigenartige Gestalt zu verleihen, wie dies bei dem Versuchsboote der Fall war. Dieses war in Form einer venetianischen Gondel gebaut, deren Rudervorrichtungen zwar vorhanden waren, aber nicht benutzt wurden. Im Bug befand sich ein besonderer Sitz für die das Fahrzeug lenkende Person, welche das Steuern des Schwanes, ähnlich wie beim Lenken eines Pferdes, mit Hilfe zweier Zügel bewerkstelligte. Bei der Versuchsfahrt auf der Themse erfolgte dieses Lenken durch eine junge Dame, die das Manövriren des mit 6 Passagieren besetzten Bootes mit bemerkenswerther Geschicklichkeit ausführte. Ein Ponywagen hätte jedenfalls nicht in der Weise, wie das neue Lohengrin-Boot, gehandhabt werden können, denn die junge Führerin in ihrem reizenden Steuermanns-Costüm ließ das Fahrzeug mit voller oder halber Geschwindigkeit vor oder zurück gehen und wendete es in einem Kreise, dessen Durchmesser nicht viel größer war als die Länge des Bootes.

Diese hübsche Erfindung, welche sich voraussichtlich rasch über die ganze Welt verbreiten dürfte, hat nicht nur in den Kreisen der Freunde des Wassersports, sondern auch bei den englischen Künstlern und zumal bei den Bildhauern das größe Interesse erweckt. Schon sind zahlreiche der Letzteren damit beschäftigt, neue Gebilde für Verdeckung der kleinen Motoren zu entwerfen, und bald wird auf der Themse ein Gewimmel phantastischer Geschöpfe zu beobachten sein, welche, von zarten Händen gelenkt, die Propulsion der mit Herren und Damen der vornehmen Welt besetzten Boote bewerkstelligen werden.

In der That scheint es, als ob die Maschinenfabricanten abermals der Entwickelung einer ganz neuen Industrie entgegensehen können, denn schon gegenwärtig sind viele fleißige Hände beschäftigt, eine große Anzahl jener, „Nymphen" genannten kleinen Motoren in Form künstlerisch verzierter Gondeln, chinesischer Dschunken und anderer exotischer Fahrzeuge herzustellen. In den Ateliers der Bildhauer ist man dagegen eifrig an der Arbeit, Thiergestalten und mythologische Geschöpfe aller Art zu bilden, welche als Formen für die aus dünnem Zink-, Aluminium-, ja sogar aus Silberblech zu verfertigenden Motorhülsen zu dienen haben. Da findet man außer Schwänen, Adlern und Albatrossen reizende Meerjungfern, Seepferde, Delphine, Neptune und andere Meergötter sowie zahlreiche Böcklin'sche Phantasiewesen und Ungeheuer. („Berl. Loc.-Anz.")

Mannigfaltiges.

Wie kurz erwähnt, hat der schwedisch-norwegische Consul in Newyork Hr. Wockson, dort über 100,000 Mk. unterschlagen. Er ist ein Newyorker, etwa 50 Jahre alt und unverheirathet. Früher war er als Attaché, bezw. Legations-Secretär an den Gesandtschaften der Vereinigten Reiche in Rom, Madrid, Petersburg, London und Washington angestellt. Sein Gehalt betrug 33,000 Mk. jährlich. Angeblich hat er das unterschlagene Geld im Hazardspiel verschwendet.

— Aus Wien schreibt man: Das „Rad unserer Zeit", das Bicycle, rollt immer weiter; in diesen Tagen ist es auch in Wien parlamentsfähig geworden. Auf speciele Anordnung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Fuchs, wird nämlich ein geeigneter Hofraum des Parlamentsgebäudes als Remise für Fahrräder eingerichtet werden. Nach den Osterferien schon werden unsere radelnden Parlamentarier — und unter den 425 Volksvertretern giebt es deren eine stattliche Zahl — das liebgewonnene Vehikel benutzen können, um das hohe Haus zu erreichen; auch die Journalisten und alle im Gebäude beschäftigten Personen werden getrost und ohne sich um die Einstellung des Stahlrosses sorgen zu müssen, das Gleiche thun dürfen, da auch ihnen wie den Abgeordneten die Benutzung der Remise freistehen wird.

— Cravatte und Kroaten. Jeder kennt sie, die unentbehliche Zierde des Männerhalses, die Cravatte. Man forsche aber nach dem Ursprunge des Wortes „Cravatte", und von 1000 Cravattenträgern wird kaum ein einziger darauf zu antworten wissen. — Die Kroaten, diese übel berüchtigten Mitkämpfer im 30-jährigen Kriege, pflegten statt der in jener Zeit üblichen Halskrausen und breiten Halskragen ein buntes Tuch um den Hals zu schlingen. Als im Jahre 1636 die Franzosen in jenem unheilvollen Kriege eingriffen, fiel ihnen diese eigenartige Tracht auf. Ganz besonders gefiel ihnen die Gewohnheit der kroatischen Officiere, ihre feinen, von Spitzen oder Seide gefertigten Halsbinden in zierlichen Knoten zu knüpfen. Schleunigst wurde diese Sitte von einigen französischen Stutzern nachgeahmt und unter den Namen ihrer Erfinder „Kroat" oder „Cravatte" in Paris eingeführt. Die neue Mode griff rasch um sich, und der Ausspruch eines „berühmten" Stutzers jener Tage beweist, welch' hohen Grad die Narrheit erreichte. Dieser Weise meinte nämlich, daß man an der Art, das Halstuch zu binden, den echten Edelmann erkenne.

— Die Zunge muß länger sein. Man kennt die Geschichte von jenem amerikanischen Viehzüchter, der, um die werthvollen Rinderzungen in möglichster Größe zu erlangen, vor seinen Rindern in täglich wachsender Entfernung ein Stück Salz anbrachte; die Thiere, begierig, das Salz zu lecken, reckten und dehnten ihre Zungen immer länger, und auf diese Weise konnte der ingeniöse Züchter zuletzt wahrhaft gigantische Rinderzungen zu Markte bringen. An diese hübsche Verspottung amerikanischen Humbugs könnte man erinnert werden durch die Mittheilung, daß man in Frankreich jetzt Bienen mit besonders großen Zungen züchtet. Die französischen Bienenwirthe hatten sich schon lange darüber geärgert, daß die Zungen ihrer Bienen zu klein sind, um genügend tief in die Blüthenwinkel gelangen zu können. Jetzt haben die Franzosen Abhilfe gefunden. Sie halten zur Bienenzucht Königinnen und Drohnen mit ausgesucht langen Zungen und hoffen, durch Vererbung und immer weitergehende Zuchtwahl, also ganz im Sinne Darwin's, immer längerzüngige Bienen zu erlangen. Da es aber schwer ist, die Zunge einer Biene zu messen, haben sie, um zu erfahren, welche Bienen in Folge ihrer langen Zunge sich zur Verwendung bei der Zucht empfehlen, besondere Instrumente, Glossometer oder Zungenmesser genannt, erfunden. Diese Instrumente bestehen ganz einfach in Glaskästen, auf deren Boden sich die zu untersuchenden Bienen, und in denen in kurzen Abständen über einander Drahtnetze sind, die mit Honig bestrichen sind. Die Bienen versuchen den Honig zu lecken, und diejenigen, welche dadurch, daß sie mit ihrer Zunge die obersten Netzelagen berühren, beweisen, daß sie die längsten Zungen besitzen, werden zur Zucht benutzt.

— In Brahms-Erinnerungen des Componisten und Sängers Henschel findet sich folgender Scherz: Brahms liebte es, sich über die „Hochgeborenen" lustig zu machen. Einmal kam die Rede auf die Compositionen eines hohen Herrn, über die sich Henschel abfällig äußerte. Da sagte Brahms: „Hören Sie, Henschel, man kann in der Beurtheilung der Musik eines Fürsten nicht vorsichtig genug sein; denn man kann nie wissen, wer sie eigentlich gemacht hat..."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 72. Sonnabend, den 28. März (9. April) 1898.

wei hat also vorwiegend einen moralischen Werth. Der Hauptnutzen seines Besitzes liegt, wie die „Times" richtig betont, darin, daß von hier aus England mehr als bisher in der Lage ist, auf die Centralregierung in Peking einen Druck auszuüben. England hat also mit der Pachtung von Weihaiwei lediglich die Absicht verfolgt, das politische Gleichgewicht im Bereich des Einflusses über den Golf von Petschili wiederherzustellen, das nach englischer Anschauung durch die russische Besetzung von Port Arthur und Talienwan zu Gunsten Rußlands wesentlich verschoben worden war. Vom Standpuncte der deutschen Politik aus ist hiergegen nicht das Geringste zu sagen. Einerseits ist es politisch im Allgemeinen günstiger, zwei Nebenbuhler, die ihrer Natur nach auf gegenseitige Eifersucht angewiesen sind, neben sich zu haben, als einen; andererseits sind alle Bestrebungen, China wirthschaftlich im Sinne der modernen Verkehrsentwicklung aufzuschließen, vom Standpuncte jedes wirthschaftlichen Bewerbers aus nur mit Freuden zu begrüßen, denn je mehr in einem Theile Chinas die Bevölkerung von den Fortschritten moderner Cultur praktische Kenntniß zu nehmen Gelegenheit hat, um so mehr wird ein solches Beispiel auch in den anstoßenden Gebieten zur praktischen Nachahmung und zu weiterer Entfaltung wirthschaftlicher Thätigkeit Anlaß bieten. — In den Beziehungen zwischen England und Rußland bedeutet jedenfalls der jetzige englische Schritt eine Verschärfung. Diese entschiedene Stellungnahme Englands gegenüber Rußland ist unzweifelhaft darauf zurückzuführen, daß angesichts des wahrscheinlich (?) zwischen Rußland und Japan erreichten Uebereinkommens, wonach Rußland Korea dem japanischen Einflußbereich zurückgiebt (?), dafür aber freie Hand im Golf von Petschili erhält, England sich genöthigt sieht, die Ueberwachung seiner Interessen in Nord-China selbst in die Hand zu nehmen."

Ueber die Vorgeschichte der Besetzung von Weihaiwei läßt sich jetzt mit genügender Deutlichkeit erkennen, daß dieser Act erst nach erheblichem Schwanken innerhalb der britischen Staatsleitung zu Stande gekommen ist. Die von Lord Salisbury geführte mildere oder ängstlichere Partei wollte angesichts der sehr bestimmten Weigerung Rußlands, Port Arthur fallen zu lassen, nichts weiter thun, als sich vor einer Wiederholung ähnlicher Vorgänge durch Abmachungen sichern und die englischen Interessensphären in Mittel- und Süd-China durch Compensationen des Tsungli-Yamens erweitern; die schärfere Partei unter Chamberlain forderte dagegen einen strategisch-politischen Ersatz im Norden Chinas selber, so daß man dem Einfluß des vor die Thore Pekings gelagerten Rußland ein Paroli zu bieten in der Lage wäre. Schließlich hat die schärfere Richtung gesiegt.

Gleichzeitig mit Sir Arthur Balfour hat im englischen Oberhause ganz ähnlich sich der Herzog von Devonshire über die chinesische Frage geäußert. Das Interessanteste an seinen Ausführungen war eine Hindeutung auf das Verhältniß zu Japan. Er erklärte, daß in Bezug auf die Besetzung Weihaiweis von Japan keine Einwendung erfolgt sei. Die Concession, bemerkte Redner weiter, sei von dem Ersuchen begleitet gewesen, daß die britischen Besitzergreifungen den Officieren der chinesischen Flotte Gelegenheit bieten, sich unter den britischen Officieren auszubilden. — Die „Dtsche. Z." ist überzeugt davon, daß England im vollen Einverständniß mit Japan gehandelt habe. „Japan", meint das Blatt, „muß wohl den klaren Beweis in Händen gehabt haben, daß Rußland ein Verbleiben Japans in Weihaiwei zum Kriegsfall gemacht haben würde, und es mag wohl die Unzuverlässigkeit der englischen Hilfe für solch einen Fall aus der Geschichte oder aus den laufenden diplomatischen Besprechungen erkannt haben. Da hat es denn eine sehr geschickte Politik getrieben, indem es England, welches ja „die längeren Stiefel anhat", vorangehen und die Vorposten gegen Rußland beziehen ließ."

In Deutschland ist General Graf Waldersee mit dem Amte eines Generalinspecteurs der Armee betraut worden. In der diesbezüglichen Cabinets-Ordre des Kaisers heißt es: „Sie wollen darin erneut einen Beweis Meines Vertrauens und als ein Zeichen Meiner hohen Anerkennung der hervorragenden Dienste erblicken, welche Sie in den verschiedensten Stellungen in Meiner Armee, in Sonderheit dem 9. Armeecorps geleistet haben, an dessen Spitze Sie über 7 Jahre mit Auszeichnung gestanden. Ich übertrage Ihnen die wichtige Stellung eines General-Inspecteurs in der Hoffnung, daß Ihr umfassendes Können und Wissen, Ihre im Kriege und Frieden gesammelten Erfahrungen noch lange Meiner Armee zu Gute kommen mögen."

Die „Hamb. Nachr." schreiben: „Die „Volks-Z." behauptet, eine Zeitung habe berichtet, Fürst Bismarck hätte auf eine Anfrage nach der Feier seines Militär-Jubiläums und seines Geburtstages die Antwort ertheilen lassen, es käme nicht sowohl auf solche Feiern an, als darauf, daß man sich danach richte, was er gethan, und das beherzige, was er gesagt habe. Die Behauptung beruht auf Fälschung. In dem betreffenden Berichte war die Antwort ausdrücklich der Umgebung des Fürsten, also nicht ihm zugeschrieben worden. Der Fürst hat weder eine derartige Anfrage erhalten, noch eine solche Anwort gegeben, noch überhaupt eine Aeußerung in der Richtung gethan."

Aus Paris wird der „Tägl. Rdsch." geschrieben: „Die Kriegsrichter, welche Esterhazy freigesprochen haben und von Zola des Rechtsbruches beschuldigt worden sind, treten auf Befehl des Kriegsministers wieder zusammen, um zu entscheiden, ob sie nach der Umstoßung des Zola-Verfahrens und auf Grund der Gesetzesauslegung, welche der Cassationshof gegeben hat, nun ihrerseits die strafrechtliche Verfolgung ihres Anschuldigers beantragen wollen. Ueber das, was sie beschließen werden, wie über das, was sich von ihnen wünschen ließe, gehen die Meinungen weit auseinander. Der „Gaulois" sagt, man erwarte allgemein eine neue Klage. Der „Matin" behauptet indeß das Gegentheil und giebt den Grund an, aus welchem die Kriegsrichter sich mit der „moralischen Genugthuung" des Pariser Geschworenenurtheils begnügen würden: der Cassationshof hat nämlich erklärt, daß die Dreyfus-Sache von der Esterhazy-Sache nicht zu trennen sei. Bei einem neuen Proceß könnte also kein Gerichtspräsident, kein Staatsanwalt mehr verhindern, daß Zola und sein Vertheidiger die ganze Dreyfus-Geschichte aufrollen. Aehnlich äußert sich das „Petit Journal". Es will keinen neuen Proceß, sondern verlangt, daß dem Schriftsteller die Ordensrosette der Ehrenlegion aus dem Knopfloch gerissen werde. Mag man im Auslande darüber denken, wie man will, wünschenswerth ist es jedenfalls, daß man in Deutschland wenigstens den neuen Abschnitt der Dreyfus-Zola-Angelegenheit ruhiger verfolge, als den vorangegangenen. Eine Parteinahme für die Zola-Freunde ist um so weniger angebracht, als diese ihren jetzigen Feldzug mit einem unmittelbaren Angriff auf den früheren Militär-Attaché unserer Botschaft, Oberst v. Schwartzkoppen, einleiten... Eine ernste Wendung der Dreyfus-Zola-Krisis ist unter den jetzigen Umständen immerhin möglich. Dies allein schon mahnt zur Vorsicht. In militärischen Kreisen soll der Bescheid des Cassationshofes sehr böses Blut gemacht haben. Wir enthalten uns jedes Urtheils über seine juristische Berechtigung und bemerken in dieser Hinsicht nur, daß 6 Richter des Cassationshofes dagegen gestimmt haben und daß die Entscheidung nur mit der Mehrzahl von 7 Stimmen gefällt worden ist. Von Wichtigkeit ist hingegen die Thatsache, daß das Publicum mitsammt fast der ganzen Presse für das Militär Partei ergreift". . . .

Fürst Ferdinand von Bulgarien soll sich in den nächsten Tagen nach Wien und von dort aus weiter nach Rom begeben. Er will, wie es heißt, den Versuch machen, den Papst wegen der Taufe seines Sohnes zu versöhnen.

Locales.

Ueber Nietzsche's Philosophie sprach Professor J. Kersten auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein. In dankenswerther Weise machte er seine Zuhörer mit den marcantesten Sätzen der Nietzsche'schen Philosophie bekannt, dieselben zugleich kritisch beleuchtend.

Redner behandelte zuerst das Verhältniß Nietzsche's zum Publicum, die Verbreitung seiner Schriften in weiten Kreisen, was auf seine glänzende Diction, die drastische, concrete Form seiner Darstellung mit den sich an einander reihenden schlagenden Aperçus zurückzuführen ist. Seltsamer Weise genieße er gerade auch in solchen Kreisen schwärmerische Verehrung, die er selbst mit rücksichtsloser Verachtung behandelt, so z. B. bei den Vertreterinnen der Frauenemancipation, obgleich er die Frauen als zur Knechtschaft bestimmt, als „verschließbares Eigenthum" bezeichnet; ferner bei den Socialdemokraten, die seine Verachtung des „Pöbels", der „Herdenthiere", übersehen und sich an seine antichristlichen und atheistischen Lehren halten.

Um diese Popularität der Nietzsche'schen Schriften zu erklären, ging Redner auf Schopenhauer zurück, der erst spät Berücksichtigung fand, weil für seine buddhistisch-pessimistische Weltanschauung noch nicht der Boden vorhanden war. Nietzsche steht auf seinen Schultern und knüpft an seine glänzende Diction an.

Den Gegensatz zwischen der Persönlichkeit Nietzsche's, dem weltabgewandten, feinen, fast ängstlichen Gelehrten, und seiner Herren-Moral betonend, hob Redner als Hauptsätze dieser Moral Folgendes hervor: Die Gegenüberstellung von Herren-Naturen, die rücksichtslos herrschen, und von Heerdenthieren, die zur Unterordnung unter die Herren geboren sind; Sitte und Sittlichkeit sind identisch, was heute Sitte ist, kann morgen zur Unsitte werden und die Herren-Naturen sind es, die dem Neuen die Bahn brechen; den Heerdenthieren erscheinen sie als böse, bis spätere Generationen sich an ihre Moral gewöhnt haben. Je böser diese Herren erscheinen, um so größer sind sie. Die Existenz ganzer Völker hat nur den Zweck, in Jahrhunderten solche Herren hervorzubringen. Durch das Christenthum ist die Sklavenmoral zur herrschenden Weltanschauung geworden; sie predigt im Gegensatz zur Herren-Moral Demuth, Geduld und Mitleid.

Vom kirchlichen Standpunct aus die Nietzsche'schen Thesen kritisirend, wandte sich Redner vor Allem gegen die Identificirung von Sitte und Sittlichkeit, wie sie auch von Schopenhauer und neuerdings von Paulsen und Wundt vertreten wird: die Sittlichkeit stehe als etwas persönlich Individuelles der Sitte gegenüber und wende sich gegen sie, sobald sie Unsitte werde. Ferner erörterte er den Begriff des Gewissens, gegen den Nietzsche als ein Product der Heerden-Moral ankämpft. Die Nietzsche'sche Lehre mit dem Ideal der „blonden Bestie" sei gleichsam das Siegel auf den einst gethanen Ausspruch des Hofpredigers Frommel, der über die atheistische Verherrlichung des „Götzen Humanus" gesagt hat: „Humanität ohne Göttlichkeit führt zur Bestialität."

Mit dem gestrigen Abende schloß der Cyclus der Vortrags-Abende für dieses Semester. Der Präses des literarischen Comités, Director A. Graß, sprach warmen Dank den Herren aus, die durch die Uebernahme von Vorträgen ihre Kraft in den Dienst des Allgemeinen gestellt hatten. —r.

Für unsere Spaziergänger!

Endlich schmelzen Schnee und Eis und unsere Mutter Erde schickt sich an, ihre derangirte Wintergarderobe ganz abzulegen. Erwartungsvoll schauen wir immer neuen Vorboten des Lenzes entgegen. Sehnsuchtsvoll gleitet der Blick hinaus aus der winterlichen Enge des Hauses ins Freie, ungeduldig harren wir der Tage, da statt der unsauberen Straßen der Stadt Feld und Wald uns

die Möglichkeit der Erholung, verbunden mit vollem Naturgenuß, gewähren sollen.

Arm ist im Ganzen unsere gute Stadt an schöner Umgebung, an lockenden Spaziergängen. Aber nach des Winters Leiden ist schon ein Gang auf der nackten Landstraße in reiner Frühlingsluft ein Hochgenuß. Auch würden Klagen über das, was wir nicht herbeischaffen können, unvernünftig sein. Wenn wir aber unsere alte Universitätsstadt mit anderen Städten ähnlichen Charakters vergleichen, so muß ein Mangel, dem doch wohl abzuhelfen sein dürfte, schon Manchem aufgefallen sein: es bietet sich nach keiner Seite den Städtern beim Spazierengehen ein Ziel, „dem Wanderer zur kurzen Ruh' bereitet."

Ueberall zieht der Städter im Frühling ins Grüne auf Stunden oder, wenn's die Zeit gestattet, auf halbe Tage. Wie ist uns das so erschwert! Der einzige naheliegende Wald, der Techelfersche, ist für Fuhrwerke kaum erreichbar; wer einmal einen Tag im Walde verleben will, muß entweder mit Mundvorrath schwer bepackt seinen Marsch antreten, was nicht Jedermanns Geschmack ist, oder durch Stunden sich's versagen, den bei fröhlichem Gange durch Feld und Wald doppelt fühlbaren Hunger und Durst zu stillen. — Sollte sich wirklich so wenig Unternehmungsgeist hier finden, daß nicht einmal der Versuch gemacht wird — auf 2 bis 3 Werst Entfernung von der Stadt — etwa eine Bauerhütte zu erweitern oder einen leichten Bretterbau zu errichten, wo — natürlich keine berauschenden Getränke, wohl aber Milch, Kaffee und frisches Backwerk zu haben wären? Sollte nicht z. B. das niedrige Vorwäldchen bei Techelfer dafür ins Auge zu fassen sein? Ein Milchpächter fände doch gewiß seine Rechnung dabei, gegen eine entsprechende Pacht an das Gut ein solches Etablissement in bescheidenster Form ins Leben zu rufen, und mancher Städter würde es ihm danken. Noch haben wir einen Monat Zeit oder mehr. Will Niemand es versuchen? S.

Der Tracteur-Inhaber Peter R. aus der Pleskauschen Straße hatte sich folgendes Manöver ersonnen, um der Polizei ein Schnippchen zu schlagen. Er fuhr selbst aufs Land und ließ einen 16-jährigen Verwandten als Verkäufer im Tracteur zurück. Der liebe Knabe hielt das Tracteur bis spät in die Nacht offen, worüber von der Polizei ein Protocoll aufgenommen wurde. Heute hatten sich nun Beide — sowohl der Tracteur-Inhaber, als auch der jugendliche Commis — beim Friedensrichter des 2. Districts zu verantworten. Der junge Buffetier glaubte, er könne nicht bestraft werden, da er minderjährig sei; der Tracteur-Inhaber hoffte ebenfalls straflos, auszugehen, weil er ja damals als das Protocoll aufgenommen wurde, nicht zu Hause gewesen. — Das Urtheil fiel aber wider Erwarten der Angeklagten ganz anders aus: der Friedensrichter verurtheilte den jungen Buffetier zu 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest wegen Offenhaltens des Tracteurs zu unerlaubter Zeit und den Tracteur-Inhaber zu 25 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest wegen Zulassung Minderjähriger ins Tracteur. —i—

Heute früh wurde ein Weib vom Lande von zwei Bauerfängerinnen auf folgende Art betrogen. Das Weib hatte Milch vom Lande zum Verkauf gebracht. Sechs Stoof von dieser Milch kaufte die eine der Bauerfängerinnen und übergab der Verkäuferin einen 3-Rubelschein zum Wechseln. Während nun diese das Geld zum Wechseln suchte, ergriff die eine Käuferin den 3-Rubelschein und suchte damit das Weite; doch das Weib vom Lande war ihr auf den Fersen; daher wandte die Verfolgte sich um, warf einen Geldschein hin und lief weiter. Die Milchverkäuferin sah, daß sie nur einen 1-Rubelschein erhalten hatte, und setzte daher die Verfolgung fort. Leider faßte sie nur die eine Betrügerin, während die andere entkam. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Palmsonntag. Hauptgottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Meldungen zu den Communionen der folgenden Tage am Montag und Dinstag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Palmsonntag, den 29. März 1898: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Confirmation.
Prediger: Oberpastor Schwartz.
Collecte zum Besten der Unterstützungs-Casse.
Kindergottesdienst um 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Palmarum, den 29. März: deutscher Gottesdienst mit Confirmation, Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Montag, den 30. März: Frauen-Missionsstunde im Pastorat um 5 Uhr Nachmittags.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag Palmarum, den 29. März: deutscher Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 7 Uhr Morgens.
Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Carl Leopold Troska, † 17. März zu Trikaten.
Georg Pirag, † 24. März zu Riga.
Baron Georg von der Ropp, † 18. März zu Arco.

Wasserstand des Embach:
Gestern, Freitag, früh 6½ Fuß,
heute, Sonnabend, „ 6¼ „

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach dem Druck des Blattes eingegangen.)

Wien, 7. April (26. März). Die „Pol. Corr." erklärt, daß die Commandeure Rußlands, Frankreichs, Englands und Italiens vor Kreta die Vollmacht erhalten sollen, mit den hervorragendsten Mitgliedern der kretischen Nationalversammlung über die Einberufung einer gemeinsamen Verwaltung, den von den Botschaftern in Konstantinopel ausgearbeiteten und von den Mächten gutgeheißenen Grundsätzen gemäß, zu vereinbaren. Die Verwirklichung des Projects setzt vor Allem die Aufnahme einer Anleihe voraus.

Paris, Donnerstag 7. April (26. März). Das Budget wurde definitiv angenommen. Die Deputirtenkammer und der Senat wurden bis zum 1. Juni vertagt.

Die Familie des nordamerikanischen Gesandten am spanischen Hofe, Woodford, begab sich nach Biarritz.

London, Donnerstag, 7. April (26. März). Die Bank von England erhöhte den Discont von 3 auf 4 pCt.

Madrid, Donnerstag, 7. April (26. März). Die Papiere des amerikanischen Consulats in Madrid wurden dem englischen Consulat übergeben. Der spanische Botschafter in Washington wird seine Geschäfte dem französischen Botschafter übertragen. Um Mitternacht trafen neue Vorstellungen des Papstes ein. Der hierauf zusammengetretene zweite Ministerrath gab jedoch die Antwort, es sei zu spät, da die Entscheidung bereits getroffen wäre.

St. Petersburg, Sonnabend, 28. März. Anläßlich des 80. Geburtstages des Königs von Dänemark waren zu einem Allerhöchsten Dejeuner im Winterpalais der dänische Gesandte, der Gesandtschafts-Secretär mit Gemahlin, die Minister des Aeußeren und des Kais. Hofes und Andere geladen. Nach dem Dejeuner brachte Se. Maj. der Kaiser einen Toast auf das Wohl des Königs von Dänemark aus.

Putiwl, Sonnabend, 28. März. Am hellen, lichten Tage ist im Centrum der Stadt der Millionär Kalygin mit seiner Frau ermordet worden. Der Mörder, ein Jüngling mit Namen Iwan Nebakow, hatte Kalygin ein Schreiben überreicht, in dem er 50,000 Rbl. forderte; als er abgewiesen wurde, begann er zu schießen. Nach der Arretirung des Mörders erschien sein Bruder Photi und erklärte, daß er seinen Bruder zum Verbrechen angestiftet habe.

Stockholm, Freitag, 8. April (27. März). Der schwedisch-norwegische Consul in San Francisco telegraphirte, die Meldung Carr's über Andree entbehre offenbar der Begründung.

Konstantinopel, Freitag, 8. April (27. März). Ein Circular der Pforte ist an die türkischen Botschafter versandt worden. In dem Circular drückt die Pforte den Wunsch aus, daß die Autonomie auf Kreta unter Wahrung der Oberhoheit der Türkei in kürzester Zeit eingeführt werde.

Kairo, Freitag, 8. April (27. März). Die englisch-aegyptischen Truppen unter dem Commando Kitchener's griffen die Derwische an und nahmen die Befestigungen Mahmud's. Die Derwische erlitten fühlbare Verluste und der Angriff war von vollem Erfolge gekrönt.

Paris, Freitag, 8. April. (27. März.) Das Kriegsgericht, welches Esterhazy freigesprochen hat, trat zusammen zur Prüfung zweier Fragen: soll die Klage gegen Zola beim Gerichte anhängig gemacht werden oder beim Kanzler des Ordens der Ehrenlegion, da Zola Ritter dieses Ordens ist? Nach zweistündiger Berathung wurde die Sitzung bis 2 Uhr vertagt. Das Kriegsgericht beschloß dann die gerichtliche Belangung Zola's, wobei das Gericht als Civilkläger auftreten wird. Das Kriegsgericht sprach den Wunsch aus, der Kriegsminister möge beim Kanzler der Ehrenlegion die Ausschließung Zola's aus den Ordenslisten beantragen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·8	761·0	761·9
Thermometer (Centigrade)	—1·3	—0·6	0·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW6	NW5	NW

1. Minimum d. Temp. —1·5
2. Maximum „ 0·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·2
4. Wasserstand des Embach: 189 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 186 cm.
6. Niederschlag: -- mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. März 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94,90
Berlin „ f. 100 Rml.		46,27
Paris „ f. 100 Frcs.		37,52

Halb-Imperiale neuer Prägung
Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101	Käuf.
5% Goldrente (1884)	164	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	99¾	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283½	
II. „ „ (1866)	249	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	222½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¾	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	523	
„ „ Disconto-Bank	675	Käuf.
„ „ InternHand.-Bank	621½	
„ „ Russ. Bank	411	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1260	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	—	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	—	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	508	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	196	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	645	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	221	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1530	Käuf.
„ „ 2. „ „	—	
„ „ Mosk. „ „	257	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	394	
„ „ Russ. Transport-Ges.	128	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	164	

Tendenz der Fonds-Börse: besser.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 28 Марта 1898.

Юрьевская Гимназія

объявляетъ, что на **15 апрѣля** сего года, въ 2½ час. пополудни назначенъ

торгъ

а на 18 въ 2½ час. **переторжка** на подрядъ по имѣющимъ быть лѣтомъ сего года малярнымъ работамъ въ зданіи Юрьевской гимназіи по смѣтѣ на сумму **440 руб. 71 коп.**

Желающіе принять на себя этотъ подрядъ приглашаются явиться въ назначенные сроки въ канцелярію гимназіи и по представленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Объ условіяхъ подряда можно справляться въ Канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час. попол.

Ostereier

in den mannigfaltigsten Ausstattungen mit und ohne Inhalt empfingen in großer Auswahl

Gebr. Brock.

Wiener Conditorei

Johannisstraße Nr. 7.

Reichhaltige

Oster-Ausstellung

v. Ostereiern aus Zucker, Tragant, Glasur u. Chocolade. **Marcipan-Eier** in allen Größen, von **1 Cp.** an. Die beliebten gefüllten Dessert-Eier sind wieder vertreten. Bestellungen auf Baumkuchen, Baben, Piroggen, Kulitsch, Pasquen u. Masureks, Torten, Blech- und Streuselkuchen u. s. w. werden prompt effectuirt und rechtzeitig erbeten.

Hochachtungsvoll

J. Werner.

Zum Osterfeste

Ostereier

in Zucker, Tragant, Chocolade, Marzipan, Glas u. Porzellan

Osterhasen

in Chocolade und Marzipan, Papiermâché u. Wachs

Osterattrapen u. Cartonnagen

in großer Auswahl, in Seide u. Peluche

Holz-Eier

mit hübschen Surprisen

empfiehlt billigst die Conditorei von

R. A. Luchsinger.

NB. Bestellungen von großen Torten zum Fest rechtzeitig erbeten.

Frisches Naschwerk

in reichhaltiger Auswahl

Bisquits

in hübschen emaillirten Kästchen etc. etc.

erhielt

Ernst Hefftler.

Farbige

Strickbaumwolle

„Supra"

aus der Rigaer Baumwollspinnerei & Zwirnerei

W. Eickert, Riga.

Specialität: Diamantschwarz.

Engros- & Detaillager bei

K. E. Tschernow.

Russische 4½% gegens. Bodencredit-Pfandbriefe Metall.

Die **Conversion obiger Pfandbriefe** laut Publication des Finanzministeriums besorgt **kostenfrei**

die Jurjewer Bank.

Herren-Filzhüte
Damen-Filzhüte
Kinder-Filzhüte

billigst bei

Neumarktstrasse 7. **K. Stahlberg.**

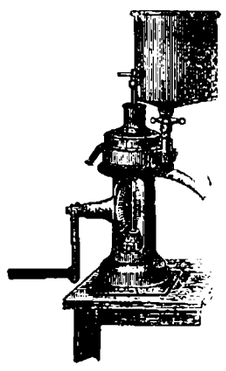

„Victoria"-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- & Dampfbetrieb.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass nach Ableben des Herrn K. F. Eschscholtz mir die **General-Vertretung** der bereits seit einigen Jahren auch hier im Lande bevorzugten und schon weit verbreiteten

„Victoria"-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- und Dampfbetrieb

für die Ostseeprovinzen übertragen worden ist.

Muster in allen Grössen halte ich auf Lager und ertheile bereitwilligst jede mündliche, schriftliche und eventuell telegraphische Auskunft. Auch liefere ich **sämmtliche Ersatztheile** nach genauer Angabe und werden etwaige Reparaturen prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Der **„Victoria-"Separator** ist wegen seiner vorzüglichen Leistung, Solidität und Billigkeit auf den meisten Ausstellungen des In- und Auslandes mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt und anerkannt worden als bester und billigster „Rahm-Separator".

Genaue Beschreibungen, Prospecte, sowie diverse in- und ausländische Anerkennungsschreiben stehen zur Disposition.

Hochachtungsvoll

Elm. Grohs

Jurjew, Rigasche Str. 129.

Neuheiten

in

in- und ausländischen

Sommerstoffen

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

!Spottbillig!

Garnirte Filzhüte

von 1 Rbl. an empfiehlt in grosser Auswahl

Das Putzgeschäft **P. Peterson**

4 Promenadenstraße 4.

Cheviots & Kostümstoffe

empfing und empfiehlt preiswerth

F. Krafft.

Frühjahrs- & Sommersaison 1898.

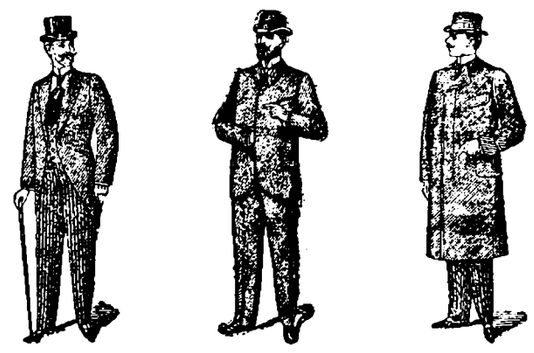

P. P.

In diesem Jahre haben wir unser Lager in

fertiger

Herren-Garderobe & Damen-Confection

durch viele aparte **Saison-Neuheiten** besonders bereichert und zwar so, dass jeder seinem Geschmack Entsprechendes finden wird.

Ausländ. Modelle stehen für unsere p. p. Damen-Kundschaft zur gefl. Ansicht und **Bestellungen** werden prompt und sauber ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8.

Die noch auf Lager befindlichen Winter-Sachen werden zu besonders billigen Preisen verkauft werden.

Uralsche Tricots

in vorzüglicher Qualität empfing und empfiehlt

F. Krafft.

Ein unverheiratheter

Gärtner

mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Adressen sind zu richten nach Bockenhof, an Simon Lukas.

Eine gebrauchte silberne **Zuckerdose, Schmandkanne und Brodkorb** verkauft im Auftrage

Jouvelier Carl Krug.

Zwei ordentliche, deutsch-sprechende Knaben können als **Lehrlinge** in meine mechanisch-electrotechnische Werkstatt eintreten.

W. Laatsch, Alexanderstr. 9.

H.-V.

Da die auf den 14. März a. c. anberaumt gewesene

General-Versammlung

wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird dieselbe am

Sonnabend, den 28. März c.

9 Uhr Abends

ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Hauptpunkt der Tagesordnung: **Wahlen.**

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 29. März

Familien-Abend

Anfang ½9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder unentgeltlich, eingeführte fremde Herren 75 Kop., eingeführte Damen 30 Kop.

Ein guterhaltenes

Damen-Rad

(1. Marke) wird verkauft — Peplerstr. Nr. 21, Qu. 6. Zu besehen von 11—3.

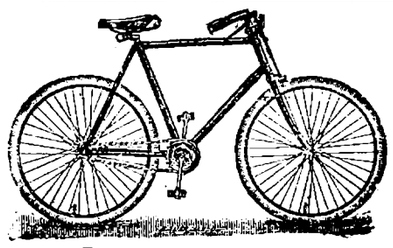

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Große Auswahl

neu angefertigter wild-, sämisch-, zickel-, Glacé-, schwedisch-lederner

Handschuhe

empfiehlt

Heller

Alexander-Strasse 3.

Eierfarben & Lacke

Micado-Papier

Diverse Oster-Eier etc.

empfiehlt

Ernst Hefftler.

Eine Dame, die in Petersburg bei e. Pariserin **Straußfederarbeiten** erlernt hat, übernimmt das Färben, Reinigen und Kräuseln derf. u. garantirt für gute Arb. — **Alexanderstr. 2,** im Industr.-M.

Ein zuverlässiger Commis

der drei Ortssprachen mächtig, wird für ein hiesiges Colonialwaaren-Geschäft gesucht. Offerten unter „M." an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Es wird ein

Knabe als Pflegekind

abgegeben. Näheres in der Frauenklinik.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Im oberen Saale d. Ressource
Sonntag, den 29. März
nachmittags 6 Uhr

Orchesterprobe

zum
Oratorium „Samson“
von Händel.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Rudolf Griwing.

Setzen Sie sich

in den Besitz nachstehender
vorzüglicher

Werke:

Meyer's Conversations-Lexicon
Allgemeine Naturkunde
sowie
Brehm's Thierleben
und andere Bücher
Allgemeine Länderkunde
Sammlung illustrirter
Literaturgeschichten
Meyer's Klassiker-Ausgaben
Meyer's Volksbücher und
Meyer's Handatlas
gegen monatl. Theilzahlungen von 2 Rbl.

Bestellungen bitte zu richten an Herrn
F. Kuuse, Jurjew
Alexanderstr. 8.
Verlags-Gesellschaft
Proswestschenie
St. Petersburg
General-Vertretung des Bibliographischen Instituts (Meyer) in Leipzig für Russland.

Champagner

Doyen u. Co., Reims
demi sec
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Eine Partie
Corinthen
räume billigst.
J. Bergholtz.

Oster-Eier

in Zucker, Tragant, Chocolade u. s. w.

Oster-Attrapen

Eierfarben
Eierlacke und Marmorirpapier
Chocolade-Flaschen & Bomben
mit hübschen Surprisen
in reichhaltiger Auswahl
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

M. Paul
Kaffe-Brennerei.

KAFFE
stets frisch gebrannten, in Bohnen wie gemahlen

Mocca-
Java-
Perl-
Cuba-
Liberia- etc.
gute reine gebrt. Cichorie
Ungebrannt. Kaffe v. 35 K. d. Pfd. an
empfiehlt ***M. Paul***
Ecke der Schloss- u. Johannisstrasse.

Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt und nach den neuesten Façons umgeformt bei
M. Vormeier
Ritterstrasse 8.

Billig

werden verkauft Gartenstrasse 2:
1 schwarze Saal-Garnitur, 1 Bücherschrank, Herren- u. Damen-Schreibtische, Kommoden, Schränke u. s. w. Uebernehme Bestellungen auf Sitzmöbel, Tapezier- u. Tischlerarbeiten.
Hochachtungsvoll
G. Pock.

Für zwei Knaben im Alter von 11 u. 12 Jahren, welche für die mittleren Klassen einer Realschule vorbereitet werden sollen, wird eine gute Schule mit Pension gesucht. Offerten mit Preisangabe niederzulegen bis zum 8. April unter der Chiffre **A. B. C.** in der Exped. d. Bl.

Restaurant Gr. Markt Nr. 4

vormals E. A. Porck
empfiehlt **frischen und geräucherten Lachs**
Zickelbraten
fr. Spargel
fr. Gurken
Thüringer Wurst etc. **Otto Poirier.**

Arensburg, Insel Oesel

Neue Heil- und Schlammbadeanstalt
gegründet 1883.
Saison vom 20. Mai — 20. August.
Auskunft ertheilen die Aerzte der Anstalt **Victor Schultz**, St. Petersburg, Wass. Ostrow, 9 Linie, 32 (vom 20. Mai ab Arensburg, Li centstrasse 23), **C. Carstens** und **A. von Sass** in Arensburg.

Stuttgart. Gegr. 1872.
Institut Rauscher.
Director: Prof. Widmann

Lehr- und Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse.
Prospekt und Auskunft durch die Direction.



Für die Osterzeit

empfiehlt:
Ostereier-Lacke in 9 prachtvollen Farben
„ **Farben in Päckchen** mit reizenden Bildern
Gold-, Silber- & Iriseierfarben
Marmorirpapier zum Marmoriren d. Ostereier
Mikadopapier, welches sowohl auf warmem wie auf kaltem Wege prachtvolle Färbungen giebt
Stroscheinpapier, zum Verzieren der Ostereier mit Bildern und Sprüchen

Die Droguerie **S. v. Kieseritzky**
Petersburger Strasse 6 und 72.

Saison:
Mai-October.
Bad Reichenhall

Soolebad-, Molken- und grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayerischen Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Latschen-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; grösste pneumat. Kammern, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalten und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection; ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tenis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn-, Telegraphen- und Telephon-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das
Kgl. Bade-Commissariat.

Das neueröffnete
„Moskausche Herren-Bekleidungs-Geschäft“
Alexanderstrasse 1/500
empfiehlt einem hochgeehrten Publicum ein reichassortirtes Lager
Herren-Garderoben
für die Frühjahrs- und Sommer-Saison, neuester Façon und gediegener Arbeit bei äusserst billigen Preisen. **Bestellungen** nach Maass werden in kürzester Zeit angefertigt.
Journälle liegen zur Ansicht vor.
Hochachtungsvoll
Isidor Hirschberg.

=COGNAC=

Krim-Weine, auch stoofweise
Branntweine, gereinigt
Liqueure u. s. w. von
Jaeger & Cie., Beckmann & Co., Smirnoff, Kaarmann
u. a. empfiehlt
G. Meister, Petersbg. Str. 26.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum Jurjews und Umgegend bringe ich hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich neben meinem Nähmaschinen- und Fahrrad-Geschäfte, **Alexander-Str. Nr. 9,** eine

Special-Abtheilung
für

TAPETEN

eröffnet habe und in diesem Artikel stets ein **grosses** mit den **neuesten Mustern** versehenes **Lager** unterhalten werde. Indem ich dieses neue Unternehmen durch gütigen regen Zuspruch zu unterstützen bitte, gebe ich die Versicherung, dass ich stets bemüht sein werde, durch prompte Bedienung und möglichst niedrige Preisnotirung die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.

Hochachtungsvoll
W. Laatsch.

Soeben erschien:
Der
Fraternitas
zum 25-jähr. Jubiläum gewidmet.
Rigensis

Fidelitas.
Polka für Pianoforte von
Paul Römer, op. 10.
Preis 40 Kop.
Titelbild: Wappen in den Farben d. Corporation.

Früher erschien von demselben:
Nordlichter-Walzer. Preis 75 K.
Remanzero-Walzer. 75 K.
Caprices d'artistes. Valse. 50 K.

Verlag von **Carl Blosfeld**
Riga, Alexander-Boul. 1.

Durch directen Bezug bin ich in der Lage
Kaffee von 30 Cop. per Pfd. an
und theurer zu verkaufen.
Theehdlg. K. u S. Popow, Gr. Markt.

Reelle Bedienung. Billige Preise
Geschäftseröffnung.

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass ich ein Geschäft eröffnet habe u. **Herrenkleider, versch. Anzüge, Paletots, Joppen, Wäsche, Blousen u. versch. Mützen,** auch **Arbeits-Kleider, Manischken, Shlipse etc.** zu d billigst Preisen führe. **Bestellungen** auf Herren-Kleider, Wäsche und Mützen versch. Art nehme zu jeder Zeit entgegen und garantire für saubere Arbeit und pünktliche Lieferung.
Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
S. Goldberg
Nr. 15 Kaufstr. Nr. 15
vis-à-vis Kaufmann Lipping.

Im Badeort Orro-Föhrenhof
am Estländ. Strande, 1 St. v. d. Stat. **Jewe** d. Baltischen Bahn, werden **Datschen** von 5—13 Zimmern vermiethet, reizende **Bauplätze** vergeben u. **Familien** sow. **einz. Pers. in Pension** genommen. Näheres: C.-Петербургъ, Эстляндская ул., № 13, кв. 1.



In Hinsicht auf häufige Klagen über schlechte Schornsteinzüge bin ich bewogen worden, die Vertretung des Lieferanten für in Russland patentirte
Johns
Schornstein-aufsätze
die auf jedem Schornstein von einem Töpfer angebracht werden können, zu übernehmen u. empfange von nun ab desbezügliche Bestellungen.
Jurjew, Livl., Marien-Strasse 21/23
C. J. Lesta.

Rolläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Pruszków, bei Warschau
Wellblechfabrik, Verzinkerei, Verbleierei, Eisenconstructionen.

Die Arbeiten
armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind zum Osterfest in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Marien-Gilde-Saal.
Montag, d. 30. März, Abends 8 Uhr
Chorprobe
zu Charfreitags-Gesängen.
Um lebhafte Betheiligung bittet
Rudolf Griwing.

Sonnabend, d. 28., um 6 Uhr Abends
Frische Grützwurst.
Sonntag, d. 29., um 11 Uhr Morgens
verschiedene
kleine Pirogen u. Kulibak
als: **Sëmga, Kohl, Fisch** und **Fleisch.** Ausserdem gute marinirte Häringe, verschiedene Zuckersäfte, saure Pilze, Borawiken, Mixed-Pikles, alles aus eigener Küche.
Küter-Strasse Nr. 8, in der Bude.
Um geneigten Zuspruch bittet
R. Willemson.

Bedeutend. Nebenverdienst.

Allen Personen, die einen großen Bekanntenkreis haben, kann eine Specialität nachgewiesen werden, welche einen jährlichen Verdienst von mehreren Tausend Rubeln nachweislich abwirft. Off. u. **S. S. 876** an **Haasenstein u. Vogler, A. G. Köln** (Deutschland).

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Ein grösserer
Bauplatz
in guter Gegend der Stadt wird verkauft. Näheres bei A. von Busch, Kühnstrasse Nr. 3.

Verkauft werden
1 Sopha, 2 Lehnstühle, 6 kl. Stühle, 1 Sophatisch — Alexanderstrasse 4, eine Treppe.

Local zu Butter- u. Milchhdlg.
u. **Bude mit gr. Backofen** zu verm. — P terēb. Str. 45.

Agenten, Reisende
und **Colporteure** gesucht. Vorauszahlung **hoher Provision.** Offerten unter **„H. H. 1429“** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Eine ältere erfahrene Frau
die selbständig eine Wirthschaft führen kann, sucht eine Stelle als Wirthin. Zu erfragen in d. Expd. d. Bl.

Zimmer m. Pension
vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann Haus Paulmann, an der Holzbrücke.

In Kehrimois (Tannenwald) sind noch **Sommer-Wohnungen**
zu vermiethen. Näheres Botanische Str. 8, parterre, rechts. Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr.

An der Revalschen Str. Nr. 53 ist eine **Wohnung**
zu vermiethen. Näheres im Hof, eine Treppe hoch, rechts.

Ein großes geräum. Zimmer
zum Abstellen der Möbel kann vermiethet werden. Nähere Auskunft Gildenstrasse 12.

Seidenpudel
zu kaufen gewünscht. Adressen sub „№ A. B.“ an d. Exped. d. Bl.

R.-V.

Dinstag, den 31. März a. c.
9 Uhr Abends
im Locale des Handwerker-Vereins

General-Versammlung

Dieselbe wird jetzt ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein.
Die Tagesordnung hängt im Clublocale aus
Hauptpunkt: Wahlen.
Der Vorstand.

D.-A. Sonnabend, den 28. März c.

Actiengesellschaft
„Arthur Koppel“
Verwaltung und technisches Bureau:
St. Petersburg, Newski Nr. 18, Ecke der Gr. Morskaja
Filialen: Moskau — Warschau.
Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.
Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonnetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne Winden etc.
Kataloge u. Kostenanschläge franco, gratis.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

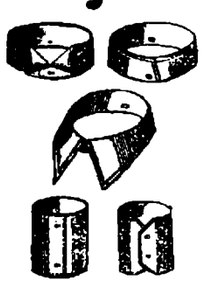

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen** u. **B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 28 Марта 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattie jun.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 73. Montag, den 30. März (11. April) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co.
Hoflieferanten
1865. 1846. 1896. 1882.
Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.
Novitäten:
Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.
Maiglöckchen Parfüm à 1 R. 1.50 u. 2 R. Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

Inhalt.

Inland. Von der neuen Handels- u. Gewerbesteuer. Prof. G. Dragendorff †. Vom Gouverneur. Vom Landtag. Proceß gegen den Fiscus. Entlassung. Estland: Schulwesen. Reval: Das Lehrressort und die Frw. Feuerwehr. Narva: Wencpel. Kurland: Wahl. Mitau: Lithauische Arbeiter. St. Petersburg: Zum russisch-chinesischen Vertrag. Tageschronik. Kronstadt: Ein Opfer religiöser Schwärmerei. Samara: Communal-Verwaltung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der neuen Handels- und Gewerbesteuer.

In seinem „Grashd." plaudert Fürst Meschtscherski über die neue Handels- und Gewerbesteuer, deren Project der Finanzminister beim Reichsrath eingebracht hat, wo gegenwärtig Berathungen darüber gepflogen werden. Nach dem „Rig. Tgbl." führt Fürst Meschtscherski Folgens aus:

„Anläßlich dieses Projects höre ich von eifrigen Besprechungen in den Kreisen der Fabricanten und Industriellen. Ich sage nicht, daß das Project unter den interessirten Personen sich besonderen Beifalls erfreue, allein als Chronist muß ich zur Charakterisirung des Moments die Thatsache vermerken, daß, ungeachtet der ganzen rauhen Wirklichkeit, das Project keinem bösen Verhalten derjenigen begegnet, welche darunter zu leiden haben werden.

In dem Projecte kommen zwei neue Principien in Anwendung auf das Leben. Das erste ist die Grundidee: die Besteuerung eines industriellen Unternehmens; das zweite: die den Einkünften entsprechende Erhöhung der Steuer. Hinsichtlich des ersteren ist es lächerlich, daß bis jetzt namentlich die industriellen Producenten am allerwenigsten an der Steuer zum Besten der Krone sich betheiligten. Ein Fabricant mit 5000 Arbeitern und mit 40 Procent Einkommen zahlte bis jetzt viel weniger an den Staat als irgend ein ambulanter Händler, natürlich im Verhältniß zu dem Einkommen eines Jeden. Nach dem Projecte jedoch wird ein Millionär, wie der Fabricant Morosow, gegen 300,000 Rbl. zahlen. Das ist unstreitig eine große Summe, aber im Vergleich zu dem Millionen-Einkommen beträgt sie kaum mehr als die 12 Rbl. jährlich, die der kleine Mann bei seinem Hundertrubel-Budget zu zahlen hat.

Das zweite Princip ist dadurch von so wesentlicher Bedeutung, daß es in die Praxis die Revision des Einkommens nach den Büchern einführt, für den Fall, daß eine solche Revision im Interesse der Krone erforderlich wird. Das ist ein halber Schritt zur Einkommensteuer... Ohne auf die Werthschätzung dieses Princips näher einzugehen, muß man doch wünschen, daß seine Anwendung mit Rücksicht auf die Spitzen und Schärfen in demselben vorsichtig und mit Beobachtung aller Bedingungen der Gewissenhaftigkeit stattfinde, denn der Gedanke ist schrecklich, welche Mißbräuche in der Praxis aus dem Recht entstehen können, das Einkommen des Betriebes nach den Rechnungen und Documenten zu verificiren. Ich höre, daß man das Project diese Operation der Industrie-Steuererhebung besonderen Collegial-Institutionen zu übertragen beabsichtigt, die aus zwei Beamten des Finanzministeriums und aus vier Communal-Vertretern bestehen sollen. Eben diese Vertreter, ob sie nun der Landschaft oder den Stadtgemeinden angehören, ich weiß es nicht, fürchte ich sehr — nicht deshalb, weil sie etwa bestechlich, sondern deshalb, weil sie unverantwortlich wären. Ein Beamter ist ja nicht deshalb ehrlicher als ein Mann der communalen Thätigkeit, weil er ehrlicher ist, sondern deshalb, weil er verantwortlich ist und weiß, daß, wenn er ertappt wird, es mit ihm aus ist. Die Unverantwortlichkeit des Andern führt ihn leicht in Versuchung."

Der „Rig. Rdsch." geht aus dem Auslande die Trauernachricht zu, daß Professor Dr. Georg Dragendorff am vorigen Donnerstag in seiner Vaterstadt Rostock an einer Herzklappenentzündung hingeschieden ist. In voller Rüstigkeit und Frische hatte Professor Dragendorff nach seinem Rücktritt unsere Stadt verlassen und sich einen neuen Wirkungskreis in seiner Heimath geschoffen, so daß die Trauernachricht von seinem Ableben völlig unerwartet kommt. Die Bedeutung, welche das Wirken Dragendorff's für unsere Universität, unsere Stadt und die Wissenschaft gehabt hat, werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes zu skizziren suchen.

— Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, begab sich, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, am Sonnabend mit Genehmigung des Ministers des Innern in den Kaukasus und wird für die Dauer seiner Abwesenheit, die auf 3 Wochen berechnet ist, von dem Livländischen Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath A. N. Bulygin, vertreten werden. Die Obliegenheiten eines Vice-Gouverneurs sind dem älteren Rath der Livländischen Gouv.-Regierung, Wirkl. Staatsrath A. W. Juschkewitsch, übertragen worden.

— Die „Now. Wr." schreibt zum Beschluß des livländischen Landtages, für eine zwecks der geplanten Steuer-Reform vorzunehmende Kataster-Revision eine halbe Million Rbl. zu bewilligen: „Was würden die Zeitungen eines gewissen Lagers sagen, wenn irgend eine von unseren Semstwos Summen bis zu 500,000 Rbl. für statistische und Messungsarbeiten assigniren würde? Welch ein Wehgeheul würde über die „zerstörende" Semstwo-Statistik erhoben werden? Die baltischen Edelleute aber assigniren eine so wichtige Summe ohne Weiteres, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken."

— Wie der „Düna-Z." telegraphirt wird, bevollmächtigte am Freitag die Generalversammlung der Actionäre der Südwest-Bahnen die Liquidations-Commission einstimmig zur Weiterführung der Angelegenheit, und zwar zum gerichtlichen Vorgehen oder zur Beschreitung des Gnadenweges behufs Erlangung der festgesetzten Restdividende. Die Versammlung nahm einstimmig alle Vorschläge der Commission an.

— Der ältere Gehilfe des Fellinschen Kreischefs, Hofrath Keßler, ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, auf sein Ansuchen wegen Krankheit vom Dienst verabschiedet.

Estland. Aus Marien-Magdalenen wird dem „Post." berichtet, daß laut Befehl des Herrn Gouverneurs die Gemeindeverwaltungen die Strafgelder für die Versäumnisse der Schulkinder eincassiren. Es ist das erste Mal, daß diese Strafgelder wirklich executirt werden, bisher blieb es nur bei der Drohung.

— Aus dem Koschschen Kirchspiel in Harrien meldet der „Eesti Post.", daß die Neuenhofsche Gemeinde beschlossen hat, eine zweiclassige ministerielle Volksschule zu gründen. Ob die frühere Volksschule daneben bestehen bleibt, ist noch ungewiß. — Im Jördenschen Kirchspiel hat der Volksschulinspector kürzlich die Schulen revidirt und dabei seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die russische Sprache und das Rechnen gerichtet. Allen Schullehrern ist dabei befohlen worden, wieder an den russischen Sprachcursen theilzunehmen, obgleich manche von ihnen schon 3 und 4 mal dieselben durchgemacht haben.

Reval. Wie bereits gemeldet, ist ein Revaler Schuldirector seitens der Verwaltung des Rigaer Lehrbezirks ausgefordert worden, dem Oberlehrer B. zu eröffnen, daß ihm die active Betheiligung an der hiesigen Frw. Feuerwehr, in der er seit 4 Jahren Colonnenführer ist, in Anbetracht der Collision der Pflichten in beiden Aemtern nicht gestattet werden könne; zugleich ist angefragt worden, ob nicht auch Schülern gestattet worden, in die freiwillige Feuerwehr einzutreten. — Hierzu bemerkt der „Rev. Beob.": Da diese Notiz leicht die Deutung erfahren könnte, als ob es sich hier um einen Fall handele, bei dem thatsächlich eine Collision der Pflichten eingetreten sei, informirten wir uns an zuständiger Stelle und erhielten die Auskunft, daß eine solche Collision der Pflichten hier nicht vorgelegen habe. Es scheint sich daher um eine principielle Entscheidung zu handeln, was im Interesse der Frw. Feuerwehren sehr zu bedauern wäre. Wir erinnern uns, daß beispielsweise in Nishni-Nowgorod bei dem Feuerwehr-Congreß gerade Personen aus dem Lehrerstande als Förderer des Feuerwehrwesens sich hervorthaten. Vielleicht wird der Verwaltungsrath des Allrussischen Feuerwehrverbandes die Möglichkeit haben, diese Frage von neuem den maßgebenden Autoritäten zur Erwägung vorzulegen.

Narva. Aus Narva schreibt man dem „Postimees": Wenn die Zeitungen vor einiger Zeit rühmend über den guten Einfluß berichteten, den die Einführung des Branntwein-Monopols in Narva zur Folge hatte, so war das ganz richtig. Gegenwärtig aber beginnt dieser Einfluß zu schwinden, denn auf den Straßen sieht man wieder umherlungernde und lärmende Betrunkene, so daß es den Anschein gewinnt, als wollte das frühere schlimme Treiben mit Macht wiederkehren. Den Grund dazu meint man in der Menge von Speisehäusern zu erkennen, die hier fast auf jeder Ecke eröffnet worden sind, gerade als wenn die Mehrzahl der Einwohner zu Mittag und zu Abend nicht mehr in ihrer Wohnung, sondern in den Speisehäusern speiste. Die Leute kaufen sich aus den Branntweinbuden Branntwein, den sie dann in den Speisehäusern, nachdem sie daselbst einen Imbiß genommen, trinken. Selbstverständlich geschieht das heimlich. Man sagt, daß in einigen Speisehäusern auch der Branntwein heimlich verkauft werde, was der Accisevertwaltung natürlich schwer fällt, zu erweisen. Es wäre dringend geboten, daß sich in Narva recht bald ein Mäßigkeits-Curatorium etablirte, dessen Mitglieder der Accisevertwaltung behilflich

Feuilleton.

176) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 17.

Californien. VI.

Salt Lake-City, September 1897.

Es ist Sonntag! Zwar auch heute sieht man viele kaufmännische Geschäfte in San Francisco geöffnet, auch heute verstummt auf keinen Augenblick der Straßenlärm, der ja Tag ein, Tag aus, Jahr ein, Jahr aus ununterbrochen fortwährt, ohne daß selbst die Nacht eine Ruhepause eintreten läßt; aber man sieht doch festlich geputzte Menschenmassen durch die Gassen wogen — eine Ahnung dessen, daß ein Freitag ist, ist vorhanden und den muß man genießen. Zweckmäßiger kann es nicht geschehen, als daß man das weltberühmte, einzig in seiner Art dastehende „Cliffhouse" und seine Umgebung besucht. Solches führten wir aus, nachdem Herr Krebs, mein schon erwähnter Landsmann, mich am frühen Morgen abgeholt hatte.

Es führen mehrere Wege hinaus nach Westen, bis an das Ufer des Stillen Oceans. Man kann die Eisenbahn oder auch die elektrische Karre besteigen, um hinaus zu gelangen; man kann fort an der Bai oder auch um den sog. Park des goldenen Thores herum den Weg dahin einschlagen — es ist ganz einerlei und sowohl hier, als da kostet die gegen 20 Minuten währende Reise nicht mehr als 5 Cents. Wir wählten selbstverständlich die California-Straße zu unserer Excursion, denn dort geht es ja über den Nob-Hill hinweg, d. h. durch das Millionenviertel der Stadt, und an den palaisartigen Bauten der Gold-, Eisenbahn- und Zuckerkönige kann sich das Auge ergötzen, wenngleich es eben dort ausgestorben ist — ausgestorben, weil viele den Besitz ihrer Reichthümer nicht lange überlebt haben, Andere kinderlos dastehen und noch Andere eben in Paris, Nizza oder wenigstens in Newyork und in den einheimischen Bädern weilen.

Von Nob-Hill hat man einen Blick auf die ganze Stadt. Man sieht die colossale Häusermenge hier und da von einem Thurm oder einem thurmartigen Hause überragt, man sieht den Meerbusen mit zahlreichen Schiffen, man erblickt auch die vielen großen und kleinen Parks, die es hier giebt. Eigentlich könnten wohl mehr Bäume zwischen den Häusern emporragen, aber diesen Umstand vergißt man — war doch das Land, wo eben die Stadt sich ausdehnt, kurz zuvor noch eine Sandwüste, und wahrlich genug hat der Menschenfleiß hier erschaffen. Da z. B. ist das von blühenden Anlagen umringte Haus des verstorbenen Hopkins oder jenes Kneipwirthen, der in Goldminen speculirte und es zu Millionen gebracht hat. Seine Ehefrau zog als ehemalige Wäscherin in jenes Palais ein. Ersteres, ein stilvoller, braungestrichener Bau ist nach Hopkins' Tode der Stadt zugefallen, die darin ihre kostbare Gemäldesammlung aufgestellt hat; auch das Kneipwirthen-Haus hat nur 2 Jahre seinen Besitzer in sich geborgen, da er den Höhepunct seines Glückes nur um diese kurze Zeit überlebte. Dracäen und Palmen, Gitter aus Bronzeguß, ein gelber Stein, den man aus Ost-Amerika hergebracht, Marmor-Stufen und -Gesimse findet man: hier künstlerisch ausgeführte Löwen aus cararischem Gestein, dort Statuen, Urnen, Vasen, epheuumkränzte Mauern — kurz ein Conglomerat von verwirklichten Wünschen solcher Leute, die ihr Geld ohne Hilfe nicht mehr überzählen können.

Nun jagt eine Kabelkarre Berg auf, Berg ab vorüber; wir schwingen uns hinauf und fort geht es die schnurgerade Straße entlang. Ein Palais neben dem anderen; überall sieht man Gärtner die Gartenanlagen pflegen — von Bewohnern keine Spur. Dann folgt ein Feuerwehr-Depot, welches, da es unter Schlössern liegt, gleichfalls den Anblick eines Lustschlößchens erhalten hat — der Gesammteindruck sollte nicht beeinträchtigt werden; dann werden die Häuser kleiner und kleiner, es geht zur Stadt hinaus und schließlich umgeben uns Dünen: Flugsandstrecken, nur hier und da durch besonders angepflanztes Gesträuch gegen das Umherwandern gefeit. Diese Sandberge haben ihre Geschichte.

Eines schönen Tages, als San Francisco bei Weitem noch nicht seine heutige Größe erlangt hatte, meldete sich nämlich ein jüdischer Speculant und beabsichtigte, die außerhalb der Stadt belegene Sandwüste zu kaufen. Er wurde natürlich ausgelacht und erhielt das Erbetene um ein Butterbrod. Heute jedoch lacht er, denn er sonnt sich im Besitze von Millionen, die er durch verkaufte Baupläße erzielt hat; auf seinem Grund und Boden ist der wundervolle Golden Gate-Park, der Park am goldenen Thor, entstanden, doch was er selbst geschaffen, was er als talentvoller Mann der Stadt geschenkt, das grenzt ans Fabelhafte. Seine Arrangements in der Nähe des Cliff-Hauses und letzteres an und für sich haben lange schon jede Spur dessen verwischt, daß es einst ein jüdischer Speculant war, der hierher seinen Fuß setzte; die dankbare Bürgerschaft hatte ihn im letzten Triennium sogar zum Maire der Stadt erhoben.

Hart am Ufer der Bai führt die Bahn fort; öde Berge oder zackige Felsen sind es, auf die das Auge fällt — ein drohend-romantischer Anblick! Dann sieht man in das Meer hinaus, wo dunkle, von weißem Schaum umtoste Klippen hervorragen oder rauchende Dampfer, von weißen Segeln dahergeführte Vollschiffe und Fischerkutter vorüberziehen; die Kanonen der Forts starren drohend in die blauen Fluthen hinaus! . . .

Nun hält der Zug, man steigt aus. Vor Einem ragt, über den Uferfelsen sich stolz erhebend, ein schönes, schloßähnliches Bauwerk empor, rechts sieht man zahlreiche, ganz eigenartige Gebäude, links einen feenhaften Park! „Sollten die Ufer-Dünen hier, so hart am Meere, ein Ende genommen und fruchtbarem Boden Platz gemacht haben?" — fragt man sich; man will es nicht glauben, daß jene Palmen-Alleen, jene Hecken blühender Sträucher, jene Riesenagaven, Coniferen und zahlreichen schattigen Bäume dem weißen trockenen Sande entsprossen sind. Und doch ist es so!

Man wandelt trotz der glühenden Sonnenhitze im Schatten, solang man in jenem Parke weilt, man weiß nicht, wohin man blicken soll. Hier eine Agave, deren Blüthenstengel 28 Fuß in die Höhe ragt, dort Eucalyptus, der, beim leisesten Winde sein Laub rührend, Alles mit Wohlgeruch erfüllt; Rosen und Goldlack, Levkoyen und Tausende sonstiger Blumen stehen in voller Blüthe, Aussichtspuncte, Rotunden, Kioske und Irrgärten lösen sich ab, ja oft entfährt Einem unwillkürlich ein Ruf des Entzückens, wenn sich zwischen dem üppigen Laube an einem lauschigen Plätzchen eine jener Ueberraschungen dem Auge bietet, die der Erschaffer jenes Paradieses so sinnreich vertheilt. Es sind in Gyps ausgeführte gelungene Copien alter und neuer Meister. Ist es die Venus von Milo oder ein schalkhafter Cupido, der aus Palmblättern hervor seinen Bogen den Vorüberziehenden entgegenhält; sind es Vitellius, Ariadne, Augustus, Demosthenes, Aesculap oder Homer (alle sind sie da), über denen die Sonne des goldenen Westens ihren Strahlenglanz ergießt — alle sind sie sauber und peinlich ausgeführt, es sind keine Parkstatuen, sondern Copien, die jedem Kunstmuseum zur Zierde gereichen müßten.

Jetzt gelangt man an ein Parapet; hierher hat der Besitzer alte Kanonen und Geschosse schaffen lassen und sie aufgestellt, während die Abhänge durch Jagdscenen aus der Mythologie der Griechen geschmückt werden. O, ist es wohl ein Anblick, eine Umgebung, die es hier giebt! Ein classisches Griechenland, neu im fernen Amerika erstanden; das, was Canovas, Tilgner, Thorwaldsen erstrebt und gelöst als Schattenbild, als gelungene Nachahmung dem Besucher vorgeführt und dazu der brausende Ocean, sich schaukelnde Baumwipfel, jubilirende Vögel und noch tausenderlei andere Herrlichkeiten, die Einen anziehen.

Schweren Herzens, wenn es kein Wiedersehen mehr giebt, reißt man sich vom Park los, um alsbald staunend vor den Schätzen eines kleinen, aber reichen Museums zu stehen. Es befindet sich in den Vorräumen einer der größten Seebadeanstalten der Welt, deren Bau eine Viertel Millionen Dollars (500,000 Rbl.) verschlungen hat. Hier wird ein geringes Eintrittsgeld erhoben.

Eine breite Treppe, von schönen Blumenarrangements eingefaßt, führt zu den in Felsen gehauenen Badebassins hinab; doch zunächst kann man die in Dutzenden von Vitrinen, Schränken, einzelnen Gemächern und langen Corridoren ausgestellten Gegenstände aus grauem Alterthum und aus der Neuzeit nicht unberücksichtigt lassen. Hier ist das alte Aegypten, durch Mumien und kostbare Gefäße, das vorhistorische Amerika, die ganze Welt in allen Stadien ihrer Entwickelung, von der Steinzeit bis zum Autographen eines Robert Burns und dem „Musik und Wein" betitelten Gemälde van Dyck's vertreten. Alle Gebiete der Kunst und Wissenschaft umfaßt diese kleine doch gediegene Sammlung.

Das ganze aus Eisen und Glas ausgeführte, ca. 300 Fuß breite und 400 Fuß lange Bauwerk ist überhaupt so interessant in seinem Innern, neben köstlichen Blumendecorationen weist es so viel auf, daß man an einem langen Tage nicht ein Viertel desselben zu bewundern vermag. Trotzdem ist, da es mehrere Etagen besitzt, Raum für riesenhafte Schwimmbassins und ein Amphitheater vorhanden, wo in schmucken Badecostümen man sich erfrischen kann, während ein Orchester lustige Weisen ausführt und Hunderte von Zuschauern zugegen sind. Dieser Ort wird an jedem

sein könnten, den heimlichen Branntweinhandel zu verhindern.

Kurland. Laut Publication in der „Kurl. Gouv.-Z." werden zwecks Ausführung der Neuwahl eines Kurländischen Generalsuperintendenten Kreisversammlungen der Kurländischen Ritter- und Landschaft zum 20. April convocirt.

Aus Mitau berichtet die „Rig. Rdsh." nach der „Semkopis", daß dort dieser Tage die vom Mitauschen landwirthschaftlichen Verein für seine Mitglieder gedungenen Landarbeiter aus den Gouvernements Wilna und Kowno eingetroffen sind. Die neuen Arbeiter, lithauische und polnische Bauern und Schlachtizen, machen äußerlich einen guten Eindruck, sie sind hochgewachsen, gesund, von kräftigem Körperbau und ordentlich gekleidet. An Lohn werden die angereisten Arbeiter um das Doppelte so wenig als die einheimischen erhalten, nämlich anstatt 100 bis 130 Rbl. nur 60 Rbl.

St. Petersburg 29. März. Zu dem russisch-chinesischen Vertrag über die Abtretung Port Arthurs und Talienwans publicirt der „Reg.-Anz." folgendes Telegramm des Ministers des Aeußern, Graf Murawjew, an den Geschäftsträger in Peking vom 15. März: „Auf Allerhöchsten Befehl wird Ihnen aufgetragen, dem Bogdychan nachstehende Begrüßung zu übermitteln: „Mit aufrichtigem Vergnügen vernehmen Wir von Unserem Bevollmächtigten den weisen Entschluß Eurer Majestät, wonach den Ministern des Tsungli-Yamen anbefohlen worden ist, ein Abkommen zu unterzeichnen wegen Abtretung der Häfen Port Arthur und Tallenwan mit dem dazu gehörigen Territorium und Wassergebiet an Rußland zur Nutznießung, gleichwie wegen Gewährung der Concession für die Verbindungsbahn von Port Arthur zur Sibirischen Magistrale. Diesem Abkommen legen Wir eine große historische Bedeutung bei; denn es wird zweifellos zur größeren Befestigung der Freundschaft und der Bande dienen, welche von je her zwischen Unseren mächtigen benachbarten Reichen bestanden und die den Interessen beider Staaten so klar entsprechen. Von ganzem Herzen begrüßen Wir Eure Majestät und wünschen Ihnen eine glückliche Regierung." — Das Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Peking an den Minister des Aeußeren, Grafen Murawjew, vom 24. März lautet: „Die feierliche Audienz fand heute statt. Als Auszeichnung vor allen früheren Audienzen wurde es mir gewährt, die Stufen des Thrones zu besteigen, um unmittelbar von Hand zu Hand dem Bogdychan das Telegramm Sr. Maj. des Kaisers von Rußland zu übergeben. Aus meinen Händen das Telegramm empfangend, erhob sich der Bogdychan vom Thron. Nach lauter Verlesung des Telegrammes antwortete der Bogdychan mit folgender Rede: „Ich bin außerordentlich erfreut über das hochfreundschaftliche Telegramm Sr. Majestät. Die über 200-jährige herzliche Freundschaft unserer zwei Staaten, welche in letzter Zeit aufs neue durch einen Bündnißvertrag bekräftigt ist, wird sich von jetzt ab noch mehr befestigen. Die aufrichtige Freundschaft und die Gemeinsamkeit der beiderseitigen Interessen wird zum Wohle beider Völker dienen. Ich bitte Sie, Herr Bevollmächtigter, diese Worte telegraphisch Sr. Kais. Majestät mit meinem herzlichen Gruß zu übermitteln."

— Der Generalgouverneur des Amur-Gebietes, Generallieutenant Duchowski, ist zum Generalgouverneur von Turkestan und sein Gehilfe, Generallieutenant Grodekow, zum Generalgouverneur des Amur-Gebietes ernannt worden.

— Am Sonnabend hat in Kronstadt das Marinegericht im Proceß wegen Unterganges des Panzerschiffes „Gangut" das Urtheil gefällt. Dasselbe lautet nach der „Russ. Tel.-Ag." wie folgt: Der Commandeur, Capitän 1. Ranges Tikazki, der Steuermann, Flaggmann Scholz, der jüngere Ingenieur-Mechaniker Gawrilow 3 wurden von jeder Schuld freigesprochen. Der Ober-Ingenieur-Mechaniker Russnitschenko wurde schuldig befunden, daß er in einem gewissen Moment den Bombenkeller auf der rechten Seite des Schiffes unter Wasser gesetzt, ohne hierüber den Commandeur in Kenntniß gesetzt zu haben. Da dieser Verstoß keine Folgen hatte und haben konnte, wurde Russnitschenko zu einem Disciplinararrest von 5 Tagen auf der Hauptwache verurtheilt.

— Die Sterblichkeit in Petersburg hatte nach einer Meldung der „St. Pet. Med. Wochsch." in letzter Zeit derart zugenommen, daß die Krankenhäuser zur Aufnahme aller Kranken nicht entfernt hinreichten. Die Stadtverwaltung hatte in Folge dessen zur Unterbringung von Kranken Räumlichkeiten in dem städtischen Hause für Arbeitsnachweis am Krjukow-Canal angewiesen, und außerdem hat die Militärverwaltung noch ein weiteres zweistöckiges Gebäude in der Nähe des Nikolai-Militärkrankenhauses der Stadt überlassen. In der letzten Februar-Woche erreichte die Sterblichkeitsziffer 28,4 pro Tausend und übertraf diejenige sämmtlicher Großstädte Europas, sogar die Sterblichkeit von Moskau, welche Stadt sonst gewöhnlich an der Spitze steht. Die Zahl der Todesfälle übertrifft die Durchschnittsziffer der letzten 10 Jahre um etwa 1/6.

Kronstadt. Ueber ein Opfer religiöser Schwärmerei entnimmt die „St. Pet. Z." dem „Kotlin" Nachstehendes: Als am 25. März um 10 Uhr Vormittags Protohierei Joann von Kronstadt nach Abhaltung eines Gottesdienstes in einem Privathause durch die Beresowaja-Straße fuhr, warf sich auf ihn ein Haufe Pilger. Eine Frau Namens Xenia (ihr Familienname ist noch nicht ermittelt) löste sich von der Menge und klammerte sich an den Wagen des Protohiereis. Als die Frau sich nach vorn beugte, um dem verehrten Priester die Hand zu küssen, verwickelte sich ihr Kleid in die Räder der Equipage, sie wurde von der Equipage herabgerissen und wiederholt mit großer Kraft auf das Pflaster geschleudert. Als die Equipage hielt, war die Frau bereits entsetzlich verstümmelt: der Schädel war an mehreren Stellen zersplittert, die Hand beschädigt, während die Lippen gespalten waren. In Folge des starken Blutverlustes befand sich die Frau in bewußtlosem Zustande und wurde in dieser Verfassung in das nächste Krankenhaus gebracht, wo man ihren Zustand für lebensgefährlich erklärte. Wie die „St. Pet. Z." bemerkt, hat dieser Unglücksfall den Protohierei so erschüttert, daß er sich nicht im Stande fühlte, den gewöhnlichen Gottesdienst abzuhalten und direct in seine Wohnung zurückkehrte. Wie angestellte Nachforschungen ergeben haben, ist die Frau Mutter dreier Kinder und hat einen Mann, von dem sie jedoch getrennt lebt; 3 Mal ist sie bereits aus Kronstadt zwangsweise zu ihrem Mann befördert worden, doch hat sie stets Mittel und Wege gefunden, nach der Stadt zurückzukehren.

Samara. Die Stadtverwaltung hat die Einführung elektrischer Beleuchtung und den Bau von Schlachthäusern beschlossen. Zu diesem Zwecke ist es ihr gestattet worden, um die Erlaubniß zur Emission von Obligationen im Betrage von 350,000 Rbl. nachzusuchen.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. März (6. April).

Vor der Entscheidung.

Die an dem cubanischen Conflict nicht betheiligten Mächte lassen es an dem guten Willen, den Ausbruch des Krieges hintanzuhalten, nicht fehlen. Nach Meldungen aus Washington ergriff der Kaiser von Oesterreich die Initiative zu einem Meinungsaustausch, der dahin zielt, die Mächte zu bestimmen, die friedensfreundliche Action des Papstes zu unterstützen. Rußland, Frankreich und Deutschland hätten in einem, diesen einleitenden Schritten günstigen Sinne alsbald geantwortet. Dann traten am vorigen Dinstag die Botschafter der Mächte in Washington zusammen, um eine Formulirung des Waffenstillstandes festzusetzen, die für die Insurgenten und Spanier annehmbar wäre. Alle Anstrengungen seitens des Papstes und der Diplomatie waren zunächst auf die Frage des Waffenstillstands-Abschlusses gerichtet.

Am Donnerstage wurde dann die diplomatische Vermittelungs-Action ins Werk gesetzt. An diesem Tage besuchten die Vertreter Englands, Frankreichs, Deutschlands, Oesterreichs, Italiens und Rußlands Mc. Kinley im Weißen Hause und der englische Botschafter überreichte im Namen der Vertreter der übrigen Mächte eine Note, in der es heißt:

„Die unterzeichneten, gehörig ermächtigten Vertreter richten im Namen ihrer Regierungen einen dringenden Appell an die Gefühle der Humanität und der Mäßigung des Präsidenten der Vereinigten Staaten und des amerikanischen Volkes und hoffen lebhaft, daß die neuen Unterhandlungen zwischen den beiden Regierungen zu einer Verständigung führen werden, die die Erhaltung des Friedens sichern und alle nothwendigen Bürgschaften für die Wiederherstellung der Ordnung auf Cuba gewähren wird. Die Mächte zweifeln nicht daran, daß der selbstlose und rein humanitäre Charakter ihrer Vorstellungen von der amerikanischen Nation vollkommen anerkannt und gewürdigt werden wird."

Mc. Kinley erwiderte:

„Die Regierung der Vereinigten Staaten erkennt die Gefühle des guten Willens, von denen die freundschaftliche Mittheilung der Mächte eingegeben ist, an, welche in der von Ew. Excellenz überreichten Adresse ausgedrückt sind. Die Regierung theilt die darin ausgedrückte Hoffnung, daß das Ergebniß der gegenwärtigen Lage auf Cuba die Aufrechterhaltung des Friedens sein werde, welche mit Hilfe der nöthigen Garantien für die Wiederherstellung der Ordnung auf Cuba und für die Beendigung des chronisch unruhigen Zustandes auf der Insel erreicht wird, der den Interessen Amerikas so großen Abbruch thut und außerdem die Humanitätsgefühle der Nation empört. Die Regierung würdigt den humanitären und selbstlosen Charakter der Mittheilung der Mächte. Sie ist überzeugt, daß auch die Mächte die selbstlosen und aufrichtigen Bemühungen der Vereinigten Staaten würdigen werden, die Pflicht der Menschlichkeit zu erfüllen, indem sie der Lage ein Ende setzen, deren unbegrenzte Verlängerung unerträglich ist."

Die Vertreter der Mächte begaben sich darauf in das Staatsdepartement, wo sie sich mit Sherman und dem stellvertretenden Secretär Day berathen. — Die Aussichten für einen Erfolg dieser friedensfreundlichen Action sind nicht sehr vielversprechende, zumal die Amerikaner nur zu gut wissen werden, daß diese Action einen lediglich platonischen Charakter trägt und daß die Mächte, falls schließlich doch der Krieg ausbricht, ruhige Zuschauer bleiben und in keiner Weise irgendwie activ eingreifen werden. Die „Schles. Ztg." dürfte wohl die Anschauungen fast aller Mächte wiedergeben, wenn sie in einem Artikel über eine etwaige active Einmischung schreibt: „Die rücksichtslose Vergewaltigung kleiner Staaten durch große und mächtige kann unter Umständen durch eine Coalition der Culturmächte verhindert und der Weiterbestand solcher kleinen Staaten unter Gemeinbürgschaft gestellt werden. Wer aber eine Colonialherrschaft ausüben will, der muß auch die Kraft besitzen, diese Herrschaft aufrecht zu erhalten. Den Colonialbesitz unter die Gemeinbürgschaft der Culturstaaten zu stellen, würde der Verkündigung des Princips gleichkommen, daß einem Eroberer auch dann der Besitz seiner Eroberungen garantirt werden müßte, wenn ihm selbst die Kraft fehlt, das Gewonnene festzuhalten. Aus allen diesen Gründen bleibt den europäischen Mächten nichts übrig, als bis auf Weiteres der Entwicklung des spanisch-amerikanischen Conflictes mit verschränkten Armen zuzusehen. Günstig für Spanien kann der Ausgang keinenfalls sein, da die Spanier sich, auch bei neutraler Haltung der amtlichen Gewalten in der nord-amerikanischen Union, auf Cuba anscheinend nicht mehr zur Geltung zu bringen vermögen. Nicht darin besteht die Aufgabe der Großmächte Europas gegenüber Amerika, daß es jedem kraftlosen europäischen Staatswesen die müheloſe Weitererhaltung seines Territorialbesitzes in Amerika garantirt, sondern darin, daß es geschlossen der wirthschaftlichen Beutepolitik der Vereinigten Staaten entgegentritt. Und es wäre falsch, die Actionskraft des europäischen Concerts in dem bevorstehenden kaum vermeidlichen wirthschaftlichen Kampfe durch rein politische Unternehmungen zu schwächen, denen ein positiver und dauernder Erfolg nach Lage der Dinge unmöglich beschieden sein kann."

Ueber die beiderseitigen Kriegsvorbereitungen liegen nur spärliche Nachrichten vor, denn wer sollte auch solche Dinge gern ausplaudern. Was aus Spanien darüber ruchbar wird, lautet nicht sehr günstig. So wird der „Köln. Z." unterm 3. April aus Madrid geschrieben: „Die Truppeneinschiffungen nach den canarischen Inseln sind in vollem Gang; es dürften sich dort ohne Milizen und Reserven 6000 Mann sammeln. Heute geht von Barcelona Artillerie ab, übermorgen folgt die Infanterie. Hier kam es beim Vorbeimarsch der nach Cadiz fahrenden Pioniere am königlichen Palast zu patriotischen Kundgebungen. Im Kriegsministerium werden die letzten Vorbereitungen zur Küstenvertheidigung getroffen. — Die Flotte vereinigt sich in Cadiz. Der fast ganz fertig gestellte „Carlos V." sollte gestern von Havre, der „Pelayo" heute von Toulon auch dorthin abgehen; „Cristobal Colon" und „Infanta Maria Theresa" erwarten dort weitere Befehle. Die zweite Torpedoboot-Division soll auch morgen dort versammelt sein. Der „Alfonso XIII." wird in Cartagena in Dienst gestellt. Die erste Torpedoboot-Division, die man schon in Portorico glaubte, befindet sich zur allgemeinen Enttäuschung noch in San Vincente auf Cap Verde. Man hatte bestimmt gehofft, daß die Flottille noch vor Ausbruch von Feindseligkeiten auf der anderen Seite eintreffen werde, um dort eine bedeutende Rolle spielen zu können. Das ist durch das ungünstige Wetter unmöglich geworden, denn nach Ausbesserung der entstandenen Schäden wird eine Durchquerung des Oceans noch immer 8 bis 10 Tage in Anspruch nehmen. Dadurch sind nun aber auch die sonstigen Marinepläne durchkreuzt, was um so empfindlicher ist, als der Streit, wenn er ausbricht, doch entschieden nur den Charakter eines Seekrieges tragen kann. Der amerikanische Kriegsplan sieht umgekehrt gerade die Verhinderung der Ankunft dieser Torpedoboote bei den Antillen und ihrer Vereinigung mit den Kreuzern als sehr wesentlich an; ja, man soll das drüben für so wichtig halten, daß die offenbare Beschleunigung des Conflicts auf den Wunsch zurückgeführt wird, die Schiffe wenn möglich auf hoher See abzufangen. Die Regierung empfing gestern ein amtliches Telegramm aus Portorico, wonach man dort drei fremde Kriegsschiffe in östlicher Richtung weiterdampfen sah. Man glaubt hier, daß es Amerikaner sind — ausgesandt, um den Weg zu verlegen. Um einem unangenehmen Zwischenfall nach dieser Richtung vorzubeugen, hatten dieser Tage die beiden in Havannah liegenden Kreuzer „Vizcaya" und „Oquendo" Befehl erhalten, der Flottille entgegenzufahren und sie zu schützen — möglicher Weise auch, um einer Blockade im Hafen von Havannah durch das in Key-West zur sofortigen Ausfahrt bereitliegende amerikanische Geschwader rechtzeitig zu entgehen. Man hat nun nach Portorico telegraphirt, die Schiffe dort anzuhalten, während die Torpedoboote so lange in San Vicente bleiben sollen, bis die Entscheidung gefallen. Im Kriegsfall dürften dann von Cadiz aus einige Kreuzer nach den Cap Verdischen Inseln gesandt werden, die die Flottille bei ihrer Weiterfahrt geleiten, sich mit der „Vizcaya" und „Oquendo" vereinigen und so ein Geschwader bilden, das nöthigenfalls den Kampf mit dem amerikanischen „fliegenden Geschwader", das sich bei Hampton Road sammelt, aufnehmen kann. — Inzwischen ist der amerikanische Kreuzer „Mc. Bullay" von Aden nach Honkong in See gegangen, während umgekehrt die „Baltimore" von Honolulu nach Yokohama segelt. Es ist also klar, daß beide Schiffe dazu bestimmt sind, das ost-asiatische Geschwader zu verstärken und vereint mit diesem die Philippinen zu bedrohen, wenn mözlich den Aufstand zu erneuern und jedenfalls alle Verbindungen mit Spanien zu unterbrechen." — Nach einer Newyorker Meldung zeichneten die Spanier in Chile 1 Mill. Doll., um ein Schiff anzukaufen und als Kaperschiff auszurüsten, das die amerikanischen Schiffe an der Pacific-Küste aufbringen soll.

In Nord-Amerika scheint die leidenschaftliche Erregung der Gemüther im Wachsen begriffen zu sein und die Kriegshetzer finden willige Ohren — nicht nur in den breiten Volksmassen, sondern auch im Senat. Vom 7. April wird aus Washington gemeldet: „Gestern wurde das Haus des spanischen Gesandten

---

Sonntage zum Hauptziele aller Vergnügungssüchtigen auserkoren; er gewährt aber auch in allen Stücken ein so fröhliches, erheiterndes Aussehen, daß man angesteckt wird und selbst mit den sich auf schwellendem Rasen tummelnden Kinderschaaren jubeln möchte. Doch schlimm wäre es bestellt, wenn sich hier nichts für Herz und Gaumen finden ließe, so weit von der Stadt.

Diesem Umstande nun hilft das Cliff-Haus in bester Weise ab. Dasselbe erhebt sich, wie gesagt, stolz über den Uferfelsen, von rauhen Stürmen umtost, von der Brandung des Oceans umspült, aber trotzdem behaglich und wohnlich. Es ist ein modernes, allem Comfort entsprechendes Curhaus und wäre als solches, trotz seiner bezaubernden Lage, natürlich keiner besondern Besprechung werth, wenn nicht eine Thatsache es weltbekannt gemacht hätte. Es sind nämlich zahllose Seelöwen die, ganz ohne Scheu zu empfinden, die dicht am Ufer gelegenen Klippen bevölkern und, sich in der Sonne wärmend, nach Fischen in die Tiefe tauchen, Kämpfe veranstalten und beständig ihr Brüllen hören lassen; sie locken Jeden an, der diesen seltenen Anblick noch nicht vor Augen gehabt. Die Thiere werden gehegt, wenngleich sie unter dem Fischstande viel Schaden anrichten. Daß man in ihrer Nähe keinen Schuß abgeben darf, haben sich auch zahllose Seevögel — Möven, Taucher, Enten und dgl. — gemerkt; alle Felsen haben sie besiedelt und sie mit weißem Guano betragen, und so sieht man denn ein tolles Gewimmel und Gekrabbel um das Cliff-Haus herum. Wenn aber der ermüdete Blick eine Erholung sucht, dann schweift er über den weiten Ocean hinweg, wo große Dampfer fernen Küsten zueilen und scharfgebaute Klipper, von blendenden Segeln getragen, sich gegen die weißgerandeten Wogen aufbäumen.

So am Gestade des herrlichen Meeres, angeweht vom frischen Seewinde und unter Palmen rastend, kann man hier in idyllischer Zurückgezogenheit schöne Stunden verbringen. Man wähnt sich fern von der Welt; sehnt man sich jedoch nach Genüssen, wie sie die Menschheit nun einmal nicht entbehren mag, so streckt man nur die Hand aus, drückt auf einen elektrischen Knopf und nichts, was Küche und Keller nur zu bieten im Stande wären, wird Einem vorenthalten.

Außer genanntem Bade giebt es übrigens noch mitten in der Stadt ein unentgeltliches Badehaus, zu dem das Wasser aus dem Ocean hinausgepumpt wird. Um dasselbe zu schaffen, hat der im Jahre 1876 verstorbene Philanthrop James Lick (von dem noch mehrmals die Rede sein wird) 150,000 Dollars (300,000 Rbl.) gespendet.

Mannigfaltiges.

Einige britische Gesellschaften, deren Schiffe nach Nord-Amerika fahren, haben dieselben schon auf Kriegsgefahr versichert. Nicht daß sie befürchten, die Schiffe sollten gekapert werden, sondern weil sie meinen, die im Hafen von Newyork und in anderen Häfen gelegenen Minen könnten die Vernichtung herbeiführen.

— Aus Königsberg i. Pr. wird geklagt: Die Jagd auf die Waldschnepfe erweist sich zum Bedauern unserer Nimrode in diesem Jahre als sehr wenig lohnend. Selbst in solchen Beständen, wo dieses geschätzte Flugwild sich sonst häufig aufhält, bekommt mancher Jäger dasselbe nicht vor die Flinte. Unseren Wildhandlungen sind bisher nur wenige Waldschnepfen zum Kauf angeboten worden; der Preis ist ein ziemlich hoher — etwa 4 Mark pro Stück.

— Aus Berlin berichtet die „Post:" Ein schwerer Einbruch ist mit großer Verwegenheit in der Nacht zum Sonnabend verübt worden; bemerkenswerth ist er dadurch, daß es den Dieben gelungen ist, einen neuen Geldschrank vollständig zu spalten. Die Firma C. Tobler, Müller-Str. 146/47, ist im Laufe der letzten Jahre bereits drei mal von Einbrechern heimgesucht worden; schon früher hatten sie einen neuen Geldschrank angebohrt, damals jedoch ohne Erfolg. Der Wächter Ferdinand Trispel hatte daher die Weisung, im Comptoir die ganze Nacht hindurch Licht zu brennen und sich nach den Controlgängen über das 10 Morgen große Gebäude im Comptoirgebäude aufzuhalten. In der betreffenden Nacht war der Wächter um 1/2 2 Uhr dabei, die nach der Torf-Straße zu angebrachte Controluhr zu stechen; seinen großen wachsamen Hund hatte er bei sich. Während er sich an der Uhr zu schaffen machte, kamen plötzlich 4 Männer, wahrscheinlich aus einem benachbarten Schuppen, auf ihn zugesprungen, warfen ihm einen Sack über den Kopf und schleppten ihn dann in die etwa 40 m entfernt liegende Meisterstube; hier nahmen sie ihm seinen geladenen Revolver ab, steckten ihn dann wieder in den Sack, der ihm bis zu den Füßen reichte, und setzten ihn in eine Ecke. Den Hund hatten die Einbrecher durch Schläge verscheucht; das Thier kehrte erst am anderen Morgen in später Stunde in seine Hütte zurück. Während einer der Spitzbuben den Wächter mit seinem eigenen Revolver bewachte, begaben sich die drei anderen in das Comptoirgebäude und machten sich daran, von zwei Geldschränken den einen, einen neuen, der das Geld enthielt, zu erbrechen. Sie legten den Schrank vornüber und bearbeiteten ihn 3 Stunden lang mit Flach- und Schrotmeißeln und einem Vorschlaghammer (alles Werkzeuge aus der Tobler'schen Fabrik selbst) an der linken oberen Kante, wo die Platten zusammenstoßen; endlich gelang es ihnen, den Schrank aufzuspalten und an den Tresor zu gelangen. Aus diesem entnahmen sie 5300 Mk. in Reichscassenscheinen, Coupons und Gold- nnd Silbermünzen. Auf einen Check, mehrere Staatspapiere, Actien und 4 preußische Lotterieloose verzichteten sie; die Loose warfen sie auf den Hof. Nachdem die drei Männer mit ihrer Arbeit fertig waren, kehrten sie zu dem vierten in die Meisterstube zurück. Hier banden sie dem Wächter, der noch immer in dem Sack lag, noch eine Schürze um den Kopf und den Hals, fesselten ihm mit einer starken Schnur die Hände auf dem Rücken und schleppten ihn dann in das Comptoir, setzten ihn hier wieder in eine Ecke und überließen ihn seinem Schicksal. Um 5 Uhr Morgens kamen der Kutscher und der Pförtner auf das Fabrikgebäude; sie fanden den Wächter im Comptoir liegen, befreiten den Mann, der in jämmerlichster Verfassung war, und theilten dem Fabrikbesitzer den Vorfall mit. — Die Einbrecher waren alle vier maskirt; einer von ihnen hatte seine leichte Gazemaske auf dem Hafe verloren.

— In London ist der berüchtigte Tichborne-Prätendent Arthur Orton gestorben. Diese Nachricht weckt die Erinnerung an den sensationellsten Betrug des 19. Jahrhunderts. Arthur Orton lebte als Fleischergeselle in Wagga-Wagga in Neu-Südwales und las zufällig in einem australischen Blatte eine Annonce der Lady Tichborne, worinndiese das Signalement ihres auf einer Seereise u tergegangenen Sohnes Roger Tichborne gab, der nach ihrer Ueberzeugung noch leben sollte. Orton fand, daß das Signalement auch auf ihn passen könne, und meldete sich. Mit geborgtem Gelde ging er nach Sidney und lernte dort Leute kennen, die Sir Roger Tichborne gekannt hatten; diese horchte er aus, und auf diese Weise erhielt er Kenntniß von Einzelheiten aus Sir Roger Tichborne's Leben. Nunmehr reiste er nach Paris, wo er mit der alten Lady Tichborne, der Mutter des Vermißten, zusammentraf. Dort geschah das fast Unglaubliche: Lady Tichborne erkannte in dem Fleischergesellen Arhur Orton ihren Sohn wieder. Dann begann am 11. Mai 1871 der 103 Tage währende Civilproceß, den der falsche Tichborne zur Wiedererlangung seines angeblichen Erbes anstrengte. Er gab Antheilscheine aus auf seine Besitzungen, die nach Gewinnung des Processes eingelöst werden sollten, und fand Freunde, welche ihn reichlich unterstützten. Der Proceß, in welchem 85 Zeugen für den falschen Tichborne auftraten und 17 gegen ihn, hielt die öffentliche Meinung in höchster Spannung und manche sensationelle Scene spielte sich ab. Orton wurde mit seiner Klage, welche denTichborne'schen Nachlaß mit 92,000 Pfd. St. belastete, abgewiesen und bald darauf wegen Betruges und Meineides verhaftet. Dann begann am 23. April 1872 der Criminalproceß gegen ihn, dessen Verhandlung bis zum 28. Februar 1874 dauerte und der zu einer Verurtheilung des Prätendenten zu 14 Jahren Zwangsarbeit führte. Dieser Criminalproceß gestaltte sich fast noch sensationeller als der Civilproceß in Folge des Auftretens des Vertheidigers Dr. Kenealy, der die Sache Orton's ganz und gar zur seinigen machte und diese auch mit einer bis dahin nicht dagewesenen Leidenschaftlichkeit und Schärfe verfocht. Skandale zwischen Dr. Kenealy und den Richtern waren alltäglich und zuletzt kostete dieser Proceß Kenealy seine Existenz; er wurde aus dem Anwaltstande ausgestoßen. In der Strafanstalt hat der falsche Tichborne beinahe 11 Jahre verbracht; auch als Sträfling nannte er sich Sir Roger Tichborne. Nachdem er aus dem Gefängniß entlassen war, lebte er von seiner Berühmtheit. Er trat in Musikhallen auf, wo er sich für Geld sehen ließ, und hielt Vorlesungen, auch als Kunstschütze producirte er sich. Nach einer Reihe von Jahren „zog" er nicht mehr genug und da hielt er es dann für praktisch, mit seinen „Bekenntnissen" ein Geschäft zu machen. Er schilderte darin die ganze Geschichte seines Betruges nnd verkaufte sie 1895 an ein Sonntagsblatt. Nacher ging es ihm nicht mehr gut, zumal auch seine Gesundheit schlecht wurde; aber er ist immer noch in Wirthshäusern als Sehenswürdigkeit aufgetreten und hat seine Geschichte erzählt. Der falsche Tichborne ist 65 Jahre alt geworden.

— Italienische Blätter erzählen: Ein armer Teufel von Neapolitaner ging zu einem Wucherer, um 2 Lire zu leihen. Der Wucherer sagte: „Schön, ich leihe sie Dir. Aber nicht 2 Lire, sondern 200 Centesimi." — „Das ist mir gleichgiltig", antwortete der Arme. „2 Lire und 200 Centesimi, das ist ja dasselbe. — „Wegen der Zinsen", fuhr der Wucherer fort, „mußt Du mir nach einem Monat die geliehene Summe, mit sich selber multiplicirt, zurückbringen." Nach einem Monat kehrte der Arme zurück und brachte dem Wucherer 4 Lire, „denn 2 Lire mit sich selber multiplicirt, giebt 4 Lire." — „Das kümmert mich nicht", versetzte der Wucherer. „Ich habe Dir 200 Centesimi geliehen und 200 Centesimi, mit sich selber multiplicirt, giebt 40,000 Centesimi oder 400 Lire. Wie löst sich der Widerspruch zwischen der Rechnung Beider?

mit Steinen und Unrath beworfen. Das Gesandtschaftsschild wurde beschädigt."

Englisch-Japanisches.

Eine für den weiteren Gang der Dinge in Ostasien wichtige Frage ist die nach den ferneren englisch-japanischen Beziehungen. Während nämlich einige Blätter, speciell auch mehrere größere Blätter Deutschlands, der Meinung sind, Japan neige mehr zu Rußland hinüber und fühle sich durch das Vorgehen der Engländer in Weihaiwai verletzt, glauben andere Blätter mehr an eine englisch-japanische Annäherung. Uns scheint die letztere Annahme wahrscheinlicher.

In seiner bereits erwähnten Oberhaus-Rede führte der Herzog von Devonshire aus, die Absicht Englands bezüglich Weihaiweis sei der japanischen Regierung mitgetheilt worden, welche aus einem bestimmten Grunde ersuchte, daß die ausgetauschten Mittheilungen gegenwärtig noch vertraulich bleiben sollten; aber er könne erklären, daß von Japan keine Einwendung erfolgt sei. — Zu diesem Thema erhält die „Tägl. Rdsch." von ihrem Mitarbeiter in London folgende Meldung: „Wie ich von unterrichteter Seite höre, sucht Großbritannien Japan zu sich herüberzuziehen und es zu bewegen, daß es nach Zahlung der chinesischen Kriegsentschädigung seine Truppen, 18,000 Mann, in Weihaiwei belasse. Es solle dort eine Art englisch-japanischen Condominiums errichtet werden oder eine japanische Besetzung unter englischem Schutze stattfinden, wogegen Rußland keine Einsprache erheben könne. Im Falle des Uebereinkommens würde England die Forderung Japans auf Abtretung von Festland gegenüber Formosa in Peking unterstützen."

Eine Meldung aus Yokohama vom 7. April besagt: „Beide Häuser des japanischen Parlaments haben Resolutionen gefaßt, die die Regierung auffordern, gegen die Action Rußlands und Deutschlands zu protestiren."

In Berlin sieht man einem Ministerwechsel entgegen. Die Behauptung, daß der Minister des Innern, von der Recke, demnächst seinen Abschied erhalten werde, will nicht verstummen. Die „Frankf. Z." will sogar aus der Nachricht, daß der Rücktritt von der Recke's am Schlusse der Landtags-Session bevorstehe, den Schluß ziehen, daß sein Nachfolger ein „Wahl-Minister" par excellence sein solle und bringt deshalb die letzte Anwesenheit des Oberpräsidenten v. Puttkamer in Berlin mit dem bevorstehenden Personenwechsel in Verbindung. Der „Kreuz-Ztg." scheinen derartige Combinationen im gegenwärtigen Augenblicke einigermaßen müssig. Ernsthafter möchte sie allerdings die Ausführungen der Münchener „Allg. Z." über diesen Gegenstand nehmen. Hiernach sehne sich von der Recke, da er in erster Linie mit Leib und Seele Verwaltungsbeamter sei, zurück in die Provinz, und nur der Wunsch des Kaisers veranlasse ihn, auf seinem Posten zu verbleiben. Auch seiner Gemahlin sage das Berliner Milieu nicht sonderlich zu.

Die durch kaiserliche Cabinets-Ordre verfügte Enthebung des greisen Generalfeldmarschalls Grafen v. Blumenthal von seinem Posten als Generalinspecteur der dritten Armeeinspection und die damit verbundene vollständige Pensionirung erregt in Deutschland Aufsehen. Nicht darüber wundert man sich, daß diese Maßregel überhaupt getroffen ist, denn so viel ist Jedermann klar, daß ein Mann, der demnächst sein 88. Lebensjahr vollendet, die Functionen eines Generalinspecteurs nicht mehr in der erforderlichen militärischen Strammheit ausüben kann; man wundert sich nur über die Form, in der die Maßregel dem Marschall und zugleich der Oeffentlichkeit bekannt gegeben worden ist. Graf v. Blumenthal ist nicht freiwillig zurückgetreten; er hat nicht, wie es sonst üblich ist, ein Entlassungsgesuch eingereicht. Es scheint, als ob er mit der Zähigkeit des Greisenalters sich an den für ihn allmählich doch bedeutungslos gewordenen Posten geklammert hat, denn die kaiserliche Cabinets-Ordre beginnt mit den Worten: „Ich entbinde Sie hiermit in Folge Ihres mir vorgetragenen Einverständnisses von der Stellung u. s. w." Hiernach ist dem Marschall also gesagt worden: Deine Uhr ist abgelaufen! Des Kaisers Wunsch ist für den Officier selbstverständlich Befehl. Mit dem Ausdruck „Einverständniß" hat man dem Marschall die Pille ein wenig verzuckern wollen. Es kommt nämlich in der Cabints-Ordre folgende etwas bittere Stelle vor: „Ich habe, um das bisher von Ihnen bezogene Gehalt für anderweitige Zwecke zum Nutzen der Armee verwendbar zu machen und um Sie hierdurch nach Möglichkeit nicht in Ihrem Einkommen zu beeinträchtigen, an das Kriegsministerium verfügt, daß Ihnen vom 1. April d. J. ab die gesetzlich zustehende Pension angewiesen, und daß Ihnen außerdem von diesem Zeitpunct an ein Zuschuß zur Pension nach Maßgabe bereiter Mittel gezahlt werden soll."

In Frankreich lebt die Zola-Affaire wieder auf. Was die angebliche Enthüllung des „Siècle" über Beziehungen zwischen dem früheren Militär-Attaché v. Schwartzkoppen [illegible] dem Grafen Esterhazy anlangt, so wird sie, [illegible]amb. Corr." zufolge, an Berliner [illegible] Stelle lediglich als ein Versuch angesehen, eine Aeußerung von betheiligter deutscher Seite zu provociren. Dieser Versuch sei aber ganz aussichtslos.—Die „Hamb. Nachr." bemerken zu derselben Angelegenheit: „ . . Schon bei dem Dreyfus-Proceß sind ähnliche Versuche gemacht worden, diese Affaire auf deutsches Gebiet hinüberzuspielen. Die deutsche Regierung hat damals amtlich erklärt, daß sie mit Dreyfus niemals Etwas zu thun gehabt habe. Der weitere Verlauf des Processes scheint gezeigt zu haben, daß das amtliche Frankreich dieser Erklärung keinen vollen Glauben geschenkt hat. Deshalb und weil man sich unter keinen Umständen in die inneren Angelegenheiten Frankreichs einmischen wollen wird, dürfte man sich auch diesmal in Berlin schwerlich veranlaßt sehen, zu den neuen angeblichen Enthüllungen des „Siècle" Stellung zu nehmen. Wenn man in Paris das Bedürfniß haben sollte, die Angaben im „Siècle" darauf hin zu prüfen, was an ihnen Wahres sei, so wird man diesem Bedürfnisse aus eigenen Mitteln entsprechen müssen. Jedes Kind weiß, daß Militär-Attachés in der Regel nicht beauftragt sind, meteorologische und ähnliche Untersuchungen anzustellen, sondern sich, wie es jeder französische Militär-Attaché seinerseits ebenfalls thut, über die militärischen Einrichtungen des fremden Staates nach Möglichkeit zu unterrichten. Daß die Quellen dabei oft trübe sind, ist weder neu noch eine besondere Specialität irgend eines Landes. Unter solchen Umständen bietet sich natürlich dunklen Behauptungen weiter Spielraum, wie die Veröffentlichung im „Siècle" zeigt. Aber auf solchen Klatsch zu reagiren, wird keiner Regierung zugemuthet werden können. Die Affaire Dreyfus-Esterhazy ist von den entscheidenden militärischen und gerichtlichen französischen Autoritäten geprüft, französische Generale haben obendrein unter Säbelgerassel verlangt, daß man sich danach richte. Wer etwas Neues in der Sache vorzubringen hat, wird sich mithin ausschließlich an jene französischen Instanzen wenden müssen. Wir Deutschen lehnen es nach wie vor ab, bei dieser französischen Farce irgendwie mitzuwirken."

In der Pariser Akademie der Wissenschaften brachte kürzlich der Geograph Bouquet de la Grye den Antrag auf Annahme der west-europäischen Zeit zur Sprache, welcher von der Kammer bereits gutgeheißen wurde, aber noch der Bestätigung durch den Senat bedarf. Es handelt sich dabei für Frankreich nur um eine Verspätung von 9 Minuten und 21 Secunden, da der Meridian von Paris nicht stark von dem von Greenwich abweicht, welcher die west-europäische Zeit regelt. Dennoch erhob sich Bouquet de la Grye gegen diese Reform der Zeitrechnung, weil sie nach seiner Meinung das Nationalgefühl beleidigt und große Kosten verursachen wird, da man alle Marine-Tabellen wird umändern müssen. Er forderte daher die Akademie auf, einen Ausschuß zu beauftragen, ein Gutachten gegen die west-europäische Zeit anzufertigen und dem Unterrichtsminister zu unterbreiten. Der ehemalige Minister des Auswärtigen, Professor Berthelot, erklärte, die Frage sei mehr diplomatischer, als wissenschaftlicher Natur, die Akademie solle sie daher dem Parlament überlassen. Der Antragsteller wies darauf hin, daß Spanien, Portugal und Brasilien sich gegen die Eintheilung der Erdkugel in 24 Zeitzonen ausgesprochen und daß Rußland sie noch nicht acceptirt habe. Frankreich dürfe diese befreundeten Mächte nicht allein lassen. Nach mehreren Reden für und gegen die neue Stundenrechnung brachte der Mathematiker Poincaré unter allgemeiner Heiterkeit den Vorschlag eines mexicanischen Astronomen zur Sprache, welcher den Franzosen den Rath giebt, genau auf dem Meridian von Greenwich, z. B. in Argentan in der Normandie, ein Observatorium zu bauen. Alsdann könnte sich Frankreichs Selbstgefühl dabei beruhigen, daß es nicht den englischen Meridian angenommen, sondern blos den von Paris mit dem von Argentan vertauscht habe. Mit diesem hübschen Scherze war Bouquet de la Grye geschlagen, aber die Akademie schonte seine Eigenliebe, indem sie den vermittelnden Antrag Bertrand's annahm, wonach die Frage im historischen Sinne von den Berichterstattern für Astronomie und Geographie behandelt werden soll.

Der demokratische Zug, der durch die skandinavischen Länder geht, hat in Dänemark bei den Volksthings-Wahlen am vorigen Dinstag der Regierung eine schwere Niederlage bereitet. Es wurden gewählt 15 Conservative, 25 Gemäßigte der Linken, 63 Radicale der Linken und 12 Socialisten. Bisher zählte der Volksthing 24 Conservative, 25 Gemäßigte der Linken, 55 Radicale der Linken und 9 Socialisten. Die radicale Linke gewann also die absolute Mehrheit. In Kopenhagen verlor die Rechte einen Wahlkreis; die Socialdemokraten eroberten die jütländischen Städte Aalborg, Randers und Horsens.

Wie eine nach London gelangte private Depesche aus Madrid mitzutheilen weiß, richtete die Königin-Regentin von Spanien einen rührenden Brief an die Königin Victoria mit einer Anspielung darauf, daß Beide des Rathes ihrer Gatten entbehrten. Die Königin Maria Christine bat die Königin von England, ihren Einfluß zur Erhaltung des Friedens geltend zu machen. Die Folge dieses Schreibens sei eine entgegenkommende Haltung Englands zu den Friedensbemühungen der Mächte.

Gegen den Fürsten **Ferdinand von Bulgarien** wurde, wie aus Sofia gemeldet wird, am 29. März ein Attentat geplant. Am Abend dieses Tages revidirte der Vorsteher der Bahnstation Sestrimo, der letzten Station von Bellowa, die Weichen und fand die Einfahrtsweiche nach dem Geleise, welches der Orient-Expreßzug mit dem Salonwagen des Fürsten passiren sollte, mit Steinen gefüllt, wodurch der Zug zur Entgleisung gebracht werden sollte. Er ließ das Hinderniß abräumen, so daß der 40 Minuten später Sestrimo durchfahrende Expreßzug ohne Gefahr passirte. Der Thäter, ein junger Bauer aus Sestrimo, wurde arretirt und der Behörde übergeben.

Aus Havannah wird gemeldet, daß dort täglich Schießübungen aller Batterien stattfinden, um auch die Freiwilligen im Gebrauch der Geschütze zu unterrichten. In Folge der Kriegsvorbereitungen verlassen viele Familien auf dem Wasserwege die Stadt; andere versorgen sich mit Mundvorrath für den Blockadefall. — Alle Geschäfte liegen darnieder. Die meisten Blätter führen eine patriotische Sprache.

Locales.

Der Handwerker-Verein hielt vorgestern eine Generalversammlung ab, deren Hauptpunct die Wahlen des Vorstandes bildeten. Mit sehr großer Majorität wurden von den verhältnißmäßig zahlreich erschienenen Mitgliedern — der Vorschrift gemäß durch Zettelwahl — zunächst der bisherige Präsident, Professor Dr. C. Erdmann, und der bisherige Vice-Präses, Hr. K. Lauge widergewählt. Beide Herren, denen die Versammlung ihren Dank für die erfolgreiche Leitung der Vereins-Angelegenheiten ausdrückte, erklärten sich bereit, auch für das nächste Jahr ihre mit mancherlei Mühwaltung verbundenen Aemter beizubehalten. Ferner wurden der Hausvater, Hr. Kusmanoff, und der Cassirer und Schriftführer, Hr. Hoppe, wiedergewählt. Auch die übrigen Glieder des Vorstandes wurden mit größerer oder geringerer Majorität fast Alle aufs neue gewählt.

Soeben erhalten wir aus dem Verlage von Ernst Plates in Riga das neu erschienene zweite Heft der „Baltischen Jugendschrift".

Dieses neue Heft bringt eine reiche Auswahl an Erzählendem und Belehrendem und ist dabei mit hübschen Illustrationen ausgestattet. Wir sehen, mit wie rühmlichem Fleiß an dem neuen Unternehmen weiter gearbeitet wird und mit welch' liebevoller Hingabe sich bedeutende Männer und Frauen unserer Heimath in großer Zahl um ein Werk geschaart haben, das unserer Jugend als eine gesunde und anregende Lectüre dienen soll.

Neben einer an das Herz unserer Knaben wirksam appellirenden Erzählung „Mutterseelen allein" von der Baronin G. v. Schlippenbach finden wir den spannend geschriebenen Schluß des H. v. Holst'schen historischen Aufsatzes „Ein Heldenkampf," ein hübsches Alpenmärchen „Prinzessin Edelweiß" von E. du Feaux-Dorn, ein Stück Landesgeschichte in der Erzählung „Marquard Klempow" von G. Attol und zahlreiche sonstige sinnige und belehrende Beiträge — auch dem liebenswürdigen „Onkel Physikus" begegnen wir wieder — sowie das höchst willkommene bunte Allerlei mit der Schach-, Aufgaben- und Räthselecke.

Wir können nur wünschen, daß unsere Eltern und Erzieher sich wärmstens die Förderung dieser in jeder Hinsicht bestens auf die heranwachsende Generation einwirkenden Jugendschrift angelegen sein lassen, daß es mehr und mehr ein rechtes Familienbuch unserer baltischen Heimath werde. Wir wüßten kaum eine Oster-Gabe, welche sich zur Belohnung fleißiger und zur Aufmunterung in ihrer Strebsamkeit noch weckbedürftiger Schüler besser eignete, als die „Baltische Jugendschrift."

In der Sitzung des Friedensrichter-Plenums am vorigen Freitag hatte sich der Rudolph Bilan wegen Pferdediebstahls und seine Schwester Mathilde Pekaln wegen Hehlerei zu verantworten. Am 29. Januar v. J. war das Pferd des Johan Uibopuu gestohlen worden. Nach langem Suchen wurde es im Pleskauschen Gouvernement gefunden und der damalige Besitzer des Thieres sagte aus, er habe das Pferd von dem Angeklagten gekauft und die Schwester desselben habe es ihm an seinen Wohnort gebracht. Da diese Aussage von Zeugen bestätigt wurde, so hatte der Friedensrichter den Angeklagten Bilan, der schon vorbestraft ist und gegenwärtig mehrere pendente Diebstahlssachen sowohl bei Friedensrichtern als auch bei Untersuchungsrichtern hat, zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt, die Schwester aber, die wegen Hehlerei vorbestraft ist, mit 1 Jahr Gefängnißstrafe belegt. Im Plenum leugnete Bilan seine Schuld, während die Schwester aussagte, daß sie im Auftrage des Bruders das Pferd nach dem Pleskauschen Gouvernement gebracht habe. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Laut Bekanntmachung in der „Livl. Gouv.-Z." ist dem Besitzer des Gutes Kerro im Pernauschen Kreise, Hrn. v. Wahl, die Abhaltung eines Marktes auf dem genanntem Gute alljährlich am 1. und 2. November gestattet worden.

In der neuesten Nummer des „Deutsch. Radfahrer-Bundes" begegnen wir folgender Notiz über den ehemaligen hiesigen Professor Dr. Arthur v. Oettingen in Leipzig, einen eifrigen Radfahrer: „Der Verein Sportplatz Leipzig ladet zu einem Dinstag, den 5. April, Abends 9 Uhr im Hotel „Palmbaum" von Hrn. Professor v. Oettingen zu haltenden Vortrag über das Thema „Vorschlag zur Verbesserung der Geschwindigkeits-Angaben" ein — mit der Begründung, daß der Vortrag für unseren Sport von großem Interesse sei."

Wie der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben wird, dürfte das gänzliche Ausdemverkehrziehen der Ein- und Drei-Rubelstücke mit dem April beendet werden, worauf auch die Hälfte der im Verkehr befindlichen Fünf-Rubelscheine ebenfalls der Circulation entzogen werden soll, während die andere Hälfte in ihrer durch die Aufschrift veränderten Form fürs Erste im Verkehr bleiben wird. Die aus dem Verkehr gezogenen Scheine werden durch Fünf- und neue Zehnrubel-Goldstücke, sowie durch die allgemein bekannten Silberrubel ersetzt. Dreirubel-Goldstücke werden nicht geprägt werden, dagegen werden im Münzhof einige neue Typen für Scheidemünze hergestellt.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten am Sonnabend mehrere Markthändler sich zu verantworten, darunter die Aufkäuferin Anna Pabel, die des Betruges angeschuldigt war. Die Angeklagte hatte, wie s. Z. berichtet, am 5. März vom einem Bauer 100 Eier gekauft, hatte dabei aber 200 Eier abgezählt und das eine Hundert unbemerkt bei Seite geschafft. Der Marktvogt Semenow fand nach langem Suchen die fortgeschafften Eier. Die Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Waimastfersche Bauer Mart Welling hatte am 6. Februar in 11 Geschirren verdorbene Butter auf den Markt zum Verkauf gebracht. Er wurde dafür zu 20 Rbl. resp. 7 Tagen Arrest verurtheilt. — Außerdem hatten sich noch auf Grund der vom Revier-Aufseher Franell aufgenommenen Protocolle 3 Milchhändler wegen Unsauberkeit ihrer Geschirre zu verantworten. Zwei von ihnen wurden mit 10 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest, der dritte aber, der seine Schuld leugnete, mit 16 Rbl. resp. 4 Tagen Arrest belegt. —i—

Wie s. Z. berichtet, wurde in der Beeren-Straße ein Fuhrmannspferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Den Schlitten hatte der Dieb im Kerraferschen Walde gelassen, wo er von einem dortigen Wirth zufällig gefunden wurde. Auch das Pferd mit dem Pferdegeschirr ist gefunden worden, und zwar in der Sotagaschen Gemeinde. —i—

Ein mißglückter Einbruch ist in der Nacht auf Sonntag in der Pfeilschen Droguen-Handlung verübt worden. Die Diebe hatten den Versuch gemacht, die Thür an der Hufseite zu erbrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Auch der Versuch, durch das Fenster in die Handlung einzudringen, war vergeblich gewesen, da die festen inneren Laden Widerstand leisteten. —i—

Eine Petroleumküche mit einem Messing-Reservoir kann von dem rechtmäßigen Eigenthümer beim Pristaw des 2. Stadttheils in Empfang genommen werden.

Unbestellbare Briefe:
Студ. Адаму Олошевскому; Студ. Станиславу Мушинскому; Студ. Георгію Лукичу Радашевичу; Эмилія Виловва; Juhan Sretar; Dr. Skujin; Луизе Заарманъ; Malermeister Tiedeberg; Olga Grünberg; L. Benns.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch, den 1. April: Beicht- und Abendmahlsgottesdienst um 11 Uhr.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 1. April, um 10 Uhr Beicht- und Abendmahlsgottesdienst.

St. Marien-Kirche.

Mittwoch estnischer Beichtgottesdienst um 10 Uhr.

Beginn der privaten deutschen Confirmanden-Lehre Montag, den 13. April, um 4 Uhr Nachmittags. Anmeldung im Pastorat täglich von 8—10 Uhr Morgens.

Wasserstand des Embach:
Vorgestern, Sonnabend, früh 6¼ Fuß,
heute, Montag, „ 6¼ „

Todtenliste.

Ankerneek David Jakob Rose, † im 77. Jahre am 26. März zu Riga.
Alexander Johannsohn, † im 30. Jahre am 15. März zu Taormina in Sicilien.
Bruno Gideon v. Staal, † 26. März zu Dwinsk.
Konstantin Forsbom, † 24. März zu St. Petersburg.
Alexander Borodin, Verwaltungs-Präsident der Moskau-Windau-Rybinsker Bahn, † 26. März zu Meran.
Frl. Lydia Frankenstein, † 26. März zu Odessa.
Wilhelm Heinrich Henning, † 27. März zu Libau.
Frau Emilie Ramberg, geb. Pforte, † 28. März zu St. Petersburg.
Staatsrath Joseph Paulson, † 21. März zu Ospedaletti in Italien.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.

London, Sonnabend, 9. April (28. März). Der „Times" wird telegraphirt: Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß Frankreich und England zu einem Uebereinkommen gelangen werden, nach welchem die Bestimmungen des Art. 4 des anglo-französischen Vertrages vom 15. Januar 1896 betreffend die Neutralität des mittleren Theiles von Siam auch auf Kwang-Tung und Kwang-Si angewandt wird. Wie verlautet, werde die Erweiterung des englischen Besitzes bei Kaulunga, gegenüber Honkong sofort nach der Occupation Kwang-Tschau-Wans durch die Franzosen zur Errichtung einer Kohlenstation erfolgen, damit das Gleichgewicht der Kräfte aufrecht erhalten bleibe. In Peking ist die Nachricht verbreitet, auch Japan hätte von China eine Kohlenstation verlangt, doch weiß man auf der japanischen Mission nichts von diesem Verlangen.

Yokohama, Sonnabend, 9. April (28. März). Der Premierminister empfing eine Deputation der vereinigten Mitglieder beider Kammern des Parlaments, welche unlängst einen Beschluß angenommen hatten, der gegen die Handlungsweise Rußlands und Deutschlands protestirt und die Belassung der japanischen Truppen in Weihaiwei fordert. Der Minister lehnte es ab, eine Mittheilung über die Regierungs-Politik abzugeben.

Peking, Sonnabend, 9. April (28. März). Die chinesische Regierung hat beschlossen, den einige Meilen von Shanghai liegenden Hafen Woosung als Vertragshafen zu öffnen: auch wird amtlich notificirt, daß England beabsichtige, am Ende des laufenden Jahres eine Tarifrevision auf Grund der Bestimmungen des Vertrages von Tienisin vom Jahre 1858 vorzunehmen. Hierzu wird der „Times" aus Peking gemeldet, daß China freiwillig Woosung geöffnet habe, um England zu der Tarifrevision zu veranlassen.

Washington, Sonnabend, 9. April (28. März). Das Cabinet berieth gestern über die Note der Mächte; augenscheinlich wird dieselbe die politische Lage aber nicht beeinflussen. Der Krieg wird als unvermeidlich angesehen. Es verlautet, daß Deutschland, Rußland und Italien sich dem gemeinsamen Schritte nur aus Gefälligkeit gegen die anderen Mächte angeschlossen hätten, sie selbst seien jedoch indifferent.

Mohilew, Montag, 30. März. Der Dniepr ist von Orscha bis Mohilew und unterhalb fast eisfrei.

Baku, Montag, 30. März. Auf dem Terrain Wishaw's entstand eine Naphtha-Fontaine, die 500,000 Pud Naphtha auswirft.

Chabarowsk, Montag, 30. März. Im Februar nahmen deutsche Ingenieure vorläufige Terrain-Studien für eine Eisenbahn von Kiaou-Tschou nach der Hauptstadt der Provinz Schantun, Kinansu, vor. — Der chinesische General Tschan, welcher den Deutschen Kiaou-Tschou ohne Schuß übergab, ist des Amtes enthoben worden.

Paris, Sonntag, 10. April (29. März). Dem Generalstaatsanwalt ging eine Beschwerde des Kriegsgerichts über Zola zu. Die betreffenden Citationen wurden sofort ausgefertigt und versandt.

Madrid, Sonnabend, 9. April (28. März). In Folge eines Besuches der Gesandten beim Minister des Auswärtigen Gullon wurde ein Ministerrath berufen, der beschloß, den cubanischen Insurgenten einen Waffenstillstand zu bewilligen.

Briefkasten.

Hrn. A. St. in Tschorna. Sie theilen uns mit, daß Sie die „Nordlivl. Ztg." meist schon gelesen oder erst mehrere Tage später erhalten. Es liegt auf der Hand, daß solcher Unfug nicht hier am Ort geschieht und von der Expedition unserer Zeitung nicht abgestellt werden kann. Wir würden Ihnen aber dankbar sein, wenn Sie uns von Zeit zu Zeit mittheilen wollten, ob eine Besserung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eingetreten ist, und uns damit Gelegenheit bieten, solchen Unfug wenigstens öffentlich zur Sprache zu bringen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer(Meeresniveau)	757·9	755·8	755·0
Thermometer(Centigrade)	—3·7	—3·5	—1·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNE3	NW2	NNW3

1. Minimum d. Temp. —5·5
2. Maximum „ —0·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·4
4. Wasserstand des Embach: 189 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 173 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression auf der Nordsee. Hoher Luftdruck in Nord-Skandinavien. Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von Central-Europa und Nord-Rußland.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. März 1898
Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud. 11,40
Tendenz für Weizen: ziemlich fest.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,75
Tendenz für Roggen: fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,60—5,10
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 6,75—7
„ von der unteren Wolga . . . . 6,75—7
Tendenz für Roggenmehl: still.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . . 11—11,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6
Melis pr. Pud 5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Gestern entschlief unsere liebe Mutter

Caroline Königsmann

geb. **Lieber.**

30. März 1898. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 31. März, präcise 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Zur gefl. Kenntnissnahme d. inserirenden Publicums!

Von jetzt ab können **Inserate** für die Tagesnummer der „Nordlivländischen Zeitung" **nur bis 10 Uhr Vormittags** angenommen werden. Nach 10 Uhr Vorm. einlaufende Inserate müssen für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Die Administration d. „Nordlivländischen Zeitung".

Studes Conditorwaaren
bestehend aus
Chocoladenconfect, Dessertconfect
Marzipanconfect, Kaisertorten
Chocoladeneiern
empfing und empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Verreist

bis zum 12. April.

Gustav Welt
Heilgymnast und Masseur
Johannis-Str. 24.

Vom **Fellinschen Stadtamt** wird hierdurch bekannt gemacht, dass der Posten eines **Stadtsecretairs** vacant geworden ist. Reflectanten, Juristen, der Landes-Sprachen mächtig, können sich innerhalb eines Monats beim unterzeichneten Stadtamt melden.

Fellin, Stadtamt, den 11. März 1898.

Stadthaupt: **M. Schoeler.**

Zeige hiermit an, daß ich
Herren-Gamaschen, Jagd- u. Wasserstiefel u. verschiedene Damenstiefel
eigenen Fabricats auf Lager habe.
Bestellungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

J. Jauram
Schuhmachermeister
Breitstraße 25.

Wiener Conditorei

Johannisstraße Nr. 7.

Reichhaltige
Oster-Ausstellung
v. Ostereiern aus Zucker, Tragant, Glasur u. Chocolade. **Marcipan-Eier** in allen Größen, von **1 Cp.** an. Die beliebten gefüllten Dessert-Eier sind wieder vertreten. Bestellungen auf Baumkuchen, Baben, Pirogen, Kulitsch, Paskuen u. Masurets, Torten, Blech- und Streuselkuchen u. s. w. werden prompt effectuirt und rechtzeitig erbeten.
Hochachtungsvoll
J. Werner.

Soeben im Verlage von W. Sicius in Neustadt erschienen und hierselbst bei E. J. Karow zu haben:

Glück im Schmerz.

Den Trauernden gewidmet von
Bertha Wachsmuth, geb. Murray.
Preis eleg. geheftet **1 Rbl. 10 Kop.**

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Eine Milchbude mit Wohnung u. Keller ist gleich zu vermiethen und eine **Singer'sche Nähmaschine** ist zu verkaufen Revalsche Str. 43.

Für Mistbeet-, Treib- und Warmhaus-Culturen

giebt es kein besseres, unschädlicheres und intensiveres Düngmittel, als ein ständiges Begießen der Pflanzen mit einer tausendstel Lösung (1 Loth auf 1 Wedro) von

Marke W. G. der Wagner'schen Pflanzennährsalze.

Preis loco Petersburg: 1 Dose — 30 C., 10 *a.* — 2 R. 50, 20 *a* — 4 R., 40 *a* — 7 R.

Unterhaltskosten pro Topf f. Jahr = 1/2 Kop.
Die Salze halten sich viele Jahre lang.
Die Salze sind vollkommen geruchlos.

Echte Wagner'sche Pflanzen-Nährsalze (keine Imitation) beim General-Agenten

G. Frick, St. Petersburg, Admiralitäts-Perspective 10.



Fabrik für Granit-, Marmor- & Metallwaaren

mit Kraftbetrieb und den erforderlichen Hilfsmaschinen.

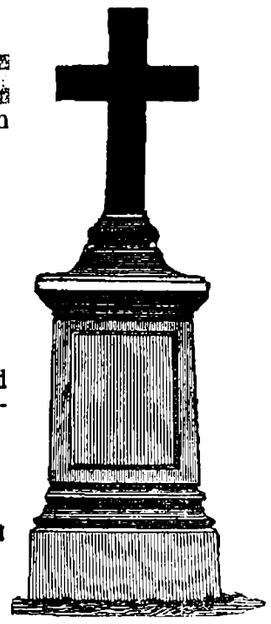

Carl J. Lesta

Jurjew (Livl.)
Marien-Str. Nr. 21 23

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Granit- und Marmordenkmälern, Grabplatten, Sockelsteinen, Grabeinfassungen

Postamenten, Waschtoiletten,
Tischplatten
guß- u. schmiedeeisernen Kreuzen, Grabgittern
Gartenbänken
u. allen sonst ins Fach schlagenden Erzeugnissen.

Bestellungen, deren Ausführung mehr Zeit erfordert, bitte rechtzeitig im Fabrikcomptoir aufgeben zu wollen.

Sonnenschirme
von 1 Rubel an und theurer
Regenschirme
empfing von 1 Rubel an und theurer
O. Sepping.

Fahrräder

1898er Modell
der renommirtesten Firmen
Heinrich Kleyer (Adler) Frankfurt a. M.
Seidel & Naumann, Dresden
Styria, Graz, Oesterreich
empfiehlt sein grosses Lager an diversen Grössen als Vertreter

Georg Stolzer.

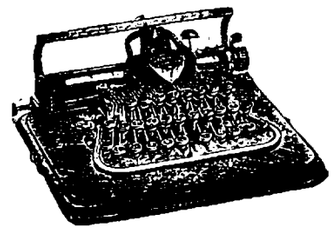

The Blickensderfer
ist die beste und billigste aller

Klaviatur-Schreibmaschinen

und zeichnet sich durch ihre Einfachheit, Leistungsfähigkeit, Sichtbarkeit der Schrift, klaren Druck und dauernde Zeilengeradheit vortheilhaft aus.

Vertreter: **Langensiepen u. Co., Riga.**

Wegen groesserer Nachfrage vor den Feiertagen bitten wir uns **Bestellungen** auf

„Bierfass-Automaten"

freundlichst recht zeitig zukommen zu lassen.

Bier- & Meth-Brauerei „Tivoli".

Empfehle

Pianinos

neuester Construction — nicht mehr in der Holmstrasse, sondern **Mönch-Strasse Nr. 9,** vis-à-vis dem Postcomptoir; auch **Flügel-Claviere** neuester Construction sind in der Arbeit

Bestellungen auf **Clavierstimmungen** werden von mir selbst ausgeführt. Hochachtungsvoll

Pianofortebauer **M. A. Oss.**

Einem hochgeehrten Publicum und unserer verehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnissnahme, dass wir eine

Niederlage der Brauerei Mäxhof

dem Herrn

Provisor R. A. Redlich

Rosen-Strasse Nr. 1

übergeben haben, und ersuchen freundlichst, Bestellungen auf alle Sorten unserer Biere der Niederlage zu übermitteln.

Hochachtungsvoll
Die Gutsverwaltung Märhof.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung, empfehle ich die vorzüglich schmeckenden, gut haltbaren

Biere der Brauerei Mäxhof

zu folgenden, bedeutend ermässigten Preisen:

25 fl. Lager-Bier (hell) 1 R.	25 fl. Pilsen. Bier (sehr hell) 1.45 R.
25 fl. Export-Bier (hell) 1.35 R.	25 fl. Münch. Bier (dunkel) 1.50 R.

mit Zustellung ins Haus.

Nur Brauereifüllung. — Wiederverkäufern entsprechender Rabatt

Bestellungen werden in der Niederlage
Rosen-Strasse Nr. 1
oder per Stadtpost empfangen und promptest ausgeführt.

Hochachtungsvoll
R. A. Redlich.

Tammistsche
Tafelbutter
à 35 Cop. zu haben 2 mal wöchentlich frisch — Altstraße 5, durch den Hof.



Regenschirme
Tragbänder
Sport-Hemde
Shlipse, Kragen
Manchetten
Taschentücher
Vorhemde
Brust- und Aermelknöpfe
aus den bestrenommirten Fabrik. empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press
Jurjew
Alexander-Str. 8.

Für zwei Knaben im Alter von 11 u. 12 Jahren, welche für die mittleren Klassen einer Realschule vorbereitet werden sollen, wird eine gute Schule mit Pension gesucht. Offerten mit Preisangabe niederzulegen bis zum 8. April unter der Chiffre **A. B. C.** in der Exped. d. Bl.

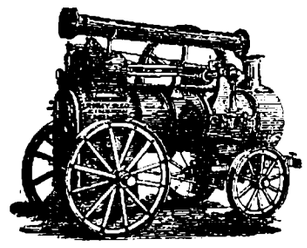

Robey & Co. Ltd. Lincoln
Locomobilen
für Landwirthschaft und Industrie
Dreschmaschinen
mit eisernem Rahmen
Dampfmaschinen
jeder Art und Grösse.
Vertreter:
Langensiepen & Co., Riga.
Auskunft ertheilt:
Herr J. Haubner, Jurjew.

Sicheres Mittel zur **schnellen und gänzlichen Heilung** der

Hämorrhoiden

durch patentirte

Pessarien
des Dr. med. Schöne

Specialist f. Magen- u. Darm-Krankheiten in Berlin. Zu haben in den Apotheken, Droguen-Geschäften oder bei den Fabrikanten

Ursprung & Co.,
Barmen, Deutschland.
Correspondenz auch Russisch.

Schöne saftreiche Messina-

Apfelsinen

sowie
frisches
Naschwerk

in großer Auswahl empfiehlt billigst

M. Paul
Ecke d. Schloß- u. Johannisstraße.

Zu haben in meinem Hut- und Mützengeschäft

Kurzwaaren
Herren- und Damen-
Wäsche

In grosser Auswahl. Zu besonders billigen Preisen.

Regenschirme
Spazierstöcke
Gummi-Mäntel
Plättwäsche
Nachtwäsche
Shlipse u. Cravatten
Brust- u. Aermelknöpfe
Handschuhe
Tragbänder
Taschentücher
Strümpfe
Socken
Sporthemde u. -Gürtel
Wollene Normalwäsche
empfiehlt

A. Golomb
Alexanderstraße 6.

Bestellungen auf erstklassige

Velocipede

aus diversen renommirten Fabriken Deutschlands, sowie amerik. „President"-Fahrräder übernehme zu Fabrikpreisen laut Factura mit 10 % für Provision, so daß ein prima Tourenrad mit 110 Rubel franco hier gestellt werden kann. — Um recht baldige Aufträge ersucht, damit die Fahrräder zeitig geliefert werden können, die Uhrenhandlung

Ed. Kiwastik
Promenaden-Straße Nr. 11.

NB. Illustrirte Cataloge nebst den Netto-Fabrikpreisen stehen zur Einsichtnahme.

Assern

am Rigaschen Strande

Pension.

Adresse: Frau J. v. Grabbe, Assern, **Villa Grabbe.** Ausführl. Prospect in der Exped. d. Bl.

Einen Theil der erwarteten

Schleier u. Schleifen

empfing

Sophie Part.

Im Ausverkauf
hübsche
seidene Tücher
zu 120 Cop., 130 Cop., 150 Cop.

G. K. Koslow
Kaufhof Nr. 3.

Die

Reinberg'schen Häuser
Rathhaus-Str. Nr. 17 u. 19

sind zu verkaufen oder ganz oder theilweise zu vermiethen. Das renovirte zweietagige geräumige Haus eignet sich als Vereins-Local, Restauration, Convents-Quartier, Schule, Gerichts-Local, Comptoir, Handlung, Waaren-Niederlage, grössere Werkstätte oder Wohnung etc. Auskunft ertheilt die Besitzerin daselbst.

Schön blühenden Goldlack
und **Cinerarien** empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Eine Buffetmamsell
wird zum sofortigen Antritt nach **Reval** ins Englische Cafe gesucht. Meldungen werden entgegengenommen Hotel „Dorpat" Nr. 7

Ein Stubenmädchen
sucht Stellung — Beeren-Str. Nr. 16.

An der Revalschen Str. Nr. 53 ist eine **Wohnung** zu vermiethen. Näheres im Hof, eine Treppe hoch, rechts.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 30 Марта 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 74. Dinstag, den 31. März (12. April) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Professor Dr Georg Dragendorff †. Vom Livländischen Adel. Personal-Nachricht. Riga: Hofgerichtsadvocat Burchard v. Klot †. Reval: Vice-Admiral Makarow. St. Petersburg: Schiffbau. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme.
Localbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Professor Dr. Georg Dragendorff †.

In noch nicht vollendetem 62. Lebensjahre ist Professor Dr. G. Dragendorff am 26. März in seiner Vaterstadt Rostock hingeschieden. Ein Gelehrter von internationalem Ruf, hat er unserer alten Universität in ihrer glänzendsten Periode 30 Jahre hindurch angehört und durch seine ausgezeichnet fruchtbare Lehrthätigkeit sich hervorragende Verdienste um das pharmaceutische Studium erworben. Seine Bedeutung auf diesem Gebiet erstreckt sich über unsere Provinzen hinaus, zumal er bereits vorher in der Residenz an der Ausbildung der Pharmaceuten und der Entwickelung der pharmaceutischen Wissenschaft im Reich gearbeitet hatte.

Der Lebens- und Studiengang Professor Dragendorff's hatte ihn mit der Praxis und der Theorie seiner Wissenschaft in gleicher Weise vertraut gemacht. Zu Rostock im Jahre 1836 als Sohn eines Arztes und Docenten der dortigen Universität geboren, besuchte er bis zum 17. Jahre das Gymnasium, um dann 3½ Jahre lang in Apotheken praktisch thätig zu sein. Im Jahre 1856 bestand er das erste pharmaceutische Examen und zwei Jahre darauf erlangte er den Grad eines Apothekers erster Classe. Nachdem er seine Studien in Heidelberg fortgesetzt hatte, wurde er Assistent am Universitäts-Laboratorium in Rostock, wo er auch im Jahre 1861 zum Doctor der Philosophie promovirte.

Ein Jahr später erging an den jungen Gelehrten von der pharmaceutischen Gesellschaft in St. Petersburg der Ruf, die Redaction der von ihr geplanten pharmaceutischen Zeitschrift zu übernehmen. In dieser Stellung und als Secretär der Gesellschaft konnte Dragendorff den pharmaceutischen Verhältnissen auch in Rußland näher treten; überdies wurde ihm die Ausbildung der St. Petersburger Apotheker-Lehrlinge übertragen. Professor Dragendorff gab sich zugleich ebenso unermüdlich, wie mit besonderem Erfolge wissenschaftlicher Forschung hin. Die Verpflichtung, chemische Analysen auszuführen, veranlaßte ihn, sich der gerichtlichen Chemie zuzuwenden und seine Entdeckungen und Methoden auf diesem Gebiet haben ihm in der Folge die Anerkennung als internationale Autorität eingetragen, deren Rath in schwierigen Fragen eingeholt worden ist. Die ihm übertragenen Vorlesungen über Pharmacie und Pharmakognosie regten ihn ferner zu zahlreichen Untersuchungen auch auf diesen Gebieten an.

Professor Dragendorff war bereits ein Gelehrter von anerkanntem Ruf, correspondirendes und Ehrenmitglied pharmaceutischer Gesellschaften des Aus- und Inlandes, als im Jahre 1864 an ihn der Ruf erging, den durch den Tod des Professors Dr. C. Claus erledigten Lehrstuhl der Pharmacie an der hiesigen Universität zu übernehmen.

Neben seinen wissenschaftlichen Forschungen entfaltete er hier eine hingebende Thätigkeit als Universitätslehrer. Durch ihn erfuhr das pharmaceutische Studium an der hiesigen Universität, das schon unter seinen Vorgängern eine ausgezeichnete Entwickelung genommen hatte, eine weitere Ausbildung und Vertiefung, dem die Studirenden der Medicin eine vorzügliche wissenschaftliche Schulung verdanken. Durch einen gründlichen und umfassenden Unterricht, der durch einen klaren und lebendigen Vortrag wesentlich gestützt wurde, und durch außerordentliche Hingabe an seinen Lehrberuf wußte Professor Dragendorff seine Schüler nicht nur wissenschaftlich zu fördern, sondern in ihnen auch das Streben zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit zu entwickeln. Die verhältnißmäßig große Zahl der preisgekrönten Arbeiten von Pharmaceuten — mit der goldenen Medaille wurden seit 1869 nicht weniger als 23 und mit der silbernen 2 Arbeiten gekrönt, während bis dahin nur 3 Medaillen vertheilt worden waren — sowie die nicht geringe Zahl derjenigen seiner Schüler, die sich den Grad eines Magisters der Pharmacie erwarben, legten für den Erfolg der Dragendorff'schen Lehrthätigkeit ein glänzendes Zeugniß ab. Schon vor ihm waren aus der hiesigen Universität zahlreiche Pharmaceuten hervorgegangen, die gerade in den höheren Kronsposten ihres Faches Verwendung fanden; in der Folge haben nicht Wenige eine Anstellung als Chemiker und in verwandten Berufsarten gefunden, während Andere sich ganz einer wissenschaftlichen Laufbahn zugewandt haben.

Seine große Leistungsfähigkeit und Arbeitskraft, seine außerordentliche Gewissenhaftigkeit und peinliche Genauigkeit bei Erfüllung übernommener Pflichten hat Professor Dragendorff auch auf manchem anderen Gebiet bethätigt. Die Naturforscher-Gesellschaft, die ihn zu ihrem Ehrenmitgliede erwählte, besaß in ihm einen äußerst anregenden Secretär und nachmaligen Präsidenten, der die Gesellschaft nach jeder Richtung hin förderte und die damals zahlreich vorhandenen wissenschaftlichen Kräfte heranzog. Mit gleicher Energie war er als Präsident des Kirchenraths der Universitäts-Gemeinde thätig; er ist in hervorragendem Maße an dem Aufbau des Pastorats sowie an der Tilgung der Bauschulden betheiligt gewesen. Weiter war seiner Thätigkeit im Baer-Comité zu einem nicht geringen Theile die befriedigende Durchführung der gestellten Aufgabe, die Aufführung des Baer-Denkmals auf dem Dom, zu danken. Unsere städtische Bevölkerung war ihm noch speciell in sofern verpflichtet, als er das pharmaceutische Institut in ihren Dienst stellte bei Analysen von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen. — Auch das Amt des Prorectors sowie ferner das des Decans der medicinischen Facultät hat Professor Dragendorff inne gehabt.

Nach 30-jährigem Wirken an unserer Hochschule, als die Verhältnisse sich auch für ihn schwieriger zu gestalten begannen, siedelte Professor Dragendorff im December 1894 in seine Vaterstadt Rostock über. Noch in voller körperlicher und geistiger Frische, gedachte er dort seinen Studien und gemeinnütziger Thätigkeit zu leben, wie er dem auch dort die Stellung eines Stadtrathes in den letzten Jahren bekleidet hat. Einen ehrenvollen Ruf an ein bei der Berliner Universität zu begründendes neues Institut hatte er abgelehnt — hauptsächlich mit Rücksicht auf die großen Anforderungen, welche die erst zu errichtende Professur an seine Arbeitskraft gestellt hätte. Die wohlverdiente Muße ist dem rastlosen Forscher und Hochschullehrer nicht lange vergönnt gewesen und ein Herzleiden hat jetzt seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Wie Georg Dragendorff in der Wissenschaft sich einen ehrenvollen Namen gemacht, so wird auch seiner Thätigkeit an unserer alten Universität stets ein ehrendes Andenken bewahrt werden.

Die „Now. Wr." erhält eine Correspondenz aus Riga über den diesjährigen livländischen Landtag, deren Eingang nach der „Düna-Z." folgendermaßen lautet:

„Die vom 12. bis zum 24. März stattfindenden Sitzungen des außerordentlichen livländischen Landtages haben eine bedeutende Belebung in das Rigasche Leben hineingetragen. Die Gasthäuser waren überfüllt, wobei viele Angereiste sich ein Obdach in Pensionen und bei Bekannten suchen mußten. Die Theater und die anderen Vergnügungsorte hatten vorzügliche Einnahmen. In den Straßen erschienen die Equipagen der Gutsbesitzer in verschiedenen Façons in bemerkbarer Anzahl und in den darin Sitzenden konnte man unschwer die baltischen hageren und ernsten Landlords und ihre etwas altmodischen Frauen und Töchter erkennen. Eine ländlich gesunde Gesichtsfarbe, irgend ein besonderer Kleiderschnitt und gleichzeitig damit eine ungewöhnlich gezwungene Manier, sich zu halten! Die Racenhaftigkeit der baltischen Edelleute, die wahrscheinlich durch ihre strenge ständische Abgeschlossenheit, durch ihre regelmäßige, ländlich arbeitsame Lebensweise, die sie auf ihren Gütern führen, durch die aparte Erziehung, die sie erhalten, und andere Ursachen erklärt wird, spricht sich in Vielem aus: in ihrem hohen Wuchs, in ihrem schlanken Körper, in ihrer militärischen Haltung, in ihrem ernsten und durchdringenden Blick, in ihrer ruhigen Entschiedenheit, in dem starken Bewußtsein ihrer Würde." — Nachdem die Correspondenz dann die bekannten Einweihungsfeierlichkeiten beschrieben, fügt sie hinzu: „Die Worte des Predigers (des Generalsuperintendenten: Cor. 16, 13, „Wachet, stehet fest im Glauben, seit männlich und seid stark!") fielen auf einen dankbaren Boden: kaum in irgend einer anderen Corporation werden sich so viele muthige, männliche und feste Kämpfer finden, für ihre politischen Ueberzeugungen und mittelalterlichen Privilegien, wie inmitten des baltischen Adels."

— Der zweite außeretatmäßige Assistent für gerichtliche Medicin an der hiesigen Universität, Dr. med. Bondarew, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum außeretatmäßigen jüngeren Medicinal-Beamten am Medicinal-Departement des Ministeriums des Innern ernannt worden.

Riga. Hofgerichts-Advocat Burchard v. Klot ist, wie wir der „Rig. Rdsch. entnehmen, vorgestern im Alter von 76 Jahren in Riga verschieden. Der nunmehr Dahingegangene, der seit einer Reihe von Jahren nach einem arbeitsreichen Leben und erfolgreicher Thätigkeit der wohlverdienten Ruhe genoß, zählte s. Z. zu den angesehensten Advocaten Livlands und erfreute sich insbesondere unter dem Adel des Landes einer ausgedehnten Clientel.

Reval. Gestern Morgen war, wie wir in dem „Rev. Beob." lesen, der als Specialist in der Eisbrecher-Frage bekannte Vice-Admiral Makarow in Reval eingetroffen, um auf dem Postdampfer „Moguitschi", der zugleich auch Eisbrecher ist, von Reval aus nach Kronstadt vorzudringen. Das Eis, das seit einigen Tagen wieder in der Revaler Bucht und auch weiter westlich an der Südküste des finnischen Golfes angetrieben ist, bietet der Schifffahrt kein Hinderniß, da auch ohne Assistenz des Eisbrechers „Stadt Reval" die Dampfer aus- und einlaufen; aber nach Osten hin mag das Eis im Golf doch weit stärker sein, so daß man daran zweifelt, daß es dem „Moguitschi" gelingen wird, Kronstadt zu erreichen. Namentlich glaubt man, daß von Hochland an auch ein stärkerer Eisbrecher schwerlich etwas ausrichten dürfte. Vice-Admiral Makarow ist gestern um 10 Uhr an Bord des „Moguitschi" in See gegangen.

St. Petersburg, 30. März. „Wo sollen wir unsere Flotte bauen? fragt die „Now. Wr.", und antwortet unter Berufung

---

Feuilleton.

175) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 17.

Californien. VI.

(Schluß des 175. Reisebriefes.)

Auf dem Rückwege vom Cliffhaus statteten wir auch dem ca. 25 Jahre alten und 1100 Morgen großen Golden-Gate-Park einen Besuch ab. Ihn zu übergehen, ist unmöglich: er repräsentirt ein durch Millionen geschaffenes Wunder.

Ich habe nur zwei mal während meiner Wüstenmärsche in Asien solche Sandpartien angetroffen, wie man sie in der Umgebung dieses Parkes sieht und wie einst die Dünen beschaffen gewesen sein müssen, über welche jetzt der Park sich hinzieht. Es sind Hügel, aus weißlich-grauem Flugsande. Man höre aber, was Alles es heute dort giebt!

Zuerst fällt das Auge auf Haine, die aus Nadelholz, Eucalyptus, Cedern, Cypressen, Draçäen, Palmen, Bambus, Riesenfarren — kurz Allem, was es an Decorationsgewächsen giebt — bestehen. Fahr- und Fußwege schlängeln sich überall hin. Der eine Millionär läßt einen See graben, auf dem man Bootpartien unternehmen kann, während ein anderer einen in Cascaden sich niederstürzenden Wasserfall unter großen Opfern hinzaubert, ein dritter baut ein Colosseum, demjenigen in Rom nachgebildet, und ein vierter einen 100,000 Rbl. verschlingenden Kinderspielplatz nebst Restauration für die Kleinen — und so geht es fort, wenn man von allen Spenden zu hören wünscht, die diesem Orte gegolten haben.

Hier kann man wohl einige Tage verbringen, um Alles zu sehen. Wie lustig tummeln sich dort in einem Theile des Sees unzählige Wasservögel mit ihren Jungen, während weiße und schwarze Schwäne majestätisch über die Fluthen dahingleiten, und wie eigenthümlich berührt es Einen, so dicht dabei, zwischen den modernsten Anlagen hingestreut, finstere Grotten und rauhe Felsblöcke zu sehen, die wohl nur da sind, um das Liebliche noch lieblicher zu gestalten. Auch hier giebt es ein dem Staate gehörendes Museum, das man frei besuchen kann, es ist eines Besuches aber auch in jeder Weise werth.

Dann gelangt man an einen Wald unter Glas, an eine der größten Volièren unserer Erdkugel, wohin sich zufällig auch ein hinter Gittern sitzender sibirischer Zobel verirrt hat, obgleich für Säugethiere dieser Raum nicht bestimmt ist. Weiter giebt es 8 Bison-Stiere. Der Körper ist vorne breit, nach hinten nimmt er erheblich an Umfang ab, da dort das Haar kurz und anliegend, am Kopfe hingegen buschig und struppig ist. Die schwärzlichen Hörner sind von dichter Wolle umsäumt, gleichfalls hängt ein langer Bart unter dem Kinn herab. Wild sehen die Bestien aus, aber das mögen sie wohl nicht sein, sonst wäre es dem Yankee sicherlich nicht gelungen, die noch vor 25 Jahren so zahlreich umherirrenden Heerden total auszurotten. Der Bison vermehrt sich sehr erfolgreich in der Gefangenschaft: zwei Exemplare hat man nach San Francisco gebracht und nun giebt es deren schon acht. — Dicht neben diesen Ur-Amerikanern erblickt man noch einen Kumpanen derselben, einen riesenhaften Grisly. Auch dieser, der größte und furchtbarste aller Bären, ist im Aussterben begriffen; hierher hat eine örtliche Zeitungs-Redaction diesen 8 Fuß langen Einsiedler aus der Sierra-Nevada versetzt. Es geschah natürlich aus Reclamezwecken.

Weiter an einem Hirschpark vorüber und über eine Hängebrücke, die wundervoll gearbeitet ist, gelangt man an einen Glaspalast, das Warmhaus für tropische Gewächse, dann an Teppichbeeten und aus Pflanzen zusammengesetzten Sonnenuhren vorüber zum Musikpavillon, wo aus Reclamerücksichten die städtischen Tramway-Gesellschaften Concerte veranstalten, um das Publicum in den Park zu locken. Man bedient sich ja einzig der Fahrgelegenheit per Stadtbahn.

Diesem Orte gegenüber befindet sich ein vom genannten James Lick dem Dichter der Hymne „The star spangled banner" Francis Scott Key gewidmetes, in Italien geschaffenes Denkmal und dann kommt der Spielplatz für Kinder. Hier in der Restauration wird für ein Billiges Kaffee, Kuchen, Brod und Limonade verkauft. Sonst sieht man eine kleine Volière, wo es Papageien und Kakadus, die Freunde der Kleinen, giebt, dann ein durch Dampf betriebenes Carousel, mehrere Ziegenwagen und Reitesel, einen Platz zum Ballspielen, Schaukeln und Turngeräthe — ja es lohnt sich, dahin zu stiefeln, wenn man keine Schule und einen Zehner im Beutel hat. Es ist nämlich Alles dort recht billig. — Hiermit, obgleich ich Vieles auslassen muß, da ich zu wenig Raum und zu viel zu sagen habe, schließe ich den Bericht über den Park am goldenen Thore. Nur Eines sei noch erwähnt, und zwar, daß es dort eine einzige Birke giebt, die ganz gut fortkommt. Im wilden Zustande gedeiht unsere Birke im Westen der Vereinigten Staaten nicht.

Noch ein weiteres, an Ort und Stelle geschaffenes und gleichfalls von James Lick mit 100,000 Dollars bezahltes Denkmal weist San Francisco auf, und zwar befindet es sich vor dem Rathhause. Dieses sowohl, als auch letzteres sind großartig in ihrer Ausführung. Das Rathhaus, ein in römischem Stil gehaltener Bau, der jedoch, wie es beim Amerikaner Sitte ist, von ionischen Säulen gestützt ist, hat gegen 5 Mill. Dollars gekostet. Vielleicht hätte man mehr für dieses Geld zu schaffen vermocht, doch auch das, was ich zu Gesichte bekommen habe, veranlaßt Einen, ehrfurchtsvoll die Mütze zu lüften. Ernst, feierlich und prunkvoll liegt der Riesenbau da. Ich will nur den Dom dieses Colosses beschreiben. Er ragt 335 Fuß in die Höhe, ist also noch um 30 Fuß höher, als der Dom im Capitol zu Washington. Davon bildet drei Viertel dieser Höhe der innere Dom, der drei offene Galerien, von prachtvollen Pfeilern getragen, aufweist; die Wände jeder Etage bestehen aus verschiedenfarbigem Marmor, braunem, gelbem, grünem und weißem, der von 4 Grafschaften gespendet worden ist, und schließlich werden dieser Reichthum von Farben und die Marmor-Colonnen, deren Capitäler aus Bronze sind, von einer colorirten Glaskugel überragt, die das Ganze in einen wahren Feentempel verwandelt. Man fragt sich auch wieder beim Anblick dieses Prachtbaues: Soll das wirklich der ferne Westen sein, von dem wir Europäer eine so falsche Ansicht haben?

Vor diesem Thurm befindet sich das Lick-Monument, welches nach seinem Tode durch den am Orte lebenden Sculptor Frank Heppersberger modellirt und in Bronceguß vollendet wurde. Jener Meister hat sich hier selbst ein Denkmal gesetzt: Heppersberger kann nach dieser erstclassigen Schöpfung nicht mehr vergessen werden. Das Denkmal ist Californien und allen großen Männern, die sich um den Staat verdient gemacht haben, geweiht, die Pietät zum Stifter hat aber auch die Testamentsvollstrecker veranlaßt, ihm neben Drake und Anderen einen Platz dort einzuräumen. Sein Reliefbild nimmt die Südseite des Hauptkörpers dieses Denkmales ein. Ein Eisengitter zäunt den 90 □-Fuß großen Platz, wo das wohl 50 Fuß hohe Monument sich erhebt, ein; es sind zum Theil plastisch geformte Gruppen, zum Theil in Relief gefertigte Bildnisse und Scenen, die über dem aus hellgrauem und ein wenig dunklerem Granit gemeißelten Sockel emporragen. Die erste Gruppe stellt die dem Einzuge der Weißen vorangehenden Indianerkämpfe oder eine Scene aus ihnen dar. Ein verwundeter Indianer liegt auf dem Boden, und während ein katholischer Pater ihm Trost zuspricht, steht abseits sein Todfeind, der Trapper, der offenbar das tödtliche Blei entsandt hat. Wundervoll sind Gesichtszüge, Körperformen, kurz Alles wiedergegeben. Zu dieser Gruppe gehört ein Reliefbild, das zwei, einen wilden Stier bändigende Kuhhirten darstellt, und dann fällt das Auge auf das Portrait Drake's, das gewissermaßen den Uebergang zur nächsten Gruppe bildet, wo man das allegorische Sinnbild der Nautik erblickt. Hier ist auch das Bildniß Lieutenants Fremond, des Helden bei der Erobe-

rung Californiens, und dann James Lick zu sehen. — Weiter folgt eine Gruppe Goldsucher; es sind drei Personen, welche die ersten Goldproben der Erde entnehmen. Wo hat Heppersberger, so fragt man sich, Modelle gefunden, um Zug für Zug Erwartung, Leidenschaft und Freude so treffend wiederzugeben, wie es hier geschehen, wie man es hier so lebendig vor Augen hat, als sei man mitten in die wilde Zeit von 1849 hineinversetzt. Solches gelangt auch voll und ganz bei der Gruppe „Der Ackerbau", dann an den Reliefs „Die ersten Feldfrüchte" und „Ziehende Emigranten" und an den Portraits Sutter's, des ältesten Pioniers, und des Paters Serra, des Begründers der christlichen Mission im Westen, zum Ausdruck — d. h. auch hier haben wahres Talent und hohe Kunst den Ausschlag gegeben. Das Prächtigste ist jedoch eine allegorische Personification der Entdeckung: ein stolzes, stattliches Weib, mit Schild und Speer ausgerüstet, welches das Wappenbild Californiens, den Grisly, zur Seite hebend, das Monument überragt — ein Seitenstück zur Germania im Niederwalde. Ja es war ein Hochgenuß, dieses Kunstwerk sich anzusehen!

— — Nun war der Abend hereingebrochen, aber zu Bett wollte ich nicht gehen; also entschloß ich mich, das Tivoli-Theater zu besuchen. Auf dem Wege dahin sah ich ein großes zweistöckiges Haus, welches allerdings aus Holz bestand, durch die Straßen fahren: es wurde von einem Orte zu einem anderen befördert. Solche Experimente gehören übrigens, wie bekannt, durchaus nicht in das Reich des Ungewöhnlichen hier zu Lande.

Sowohl im Tivoli-Theater, als auch im Orpheum wird während der Vorstellung brav Tabak geraucht, während es durch ein Gesetz den Damen vorgeschrieben ist, ohne Hüte zu erscheinen; letzteres wird jedoch meist erst dann befolgt, wenn ein Besucher ganz gemüthlich ausruft: „Nun, meine Herrn, so schwer es uns auch wird, aber laßt uns die Mützen vom Kopfe nehmen." Dann greifen sofort die Damen nach ihren Gemüse- — pardon, Blumengärten auf dem Haupte, die Herren rauchen ihre Cigarren an, legen dem Vordermann

auf historische Beispiele, daß Rußland sie im eigenen Lande und auf eigenen Werften zu bauen habe. Wie während des Krim-Krieges unter großen Anstrengungen eine Corvettenflotte in Rußland geschaffen worden sei, wie man in den 60-er Jahren alle Monitore und Panzerschiffe in Petersburg gebaut hätte, so sei das auch jetzt möglich. Der Einwand, daß sich die damaligen Kriegsfahrzeuge mit den jetzigen Giganten nicht vergleichen ließen, sei nicht zutreffend. Nichts könne Rußland veranlassen, sich an den Amerikaner Cramp, an die Werft „Vulcan" oder nach Elbing zu wenden, da sich dem Mangel an eigenen Fabriken und Werften unschwer abhelfen ließe. „Zwei bis drei Monate genügen, um die besten und vervollkommnetsten Maschinen, gigantische Pressen und Hämmer zu kaufen und an Ort und Stelle zu bringen; Dampframmen schlagen die Pfähle ein, Baggermaschinen vertiefen die geeigneten Gewässer, die Eisenbahn schafft aus allen Gegenden Rußlands Ziegel herbei und nach einem Jahre schreiten die besten Werften und Fabriken zum Schiffs- und Maschinenbau. Auf die übrigen Fragen braucht man nicht zu antworten, wenn man sich in der wirklichen, nicht erfundenen Geschichte unserer Flotte der Jahre 1854—66 umgesehen hat. Fester Wille, fester Glaube an sich selbst sind nothwendig. Durch sie werden wir auch die Flotte bauen und Millionen Rubel im Lande behalten. Das ist eine große Aufgabe des modernen Rußland, welches endlich festen Fußes an das Ufer des offenen, niemals zufrierenden Großen Oceans getreten ist." Zwei mal erinnert der Autor daran, daß zu Beginn des Krim-Krieges die russischen Schiffsmaschinen, die in England gebaut wurden, von diesem Staate confiscirt worden seien.

— Vorgestern begannen, der „Düna-Z." zufolge, im Kriegsgericht bei geschlossenen Thüren die Verhandlungen gegen den Wirkl. Staatsrath Michail Parunow, dessen Tochter Sophie, den Capitän a. D. Alexander Turganinow, den Lieutenant Schefket-Abdurrachman, den Goud.-Secretär Alexander Lochnitzki und Theodor Obideiko, den Regimentsschreiber Ilja Lentjajew, den Beamtensohn Paul Romanowski und den persönlichen Ehrenbürger Porfiri Woinitzki. Parunow und seine Tochter sind angeklagt, einer fremden Regierung Documente, die Staatsgeheimnisse bilden, ausgeliefert zu haben und zwar mit Hilfe der übrigen Angeklagten. In Anbetracht der zahlreichen citirten Zeugen finden die Proceßverhandlungen im Gebäude des Civil-Bezirksgerichts statt.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. März (12. April).

Europa und die spanisch-amerikanische Kriegsgefahr.

Der große Staat jenseits des Atlantischen Oceans behandelt die Entscheidung über Krieg oder Frieden nachgerade wie amerikanisches Kaugummi: schon einige Wochen wird die Unausbleiblichkeit einer kriegerischen Lösung des cubanischen Conflicts von nord-amerikanischen Staatsmännern und den Journalisten bekräftigt und die Entscheidung läßt noch immer auf sich warten; die mit größter Spannung erwartete „Botschaft" des Präsidenten der Republik hat schon so eine Art mythischen Schimmer bekommen.

Es mag sein, daß taktische Interessen und die Sorge um die Sicherheit der Nord-Amerikaner auf Cuba diese Hinzögerungs-Politik bedingen; es kann aber auch sein, daß sie durch den Eindruck der Fürsprache der europäischen Mächte mit veranlaßt ist. Jedenfalls steht nicht zu bezweifeln, daß die Mächte nichts unversucht lassen werden, was nur Amerika gegenüber mit den Mitteln sanfter Ueberredung zum Frieden gethan werden kann.

Wie viele Interessen der europäischen Mächte für die Fernhaltung des Krieges in Betracht kommen, wird in einem Artikel der „Nat.-Ztg." unter vorstehender Aufschrift dargelegt. Es heißt dort:

„. . . In der Einstimmigkeit und dem gemeinsamen Handeln der europäischen Mächte spiegelt sich das große Interesse wider, das ganz Europa an der Erhaltung des Friedens hat — ein Interesse, das mehr oder minder stark ja auch in den beiden sich kriegerisch gegenüberstehenden Ländern vorhanden ist. In erster Linie ist unser Interesse natürlich handelspolitischer Art. Der Krieg zwischen Spanien und Nord-Amerika würde wahrscheinlich vorzugsweise ein Seekrieg sein. In Folge dessen würde von beiden Seiten das Hauptgewicht darauf gelegt werden, den Handel des Gegners nach Kräften zu schädigen. Daß bei der dadurch erzielten starken Unterbindung der Verkehrswege auch der Handel der neutralen Staaten schlecht wegkäme — auch ganz abgesehen davon, daß für eine Reihe von Handelszweigen der Ausbruch eines Krieges von vornherein lähmend, ja vernichtend wirken müßte — versteht sich von selbst. Jede Blockade eines Hafens, einer Küste, schädigt jeglichen Handel aufs empfindlichste. Bei einem Kriege zwischen Spanien und Amerika käme noch die Unannehmlichkeit hinzu, daß beide Länder dem Uebereinkommen von 1856 bezüglich des Verbotes der Kaperei nicht beigetreten sind. Zahlreiche spanische und amerikanische Kaperschiffe würden daher die Handelsstraßen der Meere durchfurchen und auch den neutralen Schiffen vielfachen Schaden zufügen. Abgesehen davon, daß eine Untersuchung fremder Schiffe auf Contrebande — Waffen, Munition, Lebensmittel 2c., die dem Gegner etwa zu Gute kommen könnten — unvermeidlich wäre und zu vielen Uebergriffen führen würde — bei der verwilderten und schonungslosen Gesellschaft, die jedenfalls die Kaperschiffe beleben und sich kaum nennenswerth von echten Seeräubern unterscheiden wird, wird manches fremde Handelsschiff dem Gutdünken einer scrupellosen Piraterie ausgesetzt sein. Das bedingt wieder die Nothwendigkeit einer starken Vermehrung schützender Kriegsschiffe der neutralen Staaten in den Gewässern der Haupthandelswege, und auch die Interessen der fremden Einwohner in den bedrohten Häfen und Küsten müßten durch Aufwendung erheblich größerer Machtmittel als im Frieden gewahrt bleiben.

Sehr starke handelspolitische und culturelle Interessen aller Mächte, selbstverständlich in erster Linie auch Spaniens und Amerikas, würden also durch den Ausbruch des Krieges in Mitleidenschaft gezogen und bedroht. Das ist aber noch nicht Alles. Bei der Erschöpfung Spaniens erscheint es fast unvermeidlich, daß schließlich ein finanzieller Zusammenbruch des Landes eintritt, der für die zahlreichen Besitzer spanischer Werthe im Auslande geradezu verhängnißvoll werden müßte. Das Gleiche gilt natürlich auch für Cuba, und dabei dürfte gerade Nord-Amerika schlecht abschneiden. Ferner wäre für Spanien bei einer eventuellen Niederlage eine Zunahme der inneren Wirren unausbleiblich. Die Rückwirkung derselben auch auf das Ausland ist aber unberechenbar. Noch ein weiterer Punct bedarf ernster Berücksichtigung. Schon jetzt ist ein latenter, aber sich mehr und mehr fühlbar machender Gegensatz zwischen Europa und Amerika vorhanden. Staatsmänner wie Caprivi, Salisbury, Goluchowski haben, zum Theil erst in der jüngsten Zeit, denselben hervorgehoben, und die Idee eines „Europäischen Zoll-Vereins" im Gegensatz zu Amerika ist das Product dieses Gegensatzes. Daß der letztere durch einen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und einer europäischen Macht nur verstärkt werden könnte, liegt auf der Hand. Und zwar besteht die Hauptgefahr wohl darin, daß das einseitige Selbstgefühl der Amerikaner bei einem leichten Siege über Spanien sich gegen alle europäischen Mächte wenden und dadurch Anlaß zu den verschiedensten Reibungen, zu unabsehbaren Conflicten, namentlich in den überseeischen Besitzungen Europas geben würde, so wenig ja die Besiegung Spaniens an sich eine Kräfteverminderung Europas Amerika gegenüber bedeuten würde.

Man sieht, in jeder Beziehung hat Europa ein großes Interesse daran, einen Krieg zwischen Spanien und Nord-Amerika vermieden zu sehen. Die Gründe, die auch für die beiden feindlichen Länder gegen einen kriegerischen Austrag der Differenzen sprechen, sind schon so oft auseinandergesetzt, daß es überflüssig wäre, sie noch ein mal zu wiederholen. Ob die ruhige und sachliche Erwägung schließlich doch noch den Sieg über die stark erregten Volksleidenschaften davonzutragen vermag und die „guten Dienste" Europas in den beiden Ländern auch eine gute Statt finden werden, das ist durchaus ungewiß. Jedenfalls haben aber die europäischen Mächte diejenigen Schritte gethan, welche ohne Verletzung irgend einer nationalen Empfindlichkeit und bei allseitigem guten Willen zu einem guten Ziele führen können."

In Deutschland ist, wie die „Staatsbürg.-Z." als zuverlässig erfahren haben will, als Termin für die Reichstags-Wahlen der 20. Juni in Aussicht genommen. Für die Landtags-Wahlen soll der 10. October als Termin ausersehen sein.

Wie der „Daily Chronicle" wissen will, soll die deutsche Kaiserin aus Gesundheitsrücksichten einen Aufenthalt in Schottland zu nehmen beabsichtigen. Die Königin Victoria hat der deutschen Kaiserin, der die Aerzte den genuß von Bergluft zur Nachcur angerathen haben, das Schloß Abergeldie bei Balmoral in den schottischen Hochlanden zur Verfügung gestellt. Wahrscheinlich wird das Anerbieten angenommen werden. Sollte die Kaiserin in Schottland weilen, so wird der Kaiser höchst wahrscheinlich auch dorthin kommen, ehe der Besuch der Kaiserin zu Ende ist. So könnte der Aufenthalt der Kaiserin in Schottland die jährlichen Besuche Kaiser Wilhelm's in Cowes, die seit seiner Depesche an den Präsidenten Krüger unterblieben sind, wieder anbahnen helfen.

Die innere Lage in Oesterreich ist nach wie vor so verworren wie möglich. Das zeigt auch ein Artikel des „Linzer Volksblattes", des Organs von Dr. Ebenhoch, der bekanntlich den Schlüssel für das Zusammengehen der deutschen Clericalen mit der slavischen Rechten in der Hand hält. Das Blatt schreibt unter Anderem: „Die Lage im Innern gestaltet sich zusehends kritischer, was damit im Zusammenhange steht, daß fast keine Aussicht ist, das Parlament arbeitsfähig zu machen. Die wüste Obstruction von früher ist freilich bisher nicht wiedergekehrt, aber das Parlament ist auf lange hinaus durch die Verhandlung von Dringlichkeits-Anträgen, die endlose und vermuthlich heftige Debatten herbeiführen werden, lahmgelegt. Dabei weiß man nicht, ob das Spiel mit den Dringlichkeits-Anträgen nicht auch in Zukunft praktizirt wird und ob nicht unvorhergesehene Zwischenfälle die Obstruction in ihrer früheren Gestalt wieder heraufbeschwören werden. Auf der Rechten ist keine wahre Einigkeit zu finden. Die tschechischen Blätter und auch polnische Organe sprechen die Ansicht aus, daß die Situation an einem Wendepunct angelangt sei. Sie werfen dem Grafen Thun vor, daß er gegen die Minorität zu connivent sei, und dringen in ihn, sich endlich zu entscheiden. Es werde dem Ministerpräsidenten nicht länger gelingen, mit Hilfe des Freiherrn v. Dipauli die Parteien der Rechten gefügig zu erhalten. Sie setzen überhaupt in das Verbleiben der katholischen Volkspartei in der Majorität kein Vertrauen mehr. Es herrscht eine allgemeine Unsicherheit und Zerfahrenheit, und es ist leider so weit gekommen, daß das Parlament das größte Hinderniß einer gesunden und natürlichen Entwickelung unseres öffentlichen Lebens geworden ist. Die Regierung hält sich im Hintergrunde. Sie will augenscheinlich durch ein gewisses Gehenlassen der Dinge und durch geschmeidiges Diplomatisiren einen Zustand künstlicher Ruhe wenigstens für das Jubiläums-Jahr schaffen. Allein es ist immer noch fraglich, ob auch nur dieses gelingt. Das Uebel wird auf diese Weise gewiß nicht beseitigt, möglicherweise wächst es noch größer heran. Unter diesen außerordentlichen Umständen ist für die katholische Volkspartei eine Politik der allergrößten Vorsicht geboten."

König Christian IX. von Dänemark hat am 8. April seinen 80. Geburtstag begangen und nicht nur im eigenen Lande, sondern vielfach auch auswärts ist in ehrendster Weise dieser Feier gedacht worden. So schrieb in diesem Anlaß u. A. die „Köln. Z.": „Kein dänischer König vor ihm erreichte ein so hohes Alter, und schon deshalb wäre König Christian's heutiger Geburtstag ein merkwürdiges Ereigniß in Dänemarks Geschichte. Aber vieles Andere kommt hinzu, um dem Leben König Christian's und seinem Einfluß auf die Verhältnisse seines Landes besondere Bedeutung zu verleihen. In der That ein Leben, reich an wechselnden Begebenheiten, an ungeahnten Schickungen, auf das Dänemarks König heute zurückblicken kann! Welch ungeheure Veränderungen hat er sich vollziehen sehen in Europas politischer Physiognomie, in Dänemarks äußeren und inneren Verhältnissen und nicht zum wenigsten in seiner nächsten Umgebung, seiner eigenen Familie! Der Prinz, der in bescheidenen Verhältnissen am 18. April 1818 auf Schloß Gottorp geboren wurde als vierter Sohn des Herzogs Wilhelm von Glücksburg und der Herzogin Louise Caroline, der Schwester der dänischen Königin Marie, der nur dazu bestimmt schien, eine bescheidene Rolle in europäischen Fürstenkreisen zu spielen — er steht heute da als König eines zwar kleinen, aber tüchtigen, arbeitsamen, wohlhabenden und culturell hochentwickelten Volkes, als Stifter einer Dynastie, deren Zweige in vielen Generationen Europas Throne bekleiden. Mit schwierigen Verhältnissen, mit starken Gegnern hat Christian IX. zu kämpfen gehabt, schwer war das Erbe Friedrich's VII., das er 1863 antrat, und wohl den Wenigsten wäre es gelungen, sich trotz Allem eben in jenen Tagen das Vertrauen, die aufrichtige Liebe des Volkes zu erringen und von da an in stets steigendem Maße zu bewahren. Mochte der Streit der Parteien noch so heftig geworden sein, in der Achtung vor dem ehrlichen, treuen und ritterlichen Könige fanden sich alle Dänen zusammen."

Die französische Kammer und der Senat haben sich nunmehr bis zum 1. Juni d. J. vertagt. Der Präsident der Deputirtenkammer Brisson forderte in der Ansprache, die er aus diesem Anlaß an die Versammlung richtete, die vereinigten Republicaner auf, „vorwärts zu schreiten". Es kann nun aber keinem Zweifel unterliegen, daß es mit dieser Vereinigung selbst schlecht genug steht, wie denn insbesondere die Radicalen gegen die Regierung nach wie vor den Vorwurf erheben, daß sie nicht blos mit den zu den republicanischen Einrichtungen angeblich bekehrten Ralliirten, sondern auch mit den Clericalen pactire. — In ihrer letzten Sitzung hat die Deputirtenkammer den Staatshaushalt in der vom Senat genehmigten Fassung angenommen. Wenn aber der Präsident Brisson die zur Verabschiedung gebrachten Gesetze aufzählte, so dauer[illegible]lege in Bezug auf andere Vorlagen die Meinungsverschiedenheiten fort.

Ein interessantes Project zur Verbreitung der Kenntniß fremder Sprachen und fremder Bildung ist zur Zeit in Vorbereitung. Im Auftrage der Pariser Unterrichtsbehörde begiebt sich nämlich der Präsident des Vereins zur Verbreitung fremder Sprachen, Professor Schweitzer, nach Berlin, um die Frage zu studiren, ob es möglich sei, für ein Schuljahr deutsche Gymnasiasten an französische Lyceen und französische Lyceaner an deutsche Gymnasien — Beides mit Wohnung und Verpflegung — zu versetzen. Für Mädchen ist dieses System bereits durchgeführt, nämlich am Institut für Waisen von Legions-Officieren, wo alljährlich drei Zöglinge des Wiener Officierstöchter-Instituts als „interne" Schüler studiren; dafür beziehen drei Französinnen die Schule in Wien. Die Directorin des Legions-Instituts war auch in Berlin, erklärte jedoch, dort mangele eine ähnlich organisirte Anstalt, also sei deshalb ein Austausch unthunlich.

Der Pariser „Siècle" setzt seine angeblichen Enthüllungen, durch welche die Schuld Esterhazy's und die Unschuld Dreyfus' bewiesen werden soll, fort. Der neueste Artikel trägt die Aussage des von der Vertheidigung Zola's geladenen Zeugen Grafen Henri Casella nach. Casella hat, dem „Siècle" zufolge, erzählt, daß er mit dem italienischen Militär-Attaché Obersten Panizzardi Beziehungen unterhalten, ihn im December 1897 aufgesucht und mit ihm über Dreyfus und Esterhazy gesprochen habe. Panizzardi erklärte ihm, er sei nie in eine dieser An-

Fortsetzung in der Beilage.

---

die Füße fast auf die Schultern und die Vorstellung beginnt. Während bekanntere Couplets gesungen werden, singt und pfeift Alles mit; auch Zufriedenheit wird durch Trampeln mit den Füßen und durch Pfeifen zum Ausdruck gebracht.

Viele Theater haben, da es deren 20—30 in jeder großen Stadt giebt, im Laufe von Monaten in ihrem Repertoire nur ein Stück, meist ein Schauerdrama oder eine Operette, die so lange gegeben wird, als Publicum erscheint. Hört man auf, zu kommen, dann zieht die Truppe weiter oder man studirt 'was Neues ein. Feuerschäden und Löschgeräthe, Gauner, die 12 Jahre im Zuchthaus gesessen und vor dem Publicum einen regelrecht verschlossenen Geldschrank öffnen, sind Decorationen und Gastrollen-Inhaber, welche unfehlbar ein volles Haus bringen.

Da das Eintrittsgeld ein sehr niedriges ist — schon für 10—25 Cents kann man einen Sitzplatz erhalten — so ist der Besuch ein sehr zahlreicher. Ja der Yankee liebt das Theater, und so sehr er auch sonst seine Groschen zusammenhalten mag, hier sieht man ihn doch. Ich will mir übrigens noch kein endgiltiges Urtheil über Geschmacksrichtung und Darsteller erlauben. Es ging nämlich an jenem Abend die 2-actige Operette Wong (Musik von Cheever Goodwin, Text von Woolson Morse) über die Bretter und ich muß gestehen, daß Alles, was ich früher über das amerikanische Theater gelesen, bis auf den Umstand, daß Held oder Liebhaber zu gleicher Zeit auch Clowns und Acrobaten sind, nicht zutraf. Jahrmarktsmusik, von der sonst bei englischen und amerikanischen Compositionen die Rede ist, schien sich im Wong in ganz anheimelnde, prickelnde Operettentöne verwandelt zu haben, Mimik und Stimmen waren durchaus gut und die Ausstattung ausgezeichnet. Also nächstens ausführlicher.

Es existiren in San Francisco noch zwei ungewöhnlich reiche Museen. Zum Entstehen derselben hat gleichfalls James Lick durch testamentarische Verfügung die Mittel hergegeben, indem er die Paläste, in denen die Akademie der Wissenschaften tagt und wo die Gesellschaft der Pioniere sich zusammenfindet, ihnen geschenkt hat. Beide — ersteres umfaßt fast alle Gebiete, letzteres, d. h. das Museum der Pioniere, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Erzeugnisse des Bergbaues zur Anschauung zu bringen — sind des Besuches jedes Touristen würdig. Namentlich eine Collection fossiler Thiere in der Akademie der Wissenschaft ist sehr bemerkenswerth; dort befindet sich wohl das vollständigste Skelet der Seekuh, von der es in Rußland bis vor kurzem noch hieß, daß kein solches existire. — Der örtlichen Münze, der zweitgrößten der Welt, habe ich keinen Besuch abstatten können; sie war für die Sommermonate geschlossen.

Am 20. Juni um 12 Uhr 12 Minuten Mittags, als ich gerade im Geschäftsraume eines mir bekannten Redacteurs saß, erschütterte ein Erdbeben das ganze Haus, und zwar so nachdrücklich, daß wir Beide Anstalten machten, die Treppe hinab und auf die Straße zu eilen. So Etwas gehört übrigens hier gar nicht zu den Seltenheiten, und wenn es nur bei einigen Rissen in den Mauern bleibt, so ist es bald vergessen. Eine Stunde nach dem Stoße sprach schon kein Mensch mehr davon.

Wohl in Folge des flotten Lebens in San Francisco und der unsicheren Lage des Tagelöhners, der heute in Arbeit und dann 14 Tage beschäftigungslos sein kann, haben heirathslustige Damen dort kein Glück. Eine Ermittelung hat nämlich ergeben daß fast 40,000 Jungfrauen des Schleiers harren; also ist der Westen heute keine „grüne Insel" mehr und müßte man schon nach Aljaska pilgern, um sein Pantöffelchen in Action setzen zu können.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auch hier keine Kupfermünze oder doch nur in den größten Geschäften, vorhanden ist und daß somit „der Nickel", das Fünfcents-Stück, die kleinste Einheit darstellt. Mir ist es z. B. passirt, daß ein Händler mir sagte: „Ein Körbchen Himbeeren kostet weniger als 5 Cents, doch da es kein passendes Geld giebt, so müssen Sie schon 5 Cents zahlen oder zwei für 5 Cents nehmen!" Natürlich nahm ich zwei. Auch auf den Telegraphenstationen werden ein und zwei Cents-Beträge dem Depeschenaufgeber erlassen, während man anstatt 3 oder 4 Cents gleich 5 erhebt. Fünf Cents repräsentiren aber einen Werth von 10 Kopeken, bez. 21 Pfennigen. Um in den Magazinen unnütze Gänge zu ersparen, sieht man häufig Vorrichtungen an Drähten, durch welche das zu bezahlende Geld selbst in die Casse wandert; von dem dort befindlichen Cassirer wird das Mehr hübsch verpackt zurückgesandt.

So hatte ich denn in jener so außerordentlich anmuthigen Stadt genau 14 Tage verlebt; Alles was sehenswerth war, hatte ich gesehen und traf daher Anstalten, weiter nach Süden bis San-José vorzudringen und dann, wenn es sein sollte, direct ohne Weg und Steg zum berühmten Observatorium auf dem Mount Hamilton mit seinem 36-zölligen Fernrohr, nachher in das Yosemite-Thal und dann über die Sierra Nevada fort zum Mono-See zu pilgern. Das bedeutete zwar einen dreitägigen Marsch durch die wildesten Theile des Gebirges, doch ich sollte dabei die 4000-jährigen Riesenbäume und den schönsten Flecken der Erde zu Gesicht bekommen. Ich führte meinen Plan aus, der mich wahrhaftig nicht enttäuscht hat.

Nachdem ich die Nacht vom 28. zum 29. Juni im Hause des Herrn Krebs geschlafen, brach ich zum ferneren Marsch auf.

Mannigfaltiges.

Jubiläums-Ausstellung in Wien 1898. Wenn am 7. Mai im lenzgeschmückten Wiener Prater die „Jubiläums-Ausstellung" eröffnet wird, dann dürfte sie zunächst ein Wunder enthüllen, das noch keine der vielen, allzu vielen, Veranstaltungen dieser Art jemals aufwies: eine am Eröffnungstage bis auf den letzten Knopf fertige Ausstellung. Dem Eifer aller betheiligten Kreise kam eben diesmal ein der Bauarbeit besonders günstiger Winter zu Hilfe. Und der Bauthätigkeit waren lockende Aufgaben gestellt. Um das Hauptgebäude herum werden sich nahezu 150 Pavillons und Bauwerke aller Art gruppiren, die für sich eine Parade der vornehmsten Baustile bilden dürften. Wiens decorativer Sinn hat den modernen Kunstbestrebungen schon viel große Anregungen gegeben; diesmal kommt ein Element hinzu, das, auf den Wiener Ausstellungen ziemlich neu, Farbe und Eigenart in das bewegte Gesammtbild tragen wird. Die Betheiligung Bosniens, der jüngsten oesterreichischen Provinz, die vor nun gerade 20 Jahren der Habsburger Monarchie zufiel und die seitdem in Siebenmeilenstiefeln ihre Culturfortschritte macht, die Ausbreitung der eigenartigen Industrie Bosniens wird einen stark hervortretenden orientalischen Zug in die Ausstellung bringen. — Auch ein kleines Stückchen Generalprobe der Pariser Ausstellung dürfte sich im Wiener Prater abspielen. Zum ersten Male wird hier ein großer Drachen-Ballon dem Publicum vorgeführt und zur Verfügung gestellt werden — eben der Drachen-Ballon, den sich jüngst die Pariser Ausstellung von 1900 sicherte. In Wien wird er als Fesselballon täglich die Neugierigen hoch in die Lüfte führen zum Genuß eines Stadt- und Natur-Panoramas ohne Gleichen; allabendlich aber wird dieser Ballon, von gewaltigen Scheinwerfern mit großen Lichtmassen versorgt, 300 Meter hoch schwebend, ein Feuermal bilden, weithin kündend von der Jubiläums-Ausstellung. Wird nun die bunte Fülle absonderlicher Reize stark nach Wien locken, so kommen die Verkehrsanstalten dieser Lockung freundlich entgegen. Eisenbahnen und Donau-Dampfer ermäßigen vielfach die an sich schon im Lande des Zonentarifs niedrigen Fahrpreise. Wer längst den Wunsch hegt, die Kaiserstadt an der Donau aufzusuchen, wird es niemals bequemer, angenehmer, billiger thun können, als im Sommer der Jubiläums-Ausstellung.

— Der sensationelle Giftmord-Proceß, der seit längerer Zeit in Stockholm gegen die Wittwe des Kammerherrn v. Taube und Frl. Fagerskjöld schwebte, hat in voriger Woche seinen Abschluß gefunden, indem beide Angeklagten freigesprochen wurden. Frau v. Taube war von Frl. Fagerskjöld, die in der Familie v. Taube lebte, beschuldigt worden, ihren Mann, den Kammerherrn v. Taube, der vor zwei Jahren starb, vergiftet zu haben. Inzwischen gerieth aber Frl. Fagerskjöld, wie erinnerlich, in den Verdacht, diese That begangen zu haben, doch kam das Gericht zu einem freisprechenden Erkenntniß.

— Ein theures Signalhorn kam in diesen Tagen in London in Debenham's Auctionslocal zum Verkauf. Es war das Horn, auf dem, wie die Aufschrift besagte, das Signal zu dem vielbesungenen heldenmüthigen, aber aus einem Mißverständniß hervorgegangenen Todesritt der leichten Cavalleriebrigade bei Balaklawa geblasen worden war. Der Oberst des 17. Lancer-Regiments hatte später das Horn dem Stabstrompeter Joy, der das Angriffssignal geblasen, zum Geschenk gemacht. Dazu kamen dann noch 4 Kriegsmedaillen, die der verstorbene Stabstrompeter getragen. Diese Krim-Reliquien wurden nach langem Kampfe zuletzt für 750 Guineen (15,750 Mk.) zugeschlagen. Der Käufer erklärte unter einer großen Beifallssalve, er gedenke das Signalhorn dem 17. Lancer-Regimente, das den Angriff mitgeritten, zu vermachen.

— In dem „Löwentheater" der Geschwister Berg, das zur Zeit in Bückeburg weilt, ereignete sich unlängst bei einer von Landleuten stark besuchten Vorstellung folgender Vorfall. Nachdem die letzte Nummer des Programmes ausgeführt ist, tritt die heldenmüthige Löwenbändigerin vor das Publicum und ruft: „1000 Mk. demjenigen, der es wagt, in den Löwenkäfig zu gehen." Nachdem diese verheißungsvolle Aufforderung zum zweiten Male verklungen, erhebt sich aus einer der hinteren Reihen ein Bauer und meldet: „Ick dau et." Allgemeines Erstaunen. — Die Löwenbändigerin, welcher der Gedanke, die vor so vielen Zeugen verkündeten 1000 Mk. möglicher Weise zahlen zu müssen, durchaus nicht angenehm ist, bedeutet den Mann, daß das Unternehmen aber höchst gefährlich sei. „Ick dau et", entgegnete ruhig der Bauer. „Aber bedenken Sie doch, die Löwen sind sehr wild, Sie begeben sich in eine gräßliche Gefahr." „Ick dau et," ist die beharrliche Antwort. „Sind Sie verheirathet?" „Ja, ick dau et aber." „Haben Sie Kinder?" „Ja, ick dau et aber doch." „Na wenn Sie denn nicht hören wollen, so kommen Sie, ich will Sie in den Käfig führen!" — „Ja, ick dau et, laten Se man erst die Löwen rut!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 74. Dinstag, den 31. März (12 April.) 1898.

gelegenheiten verwickelt gewesen, aber Oberst v. Schwartzkoppen sei ganz gut über diese Sache unterrichtet. Casella begab sich darauf nach Berlin und besuchte Herrn v. Schwartzkoppen. Er behauptet, mehrere Unterredungen mit ihm gehabt zu haben, und theilt daraus Folgendes mit: Casella: Man hat sehr bemerkt, Herr Oberst, daß, solange man nur von Dreyfus sprach, Sie in Paris blieben, daß Sie aber, sobald Esterhazy genannt wurde, abberufen wurden. Schwartzkoppen: Das ist reiner Zufall! Casella: Man sagt auch, daß das Bordereau in Ihrem Papierkorb gefunden worden sei. Schwartzkoppen: Ich kann Ihnen mein Wort als Edelmann geben, daß das Bordereau nie in meinen Händen noch in denen irgend eines Mitgliedes der Botschaft gewesen ist. Dieses Bordereau wurde unterschlagen, ehe es an seinen Bestimmungsort kam. In meinem Papierkorbe soll es gefunden sein, es ist zu lächerlich! Es ist meine Gewohnheit nicht, solche Schriftstücke dem Papierkorbe anzuvertrauen. Casella: Ich verstehe jetzt, weshalb Sie überzeugt sind, daß Dreyfus nicht der Verfasser des Bordereaus ist. Schwartzkoppen: Nein, das Bordereau ist nicht von ihm. Casella: Sie sind also überzeugt, daß Dreyfus nicht schuldig ist. Schwartzkoppen: Jawohl, ich weiß, daß er nicht schuldig ist. — Der Oberst fügte noch hinzu, sagte Casella weiter, daß nach seiner Ansicht die übrigen Schriftstücke, die dem Kriegsgericht gegen Dreyfus mitgetheilt wurden, nur Fälschungen gewesen sein könnten. Von Esterhazy habe Herr v. Schwartzkoppen gesagt, er glaube, daß er zu Allem fähig sei. Auf Casella's Frage, weshalb v. Schwartzkoppen nicht mit der Wahrheit an die Oeffentlichkeit trete, habe er erklärt, es sei unmöglich, weil dem diplomatische Schwierigkeiten entgegenständen. Als Casella Berlin verließ, drückte ihm Schwartzkoppen am Bahnhof die Hand und gab ihm einen Brief für Panizzardi mit. Im Umschlage waren zwei Briefe. Oberst Panizzardi las sie in Casella's Gegenwart, und zwar den einen laut. Dieser Brief, erzählt Casella weiter, enthielt Folgendes: „Wie wird sich dieser Schurke von Esterhazy aus dieser Sache ziehen? Wie kann er weiter in Frankreich leben, wenn er auch freigesprochen wird? Auch Panizzardi, sagt Casella weiter, habe ihm versichert, Zola habe die Wahrheit in seinem Anklage-Briefe gesagt, als er ausrief: „In dieser Angelegenheit giebt es unglaubliche Dinge unter der Oberfläche." Hinzugefügt wird dann noch, Schwartzkoppen habe Esterhazy, als dieser ihn besuchte und ihm unter Drohung mit dem Revolver zumuthete, er, Schwartzkoppen, solle erklären, daß Dreyfus das Bordereau geschrieben, erwidert: „Ich glaube, Sie sind verrückt, Herr Major!"

Die aus England eintreffenden Nachrichten lassen es mit bedauerlicher Gewißheit erkennen, daß des greisen Gladstone Tage gezählt sind. Er selbst ist sich völlig bewußt, daß er an der Schwelle des Grabes steht. Dabei leidet er an keiner bestimmten Krankheit, sondern es ist lediglich Altersschwäche, die ihn verzehrt. In den letzten Wochen war der Kräfteverfall ein absoluter, so daß ihm sogar der Stock, auf welchen er sich bis vor kurzem noch stützte, zu schwer geworden ist und er der Stütze zweier Kammerdiener bedarf, wenn er, das Bett verlassend, einen Rundgang im Zimmer machen will. Seiner Gattin haben die Aerzte die Mithilfe hierbei untersagt, da sie selbst leidend und Schwindelanfällen unterworfen ist. Die Augen Gladstone's sind von beständigem Thränenfluß umflort und er sieht nur verschwommene Umrisse, weshalb er die Personen in seiner Umgebung stets bittet, möglichst laut zu sprechen, damit er sie am Klange ihrer Stimme unterscheide. Eine Operation für dieses Augenleiden ist unmöglich, da die Aerzte im Fall der Vornahme einer solchen einen Herzschlag befürchten. Der Kranke leidet auch an vollständiger Appetitlosigkeit, doch quält ihn beständiger Durst. Dabei ist seine geistige Kraft völlig ungeschwächt und er verfolgt alle bedeutenden politischen Ereignisse in Europa. So läßt er sich die Telegramme über die actuellen politischen Fragen vorlesen und verfehlt nicht, sie mit interessanten Commentaren zu begleiten. Obwohl er sein Ende sehr nahe weiß, ist er doch heiteren Sinnes und meint, die Natur fordere ja nur ihr Recht, und es sei in der Ordnung, daß die Aelteren den Jüngeren weichen. Nur der Gedanke, die treue Lebensgefährtin verlassen zu sollen, stimmt ihn wehmüthig, denn er weiß, wie tief der Schmerz ist, den ihr sein Leiden bereitet, und er hat bei ihrem Erscheinen stets ein freundliches Lächeln für sie.

Was aus Cuba werden würde, wenn seine Unabhängigkeit verkündigt werden, lehrt uns eine Zuschrift, die der in der Meinung in Paris lebende haytische General Marius an den dortigen „Newyork Herald" gerichtet hat. Er stellt einen Vergleich zwischen dem autonomen Canada und dem unabhängigen Hayti an: „Auf der einen Seite sehen wir Canada im Genuß der Autonomie — so zwar, daß Spanien sie zur Rettung seiner Ehre den Cubanern anbietet; reich, mächtig, glücklich, im Besitz aller Vortheile eines freien Staates, ohne dessen erdrückenste Lasten, die der Armee und der Marine. Auf der anderen Seite erscheint Hayti mit einer gemischten Bevölkerung, ähnlich derjenigen Cubas, und fast ebenso zahlreich, mit einem fruchtbaren Boden, mit einer Vergangenheit von 95 Jahren und 28 Revolutionen, mit viel Blutvergießen und verheerenden Bränden; mit einer Reihe von 17 Präsidenten, von denen blos einer, Nissage, friedlich aus dem Amte schied, jedoch nicht ohne 2 Erhebungen erlebt und unterdrückt zu haben; von denen drei, Dessalines, Henry und Guerrier, ermordet, ein anderer, Salnave, von den Aufständischen erschossen, ein weiterer, Domingue, auf der Flucht verwundet, zehn verbannt oder zur Flucht genöthigt wurden, um der standrechtlichen Erschießung zu entgehen, während der letzte, Hippolyte, den Anstrengungen des Amtes erlag, nachdem er der Bevölkerung durch die blutigen Salven vom Mai 1891 Schrecken eingejagt hatte. Bei alledem ist der Handel von 408 Mill. im Jahre 1788, einem ungemein hohen Betrage für die damalige Zeit, auf gegenwärtig 120 Mill. zurückgegangen. Ich habe die innerste Ueberzeugung, daß Sie nicht eine Minute zaudern werden, um Ihre Wahl zu treffen, denn ein solches Loos werden Sie weder für Cuba noch für den Handel wünschen."

Zur Lage im Transvaal wird der „Köln. Ztg." aus Johannesburg unterm 7. März geschrieben: Die außerordentliche Tagung des Volksraths neigt dem Ende zu, und von all den sensationellen Dingen, die man erwartete, ist auch nicht eines eingetreten. Die Richterfrage ist im Sande verlaufen und England hat kein Ultimatum erlassen und keines erhalten. Die Suzeränetätsfrage steht, wo sie stand. Chamberlain's Behauptungen stellt man die Erklärung Lord Derby's entgegen, „daß das Wort Suzeränetät mit Absicht in der Convention von 1894 fortgeblieben sei, um Mißverständnissen vorzubeugen, da England sich nur das Bestätigungsrecht in Bezug auf die mit fremden Mächten abgeschlossenen Verträge vorbehalten habe", was deutlich zeige, daß nach der Anschauung des damaligen britischen Cabinets dieses Recht sich nicht mit dem nun von Chamberlain beanspruchten Begriffe der Suzeränetät decke. Das ist genau der Standpunct, den die Transvaal-Regierung einnimmt und von dem sie, nachdem England eine schiedsgerichtliche Entscheidung abgelehnt hat, nicht abzuweichen entschlossen scheint. Für die herrschende Stimmung ist es bezeichnend, daß der Volksrath, so zu sagen ohne Verhandlung, für Rüstungszwecke den im Staatsvoranschlag angesetzten Betrag von nahezu 6,300,000 Mk. angenommen hat, während andere Posten heiß umstritten wurden. Dabei trat wieder recht deutlich die Abneigung gegen Johannesburg zu Tage. -- Am heißesten wogt der Kampf im Volksrath um die für die diplomatische Vertretung Transvaals im Auslande verlangten 450,000 Mk. Die Nothwendigkeit wird allgemein zugestanden; woran man sich stößt, das ist die Höhe der Forderung und noch mehr der Umstand, daß für den Gesandtenposten im Haag oder Brüssel kein Bur ausersehen ist. Daß es unter den Buren keine entsprechenden Kräfte für den diplomatischen Dienst giebt, will man nicht gelten lassen. „Mit dem Amt kommt der Verstand", heißt es. Der Mangel der Kenntniß einer fremden Sprache sei auch kein Hinderniß, denn es gäbe ja Dolmetscher. „Den Engländern fällt es nicht ein, einen Türken, den Deutschen einen Franzosen, den Franzosen einen Chinesen zu ihrem Botschafter an fremden Höfen zu ernennen!" rief einer der biederen Landesväter. „Warum sollen wir ein solches Vertrauensamt in die Hände eines Ausländers legen?" Die Stimmung gegen die Fremden — gleichgiltig ob Engländer, Franzosen, Deutsche oder Holländer — steigert sich auch merklich. In einer Eingabe von Buren, die sich beim Volksrath über die Anstellung von Ausländern in Geheimpolizeidienst in Johannesburg beschweren, wozu sie bei dem Mangel an Sprachkenntnissen und, wenn nicht geschliffenem, so wenigstens „gewichstem" Benehmen ganz ungeeignet sind, heißt es: „Vertrauenswerthen Afrikandern wird keine Gelegenheit geboten, dem Lande zu dienen. Unsere eigene Regierung hat kein Vertrauen zu ihren Landeskindern. Wir sind die einzige Nation unter Gottes Sonne, die von Ausländern regiert wird! Unsere Vorväter haben nicht gelebt und sind nicht gestorben, haben nicht ihr Blut und ihre Thränen um dieses Land vergossen, damit Fremde über ihre Nachkommen herrschen. Diesem Zustand der Dinge muß ein Ende bereitet werden!" Diese Stimmung hallt auch im Volksrath wider.

Locales.

Während der öffentlichen Januar-Sitzung der Oekonomischen Societät hatte Herr A. v. Sivers-Euseküll den Plan der Organisation eines billigen landwirtschaftlichen Credits angeregt. Wie wir gegenwärtig aus einer Bekanntmachung in der „Balt. Wochschr." ersehen, wird in dieser Sache am 14. April hierselbst eine Versammlung abgehalten werden.

Es werden von Hrn. v. Sivers alle diejenigen, welche sich für eine Organisation interessiren, die bezweckt, in irgend einer Form den Landwirthen einen möglichst billigen Credit für kurzterminirte Darlehen und einen möglichst hohen Zinsfuß für kurzterminirte Einlagen zu verschaffen, aufgefordert, am genannten Tage um 4 Uhr Nachmittags im Bibliotheksaale der Oekonomischen Societät an einer diesbezüglichen Besprechung theilzunehmen. Unter Anderem werden folgende Vorschläge zur Berathung kommen:

1) Begründung einer selbständigen landwirthschaftlichen Bank im Zusammenhang mit das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen fördernden Plänen; 2) Begründung einer Creditgenossenschaft mit beschränkter Haftpflicht und Anlehnung derselben an ein bestehendes Bank-Institut; 3) Berathung etwa von Bank-Instituten bis dahin eingegangener Propositionen, welche bezwecken, dem allgemein empfundenen Bedürfniß der Landwirthe nach billigerem Credit auf irgend einem Wege entgegenzukommen.

Der Rechenschaftsbericht der Verwaltung der Gesellschaft zur Fürsorge für unbemittelte Schüler der hiesigen Realschule pro 1897 ist uns jüngst zugegangen.

Die Gesellschaft zählt 2 ständige und 42 active Mitglieder. Vorsitzender der Verwaltung war der Director der Realschule W. P. Sfokolow. Die Einnahmen betrugen insgesammt 557 Rbl.; an Mitglieder-Beiträgen gingen 205 Rbl. ein, ferner wurden 70 Rbl. als unangreifbares Capital dargebracht. Zurückgezahlt wurden von Schülern Darlehen im Betrage von 155 Rbl. und die Zinsen vom Capital betrugen 21 Rbl. Der Ueberschuß vom Vorjahre belief sich zum 1. Januar 1897 auf 784 Rbl. — Zur Bezahlung des Schulgeldes wurden 235 Rbl. an 9 unbemittelte Schüler als Unterstützung vertheilt; ferner wurden 155 Rbl. 9 Schülern als Darlehen ertheilt. Zum Ankauf einer Obligation 4-procentiger Staatsrente wurden 99 Rbl. 75 Kop. ausgegeben. Die sonstigen Ausgaben beliefen sich auf ca. 14 Rbl. Der Ueberschuß betrug zum 1. Januar d. J. 837 Rbl., wovon 411 Rbl. das unantastbare Capital und 426 Rbl. freie Summen bildeten. — Außer Geldbeiträgen waren bei der Verwaltung von verschiedenen Personen auch Spenden an Kleidern und Büchern eingegangen.

Ueber die in diesem Jahre von der Stadtverwaltung vorzunehmenden Neupflasterungen von Straßen ist Folgendes zu berichten. Mit Rundsteinen sollen neu gepflastert werden: die Beeren-Straße zwischen der Techelferschen und Erbsen-Straße, die Kastanien-Allee zwischen der Rigaschen und Pleskauschen Straße, die Allee zum Johannis-Kirchhof und die Neu-Straße von der Weiden-Straße bis zum Bollwerk. Der Platz zwischen dem Kaufhof und den Anlagen am Barklay-Denkmal (etwa 100 Quadrat-Faden) soll mit Parquet-Steinen, wie die Kühn-Straße, gepflastert werden. — Trottoire aus Ziegeln werden gelegt werden: in der Embach-Straße oberhalb der Holzbrücke und in der Alexander-Straße bis zur Speicher-Straße; in der Jamaschen Straße soll das Trottoir bis zur Berg-Straße fortgeführt werden, in der Petersburger Straße soll die andere Seite, die noch kein Trottoir hatte, ein solches von der Stein- bis zur Berg-Straße erhalten. Die Berg-Straße erhält ein Trottoir bis zur Langen Straße und ferner soll in der Rathhaus-Straße das Trottoir bis zum Ende der Straße fortgeführt werden. Trottoire mit Grandschüttung und Füllung der Gräben sollen erhalten: die Melonen-Straße auf beiden Seiten zwischen der Techelferschen und Erbsen-Straße, die Techelfersche Straße hinter der Brauerei „Tivoli" nur auf einer Seite, die Speicher-Straße zwischen der Carlowa- und Alexander-Straße auf beiden Seiten und die Allee-Straße von der Petersburger Straße bis zur Berg-Straße. — Endlich sollen umgepflastert werden: die Lange-, Mönch-, Kauf-, Pepler- und Jakob-Straße.

—i—

„Bist Du getauft?" — lautet ein von Pastor A. H. Haller in Reval verfaßter religiöser Weck- und Mahnruf, der in den Revaler Blättern überaus günstige Besprechungen erfahren hat. In 7 Capiteln behandelt der bekannte Kanzelredner in eindringlich-warmen Worten die Stellung des Einzelnen zur Taufe und seine Stellung im „Bunde mit Gott." — Die sehr geschmackvoll ausgestattete Broschüre (118 Seiten) ist im Verlage von Ferd. Wassermann in Reval erschienen.

Eine interessante Schulnachricht veröffentlichen die „St. Pet. Wed.". Darnach hat das Ministerium der Volksaufklärung es für möglich erachtet, daß Personen, welche die Aufnahmeprüfung in einer mittleren Lehranstalt bestanden, aber aus Mangel an Platz keine Aufnahme gefunden haben, auf Wunsch ein Attestat über die besondere Prüfung erhalten können, so daß ihnen auf Grund dieses Attestats die Möglichkeit geboten ist, in einer anderen mittleren Lehranstalt ohne weitere Prüfung Aufnahme zu finden. Das Attestat hat dahin zu lauten, daß der Betreffende die Kenntnisse der und der Classe des Gymnasiums oder der Realschule nachgewiesen hat.

Ueber die Oeffnung und Schließung der Billet- und Gepäck-Cassen auf den Eisenbahnstationen veröffentlicht, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, die Gesetzsammlung nachstehende Verordnung des Ministers der Communicationen:

§ 1. Die Billet- und Gepäck-Cassen auf den großen Stationen (1. 2. und 3. Kategorie) werden eine Stunde, auf den übrigen aber 30 Minuten vor dem Abgange des Passagierzuges geöffnet. — Im Falle eines großen Andranges ist es gestattet, die Cassen auch vor dieser Zeit zu eröffnen. — Wenn der Zeitraum zwischen dem vorhergehenden und dem nachfolgenden Zuge (mit Ausnahme der Ergänzungs- und Datschen-Züge) auf den großen Stationen weniger als eine Stunde, auf den kleinen aber weniger als 30 Minuten beträgt, werden die Cassen 5 Minuten nach dem Abgange des vorhergehenden Zuges geöffnet. Die Zeit der Cassenöffnung für die Ergänzungs- und Datschen-Züge wird von der Bahn-Verwaltung in Uebereinstimmung mit den örtlichen Verhältnissen bestimmt. — § 2. Die Billet- und Gepäck-Cassen werden für Passagiere, die mit Gepäck reisen, zehn Minuten vor Abgang des Zuges, für solche ohne Gepäck nach dem zweiten Glockensignal, das zwei Minuten vor Abgang des Zuges erfolgt, geschlossen. — § 3. Die Cassen der Grenzstationen, auf denen die die Grenze überschreitenden Passagiere sich Zoll- und Polizei-Formalitäten zu unterziehen haben, werden für Passagiere mit Gepäck 20 Minuten und für solche ohne Gepäck 10 Minuten vor Abgang des Zuges geschlossen. — Vorstehendes Reglement ist bei den betr. Cassen auf den Eisenbahnstationen auszuhängen.

Das eigene böse Gewissen führte den Kuddingschen Bauer Christian L. dieser Tage der Polizei in die Arme. Christian L. ging am Donnerstag Abend durch die Lange Straße und trug auf dem Rücken einen Sack. Plötzlich bemerkte er einen Gorodowoi, ließ den Sack fallen und begann Reißaus zu nehmen. Der Gorodowoi verfolgte ihn sofort und wurde seiner mit Hilfe einiger Passanten habhaft. Auf der Polizei erwies es sich, daß 3 Maschinenriemen sich in dem Sack befanden. Der Ergriffene erklärte, daß er die Riemen auf der Eisenbahn-Station von einem Unbekannten mit dem Auftrage erhalten habe, sie in der Langen Straße abzuliefern. Wem er den Sack abzuliefern habe, konnte er nicht angeben, ebenso auch keinen Grund, warum er zur Stadt gekommen sei. Da die Vermuthung nahe liegt, daß die Riemen auf dem Lande gestohlen sind, so wurden sie der Kreispolizei übergeben.

—i—

In seinem Frühlings-Bulletin vom 28. März constatirt Professor Kaigorodow, daß der Frühling in den letzten 2 Tagen im größten Theil Rußlands etwas langsamer fortgeschritten ist. In Kronstadt erschienen am 25. März die ersten Finken und Grasmücken. In Tschudowo (Nowgorod) kamen am 25. die Lerchen an; die Winterkornfelder sind schneefrei, die Schlittenbahn hat aufgehört. In Polozk (Witebsk) war am 25. März auf der Düna voller Eisgang mit starker Ueberschwemmung. In der Stadt Bauske flogen am 24. März die Maikäfer aus und es zeigten sich Regenwürmer.

Zum Besten der Armen ist in der Expedition dieses Blattes von M. L. B. 1 Rbl. eingegangen.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Gründonnerstag: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Gründonnerstag: Beichte um ½10, Hauptesdienst um 10 Uhr.
Prediger: W. Schwartz.
Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr mit Abendmahlsfeier.
Prediger: stud. Sallkowsky.

Die Meldungen zur Communion nimmt Herr Prof. J. Kersten (Botanische Str. 31) Mittwoch von 4—5, oder vor dem Gottesdienste in der Sacristei an.

St. Marien-Kirche.

Estnische Gottesdienste:

Mittwoch, den 1. April, um 3 Uhr Beichtgottesdienst.
Gründonnerstag: Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Anmeldung zur Communion am Mittwoch 10—12 Uhr Vormittags.

St. Petri-Kirche.

Gründonnerstag, estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Wasserstand des Embach:

Gestern, Montag, früh 6¼ Fuß,
heute, Dinstag, früh, unter 6¼ Fuß.

Todtenliste.

Frau Alexandra Pawlowna v. Knorring, geb. Jashkoff, † im 65. Jahre am 28. März.

Frau Caroline Königsmann, geb. Lieber. † 30. März.

Burchard v. Klot, dim. Hofgerichts-Advocat, † im 77. Jahre am 29 März zu Riga.

Baronesse Louise v. Heyking, † 29. März zu Riga.

Baron Konstantin Vietinghoff-Scheel-Schloß Martenburg, † 28. März zu Martenburg.

Adolph Freyberg, † 29. März zu St. Petersburg.

Andreas Mundinger, † 29. März zu St. Petersburg.

Frau Ida v. Schoultz, geb. Berg, † 28 März zu St. Petersburg.

Georg Paul Wilhelm Wetterich, † im 67. Jahre am 30. März zu Riga.

Wilhelm Walter Borsdorff, † im 19. Jahre am 30. März zu Riga.

Friedrich Bulowsky, † 24. März zu Riga.

Theodor Mytschko-Megrin, † 17. März zu Wolhynien.

Frau Eugenie v. Kurnatowska, geb. v. Rackiewicz, † 25. März zu Riga.

Frl. Emilie v. Johannson, † im 92. Jahre am 24. März zu Mitau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 31. März. Ein Allerhöchster Ukas erläßt Regeln für den Silbermünz-Verkehr. Alle Geldrechnungen im Reiche müssen ausgeführt werden in Rubeln, welche gleich sind 1/15 Imperial. In Folge dessen wird anbefohlen: 1) bei Ausgabe von Silbermünze darauf Acht zu geben, daß das gesammte Quantum dieser Münze — der hochprobigen ganzen Rubel, halben Rubel und Viertelrubel sowie auch der Scheidemünzen von 20, 15, 10 und 5 Kopeken — im Umlaufe die Summe nicht übersteigt, welche drei mal größer ist, als die Gesammtziffer der Bevölkerung des Reiches; 2) es ist festzusetzen, daß hochprobige Silbermünze von Privatpersonen bis zum Betrage von 25 Rbl. bei jeder Zahlung obligatorisch anzunehmen sind; die Renteien und Kronscassen hingegen sollen diese Münze in jedem Betrage bei allen Zahlungen annehmen, ausgenommen bei Zahlung der Zollsteuern und solcher Steuern, welche ebenfalls in Gold zu erheben sind; 3) alle bis jetzt in Silberrubeln bewerkstelligten Zahlungen jeglicher Beträge in Geldrechnungen, Acten, überhaupt in allen Abschlüssen sind in Rubeln auszuführen, welche gleich sind 1/15 Imperial.

Schlüsselburg, Montag, 1. April (30. März). Die Newa ist auf eine Strecke von 2½ Werst vom Ausfluß aus dem Ladoga-See aufgegangen.

Suda, Montag, 11. April (30. März.) Gestern traf hier ein russischer Dampfer mit 22,000 Pud Mehl als Geschenk des Kaisers von Rußland für die nothleidenden Kretenser ein. Die feierliche Vertheilung des Mehls will Admiral Skrydlow zu Ostern vornehmen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·2	756·7	757·9
Thermometer (Centigrade)	—1·7	—3·6	3·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE2	ENE2	NE4

1. Minimum d. Temp. —4·4
2. Maximum „ 4·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·4
4. Wasserstand des Embach: 190 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 177 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Süd-Rußland. Maximum auf dem Eismeere. Temperatur nahezu normal.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 27. März 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	8—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	26—30 „
Küchenbutter	„	24—26 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4½—5½ „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	11—13 „
In ganzen Schweinen	„	10½—12 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	11—13 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch I. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	7—9 „
„ 3. „	„	5—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	120—130 „
Lebende Hühner	„	120 „
Birkhühner	pr. Paar	— „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	— „
Revalsche Killos	pr. Burke	40—50 „
„ „	pr. Blechdose	75—80 „
Kartoffeln	pr. Loof	60—80 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 9. April 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	104	103,50	—
3½% „ „	99,25	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	100,50
3% „ „	92	91,50	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,50	102	
3½% „ „	98	97,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	102	101,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3½).	2	90,75	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		117,00	—
Ruff. Noten 100 Rbl. per Cassa	216,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 31 Марта 1898.

Bekanntmachung.

In Anlaß der zur **Abgrabung des Kawelechtschen Berges** auf der nach Fellin führenden Poststraße in Aussicht genommenen Wegebauarbeiten bringe ich desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am **25. April a. c. um 11 Uhr Vormittags im Locale der Kreispolizei** eine Vertorgung der genannten Arbeiten stattfinden wird, deren Kosten auf 3007 Rbl. 44 Kop. veranschlagt sind.

Der **Peretorg** findet an demselben Tage um 4 Uhr Nachmittags in dem nämlichen Local statt.

Reflectanten haben sich zur bezeichneten Stunde einzufinden mit den vorschriftmäßigen Documenten und gehörigen Saloggen, die in der Höhe eines Drittels der veranschlagten Summe zu hinterlegen sind.

Als Salog können dienen: baares Geld und solche Werthpapiere, die durch Verfügung des Finanzministers bei Abschließung von Kronslieferungsverträgen zugelassen werden und zwar zu einem Werth, wie er bei Verpfändung derselben zur Verfristung von Spiritusaccisezahlungen vorgesehen ist.

Kostenanschlag und Pläne der in Aussicht genommenen Wegebauarbeiten können werktäglich in der Kreispolizei eingesehen werden.

Ludenhof, 30. März 1898.

A. von Oettingen
D. W. Kreisdeputirter.

Nr. 22.

Claques-Cylinder neuester Façon
Herren-Filzhüte neuester Façon
Damen-Filzhüte neuester Façon
Kinder-Filzhüte neuester Façon
billigst bei
Neumarktstrasse 7. **K. Stahlberg.**

Postmarken

von **Rußland, Finnland** und **anderen Staaten** und **Ländern, guterhaltene, gebrauchte und ungebrauchte, namentlich ältere Ausgaben,** sowie **Postconverts** und **Postkarten** (Ganzsachen) werden

zum Besten der neuzuerbauenden evangelisch-lutherischen lettischen Kirche in Mitau

gesammelt. Zusendungen empfängt die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau (Kurland),** die auch fernerhin über den Erfolg dieser Sammlung an dieser Stelle berichten wird.

Bierbrauerei „Gambrinus"

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabrikate** vorzüglicher Qualität:

Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bayrisches Lagerbier (hell)
Meth.

Bestellungen werden in der **Brauerei** oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause) erbeten.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Blinden-Institut

Alexanderstrasse Nr. 3

empfiehlt zu billigen Preisen eine reiche Auswahl der verschiedensten **Bürsten,** wie **Kopf-, Kleider-, Bohner-, Teppich-, Pferde-, Kuh-, Wagen-, Molkerei-, Zahn- und Nagelbürsten,** wie auch **Pinsel** von der einfachsten bis zur feinsten Sorte.

Sommerwohnungen.

Einzelne Zimmer u. Familienwohnungen nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten, am Embach gelegen, zu vermiethen. **Täglich Dampferverkehr.** Näheres in der Handlung d. Herrn Hirt, Ecke der Markt- u. Neumarkt-Strasse.

Eine tüchtige **Köchin** die russisch kann, wird zum Verreisen nach Südrußland gesucht. Meldung bei **K. Stahlberg** Neumarktstr. Nr. 7.

Kinderwagen

zu verkaufen (inwendig gepolstert) — Ritter-Str. 5. **J. Jürgenson.**

Somatose u. Eisen-Somatose
empfing in neuer Sendung die
Drogerie John Pfeil.

Dr. A. Hennig's
Poliklinik
Königsberg i. Pr., Burgstr. Nr. 1/2
Telephon 510.
Abtheil I für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Abtheil II für Haut-, Geschlechts-, Harn- und Blasenkrankheiten.

Причтъ и староста Успенской церкви покорнѣйше **просятъ любителей церковнаго пѣнія** принять участіе въ посильныхъ

ПОЖЕРТВОВАНІЯХЪ

на пользу Успенскаго хора
вмѣсто пасхальныхъ визитовъ.
Подписка принимается въ магазинѣ **П. Попова.**

Gute Tischweine
pro Stoof 50 Kop. u. 60 Kop.
u. verschiedene Schnäpse empfiehlt
D. Welikow.

Ein gutsitzendes
„franz. Corset".
Alleinverkauf bei
P. Sachsendahl
Schlosstr.

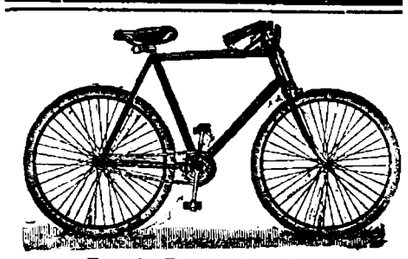

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend:
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Gänzlicher Ausverkauf

von
sämmtlicher Wäsche, Strümpfen, Socken u. Kinder-Strümpfen zu sehr billigen Preisen
Promenaden-Str. Nr. 8.

Die Arbeiten
armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind zum Osterfest in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Ein wenig gebrauchtes **Velociped** ist zu verkaufen — Kastanien-Allee Nr. 59. Preis 85 Rbl.

Eine sehr leichte, wenig gebrauchte
Kalesche
auf Patent-Achsen, sowie gute estländische **Arbeitspferde** stehen zum Verkauf Petersburger Str. 10.

Eine Wirthin

oder feinere Köchin kann sich für's Land melden — Magazinstr. 3, 1 Tr. hoch.

Ein Apothekergehilfe
luth. Conf., wünscht Anfang Mai eine Stelle als Verwalter einer Landapotheke. Offert. bitte zu adressiren a. d. Exped. der „Nordl. Z." sub. F. J.

Ein mit allen Reparaturen v. Maschinen u. d. Elektricität praktisch gründlich vertrauter

Maschinist

aus Riga sucht ein Engagement. Atteste vorhanden. Adresse Breit-Str. 7, Jurjew Weinrebe.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. April**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. Juni	1.75	2.—	2.25
„ „	30. September	3.—	3.50	4.—
„ „	31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Іюня, а багажъ 10-го Іюля 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Іюня, а багажа 27-го Іюля 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Ченстоховъ	Юрьевъ	11105	Целлюлоза	1	28	Вейнбергъ	Предъяв. дуб
Митава	„	17777	Мѣдныя издѣлія	3	17	Крамеръ	„ „
Поневѣжъ	„	2238	Косы	2	35	Кучиновъ	„ „
Ревель	„	26748	Пемза	8	24	Гешенеръ	„ „
СПетербургъ	„	2244	Коньки	1	27	Эшольцъ	„ „
Рига	„	186040	Стальной тов.	3	36	Поповъ	„ „
„	„	186407	Цѣпи желѣзныя	3	04	Фрезе	„ „
Варшава гор.	„	12851	Кожевенн. тов.	5	18	Фрейденбергъ	„ „
Вердау	„	2/23	Шаблоны бум.	—	20	Вассерманъ	Нейманъ
„	„	1/27	Бумага	—	12	Вольбрехтсгаузенъ	„ „
Бѣлостокъ	„	736	Шерстян. тов.	5	24	Бульковштейнъ	Предъяв. дуб

NEUHEIT von **J. C. Schmidt, Erfurt.**

Juli-Stangenbohne.

1. Verblüffende Fruchtbarkeit. 2. Ausserordentliche Stärke u. Zartheit des Fleisches. 3. Erstaunliche Frühzeitigkeit.

Tausende von Anerkennungsschreiben.

¼ Ko. M. **1.—**, ½ Ko. M. **1,75**, 1 Ko. M. **3,** 5 Ko M. **12.50.**

J. C. Schmidt, Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs, **Erfurt.**

Samen-Preisliste umsonst und postfrei auf Verlangen.

Rechnungen

druckt sauber und schnell
die
Buchdruckerei C. Mattiesen.

Feine Lebensart

(savoir vivre), correctes Benehmen nach den Regeln der guten Gesellschaft, und gewandtes weltmännisches Auftreten sind heutzutage unerläßlich für jeden, der vorwärts kommen und sein Glück machen will. Diese Eigenschaften zu erlangen ist jeder in der Lage, der sich das berühmte

Universalbuch des guten Tones und der feinen Lebensart
von
Kurt Abelfels,
betitelt:

„Das Lexikon der feinen Sitte"

anschafft. Dieses 330 Großoctav-Seiten starke Lexikon ist das **einzige** für die besseren Kreise berechnete Werk, das in der praktischen Form alphabet. geordneten Artikel auf alle Fragen des gesellschaftl. Umgangs, der feinen Lebensart, des Anstandes und der guten Sitte rasch und präcis Antwort und Rath ertheilt, also der Codex des vollendeten Gentleman! Geschenkbuch ersten Ranges. Broschirt M. 3.60. Sehr elegant geb. M. 4.50.

Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

H.-V.

Am 2. Osterfeiertage
Concert-Musik
von
der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop. für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.
Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Gesangchor
von
Frl. Miina Hermann.
Dienstag d. 7. April a. c. im „Neuen Theater" (Carlowa-Str.)
musikalisch-literärischer Abend.

I. **Concert.**
II. **Kroonu onu,** Lustspiel in 2 Acten von J. Kunder.

Anfang 8 Uhr Abends.

Billette zu 1 Rbl., 75 Cop., 50 und 30 Cop. sind in der Buchhandlung von M. Wares (Rathhausstr. 6) und am Concert-Abende von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Bürgermusse.

Am 3. Osterfeiertage

Familien-Abend
mit **Tanz.**

Entrée für eingeführte Herren 1 Rbl., für eingeführte Damen 50 Kop. à Person; **für Mitglieder nebst Familie frei.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Kwass-Fabrik

Jurjew, Kloster-Strasse Nr. 9.
Empfehle zum bevorstehenden Feste und zu Festlichkeiten gutschmeckenden, moussirenden Frucht- u. Zucker-Kwass. Hochachtungsvoll
A. K. Naaris.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Frisch erhalten:
Gute süsze Messina-
Apfelsinen
u. verschiedenes frisches Naschwerk.
D. Welikow
Ritter-Str. Nr. 4.

Mastfleisch-

Ochsen
Kalb
Schaf
Schwein
Geräucherte Schinken
empfiehlt billig **Götsch**
Promenaden-Str. Nr. 1.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

Preis 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 31 Марта 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Zur gefl. Kenntnissnahme d. inserirenden Publicums!

Inserate können für die Tagesnummer der „Nordlivländischen Zeitung" **nur bis 10 Uhr Vormittags** angenommen werden. Nach 10 Uhr Vormittags einlaufende Inserate müssen für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Die Administration d. „Nordlivländischen Zeitung".

Moderne Damen-Kleiderstoffe

in- und ausländische Fabricate

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

A. Oberleitner

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

Kühnstrasse Nr. 1.

Günstig eingekauften

guten Kaffee

(zu überaus mässigen Preisen)

gutes Mehl

von 5 Kop. an

Thee von Wogau

(mit kleinem Rabatt, aber preiswerthe Waare)

Zin-Lun und anderen

Zucker, frisches Naschwerk

Apfelsinen, Citronen, Delicatessen

grösste Auswahl in auserlesenen

Weinen, Cognac, Schnäpsen

Wichtig für Raucher!

ist es, gutes unverfälschtes Rauchwerk zu benutzen und als solches sind der

Saatschi & Mangubi'sche

türkische Tabak

und die

türkischen Papirosse

anerkannt und namentlich

Султанскій Отборный 1–8 Rbl. das Pfd.

Придворныя 10 St. 10 K.
Фигаро Luxe 10 St. 6 K.

sowie auch ausgewählt gute

Cigarren und Cigarretts

empfiehlt für **hier und Umgegend zum bevorstehenden Osterfeste** und rechnet auf regen Zuspruch

J. Bergholtz

Jurjew, Gr. Markt Nr. 7.



Fabrik u. Lager
Jurjew (Livl.)
Marien-Str. 21/23
beim St. Marien-Friedhof

Durch häufige Nachfrage bin ich veranlasst worden, mein Lager von Neuem mit

Metall-Kränzen

zu versehen und stehen dieselben von nun ab **in grosser Auswahl** und **allen Preislagen** bei mir zum Verkauf.

Auf Wunsch können auch

bedruckte Schleifen zu den Kränzen

in kürzester Zeit geliefert werden.

C. J. Lesta.

Für die Herren Landwirthe!

Arbeits-Journale

und

Zettelbücher

in verschiedenen Farben und Grössen

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Expd.

Eine Partie

Corinthen

räume billigst.

J. Bergholtz.

Ostereier

in den mannigfaltigsten Ausstattungen mit und ohne Inhalt empfingen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Wiener Conditorei

Johannisstraße Nr. 7.

Reichhaltige

Oster-Ausstellung

v. Ostereiern aus Zucker, Tragant, Glasur u. Chocolade. **Marcipan-Eier** in allen Größen, von **1 Cp.** an. Die beliebten gefüllten Dessert-Eier sind wieder vertreten. Bestellungen auf Baumkuchen, Baben, Piroggen, Kulitsch, Pasquen u. Masureks, Torten, Blech- und Streuselkuchen u. s. w. werden prompt effectuirt und rechtzeitig erbeten.

Hochachtungsvoll

J. Werner.

Champagner

Doyen u. Co., Reims

demi sec

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse 2.

M. Paul

Kaffe-Brennerei.

KAFFEE

stets frisch gebrannten, in Bohnen wie gemahlen

Mocca-
Java-
Perl-
Cuba-
Liberia- etc.

gute reine gebrt. Cichorie

Ungebrannt. Kaffe v. 35 K. d. Pfd. an

empfiehlt **M. Paul**

Ecke der Schloss- u. Johannisstrasse.

Oster-Eier

in Zucker, Tragant, Chocolade u. s. w.

Oster-Attrapen

Eierfarben

Eierlacke und Marmorirpapier

Chocolade-Flaschen & Bomben

mit hübschen Surprisen

in reichhaltiger Auswahl

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse 2.

Leichte, solide gearbeitete, zusammenlegbare, daher leicht transportable

Stühle

die sich besonders für Sommerwohnungen und Gärten eignen, empfiehlt billigst **P. N. Poletow,** Buden-Straße Nr. 2, vis-à-vis d. Handlung Tschernow.

Agenten, Reisende

und **Colporteure** gesucht. Vorauszahlung **hoher Provision.** Offerten unter **„H. H. 1429"** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Ein grösserer

Bauplatz

in guter Gegend der Stadt wird verkauft. Näheres bei A. von Busch, Kühnstrasse Nr. 3.

Gartenstr. 34 eine Wohnung von 8 Zimmern, Veranda und Garten zu vermiethen. Zu besehen von 12 Uhr ab.

Eine ältere erfahrene Frau die selbständig eine Wirthschaft führen kann, sucht eine Stelle als Wirthin. Zu erfragen in d. Expd. d. Bl.

Lorentz Sander

Jurjew, Johannis-Str. 12



Telleregge 65 Rbl.

Maschinen- & Geräthe-Handlung

für Meierei u. Landwirthschaft etc.

Buttertonnen-Fabrik

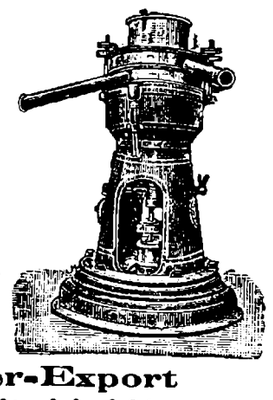

Butter-Export

complette Meiereieinrichtungen

empfiehlt:

Säemaschinen, Grasmäher für 1—2 Pferde, Pferderechen Feder- und Telleregge

(Fabricate der bekannten schwedischen Fabrik Kathrineholm)

Alexandra-Balance-Separatore

für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, von 60—1200 Stoof Entrahmungsfähigkeit pro Stunde

Dr. Gerber's Acid-Butyrometer, Pasteurisir-Apparate, Butterschleuder, Milchkühler, Buttermaschinen für Kraft- und Handbetrieb, amerikanische und dänische Treibriemen, schwed Transportkannen aus dopp. verzinnten Stahlplatten, Milchsiebe mit ausnehmbaren Böden, Milchzuber, Melkeimer, Ia dänisches Buttersalz (Kronensalz), dän. Butterfarbe und Käselab, Centrifugen- und Maschinen-Oel, Salzgläser, Cremometer, Meierei-Thermometer, Meierei-Bürsten etc. etc.

Sonnenschirme

und

En-tout-cas

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

Kühnstrasse 1. **A. Oberleitner.**

Die Uhrenhandlung und Reparaturwerkstätte

von

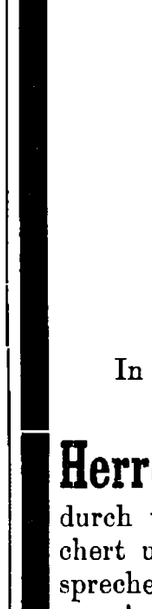

Gebrüder Michéll



Grosser Markt Nr. 8, neben dem Rathhaus, Wesenberg, Lang-Str., Reval, Lang-Str. Nr. 146

empfiehlt ihr grosses reichhaltiges Lager der berühmten

Schweizer Taschenuhren

in Gold, Silber, Nickel und Stahl, oxydirt in Schwarz, Blau u. Braun, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, mit Präcisions-Regulirung,

Repetiruhren mit Viertelschlag und Chronographes; ferner eine grosse Auswahl in **Regulatoren und Weckeruhren** u. s w

Sämmtliche Uhren sind gut regulirt und werden unter Garantie verkauft.

Frühjahrs- &

Sommersaison 1898.

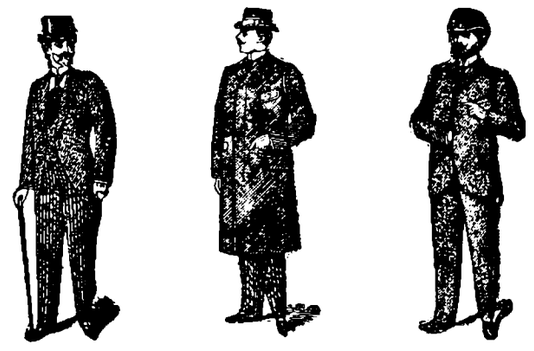

P. P.

In diesem Jahre haben wir unser Lager in

fertiger

Herren-Garderobe & Damen-Confection

durch viele aparte **Saison-Neuheiten** besonders bereichert und zwar so, dass jeder seinem Geschmack Entsprechendes finden wird.

Ausländ. Modelle stehen für unsere p. p. Damen-Kundschaft zur gefl. Ansicht und **Bestellungen** werden prompt und sauber ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8.

Die noch auf Lager befindlichen Winter-Sachen werden zu besonders billigen Preisen verkauft werden.

Zur geneigten Beachtung.

Die Firma A. D. Musso beehrt sich hiermit die Aufmerksamkeit der p. p. Leser der „Nordlivl. Zeitung“ auf den Umstand zu lenken, dass es ihr **unter der bewährten Leitung ihres disponirenden Administrators Herrn Braumeister Julius Kanne** gelungen ist, die bisherige Handbrauerei von

A. D. Musso

nach den neuesten Erfahrungen auf dem brautechnischen Gebiete **in eine Dampfbrauerei** umzubauen und im Stande ist, Biere herzustellen, welche in jeder Beziehung den heutigen Anforderungen entsprechen.

Um den vielfach ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, werden zum bevorstehenden Feste:

Wiener Lagerbier, dunkles Felskellerbräu u. Bairisches Lagerbier

ausgegeben werden.

Die kaufmännische Leitung der Handlung ist gleichfalls in bewährten Händen und wird daher die reellste und prompteste Bedienung jederzeit zugesichert.

Hochachtungsvoll

A. D. Musso.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 19. April

Aufführung des Oratoriums

„Samson“

für Chor, Soli, Orchester und Orgel

von

G. Fr. Haendel

unter Leitung des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing.

Chor und Orchester bestehen aus ca. 100 Mitwirkenden.

Soli (Sopran (Delila) **Frau H. v. Samson.**
Alt (Micah) **Frl. B. Wulffius.**
Tenor (Samson) **Herr A. von Fossard**
Baryton / Bass (Manoah-Harapha) **Herr von Smolian.**

Beginn 6 Uhr Nachmittags.

Billette zum Altarraum (num.) à 1 Rbl. 60 Cop., zum Mittelschiff und den Chören (num.) à 1 Rbl. 10 Cop., zu den Seitenschiffen à 50 Cop., sowie **Texte** à 10 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Tage der Aufführung von 5 Uhr ab an den Kirchenthüren.

Eine Concert-Zither

ist billig zu haben — Salz-Str. Nr. 1, von 3—5 U. Lawing.

Eine Familienwohnung

von 8 Zimmern am 1. Juli miethfrei — Haus Paulmann, bei der Holzbrücke. Zu besehen täglich.

Zu verkaufen:

1 Flügel, 1 kl. Cello, Bilder etc. — Ritterstr. 8, 1 Treppe hoch, rechts.

Ein deutsch-sprechendes **Mädchen,** welches zu schneideriren versteht, sucht eine Stelle als Bonne zu kleinerenKindern auch auf d Lande. Zu erfr. **Marienhofsche Str. 26, 1 Tr.**

Osterkarten

und Postkarten

mit Ansichten der Stadt

sowie

Albums

in Blattformat à 60 Kop.
in Visit- à 100 Kop.
in Cabinet- à 200 Kop.

empfiehlt **C. Schulz**

Photographisches Atelier, Garten-Str. 3.

ALBUMS

Neuheiten!



Neuheiten!

Oster-Eier

Oster-Attrapen

Phantasie-Attrapen

Cartonnagen

Oster-Gratulationskarten

sowie verschiedene andere Ostergeschenke eignen, empfiehlt zu billigen Preisen

E. A. Just.

LEDERWAAREN

Eine Sommerwohnung

von 6 Zimmern nebst Veranda, Küche, Eiskeller und allen Bequemlichkeiten, ca. ½ Werst vom Gute Heiligensee, am Heiligensee gelegen, **ist zu vermiethen.** Näheres pr. Nustago, Livl., Knüppelhof-Kolga, R. Teder.

Russia-  **Fahrräder**

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Elegante Form, das beste Material in solidester Ausführung, spielend leichter Gang und sicherste Haltbarkeit sind die Vorzüge dieser Räder.

Vertreter für Jurjew u. Umgegend

P. Adler.

Metallkränze

sind eingetroffen und empfiehlt

Markert

Promenaden-Str. Nr. 4.

Zu billigen Preisen **stehen zum Verkauf** für fremde Rechnung:

1 Kalesche	SRbl.	250.—
1 leichter offener Jagdwagen für 5—6 Personen, auf Patentachsen	„	250.—
1 Droschke auf C-Federn für eine Person (пролетка)	„	200.—
1 Einspänner-Federwagen	„	120.—
1 Zweispänn. engl. Geschirr	„	50.—
1 Einspänner „ „ „		25.—

bei **F. G. Faure,** Holm. Str. 14.
Daselbst werden **Pferde** gekauft.

Suche e. Hauslehrerstelle

für die Sommerferien — Berg-Str. Nr. 12, im Hof, 2. Stock. Sprechstunde von 11—1. **Stein.**

Eine Wohnung

v. 5—6 Zimm. nebst Garten im ober. Theile d. Stadt **gesucht.** Offert sub Ch. **55** nimmt d. Expd. d. Bl. entgegen.

Oster-Karten

Oster-Reliefs zum Aufstellen

empfing und empfiehlt

Carl Unger

Buchbinderei & Liniiranstalt

Johannisstr. 8.

In Kehrimois (Tannenwald) sind noch **Sommer-Wohnungen** zu vermiethen. Näheres Botanische Str. 8, parterre, rechts. Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr.

Calciumcarbid

zur Darstellung des hellleuchtenden Acetylen-Gases ist zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieleritzky

Petersburger-Str. 6 und 72.

Wanemuine.

Am 3. Osterfeiertage, den 7. April

Benefiz-Vorstellung

für

Director **August Wiera.**

Der Courier des Zaren.

Von Jules Verne.

Die Billette sind tägl zu haben in der Buchhdlg von K. Söötf, am Gr. Markt, u. am Tage der Vorstellung von 5 Uhr ab an der Theatercasse d. Wanemuine.

Anfang 7 Uhr abends. **Aug. Wiera.**

Zu vergeben

Sommer- und Jahrespension

1½ Werst von d. Station Wenden, in reizender, waldreicher Gegend. Preis: 35 Rbl. monatl. inkl. Zimmer, Beheizung und d. Expediren d. Sachen von u. zur Bahn. 30 Rbl. monatl. wenn 2 oder mehr Personen ein Zimmer theilen Näheres Küter-Strasse 1, bei Frau Oberlehrer Sternberg von 2—3.

Ein deutsch-sprechendes

Kindermädchen

mit Attestaten kann sich melden — Compagnie-Str. 2, 3 Treppen hoch.

R.-V.

Dinstag, den 31. März a. c.

9 Uhr Abends

im Locale des Handwerker-Vereins

General-Versammlung

Dieselbe wird jetzt ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein.

Die Tagesordnung hängt im Clublocale aus

Hauptpunkt: Wahlen.

Der Vorstand.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 31 Марта 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 75. Mittwoch, den 1. (13.) April 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Rußland in Ost-Asien. Neues Strafgesetzbuch. Curatoren-Ernennung. Studenten-Ehen. Personal-Nachricht. Arensburg: Ernennung. Reval: Vice-Admiral Makarow. St. Petersburg: Ost-Asien und Turkestan. Tageschronik. Odessa: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Im Salon. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußland in Ost-Asien.

Rußlands asiatische Politik in ihren Aufgaben und Zielen, in ihren möglichen Folgen für die Entwickelung des ganzen Reiches und für das Verhältniß Rußlands zu West-Europa bildet noch immer den Gegenstand von Betrachtungen und Perspectiven in der russischen Presse. Die Einen erblicken in den asiatischen Erwerbungen einen natürlichen Drang nach Osten, Andere befürchten eine Verlegung des Schwerpunctes nach Asien zu und eine Schwächung der Position des europäischen Rußland. Wir greifen im Nachfolgenden zwei besonders markante Auslassungen heraus. Der „Russ. Trud", ein Vertreter der zweiten Richtung, schreibt:

„Rußland hat seine Lebensinteressen an den Stillen Ocean verlegt, Rußland hat den Bau einer ungeheuren Flotte beschlossen, Rußland hat seine Hand auf ein ungeheures Territorium gelegt, Rußland tritt in seiner ganzen Größe England und Japan gegenüber. Heute schweigt noch diese wie jene Macht und bricht noch nicht den Frieden; wer aber kann sagen, was morgen sein wird?

Man braucht sich nun das Glück und die Seligkeit Deutschlands vorzustellen, wenn im fernen Osten ein Krieg zwischen Rußland und irgend jemand Anderem ausbricht. Denn dieser Krieg würde von Rußland solche Anstrengungen und Opfer erfordern, daß die Freundschaft Deutschlands ihm besonders theuer und werthvoll sein wird und Deutschland wird schon den Preis für seine Freundschaft stellen. Und das wird um so eher gehen, als Rußland, im Osten engagirt, im Westen schwächer sein und seine schwachen Stellen freigeben wird.

Während wir eine Flotte im Stillen Ocean bauen, das ferne Port Arthur und Talienwan befestigen, unsere politischen Contreminen gegen England und Japan bereiten, werden die Deutschen den Sultan in Beschlag nehmen, ferner Serbien und Bulgarien, sie werden Oesterreich nach Saloniki und bis zum Aegäischen Meer vorrücken lassen, sie werden die Ordnung in Griechenland herstellen, sie werden Oesterreich consolidiren, indem sie dort die Polen und Tschechen an die Wand drücken, sie werden sich noch mehr im russischen Süden festsetzen, in Petersburg und in Moskau, zu Tausenden und aber Tausenden werden sie Sibirien überfluthen — mit einem Wort, sie werden Alles zu dem weiteren Triumph der deutschen Sache thun, deren Kern ein Sieg ist über das Slaventhum und die allmähliche, friedliche Eroberung Rußlands unter dem Scheine der allerneigennützigsten und treuesten Freundschaft.

Dieser Freundschaft, diesem „Drang nach Osten" hat Rußland auch ohne den fernen Osten kaum Widerstand leisten können. Wenn es aber erst dort gebunden ist, wird es endgiltig außer Stande sein, gegen den deutschen Cultur-Einfall anzukämpfen. Der Sieg ist den Deutschen von Anfang an sicher, ohne allen Krieg. Es ist schwer, sich vorzustellen, welch' eine geschlossene deutsche Kraft mit jedem Tage mehr und mehr Rußland durchdringt. Mit welcher Schnelligkeit geht überall die Veränderung des russischen Elementes durch das deutsche vor sich, in der Landwirthschaft, in der Industrie, im Handel, an der Börse! Den ganzen Ueberschuß seiner Bevölkerung, seiner ausgebildeten, dressirten und im Kampf hartnäckigen Bevölkerung, ergießt Deutschland täglich, ja stündlich in unsere geschwächte und verarmte Heimath. Tretet beim Notarius ein, besuchet eine beliebige Behörde, wie z. B. die Post, fahret im Eisenbahn-Waggon oder mit der Pferdebahn — wir achten schon nicht mehr darauf, wie frei und breit die deutsche Sprache von Gebiet zu Gebiet im „heiligen Rußland" ertönt! Blicket auf Moskau, Saratow, Jekaterinoslaw, Odessa, Rostow, Kiew. Der russische Charakter dieser Städte verblaßt mit jedem Tage mehr. Vom Zarthum Polen und vom West-Gebiet schon garnicht zu reden. Während wir mit den Polen kämpften, kamen die Deutschen und verdrängen sowohl die Polen als die Russen.

Der ferne Osten ist in der Gestalt, wie er sich gegenwärtig darstellt, ein wahres Fest für die deutsche Sache. Niemals haben die Deutschen sich so wohl gefühlt, niemals haben sie mit größerer Loyalität Rußland gegen England, gegen China, gegen Japan, gegen alle Welt unterstützt. . . .

Frankreich schweigt. Es kümmert sich nicht um uns. Es hat seine eigenen Angelegenheiten. Es sorgt für seine Interessen in dem für Frankreich wichtigen Theile Chinas und kann ruhig zusehen, wie sich der englisch-russische Streit entscheiden wird."

Den entgegengesetzten Standpunct vertritt ein in China weilender Mitarbeiter der „Now. Wr.", Hr. Sigma. Er betont die historische Bedeutung des asiatischen Ostens für Rußland:

„Vor acht Monaten war ich Zeuge, wie die Hälfte der Einwohnerschaft Pekings sechs Werst vor die Stadtmauern hinauszog, um den Gesandten des Russischen Herrschers zu begrüßen, wie die stolzen Vice-Könige zuerst zur Visite antraten, wie sich die Verwandten des Bogdychans und die Glieder des Tsungli-Yamens neigten. Das stolze Bild Rußlands, des Vertheidigers des Ostens, des Vermittlers zwischen dem Osten und dem Westen, ein Bild, das in seiner Größe der Ausdehnung und Kraft des russischen Volkes entspricht, wie das Gefühl dieser Kraft unbewußt in unserer Seele ruht und jenseits der Grenze nach Außen hervortritt — dieses majestätische Bild beherrschte meine Phantasie und ich liebte den Osten, weil Rußland dort stark, gerecht, ehrenhaft und sittlich sein kann. Ein großes Volk und starke Männer bedürfen hoher Ideale und großer Aufgaben.

Unser Vordringen nach Osten ist die Folge unwiderstehlicher natürlicher und wirthschaftlicher Verhältnisse. Und wie sehr wir auch diesem Vordringen Widerstand leisten, wie sehr wir auch diesen Zug nach Osten als unzeitgemäß bezeichnen mögen — das hungrige Rußland zieht uns in die asiatische Ferne — einerlei, ob als Ackerbauer oder Krieger, als Urjadnik oder als Begründer der Ordnung in China und Korea — welche Versicherungen auch in Petersburg, in London und Tokio ausgetauscht, welche Maßnahmen auch zur Regelung der Uebersiedelung ergriffen werden mögen.

Der Entwurf des neuen Strafgesetzes ist, der „Now. Wr." zufolge, nunmehr von den Staatssecretären N. W. Murawjew und E. W. Frisch unterschrieben dem Reichsrath übergeben worden.

— Wie der „St. Pet. Z." geschrieben wird, soll der Curator des Kasanschen Lehrbezirks, Geheimrath Popow, in gleicher Eigenschaft nach Wilna übergeführt werden und sein Gehilfe Speschkow an seine Stelle treten. Als Candidaten nennt man übrigens auch den Gehilfen des St. Petersburger Curators.

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 27. März ist, wie wir dem „Reg.-Anz." entnehmen, der Privatdocent der hiesigen Universität, Mag. philol. A. Brock, zum außerordentlichen Professor des historisch-philologischen Instituts des Fürsten Besborodko in Nejhin für den Lehrstuhl der Römischen Literatur ernannt worden.

— Die im Ministerium der Volksaufklärung aufgeworfene Frage über das Recht der Studirenden von Universitäten, sich während ihrer Studienzeit zu verheirathen, wird, den „Mosk. Wed." zufolge, endgiltig entschieden werden, sobald die Gutachten, welche das Ministerium in dieser Angelegenheit von den Curatoren der Lehrbezirke einholt, eingelaufen sein werden. Es wird geplant, das Recht der Eheschließung für Studenten von ihrem Alter und der Einzahlung einer Cautionssumme abhängig zu machen, welche ihnen die materielle Möglichkeit giebt, ihre Bildung zu vollenden. — In Anbetracht der statistisch erwiesenen Thatsache, daß früh geschlossene Ehen in mancher Beziehung weniger günstige Aussichten für die Betheiligten bieten als erst in reiferen Jahren vollzogene Ehen, wäre es wohl zu wünschen, daß für Studirende im Allgemeinen die Eheschließung nicht für zulässig erklärt wird und nur in Ausnahmefällen eine Abweichung von dieser Regel statthaft ist.

— Der neuernannte Chef des Rigaschen Post- und Telegraphen-Bezirks, Staatsrath Pawlow, ist, wie der „Rish. Westn." erfährt, in Irkutsk am 26. März um 9 Uhr Morgens plötzlich verstorben.

Arensburg. Mittelst Allerhöchsten Befehls im Ressort des Justizministeriums vom 14. März ist der grad. Student der hiesigen Universität Baron Stackelberg zum Präsidenten des Oberbauergerichtes des Oeselschen Kreises ernannt worden.

Reval. Die gestrige Notiz über den Besuch des Vice-Admirals Makarow ergänzt der „Rev. Beob." dahin, daß Se. Excellenz zunächst den Eisbrecherdampfer „Stadt Reval" besichtigte und auf diesem Dampfer zur Rhede hinausfuhr, nachdem vorher der Portdampfer „Mogutschi" ausgegangen war. Außerhalb Nargen ging darauf Vice-Admiral Makarow an Bord des „Mogutschi" hinüber, auf welchem er den Cours östlich in den finnischen Golf nahm; doch hat es nicht in der Absicht Sr. Excellenz gelegen, auf dem „Mogutschi" die Fahrt nach Kronstadt zu forciren. Diese Tour wurde von ihm vielmehr nur zu dem Zweck unternommen, sich mit den Eisverhältnissen im finnischen Golf bekannt zu machen, und schon gestern Abend sollte der „Mogutschi" wieder in Reval eintreffen.

St. Petersburg, 31. März. Die „Now. Wr." bespricht die Ernennung des Generallieutenants Duchowski zum Generalgouverneur von Turkestan und des Generallieutenants Grodekow zum Generalmajor des Amur-Gebiets. Beide Ernennungen ständen vor Allem mit dem gegenwärtigen bedeutungsvollen politischen Moment im fernen Osten und in Central-Asien in Zusammenhang: General Duchowski stehe zunächst die wichtige Aufgabe einer administrativen Vereinigung Turkestans mit dem Transkaspi- und dem Semiretschje-Gebiet bevor, dann aber eine noch wichtigere Aufgabe, nämlich die Erhaltung des Friedens in Europa und Ost-Asien durch eine feste und consequente Politik an der afghanischen Grenze. — General Grodekow, dessen Name mit demjenigen Skobelew's verknüpft sei, habe bereits in der letzten Zeit selbständigen Antheil an den Ereignissen im fernen Osten genommen; u. A. habe er die Abtheilung formirt, welche jetzt die Garnison von Port Arthur bildet, und sein Name sei eine Bürgschaft dafür, daß Rußland

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Im Salon.

Plauderei von O. Mherb.

„Nein, mein Freund, das ist zu arg! Schämen Sie sich! Zum mindesten sagt man's einer Dame doch nicht ins Gesicht, daß man von den Frauen nichts hält, nichts mit ihnen zu thun haben will — aber Weiberfeinde sind ja immer grob, das gehört wohl so mit dazu!"

„Ah, Sie sind sehr gütig, gnädige Frau! Weiberfeind und Flegel! Es mag schon Leute geben, denen auch das eine Schmeichelei ist, denn es ist ja fast modern, flegelhaft und ein Misogyn zu sein. Was mich betrifft, so muß ich aber doch sehr bitten — wann habe ich denn behauptet, ein Weiberfeind zu sein?"

„Drehen Sie sich nicht! Wenn ein junger Mann, der kein Mucker (ich weiß, Sie sind keiner) und nicht blasirt ist (ich hoffe, Sie sind's nicht), ausspricht, Gesellschaften und Bälle seien ihm verhaßt .... ja sagen Sie 'mal, was hassen Sie denn da eigentlich, die todten Wände, das gute Essen, das Tanzen oder gar Ihre „Mitherren der Schöpfung"? Der ganze Witz dieser Gesellschaften besteht darin, daß Sie mit den Frauen verkehren sollen, ganz frei und ungezwungen, Sie sollen dort lernen — o mein, guter Freund, Sie sollen lernen! und Sie haben viel mehr von uns, als wir von Ihnen zu lernen!"

„Ich weiß keinen schöneren Lehrmeister, als die Frauen, ich finde jeden Misogyn lächerlich oder bedauernswerth. Es giebt für mich kaum 'was Schöneres, als mit einer gütigen, lebensklugen Dame mich zu unterhalten — aber dort auf dem Parquet, da giebt's ja in der Regel kein Gespräch, sondern nur Geschwätz."

„Wenn Sie so anspruchsvoll sind, werden Sie wenig Frauen finden, von denen Sie lernen könnten, aber glauben Sie denn, daß man nur aus absolut gelehrten, klugen Gesprächen 'was lernen kann?"

„Sie verkennen mich — ich glaube, daß wir mit den Frauen überhaupt nicht über „Dinge", am allerwenigsten über gelehrte Dinge sprechen sollen, nicht einmal über fremde Menschen — sondern über uns selbst! Auch hierin sind wir Egoisten, aber die Frauen verzeihen uns auch hier. Sie kennen uns tausend mal besser, als wir selbst; wir wollen das wohl nicht wahr haben, wir krakehlen, wir behalten scheinbar das letzte Wort und handeln doch nach dem Rath der Frauen."

„Sie verstehen ja ganz wunderbar zu reden, weshalb thun Sie nicht darnach?"

„Ha, ha, Sie meinen wieder die Gesellschaften; nun, ich hasse sie, weil sie mich Zeit kosten und mir nichts dafür bieten können. Es ist richtig, sie sollen dazu dienen, daß wir mit den Frauen verkehren und von ihnen lernen mögen, es sollen so gewissermaßen Zähmungs- und Besserungsanstalten sein für die brutalen, ungeschliffenen Männer. Was betreibt man da? Essen, Tanzen, Klatsch und Flirtation oder, was dasselbe ist: zierliches Geschwätz; von alle dem ist das Essen jedenfalls das Weiseste, das Tanzen vielleicht das Unterhaltendste, wenn man's nämlich gut kann. Aber man kann auch wirklich nicht mehr verlangen: ist's schon an und für sich höchst lächerlich, Leute zusammenzuführen, damit sie sich unterhalten, so ist's nun schon ganz unmöglich, etwas Anderes zu thun, als gleichgiltige Dinge zu sagen oder zu plappern. Das, was wir, meiner Meinung nach, gerade mit den Frauen besprechen sollten, das können wir nicht vorbringen; es hindert uns Etwas daran, ein Instinct, ein Gefühl, ich weiß nicht was, ich möchte es die Schamhaftigkeit der Seele nennen, die es nicht über sich gewinnt, die Gedanken und Ueberzeugungen, die ihr heilig, zu profaniren — auf einer Gesellschaft. Wenn ich in solch ein Gespräch verwickelt werde, so hüte ich mich mit fast lächerlicher Aengstlichkeit davor, meine eigentliche Meinung zu sagen, ja ich biete meinen ganzen Schatz an armseligen Kalauern auf, um meine Ansicht zu parodiren."

„O, Sie Schlaufuchs, glauben Sie denn, man müsse einer Frau Alles ebenso unverblümt sagen, wie einem Mann, um verstanden zu werden! Glauben Sie mir: eine kluge Frau kann aus Ihren erzwungenen Kalauern ebenso viel herauslesen, wie in Ihrem Tagebuch steht — und noch mehr sogar, aber wir Frauen renommiren nicht mit Menschenkenntniß."

„Aber kann man denn wissen, an wen man kommt, ob der komische Fall nicht hernach im Damenzimmer als guter Witz belacht wird?"

„Warum weiß man nicht, an wen man kommt? Weil man die Frauen nicht kennt. Warum kennt man die Frauen nicht? Weil man sie nicht genützend aufsucht. Und dann, abgesehen von solchen intimen Gesprächen, halten Sie denn so ein gleichgiltiges Gespräch, ja meinetwegen Geplapper, für garnicht anziehend?"

„Mir bietet es nichts, für Andere mag es einen großen Reiz haben; mein Charakter ist nicht darnach!"

„Ach, der arme Charakter, nun muß gar der Charakter herhalten! Wissen Sie, lieber Freund, jetzt verdienen sie eine kleine Grobheit: der Bauer, dem man ein Buch in fremder Sprache vorlegte, sagte: das Buch bietet mir nichts, mein Charakter ist nicht darnach. Sie verstehen vielleicht viele Sprachen, aber die, welche man auf dem Parquet spricht — die verstehen Sie nicht, und ich glaube — ich glaube: Sie wollen sie nicht lesen und loben, weil Sie sie nicht zu sprechen verstehen! — Ja, ja, Sie können schon meinetwegen lachen, — sehen Sie, jetzt werden Sie sogar roth. Nun, lassen wir das, ich bin natürlich überzeugt, daß ich hierin Unrecht habe; ha, ha, man darf Euch Männern nie zeigen, daß man Eure Niederlage bemerkt hat, sonst werdet Ihr verstockt!"

„Ich muß allerdings gestehen, das heißt — bedingungsweise, gewiß, schließlich ja, aber. . . . aber so lachen Sie doch nicht so erbarmungslos!"

„Sehen Sie, wie wenig Sie die bewußte Sprache verstehen! In der Parquetsprache wird man nicht so unnütz roth und verlegen und spricht auch nicht in lauter: Aber, Gewiß, Schließlich, Allerdings. . . o, Sie müssen noch sehr lernen!"

„Ich gebe zu, ich gebe Alles zu, ich verstehe die Sprache des Salons nicht, aber ich begreife nicht, wozu sie so sehr nöthig ist?"

„Das will ich Ihnen gleich sagen: Sie sind doch Mediciner, Sie wollen doch ein tüchtiger Arzt werden. Glauben Sie, daß der schon ein tüchtiger Arzt ist, der gute Medicin verschreiben und gut schneiden kann?"

„Nein, gewiß nicht, ich glaube, daß ein guter Arzt die Menschen ebenso sehr lieben, wie kennen muß; daher habe ich mich auch immer bemüht, z. B. auch mit den einfachen Leuten zu verkehren, um sie verstehen zu lernen und ihnen gerecht zu werden."

„Das ist hübsch, das sollte jeder Gebildete thun, das ist ja gerade das Ideal echter praktischer Bildung, daß wir das Leben in all' seinen Erscheinungen verstehen lernen, hören Sie wohl, in allen, — daß wir den Menschen in all' ihrem Thun und Lassen gerecht werden, das heißt, daß wir alle Sprachen, in denen Menschengeist und Gemüth zu uns sprechen, verstehen — und, sehen Sie, mein Freund, solch eine Sprache ist die des Salons auch."

„Schön, ich will ja auch den Salon an sich nicht verdammen, aber unser Salon ist ja gar keiner, ist doch nur ein Zerrbild! Ja, der französische Salon. . . ."

„Nun, der französische Salon?"

„Ja, der hat doch 'was ganz Anderes zu bedeuten. Der Franzose ist dazu geboren, bei ihm ist der Salon ein culturhistorischer Factor gewesen und er ist es noch; aber setzen Sie um Gottes willen einen armen, ehrlichen Deutschen nicht in die Welt eines Balzac, eines Dumas-fils mit ihrem Esprit und ihrer Frivolität, es kommt nichts als eine jämmerliche, kaum belustigende Carricatur heraus: französische Grazie wird hier zur Gezwungenheit, sprühender Witz zum fatalen Kalauer, leichte Frivolität zur gemeinen Zote, pfui Teufel! Vergleichen Sie doch nur den Pariser Salon-Ton, wie ihn Dumas in „Francillon" so meisterhaft schildert, mit dem widerwärtigen Berliner Salon, wie ihn Sudermann nicht minder meisterhaft in „Sodoms Ende" zeichnet: dort ist das Original, hier die schlechte Copie, Alles ist Paris nachgemacht — und carrikirt. Alles athmet gähnende Langeweile und kalte Blasirtheit."

„Halt, nicht so hurtig, Sie schießen am Ziel vorbei, mein lieber Herr. Sind wir denn wirklich schon Berliner? Sie schmähen wieder indirect unsere Frauen, und unsere Frauen. . . .

„Sind viel zu schade für den Salon, sind tausend mal lieber und schöner im Hause, im „Philistère", wie wir Studenten es nennen. Wenn sie diesen ihren heimischen Boden verlassen, um in den Salon zu gehen, so verlieren sie mindestens neun Zehntel ihres Werthes, sie verfallen, sie sind unsicher. Tanzen thun sie meist schlecht graziös sind sie nur zuweilen. . . . . und dann die Salonunterhaltung! Wer bescheiden ist, spricht ganz gleichgiltige Dinge: von der Schlittschuhbahn, den letzten Bällen u. s. w., die Themata sind so bekannt und abgenutzt, daß man schon darüber witzelt, o, es sind die schlimmsten nicht. Viel böser sind die Debatten über Sudermann und Ibsen (die Darwin-Periode ist glücklich vorüber), ferner, ob Frauen logisch denken können und Medicin studiren dürfen, ob die Religion eine Sache des Geistes, Gemüthes oder Gefühles sei, ob . . . wer zählt den Unsinn, der da verbrochen wird. Hier schmettert einer den Sudermann in Grund und Boden mit einigen billigen Kalauern und begeistert sich für Josephin Peladen und die Symbolisten, nicht weil ihm besonders daran liegt, sondern weil er sprechen muß und doch seiner Dame als originell imponiren möchte; da raspelt einer sich und der Dame zur Qual Süßholz und wartet in äußerster Seelenpein auf das Souper . . .

„Aber Sie sind wieder schon halb bei den Berlinern! Ihr Männer seid alle Theoretiker,

auch in Zukunft an der Küste des Stillen Oceans gut vertreten sein werde, wie schwierig sich auch die Umstände in dem einen oder dem anderen historischen Moment dort gestalten mögen. „In die Kriegswissenschaft ist es vielleicht noch nicht eingetragen, aber das Nationalgefühl glaubt ohne Zweifel, daß M. D. Skobelew eine Schule hinterlassen hat."

— Von der russisch-chinesischen Eisenbahn berichtet ein Correspondent der „St. Pet. Z." nach Privatnachrichten aus der Mandschurei, die in Saratow eingegangen, daß die Tracirungsarbeiten bereits beendet sind; die Ingenieure und die anderen Beamten der neuen Bahn befinden sich zur Zeit in Wladiwostok, wo der Hauptingenieur A. O. Jugowitz einen detaillirten Plan der neuen Linie ausarbeitet. Die Bahnarbeiten selbst beginnen im Frühling zugleich von mehreren Puncten aus. Aus St. Petersburg soll in Bälde der Director der russisch-chinesischen Eisenbahn-Gesellschaft, Ingenieur Kerbedz, nach Wladiwostok abreisen.

— Ueber die Ermordung eines Gorodowois berichtet die „St. Pet. Z.": Am 30. März gegen 12 Uhr Mittags trat an den beim Hausthor des Stadthauptmannschafts-Gebäudes auf Posten stehenden Gorodowoi Wjatscheslaw Pokorpo ein unbekannter Mann heran in Civilkleidung, das Stanislaus-Ordensband um den Hals und mit einer Uniformmütze bekleidet, und forderte den Gorodowoi auf, er möge den Stadthauptmann Generalmajor N. W. Kleigels herausrufen. Der Gorodowoi wies ihn an die Kanzlei der Stadthauptmannschaft. Darauf rief der Unbekannte mit erhobener Stimme: „So? Du willst meine Befehle nicht ausführen?" zog einen Revolver aus der Tasche und feuerte aus nächster Nähe einen Schuß auf den Gorodowoi ab. In die linke Seite der Brust getroffen, sank der Gorodowoi zu Boden. Der Unbekannte blieb jedoch ruhig, einige Schritte von seinem Opfer entfernt, auf dem Trottoir stehen. Die Zeugen dieses Vorfalls, der am Hausthor des Stadthauptmannschafts-Gebäudes in der Gorochowaja stehende wachhabende Feuerwehrmann Jefim Pawlow und ein zufälliger Passant, der Tiflser Bürger Agalo Sarkossow, sowie der auf den Schuß herbeigeeilte Kutscher des Stadthauptmanns und der Hausknecht konnten nicht sofort zur Verhaftung des Mörders schreiten, da er sie mit seinem Revolver bedrohte. Der auf die Straße hinausgeeilte Beamte für besondere Aufträge des Stadthauptmanns, Stabsofficier Maraschewitsch, sowie der Portier der Stadthauptmannschaft Michael Schpanow veranlaßten jedoch bald die Verhaftung des Mörders, der sofort entwaffnet wurde. Darauf wurde der Mörder in die Kanzlei der Stadthauptmannschaft abgeführt, wohin auch der schwerverwundete Gorodowoi mit nur schwachen Lebenszeichen gebracht worden war. Der gerade in der Kanzlei befindliche Inspector der Medicinal-Verwaltung Dr. Jeremejew erwies dem Verwundeten die erste medicinische Hilfe. Bald darauf erschien auch der Stadthauptmann Generalmajor Kleigels, auf dessen Anordnung der Verwundete in geschlossenem Wagen in die Kranken-Abtheilung des Admiralitäts-Stadttheils übergeführt wurde; unterwegs verschied jedoch der Schwerverwundete. Bei der Durchsuchung des Verhafteten wurde ein fünfläufiger Revolver, System „Smit-Wesson", mit vier noch unbenutzten Patronen vorgefunden, außerdem in seiner Tasche weitere fünf Patronen und ein finnisches Messer. Nach den bei ihm vorgefundenen Papieren erwies sich der Mörder als der 49 Jahre alte Oberstlieutenant außer Dienst Nikolai Dmitriewitsch Ssawitsch, wohnhaft im Hause Nr. 3 der Sofiiskaja Straße. Ssawitsch erklärte, daß er in der Absicht, ein Attentat auf das Leben des Stadthauptmanns auszuführen, zum Gebäude der Stadthauptmannschaft gegangen war. Durch dieses Mittel habe er ein von ihm eingereichtes Gesuch an den Dirigirenden Senat fördern wollen; in dem Gesuch habe es sich für ihn um die Zuerkennung einiger dienstlicher Privilegien gehandelt, um die er lange nachgesucht habe; den Gorodowoi habe er jedoch aus dem Grunde ermordet, weil dieser sich geweigert hätte, den Herrn Stadthauptmann zu ihm herauszurufen. Unter den bei Ssawitsch vorgefundenen Papieren fand sich auch ein Zeugniß darüber, daß er an progressiver Gehirnlähmung leide, in Folge eines Sonnenstichs, den er sich während seines Dienstes im Turkestan-Gebiet zugezogen habe. Ssawitsch ist auch längere Zeit nach der Quittirung seines Dienstes in einem Irrenhause internirt gewesen. Vor dem verhängnißvollen Tage war er wiederholt in der Kanzlei des Stadthauptmanns gewesen, doch hatte man ihn zum Empfange nicht zugelassen, weil er sich stets in gereizter Stimmung befand und in arroganter Weise auftrat.

Odessa. Den geringen Erfolg, den ein Opern-Gastspiel in Odessa gehabt hat, schreibt eine Correspondenz der „St. Pet. Z." u. A. auch dem Umstande zu, daß das Gastspiel in eine Zeit fiel, in der es keine Theater-Recension gab: Die drei übrig gebliebenen Odessar russischen Zeitungen bilden zusammen kaum eine und unser Publicum ist in Theater- und Concertfragen gewöhnt, ganz am Gängelbande der Presse zu gehen. Die Strafzeit, die der „Listok" und die „Nowosti" abzubüßen haben, ist noch nicht abgelaufen: beide sind sistirt, weil sie die recht ungezügelte Redefreiheit, die ihnen in Bezug auf unsere Stadtverwaltung gestattet war, weiter ausdehnten und Maßregeln des stellv. Stadthauptmanns und der Polizei in gleicher Weise in das Bereich ihrer Kritik zogen. Die Ironie des Schicksals hat es gefügt, daß der nominelle Besitzer der „Nowosti" der leibliche Bruder des kritisirten stellvertretenden Herrn Stadthauptmanns ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (1.) April.

Ost-Asiatisches.

Der „Daily Chronicle" meint, einige Puncte seien durch die neuesten Vorgänge in Ost-Asien außer Zweifel gestellt. Erstlich habe die britische Regierung nunmehr die russische Erwerbung der Mandschurei bestätigt. Zweitens habe die Theilung Chinas jetzt im Ernste begonnen. Drittens sei die Politik der offenen Thür jetzt aufgegeben worden. „Vor 8 Tagen machten wir schon die Bemerkung, es könne gar keine Politik der offenen Thür auf Ewigkeit unter den Kanonen einer uneinnehmbaren russischen Festung mit einem von einer russischen Eisenbahn durchkreuzten russischen Hinterland geben. Keine papierenen Versicherungen können die Lehren der Geschichte und den gesunden Menschenverstand über den Haufen werfen."

Sir Charles Dilke, dessen Meinung bei beiden politischen Parteien viel gilt, hat die Ansicht ausgesprochen, daß der Werth des Erwerbes von Weihaiwei namentlich davon abhinge, ob England ein Bündniß mit Japan besitze, damit es den Platz auch vertheidigen könne. In Friedenszeiten habe Weihaiwei überhaupt keinen Werth, es sei denn als Flottenbasis und Kohlenstation.

Der Londoner Berichterstatter der „Birmingham Post" schreibt: „Ich bin im Stande, aus bester Quelle zu melden, daß die Abtretung Weihaiweis seitens Chinas an Großbritannien eine der ersten Früchte, aber durchaus nicht die einzig mögliche des Einverständnisses zwischen England und Japan ist. Während England herzliche Beziehungen zu Rußland zu wahren suchte, war es doch das Ziel der britischen Staatskunst, ihre Ansprüche durch Zusammengehen mit Japan zu stärken. Die Compensation Japans wird einige Zeit unbekannt bleiben, aber es ist nicht zweifelhaft, daß eine solche Compensation in Aussicht genommen worden ist. In gut über auswärtige Angelegenheiten informirten Londoner Kreisen glaubt man, daß die britische Besetzung Weihaiweis nur einen Theil eines umfassenden Planes bildet auf Grundlage der mit Japan erzielten Harmonie. Würde diese Occupation allein dastehen, so würden die dadurch geschaffenen Schwierigkeiten den diplomatischen Triumph matt machen. Weihaiwei ist von der Landseite nicht genügend geschützt. Um es im Kriege zu vertheidigen, wären 10- oder 20,000 Mann Truppen erforderlich. Selbst in Friedenszeiten müßte es eine große Garnison haben. Der Einwand würde aber erheblich an Gewicht verlieren, wenn die britische Regierung noch anderswo Concessionen erlangt hätte als in Weihaiwei."

Schwedens „schlummernde Millionen".

Von den Regierungen Schwedens und Norwegens wird eine Eisenbahn geplant, die zur Aufschließung der ungeheuren Reichthümer an Eisenerz dienen soll, die noch in verschiedenen nördlichen Theilen des Landes der Mitternachtssonne unbeachtet liegen. Hier, weit hinter dem Polarkreise, befindet sich, wie ein Artikel der „Köln. Z." ausführt, der berühmte Eisenerz-Bezirk Gellivara, der seit einigen Jahren mittelst Eisenbahn mit der am Bottnischen Meerbusen belegenen Hafenstadt Lulea verbunden ist, wohin das in Gellivara gewonnene Eisenerz gebracht wird, um sodann nach dem Auslande, hauptsächlich nach Deutschland, verschifft zu werden. Zwischen Gellivara und der norwegischen Grenze liegen jedoch noch Erzgebiete von unerhörter Mächtigkeit, und durch diese soll die geplante Bahn von Gellivara ab weiter geführt und bis Ofoten an der norwegischen Westküste fortgesetzt werden. Als Verschiffungshafen für das auszubeutende Erz ist Ofoten in Aussicht genommen, weil der Weg dahin weit kürzer als bis Lulea ist und die Ausfuhr von dort das ganze Jahr hindurch von Statten gehen kann, während der Hafen von Lulea weit über die Hälfte des Jahres zugefroren ist.

Die Erschließung der mächtigen Erzgebiete Nord-Schwedens, der man auch in Deutschland, dem Hauptabnehmer schwedischen Eisenerzes, mit Interesse entgegensieht, würde für den nördlichen Theil Schwedens von weittragender Bedeutung sein. Nicht mit Unrecht ist einmal in Schweden behauptet worden, daß das Land in seiner Provinz Norrland, die an Flächenraum über die Hälfte des ganzen Reiches einnimmt, ein einheimisches Amerika besitzt. Dort hat Schweden seine Indianer, die Lappländer, die zum Theil noch im Norden Europas ihr unstätes Nomadenleben führen, und ebenso harren dort noch ungeheure Landgebiete der wirthschaftlichen Ausnutzung. Selbst die Schweden hatten bis in die jüngste Zeit hinein noch immer eine sehr mangelhafte Kenntniß von diesem ihrem nördlichsten Landestheil, bis die „Entdeckungsreisen" des äußerst rührigen schwedischen Touristen-Vereins und dessen Veröffentlichungen die Vergnügungsreisenden bis in die Provinz Norrland gelockt haben.

Das nördliche Schweden ist nicht nur ein an Naturschönheiten reiches Land, in dem in der Nähe des Polarkreises zur Sommerzeit an zahlreichen Stellen die Mitternachtssonne beobachtet werden kann, es enthält auch ungeahnte Naturschätze, die Anlaß zu dem Ausspruch über die „schlummernden Millionen" Schwedens gegeben haben. Früher bildeten auch die nordschwedischen Wälder einen Theil dieser schlummernden Millionen, und zahlreiche Männer haben sich durch die Holzausfuhr große Vermögen erworben, wie z. B. der vor Jahresfrist verstorbene Freiherr Oskar Dickson, der sich durch seine großartige Unterstützung von Polar- und anderen wissenschaftlichen Expeditionen einen unvergänglichen Namen gemacht hat. Seine größten Reichthümer besitzt das nördliche Schweden aber doch in den colossalen Erzfeldern, von denen dasjenige von Gellivara das bekannteste ist. Hier werden seit den 80-er Jahren große Mengen Eisenerz gebrochen und auf der dem Staate gehörigen Lulea-Gellivara-Bahn nach Lulea befördert, von dessen Hafen aus die Verschiffung in die verschiedenen Länder erfolgt. Größtentheils sind die schwedischen Eisenerze sehr phosphorhaltig, aber dieser Umstand macht sie gerade für den sauren Bessemer- oder Thomas-Proceß geeignet. Da dieses Verfahren sich besonders in Deutschland schnell entwickelt hat, wird es erklärlich, daß die Eisenerze, die von Gellivara ausgeführt werden, ihren Hauptabsatz in Deutschland haben.

Die Inangriffnahme der genannten Erzfelder Schwedens wird für die nördlichen Landestheile mancherlei Umwälzungen bringen. Sie dürfte vor Allem auch die Colonisationsbestrebungen erleichtern und eine große Arbeiterschaar in die menschenleeren Erzgebiete bringen, in denen sie einen dauernden Erwerb findet. Und hierzu wie zu der geplanten, das nördliche Schweden und Norwegen durchquerenden Eisenbahn, die für Nordlands-Touristen ein gesuchter Verkehrsweg werden wird, bilden den einzigen Anstoß die in der Zone der Mitternachtssonne liegenden Erzreichthümer, die „schlummernden Millionen".

Aus Wien wird der „Nat.-Z." unterm 6. April geschrieben: „Die letzten drei Tage fanden gemeinsame Minister-Conferenzen statt, in welchen das gemeinsame Budget von den drei Finanzministern, dem gemeinsamen, dem oesterreichischen und dem ungarischen, berathen und festgestellt wurde, so daß es zu Beginn des Monats Mai den Delegationen vorgelegt werden kann. Die Schwierigkeiten der inneren Lage wirken auch auf die gemeinsamen Angelegenheiten zurück. Die Opposition wird sich heuer bei den Delegations-Berathungen in erhöhtem Maße geltend machen; sie bildet jedoch in der Delegation eine kleine Minderheit und kann daher auf die Erledigung und Annahme des gemeinsamen Staats-Voranschlages nur hemmend, nicht aber entscheidend wirken. Die schwache Vertretung der deutschen Opposition in der Delegation war vornehmlich der Anlaß dafür, bei der Wahl in die Delegationen jenes von tschechischer Seite den Deutschen aus Böhmen angebotene Compromiß anzunehmen, wegen dessen nun die Mitglieder der deutschen Volkspartei und Fortschritts-Partei in ganz ungerechtfertigter Weise von der radicalen Gruppe Schönerer-Wolf so heftig verfolgt werden. Will die deutsche Opposition sich innerhalb der Delegation überhaupt zu Gehör bringen, darf sie nicht wie im Vorjahr blos durch 3 Mitglieder vertreten sein und müßte jede ihr zufallende Stimme acceptiren. Die Verhandlungen der Delegationen versprechen daher an sich schon etwas lebhafter zu werden als in den letzten Jahren. Die Bezeichnungen das „stumme Parlament", welche man einst für diese gesetzgebende Körperschaft erfand, als dieselbe ohne Widerrede die Budget-Ansätze nach der Feststellung im Finanz-Ausschuß votirte, paßt nicht mehr auf die Delegationen. Am wenigsten wird sich diese Bezeichnung in diesem Jahre anwenden lassen, wenn die Kriegsverwaltung mit ihrer Forderung für die Marine vor die Delegationen treten wird. Exempla trahunt. Auch Oesterreich hat seinen Flottenplan erhalten und eine für seine knappen Verhältnisse bedeutende Anzahl von Millionen wird vom Marine-Commandanten Vice-Admiral Frhr. Spann beansprucht, um die Seemacht Oesterreichs in entsprechender Weise den Marinen anderer Staaten, wenn auch in bescheidener Weise, nahezubringen... Frhr. v. Spann trat mit dem alten Flottenplan Tegetthoff's neuerlich hervor und verlangte einen auf eine Reihe von Jahren aufzutheilenden Betrag, den man auf 50 Millionen beziffert, um gleich auf ein mal den Bau von 15 Schlachtschiffen bis 9000 Tonnen Gehalt, 7 Kreuzern zweiter Classe bis zu 7000 Tonnen Gehalt, 15 Torpedofahrzeugen und 90 Torpedobooten in Angriff zu nehmen. Die drei Finanzminister erschraken über diese Zumuthung an die Staatscasse und erhoben ihre Einwendungen. Es hat sehr den Anschein, daß der Marine-Commandant seine Forderung um ein Bedeutendes wird herabmindern müssen, will er auch nur einen Theil seines Planes verwirklichen. Unter den heutigen Verhältnissen, bei der trostlosen parlamentarischen Lage und der Heftigkeit der Opposition ist es ein großes Wagniß, mit einer solchen Forderung vor die Delegationen zu treten."

In Frankreich sind keineswegs Alle von der Entwickelung in Ost-Asien erbaut. Die Beschwerden und Bekümmernisse der Patrioten

---

Alles muß bei Euch in Rubriken und Schablonen passen; das taugt vielleicht für die Wissenschaft, aber nicht fürs Leben. Wir Frauen lassen uns nicht so einfach rubriciren: 1) Die Französin — Salon (sonst nichts); 2) die Deutsche — Haus (sonst nichts) u. s. w. Die Deutsche paßt gewiß am besten ins Haus; doch gute Philister und Hauspapas seid Ihr deutschen Männer ja ohnehin schon, dazu braucht man Euch kaum zu erziehen, aber im Salon müßt Ihr durchaus bei uns in die Schule gehen, denn mögen wir immerhin keine Pariserinnen sein — Euch sind wir doch noch über, auch ohne Pariser Grazie, Witz und Frivolität. Ich will ja unsere Frauen und Mädchen nicht allzu sehr loben — zweifellos verstehen sie es nicht, die Männer stark genug an den Salon zu fesseln, sie verhalten sich viel zu passiv, ja sie gehen vielfach von dem albernen Standpunct aus, es sei die Pflicht der Herren, sie zu unterhalten, ihnen die Zeit zu vertreiben — das ist ebenso entwürdigend wie dumm und abstoßend. Es dürfte nicht vorkommen, wie leider so oft auf unseren Bällen, daß das Tanzen nicht mehr als angenehme, lustige Unterbrechung des Unterhaltungsverkehrs gilt, sondern geradezu als Surrogat dieses Verkehrs benutzt wird; daher kommt es, daß so viele Herren den Ballsaal fliehen, denn der Tanz allein ist nicht im Stande, einen denkenden Menschen zum Ball zu locken, und wir tanzen nicht einmal sehr schön, wie Sie richtig bemerkten; die Franzosen und Slaven können es besser. Ferner dürfte es nicht vorkommen, daß nach Beendigung eines Tanzes die Herren sämmtlich, wie von Furien gejagt, ins Herrenzimmer Reißaus nehmen! ....

„Ha, ha, das ist urkomisch, das ist ...."

„Pst, still, mein Freund, nicht lachen — selbst besser machen. Wir Frauen nehmen immer das Beste an, so glauben wir auch, daß manche Herren so verzweifelt entfliehen, nicht weil ihnen die Unterhaltung mit den Damen so entsetzlich „ledern" ist, sondern weil sie nicht ganz unbefangen sind; daraus folgt aber noch nicht, daß sie gar kein Talent zum Salon haben: geben Sie sich Mühe zu lernen, reden Sie sich nichts von Charakter und dgl. vor, und dann sprechen wir uns nach einem Jahr. Der Salonverkehr mit den Frauen ist gewiß nicht der höchste und edelste, doch für den, der ihn versteht, ist er interessant und genußreich. — Nun, habe ich Recht, was sagen Sie?"

„Nun, was ich sage, natürlich gebe ich nichts zu, ich bleibe bei meiner Behauptung, ich ...."

„Aber, was denken Sie?"

„Hm, was ich denke, ... ersparen Sie mir die Antwort, gnädige Frau, ich — bin ja ein Mann."

„Nun, dann will ich auch nicht fragen, denn ich — bin ja eine Frau. — Also, auf Wiedersehn, mein Freund, nicht wahr, morgen Abend bei mir — im Salon!"

Literarisches.

„Elemente der allgemeinen Zoologie" bietet in deutscher Sprache der Titel eines russischen Lehrbuches von Professor K. E. Lindemann, das im Verlage von A. F. Marks erschienen und uns zugegangen ist. — „Das vorliegende Buch," schreibt u. A. der „St. Pet. Her.", „stellt einen Cursus der Zoologie dar, wie ihn der Verfasser in seiner langjährigen akademischen Thätigkeit für die Studenten durchgearbeitet hat; wenn der wissenschaftliche Werth der Arbeit durch den bekannten Namen des Prof. Lindemann schon genügend charakterisirt ist, so dürfte es doch nicht überflüssig sein, darauf hinzuweisen, daß die Darstellungsweise und Sprache des Buches unbeschadet ihrer ernsten Wissenschaftlichkeit durchaus allgemein verständlich und höchst fesselnd ist, wodurch diese „Elemente der allgemeinen Zoologie" zu einem populärwissenschaftlichen Buch im besten Sinne des Wortes geworden sind. Selbstverständlich fehlt es nicht an den für das Verständniß erforderlichen veranschaulichenden Zeichnungen, die theils von dem Verfasser selbst, theils unter seiner Anleitung ausgeführt sind. Nachdem in der Einleitung der Begriff der Zoologie gegen die Morphologie und Physiologie abgegrenzt worden, ein historischer Ueberblick über den Gang der Forschungen auf diesen Gebieten entworfen, der Begriff des Organismus erörtert und auch die Frage über die Grenze zwischen Botanik und Zoologie berücksichtigt worden, behandelt das gleich sehr ansprechende Cap. 1 die Veränderung in der Natur als dem Schauplatz des Thierlebens; im nächsten Capitel werden die Methoden der zoologischen Forschung erläutert und dann beschäftigen sich Capitel 3—5 mit den Grundformen und Eigenschaften der Thiere. Das Cap. 6 erörtert in sachlich besonnener Weise die Frage der systematischen Gruppen nebst der hierhergehörigen Frage der Artunterschiede und ihrer Entstehung; Cap. 7 giebt einen Ueberblick über die geographische Verbreitung des Thierlebens und das Schlußcapitel enthält eine Uebersicht des Thierreiches und der Beziehungen der verschiedenen Typen zu einander."

Mannigfaltiges.

Aus der deutschen Gesellschaft Roms bringt die „Köln. Z." folgende Notiz, die, namentlich wegen einiger dort enthaltener Personalien, auch hier interessiren dürfte: „Da der heurige Carneval schon in die Mitte Februar fiel, waren die rauschenden Vergnügungen nur von kurzer Dauer, und die Zeit der stilleren Geselligkeit begann sehr früh. Gleichwohl hat es auch nachher an regem Leben und mannigfaltiger Unterhaltung in der deutschen Colonie nicht gefehlt. Der Deutsche Künstler-Verein hat, wie immer, eine Reihe von Vortrags-Abenden veranstaltet, die sowohl von den Ansässigen wie von den fremden Wintergästen mit lebhaftem Interesse besucht wurden. Professor Löwy sprach über die Anfänge der Kunst, Dr. M. Claar stellte mit gründlicher Sachkenntniß die religiöse und politische Wirksamkeit Savonarola's dar, und Dr. W. Amelung wies in geistreicher Darstellung den Zusammenhang der christlichen Legendenfigur des Erzengels Michael mit antiken Mythengestalten nach. Am 19. März versammelte eine musikalische Abendunterhaltung zahlreiche Zuhörer im Künstler-Verein; ein kleines, aber glücklich ausgewähltes Programm wurde zu allseitiger Befriedigung von Fachmusikern und tüchtigen Dilettanten durchgeführt. Die Mitwirkenden waren die Pianistin Frl. Johanna v. Tideböhl, die junge Violinspielerin Signorina Piazzi, die Sängerinnen Frau Beckmann und Frl. Walther sowie der Pianist Dr. Spiro. Neben den geselligen Veranstaltungen des Deutschen Künstler-Vereins erfreuten sich auch die von dem Deutsch-Evangelischen Comité eingeführten und von dem neuen Botschafts-Prediger Dr. M. Lang eifrig gepflegten Gemeinde-Abende einer regen Theilnahme seitens der evangelischen Kreise der Colonie. Mit musikalischen und Gesangs-Vorträgen wechselten allgemein interessante Vorträge; im Februar bot der als Wintergast in Rom weilende Wirkl. Geh. Rath Dr. Fischer einen fesselnden Vortrag aus der Geschichte des Postwesens, und bei dem letzten Gemeinde-Abend am 26. März theilte Pastor Lang Reiseerinnerungen aus Gethsemane und Golgatha mit, worauf Professor Dr. Petersen über antike Amphitheater sprach. Möchten auch die evangelischen Gemeinde-Abende zum festeren Zusammenschluß der vielfach zersplitterten deutschen Colonie Roms das Ihrige beitragen.

— Der Schiffslieutenant Julien Viand, in der Literatur Pierre Loti, tritt am 15. April, nachdem er 17 Jahre in der französischen Marine gedient, in den Ruhestand. Hierzu schreibt jetzt der „Figaro": Herr Viand wird nicht auf seinen Wunsch aus dem Dienst scheiden, sondern er ist bereits verabschiedet worden und theilt dieses Schicksal mit 14 anderen Schiffslieutenants, die, wie er, seit 14 Jahren diesen Rang bekleiden und auch das letzte Mal nicht auf der Beförderungsliste standen. Herr Viand ist durch seine Verabschiedung schmerzlich berührt, denn er hängt mit Leib und Seele an der Marine; aber er murrt nicht, er nimmt als gehorsamer Soldat die über ihn verhängte Maßregel ruhig hin. Als seine Verabschiedung beschlossene Sache, aber noch nicht bekannt war, hatte man ihn davon in Kenntniß gesetzt, um ihm die Möglichkeit zu geben, sein Abschiedsgesuch einzureichen; davon wollte er aber nichts wissen, sondern zog es vor, sich mit seinen Kameraden auf gleichem Fuß behandeln zu lassen.

— Eine internationale Ausstellung illustrirter Postkarten wird in der Zeit vom 1. bis 31. Mai d. Jahres in den Räumen des Kunstgewerbe-Museums in Leipzig stattfinden, veranstaltet vom Centralverein für das gesammte Buchgewerbe in Leipzig.

— Groß-Newyork soll jetzt auch seinen Eiffelthurm erhalten, der aber 2000 Fuß hoch werden soll. Der Bau wird aus Stahl bestehen und mit Cement verkleidet sein. Er wird die Form einer 12-seitigen Säule, die sich nach oben verjüngt, erhalten. Eine Spiral-Eisenbahn soll bis zur höchsten Plattform führen. Dieselbe würde eine Gesammtlänge von 3½ Werst haben. — Der Thurm soll ein Erinnerungszeichen an die Gründung von Groß-Newyork sein.

— Aprilscherze haben jenseit der Grenze auch beim diesmaligen 1. April vielfach ihr Wesen getrieben — nicht immer mit dem erwünschten Tact. In den April wurden u. A. zahlreiche Charlottenburger durch einen Preßhumoristen geschickt. Ein dortiges Blatt hatte ein „interessantes militärisches Schauspiel" an der Charlottenburger Brücke angekündigt. Diese sollte einer „Belastungsprobe für militärische Transporte" unterzogen werden. Die „Gardeartillerie vom Oranienburger Thor" sollte mit ihren schwersten Geschützen im Schritt und im Trab die Probe vornehmen, Pionier-Officiere „in Booten vom Wasser aus die Wirkungen des Anpralles auf die Träger beobachten." Aber nicht blos die Charlottenburger fanden sich in hellen Haufen ein, sondern ein Berliner Localblatt entsandte auch zwei Specialberichterstatter mit einem photographischen Apparat. — In früheren Jahren behaupteten sich solche Improvisationen manchmal sogar längere Zeit auf der Tagesordnung — die berühmte Geschichte vom amerikanischen Drahtwurm, der Eisen frißt und so massenhaft auftritt, daß er die Eisenbahnschienen auf weite Strecken verzehrt. In der Zeit der ersten aufsehenerregenden Erfindungen auf dem Gebiete der Elektrotechnik brachte die „Frankf. Z." die Nachricht vom elektrischen Pferdegeschirr, das den hinfälligsten und magersten Klepper durch den elektrischen Strom in ein kräftiges und ausdauerndes Zugthier umwandelt. Und mit wissenschaftlichem Ernst wurde im vorigen Jahre berichtet, daß in Padua in der Kirche des heiligen Antonius ein Grabstein aufgefunden wurde, dessen Grabschrift erkennen lasse, daß daselbst Herr Schwertlein aus Frankfurt a. M., der Gatte der Frau Martha Schwertlein aus Goethe's „Faust", begraben liege.

faßt der „Soleil" in einen sehr charakteristischen Artikel zusammen, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Seit einigen Tagen besitzt Rußland, was es noch nie im ganzen Verlaufe seiner Geschichte aufzuweisen hatte: einen das ganze Jahr hindurch eisfreien Hafen an einem offenen Meere. Lange Zeit hatte man geglaubt, Rußland werde seinen Traum dadurch verwirklichen, daß es sich des Bosporus und der Dardanellen bemächtigte; dann hatte es den Anschein, als suche es seinen Ausweg zum freien Meere durch Asien hindurch nach dem Persischen Meerbusen hin. Keine dieser beiden Voraussetzungen ist die wahre gewesen: am Stillen Ocean hat das Reich des Zaren von jetzt an seinen ständigen Ausgangspunct. — Gewiß, Kiautschou kann in den Händen der Deutschen eine Handelsniederlassung und ein See-Arsenal erster Ordnung werden, aber dieser Hafen ist von dem Mutterlande durch Tausende von Kilometern getrennt, während Port Arthur und Talienwan so zu sagen mit dem russischen Reiche zusammenhängen. — Die öffentliche Meinung in England ist über diese Thatsachen im höchsten Grade erregt. Man kündigt wichtige officielle Erklärungen bezüglich der jüngsten Vorgänge in China im englischen Parlament an. Man darf sich aber deshalb nicht einbilden, daß England eine furchtbare Schlappe erlitten habe. Wenn man das annähme, würde man sich einer gefährlichen Illusion hingeben. Zuvörderst muß man sich vorhalten, daß die Engländer jetzt für lange Zeit nach der Seite von Konstantinopel und nach der des Persischen Meerbusens hin beruhigt sind. — Rußland ist jetzt befriedigt und wird eine wahrscheinlich sehr lange Periode hindurch damit sich beschäftigen, seine neue Besitzung zu organisiren, aus ihr alle nur erdenklichen Vortheile zu ziehen und die Mandschurei langsam aufzusaugen. Und dann warten wir doch lieber das Ende ab: vergessen wir nicht, daß, wenn von den drei großen chinesischen Strömen der nördlichste, der Hoang-Ho, bestimmt erscheint, hauptsächlich deutsche und russische Waaren zu befördern, der Centralstrom, der Yangtse-Kiang, und der südliche, der Sia-Kiang, schon jetzt zu der Domäne des britischen Handels gehören. — Es ist leicht, sich darüber zu freuen, daß die Russen und selbst die Deutschen der englischen Vorherrschaft einen empfindlichen Stoß versetzt haben; aber diese Art der Auffassung des Patriotismus ist wahrhaftig zu kindlich. Zu ihr können alle im Verfall begriffenen Völker und alle energielosen Nationen, die nicht mehr die Kraft in sich fühlen, eine Anstrengung zu machen, ihre Zuflucht nehmen. Schmeicheln wird uns also lieber nicht mit der Hoffnung, daß unsere Handelsnebenbuhler sich gegenseitig schwächen werden; das wäre nicht zutreffend. Fragen wir uns vielmehr, was unsere Regierung thut, um uns den Theil zu sichern, der uns in Ost-Asien zukommt."

Der neue Proceß gegen Zola kommt, wie verlautet, erst am 23. Mai vor dem Schwurgericht in Versailles zur Verhandlung unter dem Vorsitze von Périvier. Generalstaatsanwalt Bertrand fungirt als öffentlicher Ankläger. Es verlautet, der Großkanzler der Ehrenlegion, General Davoust, habe die Zola-Angelegenheit bereits dem Ordensrathe unterbreitet. — Die Blätter sprechen ihre Befriedigung aus über den Beschluß des Kriegsgerichts. Es verlautet, die Angelegenheit werde sehr rasch erledigt werden.

Großbritanniens Staatseinnahmen haben in dem laufenden Finanzjahr die Riesensumme von 106,614,000 Pfd. Sterling erreicht. Der Schatzkanzler Sir Michael Hicks-Beach hatte in seinem letzten Budget sich auf eine Mindereinnahme von 906,000 Lstr. gefaßt gemacht. Statt dessen hat das Finanzjahr, welches am letzten Donnerstag abschloß, eine Mehreinnahme von 2,664,119 Lstr. ergeben. Es sind also 3,500,000 Lstr. mehr, als die Schätzung. Jedes Conto, mit Ausnahme von zweien, wurde unterschätzt. Die Zolleinnahmen veranschlagte der Schatzkanzler vorsichtiger Weise auf 246,000 Lstr mehr; die wirkliche Mehreinnahme stellte sich aber auf 544,000 Lstr., d. h. auf das Dreifache des Voranschlages. An Erbschaftssteuer erwartete Sir M. Hicks-Beach eine Abnahme von mehr als 1 Million; statt dessen hat der glückliche Schatzkanzler ein Mehr von 270,000 Lstr. erhalten. Die Stempelsteuer sollte nach seiner Befürchtung 350,000 Lstr. weniger ergeben; statt dessen hat sich der Betrag aber um 300,000 Lstr. vermehrt. An Einkommensteuer sind im letzten Jahre 17,250,000 Lstr. eingegangen, d. h. 350,000 Lstr. mehr als veranschlagt und 600,000 Lstr. mehr als im Finanzjahr 1896—97. Das Postamt sollte nur die bescheidene Mehreinnahme von 75,000 Lstr. bringen. Thatsächlich aber ist die Summe mehr als vier mal so groß, nämlich 310,000 Lstr. Vom Telegraphen erwartete der Schatzkanzler nur 9000 Lstr. Statt dessen kamen 100,000 Lstr. mehr ein. Nur die Suezcanal-Actien haben etwas weniger Zinsen gegeben, als Sir Michael hoffte. Die „Daily News" bemerkt zu dieser Uebersicht: „Wir befürchten, daß der britische Steuerzahler aus diesem üppigen Bilde wenig Trost schöpfen können wird. Er lebt unter einer Regierung, welche viel auszugeben versteht. . ."

In Kopenhagen ist am 8. April der 80. Geburtstag des Königs Christian des Charfreitages wegen in aller Stille gefeiert worden. König Oskar von Schweden und Norwegen traf Mittags an Bord des Kanonenbootes „Svensksund" ein, um dem König einen Besuch abzustatten. Abends fand bei dem Kronprinzen Familientafel statt; dort brachte König Oskar von Schweden das Wohl des Königs Christian aus, welcher dankte. Um 9 Uhr reiste König Oskar wieder ab.

Die Pforte hat ein Rundschreiben an die türkischen Botschafter im Auslande abgesandt, worin sie dem Wunsche Ausdruck giebt, daß die

Fortsetzung in der Beilage.

Ia Provenceroel, Speiseoel
Mandeln, Gelatine
Fruchtextract-Syrupe
zur Bereitung von Limonaden und als Zusatz z. Obstsuppe, Gelée etc.
Vanille, Vanillenzucker
Orangenwasser, Rosenwasser
Cardamom, Safran
u. die übrigen Gewürze des Haushalts
Studes Confect, Kaiserbisquits
Chocoladen-Eier
mit und ohne Surprisen
Chocolade in Tafeln u. Cacaopulver
Dr. Lahmanns Cacao
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Anmeldungen zum
Walzer-Cursus
als auch auf die anderen **neuen** und
modernen Tänze
nehme vom 9. bis zum 15. April c entgegen. Auf den Tanzunterricht in den Familien u. privatim nehme vom 9. April täglich vormittags von 11—12 u. nachm. von 2—6 Uhr in der **Maiste**'schen Conditorei, Ecke der Russischen u. Petersburger Str. Anmeldungen entgegen.
Hochachtungsvoll
Carl Hiob, Tanzlehrer.

Bestellungen auf erstklassige
Velocipede
aus diversen renommirten Fabriken Deutschlands, sowie amerik. „President"-Fahrräder übernehme zu Fabrikpreisen laut Factura mit 10 % für Provision, so daß ein prima Tourenrad mit 110 Rubel franco hier gestellt werden kann. — Um recht baldige Aufträge ersucht, damit die Fahrräder zeitig geliefert werden können, die Uhrenhandlung
Ed. Kiwastik
Promenaden-Straße Nr. 11.
NB. Illustrirte Cataloge nebst den Netto-Fabrikpreisen stehen zur Einsicht nahme.

Metallkränze
sind eingetroffen und empfiehlt
Markert
Promenaden-Str. Nr. 4.

Neue Frühlingsschleier und billige Spitzen
empfiehlt
P. Sachsendahl
Schloß-Str.

Das neue steinerne
Gebäude
Ecke der Stern- u. Blum-Str. ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Näheres Stein-Str. 26, bei Tellmann.

Gänzlicher Ausverkauf
von
sämmtlicher **Wäsche, Strümpfen, Socken u. Kinder-Strümpfen** zu sehr billigen Preisen
Promenaden-Str. Nr. 8.

Ostereier
in den mannigfaltigsten Ausstattungen mit und ohne Inhalt empfingen in großer Auswahl
Gebr. Brock.

Schöne saftreiche Messina-
Apfelsinen
sowie
frisches
Naschwerk
in großer Auswahl empfiehlt billigst
M. Paul
Ecke d. Schloß- u. Johannisstraße.

Frisches
Naschwerk
in reichhaltiger Auswahl
Bisquits
in hübschen emaillirten Kästchen etc. etc.
erhielt
Ernst Hefftler.

Tammistsche
Tafelbutter
à 35 Cop. zu haben 2 mal wöchentlich frisch — Altstraße 5, durch den Hof.

Mastfleisch-
Ochsen
Kalb
Schaf
Schwein
Geräucherte Schinken
empfiehlt billig **Götsch**
Promenaden-Str Nr. 1.

Schön blühenden Goldlack
und **Cinerarien** empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Regenschirme
Tragbänder
Sport-Hemde
Shlipse, Kragen
Manchetten
Taschentücher
Vorhemde
Brust- und Aermelknöpfe
aus den bestrenommirten Fabrik. empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen das Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press
Jurjew
Alexander-Str. 8.

Zur gefl. Kenntnissnahme d. inserirenden Publicums!
Inserate können für die Tagesnummer der „Nordlivländischen Zeitung" **nur bis 10 Uhr Vormittags** angenommen werden. Nach 10 Uhr Vormittags einlaufende Inserate müssen für die nächste Nummer zurückgestellt werden.
Die Administration d. „Nordlivländischen Zeitung".

Abonnements-Anzeige.
Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. April**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. Juni	1.75	2.—	2.25
„ „	30. September	3.—	3.50	4.—
„ „	31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Postmarken
von **Rußland, Finnland** und **anderen Staaten** und **Ländern, guterhaltene, gebrauchte** und **ungebrauchte, namentlich ältere Ausgaben,** sowie **Postconverts** und **Postkarten** (Ganzsachen) werden
zum Besten der neuzuerbauenden evangelisch-lutherischen lettischen Kirche in Mitau
gesammelt. Zusendungen empfängt die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises"** in **Mitau (Kurland),** die auch fernerhin über den Erfolg dieser Sammlung an dieser Stelle berichten wird.

Das neueröffnete
„Moskausche Herren-Bekleidungs-Geschäft"
Alexanderstrasse 1/500
empfiehlt einem hochgeehrten Publicum ein reichassortirtes Lager
Herren-Garderoben
für die Frühjahrs- und Sommer-Saison, neuester Façon und gediegener Arbeit bei äusserst billigen Preisen. **Bestellungen** nach Maass werden in kürzester Zeit angefertigt.
Journäle liegen zur Ansicht vor.
Hochachtungsvoll
Isidor Hirschberg.

Vollmachts-Blanquette
in russischer Sprache
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Ein grösserer
Bauplatz
in guter Gegend der Stadt wird verkauft. Näheres bei **A. von Busch, Kühnstrasse Nr. 3.**

„Eier-Prüfer"
mit welchen man schnell und sicher jedes schlechte Hühnerei von guten frischen unterscheiden kann, empfiehlt die Droguenhandlung
F. G. Faure
Ritterstr. 6
Filiale Holmstr. Nr. 2.

Crêve-Coeur und Italiener-Hühner
werden verkauft — Alexanderstr. 46.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Neue
Postkarten!
mit
Erinnerungen
an die Jubiläen d. Corporationen
Estonia
Livonia &
Fratern. Rigensis
empfiehlt in hübscher Ausführung
Carl Unger
Buchbinderei u. Liniiranstalt.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Bau-Blanquette
hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Eine Familienwohnung
von 8 Zimmern oder zwei zusammenhängende kleinere von dieser Zimmerzahl **gesucht.** Offerten unter der Aufschrift „F=W" sind in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.



Parfümerien
von
Ferd. Mülhens
Lohse, Berlin
Gust. Stürmer
A. Rallet & Co.
sowie
Eau de Cologne
und diverse
Toilette-Seifen
Toilette-Artikel
empfiehlt billigst
E. A. Just.

Wiener Conditorei
Johannisstraße Nr. 7.
Reichhaltige
Oster-Ausstellung
v. Ostereiern aus Zucker, Tragant, Glasur u. Chocolade. **Marcipan-Eier** in allen Größen, von **1 Cp.** an. Die beliebten gefüllten Dessert-Eier sind wieder vertreten. Bestellungen auf Baumkuchen, Baben, Piroggen, Kulitsch, Pasquen u. Masureks, Torten, Blech- und Streuselkuchen u. s. w. werden prompt effectuirt und rechtzeitig erbeten.
Hochachtungsvoll
J. Werner.

Prima Bruch-Chocolade
40 u. 45 Kop. d. Pfund,
guten Kuba-Kaffee
35 Kop. d. Pfd. u. theurer empfiehlt die Handlung **J. Kroppmann,** Rathhausstr. 7.

Удѣльныя вина
хорошо выдержанныя, разныхъ сорт.
хорошее столовое вино
кружка 50 к. и 60 к.
и разныя другія напитки можно получать у
Д. П. Великова
Рыцарская № 4.

Ein
Stubenmädchen
das zu schneideriren versteht, kann sich melden — Marienhofsche Str. 32.

E. junges Mädchen
für die Färberei-Annahme wird gesucht. **L. Vollmer,** Uferstr. Nr. 4.

Eine Sommerwohnung
von zwei Zimmern nebst Küche, mit Dampferverbindung, zu vermiethen. Näheres Rathhaus-Str. 73, Eingang vom Hof. F. Keiwer.

Die Arbeiten armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind zum Osterfest in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Handbuch
des
livländischen
Bauer-Privatrechts.
Von
M. v. Güldenstubbe.
Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

F. F.-W.

Theilnehmenden Freunden und Kameraden hiermit die Anzeige, dass unser langjähriges Mitglied

Ernst Markusen

am 31. Maerz, 10 Uhr vormittags, nach schwerem Leiden im Alter von 35 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. April, um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause (Stapel-Strasse Nr. 12) aus statt.

Das Steigercorps.

✝

Allen Theilnehmenden die Trauernachricht, dass am Dinstag, den 31. März, mein Mann, unser Vater und Grossvater

Johann Carl Freidank

nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Die Bestattung findet Sonnabend, den 4. d. Mts., um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Die Angehörigen

Verreist

bis zum 12. April.

Gustav Welk
Heilgymnast und Masseur
Johannis-Str. 24.

Zwei Kanarienvögel

und **eine Fußnähmaschine** stehen zum Verkauf — Techelfersche Str. 32a.

Einem hochgeehrten Publicum und unserer verehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnissnahme, dass wir eine

Niederlage der Brauerei Mäxhof

dem Herrn

Provisor R. A. Redlich

Rosen-Strasse Nr. 1

übergeben haben, und ersuchen freundlichst, Bestellungen auf alle Sorten unserer Biere der Niederlage zu übermitteln.

Hochachtungsvoll

Die Gutsverwaltung Märhof.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung, empfehle ich die vorzüglich schmeckenden, gut haltbaren

Biere der Brauerei Mäxhof

zu folgenden, bedeutend ermässigten Preisen:

25 fl. Lager-Bier (hell) 1 R. | 25 fl. Pilsen. Bier (sehr hell) 1.45 R.
25 fl. Expert-Bier (hell) 1.35 R. | 25 fl. Münch. Bier (dunkel) 1.50 R.

mit Zustellung ins Haus.

Nur Brauereifüllung. — Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Bestellungen werden in der Niederlage

Rosen-Strasse Nr. 1

oder per Stadtpost empfangen und promptest ausgeführt.

Hochachtungsvoll

R. A. Redlich.

H.-V.

Am 2. Osterfeiertage

Concert-Musik

von

der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Zwangloser

landwirthschaftlicher Abend

der ökonomischen Sozietät

(Local: Bibliothekssaal, Schloßstr. 1. II.)

am Montag, d. 13. (25.) April a. cr.

Tagesordnung:

1. Einiges über das Wurzelleben unserer Kulturpflanzen, Ref. Dr. H. v Pistohlkors.
2. 50-jährige Düngungsversuche in Rothamsted, Ref. cand. chem. Z Sponholz.
3. Die Königsberger landwirthschaftl. Woche, Ref. A. v. Sivers-Euseküll.

Beginn des Abends um 7 Uhr, Schluß etwa um 10 Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein im Auftrage

der Sekretär.

Haematogen nach Dr. Hommel

empfing heute die

Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Съ 10-го наступающаго Апрѣля чинами ввѣренной мнѣ полиціи приступлено будетъ къ санитарному осмотру дворовъ, скотобоень, всѣхъ мѣстъ приготовленія и продажи съѣстныхъ припасовъ, гостинницъ, трактировъ и т. п.

Поставляя объ этомъ въ извѣстность жителей города Юрьева, покорнѣйше прошу нынѣ-же озаботиться приведеніемъ къ указанному сроку въ надлежащій порядокъ и чистоту, какъ дворовъ, такъ и всѣхъ подлежащихъ осмотру заведеній; присовокупляю при этомъ, что о всякомъ отступленіи отъ санитарныхъ правилъ будутъ составляться протоколы, для привлеченія виновныхъ къ отвѣтственности.

Полиціймейстеръ А. Литвиновъ.



Fabrik
für
Granit-, Marmor- und Metallwaaren

mit Kraftbetrieb u. den erforderlichen Hilfsmaschinen

Carl J. Lesta

Jurjew (Livl.) Marien-Str. 21/23

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Granit- u. Marmor-Denkmälern, Grabplatten, Sockelsteinen, Grabeinfassungen, Postamenten, Waschtoiletten, Tischplatten,** guss- u. schmiedeeisernen **Kreuzen, Grabgittern, Gartenbänken** und einer neu eingetroffenen Sendung von

Metallkränzen

in grosser Auswahl und allen Preislagen, auf Wunsch mit bedruckten weissen od. schwarzen Atlas- oder Seidenschleifen, sowie allen sonst ins Fach schlagenden Erzeugnissen.

!! Zu Fabrikspreisen !!

Regenschirme elegante à 1.10 u. theurer
Sonnenschirme elegante à 1.15 u. theurer

in

R. Stahlberg's

Hut-, Mützen- und Damenhut-Geschäft
Neumarktstrasse Nr. 7.

Herren

welche stets sauber und elegant gekleidet sein wollen, empfehle mein

Etablissement

für

chemische Reinigung.

Sämmtliche Herren-Garderoben, Uniformen etc. übernehme zum chemisch Reinigen unter voller Garantie, dass die Flecken nicht wiederkehren und die Kleidungsstücke weder Façon noch Farbe verlieren. Etwaige gewünschte **Reparaturen** werden in eigener Schneiderwerkstatt zum Selbstkostenpreis ausgeführt und der abgetragene Glanz von Kammgarnstoffen dauernd entfernt.

A. Danziger, Riga

Dampf-Färberei u. chemische Reinigung.

Eines der grössten Etablissements, rascheste Lieferung, französisches System, vorzüglichste Arbeit, billigste Preise.

Annahme in Jurjew
nur bei

Eduard Friedrich

Ecke der Rigaschen und Neumarktstrasse.

Bürgermusse.

Am zweiten Osterfeiertage
um 12 Uhr Mittags

Frühstücks-

Musik

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Die Direction.

„Opal"

bestes Fleckwasser

traf in neuer Sendung ein bei

F. G. Faure

Ritterstrasse 6, Filiale Holmstrasse 2.

Eierfarben & Lacke

Micado-Papier
Diverse Oster-Eier etc.

empfiehlt

Ernst Hefftler.

Der flache

Gebirgs-Kaffee

à 35 Kop. pr. Pfund

ist wieder eingetroffen bei

A. Reinbaum

Jacobstr. 11.

Ein Dolch verloren

vom Wallgraben bis Techelfer. Abzugeben Carlowa-Str. 14.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und (flaschenweise von Smirnow und eigener Füllung), Küchen- und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Dépôt
der berühmten
Hof-Pianoforte-Fabriken,
Hoflieferanten
Sr. Kaiserl. Majestät:
Bechstein, Berlin,
Becker, St. Petersburg,
Blüthner, Leipzig,
Schröder, St. Petersburg,
Steinway & Sons, New-York u. Hamburg,
im
Pianoforte-Magazin
von
P. Neldner
Riga, Theater-Boulv. 2.

Flügel von 600 Rbl. an
Pianinos v. 400 Rbl. an.

Süsse Messina-

Apfelsinen

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstr. Nr. 2.

Einen Theil der erwarteten

Schleier u. Schleifen

empfing

Sophie Part.

Großer

Ausverkauf

von kleinen und großen Eiern zum Bemalen. Ferner: Handtuchhalter, ein Damen-Schreibtisch, Stühle, Staffeleien, Kaminschirme, 3-klappiger Atlasschirm, 12 Sp.-Stühle, Bilderrahmen — in der Küter-Straße Nr. 10, bei

Tischler A. Roppasson.

München Bürgerbräu Export-Bier } dunkel

Pilsener Bier
Lager-Bier
Cabinet-Bier
Bairisches Lagerbier
Meth

empfiehlt in vorzüglicher Qualität die

Bier- und Methbrauerei

„Tivoli".

=COGNAC=

Krim-Weine, auch stoofweise
Branntweine, gereinigt
Liqueure u. s. w. von

Jaeger & Cie., Beckmann & Co., Smirnoff, Kaarmann

u. a. empfiehlt

G. Meister, Petersbg. Str. 26.

Sonnenschirme
von 1 Rubel an und theurer
Regenschirme
empfing von 1 Rubel an und theurer

O. Sepping.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum Jurjews und Umgegend bringe ich hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich neben meinem Nähmaschinen- und Fahrrad-Geschäfte, **Alexander-Str. Nr. 9,** eine

Special-Abtheilung

für

TAPETEN

eröffnet habe und in diesem Artikel stets ein **grosses** mit den **neuesten Mustern** versehenes **Lager** unterhalten werde. Indem ich dieses neue Unternehmen durch gütigen regen Zuspruch zu unterstützen bitte, gebe ich die Versicherung, dass ich stets bemüht sein werde, durch prompte Bedienung und möglichst niedrige Preisnotirung die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.

Hochachtungsvoll

W. Laatsch.

Hiezu als Beilage: **Prospect über „Ephedra, das Kraut des Kusmitsch", Zu beziehen durch Iwan Ignatjewitsch Matwejew in Bauske.**

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 1 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 76. Donnerstag, den 2. (14.) April 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Des Charfreitages wegen
erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erst am Sonnabend, d. 4. April c.

1865. 1846. 1896. 1882.
Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co.
Moskau
Hoflieferanten
Novitäten:
Parfum
Suprême Rallet
6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.
Trianon
6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.
Magazine:
Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34|44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Zur Regulirung des Geldverkehrs. „Baltische Monatsschrift." Wolmar: Bestätigung. Riga: Woldemar Deeters †. Reval: Vice-Admiral Makarow. St. Petersburg: Mißernte. Tageschronik. Warschau: Duell.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Osterwoche in Jerusalem. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Regelung des Geldverkehrs.

Zu dem noch nicht geregelten Theil der Valuta-Reform gehörte die nicht unwichtige Frage, welche Bedeutung der Silbermünze im Geldverkehr zukomme, und zwar in welchem Verhältniß die Menge dieser Münzen zu dem übrigen circulirenden Gelde zu stehen habe und welcher Betrag in Silbergeld sowohl im Privatverkehr als auch bei Zahlungen an die Krone der obligatorischen Annahme unterliegt. Nachdem als Geldeinheit der Goldrubel mit einem Reingoldgehalt von 17,424 Dolt angenommen worden ist und bei der Entwerthung des Silbers hat der Silberrubel nur noch eine analoge Bedeutung wie die Scheidemünze und spielt mehr die Rolle eines Surrogates des Goldes.

Auf der einen Seite wäre es, wie die „Now. Wr." ausführt, für den Fiscus ein Gewinn, wenn er eine möglichst große Menge Silbermünzen in den Verkehr brächte, auf der anderen Seite aber wäre die unbeschränkte Emission einer Münze mit einem Zwangscourse, der den Metallwerth derselben bedeutend übersteigt, analog der Emission von Creditbilletten und kann zu ähnlichen Folgen führen wie die unbegrenzte Emission von Papiergeld, d. h. zu einem Sinken des Courses dieser Münze und zu einem Goldagio.

Der Allerhöchste Erlaß vom 28. März setzt nun einen Höchstbetrag für die Emission von Silbermünze fest und zwar darf der Gesammtbetrag dieser Münze (sowohl der vollwerthigen Rubel, Halb- und Viertel-Rubel als auch der Scheidemünze zu 20, 15, 10 und 5 Kopeken) eine Summe nicht übersteigen, die drei mal größer ist, als die Gesammtzahl der Bevölkerung des Reichs. Der Gesammtbetrag würde sich darnach auf etwa 390 Mill. Rbl. belaufen dürfen.

Ferner wird die obligatorische Annahme von vollwerthiger Silbermünze im Privatverkehr auf den Höchstbetrag von 25 Rbl. bei der einzelnen Zahlung normirt, während die Renteien und Regierungscassen diese Münze zu jeglicher Summe bei allen Zahlungen anzunehmen haben, mit Ausnahme der Zollsteuer und der gleich dieser in Gold zu erhebenden Steuern (deren Entrichtung in Silbermünze bis zu einem Betrage unter fünf Rubel (ein drittel Imperial) bei jeder Zahlung zu gestatten ist). — Alle hinfort in Silberrubeln zu machenden Berechnungen, Eingänge, Ausgaben, Zahlungen und jegliche Beträge in Geldrechnungen, Acten und alle Geschäfte überhaupt sind in Rubel, die gleich sind einem fünfzehntel Imperial, zu bewerkstelligen.

Durch diesen Allerhöchsten Erlaß ist die Geldreform in Bezug auf das Münz-System abgeschlossen worden. Noch nicht endgiltig entschieden ist die Frage der Emissions-Technik, d. h. vor Allem die Frage des Modus der Emission der verschiedenen Geldwerthzeichen und der Controle bei dieser Operation.

In dem März-Heft der „Baltischen Monatsschrift" veröffentlicht Oberlehrer H. Diederichs einen interessanten Beitrag: einen Aufsatz von Garlieb Merkel, der sich „Die Geschichte meiner Livländischen Zeitschriften" betitelt und einen nicht unwichtigen Beitrag zur Biographie Merkel's bildet. Von nicht geringem Interesse ist der Aufsatz durch seine Mittheilungen zur Geschichte der baltischen Journalistik und durch die Schilderung der damaligen Zeitverhältnisse, die uns aus Merkel's lebendiger Darstellung anschaulich entgegentreten. Der Herausgeber hat eine Einleitung vorausgeschickt, die eine Biographie und eine Charakteristik Merkel's bietet.

Das vorliegende Heft enthält ferner den Schluß der von Dr. Fr. Bienemann mitgetheilten Correspondenz des Landraths Carl Friedr. Freiherrn v. Schoultz-Ascheraden (1761—1763) und ein zweites und leider letztes Fragment zur „Baltischen Chronik". Dieses Fragment giebt eine zusammenfassende Darstellung der die Justiz und Polizei betreffenden Thatsachen, mit einer kurzen Parallele zwischen dem Einst und Jetzt, und berührt ferner die Frage der Landschaftsverfassung und des Semstwo-Projects, sowie auch die agraren und landwirthschaftlichen Verhältnisse. Im Anschluß hieran folgen die bereits wiedergegebenen Mittheilungen über die Verhandlungen in Sachen des kurländischen Volkslehrer-Seminars zu Irmlau. Nach einer Mittheilung der Redaction der „Balt. Monatsschr." wird die „Baltische Chronik" weiter fortgesetzt und im nächsten Heft wird der zweite Jahrgang dieser werthvollen Rubrik seinen Anfang nehmen.

An literärischen Beiträgen findet sich eine Besprechung von Sudermann's „Johannes" aus der Feder Leopold v. Schroeder's: bei aller Anerkennung der dramatischen Kunst Sudermann's wird mit ihm scharf ins Gericht gegangen und eine „hohe, edle Kunst" in seinem neuesten Drama wohl mit Recht vermißt. „Mit höchstem Raffinement hat Sudermann in diesem Stücke Heiliges und Unheiliges gemischt, um starke Effecte zu erzielen." — Den Schluß des Heftes machen ein Cyklus stimmungsvoller neuer Gedichte von Helene v. Engelhardt und die „literarischen Streiflichter" von H. D.

Wolmar. Wie der „Livl. Gouv.-Z." zu entnehmen, hat der Herr Livländische Gouverneur, gemäß den von der Wolmarschen Stadtverordneten-Versammlung für das Quadriennium 1898 bis 1902 vollzogenen Wahlen, im Amte bestätigt: als Stadthaupt R. Wilhelms, als Stadtrath J. Enkmann, als Stadtrath-Substitut Th. Graßmann und als Stadtsecretär L. Halle.

Riga. Das „Rig. Tgbl." bringt folgenden Nachruf: „Woldemar Deeters, um den neben seinen Angehörigen viele alte Freunde aufrichtig trauern werden, ist Dinstag Morgen nach langem, schweren Leiden verschieden. Geboren am 25. September 1836 in Riga als Sohn des Oberlehrers der Mathematik Dr. Gustav Deeters, bezog er im Sommer 1856 die Universität und sein frischer Jugendmuth, seine burschikose, echt kameradschaftliche Gesinnung fanden ein reiches Feld der Bethätigung innerhalb der Fraternitas Rigensis, der er mit ganzem Herzen bis zur letzten Stunde zugethan blieb. Die längste Zeit seines Lebens hat Deeters als Eisenbahnbeamter verbracht, zuerst in Riga, dann in Wirballen, später in Dwinsk. Seit 1894 lebte er wieder in Riga, wo er als Cassirer der Stadt-Sparcasse fungirte. Im vorvorigen Sommer traf den rüstigen Mann ein vernichtender Schlag durch den Tod seines einzigen, hoffnungsvollen Sohnes, der brutaler Mörderhand zum Opfer fiel; von diesem Schlage hat er sich nicht wieder erholt und ein schweres Herzleiden führte ihn unaufhaltsam dem Grabe entgegen."

Reval. Vorgestern Abend ist der Vice-Admiral Makarow um 8 Uhr Abends von seiner Fahrt auf dem „Mogutschi" in den östlichen Theil des finnischen Golfs nach Reval zurückgekehrt und mit dem zweiten Abendzuge nach St. Petersburg abgereist. Ueber die Fahrt auf dem Portdampfer „Mogutschi", die den Zweck hatte, die Eisverhältnisse im finnischen Golf zu untersuchen, erfährt der „Rev. Beob." u. A. folgende Einzelheiten: Am Montag Morgen um 9 Uhr ging der „Mogutschi" in See und machte den Weg bis zur Insel Wulf durch das angetriebene, ziemlich morsche Scholleneis auf der Revalschen Bucht ohne alle Schwierigkeit. Erst bei Wulf stieß er auf einen Eisgürtel von größerer Stärke. Längs der ganzen Süd-Küste des Golfs war zum Theil in mehrfachen Schichten Eis angetrieben, während der nördliche Theil an der Küste eisfrei war. Nur an den Riffen hatte sich das Eis zu hohen Pyramiden aufgethürmt. Besonders imposant machten sich im hellen Sonnenschein diese emporragenden Eismassen bei dem Riff Kalbodangrund. Die Fahrt bot bis Hochland keine Schwierigkeiten. Von Hochland an ostwärts war aber der ganze Meerbusen ohne Lücken mit festem, an Ort und Stelle gebildetem Eise bedeckt, das eine Stärke von 2 Fuß bis 2 Fuß 3 Zoll hatte. Dieses zu forciren wurde nicht einmal der Versuch gemacht. Um 11 Uhr Abends war der „Mogutschi" bei Hochland angelangt. Hier wurde übernachtet und um 3 Uhr Morgens die Rückfahrt angetreten. Während der Fahrt wurde wiederholt der Cours in das Eisfeld genommen und hier wurden Messungen ausgeführt, die für die Bildung des vom Winde angetriebenen Schollenеises interessante Resultate ergaben. Meist war das Eis in Schichten von 8 bis 12 Fuß über einander gelagert; zuweilen war seine Gesammtstärke aber auch bedeutend größer. So ragte eines der stärkeren Eisfelder ca. 18 Fuß über den Meeresspiegel hervor. Die Messung dieses Schollenfeldes ergab, daß die Gesammtstärke der Schichten etwa 30 Fuß betrug, wobei die einzelnen Schollen eine Stärke von 3½ bis 4 Fuß hatten. — Vice-Admiral Makarow ist der Ueberzeugung, daß der neue Riesen-Eisbrecher, der nach seinem Plane in England gebaut wird, im Stande sein wird, auch das feste Eis zwischen Hochland und Kronstadt mit Leichtigkeit bei einer Fahrgeschwindigkeit von 6 bis 8 Knoten zu überwinden. Mit seinen 3 Propellern am Achtersteven und einem Propeller am Vordersteven sowie einer mindestens 2 Zoll starken Stahlwandung wird seiner Leistungsfähigkeit unter ähnlichen Eisverhältnissen wie jetzt im finnischen Golf keine Schranke gesetzt sein. Ob ihm die Handelsschiffe auf dieser weiten Tour durch festes Eis werden folgen können, ist eine andere Frage, die wohl schwerlich zu Ungunsten Revals als Winterhafens von St. Petersburg gelöst werden dürfte.

St. Petersburg, 1. April. Aus Anlaß der Mißernte des verflossenen Jahres, welche in bedeutendem Maße die Gouvernements Woronesh, Kaluga, Kursk, Orel, Rjasan, Stawropol, Tambow und Tula betroffen hat, erläßt, wie bereits telegraphisch gemeldet, die unter dem Allerhöchsten Protectorat Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna stehende Gemeinschaft des Rothen Kreuzes einen dringenden Aufruf um schleunige Hilfeleistung. Die drückende Noth der Bevölkerung, die unter dem Mißwachs gelitten hat, ist mit besonderer Stärke gerade jetzt ausgebrochen, wo die Wintervorräthe zu Ende sind, so daß bis zu der bevorstehenden Erntezeit die dringende Nothwendigkeit vorliegt, den am meisten Geschädigten Hilfe zu leisten, besonders Denen, welche zu einem Unterstützungs-Darlehen seitens der Landschaften und Dorfgemeinden nicht berechtigt sind. Es sind von verschiedenen Landschafts-Institutionen, Beamten und Privatpersonen Berichte und Gesuche um Hilfeleistung an die Gemeinschaft des Rothen Kreuzes ergangen, welche nach Kräften bisher den Nothleidenden geholfen hat. Nunmehr hat die Hauptverwaltung der Gemeinschaft, ihrer Bestimmung und dem Vorschlage des Ministers des Innern gemäß, die Organisirung der Hilfeleistung übernommen. An alle seine Zweigvereine im Reiche hat das Rothe Kreuz die Aufforderung erlassen, Sammlungen von Spenden für den genannten Zweck zu eröffnen und ungesäumt Hilfeleistung zu organisiren.

— Der Curator des Warschauer Lehrbezirks, Geheimrath Ligin, ist, den Residenzblättern zufolge, aus Warschau in St. Petersburg angekommen.

— Bekanntlich läßt die Regierung gegenwärtig in England einen Riesen-Eisbrecher bauen, dessen Herstellung und Inbetriebsetzung man mit Interesse entgegensehen muß, denn er dürfte wahrscheinlich Anstoß dazu geben, einen Versuch zur Erforschung des Nordpols mittelst Eisbrecher zu machen. Der neue Riesen-Eisbrecher — schreibt der „St. Pet. Her." — ist dazu bestimmt, während des Winters den Schifffahrtsweg nach Kronstadt und Petersburg offen zu halten, und im Sommer soll er im Karischen Meere stationirt werden, um den Schiffen, die einen Seeverkehr mit Sibirien unterhalten, den Weg zu bahnen. Unlängst ließ Rußland in Kopenhagen einen Eisbrecher bauen, der bis zur Stunde der stärkste der Welt ist. Dieses Schiff, „Nadeshny" getauft und für den Kriegshafen Wladiwostok bestimmt, hat 450,000 Rbl., gekostet und ist mit einer Maschine von 3600 Pferdekräften versehen, die es ermöglichten, bei der im vorigen Jahre im Finnischen Meerbusen ausgeführten Probefahrt Eisflächen von 22 29 Fuß Dicke zu durchbrechen. Berücksichtigt man, daß der jetzt im Bau begriffene, für Kronstadt und das Karische Meer bestimmte Eisbrecher 10,000 indicirte Pferdekräfte entwickeln kann, so kann es nicht Wunder nehmen, daß man die Verwendung von starken Eisbrechern für Polarzwecke ins Auge faßt. Die Idee dazu ging von dem Admiral Makarow aus, der die Eisverhältnisse zum Gegenstand mehrfacher Studien gemacht und auch vorigen Sommer eine Forschungsreise in die Küstengebiete Sibiriens unternommen hatte, um die Aussichten für eine Verlängerung der Schifffahrt durch das Karische Meer bis zum Ob und Jenissei zu prüfen. Auf seine Anregung wird nun

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Osterwoche in Jerusalem.

Von

Joseph Fligl.

Der historische Schauplatz des welterneuernden und weltversöhnenden Ereignisses des Christenthums erweckt in dem Pilger hehre Gedanken.

In dem kleinen Jerusalem sieht man in der Char-Woche unzählige, von nah und fern herbeigeeilte Pilgerschaaren umherwandeln. Die große Basilika, die Kirche der Auferstehung, ist bei Tag und Nacht mit Andächtigen überfüllt. Der Golgatha-Hügel, die Stätte der Passion und das Felsengrab, in welchem der Heiland beigesetzt worden war, befinden sich in dieser Kirche. An dieser imposanten heiligen Grabeskirche haben 6 Kirchengemeinschaften Antheil; die römischen Katholiken oder Lateiner, die Griechen, die Armenier, die jacobitischen Syrier, die Kopten und die Abessinier; die einzelnen Altare stehen aber ohne jedwede Einfriedigung neben einander. Der Golgatha-Hügel und die unter der großen Kuppel befindliche Grabcapelle stehen für die Anhänger sämmtlicher christlichen Religionen zu Andachtsübungen zur gemeinsamen Verfügung. Die große Anzahl silberner Kirchenlampen wird stets brennend erhalten und bildet das Eigenthum der oben erwähnten Confessionen. Fällt der betr. Feiertag nach dem alten und neuen Kalender auf einen Tag, dann verrichten diese sämmtlichen Kirchengemeinschaften ihren Gottesdienst in bestimmter Reihenfolge bei den gemeinsamen Heiligthümern.

Kaum entfernt sich der lateinische Patriarch vom Altar, so tritt schon der griechische Priester in fast noch glänzenderem Ornat als sein Vorgänger an dessen Stelle, und es beginnt in der Kirche, in welchem weder Bänke, noch Stühle angebracht sind, ein riesenhaftes Drängen, ein rast- und ruheloses Hin- und Herwandern der den verschiedensten Confessionen angehörenden Gläubigen. . . Im Uebrigen aber, während hier der römisch-katholische Priester vor der Grabcapelle eine große musikalische Messe celebrirt, halten da die Armenier, dort die Griechen in prunkvollen, kirchlichen Prachtgewändern, Wachskerzen in den Händen tragend, mit markerschütternder Stimme singend eine Procession ab.

Ich betrachtete die bunte, aus aller Herren Länder zusammengewürfelte Völkersammlung vom Erker der großen Kuppel und war von dem riesigen, an die Sprachverwirrung zu Babel gemahnenden Tongemenge ganz betäubt. — Zu gleicher Zeit wurde hier der Allmächtige von allen Nationen in allen Sprachen verherrlicht und hochgepriesen. . . Es ist ein Anblick, reich an Poesie.

Am Char-Freitag werden am Golgatha-Hügel nach der Abend-Procession in Gegenwart der dort angesiedelten und der hingepilgerten Europäer von römisch-katholischen Priestern bald in deutscher, bald in französischer und italienischer Sprache Predigten gehalten. Der Versammlungsort ist nicht sehr geräumig und von frommen Pilgern jederzeit dicht besetzt. Man kann hier in inbrünstige Gebete und in Betrachtung versunkene und durchgeistigte Gestalten knieen sehen — Frauen und Männer, die des Schmerzenstodes des Erlösers unter Thränen gedenken. — Nachdem die Predigten beendigt sind, begiebt sich die Procession zur Capelle des heiligen Grabes. Zu dieser kleinen Capelle — welche an die große Basilika gebaut ist — führt eine Vorhalle. Ueber dem Grabe des Heilands hängen goldene und silberne Lampen von hohem Werthe. Andächtige Pilger verbringen diese Nacht neben der Capelle, in Selbstbetrachtungen versunken. . . . Vor der Pforte des heiligen Grabes hielt, wie dies jedes Jahr geschieht, ein europäischer Officier mit gezücktem Schwert bis zum hellen Morgen Wache.

Am Char-Sonnabend wird in Jerusalem die Feier des heiligen Feuers begangen. Diese Feier hat einen echt orientalischen Anstrich. Die Kirche ist schon am frühen Morgen von Pilgern überfüllt. Der „Bischof des heiligen Feuers" nimmt seinen Platz unter glänzender Assistenz, in prachtvollem, kirchlichen Ornat, der Heiligengrab-Capelle gegenüber ein. Türkisches Militär bildet von dem Baldachin des Bischofs bis zur Capelle Spalier. Im gegebenen Moment werden sämmtliche Lampen verlöscht, die Lampen der römisch-katholischen Altäre nicht ausgenommen; jeder Pilger hält einen kleinen Wachsstock in der Hand. Beim Verlöschen der Lampen ruft ein Jeder: „Wenn es Gott gefällt, so sinkt das heilige Feuer vom Himmel hernieder!" Sodann wirft der Bischof des heiligen Feuers sein Ornat von sich und tritt in schlicht-weißem Priestergewande, eine Wachskerze in der Hand, in die Capelle des heil. Grabes; die Thür schließt sich hinter ihm, während die Menge unausgesetzt schreit: „Wenn es Gott gefällt, so sinkt das heilige Feuer vom Himmel hernieder!" Nach Verlauf von kaum 10 Minuten taucht in dem kleinen Fensterchen der Capelle eine Kerzenflamme auf, und die in ihrer Nähe Befindlichen entzünden ihre Kerzen an dieser Flamme. Einer übernimmt das Feuer vom Anderen, und im Nu erstrahlen in den dichten Weihrauchwolken der Kirche unzählige kleine Kerzenflammen, die freudig erregten Pilger berühren ihre Brust mit der heiligen Flamme und so mancher Bart und Lockenkopf fällt der allgemeinen Freudenbezeigung in dem Tumulte zum Opfer. Der Bischof des heil. Feuers kehrt sodann aus der Grabcapelle mit seiner nun brennenden Wachskerze in die Kirche zurück und auf seinem Wege von der Pforte bis an den Bischofsthron entzünden die zu beiden Seiten stehenden weltlichen Würdenträger an des Bischofs Kerze die ihrigen. Der fromme Glaube lehrt, daß das Feuer auf dem Grabe Jesu in wundergleicher Weise auf einen Wink des Bischofs entstehe. Die Pilger brennen mit diesem Feuer Kreuzfiguren in ihre Gewänder und nehmen die Flammen in kleinen Glaslaternen auf weite Entfernungen mit sich. Die Berührung mit dem heiligen Feuer gewährt vollständigen Sündenerlaß. Die hochgestellten Weltlichen bezahlen für das Feuer, welches sie sich an der Flamme des Bischofs entzünden, große Summen. — Das heilige Feuer zieht alljährlich Tausende von Pilgern an. Dieser etwas zu lärmenden Ceremonie hatten, außer mir, der türkische, der französische, der spanische und der oesterreichische Consul inmitten zahlreicher Europäer auf dem Balcon beigewohnt. Im Kampfe um das heilige Feuer kam es selbst zu kleinen Schlägereien.

Das Osterfest oder die Feier der Auferstehung Jesu wird von den Griechen in der Morgendämmerung begangen, da es ihre Schriften lehren, der Heiland sei am frühen Morgen auferstanden, um die Wahrheit seiner göttlichen Sendung zu beweisen. Erhebend und imposant ist dieser nächtliche Gottesdienst der Griechen in der großen, hellerleuchteten Basilika mit seinen ergreifenden Ceremonien und mit den Processionen der riesenhaften Menge Andächtiger. — Die Katholiken feiern die Auferstehung nach Tagesanbruch und entfalten bei ihren Ceremonien ebenfalls eine großartige Pracht.

Wer die Char-Woche in Jerusalem verbringt, hat nicht allein Gelegenheit, den mannigfaltigsten Ceremonien der christlichen Kirchengemeinschaften beizuwohnen, sondern sein Interesse wird auch von dem Heiligthum eines anderen Weltglaubens gefesselt, welches mit einer großen Kuppel versehen und bedeutend auffallender ist als die Basilika des heiligen Grabes. Es ist dies der Prachtbau der Omar-Moschee auf der höchsten Kuppe des Moria-Berges, welcher an jener Stelle erbaut wurde,

der Riseneisbrecher gebaut, der gegen 2 Millionen Rbl. kosten soll. Er erhält nicht nur einen doppelten Boden längs der ganzen Länge, 305 Fuß, sondern auch bis einige Fuß über der Wasserlinie doppelte Seitenwände, so daß ein Zwischenraum entsteht, der etwa drei Fuß breit ist. Der Eisbrecher wird mit vier besonderen Dampfmaschinen versehen, von denen eine Maschine mit mehreren Schrauben vorne und drei Maschinen mit drei Schrauben am Achtersteven liegen. Den Maschinenkräften entsprechend nimmt der Eisbrecher einen großen Kohlenvorrath an Bord, 5000 Tons, und da man einen täglichen Verbrauch von 161 Tons Kohlen annehmen kann, würde dieser mächtige Eisbrecher an Betriebskosten täglich die nette Summe von über 1500 Rbl. erfordern. Die Probefahrt des Fahrzeuges, das gegen Ende dieses Jahres fertig ist, wird wahrscheinlich an der grönländischen Küste vor sich gehen, also in einem Eisgebiet, das dem Schiffe mehr als genügende Gelegenheit bietet, seine Tüchtigkeit zu zeigen. Fällt der Versuch mit dem ersten Makarow'schen Riseneisbrecher gut aus, dann wird der Bau eines zweiten derartigen Schiffes nicht lange auf sich warten lassen. Für Nordpol-Zwecke hat Admiral Makarow zwei Eisbrecher von je 10,000 Pferdekräften, die mit einander verkoppelt werden sollen, in Aussicht genommen, statt eines einzigen von 20,000 Pferdekräften, den er ursprünglich geplant hatte. Damit hält Makarow eine Erforschung des Nordpols in zwölf Tagen für ausführbar.

Warschau. Ein Pistolenduell fand, wie den „Birsh. Wed." aus Warschau geschrieben wird, dieser Tage auf dem Mokotower Felde zwischen zwei Officieren statt, in welchem der Lieutenant B. auf der Stelle getödtet und sein Gegner schwer verwundet wurde.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (2.) April.

Vor der Entscheidung.

Die stille Woche, für die sonst mit den parlamentarischen Ferien in allen Ländern eine Art Gottesfrieden anhebt, steht dieses Mal unter dem Zeichen des drohenden spanisch-amerikanischen Krieges.

Die Periode der Friedensvermittelung der europäischen Mächte ist vorüber und die Entscheidung liegt bei den maßgebenden Körperschaften und bei den leitenden Männern der nord-amerikanischen Union. Die von aufrichtigster Friedensliebe dictirte Action der Mächte ist in sofern nicht ganz resultatlos gewesen, als sie, abgesehen von dem dadurch bewirkten Aufschub der Entscheidung, zweifellos den Präsidenten Mc. Kinley dahin beeinflußt hat, seiner endlich erschienenen Botschaft an den Congreß die anfangs dafür bestimmten schärfsten Stachel zu nehmen, so daß Spanien, obwohl ein auf ein geringeres Friedensbedürfniß angewiesener Staat sich eine solche Sprache kaum gefallen lassen würde, zur Noth die darin enthaltenen Provocationen übersehen und doch noch, so viel an ihm liegt, auf den Frieden lossteuern kann. In der That ist Spanien bis an die äußerste Grenze geduldig-friedfertigen Nachgebens gegangen, indem es den unversöhnlichen Insurgenten auf Cuba von sich aus, ohne deren Bitte, einen Waffenstillstand zugebilligt hat. Damit ist den amerikanischen Heißspornen der Entschluß, das Land in den Krieg hineinzutreiben, jedenfalls erschwert worden; ausreichen wird aber allem Anschein nach auch diese Concession nicht, um das Elend eines Krieges abzuwehren, denn zu sehr schon scheint die Leidenschaft der Massen in Spanien, namentlich aber in Nord-Amerika und auf Cuba selbst erregt zu sein, als daß man jetzt auf halbem Wege stehen bleiben könnte.

Nach dem letzten Washingtoner Telegramm unseres gestrigen Blattes hat sich der Senats-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten bereits für den Krieg ausgesprochen — wohl in der Voraussetzung, daß eine jetzt zu Stande kommende friedliche Auseinandersetzung mit Spanien die cubanische Wunde doch nicht heilen lassen, sondern die Entscheidung „mit Blut und Eisen" nur hinausgeschoben würde.

Mit fieberhaftem Eifer sind in Nord-Amerika die letzten Tage zu Rüstungen ausgenutzt worden. Es legen darüber folgende Mittheilungen vor:

Zum Ober-Befehlshaber der Küstenvertheidigung auf der Cuba zunächst liegenden Halbinsel Florida und am Golf von Mexiko ist General Wilson ernannt worden, während das amerikanische Hauptgeschwader in den Stationen des Golfs von Mexiko, in der Stärke von 28 Schiffen der verschiedensten Typen, dem Admiral Sicard unterstellt ist. Der größte Theil dieses Südgeschwaders ankert zur Zeit bei Key-West und an den Tortugas-Inseln.

Ein Panzer- und Kreuzergeschwader wird im Norden der Union zur Vertheidigung ihrer Häfen, und ein Monitor-Geschwader im Süden zur dortigen Küstenvertheidigung gebildet; einige der ca. 6—7 in den spanischen Gewässern und vor Lissabon befindlichen amerikanischen Kriegsschiffe wurden bereits zurückberufen. Für den Schutz ihrer vielfach unbefestigten Häfen und Küstenplätze bedarf die Union einer größeren Anzahl von Kriegsschiffen, wie sie sie heute besitzt, da die für denselben bestimmten 13 veralteten Einthurm-Monitore und die 6 neuen Zweithurm-Monitore nebst den vorhandenen 8 Torpedobooten dazu nicht ausreichen. Damit erklärt sich der zum Theil erfolgte und ferner beabsichtigte Ankauf von Kriegsschiffen des Auslandes, sowie die Ordre zur Herstellung von 6 Torpedobooten und 6 Torpedobootzerstörern.

Die Hauptaufgabe der Flotte der Union kann zunächst nur darin bestehen, die spanische Flotte aus den Gewässern Cubas zu vertreiben, und sie entweder dort anzugreifen und zu vernichten oder in die Häfen Cubas und Portoricos einzuschließen, während die an Zahl noch leicht zu vermehrenden 32 Hilfskreuzer der amerikanischen Handelsflotte den Kaper- und Kreuzerkrieg gegen die spanische Handelsflotte aufnehmen und der Armee und dem Geschwader Cubas den Nachschub aus der Heimath abschneiden sollen. Wenn ersteres gelänge, vermöchte mit Sicherheit eine Landung auf Cuba stattzufinden, um dort den Aufstand aufs neue zu entfachen und die spanische Armee zu bekämpfen. Für diesen Zweck ist, wie es scheint, die Bereitstellung von 25,000 Mann bei Atlanta ins Auge gefaßt, und die Hauptkräfte der sich auf 100,000 Mann beziffernden Miliz-Armee sollen bei Atlanta, später vielleicht auf der Halbinsel Florida concentrirt werden. Von der nur 27,000 Mann starken stehenden Armee der Union, die zu Polizeizwecken im Inlande und in den Indianer-Territorien nothwendig ist, dürfte kein bedeutender Theil für die Verwendung gegen Cuba in Aussicht zu nehmen sein.

Dieselbe besteht aus 25 Infanterie-Regimentern einschließlich zwei Neger-Regimenter, 10 Cavallerie-Regimenter und den indianischen Aufklärungs-Detachements. Die amerikanische Streitmacht entbehrt jedoch völlig der Friedensformation und Schulung in höheren Verbänden vom Regiment aufwärts. Ihre Kriegsvorbereitung muß daher der besser formirten und geschulten spanischen Armee gegenüber als eine minderwerthige bezeichnet werden, so daß selbst bei einer, nach Besiegung der spanischen Flotte auf Cuba geglückten Landung ihr erfolgreiches Auftreten gegen die dortige spanische Armee in offener Feldschlacht zweifelhaft ist, wenn sie nicht in den Aufständischen eine beträchtliche Unterstützung fände. Auf die Dauer würde jedoch die gewaltige Ueberlegenheit der Union an materiellen und finanziellen Machtmitteln gegenüber Spanien unbedingt zu Ungunsten des letzteren zur Geltung gelangen. Außerdem würde eine Operation der Vereinigten Staaten gegen Cuba und auf Cuba selbst durch die Nähe des amerikanischen Continents mit seinen Häfen wie Tampa, Pensacola Mobile, New-Orleans u. s. w. weit mehr begünstigt, wie spanischerseits die Nährung des Krieges von dem entfernten Mutterlande aus.

Die Union hat mit regester Thätigkeit in ihren militärischen Etablissements begonnen, ihre befestigten Häfen der Ostküste, wie Newyork, Baltimore, Wilmington, Brooklyn, Boston, Newark ꝛc. in Vertheidigungszustand zu setzen, und noch stärkere Streitkräfte sollen bei Atlanta, einem wichtigen Eisenbahnknotenpunct, zusammengezogen werden. Große Bestellungen von Munition wurden gemacht, schwere Geschütze und Schnellfeuergeschütze in England bestellt. Die Armirung der Küstenbefestigung und ihre Bemannung mit Artilleristen wurden verstärkt, das Legen von Seeminen vorbereitet, große Abschlüsse für Proviant- und Kohlenlieferungen gemacht, und die Ausrüstung der Flotte und namentlich deren aus Mietlingen aller Länder, darunter mannigfache Deserteure fremder Marinen, bestehende uncomplete Bemannung, besonders auch an Artilleristen, ergänzt.

Die Flotte der Union muß als der spanischen beträchtlich überlegen bezeichnet werden; allein die spanische Flotte besitzt eine complete, nationale, gut geschulte Bemannung mit zahlreichen geübten Reserven und ihre höheren und mittleren Führerchargen dürften mehr Routine in den höheren Dienstzweigen, wie die betreffenden Chargen der erst seit kurzer Zeit bestehenden Flotte der Union besitzen.

Nach Ostern wird der deutsche Reichstag Gelegenheit erhalten, sich über Handelspolitik zu unterhalten. Gleich nach Schluß der Ferien wird ihm eine Vorlage betreffs eines Provisoriums in den deutsch-englischen Handelsbeziehungen zugehen. Dabei werden nicht blos die speciell auf diesen Vertrag bezüglichen Fragen discutirt, sondern sicherlich auch die allgemeinen Ziele der künftigen deutschen Handelspolitik beleuchtet werden, und zwar um so mehr, als zwei weitere Handelsverträge gegenwärtig in Regierungskreisen erwogen werden, einer mit Portugal, ein anderer mit Chile.

Hamburg schreitet zur Errichtung eines Bismarck-Denkmals. Der diesbezügliche Antrag, der in der Bürgerschaft gestellt und allseitig unterstützt worden, hat folgenden Wortlaut: „In Erwägung, daß über die Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals zwischen Senat und Bürgerschaft nunmehr Uebereinstimmung hergestellt ist, sowie ferner in Erwägung, daß das Andenken Kaiser Wilhelm's des Ersten eng verbunden ist mit der Erinnerung an die Wirksamkeit des Fürsten Bismarck, beschließt die Bürgerschaft, den Senat um eine Vorlage zur Errichtung eines Bismarck-Denkmals zu ersuchen." — In Elberfeld wurde dieser Tage ein Bismarck-Denkmal enthüllt, bei welcher Feier die officielle Welt mehrentheils durch Abwesenheit glänzte.

In England herrscht großer Jubel über den „Oster-Sieg" General Kitchener's beim Atbara. Der General erschien, wie eine ausführlichere Meldung besagt, am Freitag bei Tagesanbruch mit einem Heere von etwa 13,000 Mann, 24 Feldgeschützen und 12 Maxim-Kanonen vor dem verschanzten Lager des Feindes. Das Heer der Derwische war 19,000 Mann stark von Schendy abgerückt, seitdem aber durch Ausreißer einigermaßen geschwächt worden. Kitchener rückte bis auf 500 Schritt von dem Feindeslager an. Die Engländer hatten den linken Flügel, die Sudaner das Centrum, die aegyptische Brigade unter Maxwell den rechten Flügel. Die Brigade Lewis blieb zur Unterstützung der Reiterei in Reserve. Die Artillerie war auf den Flügeln vereinigt. Kurz nach 6 Uhr nahm Kitchener das Feindeslager auf 1½ Stunden unter ein scharfes Granatfeuer. Der Feind sandte seine Reiter aus, die jedoch von den Maxim-Kanonen bald zurückgetrieben wurden. Während der Beschießung zeigte sich der Feind kaum; er suchte in den Laufgräben Deckung. Als aber gegen 8 Uhr die anglo-aegyptische Infanterie zum Sturmangriff schritt, erschienen die Derwische muthig an der Palissadirung. Sie sparten ihre Feuer auf, bis die Anglo-Aegypter auf 100 Schritte heran waren, behaupteten sich auch noch im Inneren der Laufgräben und der dahinter liegenden Schützengräben und wurden erst im Handgemenge massenhaft überwältigt. Die Anglo-Aegypter gingen bei dem Sturmangriff mit solchem Wetteifer vor, daß nicht festzustellen war, ob die Engländer, die Sudaner oder die Aegypter zuerst über die Palissaden hinüber waren. Auf der Seite der Sieger war der Verlust: 2 englische Officiere todt, 6 in den englischen Regimentern, 4 in den aegyptischen verwundet, 200 bis 300 Mann todt oder verwundet. Der Feind verlor über 2000 Mann an Todten und Verwundeten und über 1000 an Gefangenen. Seine 10 Geschütze, die Lagervorräthe und die Tragthiere fielen in die Hände des Siegers. Die Aegyptische Cavallerie und die auf Kameelen reitende Artillerie setzte die Verfolgung des fliehenden Feindes fort. — Die nächste Folge dieses bisher größten Treffens des Feldzuges wird voraussichtlich der Fall Metemmehs und eine weitere Schwächung, vielleicht der Zusammenbruch der Macht des Khalifen sein. — Die Schlacht wird ihren Namen vom Atbara führen. Die Anglo-Aegypter begrüßten ihren ebenso geschickten wie schneidigen General Kitchener mit stürmischen Huldigungen.

Die Zustände auf Cuba werden in Nord-Amerika in den crassesten Farben geschildert. In einer dieser Darlegungen heißt es: Vor 15 Monaten hatte Cuba eine Bevölkerung von 1,600,000 Seelen. 100,000 in guten Umständen befindliche Personen sind ausgewandert, 270,000 Personen weigerten sich, der Reconcentrado-Verordnung zu gehorchen. In geweihtem Boden sind 480,000 Personen begraben worden. Innerhalb der spanischen Linien befinden sich gegenwärtig 750,000 Personen; von den 270,000, welche außerhalb der spanischen Linien geblieben sind, ist wahrscheinlich die Hälfte umgekommen. In den letzten 15 Monaten sind somit 615,000 Personen auf Cuba gestorben. Die Insel gleicht heute fast einer Wüste. Die Unglücklichen sterben täglich zu Tausenden, im District Matanzas allein täglich 1200. — Diese offenbar übertriebenen Angaben sind dem Briefe eines amerikanischen Marine-Officiers entnommen, dessen Schiff kürzlich vor Matanzas lag. Er fügt hinzu, daß es in Matanzas so grausig aussehe, daß die amerikanischen Officiere nicht wieder ans Land gehen wollten, nachdem sie es einmal gethan. Hunderte seien an Bord des Kriegsschiffes gekommen und Vielen sei Nahrung verabreicht worden. Eines Abends stellten sich sogar 90 spanische Soldaten zur Abendmahlzeit ein.

Locales.

Dieser Tage ist der Rechenschaftsbericht über den Betrieb der Turnhalle im Jahre 1897 ausgegeben worden. Im verflossenen Jahre bestand der Verein aus 1 Ehrenmitglied und 41 Mitgliedern, gegen 42 Mitglieder im Vorjahre. Die Einnahme- und Ausgabeposten bleiben Jahr aus, Jahr ein fast dieselben und so weist auch das Budget für 1898 fast die gleichen Zahlen auf wie die Vorjahre. Eine Ersparniß hat im Jahre 1897 an Remonten gemacht werden können, welche nur 9 Rbl. 15 Kop. erforderten, während für das laufende Jahr dazu 200 Rbl. haben ausgeworfen werden müssen. Ein kleiner neuer Posten figurirt als Beitrag zur Reise des Turnlehrers Hrn. Punga nach Hamburg zum 9. deutschen Turnfest; so wird auch unser Turn-Verein bei diesem großartigen Feste vertreten sein. Durch Bezahlung einer Privatobligation von 1300 Rbl. hat sich die jährliche Zinszahlung um 78 Rbl. vermindert. Der Tilgungsfonds beträgt 532 Rbl. und soll laut Voranschlag in diesem Jahre einen Zuwachs von 100 Rbl. erhalten.

Aus der Chronik des Jahres 1897 ist von besonderen Veranstaltungen das am 24. Mai veranstaltete, wohlgelungene Mädchen-Schauturnen zu erwähnen. — Am Männer-Turnen betheiligten sich im 1. Semester vorigen Jahres 28 und im 2. Semester 20 Männer — für unsere Stadt mit ihren mehr als 40,000 Einwohnern eine höchst bescheidene Ziffer. Es stände doch wahrlich zu erwarten, daß in unserer nervös überreizten Zeit die Erkenntniß des ganz unbezweifelbaren Werthes des Turnens für unsere Gesundheit endlich durchbreche.

Daß die Turnhalle gleichwohl auch schon jetzt einem dringenden Bedürfniß nachkommt, beweist zur Genüge die Thatsache, daß sie in den beiden Semestern des verflossenen Jahres 683, bezw. 677 Turnenden — darunter 125, resp. 140 Damen und Schülerinnen — als Turnstätte gedient hat. — Von Studenten, unter denen die Mediciner weitaus in der Mehrzahl waren, betheiligten sich im 1. Semester 50 und im 2. Semester 43 Mann am Turnen.

Der Sommerfahrplan auf unseren Eisenbahnen tritt mit dem 6. Mai in Kraft. Der neue Fahrplan weist nach dem „Walk. Anz." keine bedeutenden Aenderungen auf.

Am Montag Morgen wurde in einer hiesigen 5-Kopeken-Schlafstelle die Leiche des Adolph Kont, der in der Nacht verstorben war, gefunden. Der Verstorbene litt an der Schwindsucht und hatte sich übermäßigem Genuß des Alkohols ergeben.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern der Milchhändler Johann T. wegen zu schnellen Fahrens zu verantworten. Der Angeklagte gab zu, daß er einen Menschen überfahren habe; er habe dann aber sofort sein Pferd angehalten. Die Zeugen dagegen sagten aus, der Angeklagte habe schnell weiterfahren wollen, aber von Fuhrleuten sei ihm der Weg verlegt worden. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 6 Tagen Arrest. — Ferner hatte sich der Buchdruckerei-Besitzer S. auf Grund der Artt. 1011, 1013 und 1024 des Strafgesetzbuches und auf Artt. 29 und 37 des Friedensrichter-Strafgesetzes zu verantworten. Die Sache gelangte nicht zur Verhandlung, weil der Friedensrichter entschied, daß sie nicht vor den Friedensrichter, sondern vor das Bezirksgericht competire.

Gestern Nachmittag wurde ein Pferd, das in der Buden-Straße vor dem Tracteur Hausenberg ohne Aufsicht gelassen war, auf freche Weise gestohlen. Der Peter O. aus Warrol traf auf dem Markt den Märt P., der ihn in ein Tracteur aufforderte. Mit ihm gingen noch 2 Bekannte des Pferdebesitzers, die aber sehr bald das Tracteur verließen. Gleich darauf ging auch Märt P. hinaus, während Peter O. noch ruhig im Tracteur vorblieb. Inzwischen setzte sich Märt P. ganz dreist in Gegenwart der beiden vor ihm aus dem Tracteur gekommenen Bekannten des Pferdebesitzers auf das Gefährt und fuhr über die Steinbrücke davon. Vergebens suchte der Bestohlene gestern Nachmittag den Märt P.; erst heute früh wurde er angetrunken ergriffen, aber ohne Pferd. Er leugnet, mit dem Pferde überhaupt davongefahren zu sein. —i—

(Eingesandt.)

„Papa, Mama, der Klapperstorch ist da!" so schallte es heute Morgen durch unsere alte Stadt. Tausend freudige Kinderstimmen riefen es und schon blickte mancher glückliche Vater auf seine bessere Hälfte. — Die allgemeine Panik unter den Ehemännern wich bald freudiger Ueberraschung, als man wirklich den schönen Vogel, doch mit leerem Schnabel, über die Stadt streichen und sich auf das Dach des C. T.'schen Hauses in der Techelferschen Straße mit majestätischen Bewegungen niederlassen sah. — So ist er denn wieder da, unser alter Freund und Begleiter; wünschen wir ihm in diesem Jahre ein glücklicheres Gelingen seiner Brut, welcher, wie wir erfahren, im vorigen Jahre ein — ach zu früher Tod durch Frost beschieden war. L. A.

Schach.

Heute Nachmittag treten in Riga die Delegirten der baltischen Schach-Vereine zusammen, um gemeinsam über die von Meister Tschigorin in Anregung gebrachte Begründung eines baltischen Schachbundes zu berathen. Der Delegirte des hiesigen Vereins, Dr. Th. Molien, Präses des hiesigen Vereins, ist in letzter Nacht nach Riga abgereist. Wünschen wir den Berathungen vollen Erfolg; möge es, wie P. Kerkovius es in der von ihm redigirten Schachspalte der „Rig. Rdsch." ausspricht, gelingen, auf dem Wege gegenseitiger Concessionen die sich gegenüberstehenden divergirenden Anschauungen zu einhelligen, befriedigenden Resultaten auszugleichen.

In der Schachspalte der „Rev. Z." widmet A. Schmidt der Rigaer Delegirten-Versammlung folgenden hübschen Zweizüger:

Schwarz.

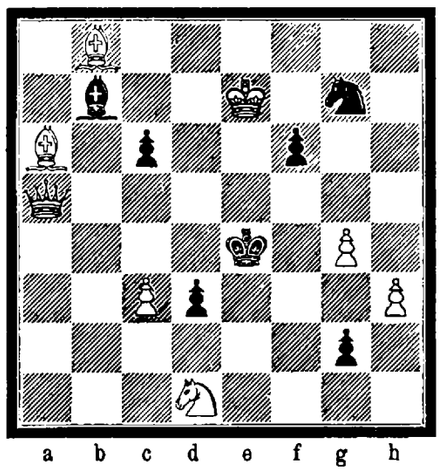

Weiß.

Weiß zieht an und setzt in 2 Zügen matt.

(Die Lösung bringen wir in nächster Woche).

---

wo dereinst der Tempel des Königs Salomon gestanden. Die Mohamedaner bestreiten nämlich, daß das Grab „Issa's, des Propheten Jesu", in der Kirche des heiligen Grabes sei. Der Koran lehrt sie, daß der Prophet Issa nicht gestorben sei: Allah habe ihn, um ihn vor der Rache der Juden zu schützen, lebend mit sich in den Himmel genommen; am jüngsten Tage aber werde er am Oelberge über dem Josaphat-Thale (das Thal des jüngsten Gerichtes) thronen...

Und dann verkünden in dem entlegensten Theile der alten Stadt Jerusalem, am Berge Zion, am Hauptsitze des Judenthums, hoch emporragende Synagogen die Auferstehung.

Mannigfaltiges.

Die Kaiserin Eugenie, welche gegenwärtig in Cap Martin weilt, hat die letzte Zeit stark an Rheumatismus gelitten. Drei mal hat die Königin Victoria ihren Leibarzt Sir James Reid vom nahen Cimiez zur Kaiserin Eugenie gesandt. Wenn der Morgen schön ist, wird die Kaiserin in einem Fahrstuhl in den Anlagen ihrer Villa herumgefahren. Ende April wird die Kaiserin eine Fahrt im Mittelmeer auf ihrer Yacht „Thistle" unternehmen und darauf wahrscheinlich Aix-les-Bains besuchen.

— Das Land, in dem die meisten Zeitungen erscheinen, wird bald Japan sein. In Tokyo allein erscheinen 20 politische Blätter und 118 periodische Revuen — die ersteren in einer Auflage von 4 Mill. Exemplaren monatlich, letztere in einer halben Million. Die beiden ältesten und einflußreichsten Zeitungen sind heute noch der „Nichi Nichi Shimbun" oder die „Neuesten Nachrichten" und der „Jiji Shimpo" oder die „Zeit". Jenes ist das von der Regierung subventionirte officiöse Organ, dieses ist radical. Der „Nippon" ist das ultraconservative Blatt. Außerdem giebt es literarische, historische, philosophische und wissenschaftliche Revuen. Einen beträchtlichen Theil der Publicationen bilden die zahlreichen religiösen Revuen, die sich indeß fast ausschließlich mit theologischen Streitfragen befassen, die in der Regel in heftige Polemik zwischen den verschiedenen Secten ausarten. Endlich erscheinen in Japan auch Zeitungen für Damen und Mode-Bazare, welche die jungen Japanerinnen in der Kunst, sich nach europäischem Geschmack zu kleiden, unterweisen.

— Für die nächste Pariser Weltausstellung wird ein ungeheures Rad hergestellt, auf welchem die Gäste zu ihrem Vergnügen 100 Meter hoch in die Luft erhoben werden sollen. Die Achse dieses Rades wird durch ein Stück Eisen dargestellt, das 36,000 Kilo wiegt. Es kam in den letzten Tagen auf dem Güterbahnhof der Vilette an und wurde früh Morgens um 5 Uhr auf einem großen Lastwagen mit 27 starken Pferden nach der Invaliden-Esplanade geführt. Man hatte absichtlich die frühe Morgenstunde gewählt, damit die unbehilfliche Last die Straßen leer finde und wenig auszuweichen brauche. Auf dem nicht sehr großen Platze des Palais Bourbon wurde jedoch der Wagen durch das entgegenkommende Fuhrwerk eines Metzgers genöthigt, von der makadamisirten Straße auf die gepflasterte Nebenseite auszuweichen. Dabei wurde das Pflaster eingedrückt und die beiden Hinterräder fielen in ein Loch von 20 Ctm. Man holte sofort Hebebäume herbei, aber erst nach 3 Stunden gelang es, den Wagen zu heben und um 10 Uhr erreichte er endlich, von einer großen Masse Neugieriger begleitet, den Ort seiner Bestimmung.

— Eine neue Branche der Assecuranz, die Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl, hat im Auslande während der Zeit, während der sie von mehreren Gesellschaften betrieben wird, in den besser situirten Kreisen großen Anklang gefunden. Wenn man die Zeitungsberichte verfolgt, so wird man die Beobachtung machen, daß bedeutend mehr Einbrüche als Feuerschäden stattfinden, und da die Prämie gegen Einbruchsdiebstahl, analog der der Feuerversicherung, nur eine geringe Ausgabe ist, so ist diese Versicherungsart wohl zu empfehlen. Jeder Einbruch, ja schon jeder versuchte Einbruch verursacht einen größeren Schaden — sind doch die Einbrecher keineswegs wählerisch bei der Eröffnung der Schränke und Behälter, in denen sie Werthgegenstände vermuthen. Das Uebelste ist jedoch die Thatsache, daß diese Leute Alles in ekelhafter Weise beschmutzen, seidene Polster, Teppiche und werthvolle Bilder zerschneiden und möglichst viel zertrümmern. Eine größere Versicherungs-Gesellschaft, welche diese Branche mit bedeutendem Erfolge betreibt, ist der 1853 mit einem Actiencapital von 6,800,000 Mk. gegründete Niederländische Lloyd zu Amsterdam, welcher für Deutschland eine besondere Direction mit dem Sitz in Berlin eingerichtet hat.

— Allerlei vom April plaudert ein Mitarbeiter der „Magd. Z.". Der April leitet seinen Namen von dem lateinischen Zeitwort aperire (= öffnen, erschließen) her. Er ist der Monat, der „die Erde öffnet, damit Alles sein herfür grünen kann," wie es in alten Kalendern heißt. Er bringt die große Auferstehungsfeier der Natur, welche in der Pflanzenwelt mit den grünenden und blühenden Erscheinungen am herrlichsten zum Ausdruck kommt. Carl der Große gab dem April, weil das Osterfest gewöhnlich in seine Zeit fällt, den Namen Oster-Mond. Die Holländer nennen ihn den Gras-Monat, und Satiriker tauften ihn wegen seiner Launenhaftigkeit und Unbeständigkeit ungalant den Weiber-Monat. Da dem April so wenig zu trauen ist, so hat er sich auch schon die Bezeichnung des „Judas Ischariot unter den 12 Monaten" gefallen lassen müssen. Zur Begründung dieser Bezeichnung sagt ein geistreicher Schriftsteller: „Der April küßt und verräth uns in einem Athem: er schmückt sich mit dem goldigsten Lichte und streckt uns lockend die Hand entgegen: „Kennt Ihr mich nicht mehr? Ich bin es ja, ich, der Frühling!" Aber schon in der nächsten Viertelstunde rafft er tückisch ein Bündel Wolken auf, die träumerisch dem stahlblauen Himmel entlang schwimmen, ballt sie mit kräftiger Faust zu einem Knäuel zusammen, hängt sich einen großen Dunstfetzen wie einen tiroler Wettermantel um — und hut, wie der Nordsturm über die Erde fegt und die Regenfluthen niederprasseln und die Nebel über den Häusern dampfen und die Welt traurig wird wie eine weinende Wittfrau. Und wieder ein Weilchen — und aus dem Hexensabbath der Elemente steigt von neuem strahlend das Licht empor. — „Der April thut, was er will," sagt eine alte Bauernregel; er ist so veränderlich wie Herrengunst, Weiberfinn und Würfel- und Kartenspiel. In schönen Versen hat Julius Rodenberg den widerspruchsvollen April-Charakter gekennzeichnet:

Bald ein rauhes, kaltes Rauschen,
Daß der dunkle Forst erkracht;
Bald ein Flüstern, Kosen, Lauschen
Wie in stiller Frühlingsnacht.

Bald der Himmel, bald die Sonne,
Bald die Wolken, bald der Schnee —
Wie der Liebe erste Wonne,
Wie der Liebe erstes Weh.

Bald das Jauchzen, bald die Trauer
In der aufgeregten Brust —
Und noch halb im Winterschauer
Und schon halb in Frühlingslust.

Bald ein ungestümes Ringen,
Bald ein Frieden sonntagsstill! —
O was wirst Du mir noch bringen,
Schöner, stürmischer April?

Wasserstand des Embach:
Gestern, Mittwoch, früh unter 6¼ Fuß,
heute, Donnerstag, „ „ 6¼ „

Todtenliste.

Ernst Markusen, † im 36. Jahre am 31. März.
Johann Carl Freidank, † 31. März.
Fabrikant Wilhelm Röstel, † 22. März zu San Remo.
Julius Krippendorf, † 30. März zu Riga.
Kais. Kammermusiker Ernst Goerner, † im 81. Jahre am 30. März zu St. Petersburg.
Frau Amalie Abat, geb. Schillat, † 29. März zu St. Petersburg.
Ingenieur-Themiker Oskar Huecke, † im 39. Jahre am 30. März zu Riga.
Frau Geheimrath Marie Galindo, † 30. März zu St. Petersburg.
Otto Bergmann, † 28. März zu Riga.
Elisabeth Osmann, † im 80. Jahre am 31. März zu Riga.
Frau Eleonore v. Briskorn, geb. Schönberg, † 21. März zu Gardone Riviera.
Woldemar Deeters, † 1. April zu Riga.
Schiffscapitän Carl Günther, † 29. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 2. April. Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Fedoorowna unternahm zum ersten Male nach Ihrer Krankheit eine Ausfahrt aus dem Winterpalais. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin besuchten die Peter-Pauls-Kathedrale, wo Sie am Grabe des Kaisers Alexander III. beteten.

Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna geruhte aus Kopenhagen nach St. Petersburg abzureisen.

Se. Majestät befahl, von der Firma Charques in Middlebroogh einen Dampfer für die Erfordernisse der hydrographischen Expedition des nördlichen Eismeeres zu acquiriren und ihn „Pachtussow" zu benennen. Der „Pachtussow" ist der 3. Flotten-Equipage zugezählt worden.

Es ist beschlossen worden, zum Bau von 3 Panzerschiffen von 12,675 Tonnen nach dem Typus des „Peressjwjet" und der „Oßlabja" zu schreiten. Die Erbauung des einen neuen Panzers wird der Baltischen Fabrik anvertraut, die Erbauung der beiden anderen Schiffskörper wird die St. Petersburger Admiralität besorgen.

Paris, Mittwoch, 13. (1.) April. Im Ministerr-Comité theilte Hanotaux mit, daß China mit voller Zustimmung sich Frankreich gegenüber verpflichtet habe, Hainan keiner fremden Macht abzutreten.

Dem „Matin" zufolge ist die Expedition Marchand's im Sudan verunglückt. Marchand ist von seinen Gefährten verlassen und strebt allein dem Nil-Ufer zu.

Suda, Mittwoch, 13. (1.) April. Das oesterreichische Geschwader verließ Kreta; nur ein Panzerschiff blieb zurück. In der Suda-Bai sind russische Schiffe an die Stelle der oesterreichischen gerückt.

Newyork, Mittwoch, 13. (1.) April. Das „fliegende Geschwader" ist, wie aus Virginien telegraphirt wird, mit versiegelten Ordres nach Süden abgedampft. — Officieller Meldung zufolge soll es ein zweitägiges See-Manöver ausführen.

Yokohama, Mittwoch, 13. (1.) April. Der neue russische Gesandte Speyer und der russische Finanzbeirath Alexejew verließen Söul. Im Inneren von Korea soll ein Aufstand ausgebrochen sein.

Washington, Donnerstag, 14. (2.) April. In der gestrigen Sitzung des Senats legte Davis den Bericht der Mehrheit der Commission für auswärtige Angelegenheiten vor. Der Bericht erklärt: In Erwägung dessen, daß die Lage auf Cuba, die den dreijährigen Aufstand und schließlich die Zerstörnng des „Maine" zeitigte, nicht länger ertragen werden kann, möge das Haus beschließen: Das Volk auf Cuba ist von Rechts wegen frei und unabhängig. Es ist die Pflicht der Vereinigten Staaten, von Spanien zu fordern und die Regierung fordert dem gemäß: daß Spanien sofort die Hoheitsrechte und die Regierung über Cuba niederlege und unverzüglich seine Streitkräfte von der Insel zurückziehe. Der Präsident wird ermächtigt und aufgefordert, die gesammten amerikanischen Streitkräfte zu verwenden, soweit solches zur Durchführung der Resolution erforderlich ist.

Der Senat traf gestern noch keine Entscheidung. Die conservativen Senatoren befürworteten einen Aufschub.

Der Majoritäts-Bericht der Commission des Repräsentantenhauses entspricht im Wesentlichen dem Bericht der Senats-Commission. Der Bericht der Minorität spricht sich außerdem für die Anerkennung der Unabhängigkeit der cubanischen Republik aus, die durch die See- und Land-Streitkräfte der Vereinigten Staaten unterstützt werden müsse. — Das Repräsentantenhaus verwarf mit 191 gegen 150 Stimmen den Bericht der Minorität. — Der Senat vertagte sich ohne eine Entscheidung zu treffen. Das Repräsentantenhaus billigte nach stürmischer Debatte mit 324 gegen 20 Stimmen den von der Majorität der Commission beschlossenen Bericht.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·6	770·4	772·5
Thermometer (Centigrade)	—0·5	—2·2	4·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N3	ENE3	E5

1. Minimum d. Temp. —3·9
2. Maximum „ 6·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·0
4. Wasserstand des Embach: 188 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 201 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 2 Апрѣля 1898.

General-Cassa-Bericht
des
gegenseit. Feuerversicherungs-Vereins
der Stadt Jurjew
für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1897.

An Behalt am 1. Janr. 1897		66.000 R. in Documenten	2061 R. 13 C. baar.
An Einnahmen in der Zeit vom 1. Janr. bis zum 31. Decbr. 1897:			
an Eintrittsgeld	322 R. 76 C.		
„ Prämie	7426 „ 60 „	— „ „ „	7749 „ 36 „ „
„ Zinsen		— „ „ „	3645 „ 62 „ „
„ Taxationsgebühr		— „ „ „	83 „ 50 „ „
„ Erlös aus einem tiragirten Pfandbrief des Russischen Boden-Credit-Vereins gross 1000 R.		— „ „ „	1500 „ — „ „
„ Erlös aus einer tiragirten Estländischen landschaftlichen Obligation gross 500 R.		— „ „ „	500 „ — „ „
„ Erlös aus dem Verkauf von neun Pfandbriefen des Russischen gegenseitigen Boden-Credit-Vereins à 1000 R.		— „ „ „	14107 „ 50 „ „
„ Poschline		— „ „ „	1459 „ 85 „ „
„ angekauften Werthdocumenten und zwar: achtzehn Livländische Pfandbriefe à 1000 R., einen Livländischen Pfandbrief à 500 R., zehn Livländische Pfandbriefe à 100 R. und eine Estländische landschaftliche Obligation à 500 R.		20,000 „ „ „	— „ — „ „
	Summa	86,000 R. in Documenten	31,106 R. 96 C. baar.

An Ausgaben in der Zeit vom 1. Janr. bis zum 31. Decbr. 1897:			
an Entschädigungen	6038 R. — C.		
„ Gagen	810 „ — „		
„ Taxationsgebühr und Honorar des Baumeisters bei specieller Umschätzung mehrer Häuser	157 „ 50 „		
„ für Amtsfahrten, Reise- u. Diätengelder	88 „ 63 „		
„ Provision der Bank für's Incasso	94 „ 86 „		
„ für Drucksachen und Insertionen in den Zeitungen	52 „ 5 „		
„ für Cancelleibedürfnisse	17 „ 45 „		
„ zu Beiträgen, als namentlich: zum Unterhalte des beim Ministerium des Innern bestehenden Comité zur Ueberwachung des Versicherungswesens 7 R. 67 Cop., zum Unterhalt des Bureau der gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereine in St. Petersburg 25 Rbl und zur Prämiirung von Feuerlösch-Geräthschaften bei der Ausstellung von 1897 150 Rbl.	182 „ 67 „		
„ Unterstützung dem durch schwere Krankheit etc. geschädigten vieljährigen Director Herrn H. Wulff	60 „ — „		
„ Subvention der hiesigen freiwilligen Feuerwehr	500 „ — „		
„ Assecuranz beider Obligationen der Inneren Prämien-Anleihe	7 „ 59 „		
„ für zwei Couponbogen zu Estländischen landschaftlichen Obligationen	— „ 40 „		
„ zur Rückvergütung der für tiragirte Werthdocumente empfangenen Zinsen	146 „ 87 „		
„ Coupon- resp. Renten-Steuer	93 „ 80 „		
„ Stempelmarken zum Giro-Conto und zu einer Vollmacht	3 „ 85 „		
„ Porto	6 „ 20 „		
„ Poschlin zur Kreis-Rentei	1448 „ 30 „		
„ zum Ankauf achtzehn Livländischer Pfandbriefe à 1000 Rbl., eines Livländischen Pfandbriefes à 500 Rbl, zehn Livländischer Pfandbriefe à 100 Rbl. und einer Estländischen landschaftlichen Obligation à 500 Rbl. sammt anklebenden Zinsen	20233 „ 31 „	— „	29,971 „ 48 „ „
„ einer tiragirten Estländischen landschaftlichen Obligation	500 „ — „		
„ einem tiragirten Pfandbrief des Russischen gegenseitig Bodencredit-Vereins	1000 „ — „		
„ neun verkauften Pfandbriefen des Russischen gegenseitigen Boden-Credit-Vereins	9000 „ — „	10,500 „	— „ — „ „
Behalt zum 1. Janr. 1898:		75,500 R. in Documenten	1135 R. 48 C. baar.

Dr. W. v. Bock.
P. Bahrs.
F. Kieckhäfer.
O. Hermannsohn.
A. Stamm.

Revidirt und richtig befunden: **R v. Zeddelmann.**
C. Blossfeldt.
W. Hinrichsen.
Für die Richtigkeit der Abschrift:
Buchhalter **B. Bartels.**

Pelze, Pelzsachen u. Stoffpaletots
werden von jetzt an zur Conservirung angenommen und aufs beste aufbewahrt im
Kürschnergeschäft R. Johannson
vorm. G. Thiemann
Neumarkt-Str. 16, gegenüber d. Bürgermusse.

Süsse
Messina-Apfelsinen
10 Stück **40** Kopeken
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.

Zum Ostertisch
empfiehlt wohlschmeckende
Frucht-Limonaden
und
Limonaden-Meth
Provisor R. A. Redlich & Co.
Rosenstraße Nr. 1.
Niederlage bei Hrn. E. Hefftler, Promenaden-Straße.

Wirklich empfehlenswerth ist
Maexhof-
Export-Lager-Bier
zum Ostertisch.
Nur 1 R. 35 K. pr. Korb mit Zustellung.
Niederlage Rosenstraße 1.

Die erwarteten
Sonn- u. Regenschirme & En-tout-cas
in Wolle, Halbseide u. Seide
sowie
Spazierstöcke
empfing und empfiehlt
das neueröffnete Geschäft Ecke d. Buden- u. Kühn-Str., vis-à-vis d. Sturm'schen Apotheke. **B. Genss.**

Reelle Bedienung. Billige Preise.
Geschäftseröffnung.
Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass ich ein Geschäft eröffnet habe u. **Herrenkleider, versch. Anzüge, Paletots, Joppen, Wäsche, Blousen u. versch. Mützen,** auch **Arbeits-Kleider, Manschken, Shlipse etc.** zu d billigst. Preisen führe. **Bestellungen** auf Herren-Kleider, Wäsche und Mützen versch. Art nehme zu jeder Zeit entgegen und garantire für saubere Arbeit und pünktliche Lieferung.
Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
S. Goldberg
Nr. 15 Kaufstr. Nr. 15
vis-à-vis Kaufmann Lipping.

Eine erfahrene, selbständige
Wirthin
der russ. Sprache mächtig, wünscht zum Mai eine Stelle. Offerten erbeten an E. K., Sand-Straße Nr. 36.

Zu haben in meinem Hut- und Mützenge chä t
Kurzwaaren
Herren- und Damen-Wäsche
In grosser Auswahl. Zu besonders billigen Preisen.
Regenschirme
Spazierstöcke
Gummi-Mäntel
Plättwäsche
Nachtwäsche
Shlipse u. Cravatten
Brust- u. Aermelknöpfe
Handschuhe
Tragbänder
Taschentücher
Strümpfe
Socken
Sporthemde u. -Gürtel
Wollene Normalwäsche
empfiehlt
A. Golomb
Alexanderstraße 6.

Der flache
Gebirgs-Kaffee
à 35 Kop. pr. Pfund
ist wieder eingetroffen bei
A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Wiener Conditorei
Johannisstraße Nr. 7.
Reichhaltige
Oster-Ausstellung
v Ostereiern aus Zucker, Tragant, Glasur u. Chocolade. **Marcipan-Eier** in allen Größen, von **1 Cp.** an. Die beliebten gefüllten Dessert-Eier sind wieder vertreten. Bestellungen auf Baumkuchen, Baben, Piroggen, Kulitsch, Pasquen u. Masureks, Torten, Blech- und Streufelkuchen u. s. w. werden prompt effectuirt und rechtzeitig erbeten.
Hochachtungsvoll
J. Werner.

Papier-Wäsche
für Damen u. Herren
empfiehlt **P. Sachsendahl**
Schloßstr.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Причтъ и староста Успенской церкви покорнѣйше **просятъ любителей церковнаго пѣнія** принять участіе въ посильныхъ
ПОЖЕРТВОВАНІЯХЪ
на пользу Успенскаго хора
вмѣсто пасхальныхъ визитовъ.
Подписка принимается въ магазинѣ **П. Попова.**

Bürgermusse.
Am 3. Osterfeiertage
Familien-Abend
mit **Tanz.**
Entrée für eingeführte Herren 1 Rbl., für eingeführte Damen 50 Kop. à Person; für **Mitglieder nebst Familie** frei.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Wanemuine.
Am 2. Osterfeiertage
Tanz.
Anfang 9 Uhr Abends.
Billette: Mitglieder und eingeführte Damen 30 Cop., fremde eingeführte Herren 65 Cop.
Der Vorstand.

Handschuhe
in allen Farben und Längen, für Herren wie für Damen, sowie
Rigasche Strümpfe
empfing und empfiehlt in gr. Auswahl das neueröffnete Geschäft Ecke der Buden- & Kühnstr., vis-à-vis der Sturmschen Apotheke. B. Genss.

Metallkränze
zu versch. Preisen empfiehlt
N. J. Poletow
Budenstrasse Nr. 2.

Junger Foxterrier
4 Mon. alt, stark abgemagert auf den Namen „Labo" hörend, hat sich gestern verlaufen. Der Wiederbringer erhält Belohnung — Teichstr. Nr. 53.
Vor Ankauf wird gewarnt!

Коновалъ
опытный практикантъ
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Марта 1898 года.

Активъ.	Руб.	Коп.
Касса	96,100	26
Учетъ векселей	532,818	30
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	50,132	86
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	105,557	07
„ „ негарантированныхъ	386,985	83
Товаровъ и ипотек. облигацій	686,533	23
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 258,714.— запасн. капитала)	687,862	09
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	116,652	72
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	29,880	98
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіе банка	670,594	62
б) векселя на коммиссіи	22,731	34
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	730	46
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	47,000	—
Текущіе расходы	8,555	86
Расходы подлежащіе возврату	1,303	44
Переходящія суммы	4,510	12
Руб.	3,447,949	18

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	258,794	16
Вклады:		
Срочные	1,841,526	—
Безсрочные	12,127	—
Вѣчные	33,252	—
Текущіе счеты	885,973	64
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	169,329	94
б) векселя на коммиссіи	4,151	17
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	—	—
Проценты по вкладамъ	31,269	92
Счетъ процентовъ и коммиссій	22,541	95
Пенсіонный фондъ служащихъ	36,914	67
Переходящія суммы	1,768	73
Руб.	3,447,949	18

Stand der Jurjewer Bank

am 31. März 1898.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	96,100	26
Discontirte Wechsel	532,818	30
Coupons und zahlbare Effecten	50,132	86
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	105,557	07
ungarantirten Werthpapieren	386,985	83
Waaren u. hypothekarischen Obligationen	686,533	23
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 258,714.—)	687,862	09
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten „	116,652	72
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	29,880	98
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	670,594	62
b) Incassowechsel	22,731	34
Effecten-Zinsen	730	46
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	47,000	—
Unkosten	8,555	86
Unverrechnete Auslagen	1,303	44
Interims-Conto	4,510	12
Rbl.	3,447,949	18

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	258,794	16
Einlagen:		
Terminirte	1,841,526	—
Unterminirte	12,127	—
Alle Zeit unkündbare	33,252	—
Giro	885,973	64
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	169,329	94
b) Incassowechsel	4,151	17
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	—	—
Einlagen-Zinsen	31,269	92
Zinsen und Provisionen	22,541	95
Pensionsfonds der Beamten	36,914	67
Interims-Conto	1,768	73
Rbl.	3,447,949	18

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billeten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

A. Golomb

Jurjew, Alexander-Str. 6



Hut- und Mützen-Geschäft.

Frühjahrs- & Sommersaison 1898.

Es dürfte sich Jedem, der einen Hut braucht, empfehlen, sich meines Lagers zu bedienen, da ich im Stande bin

moderne Herren-Hüte

in allen Farben u. Grössen von nur **90 Kop.** an **bis 5.50 Kop.** zu offeriren. Mein Hut- und Mützen-Geschäft findet seit Jahren bei den hiesigen Herren eine immer grössere Beachtung. Diesen Erfolg schätze ich um so höher, weil die meisten Kunden durch die Empfehlung ihrer Freunde zu mir gekommen sind, somit die von mir gelieferten Mützen und Hüte für sich selbst beste Propaganda gemacht haben. Um geneigten Zuspruch bittet

A. Golomb.

Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland

wird in diesem Jahre **vom 25. Mai (6. Juni) bis zum 22. August (3. September)** geöffnet sein.

Vollständige Kaltwasserkur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend, warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Schwedische Heilgymnastik. — Genaue Mittheilungen sind aus der in Lindeberg's Buchhandlung, St. Petersburg, Grosse Stallhofstrasse 8, erschienenen Broschüre über Hangö zu ersehen, sowie auch durch **Die Direction.**

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, grossartige Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Cabinet u. s. w. angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter. Versand des Oberbrunnens durch die Herren Furbach & Striebell in „Bad Salzbrunn".
Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn".

Suche e. Hauslehrerstelle

für die Sommerferien — Berg-Str. Nr. 12, im Hof, 2. Stock. Sprechstunde von 11—1. **Stein.**

Ges. wird eine Wohnung

von 4—5 Z. m. kl. Garten zum Mai od. Juni. Zahl. für 6 M. voraus. Adr. unter „№ 3" an die Ztgs-Expd. erbt.

Bierbrauerei „Gambrinus"

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabrikate** vorzüglicher Qualität:

Pilsener Lagerbier (hell) *Syphons à 5 Stoof*
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bayrisches Lagerbier (hell)
Meth.

Bestellungen werden in der **Brauerei** oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause) erbeten.

Münchener Bürgerbräu Export-Bier } dunkel
Pilsener Bier
Lager-Bier
Cabinet-Bier
Bairisches Lagerbier
Meth

empfiehlt in vorzüglicher Qualität die

Bier- und Methbrauerei „Tivoli".

Claques-Cylinder neuester Façon
Herren-Filzhüte neuester Façon
Damen-Filzhüte neuester Façon
Kinder-Filzhüte neuester Façon

billigst bei

Neumarktstrasse 7. **K. Stahlberg.**

Russia-  **Fahrräder**

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Elegante Form, das beste Material in solidester Ausführung, spielend leichter Gang und sicherste Haltbarkeit sind die Vorzüge dieser Räder.

Vertreter für Jurjew u. Umgegend
P. Adler.



R. Wolf, Magdeburg-Buckau

baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.

Vertreter für Russland J. Miesner, St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4
liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis



Actiengesellschaft „Arthur Koppel"

Verwaltung und technisches Bureau:
St. Petersburg, Newski Nr. 18, Ecke der Gr. Morskaja
Filialen: Moskau — Warschau.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne Winden etc.

Kataloge u. Kostenanschläge franco, gratis.

Berlin,

Bernburger Str. 15—16. I. u. III.

Pension

Frau Pastor **L. von Haken.**

Auch Aufnahme von Passanten. Vom 1. April bis 1. Oct. auch Zimmer ohne Pension 1.50—3.00 M.

Vom 1. Juni bis 1. October gleichzeitig **Sommerpension** im **Bayerischen Hochgebirge, Hammersbach,** 1 St. von **Partenkirchen.** Schöne Lage dicht am Walde. Nähere Auskunft direct Berliner Adr. oder bei H. Oberlehrer Paulson. Gartenstr. 15, 2—4



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen **ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie** Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München,

liefern einen anerkannt vorzüglichen Kaffee-Ersatz und -Zusatz; nur echt in 1 Pfund-Packeten mit Bild und Namen des Prälaten Kneipp als Schutzmarke und mit obiger Firma.

In allen besseren Geschäften vorräthig.

IVb

Neue Postkarten!

mit Erinnerungen

an die Jubiläen d. Corporationen

Estonia
Livonia &
Fratern. Rigensis

empfiehlt in hübscher Ausführung

Carl Unger

Buchbinderei u. Liniiranstalt.

Hierzu als Beilage für die Stadt-Abonnenten ein **Preis-Courant über Weine, Spirituosen** ꝛc. von **A. D. Musso, Weinhandlung, Destillatur u. Dampfbrauerei.**

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung. Arrac, Schnäpsen, Porter Ales, etc. (ausländ., inland. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise von Smirnow und eigener Füllung): Küchen- und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 2 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 77. Sonnabend den 4. (16.) April 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Der Osterfeiertage wegen

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erst am Dinstag, d. 7. April c.

Inhalt.

Inland: Zwei wichtige Entscheidungen. Bahnlinie Fellin-Reval. Poststeuer. Feuerwehren. Fellin: Polizeiwesen. Epidemien Riga: Proceß. Neue Schulen. Kloster. Arensburg: Accise Estland: Verschickung. Viehpfleger- und Buschwächter-Schule Pferdediebe. St. Petersburg: Bau von Kriegsschiffen. Tageschronik. Moskau: Razzia. Orel: Stundisten-Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Ostereier. Mannigfaltiges.

Inland.

Zwei wichtige Entscheidungen.

In Sachen der Gründung eines Kurländischen Landesgymnasiums veröffentlichen die „Circ. für den Rig. Lehrbez." nachstehenden Allerhöchsten Bescheid auf ein allerunterthänigstes Gesuch der Kurländischen Ritterschaft. „Der Kurländische Landesbevollmächtigte Graf Keyserling hat im Namen der Kurländischen Ritterschaft in einem allerunterthänigsten Gesuch darum gebeten, der genannten Ritterschaft zu gestatten, auf ihre Kosten ein Gymnasium, auf nachfolgenden Principien beruhend, zu gründen und zu erhalten:

1) Zur Erziehung und Bildung der Kinder von Edelleuten wird ausschließlich auf Kosten der Kurländischen Ritterschaft ein Gymnasium gegründet, das auf Kosten der genannten Ritterschaft erhalten werden wird; 2) das Gymnasium zerfällt in zwei Abtheilungen: eine classische und eine reale; 3) auf die Zöglinge der beiden Abtheilungen des Gymnasiums werden alle diejenigen Rechte ausgedehnt, die die Zöglinge der entsprechenden mittleren Staats-Lehranstalten des Ressorts des Ministeriums der Volksaufklärung genießen; 4) die Ritterschaft wählt die Candidaten für die Besetzung der Posten eines Directors und der Lehrer des Gymnasiums und stellt die gewählten Candidaten dem Ministerium der Volksaufklärung zur Bestätigung vor; 5) da die Erfahrung bewiesen hat, daß der Unterricht in einigen Lehrfächern nur dann vollkommen erfolgreich ist, wenn er in einer den Schülern vollkommen verständlichen Sprache ertheilt wird, so wird in dem Gymnasium der Unterricht in der deutschen Sprache in dem Umfange zugelassen, in dem die deutsche Unterrichtssprache in den evangelisch-lutherischen Kirchenschulen in Petersburg zur Anwendung kommt; 6) beim Gymnasium wird ein Pensions-Internat gegründet, in welchem den Zöglingen als Pensionären die Möglichkeit praktischer Uebung in der russischen Sprache, behufs vollkommener Aneignung derselben, gegeben wird.

Die Bittschrift des Grafen Keyserling wurde von dem Oberdirigirenden der Kanzlei Seiner Majestät zur Empfangnahme von Bittschriften auf den Allerhöchsten Namen, am 20. December 1897 Sr. Maj. dem Kaiser unterbreitet und Seine Majestät geruhte zu befehlen: das genannte Gesuch abzulehnen, was dem Grafen Keyserling zu eröffnen und zur Kenntniß des Ministeriums der Volksaufklärung zu bringen ist."

Unter demselben Datum ist eine gleichfalls ablehnende Antwort, und zwar auf eine Supplik der livländischen Ritterschaft, ergangen. Die „Düna-Z." entnimmt darüber dem April-Heft der „Balt. Monatsschrift" Folgendes:

„Der livländische Adelsconvent hatte im Mai d. J. den livländischen Landmarschall ersucht, in Betreff des livländischen Volksschulwesens eine Supplik einzureichen. Diese Supplik konnte erst im November 1897 eingereicht werden. Sie enthielt nach einer Schilderung der gegenwärtigen Volksschulverhältnisse die Bitte um die Ersetzung der temporären Regeln vom Jahre 1887 durch ein definitives Gesetz, das eine religiös-sittliche Erziehung des Volkes sicherstelle, mit Berücksichtigung folgender Grundlagen: 1) des confessionellen Charakters der Volksschule; 2) der örtlichen Muttersprachen als Unterrichtssprache bei gleichzeitiger Erlernung der Reichssprache in den Grenzen der Möglichkeit; 3) der nutzbringenden Theilnahme der Selbstverwaltungsorgane an der Volksschulverwaltung. Damit war die Erklärung verbunden, daß die gegenwärtig geltenden temporären Regeln vom Jahre 1887 die religiös-sittliche Erziehung des Volkes nicht sicherstellen und die livländische Ritterschaft der Möglichkeit berauben, an der Verwaltung der Volksschule theilzunehmen.

Am 28. November wurde dem livländischen Landmarschall über den Inhalt der Supplik Gehör gewährt. Durch ein Schreiben des Dirigirenden der Bittschriften-Kanzlei vom 10. December d. J. wurde darauf dem Landmarschall die Entscheidung vom 4. December mitgetheilt: „Das Gesuch um Ersetzung der temporären Regeln über die Verwaltung der Elementarschulen in den baltischen Gouvernements vom 17. Mai 1887, die gegenwärtig in die im Jahre 1893 emanirte Sammlung der Verordnungen über die gelehrten Institutionen und Lehranstalten des Ressorts des Ministeriums der Volksaufklärung (Reichsgesetz Bd. 11, Th. 1) aufgenommen und in den Artikeln 3568—3641 der gen. Sammlung enthalten sind — durch ein neues Gesetz, sowie um Ertheilung des Unterrichts in den Landschulen des livländischen Gouvernements nicht in russischer, sondern in der örtlichen lettischen oder estnischen Sprache — ist ohne Folge zu lassen."

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 31. März ist, wie wir dem „Reg.-Anz." entnehmen, der ordentliche Professor der Universität Kasan Staatsrath Dr. oec. pol. Georg Stähr wegen Krankheit seinem Gesuch gemäß aus dem Dienst entlassen worden.

— Zum Bau der Bahnlinie Fellin-Reval wird uns geschrieben, daß in den nächsten Tagen der mit der Bauleitung betraute Ingenieur, Hr. Vogdt, in Fellin eintreffen wird. Der Bahnbau wird demnächst begonnen werden.

— Das Finanzministerium hat, den „Nowosti" zufolge, die Absicht, eine besondere Steuer zum Besten der Wohlthätigkeits-Institutionen von den ausländischen Pässen zu erheben.

— Im Laufe des Januar und Februar d. J. sind auf Grund der vom Ministerium des Innern bestätigten Statuten, wie die „Birsh. Wed." berichten, 9 neue Feuerwehrvereine und 7 Feuerwehrgenossenschaften in verschiedenen Provinzstädten gegründet worden.

Fellin. Wie gemeldet, ist der kaum vor Jahresfrist als Aelterer Gehilfe des Kreis-Chefs installirte Hofrath Keßler auf sein Ansuchen wegen Krankheit des Dienstes verabschiedet worden. Der Posten eines Aelteren Fellinschen Kreischef-Gehilfen — schreibt in diesem Anlaß der „Fell. Anz." — mag so lange kein begehrter sein, als in Folge des betreffenden, vor 10 Jahren passirten fatalen Versehens für möglich befunden wird, den etatmäßig für Fellin bestimmten städtischen Polizeiaufseher nach Schlock abzucommandiren, welcher Ort bekanntlich ohne Polizei-Etat geblieben war; auf diese Weise muß nämlich der hiesige Aeltere Gehilfe, der einen nicht unbeträchtlichen landischen Bezirk unter sich hat, gleichzeitig auch die Obliegenheiten eines städtischen Polizei-Aufsehers wahrnehmen, ohne daß ihm für diese erweiterten Dienstleistungen irgend eine materielle Entschädigung geboten wird. — Nach der „Livl. Gouv.-Z." ist zum Aelteren Gehilfen am 1. d. Mts. der Jüngere Gehilfe des Fellinschen Kreis-Chefs Tit.-Rath Sfoltanow ernannt worden.

— Die seit dem Beginn des October vorigen Jahres in Fellin andauernde Scharlach-Epidemie ist nach dem „Fell. Anz." noch immer nicht als erloschen zu betrachten, indem sich neuerdings wiederum vereinzelte Fälle dieser Krankheit in der Stadt gezeigt haben. Wie aus einem Circular des Kreischefs vom 28. März an die Gemeindeverwaltungen des Bezirks zu ersehen, ist in den Kirchspielen Tarwast und Groß St. Johannis die Pocken-Epidemie gleichfalls noch nicht als erloschen anzusehen, während aus den Gemeinden Taiser, Wastamois, Surgefer, Olluster (Kirchsp. Groß St. Johannis) und Woisek (Kirchsp. Klein St. Johannis) immer noch Diphtheritis-Fälle gemeldet werden.

Riga. Wie die „Düna-Z." berichtet, wird am 16. d. Mts. in Riga im Local des Bezirksgerichts eine Sitzung der St. Petersburger Gerichtspalate stattfinden. Zur Verhandlung ist eine Sache wider den ehemaligen Pristaw der Rigaschen Stadtpolizei, Friedrich Richter, und den Kaufmann 2. Gilde Daniel Trifonow anberaumt; Ersterem wird das in Art. 373, Th. 1, 335 und 362 und Letzterem das in Art. 382 und 362 des Strafgesetzbuches vorgesehene Verbrechen zur Last gelegt. (Art. 373 — Annahme von Bestechgeschenken, 335 — Nichterfüllung eines gerichtlichen Urtheils, 362 — amtliche Documentenfälschung und 382 — Ueberredung eines Beamten mittelst Bestechung, amtliche Fälschung zu begehen.)

— Ueber die Eröffnung neuer, resp. die Umgestaltung schon bestehender städtischer Elementarschulen bringt der „Prib. List." folgende Mittheilung: Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks hat seine Genehmigung dazu ertheilt, daß in der Moskauer Vorstadt (in der Nähe der Johannis-Pforte) je eine einclassige Knaben- und Mädchen-Elementarschule auf Kosten der Stadt Riga eröffnet werden und daß die nachbenannten einclassigen Stadt-Elementarschulen in zweiclassige umgestaltet werden: die Hagenshoffsche Knabenschule, die Ilgezeemsche Knabenschule, die Thorensbergsche Knabenschule, die Martha-Mädchenschule (in der Moskauer Vorstadt), die Thorensbergsche Mädchenschule und die Ilgezeemsche Mädchenschule.

— Zum Unterhalt des neubegründeten Alexei-Klosters in Riga sind jährlich 2840 Rbl. aus der Reichsrentei bewilligt worden.

Arensburg. Das „Arensb. Wochenbl." erfährt, daß die Oeselsche Accise-Verwaltung, die bekanntlich bis jetzt unter dem Dirigirenden der estländischen Gouv.-Accise stand, vom 1. Juli d. J. unter die livländische Gouv.-Acciseverwaltung gestellt wird.

Estland. Wie der „Rev. Beob." dem „Eesti Post." entnimmt, hat die Taibelsche Gemeinde auf ihrer Versammlung am 3. März, der auch der Hapsalsche Bauercommissar beiwohnte, den Beschluß gefaßt, sechs Glieder der Gemeinde der Regierung zur Verschickung nach Sibirien zu überantworten. Unter diesen waren drei junge Wirthssöhne und einer selbst Wirth und Familienvater. Alle sind sie durch übermäßigen Branntweingenuß auf den Weg der Verbrecher gerathen.

— Im „Eesti Post." wird die Fähnasche Viehpflegerschule sehr gerühmt. Obgleich sie erst eine kurze Zeit besteht, hat sie doch schon vielen ihrer Zöglinge in der Heimath und auch außerhalb ihrer Grenzen zu gutem Fortkommen verholfen. Dasselbe gilt von der Fähnaschen Buschwächterschule, zu der der Zudrang noch größer ist, obgleich die Viehpfleger im Allgemeinen besser besoldet werden als die Buschwächter.

— Wie dem „Eesti Post." aus dem Kirchspiel St. Jacobi berichtet wird, ist dort in der letzten Zeit nach einer Pause von einigen Jahren wieder von Pferdediebstählen zu hören gewesen. Glücklicher Weise ist es der Polizei jetzt gelungen, ein Diebsnest aufzuheben. Die Pferde-

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Ostereier.

Novellette von M. Thierry.
Deutsch von
Gust. Leon Welden.

„Sie wünschen, mein Herr?"

„Ein Osterei."

„Ein Osterei? . . . Sehr wohl! . . . Fräulein Hortense, die Ostereier. . . . Das Fräulein wird Ihnen welche zeigen, mein Herr."

„Darf ich bitten?" sagte Frl. Hortense mit einladendem Lächeln. Und sie führte den Kunden in die für Ostergeschenke reservirte Abtheilung des Ladens.

Um die Wahrheit zu sagen, sie nahmen eigentlich fast alle Plätze ein, von der blendend erleuchteten Auslage angefangen, bis zu den kleinen coquetten Kost-Salons. Aber auf einem eigenen Ladentisch lagen sie noch zahlreicher, in reizender Unordnung, wo die leichten Seidenpapierblätter, die bunten, schmalen Bänder sich mit dem matten Braun der Chocolade, den schimmernden Tönen des candirten Zuckers, den weichen, anmuthigen Farben der Atlasstoffe und dem milden Weiß der zarten Eier aus Meißner Porzellan vermengten.

„Sie können sich nicht entschließen, mein Herr?"

„Ganz und gar nicht. . . ."

Fräulein Hortense hatte einen verzweifelten Blick; seit dem frühen Morgen schob sie diese Eier vor unentschlossenen Leuten hin und her. Behaglich auf weichen Plüschstühlen sitzend, kehrten sich die Kunden nicht sonderlich daran, sie auf ihrem Platze herumtrippeln und Waaren aus- und einpacken zu sehen. Begierig, ihre Qual abzukürzen, fragte sie:

„Soll es für ein Kind sein?"

„Nein, . . . für eine Dame . . ."

„Ah! schön . . . Wir haben da Atlas-Eier, das Innere als Schmuckkästchen . . ."

„Das ist schon alt!"

„Aus Meißner Porzellan, als Blumenvasen?"

„Zu zerbrechlich!"

„Aus gebranntem Holz? . . ."

„Nicht elegant . . ."

„Dann . . . mein Herr, wenn Sie sich ein wenig umsehen . . . auswählen wollten . . ."

Philipp Gervais nahm seinen Hut in die andere Hand, streifte seinen Ueberzieher zurück und suchte mit dem Blick in der aufgehäuften Menge hübscher Dinge, die er vor sich hatte.

Er hatte keine Eile. Es war so angenehm, so mollig bei dem Conditor. Die warme, mit einem feinen Vanille-Geruch gesättigte Luft athmete sich vortrefflich nach der feuchten Luft der Straße. Durch die Spiegelscheiben der Auslage sah man die nassen Trottoirs hindurchschimmern, sah die Pferdebahnwagen rasch vorbeirollen, auf deren Perrons die Fahrgäste dicht an einander gedrängt standen, und die Droschken und eleganten Coupés auf weichen Gummirädern, bespannt mit munteren Pferden, unter deren scharfen Hufschlägen der Koth hoch aufspritzte. Hin und wieder zeigte sich, von einem Regenschirm umrahmt, ein neugieriges Gesicht vor dem Schaufenster, neigte sich einen Augenblick über die eng an einander geschmiegten Köpfe drei kleiner Knaben. Diese Letzteren besahen sich schon seit einiger Zeit mit sehnsüchtigen Blicken die ausgestellten Herrlichkeiten, unbekümmert um den klatschenden Regen; sie hatten ihre aufgestülpten Nasen an die Scheibe gedrückt, und das gab ihnen sehr häßliche, drollige kleine Gesichter.

Philipp versenkte sich bei der Beobachtung dieser Jungen in philosophische Betrachtungen. . . . Er sagte sich, daß man sich gar oft im Leben so vor schönen und verlockenden Dingen befindet, von denen es scheint, daß man nur die Hand auszustrecken braucht, um sie zu erfassen, und dann, wenn man vertrauensvoll diese Bewegung macht, stößt man gegen die unsichtbare, aber unerbittliche Wand! . . . Zuweilen, allerdings, könnte man die Scheiben einschlagen! . . . Aber die Scheiben einschlagen! . . .

Fräulein Hortense, die die Augen ihres Kunden auf die Auslage gerichtet sah, bemerkte geschäftig: „Sehen Sie vielleicht Etwas im Schaufenster, was Ihnen mehr gefallen würde?"

Nun ja, ganz richtig, es befand sich da eine Reihe von Eiern, die sich eins ins andere schlossen, und deren letztes eine enorme schwarze Perle enthielt. Das war amüsant, originell.

„Die Perle ist falsch, mein Herr," sagte Fräulein Hortense, „aber wir würden es übernehmen, eine andere, echte, zu besorgen oder einen beliebigen Edelstein."

Nein, er ziehe es vor, selbst zu wählen; er würde am anderen Morgen wiederkommen und den Stein mitbringen. Ueberdies verlange er, daß auf jedes einzelne Ei ein mit Blumen verzierter Buchstabe gemalt werde, den er bezeichnen würde. Es war das eine Idee, die ihm plötzlich gekommen war, als er die Eier zählte — fünfzehn — gerade die Zahl der Consonanten eines Problems, das ihm und der Person, der er diese Eier zugedacht hatte, bekannt war.

„Und wann werde ich sie bekommen können?"

„Morgen Abend."

„Viel zu spät. . . . Ich muß sie unbedingt vor Mittag haben . . . Ich werde das Nöthige bezahlen."

„Sehr wohl, es wird besorgt werden, mein Herr . . . Sie können sich darauf verlassen . . . Wir werden sie Ihnen zuschicken. Wie ist die Adresse, bitte? . . ."

„Ich werde sie selbst hier abholen, um 11 Uhr, pünctlich, nicht wahr?"

„Jawohl, mein Herr, um 11 Uhr . . . Wir werden uns danach richten."

*

Am anderen Morgen, als sie Philipp in den Laden treten sah, rief Fräulein Hortense einen Laufburschen.

„Gehen Sie rasch zu Frau Lebon. Wir brauchen die Eier, jetzt gleich, sofort. Warten Sie darauf."

Und indem sie dem jungen Manne geschäftig einen Stuhl hinschob, meinte Fräulein Hortense lächelnd: „Bitte, wenn Sie einen Augenblick Platz nehmen wollen . . . Eine Secunde nur . . . Ich habe bereits Jemand nach den Eiern geschickt."

Und während sie mit den Augen dem Burschen folgte, der sich im Laufschritt entfernte, fügte sie hinzu: „Man hätte sie schon längst bringen sollen . . ."

„Ich werde warten," sagte Philipp.

Der Regen hatte aufgehört. Die Sonne schien durch den Contrast mit den vorhergehenden Tagen noch fröhlicher zu leuchten und gruppenweise blieben die Vorübergehenden vor dem Schaufenster stehen. Der junge Mann unterhielt sich einige Zeit damit, diese Gesichter zu beobachten; das verkürzte die Minuten. Aber als die große Uhr des Ladens halb ankündigte, fuhr Philipp auf: „Nun, und die Eier, mein Fräulein?... Wenn sie nicht fertig waren, hätten Sie das doch gleich sagen können."

Fräulein Hortense gerieth in Verwirrung; verzweifelt eilte sie im Laden hin und her.

„Bitte, sagen Sie, wer malt diese Eier?"

„Eine Frau, die immer für das Geschäft arbeitet. Sie ist gewöhnlich sehr pünctlich. Es ist mir unbegreiflich! . . . Ich werde noch Jemand hinschicken . . ."

„Nein, ich werde selbst hingehen."

„Aber, mein Herr . . ."

„Es ist mir lieber, als hier zu warten. Ich werde gleich bezahlen."

Er nahm die Adresse, rief eine Droschke an und ließ sich hinfahren.

*

Das Haus hatte ein recht stattliches Aussehen. Philipp Gervais rief „Frau Lebon" in die wie ein Salon herausgeputzte Loge des Portiers. Dieser antwortete: „Frau Lebon? . . . Vierter Hof, Treppe B, fünfter Stock über dem Entresol!"

„Vierter Hof, Treppe B, fünfter Stock über dem Entresol." Philipp wiederholte sich diese Auskunft. In dem Maße, wie sich die Höfe auf einander folgten, wurden sie enger, weniger gut gehalten. Schließlich erreichte Philipp die Treppe B. Sie war reinlich, aber ohne Teppich und ihre Holzstufen schienen ziemlich abgenutzt.

„Fünfter Stock über dem Entresol!" sagte der junge Mann bei jedem Treppenabsatz, um sich Muth zu machen. Aber das versetzte ihn eher in noch schlechtere Laune, und mit einer förmlichen Wuth drückte er endlich auf den elektrischen Knopf, über welchem man auf einer angehefteten Karte las: „Madame Lebon, Porzellanmalerin."

Die Thür wurde mit Anstrengung geöffnet, wie von einer Hand, die zu schwach war, um den Riegel zu ziehen, und der braune Lockenkopf eines kleinen, sehr blassen Mädchens erschien in der Thürspalte. Als die Kleine einen feingekleideten Herrn vor sich sah, riß sie die Thür weit auf und sagte artig: „Guten Tag, mein Herr!"

„Guten Tag, mein Kind . . . Ich möchte mit Frau Lebon sprechen".

„Mama ist sehr beschäftigt . . . Sie malt . . . Sie ist im Rückstand".

„Ich weiß es, zum Kuckuck! . . . Man sollte eben eine Arbeit nicht übernehmen, wenn man nicht sicher ist, sie liefern zu können!"

Er vergaß in seinem Aerger, daß er mit einem ganz kleinen Mädchen sprach; das betrübte Gesichtchen der Kleinen erhob sich zu ihm: „Sie sind für Sie, mein Herr . . . Die hübschen Eier? . . . Sie müssen nicht böse sein. Mama arbeitet sonst die ganze Nacht, wenn etwas dringend ist; aber dieses Mal konnte sie nicht, denn sie ist krank gewesen."

Die Augen der Kleinen füllten sich mit Thrä-

besitzer dürfen daher wieder auf ruhigere Zeiten hoffen.

St. Petersburg, 3. April. Wie telegraphisch gemeldet, ist nach dem am 28. März vom zeitweiligen Verweser des Marine-Ministeriums Sr. Kais. Hoheit dem General-Admiral gehaltenen Vortrag im Princip beschlossen worden, sofort zum Bau dreier Panzerschiffe von je 12,675 Tons des Typs „Pereswjet" und „Ossljabja" zu schreiten. Mit dem Bau des einen der neuen Panzerschiffe sowie dessen Maschinen wird die Baltische Werft und mit dem der beiden anderen die Neue Admiralität betraut werden. Diese Panzerschiffe werden, wie auch der „Pereswjet", mit vier 10½ölligen Geschützen von 40 Kalibern armirt werden. — Außer dem Bau dieser drei Panzerschiffe werden wahrscheinlich, wie der „Kronst. Westn." mittheilt, dem amerikanischen Schiffsbauer Cramp in Philadelphia 1 oder 2 Panzerschiffe von je 13,000 Tons nach einem von dem Erbauer projectirten und vom technischen Marine-Comité begutachteten Plane in Bestellung gegeben werden. Derselben Cramp'schen Werft wird auch beabsichtigt, den Bau mehrerer kleiner Schiffe des englischen destroyer-Typs in Bestellung zu geben. Ferner soll in Nikolajew die neue Werft der belgischen Gesellschaft die Bestellung auf einen schnellgehenden, leichtgepanzerten Kreuzer von 8000 Tons nach Art des englischen „Vulcan" nebst Maschinen und allem Zubehör erhalten und in diesen Tagen auf der Baltischen Werft außer dem obenerwähnten Panzerschiff der Bau eines Minenlegers von 2500 Tons mit einer Maschine von 5000 Pferdestärken in Angriff genommen werden. — Ferner führt das halboffizielle Blatt noch an, daß dem Marine-Ministerium verschiedene Pläne und Anerbietungen von französischen und deutschen Werften zugegangen sind, doch werde allem Anscheine nach den Ausländern von den für neue Schiffsbauten angewiesenen 90 Millionen wenig zufallen, da das Marine-Ressort bemüht ist, die Bauten in Rußland zu bewerkstelligen. Zum Schluß bemerkt der „Kronst. Westn.", daß ungeachtet der zahlreichen Aeußerungen von der Nothwendigkeit des einheitlichen Typus der Schiffe, ihrer Armirung, Ausrüstung 2c., dennoch beabsichtigt werde, in verstärktem Maße gleichzeitig sowohl Panzerschiffe, wie auch Kreuzer und große Torpedoboote zu bauen.

— Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna traf am 2. April mit der Warschauer Bahn aus Dänemark in St. Petersburg ein. Als der Kaiserliche Zug vor dem Perron hielt, begaben sich Se. Maj. der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Xenia Alexandrowna in den Salon-Wagen, woselbst eine herzliche Begrüßnng der hohen Glieder der Kaiserlichen Familie stattfand. Nach freundschaftlicher Begrüßung der am Bahnhof Anwesenden verließ Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna den Bahnhof. In der nächsten Equipage fuhren Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna.

— Das Departement für Handel und Manufacturen, dem die Commerzschulen des Finanzministeriums unterstellt sind, ist, den „Nowosti" zufolge, soeben mit der Ausarbeitnng eines Projects eines Instituts beschäftigt, in dem Lehrer der Handelswissenschaften ausgebildet werden sollen, da ein fühlbarer Mangel an erfahrenen und tüchtigen Lehrern der Buchführung und anderer Handelsfächer herrscht.

— Der erste sibirische Eilzug traf, wie die „Now." melden, am 31. März aus Tomsk in St. Petersburg ein. Er war am 18. März nach Tomsk abgegangen.

— Tiflíser Blätter melden, es sei beschlossen worden, das für Kaukasien geplante Polytechnikum in Tiflis zu errichten.

Moskau. In der Nacht auf den 30. v. Mts. wurde, wie wir einer Localnotiz der „Mosk. Dtsch. Z." entnehmen, in den Moskauer Nachtherbergen des Chitrow-Rynok eine Razzia auf paßlose mit Stadtverbot belegte Personen abgehalten, bei welcher der Polizei nicht weniger als 1600 Personen beiderlei Geschlechts in die Hände fielen.

Orel. Nach dem „Orl. Westnik" gelangt binnen kurzem in der Session der Criminal-Abtheilung des Orelschen Bezirksgerichts in der Stadt Trubtschewsk der Proceß wider die Bauern des Dorfes Glybotschki, Wassili Timoschenkow, Anton Leonow u. A. zur Verhandlung, welche als Stundisten auf Grundlage des Art. 196 des Gesetzbuches der Criminal- und Correctionsstrafen zur Verantwortung gezogen werden. Wie aus der Anklageschrift ersichtlich, hatte das Orelsche geistliche Consistorium am 28. Januar 1897 die Polizei requirirt, wider Wassili uud Alexei Timoschenkow wegen Abfalls von der griechisch-orthodoxen Kirche und wegen Verleitung anderer Leute zur Irrlehre das Criminalverfahren einzuleiten. Sämmtliche zur Verantwortung gezogene Personen haben ihre Schuld eingestanden und ihre Glaubenslehre freimüthig dargelegt.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (4.) April.

Zum bevorstehenden spanisch-amerikanischen Kriege.

Es müßte merkwürdig zugehen, wenn die Kriegserklärung bis heute noch nicht erfolgt ist; denn auf das Ultimatum, wie es die Majorität des Senats und des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten im Schilde führt, giebt es für Spanien nur eine Antwort, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Zur jüngsten Vorgeschichte der zu erwartenden Kriegserklärung bildet die an den Congreß der Vereinigten Staaten gerichtete

Botschaft Mc. Kinley's

den bemerkenswerthesten Beitrag. Eine ausführlichere telegraphische Analyse, als sie uns am Mittwoch zugegangen, besagt darüber Folgendes:

Die Botschaft beginnt mit einer ausführlichen Bezugnahme auf die früheren cubanischen Aufstände und die beständige Unruhe auf der Insel, welche für Amerikas Gewerbe, Handel und Capital schwere Verluste im Gefolge habe und beständige Erregung und Beunruhigung bei den amerikanischen Bürgern erzeuge sowie die Regierung zu bedeutenden Ausgaben nöthige, um die Neutralitäts-Bestimmungen zur Durchführung zu bringen. Die Mäßigung und Langmuth des Volkes der Vereinigten Staaten sei so ernstlich auf die Probe gestellt worden, daß gefährliche Unruhe unter den amerikanischen Bürgern erzeugt worden sei. Der Präsident wendet sich sodann in entschiedener Weise gegen die Unmenschlichkeiten des gegenwärtigen Kampfes, namentlich gegen die gegen „Reconcentrados" bewiesene Grausamkeit, von denen 150,000 an Hunger und Krankheit gestorben seien, und fährt hierauf fort: Die Fortsetzung des Kampfes bedeutet die Vertilgung einer oder beider Parteien. Indem ich mir dies vor Augen halte, erscheint es mir als meine Pflicht, im Geiste wahrer Freundschaftlichkeit — nicht weniger Spanien als den Cubanern gegenüber — mich zu bemühen die unmittelbare Beendigung des Krieges herbeizuführen.

Mac. Kinley bespricht sodann die jüngsten diplomatischen Bemühungen der Vereinigten Staaten und setzt hinzu: Vom Standpuncte der Zweckdienlichkeit aus erachte ich es nicht für räthlich oder klug für unsere Regierung, gegenwärtig die Unabhängigkeit der sog. cubanischen Republik anzuerkennen. Diese Anerkennung ist nicht nöthig, um die Vereinigten Staaten in den Stand zu setzen, den Frieden auf der Insel herzustellen. Wenn sich später zeigt, daß auf der Insel eine Regierung errichtet ist, welche fähig ist, die Pflichten einer selbständigen Nation zu erfüllen, dann kann dieselbe sofort anerkannt und können deren Beziehungen zu den Vereinigten Staaten geordnet werden. Hierauf führt die Botschaft aus:

Es verbleibt die Alternative einer Dazwischenkunft zur Beendigung des Krieges — entweder in der Rolle des Unparteiischen und Neutralen, indem ein vernünftiges Compromiß zwischen den Streitenden durchgesetzt wird, oder als activer Verbündeter der einen oder der anderen Partei. Der Geist aller unserer bisherigen Handlungen ist der ernste, selbstlose Wunsch nach Frieden und Wohlfahrt Cubas gewesen. Eine zwangsweise Dazwischenkunft der Vereinigten Staaten als neutraler Partei, um dem Krieg ein Ende zu machen, in Befolgung vieler geschichtlichen Präcedenzfälle, ist mit vernünftigen Gründen zu rechtfertigen; eine solche schließt indessen einen feindseligen Zwang gegen beide Parteien ein, sowohl um einen Waffenstillstand durchzusetzen, als die schließliche Beilegung zu leiten.

Der Präsident setzt hierauf ausführlich die Gründe auseinander, welche ein Dazwischentreten rechtfertigen, und kommt danach auf das „Maine"-Unglück zu sprechen, welches das Herz der Nation mit unaussprechlichem Schauder erfüllt habe. Das See-Untersuchungsgericht, welches über das uneingeschränkte Vertrauen der Regierung gebiete, habe sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß das Unglück durch eine unterseeische Mine verursacht sei, habe aber nicht festgestellt, wem die Verantwortlichkeit zufalle. Mac Kinley führt hierauf eine Depesche des Gesandten Woodford vom 28. März an, in welcher dieser erklärt, der spanische Minister des Aeußern, Gullon, habe versichert, Spanien werde in der „Maine"-Angelegenheit Alles thun, was Ehre und Gerechtigkeit verlangen könnten. In einer anderen Depesche werde der Wunsch ausgesprochen, alle Streitigkeiten einem von Experten gebildeten Schiedsgerichte zu unterbreiten, dessen Schiedsspruch Spanien im Voraus annehme; auf diesen Vorschlag sei von Seiten der Vereinigten Staaten keine Antwort gegeben worden.

Die Botschaft fährt sodann fort: Die lange Erfahrung beweise, daß das Ziel, in dessen Verfolgung Spanien den Krieg auf Cuba führe, durch die gegenwärtig angewandten Mittel nicht erreicht werden könne. Die einzige Hoffnung auf Ruhe und auf die Beendigung dieses Zustandes, der nicht mehr geduldet werden könne, bilde die Pacification Cubas durch Gewalt — im Namen der Menschlichkeit und der Civilisation, im Namen der gefährdeten amerikanischen Interessen, welche uns das Recht und die Pflicht geben, zu reden und zu handeln; der Krieg auf Cuba muß zu Ende kommen. Ich bitte den Congreß, den Präsidenten zu ermächtigen, Maßregeln zu ergreifen, um ein vollständiges und endgiltiges Ende der Feindseligkeiten zwischen der spanischen Regierung und dem cubanischen Volke herbeizuführen und die sofortige Einrichtung einer dauerhaften Regierung durchzusetzen, die fähig ist, die Ordnung aufrecht zu erhalten, die internationalen Verpflichtungen zu beobachten und den Frieden und die Sicherheit ihrer Bürger und der unserigen zu gewährleisten. Der Präsident möge ermächtigt werden, die See- und Landstreitkräfte der Vereinigten Staaten zur Erreichung dieses Zieles und im Interesse der Menschlichkeit zu verwenden. Sodann verlangt die Botschaft die Bewilligung einer Unterstützung für die Nothleidenden auf Cuba. Der Präsident schließt: „Das Ergebniß ruht nunmehr in den Händen des Congresses, das ist eine feierliche Verantwortlichkeit. Ich habe alle Anstrengungen erschöpft, um diesem unduldbaren Zustande vor unseren Thoren ein Ende zu setzen. Ich erwarte Ihre Action."

Der Präsident fügt der Botschaft dann noch folgende Erklärung hinzu: Seit der Abfassung dieser Botschaft habe ich gestern die amtliche Mittheilung von dem Decret der Königin-Regentin von Spanien empfangen, welches den Marschall Blanco beauftragt, um die Herstellung des Friedens zu erleichtern, einen Waffenstillstand zu verkünden, dessen Dauer und Einzelheiten noch nicht mitgetheilt sind. Diese Thatsache wird, davon bin ich überzeugt, Gegenstand ihrer sorgfältigen Aufmerksamkeit sein. Wenn die Maßregel ihr Ziel erreicht, werden unsere Bestrebungen als die eines christlichen, den Frieden liebenden Volkes verwirklicht werden; wenn sie dasselbe verfehlt, wird sie noch eine neue Rechtfertigung der Action bilden, welche wir im Sinne haben.

*

Mit dieser Botschaft hat, wie die „Times" sich zutreffend ausdrückt, der Präsident der Union auf seine Verantwortlichkeit als Staatsoberhaupt verzichtet und dem Congreß die Entscheidung über Krieg und Frieden auferlegt. — In welchem Sinn der Senat und das Repräsentantenhaus ihre Entscheidung treffen werden, darüber lassen, wie schon hervorgehoben worden, die Depeschen unserer Donnerstag-Nummer keinen Zweifel.

Dazu kommt die wachsende Volkserregung in den betheiligten Ländern. Seit dem großen Bürgerkriege hat Amerika unter keiner ähnlichen Erregung gelitten wie jetzt. Washington ist voll von Politikern, alle Zugänge zum Capitol waren am Dinstag von dichten Menschenmassen blockirt in Erwartung des Senats-Beschlusses. — Ueber die Stimmung in Spanien berichten wir an anderer Stelle. — Daß man im Lager der cubanischen Insurgenten jetzt weniger denn je friedfertige Versöhnungsgedanken nährt, liegt auf der Hand. Wie der „Newyork Herald" zu melden weiß, soll der Insurgenten-Chef Maximo Gomez in einem Briefe an den amerikanischen Consul Barker in Sagua la Grande Namens der „provisorischen Regierung" den Waffenstillstand zurückgewiesen haben, falls nicht die Spanier Cuba räumten.

In Deutschland ist abermals die Socialdemokratie die erste unter den Parteien, welche mit einer programmatischen Kundgebung in den Wahlkampf eintritt: sie hat am Sonntag im „Vorwärts" ihren Wahlaufruf erlassen. Der Aufruf läßt erkennen, daß die Socialdemokratie den Kampf für ihre Endziele immer mehr in den Hintergrund treten läßt, daß sie die Frage des Zukunftstaates nur flüchtig streift und das Hauptgewicht darauf legt, als radicalste Oppositions-Partei eine möglichst große Zahl von Anhängern um sich zu scharen. Einen verhältnißmäßig breiten Raum nimmt in dem Wahlaufruf die Frage der Handelsvertrags-Politik und damit der Kampf gegen die Agrarier ein. Gegenüber der von agrarischer Seite verlangten „erheblichen Steigerung der Zölle auf Getreide und andere nothwendige Nahrungs- und Lebensmittel, sowie strenge Einfuhrverbote für ausländisches Vieh, für Fleisch, Speck, Schinken, Schmalz, Obst und ähnliche Nahrungsmittel" appellirt die Socialdemokratie an die „Arbeiter ohne Unterschied der religiösen und sonstigen Anschauungen", „denn ein gut Stück ihrer wirthschaftlichen und politischen Existenz steht auf dem Spiele." — Ein scharfer Ausfall gegen die Centrum-Partei legt die Vermuthung nahe, daß die Socialdemokratie in dem bevorstehenden Wahlkampf insbesondere auch gewisse Centrum-Wahlkreise berennen will. Besonders betont wird das Mißverhältniß, in welchem die materielle Opferwilligkeit der Flottenfreunde zu ihrer politischen Nachgiebigkeit stehe. Ganz nebenbei wird zum Schluß im Aufruf dann auch die Frage des Zukunftsstaates gestreift und gesagt: „Wir kämpfen für eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung, in der Männer und Frauen als Freie und Gleiche leben und thätig sind, in der es keine Herrschaft des Menschen über den Menschen giebt und das Wohlsein Aller als oberster Grundsatz aller menschlichen Ordnung anerkannt ist. Freiheit, gleiches Recht für Alle! Keine Rechte ohne Pflichten! Keine Pflichten ohne Rechte!"

Die „Nordd. Allg. Z." veröffentlicht folgendes Dementi: „In der Presse werden neuerdings wiederum Gerüchte über angeblich bevorstehende Veränderungen an der Spitze einzelner Ministerien verbreitet, wobei insbesondere das Ministerium des Innern und der geistlichen Angelegenheiten genannt werden. Wir sind in der Lage, dem gegenüber festzustellen, daß ein Wechsel in den leitenden Stellungen weder zur Zeit in Frage steht noch für später ins Auge gefaßt ist. Die Gerüchte sind daher in jeder Beziehung unbegründet."

Die Zola-Affaire beginnt in Frankreich die Leidenschaften wieder mehr in Feuer zu bringen. Die Freunde Zola's sind erbost darüber, daß der Proceß vor dem Schwurgericht in Versailles und nicht in Paris verhandelt werden soll; die Regierung habe offenbar Angst davor, das Licht in dieser Sache aufleuchten zu lassen; sie habe es viel bequemer, jeden Lichtstrahl in Versailles unter den Scheffel zu stellen. Die Freunde Esterhazy's wiederum wettern gegen den italienischen Oberst Panizzardi, den sie der Einmischung in innere Angelegenheiten Frankreichs beschuldigen. — Die Casella-Panizzardi-Enthüllungen haben doch größeren Eindruck gemacht, als zu erwarten stand. So apostrophirt im „Siècle" ein „Waffengefährte" in den nachdrücklichsten Worten den Kriegsminister, endlich in der Affaire Esterhazy seine Pflicht zu thun: „Sie wissen, daß Esterhazy alle seiner Zeit publicirten Briefe an Madame Boulancy thatsächlich geschrieben hat, und sie haben Esterhazy noch nicht dem Ordensrathe der Ehrenlegion überantwortet. Haben Sie vielleicht Furcht vor ihm? Sie haben in der Schlacht vor 50,000 Preußen nicht gezittert, warum zittern Sie vor einem einzigen „Ulan"? Sie kennen den Bericht des Grafen Casella. Niemand hat ihn dementirt, weder Schwarzkoppen noch Panizzardi. Fragen Sie Hannotaux ob das nicht ein Geständniß ist. Sie wissen, wie sehr General v. Boisdeffre den Oberst Panizzardi schätzt, welchem er seine Photographie mit einer so schönen Widmung schickte. Bevor es zu spät ist, und es wird sehr bald zu spät sein, thun Sie das Unabweisliche im Interesse Ihrer eigenen Ehre und der Ehr

---

nen. „Wenn ich wenigstens groß genug wär, um ihr zu helfen! . . ."

„Wer ist denn da, Ginette?" fragte jetzt eine Stimme in einem daneben befindlichen Zimmer.

„Ein Herr . . . wegen der Eier".

„Ach! mein Gott! . . ."

Ein Stuhl wurde gerückt, eine Thür öffnete sich, und eine junge Frau trat näher.

Wollen Sie nicht einen Augenblick eintreten mein Herr? Es thut mir so leid, im Rückstande zu sein! . . . . Ich habe soeben den Ausgeher weggeschickt; sind Sie ihm nicht begegnet? Ich brauche noch eine gute Stunde, auch wenn ich mich sehr beeile."

Philipp sah von der jungen Frau nur die schwache Silhouette, ihr regelmäßiges Profil, welches sich in dem lebhafteren Lichte abhob, das aus dem Zimmer kam, wo sie arbeitete, Sie schien ihm distinguirt. — Mit etwas sanfterer Stimme willigte er ein.

Sie führte ihn in ein ganz kleines Mansardenzimmer, wo das Fenster ohne Vorhänge so viel als möglich Licht eindringen ließ.

Auf dem Tisch lagen der Reihe nach die am Vortage gewählten Eier; sieben davon waren noch zu bezeichnen.

„Es ist mir so unangenehm!" wiederholte die junge Frau.

„Mein Gott! Madame, mir auch, ich gestehe es offen! . . ."

„Ich war ein wenig leidend diese Nacht . . . Man sollte niemals Migräne haben, wenn man arbeiten muß! . . ."

Sie lächelte sanft, ohne Demuth, resignirt, ohne Schwäche. „Nehmen Sie Platz, mein Herr . . . wenn sie warten wollen."

Philipp setzte sich. Frau Lebon nahm bereits ihr Farbennäpfchen wieder auf. Ginette, die ebenfalls eingetreten war, betrachtete neugierig den Fremden. Sie sah ihrer Mutter sehr ähnlich. Um das Schweigen zu brechen, sagte es Philipp der jungen Frau. Sie warf einen raschen, betrübten und sehr zärtlichen Blick auf ihr Töchterchen und sagte leise: „Arme, liebe Kleine!"

Dann begann sie schweigend weiter zu malen. Philipp besah sich die außerordentliche Armuth dieser Dachkammer, und vor dieser Frau mit den hohlen Wangen, den müden Augen, vor dem ernsten und traurigen Gesichtchen dieses Kindes hatte er die Vision der Wohnung voll lärmender Eleganz, in die er sich sodann begeben würde, und der Contrast war ihm peinlich.

Die gemalten Eier, an einander gereiht, zeigten bereits die Initialen des Problems . . . Und plötzlich schien es dem jungen Manne, als ob die fleißigen Finger dieser armen Frau sich entweihten, indem sie diese Buchstaben malten und ausschmückten. . . Er dachte an die Thorheiten, an die sie erinnern sollten, und ein Gefühl der Beschämung erfaßte ihn so heftig, daß ihm die Röthe ins Gesicht stieg.

„Mühen Sie sich doch nicht so ab, Madame, ich bitte Sie darum. — Werfen Sie den Buchstaben einfach hin, mit einem Zuge. — Das genügt."

Sie sah ihn verwundert an. „Ohne Blumen? . . . Das wird nicht hübsch sein. . ."

„Desto besser!"

„Ich bedauere so sehr! . . ."

„Ich bitte Sie, bedauern Sie nichts; es ist sehr gut so, ich versichere Sie."

„Dann wird es schnell geschehen sein."

*

Philipp stieg die 5 Stockwerke über dem Entresol der Treppe B hinab und durchschritt die vier Höfe.

Er kehrte in den großen luxuriösen Laden zurück, ließ die Eier nach seinem Geschmack ausstatten, wählte dann eines aus Chocolade, mit einer rosa Schleife, schob einen Hundert-Francsschein in dasselbe und ließ es ebenso sorgfältig — noch sorgfältiger, wie die anderen — verpacken.

Einige Minuten später übergab er es dem Portier des Hauses, wo Frau Lebon wohnte; auf das weiße Papier hatte er geschrieben: „Für Fräulein Ginette".

Ein wenig mit sich selbst versöhnt, machte er sich dann auf den Weg, um die mit dem drolligen Problem bemalten Eier zu überreichen.

Mannigfaltiges.

Der angeblich von Dr. Danilewski in Charkow erfundene Flugapparat macht wieder von sich reden. Wie die „St. Pet. Gaz." dem „Jushn. Krai" entnimmt, hat Herr Danilewski im Laufe des Winters das Modell dieses Apparates fertiggestellt nnd beabsichtigt an den ersten warmen Tagen dieses Frühlings praktische Versuche vorzunehmen. Nach den Urtheilen Sachverständiger, die dem „Jushn. Krai" zu Ohren gekommen sind, stehe der neuen Erfindung eine glänzende Zukunft bevor.

— Verunglückung der belgischen Südpol-Expedition. Die belgische Südpol-Expedition unter Führung des Lieutenants Gerlache ist in der Südsee verunglückt. Der Dampfer „Belgica" zerschellte. Die Mannschaft wurde gerettet, die Expedition aber ist endgiltig vereitelt. — Die belgische Expedition verließ am 16. August 1897 den Hafen von Amsterdam; die „Belgica" war aus einem Walfischfänger in eine Dampfyacht verwandelt worden. Die Besatzung bestand, einschließlich der 4 Forscher, aus 22 Mann. Die Expedition sollte zwei Jahre dauern; der Plan war, daß das Schiff im zweiten Jahre die Forscher allein auf dem Eise oder auf einer Insel überwintern lasse und unter Führung des Lieutenants Lecointe, mit Proviant für 3 Monate an Bord, nach Australien gehe. Sechs Monate später sollte die „Belgica" von Melbourne aus zu einer neuen Fahrt in das antarktische Meer auslaufen und die 4 Forscher aufzufinden suchen.

— Ein etwas ungewöhnlicher Zweikampf fand in Pest vor einigen Tagen statt. Ein Lieutenant v. K. und ein Einjährig-Freiwilliger standen sich als Gegner gegenüber und der Zweikampf endete mit der schweren Verwundung des Officiers. Lieutenant v. K. hatte dem Einjährig-Freiwilligen vor der Front zwei Ohrfeigen versetzt, weil Letzterer auf eine Rüge des Officiers etwas scharf geantwortet hatte. Der Freiwillige meldete sich später zum Regiments-Rapport und trug dem Oberst die ihm widerfahrene Schande vor, mit dem Ersuchen, ihm die Genugthuung zu ermöglichen. Der Oberst berief hierauf den Ehrenrath des Regiments zusammen, welcher einstimmig erklärte, daß Lieutenant v. K. verpflichtet sei, dem Einjährig-Freiwilligen Genugthuung mit den Waffen zu geben. Darauf hin fand der Zweikampf statt.

— Folgende Reminiscenz wird von der „Tägl. Rundschau" gebracht: Im Monat März 1815 hatte der Pariser „Moniteur" über die Flucht Napoleon's von Elba und seinen Zug nach Paris zu berichten. Es geschah in neun auf einander folgenden Nummern der Zeitung, und zwar so: „Der Oger hat seine Höhle verlassen". — „Der corsische Wehrwolf ist in St. Juan gelandet." — „Das Ungeheuer hat in Grenoble übernachtet." — „Der Tyrann ist durch Lyon gekommen." — Der Usurpator weilt 60 Stunden von Paris." — Bonaparte rückt mit großer Schnelligkeit vor, aber er wird den Boden von Paris niemals betreten." — „Napoleon wird morgen vor unseren Wällen stehen." — „Der Kaiser ist in Fontainebleau angekommen." — „Ihre Kaiserliche und Königliche Majestät haben gestern ihren Einzug in die Tuilerien gehalten, inmitten ihrer getreuen Unterthanen."

— Als der größte Schnarcher Englands wurde bisher eine sagenhafte Persönlichkeit angesehen, die irgendwo im Ostende der Hauptstadt horstet und, nach dem Beinamen „König der Schnorrer" zu urtheilen, auch auf anderem Gebiete eine ganz hervorragende Stellung einnimmt. Ob dieser bedeutende Mann sich als Großschnarcher wird behaupten können, scheint fraglich, denn es ist neuerdings eine Schnarcherin hervorgetreten, die seine Stellung zu erschüttern droht. Sie ist laut „Köln. Z." ein Dienstmädchen, heißt Mary Jane Ship und erschien in diesen Tagen vor dem Grafschaftsgerichte in Westminster, um einen Gasthofswirth in Kensington auf Zahlung eines halben Monatslohnes zu verklagen. Der Mann hatte sie nach zweitägigem Dienste wegen ihres dröhnenden Schnarchens an die Luft gesetzt. Während der ersten Nacht hatten die beiden anderen Mägde, die mit Mary Jane das Schlafzimmer theilten, wenigstens in den Perioden, wo sie piano und pianissimo schnarchte, hier und da eine halbe Stunde Schlaf erhascht, in der zweiten jedoch brach das Talent, das sich in der Stille gebildet, siegreich und überwältigend durch. Mary Jane Ship schnarchte, daß die Wände zitterten. Sie schnarchte unbewußt ihre beiden Colleginnen zur Kammer hinaus. Die Beiden nahmen zuletzt scheltend und verzweifelt ihr Bettzeug und ergriffen die Flucht nach einem entlegenen Hausgange und in die Küche. Am nächsten Morgen drohte der Ausstand, und der Herbergsvater empfahl der Schnarcherin, nach Hause oder sonst wohin zurückzukehren, wo man an ihr kräftiges Organ mehr gewöhnt sei. — Der Richter erkannte die Nothlage des Mannes an, ließ übermäßiges Schnarchen in einem Gasthause als unzulässig, als nächtliche Ruhestörung oder groben Unfug gelten und wies Mary Jane Ship mit ihrer Klage ab, allerdings ohne sie zur Tragung der Kosten zu verurtheilen. Die arme Klägerin hat Unglück, denn praktische Gründe verhindern die Ausbildung ihres Talents zur Kunstfertigkeit. Es wäre schwer, ein Preisschnarchen zu veranstalten, und sie wird trotz schöner Anlagen wohl den Ehrgeiz nicht aufkommen lassen dürfen, um die Meisterschaft im Schnarchen zu ringen!

— Einem der bekanntesten Berliner Schriftsteller, der seit einiger Zeit leidend ist, wurde der Genuß von Mineralwasser verordnet. Minna, das Dienstmädchen, credenzte ihm das erste Glas. Der Kranke trank einen Schluck und stieß es schaudernd zurück. „Aber das ist ja heiß!" rief er. „Wie kommen Sie denn dazu, das Wasser zu wärmen?" Minna lächelte überlegen. Mochte sie auch sonst wohl bei einer passenden Gelegenheit eine kleine Dummheit begangen haben, diesmal war sie ihrer Sache sicher. „Sehen Sie nur, gnädiger Herr", sagte sie mit heiterer Gemüthsruhe, indem sie auf das Flaschen-Etiquette deutete, „hier steht es ja deutlich: „Von ärztlichen Autoritäten warm empfohlen . . ."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 77. Sonnabend, den 4. (16. April.) 1898.

der französischen Armee. Sie wissen, wer Jahre lang systematisch Verrath geübt hat, und Sie wissen, daß der Unglückliche, welcher auf der Teufelsinsel mit dem Tode ringt, unschuldig ist" ... Beeilen sie sich, Jean Baptiste Billot! Erinnern Sie sich des Bivouaks von Faymont. Werden Sie der Mann, welcher Sie damals waren!"

Wenn Kaiser Wilhelm II. in England mit seiner telegraphisch gemeldeten Beglückwünschung zum Siege Kitchener's hat Freude machen wollen, so hat er, wie es scheint, seinen Zweck erreicht. Wenigstens geben mehrere englische Blätter ihrer Befriedigung Ausdruck. Die „Times" schreibt unter Anderem: „Die Botschaft des Kaisers wird, ganz abgesehen von ihrer weiteren Bedeutung, in England nicht nur als wohlverdienter Beitrag zur erfolgreichen militärischen Leistung und als Ausdruck herzlicher Freundlichkeit gegen die britischen Waffen begrüßt werden, sondern auch als Anzeichen der Befriedigung, welche man von dem Herrscher eines civilisirten Staates über die entscheidende Besiegung einer der grausamsten Formen der Barbarei erwarten kann". — Sehr deutlich läßt sich das Regierungsorgan der Tories, der „Standard", vernehmen: „Wir freuen uns, daß unter den ersten Glückwünschen ein sehr herzlicher vom deutschen Kaiser war — zweifellos mit der bestimmten Absicht, zu bekunden, daß in der aegyptischen Frage seine Sympathien bei uns sind. Auch geht es nicht zu weit, aus dem liebenswürdigen und schmeichelhaften Ton seiner Botschaft zu folgern, daß er glaubt, auch in anderen Sphären sei Raum für ein wohlthätiges Zusammenwirken Deutschlands und Großbritanniens."

Bedenkliche Symptome treten in Spanien zu Tage. Die versöhnliche Haltung der Regierung, namentlich das Waffenstillstands-Angebot für die cubanischen Insurgenten, hat gährenden Mißmuth in der Bevölkerung erzeugt und diese hat sich am Sonntag und Montag in Straßenunruhen in Madrid Luft gemacht. Am Sonntag Abend fanden die ersten gegen die Regierung gerichteten Straßenkundgebungen zu Gunsten der Armee statt, namentlich im Innern der Stadt. Die Theilnehmer zogen vor die Gebäude des Militär-Clubs und der liberalen Zeitungen. Bei den Kundgebungen wurden einige Personen verwundet. Mehr als 100 Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Festgenommenen befinden sich der frühere Deputirte Galvez Holguin sowie zahlreiche Journalisten. Um Mitternacht kam es nochmals zu einigen Ansammlungen an der Puerta del Sol; diese wurden von der Polizei auseinandergetrieben, wobei einige Personen leicht verletzt wurden. Am Montag kam es zu erneuten Kundgebungen. Im Laufe des Abends sammelten sich zahlreiche Gruppen vor dem Ministerium des Innern und brachten Hoch-Rufe auf Spanien und die Armee aus. Die Gensdarmerie schritt ein, einige Personen wurden verletzt, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. General Bourbon, welcher sich unter den Manifestanten befand, wurde nach dem Schlosse Santona gebracht und soll vor Gericht gestellt werden. Die Theilnehmer an den Kundgebungen sammelten sich, nachdem sie von der Polizei zerstreut worden waren, aufs neue; die Polizei ging wiederholt gegen sie vor.

Auf den Philippinen hat wieder ein Kampf zwischen den Spaniern und den Aufständischen stattgefunden. Nach einer in Madrid eingegangenen Meldung bemächtigten sich die Aufständischen Pebus. Die Garnison kehrte jedoch zurück und vertrieb die Aufständischen. Letztere verloren 500 Mann, während der Verlust der spanischen Truppen ganz geringfügig sein soll.

In Peking — so meldet die „North-China Daily News" unterm 12. April — wurde im kaiserl. Palast eine gefährliche Verschwörung entdeckt, durch die, wie man annimmt, mehrere der höchsten Persönlichkeiten des Kaiserreiches an ihrem Leben gefährdet waren. Eine Bestätigung dieser Meldung ist bisher noch nicht eingelaufen. — Daß nach den an China vorgenommenen Amputationen der Antrieb zu Palast-Putschen eine Steigerung erfahren hat, kann nicht Wunder nehmen.

Locales.

Am vorigen Montag ist Professor Dr. G. Dragendorff in seiner Vaterstadt Rostock zur letzten Ruhe geleitet worden. Der „Rostocker Anzeiger" bringt einen ausführlichen Bericht über die Leichenfeier und widmet dem Hingeschiedenen zugleich einen warmen Nachruf, der ersehen läßt, in welchem Maße Professor Dragendorff sich in den Dienst gemeinnütziger Interessen während seiner letzten Lebensjahre in seiner Vaterstadt gestellt hatte.

Mit rastloser Hingebung und hoher Sachkenntniß war Professor Dragendorff in dem Dienst der Communalverwaltung und des öffentlichen Lebens thätig gewesen. Mit größter Liebenswürdigkeit und Bereitwilligkeit erschloß er stets die Quellen seines reichen Wissens Jedermann, der ihn darum bat. „Seine Mitbürger — heißt es in dem Nachruf über die öffentliche Thätigkeit Dragendorff's — brachten ihm ihre Liebe und Verehrung entgegen und wählten ihn in die Repräsentirende Bürgerschaft. Dragendorff nahm an den Arbeiten derselben ebenso regen, wie erfolgreichen Antheil. Er war ferner Mitglied des Gas-Beleuchtungs-Departements und der Deputation zur Verwaltung des Krankenhauses, sowie Vorsteher der Irrenheil- und Bewahranstalt St. Katharinen-Stiftung. Weiterhin nahm er im Vereinsleben eine hervorragende Stellung ein. Er war Präsident des Mecklenburgischen Sängerbundes und gehörte u. A. als Vorsitzender bezw. Vorstandsmitglied dem Gartenbauverein, dem Verein für öffentliche Gesundheitspflege, dem Kunstverein, dem Concertverein und der Naturforschenden Gesellschaft an."

Ueber die Leichenfeier berichtet der „Rostocker Anzeiger":

„Die Bestattung des heimgegangenen Professors Dr. Dragendorff vollzog sich heute Nachmittag unter großer, allgemeiner Antheilnahme. Zuvor fand im Hause des Verstorbenen eine Trauerfeier statt. Umgeben von hohen Blattpflanzen und Ständern mit brennenden Kerzen war der Sarg aufgebahrt, ganz verdeckt durch eine Fülle kostbarer Kranzspenden, welche theils von Corporationen, denen er angehörte, gewidmet waren. Eine sehr zahlreiche, aus Damen und Herren bestehende Trauerversammlung war erschienen, um dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen. Nachdem der Rostocker Liederkranz, dem der Verstorbene als Mitglied angehört hat, den Choral: „Jesus, meine Zuversicht" gesungen, hielt Diakonus Pries die Gedächtnißrede, welcher er die Worte des 1. Cor. 13, Vers 13 zu Grunde legte. Die ebenso ergreifende, wie warm empfundene Rede betonte neben den geistigen Eigenschaften des Verewigten besonders seine Herzensgüte und seine aufrichtige Frömmigkeit, hob hervor, daß in ihm sich wissenschaftliche Tüchtigkeit und christlicher Sinn vereinte, und stellte ihn so den Ueberlebenden als Vorbild dar. Choralgesang und Gebet beschloß die Feier. Als der Sarg draußen auf den bereit stehenden Leichenwagen getragen wurde, intonirte die Militärcapelle den Choral: „Jesus, meine Zuversicht". Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Derselbe wurde durch die Militär-Capelle eröffnet, welche abwechselnd den Chopin'schen und den Beethoven'schen Trauermarsch spielte. Dann folgten die Vereine des Mecklenburgischen Sängerbundes. An der Spitze schritt der Bundesrath desselben, geführt von Director H. Teutmann, welcher den von dem Mecklenburgischen Sängerbunde ihrem dahingeschiedenen Präsidenten gestifteten prachtvollen Lorbeerkranz trug. Hierauf folgte der Warnemünder Verein „Union" mit umflorter Fahne, dann Deputationen der Vereine „Liedertafel"-Güstrow, „Männer-Gesangverein"-Schwerin und „Orpheus"-Wismar, welche die von ihren Vereinen dem Andenken an den Heimgegangenen gewidmeten herrlichen Kränze mit sich führten, hierauf die Rostocker Vereine „Liederkranz", „Orpheus", „Bürger-Sängerkranz", „Euterpe", „Krieger-Gesangverein", „Liedertafel", „Fortuna", „Vorwärts", „Geselligkeit" und „Kaufmännischer Gesangverein". Jeder dieser Vereine führte seine Fahne oder sein Banner, von denen Trauerflöre herabhingen, im Zuge. Vor dem Leichenwagen ging Rechnungsrath Hauptmann d. L. Riedel, welcher die zahlreichen Orden des Verstorbenen auf einem Sammetkissen trug. Hinter dem Sarge, der unter der Fülle kostbarer Palmenzweige, Kränze und Blumenspenden völlig verschwand, folgten die Hinterbliebenen mit dem Geistlichen, und ihnen schloß sich ein sehr zahlreiches Trauergefolge an. In demselben bemerkten wir den Rath und die Repräsentirende Bürgerschaft in corpore, weiter die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, Vorstände und Mitglieder der Vereine, welchen der Verstorbene angehört hatte, die Beamten und Arbeiter der städtischen Departements, deren Mitglied er gewesen war, sowie viele Leidtragende aus allen Kreisen unserer Einwohnerschaft. Den Schluß des Conducts bildete eine lange Reihe Trauerequipagen; die ersten derselben waren mit von hiesigen Corporationen, Vereinen und Freunden des Heimgegangenen gestifteten herrlichen Palmenarrangements und Kränzen gefüllt. Die überaus zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängniß, sowie die Fülle der dem Andenken geweihten letzten Spenden der Pietät legten Zeugniß ab von der Liebe und Verehrung, welche dem hochverdienten Manne in Rostock entgegengebracht war und die nun, wo es galt, ihm das letzte Geleite zu geben, sich noch ein mal in so beredter Weise bekundete. Unter dem Geläute der Kirchenglocken bewegte sich der Trauerzug vom Sterbehause aus durch die Straßen, deren Trottoirs von einer dichten Menschenmenge eingenommen wurden, zum Friedhofe hinaus. Dort hatten die Sänger mit ihren Fahnen an der Gruft Aufstellung genommen und trugen, als der Zug sich mit dem Sarge näherte, den a capella gesungenen Choral „Jesus, meine Zuversicht" von Ernst vor; zur Andacht stimmend und erhebend drangen die feierlichen Klänge durch die laue, linde Lenzesluft. Dann wurde der Sarg dem Schoße der Erde übergeben, die Fahnen senkten sich und die Militärcapelle spielte unter Leitung des Musikdirectors Lenschow den Choral „Wenn ich einmal soll scheiden". Nach Gebet und Segen sangen die Sänger den letzten Vers des Chorals „Jesus, meine Zuversicht", worauf die städtische Capelle unter Leitung des städtischen Musikdirectors Herrn Schulz die Composition „Wie sie so sanft ruhn" vortrug und hiermit die Leichenfeier ihren Abschluß erreichte."

Auf das Grab Professor Dragendorff's wurde, wie uns geschrieben wird, auch ein Kranz mit der Aufschrift „Von Collegen der Universität Dorpat" niedergelegt; er war dargebracht von den Professoren Barfurth, Mühlau und Staude und Dr. Stadelmann. Der Bestattung wohnte ferner der aus Berlin eingetroffene ehemalige Docent und Universitäts-Architekt R. Gulcke bei.

Der Livländischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra ist, wie mehrere Residenzblätter melden, auf ein diesbezügliches Gesuch behufs Errichtung eines neuen Leprosoriums für 100 Personen von Seiten der hohen Krone die kostenfreie Abtretung des erforderlichen Grundstückes mit den dazu gehörigen Appertinentien und die Anweisung einer Subsidie von 20,000 Rbl. bewilligt worden. — Es handelt sich um das auf dem Kronsgute Saaremois im Tarwastschen Kirchspiel zu errichtende Leprosorium.

Gestern um ½4 Uhr Nachmittags war im v. Kügelgen'schen Hause, Mühlen-Straße Nr. 20, in den Zugröhren von der Plite zum Schornstein Ruß in Brand gerathen, welcher Umstand die Einwohner veranlaßt hatte, die Feuerwehr zu alarmiren. Das Feuer erlosch ohne Eingreifen der Feuerwehr. K. L.

Das Ministerium der Communicationen wird, wie die „Nowosti" gerüchtweise erfahren, gleich nach Ostern mit dem Postressort über einen neuen Modus der Beförderung von kleinen Postpacketen berathen. Man beabsichtigt alle überflüssigen Formalitäten bei der Absendung und dem Empfang dieser Packete zu beseitigen, und namentlich soll der Empfang der Packete in den Gegenden, wo keine Postanstalten sind, vereinfacht und erleichtert werden. Die Postwaggons sollen z. B. in Zukunft kleine Packete empfangen und ausgeben.

Uns wird geschrieben:

Die deutsche Lehrerbildungsanstalt für Knabenhandarbeit zu Leipzig, der ja auch wir in unseren Handfertigkeitsbestrebungen so viel zu danken haben, blickt jetzt auf eine 11-jährige fruchtbare Thätigkeit zurück. Seit zwei Jahren hat sie ihr eigenes, neuerbautes Heim bezogen, in dem luftige und helle Räume alle Arbeit zur Freude machen, wo sich außerdem Zimmer für die Vorträge, die Erholung, für Lectüre und das Studiren von Vorlagen und Modellen befinden, und wo schließlich auch zwei schön gelegene Gärten, von kundiger Hand gepflegt, mit Allem versehen worden sind, was der praktische Schulgarten bieten soll. Die unmittelbare Nähe der Gärten erlaubt es, die Gartenarbeit mit jedem beliebigen anderen Fach zu verbinden; auch das ist eine große Erleichterung gegen früher.

Die Curse sollen in diesem Jahre stattfinden wir bisher immer. Zu den von früher her bekannten, den Theilnehmern zur Wahl stehenden Unterrichtsgängen in Vorstufenarbeiten, Papp-, Hobelbank-, Metallarbeit, Holzschnitzen, der ländlichen Holz- und Metallarbeit und dem Modelliren soll der in den zwei letzten Jahren bewährte Centralcurs zur Fortbildung für Lehrer der Knabenhandarbeit treten, außerdem, dieses Jahr zum ersten Male, ein zehntägiger Informations-Cursus für Schul- und Verwaltungsbeamte in leitender Stellung. Dazu kommen ferner die Unterweisungen in der sog. Schul-Handfertigkeit, d. i. der Anwendung der erziehenden Handarbeit auf die Schulunterrichtsfächer, besonders auf die Physik, Geometrie, Naturgeschichte und Geographie, und an den Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittagen die Einübung und der Betrieb der Jugend- und Volksspiele in freier Luft.

So bietet der deutsche Verein für Knabenhandarbeit in seinem Handfertigkeits-Seminar den Schulmännern ausgiebige Gelegenheit, sich in arbeitsfroher Gemeinschaft theoretisch und praktisch mit dem erziehenden Handarbeitsunterricht vertraut zu machen. Es ist zu hoffen, daß zu den mehr als 1200 bis jetzt im deutschen Handfertigkeits-Seminar ausgebildeten Lehrern im gegenwärtigen Jahre eine stattliche Anzahl hinzukommen wird. Der Aufenthalt in der gastfreundlichen Stadt Leipzig ist nicht kostspielig, und bei dem Wohlwollen, das vielfach Unterrichts- und städtische Behörden, Schulverwaltungen 2c. der Sache des Handfertigkeitsunterrichts entgegenbringen, ist zu hoffen, daß Lehrer, welche das deutsche Handfertigkeits-Seminar besuchen wollen, von den betreffenden Stellen bei ihrem Vorhaben unterstützt werden.

Die silberne Medaille mit der Aufschrift: „Für untadelhaften Dienst in der Gefängnißwache" zum Tragen auf der Brust am Annen-Bande ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, nachstehenden Gefängniß-Aufsehern verliehen worden: Peter Laps vom Walkschen, Tenno Roolsk und Jürri Pill vom Fellinschen und Jürri Tamm und Andrei Kraw vom hiesigen Gefängniß.

In dem Gedränge, das auf dem Post- und Telegraphen-Comptoir dieser Tage herrschte, wurde gestern ein Geldbrief, den der Wilhelm H. am Postschafter empfangen hatte, gestohlen. Der Bestohlene hatte den noch unerbrochenen Brief, der 8 Rbl. enthielt, unvorsichtiger Weise in die äußere Tasche des Paletots gesteckt. —i—

Eine lebendige Gans wurde in der Nacht auf Montag aus einem Schauer des Hauses Nr. 12 in der Pleskauschen Straße gestohlen. Der Dieb hatte, um den Feiertagsbraten zu erlangen, die Mühe nicht gescheut, die hintere Wand des Schauers zu durchbrechen.

Nach dem Jagd-Kalender für den April ist die Jagd auf Erpel und Kampfhähne, Waldschnepfen, Gänse und Schwäne, Auer- und Birkhähne gestattet. Alles übrige Wild darf weder geschossen noch in den Handel gebracht werden.

Unbestellbare Briefe:

Елисафета Цупсманъ; П. Целовасу; Анна Тарикъ; stud. Jozef Rzepczyński; A. Schumann; Oberlehrer Christiani; Peter Kus; K. Päll; Mart Janowits; Анна Тимань; Эдуарду Осиповичу Панкевичу; Никетъ Ефимовичу Ганже; Александру Осиповичу; Корницкому; Leopold Rauzep; Димитрію Петровичу; Воскресенскому; Р. Воскресенской.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Osterfeiertag, d. 5. Apr.: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

2. Osterfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Professor Kersten.

St. Johannis-Kirche.

1. Osterfeiertag, d. 5. Apr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Collecte zum Besten der Heidenmission.

Um ¾1 Uhr: Liturgischer Ostergottesdienst für Kinder. Liederzettel an der Kirchenthür.

2. Osterfeiertag: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Ostersonntag: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Estnische Gottesdienste:

Am Ostersonntag: um 7 Uhr Morgens liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln; um 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Am Ostermontag: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Kindergottesdienst um 3 Uhr.

Am Osterdinstag: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Beginn der privaten deutschen Confirmandenlehre Montag, den 13. April, um 4 Uhr Nachmittags. Anmeldung im Pastorat täglich von 8—10 Uhr Morgens.

St. Petri-Kirche.

1. Osterfeiertag, d. 5. Apr.: estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 6 Uhr Morgens.

Estnischer Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Am 2. Osterfeiertage: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Am 3. Osterfeiertage: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Beginn der allgemeinen deutschen Confirmationslehre für die weibliche Jugend Montag, den 13. April, 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden empfangen in der Woche vorher.

Natizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Julius Wöhrmann Tochter Ella Auguste, des Johann Taras Sohn Walter, des Johann Peep Sohn Elmar Rudolph, des Rein Maksim Tochter Meta, des Jaan Past Sohn Arnold, des Franz Kaiw Sohn Alexander, des Karl Tönnisson Sohn Albert, Proclamirt: Jaan Abel mit Ida Lehmann, Jakob Lipsberg mit Kristine Pauline Marie Ristapuu, Jaan Kohwer mit Ella Auguste Rapp, Jüri Pihlik mit Julianne Marie Opmann. Gestorben: Martin Karl, 63⅝ Jahr alt; Apotheker Karl Johann Leopold Troska, 32¹¹/₁₂ Jahre alt; Martha Lambert, Karl's Tochter 15¹⁰/₁₂ Jahr alt; Alfred Karl Toom, Jakob's Sohn 24 Jahr alt; Mart Lagaff, 54¹/₁₂ Jahr alt; Triino Püssim, Jaan's Tochter 65⁹/₁₂ Jahr alt; Lena Zeiger, Heinrich's Wittwe 69 Jahr alt; Johann Mürk 72¹/₁₂ Jahr alt; Johann Künnap, Jüris Sohn, 77 Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Alexandrine Strudel, geb. Johannson, † im 57. Jahre am 1. April.

Frau Sarah Iwann, † 1. April zu St. Petersburg.

Gustav Eduard Duberg, ehem. Rigascher Kaufmann, † im 50. Jahre am 1. April zu Riga.

Friedrich Wilhelm Hillbring, † 2. April zu Riga.

Frl. Veronica Poswerk, † im 75. Jahre am 30. März zu Mitau.

Wasserstand des Embach:

Vorgestern, Donnerstag, früh unter 6¼ Fuß,
heute, Sonnabend, „ 6¼ „

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Gestern, Freitag, eingegangen.

St. Petersburg, Freitag, 3. April. Se. Maj. der Kaiser geruhte zu befehlen: zum hlg. Ostertage am 5. April im Winterpalais sich zum Abendgottesdienst einzufinden. Die Damen haben in russischer Tracht, die Cavaliere in Parade-Uniform zu erscheinen.

Berlin, Donnerstag, 14. (2.) April. In Folge Preiserhöhung auf den amerikanischen Getreidemärkten und der Kriegsbefürchtungen ist die Stimmung des Getreidemarktes erregt. Der Preis für Weizen ist um 3 Mark und der für Roggen um 1 Mark gestiegen. Die Hafer-Preise sind sehr fest.

Paris, Donnerstag, 14. (2.) April. Das Journal „Aurore" kündigt an, daß Zola und Perreux heute den Versailler Gerichtshof von ihrer Absicht in Kenntniß setzen werden, die Beweise für sämmtliche Facta zu liefern, welche im Briefe an den Präsidenten der Republik angeführt wurden. Die Angeklagten citiren 128 Zeugen, darunter einige Diplomaten. Die Angeklagten verlangten ferner die Vorlegung sämmtlicher Acten in dem Falle Dreyfus-Esterhazy-Picquart.

Honkong, Donnerstag, 14. (2.) April. Prinz Heinrich von Preußen ist an Bord des „Gefion" nach Shanghai abgedampft. Der Panzer „Deutschland" geht später ab.

Berlin, Freitag, 15. (3.) April. Die „Nat.-Ztg." schreibt: Die Nachricht des „Manchester Courier" über ein angeblich in den letzten Tagen zu Stande gekommenes Abkommen zwischen England und Deutschland in den ost-asiatischen Fragen wird durch die Schlußbemerkung des Blattes charakterisirt: „Wer weiß nicht, daß Kaiser Wilhelm mit wenig Befriedigung das jüngste Vorgehen Rußlands in der Mandschurei aufgenommen hat." Es genügt zur Widerlegung, darauf hinzuweisen, daß die leitenden Persönlichkeiten Deutschlands schon längst, besonders seit Beendigung des chinesisch-japanischen Krieges, die Mandschurei als das natürliche Gebiet der Einflußsphäre Rußlands betrachten.

Paris, Freitag, 15. (3.) April. Als die französische Regierung erfuhr, daß die Türkei beschlossen habe, eine diplomatische Vertretung bei dem Vatican zu errichten, protestirte Hanotaux energisch dagegen, indem er erklärte, daß eine solche Maßnahme eine Verletzung der Jahrhunderte alten Rechte Frankreichs auf Beschützung der Christen im Orient bedeutete. Der „Temps" meldet, daß der Papst der Türkei in Sachen der Errichtung einer ottomanischen Mission beim Vatican abschlägig geantwortet habe.

Madrid, Freitag, 15. (3.) April. Ein Ministerrath unter dem Vorsitz der Königin-Regentin beschloß, die Eröffnung der Cortes zu beschleunigen und auf Mittwoch festzusetzen. — Die Königin-Regentin unterschrieb ein Decret betreffs Eröffnung einer National-Subscription für Verstärkung der Flotte.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 4. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	779·0	779·6	777·9
Thermometer (Centigrade)	—1·3	—2·4	2·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE3	ESE2	SE5

1. Minimum d. Temp. —5·4
2. Maximum „ 5·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·2
4. Wasserstand des Embach: 190 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 196 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einem Maximum in Central-Rußland. Depression in Central-Europa. Temperatur unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. April 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94,95
Berlin „ f. 100 Rmk.		46,27
Paris „ f. 100 Frcs.		37,50

Halb-Imperiale neuer Prägung
Tendenz: ruhig.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100⅝	
5% Goldrente (1884)	164	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	99¾	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283½	Käuf.
II. „ „ (1866)	248	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	223	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅝	
Actien der Privat-Handels-Bank	525	
„ „ Disconto-Bank	683	
„ „ Intern. Hand.-Bank	614	
„ „ Russ. Bank	411	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1280	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	456	
„ „ Ges. d. Puttilow-Fabr.	138	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	514½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	605	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	284	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1540	
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	396	
„ „ Russ. Transport-Ges.	128	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	165	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11,75
Tendenz für Weizen: fester.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,05
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	5,55
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	6,65—6,90
„ von der unteren Wolga	6,65—6,90
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Reis pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 4 Апрѣля 1898.

München. Bürgerbräu Export-Bier Pilsener Bier Lager-Bier Cabinet-Bier Bairisches Lagerbier Meth

dunkel

empfiehlt in vorzüglicher Qualität die

Bier- und Methbrauerei

„Tivoli".

!! Zu Fabrikspreisen !!

Regenschirme elegante à 1.10 u. theurer

Sonnenschirme elegante à 1.15 u. theurer

in

K. Stahlberg's

Hut-, Mützen- und Damenhut-Geschäft

Neumarktstrasse Nr. 7.



Fabrik für Granit-, Marmor- & Metallwaaren

mit Kraftbetrieb und den erforderlichen Hilfsmaschinen.

Carl J. Lesta

Jurjew (Livl.)

Marien-Str. Nr. 21 23

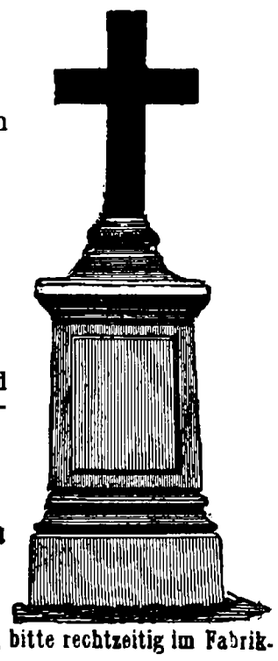

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Granit- und Marmordenkmälern, Grabplatten, Sockelsteinen, Grabeinfassungen

Postamenten, Waschtoiletten,

Tischplatten

guß- u. schmiedeeisernen Kreuzen, Grabgittern

Gartenbänken

u. allen sonst ins Fach schlagenden Erzeugnissen.

Bestellungen, deren Ausführung mehr Zeit erfordert, bitte rechtzeitig im Fabrikcomptoir aufgeben zu wollen.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum Jurjews und Umgegend bringe ich hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich neben meinem Nähmaschinen- und Fahrrad-Geschäfte, **Alexander-Str. Nr. 9,** eine

Special-Abtheilung

für

TAPETEN

eröffnet habe und in diesem Artikel stets ein **grosses** mit den **neuesten Mustern** versehenes **Lager** unterhalten werde. Indem ich dieses neue Unternehmen durch gütigen regen Zuspruch zu unterstützen bitte, gebe ich die Versicherung, dass ich stets bemüht sein werde, durch prompte Bedienung und möglichst niedrige Preisnotirung die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.

Hochachtungsvoll

W. Laatsch.

Wiener Conditorei

Johannisstraße Nr. 7.

Reichhaltige

Oster-Ausstellung

v. Ostereiern aus Zucker, Tragant, Glasur u. Chocolade. **Marcipan-Eier** in allen Größen, von **1 Cp.** an. Die beliebten gefüllten Dessert-Eier sind wieder vertreten. Bestellungen auf Baumkuchen, Baben, Piroggen, Kulitsch, Pasquen u. Masureks, Torten, Blech- und Streuselkuchen u. s. w. werden prompt effectuirt und rechtzeitig erbeten.

Hochachtungsvoll

J. Werner.

Bestellungen auf erstklassige

Velocipede

aus diversen renommirten Fabriken Deutschlands, sowie amerik. „President"-Fahrräder übernehme zu Fabrikpreisen laut Factura mit 10 % für Provision, so daß ein prima Tourenrad mit 110 Rubel franco hier gestellt werden kann. — Um recht baldige Aufträge ersucht, damit die Fahrräder zeitig geliefert werden können, die Uhrenhandlung

Ed. Kiwastik

Promenaden-Straße Nr. 11.

NB. Illustrirte Cataloge nebst den Netto-Fabrikpreisen stehen zur Einsichtnahme.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michaillowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Setzen Sie sich

in den Besitz nachstehender

vorzüglicher

Werke:

Meyer's Conversations-Lexicon

Allgemeine Naturkunde

sowie

Brehm's Thierleben

und andere Bücher

Allgemeine Länderkunde

Sammlung illustrirter

Literaturgeschichten

Meyer's Klassiker-Ausgaben
Meyer's Volksbücher und
Meyer's Handatlas

gegen monatl. Theilzahlungen von 2 Rbl.

Bestellungen bitte zu richten an Herrn

F. Kuuse, Jurjew

Alexanderstr. 8.

Verlags-Gesellschaft

Proswestschenie

St. Petersburg

General-Vertretung des Bibliographischen Instituts (Meyer) in Leipzig für Russland.

Eine sehr leichte, wenig gebrauchte

Kalesche

auf Patent-Achsen, sowie gute estländische **Arbeitspferde** stehen zum Verkauf Petersburger Str. 10.

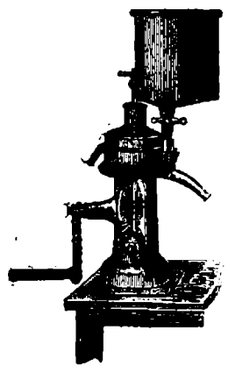

„Victoria"-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- & Dampfbetrieb.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass nach Ableben des Herrn K. F. Eschscholtz mir die **General-Vertretung** der bereits seit einigen Jahren auch hier im Lande bevorzugten und schon weit verbreiteten

„Victoria"-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- und Dampfbetrieb

für die Ostseeprovinzen übertragen worden ist.

Muster in allen Grössen halte ich auf Lager und ertheile bereitwilligst jede mündliche, schriftliche und eventuell telegraphische Auskunft. Auch liefere ich **sämmtliche Ersatztheile** nach genauer Angabe und werden etwaige Reparaturen prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Der **„Victoria-"Separator** ist wegen seiner vorzüglichen Leistung, Solidität und Billigkeit auf den meisten Ausstellungen des In- und Auslandes mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt und anerkannt worden als bester und billigster „Rahm-Separator".

Genaue Beschreibungen, Prospecte, sowie diverse in- und ausländische Anerkennungsschreiben stehen zur Disposition.

Hochachtungsvoll

Elm. Grohs

Jurjew, Rigasche Str. 129.

DAMPF-FAERBEREI
chemische
WaschAnstalt
A. DANZIGER

Gegründet 1866.	**Französisches System**
Eines d. grössten Etablissements.	**Vorzüglichste Arbeit.**
Raschester Lieferung.	Billigste Preise
Annahme für Jurjew bei **Eduard Friedrich.**	Fabrik in Riga **Dorpater Strasse.**

Chemische Reinigung

sämmtlicher

Herren-, Damen- u. Kindergarderoben

speciell eleganter

Ball- u. Gesellschaftsroben

ohne dass etwas getrennt zu werden braucht, wenn auch dieselben noch so reich mit Spitzen, Perlen etc. besetzt sind. Durch die chemische Reinigung werden die Garderoben nicht allein rein und sauber, sondern **erhalten auch ihre frühere Farbenfrische leuchtend, wie neu, wieder.**

Färberei à ressort

für seidene Kleider

(in zertrenntem Zustande).

Durch **bedeutende Verbesserungen,** die diese Branche in letzter Zeit erfahren, ist die Fabrik in der Lage, **Vorzügliches hierin zu leisten** und werden die Stoffe weder **hart noch brüchig, noch verlieren dieselben ihren natürlichen Glanz** und erhalten die Appretur wie **neu.**

Frühjahrs-Paletots, Jacken und Regenmäntel

für Herren, Damen und Kinder

werden übernommen zum

chemischen Waschen

oder in den modersten Farben zum

Färben

ohne dass dieselben **getrennt** zu werden brauchen u. **färben beim Tragen** nicht ab.

Annahme

für Jurjew und Umgegend

nur bei

Eduard Friedrich

Ecke d. Rigaschen u. Neumarkt-Str.

Ein mit allen Reparaturen v. Maschinen u. d. Elektricität praktisch gründlich vertrauter

Maschinist

aus Riga sucht ein Engagement. Atteste vorhanden. Adresse Breit-Str. 7, Jurjew Weinrebe.

Ein unverheiratheter

Gärtner

mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Adressen sind zu richten nach Bockenhof, an Simon Lukas.

H.-V.

Am 2. Osterfeiertage

Concert-Musik

von

der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop. für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Zum Ostertisch

empfiehlt wohlschmeckende

Frucht-Limonaden

und

Limonaden-Meth

Provisor R. A. Redlich & Co.

Rosenstraße Nr. 1.

Niederlage bei Hrn. **E. Hefftler,** Promenaden-Straße.

Bürgermusse.

Am zweiten Osterfeiertage

um 12 Uhr Mittags

Frühstücks-

Musik

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Die Direction.

Gesangchor

von

Frl. Mina Hermann.

Dienstag d. 7. April a. c. im „Neuen Theater" (Carlowa-Str.)

musikalisch-literärischer Abend.

I. **Concert.**

II. **Kroonu onu,** Lustspiel in 2 Acten von J. Kunder.

Anfang 8 Uhr Abends.

Billette zu 1 Rbl., 75 Cop., 50 und 30 Cop. sind in der Buchhandlung von M. Vares (Rathhausstr. 6) und am Concert-Abende von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Bürgermusse.

Am 3. Osterfeiertage

Familien-Abend

mit **Tanz.**

Entrée für eingeführte Herren 1 Rbl., für eingeführte Damen 50 Kop. à Person; **für Mitglieder nebst Familie frei.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Anmeldungen zum

Walzer-Cursus

wie auch zu den anderen **neuen** und

modernen Tänzen

nehme vom 9. bis zum 15. April c. täglich vormittags von 11—12 u. nachm. von 2—6 Uhr in der **Maiste**'schen Conditorei, Ecke der Russischen u Petersburger Str., entgegen. Bin bereit, auf Wunsch in Familien wie auch einzelnen Personen Tanzunterricht zu ertheilen.

Hochachtungsvoll

Carl Hiob, Tanzlehrer.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 4 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Юрьевская учительская семинарія объявляетъ, что на **25 апрѣля** с. г. въ 2 часа дня назначенъ **торгъ**, а на 29 того же мѣсяца въ 2 часа дня переторжка на подрядъ по имѣющимъ быть лѣтомъ с. г. ремонтнымъ работамъ въ зданіяхъ семинаріи по смѣтѣ на сумму 294 р. 84 коп.

Желающіе принять на себя подрядъ приглашаются явиться въ назначенные сроки въ канцелярію семинаріи и, по представленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Объ условіяхъ подряда можно справляться въ канцеляріи семинаріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ дней, отъ 12 до 2 час. дня.

№ 253.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 8. April
6 Uhr Nachm.

Въ Четвергъ 9 сего Апрѣля въ Офицерскомъ Собраніи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка имѣетъ быть

Танцовальн. вечеръ.

Начало въ 9 час. вечера.

Saison-Neuheiten

in fertigen

Damen-Regenmänteln
" **Jacken,**
" **Pelerinen**
" **Capis**

in solider geschmackvoller Ausstattung, empfiehlt das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Preß

Bestellungen werden unter Bürgschaft für tadellosen Sitz und saubere Arbeit ausgeführt.

Oft gelangen Anfragen an mich, wo man estnische Lieder mit Clavierbegleitung erhalten könnte. Ich weise hierdurch Alle darauf, dass das nen nicht mehr erscheinende Journal „Laulu ja mängu leht" in den Jahrgängen 1896 und 1897 je ein ganzes

Album v. Liedern u. Duetten

mit Clavierbegleitung enthält. Diese Jahrgänge sind in den Buchhandlungen zu haben und kosten à 1 Rbl. 20 Kop. Auch bin ich gern bereit, dieselben zu vermitteln.

Dr. K. A. Hermann.

Fertige

Herren-

Sommer-Paletots
" **Anzüge**
" **Havelocks**

Sommer-

Pelerinenmäntel

sowie leichte landwirthschaftl.

Joppen

aus starken farbigen Cheviots, empfiehlt das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

NB. Bestellungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 19. April

Aufführung des Oratoriums

„Samson"

für

Chor, Soli, Orchester und Orgel

von G. Fr. Haendel

unter Leitung des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing.

Chor und Orchester bestehen aus ca. 100 Mitwirkenden.

Soli
- Sopran (Delila) **Frau H. v. Samson.**
- Alt (Micah) **Frl. B. Wulffius**
- Tenor (Samson) **Herr A. von Fossard**
- Baryton / Bass (Manoah - Harapha) **Herr von Smolian.**

Beginn 6 Uhr Nachmittags.

Billete zum Altarraum (num.) à 1 Rbl. 60 Kop., zum Mittelschiff und den Chören (num.) à 1 Rbl. 10 Kop., zu den Seitenschiffen à 50 Kop., sowie **Texte** à 10 Kop. in **E. J. Karow**'s Univ.-Buchhandlung und am Tage der Aufführung von 5 Uhr ab an den Kirchenthüren.

Auch in der Saison 1897 sind die bedeutendsten Siege wieder auf

Opel 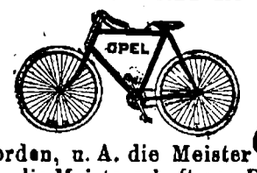 Fahrrädern

errungen worden, u. A. die Meisterschaft der Welt, die Meisterschaft von Europa, die Meisterschaft von Deutschland über 1 Km.; die Meisterschaft von Deutschland über 100 Km.; die Meisterschaft von Süddeutschland; die Meisterschaft von Hessen; die Meisterschaft von Oesterreich über die kurze Strecke; die Meisterschaft von Oesterreich über die lange Strecke; d. Meisterschaft von Niederösterreich; die Meisterschaft von Mähren; die Meisterschaft von Kiew in Russland; die Bergmeisterschaft von Oesterreich etc. ☛ Kein anderes Fabricat Fahrräder der Welt kann diese Erfolge aufweisen, darum fahren die bedeutendsten Rennfahrer nur Opel-Fahrräder. Diese berühmten Räder sind bei mir aus Deutschland eingetroffen und kosten per Stück: Herren-Tourenfahrräder **115** Rbl., Damenfahrräder **125** Rbl.

Alles Nähere zu erfahren in meiner Lederhandlung, Karlsstr. Nr. 580.

Vertreter der Firma OPEL für Reval:

A. Sackaria.

Weine in- u. ausl., von ersten Producenten daher preiswürdigst

Champagner in- & ausländ.

Liqueure, ausländ. und eigener Fabrik
Schnäpse und Otschischtschennoje I^a } eigener Fabrik

empfiehlt die

Brauerei, Destillatur & Weinhandlung

„Tivoli".

Umstände halber wird ein

cautionsfähiger Arrendator oder ein solider Käufer

für ein Gut im Gdowschen Kreise, Petersburger Gouvernement, 65 Werst von Narwa, 25 Werst von Gdow gelegen, gesucht. Das Gut ist 1200 Dessjatinen groß, hat eine Heerde von 80 Stück Vieh und 24 Pferden, genügend Heu und Bauwald, Birkenholzwald circa 12tausend Kubikfaden zu verkaufen. Aussicht vorhanden auf eine Eisenbahn, die das Hofsland durchschneiden muß, nämlich Verbindung zwischen Pleskau und Narwa. Ackerland vom Hof bearbeitet, gegenwärtig 150 Dessjatinen. Bauerpacht jährlich 860 Rubel. Gegenwärtige Bruttoeinnahme siebentausend Rubel, Bruttoausgabe 3500 Rubel jährlich. Sich zu wenden an den Besitzer Алексѣй Алексѣевичу Мютель, городъ Гдовъ, мыза Заполье.

Gesucht

für sofort zwei einfach möbl. ZIMMER m. zwei Betten. Offert. unter „L. R." in der Exped. d Zeitung.

Wohnung von 8 Zimmern, parterre, nebst Glasveranda u. Garten, mit oder ohne Stallraum u. Remise, an der Rigaschen Str. 33, wird zum Juli miethfrei. Näheres Rigasche Strasse 2, Handlung Amor.



Fabrik u. Lager
Jurjew (Livl.)
Marien-Str. 21/23,
beim St. Marien-Friedhof.

Durch häufige Nachfrage bin ich veranlasst worden, mein Lager von Neuem mit

Metall-Kränzen

zu versehen und stehen dieselben von nun ab **in grosser Auswahl** und **allen Preislagen** bei mir zum Verkauf.

Auf Wunsch können auch

bedruckte Schleifen zu den Kränzen

in kürzester Zeit geliefert werden.

C. J. Lesta.

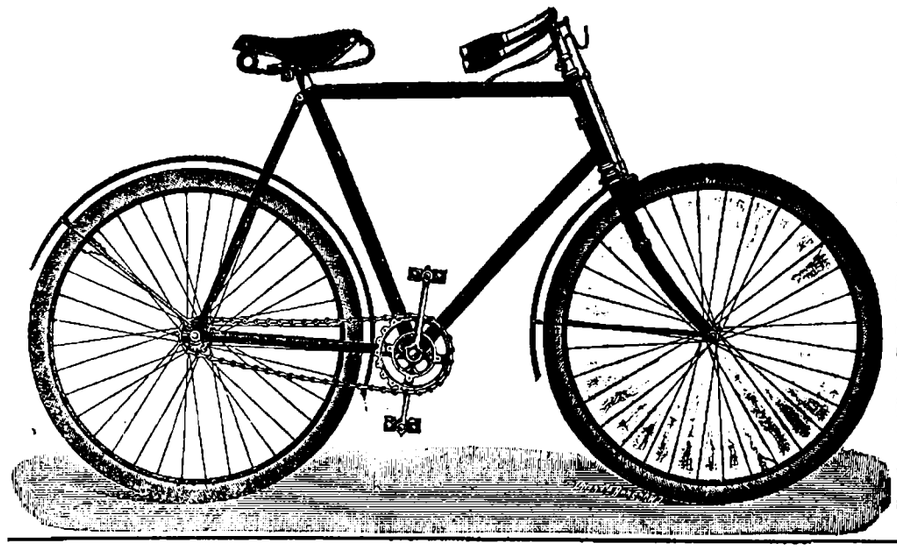

Dürkopp's „Diana"

mit Patent-Kugellager sind die leichtlaufendsten Fahrräder der Saison 1898

weil sie die einzigen sind, welche Construktions-Vortheile an den Bewegungsmechanismen aufzuweisen haben.

Seit 10 Jahren hier am Orte eingeführt, sind sie durch ihre hervorragende Construktion gegenüber anderen Fabrikaten die beliebtesten und verbreitetsten Maschinen, für welche eine wirkliche Garantie geleistet wird, die kein anderer Händler bieten kann.

Illustr. Cataloge werden auf gefl. Verlangen gratis und franco zugesandt durch den Vertreter

W. Laatsch.

Wanemuine.

Am 3. Osterfeiertage, den 7. April

Benefiz-Vorstellung

für

Director **August Wiera.**

Der Courier des Zaren.

Von Jules Verne.

Die Billete sind tägl. zu haben in der Buchhdlg. von K. Söot, am Gr. Markt, u. am Tage der Vorstellung von 5 Uhr ab an der Theatercasse d. Wanemuine.

Anfang 7 Uhr abends. Aug. Wiera.

Rosen.

Die neuesten und besten Sorten werden in Hochstämmen und niedrig veredelten Exemplaren zu 70 Cop. resp. 30 Cop. verkauft in Hummelshof, pr. Walk.

Haus-Verkauf.

Umstände halber verkaufe mein Haus unter vortheilhaften Bedingungen Zu erfahren in der Expedition d. Bl. sub L. G.

---

2 kleine Federwagen

1 Brettdroschke mit lederner Decke, Herren- u. Damensattel zu verkaufen — Schloss-Str. 7, 1 Treppe.

Wünsche ein wenig gebr. genaues **Velociped** nicht mehr als 28 Pfund schwer, zu kaufen. Adr. schriftlich erbeten — Malzmühlen-Str. 33. Protasow.

Bude z. Milch- u. Butterhndlg.

Local mit gr **Backofen u. Wohnungen** v. 2 u. 3 Zim. zu verm. — Petersb. Str. 45.

Eine erfahrene

Wirthin

sucht e Stelle — Philosophen-Str. 18.

Ein

Verwalter

mit guten Zeugnissen und praktischer Erfahrung, auch im Bauwesen, — wird bei bescheidenen Ansprüchen für ein Gut auf der Insel Oesel zu Georgi d. J. gesucht. Anmeldungen mit Zeugnissen und Recommandationen und Ansprüchen sind zu richten über Kuiwast nach Peddast an Baron Stackelberg.

Concess. Stellenvermittel. Wallgr. ab. 12

Gesucht zu sofortigem Antritt ein Eleve für die Landwirthschaft und ein tüchtiger Färber. Eine Stelle sucht für die Sommermonate eine Classendame mit feinem Russisch u. Französisch.

Die

Parterre-Wohnung

Schlossstr. 15 (ein grosser Saal mit 4—6 Zimmern) zu vermiethen.

Curort Hapsal

am baltischen Strande in Estland.

Saison vom 20. Mai bis 1. September.

Seebäder; Schlamm-, Fichtennadel-, Salz-, Eisen-, Laugen- und Dampf-Wannen; Massage-, Elektricität-, Milch-, Kefir- und Mineralwasser-Kuren. Neuerbauter Cursal, Musik, Theater, Tanzabende, Concerte 2c. — Broschüre und Auskünfte über Wohnungen gratis durch die

Bade-Commission.



Aleuronat

80 % Pflanzeneiweiss enthaltend — gebraucht als leicht verdauliches Nahrungsmittel für Diabetiker — ist wieder zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersburg. Str. 6 u. 72.

A. Golomb

Jurjew, Alexander-Strasse 6

Hut- und Mützen-Geschäft.



Frühjahrs- & Sommersaison 1898.

Es dürfte sich Jedem, der einen Hut braucht, empfehlen, sich meines Lagers zu bedienen, da ich im Stande bin

moderne Herren-Hüte

in allen Farben u. Grössen von nur **90 Kop.** an **bis 5.50 Kop.** zu offeriren. Mein Hut- und Mützen-Geschäft findet seit Jahren bei den hiesigen Herren eine immer grössere Beachtung. Diesen Erfolg schätze ich um so höher, weil die meisten Kunden durch die Empfehlung ihrer Freunde zu mir gekommen sind, somit die von mir gelieferten Mützen und Hüte für sich selbst beste Propaganda gemacht haben. Um geneigten Zuspruch bittet

A. Golomb.

Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Gesucht

eine **Wohnung** von 3—4 geräumigen Zimmern mit einem Gärtchen zu Anfang Mai oder Juni. Off. erbeten sub P. J. an die Exp. d. Blattes.

Eine Sommerwohnung

von zwei Zimmern nebst Küche, mit Dampferverbindung, zu vermiethen. Näheres Rathhaus-Str. 73, Eingang vom Hof. F. Keiwer.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern nebst Veranda u. Bequemlichkeiten zu vermiethen — Sternstrasse Nr. 24.

Verloren

ein schwarz polirter Krückstock mit Nickel-Gürtelhaken u. Schleife. Abz. Marienhofstr. 48 gegen Belohnung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter Alen, etc. (ausländ., inland. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und (flaschenweise von Smirnow und eigener Füllung), Kochen- und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Am Gründonnerstag verschied sanft nach längerem schmerzvollen Leiden im 79. Lebensjahre mein Mann, unser geliebter Vater

Gustav Lane.

Die Beerdigung findet am zweiten Feiertage um 2 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Die trauernde Wittwe und die Kinder.

Списокъ

лицамъ, замѣнившимъ свои

пасхальные визиты 1898 г.

пожертвованіями въ пользу пріюта для арестантскихъ дѣтей содержимаго Юрьевскимъ Женскимъ Отдѣленіемъ Общества Попечительнаго о тюрьмахъ.

Аанъ, А.
Абель, Владиміръ Ивановичъ.
Адлеръ, Р.
Аландъ, Александръ.
Андрусовъ, Николай Ивановичъ.
Анненковъ, С. П.
Анциферовъ, Н. Н.
Апухтинъ, А. Н.
Аркъ, Рудольфъ Гансовичъ.
Арнольдъ, Н. Ф.
Безносовъ, Николай Павловичъ.
Bernstein, E.
Боковневъ, Константинъ Александровичъ.
Будиловичъ, А. С.
Буйвилло, В. С.
Булгаковъ, В. Д.
Бутлеровъ, М. А.
Вакульскій, С. М.
Валленбургъ.
Вересъ, М.
В. Г . . . .
Войцеховскій, М. С.
Гейеръ, Робертъ Альб.
Головинъ, В. М.
Гюббе, Фридрихъ Іоакимовичъ.
Де-Виттъ, Е. А.
Дземяновичъ, О. Ф.
Егоровъ, Петръ Александровичъ.
Екимовъ, Николай Ивановичъ.
Елеонскій, Николай Өедоровичъ.
Жировъ, Гавріилъ Андреевичъ.
Зачинскій, А. Ф.
Ивченко, В. А.
Игнатовскій, А. С.
Казариновъ, Авраамій Александровичъ.
Калетовъ, Н. И.
Карцовъ, Анатолій Александровичъ.
Керсницкій, Ө. Э.
Ковалевскій, П. Д.
Козловъ, Павелъ Григорьевичъ.
Кондаковъ, Н. Л.
Кривель, Федоръ Авд.
Кропманъ, Исаакъ Мейровичъ.
Кудрявцевъ, Ф. К.
Кузнецовъ, Николай Ивановичъ.
Кюльне, Адольфъ Карловичъ.
Лаасъ, Г.
Леста, К.
Лефлеръ.
Липпингъ, Карлъ Ивановичъ.
Литвиновъ, Александръ Владиміровичъ.
Любимовъ, Василій Михайловичъ.
Лютовъ, В. А.
Майдель, баронъ, Константинъ Константиновичъ.
Мартинсонъ, А. И., Секретарь Уѣздной полиціи.
Масловъ, Василій Романовичъ.
Матто, І.
Маховъ, Петръ Пав.
Меттусъ, П. В.
Мильгардъ, Иванъ Васильевичъ.
Моркотунъ, Н. С.
Моръ.
Неизвѣстный.
О'Руркъ, графъ Е. К.
Павловъ, Алексѣй Варѳоломеевичъ.
Пальховскій, А. А.
Partz, W.
Пассекъ, Евгеній Вячеславовичъ.
Покрошинскій, И. Т.
Понягинъ, Михаилъ.
Поповъ, Петръ Александровичъ.
Поппенъ, Георгій Васильевичъ.
Постъ, Густавъ.
Пригоровскій, М. П.
Пустовойтовъ, А.
Пыхачевъ, Н. А.
Растъ, Эдуардъ Христіановичъ.
Рѣзвовъ, И. Л.
Рютель, И.
Семиларскій, Трофимъ Борисовичъ.
Сиферсъ, Э. Ф.
Соловьевъ, Алексѣй Васильевичъ.
Сонгинъ, Ю.
Струве, Михаилъ Бернгардовичъ.
Сѣверовъ, М. Д.
Толвинскій, Лефридъ Казиміровичъ.
Трефнеръ, Гуго.
Упитъ, Иванъ Мартыновичъ.
Фоминъ, Николай Васильевичъ.
Франель, Ф. И.
Фуксъ, Августъ Михайловичъ.
Харитоновскій, Александръ Васильевичъ.
Харитоновскій, Николай Васильевичъ
Хвольсонъ, А. Б.
Хвольсонъ, В. Д.
Христичъ, Петръ Николаевичъ.
Hendrikson, J.
Черевинъ, Т. А.
Черновъ, Г. К.
Чижъ, Владиміръ.
Штрёмбергъ, Dr.
Schwarz, J.
Эшшольцъ, В. Ф.

Списокъ лицъ

сдѣлавшихъ пожертвованія въ пользу

ПѢВЧАГО ХОРА

при

Юрьевск. Успенской церкви

вмѣсто

ПАСХАЛЬН. ВИЗИТОВЪ.

Адамовичъ, Л. Е., генералъ-лейтенантъ.
Безносовъ, Н. П.
Боковневъ, К. А.
Великовъ, Д. П.
Гравитъ, Е. А.
Де Виттъ, Е. А.
Долговскій, П. М., протоіерей.
Егоровъ, Т. Е.
Екимовъ, Н. И.
Жировъ, Г. А.
Злакомановъ, В. И.
Змигродскій, І. І.
Знаменскій, Н. П.
Казариновъ, А. А.
Казариновъ, П. А.
Калетовъ, Н. И.
Карцовъ, В. Н.
Козловъ, П. Г.
Козловъ, И. Г.
Кодасовъ, Н. Г.
Крѣпкогорскій, А. В.
Кузьмановъ, Ф. А.
Ленкинъ, П. Т.
Липпингъ, К. И.
Лисенко, И. А.
Литвиновъ, А. В., полиціймейстеръ.
Любимовъ, В. М.
Масловъ, В. Р.
Моркотунъ, Н. С.
Неготинъ, Я.
Павловъ, А. В.
Павловъ, А. П.
Поповъ, П. А.
Пригоровскій, М. И.
Рѣзвовъ, И. Л.
Соменовъ, Ф. К.
Семеновъ, Н. Я.
Семиларскій, Т. Б.
Сироткинъ.
Соловьевъ, А. В.
Тюльцинъ, Ф. М.
Христичъ, П. Н.
Черновъ, Г. К.
Чермакъ, Н. К.
Эдельгаузъ, М. П.
Эшольцъ, В. Ф.
Якушевъ, Н. С.



Dépôt

der berühmten

Hof-Pianoforte-Fabriken,

Hoflieferanten

Sr. Kaiserl. Majestät:

Bechstein, Berlin,
Becker, St. Petersburg,
Blüthner, Leipzig,
Schröder, St. Petersburg,
Steinway & Sons, New-York u. Hamburg,

im

Pianoforte-Magazin

von

P. Neldner

Riga, Theater-Boulv. 2.

Flügel von 600 Rbl. an
Pianinos v. 400 Rbl. an.

Verreist

bis zum 12. April.

Gustav Weltz
Heilgymnast und Masseur
Johannis-Str. 24

Agenten, Reisende

und **Colporteure** gesucht. Vorauszahlung **hoher Provision**. Offerten unter **„H. H. 1429"** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Wirklich empfehlenswerth ist

Maexhof-

Export-Lager-Bier

zum Ostertisch.

Nur 1 R. 35 K. pr. Korb mit Zustellung.

Niederlage Rosenstraße 1.

Eine Wirthin

oder feinere Köchin kann sich für's Land melden — Magazinstr. 3, 1 Tr. hoch.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Der unterzeichnete Verwaltungsrath beehrt sich hiermit anzuzeigen, dass die

I. Estländische Landwirthschaftliche Genossenschaft

nach Bestätigung ihres Statuts ihre Thätigkeit begonnen hat.

Der Sitz der Verwaltung und das Bureau der Genossenschaft befindet sich auf dem Gute **Schloss Felks** (Estland).

Adresse: Station Jeddefer. Für eingeschriebene Sendungen, Telegramme etc. pr. Merjama.

Der Verwaltungsrath: **B. Baron Maydell-Felks,**
geschäftsführender Director.
Th. Baron Pilar v. Pilchau-Walck.
E. von Lueder-Kasty.

Въ пятницу, 10 апрѣля 1898 г.

въ залѣ общества „Бюргермуссе"

Концертъ

возвратившейся изъ заграничнаго путешествія

Маргариты Дмитріевны

АГРЕПЕВОЙ-СЛАВЯНСКОЙ

съ участіемъ ея **пѣвческаго хора** подъ управленіемъ и личнымъ участіемъ ея отца, знаменитаго народнаго пѣвца

ДМИТРІЯ АЛЕКСАНДРОВИЧА СЛАВЯНСКАГО.

ПРОГРАММА.

Отдѣленіе I-ое.

1. Былина про **„Добрыню Никитича"**. Старинное сказаніе, записанное отъ Олонецкихъ былинщиковъ и положенное на музыку О. Х. Славянскою.
2. а) Святочная подблюдная пѣсня; б) Чернобровій, черноокій молодецъ } Изъ сборника О. Х. Славянской, Веселыя пѣсни, исполн. хоръ.
3. Хазъ Булатъ, дуэтъ для тенора и баритона.
4. Смѣсь изъ славянскихъ народныхъ пѣсень, исп. хоръ, соло баритона.
5. Полька на славянскіе мотивы, исп. хоръ.
6. Тучка небесная, пѣсня съ варіаціями, соч. Даргомыжскаго, исп. Маргарита Дмитріевна Агрепева-Славянская и хоръ.
7. Гуляла я дѣвушка по борочку, веселая шуточная пѣсня, исп. Марг. Дм. Агрепева-Славянская и хоръ.

Отдѣленіе II-ое.

1. Многи лѣта, православный русскій Царь; торжественный маршъ, сочиненіе И. Д. Гинцбурга, посвящ. Императору Александру III, исп. хоръ.
2. Свадебный хоръ изъ оперы „Русалка", соч. Даргомыжскаго, исп. хоръ.
3. На Волгѣ, музыкальная фантазія * * *, исп. хоръ.
4. „Въ полѣ берёза стояла", веселая пѣсня, исп. Д. А. Славянскій и хоръ.
5. Эй ухнемъ, волжская бурлацкая пѣсня, исп. хоръ.
6. „А изъ рощи", пѣсенка подъ аккомпаним. голосовъ, соч. О. Х. Славянской, исп. Марг. Дм. Агрепева-Славянская и хоръ.
6. „Научить ли те Ванюша?" веселая шуточная пѣсня, исп. Марг. Дм. Агрепева-Славянская и хоръ.

Начало въ 8½ часовъ вечера.

Билеты по 2 р. 60 коп., 2 р. 10 коп., 1 р. 60 коп., 1 р. 10 коп., 80 и 50 коп. можно получать въ университетскомъ книжномъ магазинѣ **Э. Ю. Карова,** и въ день концерта съ 7½ часовъ вечера въ кассѣ.

Freitag, den 10. April 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert

von Frau

Margarethe D. Agrepewa-Slawiansky

und

Herrn D. A. Slawiansky

mit ihrem Sängerchor.

Programm.

1. Lied von „Dobryna Nikitin", arr. von O. Ch. Slaviansky.
2. a) Trinklied; b) Чернобровій, черноокій молодецъ } arr. von O. Ch. Slaviansky.
3. Хазъ Булатъ, Duett f. Tenor u. Baryton.
4. Potpourri aus slavischen Liedern f. Chor u Baryton-Solo.
5. Polka nach slavischen Motiven für Chor.
6. „Himmelswölkchen", Lied mit Variationen von Dargomishsky, gesungen von Frau Agrepewa-Slaviansky u. d. Chor.
7. „Spaziert ein Mädchen im Fichtenwald", humorist. Lied, ges. von Frau Agrepewa-Slaviansky mit d. Chor.

1. „Многи лѣта", Festmarsch für Chor — J. D. Günzburg.
2. Hochzeitschor aus d. Oper „Russalka" — Dargomishsky.
3. „Auf der Wolga", Phantasie f. Chor — * * *.
4. „Auf dem Felde stand die Birke", humor. Lied, ges. v. D. N. Slaviansky u. Chor.
5. „Ei Ouchnem" f. Chor.
6. „А изъ рощи", Lied f. Chor u. Solo, ges. v. Frau A. D. Agrepewa-Slaviansky.
7. Научить ли те Ванюша, humor. Lied für Chor u. Solo, ges. v. Frau A. D. Agrepewa-Slaviansky.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 60 Kop., 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 80 Kop. u. 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung und am Concerttage von 7½ Uhr ab an der Casse.

Die Eisengiesserei und landwirthschaftliche Maschinenfabrik



„Franzens-hütte"

Jurjew (Livland)
Holm-Str. Nr. 4



offerirt als Specialität:

Landwirthschaftliche Maschinen und Ackergeräthe

Dampfdreschgarnituren eigener billigster Fabrication

6 HP Locomobile und Dreschmaschine zum Preise von SRbl. 3200.—
4 HP do. „ do. „ „ „ „ 2400.—

Sägemühlen, leicht arbeitende, transportable **Gatter, Mahlmühlen**
Meiereianlagen, Dampfmotore.

Zum Verkauf stehen weiter 2 gebrauchte **englische Dampfdreschgarnituren**

6 HP Garnitur zum genauesten billigsten Preise von S.-Rbl. 2800.—
4 HP do. „ „ „ „ „ „ 1500.—

F. G. Faure, Jurjew (Livl.)

Holmstrasse Nr. 14.

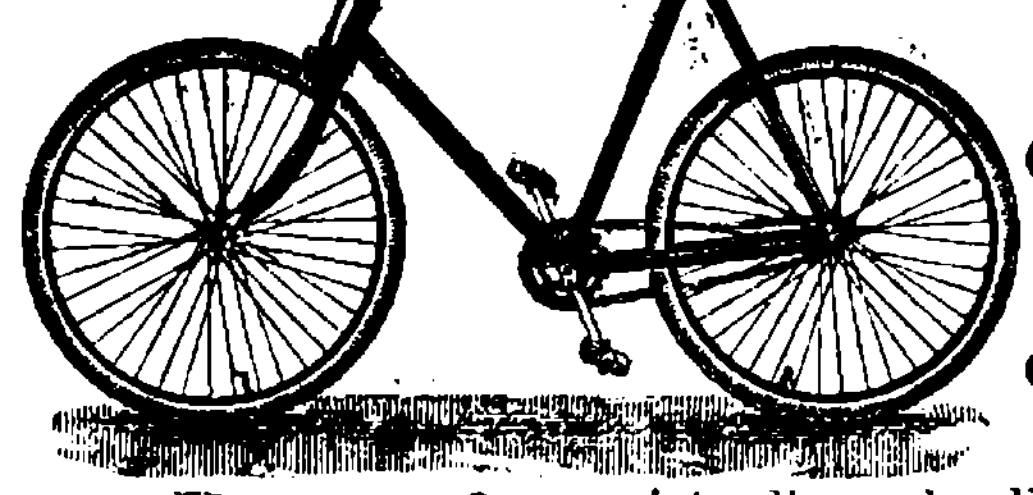

Fahrrad

Brennabor

Brennabor ist die schnellste und leichtestlaufende Maschine der Welt, hält alle Strassenrecorde v. 10 Klm. bis 500 Klm., hält den 6-Stunden-, 12-Stunden- u. 24-Stunden-Strasaenrecord, hält alle Bahnrecorde von 3 bis 12 Stunden. Aelteste und grösste Fahrradfabrik des Continents., cr. 2200 Arbeiter, über 180,000 Räder im Gebrauch, Jahrlauf-Production von 35,000 Fahrrädern.

Gebr. Reichstein — Brandenburg.

„Humber", englische Räder u.
Nothmansche Nähmaschinen aus Berlin.

Vertreter für Jurjew und Umgegend
***J. Hint,* Kaufhof Nr. 14.**

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen u. B. Genss; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Haynbarg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

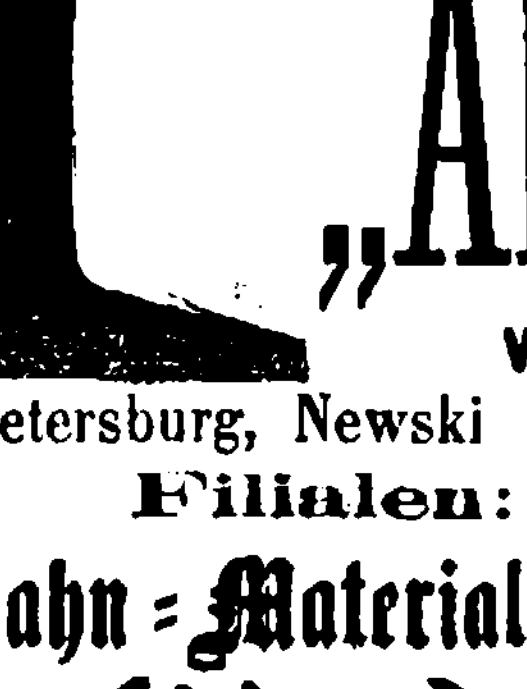

Actiengesellschaft

„Arthur Koppel"

Verwaltung und technisches Bureau:
St. Petersburg, Newski Nr. 18, Ecke der Gr. Morskaja
Filialen: Moskau — Warschau.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonnetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne Winden etc.

Kataloge u. Kostenanschläge franco, gratis.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 78. Dinstag, den 7. (19.) April 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der baltischen Central-Ausstellung. Ordensverleihung. Personal-Nachrichten. Pernau: Correspondenz. Riga: Nachruf. Reval: Zufuhrbahn. Estland: Kinder-Asyl. St. Petersburg: Aufzeichnungen. Tageschronik. Von der Wolga: Elstand Charkow: Mißernte. Nowyrossijsk: Krawall. Politischer Tagesbericht. Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Aus geweihten Landen. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Baltischen Central-Ausstellung.

Dem in der „Balt. Wochenschr." veröffentlichten Bericht über die am 14. und 15. März 1898 stattgehabten Sitzungen des Executiv-Comités zur 4. baltischen Central-Ausstellung entnehmen wir Folgendes:

Nachdem der Präses Herr G. Armitstead-Neu-Mocken die Versammlung begrüßt, theilte er mit, daß Se. Kais. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch das Protectorat über die Ausstellung mit Allerhöchster Genehmigung anzunehmen geruht und Seinen Besuch in Aussicht gestellt habe. Das Ehrenpräsidium hat der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Sfurowzew, zu übernehmen die Güte gehabt.

Der Präses entwarf ein kurzes Bild über die bisherige Thätigkeit der mit den Vorarbeiten betrauten Organe, wonach das vom Central-Comité am 15./16. November festgestellte Arbeitspensum im Wesentlichen absolvirt worden ist. Die Sectionen haben sich constituirt, ihre Ansprüche an Raum und Baarmittel geltend gemacht und die nöthigen Vorarbeiten für die Gruppen-Eintheilung, Ausstell-Ordnung, Prämiirungs-Reglement und Budget fertig gestellt, nur die 15. Section (für Geflügel- und Bienenzucht) ist noch nicht zusammengetreten. Die Bausection hat die Baupläne und Kostenanschläge revidirt und erstere den Wünschen der einzelnen Sectionen nach Möglichkeit angepaßt. Die Local-Comités haben gleichzeitig auf dem Lande eine sehr erfolgreiche Thätigkeit zur Beschaffung der nothwendigen Garantiezeichnungen entwickelt.

Von der Kais. livländischen Oekonomischen Societät waren, um die Ausstellung finanziell sicher zu stellen, Garantien im Betrage von ²/₃ der budgetmäßigen Ausgaben verlangt. Bisher sind nun an Garantien gezeichnet: von den Standschaften 33,500 Rbl. und von Vereinen und Privatpersonen 41,075 Rbl. — in Summa 74,575 Rbl. ohne das ca. 10,000 Rbl. betragende Ausstellungs-Capital. Da das Budget 76,400 Rbl. beträgt, so erscheint das ganze Unternehmen als durchaus gesichert.

Bei Beprüfung der Ausstell-Ordnung wurde von einigen Herren die Ansicht vertreten, daß im Hinblick auf die sicher zu erwartende überaus reichliche Beschickung der Ausstellung seitens inländischer Züchter, ferner wegen des recht beschränkten Raumes auf der Esplanade ausländische Viehhändler auszuschließen wären. — Da das Programm der Ausstellung jedoch von der Oekonomischen Societät bestätigt ist, so wird das Präsidium beauftragt, die Oekonomische Societät zu ersuchen, die Zulassung ausländischen Viehes zu beschränken, indem nur solche Thiere auswärtiger Provenienz ausgestellt werden dürfen, welche vor dem 1. Januar 1899 in den Bestand einer baltischen Wirthschaft oder in den Besitz eines sonst laut Satzung Ausstellungsberechtigten übergegangen sind.

Bei Berathung des vorgelegten Budgets wurden nachstehend genannte Eintrittspreise als Norm in Aussicht genommen: Maximalpreis für den ersten Tag sowie event. für besondere Feierlichkeiten 2 Rbl., Minimalpreis am 2. Sonntag 25 Kop., Dauerkarten 6 Rbl., Dauerkarten, welche zugleich zum Besuch des Balcons berechtigen, 8 Rbl., Balconbillet 30 Kop.

Hierauf wurde der Ausschuß, resp. das Präsidium vom Executiv-Comité bevollmächtigt, die Pläne für die Bauten definitiv festzustellen und in der ihm zweckdienlich scheinenden Weise mit einem Bauunternehmer die nöthigen Vereinbarungen zu treffen; ferner wurde der Ausschuß bevollmächtigt, für die in der Ausstell-Ordnung vorgesehenen Fälle Standgeld-Ermäßigung zu bewilligen, für Gruppe 12 (landwirthschaftliches Bauwesen) die Wahl der Preisrichter vorzunehmen, in Gemeinschaft mit der Section 4 die Restaurationen zu verpachten und mit denjenigen Ausstellern, welche Lebensmittel und Getränke auf der Ausstellung zu verkaufen wünschen, besondere Abmachungen zu treffen.

Der Landrath des Oeselschen Adels Baron v. Buxhöwden ist zum Kammerherrn des Kais. Hofes ernannt worden.

— Am Oster-Sonntag sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, verliehen worden: der St. Stanislaus-Orden 1. Classe dem Vice-Präsidenten des evang.-lutherischen Generalconsistoriums Bischof Conrad Freifeldt; der St. Wladimir-Orden 4. Classe dem Vice-Präsidenten des Warschauer evang.-augsburgischen Consistoriums, Generalsuperintendenten Pastor Carl Gustav Manitius; der St. Annen-Orden 2. Classe dem Pastor der St. Johannis- und St. Petri-Kirche zu Narva Ferdinand Gottlieb Tannenberg und dem geistlichen Beisitzer des Petersburger evang.-lutherischen Consistoriums, Pastor der St. Marien-Kirche zu St. Petersburg Albert Masing; der St. Annen-Orden 3. Classe dem Pastor der evang.-augsburgischen Gemeinde zu Zdunska-Wola im Kreise Sieradz Eduard Berner; dem geistlichen Mitgliede des Warschauer evang.-augsburgischen Consistoriums, Pastor der Warschauer Gemeinde Heinrich Bartsch; dem Pastor der evang.-augsburgischen Gemeinde zu Tomaszow Eugen Biedermann; dem geistlichen Beisitzer des St. Petersburger evang.-lutherischen Consistoriums, Pastor der Gemeinde zu Zarskaja Slawjanka Otto Rokkanen; dem Lehrer der deutschen Sprache am Wladiwostokschen Knaben-Gymnasium, evang.-lutherischen Prediger August Rumpeter, und dem geistlichen Mitgliede des Wilnaschen evangelisch-reformirten Collegiums Pastor Wilhelm Mieszkowski; der St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Pastor der evang.-lutherischen Gemeinde Josephsthal im Gouv. Jekaterinoslaw Woldemar Kaufmann; dem Pastor der Wiskitschen evang.-augsburgischen Gemeinde im Kreise Blonsk Rudolph Gundlach und dem Pastor der deutsch-reformirten Kirche zu St. Petersburg Ernst Gelderblom; das goldene Brustkreuz dem evang.-lutherischen Religionslehrer des Smolna- und des Alexander-Instituts, Pastor-Adjuncten Maximilian Hesse; dem Oberpastor der evang.-lutherischen St. Johannis-Kirche zu Riga Paul Weyrich; den Pastoren der evang.-lutherischen Gemeinden: Porkka im Gouv. Ssaratow Wilhelm Sterkel und Ishora im Gouv. St. Petersburg Konstantin Siitonen; dem Pastor der evang.-lutherischen Gemeinde zu Ssimbirsk August Leist und dem geistlichen Mitgliede des Wilnaschen ev.-reformirten Collegiums, Pastor der Wilnaschen Gemeinde Michael Jastrzembski.

Pernau. Unterm 7. März wird uns geschrieben:

± In den letzten März-Tagen konnte man auf den Straßen Pernaus junge Männer sehen, deren Gangart schon erkennen ließ, daß sie an schwankenden Boden unter ihren Füßen gewohnt waren. Junge Seeleute estnischer und überwiegend lettischer Nationalität, im Alter von 22—32 Jahren, waren nach Beendigung des Cursus der Navigations-Schule zu Haynasch hier erschienen, um vor einer Examinations-Commission Zeugniß von dem Erfolge ihrer Arbeit im Laufe 2—5-jähriger Winterzeit abzulegen. — Die Gründung der oben genannten Navigations-Schule geht auf private Initiative zurück. Angeregt durch den Capitän Ch. Dahl, gründeten im Jahre 1864 die Rheder J. und M. Michelson und J. und A. Weide die Seemannsschule zu Haynasch, die bald das Interesse der „Kaiserlichen Gesellschaft zur Förderung der russischen Handelsschifffahrt zu Moskau" und besonders des Secretärs der genannten Gesellschaft Chr. Woldemar auf sich lenkte und 1870 die ministerielle Bestätigung erhielt. Vier Jahre hindurch waren die Schüler dieser Navigations-Schule noch gezwungen, behufs Ablegung ihres Examens nach Riga zu ziehen, seit dem Jahre 1875 tritt aber alljährlich eine besondere Examinations-Commission für Haynasch in Pernau zusammen. — Zu der diesjährigen, unter dem Vorsitze des Lieutenants zur See Gr. v. Hagemann zusammengetretenen Commission gehörten außer den beiden Lehrern der Haynaschen Navigations-Schule N. Raudsepp und J. Ehrhart der Pernausche Lootsen-Commandeur Chr. Mayhaum, der Oberlehrer der Mathematik am Pernauschen Gymnasium A. Bauer, der Fabricant C. Sebulke, Kaufmann 1. Gilde Fr. Rambach und Procurist H. Bakker. 14 der Examinirten konnten in diesem Jahr Diplome eines Schiffers ausgereicht werden, 17 erhielten Diplome eines Steuermannes für weite Fahrten und 2 das eines Steuermannes für Cabotage-Schifffahrt.

Riga. Dr. Nikolai Schwartz, seit 1885 praktischer Arzt in Riga, ist, wie wir den Rigaern Blättern entnehmen, am 2. d. Mts. nach langem schweren Leiden verschieden. Kenntnißreich und geschickt in seinem Fach, dabei im persönlichen Verkehr von gewinnender Liebenswürdigkeit, erfreute sich der Dahingeschiedene bei seiner ärztlichen Clientel nicht minder als bei seinen zahlreichen Bekannten herzlicher Sympathie und so wird sein vorzeitiger Tod — er stand erst im 47. Lebensjahre — allseitig aufrichtig betrauert werden.

Reval. Wie die „Rev. Z." mittheilt, ist der Ingenieur der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft, Herr Vogt, in Reval eingetroffen, um wegen der Tracirung der Linie Fellin-Reval und wegen des Platzes für den Revaler Bahnhof der neuen Linie die definitiven Abmachungen zu treffen.

Estland. Wie der „Post." erfährt, hat der Besitzer des Gutes Orrisaar in Jerwen, Herr v. Grünewaldt, versprochen, für seine Hofsleute und Tagelöhner eine Kinderbewahranstalt einzurichten, wie solche bereits in Koik, Koddasem und Oethel existiren.

St. Petersburg, 6. April. Die am Oster-Sonntag ausgegebene Nummer des „Reg.-Anz." veröffentlicht u. A. folgende Ordensverleihungen und Beförderungen: dem Minister des Aeußeren, Grafen Murawjew, ist der St. Wladimir-Orden 2. Classe verliehen worden. Der Verweser des Ministeriums des Kais. Hofes, Generaladjutant Baron Frederiks, ist als Minister des Kais. Hofes und der Apanagen bestätigt worden. Der Gehilfe des Ministers der Landwirthschaft, Narryschkin, ist zum Geheimrath befördert worden. — Dem Chef der Oberpost- und Telegraphenverwaltung, Generallieutenant Petrow, und dem Gehilfen des Aeußern, Graf Lambsdorff, ist der St. Alexander Newski-Orden verliehen worden, der Weiße Adler-Orden dem russischen Gesandten in Nord-Amerika, Grafen Cassini, dem Aelteren Rath des Ministeriums Fürst Obolenski und dem Gesandten in Rumänien Fonton. Der St. Wladimir-Orden 3. Classe ist dem Kais. Hofmaler Akademiker Zichy und dem Capellmeister der Kaiserlichen Theater Naprawnik verliehen worden.

— Im „Swet" findet sich folgende Charakteristik der Engländer und der Russen in Asien: „Der Engländer bleibt überall, wo er auch sei, ein Engländer und umgiebt den, der zu ihm kommt, mit der Atmosphäre Englands. Dieser Zug wirkt bezauernd auf den naiven Asiaten. Zwanzig Jahre kenne ich nun den Osten und wie oft konnte ich es sehen, wie der treubrüchige, listige Indigene Asiens dem Russen auf die Schulter klopft und schmeichelnd sagt: „Du bist ein echter Asiate!" wobei er tief davon überzeugt ist, daß er Einem die allerangenehmste Liebenswürdigkeit sagt. Dem Engländer wird er dies niemals sagen, er fühlt es mit einem Schlage, gleichsam instinctiv, daß der Sohn Albions eben blos ein Engländer ist. Und England hat dies begriffen und um seine Besonderheit aufrecht zu erhalten, hat es sich entschlossen, die in den asiatischen Botschaften Dienenden nicht länger als 3—5 Jahre am Ort zu lassen, damit sie nicht verasiaten."

— Zu Urmia in Persien wird, wie gemeldet, eine orthodoxe Mission errichtet werden. Wie der „Pet. List." erfährt, werden ihr angehören: der Geistliche der Eriwanschen Kathedrale Protohierei W. Sfinadski, der Hieromonach Feofilakt, ein Diakon und ein Psalmensänger. In Urmia, einer an der Grenze von Persien und Kurdistan in Persien gelegenen, 30,000 Einwohner zählenden Stadt, sollen vier Kirchen, Schulen und ein Missionshaus gebaut werden. Die Mitglieder der Mission reisen im Mai nach Urmia.

— Der Hlg. Synod hat, den „Pet. Wed." zufolge, kürzlich verboten, bei öffentlichen Veranstaltungen „lebende" Photographien, die den Heiland, die Mutter Gottes und Heilige darstellen, zu zeigen.

— Fridtjof Nansen trifft, wie den „Pet. Wed." aus Christiania telegraphirt wird, nebst Gemahlin am 9. April in Petersburg ein.

Von der Wolga. Die kalte Witterung ver-

Feuilleton.

10) (Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von

Carl Böttcher.

(Original-Bericht unseres Special-Correspondenten.)

X. Zum Todten Meer.

Jericho, 21. März.

Heute — hinab gen Jericho! Aus dem kalten, märzwind-durchtobten Jerusalem in den hellsonnigen Frühling einer blumenstrotzenden Oase; aus frischpulsirendem internationalen Stadtleben hinein in eine gewaltige Leichenkammer — ans Todte Meer! . . .

Rasch rollt der Wagen mit seinen drei munteren arabischen Pferden und einem weiß-beturbanten Kutscher dahin — jetzt an Gethsemane vorüber, jetzt durch Bethanien, immer weiter die sich in eine Steinwüste hinabschlängelnde Chaussee entlang. Zwischen Felsblöcken glühen tiefrothe Anemonen, bewegt vom Lenzwind. Flotte Reiter mit buntem Sattelzeug sprengen vorüber; schwerbeladene Eselheerden trippeln daher, denen lange Reihen hinter einander angebundener Kameele in feierlicher Dummheit folgen.

Am staubigen Wegrande lagern russische Pilger — roth- und graubärtige Männer mit dicken Pelzmützen und alte Frauen mit langen Stöcken, lauter vereinzelte Nachzügler einer zahlreichen, an den Jordan wandernden Karawane. Ich weiß, auf meinem ganzen Ausfluge werden mir solch' biedere Gestalten noch oft über den Weg laufen. Jene drüben sind freilich bereits erschöpft; eben trinken sie aus einer flachen, lehmigen Pfütze, und bevor sie den tunkigen Trank hinunterschlucken, schlagen sie verklärten Gesichts das Kreuz. . . .

Bald Berg ab, bald Berg auf dehnt sich die weiße Straße und wieder mächtig Berg ab. Manchmal guckt da hinten vom fernen Oelberge der Alles überragende schlanke Russenthurm über ein grausandiges Gebirgsjoch herüber. . . .

Plötzlich steigt vor mir aus Staubgewölk ein trotziges, mit Schießscharten versehenes Gemäuer empor. Es ist die sog. Herberge des barmherzigen Samariters, wo der jüdische Wanderer der biblischen Erzählung geborgen wurde, nachdem er unter die Mörder gefallen. . . Schwitzende, dampfende Pferde schütteln vor dem niedrigen Eingang das Zaumzeug. Drinnen aber in dem offenen Viereck dicker Mauern wimmelt ein buntes Durcheinander von allerhand Touristentypen: dürre Engländer in gigerlhaften Reiteranzügen, weißverschleierte Frauen, elegante Dragomans, Leute der allerverschiedensten Nationalitäten. In einer Felsnische stürze ich einige Glas rubinenrothen Sarona-Wein hinunter, und die Fahrt geht weiter.

Hellbraun erscheinen jetzt die sonnenvollen Berge, wie bedeckt mit riesigen Tigerfellen, oder auch grün angehaucht, weil der nahende Frühling frisches Grün dem Sande entlockte. . . . Jetzt die im Fels gehauene Straße hoch oben in luftiger Höhe. Drüben in amethystblauem Duft das Gebirge Moab, in weiter Ferne links das Schimmern des Jordans, rechts eine Masse grauweißer, in der Sonne glitzernder, unförmiger Flächen — funkelnde Salzkrusten, im Sande unweit des Todten Meeres. Neben der Straße, in tiefer Felsschlucht, in wildzerrissenem Gestein, braust und kocht der Bach Krit, ganz bedeckt von wucherndem Gesträuch.

Wieder hocken todtmüde russische Pilger am Wege. Alles Schuhzeug haben sie von sich geworfen, und die schweißtriefenden Gesichter ruhen auf regenverwaschenen Felsblöcken.

Zwei Stunden später ziehe ich unten im Oertchen Jericho herum — ein Oertchen, gebettet in eine Oase mit glänzendem Blätterwerk und feurig aufblühenden Blumen. Von dem einst mächtigen Jericho, dessen wuchtige Stadtmauern unter dem dröhnenden Schall der Josua'schen Posaunen zusammenstürzten, keine Spur mehr. Jetzt nur einige armselige, schmutzerfüllte Fellachenhütten, dann ein paar für den Touristenfang eingerichtete Hotels und zwei unscheinbare Klöster — nichts weiter.

O, diese Oase, in der ich nun nach allen Richtungen hin herumstreife! . . . Betäubender Orangenblüthenduft, durchschwirrt von summenden Bienen; mächtige Hecken von hellgrauem, langstacheligem Christusdorn, aus welchem nach der Tradition die Dornenkrone geflochten war; hochragende, im Abendwinde säuselnde Palmen und darunter dicke Blumenteppiche frischduftender Blüthen in allen Regenbogenfarben; riesiges Cactusgestrüpp und wirres, fast undurchdringliches Dickicht verschiedener Sträucher — Alles ein üppigwucherndes Durcheinander, das mich an die tropische Vegetation von Zanzibar oder an die westindische Inselwelt erinnert. Und drüben am tiefblauen Horizont die kühngeschwungenen Linien des „Berges der Versuchung", von wo aus der Satan dem Erlöser in einer blendenden Vision alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigte.

Mehr und mehr heben und senken sich in der heißen Luft ganz kleine Fliegen, die gierig über mich herfallen, in Nase und Ohren kriechen oder festkleben auf der schweißigen Haut. Dickwollige, von zottigen Hunden bewachte Kameele weiden im hohen Grase. Manchmal strecken sie den Kopf mit der erhabenen Haltung eines Emporkömmlings in die Luft und stellen sich an, als wollten sie irgend welch' tiefe Weisheit verkünden.

— — Am folgenden Morgen unternehme ich einen Ritt ans nahe gelegene Todte Meer. . . .

Der ins Jordan-Thal einziehende Frühling hat sich durch die Wüste ziemlich weit an die Ufer herangewagt, plötzlich aber in dieser von glühender Salzluft durchhauchten Oede erschrocken Halt gemacht. Ich pflücke ein Bouquetchen armseliger gelber und rother Blümchen, die ganz vereinzelt in geringer Entfernung vom Uferrande in erbarmungswürdiger Dürftigkeit emporsprießen — beim Riechen der kränkelnden Blüthen habe ich die Empfindung, als steckte ich den Kopf in ein Häringsfaß. Ich koste etwas vom Wasser dieser trägen, blauschwarzen Fluth — es schmeckt wie schwerversalzene Suppe, gegen welche gewöhnliches Meerwasser gleich süßer Limonade erscheint. Ich hebe einige der angeschwemmten Holzstücke auf — alle mit dicken Salzschichten überkrustet. . . .

Ach, jetzt inmitten der gewaltigsten, in tiefste Trauer versenkten Einöde, in trostloser Stille, im Anblick unbeweglicher düsterer Wasserflächen, über welche tiefhängendes Dunstgewölk bei erschlaffender Bruthitze daherschwebt, sich nun zertheilt und in melancholischer Ferne die Schauderöden des grauen Felsgebirges Moab enthüllt; jetzt am sandigen Saum eines grandiosen Leichentuches, das die versunkenen Städte Sodom und Gomorrha deckt und in feierlichem Schrecken an Tod und Verderben gemahnt; jetzt inmitten ewigen Schweigens, kaum unterbrochen von einer träge plätschernden, ans Ufer rollenden Welle; jetzt inmitten der trauervollsten Charfreitags-Scenerie, über die wohl nimmer die frohlockenden Osterglocken der Auferstehung läuten.

Wenn ein Menschenherz in gleicher Weise verödet — Barmherzigkeit! O, wie anders, als sich hier menschenvolle, palastreiche Städte erhoben und die Freude jubelte, die Hoffnung glühte, die Liebe küßte! Aber ach, auch Völker und Städte und Liebe und Hoffnung erweisen sich oft als sehr zerbrechliche Waare!

Russische Pilger schreiten daher. Ihre sonst unerschütterliche harmlose Fröhlichkeit ist aus den bärtigen Gesichtern verschwunden; Thränen rollen die verrunzelten Wangen herab im Angesicht dieser schrecklichen Oede.

Man hat auf dem Sande eine dürftige Hütte errichtet. In dieser weltverlorenen Behausung suche ich ein wenig Schutz vor den glühenden, in erschlaffende Luft herabsengenden Sonnenstrahlen. Ach, Kühlung! Kühlung! Ein Königreich für etwas Kühlung! Doch nirgends ein Lufthauch.

zögert den Beginn der Navigation und hat die Eisdecke an vielen Stellen wiederhergestellt. So wird aus Ssimbirsk gemeldet: Es ist Schnee gefallen; die Schlittenbahn ist wieder hergestellt; das Wetter ist kalt, die Navigation wird aufgehalten, die Fahrt übers Eis ist frei.

Charkow. An die Landschaften des Gouvernements werden nach der „Russ. Tel.-Ag." von zahlreichen Bauern Gesuche um Darreichung von Getreide für die Frühlingssaaten gerichtet. Die meisten Bauern haben ihr Getreide zu hohen Preisen verkauft und leiden jetzt an Saatgut Mangel.

Noworossijsk. Der „Now. Wr." wird unterm 2. d. Mts. telegraphirt: Heute traf der Dampfer „Großfürst Alexei" der Russischen Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel ein. Der Capitän hatte am Abend des 30. März auf der Fahrt aus Odessa nach Batum nicht gewagt, im Hafen von Poti anzulaufen und hatte 60 Faden von der Einfahrt in den Hafen Anker geworfen. Vom Ufer waren Feluken gekommen und hatten, wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, die Passagiere aufgenommen. Zwei kleinere Feluken langten glücklich im Hafen an, die dritte größere Felucke aber kenterte. Etwa zehn Personen ertranken, die übrigen neun Personen wurden von Schaluppen gerettet. Gegen 400 Deckpassagiere, von denen 200 aus Poti waren, weigerten sich auf das entschiedenste, den Dampfer zu verlassen, wie auch die Fahrt nach Batum fortzusetzen und drohten, den Capitän zu tödten. Der Gensdarmenoberst Korkaschwili, welcher sich unter den Passagieren des Dampfers befand, ließ den Capitän von einem Gensdarm bewachen. Des offenen Widerstandes wegen lief das Dampfschiff Nachts unter großem Risico in den gefährlichen Hafen von Poti ein, wo sofort die Polizei und Militär aufgeboten und Gerichtsbeamte geholt wurden. Es ist festgestellt, daß die Passagiere, welche sich widersetzt hatten, Mingrelier aus Suchum und Otschemtschiri sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (7.) April.

Zu den Waffen!

Es wird in Nord-Amerika und Spanien mobil gemacht, obgleich die Kriegserklärung noch nicht erfolgt ist. Wie aus den Telegrammen des heutigen Blattes zu ersehen ist, erklärt sich der Aufschub der Kriegserklärung keineswegs aus einem etwa neuerdings sich innerhalb des Congresses der Vereinigten Staaten geltend machenden Schwanken in der Stellungnahme zum Endziel, sondern aus der eigenartigen Verfassung des nord-amerikanischen Staatswesens und den eigenartigen Gepflogenheiten der dortigen Parlamentarier. Mitten in die Debatte des Senats hinein, welche den Krieg mit Spanien unvermeidlich machen, spielen im Senat persönliche Reibereien fort und, wie es scheint, wird selbst im Angesicht des im Princip bereits so gut wie beschlossenen Krieges gegen Spanien noch eine Auseinandersetzung zwischen dem Senat und dem Repräsentantenhause absolvirt werden. — Nach einer Washingtoner Information des „Berl. Tagbl." muß die Unions-Regierung mit feindseligen Handlungen noch zehn Tage nach der Abstimmung des Senats — die verfassungsmäßige Frist für die Entscheidung des Präsidenten — warten; vielleicht werde sie in officieller Form den Krieg überhaupt nicht erklären. Ein Mitglied des Cabinets hat dem Vertreter des „Berl. Loc.-Anz." erklärt: „Wir werden zunächst 10 Tage warten, ob sich Spanien auf die Resolutionen des Congresses äußert; dann gedenken wir es zur Initiative zu zwingen. Wir werden einige Kriegsschiffe mit Nahrungsmitteln für die hungernden Cubaner aussenden; ebenso werden unsere Consuln unter dem Schutz der Marine auf ihre Posten nach Cuba zurückkehren. Widersetzt sich dann Spanien, so hat es selbst den Krieg begonnen (!). Dies erklärt die Versammlung amerikanischer Truppen in Key-West."

Jedenfalls ist mit gleicher Unverfrorenheit wohl kaum je zum Kriege getrieben und jede Möglichkeit einer friedlichen Beilegung der schwebenden Conflictsfragen ausgeschlossen worden, wie dies seitens der Vertretungskörper der Vereinigten Staaten geschehen ist. Die Mehrheit des Senats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten erklärt in seinem am Mittwoch dem Senat vorgelegten umfangreichen Bericht mit dürren Worten: „Die Commission ist der Ansicht, daß die Vernichtung der „Maine" den spanischen Behörden zuzuschreiben ist oder daß sie möglich geworden ist durch die schwerwiegende Nachlässigkeit derselben, so daß die Nachlässigkeit einem positiven criminellen Act gleichkommt." (In Spanien erklärt man, den positiven Beweis dafür in Händen zu haben, daß im Hafen von Havannah überhaupt keine Minen gelegt worden waren.) Und der Beschluß-Antrag des Berichts ging dahin: In Erwägung dessen, daß die Lage in Cuba, die schon 3 Jahre andauert und schließlich die Zerstörung der „Maine" zeitigte, nicht länger ertragen werden kann, möge das Haus Folgendes beschließen: „Das Volk Cubas ist von Rechts wegen frei und unabhängig. Es ist Pflicht der Vereinigten Staaten, von Spanien zu fordern, und die Regierung fordert dem gemäß, daß Spanien sofort die Hoheitsrechte der Regierung über Cuba niederlege und unverzüglich die Streitkräfte von der Insel zurückziehe. Der Präsident wird ermächtigt und aufgefordert, die gesammten amerikanischen Streitkräfte zu verwenden, soweit es zur Durchführung der Resolutionen erforderlich ist." — Der Senat vertagte sich am Mittwoch, ohne seine Entscheidung über den Ausschuß-Bericht zu treffen.

Das Repräsentantenhaus hingegen nahm nach tumultuöser Berathung sofort den Mehrheits-Bericht seines Ausschusses, der im Wesentlichen dem Berichte des Senats-Ausschusses entspricht, mit der erdrückenden Mehrheit von 324 gegen 20 Stimmen an und lehnte den Bericht der Minderheit, der sich außerdem noch für die Anerkennung der Unabhängigkeit der cubanischen Republik ausspricht, die durch die See- und Landstreitkräfte der Vereinigten Staaten unterstützt werden müsse, mit 191 gegen 150 Stimmen ab.

Die Auftritte im Repräsentantenhause während der Kriegs-Debatte scheinen jeder Beschreibung gespottet zu haben. Das Wolff'sche Bureau meldet über die Vorgänge in der Sitzung: „Die unbeschreibliche Aufregung des Repräsentantenhauses während der Verhandlungen verursachte bedauerliche Scenen. Die Deputirten rannten wie Tobsüchtige in den Gängen zwischen den Bänken umher. Der Deputirte Bartlett schleuderte ein Buch nach dem Deputirten Brunn; dieser wich dem Wurfgeschoß aus, das sein Gesicht streifte. Bevor die Ruhe wiederhergestellt wurde, tauschten verschiedene Deputirte Schimpfwörter aus, wie „Canaille", „Lügner". Endlich nahm die Kammer eine Vorfrage an, wonach die Debatte auf 20 Minuten für die Redner jeder Partei beschränkt wurde." — Der Washingtoner Correspondent der „Times" meldet seinem Blatt Folgendes aus der stürmischen Sitzung: „Schimpfwörter wie Lügner, Schurke und andere flogen hin und her. Ein halbes Dutzend persönlicher Raufereien wurden ausgefochten, Bücher wurden geschleudert, Deputirte stürzten in den Gängen auf und ab wie Wahnsinnige, sich wilde Redensarten mit geballten Fäusten und knirschenden Zähnen zubrüllend. Bartlett warf dem Deputirten Brunn ein schweres Buch an den Kopf. Deputirte stürzten herbei und versuchten sie auseinanderzureißen. Die Aufregung stieg auf Fieberhöhe, seit Jahren hat keine solche Scene stattgefunden. Der Präsident befahl nach vergeblichen Bemühungen, die Ordnung herzustellen, dem Sergeant-at-arms, die silberne Keule, das Emblem der Autorität, zu gebrauchen. Der alte republicanische Kriegsveteran Henderson aus Iowa appellirte mitten aus dem tobenden Gewühl heraus an die Mitglieder, sie möchten den amerikanischen Congreß nicht schänden; er wurde ausgezischt. Endlich wurde die Ordnung einigermaßen wiederhergestellt."

Auch in Spanien hat die Erregung den Siedepunct erreicht: in Barcelona, Valencia, Saragossa und namentlich in Malaga ist es zu stürmischen Volkskundgebungen gekommen und die Regierung sieht seit Mittwoch den Krieg als völlig unvermeidlich an. Am Donnerstag hat der Ministerrath unter dem Vorsitz der Königin-Regentin beschlossen, den Termin für die Eröffnung der Kammern abzukürzen und dieselben für Mittwoch einzuberufen. Beim Verlassen des Ministerraths erklärte einer der Minister, der Conflict stehe dicht vor der Entscheidung. Spanien habe das Mögliche gethan, um den Krieg zu vermeiden; seines Rechtes sicher, sei es bereit, sich zu vertheidigen. Nach dem Ministerrathe traten die Minister noch einmal zusammen und beschlossen, an die Vertreter der Großmächte eine Note zu senden, in welcher die Beschlüsse des Ministerraths bekannt gegeben werden, und die Lage auseinandergesetzt wird. — Das Wolff'sche Telegraphen-Bureau veröffentlichte Donnerstag eine telegraphische Meldung, wonach Don Carlos in einem Manifest seine Anhänger beschworen haben sollte, für Spanien gegen das Ausland zu kämpfen. Der officiöse Draht verschwieg aber einen Passus des Manifestes, worin Don Carlos, der „Köln. Z." zufolge, mit dem sofortigen Ausbruch des Bürgerkrieges droht, wenn weitere Zugeständnisse an Amerika gemacht würden.

Ueber den amerikanischen Kriegsplan wird berichtet: Der Schiffscommandant Sampson wird mit 15 Kriegsschiffen von Key-West auslaufen, um die Stadt Havannah anzugreifen. Die amerikanische Flotte ist vollständig kampfbereit und kann binnen 10 Minuten Key-West verlassen. Ein fliegendes Geschwader unter dem Befehl des Commodore Schley, bestehend aus den 5 schnellsten Schiffen der amerikanischen Marine, wird sich nach Portorico begeben und das asiatische Geschwader unter dem Commodore Dewey wird die Philippinen angreifen. 100,000 Mann sollen binnen 48 Stunden in Atlanta, einem bedeutenden Eisenbahnknotenpunct im Staate Georgia, zusammengezogen werden. Man hofft diese Truppen rasch nach der Süd-Küste werfen und dort auf bereitstehenden Transportdampfern einschiffen zu können. Die Landung auf Cuba soll bei Matanzas erfolgen und das Expeditionscorps dann gegen die nur 50 englische Meilen entfernte Hauptstadt Havannah vorrücken. Im amerikanischen Kriegs-Departement ist es bekannt, daß die Forts, welche die Einfahrt in den Hafen von Havannah decken, vollkommen bewaffnet sind, und daß zahlreiche Seeminen die Zugänge zum Hafen sperren. — Ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien wird — so meint eine nordamerikanische Stimme — nur von kurzer Dauer sein und wird wahrscheinlich durch eine einzige Seeschlacht zwischen den zwei Flottengeschwadern entschieden. Sobald die spanische Flotte, die Cubas Küste zu decken sucht, geschlagen worden, so sei auch der Krieg wirklich entschieden, selbst wenn die Landung einer amerikanischen Armee und einzelne Seegefechte noch darauf folgen sollten. Spanien werde wohl nach dem ersten ihm ungünstigen Ausgange eines Seetreffens die Gelegenheit ergreifen, um sich „mit Ehren" aus dem ungleichen und ihm verderblichen Kampf um Cuba zurückzuziehen. Die freundschaftliche Einmengung Englands oder Frankreichs, die dann ganz passend sei, werde ihm den Rückzug erleichtern. — Die Zeit wird lehren, ob das Alles so glatt verläuft. Ein Londoner Blatt, der „Daily Graphic", meint, es werde sich ein großes Drama auf dem Meere abspielen, aber ein noch größeres auf Cuba; dort befänden sich die Vereinigten Staaten einer Armee von 100,000 Mann gegenüber, die sich freuten, den Ruf, den sie in den letzten 3 Jahren verloren haben, zurückzugewinnen.

Zur inneren Politik in Preußen veröffentlicht der „Reichs-Anz." einen vom 12. April datirten wichtigen Erlaß; er behandelt die Stellung der Beamten in den gemischt-sprachlichen Provinzen und lautet: „In den Provinzen gemischt-sprachlicher Bevölkerung und nationaler Gegensätze legt die Aufgabe der Staatsregierung, das deutsche National- und preußische Staatsbewußtsein in der Bevölkerung zu stärken und lebendig zu erhalten, auch den Beamten des Staates und der Gemeinden, einschließlich der Lehrer, besondere Pflichten auf. Neben der gleichmäßig gerechten Erfüllung ihrer Amtspflichten gegenüber allen Bevölkerungsschichten und der festen Aufrechthaltung gesetzlicher und staatlicher Ordnung und Autorität müssen sie auch durch ihr gesammtes außerdienstliches und selbst gesellschaftliches Verhalten an der Erfüllung der bezeichneten Aufgabe mitarbeiten. Es liegt ihnen ob, durch ihr Vorbild den vaterländischen Geist zu kräftigen und die darauf gerichteten Bestrebungen der deutschen Bevölkerung zu unterstützen. Wo die Gelegenheit geboten ist, soll unter Vermeidung kühler Abschließung eine rege, auch außerdienstliche Mitwirkung bei allen berechtigten Anstrengungen zur Hebung der Wohlfahrt des Volkes, deutscher Bildung und deutscher Cultur stattfinden. Das Staatsministerium weist in dieser Richtung vorzugsweise hin auf die Begründung von wirthschaftlichen Genossenschaften, die Bereitstellung deutscher, der Bevölkerung zugänglicher Bildungsmittel, die Gründung und Erhaltung patriotischer Vereine, die Schaffung geselliger Vereinigungspuncte, die Unterstützung der in ihrer Existenz und deutschen Nationalität gefährdeten Bevölkerungsclassen und einzelner, die Förderung von Heilanstalten und Stationen von Krankenpflegerinnen, die Fürsorge für Kleinkinderschulen und andere Erziehungs- und Bildungsanstalten. Dabei ist jedes aggressive Vorgehen gegen die fremdsprachliche Bevölkerung zu vermeiden und den willigen Elementen derselben die Theilnahme überall offen zu halten. Neben der entschiedenen Abwehr deutsch-feindlicher Bestrebungen muß ein versöhnlicher Geist, gerichtet auf die allmähliche Abschleifung der bestehenden Gegensätze, das Thun und Lassen der Beamten und Lehrer leiten. — Das Staatsministerium weiß wohl, wie ersprießlich schon jetzt von denselben in zahlreichen Fällen gewirkt wird, hat aber doch noch einmal bei dem Ernst der Lage ausdrücklich in Erinnerung bringen wollen, welche besonderen und schwierigen Aufgaben den Beamten und Lehrern in den bezeichneten Landestheilen obliegen, und vertraut gern ihrer willigen und patriotischen Mitarbeit im Verein mit allen königstreuen und staatlich gesinnten Elementen."

Graf Waldersee soll in Hannover keine passende Wohnung gefunden haben. Wie nach verschiedenen Blättern verlautet, habe ihm deshalb der Kaiser im königlichen Schloß Räume angeboten.

Graf Rantzau, der Schwiegersohn Bismarck's, ist vom Schöffengericht Schwarzenbeck wegen öffentlicher Beleidigung des Inspectors Bruns zu einer Geldstrafe von 50 Mk., Tragung der Kosten und Veröffentlichung des Urtheils im „Hamb. Correspondenten" verurtheilt worden. Inspector Bruns, der Vertreter des Reuterschen Telegraphenbureaus, hatte am 2. Januar d. J. in Friedrichsruh eine stürmische Scene mit dem Grafen Rantzau, als er sich bei diesem über die Wahrheit der auswärts verbreiteten ungünstigen Gerüchte über das Befinden des Fürsten Bismarck unterrichten wollte.

Eine Berliner Information meldet: „Die Kotze-Affaire dürfte schon in der allernächsten Zeit eine neue sensationelle Wendung nehmen. Bekanntlich ist Herr v. Kotze s. Z. von dem Verdacht, der Verfasser der anonymen, an die Hofgesellschaft gerichteten Briefe zu sein, befreit worden, doch ist noch immer keine Aufklärung über den wirklichen Urheber erfolgt. Inzwischen ist die Untersuchung keineswegs eingeschlafen, sondern in aller Stille durch den Criminalcommissar v. Bodungen fortgeführt worden. Sie richtet sich in der Hauptsache gegen eine in der Broschüre des verstorbenen v. Langen-Allenstein genannte Dame und soll so viel belastendes Material zu Tage gefördert haben, daß das gerichtliche Verfahren nicht ausbleiben kann; die Staatsanwaltschaft befindet sich bereits im Besitze des Actenmaterials." — Man wird gut thun, dieser neuesten Sensationsmeldung keinen allzu großen Werth beizumessen.

Nun hat auch Frankreich seine chinesische Beute in Sicherheit gebracht. In dem am 13. April abgehaltenen Ministerrath theilte der Minister des Aeußern, Hanotaux, mit, daß China sich mit den Forderungen Frankreichs vollkommen einverstanden erklärt. Frankreich erhält: 1) die pachtweise Ueberlassung einer Bucht an der Süd-Küste Chinas: 2) das Recht zur Anlage einer Eisenbahn, um Tonking mit Yünnan-Fu über den Rothen Fluß zu verbinden; 3) die Versicherung, daß China seine an Tonking grenzenden Provinzen niemals veräußern wird; 4) die weitere Bindung Chinas, niemals einer anderen Macht die Insel Hainan abzutreten; 5) ein Abkommen wegen der Errichtung des Postverkehrs. In dem Telegramm, wodurch die chinesische Regierung in den ersten Tagen dieses Monats ihre Annahme der französischen Vorschläge kundgab, äußerte sie den Wunsch, die französische Regierung werde ihr dankbar für den guten Willen und die Beschleunigung der Verhandlungen sein. Auch könne der Minister seiner Regierung sagen, daß Frankreich die Gewährung aller seiner Forderungen auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen erhielt, ohne zu dem Mittel einer Flottendemonstration oder eines Ultimatums zu greifen.

Aus Paris meldet eine Depesche vom 13. April: Ein Erlaß beraumt die französischen Kammer-Wahlen auf den 8., die Stichwahlen auf den 22. Mai an. Der Ministerpräsident Meline reist morgen nach Remiremont, wo er vor seinen Wählern die allgemeine Politik erörtern wird, womit ihm in nächster Woche der Minister des Innern, Barthou, in den Unter-Pyrenäen folgen soll.

Endlich einmal hat England wieder Grund, guter politischer Laune zu sein. Im Lande selbst hat der Sieg am Atbara freudigen Nachhall gefunden und auch von auswärts her wird den

---

Nur über Sand und Wasser erbarmungslose Schwingungen der Hitze. Ich denke, wie golden süß es sein müßte, wenn ich jetzt von einer Horde übermüthiger Hände mit Schneeballen bombardirt würde.

Dann vergegenwärtige ich mir diese ganze Scenerie bei tiefschwarzer Nacht und leidenschaftlich tosendem Gewittersturm, wenn ein grellzuckender, weißleuchtender Blitz die schwerlastende Finsterniß im Nu zerreißt und dann, wie vor Angst, die Stimme eines knatternden Donners gewaltig aufbrüllt. Huh, wer da, wie ausgestoßen von der Welt, inmitten dieser Versammlung der Schrecken weilt! Mit welch' inbrünstiger Sehnsucht er wohl da nach einer theuren Hand verlangte, um sie doppelt fest zu halten!

Langsam reite ich eine Strecke am düstern Ufer entlang, der doppelarmigen Mündung des Jordan entgegen. Nirgends im Sande einige von den Wellen ans Ufer geschwemmte Muschelschalen oder moosiges Seegras oder gallertartige Quallen oder sonst welches Gethier. Nur manchmal liegen die von funkelnden Salzkrystallen überzogenen Mumien kleiner Fische herum; reißende Jordanwogen haben sie hereingespült in die todtbringenden Fluthen — hereingespült zum Sterben.

Ich lasse die düstere Welt des Todten Meeres hinter mir. Nachdem ich etwa eine Stunde lang in großem Bogen weiterreite, sehe ich in dieser so ergreifenden Landschaft durch trauriges Gebüsch, durch Röhricht und langes Schilfrohr den Jordan schimmern. Weit ist er vom gewaltigen Regen der letzten Tage aus seinen Ufern getreten, hat im Wüstensande unförmige Tümpel und tiefe Pfützen und breite Lachen gebildet. Drüben aber wälzen sich seine lehmfarbigen Fluthen, umsäumt von dichtem, grünem Gesträuch, träge dem Todten Meere zu, allerhand Wurzelwerk und große Grasklumpen mit sich führend.

Jetzt stehe ich an jener geweihten Stelle, wo Johannes der Täufer taufte und wo er auch Jesus sah zu seiner Taufe kommen. . . .

Lange aber bin ich nicht allein: bald treten aus dem Gebüsch einige 50 russische Pilger auf den Plan. Ach, wie fürchterlich erschöpft diese Armen sind! Aber sie haben es auch erreicht, das Ziel ihrer heißen Sehnsucht. Aus verklärten Gesichtern gehen die Blicke hin über die gelben, wallenden und wogenden Wasser, und rasch werden nun von jedem dieser Glücklichen einige Becher davon hinabgestürzt. O, wie köstlich das schmeckt!

Doch jetzt — herunter die Pelzmützen, herunter die nach allen Himmelsgegenden hin geflickten Kittel, von den Füßen geschüttelt die dicken Filzstiefel und abgestreift die groben Hemden. In kürzester Zeit sind all' die kräftigen Gestalten zwischen dem Buschwerk entkleidet und bereit zum Baden. . . .

O Weihemoment des Lebens, wie man jetzt in den heiligen Fluthen herumplätschert, begeistert untertaucht und dabei immer und immer wieder Wasser schluckt! In wonniger Trunkenheit der Seele übersieht man ganz, daß dies Massenbad ohne jede Badehose erfolgt, ja, daß sich auch verschiedene Frauen unter den Badenden herumtummeln. Nur einige der Pilger gingen mit langen, weißen Gewändern ins Wasser; sie wollen hier jene Hemden weihen, die sie zu ihren Sterbekleidern bestimmten.

Gegen Abend erreiche ich wieder Jericho. Die ganze Oase empfängt mich mit einem weitschallenden Gequake großer Frösche. Auch die russischen Pilger kommen jetzt vom Jordan zurück, beladen mit dickbauchigen Blechbüchsen voll Jordanwasser, bewaffnet mit übermannshohem Schilf und erfüllt vom erhebenden Bewußtsein, im heiligen Fluß gebadet zu haben — ein goldstrahlender Gedanke, der ihnen daheim im Nebel ihrer Steppe oder in der Einsamkeit des eisstarrenden Winters leuchten wird bis zum Tode.

Bei Einbruch der Nacht trete ich meine achtstündige Rückfahrt nach Jerusalem an — eine majestätische Nacht über der Wüste, eine Nacht voll ewiger Einsamkeit, eine Nacht voll großer, funkelnder Sterne. . . .

Mannigfaltiges.

Ein Congreß der Luftschifffahrt, welcher soeben in Straßburg abgehalten wurde, war von 40 Vertretern der verschiedensten Staaten beschickt; er hatte sich hauptsächlich mit der Erprobung der vielen in neuester Zeit erfundenen Ausrüstungsapparate für Ballons-sondés, das ist selbstregistrirende Ballons ohne Bemannung, zu beschäftigen. Seit einigen Jahren werden nämlich derartige Ballons aufgelassen, welche durch Selbstregistrirung die Höhe, Temperatur und den Feuchtigkeitsgehalt der Luft in den verschiedenen Theilen Europas aufzeichnen sollen. Manche von ihnen haben eine Höhe von 25,000 Meter und ein Temperatur-Minimum von —80 Grad Celsius aufgewiesen. Unter den vielen vorgelegten Instrumentarien einigte man sich zur allgemeinen Verwendung der vom Professor Dr. Hergesell, Präsident des Straßburger meteorologischen Instituts, und des Hauptmannes in der deutschen Armee, Moedebeck, demonstrirten Objecte, auch wurde beschlossen, daß von den meisten Staaten solche Ballons künftig gleichzeitig aufgelassen werden. Ferner wurde die Nothwendigkeit hervorgehoben, daß die Bevölkerung in geeigneter Weise über den Werth und die Behandlungsweise solcher Ballons, wenn sie gefallen sind, belehrt werde. Um dessen Auffindung und Bergung zu erleichtern, wurde die Bestimmung getroffen, daß ein jeder solcher Ballon eine herabhängende Fahne mit sich führe, auf welcher in mehreren Sprachen zu lesen ist: „Vorsicht", „Feuer und Pfeifen weg!" „Dreißig Gulden Belohnung!", „Oeffnet die rothe Tasche!" u. s. w. Man hofft dadurch, die abenteuerlichen Zwischenfälle, welche noch immer vorkommen, vermeiden zu können. Uebrigens sind, wie berichtet wurde, die 58 Ballons-sondés, welche bis nun aufgestiegen sind, alle gefunden worden. — Die nächste gemeinsame internationale Auffahrt wird zwischen dem 1. und 10. Juni erfolgen, und zwar werden gleichzeitig bemannte und unbemannte Auffahrten in Wien, Krakau, Berlin, München, Straßburg, Paris, St. Petersburg, Moskau und Warschau veranstaltet.

— Eine Erbschaft von mehr als 4 Millionen ist der Stadt Bergen in Süd-Belgien zugefallen. In Brüssel starb in seinem Hause an der Avenue d'Havré ein ehemaliger Franzose, später naturalisirter Belgier, der Bergwerks-Ingenieur und Professor an der Bergmännischen Akademie des Hennegaues Glépin. Der Verstorbene war Junggeselle. Er vermachte seine sämmtlichen Sammlungen an Mineralien, Münzen, archäologischen Werken und Objecten, an Bildern und Bronzen der Stadt Bergen. Die Sachen haben einen Werth von 3 Millionen. Ferner schenkte er ein baares Capital von 1½ Millionen zur Erbauung eines Altenleute-Hauses, das des Spenders Namen tragen wird.

— In Altheim bei Biberach brannte es im verflossenen Jahr nicht weniger als neun mal. Der Einwohnerschaft (570 Seelen) bemächtigte sich furchtbare Aufregung. Endlich lenkte sich der Verdacht auf den Hornisten der Feuerwehr, einen Maurer Namens Hofherr. Stets rechtzeitig ertönte sein Signal, stets war er der Erste am Brandplatz. Die Verhandlung ergab nach der „Frkft. Z." nun, daß er selbst aus Freude an seinem Horn und am Alarm die Häuser angezündet hat. Das Schwurgericht Ravensburg verurtheilte ihn zu 9 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

— Dem „Elsässer" wird aus Weißenburg berichtet: „Dieser Tage stand der hier wohnende D., der gar zu oft schon mit Gensdarmerie und Flurschützen zusammengerathen ist, vor dem hiesigen Gericht, weil er in einem Privatwalde einen Baumstamm entwendet hatte. Dafür wurden ihm 6 Wochen Gefängniß zudictirt. Als darauf der Richter ihn fragte, ob er noch Etwas zu sagen habe, meinte er: „Herr Amtsrichter, es isch ä bissel viel, die 6 Wochen. Wenn i gewußt hätt, daß des ä Privatwald isch, hätt i ja liewer so ä Stamm im Staatswald g'stohle."

Engländern darüber allerlei Verbindliches gesagt. So bemerkt der Pariser „Temps" zu dem Siege der Anglo-Aegypter über die Derwische: „Dreizehn Jahre sind verflossen seit Gordon's Tod. Er wird jetzt gerächt ganz in der Nähe des Schauplatzes dieser Tragödie. Indem wir bezüglich des weiteren Schicksals der Sudan-Gebiete alle von der Politik gebotenen Vorbehalte machen, sprechen wir es doch gern aus, daß wir nicht nur die Freude der Engländer begreifen beim Gedanken einer so lange erwarteten, so sorgfältig vorbereiteten und so sehr zur rechten Zeit erlangten Revanche, sondern daß wir mit der gesammten civilisirten Welt dieses Gefühl aufrichtig theilen."

Zur ost-asiatischen Frage wird den „Berl. Neuest. Nachr." aus London unterm 11. April geschrieben: „Wie ich von sehr beachtenswerther Seite erfahre, schweben augenblicklich — allerdings vorläufig noch inofficiell — Erörterungen, die sich darum drehen, Weihaiwei im Besitze Japans zu belassen. Es wird dabei hervorgehoben, praktisch sei es einerlei, ob die Occupation der Bucht durch japanische oder durch britische Schiffe bewirkt werde, wenn nur Rußland in Port Arthur in Schach gehalten sei. Man könne aber durch diese Concession in Japan den besten Eindruck erzielen und den enormen Betrag schließlich sparen, den die genügende Instandsetzung des Hafens erfordern werde. Natürlich würde man die Unterpacht, die man Japan gewährte, davon abhängig machen, daß die Fortificationsarbeiten energisch in Angriff genommen werden müßten, auch würde man die ungehinderte Benutzung des Hafens und der Bucht für englische Kriegsschiffe vertraglich vorbehalten. Ich glaube, daß in absehbarer Zeit dieser hier skizzirte Vorschlag — für den ich, wie schon bemerkt, einen außerordentlich competenten Gewährsmann habe — das Parlament officiell beschäftigen wird". — „Es scheint sich" — bemerken hierzu die „Berl. Neuest. Nachr." — „hierbei schließlich doch nur um den von uns wiederholt erörterten Gedanken zu handeln, daß Japan künftig die Landmacht für England in Ost-Asien zu stellen hat und dafür in dem Besitz von Weihaiwei belassen wird, der für England so unbequem als möglich und mehr eine Frage des Prestige, als des politischen oder wirthschaftlichen Nutzens ist. Gelänge es, auf dem Wege der „Statthalterschaft" von Weihaiwei den Kaiser von Japan zum englischen Vasallen zu machen — dann allerdings wäre das Geschäft vollständig."

Locales.

Die Delegirten-Versammlung der baltischen Schach-Vereine, welche am Donnerstag in Riga im Hotel „Frankfurt a./M." stattfand, hat, wie die Rigaer Blätter übereinstimmend melden, einen allseitig befriedigenden Verlauf genommen. In der betr. Mittheilung heißt es: „Der vom Rigaer Schach-Verein ausgearbeitete Entwurf einer Geschäftsordnung für die all ander Jahr projectirten allgemeinen Turniere der baltischen Schach-Clubs wurde mit einigen Verbesserungen und geringen Abänderungen von den Delegirten acceptirt und soll demnächst den einzelnen Vereinen zur definitiven Annahme vorgelegt werden. Wir werden auf die für das baltische Schachleben so außerordentlich wichtigen Beschlüsse noch näher zu sprechen kommen, wollen jedoch heute noch mittheilen, daß zum Vorort für das erste baltische Schach-Turnier zu Ostern 1899 Riga und zum Secretär des geplanten Meeting Herr Friedrich Amelung einstimmig gewählt worden ist."

Als Directrice des hiesigen Damen-Gefängniß-comités ist Frau Meta Behaghel v. Adlerskron bestätigt worden.

Gegenwärtig sind, wie die „Now. Wr." schreibt, einige Abänderungen in der Form der Pässe angeordnet: So wird es nur zweierlei Art von Paßbüchelchen geben: 1) für Edelleute, Beamte, dem geistlichen Stande Angehörige, Ehrenbürger, Kaufleute und Exempte wird auf der ersten Seite des Büchelchens gedruckt sein: „unterminirt" oder der Termin, auf welchen das Büchelchen ertheilt ist . . . „ertheilt (von dieser oder jener Institution) . . . . Jahr . . . Monat . . . . Tag (dem und dem); unten auf der Seite fett gedruckt: Gemeiner der Reserve oder Landwehr-Soldat; auf der zweiten Seite: Vor-, Vaters- und Familien-Name, Stand, Geburtsjahr; auf der dritten Seite — Glaubensbekenntniß, ständiger Wohnort, ob verehelicht; auf der vierten Seite — Verhältniß zur Ableistung der Dienstpflicht und Aufzählung der Documente, auf welche hin der Paß ertheilt ist; auf der fünften Seite — Unterschrift des Paßinhabers oder sein Signalement, falls er des Schreibens unkundig ist; auf der sechsten Seite — die Personen, die zum Paßinhaber gehören (seine Kinder u. s. w.), Unterschrift und Siegel der Paßausstellers; auf der siebenten Seite — Abmerkungen über dienstliche, sociale oder Familien-Veränderungen des Paßinhabers, wie der ihm zugezeichneten Personen; auf der achten Seite — die Paß-Verordnung; 2) für Kleinbürger, Handwerker und Dorfbewohner wird auf der ersten Seite des Paßbüchelchens der Termin gedruckt sein: „auf fünf Jahre." Der ganze übrige Inhalt dieser Büchelchen wird demjenigen der erstgenannten Paßbücher gleich sein. Ferner werden die Paß-Blankette von nun an nur von einem Typus sein, mit einem runden Siegel, auf welchem unter dem Reichswappen fett gedruckt sein wird: „auf eine Frist von nicht mehr als einem Jahr," der Termin selbst wird jedoch im Text angegeben sein. Alle übrigen Arten von Pässen werden abgeschafft.

In diesem Jahre haben die Diebe vor den Feiertagen wenig zu entwenden vermocht, und wo es ihnen gelang, da sind es nur Kleinigkeiten gewesen, die ihnen in die Hände fielen. — Ein Dieb verlor kurz vor den Feiertagen sein Diebeswerkzeug. Er war auf einen Hof geschlichen, hatte aber noch nichts unternehmen können, als der Hauswächter und der Nachtwächter erschienen, den Vogel ergriffen und ihm auf der Polizei sein Diebeswerkzeug abnehmen ließen. —i—

Das Pferd des Gustav Rasso wurde in der Nacht auf den ersten Osterfeiertag aus einem Pferdestall in der Grenz-Straße gestohlen. Um zum Pferde zu gelangen, hatte der Dieb das an der Stallthür angebrachte starke Vorhängeschloß zerbrochen. —i—

Im letzten Frühlings-Bulletin des Professors Kaigorodow heißt es: „Seit dem 29. März herrscht klares, aber dank dem hartnäckigen starken Nordwinde kaltes Wetter. In den Nächten friert es bis zu 3 Grad, während sich am Tage das Thermometer in der Sonne und zwar an vor Wind geschützten Stellen bis zu + 15° R. erhebt. Am 30. März wurde am Ahorn das Steigen des Saftes beobachtet; am 31. März zeigten sich die ersten vereinzelten Zeisige und Hänflinge. Am 1. April wurden im Forstcorps die ersten Rothkehlchen bemerkt, an deren silberhellen Liedchen man sich auch am selben Tage erfreuen konnte. An einer geschützten Stelle der Baumschule erblühte am 2. April der Huflattich. Der Frühling macht sehr langsame Fortschritte.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 8. April, 6 Uhr Nachmit. Bibelstunde.

Prediger: Oehrn.

Beginn der Confirm.-Lehre für die weibliche Jugend am 20. April.

Todtenliste.

Nikolai Ernst Schwartz, praktischer Arzt, † 2. April zu Riga.

Propst Friedrich Christoph Berndt, Pastor zu Windau, † im 64. Jahre am 2. April zu Windau.

Hermann Limberg, † im 37. Jahre am 30. März zu Charkow.

Carl Teich, † im 31. Jahre am 3. April zu Riga.

Rigascher Kaufmann Alexander Kaletow, † im 57. Jahre am 3. April zu Riga.

Frau Caroline Busch, geb. Sinnecker, † im 88. Jahre am 4. April zu Riga.

Frau Leontine Bredau, geb. Kirsch, † 30. März zu Dwinsk.

Frl. Annette Sternfels, † 1. April zu Mitau.

Provisor Joseph Linkowsky, † 3. April zu St. Petersburg.

Karin Anders, † im 7. Jahre am 4. April zu Riga.

Frl. Sophie Marie Louise Jordan, † im 38. Jahre am 2. April zu Riga.

Wasserstand des Embach:

Sonnabend, früh 6¼ Fuß
heute, Dinstag, „ 6½ Fuß.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während der beiden ersten Ostertage eingelaufen.)

Washington, Sonnabend, 16. (4.) April. Es ist ein Armeebefehl erlassen worden, 8 Regimenter Infanterie nach New-Orleans, 7 nach Mobile, 7 nach Tampa (Florida) zu beordern. Sechs Regimenter Cavallerie, alle leichten Batterien und Artillerie-Regimenter, ausgenommen zwei, gehen nach Chickamanga. Die ganze Truppenbewegung betrifft 20,000 Mann.

Moskau, Montag, 6. April. Der aus Moskau nach Saratow gehende Passagierzug Nr. 6 entgleiste in Folge einer Beschädigung der Locomotive. Acht Waggons wurden beschädigt und 8 Passagiere verwundet; 5 Passagiere erlitten Contusionen.

Paris, Sonnabend, 16. (4.) April. Der Minister des Aeußern Hanotaux berief zum 23. (11.) April die internationale Commission ein, welche den Tag der Emission der griechischen Anleihe zu bestimmen hat.

Malaga, Sonnabend, 16. (4.) April. Hier wurde heute eine patriotische Kundgebung veranstaltet. Auf das amerikanische Consulatsgebäude wurden Steine geschleudert. Das Wappen am Hause wurde darauf abgerissen und durch die Straßen geschleift. Der Präfect und die Gensdarmerie mußten eingreifen.

Madrid, Sonntag, 17. (5.) April. Der Minister des Innern beauftragte den Präfecten von Malaga, dem Consul der Vereinigten Staaten Genugthuung zu geben und die Veranstalter der Manifestation zu verhaften.

Washington, Sonnabend, 16. (4.) April. Der Senat nahm die Debatte über die vom Comité für Auswärtiges unterbreiteten Resolutionen wieder auf. Es wurden mehrer leidenschaftliche Reden gehalten. Einige Senatoren traten dringend für den Frieden ein.

Paris, Sonntag, 17. (5.) April. Zola hat seiner Zeugen-Liste auch Alfred Dreyfus, den Verbannten auf der Teufels-Insel, hinzugefügt.

Palermo, Sonntag, 17. (5.) April. Bei den Wahlen für die Deputirtenkammer wurde Crispi aufs neue mit großer Majorität gewählt.

Shanghai, Sonntag, 17. (5.) April. Prinz Heinrich von Preußen ist hier eingetroffen.

Washington, Sonntag, 17. (5.) April. Der Senat nahm mit 67 gegen 24 Stimmen den Beschluß der Majorität der Commission mit einem Amendement an, welches sich für die Anerkennung Cubas als Republik ausspricht. Es wird wahrscheinlich zu einem Conflict zwischen beiden Kammern kommen. Nach vorhandenen Anzeichen zu urtheilen, wird ein starker Protest gegen die Anerkennung der Unabhängigkeit der Insurgenten-Regierung erfolgen.

Mit der von der Majorität der Commission vorgeschlagenen Resolution nahm der Senat einen Ergänzungs-Antrag an, der erklärt, daß die Vereinigten Staaten die Absicht bestreiten, Hoheitsrechte, Jurisdiction und die Herrschaft über Cuba sich aneignen zu wollen, daß sie nur auf den Frieden gerichtete Ziele verfolgen und daß sie zur Erreichung dieses Zieles der eingeborenen Bevölkerung die Verwaltung der Insel einräumen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·7	765·4	764·6
Thermometer (Centigrade)	1·3	0·6	1·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E6	E5	E6

1. Minimum d. Temp. 0·1
2. Maximum „ 2·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·7
4. Wasserstand des Embach: 200 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 197 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 16. April 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	104	103,80	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	100
3% „ „	91,80	91,30	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,80	102	
3½% „ „	98	97,80	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	102	101,60	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3½)	—	90,10	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		117,80	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa	216,15	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. L. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 7 Апрѣля 1898.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adeligen Creditcasse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten

unkündbaren Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und sechszig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

№№ 8	686	1515	2178	2951	3767	4621	5553	6244
12	698	1576	2200	2965	3782	4631	5557	6264
34	743	1601	2228	2999	3792	4656	5568	6267
43	754	1602	2246	3040	3799	4696	5579	6268
118	783	1624	2276	3094	3803	4701	5587	6296
120	809	1643	2282	3105	3853	4748	5602	6325
127	918	1706	2379	3144	3901	4800	5618	6333
149	927	1709	2389	3152	3973	4805	5627	6340
175	940	1744	2403	3297	3986	4818	5628	6363
177	943	1768	2410	3301	4028	4824	5634	6369
186	957	1797	2434	3306	4032	4830	5646	6385
191	960	1853	2561	3359	4046	4849	5650	6427
197	978	1873	2566	3418	4049	4867	5666	6439
217	990	1882	2622	3422	4072	4885	5790	6446
271	999	1905	2632	3438	4074	4956	5817	6460
305	1091	1947	2634	3441	4225	4971	5819	6478
346	1106	1986	2656	3469	4242	4990	5829	6484
363	1154	1993	2672	3515	4269	5064	5883	6544
371	1157	2018	2676	3520	4302	5083	5896	6547
396	1222	2037	2698	3521	4324	5101	5933	6590
399	1241	2048	2745	3542	4391	5130	5941	6625
443	1263	2066	2756	3555	4436	5157	5954	6666
492	1306	2076	2766	3595	4461	5171	5972	
542	1308	2080	2783	3602	4496	5180	5994	
544	1311	2083	2788	3637	4516	5281	6000	
597	1387	2106	2832	3674	4562	5352	6003	
602	1425	2131	2854	3719	4564	5391	6015	
628	1453	2140	2877	3720	4575	5398	6051	
675	1460	2152	2898	3725	4592	5496	6131	
683	1503	2169	2931	3763	4616	5510	6209	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
„ „ „ 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1896: NNr. 569, 674,
„ „ „ 1897: NNr. 360, 971, 2760, 4185, 4515, 5248.

Reval, Credit-Casse, den 14. März 1898.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Secretär: **J. von Hagemeiste**

Nr. 658.

Weine in- u. ausl., von ersten Producenten daher preiswürdigst

Champagner in- & ausländ.

Liqueure, ausländ. und eigener Fabrik
Schnäpse und Otschischtschennoje I^a } **eigener Fabrik**

empfiehlt die

Brauerei, Destillatur & Weinhandlung „Tivoli".



Russia-Fahrräder

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Elegante Form, das beste Material in solidester Ausführung, spielend leichter Gang und sicherste Haltbarkeit sind die Vorzüge dieser Räder.

Vertreter für Jurjew u. Umgegend
P. Adler.

Geschäftslocal

in bester Lage der Stadt für 250 R. ohne Wohnung, nebst angrenzender **Familienw.** von 5 Zimmern für 500 Rbl. jährlich steht miethfrei. Näheres: Uhrenhandlung **E. Kiwastik** Promenaden-Str. Nr. 11.

Sommerwohnungen.

Einzelne Zimmer u. Familienwohnungen nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten, am Embach gelegen, zu vermiethen. Täglich Dampferverkehr. Näheres in der Handlung d Herrn Hirt, Ecke der Markt- u. Neumarkt-Strasse.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 8. April
6 Uhr Nachm.

Rosen.

Die neuesten und besten Sorten werden in Hochstämmen und niedrig veredelten Exemplaren zu 70 Cop. resp. 30 Cop. verkauft in Hummelshof, pr. Walk.

Dépôt
der berühmten
Hof-Pianoforte-Fabriken,
Hoflieferanten
Sr. Kaiserl. Majestät:
Bechstein, Berlin,
Becker, St. Petersburg,
Blüthner, Leipzig,
Schröder, St. Petersburg,
Steinway & Sons, New-York u. Hamburg,
im
Pianoforte-Magazin
von
P. Neldner
Riga, Theater-Boulv. 2.
Flügel von 600 Rbl. an
Pianinos v. 400 Rbl. an.

Die erwarteten
Sonn- u. Regenschirme & En-tout-cas
in Wolle, Halbseide u. Seide
sowie
Spazierstöcke
empfing und empfiehlt
das neueröffnete Geschäft Ecke d. Buden- u. Kühn-Str., vis-à-vis d. Sturm'schen Apotheke. **B. Genss.**

Eine Familienwohnung
von 8 Zimmern am 1. Juli miethfrei — Haus Paulmann, bei der Holzbrücke. Zu besehen täglich.

Gartenstr. 34 eine Wohnung
von 8 Zimmern, Veranda und Garten zu vermiethen. Zu besehen von 12 Uhr ab.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Auf Grund am 30. Januar d. J. Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Minister-Comités nimmt die

Russische Feuer-Assecuranz-Compagnie, gegründet im Jahre 1827

den Namen

Erste Russische Assecuranz-Compagnie, gegründet im Jahre 1827

an und schliesst in den Kreis ihrer Geschäftsthätigkeit die **Unfall-Versicherung** ein, sowohl die **collective** Versicherung von Arbeitern und Bediensteten auf Fabriken und industriellen Anlagen, als auch die Versicherung **einzelner Personen**.

Die Verwaltung der Compagnie beehrt sich solches zur allgemeinen Kenntniss zu bringen.

In der Nacht vom 2. auf den 3. d. Mts. verschied nach kurzem schweren Leiden unser theures Töchterchen

Elisabeth Stillmark

3½ Jahre alt.

Alt-Laitzen, 6. April 98.

Oscar Stillmark.
Adele Stillmark.

Allen Verwandten und Bekannten die Trauernachricht, dass am 6. April, 12 Uhr Abends, mein inniggeliebter Mann, unser lieber Vater und Bruder

Robert Julius Erlemann

im Alter von 47½ Jahren nach kurzem schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vom 8. April wird bis auf Weiteres der Dampfer täglich zwischen hier und Kosa den Verkehr vermitteln.

Abgang von hier um 4 Uhr Nachmittags.
„ „ Kosa „ 5 „ Morgens.

Gebr. Brock.

Freitag, den 10. April 1898
im Saale der Bürgermusse

Concert

von Frau

Margarethe D. Agrenewa-Slawiansky

und

Herrn D. A. Slawiansky

mit ihrem Sängerchor.

Programm.

1. Lied von „Dobryna Nikitin", arr. von O. Ch. Slaviansky.
2. a) Trinklied
   b) Чернобровій, чернооків молодець } arr. von O. Ch. Slaviansky.
3. Хазъ Булатъ, Duett f. Tenor u. Baryton.
4. Potpourri aus slavischen Liedern f. Chor u. Baryton-Solo.
5. Polka nach slavischen Motiven für Chor.
6. „Himmelswölkchen", Lied mit Variationen von Dargomishsky, gesungen von Frau Agrenewa-Slaviansky u. d. Chor.
7. „Spaziert ein Mädchen im Fichtenwald", humorist. Lied, ges. von Frau Agrenewa-Slaviansky mit d. Chor.

1. „Многи лѣта", Festmarsch für Chor — J. D. Günzburg.
2. Hochzeitschor aus d. Oper „Russalka" — Dargomishsky.
3. „Auf der Wolga", Phantasie f. Chor — * * *
4. „Auf dem Felde stand die Birke", humor. Lied, ges. v. D. N. Slaviansky u. Chor.
5. „Ei Ouchnem" f. Chor.
6. „А изъ рощи", Lied f. Chor u. Solo, ges. v. Frau A. D. Agrenewa-Slaviansky.
7. Научить ли те Ванюша, humor. Lied für Chor u. Solo, ges. v. Frau A. D. Agrenewa-Slaviansky.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 60 Kop., 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 80 Kop. u. 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung und am Concerttage von 7½ Uhr ab an der Casse.

Umstände halber wird ein

cautionsfähiger Arrendator oder ein solider Käufer

für ein Gut im Gdowschen Kreise, Petersburger Gouvernement, 65 Werst von Narwa, 25 Werst von Gdow gelegen, gesucht. Das Gut ist 1200 Dessjatinen groß, hat eine Heerde von 80 Stück Vieh und 24 Pferden, genügend Heu und Bauwald, Birkenholzwald circa 12tausend Kubikfaden zu verkaufen. Aussicht vorhanden auf eine Eisenbahn, die das Hofsland durchschneiden muß, nämlich Verbindung zwischen Pleskau und Narwa. Ackerland vom Hof bearbeitet, gegenwärtig 150 Dessjatinen. Bauerpacht jährlich 860 Rubel. Gegenwärtige Bruttoeinnahme siebentausend Rubel, Bruttoausgabe 3500 Rubel jährlich. Sich zu wenden an den Besitzer Алексѣй Алексѣевичу Мютель, городъ Гдовъ, мыза Заполье.

Dr. A. Hennig's Röntgen-Kabinet

Königsberg i/Pr., Burgstr. Nr. 1/2
Telephon 510.

Assern
am Rigaschen Strande
Pension.

Adresse: Frau J. v. Grabbe, Assern, **Villa Grabbe.** Ausführl. Prospect in der Exped. d. Bl.

Anmeldungen zum

Walzer-Cursus

wie auch zu den anderen **neuen** und

modernen Tänzen

nehme vom 9. bis zum 15. April c. täglich vormittags von 11—12 u. nachm. von 2—6 Uhr in der **Maiste**'schen Conditorei, Ecke der Russischen u. Petersburger Str., entgegen. Bin bereit, auf Wunsch in Familien wie auch einzelnen Personen Tanzunterricht zu ertheilen.

Hochachtungsvoll
Carl Hiob, Tanzlehrer.

Frische
Lymphe

erhielt aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga und empfiehlt dieselbe die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Kostbare Bücher und Handschriften. Kunstblätter. Portraits.

Soeben erschien **Katalog 19. Litterarische Seltenheiten aller Art.** Handschriften mit Miniaturen. Inkunabeln. Illustrirte Werke. Einbände. Drucke auf Pergament und Seide. Rußland. Polen. Jagd. Reitkunst. Sport. Schach. Fechtkunst. Geheimwissenschaften ꝛc. 1740 Nrn. Viele Abbildungen.

Versandt gratis und franco.

Extraillustrirte Ausgabe mit 7 Tafeln in Lichtdruck. Preis Mark 2.
Große Auswahl kostbarer Bücher, Handschriften, Karten ꝛc.
Lager von mehr als 100,000 Portraits.
Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

Jacques Rosenthal
Buch- u. Kunst-Antiquariat, **Karl-Str. 10, München, Bayern**

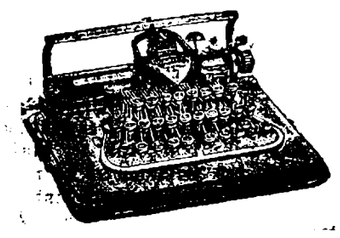

The Blickensderfer
ist die beste und billigste aller

Klaviatur-Schreibmaschinen

und zeichnet sich durch ihre Einfachheit, Leistungsfähigkeit, Sichtbarkeit der Schrift, klaren Druck und dauernde Zeilengeradheit vortheilhaft aus.

Vertreter: **Langensiepen u. Co., Riga.**

Acetylen-Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W, Schöneberger Ufer 10

empfiehlt ihre preisgekrönten, explosionssicheren, vorzüglichen

Acetylen-Apparate

I. Acetylen-Fachausstellung zu Berlin: **Höchste Auszeichnung**, für Acetylen-Entwickler: **Silberne Medaille.**
Anlagen für jede Flammenzahl werden ausgeführt.
Prospecte kostenlos; beste Referenzen.
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen:
C. J. Bergmann, Riga, Gr. Pferdestr. 12.

Saison-Eröffnung 1898.

J. Levy, Riga

im Centrum der Stadt: Kalkstraße Nr. 31, Ecke der Münzstraße, an der Marienstraße: Bazar Berg, Magazine Nr. 4, 500 u. 22

besitzt für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

die reichhaltigste Auswahl

in Damen-
Capes, Umhängern
Jaquettes, Spitzenkragen
Seidenkragen u. Regenmänteln
alles nach den neuesten und geschmackvollsten Berliner und Wiener Modellen ausgeführt.

Costüme
nach englischem und Pariser Schnittt.

in Herren-
Frühjahrs- und Sommer-
Paletots
aus den modernsten Stoffen.

Anzüge
von den billigsten bis zu den feinsten.

Beinkleider
in der größten Farben- und Muster-Auswahl. Gutsitzender Schnitt u. solide Verarbeitung.

Solide Stoffe. Kleidsame Façon. Gediegene Eleganz.
Jedem Geschmack wird Genüge geleistet.
Preise billig. Bedienung zuvorkommend.

NB. Da der Bazar Berg durch Anbau bedeutend vergrößert und eine Anzahl neue Garderoben-Geschäfte mit der Nachbildung meiner Außen-Façade eröffnet worden sind, ist es im Interesse des geehrten Publicums zu empfehlen, beim Besuch des Bazar Berg auf Nummer und Firma zu achten, damit Verwechselungen vermieden werden.

Handschuhe

werden gewaschen und alle **Handschuhmacherarbeiten** entgegengenommen in neu eröffneten Handschuh-Geschäft B. Genß, Ecke der Kühn- u. Buden-Str.



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
älteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

A. Rallet & Co.
Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Violette-Seife, prima Qualität
und
Parfum Persischer Flieder.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

---

2 große Familienwohnungen

mit allen Wirthschaftsräumen, Veranda, Gärtchen werden im Juni und August miethfrei. Zu erfragen Teichstraße 31, 2 Treppen, rechts.

Quappen-Str. Nr. 22

ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern miethfrei. Zu erfragen daselbst beim Hauswächter.

Zu billigen Preisen **stehen zum Verkauf** für fremde Rechnung:

1 Kalesche	SRbl.	250.–
1 leichter offener Jagdwagen für 5—6 Personen, auf Patentachsen	„	250.–
1 Droschke auf C-Federn für eine Person (дрожки)	„	200.–
1 Einspänner-Federwagen	„	120.–
1 Zweispänn. engl. Geschirr	„	50.–
1 Einspänner	„	25.–

bei **F. G. Faure**, Holm. Str. 14.
Daselbst werden Pferde gekauft.

Ein Verkäufer und eine Verkäuferin

können sich melden im neueröffneten Mode-Geschäft Ecke der Kühn- und Buden-Str. B. Genß.

Ammen

können sich melden bei Dr. Budberg, Frauenklinik, täglich von 11—12.

Ausgezeichnete
Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Expd.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung
empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischachennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 7 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 79. Mittwoch, den 8. (20.) April 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Aus den „Circ. für den Rig. Lehrbez.“ Von dem Gemeindebesitz. Personal-Nachrichten. Oppekaln: Exceß bei der Introduction. Pernau: Correspondenz. Reval: Bahnbau. St. Petersburg: Aufruf zur Hilfeleistung. Tagschronik. Sibirien: Frauenrache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Kunst und Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus den „Circularen für den Rigaer Lehrbezirk“.

Se. Maj. der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Bericht des temporären Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung vom 22. Januar d. J. Se. Kais. Hoheit den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch als Ehrenmitgliedder Universität Allerhöchst zu bestätigen geruht.

Der ordentliche Professor der hiesigen Universität Kvacsala ist mit Allerhöchster Genehmigung für die Zeit vom 15. Januar bis zum 15. September d. J. zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland abcommandirt worden.

Der Decan der historisch-philologischen Facultät, Professor J. Ohse, ist in dem Amte eines Decans für das nächste Quadriennium, gerechnet vom 25. December v. J. ab, bestätigt worden.

Durch eine ministerielle Verfügung vom 11. Januar d. J. wird es gemäß einem Gesuch des Curators des Lehrbezirks gestattet, in der Fellinschen 3classigen Stadtschule den Unterricht der deutschen Sprache einzuführen. Wie jedoch in den bisherigen Fällen, wo das Deutsche als Unterrichtsgegenstand in niederen Schulen mit besonders dazu eingeholter ministerieller Genehmigung zugelassen worden, ist auch hier der Unterricht in diesem Fach nicht obligatorisch und die Schüler, die an demselben theilnehmen wollen, haben eine besondere Zahlung von 2 Rbl. jährlich zu erlegen; überdies dürfen nur die Schüler der beiden oberen Classen an den deutschen Unterrichtsstunden theilnehmen.

Zwei weitere ministerielle Verfügungen beziehen sich auf eine Erhöhung der Zahl der Stunden für die russische Sprache. Im Pernauschen Gymnasium wird auch für das Schuljahr 1897/98 in der ersten und in den vier oberen Classen die Zahl der russischen Stunden um je 1 in der Woche vermehrt und in der Werroschen Stadtschule wird die Zahl der wöchentlichen russischen Stunden in der 1. Classe von 8 auf 11 und in der 2. Classe von 6 auf 8 erhöht.

Von dem Gemeindebesitz.

Die „St. Pet. Wed.“ lassen wieder einmal einen Gegner des Gemeindebesitzes zu Worte kommen. In demselben Blatte ist nämlich vor einiger Zeit Herr F. Ssamarin als ein begeisterter Vertheidiger des Princips des Gemeindebesitzes aufgetreten, so daß der bekannte Nationalökonom K. Golowin sich veranlaßt gesehen hat, einige herbe Wahrheiten über dieses Princip zu sagen. Wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, schreibt Hr. Golowin:

„Vom Standpunct des Autors (Ssamarin's) ist also das Princip des Gemeindebesitzes über jeden Streit erhaben. Es ist ein Heiligthum, das Niemand mit frevelnder Hand anrühren soll. Als kostbares Vermächtniß der Vergangenheit, als ein Gebilde der schöpferischen Kraft des Volkes, muß das Institut des Gemeindebesitzes unangetastet den kommenden Geschlechtern übergeben werden. Ich will die historischen Götzenbilder des Herrn Ssamarin nicht zerschlagen, werde nicht beweisen, daß die schöpferische Kraft des Volkes an der Schaffunug des Gemeindebesitzes, der eher als ein Product fiscalischer Maßregeln der Regierung und der glebae adscriptio der Bauern erscheint, wohl kaum betheiligt gewesen ist. Das ist schon mehrfach bewiesen worden und Liebhaber gelehrter Fehden finden in den Arbeiten Tschitscherin's, Beljajew's, Montowitsch's u. A. genug Nahrung für ihre Wißbegier.“

Nicht auf dem Boden der Archäologie sei die Lösung der Frage zu suchen, sondern auf wirthschaftlichem Boden. — Herrn Ssamarin sei der Gemeindebesitz besonders deshalb so lieb, weil die Gemeinde das Recht habe, das Land je nach Bedürfniß zu vertheilen.

„Dieses Recht ist im Grunde genommen nichts Anderes, als das sogenannte „Recht auf Land“ aller Mitglieder der Bauerngemeinde, selbst derer, die noch geboren werden müssen. Mit anderen Worten: der Bauernhof muß für alle Ewigkeit eine schwankende Größe bilden, der Wirth darf niemals die Sicherheit haben, daß sein Antheil von der Gemeinde nicht willkürlich verkleinert und seine Wirthschaft nicht auf diese Weise vollkommen über den Haufen geworfen werden könne. Als nothwendige Folge ergiebt sich hieraus die Vormundschaft der Gemeinde über die Wirthschaft jedes ihrer Mitglieder.“

Ueber den wirthschaftlichen Schaden, den eine solche Vormundschaft anrichtet, sagt Golowin: „Jeder Menge, die der despotischen Macht eines Spitzführers einmal verfallen ist, ist es eigen, den großen aber entfernteren Vortheil um des näheren, noch so geringen willen aus dem Auge zu lassen. Noch niemals hat die Menge in ihrem ganzen Bestande etwas Vernünftiges ausgedacht, noch niemals irgendwelche Verbesserungen eingeführt. Wenn die Gemeindeversammlung, dieser despotische Gleichmacher, nicht wegen des geringen Vortheils, den das Zwangsweiderecht bringt — wie leicht wäre durch eine abseits gelegene Viehweide hier Abhilfe zu schaffen! — über der bäuerlichen Wirthschaft lastete, so wäre diese lange nicht mehr in ihrem jetzigen traurigen Zustande.“ — Nur deshalb schritte ja der Bauer im Frühling so spät zur Saat, nur deshalb pflüge er im Herbste die Winterkornfelder nicht um, weil die Gemeinde diese Felder möglichst lange als Weide benutzen möchte!

Die Anhänger des Gemeindebesitzes sprechen ferner von seinem großen socialen Werthe! Hierzu bemerkt Golowin:

„In wieweit der Gemeindebesitz den Wohlstand der Bauern fördert und sie vor der Bildung eines Proletariats schützt, können wir aus dem Zustande Mittel-Rußlands, namentlich des Schwarzerde-Rayons, wo sich die Gemeindeverfassung in ihrer ganzen Reinheit erhalten hat, ersehen. Vergleicht man die großrussischen Schwarzerde-Gouvernements mit den übrigen Rayons des europäischen Rußland, so muß man gestehen, daß sie sowohl in Bezug auf die Steuerrückstände und Verpflegungsschulden, als in Bezug auf die Zahl der pferde- und wirthschaftslosen Höfe alle übrigen russischen Gebiete, besonders aber diejenigen, wo das Hofsystem herrscht, wie Klein-Rußland und das West-Gebiet oder Neu-Rußland mit seinem Theilbesitz weit hinter sich gelassen haben.“

Man wende hiergegen ein, daß der Süden und Westen klimatisch günstiger gestellt sei. Welchen klimatischen Vorzug habe jedoch Poltawa vor Kursk und den Gestaden des Schwarzen Meeres? „Und womit läßt sich das erschreckende Anwachsen der Pferde- und Wirthschaftslosigkeit im ganzen Rayon des Gemeindebesitzes erklären? Ist ein Bauer, der seinen Antheil nicht bearbeitet und häufig nicht einmal eine Hütte besitzt, nicht ein Proletarier vom reinsten Wasser? Kann man bei den 35—40 % der Pferdelosen in allen centralen Gouvernements die Behauptung aufstellen, daß der Gemeindebesitz vor dem Proletariat schütze?“

Der St. Stanislaus-Orden 3. Classe ist Allergnädigst verliehen worden dem Schriftführer beim Rigaschen abgetheilten Censor, Coll.-Rath Dohnberg, dem Buchhalter der Livländischen Accisevertwaltung, Valentin Umow, und dem Beamten des hiesigen Postcomptoirs J. Kuhl.

Pernau. Uns wird geschrieben:

± Heute, den 6. April, unternahm der Eisbrecher der Firma H. D. Schmidt, „Pernau“, eine Recognoscirungs-Fahrt bis über die Rhede hinaus. Im Fluß, zwischen den Molen und bis an die Rhede war das Eis, wie sich ein alter Seemann ausdrückte, „reiner Schaum“; auf der Rhede hatte es eine Dicke von etwa 10 Zoll und jenseits derselben, wo es zusammengeschoben war, wies es stellenweise eine Dicke von 3—4 Fuß auf. — Um 1 Uhr ungefähr in den Hafen zurückgekehrt, durchfurchte der „Pernau“ zwei mal das Eis bis etwa zur Brückenstelle, um sich dann an seinem Standplatze, am Winterhafen, vor Anker zu legen. — Nachmittags ca. 4 Uhr fing das Eis bei Ostwind in der Bucht zu treiben an, und um etwa 5½ Uhr setzte es sich auch im unteren Laufe des Flusses bis oberhalb der Stadt in Bewegung. Ist auch von oben das Eis noch nicht vollständig herabgekommen, so ist doch in diesem Jahre ein ordentlicher Eisgang nicht mehr zu erwarten, weil im oberen Laufe sich die Pernau stellenweise und auch ein Theil der Nebenflüsse von der Eisdecke schon befreit hat. Der Kronseisbrecher, dessen Ankunft zu Mittwoch aus Libau angemeldet ist, hat sich jedenfalls verspätet. Die Verkehrscalamität mit der Bremerseite, die sich einige Tage hindurch ganz besonders geltend machte, weil der Verkehr in einer gar zu schmalen Rinne stattfinden mußte, ist bereits gehoben. Wenn nicht der Wind nach Westen umschlägt und unseren Hafen mit Eis verbarricadirt, wird auch bald das erste Schiff in diesem Jahre in unseren Hafen einlaufen.

Reval. Dem „Rev. Beob.“ zufolge ist die Bauleitung für die Strecke Reval-Sack dem Ingenieur der Baltischen Bahn Urbanski übertragen worden.

St. Petersburg, 7. April. Die Oster-Nummern der Residenzblätter veröffentlichen zwei Aufrufe zur Hilfeleistung: der eine, den der „R. Mil.“ an der Spitze der inländischen Nachrichten wiedergegeben, appellirt an die Mildthätigkeit, um den Uebersiedlern in Sibirien Kirchen und Schulen erbauen zu können (mit der Allerhöchst angewiesenen Summe und mit den von Privatpersonen dargebrachten Spenden ist in den letzten 4 Jahren der

Feuilleton.

176) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 18.

Californien. VII.

Grand-Junction (Colorado), 25. September 1897.

Es ist dunkle Nacht, eben hat die Rathhaus-Uhr die zwölfte Stunde verkündet. Müde reibt sich der Papa die Augen, die er heute nicht zu schließen vermag, denn ein unausgesetztes Gebrüll tönt nun schon seit einer Stunde aus dem weichen Bettchen hervor, wo sein Einziger, der kleine Marc — übrigens ein rosiger, strammer Bengel trotz seiner drei Jahre — durchaus nicht einschlafen will. Alle mütterliche Strenge ist aufgewandt: „buh-böh“ ist die einzige Antwort auf alle Scheltworte. „Willst Du denn wirklich nicht einschlafen!“ — ertönt nun die Stimme der Mutter, „sieh, Papa ist müde und muß schon um 6 Uhr wieder zur Arbeit hinaus und Du störst ihn während der ganzen Nacht!“ — „Ja, sei ruhig, mein Sohn, ich will sehr schlafen“, fügt der Vater hinzu. — Marc brüllt, daß das Haus wackelt!

„Sage, was fehlt Dir!“ läßt sich Papa nach einigen Minuten verzweifelten Schweigens vernehmen. — Nun bequemt sich endlich der kleine Marc zu einer Antwort und was glaubt man wohl, was dieser zukünftige Yankee von echtem Schrot und Korn will? — — — „Gieb mir 3 Dollars oder ein Velociped oder ich brülle die ganze Nacht!“ — Das ist Alles!

Ja, man steht staunend still, wenn man den immens ausgebildeten Geschäftssinn des Amerikaners — ob Frau, Mann oder Kind — sieht, und unwillkürlich fragt man sich, woher jene praktische Begabung, jener vor nichts zurückschreckende Trieb, Geld zu verdienen, seinen Ursprung hat. Völker, wie der Armenier, Grieche, Jude, gelten als herz- und gewissenlos, wenn sich ein Groschen dabei gewinnen läßt; doch ungerecht wäre es, sie ohne Weiteres deshalb zu verdammen, sind doch die beiden Ersten unter mohamedanischem Joche zu dem geworden, was sie sind. Geknechtet und ohne Privilegien, erblicken sie einen einigermaßen entsprechenden Ersatz für fehlende Bürgerrechte im Besitze irdischer Güter. Und läßt sich nicht dasselbe vom Juden sagen, der auch heute noch vielfach zum eigenen Schaden seiner Bedrücker vor der Perspective steht, entweder reich zu werden oder ein Hundeleben zu führen? . . . Werner sprach kürzlich in einem durch alle Blätter gegangenen Artikel die Ansicht aus, daß der Grieche die Züchtigung und Theilnahmlosigkeit, namentlich Deutschlands, durch den Umstand verdient habe, daß er einen total verdorbenen Volksstamm repräsentire. Wenn ich aber in der jüngst von mir passirten Utah-Wüste beim Einkaufen von Waaren in 10 Fällen sie nur ein einziges Mal richtig zugewogen erhielt — soll man deshalb ganz Amerika das traurige Loos wünschen, das Armeniern und Griechen schon so oft widerfahren ist? Nein, besser, man forscht den Ursachen nach und deutet dann den richtigen Weg an, wie dem abgeholfen werden kann.

In San-Francisco ist ein jedes Kind weniger bemittelter Eltern in seinem Handeln so frei wie ein Vogel. Wenn der Knabe oder das Mädchen 15, 16 Jahre alt sind, so hören sie bereits auf, ihren Eltern Rechenschaft zu erstatten; der Sohn wird in die Welt geschickt und es heißt: „help your self“; das Mädchen besucht Tanzböden, hat ihre Cavaliere, mit denen sie sich bis nach Mitternacht amüsirt, und kein Mensch erblickt hierin etwas Unschickliches. — Der Vater einer zahlreichen Familie, mit dem ich anläßlich dieses Punctes discutirte, meinte: „Geht solch' ein Kind zu Grunde, so ist nichts dabei zu machen; geht es jedoch siegreich aus allen Anfechtungen, Versuchungen und Gefahren, welche namentlich Amerika bietet, hervor, dann vermag ihm selbst der Teufel nichts anzuhaben.“ Und das ist wahr: der echte Amerikaner ist auf allen Gebieten gestattelt, er ist denkbar vollkommen für das hiesige Leben, wo nur Geld Bedeutung hat. Doch wie viele Opfer solch' eine Erziehungsmethode fordert, ist eine andere Frage!

Hierauf geben zunächst die Tausend und aber Tausend „Tramps“ — obdachlose Individuen, die ihr ganzes Leben unter Entbehrungen umherstrolchend verbringen — eine schlagende Antwort; sie sind die vielleicht von guten Eigenschaften beseelten, doch zu früh in die rauhe Welt hinausgestoßenen Söhne, die das „Hilf dir selbst“ nur in solch' einer Weise auszunutzen wußten. Und dann die zahlreichen unordentlichen Häuser, die Nachtschwärmer und schließlich ein Zunehmen der Selbstmorde in den Vereinigten Staaten, wie es kein anderes Land kennt — deuten auch sie nicht darauf hin, daß Amerika sich sehr resolut seiner für das normale Dasein untauglichen Elemente entledigt! . .

Hier ein „ordentlicher Mensch“ sein, d. h. ein Mensch, der es zu Etwas bringt, ist ein problematischer Begriff; hier jedoch zu Grunde zu gehen, ist schrecklicher, als bei lebendigem Leibe verbrannt zu werden. Sie, die Amerikanerin, besitzt noch zuweilen Gemüth, er, der Amerikaner, jedoch darf keines haben, sonst ist er unfähig, Amerikaner zu sein. Ich wünsche nur, daß mir der Osten andere Anschauungen einflößt; hier habe ich leider keine Gegner meiner offen und allgemein ausgesprochenen Ansicht gefunden.

— — Die letzte Nacht in San Francisco, d. h. vom 29. zum 30. Juni, hatte ich die Freude, im Hause meines Landsmannes Herrn Krebs zubringen zu dürfen, und fort ging es dann direct nach Süden, da ich beschlossen hatte, einen Blick zum Himmel durch das zweitgrößte Fernrohr der Welt zu machen. Zu diesem Zwecke mußte ich San-José streifen und dann den Mount Hamilton erklimmen. Empfehlungen an den berühmten Professor Holden, den Leiter des dort befindlichen Observatoriums, hatte ich in der Tasche.

Ohne Strandung geht nun einmal ein Ausmarsch nicht ab. Von Herrn Krebs und einem jungen Chicagoer Deutschen begleitet, wanderte ich wohlgemuth der in grauem Staube daliegenden Landstraße entlang, und schon gefaßt, alsbald das letzte Scheidewort zu vernehmen, überdachte ich noch ein mal die so angenehm in Beider Gesellschaft verlebten Tage und Stunden; da ein „Halt“ und vor mir sehe ich am letzten Hause der Stadt die Aufschrift: „Cap Horn“ und darin eine deutsche Kneipe. Mäßigkeit im Trinken ist eine Nothwendigkeit bei Ausübung eines jeden Sports, daher sagten wir der Wirthschaft bald Ade und dann war ich allein.

Die Straße blieb staubig bis nach San-José, doch ihre Einfassung ließ es Einen vergessen; selbst die 92° F betragende Hitze empfand man kaum unter dem Schatten der herrlichen Bäume. Eigenthümlich ist, daß, während z. B. in Chicago schon bei 96—98° F Fälle von Sonnenschlag einzutreten pflegen, ich in den Thälern Californiens, so in Davisville, Merced ꝛc. 110—112° erlebt habe, ohne daß dabei weder ich selbst einer ernsten Gefahr ausgesetzt noch überhaupt etwas von Erkrankungen zu vernehmen war. Man behauptet, daß hier die Nähe des Oceans die Luft erheblich mit Feuchtigkeit sättigt und daß andererseits wieder in Newyork das colossale Häusermeer ein Zurückstrahlen der Hitze und eine Verhinderung der freien Luftzufuhr herbeiführe. Daher auch dort so oft vorkommende Sonnenschlag-Erkrankungen, von denen man in Californien fast nie etwas hört.

Ueberall Parks und in deren Mitte Restaurationen und dann Alleen aus Cypressen und Eucalyptus, die namentlich in der Nähe des Oertchens San-Matheo eine so stattliche Höhe erreichten, daß sie den Weg förmlich in eine tiefe, schattige Schlucht verwandelten. Besonders die Kirchhöfe von San Francisco, in deren Bereich es auch zwei Crematorien zur Leichenverbrennung giebt, sind wundervoll. Bis zu ihnen führt auf 14 engl. Meilen eine elektrische Bahn hinaus. Hier sieht man einmal die Spuren des großen Reichthums, der nun hinter mir lag, denn außerordentlich wohlgepflegt waren Gräber und Wege; schöne, stilvolle Denkmäler aus Granit, weißem und farbigem Marmor ragten empor, und was es hier an Palmen, Geranienhecken, Oleandergebüsch und herrlichen, ihren würzigen Campherduft ausströmenden Eucalyptus gab, das überstieg alles bis dahin Gesehene. Agaven, deren Blüthenstengel bis 24 Fuß hoch sind und ½ Fuß im Durchmesser besitzen, sind in diesem schönen Lande nichts Seltenes.

In San Matheo verbrachte ich die erste Nacht während dieses Marsches, und zwar in einem Hotel, zu dessen Park die Eingänge durch Thore aus lebenden Pflanzen gebildet wurden und wo alle Zäune und Wände von Kletterrosen und Epheu überrankt waren. Es war ein Feenschlößchen, ein in duftenden Rosen und herrlichem Grün verschwindender Bau — viel, viel zu schön für einen amerikanischen Hotelwirthen.

Um 1 Uhr Mittags des 30. Juni wieder 92° F im Schatten, dabei kein Windhauch. So passirte ich das Städtchen Redwood-City und gleich hinter ihm die Leeland Stanford Universität, die im Jahre 1887 neben dem Flecken Palo-Alto eröffnet wurde und der Stolz des ganzen Westens ist; erwähnt sei, daß zu ihrem Entstehen der schon mehrfach von mir genannte James Lick die Mittel testamentarisch vermacht hat. Dieser große Menschenfreund hat im Ganzen 3 Mill. Dollars (6 Mill. Rbl.) zu ähnlichen Zwecken gestiftet. Die von der Natur geschaffene Pracht um mich her war wahrhaft paradiesisch! Nur sehr empfindlich wurde der Genuß durch den Umstand beeinträchtigt, daß zahlreiche Villen und fast Alle Farmen die Aufschrift: „Zu verkaufen“ trugen, was seine Ursache darin hat, daß namentlich die Besitzer der letzteren so bedeutende Bankschulden haben, daß sie einem Zwangsverkaufe nicht mehr aus dem Wege zu gehen vermögen. Früchte verfaulen an der Erde, Niemand mag sie mehr haben; um nun wenigstens Etwas zu retten, da bei einem Bankerott Alles zu Schleuderpreisen fortgeht, sucht man Käufer. So giebt es auch inmitten jenes Paradieses schwere materielle Sorgen, an denen aber zum Theil auch nicht die örtlichen Verhältnisse allein schuld sind. Die Banken erheben hier 8—10 Procent, falls man gegen Land Geld aufnimmt, und wo kann das heute der Landwirth tragen, und auch die Bahnverwaltungen sind die wahren Wucheranstalten. Wo es zwischen ihnen keine Concurrenz giebt, da werden Frachtspesen berechnet, die man sonst nirgends kennt. So zahlt man beispielsweise aus den Ortschaften Neu-Californiens nach San Francisco dieselben Frachtsätze, wie aus Chicago dahin. Dort auf der dreifachen Wegesstrecke giebt es eben auch sonstige Verbindungen, hier jedoch hat vorläufig noch die Southern-Pacific-Compagnie das Monopol und das ist der Ruin der Farmers, auch wenn er sich sonst bei den traurigen wirthschaftlichen Verhältnissen über Wasser halten könnte. Es

Bau von 122 Kirchen und 96 Schulgebäuden begonnen und zum Theil vollendet worden); der zweite Aufruf ergeht zum Besten der von der Mißernte betroffenen Einwohner der 8 Gouvernements Woroneſh, Kaluga, Orel, Kursk, Rjasan, Stawropol, Tambow und Tula. Die „Now. Wr." führt aus, daß in diesen 8 Gouvernements die Mißernte am schwersten fühlbar wird und eine schnelle und energische Hilfe Noth thut. „Wenn wir auf die Karte des europäischen Rußland blicken, so bilden die Mißernte-Gouvernements — abgesehen vom Gouv. Stawropol, das abgesondert weit nach Südosten zu liegt — im „russischen Meere" eine ungeheure geschlossene Insel von 360,000 Quadrat-Werst mit einer Bevölkerung von ca. 14 Mill. Einwohnern. Im Süden von Moskau gelegen, fern von den Kornkammern Rußlands in den Grenzmarken, leidet dieses hungernde Territorium furchtbare Noth. Besonders traurig steht es mit den Bewohnern der Gouvernements Orel, Tula, Woroneſh und Rjasan. Die Berichte der örtlichen Abtheilungen des „Rothen Kreuzes" an die Central-Verwaltung rufen einen niederdrückenden Eindruck hervor." — Die „Now. Wr." führt aus diesen Berichten eine Reihe von Beispielen an, wie es an Brod, an Saatkorn und an Viehfutter mangelt, wie es in waldarmen Gegenden sogar an Heizmaterial gebricht, da in Folge der Mißernte auch das Stroh fehlt. Von dem „Rothen Kreuz" werden in den einzelnen Kreisen besondere Curatorien errichtet, welche die Unterstützung der Nothleidenden organisiren sollen.

— Zur hlg. Oster-Feier begaben sich am 5. April Se. Maj. der Kaiser und Ihre Majestäten die Kaiserinnen zum Abendgottesdienst in die Kirche des Winterpalais. Gegen 12 Uhr versammelten sich dort die Chargen des Kaiserlichen Hofes, die Kaiserliche Suite, die Generalität, die Mitglieder des Reichsraths, die Minister und andere hohe Würdenträger. Kurz vor 12 Uhr begaben sich Ihre Majestäten in die Kirche, woselbst um 12 Uhr der Gottesdienst begann. Se. Maj. der Kaiser führte Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna, Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna hatte Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch den Arm gereicht. Darauf folgten Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten und Großfürstinnen. Nach dem Gottesdienst brachte die Geistlichkeit den Allerhöchsten Herrschaften ihre Glückwünsche dar. Nach dem Abendgottesdienst wohnten dann Ihre Majestäten und die Glieder des Kaiserlichen Hauses dem Früh-Gottesdienst bei. Darauf brachten sämmtliche im Palais versammelten hochgestellten Persönlichkeiten ihre Glückwünsche dar. Um halb drei Uhr begaben sich Ihre Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten in die inneren Gemächer zurück. — Am selben sowie am nächsten Tage wurden dann Ihren Majestäten von sämmtlichen Hofchargen die Osterglückwünsche dargebracht.

— Dem Fischereiwesen im Küstengebiet des Stillen Oceans wenden in letzter Zeit die Regierung, wie private Unternehmer erhöhte Aufmerksamkeit zu. Die Regierung hat, wie die „St. Pet. Z." berichtet, kürzlich 50,000 Rbl. für die Einrichtung einer russischen Fischerei-Colonie im Küstengebiet ausgeworfen. Jeder Colonist, der sich in dieser Ansiedlung niederlassen will, erhält von der Regierung zur Einrichtung seines Haushalts 850 Rbl. ausgezahlt. Fünf Fischer aus Livland und Estland sind unlängst auf Kosten des Ministeriums ins Küstengebiet gereist. Auch mehrere wohlhabende private Unternehmer haben unlängst einige Fischer, und zwar aus Astrachan, ins Küstengebiet geschickt; diese Unternehmer beabsichtigen auch auf Sachalin, wo der Fischfang jetzt hauptsächlich von Japanern betrieben wird, Fischer-Colonien anzulegen.

— Der Eisgang scheint nach der „St. Pet. Z." nahe bevorzustehen; auf 15 Werst von dem Ausfluß ist die Newa eisfrei und aus dem Ladoga-See geht Eis in die Newa. Klein-Ochta gegenüber hat sich das Eis um 30 bis 40 Faden verschoben.

Sibirien. Ueber die Rache zweier Frauen in einer sibirischen Stadt, derjenigen eines Goldindustriellen und der eines Branntweinhändlers, bringt der „R. L." folgende heitere Mittheilung. Wegen irgend einer Kleinigkeit hatten sich die früher sehr befreundeten Frauen entzweit, und die boshaftere von ihnen, die Branntweinhändlerin, baute gerade gegenüber dem Hause ihrer bisherigen Freundin eine neue Branntweinschänke, da sie wußte, daß jener der Anblick Betrunkener ein Greuel war. Eine Zeit lang sah die Gekränkte das Treiben vor der Schänke an, bis ihr plötzlich ein genialer Einfall kam, dessen Realisirung sie sich als Frau des Besitzers einer Goldwäscherei gestatten konnte. Sie schenkte ihr Haus der Stadtverwaltung mit der Bedingung, daß darin ein Mädchengymnasium untergebracht werde. Die Stadtverwaltung nahm die Spende dankbar an, und die neue Branntweinhandlung mußte ihre Thüren schließen, da gegenüber einer Schule keine Schänke erlaubt ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. (8.) April.

„Amerikanischer Uebermuth und spanische Langmuth".

Unter dieser Aufschrift bringen die „Hamb. Nachr." einen längeren Artikel, in dessen erstem Theile es u. A. heißt:

„Die Absicht der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Cuba den Spaniern abzunehmen, entspringt der panamerikanischen Tendenz. Die Monroe-Doctrin, aus der sich der Panamerikanismus, wie er heute ist, entwickelt hat, unterschied ursprünglich doch wenigstens noch zwischen den bereits bestehenden Colonien der europäischen Mächte und dem übrigen Amerika. Aber der Panamerikanismus bezahlt mit dem Rufe „Amerika den Amerikanern!" auch jene, wie der Fall mit Cuba zeigt, und nicht lange mehr wird es dauern, so sind auch die west-indischen Besitzungen Englands, Frankreichs, Hollands und Dänemarks von ihm unmittelbar bedroht. Europa sollte sich vorsehen: Principiis obsta! Zum ersten Mal bedroht eine überseeische Macht, welche die Grundlagen ihrer Cultur Europa verdankt, ein Mitglied der europäischen Staatengesellschaft mit Krieg. Es ist ein frivol vom Zaune gebrochener Eroberungskrieg, den die Vereinigten Staaten unternehmen. So unverzeihlich die spanische Mißwirthschaft auf Cuba sein mag, so giebt sie doch den Vereinigten Staaten so wenig wie irgend einem Staate ein Recht zur Einmischung; denn die Verwaltung Cubas ist eine innere Angelegenheit Spaniens, und daran ändert der Umstand, daß Cuba geographisch zu Amerika gehört, oder der, daß die Fortdauer des Aufstandes für den Handel und die Industrie der Vereinigten Staaten von Nachtheil ist, nicht das Allergeringste; vielmehr setzt die weltbekannte Thatsache, daß der Aufstand nur darum fortdauert, weil die Aufständischen von den Vereinigten Staaten nach jeder Richtung unterstützt werden, die Heuchelei, welche die Vereinigten Staaten in der geschraubten Begründung ihres Vorgehens bekunden, in das hellste Licht. Dies Verhalten ist ebenso völkerrechtswidrig, wie es dasjenige Griechenlands in der kretischen Frage war, und wir müßten uns sehr irren, wenn es sich nicht in ähnlicher Weise rächen sollte.

Was die an der Sache am nächsten interessirten Staaten Europas, also Frankreich und England, dem Friedensbruche der Vereinigten Staaten gegenüber thun werden, muß sich bald zeigen. Frankreich kann, ohne seine gesammte Politik Spanien gegenüber zu verleugnen, Spanien auf die Dauer nicht im Stiche lassen. Die auswärtige Politik Frankreichs ist sich trotz aller inneren Umwälzungen immer gleich geblieben. Wie auch immer die Regierungsform in Frankreich gewechselt hat, die französische Politik blieb, seitdem die Bourbonen auf dem spanischen Throne sitzen, auf Geltendmachung des französischen Einflusses in Spanien gerichtet, das stets als zu Frankreich gehörig, als eine Art französischer Vasallenstaat angesehen wurde. Darum kann und wird die französische Politik sich nicht der Gefahr aussetzen, ihren Einfluß in Spanien für alle Zeit einzubüßen dadurch, daß sie nicht für die spanischen Rechte eintritt, und dies ist um so unwahrscheinlicher, als die französisch gesinnten Liberalen in Spanien zur Zeit am Ruder sind und Alles aufbieten werden, um die thatkräftige Hilfe Frankreichs zu gewinnen, das ja schon so wie so an der Sicherung seines eigenen west-indischen Besitzes das größte Interesse hat.

Daß auch England, welches mit den Vereinigten Staaten noch ein und das andere Hühnchen zu rupfen hat, die Bedrohung der europäischen Colonien in West-Indien nicht kalt läßt, liegt auf der Hand. Die englische Politik ist schon lange ebenso unberechenbar wie schwächlich, und die tiefgehenden Gegensätze zwischen den beiden West-Mächten machen ein Zusammengehen gegenüber den Vereinigten Staaten nicht gerade wahrscheinlich, aber für ausgeschlossen kann ein solches nicht gelten. Käme derart ein neuer Bund der Westmächte zu Stande, so würde dies vermuthlich später nicht ohne Rückwirkung auf Mittel- und Ost-Europa bleiben...

Der Artikel der „Hamb. Nachr." wirft dann einen längeren Rückblick auf den bisherigen Verlauf der Dinge auf Cuba und schließt mit den Worten:

„Wie wenig die spanische Langmuth den Vereinigten Staaten gegenüber angebracht war, haben die letzten Monate gezeigt. Die unter dem Druck der amerikanischen Einmischung auf Cuba befolgte Reform-Politik des Ministeriums Sagasta ist erfolglos gewesen: der Aufstand dauert fort und wird von den Vereinigten Staaten offen unterstützt. Die Cuba-Politik des Ministeriums Sagasta hat aber nicht nur diesen Mißerfolg zu verzeichnen, sondern Spanien vor die Entscheidung gestellt, entweder vor der Herausforderung der Vereinigten Staaten zurückzuweichen und Zugeständnisse zu machen, die mit dem Verluste der Perle der Antillen ziemlich gleichbedeutend sein werden, oder um die Erhaltung dieses werthvollen Besitzes einen Krieg zu führen, der, wie auch der Ausgang sein mag, das Land an den Rand des Untergangs bringen dürfte."

Zum spanisch-amerikanischen Conflict.

Die allendliche Entscheidung ist noch immer nicht gefallen. Wir geben in Nachstehendem verschiedene einzelne Nachrichten zum spanisch-amerikanischen Conflict wieder.

Ueber die Frage, wer in Amerika verfassungsmäßig verantwortlich ist für eine Kriegserklärung, theilt die „Nat.-Z." folgende Anhaltspuncte mit: Der Congreß kann verfassungsmäßig einen Krieg erklären. Dies muß mittelst Beschlusses geschehen. Das amerikanische Staatsrecht erkennt gleichlautenden und gemeinsamen Beschluß beider Häuser an. Es ist zweifelhaft, ob ein gleichlautender Beschluß der Unterzeichnung des Präsidenten bedarf. Vielleicht greift der Congreß zu diesem Mittel, wenn er durchaus Krieg wünscht. Eine gemeinsame Resolution ist jedoch wahrscheinlicher. Eine solche geht nach Genehmigung des Senats und des Repräsentantenhauses an den Präsidenten zur Unterzeichnung. Er kann sie 10 Tage lang in der Tasche behalten und braucht sie nicht zu unterzeichnen und auch nicht zurückzuschicken; nach Ablauf der 10 Tage tritt sie aber in Kraft. Schickt der Präsident die Resolution ununterzeichnet zurück, so kann sie nur durch eine Zweidrittel-Mehrheit beider Häuser gegen sein Veto genehmigt werden. — Mc. Kinley hat also offenbar dadurch, daß er dem Congreß die Entscheidung zuschob, der Eventualität aus dem Wege gehen wollen, in einen Conflict mit dem Congreß zu gerathen, dessen Beschlüsse er schließlich doch nicht hätte verhindern können.

Ueber den Untergang des „Maine" werden neue Sensations-Meldungen verbreitet. Eine Depesche vom 15. April besagt: Der aus Havannah in Washington eingetroffene General-Consul Lee hat vor dem Senats-Comité ausgesagt, er halte die bekannt gewordene Copie von Weyler's Brief an den Senator Guzman für echt. Dieselbe ließe ihn glauben, daß im Hafen von Havannah vor der „Maine"-Katastrophe Minen gelegt seien. Diese Annahme würde durch ein Telegramm von Weyler bestärkt, welches zu seiner (Lee's) Kenntniß gelangt sei; es war an Eva Canel, eine bekannte spanische Dame und Verehrerin Weyler's, sowie an Guzman gerichtet und lautete: „Ernste Umstände veranlassen mich, Sie zu bitten, den letzten Brief vom 18. Februar zu vernichten." Lee erklärte, dies Telegramm sei nie veröffentlicht worden und er finde darin einen starken Beweis für die Echtheit von Weyler's Brief. Marschall Blanco, den er nach der Katastrophe gesehen, habe geweint und große Theilnahme gezeigt; dagegen hätten spanische Officiere das Ereigniß sogar mit Champagner gefeiert. — Der „Times Herald" in Chicago meldet, daß dort Charles Grandall, alias Manuel Escadaro, verhaftet worden sei, welcher unter persönlicher Direction Weyler's Minen im Hafen von Havannah gelegt haben soll. Er wird nach Washington gebracht, wo man erwartet, er werde Aussagen abgeben, die beweisen sollen, daß die „Maine" absichtlich durch eine Mine von spanischen Beamten zur Explosion gebracht worden sei.

Die spanische Regierung hat, wie dem „Matin" aus Madrid gemeldet wird, eine Note an die europäischen Mächte vorbereitet, um die Lage nach den Beschlüssen des amerikanischen Congresses darzulegen und dagegen Einspruch zu erheben. Es heißt darin, der Wunsch Spaniens, den Bemühungen der Mächte zu entsprechen, werde durch die Ausfälle des Congresses vereitelt. Die Note wird ferner darlegen, daß der amerikanische Zuckertrust den cubanischen Aufstand angezettelt und organisirt hat: trotz der fortwährenden Beschwerden Spaniens seien auf nordamerikanischem Gebiet bei hellem Tage 70 Flibustier-Expeditionen nach Cuba veranstaltet worden. Die Hauptführer der Aufständischen seien keine Cubaner, sondern Abenteurer aus aller Herrn Ländern, die aus dem Kriege ein Gewerbe machten. — Sodann zählt die Note die Zugeständnisse Spaniens für Cuba auf. Sie besteht auf der Thatsache, daß, während die spanische Regierung stets bemüht war, den Frieden wieder herzustellen, die amerikanischen Consuln als Agenten des Aufstandes auftraten und daß zu der Zeit, wo die Autonomie bereits ihre Wirkung ausübte, die Vereinigten Staaten gleichsam zur Aufmunterung der Aufständischen Kriegsschiffe nach den cubanischen Gewässern aussandten.

Wie aus Madrid vom 15. April telegraphirt wird, zeichnete die Königin-Regentin 1 Million Pesetas und die Infantin Isabella 50,000 Pesetas für die Flottensammlung zur Armirung von weitern 9 Transatlantern. — Die Kreuzer „Cristobal Colon" und „Maria Teresa" sind auf den Capverdischen Inseln angekommen. — Das Gold-Aufgeld ist auf 49 Procent gestiegen.

Sehr seltsam berührt folgende Depesche aus Madrid vom 15. April: „Aus Havannah sind Berichte eingegangen, die darthun, daß der Aufstand seinem Ende entgegengehe (!?). Die „Aufständischen-Regierung" sei geneigt, über den Frieden und umfangreiche Unterwerfungen zu verhandeln. — Ferner wird gemeldet, daß Oberst Tejeda Holguin die Aufständischen schlug und

---

giebt keine von der Regierung ausgearbeiteten Tarife, keine Controle, keine Oberaufsicht und selbst keine genügende Gewähr dafür, daß nicht damit gerechnet wird, bei Remonten Dollars zu sparen und dadurch 100 Personen verunglücken zu lassen. Was sind die letzten Katastrophen in Deutschland und Oesterreich gegen die Nachrichten, mit denen jedes Zeitungsblatt hier täglich gefüllt ist. Man räumt Trümmer und Todte weg, die Actionäre reiben sich die Hände und sagen „all right", und von neuem brausen die Züge über die vom Blut gerötheten, verfaulten Schwellen fort. Als ich 4 Monate in Amerika mich befand, war ich schon an drei Stellen vorübergelangt, wo kurz zuvor Eisenbahnunfälle passirt waren.

Widerliche Eindrücke sind es, die man empfängt, wohinein man sich auch vertiefen möge, daher freut man sich, wenn es Einem vergönnt ist, auf Stunden Alles zu vergessen, nur sich selbst gehören zu können. Solches war während des Marsches aus Santa Clara nach San José für mich der Fall. In ersterem Orte hatte mich noch ein Reporter überfallen, dessen Aeußerem man es ansah, wie sehr er Federfutter brauchte; dann brach der Abend an und beim Schein elektrischer Lampen schlenderte ich ganz gemüthlich dem nur 3 Meilen entfernten Ziele der heutigen Tour entgegen.

Haben alle meine freundlichen Leser schon die Aufführung eines Feenmärchens in einem weltstädtischen Theater gesehen? Wenn Wasserbäche im Silber elektrischer Funken erglänzen, wenn bunte Blumen auf der Bühne aufleuchten, finstere Schluchten, malerische Parks und sonnenbeschienene Wiesen sich dem Auge bieten, so sagen wir: es sei zwar nicht so schön, wie die Wirklichkeit, doch man gedenkt gern des Anblickes, führt Einem doch die Kunst Alles so vereint auf einem kleinen Raume vor, wie die Natur ihre Schätze sonst nicht unterzubringen pflegt. Das ist der Zauber, den das Decorationswesen vollbringt. So ist es bei uns; in Californien ist aber auch vielfach die Natur selbst so eitel, daß sie nach Effecten hascht, daß sie oft das Schönste an einander drängt, auf einander thürmt. Hier die wohnlichen Villen, wie in Blumenkörbchen gebettet, so köstlich lagen sie zwischen Palmen und Platanen, zwischen blühenden Rosen und Oleandern da, dann die lange Allee, wo sich große weiße Kugellaternen schaukelten, ein magisches Licht nach allen Seiten ausstrahlend, und dazu Blumenduft, ein lauer Abendwind und das Funkeln goldener Sterne am tiefblauen Himmel — so strahlend, so innig, daß sie wie ein warmer Blick das Herz trafen. Ja in solchen Augenblicken führt man keine Existenz auf unserer Erde, man lebt wahrhaft glücklich, man fühlt sich verklärt durch die Gnade und Allmacht Gottes.

Auch die sorgenschweren Gesichter der Landbewohner schienen sich geglättet zu haben — so sah es wenigstens beim Scheine des Abendlichtes aus; sie fuhren in schmucken Equipagen, was sich der amerikanische Farmer durchaus nicht nehmen läßt, vorüber, und in ihren breitrandigen Hüten, ihren weiten Anzügen und die Frauen und Mädchen in luftiger weißer, rosa und hellblauer Garderobe, waren es die passendsten Figuren, die jene Tropennacht durch ihre Anwesenheit beleben konnten.

Ich marschirte ganz langsam vorwärts; ich war nach langer Zeit wieder einmal so ganz und gar zufrieden. Doch dieser Zustand nahm bald ein Ende, denn als ich meinen Namen in das deutsche Hotelbuch zu San José geschrieben und mein Zimmer aufsuchen wollte, erinnerte mich eine ausgestreckte Hand daran, daß man pränumerando zu zahlen hat, daß Jeder hier für einen Gauner gehalten wird — daß ich folglich noch immer im schauerlichen Amerika weilte... Wann wohl habe ich zum letzten Mal aus ganzem, vollem Herzen lachen können, frage ich mich eben und wahrhaftig — ich finde keine Antwort!

Kunst- und Wissenschaft

Unter dem Vorsitz des Prof. Trendelenburg (Leipzig) trat am Mittwoch in Berlin die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie im Langenbeck-Hause, ihrem Heim, zu ihrem 27. Congreß zusammen. In der Eröffnungsrede gedachte der Vorsitzende zunächst der schmerzlichen Verluste, welche die Gesellschaft im verflossenen Jahre durch den Tod erlitten hat. Sodann gab er der Gesellschaft Kunde von einer werthvollen Zuwendung der Familie Langenbeck's. Diese hat der Gesellschaft ein Capital von 50,000 Mk. zum Geschenk gemacht mit der Bestimmung, daß die Zinsen des Capitals dazu verwandt werden sollen, deutschen Sanitäts-Officieren und Civil-Aerzten im Falle eines Krieges, an dem das deutsche Reich nicht betheiligt ist, die Gelegenheit zu kriegschirurgischen Erfahrungen und Studien zu bieten oder, falls keine Verwendung in dieser Weise möglich ist, zur Unterstützung wissenschaftlicher kriegschirurgischer Arbeiten zu dienen. Eine besondere Ehre wurde der Gesellschaft ferner dadurch zu Theil, daß deren Ehrenmitglied Professor Ernst Gurlt sein jüngst erschienenes dreibändiges Werk „Geschichte der Chirurgie" ihr gewidmet hat. Der Vorsitzende bezeichnete es als „ein Denkmal unermüdlichen, selbstlosen, fruchtbringenden Gelehrtenfleißes, auf welches wir als Deutsche, wie als Chirurgen stolz sein können." Nach einigen geschäftlichen Erledigungen trat der Congreß in seine wissenschaftliche Tagesordnung, für die ganze 99 Vorträge und Demonstrationen angemeldet waren. Die Präsenzliste verzeichnet über 300 Mitglieder und Theilnehmer am Congreß. — Von hier aus nimmt Dr. W. Zoege von Manteuffel am Congreß theil; am zweiten Congreß-Tage machte er im Anschluß an einen Bericht Prof. Döderlein's über Operations-Handschuhe eine Mittheilung über die von ihm bei Operationen benutzten Gummihandschuhe.

— Ein Heilserum gegen Tuberculose? Aus Madrid, wo zur Zeit der internationale medicinische Congreß tagt, meldet ein Telegramm: „Ein Vortrag Professor Behring's über ein neues Heilserum gegen hochgradige Tuberculose, das er gefunden hat, erregte allgemeines Aufsehen. Die versammelten Fachleute sind der Meinung, daß die Behring'sche Entdeckung einen großen Fortschritt in der Heilung der Lungentuberculose bedeutet. Großes Interesse erregt auch die Mittheilung des Professors Tinkler-Bonn über künstliches Eiweiß, das berufen zu sein scheint, eine Umwälzung in der gesammten Volksernährung hervorzurufen. — Abwarten!

Mannigfaltiges.

In Berlin ist ein Radfahrer-Detachement bei der Kaiser-Brigade gebildet worden. Das Detachement soll zunächst militär-instructive Exercitien per Rad und dann gleichartige Touren ins Gelände unternehmen, die sich später, etwa im Juni, zu größeren Gefechtsübungen ausgestalten werden. Der eigentliche Zweck dieser neuen militärischen Formation ist, für das nächste Manöver gewandte Patrouilleure und Ordonnanzen zu schaffen, die dann jedenfalls als Stamm für eine „Radfahrer-Compagnie des Gardecorps" Verwendung finden sollen. Der Dienstanzug für die Unterofficiere und Mannschaften des Detachements ist: Schirmmütze, Litewken, umgeschnalltes Seitengewehr, Gewehr (an der rechten Seite des Rahmengestelles befestigt). Mantel, der mit den Zeltbahnen auf der Lenkstange placirt wird, Brodbeutel, auf dem Rücken angeschnallter Tornisterbeutel, Fernglas und eine Patronentasche. — Die Leute des Departements haben sich freiwillig gemeldet, besitzen ihre eigenen Räder und müssen vom Arzt als vollkommen gesund erklärt sein.

— Von Berliner Turnern werden nach den bisherigen Feststellungen etwa 1000 an dem großen Turnfest in Hamburg theilnehmen. Soweit bisher bekannt, werden auf der Durchfahrt nach Hamburg die Oesterreicher, Sachsen, Baiern und Schlesier Berlin berühren und dort festlich begrüßt werden. Die Gesammtzahl der in Hamburg erwarteten Turner wird auf 30,000 (!) geschätzt. Die Anmeldungen mehren sich von Tag zu Tag. Der Nordamerikanische Turnerbund wird durch zahlreiche Turner vertreten sein, die Belgier und Italiener werden gleichfalls zahlreich erscheinen, namentlich aber werden die Schweizer Turner mit mehreren Riegen theilnehmen. Der Moskauer Turnverein will eine Barrenriege stellen; die Turnvereine zu Mediasch in Siebenbürgen und zu Blumenau in Süd-Brasilien haben Vertreter angemeldet.

— Ein geheimnißvoller Fund beschäftigt zur Zeit die englische Gerichtsbarkeit. Wie den „M. N. N." zu entnehmen, förderten nahe beim Schloß Windsor Arbeiter auf einem zwischen dem Schloß der Königin und der Themse belegenen Felde einen eichenen, mit vergoldeten Griffen versehenen Sarg zu Tage. Der Ortsrichter ließ den Fund mit aller Vorsicht nach dem Leichenhause tragen und untersuchen. Hier wurde aus dem Sarge alsbald ein anderer von Ebenholz herausgehoben, der gänzlich mit schwarzem, an den Seiten mit Gold gesticktem Tuche umhüllt war. Aus diesem zweiten Sarge wurde aber noch ein dritter, fest zugelötheter bleierner Sarg zu Tage gefördert, in dem der Leichnam eines etwa 35 Jahre alten Mannes lag. Der Todte war vollständig bekleidet in den Sarg gelegt worden. Die Reste ließen einen Überrock, ein Beinkleid und eine Weste aus schwarzem Tuch erkennen. Die Füße waren mit seidenen Strümpfen bekleidet. Weder an der Kleidung noch an den Särgen war irgend eine Spur zur Identificirung zu finden. Der Gerichtsarzt erbat sich Aufschub zur Feststellung der Todesart, da in Folge der Verwesung äußere Anzeichen etwaiger Gewaltsamkeit nicht zu entdecken waren. — Von polizeilicher wie gerichtlicher Seite ist sofort die Untersuchung eingeleitet worden. Der allgemeinen Annahme nach handelt es sich um ein Verbrechen, wofür die geheimnißvolle, an unerlaubter Stätte vorgenommene Bestattung spricht, deren Luxus eine an Rang oder an Vermögen hochstehende Person in dem Todten vermuthen läßt.

— Eine der Merkwürdigkeiten von Paris sind die Ziegenhirten aus den Pyrenäen, die, wenn der Frühling im Anzuge ist, in den Straßen auftauchen und mit ihren Schalmeien die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich lenken. Sie haben gewöhnlich 4 bis 5 Ziegen bei sich, die sie an Ort und Stelle melken. Dieses Jahr empfing die Polizei-Präfectur einige 20 Ziegenhirt-Anmeldungen. Die Zahl der Ziegen darf 10 nicht überschreiten, da sonst der Straßenverkehr gehemmt werden würde. Es ist ein Vergnügen, zu sehen, mit welcher Wonne der Pariser gleich auf der Straße aus nicht immer vertrauenerweckenden Blechkännchen seine Ziegenmilch schlürft, die ihm besonders würzig und heilkräftig dünkt. Er versetzt sich dabei auf die grünen Hochgebirgsmatten der Pyrenäen mit ihren duftigen Alpenkräutern, die den glücklichen Ziegen als Nahrung gedient haben. Wie kindlich-naiv er ist! Die Hirten sind zwar geborene Pyrenäer, das weisen sie alljährlich nach. Aber die Ziegen haben die prächtigen Almen der Pyrenäen niemals gesehen! Sie sind in den Vororten Neuilly, Levallois und Clichy geboren und aufgewachsen und mithin waschechte Pariser. Dort kaufen sie die Pyrenäen-Hirten, wenn sie von der fernen Heimath kommen, und verleihen ihrer Milch nur durch ihre heimische Hirtentracht den so geschätzten Gebirgsgeschmack.

— Einen eigenartigen Pump großen Stils versucht ein Idealist in den „Basler Nachrichten", indem er sich in folgendem Inserat an seine frommen Mitbürger wendet: „Ein Mensch auf dem Wege zur Erkenntniß sucht eine fromme Seele, welche ihm das nöthige Geld zu einer Buß- und Bittfahrt an die heiligen Orte in Palästina vorstreckt. Anfragen unter „Christenliebe" an die Expedition."

ihnen einen Verlust von 19 Todten beibrachte."

Ueber **Deutschlands Erfolge in China** berichtet das Reuter'sche Bureau aus Peking: Baron v. Heyking hat wichtige Zugeständnisse für die Hofceremonie in Verbindung mit der Ankunft des Prinzen Heinrich erlangt. Die Kaiserin-Wittwe wird den Prinzen empfangen und der Kaiser hat zugestimmt, ihn als auf gleicher Rangstufe mit ihm stehend zu behandeln. Der Kaiser hat ferner eingewilligt, den Besuch des Prinzen Heinrich zu erwidern und mit ihm an derselben Tafel im Sommerpalast zu sitzen, wo der Prinz Ehrengast sein wird. Obgleich diese Zugeständnisse bloße Ceremonienfache sind, wird ihnen großer Werth beigelegt, da sie die letzte Schranke der kaiserlichen Vorurtheile durchbrochen haben. Herrn v. Heyking wird die größte Anerkennung zu Theil für die tact- und rücksichtsvolle Diplomatie, mit der er seine Forderungen durchgesetzt hat. — Die „Köln. Z." giebt einen Artikel der „Peking and Tiensin Times" wieder, wonach Deutschland in Peking es endlich durchgesetzt hat, daß die ins Innere des Reiches gehenden ausländischen Waaren nicht mehr von sogen. Transitpässen begleitet zu sein brauchen. Die Engländer hatten sich bisher vergeblich bemüht, dieses Ziel zu erreichen.

Ueber das Befinden des Königs Otto von Baiern wird aus der Umgebung des Kranken mit Bestimmtheit versichert, daß das Nierenleiden immer heftiger hervortrete, zumal irgend ein medicinischer Eingriff durch den Widerstand des Königs gänzlich unmöglich gemacht ist. Die Nahrungsaufnahme sei schwieriger denn je und sehr unregelmäßig.

Neben den Journalisten waren es bisher in Frankreich die Advocaten, Aerzte und Ingenieure, aus deren Kreisen sich die Kammer-Candidaten zumeist rekrutirten. Die Träger der Advocaten-Toga standen dabei in erster Reihe, noch weit vor den Männern der Feder. Bezeichnend für die augenblickliche Stimmung, die es mit sich bringt, daß das „Vive l'armée!" im Gegensatz zu dem Rufe „Vive la République!" laut wird, ist die Neigung auf armeefreundlicher Seite, den Militär als solchen in der Wahlbewegung auf den Schild zu heben. Namentlich Cornély, der Leiter des „Figaro", empfiehlt die Candidatur ehemaliger Officiere. Sein Vorschlag ruft jedoch auch entschiedenen Widerspruch wach. Ein ministerielles Blatt, der „Matin", scherzt z. B. über den Einfall, „aus der Kammer einen Annex des Invalidenhauses zu machen" und empfiehlt Paul Déroulède spottend zum Präsidenten dieser neuen Altersversorgungs-Anstalt für ausgediente Officiere. Cornély antwortet mit der Frage, ob denn die militärische Laufbahn den Verstand derart beeinträchtige, daß man einem alten Militär die Befugniß, über ein Gesetz zu entscheiden, ohne Gefahr nicht anvertrauen könne. Er beruft sich auf die Erfahrungen, die man in Deutschland gemacht habe, wo seit 40 Jahren ehemalige Officiere im Ministerium und im Parlament eine ganz leidliche Rolle gespielt hätten. Speciell exemplificirt er auf den Fürsten Bismarck, der Berufssoldat (?) gewesen sei. Nach Cornély's Ansicht sollte im modernen Staat künftighin Jeder, der ein Amt bekommen will, gedient haben müssen, nicht blos ein Jahr, wie jetzt die Diplomirten, die „Intellectuellen", sondern etwa 15 Jahre. — Ein 15-jähriger Waffendienst mag ja für manchen Beruf von Nutzen sein, ob er aber gerade besonders geeignet ist, politische Kenntniß und Erfahrung zu verschaffen, mag dahingestellt bleiben.

Das Pariser Blatt „Aurore" veröffentlicht einen Artikel Zola's mit der Ueberschrift „Neue Schmach". In dem Artikel beschwert Zola sich darüber, daß man aus seinem Briefe „J'accuse" nur drei Zeilen herausgerissen habe, um ihn verurtheilen zu können, ohne daß über die Dreyfus-Angelegenheit Licht geschaffen würde. Zola sieht in diesem Manöver Furcht vor der Wahrheit. Solche Mittel würden den Abscheu der ganzen Welt erregen; nichts aber könne die Wahrheit, die endlich doch triumphiren werde, unterdrücken. — Weiter geben Zola und der Herausgeber der „Aurore" der Staatsanwaltschaft zu Versailles durch einen Gerichtsvollzieher die Absicht bekannt, den Wahrheitsbeweis für sämmtliche in dem Artikel „Ich klage an" erhobenen Anschuldigungen antreten zu wollen, da diese mit dem incriminirten Passus in unmittelbarem Zusammenhang ständen.

Nach einer Meldung aus Rom hat der Minister des Aeußeren, Visconti Venosta, gemäß dem ihm zustehenden Recht den bereits abgeschlossenen Verkauf eines Kreuzers und eines Panzerkreuzers an Spanien sowie den mehrerer Torpedoboote an Amerika rückgängig gemacht. — Bekanntlich beschäftigte vor 3 Wochen dieser event. Verkauf angelegentlich die italienische Kammer.

In Serbien selbst und außerhalb des Landes bei seinen Gläubigern macht ein von der Regierung geführter Gewaltstreich gegen die Nationalbank unliebsames Aufsehen. Auf Grund eines einfachen Ukases wird nämlich die Bank für 10 Mill. Banknoten mehr in Umlauf setzen, als ihr gesetzlich gestattet war. Dieses Geschäft ist hinter dem Rücken des Verwaltungsrathes mit dem Gouverneur Weiffert und dem Vice-Gouverneur Marko Stojanowitsch „vereinbart" worden. Ersterer erhielt einen Orden, Letzterer, ein ehemaliger Advocatenschreiber, der sich durch Wucher und ähnliche Geschäfte ein ansehnliches Vermögen zusammengerafft hat, ist Milan's „Rechtsanwalt". Die auswärtigen Banken wurden von dem Vorhaben mit dem Bemerken verständigt, daß, falls sie der Sache Schwierigkeiten in den Weg legen wollten, die Regierung genöthig wäre, den Juli-Coupon schuldig zu bleiben. Verwandt wird der auf diese Art aufgebrachte Betrag in erster Reihe für Milan's Zwecke, dessen zahlreiche Gläubiger in Paris unruhig zu werden beginnen; doch soll auch der Ministerpräsident Georgewitsch, der nichts umsonst thut, gewisse Repräsentationsansprüche geltend machen, zu deren besserer Begründung allerlei Festgelage veranstaltet wurden.

Die **Lage im Sudan** wird als eine für die Engländer sehr günstige beurtheilt. Es sollen Nachrichten über die Mahdisten eingelaufen sein, welche deren Lage als geradezu verzweifelt darstellen, so daß die Fortsetzung des Sudan-Feldzuges überflüssig werden könnte. Khartum sei seit einiger Zeit nur noch ein Haufe von Ruinen und Obdurman nur noch ein Lagerplatz. Der Khalif Abdallah verliere täglich mehr an Ansehen bei den Wüstenstämmen, welche damit umgehen sollen, den Versuch zu machen, mit Aegypten Unterhandlungen anzuknüpfen.

Zu den neuesten Vorgängen in **Korea** läßt sich die „Köln. Z." unterm 15. April aus St. Petersburg telegraphiren: „Man ist hier der Ansicht, daß, wenn die inneren Wirren in Korea nicht schleunigst abgestellt werden, Rußland ohne Verzug zur Besetzung Koreas schreiten werde, da die Zurückziehung der russischen Instructeure aus dem koreanischen Heere unter der Bedingung geschah, daß die koreanische Regierung selbst die Unabhängigkeit des Landes sowie auch die Ruhe und Ordnung im Innern wahren werde."

Auf den **Philippinen** sollte der Aufstand nach den aus Spanien übermittelten Meldungen vor einiger Zeit bereits völlig gedämpft sein. Um so überraschender mußte es daher wirken, als in diesen Tagen telegraphisch berichtet wurde, daß neue Zusammenstöße zwischen den spanischen Truppen und den Insurgenten stattgefunden haben. In diesem Zusammenhange wird behauptet, daß amerikanische Emissäre am Werke sein sollen und daß die Regierung der Vereinigten Staaten für den Fall eines Krieges die Philippinen sehr wohl als weiteren Siegespreis ins Auge gefaßt haben könnte, um im äußersten Orient festen Fuß zu fassen. Die Rebellen kündigen, wie die „Epoca" nach dem „Heraldo" berichtet, an, daß ein allgemeiner Aufstand auf den Philippinen unmittelbar bevorstehe. Nachdem die Aufständischen in Cebu arge Ausschreitungen verübt hatten, trafen an Bord des Kanonenbootes „Paragua" Verstärkungen ein. Als darauf die Aufständischen durch Geschützfeuer aus den äußersten Stadtvierteln des Ortes vertrieben worden waren, befestigten sie sich in der Umgegend. Wie dann aber spanische Streitkräfte unter dem Schutze des Kreuzers ländeten, erfolgte der blutige Zusammenstoß, bei dem die Aufständischen 500 Mann verloren; allein auch die Verluste der Spanier sind nicht unbeträchtlich. Diese nahmen jedoch die Verfolgung der Insurgenten auf. — Jedenfalls muß die Aufmerksamkeit der spanischen Regierung auch auf die Philippinen gerichtet bleiben, wo wichtige Interessen auf dem Spiele stehen.

Locales.

Wir lesen im „Rish. Westn." der unter Ueberschrift „Occupation von Universitäts-Grundstücken" Folgendes:

„Wie uns berichtet wird, erhebt in diesen Tagen als Vertreter der Interessen der Kais. Jurjeffschen Universität laut Bevollmächtigung durch die Verwaltung derselben Professor A. S. Newsorow beim Rigaschen Bezirksgericht eine Klage wegen widerrechtlicher Besitzergreifung von Universitäts-Grundstücken durch einzelne Privatpersonen. Das Wesen der Sache besteht in Folgendem: Auf die Vorstellung des Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung vom 7. Juni 1857 wurde der Universität gestattet, privaten Personen auf ewige Zeiten zur Nutzung Theile des der Universität Allerhöchst verliehenen Platzes der ehemaligen Dorpater Festung, des sog. Doms, zu überlassen. Auf Grund dieser Entscheidung wurden einzelne Parzellen des der Universität gehörigen Grund und Bodens an private Personen zur Nutzung für einen bestimmten unbedeutenden jährlichen Grundzins vergeben. Die Größe der zur Nutzung vergebenen Grundstücke wurde durch eine bestimmte Anzahl Faden festgesetzt. Viele von denen, welche Grundstücke erhalten hatten, begnügten sich jedoch nicht mit dem ihnen zugewiesenen Lande. Im Laufe der Zeit zogen sie eigenmächtig von dem an ihre Parzellen angrenzenden Universitäts-Terrain so viel hinzu, als es beliebte, wobei sie fortfuhren, jährlich nur für diejenige Anzahl Faden zu zahlen, die im Vertrage angegeben war. Solche Occupationen von Universitätsgrund sind wiederholt erfolgt und zogen nicht die Aufmerksamkeit derjenigen, die es anging, auf sich. In der Mitte dieses Decenniums wurde eine Vermessung des Universitätsgrundes vorgenommen, wobei sich erwies, daß Einige mehr Land, als ihnen nach dem Vertrage zukommt, in ihrer Nutzung haben. Angesichts dessen wandte sich die Universitätsverwaltung an die Besitzer mit der Aufforderung, sich auf die gehörigen Grenzen zu beschränken. Die Besitzer antworteten darauf mit einer Abweisung, indem sie die Aufforderung widerrechtlich fanden. Die Verwaltung ist daher genöthigt, zur Wiederherstellung der gestörten Eigenthumsrechte der Universität eine Klage gegen die Personen zu erheben, welche zu viel Universitätsgrund in ihrer Nutznießung haben."

So weit der „Rish. Westn.". Soviel wir von der Sache gehört haben, handelt es sich um jenen Theil des Dom-Abhanges — nicht des Domes selbst — der sich gegenüber der Universitäts-Kirche hinzieht und auf dem sich auch das Grundstück des Vereidigten Rechtsanwalts v. Brömer befindet. Bei dem voraussichtlich langwierigen und auch für die Universität gewiß mit manchen Unkosten verbundenen Proceß würde es sich um einen schmalen Streifen Landes handeln, für den die Universität schwerlich irgend eine Verwendung finden könnte und der für jeden Anderen als die gegenwärtigen Inhaber gänzlich werthlos wäre. Dabei bestehen die Grenzen jener Grundstücke schon seit mehr als 50 Jahren in dem gegenwärtigen Umfange. Es wird bei dieser Gelegenheit eine alte Streitfrage zum Austrag kommen müssen, nämlich die Frage, wo der städtische Grund aufhört und der Universitätsgrund beginnt, d. h. ein wie großer Theil des Dom-Abhanges städtischer Grund und Boden ist. Die in gutem Glauben befindlichen Inhaber der Grundstücke, die jetzt in ihrem Besitz gestört werden sollen, können jedenfalls, abgesehen von allen anderen Rechtstiteln, auch die Einrede der Verjährung, bezw. Ersitzung ihres Rechtes der Klage entgegenhalten.

Eine Klage ist übrigens, soviel wir wissen, nur gegen den Vereidigten Rechtsanwalt v. Brömer erhoben worden und nicht auch gegen die Eigenthümer der übrigen Grundstücke, die entsprechende Parzellen von dem Universitätsgrunde zugemessen erhalten haben.

Es ergiebt sich hier der eigenartige Fall, daß die Universitäts-Verwaltung gegen den Vereidigten Rechtsanwalt v. Brömer, und zwar durch Professor Newsorow als ihren Vertreter, eine Klage erhebt, bei der sie möglicher Weise gerade gegen eine analoge Einrede (Verjährung, resp. Ersitzung) wird anstreiten müssen, die sie selbst in dem „Vater Rhein"-Proceß — wie übrigens die Dinge dort liegen, ist bekannt — gegen die von Hrn. v. Brömer vertretene Klage für sich hat in Anspruch nehmen müssen.

Der stellvertretende außerordentliche Professor U. N. Beljawski vertheidigte, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, am 29. März mit großem Erfolg an der Neurussischen Universität (zu Odessa) seine Dissertation unter dem Titel „Sparcassen" (die social-ökonomische Bedeutung der Sparcassen, die ausländische Gesetzgebung, historischer Ueberblick und augenblickliche Situation des Sparcassenwesens in Rußland) behufs Erlangung des Magister-Grades.

Wie wir seiner Zeit berichtet haben, ist von Seiten des Revaler Velocipedisten-Clubs die Anregung zur Ausführung einer Distanzfahrt Riga-Reval gegeben worden. Es hat nun das „Comité zur Begründung einer allgemeinen Radfahrer-Vereinigung der Ostseeprovinzen" sich zur Leitung dieses Unternehmens bereit erklärt und auch die Vorarbeiten beendet. Die „Sport-Nachrichten" der „Düna-Z." sind in der Lage, folgende Mittheilung über das projectirte Unternehmen zu machen:

Die Fahrt soll in Riga am 12. Juni 8 Uhr Abends (Petersburger Zeit) beginnen; es wird allen Betheiligten vorgeschrieben, über Drobbusch, Wenden, Rujen, Moisekül, Fellin, Turgel, Rappel bis Reval zu fahren. Das Rennen ist offen für Mitglieder der in den Ostseeprovinzen bestätigten Vereine, wobei streng darauf gesehen wird, daß alle Bedingungen erfüllt werden, die man von Amateurfahrern verlangen kann. Die Kosten des Unternehmens, welche recht bedeutende sein werden, sind durch namhafte freiwillige Beiträge zum größten Theil gedeckt, auch sind einige Ehrenpreise gestiftet, jedoch bemühen sich die Leiter noch um letztere, und wir können verrathen, daß die Darbringung von Preisen, vielleicht von Vereinen oder einzelnen Gruppen der Mitglieder, sehr willkommen wäre und dankbar aufgenommen werden wird. — Zwischen Riga und Reval werden 7 Hauptcontrolstationen eingerichtet werden, welche zur Aufnahme und unentgeltlichen Verpflegung der Fahrer, sowie zu deren Controle, in Bezug auf pünctliche Erfüllung aller Bedingungen, bestehen. Diese Stationen werden durch blaue Fahnen zu beiden Seiten des Weges gekennzeichnet sein und es muß jeder Betheiligte bei diesen Stationen sich melden; auf jeder Hauptcontrolstation wird ein Arzt anwesend sein, dem auch das Recht zustehen wird, die Weiterfahrt zu verbieten, wenn der Gesundheitszustand des Fahrers ihm gefährlich erscheint. Diese Stationen sind von je einem Verein auf eigene Kosten übernommen worden. Zum Zweck des Nachrichtendienstes und zur unauffälligen Beobachtung der Fahrer ist auf der ganzen Strecke eine geheime Controle eingerichtet. — Die Meldeliste wird 14 Tage vor der Fahrt geschlossen, jedoch werden verspätete Meldungen noch weitere 4 Tage mit einer Pön von 10 Rbl. angenommen. Es ist unbedingt zu wünschen, daß die Meldungen früh einlaufen, weil nachher allen Stationen und betheiligten Vereinen die ganze Liste und Reihenfolge der Fahrer mitgetheilt werden muß, was nicht im letzten Augenblick mehr auszuführen ist. Prämiirt wird der dritte Theil der Fahrer, eventuell, wenn möglich, noch eine größere Anzahl; Letzteres hängt natürlich von den vorhandenen Mitteln und dem Entscheid des Comités des Unternehmens (nicht zu verwechseln mit dem „Comité der Vereinigung") ab. Alle Fahrer, die die Zeit von 30 Stunden nicht überschritten haben, erhalten Zeitmedaillen. Weitere Auskünfte über das Unternehmen, sowie Anmeldungen nimmt Herr W. O. v. Sengbusch, Riga, Kleine Sünder-Straße Nr. 1, entgegen. — Es bietet sich hier eine Gelegenheit, bei welcher unsere Tourenfahrer und Rennfahrer ihre Kräfte mit einander messen können, denn es ist eine durchaus irrthümliche Meinung, wenn man glaubt, daß nur Rennfahrer an solch einer Fahrt sich betheiligen können; es wird nicht allein auf Schnelligkeit ankommen, vielmehr werden Ausdauer und berechnende Ausnutzung der Kräfte, welche Eigenschaften beim Tourenfahren hauptsächlich ausgebildet werden, wohl überwiegend den Ausschlag geben.

Im Laufe des März-Monats wurden vom Friedensrichter des 1. Districts 34 Personen wegen Uebertretung der Marktordnung zu Geld-, resp. Arreststrafen verurtheilt. Unter diesen nehmen die Aufkäuferinnen und Aufkäufer an Zahl die erste Stelle ein. Von ihnen wurden 23 Personen verurtheilt, und zwar insgesammt zu 211 Rbl., resp. 101 Tag Arrest. Die höchste Strafe betrug einen Monat Arrest, die einem Butter-Aufkäufer und -Fälscher zudictirt wurde. — Acht zur Verantwortung gezogene Milchhändler wurden insgesammt zu 76 Rbl., resp. 16 Tagen Arrest verurtheilt. Wegen Unsauberkeit beim Fleischverkauf hatten sich nur 3 Fleischer auf unbedeutende Verstöße hin zu verantworten — ein Zeichen, daß die Fleischer an Sauberkeit wenigstens auf dem Markt schon einigermaßen gewöhnt sind. —i—

Eine gefährliche Osterfeier fand am ersten Feiertage in der Fortuna-Straße Nr. 54 statt. Daselbst hatten sich mehrere Personen versammelt, die zur würdigen Feier des Tages sich Branntwein hatten holen lassen. Nachdem dieser vertilgt war, entstand zwischen den Zechgenossen ein Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete, wobei aber nicht nur die Fäuste, sondern auch verschiedene Gegenstände zum Schlagen benutzt wurden. Als die Polizei erschien und dem Kampf ein Ende machte, hatten alle 6 Betheiligten Wunden am Kopfe davongetragen. —i—

Gestern um ½10 Uhr Abends wurde ein Kind männlichen Geschlechts im Alter von etwa 2½ Jahren im Vorhause in der Grenz-Straße Nr. 4 gefunden. Das Kind spricht nur estnisch und weiß nicht anzugeben, wer seine Eltern sind. Gegenwärtig befindet es sich auf der Polizei. Das Kind erzählt, daß ein Mann es ins Vorhaus gebracht habe. —i—

Der Minister der Communicationen hat, den „Russk. Wed." zufolge, angeordnet, daß die Billet- und Gepäckcassen auf den großen Eisenbahnstationen eine Stunde vor Abgang des Zuges zu öffnen sind und auf den übrigen Stationen eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges. — Das Conseil für Eisenbahnangelegenheiten lehnte, wie demselben Blatt aus Petersburg gemeldet wird, das Gesuch des allgemeinen Congresses um Aufnahme eines Paragraphen, der den Wiederverkauf von Fahrkarten bestraft, ins Strafreglement, ab. Das Conseil erklärte, der Wiederverkauf von Fahrkarten sei nicht strafbar.

Die in unserer Donnerstag-Nummer enthaltene Notiz über die S'sche Buchdruckerei bezieht sich, was zu constatiren wir ersucht werden, nicht auf die Söött'sche Buchdruckerei hierselbst.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken am Palmsonntag 9 Rbl. 30 Kop., am Gründonnerstag 12 Rbl. 45 Kop., am Charfreitag 16 Rbl. 33 Kop., für die Armenier 3 Rbl. + 50 Kop. + 50 Kop., für die Leprösen 2 Rbl., für die Armen 3 + 3 Rbl., Reinertrag der Liebesgaben für die Liederzettel zum Besten der Armen am Charfreitag 37 Rbl. 14 Kop.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

Todtenliste.

Frl. Thekla Vogel, † 2. April zu Riga.

Hermann Lange, † 4. April zu St. Petersburg.

Frau Christine Radtke, geb. Ikkert, † 3. April zu St. Petersburg.

Frau Julie Schmidt, geb. Weiß, † 3. April zu St. Petersburg.

Stabscapitän Alexander v. Holy, † 5. April zu St. Petersburg.

Viola Michelson, Kind, † im 5. Jahre am 4. April zu St. Petersburg.

Frau Anna Hamburger, † 2. April zu St. Petersburg.

Frau Sophie Edle v. Rennenkampff, geb. v. Middendorff, † im 64. Jahre am 6. April zu Saslama.

Arrendator Paul Redlich, † im 74. Jahre am 4. April zu Terrastfer.

Elisabeth Stillmark, Kind, † im 4. Jahre am 3. April zu Alt-Laitzen.

Robert Julius Erlemann, † im 48. Jahre am 6. April.

Gustav Lane, † im 79. Jahre am 3. April.

Johann Ebert, † 6. April zu St. Petersburg.

Walter August Korn, † im 65. Jahre am 6. April zu St. Petersburg.

Uhrmachermeister Friedrich Fiedler, † 5. April zu St. Petersburg.

Alexander Prahl, † 4. April zu Mitau.

Frau Ida Reika, geb. Groeper, † 3. April zu Riga.

Karin Anders, Kind, † im 7. Jahre am 4. April zu Riga.

Johannes Bienemann, praktischer Arzt, † 30. März zu Brigton in England.

Wasserstand des Embach:

Gestern, Dinstag, früh 6½ Fuß.
heute, Mittwoch, früh über 6½ Fuß.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Nishni-Nowgorod, Dinstag, 7. April. Auf der Wolga und Oka sind mehrfache Eisschiebungen vorgekommen. Eine dieser Bewegungen riß 53 Barken mit sich fort, die den Sormow-Hafen nicht erreicht hatten. Sie wurden abgetrieben und vom Treibeise eingeschlossen. Es sind Maßnahmen zur Befreiung der Barken getroffen worden, doch ist die Hoffnung auf Erfolg nur gering.

Wien, Dinstag, 19. (7.) April. Auf das Gesuch einer Deputation des Prager Stadtrathes, in Prag möge ein Mitglied des Kaiserhauses beständig residiren, erwiderte der Kaiser in tschechischer Sprache: „Ich erblicke in dem Bittgesuch den Ausdruck der dynastischen Gefühle der Prager Königstadt und werde das Gesuch gern erwägen."

London, Dinstag, 19. (7.) April. Das diplomatische Corps zog erneut die Opportunität neuer Vorstellungen der Großmächte an die Vereinigten Staaten zwecks Herbeiführung einer friedlichen Lösung des Conflicts mit Spanien in Erwägung. Die Beschlüsse des diplomatischen Corps sollen jedoch zuerst den betreffenden Regierungen vorgelegt werden.

Konstantinopel, Dinstag, 19. (7.) April. Der Palast-Secretär Dschewad-Pascha begiebt sich nach Petersburg in Specialmission anläßlich der Ernennung des Generalgouverneurs von Kreta und der Bezahlung der noch restirenden türkischen Kriegsentschädigung.

Yokohama, Dinstag, 19. (7.) April. Die amtliche Zeitung meldet, daß in Japan 2 Millionen Lstr. von der letzten 4½-procentigen chinesischen Anleihe placirt worden sind.

Washington, Dinstag, 19. (7.) April. Das Repräsentantenhaus nahm mit 179 gegen 155 Stimmen die den Antrag Dingley billigende Senats-Resolution in der Cuba-Affaire an, strich jedoch den Passus betreffs Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas, dabei die Worte: „Cuba muß frei sein!" intact lassend. Hernach fand eine gemeinsame Sitzung der Ausschüsse des Senats und Repräsentantenhauses statt, wo ebenfalls die Senats-Resolution unter Fortlassung des Passus über die Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas angenommen wurde. Hierauf votirten der Senat und das Repräsentantenhaus — letzteres mit 310 gegen 6 Stimmen — die entsprechenden Berichte. — Im Repräsentantenhause sangen die Deputirten in den Wandelgängen patriotische Lieder.

Die von beiden Häusern angenommene Resolution geht Mac Kinley zu, welcher dieselbe unterschreibt und sodann Spanien sofort Mittheilung von diesem Acte macht. Der Ministerrath wird die Frist bestimmen, binnen welcher Spanien das ihm zu stellende Ultimatum zu beantworten hat. Die Frist dürfte eine 24- oder 46-stündige sein.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·7	761·9	762·7
Thermometer (Centigrade)	0·1	0·2	2·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E4	E3	ESE3

1. Minimum d. Temp. 0·1
2. Maximum „ 2·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·8
4. Wasserstand des Embach: 203 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 196 cm.
6. Niederschlag: 5 mm.

Heute Vormittag starker Nebel.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. April 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		95
Berlin „ f. 100 Rmk.		46,27
Paris „ f. 100 Frcs.		37,45

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: ruhig.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100⅛	
5% Goldrente (1884)	165	Verk.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	99¾	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	283½	Käuf.
II. „ „ (1866)	248	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	224	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅛	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¾	
Actien der Privat-Handels-Bank	530	
„ „ Disconto-Bank	682½	
„ „ Intern. Hand.-Bank	615½	
„ „ Russ. Bank	412	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1275	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	440	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	1381½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	513	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	615	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	228	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1520	Käuf.
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	390	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	128	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	166¼	

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	12
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,25
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	5,55
Tendenz für Hafer: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,57
„ von der unteren Wolga	7,57
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Mehl pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 8 Апрѣля 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

empfiehlt ihre aus la Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Salters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III sooof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Vom 8. April wird bis auf Weiteres der Dampfer täglich zwischen hier und Kosa den Verkehr vermitteln.

Abgang von hier um 4 Uhr Nachmittags.
„ „ Kosa „ 5 „ Morgens.

Gebr. Brock.

Bekanntmachung.

In Anlaß der zur **Abgrabung des Kawelechtschen Berges** auf der nach Fellin führenden Poststraße in Aussicht genommenen Wegebauarbeiten bringe ich desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am **25. April a. c. um 11 Uhr Vormittags im Locale der Kreispolizei** eine Vertorgung der genannten Arbeiten stattfinden wird, deren Kosten auf 3007 Rbl. 44 Kop. veranschlagt sind.

Der **Peretorg** findet an demselben Tage um 4 Uhr Nachmittags in dem nämlichen Local statt.

Reflectanten haben sich zur bezeichneten Stunde einzufinden mit den vorschriftmäßigen Documenten und gehörigen Saloggen, die in der Höhe eines Drittels der veranschlagten Summe zu hinterlegen sind.

Als Salog können dienen: baares Geld und solche Werthpapiere, die durch Verfügung des Finanzministers bei Abschließung von Kronslieferungsverträgen zugelassen werden und zwar zu einem Werth, wie er bei Verpfändung derselben zur Verfristung von Spiritusaccisezahlungen vorgesehen ist.

Kostenanschlag und Pläne der in Aussicht genommenen Wegebauarbeiten können werktäglich in der Kreispolizei eingesehen werden.

Ludenhof, 30. März 1898.

A. von Oettingen
D. W. Kreisdeputirter.

Nr. 22.

Zwangloser
landwirthschaftlicher Abend
der ökonomischen Sozietät
(Local: Bibliotheksaal, Schloßstr. 1. II.)
am **Montag, d. 13. (25.) April a. cr.**

Tagesordnung:

1. Einiges über das Wurzelleben unserer Kulturpflanzen, Ref. Dr. H. v. Pistohlkors.
2. 50-jährige Düngungsversuche in Rothamsted, Ref. cand. chem. K Sponholz.
3. Die Königsberger landwirthschaftl. Woche, Ref. A. v. Sivers-Euseküll

Beginn des Abends um 7 Uhr, Schluß etwa um 10 Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein im Auftrage
der Sekretär.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Sicheres Mittel zur schnellen und gänzlichen Heilung der
Hämorrhoiden
durch patentirte
Pessarien
des Dr. med. Schöne
Specialist f. Magen- u. Darm-Krankheiten in Berlin. Zu haben in den Apotheken, Droguen-Geschäften oder bei den Fabrikanten
Ursprung & Co,
Barmen, Deutschland.
Correspondenz auch Russisch.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Violette-Seife, prima Qualität
und
Parfum Persischer Flieder.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Metallkränze
sind eingetroffen und empfiehlt
Markert
Promenaden-Str. Nr. 4.

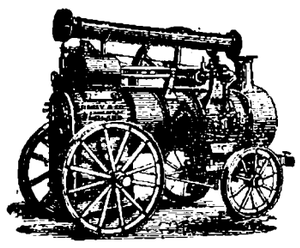

Robey & Co. Ltd. Lincoln
Locomobilen
für Landwirthschaft und Industrie
Dreschmaschinen
mit eisernem Rahmen
Dampfmaschinen
jeder Art und Grösse.
Vertreter:
Langensiepen & Co., Riga.
Auskunft ertheilt:
Herr J. Haubner, Jurjew.

Eine Sommerwohnung
von 6 Zimmern nebst Veranda, Küche, Eiskeller und allen Bequemlichkeiten, ca. ½ Werst vom Gute Heiligensee, am Heiligensee gelegen, **ist zu vermiethen.** Näheres pr. Nustago, Livl., Knüppelhof-Kolga, R. Teder.

Eine Wohnung
v. 5—6 Zimm. nebst Garten im ober. Theile d. Stadt **gesucht.** Offert. sub Ch **55** nimmt d. Expd. d. Bl. entgegen.

Im Saale der Bürgermusse am 12. April 1898
Demonstration des berühmten französischen
Kinematographen
der Gebr. Lumière.
Preise der Plätze: 1. Platz 1 R. 10 Kop., 2. Pl. 75 Kop., 3. Pl. 30 K.
Anfang 8 Uhr Abends.
Billetverkauf bei E. J. Karow und am Tage der Vorstellung an der Casse in der Bürgermusse. — **Alles Nähere in den Affichen.**

Fahrräder
1898er Modell
der renommirtesten Firmen
Heinrich Kleyer (Adler) Frankfurt a. M.
Seidel & Naumann, Dresden
Styria, Graz, Oesterreich
empfiehlt sein grosses Lager an diversen Grössen als Vertreter
Georg Stolzer.

Empfehle
Pianinos
neuester Construction — nicht mehr in der Holmstrasse, sondern
Mönch-Str. № 9, vis-à-vis dem Postcomptoir
auch **Flügel-Claviere** neuester Construction sind in der Arbeit.
Bestellungen auf **Clavierstimmungen** werden von mir selbst ausgeführt. Hochachtungsvoll
Pianofortebauer **M. A. Oss.**

Zu haben in meinem Hut- und Mützengeschäft
Kurzwaaren
Herren- und Damen-Wäsche
Im grosser Auswahl. Zu besonders billigen Preisen.
Regenschirme
Spazierstöcke
Gummi-Mäntel
Plättwäsche
Nachtwäsche
Shlipse u. Cravatten
Brust- u. Aermelknöpfe
Handschuhe
Tragbänder
Taschentücher
Strümpfe
Socken
Sporthemde u. -Gürtel
Wollene Normalwäsche
empfiehlt
A. Golomb
Alexanderstraße 6.

Handschuhe
werden gewaschen und alle **Handschuhmacherarbeiten** entgegengenommen im neu eröffneten Handschuh-Geschäft B. Genß, Ecke der Kühn- u. Buden-Str.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Leichte, solide gearbeitete, zusammenlegbare, daher leicht transportable
Stühle
die sich besonders für Sommerwohnungen und Gärten eignen, empfiehlt billigst **P. N. Poletow,** Buden-Straße Nr. 2, vis-à-vis d. Handlung Tschernow.

Zu vermiethen ein
Geschäftslocal
von 4 Zimmern, Küche etc. Zu besehen Ritterstrasse 19, parterre.
Auskunft ertheilt
Ed. Beckmann, Dom.

Buden. Milch- u. Butterhndlg.
Local mit gr **Backofen u. Wohnungen** v. 2 u. 3 Zim. zu verm. — Petersb. Str. 45.

An der Revalschen Str. Nr. 53 ist eine **Wohnung** zu vermiethen. Näheres im Hof, eine Treppe hoch, rechts.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern nebst Veranda u. Bequemlichkeiten zu vermiethen — Sternstrasse Nr. 24.

Gesucht
eine **Wohnung** von 3—4 geräumigen Zimmern mit einem Gärtchen zu Anfang Mai oder Juni. Off. erbeten sub P. J. an die Exp. d. Blattes.

Commerzclub.
Sonnabend, den 11. April 189
Ausserordentliche
General-Versammlung
Abends 9 Uhr.
Die Direction.

Sommer-Theater des Handwerker-Vereins.
Estnische Theater-Vorstellung
Sonntag, den 12. April 1898
Der
Courier des Zaren.
Ausstattungsschauspiel mit Aufzügen, Gesang und Tanz in 10 Bildern, nach Jules Verne von A. Wiera und A. Karlson.
Billette sind zu haben in der Buchhandlung von J. G. Krüger, im Schrammschen Hause, vom 10. April d. Vorm. von 10—12 Uhr und Nachm. von 3—5 Uhr und am Sonntag, den 12. April, von 12—1 Uhr und am Abend von 5 Uhr ab an der Casse.
Anfang 7 Uhr Abends.
Director A. Wiera.

Werro.
Ferienkurse
(f. Sommerpensionäre).
Nähere Auskunft ertheilt und empfängt Anmeldungen bis zum 15. Mai
Oberl. Alex. Jürgenson
pr Adr.: **Privat-, Lehr- u. Erziehungs-Anstalt i. Ordnung zu Werro,**

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Ehemal. Student der Univers mit guten Empfehl., der die französ. Sprache praktisch u. theor beherrscht, wünscht **Stunden zu erth.** — Rathhaus-Str. 31, Hôtel „Jurjew", Nr. 4.

Ein Verkäufer und eine Verkäuferin
können sich melden im neueröffneten Mode-Geschäft Ecke der Kühn- und Buden-Str. B. Genß.

Eine erfahrene
Wirthin
sucht e Stelle — Philosophen-Str. 13.

Eine zuverlässige Köchin
die selbständig **kochen und backen kann,** wird für einen größeren Haushalt auf dem Lande gesucht. Zu melden am Sonnabend, den 11. April, Teichstraße Nr. 2.

Eine Stubenmagd
die das Schneideriren versteht, kann sich melden Marienhofsche Str. 32.

Mache die ergebene Anzeige, dass ich jetzt in der Rosenstr. 35, im Hof, im 2. Stock, wohne und wie bisher das Kochen und Ausrichten b. Festlichkeiten übernehme. Näh. von 4—5 Uhr Nachm. **Kochsfrau J. Paape.**

Ein Flügel
wegen Abreise vortheilhaft zu verkaufen. Zu erfragen im Dienstmann-Institut „Expreß".

Suche zwei möbl. Zimmer
mit zwei guten Betten in der Nähe des Theaters. Adresse: Hôtel Riga, **Opernsänger Funke.**

Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche zu vermiethen — Petersburger Str. 42.

Eine Milchbude od. Bierbude, a. Wohnung v. 2 Zimm., ist gleich zu verm. Daselbst ist eine wenig gebrauchte Singersche Nähmaschine zu verk. — Revalsche Str. 43, im Hof.

Familienwohnung
4 Zimmer, Entrée Veranda u. sämmtl. Wirthschaftsbequemlichk. Umstände halber billig zu vermiethen Haus Stern, Allee-Str. 62. Zu erfragen im Hofhause d. erste Thür oder Rosen-Str. 39.

Gesucht wird zum 1. Juni eine
Wohn. von 3 bis 4 Zimm.
mit Küche, womöglich mit Veranda. Offerten erbeten sub „St." an die Exped. d. Blattes.

Gesucht
zum Mai 2 Zimmer mit Beheizung für ein paar stillebende Damen. Adr. erb. Blum-Str. Nr. 2.

Unserer Freiwilligen Feuerwehr
den ergebensten **Dank** für die am Charfreitag gebotene Hilfe. Sollte die Alarmirung meinerseits vorzeitig erschienen sein, so bitte solches in Ansehung des alten Wahrspruches „Gefahr im Verzuge" freundlichst entschuldigen zu wollen.
L. v. Engelhardt

Eine **Schwester der Reichenau-Meilinschen Heilanstalt,** die den Kursus schon beendet hat, wünscht
Kranke
ins Ausland oder in den Süden Russlands zu begleiten. Mündlich durch die Oberin der Anstalt. Schriftlich Петербургъ, Измайловскій полкъ 4ая рота, домъ № 7, кв. № 12. K.

Ein
Verwalter
mit guten Zeugnissen und praktischer Erfahrung, auch im Bauwesen, — der bei bescheidenen Ansprüchen für ein Gut auf der Insel Oesel zu Georgi d. J. gesucht. Anmeldungen mit Zeugnissen und Recommandationen und Ansprüchen zu richten über Kuiwast nach Peddast Baron Stackelberg.

Ein junger Mann
der auf mehreren Gütern gedient, mit guten Zeugnissen versehen und russ. Sprache vollständig mächtig, sucht Stellung als Verwalter oder Brennereihalter. Die Offerten bitte zu richten die Exped. d. Bl. sub „R. M. W."

Gesucht ein
landwirth. Eleve
für das **Gut Kawast** per Jurjew, der russ., deutsch. u. estn. Sprache mächtig, bei guten Bedingungen. Näheres zu erfahren bei der Gutsverwaltung zu Poidifer per Ass bis zum 16. d. Mts., nachher bei der Gutsverwaltung zu Kawast.

Weine in- u. ausl., von ersten Producenten
daher preiswürdigst
Champagner in- & ausländ.
Liqueure, ausländ. und eigener Fabrik
Schnäpse und Otschischtschennoje I^a } **eigener Fabrik**
empfiehlt die
Brauerei, Destillatur & Weinhandlung
„Tivoli".

!! Zu Fabrikspreisen !!
Regenschirme elegante à 1.10 u. theurer
Sonnenschirme elegante à 1.15 u. theurer
in
K. Stahlberg's
Hut-, Mützen- und Damenhut-Geschäft
Neumarktstrasse Nr. 7.



Fahrrad
Brennabor
Brennabor ist die schnellste und leichtestlaufende Maschine der Welt, hält alle Strassenrecorde v. 10 Klm. bis 500 Klm., hält den 6-Stunden-, 12-Stunden- u. 24-Stunden-Strasaenrecord, hält alle Bahnrecorde von 3 bis 12 Stunden. Aelteste und grösste Fahrradfabrik des Continents., cr. 2200 Arbeiter, über 180,000 Räder im Gebrauch, Jahrlauf-Production von 35,000 Fahrrädern.
Gebr. Reichstein — Brandenburg.
„Humber", englische Räder u.
Nothmansche Nähmaschinen aus Berlin.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
***J. Hint,** Kaufhof Nr. 14.*

Blinden-Institut
Alexanderstrasse Nr. 3
empfiehlt zu billigen Preisen eine reiche Auswahl der verschiedensten **Bürsten,** wie **Kopf-, Kleider-, Bohner-, Teppich-, Pferde-, Kuh-, Wagen-, Molkerei-, Zahn- und Nagelbürsten,** wie auch **Pinsel** von der einfachsten bis zur feinsten Sorte.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 8 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 80. Donnerstag, den 9. (21.) April 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Stand der Wintersaaten. Landwirthschaftliche Genossenschaft. Personal-Nachricht. Zollfreie Einfuhr von Lehrgegenständen. Wierland: Witterung. Mitau: Bau einer lettischen Kirche. St. Petersburg: Kretische Frage. Tageschronik. Odessa: Kosaken-Uebersiedelung. Batum: Lutherische Gemeinde.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Kunst und Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber den Stand der Wintersaaten

im europäischen Rußland zu Ende des März giebt die „Hand.- u. Ind.-Z." u. A. folgende telegraphische Mittheilungen wieder:

Aus allen Gegenden, wo die Felder von der Schneedecke befreit sind, gingen beruhigende Mittheilungen über den Saatenstand ein. Das unter Winterkorn stehende Areal hat sich eher verringert. Die anhaltende Dürre im Herbst äußerte sich im größten Theile des Schwarzerde-Gebiets des europäischen Rußland durch eine starke Verzögerung bei der Bearbeitung der unter Winterkorn stehenden Felder. In vielen Gouvernements verdorrte der Boden dermaßen, daß er nicht gepflügt werden konnte. Erst im Spätherbst trat Regen ein und es konnte zur Aussaat geschritten werden. In den nicht-schwarzerdigen Gouvernements war der warme Herbst den Feldarbeiten sehr günstig. In den centralen kornreichen Gouvernements, zum Theil auch in den südlichen, konnten die Bauern aus Mangel an Saatkorn das Areal nicht erweitern. Außer in vielen Kreisen der Gouvernements Woronesh, Kursk, Tschernigow und Tambow verringerte sich das Areal der Aussaaten im Süden und sodann in den Gouvernements Saratow, Simbirsk, Samara, Orenburg, Ufa und Perm.

Der Stand der Saaten war zu Beginn des Winters außerordentlich ungleichmäßig. In den nördlichen Schwarzerde-Gouvernements ist jetzt der Schnee noch nicht überall von den Feldern geschwunden, so daß man über den Saatenstand vorläufig noch nicht urtheilen kann. Dessen ungeachtet weisen die Telegramme darauf hin, daß fast überall eine Besserung eingetreten ist. Was die südlichen Gouvernements betrifft, so haben sich hier die Saaten zum Frühjahr stark verbessert, so daß die Hoffnungen auf die zukünftige Ernte sich gehoben haben. Ein weiterer Rayon mit verhältnißmäßig unbefriedigendem Saatenstand zu Beginn des Winters umfaßt die Gouvernements Bessarabien, Cherson und einen Theil der Gouvernements Taurien und des Donischen Heeresgebietes. Aber gegenwärtig ist der Saatenstand in diesen Gouvernements, mit geringen Ausnahmen, durchaus befriedigend. Der dritte recht umfangreiche Rayon mit unbefriedigendem Saatenstand umfaßt den östlichen Theil des europäischen Rußland: die Gouvernements Ssamara, Astrachan, Orenburg und zum Theil Ufa. Hier liegen die Felder noch im tiefen Schnee.

Landwirthschaftliche Genossenschaft.

Ueber die Begründung der 1. estländischen landwirthschaftlichen Genossenschaft lesen wir in den Revaler Blättern:

Das in Deutschland auf allen Gebieten des praktischen Lebens so sehr erstarkte Genossenschaftswesen beginnt auch in unserer Provinz mehr und mehr sich Eingang zu verschaffen. Nachdem erst im verflossenen Jahr die „Estländische Gesellschaft gegenseitigen Credits", ein Unternehmen rein genossenschaftlichen Charakters, in Reval gegründet worden ist, gewinnt das genossenschaftliche Princip auch auf dem Gebiete der Landwirthschaft mehr und mehr Anhänger; die Erkenntniß, daß bei der immer schwieriger sich gestaltenden Lage der Landwirthschaft, bei den immer größer werdenden Ansprüchen und Bedürfnissen der Wirthschaft der einzelne Landwirth nicht mehr Stand halten könne und daher gemeinsames Vorgehen, festes Zusammenhalten mit Anderen in gleicher Lage, geboten sei, greift mehr und mehr um sich.

Nachdem im vergangenen Herbst auf Initiative des Baron Maydell-Felks mehrere Großgrundbesitzer der Kirchspiele Merjama, Fickel und Goldenbeck in der Wieck behufs Gründung einer genossenschaftlichen Vereinigung zusammengetreten und diesen sich später eine ganze Reihe von Gütern in der Wieck, im benachbarten Harrien und aus dem Pernauschen Kreise Livlands angeschlossen hatten, galt es, die Grundlagen für diese Vereinigung zu schaffen, zu formuliren und der Regierung zur Bestätigung einzureichen. Das vorgestellte Statut ist jetzt genehmigt und die Vereinigung unter dem Namen „1. estländische landwirthschaftliche Genossenschaft" von dem Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen am 20. März bestätigt worden. Die Geschäftsleitung der Genossenschaft liegt in den Händen eines vorläufig aus 3 Mitgliedern bestehenden Verwaltungsraths, der erforlichen Falles eine kaufmännische Kraft cooptiren kann. Die gesammten laufenden Geschäfte sind im genossenschaftlichen Bureau concentrirt, dem ein Glied des Verwaltungsraths als geschäftsführender Director vorsteht. Die ganze Verwaltung und Leitung der genossenschaftlichen Operationen befindet sich mithin auf dem Lande, inmitten der genossenschaftlichen Güter. Baron Maydell-Schloß Felks ist zum geschäftsführenden Director und außer ihm noch Baron Pilar von Pilchau-Walck und v. Lueder-Kasty in den Verwaltungsrath gewählt worden.

Wie die „Balt. Wochschr." dem Journal des Ackerbau-Ministeriums entnimmt, beruht das Statut auf dem Normal-Statut für landwirthschaftliche Genossenschaften. Mitglied der Genossenschaft kann jeder Besitzer (auch Pächter) eines Rittergutes oder einer Hofeslandparcelle in Estland und dem Pernauschen Kreise werden. Die Aufnahme erfolgt durch Ballotement der Generalversammlung. Jedes Mitglied zahlt ohne Rücksicht auf die Größe seines Grundbesitzes einen Antheil von 100 Rbl. und auf jeden Antheil ein Eintrittsgeld von 5 Rbl.

Dem Dirigirenden des Livländischen Cameralhofes, Wirkl. Staatsrath Kammerherrn Manjos, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, eine goldene brillantengeschmückte Tabatière mit der Allerhöchsten Namenschiffre Sr. Majestät verliehen worden.

— Das Finanzministerium hat in der Frage des Gesuches der Gewerbeschulen um zollfreie Einfuhr von Lehrgegenständen aus dem Auslande das Ministerium der Volksaufklärung davon benachrichtigt, daß ein solches Gesuch jedes Mal von dem Curator des betreffenden Lehrbezirks dem Departement der Zollabgaben eingereicht werden müsse, dem dann die Erlaubniß-Ertheilung zu einer etwaigen zollfreien Einfuhr obliege.

Wierland. Dem „Rev. Beob." wird u. A. geschrieben: Ueberaus verschieden war hier das Wetter im verflossenen März; denn Wärme und hohe Kältegrade, starke Regengüsse und arges Schneegestöber wechselten in diesem Monate so häufig ab, wie das sonst nur in unserem wetterwendischen Monat April der Fall zu sein pflegt. Nach dem Regenwetter bekamen wir wieder Kälte und mit ihr im Verbande starke Schneefälle, so daß wir dadurch einen regulären Nachwinter erhalten hatten. Die sonnig warmen Tage, mit denen der April seinen Einzug bei uns gehalten hat, haben im Ganzen recht wenig zur Verminderung des noch allenthalben lagernden Schnees beigetragen, weil es Nacht für Nacht so stark friert, daß man noch um 9 Uhr Morgens, ohne durchzubrechen, über die festgefrorenen Schneeflächen gehen kann. Regen im Bunde mit Wärme würde die Schneemassen schneller zum Schwinden bringen, als all die klaren Tage mit ihrer recht intensiven Sonnenwärme. Bis zum 2. April war die Narvsche Bucht, soweit man sie vom Glint aus übersehen konnte, mit einer festen Eisschicht bedeckt; sie muß auch höher hinauf eine starke Eisdecke gehabt haben, denn die Fischer hatten Ende März so reiche Strömlingsfänge gehabt, daß sie das Hundert dieser Fische zu 8 bis 10 Kop. verkauften. Am 2. April wandte sich der Wind von Norden und Nord-Westen nach Osten und setzte allmählich die Eismassen in Bewegung, so daß man schon am 4. April große eisfreie Wasserflächen sehen konnte.

Mitau. Zum Bau einer zweiten lettischen Kirche veröffentlicht die „Mit. Z." an der Spitze des Blattes einen von Baron Ropp-Bixten und Pastor J. Reinhard gezeichneten Aufruf, der in folgendem sympathischen Vorschlag gipfelt: „Die Miethsteuer trifft die meisten Einwohner unserer Stadt und berücksichtigt in ihren verschiedenen Abstufungen die Vermögenslage des Einzelnen. Wäre es nun nicht möglich, wenn wir denselben Betrag, den wir für die staatliche Steuer entrichten, zum Maßstab unseres diesjährigen Beitrages für den Bau einer lettischen Kirche nähmen? Die lettische Stadtgemeinde ist außer Stande, in absehbarer Zeit aus eigenen Mitteln sich ein Gotteshaus zu erbauen. Um so mehr ist es die Pflicht aller Einwohner Mitaus, hilfreiche Hand zu bieten, um gerade den ärmsten Mitbürgern die Möglichkeit zu gewähren, an Sonn- und Feiertagen im Hause Gottes Kraft und Trost für die schweren Aufgaben des Lebens zu finden."

St. Petersburg, 8. April. Wie jüngst der Telegraph berichtete, war die Türkei mit dem Plan hervorgetreten, bei dem Vatican eine eigene diplomatische Vertretung zu errichten; der Papst ging jedoch auf den Vorschlag nicht ein, nachdem Frankreich, das von Alters her das Protectorat über die Christen im Orient inne hat, energisch dagegen protestirt hatte. Die „Now. Wr." bringt jenen Plan mit der Renitenz der Türkei in der kretischen Frage in Zusammenhang: In Konstantinopel sei man sehr unzufrieden mit der hartnäckigen Unterstützung, welche Frankreich bei der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland der russischen Diplomatie leistet, und machte daher einen Versuch, auf Frankreich einzuwirken, indem man dessen Privileg zu beseitigen drohte. Dieser Schachzug sei aber mißglückt und der Pforte werde über kurz oder lang nichts Anderes übrig bleiben, als sich dem Willen Rußlands zu fügen. Rußland habe eben ein für alle Mal erklärt, daß es eine neue Einmischung der Türkei

Feuilleton.

(Nachdruck verboten).

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VI. Der Doctor und sein Patient.

Bei meiner Auswahl der Fälle, welche dazu dienen sollen, dem Leser ein Bild von den eigenthümlichen Geistesgaben meines Freundes Holmes zu geben, bin ich auf mancherlei Schwierigkeiten gestoßen. Seine merkwürdigsten Schlußfolgerungen und scharfsinnigsten Untersuchungen bezogen sich meist auf Begebenheiten, die an sich so geringfügig und alltäglich waren, daß sie kein allgemeines Interesse beanspruchen konnten. Andererseits kam es auch wieder häufig vor, daß er bei hochwichtigen Angelegenheiten, die einen besonders dramatischen Verlauf nahmen, zu Rathe gezogen wurde, ohne daß er doch an der Erforschung ihrer Ursachen einen so hervorragenden Antheil hatte, wie es mir als seinem Biographen wünschenswerth erscheinen mußte. Auch bei der hier folgenden Geschichte hat er keine entscheidende Rolle gespielt und doch möchte ich sie, der seltsamen Umstände wegen, die damit verknüpft sind, nicht in dieser Sammlung missen.

Es war an einem trüben Regentage im October. Wir hatten unsere Läden halb geschlossen, und Holmes lag ganz ermattet auf dem Sopha, beschäftigt, einen Brief, den er am Morgen erhalten, immer von neuem durchzulesen. Ich selbst litt zwar seit meiner Dienstzeit in Indien stets weniger unter der Hitze, als unter der Kälte, doch fühlte auch ich mich zu nichts recht aufgelegt. Selbst die Zeitung langweilte mich. Die Parlaments-Sitzungen waren zu Ende, alle Welt hatte die Stadt verlassen und ich sehnte mich nach Berg und Wald oder dem Seestrande. Meinen Freund quälte kein solches Verlangen; mich veranlaßte nur die Ebbe in meiner Casse, den beabsichtigten Ferienausflug zu verschieben, aber für ihn hatten Naturgenüsse überhaupt keinen Reiz. Er blieb am liebsten mitten in der Millionenstadt, der er mit allen Fasern seines Wesens angehörte, und es brauchte nur irgend ein Gerücht oder der leiseste Verdacht eines noch unaufgeklärten Verbrechens zu entstehen, so war er gleich Feuer und Flamme. Zur Abwechselung pflegte er wohl dann und wann einmal, statt dem Uebelthäter in der Stadt nachzuspüren, einer geheimnißvollen Fährte auf dem Lande zu folgen, aber der Sinn für Naturschönheit fehlte ihm gänzlich, wie groß auch seine Begabung im Uebrigen war.

Als ich sah, daß Holmes sich zu sehr in seinen Brief vertieft hatte, um mit mir zu plaudern, ließ ich das uninteressante Zeitungsblatt zur Erde gleiten, lehnte mich in den Armstuhl zurück und begann in wachem Zustand zu träumen, bis mich die Stimme meines Gefährten aus meinen Phantasien aufschreckte.

„Mir scheint" — sagte Holmes — „draußen erhebt sich ein frischer Luftzug. Wollen wir nicht noch einen Abendspaziergang in den Londoner Straßen machen?"

Ich hatte es herzlich satt, in unserem engen Wohnzimmer zu sitzen und folgte bereitwillig seiner Aufforderung. Drei Stunden lang streiften wir in Fleet Street und im Strand umher und betrachteten das vielgestaltige Menschengetriebe, das dort fortwährend auf- und niederwogt. Holmes ließ seiner Beobachtungsgabe freien Lauf; seine anziehenden Gespräche und scharfsinnigen Bemerkungen fesselten und belustigten mich in hohem Grade.

Erst gegen 10 Uhr kehrten wir in die Baker-Straße zurück. Ein Einspänner wartete vor unserer Thür.

„Hm! Ein Doctor-Wagen, wie ich sehe," sagte Holmes. „Offenbar ein praktischer Arzt — erst kurze Zeit im Beruf, hat aber schon viel zu thun. Er will sich vermuthlich Rath bei uns holen. Ein Glück, daß wir rechtzeitig nach Hause gekommen sind."

Ich kannte meinen Freund genugsam, um mich über seine Schlüsse nicht sonderlich zu verwundern. Ein Korb mit chirurgischen Instrumenten, der im Innern des Wagens hing und von den Laternen beschienen wurde, hatte ihm alle diese Einzelheiten verrathen. Oben in unserem Fenster sahen wir Licht — ein Zeichen, daß der späte Besuch wirklich uns galt. Nicht ohne Neugier, was mein Herr College um diese Stunde noch hier zu suchen kam, folgte ich Holmes in unsere Behausung.

Ein bleicher Mann mit hagerem Gesicht und blondem Backenbart stand vom Stuhle auf, als wir eintraten. Er mochte etwa 34 Jahre alt sein, aber seine wenig gesunde Farbe und die eingefallenen Wangen erzählten von einer Lebensweise, die seine Kräfte verzehrt und ihn früh alt gemacht hatte. Sein Wesen war schüchtern und unsicher und seine schmale weiße Hand, die er beim Aufstehen auf das Kaminsims legte, hätte besser für einen Künstler als für einen Chirurgen gepaßt. Er trug einen schwarzen Ueberrock und dunkle Beinkleider, nur seine Cravatte hatte ein wenig Farbe.

„Guten Abend, Herr Doctor," redete ihn Holmes freundlich an; „es ist gut, daß Sie nicht länger als ein paar Minuten auf uns zu warten brauchten."

„Sie haben wohl mit meinem Kutscher gesprochen?"

„Nein, ich sehe es an dem Licht hier auf dem Nebentisch. Bitte, nehmen Sie wieder Platz und sagen Sie mir, was zu Ihren Diensten steht."

„Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle. Ich bin Doctor Percy Trevelyan und wohne in der Brook-Straße 403."

„Sind Sie vielleicht der Verfasser einer Abhandlung über „unsichtbare krankhafte Veränderungen im Nervensystem?" fragte ich.

Seine bleichen Wangen färbten sich vor Vergnügen, als er hörte, daß mir sein Werk bekannt sei.

„Es kommt so selten vor, daß Jemand meine Arbeit erwähnt", sagte er, „ich glaubte schon, sie wäre ganz verschollen. Mein Verleger spricht sich äußerst entmuthigend über den Absatz aus. Vermuthlich sind Sie selbst Mediciner?"

„Ich war früher Regimentsarzt."

„Nervenkrankheiten sind mir schon von je her interessant gewesen; am liebsten würde ich sie zu meiner Specialität machen, aber man muß natürlich nehmen, was gerade kommt. — Doch dies gehört nicht zur Sache, Herr Holmes, und ich kann mir denken, wie werthvoll Ihre Zeit ist. Bei mir in der Brook-Straße haben sich merkwürdige Dinge zugetragen und die ganze Angelegenheit hat sich heute Abend so sehr zugespitzt, daß ich auch keine Stunde länger warten wollte, ohne Sie um Rath und Beistand zu bitten."

Sherlock Holmes setzte sich und zündete seine Pfeife an. „Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung", sagte er; „bitte, theilen Sie mir so ausführlich wie möglich mit, was Sie beunruhigt hat."

„Es kommen verschiedene sehr geringfügige Umstände dabei mit ins Spiel — fast schäme ich mich, davon zu sprechen. Doch ist mir die Sache vollkommen unerklärlich, und sie hat zuletzt noch eine so außergewöhnliche Wendung genommen, daß ich Ihnen den genauen Sachverhalt vorlegen muß, damit Sie selbst darüber urtheilen, was wesentlich oder nebensächlich ist.

„Ich muß bis zu meiner Studienzeit zurückgreifen. Die Professoren an der Londoner Universität, die ich besuchte, hielten große Stücke auf mich; das kann ich sagen, ohne mich selbst zu loben. Nach abgelegtem Examen setzte ich meine wissenschaftlichen Untersuchungen fort und erhielt eine Assistentenstelle im Kings-College-Hospital. Meine Beobachtungen der Krankheitserscheinungen bei der Starrsucht erregten einiges Aufsehen und zugleich wurden mir auch der Pinkerton-Preis und die große Medaille für meine Abhandlung über die Veränderungen im Nervensystem zuertheilt, die Ihr Freund soeben erwähnte. Es ist keine Uebertreibung, wenn ich sage, daß man mir damals eine glänzende Laufbahn prophezeite.

Das größte Hinderniß, das mir im Wege stand, war mein Geldmangel. Ein Specialist, der sich einen Namen machen will, ist genöthigt, in einer der vornehmsten Straßen des Cavendish-Square sich niederzulassen, wo die Miethen fast unerschwinglich sind und die Einrichtung große Summen kostet. Auch muß er sich Wagen und Pferde halten und ein paar Jahre nur von seinen Zinsen leben können. An dies Alles war bei mir nicht zu denken; ich konnte nur hoffen, in etwa 10 Jahren so viel zusammengespart zu haben, um eine selbständige Praxis anzufangen. Plötzlich aber eröffnete sich mir eine ganz neue, unerwartete Aussicht. Ein Herr, Namens Blessington, der mir völlig fremd war, trat eines Morgens zu mir ins Zimmer und begann ohne alle Einleitung:

„Sind Sie nicht derselbe Percy Trevelyan, der ein so vorzügliches Examen gemacht und kürzlich einen großen Preis erhalten hat?"

Ich verbeugte mich.

„Antworten Sie mir frei und offen," fuhr er fort, „denn das wird Ihnen nur zum Vortheil gereichen: Sie haben genügende Begabung, um Ihr Glück zu machen, aber besitzen Sie auch den erforderlichen Tact?"

Das war eine sonderbare Frage. „Ich hoffe, es fehlt mir nicht daran," erwiderte ich lächelnd.

„Sie haben keine schlechten Gewohnheiten? Neigen Sie nicht etwa zum Trunke, was?"

„Aber, mein Herr!" rief ich.

„Nichts für ungut. Sie haben ganz Recht, aber ich muß danach fragen. — Sagen Sie einmal, warum fangen Sie denn bei Ihren Anlagen keine eigene Praxis an?"

Ich zuckte die Achseln.

„Nur heraus mit der Sprache," fuhr er in seiner polternden Art fort. „Es ist wohl die alte Geschichte. Sie haben mehr im Kopf als im Beutel, wie? — Was würden Sie dazu sagen, wenn ich Sie in den Stand setzte, sich in der Brook-Straße als Arzt niederzulassen?"

Ich sah ihn starr vor Verwunderung an.

„Wissen Sie, ich thue es nicht Ihnen zu Liebe, sondern um meinetwillen," rief er. „Ich will Ihnen ganz offen sagen, wie ich mir's denke, und wenn es Ihnen paßt, bin ich's zufrieden. Ich suche nämlich mein kleines Capital unterzubringen und habe Lust, es bei Ihnen anzulegen."

„Aber weshalb?" — stieß ich hervor.

„Nun, es ist so gut wie jede andere Speculation und obendrein sicherer als die meisten."

„Was verlangen Sie denn von mir?"

„Das will ich Ihnen erklären. Ich miethe das Haus, besorge die Einrichtung, bezahle die Dienerschaft und alle Ausgaben des Haushalts. Sie brauchen nichts weiter zu thun, als im Sprechzimmer auf dem Lehnstuhl zu sitzen. Auch Taschengeld bekommen Sie von mir und alles Uebrige. Dafür händigen Sie mir drei Viertel von Ihren Einkünften aus und behalten den Rest für sich."

So lautete der merkwürdige Vorschlag, den mir Herr Blessington machte; wie viel noch dar-

in die kretischen Angelegenheiten nicht dulden werde.

— Fürst Meschtscherskigiebt im „Grashd.", wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, seine Plaudereien mit einem ihm bekannten Diplomaten anläßlich der letzten Ereignisse in Asien wieder: „Nun, weshalb diese Schwarzseherei, wozu ist die nöthig", fragte er mich im Tone überzeugenden Vorwurfs. „Wie können Sie nur nicht begreifen, daß, was heute gut ist, morgen noch besser sein wird....!" „Aber wenn die Engländer Weihaiwei nehmen?" fragte ich. „Sie werden es nicht nehmen", erwiderte er mir, „dafür sind wir auch Diplomaten, damit das nicht geschehen kann." — Nach zwei Tagen sehe ich meinen Bekannten wieder. „Wieder sehen Sie wie sieben Tage Regenwetter aus", redet er mich an. „Die Engländer haben ja doch Weihaiwei genommen", antwortete ich, „und Sie sagten mir, daß es nicht der Fall sein würde". „Sie haben mir doch geglaubt.... das war für uns nothwendig, daß sie Weihaiwei nahmen..." „Und ich bin entzückt, sehen Sie, reibe mir die Hände so vergnügt wie noch nie..." „Wozu ist denn das gut?" „Nun, damit England mit Deutschland aux prises steht und das haben wir nur nöthig..." — Nach zwei Tagen treffe ich wieder meinen Bekannten. „So sind Sie immer noch heiter," frage ich. „Das fehlte auch noch, es nicht zu sein". „Wie konnten Sie mir dann nur sagen, daß die Engländer mit den Deutschen über den Bogen kommen würden und schließlich gratulirt Wilhelm der Königin Victoria zur Einnahme von Weihaiwei." „Was für ein naiver Politiker Sie doch sind," antwortet mir mein Partner — „errathen Sie denn wirklich nicht, daß das Glückwunsch-Telegramm nur bonne mine à mauvais jeu bedeutet und daß hinter dieser Gratulation ein ganzer Vulcan von Mißgunst sich verbirgt." „Sich verbirgt?" frage ich skeptisch. „Sich verbirgt und gerade das bringt mich in rosige Stimmung." Der Fürst erfuhr hierauf, daß die Diplomaten der englischen Botschaft gleichfalls sehr vergnügt seien und wandte sich wieder an seinen Bekannten: „Um Gotteswillen, erklären Sie mir doch dies Räthsel: weshalb sind anläßlich dieses Ereignisses sowohl die Engländer, als auch Sie so froh gestimmt?" „Die Antwort darauf wird die Zukunft geben", antwortete mir mein Freund.

— Der „Kotlin" entnimmt dem französischen Marineblatt „Moniteur de la Flotte" nachstehende Mittheilung über franco-russische Sympathie-Aeußerungen: Die verabschiedeten Chargen der französischen Marine-Infanterie, welche auf dem alljährlichen Diner in Paris versammelt waren, beschlossen durch ihren Präsidenten, den Divisions-General Bourgey, ein Schreiben mit Aeußerungen der Sympathie für die russische Flotte, die Armee und die russische Nation nach Rußland zu senden. — In Erwiderung dessen erfolgte vom Chef des Marine-Generalstabs, Admiral Avellan, nachstehende Antwort: „In Erwiderung des Schreibens vom 21. Februar (5. März), welches Ew. Excellenz im Namen der auf dem Jahresfeste in Paris versammelten verabschiedeten und activen Chargen der Marine-Infanterie mir übersandten, beeile ich mich, Ihnen mitzutheilen, daß Ihr Schreiben von Sr. Kais. Majestät gelesen worden und Se. Majestät mich beauftragt hat, Ew. Excellenz und den Chargen der Marine-Infanterie für das Schreiben zu danken. — Seien Sie überzeugt, General, von der vollen Gegenseitigkeit unserer Gefühle heißer Sympathie, sowie von unserer Dankbarkeit für die Sr. Maj. dem Kaiser und Seinem Volke geäußerten guten Wünsche. — Seien Sie ferner überzeugt, daß wir die erwiesene Aufmerksamkeit, an uns in russischer Sprache zu schreiben, zu schätzen wissen. — Von ganzem Herzen antworten wir Ihnen: „Es lebe die Marine-Infanterie! Es lebe die französische Flotte! Es lebe Frankreich!""

— Zur Judenfrage schreiben die „Birsh. Wed.": Das Comité der Gesellschaft zur Verbreitung der Aufklärung unter den Juden Rußlands hat beim Ministerium der Volksaufklärung ein Gesuch eingereicht, die Errichtung eines gut organisirten theologischen Instituts zur Vorbereitung von Rabbinern, Predigern und Lehrern zu genehmigen. Dem Gesuch ist ein umfangreiches motivirendes Memorandum beigelegt, in dem auf die Nothwendigkeit der Errichtung eines solchen Instituts, nach dem Muster ähnlicher Anstalten im Auslande, hingewiesen wird.

Odessa. Im Juni werden 24 Kosakenfamilien vom Don und 10 Pfadfinder auf Kronskosten nach Wladiwostok befördert. Im nächsten Jahr sollen weitere 100 Kosakenfamilien dieser ersten Partie nach dem fernen Osten folgen.

Batum. Dem uns dieser Tage zugegangenen Jahresbericht der evang.-lutherischen Gemeinde in Batum für das Jahr 1897 entnehmen wir, daß sich die kleine Gemeinde noch immer in sehr bedrängter finanzieller Lage befindet. Die zum Unterhalt einer eigenen Pfarre ohnehin sehr spärlichen Einnahmen haben im verflossenen Jahre theils durch Wegzug früherer Gemeindeglieder und Spender, theils durch die sehr mäßige Betheiligung der von Batum aus kirchlich bedienten Gemeinden von Suchum und Poti an der Collecte starke Einbuße erlitten, und die Hoffnung, bald eine eigene Kirche mit Pastoratswohnung zu erhalten und dadurch die bedeutende Ausgabe für Miethe des Bethauses zu ersparen, will sich auch nicht verwirklichen, obgleich die Unterstützungscasse bereits 4000 Rbl. zugesichert hat. Es fehlt aber noch immer die Concession zum Kauf eines Grundstücks, für welches der Gemeinde das Vorkaufsrecht zugesichert wurde. Dieser Termin läuft jedoch im August d. J. ab und so befindet sich die kleine Gemeinde noch immer in mancherlei und mitunter großer Sorge um ihre fernere Existenz.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. (9.) April.

Zum cubanischen Conflict.

Der Telegraph meldete uns gestern gleichzeitig von dem Bevorstehen des Ultimatum Nord-Amerikas an Spanien und von erneuten Interventions-Erwägungen der großmächtlichen Diplomatie zu Gunsten Spaniens. Die Diplomaten müßten sich jedenfalls sehr beeilen, wenn sie nicht zu spät kommen sollen. Denn die amerikanischen Rüstungen scheinen, soweit es im Programm lag, beendet zu sein und die beiden Häuser des Congresses haben sich auf die vom Präsidenten zu unterzeichnende Resolution, die für Spanien den Krieg bedeutet, schon geeinigt.

Wir lassen nachstehend die von den beiden politischen Körperschaften der nord-amerikanischen Union gefaßten Resolutionen folgen. Die Resolution des Senats lautet:

„Da die entsetzlichen Zustände, welche seit mehr als 3 Jahren in Cuba, so nahe unseren Grenzen, bestanden, den moralischen Sinn des Volkes der Vereinigten Staaten verletzt haben, eine Schande für die christliche Civilisation sind und deren Höhepunct in der Zerstörung eines Vereinigten Staaten-Schiffes mit seinen 260 Officieren und Mannschaften während eines freundschaftlichen Besuches im Hafen von Havannah gefunden haben, nicht länger geduldet werden können, wie dies von dem Präsidenten in seiner Botschaft vom 11. April auseinandergesetzt worden, auf welche hin der Congreß zu einer Action aufgefordert worden ist — wird deshalb beschlossen: 1) daß das Volk der Insel Cuba von Rechtswegen frei und unabhängig ist und dies sein sollte; 2) daß es die Pflicht der Vereinigten Staaten ist, zu verlangen und die Regierung der Vereinigten Staaten hiermit verlangt, daß die Regierung Spaniens sofort ihre Autorität und Verwaltung in der Insel Cuba aufgiebt und ihre Land- und Seestreitkräfte von Cuba und aus den cubanischen Gewässern zurückzieht; 3) daß der Präsident der Vereinigten Staaten hiermit angewiesen und ermächtigt wird, die sämmtlichen Land- und Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten anzuwenden und in den activen Dienst der Vereinigten Staaten die Miliz der verschiedenen Staaten einzuberufen bis in dem Maße, als es nöthig sein mag, um die Resolution auszuführen". — Wenig abgemildert wird dieser Beschluß durch den ebenfalls acceptirten Ergänzungsantrag Davis, laut welchem die Vereinigten Staaten die ihnen zugeschriebene Absicht, sich die Hoheitsrechte der Jurisdiction und die Herrschaft über Cuba anzueignen, in Abrede stellen. Die Union verfolge „nur ein friedenstiftendes Ziel und nach Erreichung dieses Zieles die Ueberlassung der Herrschaft über die Insel der eingeborenen Bevölkerung."

Die vom Repräsentantenhause mit 322 gegen 19 Stimmen gefaßte Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Da die Regierung von Spanien seit 3 Jahren auf der Insel Cuba gegen eine Revolution der Einwohner Krieg geführt hat, ohne einen wesentlichen Fortschritt zur Unterdrückung der erwähnten Revolution zu machen und den Krieg in einer dem Völkerrecht widersprechenden Weise mit unmenschlichen und uncivilisirten Methoden geführt und dabei den Tod 200,000 unschuldiger Nicht-Combattanten, meist hilfloser Frauen und Kinder, durch Hunger verursacht hat; da sie den Handelsinteressen der Vereinigten Staaten unerträglichen Schaden verursacht hat, wobei Leben und Eigenthum vieler unserer Bürger zerstört und die Verausgabung von Millionen Geld zur Bewachung unserer Küsten und der hohen See wegen der Aufrechterhaltung unserer Neutralität verursacht worden sind; da diese lange Liste von Verlusten, Schädigungen und Lasten, für die Spanien verantwortlich ist, in der Zerstörung des Vereinigte Staaten-Kriegsschiffs „Maine" im Hafen von Havannah und in dem Tode von 260 unserer Seeleute gegipfelt hat — so wird beschlossen: daß der Präsident hiermit autorisirt und angewiesen wird, sofort einzuschreiten, um den Krieg in Cuba zu beenden. Zum Zwecke der Sicherung beständigen Friedens und der Ordnung, sowie zur Herstellung einer stetigen unabhängigen eigenen Regierung auf der Insel Cuba durch die freie Action des Volkes derselben wird der Präsident hiermit autorisirt und ermächtigt, die Land- und Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten anzuwenden, um den Zweck der Resolution auszuführen."

Die beiden Resolutionen differiren also mehrfach. Der Senat erklärt sich für die Unabhängigkeit der Insel Cuba, die Kammer verlangt eine unabhängige Regierung; der Senat will den Präsidenten „anweisen und ermächtigen", zur Durchführung seiner Forderungen Krieg zu führen, die Kammer autorisirt und weist den Präsidenten nur an, zu interveniren, um den Frieden herzustellen und eine unabhängige Regierung zu errichten; in zweier Linie autorisirt und „ermächtigt" sie den Präsidenten, zur Durchführung der beiden erörterten Puncte einen Krieg zu beginnen. Die Kammer verlangt die sofortige Anwendung von Gewaltmaßregeln; der Senat überläßt es der Discretion des Präsidenten, wenn er Gewalt anwenden will.

Rascher, als man es nach den früheren Meldungen erwarten durfte, ist, wie gestern telegraphirt wurde, die Ausgleichung der beiderseitigen Differenzen geglückt und volle Einigung unter Anlehnung an den Standtpunct des Repräsentantenhauses erzielt worden.

Zweifellos hat Nord-Amerika jede Stunde zur Vervollständigung seiner Rüstungen ausgenutzt. Fast jeder Tag brachte der Flotte neuen Zuwachs. Berichte aus Key-West lassen erkennen, daß das dort versammelte amerikanische Geschwader mit Ungeduld die Eröffnung der Feindseligkeiten erwartet und daß die Erhaltung des Friedens in den Reihen der Officiere und Mannschaften eine nicht ungefährliche Unzufriedenheit erzeugen würde. „Rache für die „Maine"!" ist das Gefühl, unter dessen Bann die ganze Flotte der Vereinigten Staaten steht. Den Marine-Officieren erscheint der Feldzug zur See fast schon mehr eine Regatta als ein Krieg. — Das zu sofortigem Losschlagen bereite Geschwader in Key-West besteht aus den zwei Linienschiffen „Iowa" und „Indiana", dem erstclassigen Kreuzer „Newyork", dem geschützten Kreuzer „Cincinnati", den drei zur Küstenvertheidigung bestimmten Monitoren „Puritan", „Terror" und „Amphitrite", den zwei Kreuzern zweiter Classe „Detroit" und „Marblehead", 4 Kanonenbooten und 6 Torpedobooten. — Das fliegende Geschwader besteht aus den Schlachtschiffen „Massachusetts" und „Texas" sowie den Kreuzern „Brooklyn", „Minneapolis" und „Columbia". Der Marineminister kündigt übrigens an, er werde fortan keine Nachrichten über die Bewegungen der Kriegsschiffe mehr veröffentlichen.

Aus Madrid wird berichtet, daß die Subscription für die Vermehrung der Flotte den Betrag von 3 Millionen Pesetas erreicht habe.

Das cubanische Ministerium hat an die Königin-Regentin eine Adresse gerichtet, in welcher es seine bedingungslose Mitwirkung zur Vertheidigung der Rechte Spaniens, der Freiheiten und der Wiedergeburt Cubas anbietet. In der Adresse heist es ferner, das cubanische Volk erkenne das Mutterland an und werde stets an dessen Seite sein, um selbst um den Preis jeglicher Opfer die Ehre und die Souveränetät der Nation und die freien Institutionen der Colonie aufrecht zu erhalten.

Ein Bericht der „Times" aus Cuba vom 2. April lautet dahin: Alle — Spanier wie Ausländer, — seien der gegenwärtigen Lage so satt, daß man den Krieg mit den Vereinigten Staaten als eine willkommene Aenderung betrachten würde, wiewohl die Spanier sich sagen, daß auf die Dauer der Krieg verhängnißvolle Folgen für sie haben müsse. Zahlreiche Familien verlassen die Insel, und namentlich in den letzten 10 Tagen war der Auszug bedeutend. Alle Geschäfte liegen darnieder, Niemand wagt, noch Etwas zu unternehmen. Die Schifffahrts-Agenten fürchten, wenn sie Schiffe frachten, würden diese beim Ausbruch eines Krieges weggenommen oder in einem cubanischen Hafen blockirt; wenn man daher noch Frachtgelegenheit findet, muß man hohe Sätze bezahlen. Die einzigen Leute, die bei den jetzigen Umständen ihr Auskommen finden, sind die Armeelieferanten und eine Anzahl Officiere, die aus dem Dienst entlassen würden, wenn der Friede gesichert würde. Die Truppen wollen durchaus den Krieg mit den Vereinigten Staaten, während für die Insel der Friede dringend nothwendig ist; wie er auch herbeigeführt werden möge, er muß innerhalb drei Monaten hergestellt sein, wenn Cuba vor dem gänzlichen Ruin gerettet werden soll. In den Juni, Juli und August fällt die Hauptarbeit auf den Zuckerrohrfeldern, wo die Ernte vorbereitet werden muß, weshalb die Pflanzer sehnlich wünschen, bis dahin den Frieden gesichert zu sehen. Mittlerweile werden die Vorbereitungen zum Kriege eifrig betrieben. Jüngst beschied Marschall Blanco die höheren Officiere der Freiwilligen-Regimenter nach dem Palast, wo er ihnen die Lage erklärte und die Bataillons-Commandeure aufforderte, ihre Leute zu möglichster Kriegstüchtigkeit auszubilden, auch die Werbungen eifrig zu betreiben. Diese Freiwilligen-Regimenter bestehen nur aus Spaniern, da die Cubaner vom Heeresdienst gänzlich befreit sind; auf den Listen der Freiwilligen-Regimenter Cubas werden gegenwärtig etwa 45,000 Mann geführt.

Nach Deutschland sind aus Samoa in den letzten Tagen Nachrichten über den Ausbruch von Unruhen gelangt. Wie die „Nationall. Corr." erfährt, wird nun an maßgebender Stelle bereits die Eventualität einer stärkeren Machtentfaltung ins Auge gefaßt. Daneben dürfte auch der Erwägung Raum gegeben werden, auf welchem Wege den jetzigen, auf die Dauer absolut unhaltbaren Zuständen des Condominiums Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten, das sich in keiner Weise bewährt, ein Ende gemacht werden könne. Nicht mit Unrecht werde die Meinung laut, daß sich aller Wahrscheinlich-

---

über hin und her geredet wurde und wie wir uns endlich verständigten, brauche ich nicht zu erwähnen. Kurz und gut — ich bezog fast unter den gleichen Bedingungen, die er mir gestellt hatte, zu Lichtmeß das Haus. Er selbst wohnte bei mir als ständiger Patient und benutzte die zwei besten Zimmer im ersten Stock für sich zum Schlaf- und Wohnraum. Da er an Herzschwäche litt, glaubte er einer fortwährenden ärztlichen Aufsicht zu bedürfen. Er war ein wunderlicher Mensch, der alle Geselligkeit haßte und nur selten ausging. Betreffs seiner täglichen Gewohnheiten band er sich an keinerlei Regel; nur in einer Sache war er die Pünctlichkeit selbst. Er pflegte nämlich jeden Abend um dieselbe Stunde in meinem Sprechzimmer zu erscheinen, die Bücher durchzusehen, mir 5 Schilling und 3 Pence für jede Guinee auszuzahlen und den Rest einzustreichen, um ihn in dem eisernen Geldkasten zu verwahren, den er in seinem Zimmer stehen hatte.

Ich kann mit aller Bestimmtheit sagen, daß er niemals Ursache gehabt hat, seine Speculation zu bereuen. Sie glückte von Anfang an. Der gute Ruf, den ich mir schon im Hospital erworben, sowie ein paar gelungene Curen brachten mich rasch in Aufnahme, und während der letzten zwei Jahre habe ich ihn zum reichen Manne gemacht.

So viel mußte ich Ihnen von meiner Vergangenheit und meinen Beziehungen zu Bessington berichten, Herr Holmes. Nunmehr komme ich zu den Ereignissen, die mich veranlaßt haben, Sie heute Abend aufzusuchen." (Forts. folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Der ausgezeichnete Sanskrit-Forscher, Professor Georg Bühler zu Wien, ist am 7. April gestorben. Er ist, wie die Blätter melden, bei einer Bootfahrt auf dem Bodensee verunglückt. Er hatte seinen in Zürich studirenden Sohn besuchen wollen und war am 6. in Lindau eingetroffen, wo er sich zu einer Vergnügungsfahrt auf dem See eine sog. „Nußschale" miethete. Auf dieser Fahrt, die er ganz allein unternahm, ist er verunglückt. Das Boot trieb umgekehrt auf dem Wasser, als man es am anderen Tage fand. Prof. Bühler stand im 61. Lebensjahre. 1858 erlangte er an der Göttinger Universität den Doctor-Grad. Im Jahre 1863 folgte er einem Rufe nach Indien als Professor der orientalischen Sprachen am Elphinstone College in Bombay. Hier sammelte er den reichen Schatz seines Wissens auf dem Gebiete der indischen Sprachforschung und Archäologie, der ihn in die Reihe der ersten Sanskritisten stellte. 1868 ward er zum Ober-Schulrath ernannt; auf den weiten Visitationsreisen, die er in dieser Eigenschaft machte und die ihn bis nach Gutscherad und Cachemir führten, sammelte er mehr als 5000 kostbare Handschriften, welche zum Theile in seinem eigenen Besitze blieben, zum Theile aber in den Bestand der Bibliotheken von Oxford, Cambridge und Berlin übergegangen sind. — Die Sprachwissenschaft verliert in ihm einen ihrer rastlosesten und glänzendsten Vertreter.

— Auf der Schluß-Sitzung des Chirurgen-Congresses in Berlin sprach Prof. Bruns-Tübingen über inhumane Kriegsgeschosse. Er erwähnte in seinem Vortrage, daß die Soldaten der englischen Colonial-Armee bei den neuesten Kämpfen in Indien den Mantel der Geschosse an der Spitze entfernt haben, um Stauchung und Zersplitterung der Geschosse zu erzielen und die Verletzungen zu äußerst schweren zu gestalten (die berüchtigten Dum-Dum-Geschosse). An zahlreichen vorgezeigten Präparaten und Röntgen-Photographien demonstrirte Redner die außerordentlich schweren Wunden, weitgehende Zerreißung der Haut, Zertrümmerung der Musculatur und Zersplitterung der Knochen, die namentlich bei Nahschüssen durch derartige Geschosse hervorgerufen werden. Er knüpfte unter dem Beifall der Gesellschaft daran den Wunsch, es mögen seitens der deutschen Heeresleitung Schritte gethan werden, daß man in Erweiterung der internationalen Petersburger Convention kleinkalibrige Geschosse, die nicht mit Mantel versehen seien, verbieten solle; man soll den Feind kampfunfähig machen, ihn aber nicht verstümmeln. In der Discussion sprachen Dr. Lauenstein-Hamburg und Prof. Köhler-Berlin. Letzterer wies ebenfalls auf die große Inhumanität der Dumdum-Geschosse und die Nothwendigkeit internationalen Vorgehens hin. — Ferner besprach auf der Sitzung des Chirurgen-Congresses vom 15. April Dr. W. Zoege von Manteuffel auf Grund von 20 in der Literatur niedergelegten Fällen und einer Anzahl eigener Erfahrungen die in Folge angeborener abnormer Beweglichkeit des Blinddarmes entstehenden Azendrehungen desselben. Die unmittelbare Ursache dieser zu Darmabschluß führenden Affection ist bisweilen eine ungewohnte Bewegung des Kranken oder Verletzung. Nur die directe operative Beseitigung des Darmverschlusses habe bisher in einigen Fällen zur Heilung geführt, während alle nicht operirten Kranken gestorben seien.

— Auf dem in voriger Woche in Wiesbaden eröffneten Congreß für innere Medicin hielt u. A. Professor Edinger aus Frankfurt einen Vortrag über Nervenkrankheit. Vor Jahren hatte er die Hypothese veröffentlicht, daß eine große Anzahl von Nervenkrankheiten nicht durch die bis dahin angenommenen Ursachen entstanden, sondern daß sie veranlaßt würden durch ein Aufbrauchen der Nervensubstanz während der Function, ein Aufbrauchen, dem nicht normaler Ersatz gegenüberstehe. Er hat nun dieser Hypothese, welche sich längst auf zahlreiche ärztliche Erfahrungen stützen konnte, auch eine experimentelle Grundlage gegeben. Es ist ihm mit Dr. Helbing geglückt, bei Thieren, denen ungewöhnlich hohe körperliche Anstrengungen auferlegt wurden, Rückenmarkskrankheiten zu erzeugen, welche im Wesentlichen den Charakter der längst bekannten Rückenmarksschwindsucht tragen. Sehr leicht und bei relativ viel geringeren Anstrengungen aber konnten solche Rückenmarksleiden hervorgerufen werden, wenn man nicht gesunde Thiere, sondern blutarm gemachte den Anstrengungen aussetzte. Die Blutarmuth gab gewissermaßen die Prädisposition, während welcher das durch die Arbeit in den Nervenzellen Aufgebrauchte nicht normal ersetzt wurde. Aus diesen Funden ergeben sich ganz besonders für die Behandlung sehr früher Stadien von Nervenkrankheiten wichtige Schlüsse. In einem zweiten Vortrage hat Edinger die älteren und neugewonnenen eigenen Erfahrungen zusammengefaßt, um am Beispiele der Rückenmarkschwindsucht selbst eingehender zu zeigen, welche Wege hier der Heilkunst noch offen stehen. Die Krankheiten, welche gewöhnlich als Frühursache der Tabes betrachtet werden, faßt Edinger nur als die Prädisposition schaffend auf, ganz wie es bei den Thierversuchen die Anämie war. Man kann bis zu einem gewissen Grade auch die Prädisposition bekämpfen; viel mehr aber kann man leisten, wenn man in bestimmter Weise die bei der Function eintretenden Ausgaben zu verringern sucht.

Mannigfaltiges.

Kaiser Wilhelm II. hat dem in Erfurt tagenden Verein für Reformations-Geschichte aus seiner Privatchatoulle 20,000 Mk. zur Herausgabe der noch ungedruckten Werke Melanchthon's zugewiesen.

— Por la Patria! Für das Vaterland! Das ist eine stehende Rubrik der spanischen Zeitungen geworden, in welcher von allen Gaben, Veranstaltungen und Festen Mittheilung gemacht wird, deren Summen dem Vaterlande als Beisteuer aller Patrioten gegeben wird. Unter diesem Namen, der heute jedes Spaniers Herz zu glühender Begeisterung entflammt, haben auch die Cigarrenmädchen Sevillas ein großes Fest, eine Kirmeß in den Jardines Eslava in Sevilla veranstaltet, dessen Ertrag der Königin-Regentin als Spende der fleißigen Cigarrendreherinnen übergeben wird. Sevillas Cigarreras, die wohl an die 10,000 in den großen Cigarrenfabriken der alten maurischen Stadt Süd-Spaniens arbeiten, zählen zu den schönsten Frauen unter den reizenden Andalusierinnen, und von diesen hat man die allerschönsten ausgesucht, die nun in blumengeschmückten Verkaufshallen sitzen und die laute Menge der Sevillaner bedienen, die sich in den Reihen drängt. Da kann man schöne Arme und stolze Nacken sehen, schwellende Korallenlippen und prächtige, lockende, strahlende, schwarze Augen. Das tiefschwarze, glänzende Haar aus der weißen Stirn gekämmt, mit Camelien und Rosen coquett geschmückt, breite Ringellocken an die Schläfen geklebt, schauen sie die Fremden, die sie unter der Masse ihrer Landsleute schnell herausfinden, kühn und einschmeichelnd an, und schlagfertige Scherzworte, Bitten, die unwiderstehlich sind, aber, wenn's paßt, auch entzückende Grobheiten fließen von den schön geschwungenen Lippen. Und wenn Einer, gefesselt durch einen Gluthblick der dunkeläugigen Schönen, sich nur zu einem der nichtigen Sächelchen herabneigt, mit einem fragenden „Wie viel, Kleinchen", so hat er's auch schon in der Hand — für einen horrenden Preis, den das entzückende Kind lachend einstreicht. Und diese Arbeitermädchen, die sonst für einen kargen Lohn von früh bis spät ohne Rast Cigarretten drehen, sind heute glückselig, die dicken Geldstücke in Massen einstecken zu können. Aber keine einzige wird einen Heller veruntreuen; stolz und froh sammeln sie als echte Spanierinnen Peseta um Peseta. — Alles por la Patria!

— Kriegerisches aus Nord-Amerika. Der „Sun" schreibt: 30 junge Damen aus Brooklyn, unter Leitung von Miß Buresl, haben sich vereinigt, um im Kriegsfalle ein Frauencorps zu bilden, das den Krankendienst verrichten sollen. Das Frauencorps trägt ein schwarzes, mit den amerikanischen Farben drapirtes Kleid. — Der Geist, aus welchem in gewissen Theilen Amerikas ein eventueller Krieg geboren werden wird, ist am besten aus der Thatsache zu erkennen, daß die Stadt Chicago beabsichtigt, die Kriegserklärung durch ein Freudengeläut sämmtlicher Kirchenglocken und durch Pfeifen sämmtlicher Dampfpfeifen zu begrüßen. Verschiedene westliche und südliche Städte planen zu dem gleichen Zweck Straßenaufzüge, Feuerwerke und und — Dankgottesdienste (!). — Die Newyorker Presse soll beabsichtigen, die Kriegserklärung durch Scheinwerfer und andere sensationelle Mittel kundzugeben.

— Aenderungen am Eiffelthurm für die Weltausstellung. Für die Pariser Weltausstellung von 1900 sind auch bedeutende Veränderungen an dem Eiffelthurm vorgesehen worden. Ein Theil der zur Zeit in Gebrauch befindlichen Fahrstühle wird durch modernere und bessere, besonders aber schneller functionirende und umfangreichere ersetzt werden. Die Restaurants und Concertsäle, die dem ersten Stockwerk ein so schwerfälliges Aussehen geben, müssen verschwinden; die Umlaufs-Galerie wird in ihrem ganzen Umfange um 2 Meter verbreitert werden; ferner wird das Publicum bis auf die alleräußerste Plattform zugelassen werden. Der Thurm erhält einen graublauen Oelanstrich und wird durch 10,000 elektrische Lampen erleuchtet werden.

— Eine Radfahr-Lehrbahn auf dem Dache eines Hauses zu errichten — diese originelle Idee ist kürzlich im Südwesten Berlins verwirklicht worden. In dem großen Hause Belle-Alliancestraße 22 ist das platte, asphaltirte Dach, welches nach der Straße zu durch eine starke Rampe und an den Seiten durch die Wände der nebenstehenden Häuser begrenzt wird, in geschickter Weise zu der Anlage der Bahn ausgenutzt worden. Ein Zeltdach, welches bei heißem oder nassem Wetter über die Bahn gespannt werden kann, gewährt den Lernenden einen angenehmen Schutz und hält dieselben vor den Blicken neugieriger Zuschauer verborgen. Auch eine Restauration befindet sich dort und liefert Erfrischungen und Getränke — selbst eine kühle Blonde giebt es — an die neuen Radjünger, welche aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen lernen, wie das Rad und mit ihm die Radfahr-Lehrbahn in immer höhere Kreise steigt.

keit nach jetzt eine politische Constellation ergeben werde, welche der Erfüllung berechtigter Ansprüche Deutschlands in der Samoa-Frage bessere Aussichten eröffnet. Wie immer aber sich die Dinge gestalten werden, daran werde unter allen Umständen festzuhalten sein, daß eine Aenderung der bestehenden Abmachungen nur in der Richtung denkbar sei, daß Deutschland die Alleinherrschaft auf der Inselgruppe übernehme.

Die Aussichten dafür, daß es in Oesterreich der Regierung nicht gelingen werde, das Parlament arbeitsfähig zu machen, und daß an seine Stelle der § 14 treten werde, mehren sich täglich und man schickt sich deshalb, wie die Münchener „Allg. Z." sich schreiben läßt, hier und da bereits an, sich mit dem Gedanken des Absolutismus schlecht und recht abzufinden. Es zeigt sich dabei, daß man diese Eventualität jetzt, wo sie vor der Thür steht, garnicht so tragisch nimmt. Selbst ein deutsches Organ, wie die dem Abgeordneten Dr. Funke nahestehende „Leitmeritzer Z.", tröstet sich rasch mit dem Gedanken, daß die Deutschen dadurch nicht allein, sondern alle Völker Oesterreichs, vielleicht die Tschechen noch mehr als die Deutschen, betroffen werden würden, denn der Absolutismus könne nur centralistisch, nicht aber föderalistisch regieren. Ueberdies sei ein absolutistischer Staat heutzutage in Mittel-Europa auf die Dauer unmöglich und müsse bald zusammenbrechen, so daß die Deutschen sich nicht entmuthigen und sich in der Erfüllung ihrer nationalen Pflichten nicht irre machen zu lassen brauchten. Die Tschechen ihrerseits rechnen anscheinend etwas anders; sie dürften der Hoffnung sein, daß der Absolutismus eine Art Uebergangs-Episode zum Föderalismus sein und schließlich zur Activirung des „böhmischen Staatsrechts" führen werde. In dem Vorhandensein eines tschechischen Mitgliedes im gegenwärtigen Cabinet erblicken sie eine Garantie dafür, daß ihrer nationalen Position während der Zeit, wo die parlamentarische Vertretung und Controle mangelt, kein Eintrag geschehe. Damit glauben sie gleichzeitig den Eintritt Dr. Kaizl's ins Ministerium Thun ihren radicalen Volksgenossen gegenüber rechtfertigen zu können, die mit diesem Schritt höchlichst unzufrieden sind und ihn für Volksverrath erklären. Vorläufig kann ja der Absolutismus nur centralistisch sein, unter Ueberwiegen der deutschen hohen Bureaukratie, und deshalb sagt die „Politik" von ihrem Standpunct aus ganz treffend: „Je mehr slavische und conservative Elemente diese Region aufzuweisen haben wird, desto kleiner wird die Gefahr sein, die der Centralismus für uns bedeutet." Die „Narodni Listy", welche schon seit einiger Zeit bemüht sind, für den Absolutismus Stimmung zu machen, finden, daß es auch im Volke an Vorbedingungen für denselben nicht fehlt. „Und das Volk, welches in die Vertretungskörper seine Abgeordneten entsendet und für ihre Thätigkeit zahlt? Es wird, wie bisher, nach jeder neuen Zeitungs-Nummer greifen, um sich durch die Lectüre der Referate über neue skandalöse Begebenheiten in der „Körperschaft der besten Geister" zu ergötzen; wenn es aber in den Zeitungen in dieser Richtung nichts mehr findet, was ihm Vergnügen und Aufregung bieten könnte, so wird es die Zeitungen wegwerfen und auch den Reichsrath, die Abgeordneten und endlich auch die Constitution und den Verfassungsstaat vergessen." Das soll also etwa heißen: Wenn der Parlamentarismus, der uns Geld kostet, nichts mehr zu unserer Unterhaltung beiträgt, so kann er uns gleichgiltig sein. Da aber ein solch halbconstitutionelles System werthlos wäre, so fordern die „Nar. Listy" seine alsbaldige Ersetzung durch ein anderes. — Natürlich sind alle Betrachtungen über die zukünftige Gestaltung der Dinge in Oesterreich nichts als haltlose Combinationen und vorsichtige oesterreichische Politiker unterlassen es denn auch geflissentlich, angesichts der verworrenen Lage, wo Niemand weder aus noch ein weiß, Vermuthungen über die fernere Entwickelung auszusprechen.

Ueber die Concessionen, welche Frankreich von China erlangt hat, spricht sich die französische Presse fast einstimmig sehr befriedigt aus. „Dieses Resultat," schreibt der „Eclair", „stellt das Gleichgewicht zwischen uns und unseren Concurrenten wieder her; ja wir haben mehr erreicht, denn wir haben die Eisenbahn-Concession für die Linie von Lao-Kay nach Yunnan-Fou, die im Verein mit dem Schienenweg von Sang-Son nach Long-Tschou fächerartig ein weites Hinterland des Handels in den unseren Besitzungen benachbarten Provinzen eröffnet, wo wir hauptsächlich die reichen Erzlager jener Gegenden ausbeuten können, vorausgesetzt, daß unsere Industriellen davon den nöthigen Vortheil ziehen werden. Wir wollten unsere indo-chinesischen Grenzen nicht ausdehnen, sondern nur festigen, uns ihren friedlichen Besitz noch mehr sichern, und das ist uns prächtig geglückt. Man werfe nur einen Blick auf die Karte Asiens. Zwei große Golfe bilden die natürlichen Pforten an der chinesischen Küste für die Handelsstraße nach dem Innern des himmlischen Reiches: der Petschili-Golf im Norden und der Golf von Tonking im Süden. Mögen sich die Großmächte um den ersteren streiten: in dem zweiten sind wir allein Herren. Das ist das Resultat unserer Diplomatie und — es hat uns nicht einen Sou gekostet."

In Holland rüstet man sich zur Feier der Großjährigkeits-Erklärung der Königin Wilhelmine. Diese Feier soll noch eine weitere festliche Bedeutung erhalten: Der „Amsterdam-Harlemer Z." zufolge soll nämlich die Verlobung der Königin Wilhelmine mit dem Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar am Tage der Volljährigkeit der jugendlichen Königin bekannt gegeben werden.

Schon jetzt tritt in Spanien der finanzielle Ruin augenscheinlich zu Tage. Die 4-procentigen spanischen Obligationen haben den tiefsten Stand erreicht, den sie jemals innegehabt: ihr Cours ist auf etwa 44 % gesunken. Nachdem die Zahlungsfähigkeit des spanischen Staates gegenwärtig stark discutirt und mit ernsten Zweifeln umgeben wird, ist es vielleicht am Platze, einen kurzen Rückblick auf die spanische Finanzgeschichte zu werfen, die wenig erfreuliche Blätter aufweist. Der letzte Bankerott datirt aus dem Jahre 1873; das Finanzwesen blieb damals fast ein Jahrzehnt lang ungeordnet und die Hoffnungen auf eine einigermaßen befriedigende Regelung waren so gering, daß die damaligen 3 % Spanier im Jahre 1877 auf 10 % herabgesunken waren. Dann trat allmählich eine Steigerung ein, bis auf 32¼ im Jahre 1881. Im nächsten Jahre kam endlich eine Conversion zu Stande, aus der die jetzigen 4 % Spanier hervorgingen. Der erste Börsenpreis der 4 % Spanier war 65¾; seitdem geht die Courslinie in sehr scharfem Zickzack und das Effect notirte in den Jahren 1885—1895 zwischen 50 und 79 %. Wie schon erwähnt, ist jetzt der Cours schon bei 44 % angelangt. — Die ganze Zeit vor 1873 stellte eine Kette von Zahlungsschwierigkeiten und Arrangements verschiedener Art dar. Seit 1882 aber wurde der Coupon regelmäßig bezahlt, obwohl manchmal Zweifel laut wurden, wie lange Spanien die sich immer höher aufthürmenden Schwierigkeiten werde überwinden können. Kenner der spanischen Finanzen haben sich nicht genug wundern können, wie es möglich war, während des drei Jahre dauernden Kampfes auf Cuba mit den vorhandenen Hilfsquellen auszukommen.

Wie in Belgrad verlautet, gab der serbische Minister des Innern einem Antrage des Stadtpräfecten Folge, den Führer der radicalen Partei, Pasitsch, wegen Majestätsbeleidigung in den Anklagezustand zu versetzen. Die Verhaftung Pasitsch's gilt als bevorstehend. — Die „Majestätsbeleidigung" soll in der Zeit des serbisch-bulgarischen Krieges verübt sein, ist also nicht gegen König Alexander, sondern gegen Milan gerichtet gewesen. Wahrscheinlich ist die Anklage sowie die eventuelle Verhaftung Pasitsch's nur ein Wahlmanöver zur Discreditirung der radicalen Partei; es ist aber kaum anzunehmen, daß dadurch die recht prekäre Stellung der Regierung bei den bevorstehenden Wahlen erheblich gebessert werden könnte.

Nach einer der „Pol. Corr." aus Athen zugehenden Meldung verlautet dort, daß die griechische Kammer aufgelöst und die Neuwahlen für den September ausgeschrieben werden dürften. Man sei allgemein überzeugt, daß die Delyannisten in diesem Falle sehr viel an Terrain verlieren werden. Die ehemalige Partei Trikupis hat sich unter Führung des gewesenen Ministers des Aeußeren, Dragumis, reconstruirt. Da sich dieser Gruppe auch die Fractionen Theotokis und Simopulos angeschlossen haben, werde ihr künftig in der Kammer eine wichtige Stellung zukommen.

Auf Kreta haben, wie ein Telegramm der „Agence Havas" berichtet, die Admiräle behufs Schaffung friedlicher Zustände die Insel in 4 Bezirke eingetheilt. Der Westen wird den Italienern anvertraut, Sitia und Hierapetra den Franzosen, Candia den Engländern und Rethymno den Russen. Canea und die Suda-Bucht erhalten internationale Besatzungen. Die Admiräle ersuchten darum, daß die türkischen Besatzungen in den neu besetzten Plätzen um die Hälfte verringert würden.

In Japan hat im Vergleich zum Jahre 1896 der Schiffsverkehr im Jahre 1897 in sehr erheblichem Maße zugenommen. Es giebt keinen Zweig der Volkswirthschaft, der nicht direct oder indirect aus den Ergebnissen des Seehandels einen Theil seiner Lebensbedürfnisse empfängt, mithin zur Schaffung von Gegenwerthen thätig sein muß und ist. Auf alle Fälle hat es die japanische Industrie bereits erkannt, daß sie ihr Hauptgewicht auf den Export durch den Seehandel zu legen bestrebt sein muß. Nach den officiellen Daten hat sich der japanische Schiffsverkehr im eigenen Lande verdoppelt, was auf eine gewaltige Entwickelung seiner Kauffahrtei-Flotte zurückzuführen ist. Japan ist jetzt an die zweite Stelle gerückt, nachdem es vor und nach dem Kriege mit China eine Menge älterer europäischer Dampfer, namentlich deutsche, aufgekauft hat.

Locales.

Das Sommertheater unseres Handwerker-Vereins wird auch in diesem Jahre unter der Leitung Hrn. Director Heuser's stehen und Schau- und Lustspiel, sowie Posse, Spieloper und Operetten bieten.

Das Personal des Theaters wird sich wie folgt zusammensetzen:

Direction und Oberregie Herr Emil Heuser; Regisseur des Schauspiels Herr Heinrich Ganz; Regisseur der Posse und Operette Herr Hans Carlo; Regisseur der Oper Herr P. Dumas; Regisseur des Lustspiels Herr Hugo Vogelreuter; Capellmeister Herr H. Scholz.

Damen-Personal: Frau Suppan-Blick vom Libauer Stadttheater, Anstandsdame; Frl. Greanjean vom Revaler Stadttheater, erste Liebhaberin und Heldin; Frau Weber vom Revaler Stadttheater, komische Alte; Frl. Harald vom Hoftheater in Meiningen, Naive; Frl. Waldau vom Theater in der „Palme" zu St. Petersburg, sentimentale und muntere Liebhaberin; Frl. Buscheck vom Stadttheater in Görlitz, Soubrette; Frl. Landeck vom Libauer Stadttheater, Soubrette und Liebhaberin; Frl. Forster vom Hoftheater in Altenburg, erste Sängerin; Frl. Ligetti vom Libauer Stadttheater, Liebhaberin; Frau Dumas vom Hoftheater in Detmold, Altistin.

Das Herren-Personal setzt sich wie folgt zusammen: Hr. Köhler vom Revaler Stadttheater, Baßbuffo, komische Väter; Hr. Carlo vom Libauer Stadttheater, Komiker; Hr. Haß vom Libauer Stadttheater, Tenorbuffo und jugendlicher Komiker; Hr. Funke vom Revaler Stadttheater, Tenor; Hr. Dumas vom Hoftheater in Detmold, Bariton; Hr. Vogelreuter, Liebhaber und Bonvivants; Hr. Hofer vom Revaler Stadttheater, Chargen; Hr. Ganz vom Libauer Stadttheater, Charakterrollen; Director Heuser vom Stadttheater in Mainz, Komiker und humoristische Väter; Hr. Middel vom Stadttheater zu Liegnitz, jugendlicher Held und Liebhaber.

Die Theater-Saison wird voraussichtlich bereits am 20. April eröffnet werden.

Die Gelehrte estnische Gesellschaft trat gestern zu ihrer, in Folge der Osterferien etwas schwächer, als sonst wohl besuchten Monats-Sitzung zusammen. Der Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, überreichte zuerst mehrere ihm schenkweise zugegangene Drucksachen — so vom Lehrer P. Koit aus Reval ein estnisches Neues Testament vom Jahre 1686 und eine Bauerverordnung von 1804, von Pastor emer. Th. Pfeil ein Conversationslexikon vom Jahre 1752, in dem u. A. auch ein Artikel über „Dorpat" enthalten ist, endlich von Hrn. v. Radloff hierselbst ein ganzes Convolut älterer, meist auf die heimischen Verhältnisse bezüglicher Drucksachen. — Hieran knüpfte der Präsident einige ergänzende Bemerkungen zu seinem in der Januar-Sitzung gehaltenen Vortrage über die Herkunft des Wortes „Dorpat". Er wies darauf hin, daß auch Redacteur J. Tõnisson in der April-Sitzung des verflossenen Jahres auf die seines Erachtens zutreffende Erklärung des Ortsnamens „Dorpat" aus den Worten „Taara" und „pada" (Kessel) aufmerksam gemacht habe, nur erscheine ihm vor dem pada das Wort „padu" (Niederung) den Vorzug zu verdienen, da es natürlicher sich dem Wortsinn und dem Wortklange anpasse. — Hieran knüpfte sich eine Discussion, an der sich namentlich Redacteur Tõnisson und Oberlehrer O. Kallas aus St. Petersburg betheiligten, wobei Ersterer darauf hinwies, daß auch er bei seinem Referat im vorigen Jahre bereits auf die Erklärung der zweiten Silbe des Wortes „Dorpat" aus dem estnischen „padu" hingewiesen habe.

Der Museums-Conservator, Oberlehrer L. Goertz, übergab zunächst den in den „Osiliana" von Professor Dr. R. Hausmann publicirten Bericht des Grafen C. Sievers über dessen archäologische Reise nach Oesel im Jahre 1877. Professor Hausmann hat diesen im Nachlaß des Grafen Sievers vorgefundenen Bericht mit einigen kurzen einführenden Bemerkungen im Wesentlichen unverändert zur Veröffentlichung gebracht. — Ferner legte der Conservator als Darbringungen des Jouweliers C. Jürgens hierselbst, dem der Präsident den Dank der Gesellschaft aussprach, eine Münze, eine silberne Brustbreese und ein eigenthümliches altes Vorhängeschloß in Pferdeform vor. Weiter berichtete er, daß er sich jetzt an die Aufarbeitung der Altsachen aus dem Nachlaß des „Eesti Kirjameeste Selts" gemacht habe und legte daraus einige, von Hrn. Jürgens schön aufgeputzte Silbersachen, einen Becher und 14 Silber-Perlen oder sog. Krellen vor.

Der Münz-Conservator, Universitäts-Bibliothekar Dr. W. Schlüter, präsentirte aus den eingegangenen Kupfermünzen ein eigenthümliches 5-Kopekenstück: es ist nämlich verprägt worden, indem es auf beiden Seiten nur den Revers, den Reichs-Adler, zeigt. (Ein Theilnehmer der Versammlung versagte sich nicht den scherzhaften Hinweis, wie geeignet für gewisse Leute ein solches Münzstück für das bekannte Spiel „Schrift oder Adler?" erscheinen müsse.)

Der Secretär M. Böhm verlas hierauf eine vom correspondirenden Mitgliede J. Jung-Abia zugeschickte, bisher unbekannte Volkstradition mythologischen Inhalts über „Helle und Käbas." „Helle" ist nach dieser Volkssage die dritte Tochter der „Grasmutter", als die Schutzelfe der Bäume, Hauspflanzen und Hausthiere, dann namentlich als die Waldhüterin gedacht. „Käbas" figurirt als Beschützer der Todten und der Gräber. — Lehrer C. Masing bezeichnete diese Sage als eine sehr werthvolle Bereicherung des Sagenkreises von der „Grasmutter" („Muru-eid").

Weiter legte der Secretär ein von dem hiesigen Photographen P. Sohnwald hergestelltes wohlgelungenes Lichtdruck-Portrait des Grafen Carl Sievers vor, das eventuell für die R. Hausmann'sche Monographie über den Grafen Sievers zur Verwendung gelangen soll. — Schließlich überreichte er noch das reichhaltige neueste Heft des von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst herausgegebenen „Jahrbuches für Genealogie, Heraldik und Sphragistik."

An die von stud. Rosenberg vorgebrachte Anregung, an eine zusammenfassende Etymologie aller baltischen Städtenamen heranzutreten, knüpfte sich eine längere Discussion über den Werth der Sammlung unserer Ortsnamen, woran sich namentlich die Herren Leo Meyer, Schlüter, Kallas und Tõnisson betheiligten. Der Letztgenannte bemerkte, daß außer Pastor Hurt auch die Herren J. Jung, Pastor Eisen und Pastor Reimann auf diesem Gebiete thätig seien; von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß es sich als werthvoll erweisen dürfte, zu der Sammlung der jetzt bestehenden Ortsnamen auch die älteren und ursprünglicheren Namensformen aus den vorhandenen ältesten Kirchenbüchern heranzuziehen. — Als Gast wohnte der Sitzung bei Herr A. Knüpffer, Präses und Conservator der Felliner literärischen Gesellschaft. —t.

Der Slawjanski'sche Sängerchor veranstaltet unter der Leitung von Frl. Marguerite Dmitrijewna Agrénew-Slawjanski morgen, den 10. April, im Saale der Bürgermusse ein Concert. Der bestens bekannte Chor ist soeben von einer Tournée durch die Balkan-Staaten, Aegypten, Italien, Oesterreich, die Schweiz, England und Frankreich zurückgekehrt. Das Programm enthält u. A. auch einige Soli des Begründers dieses Chores, Hrn. D. A. Slawjanski. Derselbe hat im Laufe von 35 Jahren im Interesse der Verbreitung der russisch-slavischen Volksmusik gewirkt und beschließt gegenwärtig, wie wir in der „Düna-Z." lesen, mit einer Abschieds-Tournée seine Künstlerlaufbahn, nachdem er die Leitung seines Chors seiner obengenannten jüngsten Tochter übergeben hat, die bestrebt ist, nach dem Vorbilde ihres Vaters die künstlerische Leistungsfähigkeit des Chors auf der bisherigen Höhe zu erhalten.

Der vorgestern um 6 Uhr 28 Minuten Abends fällige Postzug aus Riga langte mit einer Verspätung von 4 Stunden 40 Minuten hier an. Als Ursache dieser Verspätung wird die Entgleisung eines Waarenzuges auf der Strecke zwischen Riga und Rodenpois angegeben. Die Achse eines mit Roggen beladenen Waggons des Waarenzuges war in Brand gerathen und in Folge dessen gebrochen; der Waggon war darauf umgefallen und geschleift worden, so daß auf einer Strecke von etwa 2 Werst die Schienen theils verbogen, theils aufgerissen wurden. Der Postzug mußte daher an dieser Stelle 6 Stunden warten, bis der Waggon vom Bahndamm entfernt worden und die Schienen in Ordnung gebracht waren. — In Folge dessen verspätete sich auch der aus Riga fällige Courirzug um etwa eine Stunde. —i—

Am letzten Osterfeiertage wurde ein Taschendiebstahl in der Marien-Kirche ausgeführt. Während des Gottesdienstes bemerkte die Anna R., daß ihre Taschen revidirt wurden. Die Diebin, eine gewisse Marie P. wurde ergriffen und auf die Polizei gebracht; sie hatte einen Geldbeutel mit 2 Rbl. 20 Kop. aus der Tasche der R. herausgeholt. —i—

Am kommenden Sonntag wird im Saale der „Bürgermusse" der Kinematograph der Gebrüder Lumière" vorgeführt werden. Diese Kinematograph-Vorstellungen haben in Reval und anderweitig viel Beifall gefunden; der Apparat soll, wie die Revaler Blätter berichten, vorzüglich functioniren. Die Beleuchtung ist eine besonders lichtstarke und dabei, wie uns versichert wird, vollkommen gefahrlos.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Beginn der Confirm.-Lehre für die weibliche Jugend am 20. April.

Eingegangene Liebesgaben:

Palmsonntagscollecte für die Unterst.-Casse 20,71 Kop., Charmittwoch für die Armen 8 Rbl., Gründonnerstag 11,07 Kop. und 3 Rbl. für eine arme Wittwe zum Fest, Charfreitag 33,83 Kop., Liturg. Gottesdienst Reineinnahme 50 Rbl. für arme Gem.-Wittwen. 1. Osterf. für die Heiden 40,30 Kop. und 1 Rbl. für den blinden Knaben und 50 Kop. für die Judenmission, 2. Osterf. 5,23 Kop. für die Armen; für die Unterst.-Casse 2 Rbl. + 1 + 1 Rbl., für die Taubstummen 1 Rbl., für den blinden Knaben 25 Kop. + 50 K. + 1 + 1 Rbl., für die Armen 1 Rbl. als Dankopfer, 3 Rbl. von einer Kranken + 50 Kop. + 1 Rbl. aus der Redaction d. „Nordl. Z", für die Armenier 1 Rbl. + 25 Kop. + 10 Rbl. von einer Wittwe, zur Uhr in Bethlehem 15 + 50 + 10 Kop., Armen zum Fest 5 Rbl., für ein Waisenhaus 1 Rbl. + 7,50 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 11 Rbl. 13 Kop.; für die Landarmen 4 Rbl. 43 Kop.; für die Kirche 3 Rbl. 25 Cop; für die Unterstützungscasse 2 Rbl. 35 Cop.; für die Mission 5 Rbl. 97 Cop.; für die Taubstummen 1 Rbl. 60 Cop.; für die Blinden 1 Rbl. 35 Cop.; für die Leprösen 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

Todtenliste.

Frau Julie Preuß, geb. Gust, † 5. April zu Libau.

Otto Thomas Forchhammer, † 5. April zu Moskau.

Wasserstand des Embach:

Gestern, Mittwoch, früh 6½ Fuß,
heute, Donnerstag, „ 6¾ „

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 9. April. Der Commandeur des Preobrashenski-Leibgarde-Regiments, der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, und der Commandeur des Leibgarde-Grenadier-Regiments zu Pferde, der Großfürst Dmitri Konstantinowitsch, sind in die Suite Seiner Majestät des Kaisers ernannt worden, unter Belassung in ihren gegenwärtigen Aemtern.

Nishni-Nowgorod, Mittwoch, 8. April. Das Eis der Wolga und Kama ist gegenüber der Stadt aufgegangen. Oberhalb der Stadt steht es noch. Die Barken des Winterhafens wurden gerettet, nachdem das Eis vom Ssormowo-Hafen abgetrieben war; nur 3 Barken sind beschädigt.

Kasan, Mittwoch, 8. April. Das Eis auf der Wolga hat sich vom Ufer losgelöst; an den offenen Stellen setzt man in Booten über.

Ssemipalatinsk, Dinstag, 7. April. Auf dem Irtysch ist starkes Hochwasser und heftiger Eisgang eingetreten. Die Dampferstege sind überschwemmt.

Madrid, Mittwoch, 20. (8.) April. Die Cortes werden sich sofort constituiren und, wenn nöthig, die Nacht hindurch berathen. Die Senatoren und Deputirten aller Parteien sind entschlossen, die Prätensionen der Vereinigten Staaten energisch zurückzuweisen und die für den Krieg nothwendigen Credite zu bewilligen.

Rethymno (auf Kreta), Mittwoch, 20. (8.) April. Gestern, Dinstag, traf hier Admiral Skrydlow ein. In Gegenwart des gesammten Detachements und des massenhaft versammelten Volks wurde ein Dankgebet celebrirt und eine Kirchenparade abgehalten, worauf die erste officielle Vertheilung des Getreides an die nothleidenden Kretenser begann. Außerdem wurden 1000 Menschen gespeist. Die Stimmung war eine begeisterte, die Ordnung eine musterhafte. — Admiral Skrydlow begnadigte anläßlich des Osterfestes 6 Mohamedaner, welche auf russisches Militär geschossen hatten.

Canea, Mittwoch, 20. (8.) April. Nach einer Fürbitte für den Zaren, abgehalten vom Metropoliten mit der gesammten Geistlichkeit, begann die Vertheilung des von Sr. Maj. dem Kaiser geschenkten Mehles und der Speisen an die Nothleidenden aller Confessionen in Gegenwart des Admirals Skrydlow und der russischen und französischen Officiere. Die Begeisterung der Bevölkerung ist grenzenlos.

Yokohama, Mittwoch, 20. (8.) April. Das officielle Organ der Regierung erklärt: Die Verhandlungen Japans und Rußlands über ein neues Uebereinkommen betreffs Koreas nähern sich einem erfolgreichen Abschluß.

Newyork, Mittwoch, 20. (8.) April. Der „Newyork Herald" meldet aus Washington: Mc. Kinley wird heute um 10 Uhr Vormittags die Resolutionen und das Ultimatum an Spanien unterzeichnen. Letzteres verlangt die Räumung Cubas und bewilligt Spanien eine Frist, welche am Sonnabend früh um 6 Uhr nach Madrider Zeit abläuft.

Washington, Mittwoch, 20. (8.) April. Mc. Kinley unterzeichnete die Resolutionen des Congresses um 11 Uhr 20 Minuten. Eine Copie des nord-amerikanischen Ultimatums wurde dem spanischen Gesandten zugestellt, der als Antwort darauf seine Pässe verlangte.

Der spanische Gesandte und die Mitglieder der spanischen Gesandtschaft verlassen Washington heute um 7 Uhr Abends.

Diplomatischem Brauche gemäß wird das Ultimatum nicht veröffentlicht, bevor es nicht in die Hände der spanischen Regierung gelangt ist. Es ist aber Thatsache, daß Mc. Kinley die Copie der Resolutionen des Congresses mit einer Note übersandte, worin er sagt: er habe die Resolutionen unterzeichnet und verlange, daß Spanien die Landtruppen und seine Marine von Cuba gemäß dem Wortlaute der Resolutionen zurückziehe. Das Datum der Zurückziehung wird nicht präcisirt. Die Note schließt: Wenn bis Sonnabend eine befriedigende Antwort nicht vorliege, werde der Präsident die Resolutionen sofort in Ausführung bringen.

Der amerikanische Gesandte in Madrid, Woodford, ist noch nicht angewiesen worden, Madrid zu verlassen. Er wird dort wahrscheinlich bis Sonnabend bleiben, um Spanien Gelegenheit zur Antwort zu geben.

Officiell wird bekannt gegeben: Die Vereinigten Staaten werden für den Fall eines Krieges mit Spanien auf die Kaperei verzichten.

Madrid, Donnerstag, 21. (9.) April. Woodford erhielt das Ultimatum und überreicht es heute der spanischen Regierung. — Sämmtliche Beamte der amerikanischen Gesandtschaft schliefen heute Nacht im Hause Woodford's.

Washington, Donnerstag, 21. (9.) April. Der spanische Gesandte Bernabe verließ gestern Abend Washington.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·1	765·1	765·3
Thermometer (Centigrade)	2·8	1·9	4·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S2	S2	SSW2

1. Minimum d. Temp. 1·2
2. Maximum „ 4·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 4·1
4. Wasserstand des Embach: 208 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 198 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Telegraph. Coursbericht.

Berliner Börse, 20. (8.) April 1898.

100 Rbl. pr. Cassa	216 Rmk. 35 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 50 Pf.

Tendenz: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 9 Апрѣля 1898.

Die Beerdigung meines geliebten Mannes

Robert Julius Erlemann

findet Freitag, den 10. April, präcise 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Die trauernde Wittwe.

Wohne jetzt Jamasche Str. 26,
genau am Ende der Steinstraße.
J. Buhmeister
Malermeister.

Von meiner Reise
zurückgekehrt.
Hebamme C. Kaufeldt.

Въ пятницу, 10 апрѣля 1898 г.
въ залѣ общества „Бюргермуссе"

Концертъ

возвратившейся изъ заграничнаго путешествія
Маргариты Дмитріевны
АГРЕНЕВОЙ-СЛАВЯНСКОЙ
съ участіемъ ея **пѣвческаго хора** подъ управленіемъ и личнымъ участіемъ ея отца, знаменитаго народнаго пѣвца
ДМИТРІЯ АЛЕКСАНДРОВИЧА СЛАВЯНСКАГО.

ПРОГРАММА.

Отдѣленіе I-ое.

1. Былина про **„Добрыню Никитича"**. Старинное сказаніе, записанное отъ Олонецкихъ былинщиковъ и положенное на музыку О. Х. Славянскою.
2. а) Святочная подблюдная пѣсня } Изъ сборника О. Х. Славянской,
   б) Чернобровій, черноокій молодецъ } Веселыя пѣсни, исполн. хоръ.
3. Хазъ Булатъ, дуэтъ для тенора и баритона.
4. Смѣсь изъ славянскихъ народныхъ пѣсень, исп. хоръ, соло баритона.
5. Полька на славянскіе мотивы, исп. хоръ.
6. Тучка небесная, пѣсня съ варіаціями, соч. Даргомыжскаго, исп. Маргарита Дмитріевна Агренева-Славянская и хоръ.
7. Гуляла я дѣвушка по борочку, веселая шуточная пѣсня, исп. Марг. Дм. Агренева-Славянская и хоръ.

Отдѣленіе II-ое.

1. Многи лѣта, православный русскій Царь; торжественный маршъ, сочиненіе И. Д. Гинцбурга, посвящ. Императору Александру III, исп. хоръ.
2. Свадебный хоръ изъ оперы „Русалка", соч. Даргомыжскаго, исп. хоръ.
3. На Волгѣ, музыкальная фантазія * * *, исп. хоръ.
4. „Въ полѣ берёза стояла", веселая пѣсня, исп. Д. А. Славянскій и хоръ.
5. Эй ухнемъ, волжская бурлацкая пѣсня, исп. хоръ.
6. „А изъ рощи", пѣсенка подъ аккомпаним. голосовъ, соч. О. Х. Славянской, исп. Марг. Дм. Агренева-Славянская и хоръ.
6. „Научить ли те Ванюша?" веселая шуточная пѣсня, исп. Марг. Дм. Агренева-Славянская и хоръ.

Начало въ 8½ часовъ вечера.

Билеты по 2 р. 60 коп., 2 р. 10 коп., 1 р. 60 коп., 1 р. 10 коп., 80 и 50 коп. можно получать въ университетскомъ книжномъ магазинѣ **Э. Ю. Карова,** и въ день концерта съ 7½ часовъ вечера въ кассѣ.

Freitag, den 10. April 1898
im Saale der Bürgermusse

Concert

von Fräulein
Margarethe D. Agrenewa-Slaviansky
und
Herrn D. A. Slaviansky
mit ihrem Sängerchor.

Programm.

1. Lied von „Dobryna Nikitin", arr. von O. Ch. Slaviansky.
2. a) Trinklied } arr. von O. Ch. Slaviansky.
   b) Чернобровій, черноокій молодецъ }
3. Хазъ Булатъ, Duett f. Tenor u. Baryton.
4. Potpourri aus slavischen Liedern f. Chor u. Baryton-Solo.
5. Polka nach slavischen Motiven für Chor.
6. „Himmelswölkchen", Lied mit Variationen von Dargomyshsky, gesungen von Frl. Agrenewa-Slaviansky u. d. Chor.
7. „Spaziert ein Mädchen im Fichtenwald", humorist. Lied, ges. von Frl. Agrenewa-Slaviansky mit d. Chor.

1. „Многи лѣта", Festmarsch für Chor — J. D. Günzburg.
2. Hochzeitschor aus d. Oper „Russalka" — Dargomyshsky.
3. „Auf der Wolga", Phantasie f. Chor — * * *
4. „Auf dem Felde stand die Birke", humor. Lied, ges. v. D. A. Slaviansky u. Chor.
5. „Ei Ouchnem" f. Chor.
6. „А изъ рощи", Lied f. Chor u. Solo, ges. v. Frl. M. D. Agrenewa-Slaviansky.
7. Научить ли те Ванюша, humor. Lied für Chor u. Solo, ges. v. Frl. M. D. Agrenewa-Slaviansky.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 60 Kop., 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 80 Kop. u. 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung und am Concerttage von 7½ Uhr ab an der Casse.

Vom 8. April wird bis auf Weiteres der Dampfer täglich zwischen ***hier und Kosa*** *den Verkehr vermitteln.*
Abgang von hier um 4 Uhr Nachmittags.
„ „ Kosa „ 5 „ Morgens.
Gebr. Brock.

Vorzügliches Bier
d. Brauerei Mäxhof empfiehlt die
Niederlage
Rosen-Str. 1.

In- und ausländische
Sommerstoffe
in
Mousseline
Batist
Crystallin
'Ajour, weiss u. crême
Satiné, gemustert und glatt
Goffré
Bouclé
Cretonne
Cretonne-Mousseline
Brillanté
Oxford
und ein musterreiches
Lager von ächten finnischen
Wasa-Kleiderstoffen
empfiehlt
P. Popow
Gr. Markt 16.

Die **Dampfbrauerei** von **A. D. Musso**
empfiehlt geneigter Beachtung:
Wiener Lager-Bier pr. 25 Flaschen zu 1 R. 50 Kop.
Dunkles Felskellerbräu pr. 25 Flaschen zu 1 R. 25 Kop.
Bairisches Lagerbier pr. 25 Flaschen zu 1 R.
Meth pr. 25 Flaschen zu 1 R. 25 Kop.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland
wird in diesem Jahre **vom 25. Mai (6. Juni) bis zum 22. August (3. September)** geöffnet sein.
Vollständige Kaltwasserkur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend, warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Schwedische Heilgymnastik. — Genaue Mittheilungen sind aus der in Lindeberg's Buchhandlung, St. Petersburg, Grosse Stallhofstrasse 8, erschienenen Broschüre über Hangö zu ersehen, sowie auch durch **Die Direction.**

Echte englische Sommer-Wollstoffe
erhielt in grosser Musterauswahl
P. Popow
Grosser Markt 16.



Regenschirme

von den billigsten bis zu den hochfeinsten Sorten, empfiehlt zu Fabrikspreisen
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Strasse 8.

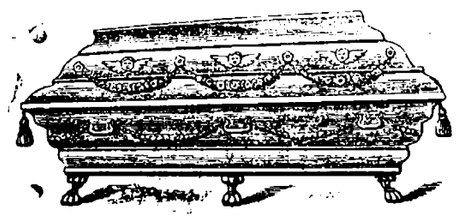

Hermetische
Metall- & Aluminiumsärge
mit und ohne Spiegelglasdeckel
wie auch **allerlei Gattungen von Holzsärgen** aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit und ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorräthig und können zu billigen Preisen bei vorkommenden Fällen sofort geliefert werden.
Möbel- und Sarg-Magazin von
Rigasche Str. NNr. 32 u. 34. **J. Kusik.**
NB. Katafalke und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Uebernehme das Waschen Färben und Umformen von
Strohhüten.
Die Damen werden ersucht, baldigst die Hüte einliefern zu wollen.
R. Luberg
Neumarkt-Str. 4.

Die erwarteten
Schleier
sind eingetroffen in
K. Stahlberg's
Hut-, Mützen- & Damenhut-Geschäft
Neumarkt-Str. 7.

Ein Holzhaus
m. Nebengebäuden u. e. grossen, schönen **Garten** wird in der Carlowa-Strasse im August d J. **miethfrei.** Zu erfragen Scharrenstr. 12 (unten).

Eine zuverlässige Köchin
die selbständig **kochen und backen kann,** wird für einen größeren Haushalt auf dem Lande gesucht. Zu melden am Sonnabend, den 11. April, Teichstraße Nr. 2.

Mühlenstr. 43
ist eine renovirte **Wohnung** von 4 Zimmern **mit Veranda sofort zu vermiethen.** Zu erfragen Scharrenstrasse 12 (unten).

Eine Sommerwohnung
5 Werst aus der Stadt, von 4 Zimmern und Küche, unweit eines Tannen- und Birkenwaldes gelegen, ist zu vermiethen in Wasula, Gesinde Kisla.

Eine Sommerwohn. zu verm.
8 Werst v. Bockenhof u. 2 Werst v. d. langen Brücke. Wald u. Wasser. Post alle Tage. Zu erfragen in der Theehandlung K. & S. Popow.

Kinderwärterin
die gutes Russisch spricht, sofort gesucht — Jakob-Str. Nr. 6, eine Treppe hoch.

Eine junge
Dame
(Deutsche) musikalisch, die ein russ. Mädchen-Gymn. absolv. hat, wünscht eine Stelle als Gouvernante, Gesellschafterin od. Stütze der Hausfrau. Offerten sub. lit. „K. K." in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Saison-Neuheiten
in fertigen
Damen-Regenmänteln
„ **Jacken,**
„ **Pelerinen**
„ **Capes**
in solider geschmackvoller Austattung, empfiehlt das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press.
Bestellungen werden unter Bürgschaft für tadellosen Sitz und saubere Arbeit ausgeführt.

Zimmer mit Pension
vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke. Daselbst wird die Wohnung nebst Gärtchen für den Sommer billig vermiethet.

Gut empfohlene **junge Leute, resp. landw. Eleven,** werden **gesucht** und finden gegen freie Kost Anstellung. Näheres am 13. und 14. d. Mts. von 2—3 Uhr — Allee-Straße Nr. 68, eine Treppe.

Junge Dame
wünscht 1 oder 2 **möbl. freundl. Zimmer** in der Nähe des Handw.-Vereins zu miethen. Gefl. Offerten unter „A. P. 13" an d. Ztgs.-Expd.

---

1 Familienwohnung
von 4 Zimmern nebst Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit Benutzung eines kleinen Gartens, ist sofort zu vermiethen. Näheres Rigasche Str. Nr. 117.

По Маріенгофской ул. 13
отдается въ наемъ
квартира
ВЪ 5 КОМНАТЪ
съ маленькимъ садикомъ съ 12 Іюня с. г. Справиться тамъ-же у дворника.

A. D. MUSSO, Dampfbrauerei, Restaurant und Weinhandlung.
Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Sodawasser, Ginger Ale, Eisbonbons, Eisgetränke, Kümmel, Kirschwasser, Cognac, Rum, Whisky, Gin, Liqueure, Punsch-Essenz, Ananas-Bowle, Bischof, Glühwein, Grog, Tee, Kaffee, Chocolade, Cacao, Bouillon, Eier, Milch, Rahm, Butter, Käse, Schinken, Wurst, Sardellen, Austern, Caviar, Hummer, Krebse, Fische, Kalbfleisch, Rindfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch, Wildpret, Geflügel, Gänseleberpasteten, Gänsebrüste, Gänsekeulen, Gänsebrüstchen, Gänsebrüstchen-Ragout, Gänsekeulen-Ragout, Gänseklein-Ragout, Gänseklein, Gänsefett, Gänseschmalz, Gänsefüllung, Gänsefüllung-Ragout, Gänsefüllung-Ragout, Gänsefüllung, Gänsefüllung, Gänsefüllung

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 81. Freitag, den 10. (22.) April 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29
„Hôtel Victoria"
Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

Inhalt.

Inland. Volksschulwesen und Semstwo. Baltische Central-Ausstellung. Libau: Ausweisung. St. Petersburg: Ein Gesuch des russischen Schriftsteller-Verbandes und die „Mosk. Wed.". Tageschronik. Odessa: Militär-Transport nach Port-Arthur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Der Garten um die Osterzeit. Kunst und Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Volksschulwesen und Semstwo.

Das Volksschulwesen in Livland behandelt eine Correspondenz der „Birsh. Wed.", welche im Gegensatz zu dem „Rish. Westn." und der „Now. Wr." auf eine mehr objective Beurtheilung und Darstellung der Verhältnisse gerichtet ist.

Der Correspondent knüpft an die Berichte der Schulinspection an und hebt aus ihnen etwa Folgendes hervor: In sehr seltenen Fällen böten die landischen Schulen auch geeignete Schlafräume für die Schüler und die Kinder müßten daher gewöhnlich in den Schulzimmern selbst (auf der Diele) die Nacht zubringen, wobei die erforderliche Ventilation mangele. Einen schwachen Punct bilde ferner die Beheizung; das Holz werde häufig nicht rechtzeitig geliefert und Lehrer und Schüler müßten in Pelzen dasitzen oder die Kinder müßten das Holz selbst aus dem Walde herbeischaffen. Ferner fehlten Lehrhilfsmittel, wie Landkarten, Globusse u. s. w. Auch das Lehrpersonal lasse viel zu wünschen übrig; bei der geringen Gage gelinge es selten, einen Lehrer mit der erforderlichen Ausbildung zu finden, und die Bauern motivirten mitunter ihre Abneigung, höhere Gagen (200—250 Rbl.) auszusetzen, mit der curiosen Erklärung: „Die Lehrer können ja sehr gut im Sommer 50—70 Rbl. als Knechte verdienen."

Der Correspondent bemerkt nun mit Recht, daß bei diesen Schilderungen die Farben etwas stark aufgetragen sind und daß es sich in solchen Fällen in der Regel um ärmere Gemeinden in unfruchtbaren Gebieten handelt. Die Volksschul-Inspectoren selbst berichteten zugleich auch ganz andere Thatsachen: Alle Schulen seien mit Lernenden überfüllt, die Gemeinden wüßten den Werth einer Schule zu schätzen und sorgten für ihre Schule, soweit es in ihren Kräften stehe. So hätten mehrere Gemeinden Schulgebäude für 8000 bis 10,000 Rbl. aufgeführt (das zweifelhafte Verdienst, den Bau dieser Schulpaläste (hauptsächlich für ministerielle Schulen) durchgesetzt zu haben, kommt bekanntlich nicht den Gemeinden selbst zu, denen damit eine nicht unbedeutende Schuldenlast aufgebürdet ist). Andere Gemeinden gründeten Parochialschulen für Mädchen und veranstalteten Concerte mit guten Reinerträgen zum Besten der Schule.

Es ließen sich noch viele derartige Fälle anführen, wie stark unter der bäuerlichen Bevölkerung das Streben nach Bildung ist. Wenn die Schulen gegenwärtig noch Vieles zu wünschen übrig ließen, so sei das nicht die Schuld der Gemeinden. Nothwendig sei die Einführung der Semstwo-Institutionen, welche regulirend eingreifen könnten, denn die Gemeinden, die schon mit Abgaben anderer Art belastet seien, könnten oft nur ganz geringe Summen für die Schulen aussetzen.

So weit der Correspondent der „Birsh. Wed.". Nicht ganz verständlich ist der Passus mit den Semstwo-Institutionen. Daß die Semstwo und eine allen idealen Principien entsprechende Volksschule nicht identisch sind, kann man ja fast täglich aus den Residenzblättern ersehen, die immer wieder über die geringe Entwickelung der Volksschule auch in den Semstwo-Gouvernements Klage führen und als einzige Rettung die Anweisung bedeutender Summen aus staatlichen Mitteln bezeichnen. In unseren Provinzen ist dagegen die Zahl der Analphabeten eine verschwindend geringe. Hier zu Lande haben allerdings die bäuerlichen Gemeinden die Schullasten, d. i. in erster Linie die Gagirung des Lehrers, zu tragen, dafür aber sind die Güter mit anderen Auflagen belastet und überdies ist den meisten Gemeinden von dem Gutsherrn bei Errichtung der Schule Unterstützung zu Theil geworden — nicht nur durch Anweisung von Land, sondern auch durch Lieferung der Materialien zum Bau; von manchen Gutsbesitzern ist das Schulgebäude den Gemeinden aufgebaut und geschenkt worden. Auch in anderer Weise hat sich das Interesse der Gutsbesitzer für die Volksschule bethätigt, bis sie und mit ihnen die Pastoren von einer Mitwirkung an der Entwickelung des Volksschulwesens ausgeschlossen wurden. Der Correspondent der „Birsh. Wed." ist wohl erst in späterer Zeit ins Land gekommen und weiß daher nicht, wie die Verhältnisse früher lagen, wo die Volksschule noch nicht ausschließlich auf die Gemeinden und die Schulinspection angewiesen war, sondern die Volksschulsache ein Gegenstand des wärmsten Interesses des ganzen Landes war. Diese Antheilnahme und die gemeinnützige Förderung des Schulwesens beruhte eben nicht zu einem geringen Theil auf dem Interesse an einem Werk, das man selbst begonnen und an dem man selbständig weiter arbeiten konnte, auf demjenigen Interesse, wie es lebendige Beziehungen zu einer Sache und die Verantwortung für dieselbe erzeugen: alles Impondenrabilien, deren Werth nicht durch Institutionen ersetzt werden kann.

Von der 4. Baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung berichten die Rigaer Blätter:

Bekanntlich lassen unsere landwirthschaftlichen Bauten in Bezug auf feuersichere Anlage noch sehr viel zu wünschen übrig. Um diesem Uebelstande nach Möglichkeit zu begegnen, hat das Executivcomité sich veranlaßt gesehen, an die Vertretungen der Assecuranz-Gesellschaften die Aufforderung zu richten, durch Stiftung von Preisen für in das Gebiet des landwirthschaftlichen Bauwesens gehörende Pläne und Modelle die Ausstellung solcher Entwürfe fördern zu wollen. Bei Beurtheilung der um diese Prämien concurrirenden Projecte sollte die Sicherheit der Gebäude gegen Feuersgefahr besonders berücksichtigt werden.

Es haben nun nachstehend genannte Gesellschaften in dankenswerther Weise dieser Aufforderung entsprochen und dem Executivcomité folgende Beträge für diesen Zweck zur Verfügung gestellt: die Russische Feuerassecuranz-Compagnie, gegründet im Jahre 1827, 100 Rbl., die Moskowische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft 100 Rbl., die Zweite Russische Feuerassecuranz-Compagnie 75 Rbl., die St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft 50 Rbl., die Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" 50 Rbl., die Nordische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft 25 Rbl. — in Summa 400 Rbl. — Außerdem hat der kurländische Credit-Verein 250 Rbl. zur Prämiirung landwirthschaftlicher Bauprojecte gestiftet, so daß es den Fachleuten auch an äußerer Anregung zur Betheiligung an der Ausstellung nicht fehlen dürfte.

Libau. Wie die „Düna-Z." der „Latw. Awis." entnimmt, wurde eine große Zahl lithauischer Juden, die kein Aufenthaltsrecht in Libau hatten, am 19. März per Etappe nach ihrer Heimath zurückgeschickt. Da sie, Männer und Frauen, gar keine Existenzmittel hatten, so hatten sie blos durch Diebstahl und Betteln ihr Leben gefristet. Desgleichen wurden auch ins innere Rußland, besonders in das Pensasche Gouvernement, mehrere Waggons mit Arbeitslosen und Herumstreichern zurückbefördert. Diese waren in großer Anzahl nach Libau gekommen und durchzogen bettelnd die Straßen, dabei vorgebend, daß sie auf der Durchreise sich befänden, um Arbeit zu suchen, nun aber an Geld zu kurz gekommen seien und für die Weiterreise nicht die nöthigen Billets kaufen könnten.

St. Petersburg, 9. April. Unter der Ueberschrift: „Ein Gesuch des Verbandes russischer Schriftsteller und Gelehrten und die „Mosk. Wed." bringt die „St. Pet. Z." ein Referat, dem wir Folgendes entnehmen: Die am 29. März d. J. erschienene Nummer der „Russ. Wed." enthielt nachstehende Specialdepesche: „Auf der Generalversammlung des Schriftsteller-Verbandes gelangte gestern ein umfangreicher Bericht der juristischen Commission zum Vortrag, auf Grund dessen sich das Comité des Verbandes kraft des ihm reglementmäßig zustehenden Rechtes mit einem Gesuche an den Minister des Innern wenden soll. Der Bericht schildert die Geschichte der Preßgesetzgebung seit 1865 und prüft die jetzige Lage der Presse. Das Gesuch, das sich aus dem Berichte ergiebt, betrifft Folgendes: die Erwünschtheit einer womöglich sofortigen Revision der allgemeinen Preßgesetzgebung, einige Unbequemlichkeiten, die im neuen Modus des Ueberganges der Blätter von einer Person zur anderen bestehen, die Unbequemlichkeiten, welche die Bestätigung zeitweiliger Redacteure mit sich bringt, die Festsetzung eines Verjährungstermins für die Verwarnungen und die Verleihung der Rechte der Residenzpresse an die Presse der Provinz. Die Versammlung nahm den Bericht einstimmig an und sprach der juristischen Commission für ihre hervorragende Arbeit ihren Dank aus." — Der Bericht der Commission ward am 1. April in den „Pet. Wed." vollständig veröffentlicht, doch hatte schon die Depesche der „Russ. Wed." in den „Mosk. Wed." einen zornigen Widerhall gefunden. Dieses Blatt erklärte zunächst, daß es von dem Schriftstellerverbande von vornherein nur Schlimmes erwartet habe, reproducirte dann die Depesche der „Russ. Wed." und fügte hinzu: „So hat sich denn der Verband bereits dem wesentlicheren Theile seiner Thätigkeit zugewandt und sich, wie wir vorhergesagt, im Namen der russischen Litteratur an die Regierung mit einem Gesuche gewandt. . . Im Allgemeinen kann man die Forderungen nicht einmal verhältnißmäßig maßvoll nennen. Auch der „Verband" selbst rechnet wohl kaum darauf, daß die von ihm geäußerten Wünsche erfüllt werden. . . Wichtig ist ja hier das Princip. Wenn das Gesuch des „Verbandes" eine Wirkung hat, so wird seine Prätenstion, im Namen der ganzen russischen Literatur zu sprechen, die ganze russische Literatur zu repräsentiren, gewissermaßen von oben her sanctionirt. Und das wollen ja gerade die Führer der Partei, die sich nicht entblödete, in einen der ersten Paragraphen der Statuten des Bundes die Unparteilichkeit aufzunehmen, und zu gleicher Zeit Alles daran setzte, um im Verbande den Geist der äußersten, schärfsten, unversöhnlichsten und am wenigsten zu duldenden Parteilichkeit zur Herrschaft zu bringen!... Die Personen, die bei der Regierung um die Gründung des „Verbandes" petitionirten, begründeten ihr Gesuch damit, daß er die durch eine officielle Organisation zusammengefaßte Vereinigung der russischen Schriftsteller ohne Rücksicht auf ihre Richtung sein werde. Nur als solche erhielt der Verband das Recht, sich mit Bitten und Eingaben an die Regierung zu wenden. Jetzt ist es Allen klar geworden, daß die Gründung des Vereins nicht so verwirklicht worden ist, wie anfangs die Rede war. Das ist kein Verband der russischen Schriftsteller, sondern eine Coalition

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten).

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VI. Der Doctor und sein Patient.

„Vor einigen Wochen — fuhr Doctor Trevelyan in seinem Bericht fort — trat Blessington einmal in großer Aufregung bei mir ein und erzählte von einem Einbruchsdiebstahl, der im Westend verübt worden sei. Meiner Meinung nach ereiferte er sich ganz unnöthig darüber, auch fand ich es höchst überflüssig, daß er sogleich an sämmtlichen Fenstern und Thüren die Schlösser und Riegel untersuchen und verstärken ließ. Acht Tage lang kam er nicht aus der Unruhe heraus; er schaute fortwährend verstohlen auf die Straße hinunter, auch gab er seinen kurzen Spaziergang vor dem Mittag auf und verließ das Haus nicht mehr. Sein Benehmen machte den Eindruck, als schwebe er beständig in Todesangst vor einem Menschen oder irgend einer Gefahr. Auf alle meine Fragen antwortete er aber mit solchen persönlichen Beleidigungen, daß mir die Lust verging, das Thema noch weiter zu berühren. Mit der Zeit schwand seine Furcht allmählich und er hatte fast die frühere Lebensweise wieder aufgenommen, als ein Ereigniß eintrat, das ihn gänzlich darniederwarf und ihn in den kläglichen Zustand versetzte, in dem er sich jetzt befindet.

Der Anlaß war folgender: Vor zwei Tagen erhielt ich dies Schreiben ohne Adresse und Datum, das ich Ihnen jetzt vorlesen will:

> „Ein russischer Edelmann, der gegenwärtig in England wohnt, leidet seit mehreren Jahren an Anfällen von Starrsucht. Er wünscht Dr. Trevelyan, der, wie allgemein bekannt, eine Autorität in Bezug auf dies Uebel ist, um seinen ärztlichen Beistand zu bitten. Morgen Abend wird er sich um ¼7 Uhr im Sprechzimmer einfinden und bittet den Herrn Doctor, sich so einzurichten, daß er ihn zu Hause trifft."

Der Brief war für mich um so bedeutsamer, weil das Studium der Starrsucht besonders durch die Seltenheit der Krankheit erschwert wird. Als daher der Diener zur bestimmten Stunde meinen ausländischen Patienten hereinließ, erwartete ich ihn bereits mit Spannung.

Er war ein ältlicher, hagerer Mann von ehrbarem, etwas gewöhnlichem Aussehen — durchaus nicht, was man sich unter einem russischen Edelmann vorstellt. Sein Gefährte, ein auffallend hübscher, hochgewachsener, junger Herr mit dunkelen, finsteren Gesichtszügen und von wahrhaft herkulischem Gliederbau, machte auf mich einen weit größeren Eindruck. Als sie eintraten, stützte er den Alten und geleitete ihn bis zu einem Stuhl. Man hätte ihm eine so zärtliche Sorgfalt nach seinem Aeußeren gar nicht zugetraut.

„Sie entschuldigen wohl, Herr Doctor, daß ich mitkomme," sagte er auf Englisch mit etwas fremdländischer Aussprache. „Dies ist mein Vater, um dessen Gesundheit ich im höchsten Grade besorgt bin."

Von so viel kindlicher Liebe gerührt, fragte ich: „Vielleicht wünschen Sie bei der Consultation zugegen zu sein?"

„Um nichts in der Welt", rief er mit entsetzter Geberde. „Wenn mein Vater einen seiner schrecklichen Anfälle bekäme und ich es mit ansehen müßte — ich glaube, das überlebte ich nicht. Mein eigenes Nervensystem gehört durchaus nicht zu den stärksten. Mit Ihrer Erlaubniß will ich mich in das Wartezimmer zurückziehen, während Sie meines Vaters Fall untersuchen."

Ich hatte natürlich nichts dagegen und der junge Mann entfernte sich. Dann sprach ich mit dem Patienten ausführlich über seine Krankheit und notirte mir Alles genau. Der alte Herr hatte keinen besonders scharfen Verstand und gab meist ziemlich undeutliche Antworten, was ich seiner mangelhaften Kenntniß der englischen Sprache zuschrieb. Plötzlich aber, während ich noch mit Schreiben beschäftigt war, antwortete er gar nicht mehr auf meine Fragen, und als ich mich nach ihm umwandte, sah ich ihn zu meinem Schrecken kerzengerade auf dem Stuhle sitzen; sein Gesicht, das er mir zuwandte, war völlig starr und leblos. Das räthselhafte Uebel hatte ihn abermals befallen.

Mein erstes Gefühl war, wie gesagt, Mitleid und Grauen. Dann aber ergriff mich, ich will es nicht leugnen, die Befriedigung des Fachmannes. Ich notirte Puls und Temperatur meines Patienten, prüfte die Starrheit seiner Muskeln und ihre Reflexbewegungen. Alle Ergebnisse stimmten fast genau mit meinen Beobachtungen in früheren Fällen überein; es war keinerlei Abweichung bemerkbar. Das Einathmen von Amylnitrit hatte bei ähnlicher Gelegenheit schon gute Dienste gethan und ich wollte seine Wirkung auch jetzt wieder erproben. Da die Flasche unten im Laboratorium war, ließ ich meinen Patienten auf dem Stuhl sitzen und lief hinunter, sie zu holen. Ich mußte ein Weilchen nach dem Mittel suchen und kehrte erst nach etwa 5 Minuten zurück. Nun stellen Sie sich mein Erstaunen vor, als ich das Zimmer leer fand — der Kranke war verschwunden.

Natürlich stürzte ich gleich ins Wartezimmer. Der Sohn war auch fort. Die Hausthür wurde den Tag über nicht verschlossen. Mein Diener, der die Patienten einzulassen pflegt, ist noch neu und nicht sehr aufgeweckt. Gewöhnlich wartet er unten und kommt erst heraufgesprungen, um die Herrschaften hinauszubegleiten, wenn ich im Sprechzimmer klingele. Er hatte nichts gehört und die Sache blieb völlig räthselhaft. — Bald nachher kam Blessington von seinem Spaziergang zurück, aber ich erwähnte ihm gegenüber nichts von dem Vorfall. Offen gestanden, habe ich in letzter Zeit den Verkehr mit ihm überhaupt so viel wie möglich gemieden.

Eigentlich war ich fest überzeugt, daß ich weder den Russen noch seinen Sohn je wieder zu Gesicht bekommen würde; aber heute Abend erschienen Beide zu meiner Ueberraschung ganz wie das erste Mal und zur nämlichen Stunde bei mir im Sprechzimmer.

„Ich muß Sie sehr um Entschuldigung bitten, Herr Doctor", sagte mein Patient, „daß ich gestern so ohne Abschied fortgegangen bin."

„Allerdings war ich nicht wenig verwundert darüber," erwiderte ich.

„Sie müssen wissen," fuhr er fort, daß mir, wenn ich nach solchem Anfall aufwache, meist jede Erinnerung an das Vorhergegangene geschwunden ist. Ich muß wohl während Ihrer Abwesenheit in noch halb bewußtlosem Zustand zum Hause hinaus und auf die Straße gegangen sein."

„Und ich," sagte der Sohn, „sah meinen Vater an der Thür des Wartezimmers vorbeikommen und dachte natürlich nichts Anderes, als daß die Consultation zu Ende sei. Erst nachdem wir daheim angekommen waren, wurde mir der wahre Stand der Dinge klar."

„Nun, es ist ja kein Unglück daraus entstanden," versetzte ich lachend. „Sie haben mir nur viel Kopfzerbrechens verursacht. Wenn Sie, mein Herr, sich gefälligst wieder ins Wartezimmer verfügen wollen, können wir die so plötzlich abgebrochene Consultation gleich wieder aufnehmen." Etwa eine halbe Stunde lang sprach ich mit dem alten Herrn über seine Symptome, verschrieb ihm eine Arznei und sah ihn sich am Arm seines Sohnes entfernen. — Ich sagte Ihnen schon, daß Blessington um diese Zeit seinen täglichen Spaziergang zu machen pflegte. Er kam bald nachher zurück und ich hörte ihn die Treppe hinaufgehen. Im nächsten Augenblick stürmte er aber wieder herunter und in mein Sprechzimmer, wie wahnsinnig vor Angst und Schrecken.

„Wer ist bei mir im Zimmer gewesen?" rief er.

„Kein Mensch", entgegnete ich.

„Das ist eine freche Lüge!" kreischte er. „Kommen Sie und überzeugen Sie sich selbst."

Ich hielt ihm die beleidigende Rede zu gute, da er vor Furcht ganz von Sinnen schien. Als ich mit ihm hinaufging, zeigte er mir verschiedene Fußspuren auf dem hellen Teppich. „Sollten die etwa von mir herrühren?" rief er.

Die Abdrücke waren viel zu groß dazu und offenbar ganz frisch. Es hat heute Nachmittag stark geregnet, wie Sie wissen, und außer den beiden Russen waren keine Patienten bei mir gewesen. — Es ließ sich nicht anders erklären, als daß der Mann im Wartezimmer aus irgend einem mir unbekannten Grunde in Blessington's Wohnung hinaufgegangen war, während ich mich mit seinem Vater besprach. Nichts war von der Stelle gerückt oder entwendet worden, die Fußspuren bildeten den einzigen Beweis, daß wirklich Jemand im Zimmer gewesen war.

Blessington regte sich ganz maßlos über den Vorfall auf, der natürlich Keinem gleichgiltig gewesen wäre. Er sank laut schluchzend auf den Stuhl und war kaum im Stande, einen zusammenhängenden Satz herauszubringen. Auf seinen Wunsch beschloß ich, mir bei ihnen Rath zu holen, Herr Holmes; die Sache ist auch wirklich höchst seltsam, obgleich er ihr entschieden eine viel zu große Wichtigkeit belegt. Wenn Sie die Güte hätten, mit mir im Wagen zurückzukommen, würde sich Blessington vielleicht einigermaßen beruhigen. Daß es Ihnen gelingen könnte, eine Erklärung für den merkwürdigen Vorfall zu finden, wage ich kaum zu hoffen."

Sherlock Holmes hatte dem langen Bericht so gespannt zugehört, daß ich wohl sah, wie sehr ihn die Angelegenheit interessirte. Zwar seine Gesichtszüge blieben regungslos wie immer, aber mehr und mehr senkten sich die Lider über seine Augen und immer dichter qualmte der Rauch seiner Pfeife bei jeder überraschenden Wendung in der Geschichte.

Kaum hatte der Arzt geendet, als Holmes, ohne ein Wort zu sagen, aufsprang, mir meinen Hut in die Hand drückte, den seinigen vom Tische nahm und Doctor Trevelyan zur Thür hinaus folgte. — Eine Viertelstunde später hielten wir vor seinem Wohnhause in der Brook-Straße, das dalag, wie die meisten Geschäftshäuser im West-

liberaler und radicaler Cliquen. . ." — Ihre Antwort haben die „Mosk. Wed." bereits erhalten, und zwar in der Osternummer der „Nowosti". Hier heißt es: „Seinem Berufe getreu, hat es der „Verband der Schriftsteller und Gelehrten" für seine Pflicht gehalten, die Ursache des jetzigen Zustandes der russischen Presse und ihrer zahlreichen, in unserem weiten Lande zerstreuten Arbeiter zu betrachten. Sein erstes Gesuch deckt sich nach Sinn und Inhalt vollständig mit den Anschauungen und Absichten der ersten Zusammensteller unseres jetzt giltigen Preßgesetzes. Ohne die Grenzen der ihm ertheilten Rechte zu überschreiten, erlaubt es sich der Verband, daran zu erinnern, daß diese Gesetzgebung nach der Ansicht der Regierungs-Commission im Augenblicke der Einführung neuer Gerichtsinstitutionen einer völligen Umarbeitung zu unterliegen hatte, durch welche die Presse nur der gerichtlichen Verantwortung unterworfen wurde. Seit der Edirung des Preßgesetzes sind 32 Jahre verflossen, eine Periode, die doch genügend sein müßte, um die complicirteste legislative Arbeit zu prüfen. In diesen 32 Jahren hat Rußland in allen Zweigen seiner Staatsverwaltung vielleicht mehr Fortschritte gemacht, als in den ganzen übrigen 1000 Jahren seiner Existenz. Rußland ist nicht wiederzuerkennen und diese Thatsache muß in unserer ganzen Gesetzgebung zum Ausdruck kommen. In keinem einzigen Statut oder Reglement dürfte sich ein Dutzend von Paragraphen finden, die nicht radical abgeändert worden wären, damit sie mit den neuen Anforderungen des Lebens in Einklang gebracht würden. Warum soll die Preßgesetzgebung, die doch das beweglichste, lebendigste, empfänglichste und fortschrittlichste Gebiet der staatlichen Thätigkeit berührt, ganz allein unbeweglich bleiben. . . Was hat die „Mosk. Wed." so in Schrecken gesetzt? Warum in verleumderischer Weise einer Institution einen Charakter beimessen, der ihr weder nach ihren Statuten, noch nach dem Wesen ihrer Functionen eigen ist? Der „Verband der Schriftsteller und Gelehrten" ist keine „usurpatorische", keine „parteiische" Gemeinschaft, wie die „Mosk. Wed." behaupten. Vor Allem sind dem „Schriftstellerverbande" fast alle vorhandenen Kräfte der Presse, der Literatur und der gelehrten Welt beigetreten oder treten ihm allmählich bei. Ferner würde es keinerlei Mühe kosten, zu beweisen, daß 90 % seines gesammten Bestandes den sogenannten conservativen Fractionen angehören und es daher nichts Sonderbares ist, wenn das in den Spalten der „Pet. Wed." erschienene Gesuch des „Schriftstellerverbandes", welches die Lage der gesammten Presse ohne Ansehung der Richtungen im Auge hat, durchaus nicht vollständig den Hoffnungen jener Blätter entspricht, gegen welche die „Mosk. Wed." einen so starken Verdacht haben. Das Traurigste aber ist, daß nicht das eine oder andere Ressort oder eine der Administration angehörige Persönlichkeit, welche den Interessen der Arbeiter der Presse fremd ist, als der Gegner einer Regelung der Lage der Presse erscheint, sondern eine Zeitung. . . . Kühn kann man behaupten, daß keines der reactionärsten Blätter der Welt ein solches Verdienst aufzuweisen hat!"

— Bei der Einführung der Semstwo im West-Gebiet hat man, der „Now. Wr." nach, im Auge, zu bestimmen, daß die Ehreninspectoren, sowie die Ehrencuratoren, resp. Curatricen der von der Semstwo unterhaltenen städtischen und Elementarvolksschulen nicht von der Semstwo gewählt, sondern von dem Director der Volksschulen auf drei Jahre ernannt und vom Curator des Lehrbezirks bestätigt werden sollen.

— Dem Wirkl. Staatsrath Waeber, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister Rußlands in Mexiko, früherem russischen Gesandten in Korea, ist, wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, der St. Annen-Orden 1. Classe Allerhöchst verliehen worden.

Odessa. Wie den „St. Pet. Wed." telegraphirt wird, wurde am 4. d. Mts. auf dem Dampfer der Freiwilligen Flotte „Jekaterinosslaw" eine Militär-Abtheilung unter dem Befehl des Capitäns Kryshanowski zur Verstärkung der Truppen in Port Arthur und Talienwan abgesandt. Gegen 5 Uhr, als alle Soldaten sich eingeschifft hatten, trafen auf dem Dampfer der Commandirende der Truppen des Odessaer Militärbezirks, Graf Mussin-Puschkin, die Militär-Autoritäten des Bezirks, die Generalität, der Stadthauptmann Graf Schuwalow und die Vertreter verschiedener Institutionen ein. Um fünf Uhr stellten sich die Soldaten in Reih und Glied auf dem Verdeck auf und es wurde ein Gottesdienst abgehalten. Dann wandte sich der Obercommandirende an die Truppen mit folgenden Geleitworten: „Brüder, das befreundete China hat uns von seinen Besitzungen zwei Häfen und eine Festung abgetreten. Unser Kaiser geruht, euch dorthin zu senden: gehet nun hin und zeigt der ganzen Welt, was der russische Soldat gilt. Ihr werdet dort die neuen Besitzungen befestigen und schützen; dienet dem Zaren treu und redlich, betet zu Gott, er wird eure Kräfte festigen. Wir werden euch nicht vergessen. Wessen Dienstzeit abgelaufen ist, der wird nach Hause in die Heimath zurückkehren. Gehorchet euren Vorgesetzten, vergeßt nicht, daß ihr euch in einem fremden Lande, unter fremden Menschen befinden werdet; betragt euch musterhaft. Glückliche Reise!" An die Soldaten wurden Bilder des Kaisers und der Kaiserlichen Familie, an die Officiere Karten von Port Arthur und Talienwan vertheilt. Bei der Abfahrt herrschte eine allgemein begeisterte Stimmung, die Nationalhymne wurde gespielt und gesungen, und laute Hurrah-Rufe erschallten.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. (10.) April.

Der Krieg in Sicht.

Im cubanischen Conflict nehmen unaufhaltsam die Dinge ihren Lauf — der kriegerischen Lösung entgegen: mit dem Ultimatum, einem Ultimatum, wie es unausweichlicher, rücksichtsloser und schroffer nicht oft von Macht zu Macht gestellt worden ist, haben die Amerikaner dem nachgiebigen Spanien die Pistole auf die Brust gesetzt, der spanische Gesandte hat den Boden der Union bereits verlassen, spätestens morgen, Sonnabend, wird auch der letzten Form Genüge geschehen und die Kriegserklärung ausgesprochen sein. Dann haben die Kanonen das Wort.

Zu wessen Gunsten wird ihr Spruch ausfallen? Es ist leider kaum zu bezweifeln, daß Spanien, das so zwangsweise in den Krieg hineingetrieben worden ist, völlig aussichtslos in den Kampf zieht. Sein Gegner reich an Menschenmaterial und Hilfsmitteln aller Art, Spanien verarmt und schon bei Beginn des Kampfes finanziell ruinirt; Nord-Amerika im Besitz einer viel größeren Zahl modern construirter Schlachtschiffe, Spanien im Besitze einer Flotte, die zu einem nicht geringen Theil kriegsuntüchtiges Gerümpel repräsentirt; Nord-Amerika in nächster Nähe des natürlichen Haupt-Kriegsschauplatzes, Spanien auf Hunderte von Meilen von demselben durch den Ocean geschieden.

Ungleiche Kampfeschancen. Aber die nationale Ehre läßt den Spaniern keine andere Wahl als den Krieg und die Perle der Antillen ist einen Tropfen spanischen Blutes wohl werth, solange noch ein Schimmer von Hoffnung dafür besteht, den Besitz doch noch behaupten zu können. Dieser Schimmer von Hoffnung aber kann, soweit sich nach dem bisher über die beiderseitigen Kampfmittel bekannt Gewordenen urtheilen läßt, allenfalls auf der Tüchtigkeit der spanischen Landtruppen auf Cuba beruhen; auf Spaniens Flotte scheint nach allen Anzeichen kein Verlaß zu sein. Darüber Näheres weiter unten.

Als erster moderner Seekrieg in größerem Stil, vielleicht als das letzte Ende des unter viel Verschuldung gegründeten und unter viel Verschuldungen behaupteten spanischen Colonialbesitzes, vielleicht auch als der Ausgangspunct eines neuen großen, triumphirend das alte Europa herausfordernden Machtaufschwunges Nord-Amerikas, vielleicht endlich (wofür die Aussichten freilich gering genug sind) als eine Dämpfung des allzu kriegs- und geschäftslustigen Yankee-Sinnes — könnte dieser Krieg, so wenig er auch direct den Gang der großen Politik beeinflußt, immerhin einen kenntlichen Platz in der Geschichte angewiesen erhalten.

Spaniens Kriegsflotte.

Daß Nord-Amerikas Kriegsmarine, die während des langen Hinausschiebens der letzten Entscheidung aus vollen Händen und mit willigen Herzen nach Möglichkeit kriegsmäßig ausgerüstet worden, derjenigen Spaniens überlegen ist, wird ziemlich allseitig zugestanden. Vielfach sogar werden die spanischen Flotten-Verhältnisse als gänzlich hoffnungslos hingestellt und dabei von anscheinend gut unterrichteter Seite. So äußert sich der mit den spanischen Verhältnissen wohlvertraute Madrider Correspondent der „Deutsch. Z.", Hans Parow, u. A. folgendermaßen:

Es wird in diesen Tagen überall in Spanien die Liste der verfügbaren spanischen Kriegsschiffe veröffentlicht und das Material gerühmt. Es handelt sich um 10 Schlachtschiff-, 8 Kreuzer erster, 18 Kreuzer zweiter Classe, 8 Torpedojäger, 3 Kanonenboote erster, 6 Torpedozerstörer zweiter, 25 Kanonenboote zweiter und 35 Kanonenboote dritter Classe, außerdem noch um Schul- und Transportschiffe. Es kommen also 113 Gefechtsschiffe heraus.

Der zweite Blick lehrt freilich, daß es keine Gefechtsschiffe sind. Die 60 Kanonenboote müssen von vornherein ausgelöscht werden, da sowohl diejenigen 2. Classe und noch mehr diejenigen 3. Classe sich mit nur wenigen Ausnahmen nicht auf die hohe See hinauswagen dürfen und gewöhnlich in allen spanischen Häfen für fest an der Boje liegen, um als Drohung gegen den Schmuggelhandel zu dienen. Die Officiere dieser Kanonenboote essen und wohnen am Lande; es giebt unter ihnen solche, die 2 Jahre und länger die hohe See nicht gesehen haben. Was die 18 Kreuzer zweiter Classe und die 3 Kanonenboote erster Classe anbetrifft, so würden jene, in der Classificirung der nordischen Marinen, unter den letzteren rangiren oder überhaupt nicht rangiren, sondern längst ausrangirt sein. Denn diese spanischen Kreuzer „zweiter" Classe sind ausschließlich Schiffe von 1775 bis 500 Tonnen, also sehr klein. Außerdem aber sind es beinahe ausnahmsweise alte Holzschiffe — überdies Segelschiffe, die nur eine schwache Hilfsmaschine an Bord führen. Da sie meist seit 15 bis 25 Jahren in den cubanischen, mehr noch in den Philippinen-Gewässern kreuzen oder vielmehr stilliegen, so sind sie in der Mehrzahl den Spaniern selber gänzlich unbekannt geworden. Einige, wie der „Conde de Venadito", sind neuer und führen moderne Artillerie; andere sind von den Philippinen noch heute, also nach 13 Jahren, nicht nach Spanien zurückgekehrt. Man kann sich also denken, daß sie sich heute in noch traurigerem Zustand befinden als zur Zeit der Carolinen-Frage, wo sie wegen mangelnder Artillerie (dieselbe besteht auf den meisten dieser Schiffe aus Vorderladern oder sie besteht überhaupt nicht) den Kampf mit dem deutschen „Iltis", trotz der Kampflust der Mannschaft, nicht aufzunehmen wagten. Unter den Kreuzern 1. Classe befinden sich die unbrauchbaren, hauptsächlich für das Segeln berechneten Schiffe „Aragon", „Castilla" und „Navarra". Es kommt noch hinzu, daß die beiden erstgenannten ebenfalls seit 15 Jahren nicht in See gewesen sind und die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß sie beim Auslaufen auseinanderfallen oder ihre Maschinen nicht gehorchen. Unter ihren eigentlichen zehn Schlachtschiffen darf nach nordischer Auffassung eigentlich nur ein einziges als solches bezeichnet werden, der 1890 in Toulon vom Stapel gelassene „Pelayo". Die „Vizcaya" und „Oquendo", von denen jetzt viel die Rede ist, sind neue Schiffe, die ihren Größenverhältnissen nach aber nur als große Kreuzer, aber nicht als Schlachtschiffe betrachtet werden können.

Unmittelbar nach Ausbruch des cubanischen Aufstandes geschah es, daß das spanische Kriegsschiff „Conde de Venadito" das amerikanische Handelsschiff „Alliance" in den cubanischen Gewässern anzuhalten versuchte, weil der spanische Capitän bei dem Amerikaner Kriegscontrebande voraussetzte. Aus Anlaß der durch diesen Fall angeregten Streitigkeiten zwischen den beiden Regierungen erschien es der amerikanischen schon damals nicht unmöglich, daß es mit Spanien zum Kriege kommen könnte. So datirt die Schaffung des nicht größeren, aber besseren Theils der nordamerikanischen Marine von jenem Vorfall her. Während die Amerikaner damals erst zu bauen anfingen, hatten die Spanier den Neubau nicht nur 2—3 Jahre früher angefangen, sondern sogar schon einige Schiffe zu Wasser geführt; trotzdem sind die spanischen Schiffe heute noch nicht fertig, während die Amerikaner mit den nach den spanischen Schiffen angefangenen Schiffen längst klar zum Gefecht sind.

All diesen Thatsachen verschließen sich die spanischen Augen und Ohren. Niemand kann den Spaniern den Glauben nehmen, daß sie die besten Seeleute der Welt haben, und daß sie durch ihre Seeleute, wenn auch nicht durch die Zahl ihrer Schiffe, den Nord-Amerikanern gewachsen sind. Mit der Tüchtigkeit ihrer Seeleute ist es aber eine eigene Sache. Es läßt sich nichts sagen gegen die Fischer und Matrosen der Nordküste, welche in den Stürmen und der hohen See des „Cantabrico" ein ergiebiges Ausbildungsfeld besitzen. Weniger werth mag das Matrosenmaterial der andalusischen und Mittelmeerküsten sein. Was die Officiere betrifft, so scheinen sie das Land der See vorzuziehen. Die Seecadetten treiben sich in Schaaren in Madrid und anderen Binnenstädten herum. Die spanischen Uebungsgeschwader sieht man öfters 4 Wochen lang und noch länger in Barcelona, Valencia u. s. w. vor Anker liegen, ohne daß von Dienst an Bord die Rede zu sein scheint.

Seekriegsrecht.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien, der zu einem wesentlichen Theile Seekrieg sein wird, gewinnen die völkerrechtlichen Grundsätze und Vereinbarungen über den Seekrieg auch für die neutralen Länder ernste Bedeutung. Auch diese müssen sich — so führt ein instructiver Artikel der „Nal.-Ztg." aus — auf Belästigungen und Schädigungen gefaßt machen, die durch ein entgegenkommendes Verhalten der kriegführenden Theile allerdings vermindert, aber keineswegs ganz ausgeschlossen werden können. Der Krieg zur See unterscheidet sich eben von dem zu Lande in durchgreifender Weise dadurch, daß der letztere nur auf dem Gebiete der kriegführenden Mächte stattfindet, der Seekrieg dagegen auf einem Gebiete, welches, abgesehen von den Küstengewässern, Niemandem gehört, auf dem aber für alle seefahrenden Nationen beständig die umfassendsten Interessen auf dem Spiele stehen. Es kann keinem der kriegführenden Theile zugemuthet werden, zuzulassen, daß vom hohen Meere aus der andere Theil in seiner Kriegführung unterstützt wird. Hieraus ergiebt sich, daß, auch abgesehen von dem unmittelbaren Kampfe feindlicher Kriegsflotten mit einander, kriegerische Actionen auf dem Meere vorkommen, durch welche Schiffe neutraler Länder, ihre Bemannung, Passagiere und Ladung, in Mitleidenschaft gezogen werden können.

Das geschieht zunächst durch Blockaden von Häfen der kriegführenden Parteien. Die Blockade, die Unterbrechung des Verkehrs mit feindlichen Küsten, ist ein unbestrittenes Recht der Kriegführung zur See. Schon hierin kommt die durchgängige Verschiedenheit zwischen ihr und dem Landkriege zum Ausdruck, welche bezüglich des Privateigenthums und des Privatverkehrs obwaltet. Das erstere wird im Landkriege von allen civilisirten Völkern principiell und auch thatsächlich nach Möglichkeit geachtet, der Privatverkehr wird thunlichst unbelästigt gelassen. Zur See dagegen hat viel länger als zu Lande der Grundsatz gegolten, daß jede Schädigung des feindlichen Landes und Volkes berechtigt sei, und davon ist vor Allem die Blockade übrig geblieben. Es ist klar, wie schwer der europäische, insonderheit der deutsche Handel geschädigt werden könnte, wenn, von der Blockade spanischer Häfen durch amerikanische Kriegsschiffe zu schweigen, amerikanische Häfen durch spanische Kriegsschiffe blockirt würden. Eine gewisse Garantie dagegen, daß dieser Schaden thatsächlich einen sehr großen Umfang für längere Zeit annimmt, ist allerdings in der unbestrittenen völkerrechtlichen Regel zu erblicken, daß eine Blockade, um giltig zu sein, „effectiv" sein muß — d. h. es genügt nicht die bloße Verkündigung der Blockade, sondern der Staat, der sie ausspricht, muß im Stande sein, durch eine ausreichende Anzahl von Kriegsschiffen von der Annäherung an die blockirte Küste, vom Einlaufen in den blockirten Hafen abzuhalten. Immerhin können für neutrale Schiffe auch durch den bloßen Versuch einer Blockade schwere Belästigungen und Verluste entstehen.

Die zur See länger, als zu Lande festgehaltene Ausdehnung des Krieges auf Privateigenthum und Privatverkehr hat früher die Wirkung gehabt, daß Schiffe und Güter der Angehörigen des feindlichen Landes weggenommen wurden, wo immer sie sich zur See vorfanden, also Waaren auch auf neutralen Schiffen, und auf dem feindlichen Schiffe war lange Zeit auch neutrales Eigenthum bedroht. Die Pariser Declara-

---

ende. Der Diener ließ uns ein und wir stiegen die teppichbelegte Treppe hinan.

Da geschah etwas völlig Unerwartetes. Die Lampe im oberen Stock erlosch plötzlich und wir hörten in der Dunkelheit eine schnarrende, bebende Stimme uns zurufen: „Ich habe eine Pistole hier, und sobald ihr näher kommt, schieße ich."

„Aber, da hört denn doch Alles auf, Herr Blessington," rief Trevelyan erzürnt.

„Also, Sie sind es Doctor," sagte die Stimme im Tone großer Erleichterung. „Aber die beiden anderen Herren — sind sie auch wirklich das, wofür sie sich ausgeben?"

Sein scharfer Blick suchte die Finsterniß zu durchdringen, so gut es anging.

„Es ist richtig, Sie können heraufkommen," sagte er endlich; „ich bedauere, daß ich Sie mit meinen Vorsichtsmaßregeln belästigen mußte."

(Forts. folgt.)

Nachdruck verboten.

Der Garten um die Osterzeit.

Von J. C. Schmidt,

Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Ostern, Sieg der Sonne, des Lichtes, des Lebens über Kälte, Nacht und Tod. — Mit neuer Lebenslust und Schaffensfreude geht der Gartenfreund an seine Arbeiten. Welch wunderbarer, erhabener, erquickender Gedanke, die Natur in unserem Garten nach unserem Willen lenken zu können. Unmögliches und Unverständiges läßt sie sich allerdings nicht abtrotzen, aber der liebevollen, verständigen Hand beugt sie sich gern.

In diesem Monat muß das Aufdecken der Rosen besorgt werden. Man kann, wie bei dem Zudecken, dafür keine bestimmte Woche, noch weniger einen bestimmten Tag angeben. Das hängt von dem mehr oder weniger frühen Eintritt des Frühjahrs ab. Man merke sich, da im Allgemeinen die Zeit nicht mehr fern ist, daß man das Aufdecken nur an recht trüben, feuchten Tagen vornimmt. Gewöhnlich wird man dazu durch warme, sonnenhelle Tage verlockt; das ist aber falsch, weil die wärmenden Sonnenstrahlen den im Dunklen erschienenen Trieben vorläufig schaden würden. Wenn Ost- und Nordwind vorherrschen, vermeide man das Herausnehmen ebenfalls; warte vielmehr lieber, selbst 8—14 Tage, auf Süd- oder Westwind, immer aber unter Berücksichtigung auf recht regnerische Tage. Man schneide sodann die Krone, und zwar starkwachsende Sorten auf 4—6, schwachwachsende mehr, also auf 2—4 Augen, zurück. Schling- oder Trauerrosen sind garnicht oder nur in den Spitzen zu beschneiden. Ein Abwaschen mit Wasser, in dem recht satt schwarze Seife aufgelöst ist, ist den Stämmen wie Zweigen sehr dienlich. Es wird dadurch viel Brut von Ungeziefer zerstört.

Eine herrliche Einfassung für Rosenbeete sind junge Pflanzen der deutschen Eiche. Man pflanzt 1—2-jährige Pflanzen, auf 8 cm zurückgeschnitten, in Entfernungen von 4 cm an die Grenze der Beete und hält sie durch die Rosenscheere immer in 15 cm Höhe. Diese Zusammenstellung, ein Symbol deutscher Treue und Kraft, wurde zuerst im Rosarium von Sanssouci ausgeführt.

Je näher der Zeitpunct heranrückt, wo wir unsere Lieblinge aus dem Zimmer ins Freie setzen können, desto mehr müssen wir sie an die freie Luft gewöhnen. Verfügen wir über bedeckte, an einer oder zwei Seiten offene Räume, so können wir ganz harte Pflanzen, Lorbeer, Granaten und ähnliche, in diese setzen, es ist ihnen ein kühler Standort dienlicher als ein zu frühes Austreiben im Winterlocal. Namentlich die im Keller stehenden Topfgewächse bedürfen frischer Luft und Gewöhnung an das Licht. Etwa schon lang hervorgeschossene Triebe schneiden wir ab.

Im Gemüsegarten kann man die Frühbeetfenster schon auf einige Stunden des Tages herabnehmen, Luft, wenn sie milde und warm ist, behagt den Pflänzlingen ungemein. Wenn die Witterung trocken bleibt, so sind für die schon ins Freie gepflanzten Gemüse tüchtige mit Dung versetzte Güsse am Platze. Namentlich die Erdbeeren sind jetzt für gute Düngung sehr dankbar. — Ende des Monats beginnt man die ersten — frühen — Bohnen zu legen (Juli-Stangen-Bohnen); überhaupt ist der April die Hauptzeit der Aussaaten an Ort und Stelle, namentlich für Mairüben, Carotten, Kohl und Steckrüben, Radischen und Rettige, Spinat und Gewürzkräuter, Pastinaken und Zwiebeln, Erbsen in Reihenfolgen von 8 zu 8 Tagen.

Als wunderhübsche Einfassungspflanze sowohl für den Gemüse- als auch für den Blumengarten ist Oxalis esculenta zu empfehlen. Sie bringt den ganzen Sommer andauernde purpurrothe Blumen. Bei Eintritt des Winters werden die kleinen Knollen herausgenommen und wie Teltower Rübchen zubereitet verspeist. Die daran sitzenden Brutzwiebeln bewahrt man trocken auf, um sie im nächsten Frühjahr wieder auszupflanzen. Man rechnet 100 Stück auf 3 Meter. Die ersten Anschaffungskosten dafür sind nur gering.

Wo der Platz auch noch so klein ist, selbst in einem schmalen Vorgarten, versäume man nicht, einige niedrige Obstbäume zu pflanzen. Sie bringen viel Freude und zieren den Garten. Wählt man den Bismarck-Apfel, den Eve-Apfel u. a., so kann man meist schon im Jahre nach der Pflanzung Früchte abnehmen.

Wie lange noch und die herrliche Baumblüthe beginnt! Möge ein gnädiges Geschick sie vor Unbilden behüten. Und nun: Frühling auf Erden — Frühling im Herzen — Frühling auch dort oben, über das Grab hinaus — glückliches, verheißungsvolles Ostern!

Kunst- und Wissenschaft

Professor Behring's Vortrag über das neue Tuberculose-Heilserum, der, wie schon kurz gemeldet, auf dem Internationalen Medicinischen Congreß in Madrid großes Aufsehen erregte, liegt jetzt in einem längeren Auszuge vor. Danach hat Behring aus Tuberkelbacillen durch verschiedene Extractionsmethoden eine Substanz gefunden, die zwanzig mal so giftig ist, wie die ursprüngliche Bacterienmasse. Daß das von Behring so gewonnene Gift das echte Tuberculose-Gift ist, hat er durch zahlreiche Versuche nachgewiesen, welche ergeben haben, daß es dasselbe Gift ist, welches in dem Koch'schen Tuberculin enthalten ist — nur mit dem Unterschiede, daß es etwa 80 bis 100 mal wirksamer ist als das Tuberculin. Mit seinem Tuberculose-Gift hat Behring Thiere immunisirt und von ihnen ein neues Serum gewonnen. Beim Menschen hat dieses neue Heilserum sich nicht als anwendbar erwiesen, da es schon bei sehr geringer Dosis äußerst unangenehme Nebenwirkungen bei Tuberculösen hervorrief. Dagegen ist es Behring gelungen, mit dem neuen Serum tuberculose Rinder zu heilen!

Mannigfaltiges.

Ein gefahrbringender Strom ist der Huangho oder gelbe Fluß in China. In den letzten 100 Jahren hat er drei mal sein Bett verändert; seit 2000 Jahren neun mal. Sein Bett liegt höher als das umliegende Tiefland und muß daher durch sehr massive Uferbauten eingedämmt werden. Als im Anfang der 50-er Jahre die Taiping-Rebellion ausbrach, wurde die Ueberwachung der Dämme vernachlässigt, die 64,000 Arbeiter erfordert, und die Folge war ein großer Dammbruch und Ablenkung des Flußlaufes nach dem Golf von Petschili hin. Die großen Überschwemmungen, die sehr verheerend sind (1868, 69, 72 und 74 waren die größten in diesem Jahrhundert), fordern unzählige Menschenopfer. So schätzt man die Zahl der während der letzten 3 Jahrhunderte umgekommenen Menschen auf mehr als zehn Millionen. („Romanwelt".)

— Aus Sydney wird unterm 6. März geschrieben: „Seit der Entdeckung der reichen Goldfelder am Klondyke-Fluß im hohen Norden von Canada, läßt es auch den hiesigen Minern keine Ruhe; das magische Wort „Gold" zieht sie fort aus dem schönen, sonnigen Klima in jene Eis- und Schneeregionen, von denen die Meisten sich kaum einen Begriff zu machen vermögen. Gestern ging nun der größte Transport Miner, der sich je auf ein mal in Australien eingeschifft, von hier ab. Zwei große Dampfer, die „Minowera" und der Steamer „Cap Otway" waren ganz gefüllt mit ihnen. Letzterer Dampfer geht direct nach Dyea, dem nächsten Hafenplatz von Klondyke, nachdem er zuvor in Neu-Seeland noch eine große Zahl Goldgräber aufgenommen haben wird. Diese Alle, über 2000 Männer, zum größten Theil praktische Bergleute und erfahrene Goldwäscher, treten zu einer Art Union zusammen: ein Jeder hatte 101 Lstr. in die gemeinschaftliche Casse zu zahlen, wovon die Reise und die ersten Unterhaltungskosten in Klondyke bestritten werden; danach löst sich die Gesellschaft auf und Jeder hat auf eigene Rechnung und Gefahr den Kampf mit dem Leben in jenen arktischen Regionen aufzunehmen. Die meisten Männer kamen von West-Australien, wo das wenige Alluvialgold ausgebaut ist, die Riffe aber fast ausschließlich in den Händen von Gesellschaften sind und völlig bergmännisch betrieben werden. Tausende von Menschen hatten sich bei Abgang der Dampfer am Wharf versammelt, um den kühnen Pionieren das Geleit bis zu ihnen zu geben. Als die Dampfpfeife das Abfahrtssignal gab, dauerte es länger als eine halbe Stunde, ehe es den Officieren gelang, die Abschiednehmenden zum Verlassen des Schiffes zu bewegen. Unter lautem Hurrah setzte es sich langsam in Bewegung und dampfte zum Hafen hinaus."

— In England lassen sich jetzt mehrere Mitglieder der „oberen Zehntausend" eine Art von beweglichem Hause auf einem Motorgefährt bauen, wie man bereits seit langer Zeit Häuser auf dem Wasser in Gestalt der sog. „Hausboote" errichtete. Mit einem jener neuartigen Wagen, wie sie von einem Motor bewegt werden, welcher bis zu 30 Pferdekräfte entwickelt, kann man auf den Tag, wenn es nothwendig sein sollte, bis zu 100 Meilen, auf die Stunde 8—14 Meilen zurücklegen. Selbstverständlich ist dieses „Motorhaus" ebenso bequem, als mit Kunstgeschmack eingerichtet und enthält einen Salon, Wohnstube, Eßraum, Schlafraum und Rauchzimmer, hinten die Dienerschaftszimmer, die Küche, das Badezimmer, das Watercloset. Auf dem Dach des Hauses sind Sitzplätze für 10 bis 15 Personen vorhanden und Stoffmarquisen schützen vor Sonne und Regen. Mit diesem Wagen wird eine Lords-Familie eine Tour durch Europa gänzlich unabhängig von Eisenbahn und Hotels machen. — Für jedes Mitglied der Herrschaft sind Zweiräder vorhanden, Ein- und Zweisitzer, um größere Abstecher zu machen.

— Kindermund. (Aus der Münchener „Jugend"). „Du, Mama, wer legt eigentlich die Eier?" — „Die Hühner, mein Junge." — „Der Hahn nicht?" — „Nein, Carl, der Hahn legt keine Eier." — „So? Will er nicht oder kann er nicht?

---

tion von 1856 hat dieses Beuterecht in doppelter Hinsicht eingeschränkt: feindliches Privateigenthum unter neutraler Flagge unterliegt der Wegnahme nicht mehr, und ebenso wenig neutrales Privateigenthum unter feindlicher Flagge. Aber Kriegscontrebande macht in beiden Fällen eine Ausnahme. Daraus ergiebt sich ein Recht und unter Umständen auch der bloße Vorwand für Kriegsschiffe der kämpfenden Staaten, die ihnen begegnenden Handelsschiffe neutraler Länder anzuhalten und zu durchsuchen, um festzustellen, ob sie Kriegscontrebande an Bord haben. Die hierin liegende Belästigung kann zu gefährlicher Schädigung werden vermöge der Unsicherheit des Begriffs der Contrebande. Daß Waffen und Munition auf dem Wege zu feindlichen Häfen Contrebande sind, ist zweifellos; zweifelhaft aber ist es betreffs der Materialien, die zu Waffen und Munition verarbeitet werden können, während auch eine andere Verwendung derselben möglich ist, ferner beispielsweise betreffs der Kohlen und der Lebensmittel.

Diese Fragen werden weiter complicirt durch die „Kaperei". In früherer Zeit suchten die seekriegführenden Staaten den dem Feinde zuzufügenden Schaden dadurch zu steigern, daß sie Privatpersonen durch „Kaper-Briefe" die Ermächtigung gaben, feindliches Privateigenthum zur See zu ihrem eigenen Nutzen wegzunehmen. Als die Declaration von 1856 vereinbart wurde, hatten die Vereinigten Staaten darauf bestanden, daß das Privateigenthum — abgesehen von Kriegscontrebande — zur See im Kriege ebenso sicher sein sollte, wie zu Lande; während die übrigen Staaten bereit waren, so weit zu gehen, weigerte sich England dessen, sodaß die Einschränkung der Rechtlosigkeit des Privateigenthums im Seekrieg nur in den oben erwähnten Grenzen erfolgte: England, das nicht auf eine Schädigung des feindlichen Landes auch in seinem Privateigenthum durch die große englische Flotte verzichten wollte, hielt daran fest, daß feindliche Handelsschiffe und feindliches Privateigenthum an Bord solcher der Wegnahme unterliegen müßten. In Folge dessen weigerten sich die Vereinigten Staaten, dem Verbote der Kaperei beizustimmen, welches im Jahre 1856 beschlossen wurde: sie wollten dasjenige Kriegsmittel, auf welches England zu verzichten ablehnte, ebenfalls anzuwenden in der Lage sein und zu diesem Zwecke ihre schwache Flotte durch Kaper verstärken können. Wie die Union, so ist auch Spanien dem Verbot der Kaperei nicht beigetreten; im Kriege zwischen den beiden Staaten könnten somit Beide alsbald Kaperbriefe ausgeben — eine Verstärkung der Kriegsflotten, die in vielen Beziehungen bedenklicher ist, als die vermittelst einer freiwilligen Seewehr, wie sie deutscherseits beim Beginn des Krieges von 1870 geplant war: Schiffe, Führer und Mannschaften einer solchen treten für die Dauer des Krieges in den Verband der Kriegsflotte ein; der Kaper dagegen betreibt ein privates Beutegeschäft, das sich vom Seeraub nur durch die Autorisation seitens der kriegführenden Regierung unterscheidet. Wie weit die beiden kriegführenden Länder sich durch Kaperei gegenseitig schädigen würden, ist ihre Sache; bei der Unbedeutendheit der spanischen und der verhältnißmäßigen Geringfügigkeit der nordamerikanischen Kauffahrtei könnte es aber leicht kommen, daß eine etwaige größere Anzahl von Kapern dem neutralen Seehandel unbequemer würde, als dem des feindlichen Landes: der Befehlshaber eines Kriegsschiffes wird das Seerecht ausreichend kennen; der Führer eines Kapers aber könnte leicht über neutrale Flaggen, neutrales Gut, Kriegscontrebande und dgl. sehr verworrene Ansichten haben und dadurch der Schifffahrt der Neutralen unnöthigen Schaden zufügen. Am besten wäre es, daher, wenn die Union und Spanien in dem etwaigen Kriegsfalle auf die Anwendung der Kaperei verzichteten; keine der beiden Mächte, am wenigsten Nord-Amerika, könnte sich von ihr gegen den Feind viel versprechen, wohl aber könnten jeder von beiden aus dieser autorisirten Art der Piraterie internationale Verlegenheiten entstehen.

Wir erinnern zum Schluß noch daran, daß, wie eine Depesche unseres gestrigen Blattes meldete, Nord-Amerika auf die Kaperei verzichtet hat — sehr im eigenen Interesse, aber auch in dem der Allgemeinheit. Es fragt sich, ob Spanien, dem die Kaperei doch wohl mehr als Amerika zu Statten kommen könnte, diesem nachahmenswerthen Beispiel folgt.

Ueber die deutsche Armee veröffentlicht in der Pariser „Revue Bleue" ein Anonymus einen sehr interessanten lobenden Artikel, dem wir folgende charakteristische Stellen entnehmen: „Das Leben des deutschen Soldaten ähnelt mehr dem eines Gymnastasten, als dem eines französischen Rekruten. Eine Einschließung und Absperrung, wie sie bei dem deutschen Militär durchgeführt wird, wäre bei einer lateinischen Collectivität unmöglich. . . . Einer Unterredung mit einem aus Heidelberg gebürtigten Unterofficier, der in Mainz diente und an den ich mich mit Erinnerungen aus meinem Universitätsleben heranzudrängen vermochte, entnahm ich, daß die Leute gut genährt werden und mit der Kost recht zufrieden sind, wovon ich mich später selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte. Ich wußte meinen Mann durch zahlreiche Glas Bier gesprächig zu machen, als die Unterhaltung auf die von der französischen Presse gemachten sensationellen Mittheilungen von Soldatenmißhandlungen kam. Der Heidelberger Unterofficier erklärte, nie dergleichen gesehen oder gehört zu haben. Es herrsche zwar eine eiserne Strenge, aber für den, der seine Pflicht thue, die strengste Gerechtigkeit. Andere Soldaten, die ich bei späteren Gelegenheiten befragte, gaben mir die gleichen Antworten. Ich habe nie eine genau formulirte Klage gegen die Brutalität der Officiere zu hören bekommen. Und die Officiere, die ich mit ihren eigenen Aussagen in Widerspruch zu setzen versuchte, versicherten mir, als ich von den mir zu Ohren gekommenen Fällen sprach, daß es sich um ganz außergewöhnliche Erscheinungen handele, die bereits 10 Jahre zurücklägen und und nicht wieder vorkommen könnten. Die deutschen Officiere haben eine erstaunliche Kenntniß der Verhältnisse und Vorgänge im Auslande. . . . Der anonyme Artikelschreiber erzählt dann von dem Besuch einer deutschen Kaserne, der ihm verstattet worden, lobt die Reinlichkeit, die Ordnung und Zucht, die er in derselben gefunden, erklärt, daß „die deutsche Cavallerie die besten Pferde der Welt habe", und ist besonders über die Familiengemälde entzückt, die die Kasernen bieten. „Nirgends ist mir das militärische Leben unter väterlicheren Formen erschienen", ruft er aus. „Die Einrichtung der Cantine mit den gesunden Getränken und Speisen, die für billiges Geld verabfolgt werden, ist wahrhaft demokratisch, da sie den Soldaten der fortwährenden Versuchung der Kneipe entzieht." — Patriotische Beängstigungen hat der Verfasser beim Anblick der wohlgefüllten Magazine empfunden, da solche Anstrengungen und Geldopfer nothgedrungen zum Ausbruch des Krieges früher oder später führen müßten.

Aus Wien kam vorgestern die Meldung, daß eine Abordnung des Stadtrathes von Prag, mit dem Bürgermeister Podlipny an der Spitze, nach Wien gereist sei, um dem Kaiser Franz Joseph die Bitte zu unterlegen, es möge in Zukunft ein Mitglied des Kaiserhauses auf dem Hradschin in Prag residiren. Der Kaiser von Oesterreich hat die Abordnung empfangen und ihr einen huldvollen Bescheid ertheilt. Er erwiderte in tschechischer Sprache, er erblicke in der Bitte den Ausdruck der dynastischen Gefühle der königlichen Hauptstadt Prag, welcher ihn mit Freuden erfülle. Er werde gern diesen Wunsch in Erwägung ziehen. — „Nach diesen Worten zu urtheilen — schreibt die „Deutsche Z." — ist es nicht zweifelhaft, daß der Wunsch der Tschechen erfüllt werden wird und daß ein Erzherzog demnächst seinen ständigen Wohnsitz in der Hauptstadt Böhmens aufschlagen wird. Gerüchtweise wurde bereits der Thronerbe Erzherzog Franz Ferdinand genannt, der ausersehen sei, als Vertreter des Kaiserhauses in Prag zu wohnen, doch ist diese unwahrscheinlich klingende Nachricht widerrufen worden. In welcher Eigenschaft der Prinz dort thätig sein soll, steht ebenfalls nicht fest und ist wohl im Augenblick noch keineswegs sicher. Es genügt aber zur Beurtheilung der politischen Lage, daß der Wunsch des deutschfeindlichen tschechischen Stadtrathes erfüllt worden ist. Dieser Wunsch wurde nur deshalb in Wien erhoben, um das Verlangen der Chauvinisten, Böhmen die Selbständigkeit als Königreich zu geben, wieder um einen Schritt vorwärts zu bringen. Wenn Prag die Residenz eines Erzherzogs wird, so mag das einstweilen nur einen rein äußerlichen Charakter tragen. Aber der Glanz dieses Hofes wird jedenfalls nicht ohne Einfluß auf die Bevölkerung bleiben und bei den Tschechen das Gefühl der Unabhängigkeit beleben. Später kann es allerdings leicht geschehen, daß die Stellung des Erzherzogs so selbständig wird, daß Böhmen nur in losem Zusammenhang mit dem Gesammtreiche bleibt. Welches Schicksal unseren Volksgenossen dann bereitet werden soll, brauchen wir nicht näher auszuführen . . ."

Nachdem in Frankreich durch Veröffentlichung des Wahldecrets der Wahlkampf officiell inaugurirt worden ist, folgt ein Wahlaufruf dem anderen. Die Candidaten legen ihre politischen Glaubensbekenntnisse den Wählern gegenüber ab und entwickeln Programme, in denen kaum eine der politischen Zeitfragen unberührt bleibt. Nur über die gerade jetzt wieder das öffentliche Interesse in hohem Grade in Anspruch nehmende Zola- und Dreyfus-Affaire gehen die Candidaten am liebsten stillschweigend hinweg. Eine Ausnahme bildet der Deputirte Joseph Reinach, dem seine Gegner in Paris versichern, seine Nicht-Wiederwahl in Dinge sei zweifellos. Er richtet an seine Wähler einen langen Aufruf, der sich mit der Dreyfus-Angelegenheit beschäftigt. Er erinnert darin an die Schritte, die er vor 2 Jahren zu Gunsten eines seinem Wahlkreis angehörenden Rekruten gethan, der von einem Kriegsgerichte verurtheilt, aber dank seiner Vermittelung begnadigt und den Seinigen wiedergegeben worden sei. Dies wäre ihm, sagt Reinach, vielleicht nicht geglückt, wenn politische und religiöse Leidenschaften im Spiele gewesen wären, wie in dem Falle des Hauptmanns Dreyfus. Er verwahrt sich entschieden gegen die Anschuldigung, er sei ein schlechter Patriot, weil er die Rehabilitirung eines „Verräthers" anstrebe. Gerade, weil er die Armee, in der er selbst gedient, so hochhalte, bereite es ihm Schmerz, den wahren Verräther noch länger in den Reihen der Armee zu sehen. „Die Ehre des Heeres hat in uns ihre treuesten Vertheidiger," schreibt Reinach an seine Wähler. „Ihr kennt mich genugsam, um zu wissen, daß ich mich eines Verräthers nicht angenommen hätte. Wenn Ihr an meinem Worte zweifelt, so würde ich mich nicht persönlich gekränkt fühlen; denn ich hätte wenigstens meine Pflicht gethan. Wenn Ihr mir glaubt, so wird es mich, am allermeistem Euretwegen, freuen. Euch verdanke ich es, während zwei Legislaturen in der Kammer gesessen zu haben. Ich möchte auch eine Schuld der Dankbarkeit bezahlen dadurch, daß ich Euch den Gewissensbiß erspare, in diesem Kampf mit der Lüge gegen die Wahrheit, mit der Willkür gegen die Gerechtigkeit zusammengestanden zu haben."

Wie die Pariser Blätter berichten und wie anders nicht zu erwarten stand, hat die Justizbehörde abgelehnt, den früheren Hauptmann Alfred Dreyfus als Zeugen vorzuladen.

Ueber Rüstungen Nord-Amerikas liegen folgende Meldungen vor: Im Congreß ist ein Gesetzentwurf betreffs Mobilisirung von 400,000 Miliztruppen eingebracht worden. Die Vorwärtsbewegung der amerikanischen Marine wird vor Ende dieser Woche erwartet. Die Kriegsrüstungen werden fieberhaft betrieben. Der höchstcommandirende General Miles nahm die Dienste des Obersten Cody, des bekannten Büffeljägers, an; er erhält das Commando der aus Cowboy's und Indianern rekrutirten Cavallerie-Patrouillen, welche die cubanische Invasions-Armee begleiten sollen. Die Schnellyachten „Eagle", „Hornet" und „Hawi" gingen, in Torpedoboote verwandelt, nach Key-West. — Die Chicagoer Geschäftsherren beschlossen, dem Beispiel anderer Städte folgend, denjenigen Angestellten ihre Gehälter weiter zu zahlen, welche freiwillig Kriegsdienste nehmen. — Alle Militär-Gefangenen wurden begnadigt, damit sie sich den Regimentern anschließen können. Der Präsident sanctionirte die Vorlegung der Armee-Reorganisationsbill und der Bill der Einberufung Freiwilliger von der Universität und beschloß eine dauernde militärische Organisation zu bilden, aus Studenten bestehend, die durch Armee-Instructeure einexercirt werden. — Ein in Birmingham weilender amerikanischer Agent ist bemüht, eine Lieferung von 100,000 Gewehren für die Unions-Armee abzuschließen. — Auf der amerikanischen Botschaft in London wird erklärt, die nach Amerika beorderten transatlantischen Passagier-Dampfer würden in schnelle Kreuzer zu Kriegszwecken verwandelt werden.

Locales.

Der Statuten „Entwurf des livländischen Gartenbau-Verbandes wird in der „Balt. Wochschr." veröffentlicht. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Der Gartenbau-Verband constituirt sich als Section der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät, der er jährlich einen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit abzustatten hat. — Der Zweck des Verbandes besteht:

1) in der Förderung des Obst- und Gemüse-Baues und der Blumenzucht, 2) in der Regelung des genossenschaftlichen Bezuges aller erforderlichen Saaten und Pflanzen, 3) in der Verbreitung der Kenntnisse auf dem Gebiete der Obst- und Gemüse-Conservirung, 4) in der Vermittelung des Absatzes der Gartenproducte.

Mitglied des Verbandes kann jeder Gartenbesitzer und Gartenfreund in Livland werden. Die Aufnahme der Mitglieder, sowohl der ordentlichen als der passiven, erfolgt einfach durch Beitritts-Erklärung und Einsendung des Jahres-Beitrages an das Directorium oder Bureau des Verbandes. Die ordentlichen Mitglieder verpflichten sich zur Zahlung eines Beitrages von 20 Rbl. jährlich, die passiven zu einer solchen von 5 Rbl., welche pränumerando zu leisten sind, d. h. zu Beginn des Jahres bis zum 1. März. Der Austritt aus dem Verbande ist den Mitgliedern erst 6 Monate nach erfolgter Kündigung gestattet. — Die Geschäfte des Verbandes verwaltet das Directorium, bestehend aus einem Präsidenten und zwei Gliedern, das auf ein Jahr gewählt wird.

Zur Förderung der Zwecke des Verbandes engagirt das Directorium einen Gartenbau-Instructor, dessen Pflicht es ist: a) die Gärten der ordentlichen Mitglieder zwei mal jährlich zu besuchen, um alle erforderlichen Anleitungen für den rationellen Obst- und Gemüsebau zu geben und auf dem Gebiet der Blumenzucht im freien Lande, im Kalt- und Warm-Hause den Gärtner zu berathen, wie: b) den An- und Verkauf von Saaten und Pflanzen zu vermitteln. — Zur Führung der laufenden Geschäfte des Verbandes stellt das Directorium einen Secretär an, der dem Bureau des Verbandes vorsteht. — Die ordentlichen Mitglieder sind berechtigt, die jährlichen Revisionen ihrer Gärten durch den Verbands-Instructor zu verlangen und das Bureau wegen Auskunftsertheilung und Bezug von Saaten 2c. zu benutzen. Die passiven Mitglieder erwerben durch ihre Jahresbeiträge nur das Recht des Bezuges von Saaten und Pflanzen durch Vermittelung des Bureaus und des Instructors. Das Directorium stellt den Verbands-Instructor sowie den Secretär an und entläßt auch dieselben. Das Directorium ertheilt dem Instructor die speciellen Verhaltungsmaßregeln und entwirft alljährlich den Plan für die Fahrten des Instructors. — Ordentliche Generalversammlungen gelten als zu Stande gekommen und erhalten ihre Beschlüsse gesetzliche Kraft, wenn an denselben nicht weniger als 10 ordentliche Mitglieder, außer den Gliedern des Directoriums, theilgenommen haben. Wenn die Generalversammlung aus Mangel an Betheiligung nicht zu Stande gekommen, so ist als beschlußfähige Generalversammlung diejenige nächste Versammlung zu betrachten, an welcher wenigstens 5 ordentliche Mitglieder, außer den Gliedern des Directoriums, theilnehmen. — Die Auflösung des Verbandes wird mit $^2/_3$ der Stimmen sämmtlicher ordentlicher Mitglieder beschlossen.

Eine von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Ergänzung zu den obligatorischen Verordnungen für das Fuhrmannsgewerbe ist unterm 27. März d. J. vom Herrn Livländischen Gouverneur bestätigt worden. Es heißt in derselben unter Anderem: „Für die Zweispänner-Fuhrmannsschlitten wird ein neuer Typus eingeführt und es wird der nach § 24 dieser obligatorischen Verordnungen eingesetzten Commission anheimgestellt, allmählich nach ihrem Ermessen bis zum 1. Januar 1902 diejenigen Zweispänner-Schlitten, die dem neuen Typus nicht entsprechen, aus dem öffentlichen Verkehr auszuscheiden."

Ueber die Betriebsstörung durch Entgleisung eines Waarenwaggons bei Rodenpois macht der „Düna-Z." ein Passagier des Schnellzuges aus St. Petersburg, der mit einer Verspätung von 5—6 Stunden in Riga eintraf, folgende Mittheilung: „Bei Rodenpois blieb unser Schnellzug plötzlich stehen, und der Conducteur erklärte den verwunderten Passagieren, daß der Aufenthalt wohl wenigstens zwei Stunden dauern werde, weil die Strecke zwischen Rodenpois und Alexander-Pforte in einer Ausdehnung von drei Werst unfahrbar sei; an einem Waggon des Transportzuges, der kurz vorher diese Strecke passirte, hätte sich nämlich die Achse verschoben gehabt und diese verschobene Achse hätte einige Tausend Schwellen aus dem Bahndamm herausgerissen. Die Störung war recht groß. Einige Hundert Soldaten wurden aus Riga hingeschickt, um den Schaden auszubessern, und die Passagiere mußten nicht 2, sondern 5—6 Stunden warten! Viele von ihnen, die noch nicht ihren Morgenkaffee getrunken hatten, stürzten sich wie hungrige Wölfe in den benachbarten Krug von Rodenpois, wo sie aßen und tranken, was sie nur bekommen konnten, Schwarzbrod, schaales Bier u. s. w., so daß da bald nichts mehr zu haben war, zumal da sich mit ihnen noch die Passagiere eines anderen Zuges vereinigten, der auch nicht weiter konnte. Einige entschlossene junge Leute machten sich auf, um die 16 Werst nach Riga zu Fuß zurückzulegen. Die übrigen mußten, schon der Bagage wegen, warten, bis der Zug abging."

Im Theater des Handwerker-Vereins soll am nächsten Sonntag unter Direction des Hrn. A. Wiera eine estnische Aufführung des Jules Verne'schen Ausstattungsstückes „Der Courier des Zaren" stattfinden. Da die Bühne des „Wanemuine"-Theatersaales nicht diejenige Entfaltung scenischen Apparates ermöglicht, wie sie für ein derartiges Ausstattungsstück erwünscht erscheint, wurde dafür die größere Bühne unseres Sommertheaters ins Auge gefaßt. — Hoffentlich begünstigt die Witterung das Unternehmen; übrigens soll die Kälteausstrahlung im Theatergebäude viel weniger spürbar sein, als man erwartet hatte, auch wird der Raum durch ein frühes Entzünden der Gasflammen etwas vorgewärmt sein. — Die Theater-Gesellschaft des Hrn. Wiera hat, wie hier in Erinnerung gebracht sei, auch auswärts, so namentlich in Pernau, mit Erfolg gastirt und repräsentirt ja die beste estnische Theater-Truppe, die gegenwärtig thätig ist.

In dem gestrigen Referat über die Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft hat unser Berichterstatter den Hrn. Al. Rosenberg versehentlich als stud. bezeichnet, während er, wie hiermit zurechtgestellt sei, nicht mehr Studirender, sondern Candidat der vergleichenden Sprachwissenschaften ist.

Eine Dienstmagd, die ihre Herrschaft schon seit längerer Zeit bei Einkäufen übervortheilt hatte, wurde dieser Tage bei ihren Manipulationen ertappt und dem Gericht übergeben. Sie war zur Apotheke geschickt worden, um 2 leere Fläschen zu kaufen. Bei ihrer Rückkehr gab sie einen so hohen Preis für die Flaschen an, daß die Herrschaft sich veranlaßt sah, in der betreffenden Apotheke nach dem Preise der Flaschen sich zu erkundigen; dabei wurde denn festgestellt, daß sie der Herrschaft die Flaschen doppelt so theuer angerechnet hatte, wie sie selbst gezahlt hatte. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde. Gestorben: Wittwe Henriette Amalie Eutzekül, 76 1/12 Jahr alt; Wittwe Alexandrine Ottilie Strubel, 57 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Tönnis Lelley Tochter Hella, des Hans Ernits Tochter Johanna Marie, des Johann Januska Sohn Rudolph Elmar, des Karl Tee Tochter Lilli Marie, des David Iwanthal Tochter Martha, des Michel Matsen Tochter Amanda Amalie, des Jaan Woitk Sohn Johannes Karl. Proclamirt: Buchdrucker Arthur Oswald Bernhard Reinfeldt mit Anna Marie Kord, Karl Kuuse mit Katri Wengri, Johann Latik mit Mai Wössu, Widrik Kuk mit Lisa Närro, Peter Lukke mit Lisa Puur. Gestorben: Ernst August Marguſſon, Hans' Sohn, 36 2/12 Jahr alt; Johann Skuie aus Lettland, Alter unbek.; Karl Müller, Michel's Sohn, aus Pölwe, ca. 52 Jahre alt; Wilhelmine Kiwi, Anton's Wittwe, 71 9/12 Jahr alt.

Todtenliste.

Walter August Korn, † im 65. Jahre am 6. April zu St. Petersburg.

Albert Moß, † im 70. Jahre am 6. April zu St. Petersburg.

Frl. Anna Matschewsky, † im 46. Jahre am 5. April zu Riga.

Frl. Mathilde Hoffmann, † im 78. Jahre am 7. April zu Riga.

Alexander Schlesinger, † 8. April zu St. Petersburg.

Wilhelm Jacobson, † 5. April zu Frankfurt a./M.

Ernst Schulz, † im 76. Jahre am 4. April zu Saßmacken.

Wasserstand des Embach:

Gestern, Donnerstag, früh 6¾ Fuß,
heute, Freitag, früh, über 6¾ „

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Madrid, Mittwoch, 20. (8.) April. Die Königin-Regentin verlas im Senat eine Botschaft, in der es, nach einem kurzen historischen Ueberblick über die cubanische Frage, heißt, daß die Lage für die Würde Spaniens unerträglich werde und es dazu nöthige, die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika abzubrechen. Die Botschaft gedenkt der Vermittelung des Papstes und sagt zum Schluß: „Die kommenden Schwierigkeiten übersteigen nicht die Kräfte und die Energie des Landes. Mit der muthvollen Flotte und Armee, mit der einigen Nation und mit der Hilfe Gottes werden Wir, wie Unsere Vorfahren, mit Ehren aus einer Krisis hervorgehen, die wider Recht und Gerechtigkeit provocirt worden ist."

St. Petersburg, Freitag, 10. April. Allerhöchst ist verordnet worden, in Quantun eine Festungs-Artillerie im Effectivbestande von 2 Bataillonen zu 3 Compagnien in Kriegsstärke zu formiren. Ferner wurde angeordnet, die transbaikalische Artillerie-Division umzubenennen in ost-sibirische Schützen-Artillerie-Division und in deren Bestand einzuschließen die erste Batterie der ersten ost-sibirischen Artillerie-Brigade, und zwar als dritte Batterie genannter Division. Schließlich ist anbefohlen worden, eine besondere transbaikalische Artillerie-Division neu zu bilden, in deren Bestand einzuschließen sind die 5. Batterie der 19. Artillerie-Brigade und die erste Batterie der 3. Schützen-Artillerie-Division, wobei dieselben erste und zweite Batterie der transbaikalischen Artillerie-Brigade zu benennen sind.

Astrachan, Donnerstag, 9. April. In Zarizyn ist nach siebentägiger Fahrt der erste Dampfer mit Passagieren und Gütern eingetroffen.

Paris, Donnerstag, 21. (9.) April. Die Beamten verschiedener Ministerien treten im Ministerium des Auswärtigen zur Ausarbeitung einer Declaration wegen der Neutralität Frankreichs im spanisch-amerikanischen Kriege zusammen.

In der spanischen Botschaft laufen zahlreiche Spenden zur Vergrößerung der spanischen Flotte ein. Eine hohe Persönlichkeit spendete 250,000 Francs.

Belgrad, Donnerstag, 21. (9.) April. Die Nachricht von der Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen Paschitsch bestätigt sich.

Kanea, Donnerstag, 21. (9.) April. Ein türkischer Soldat schlug einen französischen Soldaten. In Folge dessen kam es fast zu einem Conflict zwischen Türken und Europäern. Es ist die Frage aufgeworfen, europäische Gensdarmen für den Dienst in denjenigen Orten einzustellen, welche von europäischen Truppen besetzt sind.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·0	764·1	764·4
Thermometer (Centigrade)	2·4	3·5	6·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	NE3	NE5

1. Minimum d. Temp. 1·2
2. Maximum „ 7·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 4·7
4. Wasserstand des Embach: 210 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 198 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum im Nordwesten Skandinaviens, sonst gleichmäßig vertheilter hoher Luftdruck. Temperatur nahezu normal.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 10. April 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30 „
Tischbutter	pr. Pf.	28—30 „
Küchenbutter	„	22—24 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	12—14 „
In ganzen Schweinen	„	11—11½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	7—10 „
„ 3. „	„	5—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	100—120 „
Kartoffeln	pr. Loof	75—90 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9 „
Erbsen	pr. Stof	6—8 „
Bohnen	„	5 „
Roggenmehl	pr. Loof	225—240 „
Hafer	pr. Loof	125—150 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Firm. C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 10 Апрѣля 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Roth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widmer, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stockweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Arsenfreie

Tapeten & Borden

neuester Muster in großer Auswahl,

Praeparirte fein geriebene

Oelfarben u. Emailfarben

für alle möglichen häuslichen Anstriche zum sofortigen Gebrauch vollständig zubereitet, so daß ein jeder damit streichen kann,

Broncen u. Dielenlacke

Borstenpinsel, Haarpinsel

offerirt zu billigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Юрьевское Уѣздное Казначейство приглашаетъ къ себѣ немедленно то лицо, которое 31 минувшаго Марта внесло 500 руб. для перевода и ушло изъ Казначейства безъ переводнаго билета.

Уѣздный Казначей **А. Вильде.**

Бухгалтеръ **К. Вассерманъ.**

Auction

im Gestüt Torgel bei Pernau

am 7. Mai c., 2 Uhr Nachmittags.

Zum Verkauf kommen:

5 vierjährige Hengste,
4 „ Stuten,
8 einjährige Hengstfohlen,
4 „ Stutfohlen.

Die Gestütscommission.

10,000 Rubel

zusammenhängend oder getheilt, werden auf sichere Hypothek vergeben.

Im Auftrage

Ed. Beckmann, Dom.

Rigaer

Grand- und Kork-

Pappe

in Rollen, Meter- u. Arschin-Länge, offerirt in allen Preislagen billigst

Elm. Grohs

Rigasche Strasse Nr. 129.

Sommer-Tricots

zu

Herren-Anzügen

der besten in- und ausländ. Fabricate sowie

Kammgarn
Cheviot
Diagonal

und eine grosse Partie **Plaids zu Anzügen** erhielt in neuer grosser Muster-Auswahl

P. Popow

Grosser Markt Nr. 16.

Reelle Bedienung. Billige Preise.

Geschäftseröffnung.

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass ich ein Geschäft eröffnet habe u. **Herrenkleider, versch. Anzüge, Paletots, Joppen, Wäsche, Blousen u. versch. Mützen,** auch **Arbeits-Kleider, Manischken, Shlipse etc.** zu d. billigst. Preisen führe. **Bestellungen** auf Herren-Kleider, Wäsche und Mützen versch. Art nehme zu jeder Zeit entgegen und garantire für saubere Arbeit und pünktliche Lieferung.

Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

S. Goldberg

Nr. 15 Kaufstr. Nr. 15

vis-à-vis Kaufmann Lipping.

Von meiner Reise

zurückgekehrt.

Hebamme C. Kaufeldt.

Rosen.

Die neuesten und besten Sorten werden in Hochstämmen und niedrig veredelten Exemplaren zu 70 Cop. resp. 30 Cop. verkauft in Hummelshof, pr. Walk.

Das von der St. Petersburger Medicinal-Verwaltung sub № 3259 concessionirte

Wanzenmittel

Concurrenz

empfiehlt die

Droguerie S. v. Kleseritzky

Petersburger Str. 6 u. 72.

Die erwarteten

Schleier

sind eingetroffen in

K. Stahlberg's

Hut-, Mützen- & Damenhut-Geschäft

Neumarkt-Str. 7.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

Alleestrasse Nr. 49.

Ich wohne für einige Zeit

Mühlenstr. Nr. 51.

Sprechstunde um 7 Uhr Abends.

Prof. **K. Dehio.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

Preis 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Parfum „Weisser Flieder"

und

Seife „Thridace-Rallet".

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein **neues grösseres**

Steingebäude

nebst Nebengebäuden, in guter Lage, mit ausreichenden Revenuen, wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Näheres durch

Ed. Beckmann, Dom.

Die schönste diesjährige Sommerblumen-Neuheit!

Aussaat im April und Mai ins Freie oder auch in Töpfe.

Cupido, rosa mit weiss

Wohlriechende Zwergwicke

nicht rankend, niedrig bleibend, für Töpfe u. Gruppenbepflanzung, grosse Portion 80 Pf, kleine Portion 50 Pf.

(Auch von Samenhandlungen am Orte, die mit mir in Verbindung stehen, zu beziehen.)

J. C. Schmidt, Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs, **Erfurt.**

Samen-Preisliste mit Abbildungen umsonst und postfrei auf Verlangen.

Saison: **Mai-October.**

Bad Reichenhall

Soolebad-, Molken- und grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayerischen Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Latschen-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; grösste pneumat. Kammern, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalten und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection; ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tenis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinets, Bahn-, Telegraphon- und Telephon-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das

Kgl. Bade-Commissariat.

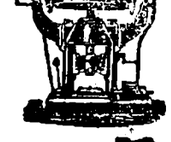

C. W. Hasenclever Söhne

Düsseldorf.

Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln

und sonstigen Massenartikeln.

Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Lieferung von maschinellen Anlagen jeder Art.



Actiengesellschaft

„Arthur Koppel"

Verwaltung und technisches Bureau:

St. Petersburg, Newski Nr. 18, Ecke der Gr. Morskaja

Filialen: Moskau — Warschau.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände. Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonnetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne Winden etc.

Kataloge u. Kostenanschläge franco, gratis.

BAD PYRMONT.

Stahl-, Eisenmoor-, Soolbad.

Kurzeit Mai — October. Illustr. Prospecte. **Kurverein.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. &Ztgs.-Exped.

Feine Lebensart

(savoir vivre), correctes Benehmen nach den Regeln der guten Gesellschaft, und gewandtes weltmännisches Auftreten sind heutzutage unerläßlich für jeden, der vorwärts kommen und sein Glück machen will. Diese Eigenschaften zu erlangen ist jeder in der Lage, der sich das berühmte

Universalbuch des guten Tones und der feinen Lebensart

von

Kurt Abelfels,

betitelt:

„Das Lexikon der feinen Sitte"

anschafft. Dieses 330 Großoctav-Seiten starke Lexikon ist das einzige für die besseren Kreise berechnete Werk, das in der praktischen Form alphabet. geordneten Artikel auf alle Fragen des gesellschaftl. Umgangs, der feinen Lebensart, des Anstandes und der guten Sitte rasch und präcis Antwort und Rath ertheilt, also der Codex des vollendeten Gentleman! Geschenkbuch ersten Ranges. Broschirt M. 3.60. Sehr elegant geb. M. 4.50.

Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885

nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen

von

G. von Glasenapp.

Zweite Auflage

bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen

von

A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.

C. Mattiesen's Verlag.

Rechnungen

druckt sauber und schnell die

Buchdruckerei C. Mattiesen.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner Teppiche, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, Ausklopfer aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Viel Vergnügen

und Unterhaltung wird jeder einer Gesellschaft bereiten, der Piècen aus dem neuesten Zauberbuche

Der Kartenkünstler

von

H. F. C. Suhr,

Verfasser von „Zauberfoirée" und „Magie im Salon"

(125 S. Oktav. Preis kart. M. 1.50)

zum Vortrage bringt. Die Sammlung enthält eine Menge Kartenkunststücke, von denen die meisten **neu, leicht ausführbar** und **äußerst wirkungsvoll** sind. Von besonderem Interesse ist die in Vortragsform gehaltene **„Karten-Soiree"** am Schluß des Buches. Dilettanten kann das Werkchen aufs wärmste empfohlen werden.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

M. K.

Sonnabend, den 11. April c.

Uebungsnachmittag:

Chorübung (Berger, Vierling) **und Soli.**

Ein tafelf. Klavier

und ein großer Reisekorb (2 Arsch. lang) stehen zum Verkauf — Rathhaus-Str. Nr. 16, 1 Treppe, rechts.

Gesucht ein zuverlässiger **Commis,** der Ortssprachen mächtig, für ein hiesiges Colonialwaarengeschäft. Offerten erbeten unter „Z." durch die Expedition der Zeitung.

Gut empfohlene **junge Leute, resp. landw. Eleven,** werden **gesucht** und finden gegen freie Kost Anstellung. Näheres am 13. und 14. d. Mts. von 2—3 Uhr — Allee-Straße Nr. 68, eine Treppe.

Gesucht ein

landwirth. Eleve

für das **Gut Kawast** per Jurjew der russ., deutsch u. estn. Sprache mächtig, bei guten Bedingungen. Näheres zu erfahren bei der Gutsverwaltung zu Poidifer per Ass bis zum 16. d. Mts., nachher bei der Gutsverwaltung zu Kawast.

Eine Amme sucht Stellg

— Bohnenstr. 26. Anna Gallaka.

Gesucht ein erfahrener, russisch sprechender

Kutscher.

Meldung Gartenstrasse Nr. 25.

Eine ältere erfahrene **Frau,** die selbständig eine Wirthschaft leiten kann, sucht Stellung als Wirthin oder Cassirerin. Adr. sub T. M. an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine junge Dame

wünscht eine Stelle als Bonne, Wirthin oder als Kassirerin — Blumstr. Nr. 12.

Gesucht f. e. Dame

ein sofort zu beziehendes geräumiges, möblirtes Zimmer mit voller Pension im oberen Theil der Stadt auf 1½—2 Monate. Offerten Sternstraße Nr. 5.

Gesucht

zum 1. Mai c. **Salon u. Schlafzimmer** mit separ. Eingang, unmöbl. oder möbl. mit Pension für stillebenden Herrn. Stallraum für 1 Pferd erwünscht. Offert. sub Lit. P. an die Expedit.

---

2 große Familienwohnungen

mit allen Wirthschaftsräumen, Veranda, Gärtchen werden im Juni und August miethfrei. Zu erfragen Teichstraße 2, 2 Treppen, rechts.

Quappen-Str. Nr. 22

ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern miethfrei. Zu erfragen daselbst beim Hauswächter.

Auf dem Gute Unikül, gelegen in einer waldreichen Gegend, ist eine

Wohnung

von 5 oder auch von 7 Zimmern für den Sommer zu vermiethen. Adr.: Station Sagnitz, Unikül, Meyer.

---

1 geräumige Familienwohnung

uebst Garten u. Veranda, von 7 Zimmern ist auf 3 Monate, vom 20. Mai bis zum 20. Aug., zu vermiethen — Stern-Str. Nr. 8.

Marienhofsche Str. 13

wird eine

Familienwohnung

von 5 Zimmern mit einem kleinen Gärtchen vom 12. Juni d. J. an **miethfrei.** Zu erfragen daselbst beim Hausknecht.

Zu vermiethen

vom Juli ab eine **große Familienwohnung.** Zu erfragen Sternstraße 10, im oberen Stock, von 3—5 Uhr nachmittags.

Wohnung von 8 Zimmern, parterre, nebst Glasveranda u. Garten, mit oder ohne Stallraum u. Remise, an der Rigaschen Str. 35, wird zum Juli miethfrei. Näheres Rigasche Strasse 2, Handlung Amor.

NB. In einem Zimmer befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

Ein grosser Hofhund

wird verkauft — Carlowastr. 49.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 10 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 82. Sonnabend, den 11. (23.) April 1898

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten
A. Rallet & Co.
Moskau.
1865. 1846. 1896. 1892.
Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft.
Letzte Neuheit:
Levkoje- Parfum, Seife, Blumen-Wasser, Puder.
(Oeillet blanc)
Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34/44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland. Ein baltischer Gedenktag. „Baltische Monatsschrift." Audienz. Ministerielle Schulen. Personal-Nachrichten. St. Petersburg. Rußland und England. Tageschronik. Warschau: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Toursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abentuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein baltischer Gedenktag.

Vorgestern, am 9. April, vor hundert Jahren erging der Namentliche Ukas, der die Gründung einer baltischen Landesuniversität anordnete. Die Geschichte dieser Gründung ist von hohem Interesse. — Die „St. Pet. Ztg.", welche an den Gedenktag erinnert, giebt in dankenswerther Weise eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte der Gründung.

Es ist bekannt, daß schon in schwedischer Zeit in Dorpat eine Universität bestanden hatte. Am 30. Juli 1632 unterzeichnete König Gustav Adolph im Feldlager bei Nürnberg die Urkunde, welche die Academia Gustaviana ins Leben rief. Diese Stiftung hat aber nur einen kurzen Bestand gehabt: als die russischen Heerhaufen im Jahre 1656 in Livland einbrachen und Dorpat eroberten, stoben Professoren und Studenten auseinander; einige der Professoren wanderten nach Reval und suchten dort die Alma mater wieder ins Leben zu rufen, doch vergeblich; 1665 verließen sie die Stadt. Auf die Bitten der livländischen Ritterschaft ist die Universität dann 1690 in Pernau reconstituirt worden, wo sie bis zur Eroberung des Landes durch die Russen im Jahre 1710 bestanden hat. Die Pernauer Universität war die Academia Gustaviana Carolina; in dieser Bezeichnung soll einmal die Continuität der Landesuniversität zum Ausdruck gebracht, dann aber Carl XI., der Wiederhersteller, verherrlicht werden.

In der Capitulation vom 4. Juli 1710 bedang sich die livländische Ritterschaft die Erhaltung der Landesuniversität aus. Der Punct 4 der Capitulation lautet: „Die Universität in Liefland, weiln sie mit zureichlichen Einkommen und Gütern fundiret ist, wird beybehalten, und allezeit mit tüchtigen Professoren der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan, besetzet, auch zur commodité der Adeligen Jugend mit Sprachen und Exercitien-Meistern versehen." Und darauf erfolgte die Resolution: „So bald nechst Göttlicher Hülffe die stadt Pernau unter Ihro Groß Czarische Mayestät Bohtmäßigkeit wird gebracht seyn, werden Hochgedachte Mayestät der Université beneficia et privilegia im Fall sie bei künfftiger attaquirung der stadt sich passive verhalten und in nichts meliren wird mehr augmentiren als diminuiren, auch dahin bedacht seyn, wie die Universität allzeit mit geschickten Professoren wie auch Sprach- und Exercitien-Meister möge versehen werden. Weiln Ihro Groß Czarische Mayestät aus dero eigenen Reichen und ländern die Jugend ebenfalls dahin schicken wird umb die Universität in desto größere renommé zu setzen. Wesfalls hochgedachter Mayestät vorbehalten wird liberum exercitium ihrer Religion zu exerciren. Solte aber die stadt nicht per accord sondern durch sturm erobert werden, und die zur universität gehorige personen sich zur defension hatten brauchen lassen, so wird man mit ihnen als mit allen andern Einwohnern der stadt nach art und gebrauch des Krieges verfahren." Am 12. August 1710 capitulirte Pernau, ohne eigentlich Widerstand geleistet zu haben und in seiner vom 12. October 1710 datirten Resolution in Betreff der Accordpuncte der livländischen Ritterschaft bestimmte Peter der Große: „Betreffende das Besuch umb die Hohe Schule in Pernau in guten Stande zu erhalten, concediren Se. Czaarische Mayestät dero getreuen Ritterschafft allergnädigst, daß sie mit dem Ober Consistorio geschickte Professores benennen und vorschlagen möge. Alss dann Se. Mayestät vor deren Vocation dermaßen sorgen wollen, daß die Universitet woll besetzt und versehen werde. Wie denn an deren völligen und zureichlichen Einricht unt unterhalten Se. Czaarische Mayestät nichts wollen ermangeln lassen. Dabey aber behalten Sie sich vor einen besonderen Professoren bey der Universitet bestellen zu lassen, welcher in der Sslavonischen Sprache profitiren und dieselbe alborten mit introduciren könte".

Die Erhaltung der Landesuniversität war versprochen — mit dem Einrücken der russischen Truppen in Pernau stellte die Universität ihre Thätigkeit ein. Fast hundert Jahre hat das Land dann auf die Wiederherstellung der Hochschule warten müssen.

Als im Jahre 1721 der Nystädter Frieden abgeschlossen worden uno Zar Peter freie Hand gewonnen hatte, beginnen von livländischer Seite die Bitten um Ausführung des 4. Accordpunctes vom 4. Juli 1710. Im Jahre 1725 suchte die Stadt Dorpat darum nach, daß die Universität dort wiederhergestellt werde. Sie erhielt eine abschlägige Antwort. Im Jahre 1730 bat die estländische Ritterschaft um Eröffnung der Landesuniversität. Vergeblich. Ebenso fruchtlos war das Gesuch der Stadt Pernau vom Jahre 1754. Im Jahre 1768 unterlegte die livländische Ritterschaft der Staatsregierung den Plan einer in Dorpat zu errichtenden Universität. Eine Resolution ist nicht erfolgt. Es folgte eine Periode geistigen Aufschwungs. Das Bedürfniß nach einer deutschen Landesuniversität machte sich immer mehr geltend. Mehrere baltische Schriftsteller, so Hupel und Lenz, machten für die Gründung einer Universität Stimmung. Der Erfolg blieb schließlich nicht aus.

Im Jahre 1792 nahm die livländische Ritterschaft die Frage der Begründung einer Landesuniversität wieder auf. Auf dem Landtage dieses Jahres wurde beschlossen, in Liv- und Estland zu dem genannten Zweck eine Subscription zu veranstalten und wenn diese Erfolg haben würde, den Kaiser zu bitten, die Subscription auch auf die übrigen Theile des Reiches ausdehnen zu dürfen. Dieser Beschluß ist nicht zur Ausführung gekommen. Es wurde bekannt, daß die Kaiserin Katharina die Absicht habe, für die neu gewonnene Provinz Kurland eine Universität zu stiften; so beschloß denn die livländische Ritterschaft 1795, zunächst von dem Beschlusse von 1792 abzusehen und mit den betr. Regierungsorganen in der Universitäts-Frage in Relation zu treten.

Am 6. November 1796 starb Katharina II. und Kaiser Paul bestieg den Thron. Am 28. November wurde Livland und Estland und am 24. December auch Kurland die alte Verfassung wiedergegeben, welche Katharina in den Jahren 1783 bis 1786 aufgehoben und durch die sogenannte Statthalterschafts-Verfassung ersetzt hatte. Im December des folgenden Jahres tauchte in den Ostseeprovinzen das Gerücht auf, der Kaiser beabsichtige die Gründung einer protestantischen Universität für die Ostseeprovinzen, und am 9. April 1798 erfolgte jener Namentliche Ukas, der die Gründung einer baltischen Landesuniversität decretirte. Dieser denkwürdige Ukas lautet in deutscher Uebersetzung:

„Se. Majestät der Kaiser haben in Anbetracht der in gegenwärtiger Zeit auf ausländischen Schulen in Aufnahme gekommenen Principien, welche die unreifen Geister zu maßlosen und verderblichen Ideen verleiten, und statt des Nutzens, den sie den zur Erziehung dorthin gesandten jungen Leuten bringen sollten, nur Unheil anrichten, Allerhöchst zu befehlen geruht, den jungen Leuten den Besuch ausländischer Schulen zu verbieten. Um aber damit nicht der adeligen Jugend Liv-, Est- und Kurlands die Möglichkeit der Fortbildung zu nehmen, und um dem Wohl des Ganzen sowie des Einzelnen förderlich zu sein, hat der Allergnädigste Herr und Kaiser Seinen Allerhöchsten Willen dahin zu äußern geruht, daß die Ritterschaften von Kurland, Livland und Estland nach gegenseitiger Vereinbarung an einem passenden Ort eine Universität begründen und in der zweckmäßigsten Weise einrichten sollen, damit sie in ihrer Fürsorge für das Wohl ihrer Nachkommen die Erziehung derselben einer von ihnen selbst errichteten und beaufsichtigten Schule anvertrauen, ihre Jugend in der Heimath behalten könnten, und sich selbst sowie die kostbaren Pfänder ihres Lebens nicht einem in seinen Erfolgen ungewissen Bildungswesen preiszugeben brauchten. Um aber auch von seiner Seite diese nützliche und aussichtsvolle Gründung in seiner väterlichen Fürsorge zu unterstützen, wird Se. Majestät Allergnädigst mit der Ihm eigenen Monarchischen Freigiebigkeit bei der Begründung dieser Lehranstalt mithelfen."

Gleichzeitig stiftete der Kaiser zum Unterhalt der neuen Universität 100 livländische Haken, die heute einen Werth von gegen 2 Millionen Rubel repräsentiren würden, und bestimmte, daß in Mitau eine aus Deputirten der Ritterschaften von Livland, Estland und Kurland zu bildende Commission zusammentreten solle, um den Plan der projectirten Stiftung zu entwerfen.

Am 10. October 1798 begannen die Sitzungen dieses Comités. Livland war hier vertreten durch den Landrath Friedrich Wilhelm v. Taube, den Garde-Capitänlieutenant George v. Bock und den Landrichter v. Sivers, an dessen Stelle später der Rath Carl Otto v. Löwenstern trat, Estland durch den Landrath Johann v. Brevern, Manngerichts-Assessor Baron Reinhold Ungern-Sternberg und Ritterschaftssecretär Baron Otto Stackelberg, Kurland durch Friedr. Georg v. Lieven auf Dünhof, Ernst Johann Alexander v. Medem auf Rumbenhof und den Ritterschaftssecretär Georg Friedrich v. Foelckersahm und der Piltensche Kreis durch Ulrich v. Schlippenbach auf Wormsahten und Ernst Gotthard v. Derschau auf Bozen.

Ueber die Wahl des Ortes für die baltische Landes-Universität hat man sich hier in Mitau nicht einigen können. Sollte in Grundlage der Capitulation von 1710 an die alte schwedische Gründung angeknüpft werden, so kam in erster Linie Pernau und in zweiter Dorpat in Betracht; sollte dagegen auf bestehenden Verhältnissen aufgebaut werden, so empfahl sich Mitau, wo seit 1775 die unter dem Namen „Gymnasium illustre" bekannte akademische Schule, halb Gymnasium, halb Universität, bestand. Die Livländer schlugen Dorpat vor, die Kurländer Mitau, die Estländer Pernau oder Weißenstein, doch schlossen sie sich schließlich den Livländern an. Zu einer Einigung kam es nicht und man beschloß, beide Städte, Dorpat und Mitau, dem Kaiser zur Wahl und Bestimmung allerunterthänigst zu unterbreiten.

Der von der Mitauer Commission ausgearbeitete Plan der Universität hat, nachdem er vom Senat stark emendirt worden, am 4. Mai 1799 die allerhöchste Bestätigung erhalten. Der Kaiser bestimmte Dorpat zur Universitätsstadt und bewilligte zeitweilig, bis zur Einweisung der im vorigen Jahre donirten 100 Haken eine jährliche Subsidie von 56,050 Rbl. Am 1. September 1799 schenkte der Kaiser der neuen Stiftung den Dom zu Dorpat und den Platz der schwedischen St. Marien-Kirche, wo sich gegenwärtig das Hauptgebäude der Universität befindet.

Sofort nach Bestätigung des Universitätsplanes traten die Ritterschaften zusammen, um die für den Unterhalt der Universität erforderlichen Mittel zu bewilligen und das mit der Verwaltung derselben zu betrauende Curatorium zu bilden, sollte doch die Hochschule eine Institution der Ritterschaften sein. Es wurden 10 Kop. pro Revisionsseele bewilligt; in Livland wurde diese Zahlung 1802 auf 4 Kop. herabgesetzt, in Estland aber auf 20 Kop. erhöht, auch die Städte trugen etwas bei.

Am 12. Juli 1800 trat in Dorpat „die Commission zur Einrichtung, Einweisung und Eröffnung einer protestantischen Universität in Dorpat" zusammen. Dieses Curatorium bestand aus folgenden Personen: 1) Curatoren: Hofrath Carl Otto v. Transehe, später Senator, Graf Manteuffel (für Livland), Landrath Claus Gustav v. Baranoff (für Estland) und Hofrath Johann Ulrich v. Grotthuß (für Kurland); 2) Substitute: Hofrath Gottlieb Sigismund v. Brasch (für Livland), Baron Johann Friedrich Ungern-Sternberg (für Estland) und Otto v. Mirbach (für Kurland); 3) Assistenten: Landmarschall Gustav Johann v. Buddenbrock und Oberstlieutenant B. v. Berg (für Livland), Ritterschaftssecretär Baron Otto Stackelberg, an dessen Stelle später der nachmalige Dörptsche Professor Moritz v. Engelhardt trat (für Estland) und Ernst Gotthard v. Derschau auf Bozen (für Kurland). In der Folge wurde der estländische Substitut Baron J. F. Ungern-Sternberg zum Vice-Curator ernannt und an seine Stelle der Manngerichts-Assessor Baron Reinhold Ungern-Sternberg erwählt.

Die Arbeiten dieser Commission nahmen einen so raschen Fortgang, daß zum 15. Januar 1801 die Eröffnung der Universität in Aussicht genommen wurde. Da traf in Dorpat plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht ein, der Kaiser habe am 25. December 1800 befohlen, der Universität solle in Mitau gegründet werden!

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten).

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abentenern.

Von Conan Doyle.

VI. Der Doctor und sein Patient.

Blessington zündete die Gaslampe wieder an und wir sahen einen sonderbaren Menschen vor uns, dessen Aeußeres noch deutlicher verrieth, als es seine Stimme vorhin gethan hatte, wie zerrüttet seine Nerven waren. Das dünne, sandfarbene Haar stand ihm vor innerer Erregung zu Berge, er hatte eine kränkliche Gesichtsfarbe und mußte wohl in letzter Zeit sehr abgemagert sein, denn die Haut war um Hals und Wangen ganz schlaff, obgleich er noch immer für einen sehr dicken Mann gelten konnte. In der Hand hielt er eine Pistole, die er in die Tasche gleiten ließ, als er auf uns zutrat.

„Guten Abend, Herr Holmes," sagte er, „besten Dank für Ihren Besuch. Kein Mensch braucht Ihren Rath wohl so sehr wie ich. Vermuthlich hat Ihnen Doctor Trevelyan schon von dem frechen Hausfriedensbruch erzählt, der an mir verübt worden ist."

„Jawohl," versetzte Holmes. „Wer sind die beiden Männer, Herr Blessington, und was treibt sie dazu, Ihre Ruhe zu stören?

„Ja, sehen Sie," erwiderte der Angeredete mit nervöser Hast, „das ist eine Frage, die sich nicht so leicht beantworten läßt. Das werden Sie sich wohl selber sagen können."

„Soll das etwa heißen, daß Sie es nicht wissen?"

„Bitte, wollen Sie nicht eintreten? Haben Sie die Güte, sich einmal hierher zu bemühen."

Er führte uns in sein geräumiges und bequem ausgestattetes Schlafzimmer und deutete auf einen großen schwarzen Koffer, der zu Häupten des Bettes stand. „Ich bin nie ein reicher Mann gewesen, Herr Holmes," sagte er; „nur eine einzige Capitalanlage habe ich in meinem Leben gemacht, wie Doctor Trevelyan Ihnen mittheilen kann. Ich habe nun einmal kein Vertrauen zu den Bankiers und würde mich nie auf solche Geldmenschen verlassen. Unter uns gesagt: Alles was ich besitze, liegt dort im Koffer; Sie können sich daher vorstellen, wie mir zu Muthe ist, wenn unbekannte Leute heimlich in mein Zimmer eindringen."

Holmes sah Blessington mit forschendem Blicke an und schüttelte den Kopf.

„Wenn Sie versuchen wollen, mich zu täuschen, kann ich Ihnen keinen Rath geben."

„Aber ich habe Ihnen doch Alles offen kundgethan."

Holmes wandte sich mit ärgerlicher Miene zum Gehen. „Guten Abend, Doctor Trevelyan," sagte er.

„Und für mich haben Sie keinen Rath?" stöhnte Blessington mit brechender Stimme.

„Ich kann Ihnen nur rathen, die Wahrheit zu sprechen."

In der nächsten Minute waren wir draußen und auf dem Heimwege begriffen. Wir hatten schon die Oxford-Straße hinter uns, ehe mein Gefährte die kleinste Aeußerung that.

„Es thut mir leid, Watson, daß ich Dich so vergeblich bemüht habe," sagte er endlich. „Freilich, im Grunde ist der Fall ganz interessant."

„Ich kann nicht recht klug daraus werden," gestand ich.

„Es liegt doch auf der Hand, daß zwei Männer — vielleicht auch mehr, aber zwei jedenfalls — Herrn Blessington zu Leibe gehen möchten. Ich bin fest überzeugt, daß der jüngere sowohl das erste als das zweite Mal in Blessington's Zimmer war, während sein Helfershelfer durch schlaue Vorspiegelungen die Aufmerksamkeit des Doctors zu fesseln wußte."

„Aber die Starrsucht?"

„Ein geschickter Betrug, Watson, obgleich ich dem Herrn Specialisten gegenüber das nicht auszusprechen wage. Gerade diese Krankheit läßt sich sehr leicht nachmachen; ich habe es selbst schon gethan."

„Nun, und was weiter?"

„Es traf sich bei diesen beiden Gelegenheiten ganz zufällig, daß Blessington gerade abwesend war. Sie wählten die ungewöhnliche Stunde für ihre Besuche offenbar, damit kein anderer Patient im Wartezimmer wäre. Daß dies gerade mit Blessington's täglichem Ausgang zusammentraf, wußten sie nicht; sie scheinen demnach mit seinen Gewohnheiten wenig vertraut. Wäre es ihnen nur um Beute zu thun gewesen, so hätten sie wenigstens den Versuch gemacht, sein Geld zu finden. Es läßt sich einem Menschen unfehlbar am Gesicht absehen, wenn ihm um seine eigene Haut bange ist. Unmöglich kann er sich Feinde gemacht haben, die ihn mit solcher Rachsucht verfolgen, ohne daß er selbst darum weiß. Ich nehme daher als gewiß an, daß er die Männer kennt und seine Gründe hat, es nicht einzugestehen. Indessen ist es möglich, daß wir ihn morgen in einer mittheilsameren Stimmung finden."

„Noch eine andere Möglichkeit wäre vorhanden," sagte ich. „Es ist zwar im höchsten Grade unwahrscheinlich, aber doch denkbar, daß die Begebenheit mit dem starrsüchtigen Russen und dessen Sohn auf bloßer Erfindung beruht und Trevelyan selbst zu irgend welchem Zweck in Blessington's Zimmer gewesen ist."

Beim Schein der Gaslaterne sah ich, wie belustigt Holmes über meinen glänzenden Einfall lächelte.

„Auch mir kam gleich zuerst diese Lösung der Angelegenheit in den Sinn, mein Junge," sagte er. „Aber bald wurde mir die Richtigkeit von des Doctors Angaben klar. Der jüngere Mann hatte so deutliche Fußspuren auf der Treppe zurückgelassen, daß ich gar nicht erst ins Zimmer zu gehen brauchte, um sie dort zu sehen. Seine Schuhe sind vorne breit und nicht spitz wie Blessington's, auch fast 1½ Zoll länger als des Doctors Stiefel. Darüber, daß er der Eindringling war, besteht also nicht der leiseste Zweifel, wie Du mir zugeben wirst. Wir wollen uns jetzt die Sache beschlafen; mich würde es sehr wundern, wenn wir nicht morgen früh neue Nachrichten aus der Brook-Straße erhielten."

Sherlock Holmes' Prophezeiung sollte sich bald auf tragische Weise erfüllen. Am nächsten Morgen, gegen ½8 Uhr, als kaum der Tag graute, sah ich ihn im Schlafrock neben meinem Bette stehen.

„Draußen wartet eine Droschke auf uns, Watson," sagte er.

„Was giebt es denn?"

„Es handelt sich um die Geschichte in der Brook-Straße."

„Ist etwas Neues geschehen?"

„Allem Anschein nach." Holmes öffnete den Fensterladen. „Sieh her — ein Blatt aus dem Notizbuch und mit Bleistift darauf gekritzelt: „Um Gottes willen, kommen Sie schnell! — P. T." Unser Freund, der Doctor, hat das in schrecklicher Aufregung geschrieben. Mach' Dich fertig, alter Junge, es ist ein dringender Hilferuf."

Etwa eine Viertelstunde später waren wir wieder in der Wohnung des Arztes. Er kam uns mit entsetzter Miene entgegengestürzt.

„Ist das eine Geschichte!" rief er, sich mit beiden Händen den Kopf haltend.

„Was giebt's denn?"

„Blessington hat sich umgebracht."

„Wahrhaftig?"

„Ja, er hat sich heute Nacht erhängt."

Der Doctor ging voran und wir betraten sein Wartezimmer.

„Der Schreck ist mir in alle Glieder gefahren; ich weiß kaum mehr, was ich thue", rief er. „Die Polizei ist schon oben."

„Wann haben Sie es entdeckt?"

„Man bringt ihm jeden Morgen eine Tasse Thee hinauf. Als das Mädchen gegen 7 Uhr ins Zimmer trat, sah sie das Unglück. Er hatte den Strick an den Haken in der Decke gebunden, wo gewöhnlich die große Lampe hängt, und war dann von demselben Koffer heruntergesprungen, den er uns gestern gezeigt hat."

Holmes stand in tiefen Gedanken da.

„Wenn Sie erlauben," sagte er endlich, „möchte ich oben den Thatbestand in Augenschein nehmen."

Wir stiegen die Treppe hinauf und der Doctor folgte.

Die Commission siedelte nach Mitau über und nahm dort ihre Arbeiten auf. Da starb am 12. März 1801 Kaiser Paul und am 12. April befahl Kaiser Alexander I., die Universität in Dorpat zu gründen. Dem Adel Kurlands aber wurde auf seine Bitte am 11. Mai gestattet, sich dem Unternehmen fern zu halten. Der größte Theil der von Kurland beigesteuerten Summen mußte der Ritterschaft zurückgezahlt werden. So haben denn Livland und Estland allein die Last tragen müssen. Livland hat bis zum Uebergang der Universität an die Regierung im Ganzen 45,431 Rbl. 60 Kop. und Estland 36,002 Rbl. 32 Kop. beigesteuert, Kurland etwa 2000 Rbl.

Im Februar 1802 wurden die Commissions-Sitzungen in Dorpat wieder aufgenommen, nachdem der Kaiser zum Bau der Universität noch 25,000 Rbl. bewilligt hatte. Die Vorarbeiten gingen schnell vorwärts; bereits am 5. April konnte die Immatriculation beginnen, am 21. April fand die feierliche Eröffnung der Universität statt und am 1. Mai begannen die Vorlesungen. Zum stellvertretenden Rector (Prorector hieß er damals) wurde der Professor der Theologie Lorenz Ewers ernannt, wodurch der protestantische Charakter der Universität zum Ausdruck gebracht wurde. An Ewers Stelle trat am 1. August desselben Jahres der Professor der Physik Georg Friedrich Parrot, dessen Name mit der Geschichte der Universität aufs engste verknüpft ist.

Im Jahre 1802 wurde das gesammte Unterrichtswesen des Reiches einer besonderen Oberdirection der Lehranstalten unterworfen, welches unter dem neugegründeten Ministerium der Volksaufklärung stehen sollte. Da bat Parrot, dessen Beziehungen zu Kaiser Alexander I. bekannt sind, den Kaiser im Namen des Professoren-Collegiums, die Universität im Interesse des Instituts in staatliche Verwaltung übergehen zu lassen. Kaiser Alexander schloß sich den Argumenten Parrot's an und am 12. December 1802 erging der Befehl, die Universität Dorpat der Verwaltung der Ritterschaften zu entziehen und sie dem Ministerium der Volksaufklärung zu unterstellen; damit übernahm auch der Staat die Unterhaltung der Universität und die Ritterschaften wurden von jeder Beisteuer befreit. So wurde Dorpat aus einer „ritterschaftlichen" eine „Kaiserliche" Universität.

In dem soeben ausgegebenen April-Heft der „Baltischen Monatsschrift" schließt die Veröffentlichung von Garlieb Merkel's Aufzeichnung: „Die Geschichte meiner liefländischen Zeitschriften"; auch dieser zweite Theil wirft viele interessante Streiflichter auf die Verhältnisse während der drei ersten Decennien dieses Jahrhunderts. — Eine bemerkenswerthe Erscheinung der russischen Literatur bespricht Th. Pezold unter der Ueberschrift „Westeuropäische Einflüsse auf den Entwickelungsgang der neueren russischen Literatur"; es ist eine Sammlung historisch-vergleichender Essays von Alexei Wesselowski über den Einfluß des Westens auf die neue russische Literatur — Essays, die ebenso auf umfangreichen Studien, wie auf objectiver Behandlung des Stoffes beruhen. — Eine eingehendere Würdigung der Dogmatik Alexander v. Oettingen's veröffentlicht H. Eisenschmidt, indem er namentlich auch den Gegensatz zwischen der „orthodoxen" und der modernen Theologie berührt. — An belletristischen Erscheinungen bespricht L. v. Schroeder die Grotthuß'sche Novelle „Der Segen der Sünde" und im Anschluß daran auch die „Probleme und Charakterköpfe" von Grotthuß; ferner widmet er eine überaus warme Besprechung M. Stillmark's „Erinnerungen eines livländischen Jägers". — Den Schluß des Heftes macht die „Baltische Chronik", welche die Monate October, November und December umfaßt.

— Am 8. d. Mts. hatten, dem „Reg.-Anz." zufolge, das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen der Commandeur des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments, Oberst Pychatschew, und der Capitän desselben Regiments Krjutschkow.

— Wie dem „Prib. List." zu entnehmen, giebt es im Rigaer Lehrbezirk gegenwärtig bereits 44 zweiclassige und einclassige Volksschulen des Ministeriums der Volksaufklärung. Davon befinden sich in Livland 22 Schulen, in Kurland 14 und in Estland 8 Schulen. Von dieser Gesammtzahl baltischer ministerieller Schulen (44) genießt fast die Hälfte, nämlich 21, eine jährliche Subsidie seitens der Krone (im Ganzen 12,811 Rbl. jährlich).

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 5. d. Mts. ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der außerordentliche Professor Dr. philol. Kraschenin ikow zum ordentlichen Professor der altclassischen Philologie und Literaturgeschichte ernannt worden.

— Unterm 5. April sind verliehen worden: der St. Annen-Orden 2. Classe dem Chef der Livländischen Gouv.-Gensdarmerieverwaltung, Oberst Prosorowski, der St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Geschäftsführer der Baltischen Domänen-Verwaltung Otto Balachin; der St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Gehilfen des Chefs der Livländischen Gouv.-Gensdarmerieverwaltung, Rittmeister Bobrow.

St. Petersburg, 10. April. Zwischen Rußland und England ist Feindschaft gesetzt durch die Natur der Dinge — das ist ungefähr das Leitmotiv eines Artikels der „Now. Wr.", der an die Besetzung Weihaiwels anknüpft. Erstens — sagt die „Now. Wr." — kommt die Alles beherrschende Bedeutung von Handel und Gewerbe in England und die Richtung der Haupthandelswege dieses Staates in Betracht. Es ist ein Irrthum, daß London die Residenz des britischen Reiches ist: die thatsächliche Residenz Englands bilden die Inseln des vereinigten Königreichs, diese ungeheure Stadt mit 39 Mill. Einwohnern und 13 Millionen Dampfpferdekräften, von denen 2½ Millionen in Fabriken arbeiten. Diese Millionen-Bevölkerung bringt nur zwei Fünftel ihres Bedarfs an Getreide und nur die Hälfte ihres Bedarfs an Fleisch hervor. Diese Bevölkerung ist eine Stadt, nicht ein Land und wie alle Städte kann sie nicht ohne Ernährung von Außen bestehen. Nur bei voller Freiheit der Ein- und Ausfuhr kann die Arbeit der 2½ Millionen Dampfpferdekräfte und der 9 Millionen Arbeiter in den Fabriken productiv bleiben. Jede Bedrohung des äußeren Marktes und der Handelswege erscheint daher den Engländer in einem übertrieben gefährlichen Licht. — „Wie sehr Rußland auch seine Friedensliebe England versichern mag, geographisch steht es doch auf den Verbindungswegen Englands mit dessen Hauptmärkten und das Fatum drängt es nach Süden zur Sperrung dieser Wege. Rußland ist außerdem ein Land, das sich selbst genügt. Es bringt mehr Getreide hervor, als es selbst bedarf, und Fleisch entsprechend seinem Consum. In seinen Fabriken arbeiten ⅔ Millionen Dampfpferdekräfte. Die Handelsbeziehungen zu seinen wenig zahlreichen europäischen und asiatischen Märkten vermag England durch seine Flotte nicht zu stören. Für Rußland muß daher — vom Standpunct der Engländer aus — ein Krieg eine viel leichtere Sache sein, als für England, für das ein Krieg schon jetzt fast unmöglich ist. Außerdem ist Rußland seiner ganzen Geschichte nach und auf Grund seiner gegenwärtigen Verhältnisse ein mächtiger Militärstaat mit ungeheuren Hilfsquellen und mit kriegerischem Ehrgeiz. Es ist klar, daß England gegen die Absichten eines solchen Nachbars unheilbaren Argwohn nähren muß. . ." Zweitens habe dieses Jahrhundert England ungeheure Erfolge gebracht: den Zusammenbruch Napoleon's, den europäischen Congreß in der orientalischen Frage, die Entwaffnung Rußlands am Schwarzen Meer durch den Pariser Tractat und seine Schwächung auf dem Berliner Congreß. Handel und Industrie blühten dabei in England auf ohne alle Concurrenz und das innere und geistige Leben der Nation entwickelte sich außerordentlich. „Für uns dagegen ist dieses Jahrhundert ein Jahrhundert bedeutender Mißerfolge und ungeheurer innerer Erschütterungen gewesen. Alle Kriege dieses Jahrhunderts, mit Ausnahme der in Central-Asien geführten, waren entweder unglückliche oder resultatlose, d. h. schädigende. Erst in den letzten Decennien hat sich das Nationalgefühl bei uns so weit gehoben, daß die innere Verschmelzung und Russificirung des Reichs in unserem staatlichen Leben entschieden Eingang zu gewinnen begann. Es ist wahr, wir schreiten vorwärts und erstarken schnell. Wir haben eine Milliarde für den Krieg von 1877/78 aufgebracht, wir haben ebenso viel für die Entwickelung unserer Industrie bezahlt und haben in derselben Zeit eine dritte Milliarde als Goldfonds ansammeln können. Aber die gegenseitigen Beziehungen der Völker werden durch die Geschichte von Jahrhunderten und nicht von Jahrzehnten bestimmt. . ." Da England nun in seinem Mißtrauen stets bemüht sein werde, Rußland in seinem weiteren Vordringen zu hindern, so müsse Rußland sich ein Unterpfand gegen England schaffen und das bestehe in der vollen Freiheit des Handelns in Central-Asien.

— Bekanntlich ist den Duchoborzen im Kaukasus mit Ausnahme der militärpflichtigen Jugend gestattet worden, nach Amerika auszuwandern, nachdem sie einen Revers unterzeichnet haben, mit dem sie im Falle ihrer Rückkehr auf ihre Ländereien und etwaigen sonstigen Rechte verzichten. Der „Westn. Jewropy" bezeichnet diesen Ausgang der Sache als verhältnißmäßig günstig, bezweifelt aber, daß die Duchoborzen die Mittel zur Auswanderung besitzen; vor einigen Jahren war ihr Wohlstand allerdings groß, durch die bekannte Wendung ihres Schicksales wird ihnen aber nicht viel geblieben sein. Es müßte ihnen durch private Wohlthätigkeit Hilfe zu Theil werden. — Hiergegen tritt die „Now. Wr." auf. Tausende von Russen bei der Auswanderung nach Amerika zu unterstützen sei Unverstand; nach zwei Generationen würden sie dort amerikanisirt sein und aus Anbetern des lebendigen Gottes würden Knechte des Dollars geworden sein. Man solle sie lieber nach Asien dirigiren, wo es jenseits von Ferghana und Ssemipalatinsk sehr geeignete Gebiete für die Duchoborzen gäbe. Asien-Reisenden seien jene Gegenden sicher bekannt und sie könnten den Duchoborzen den Weg weisen. Man solle nicht vorhandene Kräfte vergeuden, sondern sie der asiatischen Politik nutzbar machen.

— Wie dem „Kaspi" aus Wladikawkas geschrieben wird, hat der Curator des kaukasischen Lehrbezirks K. P. Janowski kürzlich auf der Durchreise aus Petersburg nach Tiflis in Wladikawkas geäußert, daß man in Regierungskreisen daran denke, das neue kaukasische Polytechnikum in Wladikawkas zu errichten, dem man den Vorzug gebe vor Tiflis und allen übrigen kaukasischen Städten. Wenn das Polytechnikum gegründet werde, so werde jedenfalls Wladikawkas es bekommen. Aber an die Gründung der Hochschule könne, so äußerte der Curator weiter, nur gegangen werden, wenn das Terek-Kosakenheer der Regierung eine jährliche Unterstützung von mindestens 100,000 Rbl. für den Unterhalt des Polytechnikums anweise. Der Correspondent des „Kaspi" fügt hinzu, das Terek-Kosakenheer sei aber nur in der Lage, eine einmalige Unterstützung zu gewähren. Somit könne man den Plan, ein Polytechnikum für Kaukasien zu gründen, als undurchführbar ansehen, und die Sache sei auf unbestimmte Zeit aufgeschoben.

— Als ein Zeichen für das große Interesse, welches das russische Publicum den asiatischen Fragen entgegenbringt, mag folgender Brief dienen, den ein Orenburger, Herr Mirgorodski, an die „Now. Wr." gerichtet hat und den die „St. Pt. Z." wie folgt wiedergiebt: „Ihre Artikel in den NNr. 7930 und 7931 der „Now. Wr.", welche durch die Nachricht, daß England Weihaiwei besetze, veranlaßt sind, entsprechen den Gedanken und Gefühlen, welche jeder echte russische Sohn seines theuren Rußland hegt, in vollkommenem Maße. Es ist wahrlich an der Zeit, daß man aufhöre, jedem Krämer einen Bückling zu machen, und ihm statt dessen jedes Mal, wenn er anfängt sich zu vergessen, einen Nasenstüber gebe. Als uns im Jahre 1872 in einem Kreisstädtchen Kleinrußlands unser Geographielehrer zum ersten Mal die Grenzen Rußlands nannte, da bemerkte er zum Schlusse, daß diese Grenzen (die von 1872) nicht die rechten seien. Er erklärte, daß wir dann die rechten Grenzen hätten, wenn Rußland den Zugang zu drei Oceanen und eisfreie Häfen besitze, und stellte uns Allen die Aufgabe, zur nächsten Stunde eine Karte Rußlands mit den richtigen Grenzen zu zeichnen. Die verschiedenartigsten Karten waren das Resultat, ich versichere Ihnen aber, daß sie in einem Puncte vollig übereinstimmten: die Phantasie aller Schüler hatte den Arabischen Meerbusen zum Eigenthum Rußlands gemacht." — Die „Now. Wr." bringt den Brief des Hrn. Mirgorodski den Erforschern der Volkspsychologie zur Kenntniß.

Warschau. Auf Anordnung des Finanzministers können nunmehr in den städtischen Creditvereinen in den Weichsel-Gouvernements nur Personen angestellt werden, die das Russische gründlich beherrschen und in dieser Sprache auch flott correspondiren können. Vom 1. Juli 1900 an muß, wie die „Pet. Wed." in Erinnerung bringen, das Russische die ausschließliche Geschäftssprache der genannten Creditvereine sein.

Politischer Tagesbericht.

Den 23 (11.) April.

Zum spanisch-amerikanischen Kriege.

Das gestern uns zugegangene Depeschenmaterial der „Russ. Tel.-Ag." wirkte auf den ersten Blick enttäuschend: abgesehen von der Meldung über die in Paris bei der dortigen spanischen Botschaft einlaufenden Geldspenden, die recht deutlich die Stärke der französischen Sympathien für das benachbarte Spanien widerspiegeln, lag keine Mittheilung zum cubanischen Conflict vor. Im Grunde aber kann es, solange nicht die Kriegserklärung seitens Spaniens ergangen oder das von Nord-Amerika gestellte Ultimatum abgelaufen ist, auch nicht allzu viel zu berichten geben; denn über die Kriegsvorbereitungen, die Bewegung der Truppen und Schiffe u. dgl. m. wird wohlweislich nicht viel an die Oeffentlichkeit zugelassen werden. — Es ist die Stille vor dem Sturm. Spanien mag taktische Gründe — wie sie etwa mit dem Wunsch nach ungestörter Concentrirung der Schiffe an den Bestimmungsorten zusammenhängen — dafür haben, die Kriegserklärung und damit die Eröffnung der Feindseligkeiten thunlichst hinauszuschieben; ließe es das herausfordernde Ultimatum, auf das es nur eine Antwort geben kann, heute früh unbeantwortet ablaufen, so wäre es seiner passiven Rolle als angegriffener Theil sehr consequent treu geblieben.

Die Kriegs-Aussichten werden noch relativ günstig für Spanien in einer der „Köln. Ztg." von fachmännischer Seite zugegangenen Darstellung beurtheilt. Daselbst heißt es:

„Nach den Newyorker Strategen würde es den Amerikanern ein Leichtes werden, Havannah zu beschießen, an der Küste von Matanzas oder auch im Osten zu landen und sich zu Herren Cubas zu machen. So einfach sind diese Operationen nun doch nicht. Zwischen Havannah und dem Angreifer werden sich zunächst doch wohl einige Hindernisse, bewegliche und feste, finden. Um Landungen in den Ost-Provinzen zu verhindern, den Bahama-Canal zu beherrschen, die Windward-Durchfahrt zwischen Cuba und Hayti zu sperren, wird ein Geschwader sich in den Häfen von Baracca und Nope stationiren können; Kreuzungen, die von diesem ausgehen, beherrschen den ganzen Theil des Caraiben-Meeres zwischen Lobos, Crooked und Caicos. Das Geschwader würde aber nicht nur Ueberwachungs-Aufgaben haben, sondern auch vor Havannah und selbst in den Gewässern von Portorico eingreifen können. Es würde zweckmäßig aus 3 Panzern, 4 großen Kreuzern und 10—12 Torpedobooten bestehen. Zur Bewachung der Straße von Yucatan genügen ein großer Kreuzer, einige Kanonenboote und Torpedoboote, die in Batabano ihren Stützpunct finden können.

Seefestungen sind von der See allein aus nicht oder nur mit unverhältnißmäßig großen Opfern zu nehmen; sie können, solange sie vom Lande aus Nachschübe erhalten, einer angreifenden Flotte unbegrenzte Zeit Widerstand leisten, sie können auch die Nachtzeit zum Herstellen von entstandenen Schäden benutzen, da eine gut dirigirte locale Torpedo-Flottille die operirenden Schiffe zum Zurückgehen zwingen wird. Eine Landung erfordert zunächst die unbedingte Sicherung der Herrschaft zur See, einschließlich der Vernichtung der Torpedoboote des Vertheidigers, dann die Säuberung der Landungsstelle auch von beobachtenden Truppen und die Schaffung einer gesicherten Zone für die zu landenden Truppen, sowie eine schwimmende starke Operationsbasis. Gerade der Zustand der Gewässer vor einem sehr großen Theil der cubanischen Küste läßt die Verwerthung von flachgehenden Kanonenbooten und Torpedo-Fahrzeugen zu. Der Torpedo ist eine Nahkampfwaffe, die bis 800m sehr rasch wirkt, mit Verminderung der Geschwindigkeit aber auch bis 2000m Verwendung finden kann. Schwimmende, vom Lande aus zu zündende Seeminen kann man weiter hinausschieben. Die Torpedoboote, auch die Torpedoboot-Zerstörer tragen die Nahwaffe aber bis auf die Verwerthungsentfernung an den Gegner heran.

Ueberraschung und die vielfach auch erfüllbare Bedingung, dem gegnerischen Feuer möglichst kurze Zeit ausgesetzt zu bleiben, sind Vorbedingungen für das Gelingen von Angriffen der Torpedo-Fahrzeuge. Gerade für Ueberraschung, besonders bei Nacht, sind die Wasserverhältnisse bei Cuba aber außerordentlich günstig; sie erlauben auch den Massenangriff von Torpedobooten, die sich unbemerkt versammeln können, während die für die richtige Disponirung von Torpedo-Flottillen und ihrer Action nothwendige Aufklärung durch Kreuzer den Amerikanern erschwert wird. Gegen stationäre und halbstationäre Schiffe, wie sie eine Blockade vielfach aufweisen wird, bieten sich ja überhaupt für Torpedoboote vielfach Aussichten; eine Blockade kann nicht so dicht sein, daß nicht brauchbare Torpedoboote doch einen Ausweg zur Action fänden — um so mehr, wenn die Aufmerksamkeit des Blockirenden zwischen Land- und Seeseite getheilt werden muß, wie dies der spanischen Seemacht gegenüber bei Cuba entschieden nöthig wäre".

„Deutschland und die Cuba-Frage" — betitelt sich ein Artikel der „Hamb. Nachr.", der Folgendes ausführt: „Die Haltung Deutschlands gegenüber dem spanisch-amerikanischen Conflicte bildet den Gegenstand zahlreicher Erörterungen in

Fortsetzung in der Beilage.

Als wir ins Schlafzimmer traten, bot sich uns ein grauenhafter Anblick dar. Blessington, der dort am Stricke baumelte, sah kaum noch einem Menschen gleich. Sein Hals war unnatürlich in die Länge gezogen, wie bei einem gerupften Huhn, und im Gegensatz dazu nahm sich der übrige Körper um so aufgeschwemmter und formloser aus. Er war nur mit seinem langen Nachthemd bekleidet, aus dem die geschwollenen Füße und Fußgelenke starr und steif hervorsahen. Neben der Leiche stand ein schneidig aussehender Polizeibeamter, der sich Notizen in sein Taschenbuch machte.

„Ach, Sie sind's, Herr Holmes," sagte er, als mein Freund eintrat, „das freut mich sehr."

„Guten Morgen, Lanner," versetzte Holmes. „Sie werden gewiß nicht glauben, daß ich mich hier unberufen eindrängen will. Wissen Sie schon Etwas von dem, was vorausgegangen ist, ehe es zu diesem Ende kam?"

„Ja, man hat mir Einiges mitgetheilt."

„Haben Sie bereits eine Ansicht darüber?"

„Soweit ich sehen kann, ist der Mann aus Furcht vor Sinnen gerathen. Er hat die Nacht über im Bett gelegen und geschlafen, man sieht noch den tiefen Eindruck in den Kissen. Gegen 4 Uhr Morgens wird am häufigsten Selbstmord verübt. Diese Zeit scheint auch er gewählt zu haben, um sich zu erhängen. Er hat die That mit allem Bedacht ausgeführt."

„Nach der Erstarrung der Muskeln zu urtheilen, muß er seit etwa 3 Stunden todt sein," sagte ich.

„Ist Ihnen irgend etwas Besonderes im Zimmer aufgefallen?" erkundigte sich Holmes.

„Ein Schraubenzieher und mehrere Schrauben lagen auf dem Waschtisch. Auch hat er die Nacht über stark geraucht. Hier sind 4 Cigarrenstummel, die ich im Kamin gefunden habe."

„Hm," meinte Holmes. „Liegt hier irgendwo seine Cigarrenspitze?"

„Nein, ich habe keine gesehen."

„Oder seine Cigarrentasche?"

„Die steckte im Rock."

Holmes öffnete sie und roch an der einzigen Cigarre, die sie noch enthielt.

„Das ist eine Havannah," sagte er, „und die anderen gehören zu der eigenthümlichen Sorte, welche die Holländer aus Ostindien bei uns einführen. Sie sind im Verhältniß zur Länge ungewöhnlich dünn und meist in Stroh gewickelt." Er untersuchte die vier Cigarrenenden mit seiner Taschenlupe.

„Zwei sind durch die Spitze geraucht worden, und zwei ohne," sagte er. „Zwei hat man mit einem etwas stumpfen Messer abgeschnitten und die anderen beiden mit sehr scharfen Zähnen abgebissen. Es handelt sich hier um keinen Selbstmord, Lanner. Der Mann ist nach einem wohlüberlegten Plan von ein paar Bösewichtern mit kaltem Blut umgebracht worden."

„Unmöglich!" rief der Polizeibeamte.

„Weshalb?"

„Wozu sollten die Verbrecher für ihr Opfer eine so unbequeme Todesart wählen?"

„Das müssen wir zu ergründen suchen."

„Wie hätten sie hineinkommen können?"

„Durch die Hausthür."

„Die Eisenstange lag am Morgen noch vor."

„Dann hat man sie angelegt, nachdem sie draußen waren."

„Woher wissen Sie das Alles?"

„Ich habe ihre Fußspuren gesehen. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, vielleicht kann ich Ihnen dann noch Näheres berichten."

Er ging nach der Thür, untersuchte das Schloß auf seine methodische Art, zog den Schlüssel heraus, der auf der Innenseite steckte und betrachtete ihn gleichfalls. Auch das Bett, den Teppich, die Stühle, den Kaminsims, den Leichnam und den Strick unterwarf er einer genauen Besichtigung. Hierauf schnitten wir mit des Polizisten Hilfe den Unglücklichen ab und breiteten schweigend ein Tuch über die Leiche.

„Wo kam der Strick her?" fragte Holmes.

Trevelyan zog ein zusammengerolltes Seil unter dem Bett hervor. „Es ist ein Stück hiervon", sagte er. „Blessington schwebte in steter Furcht vor Feuersgefahr und hielt immer ein Rettungsseil in seiner Nähe bereit, damit er durchs Fenster entkommen könnte, falls die Treppe in Brand geriethe."

„Das hat ihnen viel Mühe erspart," äußerte Holmes nachdenklich. „Jawohl, die Thatsachen liegen klar auf der Hand und mich soll's nicht wundern, wenn ich Ihnen bis heute Nachmittag auch alle Beweggründe mittheilen kann. Das Bild von Blessington dort auf dem Kaminsims will ich mitnehmen, vielleicht erleichtert es mir meine Nachforschung." (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Ansichts-Postkarten von Kiautschou. Der Sport, Ansichts-Postkarten zu sammeln, ist so allgemein geworden, daß es gar nicht Wunder nahm, wenn man in Deutschland schon seit mehreren Wochen die Frage hörte: Wo bleiben denn nur die Postkarten aus Kiautschou? Es war eigentlich selbstverständlich, daß diese Postkarten kommen mußten. Nun liegt eine Serie von 9 Karten vor, die den Abbildungen der Leipziger „Illustrirten Z." entnommen ist. Die Hafenansicht, die Kriegsschiffe in der Bucht, die Gouvernements-Gebäude, das Artillerielager und mehrere andere Bilder, zum Theil mit figürlichen Darstellungen, sind vertreten.

— Die Spielbank von Monte Carlo ist, dem „Leipz. Tagebl." zufolge, von einer internationalen Gaunerbande um einige Tausend Francs geprellt worden. In den letzten Monaten häuften sich bei der Spielbank in auffälliger Weise die Forderungen nach dem „Viaticum", dem Reisegelde, das die Bank ausgeplünderten Spielern zur Rückfahrt nach ihrer Heimath gewährt. Zumeist handelte es sich um Damen, die angeblich all ihr Hab' und Gut an der Roulette verspielt hatten. In solchen Fällen verlangt die Bank zunächst von den Bittstellern das Vorzeigen der Einlaßkarten zu den Spielsälen. Sie wurden von den Spielerinnen in genügender Zahl beigebracht. Als aber die Gesuche immer zahlreicher einliefen, führte man die Bittstellerinnen auch in die Spielsäle, damit die Croupiers und „chefs de partie" bekundeten, daß die Bittstellerinnen wirklich große Summen verspielt hätten. Hier kam es nun zu aufregenden Scenen. Die Croupiers behaupteten, daß die betreffenden Damen wenig oder gar nicht gespielt hätten. Aber im Publicum fanden sich stets einige Herren, die das Gegentheil versicherten. Die Damen weinten und schrien, daß die Bank sie zum Selbstmorde zwinge, das Publicum nahm regelmäßig für sie Partei, und um dem Skandal ein Ende zu machen, opferte die Bank einen 500- oder 1000-Francsschein. Vor einigen Tagen hob nun die Nizzasche Polizei eine Bande verdächtiger Ausländer auf, die im Verdacht der Falschmünzerei standen. Aber in ihrer Wohnung fand man nur Hilfsmittel, um die Eintrittskarten zu den Spielsälen von Monte Carlo nachzumachen. Die Gauner besuchten die Spielsäle häufig, spielten aber nicht, sondern gingen ausschließlich darauf aus, von der Bank das Viaticum zu erschwindeln, was ihnen auch in vielen Fällen gelungen ist. Die Spielbank läßt nunmehr Eintrittskarten mit Wasserzeichen und anderen Chicanen herstellen, so daß den Fälschern das Handwerk erschwert wird.

— Das Ende einer Bibliothek. — Das „Neue Wien. Tagbl." erhielt aus Belgrad eine Depesche folgenden Inhaltes: Die Nationalbibliothek ist sanglos gesperrt worden, weil — keine Bücher mehr vorhanden sind! Die aus Landesmitteln geschaffene Bibliothek zählte vor etlichen Jahren 40,000 Bände. Da aber Jedermann Bücher entlieh und Niemand solche wiederbrachte, blieben schließlich als ganzes Bibliotheks-Inventar nur die Kataloge und der Custos zurück.

— Komisches am Ladentisch. — Folgendes niedliche Geschichtchen schreibt dem „Hannov. Courier" ein Kaufmann aus Sittensen: Kommt da ein kleines 5-jähriges Mädchen zu einem Kaufmann in Sittensen, einem niedersächsischen Kirchdorfe. „Kann ick woll een Pund Syrup kriegen, von dem besten?" sagt die Kleine, einen braunen Milchtopf auf den Ladentisch stellend. „Ganz geern, mein Kind", antwortet der Kaufmann, stellt den Topf auf die Waage und läßt aus seiner Kanne die süße Flüssigkeit hineinlaufen. „So, mein Kind, hier hast Du een Pund Syrup, det köst 25 Pfennig." — Stumm sieht die Kleine den Mann an. „Du mußt 25 Pfennig utgeben." Keine Antwort. „Hett Mutter Di keen Geld mitgeben?" „Jaaa!" „Na denn gib mi dat man her!" Schmunzelnd antwortet die Kleine: „Dat Geld ißin'n Putt!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 82. Sonnabend, den 11. (23.) April 1898.

der Presse. Es ist selbstverständlich, daß sich die amtliche Berliner Politik von jeder Parteinahme für eine der beiden streitenden Parteien fern hält. Das deutsche Reich hat nicht die Aufgabe, zu untersuchen, auf welcher Seite in dem entstandenen Conflicte das Recht ist und danach Stellung zu nehmen. Es handelt sich bei derartigen Vorgängen überhaupt weniger um Rechts- als um Machtfragen, zu deren Beurtheilung privatrechtlichen Anschauungen kein Maßstab zu entnehmen ist. Der Privatmann mag das Vorgehen der Vereinigten Staaten mit Entrüstung als heuchlerisch, anmaßend und habgierig bezeichnen; die deutsche Regierung hat sich darum nicht zu kümmern, sondern nur dem ausgebrochenen Streite gegenüber die für Deutschland nützlichste Politik einzuschlagen. Alles Uebrige ist nicht ihre Sache, weil ein directes deutsches Interesse an der Erledigung der cubanischen Angelegenheit nicht besteht. Es kann uns gleichgiltig sein, ob Cuba spanisch, amerikanisch oder eine selbständige Republik ist. — Außer der Uninteressirtheit Deutschlands an der cubanischen Frage, sind es die Rücksicht auf die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen und auf die zahlreichen in Amerika lebenden Deutschen, welche das Reich zur sorgfältigsten Neutralität bestimmen. Deutschland kann aus humanitären und aus wirthschaftlichen Gründen den Ausbruch eines Krieges zwischen Spanien und Amerika verhüten helfen; aber wenn dieser Zweck nicht zu erreichen ist, so bleibt für die deutsche Politik nichts übrig, als die Dinge ihren Gang gehen zu lassen. Subjective Empfindungen und Gefühle, mögen sie an sich noch so berechtigt sein, dürfen auf die amtliche Politik Deutschlands nicht abfärben. Auch der principielle Widerspruch gegen die amerikanische Anmaßung, wie sie bei der Einmischung in die spanisch-cubanische Angelegenheit im Speciellen und bei der Monroe-Doctrin im Allgemeinen zu Tage tritt, darf die Haltung Deutschlands nicht beeinflussen. Die genannte Doctrin ist eine unglaubliche Unverschämtheit und eine lediglich auf große Macht begründete Gewaltthat allen amerikanischen und denjenigen Staaten gegenüber, welche Interessen in Amerika haben; aber der theoretische Widerspruch, den wir stets dagegen erhoben haben, würde praktisch von deutscher Seite ebenfalls erst dann zu bethätigen sein, wenn die Wahrung deutscher Interessen es nöthig machen sollte. Dieser Fall liegt bisher nicht vor; es ist lediglich Sache Spaniens, den amerikanischen Uebergriff zurückzuweisen. — Wie die Dinge liegen, kann Deutschland mit der Gelassenheit des unbetheiligten Zuschauers die weitere Entwickelung der Dinge abwarten und sich darauf beschränken, vorkommenden Falles deutsche Interessen vor Verletzungen zu schützen. Ob und in welchem Maße das Reich an Schritten theilzunehmen hätte, zu denen sich die übrigen Mächte in Folge des Ganges der Ereignisse bestimmt sehen könnten, würde von den Umständen abhängen."

Heute wird im Königreich Sachsen in hellen Festfreude ein Doppelfest, der 70. Geburtstag und zugleich das 25-jährige Jubiläum des am 27. November 1873 erfolgten Regierungsantritts des Königs Albert, begangen. — Getragen von der Liebe seiner Unterthanen, steht König Albert, der ruhmreiche Führer der Maas-Armee im Feldzuge von 1870/71, dem Herzen des deutschen Volkes nahe. — Bereits in der Mitte dieser Woche haben die Festlichkeiten in Sachsen begonnen. — Eine Deputation des sächsischen Gemeinde-Tages überreiche eine Urkunde über 516 einzelne Wohlthätigkeits-Stiftungen mit einem Gesammtcapital von rund 4,800,000 Mark als Jubiläumsgabe. — Es wurden u. A. auch die Vorstände des conservativen und des national-liberalen Landes-Vereins empfangen. Der König soll nach übereinstimmenden Nachrichten auf die Nothwendigkeit des Zusammengehens der staatserhaltenden Parteien bei den bevorstehenden Reichstags-Wahlen hingewiesen und gesagt haben: „Wir haben ja früher schon gezeigt, was wir leisten können." — In geheimer Sitzung des Landtages soll beschlossen worden sein, dem Könige als Jubiläums-Gabe 3 Mill. Mk. zur Vollendung des Erneuerungsbaues des Königsschlosses aus dem Domänen-Fonds zu überweisen.

In Wien ist am 19. April die internationale Jubiläums-Kunstausstellung durch den Kaiser in Anwesenheit der Erzherzöge, der Minister und des diplomatischen Corps eröffnet worden. In seiner Antwort auf die Ansprachen des Obmanns, sprach der Kaiser seine Befriedigung darüber aus, daß auf der Ausstellung auch inländische Künstler vertreten seien, dankte herzlichst für diese patriotische Veranstaltung anläßlich seines Regierungs-Jubiläums und versicherte, daß seine wärmste Theilnahme und seine bereitwilligste Förderung auch für alle Zukunft den Interessen der Kunst und der Künstlerschaft zugewendet bleiben würde.

„England hat" — so wird der „Köln. Z." zum Sieg am Atbara geschrieben — „mit der letzten Schlacht einen schweren Schlag gegen den Khalifa geführt und steht nun im Begriff, das 1896 begonnene Werk der Wiedereroberung jener Gebiete, die durch Nachlässigkeit und Unfähigkeit bei dem Anpralle der Derwische verloren gegangeu waren, zu vollenden. Die Aufgabe, das europäische, in Sonderheit das englische Ansehen wiederherzustellen, war dem Generalmajor Sir Horatio Kitchener verblieben, der 1896 die Unternehmung von Wadi-Halfa aus begonnen hatte. Sir Horatio ist ein ungemein vorsichtiger und überlegender Soldat, der sich der Schwierigkeiten dieses seltsamen Feldzuges bewußt ist und sich einer Niederlage nicht so leicht aussetzt, wie sein waghalsiger und vertrauensseliger, aber unpraktischer Vorgänger Hicks Pascha und Gordon Pascha. Noch niemals ist ein Krieg mit verhältnißmäßig so bedeutenden Truppenmassen gegen einen starken Feind unter so ungünstigen Bedingungen des Geländes und des Klimas geführt worden, wie der nun sein drittes Jahr beginnende Feldzug gegen die Derwische. Allerhand Mühseligkeiten thürmten sich auf: Cholera, afrikanische Gluthhitze, Schwierigkeiten der Verpflegung auf einer ungemein langen, oft unterbrochenen Linie durch ausgesogene, verödete Gebiete, Felswildniß und Wüstensand. Die Hartnäckigkeit und die hervorragende Tüchtigkeit des Engländers hat sie überwunden. Mit den Truppen rückten die Ingenieure vor; hinter der Front wurde mit eiserner Ausdauer die Eisenbahn fortgeführt — hier der Nil schiffbar gemacht durch gewaltige Sprengungen, dort von der Bahn umgangen. In England wurden besondere Kanonenboote gebaut, die mit der Bahn nach Abu Hammed befördert und dort von Stapel gelassen wurden. So war bis jetzt die Hauptaufgabe nicht, die Derwische zu schlagen, wo sie sich zeigten, sondern das von den Truppen betretene Gebiet durch Schaffung von brauchbaren Verkehrsadern in organische Verbindung mit dem Hinterlande zu bringen. Die Operationsbasis wurde allmählich nach vorwärts verschoben. Im Frühjahr 1896, wurde der Vormarsch von Wadi-Halfa begonnen und am 23. August Dongola genommen. Erst nach einem ganzen Jahre, am 7. August 1897 erfolgte die Wegnahme von Abu Hammed und, da der Widerstand der Derwische schwach war und die Bahnlinie Wadi-Halfa — Abu Hammed gute Fortschritte machte, am 13 September die Besetzung von Berber. Kassala ging am 22. December 1897 aus italienischen in englische Hände über und bereits am 31. December wurden die Derwische aus Usubri und El Fascher am Atbara verdrängt. Es ist unbekannt, wie weit inzwischen die von Suakim auf Berber gerichtete Eisenbahn gediehen ist. Nach Fertigstellung dieser Bahn, die nicht lange auf sich warten lassen wird, und nach Vollendung der Bahn Abu-Hammed-Berber wird die Operationsbasis durch die Linie Debbeh Abu Hammed-Berber bezeichnet sein. Die von den Engländern zunächst zu Kriegszwecken während des Krieges unmittelbar hinter der Front unter den ungünstigsten Bedingungen gebauten Bahnen werden dann die Länge von über 1500 Kilom. erreichen — eine Leistung, die ihres Gleichen noch nicht gefunden hat. Den gründlichen Vorbereitungen entsprach denn auch der Umfang und die Wirksamkeit des Sieges."

In Italien ist dem greisen Crispi eine wohlverdiente Genugthuung für das ihm von der italienischen Kammer gesprochene Tadelsvotum, das ihn zur Niederlegung seines Mandats veranlaßte, bereitet worden. Er ist in Palermo bei der am 17. April daselbst stattgehabten Deputirten-Wahl mit großer Majorität wiedergewählt worden: er erhielt 1176 Stimmen, während auf seinen Gegen-Candidaten nur 295 entfielen.

In Spanien tritt ein mächtiger, hoffentlich auch anhaltender patriotischer Aufschwung zu Tage. Alle Parteiunterschiede sind geschwunden, Carlisten, Conservative, Liberale und Radicale, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Katholische und Nichtkatholische sind angesichts der Gefahr, in der das Vaterland schwebt, einig in der opferwilligsten Hingabe von Gut und Blut. Die Madrider Zeitungen erscheinen von jetzt an mit einer Ueberschrift in Riesenlettern: „Auf in den Krieg!" In einer am Dinstag im Senat abgehaltenen Versammlung der Mitglieder der Mehrheiten beider Kammern hielt Ministerpräsident Sagasta eine ergeifende Rede. Der Augenblick sei so ernst, die Umstände seien so schwerwiegend, daß Thaten und nicht Worte, daß Handlungen, nicht aber Reden nöthig seien, um dem gegenwärtigen Conflicte die Stirn zu bieten. Mit niederträchtiger Verleumdung suche man die glorreiche Geschichte Spaniens zu beschmutzen. Die spanische Regierung habe Alles gethan, was möglich war, um den Krieg zu vermeiden, zu dem man Spanien reize, Alles, was die Ehre und die Unversehrtheit des Vaterlandes erlaubten. Jetzt aber müßten sich alle Spanier, wie es die Vorfahren gegenüber jedem Angriff auf spanisches Gebiet gethan, vereinigen. „Spanien wird sich kein Stück seines Gebietes ungestraft nehmen lassen, noch zugeben, daß ein Stück seines Gebiets als Handelsgegenstand diene." (Begeisterter Beifall.)

In Nord-Amerika wird im ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten die Annahme der Resolution durch den Congreß begeistert begrüßt, in vielen Städten durch Salutschüsse, Glockenläuten und andere Freudenkundgebungen. In den Zeitungen hat alle Kritik aufgehört; die allgemeine Stimmung ist, zur nationalen Fahne und zum Präsidenten zu stehen. — Allgemein glaubt man in Nord-Amerika, der Krieg werde nur von kurzer Dauer sein. — Der Präsident ist jetzt, wie Lincoln zur Zeit des Bürgerkrieges, von einer besonderen Leibwache umgeben. Der Abmarsch eines Cavallerie-Regiments von Washington gab zu begeisterten Kundgebungen in den Staßen Anlaß. Bei dem Vorübermarsch am Weißen Hause erschien der Präsident auf dem Balcon und schwenkte seinen Hut unter brausendem Jubel der Volksmenge.

Locales.

Die Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wird in der nächsten Woche hier tagen. Zur Verhandlung gelangen folgende Sachen: Am Dinstag, den 14. April: 1) die Sache des Jaan Lootus, ang. auf Art. 1647 (Einbruchsdiebstahl); 2) des Peter Omann, ang. auf Art.

300 (Vorstellung eines untergeschobenen Documents); 3) der Franziska König, ang. auf Art. 1451, Thl. 2 (Kindesmord); 4) des August Lätti, ang. auf Artt. 1647 Thl. 3, 1655 Thl. 1, 1659 Pct. 2 und 5 und 1659¹ Pct. 2 (nächtlicher Einbruchsdiebstahl), des Peter Mächnik, ang. auf Artt. 1647 Thl. 1, 1655 Thl. 2, 1659 Pct. 2 und 5 und 1659¹ Pct. 2 (nächtlicher Einbruchsdiebstahl) und des Iwan Neuland, ang. auf Art. 172 (Hehlerei); — am Mittwoch, den 15. April, 1) die Sache des August Tedder und Alexander Lassi, ang. auf Artt. 1489 und 1490 Pct. 2 (tödtliche Mißhandlung) und des Carl Meinart, ang. auf Artt. 13, 1489 Pct. 2 und 1490 (Anstiftung zur tödtlichen Mißhandlung); 2) des Daniel Ilm, ang. auf Artt. 1655 Thl. 2 und 1659 Pct. 2 (gewerbsmäßiger Diebstahl); 3) des Alexander Karand, ang. auf Artt. 1655 Thl. 2 und 1663 Pct. 3 (gewerbsmäßiger Diebstahl); 4) des Kusta Rebane, ang. auf Art. 1642 (Raub); — am Donnerstag, den 16. April: 1) die Sache des Johannes Weldbach, Carl Treumann, Adam Erm, der Liisa Fuchs und Anna Treumann, ang. auf Art. 231 Thl. 1 (Diebstahl geweihter Kirchengeräthe), des Johann Ein und Jaan Fuchs, ang. auf Artt. 231 Thl. 1 und 1647 (Diebstahl geweihter Gegenstände mittelst Einbruchs), der Marie Tamamberg, ang. auf Artt. 13 und 231 Pct. 1 (Theilnahme am Diebstahl geweihter Gegenstände) und des Jaan Ounapuu, ang. auf Artt. 14 und 231 Pct. 1 (Hehlerei); — am Freitag, den 17 April: 1) die Sache des Märt Kukk, ang. auf Art. 1652 (Diebstahl vom Fuhrwerk); 2) des August Pölla, ang. auf Art. 1523 (Nothzucht); 3) des Carl und der Marie Lipping, ang. auf Art. 288 Pct. 2 Theil 1 (Beleidigung des Vorgesetzten); 4) des Kusma Saposchnikow, ang. auf Art. 1484 Thl. 2 (tödtliche Verwundung); 5) des Alexander Ryssow, ang. auf Artt. 9 und 1647 (versuchter Einbruchsdiebstahl); 6) des Johann Lomper, ang. auf Artt. 1655 Thl. 2 und 1659 Pct. 2 (gewerbsmäßiger Diebstahl); es findet außerdem an diesem Tage die gerichtsärztliche Untersuchung von 5 Personen auf ihre geistige Zurechnungsfähigkeit statt; — am Sonnabend, den 18 April: 1) die Sache des Andres Wernik und Andres Loot; 3) des Jaan Karuse, 4) des Carl Lucht und Jaan Kuus, 5) des Johann Pogen, Jaan Rekk u. A., 6) des Johann Reimann und Michkel Wammus — alle angeschuldigt auf Art. 1483 Thl. 2 (leichte Körperverletzung); 2) des Gustav Jürgenson, ang. auf Art. 1483 Thl. 1 (schwere Körperverletzung); des Carl Andreson, Peter Wäljaots und Johann Woika, ang. auf Art. 180 (Gotteslästerung).

Dem um das russische Volkslied, um dessen Ausgestaltung und Popularisirung so verdienten Sänger und Chorführer D. A. Sslawjanski wurden gestern im Saale der „Bürgermusse" von der zahlreich erschienenen hiesigen russischen Gesellschaft große Ovationen bereitet. Nicht nur, daß auf die bekannten dröhnenden Bis-, Bravo- und Dacapo-Rufe ungezählte Wiederholungen und namentlich Zugaben erfolgten, sondern der Vorkämpfer des nationalen russischen Volksliedes, der nun nach 35-jährigem Wirken seine Thätigkeit als Chorleiter in die Hände seiner talentvollen Tochter Margarethe Agrenewa-Slawjanski niederzulegen gedenkt, wurde auch durch einen mächtigen Lorbeerkranz, durch eine von zwei Vertretern des hiesigen russischen Vereins überreichte künstlerisch ausgeführte Adresse und durch eine, seine Verdienste feiernde Anrede eines seiner früheren Schüler geehrt — Kundgebungen, die den lautesten Nachhall im Publicum fanden.

Die von früher her bekannte Eigenart dieses Chores mit dem Vorwiegen der Discantstimmen der Knaben und dem häufigen Hervortreten des Basses von imponirender Grundgewalt, mit dem eigenartigen Chorführer-Vortrag und dem Refrain des Chores trat auch gestern in vortheilhaftem Lichte und voller Eindrucksfähigkeit hervor. Herr D. A. Sslawjanski entfesselte mit der Unverwüstlichkeit seiner Stimme und seinem ausgesucht wirkungsvollen Vortrage (namentlich in den zahlreichen extra gegebenen humoristischen Volksliedern) immer neue Beifallsstürme. Nächst ihm trug seine Tochter und Amtsnachfolgerin Margarethe Agrenewa-Sslawjanski, eine ungewöhnlich reizvolle Erscheinung, mit ihrem hohen, sympathischen Sopran den Löwenantheil des Beifalls davon.

Auf dem Techelferschen Beigute Tamme wurde am Beginn dieses Monats die Schmiede erbrochen und daraus ein Ambos, verschiedenes Schmiedewerkzeug, Wagenfedern und Wagenachsen im Werthe von mehr als 100 Rbl. gestohlen. Am Sonnabend vor Ostern wurde ein Theil der gestohlenen Sachen von den Polizeibeamten des 3. Stadttheils in der Jamaschen Straße Nr. 62 gefunden. Am ersten Osterfeiertage wurden abermals einige der gestohlenen Sachen im Garten desselben Hauses entdeckt und schließlich fand am letzten Osterfeiertage ein Bewohner desselben Hauses in seinem verschlossenen Schauer ein Paar Wagenachsen versteckt, die er der Polizei einlieferte.

—i—

Der späte Frühling hat auch den Anflug der Schnepfen unbillig verzögert: wie uns freundlichst mitgetheilt wird, ist erst am vorigen Mittwoch die erste Schnepfe in der Umgegend der Stadt geschossen worden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Quasimodogeniti: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Quasimodogeniti: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ³/₄1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Quasimodogeniti:
Estnischer Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Vorher Frühbeichte um 9¼ Uhr. Estnischer Kindergottesdienst um 5 Uhr Nachmittags.

St. Petri-Kirche.

Sonnt. Quasimodogeniti estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Beginn der allgemeinen deutschen Confirmationslehre für die weibliche Jugend Montag, d. 13. April 10 Uhr Vorm.

Wasserstand des Embach:
Gestern, Freitag, früh, über 6¾ Fuß,
heute Sonnabend, „ „ 7 „

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Freitag, 22. (10.) April. Der Reichs-Anz." bringt folgende Mittheilung: Im Hinblick auf die bevorstehende Besetzung von Weihaiwei ließ die englische Regierung an die deutsche Regierung die Mittheilung gelangen, daß sie nicht die Absicht habe, die deutschen Interessen in der Provinz Schantung zu schädigen, insbesondere auch nicht die Errichtung einer Eisenbahn von Weihaiwei in das Innere der Provinz plane.

Madrid, Donnerstag, 21. (9.) April. Der nord-amerikanische Gesandte Woodford reiste nach Paris ab. Bei der Abfahrt wurden die Rufe laut: „Hoch Spanien!" „Hoch die Armee!" Woodford verneigte sich.

Madrid, Freitag, 22. (10.) April. Die Mehrzahl der Mächte des continentalen Europa verhehlen nicht ihre Sympathien für Spanien. — Die Consuln der Vereinigten Staaten verließen Spanien, ihre Papiere den englischen Consulaten übergebend. — Ein Decret ordnet die Einberufung von 30,000 Reservisten an.

Washington, Donnerstag, 21. (9.) April. Bezüglich des Abdampfens des Kriegsgeschwaders wurde heute vom Ministerrath Beschluß gefaßt. Im Laufe des heutigen Tages sollte über diesen Beschluß Stillschweigen beobachtet werden, aber um 3 Uhr erfuhr man, daß das Geschwader bereits die Ordre erhalten habe, aus Key-West auszulaufen, um Havannah zu blockiren.

Newyork, Freitag, 22. (10.) April. Das Geschwader des Atlantischen Oceans lief aus, um zur Blockade Havannahs zu schreiten.

An den „Newyork Herald" telegraphirt man aus San Juan, daß in Porto Rico ein Aufstand ausgebrochen sei. Auf allen spanischen Inseln gähre es.

Key-West, Freitag, 22. (10.) April. Heute um ¼6 Uhr Morgens lief die Flotte aus.

Das spanische Handelsschiff „Bonaventura", mit Holz aus Texas befrachtet, wurde bei Key-West von dem amerikanischen Kreuzer „Nasheville" mit Beschlag belegt. Nach einem Kanonenschuß des Kreuzers senkte das Handelsschiff die Flagge.

Washington, Freitag, 22. (10.) April. Der Senat und das Repräsentantenhaus nahmen den Antrag des Präsidenten an, wonach er bevollmächtigt wird, die Ausfuhr von Steinkohle und anrem Kriegsmaterial zu verbieten.

Der Senat votirte eine Bill über Freiwilligen-Corps. Die Concentrirung der Truppen wird sofort nach Sanctionirung der Bill erfolgen. 100,000 Mann werden einberufen werden; davon werden 80,000 Mann zu den auf Cuba operirenden regulären Truppen stoßen.

Havannah, Freitag, 22. (10.) April. General Blanco erließ eine Proclamation an die Cubaner mit der Aufforderung, jedwedem Eindringen von Fremden bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen.

Washington, Freitag, 22. (10.) April. Eine Proclamation Mc. Kinley's verkündet die Blockade der Nord-Küste von Cuba von Cordenas an nach Osten hin bis Cienfuegos an der Süd-Küste von Cuba.

Havannah, Freitag, 22. (10.) April. Eine imposante Demonstration erfolgte vor dem Regierungsgebäude. General Blanco erschien auf dem Balcon und hielt eine zündende patriotische Rede. „Gesichert war der Friede, aber die Perfidie der Ver. Staaten zwang zum Kriege. Schwört Ihr Euren letzten Blutstropfen für die Ehre des Vaterlandes zu vergießen?" Die Menge rief: „Ja, ja!"

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·3	769·8	771·1
Thermometer (Centigrade)	5·3	5·2	9·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE5	ENE4	ENE5

1. Minimum d. Temp. 2·0
2. Maximum „ 11·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 4·9
4. Wasserstand des Embach: 216 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 199 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum in Nord-Rußland. Depression in Süd-Rußland. Temperatur nahezu normal.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. April 1898

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		95,05
Berlin „ f. 100 Rmk.		46,27
Paris „ f. 100 Frcs.		37,50

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

1³/₄% Staatsrente	100⅛	
5% Goldrente (1884)	165	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	99⅜	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284	
II. „ „ (1866)	248	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	222½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5½% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	
Actien der Privat-Handels-Bank	523	
„ „ Disconto-Bank	677	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	605	
„ „ Russ. Bank	407	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1275	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	444	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	136	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	508½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	197	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	590	
„ „ Russ. Transport-Ges.	129	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	167	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 11 Апрѣля 1898.

Юрьевская учительская семинарія объявляетъ, что на 25 апрѣля с. г. въ 2 часа дня назначенъ торгъ, а на 29 того же мѣсяца въ 2 часа дня переторжка на подрядъ по имѣющимъ быть лѣтомъ с. г. ремонтнымъ работамъ въ зданіяхъ семинаріи по смѣтѣ на сумму 294 р. 84 коп.

Желающіе принять на себя подрядъ приглашаются явиться въ назначенные сроки въ канцелярію семинаріи и, по представленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Объ условіяхъ подряда можно справляться въ канцеляріи семинаріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ дней, отъ 12 до 2 час. дня.

№ 253.

Испытанія

на званіе домашнихъ учителя и учительницы и частныхъ начальныхъ учителя и учительницы начнутся при Юрьевской гимназіи въ четвергъ 16 апрѣля с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Gesucht ein erfahrener, russischsprechender

Kutscher.

Meldung Gartenstrasse Nr. 25.



Starke

Zier-Sträucher

nach meiner Wahl:

100 starke Sträucher in 50 Sorten	*15 R.*
100 „ „ 100 „	*20 R.*
1000 „ „ „ 50 „	*120 R.*
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen	*12 R.*
1000 „ „ „	*100 R.*

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: starke hochstämmige **Linden,** Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn, Ebereschen, Akazien etc. etc.

100 Bäume in 25 Sorten 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sort. 7½ R.

Land-Azaleen u. Rhododendron

Starke Heckensträucher

als: Crataegus, Sibirischer Weissdorn, pr. 100 Stück 4—5—6 Rbl., Akazien, Spiraeen, Liguster, Ziareen, Lonicera etc. etc.

Starke Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum.

Edeltannen, Weiss-T., Hemlocks-T., Balsam-T., Fraazers-T., Engelmanns-T., Waimouths-Kiefern, Zürbel-K., Knieholz-K., Lärchen, div. schöne Sorten Lebensbäume und Lebensbaum-Cypressen, Taxus, Juniperus etc. empfiehlt

Joh. Daugull.

Wohne jetzt Jamasche Str. 26,
genau am Ende der Steinstraße.
J. Buhmeister
Malermeister.

Von meiner Reise
zurückgekehrt.
Hebamme C. Kaufeldt.

Saison-Neuheiten

in fertigen

Damen-Regenmänteln
„ **Jacken,**
„ **Pelerinen**
„ **Capes**

in solider geschmackvoller Austattung, empfiehlt das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

Bestellungen werden unter Bürgschaft für tadellosen Sitz und saubere Arbeit ausgeführt.

Die Eisengiesserei und landwirthschaftliche Maschinenfabrik



„Franzenshütte"

Jurjew (Livland)
Holm-Str. Nr. 4

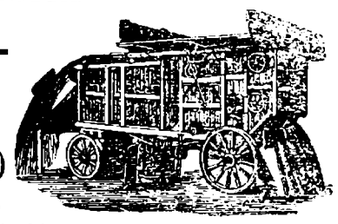

offerirt als Specialität:

Landwirthschaftliche Maschinen und Ackergeräthe

Dampfdreschgarnituren eigener billigster Fabrication

6 HP Locomobile und Dreschmaschine zum Preise von SRbl. 3200.—
4 HP do. „ do. „ „ „ „ 2400.—

Sägemühlen, leicht arbeitende, transportable **Gatter, Mahlmühlen**
Meiereianlagen, Dampfmotore.

Zum Verkauf stehen weiter 2 gebrauchte **englische Dampfdreschgarnituren**
6 HP Garnitur zum genauesten billigsten Preise von S.-Rbl. 2800.—
4 HP do. „ „ „ „ „ „ 1500.—

F. G. Faure, Jurjew (Livl.)

Holmstrasse Nr. 14.

Acetylen-Industrie-Gesellschaft m. b. H.

Berlin W, Schöneberger Ufer 10

empfiehlt ihre preisgekrönten, explosionssicheren, vorzüglichen

Acetylen-Apparate

I. Acetylen-Fachausstellung zu Berlin: **Höchste Auszeichnung,** für Acetylen-Entwickler: **Silberne Medaille.**
Anlagen für jede Flammenzahl werden ausgeführt.
Prospecte kostenlos; beste Referenzen.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen:

C. J. Bergmann, Riga, Gr. Pferdestr. 12.

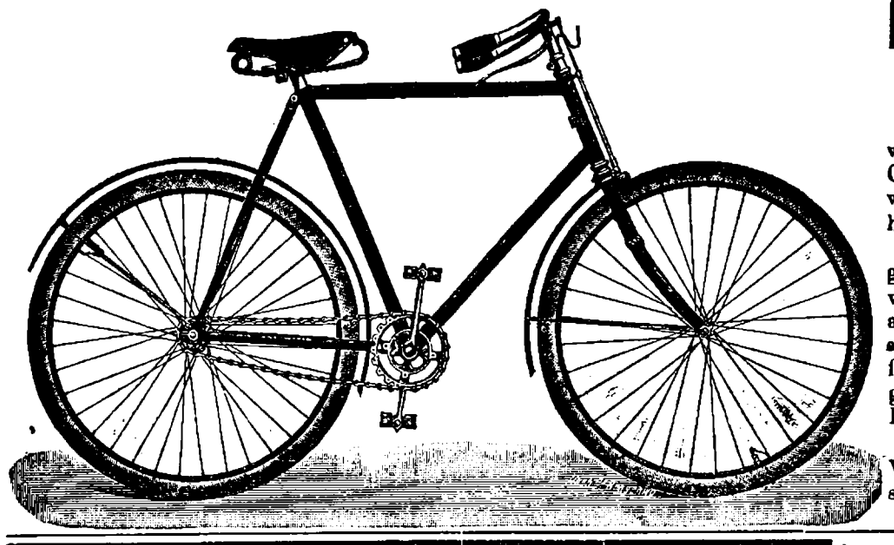

Dürkopp's „Diana"

mit Patent-Kugellager
sind die leichtlaufendsten Fahrräder der Saison 1898

weil sie die einzigen sind, welche Construktions-Vortheile an den Bewegungsmechanismen aufzuweisen haben.

Seit 10 Jahren hier am Orte eingeführt, sind sie durch ihre hervorragende Construktion gegenüber anderen Fabrikaten die beliebtesten und verbreitetsten Maschinen, für welche eine wirkliche Garantie geleistet wird, die kein anderer Händler bieten kann.

Illustr. Cataloge werden auf gefl. Verlangen gratis und franco zugesandt durch den Vertreter

W. Laatsch.



Actiengesellschaft

„Arthur Koppel"

Verwaltung und technisches Bureau:
St. Petersburg, Newski Nr. 18, Ecke der Gr. Morskaja
Filialen: Moskau — Warschau.

Eisenbahn-Materialien und technische Gegenstände Zufuhr-Eisenbahnen.

Gleise, Radsätze, Weichen, Waggonetts, Locomotiven, Plattformen etc. — Ferner: Dampfkessel, Motore, Ziegelei-Maschinen, Rammen, Krähne Winden etc.

Kataloge u. Kostenanschläge franco, gratis.

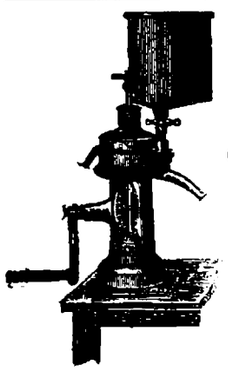

„Victoria"-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- & Dampfbetrieb.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass nach Ableben des Herrn K. F. Eschscholtz mir die **General-Vertretung** der bereits seit einigen Jahren auch hier im Lande bevorzugten und schon weit verbreiteten

„Victoria"-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- und Dampfbetrieb

für die Ostseeprovinzen übertragen worden ist.

Muster in allen Grössen halte ich auf Lager und ertheile bereitwilligst jede mündliche, schriftliche und eventuell telegraphische Auskunft. Auch liefere ich **sämmtliche Ersatztheile** nach genauer Angabe und werden etwaige Reparaturen prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Der **„Victoria-"Separator** ist wegen seiner vorzüglichen Leistung, Solidität und Billigkeit auf den meisten Ausstellungen des In- und Auslandes mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt und anerkannt worden als bester und billigster „Rahm-Separator".

Genaue Beschreibungen, Prospecte, sowie diverse in- und ausländische Anerkennungsschreiben stehen zur Disposition.

Hochachtungsvoll

Elm. Grohs

Jurjew, Rigasche Str. 129.

Vorzügliches Bier

d. **Brauerei Mäxhof** empfiehlt die

Niederlage
Rosen-Str. 1.

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Vor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cp., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

Der 1895 importirte
Angler-Stier „Odin"

Baltisches Stammbuch Nr. 177, vollkommen gebrauchsfähig, ist **verkäuflich.** Der Stier erhielt 1895 in Wenden den I. Preis unter den importirten Stieren.

Gutsverwaltung zu Schl. Randen per Elwa II. P.-B.

Rolläden

aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Prusków, bei Warschau
Wellblechfabrik, Verzinkerei, Verbleierei, Eisenconstructionen

Haus-Verkauf.

Umstände halber verkaufe mein Haus unter vortheilhaften Bedingungen. Zu erfahren in der Expedition d. Bl. sub L. G.

Bude z. Milch- u. Butterhndlg.
Local mit gr **Backofen u. Wohnungen** v. 2 u. 3 Zim. zu verm. — Petersb. Str. 45.

Pelze, Pelzsachen u. Stoffpaletots

werden von jetzt an zur Conservirung angenommen und aufs beste aufbewahrt im

Kürschnergeschäft N. Johannson
vorm. G. Thiemann
Neumarkt-Str. 16, gegenüber d. Bürgermusse.

!! Zu Fabrikspreisen !!

Regenschirme elegante à 1.10 u. theurer
Sonnenschirme elegante à 1.15 u. theurer
in

K. Stahlberg's

Hut-, Mützen- und Damenhut-Geschäft
Neumarktstrasse Nr. 7.

Fertige
Herren-
Sommer-Paletots
„ **Anzüge**
„ **Havelocks**
Sommer-
Pelerinenmäntel

sowie leichte landwirthschaftl.

Joppen

aus starken farbigen Cheviots, empfiehlt das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

NB. Bestellungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Schöne
Metallkränze

empfiehlt

P. Adler

Rathhausstr. 6 und Steinstr. 14.

Städtische
Immobilien

werden aus freier Hand verkauft. Näheres im Bureau Scharrenstr. 12 (unten).

Ehemal. Student der Univers. mit guten Empfehl., der die französ Sprache praktisch u theor beherrscht, wünscht **Stunden zu ertheilen.** — Rathhaus-Str. 31, Hôtel „Jurjew", Nr. 4.

Ein junger Mann

der auf mehreren Gütern gedient hat, mit guten Zeugnissen versehen und der russ. Sprache vollständig mächtig ist, sucht Stellung als Verwalter oder Buchhalter. Die Offerten bitte zu richten an die Exped. d. Bl. sub „R. M. W.".

Concess. Stellenvermittel. Wallg ab. 12

Gesucht zu sofortigem Antritt ein Eleve für die Landwirthschaft und ein tüchtiger Färber. Eine Stelle sucht für die Sommermonate eine Classendame mit feinem Russisch u. Französisch.

Ammen

können sich melden bei Dr. Budberg, Frauenklinik, täglich von 11—12.

Eine junge
Dame

(Deutsche) musikalisch, die ein russ. Mädchen-Gymn. absolv. hat, wünscht eine Stelle als Gouvernante, Gesellschafterin od. Stütze der Hausfrau. Offerten sub. lit. „K. K." in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Für zwei Knaben

im Alter von 11 u. 12 Jahren, welche für die mittl. Klass. einer Realsch. vorbereitet werden sollen, wird eine gute Schule mit Pension für die nächsten 3—4 Jahre auf dem Lande gesucht. Offerten mit Preisangabe niederzulegen bis Ende April unter der Chiffre **A. B. C.** in der Exped. d. Bl.

Teichstrasse 42

ist die renovirte obere Wohnung mit gr. Veranda u Benutzung des Gartens zu vermiethen.

Novität für Landwirthe!
Messband von Matievic

zur Bestimmung des genauen Körper-Gewichtes eines Rindes vermittelst Messens, sowie **jeder Art Instrumente der Fabrik H. Hauptner-Berlin** empfehlen als Vertreter

Gebr. Brock.

Diverse
Milchgeschirre

sind vorräthig und können in kürzester Zeit auf Bestellung zu billigen Preisen geliefert werden.

P. Adler

Rathhausstr. 6 und Steinstr. 14.

Tischservice

f. 18 Pers. versch. Weingläser, Tafelaufsatz zu verk. — Teichstr. 10, eine Treppe. Zu besehen von 10—11 Vorm.

Braune Plüschtasche

gest. Abend zw. Pastoratstr. u. Domgraben verloren. Gegen 1 Rbl. Bel. abzug. Pastoratstr. 11.

Comptoirist

der russ. u. deutschen Sprache mächtig, wünscht gegen kleines Gehalt Anstellung. Adressen an d. Hausw. Alexanderstrasse 58.

Ein Mädchen

für die Stube und Küche zum sofortigen Antritt gesucht — Revalsche Strasse 53.

Gesucht e. Mädchen

das das Kochen gut versteht, zum Alleindienen. Persönliche Erkundigungen erforderl. Rig. Str. 107, pt.

1 leichter, einspänniger Korbwagen u. ein Char-à-banc

stehen zum Verkauf. **C. Kordt,** Petersburger Str. 17, Pforteneingang Rosen-Strasse 1.

Als Sommerwohnung

zu vermiethen das Sieckell'sche Gartenhaus, Bergstrasse 24.

Zu vermiethen

eine vollst. renov. Wohnung von 5 Zimmern und Küchenzimmer. Kann sofort bezogen werden. Näheres beim Kaufmann A. Pusik, Petersb. Str. Nr. 1, in der Handlung.

Zimmer mit Pension

vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke. Daselbst wird die Wohnung nebst Gärtchen für den Sommer billig vermiethet.

Gesucht wird zum 1. Juni eine
Wohn. von 3 bis 4 Zimm.

mit Küche, womöglich mit Veranda. Offerten erbeten sub „St." an die Exped. d. Blattes.

1 Familienwohnung

von 4 Zimmern nebst Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit Benutzung eines kleinen Gartens, ist sofort zu vermiethen. Näheres Rigasche Str. Nr. 117.

По Мельничной ул. № 43

отдается въ наемъ отремонтированная

квартира

въ 4 комнаты съ верандой. Справиться: по Мясницкой улицѣ № 12 (внизу).

Ein weisser Pudel

(Hündin) hat sich eingefunden — Fortuna-Str. 7. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionskosten.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung,
empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Haematogen nach **Dr. Hommel**
offerirt in neuer Sendung die
Droguerie John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа, вслѣдствіе появившихся въ г. Юрьевѣ случаевъ заболѣванія скарлатиной, симъ объявляетъ:

1) что по ст. 731 Устава Врачеб. изд. 1892 года во время эпидемій всякій въ случаѣ появленія въ его квартирѣ заразительной болѣзни обязанъ немедленно сообщать объ этомъ полиціи или хозяину дома, на котораго возложена обязанность доносить о томъ полиціи;

2) что въ дезинфекціонной камерѣ Гакеншмидта по Рыбацкой ул. № 1 по опредѣленной таксѣ принимаются для дезинфекціи удобоперевозимые предметы;

3) что въ магазинѣ Сакса въ ратушѣ принимаются заказы для производства дезинфекціи квартиръ и мебели и

4) что бѣдные могутъ пользоваться дезинфекціею на счетъ города въ томъ случаѣ, если они представляютъ Городской Управѣ соотвѣтствующее свидѣтельство отъ городоваго врача д-ра Штремберга или отъ городского санитарнаго чиновника д-ра Кизерицкаго.

г. Юрьевъ, 10-го апрѣля 1898 г.

Городской Голова: **ф. Бокъ.**

За Городского Секретаря
№ 372. **А. Ю. Мартинсенъ.**

In Veranlassung der wiederkommenden **Scharlachfälle** wird den Einwohnern der Stadt wieder in Erinnerung gebracht

1) dass die Hausbesitzer verpflichtet sind, solche Fälle von ansteckenden Krankheiten sofort der Polizei anzuzeigen,

2) dass für entsprechende Zahlung die transportabelen Gegenstände nach Beendigung des Krankheitsverlaufes in der Hackenschmidtschen Fabrik desinficirt werden können, sowie

3) in der Sachsschen Handlung im Rathhause Desinfectore für die Wohnräume u. schwere Möbel zu haben sind u.

4) dass unvermögenden Personen auf Attestirung des Stadtarztes Dr. Ströhmberg oder des Dr. Kieseritzky die Desinficirung auf Stadtkosten gemacht werden kann.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse Nr. 29.
Sonntag, den 12. April a. c.
7 Uhr Abds.
Vorlesung.
Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Die Dom-Halle
ist eröffnet.

Sommer-Theater des Handwerker-Vereins.

Estnische Theater-Vorstellung.

Sonntag, den **12.** April 1898

Der Courier des Zaren.

Ausstattungsschauspiel mit Aufzügen, Gesang und Tanz in 10 Bildern, nach Jules Verne von A. Wiera und A. Karlson.

Billette sind zu haben in der Buchhandlung von J. G. Krüger, im Schrammschen Hause, am Sonntag, den 12. April, von 12—1 Uhr und am Abend von 5 Uhr ab an der Casse.

Anfang 7 Uhr Abends.

Director A. Wiera.

Johannis-Kirche.

Montag, den 13. April c., **Abends** 8 Uhr:

Hauptprobe

für Chor u. Orchester
zum Oratorium
„Samson".
Rudolf Griwing.

Eine Sendung
seid. Bänder
von **Gebr. Passavant**, Frankfurt a/M. u. vorzügl. inländ. Fabrikate empfing
Sophie Part.

Bestehorn's Ueberfluß-Hafer-, Wicken-, Peluschken, Rothklee-, Bastardklee-, Weißklee-, Timothee-Saaten, Breit- & Kleesäemaschinen, Drillmaschinen „Hallensis", „Schlettauer" (Erzgebirge), Havanna-Preß-Drill offerirt
Holm-Str. Nr. 14 **F. G. Faure.**

Ein neuer Cursus
beginnt. Empfange Meldungen vom 11. bis 25. April. Tanzlehrerin Santori, Philosophen-Str. 8.

Ein deutsch- u. russisch-sprechend.
Mädchen
mit Attest. sucht Stellung in Stube oder zum Verreisen — Rathhausstr. 60.

Eine Bonne u. eine Köchin
werden für das Gouv. Orenburg gesucht. Näheres Rigasche Strasse Nr. 81, v. 8—9 u. 3—5.

Zwangloser landwirthschaftlicher Abend
der ökonomischen Sozietät
(Local: Bibliotheksaal, Schloßstr. 1. II)
am **Montag**, d. **13.** (**25.**) **April** a. cr.

Tagesordnung:

1. Einiges über das Wurzelleben unserer Kulturpflanzen, Ref. **Dr. H. v. Pistohlkors.**
2. 50-jährige Düngungsversuche in Rothamsted, Ref. **cand. chem. K. Sponholz.**
3. Die Königsberger landwirthschaftl. Woche, Ref. A. v. Sivers-Euseküll.
4. Ueber die Reimers'schen Darren, Ref. Architekt Baron Engelhardt.

Beginn des Abends um 7 Uhr, Schluß etwa um 10 Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein im Auftrage

der Sekretär.

Der Verwaltungsrath der Pleskauer Commerzbank

hat die Ehre, die Herren Actionäre in Kenntniss zu setzen, dass die auf den 9. April a. c. anberaumte General-Versammlung nicht stattfinden konnte, weil die laut § 55 der Statuten der Bank bestimmte Anzahl Actien bis zum 26. März a. c. nicht vorgestellt worden ist und beruft hiermit eine

zweite General-Versammlung

auf den 14. Mai, um 1 Uhr Mittags, im Locale der Bank.

Die auf diesen Tag einberufene Generalversammlung ist, ohne Rücksicht auf die Zahl der Actionäre und die Zahl der ihnen gehörigen Actien, laut § 55 der Statuten beschlussfähig.

Tagesordnung:

1. Bestätigung des Rechenschaftsberichts über die Thätigkeit der Bank im Jahre 1897,
2. Bestätigung des Ausgabe-Budgets pro 1898,
3. Wahl zweier Mitglieder und eines Candidaten für den Verwaltungsrath und eines Deputirten.

Alle Besitzer von Actien der Bank haben das Recht, der General-Versammlung beizuwohnen, Stimmrecht haben nur Actionäre, die wenigstens 10 Actien besitzen.

Um das Recht zu erlangen, der General-Versammlung beizuwohnen, müssen die Actien bis zum 30. April an einer der folgenden Stellen vorgestellt werden:

in Pskow	bei der Verwaltung der Bank
„ Pernau	„ „ Filiale der Bank
„ Jurjew	„ „ „ „ „
„ Windau	„ „ „ „ „
„ Ostrow	„ „ „ „ „
„ St. Petersburg	„ „ St. Petersb Privathandelsbank
„ Riga	„ „ Rigaer Börsenbank.

III. Landwirthschaftliche Jahres-Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt und Fischerei- und Jagd-Ausstellung
in Reval vom 22. bis 25. Juni 1898.

Das Programm der **landwirthschaftlichen Ausstellung** umfaßt:
1. Thierschau (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel).
2. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.
3. Meierei-Producte.
4. Landwirthschaftliche Saaten und Feldproducte.
5. Landwirthschaftliche Industrie-Erzeugnisse.
6. Forstwirthschaftliche Erzeugnisse.
7. Künstliche Düngmittel.
8. Producte und Geräthschaften der Bienenzucht.

Das Programm der **Fischerei-Ausstellung** umfaßt:
1. Lebende Fische und Fischbrut.
2. Brutapparate.
3. Pläne von Brutanstalten und Fischzuchtanlagen.
4. Fangutensilien.
5. Fischfuttermittel.
6. Sammlungen von Fischen und Feinden der Fische.
7. Conserven einheimischer Fische, geräucherte und gesalzene Fische.

Die Jagd-Ausstellung wird Jagdgeräthe aller Art, Apparate zum Fangen von Raubzeug, Sammlungen von ausgestopften Vögeln und Geweihen etc. umfassen.

Außerdem wird eine Ausstellung von Handarbeiten aller Art und Erzeugnissen der bäuerlichen Hausindustrie stattfinden.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. vom Ausstellungs-Comité entgegengenommen. **Programme** und **Anmeldeformulare** werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt. Die Adresse des Ausstellungs-Comités ist: Reval, Dom 41.

Das Ausstellungscomité.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 19. April
Aufführung des Oratoriums
„Samson"
für
Chor, Soli, Orchester und Orgel
von G. Fr. Haendel
unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Rudolf Griwing.

Chor und Orchester bestehen aus ca. 100 Mitwirkenden.

Soli:
- Sopran (Delila) **Frau H. v. Samson.**
- Alt (Micah) **Frl. B. Wulffius**
- Tenor (Samson) **Herr A. von Fossard**
- Baryton / Bass (Manoah - Harapha) **Herr von Smolian.**

Beginn 6 Uhr Nachmittags.

Billete zum Altarraum (num.) à 1 Rbl. 60 Kop., zum Mittelschiff und den Chören (num.) à 1 Rbl. 10 Kop., zu den Seitenschiffen à 50 Kop., sowie **Texte** à 10 Kop. in **E. J. Karow**'s Univ.-Buchhandlung und am Tage der Aufführung von 5 Uhr ab an den Kirchenthüren.

Arensburg, Insel Oesel
Neue Heil- und Schlammbadeanstalt
gegründet 1883.
Saison vom 20. Mai — 20. August.
Auskunft ertheilen die Aerzte der Anstalt **Victor Schultz**, St. Petersburg, Wass. Ostrow, 9 Linie, 32 (vom 20. Mai ab Arensburg, Licentstrasse 23), **G. Carstens** und **A. von Sass** in Arensburg.

Im Saale der Bürgermusse am 12. April 1898
Demonstration des berühmten französischen
Kinematographen
der **Gebr. Lumière.**
Preise der Plätze: 1. Platz 1 R. 10 Kop., 2. Pl. 75 Kop., 3. Pl. 30 K.
Anfang 8 Uhr Abends.
Billetverkauf bei E. J. Karow und am Tage der Vorstellung an der Casse in der Bürgermusse. — **Alles Nähere in den Affichen.**
Montag, den 13. April
zweite Seance
mit vollständig neuem Programm.
Die russische Woche in Paris etc., etc.

Der neue Kaffee-Ersatz
und -Zusatz,
der dem Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees am nächsten kommt, ist nur echt in 1 Pfund-Packeten mit Bild und Namen des Prälaten Kneipp als Schutzmarke und der Firma
Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.
IVc

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827.
Agent:
Joach[m.] **Christ**[n.] **Koch**
Rigasche Strasse Nr. 56.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum Jurjews und Umgegend bringe ich hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich neben meinem Nähmaschinen- und Fahrrad-Geschäfte, **Alexander-Str. Nr. 9,** eine
Special-Abtheilung
für
TAPETEN
eröffnet habe und in diesem Artikel stets ein **grosses** mit den **neuesten Mustern** versehenes **Lager** unterhalten werde. Indem ich dieses neue Unternehmen durch gütigen regen Zuspruch zu unterstützen bitte, gebe ich die Versicherung, dass ich stets bemüht sein werde, durch prompte Bedienung und möglichst niedrige Preisnotirung die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.
Hochachtungsvoll
W. Laatsch.

Malerarbeiten *führt aus hier und auf dem Lande.*
M. Martna,
Russische Str. 4.

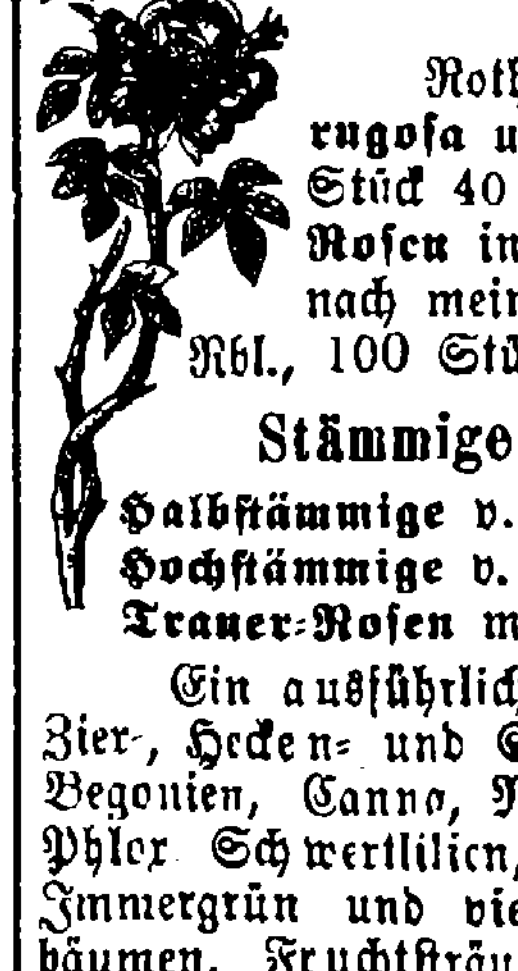

Billige Rosen
für den Garten.
Niedrige buschige Exemplare:
Rothe und weiße **Centifolien**, **Moosrosen**, **Hybriden**, **Rosa rugosa** und verschiedene hübsche gefüllte ausdauernde **Gartenrosen** per Stück 40 Kop., per Dtzd. 3 Rbl. 60 Kop. **Remontant-** und **Bourbon-Rosen** in großer Auswahl schönster Sorten à 40 Kop., 12 schöne Sorten nach meiner Wahl 3 Rbl. 60 Kop, 25 Sorten nach meiner Wahl 7½ Rbl., 100 Stück in 50 bis 100 schönsten Sorten nach meiner Wahl 30 Rbl.
Stämmige Rosen mit schönen Kronen (grosser Vorrath).
Halbstämmige v. 2—2½ Fuß Höhe à 75—100 K., 12 Sort. n. m. W. 8—10 R.
Hochstämmige v. 3—5 „ „ à 1¼—1½ R., 12 „ „ „ „ 15 R.
Trauer-Rosen mit hübschen Kronen auf sehr hohen Stämmen à 3 Rbl.
Ein ausführliches Preisverzeichniß von Rosen, Zier-, Allee- und Parkbäumen, Zier-, Hecken- und Schlingsträuchern, div. Edeltannen u. Lebensbäumen, Georginen, Begonien, Canna, Nelken, Gladiolus, Stockrosen 2c., ferner wohlriech. Paeonien, Phlox Schwertlilien, gebrch. Herz, Veilchen, Aurikeln, Primeln, Marienblumen, Immergrün und vielen anderen schönblühenden und decorativen Stauden, Obstbäumen, Fruchtsträuchern, Erdbeeren- und Spargelpflanzen wird auf Verlangen gratis zugesandt.
Johann Daugull in Jurjew
Kunst- und Handelsgärtner.

Wer seine Zimmerpflanzen
nicht umtopfen; seine **Palmen, Cicaden, Gummibäume** 2c. im saftigen Laub erhalten; seine **Rosen, Cyclamen, Orchideen** und sonstige Blumen recht bald zu üppigen, dauernden Blüthen bringen; seine gesammte **Zimmer- u. Kalthaus-Flora** stets gesund und frisch bewahren möchte, der begieße sie mit einer Tausendstel-Lösung (1 Loth pro Wedro) von Marke **FKW** der **Wagner'schen Pflanzen-Nähr-Salze.** !!Vollständig geruchlos!!
Preis loco Petersburg: ½ Dose — 30 Cop., 1 Dose — 50 Cop.
Eine Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigelegt.
Echte Professor Wagner'sche Pflanzen-Nährsalze (keine Imitation!) zu haben beim Generalagenten
G. Frick, St. Petersburg, Admiralitäts-Perspective 10.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 11 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.;
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 83. Montag, den 13. (25.) April 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Mißernte. Fellin: Zeichen der Zeit. Pernau-Fellinsche: Prediger-Wahl. Pernau: Correspondenz. Windau: Einwanderung. St. Petersburg. Das Centrum und die Auswanderung nach Sibirien. Tageschronik. Warschau: Untersuchung. Nowotscherkask: Mißernte. Helsingfors: Sprachen-Frage.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Statistisches über Cuba. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Mißernte.

In den „St. Pet. Wed.“ veröffentlicht das Unterstützungs-Comité der Kais. Freien Oekonomischen Gesellschaft nachstehenden Aufruf:

„In vielen Gegenden Rußlands macht sich in Folge der Mißernte des Jahres 1897 ein großer Mangel an Brod- und Saatkorn bemerkbar; besonders gelitten haben die Gouvernements Tula, Woronesh, Kursk, Orel, Rjasan, Ssimbirsk, Tambow, Pensa, Ssaratow, Kaluga, Nishni-Nowgorod, Ssamara, Orenburg, Ufa und Stawropol, die Gebiete der Donischen und Kuban-Kosaken und viele Kreise anderer Gouvernements. Jeden Tag treffen neue Nachrichten ein, daß hier und dort Hungersnoth eingetreten sei und der Typhus sich verbreite. Die Kais. Freie Oekonomische Gesellschaft hat nicht umhin können, zu diesem nationalen Unglück Stellung zu nehmen. Einige Versammlungen wurden der Verpflegungs-Frage gewidmet und am 26. März ward aus den Mitgliedern ein Comité zur Unterstützung der von der Mißernte Betroffenen gewählt. Gleich bei den ersten Schritten fand das Comité die Unterstützung der Vertreter verschiedener Gesellschaftsschichten und der Petersburger lernenden Jugend. Spenden liefen ein, welche in die am meisten heimgesuchten Gegenden gesandt wurden — hauptsächlich zur Errichtung von Speisehäusern. Schon auf der ersten Versammlung wurden 800 Rbl. in 5 Gouvernements versandt. Diese Hilfe ist sehr gering; in der Hoffnung auf das weitere Wohlwollen empfindungsfähiger Menschen bittet aber das Comité, seine Thätigkeit sowohl durch Geldspenden, als durch die Hinweise auf die am meisten nothleidenden Ortschaften zu unterstützen. Jede Gabe, wie gering sie auch sei, wird mit Dank entgegengenommen werden.“

Gleichzeitig hat, wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, der Präsident des Kreis-Landschaftsamts von Bogorodizk, Wladimir Graf Bobrinski, an die „Now. Wr.“ und die „St. Pet. Wed.“ einen Brief gerichtet, in dem es u. A. heißt:

„Die Pflicht gegen die nothleidende Bevölkerung und die Gesellschaft erlaubt uns nicht länger zu schweigen und wir müssen gestehen, daß die Lage der Bauern des Kreises wahrhaft niederdrückend ist. Allerdings verleiht unsere Landschaft schon seit dem Februar in den am meisten nothleidenden Bezirken Darlehen (nach der vom Ministerium des Innern festgesetzten Norm) im Betrage von 30 Pfund Mehl pro Kopf monatlich. Ausgenommen sind die Männer im Alter von 18—55 Jahren (d. h. 25 % der Bevölkerung) und die weniger als drei Jahre alten Kinder. Die erwachsenen Männer können aber nichts verdienen, so daß die übrigen Familienglieder natürlicherweise den Arbeitern sowohl, als den Kindern einen Theil jener 30 Pfund abgeben, die zum Unterhalt eines gesunden Menschen ohnehin nicht genügen. Viele Familien sind aber nicht einmal zu diesem kümmerlichen Landschafts-Darlehen berechtigt: die Landlosen jeglicher Art, die pensionslosen Soldaten aus der Zeit Kaiser Nikolaus I., die ehemaligen Hofesleute u. s. w.

An die Rettung der Kühe, der Schafe und des Jungviehs denken wir gar nicht mehr (nur die Reichen haben noch welche); Gott gebe, daß ein Theil der Arbeitspferde zu den Frühlingsarbeiten heraus kann. Der Typhus, dieser ständige Begleiter des Hungers und der Kälte, beginnt bereits im Kreise aufzutreten und nimmt stellenweise einen epidemischen Charakter an. Die Landschafts-Hospitäler sind überfüllt, viele Kranke liegen in feuchten, ungeheizten Hütten, haben keine entsprechende Nahrung und keine Pflege. Vom ärztlichen Personal der Landschaft sind drei Barmherzige Schwestern und eine Aerztin am Typhus erkrankt.

Schwer wird Einem ums Herz, wenn man über Land reist; schrecklich, wenn man daran denkt, was unserer bäuerlichen Bevölkerung vor der Ernte noch bevorsteht! Am Tage vor dem großen Feste Dessen, der uns die Gebote der Liebe und Barmherzigkeit gegeben hat, habe ich mich daher entschlossen, die jetzigen Leiden des Kreises Bogorodizk zu erzählen.“

Fellin. Unter der Ueberschrift „Zeichen der Zeit“ geht dem „Fell. Anz.“ von Hrn. A. v. Sivers-Eusekül nachstehende Mittheilung zur Veröffentlichung zu: „Im Park des Gutes Eusekül steht seit 1804 ein marmornes Denkmal zur Erinnerung an einen Besuch des Kaisers Alexander I. daselbst. Nachdem dieses Denkmal 90 Jahre unverletzt gestanden hat, sind in den beiden letzten Jahren von roher Hand einige Ecken desselben abgeschlagen worden. In diesem Frühjahr ist das Denkmal offenbar mit großer Kraftanstrengung fast vollständig zertrümmert worden. — Wenn die „Kurländische Gouv.-Ztg.“ in einer ihrer letzten Nummern die Pietät als ein den baltischen Ostseeprovinzen hervorragend eignendes Charakteristicum bezeichnet, so erscheint jener Act der Zerstörung an Altbestehendem als ein Zeichen der veränderten Zeitrichtung, resp. als eine Frucht der fortschreitenden Zuchtlosigkeit unter unserem Landvolk.“

Aus dem Pernau-Fellinschen. Behufs Neubesetzung der durch den Tod des weil. Pastor Ernst Behse vacant gewordenen Pfarre Helmet war — wie dem „Fell. Anz.“ mitgetheilt wird — zum 31. März ein Kirchenconvent ins Pastorat einberufen worden. Auf dem von dem Kirchenvorsteher Fr. v. Stryk-Morsel unter Assistenz des Sprengelspropstes A. Westrén-Doll-Land Fellin geleiteten Wahlconvente waren 28 wahlberechtigte Stimmen vertreten. Zur Candidatur auf die Pfarre Helmet hatten sich 8 Bewerber gemeldet. Von diesen erhielt beim 2. Wahlgange Pastor Leonhard Pallon-Wesenberg 15 Stimmen, während auf seinen Gegencandidaten, den Pastor-Vicarius des Pernauschen Sprengels Sitzka, 13 Stimmen entfielen. Beide Candidaten haben in früheren Jahren längere Zeit als Adjuncte an der Pfarre Helmet fungirt. — Im Anschluß hieran erwähnt der „Fell. Anz.“, daß zum 21. d. Mts. behufs Besetzung der Pfarre Groß St. Johannis nach Ollustfer ein Wahlconvent einberufen worden ist.

Pernau. Uns wird unterm 12. April geschrieben:

± Gestern, den 11. April, um circa 4 Uhr Nachmittags lief als erstes Schiff in dieser Saison der englische Dampfer „Corunna“ — für das Handlungshaus „J. Angus et Comp.“ bestimmt — aus Riga kommend, in unsern Hafen ein. Heute in der Frühe gingen die beiden den Verkehr mit Riga vermittelnden Dampfer „Dagmar“ und „Fellin,“ die in Pernau überwintert hatten, nach Riga ab. Die Schifffahrt ist somit in diesem Jahre am selben Datum wie 1897 eröffnet worden.

Windau. Eine starke Auswanderungs-Bewegung nach Windau macht sich, wie die „Lib. Z.“ berichtet, unter den niederen Bevölkerungsschichten in Libau bemerkbar. Windau, das kleine Städtchen, dessen Einwohnerzahl durch die letzte Volkszählung noch auf 7132 fixirt wurde, gilt jetzt als das Eldorado der Arbeitsuchenden, und wer in Libau nicht auf einen grünen Zweig gekommen ist, macht seine geringe Habe zu Geld, indem er sie spottbillig seinem Nachbar überläßt, und fährt, auf sein gutes Glück vertrauend, mit Weib und Kind nach Windau. Fast mit jedem Tourendampfer, der zwischen Libau und Windau verkehrt, verlassen in letzter Zeit zahlreiche Familien (Ebräer wie Christen) die Stadt, um nach Windau überzusiedeln, wo in Folge Wohnungsmangels die Miethpreise in den letzten sechs Monaten in bedenklicher Weise in die Höhe gegangen sind. In demselben Maße sind auch die Preise für Lebensmittel gestiegen. — Zum Ueberfluß sollen noch, wie die „Lib. Z.“ meldet, dieser Tage einige Hundert russische Arbeiter, von denen die Mehrzahl aus inneren Gouvernements stammt, zu Schiff nach Windau befördert werden, wo sie zu Bahnarbeiten gedungen worden sind.

St. Petersburg, 12. April. Die „Mosk. Wed.“ schließen sich den Klagen des Fürsten Meschtscherski darüber an, daß die Kräfte des centralen Rußlands durch die Auswanderung in verhängnißvoller Weise geschwächt werden. Nach dem „St. Pet. Her.“ schreibt das Blatt: „Der bekannte Gelehrte Professor B. Tschitscherin sagt in seinem letzten umfangreichen Werke unter Anderem: „Wenn man es bei der ungeheuren Ausdehnung und dünnen Bevölkerung Rußlands für nöthig hält, durch allerhand künstliche Maßnahmen einen größeren oder geringeren Theil der Bevölkerung nach Sibirien abzuziehen, so heißt das — Rußland zum Stillstande verurtheilen.“ So spricht ein Mann des abstracten Gedankens. Seine Schlußfolgerung findet aber in unseren ländlichen Verhältnissen eine beredte Bestätigung. Für Rußland gilt die allgemein anerkannte Thatsache, daß die Arbeitslöhne, besonders bei Feldarbeiten, sehr niedrige sind. Als unausbleibliche Begleiterscheinung dieser Thatsache sollte man das reichliche Vorhandensein ländlicher Arbeitskräfte erwarten; denn niedrige Arbeitslöhne können nicht von Mangel an Arbeitskräften begleitet sein. Indessen weisen die zahlreichen Zeugnisse unbefangener Beobachter des Landlebens und die Angaben der Landwirthe einstimmig darauf hin, daß eben die schwerste Bedingung, unter welcher gegenwärtig die Landwirthschaft leidet, der Mangel an Landarbeitern ist.“ — Das erkläre sich zum Theil dadurch, daß der russische Bauer sein Land wenig schätze und sich stets der Hoffnung hingebe, in der Fremde besseren Verdienst zu finden. Dieser Zug sei sehr allgemein. Es sei daher kein Wunder, daß die Güter allmählich verarmen und sogar zum Theil ganz eingehen, und die Dörfer einfach bettelarm werden. Zum Theil ziehen die Fabriken die Arbeitskräfte aus den Dörfern ab, weil der Erwerb der Fabrikarbeiter ein höherer und verhältnißmäßig leichterer sei. Möglicher Weise sei das ein nothwendiges Uebel; dann aber sollte man wenigstens verhindern, daß die Bevölkerung aus den centralen Gouvernements in die äußersten Grenzgebiete auswandert. So veränderlich auch unsere Politik in der Auswanderungs-Frage ist, im Allgemeinen dominirt in ihr das Bestreben, die Auswanderung nach Sibirien und anderen ferneren Grenzgebieten zu erleichtern. Sind etwa die ermäßigten Auswanderer-Tarife, die Landanweisungen an Auswanderer u. s. w. nicht eine solche Erleichterung? Natürlich ist es nothwendig, auch die menschenleeren Ländereien Sibiriens zu bevölkern, doch könnte man hiermit warten; jedenfalls darf man vom volkswirthschaftlichen Standpuncte aus die Besiedelung Sibiriens nicht mit dem allzu theuren Preise der Entvölkerung unserer inneren Gouvernements mit der alten russischen Cultur erkaufen. Denn was sehen wir in diesen Gouvernements? Mit Unkraut bewachsene Felder, verlassene Bauernhöfe, halbverfallene Guts- und Dorfgebäude! Das zulassen — heißt das nicht etwa, wie Professor Tschitscherin sich ausdrückt, Rußland zum Stillstande verurtheilen?“

— Der Privatsecretär des türkischen Sultans, Ali Dschewad Bey, ist, der „St. Pet. Ztg.“ zufolge, in Begleitung des Flügeladjutanten des Sultans, Feisi Bey, in St. Petersburg eingetroffen. Nach kurzer Erholung machte der Abgesandte des Sultans dem türkischen Botschafter einen Besuch und begab sich darauf in Begleitung des ihm attachirten russischen Würdenträgers in das Ministerium des Auswärtigen, wo er vom Minister des Auswärtigen Grafen Murawjew empfangen wurde.

— In ihrer Localchronik berichtet die „St. Pet. Z.“ unter der Spitzmarke: „Ein glücklicher Dieb“ von folgendem originellen Falle: „Uns wird folgender komisch-traurige Fall mitgetheilt, der sich in der heiligen Osternacht, wo der größte Theil der Residenzbevölkerung seine Wohnung verläßt und in die Kirchen zur Frühmesse eilt, in einem jener Häuser von Wassili-Ostrow zugetra-

---

Feuilleton.

4) (Nachdruck verboten).

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VI. Der Doctor und sein Patient.

(Schluß).

„Aber, Sie haben uns ja noch garnichts erklärt,“ rief der Doctor.

„Ueber die Reihenfolge der Ereignisse kann doch wohl kein Zweifel mehr bestehen. — Drei Leute waren an dem Verbrechen betheiligt, der junge Mensch, der Alte und ein Dritter, über den ich noch im Dunkeln bin. Die ersten Beiden stellten den russischen Edelmann und seinen Sohn vor, wir sind also im Stande, sie genau zu beschreiben. Sie wurden von ihrem Helfershelfer ins Haus eingelassen. Wenn ich Ihnen einen Rath geben darf, Lanner, so wäre es der, den Diener zu verhaften, der, wie ich höre, erst kürzlich bei dem Herrn Doctor eingetreten ist.“

„Der Mensch ist nirgends zu finden,“ sagte Trevelyan; „die Köchin und das Hausmädchen haben schon vergebens nach ihm gesucht.“

Holmes zuckte die Achseln. „Er hat eine ziemlich bedeutende Rolle in dem Trauerspiel gehabt. Die drei Leute sind auf den Zehen die Treppe hinangeschlichen, der Alte voraus, dann der junge Mann und der Unbekannte zuletzt.“

„Aber, bester Holmes!“ rief ich.

„Die Fußspuren lassen sich nicht verwechseln; schon gestern Abend habe ich gelernt, sie zu unterscheiden. — Als die Drei an Blessington's Stube kamen, fanden sie zwar die Thür verschlossen, doch gelang es ihnen mit Hilfe eines Drahtes den Schlüssel umzudrehen. Selbst ohne Lupe können Sie die Kratzer hier am Schlüsselbart erkennen. Vielleicht schlief er noch oder war so von Furcht gelähmt, daß er nicht nach Hilfe rufen konnte. Aber selbst wenn er noch Zeit dazu hatte, ist der Schrei wohl ungehört verhallt. Das Haus hat dicke Wände.

Nachdem sie ihrer Beute sicher waren, haben sie vermuthlich eine Berathung gehalten — eine Art Gerichtssitzung. Sie muß einige Zeit in Anspruch genommen haben, denn unterdessen sind die Cigarren geraucht worden. Der Alte saß im Lehnstuhl und rauchte aus der Cigarrenspitze, der Jüngere hat dort drüben Platz genommen und die Cigarrenasche an der Commode abgestrichen. Der Dritte ist im Zimmer auf und ab gegangen. Blessington wird wohl aufrecht im Bett gesessen haben, das läßt sich aber nicht mit voller Gewißheit behaupten.

Die Sache endete damit, daß sie Blessington packten und aufhängten. Es war schon Alles so genau überlegt und vorbereitet, daß sie, wie ich glaube, eine Art Block oder eine Winde mitgebracht haben, die sie als Galgen aufrichten und mittelst der Schrauben befestigen wollten. Als sie aber den Haken sahen, sparten sie sich natürlich die Mühe. Sobald ihr Werk gethan war, machten sie sich aus dem Staube und der Helfershelfer sperrte die Thür wieder hinter ihnen zu.“

Wir hatten Alle mit der größten Spannung auf den Bericht über die nächtlichen Ereignisse gehorcht, für welchen Holmes nur so kleine und geringfügige Anhaltspuncte besaß, daß wir seinen Schlüssen kaum zu folgen vermochten. Der Polizeibeamte eilte nun spornstreichs fort, um des Dieners habhaft zu werden, Holmes und ich aber kehrten in die Baker-Straße zurück.

Gleich nach dem Frühstück stand mein Freund vom Tische auf. „Um 3 Uhr bin ich wieder hier,“ sagte er. „Ich habe für diese Stunde den Doctor und den Polizeibeamten zu einer Zusammenkunft hierher bestellt; dann werde ich hoffentlich Alles aufklären können, was an der Sache jetzt noch dunkel ist.“

Die beiden Herren fanden sich zur bestimmten Zeit ein, aber es wurde ¾4 Uhr bevor mein Freund erschien. Als er eintrat, sah ich sofort an seiner Miene, daß ihm sein Vorhaben geglückt sein müsse.

„Was giebt es Neues, Lanner?“

„Wir haben den Diener.“

„Vortrefflich, und ich habe die Anderen.“

„Was — gefangen!?“ riefen wir alle Drei.

„Das nicht, aber ich weiß, wer sie sind. Der Mann, der sich Blessington nannte, ist auf dem Polizeiamt genau bekannt und seine Mörder nicht minder. Sie heißen Biddle, Hayward und Moffat“.

„Die Räuberbande, die Worthingdon's Bank geplündert hat?!“ rief Lanner erstaunt.

„Ganz recht“, versetzte Holmes.

„So war Blessington kein Anderer als Sutton“.

„Jawohl“.

„Dann ist ja Alles sonnenklar.“

Trevelyan und ich sahen einander ganz verwirrt an.

„Ihr werdet doch von dem großen Einbruchsdiebstahl in Worthingdon's Bankhaus gehört haben“, sagte Holmes. „Fünf Leute waren daran betheiligt, jene vier und ein fünfter Namens Cartwright. Der Thürhüter Tobin wurde ermordet und die Diebe entkamen mit 7000 Pfund. Das geschah im Jahre 1875. Sie wurden alle Fünf festgenommen, aber die Beweise genügten nicht, sie zu überführen. Da wurde Blessington oder vielmehr Sutton, der schlimmste der ganzen Bande, zum Verräther. Auf seine Aussage hin kam Cartwright an den Galgen und die drei Anderen erhielten jeder 15 Jahre Zuchthaus. Kürzlich wurden sie entlassen, einige Jahre, bevor ihre Strafzeit um war, und sie hatten nichts Eiligeres zu thun, als den Verräther ausfindig zu machen und den Tod ihres Kameraden zu rächen. Ihre beiden ersten Versuche, ihm zu Leibe zu gehen, mißlangen, aber beim dritten Mal erreichten sie ihren Zweck. — Verstehen Sie nun Alles, Herr Doctor, oder kann ich Ihnen noch irgend eine Aufklärung geben?“

„Sie haben uns Alles merkwürdig übersichtlich dargestellt“, sagte Trevelyan. „Wahrscheinlich hatte er an dem Tage, als er so aufgeregt war, ihre Entlassung aus dem Zuchthause in der Zeitung gelesen.“

„Natürlich. Was er von dem Einbruch gefaselt hat, war die reinste Erfindung“.

„Aber, warum vertraute er sich Ihnen nicht an?“

„Er wollte seine wahre Persönlichkeit so lange wie möglich vor aller Welt verbergen, denn die Rachsucht seiner früheren Kameraden war ihm wohlbekannt. Deshalb verschwieg er sein schmachvolles Geheimniß. Und doch hätte das Gesetz seinen Schutz selbst einem so erbärmlichen Menschen, wie er war, nicht vorenthalten. Ja, ja, Lanner, der Schild des Gesetzes deckt den Verfolgten nicht immer in der Stunde der Gefahr, aber das Schwert der Gerechtigkeit ist stets bereit, die Missethat zu rächen.“

*

Das ist die merkwürdige Geschichte des Doctors in der Brook-Straße und seines Patienten. Von den Mördern hat die Polizei seit jener Nacht keine Spur entdeckt; man vermuthet, daß sie sich unter den Passagieren des unglücklichen Dampfers „Nora Creina“ befanden, der vor einigen Jahren an der portugiesischen Küste, wenige Meilen nördlich von Oporto, mit Mann und Maus untergegangen ist. Das Verfahren gegen den Diener mußte aus Mangel an vollgiltigen Beweisen eingestellt werden und der Mord in der Brook-Straße blieb ein Geheimniß. Durch diese Zeilen wird das Publicum zum ersten Mal über dessen eigentliche Bedeutung aufgeklärt.

Statistisches über Cuba. *

Cuba hat einen Flächeninhalt von 112,191 qkm, und wenn man die zu der Colonie gehörigen Inselchen hinzurechnet, von 118,833 qkm. Die Bevölkerung betrug 1887 1,631,687 Köpfe; im Jahre 1894 wurde sie auf 1,631,696 Köpfe angegeben. Ist sie somit schon in Folge wirthschaftlicher Einwirkungen während der Zeit stehen geblieben, so wird sie in Folge des Elends und der Auswanderung, die der seit 1895 wüthende Bürgerkrieg verursacht hat, erheblich gesunken sein. Die Hauptstadt Havannah allein hat ihre Einwohnerzahl von 250,000 im Jahre 1894 auf 200,000 nach den letzten Angaben zurückgehen sehen. Von der Gesammtbevölkerung sind 65 % Weiße, das übrige Neger bis auf mehrere Tausend Chinesen.

Das Budget für 1897—98 sieht eine Einnahme von 24,7 Mill. Dollar vor, wovon 11,9 Mill. von den Zöllen erwartet wurden; die gewöhnlichen Ausgaben sind auf 26,1 Mill. angesetzt, wovon 12,6 Mill. für die öffentliche Schuld, 5,9 Mill. für das Kriegsministerium und 4 Mill. für das Ministerium des Innern. Die cubanische Schuld beträgt 1404 Millionen Mk., wovon 200 Mill. dem spanischen Staatsschatz geschuldet sind.

Von dem cubanischen Gebiet sind nur 10 % landwirthschaftlich bebaut; 4 % sind

*) Aus der „St. Pet. Ztg.“

gen hat, welche hauptsächlich von Studenten und Studentinnen bewohnt werden. In eine dieser verlassenen Wohnungen hatte sich ein obdachloses Individuum eingeschlichen, das, von Hunger und Elend getrieben, beschlossen hatte, sich zum ersten Male in seinem Leben an fremdem Eigenthum zu vergreifen. Kaum hatte der arme Geselle sich ein Bündel von verschiedenen Kleidungsstücken zusammengebunden, als die Wirthe der Wohnung — Studenten und Studentinnen — heimkehrten. Der Dieb war so erschreckt und betroffen, daß er Alles sofort gestand und das Bündel seinen Besitzern zurückerstattete. Letztere waren aber so menschenfreundlich, daß sie dem armen Schlucker Speise und Trank vorsetzten und ihm das gestohlene Bündel zum „Andenken" mitgaben. Das rührte denselben dermaßen, daß er sich zu Boden warf und die Studenten anflehte, von ihm wenigstens die gestohlene Taschenuhr anzunehmen und ihn selber in die Hände der Obrigkeit auszuliefern. Doch die großmüthigen jungen Leute ließen den Burschen laufen, ihn ermahnend, sich nie wieder an fremdem Gute zu vergreifen, zumal in der Osternacht."

— Zu den wesentlichen Besonderheiten des für die westlichen Gouvernements entworfenen Landschaftsstatuts gehört u. A. nach der „Now. Wr." die Bestimmung, daß auch die Erbpächter berechtigt sind, an den Wahlversammlungen und Landschaftsversammlungen theilzunehmen. Zu Landschafts-Abgeordneten können jedoch nur Personen gewählt werden, die das Russische gut beherrschen und es auch lesen können. Ferner werden die Abgeordneten von den Dorfgemeinden Fahrgelder erhalten, und zwar für jede Werst drei Kopeken. Bezahlt werden ihnen natürlich nur die Fahrten zu den Landschaftsversammlungen. Sodann bekommen die Abgeordneten Diäten. Diese Diäten betragen 1 Rbl. für jeden Sitzungstag. Wenn Kronsfeiertage und Kirchenfeiertage in die Sitzungszeit fallen, so bekommen die Abgeordneten auch für jeden dieser Tage einen Rubel ausgezahlt. Zu Vorsitzenden und Mitgliedern der Landschaftsämter sollen, wie der Entwurf plant, Personen ernannt werden, die im Gouvernement Immobilien besitzen. Der Werth dieses unbeweglichen Besitzes muß eine bestimmte Höhe haben, von der auch das Recht, an den Wahlversammlungen theilzunehmen, abhängig ist. Fehlen solche Personen, so können jedoch auch Personen, die dem Vermögenscensus nicht genügen, zu Vorsitzenden und Mitgliedern der Landschaftsämter ernannt werden.

— Zur Illustrirung der Nothlage der St. Petersburger Studentenschaft führt die „Now. Wr." nachstehende Daten an: An den Verein zur Unterstützung unbemittelter Studenten der Universität laufen in jedem Semester ungefähr 800 Gesuche um Unterstützung ein, während der Verein zu diesem Zwecke höchstens über 5—6000 Rbl. verfügt, so daß, wenn alle Gesuche erfüllt würden, etwa 10 Rbl. auf jeden Bittsteller entfielen. Angesichts dessen hat sich der Verein genöthigt gesehen, folgende Bestimmungen festzusetzen: Stipendiaten der Universität haben kein Anrecht auf eine Unterstützung; von denjenigen Studenten, die von der Zahlung der Collegiengelder befreit sind, können nur die Studenten des 1. Cursus eine Unterstützung erhalten, die das Gymnasium mit der goldenen Medaille absolvirt haben, Studenten des 2. und 3. Cursus können bei der Ertheilung einer Unterstützung berücksichtigt werden, wenn sie bei den Semesterprüfungen die Note 5 erhalten haben, während Studenten des 4. Cursus, sofern sie auf eine Unterstützung reflectiren, mindestens die Note 4½ erhalten haben müssen. — Bei der Commission zum Arbeitsnachweis für Studenten liefen im Februar 121 Gesuche von Studenten ein, von welchen nur 16 befriedigt werden konnten. Der Unterstützungs-Verein richtet an diejenigen Studenten, welche die Universität verlassen, die Bitte, Uniformstücke, Fußbekleidung und Bücher zum Besten armer Studenten darzubringen.

Warschau. Eine auf die Verfügung des Generalgouverneurs unter dem Vorsitz des Vice-Gouverneurs Grafen Pahlen niedergesetzte Commission zur Erforschung der Thätigkeit des Warschauer Wohlthätigkeits-Vereins hat, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ihre Thätigkeit mit der Besichtigung einzelner Institutionen dieses Vereins eröffnet.

Nowotscherkassk. In Folge des Getreide-Mißwachses im verflossenen Jahre ist von dem Militär-Conseil gestattet worden, der Kosaken-Bevölkerung des Don-Militär-Bezirks 170,000 Rbl. zu überweisen. Aus dem Armen-Capital sind den Bauern für ihren Unterhalt und für den Ankauf von Saamen mit Genehmigung des Ministers des Innern 50,000 Rbl. assignirt worden, doch wird zur Besäeung der Felder ein Ergänzungs-Darlehen erforderlich sein.

Helsingfors. Bei den Verhandlungen über die besondere Sprachenpetition des Bauernstandes hat, der „Düna-Z." zufolge, die Majorität des Senats nicht ihren Beifall zu derselben gegeben, aber zugleich ausgesprochen, daß die Frage über die Anwendung der einheimischen Sprachen seitens der Behörden nicht als abgemacht zu betrachten sei. Im Gegentheil seien, um der finnischen Sprache mehr Raum als Curialsprache zu gewinnen und um vollständige Gleichberechtigung der beiden Sprachen zu erzielen, einheitlichere, deutlichere und übereinstimmendere Gesetze nöthig. Zur gründlichen Untersuchung und endlichen Lösung der Frage auf der Basis der Gleichberechtigung wurde vorgeschlagen, ein besonderes Comité zu wählen, das mit dieser wichtigen Sache betraut werden könne, sowie daß der Senat berechtigt werden möchte, die Propositionen desselben Sr. Maj. dem Kaiser zu unterbreiten.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. ('13.) April.

Der Ausbruch des cubanischen Krieges.

Der Krieg zwischen Spanien und der nordamerikanischen Union ist thatsächlich schon ausgebrochen, ohne daß eine förmliche Kriegserklärung erfolgt wäre: Spanien scheint es unter seiner Würde zu erachten, das beleidigende Ultimatum der Vereinigten Staaten zu beantworten, und zieht es vor, den ersten feindlichen Schritt seines Gegners abzuwarten. Schon am Donnerstage bezeichnete der spanische Ministerpräsident Sagasta das beiderseitige Verhältniß als „Kriegszustand"; dem Madrider Gesandten Woodford sei auch bedeutet worden, es wäre unnütz, daß er irgend welche Note überreiche. — Bis Donnerstag früh soll der englische Geschäftsträger Barclay vergebens bemüht gewesen sein, Sagasta zu bestimmen, daß er und der Minister des Auswärtigen einwilligten, sich von Woodford den Text der Mac Kinleyschen Note vorlesen zu lassen. Sagasta sagte, Woodford möge die Note in der Kanzlei des Ministeriums niederlegen, damit er seinen Auftrag ausgeführt habe, aber spanische Minister seien nicht gewillt, Drohungen anzuhören.

Nachdem sowohl von amerikanischer, wie auch von spanischer Seite gegnerische Schiffe aufgebracht sind und die Häfen des Ostens von Cuba seitens Nord-Amerikas blockirt worden, hat der Krieg thatsächlich schon angefangen, ob nachträglich eine förmliche Kriegserklärung erfolgen mag oder nicht. — Der schließliche Ausgang des Dramas unterliegt kaum einem Zweifel, aber seine Wechselfälle sind — wie die „Tägl. Rdsch." bemerkt — so unberechenbar, daß das Auge des Zuschauers gespannt sich auf das Wogen des Kampfes richten wird. Schon die handelnden Personen fesseln von vornherein die Aufmerksamkeit: hier das alte castilische Königreich, mit Stolz auf eine große Vergangenheit zurückblickend und bereit, an die Behauptung des kostbarsten Restes seines glänzenden Colonialreichs das eigene Dasein zu setzen; drüben die jüngste der Weltgroßmächte, vor Begierde brennend, auch in kriegerischen Thaten die Gleichstellung der transatlantischen Republik mit den großen Staaten der alten Welt zu erringen und Ellbogenraum für weitere Ausdehnung der großen Republik zu gewinnen. Und wie es das erste Mal seit langer Zeit ist, daß eine europäische und eine überseeische Macht von Bedeutung auf den Kriegsplan treten, so steht auch zum ersten Male seit Beginn dieses Jahrhunderts ein ernster Seekrieg in Aussicht — der erste überhaupt, der beiderseits mit den neuzeitlichen Waffen des Panzers und des Torpedos ausgefochten wird.

Die letzten Acte, welche von Washington aus zum Kriege trieben, haben, in Folge des abstoßend rücksichtslosen Vorgehens der Nord-Amerikaner, in Europa die Sympathien für Spanien außerordentlich gestärkt. Die beiden Antipoden in dieser Sphäre sind in Europa Frankreich und England — ersteres mit den ausgesprochensten Sympathien für Spanien, letzteres die relativ noch am freundschaftlichsten zu Nord-Amerika stehende europäische Macht. Uebrigens erörtert die englische Presse in sehr verschiedenem Sinne die wahrscheinlichen Folgen des Krieges. „Fürs Erste", meint der „Spectator", „wird die Welt ruhig zuschauen — theils weil sie nicht übermäßig dabei interessirt ist, theils weil es ungewiß ist, ob die Vereinigten Staaten zur See ebenso mächtig sind, wie zu Lande. Ueber den Reichthum der Vereinigten Staaten und darüber, daß sie das Material und die mechanische Geschicklichkeit zum Schiffsbau besitzen, besteht kein Zweifel; wohl aber herrscht ein solcher darüber, ob sie auch die genügende Anzahl Seeleute auftreiben können, da ihre Rhederei seit lange stark abgenommen hat. Eine große Flotte bauen können sie, aber nicht sie bemannen. Die Welt wird deshalb den Verlauf der Ereignisse abwarten."

Ein Act, der in England sicherlich mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen sein wird, ist der amerikanische Verzicht auf die Kaperei. Dagegen soll die spanische Regierung entschlossen sein, die Kaperei, wenn auch in veränderter Form, zuzulassen. In mehreren Häfen werde zu diesem Zwecke bereits eifrig gearbeitet. Ein ausländischer Capitän habe die Bestätigung der betreffenden Absichten der Regierung erhalten, als er um einen Kaperbrief nachsuchte.

Von dem aufflammenden Patriotismus in Spanien wird mehrfach berichtet; aus Cadix wird folgender Zug erzählt: Admiral Villali, Commandant des Torpedo-Geschwaders, begab sich, bevor er Cadix verließ, mit allen seinen Soldaten vor ein Muttergottesbild und hielt eine Ansprache, in welcher er betonte, daß Jene nicht in den Krieg ziehen sollten, die sich fürchteten. Die Soldaten antworteten: „Wir werden unseren Führern folgen und den Kriegsgefahren trotzen." Admiral und Matrosen knieten alsdann nieder und schwuren, nicht nach Spanien zurückzukehren — es sei denn als Sieger.

Auch in Havannah herrscht überall großer Enthusiasmus unter der Bevölkerung gegen die Yankees. Eine Invasion werde auch nicht so leicht sein, wie die Amerikaner glaubten. Abgesehen von der regulären Armee, (etwa 145,000 Mann) seien 83,000 Freiwillige entschlossen, das Land zu vertheidigen. — Ueber die Bewegung der spanischen Kriegsschiffe wird absolutes Stillschweigen bewahrt. Man glaubt, der erste Zusammenstoß werde an einer Stelle erfolgen, von der es am wenigsten erwartet werde.

In Nord-Amerika hat wohl noch nie zuvor auf dem Gebiete des Schiffsbaues und des Schiffsankaufes ein solches Leben geherrscht, wie in den letzten Wochen. Auf der Staatswerft zu Newyork wurden allein 26 mittelgroße Dampfer angekauft und Schleppdampfer und Dampfyachten zu Kohlenschiffen, Hilfsschiffen und Avisos umgewandelt. Die meisten dieser Fahrzeuge sollen nach den südlichen Häfen und Key-West fahren. Das „U. St. Army and Navy Journal" spottet etwas über die Eile, mit der ein großer Theil der zu Landesvertheidigungszwecken besonders bewilligten 50 Mill. Dollars untergebracht wird, und meint, daß die Besitzer von unmodern gewordenen größeren Dampfyachten noch niemals eine so schöne Gelegenheit gehabt haben, ihre Fahrzeuge selbst über den wirklichen Werth hinaus zu verkaufen. — Alle nord-amerikanischen Kriegsschiffe haben einen dunklen oder bleigrauen Anstrich erhalten.

Was die kriegerischen Operationen anlangt, so wird neuerdings auch von englischer Seite bestritten, daß die Amerikaner im Stande wären, sofort ein halbwegs ansehnliches Landungscorps nach Cuba zu schicken, da erst in Wochenfrist höchstens 18,000 Mann an der Küste von Florida versammelt sein könnten, die Ausrüstung und Bewaffnung der anderen Truppen aber noch sehr weit zurück sei. Die amerikanische Action werde sich daher zunächst auf ein Vorgehen der in Key-West versammelten Flotte von 23 Kriegsschiffen gegen Cuba, des „fliegenden Geschwaders" gegen Portorico und des Stillen-Meer-Geschwaders gegen die Philippinen beschränken. Ein Bombardement von Havannah sei besichtigt. — Von Einigen wird auch behauptet, Amerika wolle keine förmliche Kriegserklärung erlassen, sondern zunächst einige Schiffe mit Lebensmitteln für die Reconcentrados nach Cuba senden in Begleitung einiger Kriegsschiffe, und abwarten, ob die Spanier dann die Feindseligkeiten beginnen würden. Dieses Versteckspielen erscheint aber doch recht unglaubwürdig. — Ueber die militärischen Absichten Spaniens ist nichts Zuverlässiges bekannt. Das Geschwader bei den Azoren wird wohl sofort nach den amerikanischen Gewässern abgehen, wohin das Torpedo-Geschwader bereits abgedampft ist; die in Cadix zusammengezogene Flotte wird aber wohl zunächst zum Schutze der heimischen Küsten zurückbleiben. Indessen sind begreiflicher Weise alle diese Mittheilungen nicht zuverlässig, da sich Spanien sowohl, als Amerika wohl hüten werden, ihre Pläne vorzeitig zu verrathen. — Die Spanier auf Cuba sind übrigens mit erheblichen Vertheidigungsmitteln versehen. Sie verfügen immerhin über eine ganze Anzahl von Kriegsschiffen daselbst und haben gegen 150,000 Mann Landtruppen, von denen 50,000 zur Abwehr gegen die Insurgenten genügen dürften und 100,000 gegen eine amerikanische Landung zur Verfügung stehen sollen. Zudem werden sie gegen die letztere Eventualität eine n mächtigen Verbündeten besitzen — die herannahende Regenzeit, welche den amerikanischen Truppen größere Verluste zufügen könnte, als die Spanier selbst.

Die Eröffnung der Cortes.

Ueber die am vorigen Mittwoch in Madrid in besonders feierlichen Formen erfolgte Eröffnung der Cortes, die in einem für Spanien denkwürdigsten Moment zusammentraten, wird des Näheren berichtet:

Um 1 Uhr sind die Straßen, auf denen die Königin-Regentin und der junge König vom Schloß zum Senat fahren werden, von einer dichten Menge gefüllt. Alle Balcons und Fenster sind mit buntem Fahnentuch behängt und das giebt im klaren vollen Sonnenlicht den Straßen eine festliche Farbenfreudigkeit. Punct 3 Uhr verkünden Kanonenschüsse, daß der König und die Königin-Regentin das Schloß verlassen. Der Zug, der sich nun heranbewegt, ist von so glänzender Pracht, wie selten ein höfischer Aufzug. Kürassierschwadronen, Dragoner und rothe Husaren folgen auf einander; Stallmeister und Wappenherolde eröffnen den Zug des Hofstaates, der in 7 sechsspännigen Carossen heranfährt. In achtspänniger Caroffe kommt die Infantin Isabella und darauf zwischen einer goldstrotzenden Schaar berittener Würdenträger des Hofes in achtspännigem Wagen die Regentin und der König. Die Menge schreit: „Es lebe die Königin, es lebe der König, es lebe Spanien!" Die Königin verbeugt sich fortwährend, der König legt lächelnd die kleine Hand an den Helm. Der Saal des Senats bietet den merkwürdigsten Anblick. Die Logen und die groß Tribüne gegenüber dem Thron sind bereits seit 12 Uhr bis auf den letzten Platz mit Zuschauern vollgepreßt; die Mehrzahl des Publicums sind Damen. Von 1 Uhr ab wird auch der Saal unten zum weitaus größten Theil von Damen aus den Familien der Senatoren und der spanischen Aristokratie und der diplomatischen Welt mit Beschlag belegt. Nicht allein auf fast allen Sesseln der Senatoren sitzen elegant geputzte Damen, sie stehen bis an den Thron. Der lange Gang, der durch den Saal von der Thür zum Thron führt, ist so mit Senatoren und spanischen Granden, Marschällen, Generalen, Diplomaten, Kammerherren angefüllt, daß kaum der Weg für den königlichen Zug freibleibt. Es herrscht eine animirte, leicht aufgeregte Stimmung.

Um ¼4 Uhr erscheint der königliche Zug. Zuerst betritt die Infantin Isabella den Saal und nimmt auf einem besonderen Thronsessel Platz. Darauf wird die Regentin sichtbar, die den König an der Hand führt. Kaum ist sie eingetreten, als ein stürmisches Rufen anhebt: „Es lebe die Königin! Es lebe der König! Es lebe Spanien!" Die Königin, deren lange Schleppe von zwei Kammerherren getragen wird, nimmt auf dem Thronsessel Platz. Rechts von ihr der kleine König, der den schweren Helm auf den Schoß gelegt hat und nun die weiß behandschuhten Hände auf dem Helm faltet. Ministerpräsident Sagasta, der links vom Throne steht, reicht der Königin das Manuscript der Thronrede. Als die Königin zu lesen beginnt, schweigen die Hoch-Rufe. Die Königin liest mit leiser, aber vernehmbarer Stimme. Während sie liest, blickt der König sie bisweilen an oder er lächelt Bekannten zu, die er in der Nähe des Thrones entdeckt.

Die Thronrede lautet:

„Die schweren Besorgnisse, welche mein Herz betrübten, sind seit dem letzten Male, daß ich an Sie das Wort richtete, noch gewachsen: die Beunruhigung der Bevölkerung ist lebhafter geworden in dem beunruhigenden Gefühl des Bevorstehens neuer, größerer Verwicklungen. Diese sind hervorgerufen durch die Wendung der Dinge auf Cuba, an der ein Theil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten schuld ist, der voraussieht, daß die cubanische Bevölkerung selbst durch ihre Volksvertretung für immer jene Pläne zerstören wird, welche sich gegen die Souveränetät Spaniens richten und von Denjenigen genährt worden sind, welche mit Unterstützungen und Zukunftsplänen von den benachbarten Küsten aus

---

Waldungen, 7 % herrenlos. Ein großer Theil des Landes ist noch unerforscht. Die Zahl der Landgüter wurde 1891 mit 90,960, deren Werth mit 220 Millionen, deren Ertrag mit 17 Mill. Doll. angegeben. Die Zuckergewinnung war von 623,500t im Jahre 1888 auf 725,000t im Jahre 1891 und 1,004,264t im Jahre 1894/95 gestiegen; da kam der Aufstand mit seinen Bränden und Verheerungen, und die Jahreserzeugung sank schon 1895/96 auf 225,221t. Von der Ausfuhr von 1896 nahmen die Vereinigten Staaten 965,500t ab. Die Tabakernte wird durchschnittlich auf 560,000 Ballen (zu 50kg) geschätzt, wovon 338,000 Ballen ausgeführt, das Uebrige im Lande verbraucht oder verarbeitet wird. 1896 wurden 185 Millionen Cigarren ausgeführt gegen 145 Millionen im Jahre 1891, welche Zunahme jedoch nur zufällig, durch das im Mai 1896 erlassene Verbot der Blättereinfuhr nach anderen Ländern als Spanien verursacht wurde. 1893 wurden 39½ Millionen Päckchen Cigarretten, 1895 48 Millionen ausgeführt. Fast die ganze Ausfuhr von Tabakblättern ging früher — und geht wohl auch noch trotz des Verbotes von 1896 — nach den Vereinigten Staaten, die auch die Hälfte der ausgeführten Cigarren abnehmen. An Rum wurden 1893 9308 Faß ausgeführt, zu einem Drittel nach Mittel- und Süd-Amerika; eine spätere Angabe hierüber findet sich nicht. Andere Ausfuhrgegenstände sind Mahagoni und anderes Holz, Honig, Wachs und Früchte. Einfuhrwaaren sind Reis, Conserven von Ochsenfleisch, Mehl. Die Einfuhr wurde 1893 auf 56 Mill. geschätzt, die Ausfuhr auf 89,6 Mill.; von letzterer kommen 84 Mill. auf die Bodenerzeugnisse und Gewinnungen daraus. Es sei noch erwähnt, daß auf den ausgedehnten Savannen der Insel vor dem Aufstande eine blühende Viehzucht betrieben wurde.

In der östlichen Provinz Santiago waren Ende 1891 Gerechtsame für den bergmännischen Betrieb auf 13,727ha vergeben. Von den Bergwerken wurden 138 mit Eisen-, 88 mit Mangan- und 53 mit Kupfererz angegeben. Zwei amerikanische Gesellschaften betreiben den Eisenbergbau in der genannten Provinz. Auf der Südküste ist Manganerz entdeckt worden; eine amerikanische Gesellschaft eröffnete den Betrieb in Ponupo, wurde aber von den Aufständischen gezwungen, ihn einzustellen.

Im Hafen von Havannah liefen 1895 1179 Schiffe mit einem Gehalt von 1,681,000 Tonnen ein. Die Eisenbahnen der Insel haben eine Gesammtlänge von 1600km und gehören Gesellschaften; außerdem haben die größeren Zuckerpflanzungen Privatbahnen. Die Telegraphenlinien haben eine Länge von 3700km. Der Notenumlauf, der so gut wie allein den Geldverkehr beherrscht, ist nach einem Erlaß vom 20. November 1896 auf 20 Millionen Dollar beschränkt. Die Noten haben Zwangscours seit dem Mai 1897, wo das Goldaufgeld schon 40 Procent betrug.

Literarisches.

Theodor Pantenius' Romane und Novellen werden, wie dem „Rig. Tgbl." aus Berlin geschrieben wird, soeben im Verlage von Velhagen & Klasing, Leipzig, in einer Gesammtausgabe herausgegeben. Binnen Jahresfrist werden wir die schönen Dichtungen unseres Landsmannes in 54 Lieferungen oder 9 starken Bänden in neuem, schmuckem Gewande vor uns sehen können. Die erste Lieferung ist soeben erschienen.

Von der neuesten vierten Auflage 1898 von „Andree's großem Handatlas" (erscheint in 56 Lieferungen à 50 Pf. oder in 14 Abtheilungen à 2 Mk.) liegt uns die erste Abtheilung (im Umfange von 4 Lieferungen) vor. Wir haben schon in diesen ersten 4 Lieferungen eine Sammlung prächtiger Karten, die den besten Ueberblick über die neue Richtung geben, die für den Atlas jetzt maßgebend ist — in einer Zeit, die im Zeichen des Weltverkehrs, des Welthandels, der Weltpolitik steht. Eine lehrreiche Karte über die Vegetationsverhältnisse der Erde zeigt u. A. auch die Verbreitung der wichtigen Culturpflanzen wie Kaffee, Thee, Tabak, Wein, Zuckerrübe und Zuckerrohr, Kartoffel u. s. f. Es ist dies eine schöne Darstellung, wie sie bisher kein deutscher Atlas aufzuweisen hatte. Deutschland und Oesterreich sind zwei große Blätter gewidmet: Schleswig-Holstein mit Mecklenburg und Nieder- und Ober-Oesterreich, Steiermarck, Kärnten und Krain. Von anderen europäischen Ländern ist eine Uebersichtskarte von Schweden und Norwegen, auf der auch unsere Provinzen nebst Ingermannland, einem Theil von Finnland 2c. verzeichnet sind, und eine große Karte von Griechenland erschienen, die sowohl den Politiker als auch den Geschichtsforscher und Archäologen befriedigen wird. Wie rasch die ausführende geographische Anstalt den Thatsachen folgt, ist daraus zu ersehen, daß schon die neue griechisch-türkische Grenze in der Karte vorhanden ist. Aus dem außereuropäischen Erdtheilen sind drei Landgebiete gegeben worden, wovon das Blatt Ost-Asien recht zur Zeit kam, da es das deutsche Pachtgebiet von Kiautschou zeigt, ebenso die im Betrieb oder im Bau und Project befindlichen Eisenbahnen Chinas und seine wichtigen Telegraphenlinien. Die Karte der Nordost-Staaten der nord-amerikanischen Union umfaßt noch vier von den großen Seen, reicht also im Westen bis Chicago. Eine Nebendarstellung bringt das ganze Gebiet von Groß-Newyork, der erst seit dem 1. Januar d. J. bestehenden Großgemeinde. Den Schluß der 4. Lieferung bildet eine Karte der Nord-Hälfte von Süd-Amerika, der sich später auch die Süd-Hälfte anschließen soll. Die Goldfelder und die deutschen Ansiedelungen sind besonders hervorgehoben. Alle Karten zeigen bei reichem Inhalte gewissenhafte Durcharbeitung. — Gern wird man diese Blätter beim Studium oder Zeitungslesen als allzeit hilfsbereite Berather zur Hand haben.

Mannigfaltiges.

Gerhart Hauptmann, der Dichter der „Versunkenen Glocke", ist unter die Erfinder gegangen. Er hat ein Zweirad erfunden, das sich vermittelst einiger Handgriffe sofort in ein Dreirad verwandeln läßt; ein drittes Rad wird, sobald der Fahrer den Mechanismus berührt, in Function gesetzt.

— Die Kaiserin Taitu, die Gemahlin des Negus Menelik, erfüllte es mit banger Sorge, daß ihre Landsmänninnen nach europäischer Art sich mit allerhand Putzwerk zu schmücken anfingen und so veranlaßte sie ihren Kaiserlichen Gemahl, durch einen kräftigen Erlaß derartigen Geschmacksverirrungen der abessinischen Frauen entgegenzutreten. Der Wortlaut dieser Verordnung, die sehr umfangreich ausgefallen ist, wurde jüngst von einer Zeitung in Alexandria in französischer Sprache mitgetheilt und darf als ein interessanter Beitrag zur Sittengeschichte der afrikanischen Völker verzeichnet werden. Der Negus erklärt darin ganz offen, daß er von seiner Gattin auf diese gefährlichen und unsittlichen Neuerungen der Abessinierinnen aufmerksam gemacht worden sei und daß er deshalb befürchten müsse, die zur Zuchtlosigkeit führende Putzsucht der Frauen werde auch seine tapferen christlichen Krieger ins Verderben bringen, so daß sie künftig nicht mehr im Stande sein würden, das Vaterland in so ruhmreicher Weise zu vertheidigen. Deshalb wird den Frauen unter Androhung furchtbarer Strafen verboten, von fremden Händlern Schmuckgegenstände zu kaufen, die wie Gold oder Edelstein aussehen; und als Sühne für die bisherigen Verirrungen sollen in Zwischenräumen von je zwei Monaten vier allgemeine Bußtage abgehalten werden, an denen die Frauen unter Gebeten und Geißelungen alle ihre Schmucksachen an die kaiserlichen Steuereinnehmer abzuliefern hätten. Diese Schlußbemerkung könnte übrigens, wie die „Voss. Z." meint, zu der Annahme verleiten, daß die ganze Mittheilung von einer der Negus nicht gerade wohlgeneigten Seite in Umlauf gesetzt worden und daher mit Vorsicht aufzunehmen ist.

— Holländische Blumengärtner behaupten, wie die „Tägl. Rundschau" erzählt, daß eine wirkliche Feindschaft zwischen Reseden und Rosen bestehe. Wenn man beide Blumen mit anderen zu einem Strauß bindet und sie in Wasser setzt, findet man sie später dicht an einander gedrückt und verwelkt, während die übrigen Blumen noch ganz frisch aussehen. Nelken und Heliotropen fühlen innige Freundschaft; dicht an einander geschmiegt bleiben sie lange frisch. Maiglöckchen dagegen sind die reinsten Ungeheuer; sie tödten alle anderen Blumen. „Vielleicht", so bemerkt das genannte Blatt, „kann einer unserer Leser diesen Blumenroman um einige rührende Capitel bereichern".

— In Rothenburg ereignete sich in der Nacht zum 14. d. Mts., nach dem „Gründg. Wchbl.", der merkwürdige Vorfall, daß der Nachtwächter wegen arger Ruhestörung arretirt werden mußte. Er hatte sich ein Feiertags-Räuschchen angeschafft, Radfahrer belästigt, in einem Local Skandal angefangen, den Gensdarmerie-Wachtmeister beleidigt u. s. w. In der Noth holte man schließlich den Bürgermeister, der zwei Mann der freiwilligen Feuerwehr requirirte, und nun gelang es endlich, den schwer zu bändigenden Mann auf Nummer Sicher zu bringen. Hier aber war noch ein langer Ringkampf erforderlich, um ihm die Schlüssel abzunehmen. Nachdem der Verhaftete noch einige Verwüstungen in der Zelle angerichtet hatte, erinnerte er sich seiner Nachtwächterpflichten und pfiff aus dem Fenster seiner Zelle pünctlich die Stunden ab. Noch in derselben Nacht übernahm ein Feuerwehrmann vertretungsweise den verwaisten Posten.

— Photograph, im Begriff, die Aufnahme zu machen: „Ich sah Sie letzten Sonntag in der Kirche, mein Fräulein." — Dame: „So?!" Photograph: „Ja! Und auch Ihre Freundin, Fräulein Torre — wollen Sie, bitte, den Kopf ein wenig heben, ich danke —, aber was hatte die für einen geschmacklosen Hut auf. (Nach einer Pause.) So! Ich danke sehr, Fräulein, ich denke, daß die Aufnahme sehr gut gelungen ist."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 83. Montag, den 13. (25.) April 1898.

es sich doch um eines der wichtigsten Probleme, um die wirthschaftliche und internationale Einheit der Gesammtmonarchie handelt, steht für die Parteien im Vordergrund des Interesses, sondern die Nationalitäten-Frage ist es, von deren Lösung die Gestaltung des ganzen öffentlichen Lebens in Cisleithanien abhängt. — Uebrigens vollzieht sich die Erörterung der Minister-Anklagen unter größter Theilnahmlosigkeit, insbesondere der Mehrheit. Gegen die Anklagen hat sich noch immer kein Abgeordneter als Redner eintragen lassen. In Folge dessen verflacht die Erörterung. Als am Donnerstage um ½2 Uhr die Auszählung des Hauses verlangt ward, konnte nach längerer Pause der Vorsitzende die Anwesenheit von nicht mehr als 114 Abgeordneten feststellen.

Eine merkwürdige Erscheinung sind in Frankreich seit einiger Zeit die Austritte katholischer Geistlicher aus ihrer Kirche. Seit vor einem Jahre der Abbé Charbonnel ausgetreten ist, zählt man bereits einige 20 Geistliche, die ihm darin nachgefolgt sind. Das neueste Beispiel bildet der Pfarrer Bourdery von Marolles, der in seinem Absagebrief an den Bischof seiner Diöcese Folgendes schrieb: „Eine aufrichtige Neigung hatte mich zum Priesterthum der katholischen Kirche geführt, von der ich glaubte, daß sie die Religion Christi sei. Nach langem Studium der Lehrsätze und Einrichtungen der Kirche habe ich einsehen müssen, daß ich nicht mehr Priester bleiben kann. Es ist für mich eine Pflicht, nicht länger die Leitung der Pfarrei zu behalten, die Sie mir anvertraut haben." — Diesen Brief an den Bischof hat der Pfarrer auch seiner Gemeinde von der Kanzel verlesen und dann sein Amt niedergelegt. Die Ausgetretenen gehen vielfach zum Studium der protestantischen Theologie über; auch hat sich bereits ein besonderer Verein gebildet, der den Zweck verfolgt, diejenigen Priester zu unterstützen, „die sich aus Gewissensgründen vom Joch der römischen Kirche befreien wollen." Manche dieser Ausgetretenen, die nur in bischöflichen Seminaren erzogen wurden, bringen nämlich nicht die Vorbildung mit, die von den protestantischen Theologen gefordert wird, und müssen sich daher anderen Erwerbszweigen zuwenden. — Die clericale Presse ist von diesen Austritten ziemlich betroffen und giebt deren ernste Bedeutung zu; sie weiß aber kein anderes Mittel dagegen, als daß die Disciplin schärfer gehandhabt werden solle.

In Paris berieth am 21. d. Mts. der Appellhof für Strafsachen über die Appellation Zola's gegen den Beschluß der Strafkammer, die sich in dem von den Schriftsachverständigen gegen Zola angestrengten Verleumdungs-Proceß für zuständig erklärt hatte. Der Gerichtssaal war fast leer; auch blieb das Eintreffen Zola's fast unbemerkt. — Dieser Proceß ist ebenfalls eine Folge des von Zola in der „Aurore" veröffentlichten Briefes: „J'accuse!" Die Schreibsachverständigen in dem früheren Proceß waren wegen ihrer Gutachten scharf mitgenommen worden. Alle Welt, mit Ausnahme der bekannten militärischen und radicalen Kreise in Frankreich, ist aber längst darüber einig, daß durch diese Sachverständigen bereits im Proceß Dreyfus das ganze Unheil angerichtet worden ist. — Am vorigen Donnerstage nun beantragte der Staatsanwalt, das Urtheil der Strafkammer zu bestätigen, d. h. ihre Zuständigkeit anzuerkennen aus dem Grunde, weil die Schriftkundigen keine öffentlichen Mandate besäßen, weil ihre Mitwirkung nicht obligatorisch sei und ihr Urtheil sich den Richtern nicht aufdränge. Außerdem seien die drei Kläger von Zola nicht wegen ihrer Aussagen, sondern wegen ihrer Berichte angegriffen worden. — Das Urtheil wird erst nach 8 Tagen erfolgen.

Die Wiederherstellung der Ordnung auf Kreta stellt an die für das Schicksal der Insel sich interessirenden Mächte nicht ganz geringe Anforderungen. Nach einer Athener Meldung verlautet neuerdings, daß Rußland, England und Frankreich sich bereit erklärt hätten, die Garantie für eine Anleihe von 30 Mill. Francs zu übernehmen, welche für die ersten Bedürfnisse der Einrichtung der autonomen Verwaltung auf Kreta contrahirt werden soll und für deren Dienst die Hafenzölle bestimmt sein werden. Ferner sollen die genannten Mächte beschlossen haben, behufs Organisation des Zolldienstes auf der Insel der provisorischen Administration je ein kleines Aviso-schiff unentgeltlich zu überlassen.

Locales.

Der Sommerfahrplan der Zufuhrbahn ist soeben bekannt gegeben worden und unterscheidet sich, wie wir der „Pern. Z." entnehmen, von seinen Vorgängern bedauerlicher Weise im Wesentlichen dadurch, daß derselbe statt der bisherigen zwei zwischen Walk und Pernau verkehrenden Züge nur einen einzigen aufzuweisen hat, dazu den höchst unbequemen Nachtzug, der aus Pernau um 5 Uhr 41 Min. Morgens abgeht und in Walk um 12 Uhr 15 Min. Mittags ankommt. Der einzige Personenzug aus Walk geht um 4 Uhr 40 Min. Nachmittags ab, um schließlich um 11 Uhr 5 Min. Nachts Pernau zu erreichen. Die beiden Züge zwischen Fellin und Pernau weisen keine wesentliche Aenderung gegen früher auf. Jeder aus der Richtung von Petersburg und Taps kommende und dorthin fahrende Passagier ist — entschließt er sich nunmehr überhaupt, sich der „Schmalspurbahn" anzuvertrauen — zu einem unfreiwilligen Aufenthalt von 4 (schreibe vier Stunden) auf dem Walkschen Bahnhof verurtheilt, um Anschluß zu erhalten.

Die „Pern. Z." schließt mit den Worten: „Was eine derartige Quarantäene für den Verkehr bedeutet, weiß jeder Reisende. Eine solche Verkehrserschwerung seitens der Zufuhrbahn kann eine Handelsstadt und einen aufblühenden Badeort nur schädigen und sollte die Bahnverwaltung sich doch dessen erinnern, daß das Inslebentreten des ganzen Instituts nur durch gemeinsame Opfer von Stadt und Land zu Stande gekommen; ein solches Verfahren ist eine merkwürdige Abschlagszahlung für die seitens der Großgrundbesitzer und der Stadt Pernau der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft gratis überlassenen Terrains und städtischen Liegenschaften. Die Zufuhrbahn hat durch ihre bisherigen Leistungen als öffentliches Verkehrsinstitut wenig Anerkennung gefunden und dürfte durch eine derartig auf die Spitze getriebene Oekonomie, die auf die Interessen des reisenden Publicums keinerlei Rücksicht nimmt, ihrem eigenen Vortheil am wenigsten dienen."

Seitens der Steuerinspection ist, wie wir im „Post." berichtet finden, den Gemeindeverwaltungen circulariter vorgeschrieben worden, die in den Grenzen der respectiven Gemeinden und Güter belegenen Fabriken, Werkstätten, Kaufgeschäfte, Krüge, Mühlen 2c. zu revidiren. Die erste Revision soll im Laufe eines halben Jahres bewerkstelligt sein.

Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der frühere Chef der Eisenbahn-Station Wesenberg und gegenwärtige Chef der hiesigen Bahnstation, Herr Carl Sedak, in den Stand eines persönlichen Ehrenbürgers erhoben worden.

Eine Vogel-Beobachtung.

Nimmt man alle die Unruhe, die für ein Naturkind mit dem Begriff einer Stadt verknüpft ist, so sollte man meinen, daß eine solche von so sehr Ruhe und Frieden bedürftigen Kindern derselben, wie es unsere Vögel sind, fast gänzlich gemieden oder doch viel weniger aufgesucht werden müßte als ihre ursprüngliche Heimath, das Land. — Aber doch finden wir hier gerade oft ein Rendezvous gefiederter Gäste, das in Bezug auf zahlreichen Besuch und Mannigfaltigkeit ein gleiches Fleckchen Erde auf dem Lande bei Weitem in den Schatten stellt.

Nachstehende kleine Beobachtung wurde in einem der Gärten unserer Stadt, dem Universitäts-Pastorat zugehörig, gemacht. Der Garten ist etwa eine livländische Loofstelle groß, grenzt an zwei Seiten an andere Gärten, an einer Seite an die Straße, auf der vierten an die Augenklinik. Der Garten ist mit 2 Birken, 2 einzelnen jungen Tannen, einer kleinen Hecke von 6 Tannenbäumchen, einigen Fliedersträuchern, Obstbäumen und Beerensträuchern bestanden. Im Garten stehen 2 Häuser, beide bewohnt.

In diesem Gärtchen nun konnten vom September bis Ende November folgende Vögel beobachtet werden: neben einigen Dutzend Spatzen, Krähen und Dohlen, die alle Tage zu sehen waren, etwa

15 Tannenmeisen 6 Schwanzmeisen 4 Blaumeisen 5 Fettmeisen	} im October u. November
26 Dompfaffen 15 Hakengimpel 15 Seidenschwänzchen	} im November
1 Spechtmeise im September	
3 gelbköpfige Goldhähnchen 3 Goldammern	} im November
2 Rothkehlchen im September	
2 mittlere Buntspechte 1 Grünspecht (sehr scheuer Vogel) 1 Eichelhäher 1 Waldschnepfe *)	} im October

Es sind also 18 Arten, etwa 1/15 sämmtlicher Arten der Vögel, welche in den Ostseeprovinzen vorkommen, deren es in unseren Landen etwa 280 geben soll. Zieht man in Betracht, daß Verfasser dieser Zeilen, da er an einem der hiesigen Institute fast den ganzen Tag beschäftigt war, nur etwa ½ Stunde zu seinen Beobachtungen täglich Zeit hatte; daß ferner die Hälfte aller in den Ostseeprovinzen vorkommenden Vögel, wie sie Russow beschreibt, zu den Wasservögeln und Gästen aus dem hohen Norden, auch zufällig hierher verschlagenen Südländern gehören, die auch dem Landbewohner nur selten zu Gesichte kommen; daß endlich hier all die zahlreichen Sommergäste ausgelassen sind — so kann man wohl rechnen, daß dem Städter etwa derselbe Reichthum an Vögeln, ja wohl noch in viel höherem Maße, vor Allem aber in viel bequemerer Art und Weise vor Augen gestellt wird, als dem Landbewohner, sofern er sie frei und ungezähmt und doch fast wie in einem Museum ausgestopfter Thiere, häufig geradezu nur aus seinem Fenster beobachten kann.

Eine solche Mannigfaltigkeit und Vogelmenge auf einen so kleinen Ort zusammengedrängt findet sich wohl nirgends auf dem Lande. Es ist andererseits, als ob die Vögel ihre Natur verändert hätten, als ob auch sie gleich ihren Mitbewohnern dieser Erde, den Menschen, ihren Horizont in der wilden Jagd der letzten Jahrzehnte erweitert hätten und den Reiz und den Werth der Städte durchaus zu würdigen verständen.

Aehnliche Beobachtungen konnte Schreiber dieser Zeilen auch in vielen anderen Städten machen; am auffallendsten wurde ihm diese Erscheinung in Dresden vor Augen gebracht, wo er Amsel und Spottdrossel, diese scheuen Vögel, am Altstädter Bahnhofe in einem naheliegenden Garten sah und singen hörte — die Drossel ihre Vorsicht immer noch, wie einer alten Tradition folgend, durch ihren Sitz auf dem höchsten Wipfel des Baumes manifestirend.

Eine Erklärung bietet vielleicht bis zu gewissem Grade die Erscheinung, daß namentlich die größeren Städte meist von flachen, baumlosen, steppenartigen, riesigen Feldflächen umgeben sind, so daß alle Vögel, die nicht unbedingt der Ebene angehören, weit und breit als einzigen Schlupfwinkel die Stadt und ihre geschonten Gärten und Parks finden. — Auch unsere Waldschnepfe sowie Schnarrwachteln, die ich zur Frühlings-Zugzeit einige Mal auf dem Dom und in den benachbarten Gärten die ganze Nacht hindurch ihren Lockruf erschallen lassen hörte, werden dadurch entschuldigt, daß sie in den Gärten unserer Stadt Station auf ihrer nächtlichen Wanderung machten und als müde Wanderer das mit Bäumen und Büschen bestandene Fleckchen in der Stadt dem Campiren auf freiem Felde vorzogen. Dr. E. I.

Die gestern im Saale der „Bürgermusse" veranstaltete Demonstration des Lumière'schen Kinematographen, welcher unser Herr Berichterstatter in Folge eines Mißverständnisses nicht beiwohnte, hat, wie wir hören, einen

---

*) Die Waldschnepfe flog aus einem Haufen dürrer Blätter am Morgen des 9. October auf.

recht gelungenen Verlauf genommen. Die vorgeführten Bilder zeichneten sich fast durchweg durch Schärfe und lebensvolle Anschaulichkeit aus. Jedenfalls soll es der beste Kinematograph sein, der bisher in unserer Stadt zu sehen gewesen ist.

Auch in diesem Jahre gedenkt unsere Stadt-Capelle im Laufe des Sommers sog. Dom-Concerte zu veranstalten, zu welchem Behufe dieser Tage, wie solches ja auch früher stets geschehen, unter den Freunden und Gönnern solcher Musik eine Subscription zu Gunsten der Herren Concert-Unternehmer veranstaltet werden wird. — Hoffentlich bleiben die alten Freunde unserer Stadt-Capelle und der Dom-Concerte dem Unternehmen treu und gesellen sich neue ihnen zu.

Durch ein Circular des Zolldepartements vom 2. April wird erläutert, daß die durch das Gesetz vom 21. April 1895 eingeführte Vergünstigung bei der zollfreien Rückeinfuhr von Säcken, welche mit landwirthschaftlichen Producten ausgeführt wurden, sich auch auf Säcke erstrecken muß, welche mit Häcksel ins Ausland exportirt werden.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich heute der Fuhrmann Gusta Aidnik auf Grund des Art. 29 zu verantworten. Der Angeklagte war bei Ausübung seines Gewerbes derart betrunken gewesen, daß eine Dame, die ihn zu einer Fahrt angenommen hatte, sich veranlaßt sah, während der Fahrt auszusteigen. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 25 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 7 Tagen Arrest. — Ein anderer Fuhrmann, der Knecht August Kurs, war in einem äußerst unsauberen, zerrissenen Anzuge angetroffen worden. Er wurde zugleich mit seinem Wirth Gusta Meister zur Verantwortung gezogen. Der Wirth wurde mit 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest bestraft, während der Knecht August Kurs 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest zudictirt erhielt. —i—

Wie der „Now. Wr." mitgetheilt wird, soll in nächster Zeit im Ministerium der Wegecommunicationen ein Project über Errichtung von Krons-Transportcomptoiren an den Eisenbahnen berathen werden, welche alle die Operationen ausführen werden, die jetzt von den Privat-Transportcomptoiren übernommen werden. Als Beweggrund für die Errichtung dieser Krons-Transportcomptoire werden die außerordentlich hohen Spesen angeführt, welche die Privatcomptoire für ihre Vermittelung von den Fracht-Versendern erheben sollen.

Das Departement für Eisenbahn-Angelegenheiten hat, den „Nowosti" zufolge, eine Verfügung erlassen, wonach in den Eisenbahnzügen, die zu oder von der Grenze abgelassen werden, ein Beamter wenigstens eine der verbreitetsten ausländischen Sprachen beherrschen muß.

Am Donnerstag Abend wurde in der Techelferschen Straße Nr. 57 aus einer unverschlossenen Wohnung eine silberne Taschenuhr gestohlen.

Todtenliste.

Frau Charlotte Katharine Ruhoff, geb. Dreyer, † 9. April zu St. Petersburg.

Frau Helene Julie Neiße, geb. Boldt, † im 26. Jahre am 8. April zu St. Petersburg.

Helene Hedwig Cäcilie Merker, Kind, † 7. April zu Moskau.

Polytechniker Paul v. Drexler, † 9. April zu Riga.

Alexander Swigul, † 7. April zu Riga.

Frau Gertrud Marie Ohsling, geb. Sehl, † im 67. Jahre am 7. April zu Riga.

Frl. Johanna Friederike Gerling, † 7. April zu Riga.

Oskar Carl Pitzken, † im 22. Jahre am 9. April zu Riga.

Eduard Julius Fischer, † 5. April zu Stabben in Kurland.

Alfred Kaufmann, Kind, † 10. April zu Riga.

Frau Rosalie Longuinoff, geb. Strauß, † 10. April zu St. Petersburg.

Otto Wilhelm Lönnies, † 10. April zu St. Petersburg.

Wasserstand des Embach:

Vorgestern, Sonnabend, früh, über 7 Fuß,
heute, Montag, früh, 7½ Fuß.

Neueste Post.

Antwerpen, Sonnabend, 23. (11.) April. Ein spanisches Kriegsschiff kaperte an der englischen Küste einen amerikanischen Viermaster, der mit Getreide von San Francisco nach Liverpool ging.

Washington, Sonnabend, 23. (11.) April. Amerika richtete gestern an die Mächte eine Circularnote, in welcher es die Politik darlegt, welche die Vereinigten Staaten in Bezug auf den Kaper-Krieg und die Neutralität zu befolgen beabsichtigen. Die Note soll die Mächte mit Handelsinteressen sehr befriedigt haben, da als erste Maßregel in Aussicht genommen ist, Spanien zu verpflichten, keinen Kaper-Krieg zu führen.

Die „New-York World" berichtet: „Mac Kinley widersetzt sich energisch einem Bombardement Havannahs oder einer anderen unvermittelten Action, welche die spanischen Feindseligkeiten hervorrufen könnte."

Mac Kinley fragte mehrere Senatoren nach ihrer Meinung über die Annectirung Hawayis, die, wie die Annectirung der Philippinen, eine Kriegsmaßregel sein werde. — Nachrichten, die über San Francisco aus Honolulu eingegangen sind, melden, in Honolulu heiße es, der amerikanische Admiral hätte am 14. April den Auftrag erhalten, am 15. April die Sandwich-Inseln in Besitz zu nehmen.

Key-West, Sonnabend 23. (11.) April. Der Kreuzer „Newyork" hat den Passagierdampfer „Pedro" gekapert, der am 17. April aus Antwerpen in Havannah eingetroffen war.

Das Kriegsschiff „Mangrove" ist nach der Südküste von Cuba ausgelaufen, um die telegraphischen Verbindungen mit Spanien zu zerstören.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.

St. Petersburg, Sonntag, 12. April. Der Minister der Wegecommunicationen wird im Sommer eine Reise von St. Petersburg nach Krassnowodsk unternehmen und von dort auf der Transkaukasischen Bahn nach Taschkent, um den bereits im Betriebe befindlichen Theil dieser Linie bis Samarkand und die Arbeiten an der Zweigbahn Samarkand-Andischen-Taschkent zu inspiciren, ferner um die Frage des Baues einer ständigen Brücke über den Amu-Darja bei Tschardshui zu entscheiden. Aus Taschkent wird der Minister zu Wagen über Werny und Ssemipalatinsk bis zu einer Station der Sibirischen Bahn reisen und dann von Omsk auf dem Irtysch, dem Tobol und der Tura bis Tjumen, weiter mit der Eisenbahn nach Perm und auf der im Bau begriffenen Linie über Wjatka nach Kotlas, von dort auf der Ssuchona nach Wologda und von dort zurück nach St. Petersburg. Die Reise wird gegen 12,000 Werst umfassen, von denen mehr als 2500 Werst zu Wagen werden zurückgelegt werden.

Belgrad, Sonnabend, 23. (11.) April. Paschitsch wird wegen Beleidigung Milan's gerichtlich verfolgt. Zum Anlaß der Klage dient eine Erklärung von Paschitsch, mit der er die Anschuldigung zurückwies daß er jemals in Macedonien gegen die serbischen Interessen gehandelt habe; er sagte dabei, daß er im Jahre 1885 ein Gegner Milan's gewesen sei. Diese Worte nun liegen der Anklage zu Grunde.

Madrid, Sonnabend, 23. (11.) April. Da alle Führer der politischen Parteien sich für das liberale Cabinet aussprachen, drückte die Königin-Regentin aufs neue dem Ministerium Sagasta ihr Einvernehmen und ihr Vertrauen aus und betraute es mit der weiteren Führung der Geschäfte. Die Eventualität einer Minister-Krisis ist beseitigt.

Es wird berichtet, spanische Kriegsschiffe hätten gestern zwei amerikanische Schiffe kapern können, es aber unterlassen, weil der Krieg noch nicht erklärt ist und Spanien das Völkerrecht beobachtet, das von Nord-Amerika verletzt wird.

Washington, Sonnabend, 23. (11.) April. Im Repräsentantenhause erklärte der Vorsitzende der Militär-Commission, daß General Miles eine Blockade Cubas beabsichtige, sobald es durchführbar sei. Es werde 6 oder 8 Wochen erfordern, bis die Freiwilligen-Armee für Cuba ausgerüstet ist.

Mac Kinley richtet am Montag an den Congreß eine Botschaft, in der er die Ermächtigung zur formellen Kriegserklärung fordern wird. Als Grund wird der Umstand hingestellt, daß Spanien durch sein Verhalten thatsächlich den Krieg erklärt habe.

Der Präsident erließ einen Aufruf zur Einberufung von 125,000 Freiwilligen in den Dienst.

Der Rücktritt des Staatssecretärs Sherman gilt als fast entschieden. An seine Stelle tritt sein Gehilfe Day.

Außer auf den Dampfer „Pedro" schoß der Kreuzer „Newyork" noch auf einen anderen Dampfer, der von ihm angehalten wurde. Der Dampfer erwies sich als ein deutsches Schiff; es wurde ihm gestattet, die Fahrt fortzusetzen.

Grosnoje, Sonntag, 12. April. Auf dem Naphtha-Terrain der Dnieprow'schen Gesellschaft wurde eine Fontaine erschlossen, welche ungefähr 300,000 Pud Naphtha täglich auswirft.

Oloron, Sonntag, 24. (12) April. Barthou, Minister des Innern, hielt an seine Wähler eine Rede, in der er sagte: Bei den kommenden Wahlen für die französische Kammer werde es sich nicht handeln um einen Kampf für das Bestehen der Republik, welcher keine Gefahr droht, sondern um einen Kampf zwischen zwei Programmen. Die Wahlen müßten eine feste Regierung ergeben, welche die Kraft und die Macht besitze, folgerecht vorzugehen.

Honkong, Sonnabend, 23. (11.) April. Von hier liefen 5 amerikanische Kriegsschiffe mit versiegelten Ordres aus. Zwei andere amerikanische Schiffe warten die Ankunft des amerikanischen Consuls aus Manila ab und werden dann dem übrigen Geschwader folgen. — Die Ortsbehörden verboten den englischen Unterthanen, den Kriegführenden Nationen Hilfe zu leisten.

Havannah, Sonntag, 24. (12.) April. Das Fort Morro schoß auf die amerikanischen Kriegsschiffe, ohne jedoch Schaden anzurichten; die letzteren erwiderten das Feuer nicht.

Key-West, Sonntag, 24. (12.) April. Die amerikanische Flotte bei Cuba vertheilt sich: 2 Kanonenboote gingen westwärts, 2 Monitore, 1 Kreuzer und 2 Kanonenboote ostwärts; die übrigen Schiffe blockiren Havannah.

Newyork, Sonntag, 24. (12.) April. Es sind Minenlegungen in mehreren amerikanischen Häfen angeordnet worden, doch ist nicht bekannt gegeben, in welchen. Die Minen werden derartig gelegt und beaufsichtigt werden, daß sie den Schiffen der befreundeten Nationen nicht gefährlich werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	774·8	774·2	773·2
Thermometer (Centigrade)	4·4	5·8	12·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	SSW2	WSW2

1. Minimum d. Temp. 0·8
2. Maximum „ 13·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 5·9
4. Wasserstand des Embach: 211 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 199 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einem Maximum in den Ostseeprovinzen. Temperatur über der normalen im Norden und Westen Europas, sonst unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 13 Апрѣля 1898.

dort gelandet sind, um das Feuer der Insurrection auf dieser unglücklichen, aus so vielen Wunden blutenden Insel zu schüren. Wenn die Regierung der Vereinigten Staaten dieser blindwüthigen Strömung nachgeben sollte, dann würden jene Drohungen und Beleidigungen, welche wir bis jetzt, weil sie nicht der Ausdruck der wahren Gesinnung der amerikanischen Bevölkerung sind, in Gleichmuth hinnehmen konnten, sich in unerträgliche Herausforderung umwandeln und behufs Vertheidigung der nationalen Würde meine Regierung dazu zwingen, unsere Beziehungen zur amerikanischen Regierung abzubrechen. In diesem kritischen Augenblick hat die erhabene Stimme Desjenigen, der auf Erden die Gerechtigkeit Gottes verkörpert, Rathschläge voll Friedensliebe und Weisheit gegeben, die meine Regierung unschwer befolgen konnte im Bewußtsein ihres Rechtes und ihrer Pflichterfüllung. Wenn Spanien dem heiligen Vater für seine Intervention zu Gunsten des Friedens in diesen kritischen Augenblicken Dank schuldet, so ist es auch den europäischen Großmächten dafür verpflichtet, daß sie in ihrem freundschaftlichen Verhalten und in ihren selbstlosen Rathschlägen unsere Ueberzeugung befestigten, daß die Sache Spaniens die allgemeinsten Sympathien und seine Haltung die einstimmige Billigung finden. Es ist jedoch möglich, daß das Attentat sich verwirklicht und daß weder die Heiligkeit unseres Rechtes, noch die Mäßigung in unserem Verhalten, noch der ausdrückliche, in voller Freiheit kundgegebene Wille des cubanischen Volkes dazu dienen werden, die gegen das spanische Vaterland entfesselten Leidenschaften des Hasses in Schranken zu halten. Ich habe daher für den Fall, daß dieser hochernste Augenblick eintritt, wo Recht und Gerechtigkeit keinen anderen Schutz finden, als den Muth der Spanier und die herkömmliche Thatkraft unseres Volkes, die Einberufung der Cortes beschleunigt, deren letzte Entscheidung ohne Zweifel den unerschütterlichen Entschluß meiner Regierung sanctioniren wird, unsere Rechte zu vertheidigen. Wie groß auch das Opfer sein mag, welches dafür von uns gefordert wird, ich werde mich mit der Nation identificiren und meine Pflichten erfüllen, die erfüllen zu wollen ich beim Antritt der Regentschaft geschworen habe. Mein Mutterherz vertraut darauf, daß das spanische Volk sich um den Thron meines Sohnes schaaren und ihn mit unüberwindlicher Gewalt stützen wird, bis die Zeit kommt, wo es meinem Sohne vergönnt ist, persönlich die Ehre der Nation und die Integrität des vaterländischen Gebietes zu vertheidigen. Zu diesen schwerwiegenden Vorgängen, die Ihre Aufmerksamkeit jetzt über das Meer nach Westen lenken, gesellt sich in diesem Augenblick noch der Zustand auf unseren Besitzungen im fernen Osten. Die Philippinen, deren Unterthanentreue durch eine ernste, aber glücklich niedergeschlagene Erhebung auf die Probe gestellt worden ist, leiden noch unter den Folgen dieser tiefgehenden Bewegung; um diese zur Ruhe zu bringen und um die Ursache des Uebels zu beseitigen, wird die Regierung Ihnen wichtige Vorlagen machen. So trübe und dunkel die Zukunft sich auch darstellt, die Schwierigkeiten, die uns umgeben, werden nicht größer sein, als die Kraft und die Energie des Landes, um sie mit einer Land- und Seestreitmacht zu besiegen, deren ruhmreiche Traditionen seinen Muth stählen. Mit der gegenüber einem Angriff von Außen einigen und geschlossenen Nation und mit der Hilfe Gottes, der unseren Vorfahren in den großen Krisen unserer Geschichte jeder Zeit den Weg zeigte, werden wir auch ebenso ehrenvoll diejenige bestehen, die man ohne Grund und ohne Gerechtigkeit gegen uns heraufzubeschwören versucht".

Nach dem Passus der Thronrede, wo von der unerträglichen Provocation der Vereinigten Staaten die Rede ist, beginnt das Hoch-Rufen auf die Königin, den König und Spanien. Bei der Erwähnung der Intervention des heiligen Vaters ertönt ein vielfaches „Sehr gut!" Die meisten dann folgenden Sätze werden von Hoch-Rufen begleitet. Der Königin sieht man keinerlei Erregung an, nur in ihrer Stimme verräth sich vielleicht dann und wann tiefe Erregung.

Nach Beendigung der Verlesung giebt die Königin Sagasta das Manuscript zurück, erhebt sich, faßt den kleinen König wieder bei der Hand und der Zug schreitet hinaus unter Hoch-Rufen, wie er gekommen war. Auch einige Rufe, „Hoch Sagasta! Hoch die Infantin!" ertönen. Die Stimmung bleibt andauernd mehr animirt als aufgeregt. Als Maria Christine und der König bei dem Sessel des päpstlichen Nuntius vorbeischreiten, beugt der König tief seine Knie. Die Königin macht eine tiefe Verbeugung, wie die Beiden das schon beim Eintritt gethan haben.

In den Straßen begrüßt die eng gedrängte Menge den königlichen Wagen durch Abnehmen der Hüte. Keinerlei Manifestation ist zu bemerken; das ist fast überraschend. Es ist möglich, daß die lange Dauer des Conflicts die Gemüther abgestumpft hat. Es ist aber auch möglich, daß die strengen Maßregeln, die gegen alle Kundgebungen getroffen sind, die Ursache sind. Jedenfalls ist der äußere Elan bisher weniger bemerkbar, als man hätte glauben können.

Ueber **Deutschlands auswärtige Politik** bringt der „Pest. Lloyd" eine Berliner Correspondenz, die ohne Commentar von der „Nordd. Allg. Z." reproducirt wird. Sie lautet: „Die Stellung, die Deutschland gegenwärtig in der Gesammtpolitik zwischen Rußland und England einnimmt, ist ein dankbarer Stoff für mehr oder minder sensationelle Depeschen. Die „Daily News" lassen sich von hier schreiben, Deutschland sei in Ost-Asien durch ein geheimes Abkommen mit Rußland gefesselt, und ein anderes englisches Blatt berichtet von einer im Geschwindschritt durch den Austausch von Ziffertelegrammen herbeigeführten deutsch-englischen Verständigung auf demselben diplomatischen Schauplatz. Beide Meldungen dürften über das Thatsächliche weit hinausgehen und beiden liegt in letzter Linie eine Ueberschätzung der Anlehnungsbedürftigkeit Deutschlands zu Grunde. Die wirklichen Geheimnisse der hiesigen Staatsmänner, deren Erster der Kaiser Wilhelm selbst ist, wird natürlich Niemand errathen. Aber so viel ist für den, welcher die Berliner Politik in der Nähe beobachten kann, gewiß: diese Politik macht nicht gerade den Eindruck, über das treue Festhalten am Dreibunde hinaus von einem besonderen Wunsche nach vertragsmäßiger oder auch nur vertragsähnlicher Bindung ihrer Schritte getrieben zu werden. Im Gegentheil, die Art, wie Deutschland in Sachen der griechischen Finanzcontrole seinen Willen durchgesetzt, in der kretischen Gouverneur-Frage sein Selbstbestimmungsrecht gewahrt, ohne Inanspruchnahme fremder Hilfe in China zugegriffen hat und sich gegenwärtig im spanisch-amerikanischen Streit die Freiheit der Entschließung vorbehält, könnte auf den Gedanken bringen, daß es noch mehr auf eigenen Füßen steht, als man hier auch nur halbamtlich zu betonen für gut findet."

Ueber die in Deutschland wirkenden „evangelischen Arbeiter-Vereine" ertheilt der kürzlich auf der Delegirten-Versammlung zu Cassel erstattete Bericht nähere Auskunft. Daraus geht hervor, daß der Verband gegenwärtig 90,000 Mitglieder zählt, und daß namentlich im Osten neuerdings eine nicht unerhebliche Zunahme an Vereinen und Mitgliedern stattgefunden hat und noch stattfindet. Besonders gilt dies von Berlin, wo eine Arbeiterbewegung in diesem Sinn etwas ganz Neues darstellt. Im Westen, namentlich im Rheinland, das die Wiege der evangelischen Arbeiter-Vereine ist, scheint keine wesentliche Zunahme eingetreten zu sein. Ebenso geht es im Süden nur langsam vorwärts. Alles in Allem sind also Fortschritte zu verzeichnen; freilich aber sind sie, wie in Cassel auch zugegeben wurde, noch lange nicht so, wie sie eigentlich sein müßten, wenn man sie mit den Erfolgen der Katholiken auf diesem Gebiet vergleicht. Den 90,000 Köpfen auf evangelischer Seite stehen dort 154,000 Köpfe gegenüber. Das relative Mißverhältniß ist, wie die „Kreuz-Z." hervorhebt, noch viel größer. An dem Maßstabe der Bevölkerungszahl bemessen, müßten die evangelischen Arbeiter-Vereine viel mehr Mitglieder zählen. Dann erst würden sie auch bei den Wahlen eine Macht bedeuten, während ihre Betheiligung jetzt nur ausnahmeweise in die Waagschale fällt, der Socialdemokratie aber jedenfalls noch keinen Grund zur Beunruhigung bietet. Das genannte Blatt sagt dann: „Nun ist der Kampf gegen den Umsturz im äußeren Sinne zwar nicht als das einzige Ziel der evangelischen Arbeiter-Vereine anzusehen. Daß sich ihnen aber gerade hier ein sehr bedeutsames Feld der Thätigkeit eröffnet, ist andererseits doch wohl klar, und auch deshalb darf nichts versäumt werden, um die Bewegung zu fördern, ohne sie in den Rahmen einer bestimmten Parteipolitik zu kleiden. Unverbrüchliche Regeln werden sich hier freilich nicht aufstellen lassen... In den evangelischen Arbeiter-Vereinen sind alle positiven Anschauungen kirchlicher und politischer Art vertreten, und bei der Neigung der Deutschen zu theoretischem Streit bleiben die Reibungen, wenn man ihnen überhaupt Raum giebt, so leicht nicht aus. Daß der Gesammtverband sich dem evangelisch-socialen Congreß wieder nähert, will uns als kein glücklicher Wurf erscheinen. Wie dieser Congreß jetzt ist, können wir ihm für die Förderung unserer evangelischen Sache keinen großen Werth mehr beilegen; er ist der Hauptsache nach eine socialpolitische Vereinigung geworden, in der sich alle möglichen Richtungen wie in einem „Sprechsaal" begegnen. An solchen „Sprechsälen" ist aber in Deutschland ohnehin kein Mangel, und man muß sagen, daß das viele Reden im Ganzen und Großen durchaus nicht aufklärend wirkt, sondern eher die vorhandenen Gegensätze steigert."

Am 20. April ist das oesterreichische **Abgeordnetenhaus** wieder zusammengetreten. Dem Parlament sind gleich zu Beginn die Vorlagen über den Ausgleich mit Ungarn zugegangen, während auf der parlamentarischen Tagesordnung für die nächste Zeit zuerst die Erledigung der Dringlichkeitsanträge auf Versetzung des früheren Ministerpräsidenten Grafen Badeni in den Anklagezustand und dann die Durchberathung der zahlreichen, ebenfalls dringlichen Anträge über die Sprachenfrage stehen. Schon äußerlich betrachtet kommt durch die Belastung des Parlaments mit allen diesen Initiativanträgen und ihrer Priorität vor den Ausgleichs-Vorlagen die politische Lage Oesterreichs drastisch zum Ausdruck: nicht der Staatshaushalt des Landes, nicht der Ausgleich, bei dem

Fortsetzung in der Beilage.

Haematogen nach **Dr. Hommel**
offerirt in neuer Sendung die
Droguerie John Pfeil.

Die Dom-Halle
ist eröffnet.

Assern
am Rigaschen Strande
Pension.
Adresse: Frau J. v. Grabbe, Assern, Villa Grabbe. Ausführl. Prospect in der Exped. d. Bl.

Ein Holzhaus
m. Nebengebäuden u. e. grossen, schönen **Garten** wird in der Carlowa-Strasse im August d. J. **miethfrei.** Zu erfragen Scharrenstr. 12 (unten).

Im ***Ankauf*** *wie* ***Verkauf*** *empfiehlt zur gefl. Beachtung sein* ***antiquarisches Lager*** *aus allen Zweigen der Litteratur*
M. Vares
Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Saison-Neuheiten
in fertigen
Damen-Regenmänteln
„ **Jacken,**
„ **Pelerinen**
„ **Capes**
in solider geschmackvoller Austattung, empfiehlt das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press.
Bestellungen werden unter Bürgschaft für tadellosen Sitz und saubere Arbeit ausgeführt.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die
„Nordlivändische Zeitung"
beträgt **vom 1. April**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. Juni	1.75	2.—	2.25
„ „	30. September	3.—	3.50	4.—
„ „	31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Saison: **Mai-October.** **Bad Reichenhall**
Soolebad-, Molken- und grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayerischen Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Latschen-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; grösste pneumat. Kammern, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalten und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Rochquellenleitung, Canalisation und Desinfection; ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tenis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn-, Telegraphen- und Telephon-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das
Kgl. Bade-Commissariat.

Malerarbeiten *führt aus hier und auf dem Lande.*
M. Martna,
Russische Str. 4.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. &Ztgs.-Exped.

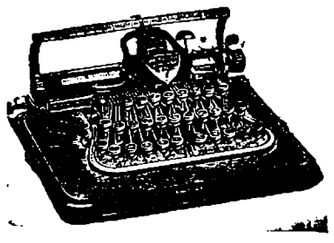

The Blickensderfer
ist die beste und billigste aller
Klaviatur-Schreibmaschinen
und zeichnet sich durch ihre Einfachheit, Leistungsfähigkeit, Sichtbarkeit der Schrift, klaren Druck und dauernde Zeilengeradheit vortheilhaft aus.
Vertreter: **Langensiepen u. Co., Riga.**

Rigaer Grand- und Kork-Pappe
in Rollen, Meter- u. Arschin-Länge, offerirt in allen Preislagen billigst
Efm. Grohs
Rigasche Strasse Nr. 129.

Diverse Milchgeschirre
sind vorräthig und können in kürzester Zeit auf Bestellung zu billigen Preisen geliefert werden.
P. Adler
Rathhausstr. 6 und Stelnstr. 14

In- und ausländische Sommerstoffe
in
Mousseline
Batist
Crystallin
'Ajour, weiss u. crême
Satiné, gemustert und glatt
Goffré
Bouclé
Cretonne
Cretonne-Mousseline
Brillanté
Oxford
und ein musterreiches
Lager von ächten finnischen Wasa-Kleiderstoffen
empfiehlt
P. Popow
Gr. Markt 16.

Echte englische Sommer-Wollstoffe
erhielt in grosser Musterauswahl
P. Popow
Grosser Markt 16.

Uebernehme das Waschen Färben und Umformen von Strohhüten.
Die Damen werden ersucht, baldigst die Hüte einliefern zu wollen.
R. Luberg
Neumarkt-Str. 4.

Fertige
Herren-
Sommer-Paletots
„ **Anzüge**
„ **Havelocks**
Sommer-
Pelerinenmäntel
sowie leichte landwirthschaftl.
Joppen
aus starken farbigen Cheviots, empfiehlt das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press.
NB. Bestellungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Mühlenstr. 43
ist eine renovirte **Wohnung** von 4 Zimmern **mit Veranda sofort zu vermiethen.** Zu erfragen Scharrenstrasse 12 (unten).

Auf dem Gute Unikül, gelegen in einer waldreichen Gegend, ist eine
Wohnung
von 5 oder auch von 7 Zimmern für den Sommer zu vermiethen. Adr.: Station Sagnitz, Unikül, Meyer.

Gesucht ein zuverlässiger **Commis,** der Ortssprachen mächtig, für ein hiesiges Colonialwaarengeschäft. Offerten erbeten unter „Z." durch die Expedition der Zeitung

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Ausgabe.
Preis 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Eine junge
Dame
(Deutsche) musikalisch, die ein russ. Mädchen-Gymn. absolv. hat, wünscht eine Stelle als Gouvernante, Gesellschafterin od. Stütze der Hausfrau. Offerten sub. lit. „K. K." in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine erfahrene
Wirthin
sucht e. Stelle — Philosophen-Str. 13.

Bau-Blanquette
hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Ein Flügel
wegen Abreise vortheilhaft zu verkaufen. Zu erfragen im Dienstmann-Institut „Expreß".

1 Familienwohnung
von 4 Zimmern nebst Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit Benutzung eines kleinen Gartens, ist sofort zu vermiethen. Näheres Rigasche Str. Nr. 117.

1 geräumige Familienwohnung
nebst Garten u. Veranda, von 7 Zimmern, ist auf 3 Monate, vom 20. Mai bis zum 20. Aug., zu vermiethen — Stern-Str. Nr. 8.

Familienwohnung
4 Zimmer, Entrée, Veranda u. sämmtl. Wirthschaftsbequemlichk. Umstände halber billig zu vermiethen Haus Stern, Allee-Str. 62. Zu erfragen im Hofhause d. erste Thür oder Rosen-Str. 39.

Gesucht
zum 1. Mai c. **Salon u. Schlafzimmer** mit separ. Eingang, unmöbl. oder möbl., mit Pension für stillebenden Herrn. Stallraum für 1 Pferd erwünscht. Offert. sub Lit. P. an die Expedit.

A. D. MUSSO, Dampfbrauerei, Destillatur u. Weinhandlung.
Arrac, Schnäpse, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschebennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. LEUTNER & Co., Riga

empfehlen ihre vorzüglichen

„Russia"-Fahrräder

in verschiedenen Preislagen unter Garantie.

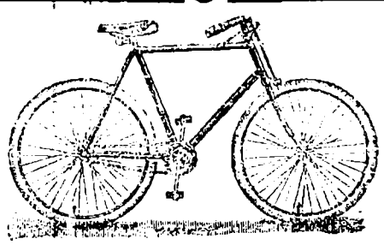

Bemerkung. Auf der **Allrussischen Ausstellung in Nishny-Nowgorod 1896** wurden „Russia"-Fahrräder unter den Concurrenten einzig und allein mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet, ein glänzender Beweis für die Vorzüglichkeit der „Russia"-Fahrräder.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. ADLER

Handlung Rathhausstrasse Nr. 6 und Werkstatt Steinstrasse Nr. 14.

Wohne jetzt
Ritter-Str. Nr. 4
im Hof.
Schneider H. Jock.

Soeben in zweiter Auflage erschienen:

Oskar Kallas,

Pühal maal.

Reisebücher aus Palästina.

Preis 25 Kop.
Verlag d. Druckerei d. „Postimees".

Von demselben Verfasser:

Lutsi maarahwas.

Ethnogr. Bericht über die im Gouvern. Witebsk lebenden röm.-kathol. Esten.
Helsingfors 1894.
Preis 1 Rubel.

Park- u. Gartenanlagen.

Die Ausführung von Park- u. Gartenanlagen, Felspartien, Steingruppen, Tempeln, Bänken, Geländern ꝛc. werden von einem Sachkundigen übernommen. Gefl. Offerten sub „Anlage" in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Spachtel-Tüll-Valenciennes-

Spitzen

erhielt in neuer Sendung

Herman Ploetz
Jurjewer Bankgeb.

Setzen Sie sich

in den Besitz nachstehender

vorzüglicher

Werke:

Meyer's Conversations-Lexicon
Allgemeine Naturkunde
sowie
Brehm's Thierleben
und andere Bücher
Allgemeine Länderkunde
Sammlung illustrirter
Literaturgeschichten
Meyer's Klassiker-Ausgaben
Meyer's Volksbücher und
Meyer's Handatlas

gegen monatl. Theilzahlungen von 2 Rbl.

Bestellungen bitte zu richten an Herrn

F. Kuuse, Jurjew
Alexanderstr. 8.
Verlags-Gesellschaft
Proswestschenie
St. Petersburg
General-Vertretung des Bibliographischen Instituts (Meyer) in Leipzig für Russland.



Café-Restaurant
„Amerika"
Krebse
aus Werro.

Eröffnung der
Sommer-Saison
in
K. Stahlberg's
Hut-, Mützen-
und
Damen-Hutgeschäft
Neumarkt-Str. 7.

Empfehlen:

Herren-Strohhüte *in allen Preislagen, von 20 Kop. an bis 4. 25,*
Damen-Strohhüte *in allen Preislagen, von 20 Kop. an bis zu den theuersten,*
Knaben-Strohhüte *in allen Preislagen, von 15 Kop. an,*
Mädchen-Strohhüte *in allen Preislagen, von 15 Kop. an,*
Strohmützen *à 40 Kop. und à 1.05 elegante,*
Strohmützen für Radfahrer, *„Sport", als Novität, in höchst eleganter Ausstattung zu nur 1.80.*

Unsere Strohhüte sind aus den bestrenommirten Fabriken bezogen und sämmtlich nur aus modernem Strohgeflecht hergestellt und in allen Farben vorhanden.

Fertig garnirte Damen-Strohhüte

Hutblumen, Garnituren, Schleier etc. etc. in grösster und geschmackvollster Auswahl zu sehr billigen Preisen;

Filzhüte

aus den Fabriken C. Göppert-Lodz, Schlee-Lodz, Kreussler-Warschau, Graebner-Mitau und anderer bestrenommirter Fabriken von jetzt ab zu herabgesetzten Preisen.

*Die beliebten Filzhüte „**Federleicht**" aus der Fabrik C. Göppert-Lodz soeben eingetroffen, schwarz und farbig.*

Seidene Sommermützen
à 1 Rbl., schwarz und farbig.

Leichte wollene Sommerdecken *à 2 Rbl.,*
Kinderdecken *à 1 Rbl.,*
Regenschirme *u.* ***Sonnenschirme*** *zu* ***Fabrikpreisen*** *etc. etc.*

In diesem Jahre nur ein kleiner Rest vorigjähriger

Strohhüte im Ausverkauf

zum halben Einkaufspreise.

Hochachtungsvoll

K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Eine Modistin und eine **geübte Verkäuferin** können sofort eintreten.

Ein Wagenschauer

kann zum Möbelabstellen vermiethet werden — Petersburger Str. 54.

Ein Stubenmädchen

das die Glanzplätterei u. Handarbeiten versteht, sucht Stellung — Dampferstr. 3.

Im Saale der Bürgermusse

heute, Montag, den 13. April
zweite Demonstration des berühmten französischen

Theater-Kinematographen

der Gebr. Lumière, Paris.

Die französisch-russischen Festlichkeiten etc.

Preise der Plätze wie gewöhnlich. — Kinder und Schüler zahlen die Hälfte. — Billette sind zu haben in der Universitäts-Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow.** — Die Casse ist geöffnet von 5 Uhr Nachm

---

LEBENSVERSICHERUNG

IN DER

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA"

ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881.

Grund- und Reservekapitalien R. 32.000.000.

Die Gesellschaft schliesst **nach den neuesten Combinationen** und unter **den vortheilhaftesten Bedingungen**

Versicherungen von:

Kapitalien auf den Todesfall,
Wittwen-Pensionen,
Altersversorgungs-Kapitalien,
Alterspensionen,
Aussteuer für Mädchen,
Stipendien für Knaben,
Lebensrenten.

Am ersten Januar 1898 waren bei der Gesellschaft „Rossija" **49,736 Personen** versichert mit einem **Gesammt-Kapital von 117,356,600 Rubeln.**

Versicherungs-Anträge werden entgegengenommen und genaue **Auskünfte** ertheilt in der Verwaltung in **St. Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37)**, durch die **General-Repräsentanz** in **Riga (Sandstrasse Nr. 9)**, bei dem Agenten

B. Pedder in Jurjew

(Livland), Pleskauer Commerzbank Jurjewer Filiale, am Grossen Markt, und bei den Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Eisschränke

in verschiedenen Größen und Ausstattungen für Haushaltungen, Hotels, Restaurants ꝛc. empfehle billigst.

Joh. Anderson
Hotel Bellevue.

Ein aelterer verheiratheter **Verwalter** der über 20 Jahre auf einem Gute selbständig gewirthschaftet, sucht sogleich eine Stelle als **Buchhalter** oder **Cassirer.** Näheres Kaufh. Nr. 2.

Zwei ordentliche

Knaben

mit erforderl. Schulbildung sucht die **Buchdruckerei Schnakenburg.**

Toussaint-Langenscheidt'sche

Unterrichtsbriefe, engl., zu kaufen gesucht. Off. sub M. 33. in der Expedition des Blattes.

Concess. Stellenvermittelung
Wallgraben 12.
Gesucht: zum Verreisen Bonnen mit feinem Deutsch und deutsche und russ.-sprechende Köchinnen. Stellen suchen: gut attestirte Diener.

Eine Bonne

die zu nähen versteht mit guten Zeugnissen, kann sich zum Verreisen melden — Rigasche Str. 44.

Eine in der Vieh- u. Milchwirthschaft bewanderte und gut attestirte

Wirthin

kann sich am 16 April zwischen 11 u. 12 Uhr tags im Hotel „Moß", Jurjew, melden.

Eine firme Schneiderin

welche alle Arbeiten übernimmt, wünscht auf dem **Lande** Beschäftigung auf eine längere Zeit. Zu erfragen Rathhaus-Str. 5, im Uhren-Geschäft.

Postmarken

von **Rußland, Finnland** und **anderen Staaten** und **Ländern, unterhaltene, gebrauchte** und **ungebrauchte, namentlich ältere Ausgaben,** sowie **Posteonverts** und **Postkarten** (Ganzsachen) werden

zum Besten der neuzuerbauenden evangelisch-lutherischen lettischen Kirche in Mitau

gesammelt. Zusendungen empfängt die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau (Kurland),** die auch fernerhin über den Erfolg dieser Sammlung an dieser Stelle berichten wird.

Zurückgekehrt.

Eugenie Kanig.
Heilgymnastin u. Masseuse.

Spazierstöcke

empfiehlt in großer Auswahl
Eduard Jansen.

Abonnements

auf

Eis

bei täglicher Zustellung ins Haus

1	Monat	Rbl.	5
2	„	„	8
3	„	„	11
4	„	„	12

ab Lager 20 Kop. pr. Pud bei

Joh. Anderson
Hotel Bellevue.

Zimmerdecorations-Malerarbeiten

resp. das Bemalen der Plafonds und Wände, sowohl in Freihandmalerei als mit der Schablone, das Anstreichen der Dächer und Häuser, das Renoviren der Wohnungen ꝛc., alle in das Zimmerdecorations-Malerfach schlagenden Arbeiten führe geschmackvoll und aufs eleganteste aus.

R. Neumann
Maler
Rigasche Str. Nr. 37.

Saatkartoffeln.

Die Gutsverwaltung von Schl. Sagnitz (per Sagnitz, Pleskau-Rig. Eisenb.) **verkauft zu** 50 Kop. pro Pud loco Station Sagnitz:

Professor Märker
Saxonia
Alter Imperator

und zu 1 Rbl. pro Pud: **Geheimrath Thiel.**

Ferner werden daselbst **Grähnensaat** (picea excelsa) zu 35 Kop. pro Pfund, **Weidenstecklinge** zu 3 Rbl. pro Tausend und geschälte und getrocknete **Korbweidenruthen** zu 2 Rbl. 75 Kop. pro Pud verkauft.

Auf dem Gute Kockora werden gesunde

Fichtenbalken

darunter 250 Sägeklötze, mit Stellung zum Peipusufer verkauft.

Eine Wohnung

mit gr. Veranda u. Garten ist für den **Sommer** zu vermiethen — Allee-Str. 17.

Ein möblirtes Zimmer

mit voller Pension u. separatem Eingang ist zu vermiethen — Sternstraße 5, eine Treppe, bei

Frau **A. Hoffmann.**

Gesucht

eine Wohnung von 4—5 Zimmern mit Benutzung eines Gartens zu Anfang Mai. Offert. sub „W" an d. Exped.

Miethfrei e. Familienwohnung von 6 oder von 8 Zimmern mit Wirthschaftsräumen. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Ein Budenlocal

nebst Wohnung, in der Josannisstraße Nr. 1 gelegen, wird **vom August** d. J. vermiethet Der Einrichtungsplan ist beim Architecten Pohlmann in der Teichstr. Nr. 53 zu besehen.

Ein kleines Grundstück

im Holzbaurayon oder ein kleines Haus von 7—8 Zimmern wird zu kaufen gewünscht. Off. unter R. A. in d. Exp. d. Bl.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 13 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.;
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 84. Dinstag, den 14. (26.) April 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

1865. 1846. 1896. 1882.

A. Rallet & Co.

Hoflieferanten

Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Mai-glöckchen Parfüm à 1 R 1.50 u. 2 R Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

Die einzige Bitterquelle, welcher die medicinische Jury der letzten Budapester Ausstellung die große Millenniums-Medaille zuerkannte

Franz Josef

Bitterwasser

ist seit 20 Jahren als das beste seiner Art anerkannt und überall erhältlich.

Direction in Budapest.

Inhalt.

Inland: Die Mißernte und das Centrum. Verfügung des Hlg. Synod. Pernau: Correspondenz. Riga: Unfallversicherung. Arensburg: Ernennung. Mitau: Verein gegen Pferdediebstähle. St. Petersburg: Die Sibirische Bahn und das Centrum. Wilna: Murawjew-Museum. Warschau: Polnische Sprache.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: G. Fr. Haendel's Oratorium „Samson.“ Aus geweihten Landen. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Mißernte und das Centrum.

Von der Mißernte sind wiederum die kernrussischen Gouvernements am meisten in Mitleidenschaft gezogen worden und es ist daher erklärlich, daß die Presse bei ihren Erörterungen über den Nothstand auch auf das Thema vom Centrum eingeht.

Die Frage, warum das Centrum Noth leide, hatten die „Mosk. Wed.“ dieser Tage dahin zu beantworten gesucht, es liege das an der Sorglosigkeit der Bevölkerung, die in guten Jahren nicht Vorsorge treffe für die schlechten. Hiergegen wendet sich die „Now. Wr.“ und führt etwa Folgendes aus:

„Im Laufe eines halben Jahrhunderts hungert das russische Centrum in größerem oder geringerem Maßstabe bereits das fünfte Mal, denn Mißernten trafen das Centrum in den Jahren 1848, 1866, 1880, 1891 und 1898 — also in immer kürzeren Zwischenräumen. Trotzdem aber bessert sich diese so oft von Nothständen heimgesuchte Bevölkerung nicht und — wie die „Mosk. Wed.“ schreiben — „gerade der Theil, der am meisten einer Sicherstellung der Verpflegung bedarf, denkt für gewöhnlich, in den guten Tagen, nicht an die Möglichkeit des Eintrittes schlechter Tage.“ — Das ist entsetzlich einfach, aber es ist keine heilige Einfalt, die sich hier allen jenen beunruhigenden Fragen entgegenzustellen sucht — Fragen, die sich von selbst bei dem Gedanken an diese Nothstände im russischen Centrum, in diesem Kern Großrußlands, aufdrängen, dessen Geist und dessen schöpferischen Kräften Rußland seine gegenwärtige Stellung und Bedeutung verdankt.

Wir möchten glauben, daß der einfache Standpunct der „Mosk. Wed.“ ein einfaches Mißverständniß ist, das nicht den Widerhall eines anderen, ernsteren Mißverständnisses bildet und das Niemanden bei der Beurtheilung jenes traurigen Symptoms des Verfalles und der Verarmung des russischen Centrums irreführt. Aber darin dürfen wir uns nicht täuschen: unser großrussisches Centrum darf nicht auf warme Theilnahme und ernste Hilfe bei den russischen Grenzmarken rechnen, denn diesen ist es nicht lieb als stete Erinnerung an die „Sammler“ des russischen Landes, als die Verkörperung jener Kraft, durch welche schließlich die Grenzmarken mit dem allgemeinen russischen Leben fest verbunden sind. Das ist auch die Lösung dafür, warum die Spenden zum Besten des hungernden Centrums so spärlich einfließen. Die Grenzgebiete, gesättigt, bereichert auf Kosten dieses selben Centrums, sind gleichgiltig gegenüber seiner Noth und taub gegen sein Elend. Daher läßt sich die Aufgabe der Regierung auch schwerlich durch die Erlaubniß zur Veranstaltung von Sammlungen für die Nothleidenden im ganzen Reich als erschöpft betrachten. Wenn es in den Nothstands-Gouvernements bereits bis zum Hungern und hie und da auch schon bis zum Hungertyphus gekommen ist, so thut eine durchgreifendere und energischere Hilfe noth, wie sie nur die Regierung zu gewähren vermag. . .“

Das Thema von der Mißernte und dem Centrum behandelt ferner Hr. Ssuworin, der Herausgeber der „Now. Wr.“. Er schreibt unter Anderem:

„In unserem Centrum herrscht Hungersnoth. Das ist ein rasch vorübergehendes Unglück, dessen Größe und Ständigkeit aber darin besteht, daß unser Centrum, unser Großrußland, welches den russischen Staat geschaffen und auf den Schultern getragen hat und bis jetzt noch trägt, bei Seite geworfen ist. Die Grenzmarken blühen auf, das Centrum verarmt, braucht die Hilfe der Regierung, das Almosen der Gesellschaft. Ja, meine Herren, das Almosen. Man muß das wissen und die Dinge beim richtigen Namen nennen. Die Grenzmarken haben Steinkohlen, haben Eisen, gemäßigtes Klima und mehr Schulen. Die Zahl der Schulen steht hier zur Bevölkerungszahl in einem bedeutend günstigeren Verhältniß. Die Grenzmarken werden auch aus politischen Rücksichten angefeuert — um sie durch Dankbarkeit an das Centrum zu ketten. Bildlich gesprochen, heben sich die Grenzmarken, wie die Wände eines Kessels, während das Centrum tiefer und tiefer sinkt. Das Fehlen der Wälder, die ausgetrockneten Flüsse, die in die Schluchten hinabgewaschene und vom Wasser fortgetragene Schwarzerde, die schädlichen Winde, welche den Erdboden austrocknen — Alles das wird von den Forschern der Landschaft constatirt. Das Abnehmen der Pferde und des Rindviehs und die Degeneration des Bauern — das sind die Erscheinungen, die noch hinzugefügt werden. . . Unser Landmann aber ist bei seinen alten landwirthschaftlichen Anschauungen, bei seinem alten Pfluge und seiner alten Unbildung geblieben. Seit den Zeiten Iwan's des Schrecklichen ist er in seiner Majorität nicht fortgeschritten, so daß man die bäuerlichen Zustände des 15. und 16. Jahrhunderts nach denen der letzten Jahre des 19. Jahrhunderts studiren kann. Die natürlichen Bedingungen haben sich verschlechtert und der Bauer hatte zu ihrer Bekämpfung nicht das geringste Mittel. . .“

Durch Förderung des Schulwesens und durch Entwickelung der Verkehrswege im Centrum will Hr. Ssuworin der Nothlage steuern und verlangt vom Staate die Mittel dazu. Die wesentliche Frage der agraren Verhältnisse, mit denen noch jüngst in den „St. Pet. Wed.“ der Rückgang in den großrussischen Gouvernements in Zusammenhang gebracht wurde, wird von ihm ebenso wenig, wie von anderen Blättern berührt.

Der Hlg. Synod hat kürzlich das Verbot erlassen, bei Arrangirung von Schaustellungen lebende Photographien, welche den Heiland, die Mutter Gottes oder Heilige darstellen, vorzuführen. „In Anbetracht dessen, daß lebende Photographien durch die rasche Bewegung der darzustellenden Personen auf die Zuschauer einen tiefen Eindruck machen und die Darzustellenden gewissermaßen als lebend und handelnd vorführen, sowie in Anbetracht dessen, daß die unter derartigen Umständen erfolgende Darstellung des Heilandes, der Mutter Gottes und der Heiligen den Gefühlen der Ehrfurcht vor dem Heiligen durchaus nicht entspricht und Aergerniß erzeugen kann, bestimmt der Hlg. Synod: in Zukunft bei Arrangirung von Schaustellungen die Vorführung lebender Photographien, welche den Heiland, die Mutter Gottes und Heilige darstellen, zu verbieten und solches dem geistlichen Ressort durch Abdruck in den „Zerkownija Wedomosti“ zu eröffnen, dem Herrn Oberprocureur des Hlg. Synods dagegen anheimzustellen, den Minister des Innern zu ersuchen, die diesbezüglichen Anordnungen zu treffen.“

Pernau. Unterm 11. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Von der in Pernau in Aussicht genommenen Anlage der Cellulose-Fabrik ist außer der auch in der „Nordlivl. Z.“ gemeldeten Concessionirung jenes Actien-Unternehmens lange nichts zu hören gewesen. In voriger Woche traf nun in Begleitung des Bauunternehmers Häusermann aus Riga der technische Director der Cellulose-Fabrik „Waldhof“ bei Mannheim, Herr Lenz, hier ein. Wieder wurde das Wasser des Reide-Flusses geprüft und sogar behufs Prüfung ins Ausland mitgenommen, der Baugrund untersucht ꝛc. ꝛc.; aber die Entscheidung über die Frage, wo schließlich die genannte Fabrik angelegt werden soll, steht noch immer aus. Wie verlautet, soll die Actien-Gesellschaft noch immer in der Wahl zwischen den drei Orten Pernau, Riga und Windau schwanken. Nachdem Herr Lenz noch Riga und Windau besucht und dann auf einer demnächst in Mannheim stattfindenden Generalversammlung der Actionäre Bericht erstattet hat, wird auf jener Generalversammlung die definitive Entscheidung über den zu wählenden Ort für das geplante industrielle Unternehmen getroffen werden.

Riga. Die Rigaer Gegenseitige Unfall-Versicherungs-Gesellschaft hielt, wie die „Rig. Rdsch.“ berichtet, am Sonnabend ihre constituirende Generalversammlung ab. Aus dem vorgetragenen Bericht ergab sich, daß sich bisher bereits mehr Theilnehmer mit mehr zu versichernden Arbeitern gemeldet hatten, als laut Statut für den Beginn der Thätigkeit der Gesellschaft erforderlich ist, so daß der Verein wohl noch im laufenden Semester in Action treten wird.

Arensburg. Dem „Reg.-Anz.“ zufolge ist zum Oberbauerrichter des Oeselschen Kreises ernannt worden Baron Matthias Stackelberg.

Mitau. Die Statuten eines Edwahlenschen Vereins zur gegenseitigen Hilfeleistung bei Pferdediebstählen sind, wie aus dem „Reg.-Anz.“ zu ersehen, vom Ministe-

Feuilleton.

G. Fr. Haendel's Oratorium „Samson“.

—s— Die nahe bevorstehende Aufführung des Oratoriums „Samson“ (englisch für Simson) wird nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf dieses erhabene Werk zu richten. Soll doch Händel selbst, dieser geradezu unbegreiflich fruchtbare Componist, das Werk neben dem Messias fast für seine vollendetste größere Arbeit speciell im Oratorienfache gehalten haben. Dieses Urtheil ist aus subjectiven und objectiven Gründen nicht gar fernliegend. Händel, der als 20-jähriger Jüngling die große, damals übliche Fahrt nach Italien antrat, der dort von höchsten Gesellschaftskreisen, von den ersten Kunstinstituten und ausübenden Künstlern auf Händen getragen, wie im Sturm die Sympathien Italiens und damit zugleich den Ruf eines der ersten Meister Europas eroberte — er mußte es, nach England übergesiedelt, erleben, daß die englische höchste Gesellschaft ihm, dem Tongewaltigen, der auch in der Oper seinen eigenen Weg gehen wollte, ein Operninstitut nach italienischer Schablone entgegenstellte und schließlich sein auf die Oper gerichtetes Streben lähmte und zerstörte. Der Unermüdliche, dem Greisenalter nahe, schuf eine neue Form, das Händel'sche Oratorium; zwar auch hierin anfangs von Gegnern gehindert, aber von Jahr zu Jahr immer mehr bewundert und schließlich als der große Nationalcomponist gefeiert, bei dessen „Halleluja“ noch jetzt jeder Engländer sich vom Sitze erhebt. Erwägen wir dabei noch die schließliche Erblindung des großen Meisters, der trotzdem immer noch weiter schuf, so können wir vielleicht sagen: Der „Samson“ ist mit dem Herzblut des Autors geschrieben.

Die treulose Delila, das götzendienerische Philistervolk — sie sind die Typen der italienischen und der Händel'schen Oper, die ihn Jahrzehnte lang gefangen, getäuscht, fast ermattet hat. Aber der Gewaltige rafft sich in göttlicher Kraft auf und vernichtet durch erhabene Werke die Gewalt der Feinde.

Man braucht kein großer Händel-Specialist zu sein, um dieses Händel'sche Herzblut aus dem Werke herauszufühlen. Das Werk zerfällt in 3 verhältnißmäßig knapp und kurz geschürzte Theile.

Der erste Theil schildert den des Augenlichtes beraubten Simson in seiner ergreifenden Klage, namentlich in der berühmten Arie „Nacht ist's umher“, von der man treffend gesagt hat, daß in ihr Sonne, Mond und Sterne unterzugehen scheinen. Ihm gegenüber die Chöre der Israeliten und Philister in charakteristischer Eigenart. Ein feinerer Beobachter wird bemerken, wie deutlich die Nationen, die Israeliten und Heiden, durch Anlage und Ausführung der Motive unterschieden sind; die Philister vertreten gewissermaßen die von Händel innerlich überwundene Oper. Neben Simson ist noch besonders die Manoah-Arie zu nennen (Nr. 7), die hinsichtlich des plastischen Aufbaues und ihrer ergreifenden Klage vollendet genannt werden muß; ferner die großartigen Chöre (Nr. 5) „O alles Lichtes Quell“, Nr. 9 „Dann sollt Ihr sehen“ und endlich Nr. 11 „Zum glanzerfüllten Sternenzelt“.

Man sollte denken, daß ein so wuchtig sich steigernder erster Theil es dem Autor unmöglich machen würde, den Hörer für das Spätere in Spannung zu erhalten, doch wann kann sich ein Händel erschöpfen! Enthält der erste Theil neben epischer Darstellung doch sehr viel Lyrisches, so sucht nun der zweite Theil den Stoff dramatisch zu gestalten. Zunächst ein israelitisches Stimmungsbild über das Elend des Helden; dann Nr. 13—16 der Versuch der verrätherischen Delila, Simson aufs neue zu fangen; andererseits das Auftreten eines Philister-Riesen (Harapha), der sich vor dem blinden Simson prahlerisch ergeht und ihn als Sklaven zur Verherrlichung des Götzen Dagon benutzen will. Der Prahler, welchen der blinde Simson zum Kampfe fordert, ist meisterhaft geschildert. Ich erinnere an Arie 17b (Tact 49, 50, 51 und 80—82), wo man ihn ordentlich vor sich sieht; ebenso das Duett 17d. In Nr. 19 und 20 hört man wieder den verschiedenen Charakter der Jehovah- und Götzendiener, welche in Nr. 21 doppelchörig sich wunderbar verschlingen, so daß die Spannung sich immer mehr steigert.

Nachdem so der Knoten sich geschürzt hat, culminirt der dritte Theil — in mancher Beziehung der großartigste (trotz des vorher gebotenen Herrlichen) — nach einem ernsten Israeliten-Chor (Nr. 22 „Im Donner komm“) und der ergreifenden Abschieds-Arie des Simson (Nr. 23) in der glänzenden Schilderung des Götzenfestes (Nr. 26, 27), dem grausen Zusammenbruch des Tempels des Dagon, endlich der großartigen Todtenklage (30—35), die wiederum zu dem Herrlichsten gehört, was je componirt worden ist. Hier ist, wie im ersten Theile, ganz besonders Händel'sches Herzblut, ähnlich wie später bei der berühmten Goethe'schen „Beichte“. Der großartige, bekannte Schlußchor „Laut schalle u. s. w.“ endigt mit dem Lobpreis des Ewigen und schließt das Werk gewaltig ab.

Wir erlauben uns noch ein paar Bemerkungen, wenn man will Vergleichungen. Zunächst die Frage: warum Oratorium, nicht Oper? So hat man ja neuerdings wieder gefragt — nicht nur mit gänzlicher Abweisung des Oratoriums die Wagner'sche Schule, sondern auch in ganz anderer Weise ihr Antipode Anton Rubinstein. Der Unterschied von „weltlich“ und „geistlich“ paßt hier offenbar nicht, denn viele Autoren haben „weltliche“ Oratorien geschrieben, vor Allem Händel selbst. Wir werden wohl hier Engel Recht geben (Aesthetik S. 259 ff.), wenn er den Unterschied in geringerer Individualisirung der Charaktere und andererseits in einem derartigen Maßhalten der Charaktere findet, daß das bei der Oper nöthige Spiel (resp. Costüm) unnöthig wird. Das von Rubinstein dagegen Bemerkte scheint mir durch Hanslick trefflich widerlegt.

Gegenüber der italienischen Oper ist das Händel'sche Oratorium ein Fortschritt; gegenüber Gluck, Weber, Wagner scheint mir seine Berechtigung durch bedeutende Schöpfungen erster Autoren durchaus noch beweisbar. — Was das Verhältniß der Händel'schen Muse zu Bach betrifft, so ist Letzterer, namentlich in den „Passionsmusiken“, mehr betrachtend, verweilend, mehr lyrisch und nur ausnahmsweise dramatisch; Händel mehr die Handlung schildernd, also episch, mit Lyrisch-Dramatischem gemischt. Die Chöre gruppiren sich um Helden, nehmen für und wider sie Partei; bei Bach kommt dies nur ausnahmsweise vor, weil er Stimmungsbilder giebt, die sich selten an einem „Helden“ anschließen. Bach ist durch und durch innerlich; Händel schwimmt auf den breiten Wogen der Welt, die er als Gewalthaber beherrscht. Er liebt das Heldengedicht zu gestalten und erinnert an Homer. Trotz dieser weltlichen Basis, die ihn von Bach unterscheidet, der viel ausschließlicher geistlicher Componist ist, schlägt er nicht nur im „Messias“, sondern auch in vielen anderen Werken Töne an, die ihn den tiefsten geistlichen Sängern anreihen und die den sterbende Beethoven zu dem Ausspruch veranlaßten:

„In Händel ist die Wahrheit“!

---

11) (Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von

Carl Böttcher.

(Original-Bericht unseres Special-Correspondenten.)

XI. Damaskus.

Damaskus, 28. (16.) März

Seit einigen Tagen durchstreife ich unter wolkenlosem, reingefegtem Frühlingshimmel die Gebirgseinsamkeit des Libanon. Von erhabenem Gefelse geht mein Blick tief hinunter auf die unendliche, blauglitzernde Fläche des Mittelländischen Meeres, welches sich weit hineindehnt in den Horizont, bis dahin, wo in duftigem Gedämmer Himmel und Wasser zusammenhauchen. . .

Dann in stillen Hochthälern oder auf gewundenen Felsgraten weiter. So oft sich der Gebirgspfad auch wendet — immer erglänzen tief unten am Rande des Meeres als Mittelpunct dieser zaubervollen Scenerie die weißen Häusermassen von Beirut.

In weltvergessenen Dörfern, welche zumeist aus Lehmhütten bestehen, spähen mir manch' sonnenverbrannte Gesichter der Drusen oder Menoniten neugierig entgegen. Schwervereinsamte, schweigsame Menschen sind es, die keine Ahnung davon haben, weshalb man sich draußen in der herrlichen Gotteswelt herumkatzbalgt oder was man in großen Städten alles zusammenschwadronirt. — Tiefer im Gebirge ein anderes Bild. . . . Oben auf Felshöhen, da schneit es; weiter unten fällt Regen; ganz unten aber schimmert wohl die Sonne auf blauen Wogen, und Orangenbäume duften in schwüler Blüthenpracht. . . .

Im muslimischen Dorfe Muallaka besteige ich die Eisenbahn. Eine Fahrt von 4 Stunden — ich bin in Damaskus im Frühlingsprangen des Orients, umgarnt und umduftet vom blühenden Rausch einer saftgrünen Oase, hinter welcher die ewig stumme, tigergelbe Wüste lauert.

Wo ich auch herumziehe, fast immer höre ich Wasser rieseln, Wasser murmeln, Wasser rauschen. Damaskus ist eben die Stadt der fließenden Wasser, der sprudelnden Quellen, der plätschernden Brunnen. Aus den Wüstenöden des Anti-Libanon, wo blendende Schneestreifen in bergabziehenden Schluchten ruhen, stürzen durch eingeengte Felsufer die Wogen des Barada in wildem Gebrause auf Damaskus los. In der ganzen Stadt sowie in ihrer gartengrünen Umgebung vertheilen sie sich in zahllose Canäle, Rinnen, Schleusen, deren Wasser die Marmorbassins inmitten der Höfe und der großen orientalischen Salons durchfließen. So hat in jedem Hause immer das Rauschen des Wassers das Wort.

Ich stürze mich in das tolle Gewoge von Menschen und Dingen und lasse mich von ihm tragen wie ein ins Meer geworfenes Stück Holz, das vom Schäumen der Brandung oder von den langen Athemzügen der Wellen bald hierhin, bald dorthin geworfen wird. Hier geht's durch wildlärmende Gassen und Gäßchen, Winkel und Winkelchen, durch Holz überwölbte Bazare, vorbei an Spelunken, Nischen, Löchern, alle erfüllt von Waaren, Menschen, Kisten, Hunden, Skandal und Getöse jeder Art. Oft dichtes Gedränge von asiatischem Pöbel, der in Kleidern steckt, von denen jedes Stück aus unzähligen Fetzen zusammengeflickt ist, wie es nur ein genialer Stratege der Nadel

rium des Innern bestätigt worden. Es wäre interessant, wenn über diesen Verein genauere Daten in die Oeffentlichkeit gelangen würden.

St. Petersburg, 13. April. Der Sibirische Bahnbau beschäftigt den Fürsten Meschtscherski, der auch hier seinen besonderen Standpunct vertritt. Wie wir einem Referat des „Her." entnehmen, schreibt der Fürst: „Der Bau der Sibirischen Bahn versetzt den herzenseinfältigen Russen in gelindes Staunen — wir haben nirgendwo irgend eine Straße, auf welcher wir ein Pud Getreide zur Station oder auf den Markt bringen könnten — und nun fingen wir an, die große Sibirische Bahn zu bauen. Das ist eine eminente Aufgabe; wir nennen diese Bahn die Große, weil sie das Baltische Meer mit dem Stillen Ocean verbinden muß. Man fing von zwei Seiten an zu bauen: von Wladiwostok nach Chabarowsk und zum Amur und von Ssamara nach Irkutsk und zum Baikal. Wir bauten viele Hunderte von Werften in beiden Richtungen. . . . Und was geschah? Nur Ueberraschungen. Man baute die Linie mit leichten Schienen; es erwies sich jedoch, daß dieser Typus dem starken Verkehr nicht entsprach, man mußte daher schwere Schienen benutzen und die leichten verwerfen. Das zum Ersten; darauf passirte die zweite Ueberraschung. Der Bau der Mandshurischen Bahn begann, worauf zur Verbindung mit der Ussuri-Bahn eine Linie von nur hundert Werst nöthig wurde, die jedoch dank den örtlichen Verhältnissen viele Millionen kostet . . . Hiernach erlebten wir in Port Arthur und Talienwan die dritte Ueberraschung: es wird der Bau einer neuen Linie von 2000 Werst Länge, d. h. wiederum der Aufwand von Millionen nöthig. Es entsteht nun die Frage: haben wir das Ussuri-Gebiet mit seinen Linien, haben wir Wladiwostok und den Amur nöthig? Die Einen antworten verneinend, die Anderen, wie z. B. ein Ingenieur aus Wladiwostok: Das ganze Ussuri-Gebiet ist ein unerschöpfliches Steinkohlenlager und ein ebenso reiches Goldfeld. — Dieses Zauberhafte und Ueberraschende in Sibirien bildet insgesammt eine phantastische Welt von Widersprüchen und unlösbaren Zweifeln. So ist beispielsweise die Mandshurische Bahn ein weit geöffnetes Thor, das den Chinesen den Zutritt nach Sibirien gestattet. Es entsteht nun folgende Situation: von der einen Seite siedeln Russen aus dem Europäischen Rußland nach Sibirien über, von der anderen Seite aber geht die chinesische Invasion vor sich. Der russische Arbeiter, welcher 2 Rbl pro Tag verlangt, wird von dem Chinesen verdrängt werden, der für 35 Kop. arbeitet. Hieraus läßt sich ein Bild jener Zukunft entwickeln, wo in Sibirien auf einen Russen 50 Chinesen kommen werden. — Aus wessen Tasche stammen die nach Sibirien abfließenden Millionen? Nach angestellten Berechnungen ergiebt es sich, daß die ganze Schwere der Ausgaben auf dem sogenannten centralen Rußland ruht, während Sibirien mit seinen unerschöpflichen Bodenreichthümern nur den geringsten Theil trägt. Der Unterschied ist so bedeutend, daß es sich erweist, daß das ausgemergelte Centrum mit 2 Rbl., das reiche Sibirien aber nur mit 50 Kop. pro Seele belastet ist. Wer bezahlt ferner die capriziöse Uebersiedelung des Bauern aus dem Reich, wo er nöthig ist, nach Sibirien, wo ihn der Koreaner und der Chinese sehr bald unnöthig machen wird? Diese Ausgabe trägt wiederum das Centrum, welchem der Ueberstiedler seine Arbeitskraft entzieht. Zum Schluß muß noch bemerkt werden, daß Sibirien mit seinen landwirthschaftlichen Producten das Centrum zu ruiniren droht, welches Hunderte von Millionen für Sibirien hingiebt. Das sind traurige, leider aber nicht phantastische Betrachtungen."

Wilna. Außer dem Denkmal für den Grafen M. N. Murawjew wird nach dem „Wil. Westn." auf Anregung des Generalgouverneurs Trozki noch ein Murawjew-Museum geplant. Das Museum soll ein Archiv enthalten mit den Verfügungen, die Graf Murawjew in den verschiedenen Verwaltungszweigen getroffen hat, ferner eine Murawjew-Bibliothek mit den im West-Gebiet unter Murawjew erschienenen Zeitungen, sowie von Büchern und Zeitungs-Artikeln, welche Schilderungen der Ereignisse von 1863/65 enthalten und die Thätigkeit des Grafen behandeln, sodann Photographien der orthodoxen Kirchen und Capellen, die von ihm wiederhergestellt oder neuerbaut worden sind, außerdem Portraits des Grafen und seiner Mitarbeiter u. s. w. — Das Murawjew-Museum soll, wie der „Wil. Westn." hofft, von erzieherischer Bedeutung für viele Russen im Gebiet werden.

Warschau. Zur Erweiterung des polnischen Sprachunterrichts im Königreich Polen lesen wir in der „Lodz. Ztg.": Der Vorschlag des Warschauer Generalgouverneurs, den polnischen Sprachunterricht in den Mittelschulen des Weichsel-Departements zu erweitern, ist, einer Warschauer Nachricht zufolge, von der Regierung in Petersburg nicht genehmigt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. (14.) April.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Der Krieg und das Ausland.

Von unmittelbarstem Interesse für Europa ist die an dieser Stelle theilweise bereits erörterte Erwägung der Wirkungen, welche der Krieg auf die wirthschaftlichen Verhältnisse der neutralen Länder üben könnte. Das stärkste Hinderniß für den Seehandel der Neutralen, insbesondere Deutschlands, könnte, wie die „Nat.-Z." ausführt, die Blockade eines oder mehrerer wichtigen Häfen der Vereinigten Staaten durch spanische Kriegsschiffe werden; bis auf Weiteres wird indeß der Zweifel aufrechtzuerhalten sein, daß Spanien im Stande sein werde, die effective Blockade eines wichtigen amerikanischen Hafens durchzuführen — braucht es doch seine maritimen Streitmittel bei Cuba und anderwärts zur Vertheidigung. Danach scheinen hie und da auftauchende Erörterungen, ob der europäische Handel mit der Union nöthigenfalls seinen Weg über Canada nehmen könnte, verfrüht, und sie werden sich wahrscheinlich überhaupt als überflüssig erweisen. Auch die Belästigung neutraler Kauffahrer durch spanische und amerikanische Kriegsschiffe zu dem Zwecke, ihre neutrale Nationalität und ferner festzustellen, ob sie dem Feinde Kriegscontrebande zuführen wollen, dürfte sich in engen Grenzen halten; den etwaigen Anspruch spanischer Kaper, dieses nur den staatlichen Organen der kriegführenden Mächte, also auf hoher See nur Kriegsschiffen zweifellos zustehende Recht auszuüben, werden die seefahrenden Staaten wohl mit Nachdruck abweisen. Es giebt allerdings noch einige andere Unbequemlichkeiten und Gefahren, denen in einem theilweise auf dem Wasser sich abspielenden Kriege neutrale Handelsschiffe ausgesetzt sein können. Häfen, nach denen sie bestimmt sind, können durch Seeminen gegen feindliche Unternehmungen geschützt, eben dadurch aber auch für Kauffahrer unzugänglich gemacht, Leuchtfeuer können ausgelöscht, Seezeichen entfernt sein. Unbestritten ist ferner das Recht des kriegführenden Staates, sich, allerdings gegen Entschädigung, die in seinen Häfen befindlichen neutralen Handelsschiffe anzueignen, um sie zu verwenden; dieses Recht der „Angarie" ist beispielsweise 1870 deutscherseits ausgeübt worden, indem englische Kohlenschiffe, die auf der Seine lagen, mit ihrer Ladung behufs Sperrung des Flusses versenkt wurden. All' die wirthschaftlichen Nachtheile allgemeinerer Art, die ein Krieg auch den neutralen Ländern bringen kann, sind im Voraus nicht zu übersehen; namentlich bei längerer Dauer könnte er auf die Geldverhältnisse zunächst der beiden kriegführenden Staaten und alsdann auf die der Länder, die mit ihnen in bedeutsamen wirthschaftlichen Beziehungen stehen, einen erheblichen Einfluß ausüben, von Spanien her zunächst auf Frankreich, von Nord-Amerika aus auf England und Deutschland; bei den ohnehin verworrenen Geldverhältnissen der Union erfordert diese Angelegenheit besondere Beachtung. Immerhin dürfte auch in dieser Hinsicht die mit Bestimmtheit zu erwartende Beschränkung des Krieges auf die beiden einander jetzt gegenüberstehenden Staaten ein beruhigendes Moment sein, das noch verstärkt wird durch die außerordentliche Ueberlegenheit Nord-Amerikas an Bevölkerung, Reichthum und Machtmitteln aller Art: welche Wechselfälle der Kampf auch am Anfang bringen mag, es ist nicht wahrscheinlich, daß Spanien seinem so viel stärkeren Gegner lange Zeit Widerstand zu leisten vermag. — Inzwischen mag der Krieg mit manchen Belästigungen und Nachtheilen für Handel und Industrie der Neutralen auch einige Vortheile im Gefolge haben. Die Handelsflagge der Vereinigten Staaten dürfte zunächst von den Meeren verschwinden, da jedes Schiff, welches sie führt, der Wegnahme durch die Spanier ausgesetzt ist; nothwendige Transportleistungen, welche nordamerikanische Schiffe bisher besorgten, werden daher solchen der neutralen Länder zufallen. Dies kann insbesondere auch betreffs der sonst den Schiffen des eigenen Landes vorbehaltenen Küstenschifffahrt an den spanischen und an den nordamerikanischen Gestaden eintreten. Aber auch auf anderen Gebieten könnten gewerbliche Leistungen neutraler Länder zeitweilig an die Stelle solcher eines der kriegführenden Staaten sowohl in diesem selbst, als auf dem Weltmarkte treten, wenn in dem ersteren — Nord-Amerika kommt hier wohl stärker in Betracht als Spanien — durch den Krieg Menschen, welche sonst productive Arbeit leisten, ihr entzogen werden. Im Allgemeinen darf man wohl hoffen, daß der Krieg der europäischen Gewerbthätigkeit in Summa, Nachtheile und Vortheile gegen einander aufgerechnet, keine Schädigung bringen werde.

In England ist die Verstimmung nun, nachdem der Lärm des Washingtoner Congresses verhallt ist, sowie die Frage, ob die Vereinigten Staaten mit dem Vorgehen gegen Spanien im Recht oder im Unrecht waren, vor dem Gedanken an die Zusammengehörigkeit der englischen Race zurückgetreten. Die „Times" giebt dieser Empfindung folgenden Ausdruck:

„Wir mögen versichert sein, daß die Vereinigten Staaten sich in den Krieg begeben werden mit der zähen Thatkraft, die eines der bestimmtesten Kennzeichen der Gemeinschaft an Blut, Herkunft und Temperament zwischen ihnen und uns bildet. Die Amerikaner sind zum Vorgehen gedrängt worden durch Empfindungen, die ihnen schon mehrmals ernste Handlungen eingegeben haben und welche die Völker englischer Sprache hierlands wie in den Colonien theilen. Die Amerikaner werden den Krieg auf angelsächsische Art betreiben. Mag der Krieg kurz oder lang sein — es kann kein Zweifel über dessen Ausgang bestehen, ebenso wenig wie über die Richtung, in der sich die Sympathien und die Hoffnungen des englischen Volkes bewegen."

Nicht minder bezeichnend, und gleichzeitig eine Antwort auf die Aeußerungen der „Times", sind diejenigen der leitenden französischen Blätter.

Das „Journal des Débats" schreibt: „Der Ausgang des Krieges kann nicht zweifelhaft sein: auf der einen Seite steht eine zu große Menschenmasse, beladen mit Reichthümern aller Art, auf der anderen Seite ein Volk, das durch die bereits gebrachten Opfer zu sehr erschöpft ist. Man kann daher voraussagen, auf welche Seite die Waage sich schließlich neigen wird. Allein die Vereinigten Staaten täuschen sich sicherlich sehr über die Dauer des Krieges und die Fährlichkeiten, die er mit sich bringen wird. Sie könnten dabei manche Ueberraschung erleben. Die Sympathie der gestitteten Welt geht viel mehr nach Spanien. Ein großes englisches Blatt sagt, die Sympathie seines Landes wende sich den Vereinigten Staaten zu, weil das Volk der Vereinigten Staaten angelsächsisch sei. Es ist jedoch nicht, weil wir „Lateiner" sind, daß wir unsere Sympathien nach Spanien kehren! Dieser Ausdruck „Lateiner" ist zu allgemein, als daß man ihn auf Frankreich und Spanien anwenden sollte, gerade wie der Ausdruck „angelsächsisch" zu allgemein ist, wenn er einerseits die Engländer und andererseits die Amerikaner bezeichnen soll. Denn die Amerikaner bestehen aus Angelsachsen und aus Deutschen. Wir haben Sympathie für die Spanier, weil sie das internationale Recht vertreten und die Opfer einer bloßen Anwendung des Rechtes des Stärkeren sind." — Der „Temps" schreibt: „Der Krieg wird ein Drama mit mehreren Aufzügen sein. Wir brauchen uns nicht auf eine geradlinige Auseinandersetzung des Schicksals einzurichten. Es wird Wechselfälle und Katastrophen geben. Man darf annehmen, daß dieser Streit mehrere Fragen von dem größten diplomatischen Interesse vor dem alten Europa aufrollen wird. Wir meinen nicht blos die Pflichten und Rechte der Neutralen, welche die wesentlichen Grundsätze der Pariser Erklärung bilden. Außer den darauf bezüglichen Fragen werden zwei andere auskommen: erstens, wenn England bis zum Ende seinen Anfall von Angelsachsenthum behält und Anstalten macht, sich von Europa zu trennen, um die Vereinigten Staaten zu unterstützen. Zweitens kommt die Frage der Monroe-Lehre, wie sie von England ausgelegt wird. Es ist bemerkt worden, daß der bekannte englische Staatsrechtslehrer Baron Pollock sich dieser Tage dahin geäußert hat, England könne die Monroe-Lehre anerkennen, weil es die zweite amerikanische Macht sei. Diese Erklärung ist aber einfach parodox".

*

Die strategische Lage

beurtheilt der Pariser „Temps" folgendermaßen:

Gegenwärtig sammeln die beiden Marinen die Gros ihrer Streitkräfte im Antillen-Meer, die Vereinigten Staaten in Key-West, Spanien in Cuba und Portorico. Diese Puncte sind die Stützen für den Angriff wie für die Vertheidigung der Insel, die Gegenstand des Streites ist. Das Operationsfeld wird sich jedoch voraussichtlich erst auf diese Gegend allein beschränken, denn Spanien wäre dann im Verhältniß zu seinem Gegner in einer ungünstigeren Lage, weil dieser über alle Hilfsquellen Nord-Amerikas, wie Kohle, Lebensmittel und Munition, verfügte, während jener genöthigt wäre, mit großen Kosten und Gefahren den Proviant für seine Flotte herbeizuschaffen. Man darf daher annehmen, daß Spanien in Befolgung einer stets empfehlenswerthen Taktik versuchen wird, den Krieg aus seinen Gewässern auf einen anderen Schauplatz hinüberzuspielen. Die wunden Stellen der Vereinigten Staaten sind ihre Küsten und ihr Seehandel. Die beiden Länder trennt der Atlantische Ocean und für moderne Dampfer ist die Entfernung, die sie bis zur Erreichung des Zieles zu durchmessen haben, die wichtigste Frage. Die Vereinigten Staaten besitzen keine einzige Insel im Atlantischen Ocean, Newyork aber ist von Cadix 3400 Meilen entfernt; jedes amerikanische Schiff, das daher eine Action an der spanischen Küste versuchen wollte, müßte mindestens für 7000 Meilen, d. h. den Hin- und Rückweg, Feuerungsmaterial mitführen. Spanien dagegen besitzt einige Inseln auf diesem Wege. Falls sich Spanien also in seinen überseeischen Besitzungen ausreichende Kohlenvorräthe gesichert hat, kann es leichter als sein Gegner den Krieg in Feindesland tragen. Andererseits schwächen Spanien seine Besitzungen im Stillen Ocean; obwohl es auf den Philippinen ernsthafte Vertheidigungsmittel geschaffen hat, ist es nicht in der Lage, vom Mutterlande Streitkräfte dorthin zu schicken, und deshalb werden die Vereinigten Staaten vermuthlich einen Nebenangriff auf diesen schwachen Punct versuchen. Beide Parteien haben die Pariser Convention nicht unterzeichnet, können daher Kaperschiffe ausrüsten und einen industriellen Krieg führen. Der Seehandel der Vereinigten Staaten ist bedeutend: er umfaßt mehr als 4000 Schiffe und erfordert einen so ausgedehnten Schutz, daß die amerikanische Kriegsflotte dazu nicht ausreicht; auf spanischer Seite können diese Schutzmittel geringer sein, weil dort die Schiffszahl um ein Drittel kleiner ist. Inzwischen haben die Vereinigten Staaten bereits erklärt, daß sie die Pariser Convention achten, also keine Kaperbriefe ausgeben würden, und es scheint, als ob sie dadurch die Schwäche ihrer Stellung wett machen wollten in der Hoffnung, daß nun auch Spanien von den Mächten gezwungen würde, seinem Beispiel zu folgen. Das ist jedoch zweifelhaft, da Spanien als die herausgeforderte und schwächere Partei vermuthlich alle Vortheile wahrnehmen wird, die sich ihm in diesem Kampfe auf Tod und Leben bieten.

Ultimatum und Kriegserklärung.

Die Depesche der Washingtoner Regierung an den Gesandten Woodford in Madrid mit dem an Spanien zu stellenden Ultimatum besagte, zufolge einer Meldung aus Washington vom 22. April: „Der Präsident beauftragt Sie, entsprechend den Resolutionen des Congresses, Spanien aufzufordern, sofort auf die Souveränität in Cuba zu verzichten und seine Truppen zu Wasser und zu Land zurückzuziehen." Die Depesche schloß: „Wenn bis zum nächsten Sonnabend, den 23. April, Mittags die Regierung

---

fertig bringt; Gewirr von Pferden und Kameelen und Eseln und unermüdliches Tosen dieser unruhigen Stadt mit ihrem scharf ausgeprägten orientalischen Antlitz, mit den vielen, beinahe auf einander hockenden Moscheen, wo von den Galerien der Minarets die Gebetsrufer schon beim Morgengrauen ihre melancholischen Gesänge hinwimmern über das Häusermeer.

Gar oft flammen mir fanatisch giftige Blicke entgegen. Man schleudert mir rauhe Worte nach — Kothwürfe von Schimpfreden, welche ich nicht verstehe. In der Nähe der großen Moschee plötzlich durchdringendes Gekreisch, wie ein Signal. Augenblicklich fahren einige herumliegende Straßenhunde auf mich zu, und ich merke, daß ein heimtückischer Muhamedaner diese schmutzigen, ausgehungerten, rothgelben Bestien auf mich loshetzte. Fester packe ich meinen Eichenstock, den allezeit getreuen, und gehe durch wüthendes Zähnegefletsch ruhig weiter. Doch schon empfängt mich an der verfallenen Mauerecke eine andere heranstürzende Hundemeute, aber noch wüthender und kläffender. Ich denke, ich bin in das Kreuzfeuer gewisser feindlicher Journale gerathen. Doch tapfer vorwärts — das Wuthgeheul erstirbt in staubiger Ferne.

Auf einmal schlägt mir eine dicke, mächtige Dunstwolke heftig an die Nase. Hu! Arabiens Wohlgerüche sind das nicht, wohl aber das höllische Gegentheil. Ich verirre mich in den Bazar der Kleidertrödler und Lumpenhändler, in jene Schauerhöhlen, wo alle alten, ausgedienten Sachen auf etwa 100 Meilen in der Runde ihre Generalversammlung abhalten und dann geduldig warten, bis sie in ihren alten Tagen durch die Gnade irgendwelcher armen Teufel von Käufern nochmals mitthun dürfen im Kampf des Lebens. Alle Wetter, dieser in die Nase stechende dumpfe Geruch! Ach, wenn ich mir sofort einen gediegenen Stockschnupfen zulegen könnte! Mir ist, als befinde ich mich in einem Stapelplatz der Cholera, einer Brutstätte von allerhand lauernden Epidemien, einer Engros-Niederlage vom reichlich fließenden Schweiß des Orients. . . . Da langweilen sich alte seidene Beduinenmäntel, coquettiren alte verblichene Sammetmieder, hergeweht aus irgend einem Harem, düstere alte Mönchskutten, ach wer weiß aus welchem Kloster, paradiren alte türkische Militär-Anzüge, machen sich alte rothseidene Gürtel, alte Capitäns-Uniformen, alte Kaftane, alte Scheikcostume breit, fehlen sogar zerlumpte Kameeldecken nicht — aber alles zerrissen, verstaubt, zerfetzt, oft sogar zerschnitten von Dolchen, durchlöchert von Kugeln, und ich glaube, bei näherem Zusehen würde man noch verblaßte Blutspuren finden, die bei heißen Kämpfen einst in diese Lumpen sickerten. . .

Und vor diesem Königreich der Lumpen blüht eine traute türkische Ehe-Idylle. Da sitzt mit untergeschlagenen Beinen der dicke, graubärtige Verkäufer, koranlesend, betend und dazwischen wacker nach Kunden auslugend. Und tiefverschleiert und unbeweglich wie Bildsäulen hocken vor ihm in langen weißen Gewänderu seine vier Frauen. Gewiß, daß unter ihren Schleiern ein kleines Wetterleuchten theilnehmender Freude aufzuckt, wenn die sieghafte Beredsamkeit ihres Herrn und Gebieters eine alte, marode Pumphose endlich wieder an den Mann gebracht hat.

Wie mir das Toben und Brausen der Straßen gar zu betäubend in die Ohren gellt, flüchte ich aus dem bunten Wirrwarr in den stillen Frieden eines orientalischen Hauses — in eines der allervornehmsten von Damaskus, wozu mir der deutsche Consul die Eintrittserlaubniß verschaffte. Die Einrichtung dieses Hauses ist so ungefähr ein Modell für alle hiesigen Häuser. . . .

Ein kühler, mit Marmorplatten belegter Hof. Alles in tiefster Ruhe; nur im blumengeschmückten Marmorbassin leises Gemurmel des Wassers, und in hohen Wipfeln dunkler Cypressen sanftes Säuseln. . . Wenige Schritte weiter — und ich bin im Allerheiligsten: im großen, prachtstrotzenden Empfangssalon, auf welchen mein muhamedanischer Wirth ganz besonders stolz ist. Gleich beim Eingangsportal ein Springbrunnen, hoch darüber die dämmerige, von bunten Fenstern magisch erhellte Kuppel. Dann zwei Stufen aufwärts der eigentliche Salon mit kostbaren Teppichen und seidenen Divans, auf denen es sich so herrlich ruhen läßt. Hohe Wände von buntem Marmormosaik, und überall schwellende Kissen, funkelnde Wasserpfeifen, kunstvolle Stickereien, Koransprüche, Silberschalen — überschwenglichster orientalischer Luxus!

In einer Wandnische ist eine arabische Bibliothek untergebracht, aber was für eine! All' die dicken auf einander liegenden Bücher stecken in eleganten rothen Futteralen, und wie mein liebenswürdiger Wirth eines nach dem anderen öffnet, sehe ich, daß nicht ein einziges dieser Bücher gedruckt ist, daß vielmehr all' die dicken Bände mit der Hand geschrieben sind. An großen, meisterhaft verschnörkelten Anfangsbuchstaben, saubergezogenen Goldlinien, grellfarbigen Arabesken wurde da keineswegs gespart. Wenn der Inhalt dieser Bücher so wunderschön ist, wie die prunkolle Ausstattung — ach, dann bedauere ich aufs innigste, daß meine Kenntniß des Arabischen zu gering ist, um sie lesen zu können!

Doch mein Wirth, der brave, genießt nach der Sitte des Landes all' diese Pracht ganz allein. Die Frauen seines Harems betreten niemals diese prunkvollen Räume, und Gesellschaftgeben im europäischen Sinne kennt der Orientale nicht. Auch ich komme mir hier vor wie ein etwas dreister Eindringling. Kaum sind die bläulichen Rauchwölkchen der mir angebotenen gastlichen Cigarrette von den Marmorwänden verduftet, so verdufte ich selber.

Jetzt hinaus aus der Stadt.

Frisch den Pegasus gezäumt, goldrein die Leyer gestimmt — so haben in poetischen Weihestunden Dichter des Islams die Gartenpracht von Damaskus besungen. Im Glanz ihrer aufsprühenden orientalischen Phantasie wurden ein paar Himmel in einander gerührt, ein halbes Dutzend Frühlinge darauf geträufelt, einige Morgenröthen hineingequirlt und verschiedene Regenbogen darübergehaucht. Was dann herauskam — ja, das war freilich eine Pracht! . . .

Aber diese gefeierten Gärten bestehen nur aus Unmassen dicht zusammengedrängter, überschlanker, grauschaliger Pappeln, weitästiger Apfelbäume, blüthenschwerer Mandelbäume, die sich fürchterlich geehrt fühlen, wenn sich ihnen hie und da eine dürftige Palme zugesellt. . . In jener dichterischen Verklärung kann nur der Wüstenreisende Damaskus sehen, dem die Stadt mit ihrem Oasen-Grün nach wochenlangen Strapazen, nach Durchquerung der gelben Unendlichkeit des ewigen Sandes, nach Schreckenstagen quälenden Durstes unter glühender Sonne, nach Stunden furchtbarer Erschöpfung in Schauerödeu, wie ein geliebtes Traumbild erscheint. Einem deutschen Herzen jedoch geht das Empfinden für diese poetisch herausgeputzte Damaskus-Herrlichkeit gar bald flöten. Und wenn ich mir jetzt die trauten Bilder deutscher Gaue vergegenwärtige, die rebenlaubgeschmückten Höhen des Rheins, das weihevolle Wipfelsausen des Schwarzwaldes, das buchengrüne Thüringerland — dann fliegt diese orientalische Gartenpracht ganz über den Haufen.

Nun sitze ich mitten drin in einem solchen Garten, wo über dicke, aus Flußschlamm gebildete Mauern große Blüthendolden hängen; wo man für die herbeiströmenden Gäste Hunderte von rothgestreiften Divans nebst kleinen, schmutzigen Marmortischchen heranschleppt; wo mehr und mehr Türken daherwatscheln, sich wuchtig auf die Divans niederlassen, die Lackschuhe von den Füßen schütteln und dann die Beine hinaufziehen auf das Polster; wo im Schatten der Bäume weiße Esel grasen und große Straßenhunde, die Ohren zerfetzt von heißen Hundeschlachten, am Zuckerwerk der Verkäufer herumschnuppern; wo buntgekleidete Blumenhändler mit ihrer exotischen Waare auf dem Kopf vorüberbalanciren und schöne Bettlerinnen, so schön, als wären sie einem wohlhabenden Harem entsprungen, von einem Tisch zum andern laufen; wo all' die bunten Erscheinungen echt orientalischen Volkslebens sich zu einem üppig schwellenden Strauß vereinigen und ich mich als einziger Europäer in meinem dunklen Reiseanzug ausnehme, wie ein grauer Klex.

Was thut's? Ich trinke blutrothe Limonade dazu, gekühlt mit Schnee vom Libanon, und lasse eine Wasserpfeife zu meinen Füßen gurgeln. . . . Und über Allem leuchtet aus hellstem Himmel die große Sonne des Orients.

Mannigfaltiges.

Von einem Urenkel Schiller's, dem Freiherrn Alexander v. Gleichen-Rußwurm, wurde am 18. April im großherzoglichen Hoftheater in Weimar ein Schauspiel in 3 Aufzügen, „Die Komödie des Gewissens", zum ersten Mal aufgeführt. Die Handlung führt eine Familiengeschichte vor, in der ein hartnäckiger Gegner des Duells in Folge seiner eigenen Erlebnisse mit seinen Ansichten in Zwiespalt kommt. Das Werk brachte es nur zu einem Achtungserfolge.

— 250,000 Francs für einen Parquetplatz — das ist ein Record, der in der Geschichte des Theaters einzig dastehen dürfte. Freilich war es nicht Begeisterung für die Kunst, sondern Vaterlandsliebe, die einen Mäcen, den Marquis von Villamejor, zu dieser außergewöhnlichen Ausgabe bewegte. Es handelt sich um die Wohlthätigkeits-Vorstellung, die das Teatro Real in Madrid zum Besten des Baues eines Panzerkreuzers veranstaltete. Die Königin bezahlte ihre Loge „nur" mit 50,000 Pesetas, jeder der Minister, einige der großen Sportclubs erstanden je einen Sitz mit 5000 Pesetas. Der Bankier Larios bezahlte 150,000, die Comtesse Cornos 100,000 Pesetas für ihren Sitz. Die Bank von Spanien besetzte mehrere Plätze, für die sie zusammen 500,000 Pesetas bezahlte. Am opferfreudigsten aber war der genannte Marquis. Die Gesammteinnahme betrug 1½ Millionen Pesetas (ein Peseta gleich ⅓ Rbl.) — eine Summe, die alle Theatereinnahmen der Weltgeschichte übersteigt, die aber noch immer nicht zum Bau auch des kleinsten Kreuzers ausreicht.

— Ein gefürchteter Freund der Spielbank. Zu den wenigen Menschen, vor denen die Spielbank von Monte Carlo Angst hat, gehört Carlo di Rudini, der Sohn und Erbe des italienischen Ministerpräsidenten. In früheren Jahren hat der junge Rudini so erkleckliche Summen verspielt, daß sein Vater sogar vorzog, ihn eine Forschungsreise unternehmen zu lassen, was auch gerade kein wohlfeiles Vergnügen ist. Der junge Rudini kam aber blos bis Aden, ließ dort seine Forschungs-Expedition im Stich und kehrte an Bord eines französischen Dampfers nach dem geliebten Monte Carlo zurück. Darauf stellte ihn sein Vater als Parlaments-Candidat in einem sicilianischen Wahlkreise auf, obwohl der junge Herr das hierzu erforderliche Alter noch nicht erreicht hatte. Er wurde trotzdem gewählt; aber diese Wahl erwies sich für den Ministerpräsidenten noch kostspieliger, als die Forschungsreise seines Sohnes, denn der junge Rudini machte seinem Vater für gewöhnlich die wüthendste Opposition und verkaufte ihm bei kritischen Abstimmungen seine Stimme nur gegen horrende Summen. Zum Glück ist Herr di Rudini einer der reichsten Männer Italiens. Die Osterferien des italienischen Parlaments hat der junge Rudini wieder zu einem Abstecher nach Monte Carlo benutzt. Er spielt nur Trente-et-quarante und immer das Maximum von 12,000 Francs. Dabei sind rasch ein paar Hunderttausend Francs gewonnen oder verloren. Rudini hat diesmal ein ganz erstaunliches Glück. Obwohl er jeden Tag nur eine halbe Stunde spielte, hat er doch den Directoren der Spielbank arge Kopfschmerzen verursacht und derart gewonnen, daß er seinem Papa auf Monate hinaus — keine „Opposition" mehr zu machen braucht.

— Auch ein Talent. Vormund: „Ich begreife nicht, wie Du so viel trinken kannst!" Student: „Ich wundere mich selbst manchmal — es muß reine Begabung sein!" („Lust. Bl.").

der Vereinigten Staaten nicht von der spanischen Regierung eine vollkommen befriedigende Antwort erhalten habe, wird der Präsident ohne vorherige Benachrichtigung in dem nothwendigen Maße die Vollmacht und Autorität anwenden, welche ihm durch die gemeinsame Resolution verliehen und auferlegt wird." — Spanien hat, wie schon erwähnt, die Entgegennahme des Ultimatums abgelehnt und damit zugleich auf eine förmliche Kriegserklärung von sich aus verzichtet. Statt dessen stellte der spanische Minister des Aeußeren, Herr Gullon, dem amerikanischen Gesandten Woodford in Madrid folgende Note zu: „Mit Bedauern theile ich Ihnen mit, daß, nachdem der Präsident der Vereinigten Staaten die Resolutionen der beiden Häuser des Congresses genehmigt hat, welche auf eine sofortige bewaffnete Intervention in der spanischen Provinz Cuba abzielen — eine Intervention, welche die Kriegserklärung in sich schließt — die Beziehungen zwischen beiden Regierungen abgebrochen sind, und daß die Regierung Spaniens keine weitere Mittheilung seitens Amerikas entgegennehmen wird. Aus demselben Grunde verließ der spanische Gesandte in Washington, Polo Bernabe, bereits Washington. Se. Excellenz wird thun, was angemessen erscheint." — Se. Excellenz forderte seine Pässe.

Nach nahezu vierwöchiger Osterpause macht sich heute der deutsche Reichstag an den Wiederbeginn seiner Arbeiten und schickt sich zu seinem letzten Tagungsabschnitte an, der kaum länger dauern dürfte, als jene Pause gedauert hat. Denn wenn der Frühling ins Land kommt, ist der Reichstag erfahrungsgemäß schwer zusammenzuhalten, und diesmal haben die Abgeordneten einen besonderen Grund, die Arbeiten so rasch als möglich zu erledigen, weil sie die kurze Frist bis zu den Wahlen noch nach Möglichkeit mit Wahlagitation ausfüllen möchten. So wird wohl der Reichstag schon vor dem Himmelfahrts-Tage wieder auseinandergehen. Von den Arbeiten, die dem Parlament in diesem letzten Tagungsabschnitt noch vorliegen, ist die endgiltige Erledigung der Militär-Strafproceß-Reform die wichtigste Aufgabe. Das Centrum kann sich auch in diesem letzten Momente der Legislatur-Periode mit Stolz als die ausschlaggebende Partei betrachten, denn von ihm wird es abhängen, ob die Militär-Proceß-Reform zum Gesetze wird oder nicht. In der zweiten Lesung hat es in Gemeinschaft mit den radicalen Parteien einige Aenderungen durchgesetzt, die die Regierung nicht acceptiren will. Von wirklich einschneidender Bedeutung ist bei diesen Aenderungen nur die Frage, ob bei den Kriegsgerichten ein oder zwei juristisch gebildete Mitglieder mitwirken sollen. Die Mehrheit der zweiten Lesung hat sich für die Mitwirkung zweier Juristen erklärt, während die Regierung daran festhält, daß nur ein Jurist an den Sitzungen der Kriegsgerichte sich betheiligen soll. Es ist zu hoffen, daß das Centrum nicht so doctrinär sein wird, wie die radicalen Parteien und daß es der Regierung in diesem Puncte nachgeben wird. Eine Gefahr für die Rechtsprechung ist nicht davon zu erwarten, wenn nur ein Mitglied des Kriegsgerichts juristische Bildung besitzt, denn die Hauptsache besteht darin, daß die nicht-juristischen Mitglieder über etwaige schwierige Rechtsfragen aufgeklärt werden. Das kann ein juristisches Mitglied ebenso gut, als zwei und unter Umständen sogar noch besser, denn zwei Juristen würden sich gewiß oft in Widerspruch mit einander setzen, und die Officiere würden dann gar nicht wissen, wie sie zu judiciren haben. Man darf vielleicht um so eher annehmen, daß das Centrum nachgeben wird, als die Wahlen vor der Thür stehen. Die Centrum-Partei wird gern zum Schluß noch etwas Positives geleistet haben wollen, um den Wählern die Tüchtigkeit der Partei recht vor Augen zu führen. Die Wahlen dürften überhaupt über die Parlamentstagung ihre Schatten werfen. Es wird mehr noch als sonst manche Rede gehalten werden, die nicht an die vielen leeren Stühle im Sitzungssaale gerichtet ist, sondern an die Wählerschaft, der man sich empfehlen will. — Das Parlament wird also noch einige Wochen langathmige Reden zu hören haben und dann werden die Abgeordneten auseinandergehen. „Morituri te salutant" wird Mancher von ihnen dem Sitzungssaale zurufen, in dem er zum letzten Male geweilt haben mag. Wer weiß, ob er, wenn er im nächsten Winter den Reichstag besuchen will, nicht mit einem bescheidenen Platz auf der Zuschauertribüne wird vorlieb nehmen müssen. Mancher Abgeordnete wird nicht wiederkehren, der dem Reichstage seit seinem Bestehen angehört hat. Einige verzichten freiwillig, wie die Abgeordneten v. Bennigsen und Hammacher, aber Andere werden vielleicht von der Wählerschaft von ihrem Parlamentssitze herabgeworfen werden.

Wie die „Nordd. Allg. Z." mittheilt, sind die deutschen Reichstags-Wahlen für den 16. Juni in Aussicht genommen worden.

In Wien fand am 17. April die Versammlung eines daselbst bestehenden tschecho-slavischen Vereins statt, in welcher beschlossen wurde, den für September d. J. in Wien geplanten Slaven-Congreß bereits im nächsten Monat abzuhalten. Der Vereins-Obmann äußerte sich dahin, daß vor 50 Jahren der erste Slaven-Congreß in Prag tagte und daß nun nach einem halben Jahrhundert die in Wien lebenden Tschechen die Initiative ergreifen müssen, die Slaven Oesterreichs zu organisiren und die germanische Hochfluth einzudämmen. Der Redner bezeichnete es als ein Unglück, daß man auf die Erfüllung der Versprechungen seitens der jungtschechischen Abgeordneten so lange vergeblich gewartet habe. — Aus Anlaß des 50-jährigen Gedenktags der Einführung der croatischen Sprache als Staatssprache in Croatien veranstalteten am 18. April die in Prag lebenden Croaten ein Fest, welchem sämmtliche in Prag anwesende tschechische Abgeordnete, tschechische Professoren 2c. beiwohnten. Eduard Gregr sowie andere Redner feierten die slavische Solidarität. Abg. Horica führte aus, daß Wien, wie es früher das Centrum slavischer Wiederbelebungsversuche war, jetzt wieder das Centrum der Slavenwelt werde. Bischof Stroßmayr constatirte in seinem Segensgruß, daß diese Feier der Ausdruck brüderlicher Liebe zwischen Tschechen und Croaten sei.

In den Wiener Abgeordnetenkreisen ist das sehr bestimmt auftretende Gerücht verbreitet, Kaiser Franz Joseph wolle nach den Jubelfestlichkeiten dem Thron zu Gunsten des Erzherzogs Franz Ferdinand entsagen.

Wie aus London berichtet wird, hat sich Lord Salisbury's Befinden jetzt so weit gebessert, daß er ehestens die Rückreise nach England anzutreten gedenkt. Er glaubt im Stande zu sein, wie bisher das Amt eines Premierministers mit dem eines Staatssecretärs des Auswärtigen verbinden zu können. — Mittlerweile ist die Gesundheit seines Vertreters, des Parlaments-Untersecretärs des Aeußern, Curzon, in Folge von Ueberanstrengung zusammengebrochen. Die Aerzte rathen ihm, sich die größte Schonung aufzuerlegen und halten ihn den Anstrengungen einer langen Debatte im Unterhause nicht für gewachsen.

In Nord-Amerika hat der Congreß ein Gesetz angenommen, das die zeitweilige Vermehrung des stehenden Heeres gestattet und einen Unterschied zwischen den stehenden und den freiwilligen Streitkräften aufstellt. Letzterer Theil soll nur für die Dauer des Krieges oder der Kriegsgefahr bei der Fahne sein; die Dauer des freiwilligen Dienstes ist auf drei Jahre festgesetzt, kann jedoch mit dem Ende des Krieges aufhören. Sämmtliche diensttauglichen Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren bilden nach dem neuen Gesetz die nationale Wehrmacht. — Zahlreiche Amerikaner, die in Europa weilen, wollen als Freiwillige eintreten und haben sich zu diesem Zweck bei den Consulaten ihres Heimathlandes gemeldet; es ist ihnen jedoch mitgetheilt worden, daß Anwerbungen nur in den Vereinigten Staaten geschehen könnten. Wohlhabende Amerikaner spenden vielfach Gelder, um den mittellosen Mitbürgern, die als Freiwillige eintreten wollen, die Heimreise zu ermöglichen. Auch Ausländer melden sich an. Es sei auch erwähnt, daß die Deutsch-Amerikaner von Chicago eine Truppe ausrüsten wollen, die ganz aus ehemaligen deutschen Soldaten bestehen soll, deren jeder, Officiere und Mannschaften, mit dem Grade eintritt, den er in der alten Heimath bekleidete. Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.": „Sollte diese Truppe ins Feld kommen, so zweifeln wir nicht, daß sie unserer Kriegstüchtigkeit und Disciplin Ehre machen wird. In politischer Hinsicht ist das deutsche Volk nicht mit den Amerikanern, deren ganzes Auftreten während der langen Krisis sein Rechtsgefühl verletzt hat; allein es weiß es zu würdigen, wenn seine Söhne ihren Sinn für Treue auch für die neue Heimath bekunden, sobald diese einen Krieg beginnt. Sie brauchen nicht zu fragen, warum."

Locales.

Da die officielle Benachrichtigung von der Bestätigung der am 26. März seitens der Stadtverordneten-Versammlung vollzogenen Wahlen in Folge der Osterfeiertage beim Stadtamt noch nicht eingetroffen ist, wird, gemäß einer Mittheilung des Stadthauptes an die Stadtverordneten, die auf Donnerstag, den 16. April, anberaumte Stadtverordneten-Versammlung nicht stattfinden.

An der St. Petersburger Universität wurde vorgestern Professor F. Loewinson-Lessing zum Doctor der Mineralogie und Geognosie promovirt. Die Inaugural-Dissertation Professor Loewinson-Lessing's führt den Titel „Untersuchungen über die theoretische Petrographie im Zusammenhange mit der Erforschung des Eruptionsgesteins des centralen Kaukasus". Als ordentliche Opponenten fungirten, wie wir der „Now. Wr." entnehmen, die Professoren A. A. Inostranzew und N. J. Konowalew, welche sich über die Arbeit sehr anerkennend aussprachen.

Die Oekonomische Societät hatte gestern einen zwanglosen landwirthschaftlichen Abend veranstaltet, der sich einer zahlreichen Betheiligung und einer lebhaften Discussion erfreute.

Den Abend eröffnete Dr. H. v. Pistohlkors, indem er ein Referat aus seiner Doctor-Dissertation über das Wurzelleben unserer Culturpflanzen gab. Auf die wichtigen Functionen der Wurzel hinweisend, betonte Redner die Nothwendigkeit der Kenntniß des Organs, ohne welches kein Wachsthum stattfindet. Es sind die Bedingungen zu erforschen, unter denen die Wurzel zur größten Wirksamkeit befähigt, der Hunger der Pflanzen gesteigert und ihr zugleich die entsprechende Nahrung in der erforderlichen Menge gewährt wird. Die zum Aufbau der Pflanzen erforderlichen Stoffe müssen nicht nur fertig gelöst, sondern auch in richtiger Lösung im Boden vorhanden sein, worauf durch Düngung, die Fruchtwechsel, durch Berücksichtigung der Wärme-, der Feuchtigkeits-Verhältnisse u. s. w. hierzuwirken ist. Ebenso ist der Verschiedenheit des Wurzelsystems bei den einzelnen Pflanzenarten Rechnung zu tragen, so durch abwechselnden Anbau von flach- und tiefwurzelnden Pflanzen, ferner von Pflanzen mit schwacher und reicher Wurzelbildung. Jede Bodenart muß individuell vorbereitet werden und die Bodenkenntniß soll die nützliche Ausnutzung der Pflanze fördern.

Nach den durch zahlreiche Beispiele und durch photographische Abbildungen von Wurzel-Systemen veranschaulichten Ausführungen des Vortragenden entwickelte sich eine lebhafte Discussion namentlich über den schädigenden Einfluß hohen Grundwasser-Standes.

Baron Engelhardt besprach sodann mit Rücksicht auf die Versicherung bei dem Gegenseitigen Livländischen Feuerversicherungs-Verein die feuersichere Anlage von Korndarren, und zwar speciell diejenige der Reimers'schen Darre. Betont wurde u. A. als rationell, daß das Luftrohr von zwei Feuerrohren umgeben sei, daß der Schornstein zwischen Heiz- und Darr-Raum angelegt werde, daß ferner der Heizraum nicht durch eine Balkenlage abgedeckt, sondern gewölkt, daß der Darrboden aus Drahtgeflecht gebildet werde u. s. w. — Diese in der Praxis bereits bewährten Einrichtungen wurden auch von der Versammlung als zweckentsprechend anerkannt. Bei Anwendung dieser Einrichtungen würde eventuell eine Ermäßigung der Versicherungs-Prämien in den betreffenden Fällen eingeführt werden.

Das lebhafteste Interesse der Versammlung nahm sodann ein Bericht in Anspruch, den Hr. A. v. Sivers-Euseküll über die Königsberger landwirthschaftliche Woche erstattete. Redner berichtete über den Cursus von glänzenden Vorträgen, der den Landwirthen auf diesen jährlich wiederkehrenden Versammlungen geboten wird, betonte die gastliche Aufnahme und griff einige der verhandelten Fragen als von besonderem Interesse auch für die hiesigen Verhältnisse heraus. Er erwähnte u. A. der Mitwirkung der zahlreichen Versuchsstationen zur Steigerung der Qualität der Saaten, den intensiven Futterbau, bei dem eine Kleemüdigkeit des Bodens ausgeschlossen wird, ferner die dortige Bedeutung der Schweinezucht, wobei die Landwirthe den Schlächtern gegenüber sich zu Ringen zusammengeschlossen haben u. s. w. Von hohem Werthe waren die Mittheilungen über die ländliche Arbeiter-Frage und die Reform-Versuche in Ostpreußen, sowie die Parallelen und Vorschläge, die Vortragender in Bezug auf unsere Verhältnisse an seine Angaben knüpfte. Auf diesen wichtigen Gegenstand, der eine sehr lebhafte Discussion hervorrief, kommen wir morgen an anderer Stelle ausführlicher zurück. —r.

Ein echtes Kind des fin de siècle, zeigte der Lumière'sche Kinematograph bei seinem gestrigen Auftreten im Saale der „Bürgermusse" Spuren einer bedauerlich krankhaften Nervosität: unruhig, vibrirend und irrlichterirend zuckten namentlich die ersten Bilder, die franco-russischen Festlichkeiten, an den Zuschauern vorüber. Erfreulicher Weise handelte es sich jedoch nicht um einen Dauerzustand, sondern um einen hoffentlich nur vorübergehenden wirklich krankhaften Zustand des Beleuchtungs-Apparat, dem, wie verlautete, ein kleiner Unfall zugestoßen war; das bewies auch der Umstand, daß es in der ersten Abtheilung an dauerndlichten, von den Zuschauern dankbar hingenommenen Momenten nicht ganz fehlte und daß im weiteren Fortgange der Vorstellung der an sich, wie es scheint, sehr gute Apparat immer sicherer und besser functionirte. Zu dem Besten gehörten die Scene aus Venedig, die Ankunft eines Bahnzuges, der Hochzeitszug, dann der Ritt deutscher Dragoner, endlich eine Reihe vermischter Scenen in der dritten Abtheilung, wo namentlich die sehr wirksamen humoristischen Bilder gut gelangen und besonders erfreuten. Die Bewegungen der Menschen und Thiere gelangten stellenweise außerordentlich charakteristisch und lebensvoll in diesen Bildern zur Anschauung. —e—

Die „St. Pet. Z." macht folgenden sehr beachtenswerthen „Vorschlag zur Güte" in Sachen des postalischen Geldverkehrs:

„Bekanntlich sollen die dreirubligen und einrubligen Creditbillette in nächster Zeit ganz aus dem Verkehr gezogen werden, um das Metallgeld in ausgedehntester Weise in Umlauf zu setzen und dadurch die Einführung der Goldwährung auch praktisch zu documentiren. In den Zeitungen ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß diese an und für sich sehr wünschenswerthe Durchführung der Goldwährung doch einen Uebelstand habe, indem für den Postversand kleiner Summen nunmehr die Unbequemlichkeit eintrete, klingende Münze zu versenden, was trotz des Entgegenkommens der Postverwaltung durch niedrigen Portosatz für klingende Münze doch noch mancherlei Uebelstände in Aussicht stellt, da z. B. die bisher für den Briefverkehr mit Einlage von Creditbilletten vollkommen ausreichenden gewöhnlichen Briefcouverts nicht dauerhaft genug sein werden, um 4 klingende Rubel zu beherbergen, und wiederum die Beschaffung von Hanfcouverts für den kleinen Mann, insonderheit auf dem Lande, schwierig und relativ kostspielig sein würde. Auch die üblichen 5 Siegel könnten leicht lädirt werden, wenn schwere Silberrubel im Couvert liegen.

In gewissem Sinne sind alle zu befürchtenden Uebelstände behoben durch Einführung der sehr bequemen und zweckmäßigen Postanweisungen, wobei die Versendung von Geld sich nicht blos billiger stellt, als im geschlossenen Briefe, sondern auch für das absendende Publicum und für die empfangenden Postbeamten eine große Zeitersparniß eintritt. Leider können aber Postanweisungen nur an solche Postcomptoire gesandt werden, welche eine Rentei am Orte haben. Der Grund für diese Beschränkung ist leicht ersichtlich: das Postcomptoir soll im Stande sein, die auszuzahlenden Summen ohne langen Verzug auszukehren. Aber für alle übrigen Postcomptoire bleiben die oben erwähnten Uebelstände bestehen.

Sollte es nun nicht möglich sein, auch auf diese Postcomptoire die Verwendung von Postanweisungen auszudehnen, selbst wenn keine Rentei am Orte ist? — Oder mit anderen Worten: sollte es nicht möglich sein, bei diesen Postcomptoiren so viel Geld einfließen zu lassen, daß auch bei ihnen jede einlaufende Postanweisung ohne langen Verzug zur Auszahlung gelangt? Das bisher schon durch den Verkauf von Postmarken, Stempelcouverts und Postanweisungs-Blanketten einfließende Geld dürfte allerdings nicht hinreichen zur Erreichung des genannten Zweckes.

Aber die Postverwaltung könnte ja verfügen: alle diese Postcomptoire niederer Ordnung erhalten das Recht, Postanweisungen bis zu 100 Rbl. entgegenzunehmen, auszukehren aber nur bis 20 Rbl. Dann würden voraussichtlich die für abzusendende Postanweisungen einfließenden Gelder in jedem solchen Postcomptoir die pro Postanweisungen auszuzahlenden Summen übersteigen, so daß die Auszahlung sicher gestellt wäre. Im Nothfalle wäre auch schon für den Anfang mit Postanweisungen bis zu 10 Rbl. dem Publicum einigermaßen gedient, welcher Satz dann später auf 20 oder 25 Rbl. gesteigert werden könnte, nachdem sich aus der Praxis endgiltig herausgestellt haben würde, daß solch' höherer Satz durchführbar. Nach Erlaß einer solchen Verfügung der Postverwaltung würde keine Versendung von Metallgeld im Briefcouvert mehr erforderlich sein. Wer z. B. an einen Adressaten bei einem solchen Postcomptoir niederer Ordnung 144 Rbl. 44 K. zu übermitteln hat, sendet 130 Rbl. per Brief in Creditbilletten und mit derselben Post 14 Rbl. 44 Kop. per Postanweisung, so daß der Adressat auf seine zwei ihm zugestellten Postanzeigen hin die beiden Summen gleichzeitig erheben kann.

In der Nacht auf Char-Freitag wurde eine Signallaterne (!) bei einer Ueberfahrt über den Riga-Pleskauer Bahndamm im Ropkoyschen Gebiet gestohlen. Die Laterne repräsentirt einen Werth von 66 Rbl. —i—

Gestern wurde in der Stapel-Straße Nr. 5 der Geldbehälter der Mai S. erbrochen und seines Inhalts (23 Rbl.) beraubt. Die Bestohlene beschuldigt ihren eigenen Mann des Diebstahls und wünscht, daß er zur Verantwortung gezogen werde. Der Mann hat sich dem Trunke ergeben. —i—

Der Wohnung des Studirenden Franz. K. wurde am Freitag Nachmittag von einem Diebe ein Besuch abgestattet und daraus ein Paletot im Werthe von 60 Rbl. mitgenommen. Der Studirende hatte aus Vergeßlichkeit beim Fortgehen die Wohnung offen gelassen. —i—

(Eingesandt.)

Ein charakteristisches Gespräch wurde dieser Tage auf den Treppen des Senff'schen Berges im Vorübergehen belauscht. Dort stehen gegenwärtig mehrere kleine Mädchen, die Blumen feil bieten. Am Abend gesellte sich ihnen ein etwa 18-jähriger Junge bei mit der Frage: „Zeigt mir doch, wieviel habt ihr eingenommen; ich bin heute betteln gewesen und möchte sehen, ob das Betteln oder das Blumenverkaufen vortheilhafter ist." — Das Geld wurde hervorgeholt und nach dem zufriedenen Gesicht des Jungen zu schließen, muß wohl die Bettelei das einträglichere Geschäft gewesen sein, zumal der das Betteln betreibende Junge außer dem Gelde noch einige Lebensmittel „erarbeitet" hatte. A.

Vorgestern Abend ist, wie wir im „Rev. Beob." lesen, die erste Waldschnepfe in der Umgegend Revals erlegt worden. Wie das genannte Blatt hinzufügt, ist somit in diesem Jahre die Waldschnepfe dort verhältnißmäßig früh eingefallen, wenn man berücksichtigt, daß in der Umgebung unserer Stadt erst am vorigen Mittwoch die erste Schnepfe auf dem Strich geschossen worden ist. Sonst pflegt zwischen Reval und unserer Stadt eine Differenz von 10—14 Tagen in Hinsicht auf den Anflug der Zugvögel obzuwalten.

Unbestellbare Briefe:

Марьи Яковлевой Андреевой; Ebema Nermel; Анну Крепсу; Лиси Лехтъ; Елизавета Лехта; Karel Paju; A. Ribalowsky; Юла Розенбергъ; Перфуса; Р. Янсенъ.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken am 1. Osterfeiertag 12 Rbl. 98 Kop., am 2. Osterfeiertag 6 Rbl. 74 Kop., für die Armen 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 15. April: um 6 Uhr Abends Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Beginn der Confirm.-Lehre für die weibliche Jugend am 20. April.

Eingegangene Liebesgaben:

In den Kindergottesdiensten im Laufe des März: Für die Armen 3 Rbl.; für die Uhr der lutherischen Kirche in Bethlehem 60 Cop.; für die Armenier 3 Cop.; zu Schulgeld für arme Kinder 10 Rbl. 26 Cop.

Mit herzlichem Dank! W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Nächstfolgender deutscher Gottesdienst Sonntag, den 19. April. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche	26	Rbl.	42	Kop.
„ „ Armen	15	„	3	„
„ „ Altarbild	3	„	12	„
„ „ Altar	2	„	80	„
„ „ Thurm	2	„	66	„
„ „ Taubstummen	2	„	15	„
„ „ Mission	1	„	56	„
„ „ Unterstütz.-Casse	—	„	76	„
„ „ Blinden	—	„	46	„

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche geschenkt: von J. Puus 1 Rbl., Marie Wiljus 1 Rbl., N. N. 7 Rbl., Lisa Numa 1 Rbl., J. P. 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., Hans Ritson 1 Rbl., M. K. 2 Rbl., A. H. 1 Rbl., Alex. A. 1 Rbl., J. Männiksaar 1 Rbl., K. u. O. Jurjew 1,50 Cop., J. Saks 1 Rbl., Jaan Tarri 10 Rbl., N. E. L. 1 Rbl. 67 Cop.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Gestorben: der Lehrer Robert Julius Erlemann, 47 Jahr alt; des Försters Alexander Karl Tannbaum Sohn Arnold Hermann, 7½ Mon. alt; des Oberverwalters Oskar Stillmark Tochter Elisabeth, 5½ Jahr alt. Proclamirt: Lettische Gemeinde: Anzis Pohja mit Marri Kaddajas, Jaan's Wittwe aus St. Marien.

St. Marien-Gemeinde. Gestorben: Johann Carl Freibant, 71¹⁰/₁₂ Jahr alt

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Andreas Unt Tochter Emilie Elisabeth, des Jaan Kaßberg Sohn Alexander, des Hans Frei Sohn Kristian, des Karl Saarna Tochter Linda, des Karl Alfred Fuchs Tochter Valentine Julie, des Jaak Johannson Sohn Ernst, des Wilhelm Palw Sohn August Gustav, des Andreas Parw Sohn August Alexander, des Hindrik Kärner Sohn Johannes, des Karl Puusta Tochter Selma.

Todtenliste.

Johann Reinholdt, † 8. April zu Mitau.

Robert Oskar Platz, Kind, † 10. April zu St. Petersburg.

Alfred v. Schnell, † 13. April zu Reval.

Frl. Fanny v. Hehn, † 12. April zu Riga.

Otto Wilhelm Lönnies, † 10. April zu St. Petersburg.

Oberstlieutenant Johannes v. Westernik, † 3. April zu Jamburg.

Nikolai Lohfert, † im 75. Jahre am 10 April zu Reval.

Robert Edmund August Freyberg, † im 27. Jahre am 11. April zu Riga.

Frau Johanna Bräutigam, verw. Kuntzendorff, geb. Teubner, † 10 April zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 14. April. Gestern trafen in Petersburg Nansen und Gemahlin ein. Zu ihrem Empfange waren auf dem Bahnhofe der schwedisch-norwegische Gesandte, der Vice-Präsident der geographischen Gesellschaft, Ssemenow, Vice-Admiral Makarow und andere Persönlichkeiten erschienen. Namens der geographischen Gesellschaft übergab Ssemenow Nansen den ihm vom Kaiser verliehenen St. Stanislaus-Orden 1. Classe.

Die Newa ist gänzlich aufgegangen, die Schiffahrt auf dem Fluß ist eröffnet.

Madrid, Montag, 25. (13.) April. Die „Gazeta" veröffentlicht das Decret bezüglich der Bestimmungen des Seerechts die für Spanien bindend sein sollen. Es betont besonders, daß Spanien auf das Kaper-Recht nicht verzichten kann.

Washington, Montag, 25. (13.) April. Die Kriegserklärung dürfte vom Congreß ohne Debatte angenommen werden. Staatssecretär Sherman sagte, er erwarte für jetzt, daß die Insurgenten das Meiste thun würden im Kampfe auf Cuba. Die Regierung habe nicht die Absicht, Milizsoldaten und Rekruten eher nach Cuba zu senden, als bis sie an die Strapazen des Kriegslebens vollständig gewöhnt seien.

Sherman meinte ferner, die Flotte des Admirals Sampson werde die Verbindung mit den Streitkräften des Gomez, des Führers der Aufständischen auf Cuba, herzustellen suchen, um ein gemeinsames Vorgehen gegen die Spanier zu ermöglichen. Er äußerte endlich, die Regierung beabsichtige, Waffen und Munition zur Ausrüstung verschiedener Regimenter den Insurgenten zu liefern und die gesammte cubanische Insurgenten-Armee in eine gute kriegsmäßige Verfassung zu bringen.

Key-West, Montag, 25. (13.) April. Der spanische Dampfer „Catalona" wurde 12 Meilen von Havannah durch den amerikanischen Kreuzer „Detroit" aufgebracht und nach Key-West geschafft.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	769 3	767·0	765·5
Thermometer (Centigrade)	7·5	4·7	10·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W2	N2	NE2

1. Minimum d. Temp. 2·3
2. Maximum „ 13·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 5·8
4. Wasserstand des Embach: 233 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 199 cm.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 23. April 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem
4% Preuß. Rentenbriefe	103,75	103,25	—
3½% „ „	99,25	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	99,25
3% „ „	—	—	90,50
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,50	102	
3½% „ „	98	97,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	102	101,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3½)	—	90	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		117,50	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa	216,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено по цензурою. — Юрьевъ, 14 Апрѣля 1898.

Gegen Motten!

Naphtalin und Naphtalincampher
Prima Insekten-Pulver
Mottenpulver, Mottenspiritus
Campher in kleinen Stücken
offerirt die

Droguerie John Pfeil.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Photogr. Trockenplatten
in- und ausländ. Fabrikats

Aristo-Papiere

der renommirtesten Fabriken erhielt soeben in frischer, guter Qualität die Droguenhandlung

F. G. Faure
Ritterstr. 6
Filiale Holmstrasse 2.

Sommerspielzeug

als **Gummibälle, Schubkarren, Schaufeln & Harken, Sandformen, Giesskannen, Ringspiele, Croquetts, Springschnüre, Luftballons etc., Kinderwagen, Kindervelocipede** sowie
Engl. **Lawn-Tennis-Schläger & Bälle**
empfehlen

Gebr. Brock.

Kronenrosen

für den Garten, in den schönsten Sorten und in allen Farbennüancen, auf anerkannt starkwachsenden und andauernden Wildlingsunterlagen veredelt, sind in grossem Vorrath abzugeben.

C. Lipping
Bergstrasse 3.

***Malerarbeiten** führt aus hier und auf dem Lande.*

M. Martna,
Russische Str. 4.

Empfehle

Pianinos

neuester Construction — nicht mehr in der Holmstrasse, sondern
Mönch-Str. № 9, vis-à-vis dem Postcomptoir
auch **Flügel-Claviere** neuester Construction sind in der Arbeit.
Bestellungen auf **Clavierstimmungen** werden von mir selbst ausgeführt. Hochachtungsvoll
Pianofortebauer **M. A. Oss.**

Fahrräder

1898er Modell
der renommirtesten Firmen
Heinrich Kleyer (Adler) Frankfurt a. M.
Seidel & Naumann, Dresden
Styria, Graz, Oesterreich
empfiehlt sein grosses Lager an diversen Grössen als Vertreter

Georg Stolzer.

Sämmtliche

Saison-Neuheiten

in bekannt grosser Auswahl sind eingetroffen bei

M. Vormeier
Putz- & Modegeschäft Ritterstr. Nr. 8.
Durch Engagement tüchtiger Arbeitskräfte bin ich im Stande, allen Anforderungen schnellstens gerecht zu werden.

Spitzen u. Schleier
empfing
Sophie Part.

Spazierstöcke
empfiehlt in großer Auswahl
Eduard Jansen.

Schöne
Metallkränze
empfiehlt
P. Adler
Rathhausstr. 6 und Steinstr. 14.

Feinste Tafelbutter
aus Hummelshof à 35 d. Pf. — Teich-Str. 14.

Bestellungen auf
Strickarbeiten
werden entgegengenommen in der Handl. Reinhardt, Rathhausstr., H. Faure.

Ein Stück **schwarz-seidener Sammet** von 11 Arsch. und ein wenig gebrauchtes
Velociped
(Pneumatik) stehen zum Verkauf. Zu erfragen Rosen-Str. Nr. 1, Quart. 10.

Ein elegantes Fahrrad
englischer Fabrication steht zum Verkauf — Rosenstrasse 6.

Ein guterhaltenes
Damen-Rad
(1. Marke) wird verkauft — Peplerstr. Nr. 21, Qu. 6. Zu besehen von 11—3.

Leere Weinfässer
stehen zum Verkauf — Mühlenstr. Nr. 7. Zu besehen von 1—2.

Eine Sommerwohnung
5 Werst aus der Stadt, von 4 Zimmern und Küche, unweit eines Tannen- und Birkenwaldes gelegen, ist zu vermiethen in Wasula, Gesinde Kisla.

Als Sommerwohnung
zu vermiethen das Sieckell'sche Gartenhaus, Bergstrasse 24.

Zu vermiethen
vom Juli ab eine **große Familienwohnung.** Zu erfragen Sternstraße 10, im oberen Stock, von 3—5 Uhr nachmittags.

Möblirte Zimmer
sind sofort zu vermiethen — Rigasche Straße 99.

Ein gutsitzendes
„franz. Corset".
Alleinverkauf bei
P. Sachsendahl
Schlosstr.

Ein aelterer verheiratheter **Verwalter**
der über 20 Jahre auf einem Gute selbständig gewirthschaftet, sucht sogleich eine Stelle als **Buchhalter** oder **Cassirer.** Näheres Kaufh. Nr. 2.

Eine Bonne u. eine Köchin
werden für das Gouv. Orenburg gesucht. Näheres Rigasche Strasse Nr. 81, v. 8—9 u. 3—5.

Eine junge, gebildete Dame
wünscht am Rigaschen Strande frz. St. u. Conversation in einer russ. Familie für die Sommersaison zu ertheilen. Alles Nähere Jurjew, Uferstr. 19, zw. 12 u. 2.

Ein Stubenmädchen
das die Glanzplätterei u. Handarbeiten versteht, sucht Stellung — Dampferstr. 3.

Eine ältere erfahrene **Frau,** die selbständig eine Wirthschaft leiten kann, sucht Stellung als Wirthin oder Cassirerin. Adr. **sub T. M.** an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Wirthin
die gut zu kochen versteht, sucht e. Stelle — Alexander-Str. 30.

E. erfahrene Meierin
die mit der Viehpflege vertraut ist, kann sich melden auf dem Gute
Parzimois per Werro.

Eine **deutsch-sprechende**
Wärterin
zu Mitte Mai nach **Petersburg** gesucht — Techelferſche Str. 5, 1 Treppe

---

Eine Wohnung
mit gr. Veranda u. Garten ist für den **Sommer** zu vermiethen — Allee-Str. 17.

Eine möblirte Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche, zur Sommerwohnung sich eignend, ist vom Mai bis Ende August zu vermiethen — Rigasche Straße 101.

Eine Familienwohnung
von 8 Zimmern am 1. Juli miethfrei — Haus Paulmann, bei der Holzbrücke. Zu besehen täglich.

Vom **1. Juli d. J. zu vermiethen** ein sehr günstig gelegenes
Restaurationslocal
in welchem sich mehr als 27 Jahre eine anständige Bürgerkneipe befunden hat. Näheres **Küter-Str. Nr. 14,** bei der Hausfrau.

Fahrräder

aus der rühmlichst bekannten Fabrik
Adam Opel
Rüsselsheim bei Frankfurt am Main
gegründet 1862, Arbeiterzahl 1000, Jahresproduction 25,000 Fahrräder, erstklassiges Fabricat, bei allerbilligster Preisnotirung hält auf Lager die Uhrenhandlung

Ed. Kiwastik
Promenaden-Strasse 11.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Empfehle Mignon-Tafelchocolade à ℳ. 60 Cp. Kloster-, Micado-, Dessert-, Carlsbader, Haselnuß-, Thee-, Wiener Specialität-, Gasparone-Waffeln von vorzüglichem Geschmack.
Franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℳ 100 Cp., Mignon-Confect à ℳ. 85, gefüllte Chocolade in reichhaltigster Auswahl à ℳ. 70 Cp., gemischtes Confect à ℳ. 60 Cp, gebr. Mandel à ℳ. 60 Cp., Makronen, Schaum-, Chocoladen- und Suppenplätzchen, Theebackwerk, altdeutsche Napfkuchen (Baba) stets vorräthig. Bestellungen auf Baumkuchen, Baisertorten, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

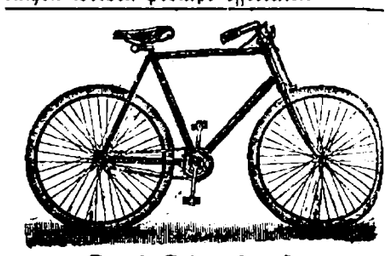

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen **Russia-Fahrräder** in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Quappen-Str. Nr. 22
ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern miethfrei. Zu erfragen daselbst beim Hauswächter.

---

1 grosse Familienwohn.
III. Stock, ist zu vermiethen — Gartenstrasse 30. Zu erfr. beim Hauswächter, im Hof, 1 Treppe.

---

1 möblirtes Zimmer
mit voller Pension u. separatem Eingang ist zu vermiethen — Sternstraße 5, eine Treppe, bei Frau A. Hoffmann.

По Маріенгофской ул. 13
отдается въ наемъ
квартира
въ 5 комнатъ
съ маленькимъ садикомъ съ 12 Іюня с. г. Справиться тамъ-же у дворника.

An der Revalschen Straße Nr. 53 ist die obere Wohnung von 2 großen und 4 kleineren Zimmern zu vermiethen. Näheres im Hof, 1 Tr., rechts.

Eine sonnige Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche u. Benutzung eines Gärtchens sofort zu vermiethen. Näheres Rigasche Str. 15, im Geschäft.

Auf dem Gute **Alt-Anzen** ist ein
Budenlocal
mit Wohnung für den Kaufmann vom 1. Juli c. ab zu vermiethen.
Näheres durch die Gutsverwaltung.

Zu vermiethen
einem ruhig lebenden Herrn **zwei sonnige, gut möblirte Zimmer** mit apartem Eingang. Näheres Morgens von 10—12 Uhr Jakobsstrasse 44.

Verloren.

Ein **brauner Handkoffer** ist Donnerstag Abend auf der Fahrt zum Bahnhof verloren worden. Der Finder wird gebeten, ihn gegen eine angemessene Belohnung in der Carlowastrasse 18, 1 Tr. hoch, abzugeben.

Publication.

Die Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins macht gemäss § 83 der Statuten dieses Vereins hierdurch bekannt, dass bei der am 19. November c. in öffentlicher Sitzung der Direction vollzogenen Ausloosung der 5% Pfandbriefe des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins nachstehende Nummern gezogen worden sind:

Litt. **A.** S.-Rbl. **1000:**		Litt. **B.** S.-Rbl. **500:**		Litt. **C.** S.-Rbl. **100:**	
№ 32	№ 879	№ 1295	№ 10021	№ 2135	№ 3086
„ 47	„ 916	„ 1314	„ 10028	„ 2141	„ 3092
„ 92	„ 1117	„ 1317	„ 10030	„ 2247	„ 3105
„ 132	„ 1163	„ 1334		„ 2271	„ 3253
„ 137	„ 1192	„ 1347		„ 2321	„ 3274
„ 174	„ 1199	„ 1452		„ 2401	„ 3335
„ 188	„ 1211	„ 1468		„ 2443	„ 3445
„ 209	„ 5022	„ 1537		„ 2464	„ 3457
„ 232	„ 5071	„ 1583		„ 2489	„ 3460
„ 262	„ 5075	„ 1686		„ 2532	„ 3583
„ 290	„ 5097	„ 1719		„ 2612	„ 3595
„ 373	„ 5158	„ 1730		„ 2680	„ 3640
„ 389		„ 1757		„ 2706	„ 3658
„ 409		„ 1769		„ 2713	„ 3689 **(1416)***
„ 412		„ 1805		„ 2731	„ 3734
„ 448		„ 1806		„ 2796	„ 15048
„ 505		„ 1827		„ 2808	„ 15073
„ 522		„ 1852		„ 2833	„ 15074
„ 684		„ 1875		„ 2852	„ 15078
„ 786		„ 1894		„ 2870	„ 15133
„ 788		„ 1926		„ 2913	„ 15186
„ 791		„ 1928		„ 2944	
„ 836		„ 1952		„ 3003	
„ 848		„ 2030 **(38)***		„ 3012	
„ 878		„ 2033		„ 3070	

Die ausgeloosten Pfandbriefe werden vom 16. April 1898 ab zum Nominalwerthe bei der Vereinscasse, der Jurjewer Bank und der Rigaer Börsenbank eingelöst und hört die Verzinsung der obenbezeichneten Pfandbriefe mit dem 16. April 1898 auf. Die tiragirten Pfandbriefe sind mit den zugehörigen Talons und Coupons zu präsentiren.

Von den im Jahre 1896 tiragirten **5%** Pfandbriefen sind folgende Nummern bisher noch nicht zur Einlösung präsentirt worden:

Litt. **A.** S.-Rbl. **1000:**	Litt. **B.** S.-Rbl. **500:**	Litt. **C.** S.-Rbl. **100:**	
№ 44	№ 1352	№ 2210	№ 3005
„ 242	„ 1678	„ 2295	„ 3026
„ 308	„ 1698	„ 2454	„ 3137
„ 607	„ 1758	„ 2657	„ 3210
„ 656	„ 1775	„ 2703	„ 3218
„ 925	„ 1784	„ 2733	„ 3628
„ 1009	„ 1864	„ 2745	„ 3639
„ 1128	„ 1968	„ 2785	„ 3673 **(622)***
„ 1170	„ 2028	„ 2789	„ 3679 **(894)***
	„ 10029	„ 2850	
		„ 2883	

*) Anmerkung: Die in Klammern ( ) aufgeführten Nummern bezeichnen diejenigen 6% Pfandbriefe, welche in Gemässheit des Beschlusses der Delegirten-Versammlung dieses Vereins vom 28. Februar 1895 zu convertiren waren, bisher jedoch der Direction noch nicht zur Conversion vorgestellt worden sind.

Von den in den Jahren 1893 und 1895 tiragirten **6%** Pfandbriefen sind folgende Nummern bisher noch nicht zur Einlösung präsentirt worden:

Litt. **A.** S.-Rbl. **1000:**	Litt. **B.** S.-Rbl. **500:**	Litt. **C.** S.-Rbl. **100:**
№ 684 ausgeloost 1893	№ 1637 ausgeloost 1895	№ 893 ausgeloost 1895
	„ 4576 „ 1895	„ 3427 „ 1895

Der Zinsenlauf vorstehend aufgeführter, in den Jahren 1893, 1895 und 1896 ausgelooster Pfandbriefe hat am 16. April des dem Ziehungstermin nächstfolgenden Jahres aufgehört.

Jurjew, am 19. November 1897.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **S. Lieven.**

Secretaire: **O. Wilde.**

№ 1058.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung
empfiehlt ihre aus la Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihres bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschlechtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Kitchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 14 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.;
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 85. Mittwoch, den 15. (27.) April 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Arbeiter-Frage auf dem Lande. Ablehnung des Gesuches der Ritterschaften. Senats-Entscheidung. Salisburg: Pastor Gotthold Kügler †. Pernau: Schulwesen. Riga: Neues Stadthaus. Reval: Getreide nach Port Arthur. Narva: Schifffahrt. Bauske: Wirthschaftsinstitut. St. Petersburg: Zur koreanischen Frage. Tageschronik. Jekaterinodar: Mißernte.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Localbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Arbeiter-Frage auf dem Lande.

Auf dem vorgestrigen landwirthschaftlichen Abend der Oekonomischen Societät bildete die Arbeiter-Frage auf dem Lande den Gegenstand eingehender Erörterungen. Die Discussion gestaltete sich um so interessanter, als sie, von der Aenderung der Verhältnisse auf dem Lande ausgehend, namentlich die Frage der Seßhaftmachung des Arbeiters betraf und als ohne jede Voreingenommenheit für irgend eine Theorie oder ein Princip, auf der Suche nach einem Ausweg, die Erfahrungen ausgetauscht und erwogen wurden, welche der Einzelne bisher auf diesem Gebiet und speciell mit der Parzellen-Wirthschaft gemacht hat.

Herr v. Sivers-Euseküll hatte über die Arbeiter-Frage in Ostpreußen und über die Maßregeln berichtet, die man dort gegen die Uebersiedelung der Arbeiter in die Städte und Fabrik-Districte in Aussicht genommen hat. In Ostpreußen lagen die Verhältnisse von vornherein in sofern schlimmer wie hier, als die Gutshöfe dort nicht eine ganze Colonie von Knechten besitzen, die über eine eigene Häuslichkeit, einen Garten u. s. w. verfügen, sondern nur einige wenige ständige Knechte hauptsächlich für die Beschickung des Viehes anwerben und die übrigen Arbeitskräfte aus den umliegenden Dörfern gegen Tagelohn miethen. Diese Arbeiter werden für den Tag angenommen und am Abend in Baar abgelohnt; ob sie am anderen Tage wieder zur Arbeit kommen wollen, hängt von ihrem Belieben ab. Durch den Zug in die großen Städte, der von Agenten noch besonders unterstützt wird, ist nun in vielen Districten eine Entvölkerung und damit Mangel an ländlichen Arbeitskräften eingetreten. Angesichts dieser Calamität, die sich immer empfindlicher fühlbar macht, will man versuchen, der Anziehungskraft der Städte ein Gegengewicht zu bieten, indem man den Arbeiter seßhaft macht. Der Arbeitslohn ist nicht so hoch, daß der Arbeiter genügende Ersparnisse machen und sich ein unabhängiges Alter sichern kann. Man will ihm daher in der Weise zu Hilfe kommen, daß man ganz kleine Grundbesitzerstellen schafft, die der Arbeiter auch bei sehr geringen Ersparnissen erwerben kann; die Anlage der Baulichkeiten würde dabei erfahrungsmäßig sehr geringe Schwierigkeiten bieten. Auf solchen Landstellen könnte dann der Arbeiter bei einigem Nebenverdienst auf seine alten Tage ein Heim finden. Der Staat selbst tritt bereits der Auswanderung entgegen, indem er Güter aufkauft und kleine und kleinste Parzellen als Rentengüter verkauft, wobei die Kaufsumme durch einen Zuschlag zu den Zinsen amortisirt wird. — Als interessante Thatsache erwähnte Hr. v. Sivers, daß man in Schlesien dem Arbeitermangel durch einen Import von Chinesen abzuhelfen versucht hat: es wurden 20 Arbeiter-Familien importirt, sie erwiesen sich auch als arbeitsam, anspruchslos und anstellig, zeigten sich aber dermaßen baar jeglicher Moral, erwiesen sich so geneigt zu Diebstahl, Raub ꝛc., wenn sie sich nur vor Entdeckung sicher glaubten, daß sie eine Landplage für die ganze Gegend geworden sind.

Auf die hiesigen Verhältnisse übergehend, wies Hr. v. Sivers darauf hin, wie die Arbeiter-Frage auch hier brennend zu werden beginnt, wie auch hier der Drang nach den Städten sich regt und manches Gut bereits nicht mehr die erforderliche Anzahl von Arbeitern anmiethen kann. Diese Thatsache, wie auch die auffallend geringe Zunahme der landischen Bevölkerung seit der letzten Volkszählung legen den Gedanken nahe, ob nicht auch hier durch die Schaffung kleiner Landstellen ein Gegengewicht geboten werden müsse. Es werden häufig genug an den Gutsbesitzer Anfragen nach kleinen Grundstücken gerichtet und bei ernstlichem Wollen ließen sich auf dem Gutslande vielleicht manche Parzellen finden, die für Arbeiter abgetrennt werden könnten.

Die Discussion wandte sich dem bereits herrschenden Mangel an Arbeitskräften und vor Allem den bisherigen Erfahrungen mit der Parzellen-Wirthschaft zu.

Hr. v. Samson-Uelzen führte an, daß nicht nur die Städte mit dem sich entwickelnden Fabrikwesen die Arbeitskräfte abziehen: die im Osten der Provinz gelegenen Güter verlieren Arbeiter durch Agenten, die im Winter herüberkommen und in den Krügen Knechte anwerben. Durch den höheren Lohn, den sie in Aussicht stellen, verlocken sie Viele trotz der schlimmen Erfahrungen, welche die Zurückkehrenden gemacht haben. Auch sonst macht sich die Auswanderung nach Osten stark bemerkbar und auf den Bahnstationen drängen sich oft vielhunderiköpfige Schaaren von Auswanderern mit den ihnen das Geleit gebenden Bauern. Durch die Schaffung kleiner Anwesen ließe sich vielleicht der Arbeiter seßhaft machen; es könnten Stücke von Hofesland abgegeben oder auch Theile der Quote verwendet werden, um kleine Parzellen zu gründen, die dem Ansiedler wenigstens das Halten einer Kuh ermöglichen. Er selbst habe beabsichtigt, eine solche Colonie zu begründen, sei aber dringend davor gewarnt worden, da er sich damit nur Pferdediebe und Liebhaber von fremdem Korn erziehen werde. Es frage sich aber, was geschehen solle, wenn schließlich keine Arbeiter mehr zu haben sein werden und ob nicht auf diesem Wege trotz aller damit verbundenen Uebelstände noch am ehesten eine Abhilfe sich schaffen lasse.

Was darauf über die bisherigen Erfahrungen mit der Parzellen-Wirthschaft angeführt wurde, klang im Allgemeinen wenig günstig. Hr. v. Numers-Idwen verwies auf ein Kronsgut in der Nähe seines Hofes: das ganze Kronsgut ist in kleine Seelenlandstücke aufgetheilt, die ihre Inhaber nicht zu ernähren vermögen; zur Arbeit hat er aber noch Niemanden von ihnen dingen können, dagegen haben sie viel mit den Gerichtsbehörden zu thun. — Die gleichen Erfahrungen waren von anderer Seite gemacht worden. Hr. v. Stryk-Kibbijerw bemerkte ferner, daß die Seßhaftmachung nicht einmal immer gelinge, denn er habe verschiedene kleine Landstücke, die von Gesinden abgetheilt waren, verlassen und mit ihren Baulichkeiten leer stehen sehen. Wo solche Ansiedler gedeihen, da sind es Handwerker, die für landwirthschaftliche Arbeiten nicht zu haben sind. — Oberförster Lütkens führte an, daß die Gründung kleiner Landstellen nicht nur auf den Kronsgütern von Mißerfolg gewesen ist. Als Beispiel führte er ein Gut in Estland an, wo bei der Streulegung zwei große Dörfer, die überwiegend von Lostreibern bewohnt waren, aufgelöst und 60 Landstellen bis zu 2 Looffstellen mit gemeinsamer Viehweide und Morastheuschlägen vom Gute für jene Lostreiber abgesondert wurden. Gegenwärtig sind diese Parzellen nur von Arbeitsunfähigen bewohnt; Alles, was arbeiten kann, geht nach Narva oder an die Eisenbahn, und sind einmal, wie es im verflossenen Winter der Fall war, im Walde größere Arbeiten zu bewältigen, so sind auch für Löhne bis zu 2 Rbl. 30 Kop. pro Tag Arbeitskräfte nicht zu erhalten. Bewohnt sind die Häuschen auf den Landstellen immer, wie die Staarkästen, aber nur von Tagedieben und Arbeitsunfähigen. — Ein weiteres derartiges Beispiel erwähnte Hr. v. Stryk-Fölk: auf dem Gute Sagnitz sind früher auf 200 Gesinde Lostreiber vertheilt worden; sie gehen ebenfalls nicht zur Arbeit, bilden dafür aber ein gemeingefährliches Element, das den Typus von Verbrecher-Familien annimmt und die ärgsten Hetzer liefert.

Hr. v. Samson-Uelzen betonte nochmals, daß ein Arbeitermangel an vielen Orten thatsächlich schon besteht und daß andererseits auch gute Erfahrungen mit der Parzellen-Wirthschaft gemacht worden sind; so sind z. B. ebenfalls auf einem Gute in Estland Landstellen von 4—5 Looffstellen abgetrennt worden und das System hat sich ausgezeichnet gerade bei den Waldarbeiten im vorigen Winter bewährt. Es komme auf die örtlichen Verhältnisse an; die Unsicherheit auf dem Lande hänge nicht immer mit dem kleinen Landbesitz zusammen und in manchen Gegenden sind es gerade größere Grundbesitzer mit mehr als 10 Thaler, welche die Gegend unsicher machen. Es komme darauf an, die Verhältnisse zu berücksichtigen, nicht auf ein mal eine große Anzahl von Landstellen zu schaffen, sondern allmählich, nach Bedürfniß, Parzellen in Erbpacht zu geben.

Die Discussion berührte noch verschiedene andere Momente, welche die derzeitigen Verhältnisse auf dem Lande und die Erfahrungen mit den Arbeitern und der Parzellen-Wirthschaft betrafen. Wir kommen darauf in der nächsten Nummer zurück.

Die Ablehnung der Gesuche der liv- und kurländischen Ritterschaft wird vom „Sswet" und von den „Mosk. Wed." jubelnd begrüßt. Im „Sswet"-Artikel, der auf den „Rish. Westn." zurückgeht, heißt es nach dem Referat der „St. Pet. Z.":

„Wir glauben, daß diese beiden mißglückten Versuche, den russischen Staatsgedanken vom gesunden und richtigen Wege abzulenken, die nimmer rastenden örtlichen Separatisten endlich davon überzeugen wird, die Regierung sei fest entschlossen, das Werk der Vereinheitlichung der baltischen Grenzmark mit dem übrigen Rußland unentwegt fortzusetzen, und daß sie den baltischen Trotz brechen werden, der immer noch die Hoff-

Feuilleton.

177) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 19.

Californien. VIII.

New-Castle (Colorado), 30. September 1897.

Welche Widersprüche! Da sehen wir, daß Kunst und Wissenschaft in West-Amerika tief, tief unter dem Dollar-Regimente stehen, daß der Künstler wie jeder Tischler und Schneider und Handwerker und der Mann der Wissenschaft wie ein Tagelöhner geachtet und bezahlt wird; und dann wiederum weilt man mit Staunen bei der Einrichtung der Schulen und den für sie ausgeworfenen Mitteln und sieht hier das Vollkommenste, was es in einem auf höchster Stufe stehenden Culturstaate nur geben kann. Jeder Elementarlehrer nennt sich Professor, allein er hat außer seinem Superintendenten (Director) nur eine aus Bürgern bestehende Commission als Vorgesetzten über sich. Diese hat das Recht, ihn ohne Weiteres zu entlassen. Er ist nicht pensionsberechtigt, kann nirgendswohin appelliren, falls man ihn laufen läßt, und bezieht in den Ferien kein Gehalt, da er doch nicht „arbeitet", wie mir ein intelligenter Yankee erklärte. Fehlt da noch viel bis zum Tagelöhner? — Andererseits aber sind, wie schon gesagt, die Schulen im Allgemeinen und die vorläufig nur an drei Puncten eröffneten sog. Normalschulen im Besonderen wahrhaft der Inbegriff aller Vollkommenheit, wenigstens was Lehrplan und Einrichtung anbelangt.

Normalschulen nennt der amerikanische Pädagoge Anstalten, in denen junge Mädchen und Jünglinge zu Volksschullehrern ausgebildet werden, wobei nicht nur während eines vierjährigen Cursus ein weitgehendes, alle Gebiete der Wissenschaft und des Hausfleißes umfassendes Programm durchgenommen, sondern auch an Probeschülern fortlaufend das Erworbene praktisch verwerthet wird. Ein halber Tag war zu kurz, um alle Theile des stattlichen Gebäudes in San José in Augenschein zu nehmen. Vier Stockwerke hoch, liegt es inmitten eines 42 Morgen umfassenden, wundervollen Parkes, wie ihn mit seinen Palmen, Dracäen, Siccomoren, Platanen, Oleandern, Rosen und Azaleen nur ein Tropenland hervorzubringen vermag. Der Bau hat 200,000 Dollars gekostet, das Budget zum Unterhalte der Anstalt und zur Gagirung des Lehrerpersonals ist auf jährlich 500,000 Dollar fixirt und 5—15,000 Dollars werden im Jahre als Extrazugabe für Bibliothek, Museum und sonstige nicht etatmäßige Ausgaben bewilligt. Daß hierbei Luftheizung, künstlich herbeigeführte Ventilation, gute Ab- und Zufuhr von Wasser ꝛc. eingerichtet werden konnten, ist selbstverständlich.

Das das Aeußere. Wie außergewöhnlich praktisch aber die Ziele verfolgt werden, die man sich gesteckt hat, wie auch nichts versäumt wird, um Leute heranzubilden, die dereinst der sie umgebenden Kinderschaar, ihrem stets arbeitenden Hirn und fragenden Munde zur verkörperten Encyklopädie werden sollen — das erkennt man so recht, wenn man das Innere betritt. Religion, Rechnen, Schreiben und Lesen, das ist heute nicht mehr Alles, was man hier unter Elementarbildung versteht; wie man bei uns in Rußland den Hausfleiß, so hat man neben demselben den dort verpönten Naturgeschichtsunterricht in allen seinen interessanten Gebieten zu würdiger Höhe erhoben und hierin steht dieses sonst so rauhe Amerika wohl unerreicht da. Ich bitte mir durch die einzelnen Lehrräume zu folgen. Diejenigen Hallen, wo in Wissenschaften, die keine besonderen Hilfsmittel beanspruchen, unterrichtet wird, sind bei ihren auf gußeisernen Gestellen placirten Tischen und Sitzen, bei ihrer Helligkeit und prächtigen Ventilation bemerkenswerth, doch nicht typisch genug, um lange bei ihnen zu verweilen. Wohl aber gilt letzteres von der botanischen, zoologischen und mineralogischen Classe, dem chemischen Laboratorium, dem physikalischen Cabinet, dem Instructionsraume für physiologische Studien und den Ateliers für Modellirkunst und Zeichenunterricht.

Schon das Vorhandensein einer genügenden Menge vollkommener Mikroskope und im chemischen Laboratorium ein besonderes Fundament, über welchem die Waagen placirt sind, deuten zur Genüge an, wie tief man in alle Einzelheiten des Wissens einzudringen pflegt, wie gründlich dort gelehrt und gelernt wird. Aber wenn man ferner vernimmt, daß Demonstrationen mit Leectionen an Thierleichen verbunden sind, daß schließlich von jedem Absolventen der Anstalt verlangt wird, daß er Alles ohne Ausnahme, was er seinen Zöglingen vortragen soll, auch bildlich auf der Schultafel darzustellen verstehe, so kann man der Ueberzeugung sich hingeben, daß solch' ein zukünftiger Dorfschullehrer alles Wünschenswerthe zu bieten, und zwar in interessanter Weise zu bieten, berufen sein muß. Man brauchte nur zu hören, mit welch' einer Begeisterung der mich gütigst begleitende Professor der Aesthetik über seine Aufgabe und Schüler sprach. „Ich habe es mir zum Princip gemacht," sagte er in deutscher Sprache, „so wenig als möglich nach Vorlagen arbeiten zu lassen, vielmehr werden Ausflüge unternommen, direct aus der Natur Modelle gesucht und so wird nicht der todten Theorie allein gehuldigt, sondern das blühende, freudige Leben wird in die Schule verpflanzt!" — Und welch' schöne Ornamente sah ich auf Papier entworfen und später in Thon oder Holzschnitzerei ausgeführt! Hierbei bin ich nun zum Handfertigkeitsunterricht gelangt. Ich habe nur die Classen für Tischlerei, Drechslerarbeiten und Stubenmalerei gesehen. Offenbar wird durchweg gediegene Gründlichkeit gefordert, denn wie sollten sonst so zahlreiche in außerordentlicher Vollkommenheit hervorgegangene Möbel- und Zierstücke entstanden sein, die zu der durchaus eleganten Einrichtung des Instituts gehören.

Um in einer amerikanischen Normalschule Aufnahme zu finden, muß man nach neunjährigem Cursus in einer öffentlichen Volksanstalt als einer der besten Schüler hervorgegangen sein oder ein Jahr lang eine Hochschule besucht haben; aber man kann auch von A bis Z Alles an einem und demselben Orte abmachen. In San José haben nämlich die 681 Zöglinge (darunter giebt es 80 % junger Mädchen) der Normalanstalt, noch eine von 250 Knaben und Mädchen besuchte sog. Probirschule, mit gleichfalls neunjährigem Cursus, wie er in den Volksschulen üblich ist.

Sah es wohl gemüthlich in den Classenräumen dieser jüngeren Wißbegierigen aus! In der Mitte ein 84×54 Schritte großer Saal und nach allen Seiten die Schulzimmer, deren Wände bis zu einem Drittel ihrer Höhe derartig in schwarzer Farbe gehalten waren, daß man sie ohne Weiteres als Schultafeln benutzen konnte. Und überall prangten thatsächlich die prächtigsten Kreidezeichnungen. Wohin man nur sah, gab es freiwillig von den Kindern gefertigte Verzierungen aus buntem Papier, prachtvoll colorirte Bilder dienten dazu, jedes beliebige Lehrfach zu einem interessanten zu gestalten, ja auch hier wurden Experimente sogar auf physikalischem und chemischem Gebiete vollführt. Es waren genügende Instrumente vorhanden, um jedem Schüler die Möglichkeit zu geben, apart zu arbeiten. Jeder der beiden vorhandenen, vollständig gleichen Zwecken dienenden Etagen der Probirschule, steht ein kritisirender Lehrer, bezw. eine Lehrerin vor. Unterrichtet wird natürlich von einem Studenten oder einer Studentin der Normalschule, doch befinden sich solche nie allein in einer Classe, sondern sie werden von eigens zu diesem Zwecke ihnen beigegebenen, sich nicht in den Unterricht hineinmischenden Collegen beobachtet, worauf dann alle Woche ein mal Versammlungen stattfinden, wo die in der Praxis angewandte Methode besprochen wird. Während dieser Versammlungen kommt es zu eingehenden Discussionen und Zurechtstellungen durch kritisirende Lehrer und Professoren, zu nachherigen Repetitionen des schon ein mal Durchgenommenen und schließlich zu Ergänzungen im Lehrplane. Die Art und Weise einer steten Controle der Fortschritte — das muß ich sagen — ruft meine lebhafteste Sympathie wach.

Das ist in kurzen Zügen das Bild, welches diese noch jungen Anstalten im Lande bieten. Es sind ihrer vorläufig nur drei in den Vereinigten Staaten vorhanden; aber wie bald wird sich ihr Einfluß auf Schule und Leben bemerkbar machen, wie bald werden hier mehr Gründlichkeit, dort mehr Sittenfeinheit sich einbürgern! Klingt es aber nicht unglaublich, wenn bei alledem heute ein feierlicher Festactus abgehalten und morgen einer der Professoren es durch die Zeitung vernehmen kann, daß er ohne Kündigung verabschiedet worden ist. Nur eine geringe Veränderung im Bestande des aus der Wahl hervorgehenden Schulrathes und ähnliche Fälle treten ein. Das ist wahrhaft bedauenswerth, rechtfertigt aber auch meinen Ausspruch, daß in West-Amerika ein Lehrer nichts weiter als ein Tagelöhner ist!

Ganz Amerika, soweit dasselbe unter dem Sternbanner vereint ist, rüstete sich, während ich in San José mich aufhielt, zur Feier des Nationalfestes, welches in diesem Jahre, da der 4. Juli auf einen Sonntag fiel, am darauffolgenden Montage vor sich ging. Das sich überall gleichbleibende Programm ist folgendes: Zuerst Einkauf von Knallerbsen und sonstigem Feuerwerk, wobei Chinesen und Japaner als gute Pyrotechniker famose Geschäfte machen, dann Generalprobe, die nie verläuft, ohne daß nicht Tausende von Pferden Reißaus nehmen, Hunderte von Rippenbrüchen zu verzeichnen sind und zahllose Kinder sich die Finger verbrennen, hernach etwa ein halbes Dutzend Feuerschäden in der Stadt, schließlich ein feierlicher Aufzug, wobei jeder Geschäftsmann für ein ganzes Jahr genügende Reclame macht, zuletzt Betrunkenheit und dann ein riesiger Katzenjammer. Dieses erbauliche Bild rollte sich im Verlaufe des 2., 3. und 4. Juli in allen Anfangsstadien vor meinen Augen ab... Als der Festzug sich zu ordnen begann, hatte ich gerade genug und machte mich auf und davon.

Ja was sollte ich mir denn auch dort ansehen? Die Hälfte aller Yankees, die sonst ausnahmelos in Hemdsärmeln auf der Straße zu erscheinen pflegen, hatten heute Röcke an, Velocipedisten hatten ihre Maschinen mit den Unionsfarben umwickelt, Schlächter, Bäcker, Leichenbestatter hatten ihre mit Firmenschild und Banner geschmückten Geschäftswagen gleichfalls zur Feierlichkeit geliehen und so zog man durch die Straßen. Dicke Festmarschälle zu Pferde, schlechteinexercirte Militztruppen ꝛc. sind auch gerade keine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Nur einzig die Knallerbsen und die getrunkenen Whiskys hätten mich fast um meinen Gleichmuth gebracht. Bum-krach, piff-paff! — ging es in Einem fort, ohne daß das Geknatter auch nur auf eine Secunde verstummte. Vor, hinter, über und unter Einem platzten die infamen Dinger; sie wurden vor die zahlreich die Straßen belebenden Equipagen und selbst den gestrengen Dienern der Hermandad vor die Beine geworfen, man ließ ganze Päckchen derselben auf ein mal explodiren, man griff zu wirklichen Raketen und Schwärmern, um den Skandal noch zu erhöhen, und je betrunkener schließlich der größere Theil aller Festtheilnehmer war, desto ärger wurde es. Entweder keinen Whisky oder keine Knallerbsen hätte man dazu in jedem europäischen Culturstaate gesagt, aber Jeder hält ja seinen Feiertag in seiner Weise ab.

Das that auch die Heilsarmee am Sonntag Abend. Ich habe diese saubere Gesellschaft nun mit ihrem Humbug verschiedentlich gesehen und bin eigentlich bereits etwas abgestumpft; doch sie drängt sich Einem auf und ohne daß man es möchte muß man doch wieder zu dieser alles Edle und Gute factisch desamirenden Horde zurückkehren. Man höre gütigst.

nung hegt, den vereinheitlichenden Reformen eine rückläufige Bewegung zu geben."

Die „Mosk. Wed." erklären unter Anderem, daß sie von den Balten eine andere Meinung gehabt hätten: „Wir glaubten, daß die Spitzführer der alten separatistischen Clique im baltischen Gebiet vernünftiger wären und die Bedeutung der Regierungs-Politik richtiger (als die Polen und Kaukasier. D. Red.) zu schätzen verstünden. Wie es sich herausstellt, haben wir uns geirrt und den Baltomanen mehr Vernunft zugeschrieben, als sie wirklich besitzen."

Wie der „Reg.-Anz." bekannt giebt, hat der Dirigirende Senat sich dahin ausgesprochen, daß die im Art. 85 der Städteordnung angegebene Beschwerdefrist der Stadtverwaltungen nicht erst von dem Moment zu laufen beginnt, wo die Entscheidung der Gouvernementsbehörde blos dem Stadthaupt resp. dem Stadtamt zugegangen, und ferner befunden, daß, wenn diese Eröffnung auf der nächsten — der Entscheidung folgenden — Sitzung der Stadtverordneten vollzogen worden, die Versammlung nicht verpflichtet sei, einen sofortigen Beschluß hinsichtlich der Beschwerdeführung zu fassen. Die Frist beginne vielmehr erst von dem Moment an zu laufen, wo die Duma beschlossen habe, Beschwerde zu führen, dieser Beschluß aber müsse in der nächsten auf die Eröffnung der Entscheidung folgenden Sitzung gefaßt werden, nicht aber auf der dem Eingange der Entscheidung beim Stadtamt folgenden Sitzung.

Salisburg. Gotthold Kügler, Pastor zu Salisburg, ist am 11. April in Mahlup bei Marienburg, wo er zum Besuch weilte, in der Vollkraft der Jahre durch einen Herzschlag plötzlich abgerufen worden. Gotthold Kügler war, wie wir einem Nachruf der „Düna-Z." entnehmen, am 2. November 1852 zu Smilten-Pastorat geboren, besuchte nach vorangegangenem häuslichen Unterricht das Rigasche Gouv.-Gymnasium und bezog darauf die Landesuniversität, um Theologie zu studiren, wobei er sich der „Fraternitas Rigensis" als Landsmann anschloß. Gleich nach beendigtem Studium, noch vor Erreichung des kanonischen Alters, wurde er zum Adjuncten seines schwer erkrankten Vaters ordinirt, um darauf am 1. Dezember 1878 ganz an dessen Stelle als Pastor von Salisburg einzurücken. „Er war eine in die Augen fallende Persönlichkeit, schon rein äußerlich, mit seinem großen, kraftvollen Wuchs, dem schwarzen, früh von Silberfäden durchzogenen Bart- und Haupthaar. Auf der Kanzel war er von feuriger, oft hinreißender Beredsamkeit, in der Gesellschaft von oft übersprudelnder Lebhaftigkeit, ja, er konnte fast burschikos sein und Fremde mögen in ihm nicht immer gleich einen Pastor erkannt haben. Wer ihn aber nur so in der Gesellschaft, am dritten Ort — ja, auch wer ihn nur auf der Kanzel gesehen und gehört hat — der hat ihn nicht gekannt. Dazu mußte man ihm in sein Haus folgen, um ihn hier zu sehen in der gemüthvollen Zartheit, mit der er sich den Seinen widmete in liebevollster, bis ins Kleinste gehender Fürsorge, mußte ihn sehen in seiner von Ernst und Milde gleicherweise getragenen Seelsorge in Haus und Gemeinde. Hier zeigte sich erst recht, welch' ein edler Kern in der zuweilen rauhen Schale steckte, welch' eine Tiefe und welch' ein Reichthum des Gemüths unter seiner raschen Art lag. Mit dieser seiner raschen Art mag Kügler zuweilen verletzt haben, nie wird es willentlich geschehen sein; und wo er sein Unrecht erkannte, da zögerte er nicht, die Hand zum Frieden zu bieten, wo ihm Unrecht geschehen war — nicht, die dargereichte zu ergreifen. Unsere Kirche verliert an ihm einen geistvollen Prediger und muthvollen Bekenner, seine Gemeinde ihren unermüdlich treuen Seelsorger und stets freundlichen Berather, seine Amtsbrüder, seine Freunde einen der Besten aus ihrer Mitte, furchtlos, wahr und treu, sein Haus den liebevollsten Vater."

Aus Pernau wird, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, dem „B. W." Folgendes geschrieben: Im März stellte der Director der Volksschulen die Frage, mit welchem Recht in der evang.-lutherischen Schule bei der Elisabeth-Kirche Kinder von 9—15 Jahren in den allgemeinen Fächern unterwiesen werden und nicht nur in der Religion, da diese Schule ausschließlich zur Befestigung der Confirmanden in der Lehre bestimmt sei und in ihr Religionslehre nur Personen im Confirmandenalter ertheilt werden darf. Dem Gerücht nach, wird diese Schule bald geschlossen werden.

Riga. Auf der vorgestern abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde über die Errichtung eines neuen Stadthauses berathen, das womöglich auf historischem, alt-rigischem Grunde, d. h. in der inneren Stadt, erbaut werden soll. Es wurde beschlossen, für die Errichtung eines neuen Stadthauses, unter der Voraussetzung des Abbruchs der Jakobskaserne, den Platz von 1072 Quadratfaden, welcher am Bastei-Boulevard, gegenüber der Gasanstalt, belegen ist, zu bestimmen unter der Bedingung, daß zum projectirten Gebäude vom Thronfolger-Boulevard aus eine neue Straße geführt werde und daß in der Nähe des Gebäudes eine Brücke für den Equipagenverkehr über den Canal errichtet werde, und schließlich, daß die Richtung der Brücke und der Straße von dem, den Entwurf des Gebäudes herstellenden Architekten zu bestimmen sei.

Reval. Vorgestern Abend ist, der „Rev. Z." zufolge, der große norwegische Dampfer „Norman Isles" eingetroffen, um Roggen nach Port Arthur zu laden. Er ist speciell für Getreide-Transporte eingerichtet und gleicht einem Riesentorpedo. Er faßt 5600 Tons, d. h. er kann ca. 347,200 Pud Getreide aufnehmen.

Narva. Wie der „Rev. Z." geschrieben wird, ist die Navigation in Narva officiell als eröffnet zu betrachten. Es trafen soeben aus Belfast 3 Dampfer mit Baumwolle für die Krähnholmer Manufactur ein. Die Narova ging am Donnerstag auf und der regelmäßige Dampfschiffverkehr auf derselben nahm am Freitag seinen Anfang.

Bauske. Im Wirthschaftsinstitut der Baronin v. Budberg zu Poniemon finden, der „Rig. Rdsch." zufolge, am 20. April die Entlassungsprüfungen von vierzehn Schülerinnen statt, welche den Cursus beendet haben. Drei von diesen Schülerinnen kehren ins Elternhaus zurück, während die übrigen elf bereits sämmtlich mit Stellungen versorgt sind. Der Wirthschaftscursus für Damen aus den gebildeten Ständen nimmt nach Erledigung der erwähnten Prüfungen seinen Anfang.

St. Petersburg, 14. April. Ueber die Integrität Koreas finden sich einige Auslassungen in der „Now. Wr.". Das Blatt stellt fest, daß in der deutschen Presse Rußland der Vorschlag gemacht worden sei, dem koreanischen Reiche ein Ende zu machen, da das ja keine Schwierigkeiten haben könne, wenn Japan durch die Abtretung einiger Häfen — namentlich Fusans — zufrieden gestellt werde, und erklärt diesen Vorschlag für recht naiv. „Wir zweifeln nicht daran, daß es Deutschland sehr angenehm wäre, wenn sich Rußland jetzt an die Theilung Koreas machte, einen solchen Nachbar, wie Japan, hineinließe, und außerdem noch deswegen mit England, das durch Weihaiwei Deutschlands Nachbar geworden ist, in Streit geriethe — meinetwegen nur in Worten. Es wäre sehr unbedacht, wenn wir diesen Rathschlägen Gehör schenkten." — Besonders in diesem Augenblick, wo Rußlands Kräfte in Ost-Asien noch lange nicht voll entwickelt wären, seien derartige Abmachungen unvortheilhaft. „Was wir besitzen, genügt uns vollkommen, um an unserer Zukunft zu arbeiten. Diese durch Erwerbungen zu compromittiren, die wir auf Kosten der Zukunft machen, haben wir nicht den geringsten Grund. Die Unabhängigkeit Koreas muß ein Princip unserer Politik sein und wenn die ausländische Diplomatie hiervon genügend überzeugt ist, so wird sie es selbst ganz gut verstehen, ihr Benehmen danach einzurichten." Fusan den Japanern zu überlassen, hält die „Now. Wr." schon deshalb für unmöglich, weil der Besitz dieses Hafens Japan zum unbeschränkten Herrn der koreanischen Straße machen würde.

— Se. Maj. der Kaiser geruhte am 13. d. Mts. den Privatsecretär des Sultans, Ali-Dschewed-Bey, in Privataudienz zu empfangen. Ali-Dschewed-Bey überreichte Sr. Majestät ein eigenhändiges Schreiben des Sultans und übergab vom Sultan dargebrachte Geschenke.

Jekaterinodar. Der Chef des Kuban-Gebiets hat nach der „Russ. Tel.-Ag." den Hetmans gestattet, ein Comité zur Entgegennahme von Spenden einzusetzen für die Bewohner der Stanizen und der Ansiedelungen, die unter der vorigjährigen Mißernte zu leiden haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. (15.) April.

Der amerikanische Kriegsplan.

Nach der gestern uns zugegangenen Washingtoner Depesche hat ein amerikanischer Staatsmann, der Staatssecretär Sherman, mit nahezu verblüffender Offenheit die Grundzüge des Kriegsplanes der Vereinigten Staaten enthüllt. Der Plan ist vorsichtig, geschäftsmäßig und, wie nicht zu leugnen ist, klug.

Das Hauptziel des Kampfes besteht in der Vertreibung der Spanier aus Cuba. Nord-Amerika aber liegt — dies der Kern der Sherman'schen Ausführungen — durchaus nicht daran, mit besonderer Eile oder unter besonders heldenhaftem Blutverspritzen seiner eigenen Landeskinder dieses Ziel zu erreichen. Die nord-amerikanischen Mannschaften sollen daher überhaupt nicht früher in den Kampf ziehen, als bis sie sich in einigermaßen kriegstüchtige Feldsoldaten umgewandelt haben; bis dahin sollen nur die nord-amerikanischen Kriegsschiffe und vor Allem die cubanischen Insurgenten in Action treten. Der Führer der nord-amerikanischen Cuba-Flotte wird zu diesem Behuf stete Fühlung mit den cubanischen Insurgenten unterhalten, sie mit Waffen und Munition versorgen und das Seinige dazu beitragen, um die Insurgenten-Banden, die ja gelegentlich wohl auch den Zuzug frischer nord-amerikanischer Freiwilliger erhalten werden, womöglich in ein Kriegsheer umzuwandeln. Das Landheer Nord-Amerikas auf Cuba bilden also einstweilen die cubanischen Insurgenten.

Damit spart Nord-Amerika an Gut und an Blut. Es rechnet wohl also: wenn Spanien bisher schon mit den cubanischen Insurgenten nicht fertig werden konnte, so wird es jetzt — wo die Verbindung mit dem Mutterlande erschwert oder gar abgeschnitten ist, wo seine Gegner ausgiebigste Unterstützung von der See her erfahren und mit Waffen und Munition stets bestens versehen sein werden — erst recht keinerlei Erfolge davontragen und langsam auf Cuba verbluten.

Und zu diesem Verbluten wird der Kampf, den daneben der kaufkräftige Dollar gegen die entwertheten spanischen Pesetas führt, das Seinige beitragen. Nicht erwähnt von Sherman, aber fraglos in den Kriegsplan hinein gehörig ist die nach ähnlichem Recept zu bewirkende Vertreibung der Spanier von den Philippinen und von der Insel Portorico.

*

Nach Nachrichten, die von jenseits des Oceans herübergekommen sind, scheint es fast, als ob das Kriegsfeuer der Nord-Amerikaner bereits zu verrauchen beginnt und einer gewissen mißmuthigen Enttäuschung Platz macht. Wie speciell eine Kabel-Nachricht des „Berl. Loc.-Anz." angiebt, herrscht in Newyork Enttäuschung über den zahmen Kriegsanfang. Man hatte etwas Brillantfeuerwerk bei Havannah erwartet und ist mit der Papier-Blockade eines Theils von Cuba und dem Abfangen von feindlichen Frachtschiffen nicht zufrieden. Die öffentliche Begeisterung für den Krieg hat sich rapide abgekühlt. Das Volk zwar ist entschlossen, den Krieg zu Ende zu führen, aber die äußerlichen Zeichen des Interesses sind nur gering. In Newyork, Chicago und anderen Centren umstehen Menschenmassen fortwährend die Zeitungs-Bureaus, auf die halbstündlich herausgegebenen Extrablätter wartend. Jingo-Lieder werden in den Varietäten-Theatern da capo verlangt und Jingo-Phrasen in den Theatern. Sonst sieht man keine Kundgebungen von Interesse. — Auch innerhalb des Cabinets herrscht augenscheinlicher Zwiespalt; ein Theil der Minister ist von der vorsichtigen, thatenunlustigen Kriegführungsmethode durchaus nicht erbaut.

*

Ueber die in Londoner Kreisen anzutreffenden Ansichten über den muthmaßlichen Gang des Krieges begegnen wir in der „Köln. Z." folgenden, auf Grund der Sherman'schen Auslassungen inzwischen stellenweise zu corrigirenden Ausführungen:

Während die öffentliche Meinung in allen Ländern mit menschlichem Interesse dem Ausbruch des Krieges folgt, erwartet man in Marinekreisen gespannt die ersten Zusammenstöße zur See, denn sie werden in Ergänzung der Erfahrungen aus der Seeschlacht am Yalu die Probe darauf liefern, ob die Theorie mit der Praxis übereinstimmt oder ob sie auf Grund der zu erwartenden Bethätigung wieder andere Wege einzuschlagen hat. In diesen Kreisen werden auch die Möglichkeiten, die der Krieg bringen kann, eingehend erörtert; die Meinungen über die Aussichten beider Länder aber gehen weit auseinander. Uebereinstimmung herrscht nur darin, daß, da Cuba der Streitgegenstand ist, auch hier die Entscheidung herbeigeführt werden muß. A. M. Low in der „National Review" ist der Ansicht, daß die Amerikaner leichtes Spiel haben werden, Havannah sei schlecht befestigt und verfüge nur über wenige moderne Geschütze, so daß die Kanonen der „Massachusetts", „Iowa" und „Texas", unterstützt von den Schnellfeuergeschützen der Kreuzer, der Stadt bald das Schicksal Alexandriens bereiten würden. Selbst der spanischen Flotte will dieser Kritiker, falls sie nicht noch sehr erheblich verstärkt werden sollte keinen hemmenden Einfluß auf diesen Verlauf der Dinge zugestehen. Inzwischen soll dann ein amerikanisches Heer auf Cuba gelandet sein, und dem Marschall Blanco bliebe nach der Beschießung Havannahs nur übrig, sich zu ergeben oder zu Lande gegen die Amerikaner zu fechten. Nach den spanischen Mißerfolgen gegen die Aufständischen sei aber vorauszusehen, daß ein amerikanisches Heer von 20,000 Mann bald mit den Spaniern fertig werden würde. Die Streitkraft der Letztern schätzt Low auf nur 50,000 Mann; das sei Alles, was die Aufständischen und das Klima von den 225,000 Soldaten, die Spanien hinübergeschafft, übrig gelassen hätten.

Dazu meint die „Köln. Z.": „Wir beschränken uns darauf, dazu zu bemerken, daß diese Kritik die spanische Flotte bedenklich unterschätzt, die Schwierigkeiten, die die Spanier in dem Guerilla-Kriege gegen die Aufständischen zu überwinden haben, nicht in Rechnung setzt und nicht berücksichtigt, daß das spanische Heer durch große Schaaren theilweise schon ausgebildeter kampflustiger Freiwilligen auf Cuba verstärkt wird."

Ein anderer Beurtheiler fürchtet, daß der Uebereifer eben dieser Freiwilligen den ganzen menschenfreundlichen Zweck der Amerikaner dadurch zu Schanden machen könne, daß sie nach dem Falle Havannahs über die Reconcentrados, die unglücklichen, in den Ortschaften zusammengepferchten Cubaner, herfielen und unter ihnen ein großes Blutbad anrichteten, weil sie den Anlaß zum Kriege gegeben hätten. In der „Fortnightly Review" giebt

---

In Amerika sind Musik unter vielem Lärm und Gassenhauer singende Neger Zugkräfte, die zu benutzen kein Jahrmarktsbudeninhaber, kein Quacksalber oder Taschenspieler versäumt. Solches hat sich nun auch die Heilsarmee gemerkt und zu ihrem Spectakel, ihren Tänzen, haben sie schwarze Bänkelsänger, die zuvor im Tingeltangel thätig waren, hinzugezogen. Solch' eine Bande sah ich nun in San José und später im Städtchen Reno noch drastischer ihren Schwindel in Scene setzen. Hier hatte man sich, offenbar anläßlich des Nationalfestes und des Gewoges in den Straßen, zwei Wesen, einen weißen Mann und eine Frau besorgt, welche als sog. Bekehrte umhergeführt und unter den Tönen einer türkischen Trommel unter Trompetenfanfaren und unter Bearbeitung von Tambourins gezeigt wurden. Anfangs ging Alles recht verrückt, doch noch menschlich her, dann begann jedoch eine feiste Negerin zu singen und Choräle, in lustige Weisen gekleidet, vorzutragen und dazwischen zu predigen; und dann sanken Alle in die Knie, weinten und stießen seltsame Rufe aus, und als schließlich unter den in unpassender Weise lachenden und Glossen machenden Zuschauern collectirt wurde, begannen die beiden Bekehrten sich im zollhohen Straßenstaube zu wälzen. Das war Numero eins in San José.

In Reno turnten unter den Gliedern der Heilsarmee drei Schwarze, ein Mann und zwei Weiber, auf. Zuerst natürlich ein Umzug durch die Straßen, dann ein Meeting in der betreffenden Halle, einer ehemaligen Kneipe. Der geradezu brutale Gesichtszüge und Manieren zur Schau tragende Schwarze, der ein rothes Hemde und eine schwarze, rothverbrämte Mütze auf hatte und alle seine Gesänge factisch cancanirend vortrug, veranlaßte mich, dem Meeting beizuwohnen, aber auch zahlreiche sonstige Personen hatten sich, um zu lachen und Ulk zu treiben (worauf, nebenbei gesagt, der Neger bereitwilligst einging), eingefunden. Gleich an der Thür cassirte ein weiblicher Capitän 10 Cents Eintrittsgeld von Jedem ein. Der Raum war, wie üblich, in Plätze für das Publicum und in ein bühnenartiges Podium für die Glieder der Armee getheilt. Die Männer alle wie der Neger gekleidet, die Frauen in rother Blouse, schwarzem Rock und dito Kappe mit rothen Bändern. Bei Amen und Halleluja erfolgte stets ein Dröhnen der türkischen Trommel. Und nun ging der Trubel los. Zuerst sangen der Neger und sein Weib unter Trommelgeprassel, Tambourinbegleitung und Händegeklatsch ein Lied: „Jesu ist mein", wobei die feisten Elephantenstelzen des Schwarzen nur so nach allen Seiten dahinflogen und er geradezu unanständige Bewegungen vollführte; dann knieten Alle hin, weinten und beteten, wonach wiederum der Schwarze so laut Amen brüllte, daß die anwesenden Straßenjungen in ein lautes Gelächter ausbrachen; dann wurde collectirt, cancanirt, ja es wurden sogar Anekdoten zum Besten gegeben, um die viermalige Collecte erfolgreicher zu gestalten, und zuletzt ergriff die zweite Negerin eine Guitarre und begann zu singen. Es war ein deutsches Lied, kaum verständlich; die Melodie diejenige eines Gassenhauers schlimmster Sorte, der Text: „Jesu, Du mein Täubchen!" 2c. Tanz und Mimik erreichten, was abstoßende Gemeinheit anbelangt, ihren Höhepunct vor der vierten Geldsammelei bei einem Liede über Daniel in der Löwengrube. Dieses „Daniel", welches in allen Tonarten den Refrain eines jeden Verses bildete, stieß der Neger in einer zum Gelächter nöthigenden Art und Weise hervor. Dann forderte er die Anwesenden auf, durch Handaufheben anzudeuten, wer noch Geld zu spenden wünsche und darauf das Gleiche zu thun, falls Jemand durch die nun beendete Sitzung bekehrt sei und der Heilsarmee zugezählt werden möchte. Dieses schien einen anwesenden, ärmlich gekleideten Arbeiter total aus der Fassung zu bringen, denn er griff in die Tasche, zog einen halben Dollar hervor und schleuderte ihn dem Frechling unter den Worten: „Wenn Du sofort aufhörst, in dieser Weise Gott zu lästern, dann nimm mein letztes Geld!" entgegen, worauf er sich davonmachte, während der Neger natürlich gewandt mit einem Witze zur Hand war und die Lacher auf seiner Seite hatte. Und solch' eine Schändlichkeit bringt man mit dem Begriffe „Heil" in Verbindung; das könnte sogar einen an gar nichts Glaubenden empören.

In San Francisco steckte mir ein Bube eine Geschäftskarte zu. Ich blicke hin und sehe: „Größte, älteste und einzig verläßliche Lebens-, Feuer- und Transport-Versicherungsgesellschaft, gegründet Jahrtausende vor Christi Geburt; Präsident: der König der Könige; Adjunct: des Königs Sohn; Generalagent: Pastor so und so, Commis; Hilfsprediger so und so; Activa: Unerschöpfliche Reichthümer Christi" — Und nun erst geht mir ein Licht auf. In dieser Weise Reclame machend, muß sogar die Baptistensecte ihr Dasein fristen dort, wo sie bestehen will, obgleich man sie offenbar nicht mit offenen Armen begrüßt. Dieser geschäftliche Anstrich bei kirchlichen Angelegenheiten erinnert an die allgemeine Jagd nach dem Dollar.

Im Uebrigen ist San José (ich bin von der Beschreibung des Oertchens ganz abgeirrt) bemerkenswerth durch den herrlichen Boden, den es dort und im Umkreise der ganzen Stadt giebt. Ein Kirschbaum z. B., unter dem ich im Park eines Professors einen ausnehmend gemüthlichen, durch eine Ananas-Bowle gewürzten Abend verbrachte, besitzt eine Laubkrone, die 40 Fuß im Durchmesser hat. Dieser Baum hat im laufenden Jahre 26 Dollars und 75 Cents eingetragen, wobei ein jedes Pfund Kirschen mit nur 7 Cents bezahlt wurde. Daher scheint es erklärlich, daß trotz des erfolgten Preissturzes auf Landbesitz für den mit Obstbäumen bestandenen Boden noch 600 bis 1000 Dollars pro Acker bezahlt werden und dabei in günstigen Zeiten ein mit 5000 Doll. bezahltes Grundstück auch einen Ertrag von 1500 Dollars abwerfen konnte. Doch in diesem Jahre konnten einige Früchte, als Pfirsiche und Aepfel, gar nicht abgesetzt werden; die Preise deckten nicht die Transportkosten. Es war einfach märchenhaft, in welchen Massen die Früchte an den Bäumen saßen...

Ja, es ist ein eigenthümliches Stück Land, dieses West-Amerika! Wie herrlich ist da so Vieles, wie glücklich könnte man da leben, und doch unter Palmen, angesichts einer goldenen Sonne und eines im Sommer ewig blauen Himmels nur das Geklimper des kalten Metalls. Daher wohl auch so viele Kranke, Unglückliche! Ueber 7000 vom Staate verpflegte Geisteskranke zählt Californien. Von fünf vorhandenen Irrenanstalten beansprucht das 25,000—30,000 Einwohner zählende San José nebst Umgebung für sich die unter Santa Clara belegene Anstalt Agnews, die bei über 1000 Patienten ein Capital von 600,000 Dollars verschlungen hat, um ins Leben gerufen werden zu können. Bei dem wenigen Guten, das sich über den West-Amerikaner sagen läßt, bleibt wenigstens das Eine bestehen, daß er sich seiner Unglücklichen und Kranken in einer Weise annimmt, wie man es sonst auf der ganzen Welt nicht wieder antrifft. Für jeden der Geisteskranken werden monatlich vom Staate 13 Dollars, das sind 26 Rbl., ausgeworfen, und es wäre anzunehmen, daß er derselben theilhaftig wird, aber . . .! Doch lassen wir für heute das „Aber" sein!

Mannigfaltiges.

Ein Ausflug nach Transkaspien wird den Theilnehmern der diesjährigen Carl Stangen'schen Gesellschaftsreise nach Rußland geboten werden. Die Reisenden haben Berlin am 11. April verlassen und sich über Konstantinopel nach der Krim, der ein einwöchiger Aufenthalt zum Besuch der Hauptorte zugedacht ist, begeben. Von dort reisen sie nach Batum, von wo aus zahlreiche Ausflüge gemacht werden, im Norden bis an den Fuß des Elbrus, im Süden bis nahe an den Ararat. Sie werden der Reisegesellschaft ein vollständiges Bild von den mannigfachen Völkerschaften, die in Kaukasien leben, bieten. Von Baku aus wird der weitere Ausflug unternommen — zunächst mit dem Dampfer über das kaspische Meer nach Krasnowodsk, dann mit der Bahn nach Buchara und Samarkand. In diesen beiden Orten werden eingehende Besichtigungen vorgenommen, und von ihnen aus wird in mehreren größeren Ausflügen die Umgegend durchstreift. Die deutsche Botschaft hat, da zum Besuch dieses russischen Landestheiles eine besondere Erlaubniß erforderlich ist, auf die Bitte von Stange's Reisebureau bereitwilligst von dem russischen Kriegsministerium die Empfehlung der Reisegesellschaft an alle russischen Civil- und Polizeibehörden in Transkaspien veranlaßt, so daß der Ausflug unter den günstigsten Auspicien angetreten werden kann.

— Man schreibt dem „Berl. Börs.-Cour." aus Nizza, vom 15. April: „Die Gläubiger der Prinzessin Louise von Coburg hatten der Hoffnung gelebt, daß der König von Belgien die Schulden decken würde, die seine Tochter hier hinterlassen hat. Aber König Leopold hat sich geweigert, die Gläubiger zu empfangen und einige von ihnen, die es gewagt hatten, ihn auf offener Straße zu belästigen, wurden von den französischen Geheimpolizisten, die dem König auf Schritt und Tritt folgten, rasch zur Vernunft gebracht. Besonders hitzig geberdet sich der Besitzer der Villa „Paradiso", der im Vertrauen auf den Rang der Prinzessin Credit gewährt und nicht auf der Vorausbezahlung der Miethe bestanden hatte — ein Entgegenkommen, das sonst 30 Meilen im Umkreise von Monte Carlo gegen keinen Fremden geübt wird. Er hat die 12 Vollblutpferde der Prinzessin, die der Arzt der Prinzessin hatte versteigern lassen, um sich bezahlt zu machen und der Dienerschaft die Rückkehr nach Wien zu ermöglichen, nachträglich mit Beschlag belegen lassen. Außerdem ist es ihm gelungen, mit einem Spediteur der Stadt 13 Koffer mit Effecten, die dem Prinzen Philipp von Coburg gehören, ausfindig zu machen. Sie sind ebenfalls gepfändet worden, und so kann es geschehen, daß die Leibwäsche des Prinzen Philipp unter den Hammer kommt, um mit dem Erlös die Schulden der Prinzessin Louise zu bezahlen.

— Ein gefegneter Volksvertreter. Der socialistische Abgeordnete des 3. Wahlkreises von Sceaux bei Paris, Herr Coulant, hat durch einen an seinem Hause in Ivry angeschlagenen Zettel seinen Mitbürgern die freudige Mittheilung gemacht, daß seine Frau ihn mit Zwillingen, einem Jungen und einem Mädchen, beschenkt hat. Herr Coulant, der 43 Jahre, und seine Frau, die 35 Jahre alt ist, haben gegenwärtig 13 lebende Kinder. Ein solches Beispiel ist unter der französischen Volksvertretung jedenfalls unerreicht.

— Eine ergötzliche Scene spielte sich kürzlich auf einem Viehmarkt in Nikolai ab. Ein schlichtes, aber pfiffig dreinschauendes Bäuerlein hatte von einer Wittwe eine Kuh gekauft und mit 32 blanken Thalern bezahlt. Nun wurde der übliche „Leinkauf" getrunken, und bei dieser Gelegenheit fragte der Käufer die Wittwe, ob die Kuh Fehler besäße, damit er sich danach zu richten wisse. In ihrer Vertrauensseligkeit erzählte die Frau, daß die Kuh beim Melken ausschlage und stoße. „Dem Uebel ist sehr einfach abzuhelfen", sagte der Käufer. Er führte die Wittwe zu dem störrischen Hornvieh und hieß sie, die Thalerstücke in die Schürze nehmen und laut zählend, über den Rücken des Thieres hinweg, nach seinem daruntergehaltenen Hute werfen. Als die Wittwe in der That darauf einging und das letzte Thalerstück in den Hut hinabgeglitten war, sagte der Schlauberger: „Nun könnt Ihr Eure Kuh behalten; ein solches Vieh habe ich soeben auch verkauft."

F. L. Jane Spanien den Rath, einem großen entscheidenden Schlage auszuweichen und mit seinen schnellen Kreuzern die amerikanische Künste zu beunruhigen. Eine solche Taktik würde die Amerikaner ermüden, und der Unmuth über die großen Ausgaben und über das Ausbleiben des verheißenen „ruhmreichen Sieges" würde die Massen veranlassen, die Entfernung der bisherigen Admiräle zu verlangen. Die Oberleitung werde dann vermuthlich dem Capitän Mahan, einem bekannten Marineschriftsteller, anvertraut werden; aber es sei sehr zweifelhaft, ob dieser glänzende Theoretiker sich in der Praxis bewähren würde. Sicherlich würde man von diesem eine schnelle Entscheidung erwarten; da aber dem angegebenen Vorgehen Spaniens gegenüber nur eine Fabianus'sche Cunctatortaktik zum Ziele führen könne, so würde man auch seiner bald überdrüssig werden. „Schließlich", fährt Jane fort, „würde dann Tammany-Hall oder einer ähnlichen Sippschaft die Oberaufsicht über die Flotte zufallen, die Parteien in den Vereinigten Staaten würden einander in die Haare fahren, und Spanien hätte gewonnenes Spiel." — Auch in dieser Rechnung dürften sich gewiß einige Factoren als falsch erweisen, und vor der Hand würde Spanien doch sehr gut thun, nicht auf einen inneren Zwist zwischen den Amerikanern zu bauen. Auch würde bei einem so langen Hinausziehen der Entscheidung der Kampf des Dollars eine große Rolle spielen, und welche Partei in einem solchen Kampfe die stärkere ist, kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, so daß am Ende das Schicksal doch zu Ungunsten Spaniens entscheiden müßte.

Die für die Beziehungen zwischen **Deutschland und England** bezeichnende Mittheilung, welche, wie telegraphisch gemeldet, der deutsche „Reichs- u. Staats-Anz." anläßlich der Besetzung von Weihaiwei brachte, hat folgenden Wortlaut: „Die englische Regierung hat, im Hinblick auf die bevorstehende Inbesitznahme von Weihaiwei, der deutschen Regierung spontan die Mittheilung gemacht, daß sie nicht Willens sei, deutsche Rechte oder Interessen in der Provinz Shantung zu schädigen oder in Frage zu stellen oder der deutschen Regierung in jener Provinz Schwierigkeiten zu bereiten, und daß sie insbesondere nicht beabsichtige, von Weihaiwei oder dem dazu gehörigen Gebiete aus Eisenbahnverbindungen nach dem Innern der Provinz anzulegen. Man wird diese Kundgebung der großbritannischen Regierung als weiteren Beweis dafür mit Genugthuung registriren können, daß England in Weihaiwei in gleicher Weise friedliche Zwecke verfolgt, wie Deutschland in Kiautschou, und daß unsere Erwerbung in Ost-Asien, wie das schon mehrfach betont ist, durch Englands Festsetzung in Weihaiwei nicht unliebsam berührt noch irgendwie geschädigt wird. Wenn England spontan die obige Mittheilung hierher gelangen ließ, so darf man aus diesem Entgegenkommen schließen, daß in London das Bestreben fortdauert, zu Deutschland gute Beziehungen zu suchen, bezw. zu erhalten. Wir haben vor einigen Tagen bereits betont, daß uns ein solcher Zustand eines freundlichen englisch-deutschen Verhältnisses nur erwünscht sein kann. Endlich gewährt die vorstehende Meldung einen weiteren, ob seiner Provenienz besonders beachtenswerthen Beleg für die seiner Zeit von der deutschen Regierung abgegebene Erklärung, daß unsere Erwerbung von Kiautschou in keiner Weise einen Charakter hätte, der andere Mächte zu feindseligen Gegenmaßregeln herauszufordern geeignet gewesen wäre."

Bekanntlich hat die Cabinetsordre, durch die Generalfeldmarschall Graf Blumenthal der Stellung als dritter Generalinspecteur der deutschen Armee enthoben wurde, durch ihre auffällig kühle Form viel von sich reden gemacht. Wohl um diesen Eindruck zu verwischen, hat Kaiser Wilhelm am Freitag an den greisen Feldmarschall nachstehendes Handschreiben gerichtet: „Mein lieber Feldmarschall! Nachdem durch meine Ordres vom 28. März und 21. April d. J. Ihre äußeren Dienstverhältnisse anderweit geordnet sind, nehme ich an dem heutigen Tage, an welchem Ihnen vor nunmehr 34 Jahren mein in Gott ruhender Herr Großvater für Ihre hervorragenden Dienste während des Feldzuges 1864 den Orden Pour le mérite verlieh, gern Gelegenheit, erneut meiner Freude warmen und herzlichen Ausdruck zu geben, daß mit Ihrem Rücktritt von der Stellung als Armee-Inspecteur in den Beziehungen zu mir und meiner Armee eine Aenderung nicht eingetreten ist. Ich und meine Armee sind stolz darauf, Sie auch weiter als leuchtendes Vorbild aller soldatischen Tugenden zu besitzen. Um Ihnen auch ein äußeres Zeichen meiner fortdauernden Dankbarkeit und meines Wohlwollens zu geben, verleihe ich Ihnen hiermit die Brillanten zum Orden Pour le mérite. Homburg v. d. Höhe, den 22. April 1898. Ihr wohlgeneigter König Wilhelm R."

König Albert von Sachsen hat seinen 70. Geburtstag und sein Regierungs-Jubiläum in glänzender Feier unter Theilnahme des deutschen Kaisers, des Kaisers von Oesterreich, des Prinz-Regenten Luitpold und anderer Fürstlichkeiten begangen. Am Sonnabend fand in Dresden nach dem Familien-Dejeuner und der Beglückwünschung eine große Parade statt. Am Nachmittage empfing der König eine Deputation des Bundesrathes unter Führung des Reichskanzlers. Der Reichskanzler hielt dabei folgende Ansprache: „Ew. Majestät wolle mir gestatten, Namens des Bundesrathes dessen ehrfurchtsvolle Glückwünsche zu der heutigen Jubelfeier darzubringen. Mit ganz Deutschland geben wir Ausdruck dem Gefühl der Verehrung für den siegreichen Feldherrn, dessen kraftvoller Mitwirkung wir die Errichtung des deutschen Reiches verdanken, für den weisen Monarchen, der allezeit bundestreu mitgearbeitet an der Ausgestaltung und Festigung des Reiches. Möge die göttliche Vorsehung Ew. Majestät noch lange Jahre erhalten zum Segen von Ew. Majestät treuen Unterthanen und zum Heile des deutschen Vaterlandes!" — Kurz nach der Bundesraths-Abordnung empfing der König die Deputation der deutschen Colonial-Gesellschaft unter Führung des Herzog-Regenten Johann Albrecht im Marmorsaale. Um 5½ Uhr fand große Gala-Tafel in den Paradesälen statt, woran theilnahmen sämmtliche anwesende Fürstlichkeiten, der Reichskanzler, die Gesandten, die außerordentlichen Abgesandten, die Präsidien der Ständekammern, Abordnungen des Bundesrathes und der Colonialgesellschaft, die Generalität und die fremdherrlichen Officiere.

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** haben die letzten Tage wieder Sturm- und Schimpf-Scenen gebracht. Dr. Mayreder von der deutschen Volkspartei — die einzelnen Schimpfereien übergehen wir — führte u. A. aus: Gerechtigkeit sei überhaupt nicht bei der oesterreichischen Regierung zu finden, sonst könnte nicht Podlipny vom Kaiser mit einer Art befehlenden Tones begehren, daß ein Mitglied des Kaiserhauses nach Prag entsendet werde, damit es dort als Geisel zurückbehalten werde, wenn neuerlich pöbelhafte Ausschreitungen erfolgen, so daß man durch das Gewicht der Straße und die Gewaltherrschaft selbst das Kaiserliche Haus treffen könne. . . „Wenn man schon uns Abgeordnete wie Mehlsäcke oder wilde Thiere aus dem Parlament hinausträgt, soll man wenigstens das Herrscherhaus in Ruhe lassen und nicht ein Mitglied desselben als Geisel nach Prag senden." (Lebhafte Zustimmung links.) Nachdem mehrere Redner gesprochen, erhielt der Abg. Türk das Wort. Vom dynastischen Gefühl sprechend, sagte Redner: „Diejenige Liebe und Treue, die das deutsche Volk von oben erfährt, wird es auch wieder zurückerstatten. Wenn wir oben keine Liebe und Treue erfahren, können wir auch keine zurückgeben. . . ." (Hört! rechts.) Lewicki: „Also Kündigung"! Türk: „Wenn man uns die nothwendigsten Existenzbedingungen abschneidet, woher soll dann die Liebe und Treue zu diesem Staate kommen? Wenn durch Mißgriffe der Regierung der Staat zu Grunde geht, wird das deutsche Volk gewiß nicht zu Grunde gehen!" Darauf wurden die Verhandlungen abgebrochen. — Eine scharfe Anklagerede hielt am Freitag der Abg. Wolf. Unter Anderem theilte er Folgendes mit. Ein Tschechenhäuptling, der den Bischofshut trägt, der Tscheche Brynich, Bischof von Königgrätz, thue geflissentlich Alles, um die Erbitterung der Deutschen in Böhmen wachzurufen: er erkühne sich, in rein deutsche Gegenden tschechische Capläne und Pfarrer zu schicken, die das Deutsche nicht einmal radebrechen können. „Wenn der Bischof so weiter fortfährt und bockbeinig bleibt", so rief Wolf aus, „werden die Deutschen zum letzten Auskunftsmittel greifen, und das sei der Uebertritt zum Protestantismus". (Lebhafte Zustimmung seitens der Parteigenossen.) Wenn die Hetzpfaffen-Wirthschaft in Deutsch-Böhmen so fortdauere wie bisher, würden sich große und weite Schichten der Bevölkerung von dem alten, angestammten Glauben losreißen und die Erfüllung der religiösen Pflichten in den Formen vollziehen, welche es ihnen zugleich ermöglichen, gut deutsch zu bleiben. Wolf schloß, der Ministerpräsident habe ein außerordentlich weites Arbeitsfeld, er möge versuchen, sich dadurch zu bethätigen, daß er überall dem höchsten Unfuge entgegentrete, der im Staate Oesterreich getrieben werden könne — dem Unfuge, gegen die Deutschen regieren und das Recht der Deutschen in Oesterreich mit Füßen treten zu wollen.

Im englischen **Unterhause** hat der Kanzler der Schatzkammer, Sir Hicks Beach, kürzlich seine Budget-Rede gehalten und dabei wieder einmal der Welt die Größe der englischen Verhältnisse vorgehalten. England wende für Heer und Marine 63½ Millionen, Frankreich 36,387,000, Deutschland 35,226,000 und Rußland 38,569,000 Pfd. Sterl. auf; aber Englands Herrschaft umfasse eine Bevölkerung von 365 Millionen, welche über den ganzen Erdball zerstreut sei, das seien 80 Millionen mehr, als Frankreich, Deutschland und Rußland zusammen hätten. Man könne nicht sagen, daß die Ausgaben Englands unnöthig groß seien im Hinblick auf die großen Interessen, die es zu vertheidigen habe. Der Netto-Tonnengehalt der britischen Handelsmarine sei drei mal so groß als derjenige jener drei Länder und der Werth des Seehandels Englands sei um 50 Proc. höher, als derjenige jener Länder. (Beifall.) Die Marine- und Heeres-Ausgaben zur Verbreitung des britischen Handels über die ganze Welt würden durch den vergrößerten Handel den Wohlstand mehren, so daß er die erhöhten Lasten tragen könne. Er sehe, was den Handel betreffe, zuversichtlich in die Zukunft. Jede Störung desselben in der westlichen Hemisphäre würde mehr als ausgeglichen sein durch die Besserung der Lage in Indien und durch das, was sich vor kurzem im fernen Osten ereignet hat. Zum Schluß drückte Hicks Beach seine Genugthuung darüber aus, daß er im Stande gewesen sei, für Jahresausgaben, so groß wie sie noch nie vorher gewesen seien, Deckung zu schaffen, ohne die Steuern zu erhöhen. Eine Voraussicht in finanzieller Hinsicht aufzustellen, sei unsicher und schwierig bei dem Handel Englands auf jedem Meere, in jedem Lande. Kein Ereigniß in irgend einem Theile der Erde könne für England gleichgiltig sein, und ein so widerwärtiges Ereigniß, wie der zum Ausbruche kommende Krieg zwischen zwei civilisirten Nationen, müsse Anlaß zu Besorgnissen geben. Er hoffe, daß, wenn es zum Kriege komme, dieser nur kurze Zeit dauern werde. Seiner Ansicht nach liege kein Grund vor, anzunehmen, daß der Krieg die Einnahmen oder Ausgaben Englands in größerem Maße schädlich beeinflussen werde.

Locales.

Wie wir hören, sind die am 26. März vollzogenen communalen Wahlen von Sr. Excellenz dem Hrn. Livländischen Gouverneur bestätigt worden. — Es sind für das bevorstehende Quadriennium demnach bestätigt: als Stadthaupt der StV. Victor v. Grewingk, als Stadtrath der bisherige Stadtrath Eduard Beckmann und als Stadtsecretär der StV. Arved Schmidt.

Vor wenigen Tagen waren 7 Jahre verstrichen, seitdem das seitherige Stadthaupt Dr. W. v. Bock sein Amt übernahm. Nachdem sein mit großer Majorität wiedergewählter Amtsvorgänger, Professor emer Dr. G. v. Oettingen, das erste Dorpater Stadthaupt, in diesem Wahlamte nicht bestätigt worden war, wurde Dr. W. v. Bock auf der StV-Sitzung vom 13. April 1891 zum Stadthaupt gewählt. Trotz der vorgerückten Jahre und obwohl bis dahin der eigentlichen städtischen Verwaltung fern stehend, übernahm der Gewählte, das Vertrauen seiner Mitbürger rechtfertigend, zu schwerer Zeit die Bürde des neuen Amtes, um sie, vor 4 Jahren aufs neue dazu berufen, 7 Jahre zu tragen. Die Treue und Hingebung, mit der er seinen Pflichten nachgekommen ist, und die Offenheit und Geradheit seiner Gesinnung, die sich in all' seinem Thun und Reden nie verleugneten, werden ihm zu vollem Danke angerechnet werden.

Das neue Stadthaupt, Cand. jur. Victor v. Grewingk, ist eine mit unserem städtischen Gemeinwesen gut vertraute Persönlichkeit. Erst 31 Jahre alt, wurde er im Jahre 1885 zum gelehrten Rathsherrn gewählt und trat dann im Jahre 1889 auf kurze Zeit als Justizbürgermeister — er war der letzte Dorpater Justizbürgermeister — an die Spitze des Rathes. Am 10. März 1894 wurde er zum Stadtsecretär gewählt und hat in dieser Stellung die ausreichende Gelegenheit gehabt, sich Einblick in die verschiedenen Zweige der Communalverwaltung zu verschaffen. — Wünschen wir, daß in seiner Amtsführung die mannigfachen Aufgaben der Stadtverwaltung, von denen hier nur an die Anlage des städtischen Schlachthauses erinnert sei, mit glücklicher Hand ihrer Lösung entgegengeführt werden.

Der neue Stadtsecretär, cand. jur. Arved Schmidt, ist ein Sohn unserer Stadt. Nachdem er kurze Zeit beim Dorpater Rath auscultirt, war er 1887—89 zu Boccard als Kirchspielsrichter thätig und wirkte ein Jahr (1889) als Dorpater Rathsherr bis zur Aufhebung des Rathes. Nach Einführung der Justizreform wurde er zum Präses des 2. Oberbauergerichts hieselbst ernannt, welche Stellung er bis hierzu bekleidete.

Der Livländische Verein zur Beförderung des Ackerbaues und Gewerbefleißes trat gestern unter dem Vorsitz seines Präses, des Kreisdeputirten A. v. Oettingen-Ludenhof, zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen, in deren Berathung die im August bevorstehende landwirthschaftliche und Gewerbe-Ausstellung natürlicher Weise den Mittelpunct bildete.

Ein Antrag des Instructors F. v. Sivers-Schloß-Randen, in Zukunft Angler und Fühnen getrennt als besondere Schläge auf der Ausstellung concurriren zu lassen und dem entsprechend für sie auch besondere Prämien auszusetzen, wurde im Princip sympathisch aufgenommen; von der Ausführung dieser Maßnahme wurde jedoch für die nächstbevorstehende Ausstellung noch abgesehen.

Seitens des livländischen Vereins zur Förderung der Frauenarbeit lag der Antrag vor, das Programm für die Ausstellung der Frauenarbeiten wesentlich zu erweitern. Das beantragte neue Programm gestaltet zunächst das bisher zur Ausführung gebrachte in mehreren Puncten aus und zeigt eine reichere Gliederung, zieht aber auch neue Zweige, insbesondere eine hauswirthschaftliche Abtheilung (Conserven, Fruchtweine ꝛc.), in Betracht; vor Allem soll aber diese Seite unserer August-Ausstellung dadurch eine nachhaltige Förderung erfahren, daß für sie eine größere Anzahl von Medaillen zur Verfügung gestellt wird. Nachdem Hr. v. Stryk-Kibbijerw mit Wärme für diesen Antrag eingetreten war und allenfalls die vorläufige Entbehrlichkeit der hauswirthschaftlichen Abtheilung concedirt hatte, wurde — unter vorläufiger Beiseitelassung dieser Abtheilung — das neue, erweiterte Programm genehmigt und wurden statt der bisher disponiblen 5 kleinen silbernen und 10 Bronce-Medaillen hierfür bewilligt: 4 große silberne Medaillen, 12 kleine silberne und 24 Bronce-Medaillen.

Die Vorbereitungen zur Gewerbe-Ausstellung haben einen befriedigenden Fortgang genommen. Einer Anregung der Gewerbeausstellungs-Commission entgegenkommend, bewilligte die Versammlung zum Ankauf von Gegenständen der Gewerbe-Ausstellung die Summe von 500 Rbl.; die also erstandenen Sachen sollen auctionsweise versteigert werden, wobei die Differenz zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis vom Verein zu tragen wäre. Dieser Ankauf, resp. die Auction bezweckt, auch unbemittelten Ausstellern die Beschickung der Ausstellung mit preiswürdigen Gegenständen zu ermöglichen, resp. sie dazu anzuregen.

An die Stelle des von seinem Amte zurücktretenden Secretärs des Vereins, Rechtsanwalts J. v. Mühlendahl, dem der Präsident im Namen des Vereins den Dank für seine langjährige eifrige Mühewaltung aussprach, wurde Dr. H. v. Pistohlkors zum Secretär gewählt. — Weiter theilte der Präsident mit, daß leider der Präses des Ausstellungs-Comités, Hr. von zur Mühlen-Groß-Congota, erkrankt sei; unter Zustimmung der Anwesenden ersuchte er Hrn. G. v. Rathlef-Tammist, bis auf Weiteres stellvertretend die Functionen des Comité-Präses zu übernehmen.

Aus Oberpahlen wird in Sachen des s. Z. berichteten Ueberfalles des Pastors Wittrock in der Kirche dem „Post." geschrieben:

Wie s. Z. im „Post." mitgetheilt worden, überfielen vier Weiber den hiesigen Prediger Wittrock und zerrissen ihm den Talar und die Bäffchen in Fetzen. Am 31. März gelangte diese Angelegenheit vor dem Friedensrichter zur Verhandlung. Angeklagt waren die Ann M., Mari T., Tiina K. und Anu A., von denen einige schon wegen der früheren Kirchen-Unruhen bestraft waren. Ueber den Sachverhalt hatte die Polizei ein Protocoll aufgenommen. Nach Ansicht der Polizei lag Störung des Gottesdienstes in der Kirche vor, weshalb die Sache vor das Bezirksgericht competire; sie hatte darum die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter übergeben. Dieser jedoch fand, daß der Gottesdienst noch nicht angefangen hatte, weil der Pastor die Kirche noch nicht hatte betreten können, obwohl die Gemeinde bereits das Eingangslied sang. Daher könne seiner Meinung nach nur auf den § 35 des Strafgesetzbuches hin eine Anklage erhoben werden. — Auch Pastor Wittrock hatte wegen Ehrverletzung eine Klage angestrengt und verlangt, daß die Sache nicht vor dem Friedensrichter, sondern vor dem Bezirksgericht abgeurtheilt werde. Der Untersuchungsrichter ließ jedoch diese Forderung unberücksichtigt. — Im Friedensgericht waren in dieser Sache 18 Personen vorgeladen; Pastor Wittrock erschien nicht. Die Angeklagten bekannten sich nicht für schuldig (!), doch wurde ihre Schuld von den Zeugen dargethan. Nach den Aussagen des jüngeren Kreischef-Gehilfen hatten die Weiber ihr Werk in der Absicht gethan, um von dem Prediger loszukommen, denn sie hätten gehört, ein Pastor könne nicht mehr im Amte bleiben, wenn ihm während des Gottesdienstes die Bäffchen abgerissen werden. Gleich nach diesem Vorfall sei denn auch beim Consistorium eine mit mehreren Unterschriften versehene Petition eingereicht worden, Pastor Wittrock seines Amtes zu entheben, da ihm die Bäffchen in Fetzen gerissen worden seien. — Der Friedensrichter verurtheilte auf § 35 des Strafgesetzbuches hin die Angeklagten zu 1 Monat Arrest; die Klage des Pastors Wittrock aber schlug er in Folge des Nichterscheinens des Klägers nieder. — Die Verurtheilten wollen appelliren und Pastor Wittrock hat gegen die Entscheidung des Untersuchungsrichters und des Friedensrichters eine Beschwerde angestrengt.

In unserem Sommertheater findet bereits am nächsten Sonntag die Eröffnungs-Vorstellung statt. Gegeben wird das französische Lustspiel „Die Welt, in der man sich langweilt" — ein Stück, das denen, die es bereits kennen, nicht weiter empfohlen zu werden braucht und dessen Besuch allen Anderen nur angerathen werden kann. Hoffentlich ist die Aufführung ebenso gelungen, wie das Stück amüsant ist und unser Theater damit als eine Welt, in der man sich nicht langweilt, eröffnet.

Tollwüthige Hunde sind in der letzten Zeit in der Stadt aufgetaucht. Am 4. d. Mts. wurde ein Hund aus der Malzmühlen-Straße Nr. 82 in die Klinik des Veterinär-Instituts eingeliefert; er erwies sich als tollwüthig und ging am 10. April an der Tollwuth ein. — Am 8. d. Mts. wurde ein Hund aus der Jamaschen Straße in die Klinik eingeliefert. Der Hund hatte 2 Menschen in der Rathshofschen Gemeinde und Hühner gebissen. Der Hund ging am 11. April an der Tollwuth ein. Die Section ergab in beiden Fällen die Bestätigung der klinischen Diagnose. —a—

In der Nacht auf Sonntag wurde in der Botanischen Straße die hintere Wand eines Schauers im Hofe des Hauses Nr. 29 von Dieben durchgebrochen. Nur ein Paar alte Stiefel und altes Pferdegeschirr trugen die Diebe als Beute davon. —i—

Wasserstand des Embach:

Vorgestern, Montag, früh, 7½ Fuß,
heute, Mittwoch „ 7¾ „

Neueste Post.

Madrid, 25. (13.) April. Den amerikanischen Meldungen entgegen haben die Forts bei Havannah auf die amerikanische Escadre nicht geschossen, da sie nicht auf Kanonenschußweite herangekommen war.

Washington, 25. (13.) April. Sherman hat seinen Abschied genommen. Man meint, daß auch Court, Long und Alger demissioniren werden. Im Cabinet herrscht eine Spaltung wegen der Kriegspolitik.

Havannah, 25. (13.) April. Die Stadt bietet den gewöhnlichen Anblick dar. Dem Dampfer „Herra", welcher aus Sagna kam, gelang es, die Blockade zu durchbrechen und in den Hafen einzufahren.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 14. April. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna sind mit JJ. KK. HH. den Großfürstinnen Olga und Tatjana Nikolajewna nach Zarskoje Sselo übergesiedelt. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna ist mit Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Olga Alexandrowna nach Gatschina übergesiedelt.

Wiborg, Dinstag, 26. (14.) April. Gallen's Schiffswerft ist abgebrannt. Drei neue Dampfer und der russische Dampfer „Newa" sind vernichtet, ein russischer Kronsdampfer wurde gerettet.

London, Dinstag, 26. (14.) April. Telegraphisch wird gemeldet, daß die 6 spanischen Handelsschiffe, die von den Amerikanern aufgebracht worden sind, alsbald werden freigegeben werden.

St. Vincente, Dinstag, 26. (14.) April. Das spanische Geschwader ist noch immer hier; es wird morgen auslaufen.

Washington, Dinstag, 26. (14) April. Die Botschaft des Präsidenten, in der die formelle Kriegserklärung empfohlen wird, ist dem Congreß übermittelt worden. Der Senat und das Repräsentantenhaus nahmen eine entsprechende Resolution an.

Newyork, Dinstag, 26. (14.) April. Nach einer Meldung des „Herold" ist das Kabel 10 Meilen von Havannah abgeschnitten. — In Key-West wird sehr strenge Censur ausgeübt. Es sind Befehle erlassen, die den Zeitungen gehörigen Fahrzeuge daran zu verhindern, daß sie der Flotte folgen.

Mexiko, Dinstag, 26. (14.) April. Der Minister des Aeußeren erklärte, Mexiko werde strengste Neutralität beobachten.

Köln, Dinstag, 26. (14.) April. Nach einer Meldung aus Washington bestehen thatsächliche Abmachungen zwischen den Vereinigten Staaten und England, die, soweit die Cabinette in Betracht kommen, im weiteren Verlaufe zu einem Bündniß führen müssen. Es verlautet, Sherman's Rücktritt stände in einem gewissen Zusammenhang mit diesen Verhandlungen.

London, Dinstag, 26. (14.) April. Die „Times" veröffentlicht eine Note Spaniens an die Mächte, worin es seine Haltung bezüglich der Vereinigten Staaten darlegt. Die Note bespricht der Reihenfolge nach die letzten Ereignisse und schließt mit der Erklärung, Spanien sei überzeugt, Recht und Gerechtigkeit seien auf seiner Seite. Es wolle und könne die Souveränität über Cuba nicht aufgeben.

Kingstown (Irland), Dinstag, 26. (14.) April. Der Schnelldampfer „Ireland", welcher von den Vereinigten Staaten angeblich angekauft worden ist, wurde von den Behörden hier angehalten.

Falmouth, Dinstag, 26. (14.) April. Dem amerikanischen Torpedoboot „Somers" wurde die Erlaubniß zur Abfahrt verweigert. Es mußte löschen und die Mannschaft entlassen.

Washington, Dinstag, 26. (14.) April. Sitzung des strategischen Ausschusses. Der Marine-Secretär Long beschloß, das fliegende Geschwader sofort auslaufen zu lassen, um die spanische Flotte, falls sie gegen die amerikanische Küste steuert, abzufangen.

Die Nachricht von der Freigebung der von den Amerikanern gekaperten spanischen Schiffe bedarf noch der Bestätigung. Gegenwärtig werden die Schiffe als Geiseln zurückgehalten. — Beim Einlaufen und beim Verlassen des Hafens von New-York ist die größte Vorsicht erforderlich, da in der Bai Torpedos gelegt sind.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·4	763·1	762·7
Thermometer (Centigrade)	6·5	4·0	6·0
Windricht. u. Geschwindgk. (Meter pro Sec.)	NE4	NE3	NE3

1. Minimum d. Temp. 2·6
2. Maximum „ 6·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·1
4. Wasserstand des Embach: 236 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 197 cm.

Heute Vormittag Regen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 14. April 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	94,05
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,80
Paris „ f. 100 Frcs.	37

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	165	Käuf.
4½% Adels-Ugrarb.-Pfandbr.	99⅜	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284	Käuf.
II. „ „ (1866)	248½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	223	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅝	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	
Actien der Privat-Handels-Bank	523	
„ „ Disconto-Bank	684	
„ „ Intern. Hand.-Bank	612½	
„ „ Russ. Bank	409½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	460	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	137	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	515	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	199	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	612	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	227	
„ „ 1. Feuercassec.-Comp.	1520	Käuf
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	396½	
„ „ Russ. Transport-Ges.	126	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	170½	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 15 Апрѣля 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Въ четвергъ, 16 апрѣля
въ 7 ч. в.
въ Совѣтскомъ залѣ Университета
будетъ происходить
засѣданіе
Учено-литературнаго Общества,

на которомъ проф. **С. К. Богушевскій** сдѣлаетъ докладъ: **„О низшемъ сельско-хозяйственномъ образованіи въ Россіи“.**

Въ засѣданіи могутъ присутствовать и гости, вводимые членами, по заявленію о томъ предсѣдателю.

Юрьевская Гимназія

объявляетъ, что на **15 апрѣля** сего года, въ $2^1/_2$ час. пополудни назначенъ

торгъ

а на 18 въ $2^1/_2$ час. **переторжка** на подрядъ по имѣющимъ быть лѣтомъ сего года малярнымъ работамъ въ зданіи Юрьевской гимназіи по смѣтѣ на сумму **440 руб. 71 коп.**

Желающіе принять на себя этотъ подрядъ приглашаются явиться въ назначенные сроки въ канцелярію гимназіи и по представленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Объ условіяхъ подряда можно справляться въ Канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час. попол.

Saatkartoffeln.

Die Gutsverwaltung von Schl. Sagnitz (per Sagnitz, Pleskau-Rig. Eisenb.) verkauft zu 50 Kop. pro Pud loco Station Sagnitz:

Professor Märker
Saxonia
Alter Imperator

und zu 1 Rbl. pro Pud: **Geheimrath Thiel.**

Ferner werden daselbst **Grähnensaat** (picea exelsa) zu 35 Kop. pro Pfund, **Weidenstecklinge** zu 3 Rbl. pro Tausend und geschälte und getrocknete **Korbweidenruthen** zu 2 Rbl. 75 Kop. pro Pud verkauft.

Ein Meier und Futtermeister

sucht Stellung — Petristraße 13.

Diverse
Milchgeschirre

sind vorräthig und können in kürzester Zeit auf Bestellung zu billigen Preisen geliefert werden.

P. Adler
Rathhausstr. 6 und Steinstr. 14.

Abonnements
auf
Eis

bei täglicher Zustellung ins Haus

1	Monat	Rbl.	5
2	"	"	8
3	"	"	11
4	"	"	12

ab Lager 20 Kop. pr. Pud bei

Joh. Anderson
Hotel Bellevue.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle Hunyadi János,

Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!

Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärzlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein **leicht aber sicher abführendes** Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.

Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.

Hunyadi János
Besitzer,
Andreas Saxlehner
Budapest.

Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich **die Unschädlichkeit** der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende **Portrait-Marke** die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Zu billigen Preisen **stehen zum Verkauf** für fremde Rechnung:

1 Kalesche	SRbl. 250. —
1 leichter offener Jagdwagen für 5—6 Personen, auf Patentachsen	" 250. —
1 Droschke auf C-Federn für eine Person (эгоистка)	" 200. —
1 Einspänner-Federwagen	" 120. —
1 Zweispänn. engl. Geschirr	" 50. —
1 Einspänner " "	" 25. —

bei **F. G. Faure,** Holm. Str. 14. Daselbst werden **Pferde** gekauft.

Eine Sendung
seid. Bänder

von **Gebr. Passavant,** Frankfurt a/M. u. vorzügl. inländ. Fabrikate empfing

Sophie Part.

Uebernehme das Waschen Färben und Umformen von
Strohhüten.

Die Damen werden ersucht, baldigst die Hüte einliefern zu wollen.

R. Luberg
Neumarkt-Str. 4

Spazierstöcke

empfiehlt in großer Auswahl
Eduard Jansen.

Zwei ordentliche
Knaben

mit erforderl. Schulbildung sucht die
Buchdruckerei Schnakenburg.

Eine **Schwester der Reichenberg-Mellinschen Heilanstalt,** die den Kursus schon beendet hat, wünscht

Kranke

ins Ausland oder in den Süden Rußlands zu begleiten. Mündlich durch die Oberin der Anstalt. Schriftlich: Петербургъ, Измайловскій полкъ, 4ая рота, домъ № 7, кв. № 12.

К. Ш.



Café-Restaurant
„Amerika“
Krebse
aus Werro.

Von der auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen gekrönsten **Mineralwasser-Anstalt E. Arnal, Riga,** empfiehlt

Medicinische Wasser
wie auch
Selters & Soda

welche den natürlichen in der Wirkung nicht nachstehen und kaum den halben Preis derselben ausmachen, die

Droguenhandlung F. G. Faure
Ritterstr. 6, Holmstr. 2.

Malerarbeiten *führt aus hier und auf dem Lande.*

M. Martna,
Russische Str. 4.

Curort Hapsal

am baltischen Strande in Estland.

Saison vom 20. Mai bis 1. September.

Seebäder; Schlamm-, Fichtennadel-, Salz-, Eisen-, Laugen- und Dampf Wannen; Massage-, Elektricität-, Milch-, Kefir- und Mineralwasser-Kuren. Neuerbauter Cursal, Musik, Theater, Tanzabende, Concerte ic. — Broschüre und Auskünfte über Wohnungen gratis durch die

Bade-Commission.

Dubbeln-Marienbad.

Dr. Nordström's Cur- und Wasserheil-Anstalt

am Ostseestrande bei Riga

unter persönlicher Leitung des Besitzers **Dr. Kitta-Kittel.**

Sommer-Saison vom 20. Mai bis 1. September.
Winter-Saison vom 1. September bis 20. Mai.

Renovirte, comfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Reconvalescenten** u. **Badegäste.**

Pensionspreise: von 3 Rbl. pro Tag an incl. Bäder.

Curse für Stotternde.

Nähere Auskunft ertheilt der Arzt und Besitzer

Dr. Kitta-Kittel-Dubbeln.

---

2 gut erhaltene Tafelinstrumente

stehen billig zum Verkauf. Zugleich meiner hochgeehrten Kundschaft die Anzeige, dass ich **sämmtliche Reparaturen an Pianinos und Flügeln** solide ausführe.

J. Moritz, Barklay-Platz I.

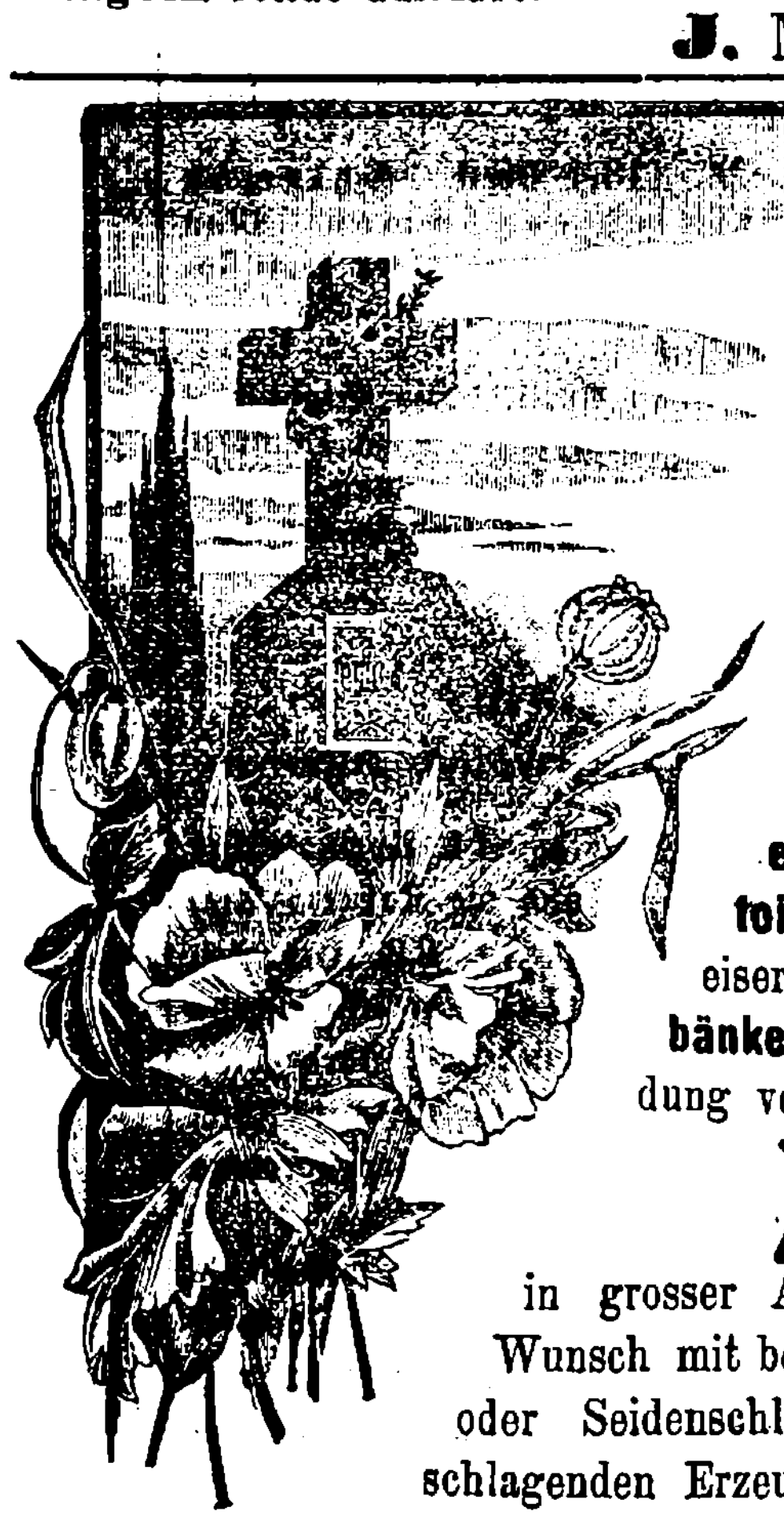

Fabrik
für
Granit-, Marmor- und Metallwaaren

mit Kraftbetrieb u. den erforderlichen Hilfsmaschinen

Carl J. Lesta

Jurjew (Livl.) Marien-Str. 21/23 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Granit-** u. **Marmor-Denkmälern, Grabplatten, Sockelsteinen, Grabeinfassungen, Postamenten, Waschtoiletten, Tischplatten,** guss- u. schmiedeeisernen **Kreuzen, Grabgittern, Gartenbänken** und einer neu eingetroffenen Sendung von

Metallkränzen

in grosser Auswahl und allen Preislagen, auf Wunsch mit bedruckten weissen od. schwarzen Atlas- oder Seidenschleifen, sowie allen sonst ins Fach schlagenden Erzeugnissen.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Arensburg, Insel Oesel
Neue Heil- und Schlammbadeanstalt

gegründet 1883.

Saison vom 20. Mai — 20. August.

Auskunft ertheilen die Aerzte der Anstalt **Victor Schultz,** St. Petersburg, Wass. Ostrow, 9 Linie, 32 (vom 20. Mai ab Arensburg, Licentstrasse 23), **G. Carstens** und **A. von Sass** in Arensburg.

Wohne jetzt Jamasche Str. 26,

genau am Ende der Steinstraße.

J. Butzmeister
Malermeister.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Werthvolle histor. Werke:

Waitz, Deutsche Verfassungsgesch. 8 Bde., 15 Rbl., **Historische Zeitschrift,** v. Sybel, Bd. 59—70, 10 Rbl., verkauft t. **A. A. Brock,** Comp.-Str. 2, $4^1/_2$—$5^1/_2$ Uhr.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Echte diamantschwarze Damen- & Kinder-Strümpfe

Herren-Socken, in verschiedenen Farben in großer Auswahl vorräthig.

Strickarbeiten werden zu folgenden Preisen ausgeführt:

Damenstrümpfe	20 Cop.	pr. Paar
Herren-Socken	15 "	" "
Anstricken	12 "	" "

— Promenaden-Str. Nr. 8.

Gute gebrauchte
Fahrräder

stehen billig zum Verkauf, auch zu vermiethen — Ritter-Str. Nr. 17.

A. Otsing.

Ein vollständig möblirtes, heizbares
Strandhaus

von vier Zimmern, Küche, Mädchenzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, in schöner Lage und unmittelbarer Nähe des Meeres, ist am Ulpischschen Strande (Livland) für 100 Rubel zu vermiethen.

Auskünfte ertheilt die **Gutsverwaltung** von **Ulpisch** per Lemsal.

Empfehle meinen
neuen Möbel-Wagen

für Transporte in der Stadt u. aufs Land.

Früherer Express J. Lachk
Lodjenstr. Nr. 16.

---

1) **Eine Wohnung v. 5 Zimmern** mit Küche, Veranda und einem schönen, großen Garten,

2) **eine Wohnung v. 3 Zimmern** u Küche mit Benutzung des Gartens und

3) **drei Studenten-Wohnungen** sind vom 1. Juli an zu vermiethen in der Rigaschen Str. 48. Nähere Auskunft ertheilt **Lehrer Kima**

Einige Morellenbäume

sowie Stachel- und Johannisbeersträucher werden billig verkauft — Marienhofsche Straße Nr. 62.

A. Rallet & Co.
Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Japanesisches
Corilopsis-Parfum
weisses Adler-Bouquet.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Eine vor einem Jahre bezogene
Naumann'sche
Drillmaschine

von 2 Meter Spurbreite wird preiswürdig auf dem Gute **Neu-Bornhusen** verkauft. Adresse per Abia.

In **grosser** Auswahl

Tapeten

empfiehlt
W. Laatsch
Alexanderstrasse 9

---

1 gute Wäscherolle

womöglich mit Drehwalzen, und eine gute kleine **Tischler-Hobelbank** werden zu kaufen gewünscht. Adressen sub Chiffre „A“ niederzulegen in der Expedition d. Bl.

Arzt

mächtig des Lettischen, wird gesucht. Adressen sub Nr. 138 in der Expedition niederzulegen.

Eine alte Dame

mit bescheidenen Ansprüchen wünscht sich in einer Familie in **Pension** zu begeben. Offerten unter „M. L.“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein Stubenmädchen

sucht Stellung, auch bei Kindern — Jakob-Str. 13.

Ein ordentlicher **Hausknecht** kann sich melden Holmstrasse 24, täglich von 12—2. Daselbst ist zum Juli eine **Wohn.** von 2 Zimmern zu vermiethen.

Eine junge Dame

wünscht eine Stelle als Bonne, Wirthin oder als Kassirerin — Blumstr Nr. 12.

Eine Bonne

die zu nähen versteht mit guten Zeugnissen, kann sich zum Verreisen melden — Rigasche Str. 44.

Ein Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen kann sich melden — Alexanderstr. 36, 1 Tr. h.

---

1 leichter, einspänniger Korbwagen u. ein Char-à-banc stehen zum Verkauf. **C. Kordt,** Petersburger Str. 17, Pforteneingang Rosen-Strasse 1.

Ein Stück **schwarz-seidener Sammet** von 11 Arsch. und ein wenig gebrauchtes

Veloциped

(Pneumatik) stehen zum Verkauf. Zu erfragen Rosen-Str. Nr. 1, Quart. 10.

Ein kleines Grundstück

im Holzbaurayon oder ein kleines Haus von 7—8 Zimmern wird zu kaufen gewünscht. Off. unter R. A. in d. Exp. d. Bl.

Ein Budenlocal

nebst Wohnung, in der Johannisstraße Nr. 1 gelegen, wird vom August d. J. vermiethet. Der Einrichtungsplan ist beim Architecten Pohlmann in der Teichstr. Nr. 53 zu besehen.

Ein Wagenschauer

kann zum Möbelabstellen vermiethet werden — Petersburger Str. 54.

Die Bude im Kaufhof Nr. 16 zu vermiethen.

Knochenstiern, Sternstraße 21.

Eine Sommerwohnung

auf dem Lande ist zu vermiethen. Näheres per Fellin, Paistel.

M. Ulk.

Ges. wird eine Wohnung

von 4—5 Z. m. kl. Garten zum Mai od. Juni. Zahl. für 6 M. voraus. Adr. unter „№ 3“ an die Ztgs.-Expd. erbt.

Marienhofsche Str. 13
wird eine
Familienwohnung

von 5 Zimmern mit einem kleinen Gärtchen vom 12. Juni d. J. ab **miethfrei.** Zu erfragen daselbst beim Hausknecht.

Zu vermiethen

eine vollst renov. Wohnung von 5 Zimmern und Küchenzimmer. Kann sofort bezogen werden. Näheres beim Kaufmann **A. Pusik,** Petersb. Str. Nr. 1, in der Handlung.

Teichstrasse 42

ist die renovirte obere Wohnung mit gr. Veranda u. Benutzung des Gartens zu vermiethen

---

Ein kleiner weisser Hund

ohne Marke hat sich eingefunden. Der Eigenthümer kann ihn abholen — Marienhofsche Str. Nr. 17, Haus Krafft, beim Hauswächter.

Ein Geldbeutel

mit Inhalt ist gefunden worden. Gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang zu nehmen in d. Exp. d. Bl.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 15 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.;
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 86. Donnerstag, den 16. (28.) April 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Arbeiter-Frage auf dem Lande. II. Entlassung. Riga: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Ausrüstung Montenegros. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Arbeiter-Frage auf dem Lande. II.

Ein neues Moment brachte Pastor Warres-Wendau in die Discussion, indem er betonte, daß es nicht allein gilt, den Arbeiter seßhaft zu machen, sondern auch ihn zu erziehen.

Es sind Menschen genügend vorhanden, aber nur wenige Arbeiter. Die Stellung der Knechte ist namentlich auf den Gesinden gegenwärtig keine richtige. Früher befanden sich auf jedem Gesinde im Pernauschen und im Fellinschen mit Land versorgte Knechte, die 2 bis 3 Tage in der Woche zu leisten hatten; diese Landknechte und ihre Familien waren mit dem Gesinde verwachsen; ganze Familien wuchsen zusammen auf und hielten zusammen. Als die hohen Flachspreise kamen, da nahmen die Wirthe den Knechten ihre Landstellen und lohnten sie in Geld ab. Wenn jetzt ein Knecht heirathen will, muß er das Gesinde verlassen und wird Lostreiber. Wenn er aber dabei nicht zur Arbeit verpflichtet wird, so steht es schlimm mit ihm und nachweisbar steigt die Zahl der Verbrechen mit der Zahl der Lostreiber. Versuche auf dem eigenen Lande, wo von dem Redner Lostreiber mit 4—5 Loofstellen ausgestattet sind, haben das Resultat gehabt, daß Niemand von ihnen trotz der günstigsten Bedingungen zur Arbeit kommt. Die Erziehung der Arbeiter muß daher durch die Güter erfolgen, durch Zutheilung von Land mit der gleichzeitigen Verpflichtung zur Arbeit auf dem Gute. Bei den sog. Colonisten läßt sich beobachten, daß sie sogar auf Entfernungen von 7 Werst willig zur Arbeit kommen und mit ihrer Familie seßhaft bleiben. Man muß die Möglichkeit gewähren, Land zu erwerben. Der mit der Landzutheilung verbundene Arbeitszwang ist allerdings in der Presse als ein großes Unrecht, als eine Rückkehr zur Frohne, bezeichnet worden und dafür das Ideal der Parzellirung allen Landes aufgestellt worden. Aber dadurch darf man sich nicht beirren lassen; unser Volk ist noch nicht so weit, um den Landbesitz genügend zu schätzen. Die Lostreiber sind jetzt eine Landplage und bei dem gesunkenen Niveau der Moral im Volk wird das vielleicht noch schlimmer werden. Wer hier abhelfen will, muß eben nicht darauf ausgehen, den Arbeiter in irgend einer Form, sondern in der Weise seßhaft zu machen, daß man die Möglichkeit behält, erzieherisch auf ihn einzuwirken.

Diese Ausführungen wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Die bestehenden Schwierigkeiten wurden allerdings nicht verkannt. Hr. v. Rathlef-Tammist sprach sich durchaus für das Institut der sog. Landknechte aus, hatte aber die Erfahrung gemacht, daß gegenwärtig auch solche Stellen kaum begehrt werden. Es sei bedenklich, daß unser Este, ein so ausgezeichneter Ackerbauer, sich gegenwärtig durch nichts mehr fesseln lassen wolle; ein Zug nach Freiheit und völliger Ungebundenheit scheine ihn zu beherrschen. — Hr. v. Roth-Tilsit führte ferner an, daß Landstellen, die zu klein sind, um das Halten eines Pferdes zu gestatten, sehr unbeliebt sind; gesucht sind Stellen bis zu 40 Loofstellen, deren Inhaber im Winter durch das Fuhrgewerbe viel verdienen. Hr. v. Rücker-Unnipicht betonte gleichfalls, daß nach größeren Landstücken, von wenigstens 25 Loofstellen, eine große Nachfrage ist. Dem gegenüber wurde von Hrn. v. Schultz-Kockora hervorgehoben, daß der Pächter in solchen Fällen schon selbst einen Knecht halten müsse und daß ein Arbeiter, der noch für das Gut in Frage kommen soll, höchstens mit 9—10 Loofstellen auszustatten wäre.

Hierbei wurden einige charakteristische Fälle dafür angeführt, wie schwierig es ist, dem Arbeiter gegenüber das Richtige zu treffen. Hr. v. Cossart hatte die Beobachtung gemacht, daß die Knechte dort Jahre lang bleiben, wo ihnen gestattet werde, Kühe zu halten, denn der Bauer könne sich an die centrifugirte Milch nicht gewöhnen. Hr. v. Stryk-Kibbijerw hatte dagegen die Erfahrung gemacht, daß seine Knechte erst seßhaft wurden, nachdem die Kühe abgeschafft worden und vom Hof die Milch geliefert wurde und Hr. v. Roth-Tilsit war von seinen Knechten direct darum gebeten worden, weil sie das Risico des Eingehens der Kühe, Verkalbens u. s. w. nicht tragen könnten.

Die Discussion wandte sich auch der Frage zu, ob nicht im Nothfalle zu Arbeitern aus dem Reichsinnern gegriffen werden solle. Sie würden leicht genug zu haben sein, wie denn auch in Preußen schon längst Arbeiter aus Russisch-Polen für die Erntezeit herangezogen werden. Wie dort, würden auch hier die Artelschtschiki die Arbeiter in beliebiger Anzahl liefern. Hiergegen wurden u. A. die vielen Feiertage und die mangelnde Vertrautheit des russischen Bauers mit dem vorgeschrittenen Betriebe geltend gemacht. Der Import polnischer Arbeiter ist auch in Preußen nur ein Nothbehelf; es ist ein unzuverlässiges Element, das sich im fremden Lande gewissermaßen vogelfrei fühlt und das man nach den Ernte-Arbeiten so schnell wie möglich wieder abzuschieben sucht.

Hr. v. Sivers-Euseküll sprach sich zum Schluß nochmals für die Nothwendigkeit aus, Methoden ausfindig zu machen, durch welche der Landarbeiter an das Land gefesselt und erzogen wird. Landknechtstellen sind auch gegenwärtig noch auf den Gütern vorhanden, aber dieses System kommt bei der derzeitigen wirthschaftlichen Lage verhältnißmäßig theuer zu stehen. Vielleicht wäre die Naturallöhnung zu bevorzugen und die Inhaber kleiner Landstellen wären weniger mit Geld, als mit Korn und Abgabe von Holz, und zwar in reichlichem Maße, zu lohnen, da in Naturalien — so namentlich bei Abgabe von Holz aus dem Gutswalde — der Lohn höher bemessen werden könne; mancher Diebstahl werde dadurch ebenfalls verhindert werden.

Pastor Warres sprach sich dringend dafür aus, mit dem Import fremder Arbeiter noch zu warten. Die Güter haben bisher erzieherisch auf das Volk gewirkt und müssen diese Aufgabe auch weiter beibehalten; zwischen dem Gutshof und dem Volk ist ja überdies das Arbeitsverhältniß fast als das einzige Bindeglied nachgeblieben. Es muß mit der Errichtung kleiner Landstellen versucht werden, die so viel als möglich in Abhängigkeit vom Gute bleiben, also nicht in Grundzins gegeben oder verkauft werden.

Hr. cand. C. Sponholz hob ferner noch das Moment ferner, daß der Arbeiter naturgemäß seine Ansprüche mit der Zeit steigert und daß dem Rechnung getragen werden müsse, u. A. durch Alters-Zulagen oder in anderer Weise.

Hr. v. Numers-Idwen erwähnte die Antheilswirthschaft mit Hofesinventar auf seinem Gute; alle Arbeiter, auch die Viehpfleger, sind in dieses System eingeschlossen; sie werden an dem Ausfall der Ernte interessirt und ein erzieherisches Princip kommt dabei ebenfalls zur Geltung. Auf seinem Gute hat bisher noch kein Mangel an Arbeitern geherrscht.

Der Präsident der Societät, Landrath E. v. Oettingen-Jensel, hob in seinem Resumé angesichts der sich vielfach widersprechenden Erfahrungen und Urtheile hervor, daß die nicht zum ersten Male in den Versammlungen der Societät erörterte Frage vielleicht nicht generell zu lösen sei, sondern nur individuell und local. Wer über viel Land verfügt, werde Landstellen mit dazu gehöriger Weide für Knechte errichten, wer wenig hat, Lostreiber ansiedeln, die von ihm in Abhängigkeit bleiben. Hierbei macht sich allerdings die Schwierigkeit geltend, daß die Arbeiter darauf angewiesen sind, daß ihnen ständig Arbeit garantirt wird und man sie nicht nur im Sommer oder für die Erntezeit in Anspruch nimmt. Allgemeine Grundsätze und Recepte ließen sich kaum aufstellen. Möge Jeder seine Versuche machen und nach Jahr und Tag könnten dann die gewonnenen Erfahrungen in Erwägung gezogen werden.

Wir haben im Vorstehenden die Discussion auf dem landwirthschaftlichen Abend der Oekonomischen Societät möglichst eingehend wiederzugeben versucht, weil die aus der Erfahrung des täglichen Lebens geschöpften Mittheilungen und Angaben ein werthvolles Material für die Beurtheilung der seit mehreren Jahren in einem Wandel begriffenen landischen Verhältnisse enthalten. Die entworfenen Schilderungen und die daran geknüpften Erwägungen dürfen um so mehr Beachtung beanspruchen, als sie durch das Bestreben veranlaßt waren, einer wirthschaftlichen Calamität entgegenzutreten und im eigenen Interesse Abhilfe zu schaffen, unbeeinflußt von theoretischen Antipathien oder Sympathien in Bezug auf Agrar-Fragen. Aus den Erörterungen ging jedenfalls hervor, daß es mit der Schaffung möglichst vieler kleiner Landstellen allein nicht gethan ist; nicht ohne Grund wurde darauf verwiesen daß, die Arbeiter, die aus dem Reichsinnern unzweifelhaft zur Verfügung stehen und bereit sind, ihr Dorf zu verlassen und, ungeachtet etwaiger Nachfrage auf den dortigen Gütern, sich ebenso hierher zu verdingen, wie sie Tausende von Werften nach Süden oder Osten auf der Suche nach Arbeit zurücklegen — daß diese Arbeiter bereits sämmtlich Besitzer kleiner Landstellen sind.

Es wurde zugleich aber geltend gemacht, daß die Möglichkeit zum Landerwerb offen zu halten ist, wenn auch, namentlich mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse und auf einen gewissen moralischen Niedergang im Landvolk, eine Vorschule und erzieherische Einwirkung nicht gut zu entbehren ist; es wurde ferner betont, daß auch der natürlichen Steigerung der Ansprüche der Arbeiter durch Alterszulagen u. s. w. Rechnung zu tragen ist.

Die Anregung zu einer abermaligen Erörterung der Arbeiter-Frage und der Errichtung kleiner Landstellen war auch in sofern sehr dankenswerth, als nicht die Zustände unter den Arbeitnehmern allein für diese Frage in Betracht kamen, sondern daß die Verhältnisse gegenwärtig in Folge verschiedener Momente durch die Arbeitgeber selbst noch complicirt werden können. Die wirthschaftliche Nothlage tritt naturgemäß an den Arbeitgeber mit jener Versuchung heran, der die Gesinde bereits unterlegen sind: nämlich gerade auch an den Arbeitskräften in erhöhtem Maße zu sparen, sie schärfer auszunutzen bei sparsamerer Löhnung, die Zahl der ständigen Arbeiter einzuschränken u. s. w. Sicher eine Methode, die bei augenblicklichen Vortheilen dauernde Nachtheile, wirthschaftliche und sociale, im Gefolge haben müßte. Darum verdient auch besondere Beachtung die Betonung und Anerkennung der socialen Seite der Frage: der Bedeutung des Gutshofes für das Volkswohl und das ganze Land, der Bedeutung der socialen Pflichten, die dem Großgrundbesitzer neben der Wahrung seiner berechtigten wirthschaftlichen Interessen auferlegt sind.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 11. d. Mts. ist der stellvertretende außerordentliche Professor der hiesigen Universität, der Magister der reinen Mathematik Berwi, wegen Krankheit aus dem Dienst entlassen worden.

Riga. Hofrath Georg v. Kieter, vormals Dubbelnscher Polizeimeister, ist, wie die „Rig. Rdsch.“ erfährt, unter Unbenennung zum Oberstlieutenant zum Beamten für besondere Aufträge beim Generalintendanten des Warschauer Militärbezirks ernannt worden, unter Zuzählung zur Armee-Cavallerie.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten).

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VII. Der Marine-Vertrag.

Zu meinen besten Kameraden während der Schulzeit gehörte ein Knabe Namens Percy Phelps; wir standen im gleichen Alter, doch war er mir um zwei Classen voraus. Wegen seiner großen Begabung fielen ihm alljährlich die Preise zu, welche die Schule zu vergeben hatte, und noch beim Abgang verschaffte ihm sein vorzügliches Examen ein Stipendium, in dessen Besitz er seine Studien auf der Universität Cambridge mit Glanz fortsetzen konnte.

Ich erinnere mich, daß er vornehme Verwandte hatte; sein Oheim mütterlicherseits war Lord Holdhurst, der berühmte Abgeordnete der conservativen Partei. Das wußten wir schon als ganz kleine Knaben, doch brachte es Phelps in der Schule keinerlei Vortheil; es war für uns nur ein Grund mehr, ihn tüchtig auf dem Spielplatz herumzuhetzen oder ihm, wenn sich die Gelegenheit bot, den großen Ball ans Schienbein zu werfen.

Bei seinem Eintritt in die Welt wurde das natürlich anders. Ich hörte noch gerüchtweise, er habe auf Verwendung einflußreicher Personen eine gute Anstellung im Auswärtigen Amt erhalten, für die ihn seine Begabung befähigte; dann verlor ich ihn Jahre lang ganz aus dem Gesicht, bis er sich mir eines Morgens durch den folgenden Brief wieder ins Gedächtniß zurückrief:

Brierbrae, Woking.

Mein lieber Watson!

Ohne Zweifel erinnerst Du Dich noch von der Schulzeit her Deines Kameraden Phelps, genannt „Kaulquappe“, der in der fünften Classe war, als Du die dritte besuchtest. Möglicher Weise hast Du auch erfahren, daß mir mein Onkel eine Stelle im Auswärtigen Amte verschafft hat. Diesen ehrenvollen Vertrauensposten habe ich seither bekleidet, aber ein entsetzliches Mißgeschick hat mit einem Schlage meine ganze Zukunft vernichtet.

Es würde zu weit führen, wollte ich Dir mein Unglück schriftlich auseinandersetzen; falls Du auf meine Bitte eingehst, wirst Du ohnehin alle Einzelheiten aus meinem Munde hören müssen. Ich bin eben erst von einem Nervenfieber genesen, das mich 9 Wochen lang ans Bett gefesselt hat, und fühle mich noch recht schwach. Könntest Du mich wohl besuchen und Deinen Freund Holmes veranlassen, Dich zu begleiten? Ich möchte gern seine Ansicht über den Fall hören, trotz der Versicherung der Polizei, daß sich nichts mehr thun läßt. Bitte, bringe ihn sobald wie möglich hierher; jede Minute wird mir zur Ewigkeit, solange ich noch in dieser entsetzlichen Spannung lebe. Sage ihm, daß es nicht ein Beweis von mangelndem Vertrauen ist, wenn ich ihn erst jetzt um Rath frage; ich war seit jenem Schicksalsschlage wie von Sinnen. Jetzt bin ich zwar wieder zu mir selbst gekommen, doch wage ich kaum an die Geschichte zu denken, weil ich einen Rückfall fürchte. Noch fühle ich mich nicht einmal stark genug, um selber zu schreiben und muß diese Zeilen dictiren.

Nicht wahr, Du kommst mit Deinem Freunde zu Deinem alten Schulkameraden

Percy Phelps.

Es lag etwas so Hilfloses und Rührendes in der Art, wie er mich wiederholt anflehte, Holmes zu ihm zu bringen, daß ich nichts unversucht gelassen hätte, um seinen Wunsch zu erfüllen. Doch kannte ich Holmes gut genug, um zu wissen, daß er jedem Clienten seine Dienste aufs bereitwilligste zur Verfügung stellte, wenn es galt, seine Kunst auszuüben. So beschloß ich denn, ihn ohne Zögern aufzusuchen und betrat schon eine Stunde nach dem Frühstück meine frühere Wohnung in der Baker-Straße.

Sherlock Holmes saß im Schlafrock an einem Seitentisch und war eifrig mit einer chemischen Analyse beschäftigt. Ueber der bläulichen Flamme des Bunsen-Brenners siedete und brodelte in der Retorte eine Flüssigkeit, deren destillirte Tropfen sich in einem Zweiliter-Maße sammelten. Als ich eintrat, hob mein Freund kaum den Blick; das Experiment, welches er vorhatte, mochte wohl sehr wichtig sein. Ich setzte mich in einen Lehnstuhl und wartete, während er seine Pipette bald in diese, bald in jene Flasche eintauchte. Endlich trat er mit der fertigen Lösung im Reagensglas vor mich hin, in der Rechten einen Streifen Lackmus-Papier haltend.

„Du kommst gerade in einem kritischen Moment, Watson,“ sagte er. „Behält dies Papier seine blaue Farbe, so ist Alles gut; wird es roth, so kostet es ein Menschenleben.“ Er tauchte es in das Glas und sofort nahm es eine schmutzige, feuerrothe Färbung an. „Hm, ich dachte es mir wohl,“ sagte er. „In einem Augenblick stehe ich Dir zu Diensten, Watson. Nimm Dir Tabak aus dem persischen Pantoffel.“ Er setzte sich an das Pult, schrieb mehrere Depeschen und übergab sie seinem kleinen Diener. Dann warf er sich in den Stuhl, der mir gegenüber stand, schlug seine langen, dünnen Beine um einander und faltete die Hände über dem Knie.

„Ein sehr alltäglicher kleiner Mord“, sagte er. „Vermuthlich bringst Du mir etwas Besseres. Du bist der Sturmvogel, der ein Verbrechen ankündigt, Watson. Was giebt's denn?“

Ich reichte ihm den Brief, den er mit großer Aufmerksamkeit durchlas. „Sehr viel läßt sich nicht daraus entnehmen, wie mir scheint,“ sagte er.

„So gut wie nichts.“

„Doch interessirt mich die Handschrift.“

„Es ist nicht seine eigene.“

„Eben darum. Eine Frau hat den Brief geschrieben.“

„Bewahre, es ist eine Männerhand,“ rief ich.

„Nein, die Schrift einer Frau von seltener Charakterstärke. Es ist beim Beginn einer Untersuchung von Wichtigkeit zu wissen, daß der betreffende Client in naher Beziehung zu einer Person steht, welche hervorragende Gaben besitzt, im guten oder bösen Sinne. Ich fange schon an, mich für den Fall zu interessiren. Wenn Du nichts Anderes vorhast, wollen wir gleich nach Woking fahren, um den Herrn Diplomaten aufzusuchen, der in solcher Klemme steckt, und uns die Dame anzusehen, der er seine Briefe dictirt.“

Wir hatten gerade noch Zeit, den Vormittagszug auf der Waterloo-Station zu erreichen; eine etwa einstündige Fahrt brachte uns nach den Fichtenwäldern und dem Haideland von Woking. Brierbrae erwies sich als der Name eines Hauses, das inmitten weitläufiger Anlagen in geringer Entfernung vom Bahnhof dalag. Als wir unsere Karten abgegeben hatten, wurden wir in ein vornehm ausgestattetes Empfangszimmer geführt, wo uns schon nach kürzester Frist ein etwas wohlbeleibter Mann aufs gastfreundlichste begrüßte. Er mochte eher 40 als 30 Jahre alt sein, aber seine rothen Pausbacken und munteren Augen gaben ihm das Aussehen eines dicken, durchtriebenen Jungen.

„Wie froh bin ich, daß Sie da sind,“ sagte er, uns die Hände schüttelnd. „Percy hat den ganzen Morgen über nur immer nach Ihnen gefragt. Der Aermste klammert sich an jeden Strohhalm. Ich soll Sie auch im Namen seiner Eltern willkommen heißen; schon die bloße Erwähnung der Angelegenheit ist ihnen äußerst peinlich.“

„Wir haben noch gar nichts Näheres darüber gehört,“ versetzte Holmes. „Sie selbst sind offenbar kein Mitglied der Familie.“

Der Herr sah überrascht auf, dann erwiderte er lachend: „Sie werden wohl das J. H. auf meinem Siegelring bemerkt haben. Ich wollte schon über Ihren Scharfsinn staunen. Mein Name ist Joseph Harrison, und da Percy mit meiner Schwester Anna verlobt ist, zähle ich bald wenigstens zu den angeheiratheten Verwandten. Sie werden meine Schwester bei ihm im Zimmer finden; sie pflegt ihn seit zwei Monaten ohne Rast und Ruhe. Gehen Sie lieber gleich zu ihm, ich weiß, mit welcher Ungeduld er auf Sie wartet.“

Das Gemach, in das man uns wies, lag im nämlichen Stockwerk und diente zugleich als Wohn- und Schlafzimmer; zierlich geordnete Blumen, die auf Gesimsen und hier und da in den Ecken standen, gaben ihm ein freundliches Aussehen. Auf einem Sopha am offenen Fenster, durch das die laue Sommerluft und die Wohlgerüche des Gartens hereinströmten, lag ein junger Mann mit bleichen, eingefallenen Wangen. Ein Mädchen, das neben ihm saß, stand auf, als wir eintraten.

„Soll ich fortgehen, Percy?“ fragte sie.

Er hielt ihre Hand fest, so daß sie bleiben mußte, und begrüßte mich herzlich. „Wie geht's Dir, Watson?“ fragte er. „Du hast Dich sehr verändert, das macht der Bart. Mich hättest Du wohl auch kaum wiedererkannt. Der Herr ist vermuthlich Dein berühmter Freund Sherlock Holmes?“

Ich stellte ihn mit kurzen Worten vor und wir setzten uns Beide. Der dicke, junge Mann hatte sich entfernt, aber seine Schwester nahm neben dem Kranken Platz, der ihre Hand nicht losließ. Sie war eine ungewöhnliche Erscheinung mit den großen, dunkeln italienischen Augen, der schönen Olivenfarbe des Gesichts und der reichen

St. Petersburg, 15. April. Dem montenegrinischen Amtsblatt „Glas Crngorca“ entnehmen die Residenzblätter nachstehenden Artikel: „Montenegro ist wiederum durch eine brüderliche That Unseres Großmächtigen Vertheidigers (Rußlands) beglückt worden. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus II. hat unserem erhabenen Herrn und Fürsten Nikolai I. 30,000 Schnellfeuergewehre und 25 Millionen Patronen geschenkt. Dieser neue Beweis für die unermeßliche Wohlgeneigtheit und Gnade, welche Se. Maj. der Kaiser Nikolaus II. fortwährend unserem Herrscher und dem montenegrinischen Volke gegenüber an den Tag legt, ist ein Beweis des Zarischen Vertrauens zu der Weisheit des Fürsten und erfreut nicht nur Montenegro, sondern das ganze serbische Volk, da er klar beweist, daß die aufrichtigen Bande der Freundschaft, welche St. Petersburg und Cettinje verknüpfen, immer fester werden. Dieses schöne Ostergeschenk ist gerade zu einer Zeit gekommen, wo überall um uns herum, nah und fern, zum Schutze des Friedens Kriegsvorbereitungen getroffen werden. Möge sich Niemand deswegen beunruhigen; auch wir selbst sind ganz ruhig, da unsere Truppen durch dieses Geschenk den besten europäischen Truppen gleichgestellt werden — wenn auch nicht numerisch, so doch wenigstens in Bezug auf die gute Bewaffnung. Unter montenegrinisches Volk hat sich von je her von den Gedanken und Gefühlen seines guten fürstlichen Herrschers leiten lassen und auch wir theilen diese Gefühle der Dankbarkeit und Erkenntlichkeit gegen unseren Erhabenen und Machtvollen Wohlthäter und rufen von ganzen Herzen: „Shivio, Zar Nikolaus II. Shivio, Fürst Nikolai I.“ — Die „Nowosti“ fügen dieser montenegrinischen Preßstimme u. A. folgenden von der „St. Pet. Z.“ wiedergegebenen Commentar hinzu: „Das Geschenk an Montenegro wird von dem „Glas Crngorca“ als ein Mittel zur Sicherung des Friedens aufgefaßt. Montenegro ist es angenehm gewesen, das Geschenk gerade jetzt zu erhalten, wo überall Kriegsvorbereitungen getroffen werden. Die montenegrinische Zeitung konnte dem nichts hinzufügen. Wir aber können bemerken, daß die Lage Montenegros, das von drei Seiten von oesterreichischen Besitzungen umgeben wird, sehr schwierig ist. Jede Hilfe, welche seiner Kriegsbereitschaft erwiesen wird, trägt also zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit des kleinen, aber ruhmvollen Staates bei, der eine Art Avantgarde der slavischen Welt ist“.

— Ueber die Ankunft Fridtjof Nansen's berichten die Residenzblätter: Am 13. April um 3 Uhr 50 Min. Nachmittags traf mit dem Nord-Expreß der berühmte Nordpol-Reisende Fridtjof Nansen mit Gemahlin in unserer Residenz ein. Als der kühne Reisende, eine hohe Gestalt mit scharfgeschnittenen energischen Gesichtszügen im grauen Reiseanzug, an der Seite seiner Gemahlin den Zug verlassen hatte, wurde er von dem Secretär der Geographischen Gesellschaft A. W. Grigorjew und darauf von dem schwedischen Gesandten Baron von Reutersköld und den Mitgliedern der Gesandtschaft bewillkommnet. Zum Empfange Nansen's hatten sich außerdem der Vice-Präsident der Geographischen Gesellschaft, Mitglied des Reichsraths P. P. Ssemenow, dessen Gehilfe Generallieutenant A. A. Thilo, das Mitglied der Geographischen Gesellschaf Vice-Admiral S. O. Makarow und die übrigen Mitglieder der Gesellschaft versammelt. Nach der Begrüßung begab sich Fridtjof Nansen mit seiner Gemahlin in den Parade-Saal des Bahnhofs, an dessen Eingange der Vice-Präsident der Geographischen Gesellschaft P. P. Ssemenow eine Ansprache in deutscher Sprache an den berühmten Polarreisenden richtete und ihn im Namen der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft willkommen hieß. Darauf überreichte der Redner Fridtjof Nansen in einem kunstvoll gearbeiteten Etui den von Sr. Maj. dem Kaiser an den kühnen Polarforscher verliehenen St. Stanislaus-Orden I. Classe. Fridtjof Nansen sprach seinen Dank für die ihm erwiesene Ehre sowie für den herzlichen Empfang aus. Nunmehr überreichte die kleine Tochter des Secretärs der Geographischen Gesellschaft A. W. Grigorjew dem berühmten Reisenden einen Strauß aus lebenden Blumen. Nachdem sämmtliche zu seinem Empfange Anwesenden Nansen vorgestellt worden waren, verließ er unter begeisterten Hurrah-Rufen der Anwesenden den Bahnhof. — Am Abend gab der schwedische Gesandte zu Ehren Nansen's ein Diner, welchem die Gattin des Reisenden, JJ. KK. HH. der Großfürst Constantinowitsch und die Großfürstin Jelissaweta Mawrikijewna, die Minister Fürst Chilkow, Graf Murawjew, Goremykin und Jermolow, der deutsche Botschafter Fürst Radolin, P. P. Ssemenow, Akademiker Fr. Schmidt, Baron E. Toll und noch zahlreiche andere Personen anwohnten.

— Der berühmte Philologe Professor Lucian Müller ist am 12. d. Mts. zu St. Petersburg verschieden. Geboren im Jahre 1836 zu Merseburg, studirte Müller, wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, von 1854—1860 in Berlin und Halle, habilitirte sich 1867 in Bonn, wurde 1870 ordentlicher Professor der lateinischen Sprache und Literatur am historisch-philologischen Institut zu St. Petersburg, 1873 außerdem Professor der lateinischen und griechischen Sprache an der römisch-katholischen Akademie und 1878 auch Professor der lateinischen Paläographie am archäologischen Institut. Durch das Studium Bentley's und Bachmann's angeregt, hat er sich besonders um die lateinischen Dichter verdient gemacht.

— Zur Juden-Frage hat der Dirigirende Senat, wie die Residenzblätter mittheilen, dahin entschieden, daß Kinder von jüdischen Kaufleuten 1. Gilde, die zu Städten außerhalb des jüdischen Ansiedelungs-Rayons angeschrieben sind, überall im Reiche wohnen und auf Grund von Vollmachten und Commisscheinen, die ihnen von den Familienhäuptern ausgestellt sind, auch außerhalb des Anschreibungsortes der Letzteren, Handel treiben dürfen, mithin überall. — Die „Now. Wr.“ beklagt sich in einem längeren Artikel bitter darüber, daß Juden, denen kraft ihrer höheren Bildung der Aufenthalt überall im Reiche gestattet ist, anstatt ihren gelehrten Beruf auszuüben, in Banken und anderen kaufmännischen Geschäften thätig sind. Das genannte Blatt sieht hierin eine Umgehung des Gesetzes, obgleich doch das Gesetz, wie die „Rig. Rdsch.“ bemerkt, Niemandem die Ausübung eines gelehrten Berufes vorschreibt und im gegebenen Fall die Wahl eines anderen Berufes Niemandem verbietet, die Absicht des Gesetzgebers also offenbar darin zu erblicken ist, daß die Absolvirung einer höheren Lehranstalt auch den Juden in ihrer Rechtssphäre besondere Vortheile und Privilegien gewähren soll.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. (16.) April.

Zum Nationalitäten-Streit auf der Balkan-Halbinsel.

Während die Entwickelung der Dinge in West-Indien und Ost-Asien die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, fehlt es auch im Orient nicht an Wetterzeichen. In Albanien, in Macedonien, in Serbien, in Bulgarien, in Montenegro, auch nach wie vor in Griechenland, überall — so führt ein Leitartikel der „Hamb. Nachr.“ aus — gährt es, und es ist die Frage, wie lange es gelingen wird, diese Gährung niederzuhalten. Von je her war die Balkan-Halbinsel ein Gebiet politischer Erdbeben, dessen Erschütterungen Europa in Mitleidenschaft zogen, und sollte dort die Nationalitäten-Frage demnächst wieder aufgerollt werden, so dürfte die Einigkeit der Großmächte auf eine bedenkliche Probe gestellt werden.

Weiter heißt es in dem Artikel des Hamburger Blattes: „Vieles ist in der Behandlung der kretischen Angelegenheit verfehlt worden, und daß Griechenland trotz seiner Niederlage so glimpflich davongekommen, die Türkei der Früchte ihrer Siege aus bekannten Ursachen verlustig gegangen ist, hat die übrigen Balkan-Staaten nur noch mehr angestachelt, ihr Glück gegen die Türkei ebenfalls zu versuchen, wie wir dies von Anbeginn vorausgesagt haben. Welche Absichten diese Staaten, in erster Linie Bulgarien, insgeheim hegen, das scheint der Türkei nicht fraglich zu sein, denn sie trifft Bulgarien gegenüber umfassende Vorbereitungen. In sofern erinnert die Situation an die Zeit vor dem griechisch-türkischen Kriege. Dieser Sachlage gegenüber dürfte eine Beleuchtung der Frage, welche Berechtigung die nationalen Bestrebungen der Balkan-Völker haben, um so mehr am Platze sein, als ihnen in manchen, namentlich auch in deutschen Kreisen, eine der Friedenspolitik der Mächte nachtheilige Förderung zu Theil wird.

In neuester Zeit bricht der Sprachforscher Prof. Dr. Weigand eine Lanze für die Präponderanz der Bulgaren in Macedonien und Thracien („Die nationalen Bestrebungen der Balkanvölker“) und polemisirt gegen die namentlich von den Serben vertretene Behauptung, daß Macedonien vorwiegend (mit Ausnahme der nördlichen Theile) von Serben bevölkert sei, ja, er giebt nicht einmal zu, daß Serben und Bulgaren mit einander das Land bewohnen... Es erscheint uns nicht wünschenswerth, daß von dem Lehrstuhl einer deutschen Universität herab Bestrebungen eines fremden Volkes, die im strictesten Gegensatze zu der auswärtigen Politik des deutschen Reiches stehen, ermuthigt und unterstützt werden. Das verräth Mangel an nationalem Tact. Ueberdies kann nur eine durchaus tendenziöse Darstellung für die Ansprüche der Bulgaren auf Macedonien das Nationalitäts-Princip geltend machen. Hiergegen richten sich unsere Ausführungen. Solange Bulgarien auf Macedonien als ein ausschließlich bulgarisches Land sieht, wird die macedonische Frage eine augenscheinliche Gefahr für den europäischen Frieden bilden.

Andererseits liegt es uns fern, für die Ansprüche der Serben eintreten zu wollen. Im Gegentheil! Die Eigenschaften, welche die Serben daheim bethätigen, ermuthigen uns nicht zu dem Glauben, daß sie in absehbarer Zeit zur Regierung Macedoniens berufen sein könnten... Vor allen Dingen muß die serbische Nation erst zur Arbeit und zur Disciplin erzogen werden. „Arbeiten mag und kann der Serbe nicht, dagegen möchte ein Jeder zu befehlen haben und am liebsten gleich Minister werden.“ Aber auch die Bulgaren sind, obwohl ein fleißiges, betriebsames Volk, das nicht in dem Maße wie die Serben zur Obstruction neigt, für die Herrschaft über das von den verschiedensten Volksstämmen bewohnte Macedonien nicht reif. Haben sie doch im eigenen Lande eine bedenkliche Unreife und gewisse, auf politischem Gebiete schwer wiegende moralische Mängel bewiesen!...

Die Balkan-Halbinsel war jederzeit ein Kampfplatz, wo Serben, Bulgaren und Griechen einander bekriegten, und ein großer Theil von Europa spürte die Rückwirkung dieser ewigen Kriege. So legen sowohl geschichtliche Erfahrungen wie die Erscheinungen der Gegenwart der europäischen Diplomatie die Pflicht auf, die Bulgaren wie die Serben auf jede Art niederzuhalten. Wie die Dinge nun einmal liegen, bleibt die türkische Herrschaft trotz Allem, was ihr vorzuwerfen ist, noch immer die relativ bessere und ihre Aufrechterhaltung liegt im Interesse Europas. Daran werden Tiraden nicht politisch denkender Professoren nichts ändern.“

Zum spanisch-amerikanischen Kriege.

Nord-Amerika hat sich nun doch noch entschlossen, seinem Vorgehen gegen spanische Handelsschiffe und gegen Cuba mit der nachträglichen Beantragung, Genehmigung, Unterzeichnung und Veröffentlichung der förmlichen Kriegserklärung die officielle Basis zu geben. Im Wesentlichen scheint die Feierlichkeit dieses Schriftstückes sich auf das Constatiren der Thatsache zu beschränken, daß seit dem 21. April zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten „Kriegszustand“ herrscht.

Das Londoner „Daily Chronicle“ läßt sich aus Washington schreiben: „Jetzt, da der Krieg unvermeidlich geworden ist, ist eine kühle und maßvolle Stimmung im Lande entstanden. Man macht sich allmählich die Bedeutung und die schwerwiegenden Folgen des Unternehmens, welches die Vereinigten Staaten begonnen haben, klar. Die Nüchternen bedenken, daß der Krieg viele Tausend Menschenleben und viele Millionen Dollars kosten wird, ehe er zum Abschluß gelangt. Obgleich der Krieg nun schon mehrere Wochen in Aussicht steht, ist die Regierung durchaus nicht fertig, sofort Truppen nach Cuba zu dirigiren. Die Militärbehörden sind sich darüber einig, daß mindestens 50,000 Mann Truppen womöglich in Matanzas gelandet werden müssen, um mit der Havannah blockirenden Flotte zusammenzuwirken. Zur Zeit können aber nur 18,000 Mann Reguläre an der Küste zusammengezogen werden. Das Kriegsministerium besitzt gar keine Vorräthe, Uniformen u. s. w., um eine größere Armee auszurüsten. Die Habsucht der Lieferanten ist üppig ins Kraut geschossen. Das Quartiermeister-Amt wünscht beispielsweise 4000 Maulesel zu Transportzwecken anzukaufen; der gewöhnliche Preis ist 80 Doll; zum Preise von 90 Doll. hat aber der Generalquartiermeister bisher nur 600 auftreiben können. Die übrigen Angebote schlug er ab, da durchschnittlich 160 Doll. (!) für einen Maulesel verlangt wurden. Die für die Truppentransporte gecharterten Schiffe können vor Ablauf einer Woche weder im Norden noch im Süden zusammengezogen werden. In Washington glaubt man, daß Cuba sich auf Gnade und Ungnade ergeben muß, sobald der Insel die Zufuhren abgeschnitten werden, selbst wenn kein Schuß abgefeuert wird. Was den Militär- und Marinebehörden am meisten Sorge macht, ist die anscheinende Unthätigkeit Spaniens. In Washington versteht Keiner den spanischen Feldzugsplan. Anscheinend will Spanien Cuba nicht preisgeben. Weshalb bleibt aber dann die spanische Flotte auf der anderen Seite des Oceans? Im Allgemeinen herrscht in den Vereinigten Staaten die Annahme, daß Spanien erst die amerikanische Flotte Cuba angreifen lassen will und dann plötzlich absegeln und die amerikanischen Küstenstädte bedrohen wird.“

Aus Newyork wird über nord-amerikanische Vorgänge noch gemeldet:

Man ist in Key-West damit beschäftigt, ein Lazareth mit 1000 Betten zu errichten. — Zwischen Weißen und Angehörigen der Neger-Regimenter kommen Reibungen vor. Ein Sergeant eines Neger-Regimentes, der im Streit einen Schutzmann erschlagen und vom Friedensrichter festgenommen worden war, wurde von seinen Kameraden, die zu schießen drohten, befreit. Außer den Negern werden auch Indianer ins Feld rücken. Die Washingtoner Regierung soll bereits die Dienste von 2000 Sioux-Indianern angenommen haben; sie stehen unter der Führung von zwei Häuptlingen, die die poetischen Namen „der aufrechte Bär“ und „der gefleckte Hirsch“ führen. Sie sollen angeblich mit den Cowboys Buffalo Bills zu Aufklärungsdiensten in Cuba verwandt werden. Auch heißt es, die Heeresleitung habe bei Edison angefragt, ob er die Oberleitung des Ingenieurdienstes übernehmen wolle; für den Fall sollen ihm alle Elektrotechniker unterstellt werden. Man scheint dabei zu hoffen, die furchtbaren Kriegsmaschinen, von denen der berühmte Gelehrte bei Gelegenheit des Zwistes mit England wegen Venezuelas als seiner Erfindung sprach, gegen Spanien in den Kampf führen zu können. Trotz der Neger, der Indianer, der Cowboys und der Edison'schen Kriegsmaschinen aber scheint es den Newyorkern nicht mehr recht geheuer zu sein, denn es wird gemeldet, daß viele Familien aus Furcht vor einer Beschießung die Stavt verlassen hätten.

In Deutschland werden, wie nun auch amtlich bekannt gegeben worden ist, die Neuwahlen zum Reichstage am 16. Juni stattfinden. „Noch niemals,“ meint die „Nat. Z.“, „waren bei der Ankündigung des Wahltermins die Parteien über das zu erwartende Ergebniß so völlig im Unklaren, wie diesmal. Wir unsererseits halten fest an der Ansicht, daß der erste Wahlgang eine noch nicht dagewesene Zahl von Stichwahlen bringen und daß bei diesen vermöge der Zersplitterung und Aushöhlung des Parteiwesens in hohem Maße der Zufall entscheiden wird, daß wir demnach einen Reichstag erhalten werden, der weniger als je ein Spiegelbild der Volksmeinungen sein wird.“ — Es ist nicht ohne Interesse, sich einige Ergebnisse früherer Wahlen zu vergegenwärtigen. Die Cartell-Wahlen von 1887 ergaben 99 Nationalliberale, nur 32 Deutsch-Freisinnige, aber 121 Conservative beider Fractionen; die Zahl der Socialdemokraten war von 24 wieder auf 11 gefallen. Das gerade entgegengesetzte Bild zeigten die Wahlen von 1890, die unter dem Einfluß des Anti-Cartells stattfanden: nur 42 Nationalliberale, nur 93 Deutsch- und Freiconservative, aber 66 Deutsch-Freisinnige und 35 Socialdemokraten. Bald nach diesen Wahlen erfolgte der Rücktritt des Fürsten Bismarck. Als dieser Reichstag 1893 wegen der Ablehnung der Caprivi'schen Militär-Vorlage aufgelöst ward, brach die deutsch-freisinnige Partei auseinander; die Neuwahlen erfolgten, obgleich in erster Reihe um die Heeresverstärkung gekämpft ward, doch bereits unter stärkstem Einfluß der wirthschaftlichen Gegensätze, welche jetzt fast ausschließlich maßgebend sind; es wurden gewählt: 53 Nationalliberale, 13 Mitglieder der freisinni-

---

Fülle tiefschwarzen Haares, nur die Gestalt war zu kurz und gedrungen. Ihre blühenden Farben machten die Blässe und Magerkeit des armen Phelps nur noch auffallender.

„Um so wenig wie möglich von Ihrer Zeit in Anspruch zu nehmen, will ich Ihnen die Sache ohne alle Umschweife vortragen“, sagte er, sich auf dem Sopha in die Höhe richtend.

„Ich war ein lebensfroher, vom Glück begünstigter Mann und stand im Begriff, mich zu verheirathen, als ein unerwartetes furchtbares Mißgeschick plötzlich meine ganze Zukunft zerstörte. Watson hat Ihnen vielleicht mitgetheilt, daß ich eine Stelle im Auswärtigen Amt bekleidete. Durch Lord Holdhurst's, meines Onkels, Einfluß war ich rasch auf einen verantwortlichen Posten gestellt worden. Als mein Onkel Minister des Aeußeren wurde, gab er mir verschiedene wichtige Aufträge, die ich stets so glücklich zum Abschluß brachte, daß er zuletzt ein unbegrenztes Vertrauen in meine Umsicht und Leistungsfähigkeit setzte.

Vor etwa 10 Wochen — oder, um ganz genau zu sein, am 23. Mai — rief er mich in sein Privatzimmer, lobte mich wegen der guten Dienste, die ich ihm bisher geleistet und theilte mir mit, daß er mir wieder die Ausführung eines wichtigen Geschäfts anvertrauen wolle.

„Dies hier,“ sagte er und nahm eine graue Papierrolle aus seinem Schreibtisch, „ist das Original eines geheimen Vertrages zwischen England und Italien. Zu meinem größten Bedauern sind schon Gerüchte über den Inhalt desselben durch die Presse an die Oeffentlichkeit gedrungen, und es ist von ungeheurer Wichtigkeit, daß nichts Näheres bekannt wird. Die französische und die russische Gesandtschaft würden gern große Summen bezahlen, um sich einen Einblick in diese Schrift zu verschaffen. Am liebsten behielte ich die Papiere ganz bei mir im Schreibtisch, wäre es nicht unumgänglich nöthig, eine Copie davon anfertigen zu lassen. Du hast doch ein Pult mit gutem Verschluß in Deinem Bureau?“

„Jawohl.“

„Dann nimm den Vertrag und schließe ihn sorgfältig ein. Ich werde es einzurichten wissen, daß Du nach Schluß der Geschäftsstunden allein zurückbleiben und die Abschrift ungestört machen kannst, ohne zu fürchten, daß man Dich dabei beobachtet. Wenn Du fertig bist, schließe Original und Copie wieder in das Pult und händige mir beides morfrüh persönlich ein.“

Ich nahm die Papiere —“

„Bitte, einen Augenblick,“ unterbrach ihn Holmes, „waren Sie Beide allein während dieser Unterredung?“

„Ganz allein.“

„In einem großen Raum?“

„Das Zimmer mag etwa 30 Fuß lang sein und ebenso breit.“

„Sie standen in der Mitte?“

„Ja, ungefähr.“

„Und sprachen nicht laut?“

„Mein Onkel spricht gewöhnlich mit sehr leiser Stimme, und ich habe fast nichts gesagt.“

„Danke sehr,“ versetzte Holmes und schloß die Augen. „Bitte, fahren Sie fort.“

„Ich that Alles, wie er es mir vorgeschrieben hatte und wartete, bis die anderen Angestellten sich entfernten. Einer von ihnen, Charles Gorot, der mit mir im selben Zimmer arbeitete, hatte noch einige Rückstände zu erledigen, ich ließ ihn da und ging zum Essen. Als ich zurückkam, war er fort. Nun machte ich mich gleich ans Werk, denn ich wünschte so schnell wie möglich mit der Arbeit fertig zu werden. Joseph Harrison, den Sie hier gesehen haben, war in der Stadt; ich wußte, daß er mit dem Elfuhr-Zuge nach Woking fahren wollte und hätte ihn gern begleitet.

Als ich den Vertrag in Augenschein nahm, erkannte ich sofort, daß mein Onkel die Wichtigkeit des Documents keineswegs übertrieben hatte. Ohne mich auf Einzelheiten einzulassen, will ich nur erwähnen, daß darin die Stellung Großbritanniens zum Dreibunde klargelegt und auseinandergesetzt war, welchen politischen Standpunct England einnehmen würde, falls die französische Flotte im Mittelländischen Meer ein vollkommenes Uebergewicht über die italienische Seemacht erringen sollte. Es handelte sich überhaupt ausschließlich um Fragen, welche die Marine betrafen. Rasch überflog ich noch die Namen der hohen Würdenträger, die den Vertrag unterzeichnet hatten, und machte mich dann an die Abschrift. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

In Folge Steigerung der Weizenpreise haben sich, wie die „Lib. Ztg.“ berichtet, einige Libausche Bäckermeister genöthigt gesehen, ihre Weißbrode in den letzten Tagen fast um ein Drittel kleiner herzustellen, als sie laut Brodtaxe verpflichtet sind. Die Kunden protestiren energisch gegen diese Schmälerung ihrer Rechte, die Bäckermeister zucken aber die Achseln und erklären, daß sie der enorm gestiegenen Mehlpreise wegen die Weißbrode ohne Verlust nicht größer herstellen können. — Ein Bäckermeister bringt gegenwärtig zierliche „Franzbrödchen“ in den Handel, die aus dem theuren Weizenmehl gebacken sind, kaum die Größe einer Citrone haben, und die er unter dem originellen Namen: „Washingtoner Kriegsfemmel“ an die Kunden abzusetzen sucht.

— Über das größte wissenschaftliche Museum der Welt, das British Museum, wird jährlich ein Parlaments-Bericht erstattet, der jetzt für das Jahr 1896 veröffentlicht worden ist. Nicht nur die Reichthümer dieses Museums, sondern auch die Zahl seiner Besucher steht unerreicht da. Das Museum ist eine der wenigen Schaustellungen, die auch am Sonntag Nachmittag geöffnet sind, und ist außerdem in allen seinen vielen Räumen derart beleuchtet, daß die Besichtigung auch Abends geschehen kann. Im Jahre 1896 wurde das Museum von 581,906 Personen besucht, so daß also auf den Tag ungefähr 1500 Besucher kommen. Dies ist die höchste Zahl seit 1890. In Folge der Freigabe der Sonntag-Nachmittage seit 1896 stieg die Zahl der Besucher um über 30,000, dagegen scheint sich die Oeffnung der Säle bei künstlicher Beleuchtung nicht zu bewähren.

— Eine Preisfrage. An einem Stammtisch in Hildburghausen erörterte man kürzlich die Frage, daß fast alle Worte, mit denen die deutsche Sprache Handwerker bezeichnet, auf die Buchstaben „er“ auslaufen. Es wurde beschlossen, einen Preis von 10 Mk. auszusetzen für den, der zuerst vier Handwerker mit guten deutschen Worten ohne die Endbuchstaben „er“ zu bezeichnen vermöge. Aus 142 Orten liefen 334 Lösungen bei der Redaction der „Dorf-Zeitung“ ein; es wurden darin 82 verschiedene sog. Handwerker namhaft gemacht. Für die Lösung der Preisfrage bleiben aber nur: Schmied, Steinmetz, Zimmermann und als zweifelhaft Bergmann und Koch übrig. Wegen der beiden letztgenannten wurde an amtlichen Stellen Erkundigung eingezogen, wobei sich herausstellte, daß weder der Bergmann noch der Koch als Handwerker gelten können. Es waren daher von keinem der Einsender vier Handwerker ohne „er“ genannt worden.

— Ein sauberes Gewerbe. Die Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ berichtet über eine neue Blüthe der amerikanischen Zeitungsreclame. „Take Journalisme“ heißt ein Artikel in einem neuen Heft der „Arena“, worin B. M. Mac Govern von einem Mißbrauch erzählt, der in der amerikanischen Journalistik Platz gegriffen hat. Es ist eine Ausartung der sprichwörtlichen Findigkeit der Amerikaner im Erfinnen von Mitteln zur Reclame. Die „Take-Journalists“ verbinden sich zu sog. „Preß-Vereinen“, deren Ziel es ist, den Herausgebern der Zeitungen Sensationsnachrichten zu vermitteln. Da sie die Concurrenz mit den Specialreportern der Blätter aufzunehmen haben, setzt ihr Gewerbe große Geschicklichkeit voraus und hat sich zu einem ganzen Betrugssystem ausgebildet. Der Chef einer solchen Preßassociation ersinnt zum Beispiel einen prächtigen Selbstmordversuch, der sich im Wartezimmer eines Arztes zugetragen und nur durch die energische und geschickte Intervention des Arztes vereitelt wurde. Darauf entsendet er eine seiner Reporterinnen (Frauen sollen sich weit besser zu diesem Gewerbe eignen) zu irgend einem städtischen Arzt und fordert ihn auf, für die Geschichte einzustehen, sie eventuellen Interviewern gegenüber zu bestätigen, auf Einzelheiten einzugehen u. s. w. und dagegen von der unentgeltlichen Reclame zu profitiren. Stößt so eine Reporterin auf den Richtigen, der sich zu dem Betruge hergiebt, so nimmt sie den Localaugenschein vor, schildert die Oertlichkeit aufs eingehendste, und die gut vorbereitete lügenhafte Geschichte geht durch alle Blätter. — Nicht minder ergötzlich ist die vom Verfasser citirte Geschichte, wie einem englischen Künstler, der in Newyork debutiren soll, am Vorabend seines ersten Auftretens ein Brief einer solchen „Preß-Association“ zugeht, in dem es heißt: „Sie wissen, daß heutzutage die Reclame und nicht das Können entscheidet. Es ist darum unerläßlich, daß vor Ihrem ersten Auftreten in Newyork Etwas geschieht, und ich habe eine Idee. Sonntag Nachts wird in Ihrer Wohnung eingebrochen werden. Die Einbrecher werden das Unterste zu oberst kehren und bei Entdeckung Schüsse abfeuern, werden fliehen und Blutspuren hinterlassen. Man wird berichten, wie Sie allein gegen eine Ueberzahl gekämpft. Der „Newyork Herald“ sowie andere Morgenblätter werden die Geschichte bringen. Ihr Name wird in Aller Munde sein. Gegen eine Bezahlung von 100 Dollar sind wir bereit, die Einbrecher beizustellen, sowie alles Weitere auf uns zu nehmen. Wir verweisen Sie auf die Atteste einer ganzen Reihe von Impresarios.“ — Die bedenklichste, jedoch keineswegs seltenste Form dieses Mißbrauchs ist ein Abkommen, wonach, im Einverständniß mit einer Person, Ehrenrühriges über dieselbe in den Blättern erzählt wird, was sodann zur Grundlage eines Ehrenbeleidigungs-Processes gegen diese Blätter dient. Diese fingirten Schmähartikel werden entweder gegen fixes Honorar oder gegen Betheiligung an den Ergebnissen des Processes verfaßt und verbreitet. Erst kürzlich soll eine Untersuchung ergeben haben, daß eine Dame in Newyork sammt ihrer Tochter von den Früchten einiger solcher Processe lebte, deren Ausgangspunct derartige abgekartete Angriffe in den Blättern bildeten.

gen Vereinigung, 24 der freisinnigen Volkspartei (diese beiden Gruppen hatten also zusammen 29 Mandate eingebüßt), 100 Conservative beider Fractionen, 44 Socialdemokraten; die bei den Wahlen von 1890 zum ersten Mal (5 Mann stark) erschienenen Antisemiten waren auf 13 angewachsen. Durch Nachwahlen hat diese Zusammensetzung des zuletzt gewählten Reichstags sich um etwa 10 Mandate zum Schaden der Conservativen und zum Vortheil verschiedener Fractionen, hauptsächlich der beiden freisinnigen, verschoben.

In Prag haben schon wieder Ausschreitungen stattgefunden. Ein Trupp junger Leute überfiel in der Oberneustadt einen deutschen Mediciner in Couleur, schlug ihm die Kappe vom Kopf und tractirte ihn mit Faust- und Stockschlägen. Ein zweiter Student, der sich seines Collegen annehmen wollte, mußte vor der wüthenden Menge flüchten. Hierauf zog die Menge vor das Haus der „Schlaraffia", zertrümmerte dort mit Stöcken und Steinen sämmtliche Parterrefenster des Gebäudes, wo zahlreiche deutsche Gäste anwesend waren. Zum Schutze derselben mußten die Fenster mit Brettern verschlagen werden. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

In Paris sehen, so wird von dort unterm 22. d. Mts. geschrieben, die Mauern von Tag zu Tag bunter aus, und nicht minder bunt gestaltet sich beim Lesen der Namen der Candidaten für die Abgeordneten-Wahlen vom 8. Mai das Bild, das sie vor dem inneren Auge des Vorübergehenden hervorrufen. Wenn Monarchisten, die in den westlichen Vierteln ihre Absichten anpreisen, sich durch Seltenheit auszeichnen, so ist dagegen nirgends Mangel an Socialisten und Revolutionären, bekannten und unbekannten, ja diese machen unter den 200 und etlichen Aspiranten auf das Volksvertreter-Mandat, welche sich schon angemeldet haben, reichlich die Hälfte aus. Man findet ihre Namen neben denen der Conservativen Denys Cochin und Binder, wie neben den Placaten des Kammerpräsidenten Brisson, der dem Staatssocialismus, aber nicht dem Collectivismus huldigt, des früheren Ministerpräsidenten Goblet, der noch weiter geht, als Brisson, aber die Schwelle des Collectivismus ebenfalls nicht überschreiten will — sonst würde ihn seine Wählerschaft im emsigen Hallenviertel unfehlbar ausrangiren. Und in den Arbeiter-Vorstädten machen die verschiedenen Schattirungen der Partei einander grelle Concurrenz. Auch Cyvoit, der kürzlich aus Neu-Caledonien heimgekehrte Anarchist, will im Gobelins-Viertel sein Glück versuchen, obwohl er weiß, daß seine Wahl, falls sie zu Stande käme, umgestoßen würde, weil er durch die Begnadigung wohl die Freiheit, aber nicht den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte wiedererlangt hat. Ein anderer Anarchist, der sogar bei manchen Genossen im Verdacht steht, ein Polizispitzel zu sein, Marius Tournadre, tritt in Paris als Candidat auf, unbekümmert darum, daß das Gesetz die „vielfachen Candidaturen" untersagt und daß er wegen Zuwiderhandelns bestraft werden kann, da er schon in Süd-Frankreich Candidat gegen den Grafen Castellane ist. — Die Musterkarte wird in den nächsten drei Wochen wohl noch vervollständigt werden.

Die englische Regierung hat ein Blaubuch über die chinesischen Angelegenheiten veröffentlicht. Wie in demselben mitgetheilt wird, benachrichtigte der Premierminister Lord Salisbury den englischen Gesandten in Peking, Macdonald, es sei wünschenswerth, gegen das russische Verlangen der pachtweisen Ueberlassung von Port Arthur und Talien-Wan einen Gegenzug zu machen. Der beste Plan sei vielleicht die Abtretung von Weihaiwei durch Japan an England. Macdonald antwortete, der einzige Grund, welcher von Rußland für sein Verlangen angegeben worden, sei der gewesen, die Mandschurei gegen die Angriffe anderer Mächte zu schützen. Macdonald fügte hinzu, obwohl England und Japan gemeint gewesen seien, habe der russische Geschäftsträger Pawlow es abgelehnt, zu sagen, welche Macht gemeint sei, und die Grundlosigkeit des Vorwandes sei auch von der chinesischen Regierung anerkannt worden. Dieselbe habe Lord Salisbury dringend gebeten, sie zu unterstützen, indem die englische Regierung der russischen die Versicherung abgebe, daß England keine Pläne gegen die Mandschurei hege. Diese Versicherung wurde gegeben, der Botschafter in Petersburg theilte jedoch Salisbury mit, daß Graf Murawjew fest entschlossen sei, wegen der Unsicherheit der Entwickelung der Verhältnisse im Osten zwei Häfen zu pachten. Graf Murawjew gab das Versprechen, daß der auswärtige Handel zu beiden Vertragshäfen freien Zutritt haben solle, zog aber später dieses Zugeständniß in Bezug auf Port Arthur zurück. Macdonald telegraphirte hierauf am 24. März, China sehe sich gezwungen, Rußland wider seinen Willen nachzugeben, da Rußland mit feindlichen Maßnahmen gedroht habe. Am 25. März theilte Salisbury Macdonald mit, das Gleichgewicht der Mächte am Golf Petschili sei thatsächlich gestört, deshalb sei es nothwendig, die Verpachtung von Weihaiwei nach dem Abzug der Japaner zu erlangen. Die britische Flotte sei unterwegs von Honkong nach dem Golf von Petschili. — Am folgenden Tage benachrichtigte Salisbury die deutsche Regierung, daß England nicht in die Interessensphäre Deutschlands in der Provinz Schantung einzudringen beabsichtige.

Aus Antwerpen wird unterm 23. April gemeldet: „Heute bereits waren die Folgen des Krieges hier fühlbar. Mehrere amerikanische Schiffe, deren Ladung voll war, verschoben ihre Abfahrt, weil sie befürchten, von spanischen Kreuzern aufgefangen zu werden. Mehrere spanische Schiffe nehmen in aller Eile große Mengen Steinkohlen ein. Die hiesige Diamant-Industrie, die einen bedeutenden Absatz nach den Vereinigten Staaten hat, ist sehr in Mitleidenschaft gezogen; da die Ausfuhr nach Amerika stockt, ist die Zahl der unbeschäftigten Diamantschleifer auf 1500 gestiegen, und man befürchtet, daß noch mehr brodlos werden."

In der italienischen Kammer erwiderte am Sonnabend der Minister des Auswärtigen Visconti Venosta auf die Anfrage Fasce's und Genossen wegen der Maßnahmen zur Sicherung der Freiheit des Handels und der Schifffahrt während des spanisch-amerikanischen Conflicts: „Als es schien, daß der Conflict zu Feindseligkeiten führen würde, unterließ es die Regierung nicht, sich die Folgen zu vergegenwärtigen, welche für die Handelsschifffahrt der neutralen Mächte entstehen könnten, besonders da die Vereinigten Staaten und Spanien der Pariser Convention nicht beigetreten sind. Wir traten daher in Verbindung mit den europäischen Mächten, welche bei dem Conflicte größere Interessen zu wahren haben. Während dieser Meinungsaustausch stattfand, theilte uns die Regierung der Vereinigten Staaten, da der Kriegszustand thatsächlich erklärt war, officiell aus eigenem Antriebe die Grundsätze des Seerechtes mit, wie sie sie zu den ihrigen machen würde, nämlich, daß die neutrale Flagge Feindesgut deckt, mit Ausnahme von Kriegscontrebande, daß ferner neutrales Gut, welches nicht Contrebande ist, nicht pfändbar ist und daß die Blockade, um beobachtet zu werden, eine effective sein muß, endlich, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht beabsichtige, Kaperei auszuüben. Bisher ist uns noch keine Mittheilung in dieser Hinsicht von der spanischen Regierung zugegangen. Sobald uns eine solche zugekommen sein wird, werde ich sie der Kammer mittheilen. Die Regierung wird auf die Wahrung der Freiheit des Handels und der Schifffahrt ihr ganzes Interesse und ihre unaufhörliche Sorge richten." (Beifall.) — Der Unterstaatssecretär der Marine erklärte, eine Division des italienischen Geschwaders sei in die amerikanischen Gewässer gesandt worden und werde eventuell verstärkt werden. Fasce erklärte sich durch die Ausführungen befriedigt und hofft, daß Spanien ebenfalls der Pariser Convention beitreten werde. — Im Senat beantwortete Visconti Venosta eine Anfrage Campo Reales mit Erklärungen, welche mit den in der Kammer abgegebenen übereinstimmen. Campo Reale sprach in seiner Erwiderung die Erwartung aus, daß gleiche Versicherungen, wie Italien sie von der Regierung der Vereinigten Staaten erhalten habe, auch die spanische Regierung prompt abgeben werde, soweit es das Vertheidigungsbedürfniß Spaniens zulasse.

In Bulgarien hat, wie aus Sofia gemeldet wird, der Kriegsminister eine Verstärkung der Garnisonen im macedonischen Grenzgebiet angeordnet, um eventuelle Ruhestörungen sofort mit Waffengewalt zu unterdrücken. Ausweislosen Individuen wird der Uebertritt über die Grenze nicht gestattet. Auch die Civilbehörden haben Maßnahmen ergriffen, um Ausschreitungen an der türkischen Grenze von bulgarischem Boden aus vorzubeugen.

Locales.

Zur Aufführung des Oratoriums „Samson".

Die Freunde gediegener Musik werden nicht umhin können, ihrer Freude darüber Ausdruck zu geben, wie in dem vergangenen und diesem Jahre das öffentliche Musikleben in die Höhe gegangen, wir möchten fast sagen, mit einem verheißungsvollen Frühlingshauch durchweht ist. Brachte uns das vergangene Jahr die große „Paulus"-Aufführung in der Johannis-Kirche und die Vorführung des Bruch'schen „Achilleus" im Concertsaal, beide mit erlesenen, hier in solcher Vollständigkeit wenigstens in den letzten Jahren noch nicht vereinigten Solokräften, die ein tüchtiges Ensemble von Chor und Orchester unterstützte, ganz abgesehen von mehreren sorgfältig vorbereiteten Symphonie-Concerten, ebenfalls unter Mitwirkung von Solisten und Chor, — so erwarten wir für den kommenden Sonntag schon wieder eine, mit ernstem Studium seit Wochen in Angriff genommene Vorführung des berühmten „Samson" (Simson) von Haendel. Es ist den Musikfreunden bekannt, wie gerade dieses Oratorium in seiner in sich geschlossenen, zusammengepackten, plastischen Wucht, in seinem Reichthum der Schattirung, in seiner feinen Charakterisirung der Völkergruppen und Individuen, in der vollendeten Schönheit seiner Solos und Chöre ganz besonders, fortwährend die fast unerreichte Meisterschaft seines Schöpfers verkündigt. Dies beweisen schon allein die ungemein zahlreichen Aufführungen der letzten Jahre nicht nur in England, das seinen „Handel", fast mit Anbetung nennt, sondern auch in Berlin, Dresden, Köln und anderen Orten, wo das Interesse des Publicums diesem Riesenwerke gegenüber sich immer mehr steigerte und oft an Enthusiasmus grenzte. Und da wagen Einige noch zu sagen: das Oratorium überhaupt ist abgelebt, Händel speciell gehört unter das „alte Eisen". Vielmehr herrscht hier eine Jugendfrische, eine Originalität der Gestaltung, ja an manchen Stellen sogar eine duftige Lieblichkeit, die geradezu verblüfft.

Wir werden es dem eifrigen und rührigen Leiter unseres öffentlichen Musiklebens, Herrn Musikdirector Griwing, ganz besonders danken, daß er sich an dieses hohe und gewaltige Werk heranwagt. Ist doch Händel ganz eigentlich der Componist für wuchtige Massen, also besonders für die großen Musikfeste, wo, wie am Rhein, Chöre sich vereinigen, um ein Ensemble zu bieten, welches imponirt. Aber abgesehen davon, daß es nur Wenigen unter uns vergönnt ist, derartiges zu hören, so möchten wir sagen: Händel ist in sich großartig; ein Chor dieses Autors klingt in sich gewaltig, auch wenn die Besetzung keine massenhafte ist. Immerhin repräsentirt unser Chor- und Instrumentalkörper die für Mittelstädte stattliche Zahl von etwa 100 Mitwirkenden.

Außerdem bieten uns die Namen der mitwirkenden Solisten und Solistinnen die Garantie, daß hier Werthvolles, Gediegenes geboten werden wird. Sind sie uns doch durch die letzten großen Aufführungen noch in guter Erinnerung und es wurde schon bei der Besprechung der „Achilleus"-Aufführung mit Recht darauf hingewiesen, daß namentlich die solistische Qualität der damaligen Leistungen die Aufführung über das Maß einer gewöhnlichen „mittelstädtischen" bedeutend emporhob. Wir zweifeln durchaus nicht, daß dies auch im gegenwärtigen Falle sich bewahrheiten wird.

Was die Vorbereitung zur Aufführung betrifft, so haben bereits Ensembleproben mit Chor und Orchester stattgefunden; die Chöre sind sehr sorgfältig studirt, und es ist dem geschätzten Dirigenten durchaus gelungen, den specifisch Händel'schen Charakter, eine Art „Welt für sich", zu eruiren und den Mitwirkenden einzuimpfen. Einiges, namentlich die Israeliten-Chöre, klingt schon geradezu imponirend und zugleich belehrend. Auch das Verhältniß des Orchesters zum Chor ist berücksichtigt. Das Händel'sche Orchester hat eine eigenthümliche Färbung: Manches klingt herb. Uns gewährt eine derartige Production aber immer einen ganz eigenthümlichen Reiz. Referent erinnert sich, wie einmal in Petersburg ein Händel'scher Largo-Satz für Orchester, allerdings vortrefflich executirt, bei einem Publicum, welches keineswegs blos aus „Kennern" bestand, einen wahren Beifallssturm entfesselte. So elementar wirkt dieser Unsterbliche auch auf den Laien.

Schließlich weisen wir noch darauf hin, daß mit einem solchen Unternehmen immer Unkosten verbunden sind. Der Freudigkeit und dem Muthe, welche solche Aufführungen ins Leben setzen, muß die Genußfähigkeit und sagen wir offen, das Bildungsbedürfniß entsprechen, zu hören, zu verstehen, in den Geist des Unsterblichen einzudringen. Wie selten bietet sich hierzu Gelegenheit? Also man ergreife sie; man genieße das Ewige in so erhabener, ergreifender Form und ahne, wenn man nicht tiefer eindringen kann, was es ist um jenes (mit Goethe zu reden) „Geisterreich", in welchem der ausruht und sich erquickt, welcher, von der Misère des Lebens oft gedrückt, das Bedürfniß fühlt, die irdische Brust in diesem „Morgenroth" zu baden.

—ε—

In der gegenwärtig hier tagenden Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts führt Hr. Arbusow den Vorsitz. Als Glieder fungiren die Herren Kudrjawzew und Wiltschewski; die Procuratur ist durch Hrn. Orlow vertreten.

Der aus Laisholm gebürtige Peter Oman, der Vorweisung gefälschter Documente angeschuldigt, trat vorgestern als Erster vor die Schranken des Gerichts. Der Angeklagte war im April v. J. in Wesenberg wegen Bettelei angehalten und, da er paßlos war, per Etappe hierher befördert worden. Bei der Ausreichung der in Wesenberg dem Oman abgenommenen Effecten fiel dem betreffenden Beamten der Kreispolizei eine Bescheinigung der Saukschen Gemeinde des Pernauschen Kreises in die Hände, in welcher gesagt war, daß der Oman bei einem Feuerschaden all sein Hab und Gut eingebüßt habe. Da das Siegel der Gemeinde nicht auf das Papier aufgedrückt, sondern aufgeklebt war, nachdem es aus einem anderen Papier ausgeschnitten worden war, lag der Verdacht nahe, daß die Bescheinigung gefälscht sei. Eine Anfrage bei der Saukschen Gemeinde ergab, daß zu der Zeit, als der Schein ausgestellt war, überhaupt kein Feuerschaden in der Gemeinde vorgekommen war und daß die Namen des Gemeindeältesten und des Schreibers falsch waren. Der Angeklagte gab bei der Verhandlung der Sache schließlich zu, daß die Bescheinigung gefälscht sei. Sie sei in einer Bierbunde in Pernau von einem Menschen, dessen Namen er nicht kenne, hergestellt worden. Mit dieser Bescheinigung sei er durch Livland gewandert und habe auf den Gütern darauf hin Gaben erhalten. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängniß. Die Bescheinigung soll der Polizei zur Vernichtung übergeben werden.

Des Kindesmordes war die 19-jährige Franciska K., aus dem Gouv. Sjuwalki gebürtig, angeschuldigt. Am 9. October v. J. war bei der Reinigung einer Retirade in der Pepler-Straße die Leiche eines neugeborenen Kindes hervorgezogen worden. Trotzdem die Leiche schon stark in Verwesung übergegangen war, konnte doch bei der Section nachgewiesen werden, daß das Kind eines gewaltsamen Todes gestorben war. Die Angeklagte wurde zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Zuletzt traten vor die Schranken des Gerichts 3 Personen: der bereits früher zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilte 26-jährige August Lätti, der 18-jährige Peter Männik alias Blumenthal, aus dem Pernauschen Kreise gebürtig, Beide des Einbruchsdiebstahls zur Nachtzeit angeschuldigt, und der Iwan Neuland, der Hehlerei angeschuldigt. In der Nacht auf den 25. Juni v. J. war in einem Kruge der Löwenhofschen Gemeinde ein Einbruch durchs Fenster ausgeführt worden. Die Diebe hatten außer dem Gelde in der Casse einige Sachen und Branntwein mitgenommen. In derselben Nacht war ein Diebstahl in einem etwa 1½ Werst weiter liegenden Kruge ausgeführt worden. Dort hatten die Diebe zwar keinen Einbruch in das Haus ausgeführt, aber die Casse erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. In beiden Krügen hatten die Diebe hauptsächlich Scheidemünze (Kupfer- und Silbergeld) vorgefunden. In der darauffolgenden Nacht wurde ein dritter Krug in derselben Gegend von Dieben heimgesucht. Zu derselben Zeit wurden die Bewohner der Stadt Walk durch häufige Einbruchsdiebstähle in Aufregung versetzt. Die dortige Polizei setzte alle Hebel in Bewegung, um der Verbrecher habhaft zu werden, was aber längere Zeit nicht gelang. In der Nacht auf den 27. Juni wurden die beiden ersten Angeklagten als verdächtig ergriffen und bei der Visitation ihrer Effecten wurden einige Sachen gefunden, die in den Krügen gestohlen worden waren. Es wurde ferner festgestellt, daß die Angeklagten am 26. Juni mit dem Fuhrmann Iwan Neuland nach Löwenhof gefahren waren, um das gestohlene Geld, das sie nicht hatten forttragen können und welches sie daher im Walde vergraben hatten, abzuholen. Bei der ganzen Untersuchung dieser Sache hatte das in Livland errichtete Telephonnetz die besten Dienste geleistet.

Bei der vorgestrigen Verhandlung leugnete August Lätti seine Schuld, während Peter Männik die ganze Schuld auf sich nahm und behauptete, alle Diebstähle allein ausgeführt zu haben. Mit dem Lätti sei er erst nach Ausführung der Diebstähle bekannt geworden. Der Fuhrmann Neuland gestand seine Schuld theilweise ein und sagte aus, daß beide Angeklagten nach Löwenhof gefahren, um das Geld aus dem Walde abzuholen, und daß Beide zusammen in den Wald gegangen seien. Durch 19 Zeugen wurde so viel belastendes Material gegen den Lätti vorgebracht, daß seine Schuld außer allem Zweifel stand. — Lätti befaßt sich vornehmlich mit Einbruchsdiebstählen. Im Jahre 1894 wurde er bereits zum Verlust der Standesrechte und 1 Jahr 8 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt. Im Jahre 1895 hatte er sich abermals wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten, kam aber mit einem Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung davon; während der Verbüßung der Strafe war er auch in den Gefängniß-Krawall hierselbst verwickelt. Im Jahre 1896 saß er abermals wegen Diebstahls auf der Anklagebank und wurde unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes zu 5 Monaten und 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Im Jahre 1897 hatte er dann die Diebstähle ausgeführt, wegen welcher er gestern auf der Anklagebank saß. Gegenwärtig ist seiner Thätigkeit hier zu Lande ein Ziel gesetzt, denn das Gericht verurtheilte ihn in Anbetracht seines Leugnens und seiner Rückfälligkeit zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung in die weniger entfernten Gegenden Sibiriens. — Der minderjährige Peter Männik wurde zu 2 Jahren Gefängniß und der Fuhrmann J. Neuland auf Grund der Artt. 169 und 172 zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Die Sängerin Ainu Tamm, unsere estnische Landsmännin, die zur Zeit in Italien weilt, hat, wie der „Post." schreibt, einen Ruf an die königliche Oper in Madrid erhalten, dem sie wahrscheinlich Folge leisten wird.

In der vergangenen Nacht wurde in der Falkenauschen Gemeinde das Pferd des Ans Lau gestohlen. Um zum Pferde zu gelangen, hatte der Dieb das Dach des Stalles theilweise abgedeckt und die Lage aufgebrochen. Von innen war es ihm dann gelungen, die verschlossene Thür des Stalles zu erbrechen, die er von außen nicht hatte öffnen können.

In seinem jüngsten Frühlings-Bulletin schreibt Professor Kaigorodow: „Allendlich hat sich Petersburg des ersten wirklichen Frühlingstages zu erfreuen gehabt. In der Nacht auf den 12. April hörte der kalte Nordost-Wind auf, der seit zwei Tagen die Entwickelung des Frühlings hemmte. Am Morgen des 12. April war es klar und still; schon um 8 Uhr Morgens zeigte das Thermometer 4 Grad R. Wärme im Schatten, um zur Mittagszeit gleichfalls im Schatten auf + 8° zu steigen. Dabei wehte ein leiser Südwest-Wind bei klarem Sonnenschein. Es summten Bienen und Wespen und Mückenschwärme füllten die Luft. Gegen Abend ließ die Singdrossel ihr flötendes Lied im Park des Forstcorps erschallen. Auch die Newa ging im Weichbilde der Stadt auf, um 4 Tage später als im Mittel und 10 Tage später als im Vorjahre. Die erste Frühperiode des Frühlings ist also als abgeschlossen zu betrachten. Am 11. April erblühten weiße Anemonen, um 7 Tage später als die Norm. Im übrigen europäischen Rußland hat der Frühling in den centralen Gouvernements einen mäßigen, im Südwesten einen größeren Fortschritt gemacht. In Osten und Nordosten schneite es am 11. und 12. April an manchen Orten.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Proclamirt: Schlosser Heinrich Anton mit Marie Elise Tohha, Michel Ant mit Minna Rosalie Jürgens. Gestorben: Jaan Pentsa, 89 Jahr alt; Gustav Lane 79½ Jahr alt; Kristine Klements, Peter's Wittwe, 62 Jahr alt; Maler Alexander Klement, Michel's Sohn, 38⁹/₁₂ Jahr alt; Johann Märten, Hans' Sohn 3⁶/₁₂ Jahr alt; Jaan Ulter, Jaan's Sohn, 3¹½ Jahr alt; des Märt Kambach Tochter Alma Helene, 3⁸/₁₂ Jahr alt; des Hans Prikson Tochter Annette, 1½ Jahr alt; des Jüri Tikkart vor der Taufe verstorb. Sohn. 10 Stunden alt.

Todtenliste.

Arthur v. Bach-Poperwahlen, † 12. April zu Mitau.

Gotthold Kügler, Pastor zu Salisburg, † im 46. Jahre am 12. April zu Mahlup-Forstei.

Geheimrath Friedrich v. Versmann, † 12. April zu St. Petersburg.

Professor Lucian Müller, † 12. April zu St. Petersburg.

Heinrich Kampes, † 12. April zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Wien, Mittwoch, 27. (15.) April. Das Abgeordnetenhaus nahm mit 175 gegen 167 Stimmen den Antrag auf Ueberweisung des Klage-Antrages gegen Badeni an eine 36-gliederige Commission an. (Stürmischer Beifall links.)

Madrid, Mittwoch, 27. (15.) April. Der Kabel zwischen Key-West und Cuba ist nicht zerschnitten.

Eine Depesche Blanco's aus Havannah meldet: Gestern in der Dämmerung näherte sich eine amerikanische Flotten-Division Marianao. Ein spanisches Kanonenboot feuerte Kanonenschüsse ab und die amerikanischen Schiffe, welche sich dem Hafen von Cardenas zu nähern suchten, zogen sich zurück.

Key-West, Mittwoch, 27. (15.) April. Ein Torpedoboot fuhr bei Havannah nahe an die Küste heran, der Commandant und eine kleine Anzahl Leute landeten. Sie behaupten, sich werthvolle Informationen verschafft zu haben.

St. Petersburg, Donnerstag, 16. April. Um 2 Uhr Nachmittags stellt sich Nansen in Zarskoje Sselo Sr. Maj. dem Kaiser vor.

Im Beisein II. KK. HH. des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, der Großfürstin Jelissaweta Mawrikiewna, der Prinzessin Helene von Sachsen-Altenburg, des Herzogs Michael von Mecklenburg-Strelitz, des ganzen diplomatischen Corps, der Minister, vieler hochgestellten Personen und sonstigen Publicums fand um ½9 Uhr im Saale der Adelsversammlung eine öffentliche Feier zu Ehren Nansen's statt. Der Vice-Präsident der Kais. Geographischen Gesellschaft Sfemenow wandte sich an Nansen mit einer Begrüßungsrede und überreichte ihm im Namen der Gesellschaft eine große goldene Medaille. Nach einem Dank berichtete Nansen über seine Reise, die er mit illustrirten Nebelbildern veranschaulichte. Darauf dankte er nochmals für den herzlichen Empfang und wies auf die Verdienste der russischen Gelehrten um die Erforschung der Polargegenden hin.

Rostow am Don, Donnerstag, 16. April. Die Stimmung des Getreidemarktes ist sehr fest. Die Nachfrage ist groß. Die Preise für Weizen und Gerste steigen. Gerste 6 Rbl. 50 Kop., Weizen 12 Rbl. 60 Kop., Roggen 8 Rbl.

Madrid, Mittwoch, 27. (15.) April. Ein officielles Telegramm aus Manilla meldet, daß eine amerikanische Fregatte, die von einem spanischen Kanonenboot aufgebracht worden ist, in den Hafen einlief. Die amerikanische Fregatte ist mit 1640 Tonns Kohlen für Newyork beladen.

Ein amerikanischer Lieutenant landete an der Küste Cubas bei St. Jago und begab sich in das Lager der Insurgenten, um die Einzelheiten für einen Einfall der Amerikaner unter Mitwirkung der Insurgenten zu vereinbaren.

Der die Kriegsschiffe bei Manilla commandirende Admiral telegraphirt, daß er mit einem Geschwader in See gegangen sei, um eine Position einzunehmen und den Feind zu erwarten.

Die Nachricht von der Aufbringung eines spanischen Dampfers durch einen amerikanischen Kreuzer bestätigt sich nicht.

Washington, Mittwoch, 27. (15.) April. Zum Minister des Auswärtigen ist Day ernannt worden.

Mac Kinley nimmt an, daß man Cuba durch die Blockade derart werde absperren können, daß die Insel ausgehungert wird und die Spanier genöthigt werden, sich ohne Kampf zu ergeben. Wenn dieser Fall eintritt, so würden die europäischen Mächte mit England an der Spitze Spanien nöthigen, den Verlust Cubas anzuerkennen und eine Fortsetzung des Krieges aufzugeben.

In Washington verstärkt sich die Annahme, daß es zu einem wirklichen Kriege nicht kommen werde, da die spanische Flotte auf der anderen Seite des Oceans bleibt.

Aus Key-West wird die Aufbringung eines spanischen Transportschiffes, auf dem sich 900 Soldaten befanden, gemeldet.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·7	763·4	763·8
Thermometer (Centigrade)	6·1	4·4	7·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	ENE3	ENE5

1. Minimum d. Temp. 2·0
2. Maximum „ 8·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·1
4. Wasserstand des Embach: 242 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 195 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Südwest-Rußland. Maximum in Nord-Rußland. Temperatur nahezu normal.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 14. April 1898

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 13,25—13,50
Tendenz für Weizen: sehr fest.
Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 7,80—7,90
Tendenz für Roggen: sehr fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 5,10—5,50
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 12
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 7,40—7,50
„ von der unteren Wolga . . . . 7,40—7,50
Tendenz für Roggenmehl: fester.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 16 Апрѣля 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.
empfiehlt ihre aus ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.
A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Auf Grund am 30. Januar d. J. Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Minister-Comités nimmt die

Russische Feuer-Assecuranz-Compagnie, gegründet im Jahre 1827

den Namen

Erste Russische Assecuranz-Compagnie, gegründet im Jahre 1827

an und schliesst in den Kreis ihrer Geschäftsthätigkeit die **Unfall-Versicherung** ein, sowohl die **collective** Versicherung von Arbeitern und Bediensteten auf Fabriken und industriellen Anlagen, als auch die Versicherung **einzelner Personen**.

Die Verwaltung der Compagnie beehrt sich solches zur allgemeinen Kenntniss zu bringen.

Mittwoch um 11 Uhr Vormittags verschied sanft nach langem schweren Leiden mein inniggeliebter Mann

Emil Köhler

im Alter von 72. Jahren.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 17. d. Mts., präc. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die trauernde Wittwe.

Mein Lager arsenfreier

Tapeten u. Borden

durch neue Sendungen bedeutend erweitert, empfehle zu äußerst niedrigen Preisen.

John Pfeil.

Dr. A. Hennig's Poliklinik

Königsberg i. Pr., Burgstr. Nr. 1/2
Telephon 510.
Abtheil I für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Abtheil II für Haut-, Geschlechts-, Harn- und Blasenkrankheiten.

Feinste Tafelbutter

aus Hummelshof à 35 d. Pf. — Teich-Str. 14.

Eine gut erhaltene

Concert-Zither

ist billig zu haben — Salzstrasse 1.
Lawing, 3—5.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland

wird in diesem Jahre **vom 25. Mai (6. Juni) bis zum 22. August (3. September)** geöffnet sein.

Vollständige Kaltwasserkur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend, warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Schwedische Heilgymnastik. — Genaue Mittheilungen sind aus der in Lindeberg's Buchhandlung, St. Petersburg, Grosse Stallhofstrasse 8, erschienenen Broschüre über Hangö zu ersehen, sowie auch durch **Die Direction.**

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 19. April

Aufführung des Oratoriums

„Samson"

für

Chor, Soli, Orchester und Orgel

von G. Fr. Haendel

unter Leitung des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing.

Chor und Orchester bestehen aus ca. 100 Mitwirkenden.

Soli:
Sopran (Delila) **Frau H. v. Samson.**
Alt (Micah) **Frl. B. Wulffius**
Tenor (Samson) **Herr A. von Fossard**
Baryton / Bass (Manoah - Harapha) **Herr von Smolian.**

Beginn 6 Uhr Nachmittags.

Billete zum Altarraum (num.) à 1 Rbl. 60 Kop., zum Mittelschiff und den Chören (num.) à 1 Rbl. 10 Kop., zu den Seitenschiffen à 50 Kop., sowie **Texte** à 10 Kop. in **E. J. Karow**'s Univ.-Buchhandlung und am Tage der Aufführung von 5 Uhr ab an den Kirchenthüren.

Billette zur Generalprobe à 40 Kop. Inhaber von Billetten zum Altarraum frei.

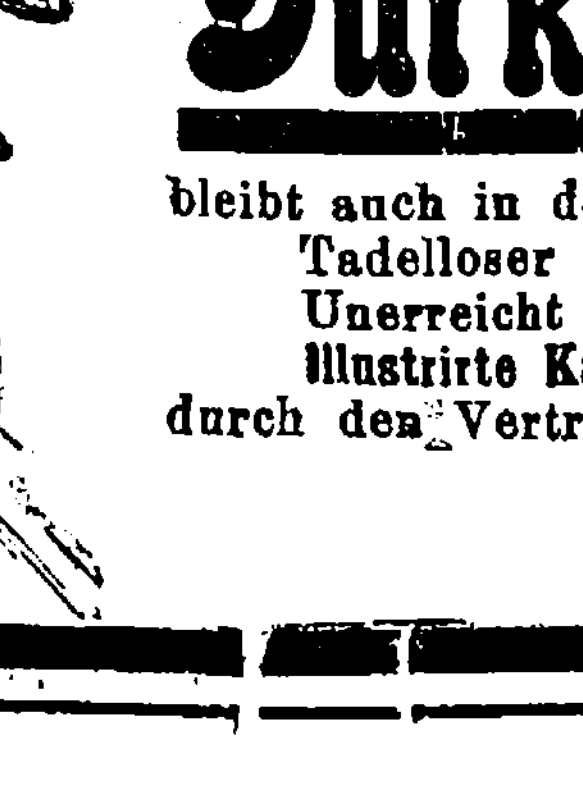

Dürkopp's „Diana"

bleibt auch in der Saison 1898 die vornehmste Maschine.
Tadelloser Bau und feinste Ausstattung.
Unerreicht in leichtem Lauf und Stabilität.
Illustrirte Kataloge auf gefl. Verlangen gratis und franco durch den Vertreter

W. Laatsch
Alexanderstrasse Nr. 9.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что по средамъ, начиная съ 22го апрѣля сего года, въ 10 часовъ утра, производится

безвозмездное оспопрививанie

въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 15-го апрѣля 1898 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

№ 397.

Das Stadtamt macht bekannt, dass, beginnend mit dem 22-sten April c., an jedem Mittwoch um 10 Uhr im städtischen Hospital

unentgeltliche Schutzpockenimpfung

stattfinden wird.



Starke **Obstbäume** und **Beerensträucher.**

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an gesunden stämmigen

Aepfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen

Pfirsichen u. Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden, neuen Apfelsorten: **Bismarck-, Köstlicher v. Kew, Grahams Royal Jubilee-, rother Delaware-, Winter-, Philippa-, Whitney's-**, neuen **Whinhams Industry**-Stachelbeeren und **Fay's** rothe Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren, Haselnüssen, stämmigen**

Stachel- & Johannisbeeren

etc. zu **billigen** Preisen.

Joh. Daugull.

Sonnen- u. Regenschirme

in Baumwolle, Wolle u. Seide

empfing u. empfiehlt in grosser Auswahl billigst **J. Büss**
Grosser Markt 17.

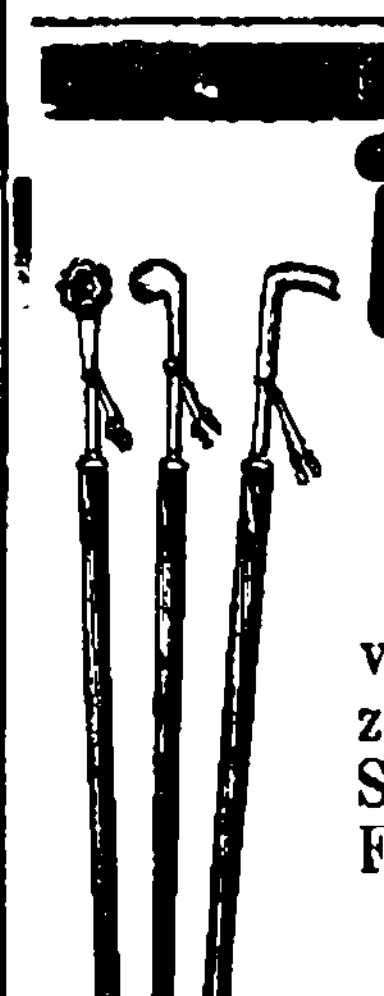

Regen-Schirme

von den billigsten bis zu den hochfeinsten Sorten, empfiehlt zu Fabrikspreisen

das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan u. Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Seidene & wollene

Schirmstoffe

schwarz und farbig

empfiehlt

P. Popow
Gr. Markt 16.

Die Dampfbrauerei von A. D. Musso

empfiehlt geneigter Beachtung:

Wiener Lager-Bier pr. 25 Flaschen zu 1 R. 50 Kop.
Dunkles Felskellerbräu pr. 25 Flaschen zu 1 R. 25 Kop.
Bairisches Lagerbier pr. 25 Flaschen zu 1 R.
Meth pr. 25 Flaschen zu 1 R. 25 Kop.



Starke

Erdbeeren-Pflanzen

in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten:
12 Stück 50 Kop.
100 „ 3 Rbl.

Neue vorzügliche Sorten

25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.

Noble, frühe, grösste, schönste

Garteninspector A. Koch	Helgoland
Laxtons Competitor	Kaisers Sämling
Laxtons Nr. 1	Lucida perfecta
Laxtons Scarlet Queen	Sensation
Royal Souvereign	Kerr's prolific
	Prof. Liebig

Monats-Erdbeeren, mit u. ohne Ranken, rothe u. weisse, 25 St. 1 Rbl., 100 St. 3 Rbl.

Spargelpflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl.
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	3 „

Hopfen, grosser baierischer, 100 St. 5 R.
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 R.
empfiehlt

J. Daugull.

Eisschränke

in verschiedenen Größen und Ausstattungen für Haushaltungen, Hotels, Restaurants ꝛc. empfehle billigst.

Joh. Anderson
Hotel Bellevue.

Gebrauchte Pianinos

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter „A. H. 35" an die Expedition dieses Blattes.

Ein Stück **schwarz-seidener Sammet** von 11 Arsch. und ein wenig gebrauchtes

Velociped

(Pneumatik) stehen zum Verkauf. Zu erfragen Rosen-Str. Nr. 1, Quart. 10.

Leere Weinfässer

stehen zum Verkauf — Mühlenstr. Nr. 7. Zu besehen von 1—2.

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen — Rigasche Str. 38.

Gesucht z. 1. August

eine **Wohnung** von 6—7 Zimmern mit Garten in guter Gegend. Offerten zu richten — Alexanderstr. 38, von Loewis.

Russische Studenten

die bereit sein sollten, täglich eine **russische Conversationsstunde** zu ertheilen, werden ersucht, ihre Offerten unter Litt. „Sts." in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Dach-Theerer Ch. Wieln
Markt-Str. Nr. 77
übernimmt das Beschlagen neuer Dächer mit Pappe und die Reparatur alter Dächer u. garantirt für mehrere Jahre.

Park- u. Gartenanlagen.

Die Ausführung von Park- u. Gartenanlagen, Felspartien, Steingruppen, Tempeln, Bänken, Geländern ꝛc. werden von einem Sachkundigen übernommen. Gefl. Offerten sub „Anlage" in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ein tüchtiges deutsch- oder russisch-sprechendes **Stubenmädchen** kann sich sofort Teich-Strasse 55, unten, melden.

Ein deutsch-sprechendes, gut attestirtes **Stubenmädchen,** das die Glanzplätterei versteht, sucht Stellung hier oder auf dem Lande — Pleskausche Strasse 14, oben, im Hof.

Eine Köchin

welche selbständig zu kochen versteht, kann sich m. Rigasche Str. 69, Qu. 10.

Ein ordentlicher **Hausknecht** kann sich melden Holmstrasse 24, täglich von 12—2. Daselbst ist zum Juli eine **Wohn.** von 2 Zimmern zu vermiethen.

An der Revalschen Straße Nr. 53 ist die obere Wohnung von 2 großen und 4 kleineren Zimmern zu vermiethen. Näheres im Hof, 1 Tr., rechts.

Auf dem Gute **Alt-Anzen** ist ein

Budenlocal

mit Wohnung für den Kaufmann vom 1. Juli c. ab zu vermiethen.
Näheres durch die Gutsverwaltung.

Zu vermiethen

einem ruhig lebenden Herrn **zwei sonnige, gut möblirte Zimmer** mit apartem Eingang. Näheres Morgens von 10—12 Uhr Jakobsstrasse 44.

Wohnung von 8 Zimmern, parterre, nebst Glasveranda u. Garten, mit oder ohne Stallraum u. Remise, an der Rigaschen Str. 35, wird zum Juli miethfrei. Näheres Rigasche Strasse 2, Handlung Amor.

NB. In einem Zimmer befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

Zwei grosse möblirte Zimmer mit separatem Eingang sind an stilllebende Miether abzugeb. Zu erfragen Sternstr. 10, im oberen Stock, von 3—5 Uhr nachmittags.

Renovirte Wohnung

von 6 Wohnzimmern mit Zubehör vis-à-vis d. Veterinair-Institut zu vermiethen. Näh. Petersburg. Str. 76.

Diverse

Milchgeschirre

sind vorräthig und können in kürzester Zeit auf Bestellung zu billigen Preisen geliefert werden.

P. Adler
Rathhausstr. 6 und Steinstr. 14.

Gesucht

wird eine **Wohnung von 6—7 Zimmern** mit Garten u. Veranda zum 20. Mai. Offerten sub „H." an die Exped. d. Blattes.

Ein kleines

möblirtes Zimmer

mit sep. Eingang ist zu vermiethen Küterstrasse 10, eine Treppe hoch.

1 geräumige Familienwohnung

nebst Garten u. Veranda, von 7 Zimmern, ist auf 3 Monate, vom 20. Mai bis zum 20. Aug., zu vermiethen — Stern-Str. Nr. 8.

По Мельничной ул. № 43

отдается въ наемъ отремонтированная

квартира

въ 4 комнаты съ верандой. Справиться: по Мясницкой улицѣ № 1 (внизу).

Ein Coupé

billig zu verkaufen — Carlowastr. 2. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein guter Jagdhund

wird verkauft — Markt-Strasse 80.

Ein 1½ J. alter Hühnerhund

Pointer, w. Umstände halber billig verk. Näh. Revalsche Str. 29, Hauswirthin.

Verloren.

Ein brauner Handkoffer ist Donnerstag Abend, d. 9. April, auf der Fahrt zum Bahnhof verloren worden. Der Finder wird gebeten, denselben gegen e. angemessene Belohnung in der Carlowastrasse 18, 1 Tr. hoch, abzugeben.

Eine silberne Uhr

verloren. Abzugeben Ritterstrasse 3, im Hof.

Коновалъ
25-ти лѣтная практика
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. 15, 2 этажъ.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 16 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 87. Freitag, den 17. (29.) April 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielroje's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Moskau

Hoflieferanten.

Novitäten:

Parfum

Suprême Rallet

6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.

Trianon

6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.

Magazine:

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Nothstand und Gemeindebesitz. Personal-Nachricht. Uebersiedelung baltischer Förster in das Ussuri-Gebiet. Riga: Vom Polizeimeister. Reval: Nachruf. St. Petersburg: Verhalten des Volkes bei der Volkszählung. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Localbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abentuern. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Nothstand und Gemeindebesitz.

Die Correspondenzen der Residenzblätter aus der Provinz sind angefüllt mit Schilderungen des Nothstandes in den Mißernte-Gouvernements und an leitender Stelle kehrt die Behandlung der Frage immer wieder, warum gerade das Centrum, die kernrussischen Gouvernements, so häufig von Mißernten und Nothstand heimgesucht werden. So wendet sich die „Now. Wr." abermals dieser Frage zu und schreibt:

„Es ist sehr schwer, durch den bloßen Zufall solche Erscheinungen zu erklären, wie ein häufiges Vorkommen von Mißernten in einem und demselben Gebiet. In Betreff des Centrums Rußlands und seiner Mißernten ist es noch schwerer, sich mit dem Gedanken an Zufälle zur Erklärung all' dieses Ungemachs abzufinden. Man braucht nicht lange sein Gedächtniß anzustrengen, um eine ganze Reihe sehr auffälliger und ihrer Bedeutung nach gleichartiger Erscheinungen aufzuzählen, welche die gegenwärtige Lage des russischen Centrums charakterisiren, so die große Verschuldung des privaten Grundbesitzes, die enormen Rückstände an Kronssteuern, die starke Auswanderung der Bevölkerung nach Sibirien und anderen Grenzländern und die große Zahl der zeitweilig zur Ausübung verschiedener Gewerbe Wegziehenden. Diese Erscheinungen allein, auch wenn die Hungerjahre nicht so häufig wiederkehrten, genügen, um zu beweisen, daß das Centrum Rußlands kraftlos geworden, daß seine oekonomische Lage untergraben, daß seine Verarmung keine zufällige, sondern eine consequent fortschreitende ist; folglich sind auch die Ursachen dieser Verarmung nicht in dieser oder jener zeitweiligen oder vorübergehenden Bedingung zu suchen, sondern in etwas Anderem, das beständig in ein und derselben Richtung wirkt: zu der immer größeren und größeren Verarmung."

Die „Now. Wr." läßt sich dann weiter über die Verarmung aus und berührt Dieses und Jenes. Zum Schluß weist sie auch darauf hin, daß die südwestlichen oder polnischen und ebenso die baltischen Gutsbesitzer nicht verarmt sind, daß es auch „mit der bäuerlichen Frage in diesen Gebieten ganz anders bestellt ist," daß ferner die Krim, der Kaukasus und Sibirien weder eine derartige bäuerliche noch eine derartige Adels-Frage haben, wie das Centrum. Einen Schluß zieht die „Now. Wr." aber nicht aus dieser auffallenden Thatsache, sondern fordert nur ganz allgemein zu einer energischen Bekämpfung der zunehmenden Verarmung des Centrums auf. Wenn das Blatt unbefangen hätte prüfen wollen, so hätte es die Lösung des Räthsels leicht genug finden können und als die wesentlichste Ursache der Verarmung die besonderen Agrar-Verhältnisse des Centrums, die Herrschaft des Gemeindebesitzes in den kernrussischen Gouvernements, angegeben.

„Die „Now. Wr." ist jedoch nicht das einzige Organ, das sich dieser Thatsache verschließt; es ist vielmehr eine Ausnahme, wenn die Schäden der kernrussischen Agrar-Verfassung anerkannt werden. Eine solche Ausnahme bildet der Nationaloekonom Golowin, der in einem weiteren Artikel in den „St. Pet. Wed." mit Unerschrockenheit und Klarheit die Consequenzen des Gemeindebesitzes beleuchtet. Wir entnehmen dem Referat der „St. Pet. Z." darüber das Folgende:

Der Autor vergleicht den Gemeindebesitz mit dem bäuerlichen Hofbesitz und räumt ein, daß auch das letztere System im Reichsinnern augenblicklich an Mängeln leide, welche beim Gemeindebesitz gerügt worden sind: auch der Hofbesitzer ist gezwungen, das Vieh seiner Nachbarn auf seinen Aeckern weiden zu lassen, auch er ist bei der Bestellung seines Ackers nicht frei, muß sich nach der Allgemeinheit richten. Nach Golowin's Ansicht können sich jedoch die Hofbauern von diesem Zwange leichter befreien, als die Mitglieder der Gemeinde.

„Beim Hofbesitz liegen die durch das gemeinsame Leben hervorgerufenen Uebelstände nicht so tief, sind verhältnißmäßig leicht zu beseitigen. Bei dem Gemeindebesitz dagegen bilden sie das Wesen. Sie beseitigen, heißt die ganze Gemeinde vernichten, jenem Zwiespalt der Rechte ein Ende machen, bei dem die Gemeinde mit dem Lande schaltet und temporäre Einzelbesitzer das Land bewirthschaften Was würde man denn aufopfern, wenn man diesen Zwiespalt beseitigte, bei dem der wirkliche Wirth, der die Steuern des Landes zahlt und mit den Früchten des Landes seine Familie ernährt, durch die unpersönliche Gewalt der Gemeinde an Händen und Füßen gebunden ist? Man würde nichts aufopfern, als das Recht der Gemeindeversammlung, die Gemeinde-Antheile durcheinanderzumischen, um das Land nach dem Gewissen, d. h. nach dem Bedürfniß jedes Einzelnen, zu vertheilen. Um die volle Wahrheit zu sagen, wird es häufig je nach dem Eifer vertheilt, der bei der Bewirthung der Gemeinde an den Tag gelegt wird. Daß der Schnaps nicht das geringste der entscheidenden juristischen Argumente ist, wird wohl Niemand in Abrede stellen. In vielen Fällen ist also durchaus nicht die Gerechtigkeit das entscheidende Moment bei der Landvertheilung. Aber selbst dann, wenn die reinsten Motive bei der gleichmachenden Procedur der Gemeindeumtheilungen vorherrschen, so wird diese dem russischen Herzen so theure Gleichheit gar zu theuer erkauft. Ist es nicht eine größere Ungerechtigkeit, wenn man Jemandem, der Jahre lang die Loskaufszahlungen für ein Landstück geleistet hat, dieses wegnimmt, als wenn man eine gewisse Ungleichheit in der Benutzung dieses Landes zuläßt?"

Wer sich von dem Gedanken, daß das Land der ganzen Gemeinde gehöre, nicht lossagen könne, werde natürlich die Festigkeit des Besitzes für etwas Nebensächliches und die Ungleichheit für etwas Himmelschreiendes halten, man brauche aber nur die jetzige Agrarordnung als die Folge der Politik des Fiscus und der Schollenpflichtigkeit der Bauern anzusehen — und der allmähliche Uebergang zum erblichen Einzelbesitz erscheine Einem nicht mehr anormal.

Dann kommt der Autor auf einen der größten Uebelstände der russischen Agrarverhältnisse zu sprechen — auf die Zersplitterung des Besitzes. Ein normännischer oder württembergischer Bauer, der Hopfen oder Tabak pflanze, Geflügelzucht treibe ꝛc. könne bei einem Besitz von 3 Hektaren Landes ein begüterter Mann sein, ein Nowousenscher Bauer müsse aber bei jener extensiven Wirthschaft selbst dann ein armer Teufel, ein „Pferdeloser" sein, wenn er 9 Dessjatinen Landes besitze. Das Geheimniß des Ruins der Bauern des Schwarzerde-Rayons bestehe eben darin, daß die Landantheile so klein geworden wären, daß sie der Arbeitskraft der Familie nicht mehr entsprächen, und Nebenverdienste nicht vorhanden wären. Der Ertrag des Landes reiche zum Unterhalt der Familie nicht mehr aus, das Inventar müsse verkauft werden und der Bauer werde zum landwirthschaftlichen Proletarier, der an das Land gefesselt sei, das ihn nicht mehr ernähren könne.

„Und das Gesetz, welches die bäuerlichen Antheile zu schützen sucht und ihre Entäußerung verbietet, handelt seinem eigenen Zwecke zuwider. Es hindert die Bildung größerer, den Wirthschaftsbedingungen entsprechender Höfe, kann aber die gänzliche Verarmung nicht hindern. Es läßt außer Acht, daß es für den Staat vortheilhafter ist, eine weniger zahlreiche, aber gesunde und kräftige Bauernschaft zu besitzen, als eine große Masse von Landbesitzern, von denen die Hälfte ruinirt ist. Die Lösung liegt nicht im Einzelbesitz, sondern im unantastbaren Besitz, welcher die Höfe von einer bestimmten Größe bewahrt und es zuläßt, daß das Land jener Höfe angekauft werde, welche unter diese Norm gesunken sind. Einen anderen Ausgang giebt es nicht."

Wie wir sehen, tritt Golowin für dieselbe Agrarverfassung ein, die in den baltischen Provinzen bereits besteht.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium des Aeußeren vom 14. d. Mts. ist der Candidat der hiesigen Universität August Ruth im Dienst im Ressort des Ministeriums des Aeußern bestätigt worden, unter Zuzählung zum Moskauer Central-Archiv des Ministeriums.

— Wie unter den Küstenbewohnern Liv-, Est- und Kurlands nach tauglichen Leuten zur Besiedelung der Gestade des Amur-Gebiets gesucht wurde, darüber wird u. A. in den „Priamursk. Wed." berichtet. Um den Fischreichthum des genannten Gebiets zu exploitiren, machte Generalgouverneur Duchowskoi den Versuch, unter den Fischern des Archangelschen Gouvernements werben zu lassen; allein der Versuch mißlang, da die Leute von einer Uebersiedelung in den fernen Osten nichts wissen wollen. Da verfiel S. M. Duchowskoi auf die Anwohner der baltischen Gestade, die vor den Weißmeer-Pomoren noch den Vorzug haben, daß sie sich auch mit der Cabotagefahrt beschäftigen und Meister in der Führung kleiner Küstenfahrzeuge sind. In Folge dessen erging im vorigen Sommer an die Gouverneure von Livland, Kur-

---

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten).

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VII. Der Marine-Vertrag.

Percy Phelps fuhr in seinem Bericht fort:

Das umfangreiche Document enthielt 26 Artikel und war in französischer Sprache abgefaßt. Ich schrieb so schnell ich konnte, doch hatte ich, als es 9 Uhr schlug, nicht mehr als 9 Artikel fertig; daß ich den Zug noch erreichen würde, schien aussichtslos. Von dem Mittagessen war ich schläfrig geworden, auch hatte ich nach der langen Tagesarbeit ein dumpfes Gefühl im Kopf und glaubte, eine Tasse Kaffee würde mich auffrischen. Am Fuß der Treppe hat der Thürhüter eine kleine Kammer, wo er die Nacht über bleibt; die Beamten, welche Ueberstunden haben, lassen sich häufig von ihm auf seiner Spirituslampe Kaffee kochen. Ich klingelte, damit er heraufkommen sollte.

Zu meiner Verwunderung erschien statt seiner eine große ältliche Frau mit groben Gesichtszügen. Sie hatte eine Schürze vor und sagte mir, sie sei des Thürhüters Frau und als Putzerin im Hause beschäftigt. So bestellte ich denn meinen Kaffee bei ihr.

Ich schrieb noch zwei Artikel ab und wurde immer schläfriger, so daß ich, um mich wach zu erhalten, ein paar mal im Zimmer auf- und abging. Warum nur der Kaffee nicht kam? — Ich öffnete die Thür und trat hinaus, um die Ursache der Verzögerung zu ergründen. Aus meinem Arbeitszimmer, das keinen anderen Ausgang hat, führte ein gerader, schwach erleuchteter Corridor bis zu einer gewundenen Treppe, welche unten im Hausflur mündete, an dessen Ende man zur Stube des Thürhüters gelangt. Ist man die Treppe zur Hälfte hinuntergegangen, so kommt man an einen Absatz, von dem aus ein zweiter Corridor im rechten Winkel zur Hintertreppe und nach einer Seitenthür führt. Dieser Eingang wird nicht nur von der Dienerschaft benutzt, sondern auch von den Angestellten, wenn sie aus der Charles-Straße kommen und ihren Weg abkürzen wollen. Hier ist eine rohe Skizze der ganzen Oertlichkeit."

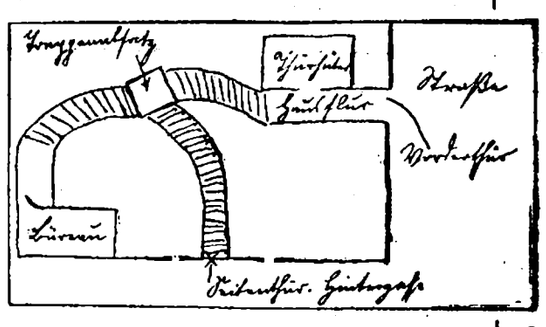

„Danke sehr. Ich glaube Ihren Ausführungen gut folgen zu können," sagte Sherlock Holmes.

„Ich empfehle diesen Punct ihrer besonderen Beachtung, er ist von größter Wichtigkeit. — Die Treppe hinuntergehend, kam ich in den Flur und fand den Thürhüter in seiner Kammer fest eingeschlafen. Im Kessel neben ihm kochte das Wasser so stark, daß es bis auf die Diele spritzte. Eben streckte ich die Hand aus, um den Mann aus dem Schlaf zu wecken, als eine Glocke, die über meinem Haupte hing, zu läuten begann und er erschrocken auffuhr.

„Ach, Sie sind's, Herr Phelps," sagte er, verwirrt um sich blickend.

„Ich bin heruntergekommen, um zu sehen, ob mein Kaffee fertig ist."

„Während der Kessel ins Kochen kam, bin ich eingeschlafen." Er sah mich an und blickte dann mit wachsender Verwunderung nach der Glocke hinauf, die noch immer in zitternder Bewegung war.

„Wer hat denn aber geläutet, wenn Sie hier waren, Herr Phelps?"

„Geläutet? — Was für eine Glocke ist das?" fragte ich.

„Die Glocke von ihrem Bureau."

Mir stand das Herz still. — Also war Jemand dort im Zimmer, wo das kostbare Schriftstück auf dem Tisch lag. — Wie wahnsinnig stürzte ich die Treppe hinauf und durch den Gang. Kein Mensch war im Corridor, Herr Holmes — kein Mensch war im Bureau. Ich fand Alles genau so, wie ich es verlassen — nur die mir anvertrauten Papiere waren von dem Schreibpult verschwunden, auf dem sie gelegen hatten. Die Abschrift war noch da, aber das Original war fort."

Holmes saß aufrecht in seinem Stuhl und rieb sich die Hände. Dies Räthsel war so recht nach seinem Herzen, das sah ich wohl. „Nun, und was thaten Sie?" murmelte er.

„Ich wußte sofort, daß der Dieb die Hintertreppe heraufgekommen sein müsse. Auf dem Wege vom Haupteingange her wäre ich ihm natürlich begegnet."

„Sie sind überzeugt, daß er nicht die ganze Zeit über im Zimmer verborgen war oder im Corridor, von dem Sie sagten, er sei nur schwach erleuchtet gewesen?"

„Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Weder das Zimmer noch der Corridor bietet den geringsten Versteck."

„Ich danke Ihnen. Bitte, fahren Sie fort."

„Der Thürhüter hatte meine entsetzte Miene gesehen und kam hinter mir die Treppe hinauf. Wir liefen nun Beide durch den Gang und die steile Stiege hinunter, die nach der Charles-Straße führt. Die Thür unten war nicht verschlossen; wir stießen sie auf und eilten hinaus. Im selben Augenblick hörte ich, wie die Uhr vom nahen Kirchthurm 3 Schläge that. Es war ¾10 Uhr."

„Das ist ein höchst wichtiger Umstand," sagte Holmes, während er die Zahl auf seiner Manchette notirte.

„Draußen war dunkle Nacht und es fiel ein feiner, warmer Regen. Auf der Charles-Straße ging kein Mensch, aber wo sie am Ende mit Whitehall zusammenstößt, war wie gewöhnlich ein dichtes Gedränge. Barhäuptig liefen wir die Straße hinunter und trafen an der Ecke auf einen Polizisten."

„Ein Diebstahl!" stieß ich keuchend heraus.

„Aus dem Ministerium des Aeußeren ist ein Schriftstück von unermeßlichem Werth entwendet worden. — Ist hier irgend Jemand vorbeigekommen?"

„Ich stehe seit einer Viertelstunde hier," entgegnete er; „während dieser Zeit ist nur eine Person hier vorübergegangen — ein großes, schon bejahrtes Frauenzimmer mit einem Umschlagetuch."

„Ach, das ist gewiß nur meine Frau gewesen," meinte der Thürhüter, „sonst haben Sie Niemand gesehen?"

„Keinen Menschen."

„Dann muß der Dieb nach der anderen Seite entkommen sein," rief der Mann, mich am Aermel fassend.

Doch ich gab mich nicht so leicht zufrieden, und je mehr er versuchte, mich mit sich fortzuziehen, um so argwöhnischer wurde ich.

„Welche Richtung hat die Frau eingeschlagen?" fragte ich.

„Das weiß ich nicht," antwortete der Polizist. „Ich sah sie vorbei gehen, hatte aber keinen besonderen Grund, ihr nachzuspüren. Sie schien es sehr eilig zu haben."

„Wie lange ist es her?"

„Höchstens ein paar Minuten."

„Wie viele denn — etwa fünf?"

„Sicherlich nicht mehr."

„Sie verlieren nur unnütz Ihre Zeit, Herr Phelps," rief der Thürhüter. „Meine Alte hat nichts mit der Sache zu thun, verlassen Sie sich darauf. Sie ist nach unserer Wohnung gegangen, wo Sie sie finden werden."

„Wo wohnen Sie?" fragte ich.

„In Brixton, Epheu-Gasse Nr. 16; aber, folgen Sie nicht der falschen Fährte, Herr Phelps; Sie verlieren nur unnütz Zeit."

Wir kehrten nun in das Ministerium zurück und durchsuchten die Treppen und Gänge, jedoch ohne Erfolg. Der Corridor, der zu meinem Arbeitszimmer führt, war mit einem hellfarbenen Linoleum belegt, auf dem jeder Tritt zu sehen ist. Obwohl wir es sorgfältig besichtigten, fanden sich keine Fußspuren."

„Hatte es den ganzen Abend geregnet?"

„Etwa von 7 Uhr an."

„Wie kam es dann, daß die Frau, die gegen 9 Uhr bei Ihnen im Zimmer war, dort keine Spur ihrer schmutzigen Stiefel zurückließ?"

„Es ist mir lieb, daß Sie den Umstand erwähnen; auch mir fiel das damals auf. Die Putzfrauen pflegen in der Stube des Thürhüters die Stiefel zu wechseln und Salband-Schuhe anzuziehen."

„Das erklärt die Sache. Also, Sie fanden keinen Abdruck auf dem Fußboden, trotz der Nässe draußen? Der Thatbestand ist wirklich höchst merkwürdig. Bitte, erzählen Sie weiter."

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Kerner's „Pflanzenleben" in zweiter Auflage. Mit dem Anspruche, ein Seitenstück zu „Brehm's Thierleben" zu sein, trat vor einigen Jahren im Verlage des Bibliographischen Instituts zu Leipzig und Wien ein großangelegtes Werk vor die Welt, das die geheimnißvollen Erscheinungsformen der in den Pflanzen treibenden Naturkräfte zu enthüllen, zum ersten Mal in zusammenfassender Darstellung, zugleich wissenschaftlich gründlich und allgemein verständlich, weitesten Leserkreisen ein Gebiet zu erschließen suchte, das bisher dem Laien so gut wie ganz eine terra incognita geblieben war: das „Pflanzenleben" des Wiener Botanikers, Professors Dr. Anton Kerner von Marilaun. Was in einer Ueberfülle von Specialuntersuchungen niedergelegt war, was Hunderte von Gelehrten in Tausenden von Einzelexperimenten erforscht hatten, was schier unübersehbar und nicht zu bewältigen schien — der ganze ungeheure Stoff sollte gesichtet, verarbeitet, gegliedert werden. Und nicht nur dem Gelehrten sollte damit gedient sein: der einfache Blumenfreund, der vor seinem Fenster ein paar Winden oder Levkojen pflegt, sollte wie der wissenschaftlich geschulte Botaniker aus dem Werke erkennen können, daß die Pflanze in ihrer Art ein sich gesetzmäßig entwickelndes Leben lebt wie der Mensch und das Thier. Was Brehm für dieses, das wollte Kerner von Marilaun für die Pflanze schaffen. Das Unternehmen war kühn,

land und Estland das Ersuchen, auf Leute hinzuweisen, die eventuell geneigt wären, im Frühling des Jahres 1898 als Kundschafter ins Amur-Gebiet zu kommen. Nach den Rückäußerungen der Gouverneure nun haben sich aus Livland fünf Kundschafter bereit erklärt, an Ort und Stelle die Bedingungen der Ansiedelung livländischer Küstenbewohner im Ussuri-Gebiet kennen zu lernen. Ebenso rechnet man auch auf Kundschafter aus Estland. Nur in Kurland hat sich kein Kundschafter auffinden lassen.

Riga. Der Rigasche Polizeimeister, Oberstlieutenant Lodyshensky, ist, der „Düna-Z." zufolge, gestern Morgen von seinem Urlaub aus Petersburg zurückgekehrt und hat die Erfüllung seiner Obliegenheiten übernommen. — Wie der „Rish. Westn." gleichzeitig meldet, wird Oberstlieutenant Lodyshensky nur einige Tage in Riga bleiben und dann für immer die Stadt verlassen, da er einen anderen Posten erhalten wird.

Reval. Vorgestern Nachmittag ist, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, nach kurzer Todeskrankheit der dim. Rathsherr Heinrich Theodor Büttner im Alter von 67 Jahren aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene, aus Leal gebürtig, hatte sich nach Vollendung seiner Schulbildung in Reval dem kaufmännischen Berufe gewidmet und begründete hier im Jahre 1855 sein Colonialwaarengeschäft, dem er bis zu seinem Ende persönlich vorgestanden. Im communalen Leben der Stadt ist der Dahingeschiedene mehrfach thätig gewesen, so mehrere Jahre lang als Rathsherr und eine kurze Zeit auch in der Verwaltung des Creditvereins der Immobilienbesitzer Revals. Seine treu der Pflichterfüllung lebende, achtungswerthe Persönlichkeit wird bei Allen, die ihn näher kannten, in ehrender Erinnerung bleiben.

St. Petersburg, 16. April. Im „Reg.-Anz." werden Auszüge aus einem Bericht über die Volkszählung im oberen Wolga-Gebiet (in den Gouvernements Twer, Kostroma und Jaroslaw) wiedergegeben. Diese Auszüge charakterisiren besonders das Verhalten der Bevölkerung zur Zählung und verdienen, wie die „Now. Wr." bemerkt, unzweifelhaft Beachtung mit Rücksicht darauf, daß sie die vorgeschritteneren Theile des großrussischen Centrums betreffen. Die Zählung interessirte das Volk am meisten in zwei Hinsichten: einerseits in Bezug auf die wirthschaftlichen Folgen, die man von ihr erwartete, andererseits vom religiösen Standpunct aus, da es in jenem Gebiet nicht wenig Altgläubige giebt. Die Bauern verhielten sich geneigt oder abgeneigt zur Zählung, größtentheils aber geneigt, indem sie verschiedene Hoffnungen auf Zutheilung und Umtheilung von Land nährten. Nachdem sie erfahren hatten, worum es sich handele, fügten sie sich entweder ruhig und vertrauensvoll der Zählung als einer Regierungsmaßnahme, deren Gründe und Bedeutung sie größtentheils nicht begriffen, oder sie begannen sich gleichgiltig und theilnahmlos zu zeigen. In ihren Erwartungen in Bezug auf ein Stück Land enttäuscht, verhielten sie sich — sagte ein Zähler — gleichgiltig zur Zählung, die von diesem Moment an für sie nur die Bedeutung eines Einfalles der Regierung hatte. Die Anschauung wurde durch einen Gemeindeältesten charakterisirt, der den Zähler begleitete. Auf die Frage eines Neugierigen: „Wozu diese ganze Geschichte, wenn kein Land gegeben wird?", antwortete der Gemeindeälteste: „Siehst du, das Zar-Väterchen möchte wissen, wieviel Volkes bei ihm in Rußland lebt und so giebt es jetzt Geschäftigkeit im ganzen Reich." — Bei der städtischen Bevölkerung, dem einfachen Volk und den Gewerbtreibenden war die vorherrschende Stimmung während der ganzen Zählung die Furcht vor einer Erhöhung der Abgaben und Erfindung neuer. — Unter den Altgläubigen und zum Theil auch unter den Orthodoxen begann man von dem Anbruch eines furchtbaren Gerichts zu reden, denn wie vor dem Erscheinen Christi eine Volkszählung war, so müsse auch dem des Antichrists eine Zählung vorausgehen. Man beruhigte sich aber bald.

— Ueber die Nansen-Feier der Kais. Geographischen Gesellschaft berichtet die „St. Pet. Z." unter Anderem: Der Saal mit seinen Galerien und Chören war ein wogendes Meer von Köpfen, die theils sich über den hellen und festmäßigen Toiletten der Damen, theils über orden- und bändergeschmückten Männergestalten erhoben. Die anwesenden Nationalitäten aufzuführen, erweist sich als unmöglich. Alle waren da. Um 8 Uhr 45 Minuten begann dieses Meer zu branden, denn da trat die hohe Gestalt Nansen's, geführt von dem ehrwürdigen ersten Vice-Präsidenten der Gesellschaft, auf die Estrade. Nansen's schlanke, und doch kraftvolle Herrengestalt hebt sich mit dem blonden Scheitel und dem echt skandinavischen, energischen Profil über seine Umgebung von russischen Gelehrten und Forschern und Reisenden auf der Estrade Er ist ein sehr stattlicher Mann, den der schwarze ordengeschmückte Frack, das Großkreuz des Stanislaus-Ordens und die Lackschuhe nicht minder gut kleiden, wie die Pelzgewänder und die arktische Ausrüstung, in die ihn unsere Phantasie gewohntermaßen kleidet. Wie gesagt, es ging ein rauschender Beifallssturm durch die ganze Versammlung, als Nansen erschien. Aber wir müssen von vornherein betonen, daß die ganze Ehrung Nansen's von der ersten Begrüßung bis zu dem langen und herzlichen Beifall, der seinem Vortrag folgte, sich in den vornehmen Formen der wirklich feinen Gesellschaft vollzog und sich gänzlich fern hielt von dem läppisch lärmenden Enthusiasmus, mit dem Größen der Kunstwelt sonst mitunter bei uns fêtirt zu werden pflegen. Als sich der Beifall gelegt hatte, betrat Geheimrath Sfemenow das Katheder und würdigte in einer längeren französischen Ansprache die wissenschaftlichen Verdienste des großen Reisenden und muthigen, ausdauernden Mannes. Die höchst ehrenvolle und anerkennende Rede schloß damit, daß der Herr Vice-Präsident dem Gefeierten die ihm von der Kais. Geographischen Gesellschaft verliehene große goldene Konstantin-Medaille überreichte. — Darauf trat Dr. Nansen auf das Katheder und begann seinen Vortrag in deutscher Sprache, die er frei, ohne Concept, aber doch nur mit Ueberwindung gewisser Schwierigkeiten spricht. Er sprach von der hohen Befriedigung, die es ihm gewähre, Gelegenheit zu finden, der Kais. Geographischen Gesellschaft seinen tiefgefühlten Dank darzubringen, dem Volk und dem Staat Rußlands zu danken, die seinem Unternehmen so viel Interesse bewiesen hätten. Von Rußland aus seien die größten Hilfeleistungen ins Werk gesetzt worden, die Hilfsmittel und die Depots, die Baron Eduard v. Toll angelegt habe. Das Bewußtsein, diese vorsorgliche russische Hilfe hinter sich zu haben, habe seiner Expedition den Muth und die moralische Unterstützung, muthig vorwärts zu gehen, verliehen, wußte man doch, daß man im Falle der Noth und des Unglücks Lebensmittel, Hunde und sonstige Mittel zur Rettung finden würde. Für die große und hohe Ehre, die ihm in der Verleihung der Konstantin-Medaille zu Theil geworden, in gebührender Weise zu danken, finde er keine Worte, um so weniger, als er die deutsche Sprache wohl verstehe, aber in Folge von seit 10 Jahren mangelnder Uebung nur schlecht beherrsche. Er bat daher um Erlaubniß, seinen Vortrag in englischer Sprache fortsetzen zu dürfen. Das that er denn auch. Das Englische spricht Nansen mit großer Geläufigkeit, so daß er in ihr auch Rethorik, Pathos und Schwung entwickeln kann. Nansen endete deutsch, wie er deutsch begonnen, indem er zum Schluß die Verdienste der russischen Polarforscher, die mehr für die wissenschaftliche Lösung der schwierigsten Probleme gethan und besonders das Mittel der Schlittenreisen in den höchsten Oeden in größerem Umfange angewandt hätten, als die Gelehrten irgend einer anderen Nation, mit großer Wärme annerkannte. Er sprach den Wunsch aus, daß die russischen Forscher, von denen er ja einen, Baron Toll, gleich von vornherein mit besonderer Herzlichkeit namhaft gemacht hatte, das große Werk nicht aus der Hand legen, sondern, begleitet von der Theilnahme und Unterstützung des russischen Volks und des Staates, weiter führen möchten, wozu sie in erster Linie berufen seien.

— Am 14. d. Mts. verstarb der Leib-Accoucheur Wirkl. Geheimrath A. J. Krassowski, einer den bedeutendsten russischen Accoucheure. Geboren im Jahre 1821, erhielt der Verstorbene, wie die „Now. Wr." bemerkt, seine Bildung in der Militär-Medicinischen Akademie. Nach Absolvirung seiner Studien begab er sich zur Vervollkommnung seiner Kenntnisse auf mehrere Jahre ins Ausland. Von dort zurückgekehrt, wurde Krassowski zum Professor-Adjuncten der Militär-Medicinischen Akademie ernannt. Neben seiner Lehrthätigkeit beschäftigte sich der Verstorbene auch praktisch und über seine geschickten und glücklichen Operationen berichteten zahlreiche Fachblätter des In- und Auslandes. Der Verstorbene war Verfasser weit verbreiteter Lehrbücher. Krassowski war hier und im Auslande ebenso sehr als Theoretiker, wie als Praktiker geschätzt.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. (17.) April.

Ein Riß in der oesterreichischen Parlaments-Mehrheit.

Eine bedeutsame Nachricht brachte uns gestern der Telegraph aus Wien: die Minister-Anklagen wider den Grafen Badeni sind nicht, wie die bisherigen Mehrheits-Parteien mit Sicherheit erwarteten, vom Abgeordnetenhause einfach übergangen, sondern am Dinstage einem 36-gliedrigen Ausschuß überwiesen worden.

Gering genug war die Majorität, welche diesen Beschluß zu Wege brachte, aber sie beweist doch, daß der berüchtigte „eiserne Ring" der Parlaments-Mehrheit einen Sprung bekommen hat, und manche Anzeichen deuten darauf hin, daß er sich so bald nicht wieder zur früheren Festigkeit zusammenschließen wird. Das Ergebniß der Abstimmung ist darauf zurückzuführen, daß die deutschen Clericalen mit ihren tschechischen und polnischen parlamentarischen Genossen nicht mehr mitgehalten haben, sondern ihre eigenen Wege gegangen sind, indem sie theils der Stimmabgabe sich enthalten haben, theils mit ihren deutschen Volksgenossen von der Opposition für die Minister-Anklage gestimmt haben. Das könnte zu dauernder Sprengung der bisherigen clerical-tschechisch-polnischen Majorität und zu einem näheren Aneinanderrücken aller deutschen Parteien führen.

In die Vorgeschichte des Dinstag-Beschlusses führt uns folgende Wiener Correspondenz der Münchener „Allg. Z." vom 22. April ein:

„Wieder ist der Bestand der Parlaments-Mehrheit auf eine harte Probe gestellt. Die Minister-Anklage der deutschen Opposition wider das Cabinet Badeni ist auf einer unanfechtbaren Grundlage aufgebaut: es ist klar, daß die von ihm befohlene Hinausschleppung von Abgeordneten aus dem Parlaments-Saale allen Gesetzen Hohn spricht und einer Sühne bedarf. Dieses Gefühl nun ist in einem Theile der Mehrheit, bei den Deutsch-Clericalen, so stark, daß sie sich weigerten, dem Antrage auf Uebergang zur Tagesordnung über die Minister-Anklage zuzustimmen; sie faßten den Beschluß, eine motivirte Tagesordnung zu beantragen, in der dem früheren Ministerpräsidenten die Mißbilligung auszusprechen sei. Mit diesem Antrage trat Baron Dipauli vor die Parteileitung der Mehrheit und sein Vorschlag begegnete einem Sturm, insbesondere unter den Tschechen, welche sich ganz und gar mit jenen Gewaltacten einverstanden erklären, denen sie ja seiner Zeit auch laut acclamirt haben. Baron Dipauli, hart bedrängt von seinen bisherigen Majoritäts-Freunden, wurde unsicher und versprach ihnen, die Sache noch ein mal vor den clericalen Club zu bringen. Die Zersetzung der Mehrheit macht unter diesen Umständen immer größere Fortschritte. Denn wenn sich die Clericalen bis ans Ende weigern sollten, der einfachen Tagesordnung zuzustimmen, so existirt keine Mehrheit für eine solche; und es ist immerhin möglich, daß dann, wofern sie selbst sich nicht ganz für Badeni einsetzen, selbst eine Mehrheit für die Minister-Anklage zu Stande kommt. Freilich ist das nicht wahrscheinlich, aber schon ihr bloßes Beiseitestehen versetzt die Mehrheit in arge Verlegenheit. Die Jungtschechen insbesondere sind wüthend und ihr Hauptorgan überhäuft Baron Dipauli abermals mit jenen Injurien, mit denen es ihn bei jeder seiner vermittelnden Schritte verfolgt: „Seine beispiellose Illoyalität" zeige sich auch bei diesem Anlaß. Man wirft ihm insbesondere vor, daß die lex Falkenhayn von einem ihm nahestehenden Antragsteller ausgegangen sei und daß er somit kein Recht habe, sich jetzt von der Verantwortlichkeit für ihre Annahme loszusagen. Das aber ist in sofern unrichtig, als thatsächlich ein Theil der Clericalen den Antrag des Grafen Falkenhayn für unheilvoll ansah und gar nicht für ihn stimmte; aber Präsident v. Abrahamowitsch hatte die Stirn, ohne jede Auszählung, unter dem furchtbaren Tumult die Annahme der lex Falkenhayn zu verkündigen. Im clericalen Club werden die Verhandlungen fortgesetzt. Eine kluge Rede, welche der Tiroler Liberale Dr. v. Grabmayr vorgestern zur Gewinnung seiner clericalen Landsleute hielt, wirkt noch so weit nach, daß wenigstens diese nicht wieder das Opfer der Ueberzeugung bringen und nicht ohne Weiteres die Verantwortung für die geschehenen Gewaltacte auf sich nehmen wollen. — Unter diesen Umständen kündigt die „Politik" bereits den Zusammenbruch der Mehrheit an und droht, es werde der Coalition der Deutschen ein furchtbarer Bund der Slaven gegenübertreten. Nun, diese Gefahr ist deshalb nicht so groß, weil diese letztere Coalition schon besteht; sie war aber nur dadurch gefährlich, daß ihr auch ein Theil der Deutschen — eben die Clericalen — angehörte. Wenn diese sich wirklich, was noch lange nicht Thatsache ist, von der Mehrheit lossagen sollten, so wäre letztere nicht allzu sehr zu fürchten. . ."

Die Bedeutung der Dinstag-Abstimmung des oesterreichischen Parlaments liegt in der zukünftigen Parteigruppirung, nicht in der Sache selbst. Denn die Minister-Anklage wird, auch wenn der vom Abgeordnetenhause jetzt eingesetzte 36-gliedrige Ausschuß sich für die Klage ausspricht, nicht zur Durchführung gelangen, weil dafür eine Zweidrittel-Majorität erforderlich ist, zu der es die jetzige Opposition selbstverständlich nie und nimmer bringen wird.

Spanien und das Kaper-Recht.

Das amtliche Blatt der spanischen Regierung veröffentlicht ein Decret, in welchem es heißt:

Nachdem die diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten abgebrochen sind und der Kriegszustand zwischen den beiden Ländern begonnen hat, ergeben sich zahlreiche Fragen des Völkerrechts, welche ganz genau klargestellt werden müssen. Gerade weil die Ungerechtigkeit der Herausforderung seitens unserer Gegner — und sie sind es, die durch ihre Haltung den schweren Conflict hervorgerufen haben — den Frieden der Nationen gestört hat, müssen wir auf das allergenaueste die Vorschriften des Völkerrechts beobachten. Die Regierung erwog daher, daß die Thatsache des Nicht-Anschlusses an die Pariser Declaration vom Jahre 1856 sie nicht von der Verpflichtung befreie, die auf jener zugestandenen Grundsätze zu respectiren. Der Grundsatz, welchem zuzustimmen Spanien rundweg ablehnte, war die Abschaffung des Kaperrechts, und die Regierung erachtet es gegenwärtig für unumgänglich nothwendig, in dieser Hinsicht diesen Vorbehalt unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, um unsere Freiheit und das absolute Recht zu wahren, die Kaperei ins Werk zu setzen, sobald es angezeigt erscheint. Man wird zunächst sofort Hilfskreuzer der Kriegsmarine organisiren, welche aus den Schiffen unserer Handelsmarine gebildet werden sollen. Sie werden vornehmlich mit der Kriegsmarine, unter deren Gerichtsbarkeit sie stehen werden, operiren.

Das Decret lautet im Texte:

Art. 1. Da der Kriegszustand zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten besteht, werden der Friedens- und Freundschafts-Vertrag vom 27. October 1795 und das Protocoll vom 12. Januar 1877 sowie alle anderen Abmachungen, Verträge und Conventionen, welche bisher zwischen den beiden Ländern in Kraft waren, für hinfällig erklärt.

Art. 2. Von der Veröffentlichung dieses Decretes an werden allen in spanischen Häfen vor Anker liegenden Schiffen der Vereinigten Staaten 5 Tage Zeit gelassen, um unbehelligt in See gehen zu können.

Art. 3. Obwohl Spanien der Pariser Convention vom Jahre 1856 nicht beigetreten ist, erklärt die Regierung im Einklange mit den Grundzügen des Völkerrechts, sie werde folgende Bestimmungen des Seerechts beobachten und deren Befolgung anordnen: a) Neutrale Flagge deckt Feindesgut mit Ausnahme von Kriegscontrebande. b) Neutrales Gut mit Ausnahme von Kriegs-Contrebande ist unter feindlicher Flagge nicht pfändbar. c) Blockaden müssen, um bindend zu sein, effectiv sein, d. h. durch Streitkräfte aufrecht erhalten werden, welche thatsächlich eine Annäherung des Feindes an die Küste verhindern können.

Art. 4. Die spanische Regierung wird in Wahrung ihres Rechtes, Kaperbriefe auszustellen, welches sie sich in der an Frankreich gerichteten Note vom 16. Mai 1857 vorbehalten hat, zunächst aus Schiffen der Handelsmarine Hilfskreuzer der Kriegsmarine bilden. Dieselben werden während des Krieges mit der Kriegsmarine zusammenwirken und deren Jurisdiction unterstehen.

Art. 5. Um feindliche Schiffe nehmen und Feindesgut unter feindlicher Flagge oder Kriegs-Contrebande unter irgend einer Flagge mit Beschlag belegen zu können, werden die Schiffe der königlichen Marine, die Hilfskreuzer und die Kaperschiffe später das Durchsuchungsrecht auf offenem Meere und in den Gewässern, welche der Jurisdiction des Feindes unterstehen, gemäß den Bestimmungen des Völkerrechts und den Anweisungen, die noch bekannt zu geben sind, ausüben.

Art. 6. Unter der Bezeichnung „Kriegs-Contrebande" werden verstanden: Kanonen, Mitrailleusen, Haubitzen, Gewehre, alle Arten von blanken Waffen sowie Feuerwaffen, Kugeln, Bomben, Granaten, Zündhütchen, Zünder, Pulver, Schwefel, Dynamit, alle Arten von Explosivstoffen, Effecten, wie Uniformen, Riemen und Sattelzeug, Artillerie- und Cavallerie-Effecten, Schiffsmaschinen und überhaupt Kriegsmaterial aller Art.

Art. 7. Alle Capitäne, Patrone und Officiere von Schiffen, welche feindliche Handlungen gegen Spanien unternehmen, werden als Seeräuber angesehen und nach der Strenge der Gesetze als solche abgeurtheilt, wenn sie nicht, ebenso wie zwei Drittel ihrer Mannschaft, Amerikaner sind, auch wenn sie im Besitze von der Regierung der Vereinigten Staaten ausgefertigter Patente sein sollten.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Es geht vorläufig noch ziemlich thatenlos auf dem Kriegsschauplatze her: die Spanier getrauen sich nicht, mit ihrer Flotte von den canarischen Inseln den Atlantischen Ocean zu durchqueren und das Fahrwasser der nord-amerikanischen Schiffe aufzusuchen, und die Nord-Amerikaner finden einst-

---

aber es gelang, und die zweite Auflage des genial durchgeführten Werkes, die sich in wenigen Jahren nöthig machte, ist der beste Beweis dafür, daß Fachmänner und Laien seine Bedeutung erkannten und anerkannten. Diese zweite Auflage (zwei Bände in Halbleder gebunden zu je 16 Mk.) ist es, die wir unseren Lesern mit diesen Zeilen warm empfehlen möchten. In zwei stattlichen, reich illustrirten Bänden liegt sie jetzt abgeschlossen vor. Sie ist gründlich umgearbeitet und mit den neuesten Ergebnissen der Forschung bereichert worden, aber es wurde an den Grundlinien der Darstellung, wie sie schon die erste Auflage aufwies, nichts geändert. Schon bei der Bearbeitung der ersten Auflage trat klar der Umstand zu Tage, daß bei diesem Werke mehr als bei jedem anderen der Text weitgehende Anforderungen an die illustrative Ausstattung stellte, ja das bildliche Beiwerk mußte fast noch reichlicher als im „Brehm" vertreten sein, wollte man dem sich hier mehr als anderweit geltend machenden Anschauungsbedürfniß in befriedigender Weise entgegenkommen. Neben der Fülle aber waren gegenständliche Klarheit und wissenschaftliche Treue die Haupterfordernisse für die Textbilder wie für die schwarzen und farbigen Tafeln. Diese Principien, schon in der ersten Auflage glänzend durchgeführt, behielten natürlich auch in der zweiten ihre Geltung, nur daß hier noch wesentliche Verbesserungen an den Illustrationen angebracht wurden.

Seit lange hat kein Regierungsvertreter einen so starken oratorischen Erfolg erzielt wie der neue Staatssecretär des Auswärtigen Amtes Bernhard v. Bülow mit seiner Rede vom 8. Februar, in der er sich über die Orient-Politik des Deutschen Reiches, über Deutschlands Stellung zu China sowohl wie zur Türkei verbreitete. Bei dem Interesse, das man der Persönlichkeit des Staatsmannes entgegenbringt, der Erwartung, mit welcher man auf ihn blickt, wird es Vielen erwünscht sein, über seine Familie, seine Laufbahn, seine persönlichen Eigenschaften Näheres zu erfahren. Es sei deshalb auf einen eingehenden Artikel von S. Münz über Bernhard v. Bülow die Aufmerksamkeit gelenkt, der im Mai-Heft von „Nord und Süd" erschienen ist und den das von J. Lindner trefflich radirte Bild v. Bülow's begleitet. — Das Mai-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner: „O, Peccini!", Roman von Max Viola; „Aus meiner Knabenzeit," Erinnerungen von Rudolph v. Gottschall. II.; „Zwei Jesus-Begriffe von Wolfgang Kirchbach; Uebertragungen französischer und polnischer Gedichte von Sigmar Mehring; „Der Schmerz" von Livius Fürst; „Crocus", eine Frühlingsskizze aus den Bergen von Marga v. Rentz. — Den Beschluß macht eine illustrirte Bibliographie.

Kaum, daß die freudige Erregung der Welt über das von dem Italiener Marconi gelöste Räthsel: Telegraphie ohne Draht ruhigerem Experimentiren Platz gemacht hatte, erscholl der Ruhm von der Lösung eines noch sensationelleren Problems: elektrisches Fernsehen ohne Draht! Wie der junge ehemalige polnische Dorflehrer Jan Szczepanik zu dieser Entdeckung kam, wie diese selbst schon vor einigen Jahren durch den preußischen Hauptmann Maximilian Pleßner theoretisch begründet und als eine auf realer Thatsachenbasis erreichbare Möglichkeit bezeichnet worden ist, darüber enthält das soeben erschienene Heft 17 der inhaltreichen Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft) unter dem Titel: „Jan Szczepanik und Maximilian Pleßner, der Erfinder des Telektroskops und sein Vorläufer" zwei ungemein fesselnde, „Die Theorie Maximilian Pleßner's" und „Die Erfindung Jan Szczepanik's" erklärende, mit den Portraits der beiden Erfinder geschmückten Aufsätze von Dr. Gustav Klitscher und Dr. Kreusner. — Aus dem reichen Inhalt des Heftes ist neben dem spannenden Roman: „Die letzte Wahl" von Rudolph Stratz sowie der rumänischen Erzählung „Florica" von Marco Brociner, neben allerhand belehrenden oder unterhaltenden Artikeln, prächtigem Bilderschmuck 2c. besonders auch ein interessanter Aufsatz von dem Schweizer Schriftsteller J. C. Heer: „Eine Landsgemeinde in Trogen", worin uns der Verfasser mit den Ueberresten altgermanischer Volks- und Gemeinderechte in der Schweiz bekannt macht, hervorzuheben.

Die schon mehrfach an dieser Stelle unseren Hausfrauen empfohlene Wochenschrift „Fürs Haus" hat sich immer weiter ausgestaltet — in Bezug auf den Kreis ihrer Leserinnen, ihrer Mitarbeiter und auch in dem Inhalt. Neben dem reichhaltigen praktischen Theil ist hier auch für anregende Unterhaltung zur Genüge gesorgt. Das Blatt bringt gute Erzählungen, deren Lectüre nicht nur unterhält, sondern wirklichen Genuß gewährt; es bringt Gedichte, nicht etwa bestimmt, Illustrationen zu erörtern, sondern recht dazu angethan, den Mißmuth zu bannen. Der Modetheil des Blattes mit dem allmonatlich gratis erscheinenden Schnittmuster-Bogen bringt eine reiche Auswahl von Vorlagen und Anregungen, so daß jede praktische Hausfrau auch aus diesem Theile zahlreiche Winke und Rathschläge schöpfen kann. Als Gratis-Beilagen liegen dem Blatte ferner eine Unterhaltungs- und eine Musikbeilage, sowie eine Beilage „Fürs kleine Volk" bei. — Trotz dieser Reichhaltigkeit beträgt der Abonnementspreis nur 1 Mk. vierteljährlich.

Mannigfaltiges.

Der „Fell. Anz." registrirt mit Genugthuung die Thatsache, daß es den Störchen, die sich vor Jahresfrist zum ersten Male in Fellin häuslich niederließen, wohlgefallen hat, denn in der vorvorigen Woche haben wiederum 4 Storchenpaare ihre bereitstehenden Nester aufgesucht, und zwar zu je 2 Paaren in nächster Nähe des Schloß Fellinschen Herrenhauses, sowie im Park des adeligen Fräuleinstiftes. „Es hat hiernach, sowie nach den Erfahrungen des Vorjahres fast den Anschein", scherzt das Fellin. Blatt, „als ob der doch sonst in dem Rufe eines gut bürgerlich gesinnten Vogels stehende Storch an unserem Orte sich nur in vornehmeren Regionen wohl fühlt, indem er die vielen ihm sonst im Weichbilde der Stadt zum Aufenthalt hergerichteten Behausungen ängstlich meidet." — In alten Zeiten soll der Storch, wie das „Rig. Tagbl." im Anschluß hieran bemerkt, nicht über die Düna hinausgegangen sein und nur ab und zu aus Kurland einen kleinen Streifzug über die Düna unternommen haben; später siedelte er sich im südlichen Livland an und erst in den letzten Jahren hat er sich auch im nördlichen Theile unserer Provinz häuslich niedergelassen, so daß jetzt z. B. Walk und unsere Stadt ihre Störche haben. Pernau aber ist noch ohne solche und das scheint dort verstimmt zu haben, denn die „Pern. Z." begrüßte die Meldung des „Walk. Anz." über die Ankunft des Storches in Walk mit der etwas anzüglichen Bemerkung: „Es dürfte von Interesse sein, bei der nächsten Volkszählung festzustellen, wie erfolgreich die Thätigkeit des bezeichneten Stadt-Storches in unserer Nachbarstadt gewesen." Darauf hin erklärt sich der „Walk. Anz." schon jetzt in der Lage, diese erfolgreiche Thätigkeit festzustellen, sei doch Walk von 1881 bis 1897 um 6008 Einwohner gewachsen, was zur Genüge für die „erfolgreiche Thätigkeit" Meister Langbeins spreche, während Pernau in derselben Zeit um 414 Einwohner zurückgegangen sei. „Da aus diesen Zahlen zu ersehen ist, daß Pernau die „glückliche Besitzerin eines besonderen Stadtstorches" nicht ist, so sind wir sehr erbötig, den unsrigen auf eine gewisse Zeit abzutreten, bitten uns aber dafür als Entgeld nach der bestimmten Frist einen Bericht über die Thätigkeit dieses Beamten für besondere Aufträge aus." — In Riga giebt es, dem „Rig. Tagbl." zufolge, nur ein Storchenpaar (im Rauck'schen Garten); aber dieser Storch ist ein Prachtkerl, denn er hat allein im vorigen Jahre 8434 Kinderchen gebracht.

— König Alphons XIII. von Spanien ist jetzt 12 Jahre alt, und da Könige frühzeitig weise werden, so ist auch der kleine Alphons schon ein ganzer Mann. Er macht es jetzt nicht mehr, wie er es eines Tages, als er 5 Jahre alt war, bei einem diplomatischen Empfange gemacht. Er saß im Thronsaal neben Marie Christine auf dem Thron und hörte eine Weile lang geduldig mit an, was die Einen und die Anderen sagten. Aber der Augenblick kam, wo ihm die Geduld riß. Und plötzlich sah man ihn von dem Kissen, auf dem er saß, auf die hohe Armlehne hinaufturnen. Die Lehne endete in einem vergoldeten Löwenhaupt, und auf dieses Haupt setzte sich Alphons XIII., vergnüglich mit den Beinen bammelnd. Marie Christine lachte, die Hofdamen und Hofherren lachten, die Diplomaten lachten und Alphons lachte auch. Es soll selten ein diplomatischer Empfang so amüsant gewesen sein. — Kluger kleiner König, der mit 5 Jahren bereits ahnt, daß es sich auf einem Löwenhaupt fröhlicher und sorgenfreier sitzt, als auf einem spanischen Thron!

— Ein neuer Schwindel zur Hinterziehung des Portos ist jüngst in Belgien entdeckt worden. Er besteht darin, daß die zur Frankirung benutzten Freimarken mit einem Stück ganz dünnen durchsichtigen Papiers überklebt werden. Bei der Abstempelung nimmt alsdann nicht die Marke, sondern das überklebte Papier den Stempelabdruck an, so daß der Empfänger der Sendung nur nöthig hat, das Papier zu entfernen, um die Marke von Neuem verwerthen zu können. Der Schwindel soll, wie „The Postman's Gazette" mittheilt, namentlich bei Marken von höherem Werthbetrage mehrfach mit Erfolg versucht worden sein.

— Sein Mann. A.: „Es ist schrecklich, ich habe mein Gedächtniß beinahe ganz verloren. Alles vergeß' ich von einem Tage bis zum anderen." — B.: „Hm, hören Sie 'mal — was ich sagen wollte — können Sie mir vielleicht bis morgen 50 Mk. pumpen?" (Lust. Welt.)

weilen noch ein starkes Haar darin, auf Cuba zu landen oder auch nur mit ihren Schiffen eine ernstlichere kriegerische Action zu unternehmen. Ihr Thun beschränkt sich zunächst auf das Abfangen spanischer Handelsschiffe und auf die, nicht einmal effectiv durchgeführte Blockade der Hafenstädte im Osten der Insel Cuba.

Inzwischen hat sich ein innerer Krieg im Weißen Hause zu Washington abgespielt: am Montag hat der Staatssecretär des Aeußern Sherman seine sofortige Entlassung eingereicht. Sherman war Gegner des Krieges und mißbilligte Mac Kinley's Auslieferung der Staatspolitik an den Congreß. Sein Rücktritt wird sicher ernste Zwistigkeiten in der republicanischen Partei hervorrufen. Zurücktreten will ferner auch der Untersecretär des Marineamts Roosevelt, das fähigste Mitglied des Cabinets; dieser will sich zu General Lee, dem Commandanten der Armee für das Vorgehen auf Cuba begeben. Man meldet, daß ein schwerer Meinungsconflict auch zwischen dem Oberbefehlshaber Miles und dem Kriegsminister Alger besteht, welch' Letzterer, dem Rathe Lee's folgend, auf der sofortigen Landung, wenn auch eines kleineren Contingents besteht, während Miles ohne mindestens 50,000 Mann vollkommen ausgerüsteter und geschulter Truppen nichts anfangen will und auch einen heiligen Schrecken vor einer Decimirung der Truppen durch das Fieber hat.

General Miles mag seine guten Gründe für diese Scheu haben, wenigstens wird von spanischer Seite die Vertheidigungsstärke Cubas aus vollster Ueberzeugung betheuert. So meint Marcelino Badosa, ein sehr genauer Kenner der cubanischen Verhältnisse:

Der Krieg wird sehr lange dauern, da die Amerikaner über viel Geld, die Spanier aber über todesmuthige Soldaten und Matrosen verfügen... Das größte Unglück, das den Amerikanern zustoßen könnte, wäre eine Landung auf Cuba. Das Klima würde da unter den amerikanischen Milizen, die ihre Lebensmittel mitbringen müßten, gewaltig aufräumen und die Flinten der Spanier den Rest besorgen. In Wirklichkeit ist aber die Landung kaum glaublich. Die Küste ist zwischen Massanillo und Cienfuegas und von Massanillo bis nach Santiago-de Cuba zu seicht, als daß die Kriegsschiffe landen könnten. Die ganze Nord-Küste vom Cap St. Anton bis Moist ist von so zahlreichen kleinen Inselchen und Felsen besäet, daß die Schifffahrt daselbst mit großen Gefahren verbunden ist. Die amerikanische Flotte wird daher auf Cuba nicht landen. Auch die Vertheidigung von Havannah gegen eine Beschießung wird nicht schwer sein, selbst wenn die amerikanische Flotte 5 mal an Zahl überlegen ist. Die Forts, die Havannah umgeben, sind: das alte, vortrefflich gelegene Castillo del Morro, das 6 Batterien vortrefflich neuer Kanonen nebst anderen Vertheidigungsmitteln besitzt; hinter del Morro liegt die Festung Cabana, die fast die ganze rechte Seite des Hafens einnimmt. Diese beiden Festungen sind durch einen unterirdischen Gang mit einander verbunden. Am linken Flügel des Castillo del Morro befindet sich die Batterie von Velazco, die mit ausgezeichneten Kanonen ausgestattet ist und deren Bedeutung nur die Militärbehörden genau kennen. Am linken Ufer des Hafens sind die Befestigungen weniger bedeutend, dagegen sind an der West-Küste Havannahs zahlreiche kleinere Batterien erst in jüngster Zeit errichtet und durchweg mit den allerneuesten Kanonen ausgestattet worden... Die amerikanischen Schiffe können die Insel blockiren so lange, als sie wollen, sie werden sich ihrer nicht bemächtigen können, zumal die Insel mehr Lebensmittel hat, als die Amerikaner annehmen, ganz abgesehen von denjenigen, die gegen ihren Willen noch ausgeschifft werden dürften.

In Berlin ist eine deutsch-chinesische Gesellschaft ins Leben getreten. In den leitenden Ausschuß sind gewählt worden Reichstags-Abgeordneter Graf Dönhoff-Friedrichstein, der chinesische General v. Hanneken, Präsident Heutig-Donaueschingen, der Generalbevollmächtigte der fürstlich Fürstenbergischen Güter Graf Thiele-Winckler u. A.

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause kam es am Dinstag — also auf jener Sitzung, welche, wie an anderer Stelle berichtet, die vorläufige Entscheidung der Minister-Anklagen brachte — zu äußerst stürmischen Auftritten, welche an die ärgste Obstructions-Zeit gemahnten. Nachdem Pater Scheicher für die Anklage gesprochen, wurde der Jungtscheche Kramarz, der Vice-Präsident der früheren Session, aufgerufen. Stürmische Pfui-Rufe und unverständliche Zurufe ertönten auf Seiten aller deutschen Parteien. Diese drangen gegen den Platz des Redners, fortwährend rufend, vor. Der Redner war von Slaven dicht umringt. Der Präsident läutete wiederholt, gab aber bald den Versuch, die Ruhe herzustellen, auf. Kramarz ließ eine Zeit lang die scharfen Zurufe über sich schweigend ergehen und begann endlich zu sprechen. Neuerliches Schreien und Toben: „Schande des Parlaments, Polizeiknecht, hinaus! Abzug, Schandbube, Parlamentsschänder!!!" Die Rede Kramarz' blieb vollständig unverständlich. Man hörte Rufe: „Die Polizei soll kommen, wenn der Büttel spricht." Die meisten Zurufe, an denen sich alle deutschen Parteien betheiligten, verhallten unverständlich. Während des allgemeinen Lärms schlugen Viele auf die Pulte. Die Rede dauerte unter tosendem Lärm eine halbe Stunde. Nach Schluß der Rede ertönten Pfiffe links und ironisches Beifallsklatschen. Der Lärm dauerte unter gegenseitigen Zurufen noch lange an. Dann ergriff, von den Deutschen lebhaft begrüßt, der schwer erkrankte Abgeordnete Bareuther das Wort.

In Frankeich haben die Protestanten beschlossen, den 300. Jahrestag des Edicts von Nantes, der auf den 13. April d. J. fiel, erst in einigen Wochen entsprechend zu begehen. Selbstverständlich ist diese protestantische Feier den chauvinistischen und namentlich den monarchistischen Blättern ein Dorn im Auge, und sie ermangeln denn auch nicht, die sich bietende Gelegenheit zu einer nachdrücklichen Protestanten- und Fremden-Hetze zu benutzen. Recht perfide verkriecht sich der orleanistische „Soleil" hinter die Autorität des Ministers des Aeußern, Herrn Hanotaux, der als Historiograph des Cardinals Richelieu die Hugenottenbewegung von einem ganz specifischen Gesichtspuncte aus beurtheilen mußte. Das hindert aber den „Soleil" nicht, den französischen Protestanten im Allgemeinen den Vorwurf zu machen, sie wären schlechte Patrioten und hielten es bald mit den Engländern, bald mit den Deutschen.

Zu Gladstone's Befinden berichtet aus London „British Weekly": „Wir sind nach sichersten Informationen im Stande, zu constatiren, daß die Umgebung Gladstone's seit den letzten 3 Wochen seine wirkliche Krankheit kennt. Es ist Krebs des Antrums (Oberkinnbacke.) Eine Operation ist unter den vorliegenden Umständen ausgeschlossen. Nur ein mal in 24 Stunden wird dem Kranken Morphium zur Linderung der Schmerzen gereicht. Gladstone ist noch immer im Stande, im Garten spazieren zu gehen und im Kreise seiner Familie zu weilen. Seine Umgebung bewundert seinen felsenfesten Glauben, seine Geduld und seine Ergebung in den Willen Gottes. Sein Geist ist völlig klar."

Aus Madrid wird vom 24. April telegraphirt: „Auf Veranlassung des Finanzministers hielten die bedeutendsten Bankiers von Madrid gestern Abend eine Versammlung ab. Der Minister hielt eine Ansprache an die Bankiers und ersuchte sie um ihre Unterstützung zu dem Zweck, die Panik der Börse zum Stillstande zu bringen, da weder die Lage des Staatsschatzes noch die politischen Verhältnisse die Baisse der Werthe rechtfertigten. Die Bankiers sprachen sich in ihren Erwiderungen mit größtem Patriotismus aus und schlossen sich den Ausführungen des Ministers an. — Gleichzeitig traten beim Marineminister sämmtliche Vice-Admirale und Contre-Admirale zu einer Besprechung zusammen. — Während des 23. April wurden fast 10 Millionen auf die nationale Subscription zum Ausbau der Flotte eingezahlt.

Gemäß den von Griechenland wiederholt geäußerten Wünschen haben die Großmächte den griechischen Minister des Aeußern davon benachrichtigt, daß sie Militär-Delegirte entsenden werden, welche der Räumung Thessaliens seitens der türkischen Truppen beiwohnen sollen, damit sie eventuellen Mißbräuchen, die bei dieser Gelegenheit zu besorgen wären, vorbeugen. Zugleich erhielt der Minister die Nachricht, daß England, Frankreich und Rußland je zwei Delegirte zu diesem Zwecke ernannt haben. Der Kriegsminister, General Smolenskt, beeilte sich, gleichfalls zwei griechische Officiere zu delegiren, welche die internationale Commission begleiten werden.

Locales.

In der vorgestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Bezirksgerichts hatten sich wegen Mißhandlung mit tödtlichem Ausgange der 19-jährige Kawastsche Bauer August Tedder und der 36-jährige Okladist Alexander Lassi und wegen Verleitung zu solcher Mißhandlung der Kawershoffsche Bauer Carl Meinart zu verantworten. Der letztere Angeklagte hatte im vergangenen Jahre beim Gärtner Daugull gedient, war aber entlassen worden, weil ihn ein anderer Arbeiter, der Maddis Waddi, bei dem Principal verschiedener Unterschleife verdächtigt hatte. Darauf hin hatte Meinart gegen den Waddi Drohungen ausgestoßen. Am 26. Juli v. J. um etwa 9 Uhr Abends begab sich der Waddi von der Arbeit nach Hause. Beim Passiren der Carlowa-Straße wurde er von zwei unbekannten Personen überfallen und mißhandelt. Blutüberströmt begab er sich ins Hospital, wo seine Wunden verbunden wurden, und langte dann um etwa 11 Uhr zu Hause an. Während der Nacht verschlimmerte sich sein Zustand und am nächsten Morgen war er eine Leiche. Bei der gerichtlichen Section wurden außer mehreren großen blutunterlaufenen Stellen am Kopfe zwei Wunden festgestellt. Der Schädel war an 4 Stellen sternförmig eingeschlagen. Der Arzt kam daher zu dem Schluß, daß der Tod in Folge der unbedingt tödtlichen Verletzungen, die dem Waddi beigebracht waren, erfolgt sei.

Durch Befragen einiger Augenzeugen des Ueberfalles in der Carlowa-Straße stellte die Polizei fest, daß August Tedder und Alexander Lassi die Mißhandlungen ausgeführt hatten. Lassi gestand, daß er sich auf Bitten Tedder's betheiligt hatte. Tedder habe von Meinart 5 oder 6 Rbl. erhalten, damit er den Waddi prügele. Meinart gab Letzteres der Polizei gegenüber zu, Tedder dagegen leugnete, mit Geld angeworben zu sein, und erzählte, daß zwischen Lassi und Waddi in der Carlowa-Straße eine Prügelei entstanden und daß er dem Lassi zu Hilfe gekommen wäre. Bei der vorgestrigen Verhandlung leugnete Meinart jegliche Mitschuld an der Mißhandlung des Waddi, während Tedder und Lassi ihre Schuld theilweise zugaben.

Der Vertheidiger des Carl Meinart, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, führte etwa Folgendes aus: Die gerichtliche Verhandlung habe keine Beweise für die Schuld seines Clienten ergeben; man könne höchstens die Möglichkeit zugeben, daß Meinart den Lassi und Tedder zur Mißhandlung des Waddi bestochen habe, auf die bloße Möglichkeit hin kann man ihn aber nicht schuldig sprechen. Die anderen Angeklagten hätten zwar bei der Voruntersuchung gegen den Meinart ausgesagt, aber nur um ihre eigene Schuld zu vermindern. Auch wenn man dem Geständniß, das der Meinart auf der Polizei gemacht hat, glauben schenkte, so könne Meinart trotzdem nicht als Urheber der tödtlichen Mißhandlung verurtheilt werden. Er habe auf der Polizei nur zugegeben, daß er den Waddi habe prügeln lassen, nicht aber, daß er seinen Tod habe herbeiführen wollen. Offenbar hätten Tedder und Lassi bei der Ausführung ihres Auftrages denselben überschritten und dafür könne der Auftraggeber nicht verantwortlich gemacht werden; er könnte dafür höchstens auf Art. 142 des Friedensrichter-Strafgesetzes zur Verantwortung gezogen werden. — Die Vertheidiger der beiden anderen Angeklagten, der Rechtsanwalt-Gehilfe Edelhaus und der Privat-Rechtsanwalt Okuschko, plädirten auf Anwendung des Art. 1464 des Strafgesetzbuches.

Nach längerer Berathung erschien das Gericht und verkündete folgendes Urtheil: Alexander Lassi wird zum Verlust aller Rechte und zu 4 Jahren Zwangsarbeit, August Tedder ebenfalls zum Verlust aller Rechte und in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu 2 Jahren 8 Monaten Zwangsarbeit verurtheilt. Carl Meinart wurde freigesprochen.

Der 27-jährige Daniel Ilm, des gewerbsmäßigen Diebstahls angeschuldigt, hatte am 22. October aus einer Commode 7 Kopftücher gestohlen und in der Nacht auf den 3. November von dem Wagen des Jakob Taewas ein Pferd losgebunden und fortgebracht, während der Besitzer im Wagen schlief. Auf Anordnung des Revier-Aufsehers Aland hatten sich 2 Gorodowois in die Lange Straße begeben und dort das Pferd auf dem Hofe eines Hauses gefunden. Daniel Ilm befand sich beim Pferde, das er gerade durch Stutzen des Schweifes unkenntlich machen ließ. — Der Angeklagte leugnete seine Schuld. Er wurde aber, da er bereits zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilt ist, zu 2 Jahren und 6 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

Zuletzt hatte sich der 41-jährige Alexander Karand ebenfalls wegen gewerbsmäßigen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte gestand, am 13. November v. J. vom Hofe eines Hauses in der Jamaschen Straße Wäsche, die zum Trocknen ausgehängt war, gestohlen zu haben. Auch dieser Angeklagte hatte bereits früher alle besonderen Standesrechte eingebüßt. Er wurde in Anbetracht des Umstandes, daß die gestohlene Wäsche, die ihm abgenommen wurde, nicht den Werth von 50 Kop. repräsentirte, zu nur 1 Jahr und 6 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt. —i—

In Berücksichtigung längst schon ausgesprochener Wünsche ist, dem „Post." zufolge, die ministerielle Genehmigung zur Eröffnung einer Eisenbahn-Haltestelle bei der Rüggenschen Kirche eingetroffen. Spätestens am 1. Mai soll diese dankenswerthe Neuerung in Kraft treten.

Von der Tomsker Frw. Feuerwehr ist, wie wir hören, mittelst eines Schreibens an die hiesige Frw. Feuerwehr die Bitte gerichtet worden, ihre Statuten zu übersenden und andere Angaben, wie z. B. über die Equipirung, (womöglich durch Beifügung von Photographien) über die Uebungen, die Alarmirung freundlichst zu übermitteln. Wenn möglich, wird auch um eine Abbildung des Spritzenhauses gebeten.

Herr Alfred v. Fossard, der am kommenden Sonntag in der „Samson"-Aufführung hierselbst die Titelpartie singen wird, hatte, wie wir aus den Rigaer Blättern ersehen, einer diesbezüglichen Aufforderung zufolge, am ausländischen Charfreitag in Danzig in der von dem dortigen Gesangverein zur Aufführung gebrachten „Johannes-Passion" die Titelpartie übernommen. Wie wir der „Danz. Z." entnehmen, hat der jugendliche Künstler diese seine Aufgabe glänzend gelöst. Das genannte Blatt schreibt: „Die Aufführung erhielt ihr Gepräge in erster Linie durch den unvergleichlichen Evangelisten, Herrn A. v. Fossard, durch die liebevolle Innigkeit und musterhafte Reinheit der 10 Choralvorträge, deren Wirkung durch die Begleitung mit Streichquartett und Harmonium sehr schön gehoben wurde, durch die Virtuosität und innere Lebendigkeit des Vortrages der raschen und der ausgesprochen ruhigen Chöre. Die Stimme des Herrn v. Fossard, ein elegischer und doch eindringlicher Ton von trefflichster, bei dem Altmeister Stolzenberg erworbener Schulung, seine Auffassung der Partie, die sich, alles hier in Jahrzehnten dieser Art Gehörte hinter sich lassend, von falscher Kühle des Erzählens gleich weit wie von Rührseligkeit entfernt hielt, prädestiniren ihn geradezu zum Evangelisten. Das gläubigere Geschlecht, für das Bach schrieb, hätte einen solchen Evangelisten vergöttert. Wie sicher folgte er durch alle Schwierigkeiten hindurch, die größer sind, als jene in der „Matthäus-Passion", den tiefsinnigen Absichten des Tondichters, dessen Sprache sich zwar auch, wie die R. Wagner's, aufs engste dem Worte anschließt, aber indem sie immer, auch bei an sich wenig sagenden Worten aus der Tiefe der Empfindung schöpft und damit dem Wagnerischen Sprachgesange unendlich überlegen ist, der so oft äußerlich und sclavisch dem natürlichen Tonfall der (wenn auch ausdrucksvoll) gesprochenen Sprache folgt. Wie ergreifend malte der Sänger das bitterliche Weinen des Petrus, die Geißelung, die Kreuzigung des Heilandes! Mit dieser Wahl war also zunächst ein glücklicher Griff gethan." — Wie die Rigaer Blätter erfahren, ist an Herrn v. Fossard auch die Aufforderung ergangen, bei der in Danzig im Herbste dieses Jahres stattfindenden Franciscus-Aufführung die Titelpartie zu singen. Ferner soll Herr v. Fossard dieselbe Partie auch bei der im Herbste hier in Aussicht genommenen „Franciscus"-Aufführung übernehmen.

Vom Departement der directen Steuern ist, wie die „St. Pet. Wed." berichten, bestätigt worden, daß die Verwalter von Apotheken Commissscheine müssen lösen.

In der Nacht auf gestern wurde in der Schloß-Straße Nr. 8 ein größerer Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Diebe haben für etwa 200 Rbl. Sachen, die 3 verschiedenen Personen, darunter auch einem Studirenden der Universität, gehörten, vom Boden des Hauses fortgebracht. —i—

Todtenliste.

Stadtgymnasiast Adolph Eduard Ringenberg, † im 17. Jahre am 13. April zu Walk.

Jeannot Brankschewitz, † im 21. Jahre am 12. April zu Riga.

Frau Natalie Dittrich, † 13. April zu St. Petersburg.

Frau Charlotte Mathilde Wolter, geb. Damberg, † 11. April zu Riga.

Eduard Victor Maurach, † im 28. Jahre am 14. April zu Riga.

Wasserstand des Embach:

Vorgestern, Mittwoch, früh, 7¾ Fuß,
heute, Freitag, „ 8 „

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Tambow, Donnerstag, 16. April. Die Getreidepreise steigen stark. Man bietet für Roggen 67 Kop., für Weizen 115 Kop., für Hafer 75 Kop. pro Pud. Die Verkäufer halten zurück angesichts der Ankäufe des Rothen Kreuzes und der verstärkten Nachfrage im Auslande. Die Berichte über den Stand der Wintersaaten lauten günstig.

Ssmipalatinsk, Donnerstag, 17. April. Durch eine Ueberschwemmung wurden gegen 500,000 Pud Getreide durchnäßt. Eine Schiffs-Karawane wurde zerstreut und 5 Barken und 2 Dampfer ans Ufer geworfen. Ein Parkhaus wurde fortgetragen. Die Verluste sind ungeheuer.

Tschistopol, Donnerstag, 17. April. Die Nachfrage nach Getreide steigt, das Angebot vermindert sich. Roggen und Gerste kostet 60—62 Kop., Roggenmehl 5 Rbl. 80 Kop. für 9 Pud.

Berlin, Donnerstag, 28 (16.) April. Die Getreidepreise sind fest. Roggen um 2 Mark höher, Weizen und Hafer sehr fest.

Kopenhagen, Donnerstag, 28. (16.) April. Prinz Georg von Griechenland traf heute hier ein und wurde von dem König und der Königin am Bahnhof empfangen.

St. Vincent, Donnerstag, 28. (16.) April. Das spanische Geschwader ist noch nicht von hier ausgelaufen.

Newyork, Donnerstag, 28. (16.) April. Die Weizenpreise stiegen heute unbedeutend, um einen Cent pro Bushel.

St. Petersburg, Freitag, 17. April. Wirkl. Staatsrath Charitonow ist zum Staatssecretär des Departements für Civil- und geistliche Angelegenheiten des Reichsrathes ernannt worden.

Key-West, Mittwoch, 27. (15.) April. Drei amerikanische Kriegsschiffe bombardirten das Fort Matanzas. Der Kampf dauerte eine halbe Stunde. Die Spanier erlitten große Verluste.

Der Monitor „Terro" brachte gestern das Schiff „Guido" auf, das mit einer beträchtlichen Menge Silber für die spanischen Truppen aus Liverpool nach Havannah ausgelaufen war.

Havannah, Mittwoch, 27. (15.) April. Spanische Dampfschiffe durchbrachen die Blockade. Das spanische Kanonenboot „Ligera" traf bei Matanzas den amerikanischen Torpedojäger „Cushing". Dieser feuerte, die „Ligera" antwortete mit 10 Schüssen, worauf der „Cushing" beschädigt flüchtete.

Eine Absendung der cubanischen Provinzial-Regierung ins Lager der Aufständischen ist nicht zurückgekehrt. Wie es heißt, sind die Friedensbemühungen gescheitert.

Madrid, Donnerstag, 28. (16.) April. Das Telegramm aus Key-West über das Bombardement von Matanzas ist mit Reserve aufzunehmen, denn die amerikanischen Panzerschiffe waren gezwungen, nach einer halben Stunde das Weite zu suchen.

Madrid, Freitag, 29. (17.) April. Ein officielles Telegramm Blanco's besagt: Das amerikanische Geschwader entfernte sich in westlicher Richtung. Ein Panzerschiff sank bei Disnas; 3 andere Schiffe leisten Assistenz. — Wie verlautet, griffen die Insurgenten Artesima an, wurden jedoch zurückgeschlagen.

Easton (in Pensylvanien), Donnerstag, 28. (16.) April. Drei Explosivstoff-Magazine sind in die Luft geflogen; 2 Menschen wurden getödtet und viele verwundet. Man vermuthet, die Explosion sei durch spanische Spione, welche man in letzter Zeit bemerkt haben will, herbeigeführt worden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·2	767·7	767·6
Thermometer (Centigrade)	5·3	2·6	8·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE3	ENE2	ENE4

1. Minimum d. Temp. 0·2
2. Maximum „ 8·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·1
4. Wasserstand des Embach: 245 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 193 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum in Nord-Finnland. Depression in Südwest-Rußland. Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von Skandinavien und Süd-Rußland.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 17. April 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3 „
Käse-Milch	„	8 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	28—30 „
Küchenbutter	„	20—24 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	3½—4 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 „
Feines „	„	3—4½ „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	11—13 „
In ganzen Schweinen	„	9½—10½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	11—13 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	20 „
Schaffleisch	„	7—10 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	9—12 „
„ 3. „	„	5—7 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	100—120 „
Lebende Hühner	„	80—100 „
Revalsche Killos	pr. Burke	50 „
„ „	pr. Blechdose	75—80 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 17 Апрѣля 1898.

Gegen Motten!
Naphtalin und Naphtalincampher
Prima Insekten-Pulver
Mottenpulver, Mottenspiritus
Campher in kleinen Stücken
offerirt die
Droguerie John Pfeil.

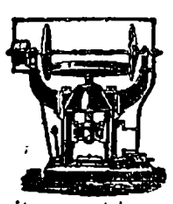

R. Wolf, Magdeburg-Buckau
baut als Specialität
Locomobilen
mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.
Vertreter für Russland J. Miesner, St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4
liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscouranto gratis

Miethfrei e. Familienwohnung
von 6 oder von 8 Zimmern mit Wirthschaftsräumen. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

10,000 Rubel
zusammenhängend oder getheilt, werden auf sichere Hypothek vergeben.
Im Auftrage
Ed. Beckmann, Dom.

Ein kleines Grundstück
im Holzbaurayon oder ein kleines Haus von 7—8 Zimmern wird zu kaufen gewünscht. Off. unter R. A. in d. Exp. d. Bl.

Ein Coupé
billig zu verkaufen — Carlowastr. 2. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine deutsch-sprechende
Wärterin
zu Mitte Mai nach **Petersburg** gesucht — Techelfersche Str. 5, 1 Treppe

Quappen-Str. Nr. 22
ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern miethfrei. Zu erfragen daselbst beim Hauswächter.

Gesucht warme
trock. **Wohnung** von 4—5 Zimm., Wirthschaftsbequeml., Veranda oder Gärtch., nicht weit vom Centr. der Stadt, 3. Stadtth. ausgeschl. Adress. sub M. W. niederzul. in d. Ztg.-Expd.

Werthvolle, histor. Werke:
Waitz, Deutsche Verfassungsgesch. 8 Bde., 15 Rbl., **Historische Zeitschrift**, v. Sybel, Bd. 59—70, 10 Rbl., verkauft i. A. **A. Brock**, Comp.-Str. 2, 4½—5½ Uhr.

Echte diamantschwarze Damen- & Kinder-Strümpfe
Herren-Socken, in verschiedenen Farben, in großer Auswahl vorräthig.
Strickarbeiten werden zu folgenden Preisen ausgeführt:
Damenstrümpfe 20 Cop. pr. Paar
Herren-Socken 15 „ „ „
Anstricken 12 „ „ „
— Promenaden-Str. Nr. 8.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten **ehstländischen adligen Credit-Casse** wird in Grundlage des § 83 ihres Reglements nachstehende, au porteur laufende Estländische Obligation desmittelst

zum dritten und letzten Male

die am 1./13. Maerz und 1./13. August 1897 bereits zum ersten und zweiten Male proclamirte:

4 1/2 % kündbare landschaftliche Obligation

Nr. 37153 Metzikus 254 d. d. 10. Maerz 1881, gross 100 R.

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die berogten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 10. August 1898 bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen mortificirt und ungültig werden.

Reval, den 10. Februar 1898.

Präsident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 406. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Bekanntmachung.

In Anlaß der zur **Abgrabung des Kawelechtschen Berges** auf der nach Fellin führenden Poststraße in Aussicht genommenen Wegebauarbeiten bringe ich desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß am **25. April a. c. um 11 Uhr Vormittags im Locale der Kreispolizei** eine Vertorgung der genannten Arbeiten stattfinden wird, deren Kosten auf 3007 Rbl. 44 Kop. veranschlagt sind.

Der **Peretorg** findet an demselben Tage um 4 Uhr Nachmittags in dem nämlichen Local statt.

Reflectanten haben sich zur bezeichneten Stunde einzufinden mit den vorschriftmäßigen Documenten und gehörigen Saloggen, die in der Höhe eines Drittels der veranschlagten Summe zu hinterlegen sind.

Als Salog können dienen: baares Geld und solche Werthpapiere, die durch Verfügung des Finanzministers bei Abschließung von Kronslieferungsverträgen zugelassen werden und zwar zu einem Werth, wie er bei Verpfändung derselben zur Verfristung von Spiritusaccisezahlungen vorgesehen ist.

Kostenanschlag und Pläne der in Aussicht genommenen Wegebauarbeiten können werktäglich in der Kreispolizei eingesehen werden.

Ludenhof, 30. März 1898.

A. von Oettingen
Kreisdeputirter.

Nr. 22.

Kronenrosen

für den Garten

in den schönsten und verschiedensten Farben empfiehlt

N. Olderog

Petersburger Strasse 39.

ROSEN.

Verkaufe vom 20. d. Mts. an Umstände halber **äusserst billig** meine **Collection Rosen, aus 300 Sorten bestehend,** sämmtl. mit Namen verzeichnet, als: **Thee-, Theehybrid- u. Noisetterosen, niedrige ausländische Original-Exemplare,** sowie auf unseren rauhen und glatten Unterlagen veredelte Stämmchen, die zur Topfcultur sich eignen.

Friedr. Bach

Verlängerte Gartenstr. 51, Haus Kangro.

Moskowische

Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjeff und Umgegend

Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Das Auskunfts- & Vermittelungsbureau

Globus

Riga, Kalkstrasse Nr. 1

übernimmt die Vermittelung des An- und Verkaufs von Landgütern in ganz Russland.

Vom **Verkäufer** im Falle effectuirten Verkaufs Gebühren je nach Grösse des Gutes 1—2% vom erzielten Preise.

Vom Käufer werden keinerlei Gebühren erhoben.

Anschläge zahlreicher, in verschiedenen Theilen des Reiches belegener Güter liegen bereits vor und stehen directen Käufern jederzeit zur Einsichtnahme zur Verfügung.

Das Bureau ist geöffnet werktäglich von 9—7 Uhr.

Sprechstunden:

Vorm. 9—12
Nachm. 2—4.

F. Röpke, Masseur,
Promenadenstrasse 1.

Sonnabend, den 18. April 1898
in der
Johannis-Kirche

Generalprobe

zum Oratorium

„Samson".

Anfang 6 Uhr Abends.

Billette à 40 Kop.; Inhaber von Billetten im Altarraum frei.

Auction

im Gestüt Torgel bei Pernau
am 7. Mai c., 2 Uhr Nachmittags.

Zum Verkauf kommen:

5 vierjährige Hengste,
4 „ Stuten,
8 einjährige Hengstfohlen,
4 „ Stutfohlen.

Die Gestütscommission

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Empfehle Mignon-Tafelchocolade à ℳ. 60 Cp. Kloster-, Micado-, Dessert-, Carlsbader, Haselnuß-, Thee-, Wiener Specialität-, Gasparone-Waffeln von vorzüglichem Geschmack.

Franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℳ 100 Cp., Mignon-Confect à ℳ. 85, gefüllte Chocolade in reichhaltigster Auswahl à ℳ. 70 Cp., gemischtes Confect à ℳ. 60 Cp., gebr. Mandel à ℳ. 60 Cp., Makronen, Schaum-, Chocoladen- und Suppenplätzchen, Theebackwerk, altdeutsche Napfkuchen (Baba) stets vorräthig. Bestellungen auf Baumkuchen, Baisertorten, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

In- und ausländische Sommerstoffe

in

Mousseline
Batist
Crystallin
'Ajour, weiss u. crême
Satiné, gemustert und glatt
Goffré
Bouclé
Cretonne
Cretonne-Mousseline
Brillanté
Oxford

und ein musterreiches

Lager von echten finnischen Wasa-Kleiderstoffen

empfiehlt

P. Popow

Gr. Markt 16.

Ein Apothekerlehrl.

wird unter günstigen pecuniären Bedingungen nach Riga gewünscht. Näheres in Jurjew, Rigasche Str. 51, part. bis 12 Uhr Vormittags.

Die als milde Kinderseife sowie als Toiletteseife sich grosser Beliebtheit erfreuende

Patent-Myrrholin-Seife

ist wieder vorhanden in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

In- u. ausländische

Sommer-Tricots

und

Cheviots

zu Herren-Anzügen u. Paletots
sowie
feine ausländische
Kammgarnstoffe
Diagonale &
Cachemirs
zu Herren-Frack-Anzügen
empfiehlt in grosser Auswahl

P. Popow

Gr. Markt Nr. 16.

Gute Tafel- u. Küchen-Butter

alten inländ. u. vorzüglichen **Schmandkäse und div. Milchproducte** empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

die Butterhdlg. Ritterstr. 18
Ecke der Mönchstraße

Wir kennen

keine besseren **Musikinstrumente,** als

H. Lindemann's
(Klingenthal, Sachsen)
Violinen, Cellos
Streich-, Schlag- u. Accord-
Zithern
Mandolinen, Guitarren
u. alle sonstigen Saiteninstrumente in künstl. Ausführung
Blas- & Schlaginstrumente
berühmt wegen gediegener Arbeit und schönen Tones.
Preiscourante durch
F. Kuuse, Jurjew, Livland.

A. Mohr

Petersbg. Str. 24
empfiehlt **fertige Möbel** aus Eichen und Birken, Buffets, Kleider- u. Bücherschränke, Kommoden, Betten, Bettschränke, Herren- und Damen-Schreibtische, verschiedene Spiegel, Tische und Stühle.



In **grosser** Auswahl

Tapeten

empfiehlt

W. Laatsch
Alexanderstrasse 9

Schöne

Metallkränze

empfiehlt

P. Adler
Rathhausstr. 6 und Steinstr. 14.

Vom **1. Juli d. J. zu vermiethen** ein sehr günstig gelegenes

Restaurationslocal

in welchem sich mehr als 27 Jahre eine anständige Bürgerkneipe befunden hat. Näheres Küter-Str. Nr. 14, bei der Hausfrau.

Echte englische Sommer-

Wollstoffe

erhielt in grosser Musterauswahl

P. Popow
Grosser Markt 16.



Starke

Zier-Sträucher

nach meiner Wahl:

100	*starke Sträucher in 50 Sorten*	*15 R.*
100	„ „ *100* „	*20 R.*
1000	„ „ *50* „	*120 R.*
100	*Sträucher, div. Sort., ohne Namen*	*12 R.*
1000	„ „ „	*100 R.*

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: starke hochstämmige **Linden, Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn, Ebereschen, Akazien** etc. etc.

100 Bäume in 25 Sorten 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sort. 7 1/2 R.

Land-Azaleen u. Rhododendron

Starke Heckensträucher

als: Crataegus, Sibirischer Weissdorn, pr. 100 Stück 4—5—6 Rbl., Akazien, Spiraeen, Liguster, Ziareen, Lonicera etc. etc.

Starke Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum.

Edeltannen, Weiss-T., Hemlocks-T., Balsam-T., Fraazers-T., Engelmanns-T., Waimouths-Kiefern, Zürbel-K., Knieholz-K., Lärchen, div. schöne Sorten Lebensbäume und Lebensbaum-Cypressen, Taxus, Juniperus etc. empfiehlt

Joh. Daugull.

Neue

Postkarten!

mit Erinnerungen

an die Jubiläen d. Corporationen

Estonia
Livonia &
Fratern. Rigensis

empfiehlt in hübscher Ausführung

Carl Unger
Buchbinderei und Liniiranstalt.

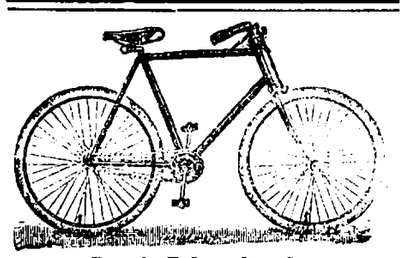

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Möblirte Zimmer mit voller Pension billig zu vergeb., auch für die Sommerferien. Theilnahme am Mittagstisch willkommen; à Mittag 25 Kop., tägl. 2 Speisen, Sonnt. 3. Adressen unter „N. L." in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Schneiderin, Weißnahtnäherin bemüht sich um Beschäftigung — Petri-Str. 32, zweite Vorhausthür, oben.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 19. April 1898

Eröffnungs-Vorstellung.

Neu! Neu!

Die Welt, in der man sich langweilt.

Preis-Lustspiel in 3 Acten. Nach dem Französischen des C. Pailleron von Em. Bukovicz.

Anfang 7 Uhr Abends.

Director Heuser.

H.-V.

Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Locals und Theaters für die Sommer-Saison 1898.

Von Sonntag, den 19. April, ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Controle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Local bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der General-Versammlung oder des Vorstandes, sowie den Anordnungen der dejourirenden Directoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Vorstand.

M. K.

Morgen, **Sonnabend,** den 18. April c., **kein Uebungsnachmittag.**

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Spazierstöcke

empfiehlt billigst

E. A. Just.

Spazierstöcke

empfiehlt billigst

Rigasche Str. 2. AMOR
Schreibmaterialienhdlg.

Rigaer
Grand- und Kork-

Pappe

in Rollen, Meter- u. Arschin-Länge, offerirt in allen Preislagen billigst

Chm. Grohs
Rigasche Strasse Nr. 129.

Ein tüchtiges Mädchen

welches selbständig kochen kann, wird ges. Küterstrasse 8, parterre.

Eine Sommerwohnung

auf dem Lande ist zu vermiethen.

Näheres per Fellin, Paistel.

M. Ulk.

Eine Wohnung von 7 Zimmern, Veranda, Garten, Mädchenzimm., ev. mit Stallraum u. Wagenremise, zu vermiethen — Salzstr. 3. Zu besehen zwischen 1 und 4 Uhr.

D.-A. Sonnabend, den 18. April c.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung, empfiehlt ihre aus la Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihres bestbekannten Roth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieseke & Widner, Petersburg), Otschlschtschennoje 1, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 17 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 88. Sonnabend, den 18. (30.) April 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Normalstatut für Kirchspielsärzte in der Praxis. Zur Quoten-Frage in Livland. Baltische Central-Ausstellung. Prüfungs-Commissionen. Mitau: Gewerbeämter. Goldingen: Bahn-Project. St. Petersburg: Verhalten der Bevölkerung während der Volkszählung. Tageschronik. Kiew: Auswanderung. Politischer Tagesbericht. Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Normalstatut für Kirchspielsärzte in der Praxis.

Von geehrter Seite gehen uns nachstehende beachtenswerthe Ausführungen zu:

„Nachdem bereits von verschiedenen Seiten die Reorganisations-Frage des Sanitätswesens in Livland Besprechungen erfahren hat, sei es mir nun gestattet, diese Frage von einer anderen Seite zu beleuchten; bin ich doch einer der wenigen Aerzte in Livland, in deren Kirchspiel das „Normal-Statut" eingeführt worden ist. Mir ist es daher möglich, einen Vergleich anzustellen zwischen den Verhältnissen vor Einführung des Normal-Statuts und denjenigen nach stattgehabter Einführung desselben. Daß theoretisch das Normal-Statut einerseits als sehr empfehlenswerth bezeichnet werden kann und daß andererseits unsere sanitären Verhältnisse auf dem flachen Lande bisher meist recht wenig zu lobende sind, hat Herr Dr. Truhart in seinem Aufsatz „Zur Frage der Reorganisation des Sanitätswesens in Livland", erschienen im „Rig. Tgbl.", wie mir scheint, zur Evidenz bewiesen. Es fragt sich nun, wie bewährt sich das Normal-Statut in praxi. Zur Beantwortung dieser Frage möchte ich mir nachfolgende Bemerkungen erlauben.

Ueber die Stellung der sog. Landärzte in Livland will ich mich nicht weiter äußern, da auch davon gerade in letzter Zeit in der Tagespresse mehrfach die Rede gewesen ist. Ich will nur constatiren, daß ihre Stellung im Kirchspiel einen ganz privaten Charakter hat. Man benutzt ihn, soviel man gerade will, kümmert sich aber sonst um sein Wohl und Wehe wenig und ebenso auch nicht um seine Rathschläge und Bestrebungen zur Hebung der Volkswohlfahrt. Der nach dem Normal-Statut angestellte Kirchspielsarzt ist dagegen eine Amtsperson des Kirchspiels. Er hat Pflichten und Rechte dem ganzen Kirchspiel gegenüber. Daher bringt das Kirchspiel ihm auch ein ganz anderes Interesse entgegen, schon weil es mit ihm als dem Director des Kirchspiels-Hospitals und als dem Revidenten der Schul- und Armenhäuser etc. viel mehr zu thun hat. Die Bauerschaft namentlich fühlt nun deutlich den Unterschied und merkt, daß sie einen Arzt hat, der alle, sowohl das ganze Kirchspiel als auch die einzelnen Gemeinden betreffenden sanitären Maßnahmen in erster Instanz regelt. Und wie nothwendig gerade ein so situirter Beamter auf dem Lande ist, mögen folgende von mir erlebte Fälle zeigen, welche als crasseste Beispiele einer Reihe weniger eclatanter entnommen sind.

In der ersten von mir revidirten Schule meines Kirchspiels fand ich neben anderen Mängeln, daß die Schüler so auf ihren Bänken saßen, daß das Licht von der rechten Seite her ins Classenzimmer fiel, wodurch die rechte Hand des Schülers sein Heft beim Schreiben beschatten mußte. Außerdem befanden sich zu beiden Seiten der Tafel Fenster, was zur Folge hatte, daß die Schüler, geblendet durch das Licht der Fenster, das auf der Tafel Geschriebene kaum zu erkennen vermochten. Daß unter derartigen Verhältnissen die Augen der Schüler leiden müssen, ist wohl über jeden Zweifel erhaben. Und daß es wünschenswerth ist, daß ein Arzt als Berather der Schulobrigkeit zur Seite stehe, scheint mir aus dem angeführten Beispiel ebenfalls ersichtlich zu sein. — Der andere Fall betraf ein in einem Nachbarkirchspiel belegenes Armenhaus, von dem ich den Verdacht hatte, daß dort die Lepra verbreitet sei. Ich verlangte daher in meiner Eigenschaft als Sanitätsbeamter eine Revision des Armenhauses, was mir seitens der Gemeinde auch gestattet und wozu mir Progon für meine Fahrt in Aussicht gestellt wurde. Die Besichtigung ergab nun das überraschende Resultat, daß von den im Armenhaus befindlichen Armen ein ansehnlicher Theil leprös war.

Mir scheinen die eben angeführten Fälle doch wohl geeignet zu sein, selbst der Bauerschaft das Geständniß abzulocken, daß ein mit einer gewissen Machtvollkommenheit ausgerüsteter obrigkeitlich bestätigter Sanitätsbeamter auf dem Lande eine erwünschte Person sein sollte. Denjenigen Kirchspielen aber, die mit ihren bestehenden Verhältnissen zufrieden sind und sich deshalb nicht gedrungen fühlen, das Normal-Statut einzuführen, dürften die oben mitgetheilten Fälle doch zu denken geben.

Daß der Kirchspielsarzt allmählich Kirchspielsimpfer wird, scheint mir auch ein Fortschritt zu sein und entspricht wohl ganz den Beschlüssen des livländischen Aerzte-Tages.

Was nun die Honorar-Frage anlangt, so wacht laut Bestimmung des Normal-Statuts der Kirchspielsvorsteher darüber, daß der Kirchspielsarzt alles ihm Zustehende auch wirklich erhält, und kann derselbe nöthigen Falls die Gerichte zu Hilfe nehmen, da ja die ganze Honorar-Frage gesetzlich geregelt ist. Wie viel Unannehmlichkeiten aber den Landärzten gerade aus dem Umstande, daß bei ihnen Alles nur auf privater Abmachung beruht, erwachsen, werden die Betheiligten gewiß gern zu bezeugen bereit sein.

Berücksichtigt man nun noch die Hospitals-Verhältnisse, so ergiebt sich beim Vergleich der Privathospitäler mit den obrigkeitlich bestätigten ganz dasselbe Resultat. Zuspruch haben die Privathospitäler auch. So stieg zum Beispiel die Zahl der Patienten in dem damals noch unbestätigten Hospital in Talkhof von 28 im Jahre 1894 auf 157 im Jahre 1896, woraus man übrigens sehen kann, daß die Bauerschaft die Landhospitäter zu schätzen weiß. Aber es blieben viele Patienten die Zahlung ganz oder zur Hälfte schuldig, andere konnten nicht aufgenommen werden, da sie zahlungsunfähig waren und die Gemeinden zum Zahlen nicht bewogen werden konnten. Zudem scheint man solch' ein Privathospital als eine Einnahmequelle für den Arzt zu betrachten und findet Alles sehr theuer. Und der Arzt seinerseits ist in der schlimmen Lage, sich nicht auf gesetzliche Grundlagen bei seinen Forderungen stützen zu können. Alle diese Uebelstände fallen beim bestätigten Hospital fort. Es würde zu weit führen, wollte ich alle Puncte einzeln herzählen. Ich will daher nur erwähnen, daß ein bestätigtes Hospital das Recht hat, zahlungsunfähige Patienten, die aber durchaus behandelt werden müssen, auf Rechnung ihrer Gemeinden aufzunehmen, wenn letztere zugleich davon in Kenntniß gesetzt werden. Daß gerade dieser Punct für die arbeitende Classe der Bevölkerung sehr segensreich ist, liegt wohl auf der Hand.

Wir haben also gesehen, daß das Normal-Statut sich in der Praxis sehr gut bewährt und Herr Dr. Truhart also ganz recht hat, wenn er es so warm empfiehlt und sich von seiner Einführung in Livland eine bedeutende Verbesserung des Sanitätswesens verspricht. Wenn dem so ist, was veranlaßt denn die Kirchspiele zu einer so kühlen Reserve dem Normalstatut gegenüber, wie sie bisher seitens der Kirchspiele beobachtet worden ist? Bei Beantwortung dieser Frage werden immer die Kronsgüter als Haupthinderniß angeführt. Nun, ich gebe zu, es mag wirklich in den Kirchspielen mit Kronsgütern dieses der Hauptgrund sein, obgleich ich nicht unerwähnt lassen möchte, daß in Livland bereits ein Kirchspiel existirt, nämlich Randen, welches das Normal-Statut soeben auf dem Convent angenommen hat, trotzdem daß ein Kronsgut zum Bestande genannten Kirchspiels gehört. Aber die Kirchspiele ohne Kronsgüter? Warum verhalten sie sich dem Normal-Statut gegenüber ebenfalls ablehnend? Da wird man mir einwenden: erstens hätten ja die Kirchspiele Lösern, Salis und Talkhof das Normalstatut angenommen und zweitens müsse man den anderen Kirchspielen Zeit lassen, da zu berücksichtigen sei, daß eine Neuerung bei der bekannten Furcht der meisten Menschen, namentlich der Bauern, vor allem Neuen nicht so schnell durchgeführt werden könne. Ich meine aber, daß andere Gründe vorhanden sind, und zwar solche, zu denen die Bestimmungen im Normalstatut nach der Ansicht der Kirchspiele Veranlassung geben, denn die Kirchspiele haben erstens vom Jahre 1893 an Zeit gehabt, sich mit dieser Materie zu befassen und können zweitens doch wirklich nicht im Ernst behaupten, daß die Verhältnisse im Sanitätswesen nicht reformbedürftig sind. Einige von diesen seitens der Kirchspiele gegen das Normalstatut angeführten Gründe möchte ich hier namhaft machen und zugleich zeigen, daß diese Gründe bei näherer Prüfung als solche zu gelten keine Berechtigung haben.

Wie ich in Erfahrung gebracht habe, sind gerade die nun zu besprechenden Puncte mehrfach gegen das Normalstatuts ins Feld geführt worden. Was ich behaupte, ist also nicht graue Theorie.

Als erster Punct in dieser Hinsicht wäre zu nennen der Modus der Besteuerung zu Gunsten des Kirchspielsarztes und der Vertheilung dieser Steuer. Dieser Modus ist nämlich ein etwas complicirter, wie es bei den bestehenden Verhältnissen nicht anders sein kann, namentlich da sowohl Güter als auch Gemeinden der Besteuerung unterliegen. Die Kirchspiele scheuen sich nun vor dieser officiellen Form der Repartition und den damit eventuell zusammenhängenden Schwierigkeiten. Es ist ihnen viel bequemer, Alles beim Alten zu lassen, zumal die ganze Sanitäts-Reform die Kirchspiele nicht gerade zu interessiren scheint. Außerdem bringen die beigepfarrten Güter und Gemeinden, deren es in vielen Kirchspielen welche giebt, in diese Frage Unbequemlichkeiten ganz besonderer Art, da mit ihnen als nur Theilen von Gütern, resp. Gemeinden schwieriger zu verhandeln ist. Dennoch läßt sich Alles ganz gut ordnen, wenn man sich nur streng an die Vorschriften des Normal-Statuts hält. Bedenkt man nun noch, daß der Modus der Besteuerung, wie er nach dem Normal-Statut geübt werden soll, ja kein neuer ist, sondern der altgewohnte, so muß man doch wohl zugeben, daß dieser Punct nicht als Grund gegen Einführung des Normal-Statuts angeführt werden kann. Freilich muß ich ja einräumen, daß nach dem Normal-Statut die Vertheilung der Kirchspielsabgaben zu Gunsten des Kirchspielsarztes in ähnlicher Weise vorgenommen werden soll, wie sie dem Kirchspielsprediger gegenüber schon seit langer Zeit üblich ist, und daß, da nun in letzter Zeit gerade die Prediger öfters dieser Sachen wegen Streitigkeiten gehabt haben, es nicht ganz unerklärlich ist, warum die Kirchspiele nur ungern eine neue Amtsperson ins Kirchspiel nehmen wollen, mit der sie vielleicht ähnliche Differenzen haben könnten. Und dennoch kann dieser Umstand nicht ein Grund

Feuilleton.

8) (Nachdruck verboten).

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VII. Der Marine-Vertrag.

„Nun untersuchten wir," berichtete Phelps weiter, „das Zimmer. An eine geheime Thür war nicht zu denken, und die Fenster sind wohl 30 Fuß hoch über der Straße; beide waren geschlossen und verriegelt. Eine etwaige Fallthür ließe sich schon des Teppichs wegen nicht öffnen und die Decke ist weißgetüncht. Ich möchte meinen Kopf verwetten, daß der Dieb, der das Schriftstück gestohlen hat, nur zur Stubenthür hereingekommen sein kann."

„Wie steht's mit dem Kamin?" warf Holmes dazwischen.

„Es ist keiner vorhanden, nur ein Ofen ist da. Die Klingelschnur hängt am Draht, rechter Hand von meinem Schreibpult. Wer geläutet hat, muß dicht am Pult gestanden haben. Aber, warum sollte ein Dieb die Glocke ziehen? Es ist ein ganz unergründliches Geheimniß."

„Freilich, der Umstand ist verwunderlich. — Was thaten Sie nun für Schritte? Hatte der Eindringling nichts im Zimmer zurückgelassen — sahen Sie keinen Cigarrenstumpf, keine Haarnadel oder sonst eine Kleinigkeit herumliegen?"

„Nicht das Geringste."

„Sie bemerkten auch keinen Geruch?"

„Darauf haben wir nicht geachtet."

„Bei solcher Untersuchung wäre es von Wichtigkeit, wenn das Zimmer zum Beispiel nach Tabak gerochen hätte."

„Ich bin selbst nicht Raucher und ein Tabakgeruch wäre mir gewiß aufgefallen. Wir fanden nicht den geringsten Aufschluß. Die einzige greifbare Thatsache war, daß des Thürhüters Weib — Frau Tangey ist ihr Name — sich eilig davongemacht hatte. Trotzdem ihr Mann erklärte, seine Frau gehe um diese Zeit gewöhnlich nach Hause, kam ich mit dem Polizisten überein, daß wir suchen müßten, der Frau habhaft zu werden, ehe sie Zeit hätte, sich der Papiere zu entledigen — vorausgesetzt, daß diese überhaupt in ihrem Besitz waren.

Inzwischen hatte man das Polizeiamt benachrichtigt und Forbes, der Geheimpolizist, fand sich sofort ein, übernahm den Fall und entwickelte die größte Thatkraft. Wir bestiegen eine Droschke, sagten dem Kutscher die Adresse und eine halbe Stunde später hielten wir vor Frau Tangey's Wohnung. Ein junges Mädchen, ihre älteste Tochter, wie wir später erfuhren, öffnete uns. Die Mutter war noch nicht zurück und wir mußten im Wohnzimmer warten.

Etwa 10 Minuten später klopfte es an der Hausthür, und nun begingen wir einen unverzeihlichen Mißgriff. Statt selbst die Thür zu öffnen, überließen wir dies dem Mädchen. „Mutter," hörten wir sie sagen, „drinnen sind zwei Männer, die auf Dich warten." Sogleich vernahmen wir eilige Fußtritte im Gang; Forbes stieß die Thür auf und wir stürzten Beide nach dem Hinterzimmer, das als Küche diente; aber die Frau war schon vor uns da. Sie sah uns mit herausfordernden Blicken an, plötzlich aber erkannte sie mich, und ihr Gesicht verrieth maßloses Erstaunen.

„Aber, das ist ja Herr Phelps aus dem Bureau," rief sie.

„Vor wem sind Sie denn so davongelaufen— wer glaubten Sie, daß wir wären?" fragte mein Gefährte.

„Die Gerichtsdiener," sagte sie. „Wir haben mit einem Händler Streit gehabt."

„Das machen Sie einem Anderen weiß," versetzte Forbes. „Wir haben allen Grund zu glauben, daß Sie ein wichtiges Schriftstück aus dem Bureau mitgenommen haben und es jetzt hier bei Seite bringen wollten. Es hilft nichts, Sie müssen mit uns zur Polizei, um sich durchsuchen zu lassen."

„All ihr Bitten und Widerstreben war umsonst. Wir besichtigten noch die ganze Küche und besonders den Herd genau, um zu sehen, ob sie den Augenblick, als sie allein war, nicht benutzt hatte, um die Papiere zu verbrennen; aber wir konnten weder Asche noch Papierfetzen entdecken. Dann fuhren wie Beide mit ihr in der Droschke nach dem Polizeiamt, wo sie sogleich einer dazu angestellten Frau übergeben, wurde. Ich wartete in wahrer Todesangst, bis diese kam, um Bericht zu erstatten. Von den Papieren hatte sich keine Spur gefunden.

Da überkam mich zum ersten Mal das Bewußtsein meiner entsetzlichen Lage mit voller Gewalt. Bisher hatte ich handeln können und mir war keine Zeit zum Ueberlegen geblieben. Ich hatte fest darauf gerechnet, den Vertrag auf der Stelle wiederzufinden; was aus mir werden sollte, wenn unsere Bemühungen fehlschlugen, daran wagte ich nicht zu denken. Doch jetzt ließ sich nichts mehr thun und ich hatte Muße, mir meine Lage klar zu machen. Sie war fürchterlich.

Watson kann Ihnen sagen, daß ich schon in der Schule ein nervöser, leicht erregbarer Knabe war; das liegt in meiner Natur. Ich dachte an meinen Onkel und die anderen Minister, an die Schande, die ich ihm, mir und allen meinen Angehörigen bereitet hatte. Freilich war ich das Opfer eines außergewöhnlichen Mißgeschicks; aber wer fragt danach, wo diplomatische Interessen auf dem Spiele stehen. Kein Zweifel — ich war hoffnungslos zu Grunde gerichtet und mit Schmach bedeckt. — Was ich damals that, weiß ich nicht mehr, meine Aufregung war zu groß. Ich erinnere mich noch dunkel, daß die Beamten sich um mich versammelten und mich zu beruhigen suchten. Einer von ihnen fuhr mit mir bis zur Station Waterloo und brachte mich in den Zug nach Woking. Wahrscheinlich hätte er mich bis hierher begleitet, wäre nicht Doctor Ferrier, der in unserer Nachbarschaft wohnt zufällig auf der Bahn gewesen. Der Doctor hatte die Güte, mich in seine Obhut zu nehmen, und das war mein Glück, denn kurz nach der Abfahrt verfiel ich in Krämpfe und bevor wir daheim ankamen, raste ich im Fieberwahn.

Sie können sich den Schrecken meiner Angehörigen vorstellen, als sie, durch das Klingeln des Doctors aus dem Schlaf geweckt, mich in diesem Zustand sahen. Der armen Annie hier und meiner Mutter brach es fast das Herz. Doctor Ferrier hatte von dem Polizisten auf der Bahn gerade genug erfahren, um einigermaßen erklären zu können, was vorgefallen sei, und sein Bericht war wenig geeignet, die Gemüther zu beruhigen. Jedenfalls war eine lange Krankheit bei mir im Anzuge; Joseph mußte daher rasch aus seinem freundlichen Schlafzimmer im Erdgeschoß ausziehen, das in ein Krankenzimmer für mich umgewandelt wurde. Mehr als 9 Wochen habe ich hier bewußtlos und in Fieberraserei an einer Gehirnentzündung darniedergelegen. Nur dem Doctor und Fräulein Harrison verdanke ich es, wenn ich noch am Leben bin. Sie hat mich den Tag über gepflegt und eine gemiethete Wärterin wachte des Nachts bei mir: ich war gänzlich unzurechnungsfähig, man konnte mir Alles zutrauen. Nur langsam wich meine Geistesumnachtung und erst in den letzten drei Tagen ist mein Gedächtniß wieder ganz zurückgekehrt.

Ach, ich wünsche manchmal, daß ich überhaupt nicht wieder zum Bewußtsein erwacht wäre! Gleich zuerst telegraphirte ich an Forbes, der den Fall in Händen hat. Er kam und versicherte mir, es sei alles Mögliche geschehen, doch habe man nicht die geringste Spur entdeckt. Der Thürhüter und seine Frau waren wiederholt ins Verhör genommen worden, ohne daß dadurch Licht in das Dunkel kam. Auch der Verdacht der Polizei gegen den jungen Gorot erwies sich als hinfällig. Daß er nach den Geschäftsstunden im Bureau geblieben war und einen französischen Namen trug, hatte den Argwohn auf ihn gelenkt. Doch ist er, obgleich aus einer Hugenotten-Familie stammend, mit Leib und Seele Engländer, auch hatte ich ja die Arbeit erst begonnen, als er fort war. — Auf Ihnen, Herr Holmes, ruht jetzt meine letzte Hoffnung; versagt auch diese, dann habe ich mein Ansehen und meine Stellung in der Welt auf immer verloren."

Erschöpft von dem langen Bericht sank der Kranke wieder in die Kissen, und seine Pflegerin beeilte sich, ihm eine Stärkung zu reichen. Holmes saß mit geschlossenen Augen und zurückgelehntem Kopf still da; einem Fremden wäre er vielleicht theilnahmlos erschienen, aber ich erkannte an seiner ganzen Haltung, daß er vollständig in den Fall vertieft war.

„Ihre Angaben sind so ausführlich gewesen," sagte er endlich, „daß ich nur noch wenige Fragen zu stellen habe. Ein Umstand erscheint mir jedoch besonders wichtig: Haben Sie irgend Jemand mitgetheilt, daß Ihnen diese geheime Arbeit anvertraut war?"

„Keinem Menschen."

„Zum Beispiel, auch nicht Fräulein Harrison hier?"

„Nein; nachdem mir der Auftrag ertheilt wurde, bin ich bis zu seiner Ausführung nicht in Woking gewesen."

„Und es hat Sie auch keiner Ihrer Angehörigen zufällig besucht?"

„Niemand."

„Aber Ihre Verwandten hätten sich in dem Gebäude zurechtfinden können?"

„O ja, sie haben es alle gelegentlich besichtigt."

„Wenn Sie Niemand etwas von dem Vertrage gesagt haben, so sind das natürlich ganz müssige Fragen."

„Ich habe nicht davon gesprochen."

„Wissen Sie etwas Näheres über den Thürhüter?"

„Nur, daß er ein alter Soldat ist."

„Von welchem Regiment?"

„Ich glaube, er stand bei der Garde."

„Gut — darüber kann mir Forbes gewiß noch genauer berichten. Die Polizei versteht sich trefflich darauf, Thatsachen zu ermitteln, nur weiß sie nicht immer Nutzen daraus zu ziehen. — O, was für

gegen Einführung des Normal-Statuts sein. Je klarer ein Rechtsverhältniß ist, desto weniger Streit giebt es und ich meine, daß die Bestimmungen des Normal-Statuts auch in dieser Hinsicht den privaten Abmachungen vorzuziehen sind, da erstere eine gesetzliche Basis haben und der Kirchspielsvorsteher zudem diese Dinge zu vertreten hat. Ueberhaupt glaube ich, daß Gemeinnütziges nur geleistet werden kann, wenn nicht nur Alle zusammenhalten, sondern Jeder sich dessen bewußt ist, daß er derartigen Einrichtungen niemals aus Bequemlichkeit oder gar böswilliger Weise Schwierigkeiten in den Weg legen darf.

Auf einen anderen Punct möchte ich auch noch eingehen. Es mag vielleicht in den Kirchspielen Anstoß erregen, daß das Normal-Statut nicht angiebt, auf wie lange der Kirchspielsarzt gewählt wird und wie die Kündigungs-Frage zu handhaben ist. Dadurch entsteht möglicher Weise in den Kirchspielen die Furcht, der Kirchspielsarzt könne als unkündbare Amtsperson dem Kirchspiel zur Last fallen. Dagegen wäre einzuwenden, daß es den Kirchspielen ja nicht benommen ist, mit ihren Kirchspielsärzten Contracte zu machen, die auch die Kündigungs-Frage regeln, da im Normal-Statut nicht gesagt ist, daß der Kirchspielsarzt etwa wie der Kirchspielsprediger auf Lebenszeit gewählt wird. Ganz wünschenswerth scheint es mir aber doch zu sein, daß der Kirchspielsarzt fester im Sattel sitzt, als es bisher beim Landarzt der Fall war, da Ersterer doch manchmal von Amts wegen Anordnungen treffen muß, die dem Kirchspiel nicht immer bequem sein dürften, und er bei dieser Gelegenheit seinen Platz zu behaupten im Stande sein muß, falls er angegriffen wird. Uebrigens glaube ich, daß er, wenn er nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflicht erfüllt hat, doch vielleicht die Genugthuung haben wird, daß das Kirchspiel ihm für seine Thätigkeit Dank weiß, zumal wenn es die Früchte seiner Arbeit einzusammeln beginnt.

Endlich möchte ich die Verschiedenheit in der Größe und die sehr vielgestaltigen Verhältnisse in den einzelnen Kirchspielen als Grund anführen, der der Einführung des Normal-Statuts hinderlich im Wege stehen könnte. Es giebt nämlich Kirchspiele, in denen ihrer Größe wegen zwei Kirchspielsärzte angestellt werden müßten. Andererseits giebt es Kirchspiele, bei denen einzelne Theile derselben so nahe an Städte angrenzen, daß diese Theile der Kirchspiele sich nicht zum Kirchspielsarzt halten wollen. Nun, auf alle diese Puncte will ich nur eines antworten, daß nämlich unser Statut nicht umsonst Normal-Statut heißt. Es gilt eben als Norm und hat die Normalverhältnisse im Auge. Abweichungen den bestehenden Verhältnissen entsprechend sind gestattet und bisher auch immer bedingungslos bestätigt worden.

Wir sehen also, daß auch dieser letztgenannte Punct keinen Grund gegen die allgemeine Einführung des Normalstatuts in Livland abzugeben vermag. Ich bin daher der Ansicht, daß, wenn erst im Lande allerseits so zu sagen die Parole ausgegeben würde, das Normalstatut solle eingeführt werden, es sicher gelingen müßte, in einer namhaften Anzahl von Kirchspielen die Durchführung desselben zu ermöglichen.

Zum Schluß möchte ich mir daher noch erlauben, diejenigen Maßnahmen kurz zusammenzufassen, die meiner Ansicht nach die Einführung des Normalstatuts in Livland sehr fördern dürften:

1) Die Besteuerung der Kronsgüter wird gestattet.

2) Die Gemeinden, Güter und Pastorate sind anzuregen, die Durchführung des Normalstatuts zu erstreben, derselben keine Schwierigkeiten entgegenzusetzen und den einmal übernommenen Verpflichtungen prompt und gewissenhaft nachzukommen.

3) Die beigepfarrten Güter und Gemeinden werden dazu angehalten, zu Kirchspielen, in denen das Normalstatut eingeführt ist, auch mit ihren nicht beigepfarrten Theilen beizutreten.

4) Das Normalstatut einzuführen ist auch solchen Kirchspielen gestattet, in denen nur ein Theil des Kirchspiels sich an der Besteuerung betheiligt.

Dr. med. A. Kupffer.

Die vom Vereidigten Rechtsanwalt H. v. Broecker herausgegebene Schrift „Zur Quotenfrage in Livland" ist in der „Düna-Ztg." Gegenstand einer Polemik geworden, über deren Wesen die „Rig. Rdsch." sich wie folgt äußert:

„In der „Düna-Z." sucht ein anonymer Kritikus die verdienstvolle Arbeit des Herrn v. Broecker dadurch herabzusetzen, daß er für Herrn Tobien die Priorität gewisser in der Broecker'schen Schrift vorkommender Erwägungen in Anspruch nimmt.

Wir haben beim besten Willen nicht herausfinden können, womit durch die in Rede stehende Schrift Herrn Tobien, den der Verfasser wiederholt citirt und dem er im Vorwort noch besonders dankt, zu nahe getreten ist.

Bedauern aber müssen wir den persönlichen Ton, der in dieser Sache zu Tage getreten ist, und können der „Düna-Z." den Vorwurf nicht ersparen, daß sie besser gethan hätte, den von Gehässigkeit nicht freien Bemerkungen dieser Kritik im allgemeinen Landesinteresse und in Rücksicht auf den tertius gaudens keinen Raum zu geben.

Mit Recht fragt man sich, welches Interesse es für den objectiven Beurtheiler der Sache und nicht der publicistisch betheiligten Personen haben kann, ob und wie weit Herr v. Broecker dem Herrn Tobien als Publicisten noch mehr hätte Weihrauch streuen sollen, als es in dem Passus des Vorwortes geschehen ist. Darum allein handelt es sich nach unserer Anschauung in der von der „Düna-Z." eröffneten spaltenlangen Polemik, denn ein Plagiat hat das genannte Blatt selbst gar nicht behauptet und überdies den praktischen Werth der Broecker'schen Broschüre anerkannt.

Wenn der „Düna-Z." und dem anonymen Kritiker weniger am Interesse des Herrn Tobien und mehr an der Sache und dem Interesse des Landes gelegen hätte, so hätte für die ganze Polemik ein sachlicher Grund kaum vorgelegen. Wir haben wahrlich keinen Ueberfluß an fleißigen und sachverständigen Männern, die unsere baltischen brennenden Fragen behandeln können und erstaunt muß man sich fragen, warum gerade der anonyme Kritiker, der unter dem Schutze der Redaction der „Düna-Z." gegen Herrn v. Broecker eine Lanze bricht, nicht schon längst selbst eine erschöpfende Darstellung der Quotenfrage hat erscheinen lassen, oder warum nicht Herr Alexander Tobien vor dem Erscheinen der Broecker'schen Schrift, der er sein Placet ertheilt hat, seine Bedenken dem Verfasser gegenüber geäußert hat, falls er selbst solche hegen sollte."

Wir können nur unsere volle Uebereinstimmung mit den vorstehenden Ausführungen der „Rig. Rdsch." erklären und haben dieselben daher hier wiedergegeben, obgleich die Polemik voraussichtlich noch nicht abgeschlossen ist, wenigstens soweit Hr. v. Bröcker in Frage kommt, gegen den sich Hr. Tobien auch in einer Zuschrift mit seiner vollen Namensunterschrift gewandt hat. Das Verdienst, das Hr. v. Bröcker sich durch seine ausgezeichnete Darstellung erworben, wird durch die Polemik in keiner Weise geschmälert — im Gegentheil, es geht aus derselben hervor, daß der Verfasser bei der selbstverständlichen Verwerthung der vorhandenen Arbeiten auch eine wissenschaftlich-kritische Nachprüfung und selbständige Einsichtnahme in das am meisten in Betracht kommende Archiv-Material sich hat angelegen sein lassen, so daß er sich in den für die Quoten-Frage wesentlichsten Puncten auf die Quellen direct stützt und das bisher Gebotene theilweise ergänzt. Wir können nur nochmals betonen, daß der Verfasser für seine werthvolle Arbeit Dank beanspruchen darf.

Wie die Rigaer Blätter zur 4. baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung berichten, hat der im März versammelt gewesene Livländische Landtag der Ausstellung eine überaus reiche Zuwendung bewilligt, indem er 1400 Rbl. zu Prämiirungszwecken anwies. Von dieser Summe sollen 3 Ehrenpreise à 400 Rbl. der Rindvieh- und Pferdezucht zu Gute kommen, während 200 Rbl. zur Anschaffung von Medaillen dienen sollen. — In Ergänzung der Mittheilung betreffs Stiftung von Preisen seitens der Assecuranz-Gesellschaften ist zu berichten, daß die St. Petersburger Compagnie „Nadeshda" sich mit einer Spende von 100 Rbl. gleichfalls betheiligt hat.

— Die Prüfungscommissionen bei den Universitäten, die die sog. Staatsexamina leiten, sollen, wie das „Kijewskoje Sslowo" zu melden weiß, vom Ministerium der Volksaufklärung aufgehoben werden.

Mitau. In einem langen Leitartikel theilt der „Rish. Westn.", nachdem er Langes und Breites über die „Gesetzgeberei" der baltischen Körperschaften geredet, die Thatsache mit, daß der Dirigirende Senat die Verfügung der Kurländischen Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten für correct erkannt habe, mittelst welcher letztere die Beschlüsse einiger kurländischen Stadtcommunen (Mitau, Libau, Windau) Gewerbeämter — nach dem Muster des in Riga unter der Verwaltung des Gouverneurs Sinowjew unbeanstandet ins Leben getretenen — zu organisiren, als in der Städteordnung nicht vorgesehen, cassirt hat. Dieser letztere an und für sich zweifellos richtige Umstand will uns, bemerkt die „Rig. Rdsch.", nicht als ein hinreichender Grund erscheinen, daß der „Rish. Westn." nun gegen die Gewerbeämter ihrem Wesen nach in so animoser Weise loszieht, wie es in seinem erwähnten Leitartikel geschieht.

Goldingen. Wie aus der „Mit. Z." zu ersehen, wird am 20. April in Goldingen eine öffentliche Versammlung der Interessenten einer neu projectirten schmalspurigen Bahn Behnen-Goldingen-Windau stattfinden.

St. Petersburg, 17. April. Der „Reg.-Anz." setzt die Wiedergabe des interessanten Berichts über das Verhalten der Bevölkerung während der Volkszählung im oberen Wolga-Gebiet fort. Kalt, feindselig und mindestens mißtrauisch verhielt sich überall die Classe der Handeltreibenden. „Die Kaufleute sahen die Zähler scheel an, indem sie in ihnen eine Art Häscher zu argwöhnen schienen. Sie antworteten ungenau auf die Fragen, hielten sich sichtlich zurück, äußerten mitunter sogar direct ihre Verwunderung, warum man sie beunruhige, und verwiesen betreffs der geforderten Angaben auf das Stadtamt: „Dort kennt man uns gut und wird Alles über uns sagen." Sie sahen in der Zählung offenbar nichts Anderes, als ein neues fiscalisches Mittel. Auf die Bitte des Zählers, sich mit den Verfügungen und Erläuterungen der Regierung bekannt zu machen und die Instruction für die Zählung durchzulesen, antworteten sie: „Das ist nicht unsere Sache, wir haben Anderes zu thun." — Eine Ausnahme machte bei der Zählung überall die Geistlichkeit, der Adel und die Beamtenschaft, obgleich letztere sich hier und da mit Geringschätzung zur Zählung verhielt. Was das ungebildete Volk betrifft, so interessirte sich die Bevölkerung in den Städten im Allgemeinen weniger für die Zählung als die landische. Wo die Bevölkerung fortgeschritten war, wie z. B. in Jaroslaw und Rybinsk, da begriffen sie die Bedeutung der Volkszählung. Ueberhaupt stand das Interesse im Zusammenhang mit der größeren oder geringeren Schulbildung. Im Kostromaschen Kreise wunderten sich die Leute, wie man ein ganzes Blatt Papier für die Zählung nur einer oder zweier Personen verschwenden könne und im Wetlugaschen Kreise zeigten die Bauern den höchsten Respect auch vor unbeschriebenen Papierblättern. Als bei der Zählung einer Familie von 11 Personen für das elfte Familienglied ein neues Blatt genommen wurde, waren Alle erstaunt, und besonders darüber, daß dieses Blatt um eines weiblichen Wesens willen, und noch dazu eines minderjährigen, „verdorben" wurde."

— Dr. Fridtjof Nansen hatte, nach der „St. Pet. Ztg.", am Donnerstag die Ehre, sich Sr. Kais. Hoh. dem Erlauchten Präsidenten der Kais. Akademie der Wissenschaften, Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, vorzustellen. Dr. Nansen machte darauf dem ordentl. Akademiker F. Schmidt eine Visite und besuchte mit seiner Gemahlin am Abend die russische Opernvorstellung im Marien-Theater, wo „Aida" gegeben wurde.

— Wie im Turgai-Gebiet sollen auch im Gebiet von Akmolinsk nun russisch-kirgisische Schulen errichtet werden. Wie die „Nowosti" berichten, ist ein entsprechender Entwurf bereits ausgearbeitet, der zwei Arten von Schulen zu eröffnen vorschlägt: Aul-Schulen, die den Dorfelementarschulen entsprechen, und zweiclassige Schulen. Die Unterrichtssprache in den Aul-Schulen wird das Kirgisische sein und der Hauptunterrichtsgegenstand die russische Sprache.

— Die Kreislandschafts-Versammlung von Melitopol hat, den „Pet. Web." zufolge, darum nachgesucht, daß den Landgemeinden die Verluste, welche sie durch die Einführuug des Branntwein-Monopols erlitten haben, ersetzt werden. Wie aus diesem Gesuche hervorgeht, haben die 15 Landgemeinden des Kreises durch das ihnen zustehende Propinationsrecht jährlich etwa 40,000 Rbl. vereinnahmt, und zwar betrugen die Einnahmen der einzelnen Gemeinden von 1200 Rbl. bis 9000 Rbl. Da diese Einnahmen nun ausschließlich zur Reparatur, zum Bau und Unterhalt der Schulen verwandt wurden, sind die Gemeinden jetzt genöthigt, ihre Steuern erheblich zu erhöhen, um den Ausfall zu decken. Den Bauern aber fällt es sehr schwer, die hohen Steuern zu zahlen.

Kiew. Zur Auswanderung nach dem Ussuri-Gebiet entnimmt die „St. Pet. Z." dem „Kiewlj." Nachstehendes: Die erste Partie Auswanderer aus dem Gouv. Kiew wurde in einer Anzahl von 180 Personen am 14. März auf einem Dampfer der Freiwilligen Flotte aus Odessa abgefertigt, während die übrigen 1912 Auswanderer, nachdem sie ihre Habseligkeiten und Landantheile bereits im Februar verkauft haben, auf ihre Abfertigung warten. Es war in Aussicht genommen, sie in den ersten Tagen des April einzuschiffen, während jetzt nur die Möglichkeit vorhanden ist, 1000 Personen am 7. Mai und die übrigen 912 in der Zeit vom 1. bis zum 15. Juni abzufertigen. Die ihre Abfertigung erwartenden Ueberstedler sind außer sich und überhäufen alle Personen, die nur irgendwie mit ihrer Abfertigung in Verbindung stehen, mit Bitten, sie rascher zu expediren, da sie bei längerem Aufschub ihre Mittel am Platze verzehren und ihnen die Möglichkeit genommen ist, sich mit ihrer Wirthschaft zu beschäftigen.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. (18.) April.

Der Krieg, Spanien und Cuba.

In einem seiner Vorträge hat der Historiker Treitschke gesagt: „Der Krieg ist für krankende Völker das einzige Heilmittel. In dem Augenblick, wo der Staat ruft: „Jetzt gilt es mir und meinem Dasein!" — muß die sociale Selbstsucht zurücktreten und jeder Parteihaß schweigen. Der Einzelne muß sein eigenes Ich vergessen und sich als Glied des Ganzen fühlen; er soll erkennen, wie nichtig sein Leben gegenüber dem Wohl des Ganzen ist. Darin eben liegt die Hoheit des Krieges, daß der kleine Mensch ganz verschwindet vor dem großen Gedanken des Staates; die Aufopferung der Volksgenossen für einander zeigt sich nirgendwo so herrlich wie im Kriege. In solchen Tagen scheidet sich die Spreu von dem Weizen."

Ob der von Nord-Amerika aufgedrungene Krieg auch für Spanien diese läuternde, erhebende Kraft erzeugen und zu Tage fördern wird, erscheint mehr als zweifelhaft. Wohl hat es vor und während der ersten Tage des Ausbruches des Krieges an heißen patriottischen Aufwallungen nicht gefehlt und die Partei-Leidenschaften sind momentan mit der Einigung gegenüber dem gemeinsamen Feinde zum Schweigen gebracht; aber nirgendwo noch läßt sich eine Gewähr dafür erblicken, daß sich der aufgeflammte Patriotismus in zähes Beharren, in die Energie zielbewußter That umsetzen wird. Im Gegentheil scheint schon jetzt die bisherige völlige Passivität der spanischen Flotte, die ja doch das Hauptrüst-

---

eine schöne Rose!" Mit diesem Ausrufe ging er an dem Lager des Kranken vorbei und trat ans Fenster, um eine abgeschnittene Moosrose zu betrachten, deren zartes Roth reizend von dem Grün abstach. Daß er sich für Blumen interessirte, war mir ganz neu; jedenfalls hatte er mir seine Freude daran noch nie gezeigt.

„Mir scheint, die Deduction ist nirgends so sehr am Platze," sagte er, sich an das Fensterkreuz lehnend, „als in der Religion. Diese läßt sich durch Vernunftschlüsse entwickeln, wie eine exacte Wissenschaft. Als unsere sicherste Bürgschaft für die Güte der Vorsehung gelten mir die Blumen. Alles Andere — unsere Kräfte, unsere Triebe, unsere Nahrung — ist zum Leben absolut nothwendig. Doch diese Rose ist etwas Apartes. Ihr Duft, ihre Farbe dient nicht zur Erhaltung, sondern zum Schmuck des Daseins. Nun wissen wir aber, daß es nur die Güte ist, welche Extrafreuden gewährt, und deshalb sage ich, daß die Blumen ein verheißungsvolles Unterpfand für uns sind."

Während Holmes diese Betrachtungen anstellte, malte sich in Percy Phelps' Gesicht und in den Mienen seiner Pflegerin große Verwunderung und Enttäuschung. Er hielt noch immer die Rose in der Hand und schien in Sinnen versunken. Endlich weckte ihn das Fräulein aus seiner Träumerei. „Haben Sie irgend welche Aussicht, dem Geheimniß auf den Grund zu kommen, Herr Holmes?" fragte sie mit etwas scharfem Ton.

„Ja so — das Geheimniß!" Er war plötzlich wieder in die Wirklichkeit zurückgekehrt. „Es läßt sich keineswegs leugnen, daß der Fall höchst sonderbar und verwickelt ist, doch verspreche ich Ihnen, daß ich die Sache untersuchen und Sie davon in Kenntniß setzen will, wenn ich etwas Wesentliches entdecke."

„Haben Sie irgend welche Anhaltspuncte gefunden?"

„Sie haben mir deren sieben geliefert, aber ich muß sie natürlich erst prüfen, ehe ich sagen kann, ob sie etwas taugen."

„Haben Sie Argwohn gegen Jemand?"

„Ja, gegen mich selbst —"

„Was! —"

„Ich fürchte, vorschnelle Schlüsse zu ziehen."

„Dann gehen Sie nach London, um Ihre Anhaltspuncte zu prüfen."

„Ein sehr guter Rath, mein Fräulein", sagte Holmes und stand auf. „Ich glaube, wir können nichts Besseres thun, Watson. Schmeicheln Sie sich mit keinen falschen Hoffnungen, Herr Phelps; die Angelegenheit ist sehr verwickelt."

„Ich werde in fieberhafter Unruhe sein, bis ich Sie wiedersehe," sagte der junge Diplomat seufzend.

„Erwarten Sie mich morgen mit demselben Zuge; ich will kommen, auch wenn ich nur negative Ergebnisse zu melden habe."

„Gott segne Sie für Ihr Versprechen", rief unser Client. „Schon der Gedanke, daß Etwas in der Sache geschieht, giebt mir neues Leben. — Was ich noch sagen wollte: Lord Holdhurst hat mir geschrieben!"

„So? Und wie äußerte er sich?"

„Sein Brief ist kühl, aber nicht unfreundlich. Wahrscheinlich hat ihn meine lange Krankheit milde gestimmt. Er wiederholt, daß die Sache von größter Wichtigkeit ist, doch werde man keine Schritte betreffs meiner Zukunft thun — er meint natürlich die Entlassung aus dem Staatsdienst — bis meine Gesundheit wiederhergestellt ist und ich Gelegenheit gehabt habe, die Scharte auszuwetzen."

„Nun, das nenne ich vernünftig und rücksichtsvoll", sagte Holmes. „Komm jetzt, Watson, wir haben heute in der Stadt noch viel Arbeit vor uns."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Neapel wird unterm 22. April berichtet: Der Vesuv ist seit einigen Tagen wieder in lebhafter Thätigkeit und bietet ein Schauspiel dar, das äußerst selten zu beobachten ist. In der Nacht auf den 10. April ist ein Theil der südlichen Kraterwand in die Tiefe des Kraters hinuntergestürzt und hat den Krater verstopft. Diese abgestürzten Steinmassen sind durch die vulcanische Gluth in Glühhitze versetzt worden und brennen in meterhohen grünen und blauen Flammen. Rauch und Lava suchen mühsam mit unterirdischem Rollen ihren Weg durch den verschütteten Krater. Sobald ihnen dies gelungen ist, schlagen die Flammen aus dem Innern des Berges 50 Meter hoch empor, bis nachstürzendes Gestein die Spalte wieder zuschüttet.

— Was nicht die Liebe thut! Aus Rom schreibt man der „Frkf. Z." unterm 19. April: Vorgestern trug sich hier ein artig Stücklein zu. In einem kleinen Café in der Nähe des Hauptbahnhofs fuhren zwei elegante Herren vor, die einen großen Koffer bei sich führten, und baten die Besitzerin des Cafés, eine junge und schöne Wittwe, den Koffer bis zum Abend aufzubewahren. Die Wirthin, die an solche Gesuche gewöhnt ist, sagte zu, und der Koffer wanderte an das Buffet. Nach 10 Uhr pflegt das Café geschlossen zu werden; die Wirthin wartete bis 11 Uhr, bis ½12 Uhr, aber die Depositäre meldeten sich nicht. Da erschien ein Stammgast des Cafés, der sich wunderte, daß heute so lange offen gehalten wurde, und fragte nach dem Grunde der Verspätung. Die Wirthin zeigte auf den Koffer und erzählte, was sie wußte. Unterdessen untersuchte der Hund des Stammgastes das geheimnißvolle Reisemöbel und begann laut zu bellen. Die Wirthin erschrickt. Man ruft die Polizei. Diese kommt und schnüffelt mit wichtiger Amtsmiene um den großen Kasten herum. Schon will sie Gewalt brauchen, als sich der Deckel des Koffers öffnet und ein eleganter Jüngling sich der staunenden Gesellschaft zeigt. Es war ein verschmähter Liebhaber, der sich auf diesem ungewöhnlichen Wege ein Stelldichein mit der spröden Wirthin verschaffen wollte. Nach einer gesunden Strafpredigt wurde der unternehmende Seladon entlassen.

— Eine Széchenyi-Anekdote wird im „Bud. Naplo" erzählt. Als man die Kettenbrücke in Pest baute, erschien Graf Stefan Széchenyi täglich, um den Fortgang der Arbeiten zu beobachten. Um 12 Uhr Mittags, wenn die Stunde in Ofen mittelst eines Kanonenschusses signalisirt wurde, zog Graf Széchenyi seine einfache silberne Uhr aus der Tasche, steckte sie aber gleich wieder zurück, denn es gab nichts daran zu richten; sie zeigte pünctlich die Mittagsstunde. Der Erbauer der Kettenbrücke, Clark, meinte dann stets klagend, er beneide den Grafen um dessen einfache Uhr; er selbst habe ein kleines Vermögen für die seinige gegeben und finde dennoch stets, daß sie vorgehe oder zurückbleibe. Eines Tages war Clark wegen der Unzuverlässigkeit seiner Uhr so ärgerlich, daß er zu Széchenyi sagte: „Herr Graf, erweisen Sie mir einen Gefallen!" — „Nun?" — Verkaufen Sie mir Ihre Uhr." — „Was bieten Sie?" — „Funfzig Gulden." — „Für diese simple silberne Uhr?" — „Steht der Handel?" — „Meinetwegen." Széchenyi gab die Uhr ab und Clark bezahlte 50 Gulden. Am selben Tage gegen 5 Uhr Nachmittags weilte Clark bei einem Freunde. Ehe er diesen verließ, sagte er: „Jetzt muß ich aber fort — wie spät ist's denn eigentlich?" Er zog die Uhr aus der Tasche und sah verblüfft, daß sie die zwölfte Stunde zeige. Er rüttelte und schüttelte, vergebens, das Räderwerk stand unbeweglich. Tags darauf begegnete er Széchenyi. „Aber, Herr Graf, Ihre Uhr steht ja!" — „Pardon, deshalb brauchte ich sie ja nie zu richten."

— Die automatische Thätigkeit des Gehirns hat jüngst einem Verbrecher einen Streich gespielt. Wie Dr. Breitung aus Coburg in der „Deutsch. Med. Woch." berichtet, wurde ein unbekannter Mann, eines Verbrechens verdächtig, gefänglich eingezogen. Er nannte sich Jano Laurin, gab an, aus Budapest zu stammen und ein mal in Graz vorbestraft zu sein. Diese Angaben erwiesen sich als falsch. Die Staatsanwaltschaft ließ den Mann photographiren und verschickte die Bilder an die Zuchthäuser. Schon nach wenigen Tagen ging aus dem Zuchthause zu J. die Antwort ein, der Gesuchte scheine mit einem gewissen Fritz B. identisch zu sein, der nach Verbüßung einer längeren Zuchthausstrafe erst kürzlich aus der Anstalt entlassen worden sei. Der Staatsanwalt sagte dem Verhafteten auf den Kopf zu, er sei Fritz B. Der Verbrecher zuckte hohnlächelnd die Achseln, leugnete Alles und erwartete den Gegenbeweis. Man mußte ein Protocoll über die Verhandlung aufnehmen. Das Protocoll wurde verlesen und zur Unterschrift vorgelegt. Der Staatsanwalt war nicht wenig erstaunt, als er das Protocoll zurückerhielt mit der Unterschrift Fritz B. Er hielt schweigend dem B. die Unterschrift vor. Der erblaßte und sagte, ebenso cynisch achselzuckend wie vorher: „Reingefallen", gab Alles zu und wunderte sich nur, wie ihm so etwas passiren könne.

— Warum Se. Durchlaucht nicht mitkämpfen. Der Fürst von Monaco, der spanischer Marineofficier ist, hat in einem Schreiben an die Königin-Regentin sein Bedauern ausgedrückt, daß besondere Pflichten ihn verhinderten, seiner Dienstpflicht in Spanien nachzukommen, und für die Nationalsubscription 10,000 Frcs. übersandt. Das „Kleine Journal" ist nun in der Lage, das „authentische" Begleitschreiben des Fürsten zu reproduciren. Dasselbe lautet:

„Majestät! Sie ahnen nicht, Majestät, wie gern ich mein rateau in den Dienst Ihres Vaterlandes stellen möchte, um das Roulette des Krieges, welches ja auch gewissermaßen „rouge et noir" bedeutet, zu dirigiren. Ich fühle mich jung genug, um zu kämpfen, trotzdem ich Trente et Quarante längst überschritten habe. Leider muß ich aber hier auf dem Posten bleiben, um zu verhüten, daß nicht ein abenteuernder Yankee durch Glück, Geschicklichkeit oder Torpedos meine Bank sprengt. Dagegen stelle ich Ew. Majestät während des Sommers einige meiner besten dienstfreien Croupiers zur Verfügung, welche geradezu Meister im Kugelwerfen sind. Gebrauchte Land-Karten könnte ich ebenfalls in größeren Mengen unentgeltlich liefern. Ich werde ferner dafür Sorge tragen, daß die Amerikaner, welche sich während des Feldzuges in meinen Spielsälen zeigen, die heiligen Hallen möglichst angeschossen verlassen. Indem ich Ihren Gegnern ein kräftiges „Rien ne vas plus!" zurufe, bin ich

Ew. Majestät gehorsamster Fürst von Monaco,
spanischer Marineofficier auf Urlaub.

P. S. Dadurch, daß die Bank gestern 19 mal hinter einander gewann, bin ich in der angenehmen Lage, Ihnen 10,000 Francs übermitteln zu können. Die „Tireurs" dazu müssen Sie sich selber kaufen.

zeug im Kampfe gegen den mächtigen Gegner ist, als ein schlimmes Omen.

Spanien wird es schwer haben, sich von den Schatten der Vergangenheit, von den bitteren Nachfrüchten jahrhundertelanger religiöser Intoleranz, geistiger Knechtung, der Pflege des stumpfen Beharrens in längst ungangbar gewordenen Geleisen, nicht zum Letzten auch von seinen Verschuldungen gegenüber Cuba frei zu machen.

So sehr — führt eine Betrachtung der „Köln. Ztg." aus — Spanien beim jetzigen Kriegsausbruch der herausgeforderte Theil ist, so sehr zur Zeit auch das Recht auf seiner Seite steht, so darf doch andererseits nicht verkannt werden, daß es an der jetzigen Mißwirthschaft sein gemessenes Antheil von Schuld trägt. Cubas Leidensgeschichte beginnt sehr bald nach der Eroberung und fordert nach beinahe 4 Jahrhunderten die Theilnahme der gesitteten Welt. Gegenwärtig rechnet daher die Weltgeschichte mit alten Verbrechen spanischer Machthaber ab. Die Statthalter früherer Zeiten, oft unverschämte Großhändler im Sklavengeschäft, werden in ihren Nachkommen bestraft. Und doch wird die lebenden Spanier, die bis in die letzten Monate auf Cuba dem heimischen Laster gefröhnt haben, indem sie ihr bürgerliches oder militärisches Amt zur Selbstbereicherung benutzten, leider die eigentliche Strafe nicht erreichen; für sie büßt die ganze Nation. — Es herrscht ein seltsamer Gegensatz zwischen der Ehrlichkeit, die den Spanier im gewöhnlichen Leben kennzeichnet, und der Backschisch-Wirthschaft, die vom Granden an bis zum geringsten Kanzleiboten in öffentlichen Dingen betrieben wird, von der Conquista her bis auf den heutigen Tag. Das Volk hat kein politisches Recht; wer an der Regierung ist, macht die Wahlen, durch oder ohne allgemeines Stimmrecht, indem er die Zettel in die Urne steckt, die Mehrzahl für sich, die Minderzahl für die Opposition. Das Volk wäre bei seiner kindischen Erziehung übrigens außer Stande, den Kehrbesen zu benutzen. Es ist mehr zu bedauern als zu verurtheilen, wenn auch nicht freizusprechen.

In Cuba freilich sieht man von jeher die Dinge als die Schuld aller Spanier ohne Unterschied an; für sie gab es vielerlei Vorrechte, für sie waren die einträglichen Aemter, die Zolltarife geschaffen. Der ehrlich geschäftige Cubaner nahm an der wirthschaftlichen Ausbeutung durch das Mutterland Anstoß, der beutegierige, nach gesellschaftlicher Herrschaft und einträglichen Aemtern strebende Neger oder Mischling sehnte sich nach der Staatskrippe. Es gab im Laufe der Jahrhunderte ab und zu etwas bessere Zeiten für Cuba, allein trotz der reichen Bodenschätze und der Betriebsamkeit der Bewohner verarmte das Land immer mehr; der stete Wechsel der Partei-Regierungen hat keine Fortschritte, sondern stetige Rückschritte in der Entwickelung des Landes gebracht; selbst wenn der jetzige Aufstand nicht ausgebrochen wäre, würde die Finanzlage des Mutterlandes schon trostlos und nahezu unhaltbar sein. Aber diese traurigen Zustände in der Heimath werden weit im Schatten gelassen durch das, was die spanische Mißwirthschaft und die Ausraubung auf der Insel Cuba gezeitigt haben. Gegenüber allen Klagen und Beschwerden, die von der Insel nach Madrid drangen, haben sämmtliche Partei-Regierungen ihre Augen und Ohren geschlossen gehalten; niemals ist für gründliche Hebung und Förderung der an sich so reichen Insel gesorgt worden, immer stand die Frage im Vordergrunde, welchen Nutzen die Heimath und die einzelnen betheiligten Unterthanen des Mutterlandes aus der Insel ziehen konnten. Zufriedenheit und Wohlstand der Inselbewohner selbst zu fördern, war immer mehr zur Nebensache geworden. Ein solches Verwaltungssystem mußte nothwendig auf der Insel die Frage nach dem Nutzen der Zugehörigkeit zum Mutterlande aufsteigen lassen, aus ihr erwuchs, dank der Unthätigkeit und Unfähigkeit der Behörden, immer unaufhaltsamer der Drang nach Unabhängigkeit und schließlich der Aufstand.

Diese Entwickelung ist zweifellos von Privatkreisen in den Vereinigten Staaten und von einem Theile der amerikanischen Presse geschürt worden; man kann auch daran zweifeln, ob die Vereinigten Staaten in allen Fällen, wo Flibustier-Expeditionen ausgerüstet wurden, ihre Pflicht gethan haben. Ferner ist längere Zeit auch von spanischer Seite die Bekämpfung des Aufstandes mit nicht ausreichenden Maßregeln und mit nicht genügender Kenntniß des Ernstes der Lage unternommen worden. Als dann mit großer Kraftanstrengung und mit blutiger Thatkraft eingeschritten wurde, da war es vielfach zu spät. Die entscheidenden Erfolge blieben aus, und es wurde ein Zustand schleichender Krankheit geschaffen, für dessen Beseitigung vorläufig noch kein Mittel gegeben ist.

Wenn jetzt die Vereinigten Staaten die spanische Unfähigkeit, die Insel zu verwalten, zum Vorwand nehmen, Spanien aus der Insel mit Gewalt zu verdrängen und ihrerseits die bürgerliche Ordnung und den Frieden auf der Insel wiederherzustellen, so wird, auch abgesehen von der Frage nach der völkerrechtlichen Begründung, die weitere Frage schwerlich ohne Weiteres bejaht werden können, ob die Vereinigten Staaten alsbald oder später in der Lage sein werden, dem herrschenden Zustande der Unruhen und der Zerstörung ein Ende zu bereiten. Es liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß der jetzige Kriegsausbruch in absehbarer Zeit keine Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung auf der Insel zur Folge haben wird.

Die kriegerischen Vorgänge.

Von einem „Kriegsschauplatz" läßt sich zur Zeit noch kaum reden, nach den gestern nach Schluß der Redaction eingetroffen Telegrammen aber wohl von kriegerischen Vorgängen. Es hat zum Mindesten eine wirkliche Kanonade bei der einige Meilen westlich von Havannah an der Nordküste Cubas gelegenen Seefestung Matanzas gegeben; die Spanier sollen große Verluste erlitten haben und andererseits soll ein amerikanisches Panzerschiff gesunken sein, worüber man heute wohl noch Näheres erfahren wird.

Mit der Wegnahme von Handelsschiffen stehen bisher anscheinend die Amerikaner allein da; die Spanier bezeichneten anfangs wegen des Fehlens einer ausdrücklichen Kriegserklärung die Wegnahme feindlicher Schiffe als völkerrechtswidrig und als Seeräuberei. So liegt denn nur eine Liste spanischer, von den Amerikanern genommener Handelsschiffe vor. Es sind durch amerikanische Kreuzer aufgebracht: der Dampfer „Saturniana", der Schooner „Mathilde"' der Dampfer „Catalina", der Dampfer „Miguel Jones", mit Baumwolle und Getreide von New-Orleans nach Barcelona unterwegs. Alle diese Schiffe sind in den amerikanischen Gewässern weggenommen worden; ihre Führer waren zweifellos ohne Kenntniß vom Ausbruch des Krieges. Was den schon in der vorigen Woche vor Key-West genommenen Dampfer „Buenaventura" anlangt, so gehört dieser einer spanisch-englischen Gesellschaft in Liverpool; es sollen denn auch von privater englischer Seite wie von Frankreich als derzeitiger Schutzmacht der Spanier in Amerika Proteste eingelaufen sein. Der spanische Ministerpräsident Sagasta selbst bezeichnete die Wegnahme, wie die „Agencia Fabra" meldet, als Seeräuberei, da sie noch vor der Kriegserklärung und selbst vor Ablauf des Ultimatums erfolgt ist. Man glaubt, auch England werde officiell gegen die Beschlagnahme des Schiffes Einspruch erheben. Gewisse Bedenken scheint man übrigens auch in Amerika selbst zu haben; deshalb soll, wie die „Newy. Herald" meldet, der Präsident McKinley sich entschlossen haben, den spanischen Schiffen, welche ohne Kenntniß des Ausbruchs des Krieges amerikanische Häfen anlaufen, zu gestatten, ihre Ladung zu löschen und unbehelligt den Hafen wieder zu verlassen. — Von spanischer Seite liegt, wie gesagt, bisher noch kein beglaubigter Fall von Beschlagnahmen vor; es steht nur fest, daß der amerikanische Dampfer „Paris" gezwungen war, in einen englischen Hafen zu flüchten.

Ueber Stimmungen in Nord-Amerika wird aus Newyork unterm 21. April gemeldet: Es herrscht große Uneinigkeit unter den Generalen über die Truppenzahl, welche zur Invasion Cubas nöthig ist. Einige meinen, es wären 200,000 Mann erforderlich, während Andere glauben, daß 40,000 genügen. — In Washington hat man die Empfindung, daß die Vereinigten Staaten in Folge der Schnitzer des Gesandten in Madrid, General Woodford's, diplomatisch eine Schlappe erlitten haben. Der Präsident hoffte, daß General Woodford das Ultimatum dem Senor Sagasta unmittelbar nach seinem Eintreffen überreichen würde. Senor Sagasta aber brach die diplomatischen Beziehungen ab, ehe Woodford dazu kommen konnte, das Schriftstück zu überreichen.

Ueber die Lage auf den Philippinen liegen Meldungen vom 22. d. Mts. aus Schanghai vor. Danach liegen in Manila 12,000 Mann spanische Truppen, 5000 eingeborene Soldaten und 2000 spanische Freiwillige. Die „China Gazette" erfährt, die Bucht von Manila sei von der Corregidor-Insel bis zum südlichen Hauptlande mit Minen belegt. Die Corregidor-Insel hat eine Besatzung von 2000 Mann und mehrere 6zöllige Geschütze. Manila wird auf der Seeseite von Marinales nach Malate durch zahlreiche Strandbatterien geschützt; in Cavite sind neuerdings weitere Geschütze aufgestellt worden. Im Osten der Insel Luzon, auf der die Hauptstadt Manila liegt, herrscht große Aufregung. Die Spanier befürchten, die Aufständischen möchten Manila zu Lande gleichzeitig von verschiedenen Seiten angreifen. Es finden täglich kleine Zusammenstöße zwischen den Truppen und den Aufständischen statt, wobei letztere von Amerikanern unterstützt werden. Wird Manila blockirt, so ist die Lage des Generalcapitäns und seiner Truppen um so schlimmer, als sie in ihrem Vorgehen gegen die Aufständischen behindert werden und andererseits keine Docks vorhanden sind und der Kohlenvorrath nicht lange reicht. Auch den Amerikanern dürfte die Versorgung mit Brennstoff wegen der Neutralitätsregeln Schwierigkeiten bereiten. Eine Blockade des gesammten Archipels ist jedoch bei der geringen Zahl der amerikanischen Schiffe ausgeschlossen. Das Geschwader, das von Hongkong nach Manila ausgelaufen ist, besteht aus 4 Kreuzern, 2 Kanonenbooten und 3 kürzlich erworbenen Dampfern für die Kohlenzufuhr. Das spanische Geschwader besteht aus 2 Panzerkreuzern, dem Kreuzer „Reine Cristina", dem hölzernen Kreuzer „Castilla", 2 Kreuzern 3. Classe und der Schaluppe „Velasco," nebst einer Anzahl von Kanonenbooten und Depeschenbooten. Die Vorräthe an Munition in Manila sind reichlich. Es heißt in Schanghai, die Geistlichkeit und der Handelsstand riethen lieber Uebergabe als Beschießung, während das Militär den Widerstand bis aufs äußerste fortsetzen will.

Die spanische Declaration über das Kriegsrecht zur See,

welche wir gestern wiedergaben, wird im Allgemeinen beifällig von der deutschen Presse commentirt.

So meint die „Nat.-Z.": „Spanien verzichtet also nicht auf das Recht der Kaperei, was es ja, formell betrachtet, auch nicht nöthig hat, macht aber dem Standpuncte der anderen Mächte in sofern eine Concession, als es nicht unmittelbar mit der Ausstellung von Kaperbriefen vorgeht, sondern sich dies für einen späteren Zeitpunct vorbehält und vorläufig nur das Auxiliarkreuzer-System — Aufnahme geeigneter Handels- und Personendampfer in den Verband der Kriegsflotte unter Jurisdiction der Marine und unter der Leitung von Marine-Officieren — sich zu eigen macht. Anscheinend behält sich Spanien also die Kaperei als letztes Mittel zur Schädigung des Gegners vor. Gleichzeitig hat die spanische Regierung in dem Decret diejenigen Dinge bezeichnet, welche sie als Kriegscontrebande betrachtet. Kohlen und Lebensmittel fallen nicht darunter. Es ist bekanntlich eine strittige Frage, wie weit diese zur Kriegscontrebande gehören. In England scheint man geneigt zu sein, namentlich die Kohlen für Kriegsmittel zu erklären, worin vielfach eine Parteinahme für Amerika erblickt wird, da Amerika leicht auf eigenem Boden für die nöthigen Kohlenvorräthe sorgen könnte, was den Spaniern in Cuba und anderwärts viel schwerer fallen, wenn nicht ganz unmöglich sein würde. Andere Staaten sind anderer Auffassung, so anscheinend namentlich Italien; der „Italie" zufolge soll die italienische Regierung erklärt haben, ihrer Ansicht nach könne Kohle nicht als Kriegscontrebande angesehen werden. Diese Erklärung entspreche den Bestimmungen des italienischen Gesetzbuchs für die Handelsmarine. Im Allgemeinen muß die Frage als eine offene bezeichnet werden; sie kann wohl nur von Fall zu Fall entschieden werden, da Kohle unter Umständen als ein sehr wichtiges Kriegsmaterial betrachtet werden muß, in vielen anderen Fällen aber als solches nicht angesehen werden kann.

Die innere Lage in Deutschland wird von den bevorstehenden Reichstags-Neuwahlen beherrscht. Die „Hamb. Nachr." schreiben: „Der Termin der Neuwahlen zum Reichstage ist jetzt amtlich auf den 16. Juni festgesetzt worden. Es sind also kaum noch 8 Wochen zur Vorbereitung der Wahl zur Verfügung. Wir müssen es wiederholt als dringend nothwendig bezeichnen, sie rühriger und energischer zu betreiben als bisher — namentlich in den Wahlkreisen, wo es sich darum handelt, die Socialdemokratie womöglich schon in dem ersten Wahlgange zu verdrängen, da die Stichwahl erfahrungsmäßig zu ihren Gunsten auszufallen pflegt. Es gilt überhaupt nach Kräften zu verhüten, was vielfach als das muthmaßliche Ergebniß der Neuwahl angesehen wird: daß der erste Wahlgang eine noch nicht dagewesene Zahl von Stichwahlen bringt und daß bei diesen vermöge der Zersplitterung und Aushöhlung des Parteiwesens in hohem Maße der Zufall entscheidet, daß demnach ein Reichstag aus der Urne hervorgeht, der weniger als je ein Spiegelbild der Volksmeinungen ist. Gegen einen solchen Ausfall der Wahl giebt es kein anderes Mittel, als den Zusammenschluß der staatserhaltenden Parteien unter vorläufiger Zurückstellung alles dessen, was sie trennt, zur Bekämpfung der Socialdemokratie und zur Sicherung einer vernünftigen Wirthschaftspolitik."

In Anlaß des Verkaufes zweier Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie an Spanien hatte der Berliner „Loc.-Anz." die Mittheilung gebracht, daß man an maßgebender Stelle mit diesem Schritte nicht einverstanden gewesen sei. Diese Meldung erklärt die officiöse „Nordd. Allg. Z." für völlig unrichtig, denn, „an der für diese Angelegenheiten allein maßgebenden Stelle hat das beobachtete Verfahren nicht nur kein Befremden erregt, sondern ist durchaus gebilligt worden."

Um in dem Gebiete von Kiautschou der Gefahr wilder Grundstücksspeculation vorzubeugen, hat die deutsche Regierung rechtzeitig Maßregeln ergriffen, indem sie dafür gesorgt hat, daß nur die Regierung dort chinesisches Grundeigenthum erwerben kann. Abgesehen von dem Kronlande, das so wie so direct an die Regierung übergeht, giebt es dort 35 Ortschaften, die, trotz theoretischen Oberbesitzrechtes des Kaisers von China, factisch volles Privateigenthum der Gemeinden sind. Mit diesen nun sind Verträge abgeschlossen worden, wonach das Land derselben nur an die deutsche Regierung verkauft werden darf.

Ueber die bedeutsame Dinstag-Abstimmung im oesterreichischen Abgeordnetenhause, wonach die Minister-Anklage mit 175 gegen 167 Stimmen einem Ausschuß überwiesen wurde, liegen nun nähere Mittheilungen vor. Dafür stimmten sämmtliche deutsche Oppositions-Parteien, die Mehrzahl der Italiener, 4 deutschclericale Wilde unter Zallinger's Führung, die Socialdemokraten und 3 unabhängige Ruthenen. Dagegen stimmten die slavischen Fractionen der Rechten, die corporativen Großgrundbesitzer, die Rumänen, die kleine clericale Gruppe Falkenhayn und die Stojalowski-Gruppe. Der Minister Baernreither, Kaizl und Jendrzejovic, die zugleich Abgeordnete sind, hatten sich vor der Abstimmung entfernt, ebenso einige verfassungstreue Großgrundbesitzer, ein Theil der Italiener und die ganze Katholische Volkspartei. Die Abstimmung vollzog sich unter ungeheurer Spannung. Freiherr v. Falkenhayn, Kramarz und Stojalowski wurden bei der Stimmabgabe von der Opposition mit Pfui-Rufen bedacht. — Nachdem der Präsident das Abstimmungsergebniß bekannt gegeben hatte, erhob sich ein brausender, mehrere Minuten andauernder Jubel auf der Linken und auf den Galerien; die Abgeordneten und die Galerien wehten sich mit Taschentüchern zu. Der Präsident drohte, die Galerien räumen zu lassen. — Der einzusetzende Ausschuß hat das Recht, Vorerhebungen einzuleiten und Zeugen vorzuladen und zu vernehmen. Der eigentliche Anklagebeschluß kann von Hause erst nach erfolgter Berichterstattung des Ausschusses gefaßt werden. Zu demselben wäre aber, wie schon erwähnt, eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich, erst dann könnte der Staatsgerichtshof einberufen werden. Da eine solche Mehrheit nicht zusammenzubringen ist, so wird die Abstimmung schließlich praktische Folgen nicht haben. Immerhin bleibt die Abstimmung vom Dinstag ein bedeutender moralischer Erfolg der Linken.

In Frankreich widerfährt dem extrem schutzzöllnerischen Ministerium Meline das Mißgeschick, daß es allem Anscheine nach genöthigt sein wird, den Kornzoll in Höhe von 7 Francs für den Doppelcentner aufzuheben. Der der Regierung nahe stehende „Figaro" weist selbst auf diese Eventualität hin und betont, daß, falls die bereits sehr bemerkbare Hausse der Getreidepreise fortdauern sollte, eine solche temporäre Maßnahme sich als unumgänglich nothwendig erweisen würde. Der „Figaro" bringt diese Verhältnisse in unmittelbaren Zusammenhang mit den spanisch-amerikanischen Verwickelungen, die zur Folge haben würden, daß die amerikanische Getreideeinfuhr wesentliche Beschränkungen erfahre. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß eine Anzahl von Generalräthen bereits die Suspendirung der Getreidezölle verlangt hat.

In Italien beginnt, laut einer Meldung aus Rom vom 27. d. Mts., die Vertheuerung der Brodpreise neue Unruhen hervorzurufen. In Faenza rotteten sich viele Tausende vor dem Gemeindehause zusammen, und es kam zu stürmischen Auftritten. In den öffentlichen Gebäuden wurden die Fensterscheiben eingeschlagen. Die Truppen mußten einschreiten. Der Stadt-Ausschuß beschloß, Mehl für die ärmeren Classen zum Preise von 38 Centimes pro Kilo verkaufen zu lassen.

In Nord-Amerika glaubt man vielfach, daß sich der spanische Gesandte, Senor de Bernabe, deshalb nach Canada begeben hat, weil er bald nach Washington zurückzukehren hofft. Natürlich ist das nicht der Fall. In Washington bedauert man das Scheiden Senor de Bernabe's. Er hatte sich während seines kurzen Aufenthaltes in der Bundeshauptstadt die all-

Fortsetzung in der Beilage.

Mein Lager arsenfreier
Tapeten u. Borden
durch neue Sendungen bedeutend erweitert, empfehle zu äußerst niedrigen Preisen.
John Pfeil.

Feinste Tafelbutter
aus Hummelshof à 35 d. Pf. — Teich-Str. 14.

Sonnen- u. Regenschirme
in Baumwolle, Wolle u. Seide
empfing u. empfiehlt in grosser Auswahl billigst **J. Büss**
Grosser Markt 17.

Bestellungen auf
Strickarbeiten
werden entgegengenommen in der Handl. Reinhardt, Rathhausstr., H. Faure.

Zu vermiethen
eine vollst. renov. Wohnung von 5 Zimmern und Küchenzimmer. Kann sofort bezogen werden. Näheres beim Kaufmann A. Pusik, Petersb. Str. Nr. 1, in der Handlung.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Empfehle Mignon-Tafelchocolade à ℳ. 60 Cp. Kloster-, Micado-, Dessert-, Carlsbader, Haselnuß-, Thee-, Wiener Spectalität-, Gasparone-Waffeln von vorzüglichem Geschmack.
Franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℳ 100 Cp., Mignon-Confect à ℳ. 85, gefüllte Chocolade in reichhaltigster Auswahl à ℳ. 70 Cp., gemischtes Confect à ℳ. 60 Cp, gebr. Mandel à ℳ. 60 Cp., Makronen, Schaum-, Chocoladen- und Suppenplätzchen, Theebackwerk, altdeutsche Napfkuchen (Baba) stets vorräthig. Bestellungen auf Baumkuchen, Baisertorten, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Leere Weinfässer
stehen zum Verkauf -- Mühlenstr. Nr. 7. Zu besehen von 1—2.

Spitzen u. Schleier
empfing
Sophie Part.

Reelle Bedienung. Billige Preise.
Geschäftseröffnung.
Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass ich ein Geschäft eröffnet habe u. **Herrenkleider, versch. Anzüge, Paletots, Joppen, Wäsche, Blousen u. versch. Mützen, auch Arbeits-Kleider, Manischken, Shlipse etc. zu d billigst. Preisen führe. Bestellungen auf** Herren-Kleider, Wäsche und Mützen versch. Art nehme zu jeder Zeit entgegen und garantire für saubere Arbeit und pünktliche Lieferung.
Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
S. Goldberg
Nr. 15 Kaufstr. Nr. 15
vis-à-vis Kaufmann Lipping.

An der Revalschen Straße Nr. 53 ist die obere Wohnung von 2 großen und 4 kleineren Zimmern zu vermiethen. Näheres im Hof, 1 Tr., rechts.

Teichstrasse 42
ist die renovirte obere Wohnung mit gr. Veranda u. Benutzung des Gartens zu vermiethen.

Acetylen-Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W, Schöneberger Ufer 10
empfiehlt ihre preisgekrönten, explosionssicheren, vorzüglichen
Acetylen-Apparate
I. Acetylen-Fachausstellung zu Berlin: Höchste Auszeichnung, für Acetylen-Entwickler: Silberne Medaille.
Anlagen für jede Flammenzahl werden ausgeführt.
Prospecte kostenlos; beste Referenzen.
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen:
C. J. Bergmann, Riga, Gr. Pferdestr. 12.

Auf dem Gute Alt-Autzen ist ein
Budenlocal
mit Wohnung für den Kaufmann vom 1. Juli c. ab zu vermiethen.
Näheres durch die Gutsverwaltung.

Möblirte Zimmer
sind sofort zu vermiethen — Rigasche Straße 99.

Eine sonnige Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche u. Benutzung eines Gärtchens sofort zu vermiethen. Näheres Rigasche Str. 15, im Geschäft.

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Parfüms:
Imperial Russe und **Loxitis Rallet.**
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein deutsch-sprechendes, gut attestirtes **Stubenmädchen**, das die Glanzplätterei versteht, sucht Stellung hier oder auf dem Lande — Pleskausche Strasse 14, oben, im Hof.

Ein tüchtiges deutsch- oder russisch-sprechendes **Stubenmädchen** kann sich sofort Teich-Strasse 55, unten, melden.

Familienwohnung
4 Zimmer, Entrée, Veranda u. sämmtl. Wirthschaftsbequemlichk. Umstände halber billig zu vermiethen Haus Stern, Allee-Str. 62. Zu erfragen im Hofhause d. erste Thür oder Rosen-Str. 39.

Zu vermiethen
einem ruhig lebenden Herrn zwei sonnige, gut möblirte **Zimmer** mit apartem Eingang. Näheres Morgens von 10—12 Uhr Jakobsstrasse 44.

Renovirte Wohnung
von 6 Wohnzimmern mit Zubehör vis-à-vis d. Veterinair-Institut zu vermiethen. Näh. Petersburg. Str 76.

Gesucht z. 1. August
eine **Wohnung** von 6—7 Zimmern mit Garten in guter Gegend. Offerten zu richten — Alexanderstr. 38, von Loewis.

Heute verschied nach langem qualvollen Leiden unsere inniggeliebte Tochter und Schwester

Luise Einock.

Die tiefbetrübte Mutter und die Brüder.

Den 18. April 1898.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 19. April

Aufführung des Oratoriums

„Samson"

für

Chor, Soli, Orchester und Orgel

von G. Fr. Haendel

unter Leitung des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing.

Chor und Orchester bestehen aus ca. 100 Mitwirkenden.

Soli
- Sopran (Delila) **Frau H. v. Samson.**
- Alt (Micah) **Frl. B. Wulffius**
- Tenor (Samson) **Herr A. von Fossard**
- Baryton / Bass (Manoah - Harapha) **Herr von Smolian.**

Beginn 6 Uhr Nachmittags.

Billete zum Altarraum (num.) à 1 Rbl. 60 Kop., zum Mittelschiff und den Chören (num.) à 1 Rbl. 10 Kop., zu den Seitenschiffen à 50 Kop., sowie **Texte** à 10 Kop. in **E. J. Karow**'s Univ.-Buchhandlung und am Tage der Aufführung von 5 Uhr ab an den Kirchenthüren.

Billette zur Generalprobe à 40 Kop. Inhaber von Billetten zum Altarraum frei.

Dinstag, den 21. April

Abends 8 Uhr

zweite Aufführung des Oratoriums

„Samson".

Uebernehme Dachdeckungen u. Asphaltirungen

in der Stadt und auf dem Lande.

Pappdachdecker u. Asphaltier J. Clement

Erbsenstrasse Nr. 31.

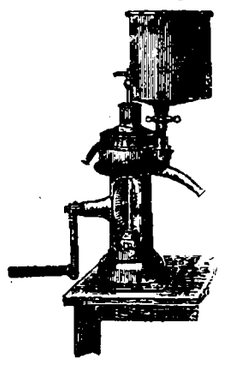

„Victoria"-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- & Dampfbetrieb.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass nach Ableben des Herrn K. F. Eschscholtz mir die **General-Vertretung** der bereits seit einigen Jahren auch hier im Lande bevorzugten und schon weit verbreiteten

„Victoria"-Rahm-Separatore

für Hand-, Goepel- und Dampfbetrieb

für die Ostseeprovinzen übertragen worden ist.

Muster in allen Grössen halte ich auf Lager und ertheile bereitwilligst jede mündliche, schriftliche und eventuell telegraphische Auskunft. Auch liefere ich **sämmtliche Ersatztheile** nach genauer Angabe und werden etwaige Reparaturen prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Der **„Victoria-"Separator** ist wegen seiner vorzüglichen Leistung, Solidität und Billigkeit auf den meisten Ausstellungen des In- und Auslandes mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt und anerkannt worden als bester und billigster „Rahm-Separator".

Genaue Beschreibungen, Prospecte, sowie diverse in- und ausländische Anerkennungsschreiben stehen zur Disposition.

Hochachtungsvoll

Elm. Grohs

Jurjew, Rigasche Str. 129.

Empfange täglich

von 10—1 u. 3—7

R. Mathiesen

Dentist

Gr. Markt 15, Haus Popow.

Tüll - Gardinen

crême u. weiss

sowie

ausländische farbige Madras-

Mull-Gardinen

empfiehlt in grosser Auswahl u. in den neuesten Mustern

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Zu haben in meinem Hut- und Mützengeschäft

Kurzwaaren

Herren-Wäsche

In grosser Auswahl.

- Regenschirme
- Spazierstöcke
- Gummi-Mäntel
- Plättwäsche
- Nachtwäsche
- Shlipse u. Cravatten
- Brust- u. Aermelknöpfe
- Handschuhe
- Tragbänder
- Taschentücher
- Strümpfe
- Socken
- Sporthemde u. -Gürtel
- Wollene Normalwäsche

empfiehlt

Zu besonders billigen Preisen.

A. Golomb

Alexanderstraße 6.

Küter-Str. Nr. 10

Tischler u. Bildhauer

A. Noppasson

verkauft 1 Eichenholz-Damenschreibtisch, 5 Kaminschirme, 2 Waschtische, Postamente, Notenhalter, Handtuchhalter, 1 Sopha, 8 Lehnstühle, 12 Stühle, Spazierstöcke aus Acerholz u. Betula alba, echtes Ebenholz, Ebenum, 3 Staffeleien, 1 Mahagoni-Wandschrank, 3 Wandschirme, mit Seide bezogen.

Küter-Str. Nr. 10.

Seidenstoffe

zu Blousen

und

Canaus zu Spazierröcken

empfiehlt

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Maler-Arbeiten

jeglicher Art werden gewissenhaft, gut und billig ausgeführt.

Maler- und Vergoldungsmagazin von

Nikolai Kolberg

Rigasche Straße Nr. 4.

Empfange

Reparaturen

von Sonn- und Regenschirmen, sowie auch verschiedene in mein Fach gehörige Arbeiten

J. Petersonn, Drechslerm.

Petersburger Str. 91, neben der russischen Kirche.

Näheres daselbst über einen Jüngling, der eine Stellung als Eleve sucht.

Junge starke Apfelbäume und verschiedene Beerensträucher

in guten Sorten werden wegen Raummangels billig verkauft — Steinstr. 57.

Abreise halber wird eine warme freundliche **Familienwohnung** von 5 Zimmern (Beletage) bis zum Juni miethfrei — Ecke der Alexander- u. Lodjenstraße 9. Zu besehen von 11—1 Uhr vormittags.

Botan. Str. 34

wird eine **freundliche Wohnung** von 3 Zim u. Küche, part., im Juli miethfrei.



Dürkopp's „Diana"

bleibt auch in der Saison 1898 die vornehmste Maschine.
Tadelloser Bau und feinste Ausstattung.
Unerreicht in leichtem Lauf und Stabilität.
Illustrirte Kataloge auf gefl. Verlangen gratis und franco durch den Vertreter

W. Laatsch

Alexanderstrasse Nr. 9.

Zur Confirmation

empfehle in grosser Auswahl **schwarze und Crême-Wollstoffe,** sowie **Batist-Taschentücher, brodirt und mit Spitzen.**

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Wegen Liquidation

der

Firma K. F. Eschscholtz

findet von Montag, den 20. April 1898, ein

gänzlicher Ausverkauf des Waarenlagers statt.

Kühnstrasse Nr. 6.

Empfehle mein

complettes Lager für die Frühjahrssaison

in neu und geschmackvoll angefertigten

Herren-Garderoben

bei äusserst **billigen** Preisen.

Für Bestellungen nach Maass sind die modernsten Stoffe eingetroffen Moderner Schnitt, saubere Arbeit,

Moskausches Herrenbekleidungs-Geschäft

Alexanderstrasse Nr. 1/500.

Neuheiten in in- u. ausländischen baumwollenen

Sommerstoffen

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Kehrimois.

Sommerpensionaire finden in einer größeren Villa Aufnahme. Näheres bei Frau Rechtsanwalt Erdmann. Von 1—5, Haus Paulmann, an der Holzbrücke.

---

2 Zimmer

mit separ. Eingang v. Mitte Mai bis August abzugeb. Daselbst kann sich ein gut attestirtes **Mädchen** melden in der Rappinschen Papierhandlung, „Bürgermusse".

Gesucht eine Wohnung

von 8—9 Zimmern, womöglich mit einem Garten. Offerten mit Preisangabe sub **„96"** erbeten an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht eine Wohn.

von 5 Zimmern u. kl. Garten, Zahlung für 6 Mon. voraus. Zu erfragen im Theemagazin Perlow u. Söhne, Großer Markt.

Eine Sommerwohnung

von 3 m. Z., Küche u. Veranda, in einem Gärtchen, von Wasser u. Wald umgeben, ist zu vermiethen im Küsterat Odenpäh. Näh. Ritterstr. 4 bei Fr Nebling.

Vom 1. Mai

zu vermiethen eine **Wohnung v. 4 Z.,** Leutezimmer, Küche, Veranda, kl Garten — Mühlenstr. 26. Zu erfrag. im Hof.

Eine ältere Frau

mit bescheidenen Ansprüchen wird zur Leitung einer kl. Wirthschaft und Beaufsichtigung zweier Kinder gesucht. Adr. unter „R. W." in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein gut russisch-sprechendes

Kindermädchen

gesucht — Fischerstr. 1, links.

Concess. Stellenvermittelung, Wallgr. 12. Gesucht: Aeltere zuverlässige Bonnen, und ein gut attestirter Piqueur. Stellen suchen: Gut attestirte Diener u. eine vorzügliche russ. Kinderwärterin.

---

1 möblirt. Zimmer

mit **voller Pension** und separatem Eingang ist zu vermiethen — Sternstraße 5, bei Frau A. Hoffmann.

Abreise halber werden verschiedene **Möbel** billig verkauft — Breitstraße 7, im Hof.

H.-V.

Laut Beschluss des Vorstandes des Handwerker-Vereins kann die

Eröffnung d. Sommer-theaters

erst **am Montag,** den 20. April stattfinden.

Präsident: **Prof. C. Erdmann.**

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Im Einverständniß mit dem Vorstande und gemäß mehrfach an mich gerichteten Wünschen findet die

Eröffnung des Sommer-Theaters

nicht am Sonntag, sondern erst **am Montag,** den 20. April, statt.

Aufgeführt wird Montag:

Die Welt, in der man sich langweilt.

Preis-Lustspiel in 3 Acten. Nach dem Französischen des C. Pailleron von Em. Bukovicz.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heuser.

Wanemuine-Theater.

Sonntag, den 19. April 1898.

Deborah.

Volks-Schauspiel mit Gesang in 4 Akten (9 Bildern) nach Dr. S. H. Mosenthal von T. Ellerhein.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Masseuse E. Frey

Pleskausche Str. Nr 28.

Sprechstunde v. 11—1 Uhr Vormittags.

Eisschränke

verkauft, vermiethet

Eis

liefert billigst mit Zustellung ins Haus wie früher

Holmstr. Nr. 14. **F. G. Faure.**

Champagnerbowlen

3 Flaschen = 1 Satz à 2 Rbl.

echten guten Sherry zum Cobble à 1 Rbl.
mouss. Maitrank à 1 Rbl.
weissen Bowlenwein, süssen à 60 Cop. pr. Stof, herben à 75 Cop. pr Stof

empfiehlt die Weinhandlung

Ernst Hefftler

Promenaden-Str. 7.

Heute, Sonnabend, d. 18. April:

Frische Grützwurst, verschiedene **Kulibaks, u. kl. Piroggen, als: Fleisch-, Fisch-Kohl-, Sämga-, Saft- und Speckpiroggen. Gutes Salzfleisch v. Mastvieh (alles aus eigener Küche).** — Feine **Tafelbutter** vom Gute Ullila, jetzt das Pfd. 28 Cop. — Küter-Str. Nr. 8, in der Bude.

Um geneigten Zuspruch bittet

R. Willemson.

Pension Wösso

Estl. Strand, Wesenberg. Schön gelegen, mitten im Tannenwalde, hundert Schritt vom Meer. **Zimmer** à 30 u. 35 Rbl. mit Bedienung für die Saison. Daselbst k. man auch beköstigt werden. Näheres Techelfersche Str. 4, Quart. 3.

Eine Familienwohnung

die sich auch zum Geschäftslocal eignet, ist zu vermiethen. Daselbst ist auch eine

Zither

zu verkaufen — Promenaden-Str. Nr. 1.

Eine Theemaschine

u. eine Guitarre sind zu verkaufen — Fortuna-Str. 14.

---

1) **Eine Wohnung v. 5 Zimmern** mit Küche, Veranda und einem schönen, großen Garten,

2) **eine Wohnung v. 3 Zimmern** u. Küche mit Benutzung des Gartens und

3) **drei Studenten-Wohnungen** sind vom 1. Juli an zu vermiethen in der Rigaschen Str. 46. Nähere Auskunft ertheilt täglich von 2—4 **Lehrer Kima,** Petersburger Str. 111.

Div. alte Gold- & Silbermünzen

gut erhalten, gebe zu Sammlungen ab — Blum-Str. Nr. 4, von 10 bis 12 Uhr Vormittags.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на срокъ 1-го Мая 1898 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. Mai 1898 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Gesucht

wird eine **Wohnung von 6—7 Zimmern** mit Garten u. Veranda zum 20. Mai. Offerten sub „H." an die Exped. d. Blattes.

---

1 Milch- o. Bierbude o. als Wohnung sind 2 Zimm. mit Keller gleich zu verm. Das. ist auch 1 Singersche Nähmaschine zu verkaufen — Revalsche Str. 43, im Hof.

Bei seiner Abreise nach Baku sagt allen Freunden und Bekannten ein

herzliches Lebewohl.

J. Kiris.

D.-A. Sonnabend, den 18. April c.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 18 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung. Arrac, Schnäpse, Porter, Ales, etc. (ausländ. inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gloschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 88. Sonnabend, den 18. (30. April.) 1898.

gemeine Achtung erworben. Sein Benehmen war bis zum letzten Augenblick so würdevoll, wie sein Vaterland es nur hätte wünschen können. Kein Wort der Erbitterung kam über seine Lippen. Er hatte sich große Hoffnungen über den Erfolg seiner Mission gemacht. Wenn der Erfolg auch ausblieb, so hat er ihn doch reichlich verdient. Die Freunde des Präsidenten sagen, daß er seiner Regierung mitgetheilt habe, daß die Freiheit Cubas auf friedlichem Wege erreicht werden würde, wenn der Präsident den Congreß nur einen weiteren Monat in Schach halten könne. — Zur Thronrede der Königin-Regentin bemerken die „Newyorker Times": „Die Thronrede hallt wider von hohem Muthe. In Senor Sagasta's Weigerung, über Fragen der Ehre zu verhandeln, liegt ein Ton edler Verzweiflung." Der „Newyork Herald" meint, die Thronrede zeige, daß die spanische Regierung sich keinen Illusionen hingebe und auf das Schlimmste gefaßt sei. Anders lauten die Bemerkungen der „Newyorker Tribune": „Die Thronrede enthält kein Wort der Ermuthigung für die Freunde Spaniens und die Freunde des Friedens. Sie athmet den Geist des verbissenen Fatalismus. Unserer Nation zeigt er, daß weitere Nachsicht vergeblich ist."

Die Schriftzeichen von Orkhon*).

J Jung.

Vor 4 Jahren brachten die Zeitungen eine kurze Notiz, daß die Schriftzeichen am Orkhon in der Nord-Mongolei durch Professor Dr. W. Thomsen in Kopenhagen entziffert und erklärt worden seien. — Die Zeitschrift „Suomen Museo" bringt darüber nähere Mittheilungen, welchen ich Folgendes entnehme.

Schon seit 170 Jahren ist es bekannt, daß in West-Sibirien, am oberen Laufe des Jenissei, Schriftzeichen existiren, die noch Niemand kennt, und in einer Sprache, die nicht mehr existirt. Im Jahre 1879 hat Prof. Dr. Aspelin diese Schriftzeichen im Druck bekannt gemacht, die seitdem „zu den ältesten finnischen Schriftzeichen" gezählt werden. Noch drei mal wurden in den Jahren 1887—1889 Forscher unter Leitung des Dr. Aspelin dorthin gesandt, um die Inschrift zu ergründen und auch andere Forschungen anzustellen. Ihre Resultate wurden durch die Herren Aspelin und Donner unter dem Titel: „Inscriptions del'Ienissei," publicirt und im Jahre 1889 in Stockholm dem Orientalisten-Congreß vorgelegt. Doch bald darauf wurde bekannt, daß in der Nord-Mongolei, am Fluß Orkhon, noch mehr solcher alten Schriftzeichen gefunden worden seien, die den Zeichen vom Jenissei ähnlich seien. Der russische Reisende N. Jadrinzew hatte davon die erste Kunde gebracht, und bald ging wieder eine neue Abordnung unter Leitung des Herrn Dr. A. Heikel an den Orkhon, um diesen Fund zu erforschen. Nun wurden auch die Russen darauf aufmerksam, und im Jahre 1891 sandte auch die russische Regierung eine Deputation unter der Leitung des Akademikers W. Radloff dorthin. Als Frucht der Forschungen der Finnen und Russen erschienen zu gleicher Zeit im Herbst 1892 zwei Broschüren, die erste von Seiten des Finnisch-Ugrischen Vereins in französischer Sprache, unter der Leitung der Herren Dr. Heikel und Professor Donner, und die andere von der russischen Akademie der Wissenschaften unter Leitung des Herrn Akamemikers Radloff. — Von diesen beiden Schriften giebt Professor Thomsen der finnischen den Vorzug.

Nach den Schriftzeichen vom Orkhon ist es nun möglich geworden, auch die Schriftzeichen vom Jenissei zu erklären, weil die ersteren viel deutlicher sind. Auf einem Denksteine am Orkhon war auch zugleich eine chinesische Schrift gewesen. Auf Wunsch des Finnisch-Ugrischen Vereins hatten der deutsche Professor Gabelenz und der holländische Professor Schlegel den chinesischen Text berichtigt. Sie erkannten, daß der Stein einem dürften Kiuch-ti-kin gesetzt worden war. In dieser Schrift fand sich nun auch eine genaue Zeitangabe, der 28. Januar 733 nach unserer Zeitrechnung. Aus der Geschichte der Chinesen ist bekannt, daß der Fürst Kiuch der Regent des Tu-kin-Volkes, d. h. der Türken, gewesen und im Jahre 731 gestorben ist. Eine zweite Inschrift zeigte, daß der Stein zu Ehren eines kagan (Khan) Mogilans gesetzt worden war, der im Jahre 734 gestorben ist.

Die Schriftzeichen zu Orkhon sind in stehenden Reihen angeordnet. Alle Forscher hielten einstimmig dafür, daß diese Reihen von oben nach unten zu lesen seien, wie die chinesischen und mongolischen Schriften. Wenn diese Schriftreihen quer vorgestellt werden, so, daß das Obere nach rechts und das Untere nach links zu stehen kommt, dann müssen sie von rechts nach links gelesen werden. In der Broschüre des Finnisch-Ugrischen Vereins, wie ebenfalls in der Broschüre Radloff's, war die Ansicht ausgesprochen, daß beim Lesen dieser stehenden Schriftreihen die linke Reihe die erste wäre, wie in den mongolischen Schriften. Thomsen fand aber das Gegentheil, daß die rechte Reihe die erste ist, wie bei der chinesischen Schrift.

Die richtige Reihenfolge der Schriftzeilen erhielt er in folgender Art, daß er gleiche Zeilen, die zahlreich vorhanden waren, mit einander verglich, wobei er merkte, daß dort, wo weniger Raum war, die Schriftzeichen getheilt waren. Schriftzeichen fand er 38. Darnach meinte Thomsen, daß es keine wirkliche Buchstabenschrift, sondern entweder eine Silbenschrift sei oder daß dort ein Vocal in verschiedenen Fällen auch ein verschiedenes Zeichen hat.

Zuerst forschte Thomsen darnach, ob es überhaupt für Vocale Zeichen gebe. Er meinte, wenn irgendwo ein Buchstabe auf beiden Seiten eines anderen steht, wie z. B. XYX, der mittlere Buchstabe Y ein Vocal sein müsse, wenn die an beiden Seiten stehenden Zeichen Consonanten sind, und auch umgekehrt. Auf diese Art die Worte mit einander vergleichend, fand er, daß drei Zeichen Vocale sein müßten. Er bestimmte sie als o, i und e, später als ö (ü). Nun merkte er bald, daß in dieser Sprache auch Vocalharmonie vorhanden war.

Um hier Fortschritte zu machen, mußte er einige Worte sicher lesen können. Nach dem vorher erwähnten chinesischen Text suchte er einige Worte auf, die er für Namen halten konnte. Nach langem Suchen blieb er bei zwei Worten stehen. Das erste kam in dem Text sehr oft vor, insbesondere am Anfange der Schrift, wo der Titel des Khanes (der himmlische Kagan) stehen sollte. Dieses Wort glaubte Thomsen tängri lesen zu können, was in der mongolischen und türkischen Sprache Himmel und Gott bedeutet.

Das zweite Wort, das Thomsen's Aufmerksamkeit auf sich zog, war: Kö(l)tigin-Fürst-Kö(l). Thomsen vermuthete nun darin den Namen des Fürsten, zu dessen Andenken dieser Stein gesetzt worden war. Das aber machte ihm viel Kopfbrechens, daß der Name dieses Fürsten, den die Chinesen Kiuch-ti-kin, nannten, in der türkischen Sprache Kök-tigin, d. h. der blaue Fürst — heißen sollte, und demnach das unbekannte Zeichen k hätte gelesen werden müssen. Wenn aber dieses Zeichen in anderen Worten als k gebraucht werden sollte, so konnte man niemals richtige Worte erhalten. Schließlich wurde es Thomsen klar, daß das Zeichen ein l sein müße und nicht k, und der Name dann Köl- oder Kül-tigin gelesen werden müßte. Mit Hilfe dieser verständlich gewordenen Zeichen konnte Thomson das Wort türk lesen, und war nun dessen sicher, daß er es mit einer türkischen Schrift zu thun hatte, was man schon nach anderen historischen Momenten im voraus annehmen konnte. Allmählich wurden ihm alle Buchstaben bekannt und er erhielt, sie zusammenlesend, reine türkische Worte. Einige Consonanten haben mehrere Zeichen, je nachdem, was für ein Vocal darauf folgt.

Die Sprache, in welcher jene Inschriften geschrieben sind, ist nach der Meinung Thomsen's mit der Uigerischen Sprache nahe verwandt, aber doch nicht die eigentliche Uigeri-Sprache.

Die Erklärung der Inschriften zu Orkhon kommt ihrer Bedeutung nach neben die aegyptischen Hieroglyphen und die babylonischen und assyrischen Keilschriften zu stehen. Die weiteren Erklärungen und Nachweise übergab Professor Thomsen dem Finnisch-Ugrischen Verein zur Veröffentlichung durch den Druck. Eine lange und schwere Krankheit verzögerte den Abschluß dieser Arbeit, und erst vor drei Jahren ist die mit Spannung erwartete französische Ausgabe „Inscriptions de l'Orkhon, déchiffrées par Vilh. Thomsen — auf Veranstaltung des Finnisch-Ugrischen Vereins im Druck erschienen.

In diesem Werke sind auch weitere Forschungen über die alte türkische Sprache niedergelegt worden. Diese altürkischen Steininschriften sind über 1000 Jahre früher geschrieben worden, als die Türken den mohamedanischen Glauben annahmen. Durch ihren Inhalt haben sie für die Geschichte Bedeutung. Die Sprache in ihnen ist zuversichtlich, kräftig und öfters dichterisch schön. So zum Beispiel spricht der türkische Khan oder richtiger Kagan zu seinem Volke: „Ich, der Himmelsgleiche, bin ein kluger Kagan, Regierer der Türken, vom Himmel gekommen, habe in demselben Augenblick meinen Thron bestiegen. Höret fleißig, was ich euch befehle!"

Eine andere Stelle besagt: „Aber das ganze Türkische Volk sprach so: Ich bin gewesen ein Volk, das sein eigenes Reich gehabt; wo ist nun die Ehre meines Reiches? Wem schaffe ich nun das Reich? — so sagten sie. Ich bin ein Volk gewesen, das seinen eigenen Kagan gehabt: Wo ist jetzt mein Kagan? Welchem Kagan widme ich nun meine Arbeit und meine Kraft? — so sagten sie. Indem sie so sagten, wurden sie Feinde des chinesischen Kagan. Als sie nun dessen Feinde geworden waren, erhob sich ihre Hoffnung, sie hielten sich zusammen und ordneten sich. Aber als sie ihre Arbeit und Kraft nicht mehr den Chinesen opfern wollten, sagten sie (die Chinesen): „Ich will das türkische Volk völlig tödten", und zogen aus, um sie zu vernichten. Aber der Türken Gott in der Höhe des Himmels und die heiligen Geister der türkischen Lande und Gewässer, vorbeugend, daß das türkische Volk nicht vernichtet werde, sondern sich erhole — erhoben meinen Vater, den Kagan Ilteres, und meine Mutter Katuni Ilbilge in die Höhe, und hielten sie in der Höhe des Himmels. Mein Vater zog aus mit 27 Mann, und das hörend, daß er naht, zogen die, die in den Städten waren, auf die Berge, und die, die auf den Bergen waren, traten herunter, und wenn sie sich versammelt hatten, so waren deren dort 70. Da der Himmel ihnen Kraft verlieh, war die Menge meines Vaters wie die Wölfe, und seine Feinde wie die Schafe."

Diese bedeutungsvolle Arbeit Thomsen's hat für die zukünftigen Forschungen Asiens neue Felder geöffnet und einen sicheren Weg vorgezeichnet, Forschungen, die hoffentlich, wie das vorgenannte Buch Thomsen's, neue, ungeahnte Klarheit in die eigenartige Geschichte Ost-Asiens bringen werden.

*) Aus den „Sitzungsberichten" der Gel. estn. Ges.

Locales.

Gestern hat der seitherige erste Secretär der estnischen Districts-Direction des livländischen Güter-Creditvereins, cand. jur. Baron Ewald v. Saß, unsere Stadt verlassen, um sein neues Amt als Ober-Secretär der Oberdirection des Livländischen Güter-Creditvereins in Riga anzutreten. Nachdem er 12 Jahre hindurch in verschiedenen Stellungen in Fellin thätig gewesen, hat er den gleichen Zeitraum hindurch in unserer Stadt gewirkt und in seiner Stellung als erster Secretär sich durch die geschäftskundige, sichere und entgegenkommende Führung seines Amtes volle Anerkennung all der vielen Persönlichkeiten erworben, mit denen er in Berührung kam. Eine Reihe von Jahren fungirte Baron Saß als Secretär des hiesigen Ober-Kirchenvorsteheramtes, auch hat er sich als Secretär der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in den Dienst gemeinnütziger Bestrebungen gestellt. Und wie in seinem amtlichen Wirken, so wurde auch dem liebenswürdigen Gesellschafter Werthschätzung zu Theil, so daß in weiten Kreisen hierselbst sein Scheiden mit Bedauern empfunden wird.

In der Aula der Universität findet morgen die Promotion des Her. Anton Dobiasch zum Doctor der griechischen Literatur statt. Der Promovend wird die Inaugural-Dissertation „Semasiologie der Redetheile und ihrer Formen auf Grundlage der griechischen Sprache" gegen die ordentlichen Opponenten, die Professoren Nikitski und Kraschenninikow, vertheidigen. — Die Dissertation ist, wie wir im „Rish. Westn." lesen, in Prag gedruckt und der Verfasser, der bald 25 Jahre im Dienst gestanden hat, ist Inspector des historisch-philologischen Instituts zu Neshin.

Wie dem „Rish. Westn." mitgetheilt wird, geht die estnische Alexanderschule nach ihrer Umwandlung in eine landwirthschaftliche Schule in das Ressort des Ackerbau-Ministeriums über.

Die Eröffnung des Sommertheaters findet, um eine Collision mit der morgen stattfindenden Aufführung des Oratoriums „Samson" zu vermeiden, nicht morgen, sondern erst am Montag statt, und zwar gelangt das ursprünglich zu morgen, Sonntag, zur Aufführung bestimmte hübsche Pailleron'sche Preis-Lustspiel „Die Welt, in der man sich langweilt" zur Aufführung.

Zur Donnerstag-Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts war eine einzige Sache zur Verhandlung angesetzt. Angeschuldigt waren des Einbruchsdiebstahls und des Diebstahls geweihter Kirchengeräthe 9 Personen, die in der Nacht auf den 10. August 1896 in die Wohnung des Pastors Franz Hollmann in Marien-Magdalenen eingebrochen waren und Sachen im Werthe von mehr als 550 Rbl. fortgebracht hatten. Unter den gestohlenen Sachen befanden sich auch Kelch, Patene und Taufbecken, von denen einige hier in der Stadt ermittelt wurden. Zwei von den an dem Diebstahl beim Pastor Hollmann Betheiligten hatten noch im October 1896 in der Kuddingschen Gemeinde die Handlung des Endrik Tiido bestohlen und waren dabei von Zeugen gesehen worden, die sie später wiedererkannten. — Die Sache gelangte vorgestern nicht zur Verhandlung, weil von den 60 Zeugen, die zur Verhandlung erscheinen sollten, 7 nicht erschienen waren, deren Aussagen theilweise so wichtig waren, daß das Gericht sich veranlaßt sah, die Sache zurückzustellen.

—i—

Hochgeehrter Herr Redacteur!

In der Nr. 85 Ihres geschätzten Blattes geben Sie aus dem „Post." eine Zuschrift aus Oberpahlen in der Uebersetzung wieder, zu der ich einige sachliche Zurechtstellungen machen muß, die ich in die Spalten Ihres Blattes aufzunehmen bitte:

Nach dem Referat des „Post." muß es den Anschein gewinnen als hätte ich gegen die 4 Weiber, welche mich am 31. März c. in der Kirche überfielen, „eine Klage wegen Ehrverletzung angestrengt", die der Untersuchungsrichter unberücksichtigt gelassen, und als hätte der Friedensrichter meine Klage „in Folge des Nichterscheinens des Klägers niedergeschlagen". — Hier liegt ein Irrthum des sonst in der Sache unterrichteten „Post."-Correspondenten vor. Ich muß erklären, daß ich bei keiner Instanz eine Klage gegen die 4 Weiber erhoben habe, daher also weder der Untersuchungsrichter meine Klage unberücksichtigt lassen, noch der Friedensrichter sie niederschlagen konnte. Weil die Angelegenheit entgegen der Auffassung der Polizei, welcher ich mich anschließe, von den beiden oben genannten Instanzen nur als persönliche Ehrverletzung und nicht als Störung des Gottesdienstes in der Kirche aufgefaßt und demgemäß behandelt wurde, habe ich dann allerdings „gegen die Entscheidung des Untersuchungsrichter und des Friedensrichters eine Beschwerde angestrengt." — Alle anderen Angaben des Referats entsprechen den Thatsachen.

In vorzüglicher Hochachtung
Pastor B. Wittrock.

Oberpahlen, 17. April 1898.

Der Leiter des Torgelschen Gestüts Baron Pilar-Audern hat sich, wie das „Pferd in Rußland" schreibt, am 14. d. Mts. in Begleitung mehrerer Herren nach Ostpreußen behufs Ankaufs von Pferden begeben. Baron Pilar wird auch für den Verein zur Förderung der livländischen Pferdezucht mehrere Zuchthengste kaufen, welche in Wenden während der Ausstellung zur Auction kommen sollen.

Das „Rig. Börsbl." erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß auf Grund des Allerhöchsten Ukases vom 27. März d. J. Wechseldocumente 2c. nicht mehr die Bezeichnung „Rubel Silber" tragen dürfen, sondern einfach nur die Bezeichnung „Rubel". Wechsel, die nach dem obengenannten Termin in „Rubel Silber" ausgestellt sind, sind nicht protestfähig.

Herr v. Rengarten hat nach einer dem „St. Pet. Her." zugegangenen Mittheilung nun auch die Durchquerung Nord-Amerikas glücklich beendet: am 21. (9.) April ist er wohlbehalten in Newyork angelangt, von wo er sich nach Erledigung seiner Angelegenheiten nach Bordeaux einzuschiffen gedenkt. Wir beglückwünschen den tapferen Fußwanderer bestens zu seiner erfolgreichen und ruhmvollen Ausdauer; nach den unsäglichen Strapazen der Wanderung durch Asien und den immerhin auch ernsten Mühsalen des Marsches durch Nord-Amerika, dürfte das letzte Stück seines Weges um die Welt wirklich den Reiz eines Spazierganges für ihn haben.

Schach.

Für das bevorstehende internationale Schach-Turnier in Wien haben sich 29 Bewerber angemeldet. Um die Dauer des Turniers nicht übermäßig zu verlängern, beschloß das Comité, die Zahl der Theilnehmer auf 20 zu beschränken. Definitiv angenommen sind bereits: aus Amerika D. G. Baird, J. M. Hanham, W. Steinitz; aus Deutschland P. Lipke, Dr. Tarrasch, K. A. Walbrodt; aus England J. H. Blackburne, A. Burn, H. Caro; aus Frankreich D. Janowski; aus Rußland S. Alapin, E. Schiffers, M. Tschigorin; aus Ungarn R. Charousek, G. Maroczy; aus Oesterreich A. Halprin, G. Marco und C. Schlechter.

*

Die in Nr. 76 unseres Blattes wiedergegebene Schach-Aufgabe findet ihre Lösung mit Da5—b5. Richtige Lösungen gingen ein: von E. B. hierselbst und H. G. in N.-C.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Miseric. Domini: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Donnerstag, am Namenstag der Kaiserin, Gottesdienst um 11 Uhr.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 7 Rbl. 61 Kop.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Miseric. Domini: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Beginn der Confirm.-Lehre für die weibliche Jugend am 20. April um 5 Uhr.

St. Marien-Kirche.

Sonnt. Miseric. Domini deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sonnt. Miseric. Domini, d. 19. April.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Emil Köhler, † im 73. Jahre am 15. April.

Dim. Rathsherr Heinrich Theodor Büttner, † im 68. Jahre am 15. April zu Reval.

Frl. Margarethe Kaptein, † im 24. Jahre am 14. April zu Mitau.

Johann Ernst Kurtzenbaum, † im 87. Jahre am 15. April zu Mitau.

Frau Anna Marie Krebs, geb. Siehl, † im 72. Jahre am 15. April zu Riga.

Jakob Müllerweiß, † 14. April zu Riga.

Robert Scholvin, † 16. April zu St. Petersburg.

Fanny Adolphi, Kind, † 18. April.

Frl. Louise Einock, † 18. April.

Baron Leopold v. Fölckersahm, † 14. April zu Gergeln.

Johann Heinrich Leo Dolanski, Schüler der Petri-Realschule, † 16. April zu Reval.

Andreas Julius Lasse, † im 44. Jahre am 16. April zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 18. April. Der Gouverneur von Wolhynien, Generalmajor Trepow, ist zum Gouverneur von Kiew ernannt worden.

Im Beisein eines zahlreichen Publicums fand gestern die Bestattung des Leibchirurgen Krassowski statt. Nach der Leichenfeier in der Kirche wurde der Sarg zur Bestattung nach Krassnoje Sselo übergeführt.

Charkow, Sonnabend, 18. April. In der Nacht auf den 14. April wurde bei der Station Jurjewka im Luganschen Kreise auf das Haus des Gutsbesitzers Ssawelijew ein bewaffneter Ueberfall ausgeführt. Sawelijew hatte augenscheinlich den Ueberfall erwartet, denn auf die Schüsse der Räuber wurde mit einer Salve aus vier Büchsen geantwortet. Die ersten Schüsse waren auf die Fenster der Häuser gerichtet gewesen. Ein Räuber, ein mit Revolver und Dolch bewaffneter Ossetine, wurde schwer verwundet und bewußtlos aufgefunden. Der verwundete Gutsbesitzer wurde ins Krankenhaus gebracht.

Jekaterinenburg, Sonnabend, 18. April. Die Getreidepreise erhöhen sich schnell und steigen mit jedem Tage. Weizen 12 Rbl., Roggen 7 Rbl., Hafer 8½ Rbl., Gerste 6½ Rbl. das Tschetwert.

London, Freitag, 29. (17.) April. Der Washingtoner Correspondent der „Times" hatte mit dem Präsidenten eine Unterredung, aus der hervorging, daß Mac Kinley fest überzeugt ist, daß die Lage der Dinge gegenwärtig nicht eine derartige ist, daß zwischen England und den Vereinigten Staaten andere Bande als diejenigen der Freundschaft erforderlich wären.

Madrid, Freitag, 29. (17.) April. Die Ankunft des amerikanischen Geschwaders bei den Philippinen wird am Sonntag erwartet. Das spanische Geschwader theilte sich in zwei Abtheilungen, von denen die eine den Hafen von Manilla bewacht und die andere den Feind am Südende der Philippinen erwartet.

Ein Telegramm Blanco's bestätigt die Nachricht vom Bombardement Matanzas. Das Bombardement dauerte eine Stunde, verursachte aber keinen Schaden. Der französische und der oesterreichische Consul protestirten gegen das Bombardement, da keine Benachrichtigung vorausgegangen war.

Yokohama, Freitag, 28. (17.) April. Zwischen Rußland und Japan ist, wie verlautet, ein Abkommen bezüglich Koreas zu Stande gekommen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·8	770·8	770·8
Thermometer (Centigrade)	4·0	2·7	8·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE5	ENE2	ENE3

1. Minimum d. Temp. —0·9
2. Maximum „ 10·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·6
4. Wasserstand des Embach: 250 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 196 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einem Maximum in Lappland. Temperatur über der normalen in Skandinavien, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. April 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	94	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,82	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,30	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

1% Staatsrente	100⅛	
5% Goldrente (1884)	165	Verk.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100	Verk.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284	Käuf.
II. „ „ (1866)	248	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	223	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100¼	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	510	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	680	
„ „ Intern. Hand.-Bank	610	
„ „ Russ. Bank	414	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1217	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	495	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	129	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	519½	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	610	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	227	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1520	Käuf.
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Most. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	402	
„ „ Russ. Transport-Ges.	123	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	172½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. L. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 17 Апрѣля 1898.

Auf Grund am 30. Januar d. J. Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Minister-Comités nimmt die

Russische Feuer-Assecuranz-Compagnie, gegründet im Jahre 1827

den Namen

Erste Russische Assecuranz-Compagnie, gegründet im Jahre 1827

an und schliesst in den Kreis ihrer Geschäftsthätigkeit die **Unfall-Versicherung** ein, sowohl die **collective** Versicherung von Arbeitern und Bediensteten auf Fabriken und industriellen Anlagen, als auch die Versicherung **einzelner Personen**.

Die Verwaltung der Compagnie beehrt sich solches zur allgemeinen Kenntniss zu bringen.

Sommerspielzeug

als **Gummibälle, Schubkarren, Schaufeln & Harken, Sandformen, Giesskannen, Ringspiele, Croquetts, Springschnüre, Luftballons etc., Kinderwagen, Kindervelocipede** sowie

Engl. **Lawn-Tennis-Schläger & Bälle**

empfehlen

Gebr. Brock.

Die Eisengiesserei und landwirthschaftliche Maschinenfabrik



„Franzenshütte"

Jurjew (Livland)

Holm-Str. Nr. 4



offerirt als Specialität:

Landwirthschaftliche Maschinen und Ackergeräthe

Dampfdreschgarnituren eigener billigster Fabrication

6 HP Locomobile und Dreschmaschine zum Preise von SRbl. 3200.—
4 HP do. „ do. „ „ „ „ 2400.—

Sägemühlen, leicht arbeitende, transportable **Gatter, Mahlmühlen**

Meiereianlagen, Dampfmotore.

Zum Verkauf stehen weiter 2 gebrauchte **englische Dampfdreschgarnituren**

6 HP Garnitur zum genauesten billigsten Preise von S.-Rbl. 2800.—
4 HP do. „ „ „ „ „ „ 1500.—

F. G. Faure, Jurjew (Livl.)

Holmstrasse Nr. 14.



Billige Rosen

für den Garten.

Niedrige buschige Exemplare:

Rothe und weiße **Centifolien, Moosrosen, Hybriden, Rosa rugosa** und verschiedene hübsche gefüllte ausdauernde **Gartenrosen** per Stück 40 Kop., per Dtzd. 3 Rbl. 60 Kop. **Remontant-** und **Bourbon-Rosen** in großer Auswahl schönster Sorten à 40 Kop., 12 schöne Sorten nach meiner Wahl 3 Rbl. 60 Kop., 25 Sorten nach meiner Wahl 7½ Rbl., 100 Stück in 50 bis 100 schönsten Sorten nach meiner Wahl 30 Rbl

Stämmige Rosen mit schönen Kronen (grosser Vorrath).

Halbstämmige v. 2—2½ Fuß Höhe à 75—100 K., 12 Sort. n. m. W. 8—10 R.
Hochstämmige v. 3—5 „ „ à 1¼—1½ R., 12 „ „ „ „ 15 R.
Trauer-Rosen mit hübschen Kronen auf sehr hohen Stämmen à 3 Rbl.

Ein ausführliches Preisverzeichniß von Rosen, Zier-, Allee- und Parkbäumen, Zier-, Hecken- und Schlingsträuchern, div. Edeltannen u. Lebensbäumen, Georginen, Begonien, Canna, Nelken, Gladiolus, Stockrosen 2c., ferner wohlriech. Paeonien, Phlox, Schwertlilien, gebroch. Herz, Veilchen, Aurikeln, Primeln, Marienblumen, Immergrün und vielen anderen schönblühenden und decorativen Stauden, Obstbäumen, Fruchtsträuchern, Erdbeeren- und Spargelpflanzen wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Johann Daugull in Jurjew

Kunst- und Handelsgärtner.

Wohne jetzt Jamasche Str. 26,
genau am Ende der Steinstraße.
J. Buhmeister
Malermeister.

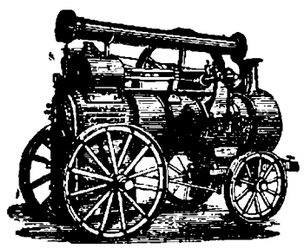

Robey & Co. Ltd. Lincoln

Locomobilen

für Landwirthschaft und Industrie

Dreschmaschinen

mit eisernem Rahmen

Dampfmaschinen

jeder Art und Grösse.

Vertreter:

Langensiepen & Co., Riga.

Auskunft ertheilt:
Herr J. Haubner, Jurjew.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Haus-Verkauf.

Umstände halber verkaufe mein Haus unter vortheilhaften Bedingungen. Zu erfahren in der Expedition d. Bl. sub L. G.

Ein Meier und Futtermeister

sucht Stellung — Petristraße 13.

***Malerarbeiten** führt aus*
hier und auf dem Lande.
M. Martna,
Russische Str. 4.

Pelze, Pelzsachen u. Stoffpaletots

werden von jetzt an zur Conservirung angenommen und aufs beste aufbewahrt im

Kürschnergeschäft R. Johannson
vorm. G. Thiemann
Neumarkt-Str. 16, gegenüber d. Bürgermusse.

Eröffnung der

Sommer-Saison

in

K. Stahlberg's

Hut-, Mützen-

und

Damen-Hutgeschäft

Neumarkt-Str. 7.

Empfehlen:

***Herren-Strohhüte** in allen Preislagen, von 20 Kop. an bis 4. 25,*
***Damen-Strohhüte** in allen Preislagen, von 20 Kop. an bis zu den theuersten,*
***Knaben-Strohhüte** in allen Preislagen, von 15 Kop. an,*
***Mädchen-Strohhüte** in allen Preislagen, von 15 Kop. an,*
***Strohmützen** à 40 Kop. und à 1.05 elegante,*
***Strohmützen für Radfahrer**, „Sport", als Novität, in höchst eleganter Ausstattung zu nur 1. 80.*

Unsere Strohhüte sind aus den bestrenommirten Fabriken bezogen und sämmtlich nur aus modernem Strohgeflecht hergestellt und in allen Farben vorhanden.

Fertig garnirte Damen-Strohhüte

***Hutblumen, Garnituren, Schleier** etc. etc. in grösster und geschmackvollster Auswahl zu sehr billigen Preisen;*

Filzhüte

aus den Fabriken C. Göppert-Lodz, Schlee-Lodz, Kreussler-Warschau, Graebner-Mitau und anderer bestrenommirter Fabriken von jetzt ab zu herabgesetzten Preisen.

*Die beliebten Filzhüte „**Federleicht**" aus der Fabrik C. Göppert-Lodz soeben eingetroffen, schwarz und farbig.*

Seidene Sommermützen
à 1 Rbl., schwarz und farbig.

***Leichte wollene Sommerdecken** à 2 Rbl.,*
***Kinderdecken** à 1 Rbl.,*
***Regenschirme** u. **Sonnenschirme** zu **Fabrikpreisen** etc. etc.*

In diesem Jahre nur ein kleiner Rest vorigjähriger

Strohhüte im Ausverkauf

zum halben Einkaufspreise.

Hochachtungsvoll

K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Fahrräder

aus der rühmlichst bekannten Fabrik

Adam Opel

Rüsselsheim bei Frankfurt am Main

gegründet 1862, Arbeiterzahl 1000, Jahresproduction 25,000 Fahrräder, erstklassiges Fabricat, bei allerbilligster Preisnotirung hält auf Lager die Uhrenhandlung

Ed. Kiwastik

Promenaden-Strasse 11.

Zimmerdecorations-Malerarbeiten

resp. das Bemalen der Plafonds und Wände, sowohl in Freihandmalerei als mit der Schablone, das Anstreichen der Dächer und Häuser, das Renoviren der Wohnungen 2c., alle in das Zimmerdecorations-Malerfach schlagenden Arbeiten führe geschmackvoll und aufs eleganteste aus.

R. Neumann
Maler
Rigasche Str. Nr. 37.



Regen-Schirme

von den billigsten bis zu den hochfeinsten Sorten, empfiehlt zu Fabrikspreisen

das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan u. Press

Jurjew
Alexanderstrasse 8.

A. Mohr

Petersbg. Str. 24

empfiehlt **fertige Möbel** aus Eichen und Birken, Buffets, Kleider- u. Bücherschränke, Kommoden, Betten, Bettschränke, Herren- und Damen-Schreibtische, verschiedene Spiegel, Tische und Stühle.

Diverse

Milchgeschirre

sind vorräthig und können in kürzester Zeit auf Bestellung zu billigen Preisen geliefert werden.

P. Adler

Rathhausstr. 6 und Steinstr. 14.

Arzt

mächtig des Lettischen, wird gesucht. Adressen sub Nr. 138 in der Expedition niederzulegen.

Zwei ordentliche

Knaben

mit erforderl. Schulbildung sucht die **Buchdruckerei Schnakenburg.**

Vom **1. Juli d. J. zu vermiethen** ein sehr günstig gelegenes

Restaurationslocal

in welchem sich mehr als 27 Jahre eine anständige Bürgerkneipe befunden hat. Näheres Küter-Str. Nr. 14, bei der Hausfrau.

Коновалъ

25-ти лѣтняя практика

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. 15, 2 этажъ.



Fabrik u. Lager
Jurjew (Livl.)
Marien-Str. 21/23,
beim St. Marien-Friedhof.

Durch häufige Nachfrage bin ich veranlasst worden, mein Lager von Neuem mit

Metall-Kränzen

zu versehen und stehen dieselben von nun ab **in grosser Auswahl** und **allen Preislagen** bei mir zum Verkauf.

Auf Wunsch können auch

bedruckte Schleifen zu den Kränzen

in kürzester Zeit geliefert werden.

C. J. Lesta.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 18 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 89. Montag, den 20. April (2. Mai) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Von der Volkszählung. Nachruf. Fellin: Zufuhrbahn. Pernau: Brand. Riga: Proceß. Arensburg: Lümmada-Proceß. Reval: Feuerwehr. St. Petersburg: Ein Urtheil des Fürsten Uchtomski über die deutsch-russische Politik. Tageschronik. Charkow: Ueberfall.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Volkszählung.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht weiter allerlei originelle, naive und rührende Aussprüche, die das einfache russische Volk über die Volkszählung gethan hat. Mit den mannigfachsten Hoffnungen und Befürchtungen, mit Krieg und Kriegspflicht, mit den Steuern und allerlei religiösen Vorstellungen ist die Volkszählung in Verbindung gebracht worden; ein großer Theil des Volkes hat sich aber auch einfach darauf beschränkt, in ihr einen Willensact des Kaisers zu erblicken. — Wir entnehmen nach dem Referat der „St. Pet. Z." diesem Bericht das Nachstehende:

„Wenn unser Väterchen der Zar befohlen hat, das Volk zu zählen, so wird Er es wohl nöthig gehabt haben" (Kreis Nowotorshok); „Etwas Gutes hat Er sich ausgedacht, Er sorgt für uns Sünder" (Kreis Nowotorshok); „Wißbegierig ist unser junger Herrscher: Alles will er von uns wissen, wieviel unser sind und womit wir uns nähren."

Einer der Zähler des Kreises Kostroma berichtet: „Jetzt, nach Beendigung der Volkszählung, scheint sich im einfachen Volke folgende Ansicht festgesetzt zu haben: „irgend eine Veränderung wird es sicher geben; es ist leeres Geschwätz, wenn man sagt, es werde nicht der Fall sein; nicht umsonst hat man doch Alle aufgeschrieben und so viel Mühe gehabt," oder „Unser Väterchen der Zar hat wissen wollen, wieviel Kinder Er hat, um jedem in seiner Noth zu helfen, die Obrigkeit aber hat ihm augenscheinlich nicht Alles gesagt . . ." Derselbe Zähler hat eine noch originellere Ansicht über die Zählung gehört: „Unsere junge Zarin hat nämlich Ihm Selbst gesagt: Wieviel Arme giebt es bei Dir und im Reiche Meines Papas sind doch Alle wohlhabend; such' mal ordentlich zu erfahren, wie jeder lebt, und dann wollen Wir ausdenken, was zu machen ist." Daß das Volk von dem Antheil der jungen Kaiserin an seinem Schicksal redete, beweist ein Gerücht, das in einem so abgelegenen Kreise des Gouv. Kostroma, wie dem von Warnawin, umlief. Hier sagte man: „Die junge Zarin ist aus einem Reiche genommen, wo es keine Landlosen giebt; Sie will es daher dahin bringen, daß auch bei uns keine vorhanden sind."

Das Volk, das die Zählung fast überall der Initiative des Kaisers zuschrieb, hat, wie ein Landhauptmann des Kreises Jurjeff (Gouv. Kostroma), der einen Zählbezirk verwaltete, bezeugt, in seiner Herzenseinfalt Folgendes erzählt: Im vorigen Sommer war der Kaiser im Ausland zu Gast, wo zur selben Zeit auch alle übrigen Könige versammelt waren. Einmal unterhielten sie sich Alle darüber, wieviel Einwohner ihre Reiche hätten. Als unser Kaiser nach der Zahl seines Volkes gefragt wurde, so antwortete er, daß er nicht wisse, wie zahlreich es sei. Sobald er nach Hause gekommen war, befahl er daher, im ganzen Reiche das Volk zu zählen."

Fortgeschrittenere Bauern erklärten die Volkszählung folgendermaßen: „Jede Wirthschaft muß gemustert werden, ein guter Wirth zählt sogar seine Hühner und sein Vieh, wie soll man also das Volk nicht zählen! Unser Väterchen der Zar wollte seine Wirthschaft kennen lernen und kam daher auf den Gedanken, uns zählen zu lassen; unser Ernährer kümmert sich um uns."

Vielfach hat man die Zählung mit einer bevorstehenden Landvertheilung und mit der Uebersiedelung in Verbindung gebracht. — Das Volk hat stellenweise geglaubt, das Land werde Denen genommen werden, die es nicht werth hielten und nicht zu benutzen verständen. Ueberall aber ist man der Ansicht gewesen, daß es auf Initiative des Zaren oder der Regierung geschehen werde. „Die Krone wird das Land nehmen und dann unter die Bauern vertheilen (Kreis Warnawin). Weggenommen wird das Land der Gutsbesitzer, der Kaufleute, der Geistlichkeit und der Fabricanten. Hier und da ist darauf hingewiesen worden, daß auch das „gekaufte Land", d. h. dasjenige, welches einzelne Bauern zum Eigenthum erworben haben, weggenommen werden würde (Kreis Bui), und ebenso das Land der Bauern, die ihre Antheile unbenutzt lassen und das Wandergewerbe trieben." — Hier und da hat man sogar gewußt, wie viel Land jeder erhalten werde (4 Dessjatinen in Kineschma, 9 in Kostroma, 16 in Twer), hat die Zähler freudig begrüßt und gern mitgetheilt, wie viel männliche Seelen vorhanden seien.

Das Gerede von der Uebersiedelung ist manchmal sehr interessant: „Unser Herr und Kaiser", hat man im Kreise Wetluga erzählt, „erwirbt im Chinesischen Reiche Land und hat deshalb eine Zählung angeordnet, um zu erfahren, wieviel er für sein Reich braucht. Erweist es sich bei der Zählung, daß Jemand eine große Familie, aber wenig Land hat, so wird diesem — ohne jeden Zwang — vorgeschlagen werden, nach China überzusiedeln." Einige sind jedoch der Ansicht gewesen, daß die Uebersiedelung nach Sibirien obligatorisch sein werde, wenn es sich bei der Zählung herausstelle, daß zu wenig Land vorhanden wäre. Im Kreise Subzow hat die Uebersiedelungs-Frage folgende Legende geschaffen: „Der Zar von China hat zwei Söhne, unter denen er schon bei Lebzeiten sein Reich getheilt hat. Der Jüngere äußerte den Wunsch, unseren Glauben anzunehmen, und bat unseren Zaren zum Gevatter. Unser Zar stand Gevatter, wofür jener Ihm 20,000 Quadratwerst Land schenkte. Nun will unser Kaiser die Kosaken vom Don dorthin übersiedeln und die hiesigen wird man auffordern, freiwillig an den Don zu ziehen. Gehen sie aber nicht freiwillig, so wird man aus dieser Zählung ersehen, wen man dorthin schicken soll."

Dieser Fabel wollten übrigens die Bauern selbst nicht ganz trauen. Unter den Frauen haben allerlei Specialmärchen coursirt. So haben sie im Kreise Beshezk erzählt, in Arabien seien viele Menschen gestorben, weshalb man die jungen kinderlosen Wittwen dorthin schicken wolle, um sie an Araber zu verheirathen. Im Kreise Kaschin meinte man, die „reifen" Jungfrauen würden nach Sibirien gesandt werden, weil sich dort ein Mangel an weiblichem „Personal" fühlbar mache. Im Kreise Wyschni-Wolotschok wußte man für die Zählung der Frauen und Mädchen die Erklärung, daß der Kaiser sie nach Bulgarien schicken wolle, um dieses Land zu russificiren.

In den Kreisen Beshezk und Nowotorshok sprach man davon, die Zahl der Paschkowiten, Altgläubigen, Juden ꝛc. solle bestimmt werden, da man die Absicht habe, sie einzeln in verschiedenen Gegenden anzusiedeln.

Die russische medicinische Zeitschrift „Wratsch" widmet Professor Dr. G. Dragendorff einen ehrenden Nachruf.

Nach Anführung der biographischen Daten wird anerkannt, daß aus dem Laboratorium des Hingeschiedenen sehr viele äußerst schätzenswerthe Arbeiten hervorgingen — sowohl Arbeiten des Professors selbst, als auch seiner zahlreichen Schüler, Aerzte und Pharmaceuten. Das Handbuch Dragendorff's über die Ermittelung von Giften genoß europäischen Ruf. Die letzte bedeutende Arbeit des Hingeschiedenen war: „Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten" („Allgemeine Medicinische Central-Zeitung"). Ohne zu übertreiben, dürfe man sagen, daß, solange der Lehrstuhl der Pharmacie von Dragendorff eingenommen war, die Blicke aller Pharmaceuten auf unserer Universität gerichtet gewesen seien.

Fellin. Wie der „Fell. Anz." mittheilt, ist in Fellin über die Zufuhrbahn Reval-Fellin zu hören, daß der Ingenieur Hackel den Bau einer Theilstrecke der Revaler Bahn von Fellin aus übernimmt, sowie daß er, behufs Vornahme der erforderlichen Vorarbeiten, in allernächster Zeit seine Thätigkeit daselbst beginnt.

Pernau. Am vorigen Dinstag, um Mitternacht, war, wie die „Pern. Z." berichtet, im Hintergebäude des Hofland'schen Hauses aus bisher unermittelter Ursache Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle, konnte aber nicht wirksam eingreifen, weil die Wasserzufuhr eine durchaus mangelhafte war. Das Feuer griff bald auf den Puls'schen Schuppen und den mit Getreide gefüllten Jacke'schen Speicher hinüber und äscherte das an der Straße gelegene Hofland'sche Wohnhaus ein. Erst recht spät trat die Dampfpumpe in Action. Den Gesammtschaden, circa 35,000 Rbl. groß, hat die Versicherungsgesellschaft „Salamander" zu tragen, ausgenommen eine kleine Partie Gerste, die bei der Gesellschaft „Jakor" versichert war.

Riga. Der ehemalige Pristaw Friedrich Richter, welcher angeschuldigt war, den Rigaschen Kaufmann Daniel Trifonow, der einen zweimonatigen Arrest zu verbüßen hatte, gegen Zahlung einer Summe von 100 Rbl. auf freiem Fuß belassen und es ermöglicht zu haben, daß statt seiner ein gewisser Trofim Lukaschew in Arrest gebracht wurde, ist, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, von der Abtheilung des St. Petersburger Gerichtshofes, unter Entziehung aller persönlich und dem Stande nach ihm zugeeigneten Rechte und Vorzüge zum Aufenthalt ins Gouvernement Tomsk auf 5 Jahre verwiesen worden, während Daniel Trifonow freigesprochen wurde. Sobald das Urtheil rechtskräftig geworden, ist dasselbe Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen. Richter ist gegen ein Depot von 5000 Rbl. auf freiem Fuß belassen worden.

Arensburg. Das „Arensb. Wochbl." berichtet, daß die Verhandlung des Processes wegen der Lümadaschen Vorfälle am 7. Mai vor der Delegation des Rigaschen Bezirksgerichts beginnen wird.

Reval. Wie s. Z. gemeldet, war seitens der Verwaltung des Rigaer Lehrbezirks dem Oberlehrer B. eröffnet worden, daß ihm die active Betheiligung an der hiesigen Frw. Feuerwehr, an der er seit 4 Jahren Zugführer gewesen, in Anbetracht der Collision der Pflichten in beiden Aemtern nicht gestattet werden könne. Wie die Revaler Blätter erfahren, ist neuerdings jene Vorschrift wiederum rückgängig gemacht worden.

St. Petersburg, 19. April. Ein Urtheil des Fürsten Uchtomski über die deutsch-russische Politik ist von unserem Landsmann dem Publicisten Paul Rohrberg jüngst veröffentlicht worden. Die Berliner „Tägliche Rundschau" bringt hierüber folgenden Leitartikel: „Das soeben erschienene Heft der „Preußischen Jahrbücher" enthält einen sehr bemerkenswerthen Aufsatz von P. Rohrbach. Er hatte letztes Jahr in den „Preuß. Jahrb." Reiseschilderungen aus Turan und Armenien herausgegeben, die die Auf-

---

Feuilleton.

178) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 20.

Leadville (Colorado), 6. October 1897.

Es wird Zeit, daß ich in wenigen Worten auch zu dem eben so unerwartet ausgebrochenen Goldfieber Stellung nehme, da ich ja recht nahe dem Ziele Tausender mich befunden habe und auch noch jetzt befinde. — Zahllose Menschen hasten eben nach Aljaska und in die Goldgefilde des Staates Washington, namentlich nach Spokane.

So theilte mir denn auch kürzlich einer meiner neuerworbenen Bekannten, der in Sacramento (Californien) sein Domicil besitzt, mit, daß auch er der Strömung sich hingegeben habe und eines der zahlreichen Eldorados aufzusuchen im Begriffe stehe. „Drücken Sie für mich etwas den Daumen", schrieb er, „der zehnte Theil der ersten Million gehört Ihnen!" Zu dieser verlockenden Aussicht schwieg ich natürlich hämisch lächelnd, wußte ich doch, wie bald noch vor dem erbeuteten Goldbrocken die Lust nach der ersten Million zusammen mit den paar Dutzend Dollars, die in der Tasche meines zukünftigen Gönners klimperten, dahin sein würden. Und so war es auch. Mein guter Freund reiste an den Ort seiner Bestimmung, sah, daß dort das Goldfieber bereits vorüber war, vielleicht auch nie besonders stark gewüthet hatte, und kehrte um. Empört habe ich ihm gestern auf seinen diesbezüglichen Brief geantwortet, daß es gar nicht hübsch sei, Jemanden so Dir nichts, mir nichts um die zugesicherten 100,000 Dollars zu bringen. Ja, und so geht es 999 von 1000 Personen!

Es sind drei Momente, die das Goldfieber entstehen lassen, und diese sind: 1) thatsächliche Goldfunde; 2) übertriebene Nachrichten, die am Orte ihres Ursprunges lange nicht den Glauben finden, wie in weiterer Ferne; 3) ein absichtliches Anfachen der Gier nach Mammon, die, da solches eben in Amerika vor sich geht, keine Rücksicht auf Leben und Eigenthum des Menschen kennt.

Sibirjakow, Nemtschinow und der dritte dieser Compagnie angehörende russische Großindustrielle, dessen Name mir entfallen ist, entnehmen alljährlich ihren an der Lena in Sibirien belegenen Goldadern Hunderte von Pud des edlen Metalles und verdienen dabei Millionen, ohne daß es zu einem Goldfieber kommt. Warum ist solches der Fall? Erstens weiß ein Jeder, was dazu erforderlich ist: wie viele Dampfer jene Compagnie in ihre Dienste gestellt hat, welche Maßregeln sie ergreifen muß, um die 4000 dort thätigen Arbeiter mit Proviant zu versorgen und sie vor Krankheiten, namentlich dem Skorbut, zu bewahren, und daher kann zunächst die Sucht nach Millionen den nicht ergreifen, der kein Vermögen besitzt. — „Aber man kann ja ein Goldfeld entdecken und es einer Compagnie preiswürdig verkaufen", wird man mir hierauf erwidern. Ja, das stimmt! — Nun muß man aber das Klima in jenen Regionen Aljaskas, wo vom September bis zum März tiefer Schnee liegt, in Betracht ziehen. Mag Humboldt auch tausend mal gesagt haben, daß dieser Theil Nord-Amerikas seiner geologischen Gestaltung nach die zukünftige Goldquelle der ganzen Welt darstellen könnte — wie viel hat man bis heute von dort in die Münze von San Francisco abgeführt und wie viel liegt noch unerreichbar im ewiggefrorenen Boden der Tundren gebettet, ohne daß wohl so bald eines Menschen Auge sich an diesem Glanze erfreuen wird!

Ich wenigstens habe ruhigen Blutes alle bis jetzt verbreiteten Nachrichten verfolgt. Tausende von Personen sind bis heute in jene Gebiete abgezogen, wo für ein Mittagsessen 2 Dollars gefordert werden, und wie Viele sind reich beladen zurückgekehrt? Ein Dampfer mit 1,200,000 Dollars an Gold, der nächste mit einem Drittel dieser Summe, dann einer mit 120,000, und schließlich ein Glücklicher mit 41,000 Dollars. — Alle haben die gleiche Sensation hervorgebracht! Wie verhalten sich diese Summen und die vielen, vielen Menschen, welche in Klondyke thätig sind, zu einer nur Jahresausbeute von Sibirjakow & Co., die einst vor längerer Zeit 14,400,000 Rbl. ergeben haben soll! Ich glaube, es ist kaum ein Vergleich möglich! Es sind nämlich thatsächlich einige Glückliche so weit gelangt, jetzt, nachdem sie sich ein oder zwei Jahre hindurch fast unmenschliche Entbehrungen auferlegt, hinfort ein sorgenfreies Leben führen zu können, und das sind diejenigen, die neben Tausenden ihrer Genossen auf wirklich reiche Goldablagerungen gestoßen sind. Aber wehe, wenn jeder Goldsucher solche entdecken sollte: das Gold würde so billig werden, daß es das Gußeisen unserer Ofenthüren verdrängen müßte. Und in der That wird 100 mal mehr gefunden, als wirklich vorhanden ist.

Als ich mich 16 engl. Meilen südlich von Reno befand, gelangte ich, wie eine Inschrift in meinem Wegejournal besagt, an das Haus eines Mannes, der mich eine halbe Meile von der Straße fortführte, mir einen Hammer gab und, auf ein Loch in der Erde weisend, sagte: „Schlagen Sie sich ein Stück Quarz hier ab!" Ich that es und hatte ein Mineral in der Hand, das ich noch eben besitze und das, wie in Reno festgestellt wurde, 20—30,000 Dollars an Gold auf die Tonne Quarz zu gewähren versprach. Vor mir war schon die Nachricht nach allen Seiten versprengt worden. Allein eine nähere Untersuchung ergab, daß nur wenige Fuß einer 6 Zoll breiten Ader diesen Reichthum in sich berge, während das Uebrige kaum die Kosten einer Ausbeutung tragen dürfte; und hier bewahrheitet sich eben wieder der Ausspruch eines Geologen, der da sagte, daß ebenso „verrückt" wie der Amerikaner, so auch die Formation seines Bodens sei. Verrückt, glaube ich, ist aber der Boden der ganzen Mutter Erde! Als man nämlich in Aljaska die ersten größeren Goldfunde machte, stürzte sich Alles, was nur Verständniß oder Lust für diese Aufgabe hatte, auf das „Prospectiren" (wie man es in Amerika nennt) und sofort erschütterten Mittheilungen aus Washington, Oregon, Californien, ja wahrhaftig auch aus Deutschland die Welt, daß man dort Gold gefunden habe, und diese Nachrichten hielten sich einige Zeit am Orte, länger in der Ferne, und sanken dann in ein Nichts zurück. Es waren eben lauter Willow-Gleus, wie der von mir 16 Meilen südlich von Reno bezeichnete Ort. Die Zeitungen hatten jedoch die Sache ausposaunt; wie viele Enttäuschte es aber in der Folge gab, darüber schwieg man und so wußte man es nur am Orte selbst, nicht aber auch in der Ferne. Hieraus ergiebt sich nun das Zweite.

Mein Freund, der mir so freigebig die 100,000 Dollars zugesichert hatte, war in Sacramento oder San-Francisco vom Goldfieber befallen worden, und als er in Oregon anlangte, stellte sich heraus, daß man dort nur wenige Tage daran gelitten und daß es schon lange vorüber war. Dasselbe habe auch ich schon durchgemacht. In Seattle, Tacoma, Portland habe ich lange Zeit mich aufgehalten und konnte doch bei nachheriger Besichtigung der Goldminen am Klamath-Fluß den Ausspruch thun, daß es heute hier kein Goldfieber mehr gebe. Als ich aber nach San Francisco kam, wurde ich allgemein gefragt, ob ich Etwas von dem ganz Washington in Aufregung haltenden „gelben Fieber" verspürt oder gehört habe. „Nee!" war meine Antwort und ich schämte mich meiner Unwissenheit nicht, denn hier wußte man mehr davon als dort!

Solches beuten nun in unverschämtester Weise ganze Gesellschaften und einzelne Personen aus und das ist Numero drei! Ganze Dampfer-Gesellschaften, die im Norden ihre Factoreien haben, Speculanten bestechen, Zeitungen und, ich glaube, auch die Regierung der Vereinigten Staaten selbst, die den Norden besiedelt haben will, tragen zur Verbreitung übertriebener Nachrichten bei oder schwächen sie wenigstens nicht nach Gebühr ab. Eine Dampfer-Gesellschaft z. B., die oben in Aljaska kaufmännische Geschäfte unterhält, verbietet ihren Passagieren, mehr als 150 Pfund Gepäck mit zunehmen! Solch ein Verbot, das dahin geht, nicht hier, sondern da seine Vorräthe zur Reise nach Klondyke einzukaufen, charakterisirt die Zustände und sollte wohl Manchen abhalten, sein Glück zu versuchen, solange er noch sein Brod an Ort und Stelle zu finden vermag.

Aber die Welt will betrogen sein. Trotzdem die Statistik es nachweist, daß es 100 mal leichter ist, auf der Straße überfahren zu werden, als das große Loos zu gewinnen, speculirt doch ein Viertel der Menschheit auf letzteres! Also wird auch der Zudrang nach den Eisregionen kein Ende nehmen, bevor nicht die 99 Procent, die nichts finden, zu Grunde gegangen oder zurückgekehrt sind und bevor nicht der Beutel aller Speculanten zur Genüge gefüllt ist! Mundus vult decipi, ergo decipiatur! (Forts. folgt.)

---

*) (Nachdruck verboten).

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VII. Der Marine-Vertrag.

Joseph Harrison fuhr uns selbst auf den Bahnhof, und bald sausten wir mit dem Portsmouth-Zuge davon. Holmes saß ganz in Gedanken vertieft da und öffnete erst den Mund, als wir über Clapham hinaus waren.

„Es wirkt sehr erheiternd, wenn man auf solcher Hochbahn nach London hineinfährt, wie wir jetzt, und auf die Häuser hinabsieht."

Ich glaubte, er spräche im Scherz, denn die Aussicht war ganz abscheulich, aber er fuhr unbeirrt fort:

„Sieh nur die großen ziegelrothen Häuservierecke, die über die Schieferdächer emporragen, wie Inseln aus einer bleifarbenen See."

„Das sind die Volksschulen."

„Die wahren Leuchtthürme der Zukunft, mein

merksamkeit russischer Kreise auf ihn lenkten. Fürst Uchtomski wünschte eine Unterredung mit ihm und gab die Ermächtigung, den Inhalt zu veröffentlichen . . . Fürst Uchtomski erklärt, er befinde sich in Bezug auf die ostasiatische Politik augenblicklich im Gegensatz zum russischen Auswärtigen Amte; die Besitzergreifung von Port Arthur und Talienwan mißbillige er als übereilte Folge der übereilten Besetzung Kiaut-Tschous. Deutschland habe sich vor seinem Vorgehen an Rußland gewandt und von dort die Antwort erhalten, die Besetzung entspräche nicht den Wünschen Rußlands. Als sie dennoch vollzogen wurde, „waren wir nicht angenehm berührt, blieben aber höfliche Leute". Noch mehr habe aber in Rußland ein offenbar officiöser Artikel der „Köln. Z." verstimmt, der die englische Besetzung von Weihaiwei als Gegengewicht gegen Rußlands Stellung billigte. Die Gründe gegen eine Erwerbung Kiautschous faßt Fürst Uchtomski folgendermaßen zusammen: Schantung gehöre naturgemäß wegen seiner nördlichen Lage in den russischen Interessenkreis; Deutschland hätte besser südlich, etwa auf Formosa, sich festgesetzt. Ueberhaupt sei aber jede Beschlagnahme chinesischen Gebietes, durch welche Macht auch immer, ein großer politischer Fehler. Es liege im Interesse Europas, Alles zu verhindern, was innere Wirren und die Vertreibung der herrschenden Dynastie in China hervorrufen könne. Geschehe die Vertreibung, so würde das Riesenreich in Stücke zerfallen, und damit eine derartig fanatisch-nationale Reaction eintreten, daß eine Erschließung und Nutzbarmachung der Reichthümer Chinas für die europäischen Staaten auf absehbare Zeit hinaus unmöglich werde. Die Festsetzung fremder Mächte auf chinesischem Boden diene aber dazu, die Bevölkerung gegen die Dynastie, die ohnedies nur ein Schattendasein führe, aufs höchste und fortdauernd zu erbittern. Man unterschätze in den europäischen Cabinetten die Unsumme von Haß, die sich gerade in den höheren, einflußreichen Kreisen Chinas gegen die Fremden angehäuft habe und die durch Besitzergreifung chinesischen Bodens sich fort und fort steigere. Für das, was Deutschland von China brauche, sei eine andere Politik einzuhalten, als die der Panzerschiffe und Seebefestigungen; für solche Politik sei Deutschland viel zu weit von China entfernt und seine Flotte, trotz der Vergrößerung, zu klein. Deutschlands Zukunft in China liege in seinem Zusammengehen mit Rußland gegen England und Japan. Zwischen diesen beiden Mächte bestehe, seiner Ueberzeugung nach, ein Bündniß. „England ist und bleibt Ihr Feind und unser Feind. Wegen Ihrer großen Export-Industrie brauchen Sie Absatzmärkte. Die können sie nur gegen den Willen Englands erlangen. Ein Angriff von uns auf Indien zertrümmert England; die Freundschaft, die Sie uns dabei erweisen, giebt Ihnen dann die Möglichkeit, zu nehmen, was Sie brauchen." Auch auf Frankreich rechnet Fürst Uchtomski bei diesem anti-englischen Bündniß bestimmt. — Vom fernsten Osten ging dann Fürst Uchtomski zu Klein-Asien und zur Balkan-Halbinsel über. Die Balkan-Halbinsel gehöre naturgemäß zum Abendland. Der Sultan könne bleiben, müsse aber ein kleiner Emir werden; ob von Rußland oder einer anderen Macht abhängig, sei dann gleichgiltig. Breche Oesterreich zusammen, so möge Deutschland Cisleithanien nehmen, Rußland Galizien. Gegen deutsche Capitalanlage in Klein-Asien (Bahnbau u. s. w.) habe Rußland nichts, wohl aber gegen deutsche Einwanderung: „Wenn Sie Ackerbaucolonien brauchen, so denken Sie doch an Süd-Amerika".

— Fridtjof Nansen ist am 18. April, wie die „St. Pet. Z." meldet, zum Ehrenmitgliede der Akademie der Wissenschaften gewählt worden.

— Das Ministerium des Innern hat, wie die „Now. Wr." hört, beschlossen, aus dem Capital für die Verpflegung dem Rothen Kreuz eine bedeutende Summe zur Verfügung zu stellen, damit diese Gesellschaft die nothleidende Bevölkerung in den von der Mißernte betroffenen Gouvernements unterstütze.

— Für die muhamedanischen Geistlichen sind, wie die „Pet. Wed." melden, neue Regeln ausgearbeitet worden, die den Bildungscensus der Geistlichen festsetzen. Von den Candidaten auf das Amt eines Mullah werden gemäß diesen Regeln Zeugnisse der Kreisschulräthe verlangt werden, die bescheinigen, daß die Candidaten die russische Umgangssprache kennen.

Charkow. Der bei dem Ueberfall auf den Chutor Sfawejew's verwundete Tscherkesse ist nach Exstirpation der Rehposten im Hospital gestorben. Einige Werst von dem Orte des Ueberfalls wurde ein blutiges Tuch gefunden, das augenscheinlich als Verband für eine verwundete Hand benutzt worden ist. Man glaubt, daß dieser Umstand zur Verhaftung der Räuber beitragen werde. An dem Ueberfall hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach ein kürzlich von Sfawejew entlassener Tscherkesse betheiligt.

Zum Kriegsschauplatz.

Der spanisch-amerikanische Kampf wird sich vornehmlich auf Cuba und auf dem Atlantischen Ocean abspielen, wir bieten deshalb unseren Lesern in beistehendem Kartenbilde eine Darstellung des hier in Betracht kommenden Theiles desselben, die alle Angaben enthält, welche zur Beurtheilung in kriegsmaritimer Hinsicht nöthig sind.

Es sind dies zunächst die unterseeischen Kabel, die Kohlenstationen und Docks. Von unterseeischen Kabeln wird vornehmlich der Norden des Atlantischen Oceans durchquert: nicht weniger als 8 Linien gehen von Irland, 2 von Landsend und 2 von der französischen Westküste nach Canada und dem Norden der Union. Von der Küste der letzteren aus ist Kabelverbindung nach der britischen Bermuda-Gruppe, ferner nach West-Indien und von da die Küste Süd-Amerikas entlang. Von der europäischen Küste gehen über Spanien Kabel nach den Azoren, Madeira, den Canarischen und Capverdischen Inseln, die Küste Afrikas entlang und direct nach Süd-Amerika.

Die spanischen Besitzungen sind, wie das Mutterland in Europa, an der Westküste Nord-Afrikas sowie in Westindien (Cuba, Portorico) durch schwarze Signatur markirt, die der nord-amerikanischen Union durch gekreuzte stärkere Schraffirung.

An den Küstenorten sind weiter alle dort vorhandenen Kohlenstationen angegeben, da deren Vorhandensein in der Seekriegsführung unserer Zeit, wo nur noch Dampfschiffe ohne Segel verwendet werden, von außerordentlicher Bedeutung ist. Die Kohlenstationen sind (vergl. die Zeichenerklärung) je nach der Größe des in ihnen aufgestapelten Kohlenvorraths durch verschiedene Signaturen markirt, auch ist durch einen Pfeilstrich neben einigen angezeigt, ob in der betreffenden Station Einrichtungen zur schnellen Uebernahme von Kohlen vorhanden sind.

Das Vorhandensein von Docks in den verschiedenen Küstenstädten ist durch Einzeichnung kleiner Rechtecke bei den Namen derselben vermerkt. Docks sind im modernen Seekriege von außerordentlicher Bedeutung. — Wir werden demnächst auch eine Specialkarte der Insel Cuba bringen.

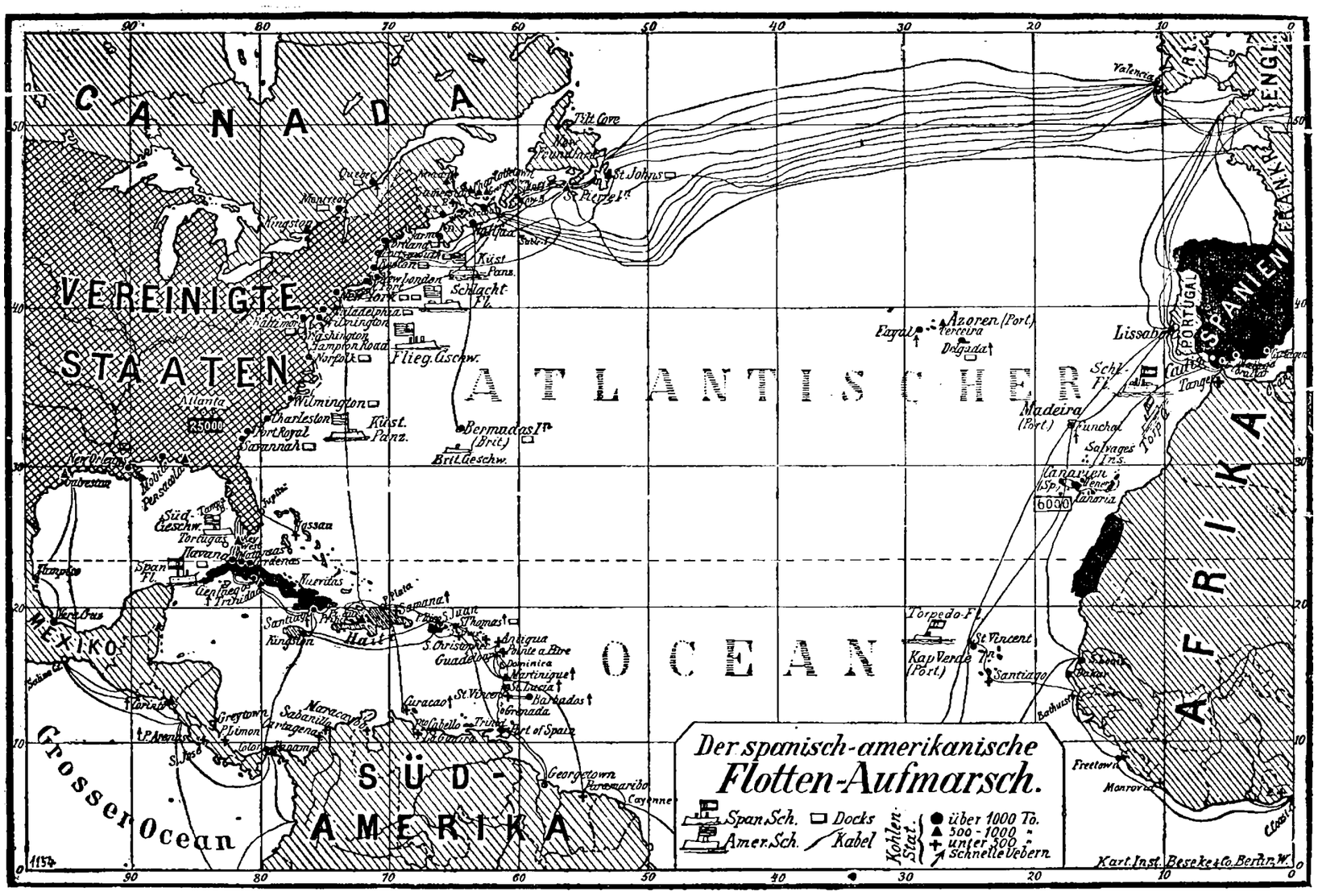

Politischer Tagesbericht.

Den 2. Mai (20. April).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Havannah (via Kingston), Montag, 25. (13.) April:

Jeder neue Morgen sieht Tausende sich an den Ufern der Bai drängen, um das in achtungsvoller Entfernung ankernde amerikanische Geschwader zu betrachten, im Uebrigen aber haben wir uns bereits an dasselbe gewöhnt. An den neuen Erdwerken, die uns vor einem Landungsversuch der Yankees schützen sollen, wird Tag und Nacht eifrig gearbeitet. Viele wohlhabende Bürger haben die Stadt verlassen, und dieser Exodus nach dem Innern hat noch keineswegs sein Ende erreicht; sonst aber hat Havannah sein immer unruhiges, nervöses, aber gleichzeitig apathisches Aussehen wiedergefunden. Selbst als gestern ein Insurgenten-Corps kaum 30 englische Meilen von hier signalisirt wurde, rief das keine besondere Erregung hervor: wir haben uns an so Vieles seit 2 Jahren gewöhnt und unsere Nerven sind merkwürdig abgestumpft. Selbst der drohende Hunger scheint Niemanden besonders zu schrecken: die Reichen haben längst Vorräthe auf Monate hinaus eingekauft und die Besitzlosen haben das Hungern gelernt und sind zudem alle gute Fatalisten, die die Sorgen des Morgen ganz gern dem Gobernadore überlassen. General Blanco concentrirt alle noch verfügbaren Truppen in den wenigen größeren festen Städten, den Insurgenten das ganze flache Land überlassend. Der letzte amerikanische Kauffahrer hat gestern Havannah unter dem zufälligen Schutze eines deutschen Schiffes, das auch gerade abging, glücklich verlassen. Alle spanischen Schiffe aber, welche seither aus- oder einzulaufen suchten, wurden mit einer einzigen Ausnahme vom Feinde gekapert. Die nächste Rebellenschaar steht bei Boca de Torneo, von wo sie mit dem Fernrohr die amerikanische Blockade-Flotte sehr gut sehen können. Gomez steht augenblicklich mit seinem Hauptcorps bereits vor Matanzas, wo alle Insurgenten-Corps sich concentriren sollen, um dann, nachdem sie Munition und Artillerie erhalten, mit einem amerikanischen Landungs-Corps gegen Havannah zu marschiren. Ja seine hier gestern eingetroffenen Emissäre, welche dank der Sympathie weiter Volkskreise leicht die Wachsamkeit der Spanier täuschen, behaupten, er habe bereits 50,000 Mann um sich versammelt und das vor Havannah eingetroffene Insurgenten-Corps sei lediglich seine Vorhut. Das scheint übertrieben, möglich aber ist es, denn die seit Menschengedenken von den Spaniern furchtbar ausgesogenen Bauern strömen jetzt, wo die Furcht vor dem Unterdrücker geschwunden und die Befreier vor den Thoren erschienen, in hellen Haufen zu den Fahnen der Republik. Diese Bauern sind den Spaniern weit gefährlicher, als alle Yankee-Soldaten, denn sie sind abgehärtet, acclimatisirt, wissen Gewehr, Lasso und vor Allem ihre furchtbare Machete sicher zu handhaben und hassen den Spanier, wie nur ein Halbblut hassen kann. Hat Gomez wirklich 50,000 von ihnen beisammen und amerikanische Waffen und Artillerie, bedient von Yankee-Artilleristen, dann Ade Herrlichkeit Spaniens. Die amerikanische Invasions-Armee kann dann ruhig noch in Chicamageia bleiben: Havannah fällt ohne sie.

Newyork, Mittwoch, 27. (15.) April (per Kabel via London):

In immer schnellerem Tempo folgen sich, ohne sich zu gleichen, die Ereignisse, und was vor einer Stunde noch absolute Wahrheit war

---

Junge! Es sind Samenkapseln, von denen jede viele Hunderte von kleinen, lebendigen Körnern enthält, aus denen das bessere, weisere England der Zukunft entsprießen wird. — Was meinst Du — ob Herr Phelps wohl trinkt?"

„Das glaube ich kaum."

„Ich auch nicht. Aber man muß eben jede Möglichkeit in Betracht ziehen. Der arme Teufel ist in eine tiefe Grube gefallen, und ob wir ihn herausholen können, ist sehr fraglich. — Was hältst Du von Fräulein Harrison?"

„Sie ist ein sehr starker Charakter."

„Aber auch gut, wenn mich nicht Alles täuscht. Sie und ihr Bruder sind die einzigen Kinder eines Hüttenbesitzers irgendwo oben in Northumberland. Phelps hat sich letzten Winter auf der Reise mit ihr verlobt und sie ist in Begleitung ihres Bruders auf Besuch hergekommen, um die Verwandten des Bräutigams kennen zu lernen. Als dann der Krach kam, ist sie zur Pflege dageblieben, und Bruder Joseph, der sich sehr behaglich fühlte, wollte auch nicht fort. Du siehst, ich habe schon unter der Hand verschiedene Erkundigungen eingezogen. Aber heute müssen wir noch viel zu erfahren suchen."

„Meine Praxis —" begann ich.

„O, wenn Dir Deine Fälle mehr am Herzen liegen als meiner —" unterbrach mich Holmes etwas hitzig.

„Ich wollte nur sagen, daß mich meine Praxis einen oder zwei Tage entbehren kann, da es gerade die flauste Zeit im Jahre ist."

„Vortrefflich", sagte er mit wiedergewonnener guter Laune. „Dann wollen wir die Sache zusammen ergründen. Ich denke, wir suchen zuerst Forbes auf. Er kann uns wahrscheinlich über alle Einzelheiten unterrichten, die wir brauchen, bis sich herausstellt, von welcher Seite der Geschichte eigentlich beizukommen ist."

„Hattest Du nicht schon einen Anhaltspunct?"

„Sogar mehrere. Aber erst bei genauerer Erkundigung wird sich finden, was sie werth sind. Zwecklose Verbrechen lassen sich am schwersten aufspüren. Doch dieses ist nicht zwecklos. Wer könnte Nutzen daraus ziehen? — Der französische Gesandte, der russische Gesandte und jeder, der einem von Beiden den Vertrag verkauft, ferner Lord Holdhurst."

„Lord Holdhurst!"

„Unmöglich ist es nicht, daß ein Staatsmann einmal in eine Lage geräth, die es ihm wünschenswerth erscheinen läßt, wenn ein solches Schriftstück durch Zufall vernichtet wird."

„Aber kein Ehrenmann wie Lord Holdhurst."

„Ich spreche nur von einer Möglichkeit, die wir nicht aus den Augen lassen dürfen. Wir werden den edlen Lord noch heute sehen und erfahren, ob er uns Etwas mitzutheilen hat. Inzwischen habe ich schon allerlei Schritte gethan."

„Schon jetzt?"

„Ja, ich habe auf dem Bahnhof in Woking an die Zeitungs-Redactionen in London telegraphirt. Diese Anzeige hier wird in den Abendblättern erscheinen." Er reichte mir ein Blatt, das aus einem Notizbuch gerissen war und folgende, mit Bleistift gekritzelte Worte enthielt:

„Zehn Pfund Belohnung — Für Angabe der Nummer derjenigen Droschke, welche einen Fahrgast an der Thür des Ministeriums des Aeußern in der Charles-Straße oder nicht weit davon um 3/4 10 Uhr am Abend des 23. Mai abgesetzt hat. Näheres Baker-Straße 221 b."

„Du glaubst also, daß der Dieb in einer Droschke vorgefahren ist?"

„Ich kann mich irren, doch das schadet nichts. Wenn, wie Phelps versichert, weder im Zimmer noch auf dem Gang ein Versteck ist, so kann der Dieb nur von außen gekommen sein. Kam er aber bei so nassem Wetter von der Straße, ohne auf dem Linoleum, das bald nachher besichtigt wurde, Fußspuren zu hinterlassen, so hat er höchst wahrscheinlich eine Droschke benutzt. Ja, mir scheint, man kann mit Sicherheit auf eine Droschke schließen."

„Du wirst wohl Recht haben."

„Das ist einer der Puncte, von denen ich sprach; vielleicht erfolgt Etwas auf die Anzeige. Ferner die Glocke — sie spielt die bedeutsamste Rolle bei der Sache. Warum ist sie geläutet worden? Hat es der Dieb in frechem Uebermuth gethan? Oder war Jemand bei ihm, der dadurch das Verbrechen vereiteln wollte? Geschah es aus Zufall? Oder könnte es —?" Er versank wieder ganz in Nachdenken wie zuvor; mir aber, der ich jede seiner Stimmungen so genau kenne, wollte es fast erscheinen, als sei ihm plötzlich eine neue Möglichkeit aufgegangen.

Gegen 1/4 4 Uhr erreichten wir die Endstation, speisten rasch im Bahnhof-Restaurant und fuhren sofort aufs Polizeiamt. Holmes hatte schon dorthin telegraphirt und Forbes erwartete uns. Der kleine Mann bereitete uns einen sehr frostigen Empfang, sobald er hörte, was wir von ihm wollten; sein scharfes Fuchsgesicht nahm einen wenig liebenswürdigen Ausdruck an.

„Ich habe schon von Ihrer Methode gehört, Herr Holmes," sagte er mit spitzem Ton. „Erst lassen Sie sich von der Polizei alle Auskunft geben, über die sie verfügt, und führen dann die Angelegenheit auf eigene Hand weiter, um die Beamten in Mißcredit zu bringen."

„Im Gegentheil," versetzte Holmes, „nur in 4 Fällen aus den letzten 53, bei denen ich betheiligt war, ist mein Name überhaupt genannt worden; bei den übrigen 40 Fällen hatte man alles Verdienst der Polizei zugeschrieben. Sie können das nicht wissen, denn Sie sind noch jung und unerfahren; wollen Sie aber vorwärts kommen in Ihrem neuen Beruf, so werden Sie gut thun, gemeinsame Sache mit mir zu machen, anstatt mir entgegen zu handeln."

„Einige Winke wären mir sehr willkommen," sagte der Geheimpolizist in verändertem Ton. „Bis jetzt habe ich allerdings keine Lorbeeren bei dem Fall geerntet." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Lichtbomben schenkt Edison seinem kriegführenden Vaterlande Amerika. Diese Bomben — seine neueste Erfindung — sollen sich entzünden, wenn sie ins Wasser geworfen werden, und ein starkes Licht um sich her verbreiten. Edison rechnet darauf, daß durch diese Bomben die Annäherung feindlicher Torpedoboote verhindert werden kann. Vorausgesetzt, daß diese Nachricht sich überhaupt bewahrheitet, sind freilich noch Bedenken vorhanden, ob das Licht der Bombe weit genug reicht, damit ein herannahendes Torpedoboot vor Schußweite entdeckt werden kann, und ob, wenn dies der Fall ist, eine so bedeutende Lichtentwickelung nicht die Mannschaft des eigenen Schiffes blenden würde.

— Wie bis zur Tollheit hochgradig auf spanischer Erde die Volkserregung ist, ergiebt sich aus einer Nachricht, wonach es der Polizei in Barcelona viel Mühe machte, das Standbild des Columbus vor Zerstörung zu bewahren, weil das Volk wüthend ist, daß er das „infame Amerika" entdeckt habe!

— Aus einer alten Zeitung. Es hat einen eigenen Reiz, Zeitungsblätter aus verschwundenen Tagen nachzulesen. In der „Const. Z." finden wir nun Auszüge aus dem alten „Donaueschinger Wochenblatt" von 1779—97, die zum großen Theil verdienen, der Vergessenheit entzogen zu werden. So ersehen wir aus ihnen, daß schon vor 100 Jahren eine dem Fernsprecher ähnliche Erfindung gemacht wurde. Es heißt da nämlich: „Berlin, Hr. Christin, ein Schweizer, der sich schon lange hier aufhält, hat eine mathematische Correspondenz erfunden, wodurch man einem Anderen seine Gedanken auf eine weite Entfernung mittheilen kann. Ein Fürst würde mittelst einer Maschine, wofern sie die hinlängliche Größe hat, seine Befehle auf 200 Meilen weit ertheilen und längst in Zeit von einer Stunde die Antwort darauf wieder erhalten können. Das wäre nun freilich eine allerliebste Extrapost! Aber wenn die Herren Naturkündiger noch lange so eifrig fortfahren, der lieben Mutter Natur alle Arcana abzuforschen, so stehlen sie uns noch die Geheimnisse aus unserem Herzen." — Auch aufregende Mittheilungen über neue Schießwaffen wurden, wie heute noch, gebracht. So von 1782: „In Brüssel hat ein Mechaniker eine Flinte erfunden, bei der der Soldat nicht erst Pulver aufzuschütten braucht, sondern gleich nach der Ladung schießen kann: indem sich das Pulver aus dem Rohre sebst dahin mittheilt." — „Zu Wien erstellt ein Uhrmacher eine Windbüchse, welche, ohne frische Ladung zu bekommen, 15 Schüsse hintereinander thun kann. Der Erfinder erhält eine jährliche Pension von 700 Gulden, wovon bei seinem Tode die Hälfte auf sein Weib forterbt." — In das gleiche Capitel gehört auch folgende Nachricht: „In England hat ein deutscher Chimist der Regierung eine Entdeckung angetragen, kraft welcher der Feind sowohl zu Wasser als auch zu Lande, in aller Arten Gefecht unfehlbar vertilgt wird; der Minister hat das Anerbieten ausgeschlagen, nicht sowohl wegen dem erstaunlichen Preis, als wegen der schauervollen Erfindung selbsten, vor welcher die Menschheit zurückbebt! Zur Ehre der Menschheit ist zu hoffen, daß die Kunst dieses zweiten Phalaris nie über die Schwelle seiner Schmelzküche kommen wird. Das Geheimniß soll in der Kunst bestehen, ein Gift zu verfertigen, welches, aus Kanonen oder Mörser geworfen, über Alle einen gewissen Tod verbreitet, welche dessen Dunst einhauchen." — Besonders bemerkenswerth an dieser Mittheilung ist, daß der englische Minister das neue Kriegsmittel aus Menschlichkeit verwarf. Ob es heute noch so sein würde? — Daß das in katholischem Lande erscheinende „Donaueschinger Wochenblatt" aufgeklärt im Sinne des damaligen Josephinismus war, zeigt folgende Notiz: „In Sevilien wurde eine angebliche Hexe verbrannt, welche Eier gelegt haben soll. Vermuthlich waren dieselben giftig, sonst hätte man die menschliche Henne leben lassen sollen!" — Schließlich mag noch folgender Artikel aus Fulda vom Jahre 1784 Aufnahme finden: „Das Fürstenthum Fuld ist vielleicht die einzige Provinz, wo die Verletzung der männlichen Oberherrlichkeit an den Weibern oder, besser zu reden, die Feigheit an den Männern auf die sonderbarste und empfindlichste Art gerügt wird. Wenn ein Mann überwiesen, wird, von seiner Frau Schläge empfangen zu haben, so hat das fürstliche Hofmarschallamt das Recht, die Sache zu untersuchen und nach gegründeter That folgende Strafe auszuüben: Daß dessen Wohnhaus durch sämmtliche in fürstlicher Livrey stehende Bediente abgedeckt wird; vor 16 Jahren hatte man von der Execution ein Beyspiel, wo in weniger als 5 Minuten ein Haus von allen Ziegeln entblößt dastunde."

oder für einen wohldurchdachten Plan galt, macht bereits dem völligen Gegentheil Platz. Und das gilt bis hinauf zu den höchsten Spitzen — da, wo die Geschicke des Landes, wenn nicht entschieden, so doch geleitet werden: Mc. Kinley und sein Einfluß sind, augenblicklich wenigstens, völlig in den Hintergrund getreten, und da das in ihm verkörperte Gegengewicht in der Waage verschwindet, schnellen deren Schalen bald hier, bald dort in unberechenbarster Weise auf und ab. Ein Pessimist und oberflächlicher Beobachter könnte fast versucht sein, von Anarchie zu sprechen: thatsächlich liegen sich die heterogensten Einflüsse und Interessen im Kampf; voraussichtlich bringen schon die nächsten Tage Klärung in dieses Chaos. Dazu kommt die fast unglaubliche Unzuverlässigkeit der Zeitungs-Meldungen: jedes kleinste Blättchen will eigene Nachrichten vom Kriegsschauplatze bringen, und da es keine eigenen Correspondenten besitzt, so fabricirt es — das Recept ist besonders hier zu Lande nicht gerade neu — seine Depeschen einfach selbst, je toller je besser. — Aber auch die großen Blätter, welche wirkliche Special-Correspondenten entsandten, machen es nicht viel besser. Die meisten ihrer Kriegs-Correspondenten liegen unterwegs fest oder in Tampa und Key-West, wo die liebe Censur sie bereits unter ihre schützenden Fittiche genommen, und da ihre Blätter natürlich das viele Geld nicht umsonst ausgegeben haben wollen, müssen sie um jeden Preis wichtige, wenn irgend thunlich, sensationelle Telegramme nach Hause senden. Und das thun sie denn auch redlich. So veröffentlicht die „World" seit 8 Tagen die schauerlichsten Berichte von ihrem Special-Correspondenten in Havannah, das der brave Mann noch gar nicht erreicht hat. Er liegt in Tampa thatenlos. — Alles deutet heute darauf hin, daß man in Washington das ruhige Blut verloren und im besten Zuge ist, sich zu übereilten Entschlüssen hinreißen zu lassen. — Weiter blickende, mit den Verhältnissen genau vertraute Männer hier sehen in der sofortigen Entsendung von Landtruppen nach Cuba eine ernste Gefahr. Gelingt es danach nicht, eine herankommende spanische Flotte unschädlich zu machen, so würde das Invasions-Heer den schwersten Gefahren, vielleicht der Vernichtung ausgesetzt sein. Der strategische Operationsplan ist gänzlich geändert. Was heute früh noch für sinnlos galt, ist jetzt, am Nachmittag, beschlossene Sache: Contre-Admiral Sampson soll seine 6 Panzerschiffe von Havannah zurückziehen, sobald die spanischen Geschwader Cadix, resp. St. Vincent verlassen und mit dem noch in Hampton Roads liegenden leichten, dem sog. fliegenden Geschwader als Plänklern, dem Feinde entgegengehen — weniger um ihn zu vernichten, als um den Küstenstädten die Angst vor einem Bombardement zu nehmen. Halb politische, halb sentimentale Gründe geben augenblicklich den Ausschlag. Am bezeichnendsten ist dafür, wie Bryan, der Silber-Präsidentschafts-Candidat, gerade jetzt wieder in den Vordergrund tritt: um sich den Wählern zu empfehlen, will er als gemeiner Soldat den Feldzug mitmachen. — Capitän Mahan, der zuerst die Abberufung der Panzerschiffe von Havannah vorschlug, wurde plötzlich in den strategischen Marinerath berufen. — Die Admiralität organisirt Dampfer-Patrouillen die ganze Ostküste entlang von Roads bis nach Cuba hinunter, um nach dem Feinde auszuspähen. Die Schnelldampfer St. Louis und Newyork stachen heute eiligst in See. In allen Häfen werden schleunigst Seeminen gelegt.

*

Das erste Seetreffen hat — allerdings nur in geringstem Umfange — zwischen zwei kleinen Fahrzeugen, an der Küste von Cuba stattgefunden. General Blanco hatte erfahren, daß die Amerikaner in Cardenas, östlich von Havannah, eine Landung von Waffen und Nahrungsmitteln für die Aufständischen versuchen würden, da sie in diesem Hafen angeblich geheime Verbündete besitzen sollen. Zum Schutze von Cardenas konnte nur ein einziges Kanonenboot, „Ligera", zur Verfügung gestellt werden, dessen Officiere allerdings zu den tüchtigsten gezählt wurden. Der „Cushing, ein amerikanischer Torpedozerstörer, ging gegen Cardenas vor und eröffnete das Feuer auf die „Ligera". Der Amerikaner feuerte 11 mal und der Spanier beantwortete Schuß um Schuß. Schließlich mußte sich der Amerikaner beschädigt zurückziehen. Der „Ligera" war der Schornstein zertrümmert, Niemand von der Besatzung getroffen. Die Amerikaner geben die Schlappe zu. Sie melden aber, der „Cushing" sei dienstunfähig, weil seine Maschine während der Manöver (?) vollständig unbrauchbar geworden.

Die Wegnahme spanischer Schiffe dauert fort. Aus Key-West wird vom 28. April gemeldet: Der Monitor „Terror" brachte gestern das Schiff „Guido" auf. Die Ladung des „Guido", welcher auf der Fahrt von Liverpool nach Havannah begriffen war, bestand in einer großen Menge von Lebensmitteln und Geld für die spanischen Truppen. Der „Terror" konnte das Schiff „Guido" erst wegnehmen, nachdem er Jagd auf dasselbe gemacht, der „Terror" gab zuerst einen blinden Schuß ab, worauf der „Guido" die Lichter auslöschte. Nunmehr gab der „Terror" eine Anzahl Schüsse ab, welche trafen. Ein Mann der Besatzung des „Guido" wurde verwundet. Der Werth des Schiffes und der Ladung wird auf 400,000 Dollars geschätzt.

Dem „Berl. Loc.-Anz." geht von einem Correspondenten Folgendes aus Madrid zu: Von einem Marine-Fachmann wird die Sachlage so geschildert: „Allgemein glaubte man, selbst bei den Officieren des Marineministeriums, daß am Sonnabend oder Sonntag die spanische Kreuzer-Flotte sowie die Flottille der Torpedoboote und Torpedoboot-Zerstörer vor Cuba sein würde. Jetzt hört man, daß die letztere noch bei den Canarischen Inseln steckt. Von der ersteren weiß man nicht einmal genau, wo sie sich befindet. Wahrscheinlich ist sie noch bei Cap Verde. „Damit", meint der Gewährsmann, „kann man sagen, ist so gut wie Alles verloren. Die Situation könnte für Spanien gar nicht schlimmer sein. Es wäre Spanien möglich gewesen, ein zweites Trafalgar heraufzubeschwören, wenn es seine ganze Flotte von den stärksten Schiffen bis zu den kleinsten zu einem furchtbaren Geschwader vereinigt und dieses die amerikanische Flotte aufgesucht hätte. Die spanischen Soldaten schlagen sich gut, stehen bis auf den letzten Mann und fürchten den Tod nicht. Jetzt, bei der Zerstreuung der spanischen Flotte, wird man sehen, daß die amerikanischen Schiffe einzeln jedes spanische Schiff wegnehmen werden."

Eine Kiautschou-Debatte im deutschen Reichstage.

Der deutsche Reichstag überwies am Mittwoch den Nachtrags-Etat an die Budget-Commission. Die Hauptforderung desselben, die 5 Millionen Mark für Kiautschou, gab Anlaß zu einer Debatte zwischen den Socialdemokraten und der Regierung, welche sich in den allgemeinsten Allgemeinheiten bewegte. Liebknecht hatte eine stellenweise freche, im Ganzen lächerliche Rede gehalten über die Erwerbung des „Drecknestes" Kiautschou: er rühmte die Schweiz, weil sie keine Kriegsflotte halte, er redete davon, daß Deutschland von der Nachbarschaft Rußlands in China jeden Augenblick einen Krieg zu gewärtigen hätte, während ein civilisirtes Volk wie die Engländer nicht so leicht einen Krieg anfange (die republicanischen Nord-Amerikaner scheint er also nicht für ein civilisirtes Volk zu halten), er sprach von „unserer Blamage in Kreta" u. s. w. — Hier einige Proben Liebknecht'scher politischer Anschauungen; Liebknecht sagte unter Anderem:

„Die Kiautschou-Bucht ist an sich ein sehr minderwerthiges Ding, obgleich sich viele Deutsche einbilden, daß wir etwas mehr daran hätten, als das, was der Name wirklich bedeutet, ein Drecknest. (Heiterkeit). Vor einem halben Jahre hat Niemand im Reichstage und im Lande an Kiautschou gedacht. Plötzlich kommt der Umschwung, aber nicht im Volke, welches sich um diese Dinge gar nicht kümmert. Die Begeisterung ist nur künstlich herbeigeführt worden. Es wurden Pläne enthüllt, die uns zweifeln lassen, ob wir noch in den heutigen realen Verhältnissen leben. Es geht ein Kreuzzug nach China. . ."

„Durch die Position, die wir in Ost-Asien gewonnen haben, ist Deutschlands Stellung geschwächt; denn sobald es zum Kriege kommt mit den Erbfeinden Europas, mit Rußland und Frankreich, wird es seine Stellung in Ost-Asien nicht aufrecht erhalten können. . ."

Es muß wohl auf das, offenbar neuerdings angenommene Princip, keine socialdemokratische Rede unbeantwortet zu lassen, zurückgeführt werden, wenn Graf Posadowsky für nothwendig hielt, auf diesen blühenden Unsinn mit einer Rede über die allgemeinen Bestrebungen der Socialdemokratie zu antworten.

Außer dem Grafen Posadowsky erhob sich auch der Staatssecretär v. Bülow gegen Liebknecht. Herr v. Bülow sagte:

. . ."Wir haben keinerlei Abmachungen mit England, ich freue mich aber als Beweis für die guten Gesinnungen der englischen Regierung constatiren zu können, daß dieselbe aus eigenem Antriebe die im „Reichs-Anz." publicirte Erklärung abgegeben hat, welche uns die Sicherheit gewährt, daß England von Weihaiwei aus nicht in unsere politische und wirthschaftliche Interessensphäre eingreifen wird. Es ist von der Auftheilung von China gesprochen worden. Eine solche Auftheilung würde jedenfalls nicht von uns ausgegangen sein; wir haben nur bei Zeiten dafür gesorgt, daß wir, was auch kommen möge, nicht ganz leer ausgehen. Wann sich ein Eisenbahnzug in Bewegung setzt, hängt nicht immer von dem Belieben des Reisenden ab, wohl aber, daß er nicht den Anschluß versäumt. Den Letzten beißen die Hunde. (Heiterkeit.) Wir wünschen aber nicht — und das möchte ich mit besonderem Nachdruck betonen — daß es zu einer Auftheilung des chinesischen Reiches komme. Ich glaube auch heute noch, daß es zu einer solchen Auftheilung in absehbarer Zeit nicht kommen wird. Jedenfalls haben wir — und damit meine ich am besten sowohl die Gründe, welche uns nach Kiautschou geführt haben, als die Bedeutung von Kiautschou für uns zusammenzufassen — in Kiautschou eine strategische und politische Position gewonnen, die uns einen bestimmenden Einfluß auf die künftigen Geschicke Ost-Asiens sichert. Von diesem festen Puncte aus können wir die weitere Entwicklung der Dinge mit Ruhe und mit Gelassenheit abwarten. Wir haben eine so große Actionssphäre vor uns und so bedeutsame Aufgaben, daß wir andere Mächte um die ihnen gemachten Zugeständnisse nicht zu beneiden brauchen. (Sehr gut!) Die deutsche auswärtige Politik wird, wie überall, so auch in Ost-Asien ihren Weg ruhig, fest und friedlich zu verfolgen wissen. Den Störenfried werden wir nirgends spielen, das Aschenbrödel aber auch nicht!" (Lebhaftes Bravo).

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause hat am Mittwoch Graf Thun eine Art Sprachenlösungs-Programm entworfen. Bei der ersten Lesung der Dringlichkeits-Anträge zur Sprachenfrage gab er eine programmatische Erklärung ab, deren Hauptpuncte in Folgendem bestanden:

Die Regelung der sprachlichen Verhältnisse der oesterreichischen Völkerfamilie bilde im gegenwärtigen Augenblick den Eckstein der nationalen Entwickelung. Während bisher kein Sprachengesetz bestand und die Regierungen daran festhalten, daß die Regelung der Sprachenfrage ein ausschließliches Recht der Executive bilde, entwickelte sich langsam eine Aenderung in der Auffassung. Ministerpräsident Baron Gautsch habe seinen Sprachenverordnungen geradezu provisorischen Charakter bis zur gesetzlichen Regelung gegeben. Redner erklärt frei und offen, daß er beim Antritt der Gautsch'schen Verordnungen dessen Absicht der gesetzlichen Regelung sich aneignete. (Bravo links). Diese im Hause vielseitig gewünschte Regelung bilde die große Aufgabe, deren Gelingen die ernste und stetige Mitarbeit aller Factoren erfordere, damit sich der nationale Sturm lege und für eine gesunde fortschrittliche Entwickelung Raum geschaffen werde. Die Regierung begrüßte die Einsetzung eines Sprachen-Ausschusses, indem sie ihre ernsteste Mitarbeit zusichere. Thatsächlich habe man es nicht mit einer Sprachenfrage, sondern mit einem ganzen Complex von Sprachenfragen zu thun, die verschieden zu behandeln seien — je nach der geographischen Begrenzung und der Verschiedenheit der Amtssphären. Somit würden verschiedene Gesetze nothwendig werden. Die Competenz der Reichs- und Landesgesetzgebung werde im Auge zu behalten sein und neben diesen auch ein, wenngleich eingeschränktes Verordnungsrecht. Es wäre ein gewaltiger Irrthum zu glauben, daß die Sprachenfragen durch ein von der Majorität beschlossenes, dem starken Widerstande der Minorität begegnendes Gesetz zu lösen wäre. Badeni's Sprachen-Verordnungen seien aufgehoben; sie entsprachen den thatsächlichen Verhältnissen der Länder nicht. (Zustimmung links). Auch er halte an den Principien des vollen und und gleichen Rechtes fest, aber die damals hierüber gewählten Formen mußten lebhaften Einwendungen begegnen. Auch die gegenwärtig geltenden Verordnungen, welche das Bestreben hätten, sich den thatsächlichen Verhältnissen anzupassen, könnten aufgegeben werden, sobald ein besseres Gesetz geschaffen sei, ja unter gegenseitigem Einverständniß vielleicht schon, wenn eine Einigung über gewisse Hauptpuncte im Ausschusse erzielt sei. (Hört, hört!) Bei aller Bedeutung des Einflusses des nationalen Empfindens müsse die Volksvertretung ein offenes Auge für das materielle Wohl der Bevölkerung haben. (Zustimmung). Das Vertrauen zum Parlament müsse wieder erweckt werden durch positive Arbeit. „Hierzu" — schloß der Ministerpräsident — fordere ich erneut das hohe Haus auf. Alle Staaten schreiten vorwärts, wir aber leben im Stillstand. Unsere besten Kräfte sind gelähmt. Raffen wir uns auf! Gegenwart und Zukunft werden uns dankbar sein!"

Die Rede war sehr zuvorkommend gegen die Deutschen, ohne verletzend für die Slaven zu sein; allerdings hat Graf Thun von vornherein eine Forderung der Deutschen abgeschnitten — die der deutschen Staatssprache, indem er die sprachliche Gleichberechtigung der oesterreichischen Volksstämme anerkannte. Das wird voraussichtlich einer der Steine des Anstoßes für seine Vorschläge werden, die im Allgeneinen den Boden für eine Beendigung des Nationalitätenkampfes schwerlich abgeben werden.

In Italien dauern die Theuerungs-Unruhen fort. In Bari zündeten 2000 Manifestanten die Zollhäuser an und drangen in das städtische Steuerbureau ein, verbrannten Papiere,

Fortsetzung in der Beilage.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что по средамъ, начиная съ 22го апрѣля сего года, въ 10 часовъ утра, производится

безвозмездное оспопрививаніе

въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 15-го апрѣля 1898 г.

Городской Голова: Гревингкъ.

Городской Секретарь: А. Шмидтъ.

№ 397.

Das Stadtamt macht bekannt, dass, beginnend mit dem 22-sten April c., an jedem Mittwoch um 10 Uhr im städtischen Hospital

unentgeltliche Schutzpockenimpfung

stattfinden wird.

Die Bude im Kaufhof Nr. 16 zu vermiethen.

Knochenstiern, Sternstraße 21.

Abonnements

auf

Eis

bei täglicher Zustellung ins Haus

1	Monat	Rbl.	5
2	"	"	8
3	"	"	11
4	"	"	12

ab Lager 20 Kop. pr. Pud bei

Joh. Anderson

Hotel Bellevue.

Sprechstunden:

Vorm. 9—12

Nachm. 2—4.

F. Röpke, Masseur,

Promenadenstrasse 1.

Assern

am Rigaschen Strande

Pension.

Adresse: Frau J. v. Grabbe, Assern, Villa Grabbe. Ausführl. Prospect in der Exped. d. Bl.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Empfehle Mignon-Tafelchocolade à ℳ. 60 Cp. Kloster-, Micado-, Dessert-, Carlsbader, Haselnuß-, Thee-, Wiener Specialität-, Gasparone-Waffeln von vorzüglichem Geschmack.

Franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℳ 100 Cp., Mignon-Confect à ℳ. 85, gefüllte Chocolade in reichhaltigster Auswahl à ℳ. 70 Cp., gemischtes Confect à ℳ. 60 Cp, gebr. Mandel à ℳ. 60 Cp., Makronen, Schaum-, Chocoladen- und Suppenplätzchen, Theebackwerk, altdeutsche Napfkuchen (Baba) stets vorräthig. Bestellungen auf Baumkuchen, Baisertorten, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Spazierstöcke

empfiehlt billigst

Rigasche Str. 2. **AMOR**

Schreibmaterialienhdlg.

A. Mohr

Petersbg. Str. 24

empfiehlt **fertige Möbel** aus Eichen und Birken, Buffets, Kleider- u. Bücherschränke, Kommoden, Betten, Bettschränke, Herren- und Damen-Schreibtische, verschiedene Spiegel, Tische und Stühle.

Ein Holzhaus

m. Nebengebäuden u. e. grossen, schönen **Garten** wird in der Carlowa-Strasse im August d. J. **miethfrei.** Zu erfragen Scharrenstr. 12 (unten).

Kronenrosen

für den Garten, in den schönsten Sorten und in allen Farbennüancen, auf anerkannt starkwachsenden und andauernden Wildlingsunterlagen veredelt, sind in grossem Vorrath abzugeben.

C. Lipping

Bergstrasse 3.

ROSEN.

Verkaufe vom 20. d. Mts. an Umstände halber **äusserst billig** meine **Collection Rosen, aus 300 Sorten bestehend,** sämmtl. mit Namen verzeichnet, als: **Thee-, Theehybrid- u. Noisetterosen, niedrige ausländische Original-Exemplare,** sowie auf unseren rauhen und glatten Unterlagen veredelte Stämmchen, die zur Topfcultur sich eignen.

Friedr. Bach

Verlängerte Gartenstr. 51, Haus Kangro.

Uebernehme **alle**

Tischlerarbeiten

neue und Reparaturen, **Häuser- und Zimmerreparaturen, Dielenbohnern, Glaserarbeiten** etc.

Solide Arbeit, mässige Preise.

J. Tiirik

Teichstrasse Nr. 8.

Auf dem **Gute Rasin** stehen

70 Mastochsen

zum Verkauf.

Möbel

werden Abreise halber billig verkauft — Rathhausstr. 14, eine Treppe h., rechts. Zu besehen von 11—1 Uhr.

Blattpflanzen

werden billig verkauft — Marienhofsche Str. 62, oben, links.

Empfange

Reparaturen

von Sonn- und Regenschirmen, sowie auch verschiedene in mein Fach gehörige Arbeiten

J. Petersonn, Drechslerm.

Petersburger Str. 91, neben der russischen Kirche.

Näheres daselbst über einen Jüngling, der eine Stellung als Eleve sucht.

Eine Familienwohnung

die sich auch zum Geschäftslocal eignet, ist zu vermiethen. Daselbst ist auch eine

Zither

zu verkaufen — Promenaden-Str. Nr. 1.

Mühlenstr. 43

ist eine renovirte **Wohnung** von 4 Zimmern **mit Veranda sofort zu vermiethen.** Zu erfragen Scharrenstrasse 12 (unten).



Diverse

Milch-Geschirre

sind vorräthig und können in kürzester Zeit auf Bestellung zu billigen Preisen geliefert werden.

P. Adler

Rathhausstr. 6 und Steinstr. 14.

Eisschränke

in verschiedenen Größen und Ausstattungen für Haushaltungen, Hotels, Restaurants ꝛc. empfehle billigst.

Joh. Anderson

Hotel Bellevue.

Auf dem Gute Kockora werden gesunde

Fichtenbalken

darunter 250 Sägeklötze, mit Stellung zum Peipusufer verkauft.

Junge starke Apfelbäume und verschiedene Beerensträucher

in guten Sorten werden wegen Raummangels billig verkauft — Steinstr. 57.

Kehrimois.

Sommerpensionaire finden in einer größeren Villa Aufnahme. Näheres bei Frau Rechtsanwalt Erdmann. Von 1—5, Haus Paulmann, an der Holzbrücke.

Ein Coupé

billig zu verkaufen — Carlowastr. 2. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein Apothekerlehrl.

wird unter günstigen pecuniären Bedingungen nach Riga gewünscht. Näheres in Jurjew, Rigasche Str. 51, part. bis 12 Uhr Vormittags.

---

1 grosse Familienwohn.

III. Stock, ist zu vermiethen — Gartenstrasse 30. Zu erfr. beim Hauswächter, im Hof, 1 Treppe.

Miethfrei e. Familienwohnung

von 6 oder von 8 Zimmern mit Wirthschaftsräumen. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Eine möblirte Wohnung

von 3 Zimmern u. Küche, zur Sommerwohnung sich eignend, ist vom Mai bis Ende August zu vermiethen — Rigasche Straße 101.

Gesucht z. 1. August

eine **Wohnung** von 6—7 Zimmern mit Garten in guter Gegend. Offerten zu richten — Alexanderstr. 38, von Loewis

---

Renovirte Wohnung

von 6 Wohnzimmern mit Zubehör vis-à-vis d. Veterinair-Institut zu vermiethen. Näh. Petersburg. Str. 76.

Möblirte Zimmer mit voller Pension billig zu vergeb., auch für die Sommerferien. Theilnahme am Mittagstisch willkommen; à Mittag 25 Kop., tägl. 2 Speisen, Sonnt. 3. Adressen unter „N. L." in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Gesucht eine Wohnung

von 8—9 Zimmern, womöglich mit einem Garten. Offerten mit Preisangabe sub **„96"** erbeten an die Expedition dieses Blattes.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.
Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widmer, Petersburg), Otschitschtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Das bestrenommirte, gegen Fliegen, Schwaben, Wanzen, Motten etc. unfehlbar wirkende

Neumann'sche Insectenpulver „Kammerjäger"

(Menschen und Hausthieren unschädlich)

empfiehlt in neuer Sendung zu 150 Cop. per Blechbüchse die

Droguerie John Pfeil.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 23. April

Abends 7 Uhr.

Vorträge der Herren **Dr. Rubinstein**: „Zur Histogenese des primären Lungenkrebses", u. **W. Sawyalow**: „Ueber die Bildung von Eiweiss aus den Peptonen unter dem Einfluss des Labferments."

Livl. Frauen-Verein.

General-Versammlung

Donnerstag, den 23. Ap.
4 Uhr Nachm.
Alexander-Str. Nr. 29.
Tagesordn.: Aufnahme neuer Mitgl.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten **ehstländischen Credit-Casse** werden

1. Die 4½% kündb. Landsch. Obligationen mit ihren Coupons

Nr. 986 Allo und Rappel 186 d. d. 10. Maerz 1870 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jürri Saar aus Itfer
„ 10563 Kassar 169 d. d. 10. Maerz 1887 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jaan Wald aus Newe
„ 12041 Rocht 282 d. d. 10. Maerz 1893 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jaan Walp aus Newe
„ 6372 Ruil in Wrlnd. 662 d. d. 10. Maerz 1878 gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Maddis Kaus aus Wannamois
„ 6990 Jerwakant 648 d. d. 10. Maerz 1879 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Jakob Neumann aus Kattentack in Wrlnd.

2. Die 4½% kündb. Landsch. Obligation:

Nr. 28925 Pöddes 345 d. d. 10. Maerz 1861 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Jaan Kowik

3. Die 5% unkündb. Landsch. Obligation:

Nr. 13017 Alp 745 d. d. 10. Maerz 1880 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Jürri Ikmelt aus Ochto

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 20. Februar 1899 bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, den 10. Februar 1898.

Präsident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 409. Secretair: **J. von Hagemeister**

Seidene Mützen

à 1 Rbl.
schwarz und farbig
in
K. Stahlberg's
Hut-, Mützen- & Damenhut-Geschäft
Neumarktstr. 7.

Sonnenschirme
und
En-tout-cas
erhielt in neuer Sendung
Hermann Ploetz
Jurjew. Bankgeb.

Ein Student wünscht Stunden in allen Fächern der mittl. Lehranst., jetzt u. währ. d. Ferien zu erth. **Salzstr. 13**, 2. Et, v. 12—3. **Zeldin.**

Herren aus dem Beamten- und Kaufmannsstande kann billig **Logis und Kost** od. Betheilig. am **Mittagstisch** in u. a. d. Hause nachgewiesen w. Adresse unter **B.** in d. Exped. d. Bl

Das Gebäude
an der Stein-Brücke, Rathhausstr. 1, mit zwei Localen wird verkauft. Näheres bei **O. Sepping**, Grosser Markt 17.

Ein Budenlocal
nebst Wohnung, in der Johannisstraße Nr. 1 gelegen, wird vom August d. J. vermiethet. Der Einrichtungsplan ist beim Architecten Pohlmann in der Teichstr. Nr. 53 zu besehen.

Cement
als alleiniger Vertreter
der Fabrik **Port-Kunda**, Normaltonnen à 11 Pud
Quadrat-Dachpappen der Fabriken Rappin u. Carolen
Asphaltpappen in Rollen, verschiedener Fabriken
Steinkohlentheer
Holztheer (Stubbentheer)
Asphaltlack
Bleierz
Rothe Erde
Stuckaturrohr
Stuckaturgyps
Carton in Rollen, zum Belegen der Wände und Dielen
Bauheede, getheert und ungetheert
Papp- und Stuckaturnägel
Eisenbahnschienen
und
Träger
Chamottsteine, gewöhnliche, wie auch keilförmige für Gewölbe
Chamottlehm
Ofenziegel und **Klinker**
Schieber, hermet. und blechn.
Ofenthüren
Ofeneisen, Ofenhaken
Küchen- wie **Darrofenroste**
Darrbleche, gelochte und ungelochte
Thonröhren
Fensterglas
Drahtnägel
sowie sämmtliche übrigen
Baumaterialien
empfiehlt zu billigsten Preisen
Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Geübte Nähterinnen
können dauerne Beschäftigung finden in der Damenschneiderei Pferdestr. 1.
J. Oya.

Gesucht eine Köchin und ein Stubenmädchen
mit Attestaten oder persönlicher Recommandation — Botanischer Garten, Frau Professor.

Eine möbl. Sommerwohnung
von 4 Zimmern zu vermiethen in Aya, Gesinde Sarwa. — Dampferverbindung durch dem Dampfer „Nicolai".

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Mittwoch, den 22. April 1898
Neu einstudirt:
Das Mädchen aus der Fremde.
Lustspiel in 4 Acten von F. von Schönthan.
Anfang 8 Uhr Abends.
Director Heuser.

H.-V.

Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Locals und Theaters für die Sommer-Saison 1898.

Von Sonntag, den 19. April, ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Controle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Local bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der General-Versammlung oder des Vorstandes, sowie den Anordnungen der dejourirenden Directoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Vorstand.

Eine BONNE der russisch. und deutschen Sprache mächtig, sucht Stellg. Blumstr. 12.

Eine Wirthin die gut kocht, sucht Stellung — Blumstrasse 12.

Vier echte englische **Hasenhund-Welpen** u. e. 3 Monate alte **Setterhündin** verkauft billig A. C. Lestmann, Breitstr. 21.

Eine gold. Damenuhr
(Doppelkapsel) mit kurzer Kette in Form eines Dolches, verloren. Gegen Belohnung abzugeben Grosser Markt Nr. 2, im Restaurant, beim Portier.

Gefunden ein Portemonnaie
mit Inhalt. Abzuh. geg. Erstatt. d. Insertionsk. a. d. Expedition dieses Bl.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 31 Марта 1898 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 31. März 1898.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Касса	183454	26	237588	11	421042	37
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	50300	—	—	—	50300	—
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	812475	06	1898471	09	2710946	15
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	83830	—	83830	—
Комиссіонные векселя	116041	94	114205	69	230247	63
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	5163	02	17557	72	22720	74
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	91318	—	78780	—	170098	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	12835	—	23765	—	36600	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	800	—	1305170	—	1305970	—
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	—	—	822	41	822	41
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	606032	29	114384	12	720416	41
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	116110	71	92146	66	208257	37
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	20301	01	997	68	21298	69
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	66255	61	191382	10	257637	71
2) „ негарантированными	29539	61	473896	01	503435	62
3) Торговыми обязательствами	713121	16	910568	83	1623689	99
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	10334	90	117627	89	127962	79
в) Бланковые кредиты	12918	83	28264	03	41182	86
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	148257	06	327794	51	476051	57
б) векселя у корреспондентовъ	16297	34	64129	92	80427	26
Счетъ Отдѣленій	1002331	22	—	—	1002331	22
Протестованные векселя	15500	—	1350	—	16850	—
Текущіе расходы	59865	—	—	—	59865	—
Счетъ предварительнаго дивиденда	12459	02	16402	55	28861	57
Расходы, подлежащіе возврату	927	30	2116	45	3043	75
Счетъ обзаведенія и устройства	23089	71	59624	91	82714	62
Счетъ съ недвижимаго имущества	1865	77	4446	02	6311	79
Переходящія суммы	46631	12	—	—	46631	12
	4174224	94	6165321	70	10339546	64
Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	524648	70	—	—	524648	70
Счетъ резервнаго дивиденда	71943	31	—	—	71943	31
Вклады:						
1) на текущіе счета	668099	24	721589	28	1389688	52
2) безсрочные	—	—	28922	80	28922	80
3) срочные	774935	—	3344393	99	4119328	99
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	380010	50	405662	28	785672	78
б) векселя на коммиссіи	135999	57	132137	66	268137	23
2) По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	105725	38	340515	88	446241	26
Счетъ Банка	—	—	1006045	05	1006045	05
Неполученный дивиденд	25	—	—	—	25	—
Полученные проценты и коммиссія за 1898 г.	32045	33	59726	94	91772	27
Чистый дохотъ за 1897 г.	185771	16	—	—	185771	16
Переходящія суммы	18134	85	83086	57	101221	42
„ „	26615	49	41273	55	67889	04
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	256	88	1940	56	2197	44
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	13	93	19	43	33	36
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	20	—	—	—	20
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	40	7	71	8	11
	4174224	94	6165321	70	10339546	64

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 524,648 руб. 70 коп.

Activa.	
Cassa.	
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.	
Discontirte Wechsel:	
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.	
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren	
Incasso-Wechsel.	
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.	
Darlehen geg. Verpfändung von:	
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.	
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.	
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften.	
Gold und Silber in Barren und Gepräge.	
Werthpapiere:	
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).	
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.	
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.	
Correspondenten-loro:	
a) Credite mit Unterlage:	
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.	
2) Von ungarantirten Werthpapieren.	
3) Von Handelsvaluten.	
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).	
c) Blanco-Credite.	
Correspondenten-nostro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.	
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.	
Conto der Filialen.	
Protestirte Wechsel.	
Abschlags-Dividende.	
Handlungs-Unkosten.	
Zu erstattende Auslagen.	
Conto pro Diverse.	
Mobiliar und Einrichtungs-Conto.	
Immobil-Conto.	
Passiva.	
Actiencapital der Bank.	
Reserve-Capital.	
Dividenden-Reserve-Conto.	
Einlagen:	
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.	
2) Unterminirte.	
3) Auf festen Termin.	
Correspondenten-loro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.	
b) Incassowechsel.	
Correspondenten-nostro:	
Summen, welche die Bank schuldet.	
Conto der Centrale.	
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.	
Erhobene Zinsen und Commission pro 1898.	
Reingewinn pro 1897.	
Zinsen auf Einlagen.	
Conto pro Diverse.	
5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.	
5 % „ „ Giro- „	
5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.	
0,216 % „ „ „ Debet „	

*) Hiervon 524,648 Rbl. 70 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst **franco** ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

St. Johannis-Kirche.

Dinstag, den 21. April a. c.
Abends 8 Uhr
zweite Aufführung des Oratoriums
„Samson"
für
Chor, Soli, Orchester und Orgel
von G. Fr. Haendel
unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Rudolf Griwing.

Beginn 8 Uhr Abends.

Billete zum Altarraum (num.) à 1 Rbl. 10 Kop., zum Mittelschiff und den Chören (num.) à 60 Kop., zu den Seitenschiffen à 30 Kop., sowie **Texte** à 10 Kop. in **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung und am Tage der Aufführung von 7 Uhr ab an den Kirchenthüren.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum Jurjews die Anzeige, dass ich am 21. April eine

Bäckerei

eröffnen werde. Täglich zwei mal **frisches Weissbrod**; des Morgens und Nachmittags von drei Uhr ab **frisches Caffeebrod** und **Kringel.** Bestellungen auf grosse Kringel (gelbe, weisse, Butterkringel), Blechkuchen, Streuselkuchen, Napfkuchen, Stollen, Mandelbrote u. gelbe Stritzel werden pünktlich ausgeführt. Hochachtungsvoll

Aug. Royall, Bäckermeister
Rigasche Str. Nr. 11.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 20 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 89. Montag, den 20. April (2. Mai) 1898.

verwüsteten die öffentlichen Gärten, zertrümmerten die Laternen. Die Versuche, in die Wohnung des Bürgermeisters und in die Gefängnisse einzudringen, wurden von den Truppen vereitelt. Verspätete Depeschen melden, daß auch in Faenza Unruhen wegen der Brodpreise entstanden waren.

In Spanien beschloß der Senat, am Donnerstage in corpore der Königin-Regentin die Tags zuvor votirte Adresse zu überreichen. Bei der Debatte sprach sich der Bischof von Toledo, Cardinal Sancha, in einer patriotischen Ansprache für die Einigung Aller gegenüber dem Feinde aus. Diese Haltung des hohen Clerus wird in Madrid sehr beifällig besprochen. — Der Marschall Graf v. Cheste beglückwünschte die Armee auf Cuba und erinnerte daran, daß er vor 45 Jahren als General-Capitän auf Cuba der Erste war, der auf das englisch-amerikanische Geschwader, welches es wagte, in Schußweite spanischer Kanonen zu kommen, zu feuern befahl. Der Marschall rief aus: „Ich hoffe, daß Marschall Blanco sein Wort „Sieg oder Tod" halten wird." (Beifall.) — Ein Senator machte einige Bemerkungen über das Steigende des Wechselcourses. Der Finanzminister erwiderte, er werde versuchen, einer weiteren Steigerung Einhalt zu thun; die spanischen Fonds seien in Folge der durch die amerikanische Frage hervorgerufenen Besorgniß gefallen — eine Besorgniß, die übertrieben sei. Die Zahlung des Coupons sei gesichert. Selbst im Falle einer Niederlage würde Spanien sich leicht wieder erholen. Man halte die Lage Spaniens für schlimmer, als sie in Wirklichkeit sei.

Nun hat auch Japan eine der üblichen kleinen Concessionen von China sich errungen. China hat Japan die Zusicherung gegeben, daß die Formosa gegenüber gelegene Provinz Fokien niemals an eine fremde Macht abgetreten werden solle. Dazu bemerkt die „Köln. Z.": „Japan hat also seine Forderung an China dem Vorbilde Englands und Frankreichs angepaßt, „indem es sich eine Art Interessensphäre gesichert hat, die es offenbar vor Allem der wirthschaftlichen Ausbeutung durch seinen Handel und seine Industrie vorzubehalten gedenkt. Aehnliche Versicherungen hat sich bekanntlich England mit Bezug auf das Yantse-Thal und Frankreich mit Bezug auf die Tonking benachbarten Provinzen geben lassen. Ueber den Inhalt dieser Verträge ist bis jetzt nichts Näheres bekannt geworden; es wäre indessen mit Rücksicht auf die Interessen des Welthandels und auf die politischen Gefahren, die in der Zukunft allen diesen Abmachungen entspringen könnten, wünschenswerth, wenn bekannt würde, wie weit die Vorrechte jener Mächte in diesen ihren Interessengebieten gehen, und ob nicht Bestimmungen vorgesehen sind, die den Wettbewerb der übrigen Nationen ausschließen."

Ein Krieg steht auch in Mittel-Amerika bevor. Nach einer Meldung des „Newyork Herald" aus Panama erscheint der Krieg zwischen Nikaragua und Costa Rica unvermeidlich. Der General Iglesias, in Begleitung von Officieren, schiffte sich in Punta Arenas nach der Grenze von Nicaragua ein, um sich an die Spitze der Truppe zu stellen und die Operationen gegen den Präsidenten von Nikaragua, Santos Zelaija, zu beginnen.

Locales.

Unsere Erwartungen in Betreff des Oratoriums „Samson" waren durch die wiederholten und eingehenden Besprechungen hochgespannte. Die gestrige Aufführung brachte uns gleichwohl keine Enttäuschung. Ja, unsere Erwartungen wurden weit übertroffen durch die überaus gelungene Ausführung dieser herrlichen Tonschöpfung. Das Herrliche liegt in der wahrhaft genialen Vereinigung von ansprechendem Melodienreichthum und durchdachter contrapunctischer Arbeit. Dadurch ist Händel einerseits so populär und für jeden Laien verständlich, ohne je trivial zu werden; andererseits so tiefgreifend und für den gewiegtesten Kenner unerschöpflich, ohne in gesuchte Grübelei sich zu verlieren. Selbst seine streng fugirten Sätze reißen fort und seine Themata sind nicht blos unmittelbar packend, sondern verfolgen uns bis in den Traum hinein.

Die Ausführung war, wenn man die Schwierigkeiten berücksichtigt, die bei Herstellung einer solchen Leistung zu überwinden sind, eine geradezu ausgezeichnete. Hier und da hätten bei den Fugeneinsätzen die Chorstimmen wohl kräftiger sein können. Das Orchester waltete da zu stark vor. Aber das lag mehr daran, daß der Chor nicht voll genug war. Der Gesammteindruck wurde dadurch nicht gestört.

Referent errinert sich, vor etwa 50 Jahren bei einer Aufführung des „Samson" durch unseren alten, zu jener Zeit noch jugendfrischen Fr. Brenner mitgewirkt zu haben. Aber zu einer solchen Vollständigkeit und Abrundung haben wir es damals nicht gebracht. Auch fehlten uns so ausgezeichnete Solostimmen, wie sie bei der gestrigen Aufführung den Genuß so wesentlich erhöhten. Herr v. Fossard (als Samson) und Herr v. Smolian (zuerst als Manoah, dann noch gewaltiger als Harapha) wetteiferten um die Palme, die wir Jedem der beiden geehrten Herren mit voller Dankbarkeit dareichen. — Frl. B. Wulffius brachte die große, aber nicht immer dankbare Rolle Micah's voll zur Geltung; namentlich die ergreifende Arie: „O hör' mein Flehn" (mit Chor) gelang ausgezeichnet. Frau v. Samson endlich sang die Delila meisterhaft, leider nur in zwei Hauptarien, die durch das Zusammenwirken mit dem vortrefflich gesungenen „Chor der Jungfrauen" und dem schneidig ausgeführten „Chor der Philister" (Gott Dagon hat den Feind besiegt) großen Effect machten. Hier trat das theilweise Opernhafte dieses „weltlichen" Oratoriums — im Contrast zum kirchlichen Raum — wohl etwas stark in den Vordergrund, aber doch so fortreißend, daß wir es nachempfinden konnten, warum in Italien der durch seine Opern dort zuerst bekannt gewordene Meister il divino tedesco genannt wurde. Ja wahrhaft göttlich erschienen uns in Sonderheit die gewaltigen Schlußchöre der drei Theile, von denen bei steter Steigerung der dritte entschieden den Höhepunct bildet.

Wir hoffen zuversichtlich, daß die für morgen Abend in Aussicht gestellte zweite Aufführung alle Diejenigen wieder heranlocken wird, die das Oratorium nur ein mal gehört, vor Allem aber die Vielen, die die erste Aufführung nicht mit erlebt haben. Der in dankenswerther Weise herabgesetzte Preis wird auch den Unbemittelten den Besuch gestatten und namentlich unserer musikalischen Schuljugend diesen für sie durchaus zugänglichen und bildenden Genuß ermöglichen. Dem verehrten unermüdlichen Director Griwing aber sagen wir unseren herzlichen Dank für seine staunenswerthe Leistung. Al. v. O.

In der vorgestrigen Sitzung der Delegation der Criminalabtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der zu Riga verzeichnete 38-jährige Alexander Rysow wegen versuchten Einbruchsdiebstahls zu verantworten. In der Nacht auf den 28. November v. J. waren der Gorodowoi Stammberg und der Nachtwächter Peter Int die Mühlen-Straße abgegangen; als sie sich dem Hause Nr. 39 näherten, begann der Hund des Nachtwächters wüthend zu bellen. Durch eine Spalte im Zaun sahen sie im Hof einen Menschen am Fenster stehen, der die Flucht ergriff, als er den Gorodowoi und den Nachtwächter bemerkte. Er wurde verfolgt, wäre aber entkommen, wenn der Hund ihn nicht im Laufen gestört hätte, indem er ihn wüthend anfiel und schließlich zu Falle brachte. Bei Besichtigung des Thatortes fand man, daß der Ergriffene sich vom Techelferschen Felde aus durch Ausbrechen des Zaunes einen Weg in den Hof gebahnt und bereits ein Fenster ausgehoben hatte. — Er war seiner Schuld geständig und bat das Gericht um Nachsicht. Er habe den Diebstahl ausführen wollen, weil er 3 Tage nichts zu essen gehabt habe. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten, dem bereits früher alle besonderen Standesrechte aberkannt waren, zu 6 Monaten Gefängniß.

Des gewerbsmäßigen Diebstahls war der schon früher zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilte 33-jährige Rathshofsche Bauer Johann Lomper angeschuldigt. Am 19. Mai v. J. war das Boot des Jürri Prost, das in den Grenzen der Techelferschen Gemeinde am Embach-Ufer lag, verschwunden. Nach einigen Tagen fand Prost das Boot im Flusse in den Grenzen des städtischen Weichbildes, aber bereits in sehr veränderter Gestalt. Als der Revier-Aufseher Aland in Begleitung des Bestohlenen und eines Gorodowois am Flußufer erschien, schritt gerade Lomper mit einem Kessel und verschiedenem Tischlerwerkzeug dem Flußufer zu. Als er die Polizei bemerkte, warf er sein Werkzeug hin, ergriff die Flucht und entkam. Nach einigen Stunden erschien er jedoch selbst beim Revier-Aufseher Aland und erklärte, daß das Boot sein Eigenthum sei. Bei der Verhandlung bekannte sich der Angeklagte nicht schuldig, wurde aber, da durch Zeugen seine Schuld festgestellt wurde, in Anbetracht seiner Vorstrafen zu 2 Jahren und 6 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

Der 36-jährige Awinormsche Bauer Märt Kukk war angeklagt, auf einer Fahrt seinem schlafenden Reisegefährten einen Geldbeutel mit 19 Rbl. und ein Kamisol gestohlen zu haben. Er wurde zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wegen Beleidigung eines Gemeindeältesten bei Ausübung seiner Amtspflichten hatten sich die Marie und der Carl Lipping zu verantworten. Sie hatten den Gemeindeältesten, der eine Gemeindeschuld beizutreiben hatte, „Gemeindedieb" geschimpft. Das Gericht verurtheilte jeden der Angeklagten zu 7 Tagen Polizeiarrest

—i—

Der Herr Polizeimeister hat am 17. d. Mts. folgenden Tagesbefehl erlassen: „Es ist von mir bemerkt worden, daß einige Radfahrer ohne Nummern in der Stadt fahren und somit die obligatorischen Verordnungen der Stadtverwaltung vom 16. September 1895 nicht beachten. Indem ich die Chargen der mir unterstellten Polizei darauf aufmerksam mache, beauftrage ich sie, die Schuldigen auf Grund des Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzes zur Verantwortung zu ziehen. Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß Personen, die das Recht zum Fahren mit dem Velociped durch die Straßen der Stadt erhalten haben, ihre Fahrräder mit den Nummern anderen Personen zum Fahren übergeben, welche die Erlaubniß zum Fahren nicht erhalten haben. Ich beauftrage die Polizeibeamten, streng darauf zu achten, daß solches nicht zugelassen wird und daß die Schuldigen zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden."

Im Hinblick auf das Auftreten von Pocken-Erkrankungen in Estland und, wie verlautet, auch im Fellinschen Kreise, ist es für Solche, die vor längerer Zeit geimpft sind, rathsam, sich revacciniren zu lassen. Jeden Mittwoch von 10 Uhr Vormittags an finden, worauf auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht sei, im Stadt-Krankenhause unentgeltliche Impfungen statt.

Heute beginnt die diesmonatige Session des Friedensrichter-Plenums, die bis Mittwoch der nächsten Woche dauern wird. Zur Verhandlung gelangen in der Civil-Abtheilung 77 Sachen, während die Criminal-Abtheilung in derselben Zeit 134 Sachen zu erledigen haben wird.

An eine Notiz über den Livländischen Verein von Liebhabern der Jagd anknüpfend, berichtet das „Arensb. Wochbl." über den Oeselschen Jagdverein Folgendes: Der Oeselsche Jagdverein hat schon seit 5 Jahren sein Hauptaugenmerk auf die Hebung des Wildstandes durch Vernichtung von Raubzeug gerichtet, indem der Verein für die Einlieferung von Raubvogelfängen und von Wiesel Prämien ausgesetzt hat. Für Raubvogeleier wurden keine Prämien gezahlt, da erfahrungsgemäß die Vögel durch das Ausnehmen der Nester nur zu neuem Brutgeschäft angeregt werden. — Im Lauf der letzten 5 Jahre wurden dem Verein eingeliefert: 578 Krähen, 194 Raben, 499 Habichte und 38 Wiesel. Dabei muß bemerkt werden, daß nur in den 2 ersten Jahren für Einlieferung von Krähen Prämien gezahlt wurden. Als Folge dieser Ver-

nichtung von Raubzeug ist in den letzten Jahren eine erfreuliche Vermehrung des Jungwildes zu constatiren, wohl hauptsächlich durch die energische Decimirung der Habichte. Ferner hatte der Verein auch Prämien für die Ergreifung von Wilddieben ausgesetzt; eine Folge davon ist die Bestrafung von 14 Wilddieben gewesen. — Die Resultate, die unser Jagdverein erzielt hat, sind, wie aus Vorstehendem hervorgeht, recht befriedigende, wenn wir bedenken, mit wie geringen Mitteln er zu arbeiten gezwungen ist, da die Mitgliederzahl sich auf nur ca. 30 beläuft und deren jährlicher Beitrag die einzige Einnahmequelle des Vereins bildet.

Ein Knabe von 13 Jahren hatte sich am Freitag um 3 Uhr Nachmittags in die Kleinhandlung des Michel Lall in der Rathhaus-Straße Nr. 50 geschlichen und aus der Casse Geld gestohlen. Beim Verlassen der Handlung wurde er bemerkt und ergriffen. — Ein anderer Knabe von 14 Jahren hatte sich an demselben Tage um 7 Uhr Abends in die unverschlossene Wohnung des Jüri K. in der Techelferschen Straße Nr. 50 geschlichen und dort eine silberne Taschenuhr entwendet. Auch dieser junge Dieb wurde ergriffen. Die Uhr fand sich noch bei ihm vor und wurde ihm abgenommen.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntags-Collecte für die Armen 11 Rbl. 3 Kop., Mittwoch 250 Kop., für die St. Johannis-Kirchenschule 1 Rbl., zur Uhr in Bethlehem 1 Rbl., für Thabor 1 Rbl. u. für den blinden Knaben 50 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag, den 23. April, zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 5 Rbl. 13 Kop.; für die Landarmen 5 Kop.; für die Unterstützungscasse 15 Cop; für die Mission 70 Cop.; für die Blinden 50 Cop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am Donnerstag, den 23. April, als am Namenstage Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Leontine Peterson, verw. Sieklutzky, geb. Nolte, † 17. April zu Reval.

Frau Friederike Koch, geb. Reimers, † 16. April zu Reval.

Ehem. Eisenbahn-Beamter Johann Rimsche, † 15. April zu Frauenburg.

Frau Katharina Tillner, geb. Grünfeld, † im 54. Jahre am 13. April zu Riga.

Ehem. Beamter Nikolai Wendt, † im 37. Jahre am 16. April zu Riga.

Robert Masing, † 17. April zu St. Petersburg.

Nikolai Karum, † 17. April zu St. Petersburg.

Frau Emilie Dorothea Charlotte Drucker, geb. Marsoul, † im 80. Jahre am 17. April zu Riga.

Arvid Williewsky, † im 35. Jahre am 14. April zu Riga.

Wasserstand des Embach:

Freitag, früh, 8 Fuß,
heute, Montag, früh, über 8 Fuß.

Neueste Post.

Paris, 30. (18.) April. Zur Verewigung der historisch denkwürdigen Truppen-Revue vor Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus II. in Chalons, hatte die französische Regierung bei dem Schlachten-Maler Detaille ein großes Gemälde bestellt, welches die Unterschrift „Chalons am 9. October 1896" trägt und die Schlußepisode der Revue darstellt, wo der Kaiser und die Kaiserin mit Felix Faure in offener Equipage die Reihen der Cavallerie passiren. Dieses imposante Gemälde ist seit gestern im Salon ausgestellt und versammelt Tausende von Besuchern der Kunst-Ausstellung.

Madrid, 29. (17.) April. In der Kammer erklärt Correa in seiner Antwort auf eine an ihn gerichtete Frage, das amerikanische Geschwader hätte auf die am Eingange in die Bucht von Matanzas gelegenen Forts 60 Kugeln abgeschossen, doch sei nur ein Maulesel getödtet worden — das einzige Opfer. (Gelächter.) Dagegen habe ein amerikanisches Schiff Havarie gelitten. Die Insurgenent ständen auf der Seite der Amerikaner, denn sie seien während der Kanonade gegen Matanzas vorgerückt. Doch seien sie vollständig zurückgeschlagen worden und hätten große Verluste gehabt, Correa, sagte zum Schluß, es sei ein ruhmvoller Tag für Spanien gewesen. Die Verhandlungen über die Botschaft dauern fort.

Der Senat billigte per Acclamation das Vorgehen der Regierung, die Cuba Autonomie verleiht.

Belgrad, 30. (18.) April. Die Skuptschina-Wahlen sind auf den 4. Juni neuen Stils anberaumt.

Calcutta, 30. (18.) April. Das Auftreten der Pest wird officiell gemeldet. Vermuthlich ist sie durch Ratten auf den Schiffen und Zügen aus Bombay eingeschleppt worden. Bisher sind 26 Fälle, darunter 12 Todesfälle, zu verzeichnen.

Washington, 29. (17.) April. Die Kriegsverwaltung charterte 8 große Dampfer für den Transport der ersten militärischen Expedition nach Cuba. — Es werden 4 weitere Monitore und 16 Torpedozerstörer verlangt. — Nach einer heute veröffentlichten Mittheilung sind die Pläne für die cubanische Invasion fertiggestellt; es wird beabsichtigt, 10,000 Mann in Matanzas zu landen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.

St. Petersburg, Sonntag, 19. April. Der Minister des Innern verfügte: angesichts der schädlichen Richtung des Journals „Ssewerny Westnik", die sich in den im Februar- und im März-Heft erschienenen Artikeln „Inländische Rundschau", „In den Grenzmarken", „Moderne Wissenschaft", „Eine Seite aus dem Leben der Landschaft" und „Provinzial-Leben" ausgesprochen hat — ist diesem Journal in der Person seiner Herausgeberin und Redactrice, der Tochter eines Wirkl. Staatsraths Ljubow Gurewitsch, die erste Verwarnung zu ertheilen.

Der Minister des Innern verfügte, die Herausgabe der Zeitung „Krymski Westnik", die am 8. Februar d. J. sistirt wurde, zu gestatten.

Newyork, Sonnabend, 30. (18.) April. Nach einer Washingtoner Depesche des „Newyork Herald" ließ die Regierung sofort nach dem Eintreffen officieller Informationen über die Abfahrt der spanischen Flotte aus St. Vincent an das fliegende Geschwader Befehle gelangen, die vollkommen geheim gehalten werden.

Tampa (Florida), Sonnabend, 30. (18.) April. Oberst Cochrane, Commandant der ersten Brigade-Division in Tampa, hat den Befehl erhalten, seine Streitkräfte zu sofortigem Abmarsch bereit zu halten und sich mit Lebensmitteln auf 30 Tage zu versehen.

Honkong, Sonnabend, 30. (18.) April. Man nimmt hier an, daß die spanische Flotte Manilla nicht verlassen, sondern in der Bai von Manilla bleiben wird, um die Forts bei Vertheidigung der Bucht zu unterstützen. Man behauptet, den amerikanischen Schiffen würde das schlechte Wetter nicht gestatten, mit den Insurgenten in Verkehr zu treten.

Berlin, Sonntag, 1. Mai (19.) April. Der deutsche Botschafter in Washington machte in Folge erhaltenen Auftrages in Gemeinschaft mit seinen Collegen gegen die beabsichtigte Erhöhung der Tonnengelder Vorstellungen bei der amerikanischen Regierung. Der Senat beschloß, zunächst die Vertreter der fremden Schifffahrts-Gesellschaften zu hören.

Paris, Sonntag, 1. Mai (19. April). Paris hat heute sein gewohntes sonntägliches Aussehen, ohne daß von Mai-Manifestationen Etwas zu merken wäre. — Gleiches wird aus den Provinz-Städten berichtet.

Der „Temps" sagt, die Mächte hätten sich vorbehalten, zwischen den Kriegführenden zu interveniren. Der „Temps" hält eine solche Intervention für höchst erwünscht.

London, Sonntag, 1. Mai (19. April). Gerüchtweise verlautet, bei den Philippinen habe eine Schlacht stattgefunden, wobei die Amerikaner 2 Schiffe und 500 Mann, die Spanier aber 2000 Mann und einen Theil ihres Geschwaders verloren hätten.

Madrid, Sonntag, 1. Mai (19. April). Aus Havannah wird telegraphirt: Drei amerikanische Schiffe versuchten Cienfuegos zu bombardiren, richteten jedoch keinerlei Schaden an.

Das Geschwader, das sich bisher bei Cap Verde befand, stach in See.

Eine officielle Depesche aus Manilla meldet: In letzter Nacht um ½12 Uhr ertönten Kanenschüsse: ein feindliches Geschwader suchte den Eingang zum Hafen zu forciren. Am Morgen kam es in Sicht. Es wurde von unseren Schiffen, unterstützt von den Landbatterien, auf die feindlichen Schiffe gefeuert. Der Feind wurde gegen 9 Uhr Morgens genöthigt, sich zurückzuziehen. — Unser Geschwader zeigte große Gefechtstüchtigkeit. Unsere Verluste sind beträchtliche; der Commandant der „Christina" ist gefallen.

Newyork, Sonntag 1. Mai (19. April). Eine Depesche aus Honkong meldet von einer siegreichen Seeschlacht bei Manilla.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·5	769·3	768·6
Thermometer (Centigrade)	6·6	5·0	11·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	—	—	SW1

1. Minimum d. Temp. 1·1
2. Maximum „ 13·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·2
4. Wasserstand des Embach: 245 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 188 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einem Maximum in den Ostseeprovinzen. Temperatur unter der normalen in Ost Europa sonst über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. April 1898

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saffonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	13,50—14
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	8,25
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	5,20—5,50
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	12
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . .	7,75—8
„ von der unteren Wolga	—
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,75—12
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Talg pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 20 Апрѣля 1898.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 20 Апрѣля 1898

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 90. Dinstag, den 21. April (3. Mai) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Specialitäten.

1865. 1866. 1896. 1862.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à 60 Kop. u. 1 Rub.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co., Hoflieferanten.

Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Die Volkszählung und die Altgläubigen. Personal-Nachricht. Central-Ausstellung. Berufung. Pernau: Zurechtstellung. Riga: Personal-Nachricht. St. Petersburg: „Deutschland im nahen und fernen Osten." Tageschronik. Warschau: Professor Bergmann. Diebesbande.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Ein sensationeller Ärzte-Proceß. Mannigfaltiges

Inland.

Die Volkszählung und die Altgläubigen.

Ein besonderer Abschnitt des im „Reg.-Anz." veröffentlichten Berichtes ist dem Verhalten der Altgläubigen während der Volkszählung gewidmet. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Alle Gerüchte im Volke über die Zählung, die mit der Ankündigung des Weltunterganges, dem Kommen des Antichristis u. s. w. zusammenhingen, gingen von den Altgläubigen aus und setzten sich in deren Mitte fest. Die Art der Ausführung der Zählung, insbesondere die Frage nach dem Glaubensbekenntniß, wurde von dem Standpunct und den Interessen ihrer Glaubenslehre erörtert und interpretirt. Einige Zähler berichten ganz direct, daß die orthodoxen Bauern die Geschichten vom Antichrist und vom Weltende durch die Altgläubigen von den Märkten heimtrugen.

Die Pilger und Frauen, unter denen diese Erzählungen am meisten verbreitet waren und am meisten Glauben fanden, waren der Ansicht, daß der bereits geborene und im Volk umgehende weiße Antichrist mit einem blonden Bart die Volkszählung in Moskau selbst leite und seine Zähler, seine nächsten Beamten, ausgesandt habe, nachdem er sie mit Blättern mit dem Siegel des Antichrist (das Reichswappen auf der ersten Seite) versehen und angeordnet hatte, daß alle zu Zählenden mit diesem Zeichen zu stempeln seien. Derartige Gerüchte waren sehr verbreitet und nahmen mitunter sehr eigenartige Formen an. So sprach ein Gerücht im Rostowschen Kreise davon, daß eine Nonne auf einem Luftballon in die Residenz geflogen sei und dort „wo gehörig" die Geburt des Antichrist gemeldet habe. Ebendort erzählte man sich auch, daß Ballons in der Luft herumflögen, sich plötzlich auf Menschen niederließen und sie bis auf die letzte Spur vernichteten. Der Anlaß zu diesem Gerücht war ein von Meteorologen aufgelassener Ballon.

Im Allgemeinen gingen unter der altgläubigen Bevölkerung Gerüchte um, die Volkszählung bedeute eine Erneuerung der Verfolgung ihrer Lehre und diene zu ihrer Ausrottung, so daß alle Altgläubigen nach der Zählung bestraft werden würden. Durch die Zählung sollten alle Sectirer festgestellt werden, um zur Orthodoxie bekehrt zu werden, die Widerspenstigen aber würden nach Sibirien oder dem Kaukasus verschickt werden. Die Altgläubigen waren daher, wie ein Zähler bezeugt, bei dem Besuch der Zähler sehr aufgeregt, ja erschreckt. Einige verleugneten sogar ihre Zugehörigkeit zum Raskol, ohne sich dabei aber als Orthodoxe zu bekennen. Andererseits gab es auch Altgläubige, die ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Altgläubigen-Secte angaben und hinzufügten, daß keine Verfolgung und Bedrückung, auch nicht die Verschickung nach Sibirien, sie zur Aenderung ihres Glaubens bewegen werde. Dafür hätte man die Gesichter der Altgläubigen und namentlich der Frauen sehen sollen, als die Zählung vorüber war und ihnen ein Stein von dem Herzen fiel bei der Erkenntniß, daß alle ihre Befürchtungen für sich und ihren Glauben grundlos gewesen waren.

Fanatischere Altgläubige erblickten eine Bestätigung ihrer Annahme von dem Kommen des Antichrist sogar in den Zählkarten, in den beiden Kategorien A. und B.; nach ihrer Ansicht waren die einen Blätter für die Anhänger des Antichrists und die andern für die Anhänger Gottes bestimmt. Die Zähler berichten daher von Fällen, wo gebeten und gefleht wurde, die Eintragung möchte in das Blatt A. und nicht in das Blatt B. erfolgen.

Altgläubige, die zu lesen und zu schreiben verstanden, verleugneten diese Thatsache, da sie überzeugt waren, man werde sie zwingen, das Blatt, auf dem sie das Siegel des Antichrists erblickten, zu unterschreiben, um sie in seine Macht zu bringen. Ohne sich der Zählung selbst zu widersetzen, weigerten sich daher viele Altgläubige, die Blätter zu unterschreiben.

An einzelnen Orten begannen die Altgläubigen, sowie sie von der Volkszählung hörten, Versammlungen abzuhalten, auf denen sie einstimmig erklärten, daß die Zählung ein Zeichen des Kommens und der Herrschaft des Antichrist sei, eine Falle zu seinem Empfang, und daß man daher auf alle Weise versuchen müsse, dem Anschreiben zu entgehen. Da aber der Antichrist stark sei und ihm zu widerstehen unmöglich sei, müsse man sich unterwerfen und sein Schicksal ergeben abwarten. — In einem Dorfe nahmen zwei Familien von einander und ihren Verwandten schmerzlichen Abschied. Die Procedur des Zählens brachte sie nur Vernunft und beruhigte sie.

In dem Warnawinschen Kreise, wo es besonders viel Altgläubige giebt, machten sich zwei Strömungen, eine weltliche und eine geistliche, bemerkbar. Die Vertreter der ersteren, die gehört hatten, daß die Zählung auf die bloße mündliche Angabe, ohne Vorweis von Documenten, erfolgen werde, erwarteten die Zählung sogar mit Ungeduld, indem sie darauf rechneten, sie würden ohne Weiteres an ihrem ständigen Wohnort angeschrieben werden, was bis dahin nicht der Fall gewesen war, die nicht getrauten Paare und ihre Kinder würden als gesetzlich anerkannt werden u. s. w. Ferner rechneten sie gleichfalls auf Landzutheilung nach der Zahl der vorhandenen Seelen. Man erzählte sich, der Kaiser habe von den Gutsbesitzern eine Menge Land und Wälder gekauft und wolle sie unter die Bauern bei der Geburt des ersten Sohnes vertheilen; sie beteten daher darum, dem Zar-Väterchen möge bald ein Thronfolger geschenkt werden. Diese Altgläubigen antworteten bei der Zählung gern, aber nicht immer richtig.

Die Vorleser und Greisinnen, welche die geistliche Richtung vertraten und sich um das Heil ihrer Seele sorgten, beurtheilten die Volkszählung unter dem Gesichtspunct des kommenden Antichrist. Die erste Volkszählung sei die unter König David, die zweite die während der Geburt Christi gewesen und die jetzige sei die dritte und zugleich die letzte vor dem Weltende. Es wurde sogar der Tag ausgerechnet, wo der Weltuntergang eintreten werde: am Donnerstag der Butterwoche. Als dieser Tag glücklich vorüberging, meinte man, die Volkszählung werde doch nicht so ganz ohne Folgen bleiben und irgend ein Ungemach, Hunger, Pestilenz oder Krieg, werde eintreten. — Es kamen in diesem Kreise Fälle vor, daß die Altgläubigen die Zähler nicht ins Haus lassen wollten, weil sie dem Antichrist zu verfallen sich fürchteten.

In dem Dorf Tscherdaky erzählte der den Zähler begleitende Ssotzki einer alten Frau, daß in diesem Jahre der Antichrist geboren sei und der Zar befohlen habe, ihn ausfindig zu machen; durch die Zählung müßte er irgendwo entdeckt werden. Die Alte beeilte sich, den Zähler ins Haus zu lassen, um nicht in den Verdacht zu kommen, sie verstecke den Antichrist. Das Gerede von der Suche nach dem Antichrist verbreitete sich darauf schnell und am anderen Tage fragte man den Zähler in den benachbarten Ansiedelungen überall, ob der Antichrist gefunden sei. Und man war sehr befriedigt, daß der Widersacher Gottes sich in ihrem Gebiet nicht vorgefunden hatte.

Professor Dr. R. Hausmann, gegenwärtig ordentlicher Professor der historisch-philologischen Facultät an der Odessaer Universität, ist, wie der „Düna-Z." aus Odessa geschrieben wird, zum Professor emeritus ernannt worden.

— Zur 4. Baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung melden die „Lib. Z." und ein Correspondent des „Rish. Westn." übereinstimmend, daß der Beschluß der Libauschen Stadtverordneten-Versammlung, Namens der Stadt Libau eine Garantiesumme von 1000 Rbl. zu zeichnen, von der Kurländischen Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten cassirt worden ist, was auf der letzten Sitzung der Stadtverordneten bekannt gegeben wurde.

— Unser Landsmann Professor Dr. Wilhelm Stieda ist nunmehr aus Rostock nach Leipzig übergesiedelt, um dort mit Beginn des Sommersemesters seine Lehrthätigkeit aufzunehmen. Wir haben schon berichtet — schreibt das „Rig. Tgbl." — mit wie aufrichtigem Bedauern die akademischen Kreise Rostocks Professor Stieda von der bisherigen Stätte seines Wirkens scheiden sahen; als Ergänzung fügen wir heute hinzu, daß auch der Gewerbestand Mecklenburgs bei dieser Gelegenheit seine Verehrung und Anerkennung dem bewährten Freunde und Förderer des Gewerbes gegenüber dankbar bekundet hat. Das in Schwerin erscheinende „Mecklenburgische Gewerbeblatt" bringt in seiner Nr. 16 vom 1. April das wohlgelungene Portrait Professor Stieda's, begleitet von einem längeren Artikel, in welchem dessen Verdienste um die Volkswirthschaft und das Gewerbewesen besonders hervorgehoben werden. Wir lesen daselbst: „Mit aufrichtigem Bedauern sieht der Verbandsvorstand der mecklenburgischen Gewerbevereine den Professor Dr. W. Stieda aus Rostock scheiden, nachdem derselbe dort 14 Jahre hindurch eine segensreiche Lehrthätig-

---

Feuilleton.

5] (Nachdruck verboten).

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VII. Der Marine-Vertrag.

„Was für Schritte haben Sie gethan?" fragte Holmes den Geheimpolizisten Forbes.

„Wir haben den Thürhüter Tangey überwacht. Bei der Garde hat er sich nichts zu Schulden kommen lassen, und es liegt nichts gegen ihn vor. Seine Frau ist aber eine schlechte Person. Vermuthlich weiß sie mehr von der Sache, als es den Anschein hat."

„Ist sie beobachtet worden?"

„Eine Polizistin hat ein Auge auf sie. Frau Tangey ist dem Trunk ergeben und unsere Angestellte hat ihr zwei mal Gesellschaft geleistet, bis ihr der Branntwein die Zunge löste, doch bekam sie nichts aus ihr heraus."

„Ich hörte, daß der Gerichtsvollzieher bei den Leuten im Hause war."

„Ja, aber sie haben Zahlung geleistet."

„Woher kam das Geld?"

„Das ging ganz mit rechten Dingen zu. Er hatte seine Pension zu fordern. Nichts deutet darauf hin, daß sie andere Mittel besitzen."

„Weshalb ist sie heraufgekommen, als Phelps nach dem Kaffee klingelte? Welchen Grund giebt sie dafür an?"

„Sie sagte, ihr Mann wäre sehr müde gewesen; sie hätte ihm helfen wollen."

„Das stimmt zu dem Umstande, daß er bald darauf im Stuhl eingeschlafen ist. Es liegt also nichts gegen die Leute vor, außer, daß die Frau in schlechtem Rufe steht."

„Warum ist sie an jenem Abend in so großer Eile davongegangen, daß es dem Schutzmann aufgefallen ist?"

„Sie hatte sich verspätet und wollte rasch nach Hause kommen."

„Herr Phelps und Sie sind wenigstens 20 Minuten nach ihr fortgefahren, und doch waren Sie vor ihr dort, wie erklärt sie das?"

„Ein Omnibus fährt um so viel langsamer als die Droschke."

„Weshalb ist sie aber gleich so eilig in die Küche gelaufen?"

„Weil sie dort das Geld für den Gerichtsvollzieher verwahrt hatte."

„Sie ist wenigstens um keine Antwort verlegen. Haben Sie sie gefragt, ob ihr nicht, als sie das Haus verließ, irgend Jemand in der Charles-Straße begegnet ist?"

„Niemand außer dem Schutzmann."

„Sie haben ja ein recht gründliches Kreuzverhör mit ihr angestellt. Ist sonst noch Etwas seitens der Polizei geschehen?"

„Der Schreiber Gorot ist seit 9 Wochen genau beobachtet worden, aber ohne Erfolg. Wir können ihm nichts nachweisen."

„Ist das Alles?"

„Ja — es hat sich kein neuer Anhaltspunct gefunden — keine Verdachtsgründe irgend welcher Art."

„Was ist ihre Ansicht über das Läuten der Glocke?"

„Ich gestehe, das geht über mein Verständniß. Der Thäter muß ein bodenlos frecher Mensch sein, auch noch Lärm zu schlagen."

„Ja, das ist und bleibt sonderbar. Besten Dank für Ihre Mittheilungen, Herr Forbes. Wenn ich Ihnen den Mann ausliefern kann, sollen Sie von mir hören. — Aber nun vorwärts, Watson!"

„Wohin jetzt?" fragte ich, als wir das Polizeibureau verließen.

„Zu Lord Holdhurst, dem großen Staatsmann und künftigen Premierminister von England!"

Es traf sich günstig, daß der edle Lord noch im Ministerium anwesend war; Holmes gab seine Karte ab und wir wurden sogleich vorgelassen. Lord Holdhurst empfing uns mit der ihm eigenen altmodischen Verbindlichkeit und bat uns, auf den kostbaren Lehnstühlen Platz zu nehmen, die an beiden Seiten des Kamins standen. Er blieb zwischen uns auf dem Teppich stehen.

„Ein echter Edelmann!" mußte ich denken, als ich seine hohe, schlanke Gestalt, das kluge Gesicht mit den scharfen Zügen, das frühzeitig ergraute lockige Haupthaar — mit einem Wort, seine ganze vornehme Erscheinung sah.

„Ihr Name ist mir wohlbekannt, Herr Holmes," sagte er lächelnd. „Und auch über den Zweck ihres Besuchs bin ich nicht im Zweifel. Außer einem einzigen Vorfall hat sich hier im Ministerium nichts ereignet, was Ihr Interesse in Anspruch nehmen könnte. Darf ich fragen, wer Sie mit der Sache betraut hat?"

„Herr Percy Phelps", erwiderte Holmes.

„Ach, mein unglücklicher Neffe! Sie begreifen, daß ich schon wegen unseres Verwandtschaftsverhältnisses ganz außer Stande bin, ihn in Schutz zu nehmen. Der Vorfall wird ihm in seiner Laufbahn sehr hinderlich sein, fürchte ich".

„Aber wenn sich das Schriftstück wiederfände?"

„Das würde die Sache freilich ändern."

„Ich möchte mir erlauben, ein paar Fragen an Sie zu richten, Lord Holdhurst."

„Wenn ich Ihnen irgendwie behilflich sein kann, werde ich mich glücklich schätzen."

„War dies das Zimmer, in dem Sie Ihre Anordnungen betreffs der Abschrift des Documents gaben?"

„Jawohl."

„Dann könnten Sie kaum belauscht worden sein."

„Daran ist nicht zu denken."

„Haben Sie Ihr Vorhaben, den Vertrag abschreiben zu lassen, gegen irgend Jemand erwähnt?"

„Mit keiner Silbe."

„Sie wissen das ganz bestimmt?"

„Es unterliegt keinem Zweifel."

„Wenn also weder Herr Phelps noch Sie sich darüber irgendwie geäußert haben und sonst kein Mensch um die Sache wußte, dann ist der Dieb rein zufällig in das Zimmer gekommen. Die Gelegenheit war ihm günstig und er benutzte sie."

Der Staatsmann lächelte. „Das liegt außerhalb meines Bereichs; Sie können Recht haben."

Holmes überlegte einen Augenblick. „Noch einen anderen wichtigen Punct möchte ich mit Ihnen besprechen", sagte er. „Ich höre, Sie fürchteten, das Bekanntwerden dieses Vertrags möchte sehr ernste Folgen nach sich ziehen."

Ein Schatten flog über Lord Holdhurst's ausdrucksvolles Gesicht. „Die allerernstesten Folgen."

„Und sind sie eingetreten?"

„Noch nicht."

„Wenn der Vertrag zum Beispiel in das französische oder russische Ministerium des Aeußeren gelangt wäre, so würde es Ihnen vermuthlich zu Ohren gekommen sein."

„Das steht zu erwarten", sagte der Lord mit finsterer Miene.

„Da nun fast 10 Wochen vergangen sind und keine Aussprache erfolgt ist, so dürfen wir mit Fug und Recht annehmen, daß der Vertrag nicht ausgeliefert worden ist."

Holdhurst zuckte die Achseln. „Es läßt sich doch kaum denken, Herr Holmes, daß der Dieb den Vertrag gestohlen hat, um ihn bei sich unter Glas und Rahmen aufzuhängen."

„Vielleicht wartet er noch, um einen besseren Preis zu erzielen".

„Wenn er noch lange wartet, wird er nur das leere Nachsehen haben. In wenigen Monaten ist der Vertrag kein Geheimniß mehr."

„Ein höchst wichtiger Umstand", sagte Holmes. „Der Dieb könnte ja plötzlich von einer Krankheit befallen worden sein —"

„Zum Beispiel von einer Gehirnentzündung?" fragte der Staatsmann, ihn mit raschem Blicke musternd.

„Das habe ich nicht gesagt", erwiderte Holmes voll unerschütterlicher Ruhe. „Aber wir dürfen Ihre kostbare Zeit nicht allzu lange in Anspruch nehmen, Lord Holdhurst; erlauben Sie, daß wir uns empfehlen."

„Ich wünsche Ihrer Untersuchung den besten Erfolg — mag der Verbrecher sein, wer er will", sagte der Edelmann noch beim Abschied, während er uns bis zur Thür begleitete.

„Ein wackerer Herr", meinte Holmes, als wir wieder auf der Straße standen; „aber es wird ihm nicht leicht, seine Stellung zu behaupten. Er ist nicht reich und es werden viele Ansprüche an ihn gemacht. Du hast wohl auch bemerkt, daß er neubesohlte Stiefel trägt. — Nun, will ich Dich aber nicht länger von Deiner eigenen Berufsarbeit abwendig machen, Watson. Heute unternehme ich so wie so nichts mehr, außer wenn ich Antwort auf meine Droschken-Anzeige erhalte. Einen großen Gefallen könntest Du mir aber thun, wenn Du mich morgen um dieselbe Zeit nach Woking begleiten wolltest."

(Forts. folgt.)

Ein sensationeller Ärzte-Proceß

hat sich soeben in Braunschweig abgespielt. Es handelte sich um eine Anklage des Staates gegen Director Dr. V. Seidel und den bekannten Schriftsteller Seidel, die für die Ehre ihres verstorbenen Bruders, des Chefarzts des Braunschweiger Krankenhauses, eingetreten waren. Dieser, ein hervorragend tüchtiger Arzt, war der Gegenstand vieler Angriffe seiner Collegen und selbst seiner Assistenten geworden, die ihm Uncollegialität vorgeworfen und ihn beschuldigt hatten, durch Außerachtlassung der nöthigen antiseptischen Maßregeln sowie durch Nichterscheinen im Krankenhause den Tod von Patienten herbeigeführt zu haben. Das Staatsministerium hatte Seidel darauf suspendirt und dieser, in seiner Ehre tödtlich getroffen, seinem Leben in krankhafter Ueberreizung selbst ein Ende gemacht. Böse Gerüchte über angebliche Veruntreuungen, sittliche Verstöße ꝛc. waren nach seinem Tode colportirt worden. Die Brüder des Verstorbenen traten, u. A. gestützt auf ein von ihnen erbetenes Zeugniß Professor Ernst v. Bergmann's in Berlin, in überaus scharfer Weise gegen die 4 Assistenzärzte des Krankenhauses in die Schranken, so daß das Staatsministerium gegen die Brüder Seidel Klage erheben ließ.

Aus den weitschichtigen Proceßverhandlungen,

keit entfaltet und eine besonders geachtete Stellung sich errungen hat. Derselbe hat sein Wissen und Können aber nicht nur der Wissenschaft dargebracht, sondern freiwillig dasselbe in Wort und Schrift in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. So ist Professor Dr. Stieda im Laufe der Jahre ein Freund und Berather des Handwerks geworden und war auf den Verbandstagen und auf den einzelnen Gewerbevereinen ein gern gesehener Gast. . . . Seine im „Gewerbeblatt" theilweise zum Abdruck gelangten Vorträge haben auch in auswärtigen gewerblichen Kreisen besonderes Interesse erweckt und sind gern zum Wiederabdruck übernommen worden. An dieser Stelle sei Professor Dr. Stieda der Dank für sein uneigennütziges und aufopferndes Wirken gebracht. Wir werden ihm ein gutes Andenken in der Ferne bewahren und ihn recht oft schmerzlich vermissen". An diese herzlichen Abschiedsworte des Mecklenburger Blattes schließt das „Rig. Tgbl." eine Begrüßung, mit welcher die „Gewerbe-Zeitung" Sachsens das Kommen Professor Stieda's nach Leipzig willkommen heißt. — Das „Rig. Tgbl." bemerkt seinerseits zum Schluß: „Der rege entwickelte, wir möchten fast sagen „althanseatische" Bürgersinn unseres hochgeschätzten Landsmannes Wilhelm Stieda ist, unserer Auffassung nach, eine Mitgift, die ihm die gute, alte Stadt Riga auf den Lebensweg mitgegeben. Diese darf mit Stolz auf ihren treuen Sohn blicken, der die Geschichte des Gewerbewesens der Heimath sowohl wie des Auslandes durch zahlreiche Schriften beleuchtet hat und für die Förderung des Gewerbestandes unermüdlich thätig ist."

Pernau. Von Pastor J. Hasselblatt, Prediger der St. Elisabeth-Gemeinde zu Pernau, geht uns folgende Zuschrift zu:

In der Nr. 85 der „Nordl. Z." findet sich eine Correspondenz aus den „Birsh. Wed." wiedergegeben, welche auf die Confirmanden-vorbereitungs-Anstalt der St. Elisabeth-Gemeinde in Pernau Bezug nimmt. Da die Correspondenz falsche Angaben enthält, sehe ich mich zu folgender Zurechtstellung genöthigt: 1) Eine „Anfrage" des Volksschul-Directors ist nicht erfolgt — wenigstens nicht an den Vorstand der Anstalt — wohl aber eine Aufforderung des Volksschul-Inspectors, die Schule zu schließen oder aber in eine Elementarschule umzuwandeln. 2) Die Anstalt hat den Zweck, den Kindern der ärmeren Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, daß sie wenigstens die für die Annahme zur Confirmandenlehre nothwendigen Kenntnisse erlangen, während andernfalls viele von den augenblicklich die Anstalt besuchenden Kindern ganz ungeschult blieben, da die Controle des Schulbesuches einer städtischen Bevölkerung unmöglich ist; ihrem Zweck entsprechend, heißt die Anstalt „Confirmanden-Vorbereitungs-Anstalt." 3) Es ist eine unwahre Behauptung, daß in der Anstalt, außer in den Religionsfächern, auch in anderen Unterrichtsgegenständen unterrichtet wird.

Riga. Der Stadt-Oberingenieur Ad. Agthe hat, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, seine Stellung bei der Stadtverwaltung gekündigt und übernimmt, wie verlautet, als Director eines großen Verkehrsunternehmens die technische Leitung desselben.

St. Petersburg, 20. April. „Deutschland im nahen und fernen Osten" überschreibt die „Now. Wr." einen Artikel, der, wie die „St. Pet. Z." bemerkt, als ein weiteres Zeichen für die unfreundliche Stimmung aufzufassen ist, die in der letzten Zeit in den Residenzblättern Platz gegriffen hat. „Die „Now. Wr." erwähnt, daß man sich in Peking anschicke, dem Prinzen Heinrich von Preußen einen Empfang von noch nicht dagewesenem Glanze zu bereiten, und erinnert „bei diesem Triumphzuge," den der deutsche Prinz, der Repräsentant des kriegerischen Germanenthums, in den fernen Osten angetreten hat, an den Besuch, den Kaiser Wilhelm II. im November 1889 dem Sultan in Konstantinopel abgestattet hat. „Der Besuch hatte nicht nur die Freundschaft zwischen dem Sultan und dem Kaiser, nicht nur die staatlichen Bestellungen bei deutschen Fabriken, sondern Thatsachen politischen Charakters zur Folge, die unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen müssen. Die türkische Armee wurde von deutschen Instructoren geschult und der griechische Krieg, der dem Sultan selbst nicht lieb war, war für die Deutschen die Probe des neugeschulten Heeres und der Sieg ihrer Schüler über die Griechen begründete bei den Türken das militärische Prestige Deutschlands. Wie der deutsche Minister v. Marschall sagte, war die Occupation Thessaliens „das Unterpfand für die Befriedigung der früheren Creditoren Griechenlands", d. h. der deutschen Bankiers. Die Deutsche Bank wurde zum Eigenthümer der Osmanischen Eisenbahnen.... Die deutschen Capitalisten und Industriellen, Kaufleute und Gelehrten, die bei ihren diplomatischen Vertretern nicht nur kein Hinderniß, sondern sogar eifrige Unterstützung finden, richten nun ihr Streben auf die europäische und asiatische Türkei. Mit deutschen Mitteln ward die Eisenbahn Saloniki-Monastir gebaut, ist die vom asiatischen Ufer des Bosporus über Angora, Cäsarea, Diarbekr und Bagdad zum Persischen Meerbusen führende Bahn projectirt und ist zum Theil schon gebaut worden, und zum persischen Meerbusen soll auch eine vom syrischen Gestade ausgehende Bahn führen. Diese Bahnen sind nur die Nerven, in deren Umkreise „große deutsche landwirthschaftliche Colonien" heranwachsen sollen und bereits heranwachsen, da ein breiter Streifen Landes zu beiden Seiten der Bahn der Eisenbahn-Gesellschaft von der türkischen Regierung zum Eigenthum gegeben wird. Die deutsche Gesellschaft der klein-asiatischen Eisenbahnen hat ihren Ackerbau-Inspector, der alljährlich Berichte über die besten Methoden zur Bearbeitung des Landes veröffentlicht. Für die Eisenbahnbeamten gründet die Gesellschaft Schulen, welche die deutsche Sprache unter den Eingeborenen verbreiten, sie schafft Versuchsfelder, Fruchtgärten u. s. w. Und auf diesen deutschen Bahnlinien gelangen nicht nur der „Wandersmann" und der „Handwerksbursch" nach Klein-Asien, sondern auch eine Menge deutscher Colonisten und Kaufleute. Die Handelsstatistik der Türkei zeigt nicht nur den ständigen Rückgang des französischen und englischen Handels, sondern auch die ständige Entwickelung des deutschen. Auf diese Weise haben sich die Deutschen in aller Stille, durch Schmeichelei gegen den Sultan und durch Kenntniß der Verhältnisse, hauptsächlich aber durch vereintes Vorgehen der Vertreter des deutschen Geistes, des deutschen Capitals und der deutschen Diplomatie, die Türkei zu eigen gemacht und wenn sie die thatsächlichen Gebieter von Zargrad noch nicht sind, so werden sie es bald werden. — Was die Deutschen neulich in der Türkei gethan, wiederholt sich vollständig in China, nur mit noch größerem Applomb, mit noch größeren Rechten und noch größeren Chancen auf Erfolg, da sie dort bereits ihre eigene Colonie haben und die Controle ihrer Handlungen in China schwerer ist, als in der Türkei, welche Europa vor Augen liegt. Die Anwesenheit der deutschen Ingenieure in Korea liefert, wie uns scheint, den Beweis, daß dieses Land von unseren westlichen Nachbarn nicht unberücksichtigt gelassen werden wird. . . Die Diplomatie als Kunst ist ja bereits in den Hintergrund getreten. Sie ist durch die commerziellen, industriellen und geistigen Interessen der Völker verdunkelt worden. Nach dem Muster Englands hat Deutschland seine Diplomatie in den Dienst der Wissenschaft und des Handels gestellt. In Ost und West erntet es jetzt die Früchte und wird sie weiter ernten. Diese seine Siege zeigen auch den anderen Mächten, welches die Grundprincipien ihrer Politik Deutschland gegenüber sein sollen. Diese Politik muß eine Nachahmung der deutschen sein, eine weitausschauende Politik des commerziellen und industriellen Egoismus."

— Am 19. April hatte sich, wie die „St. Pet. Z." berichtet, um 9 Uhr ein zahlreiches Publicum und ein großer Kreis von Verehrern des großen Polarforschers Fridtjof Nansen auf dem Nikolai-Bahnhof versammelt, um dem berühmten Gast, der 6 Tage in der Residenz geweilt hat, bei seiner Abreise das Geleit zu geben. Unter den begeisterten Hurrah-Rufen der Anwesenden setzte sich der Zug in Bewegung.

— Am Sonnabend, den 25. April, um 11 Uhr Vormittags findet auf dem Marsfelde die Allerhöchste Revue der Truppen der St. Petersburger Garnison und der Umgegend in der Stärke von 49¾ Bataillonen Infanterie, 37 Schwadronen und 14 Sotnien Cavallerie und 3 Bataillonen und 118 Geschützen der Fuß- und 38 Geschützen der reitenden Artillerie statt.

Warschau. Der bekannte Chirurg, Professor Geheimrath v. Bergmann aus Berlin, hat, wie der „Warsch. Dnew." mittheilt, auf einer Reise nach Kiew am 16. April Warschau passirt.

— Der „Russ. Telegr.-Agentur" zufolge verhaftete am Freitag die Detectivpolizei den Spitzführer mehrerer Warschauer Diebsbanden. Der Mann heißt Springfeder, ist ein sehr gefährlicher Recidivist und besitzt große physische Kraft. Außer der russischen und polnischen Sprache beherrscht der Verbrecher noch mehrere fremde Sprachen; er ist in West-Europa und in Süd-Amerika gewesen. Seine Banden waren in verschiedenen Städten des Südwest-Gebietes thätig. Verschiedene in letzter Zeit ausgeführte Verbrechen, wie die Beraubung einer privaten Leihcasse in Warschau, aus der über 5000 Rbl. gestohlen wurden, sind von ihnen ausgeführt.

Politischer Tagesbericht.

Den 3 Mai (21. April).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Von der Invasions-Armee.

Im Feldlager von Chicamanga, Dinstag, 26. (14.) April 1898, per Kabel via Key-West:

—xx— „Da sitz ich nun ich armer Thor und bin so klug als wie zuvor" — sitze ich in der Patsche, denn sonst kann von Sitzen hier nicht viel die Rede sein. Alles scheint drunter und drüber zu gehen und eigentlich geschieht uns ganz recht. Denn wozu stürzen wir uns wie ein altes monarchisches Volk mindestens mittelalterlicher Herkunft in einen Eroberungskrieg — ein Ding, von dem wir so wenig verstehen, daß wir es ganz treuherzig mit dem schönen, zeitgemäßen Namen „Befreiungs-Kampf" schmücken. Und da uns jede Erfahrung in solchen Dingen fehlt und eigentlich nichts dafür vorgesehen, geschweige denn vorbereitet ist, so sieht es hier natürlich bunt genug aus.

Von einer „Invasions-Armee" kann, vorläufig wenigstens, gar keine Rede sein, man wollte denn damit die mehrere Hundert unglücklicher Zeitungs-Correspondenten bezeichnen, die, mich eingeschlossen, zwischen dem „Hauptquartier", Tampa und Key-West verzweifelt umherirren und nach Informationen jagen, ohne irgend etwas Anderes, als meist alte, unverdauliche Enten verdächtigster Art aufzuscheuchen. Den Telegraphen hat überdies die Censur belegt und so erhalten wir nur das uns officiell zuerkannte Maß Neuigkeiten, dessen Inhalt Jeder dann auf seine Manier, in Ragoutform oder unter möglichst picanter Sauce versteckt, seinem Blatte als Original-Nachricht für schweres Geld telegraphirt. Aber unter uns gesagt: wir wissen Alle nichts.

Die Havannah mit der übrigen Welt verbindenden Kabel sind nicht, wie gemeldet war, abgeschnitten. Der Admiral hat sich damit begnügt, sich ein Zweigkabel auf das Hauptkabel legen zu lassen, so daß nun alle Meldungen von und nach Havannah durch seine Hände laufen und er sie je nachdem anhalten, ändern oder einfach weitergehen lassen kann. Alle Gesuche um Zulassung weiterer Kriegs-Correspondenten hat er kategorisch abgelehnt und auch nur Wenige von uns haben Aussicht, mit den ersten Landungstruppen nach Cuba übersetzen zu können.

Diese Truppen selbst sind zwar officiell „feldbereit", in Wahrheit aber fehlt es noch überall und an fast Allem. Der Artilleriepark liegt in Tampa, seine Munitions-Vorräthe sind aber noch hier, ja theilweise noch unterwegs. Der Verpflegungsdienst liegt noch ganz in den Windeln. Die Cavallerie erwartet ihre Reservepferde, die Infanterie Schuhwerk und Wäsche, Lazarethdienst und Train sind erst in der Organisation begriffen und selbst die Transport-Dampfer, welche die Befreiungsarmee nach Matanzas überführen sollen, sind nicht seebereit. Ueberall wird in toller Hast Tag und Nacht gearbeitet, aber nirgends scheint System und Ordnung zu herrschen, überall der Spiritus rector zu fehlen. Aber am Ende wird man sich schon echt amerikanisch aus der Patsche helfen.

Hier sind an wirklichen Soldaten noch nicht mehr als 8000 Mann; die Uebrigen sind begeisterte junge Bursche, die nie ein Gewehr abgeschossen und erst gedrillt und „angekriegert" werden müssen, wozu Monate gehören. In Tampa stehen 4000 Mann Infanterie, in und bei Key-West etwa 2000 Mann Infanterie und ebenso viel Cavallerie, und das ist vorläufig Alles.

Morgen wird der Transportdampfer „Panther" mit 800 Seesoldaten erwartet. General Miles' Operationsplan ist: 5000 Mann so nahe als möglich bei Havannah zu landen, um den Rücken durch die Flotte gedeckt zu haben, ein stark befestigtes Lager, durch schwere Artillerie vertheidigt, anzulegen, dort große Vorräthe anzuhäufen, und von dort als Operationsbasis gegen Havannah vorzugehen, sobald Gomez und Calixto Garcia's Schaaren bewaffnet und reorganisirt unter seinen Oberbefehl gestellt sind. All' das dürfte mehr als 8 Tage in Anspruch nehmen — ganz abgesehen davon, daß dieser Plan noch nicht in Washington gutgeheißen ist.

Das Torpedoboot „Porter" von der Blockade-Flotte machte am 24. d. Mts. einen Ausflug nach der feindlichen Küste. Lieutenant Freemont landete kühn mit 20 Mann und spionirte die Stellungen des Feindes aus. — Die Regenzeit hat heuer früher als sonst begonnen und das gelbe Fieber fordert täglich mehr Opfer in Havannah, wie hier eingetroffene Flüchtlinge melden. — General Blanco bereitet, so heißt es, in Havannah einen Torpedo-Angriff auf die Blockade-Flotte vor, und wohl um zu beweisen, daß man dort den Humor noch nicht verloren hat, stellt das havannische Blatt „La Lucha" heute als Preisräthsel die Aufgabe: „Rathet, welches amerikanische Kriegsschiff in dieser Woche der „Maine" folgen wird?" — Echt Spanisch das!

*

Das Bombardement von Matanzas.

(Correspondenz.)

An Bord des Flaggenschiffes „Newyork" angesichts Matanzas, 27. (15.) April (per Post-Yacht nach Key-West und per Kabel via London):

Die nachstehende Correspondenz ist ganz vom amerikanischen Standpuncte aus geschrieben; die Spanier, deren Berichte wohl nach der anderen Seite hin übertreiben, bezeichnen die Wirkung des Bombardements als ganz minime.

▲▲ Hurrah! Die erste Action und der erste Sieg! Ohne Blutvergießen auf unserer Seite, aber ein wirklicher, dazu strategisch wichtiger Sieg, denn unsere Kanonen haben heute unseren Landungstruppen die Bahn freigemacht und den Landweg nach Havannah gezeigt. Und es war Zeit, denn wir hatten das thatenlose Treiben in dem engen Canal der Marianao-Bai bei fast ständigem Nebel und strömendem Regen herzlich satt. Um 10 Uhr Vormittags hatte die „Newyork", die „Cincinnati" zur Linken, den Monitor „Puritan" zur Rechten, bei Matanzas Stellung genommen, und so näherten wir uns den feindlichen Werken langsam bis auf 4000 Yards, um vor Allem deren Lage und Bedeutung festzustellen. Das war nicht leicht und lange Zeit sahen wir garnichts, das Festungswerken geglichen hätte.

---

in denen die Vernehmung des aus Berlin als Zeuge erschienenen Professors v. Bergmann wohl den Culminationspunct bildete, heben wir, einem von der „Düna-Ztg." gegebenen Auszuge folgend, nur das Nachstehende hervor: In der vorletzten Sitzung formulirte der Präsident den Sachverständigen die zu beantwortenden Fragen. Auf Antrag des Vertheidigers wurde noch ein Brief des Professors Seidel verlesen, den dieser am Abend vor seinem Tode an seine beiden Brüder, die gegenwärtigen Angeklagten, gerichtet hat. Es heißt darin: „Sorgt dafür, daß meine Ehre öffentlich hergestellt wird. Ich sterbe, weil zu leben nach Ansehen von so viel Gemeinheit unmöglich ist. Hartwieg (der Minister) hat es so schwer genommen, was so leicht wiegt. Mir hat es den Rest gegeben. Nun addio, Ihr Lieben. ich bin müde." Gegen 7 Uhr Abends kehrten die Sachverständigen aus dem Berathungszimmer zurück. Die Frage 1) konnte sich Professor Seidel, als ihm vom Oberwärter mitgetheilt wurde, es sei ein 12jähriger Knabe an Blinddarmentzündung mit schwachem Pulse aufgenommen, als hinreichend informirt halten? — haben die Sachverständigen einstimmig bejaht. 2) Ob die Operation bei dem Knaben nach Lage der Dinge noch auszuführen war, ist einstimmig verneint worden. 3) Es ist nicht festgestellt, daß Seidel mit einem eiterigen Furunkel am Finger die Operation an dem Patienten Meister vorgenommen hat. 4) Seidel konnte sich für berechtigt halten, auf Grund der Angaben eines Wärters den Frageboten über die Krankheitsgeschichte eines verstorbenen Patienten auszufüllen. 5) Wie häufig Patienten vom Chefarzt besucht werden müssen, ist in jedem Krankenhause verschieden; daß Seidel in einzelnen Fällen in dieser Beziehung seine Pflicht verletzt habe, hat die Beweisaufnahme nicht ergeben. 7) Wenn dem Chefarzt gemeldet wurde, es seien bei einem Patienten Blutungen eingetreten, dann war es seine Pflicht, wenn es seine Zeit erlaubte, sofort selbst zu dem Patienten zu gehen oder sofortige Anordnungen zu treffen. 8) Daß Seidel Patienten oberflächlich untersucht und falsche Diagnosen aufgestellt oder Operationen vorgenommen habe, hat die Beweisaufnahme nicht ergeben. 9) Es konnte nicht festgestellt werden, daß Seidel einen Verstoß gegen die Antiseptik begangen hat. 10) Es ist Seidel kein Vorwurf zu machen, wenn er Patienten, die mehrere Tage auf der Vorstellungsliste standen, nicht besuchte, sobald er über den Zustand der Kranken genügend informirt war. 11) Es ist Seidel kein Vorwurf zu machen, wenn er nur selten die Diphtheritis-Kranken besuchte; er handelte dabei im Interesse seiner in der chirurgischen Abtheilung liegenden Patienten. 12) Es ist Vorschrift, daß Kranke in die Abtheilung gelegt werden, in die sie nach dem Charakter dieser Krankheit gehören, ein Abweichen von dieser Regel kommt jedoch überall vor. — Auf Befragen des Vertheidigers führte u. A. Medicinalrath Braun unter Aufstellung von Zahlen aus, daß die Resultate der Laparotomie im Allgemeinen unter Seidel nicht ungünstiger waren, als unter seinem Vorgänger Völcker, im Einzelnen seien die von Seidel erzielten Resultate sogar günstiger. Die Antiseptik sei unter Seidel bedeutend besser durchgeführt gewesen als unter Völker. — Professor Dr. v. Bramann: Ich habe ebenfalls das 7½ Kilo wiegende Material sehr eingehend geprüft und kann mich in allen Puncten den Ausführungen des Geheimraths Braun nur vollständig anschließen.

Am Dinstag erfolgten die Plaidoyers des Staatsanwalts, des Vertreters der Nebenkläger und des Vertheidigers, Rechtanwalts Jürgens (der andere Vertheidiger, Rechtsanwalt Huch, war in der Nacht erkrankt). Das Urtheil lautet auf Freisprechung der beiden Angeklagten, Director Seidel und Schriftsteller Seidel, von der Anschuldigung der Beleidigung der 4 Assistenzärzte der herzoglich braunschweigischen chirurgischen Klinik und Auferlegung der Proceßkosten auf die Staatscasse.

Ein ungeheurer Beifallssturm durchbrauste den Saal. Vergebens suchte der Präsident die Gerichtsdiener und die Polizeimannschaften, die Ruhe wieder herzustellen. Immer und immer wieder wurde sowohl im Saale, wie auf den Galerien lebhaft Beifall geklatscht und schließlich brachte das Publicum ein dreimaliges Hoch auf das Gericht aus.

Präsident Buchheister erhob sich darauf und erklärte: „Ich muß es im höchsten Maße bedauern, daß das Publicum die Würde des Gerichts so wenig achtet und hier solche Scenen aufführt. Das Hoch, das Sie auf uns ausgebracht haben, ist uns vollständig gleichgiltig. Wir urtheilen hier nach Recht und Gesetz und das ist für uns der einzige Maßstab."

In der Begründung des freisprechenden Urtheils heißt es: Das Gericht erkenne an, „daß die Angeklagten im vollsten Maße das Recht hatten, für die Ehre ihres verstorbenen Bruders einzutreten, und es muß anerkannt werden, daß sie dies mit größter Energie gethan haben, die Jeder anerkennen muß, der dem Fall objectiv gegenüber steht." Hierzu bemerkt der Präsident noch im Besonderen: „Ich will nun diese Verhandlung, die weit über diese Mauern hinaus, ja weit über die Landesgrenzen hinaus so großes Aufsehen hervorgerufen hat, nicht schließen, ohne den Wunsch ausgesprochen zu haben, daß damit diese ganze unerquickliche Angelegenheit für immer beendet sein möge!"

Das Publicum brachte nach diesen Worten dem Gericht abermals eine Kundgebung dar. Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die die beiden Angeklagten unter Hoch-Rufen zu ihrem Gasthof geleitete.

Ueber den Proceß, der die öffentliche Meinung tief erregt hat, schreibt Geheimrath Professor Eulenburg in der „Deutsch. Medic. Wochenschr.": „Die eigentlichen Angeklagten in diesem Processe waren die Kläger, die herzogliche Staatsregierung sowohl wie auch die Nebenkläger, die sich ihr angeschlossen hatten, die ehemaligen Seidel'schen Assistenzärzte. Ueber die traurige Rolle, die diese Herren bei dem Processe spielten, ist wohl nur eine Stimme, und das „vernichtende" Urtheil v. Bergmann's über ihr Verhalten wird kaum eine Milderung erfahren. Aber auch die betheiligten Organe der herzoglich braunschweigischen Staatsregierung erscheinen bei der Sache — es muß leider gesagt sein — in einem keineswegs günstigen Lichte. Schwer begreiflich ist, wie sie die Assistenten zu solchem Vorgehen gegen ihren Chef förmlich ermuthigen konnten, noch schwerer, wie sie, ohne den Angeschuldigten vorher zu vernehmen, sich ohne Weiteres zur Einleitung der Disciplinaruntersuchung und zur Amtssuspension Seidel's versteigen durften; am schwersten, wie sie diesen Proceß überhaupt anfangen konnten. Ein zweifellos ungewöhnlich veranlagter Mann ist das Opfer dieser unseligen Verkettung geworden. Aber auch seiner können wir kaum mit ganz ungetrübten Gefühlen gedenken. Mehr als durch die ihm vorgeworfenen kleinen Sünden gegen die Aseptik und die wohl etwas größeren gegen die ärztliche Collegialität leidet sein Bild unter jenem verhängnißvollen Charakterzuge des modernen Neurasthenikers, der für alle Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens nur immer den freiwillig gewählten Tod als bequemes und leicht erreichbares Auskunftsmittel bereit hat. Was soll uns der stets auf den Lippen geführte Stolz auf unsere humanistischen Studien, wenn sie uns nicht einmal in entscheidender Stunde die gewichtigen Worte des classischen Epigrammatikers vor die Augen rufen: „Es ist leicht, in der Noth das Leben zu verachten; tapfer handelt der, welcher auch unglücklich zu sein versteht."

Mannigfaltiges.

Spanien und seine Weine. Es ist natürlich, daß man sich jetzt, da Spanien in den Krieg mit den Vereinigten Staaten etngetreten ist, in Weinfachkreisen mit dem Schicksal des spanischen Weinbaues und Weinhandels beschäftigt. Spanien mag nämlich in vielen Dingen hinter den anderen europäischen Staaten zurückstehen, in der Weincultur ist es allen Ländern weit voran. Es existiren in ganz Spanien Weinberge. Doch nicht aus allen Trauben werden Weine gemacht, viele 1000 Kilo dieser edlen Frucht werden getrocknet und als Dessert in der ganzen Welt verzehrt. Auch frische Trauben oder nicht fertigen Wein liefern die spanischen Winzer. Die 1,706,501 ha Weinberge, wovon viele künstlich bewässert werden können, liefern durschnittlich 34 Millionen Hektoliter Wein jährlich.

— Aus Washington wird vom 26. April gemeldet: Bevor Lieutenant de Carronza — bis vor kurzem Marine-Attaché bei der spanischen Gesandtschaft — Washington verließ, sandte er Forderungen zum Duell an den Generalconsul Lee und Capitän Sigsbee von dem Kriegsschiff „Maine" wegen ihres Zeugnisses bei der Untersuchung über die „Maine"-Katastrophe, das, wie er behauptet, der Ehre der spanischen Officiere zu nahe trete. Die Antwort Lee's und Sigsbee's ist noch nicht bekannt.

— Berühmte Thränen. Die Thränen, die seit der Stunde geweint wurden, da Adam und Eva den Leichnam ihres gemordeten Sohnes Abel fanden, würden einen Ocean füllen. Aber nur einige Thränen sind, so zu sagen, in die Weltgeschichte hinübergewandert. — Die Königin Elisabeth von England besaß gewiß kein leicht erregbares Temperament, doch bei einer Gelegenheit leistete auch sie sich den Luxus von Thränen. Man erzählt, daß sie sich, als sie die Nachricht vom Tode des Grafen Essex erfuhr, auf die Erde warf und schluchzte und Stunden lang weinte. Dagegen hatte ein anderer König von England, Georg IV., eine merkwürdige Neigung, bei der geringsten Gelegenheit in Thränen auszubrechen, weshalb ihn das Volk recht unehrerbietig „die Fontaine" nannte. — Es wird erzählt, daß Napoleon I. geweint haben soll, als er seinen Truppen vor seiner Abreise nach Elba Lebewohl sagte. — Am Morgen des 19. Juni 1815 trat Dr. Hume in das Zimmer des Herzogs von Wellington, um ihm seinen Bericht über die Gefallenen und Verwundeten abzustatten. Es war eine lange Liste, und der Doctor brauchte eine lange Zeit, um sie abzulesen; doch als er etwa eine Stunde gesprochen, blickte er zufällig auf und sah, wie Wellington schweigend weinte und die Thränen ihm immer die Wangen hinunterliefen. — Mehrere große Staatsmänner haben öffentlich Thränen vergossen. Berühmt sind die Thränen Richelieu's, als der betagte Cardinal entdeckte, daß er nicht mehr im Stande wäre, sein Schwert aufzuheben. — Rührend sind für das deutsche Empfinden die Thränen, welche Bismarck's Stimme erstickten, als er dem Reichstage die Trauerbotschaft vom Hinscheiden Kaiser Wilhelm's überbrachte.

— Das Böhmische Streichquartett, das durch ganz Europa Kunstreisen unternahm, kam kürzlich auch nach Monte-Carlo. Hierüber erzählt die Prager „Politik" unter Anderem: „Dort spielten die Künstler zwei mal, ein mal im Concert und ein mal im Spielsal. Mit dem letzteren Spiele hatte es aber seine Schwierigkeiten, denn, als die Musiker Entrée-Karten in die Spielsäle verlangten, geschah etwas Unerwartetes, das auf die humanen Ansichten der Spielhöllenverwaltung ein geradezu rosiges Licht wirft. Die Direction warnte die Künstler vor dem Spiel! Sie bat dieselben, keine Eintritts-Legitimationen zu verlangen, mit der Begründung, daß Musiker gewöhnlich kein Glück im Spiele haben und unnützer Weise ihr Geld verlieren. Doch drei der „Böhmen" waren eben schon vom Spielteufel besessen. Man ging also, bis auf Professor Wihan, spielen, und so gewann Hoffmann 200 Francs und Nedbal 150 Francs. Nur Suk hatte entschiedenes Pech und verlor 100 Francs. Weiter ging die „Spielwuth" der Quartettisten nicht. Mit ihren Gewinnsten „beladen", respective von ihren Verlusten „bedrückt", bestiegen sie das Dampfroß und eilten der Heimath zu."

Matanzas liegt sehr tief und seine Forts sind eigentlich flach angelegte Erdwälle mit tiefen Laufgräben dahinter. Selbst die Batterien waren nicht sichtbar. Wir mußten schließlich auf die hohe See zurückgehen, um die Befestigungen zu Gesicht zu bekommen, deren Kanonen uns bereits ihre Shrapnels herübersandten, die freilich recht unschädlich ins Wasser planschten, und nachdem sie anfangs weit über unsere Köpfe dahingesaust, später Hunderte von Yards vor uns niederstielen. Zielen hatten die Spanier da vor uns zweifellos nicht gelernt. Nachdem wir die Lage der Werke festgestellt — es handelte sich hauptsächlich darum, die noch nicht vollendeten Erdwerke von Punta Corda zu zerstören — gingen wir wieder auf 7000 Yards heran und beschossen die Erdwälle und Batterien eine halbe Stunde lang mit Shrapnels, allmählich wieder bis auf 4000 Yards dem Lande uns nähernd, wo unsere Geschosse furchtbare Verheerungen anrichteten. Mit unseren Gläsern konnten wir nicht nur sehen, wie die Erdwälle in Trümmer sanken, sondern auch die feindlichen Batterien demolirt wurden und die Laufgräben sich mit Leichen füllten (?!). Besonders das Ost-Fort litt furchtbar; es schien in einen einzigigen Trümmerhaufen verwandelt. — Von unserer Seite wurden 200 Schüsse abgegeben.

Von den Philippinen.

Im Gegensatz zu dem immerhin ziemlich unschuldigen Bombardement von Matanzas ist es bei den Philippinen zu einer ernsthaften Action gekommen: die Seeschlacht bei Manilla, von der gestern der Telegraph meldete, scheint für die Spanier verhängnißvoll ausgefallen zu sein. Es ist nicht die Art der spanischen Berichterstattung, durch freimüthige Offenheit zu glänzen; daher will es viel sagen, wenn die gestern mitgetheilte officielle spanische Depesche von den erlittenen „beträchtlichen Verlusten" spricht; auch räumt sie ein, daß, wie wir aus einer ausführlicheren Fassung ersehen, das spanische Geschwader „stark gelitten", daß auf der „Christine" Feuer ausgebrochen und ein zweites Schiff in die Luft geflogen sei. Die Amerikaner werden wohl bald zum zweiten Schlage ausholen und dieser könnte das Ende der spanischen Herrschaft auf den Philippinen herbeiführen. — Die Situation daselbst wird durch die nachstehende Correspondenz recht anschaulich dargelegt:

Manilla, 27. (15.) April.

—P.— Wir stehen hier allem Anschein nach vor der Entscheidung, die Würfel sollen noch in dieser Woche fallen. Von der Landseite ist die Stadt durch die Insurgenten, etwa 25,000 Mann stark, eingeschlossen, das Land ringsum in hellem Aufruhr und selbst die Verbindung mit den übrigen festen Plätzen ist zum Theil bereits unterbrochen. Auf unsere Festungswerke und Seebatterien ist nicht zu zählen, sie sind in traurigem Zustande; die für ihre Instandhaltung bestimmten Summen sind nach guter alter Sitte in den Taschen der hohen Beamten kleben geblieben. Die spanische Bevölkerung ist freilich voller Enthusiasmus und würde sich z. B. in einem Straßenkampfe zweifellos tapfer schlagen, aber was kann sie gegen die Kanonen moderner Panzerschiffe ausrichten? Das amerikanische Geschwader ist bereits signalisirt; es braucht nur etwa 50 Stunden von dort bis in die Gewässer der Philippinen.

Admiral Montejo, ein alter, tapferer, ja tollkühner Haudegen, aber schwacher Taktiker, ist gleichzeitig aus unserem Hafen gedampft, um der feindlichen Flotte muthig entgegenzugehen; aber er hat kaum 90, meist kleinkalibrige Kanonen den 122 schweren Geschützen des feindlichen Admirals entgegenzustellen, und seine Schiffe können den Vergleich mit den amerikanischen auch nicht entfernt aushalten. Nur Glück und die überlegene Tüchtigkeit der spanischen Officiere und Mannschaften könnten ihm den Sieg bringen. Siegt die Yankee-Flotte, dann bleibt uns kaum eine Hoffnung, es sei denn, daß Montejo seine Schiffe nach Manillas Hafen hineinretten könnte, um von dort aus, unterstützt durch die Landbatterien, die allein machtlos wären, den Feind zurückzuweisen. Aber selbst so könnten wir, von zwei Seiten angegriffen, kaum lange widerstehen. General-Capitän Augusti, Oberbefehlshaber der Landtruppen, thut freilich sehr siegesgewiß, aber was kann er Anderes thun. Die nach dem letzten Aufstande begnadigten und nach Honkong ausgewanderten Insurgenten-Führer haben natürlich ihren damals „freiwillig" geleisteten Treueid vergessen, und kommen mit der feindlichen Flotte als „Befreier" zurück. Der populärste unter ihnen, Aguinaldo, soll den Oberbefehl über die vor Manilla liegenden Insurgenten übernehmen. Es heißt, der amerikanische Admiral habe allen Führern einen Eid abgenommen, daß sie jeden barbarischen oder mit den Gesetzen moderner Kriegsführung in Widerspruch stehenden Act ihrer Anhänger verhindern würden, aber die Leute können für ihre Gefolgsmannen gar nicht einstehen, und fällt Manilla den Aufständischen in die Hände, ehe die Amerikaner es besetzen, dann vae victis! — Alle waffenfähigen Spanier sind unter die Fahnen gerufen, alle Fremden, die Amerikaner allein ausgenommen, sind bewaffnet, um die Ordnung in den Straßen aufrecht zu erhalten.

*

Zu dem muthmaßlichen Gange des Krieges meint die „Times" unter Anderem: In der Kriegsgeschichte giebt es keine Parallele zu dem gegenwärtigen Kriege. Beide Länder sind durch die See 3300 engl. Meilen von einander getrennt und keine der beiden Mächte besitzt eine große Marine; keines der beiden Länder kann wirksam in das andere Land eindringen. Die Ursache der Feindseligkeiten legt jedem der beiden Kämpfenden eine gewisse Bahn der Action auf. Die Vereinigten Staaten müssen die Räumung Cubas erzwingen und deshalb Maßregeln zu dem Zwecke ergreifen. Spanien würde dadurch nicht lebensgefährlich verletzt werden und könnte, abgesehen von finanziellen Rücksichten, den Krieg in die Ewigkeit verlängern. Spanien hat ferner nicht loyale Colonien gegen einen Einfall des Auslandes zu vertheidigen, sondern nur seine Garnison in einem rebellischen Lande zu behaupten, welche es vor der Einmischung des Auslandes nicht bezwingen konnte. Dieselbe Lage besteht in verschiedenen Theilen der Welt, in Cuba und im chinesischen Meere. Es kommt wesentlich in Betracht, daß in beiden Fällen spanische Unterthanen gegen ihre Regierung revoltirt haben. — Weder Spanien, noch die Vereinigten Staaten sind auf einen Krieg in dem Sinne vorbereitet, wie Deutschland es die Welt gelehrt hat. Die Vereinigten Staaten aber haben zum ersten Male in ihrer Geschichte militärische Operationen jenseit des Meeres zu führen. Ihr kleines stehendes Heer ist der Aufgabe nicht gewachsen. — Soweit bekannt, befinden sich die einzigen spanischen Kohlenvorräthe in den Antillen in Porto Rico, 900 englische Meilen von Key-West. Erobern die Vereinigten Staaten diese Kohlenvorräthe, so kann Spanien mit seiner Marine im karaibischen Meere nichs ausrichten."

Die „Pall Mall Gazette" schreibt: „Es ist eine ganz neue Frage aufgetaucht. Haben die Vereinigten Staaten das Recht, Kabel, welche Cuba mit Spanien verbinden, abzuschneiden? Die Frage wird verwickelt, wenn das Kabel englischen Unterthanen gehört. Dann kann es nur abgeschnitten werden, wenn es Kriegscontrebande ist. Wird es aber sofort Kriegscontrebande oder nur, wenn es zu Kriegszwecken gebraucht wird? Daß es dafür benutzt wird, ist sicher. Andererseits könnte das Abschneiden eines solchen Kabels leicht weiter führen, nämlich zum Abschneiden unserer atlantischen Kabel, weil sich das eine Ende in Amerika befindet. Die ganze Sache bildet eine heikle Frage." — Im Unterhause erklärte der Erste Lord des Schatzes, Balfour, nach Artikel 15 der Convention zum Schutze der unterseeischen Telegraphenkabel stehe es in Kriegszeiten den kriegführenden Parteien frei, hinsichtlich der Kabel so zu handeln, als ob die Convention nicht existirte.

In Deutschland scheint — ganz ebenso wie in Frankreich, von wo gestern der Telegraph das ausdrücklich constatirte — die socialdemokratische Mai-Feier am diesmaligen 1. Mai völlig im Sande verlaufen zu sein. Sie ist, vor Allem in Folge des festen Zusammenhalts der Arbeitgeber, zur absoluten Bedeutungslosigkeit zusammengeschrumpft. Es ist so weit gekommen, daß die „zielbewußtesten" „Genossen", die Hamburger, ganz ausdrücklich beantragt haben, „die Forderung der Arbeitsruhe am 1. Mai fallen zu lassen." „Mit der sog. Heerschau — meinen die „Hamb. Nachr." — sah es dem gemäß von Jahr zu Jahr übler aus und nur die Veranstaltung von allerlei Vergnügungen für Frauen und Kinder ermöglichte überhaupt die Aufrechterhaltung des „Weltfeiertages". Mag die „Feier" in diesem Jahre in Folge des Umstandes, daß der 1. Mai auf einen Sonntag fällt, etwas lebhafter verlaufen — an der Thatsache, daß die Socialdemokratie mit dem Weltfeiertag, durch den sie die Arbeitgeber terrorisiren wollte, völlig Fiasco gemacht hat, wird dadurch nichts geändert. Dagegen sind wir der Ansicht, daß die Erfahrungen, die mit der Mai-Feier gemacht worden sind, für die Reichstags-Wahl in sofern lehrreich sind, als sie zeigen, daß ein festes Zusammenhalten der Gegner der Socialdemokratie genügt, um Pläne der letzteren zu nichte zu machen. Halten die nationalen Wähler zum 16. Juni ebenso zielbewußt gegen die socialdemokratische Partei zusammen, wie die nationalen Arbeitgeber gegen die Mai-Feier zusammenstehen, so ist eine Decimirung der socialdemokratischen Reichstags-Mandate mit Bestimmtheit zu erreichen. Möge die verunglückte Maifeier- „Heerschau" ein Ansporn für die Wählerschaft sein, in der Wahlschlacht mit vereinten Kräften den Socialdemokraten entgegenzutreten!"

Sofort am Mittwoch haben in Wien die verschiedenen Parteien des oesterreichischen Abgeordnetenhauses Fractions-Sitzungen abgehalten, um zu der Programm-Rede des Grafen Thun Stellung zu nehmen. Wie es scheint und wie eine Wiener Correspondenz der „Nat.-Z." ausdrücklich constatirt, hat diese Programm-Rede die Lage in keiner Weise geändert. Von den Parteien der Opposition sind der verfassungstreue Großgrundbesitz, die freie deutsche Vereinigung, die deutsche Fortschrittspartei, die Christlich-Socialen und die Socialdemokraten für die Einsetzung eines Sprachen-Ausschusses. Die Deutsche Volkspartei hat zwar die Einsetzung eines Sprachenausschusses nicht beantragt, wird ihn aber beschicken, falls die Einsetzung eines solchen beschlossen wird. Die Haltung der deutschen Opposition-Parteien wird aber durch die Einrichtung eines Sprachen-Ausschusses nicht geändert, sie werden insbesondere während der Verhandlungen des Sprachen-Ausschusses die Obstruction, wie sie in letzter Zeit geübt wurde, nicht aufgeben, solange die Sprachen-Verordnungen nicht aufgehoben sind oder eine Vereinbarung in dem Sprachen-Ausschuß zu Stande gekommen ist, welche die sofortige gesetzliche Regelung ermöglich. Die deutschen Oppositions-Parteien werden namentlich in die Berathung des Budgets und des Ausgleichs mit Ungarn so lange nicht eingehen, als nicht die Sprachenfrage in ihrem Sinne geregelt ist. — Von den Parteien der Rechten sind die Clericalen und Polen von der Erklärung Thun's befriedigt, die Tschechen nicht. Im Großen und Ganzen erscheint die Aufnahme der Rede in sofern als eine verhältnißmäßig nicht ungünstige, als die Deutschen es wenigstens nicht ablehnen, die Brücke zu betreten, welche Graf Thun zur Verständigung zu schlagen unternommen hat. Es war sehr zweifelhaft geworden, ob die Deutschen überhaupt in den Sprachen-Ausschuß eintreten würden; in ihrer Mehrzahl sind sie jetzt dazu entschlossen, und wenn nicht die weitere Debatte noch Ueberraschungen bringt, die den Deutschen den Beitritt unmöglich machen, so kann der Versuch, einen Sprachen-Ausschuß zu bilden, wohl als gesichert gelten. Daß die Deutschen im Uebrigen ihr Pulver trocken halten und sich hüten, die Waffen niederzulegen, kann nicht überraschen. Sie haben schon schlimme Erfahrungen mit der Vertrauensseligkeit gemacht, und an Thatsachen, welche die Deutschen zur Entwaffnung veranlassen könnten, liegt noch nichts vor.

In zahlreichen Städten Frankreichs werden Sammlungen zu Gunsten der spanischen Soldaten veranstaltet und Sympathie-Kundgebungen für Spanien angeregt. Die Blätter von Besançon verröffentlichen beispielsweise folgenden Aufruf: „Der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten ist erklärt. In dem Augenblick, da Spanien in einen ganz ungleichen Kampf verwickelt ist, um seine Ehre zu retten, müssen wir Franzosen uns erinnern, daß die zum Aeußersten gedrängte Nation des gleichen Blutes und der gleichen Race ist, wie wir. Erinnern wir uns, Franco-Comtois, daß wir während 1½ Jahrhunderten mit Spanien politisch vereinigt waren; erinnern wir uns der Anhänglichkeit unserer Vorfahren für jene stolze Nation, für deren so väterliche Regierung, und der Bande einer Liebe, die so glühend war, daß sie heute noch anhält, welche Bande unsere freie Franche-Comté damals an jenes so große und so mächtige Land knüpften. Erinnern wie uns endlich des Jahres 1870. Vergessen wir nicht in diesem Augenblick, da eine Nation unseres Blutes verzweifelt kämpfen wird, was die Schmähungen der Gewalt im Dienste der Ungerechtigkeit sind (!) und lassen wir um der geheiligten Erinnerung an Elsaß-Lothringen willen ohne Protest diese neue Anwendung der allen Germanen und Angelsachen theueren Maxime: Gewalt geht vor Recht!" Protestiren wir also gegen diesen ungerechten Krieg, im Namen unserer Racen-Sympathie und Interessen, im Namen des freigrafschaftlichen Gefühls, im Namen Elsaß-Lothringens (!), das nicht vergessen werden darf. Und protestiren wir auch gegen die Allmacht der amerikanischen Finanzleute und Speculanten, die diesen Krieg gewollt und ihrer Regierung aufgezwungen haben. Eine Subscription ist gegenwärtig in ganz Spanien eröffnet; schließen wir dieser die Franche-Comté an. Zu diesem Zweck hat sich in Besançon unter dem Patronat des Blattes Les Gaudes" ein Comité gebildet. Möge ein Jeder, ohne Rücksicht auf die Parteistellung, seinen Obolus beitragen. In Ermangelung einer wirksamen Unterstützung geben wir Spanien wenigstens diesen Beweis brüderlicher Solidarität!"

Aus Korea wird der „Times" von einem neuen Erfolge Japans berichtet. Ein Telegramm des Londoner Blattes aus Tokio vom 29. April besagt nämlich: Japan hat die neue Bahn Söul-Chemulpo erworben. Ein hierauf bezügliches Gesetz wird in der nächsten Session dem Landtage vorgelegt werden.

Locales.

Im unserem Sommertheater fand gestern vor vollem Hause und einem kritischen Publicum das erste Debut unseres Lustspiel-Ensembles statt. Für ein solches Debut war das gewählte Stück — „Die Welt, in der man sich langweilt" — wohl nicht allzu geeignet; als feines Salonstück mit fein geschliffenen Pointen erfordert es Seelenruhe und volle Sicherheit der Darstellenden, damit nicht zu schwer gespielt und zugleich von den leichten Aperçus nicht noch mehr unbeachtet verkümmern muß, als es schon ohnedies bei diesem Genre der Fall zu sein pflegt. Dann glauben wir annehmen zu dürfen, daß gestern mehrere der ersten Kräfte nicht genügend Gelegenheit fanden, sich von ihren besten Seiten zu zeigen, und schließlich war eine nicht unwesentliche Rolle in einer Weise besetzt, die allgemein scharfe Kritik hervorrief.

Bei einer solchen Eröffnungs-Vorstellung ist Vorsicht der bessere Theil der Kritik, und wir wollen uns daher nur auf die Andeutung des Eindrucks beschränken, den die gestrigen Leistungen der Darstellenden hervorriefen. Sehr gut gefiel Frau Suppan-Blick als Herzogin von Reville; diese alte geistvolle grande dame mit ihrem ungeschwächten Verständniß für Jugend und Lebensgenuß, deren Motto in freier Variation etwa „Lieben und lieben lassen" lautet, wurde von Frau Suppan-Blick mit so viel Würde, vornehmer Ungezwungenheit und natürlicher Schalkhaftigkeit gegeben, daß sie stets im Vordergrunde des Interesses stand und die eigentliche Heldin des gestrigen Abends war. — Ein gutes Paar bildeten Hr. Haß und Frl. Buschek. Hr. Haß fand anfangs nicht den leichten Ton, war zu schwerfällig, ernst und hastig-aufgeregt, wurde aber im Verlauf der Aufführung freier und amüsanter in seiner Darstellung des vielgewandten, strebsamen Unterpräfecten. Frl. Buschek, eine gute Bekannte von der vorigen Saison, unterstützte ihn mit lebhaftem, ungezwungenem Spiel. — Sehr ansprechend führte sich Frl. Waldau ein: eine anmuthige Erscheinung mit gewandtem, frischem Spiel.

Hr. Vogelreuter, erster Liebhaber und Bonvivant, und die erste Heldin Frl. Greanjean, die gestern eine komisch-parodistische Figur zu geben hatte, werden uns unzweifelhaft in anderen Rollen mehr bieten. Hr. Carlo, der erste Komiker, hatte eine nur kleine Rolle, die er aber sehr wirkungsvoll zu gestalten wußte. Ebenfalls in kleineren Rollen konnten wir drei alte Bekannte, Hrn. Köhler, Hrn. Middel und Frl. Weber begrüßen.

Was gestern die ganze Aufführung geradezu gefährdete, war die Besetzung der Naiven; bei einer Eröffnungs-Vorstellung war das ein Wagniß, das hoffentlich keine schlimmen Folgen nach sich ziehen und das Publicum nicht zu Verallgemeinerungen in Bezug auf das Können der übrigen Darstellenden verleiten wird: Frl. Harald — und dazu brauchen wir eine zweite Vorstellung nicht abzuwarten — fehlen ganz unentbehrliche Eigenschaften zu einer Naiven und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die Direction dieses Rollenfach möglichst schnell durch eine neue Kraft besetzen wird.

Durch die mangelhafte Vertretung der Naiven wurde gestern der Gesammteindruck stark beeinträchtigt und das Publicum blieb kritisch bis zuletzt. In Anbetracht der Verhältnisse wäre es aber durchaus unberechtigt, auf Grund der gestrigen Leistungen in die Tüchtigkeit des Schau- und Lustspiel-Ensembles Zweifel zu setzen. Wir glauben uns vielmehr Besseres versprechen zu dürfen und sehen mit Interesse der nächsten Vorstellung entgegen. —ch—

Der Mitbegründer der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr und langjährige Chef des Dampfspritzen-Corps, der gegenwärtige Präses des Verwaltungsraths Herr Stadtrath Woldemar Müller, ist, wie wir erfahren, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Entwickelung und Hebung des Feuerlöschwesens seiner Vaterstadt in einer kürzlich abgehaltenen Chargirten-Versammlung zum Ehrenmitgliede unserer Feuerwehr erwählt worden. — Das schön ausgestattete Ehrendiplom wurde Herrn Müller am vorigen Sonntag von einer Deputation, bestehend aus den beiden Hauptleuten und dem Vice-Chef des Dampfspritzen-Corps, mit einer warmen Ansprache überreicht.

In der vorgestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der 29-jährige Kuddingsche Bauer Gustav Jürgenson wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte hatte mit mehreren anderen Bauern die Johannis-Nacht im Kruge Rahiwere verbracht. Gegen Morgen war es zu einem Streit gekommen, der, wie das im Kruge zu geschehen pflegt, wenn die Köpfe erhitzt sind, in eine Schlägerei ausartete, wobei der Angeklagte arg mitgenommen wurde. Nach der Schlägerei zog sich die Gegenpartei ins hintere Zimmer zurück, während der Angeklagte mit seinen Freunden im vorderen blieb. Als bald darauf einer von der Gegenpartei den Krug verlassen wollte, versetzte ihm der Angeklagte zwei Messerstiche in die Brust, und verwundete ihn schwer. Gustav Jürgenson gestand seine Schuld ein und wurde zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ferner waren auf den vorgestrigen Sitzungstag mehrere Anklagen wegen leichter Körperverletzung angesetzt worden, die theils durch Versöhnung der Parten erledigt wurden, theils zurückgestellt werden mußten, weil wichtige Zeugen nicht erschienen waren.

In dieser Woche tagt die Delegation in Wenden. Die nächste Session findet hier vom 4. bis 8. Mai statt. —i—

Der Sommer-Fahrplan tritt mit dem 6. Mai in Kraft. Die Ankunfts- und Abfahrts-Zeiten bleiben für unsere Stadt dieselben, wie sie bisher waren — mit Ausnahme des gemischten Zuges, der gegenwärtig um 11 Uhr 55 Minuten Mittags von hier nach St. Petersburg abgefertigt wird. Dieser Zug wird vom 6. Mai ab um 11 Uhr 11 Minuten Vormittags abgelassen werden. Besondere „Fest-Züge" sind von Petersburg nach Jewe eingestellt worden, die nur an einiger näher bestimmten Tagen abgelassen werden sollen.

Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß von der Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Schüler des hiesigen Gymnasiums morgen Abend im „Neuen Theater" des Hrn. Zmigrodski ein musikalischer Abend veranstaltet wird. Neben dem Schüler-Orchester und dem Schüler-Chor werden auch mehrere ältere und in der hiesigen russischen Gesellschaft vortheilhaft bekannte musikalische Kräfte solistisch mitwirken. — Wie man uns mittheilt, wird nicht ein Entrégeld erhoben, sondern den Besuchern anheimgegeben, freiwillig eine Beisteuer zur Unterstützung unbemittelter Schüler des Gymnasiums zu leisten.

(Eingesandt.)

Ein Hauch aus vergangenen schönen Tagen.

Am gestrigen Tage früh Morgens räumte eine Magd bei strahlendem Sonnenlicht und durch die geöffneten Fenster hereinströmender Frühlingsluft in einer Parterre-Wohnung des bestgelegenen Theiles unserer Stadt die Zimmer, als eiliges Getrappel auf dem Trottoir sie veranlaßte, ans Fenster zu treten. Unter schallendem Gelächter warfen zwei jugendfrohe „Brüder Studio" mit den Worten „Da hast Du einen Braten" ihr einen lebendigen schwarzen Hahn ins Zimmer entgegen. — Die Sache hätte übel ablaufen können, da die wohlgepflegte Wohnung viele Blumen, Gemälde, Statuetten und andere werthvolle Andenken birgt. Doch der Hahn, als Zögling einer Universitäts-Stadt, bewies Kunstsinn und Bildung: leise gackernd, um die noch ruhenden Bewohner nicht zu stören, lief und flatterte er in der Stube umher und ließ sich bald von der Magd unter großem Jubel seiner Herren Schutzpatrone wieder ins Freie setzen. xy.

Das Finanzministerium hat nach den „St. Pet. Wed." den Cameralhöfen wiederum eingeschärft, darauf zu sehen, daß die Renteien die Ausgabe von Einrubel- und Fünfrubel-Scheinen völlig einstellen und die Ausgabe von Drei- und Zehnrubel-Scheinen nach Möglichkeit einschränken.

In Anlaß des hohen Festtages wird übermorgen, Donnerstag, die „Nordlivl. Ztg." nicht erscheinen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Donnerstag, d. 23. April, Namensfest ihrer Majestät der Kaiserin, Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind an Liebesgaben eingegangen:

Von Anna Ramat 2 Rbl., M. K. 1 Rbl., J. A. 1 Rbl., Fr. St. 3 Rbl., M. N. 1 Rbl., K. S. 1 Rbl., Jüri Lüübek 1 Rbl., Tönnis Pertens 1 Rbl., Gotthard Kreutzberg 1 Rbl., Lena Küssel 1 Rbl., M. Jakobson 3 Rbl., Lisa Pritz 1 Rbl., A. Jürgenson 1 Rbl., W. K. 2 Rbl., E. Mada 3 Rbl., N. N. 10 Rbl., A. Wöhrmann 2 Rbl., J. Frei 1 Rbl., O. Klawing 5 Rbl., H. Glück 2 Rbl.

Todtenliste.

Adolph Freyberg, † im 64. Jahre am 20. April zu Riga.

Ernst Carl Anton Ede, † im 24. Jahre am 18. April zu Riga.

Anatol Eltzberg, † 19. April zu Riga.

Hans Kehrhahn, Kind, † im 2. Jahre am 19. April zu Riga.

Alexander Schwanfeldt, † im 42. Jahre am 19. April zu Mitau.

Wasserstand des Embach:

Gestern, Montag, früh, über 8 Fuß.
heute, Dinstag, früh, unter 8 Fuß,

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Montag, 2. Mai (20 April). In der russischen Botschaft fand ein Diner statt, welchem der Kaiser, der Reichskanzler und andere hohe Persönlichkeiten beiwohnten.

Madrid, Montag, 2. Mai (20. April). Aus Manilla kommt folgender Bericht: Um Mitternacht gelang es der amerikanischen Flotte, den Vorhafen zu forciren und sie zeigte sich vor Cavite. Um 8 Uhr waren die „Königin Christine" und der „Castillo" völlig in Brand gesetzt; die anderen Schiffe zogen sich tiefer in die Bucht zurück.

Nach einer Depesche des „Liberal" ist das ganze Geschwader verloren. — Der englische Consul wird mit dem Commandeur des Geschwaders und dem amerikanischen Geschwader-Chef conferiren; der Gegenstand der Conferenz ist noch unbekannt.

Der Amerikaner haben über Manilla die Blockade verhängt. — Die Bevölkerung verläßt die Stadt, weil sie ein Bombardement befürchtet.

Washington, Montag, 2. Mai (20. April). Die Nachricht von dem amerikanischen Siege bei Manilla wurde begeistert aufgenommen. Der Präsident und die Mitglieder des Cabinets äußerten sich sehr befriedigt, lehnten aber eine Besprechung jener Vorgänge ab.

Tampa, Montag, 2. Mai (20. April). Vier Regimenter Infanterie sind von Chicamanga, Mobile und New-Orleans hier eingetroffen. Man nimmt an, daß mindestens 10 Tage bis zum Aufbruch der Truppen nach Cuba vergehen werden.

Newyork, Montag, 2. Mai (20. April). Aus Washington wird telegraphirt: Pauncefote erhielt die Nachricht, daß Admiral Dewey das Bombardement von Manilla unverweilt fortsetzen wird. Das Bombardement hat wahrscheinlich schon begonnen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	1 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·1	767·9	766·8
Thermometer (Centigrade)	7·1	8·2	16·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE1	SE1	SSW2

1. Minimum d. Temp. 0·7
2. Maximum „ 16·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·2
4. Wasserstand des Embach: 242 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 170 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in den Ostseeprovinzen. Minimum in Nord-West Scandinavien. Temperatur unter der normalen.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 30. April 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	99,₂₅	99,₇₅	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	100
3% „ „	—	—	90,₇₅
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,₅₀	102	
3½% „ „	98	97,₅₀	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	102	101,₅₀	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3²/₃)	—	90	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		117,₅₀	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa	217	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 21 Апрѣля 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Dr. Ernst Sandow's

Brausendes Bromsalz Selters-Erfrischungssalz

u. die übrigen gebräuchlichen Sandow'schen

Künstl. Mineralwasser-Salze

langten an in der

Droguerie John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что городской домъ по Гильдейской улицѣ № 10 съ 15-го октября сего года сдается въ наемъ. За условіями просятъ обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—12 час.

Г. Юрьевъ, 20-го апрѣля 1898 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

За Городск. Секретаря: **З. Якобсонъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass das städtische Haus sub Nr. 10 an der Gildenstrasse vom 15. October 1898 an miethfrei sein wird. Reflectanten können sich werktäglich zwischen 11 und 12 Uhr im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

Handschuhfarben

in sehr feiner Qualität und fein parfümirt, färben die Handschuhe wie neu und machen dabei das Leder geschmeidig. In den Farben: schwarz, braun, modebraun vorräthig in der Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersburger Strasse 6 u. 72.

Herren-Strohhüte

empfiehlt

K. Stahlberg's

Hut- u. Mützen-Geschäft

Neumarktstr. 7.

Uelzensche

Tafelbutter

à 35 Kop. das Pfd. — Lodjenstr. 4

Die Unterzeichneten bitten höflichst ihre geehrte Kundschaft, zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre **Verkaufslocale an den**

Sonntagen vom 17. Mai bis incl. 23. August

völlig **geschlossen** bleiben.

Als Ausnahme hiervon werden dieselben am **Sonntage vor dem Peter-Pauli-Markte, — am 21. Juni** — von 12 Uhr ab geöffnet sein.

Joh. Anderson	La Ferme
J. Bergholtz	W. Maslow
P. N. Besnosow	A. D. Musso
P. N. Besnosow, Rathhausstrasse	M. Paul
B. Frederking	K. & S. Popow, Gebr.
Bernh. Frederking, Kühnstrasse	W. Perlow & Söhne
C. Frederking	E. Rosenthal, fr. F. Knochenstiern
S. Gabai	Semilarsky & Ekimow u. Filiale
Ernst Hefftler	„Tivoli", Brauerei & Destillatur
A. Holsting & Filiale	O. Willmann & Co.
A. Kasarinow & Filiale	D. Welikow.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 22. April 1898

Neu einstudirt:

Das Mädchen aus der Fremde.

Lustspiel in 4 Acten von F. von Schönthan.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heuser.

M. K.

Morgen, Mittwoch, d. 22. April

6 Uhr Nachm.

Chorübung (Berger)

im oberen Saale der Ressource.

Montag, den 27. April c., 8 Uhr

Familienabend

im Saale der Bürgermusse.

In der

Herren- und Damen-Badeanstalt „Salme"

(vorm Ljutow) **können** vorläufig schon **einige Abtheilungen** v. d. geehrten Badegästen v. 10—11 Uhr Vormittags u. 2—4 Uhr Nachmittags **benutzt werden.** Wassertemperatur über 9° R.

D. Besitzer von „Salme".

Von der auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen gekrönten **Mineralwasser-Anstalt E. Arnal, Riga,** empfiehlt

Medicinische Wasser

wie auch

Selters & Soda

welche den natürlichen in der Wirkung nicht nachstehen und kaum den halben Preis derselben ausmachen, die

Droguenhandlung F. G. Faure

Ritterstr. 6, Holmstr. 2.

A. LEUTNER & Co., Riga

empfehlen ihre vorzüglichen

„Russia"-Fahrräder

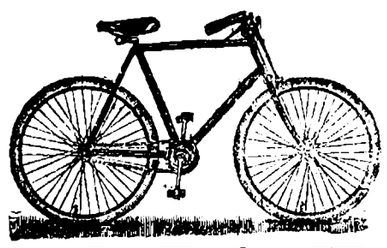

in verschiedenen Preislagen unter Garantie.

Bemerkung. Auf der **Allrussischen Ausstellung in Nishny-Nowgorod 1896 wurden „Russia"-Fahrräder** unter den Concurrenten einzig und allein mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet, ein glänzender Beweis für die Vorzüglichkeit der „Russia"-Fahrräder.

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. ADLER

Handlung Rathhausstrasse Nr. 6 und Werkstatt Steinstrasse Nr. 14.

Eigene Niederlagen in St. Petersburg, Moskau, Warschau.

Regen-Schirme



von den billigsten bis zu den hochfeinsten Sorten, empfiehlt zu Fabrikspreisen

das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan u. Press

Jurjew

Alexanderstrasse 8.

Wegen Liquidation

der

Firma K. F. Eschscholtz

findet von Montag, den 20. April 1898, ein

gänzlicher Ausverkauf des Waarenlagers statt.

Kühnstrasse Nr. 6.



Dürkopp's „Diana"

bleibt auch in der Saison 1898 die vornehmste Maschine.

Tadelloser Bau und feinste Ausstattung.

Unerreicht in leichtem Lauf und Stabilität.

Illustrirte Kataloge auf gefl. Verlangen gratis und franco durch den Vertreter

W. Laatsch

Alexanderstrasse Nr. 9.

Seidenstoffe

zu Blousen

und

Canaus zu Spazierröcken

empfiehlt

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Sonnenschirme

und

En-tout-cas

erhielt in neuer Sendung

Hermann Ploetz

Jurjew. Bankgeb.

Kronenrosen

für den Garten, in den schönsten Sorten und in allen Farbennüancen, auf anerkannt starkwachsenden und andauernden Wildlingsunterlagen veredelt, sind in grossem Vorrath abzugeben.

C. Lipping

Bergstrasse 3.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch

Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Deckanzeige.

1) **Putku,** braun, 2 Ar. 5 Wer., aus Ungarn importirter Halbbluthengst von Verneuil (Vollblut) aus der Exact. Deckgeld 10 R.
2) **Weighton Squire,** Dunkelfuchs, 2 Ar. 2½ W, aus England importirter Hackney von Danegelt aus der Country Maid. Deckgeld 10 Rbl.

Gutsverwaltung zu Palloper per Elwa.

Blousen

Blousenzeuge & Cretonnes

in neuen Mustern empfing

O. Sepping.

Auf dem Gute Uniküll

per St. Sagnitz sind 4—7 Zimmer **f. den Sommer** abzugeben. Alleinstehende Personen können in d. Familie Pension finden. Waldige Gegend. Häufige Gelegenheit nach Walk.

Ein **gebrauchtes**

Velociped

(Pneumatic) ist billig zu verkaufen — Jamasche Str. 32.

Eine Theemaschine

u. eine Guitarre sind zu verkaufen — Fortuna-Str. 14.

Abreise halber werden verschiedene **Möbel** billig verkauft — Breitstrasse 7, im Hof.

Eine gebild. junge Dame

(Russin) sucht für die Sommerferien gegen freien Aufenthalt auf d. Lande eine Stelle als Bonne. Offerten sub „H. Z." niederzul. i. d. Exped. d. Bl.

Ein junges, deutsch- u. russisch-sprechend. **Mädchen** wünscht eine Stelle als Bonne zum Verreisen — Küter-Str. 7, durch den Hof, 4 Treppen hoch.

Ein Küchenmädchen

kann sich melden — Küterstrasse 8.

Ein Mädchen sucht Stlg.

— Marktstr. 70, 1 Treppe.

---

*Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Zweigen der Litteratur*

M. Vares

Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Eine Magd

die selbständig kochen kann, mit guten Attestaten, kann sich melden von 5—8 Uhr Nachmittags — Marienhofsche Strasse Nr. 22.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht, kann sich melden — Techelfersche Strasse 7, von 11—1 Uhr.

Ein junges Mädchen

das im Speisesaal bedienen u. schneideriren kann, wird gesucht — Petersburger Str. 69.

Einem ruhig lebenden Herrn sind **zwei gut möblirte Zimmer** sofort oder zum August abzugeben. Näheres beim Hauswächter Botanische Strasse 16.

---

2 Zimmer

mit separ. Eingang v. Mitte Mai bis August abzugeb. Daselbst kann sich ein gut attestirtes **Mädchen** melden in der Rappinschen Papierhandlung, „Bürgermusse".

Vom 1. Mai

zu vermiethen eine **Wohnung** v. 4 Z., Leutezimmer, Küche, Veranda, kl. Garten — Mühlenstr. 26. Zu erfrag. im Hof.

Gesucht eine Wohn.

von 5 Zimmern u. kl. Garten, Zahlung für 6 Mon. voraus. Zu erfragen im Theemagazin Perlow u. Söhne, Großer Markt.

Ges. wird eine Wohnung

von 4—5 Z. m. kl. Garten zum Mai od. Juni. Zahl. für 6 M. voraus. Adr. unter „№ 3" an die Ztgs-Expd. erbt.

Garten-Str. 34.

Eine trockene **Wohnung** von 8 Zimmern, Veranda und Garten zu vermiethen. Zu besehen von 12 Uhr ab.

Eine neu renov. ***Wohnung***

von 7 Zimmern, Veranda und allen Wirthschaftsbequ. ist sofort zu vermiethen — Stern-Str. Nr. 9.

Eine Wohnung

von 5 Zimm. nebst Veranda u. Küche ist sofort zu **vermiethen** — Stern-Str. 26. Das. s. auch **versch. Kronenrosen** z. hab.

Eine Wohnung

parterre, v. 3—4 Zimm. womöglich mit ein. Gärtchen, v. 1. Mai f. eine deutsche Beamtenfamilie **gesucht.** Off. mit Preisangabe sub Litt. **C. S.** i. d. Expd. d. Bl. erb.

M. M.

O, reiss' den Faden
Der Freundschaft nicht entzwei;
Wird er auch neu geknüpft —
Ein Knoten ist dabei.

Sommerstoffe

empfiehlt in grosser Auswahl

A. Oberleitner

Specialgeschäft für Damenkleiderstoffe.

Kühnstrasse 1.

Empfehle in grosser Auswahl

elegante Sommerhüte

in Seiden- Fantasiestroh u. Schweizerborden

sowie auch **gewöhnliche Strohhüte** zu äusserst billigen Preisen

Neumarktstrasse Nr. 4. **R. Luberg.**

Bemerke gleichzeitig, dass ich für mein Putzgeschäft eine Directrice aus dem Auslande habe, um allen Anforderungen Genüge leisten zu können.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 21 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 91. Mittwoch, den 22. April (4. Mai) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Anläßlich des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erst am Freitag, d. 24. April c.

Inhalt.

Inland. Zum 21. April. Eine landwirthschaftliche Parallele. Realisirung des Reichsbudgets. Vom Gouverneur. Preß-Processe. Polemik. Städtisches. Riga: Nachruf. St. Petersburg: Von der Canadischen Pacific-Bahn. Tageschronik. Moskau: Nansen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zum 21. April.

(Aus der „Rev. Ztg.".)

K. Der 21. April, der Immatriculations-Tag des ersten Studenten der 1802 neugegründeten Landesuniversität, hat neben dem 12. December als Stiftungstag dem Burschen unserer alma mater stets im Vordergrunde seines Bewußtseins gestanden. Wie sehr das in der ersten Hälfte des Jahrhunderts sogar bei den Philistern der Fall war, läßt sich aus einem Druck ersehen, der uns aus dem Nachlaß eines Jahrzehnte lang in unserer Stadt (Reval) vielgeliebten Pädagogen zugänglich geworden ist.

Ein Bruder des Genannten hielt sich im Jahr 1833 in St. Petersburg auf, und hat auf dem beregten Druck die Aufschrift gemacht: „Im Jahre 1833. Stiftungstag der Universität Dorpat, gefeiert von Schülern dieser Hochschule in St. Petersburg." Der Druck selbst trägt den Titel „Zur Feier des 21. April" am Schluß den Vermerk »Печатать позволяется. С.-Петербургъ, Апрѣля 19 дня 1833 года. Цензоръ Н. Бутырскій«, ferner: „St. Petersburg, gedruckt bei Karé Kray."

Die 11 Strophen dieses Festliedes, das uns in seinem „Bescheid" auf die „Frage", die dem Dichter „bei des Festes Freude" „freisteht", die Gesinnung unserer 1833-er baltischen „Philister" in St. Petersburg freundlich widerspiegelt, werden manchem Leser, der die Alten noch gesehen, in den Hochs auf die Facultäten Gestalt auf Gestalt lebendig vor die Augen treten lassen, vielleicht auch solche, die der 9. Vers im Auge hat und die auf der alten alma mater noch Militärwissenschaften studirt haben, Disciplinen, denen spätere Geschlechter noch den Universitäts-Fechtboden und die Universitäts-Manege mit ihren anekdotenumwobenen Rittmeistern v. Daue Vater und Sohn verdankten, „obgleich es längst ein dunkler Schleier deckt."

Das Festlied, dessen Strophen stets 4 Zeilen „Fragen" oder Aufruf „des Dichters" und darauf 2 Zeilen, Antwort der „Freunde" zeigen, hat folgenden Wortlaut:

Ein Gaudeamus soll uns heut vereinen:
Ihr juvenes der alten Zeit, herbei!
Doch bei des Festes Freude, sollt ich meinen,
Ständ auch dem Dichter eine Frage frei.
  Auf Alles ist heute die Antwort bereit
  Drum frag' er getrost nur, wir geben Bescheid.

Bringt Ihr zur Lust, die aus dem Becher winket,
Wie sonst, noch einen frohen freien Geist?
Begreift Ihr jetzt, warum man „Schmollis" trinket?
Und was das tiefe Wort „Fiducit" heißt?
  Ja Schmollis! dem ganzen Menschengeschlecht
  Und dann Fiducit! auf Gott und auf Recht!

Der Arm, den sonst die Freude rasch geschwungen'
Daß er zum Kampf des Lebens sich gestählt,
Hat er auch nun den rechten Kampf gerungen
Und treu vertheidigt, was er ernst gewählt?
  Wohl hat er gestritten mit Feder und Schwert
  Und helfend und segnend die Kraft bewährt.

Das Jünglingsherz — im Lieben und im Hoffen,
Bei Mangel selbst so überselig doch —
Blieb — arm und reich — es immer treu und offen?
Glaubt es an Liebe und an Freundschaft noch?
  Wir fanden die Liebe, wir fanden den Freund,
  Wir haben nicht einsam gelacht und geweint.

Wohlan, so lebe denn im Saft der Reben,
Wer die Dogmatik auch im Herzen fand,
Wer Exegetik aus Natur und Leben
Und Tief-Gefühl gelernt im Ehestand!
  Ja, wer die Menschen zu Menschen erzog *),
  Wer lehret und tröstet — er lebe hoch!

Es lebe, wer begriffen Kant und Fichte
Und wessen Herz Jacobi warm gehaucht,
Wer bei dem Aufblick zu der Wahrheit Lichte
Nicht schwarz gefärbte Augengläser braucht!
  Es lebe, wer ahnet im stillen Gemüth,
  Was kein Verstand der Verständigen sieht!

Es lebe, wer da richtet ohne Binde,
Wer Stadt und Land nur nach dem Rechte richt'
Und allerwegen, wo man ihn auch finde,
Ganz durch und durch ein corpus juris ist!
  Es lebe, wer muthig aufs jus gestützt,
  Das Laster bestraft, die Tugend beschützt!

Es lebe, wer des Seins geheimes Walten
Und seiner Pulse stilles Wort vernimmt,
Wer kühn mit Zaubertränken weiß zu schalten
Damit des Lebens Flämmchen weiterglimmt!
  Es lebe, wer Leben erquickt und erhält
  Und rastlos dem Tode entgegen sich stellt!

Es lebe, wer noch eingedenk der Musen
Fürs Vaterland den Degen muthig schwingt!
Es lebe, wer, Natur, an deinem Busen
Sein friedliches „Beatus ille"**) singt!
  Es lebe, wer nutzet — das sei uns genug —
  Mit Wort und mit Feder, mit Schwert und mit Pflug!

Es lebe Alles, was wir einst besessen,
Was uns erfüllt, begeistert und geweckt!
Es lebe, was das Herz nie wird vergessen,
Obgleich es längst ein dunkler Schleier deckt!
  Du holde Erinnerung der seligern Zeit,
  Dir sei ein schäumender Becher geweiht!

Und daß wir jene Zeit in Ehren halten,
So bleib uns stets der frische Lebensmuth,
Ein reines Herz, ein frohes kräft'ges Walten,
Das sei der Geist, der auf uns Allen ruht!
  Und Schmollis, ihr Brüder, dem Menschengeschlecht!
  Und nun Fiducit! auf Gott und auf Recht!
(Houwald.)

Wenn der Liebhaber alter Erinnerung die nun 65 Jahre alten Verse liest, so wird er gewiß in den Schlußvers einstimmen: „Und daß wir jene Zeit in Ehren halten, so bleib uns stets der frische Lebensmuth: ein reines Herz, ein frohes kräftiges Walten!"

*) Die alten Theologen entschieden sich gewöhnlich nach absolvirter Universität, ob sie die pastorale oder pädagogische Laufbahn betreten wollten. Noch in den 50er Jahren waren die Gymnasial-Directoren von Reval, Dorpat und Pernau Theologen, in Reval und Dorpat sogar bis in die 70er Jahre und in Dorpat waren ebenso lang außer den 2 Russ. Lehrern, dem Mathematiker und Griechen alle wissenschaftlichen und Oberlehrer incl. der Inspector Theologen.

**) „beatus ille qui procul negotiis" (glücklich ist, wer fern von Geschäften). Anfang einer Ode von Horaz zum Lobe geistlicher Muße.

Eine landwirthschaftliche Parallele.

Die Nothlage in den kernrussischen Gouvernements hat ganz naturgemäß Aller Augen auf die bäuerlichen Verhältnisse des Reiches gelenkt. Alle Blätter beschäftigen sich mit dem Thema und die aufrichtigen Publicisten können sich den Ernst der Lage nicht verhehlen. Ein bemerkenswerther Aufsatz über diese Frage liegt u. A. im „Grashd." vor, dessen Herausgeber, Fürst Meschtscherski, Folgendes schreibt:

„In Gesprächen über unser landwirthschaftliches Leben bekommt man nicht selten selbst von sehr klugen Leuten zu hören, wir müßten uns näher ansehen, was in dem Ostsee-Gebiete auf dem Lande geschieht, und nützliche Besonderheiten dieses Landlebens zu uns herübernehmen, um sie in dem unsrigen zur Anwendung zu bringen. Niemand zweifelt daran, daß die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Ostsee-Gebiets im Vergleich zu den unsrigen ein Eldorado darstellen. Ja, was will man vom Ostsee-Gebiet sprechen: man nehme das unfruchtbare und rauhe Finnland, das West- und Weichsel-Gebiet, nirgens wird man jene tödtlichen Mißstände, jene aussichtslosen Situationen und Gordischen Knoten finden, die in diesem Augenblick in ganz Central-Rußland das Wesen unseres landwirthschaftlichen Lebens bilden.

Eines läßt sich aber bezweifeln: lassen sich alle Besonderheiten des landwirthschaftlichen Lebens dieser glücklichen Gebiete oder wenigstens einige von ihnen mit Hoffnung auf Erfolg auf das unsrige anwenden? That is the question! O weh! wie viel man auch Maß nehmen und sich anstrengen mag, es stellt sich doch heraus, daß man von dort wohl herübernehmen kann, prakti-

Feuilleton.

6) (Nachdruck verboten).

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VII. Der Marine-Vertrag.

So fuhren wir denn am nächsten Morgen wieder zusammen nach Woking. Es war keinerlei Licht in das Dunkel gekommen und Holmes hatte keine Nachricht auf seine Anzeige. Seine Gesichtszüge konnten so unbeweglich sein, wie die einer indianischen Rothhaut, wenn es ihm gut dünkte; auch jetzt war ich außer Stande, in seinen Mienen zu lesen, ob ihn die Lage der Angelegenheit befriedige oder nicht. Unsere Unterhaltung drehte sich, soviel ich mich erinnere, um Bertillon's treffliches Messungssystem, und er rühmte das Verdienst dieses französischen Gelehrten in begeisterten Worten.

Wir fanden unseren Clienten noch in der Pflege seiner getreuen Wärterin; er sah jedoch weit besser aus als Tags zuvor. Bei unserem Eintritt stand er vom Sopha auf und begrüßte uns lebhaft.

„Was bringen Sie mir?" fragte er begierig.

„Nur Negatives, wie sich voraussehen ließ," erwiderte Holmes. „Ich habe Forbes gesprochen, Ihren Oheim besucht und verschiedene Erkundigungen eingezogen, die zu Etwas führen könnten."

„Sie haben also nicht den Muth verloren?"

„Durchaus nicht."

„Gottlob, daß Sie das sagen," rief Fräulein Harrison. „Wenn wir nur Geduld behalten und die Hoffnung nicht aufgeben, muß die Wahrheit ja doch zuletzt an den Tag kommen."

„Wir können Ihnen mehr mittheilen als Sie uns," meinte Phelps, der wieder auf seinem Lager Platz genommen hatte.

„So — das ist mir lieb."

„Ich habe heute Nacht ein Abenteuer erlebt, das recht schlimm hätte ausfallen können." Seine Miene wurde sehr ernst und in seinen Augen war förmliche Angst zu lesen. „Wissen Sie," fuhr er fort, „ich fange wirklich an zu glauben, daß ich der Zielpunct einer gefährlichen Verschwörung bin. Nicht genug, daß man mir die Ehre abgeschnitten hat, jetzt trachtet man mir auch nach dem Leben."

„Wahrhaftig?!" rief Holmes.

„Es klingt unglaublich; meines Wissens habe ich auf der Welt keinen Feind. Aber nach der Erfahrung der letzten Nacht muß ich es wirklich annehmen."

„O bitte, erzählen Sie!"

„Das will ich, doch müssen Sie vor Allem wissen, daß ich letzte Nacht zum ersten Mal keine Wärterin bei mir im Zimmer hatte. Ich fühlte mich so viel wohler, daß ich glaubte, sie nicht mehr zu brauchen; doch ließ ich mein Nachtlicht brennen. Gegen 2 Uhr Morgens lag ich eben in leichtem Schlummer, als ein schwaches Geräusch mich weckte. Es klang, als ob eine Maus am Holzwerk nage. Eine Weile lag ich da und horchte, dann wurde der Ton lauter, und vom Fenster her kam ein scharfes, metallisches Klirren. Entsetzt fuhr ich empor. Was das Geräusch zu bedeuten hatte, war jetzt klar. Die schwächeren Töne rührten von einem Werkzeug her, das in den Schlitz zwischen die Fensterläden hineingepreßt wurde, und dann hatte sich der Riegel in die Höhe geschoben.

Nun blieb etwa 10 Minuten Alles still, als warte der Draußenstehende, ob der Lärm mich aufgeweckt habe. Dann vernahm ich ein leises Knarren und das Fenster ward vorsichtig geöffnet. Länger ertrug ich die Spannung nicht; meine Nerven sind noch nicht so stark wie früher. Ich sprang aus dem Bett und stieß den Laden auf. Ein Mann kauerte vor dem Fenster. Ich konnte nur wenig von ihm sehen, denn er floh davon wie der Blitz. Er war ganz in einen Mantel gewickelt, der den unteren Theil seines Gesichts verhüllte. Eins nur weiß ich mit Bestimmtheit, nämlich, daß er eine Waffe in der Hand trug; wahrscheinlich ein langes Messer, ich sah deutlich die funkelnde Klinge, als er sich zur Flucht wandte."

„Das ist ja höchst interessant," sagte Holmes; „und was thaten Sie dann?"

„Wäre ich stärker gewesen, so würde ich ihm durch das offene Fenster nachgesprungen sein. So aber mußte ich mich damit begnügen, das Haus wach zu klingeln. Das dauerte einige Zeit, da die Glocke in der Küche hängt und die Dienerschaft im oberen Stock schläft. Auf mein Schreien nach Hilfe kam jedoch mein Schwager Joseph herbei und weckte die Uebrigen. Joseph und der Stallknecht fanden Fußtritte in dem Blumenbeet unter dem Fenster, aber auf dem Rasen ließ sich die Spur nicht verfolgen, die Witterung ist in letzter Zeit zu trocken gewesen. An dem hölzernen Zaun nach der Straße zu fand sich aber eine Stelle, die aussieht, als sei man dort übergestiegen; das Stacket ist oben abgebrochen. Noch habe ich der Ortspolizei keine Anzeige gemacht, da ich es für besser hielt, erst Ihre Ansicht zu hören."

Die Erzählung unseres Clienten schien auf Sherlock Holmes einen großen Eindruck zu machen. Er stand von seinem Sitz auf und ging in starker Erregung im Zimmer hin und her.

„Ein Unglück kommt selten allein," sagte Phelps lächelnd, obgleich man ihm wohl ansehen konnte, daß der nächtliche Ueberfall ihn stark mitgenommen hatte.

„Das trifft bei Ihnen wirklich zu," meinte Holmes. „Wären Sie wohl im Stande, mit mir um das Haus herumzugehen?"

„O ja, etwas Sonnenschein würde mir gut thun. Joseph wird uns begleiten."

„Auch ich will mitgehen," sagte Fräulein Harrison.

„Ich fürchte, das kann ich nicht gestatten," versetzte Holmes kopfschüttelnd. „Bitte, bleiben Sie hier sitzen, gerade wo Sie sind."

Die junge Dame nahm mit etwas unzufriedener Miene ihren Platz wieder ein. Ihr Bruder gesellte sich jedoch zu uns und wir Vier gingen mit einander um den Rasenplatz vor dem Fenster des jungen Diplomaten. Die Fußspuren auf dem Blumenbeet waren ganz undeutlich und verwischt, Holmes beugte sich einen Augenblick nieder, um sie zu betrachten, richtete sich aber gleich wieder achselzuckend empor.

„Daraus könnte wohl Niemand klug werden," sagte er. Lassen Sie uns um das Haus herum gehen und überlegen, warum der Einbrecher gerade dieses Zimmer gewählt hat. Die größeren Fenster im Wohnzimmer und Speisezimmer wären doch besser für seinen Zweck gewesen."

„Aber, sie sind sichtbarer von der Straße aus," warf Joseph Harrison ein.

„Ja so, natürlich. Die Thür dort hätte er aber aufbrechen können. Wohin führt sie?"

„Es ist die Hinterthür für Lieferanten und Dienerschaft. Nachts wird sie regelmäßig verschlossen."

„Ist schon früher hier einmal eingebrochen worden?"

„Nein, nie," antwortete Phelps.

„Haben Sie viel Silberzeug im Hause oder andere Kostbarkeiten, von denen die Diebe angelockt werden?"

„Keine Werthgegenstände."

Holmes schlenderte, mit den Händen in den Taschen, um das Haus herum; er trug ein nachlässiges Wesen zur Schau, das ihm sonst fremd war.

„Sie sollen ja den Platz gefunden haben, wo der Kerl über den Zaun gestiegen ist," wandte er sich an Joseph Harrison. „Wir wollen uns das doch einmal ansehen."

Der junge Mann führte uns an eine Stelle, wo der obere Theil des Holzgitters abgebrochen war. Ein Stück davon hing noch herunter. Holmes brach es ab und untersuchte es prüfend.

„Glauben Sie, daß das vergangene Nacht geschehen ist? Mir scheint, es ist ein alter Schaden."

„Das kann wohl sein."

„Auch sieht man drüben keine Spur, daß Jemand über den Zaun gesprungen ist. Nein, das wird uns wenig helfen. Lassen Sie uns jetzt in das Haus zurückgehen und die Angelegenheit mit einander besprechen."

Percy Phelps ging sehr langsam, auf den Arm seines künftigen Schwagers gelehnt, während ich mit Holmes rasch über den Rasen schritt, so daß wir vor dem offenen Fenster des Schlafzimmers standen, ehe noch die Anderen in unsere Nähe kamen.

„Fräulein Harrison," sagte Holmes sehr eindringlich und mit großem Nachdruck, „Sie müssen den ganzen Tag über bleiben, wo Sie sind. Lassen Sie sich durch nichts von der Stelle vertreiben. Es ist von der allerhöchsten Wichtigkeit."

„Gewiß, wenn Sie es wünschen, Herr Holmes," erwiderte das Fräulein verwundert.

„Wenn Sie zu Bette gehen, bitte ich Sie, die Thür von außen zu verschließen und den Schlüssel mitzunehmen. Geben Sie mir Ihr Wort darauf?"

„Aber Percy —?"

„Er fährt mit uns nach London."

„Und ich soll hier bleiben?"

„Ja, um seinetwillen. Sie leisten ihm einen Dienst. Rasch! Versprechen Sie es mir!"

Sie nickte zustimmend, gerade als die beiden Anderen herankamen.

„Warum sitzest Du hier und fängst Grillen, Annie? Komm heraus in den Sonnenschein!" rief ihr Bruder.

„Nein, danke, Joseph. Ich habe etwas Kopfweh und die Kühle und Ruhe hier im Zimmer ist mir eine Wohlthat."

„Was würden Sie jetzt vorschlagen, Herr Holmes?" fragte unser Client.

„Wir dürfen über diesen untergeordneten Fall die Hauptsache nicht aus den Augen lassen. Es wäre mir eine große Hilfe, wenn Sie mit uns nach London kommen könnten."

„Sofort?"

„Ja, das heißt, so rasch es sich einrichten läßt. Etwa in einer Stunde."

„Ich fühle mich stark genug dazu, wenn ich Ihnen wirklich nützen kann."

„Ohne allen Zweifel."

„Vielleicht möchten Sie, daß ich über Nacht dort bleibe?"

„Das wollte ich Ihnen gerade vorschlagen."

„Wenn dann mein Freund seinen nächtlichen Besuch wiederholen will, findet er den Vogel ausgeflogen. — Wir geben uns ganz in Ihre Hände, Herr Holmes. Sie brauchen nur zu sagen, was geschehen soll. Wünschen Sie vielleicht, daß Joseph mitkommt, um für mich zu sorgen?"

„O nein; mein Freund Watson ist Arzt, wie Sie wissen, und wird sich Ihrer annehmen. Wenn es Ihnen recht ist, frühstücken wir erst hier und fahren dann alle Drei zusammen nach der Stadt."

(Forts. folgt.)

178) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 20.

(Schluß des 178. Reisebriefes.)

Das, wonach sich wohl mancher Astronom Europas sehnen mag, nämlich einen Blick zum Himmel durch das 36-zöllige Teleskop auf dem Mount Hamilton werfen zu können, stand mir bevor, nachdem ich am 5. Juli San-José verlassen hatte. Wie schon erwähnt, besaß ich eine gute Empfehlung an den Astronomen Professor Holden, und da konnte ich wohlgemuth meinem Ziele entgegenwandern.

Vereinsamt lag die Landstraße da, verlassen waren Farmen und Felder, denn Alles weilte in der Stadt zum Nationalfeste. Nur die Eucalyptus, Cypressen und Föhren rauschten leise, wenn ein sanfter Windstoß die drückende Mittagsschwüle des californischen Hochsommers unterbrach, Moskitos und Fliegen huschten an meinen Ohren vorüber — das war Alles; selbst den Staub vermochten meine Gehwerkzeuge nicht aufzuwirbeln: wie in Oel getränkt, schläfrig sank die gelblichgraue Masse stets zurück.

Solch' ein Aufbruch um Mittag ist nur dann rathsam, wenn ein mit Obstwäldern bewachsenes Gelände vor Einem liegt. Alsbald war ich denn auch in der That von einem Walde von Pfirsichbäumen umgeben, wo die rothbackigen Goldkugeln zwischen dem dunkelgrünen Laube Einen nur so einluden, zuzugreifen, was ja im fruchtreichen Westen nicht verboten ist und natürlich auch von mir nach Herzenslust ausgenutzt wurde. Es ist eigenthümlich, daß in Amerika überall dort, wo es bergig wird, Pfirsiche, Birnen, Aepfel rc. ein viel schöneres Aroma haben, als in den Thälern, was sich nach Ansicht der Farmer darauf zurück-

scher Nutzen aber nicht zu erhoffen ist. Man nehme eine hübsche Brücke, die über ein reines Flüßchen führt — sie wird verfaulen, einen schönen schattigen Park — er wird entweder von dem fremden Vieh zu Grunde gerichtet oder von den braven Bauern ausgeholzt werden, einen Gutsbesitzer, der beständig zu Hause auf dem Lande lebt — er wird Alles liegen lassen und davonfahren. Das Wichtigste kann man ja von dort nicht herübernehmen: die geistige Welt jener gesegneten Gebiete, in denen Manche von uns die Vorbilder für uns hernehmen wollen.

Auch dort hat der Gutsbesitzer sein Gut verpfändet, aber nicht 75 % des Werthes erhalten; Wald und Park werden dort nicht von braven Bauern niedergehauen, von denen man die Pön erst dann beitreibt, wenn es bekannt ist, daß sie bereits keine Mittel zum Bezahlen haben; der Bauer ist dort nicht der Knecht der dummen und groben Gemeinde, der Geistliche kein Bettler, der von Almosen lebt. Der Lehrer bekommt dort nicht 15 Rbl. monatlich, es giebt dort keine Edelleute, die als Landschafts-Abgeordnete Anarchisten, als Glieder der Adelsversammlung Conservative sind, keine Arbeiter, die von 5 Wirthen ein Handgeld nehmen und ungestraft beim sechsten arbeiten. Noch vieles Andere ist dort nicht vorhanden und alles das zusammengenommen bildet dasjenige, was ich die geistige Welt einer Oertlichkeit und Bevölkerung nenne, weil alle diese Erscheinungen, Ordnungen und Sitten das Product eines bestimmten Geistes sind, der wiederum aus den Traditionen und Gewohnheiten, der Bildungsstufe, den eingewurzelten Gewohnheiten u.s.w. resultirt.

Den Geist des Ostsee-Gebietes, Finnlands oder anderer Gebiete kann man aber nicht übertragen und auf keinerlei Weise auf dem Boden des unsrigen entwickeln."

Die „St. Pet. Z.", der wir vorstehendes Referat entnommen haben, knüpft hieran folgende Bemerkungen: „Die Bereitwilligkeit, mit der Fürst Meschtscherski die wirthschaftlichen Vorzüge der baltischen Provinzen, Finnlands und anderer Grenzmarken zugesteht, ist gewiß hoch anzuerkennen, zumal ein Theil der russischen Presse durchaus noch nicht aufgehört hat, die Verpflanzung russischer Agrarverhältnisse auf den baltischen Boden als dringend nothwendig zu bezeichnen. Wenig erfreulich ist dagegen die Hoffnungslosigkeit, mit welcher der Chefredacteur des „Grashd." von den russischen wirthschaftlichen Zuständen redet. Geistlose Copirung fremder Ordnungen wird ganz gewiß nichts helfen, nützliche Lehren kann man aber stets aus ihnen ziehen. Eingehendes und unparteiisches Studium der besseren Zustände anderer Gebiete kann zu der Erkenntniß allgemeiner Wahrheiten führen, deren Berücksichtigung das russische landwirthschaftliche Leben, gleich jedem anderen, nicht nur erträgt, sondern sogar erfordert. Beseitigung eines klar erkannten Uebels kann niemals eine unnütze oder gar schädliche Nachahmung sein und die „dumme und grobe Gemeinde" ist ja, wie wir sehen, vom Fürsten Meschtscherski als ein Uebel erkannt worden."

Realisirung des Reichsbudgets.

Der vorläufige Bericht über die Reichs-Einnahmen und Ausgaben im Januar-Monat dieses Jahres läßt ersehen, daß die ordentlichen Einnahmen 148 Mill. Rbl. gegen 111,8 Mill. im Vorjahre betrugen. Die Einnahme-Steigerung von 36,1 Mill. Rbl. erklärt sich hauptsächlich durch eine veränderte Buchung, durch welche die Krons-Eisenbahnen mit einem Mehrertrag von 17,2 Mill. Rbl. und die Gewinne aus den der Krone gehörigen Capitalien und aus Bankoperationen mit einem Mehrbetrage von 9,1 Mill. Rbl. im Bericht figuriren. Hierzu kommt eine Einnahme-Steigerung, der zugleich eine Zunahme der Ausgaben gegenübersteht: eine Mehreinnahme von 3,5 Mil. Rbl. aus dem Branntwein-Monopol und zwar hauptsächlich in Folge der Einführung des Monopols mit dem 1. Januar d. J. in den Gouvernements St. Petersburg, Olonez, Nowgorod, Pleskau, Charkow und in den 10 Gouvernements des Zarthums Polen. Eine thatsächliche Einnahme-Steigerung ergeben die Zölle im Betrage von 2,5 Mill. Rbl.

Die ordentlichen Ausgaben für die Staatsverwaltung waren nicht unbedeutend gestiegen: von 99 Mill. Rbl. im Vorjahre auf 109,8 Mill., was 10,9 Mill. Rbl. ausmacht. Die Ausgaben für die Staatsschuld hatten sich um 3,1 Mill. Rbl. bei einer Gesammtzahlung von 24 Mill. Rbl. vermindert.

Der Herr Livländische Gouverneur, Generallieutenant Ssurowzow, ist, den Rigaern Blättern zufolge, gestern Morgen von seinem Urlaub nach Riga zurückgekehrt.

Gegen den Herausgeber und Redacteur der „Baltischen Monatsschrift", Arnold v. Tideböhl, gelangte vorgestern, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, im Rigaer Bezirksgericht ein neuer Proceß zur Verhandlung, der vom abgeth. Censor Gensz wegen Nichtbefolgung der Censurvorschriften angestrengt worden war. Das Bezirksgericht sprach Herrn v. Tideböhl frei.

Am 19. December v. J. gelangte auf dem Appellationswege an der Petersburger Palate der am 28. März am Rigaer Bezirksgericht verhandelte Preßproceß gegen Herrn A. v. Tideböhl zur Verhandlung. Das Gericht bestätigte das verurtheilende Verdict des Bezirksgerichts.

Die am 7. November und 10. December v. J. am Rigaer Bezirksgericht verhandelten und mit Herrn v. Tideböhl's Verurtheilung endenden Preß-Processe sind in der Palate noch nicht verhandelt worden.

Im Hinblick darauf, daß wir jüngst die Ausführungen der „Rig. Rdsch." über die in der „Düna-Z." geführte Polemik wider Hrn. v. Broecker wiedergegeben haben, richtet Hr. A. Tobien an uns das Ersuchen, auch seinen persönlichen, in der „Düna-Z." veröffentlichten Bemerkungen in unserem Blatte Raum zu geben. Die betreffende Erklärung lautet:

„Hochgeehrter Herr Redacteur! In die zwischen dem Rechtsanwalt H. v. Broecker und der Redaction Ihres Blattes jüngst geführte Polemik ist meine Person so weit hineingezogen worden, daß ich mich genöthigt sehe, Sie, hochgeehrter Herr, zu bitten, mir zu einer kurzen Erwiderung das Wort geben zu wollen. Herr v. Broecker hebt im zweiten Punct seiner letzten Abwehr hervor, daß auf meinen ausdrücklichen Wunsch in dem Vorwort zu seiner Broschüre meines Memorials nicht Erwähnung geschehen sei und ich überdies die Frage Herrn v. Broecker's: „ob es nicht doch besser sei", daß jenes Actenstück citirt werde, strict verneint habe. Meiner Ueberzeugung nach, war dem bezüglichen Zwiegespräch ein anderer Inhalt eigen. — Herr v. Broecker hatte ursprünglich sein „Vorwort" mit der an mich gerichteten Bitte geschlossen, seinen Dank für das ihm meinerseits zu Gebote gestellte „statistische Material" entgegennehmen zu wollen. Mein Hinweis auf die Thatsache, daß ich ihm doch nicht blos mit „statistischem" Material gedient habe, bewog Herrn v. Broecker, sich bereit zu erklären, die ursprüngliche Fassung entsprechend zu ändern. Seine, in Anknüpfung hieran an mich gestellte Frage, ob er den officiellen Titel des mehrerwähnten amtlichen Actenstückes citiren dürfe, verneinte ich aus formellen Gründen, habe mich aber keineswegs dagegen ausgesprochen, daß mein Memorial in der Broschüre überhaupt angeführt werde. Das bezügliche Zwiegespräch fand statt, nachdem ich Einblick in das Manuscript der Broschüre gewonnen hatte und war meines Erachtens durchaus geeignet, Herrn v. Broecker nahe zu legen, daß das völlige Uebergehen meines Memorials in seiner Broschüre meinen Wünschen nicht entspräche. Herr v. Broecker hat später in seinen beiden, der „Düna-Z." übergebenen Zuschriften sehr wohl die Form zu finden gewußt, in der jener Actenstücke Erwähnung gethan werden könne. — Ferner findet hinsichtlich eines zweiten Punctes eine Meinungsdifferenz zwischen uns Beiden statt. Herr v. Broecker legt Gewicht darauf, daß ich gesagt haben sollte: mein Memorial „werde und könne nicht publicirt werden". Ich habe mich, meiner Ueberzeugung nach, nur dahin ausgesprochen, daß vorläufig keine Veranlassung zur Publication des Memorials vorliege, weil es dort, wo es zu wirken berufen sei, bereits handschriftlich in deutscher und russischer Sprache circulire und damit seinen nächsten Zweck erfülle. Die Frage aber, wie weit etwa in Zukunft das Memorial publicistisch verwerthet werden würde, wurde nur in soweit berührt, als es Herrn v. Broecker darauf ankam, dessen gewiß zu sein, daß seine Verarbeitung des Memorials meine Pläne nicht durchkreuze. Hierüber konnte ich Herrn v. Broecker völlig beruhigen und thatsächlich ist seine Broschüre der Verwerthung meines Memorials so wenig hinderlich, daß ich jetzt jenes amtliche Actenstück mit Genehmigung der Ritterschaftsrepräsentation im Mai-Heft der „Balt. Monatsschrift" seinem vollen Wortlaut nach publiciren werde. Ich schließe mit der Versicherung, daß ich meinerseits den auf persönliche Beziehungen übertragenen literärischen Streit in einer Zeitung nicht weiter führen werde, und bitte Sie, hochgeehrter Herr Redacteur, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung entgegennehmen zu wollen. Alex. Tobien."

Bezüglich der Gebühren-Taxen für Benutzung städtischer Einrichtungen haben, wie aus einem von der „Kurl. Gouv.-Z." publicirten Circulär des Ministers des Innern zu ersehen, das Ministerium des Innern und der Finanzen befunden, daß der im Art. 79 der Städteordnung vom Jahre 1892 vorgesehene Modus der Bestätigung solcher Taxen nur dann Anwendung zu finden hat, wenn es sich um eine Erhöhung handelt, um die städtische Bevölkerung und die Interessen des Handels und der Industrie gegen übermäßige Belastung zu Gunsten der Städte zu schützen. Wo dagegen eine Ermäßigung in Betracht kommt, kann sie von den Stadtverwaltungen nach eigenem Ermessen vorgenommen werden. Eine alsdann etwa eintretende Wiedererhöhung der Taxe ist nur auf dem im Art. 79 vorgeschriebenen Wege möglich.

Riga. Die Firma August Lyra, deren Renommé weit über Rigas Stadtmauern hinaus reicht, hat vorgestern früh, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, ihren rastlos thätigen Chef Adolph Freyberg verloren. Aus dem Kleinbürgerstande hervorgegangen, hat sich der Verstorbene, stets auf eigenen Füßen stehend, zu einem der ersten Geschäftsherren emporzuschwingen verstanden, unter dem jetzt 160 Menschen, darunter allein in der Schreibmaterialien-Handlung 34, arbeiten. Als 13jähriger Knabe kam Freiberg 1847 in das Geschäft von August Lyra, heirathete 1859 die Wittwe seines inzwischen verstorbenen Principals und übernahm zugleich die kleine Papierbude, in der er zugleich Chef, Commis und Lehrling war. Jetzt ist der weitläufige 4-stöckige Gebäudecomplex an der Ecke der Scheunen- und Kaufstraße schon zu enge für die Lager- und Fabrikräume. Unter ebenso kluger und besonnener, wie reeller Benutzung der handelspolitischen Chancen erweiterte er, schreibt die „Rig. Rdsch.", die schlichte Buchbinderei, mit der er noch zu Beginn der 60 er Jahre arbeitete, allmählich zu einem Fabrikunternehmen für Contobücher, Couverts und Galanterie-Arbeiten, dessen Ruf überall in Rußland verbreitet ist und dessen Leistungen auf den großen Ausstellungen in Paris, London, Wien, Petersburg, Moskau, Nowgorod, Chicago und Philadelphia in hervorragender Weise ausgezeichnet woden sind. Längst schon gehen die Lyra'schen Contobücher bis an den Stillen Ocean und es ist nicht ohne Interesse, daß Copiebücher dieser Firma nach dem in der Papierbranche so hochstehenden England exportirt werden." — Freyberg besaß die goldene Medaille „Für Eifer" am Stanislaus-Bande vom Rothen Kreuze, und hat in stiller Wohlthätigkeit, nicht am wenigsten an seinem Geschäfts-Personal, Großes geleistet.

St. Petersburg, 21. April. In einem Artikel über Canada bringt die „Russ. Myssl" Daten über die canadische Pacific-Bahn, auf welche die „Now. Wr." die Aufmerksamkeit lenkt, da die Verhältnisse dieses Unternehmens einigermaßen denjenigen der Sibirischen Bahn ähneln. Die durchschnittlichen Ausgaben pro Werst betrugen in Canada, einschließlich der Gebäude und des rollenden Materials, 73,780 Rbl. Das ganze Vermögen der Bahn-Gesellschaft betrug mit Einschluß aller Nebenunternehmungen (Hotels, Elevatoren, Dampfschiffe 2c.) 465 Mill. Rbl.; außerdem gehörten der Compagnie 6,521,520 Dessiatinen Land. Der Reingewinn stieg von 6½ Mill. Rbl. im Jahre 1887 auf 15½ Mill. Rbl. im Jahre 1896. „Die Canadische Eisenbahn ist eine Transit-Linie für Passagiere und sehr werthvolle Waaren, ihre Hauptbedeutung aber und ihre Haupteinnahme hängt nicht von dem Verkehr Europas mit China, Japan und Australien über Canada ab; vielmehr hat sie ihren Schwerpunct in der inneren Entwickelung des Landes, in den Fortschritten der Landwirthschaft, des Forstwesens und des Bergbaues. Die Gesellschaft hat eine ungeheure Fläche (über 9 Mill. Dessiatinen) zum Eigenthum erhalten und sorgt für ihren schnellen Verkauf und zugleich für die Errichtung eines ganzen

---

führen läßt, daß sich in einer gewissen Höhe die Feuchtigkeit besser erhält und daher der Wunderkraft der Natur dort ein günstigeres Feld verbleibt.

In Zickzacklinien ging es bergauf. Oft blieb ich stehen und blickte in das hinter mir liegende, 42 Quadrat-Meilen umfassende Santa Clara-Thal hinab, wo ich die schönsten Palmen, die herrlichsten bis hierzu gesehenen Rosen erblickte. Dann ging es an Weingärten vorbei, und nun stieg ich zu einer, den Zwischenstreifen zwischen Obst- und Waldbäumen bildenden Linie empor, wo es nur verdorrtes Gras und Eidechsen, folglich einen wenig fruchtbaren Boden gab. Abermals wurde es heiß zum Ersticken. Allein nun kam ein deutsches Restaurant (die Deutschen sind nämlich, was das Etabliren von Kneipen anbelangt, in Amerika die reinen Talente), und so hatte ich wenigstens weder Hunger noch „Durscht", als ich immer mehr mich dem 4440 Fuß hohen Gipfel des Mount Hamilton näherte und wenigstens zwischen dichtem Buschwerk, wenn auch nicht unter Bäumen, die es erst ganz oben gab, hinmarschirte. Und schließlich stand ich dann meinem Gastgeber für die nächsten 18 Stunden, dem ehrwürdigen Professor Holden, gegenüber.

Wieder war es der große James Lick (von dem behauptet wird, er sei deutscher Abkunft), an den ich zuerst denken mußte, als ich die zur Stätte ernster Wissenschaft gewordenen rauhen Spitzen des Berggipfels sah. Ja wahrlich, die von ihm zur Erbauung des Observatoriums gestifteten 700,000 Dollars hätten nicht besser verwerthet werden können, als es sein dem Wohle der Menschheit Rechnung tragendes Testament verfügte. Heute das zweitgrößte Teleskop der Welt (kürzlich hat eines von 42 Zoll Durchmesser in Chicago Aufstellung gefunden), besitzt es einen Durchmesser der Linse von 36 Zoll, bei einer Länge des Rohres von 56 Fuß. Dieses Fernröhrchen wiegt nur 3 Tonnen, das Gestell 37 Tonnen und es vergrößert Alles, was sich vor ihm befindet, um 3000 mal.

In seiner überaus liebenswürdigen Art und Weise machte mich der Leiter des Observatoriums alsbald mit einem seiner Assistenten, dem Professor Schaeberle, einem Deutsch-Amerikaner, bekannt und nun begann für mich eine halbe Stunde des Mundaufsperrens vor Erstaunen, ja ich muß gestehen, daß aber auch Alles, dessen ich mich aus dem mathematischen Geographieunterricht erinnerte, total verblaßte, als ich mich der Wirklichkeit gegenüber sah. Selbst allbekannte Thatsachen gewannen eine vollständig neue Beleuchtung durch die interessanten Erläuterungen meines Begleiters.

Zunächst hieß Professor Schaeberle mich an einer dünnen Schnur ziehen; sofort begann die Riesenkuppel, die das Fernrohr überwölbt, nebst letzterem langsam zu rotiren, d. h. mit der allergrößten Genauigkeit die Drehung der Erde in entgegengesetzter Richtung nachzuahmen, so daß in der Folge jeder zum Ziele genommene Stern ruhig vor der Linse verharrte. Wie natürlich, wie einfach! und doch welch' herrliche Arbeit an diesem Uhrwerke, dessen durch hydraulische Kraft emporzuwindendes, den Gang bedingendes Gewicht allein 800 amerikanische Pfund wiegt. Diese Uhr, eine riesenhafte Maschine, deren Regulator schon an und für sich einem Athleten Umstände beim Emporheben verursacht hätte, arbeitete geräuschloser als eine Taschenuhr, bei der man doch das Ticken vernimmt. Sie entstammt einer weltberühmten mechanischen Anstalt Hamburgs. — Dann griff der Professor mit einem Finger seiner Rechten in eine Oese am Fernrohre und ganz ohne Umstände, spielend, bewegte er den Riesentubus nach der einen, nach der anderen Seite — hinauf, hinab, wie es ihm beliebte und richtete ihn dann auf den Saturn. Später wiederholte ich das Manöver; ein dünnes Bambusrohr hätte meiner Hand nicht besser parirt, als dieses 6000 amerikanische Pfund wiegende Ungeheuer.

„A! — o! Großartig, danke! Unbeschreiblich schön! Stände doch der selige Struve eben hier an meiner Stelle!" — das war Alles, was ich in den nächsten 10 Minuten sagen konnte, als mein Auge durch das Rohr blickte. Vor mir der Saturn; nach Berechnungen, die der Professor anstellte, 5 mal so groß, wie man den Mond mit bloßem Auge sieht: eine mattglänzende und doch feurige Kugel, von zwei goldenen Ringen umgeben, die, nur durch einen schmalen schwarzen Strich von einander getrennt, kreisende Bewegungen um den Himmelskörper auszuführen schienen, so strahlend hoben sie sich vom tiefblauen, fast schwarzen Himmel ab. Alle 8 Trabanten des herrlichen Sternes sah man, trotzdem es windig war und die Luft sichtlich am Auge vorüberströmte...

Nach dem opulenten Souper, das ich mit Professor Holden zu Zweien einnahm, führte er mich durch die übrigen Räume des Observatoriums. Er skizzirte Alles, was in das Reich seines vielseitigen Wissens gehörte, in unbeschreiblich interessanter Weise, dazwischen Schnurren und Anekdoten hineinflechtend, so daß ich ihm als Lehrer wohl die Gabe zumuthen darf, selbst der trockensten astronomischen Berechnung während der Demonstration Leben zu geben. — Eine seiner Anekdoten habe ich nicht vergessen können: Ein Chinese wird von seiner Regierung nach Chicago geschickt, um das Englische zu erlernen, und dort begiebt er sich in das erste beste Haus, bezahlt die ausbedungene Summe für Kost und Logis für 2 Jahre im Voraus und, ohne das Haus zu verlassen, giebt er sich darauf mit Feuereifer seiner Aufgabe hin. Als die Zeit verstrichen war, kehrte er in jeder Beziehung gesattelt nach Peking zurück. Allein dort erwies es sich, daß er, ohne es selbst zu wissen, das Deutsche erlernt hatte; er war hier eben nur mit Deutschen zusammengetroffen!... Ganz chinesisch, wahrhaftig!

In die Bibliothek gelangt, wo 4000 Werke, 3800 Broschüren und zahlreiche Photographien vorhanden sind, traf ich Bekannte aus der Heimath an. Jene Bekannten waren die aus Pulkowa, aus der Embachstadt, Kasan, Taschkent, Odessa, Moskau, Kiew 2c. stammenden Publicationen astronomischer Beobachtungen. Für mein zukünftiges Reisewerk" (wie sich der Professor ausdrückte) wurde ein Haufen Photographien, Mondkarten und Broschüren zum Versande nach Riga eingepackt, darunter auch eine photographische Wiedergabe der Erdschwankung, welche ich in San Francisco am 20. Juni erlebt hatte, und dann ging man, da die Uhr bereits 2 war, schlafen. Waren das aber Träume, die mir meine so lebhaft angeregte Phantasie in jener Nacht vorzauberte! Allein seltsam gestärkt erwachte ich. Nach dem Frühstück führte mich mein Gastgeber nochmals in die Bibliothek hinab. Nun, nachdem wir die lange Reihe berühmter Männer abgeschritten, deren Bildnisse dort hingen, blieb er an dem unter Copernicus, Galilei, Keppler und Anderen einen Ehrenplatz einnehmenden Gemälde unseres großen baltischen Struve stehen. „Hier sehen sie Bild und Authograph Ihres berühmten Landsmannes," sagte Professor Holden; „schreiben Sie Ihren Blättern, daß alle Observatorien der Welt seit seiner Zeit auf Pulkowa als die Residenz aller Sternwarten blicken!"

Mannigfaltiges.

Vom Fürsten Bismarck. Der Friedrichsruher Gewährsmann der „Leipz. Neuesten Nachr." schreibt: Das körperliche Befinden des Fürsten Bismarck hat sich in den letzten Wochen doch nicht in dem Maße gebessert, wie es der Fall gewesen sein würde, wenn die Witterung milder, der Wind weniger rauh gewesen wäre, und der Fürst in Folge dessen öfter, als bisher möglich war, sich im Freien hätte bewegen können. Es sind zwar Ausfahrten unternommen worden, aber doch nicht in genügendem Maße, weil der hohe Reconvalescent sie stets mit verstärkten Gesichtsschmerzen zu bezahlen hat. Im Zimmer dauern die Gehübungen fort, aber in der Hauptsache dient immer noch der Rollstuhl als Communicationsmittel. — Dagegen hat sich der gute Humor des Alt-Reichskanzler nicht nur nicht vermindert, sondern eher noch gehoben. Man kann sagen, daß er eigentlich immer bei guter Laune und vergnügter Stimmung ist. Letzteres färbt auch auf gelegentliche politische Aeußerungen ab, die dann ebenso scherzhaft als echt Bismarckisch ausfallen. So wurde mir erzählt, der Fürst habe, als ihm neulich eine Karte des Theils der chinesischen Küste, wo sich Kiautschou befindet, gezeigt wurde, das roth abschraffirte Gebiet, welches den deutschen Pachtbesitz darstellt, genau betrachtet und dann schmunzelnd geäußert: „Groß genug, um allerhand Dummheiten zu machen!"

— In einem Magdeburger Verlag ist nunmehr das Buch oder vielmehr die Broschüre erschienen, in der der Wiener Physiologie Prof. S. Schenk seine vielbesprochene Theorie offen verkündet. Wir verzichten darauf, auf die Darlegungen des Buches einzugehen, da die Erörterungen über Prof. Schenk's Ansicht in die Räume gelehrter Forschung und in das discrete Sprechzimmer des Arztes gehören. Zahlreiche namhafte Gelehrte haben bereits schwerwiegende Bedenken gegen die „Theorie Schenk" ausgesprochen.

— Höchst bezeichnend für die Art, wie in der amerikanischen Armee der Krieg auf Cuba aufgefaßt wird, sind die Instructionen für die Truppen, welche von den Regimentsärzten mit Zustimmung des Regimentsstabes erlassen werden. So lautet z. B. die Instruction für das 71. Miliz-Regiment: „Trinke kein Wasser, ehe es gekocht ist, namentlich wenn es Dir zweifelhaft erscheint. Bade nicht im Wasser, es sei denn gekocht worden. Lasse Deine Speisen gehörig durchkochen. Vermeide die Anwendung von Alkohol, innerlich nämlich. Vermeide es, Dich in der Nachtluft oder im Thaufall aufzuhalten. Kannst Du es aber nicht vermeiden, so hülle Dich gut ein und bedecke sorgfältig Dein Gesicht. Vermeide zu jeder Zeit die Feuchtigkeit. Wechsele Deine Kleider in dem Augenblick, da sie feucht oder naß werden. Sei mäßig im Essen; iß nicht viel, wenn Du ermüdet oder erhitzt bist. Nach jedem Marsche bade die Füße in gekochtem Wasser, trockne sie gut ab und stäube sie mit Talkpulver oder irgend einem Fußpulver ein. Niemals ziehe feuchte Socken an. Ziehe die Strümpfe auch nicht an, ehe die Füße vollständig trocken sind. Iß keine Früchte irgend welcher Art, außer sie seien vollständig reif. Im Sommer enthalte Dich überhaupt des Obstgenusses. Ehe Du am Morgen ausgehst, nimm 3 oder 5 Gran Chinin und eine Tasse heißen Kaffee. Das ist unumgänglich nöthig. Trage stets eine Leibbinde aus Flanell. Wechsele Deine ganze Kleidung jeden Tag, besonders die Strümpfe und Unterhosen. Vermeide Excesse jeder Art. Vermeide es, wenn möglich, Dich der Sonne auszusetzen; mußt Du es aber dennoch thun, so trage ein nasses Taschentuch in deinem Hut. Laß Dich impfen. Wenn möglich, trage stets eine Citrone bei Dir, an der Du saugst, wenn Dich dürstet."

— Aus Monte Carlo. In Folge der Spende von 10,000 Mk., die der Fürst von Monaco für die spanisch-nationlae Subscription übersandt hat, haben, wie gemeldet wird, 200 Amerikaner Monte Carlo verlassen. — Das kann ihnen viel Geld gerettet haben.

— Das „Berl. Tgbl." erzählt folgende kleine Geschichte: In dem Postamt eines mitteldeutschen Städtchens sortirt eines frühen Morgens ein Landbriefträger wie gewöhnlich die ihm zur Bestellung übergebenen Briefe und findet unter ihnen eine Postkarte, auf welcher eine Freundin der Frau Pfarrerin in dem 1½ Stunden entfernten Dorf ihren Besuch für denselben Tag anzeigt. Nach Lectüre dieser Karte eilt der Landbriefträger sofort in einen — Bäckerladen und kauft eine Partie frische Weißbrödchen, nimmt sie mit in das 1½ Stunden entfernte Pfarrhaus und ruft der Frau Pfarrerin zu: „Frau Pfarrerin, Sie bekommen Besuch, und da habe ich Ihnen gleich etwas Weißbrod mitgebracht; es wird Ihnen wohl angenehm sein." — Die Annahme des Landbriefträgers war zutreffend; die Frau Pfarrerin freute sich sehr über die vorsorgliche Beigabe zum Kaffeetisch und dankte dem mehr als findigen Postboten recht herzlich.

— Amerikanisch. Das amerikanische „Evening Journal", eines der schlimmsten Hetzblätter, wurde kürlich von der conservativen „Evening Post" angegriffen. Diese meinte, daß das „Journal" für jede civilisirte Stadt ein Schandfleck sei. Solch ein Kraftausdruck will in amerikanischer Preßfehde nicht gar viel sagen. Aber das „Journal" nahm die Bemerkung übel und erwiderte, der Redacteur der „Post" würde dem Lande mit der Mistgabel besser dienen, als mit der Feder. Und nun ging der Spaß los. Seit Wochen haben sich beide Blätter mit dem saftigsten „Amerikanisch" bombardirt und augenblicklich gebührt dem „Journal" der Siegeslorbeer für die folgende Apotheose der sog. „gelben" Presse, zu der sich das „Journal" mit Selbstbewußtsein rechnet. „Was ist gelber Journalismus? Die letzte herrlichste Entwicklung der Zeitung. Gelber Journalismus ist der Angstruf der versinkenden alten Blätter. Gestern fragte uns ein Leser, ob wir nicht fürchteten, durch unsere häufige Erwähnung der „Post" ihre schwindsüchtige Verbreitung zu stärken. Beruhige Dich, lieber Leser! Alles Annonciren in der Welt kann einen Cadaver nicht beliebt machen, noch den Einfluß oder die Verbreitung solcher Stinkratte (!) vermehren. Was ist die „Post"? Ein armseliges, blutloses Ding von Tinte und Papier, das journalistische Lastvieh der Capitalisten. Warum haßt diese elende Zeitungs-Blindschleiche das „Journal"? Aus Mißgunst. Unsere Auflage übertrifft 6 Millionen die Woche! Die Verbreitung der „Post" läßt sich ohne Mikroskop nicht feststellen. Wir repräsentiren den Sieg, die „Post" das Unglück mit gebrochenem Genick. (!) Gelber Journalismus ist im Munde dieser Schmarotzer wie das Geheul eines feigen Köters, in das jeder hirnlose Esel mit einstimmt" — u. s. w.

Netzes von Elevatoren. Der Transport von Getreide und Mehl spielt auch bei den Einnahmen die Hauptrolle, während die Producte des Waldes in Bezug auf die Zahl der Pude beim Transport an erster Stelle stehen. Es ist das nicht nur kein Transitverkehr, sondern diese Waaren legen auf der Bahn selbst nicht sehr große Strecken zurück.

— Wie die „Mosk. Wed." berichten, soll das Petersburger Stadthaupt, Herr Leljanow, der erst dieser Tage sein Amt angetreten hat, schon jetzt gesonnen sein, um seine Entlassung einzukommen (?).

— Aus der Abrechnung des Comités der Sibirischen Bahn pro 1893—1897 ist nach dem „St. Pet. Her." ersichtlich, daß beim Bau der großen Sibirischen Eisenbahn bis jetzt Folgendes vollführt worden ist: Die westsibirische Strecke von 1329 Werst Länge ist nunmehr vollständig beendet, mit dem erforderlichen rollenden Material versorgt, mit Betriebsmitteln versehen und in das allgemeine Netz der in Exploitation befindlichen russischen Eisenbahnen aufgenommen worden. Auf der mittelsibirischen Bahn ist der regelmäßige Verkehr auf der Strecke zwischen dem Fluß Ob und der Stadt Krassnojarsk (711 Werst) eröffnet, während die Strecke von Krassnojarsk bis zur Station Kljutschinskaja (330 Werst) dem zeitweiligen Verkehr übergeben ist. Das Geleise ist ferner bis zum Dorfe Tulun gelegt worden, welches 362 Werst von Irkutsk entfernt liegt. Was die Tomsker Zweiglinie anlangt, so ist auf derselben seit 1896 der Verkehr eröffnet. Die im Jahre 1896 auf Beschluß des Sibirischen Comités behufs Entwickelung der Handelsbeziehungen mit China ins Leben gerufene Russisch-chinesische Bank hat von der chinesischen Regierung die Concession zum Bau und zur Exploittrung einer Eisenbahnlinie in den Grenzen der Mandshurei erlangt. Mit Verwirklichung dieses großen Unternehmens trat die Nothwendigkeit in Wegfall, die Amur-Linie zu bauen, auf welcher bedeutende technische Schwierigkeiten zu überwinden waren, und es wurde überflüssig, die Transbaikal-Linie nach Osten bis nach Stretensk zu verlängern. Anstatt dessen hatte man nur für die Anlage von Zweiglinien von der Transbaikal- und der Ussuri-Bahn nach der chinesischen Grenze in einer Länge von ca. 419 Werst zu sorgen, wodurch sich im Ganzen für Transitgüter zwischen den Endpuncten der Sibirischen Magistrale eine Verkürzung um 514 Werst ergiebt. Die Erforschung der Richtung für die genannten Bahnen wurde im vorigen Sommer ausgeführt, doch ist der Weg für die Linien noch nicht definitiv bestimmt. Da es nichtsdestoweniger als nothwendig erscheint, die Anlage dieser Zweiglinien sofort in Angriff zu nehmen, weil jede Verzögerung ungünstig auf die Kosten der Bestellungen und Arbeiten einwirken kann, hat das Comité dem Ministerium der Wegecommunication gestattet, die Arbeiten ohne provisorische Bestätigung der Kostenanschläge in Angriff zu nehmen. — Die Thätigkeit der Commission betreffs der Südstrecke der Ussuri-Bahn, deren Bau im Jahre 1891 begonnen wurde, fand in der Assignirung der zum Bau erforderlichen Mittel Ausdruck. Diese Distanz wurde im Sommer 1895 beendet. Was die Nord-Ussuri-Bahn anlangt, so ist dort das Geleise schon an der ganzen Strecke gelegt. Am 3. September passirte der erste directe Zug von Chabarowsk nach Wladiwostok die Ussuri-Bahn.

Moskau. Fridtjof Nansen traf nebst Gemahlin am Montag in Moskau ein. Nach kurzer Rast im Hotel nahm Nansen den Kreml und andere Sehenswürdigkeiten der Residenz in Augenschein. Um 4 Uhr Nachmittags wurde der Forschungsreisende mit seiner Gemahlin von S. K. H. dem Großfürsten Sergei Alexandrowitsch nebst hoher Gemahlin empfangen. Nach dem Empfange besichtigten die Reisenden das Zoologische Museum der Universität. Uebermüdung vorschützend, hat Nansen jede officielle Ehrung dankend abgelehnt.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. Mai (21. April).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Newyork, Donnerstag, 28. (16.) April (via London):

▲▲ Der Krieg beginnt jetzt seine ersten bitteren Früchte zu zeitigen: Mehl stieg um 7 Dollars per Barrel, das Brod wird kleiner, alle Nahrungsmittel-Preise stiegen um 20—80 %, Fleisch um 1 Cent per Pfund, Kaffee 4 Cent, Thee 5 Cent, selbst Kleidungsstücke werden theurer — Alles nur als Vorzeichen von dem, was wir zu erwarten haben, und Niemand ist mehr darüber verwundert, als unsere braven Yankees, die gar nicht begreifen können, daß sie außer mit ihrer Haut und erhöhten Abgaben nun auch noch individuell und täglich das Vergnügen bezahlen sollen, sich mit dem armen Spanien messen zu dürfen.

Um so ungeduldiger ruft Alles nach raschen Siegen und oben wie unten beginnt man gegen die Cunctator-Politik des Weißen Hauses zu murren. Als heute der Schatz-Secretär Mr. Gage mit den leitenden Bankiers über die neue Kriegs-Anleihe conferirte, erhielt er die bündige Antwort: „Sie sagen, der Krieg werde eher 2 Jahre als 2 Monate dauern; Geschäftsleute sind so patriotisch als jeder Andere, aber sie fordern schnellen Sieg."

Daß diese Hoffnung ebenso chimärisch, wie eine baldige neue Intervention Europas, von der man in Paris vertrauensvoll weiter träumt, bewies die gestrige demonstrative Rede des Präsidenten des Repräsentanten-Hauses, der dringend vor der Annahme warnte, als bestehe irgendwelche Aussicht, den Krieg in 6 Monaten oder gar 60 Tagen zu beenden. Amerika stehe vor einem langwierigen Kampfe, der seine Zukunft involvire, und Jahre dauern dürfte; für einen solchen Krieg habe man also die Mittel zu beschaffen.

Und das thut man denn auch. Picant ist dabei der Versuch, den Engländern die Kriegskosten aufzubürden. Bekanntlich zahlen englische (nicht aber continentale) Schiffe 30 Cents Hafengebühr pr. Tonne, d. h. zum Beispiel ein 10,000 Tonnen-Dampfer 600 Doll., zukünftig soll diese Lichterabgabe auf 2 Dollars 20 Cents erhöht werden; jener Dampfer z. B. würde also anstatt 600 Doll. jetzt 4000 Doll. zu zahlen haben. Die betr. Bill ist im Congreß eingebracht, aber noch nicht votirt.

Im Uebrigen ist der Patriotismus eher im Steigen, als im Abnehmen begriffen. Newyork selbst hat innerhalb einer Woche 75,000 „Reguläre" eingestellt; die Freiwilligen drängen sich in immer dichteren Schaaren zu den Fahnen, die gesammte Miliz des Staates Newyork, 13,285 Mann, stellte sich freiwillig zum Felddienst außer Landes, überall bilden sich Freiwilligen-Regimenter, wie kein Land der Welt Aehnliches, selbst in Stunden höchster Gefahr, gesehen hat. Die Deutschen Newyorks stellen natürlich ebenso ihr „eigenes" Regiment, wie die Irländer, und ein reicher Mulatte rekrutirt sogar ein Regiment von Neger-Patrioten. Ein reicher englischer Student warb eine Compagnie an, und „bombardirte" sich selbst, wohl um doch Etwas für sein Geld zu haben, zum „Hauptmann der Staaten-Armee". Der Gouverneur von Louisiana aber hat Alle mit seinem „gelben Regiment" übertrumpft; Aufnahme-Bedingung war, daß jeder Mann bereits erfolgreich das gelbe Fieber durchgemacht. Er bietet seine Leute ausschließlich für den Dienst in den Sümpfen Havannahs an. Die übrigen Freiwilligen sind für den Inlanddienst und zum Ersatz der Staaten-Milizen bestimmt, die den Regulären eventuell nach Cuba folgen sollen.

Auch das Weiße Haus in Washington ist auf Kriegsfuß gebracht. Das Secretariat des Präsidenten — es stößt an dessen Arbeitszimmer — ist in einen wahren Kriegs-Saal verwandelt. Die Wände sind mit Kriegskarten bedeckt, und alle Telegraphen und Telephondrähte, welche die Verbindung des Kriegs- und Marine-Amts mit den Heeres-Commandeuren und Admiralen wie den Botschaftern unterhalten, laufen hier zusammen, so daß Mc. Kinley fortgesetzt auf dem Laufenden erhalten wird, und keine Entscheidung ohne sein Wissen getroffen werden kann. Mc. Kinley hat sich sichtlich erholt; sein Aussehen ist wieder frisch, sein Gang aufrecht, das Auge leuchtet, sein ganzes Wesen athmet Zufriedenheit.

Die Frage der Wegnahme spanischer Kauffahrer ist nun endgiltig in humanitärem, der großen Republik einzig würdigen Sinne entschieden: die vor der Kriegserklärung gekaperten Schiffe sollen nach rascher Erledigung der Formalitäten freigegeben und zukünftig im Princip Handelsschiffe nur dann und in soweit aufgebracht werden, als die Action des Feindes dadurch beeinträchtigt werden kann. Diese Entscheidung ist nicht ganz freiwillig erfolgt: sie stellt einen wichtigen, friedlichen Sieg der deutschen und englischen Presse dar, vor deren kraftvollen, aber wohlgemeinten Protesten die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten sich neigt.

Reue kommt nie zu spät. Und es scheint wirklich, als hätte bei den Yankees eine gesunde Reaction eingesetzt. Heute zum ersten Male protestiren in offener, energischer, wahrhaft wohlthuender Sprache ihre leitenden Organe gegen die bisherige klägliche Kriegführung, die darin bestand, dem wehrlosen Bürger und Kaufmann, weil er zufällig der „feindlichen" Nation angehört, nach alter Seeräuber-Sitte sein Gut wegzunehmen. Es war Zeit, daß das öffentliche Gewissen erwachte und uns davon überzeugte, daß wir wirklich im 19. Jahrhundert leben, und es nicht genügt, daß irgendwo ein Krieg ausbricht, um sofort ganze Völker in Barbarei zurückzuwerfen. Die „Newyork-Times" trifft den Nagel auf den Kopf, wenn sie kurz und bündig erklärt. „Anderer Privateigenthum wegnehmen, bessert" weder die Zustände auf Cuba noch zwingt es Spanien in die Knie, stempelt uns aber zu gesetzlichen Piraten."

Lieutnant Andrew S. Rowan vom Intelligenz-(Spionage) Departement ist im Lager von Maximo Gomez eingetroffen, nachdem er Montag Nachts heimlich bei Santiago in einem offenen Segelboot gelandet. Er ist jetzt, nachdem er mit Gomez den Concentrations- und Angriffsplan vereinbart, unterwegs zum Lager Calixto Garcia's. Die Insurgenten haben Porto de Caribarien zwischen Matanzas und Sagua la Grande, fast Key-West gegenüber, als Concentrations-Punct, Landungs- und Operationsbasis gegen Havannah vorgeschlagen.

Hauptquartier Tampa, 30. (18.) April (per anglo-amerik. Kabel):

—xx— Seit gestern Abend bringt Bahnzug auf Bahnzug uns die zur Landung bei Matanzas bestimmten Truppen. Zuerst traf das 24. Neger-Infanterie-Regiment ein, gleich darauf kamen 8 Batterien Feldartillerie und heute Abend wird das 9., gleichfalls schwarze Cavallerie-Regiment erwartet. Morgen folgt das 13. Infanterie-Regiment. Das 1. weiße Inf.-Regiment und zwei leichte Batterien sind schon hier. Dazwischen liefen endlose Waggonreihen mit Munition, Train u. s. w. ein und 8 Transport-Dampfer liegen jetzt im Hafen bereit, um das Expeditions-Corps, es heißt am Dinstag, an Bord zu nehmen. Die Infanterie und Artillerie soll, vorläufig wenigstens, nicht landeinwärts operiren, sondern nur den als Landungsplatz besetzten Punct in eine gut vertheidigte Operationsbasis verwandeln und vertheidigen.

Die schwarze, fiebergefeite Cavallerie allein soll die Verbindung mit den Insurgenten herstellen, resp. unterhalten. Inzwischen hofft man die spanische Flotte zum Kampfe zu provociren und je nach dem Ausfalle einer Seeschlacht dann weiter zu operiren.

*

In Washington will man um jeden Preis sich zuerst mit den Spaniern zur See messen, und gestern wurde der weitere Truppenzuzug nach dem Concentrations-Lager von Chicamanga mit der Motivirung sistirt, daß jetzt für Cuba genügend Truppen beisammen sind. Es soll, so versichern hiesige Generalstabs-Officiere, ein zweites Feldlager an der Atlantischen Küste geschaffen werden, um, falls die spanische Flotte den Kampf auf offener See nicht annimmt, was vielfach vorausgesehen wird, die Canarischen Inseln und, wenn nöthig, die Balearen anzugreifen und zu besetzen. Aber das sind Zukunftspläne.

Der „todte Maulesel von Matanzas", den General Blanco nach dem Bombardement am Mittwoch allein auf seiner Verlustliste figuriren läßt, hat hier ungeheure Heiterkeit erregt. Dem „einen Maulesel" werden wir in diesem Kriege wohl öfter begegnen.

Spionen-Panik und Kriegsbegeisterung in Amerika.

(Correspondenz.)

▲▲ Newyork, 30. (18.) April. Die Angst vor einem spanischen Bombardement der Küsten-

Fortsetzung in der Beilage.

Das bestrenommirte, gegen Fliegen, Schwaben, Wanzen, Motten etc. unfehlbar wirkende

Neumann'sche Insectenpulver „Kammerjäger"

(Menschen und Hausthieren unschädlich)

empfiehlt in neuer Sendung zu 150 Cop. per Blechbüchse die

Drogueris John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что по средамъ, начиная съ 22го апрѣля сего года, въ 10 часовъ утра, производится

безвозмездное оспопрививаніе

въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 15-го апрѣля 1898 г.

Городской Голова: Гревингкъ.

Городской Секретарь: А. Шмидтъ.

№ 397.

Das Stadtamt macht bekannt, dass, beginnend mit dem 22-sten April c., an jedem Mittwoch um 10 Uhr im städtischen Hospital

unentgeltliche Schutzpockenimpfung

stattfinden wird.

Diverse

Milch-Geschirre

sind vorräthig und können in kürzester Zeit auf Bestellung zu billigen Preisen geliefert werden.

P. Adler

Rathhausstr. 6 und Steinstr. 14.

Ein Apothekerlehrl.

wird unter günstigen pecuniären Bedingungen nach Riga gewünscht. Näheres in Jurjew, Rigasche Str. 51, part. bis 12 Uhr Vormittags.

LEBENSVERSICHERUNG

IN DER

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA"

ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881.

Grund- und Reservekapitalien R. 32.000.000.

Die Gesellschaft schliesst **nach den neuesten Combinationen** und unter **den vortheilhaftesten Bedingungen**

Versicherungen von:

Kapitalien auf den Todesfall,
Wittwen-Pensionen,
Altersversorgungs-Kapitalien,
Alterspensionen,
Aussteuer für Mädchen,
Stipendien für Knaben,
Lebensrenten.

Am ersten Januar 1898 waren bei der Gesellschaft „Rossija" **49,736 Personen** versichert mit einem **Gesammt-Kapital von 117,356,600 Rubeln.**

Versicherungs-Anträge werden entgegengenommen und genaue **Auskünfte** ertheilt in der Verwaltung in **St. Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37)**, durch die **General-Repräsentanz** in **Riga (Sandstrasse Nr. 9)**, bei dem Agenten

B. Pedder in Jurjew

(Livland), Pleskauer Commerzbank Jurjewer Filiale, am Grossen Markt, und bei den Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Schöne

Metallkränze

empfiehlt

P. Adler

Rathhausstr. 6 und Steinstr. 14.



Starke

Obstbäume

und

Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an gesunden stämmigen

Aepfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen

Pfirsichen u. Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden, neuen Apfelsorten: **Bismarck-, Köstlicher v. Kew, Grahams Royal Jubilee-, rother Delaware-, Winter-, Philippa-, Whitney's-,** neuen **Whinhams Industry**-Stachelbeeren und **Fay's rothe** Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren, Haselnüssen, stämmigen**

Stachel- & Johannisbeeren

etc. zu **billigen** Preisen.

Joh. Daugull.

Sonnen- u. Regenschirme

in Baumwolle, Wolle u. Seide empfing u. empfiehlt in grosser Auswahl billigst **J. Büss**

Grosser Markt 17.

Eine Sommerwohnung

von 3 m. Z., Küche u. Veranda, in einem Gärtchen, von Wasser u. Wald umgeben, ist zu vermiethen im Küsterat Odenpäh. Näh. Ritterstr. 4, bei Fr Rehling.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Empfehle Mignon-Tafelchocolade à Ø. 60 Cp. Kloster-, Micado-, Dessert-, Carlsbader, Haselnuß-, Thee-, Wiener Specialität-, Gasparone-Waffeln von vorzüglichem Geschmack.

Franz. gefüllte Dessert-Chocolade à Ø. 100 Cp., Mignon-Confect à Ø. 85, gefüllte Chocolade in reichhaltigster Auswahl à Ø. 70 Cp., gemischtes Confect à Ø. 60 Cp., gebr. Mandel à Ø. 60 Cp., Makronen, Schaum-, Chocoladen- und Suppenplätzchen, Theebackwerk, altdeutsche Napfkuchen (Baba) stets vorräthig. Bestellungen auf Baumkuchen, Baisertorten, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Seidene Mützen

à 1 Rbl.

schwarz und farbig

in **K. Stahlberg's**

Hut-, Mützen- & Damenhut-Geschäft

Neumarktstr. 7.



Tüll-Gardinen

crême u. weiss

sowie

ausländische farbige Madras-

Mull-Gardinen

empfiehlt in grosser Auswahl u. in den neuesten Mustern

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 23. April

Abends 7 Uhr.

Vorträge der Herren Dr. Rubinstein: „Zur Histogenese des primären Lungenkrebses", u W. Sawyalow: „Ueber die Bildung von Eiweiss aus den Peptonen unter dem Einfluss des Labferments."

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Junge starke Apfelbäume und verschiedene Beerensträucher

in guten Sorten werden wegen Raummangels billig verkauft — Steinstr. 57.

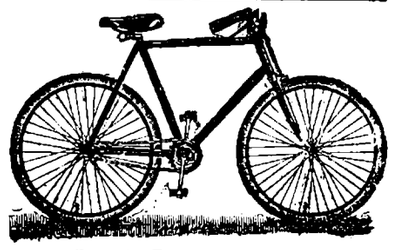

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Eine Wirthin die gut kocht, sucht Stellung — Blumstrasse 12.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Am 20. April um 7 Uhr nachmittags verschied sanft, nach langem schweren Leiden unsere liebe Mutter und Grossmutter

Christine Pohl

geb. Wolwod.

Jurjew, den 22. April 1898.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Sommerspielzeug

als **Gummibälle, Schubkarren, Schaufeln & Harken, Sandformen, Giesskannen, Ringspiele, Croquetts, Springschnüre, Luftballons etc., Kinderwagen, Kindervelocipede** sowie

Engl. **Lawn-Tennis-Schläger & Bälle**

empfehlen

Gebr. Brock.

Deckanzeige.

1) **Putku,** braun, 2 Ar. 5 Wer., aus Ungarn importirter Halbbluthengst von Verneuil (Vollblut) aus der Exact. Deckgeld 10 R.
2) **Weighton Squire,** Dunkelfuchs, 2 Ar. 2½ W., aus England importirter Hackney von Danegelt aus der Country Maid. Deckgeld 10 Rbl.

Gutsverwaltung zu Polloper per Elwa.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland

wird in diesem Jahre **vom 25. Mai (6. Juni) bis zum 22. August (3. September)** geöffnet sein.

Vollständige Kaltwasserkur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend, warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Schwedische Heilgymnastik. — Genaue Mittheilungen sind aus der in Lindeberg's Buchhandlung, St. Petersburg, Grosse Stallhofstrasse 8, erschienenen Broschüre über Hangö zu ersehen, sowie auch durch **Die Direction.**

Pilsener Bier, hell
Lager-Bier „
Cabinet-Bier „
Bairisches Lager-Bier, hell
Münchener Hofbräu, dunkel
Export-Bier, dunkel, und
Meth

empfiehlt in vorzüglicher Qualität die

Brauerei „Tivoli".

Neuheiten in in- u. ausländischen baumwollenen

Sommerstoffen

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum Jurjews die Anzeige, dass ich am 21. April eine

Bäckerei

eröffnen werde. Täglich zwei mal **frisches Weissbrod**; des Morgens und Nachmittags von drei Uhr ab **frisches Caffeebrod** und **Kringel.** Bestellungen auf grosse Kringel (gelbe, weisse, Butterkringel), Blechkuchen, Streuselkuchen, Napfkuchen, Stollen, Mandelbrote u. gelbe Stritzel werden pünktlich ausgeführt. Hochachtungsvoll

Aug. Royall, Bäckermeister

Rigasche Str. Nr. 11.

Pelze, Pelzsachen u. Stoffpaletots

werden von jetzt an zur Conservirung angenommen und aufs beste aufbewahrt im

Kürschnergeschäft N. Johannson

vorm. G. Thiemann

Neumarkt-Str. 16, gegenüber d. Bürgermusse.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Am 21. April c. praeparirte

animale Lymphe

empfing die

Droguerie John Pfeil.

Ein Budenlocal

nebst Wohnung, in der Johannisstraße Nr. 1 gelegen, wird vom August d. J. vermiethet. Der Einrichtungsplan ist beim Architecten Pohlmann in der Teichstr. Nr. 53 zu besehen.

ROSEN.

Verkaufe vom 20. d. Mts. an Umstände halber **äusserst billig** meine **Collection Rosen, aus 300 Sorten bestehend,** sämmtl. mit Namen verzeichnet, als: **Thee-, Theehybrid- u. Noisetterosen, niedrige ausländische Original-Exemplare,** sowie auf unseren rauhen und glatten Unterlagen veredelte Stämmchen, die zur Topfcultur sich eignen.

Friedr. Bach

Verlängerte Gartenstr. 51, Haus Kangro.

Die Dampfbrauerei von A. D. Musso

empfiehlt geneigter Beachtung:

Wiener Lager-Bier pr. 25 Flaschen zu 1 R. 50 Kop.
Dunkles Felskellerbräu pr. 25 Flaschen zu 1 R. 25 Kop.
Bairisches Lagerbier pr. 25 Flaschen zu 1 R.
Meth pr. 25 Flaschen zu 1 R. 25 Kop.



Starke

Erdbeeren-Pflanzen

in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten:

12 Stück 50 Kop.
100 „ 3 Rbl.

Neue vorzügliche Sorten

25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.

Noble, frühe, grösste, schönste

Garteninspector A. Koch	Helgoland
Laxtons Competitor	Kaisers Sämling
Laxtons Nr. 1	Lucida perfecta
Laxtons Scarlet Queen	Sensation
Royal Souvereign	Kerr's prolific
	Prof. Liebig

Monats-Erdbeeren, mit u. ohne Ranken, rothe u. weisse, 25 St. 1 Rbl., 100 St. 3 Rbl.

Spargelpflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl.
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	3 „

Hopfen, grosser baierischer, 100 St. 5 R.
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 R.
empfiehlt

J. Daugull.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Pozamente:

abgepasste, Figaro-Jacken u. Garnitur-Bänder u. Knöpfe

empfing

Sophie Part.

8 bis 12,000 Rubel

werden gegen erste Sicherheit, getheilt oder zusammenhängend, vergeben. Adressen sub „F. F." in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein Haus

mit einem Garten, in guter Lage, wird **zu kaufen gewünscht.** Adressen in der Exped. d. Blattes sub „P. S." niederzulegen.

Umstände halber zu verkaufen

ein **doppelläufiges Gewehr,** Central, Cal. 12, mit sämmtlichem Zubehör. Näheres Gr. Markt Nr 14, beim Büchsenschmiedemeister **N. Hahn.**

Eine kl. gebrauchte Kalesche und ein Postwagen

sind billig zu verkaufen — Fischer-Strasse Nr. 47.

Eine gebild. junge Dame

(Russin) sucht für die Sommerferien gegen freien Aufenthalt auf d. Lande eine Stelle als Bonne. Offerten sub „H. Z." niederzul. i. d. Exped. d. Bl.

Kronenrosen

für den Garten, in den schönsten Sorten und in allen Farbennüancen, auf anerkannt starkwachsenden und andauernden Wildlingsunterlagen veredelt, sind in grossem Vorrath abzugeben.

C. Lipping

Bergstrasse 3.

Ein Student, erfahr. Repetit., der e. russisches Gymnasium absolvirt hat, ertheilt **Stunden** in allen Real- u. Gymasialfäch., spec. Russisch u. Mathem., jetzt u. währ. d. Ferien Mühlenstr. 49, 10—12. Hirschfeldt.

Ein Student wünscht Stunden in allen Fächern der mittl. Lehranst., jetzt u. währ. d. Ferien zu ertheilen. **Salzstr 13,** 2. Et, v. 12—3. **Zeldin.**

Herren aus dem Beamten- und Kaufmannsstande kann billig **Logis und Kost** od. Betheilig. **am Mittagstisch** in u. a. d. Hause nachgewiesen w. Adresse unter **B.** in d. Exped. d. Bl

Eine BONNE der russisch. und deutschen Sprache mächtig, sucht Stellg. Blumstr. 12.

Ein Mädchen das zu kochen u. zu waschen versteht, sucht Stellung — Botan. Str. 44.

Ein deutsch-sprechendes **Stubenmädchen,** das die Glanzplätterei versteht u. gute Zeugnisse hat, sucht Stellung, am liebsten auf dem Lande, Blumstr. 24, Paradenth., rechts

Teichstr. 35

ist **Tischbutter** zu haben. Daselbst kann sich auch ein **Stubenmädchen,** welches waschen und glanzplätten kann, melden.

Eine KŒCHIN

d gut kocht, sucht Stellg. Rosenstr 51.

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten sucht Stellung — Rathhausstr. 61, beim Hauswächter.

Bei der Eisenb.-Stat. Stakeln

im Tannenwalde, ist eine **Wohn.,** möbl., **von 3 Zimmern** nebst Veranda, Wirthschaftsräum. und Gärtchen für die Sommerm. zu vermiethen. Näheres per Adr.: Frl. E. Stahl, Neu-Stakeln, П.-Р. ж. дор., станція Стакельнъ.

Für die Sommermonate

eine **möblirte Wohnung** mit Garten u. geschlossener Veranda gewünscht — Scharrenstrasse 2. Walter.

Gesucht eine Wohnung

von 6—7 Zimmern, womöglich in d. Rigaschen Str., obere Gegend. Zahl. 6 Mon. voraus. Adr. unter „E. K." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine möbl. Sommerwohnung

von 4 Zimmern zu vermiethen in Aya, Gesinde Sarwa. — Dampferverbindung durch dem Dampfer „Nicolai".

Abreise halber wird eine warme freundliche **Familienwohnung** von 5 Zimmern (Beletage) bis zum Juni miethfrei — Ecke der Alexander- u. Lodjenstraße 9. Zu besehen von 11—1 Uhr vormittags.

Ausverkauf von Spitzen u. Bändern.

P. Sachsendahl.

Die erwarteten **Schirme und Schleiertülle** wie auch verschiedene moderne **Besätze** sind eingetroffen und empfiehlt zu billigen Preisen das neueröffnete Geschäft von **B. Genss,** Ecke d. Buden- und Kühnstr., vis-à-vis der Apotheke von H. Sturm.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Parfüms:

Blühender Flieder u. Maiglöckchen.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten

und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

Preis 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Ein gebrauchter Kinderwagen

zu kaufen gewünscht — Alexanderstr. 23, im Hof, eine Treppe.

Garten-Str. 34.

Eine trockene **Wohnung** von 8 Zimmern, Veranda und Garten zu vermiethen. Zu besehen von 12 Uhr ab.

Zu vermiethen

vom Juli ab eine **große Familienwohnung.** Zu erfragen Sternstraße 10, im oberen Stock, von 3—5 Uhr nachmittags.

Renovirte Wohnung

von 6 Wohnzimmern mit Zubehör vis-à-vis d. Veterinair-Institut zu vermiethen. Näh. Petersburg. Str. 76.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 23. April 1898

Fest-Vorstellung

zur Feier des Namenstages Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna. Nationalhymne, gesungen vom gesammten Personal.

Neu einstudirt:

Das Nachtlager zu Granada.

Romantische Oper in 2 Acten von Conradin Kreutzer. Vorher:

Einer muß heirathen.

Originallustspiel in 1 Act von A. Wilhelmi.

Anfang 8 Uhr Abends.

Freitag, den 24. April

Der ungläubige Thomas.

Schwank in 3 Acten von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heuser.

24-го апрѣля

въ 7 ч. в.

въ Совѣтскомъ залѣ Университета

будетъ происходить

засѣданіе

Ученo-литературнаго Общества,

въ которомъ доложены будутъ сообщенія:

I. **А. С. Невзорова:** „Изъ прошлаго С.-Петербурга, какъ торговаго пункта" и II. **А. В. Никитскаго:** „Замѣтки по географіи древней Греціи".

Въ засѣданіи могутъ присутствовать и гости, вводимые членами, по заявленіи о томъ предсѣдателю.

Laken- u. Hemden-

Lein

diverser Fabricate

Chiffon
Tyroler Lein
Familientuch
Madapolam
Halblein in allen Qualitäten und Breiten
Herringbone
Lein-Handtücher
„ Tischtücher mit u. ohne Fransen
„ Servietten „ „ „ „
„ Taschentücher in- u. ausländ.
Marquisenlein, grau, roth, blau und bunt gestreift.
Lein zu Möbelkappen mit u. ohne Muster

empfiehlt

P. Popow

Großer Markt Nr. 16.

Die Arbeiten armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Ein neuer, bequemer

Krankenfahrstuhl

zu verkaufen — Quer-Str. 7, im Hof.

Eine grosse Badewanne eine Glasthür und ein Thürtreiber

zum Verkauf — Scharrenstr. 12, oben.

Eine gold. Damen-Uhrkette ist Sonntag verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben **Johannisstrasse** 7.

Fr. Puknas.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 22 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 91. Mittwoch, den 22. April (4. Mai) 1898.

städte hat rasch großer Spionenfurcht Platz gemacht, die in ebenso urwüchsig übertriebener Form zu Tage tritt, wie das bei der intellectuellen Unreife der großen Masse der Bevölkerung, bis in die höchsten Schichten derselben hinauf, nur zu natürlich ist. Jedenfalls ist die Spionen-Panik weit intensiver, als das Bombardement-Fieber gewesen ist. Die Zeitungen wimmeln von haarsträubendsten, meist schauerlich aufgeputzten, phantastischen, fast immer übertriebenen, häufig gänzlich erfundenen Berichten von Verbrechen, Brandstiftungen, Dynamit-Attentaten jeder Art, die natürlich alle von spanischen Sendlingen begangen sein sollen. — Weder die wirkliche Explosion der Pulvermühle bei San Francisco, noch die, bisher unaufgeklärte, in den „Atlantischen Dynamitwerken" bei Dover, New Jersey, ist als spanischen Ursprungs erwiesen, viel weniger die angeblich unter dem Sitzungssaale des Senats in Washington entdeckte Dynamitbombe und A. m., aber das Volk sieht gegenwärtig überall spanische Gespenster.

Die Kriegsbegeisterung ist anscheinend noch immer im Wachsen begriffen. Viele große Banken und Handelshäuser zahlen ihren zu den Fahnen gegangenen Angestellten ihre vollen Gehalte für die ganze Zeit des Krieges, andere versichern deren Leben zu Gunsten der Frauen und Kinder. Und nicht nur die Amerikaner selbst sind von der allgemeinen Begeisterung erfaßt: die Deutschen, obwohl weit ruhiger, überlegter, kaltblütiger, zeigen nicht weniger Opferfreude, ja Begeisterung, die Italiener Newyorks haben ebenfalls, trotz aller bitteren Erinnerungen, ein italienisches Regiment gebildet, das gestern allein 600 Mann, alles Italiener, einstellte, und die jüdischen Landarbeiter von Baron Hirsch's Ackerbau-Colonie in New-Jersey sind ebenso begeistert zu den Fahnen ihres neuen Vaterlandes geströmt. — Zahllose Frauen und junge Mädchen boten sich als Wärterinnen, Feldköche und sonst zu allen denkbaren Diensten an, wurden aber abgewiesen; nur ihre Adressen merkte man für alle Fälle vor. — Fleisch, Zucker und Brod stiegen heute wiederum im Preise.

Prinz Heinrich beim Kaiser von China.

Wieder ist, so heißt es in einem Artikel der „Nat.-Z.", ein Stück der wohlbekannten „chinesischen Mauer" gefallen — nicht jener gewaltigen Anlage, die, im 14. Jahrhundert zur Schutzwehr für das Innere Chinas erbaut, noch jetzt durch ihre Ausdehnung Staunen erregt, sondern der „inneren" Mauer, welche das chinesische Riesenreich bisher gegen alle äußeren Einflüsse abschloß. „Diese Mauer ist nicht aus Granitplatten und Hausteinen erbaut, aber sie hat ihren Zweck Jahrhunderte lang besser erfüllt, als die andere; sie setzt sich zusammen aus Vorurtheilen, Eigennutz, Hochmuth und Verachtung alles Fremden, und es hat schwerer Erschütterungen bedurft, um Bresche in sie zu legen. Gefallen ist sie noch nicht, und sie wird wohl noch manchem Sturme trotzen. Aber die eiserne Nothwendigkeit hat die Chinesen doch wenigstens gelehrt, daß die früher so verachteten, dann gehaßten und gefürchteten „Vasallen aus dem Abendlande" nicht mehr nach chinesischem Gutdünken behandelt werden dürfen, daß die innerchinesische Mauer nicht länger undurchdringlich ist, und daß die gründlich veränderten Verhältnisse auch veränderte Verkehrsformen bedingen.

So hat der deutsche Gesandte in Peking, Baron Heyking, für den Besuch des Prinzen Heinrich beim Kaiser von China dasjenige Ceremoniell vereinbaren können, welches auch in Europa für officielle Fürstenbesuche maßgebend ist, und damit einen Präcedenzfall von immerhin beachtenswerther Bedeutung geschaffen, der für das altgeheiligte Größenbewußtsein des chinesischen Hofceremoniells einigermaßen peinlich sein mag, aber den thatsächlichen Verhältnissen der Gegenwart Rechnung trägt.

In den kaiserlichen Sommerpalast zu Peking, das selbstgewählte Gefängniß des „Einsamen", des „Hohen und Erhabenen", des „Herrschers über 10,000 Jahre", wird der Sproß des deutschen Kaiserhauses nicht nur einziehen, er wird auch dort wohnen; er wird den Kaiser, dessen Sitz kein Sterblicher in älterer Zeit anders nahen durfte als mit dreimaligem Niederwerfen und dreimaligem Nicken des Hauptes, nicht nur besuchen und neben ihm sitzen, er wird auch des „Himmelssohnes" Gegenbesuch empfangen. Das ist der erste derartige Fall in der Jahrtausende zählenden Geschichte Chinas. Zwar ist noch kein europäischer Fürst in der Lage gewesen, dem Kaiser in Peking einen Besuch abzustatten; nur orientalische Fürsten sind dem chinesischen Herrschersitze genaht. Aber wenn man die erbitterten Streitigkeiten um die Aeußerlichkeiten des Hofempfanges zwischen der chinesischen Regierung und den fremden Gesandtschaften aus früherer Zeit in Betracht zieht, so wird es klar, daß sich doch etwas Erhebliches verändert hat." . .

Wie aus Berlin berichtet wird, theilte in der Freitag-Sitzung der Budget-Commission der Staatssecretär v. Bülow den Wortlaut des soeben eingetroffenen deutsch-chinesischen Vertrages mit, wobei er den die wirthschaftlichen Zugeständnisse in Schantung betreffenden Theil vertraulich behandelte, da auch England, Rußland und Frankreich die letzten wirthschaftlichen Abmachungen mit China nicht veröffentlichten. Bülow theilte ferner mit, Deutschland habe von dem englisch-chinesischen Weihaiwei-Abkommen officiell erst durch Balfour's Erklärung im Unterhause Kenntniß bekommen. Gleichzeitig betonte England, es beabsichtige nicht, Deutschlands Interessen in Schantung zu beeinträchtigen. Bülow fügte hinzu: Unverkennbar sei das englische Interessenthum mehr am Jantsekiang. Wie aber Honkong der französischen Actionssphäre benachbart, rückte England mit Weihaiwei in die Nähe der russischen. Weihaiwei sei gleichsam das Fenster für England nach dem Golfe von Petschili, wie Port Arthur für Rußland; Deutschland habe nichts dagegen, wenn beide Mächte von diesen Fenstern aus das Spiel der Wellen des Golfes betrachteten. Niemand wisse voraus, ob hieraus einmal Frictionen zwischen England und Rußland entstehen würden. Deutschland hoffe aufrichtig: nein. Deutschland fühle sich in keiner Weise von dem russischen Machtgebiet in Nord-China, das wir als solches immer anerkannten, bedrängt. — Für China sei hoffentlich die Periode der Ueberraschungen und Aufregungen abgeschlossen. Es sei zu erwarten, daß alle Mächte nunmehr friedlich das Erworbene ausbauen und sich entwickeln ließen. Bülow erklärte ferner, mit Japan beständen keine Differenzen; Japan habe keine Benachtheiligung durch den Erwerb Kiautschous. — Auf die Festsetzung einer Pachtsumme in dem Vertrag sei China nicht zurückgekommen. Er habe es nicht im deutschen Interesse liegend erachtet, die Frage erneut anzuregen. Bülow setzte hinzu, die Regierung werde den Syndicaten und Einzelunternehmern, welche Anträge auf Bahnbauten, Bergwerksbetriebe und Industrien einreichten, die wirthschaftlichen Bestimmungen des Vertrages mittheilen und concrete Vorschläge abwarten.

Im englischen Unterhause richtete am Freitag Harcourt scharfe Angriffe gegen die ostasiatische Politik der Regierung. Die englische Mittheilung an Deutschland wegen Weihaiweis sei unnöthig gewesen; die Zurückziehung der englischen Schiffe von Port Arthur, wo zu bleiben sie durchaus ein Recht gehabt hätten, sei verfehlt gewesen: „wenn die englischen Schiffe in Port Arthur geblieben wären, hätte England bessere Bedingungen von Rußland erlangt." Die Pachtung von Weihaiwei bedeute die Umstoßung der gegen die Auftheilung Chinas gerichteten Politik. Weihaiwei sei als Gegengewicht beansprucht worden, es sei aber ein unwirksames Gegengewicht, ein gefährliches und kostspieliges Experiment. Die Regierung beabsichtige vielleicht aus Weihaiwei ein Gibraltar, Malta oder Cypern zu machen. Ehe es sich in eine solche neue Politik einlasse, habe das Haus das Recht, ausführlichere Aufklärungen zu verlangen. — Auf die Angriffe Harcourt's erwiderte der Erste Lord des Schatzes Balfour. Harcourt scheine zu glauben, daß in der Erklärung, welche der Botschafter Lascelles der deutschen Regierung zu machen ermächtigt worden sei, die englische Regierung Einflußsphären zugelassen, werthvolle Vorrechte aufgegeben oder in die Außerkraftsetzung des Vertrages von Tientsin gewilligt habe, soweit Schantung dabei in Frage komme. In Allem habe Harcourt Unrecht. Er, Redner, habe niemals Einflußsphären zugegeben, aber auch niemals Interessensphären in Abrede gestellt. Der Unterschied möge ein feiner sein, für England würde es aber eine verhängnißvolle Politik gewesen sein, wenn es Interessensphären nicht zugegeben hätte. Die Regierung habe immer dafür gehalten, daß die Engländer an allen Puncten Chinas gleiche Handelsinteressen, wie die Angehörigen aller anderen Länder hätten. In diesem Sinne lasse die Regierung in keiner Sphäre einen Unterschied zu. Weihaiwei diene nur militärischen und diplomatischen Zwecken; die Besitzergreifung von Weihaiwei stehe außer jedem Zusammenhange mit dem Handel von Schantung und mit der Besetzung Kiautschous durch Deutschland — was stehe also einer freiwilligen Erklärung zur Versöhnung der öffentlichen Meinung Deutschlands im Wege? (Beifall.) Betreffs Rußlands erklärte Balfour, Rußland sei nie von England eingeschüchtert worden und habe auch seinerseits England nie eingeschüchtert. Schiffe in Port Arthur zu haben, sei niemals ein Theil der Politik der englischen Regierung gewesen. England habe das Recht gehabt und habe es noch, Schiffe nach Port Arthur zu senden. Bezüglich Weihaiweis zu einem endgiltigen Schluß zu kommen, sei verfrüht. Seine feste Ueberzeugung sei, daß keineswegs eine in Weihaiwei aufgestellte Kanone vom höchsten Werthe für England sein würde, weder in diplomatischer Hinsicht in Peking zu Friedenszeiten noch in strategischer Hinsicht zu Kriegszeiten. Er glaube nicht, daß große Aufwendungen an Mannschaften und Geld in Weihaiwei nöthig seien. Falls Verwickelungen zur See in den nordchinesischen Gewässern eintreten, sei Weihaiwei eine Flottenposition von größtem Werthe. Er glaube nicht, daß irgend Jemand einen europäischen Krieg um Port Arthurs willen als gerechtfertigt angesehen hätte. Die Besetzung von Weihaiwei sei keine Verletzung und Herausforderung Rußland in demselben Sinne als die Besetzung von Port Arthur es gewesen wäre. Es sei keine Erniedrigung Rußland gegenüber und kein Grund für eine dauernde Mißstimmung zwischen Rußland und England. Weihaiwei könne nur einer Macht gehören, welche zur See gebiete. daß Englands Politik während der letzten 7 Monate eine verfehlte, während Rußlands Politik eine erfolgreiche gewesen sei. Im Gegentheil: Rußlands Position sei damals unvergleichlich besser gewesen, als sie es jetzt sei. Ein Zusammenstoß Europas im fernen Osten möge nie zur Thatsache werden, aber die Regierung habe dafür gesorgt, daß, falls es dazu komme, der Handel sich nicht im Nachtheil sehe. (Beifall.)

In Frankreich hat der Ministerpräsident Me-

linie an den Präsidenten des Generalrathes des Departements Bouches-du-Rhône, welcher aufs dringendste die Aufhebung der Getreidezölle verlangt hatte, ein Schreiben gerichtet, in welchem er erklärt, die Steigerung der Getreidepreise im Augenblicke der Kriegserklärung sei auf Befürchtungen hinsichtlich des Vorgehens der kriegführenden Mächte gegenüber den unter neutraler Flagge transportirten Waaren zurückzuführen. In Folge der Erklärungen Spaniens und Amerikas habe die Lage sich jedoch vollständig geändert. Frankreich verfüge über ausreichende Getreidevorräthe. Die Ernte in Tunis und Algier verspreche ausgezeichnet zu werden, ebenso seien die Ernteaussichten in Frankreich gegenwärtig sehr günstig. Die Aufhebung der Getreidezölle würde nur den Speculanten, insbesondere den ausländischen, zu Gute kommen.

Locales.

In der vorgestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatten sich die Geschwister Alexander und Liisa Blum wegen Diebstahls einer Kuh zu verantworten. Der Friedensrichter hatte Blum, der schon wegen Diebstahls vorbestraft ist, zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängniß und seine Schwester Liisa zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagten hatten die Kuh in der Gegend von Tschorna gestohlen und in Tschorna verkauft. Etwa eine halbe Stunde nach dem Verkauf war der Bestohlene in Tschorna erschienen und hatte die Kuh mit Hilfe der Polizei dem Käufer abgenommen, dem die Liisa Blum dann auch das Geld für die Kuh zurückgegeben hatte. Die Angeklagten behaupteten, die Kuh auf dem Wege nach Tschorna gekauft zu haben, und stellten für diese ihre Behauptung sogar Zeugen auf, doch das Plenum fand deren Aussagen unglaubwürdig und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Wegen Thierquälerei hatte sich der Johann Korritz zu verantworten. Der Angeklagte hatte ein Pferd mit einer Fehmerstange derart mißhandelt, daß der Besitzer des Pferdes es 14 Tage nicht hatte zur Arbeit verwenden können. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten auf Grund des Art. 153 zu 20 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest und zu 14 Rbl. Schadenersatz zum Besten des Pferdebesitzers verurtheilt. Im Plenum wurde der Angeklagte der Uebertretung des Art. 43 schuldig befunden und zu 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest und 14 Rbl. Schadenersatz verurtheilt.

In der gestrigen Sitzung des Plenums hatte sich der Flachshändler Peter K. wegen Betruges zu verantworten. Am 19. Februar d. J. hatte ein Wirth vom Lande dem Angeklagten Flachs, den sein Commis gekauft hatte, abgeliefert. Nachdem dieser den Flachs empfangen, hatte er den Wirth zu sich ins Zimmer gerufen, um die Waare zu bezahlen; dabei hatte er erklärt, daß der abgelieferte Flachs von schlechterer Qualität sei, als derjenige, den sein Commis gekauft habe, und daß er deswegen 3 Rbl. abziehen werde. Der Wirth war damit nicht einverstanden. Es sollte jetzt dem Verkäufer der Flachs zurückgegeben werden, doch die aus dem Speicher herausgeworfenen Flachsbündel erwiesen sich nicht als diejenigen, die der Verkäufer abgeliefert hatte, so daß Letzterer sich weigerte, dieselben zu empfangen, und ohne Geld und Flachs davonfuhr. Zuletzt erklärte der Händler, daß er dem Verkäufer das Geld für den Flachs bezahlt habe. Der Verkäufer wandte sich mit einer Criminalklage wegen Betruges an den Friedensrichter des 3. Districts, der den Angeklagten auch des Betruges schuldig sprach und zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilte. Im Plenum wurde aber dieses Urtheil aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen. —i—

Vom Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen sind, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, am 26. Februar die Statuten des Pölweschen und Rappinschen landwirthschaftlichen Vereins bestätigt worden.

Der Termin zu Sammlungen behufs Umwandelung der Oberpahlenschen Alexanderschule in eine mittlere Ackerbauschule ist am 2. März dieses Jahres abgelaufen und das Curatorium der Alexanderschule veröffentlicht in den estnischen Blättern nunmehr den ersten vorläufigen Bericht über das Ergebniß der Sammelarbeit. Insgesammt wurden 1533 Sammelbücher ausgegeben; davon sind bisher 733 abgeliefert worden, so daß, da 9 Sammelbücher verbrannt oder verloren gegangen sind, noch 791, also mehr als die Hälfte, ausstehen. In den bisher eingelieferten 733 Büchern sind 15,350 Spenden verzeichnet — mit einem Gesammtertrage von 5760 Rbl. 55 Kop. Das Geld ist zum größten Theile von der bäuerlichen Bevölkerung kopekenweise eingegangen.

Wie der „Rish. Westn." berichtet, haben einige Moskowiter der Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Studirender der hiesigen Universität über 1000 Rbl. gespendet, damit die Einrichtung für einen Speisesaal beschafft werden könne. Im Herbst soll bereits ein derartiger billiger Mittagstisch eröffnet werden, und zwar nach den Principien der Consum-Vereine.

Laut Bekanntmachung in der „Livl. Gouv.-Z." ist die Eröffnung eines alljährlich am 29. November stattfindenden Marktes auf dem Gute Alt-Fennern obrigkeitlich genehmigt worden.

Am nächsten Sonntag, den 26. April, gedenkt der hiesige Antialkohol-Verein „Karskuse-Söber" zum Besten seines Volks-Theehauses einen Bazar zu veranstalten, auf welches Unternehmen hiermit die Aufmerksamkeit der Gönner der Bestrebungen dieses Antialkohol-Vereins gelenkt sei. Spenden für den Bazar werden seitens des Vereins mit bestem Dank entgegengenommen werden.

(Eingesandt.)

Einsender dieses hatte am Montag Abend auf einem Spaziergange zu dem etwa 3 Werst von der Stadt entfernten, an der Werro'schen Str. belegenen Ropkoyschen Mühlen-Kruge zufällig Gelegenheit, ein zweifaches Echo von wunderbarer Deutlichkeit zu beobachten. Die Stelle, von der aus man das Echo jedes Mal hervorrufen kann, ist im Ganzen nur wenige Schritte lang und findet sich etwa 25 Schritte jenseits der Einmündung des von Ropkoy her kommenden Weges in die Werrosche Landstraße, gegenüber einer auf dem Felde frei dastehenden Riege. Hier wende man sich mit dem Gesicht zum Fluß und rufe in den Wald hinein — wie man in den Wald hineinruft, so hallt es wider, und zwar 2 mal, erst laut, dann, nach einer kleinen Pause, zum zweiten Mal leiser. Dabei ist es keineswegs erforderlich, daß man seine Stimme besonders anstrengt. Natürlich ist eine stille Abendstunde zur Nachprüfung dieses Experimentes am meisten zu empfehlen. —l—

Wegen Veruntreuung von 8 Kopeken wurde dieser Tage eine Dienstmagd zu drei Monaten Gefängniß vom Friedensrichter verurtheilt. Sie hatte, wie s. Z. berichtet, beim Kauf von 2 Flaschen in einer Apotheke der Dienstherrschaft aufgegeben, daß sie für diese 16 Kop. bezahlt habe, während durch Nachfrage in der Apotheke festgestellt wurde, daß die Flaschen nur 8 Kop. gekostet hatten. —i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Madrid, Dinstag, 2. Mai (21. April). Sagasta begab sich ins Palais, um der Königin-Regentin eine Depesche mitzutheilen, welche meldet, daß die Stadt Cavite völlig verwüstet und ein Theil von Manila in Brand gerathen ist. Man versichert, die Amerikaner hätten mit Bomben, die mit Petroleum gefüllt waren, geschossen, wodurch sich der Brand der „Königin Christine" erkläre. (Um 8 Uhr standen die Schiffe „Königin Christine" und „Castillo" vollständig in Flammen; die anderen Schiffe, welche beschädigt worden waren, zogen sich in die Bucht von Baccor zurück. Man mußte einige Fahrzeuge versenken, um es zu vermeiden, daß sie in die Hände der Feinde fielen.)

Die Minister wurden zu einer außerordentlichen Sitzung berufen. Der „Imparcial" glaubt, die Bildung eines neuen Ministeriums sei sehr wahrscheinlich, und legt der Berathung der Minister große Bedeutung bei.

Der „Liberal" meldet, die Amerikaner hätten verlangt, daß alle spanischen Schiffe von den Philippinen zurückgezogen würden, widrigenfalls sie Manila und die anderen Häfen bombardiren würden.

Von den Philippinen sind keine neuen Nachrichten eingetroffen, da das Kabel bei Manila durchschnitten ist.

St. Petersburg, Mittwoch, 22. April. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Communiqué, welches die Nachrichten über den Nothstand im Innern als vielfach übertrieben zurückweist.

Madrid, Dinstag, 3. Mai (21. April.) Die Blätter bestätigen den Ausbruch einer Minister-Krisis. — In den Cortez herrscht Erregung; es kam zu heftigen Angriffen gegen die Regierung.

In Folge der Nachrichten aus Manila ist über Madrid der Belagerungszustand verhängt worden. — Die Regierung verbot die Verbreitung von Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Washington, Dinstag, 3. Mai (21. April). In San Francisco sind sofort reguläre Truppen und Freiwillige zu concentriren, um sie als Occupations-Armee nach den Philippinen zu entsenden. Nord-Amerika wird die Philippinen als Pfand für die Bezahlung der Kriegskosten besetzt halten.

Mc. Kinley erhielt die officielle Nachricht von der Capitulation Manilas.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	764·7	763·2	762·4
Thermometer (Centigrade)	11·4	11·8	19·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW2	SSW5	S6

1. Minimum d. Temp. 2·5
2. Maximum „ 19·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 7·6
4. Wasserstand des Embach: 239 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 179 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland, Minimum an der Westküste Scandinaviens. Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. April 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.	93,95	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,77	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,27	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	100⅜	
5% Goldrente (1884)	165	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100	Verk.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284½	
II. „ „ (1866)	248	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	222⅜	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100⅜	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101½	
Actien der Privat-Handels-Bank	508	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	678	
„ „ Intern. Handels-Bank	610	
„ „ Russ. Bank	413	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1216	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	452½	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	137	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	520	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	203	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	610	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	227	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1520	Käuf.
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	395	
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	172½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 22 Апрѣля 1898.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 92. Freitag, den 24. April (6. Mai) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Regierungs-Communiqué über den Nothstand. Polemik zur „Quotenfrage." Physikalische Entdeckung. Preß-Processe. Pernau: Cellulose-Fabrik. Riga: Vom Polizeimeister. Arensburg: Stadthaupt Baron Nolcken †. Mitau: Spende-Sammlung. Libau: Cassirung der Gewerbeämter. St. Petersburg: Zur russisch-deutschen-Freundschaft. Tageschronik. Kiew: Professor Bergmann. Charkow: Mißernte. Warschau: Duell.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Regierungs-Communiqué über den Nothstand.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Communiqué der Regierung über den Nothstand in den Mißernte-Gouvernements, das mit folgendem Dementi eingeleitet wird:

„In der letzten Zeit begannen in der Presse Correspondenzen aus den im vorigen Jahre von der Mißernte heimgesuchten Gouvernements zu erscheinen, in welchen die Lage der Bevölkerung in diesen Gouvernements als im höchsten Grade trostlos und elend geschildert wird. In Anbetracht des Fehlens einer localen Organisation der Hilfe übertreiben die Nachrichten, die in den erwähnten Correspondenzen enthalten sind, zum größten Theile das Maß des Elends und entsprechen keineswegs dem Thatbestande. Officiellen Daten zufolge, sind keine Fälle vorgekommen, daß Hilfe durch Gewähren von Nahrungsmitteln verweigert oder daß durch Hunger die Entwickelung des Typhus und anderer Krankheiten in den von der Mißernte heimgesuchten Ortschaften erzeugt worden wäre. Diejenigen in der Presse verbreiteten angeblichen Facta, die einer Prüfung auf ihre Zuverlässigkeit hin unterzogen werden konnten, haben entweder gar nicht festgestellt werden können oder traten aus dem Rahmen der gewöhnlichen Erscheinungen von Armuth und Noth nicht heraus, die durch die Lebensbedingungen sowohl der ländlichen, als auch der übrigen Bevölkerung hervorgerufen werden."

Sodann wird im Communiqué eine Uebersicht über die vorbeugenden Maßnahmen zur Volksernährung im Jahre 1897/98 gegeben. Die officiellen Daten ergeben, daß nicht Hunger, sondern Mangel in folgenden 17 Gouvernements herrscht: Woronesh, Kaluga, Kursk, Orel, Rjasan, Ssamara, Ssaratow, Ssimbirsk, Stawropol, Tambow, Tula, Kasan, Nishni-Nowgorod, Orenburg, Perm, Ufa und im Donschen Gebiete; diesen Gouvernements ist Getreide und Geld bis zu 8½ Millionen Rubel als Hilfe zugegangen. — Zu den Mißernte-Gouvernements sind auch noch die Gouvernements Astrachan und Pensa zu zählen, in diesen aber werden keine Nothstands-Darlehen verlangt.

Ferner wird die Noth des Hungerjahres 1891 mit dem Mißernte-Jahr 1897 verglichen und dargelegt, daß es etwas einem Hungerjahre Aehnliches gegenwärtig nicht gebe. Die Mißernte des vorigen Jahres könne lange nicht mit dem Elende des Jahres 1891 verglichen werden und dank den zur Verbesserung der Lage der Nothleidenden ergriffenen Maßnahmen hätten sich, wie es sich jetzt herausgestellt habe, keine besonderen Schwierigkeiten für die Verpflegung und die Bestellung der Sommerkornfelder im Frühjahr 1898 bemerkbar gemacht.

Trotz alledem aber sei das Feld für die private Wohlthätigkeit ein ausgedehntes in den bezeichneten Ortschaften im Kampfe gegen die Folgen der Mißernte. Im Hinblick hierauf sympathisirt das Ministerium des Innern vollkommen mit dem Vorschlage der Hauptverwaltung der Gesellschaft des „Rothen Kreuzes" hinsichtlich der Hilfeleistung, die der Bevölkerung der im vorigen Jahre von der Mißernte heimgesuchten Ortschaften und Gegenden des Reiches zu Theil werden soll, und ebenso mit den privaten Darbringungen, welche die Lage der am meisten Noth leidenden einzelnen Familien und Personen der Landbevölkerung verbessern sollen. Hilfeleistungen ohne eine Belastung der Unterstützten mit einer Schuldverpflichtung können nur als sehr wünschenswerth anerkannt werden.

Uns geht die nachstehende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Hochgeehrter Herr Redacteur!

In Nr. 91 Ihres geschätzten Blattes bringen Sie einen Brief des Herrn Alex. Tobien, der sich auf die zwischen der Redaction der „Düna-Zeitung" und mir in Betreff meiner Broschüre „Zur Quotenfrage in Livland" entstandene Polemik bezieht. Da letztere in Ihrem Blatte nicht zum Abdruck gelangt ist und daher den Lesern desselben der Brief des Herrn Tobien nicht ganz verständlich sein dürfte, so erlaube ich mir, Sie um Aufnahme folgender Zeilen zu bitten.

Der Allerhöchste Befehl vom 18. Februar 1893 hatte die Rechtsfrage aufgeworfen, worin die gesetzliche Bestimmung der Quote bestehe und hatte indirect den Gedanken geäußert, die Quote habe den Zweck, in kleinen Parcellen unter die landlose Bevölkerung vertheilt zu werden. Der Umstand, daß die im Allerhöchsten Befehl aufgeworfene Rechtsfrage fünf Jahre lang in keiner dem Publicum zugänglichen Form einer juristischen Prüfung unterzogen worden war, sowie die Thatsache, daß in der russischen Presse die abenteuerlichsten Behauptungen über das Institut der Quote circulirten, veranlaßte mich zu dem Entschluß, in russischer Sprache in einem russischen Journal eine eingehende Darstellung der Quotenfrage zu bringen. Nachdem ich mehrere Monate Vorstudien gemacht, wandte ich mich im November vorigen Jahres an den Secretären des ritterschaftlichen statistischen Comités, Herrn Alexander Tobien, theilte ihm meinen Plan mit und bat ihn, mir zu gestatten, ein von ihm im Jahre 1893 für das Landraths-Collegium verfaßtes Exposé, welches 25 geschriebene Seiten umfaßte und die Quotenfrage vom wirthschaftlichen Standpunct beleuchtete, durchzulesen. Dieses Exposé gehörte dem Landraths-Collegium, war nicht zur Publication bestimmt, erklärte ausdrücklich, daß es die rechtlichen Bedenken gegen das Gesetz vom 18. Februar 1893 nicht berühren wolle, und lag seit 1893 im Archiv.

Mit dem größten Entgegenkommen begrüßte Herr Tobien meinen Plan, gab mir nicht nur das Exposé, sondern bot mir noch von sich aus frische statistische Daten über die Benutzung der Quote aus dem Jahre 1895 an. Herr Tobien erklärte, es sei sehr nützlich, daß die Quotenfrage von einer unbetheiligten Person beleuchtet werde.

Nach dieser Unterredung arbeitete ich mehrere Tage im Ritterschafts-Archiv, wo mir in liebenswürdigster Weise alle erforderlichen Acten zur Disposition gestellt wurden. Alle auf die Quote Bezug habenden Actenstücke habe ich selbst von den Originalen aus den Ritterschafts-Acten copirt, um dieselben in extenso in meiner Schrift anzuführen.

Die druckreife Broschüre schickte ich dann Herrn Tobien zu, der sie sorgfältig durchgelesen hat und, als ich mit ihm persönlich darüber sprach, sich blos mit zwei unwesentlichen Stellen nicht ganz einverstanden erklärte. In dem noch nicht abgeschlossenen Vorwort der Broschüre stand ursprünglich zunächst nur ein Dank für das mir von Herrn Tobien zu Gebote gestellte „statistische Material", da ich mich mit Herrn Tobien noch darüber besprechen wollte, in welcher Form ich deß von ihm verfaßten, dem Landraths-Collegium gehörigen Exposés Erwähnung thun könne, was ich Herrn Tobien klar und deutlich selbst mitgetheilt habe. Auf meine diesbezügliche Frage erklärte Herr Tobien, daß ich das Exposé aus bestimmten Gründen, die hier darzulegen nicht der Ort ist, nicht citiren dürfe; es würde jedoch vollständig genügen, wenn ich in meinem Vorworte das Wort „statistisch" streichen und ihm überhaupt für das mir zu Gebote gestellte Material danken würde, zumal der Ausdruck „Material" ein sehr weitgehender sei. Dem Wunsche des Herrn Tobien mußte ich mich selbstverständlich fügen und Herr Tobien, vor dem mein Manuscript auf dem Tisch lag, strich selbst das Wort „statistisch" aus. Im weiteren Verlaufe des Gesprächs fragte ich nochmals Herrn Tobien, ob es nicht doch besser wäre, wenn ich das Exposé citirte, worauf Herr Tobien mir nochmals erklärte, daß dieses nicht möglich sei. Herr Tobien wiederholte ferner bei dieser Gelegenheit seinen bereits früher geäußerten Wunsch, meine Broschüre möge doch auch in deutscher Sprache erscheinen. Ich muß hier gleich bemerken, daß ich Herrn Tobien wiederholt gefragt habe, ob ich durch meine Schrift nicht irgend welche von ihm in Angriff genommene Arbeiten störe, was jedes Mal verneint wurde, und daß mich zur Publication meiner Schrift in deutscher Sprache wesentlich Herr Tobien veranlaßt hat.

Diese Darstellung der Thatsachen habe ich in der „Düna-Z." gegeben. Herr Tobien giebt in seinem Brief das Wesentlichste dieser Darstellung ausdrücklich zu. Es geht aus dem Brief hervor:

1) Daß Herr Tobien meine Schrift vor dem Drucke derselben durchgelesen hat; 2) daß ich ihm erklärt habe, ich wolle in keiner Weise ihm in die Quere kommen; 3) daß zwischen uns über die Art der Danksagung für die Benutzung des Exposés eine Berathung stattgefunden hat; 4) daß Herr Tobien mir verboten hat, das Exposé mit seinem Titel zu citiren; 5) daß Herr Tobien mir nicht ausdrücklich gesagt hat, ich solle dasselbe wenn auch nicht mit seinem eigentlichen, so doch mit einem uneigentlichen Titel citiren; 6) daß ich mich bereit erklärt habe, die ursprüngliche Fassung meiner Danksagung entsprechend zu ändern.

Herr Tobien bestreitet nicht meine in der „Düna-Z." gemachte Behauptung, daß diese Abänderung in seiner Gegenwart stattgefunden habe. Warum hat mir denn Herr Tobien nicht gesagt, daß der mit seiner Hilfe rediginte Dank für die Benützung des ritterschaftlichen Exposés seine eigentlichen Wünsche nicht befriedige; ich hätte ihm ja mit der größten Bereitwilligkeit die Freude gemacht, ihm auch in einigen anderen Formen zu danken. Den ihn nicht zufriedenstellenden Dank hat sich somit Herr Tobien selbst zuzuschreiben. Die Erwägung des Hrn. Tobien, ich hätte später in meinen beiden der „Düna-Z." übergebenen Zuschriften sehr wohl die Form zu finden gewußt, in der jenes Exposés Erwähnung gethan werden konnte, dürfte wohl hinfällig sein, wenn man berücksichtigt, daß ich bei den Verhandlungen mit Herrn Tobien keinen Grund hatte, mich dessen Wünschen nicht zu fügen, während ich später in den beiden Zuschriften bei meiner Vertheidigung gegen gehässige und ungerechte Angriffe diese Rücksicht fallen lassen durfte — um so mehr als die „Düna-Z." bereits vorher von sich aus in ihrer Kritik meiner Schrift des Exposés Erwähnung gethan hatte.

Daß Herr Tobien das Exposé in der „Balt. Monatsschr." veröffentlichen wird, gereicht mir durchaus zur Freude und bedauere ich nur, daß er das nicht schon früher gethan hat.

Genehmigen Sie etc.

H. Broecker.

Ueber eine wichtige physikalische Entdeckung, die ein ehemaliger Jünger unserer Hochschule, Professor Leyst, gemacht hat, bringt der „Reg.-Anz." folgende Mittheilung: „Der Vice-Präsident der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft, A. Thilo, hat vom Professor der Kaiserlichen Universität Moskau, E. Leyst, welcher Untersuchungen über den Erdmagnetismus im Kurskschen Gouvernement anstellt, die Nachricht erhalten, daß er im Dorfe Kotschetowka am 6. April eine Stelle entdeckt hat, wo die Abweichung der Magnetnadel neunzig Graden gleichkommt. Folglich ist in Kotschetowka ein localer magnetischer Nordpol entdeckt worden. Gegen Norden und gegen Süden vom bezeichneten Pol ändert sich die magnetische Neigung so vehement, daß von zehn zu zehn Faden die Abweichung mehr als einen Grad ausmacht. Was die Neigung anlangt, so nimmt an dem bezeichneten magnetischen Pol die Magnetnadel jede beliebige Richtung an, nur in Abhängigkeit von der Drehung des Fadens (an dem sie hängt)." — Für den Laien, bemerkt die „Rig. Rdsch.", scheint in dieser Mittheilung der Beweis erbracht zu sein, daß der von Roß in den arktischen Regionen entdeckte magnetische Nordpol nunmehr so zu sagen einen Concurrenten erhalten hat und daher nicht mehr der magnetische Nordpol an und für sich ist.

— Der Herausgeber der „Baltischen Monatsschrift", A. v. Tiedeböhl, ersucht die „Düna-Z.", zu den Angaben über seine Preßprocesse hinzuzufügen, daß er in der Strafsache, die am 20. April mit seiner Freisprechung endete, vom Rechtsanwalt Mag. jur. P. Mintz vertheidigt worden ist, und daß ferner von dem Letzteren über das Erkenntniß der Petersburger Palate vom 19. December 1897 (publicirt mit den Motiven am 11. März 1898), eine Cassationsbeschwerde beim Dirigirenden Senat eingereicht ist. — Von den vier Processen sind also zur Zeit noch drei pendent. Der Sachverhalt ist in allen, mit Ausnahme des nunmehr dem Senat übergebenen, ein völlig analoger.

Pernau. Wie die „Pern. Z." aus gut unterrichteter Quelle erfährt, soll der Bau der Cellulose-Fabrik in Pernau sehr in Frage gestellt sein, da sich der Ausführung hier große Schwierigkeiten in den Weg stellen. Namentlich sollen die hohen Forderungen der Zufuhrbahn-Gesellschaft für ihre Reparaturwerkstätte etc. die Fabrik veranlassen, die Errichtung in Windau in das Auge zu fassen, wo neben einer normalspurigen Bahn auch der stets eisfreie Hafen größere Vortheile bietet.

Riga. Der stellv. Rigasche Polizeimeister, Oberstlieutenant Lodyshensky, hat, nach der „Düna-Z.", am Montag Riga verlassen.

Aus Arensburg geht der „Rig. Rdsch." die Trauernachricht zu, daß das dortige Stadthaupt Baron Ernst Nolcken am Sonnabend, den 18. April, verstorben ist. Geboren am 24. Februar 1838, bezog der Verstorbene im Jahre 1858 die heimische Universität und absolvirte im Jahre 1864 das Studium der Rechtswissenschaft. Hierauf wurde er zuerst Secretär, dann Assessor des Oeselschen Kreisgerichts, resp. Landgerichts. In der baltischen Central-Justizreform-Commission

---

Feuilleton.

7) (Nachdruck verboten).

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VII. Der Marine-Vertrag.

Alles wurde eingerichtet, wie Holmes es wollte. Fräulein Harrison erschien nicht bei der Mahlzeit. Sie durfte ja nach Holmes' Anordnung das Zimmer nicht verlassen. Was der Zweck von allen diesen Anordnungen war, begriff ich nicht; ich konnte mir nur denken, daß mein Freund die junge Dame von Phelps trennen wollte, der voll Freude über seine wiederkehrende Gesundheit und Thatkraft mit uns im Eßzimmer frühstückte. Die größte Ueberraschung erwartete uns indessen noch, als Holmes mit auf den Bahnhof ging, uns beim Einsteigen in den Zug behilflich war und dann ruhig erklärte, er habe nicht die Absicht, Woking zu verlassen.

„Ehe ich fortgehe, muß ich erst noch über einige Kleinigkeiten ins Reine kommen," sagte er. „In gewisser Hinsicht wird mir das durch Ihre Abwesenheit erleichtert, Herr Phelps. — Du thust mir wohl den Gefallen, Watson, sobald Ihr in London angekommen seid, mit unserem Freunde nach der Baker-Straße zu fahren und bei ihm zu bleiben, bis ich zu Euch komme. Es trifft sich gut, daß ihr alte Schulkameraden seid und mancherlei Erinnerungen zu besprechen haben werdet. Herr Phelps kann in Deinem ehemaligen Zimmer schlafen, und morgen werde ich mich rechtzeitig zum Frühstück einstellen; um 8 Uhr ist der Zug auf der Station Waterloo."

„Aber, was wird dann aus unserer Nachforschung in London?" fragte Phelps betrübt.

„Die können wir morgen vornehmen. Ich glaube, daß ich im Augenblick hier von größerem Nutzen bin."

„Sagen Sie, bitte, in Brierbrae, daß ich hoffe, morgen Abend wieder daheim zu sein," rief Phelps, als sich der Zug schon in Bewegung setzte.

„Ich werde schwerlich in Brierbrae vorsprechen," gab Holmes zurück und winkte uns noch ein Lebewohl zu, als wir zum Bahnhof hinausfuhren.

Wir besprachen diese neue Wendung der Dinge mit einander, Phelps und ich, kamen aber zu keinem befriedigenden Ergebniß.

„Er wird wohl dem nächtlichen Einbrecher nachspüren wollen," meinte Phelps; „ich meinerseits glaube nicht, daß es ein gewöhnlicher Dieb war."

„Wie denkst Du Dir denn den Zusammenhang?"

„Meiner Treu — schreib' es meinen schwachen Nerven zu, wenn Du willst, aber ich bin überzeugt, daß eine tief angelegte politische Intrigue im Werke ist und daß die Verschwörer mir — aus irgend einem Grunde, der über mein Verständniß geht — nach dem Leben trachten. Die Behauptung klingt anmaßend und abgeschmackt, aber betrachte einmal die Thatsachen: Weshalb sollte der Dieb versuchen, in ein Schlafzimmer einzusteigen, wo er auf keine Beute hoffen darf — und wozu trug er das Dolchmesser in der Hand?"

„War es denn nicht etwa ein Stemmeisen, um einzubrechen?"

„Nein, nein — ich habe die Klinge blitzen sehen."

„Wer sollte Dich aber mit solcher Feindseligkeit verfolgen?"

„Ja, das ist mir ein Räthsel."

„Möglich, daß Holmes Deine Ansicht theilt; es würde sein Verfahren erklären. Wenn diese Annahme richtig ist und er des Menschen habhaft wird, der Dich letzte Nacht bedrohte, so wäre damit schon ein großer Schritt geschehen, um ausfindig zu machen, wer den Marine-Vertrag gestohlen hat. Daß Du zwei Feinde haben solltest, von denen Dich der eine bestiehlt, während der andere Dir nach dem Leben steht, läßt sich schwerlich annehmen."

„Aber Herr Holmes versicherte ja, er ginge nicht nach Brierbrae."

„Ich kenne ihn schon seit geraumer Zeit," sagte ich, „und weiß, daß er nichts ohne guten Grund thut."

Unsere Unterhaltung drehte sich nun um andere Dinge. Phelps fühlte sich noch recht schwach nach der langen Krankheit und sein Mißgeschick machte ihn reizbar und ungeduldig. Vergebens bemühte ich mich, ihn für meine Erlebnisse in Afghanistan und Indien zu interessiren oder allerlei sociale Fragen mit ihm zu besprechen. Er ließ sich nicht zerstreuen und auf andere Gedanken bringen, sondern kam immer wieder auf den gestohlenen Vertrag zurück. Was wohl Holmes jetzt thäte, welche Maßregeln Lord Holdhurst ergreifen werde, was uns der nächste Morgen bringen könne — diese und ähnliche Fragen beschäftigten ihn ohne Unterlaß. Im weiteren Verlauf des Abends nahm seine Erregung in peinlichem Grade zu.

„Du meinst also, man kann sich fest auf Holmes verlassen?" fragte er.

„Ich habe schon merkwürdige Dinge mit ihm erlebt."

„Aber er hat doch wohl noch nie ein so dunkles Geheimniß enträthselt?"

„O ja; er hat schon Fälle aufgeklärt, die noch weniger Anhaltspuncte boten als der Deinige."

„Aber so wichtige Interessen standen wohl nicht auf dem Spiel?"

„Vielleicht doch. Ich weiß, daß er für drei regierende europäische Herrscherhäuser in sehr verwickelten Sachen thätig war."

„Also Du kennst ihn genau, Watson? Er hat ein so unergründliches Wesen, daß man nie weiß, wie man mit ihm daran ist. Glaubst Du, daß er die Aussichten für gut hält? Hofft er wohl auf Erfolg?"

„Er hat nichts darüber gesagt."

„Das ist ein schlechtes Zeichen."

„Im Gegentheil, meist gesteht er es offen ein, falls er die Spur verliert. Am schweigsamsten ist er, wenn er eine Fährte gefunden hat und noch zweifelt, ob es auch die rechte sein wird. Aber glaube mir, alter Junge, es nützt nichts, sich über die Sache aufzuregen, ich bitte Dich dringend, jetzt zu Bett zu gehen, damit Du ganz bei Kräften bist — für Alles, was morgen kommen kann."

Es gelang mir endlich, ihn zu überreden, daß er meinem Rathe folgte, obgleich ich wußte, er würde bei seinen erregten Nerven kaum Schlaf finden können. Sein Zustand war sogar ansteckend, denn auch ich wälzte mich die halbe Nacht ruhelos umher und brütete über dem seltsamen Problem. Wozu war Holmes in Woking geblieben? Warum hatte er Fräulein Harrison gebeten, den ganzen Tag über das Krankenzimmer nicht zu verlassen? Weshalb war ihm so viel daran gelegen, daß man in Brierbrae nichts von seiner Anwesenheit wußte? — Ich zermarterte mein Hirn, bis ich endlich über dem Bemühen, eine Erklärung zu finden, welche Antwort auf alle diese Fragen gab, in Schlaf versank.

Es war 7 Uhr, als ich erwachte und ich eilte sofort zu Phelps, den ich sehr matt und angegriffen fand nach der durchwachten Nacht. Seine erste Frage war, ob Holmes schon da sei.

„Er wird zu der versprochenen Zeit kommen," sagte ich, „keinen Augenblick früher oder später."

Was ich behauptete, ging in Erfüllung, denn kurz nach 8 Uhr kam eine Droschke rasch vorgefahren und mein Freund stieg aus. Am Fenster stehend, bemerkten wir, daß seine linke Hand verbunden war, auch sah er sehr bleich und ernsthaft aus. Er trat ins Haus, doch dauerte es eine Weile, bis er die Treppe heraufkam.

„Ganz wie ein Besiegter," klagte Phelps.

Ich mußte ihm Recht geben. „Wahrscheinlich werden wir doch noch suchen müssen, die Sache

vertrat er 1865—1866 die oeselsche Ritterschaft als Deligirter und wurde hernach Oeselscher Ritterschaftssecretär. Das Amt eines Stadthauptes von Arensburg bekleidete Baron Nolcken seit 1894.

Mitau. Das kurländische „Rothe Kreuz" beschloß, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, der von der Mißernte im Gouv. Orel betroffenen Bevölkerung 1000 Rbl. auszusetzen und auch die Landgemeinden zum Spenden von Geldmitteln zum Besten der Nothleidenden in den inneren Gouvernements aufzufordern.

Libau. Die Gründung eines Gewerbeamtes, schreibt die „Lib. Z.", ist bekanntlich von unserer Stadtverwaltung vor einiger Zeit beschlossen worden. Das Gewerbeamt sollte nach dem Muster der in Riga unter der Verwaltung des Gouverneurs Sinowjew unbeanstandet ins Leben gerufenen Institution organisirt werden. Dieser Beschluß ist jedoch von der kurländischen Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten cassirt und die Cassation durch den Dirigirenden Senat mit der Motivirung bestätigt worden, daß die Errichtung von Gewerbeämtern in der Städteordnung nicht vorgesehen sei. Ein gleiches Schicksal hat die bez. Beschlüsse der Mitauer und Windauer Stadtverordneten-Versammlung betroffen.

St. Petersburg, 23. April. Einen abermaligen Artikel gegen Deutschland bringt die „Now. Wr." Eine (heute an anderer Stelle von uns wiedergegebene) Auslassung der „Köln. Z." über die russisch-deutsche Freundschaft wird von dem Blatt mit ingrimmiger Ironie besprochen, wobei es u. A. heißt: „Unsere freundschaftliche Gesinnung den Deutschen gegenüber war stets unbestreitbar, auch an der deutschen Freundschaftlichkeit haben wir nie gezweifelt, obwohl wir dieselbe in einer ganz eigenartigen Weise verstehen gelernt haben. Diese deutsche Freundschaft duftete stets nach dem Sprichworte vom „ungebetenen Gaste", indem sie auf die traditionelle freundschaftliche Gesinnung Rußlands speculirte. Mit dieser ganz specifischen Freundschaftlichkeit haben die Deutschen bei uns eine ganze Reihe von Colonien gegründet, haben die türkische Armee zum Kampfe gegen uns eingeübt und derselben das Mausergewehr an Stelle des Peabody-Gewehrs aufgezwungen, und jetzt gehen sie daran, eine Eisenbahn zum Persischen Golfe zu bauen. Wir haben die „befreundeten" Deutschen überall dort angetroffen, wo wir sie nicht zu sehen wünschten. Sie tranken aber mit so freundlicher Miene ihr Bier, indem sie auf unseren Stühlen saßen, daß wir uns unwillkürlich zu sagen pflegten: Das ist zwar sonderbar, doch vermuthlich muß es nach dem internationalen Rechte so sein; das fanden denn unsere Professoren auch sogleich heraus: „Die Sonne des Völkerrechts leuchtet für uns mit Strahlen, unter welchen das Spectrum der deutschen Farben ganz besonders scharf hervortritt." Im Uebrigen seien die Gerüchte von der bevorstehenden Pachtung eines klein-asiatischen Hafens durch Deutschland noch nicht widerlegt worden und können wohl auch kaum widerlegt werden. Die Türkei werde hoffentlich die Gefahren bald einsehen, welche ihr seitens Deutschlands drohen."

— Wie der „Reg.-Anz." meldet, hatte am 20. d. Mts. das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen der Vice-Präsident des evang.-lutherischen Generalconsistoriums, Bischof Freifeldt.

— Die Gesetzessammlung veröffentlicht folgende in einem Allerhöchsten Befehl enthaltene Neutralitäts-Erklärung Rußlands: „Se. Maj. der Kaiser hat auf einen allerunterthänigsten Bericht des Ministers des Auswärtigen am 18. April Allerhöchst zu befehlen geruht, nachstehende Erklärung über Rußlands Neutralität im Kriege zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten in vorgeschriebener Ordnung zu veröffentlichen: „Die seit einiger Zeit zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten entstandenen Differenzen haben die Kaiserliche Regierung veranlaßt, gemeinsam mit den anderen Mächten alle Bemühungen darauf zu richten, daß einem bewaffneten Zusammenstoß zwischen diesen beiden Ländern vorgebeugt werde. Bedauerlicher Weise erwiesen sich unsere freundschaftlichen Bemühungen erfolglos, und gegenwärtig ist der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten ausgebrochen. Indem die Kaiserliche Regierung aufrichtig bedauert, daß zwei mit Rußland durch Jahrhunderte alte Freundschaft und lebhafteste Sympathien verbundene Staaten ihre Zuflucht zu kriegerischen Actionen genommen haben, hat sie beschlossen, den kriegführenden Parteien gegenüber die strengste und unparteiischste Neutralität zu beobachten."

— Das Stadthaupt P. J. Leljanow trat am Dinstag in seine Amtsthätigkeit ein. Er besuchte die Kanzlei der Duma und die Geschäftsräume des Stadtamts, woselbst er sich mit den Beamten bekannt machte. Die circulirenden Gerüchte über den Rücktritt des Hrn. Leljanow entbehren nach dem „St. Pet. Her." mithin der Begründung.

Kiew. Professor Dr. med. Ernst Bergman ist, wie der „Kiewl." meldet, kürzlich aus Berlin hier eingetroffen, um die silberne Hochzeit seines Bruders, der Lehrer am ersten hiesigen Gymnasium ist, mitzufeiern. Professor Bergmann wird mehrere Tage hier bleiben. Der berühmte Chirurg hat die Liebenswürdigkeit gehabt, sich bereit zu erklären, einen in der chirurgischen Universitätsklinik befindlichen Schwerkranken zu operiren, der an einem Sarkom leidet.

Charkow. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Wegen Mangels an Viehfutter fängt man jetzt an, die Syrupschlempe, welche man früher nicht als Futter benutzte sondern wegwarf, mit verschiedenen Sorten kleingeschnittenen Strohs zu vermengen und damit das Vieh zu füttern. Die Thiere genießen diesen dickflüssigen Trank mit großer Gier. Er macht sie fett und stärkt sie.

Warschau. Der „Russ. Tel.-Ag." zufolge hat das Bezirksgericht den Grafen Alexander Wielepolski für die Beibringung einer schweren, jedoch nicht unbedingt tödtlichen Wunde an den Edelmann Wladimir Wydzga während eines Duells zur Festungshaft auf zwei Jahre verurtheilt. Allein die besonderen Umstände des Falles in Erwägung ziehend, beschloß das Gericht, den Urtheilsspruch durch den Justizminister dem Gutachten Sr. Maj. des Kaisers zu unterbreiten mit dem Gesuche, die angesetzte Strafe durch eine sechsmonatige Festungshaft zu ersetzen.

Politischer Tagesbericht.

Den 6 Mai (24. April).

Eine verhängnißvolle Niederlage.

Der erste Act in dem spanischen Kriegs-Trauerspiel ist zu Ende: Manila hat capitulirt und damit hat Spanien seine nächst den Antillen weitaus wichtigste Colonie, die Philippinen, eingebüßt. Ein schwerer materieller Verlust, vielleicht ein noch schwererer moralischer Schlag!

Spanien hat sich unfähig erwiesen, diese wichtige Colonie zu civilisiren und mit halbwegs haltbaren inneren Banden an das Mutterland zu knüpfen. Aufstand auf Aufstand mußte blutig niedergeworfen werden und in der Stunde der Gefahr, als der äußere Feind mit seiner Flotte den Hafen der volkreichen Hauptstadt umklammerte, wälzten sich die Schaaren der Aufrührer von der Landseite her gegen die Thore dieser Stadt und der anderen Städte. Die Lage mußte von vornherein hoffnungslos erscheinen, wenn nicht auf die Kriegstüchtigkeit der spanischen Flotte fest gezählt werden konnte.

Gerade diese aber erscheint jetzt in traurigstem Licht. Die große Bucht von Manila an der Insel Luzon hat einen schmalen, leicht zu vertheidigenden Eingang. Im Norden dieses Hafeneinganges erhebt sich das Fort Marinales, in der Einfahrt liegen die stark befestigten Corregidor-Inseln und das Fahrwasser südlich davon sollte durch Minen ꝛc. gesperrt sein. Schon daß die nord-amerikanische Flotte diese Einfahrt ohne jegliche Verluste, trotz der für die Spanier so günstigen natürlichen Verhältnisse und trotz des im Innern der Bucht befindlichen spanischen Geschwaders, forciren konnte, wirft ein trauriges Licht auf die spanische Herrestüchtigkeit, zumal es sich ja nicht um eine Ueberraschung, sondern um einen Act handelte, auf den man seit vielen Wochen vorbereitet sein mußte. Und dann folgt innerhalb weniger Stunden die Vernichtung des spanischen Philippinen-Geschwaders. Das größte dortige spanische Kriegsschiff, der Kreuzer „Castilla", fliegt in die Luft, das nächstfolgende größte Schiff, die „Reina Cristina", wird in Brand geschossen, eine Reihe von kleineren Schiffen wird von den Spaniern selbst versenkt, die südlich von Manila in dessen nächster Nachbarschaft belegene Festung Cavite wird von den amerikanischen Schiffskanonen dem Erdboden gleich gemacht. — Darauf denn richteten sich die feindlichen Kanonen auf die Hauptstadt der Colonie, auf Manila mit seinen 150,000 Einwohnern. Die spanische Flotte war vernichtet und von der Landseite drängten die Insurgenten heran. Da mußte es zur Capitulation von Manila kommen und das ist so ziemlich gleichbedeutend mit dem Ende der spanischen Herrschaft auf den Philippinen.

Ueber die nun verlorenen Philippinen, den ersten, großen Siegespreis der Nord-Amerikaner, liegen folgende geographisch-statistische Angaben vor:

Die Philippinen sind nach den Antillen (Cuba und Portorico) die wichtigsten Colonien Spaniens. Es ist eine große Inselgruppe, die durch Formosa im Norden mit den japanischen Inseln zusammenhängt und im Süden an Borneo sich anschließt; die südchinesische See trennt sie von China; im Osten ist der Stille Ocean. Die Gruppe zählt rund 2000 Inseln, von denen die größten Luzon und Mindanao sind. Der Flächeninhalt der ganzen Gruppe beträgt 296,182 Quadrat-Kilometer; die Bevölkerungszahl beträgt rund 6 Millionen, wozu noch 1 Million nicht unterworfene Eingeborene kommen. Die Inseln wurden 1521 von Magelhaens entdeckt und befinden sich unter spanischer Herrschaft seit 1570; doch ist es den Spaniern bis jetzt nicht gelungen, ihre Herrschaft auf sämmtliche Bewohner auszudehnen, und die Unterworfenen selbst haben sich wiederholt empört. Die Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Tagalen, zu denen noch einige andere Stämme kommen, die sämmtlich aus den Nachkommen eingewanderter Malaien bestehen. Die Bergbewohner sind meist noch roh und wild. Man zählt 15 verschiedene Idiome. Die Zahl der Spanier und sonstigen Europäer beträgt nur 2000, doch sind die Spanier die Herren, zu deren Gunsten Alles, Gesetze, Verwaltung, Steuerwesen u. s. w. zugeschnitten sind. Die Zahl der Mestizen wird auf 25,000, die der eingewanderten Chinesen auf 65,000 geschätzt. — Die Fruchtbarkeit des Bodens und die Mannigfaltigkeit seiner Erzeugnisse sind außerordentlich. Das Budget der Inseln weist rund 70 Millionen Pesetas an Einnahmen und Ausgaben auf. Die Einfuhr betrug 1894 28½ Millionen Pesos (zu 5 Pesetas), die Ausfuhr 33 Millionen Pesos. Hauptausfuhrartikel sind: Manila-Hanf, Zucker, Tabak, Kokosnüsse, Kaffee und Kohlen. Der Handel könnte weit bedeutender sein, doch hemmt die spanische Mißwirthschaft jeglichen Aufschwung. An der Mißwirthschaft ist hauptsächlich die katholische Geistlichkeit schuld, die sich auf den Philippinen in ihrer unbeschränkten Macht sehr wohl fühlt und darum kein Bedürfniß hat, die überlieferten Zustände zu ändern. Man begreift es, wie gemeldet wird, daß die von der Regierung zu einer Versammlung einberufenen Procuratoren der geistlichen Orden auf den Philippinen erklärten, sie würden bis zum letzten Dollar Alles, was sie an Kirchenschätzen besäßen, sowie das letzte Reiskorn aus ihren Speichern zur Vertheidigung Spaniens hergeben. — Die größte Stadt ist Manila auf Luzon; sie hat 154,000 Einwohner und ihre Lage ist eine der schönsten der Welt.

*

Mit ihrer vollen Schwere lastet die Katastrophe von Manila auf Madrid und ganz Spanien. Murren und Anklagen wider die Regierenden ertönen lauter und lauter und dem äußeren Verhängniß droht eine innere Krisis auf dem Fuß zu folgen. In Madrid herrscht der Belagerungszustand. — Eine Meldung von Sonntag besagt: Als in Madrid in später Nacht die Bevölkerung die Kunde von der Katastrophe erhielt, fand eine Kundgebung in den Straßen von Madrid statt. Vor dem Palast des Ministerpräsidenten ertönten die ersten Schreie und Pfiffe gegen den Colonialminister, später kamen Hoch-Rufe auf Weyler, vor dessen Haus eine Sympathiekundgebung veranstaltet wurde. Allmählich steigerte sich die Erregung; als Einer schrie, die Regierung müsse demissioniren, erschollen kräftige Zustimmungsrufe. Schließlich mußte die Polizei mit Gewalt einschreiten, der es nach langer Mühe gelang, die Demonstranten zu zerstreuen. Das Ministerium berieth, ob es angebracht sei, den Belagerungszustand über Madrid zu verhängen, doch wurde vorläufig noch davon abgesehen. Die Morgenblätter sind auf den Ton der Trauer gestimmt, ohne entmuthigt zu sein. Der republicanische „Pais" verlangt blutige Rechenschaft von denen, die seit drei Jahren durch verbrecherischen Mangel an Voraussicht und Vorbereitung das Unglück heraufbeschworen haben. Die Feinde Spaniens seien in Spanien selbst, das Volk solle sie suchen und züchtigen.

Crispi über den cubanischen Krieg.

Ein Vertreter des „Daily Graphic" hat Crispi über seine Ansicht von dem spanisch-amerikanischen Kriege befragt. Der alte Staatsmann sagte: „Es ist das Ende Spaniens."

Er bedauert, wie alle Italiener, daß das Schwestervolk sich in eine solche Sackgasse treiben ließ, aus der es nur schwer beschädigt hinauskommen könne. Tapferkeit und Ritterlichkeit, wie die spanischen Granden sie auffassen, seien Tugenden des Mittelalters, während unsere Zeit Anregung und den praktischen Sinn fordere, der den Spaniern glänzlich abgehe. Sie büßten jetzt für schwere Unterlassungssünden. Man könne den Amerikanern gewiß kein Recht zur Einmischung auf Cuba zusprechen, allein die Spanier hätten sich grausam, barbarisch und unfähig gezeigt, die Perle der Antillen zu beherrschen. Auf eine oder die andere Weise würden sie diese schöne Colonie verlieren. — Was die Ursachen des Niederganges Spaniens angeht, so führt Crispi vor Allem den allgemeinen Zustand der Unwissenheit bei Hoch und Niedrig an. Die souveräne Herrschaft der Geistlichkeit habe den Ruin herbeigeführt. Die katholische Religion sei zwar sehr schön, das Christenthum habe auch viel Gutes gethan, indeß habe die katholische Geistlichkeit durch ihren stets rückschrittlichen Sinn den lateinischen Racen sehr viel geschadet.

Vom Kriege erwartet Crispi sehr bedauerliche Ergebnisse. Aus Cuba werde eine der kleinen Republiken werden, deren es schon zu viele gebe, ein Heerd für Revolutionen und Bankerott. Doch das sei noch das weniger Bedenkliche. Es sei zu befürchten, daß die Amerikaner, durch einen leichten Erfolg berauscht, ihre Rührigkeit gegen die amerikanischen Colonien der europäischen Mächte wenden würden. Canada werde sicherlich eins ihrer ersten Opfer werden — es sei denn, daß zwischen Washington und London ein Bündniß geschaffen würde, was wiederum für den Weltfrieden gefährlich wäre. Wenn nämlich die Vereinigten Staaten, wie es wahrscheinlich sei, Spanien schlügen, seien sie genöthigt, um ihre Stellung zu wahren, kostspielige Rüstungen vorzunehmen, und Europa, das bereits einer Abrüstung entgegensah, werde mehr denn jemals zu endlosen Ausgaben genöthigt sein. Nach der Verstärkung der Heere läme die der Flotten. Wo das aufhören soll, fragt Crispi sich vergebens.

„Zur internationalen Lage."

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Köln. Z." in ihrem letzten Sonnabend-Blatte einen Artikel, der uns schon zum Mittwoch vorlag, den wir aber wegen Raummangels für die heutige Nummer zurückstellen mußten. Ihm wird — wie es scheint, mit Recht — officiöser Ursprung nachgesagt und namentlich wegen der darin enthaltenen Ausführung über die deutsch-russischen Beziehungen Beachtung geschenkt. — Der Artikel besagt:

„In einzelnen deutschen Zeitungen finden wir die sensationellsten Ausstreuungen über eine gewisse Abkühlung in den deutsch-russischen Beziehungen und über krankhafte Anstrengungen der deutschen Politik, eine enge Annäherung an die englische Regierung zu Stande zu bringen. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir diese Ausstreuungen auf ausländische Quellen zurückführen, und zwar einerseits auf englische, andererseits auf russische. In England tritt das Gefühl der Vereinsamung in immer weiteren Schichten der öffentlichen Meinung zu Tage. Das stetige, ruhige, zielbewußte Vordringen Rußlands in Asien erweckt dort immer größere Sorge und läßt den Wunsch nach Bundesgenossen immer erklärlicher erscheinen. Daher einerseits ein Zurschautragen der engsten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten in der Hoffnung, daß von dort aus nach Ueberwindung des Krieges mit Spanien und unter Verwerthung der alsdann voraussichtlich sehr vermehrten und gestärkten militärischen Kräfte sich ein schrofferer Gegensatz zu Rußland ergeben wird. Daher andererseits die mannigfachsten Versuche, Rußland von Frankreich und von Deutschland zu trennen.

In Rußland umgekehrt beobachtet man mit begreiflicher Spannung die englischen Versuche, man hat ein natürliches Interesse daran, sie mit Scheinwerfern zu beleuchten und sie bis in ihre äußersten Winkel aufzuhellen, um danach die eigene Politik um so sicherer zu gestalten. So wird denn in verschiedenen Zeitungen — und auch deutsche sind unklug genug, darauf einzugehen — verbreitet, Deutschland sehe wegen des Standes der Dinge auf Kreta und wegen des russischen und englischen Vorgehens in China sich veranlaßt, jetzt um die Gunst Englands zu buhlen; England sei aber nicht für platonische Freundschaft, es sei gewohnt, nur gegen baare Bezahlung zu liefern, und es verlange demnächst Transvaal ausgeliefert, wolle aber dafür als Draufgeld Zanzibar an Deutschland übergeben. Schon diese Einzelheiten müssen Jedem, der mit eigenen Gedanken zu denken pflegt, klar machen, wie aussichtslos alle diese Ausstreuungen von vornherein sind. Eine Störung oder eine Abkühlung in den deutsch-russischen Beziehungen hat in keiner Weise stattgefunden, die deutsche Politik hat nicht das geringste Interesse daran, Rußland entgegenzutreten; das Weggehen von Kreta ist, wie aus der bekannten Reichstags-Rede des Staatssecretärs v. Bülow unzweideutig hervorgeht, um deswillen erfolgt, weil die deutsche Regierung nicht die Mitverantwortung übernehmen wollte für eine Politik, deren mögliche Folgen in ihrer Bedeutung ganz außer Verhältniß sein können zu den Interessen, die Deutschland in Kreta hat. Auch in den deutsch-englischen Beziehungen ist keine Aenderung eingetreten. Die „Times" erinnert in einem recht übellaunigen Leitartikel zutreffend daran, daß Ende December Herr v. Bülow dem englischen Botschafter in Berlin versichert habe, daß die deutsche Regierung nicht beabsichtige, irgend Etwas zu thun, was England unangenehm sei; er sei ein Anhänger eines guten Einvernehmens zwischen Deutschland und England, deren Interessen in den meisten Theilen der Welt so vielfach gleiche seien. Herr v. Bülow hat zudem noch jüngst gelegentlich im Reichstag am 27. April betont daß zwischen Deutschland

Fortsetzung in der Beilage.

---

hier in der Stadt zu erforschen," äußerte ich. Phelps seufzte schwer.

„Ich weiß nicht, weshalb," sagte er, „aber ich hatte so große Hoffnungen auf seine Rückkehr gebaut. Uebrigens trug er gestern die Hand noch nicht in der Binde. Es muß also Etwas geschehen sein."

„Du bist doch nicht verwundet, Holmes?" fragte ich, als mein Freund eintrat.

„Unsinn — nur eine Schramme; meine eigene Ungeschicklichkeit ist schuld daran," versetzte er und nickte uns seinen Morgengruß zu. „Das muß ich sagen, Herr Phelps, Ihre Sache ist eine der dunkelsten, die ich je unter den Händen gehabt habe."

„Ich fürchtete gleich, sie würde über Ihre Kräfte gehen."

„Jedenfalls ein merkwürdiges Ergebniß."

„Deine Binde läßt auf ein Abenteuer schließen. Willst Du uns nicht sagen, was Dir zugestoßen ist?"

„Nach dem Frühstück, mein lieber Watson. Vergiß nicht, daß ich heute früh schon 30 Meilen weit in der frischen Luft von Surrey gefahren bin. Ist etwa eine Antwort auf meine Droschken-Anzeige gekommen? — Nein? — Nun, man kann auch nicht immer den Nagel auf den Kopf treffen."

Der Tisch war schon gedeckt und eben wollte ich klingeln, als Frau Hudson mit Thee und Kaffee hereinkam. Einige Minuten später brachte sie ein paar zugedeckte Schüsseln und wir nahmen am Tisch Platz. — Holmes hungrig wie ein Rabe, ich sehr gespannt und Phelps in der düstersten Stimmung.

„Frau Hudson hat sich selbst übertroffen," sagte Holmes, den Deckel von einem Hühnerfricassé abhebend. „Ihre Küche ist zwar beschränkt, aber sie weiß doch, was zu einem guten Frühstück gehört. — Was hast Du da, Watson?"

„Schinken und Eier," antwortete ich.

„So? Soll ich Ihnen vorlegen, Herr Phelps, oder wollen Sie selbst zulangen?"

„Danke, ich kann nichts essen," erwiderte er.

„Ach was! Versuchen Sie es einmal mit der Schüssel, die vor Ihnen steht."

„Nein, ich muß wirklich danken."

„Nun," sagte Holmes mit listigem Augenblinzeln, „dann darf ich Sie wohl bitten, mir Etwas davon zu geben."

Phelps hob den Deckel in die Höhe, stieß einen Schrei aus und starrte mit kreideweißem Gesicht die Schüssel an: mitten darauf lag eine Rolle von blaugrauem Papier. Er griff danach, verschlang sie mit den Augen, drückte sie an sein Herz, tanzte damit im Zimmer herum und jubelte laut vor Entzücken. Dann sank er in den Lehnstuhl zurück und war so erschöpft und matt vor Gemüthsbewegung, daß wir ihm ein paar Löffel Branntwein einflößen mußten, damit er nur nicht in Ohnmacht fiele.

„Nur ruhig, ruhig," sagte Holmes, ihm auf die Schulter klopfend. „Es war recht schlecht von mir, Sie so damit zu überraschen. Aber Watson wird Ihnen sagen, daß ich nie widerstehen kann, wenn es sich um eine dramatische Wirkung handelt."

Phelps ergriff seine Hand, die er gerührt an die Lippen führte. „Gottes Segen über Sie," rief er, „Sie haben meine Ehre gerettet. — Der Marine-Vertrag!"

„Meine eigene Ehre stand ja auch auf dem Spiel," erwiderte Holmes; „mir ist ein Mißerfolg gerade so empfindlich, wie Ihnen eine Pflichtversäumniß." (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

In Versecz in Ungarn ging, wie aus Budapest vom 30. April gemeldet wird, ein fürchterlicher Wolkenbruch nieder. Hunderte von Wohnhäusern wurden meterhoch überfluthet. Die Bewohner flüchteten auf die Dächer und Bäume. Einige Häuser stürzten ein. Die Fluth hat auch sonst großen Schaden angerichtet. Die nächstgelegenen Dörfer sind gleichfalls überfluthet.

— Die Ausrüstung eines amerikanischen Miliz-Regiments. Laut Regiments-Befehl für eines der Newyorker Miliz-Regimenter haben die Mannschaften folgende Sachen nach Cuba mitzunehmen: Ein Extra-Paar bequemer Schuhe, zwei Extra-Paar Strümpfe, einen Extra-Anzug und Extra-Unterzeug, ein Extra-Flanellhemd, zwei Dutzend Taschentücher, zwei Handtücher, eine Schachtel Seife, eine Haarbürste, einen Kamm, eine Zahnbürste und eine Kleiderbürste. Ferner sollen sich die Leute mit einem Paar Gummischuhe versehen. Wahrscheinlich soll der Feldzug nach Cuba darin bestehen, daß den Insurgenten die höhere Civilisation durch Unterricht im Gebrauch von Taschentüchern, Zahn- und Haarbürsten und Seife beigebracht wird, während durch die Gummischuhe die braven Vaterlandsvertheidiger vor nassen Füßen und Erkältung bewahrt werden sollen. — Zur Ergänzung schlägt die „Newyorker Staats-Z." vor, daß jeder Soldat auch einen Regenschirm, zwei lange Nachthemden, eine wollene Schlafmütze, ein Klappbett, einen Schaukelstuhl und eine Extra-Wurst mitbringen soll.

— Unter der Ueberschrift: „Der Ehe-Detective" erzählt aus Berlin der „Berl. Loc.-Anz.": „Vor nicht langer Zeit erhielt ein hiesiger angesehener Arzt einen eingeschriebenen, zu eigenen Händen zu bestellenden Brief, in dem er durch einen anonymen „treuen Freund" in discreten Worten ermahnt wurde, auf seine junge, reizende Frau etwas mehr Acht zu geben. Der Gewarnte lachte, zerriß den Brief und warf ihn in den Papierkorb; er wollte der Frau davon nichts erzählen, um sie nicht zu erregen oder gar zu kränken. Trotzdem konnte er die Gedanken an diese Warnung, die er in seinem Herzen entschieden zurückwies, nicht für immer los werden, und je länger er darüber nachgrübelte, desto mehr fand er das Wesen seiner Frau ihm gegenüber doch ein wenig verändert. Diese innere Unruhe steigerte sich, als bald darauf ein zweiter Brief des Anonymus einlief, in dem schon deutlichere Beschuldigungen erhoben wurden. So wurde der Arzt gebeten, die häufigen Ausgänge seiner Frau zu beobachten. Zum Schluß wurde ihm dann baldige vollständige Aufklärung versprochen. Der Arzt stutzte; denn thatsächlich fiel es ihm bereits auf, daß seine Frau sehr häufig das Haus verließ, Stunden lang ausblieb und in ihrer Herzlichkeit ihrem Gatten gegenüber bedenklich erkaltet war. Jetzt brannte er vor Begier nach der versprochenen endgiltigen Aufklärung. Diese ließ nicht lange auf sich warten. Eines Tages meldete sich nämlich ein junger Mann bei ihm, der ihn dringend in Privatangelegenheiten zu sprechen wünschte. Er übergab dem Arzt einen Brief mit derselben Handschrift, in welchem der Ueberbringer als eine überaus verläßliche Person, als der discreteste „Ehe-Detective" empfohlen wurde, dem sich der Arzt getrost anvertrauen möge. Der junge, elegante Mann, offenbar vom Inhalt des Briefes unterrichtet, ging sofort aufs Geschäft über, versicherte den Arzt seiner besonderen Tüchtigkeit und seiner Energie und bot ihm seine Dienste an — um, wie er sagte, öffentlichen Skandal zu vermeiden. Der Arzt ging auf das Geschäft ein — und das Erste, was er that, war — dem „Ehe-Detective" einen Vorschuß im Betrag von 100 Mk. auszufolgen. Seit jenem Tage erschien der Ehe-Detectiv zwei, drei mal in der Woche beim Arzt, jedes Mal mit der bestimmten Versicherung, in den nächsten Tagen schon die endgiltige Lösung zu bringen, jedes Mal aber neuen Vorschuß verlangend. Mittlerweile hatte sich das Verhältniß zwischen dem Arzt und seiner Gattin aufs äußerste zugespitzt, bis es endlich zu einer scharfen Auseinandersetzung kam. Und da zeigte sich etwas Merkwürdiges: die Frau legte ihrem Manne eine ganze Sammlung anonymer Briefe „eines guten Freundes" vor, in denen derselbe Schreiber die Treue des Arztes in arge Zweifel zog und sich schließlich anbot, Alles direct aufzudecken, um den „öffentlichen Skandal" zu verhüten. Kein Zweifel — Beide waren sie einem und demselben Industrieritter zum Opfer gefallen! Deshalb die vielen Ausgänge der Frau — zu den Rendezvous mit dem Detective, dessen Geldforderungen zu befriedigen, sie sogar einen Theil ihres Schmuckes hatte versetzen müssen! Der Scherz hat dem nun versöhnten Ehepaar ein paar Hundert Mark gekostet; Beide wollten trotzdem von einer gerichtlichen Verfolgung des „Ehe-Detectivs" absehen, des „öffentlichen Skandals" wegen, und um zum Schaden nicht noch ausgelacht zu werden.

— Geistesgegenwart. „Denken Sie sich, neulich sitze ich Nachts noch in meinem Arbeitszimmer und schreibe. Jetzt schlägt meine Uhr 12, und im selben Moment kommt ein Geist auf mich zu!" — „Gräßlich!.. Was thaten Sie da?" — „Ich sagte sehr höflich: „Entschuldigen Sie, meine Uhr geht eine Viertelstunde vor!" — „O pardon!" erwiderte das Gespenst und verschwand!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 92. Freitag, den 24. April (6. Mai) 1898.

und England kein Vertragsverhältniß bestehe, daß Deutschland England gegenüber freie Hand habe. Das stimmt durchaus mit seiner frühern Erklärung, daß Deutschland seinen Platz an der Sonne haben und behaupten will.

Diese Sachlage ist heute völlig unverändert, sowohl im Allgemeinen wie insbesondere auch in Bezug auf Transvaal. Auch mit Rücksicht auf Transvaal hat die deutsche Politik nicht die geringste Schwenkung vorgenommen. Die Aufrechterhaltung ihrer Selbständigkeit ist ausschließlich Sache der Buren: je mehr sie den Wohlstand ihres Landes heben und fördern, um so leichter wird es ihnen werden; je mehr sie die berechtigten Interessen der dortigen Ansiedler und Gewerbetreibenden vernachlässigen und schädigen, um so mehr bereiten sie den Gegnern der Unabhängigkeit des Landes den Boden zur weiteren Unterwühlung. Wir haben das seit vielen Jahren in zahllosen Artikeln so eingehend dargelegt, daß wir uns hier mit diesen Ausführungen nicht weiter aufzuhalten brauchen. Die Phantasie, daß England sich demnächst bereit erklären werde, die Herrschaft über die Insel Zanzibar an Deutschland abzutreten, wird auf politische Kinder einen überwältigenden Eindruck machen, wir haben keinen Anlaß, sie ernsthaft zu nehmen. Unseres Erachtens zeichnet sich die deutsche Politik durch eine erfreuliche Klarheit und Durchsichtigkeit aus. Sie hat Rußland nicht den geringsten Anhalt geboten, an der altüberlieferten deutschen Zuverlässigkeit zu zweifeln, sie hindert ein gutes Zusammengehen mit England nirgends, wo die deutschen Interessen ein solches wünschenswerth machen; sie hat allerdings aber auch jeden Zweifel darüber beseitigt, daß sie sich nicht zum englischen Vorspann hergeben wird, wo keine entsprechend wichtigen deutschen Interessen mit in Frage kommen. Die deutsche Politik wird eben niemals aus dem Auge lassen, daß ihre wesentlichsten Interessen in Europa liegen und daß es ihre wichtigste Aufgabe ist, für Deutschland in Europa in Ehren den Frieden aufrecht zu erhalten und zu sichern."

Deutschland hat, während die meisten anderen Staaten, allen voran England, ihre Stellungnahme im spanisch-amerikanischen Conflict schon längst notificirt haben, bisher eine Neutralitäts-Erklärung unterlassen Es will sich einstweilen noch freie Hand vorbehalten. Nach Newyorker Meldungen erregt diese Haltung Deutschlands in Nord-Amerika eine gewisse Beunruhigung.

In Sachen der Räumung Thessaliens ist ein Zwiespalt zu Tage getreten. Darüber wird aus Konstantinopel unterm 3. Mai telegraphirt: Die Notification der Zahlung der griechischen Kriegsentschädigung und die Aufforderung an die Pforte, Thessalien zu räumen, verzögert sich, da England als eine der die Anleihe garantirenden Mächte vorschlug, die Zahlung der Kriegsentschädigung möge erst nach Räumung Thessaliens erfolgen. Dieser Vorschlag bildet den Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen den Mächten; man hofft, in wenigen Tagen Einigung zu erzielen.

In Mittel-Amerika erscheint die kürzlich an dieser Stelle erwähnte Kriegsgefahr beseitigt. Ein in London eingetroffenes Telegramm theilt mit, daß ein Präliminar-Friedensvertrag zwischen Nikaragua und Costa Rica bereits unterzeichnet worden ist. Damit ist jede Gefahr eines Krieges abgewendet.

Locales.

Der Tag des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna wurde gestern von unserer Stadt festlich begangen. Seit der frühen Morgenstunde zeigten die Straßen Flaggenschmuck und am Vormittage wurden in den Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt.

Die am 21. April erfolgte Wiederholung des „Samson" von Händel ist gewiß von Seiten aller Händel-Verehrer sehr sympathisch begrüßt worden, zumal durch Ermäßigung des Entrées auch Unbemittelten die Möglichkeit geboten war, das erhabene Werk zu hören. Wie groß aber die Zahl dieser Verehrer im Verhältniß zur Einwohnerzahl unserer Stadt ist, dürfte sehr schwierig zu bestimmen sein. Dem Augenschein nach zu urtheilen, wäre sie nicht groß, denn die Kirche war nur halb gefüllt. Wie kann man bei einem solchen „Ereigniß", wie einer großen Händel-Aufführung, zur Entschuldigung des mangelnden Besuches von hellem Sommerwetter, Singvögeln, Lust zu promeniren reden — Ausflüchte, die bei jeder geringsten gesellschaftlichen Verpflichtung sofort in den Schatten treten. Man hörte gelegentlich auch in diesen Tagen: „Ja, wenn's Mendelssohn wäre, aber Händel!" Alle Kenner wissen, wie sehr sich Mendelssohn selbst unter Händel's und Bach's Größe gebeugt hat, wie er eigentlich nichts weiter wollte, als diese Riesengeister auf das rechte Postament stellen. Und wie bewundernd sprach Beethoven von Händel als dem „unerreichten Meister aller Meister", von dem „Shakespeare der Tonkunst". Muß denn das immer wiederholt werden, was jeder Gebildete weiß?

Zum Glück haben sich die geschätzten Mitwirkenden durch das verhältnißmäßige „Manco" des Publicums nicht irre machen lassen. Sie machten es wie Händel selbst, als er (wegen der Intriguen der italienischen Partei) seinen „Messias" vor einem ziemlich leeren Saal geben mußte. Der Autor sagte: „Desto besser wird es schallen." Es klang Alles ganz prächtig, die Tuttis noch besser als in der Sonntags-Aufführung. Was die Gesammtleistung betrifft, so ist zunächst der bedeutende Fortschritt zu betonen, welcher in Bezug auf die Chor- und Orchester-Leistungen zwischen der vorjährigen „Paulus"-Aufführung und der jetzigen Production sich geltend machte. Das Ensemble ließ nichts Wesentliches vermissen, selbst bei den figurirten, schweren Philisterchören und bei den vielstimmigen Doppelchören kam die Macht und Wucht des vom Autor Gedachten zur schönsten Geltung. Ganz besonders gilt dies noch für die Haltung des Orchesters bei den schwierigen Recitativen; auch ein verwöhntes Ohr mußte das Gebotene anerkennen. Um mit den vorhandenen Kräften Derartiges zu leisten, dazu muß angestrengt und eifrig studirt werden. Dazu kam die überaus discrete, sachgemäße, sich an das Ensemble wie an die Solisten anschließende Behandlung der Orgel, die doch zugleich an manchen Stellen gewaltig wirkte. Bedenken wir, was in Bezug auf feine Retouchirung der Partitur, auf Instrumentation und feinste Farbengebung hier „hinter den Coulissen" Alles von dem geschätzten Leiter des Ganzen vorgearbeitet worden ist, so müssen wir schon allein diese mehr theoretische Leistung überaus warm anerkennen. Und wie blendend trat das innerlich Gedachte vor das Publicum. Das war Händel, wie er leibt und lebt, wie charakteristisch klang die Ouvertüre, wie majestätisch der Trauermarsch!

Was die solistischen Leistungen betrifft, so war es zu bedauern, daß die Partie der Micah wegen Erkrankung der Solistin, Frl. Wulffius, nicht in ursprünglicher Weise zur Vorführung gelangte; um so mehr aber ist es den geschätzten mitwirkenden Solisten und Solistinnen zu danken, daß durch ihr bereitwilliges „Einspringen" die Aufführung dennoch nicht vereitelt wurde.

Die Leistung des Herrn v. Fossard, der jüngst, abgesehen von Vorträgen in unserer Stadt, die in bestem Andenken stehen, in sehr anerkennender Weise in Danzig gewürdigt wurde, muß durchaus als eine äußerst tüchtige, fein durchdachte, innerlich und geistig durchlebte und der Größe der Aufgabe entsprechende wahrhaft künstlerische bezeichnet werden. Welche tragische Wucht in der ersten großen Arie, welche Leidenschaft in den Arien des 2. Theils, wo auch zugleich eine sehr respectable, von großen Studien zeugende Coloratur hervortrat, welcher verklärende Lichtschimmer, welche erhabene Ruhe in der großen Abschieds-Arie! So macht es der wahre Künstler. Er imponirt nicht nur, er belehrt auch, er zieht den Hörer zu seiner Auffassung empor und wird so zum Priester der Wahrheit.

Auch die übrigen Solisten trugen wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei: Herr v. Smolian, ein besonders in der hohen Lage sehr sympathischer Bariton, gab nicht nur den Manoah und Harapha, sondern auch die tieferen Partien der Micah. Ueberall muß die feine Empfindung, das Sich-Versetzen in die Situation gerühmt werden; so die ergreifende Klage in der ersten Monoah-Arie; das prahlerische, jähzornige Wesen des Harapha, so die lebendige Darstellung der Ereignisse bei dem Tempeleinsturz und die Todtenklage über Samson.

Die Partie der Dalila hatte Frau H. v. Samson übernommen; dazu auch die höheren Theile der Micah-Partie. Ganz besonders für Stimmanlage und Tongebung der geschätzten Solistin eignete sich die Arie „Vertrau, o Samson"; die hohen Lagen dieser Arie, die so oft „gequält" klingen, kamen „federleicht" zur Darstellung; die ganze Nummer war von Poesie durchzogen, wobei die „Jungfrauen" nicht zu vergessen sind, die ganz vortrefflich secundirten; ein Chor, welcher über so reine und individuell interpretirende Stimmen verfügt, kann Vieles wagen. Auch die zweite große Arie „Gott Dagon" kam zu durchaus entsprechender Wirkung, es fehlte nicht an der hier nöthigen Wucht. In ergreifender Weise kamen Solisten und Chor zur Geltung in der Heldenklage über Samson's Tod; hier vereinigte sich Alles zu imponirender, ergreifender Darstellung.

Mögen die sämmtlichen braven Mitwirkenden, die uns diesen Hochgenuß boten, an der Spitze der hochverdiente, unermüdliche, so tief in das Verständniß eindringende Leiter des Ganzen, Herr Musikdirector Griwing, dem wir im Namen aller Freunde vornehmer Musik unseren wärmsten Dank sagen, sich durch das Fallen und Steigen der Betheiligung des Publicums nicht im Geringsten irre machen lassen an ihrem hohen, bisher so erfolgreichen Streben. Und wenn sie auf die thatenreiche Wintersaison befriedigt zurückblicken, nun in den Wochen der Erholung neue Kraft sammeln zu neuen hohen Zielen. —ε—

Unter den vielen sehr gelungen Lustspielen Fr. v. Schönthan's befindet sich, wir wie uns leider vorgestern überzeugen mußten, auch eines, das geradezu langweilig ist, und wir bedauern, daß gerade dieses Stück, „Das Mädchen aus der Fremde", bei dem zweiten Debut des Lustspiel-Ensembles unseres Sommertheaters über die Bühne ging. „Das Mädchen aus der Fremde" ist bisher hier völlig unbekannt gewesen — sei es, daß es eine Jugendsünde von Schönthan ist, die man still im Dunkeln gehalten hat, sei es, daß es ein Spätling ist, der nur künstlich, durch nachsichtige Kritik und mangelnde Concurrenz, eine Zeit lang sein Dasein fristet. Wir möchten das Letztere annehmen, da die Direction auch in der vorigen Saison bestrebt gewesen ist, Novitäten zu bieten. Daß bei diesem gewiß dankenswerthen Bestreben hie und da auch ein Mißerfolg mit unterläuft, ist ja natürlich; wir bedauern nur, daß dies gerade bei der zweiten Vorstellung der Fall sein mußte und hätten lieber die Wahl eines alten bewährten Lustspiels gesehen.

„Das Mädchen aus der Fremde" ist im Grunde in allen seinen 4 Acten eine Vorbereitung auf irgend Etwas, was nicht kommt; dazwischen passirt Allerlei, aber es trifft Einen immer völlig unvorbereitet und ist so an den Haaren herbeigerissen, daß es ganz befremdend wirkt. Das Stück operirt mit all' den hergebrachten Lustspiel-Typen und dem sonstigen Apparat, verfährt aber mit ihnen ganz gegen allen Brauch, läßt sie fast tragisch, oder vielmehr rührselig werden und bringt u. A. fertig — was man garnicht gewohnt ist — daß ein sehr netter Backfisch zum Schluß keinen Zukünftigen erhält.

Wenn das Stück selbst die Zuschauer nicht befriedigte, so gebührte dagegen dem Spiel volle Anerkennung. Hie und da haperte es beim Zusammenspiel, aber im Allgemeinen zeigten sich die Darstellenden in gutem Licht. Frl. Grandjean und ebenso Frau Suppan-Blick stellten sich als Künstlerinnen dar, die über ein ruhiges, alles Gekünstelte vermeidendes Spiel verfügen und den Charakter einer Rolle sicher und wirksam herausarbeiten. Frl. Waldau war anfangs etwas operettenhaft in ihrem Auftreten, wußte aber später durch anmuthiges Spiel für sich einzuaehmen und besonders gelang ihr die Schlußscene, in der an das Können der Künstlerin erustere Anforderungen gestellt wurden. Frl. Buschek zeichnete ihre Rolle mit sicheren, wenn auch hie und da mit zu grellen Farben.

Herr Vogelreuter zeichnete sich durch sympathisches Spiel aus und war, im Gegensatz zur ersten Aufführung, von leichter, sicherer Haltung. Hr. Carlo bewies wirksame und ansprechende

Komik, mitunter allerdings kleine Uebertreibungen nicht vermeidend. Hr. Middel hat seit dem vorigen Sommer entschieden Manches zugelernt und sein hilfloser Peter Reinsfelden war von sehr viel natürlicher Komik. Auch Hr. Häß beherrschte gut seine Rolle und stattete seinen Gecken Alphons v. Lippen mit den erforderlichen Attributen aus.

Wir hoffen, daß am heutigen Abend sowohl die Darsteller als auch das lustige Stück lebhaften Beifall finden werde. —ch—

Auf Verfügung des Curators des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimraths N. A. Lawrowski, werden die Abiturienten-Examina, wie den „Rew. Isw." zu entnehmen, an den Gymnasien des Rigaschen Lehrbezirks in diesem Jahr am 1. Mai beginnen und nicht später als am 4. Juni schließen. Die schriftlichen Examina werden an folgenden Terminen abgehalten werden: am 1 Mai in der russischen Sprache, am 2. Mai im Lateinischen, am 4. Mai im Griechischen, am 5. Mai in der Mathematik, am 7. Mai im Lateinischen für Externe, sowie für Schüler der 6. Classe und am 8. Mai im Griechischen für ebendieselben Personen. Die mündlichen Examina beginnen am 15. Mai.

Der Schiffsverkehr zwischen hier und Pleskau ist eröffnet: heute früh ging der Dampfer „Dorpat" von hier nach Pleskau ab. In der nächsten Woche wird, wie wir hören, der reguläre Dampfschiff-Verkehr aufgenommen und der genaue Fahrplan demnächst publicirt werden. Wie in den früheren Jahren werden die von hier auf dem Dampfer reisenden Passagiere in Pleskau Anschluß an die ausländischen Schnellzüge haben.

In der vorgestrigen Sitzuug des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Tracteur-Inhaber Hindrikson wegen Verabfolgung von Getränken an einen Betrunkenen zu verantworten. Der Kläger Peter Süggis hatte in seiner Klage dargelegt, daß der Angeklagte ihm so lange geistige Getränke verabfolgt habe, bis er total betrunken gewesen sei; darauf habe er einen Gorodowoi gerufen und ihn auf die Polizeiwache expediren lassen. Da beim Friedensrichter die Anklage durch einen Zeugen bestätigt wurde, hatte der Friedensrichter den Angeklagten zu 20 Rbl. resp. 7 Tagen Arrest verurtheilt. Im Plenum änderte der Zeuge seine Aussage derart, daß das Gericht sich veranlaßt sah, das Urtheil des Friedensrichters aufzuheben und den Angeklagten freizusprechen.

Der hiesige Marktfleischer Jaan Puure, auf Grund der Artt. 114 und 116 angeschuldigt, hatte das Vieh nicht in einem Schlachthause, sondern in einem schmutzigen Schauer geschlachtet. Das zum Verkauf bestimmte Fleisch hatte die Polizei im Schauer auf schmutzigen Brettern liegend und mit unsauberen Lappen bedeckt gefunden. Den Angeklagten, der bereits wegen eines derartigen Vergehens vorbestraft ist, hatte der Friedensrichter zu 16 Rbl., resp. 10 Tagen Arrest verurtheilt. — Im Plenum bekannte der Angeklagte sich schuldig, bat aber um Ermäßigung der Strafe, da erstens die Einrichtung eines Privat-Schlachthauses viel Geld erfordere und nicht jeder Hauswirth ein derartiges Schlachthaus zu erbauen gestatte, da ferner die Stadt bisher noch kein Schlachthaus gebaut habe und es höchst unbequem sei, täglich einen anderen Fleischer um die Erlaubniß zur Benutzung seines Schlachthauses zu bitten. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Ein Kaufmann aus der Werroschen Gegend, Gustav Eichenbaum, war der Uebertretung des Art. 104¹ angeschuldigt. Bei einer Revision seiner Handlung hatte man in seinem Schrank eine größere Menge giftiger, heftig wirkender Substanzen gefunden und durch Befragen von Zeugen festgestellt, daß er diese Vorräthe zum Verkauf halte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 2½ Monaten Arrest verurtheilt. Das Plenum bestätigte auch dieses Urtheil. — Derselbe Angeklagte war auch angeschuldigt, mit Branntwein gewerbsmäßig, gehandelt zu haben und war dafür vom Friedensrichter zu 3 Monaten Gefängniß, 50 Rbl. Strafe und 75 Rbl. Patentsteuer verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte auch dieses Urtheil. —i—

Vorgestern um ¾2 Uhr Nachmittags war auf dem Jamaschen Felde in der Nähe des Lazareths ausgebreiteter, trockener Dünger von muthwilligen Buben in Brand gesteckt worden. Das Feuer griff schnell um sich und verbreitete eine starke Rauchwolke, welcher Umstand irrthümlicher Weise die Alarmirung der Feuerwehr veranlaßte. K. L.

Seit Sonnabend der vergangenen Woche ist fast Tag um Tag ein Dieb eingefangen worden. Am Sonnabend wurde auf dem Markt gegenüber dem Hotel „Bellevue" ein Paar Weiberstiefel gestohlen. Die Diebin, Anna W., wurde ergriffen. Am Sonntag wurden um 7 Uhr Nachmittags aus der unverschlossenen Wohnung in der Linden-Straße Nr. 23 Kleider und Eßwaaren gestohlen; der Dieb wurde ergriffen. Am Montag um 5 Uhr Nachmittags wurde in der Allee-Straße vor dem Hause Nr. 14 eine silberne Taschenuhr gestohlen; diesem Diebe aber gelang es zu entkommen. Am Dinstag hatten 2 bekannte minderjährige Diebe vom Fischmarkt Fische entwendet; Beide wurden ergriffen. Am Mittwoch wurden Fische auf der hiesigen Eisenbahn-Station gestohlen; der Dieb wurde ermittelt und ergriffen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte um ½11 Uhr. Meldungen Sonnabend von 4—5 im Pastorate.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Kaufmann Oswald Ehrenfried Willmann Tochter Sigrid Lucretia. Gestorben: der pensionirte Hofschauspieler Emil Carl August Köhler 72¾ Jahr alt. Proclamirt: der Commis Nikolai Franz Eduard Greil mit Clara Anna Charlotte Bohl.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Verwalter Magnus Theodor Petersenn mit Louise Reinwald. Gestorben: Wittwe Katharine Norrmann 79½ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Ado Johannson Sohn Albert Julius, des Gottlieb Ganfing Tochter Emilie Elisabeth, des Otto Wilhelm Karrin Sohn Robert August, des Josep Otsa Tochter Ida Marie, des Johann Kikkas Tochter Martha Elisabeth. Proclamirt: Schneider Alexander Schmidt mit Mai Mahla, Schlosser Richard Tinnof mit Lisa Pallaw, Josep Wirro mit Alwine Marie Holzmann, Kusta Müür mit Elisabeth Ters. Gestorben: des Michel Tork Tochter Anna, 2¾ Mon. alt; des Jakob Korko Tochter Selma 11 Mon. alt.

Todtenliste.

Arved Feldmann, Schüler der Revaler Handelsclasse, † im 15. Jahre am 19. April zu Reval.

Bertha Ernestine Metzke, † 20. April zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur *)

Madrid, Donnerstag, 5. Mai (23. April). Gestern fanden Unruhen statt. Ein Volkshaufen plünderte mehrere Häuser und ein Kloster, welches darauf angezündet wurde. Die Menge versuchte darauf, die Arrestanten aus dem Gefängniß zu befreien. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

In Velasquez wurden Magazine geplündert. Militär ging gegen die Menge vor, wobei mehrere Personen verwundet wurden. — In der Provinz Valencia ist der Belagerungszustand erklärt worden. Ein Volkshaufen wurde zerstreut, wobei viele Verhaftungen vorgenommen wurden. — In Caceres kam es zu Unruhen, doch wurde die Ordnung wiederhergestellt. — In der Provinz Oviedo ist der Belagerungszustand erklärt worden.

London, Donnerstag, 5. Mai (23. April). Das Telegraphen-Kabel bei Manila ist zerschnitten, so daß telegraphische Nachrichten über die Lage der Europäer nicht zu erlangen sind; es werden aber keine Befürchtungen gehegt.

San Franzisco, Donnerstag, 5. Mai (23. April). Der Präsident von Hawayi machte Mac Kinley den Vorschlag, die Vereinigten Staaten mögen die Hawayi-Inseln einverleiben, um einen Stützpunct im Kriege gegen Spanien zu gewinnen.

*) Die gestern, Donnerstag, eingetroffenen und den städtischen Abonnenten zugestellten Telegramme werden unserem heutigen Blatte für die auswärtigen Abonnenten beigelegt.

St. Petersburg, Freitag, 24. April. Gestern als am Namenstage der Kaiserin Alexandra Feodorowna wurden in allen Kathedralen und Truppentheilen Gottesdienste abgehalten. Besonders feierlich war der Gottesdienst in der Isaaks-Kathedrale, wo auch der kürzlich zur Orthodoxie übergetretene ehem. Nestorianer-Bischof W. Jona war. Bischof Jona überreichte eine Broschüre über die wunderbare Errettung des Kursker Muttergottes-Bildes.

Berlin, Donnerstag, 5. Mai (23. April). Auf eine Interpellation der Socialdemokraten erklärte Staatssecretär Thielmann, es liege nicht in der Absicht des Reichskanzlers, eine Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle in Anregung zu bringen.

Madrid, Donnerstag, 5. Mai (23. April). In Valencia und Oviedo ist die Ruhe wieder hergestellt. Dagegen kam es an anderen Orten zu Unruhen.

Bombay, Mittwoch, 4. Mai (22. April). In voriger Woche starben hier 263 Personen an der Pest.

Washington, Donnerstag, 5. Mai (23. April). Man erwägt in den Kreisen der Marineverwaltung ernstlich die Besitzergreifung der Canarischen Inseln.

Senatoren, die mit Mac Kinley gesprochen haben, behaupten zu wissen, es sei sehr wahrscheinlich, daß Portorico innerhalb 48 Stunden werde genommen sein. Die Befehle zum Angriff seien bereits gegeben.

Newyork, Donnerstag, 5. Mai (23. April). Dem „Even. Journ." zufolge, landeten 2 Detachements mit Waffen und Munition unter dem Schutze eines Kreuzers an der cubanischen Küste. Der Kreuzer zersprengte durch Geschützfeuer die spanische Cavallerie, wobei 16 Spanier getödtet und 60 verwundet wurden. — Gerüchtweise verlautet, ein Torpedoboot sei während eines Orkans untergegangen.

San Franzisco, Donnerstag, 5. Mai (23. April). Es wurde beschlossen, Kriegsmaterial und Lebensmittel für 2000 Mann auf 4 Monate bereit zu halten. Es sollen Besatzungstruppen nach Manila abgehen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·7	761·4	761·9
Thermometer (Centigrade)	13·7	10·7	13·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	0.0	SW1	WSW1

1. Minimum d. Temp. 9.9
2. Maximum „ 13.8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 7·0
4. Wasserstand des Embach: 233 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 178 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nordwest-Scandinavien, Maximum in Süd-Rußland, Temperatur über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. April 1898

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 13,75
Tendenz für Weizen: stiller.
Roggen, Gewicht 9 Pud 8,25
Tendenz für Roggen: ruhiger.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 5,20—5,50
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 12
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . —
„ von der unteren Wolga . . . . —
Tendenz für Roggenmehl: —

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Franz C. Mattiesen

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 24 Апрѣля 1898

Das bestrenommirte, gegen Fliegen, Schwaben, Wanzen, Motten etc. unfehlbar wirkende

Neumann'sche Insectenpulver „Kammerjäger"

(Menschen und Hausthieren unschädlich)

empfiehlt in neuer Sendung zu 150 Cop. per Blechbüchse die

Droguerie John Pfeil.

Публичная лекція

профессора

Н. И. Кузнецова:

въ актовомъ залѣ Университета

будетъ прочитана

не 24, а 29 апр., въ среду, въ 8 ч. в.

Юрьевская учительская семинарія объявляетъ, что на **25 апрѣля** с. г. въ 2 часа дня назначенъ **торгъ,** а на 29 того же мѣсяца въ 2 часа дня переторжка на подрядъ по имѣющимъ быть лѣтомъ с. г. ремонтнымъ работамъ въ зданіяхъ семинаріи по смѣтѣ на сумму 294 р. 84 коп.

Желающіе принять на себя подрядъ приглашаются явиться въ назначенные сроки въ канцелярію семинаріи и, по представленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Объ условіяхъ подряда можно справляться въ канцеляріи семинаріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ дней, отъ 12 до 2 час. дня.

№ 253.

Auction

im Gestüt Torgel bei Pernau

am 7. Mai c., 2 Uhr Nachmittags.

Zum Verkauf kommen:

5 vierjährige Hengste,
4 „ Stuten,
8 einjährige Hengstfohlen,
4 „ Stutfohlen.

Die Gestütscommission

Die erwarteten

Sonnenschirme

sind eingetroffen bei

K. Stahlberg

Neumarktstr 7.



Regen-Schirme

von den billigsten bis zu den hochfeinsten Sorten, empfiehlt zu Fabrikspreisen

das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan u. Press

Jurjew

Alexanderstrasse 8.

Bei der Eisenb.-Stat. Stakeln

im Tannenwalde, ist eine **Wohn.,** möbl., **von 3 Zimmern** nebst Veranda, Wirthschaftsräum. und Geräthen für die Sommerm. zu vermiethen. Näheres per Adr.: Frl. E. Stahl, Neu-Stakeln, П-Р. ж. дор., отъ станціи Стакельнъ.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten

ehstländischen adeligen Creditcasse

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von den bisher zur Emission gekommenen **zwei Millionen** der am 12. März 1862 emittirten

unkündbaren Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zwei hundert zwei und sechszig** Pfandbriefe à je 300 Rbl. Silber-Münze ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche im **September d. J.** zur Realisation zu präsentiren sind.

№№ 8	686	1515	2178	2951	3767	4621	5553	6244
12	698	1576	2200	2965	3782	4631	5557	6264
34	743	1601	2228	2999	3792	4656	5568	6267
43	754	1602	2246	3040	3799	4696	5579	6268
118	783	1624	2276	3094	3803	4701	5587	6296
120	809	1643	2282	3105	3853	4748	5602	6325
127	918	1706	2379	3144	3901	4800	5618	6333
149	927	1709	2389	3152	3973	4805	5627	6340
175	940	1744	2403	3297	3986	4818	5628	6363
177	943	1768	2410	3301	4028	4824	5634	6369
186	957	1797	2434	3306	4032	4830	5646	6385
191	960	1853	2561	3359	4046	4849	5650	6427
197	978	1873	2566	3418	4049	4867	5666	6439
217	990	1882	2622	3422	4072	4885	5790	6446
271	999	1905	2632	3438	4074	4956	5817	6460
305	1091	1947	2634	3441	4225	4971	5819	6478
346	1106	1986	2656	3469	4242	4990	5829	6484
363	1154	1993	2672	3515	4269	5064	5883	6544
371	1157	2018	2676	3520	4302	5083	5896	6547
396	1222	2037	2698	3521	4324	5101	5933	6590
399	1241	2048	2745	3542	4391	5130	5941	6625
443	1263	2066	2756	3555	4436	5157	5954	6666
492	1306	2076	2766	3595	4461	5171	5972	
542	1308	2080	2783	3602	4496	5180	5994	
544	1311	2083	2788	3637	4516	5281	6000	
597	1387	2106	2832	3674	4562	5352	6003	
602	1425	2131	2854	3719	4564	5391	6015	
628	1453	2140	2877	3720	4575	5398	6051	
675	1460	2152	2898	3725	4592	5496	6131	
683	1503	2169	2931	3763	4616	5510	6209	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1894: NNr. 672,
„ „ „ 1895: NNr. 233, 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1896: NNr. 569, 674,
„ „ „ 1897: NNr. 360, 971, 2760, 4185, 4515, 5248.

Reval, Credit-Casse, den 14. März 1898.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 658. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Zur Confirmation

empfehle in grosser Auswahl **schwarze und Crême-Wollstoffe,** sowie **Batist-Taschentücher, brodirt und mit Spitzen.**

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.



Dürkopp's „Diana"

bleibt auch in der Saison 1898 die vornehmste Maschine.
Tadelloser Bau und feinste Ausstattung.
Unerreicht in leichtem Lauf und Stabilität.
Illustrirte Kataloge auf gefl. Verlangen gratis und franco durch den Vertreter

W. Laatsch

Alexanderstrasse Nr. 9.

Herren-Strohhüte

empfiehlt

K. Stahlberg's

Hut- u. Mützen-Geschäft

Neumarktstr. 7.

Feldsteine

werden verkauft Steinstr. 17, im Hof.

Sommerwohnung.

In Blumenthal bei Heiligensee ist eine Wohn. v. 5 Zimm., gross. Küche u. Eiskeller zu vermieth. Zu erfragen Petersburger Strasse Nr. 44, p. t.

Es giebt

keine besseren **Musikinstrumente,** als

H. Lindemann's

(Klingenthal, Sachsen)

Violinen, Cellos

Streich-, Schlag- u. Accord-

Zithern

Mandolinen, Guitarren

u. alle sonstigen Saiteninstrumente in künstl. Ausführung

Blas- & Schlaginstrumente

berühmt wegen gediegener Arbeit und schönen Tones.

Preiscourants durch

F. Kuuse, Jurjew, Livland.

Eine deutschsprechende **Köchin** wird fürs Land gesucht — Sternstrasse Nr. 13.

Eine deutsche Bonne

mit gut. Zeugniss sucht e. Stelle, auch zum Verreisen — Rathhausstr. 55, oben.

A. LEUTNER & Co., Riga

empfehlen ihre vorzüglichen

„Russia"-Fahrräder

in verschiedenen Preislagen unter Garantie.

Bemerkung. Auf der **Allrussischen Ausstellung in Nishny-Nowgorod 1896** wurden „Russia"-Fahrräder unter den Concurrenten einzig und allein mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet, ein glänzender Beweis für die Vorzüglichkeit der „Russia"-Fahrräder.

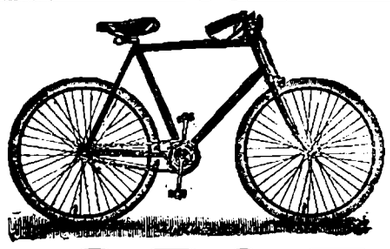

Vertreter für Jurjew und Umgegend:

P. ADLER

Handlung Rathhausstrasse Nr. 6 und Werkstatt Steinstrasse Nr. 14.

Eigene Niederlagen in St. Petersburg, Moskau, Warschau.



Starke Zier-Sträucher

nach meiner Wahl:

100 starke Sträucher in 50 Sorten . . 15 R.
100 „ „ „ 100 „ . . 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ . . 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 R.
1000 „ „ „ „ „ 100 R.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: starke hochstämmige **Linden,** Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn, Ebereschen, Akazien etc. etc.

100 Bäume in 25 Sorten 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sort. 7½ R.

Land-Azaleen u. Rhododendron

Starke Heckensträucher

als: Crataegus, Sibirischer Weissdorn, pr. 100 Stück 4—5—6 Rbl., Akazien, Spiraeen, Liguster, Ziareen, Lonicera etc. etc.

Starke Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum.

Edeltannen, Weiss-T., Hemlocks-T., Balsam-T., Fraazers-T., Engelmanns-T., Walmouths-Kiefern, Zürbel-K., Knieholz-K., Lärchen, div. schöne Sorten Lebensbäume und Lebensbaum-Cypressen, Taxus, Juniperus etc. empfiehlt

Joh. Daugull.

Spazierstöcke

empfiehlt billigst

Rigasche Str. 2. **AMOR**

Schreibmaterialienhdlg.

Diverse

Milch-Geschirre

sind vorräthig und können in kürzester Zeit auf Bestellung zu billigen Preisen geliefert werden.

P. Adler

Rathhausstr. 6 und Steinstr. 14.

Korken

für

Wein
Bier
Limonaden
Mineralwasser
Liqueur
Receptur
Fassspunte
Zapfenkorken etc.

in allen Preislagen

offerirt zu Fabrikpreisen

Ernst Hefftler

Promenadenstrasse 7.

Die erwarteten **Schirme und Schleiertülle** wie auch verschiedene moderne **Besätze** sind eingetroffen und empfiehlt zu billigen Preisen das neueröffnete Geschäft von **B. Genss,** Ecke d. Buden- und Kühnstr., vis-à-vis der Apotheke von H. Sturm.

Ein neuer, bequemer

Krankenfahrstuhl

zu verkaufen — Quer-Str. 7, im Hof.

Eine gebild. junge Dame

(Russin) sucht für die Sommerferien gegen freien Aufenthalt auf d. Lande eine Stelle als Bonne. Offerten sub „H. Z." niederzul. i. d. Exped. d. Bl.

Eine KŒCHIN

d gut kocht, sucht Stellg. Rosenstr. 51.

Stud. med. sucht

für das nächste Semester ein hohes, gut **möblirtes Zimmer** im Centrum der Stadt, event. woselbst Aufwärterin im Hause. Adressen sub „A B." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Pensionat I. N. Berlin, Dorotheenstr. 36, i. best. Theil d. Stadt (früh. Alte Pension v. Engelbrecht i. Hause), vollst. renov., mäßige Preise, beste Referenz.

Einem ruhig lebenden Herrn sind **zwei gut möblirte Zimmer** sofort oder zum August abzugeben. Näheres beim Hauswächter Botanische Strasse 16.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastrasse Nr. 29.

Sonntag, den 26. April a. c. präcise 7 Uhr Abds.

Familienabend.

Alle aktiven und passiven Mitglieder und von solchen eingeführte Gäste (auch Damen) ladet dazu ein.

Der Präses.

Gulben bei Walk.

Sommer- und Jahres-Pensionäre finden vom 1. Mai ab Aufnahme. Naeheres daselbst.

Der hiesige Antialkohol-Verein

„Karskuse Sõber"

gedenkt **am 26. April d. J.** einen

Bazar

abzuhalten und ersucht das hochgeehrte Publicum ergebenst, ihn dabei durch das Schenken von verschiedenen Gaben, als Geld, Handarbeiten, Büchern u. s. w., unterstützen zu zu wollen.

Anfang 12 Uhr Mittags.

Entrée 10 Kop. à Person.

Nachher

um 9 Uhr Abends

Tanz.

Der Vorstand.

Eine Wohnung

von 5 Zimm. nebst Veranda u. Küche ist sofort **zu vermiethen** — Stern-Str. 26. Das. s. auch **versch. Kronenrosen** z. hab.

Zwei grosse möblirte Zimmer mit separatem Eingang sind an stilllebende Miether abzugeb. Zu erfragen Sternstr. 10, im oberen Stock, von 3—5 Uhr nachmittags.

Eine Wohnung von 7 Zimmern, Veranda, Garten, Mädchenzimm., ev. mit Stallraum u. Wagenremise, zu vermiethen — Salzstr. 3. Zu besehen zwischen 1 und 4 Uhr.

Gesucht eine Wohnung

von 6—7 Zimmern, womöglich in d. Rigaschen Str., obere Gegend. Zahl. 6 Mon. voraus. Adr. unter „E. K." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Gesucht eine Wohn.

von 5 Zimmern u. kl. Garten, Zahlung für 6 Mon. voraus. Zu erfragen im Theemagazin Perlow u. Söhne, Großer Markt.

Vom 1. Mai

zu vermiethen eine **Wohnung v. 4 Z.,** Leutezimmer, Küche, Veranda, kl. Garten — Mühlenstr. 26. Zu erfrag. im Hof

---

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern nebst Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. Juni c. ab zu vermiethen — Magazinstrasse 12. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Zu vermiethen

eine **Wohnung von 4 Zimmern** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Alexanderstrasse 36. Täglich zwischen 10 u. 11 Uhr zu erfragen.

Zu vermiethen eine

Sommerwohnung

bei der Kambyschen Kirche. Näh. bei Kaufmann G. Tenneberg, Kamby.

Sommerwohnung.

Von Mitte Mai ab wird eine Familienwohnung von 6 Zimmern, **möblirt oder unmöblirt, mit Veranda u. Garten** vergeben — Wallgraben 6.

Sommerwohnung

von 2 Zimmern nebst Küche, 4 W. aus Kawershof, zu vermiethen. Näheres Rathhausstrasse Nr. 6, zwei Treppen, rechts, von 11—12.

---

2 Sommerwohnungen

von drei u. von vier Zimmern, Küche, Veranda, mit oder ohne Möbel, unweit der Plattform Middendorff. Näh. im Hôtel „Rom". Eine **Wäscherolle** mit Walzen daselbst zu verk.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

D. 22. April c. verschied in Gross-Congota im 56. Lebensjahre am Herzschlage

Forstmeister Alexander Lütkens.

Die Anverwandten.

Rothen und weißen

Kaukasischen Naturwein

sehr preiswerth, empfehle zu **35 Kopeken die Flasche.**

Hôtel Bellevue. **Joh. Anderson.**

The white Flyer

von

Gebr. Lange, Fahrradwerke, Lodz

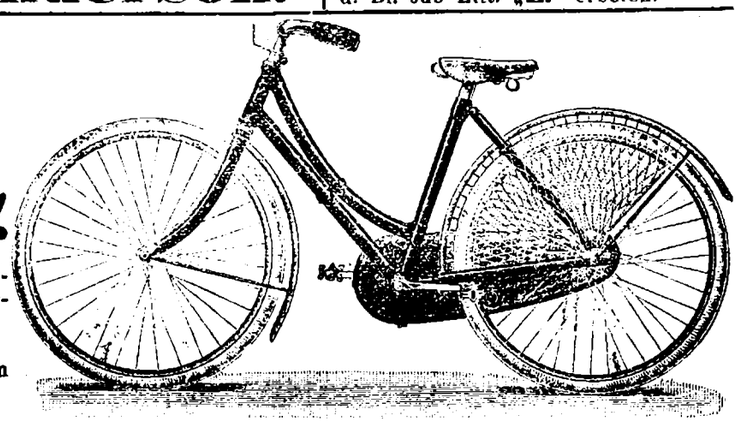

elegante und stabile Strassen- und Bahn-Fahrräder, leicht laufend, mit allen erprobten Neuheiten versehen, sind das **Solideste** und **Vollkommenste** der Fahrradtechnik.

The white Flyer sind mit ersten Preisen prämiirt.

The white Flyer werden auch von den besten hiesigen Rennfahrern wegen ihres phänomenal leichten Ganges benutzt.

Lager bei **Herrn A. Michéll, Grosser Markt Nr. 8,** und beim

General-Vertreter **Joh. Anderson,** Hôtel Bellevue.

Bad Wildungen. Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle u. Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen d. Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1897 906,700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebl. Wildunger Salz** ist ein künstl., **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schrift. grat. Anfr. üb. d Bad u. Wohn. im **Badelogirhause u. Europäisch. Hof** erled.: **Die Inspekt d. Wildung. Mineralquellen A.-G**

Kronenrosen

für den Garten, in den schönsten Sorten und in allen Farbennüancen, auf anerkannt starkwachsenden und andauernden Wildlingsunterlagen veredelt, sind in grossem Vorrath abzugeben.

C. Lipping

Bergstrasse 3.

In der Gärtnerei E. Müller

Marien-Strasse Nr. 31

werden Bestellungen auf **Decorationen der Gräber auf den Kirchhöfen,** wie auf das Belegen derselben mit Rasen und Sedum übernommen.

Kronenrosen

für den Garten

in den schönsten und verschiedensten Farben empfiehlt

N. Olderog

Petersburger Strasse 39.

Wegen Liquidation

der

Firma K. F. Eschscholtz

findet von Montag, den 20. April 1898, ein

gänzlicher Ausverkauf des Waarenlagers statt.

Kühnstrasse Nr. 6.

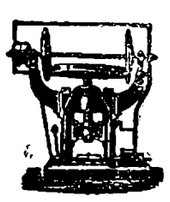

C. W. Hasenclever Söhne

Düsseldorf.

Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln

und sonstigen Massenartikeln.

Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Lieferung von **maschinellen Anlagen** jeder Art.

Fahrräder

aus der rühmlichst bekannten Fabrik

Adam Opel

Rüsselsheim bei Frankfurt am Main

gegründet 1862, Arbeiterzahl 1000, Jahresproduction 25,000 Fahrräder, erstklassiges Fabricat, bei allerbilligster Preisnotirung hält auf Lager die Uhrenhandlung

Ed. Kiwastik

Promenaden-Strasse 11.

Ein Gartenhaus

aus Glas, für Photographie eingerichtet, zu verkaufen. Auskunft im Comptoir „Olewik"

Gesucht eine Wohnung

zu Mitte Mai od. Juni von 2 gr. od. 3 kl. Zimmern. Offert. an d. Exped. d. Bl. sub Litt. „E." erbeten.

Bowlen

mit Champagner oder Maitrank

4 Flaschen 2 Rubel und theurer, fertig zum Zusammengiessen, bei

Joh. Anderson

Hôtel Bellevue.

Gänzlicher Ausverkauf

von verschied. Kochgeschirr, Küchengeräthen, Theemaschinen, Kaffeekannen, Petroleum- und Benzinküchen, Handwerkzeug, Stuhlböden, Handspiegeln, Plättmaschinen, Kleider- und Stiefelbürsten, Formen, Tischmessern und Gabeln, Brotkörben, Plattmenagen, Leuchtern, Theebrettern, Brodkörben etc. etc. etc.

Handlung K. F. Eschscholtz, Kühnstr. 6.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокн, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Августа, а багажъ 10-го Сентября 1898 г. съ 10 час утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Августа, а багажа 24-го Сентября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Двинскъ	Юрьевъ.	30018	Пуговицы мет.	2	15	Штейнъ	Предъяв.дуб
СПетербургъ	»	5173	Приборъ фураж	3	34	Богдановъ	» »
Ревель	»	2146	Вино виноградн.	7	20	Фербергъ	Трамбергер
Вязьма	»	702	Кожевенн тов.	9	—	Бателикъ	Предъяв.дуб.
СПетербургъ	»	8942	Фуражеч. приб.	27	07	Богдановъ	» »
Вильна	»	5985	Кожевенн. тов.	16	38	Малатъ	» »
СПетербургъ	»	10333	Шапочн. приб.	1	13	Богдановъ	» »
Ацценъ	»	453	Багажъ	—	28	—	—

Die schönste diesjährige Sommerblumen-Neuheit!

Aussaat im April und Mai ins Freie oder auch in Töpfe.

Cupido, rosa mit weiss

Wohlriechende Zwergwicke

nicht rankend, niedrig bleibend, für Töpfe u. Gruppenbepflanzung, grosse Portion 80 Pf., kleine Portion 50 Pf.

(Auch von Samenhandlungen am Orte, die mit mir in Verbindung stehen, zu beziehen.)

J. C. Schmidt, Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs, **Erfurt.**

Samen-Preisliste mit Abbildungen umsonst und postfrei auf Verlangen.

Wünsche für die Sommermonate

ein Landhaus von 4—5 Zimmern in der Nähe der Stadt zu miethen zum Preise von 100—150 Rbl. Gefällige Offerten werden erbeten: Петербургъ, Малая Итальянская № 30. Шалландъ.

Zwei Zimmer mit Kochvorrichtung

zu vermiethen — Garten-Str. Nr. 20.

Miethfrei eine Familienwohnung: 6 od. 8 Zim., Balkon, Wirthschaftsräume. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Die Arbeiten

armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Eisschränke

verkauft, vermiethet

Eis

liefert billigst mit Zustellung ins Haus wie früher

Holmstr. Nr. 14. **F. G. Faure.**

Tüll-Gardinen

crême u. weiss

sowie

ausländische farbige Madras-

Mull-Gardinen

empfiehlt in grosser Auswahl u. in den neuesten Mustern

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Wer im Hause, in der Wohnung oder in den Speichern von den lästigen Mäusen geplagt wird, kaufe sich eine



automatische

Mausefalle

welche fortwährend ohne Beaufsichtigung fängt, sich von selbst stellt und unfehlbar jede Maus fortfängt.

Dieselben sind zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersburger Strasse 6 und 72.

In- und ausländische

Wollstoffe

in Crême und Schwarz

empfing

P. Popow

Grosser Markt 16.

Reelle Bedienung. Billige Preise.

Geschäftseröffnung.

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass ich ein Geschäft eröffnet habe u. **Herrenkleider, versch. Anzüge, Paletots, Joppen, Wäsche, Blousen u. versch. Mützen,** auch **Arbeits-Kleider, Manischken, Shlipse** etc. zu d. billigst. Preisen führe. **Bestellungen** auf Herren-Kleider, Wäsche und Mützen versch. Art nehme zu jeder Zeit entgegen und garantire für saubere Arbeit und pünktliche Lieferung.

Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

S. Goldberg

Nr. 15 Kaufstr. Nr. 15

vis-à-vis Kaufmann Lipping.

Ausverkauf.

Eine Partie

Spazierstöcke

Photographie-Alben und **Bilderrahmen**

werden zum

Einkaufspreise

verkauft.

Hndlg. K. F. Eschscholtz

Kühn-Str. Nr. 6.

Gesucht eine Wohnung

zum August in der oberen Gegend von 6—8 Zimmern, womöglich mit Stallraum, Wagenremise und Garten. Offerten sogleich niederzulegen bei Baron Budberg, Frauenklinik.

Vom 1. Juli zu vermiethen **eine Wohnung** von 6 Zimmern, Lentezimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Compagnie-Str. Nr. 1. Zu erfragen daselbst, eine **Treppe hoch.**

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 25. April 1898

Erste Classiker-Vorstellung

zu ermäßigten Preisen.

Neu einstudirt: Neu einstudirt:

Othello

der Mohr von Venedig.

Trauerspiel in 5 Acten von William Shakespeare.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heuser.

M. K.

Montag, den 27. April c., 8 Uhr Ab.

Familienabend

im Saale der Bürgermusse.

Morgen, Sonnabend, d. 25. April **6 Uhr Nachm.**

letzte Chorübung

im oberen Saale der Ressource.

---

50 Kop. pr. Stück

werden

Strohhüte

gewaschen, gefärbt und nach den neuesten diesjährigen Façons umgeformt bei

M. Lange, vorm. **A. Luck**

Neumarktstr. 14.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Seifen:

Kierseife und Glycerin-Theerseife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Köchin u. e. Verkäuferin

die Russisch sprechen, werden nach Russland gesucht — Schloss-Str. 13, von 9—10 Morgens.

Eine erfahrene Pflegerin

mit den besten Empfehlungen sucht eine Anstellung. Offerten sub „R" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein deutsch- od. russisch-sprechend.

Stubenmädchen

nur mit Attestaten, kann sich sofort melden — Teichstr. 55, unten.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht, kann sich sofort melden — Johannisstr. 12, eine Treppe hoch.

Ein zuverläss. verh. Mensch mit den besten Empfehl., der estn., deutsch. und ein wenig russisch spricht, sucht eine **Stelle als Aufseher,** Hanshalter od. in e. grösseren Haushaltung als Hauswächter. Adressen in der Exped. d. Bl. unter „A B." erbeten.

Zu vermiethen

2 Wohnungen im Hause Ungern-Sternberg, Johannisstr. Nr. 15. Zu erfragen daselbst.

R.-V.

Sonntag, den 26. April (9)

Ausfahrt

mit Damen nach Mollak.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Vordem Prüfung jüngerer Vereinsmitglieder.

Die Herren **Fahrwartsgehilfen** werden gebeten, vollzählig zwecks Besprechungen zu erscheinen.

Diejenigen Vereinsmitglieder, die im Sommer 1897 Fahrten gemacht haben, werden gebeten, die Fahrten Herrn Lüisa, per Adr. des Herrn F. Krafft, aufzugeben zwecks Vervollständigung des Fahrten-Journals.

Der Fahrwart I.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 24 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 93. Sonnabend, den 25. April (7. Mai) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten
A. Rallet & Co.
Moskau.
1865. 1846. 1896. 1892.
Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft.
Letzte Neuheit:
Levkoje- (Oeillet blanc) Parfum, Seife, Blumen-Wasser, Puder.
Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34/44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29
„Hôtel Victoria"
Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

Anläßlich des Geburtsfestes Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers
erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erst am Dinstag, d. 28. April c.

Inhalt.

Inland: Die Volkszählung und die Altgläubigen. Proceß in Folge Vereinigung von Gemeinden. Prediger-Wahl. Fellin: Zufuhrbahn. Mitau: Proceß. St. Petersburg: Uebersiedelung nach Sibirien. Tageschronik. Warschau: Polytechnikum.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Comesbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Volkszählung und die Altgläubigen. II.

Der Schluß des vom „Reg.-Anz." veröffentlichten Berichtes verweilt weiter bei den Schwierigkeiten, denen die Volkszählung bei den Altgläubigen begegnete.

Abgesehen von den Fällen, wo die erforderlichen Auskünfte verweigert wurden — mitunter sogar von den Gemeindebeamten — und einzelne Glieder der Altgläubigen-Gemeinden sich der Zählung ganz zu entziehen suchten, war es oft sehr schwierig, festzustellen, zu welcher Secte die Einzelnen gehörten. Die Schattirungen in den Lehren der Altgläubigen sind in den Gouvernements Kostroma, Jarosslaw und Twer so mannigfaltig, daß die Sectirer nicht anzugeben vermochten, welcher Lehre speciell sie angehörten. Viele Zähler berichten, daß die Altgläubigen ihre Secte mit dem Namen des Dorfes, in dem sich ihr Bethaus befand, oder mit dem Namen ihres geistlichen Führers bezeichneten, wobei denn gewöhnlich nicht festzustellen war, welcher Secte dieser Führer zuzuzählen war.

Bei der Zählung machte sich auch das gewöhnliche Bestreben vieler Altgläubigen, sich für Orthodoxe auszugeben, bemerkbar. „Da ich von früher her wußte" — berichtet ein Zähler — „daß die Altgläubigen die Gewohnheit haben, sich für Orthodoxe auszugeben, befragte ich vorher die Desjatskije nach solchen Altgläubigen und vermerkte sie auf den Zählkarten. Bei dem Besuch der Dörfer, d. h. bei dem persönlichen Zusammentreffen mit ihnen, mußte ich sie häufig der Lüge überführen, daß sie angeblich Orthodoxe seien."

Sehr schwierig war es auch, den juristischen oder factischen Familienstand festzustellen. Ein Zähler hatte die Kinder eines Altgläubigen als uneheliche und seine Frau als seine Concubine verzeichnet, worauf die betreffende Familie eine Beschwerde gegen ihn erhob. Auf die Frage nach seiner Familie erklärte ein solcher Altgläubiger: „Das ist meine gesetzliche Frau und das meine Kinder, in der Kirche bin ich nicht getraut"; der Zähler trägt darauf in seine Liste ein: „Concubine, unehelicher Sohn, uneheliche Tochter u. s. w.", worauf Klage und Beschwerden folgen. — Es machte auch nicht geringe Schwierigkeiten, festzustellen, wer verheirathet und wer ledig war.

„Einige wurden als in der 7. Ehe lebend bezeichnet, während die 6 ersten Frauen noch lebten. Die Zähler geriethen nun in Verlegenheit, wie sie diese Frauen und die Kinder aus diesen Ehen, die bald bei dem Vater, bald bei der Mutter lebten, bezeichnen sollten, da die Ehen der überwiegenden Zahl der Altgläubigen nirgends eingetragen werden. Es war in Folge dessen schwierig, den Familienstand der Bevölkerung anzugeben, die, verschiedenen Secten angehörend, eine gesetzliche Eheschließung nicht vollziehen läßt. In Folge dieses ungesetzlichen Zusammenlebens erwiesen sich auch die Kinder in einer unbestimmten Lage, da die Geburt derselben bei den Altgläubigen nirgends eingetragen wird."

Bei derartigen Verhältnissen des ehelichen Zusammenlebens ergab sich, wie z. B. der Leiter der Zählung im 5. Bezirk des Warnawinschen Kreises bezeugt, in der Praxis die Erscheinung, daß Personen, die außerehelich zusammenlebten (nach der örtlichen Bezeichnung „Ssamokruten", in der Sprache der Altgläubigen „Neuvermählte"), an ihrem ständigen Aufenthaltsorte stets als verheirathet angegeben und ihre Kinder als gesetzliche verzeichnet wurden, während Viele von ihnen an dem Orte, wo sie angeschrieben waren, als unverheirathet und ihre Kinder als uneheliche vermerkt wurden. — Fast die ganze Bevölkerung dieses Zählbezirks bestand aus Altgläubigen, welche weder eine kirchliche noch eine bürgerliche Trauung anerkennen und die Ehe wird dort durch das beiderseitige Uebereinkommen von Braut und Bräutigam geschlossen. Das Gesetz erkennt solche Ehen nicht an, aber die Altgläubigen sind überzeugt, daß sie „mit dem Segen und nach der Gnade Gottes" in gesetzlicher Ehe leben. Hierzu hat auch die Praxis der örtlichen Behörde für Wehrpflicht-Angelegenheiten in Vielem beigetragen, indem diese Kinder die von „Ssamokruten" als eheliche Kinder annimmt. Eine regelrechte Eintragung der Bevölkerung erwies sich daher als unmöglich, da die Zähler nicht das Recht hatten, die Antworten nach ihrem Ermessen einzutragen und eine Befragung der Nachbarn — ebenfalls Altgläubiger — nutzlos war."

Ein Proceß in Folge der Vereinigung von Gemeinden

gelangte am Dinstag in dem hiesigen Friedensrichter-Plenum zur Verhandlung. Angeschuldigt waren der Peter Tellis und Peter Pihlapuu auf Grund des Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzbuchs (Nichtbefolgung gesetzlicher Anordnungen von Regierungsorganen und anderen Institutionen). Der Thatbestand war nach dem Acten-Referat folgender.

Im Jahre 1893 wurden die 3 Gemeinden des Werroschen Kreises Kosse, Lutznik und Rogosinski zu einer einzigen unter dem Namen Lutznik vereinigt. Bald darauf fanden die Gemeindeglieder, daß die Vereinigung für sie von Nachtheil sei. (Die Gemeinde-Abgaben für die Glieder der früheren Kosseschen Gemeinde, die vorher 2 Rbl. 10 Kop. betragen hatten, stiegen nicht unbedeutend und erreichten in einem Jahre die Summe von 4 Rbl. pro Kopf; der Rogosinskischen Gemeinde erwuchs der Uebelstand, daß die Gemeindeglieder es sehr weit zum Gemeindehaus hatten — bis zu 18 Werst; die Kossesche Gemeinde hatte für ihr eigenes Schulland nichts zu zahlen, da es ihr vom Gutsherrn v. Samson-Himmelstjerna geschenkt worden war, die anderen Gemeinden aber hatten für ihr Schulland Pacht zu zahlen und nach der Vereinigung mußte die Kossesche Gemeinde zu dieser Pacht ebenfalls beisteuern.)

Gleich nach der Vereinigung hatten die Glieder der vereinigten Gemeinden eine Bittschrift um Wiederherstellung des früheren Zustandes eingereicht, waren aber abschlägig beschieden worden. Als nun im Jahre 1896 die Gemeindebeamten für das nächste Triennium für die vereinigten Gemeinden gewählt werden sollten, weigerten sich die Gemeindeglieder, an den Wahlen theilzunehmen, falls nicht für jede einzelne Gemeinde gesondert Beamten gewählt würden. Die ersten Wahlversammlungen wurden zum 27. und 28. November einberufen; die Wähler versammelten sich in großer Zahl, aber die Wahlen kamen nicht zu Stande. Die nächste Wahlversammlung wurde am 18. December einberufen, aber auch die verlief resultatlos, trotz aller Ermahnungen des Bauercommissars. Endlich wurden zum 21. und 22. Januar 1897 abermals Wahlversammlungen angesetzt, zu denen auch der Secretär der Gouv.-Behörde für Bauerangelegenheiten, der Werroschе Kreischef, der Bauercommissar, der Jüngere Kreischef-Gehilfe und mehrere Urjadniks erschienen. Es fanden wieder Verhandlungen mit den Bauern statt, wobei die beiden Angeklagten als Wortführer der Uebrigen auftraten. Als zu den Wahlen geschritten wurde, sagte Peter Pihlapuu mit lauter Stimme: „Wollen wir fortgehen, wir haben hier nichts zu thun!" und verließ das Gemeindehaus. Ihm folgten die meisten der früheren Kosseschen Gemeindeglieder. Sie begaben sich zum Kruge und kehrten trotz aller Ermahnungen nicht ins Gemeindehaus zurück.

Darauf hin waren Peter Pihlapuu und Peter Tellis zur gerichtlichen Verantwortung gezogen und vom Friedensrichter zu je 35 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt worden. Im Plenum wies der Vertheidiger der Angeklagten darauf hin, daß Niemand nach dem Gesetz gezwungen werden könne, an Wahlen sich zu betheiligen, und daß daher in diesem Falle der Art. 29 nicht zur Anwendung kommen könne. Die Angeklagten könnten höchstens von der Gemeindeverwaltung bestraft werden, was auch geschehen sei. (Der Vertheidiger stellte Copien der betreffenden Verfügungen des Gemeindeältesten vor). — Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

—i—

Wie der „Fell. Anz." berichtet, waren auf dem zum 21. d. Mts. zwecks Neubesetzung der Pfarre Groß St. Johannis nach Ollustfer einberufenen Kirchenconvente 25 wahlberechtigte Stimmen vertreten. Dem Conventpräsidirte unter Assistenz des Sprengelpropstes A. Westrén-Doll der Kirchenvorsteher A. v. Dehn. Unter den 5 Bewerbern, welche sich für die durch den Tod des weil. Pastor O. Speer vacant gewordene Pfarre gemeldet hatten, vereinigte der Pastor-Adjunct Georg Rosenberg-St. Petersburg die absolute Mehrheit der Stimmen auf sich und ist somit als gewählt zu betrachten.

Fellin. Der Ingenieur der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft Herr Vogdt weilt nach dem „Fell. Anz." seit voriger Woche in der Fellinner Gegend. Derselbe hat in Begleitung des Ingenieurs Hackel, der den Bau der Theilstrecke Fellin-Groß St. Johannis übernimmt, die vorläufigen Terrain-Untersuchungen angestellt, welche der Linie, soweit sie die Güter Schloß Fellin, Perst, Surgefer und Ollustfer schneidet, die Richtung geben soll.

Mitau. Die Sache Röttig-Skropischew ist, wie s. Z. gemeldet, am 16. März 1898 im Senat zur Verhandlung gekommen und hat zu einer Verwerfung des friedensrichterlichen Verdicts geführt. Die „Mit. Z." bringt nunmehr darüber folgende nähere Mittheilungen: „Das Senatsurtheil zählt eine ganze Reihe von Gesetzesverletzungen auf, die dem freisprechenden Urtheil der Mitauschen Friedensrichter-Versammlung die Bedeutung einer gerichtlichen Entscheidung

Feuilleton.

8) (Nachdruck verboten).

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VII. Der Marine-Vertrag.

(Schluß).

Phelps barg das kostbare Schriftstück in seiner inneren Rocktasche.

„Ich finde es grausam, Sie noch länger beim Frühstück zu stören," sagte er, „und doch vergehe ich fast vor Ungeduld zu erfahren, wo das Papier war und wie Sie es entdeckt haben."

Mein Freund goß rasch eine Tasse Kaffee hinunter und machte sich über die Eier und den Schinken her. Dann stand er auf, zündete seine Pfeife an und nahm im Lehnstuhl Platz.

„Ich will Euch sagen, was ich zuerst that und wie Alles nachher ausgefallen ist," begann er. „Nachdem Euer Zug fort war, machte ich einen wunderhübschen Spaziergang in der reizenden Umgegend, bis zum Dörfchen Ripley, wo ich im Wirthshaus Thee trank und mir in weiser Vorsicht die Weinflasche füllen und ein paar belegte Brödchen einwickeln ließ. Bis zum Abend blieb ich dort und ging dann nach Woking zurück; bald nach Sonnenuntergang befand ich mich auf der Landstraße bei Brierbrae. Die Straße ist wohl nie sehr besucht, doch wartete ich, bis sie ganz menschenleer war und kletterte dann über den Zaun in den Garten."

„War denn das Thor nicht offen?" fragte Phelps verwundert.

„Freilich; aber ich habe in diesen Dingen meinen eigenen Geschmack. Ich wählte die Stelle, wo die drei Tannen stehen, und in ihrem Schutz gelangte ich hinüber, ohne daß mich Jemand vom Hause her sehen konnte. Ich kauerte mich drinnen unter die Büsche und kroch von einem zum anderen — die Kniestellen meiner Beinkleider können davon Zeugniß geben — bis ich das Rhododendron-Gebüsch Ihrem Schlafzimmerfenster gegenüber erreicht hatte. Da legte ich mich auf die Erde und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

Der Vorhang in Ihrem Zimmer war nicht geschlossen und ich konnte Fräulein Harrison sehen, die lesend am Tische saß. Um ¼11 klappte sie ihr Buch zu und zog sich zurück. Ich hörte sie die Thür zumachen und war überzeugt, daß sie den Schlüssel im Schloß umgedreht und zu sich gesteckt hatte."

„Den Schlüssel?" fragte Phelps.

„Ja; ich hatte das Fräulein gebeten, die Thür von außen zu verschließen und den Schlüssel mitzunehmen, wenn sie zu Bett ginge. Sie hat alle meine Anordnungen aufs pünctlichste ausgeführt; ohne ihre Hilfe würden Sie jetzt schwerlich das Schriftstück in der Rocktasche haben. — Sie entfernte sich, die Lichter im Hause erloschen, und ich blieb in dem Gebüsch auf der Erde liegen. Die Luft war warm, aber die Nachtwache doch recht ermüdend. Natürlich empfand ich auch eine Art Aufregung dabei, wie sie der Jäger fühlt, der am Waldbach liegt und auf das Hochwild lauert. Die Kirchenuhr in Woking schlug die Viertelstunden und ich glaubte mehr als ein mal, sie müsse stehen geblieben sein. Endlich, gegen 2 Uhr Morgens, hörte ich plötzlich, daß ein Riegel leise fortgezogen wurde und ein Schlüssel im Schloß klirrte. Gleich darauf öffnete sich die Hinterthür und Herr Joseph Harrison trat in den Mondenschein heraus."

„Was — Joseph!" rief Phelps.

„Er war barhäuptig, hatte aber einen schwarzen Mantel übergeworfen, mit dem er sein Gesicht augenblicklich verhüllen konnte, wenn Lärm entstand. Er schlich auf den Zehen an der Mauer hin, und als er das Fenster erreichte, steckte er ein Messer mit langer Klinge unter den Fensterrahmen, schob den Riegel zurück und stieß das Fenster in die Höhe. Dann bohrte er das Messer durch einen Spalt im inneren Laden, hob die Querstange ab und öffnete ihn.

Von der Stelle aus, wo ich lag, konnte ich allen seinen Bewegungen folgen und das ganze Zimmer übersehen. Er zündete drinnen die beiden Lichter auf dem Kaminsims an und begann die Ecke des Teppichs neben der Thür aufzuheben. Dann bückte er sich und nahm ein viereckiges Stück der Diele heraus, das wohl beim Legen der Gasröhren nicht befestigt worden war, um etwaige Ausbesserungen zu erleichtern; der Anschluß des Rohrs nach der Küche zu mußte dort sein. Aus der Vertiefung holte er die Papierrolle hervor, paßte das Brett wieder ein, deckte den Teppich darüber, blies die Lichter aus und lief mir dann geradeswegs in die Arme, denn ich stand draußen vor dem Fenster und wartete auf ihn.

Herr Joseph hat übrigens mehr Bosheit im Leibe, als ich ihm zugetraut hätte. Er stieß mit dem Messer nach mir; ich mußte ihn erst zwei mal zu Boden werfen und erhielt einen Schnitt quer über die Knöchel, ehe ich die Oberhand bekam. Das eine Auge, mit dem er noch sehen konnte, als wir zwei mit einander fertig waren, funkelte zwar vor Mordlust, aber er nahm doch Vernunft an und lieferte mir das Schriftstück aus. Sobald ich es hatte, ließ ich den Mann laufen; doch versäumte ich nicht, die Geschichte gleich heute früh ausführlich an Forbes zu telegraphiren. Wenn er sich sehr beeilt, kann er den Vogel noch fangen. Findet er aber, wie ich vermuthe, das Nest bereits leer, so ist das um so besser für die Regierung. Lord Holdhurst und Percy Phelps werden es wahrscheinlich lieber sehen, wenn die ganze Sache niemals vor das Polizeigericht kommt."

„Großer Gott!" stieß unser Client keuchend hervor, „ist es denn möglich, daß während der langen entsetzlichen 10 Wochen voll namenloser Angst die gestohlenen Papiere bei mir im Zimmer gelegen haben?"

„Ganz recht — so war es."

„Und Joseph — ein Dieb und ein Bösewicht!"

„Joseph ist allerdings ein versteckterer und gefährlicherer Charakter, als man nach seinem Aeußeren denken sollte. Er hat mit großem Verlust an der Börse gespielt, wie ich heute früh von ihm erfuhr, und schreckte nun vor nichts zurück, um wieder zu Gelde zu kommen. Als sich ihm die Gelegenheit bot, machte der durch und durch selbstsüchtige Mensch sich kein Gewissen daraus, Ihren guten Namen zu zerstören und seiner Schwester Glück zu opfern."

Percy Phelps sank in den Stuhl zurück. „Ich bin wie betäubt," sagte er, „es schwirrt mir Alles im Kopfe herum."

„Die größte Schwierigkeit bei Ihrem Fall," fuhr Holmes in seiner lehrhaften Art fort, „war der Ueberfluß an Beweismaterial. Alles ging durch einander — Wichtiges und ganz Unerhebliches; wir mußten aus sämmtlichen Thatsachen, die man uns vorlegte, erst das Brauchbare heraussuchen und zusammensetzen, um die merkwürdige Kette der Begebenheiten in ihrer ursprünglichen Reihenfolge wieder herzustellen. — Mein Verdacht war auf Joseph gefallen, sobald ich erfuhr, daß Sie an jenem Abend mit ihm hatten nach Hause fahren wollen. Was war wohl natürlicher, als daß er auf seinem Wege nach dem Bahnhof im Ministerium — wo er gut Bescheid wußte — vorsprach, um Sie abzuholen? Als sie Sie mir dann von dem beabsichtigten Einbruch in Ihr Schlafzimmer erzählten, wo doch Niemand Etwas hatte verstecken können, außer Joseph, der bei Ihrer plötzlichen Erkrankung ganz unerwartet ausquartiert worden war, um Ihnen Platz zu machen, da wurde mein Argwohn zur Gewißheit. Der saubere Herr hatte zu seinem Versuch die erste Nacht gewählt, als keine Wärterin im Krankenzimmer war; er wußte also genau, was im Hause vorging."

„O, ich war wie mit Blindheit geschlagen!"

„Ich habe nun über den Gang der Ereignisse bis jetzt etwa Folgendes festgestellt: Joseph Harrison kam von der Charles-Straße her durch die Hinterthür; er kannte den Weg nach Ihrem Arbeitszimmer und trat ein, als Sie es soeben verlassen hatten. Da Niemand da war, ging er an den Klingelzug und läutete, wobei er zugleich das Schriftstück zu Gesicht bekam, welches auf dem Tische lag. Ein Blick überzeugte ihn, daß der Zufall ihm eine Staatsurkunde von größter Wichtigkeit in die Hand gespielt hatte; mit Blitzesschnelle steckte er sie in die Tasche und verschwand damit. Wie Sie wissen, vergingen einige Minuten, bis der schlaftrunkene Thürhüter Ihre Aufmersamkeit auf die Glocke lenkte, aber diese kurze Zeit genügte, um dem Diebe die Flucht zu ermöglichen.

nehmen. Das Friedensgericht, so führt das Senatsurtheil aus, habe wohl das Recht, nach seiner innersten Ueberzeugung, die sich auf die Gesammtheit der vorgebrachten Beweise gründet, die Schuldfrage zu entscheiden, es muß hierbei aber auch wirklich alle vorgebrachten Beweise wohl in Erwägung ziehen; sodann gestatte kein Gesetz dem Richter nach seinem Ermessen und nicht nach den dafür vom Gesetz bestimmten Merkmalen eine Handlung für verbrecherisch oder für erlaubt zu erklären; ferner habe das Gericht keinen einzigen Grund angeführt, warum es eine Thatsache für bewiesen erachtet (d. h. die angeblich von Röttig dem Beklagten zuerst zugefügte Beleidigung), die von fünf Augenzeugen aufs bestimmteste verneint und von vier Zeugen bestätigt wird, die jedoch selbst nichts gesehen und gehört haben und nur nach des Beklagten Erzählung berichten; wohin denn die Berufung des Gerichts zur Motivirung seines Urtheils auf die Gesammtheit der Zeugenaussagen nicht richtig ist und nicht mit den §§ 119, 130 und 170 der Proceßordnung übereinstimmt. Das Plenum erachtet es ferner für bewiesen, daß Skropischew, voller Unwillen über das nichtachtende und nachlässige Verhalten des Publicums während des Vortrages der Nationalhymne, an den Tisch getreten sei, hinter dem Röttig mit seinen Bekannten gesessen habe, mit dem Stock auf den Tisch geschlagen und Röttig aufgefordert habe, aufzustehen und die Mütze abzunehmen. Röttig habe dieses Verlangen sofort erfüllt, dabei aber „Ist der Mensch toll:" gesagt, worauf denn Skropischew ihn mit dem Stock über den Rücken geschlagen habe. Wenn nun das Plenum hierin eine gleich schwere gegenseitige Beleidigung erblickte, wie sie im § 138 des Strafgesetzes vorgesehen ist, so war es verpflichtet, seine Gründe anzuführen, warum es in den Worten Röttig's, gesprochen zu einem Menschen, der nach der eigenen Meinung des Plenums sich ein grobes und tactloses Benehmen hatte zu Schulden kommen lassen — den Bestand und die nothwendigen Bedingungen einer Beleidigung sah und warum es diese Worte für gleichwerthig erachtete mit einem groben und tactlosen Benehmen in Verbindung mit einer thätlichen Beleidigung. Endlich war das Plenum verpflichtet, einzugehen in die Beurtheilung der Frage, wie es solches sehr wohl Skropischew gegenüber gethan hat, ob nicht auch Röttig gereizt und voller Unwillen gewesen sei über das Benehmen Skropischew's. In Folge der aufgezählten Rechtsverletzungen hat der Senat das Urtheil der Mitauschen Friedensrichter-Versammlung aufgehoben und die Sache behufs nochmaliger Entscheidung an das Rigasche Plenum überwiesen."

St. Petersburg, 23. April. In einem im „Reg.-Anz." veröffentlichten Bericht des Comités zum Bau der Sibirischen Bahn wird u. A. auch die Uebersiedelung nach Sibirien behandelt. Nach der Uebertragung der „St.Pet. Z." heißt es hierüber: „Nach den Weisungen des Erlauchten Initiators des Sibirischen Schienenweges die Fragen der Besiedelung des Rayons dieser Bahn Allem voranstellend, konnte das Comité nicht umhin, seine besondere Aufmerksamkeit auf die Regulirung des seit langer Zeit bemerkbaren Strebens der Bauern des europäischen Rußlands, nach Sibirien überzusiedeln, zu richten. Bei der Prüfung der Dimensionen und des Charakters dieser Bewegung ersah das Comité, daß die Hauptursache, die die erwähnte Erscheinung hervorruft, darin zu suchen ist, daß die Zahl der bäuerlichen Bevölkerung seit der Zeit der ihnen gewordenen Landzutheilung um über mehr als 50 pCt. gewachsen ist, während das landwirthschaftliche Areal in den Gouvernements, mit stärkerer Uebersiedelung sich in unbedeutendem Maße vergrößert hat. Außer Stande gesetzt, ihre ganze Arbeitskraft der Bearbeitung ihres Bodens zu widmen, der zudem bereits ausgesogen ist, können die Bauern der erwähnten Gouvernements diese auch anderwärts nicht verwenden, da die Pachtpreise hier hoch sind und anderer Verdienst nicht vorhanden, die Haus- und Fabrikindustrie in diesen Gegenden aber wenig entwickelt ist. Aus den inneren Gouvernements Rußlands deswegen fortziehend, können die Bauern hierdurch allein keinen ungünstigen Einfluß auf die ökonomische Entwickelung des Landes ausüben, in Anbetracht dessen, daß die Anzahl derartiger Auswanderer im Vergleich zu dem natürlichen Zuwachs der Bevölkerung, der jährlich auf 1½ Mill. Menschen berechnet wird, als sehr unbedeutend zu betrachten ist. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß die Uebersiedelung im historischen Leben unseres Vaterlandes allezeit und überall der Festigung der russischen Herrschaft und der Verpflanzung der russischen Cultur förderlich war. Anläßlich solcher Erwägungen war es Ew. Majestät genehm, den Gedanken zu äußern, daß man sich zur Uebersiedelung ohne besondere Befürchtungen verhalten müsse; das Bestreben der Regierung müsse nur darauf gerichtet sein, daß die Uebersiedelung einen verständigeren Charakter trage und in ein vollkommen geregeltes Fahrwasser gerathe. Gleichzeitig müsse man dahin streben, daß die Translocation der Bauern von möglichst geringer Einwirkung auf ihre ökonomische Lage sei." — Es werden dann die Maßnahmen zur Regelung der Uebersiedelung aufgeführt, die Concentrirung der Leitung in den Händen des Ministers des Innern, die Festsetzung eines ermäßigten Tarifs u. s. w. „Was die eigenwillige Uebersiedelung betrifft, so wurde beschlossen, Maßnahmen zu ergreifen, damit die Bauern genau wissen, was sie verlieren, wenn sie ihre alten Wohnsitze ohne die nöthige Erlaubniß verlassen, und welche Vergünstigungen sie erhalten, wenn sie um diese Erlaubniß nachgesucht haben. Daher wurden für diejenigen Personen, welche ihre Heimath eigenwillig verlassen haben, gewisse Einschränkungen getroffen. Vor Allem wurde nur in dem Falle gestattet, diese Uebersiedler auf den abgetheilten Ländereien anzusiedeln, wenn das Ministerium des Innern einen ausreichenden Vorrath an freien Ländereien hat, um alle nach vorher eingeholter Erlaubniß eintreffenden Auswanderer anzusiedeln. Abgesehen hiervon, verlieren die eigenwilligen Uebersiedler die Vergünstigung des ermäßigten Eisenbahntarifs und die Vergünstigungen bei der Ableistung der allgemeinen Wehrpflicht, wie auch bei der Zahlung der Rückstände an ihre alten Gemeinden. Zugleich verlieren diese Uebersiedler das Recht, Darlehen für die Reise nach Sibirien zu erhalten. Um das Umherwandern der Uebersiedler in Sibirien zu verhindern, wurden vom Comité Maßnahmen gegen das eigenwillige Verlassen der den Uebersiedlern angewiesenen Ortschaften ergriffen. Die ihre Landstücke verlassenden Uebersiedler verlieren das Recht, neues Land zugetheilt zu bekommen. Die von ihnen verlassenen Grundstücke aber werden nach Verlauf von drei Jahren als frei angesehen und die Gemeinden, bei denen diese Personen angeschrieben waren, werden von der Verpflichtung befreit, der Krone und der Landschaft die Steuer zu zahlen, mit welchen diese Leute im Rückstande waren."

— Die Officiers-Gehälter werden, wie der „Syn Otetsch." erfährt, nur zum Theil erhöht werden, und zwar plant man blos, den Oberofficieren bis zum Capitän eine Gehalt-Aufbesserung zu gewähren. Das Maximum der Gehalterhöhung wird 20% betragen.

Warschau. Se. Maj. der Kaiser hat, dem „Warsch. Dnewn." zufolge, auf den allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers vom 3. April hin Allerhöchst geruht, aus dem Fonds von 12 Millionen, der für besondere im Voranschlage des Budgets vorhergesehene außerordentliche Bedürfnisse bestimmt ist, 100,000 Rbl. für die Miethe und Einrichtung des Gebäudes zu assigniren, in dem die ersten Curse des Warschauer polytechnischen Instituts Kaisers Nikolaus II. zeitweilig untergebracht werden sollen. Diese Summe ist dem Allerhöchst bestätigten Comité in Warschau zur Verfügung gestellt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. Mai (25. April).

Die Seeschlacht von Cavite oder Manila.

In Folge der gewaltsamen Unterbrechung der telegraphischen Verbindung mit Manila sind wir ausschließlich auf die unmittelbar nach der dem spanischen Geschwader bereiteten Katastrophe herübergelangten ersten Nachrichten angewiesen.

Auf Grund dieser ersten Nachrichten construirt die, beiläufig bemerkt, Spanien sehr freundlich gesinnte „Köln. Z." folgenden Hergang der Schlacht:

Am Sonnabend gegen 11½ Uhr Nachts erschien das Geschwader des Contre-Admirals Dewey in der halbkreisförmigen Bucht von Manila. Die Stadt liegt in der Mitte der Bucht, etwa 55km von der offenen See. Ihr südlich gegenüber auf einer kleinen Landzunge befindet sich der einige Tausend Einwohner zählende Ort Cavite, der in den letzten Jahren im Zusammenhang mit dem Aufstande der Eingeborenen viel genannt worden war. Vor Cavite hatte das spanische Geschwader unter dem Schutz der Forts Stellung genommen. Dabei hatte man vermuthlich die alte Holzcorvette „Castilla", die nicht mehr offensiv thätig sein kann, auflaufen lassen, um gleichsam als Deckbatterie das Feuer der Forts zu unterstützen. Obwohl die Einfahrt in die Bucht durch Minen und Torpedos geschützt sein sollte, drang das amerikanische Geschwader durch, was man nach einem Telegramm des commandirenden Admirals Montojo als ein durchaus tapferes Unternehmen anerkennt. Einige Kanonenschüsse, die in Manila vernommen wurden, kündigten das Eindringen an. Admiral Montojo begab sich auf das Flaggschiff „Reina Cristina". In den ersten Morgenstunden erschien das amerikanische Geschwader von 8 Schiffen, nämlich den Kreuzern 2. Classe „Olympia", „Raleigh", „Borton" und „Baltimore" nebst zwei Kanonenbooten und zwei anderen Schiffen vor Cavite. Die spanischen Schiffe, die Kreuzer „Reina Cristina", „Isla de Cuba", „Isla de Luzon", „Reina Mercedes", „Don Antonio de Ulloa", „Don Juan de Austria" und „Velasco" — Alles bis auf die „Isla de Cuba" ungepanzerte Schiffe und von einem viel geringeren Umfang als die gen. amerikanischen Kreuzer, sowie 6 Kanonenboote und andere kleine Schiffe waren zwar stärker an Zahl, aber schwächer an Kampffähigkeit und weniger gut mit Geschützen versehen als die Schiffe des Gegners. Man berechnet, daß das amerikanische Geschwader über 112, das spanische über 96 Geschütze verfügte. Der Kampf dauerte mehrere Stunden, wobei sowohl die Batterien von Manila wie die von Cavite mitwirkten. Um ½8 Uhr gerieth das Vordertheil des Flaggschiffes „Reina Cristina" in Brand, später das Hintertheil, eine halbe Stunde darauf war das Schiff in Flammen, ebenso die Castilla". Admiral Montojo hatte sich inzwischen an Bord der „Isla de Cuba" begeben. Der Commandant der „Reina Cristina" fiel im Kampfe. Auch die „Don Juan de Austria", an deren Bord eine Explosion stattfand, gilt für verloren. Gegen 9 Uhr wurde das Feuer eingestellt. Die Amerikaner vermochten ihre Schiffe alsdann an dem westlichen Theile der Bucht zu verankern, wo sie sich vor dem Feuer der Forts hinter Handelsschiffen schützten. Später wurde der Kampf wieder aufgenommen, wobei der Kreuzer „Don Antonio de Ulloa" und das kleine Kanonenboot „Mindanao" beschädigt wurden. Somit sind auf spanischer Seite notorisch mindestens fünf Schiffe verloren. Admiral Montojo meldet, einige Schiffe seien von den Spaniern in den Grund gebohrt worden, damit sie dem Feinde nicht in die Hände fielen. — Von dem spanischen Philippinen-Geschwader ist schwerlich Etwas nachgeblieben.

Diesem Bericht fügen wir hinzu, daß die Nachricht von der Capitulation Manilas von mehreren Seiten bestätigt wird, an der Eroberung dieser wichtigen Stadt somit nicht mehr zu zweifeln ist. Mc. Kinley selbst hat erklärt, Manila habe sich ergeben, um dem Bombardement zu entgehen. — Der nord-amerikanische Admiral Dewey hatte, wie über Honkong berichtet wird, durch die Insurgenten genaue Pläne aller Forts um Cavite. Die Minen, mit denen der Hafen von Manila gespickt war, explodirten nicht, weil die Insurgenten sie vorher unschädlich gemacht hatten.

Interessante Urtheile deutscher Fachmänner über die Manila-Schlacht sind auf dem am Montag in Berlin stattgehabten parlamentarischen Diner bei dem Staatssecretär des Reichsmarineamts Tirpitz laut geworden. Von fachmännischer Seite wurde betont, daß in nautischer Beziehung die Niederlage der Spanier wenig bedeute. Die Schiffe, welche den Kampf mit den Amerikanern gewagt hätten, seien mit Ausnahme eines Kreuzers durchaus veraltet und schlecht bewaffnet gewesen. Die spanische Flotte auf den Philippinen habe nur dazu gedient, die Verbindung in dem Inselarchipel aufrecht zu erhalten und Truppentheile nach den einzelnen Inseln zu befördern, wie sie in den ständigen Kämpfen mit den eingeborenen Kanaken gebraucht wurden. Die Spanier hätten ebenso viel Muth als Unklugheit besessen, als sie sich der überlegenen gegnerischen Flotte stellten. Sie hätten ohne Zweifel richtiger gehandelt, wenn sie sich vor den Schiffen der Union in die Häfen zurückgezogen und die offene Seeschlacht vermieden hätten. Habe so die Vernichtung der Flotte an sich nicht viel zu bedeuten, so sei doch der moralische Eindruck, den sie im ganzen Reiche Spanien und bei den Truppen hervorrufen müsse, als um so bedeutender zu erachten. — Als im Laufe der Unterhaltung weiter bekannt wurde, daß die Stellung Sagasta's durch die Schlappe erschüttert sei und daß General Weyler mit der Neubildung des Ministeriums betraut werden dürfte, wurde die Ansicht geäußert, daß auch dieser Wechsel Spanien nicht viel helfen werde, da Weyler trotz aller Energie, die man ihm nachrühme, nicht im Stande sein werde, ein besseres Officiers-Corps und neue Schiffe zu improvisiren. Der Flotte der Amerikaner wurde große Anerkennung gezollt.

Die Wirkung des Falles von Manila.

Wie schon hervorgehoben worden, hat der Fall von Manila nicht verfehlt, die stärkste moralische Wirkung auszuüben. Die Lage in Madrid ist trostlos. In der spanischen Hauptstadt herrscht völlige Rathlosigkeit; die Furcht vor einer republicanischen und carlistischen Schilderhebung beschäftigt die Regierung mehr als der Krieg, welcher in amtlichen Kreisen bereits als verloren gilt. Die Verkündigung des Kriegsrechts hat den schlimmsten Eindruck auf die Bewohner gemacht und die höchste Erbitterung gegen die Regierung hervorgerufen. Eine Ministerkreisis gilt als unvermeidlich. Ein spanischer Diplomat äußerte zum Berichterstatter des „Daily Chronicle": „In Madrid herrscht thatsächlich ein Zustand der Revolution. Es ist der Anfang vom Ende der Regentschaft. Die Königin-Regentin wird vielleicht eine letzte Anstrengung im Interesse ihres Sohnes machen, doch er wird nie auf den Thron kommen." — Die Königin-Regentin selber hofft, wie sie in einer Unterredung erklärte, auf die Möglichkeit einer europäischen Einmischung nach der nächsten zu erwartenden großen Schlacht.

Ueber den Manila-Jubel in Nord-Amerika berichtet folgende Correspondenz:

Washington, 2. Mai (20. April). Seit den großen Tagen des Secessions-Krieges, dem Falle von Vicksburg und dem glorreichen Ausgange des Entscheidungskampfes von Gettysburg hat Washington keinen Tag mehr gesehen, wo die Wogen wahrhaft nationaler Begeisterung so mächtig und so hoch emporschlugen, als nach Eintreffen der endgiltigen Siegesnachricht aus der Manila-Bucht. — In der Kriegskammer des Weißen Hauses hatte seit dem frühen Sonntag Morgen ein ernster Mann mit sorgenvollem Antlitze, das sichtbare Spuren ängstlicher Erwartung zeigte, gesessen. Es war Mc. Kinley. Da endlich kam die Meldung, daß die feindliche Flotte vernichtet oder doch mindestens unschädlich gemacht, daß Admiral Dewey Herr der Manila-Bucht und nichts mehr für seine Flotte zu fürchten sei — und wie mit einem Schlage schien der ernste Mann verwandelt. Hoch richtete er sich auf, stolz hob sich seine Brust. Und wie die Siegesnachricht hinausflog in das Land, entfesselte sie überall eine Begeisterung ohne Gleichen. Die Angst und Sorge der letzten Tage um die mögliche Ueberlegenheit spanischer Tüchtigkeit zur See wich stolzer Zuversicht, und das Kriegsfieber ergriff wieder mächtiger, wilder denn je die Massen, Alles in seinem tollen Wirbel mit sich reißend, selbst die kühl calculirenden, nervösen Geschäftsleute, welche am Morgen noch ängstlich nach Beendigung der Feindseligkeiten gerufen. Wieder scholl der Ruf „Auf nach Cuba!" wild durch die Straßen, und das ganze Volk schien im Gefolge der Kriegspartei, ein einziger mächtiger Millionenchor, einen neuen Kriegsgesang anzustimmen. Es war als stiege des Fieber bei jeder Meldung, bis es mit dem sinkenden Tage fast die Siedehitze des Deliriums erreichte. — Jetzt sind Aller Augen auf Portorico gerichtet, von wo man stündlich die Nachricht von dem Zusammenstoß der feindlichen Geschwader von Hampton Roads und den Cap Verde-Inseln erhofft.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Newyork, 30. (18.) April:

▲▲ Das bevorstehende Bombardement aller befestigten cubanischen Küstenplätze ist gestern den Vertretern der Mächte und heute durch die Presse officiell notificirt worden. Die Operationen sollen demnach nächsten Mittwoch beginnen, Havannah selbst aber erst an die Reihe kommen, wenn man mit den anderen befestigten Städten fertig geworden. Gleichzeitig wird allen Ausländern der vollste Schutz der Verein. Staaten zugesichert in dem Umfange, wie dieselben sich schrittweise cubanischen Bodens bemächtigen. Die Dispositionen betreffs der Landung eines Expeditions-Corps sind inzwischen wiederum geändert worden: die Extremen (Jingos) haben dem Präsidenten von neuem ihren Willen, wie es scheint, aufoctroyirt. Es sollen den ersten 5000 Mann, meist Negertruppen, ein weiteres,

---

Er fuhr mit dem ersten Zug nach Woking, besichtigte seine Beute, erkannte, wie werthvoll sie sei und verbarg sie an einem Platz, den er für ganz sicher hielt. Seine Absicht war wohl, das Document nach einigen Tagen aus dem Versteck herauszunehmen und es der französischen oder russischen Gesandtschaft um hohen Preis zu verkaufen. Da brachte der Doctor Sie plötzlich nach Hause und er wurde ohne alle Vorbereitung aus seinem Zimmer entfernt. Seitdem waren dort stets mindestens zwei Menschen anwesend, so daß er unmöglich seines Schatzes habhaft werden konnte. Es muß für ihn eine verzweifelte Lage gewesen sein. Als er endlich hoffte, die günstige Gelegenheit sei da, machte ihm Ihre Schlaflosigkeit einen Strich durch die Rechnung."

„Ich hatte an dem Abend meinen gewöhnlichen Schlaftrunk nicht genommen."

„Er mag wohl dafür gesorgt haben, den Trank recht wirksam zu machen, damit er sicher sein konnte, Sie würden nicht aufwachen. Daß er den Versuch so bald wie möglich wiederholen würde, war mir außer Zweifel. Ihre Fahrt nach London verschaffte ihm die Gelegenheit. Ich bat Fräulein Harrison, den Tag über im Zimmer zu bleiben, weil mir der Dieb sonst zuvorgekommen wäre. Als ich ihn in dem Glauben wußte, er habe nun freie Hand, hielt ich an Ort und Stelle Wache, wie Sie bereits wissen. Obwohl ich fest überzeugt war, der Vertrag müsse in dem Zimmer versteckt sein, wollte ich doch nicht erst alle Dielen aufbrechen und das Getäfel durchsuchen. Ich ließ ihn daher den Schatz selber heben und ersparte mir damit viel Mühe und Arbeit. — Ist nun noch ein Punct vorhanden, über den ich Auskunft geben soll?"

„Weshalb hat er denn bei dem ersten Versuch durchs Fenster steigen wollen, während er doch nur zur Thür hereinzugehen brauchte?" erkundigte ich mich.

„Um die Thür zu erreichen, hätte er an 7 Schlafzimmern vorbei gemußt. Zum Fenster hinaus konnte er aber leicht auf den Grasplatz springen."

„Sie glauben aber doch nicht," fragte Phelps, „daß er mörderische Absichten hatte? — Nicht wahr, das Dolchmesser sollte ihm nur als Werkzeug dienen?"

„Wohl möglich," erwiderte Holmes, die Achseln zuckend. „So viel aber steht fest, daß Joseph Harrison kein Mensch ist, auf dessen Gnade und Barmherzigkeit ich mich verlassen möchte."

Mannigfaltiges.

Der Genremaler Benjamin Vautier ist in Düsseldorf gestorben. Er war am 24. April 1829 zu Morges am Genfer See geboren, begann seine Kunststudien in Genf, war dann 2 Jahre als Emailmaler für Schmucksachen thätig und ging 1849 in das Atelier des Historienmalers Lugardon daselbst. 1850 begab er sich nach Düsseldorf, wo er im Atelier von R. Jordan ein Jahr lang arbeitete und dann durch das Beispiel von Knaus bestimmt wurde, sich der Schilderung des Bauernlebens zu widmen. 1856 begab er sich nach Paris, kehrte aber bald wieder nach Düsseldorf zurück, wo als erstes seiner Bilder aus dem Volksleben das Innere einer schweizerischen Dorfkirche mit Andächtigen entstand. Zu den zunächst folgenden Bildern nahm er noch seine Motive aus der Schweiz, versenkte sich aber dann mit Vorliebe in das Studium des Lebens der schwäbischen, besonders der schwarzwälder Bauern und schuf in rascher Folge eine Reihe von fesselnden Bildern, durch die er sich die Stellung eines der ersten deutschen Genremaler erwarb. Von seinen Werken nennen wir: Kartenspielende Bauern, von ihren Frauen überrascht; Sonntag in Schwaben; Die erste Tanzstunde; ein Zweckessen; Auf dem Standesamt; Die Tanzpause. — Vautier lebte zuletzt als kgl. Professor in Düsseldorf.

— Ueber einen bedeutsamen Fund werthvoller Musik-Manuscripte wird aus Wien berichtet: In letzter Zeit sind Manuscripte Schubert's und Beethoven's aufgefunden worden, die von allen Musikforschern übereinstimmend bisher als verschollen bezeichnet wurden. Ein neu angestellter junger regens chori der Peters-Kirche fand in einem seit einem halben Jahrhundert nicht geöffneten Archivfach dieser Kirche die zumeist profanen Compositionen Schubert's, nämlich 9 Lieder durchweg bekannt, so „Poseidon", „Geheimes", ferner eine Messe, eine vierhändige Phantasie und ein vierhändiges Rondo, Alles in gutem Zustande. Von Beethoven wurde ein Chorwerk mit vollständiger Orchester-Partitur aufgefunden. Der Fund erweckt großen Jubel. Die „Gesellschaft der Musikfreunde" erwarb bereits Beethoven's Manuscript. Auch die Schubert'schen Handschriften werden in öffentlichen Besitz übergehen; letztere sollen manche interessante Anmerkungen enthalten.

— Die Raucher von Havannah-Cigarren können nicht fröhlich in die Zukunft schauen. In England wenigstens ist der Vorrath von Havannah-Cigarren außerordentlich gering. Sie werden nach England über Newyork befördert, diese Verbindung aber ist einstweilen abgeschnitten und es werden deshalb vorläufig keine weiteren Havannah-Cigarren nach England gelangen. Im Vereinigten Königreich werden jährlich etwa 100 Millionen Havannah-Cigarren verbraucht. Dieser Nachfrage zu begegnen, liegen einstweilen 10 bis 15 Millionen auf Lager. Die Firma Bock, eine der bekanntesten, hat nur einen sehr geringen Vorrath. Die Preise der Havannah-Cigarren steigen schon, und zwar täglich. Die Cigarrenfabriken in Havannah sind geschlossen, die meisten Arbeiter sind Freiwillige geworden.

— George Ohnet, der bekannte französische Romanschriftsteller, hat, wie man der „Post" aus Paris schreibt, viel mit seinem unbotmäßigen Sohne zu schaffen. Ohnet steckte seinen Sohn vor Jahren in eine Besserungsanstalt, die dieser allerdings nicht gebessert verließ, da er sich in seinem 18. Altersjahre mit einer schon älteren Nähterin verheirathete, weshalb der Vater neuerdings die Intervention der Behörden in Anspruch nehmen mußte. In der letzten Zeit wollte sich der junge Ohnet, der dichterisch ziemlich begabt ist, in einer der Künstlerkneipen des Montmartre als Chansonnier versuchen und fand denn auch ziemlich großen Beifall. Der gestrenge Herr Papa aber fühlte sich durch diese Thätigkeit seines Sprößlings nicht besonders geehrt und nahm deshalb die Hilfe des Polizei-Commissars in Anspruch, der dem jungen Manne das öffentliche Auftreten verbot, weil er das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht hat.

— Bei einer Hochzeitsfeier in Metz kamen kürzlich zwei Unfälle vor, die trotz des Ernstes der Handlung doch nicht einer gewissen Komik entbehrten. Die Festgäste waren mit dem Brautpaare zum Standesamt gelangt, als dort die Braut eine Ohnmacht befiel — anscheinend in Folge zu starken Schnürens. Doch bald war der Ohnmachtsanfall unter Anwendung geeigneter Maßregeln überwunden, und nach beendeter Ceremonie konnte man den Weg zur Kirche antreten. Hier erneuter Unfall: diesmal war es aber der Bräutigam, der einen Ohnmachtsanfall zu bestehen hatte — wie man sagte, „weil seine Stiefel zu eng waren und ihn fürchterlich drückten". Nachdem auch diese unliebsame Unterbrechung beendet, konnten dann die jungen Brautleute ungestört in den Hafen der Ehe einlaufen.

— „Ein Sänger muß gut singen!" Das ist eigentlich Etwas, was sich ebenso von selbst versteht, wie daß zwei mal zwei vier ist. Jeder weiß das und ein solcher Ausspruch wäre daher etwas ganz Ueberflüssiges, wenn er nicht — vom Obersten Gerichtshof in Budapest käme. Ein Unterschied zwischen der allgemeinen Auffassung und dieser Decision ist jedenfalls darin zu suchen, daß die erstere den Satz so versteht, daß der Sänger gut singen solle, während der Oberste Gerichtshof das als kategorischen Imperativ auffaßt und sagt, daß er gut singen müsse, was so viel heißt, daß er lieber nicht singen soll, als daß er schlecht singe. Daß sich der Oberste Gerichtshof aber mit solchen Kunstfragen beschäftigen muß, daran ist der Tenorist Bronlik mit seinem Proceß schuld, welchen er gegen die Budapester Oper auf Bezahlung von 10,000 fl. angestrengt hat und welchen er auch gewann. Es geschah nämlich einmal, daß Bronlik erklärte, nicht singen zu können, und dem zufolge die Vorstellung absagte. Die Intendanz meinte, das könnte Jeder sagen, und schickte dem Sänger den Theaterarzt auf den Hals, der ihn gründlich untersuchte und das Verdict fällte, Bronlik könne singen. „Aber ich kann doch nicht wie immer singen!" rief der erzürnte Bronlik, „ich bin ja Tenorist und ich bin es der Kunst und mir selbst schuldig, entweder gut oder überhaupt nicht zu singen." Der Arzt meinte, daß er nicht zu untersuchen habe, wie Herr Bronlik singen könne; er habe nur zu untersuchen, ob er dazu überhaupt im Stande sei, und da er finde, daß diesem physischen Können nichts im Wege stehe, so müsse Herr Bronlik singen. Damit ging er und Bronlik sang natürlich nicht. Die Folge dieser Widersetzlichkeit war, daß Bronlik entlassen wurde, weshalb er eine Klage auf die erwähnten 10,000 Gulden anstrengte. Und er gewann den Proceß. In seiner Motivirung aber that der Oberste Gerichtshof eben jenen Ausspruch, den man in Marmor in goldenen Lettern eingraviren und auf der Bühne jedes Opernhauses an einem Orte aufstellen sollte, wo er Jedem sofort in die Augen fallen müßte: „Bei einem Opernsänger ist es nicht gleichgiltig, wie er singt, sondern es handelt sich darum, daß er gut singt."

10,000 Mann starkes eigentliches Expeditions-Corps folgen und bereits werden die zu deren Ueberführung nöthigen Transport-Dampfer nach Tampa dirigirt. Aber, das darf man hier nie vergessen, inzwischen kann es wieder „anders kommen."

Auf Antrag des Generalstabes werden alle nach Spanien oder spanischen Colonien adressirten Briefe geöffnet und einer strengen Durchsicht unterworfen, als könnten spanische Spione ihre Berichte nicht ebenso gut über Frankreich oder Portugal, resp. England an ihren Bestimmungsort gelangen lassen. Das Spionenfieber grassirt natürlich weiter und selbst die Executivgewalt nährte es durch ihre demonstrativen Vorsichtsmaßregeln gegen alle möglichen und unmöglichen Attentate.

Wie zu erwarten, tritt nun auch die politische Corruption in ihrer widerlichsten und rohesten Form zu Tage: die leitenden Parlamentarier beginnen sich ganz öffentlich bereits um die „Kriegsbeute" zu reißen, d. h. um diejenige, die sie persönlich aus dem Vergeben von Armee- und Marine-Lieferungen zu machen gedenken. Und Mc. Kinley ist dem gegenüber natürlich ohnmächtiger denn je. Selbstredend gilt das, da gerade die Republikaner am Ruder sind, gegenwärtig nur von diesen.

Der bekannte Kanonen-Fabricant Maxim bietet in einem offenen Schreiben den Ver. Staaten alle seine Erfindungen unentgeltlich an und will für den Preis eines Panzerschiffes 10 kleine Torpedo-Kreuzer mit je einer 24-zölligen Torpedo-Kanone liefern, welche ½ Tonne Schießbaumwolle 9 Meilen weit schleudert, und mit diesen 10 Torpedo-Kreuzern die ganze spanische Marine vernichten.

(Correspondenz.)

Santiago de Cuba, 27. (15.) April (über Jamaica und London):

—ß— Seit dem 23. d. Mts. leben wir hier unter der Herrschaft des Schreckens. Von außen droht uns das Bombardement, im Innern Plünderung und Brandstiftung, wenn nicht ein allgemeines Massacre seitens der zur Verzweiflung getriebenen, schlecht ernährten, seit Monaten nicht gelöhnten spanischen Soldateska.

An jenem denkwürdigen 23. April erließ der Militär-Gouverneur eine alle Männer von 15 bis 50 Jahren unter die Fahnen rufende, alle Nichtgehorchenden mit dem Tode bedrohende Proclamation. Die Wenigsten gehorchten, die Meisten flohen und die Spanier ließen sie ruhig ziehen — froh, der überzähligen Mäuler ledig zu werden — kaum daß, um den Schein zu wahren, einige Leute verhaftet wurden. 5000 Männer, Weiber und Kinder haben so in diesen 4 Nächten heimlich die Stadt verlassen, wenige Hundert sich auf dem einzigen kleinen Dampfer nach Kingston auf Jamaica einschiffend; die meisten irren schutz- und obdachslos im Innern in der Hoffnung, einen der nächsten Orte zu erreichen. Halbverhungert zogen sie ab und nur Wenige dürften ihr Ziel erreichen. Der Gobernadore civile hat alle Lebensmittel-Vorräthe von Staats wegen beschlagnahmt, eine Anzahl Läden haben indeß kleine Vorräthe gerettet. Natürlich steigen alle Lebensmittelpreise rapid. Fleisch kostete Montag 40 c., Dinstag 70 c. und heute einen Dollar.

Die Spanier leiden nicht weniger und die wohlhabenden verlassen die Stadt. Die spanischen Soldaten sind jämmerlich ernährt; selbst ihre 1400 Kranken im Militär-Lazareth erhalten nichts als 3 mal täglich Erbsensuppe und eine Unze Fleisch. Die hier gebliebenen Spanier sind trotz alledem voller Muth und Begeisterung, obwohl die erwarteten spanischen Kriegsschiffe den Ersatz nicht bringen und die amerikanischen Kanonenboote die Blockade beginnen sollen. Natürlich circuliren die wildesten, hier uncontrolirbaren Gerüchte. So sollen 3000 „Süd-Amerikaner" süd-östlich von hier gelandet sein unter dem cubanischen Insurgentenführer Laeret, und Manzanila, der Haupthafen der Esperanza-Bucht, wäre den Insurgenten in die Hände gefallen. Wir aber sehen mit schwerer Sorge der nächsten Zukunft entgegen. Was sie uns auch bringe, es kann nichts Gutes sein.

In Berlin wurde am 1. Mai der Delegirten-Tag der nationalliberalen Partei abgehalten. Er war sehr zahlreich aus allen Theilen Deutschlands beschickt. Lebhaft wurde Abg. v. Bennigsen begrüßt, ebenso Dr. Hammacher, welcher gerade seinen 74. Geburtstag feierte. Der Letztere führte als Vorsitzender des Centralvorstandes etwa Folgendes aus:

Der Parteivorstand hat Sie zu dieser Tagung eingeladen und Ihnen einen Wahlaufruf zur Besprechung vorgelegt. Nach meiner Erinnerung sind noch nie so viele Mitglieder unserer Partei zu einem Delegirten-Tag zusammengekommen. Ich erblicke darin den Beweis, wie stark und groß das Interesse für unsere Partei noch im deutschen Volke ist. Freilich ertönen jetzt schon Unken- und Kassandra-Rufe. Unsere Partei hat stets mit dem blanken Schilde des Patriotismus gekämpft und stets die Interessen des Volkes vertreten. Ich meine, daß eine solche Partei, die sich stets dem wirthschaftlichen Interesse des Landes gewidmet, zugleich aber die idealen und culturellen Güter hochgehalten hat, ohne welche kein Volk bestehen kann, nicht untergeht. (Lebh. Beifall.) Die Schwierigkeiten, die uns im nächsten Wahlkampf bevorstehen, brauche ich nicht zu schildern. Es ist aber, Gott sei Dank, jetzt ein frischer Lichtstrahl in unser Volk hineingedrungen. Wir verdanken das nicht zuletzt der weisen Leitung unserer auswärtigen Politik. (Beifall.) Es ist gelungen, dem deutschen Ansehen, dem deutschen Einfluß im Ausland eine gesicherte Zukunft zu bereiten. Durch die Flotten-Vorlage und die Erwerbung in Ost-Asien ist in unser Volk wieder das Gefühl der Sicherheit gedrungen, das sie zur Zeit des ersten großen Kanzlers beseelte. (Beifall.) Darüber freuen wir uns, und in dieser Freude bitte ich Sie, ehe wir in die Verhandlungen eintreten, Sr. Maj. dem Kaiser ein Hoch zu bringen.

Es wurden Huldigungs-Telegramme an den Kaiser, den König von Sachsen und den Fürsten Bismarck gesandt, worauf die Constituirung des Bureaus erfolgte. — Darauf nahm R. v. Bennigsen das Wort zu einer Rede, welche einen wahren Sturm der Begeisterung entfesselte; spontan erhob sich die Versammlung und brachte in wiederholten Zurufen zum Ausdruck, wie sehr sie von der Rede ihres nunmehr scheidenden Parteiführers ergriffen war.

In ganz Deutschland ist der „Welt-Feiertag" des 1. Mai „recht simpel" verlaufen. Das war namentlich auch in Berlin der Fall. In den 15 Gruppen-Versammlungen der Gewerkschaften wurden die üblichen Brandreden losgelassen; die von dem herrlichen Wetter begünstigten massenhaft besuchten „Proletarier-Festlichkeiten" erhielten aber eigentlich nur durch das Angebot rother Abzeichen ein Parteigepräge. Der Absatz war im Allgemeinen ein recht flauer. Sonst bestand die Demonstration in Concert, Tanz, Kindergeschrei, Gesang und den Freuden, wie sie jeder Biergarten bietet.

Recht offen spricht sich der „Przeglad Wszechpolski" über die national-polnischen Hoffnungen aus: „Ohne Zweifel ist heute „der freie Weg von Königsberg nach Breslau über Posen" für den preußischen Staat unentbehrlich, und wir begreifen es wohl, daß letzterer sich diesen Weg sichern will. Aber es ist kein allzu kühner Traum, wenn man annimmt, daß in weiteren 60 Jahren die Sicherung dieses Weges sich schon beinahe als unmöglich erweisen wird, sobald unsere nationale Bewegung Königsberg sowohl wie auch Breslau mit ihren Flügeln umspannt haben wird (!). Wir wollen uns nicht zu Vorherbestimmungen bezüglich einer fernen Zukunft fortreißen lassen und müssen uns heute wie morgen vor Allem vor der schädlichen Täuschung hüten, daß die nationalen Interessen und Bestrebungen der polnischen Bevölkerung sich auf irgend welche Weise mit der Ueberlieferung und den realen Forderungen der preußischen Politik vereinbaren lassen. Unsere nationale Politik im preußischen Lande kann ihre Taktik entsprechend den Umständen und Wirkungsbedingungen ändern, aber stets muß sie sich dessen bewußt sein, daß kein Grund zu einem Compromiß vorhanden ist, daß hier kein Pardon gegeben wird, und daß wir darum nicht bitten und auch nicht darum zu bitten brauchen."

In Italien, übrigens auch in Frankreich, sind die Kornzölle zeitweilig sistirt worden. Für Italien scheint es zu dieser für die Finanzverwaltung bitteren Maßnahme die höchste Zeit gewesen zu sein. Die zuerst in Faenza und Bari aufgetretenen Unruhen, welche — wie die früheren namentlich in der Romagna und Emilia — die Brodtheuerung zur Ursache hatten, hatten sich alsbald auch nach Foggia und in das Neapolitanische Gebiet fortgepflanzt, und die Regierung befand sich, da die zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe einberufenen Urlauber entlassen waren, abermals in der Unmöglichkeit, überall den Tumultuanten gehörig entgegenzutreten. Was diese Unruhen so bedenklich macht, ist die ihnen innewohnende ansteckende Kraft. Es bedurfte nur der Nachricht von den Tumulten in Apulien, um auch im Neapolitanischen gewaltthätige Kundgebungen hervorzurufen. In Giovannia Teduccio, ganz nahe bei Neapel, in Anversa, Arzano, Secondigliano u. a. O. rotteten sich Volkshaufen zusammen, die unter den Rufen: „Wir haben Hunger! Wir wollen Brod! Nieder mit der Verzehrsteuer!" drohende Haltung

Fortsetzung in der Beilage.

Dr. Ernst Sandow's
Brausendes Bromsalz Selters-Erfrischungssalz
u. die übrigen gebräuchlichen Sandow'schen
Künstl. Mineralwasser-Salze
langten an in der
Droguerie John Pfeil.

Dr. A. Hennig's Röntgen-Kabinet
Königsberg i/Pr., Burgstr. Nr. 1/2
Telephon 510.

Ausverkauf.
Eine Partie
Spazierstöcke
Photographie-Albums und **Bilderrahmen**
werden zum **Einkaufspreise** verkauft.
Hndlg. K. F. Eschscholtz
Kühn-Str. Nr. 6.

Champagnerbowlen
3 Flaschen = 1 Satz à 2 Rbl.
echten guten Sherry zum Cobble à 1 Rbl.
mouss. Maitrank à 1 Rbl.
weissen Bowlenwein, süssen à 60 Cop.
pr. Stof, herben à 75 Cop. pr Stof
empfiehlt die Weinhandlung
Ernst Hefftler
Promenaden-Str 7.

Schöne Metallkränze
empfiehlt
P. Adler
Rathhausstr. 6 und Steinstr. 14.

Eisschränke
in verschiedenen Größen und Ausstattungen für Haushaltungen, Hotels, Restaurants ꝛc. empfehle billigst.
Joh. Anderson
Hotel Bellevue.

Sommerstoffe
empfiehlt in grosser Auswahl
Kühnstrasse 1. **A. Oberleitner**
Specialgeschäft für Damenkleiderstoffe.

LEBENSVERSICHERUNG
IN DER
VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
„ROSSIJA"
ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881.
Grund- und Reservekapitalien R. 32.000.000.
Die Gesellschaft schliesst **nach den neuesten Combinationen** und unter **den vortheilhaftesten Bedingungen**
Versicherungen von:
Kapitalien auf den Todesfall,
Wittwen-Pensionen,
Altersversorgungs-Kapitalien,
Alterspensionen,
Aussteuer für Mädchen,
Stipendien für Knaben,
Lebensrenten.
Am ersten Januar 1898 waren bei der Gesellschaft „Rossija" **49,736 Personen** versichert mit einem **Gesammt-Kapital von 117,356,600 Rubeln.**
Versicherungs-Anträge werden entgegengenommen und genaue **Auskünfte** ertheilt in der Verwaltung in **St. Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37)**, durch die **General-Repräsentanz** in **Riga (Sandstrasse Nr. 9)**, bei dem Agenten
B. Pedder in Jurjew
(Livland), Pleskauer Commerzbank Jurjewer Filiale, am Grossen Markt, und bei den Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Gute Blumenerde
auch pudweise, kann billig abgegeben werden — Petersburger Str. 31.

Ein gutes Pferd
über 2 Arschin hoch, ist zu verkaufen — Petersburger Straße 141.

Automatische Patent- Ratten- & Mausefallen
empfiehlt
F. G. Faure Ritter-Str. 6, Holm-Str. 2|14.

Schablonen:
Buchstaben in Goth. u. Fractur
Zahlen
Kronen u. verschied. Zackenränder
Kreuzstich-Buchstaben u. Borden
empfing **Sophie Part.**

Die bestätigten
Radfahrermützen
sind angefertigt und empfiehlt dieselben das Hut- u. Mützenmagazin
Alexanderstrasse 2.

Teichstrasse 35
ist **Tischbutter** à 30 Kop. pro Pfund zu haben.

Sommerpensionäre
finden Aufnahme **in Mütta**, 4 W. von der Stadt. Auskunft daselbst.

Eine Bonne oder Kammerjungfer
mit guten Attestaten sucht Stellung. Adr. sub „E. N." an die Ztgs-Expd

Concess. Stellenvermittelung, Wallgraben 12. Gesucht: Eine ältere, gut empfohl. Bonne. Stellen suchen: Gebildete junge Damen mit Deutsch u. Russ. für den Sommer als Gesellschafterinnen, Bonnen mit Nachhilfe und Stützen der Hausfrau.

8 bis 12,000 Rubel
werden gegen erste Sicherheit, getheilt oder zusammenhängend, vergeben. Adressen sub „F. F." in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein Haus
mit einem Garten, in guter Lage, wird **zu kaufen gewünscht.** Adressen in der Exped. d. Blattes sub „P. S." niederzulegen

2 Häuser
nebst anlieg. Garten sind im gutgeleg. Theile d. Stadt, auch gute Geschäftslage, billig zu verk. Adr. unt. „K." an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Zu vermiethen.
Eine **Familienwohnung** von 8 Zimmern, eine Treppe hoch, vom 1. Juli miethfrei im Hause Paulmann, bei der Holzbrücke.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern und Küche zu vermiethen — Breitstrasse 12, 1 Treppe. Zu erfragen beim Hauswächter.

Seidene & wollene
Schirmstoffe
schwarz und farbig
empfiehlt
P. Popow
Gr. Markt 16.



Blousen
Blousenzeuge & Cretonnes
in neuen Mustern empfing
O. Sepping.

Sommer-Tricots
zu
Herren-Anzügen
der besten in- und ausländ. Fabricate
sowie
Kammgarn
Cheviot
Diagonal
und eine grosse Partie **Plaids zu Anzügen** erhielt in neuer grosser Muster-Auswahl
P. Popow
Grosser Markt Nr. 16.

Rolläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Pruszków, bei Warschau
Wellblechfabrik, Verzinkerei, Verbleierei, Eisenconstructionen.

Abreise halber werden verschiedene Möbel billig verkauft — Breitstraße 7, im Hof.

H.-V.
Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Locals und Theaters für die Sommer-Saison 1898.
Von Sonntag, den 19. April, ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Controle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Local bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.
Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.
Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der General-Versammlung oder des Vorstandes, sowie den Anordnungen der dejourirenden Directoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.
Der Vorstand.

По Маріенгофской ул. 13
отдается въ наемъ
квартира
въ 5 комнатъ
съ маленькимъ садикомъ съ 12 Іюня с. г. Справиться тамъ-же у дворника.

По Мельничной ул. № 43
отдается въ наемъ отремонтированная
квартира
въ 4 комнаты съ верандой. Справиться: по Мясницкой улицѣ № 12 (внизу).

Die
Parterre-Wohnung
Schlossstr. 15 (ein grosser Saal mit 4—6 Zimmern) zu vermiethen.

Gesucht eine Wohn.
von 5 Zimmern u. kl. Garten, Zahlung für 6 Mon. voraus. Zu erfragen im Theemagazin Perlow u. Söhne, Großer Markt.

1 grosse Familienwohn.
III. Stock, ist zu vermiethen — Gartenstrasse 30. Zu erfr. beim Hauswächter, im Hof, 1 Treppe.

Abreise halber wird eine warme freundliche **Familienwohnung** von 5 Zimmern (Beletage) bis zum Juni miethfrei — Ecke der Alexander- u. Lodjenstraße 9. Zu besehen von 11—1 Uhr vormittags.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung, empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (au… inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Die Bestattung des

Forstmeisters Alexander Lütkens

findet morgen, den 26. April, um 4 Uhr Nachmittags auf dem Familien-Begräbniss des alten St. Johannis-Kirchhofes statt. Der Beerdigungs-Gottesdienst wird um 2 Uhr in der griechisch-orthodoxen Kirchhofs-Kapelle stattfinden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Юрьевское

РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ.

Пріемныя испытанія

въ приготов., I—IV классы начинаются 15 мая; для желающихъ получить свидѣтельство за 5 классовъ — 7 мая. Пріемъ прошеній въ канцеляріи ежедневно отъ 9—2 ч.

Alter-Versorgungs-Casse.

Anmeldungen und Einzahlungen für den 1. Mai nimmt entgegen

Schloss-Str. 30. Pastor **Pfeil.**

Der Dampfer 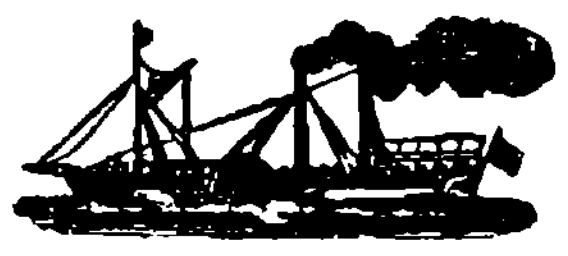 „Dorpat"

wird wie bisher den Verkehr zwischen hier und Pskow so wie sämmtlichen Zwischenstationen vermitteln und zwar

von hier jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, 7 Uhr morgens
von Pskow „ Montag, Mittwoch und Freitag, 8 Uhr morgens.

Am **Dienstag,** den 28. April, findet die **erste** regelmässige Fahrt statt.

Gebr. Brock.

Das Verkaufs-Local

Haus Frischmuth, Ecke der Ritter- und Mönchstrasse, wird vermiethet. Näheres im Comptoir „Tivoli".

Arensburg, Insel Oesel

Neue Heil- und Schlammbadeanstalt

gegründet 1883.

Saison vom 20. Mai — 20. August.

Auskunft ertheilen die Aerzte der Anstalt **Victor Schultz,** St. Petersburg, Wass. Ostrow, 9 Linie, 32 (vom 20. Mai ab Arensburg, Licentstrasse 23), **G. Carstens** und **A. von Sass** in Arensburg.

Sommer-Spielwaaren

empfiehlt in grosser Auswahl

Grosser Markt Nr. 15. **G. Eller.**

Curort Hapsal

am baltischen Strande in Estland.

Saison vom 20. Mai bis 1. September.

Seebäder; Schlamm-, Fichtennadel-, Salz-, Eisen-, Laugen- und Dampf-Wannen; Massage-, Elektricität-, Milch-, Kefir- und Mineralwasser-Kuren. Neuerbauter Cursal, Musik, Theater, Tanzabende, Concerte ꝛc. — Broschüre und Auskünfte über Wohnungen gratis durch die

Bade-Commission.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 26. April 1898

Kyritz-Pyritz.

Große Posse mit Gesang in 3 Acten von H. Wilken u. O. Justinus. — Musik von Gustav Michaelis.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 27. April

Fest-Vorstellung

zur Feier des Geburtsfestes des Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch; National-Hymne, gesungen vom gesammten Personal.

1. Operetten-Abend.

Neu einstudirt.

Donna Juanita

Komische Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. — Musik von Fr. v. Suppé.

Im dritten Act:

Großes Jamaica-Fest.

Tanz-Divertissement ausgeführt von 8 Kindern und Mitgliedern des Solo- und Chor-Personals.

Sensations-Nummer:

Tanz-Einlage à la Barrison und russischer Wengerka ausgeführt und getanzt von der siebenjährigen Grethel Ludwig.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heuser.

Die Eisengiesserei
Landwirthschaftliche Maschinenfabrik und Kesselschmiede

„Franzenshütte"

in Jurjew

Besitzer F. G. Faure

mit den besten Werkzeugmaschinen und 125 tüchtigen Arbeitern ausgerüstet, ***übernimmt sämmtliche neue Arbeiten:*** *Brennereien, Brauereien, Meiereien Dampfkessel, Dampfmaschinen, Locomobilen, Dreschmaschinen, Sägemühlen, Mahlmühlen, Transmissionen, Spiritusreservoire, Pumpen, **Manometer** etc. etc. sowie Maschinentheile und Reparaturen an denselben, liefert in Specialität Stahlpflüge, Schäl- und Saatpfluege, Krümmer, Zickzackeggen, Ringelwalzen, Universal-Breitsaemaschinen, Kleesaemaschinen, Drillmaschinen, Tiger-Rechen, Heuwender, Göpel, Dampfdreschmaschinen, Getreide-Reinigungs- & Sortirmaschinen, Haeckselmaschinen, Quetschmaschinen, Heupressen etc. etc.*

Tanzlehrerin Santori

ertheilt **Unterricht** in ihrer Wohnung, Philosophenstrasse Nr. 8, à 6 Rbl. pro Cursus

---

„H. Nestle's

Kindermehl

Zahnwasser

„Odol"

erhielt in neuer Sendung u. empfiehlt

F. G. Faure

Ritter-Str. 6
Filiale Holm-Str. 2.

Herren- und Kinder-

Filz- u. Strohhüte

empfiehlt in grosser Auswahl zu äusserst billigen Preisen

S. Goldmann, Alex.-Str. 2.

Ein junges Mädchen, welches den Kochkursus absolvirt h., wünscht eine Stelle anzunehmen, wenn auch als Bonne oder Kammerjungfer. Zu erfragen in der Steinstr. 73, III. Stock.

Es wird z. sofortigen Antritt eine

geübte Putzmacherin gesucht.

Adressen bitte in der Exped. d. Bl. unter „№ 5" niederzulegen.

Junge Mädchen

die Putzarbeit verstehen, können sich sofort melden Neumarktstraße Nr. 9.

J. Scholutow.

Geübte Nähterinnen

können dauerne Beschäftigung finden in der Damenschneiderei Pferdestr. 1.

J. Oya.

M. K.

Montag, den 27. April c., 8 Uhr Ab.

Familienabend

im Saale der Bürgermusse.

Gefrorenes

täglich zwei Sorten (Frucht und Schmand), portionweise aus und in dem Hause verabfolgt wieder die Conditorei von

R. A. Luchsinger.

Die Milchhalle im Techelferschen Gutspark

empfiehlt täglich frische warme Milch, Kuchen und Butterbröte.

Arensburg.

Familien-Sommerpension.

Schriftliche Meldungen bitte ich an mich zu richten: Riga, Elisabeth-Strasse 47; zu sprechen bin ich daselbst bis zum 20. Mai von 10 bis 12 Uhr Vormittags. **Luisa Clementz.**

Gesucht wird e. Kinderwärterin

mit persönlicher Recommandation od. mit Attestaten — Botanischer Garten.

Fr. Professor.

Ein russisches Kindermädchen

sucht Stellung — Neustraße 37.

Zwei stillebende, zum Examen arbeitende Studenten suchen für den Sommer und das nächste Semester **zwei geräumige Zimmer** in guter u. gesunder Lage der Stadt. Gefl. Offert. sub „B. S." bitte in der Exp. dieses Blattes niederzulegen.

H.-V.

Täglich von 1—5 Uhr Nachmittags

Diner à part.

2 Speisen	zu	30 Cop.
3 „	„	40 „
4 „	„	60 „

Diverse Biere vom Fass.

Wanemuine-Theater.

Sonntag, d. 26. April 1898

Postimees

(Der Postillon von Müncheberg). Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Acten 6 Bildern. Mus. v. Adam u. A. Conradi

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Die erwarteten

Sonnenschirme

sind eingetroffen bei

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Eine junge Dachshündin

hat sich Malzmühlen-Str. Nr. 10 eingefunden. Abzuholen beim Hauswächter daselbst.

Echte, englische

Hasenhund-Welpen

und eine 3 Monate alte **Setterhündin** billig abzugeben Breitstr. Nr. 21, oben.

Weisse Zwerg-Pudel-Welpen

sind zu verkaufen — Alleestr. 29.

Café-Restaurant



„Amerika"

Große Werrosche

Krebse.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, dass ich

am Grossen Markt Nr. 15

ein Lager von

Tapeten

in den modernsten Mustern eröffnet habe und empfehle dieselben einer geneigten Beachtung zu den billigsten Preisen.

G. Eller

Grosser Markt Nr. 15.

Meinen ganzen Vorrath

Kronen-Rosen

hohe und halbhohe, sowie **Oculanten,** alle mit richtigen Namen, verkaufe zu den billigsten Preisen.

H. Lambert, Veterinair-Institut

Reisegesellschaft

nach Wladikawkas oder Noworossiisk wird für den Mai gesucht. Näh. in der Exped. d. Bl.

Gegen Kost und Logis sucht ein diplomirter Lehrer für die Sommerferien irgend eine Anstellung als

Repetitor od. Hauslehrer.

Offerten sub „Lehrer" in der Exped. dieses Blattes abzugeben.

Ein leistungsfähiger

Buchbinder-Gehilfe

findet dauernde Stellung bei

H. Laakmann

Gesucht

eine ältere erfahrene Person als Stütze der Hausfrau. Zu melden — Quappenstr. Nr. 16.

Zum Verreisen eine Bonne

die gut zu nähen versteht, mit guten Zeugnissen, kann sich melden tägl. von 11—12 Uhr — Rigasche Str. 44.

Eine firme Schneiderin

wünscht auf dem Lande Beschäftigung. Zu erfragen Russische Str. 16, Qu. 1.

Lange Straße Nr. 11

sind verschiedene Möbel: Kommoden, Schränke, Stühle, Tische, Spiegel u. noch versch. and Sachen zu verkaufen.

Eine im Garten hübsch gelegene

Wohnung

von 2 Zimmern ist zu vermiethen. Eine schöne Concert-, Elegie- und eine prim. **Zither** billig zu verkaufen. Näheres im Comptoir des „Olewik", Jurjew.

In nächster Nähe einer Station der Riga-Pleskauer Bahn ist eine hübsche, am Wald und Wasser belegene geräumige herrschaftliche

VILLA

für d. Sommermonate mit. od. ohne Möbel zu verm. Näh. zu erfragen Allee-Str. 68, tägl. v. 2—3 Uhr Nachm.

---

2 FAMILIEN-WOHNUNGEN

mit allen Wirthschaftsräumen zu vermiethen — Holm-Str. Nr. 7.

Wohnungen

von 3 Zim. u. 5 Zim. Entree u. Küche in der Techelferschen Str. 19 zu vermiethen. Zu erfragen Jakob-Str. 24 von 4—5 Uhr nachm.

Vom ersten Mai d. J. verpachte meine

Schmiede und Schlosserwerkstatt

bei meiner Sägefabrik.

F. Hübbe.

Meyer's Convers.-Lexikon

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen Grosser Markt Nr. 12, Handlung W. J. Slakomanow.

1000 kleine Tannen

aus der Baumschule sind à 10 u. 15 Kop. pro Stück auf dem neuen Petri-Kirchhofe zu verkaufen.

Zum Verkauf stehen: 1 leichter Einspänner a. Federn u. e. leichte 2-spän. Kalesche. Zu erfrag. b. Hauswächter — Techelfer-Str. Nr. 3.

Ein wenig gebrauchtes

Velociped

Seidel & Naumann, Germania 8, ist zu verkaufen im Depôt von A. Wolfschmidt, Kühnstrasse 8.

Alte Münzen

in reicher Auswahl, Gold, Silber u. Kupfer, sind täglich von 10 bis 12 Vrm. und 6 bis 8 Abends zu besehen — Blumstrasse 4.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Kronenrosen

für den Garten, in den schönsten Sorten und in allen Farbennüancen, auf anerkannt starkwachsenden und andauernden Wildlingsunterlagen veredelt, sind in grossem Vorrath abzugeben.

C. Lipping

Bergstrasse 3.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

R.-V.

Sonntag, den 26. April (9)

Ausfahrt

mit Damen nach Moffak.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Vordem Prüfung jüngerer Vereinsmitglieder.

Die Herren **Fahrwartsgehilfen** werden gebeten, vollzählig zwecks Besprechungen zu erscheinen.

Diejenigen Vereinsmitglieder, die im Sommer 1897 Fahrten gemacht haben, werden gebeten, die Fahrten Herrn Lüisa, per Adr. des Herrn F. Krafft, aufzugeben zwecks Vervollständigung des Fahrten-Journals.

Der Fahrwart I.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 93. Sonnabend, den 25. April (6. Mai) 1898.

vor den Gemeindehäusern annahmen, mit Steinen warfen und Getreidemagazine und Bäckerläden zu stürmen suchten. Da es fast überall an bewaffneter Macht fehlt, so blieb zumeist den Gemeindevorstehern, um Schlimmeres abzuwenden, nichts Anderes übrig als das Versprechen einer Herabsetzung des Brodpreises oder einer Vertheilung von Lebensmitteln. Besonders wild scheint es in einzelnen Orten Süd-Italiens hergegangen zu sein. So veröffentlicht der „Popolo Romano" böse Details über die Unruhen in Minervino. Der Pöbel hauste wie ein Haufe Tollhäusler. Die Kornspeicher, Kaufläden, Apotheken wurden geplündert und die geraubten Lebensmittel verbrannt. Der Gemeindearzt, der sich vertheidigen wollte, wurde mit Axthieben todtgeschlagen, ebenso ein Gutsbesitzer, Namens Barletta, dessen Leichnam von den Rasenden aus dem Fenster gestürzt wurde. Auch die Frauen der Beiden sollen ermordet sein. Das Militär war nur 30 Mann stark und verbarricadirte sich in einem Hause, das angezündet wurde; nur wie durch ein Wunder konnten die Soldaten entkommen. Bei allen später festgenommen Ruhestörern fand man geraubtes Geld.

Nach einer Meldung aus London sind die Verhandlungen unter den betheiligten Mächten über die Vermehrung ihrer Truppencontingente auf Kreta dem Abschluß nahe. Es könne schon jetzt als sicher gelten, daß, dem Vorschlage der Geschwader-Admirale in den kretischen Gewässern entsprechend, England, Rußland und Frankreich noch je ein halbes Bataillon nach der Insel entsenden werden. Ob auch Italien sein Contingent um 2 Compagnien vermehren wird, sei vorläufig noch ungewiß, da der diesbezügliche definitive Beschluß des Römischen Cabinets noch ausstehe.

Locales.

Ein plötzlicher Tod hat am Mittwoch den Forstmeister Alexander Lütkens auf dem Gute Groß-Congota seiner ausgebreiteten Berufsthätigkeit, seinen Angehörigen und zahlreichen Freunden und Bekannten entrissen. Ein Herzschlag hat dem Leben des rüstigen, arbeits- und lebensfrischen Mannes im 56. Jahre ein unerwartet frühes Ziel gesetzt.

Durch seine Berufstüchtigkeit war Forstmeister Alexander Lütkens in Stadt und Land und über unsere Provinzen hinaus eine hochgeschätzte Kraft. Der geregelte Betrieb der Forstwirthschaft ist hier zu Lande noch nicht sehr alt; Lütkens gehörte zu den ersten Pionieren, die eine geordnete Forstwirthschaft einführten und den Waldbesitzern mit werthvollem, ebenso auf wissenschaftlicher Grundlage wie auf praktischer Erfahrung beruhendem Rath und Anleitung zur Seite standen. Sein scharfer praktischer Blick, seine Kenntniß aller Verhältnisse, seine Vertrautheit mit Land und Leuten, mit den Wirthschafts- und Absatzbedingungen u. s. w., seine geschäftskundige, sichere Disposition und Leitung machten ihn zu einem sehr gesuchten Forstmann, dem die Oberverwaltung zahlreicher Waldungen, und nicht nur in unseren Provinzen, sondern auch in den Nachbar-Gouvernements, wie im Pleskauschen und Witebskischen, übertragen wurde.

Daß der Hingeschiedene ein so gesuchter Rathgeber in seinem Fach war und eine feste Vertrauensstellung einnahm, dazu trug in hohem Maße seine Persönlichkeit bei, seine hilfsbereite, wohlwollende, entgegenkommende Art. In liebenswürdigster Weise war er stets bereit, mit Rath und That sein Können und seine reiche Erfahrung zur Verfügung zu stellen, wo er darum angegangen wurde. Auch gemeinnütziger Thätigkeit hat er sich nicht entzogen; so hat er dem Forstverein als ein sehr geschätztes Mitglied angehört und dessen Thätigkeit durch sein treffendes Urtheil, seine lebhafte Antheilnahme besonders gefördert.

Seine Berufsthätigkeit brachte den Hingeschiedenen mit Vielen in Verbindung und nicht der Verlust des geschäftlichen Berathers allein ist es, der jetzt schmerzlich empfunden wird. Seine warmherzige, gemüthvolle Natur, der gesellige Charakter des liebenswürdigen, mit glücklichem Humor begabten Gesellschafters haben ihm nicht nur viele gute, sondern auch treue Freunde erworben, wie er selbst seinen Verwandten und Freunden herzliche Treue und Freundschaft stets bewiesen hat. Ein warmes Gedenken wird ihm bleiben.

Dem nunmehr aus seinem Amte geschiedenen seitherigen Stadthaupt, Dr. W. v. Bock, ist gestern in beredter Form der Dank für seine treue Amtsführung auf einem Diner zum Ausdruck gebracht worden, das in dem festlich geschmückten Saale des Gildenhauses ihm zu Ehren von den Stadtverordneten veranstaltet wurde.

An erster Stelle stattete ihm in warmen Worten das neugewählte Stadthaupt V. v. Grewingk den Dank für seine Amtsführung ab, indem er ins Gedächtniß rief, unter wie schwierigen Verhältnissen Dr. v. Bock vor 7 Jahren an die Spitze der städtischen Verwaltung berufen worden und mit wie regem Interesse, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Hingebung er seinem Amte vorgestanden habe. Nachdem der also Geehrte mit einem Hoch auf seinen Amtsnachfolger, Stadthaupt v. Grewingk, gedankt hatte, hob der Aeltermann Franz Fischer hervor, wie Herr v. Bock für die Interessen gerade der Bürger ein warmes Herz und volles Verständniß gezeigt, wie er stets ohne Ansehen der Person seines Amtes gewaltet habe. Weiter folgte eine mit lebhafter Acclamation aufgenommene Tischrede des StW. Prof. J. Engelmann, die mit einem Hoch auf das StH. v. Grewingk schloß, worauf dieser
sein Glas auf das Wohl der Gilden und deren Vertreter erhob. Es folgte Toast auf Toast. In humorvoller Rede toastete der StV. Lieven auf den neuen Stadtsecretär A. Schmidt, StV. Dr. Chr. Ströhmberg ließ das stellvertretende Stadthaupt, Stadtrath K. Bokownew, leben, Aeltermann Freymuth trank auf das Wohl des Stadtamts, Dr. W. v. Bock gedachte seines Amtsvorgängers, Professors emer. Dr. G. v. Oettingen; hieran reihten sich mit gutem Humor oder mit treffendem Ernst noch Toaste auf den Präses der Güter-Commission, StV. N. v. Grote, ferner auf den StV. v. Zeddelmann und den StV. Lieven.

Die ganze Feier trug, wie wir hören, einen überaus harmonischen und herzlichen Charakter; vor Allem wird sie dem aus dem Amte geschiedenen Stadthaupt Dr. v. Bock bewiesen haben, wie aufrichtige Sympathien er sich in seiner Amtsführung zu erworben verstanden hat.

Die vorgestern abgehaltene Monats-Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft eröffnete der Präsident, Dr. J. v. Kennel, mit einer Ansprache, die dem Andenken Professor Georg Dragendorff's als eines Mannes, dessen Namen mit der Geschichte der Gesellschaft innig verknüpft ist, gewidmet war. Redner zeichnete die Thätigkeit des hingeschiedenen Gelehrten und Hochschullehrers im Dienste der Gesellschaft, deren Secretär er viele Jahre gewesen war und der er dann als Präsident bis zu seiner Uebersiedelung ins Ausland vorstand; er hat sich wie Wenige um die Gesellschaft verdient gemacht: aus seinem eigenen Special-Gebiet Vorträge bietend und seine Schüler zu dem gleichen Zwecke heranziehend, war er die Seele der Gesellschaft und bewirkte durch seine Energie, seine Anregung, sein wohlwollen des Entgegenkommen eine Entwickelung der Gesellschaft an, wie sie sie vorher nicht erlebt hatte; zu jener Zeit, wo so zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten hier erstanden und die Vorträge in Folge dessen der Gesellschaft zuströmten, wurde es möglich, zwei mal monatlich Sitzungen abzuhalten. Nicht minder hatte der Hingeschiedene bei der Verwaltung sich Verdienste erworben. — Auf die Aufforderung des Präsidenten ehrte die Versammlung das Andenken ihres hingeschiedenen Ehrenmitgliedes durch Erheben von den Sitzen.

Der Secretär, Professor Dr. G. Tammann, berichtete über die eingegangenen Schreiben, die Tauschangebote, Nachlieferung von Schriften der Gesellschaft u. s. w. betreffen, und legte die zugesandten Drucksachen vor, darunter als ein Geschenk von Dr. A. Zalewsky die von ihm verfaßte Abhandlung „Neue Pflanzen aus Polen." Der Präsident übergab die von dem Verfasser, dem Ehrenmitgliede Professor Dr. R. Kobert, dargebrachten „Görbersdorfer Veröffentlichungen." Als Geschenke für die Sammlungen waren eingegangen ein Thurmfalke von stud. H. v. Rathlef und eine Schneeammer von Secretär G. Treffner. — Zu Mitgliedern wurden gestern aufgenommen Professor Tschermak, Mag. pharm. Schindelmeyser und Arzt Fr. Ackel. Außerdem hatten die auf den vorigen Sitzungen zum Eintritt angemeldeten Studenten die erforderliche Erlaubniß der Universitäts-Obrigkeit beigebracht und konnten somit definitiv zu Mitgliedern aufgenommen werden.

Es sprach darauf Dr. Rubinstein über seine Untersuchungen betreffs der Histogenese des primären Lungenkrebses, durch mikroskopische Präparate seine Ausführungen unterstützend.

Einen zweiten Vortrag hielt Assistent Dr. W. Sawyalow über die Bildung von Eiweiß aus den Peptonen unter dem Einfluß des Lab-Ferments. Vortragender führte aus, daß die herrschende Theorie der Eiweißverdauung darin bestanden habe, daß die nicht diffusiblen Eiweißstoffe in eine diffusible Form (Peptone) übergeführt werden und in dieser Form zur Aufsauung gelangen; nachdem Professor Danilewski gezeigt, daß die Peptone im Magen schon die Rückverwandlung in Eiweiß erleiden, würde diese Theorie unhaltbar. Auf Grund seiner Untersuchungen skizzirte der Vortragende eine neue Theorie, nach welcher die physiologische Aufgabe der Eiweißverdauung darin besteht, daß aus verschiedenen Eiweißarten der Nahrung durch die zwei auf einander folgenden Fermentationen (Pepsin- und Lab-Einwirkung) ein einziger Eiweißkörper gebildet wird und daß dieser Körper geeignet ist, das während des Lebensprocesses zersetzte Eiweiß zu ersetzen, während sonst manche Eiweißkörper der Nahrung dem Organismus durchaus fremd sind. Dieser Körper, vom Redner Plastin genannt, zeigt charakteristische Reactionen, deren einige der Versammlung demonstrirt wurden.

—r.

Der ausgelassene Schwank „Der unglänbige Thomas", der gestern über die Bühne ging, hatte seine fröhliche Laune auch auf die Darsteller übertragen und bald auch im Zuschauerraum ansteckend gewirkt, so daß eine allgemeine Heiterkeit herrschte. Trotz des fröhlichen Zusammenklanges wollte das Zusammenspiel nicht immer ganz klappen, doch machte sich jedenfalls ein einheitlicheres Zusammengehen geltend, als an den ersten Abenden, so daß unsere Sommergäste sich auch auf den hiesigen Brettern bald ganz heimisch fühlen werden.

Das Stück lag gestern hauptsächlich in den Händen der Herren; die Damen — Frl. Suppan-Blick, Frl. Waldau und Frl. Grandjean — hatten wohl durch ihre liebenswürdige Gegenwart, weniger aber durch actives Eingreifen mitzuwirken. Der glückliche Erfolg des Abends hing von Hrn. Carlo ab, der den kühnen, unternehmungslustigen Ehemann, der die eigene Familie mystificirt, dafür aber von seinem Schwiegersohn in spe gründlich gezwickt wird, mit viel Humor und sehr wirkungsvollem Minenspiel zur Darstellung brachte. Herr Paul Wagner, der nie zu verblüffende Schwiegersohn, wurde von Hrn. Vogelreuter mit sehr viel guter Laune, Leichtigkeit und Lebendigkeit gegeben; letztere kam allerdings am allermeisten in den Beinen des jungen Doctor zum Ausdruck; es hatte fast den Anschein, als ob Hr. Vogelreuter über geheime Sprungfedern verfüge, die plötzlich ganz unvorhergesehen in Action geriethen. Ob die jungen Doctoren großer deutscher Städte nicht überhaupt etwas weniger burlesk sind und über eine unbewußtere, ruhigere Eleganz verfügen! Doch wie dem auch sei, auch der Doctor Vogelreuter hatte gestern seinen wesentlichen Antheil an der allgemeinen Heiterkeit. Ganz gelungene Figuren boten auch Hr. Haß als Conservatorist und Hr. Ludwig als Dr. Puschel; freilich pflegen meist beide Gestalten mit originellerer Komik ausgestattet zu werden, doch waren sie auch in dieser Auffassung ganz wirksam. Daß der gelehrte Doctor beim allgemeinen Chorgesang „Anna, zu Dir ist mein erster Gang" in so fanatischer Weise mitwirkte, ist wohl nicht ganz begründet. Ueberhaupt fiel die ganze Scene etwas unmotivirt turbulent aus.

Trotz dieser kleinen Ausstellungen im Einzelnen war der Gesammteindruck der Aufführung entschieden ein guter und auch die Nebenrollen waren — bis auf den Schwager Neugebauer — ausreichend besetzt. Vom Lustspiel läßt sich in dieser Saison manche hübsche Leistung erwarten; sehr gespannt sind wie auf die heutige Classiker-Vorstellung, mit der unsere Künstler sich eine große Aufgabe gestellt haben. —ch—

Die vorgestrige Festvorstellung zur Feier des Namenstages Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna im Handwerker-Verein leitete die Kaiser-Hymne ein, die unter den Klängen des Theater-Orchesters vom gesammten Personal gesungen wurde.

Hieran schloß sich alsdann die Vorstellung an, in welcher der Einacter „Einer muß heirathen" und Conradin Kreutzer's „Nachtlagerin Granada" zur Aufführung gelangten. In der Kreutzerschen romantischen Oper lernte unser Publicum einen großen Theil des diesjährigen Opernpersonals kennen. Dieser „Kreutzer'sche Liederwald" hat in den letzten Jahren bei uns recht treffliche Aufführungen erlebt und manch' köstliche Perle der Erinnerung werden viele der vorgestrigen Theaterbesucher in dankbarem Herzen aufbewahrt haben. Wenn man daher vorgestern unseren Musentempel zum Schluß der Vorstellung einigermaßen enttäuscht verließ, so findet das seine Erklärung. In der Partie der Gabriele besitzt genanntes Opernwerk in gesanglicher und schauspielerischer Hinsicht einen harten Prüfstein für talentvolle Künstlerinnen. Wohl verfügt die vorgestrige Gabriele, Frl. Forster, über ein schönes Stimmmaterial, das mit Hinzutreten deutlicherer Textaussprache die besten musikalischen Erfolge erwarten läßt; leider aber stellt die Bühne auch noch andere Anforderungen an eine Sängerin, als die siegreiche Ueberwindung stimmlicher Schwierigkeiten. — Der Jäger des Herrn Dumas litt unter einer merklichen stimmlichen Indisposition, die besonders im 1. Acte, so namentlich in der Romanze „Ein Schütz bin ich" hervortrat; doch dürfen wir schon jetzt mit gespanntem Interesse dem weiteren Auftreten dieses Künstlers entgegensehen, der, eine stattliche Erscheinung, gutes Spiel mit musikalischem Empfinden vereint. — Obwohl die lyrische Hirtenpartie des Gomez Herrn Funke aufgedrungen zu sein schien, so entledigte er sich derselben doch mit großem Geschick. Das Hirten-Trio Vasco, Pedro und Ambrosio war passend durch die Herren Haß, Hofer und Köhler vertreten.

Herr Capellmeister Scholtz waltete mit großer Umsicht seines Amtes sowohl in der Ouverture, als auch im Ensemble der ganzen Oper. Erwünscht wäre nur gewesen eine größere Discretion in der Begleitung des vocalen Theiles von Seiten der Blechinstrumente. Das stimmungsvolle Violin-Solo des 2. Actes gelangte zu einer trefflichen Wiedergabe.

Das der Oper gestern vorangehende Wilhelmi'sche Original-Lustspiel „Einer muß heirathen" braucht an dieser Stelle nicht eingehender berücksichtigt zu werden, da demselben noch allzu sehr der Staub der Proben anzuhaften schien. —h—

Silberne Medaillen mit der Aufschrift „Für Eifer" zum Tragen am Halse am St. Annenbande sind Allergnädigst verliehen worden den Gorodowois der hiesigen städtischen Polizei Carl Krisa und Tennis Partens und eine silberne Medaille zum Tragen auf der Brust am St. Stanislaus-Bande dem Gorodowoi Peter Martinson.

Wie wir im „Rish. Westn." lesen, wird die bei der hiesigen Universität gegründete wissenschaftlich-literarische Gesellschaft am 10. Mai ihren ersten Jahrestag feierlich begehen. Die Festsitzung wird mit einem Gottesdienst eröffnet und sodann ein historischer Rückblick auf die einjährige Thätigkeit der Gesellschaft verlesen werden.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Jaan Ast wegen Diebstahls einer Weste und einer silbernen Uhr zu verantworten. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum wies der Vertheidiger des Angeklagten auf die Widersprüche in den Aussagen der Belastungszeugen hin und bat um Freisprechung, die seitens des Gerichts in der That erfolgte.

Hierauf gelangte die Klage des Studirenden der Veterinär-Medicin Iwan Atabekow gegen den Studirenden der Universität Jakob Odselischwili wegen Beleidigung während des Gruschinschen Abends zur Verhandlung. Wie s. Z. berichtet, hatte der Kläger gegen Morgen in der Tuchurka getanzt und war vom Angeklagten aus dem Saale geführt worden; dabei hatte er ihn auf der Treppe gestoßen. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 1½ Monaten Arrest verurtheilt und das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

Der Bierbudenbesitzer Jaan Pedu war angeschuldigt, nach der Polizeistunde Getränke verabfolgt zu haben. Er hatte zwar die Bierbude geschlossen gehabt, aber die Polizei hatte im Local Menschenstimmen gehört und darauf hin Einlaß begehrt. Erst nach langem Warten hatte der Bierbudenbesitzer das Local geöffnet. Das Local war zwar leer, aber auf den Tischen waren überall Ueberreste von Bier zu sehen. Die Gäste schienen in eine Privatwohnung expedirt worden zu sein. Da der Angeklagte bereits wegen eines derartigen Vergehens vorbestraft ist, so hatte ihn der Friedensrichter zu 50 Rbl., resp. 2 Monaten Arrest verurtheilt, welches Urtheil vom Plenum bestätigt wurde. —i—

Anknüpfend an den Artikel über die Feier des 21. April im Jahre 1833 seitens ehemaliger Dorpater Commilitonen in St. Petersburg, dürfte auch die Mittheilung des Interesses nicht entbehren, die die „Rev. Z." einem alten Contobuche eines damals jungen Philisters entnimmt, in welchem unter dem 25. Juni 1819 bereits unter den Ausgaben eingetragen worden: „Fahren nach Tischert und Commersch daselbst — 8 Rbl.". Hieraus ergiebt sich mit Evidenz, daß die hergebrachte studentische Feier um die Johanniszeit in dem schöngelegenen Tischert bei Reval, die bis in die letzten Jahre fast noch immer aufrecht erhalten worden ist, bis in die Anfangsjahre der Dorpater Universität zurückzuführen sein wird.

Am Dinstag wurde das Pferd des Märt Lumi, das er ohne Aufsicht beim Marien-Kirchhof gelassen hatte, sammt Wagen und Anspann gestohlen. — Am Mittwoch wurde aus einer unverschlossenen Wohnung in der Neu-Straße Nr. 16 eine silberne Taschenuhr und ein Geldbeutel mit Inhalt gestohlen. Die Diebin, Mina K., wurde ergriffen. —i—

Die Direction des Sommertheaters wird in der kommenden Woche einen neuen Schwank vorführen, der, wie uns mitgetheilt wird, mit großem Beifall auf den deutschen Bühnen gegeben worden ist. Der Schwank heißt „Bocksprünge" und deutet schon mit seinem Namen darauf hin, daß er viel tolles Zeug enthält; nach uns vorliegenden Besprechungen ist das thatsächlich auch der Fall und das Stück in seiner Anlage ebenso überraschend, wie lustig und zur Heiterkeit fortreißend.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Jubilate: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Die Beichte um ½11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Montag, als am Geburtsfest des Thronfolgers, Gottesdienst um 11 Uhr.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Jubilate, 26. Apr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ½1 Uhr. Prediger: Schwartz.

Montag, d. 27. April, Geburtsfest Sr. Kais. Hoheit des Thronfolgers Georg: Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Marien-Kirche.

Sonnt. Jubilate, den 26 April.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Montag, zur Feier des Geburtsfestes des Thronfolgers: Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Jubilate: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Thekla Stroinowska, † 15. April zu Riga.

Alexander Wilhelm Kröger, † 18. April zu Pastorat Wyschgorod im Gouv. Plozk.

Frau Amalie v. Schleier, geb. Baronesse v. Budberg-Boeningshausen, † 1. April zu Serpuchow im Gouv. Moskau.

Heinrich Sprenger, † 17. April zu Odessa.

Constantin v. Seck, Lieutenant der 29. Artillerie-Brigade, † im 26. Jahre am 20. April zu Riga.

Johann Wolff, † im 44. Jahre am 19. April zu Riga.

Frau Louise Josephine Lübbers, † im 83. Jahre am 20. April zu St. Petersburg.

Alexander Bahling, † 19. April zu St. Petersburg.

Thomas Wainow, † 17. April zu St. Petersburg.

Wasserstand des Embach:

Dinstag, früh, unter 8 Fuß,
heute, Sonnabend, früh, 7 Fuß.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 24. April. In Folge der Aufhebung der Kornzölle in Frankreich und Italien und des Steigens der Kornpreise in Newyork war die Stimmung des hiesigen Marktes eine sehr feste; später war sie eine weniger bestimmte.

Berlin, Freitag, 6. Mai (24. April). Der Reichstag wurde durch den Kaiser geschlossen.

Köln, Freitag, 6. Mai (24. April). Der „Köln. Z." wird aus Madrid gemeldet: Marschall Blanco hob die den Aufständischen gewährte Waffenruhe auf.

Rom, Freitag, 6. Mai (24. April). In Padua und anderen Orten erfolgten abermals Ruhestörungen, wobei eine Person getödtet und mehrere verwundet wurden.

Madrid, Freitag, 6. Mai (25. April). Die Straßenunruhen setzten sich gestern fort. Die Aufrührer versuchten das Stadthaus und den Gerichtshof in Brand zu stecken, zerstörten die Telegraphenlinien, befreiten Gefangene, unterbrachen den Bahnverkehr und plünderten. Die Situation ist gefährlich.

Ein Gerücht behauptet, die Amerikaner hätten bei Havannah landen wollen, seien aber mit Verlust zurückgeschlagen.

Portugal empfing seitens der Ver. Staaten einen Protest wegen Unterstützung des spanischen Geschwaders mit Munition.

Konstantinopel, Freitag, 6. Mai (24. April). Die erste Rate der Kriegsentschädigung wird nach Beginn der Räumung Thessaliens am 15. Mai gezahlt werden.

Newyork, Freitag, 6. Mai (24. April). Der Dampfer „Lafayette" von der „Compagnie generale Transatlantique", von Havre nach Havannah unterwegs, wurde von den Amerikanern genommen. Die „Lafayette" ist nur ein Passagier- und Handelsschiff. Nach aufregender Jagd wurde das Schiff im Angesicht von Havannah von den amerikanischen Kriegsschiffen genommen. — Möglicher Weise resultirt daraus eine internationale Verwickelung.

Die Thatsache, daß die „Lafayette" nach der Kriegserklärung einen spanischen Hafen verlassen hat, erscheint als ausreichender Grund, um dieselbe festzuhalten bis zur Lösung der Frage, ob sie Contrebande mit sich führte. Man vermuthet, daß die „Lafayette" Ersatzmannschaft für Havannah an Bord hatte.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·2	762·4	762.5
Thermometer (Centigrade)	11·7	10·7	19 6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S1	S2	SSW3

1. Minimum d. Temp. 6.3
2. Maximum „ 20.8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 7·3
4. Wasserstand des Embach: 215 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 175 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Nordwest-Scandinavien, Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. April 1898

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,75	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,25	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100⅜	
5% Goldrente (1884)	162	
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100	Verk.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285⅛	
II. „ „ (1866)	248	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	221	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150⅛	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100⅜	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅞	
Actien der Privat-Handels-Bank	508	
„ „ Disconto-Bank	670⅞	
„ „ Intern. Hand.-Bank	616	
„ „ Russ. Bank	413	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	445	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	137	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	512	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	600	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	224	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1520	Käuf.
„ „ 2. „ „	246½	
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	390	
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	171¾	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	14
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	8
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	5,20—5,50
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	12,20
Tendenz für Schlagsaat: fester.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	8
„ von der unteren Wolga	8
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Weiß pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 25 Апрѣля 1898.

Empfange täglich
von 10—1 u. 3—7
R. Mathiesen
Dentist
Gr. Markt 15, Haus Popow.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.

Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Empfehle Mignon-Tafelchocolade à ℳ. 60 Cp. Kloster-, Micado-, Dessert-, Carlsbader, Haselnuß-, Thee-, Wiener Specialität-, Gasparone-Waffeln von vorzüglichem Geschmack.

Franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℳ 100 Cp., Mignon-Confect à ℳ. 85, gefüllte Chocolade in reichhaltigster Auswahl à ℳ. 70 Cp., gemischtes Confect à ℳ. 60 Cp., gebr. Mandel à ℳ. 60 Cp., Makronen, Schaum-, Chocoladen- und Suppenplätzchen, Theebackwerk, altdeutsche Napfkuchen (Baba) stets vorräthig. Bestellungen auf Baumkuchen, Baisertorten, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

СТРАХОВАНІЕ
билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на срокъ 1-го Мая 1898 г. принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose
III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. Mai 1898 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Ein sehr gutes Velociped
steht billig zum Verkauf bei Hugo Griep, Johannisstr. Nr. 16.

Abonnements
auf
Eis
bei täglicher Zustellung ins Haus

1	Monat	Rbl. 5
2	"	" 8
3	"	" 11
4	"	" 12

ab Lager 20 Kop. pr. Pud bei
Joh. Anderson
Hotel Bellevue.



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

III. Landwirthschaftliche Jahres-Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt und Fischerei- und Jagd-Ausstellung
in Reval vom 22. bis 25. Juni 1898.

Das Programm der **landwirthschaftlichen Ausstellung** umfaßt:
1. Thierschau (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel).
2. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.
3. Meierei-Producte.
4. Landwirthschaftliche Saaten und Feldproducte.
5. Landwirthschaftliche Industrie-Erzeugnisse.
6. Forstwirthschaftliche Erzeugnisse.
7. Künstliche Düngmittel.
8. Producte und Geräthschaften der Bienenzucht.

Das Programm der **Fischerei-Ausstellung** umfaßt:
1. Lebende Fische und Fischbrut.
2. Brutapparate.
3. Pläne von Brutanstalten und Fischzuchtanlagen.
4. Fangutensilien.
5. Fischfuttermittel.
6. Sammlungen von Fischen und Feinden der Fische.
7. Conserven einhimischer Fische, geräucherte und gesalzene Fische.

Die Jagd-Ausstellung wird Jagdgeräthe aller Art, Apparate zum Fangen von Raubzeug, Sammlungen von ausgestopften Vögeln und Geweihen etc. umfassen.

Außerdem wird eine Ausstellung von Handarbeiten aller Art und Erzeugnissen der bäuerlichen Hausindustrie stattfinden.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. vom Ausstellungs-Comité entgegengenommen. **Programme** und **Anmeldeformulare** werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Die Adresse des Ausstellungs-Comités ist: Reval, Dom 41.

Das Ausstellungscomité.

Neuheiten in in- u. ausländischen baumwollenen
Sommerstoffen
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Arensburg
Insel Oesel, Gouvernement Livland
Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.
Saison v. 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian**, St. Petersburg, Troitzki № 29, Herr **Dr. Meywald**, Arensburg. Alle näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospecte gratis.



Billige Rosen
für den Garten.
Niedrige buschige Exemplare:

Rothe und weiße **Centifolien, Moosrosen, Hybriden, Rosa rugosa** und verschiedene hübsche gefüllte ausdauernde **Gartenrosen** per Stück 40 Kop., per Dtzd. 3 Rbl. 60 Kop. **Remontant-** und **Bourbon-Rosen** in großer Auswahl schönster Sorten à 40 Kop., 12 schöne Sorten nach meiner Wahl 3 Rbl. 60 Kop., 25 Sorten nach meiner Wahl 7½ Rbl., 100 Stück in 50 bis 100 schönsten Sorten nach meiner Wahl 30 Rbl

Stämmige Rosen mit schönen Kronen (grosser Vorrath).

Halbstämmige v. 2—2½ Fuß Höhe à 75—100 K., 12 Sort. n. m. W. 8—10 R.
Hochstämmige v. 3—5 " " à 1¼—1½ R., 12 " " " " 15 R.
Trauer-Rosen mit hübschen Kronen auf sehr hohen Stämmen à 3 Rbl.

Ein ausführliches Preisverzeichniß von Rosen, Zier-, Allee- und Parkbäumen, Zier-, Hecken- und Schlingsträuchern, div. Edeltannen u. Lebensbäumen, Georginen, Begonien, Canna, Nelken, Gladiolus, Stockrosen ꝛc., ferner wohlriech. Paeonien, Phlox, Schwertlilien, gebroch. Herz, Veilchen, Aurikeln, Primeln, Marienblumen, Immergrün und vielen anderen schönblühenden und decorativen Stauden, Obstbäumen, Fruchtsträuchern, Erdbeeren- und Spargelpflanzen wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Johann Daugull in Jurjew
Kunst- und Handelsgärtner.

Acetylen-Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W, Schöneberger Ufer 10
empfiehlt ihre preisgekrönten, explosionssicheren, vorzüglichen
Acetylen-Apparate
I. Acetylen-Fachausstellung zu Berlin: **Höchste Auszeichnung,**
für Acetylen-Entwickler: **Silberne Medaille.**
Anlagen für jede Flammenzahl werden ausgeführt.
Prospecte kostenlos; beste Referenzen.
General-Vertreter für die Ostseeprovinzen:
C. J. Bergmann, Riga, Gr. Pferdestr. 12.

Pilsener Bier, hell
Lager-Bier "
Cabinet-Bier "
Bairisches Lager-Bier, hell
Münchener Bürgerbräu, dunkel
Export-Bier, dunkel, und
Meth
empfiehlt in vorzüglicher Qualität die
Brauerei „Tivoli".

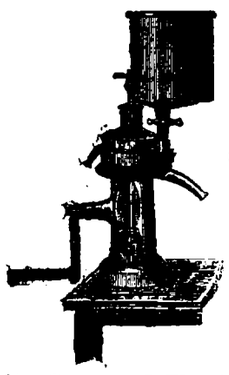

„Victoria"-Rahm-Separatore
für Hand-, Goepel- & Dampfbetrieb.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass nach Ableben des Herrn K. F. Eschscholtz mir die **General-Vertretung** der bereits seit einigen Jahren auch hier im Lande bevorzugten und schon weit verbreiteten

„Victoria"-Rahm-Separatore
für Hand-, Goepel- und Dampfbetrieb

für die Ostseeprovinzen übertragen worden ist.

Muster in allen Grössen halte ich auf Lager und ertheile bereitwilligst jede mündliche, schriftliche und eventuell telegraphische Auskunft. Auch liefere ich **sämmtliche Ersatztheile** nach genauer Angabe und werden etwaige Reparaturen prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Der **„Victoria-"Separator** ist wegen seiner vorzüglichen Leistung, Solidität und Billigkeit auf den meisten Ausstellungen des In- und Auslandes mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt und anerkannt worden als bester und billigster „Rahm-Separator".

Genaue Beschreibungen, Prospecte, sowie diverse in- und ausländische Anerkennungsschreiben stehen zur Disposition.

Hochachtungsvoll
Elm. Grohs
Jurjew, Rigasche Str. 129.

Eröffnung der
Sommer-Saison
in
K. Stahlberg's
Hut-, Mützen-
und
Damen-Hutgeschäft
Neumarkt-Str. 7.

Empfehlen:

Herren-Strohhüte *in allen Preislagen, von 20 Kop. an bis 4. 25,*
Damen-Strohhüte *in allen Preislagen, von 20 Kop. an bis zu den theuersten,*
Knaben-Strohhüte *in allen Preislagen, von 15 Kop. an,*
Mädchen-Strohhüte *in allen Freislagen, von 15 Kop. an,*
Strohmützen *à 40 Kop. und à 1.05 elegante,*
Strohmützen für Radfahrer, *„Sport", als Novität, in höchst eleganter Ausstattung zu nur 1. 80.*

Unsere Strohhüte sind aus den bestrenommirten Fabriken bezogen und sämmtlich nur aus modernem Strohgeflecht hergestellt und in allen Farben vorhanden.

Fertig garnirte Damen-Strohhüte
Hutblumen, Garnituren, Schleier *etc. etc. in grösster und geschmackvollster Auswahl zu sehr billigen Preisen;*

Filzhüte
aus den Fabriken C. Göppert-Lodz, Schlee-Lodz, Kreussler-Warschau, Grasbner-Mitau und anderer bestrenommirter Fabriken von jetzt ab zu herabgesetzten Preisen.

Die beliebten Filzhüte ***„Federleicht"*** *aus der Fabrik C. Göppert-Lodz soeben eingetroffen, schwarz und farbig.*

Seidene Sommermützen
à 1 Rbl., schwarz und farbig.

Leichte wollene Sommerdecken *à 2 Rbl.,*
Kinderdecken *à 1 Rbl.,*
Regenschirme *u.* ***Sonnenschirme*** *zu* ***Fabrikpreisen*** *etc. etc.*

In diesem Jahre nur ein kleiner Rest vorigjähriger
Strohhüte im Ausverkauf
zum halben Einkaufspreise.

Hochachtungsvoll
K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse Nr. 29.
Sonntag, den 26. April a. c.
präcise 7 Uhr Abds.
Familienabend.
Alle aktiven und passiven Mitglieder und von solchen eingeführte Gäste (auch Damen) ladet dazu ein.
Der Präses.

Wohne jetzt Jamasche Str. 26,
genau am Ende der Steinstraße.
J. Buhmeister
Malermeister.

Der hiesige Antialkohol-Verein
„Karskuse Sôber"
gedenkt **am 26. April d. J.** einen
Bazar
abzuhalten und ersucht das hochgeehrte Publicum ergebenst, ihn dabei durch das Schenken von verschiedenen Gaben, als Geld, Handarbeiten, Büchern u. s. w., unterstützen zu zu wollen.

Anfang 12 Uhr Mittags.
Entrée 10 Kop. à Person.
Nachher
um 9 Uhr Abends
Tanz.
Der Vorstand.

Die erwarteten
Schirme und Schleiertülle
wie auch verschiedene moderne **Besätze** sind eingetroffen und empfiehlt zu billigen Preisen das neueröffnete Geschäft von **B. Genss,** Ecke d. Buden- und Kühnstr., vis-à-vis der Apotheke von H. Sturm.

Möbel
werden Abreise halber billig verkauft — Rathhausstr. 14, eine Treppe h., rechts. Zu besehen von 11—1 Uhr.

Ein Student, erfahr. Repetit., der e. russisches Gymnasium absolvirt hat, **ertheilt Stunden** in allen Real- u. Gymnasialfäch., spec. Russisch u. Mathem., jetzt u. währ. d. Ferien Mühlenstr. 49, 10—12. Hirschfeldt.

Ein Student wünscht Stunden in allen Fächern der mittl. Lehranst., jetzt u. währ. d. Ferien zu **ertheilen Salzstr. 13,** 2. Et, v. 12—3. **Zeidin.**

Ein Apothekerlehrl.
wird unter günstigen pecuniären Bedingungen nach Riga gewünscht. Näheres in Jurjew, Rigasche Str. 51, part. bis 12 Uhr Vormittags.

Ein deutsch- od. russisch-sprechend.
Stubenmädchen
nur mit Attestaten, kann sich sofort melden — Teichstr. 55, unten.

Sommerwohnung.
In Blumenthal bei Heiligensee ist eine Wohn. v. 5 Zimm., gross. Küche u. Eiskeller zu vermieth. Zu erfragen Petersburger Strasse Nr. 44, p. t.

2 Sommerwohnungen
von drei u. von vier Zimmern, Küche, Veranda, mit oder ohne Möbel, unweit der Plattform Middendorff. Näh. im Hôtel „Rom". Eine **Wäscherolle** mit Walzen daselbst zu verk.

Zu vermiethen eine
Sommerwohnung
bei der Kambyschen Kirche. Näh. bei Kaufmann G. Tenneberg, Kamby.

Gesucht eine Wohnung
zum August in der oberen Gegend von 6—8 Zimmern, womöglich mit Stallraum, Wagenremise und Garten. Offerten sogleich niederzulegen bei Baron Budberg, Frauenklinik.

Botan. Str. 34
wird eine **freundliche Wohnung** von 3 Zim. u. Küche, part., im Juli miethfrei.

Garten-Str. 34.
Eine trockene **Wohnung** von 8 Zimmern, Veranda und Garten zu vermiethen. Zu besehen von 12 Uhr ab.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 25 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 94. Dinstag, den 28. April (10. Mai) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

1865. 1846. 1896. 1882.

A. Rallet & Co.

Hoflieferanten

Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Mai-glöckchen Parfüm à 1 R. 1.50 u. 2 R. Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29

„Hôtel Victoria"

Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

SEIFE gegen Kopfschuppen und Ausfallen der Haare vom Provisor A. M. OSTROUMOW № SUB 3374
Im Verkauf à 30 Kopeken 50 Kop. per St. Verkauf Ueberall
DIE ECHTE SEIFE
Traegt auf den Etiquette die von der Regierung bestätigte Fabriks-Marke SUB № 3374.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends** geöffnet.

Inhalt.

Inland: Russische Schriftzeichen für lettische Bücher. Oberpahlensches. Auszeichnung. Personal-Nachricht. Oppekaln: Introduction. Walk: Stadtv.-Sitzung. Pernau: Bestattung. Reval: Nachruf. St. Petersburg: Allerhöchste Truppenschau. Tageschronik. Charkow: Verschleuderung. Cherssson: Getreidepreise.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. **Telegramme:** Coursbericht.
Feuilleton: Aus geweihten Landen. Mannigfaltiges.

Inland.

Russische Schriftzeichen für lettische Bücher.

Vor einiger Zeit hatten die „St. Pet. Wed." mehrere Artikel der Thatsache gewidmet, daß alle Bücher in lithauischer Sprache nur in russischen Schriftzeichen gedruckt werden dürfen. Auf Grund statistischer Daten hatte das Blatt angeführt, wie gering die Zahl der in Lithauen erschienenen Bücher ist, und darauf verwiesen, daß die Lithauer sich einigen Ersatz dafür zu verschaffen suchen, indem sie heimlich aus dem preußischen Lithauen in lithauischen Schriftzeichen gedruckte Bücher einzuschmuggeln suchen. Die „Mosk. Wed.", die damals sogleich gegen die „St. Pet. Wed." aufgetreten waren, treten jetzt mit dem Vorschlage hervor, es möge auch für die lettische Sprache die Kirilliza angeordnet werden.

Der Gewährsmann der „Mosk. Wed.", ein Herr Dr. K., beginnt, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, mit einigen geographischen Daten über das Volk der Letten und constatirt dann, daß die Letten trotz ihrer verschiedenen Mundarten eine Schriftsprache besäßen, welche sie ihrer Literatur verdankten.

„Sie haben ihre Dichter und ihre Männer, die auf Gelehrsamkeit Anspruch machen. Die Letten sind auf diese Schriftgelehrten sehr stolz und kennen sie beinahe auswendig. Ganz oder fast ganz lettische Buchhandlungen giebt es in Menge. Man könnte denken, daß dieses sehr gut sei, das Unglück ist aber, daß diese ganze eigenartige Kleinliteratur nur ein Hinderniß für die Verbreitung der russischen Sprache unter der Bevölkerung bildet, welche — nebenbei bemerkt — das Russische leicht erlernt. Kinder, die in der Schule gewesen sind, verstehen das Russische recht gut und sprechen es erträglich . . . Aber weiter? Nun, da der Lette beständig lettische Bücher und lettische Zeitungen liest, deren es sehr viele giebt, vergißt er allmählich nicht nur die russische Sprache, sondern auch das russische Alphabet. Die lettischen Bücher werden in deutschen Schriftzeichen gedruckt."

Nach einem Excurs über das Verwandtschaftsverhältniß des Slavischen und des Lettischen fährt Herr Dr. K. fort:

„Warum sollen also die Letten nicht zu den russischen Schriftzeichen übergehen? Ja, das ist es ja eben, daß der gebildete Lette durchaus kein Russenfreund ist. Die Letten lieben die Deutschen nicht, ebenso wenig, ja vielleicht noch weniger, sind aber wir Russen bei ihnen beliebt. Besonders die jungen Letten zeichnen sich hierin aus, und zwar in um so höherem Grade, je gebildeter sie sind. Gar zu stark ist ihr Streben nach der Absonderung (wenn auch vielleicht nicht nach der Abtrennung), und zwar nach einer nordischen, dünkelhaften, eingebildeten Absonderung. Selbst die orthodoxen Letten haben lettische Prätensionen und Bestrebungen. Das Schlimmste ist natürlich, daß nicht wenig Studenten und Schullehrer von diesen Bestrebungen angesteckt sind. Die ausländische Intrigue nützt dieses sehr aus und begünstigt die Entwickelung solcher wirthschaftlich, ja sogar politisch gefärbter Bestrebungen in hohem Maße durch eine ganze Masse geheimer Editionen.

In Anbetracht aller dieser Bestrebungen wollen wir uns jetzt die Frage vorlegen, ob es nothwendig ist, diesen Gebrauch der deutschen Schriftzeichen zu unterstützen und die lettische Presse sich entwickeln zu lassen? Warum soll man die Entwickelung nicht gestatten, wenn im lettischen Gebiete in Zukunft Etwas geschaffen werden soll, das Finnland ähnlich ist? Für die Aufgaben der Entwickelung des russischen Staatsgedankens ist aber das Alles unbedingt schädlich. Sobald die Letten mit russischen Buchstaben zu schreiben beginnen, wird ihnen auch das russische Buch zugänglich werden."

Unter der Ueberschrift „Oberpahlensches" schreibt das „Rig. Kirchenbl.": „Vor einiger Zeit ist der Pastor von Oberpahlen V. Wittrock, als er im Begriff war, zum Gottesdienst aus der Sacristei in die Kirche zu treten, im Vorraum von vier Weibern überfallen worden, die ihm den Talar und die Bäffchen in Fetzen rissen, in der Hoffnung, daß er nach solcher Ehrverletzung nicht mehr im Amte werde bleiben dürfen. In der gerichtlichen Behandlung dieser Sache stehen sich zwei Ansichten über den Charakter des Verbrechens gegenüber: die der Polizei und die des Untersuchungsrichters. Die Polizei erkannte darin eine Störung des Gottesdienstes in der Kirche, weshalb die Sache vor das Bezirksgericht competire; deshalb übergab sie die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter. Dieser fand jedoch, daß der Gottesdienst noch nicht angefangen hätte, weil der Pastor die Kirche nicht hatte betreten können, obwohl die Gemeinde bereits das Eingangslied sang. Daher könnte, seiner Meinung nach, die Sache nur vor dem Friedensrichter zur Verhandlung kommen. — Dem zufolge ist denn auch die Klagesache vor dem Friedensrichter zum Austrage gekommen und die Verbrecherinnen sind zu einem Monat Arrest verurtheilt worden. Pastor Wittrock hat gegen die Entscheidungen des Untersuchungsrichters und des Friedensrichters Beschwerde angestrengt. Denn da nach evangelischem Grundsatz der Anfang des Gottesdienstes nicht durch den Pastor, sondern durch die Gemeinde geschieht, diese aber schon das Eingangslied sang, so hatte die Polizei ganz Recht, in jenem Ueberfall eine Störung des Gottesdienstes zu sehen. Außerdem liegt aber noch ein Gewaltact gegen eine Amtsperson darin."

— Dem Professor der speciellen Pathologie und Klinik, Staatsrath Carl Dehio, ist Allerhöchst gestattet worden, den ihm verliehenen kgl. preußischen Kronen-Orden 2. Classe anzunehmen und zu tragen. — Wie wir hören, ist diese Auszeichnung Professor Dehio verliehen worden für seine Verdienste um die Bekämpfung der Lepra.

— Der „Reg.-Anz." meldet, daß der Stabsrittmeister des Leibgarde-Ulanen-Regiments Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna, v. Bodisco, zum Adjutanten des Commandeurs des 18. Armeecorps ernannt ist, unter Zuzählung zur Armee-Cavallerie und unter Beförderung zum Rittmeister.

Walk. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung gelangte, dem „Walk. Anz." zufolge, zur Verhandlung ein Schreiben des Curators des Rigaschen Lehrbezirks vom 31. März betreffend den Etat einer Realschule und eine Vorlage des Stadthauptes über die weitere Subsidie für die Privat-Knabenschule 2. Ordnung in Walk. Das Stadthaupt erklärte, daß die Errichtung einer Realschule mit staatlichen Kosten die städtischen Mittel überschreite, daher möge auch für die Zukunft die für den Unterhalt der jetzt bestehenden Privatknabenschule 2. Ordnung ausgeworfene Subsidie beibehalten werden, welcher Vorschlag die Billigung der Versammlung fand. — Der Vorschlag des Stadtamtes, bei der Verwaltung der Pleskau-Rigaer und Baltischen Eisenbahn Schritte zu thun zur Herabsetzung des Passagiertarifs von Walk bis Riga und nach unserer Stadt auf denselben Grundlagen, wie es den anderen Städten Livlands bewilligt ist, fand die Zustimmung der Versammlung.

Pernau. Dem „Rev. Beob." wird aus Testama geschrieben: Am 18. April fand hier unter sehr zahlreicher Betheiligung von Seiten der Gutsnachbarn und der Bauerschaft die Beerdigung des Erbherrn von Testama, Baron A. Stael von Holstein, statt. Der örtliche Prediger, Pastor Koik, vollzog die Funeralien in deutscher und estnischer Sprache und wies dabei auf die Verdienste des Verstorbenen um Kirche und Kirchspiel hin. Darauf sprach im Namen des an der Feierlichkeit theilnehmenden Testamaschen Gesang- und Musikchores der Lealsche Küster H. A. warme Worte der Anerkennung und des Dankes für den Verblichenen. Zum Schluß wurden die anwesenden Bauern gastlich bewirthet, wobei der gegenwärtige Besitzer von Testama und einzige Sohn des Verstorbenen eine kurze Ansprache an die Bauerschaft richtete, in welcher er ihr versprach, ihr in allen Stücken zu helfen und Hand in Hand mit ihr zu gehen, was gewiß sehr wünschenswerth wäre.

Reval. Am Sonnabend Nachmittags ist nach schwerem, hoffnungslosen Leiden im 76. Lebensjahre der dim. Rathsherr Alexander Elfenbein aus dem Leben geschieden. „Der Verstorbene war —

Feuilleton.

12) (Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von
Carl Böttcher.

(Original-Bericht unseres Special-Correspondenten.)

XII. Im türkischen Bade.

Damaskus, 2. April.

Zwischen engen, sonnenarmen, schmutzigen Gäßchen erschimmert eine hochgewölbte weiße Kuppel, welche sich auf ihre bunten, im wonnegoldenen Frühlingsmorgen glitzernden Fensterchen wer weiß wie viel einbildet. Anfangs meinte ich beim Vorübergehen, dieses stolze Gebäude, in Gesellschaft von allerhand schimmelfeuchten Löchern, die sich Häuser nennen, sei eine weihevolle Moschee. Aber nein, jetzt weiß ich, es ist ein Badehaus — eines der allergrößten in Damaskus.

Ein türkisches Bad! . . .

In „Tausend und eine Nacht" habe ich über türkische Bäder manch' phantastische Wendung gelesen, in verschiedenen orientalischen Städten über die wundersamen, dort üblichen Badeproceduren gar Manches gehört. Immer wurde solch' Erzählerei mit einem linden Hauch von Gruseln oder einem sanften Schimmer herrlichster Wohligkeit vorgetragen, was meine Neugierde stets gewaltig aufkitzelte. . .

Wenn ich auch fast kein Sterbenswörtchen Türkisch verstehe — mein Entschluß ist gefaßt; fröhlich klimme ich jetzt die schmale Treppe empor ins türkische Bad.

Ich gerathe in einen hohen, marmorgetäfelten Empfangsraum von der Größe eines Concertsaales. In der Mitte ein blumenbekränztes Marmorbassin mit einem munter drauf los plätschernden Springbrunnen; hoch oben an der künstlerisch verzierten Decke weitgespannte Leinen, auf denen allerhand Badewäsche baumelt; erhöhte Glasgalerien ziehen sich die buntbemalten Wände entlang.

Sofort stürzt ein halbnackter brauner Badediener zur Begrüßung herbei — ein Kerl mit einer ganzen Spitzbubenherberge von Verschmitztheit im Gesicht. Gleich beim ersten Begegnen weiß ich, daß wir Beiden auf jeden mündlichen Austausch verzichten müssen. Ja, so geht's Einem, wenn man sein bischen Türkisch — vergessen hat!

Er geleitet mich einige Marmorstufen empor nach einer Abtheilung der Glasgalerie und deutet mir durch lebhafte Gesten an, daß ich mich ausziehen soll. Unter einem grob zusammengepinselten Bilde des Sultans und einer ebenso grob zusammengepinselten, bluttriefenden Türkenschlacht, in welcher natürlich die Türken Sieger sind, werfe ich meine Kleider herunter. Mit abgewandtem Gesicht steht inzwischen der Badediener vor mir, während seine ausgebreiteten langen Arme ein roth- und blaugestreiftes Badelaken halten.

Jetzt schlingt er dieses mit genialem Schwung um meine Hüften, schiebt mir ein Paar hohe, perlmutterausgelegte Stelzenpantoffeln an die Füße, faßt meinen Arm, bugsirt mich die Stufen hinunter und schlägt mit mir die Richtung nach einer kleinen Seitenthür ein. Wie ich neben dem säbelbeinigen Kerl auf dem glatten Marmorboden dahin trippele — gewiß ein reizendes Bild. . .

Wenige Minuten später sitze ich auf einer Marmorrotunde im nebelvollen Schwitzsaal. Arabische Wohlgerüche umbrodeln meine Nase. Aus den Oeffnungen weiter Eisenröhren jedoch wirbeln und qualmen mehr und mehr dicke, hochgradig erhitzte Wasserdampfmassen in das imposante, oben von bunten Scheiben matt erhellte Kuppelgewölbe. Wie in einer April-Laune weiß ich nicht, soll ich mich ob der rasch zunehmenden Wärme freuen oder unbehaglich fühlen. Schon nach kurzer Zeit schwitze ich wie aus dem Wasser gezogen . . . .

Dicht neben mir hocken einige Türken, welche in dieser wenig freundlichen Situation aus rothbraunen, vom Boden heraufgeschlängelten Schläuchen der Wasserpfeifen paffen und dabei in philosophischer Gleichgiltigkeit nach der Decke starren, wo sich der aufwirbelnde Pfeifenrauch allmählich mit dem Wasserdampf vermischt. Gut, starre ich ebenfalls in diese Welt des Qualmes, wenn auch ohne Pfeife.

In den durch einander wogenden Wolkengebilden baut sich meine Phantasie allerhand Erscheinungen des Orients zusammen: hochgekuppelte Moscheen mit schlanken Minarets; buntumtroddelte Kameele, in deren Satteln Beduinen schwanken; wunderschöne Odalisken, welche zu Füßen eines Paschas hocken, der schlafend auf dem Divan liegt. . .

Der Badediener tritt mit einem seiner Collegen an mich heran. Nach ihrem stummen Einverständniß zu urtheilen, scheine ich genug zu schwitzen. Man transportirt mich deshalb in eine benachbarte Marmorhalle und setzt mich dort auf eine niedrige Bank.

Sofort beginnt eine etwas befremdende Procedur. Jeder der braunen Gesellen packt einen meiner Arme, dreht das Fleisch, von der Handwurzel an bis hinauf zur Schultergegend, zuerst von rechts nach links, dann von links nach rechts. Hierauf drückt man alle meine Gelenke und läßt die Knöchel knacken. Sodann werde ich auf den Marmorboden gelegt, und es beginnt eine beinahe barbarische Massage, wobei jeder der Badediener mit der einen Hand kräftig massirt und mit der andern die massirte Stelle abklopft. Ja, dies Klopfen artet nach und nach direct in eine Art Hauen aus.

Allmählich hauen sich diese Kerle in eine wahre Begeisterung hinein. . . . Au! . . . O weh! . . . Verflucht! . . . Und ich bin außer Stande, diese tapfern Hände zu bremsen. Huh, wie dabei die schwarzen Augen aus den braunen Gesichtern flammen! . . . Ich bange im Stillen, daß sich in diese Begeisterung plötzlich einige Tropfen Wuth mischen — stille Wuth, wie sie die Dienstboten empfinden, wenn sie gleich nach einem Streit mit der Herrschaft die Teppiche klopfen müssen. Schon jetzt werde ich behandelt wie ein alter Teppich, der seit ewigen Zeiten nicht geklopft worden. Ich weiß nicht, soll ich lachen oder wüthend aussehen, entscheide mich jedoch für die Fröhlichkeit, ziehe im Gesicht scheinbar heitere Coulissen auf und rufe in der Eile: „Genug! . . . Gut jetzt! . . . He, verstanden?"

Sie nehmen mein fröhliches Gesicht als Zeichen dankbarer Anerkennung und hauen weiter wie Hufschmiede, die zu Zweien abwechselnd auf einem glühenden Stück Eisen herumhämmern. . . .

Jetzt bearbeiten sie die Taillenpartien. Dabei stecken sie so selbstbewußte Gesichter auf, als wollten sie sagen: „Na, Verehrtester, sind wir nicht Meister in der Kunst der Badeaufwärterei? Hoffentlich wirst Du uns auch einen tüchtigen Bachschiesch zuschwenken! . . ." Wie! Für diese Quälerei auch noch einen Bachschiesch? Ihr werdet Euch wundern, Ihr Banditen! Nichts giebt's, rein gar nichts! . . .

Jetzt probire ich alle mir geläufigen Sprachen, welche diese Walkmaschinen außer Thätigkeit setzen könnten. Ich schreie: „Halt, alle Wetter! . . . Assez parpleu! . . . Stop, stop! . . : Ferma, maledetto! . . ." Ihre Gesichter bleiben gleichgiltig wie die Gesichter alter Capitäne, wenn sie in Erwartung eines Sturmes nach den sich schwarz aufthürmenden Wolken gucken.

Jetzt haben die Beiden die Arbeit noch brüderlicher getheilt: der Eine knetet die Beine, der Andere hat Brust und Schultern übernommen. So klopft und klatscht es unbarmherzig weiter durch die dumpffeuchte Halle.

Bevor ich mich hereinstürzte in dies türkische Bad, hatte ich mir in meinem Hotel flugs einige arabische Badevocabeln eingeprägt: Wasser-moije, Handtuch-fuda, Seife-bil sapune. Was aber in aller Welt heißt auf arabisch „aufhören"? Mein Gott, ich habe das Wort vergessen! Und diese Kerle kneten furchtbar weiter — weiter.

Gut denn! Ich beiße die Zähne zusammen und lasse in wehmüthiger Resignation Alles über mich ergehen — mag werden, was da will.

Ich wünsche keinem Menschen etwas Böses; wer über Länder und Meere lange die Welt hinauf- und hinabzieht, dem verweht unter fröhlichem Lachen über tausend Thorheiten der Menschen sog. kleinliche Rachsucht. Jetzt aber denke ich, daß diese ausgezeichnete Behandlung in verstärkter Dosis würdigeren Leuten zu Theil werden könnte, etwa manch' gewissem Rechtsanwalt, der die Proceßsucht schürt; oder dem Gründer irgend einer schriftstellerischen Genossenschaft, der nur sich ein Posthörnchen schaffen will und dabei unerfahrenen Collegen wer weiß was für Dunstgebilde blauer Berge vormalt; oder irgend einem Schmieren-Buchhändler, welcher den ihm drohenden Bankerott durch Herausgabe von Skandalschriften noch etwas hinbalanciren will. Wenn ich dann bei solcher Durchwalkerei draußen auf der Bank unter der Palme sitzen und eine Cigarrette dabei rauchen könnte — es wäre gar so übel nicht.

Plötzlich geht das Fortissimo der Hauerei in sanftes Piano über. Und jetzt wird es ganz eingestellt. Meine Peiniger haben sich warm gearbeitet, dicker Schweiß rinnt ihnen beim Aufathmen über die braunen Gesichter, und einer fuchtelt mit seinen Händen herum, als wolle er Wolken malen.

Aber erst ich! Meine Nerven, sonst Dinger wie aus Stahl, werden schlapp. Jetzt macht ihre Widerstandsfähigkeit ganz pleite. Mir ist, als schlottern sie umher wie gesprungene Saiten einer alten Guitarre. Von meinen Knochen will ich gar nicht reden.

Ob ich in diesem Stadium nicht mit dem türkischen Bade Schluß mache? Eine Welle der Beschämung durchfluthet meinen Körper; auf halbem Weg bin

schreibt der „Rev. Beob." in seinem Nachruf — in Reval geboren und hatte im Gouv.-Gymnasium seine Schulbildung genossen. Schon früh widmete er sich dem kaufmännischen Beruf und begründete am Ende der vierziger Jahre, von kleinen Anfängen ausgehend, in einem offenen Laden am Großen Markt seinen Musikalienhandel, den er, einer persönlichen Liebhaberei nachgehend, bald mit einem Lager von Jagdutensilien verband, und gewann in dieser Thätigkeit schnell das Vertrauen einer großen Kundschaft, so daß er in den 60-er Jahren sein Geschäft zu einem großen Etablissement für diese beiden Specialitäten ausgestalten konnte, das sich auch in einer größeren Stadt sehen lassen könnte. Dabei widmete er sich mit lebhafter Theilnahme den gesellschaftlichen und communalen Institutionen der Stadt, war ein thätiges Mitglied der Großen Gilde, fungirte Jahrzehnte lang als Rathsherr und gehörte seit Einführung der Städteordnung während mehrerer Quadriennien zu der Stadtverordneten-Versammlung. In allen Fragen konnte man bei ihm auf ein wohlerwogenes, sachliches Urtheil rechnen und auf ein festes Eintreten für das, was er als recht und billig erkannt hatte... So verlieren wir an dem Verstorbenen einen Mitbürger, wie ihn sich jedes Gemeinwesen nur wünschen kann, der mit offenem Blick auf das Ganze gerade seines Weges ging und redlich sein Theil geleistet hat an der ewigen Arbeit, von der er nun ruht in Frieden."

St. Petersburg, 27. April. Die **Allerhöchste Truppenschau** auf dem Marsfelde am 25. April wurde, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, von dem prachtvollsten Frühlingswetter begünstigt. Schon in den frühen Morgenstunden boten die zum Marsfelde führenden Straßen einen bunt bewegten Anblick. In schier unabsehbaren Reihen zogen die verschiedenen Truppentheile mit wehenden Fahnen in ihren z. Th. glänzenden Paradeuniformen dem Marsfelde zu. Elegante Equipagen mit den Vertretern der großen Welt, die Damen in hellen Sommertoiletten, eilten auf den Schauplatz des majestätischen Schauspiels. Auf allen Zugängen zum Marsfelde wogten festlich gekleidete Menschenmassen. Um 11 Uhr geruhten Se. Maj. der **Kaiser**, Ihre Maj. die **Kaiserin Alexandra Feodorowna** und Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Maria Pawlowna einzutreffen. Se. Majestät geruhte, begleitet von Ihrer Maj. der Kaiserin in einem eleganten, mit 4 Pferden bespannten Charabanc und einem glänzenden Gefolge, die Fronten der Truppentheile unter den Klängen der Volkshymne und den donnernden Hurrahs der Truppen abzureiten. Nach dem Allerhöchsten Umritt kehrten Ihre Majestäten nach dem Kaiserlichen Zelte zurück, worauf die Truppen im Cermonialmarsch an den Allerhöchsten Herrschaften vorbeidefilirten. Den Schluß des großartigen Schauspiels bildete eine Attaque der Cavallerie unter dem Commando des Erlauchten General-Inspectors der Cavallerie, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

— Für **Port Arthur** ist auf Anordnung des Marine-Ministeriums ein besonderes Marine-Commando verschiedener Specialisten in der Stärke von 122 Mann aus den Kronstädter Flotten-Equipagen ausgewählt worden, das nach dem „Kotlin" am 25. April Kronstadt verlassen sollte, um mit 34 Handwerkern für Wladiwostok über Odessa an den Ort seiner Bestimmung abzugehen.

Die Insel Cuba (mit Havannah).



Cuba.

Die Entscheidung über Cuba rückt näher und näher. Die Schiffe der amerikanischen Flotte haben schon eine ganze Anzahl spanischer Kauffahrteischiffe in den cubanischen Gewässern gekapert, und täglich wird ein Zusammenstoß der feindlichen Geschwader daselbst erwartet oder ist gar schon erfolgt. Wir bieten deshalb beistehend unseren Lesern eine Karte der Insel Cuba nebst einer Uebersicht des Hafens von Havannah, in welchem der Untergang des Panzerschiffes „Maine" (siehe das an Boje 4 liegende schwarz gezeichnete Schiff) erfolgte. Alle Orte, welche während des dreijährigen Aufstandes durch die Kämpfe zwischen Insurgenten und spanischen Regierungstruppen bekannt geworden sind, finden unsere Leser in der Karte enthalten. Desgleichen sind alle wichtigen Küstenplätze, an denen eine Landung amerikanischer Truppen möglich ist, in derselben angegeben und die bedeutenden durch größere Schrift hervorgehoben sowie die befestigten Orte Havannah, Matanzas, Cienfuegos, Manzanillo und Santiago de Cuba durch besondere Signatur kenntlich gemacht. Einen besonderen Werth erhält unsere Karte noch durch die Eintragung aller Eisenbahnen (meist Secundärbahnen) und Kabel, sowie durch die Einzeichnung der verschiedenen Bänke mit ihren flachen Stellen und Riffen, die der Schifffahrt so sehr gefährlich sind, und deren Lage einen Schluß auf die voraussichtlichen Flottenbewegungen zu ziehen ermöglicht. Nördlich von Cuba, Havannah ziemlich direct gegenüber, finden unsere Leser auch noch die beiden nord-amerikanischen Flotten-Stationen Key-West und Tortugas.

— Wie die „Nowosti" melden, wird der Capitän 2. Ranges **Murawjew** auf das spanische Geschwader des Kriegstheaters beordert. Die Absendung eines besonderen Kriegsschiffes in die Westindischen Gewässer ist nicht in Aussicht genommen.

—Wie aus Chabarowsk telegraphirt wird courfiren seit einiger Zeit in **Tschifu** die verschiedensten Gerüchte über **Pläne Englands**. So wurde z. B. behauptet, die Engländer hätten die Absicht, neben Weihaiwei auch Tschifu zu besetzen. Seit einiger Zeit haben sich die Engländer offenbar beruhigt und die Zahl der Schiffe ihres Geschwaders in Tschifu verringert, auch haben die nächtlichen Patrouillen der englischen Dampfkutter aufgehört. Hinsichtlich **Weihaiweis** wird behauptet, daß die **Japaner** schon jetzt die Abtretung dieses Hafens an England bedauerten. Bekanntlich läuft der letzte Termin für die Bezahlung der chinesischen Kriegsentschädigung am 8. Mai (neuen Stils ab. Trotzdem haben die Japaner kürzlich ihre Garnison in Weihaiwei um 8000 Mann verstärkt, ferner den Ban umfangreicher Vorrathshäuser in Angriff genommen und in Weihaiwei auf einer Anhöhe einen thurmartigen Observationspunct errichtet. Als sonderbar ist ferner der Umstand zu betrachten, daß der japanische Commandant von Weihaiwei den chinesischen Gouverneur von Tschifu zu großen Manövern eingeladen hat, die Ende Juni stattfinden sollen. Alles das scheint die in China verbreiteten Gerüchte zu bestätigen, wonach die Engländer Weihaiwei nicht für sich erwarben, sondern die Absicht hätten, es nach der Bezahlung der chinesischen Kriegscontribution an Japan zurückzugeben.

Charkow. Der ehemalige Notar des Kurskr Bezirksgerichts Kossagowski ist wegen **Verschleuderung** von einer ihm während seines Amtes vom Fürsten Lubomirski anvertrauten Summe von 8000 Rbl. durch den Gerichtshof zur Entfernung aus dem Dienst und zu einer Strafzahlung von 200 Rbl. verurtheilt worden.

Cherssон. Die **Preise für Getreide** fahren nach der „Russ. Tel.-Ag." fort zu steigen, doch giebt es weder in Cherssон noch in den Dnjepr-Häfen Vorräthe.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. Mai (28. April).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Lage auf dem Schauplatz der kriegerischen Vorgänge hat ein für Spanien etwas hoffnungsvolleres Aussehen gewonnen. Erstens ist **Manila**, wie aus den gestrigen Depeschen hervorgeht, **noch nicht gefallen**, sondern vorab haben die Amerikaner sich darauf beschränkt, das nahe Cavite zu besetzen, und darauf verzichtet, durch ein Bombardement auch Manilas Capitulation zu erzwingen. Jedenfalls ist diese Stadt in der Hand der amerikanischen Flotte; ihre Besetzung könnte jedoch erst dann von nachdrücklichem Erfolge sein, wenn Landtruppen in genügendem Maße zur Verfügung stehen. — Zweitens ist das **spanische Geschwader** unterwegs auf den Antillen — wenigstens der größere Theil des Cap-Verde-Geschwaders, indem nur einige wenige Schiffe nach Cadix zurückgedampft sind. Die Entscheidung liegt in der nächsten großen Seeschlacht. Nach einer gestern übermittelten, mit Vorsicht aufzunehmenden gerüchtweisen Meldung der Newyorker „World" ist es vielleicht schon am Sonntag bei Hayti zu einem Seegefecht gekommen.

Die Amerikaner haben jedenfalls alle Vorbereitungen getroffen, um der spanischen Flotte sofort nach deren Erscheinen in den amerikanischen Gewässern mit aller Kraft und, wenn möglich, mit Ueberlegenheit entgegenzutreten, und sie haben zu diesem Zwecke den größeren Theil der Blockade-Flotte von Cuba zurückgezogen. Diese Schiffe sind, wie aus Key-West gemeldet wird, zunächst Montag früh in diesen Hafen zurückgekehrt, um ihren Kohlenbedarf zu ergänzen, und sind dann am Dinstag wieder ausgelaufen — nach welchem speciellen Bestimmungsorte, ist ungewiß. Es wird darüber aus Newyork vom 4. Mai telegraphirt: „Eine Meldung des „Newyork Herald" aus Key-West besagt, gestern Nachmittag habe dort eine **bedeutsame Bewegung der amerikanischen Flotte** begonnen. Weitere Mittheilungen hierüber verhindere die Censur. Der Kriegsrath habe beschlossen, es sei nothwendig, daß die **spanische Flotte vernichtet** werde, bevor man den Versuch mache, Havannah einzunehmen. Die für die Landung auf Cuba bestimmte Flotte müsse von sämmtlichen armirten Schiffen, welche für das Bombardement der Vertheidigungswerke von Havannah verfügbar seien, unterstützt werden. Man glaubt annehmen zu dürfen, die schweren Panzerschiffe würden sich demnächst mit dem fliegenden Geschwader vereinigen. Die zu Kreuzern umgewandelten Schiffe „Harvard" und „Yale" kreuzen augenblicklich im Atlantischen Ocean, um die Fahrtrichtung der spanischen Flotte ausfindig zu machen. Sobald diese festgestellt ist, begeben sich diese schnellstens zur nächsten Kabel-Station, um der Regierung in Washington Mittheilung zu machen. Es heißt, Commodore Sampson suche mit dem spanischen Geschwader zusammenzutreffen, **bevor** letzteres eine Kohlen-Station erreichen oder die amerikanische Küste angreifen könne.

„Die Taktik der Amerikaner," bemerkt die „Nat.-Z.", „ist durchaus richtig. Es ist wahrscheinlich, daß sie mit überlegenen Kräften auf die spanische Flotte stoßen können; siegen sie dann, so ist der Krieg wohl so gut wie zu Ende, denn

Fortsetzung in der Beilage.

---

ich niemals stehen geblieben. Entweder ganz oder gar nicht!' Also vorwärts zur nächsten Procedur!

Auf dem Marmorboden klirrt ein mächtige, weitbauchiger Blechkübel, den einer der Badewärter mit dem Fuß daherschiebt. Jetzt füllt er ihn mit Wasser, hockt sich dann nieder und beginnt Seifenschaum zu schlagen. Das schwillt und wächst und schäumt empor und füllt den Kübel bis über den Rand. Plötzlich langen vier hastige Arme hinein in diese Schaummasse und fangen an mich einzuseifen. Beim Rasiren bezieht sich das Einseifen nur aufs Gesicht und auf die umliegenden Halspartien, jetzt aber erstreckt sich solche Einseiferei auf meinen ganzen Menschen. — Ha, ein wohliges Gefühl gegen der allmählich die vorausgegangene Quälerei! Ich vergesse die letzten Faustschläge, die letzten Rippenstöße, die letzten Knüffe und Püffe, schließe die Augen, damit sie vom Eindringen der Seife verschont bleiben, und fliege in Gedanken als Schaumflocke von dannen — weit, weit fort in blumenduftige, wasserdurchrauschte Thäler, unter schattiges, tiefhängendes Buchengeäst, das sich sanft im Lenzwind wiegt, in süße Einsamkeiten blaudämmernder Meeresgestade. . . .

Au! . . . au!

Jäh falle ich aus dem Himmel meiner Träume und die Seifenschaumwolke zerstiebt; denn diese Unmenschen plätschern jetzt einen Kübel heißes Wasser über meinen Körper — heißes Wasser, dessen Temperatur ich wenigstens auf einige 40 Grad R. schätze. Und damit dem einen der Banditen diese Folterei nicht zu langweilig wird, trällert er jetzt zu seiner Arbeit ein schwermüthiges arabisches Liedchen.

Das halte der Teufel länger aus! Mein letztes Restchen Fröhlichkeit verdampft. Ich wünschte, ich hätte ein paar tüchtige Fetzen strammer Brutalität gepachtet, um diesen Kerlen effectvoll begegnen zu können. Mit Armen und Beine schlage und strampele ich um mich. Die ganze Procedur ist ohnehin zu Ende.

Hastig werden einige Badelaken um mich drapirt, wird um den Kopf ein rothes Tuch in Form eines Turbans geschlungen, werde ich hinaus in die Glasgalerie geleitet, wo man mich auf die weichen Kissen eines Divans legt und in bunte Wolldecken einpackt. Dann schiebt man mir eine Cigarrette in den Mund und bringt eine Tasse Mocca herbei. . . . O, das thut wohl! . . .

Eine glückliche Stimmung überfällt mich, als hätte mir an einem wonnevollen Maientag eine Masse Glück entgegengestrahlt; als wäre die Erde plötzlich viel schöner geworden und man hätte wie mit einem kräftigen Besen polizeiliche Theatercensur, Mißgriffe schablonenhafter Rechtspflege, aufgeblähtes Geckenthum in allen Etagen der menschlichen Gesellschaft hinausgefegt, als wäre die ganze Luft erfüllt vom Zauber goldener Frühlingszeit, so daß ich mit dem Dichter aufjubeln möchte: „Das Blühen will nicht enden!" . . .

In diesem Weihemoment strecken mir meine Peiniger, die braunen Gesichter von behaglichem Lächeln erhellt, durch welches ihre wie zur Parade aufgestellten, porzellanweißen Zähne schimmern, mit einem melodischen arabischen Gruß die Quälhände nach einem Bachschiesch entgegen. . . .

„So, ihr braven Kerle, da habt Ihr Euren Bachschiesch! Hier nehmt und wachst und gedeihet und laßt es Euch gut gehen! Und lebt wohl jetzt!". . .

Rasch bin ich angekleidet, freue mich doppelt, daß die Lebensgeister so überschwenglich aufgebrüht wurden und trete hinaus auf die menschenvolle Straße.

Mannigfaltiges.

Eine Statistik über die Abnahme der Schwindsucht hat allgemeines Interesse, auch wenn sie nicht gerade unser Heimathsgebiet betrifft. Die unwiderlegliche Thatsache, daß in den **amerikanischen Großstädten die Schwindsucht** in den letzten 10 Jahren **bedeutend abgenommen** hat, beweist, was Heilkunde und Gesundheitspflege gegen diese schwerste Geißel der Menschheit vermögen. Die Untersuchungen erstreckten sich auf 20 große Städte der Vereinigten Staaten (Philadelphia, Boston, Newyork, St. Louis, Washington 2c.). Im Jahr 1888 hatten diese eine Einwohnerschaft von 7½ Millionen, wovon etwa 25,000 Menschen an der Schwindsucht starben, während 1897 von der auf 10 Millionen angewachsenen Einwohnerzahl nur 20.000 dieser Krankheit erlagen. Die Schwindsuchts-Sterblichkeit betrug im Jahre 1888: 33,03 pCt. sämmtlicher Todesfälle, 1897 nur noch 20,21 pCt., die Abnahme der Sterblichkeit überhaupt betrug in dieser Zeit 38,8 pCt., und es starben trotz der angegebenen Zunahme der Bevölkerung im vorigen Jahre 4547 Menschen weniger an der Tuberculose als vor 10 Jahren. — Als Ursache für diese Abnahme werden folgende Gründe angegeben: bessere Pflasterung, bessere Canalisation, allgemeine Verbesserung des gesundheitlichen Zustandes durch Beseitigung enger Straßen, die Verbreitung richtiger Anschauungen über die Gefahren der Schwindsucht und die Vorsichtsmaßregeln gegen sie, Anmeldung aller Fälle durch die Aerzte und sorgfältige Desinfection der Wohnungen. Ein Bericht aus St. Louis schreibt die Besserung noch besonders von der Agitation gegen das Ausspucken in öffentlichen Wagen und auf Straßen und Plätzen her. Ein Arzt aus Washington meinte, daß auch die verbesserte Lebensweise viel zur Abnahme der Krankheit beigetragen hätte. Am stärksten hat dazu wohl aber, wie das Organ der Amerikanischen medicinischen Vereinigung bemerkt, der Fortschritt der Heilkunde mitgeholfen, besonders durch ein zeitigeres Erkennen der Krankheit und durch eine wirksamere Behandlungsweise. — Diese Statistik ist freilich, wie die „Münch. N. N." bemerken, in sofern unvollständig, als aus den wohlhabenderen Classen viele Schwindsüchtige aus der Stadt nach Curorten 2c. gebracht werden, so daß ihr Tod nicht auf die Liste der Stadtbevölkerung gesetzt wird.

— **Das tägliche Einkommen der deutschen Bundesfürsten** beträgt wie folgt: König von Baiern 11,050 Mk., König von Sachsen 5560 Mk., König von Württemberg 5271 Mk., Großherzog von Hessen 2964 Mk., Großherzog von Weimar 2301 Mk., Großherzog von Oldenburg 1385 Mk., Großherzog von Mecklenburg-Strelitz 940 Mk., Regent von Braunschweig 1917 Mk., Herzog von Sachsen-Meiningen 1865 Mk. Das niedrigste Einkommen hat der Fürst von Reuß ä. L., nämlich 214 Mk. täglich. Die fünf reichsten Fürstenhäuser an Privateinkommen sind: Sachsen, Sachsen-Weimar, der Regent Prinz Albrecht von Braunschweig, ferner Anhalt und Schaumburg-Lippe.

— **Auf das Preisausschreiben des Trarbacher Casinos**: „1000 feine Flaschen für ein volksthümliches **Moselwein-Lied**" sind bis jetzt schon mehr als 400 Gedichte eingegangen. Als Preisrichter werden wirken: Heinrich Seidel, Johannes Trojan und Dr. Hans Hoffmann. Das Trarbacher Casino beabsichtigt, eine größere Anzahl der bis zum Schlußtermin, dem 1. September d. J., eingehenden Gedichte, ohne Nennung der Verfasser und unter Vorbehalt ihrer Rechte, Anfang September im Druck erscheinen zu lassen.

— Herr Guglielmo **Ferrero** zu Mailand, ein „**Friedensfreund**", hat sich kürzlich verrechnet, als er unumstößlich in einem Werke „Der Militarismus" nachwies, **warum Nord-Amerika keinen Krieg führe, noch jemals führen werde** und daß Nord-Amerika mit logischem Bewußtsein diesen häßlichen Auswuchs der alten Welt ein für alle Mal abgeschafft habe. Nach Ferrero sind eben die Vereinigten Staaten eine Macht ganz neuer Art; diese durch und durch moderne Staatengruppe hat sich in unserem Jahrhundert des Fortschritts entwickelt, sie entzieht sich — nach Ferrero — den traditionellen Einflüssen und fällt nicht den Vorurtheilen der alten Welt zum Opfer. Und so bewies Ferrero weiter, in 10 Vorlesungen, die er auf Wunsch der lombardischen Friedensliga in Mailand gehalten hat, wissenschaftlich umfassend, bis der Krieg theoretisch vernichtet war. Aber — es stimmte nicht ganz.

— **Der erste Client.** Im Hause eines reichen Kaufmanns fand eine glänzende Gesellschaft statt. Einer der Gäste, ein berühmter Rechtsanwalt, machte den Anwesenden interessante Mittheilungen über seine glänzende Laufbahn. „Als ich meine erste Vertheidigung übernahm", bemerkte er unter Anderem, „besaß ich meine jetzige Ruhe und Kaltblütigkeit noch nicht; ich war im Gegentheil äußerst nervös und aufgeregt. Es war freilich auch ein verzwickter Fall. Mein Client war nämlich ein so durchtriebener Schurke, ein Hallunke, von dessen Schuld ich selbst so überzeugt war, wie jeder Andere. Indessen er stammte aus einer angesehenen Familie. Nun, ich war damals ein Anfänger, aber ein Feuergeist; ich übernahm den Fall, setzte meine beste Kraft daran und schwindelte den Lumpen glücklich durch. Was später aus ihm geworden ist, weiß ich nicht. Mir ist er nicht mehr unter die Finger gekommen." — — Als die Tafel eben aufgehoben werden sollte, traf noch ein auswärtiger, verspäteter Gast ein, ein stattlicher Herr mit sehr viel Selbstbewußtsein, den der Hausherr als seinen besonderen Freund bezeichnete und seinen übrigen Gästen vorstellte. Als die Namen der Letzteren genannt wurden, und die Reihe an den Rechtsanwalt kam, bemerkte der Fremde mit gönnerhafter Miene und weithin vernehmlicher Stimme: „O, uns Beide brauchen Sie nicht mit einander bekannt zu machen, wir haben schon einmal im Leben mit einander zu thun gehabt. Ja, ich darf wohl sagen, mir verdankt der Herr seine ersten Lorbeeren. Wer weiß, ob er das geworden wäre, was er jetzt ist, wenn ich ihm nicht zu einem glücklichen Anfang verholfen hätte. Ich war nämlich **sein erster Client.**"

— Aus dem Städtchen A. in der Pfalz wird aus der Religionsstunde der dortigen **Volksschule** folgendes ergötzliche Stückchen berichtet: Der Lehrer erklärt den lieben Kleinen das Gleichniß vom prahlerischen **Almosengeben der Pharisäer** und dem verschwiegenen Opfer der armen Wittwe. Ein achtjähriger Knirps lauscht den Ausführungen des Lehrers mit gespannten Mienen und nickt zuweilen verständnißinnig. Kaum hat der Lehrer seine Erklärung beendet, da springt der kleine Mann, ohne sich zu „melden", mit Eifer auf und ruft: „Hier giebt's auch einen Pharisäer, Herr Lehrer!" „Wie so?" fragt der Lehrer lächelnd. „Wer ist das?" „Der Metzger Spitznas! Wenn ich dort für meine Eltern Worscht hole und es **sind Leute im Laden**, da bekomme ich immer ein Stückchen Worscht geschenkt; ist aber **Niemand da, da giebt er mir nichts!** Gelt, das ist ein Pharisäer!

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 94. Dinstag, den 28. April (10. Mai) 1898.

dann können die Amerikaner ihre ganzen Streitkräfte auf die Eroberung Cubas verwenden, und das Uebrige werden die Wirren in Spanien thun. Siegen die Spanier, so ist die Kraft Amerikas noch lange nicht gebrochen, und es kann sogar eine neue Flotte aufgestellt werden, die dem doch jedenfalls durch die Seeschlacht nicht unberührten spanischen Geschwader gefährlich genug werden kann.

Für die ganze Physiognomie des amerikanisch-spanischen Krieges liefert die stille Theilnahme Englands am Geschäft einen der bezeichnendsten Züge — wir meinen jene telegraphische Meldung, wonach, wenn Spanien die Kriegsentschädigung nicht zahlen sollte, die Philippinen an eine europäische Macht verkauft werden würden — am liebsten an England. John Bull, der seit Beginn der Feindseligkeiten ganz besonders warme Sympathien für die stammverwandten Amerikaner zur Schau trug, scheint also mit Uncle Sam ein kleines Handelsgeschäft machen zu wollen. Es fragt sich nur, ob die anderen Mächte ohne Ausnahme ihm gestatten werden, es unter der Hand zum Abschluß zu bringen. Frankreich, das in Indo-China so erhebliche Interessen wahrzunehmen hat, würde es schwerlich mit Genugthuung begrüßen, wenn England sich auf den Philippinen festsetzte.

Nord-amerikanische Kriegspläne.

(Correspondenz.)

Newyork, 5. Mai (23. April).

— ▲▲ — Contre-Admiral Sampson's Flotte ist gestern vor Key-West in See gegangen. Officiell ist ihre Bestimmung unbekannt, aber von allen, absichtlich lancirten Versionen, ist nur eine richtig: Sampson hat Befehl, Porto Rico zu nehmen — schnell und unverzüglich zu nehmen, denn Porto Rico ist der Preis, den Mc. Kinley selbst seinem Lande als Entschädigung für diesen Krieg ausbedungen hat, das Stück Erde, welches man im Weißen Hause unter allen Umständen als Kohlenstation und eventuell zukünftige Operationsbasis zu annectiren entschlossen ist. Gleichzeitig soll die sofortige Wegnahme Porto Ricos die noch immer vergebens erwartete spanische Cap Verde-Flotte ihrer Operationsbasis und Kohlenstation berauben und sie damit unfähig machen, nach der ihr so zu sagen aufgezwungenen Seeschlacht sich in einen nahen Schutzhafen zurückzuziehen und dort mit Kohlen u. s. w. zu versehen.

Aber noch ein anderer Grund spricht hier für eine schnelle und energische Action: man rechnet in Washington mit der Möglichkeit einer Krise in Madrid, welche die spanische Regierung veranlassen könnte, schon jetzt Frieden zu suchen, und in diesem Falle könnte man von Rechts wegen nichts weiter fordern, als die Unabhängigkeit Cubas, das man nicht zu annectiren sich fast feierlich verpflichtet hat, und eine Kriegsentschädigung, höchstens noch eine Kohlenstation auf den Philippinen, nicht aber Porto Rico, auf das man es vor Allem abgesehen.

Die Annexion der Philippinen ist, bis jetzt wenigstens, selbst hier unpopulär. Nicht einmal die enragirtesten Jingoblätter plaidiren dafür, mit einziger Ausnahme der wenig einflußreichen „Sun". Die übrige Presse will die spanischen Pacific-Inseln höchstens als Pfand für die Entrichtung der Spanien aufzuerlegenden Kriegsentschädigung halten und unter Reservirung einer Kohlenstation dieselben eventuell an die europäischen Großmächte „verauctioniren", wobei England das Vorkaufsrecht reservirt wäre; ja, es verlautet in bestinformirten Kreisen, die Abtretung der Philippinen an England zu besonders günstigen Bedingungen sei der im voraus vereinbarte Preis für Englands wohlwollende Neutralität und eventuelle Rückendeckung gegenüber dem übrigen Europa — was allerdings ganz der britischen Politik der Fischerei im Trüben entspräche.

Ueber die Landung auf Cuba circuliren indeß die widersprechendsten Meldungen. Officiell heißt es, dieselbe sei vertagt, — angeblich weil der Congreß die betreffenden Geldmittel noch nicht votirt hat — bis eine Entscheidungsschlacht auf offener See das Schicksal der spanischen Flotte entschieden; gleichzeitig aber wird aus Tampa gemeldet, die ersten 6000 Mann seien bereits heute eingeschifft und nach einem östlich von Matanzas gelegenen Puncte unterwegs. Jedenfalls erscheint das Bombardement Havannahs selbst vorläufig aufgeschoben, um nicht einen Theil der amerikanischen Flotte den vorzüglich armirten Batterien des Castillo Morro auszusetzen und kampfunfähig zu machen. Ist man einmal Herr Porto Ricos und die spanische Atlantic-Flotte geschlagen, vernichtet oder wenigstens zurückgewiesen, dann ist — so calculirt man hier — der Fall Havannahs nur noch eine Frage der Zeit.

Gleichzeitig werden zwei Occupationscorps für die Philippinen und Porto Rico organisirt; das erste soll von San Francisco, das letztere von Key-West aus abgehen. Die Regierung fragte heute telegraphisch bei Admiral Dewey an, wieviel Truppen er für die Philippinen nöthig zu haben glaube.

Eine active Intervention der Großmächte betreffs der Philippinen scheint man hier um so weniger zu fürchten, als man diese Sorge England überlassen zu können glaubt, oder wenigstens thut man so.

Die Lage in Spanien.

Der Ausgang der großen Seeschlacht, in der es sich um Sein oder Nichtsein der spanischen Gefechts-Flotte und damit zugleich um die Möglichkeit der Behauptung Cubas und Porto Ricos handeln wird, könnte entscheidend werden auch für Sein oder Nichtsein der spanischen Monarchie.

Mittelbare französische Meldungen aus Madrid wollen wissen, daß die Lage dort viel kritischer sei, als man glaube. „Schon am vorvorigen Sonntag Abend waren unter den Manifestanten viele Officiere in Civil gewesen, die das Volk zu Kundgebungen gegen das Ministerium und für General Weyler aufreizten. Die Republicaner schrien aus Leibeskräften: „Nieder mit der Königin!" und wollten die Menge durchaus zum königlichen Palaste führen, aber berittene Polizei trieb sie jedes Mal wieder zurück. Die wirthschaftliche Krisis, bestehend in ungeheurem Emporschnellen der Preise für Lebensmittel und Kohlen, sowie in großer Entwerthung des eigenen Geldes, nimmt einen beunruhigenden Umfang an. Ein königliches Decret verbietet die Ausfuhr von Getreide bis zum 16. August und hebt die Einfuhrzölle auf. Ein Finanz-Decret legt einen Zuschlag von 20 % auf die Zölle; für Briefe, Telegramme und Telephon-Gespräche soll eine erhöhte Gebühr bezahlt werden. Letzter Tage haben in zahlreichen Orten Ruhestörungen und zum Theil Plünderungen stattgefunden, da zugleich mit der Wuth über die Niederlage bei den Philippinen der Zorn über die Brodtheuerung ausbrach. In den baskischen Provinzen zog die Jugend durch die Straßen unter Absingung des uralten Kampfgesanges „Guernicos ardola" (Der Eichbaum von Guernica) und brachte Hoch-Rufe auf Don Carlos aus. In Toledo und Bilbao dagegen ertönten aus der Menge die Rufe: „Hoch die Republik! Hinaus mit der Oesterreicherin!"

Jedenfalls ist die innere Lage Spaniens sehr drohend, und die Gerüchte, daß die Regierung jetzt bereit sei, unter halbwegs günstigen Bedingungen Frieden zu schließen, und das Schicksal Cubas der Bestimmung durch einen europäischen Congreß überlassen wolle, sind sehr begreiflich. Es wird immer wahrscheinlicher, daß jede weitere Niederlage der Spanier auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Ende des Krieges und zugleich den Beginn einer wilden Anarchie in Spanien im Gefolge haben muß. — Mit Hartnäckigkeit erhalten sich denn auch die Gerüchte über eine Intervention auswärtiger Mächte, ohne bisher einen ernstlichen Anhaltspunct gefunden zu haben. Es scheint, daß diese Gerüchte vorzugsweise von französischer Seite ausgehen, wo ja auch durch das starke Engagement des französischen Privatcapitals in spanischen Werthen ein besonders großes Interesse an der Schonung Spaniens vorwaltet.

Die Seeschlacht vor Manila.

(Correspondenz.)

London, Montag, 2. Mai (20. April):

—P— Das spanische Geschwader unter Admiral Montejo war am vergangenen Sonntag, 24. April, bereits in See gegangen, um nach der feindlichen Flotte auszuschauen. Als Freitag Admiral Dewey's Geschwader signalisirt wurde, versuchte der spanische Admiral zuerst den Feind zu einer Zweitheilung seiner Flotte zu bewegen, indem er selbst sich in die Subic-Bucht zurückzog in der Hoffnung, den Gegner in die für die tiefgehenden amerikanischen Panzerkreuzer viel zu flache und überdies mit Seeminen garnirte Bai zu locken; als dies aber nicht gelang, der Feind vielmehr ruhig die Blockade Manilas zu beginnen sich anschickte, dampfte Admiral Montejo rasch entschlossen um die Punta Hornos herum in die Manila-Bai, immer hoffend, die Amerikaner würden ihm folgen, und sich so dem Feuer der den Golf sperrenden Inseln Corregidor und Caballo aussetzen. Admiral Dewey aber blieb ruhig in Schlachtordnung vor der Bucht liegen. Als der Abend (Sonnabend, 30. April) herangekommen war, lag die feindliche Flotte noch jenseits der kleinen, wie Schildwachen vor der Einfahrt postirten Inseln. Als die Nacht hereinbrach, erloschen ihre Lichter, und unbemerkt von den spanischen Wachen glitten, geführt von eingeborenen Piloten, nach einander die „Olympia", „Boston", „Baltimore" und der „Raleigh" in die Bai. Erst als sie 6 engl. Meilen weiter östlich vor Cavite angelangt und angesichts der Forts und der hinter jenen liegenden spanischen Flotte sich in Schlachtlinie formirt hatten, wurden sie von den Artilleristen der nächsten Landbatterie bemerkt.

Es war inzwischen 5 Uhr Morgens geworden und der Tag angebrochen. Die Alarmschüsse der Artilleristen meldeten dem Admiral Montejo die Anwesenheit des Feindes. Sofort eröffnete dieser, unterstützt von den Cavite-Forts und den Canacao- und Sangley-Punta-Landbatterien das Feuer, aber die Batterien zielten schlecht und die spanischen Schiffe mit ihren theils alten, theils kleinkalibrigen Kanonen (nur das Flaggschiff „Reina Christina" führte 6-zöllige Geschütze, während die Amerikaner alle die vierfache Zahl 8- und 9-zölliger gezogener Kanonen neuesten Modells besaßen) konnten verhältnißmäßig nur wenig gegen die panzergeschützten Amerikaner ausrichten, die mit außerordentlicher Sicherheit auf 7000 Yards Entfernung schon ihre Shrapnels herübersandten und, fortwährend manövrirend, um keine sichere Zielscheibe zu bieten, oft bis auf 1500 Yards herankamen. Admiral Montejo war seinerseits mit seinen kleinen Holzschiffen (nur die kleinen Kreuzer „Isla de Cuba" und „Isla de Luzon" sind leicht gepanzert) zwischen Cavite im Westen und Manila im Osten von dem weit überlegenen Feinde eingekeilt, der ihm überdies den Rückzug auf Manila und dessen sichere enge Pasigfluß-Bucht abzuschneiden drohte. Admiral Dewey hatte dabei immer den ganzen östlichen, tieferen Theil der Manila-Bucht offen als Rückzugslinie hinter sich, wo ihn die Kugeln der Forts nicht erreichen konnten, während sein Rücken durch das Manila gegenüber liegende Ufer, welches keine Batterien garniren und gefährlich machen, gedeckt war. Nur die Seeminen und Torpedos gefährdeten seine Schiffe, die allerdings ihrerseits verloren und wie in einer Mausefalle gefangen gewesen wären, hätte der spanische Admiral sich dem Feinde nähern und ihn in der Enge der tieferen Bucht beschießen können. — Aber ehe diese Möglichkeit eintrat, war die spanische Flotte schon theils vernichtet, theils kampfunfähig gemacht und ihre Trümmer waren entweder auf den Strand gelaufen oder in die innere Manila-Bucht geflüchtet.

Von den einzelnen Phasen des Kampfes war nur wenig zu sehen: Gleich nach Beginn des Kampfes explodirte eine Bombe inmitten der 5-Pfünder-Batterie der „Castilla", die wenige Minuten später ihren Vordersteven aufgerissen sah, während eine dritte feindliche Kugel in ihrem Maschinenraum schlug und so den besten, neuesten Kreuzer der spanischen Flotte kampfunfähig machte. — Dann schlugen die Flammen aus seinem Quarterdeck und brennend trieb das schöne Schiff uferwärts. Fast gleichzeitig brach Feuer auf dem Vorderdeck des Flaggschiffes „Reina Christina" aus, das die „Olympia" und „Baltimore" gleichzeitig mit vernichtender Wirkung beschossen. Sein Schornstein war eingestürzt, der vordere Geschoßthurm zerschmettert, und gähnende Oeffnungen zeigten nur zu deutlich den Weg der feindlichen Kugeln. Das Feuer — an Löschen war nicht zu denken — ergriff bald auch das Achterdeck und Admiral Montejo mußte im vollsten Kartätschenfeuer die Admiralsflagge auf den kleinen Kreuzer „Isla de Cuba" retten — das einzige Schiff, das ihm unversehrt geblieben war; denn auch sein drittbester Kreuzer, der „Don Juan d'Austria", war inzwischen vernichtet: eine feindliche Bombe hatte sein Pulvermagazin zur Explosion gebracht, das Schiff war in die Luft geflogen und seine Trümmer trieben, mit Leichenfetzen bedeckt, rings umher. Der Commandant des „Don Juan" wie derjenige der „Reina Christina" sind unter den zahlreichen Todten. Inzwischen — es war gegen 9 Uhr — hatten die Batterien von Cavite und Manila offenbar besser zielen gelernt; ihre Kugeln, die zuerst meist vor oder hinter dem Feinde ins Wasser gefallen, begannen diesem arg mitzuspielen; besonders die „Olympia" und „Boston" schienen gelitten zu haben, denn sie zogen sich wiederholt aus der Feuerlinie zurück. Dann schwenkte das ganze Geschwader, stellte das Feuer langsam ein und dampfte ostwärts. Wollte es Athem schöpfen und sich Zeit schaffen, für seine Verwundeten zu sorgen, oder vor Allem dem Gegner den Rückzug nach Manila abschneiden? Vielleicht Beides zugleich. Jedenfalls nahm es sehr bald das Feuer wieder auf, das es diesmal fast ausschließlich und mit sichtlich furchtbarer Wirkung auf die Landbatterien der Canacao-Bucht (Cavite, das Arsenal, Alt-Cavite und Bakor) und die eigentlichen, Manila schützenden Forts richtete. Admiral Montejo sah noch die „Mindanao" kampfunfähig gemacht und den „Don Antonio de Ulloa" fast zum Wrack geschossen werden; beide mußten mit mehreren Kanonenbooten auf den nahen Strand laufen, um nicht in des Feindes Hände zu fallen. Der Admiral selbst rettete sich mühsam mit der kleinen „Isla de Luzon" und den schwachen Rest seiner Kanonenboote in den Pasig-Fluß hinter Manila. Dieser ist so schmal, daß kein Schiff darin wenden kann, bei Hochfluth kaum 14 Fuß tief und für große Kriegsschiffe also unzugänglich. Admiral Dewey ist Herr der Bai.

Lord Salisbury über die Weltlage.

Auf der am vorigen Mittwoch stattgehabten großen Versammlung der Primrose-Liga in der Albert Hall hat Lord Salisbury eine Ansprache gehalten, in welcher er sich über die chinesische Frage und die allgemeine Weltlage verbreitete. Ein Telegramm aus London, vom 4. Mia berichtet darüber:

Lord Salisbury führte aus, die chinesische Frage sei eine Art Feuerwerkskörper mit vielen Detonationen. Salisbury hob die großen Vortheile hervor, die Weihaiwei biete. England hätte keine Veranlassung gehabt, Port Arthur zu nehmen, er glaube, Rußland habe einen Fehler(!) begangen, diesen Hafen in Besitz zu nehmen. Wenn das chinesische Reich zusammenstürzte, würde eine große Verwirrung entstehen, welche die ganze Energie der interessirten Mächte anspannen würde. — Salisbury besprach sodann die allgemeine Weltlage und meinte, ein großer Umschwung vollziehe sich: die schwachen Staaten würden noch schwächer, die starken noch stärker. Die Engländer dürften nicht darauf bauen, daß, weil ihre inneren Angelegenheiten in Ruhe seien, jede Gefahr verschwunden sei; es seien Anzeichen vorhanden, daß der Fortgang der Ereignisse die Gründe für einen Conflict der Nationen vermehren könnte. Die Engländer würden alle ihre Thatkraft und Zähigkeit zusammenfassen müssen, damit sie nicht im Falle einer Umwälzung in eine unvortheilhafte Lage geriethen.

Der Ausgang der deutschen Reichstags-Session.

Der Reichstag hat am Freitag seine Legislatur-Periode geschlossen, nachdem er an den letzten Tagen noch mehrere wichtige Materien verhandelt. Der Mittwoch brachte die allendliche Annahme der Militär-Strafproceß-Reform. Ueber den Gang der Generaldebatte der dritten Lesung dieses wichtigen Gesetzes am Mittwoch sei folgende kurze Uebersicht gegeben:

v. Levetzow erklärte, der größte Theil der Conservativen werde der Vorlage zustimmen, falls die inzwischen eingebrachten Compromiß-Anträge angenommen würden. — Abg. Frohne (Soc.) motivirte eingehend die ablehnende Stellung der Socialdemokraten. — Nach einer kurzen Erwiderung des Kriegsministers v. Goßler hob Abg. Bassermann (nat.lib.) hervor, die Vorzüge des Gesetzes, namentlich die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, seien so bedeutend, daß ihnen gegenüber kleine Mängel zurücktreten müßten. Abg. Haußmann (Südd. Vpt.) erklärte, daß seine Partei gegen die Vorlage stimmen werde, die den Namen „Reform" nicht verdiene. — Abg. Gröber (Centr.) befürwortete Namens seiner Partei die Annahme des Gesetzes. Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.) erklärte, daß er mit einer Minderheit seiner Freunde aus politischen Gründen namentlich wegen der Einführung der Oeffentlichkeit gegen die Vorlage stimmen werde. Abg. Richter (Frs. Vpt.) gab Namens seiner Fraction die Erklärung ab, daß dieselbe mit Ausnahme der beiden baierischen Mitglieder für die Vorlage stimmen werde.

Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen; in der Specialberathung wurden sämmtliche Compromiß-Anträge angenommen. Angenommen wurde auch einstimmig eine Resolution über Wiedervorlegung eines Gesetzes betreffs Einführung der Berufung gegen Strafkammer-Urtheile.

Zu § 33 des Einführungs-Gesetzes bemerkte Abg. Dr. Lieber (Centr.), seine Freunde hofften auf eine baldige Verständigung der Regierungen über die Frage des obersten baierischen Gerichtshofes. Die Baiern des Centrums würden gegen das Gesetz stimmen, weil eine den Wünschen Baierns Rechnung tragende Verständigung nicht erzielt sei. — Reichskanzler Fürst Hohenlohe erklärte, die Verhandlungen der Contingents-Herren hatten einen im Sinne der Verständigung wesentlich fortschreitenden Charakter. — Nachdem Abg. v. Hertling diese Erklärung mit Freuden begrüßt hatte, wurde §33 und der Rest des Einführungs-Gesetzes angenommen.

In der namentlichen Gesammtabstimmung wurde dann die Militär-Strafproceß-Ordnung mit 177 gegen 83 Stimmen angenommen.

Die „Nordd. Allg. Z." registrirt dieses Ergebniß mit lebhafter Befriedigung und zollt dem Abg. Groeber vom Centrum besondere Anerkennung. „Man weiß", schreibt das gouvernementale Blatt, „welch' eingehender Aussprachen es bedurfte, um zu den Compromiß-Anträgen zu gelangen, über die sich die Mehrheit zusammenfand, und wie mancherlei Concessionen seitens der zuständigen militärischen Stellen nöthig waren, um das gesetzgeberische Werk, wie es nunmehr unter Dach gebracht worden, zu Stande zu bringen. Daß hierbei dem Centrums-Abgeordneten Groeber ein nicht unwesentliches Verdienst zukommt, ist wiederholt anerkannt worden. Wenn auch nicht alles Wünschenswerthe erreicht ist, so darf doch der Fortschritt als nicht gering angeschlagen werden, der eine für ganz Deutschland gleichmäßige Militär-Strafproceßordnung im Sinne der nationalen Einheit bedeutet." — Die „Hamb. Nachr." registriren diesen Act mit folgenden Worten: „Die Annahme der Militär-Strafproceß-Reform im Reichstag ist nun erfolgt, und zwar mit einer Mehrheit, die nicht nur groß, sondern auch erfreulich war. Geschlossen standen abseits allein Demokraten und Socialdemokraten; für die Vorlage sind theils einstimmig, theils mit erdrückender Mehrheit alle übrigen Parteien eingetreten — ein Beweis, wie sehr nicht nur ihre Bedeutung für den Reichsgedanken anerkannt werden mußte, sondern auch ihre sachliche Begründung. Der Entscheidung des Kaisers und Prinz-Regenten von Baiern ist nun der Abschluß der Reform überwiesen. Die Erklärungen des Reichskanzlers lassen hoffen, daß auch diese Entschließungen so ausfallen, daß weder bittere Empfindungen in Baiern zurückbleiben noch das Reichsinteresse zu kurz kommt."

*

Die Donnerstag-Sitzung des Reichstages brachte als picanteste Materie die vom Abg. Schippel begründete socialdemokratische Interpellation betreffs etwaiger Aufhebung der Getreidezölle. Der Staatssecretär Frhr. v. Thielmann beantwortete die Interpellation folgendermaßen:

„Auf die Interpellation habe ich Namens des Herrn Reichskanzlers die Erklärung abzugeben, daß es nicht in seiner Absicht liegt, eine Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle bei den verbündeten Regierungen in Anregung zu bringen. Bereits vor 7 Jahren, im Frühjahr 1891, haben ähnliche Zustände zu gleichen Erwägungen und zu gleichen Schlußfolgerungen geführt. Die Bewegung der Getreidepreise hat gezeigt, daß die Ablehnung des Antrages das Richtige getroffen hatte, denn es zeigte sich bald, daß es sich nicht um dauernde Verhältnisse handelte. Zwischen den Verhältnissen von 1891 und den jetzigen besteht ein gewichtiger Unterschied: damals herrschte in Folge der ungünstigen Ernten ein absoluter Mangel an Brodkorn, insbesondere an Roggen, während jetzt im Wesentlichen nur die Besorgniß sich auf die Möglichkeit einer rechtzeitigen Herbeischaffung des in Amerika vorhandenen Brodkorns richtet. Das zeigt sich am deutlichsten darin, daß Weizen mehr gestiegen ist, als Roggen. Die Befürchtungen wegen Amerikas sind übertrieben, denn der Weg über Canada ist nach wie vor offen, so daß das Getreide ungehindert nach Europa kommen kann. In Rußland sind nach den vorliegenden Berichten noch reiche Vorräthe vorhanden, und nichts deutet darauf hin, daß dort, wie 1891, eine schwere Hungersnoth bevorstehend sei. Es ist noch in frischer Erinnerung, wie schnell 1891 die Hungersnoth überwunden ist. — Auf eine dauernde Befestigung der Getreidepreise auf dem jetzigen hohen Stande ist also ebenso wenig zu rechnen, wie es 1891 der Fall war. Eine Ermäßigung oder gar Herabsetzung der Getreidezölle bei einer vorübergehenden Erhöhung der Preise würde mit dem Bestreben der verbündeten Regierungen und großer Parteien hier im Hause auf Hebung und Festigung der wirthschaftlichen Lage der ackerbauenden Bevölkernng im Widerspruch stehen (Beifall). Eine vorübergehende Veränderung der Zollsätze würde das Brod nicht wesentlich verbilligen, wohl aber bei der kommenden Ernte den Ackerbau schwer schädigen. (Sehr richtig!) Wollten die verbündeten Regierungen beim Aufschnellen der Preise der Landwirthschaft den Zollschutz entziehen, so würden sie im entgegengesetzten Falle, beim Eintreten abnorm niedriger Preise, die Forderung der Landwirthschaft erwarten müssen, daß die Regierung der Landwirthschaft einen erhöhten Schutz gewähren müsse. Der Ackerbau hat die niedrigen Preise der letzten Jahre getragen; es wäre hart, wenn ihm jetzt nicht die Erhöhung der Preise zu gute kommen sollte. Sie können überzeugt sein, daß die Beibehaltung der Getreidezölle Niemand schädigt. Der Reichskanzler ist nicht geneigt, die Verantwortung für die Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle zu übernehmen. Die Erklärung kann sich nur auf die Verhältnisse beziehen, die sich jetzt übersehen lassen. Sollten veränderte Verhältnisse eintreten, so werden die verbündeten Regierungen nicht verfehlen, in eine erneute Prüfung der Frage einzutreten."

Am Freitag Abend fand in Anlaß des Schlusses der Reichstags-Session ein Diner beim Kaiser im Schloß statt, dem Abgeordnete aller Fractionen (ausgenommen die Socialdemokraten) beiwohnten. — Während der Tafel erhob sich der Kaiser zu folgendem Trinkspruch auf das deutsche Vaterland und das deutsche Volk:

„Es ist Mir ein tief empfundenes Bedürfniß, ehe Sie scheiden, Ihnen nächst dem Danke des Kaisers, den Ich Ihnen heute abgestattet habe, auch den Dank des Sohnes und vor allen Dingen Meiner kaiserlichen verwittweten Mutter auszusprechen für den schönen Entschluß, für die Gabe, die Sie uns entgegengebracht haben, für das Denkmal Meines hochseligen Herrn Vaters. Sie haben Uns dadurch in die Lage gesetzt, Mir die Aufgabe zu erleichtern, Sohnespflichten zu erfüllen, und Meiner Mutter die Freude zu bereiten, ihr Kunstverständniß in der Ausführung dieses schönen Werkes zu bethätigen.

Ich habe die Ueberzeugung, daß, wenn Sie nun heimgehen, ein Jeglicher zu seinem Herde und zu Ihrer verschiedenen Hantirung, die Herren alle dessen gewiß sein werden, daß meine Räthe und Ich redlich bemüht sind, auf den Bahnen weiterzuwandeln, die uns der große Kaiser vorgeschrieben hat, dessen hehres Antlitz nunmehr seit kurzem zu diesem Saale hineinblickt.

Ich kann Ihnen auf Ihre Heimreise nur den einen Wunsch und die eine Bitte mitgeben, aus eigener Erfahrung gegründet, daß, so wie dieser große Kaiser seine ganze Stärke und seine ganze Kraft empfand aus seinem Verhältniß, seiner Verantwortlichkeit zu seinem Gott, desgleichen ein jeder unter Ihnen — er mag sein, wer er will, hoch oder niedrig, von welcher Confession auch immer — sich klar sein muß, daß bei dem, was Ihnen bevorsteht, bei der Arbeit, die Sie in diesem Jahr zu thun gedenken, ein jeder von Ihnen seine Aufgabe so auffasse, daß, wenn er dereinst zum himmlischen Appell berufen wird, er mit gutem Gewissen vor seinen Gott und seinen alten Kaiser treten kann. Und wenn er gefragt wird, ob er aus ganzem Herzen für des Reiches Wohl mitgearbeitet habe, er auf seine Brust schlagen und offen sagen darf: Ja!

Aus derselben Quelle, aus der Mein Herr Großvater zu Seinem Thun und Schaffen, Mein Herr Vater zu Seinem Siegen und Leiden die Kraft schöpfte, schöpfe auch Ich sie, und Ich gedenke Meinen Weg weiter zu wandeln und das Ziel, das Ich Mir gesetzt habe, weiter zu erreichen, in der Ueberzeugung, die Ich auch Ihnen Allen

nur ans Herz legen kann, die für uns, für einen jeden Menschen die maßgebende sein muß: Eine feste Burg ist unser Gott! In hoc signo vinces.

Und nun wollen Wir Alle dem, was unser Herz bewegt, Ausdruck geben, indem wir rufen: Unser geliebtes deutsches Vaterland, unser herrliches deutsches Volk, das Gott erhalten und schützen möge, hoch! — hoch! — hoch!

Nach diesem Trinkspruch intonirte die Musik „Deutschland, Deutschland über Alles."

Eine am Freitag in Berlin eingegangene Depesche besagt, daß Prinz Heinrich wohlbehalten in Kiautschou eingetroffen ist.

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause hat in voriger Woche Baron Dipauli im Namen der ganzen Partei oder doch eines großen Theiles derselben die Forderung der völligen Aufhebung der Sprachen-Verordnungen erhoben, so daß jetzt thatsächlich alle deutschen Parteien ohne Ausnahme diese Forderung stellen. Die Mittheilung Dipauli's machte tiefen Eindruck auf der Linken wie auf der Rechten, und mancherlei Gerüchte wollen wissen, daß sie die sofortige Aufhebung der Sprachen-Verordnungen herbeiführen werde. Das scheint natürlich sehr zweifelhaft; aber ein hochbedeutsames Ereigniß für Oesterreich bleibt es doch, daß sich, mindestens theilweise, die deutschen Clericalen jetzt auch hierin von der Rechten getrennt und zu den übrigen Deutschen gesellt haben.

Auch in England macht sich die Theuerung des Getreides erheblich bemerkbar. Der Laib Brod kostet in London gegenwärtig 7—7½d, 8 d und selbst 8½ d. Die enorme Preissteigerung ist für die große Menge natürlich eine sehr ernste Sache. Mehl, sagt „Bakers Record", erzielt jetzt gerade den doppelten Preis, wie vor drei Jahren. Weizen kostet gegenwärtig durchschnittlich 40s den Quarter. Solch ein Preis schwebte den Farmern bisher stets als unerreichbares Ideal vor.

In Serbien finden am 23. Mai a. St. die Skupschtina-Wahlen statt, bei welchen die Liberalen und Fortschrittler für die Regierungs-Candidaten stimmen werden. Die Radicalen treten in die schärfste Opposition. Bei den Wahlverhältnissen in diesem Lande ist nicht zu zweifeln, daß die Regierung die nothwendige Majorität aufbringen wird, um ihr Programm in der Skupschtina zur Geltung zu bringen. — Unter den für die Skupschtina bestimmten Vorlagen befindet sich ein Gesetzentwurf zum Zwecke einer gründlichen Reform der Steuereinhebung.

Locales.

Gestern, als am Tage des Geburtsfestes Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch hatte unsere Stadt festlichen Flaggenschmuck angelegt. — Am Vormittage wurden in den Kirchen Festgottesdienste abgehalten und am Abend fand Illumination statt. — Wie am Donnerstage wurde auch gestern eine Parade über das hier stationirte Militär abgehalten.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 30. April, ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, auf deren Tagesordnung folgende Wahlen stehen:

1) Die Wahl der Glieder des Waisengerichts; 2) die der Sanitäts-Commission; 3) der Commission für Verwaltung der städtischen Gebäude u. s. w.; 4) der Bau-Commission; 5) der Pflasterungs-Commission; 6) der Stadtgüter-Commission; 7) der Promenaden-Commission; 8) der Armen- und Siechen-Commission; 9) der Handels-Revisions-Commission; der 10) Commission für Angelegenheiten des Militärs; 11) der Commission der städtischen Gasanstalt; 12) der Immobiliensteuer- und Taxations-Commission; 13) der Gewerbe-Commission; 14) der Commission des Zwangsarbeitshauses; 15) der Vorschuß-Cassa-Commission; 16) der Disconto-Cassa-Commission; 17) der Schenkerei-Cassa-Commission; 18) der Revisions-Commission; 19) des Stadt-Schulcollegiums; 20) des städtischen Realschul-Collegiums; 21) der Notariats-Revisionscommission; 22) der Commission zur Beaufsichtigung des Fuhrgewerbes; 23) des Comités zur Verwaltung der Schamajew-Stiftung; 24) eines Vertreters der Stadtverwaltung im Comptoir des Stadt-Krankenhauses.

Gemäß einer nachträglichen Mittheilung des Hrn. Stadthauptes an die Stadtverordneten wird diese St.V.-Versammlung nicht im Rathhaus-Saale, sondern in der „Bürgermusse" abgehalten werden.

Der hier erscheinende „Postimees" hat gelegentlich einmal durchblicken lassen, daß er das Eingehen auf eine sachliche Discussion mit ihm seitens der einheimischen deutschen Presse vermisse. Warum dem so ist und anders nicht gut sein kann — das hat gerade in letzter Zeit der „Post." augenfällig dargethan.

Eine sachliche Discussion wird nur da angebracht und zweckdienlich erscheinen, wo man davon überzeugt sein kann, auf gegnerischer Seite wenigstens ein gewisses Maß des Bestrebens anzutreffen, den Anschauungen auch des Anderen gerecht zu werden, beiderseitige Verständigungs-Puncte aufzusuchen und den gegnerischen Standpunct, wie fern man auch demselben stehe, doch zu achten. — Eine Discussion, wie wir sie charakterisirten, ist mit dem „Post." unpraktikabel: auf das Hervorkehren einer gegentheiligen Meinung, mag sie auch noch so leidenschaftslos vortreten, antwortet er mit polternden Vorwürfen, mit hetzerischem Höhnen, mit einer leidenschaftlichen Erregung, die alles Gegensätzliche verschärft und in ihrer Unduldsamkeit und Unfehlbarkeit jede Möglichkeit einer sachlichen Discussion ausschließt.

Hier die neueste Probe der „Post."-Discussion.

Unter der Aufschrift „Zur Arbeiterfrage auf dem Lande" referirten wir in den Nummern 85 und 86 unseres Blattes eingehend über dieses, auf dem letzten landwirthschaftlichen Abend der Oekonomischen Societät in höchst interessanter Weise discutirte Problem. Die verschiedensten Ansichten wurden dort laut, die verschiedensten Erfahrungen tauschte man aus; objectiv wollte man das Beste und Zweckmäßigste ergründen, auch kein Schatten nationaler Voreingenommenheit fiel auf die Discussion. — Man hätte unter normalen Verhältnissen annehmen sollen, auch seitens der estnischen Presse werde der Versuch gemacht werden, in leidenschaftloser Erörterung zur Klärung gerade dieser Materie beizutragen.

Wie nun discutirt der „Postimees?"

Seinem Artikel (in Nr. 89) giebt er die Aufschrift: „Ihr meßt mit falschem Maß!" — Der „Post."-Redacteur ist Anhänger der Parzellen-Wirthschaft, und wer das nicht ist, der „mißt mit falschem Maß" und wird von ihm mit einer gewissen Wildheit angefallen. Und in der Hitze des Gefechtes ist dann von denjenigen Großgrundbesitzern, die auf jener Versammlung sich zu Gunsten von Landzuweisungen behufs Seßhaftmachung der Arbeitnehmer ausgesprochen hatten, womit der „Post." so im Vorübergehen sich einverstanden erklärt, bald garnicht mehr die Rede, sondern es geht im Gegensatze zu den Arbeitnehmern ganz allgemein über die landischen Arbeitgeber, über die „Gutsbesitzer" im Gegensatze zu den — Esten, zu dem Estenvolk her.

Den besonderen Grimm des „Post." hat jener Redner auf dem landwirthschaftlichen Abend der Oekonomischen Societät erregt, welcher von dem „erzieherischen Einfluß" der Güter auf die Landarbeiter sprach und einer Seßhaftmachung von Landarbeitern mit der Verpflichtung zur Arbeit auf dem Gute das Wort redete, weil sie den Landbesitz noch nicht genügend zu schätzen wüßten.

Hieran nun knüpft der „Post." seine Philippica an. Er erinnert an jenen Einfluß der „Bildung" und „Erziehung" des Gutshofes, der „in Striemen und Schrammen" von dem Rücken der zu Erziehenden abzulesen gewesen wäre. „Also unser Volk versteht in seinem ungebildeten Sinne seine Ackerkrume und seine Haushaltung nicht zu schätzen, weshalb die Hofesarbeit, des Gutsaufsehers Geschimpf und des Verwalters Knüppel wiederum zu bilden und zu erziehen unternehmen müsse. Unsere Gutsbesitzer aber und deren Freunde, in deren Händen das Licht der Bildung und die wirthschaftliche Macht liegen, schämen sich nicht, einem solchen Weisen lebhaft ihre Zustimmung zu bekunden! Wer sagt Euch, Ihr weisen Wissenden, daß das Estenvolk nicht Verständniß und nicht Werthschätzung für seine Ackerkrume und seine Haushaltung hat? Habt Ihr auch darüber nachgedacht, warum wohl die Leute gleich den Arbeitsthieren vom Morgen bis zum Abend im Joch stecken? Weshalb wohnen bei uns die Menschen noch in jammerwürdigen Rauchhüttchen, wo doch Alle wissen, wie angenehm es ist, in einer sauberen Stube zu wohnen? Weshalb essen unsere Gesindesleute und Gesindesvorstände das Jahr hindurch gesalzene Silkut- und hartes Schwarzbrod? Weshalb müssen die Kinder 6 Tage mit dem trockenen Brodsack dahinleben, zu Fuß in die weite Schule wandern und, trotz des hohen Schnees, immer zu Fuß heimwärts pilgern? Um ihrer Ackerkrume, um ihres Heimathlandes willen sehen, ohne zu murren, bei uns die Menschen Mühe. Festen Sinnes tragen sie Qual und Noth, leiden Mangel und Hunger, um nur auf ihrer Ackerkrume und in ihrem Nest zu bleiben. Ist es den Großgrundbesitzern an den Zahlungstagen auch in den Sinn gekommen, wie viel Noth und Pein der kleine Landmann hat sehen müssen, bis er die für den „Herrn" erforderliche Summe aufgebracht hat? (Hat — so möchten wir dagegen fragen — der „Post." nie von Stundung der Zahlungen, nie von Hilfeleistungen seitens der „Herren" in Zeiten der Noth gehört?) Wo wohl giebt es höhere Landkauf- und Landpacht-Preise als in unserer Heimath?". . . Und weiterhin heißt es: „600 Jahre stand das Estenvolk unter der Gewalt der „Erziehung" des Gutshofes, wo des Kubjas Peitsche und des Verwalters Stock demselben jeden Tag den Werth der theuren Erziehung in die Erinnerung brachte; bisher aber haben wir aus dieser „Erziehungs"-Zeit nur schmerzliche Wunden zu heilen". . . .

In diesem Stil discutirt der „Post." 4—5 Spalten hindurch die in vollster Sachlichkeit erörterte Frage betreffs der Landarbeiter, die ja auch anderwärts — im Reichsinnern nicht minder, wie jenseits der Grenzen — eine brennende geworden ist. — Er hat dabei die Stirn, einer Versammlung achtbarer Männer den Text zu lesen und ihr zuzurufen, sie alle mit einander sollten sich ihres Verhaltens „schämen"! Wir wüßten nicht, welche andere Eigenschaften außer derjenigen eines gewissen — sagen wir — Muthes den „Postimees" dazu qualificiren, solche Worte dreister Ueberhebung von sich zu geben.

Der Frage, welcher Art Früchte in Praxi der „Post." aus solcher Methode der Discussion heranzuzüchten beabsichtigen könnte, wollen wir nicht weiter nachgehen.

In der vorigjährigen Saison gehörten die Classiker-Vorstellungen zu den beliebtesten und besuchtesten. Der eine oder der andere Theater-Skeptiker mag wohl sein weises Haupt geschüttelt und seine Bedenken der Mitwelt nicht verhehlt haben, der Erfolg aber hat Hrn. Director Heuser Recht gegeben und unserem Publicum wurden Anregungen zu Theil, wie sie auf unserer Bühne eine Seltenheit gewesen sind. Wir sind daher der Direction nur zu Dank verpflichtet, daß sie auch in dieser Saison die Classiker-Vorstellungen wieder aufnimmt.

Am Sonnabend ging der „Othello" als Erstling dieses Jahres über die Bühne und der Erfolg war wiederum auf Hrn. Director Heuser's Seite — sowohl was den Besuch als auch das Gelingen der Aufführung betrifft. Der Beifall war lebhaft und besonders zum Schluß wurde die Desdemona stürmisch verlangt; ihr gebührt in der That in erster Linie Dank für ihre vortreffliche Leistung.

Frl. Waldau hatte sich in ihre Rolle ganz hineingelebt. Bei ihrem ersten Erscheinen und mit ihrem ersten Blick auf „den Mohren, ihren Herrn", wußte sie uns von ihrer Liebe zu demselben und deren Möglichkeit zu überzeugen. Mit zarter Anmuth brachte sie zuerst das Strahlende, Glücksichere dieser Liebe zur Geltung, dann brach in sehr feiner Nuancirung der Stolz der beleidigten Frau durch, der in der Hingebung eines großen, echten Gefühls wieder machtlos zerrinnt, und zum Schluß standen ihr die Töne der wachsenden Angst und des Entsetzens in vollem Maße zu Gebote. — Eine hübsche Blumenspende bewies, wie schnell Frl. Waldau sich die Gunst des Publicums zu erringen gewußt hat.

Nicht in gleichem Maße einverstanden können wir uns mit der Wiedergabe des Othello erklären. Es wird dieser Mohr mit seiner wilden, etwas fernab liegenden Leidenschaftlichkeit allerdings leicht zu einer gefährlichen Klippe für den Darsteller werden. Wenn es uns Weißen überhaupt schon etwas schwer fällt, die finsteren, unheilvollen Aufwallungen des dunklen Blutes nachzuempfinden, so fürchten sich unsere sensitiven Nerven von heutzutage ganz besonders vor jeder elementaren Erschütterung. Vielleicht waren es Erwägungen solcher Art, welche Hrn. Vogelreuter veranlaßten, seinem Othello einen Theil seines Temperaments und seiner Kraft zu nehmen. Durch diese Auffassung aber büßte die ganze Gestalt an Wahrscheinlichkeit ein und man glaubte weniger an den Tod Desdemona's.

Die Darstellung des Jago durch Hrn. Ludwig war eine recht gute. Besonders gelangen ihm die Monologe, wo er die teuflisch-kalte Berechnung seiner Rolle in grellem Lichte hervortreten ließ. In den Dialogen hätten wir zuweilen gewünscht, daß er weniger fürs Publicum und mehr für seine Mitdarsteller spielte. Wir wissen schon, daß Jago das böse Princip vertritt und möchten nur verstehen, wie es ihm gelingt, seine Umgebung vom Gegentheil zu überzeugen. Die einzige Figur, die uns nie durch ihre Vertrauensseligkeit dem Jago gegenüber in Erstaunen setzte, war der schwächlich unbeholfene Rodrigo, den Hr. Haß charakteristisch wiedergab.

Die Erscheinung der Frau Suppan-Blick eignet sich nicht ganz zur Rolle der Emilia, wenn diese vor der Desdemona auch an Erfahrung und Jahren etwas voraus hat; im Spiel und Auftreten entsprach die geschätzte Darstellerin allen Anforderungen. — Auch die Rollen des Brabantio und Cassio waren durch die Herren Köhler und Middel gut vertreten; nur möchten wir Hrn. Middel bemerken, daß ein tapferer Soldat seinen Schmerz nicht so rückhaltslos zeigt und besonders mit seinen Thränen haushälterisch umgeht.

Zum Schluß noch einen Dank für die im Ganzen gelungene Aufführung, die dem Publicum entschieden einen genußreichen Abend geboten hat.

In der Sonnabend-Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatten sich u. A. der Gustav Adams und Jürri Keis wegen Diebstahls zu verantworten. In der Nacht auf den letzten Weihnachtsfeiertag waren die beiden Angeklagten mit noch 2 anderen Personen, die nicht ermittelt werden konnten, zu einem Nachbarwirth gefahren, um dessen Kleete auszuräumen. Der eine von ihnen hatte unter dem Fenster des zu Bestehlenden Wache gehalten, der zweite hatte das Pferd bewacht und die beiden Uebrigen hatten die Kleete erbrochen und daraus Getreide, Fleisch und Fett fortgebracht. Am nächsten Morgen konnten die Spuren der Kleetenmarder verfolgt werden, die bis in das Gesinde des Gustav Adams führten, wo denn auch ein Theil des Gestohlenen gefunden wurde. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß der zweite Angeklagte am Abend vor dem Diebstahl zu dem Adams gekommen und mit ihm die Nacht zusammengewesen war. Der Friedensrichter hatte jeden der Angeklagten zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Dieses Urtheil wurde vom Plenum trotz der Entlastungszeugen bestätigt. —i—

(Eingesandt.)

Eine dringende Bitte.

In der Klinik des Herrn Dr. Faure liegen augenblicklich zwei schwerkranke Patienten, die trotz der gestreuten Gerberlohe unter dem beständigen Wagengerassel schwer zu leiden haben. Die freundlichen Leser dieser Zeilen werden daher dringend ersucht, bei eventuellen Fahrten wenn irgend möglich ihren Weg statt durch den Wallgraben über die Schloß-Straße, resp. Garten- u. Teich-Straße zu nehmen. Gerade jetzt, wo durch den Beginn der Theater-Saison der Fahrverkehr durch den Wallgraben bedeutend zugenommen hat, würde eine freundliche Berücksichtigung dieser Bitte den beiden Kranken eine unschätzbare Erleichterung verschaffen. W. M.

(Die nachstehende Zuschrift ging uns am Sonnabend leider verspätet zu.)

Mit großem Vergnügen habe ich heute (Sonnabend) früh den Fortschritt in der Natur betrachtet. Die Blätterknospen der Rosen fangen an, sich üppig zu entfalten, die Bäume schlagen aus und — ich gab mir Mühe zu horchen, wie das Gras nach dem wenigen Regen, der gestern niederging, wachse — da vernehme ich oben in den Lüften über mir ein lustiges Gezwitscher, welches mich mit Freuden erfüllt und meinen Blick in die sonnigen Lüfte zwingt, wo ich lustige Schwalben, Hirundo rustica L., auf der Heimreise sich munter tummelnd erblickte. Im Jahre 1869 traf diese Gattung auch am selben Tage ein, sonst wenige Tage früher. — Voller Freude, wie gesagt, erlaube mir dieses auch anderen Liebhabern, die es vielleicht nicht selber bemerkt haben, mitzutheilen. Nun dürften auch die Nachtfröste aufhören. E.F.V.

Am Sonntag um 4 Uhr Nachmittags wurde das Pferd des Jaan Pund vom Hofe des Hauses Nr. 62 in der Carlowa-Straße, wo es ohne Aufsicht gelassen war, sammt Wagen und Anspann gestohlen. Gleich nachdem der Dieb fortgefahren war, wurde der Verlust bemerkt, der Dieb verfolgt und eingeholt. — Am demselben Tage um etwa 5 Uhr Morgens hatte sich ein Dieb in die Wohnung der Rosalie Oinas in der Pleskauschen Straße Nr. 7 eingeschlichen und ein Armband gestohlen. Auch dieser Dieb, der in derselben Straße in der Nachbarschaft wohnte, wurde von der Polizei ergriffen. — Eine Diebin hatte sich am Freitag in die Wohnung des Apothekers B. geschlichen und eine Kaffeekanne gestohlen. Auch diese Diebin wurde ermittelt. — In der Promenaden-Straße Nr. 1 hatten im Laufe des vergangenen Jahres und in diesem Jahre zwei Personen zu verschiedenen Zeiten Sachen entwendet. Am Freitag wurden sie Beide bei abermaligen Entwendungen ertappt und nun wurde ihnen das Handwerk gelegt. —i—

Das vielbesprochene Oratorium „Franciscus" von Edgar Tinel gelangt am 5., 7. und 9. Mai auch in Riga im Stadttheater zur Aufführung. Die Leitung hat Musik-Director Wilhelm Bergner; von den Mitwirkenden heben wir vor Allem Herrn Raimund von Zur-Mühlen hervor. — Wie aus einem Inserat unseres heutigen Blattes zu ersehen ist, werden für Auswärtige briefliche und telegraphische Vorbestellungen an der Rigaer Theater-Casse entgegengenommen.

In unserem Sommertheater wird der lustige neue Schwank „Bocksprünge", von den in unserer Sonnabend-Nummer die Rede war, bereits morgen, Mittwoch, in Scene gesetzt werden, worauf die Freunde ausgelassener Heiterkeit hiermit aufmerksam gemacht seien.

Schach.

Im Correspondenz-Match St. Petersburg-Wien ist die erste Partie, ein von St. Petersburg eröffnetes Evans-Gambit, zum Abschluß gelangt: St. Petersburg hat die Partie verloren.

Die hochinteressante Partie nahm folgenden Verlauf:

St Petersburg		Wien	
1. e2—e4	e7—e5	18. Dc4—c1	Sf4—g2:(!)
2. Sg1—f3	Sb8—c6	19. Kh1—g2:	Le6—d5
3. Lf1—c4	Lf8—c5	20. Kg2—g3	f7—f5(!)
4. b2—b4	Lc5—b4:	21 Sb1—d2	f5—f4†
5. c2—c3	Lb4—a5	22 Kg3—g2	Dd8—g5†
6. 0—0	d7—d6	23. Kg2—h1	Dg5—h5
7. d2—d4	La5—b6	24. Dc1—c3	La7 : d4
8. a2—a4	Sg8—f6	25. Dc3—d3	Ld4 : a1
9. Lc4—b5	a7—a6	26. Tf1 : a1	Db5 : e5
10. Lb5—c6+	b7—c6:	27. Ta1—g1	Ta8—b8
11. a4—a5	Lb6—a7	28. Tg1—g2	De5—h5
12. Dd1—a4	e5—d4:	29. Kh1—g1	Ld5 : f3
13. c3—d4:	Lc8—d7	30. Sd2 : f3	Db5—d5
14. e4—e5	Sf6—d5	31. Dd3—c3	Tb8—b1†
15. Lc1—a3	0—0	32. Sf3—e1	Dd5—d4
16. Da4—c4	Sd5—f4	33. La3—b2	c6—c5
17. Kg1—h1	Ld7—e6	Aufgegeben.	

Die Schachwelt richtet gegenwärtig ihre Blicke vornehmlich auf das große Wiener Meisterturnier. In demselben sind, wie wir in der „St. Pet. Z" lesen, neuerdings einige Verschiebungen eingetreten D. G. Baird ist zurückgetreten und durch J. W. Baird ersetzt worden, ferner ist Major Hanham durch den spanisch-amerikanischen Krieg an der Betheiligung verhindert und J. W. Showalter ist an seine Stelle getreten. Endlich ist H. N. Pillsbury als 19. Theilnehmer hinzugekommen. Die 20. Stelle ist noch frei und wird vom Comité in einigen Tagen besetzt werden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 24. April: um 6 Uhr Abends Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Todtenliste.

Dr. med. Ludwig Lutz, † 15. April zu Poretschje.

Léon v. Friede, † 21. April zu Riga.

Otto Meyer, † im 52. Jahre am 21. April zu Libau.

Clotilde v. Stuart, † 20. April zu Libau.

Frau Wilhelmine Ringenberg, geb. Kauffeldt, † 22. April zu St. Petersburg.

August Rosenberg, † 22. April zu St. Petersburg.

Caspar Ertack, † im 56. Jahre am 21. April zu Alt-Dubbeln.

Forstmeister Alexander Lüttens, † im 56. Jahre am 21. April zu Groß-Congota.

Frau Elisabeth Flora Anspach, geb. Ovander, † im 24. Jahre am 23. April zu Riga.

Frau Emma v. Tarnowski, geb. Baronesse Korff, † im 80. Jahre am 22. April zu Ritingen.

Frau Christine Pohl, geb. Wolwod, † 20. April.

Dr. Eugen Salomé, † 22. April zu St. Petersburg.

Vera Hesse, Kind, † 23. April zu St. Petersburg.

Frau Juliane v. Albrecht, geb. Freiin Tiesenhausen von der Plessen, † 22. April zu Reval.

Leopold Ernst Hauffe, † 22. April zu Riga.

Frl. Mathilde Eleonore Krüger, † im 86. Jahre am 22. April zu Riga.

Frau Swigull, geb. Petersohn, † im 71. Jahre am 22. April zu St. Petersburg.

Carl Foerder, † im 72. Jahre am 20. April zu Riga.

John Matzkait, Kind, † 23. April zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 28. April. Gestern als am Geburtstage Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers fand in der Kirche des Gatschinaer Palais ein Gottesdienst statt, dem II. MM. der Kaiser und die Kaiserinnen Maria und Alexandra und die Mitglieder des Kaiserhauses beiwohnten.

Rostow a. D., Montag, 27. April. Der Getreidemarkt ist sehr belebt; sämmtliches Getreide ist im Preise gestiegen, namentlich Weizen.

Berlin, Montag, 9. Mai (27. April). Nach heftigen Schwankungen stiegen Weizen und Roggeen beim Schluß der Börse um 2 Mk.; später nach dem Eintreffen höherer Notirungen der englischen Märkte stiegen die Weizen und Roggenpreise noch um einige Mark.

Paris, Montag, 9. Mai (27. April). 566 Wahlergebnisse sind bisher bekannt. Gewählt wurden 193 Republicaner, 104 Radicale, 41 Socialisten und 47 Monarchisten; 181 Stichwahlen sind erforderlich. Die Republicaner gewannen 22 Sitze und verloren 16; die Radicalen 8, resp. 11; die Socialisten 6, resp. 4; die Monarchisten 4, resp. 3 — Man erblickt in dem Ergebniß der Wahlen einen Sieg der Regierungs-Partei. — Die beiden Socialisten-Führer Guesde und Jaurés sind nicht wiedergewählt worden.

Rom, Montag, 9. Mai (27. April). Hier herrscht vollständige Ruhe. Auch in Mailand wurde nach einigen schwächeren Versuchen, die Ruhe zu stören, die Ordnung wieder hergestellt.

Madrid, Montag, 9. Mai (27. April). In Linares kam es gestern zu einer schweren Emeute. Die Aufrührer verschanzten sich im Stadthause, in das sie durch die Fenster eingedrungen waren. Die Gensdarmerie drang in das Stadthaus und zog blank gegen die Aufrührer. Diese feuerten aus Revolvern und die Gensdarmen mußten sich in die benachbarten Straßen zurückziehen. Die Aufrührer versorgten sich mit Munition und setzten das Feuern fort. Es sind 12 Personen getödtet und etwa 50 verwundet. — Auch aus Cadix, Abacate und Martos wird von Unruhen gemeldet.

Washington, Montag, 9. Mai (27. April). Der Marine-Secretär theilte mit, die Regierung sende sofort Truppen zur Unterstützung Dewey's ab; 5000 Mann seien zur Abreise bereit.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·2	751·2	749·5
Thermometer (Centigrade)	13·0	12·2	12·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW2	S1	S5

1. Minimum d. Temp. 8.3
2. Maximum „ 18.0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·59
4. Wasserstand des Embach: 192 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 169 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Schweden Maximum in Süd-Rußland. Temperatur über der normalen mit Ausnahme von Central-Europa.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
1,63 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,14 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,55 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 28. April 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	2—3	„
Käse-Milch	„	8—9	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	28—30	„
Tischbutter	pr. Pf.	25—28	„
Küchenbutter	„	20—23	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	15—18	„
Eier	pr. Paar	2½—3	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	12—14	„
In ganzen Schweinen	„	9½—10½	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	8—10	„
„ 3. „	„	5—7	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	100—120	„
Lebende Hühner	„	80—100	„
Revalsche Killos	pr. Burke	40—50	„
„ „	pr. Blechdose	75—80	„

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 17. Mai 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103,75	103,25	—
3½% „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	100
3% „ „	91,25	99,00	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,50	102	
3½% „ „	98	97,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101,25	100,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3½)	—	90,10	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		117,50	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa	217,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. E. Hasselblatt. Druck E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 28 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Der Dampfer  „Dorpat“

wird wie bisher den Verkehr zwischen hier und Pskow so wie sämmtlichen Zwischenstationen vermitteln und zwar

von hier jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, 7 Uhr morgens
von Pskow, Montag, Mittwoch und Freitag, 8 Uhr morgens.

Am **Dinstag**, den 28. April, findet die **erste** regelmässige Fahrt statt.

Gebr. Brock.

In der Gärtnerei E. Müller

Marien-Strasse Nr. 31

werden Bestellungen auf **Decorationen der Gräber auf den Kirchhöfen**, wie auf das Belegen derselben mit Rasen und Sedum übernommen.

Saison: **Mai-October.**

Bad Reichenhall

Soolebad-, Molken- und grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayerischen Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Latschen-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; grösste pneumat. Kammern, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalten und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection; ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tenis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn-, Telegraphen- und Telephon-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das

Kgl. Bade-Commissariat.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** u. **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen d. Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1897 906,700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebl Wildunger Salz** ist ein künstl., **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schrift. grat. Anfr. üb. d Bad u. Wohn. im **Badelogirhause u. Europäisch. Hof erled.: Die Inspekt d. Wildung. Mineralquellen A.-G**

Bowlen

mit Champagner oder Maitrank

4 Flaschen 2 Rubel und theurer, fertig zum Zusammengiessen, bei

Joh. Anderson
Hôtel Bellevue.

Empfehle in grosser Auswahl

elegante Sommerhüte

in Seiden- Fantasiestroh u. Schweizerborden

sowie auch **gewöhnliche Strohhüte** zu äusserst billigen Preisen

Neumarktstrasse Nr. 4. **R. Luberg.**

Bemerke gleichzeitig, dass ich für mein Putzgeschäft eine Directrice aus dem Auslande habe, um allen Anforderungen Genüge leisten zu können.

Zur Confirmation

empfehle in grosser Auswahl **schwarze und Crême-Wollstoffe,** sowie **Batist-Taschentücher, brodirt und mit Spitzen.**

W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.



Dürkopp's „Diana“

bleibt auch in der Saison 1898 die vornehmste Maschine.
Tadelloser Bau und feinste Ausstattung.
Unerreicht in leichtem Lauf und Stabilität.
Illustrirte Kataloge auf gefl. Verlangen gratis und franco durch den Vertreter

W. Laatsch
Alexanderstrasse Nr. 9.

Sommer-Spielwaaren

empfiehlt in grosser Auswahl

Grosser Markt Nr. 15. **G. Eller.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Августа, а багажъ 10-го Сентября 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Августа, а багажа 24-го Сентября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправ-вокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Двинскъ	Юрьевъ	30018	Пуговицы мет.	2	15	Штейнъ	Предъяв.дуб
СПетербургъ	»	5173	Приборъ фураж	3	34	Богдановъ	» »
Ревель	»	2146	Вино виноградн.	7	20	Фербергъ	Трамбергер
Вязьма	»	702	Кожевенн тов.	9	—	Бателикъ	Предъяв.дуб.
СПетербургъ	»	8942	Фуражеч. приб	27	07	Богдановъ	» »
Вильна	»	5985	Кожевенн. тов.	16	38	Малятъ	» »
СПетербургъ	»	10333	Шапочн. приб.	1	13	Богдановъ	» »
Анденъ	»	453	Багажъ	—	28	—	—

Rothen und weißen Kaukasischen Naturwein

sehr preiswerth, empfehle zu **35 Kopeken die Flasche.**

Hôtel Bellevue. **Joh. Anderson.**

Werro.

Feriencurse

(f. Sommerpensionäre).

Nähere Auskunft ertheilt und empfängt Anmeldungen bis zum 15. Mai

Oberl. Alex. Jürgenson
pr Adr.: **Privat-, Lehr- u. Erziehungs-Anstalt I. Ordnung zu Werro, Livl.**

Assern

am Rigaschen Strande

Pension.

Adresse: Frau J. v. Grabbe, Assern, **Villa Grabbe.** Ausführl. Prospect in der Exped. d. Bl.

Gulben bei Walk.

Sommer- und Jahres-Pensionäre finden vom 1. Mai ab Aufnahme. Naeheres daselbst.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на срокъ 1-го Мая 1898 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. Mai 1898 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Ausverkauf.

Eine Partie
Spazierstöcke
Photographie-Albums und **Bilderrahmen**
werden zum
Einkaufspreise
verkauft.

Hndlg. K. F. Eschscholtz
Kühn-Str. Nr. 6.

Abreise halber werden verschiedene **Möbel** billig verkauft — Breitstraße 7, im Hof.



Starke

Erdbeeren-Pflanzen

in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten:

12 Stück 50 Kop.
100 „ 3 Rbl.

Neue vorzügliche Sorten

25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.

Noble, frühe, grösste, schönste
Gartenin spector A. Koch — Helgoland
Laxtons Competitor — Kaisers Sämling
Laxtons Nr. 1 — Lucida perfecta
Laxtons Scarlet Queen — Sensation
Royal Souvereign — Kerr's prolific
— Prof. Liebig

Monats-Erdbeeren, mit u. ohne Ranken, rothe u. weisse, 25 St. 1 Rbl., 100 St. 3 Rbl.

Spargelpflanzen

pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen- 2½ Rbl
Amerik. Connovers Colossal- 2½ „
früher v. Argenteuil, französ. 3 „
Ruhm von Braunschweig 3 „
Hopfen, grosser baierischer, 100 St. 5 R.
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 R.

empfiehlt

J. Daugull.

Gänzlicher Ausverkauf

von verschied. Kochgeschirr, Küchengeräthen, Theemaschinen, Kaffeekannen, Petroleum- und Benzinküchen, Handwerkzeug, Stuhlböden, Handspiegeln, Plättmaschinen, Kleider- und Stiefelbürsten, Formen, Tischmessern und Gabeln, Brotkörben, Plattmenagen, Leuchtern, Theebrettern, Brodkörben etc. etc. etc.

Handlung K. F. Eschscholtz, Künstr. 6.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, dass ich

am Grossen Markt Nr. 15

ein Lager von

Tapeten

in den modernsten Mustern eröffnet habe und empfehle dieselben einer geneigten Beachtung zu den billigsten Preisen.

G. Eller
Grosser Markt Nr. 15.

Fahrräder

1898er Modell
der renommirtesten Firmen

Heinrich Kleyer (Adler) Frankfurt a. M.
Seidel & Naumann, Dresden
Styria, Graz, Oesterreich

empfiehlt sein grosses Lager an diversen Grössen als Vertreter

Georg Stolzer.

Die Milchhalle im Techelferschen Gutspark
empfiehlt täglich frische warme Milch, Kuchen und Butterbröte.

---

8 bis 12,000 Rubel
werden gegen erste Sicherheit, getheilt oder zusammenhängend, vergeben. Adressen sub „F. F.“ in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Pozamente:

abgepasste, Figaro-Jacken u. Garnitur-Bänder u. Knöpfe
empfing

Sophie Part.

Zum Verreisen eine Bonne
die gut zu nähen versteht, mit guten Zeugnissen, kann sich melden tägl. von 11—12 Uhr — Rigasche Str. 44.

Junge Mädchen
die Putzarbeit verstehen, können sich sofort melden Neumarktstraße Nr. 9.
J. Scholutow.

Zum Verkauf stehen: 1 leichter Einspänner a. Federn u. e. leichte 2-spän. Kalesche. Zu erfrag. b. Hauswächter — Techelfer-Str. Nr. 3.

Ein neuer, bequemer
Krankenfahrstuhl
zu verkaufen — Quer-Str. 7, im Hof.

Stud. med. sucht
für das nächste Semester ein hohes, gut **möblirtes Zimmer** im Centrum der Stadt, event. woselbst Aufwärterin im Hause. Adressen sub „A. B.“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Marienhofsche Str. 13
wird eine

Familienwohnung

von 5 Zimmern mit einem kleinen Gärtchen vom 12. Juni d. J. an **miethfrei.** Zu erfragen daselbst beim Hausknecht.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Ein Student wünscht Stunden in allen Fächern der mittl. Lehranst., jetzt u. währ. d. Ferien zu erth. Salzstr 13, 2. Et, v. 12—3. Zeldin.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern und Küche zu vermiethen — Breitstrasse 12, 1 Treppe. Zu erfragen beim Hauswächter.

---

2 FAMILIEN-WOHNUNGEN
mit allen Wirthschaftsräumen zu vermiethen — Holm-Str Nr. 7.

Gesucht eine Wohnung
zum August in der oberen Gegend von 6—8 Zimmern, womöglich mit Stallraum, Wagenremise und Garten Offerten sogleich niederzulegen bei Baron Budberg, Frauenklinik.

Zu vermiethen
2 Wohnungen im Hause Ungern-Sternberg, Johannisstr. Nr. 15. Zu erfragen daselbst.

Gesucht eine Wohnung
zu Mitte Mai od. Juni von 2 gr. od. 3 kl. Zimmern. Offert. an d. Exped. d. Bl. sub Litt. „E.“ erbeten.

Zwei stilllebende, zum Examen arbeitende Studenten suchen für den Sommer und das nächste Semester
zwei geräumige Zimmer
in guter u. gesunder Lage der Stadt. Gefl. Offert. sub „B. S.“ bitte in der Exp. dieses Blattes niederzulegen.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern nebst Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. Juni c. ab zu vermiethen — Magazinstrasse 12. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Zu vermiethen
eine **Wohnung von 4 Zimmern** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Alexanderstrasse 36. Täglich zwischen 10 u. 11 Uhr zu erfragen.

Einem ruhig lebenden Herrn sind zwei gut möblirte Zimmer sofort oder zum August abzugeben. Näheres beim Hauswächter Botanische Strasse 16.

Zu vermiethen.
Eine **Familienwohnung** von 8 Zimmern, eine Treppe hoch, vom 1. Juli miethfrei im Hause Paulmann, bei der Holzbrücke.

H.-V.

Täglich von 1—5 Uhr Nachmittags

Diner à part:

2 Speisen zu 30 Cop.
3 „ „ 40 „
4 „ „ 60 „

Diverse Biere vom Fass.

Alter-Versorgungs-Casse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** für den 1. Mai nimmt entgegen
Schloss-Str. 30. Pastor **Pfeil.**

Gefrorenes

täglich zwei Sorten (Frucht und Schmand), portionweise aus und in dem Hause verabfolgt wieder die Conditorei von

R. A. Luchsinger.

Meinen ganzen Vorrath

Kronen-Rosen

hohe und halbhohe, sowie **Oculanten,** alle mit richtigen Namen, verkaufe zu den billigsten Preisen.

H. Lambert, Veterinair-Institut.



Starke

Obstbäume und Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an gesunden stämmigen

Aepfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen

Pfirsichen u. Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden, neuen Apfelsorten: **Bismarck-, Köstlicher v. Kew, Grahams Royal Jubilee-, rother Delaware-, Winter-, Philippa-, Whitney's-,** neuen **Whinhams Industry-**Stachelbeeren und **Fay's rothe** Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren, Haselnüssen, stämmigen**

Stachel- & Johannisbeeren

etc. zu **billigen** Preisen.

Joh. Daugull.

Sommerpensionäre

finden Aufnahme **in Mütta,** 4 W. von der Stadt. Auskunft daselbst.

Sommerwohnung.

In Blumenthal bei Heiligensee ist eine Wohn. v. 5 Zimm., gross. Küche u. Eiskeller zu vermieth. Zu erfragen Petersburger Strasse Nr. 44, p. t.

Sommerwohnung
von 2 Zimmern nebst Küche, 4 W. aus Kawershof, zu vermiethen. Näheres Rathhausstrasse Nr. 6, zwei Treppen, rechts, von 11—12.

Sommerwohnung.
Von Mitte Mai ab wird eine Familienwohnung von 6 Zimmern, **möblirt oder unmöblirt, mit Veranda u. Garten** vergeben — Wallgraben 6.

Wünsche für die Sommermonate
ein Landhaus von 4—5 Zimmern in der Nähe der Stadt zu miethen zum Preise von 100—150 Rbl. Gefällige Offerten werden erbeten: Петербургъ, Малая Итальянская № 30. Шалландъ.

Ein Haus

mit einem Garten, in guter Lage, wird **zu kaufen gewünscht.** Adressen in der Exped. d. Blattes sub „P. S.“ niederzulegen

---

2 Häuser
nebst anlieg. Garten sind im gutgeleg. Theile d. Stadt, auch gute Geschäftslage, billig zu verk. Adr. unt. „K.“ an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Das Gebäude

an der Stein-Brücke, Rathhausstr. 1, mit zwei Localen wird verkauft. Näheres bei **O. Sepping,** Grosser Markt 17.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung,
empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten **Meth**, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.
A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Arsenfreie
Tapeten & Borden
in den neuesten Mustern u. in reicher Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
John Pfeil.

Das beste Reinigungs- u. Polirmittel für alle Metalle ist
„Globus-Putz-Extract"
Erhältlich bei
F. G. Faure
Droguenhandlung Ritterstr. 6
Filiale Holmstr. 2.

Livl. Frauen-Verein.
Da wegen zu geringer Betheiligung die Versammlung am 23. d. M. nicht beschussfähig war, findet **am 7. Mai**, 4 Uhr Nachm., Alleestr. 29, eine zweite
General-Versammlung
statt. — Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder.

Въ среду, 29 Апрѣля
въ актовомъ залѣ Университета
имѣетъ быть
Публичная
лекція
профессора
Н. И. Кузнецова:
„Растенія и муравьи".
Начало въ 8 час. веч.

Bezahle nicht
die Schulden meines Sohnes, des Provisors Nicolai Panow.
L. Panow.

Пріемныя
ИСПЫТАНІЯ
для поступленія въ приготовительный и I—IV классы
Юрьевской гимназіи
будутъ производиться съ **1 мая** съ 9 часовъ утра.
Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи съ 12 до 2 часовъ ежедневно.
Испытанія постороннимъ лицамъ за всѣ классы будутъ происходить одновременно съ пріемными.
Директоръ **Н. Ивановъ.**

P. Nerling
ist Donnerstag, den 30. April Abends zu Hause. **Mühlenstrasse 21.**

Wohne jetzt
Stein-Str. 53.
Kapellmstr. F. v. Lange.

Vom **20. Mai** bis **Ende August** a. c. practicire ich
in Kemmern.
Dr. med. Fr. Berg.

Möbel
Billiger Gelegenheitskauf:
Im Möbelgeschäft Alex.-Str. 11 werden sämmtliche auf Lager stehende Möbel in grosser Auswahl wegen der bevorstehenden Ferien zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Frische
Lymphe
aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga empfing soeben in neuer Sendung die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

In **neuer Sendung** empfing und empfiehlt:
Champagner
L. Roederer, Carte d'or
Veuve Cliquot, England
dto. Doux
Moët & Chandon, Imperial
dto. Crêmant rosé
Doyen & Cie, demi sec & sec
Excelsior demi sec
Maitrankmousseux à 1 R.
(frischer Waldmeister)
Bowlen-Weine
Bowlen-Champagner
Sherry, alten
billigst in anerkannter Güte
A. Holsting
Peplerstrasse Nr. 26, Grosser Markt Nr. 16.

Die Herren- u. Damen-Badeanstalt „Salme"
ist von jetzt an d. **ganzen Tag** offen. D. Wünschen d. hochgeehrten Badegäste, d. Herren u. Damen, wird stets n. aller Möglichkeit Rechnung getragen. Wassertemperatur über 13° R.
Hochachtungsvoll
d. Besitzerin v. „Salme".

Gute Blumenerde
auch fuderweise, kann billig abgegeben werden — Petersburger Str. 31.

Schwarze Erde
wird abgegeben — Malzmühlen-Straße Nr. 10.

Möbel
werden verkauft — Embach-Str. Nr. 3.

Leere Weinfässer
stehen zum Verkauf — Mühlen-Str. 7. Zu besehen von ½2—½3.

Vorzügl. Sauerkohl u. saure Gurken
vom Gute — Marienhofsche Str. 48.

Ein Pferd
ist zu verkaufen — Steinstrasse 27.

Ein „Adler"-Fahrrad
wenig gebraucht, ist zu verkaufen — Rosen-Str. Nr. 6.

Ein kleines Gewehr
(Monte Cristo) wird sehr billig verkauft — Alexander-Str. 22.

Die Häuser Rathhaus-str. Nr. 17 u. 19
sind zu verkaufen oder ganz oder theilweise zu vermiethen. Das renovirte zweietagige geräumige Haus eignet sich als Vereins-Local, Restauration, Convents-Quartier, Schule, Gerichts-Local, Comptoir, Handlung, Waaren-Niederlage, grössere Werkstätte oder Wohnung etc. Auskunft ertheilt die Besitzerin daselbst.

Verkauft w. 1 Schreibtisch, 3 Bücherregale u. einige Blumen — Compagnie-Str. 2, 1½—2½ Uhr. A. Brock.

Eine Garn. Polstermöbel
ein Rathke'sches Pianino, 2 Kommoden, 2 Betten, ein großer Schrank und ein Bücherregal werden verkauft — Gartenstraße 47. Zu besehen von 11—1.

In der Wohnung des Forstmeisters A. Lüttens sind
Forstwirthschaftl. Instrumente Jagd-Gewehre mit Zubehör Saal-, Speisezimmer- u. Schlafzimmer-Möbel u. Küchengeräth
zu verkaufen. Zu besehen bis Sonnabend, den 2. Mai, incl.

2 Familienwohnungen
von je 4 Zimmern zu vermiethen — Botan. Strasse Nr. 50.

V. Livländ. Gewerbe-Ausstellung.
Die Herren Aussteller, welche Plätze im Freien zu belegen wünschen, werden ersucht, sich dieserhalb an das Comitéglied Herrn R. Brock, Gr. Markt 11, zu wenden.

Die Wasserheilanstalt
Lovisa in Finnland.
wird am 20. Mai eröffnet. Vollständige hydrotherapeutische Kur, Diätkuren, Massage und Heilgymnastik; Schlammbäder u. Schlammmassage, Elektrotherapie. Dirig. Arzt Docent Dr. Rud. Kolster.
Näheres durch Prospecte. **Die Direction.**

Sanatorium v. prakt. Arzt Dr. med. P. Schulz
Hufen (Villenvorstadt) **b. Königsberg i. Pr.**
Vorzügl. eingerichtete Anstalt für Diät- u. Wasserkuren.
Ausserordentliche Erfolge bei allen chronischen Leiden.

Gänzlicher Ausverkauf
von sämmtlichen
Stroh-Hüten
A. Golomb
Alexander-Strasse Nr. 6.

Kronenrosen
für den Garten, in den schönsten Sorten und in allen Farbennüancen, auf anerkannt starkwachsenden und andauernden Wildlingsunterlagen veredelt, sind in grossem Vorrath abzugeben.
C. Lipping
Bergstrasse 3.

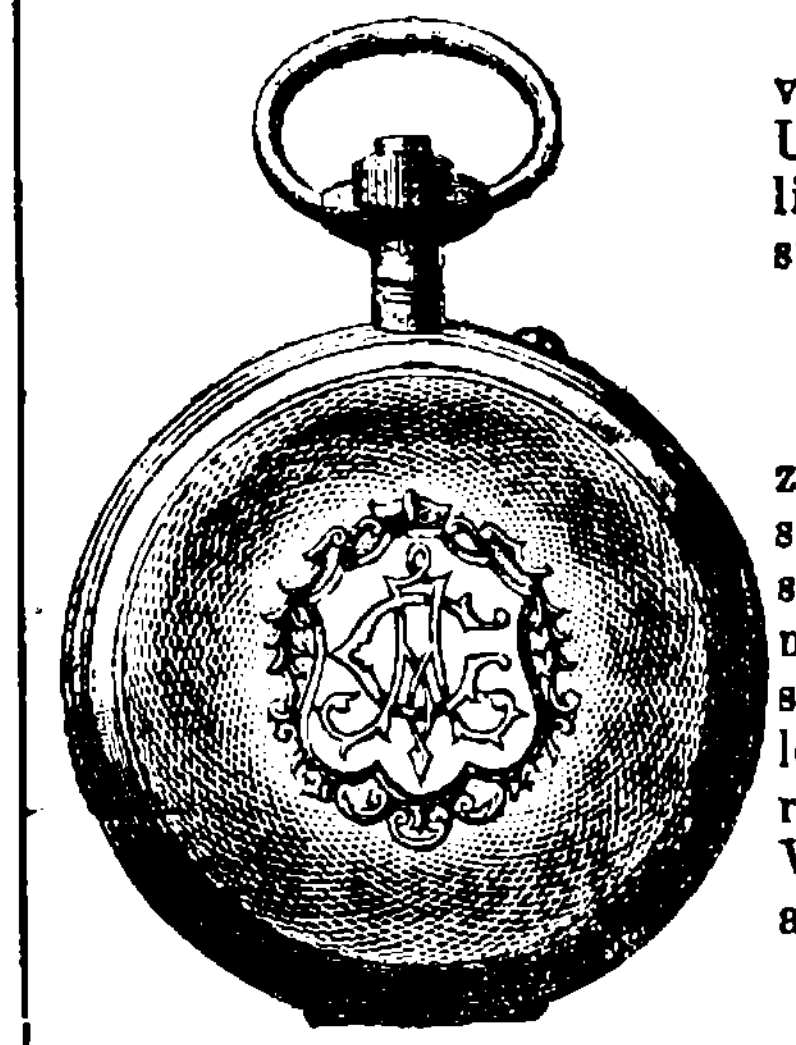

Infolge grossen Absatzes und einer neuen vervollkommneten Methode, nach welcher meine Uhren producirt werden, besitze ich die Möglichkeit, vom 1. Juli 1897 an die allereleganteste und dauerhaftesten
Herrenuhren
aus amerikanischem Golde
zu verkaufen, welche sogar für Specialisten schwer von echten, theuren, goldenen zu unterscheiden sind, — geschlossene, Anker, Mechanismus bester Construction (auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille belohnt), mit eleganter Kette, ebenfalls aus amerikanischem Golde, mit Breloque und, auf Wunsch des Bestellers, mit seinem Monogramm auf dem oberen Deckel, statt 16 und 20 Rbl.
nur 10 und 12 Rbl.
In Amerika haben diese Uhren schon längst die echten goldenen verdrängt und gelangen in letzterer Zeit auch bei uns in allgemeine Verbreitung.
Ebensolche **Damenuhren nur 1 Rbl. theurer.**
Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.
Versende vollkommen regulirte Uhren nach Empfang einer Anzahlung von 2 Rbl., der Rest per Nachnahme. Adresse:
CH. HEILER
Niederlage von Genfer Uhren in Warschau, Korolewskaja 27—29.
Viele Dankbriefe und Gutachten.
Um Nachahmungen zu verhüten, ist jedes Exemplar mit der vom Departement für Handel u. Manufactur bestätigten Plombe der Firma versehen.

Rigaer Concert-Aufführungen
des Oratoriums
„Franciscus"
von **Edgar Tinel,**
im Stadt-Theater
am **5., 7., 9. Mai c., 8** Uhr Abends, **unter Leitung des Herrn Musikdirectors Wilhelm Bergner** und unter Mitwirkung des Herrn **Raimund von Zur-Mühlen,** sowie den Damen: Fräulein **Marie Dossow** u. Frau **Ida von Scheele-Müller,** der Herren: **Otto Freiburg, Richard Immelmann, Franz Lindner,** anderer künstlerischer Kräfte, vieler geehrter Dilettanten, sowie des bedeutend verstärkten Theater-Orchesters.

Preise der Plätze: Fremdenloge 4 Rbl. 10 Kop., I. Rang-Balcon 3 Rbl. 60 Kop., I. Rang-Loge 3 Rbl. 10 Kop., Orchester-Loge und Parquet-Loge 3 Rbl. 10 Kop., I. Parquet 2 Rbl. 60 Kop., II. Parquet A. und B. 2 Rbl. 10 Kop., Parterre 1 Rbl. 60 Kop., Stehparterre 80 Kop., II. Rang-Balcon und Rang-Loge 2 Rbl. 10 Kop., III. Rang A. u. B. 1 Rbl. 10 Kop., Gallerie 60 Kop. — Textbücher 15 Kop.

Generalprobe im Stadttheater
am 3. Mai c., 1 Uhr Mittags.
Gewöhnliche Preise.

Billet-Bestellungen von auswärts werden brieflich und telegraphisch an der Rigaer Stadttheater-Casse entgegengenommen.

Kronenrosen
verschiedene Sorten Remontant-, Thee- und Theehybrid-Rosen sind billig zu haben — Sternstrasse 26.

Auf den Kirchhöfen
übernimmt das **Belegen der Gräber mit Rasen, fetter Henne u. Blumendecorationen K. Koppel,** Marienstr. 24.

Zwei Häuser
sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Techelfersche Strasse 55.

Suche einen
Commis
für mein Colonialwaaren-Geschäft
M. Paul.

Ein junger Mann
der die 3 Ortssprachen versteht und 2 Jahre auf einem grösseren Gute gewesen ist, sucht Stellung als Wirthschaftsgehilfe auf irgend einem Gute — Rosen-Str. Nr. 5, 2. Thür rechts.

Gesucht zum sofortigen Antritt
ein **erfahrener Wirthschaftsgehilfe** mit guten Empfehlungen und bescheidenen Ansprüchen für das **Gut Klein-Congota** per St. Elwa.

Eine Wirthin
die firm im Kochen und Backen ist, wird für die Sommermonate für die innere Wirthschaft aufs Land **gesucht.** Zeugnisse erforderlich. Adressen unter Chiffre „H. № 100" in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein Mädchen
das zu kochen versteht, kann sich melden — Johannisstr. 12, eine Treppe hoch.

Ein Mädchen
das zu nähen versteht, sucht eine Stelle bei Kindern — Lange Str. 4.

Ein Mädchen
sucht Stellung in d. Küche od. Stube — Quer-Str. Nr. 15.

Eine firme Köchin
die gut kocht, gute Zeugnisse hat und Handarbeiten übernehmen kann, sucht Stellung — Rigasche Str. 14, Qu. 2.

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle zu Kindern, hier oder zum Verreisen — Techelfer-Str. 35.

Ein junges Mädchen
mit guten Attestaten, das auch gut zu plätten und Handarbeiten versteht, such Stellung als Stubenmädchen. Näheres Breit-Strasse Nr. 17.

Ein Mädchen, das zu schneideriren versteht, **sucht Stellung** als Wirthschafterin, Bonne oder zum Verreisen. Offerten in der Expedition dieses Blattes sub „**S. L.**" erbeten.

Eine Aufwärterin
wird gewünscht Pastoratstr., 8, oben. Eingang vom hinteren Ende d. Hauses.

Zimmer mit Pension
vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, a. d. Holzbrücke. Daselbst wird die **Parterrewohnung nebst Garten** für den Sommer billig vermiethet.

Breitstraße 19
kann **von Pfingsten an** eine kühle und geräumige **Familienwohn.** mit schattigem kleinen Gärtchen mit Gartenhaus für die Dauer der Sommerferien abgegeb. werden. Auch ist daselbst ein **stilles, abgelegenes Zimm. m. voll. Pens.** schon jetzt zu beziehen.

Abreise halber eine Wohnung
von 4—5 Zimmern nebst Küche u. Wirthschaftsbeq. für den Sommer oder fürs Jahr zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 20. Das. werden auch **Möbel verk.**

Eine freundliche Wohnung
von 4 Zimm. u. Balkon nebst allen Wirthschaftsbeq. ist zu vermiethen Alleestraße 84.

Grössere u. kleinere möbl.
Sommerwohnungen
von Wald u. Wasser umgeben, sind zu vermiethen im Küsterat Odenpäh. Näh. Ritterstr. 4, bei Fr. Rehling.

Auf dem Gute Timmofer ist für den Sommer ein Zimmer mit Kochvorrichtung billig zu vermiethen. Tägliche Dampferverbindung. Näheres bei der Gutsverwaltung.

Sommerwohnung.
Für die Ferienzeit (Mitte Juni bis Mitte August) wird die Wohnung mit Meubles an der Sternstrasse 30 abgegeben.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Mittwoch, den 29. April c.
Zum 1. Mai:
Novität! Novität!
Großer Lacherfolg.
Bocksprünge.
Schwank in 3 Acten von R. Hirschberger u. C. Kraatz.
An allen Bühnen mit großem Erfolge aufgeführt. In Petersburg (Bock'sches Ensemble Alexandertheater), Berlin, Frankfurt a. Main, Wien (Hofburg), Hamburg, Dresden etc. ununterbrochenes Repertoirestück.
Anfang 8 Uhr Abends.
Director Heuser.

H.-V.
Heute, Dinstag, d. 28. April
Militair-MUSIK.
Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.
Anfang 9 Uhr Abends.

H.-V.
Donnerstag, den 30. April
Walpurgisfeier
für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste
mit Musik und Illumination.
Entrée
für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien frei.**
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Empfehle Mignon-Tafelchocolade à Ø. 60 Cp. Kloster-, Micado-, Dessert-, Carlsbader Haselnuß, Thee-, Wiener Specialität, Gasparone-Waffeln von vorzüglichem Geschmack.
Franz. gefüllte Dessert-Chocolade à Ø 100 Cp., Mignon-Confect à Ø. 85, gefüllte Chocolade in reichhaltigster Auswahl à Ø. 70 Cp., gemischtes Confect à Ø 60 Cp., gebr. Mandel à Ø. 60 Cp., Makronen, Schaum-, Chocoladen- und Suppenplätzchen, Theebackwerk, altdeutsche Napfkuchen (Baba) stets vorräthig. Bestellungen auf Baumkuchen, Baisertorten, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Wohnung von 8 Zimmern, parterre, nebst Glasveranda u. Garten, mit oder ohne Stallraum und Remise, an der Rigaschen Str. 35, wird zum Juli miethfrei. Näheres Rigasche Strasse 2, Handlung Amor.
NB. In einem Zimmer befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

Quappenstr. Nr. 20
ist eine **Wohnung von 4 Zimm. zu vermiethen.** Zu erfrag. im Hof, b. Hauswächter.

Es werden zu kaufen gesucht zwei schwarze junge
Dachshunde.
Off. erb. an d. Expd. d. Bl. sub „A. R.".

Eine goldene Damenuhr
mit kurzer Kette und Breloques ist am 27. d. M. auf dem Wege von der Carlowa-Strasse bis in die Johannis-Strasse verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe in der Carlowa-Strasse Nr. 28 abgeben zu wollen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 28 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 95. Mittwoch, den 29. April (11. Mai) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Valuta-Reform und die Verschuldung im Auslande. Beurlaubung. Ausfuhrverbot. Staatsexamina. Fellin: Bestätigung. Kurland: Lehrerseminar. Goldingen: Senatsukas. Mitau: Commission. St. Petersburg: Rußland und die Philippinen. Tageschronik. Moskau: Sistirung der „Russ. Wed." Kiew: Ein phänomenaler Student. Nowo-rossijsk: Cementfabrik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Valuta-Reform und die Verschuldung im Auslande.

In den „St. Pet. Wed." behandelt G. K. Golowin den Zusammenhang zwischen der Valuta-Reform und dem Unterbringen der russischen Fonds im Auslande, sowie die mögliche Rückwirkung der letzteren Thatsache auf das Geldsystem Rußlands.

Der Verfasser geht von der jüngst publicirten Maßregel aus, nach welcher die Coupons der 4-procentigen Rente zur Zahlung der Zollabgaben zugelassen werden und den auf Creditvaluta lautenden Coupons bei der Bezahlung im Auslande Goldwerth zuerkannt wird.

„Diese neue Maßnahme ist doch wohl zu dem Zwecke erfolgt, um einer weiteren Kategorie unserer Fonds auf den ausländischen Märkten Eingang zu verschaffen und eben damit einen neuen Zufluß von Gold aus dem Auslande in unsere Hände zu leiten... Dieser Zufluß ausländischer Capitalien soll unser wirthschaftliches Leben erneuen, unsere schlummernde Gewerbthätigkeit erwecken, aber was ist das Anderes, als eine versteckte Vergrößerung unserer Schulden... Die Umwandlung unserer inneren Credit-Anleihen in Fonds auf Goldvaluta ist nichts Anderes — und das ist für Niemanden ein Geheimniß — als die Erschließung der ausländischen Märkte für dieselben. In dieser Weise wurde unlängst mit den Pfandbriefen der Adels-Agrarbank anläßlich ihrer Conversion verfahren; jetzt wird die gleiche Operation mit der 4-procentigen Rente wiederholt... Der ganze Sinn der Bezahlung der Coupons in Gold besteht in nichts Anderem, als in der Sicherstellung des Auslandes vor allen Zufälligkeiten, d. h. einfach gesagt, vor einem Gold-Aufgeld. Ohne diese Garantie würden unsere Fonds nur in beschränktem Maße in ausländische Hände übergehen. Und noch vor nicht allzu langer Zeit klagten wir darüber, daß sie nur schwache Verbreitung auf den großen Märkten des Westens finden. Jetzt ist diese Klage nicht mehr am Platz: über 7 Milliarden russischer Fonds und zinstragender Papiere sind im Auslande untergebracht, bald durch Regierungs- und Eisenbahn-Anleihen, bald durch Conversion und jetzt endlich dank der Umwandlung von Credit-Papieren in Metall-Anleihen. Liegt darin nicht eine indirecte Anerkennung der Unsicherheit unserer Valuta und der Nothwendigkeit, gegen den unvermeidlichen Abfluß des Goldes in Folge eines Deficits bei der internationalen Abrechnung mit Hilfe der Enläußerung unserer Papiere anzukämpfen? Allerdings vergrößern wir damit nicht direct den Betrag der Staatsschuld; wir wechseln nur den Gläubiger, indem wir von unserem anspruchslosen Gläubiger im Inlande zu dem im Auslande, der vollwerthiges Gold von uns fordert, übergehen...

Die Logik der Thatsachen nöthigt uns, immer neue Beweise der unerschütterlichen Identität zwischen Gold- und Creditrubel zu geben. Beweisen diese wiederholten Beweise aber nicht ihrerseits, daß wir selbst von dieser Unerschütterlichkeit nicht völlig überzeugt sind? Und wenn unerwartete politische Ereignisse auch nur das Gespenst eines Krieges hervorrufen, sollte dann das mit so viel Mühe hergestellte Gleichgewicht im Geldsystem nicht erschüttert werden können? Das ist die Reversseite der auf den ersten Blick so glänzenden Verbreitung unserer Werthe im Auslande. Gewiß, je mehr ausländische Gläubiger wir haben, um so mehr werden die Börsen des Westens an der Erhaltung des Friedens, an der Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu Rußland interessirt sein. Die Furcht vor einem Fallen unseres Courses wird sie anhalten, unseren internationalen Credit eifrig zu wahren. Aber diese starke Schutzwaffe ist immerhin zweischneidig. Wie die Kenntniß eines Geheimnisses des Gegners nur so lange über denselben Macht verleiht, als das Geheimniß noch nicht offenbar geworden ist, ebenso kann unsere Verschuldung im Auslande uns nur so lange vor Verlegenheiten schützen, als diese noch nicht eingetreten sind. Sobald aber ein auch nur kleines Goldagio erscheint, so ändert sich die Politik unserer Gläubiger. Die Furcht, unseren Cours zu erschüttern, wird bei ihnen durch eine andere Furcht ersetzt — durch die Furcht vor einem weiteren Courssturz und dann kann der Wunsch, dieser Gefahr zu entgehen, mit einem Schlage diese Gefahr verstärken...

Als in Nord-Amerika in den 60-er Jahren der Cours der Assignaten den Stand des Goldes erreichte, beeilte man sich, einen großen Theil der in ausländischen Händen befindlichen Anleihen aufzukaufen, und seitdem steht dank der günstigen Abrechnungs-Bilanz der Cours fest. Wir verfahren umgekehrt. Unsere Bilanz führt zu einem Deficit und wir suchen mit größtem Eifer unsere Anleihen im Auslande unterzubringen, in der Hoffnung, uns dadurch zu bereichern. In Wirklichkeit aber verstärken wir nur den Goldabfluß durch die Einlösung der Coupons im Auslande und untergraben, nachdem wir die Länder des Westens für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu uns interessirt haben, zu gleicher Zeit unsere Goldvaluta, indem wir mehr und mehr Schuldner des Westens werden."

Die „Birsh. Wed.", welche den Artikel Hrn. Golowin's berücksichtigen, wollen seinen Ausführungen einen großen Theil Wahrheit nicht absprechen und erklären es im Interesse der Stabilität des Staatscredits nicht für wünschenswerth, daß gerade von der 4-procentigen Rente allzu große Beträge im Auslande placirt werden.

Der Livländische Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath Bulygin, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, auf zwei Monate beurlaubt worden.

— Die im Auslande aufgetauchten Gerüchte, als wenn in Rußland ein Verbot der Ausfuhr von Weizen in Aussicht genommen sei, entbehren, der „Hand.- u. Ind.-Z." zufolge, jeglicher Begründung.

— Das von verschiedenen Blättern in Umlauf gesetzte Gerücht, daß die Prüfungs-Commissionen bei den Universitäten, die die sogenannten Staatsexamina leiten, vom Ministerium der Volksaufklärung aufgehoben werden sollen, erweist sich nach den neueren Informationen der Residenzblätter, wie auch der „Düna-Z." als falsch. Es wird keine Aufhebung dieser Commissionen, sondern nur eine Veränderung in der Gruppirung der Examina zu verschiedenen Terminen geplant.

Fellin. Wie wir aus einem heute hier eingetroffenen Telegramm ersehen, ist Baron O. Engelhardt vom Livländischen Herrn Gouverneur als Stadthaupt bestätigt worden.

Kurland. Zu Beginn des Lehrjahres erwartet man — schreibt der „Rish. Westn." — die Bestätigung des neuen Statuts für das Irmlausche ritterschaftliche Lehrerseminar. Dieser Gegenstand wird in der laufenden Session vom Reichsrath durchgesehen werden. Als Eigenthümlichkeit des neuen Statuts des Seminars muß der Unterricht der deutschen Sprache, welche in den Regierungs-Lehrerseminarien nicht gelehrt wird, und die Wahl des Directors durch das Curatorium des Seminars hervorgehoben werden.

Goldingen. Wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, ist der über 5 Jahre sich hinziehende Schriftenwechsel betreffs Wiedereröffnung der von der Goldingenschen Stadtverwaltung geschlossenen 6-classigen Mädchenschule dieser Tage durch einen Ukas des Dirigirenden Senats dahin entschieden worden, daß diese Schule in dem früheren Classen-Bestande und mit einem Cursus, der dem der 6-classigen Mädchenschule in Riga entspricht, wieder eröffnet werden müsse.

Mitau. Wie dem nichtofficiellen Theile der „Kurl. Gouv.-Z." zu entnehmen, wird die Commission zur Sichtung und Ordnung des sog. Kurländischen herzoglichen Archivs unter dem Präsidium des Magisters des Civilrechts Baron A. F. v. Meyendorff (beständigen Gliedes der Gouvernementsbehörde für Bauersachen), aus folgenden Gliedern bestehen: vom Militärressort Oberstlieutenant des Generalstabes Myklaschewski, vom Justizministerium Procureur-Gehilfe des Rigaschen Bezirksgerichts Chruzki, von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst deren Secretär Oberlehrer H. Diederichs, von der kurländischen Ritterschaft zwei Delegirte.

St. Petersburg, 28. April. Die Kriegsereignisse lassen den „Sswet" an neuen Landerwerb denken und er faßt die Philippinen scharf ins Auge. „Die Möglichkeit der Erwerbung dieser Inseln lächelt sowohl England wie auch Nord-Amerika. Wenn die Amerikaner sie annectiren, so treten sie in die Reihe der Hauptinteressenten im Stillen Ocean ein und Rußland wird mit ihnen rechnen müssen. Es darf gegenwärtig als feststehendes Princip gelten, daß eine große Nation Colonien, d. h. solche Länder besitzen muß, die Kaffee, Rum, Tabak und andere Colonialwaaren hervorbringen. Alle diese Dinge im Auslande zu kaufen, ist zu ruinös. Spanien ist des Geldes sehr bedürftig. Warum probirt Rußland nicht, einige der Philippinen-Inseln von Spanien zu pachten?" — Dieses Plänchen findet nicht ganz die Zustimmung der „Now. Wr.", wenn das Blatt auch seine Bereitwilligkeit zu weiterem Landerwerb nicht verhehlt. Die „Now. Wr." meint, die Amerikaner würden solch' ein Pachtgeschäft nicht gern sehen und es Rußland nachtragen, daß es sich die besten Stücke der Beute wegraffe — um schlechte lohne es sich nicht, die Hände zu rühren. Wenn es zu einer Theilung von Territorien, die vielleicht etwas voreilig als erbloses Gut betrachtet würden, kommen sollte, dann wäre die „Now. Wr." allerdings auch für Compensationen, aber nicht in der Gegend der Philippinen, sondern näher den russischen Grenzen.

— Zur Entwickelung der Eisenindustrie des Ural, d. h. des Absatzes derselben sowohl nach dem Wolga-Gebiet wie nach Sibirien hin, soll jetzt nach dem „Rig. Tgbl." in den verschiedenen Theilen des Ural ein ganzes Netz neuer Verkehrswege, ca. 1000 Werst Eisenbahnen, geschaffen werden. Ueber die Richtung dieser Bahnen im Einzelnen beginnen dieser Tage die Berathungen in dem Departement für Eisenbahn-Angelegenheiten, zu denen die Vertreter der bedeutenderen metallurgischen Fabriken des Ural zugezogen sind.

— Wie den „Birsh. Wed." mitgetheilt wird, ist der in Charkow erscheinende „Jushny Krai" von der Präventivcensur befreit worden. Das ist bereits das zweite Provinzblatt, dem in diesem Jahre diese wichtige Vergünstigung gewährt ist.

Moskau. Die Redaction der „Russ. Wed". erläßt folgende Erklärung: „In Anbetracht der vom Herrn Minister des Innern erlassenen Verfügung der Einstellung der Herausgabe der „Russ. Wed." vom 24. April an auf zwei Monate, bringt die Redaction der „Russ. Wed." zur Kenntniß der Herren Abonnenten, daß sie für die Zeit der Einstellung des Erscheinens der Zeitung durch den späteren Empfang derselben Anzahl von Nummern, auf die sie abonnirt hatten und die sie nicht erhalten konnten, werden entschädigt werden, wobei den Jahresabonnenten die Frist, in der sie die Zeitung erhalten, auf die zwei ersten Monate des folgenden Jahres verlängert werden wird. Den Abonnenten, die diese Bedingung für sich unbequem finden sollten, wird es freigestellt, aus dem Comptoir der „Russ. Wed." das Geld für die Zeit des Einstellens der Zeitung in der Höhe, die ihrer Abonnementszahlung entspricht, in Empfang zu nehmen."

Kiew. Herr Bukwa schreibt, wie die „Düna-Z." referirt, im Feuilleton der „Nowosti": „Nach der örtlichen Zeitung hat die Kiewsche Universität ihr Phänomen — einen Studenten, für welchen eine ganze Abtheilung der historisch-philologischen Facultät gehalten wird. Das ist die sogenannte „classische Abtheilung", die zur speciellen Ausbildung höherer Classiker dient. „Den vierten Cursus besucht ein einziger Student, den dritten aber kein einziger, obgleich Stipendien, Befreiung von der Zahlung und Zusicherung einer Stelle nach Beendigung des Cursus geboten werden. Für diesen einen Studenten lesen drei ordentliche Professoren und vier Privatdocenten." Hierzu macht Herr Bukwa folgende Glossen: „Seht, was für einen ungewöhnlichen Studenten die Kiewsche Universität hat! Er kostet dem Staate so viel Geld, daß er besonders gepflegt werden müßte. Der Rector müßte ihn jeden Sonntag zu Mittag einladen, die Professoren müßten unter sich eine Collecte veranstalten, damit man diesem Zuhörer irgend einen jungen, ohne Stelle sich langweilenden Arzt zur beständigen Beaufsichtigung seines theuren Lebens beigeben könnte; er müßte zur Auszeichnung unter den übrigen Studenten das Recht haben, einen Dreimaster, einen Degen und Epauletten mit goldenen Tressen zu tragen. Außerdem müßte seine ausführliche Biographie in den „Iswestija" der Universität abgedruckt, seine Beendigung des Cursus mit einem besonderen Actus gefeiert und sein

Feuilleton.

179) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 21.

Californien. X.

Pueblo (Colorado), 17. October 1897.

Der Mount Hamilton ist, wie erwähnt, nur 4440 Fuß hoch, aber einen günstigeren Aussichtspunct, als er ihn bietet, kann man sich kaum denken, gleichwie auch die auf ihm gelegenen Bauten der Sternwarte mit ihren weißen Kuppeln sich so sehr gegen das sie umgebende Grün abheben, daß man sie schon auf eine Entfernung von nahezu zwei Dutzend englischen Meilen gewahr wird. Blickt man zur Nachtzeit von oben hinab, so sieht man wie Feuermeere inmitten der Dunkelheit den elektrischen Schein von 5 Städten, und zwar von San Francisco, Oakland, San-Matheo, Santa-Clara und San José. Folglich schweift das Auge über einen Flächenraum von ca. 50 Quadrat-Meilen.

Noch einmal blickte ich am Morgen des 6. Juli in das so wundervolle Santa-Clara-Thal hinab, winkte, zum silbern herüberschimmernden Golf von San Francisco gewandt, meine Grüsse dem Stillen Ocean zu und zog dann direct über das Vorgebirge hinweg neuen Wundern entgegen. Denn die californischen Riesenbäume, das Yosemite-Thal und die Sierra Nevada lagen vor mir.

So gut es anging, hatte mich Professor Holden mit Informationen für den Marsch versehen, allein solches hatte angesichts der von mir zu durchquerenden Wildniß nicht viel zu bedeuten. Nur unter Benutzung von Fußpfaden konnte ich die zweite Hälfte des Weges zurücklegen. Anfangs, nachdem die Kiefern der Höhe zurückgeblieben waren, gab es keine sehr reiche Vegetation und dem entsprechend auch in sehr mäßiger Zahl meine kleinen Freunde, die Waldbewohner; dafür aber huschten überall Eidechsen und Schlangen durch das Gebüsch und sie waren hier so zahlreich, daß man wahrlich Acht geben mußte, sie nicht unter die Füße zu bekommen. Das Ah! und Oh! eines enthusiasmirten Touristen verstummte natürlich; ich begann meinen Gedanken zu leben.

Und diese waren sehr eigenthümlich. Mein Aufenthalt in San Francisco, San José u. s. w., kurz die letzten Wochen hatten mir so sonderbare Gesichtspuncte aufgedrängt, daß ich sie nicht verschweigen darf. — — — Es giebt im freien Amerika Monarchisten — ja wahrhaftige Monarchisten, die ein Kaiserthum herbeisehnen!

Ich habe schon berichtet und es dürfte meinen gütigen Lesern bereits längst vor dem Erscheinen meiner Machwerke bekannt gewesen sein, daß Alles, was hier vom Schlage der Vanderbilts existirt, nicht abgeneigt ist, dem aufgespeicherten Mammon durch angeheirathete Kronenzinken zu rechtem Glanze zu verhelfen. Auch an und für sich sind die Notabilitäten, die Säulen der amerikanischen Geldaristokratie, ganz eigene Patrone. Ganz wie Felix Faure seinen Frack gern in eine Präsidenten-Uniform verwandelt sehen möchte, wie Mc. Kinley sich nach dem Hosenband-Orden sehnt, so giebt auch der amerikanische Nabob so von ganz ungefähr seinem Hofmaler zu verstehen, daß er eine Verzierung seines Kutschenschlages wünsche, und siehe da! — einige kühne Pinselstriche, einige hingehauchte Umrisse und Etwas ist fertig, was ganz einem Wappenbilde ähnelt. Was würden wohl Lincoln oder Franklin dazu gesagt haben, wenn sie die Dutzende von Equipagen sehen würden, die in dieser Weise ausgestattet vor dem Portal eines jeden Theaters ihres Besitzers harren? Doch private Neigungen schaffen natürlich keine politische Partei, dazu ist mehr erforderlich, und auch das ist da!

Der grenzenlose Reichthum und die noch grenzenlosere Armuth, die sich hier fast ohne Zwischenstand, der als Puffer Verwendung finden könnte, gegenüberstehen, hat es dazu kommen lassen, daß sich zwei große geschlossene Körperschaften gebildet haben, die ich selbst sprechen lasse, um sie zu charakterisiren. Ich habe hier sowohl, als auch da angefragt, und unaufgefordert hat man mir das Nöthige mitgetheilt. Besser ist es, ich lasse den bis zur Excentricität progressiven Arbeiterstand und den, weil verschuldet, durchaus socialistisch gesinnten Farmer des Westens zuerst reden und gehe dann zur Classe der Millioneninhaber über.

Wo ich den Versammlungen der Ersten beiwohnte oder sie sonst irgendwo in einzelnen Gruppen antraf, da tönten mit ausnahmelos die Worte entgegen: Es würde hier in Amerika mit dem Ausrotten der vom Glücke mehr Begünstigten früher losgehen, als es sonst auf der Welt zu bedeutenderen politischeren Ereignissen kommt. Commentirt wird hierzu mit einem bemerkenswerthen Nachdruck und einer Gehässigkeit sonder Gleichen, daß die durch die „sogenannten" Republicaner bei den jüngsten Wahlen verstreuten Millionen eben mit Wucherzinsen aus dem Volke gesogen werden. Und solches ist leider der Fall!

Rücksichtslos, wie es nun einmal der Amerikaner jeden Standes ist, haben Fabrikinhaber, Lieferanten und Aufkäufer landwirthschaftlicher Hilfsmittel und Producte, Eisenbahn- und Dampfer-Gesellschaften ihre sogenannten „Trusts" (Gemeinschaften) gebildet, die (wenn nicht gerade zwei derselben mit einander concurriren) ganz unfehlbar viel Schuld an den augenblicklich so schweren wirthschaftlichen Verhältnissen tragen. Die seit kurzem günstigeren Getreidepreise haben hiermit nichts zu thun. Durch immer neue und doch so alterprobte Maßnahmen, als da sind: ein Hinzuziehen der dem Volke am meisten verhaßten Elemente zu einflußreichen Posten ꝛc., facht die augenblicklich sich in Mc. Kinley verkörpernde Millionen-Welt, d. h. das reiche Amerika, die Volksleidenschaft immer mehr an und giebt dieser eine stets festere Organisaton. Selbst viele der bei jedem Präsidentenwechsel entlassenen Beamten, deren es auch jetzt wieder, trotz der Versicherung, daß Niemand ohne Grund fortgejagt werden darf, ein ganzes Heer giebt, strömen den Populisten und Socialdemokraten zu. — Also es herrscht im Volke die Ansicht, daß der augenblickliche Präsident eine Creatur der Millionäre sei, denn er selbst hat, was Jeder weiß, die zur Wahlagitation verwandten Millionen nicht hergegeben und da er sich nun mit denjenigen Personen umgiebt, die seine Candidatur befürworteten, so liegt eben der Gedanke nahe, daß das zu Erntezwecken geschieht. Und Debs nebst Genossen verwerthen solches durchaus erfolgreich!

Nun zur Gegenpartei! — Kürzlich hörte ich eine sehr hochgestellte und bemittelte Persönlichkeit zwei kräftige Aeußerungen thun. „Wollte", so meinte jener Herr, „Jemand ein Dutzend Millionen springen lassen, so könnte er sich zu Washington die Krone aufs Haupt drücken, denn die Vereinigten Staaten steuern ohnehin einer Monarchie entgegen!" Und dann, als meinerseits — angesichts der famosen Zusammmensetzung des deutschen Reichstages und der Wurstelei in Oesterreich — von großen politischen Erfolgen und einer ruhigen Entwickelung Rußlands die Rede war, hörte ich: „Das sicherste Regierungssystem ist eine Autokratie!" Und in der That! Seitdem man erfolgreich begonnen hat, einen Kenan zu widerlegen und andere auf Speculation arbeitende Federhelden sich nicht an dieses Thema wagen, kurz seitdem Rußland nicht mehr ein Buch mit sieben Siegeln ist, muß man hier wohl einen plötzlichen Gesinnungswechsel durchgemacht haben. Ich habe nämlich noch nirgends mit einer dera-

Portrait, wenn auch im Rauchzimmer, ausgehängt werden. Wenn einige Ergänzungsköder, wie Freibillette zum Besuche des Theaters und der Schlittschuh- und Eisenbahn, nicht mehr Zuhörer heranlocken, so müßten ihre Spielschulden bezahlt werden, aber nur, wenn sie einen „classischen Wint" spielen."

Noworossiisk. Die Vertreter einer belgischen Compagnie sind nach den „Odesskija Nowosti" gegenwärtig mit der Besichtigung des hinter Geledshik (in der Nähe von Noworossiisk im Schwarzmeer-Gouvernement) belegenen Gutes des Prinzen von Oldenburg zwecks Bestimmung der Cementschichten beschäftigt. Falls die Bodenuntersuchungen günstig ausfallen sollten, beabsichtigt die belgische Gesellschaft das Gut käuflich zu erstehen, um daselbst eine große Cementfabrik anzulegen. Auf diese Weise wird das Schwarzmeer-Gouvernement, in welchem bereits drei große Cementfabriken existiren, zum Hauptpunct der Cementfabrication in Rußland werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. Mai (29. April).

Wolken über Spanien.

(Correspondenz.)

Madrid, 4. Mai (22. April):

—dr— Wir stehen unter dem düsteren Zeichen des Standrechts. In den Basken-Provinzen des Nordens, in Cadiz und Cartagena im Süden, in Valencia und Badajoz, von der Grenze Portugals bis zum Mittelmeer ist heute der Belagerungszustand verhängt; die Aufhebung der Verfassung wird stündlich erwartet und in der Hauptstadt selbst ist gestern das erste Blut geflossen in diesem Kriege. „Spanien gereut's heute, Amerika entdeckt zu haben": was einst das Land Isabella's und Ferdinand's groß gemacht, ist im ehernen Kriegslauf der Zeiten zum schicksalsvollen Factor seines Niedergangs geworden. „Ultor ex ossibus nostris."

Es ist eitel, zu prophezeien, aber ein Vergleich drängt sich mit unwiderstehlicher Realgewalt dem Beobachter auf: alle Erscheinungsformen der begonnenen Krisis gleichen in scharf ausgeprägten Zügen und nur in glühenderem Colorit denen, welche den Zusammenbruch des kaiserlichen Frankreich nach Weißenburg und Wörth signalisirten.

In den Tiefen des stolzen, tapferen, todesmuthigen Volkes gährt es mit elementarer Gewalt, wie ein letztes Aufflackern des alten Geistes versunkener Größe und vergangener Pracht zuckt es vulcanisch durch alle Schichten und fast sieht es aus, als wolle die Nation noch ein mal zu seinen alten Traditionen zurückkehren und unter dem letzten Bannerträger der Monarchie Carl's V. auch den letzten Kampf um sein überseeisches Erbe, die kostbarsten Juwelen der alten Krone, sein Prestige und seinen Rang unter den Völkern Europas ausfechten.

Fast, sage ich, denn noch sind wir nicht so weit. Nur eins ist zweifellos: das liberale Regime besteht nur noch der Form nach, in Wahrheit ist es bereits zusammengebrochen. Was an seine Stelle treten wird? Zuerst eine Militär-Dictatur in mehr oder weniger verhüllter oder nackter Form, wahrscheinlich im Bilde einer Nationalregierung unter dem Schein der gegenwärtigen Monarchie, denn noch ist weder die Regentin noch die Krone des Knabenkönigs direct bedroht. Die Republik ist unpopulär, ihre Vorkämpfer sind uneins und persönlich meist unbedeutend und Weyler — der spanische Boulanger, Vielen der kommende und heute jedenfalls der volksthümlichste Mann Spaniens — ist den bisher maßgebenden Kreisen des Landes, mit Ausnahme der meisten jüngeren und vieler älteren Officiere, gerade so verhaßt wie Boulanger es in Frankreich gewesen. Nur die Carlisten verfügen über eine starke, alte, treffliche Organisation, ganze Provinzen stehen hinter ihnen, sie haben Geld, Waffen und tüchtige, energische, ganz Spanien bekannte Männer ohne Furcht und Tadel, Männer, an denen kein Makel haftet, und das allein verleiht ihnen eine große moralische Macht, wie keine andere Partei des Landes sie kennt.

Ich sagte, das liberale Regime existirt nicht mehr — wohlverstanden seinem Wesen nach, denn als Sagasta diese Nacht der Regentin seine Demission anbot, bat diese wohl um Bedenkzeit und berief die Führer der Cortes, versicherte ihn aber schließlich ihres unerschütterten Vertrauens, nachdem Silvela die Bildung eines conservativen Cabinets abgelehnt und Marschall Martinez Campos erklärt hatte, die gegenwärtige Regierung müsse vorläufig am Ruder bleiben. Die Träger der Gewalt sind geblieben, aber das liberale System ist verschwunden. Der Kriegsminister hat alle Civilgewalt übernommen, er leitet persönlich die Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung und forderte sofort die Aufhebung der Verfassung. Sagasta widersprach dem — freilich nur in soweit, als er die Auflösung der Cortes im gegenwärtigen Augenblicke für gefährlich hielt, aber er willigte darein, daß alle Civil-Gouverneure des Landes telegraphisch angewiesen würden, überall und unverzüglich ihre Machtbefugnisse auf die Militär-Gouverneure und commandirenden Generäle zu übertragen, und zwar ohne vorher in Madrid dieserhalb erst anzufragen, wo immer sie selbst die Proclamirung des Standrechts opportun erachteten. Das aber stellt die Abdankung der Civilgewalt in die Hände der Armee dar, und was das in Spanien bedeutet, ist bekannt.

Die Censur ist absolut: nicht einmal Auszüge aus den ministeriellen Blättern passiren den Draht und die meisten der Madrider Zeitungen — Einige behaupten alle — wurden seit Montag auf der Post sistirt, so daß heute noch die Provinz nur gerüchtweise Kunde von dem Verluste der Pacific-Flotte und den Vorgängen in der Hauptstadt hat.

Selbst die ministerielle Presse protestirt entrüstet gegen dieses unselige Vertuschungs-System. So der „Nacional": „Diese Art der Censur ist skandalös. Das schwarze Cabinet hat selten so absolut gearbeitet wie jetzt unter einem Minister, der sich liberal nennt. Den Feind tadeln für seine Ueberlegenheit, ist kindisch. Mit aller denkbaren Vehemenz aber ist diese infame Regierung zu tadeln, welche nichts gethan, um unsere Inferiorität wettzumachen. . . Diese elenden Regierungsleute haben unsere Schiffe und unsere Matrosen einfach dem Feinde als Kanonenfutter hingeliefert."

Der „Heraldo" schreibt ähnlich: „Diese Niederlage war keine Laune des Kriegsglücks. Von vornherein war unsere Flotte verdammt, dem Feinde in die Hände zu fallen. Was hat die Lüge, Manila sei befestigt, die Bucht unzugänglich, die berühmte Corregidor-Insel ein Gibraltar, genützt? Wo waren die Kanonen und Torpedos? Ihr fordertet unser Schweigen nur, um Eure Ohnmacht, Eure Unthätigkeit und Unfähigkeit zu verhüllen. Jetzt noch verheimlicht Ihr die Wahrheit."

Selbst Sagasta's Leibblatt „El Liberal" schreibt: „Als wir Aufklärung über die Katastrophe von Manila forderten, schwiegt Ihr. Gewaltsam zwangt Ihr dasselbe Schweigen denen auf, die in den Straßen gegen die wahren Urheber unseres Unglücks protestirten, anstatt mit der Wahrheit antwortetet Ihr mit dem Belagerungszustand. Könnten wir nur die Niederlage dem Kriegszufalle zuschreiben! Unglücklicher Weise aber sind wir Alle tief niedergedrückt durch das Bewußtsein, daß dieselben Ursachen an anderen Orten gleiche Niederlagen zur Folge haben werden. Wir wollen nicht, daß unsere Soldaten mit stumpfen Waffen kämpfen."

Und das ist die Sprache der Gemäßigten. Das Grollen der Massen hörten wir bereits deutlicher gestern Abend, als Tausende, aufgereizt und angeführt von Officieren, Anhängern Weyler's oder verkappten Carlisten, das Nationalbanner voran, trotz Standrecht und Belagerungszustand durch die Straßen zogen unter den Rufen: „Nieder mit der Regierung!" „Nieder mit den Verräthern!" „Nieder mit den Bourbonen!" „Hoch Don Carlos!" „Hoch Weyler!" „Hoch die Republik!" Und der Entrüstungsschrei der Extremen tönt uns aus den Flintenschüssen herüber, die gestern in Valencia Gijon und Talavera fielen, wo bereits Lagerhäuser und Läden geplündert wurden.

Eine Anzahl Officiere, welche die erbitterte Menge offen aufforderten, die Wohnungen der Minister gewaltsam anzugreifen, wurde verhaftet, aber nach Feststellung ihrer Identität sofort wieder freigelassen. Auch das ist ein Zeichen der Zeit. — Als gestern Abend Sagasta's Wohnung von der erregten Menge belagert wurde, lief sofort das tolle Gerücht durch die Stadt, der Premierminister habe, sein Leben bedroht wähnend, sich auf die oesterreichische Botschaft gerettet und Marschall Campos sei von der empörten Menge ermordet. Beides fand leicht und in weiten Kreisen Glauben. Das aber sind Streiflichter, welche die Lage nur zu grell beleuchten.

Die Thronrede bei Schluß des deutschen Reichstages.

Im Weißen Saale des königlichen Schlosses fand, wie erwähnt, am Freitag Vormittags 10 Uhr der feierliche Schluß der 9. Legislatur-Periode statt. Der Kaiser nahm, vor dem Thronsessel stehend, aus der Hand des Reichskanzlers die Thronrede entgegen und verlas, das Haupt mit dem Helm bedeckt, dieselbe mit lauter Stimme. Die Thronrede lautet folgendermaßen:

Geehrte Herren!

Die erste Legislatur-Periode des Reichstages, welche den vollen fünfjährigen Zeitraum umfaßt hat, liegt hinter Ihnen. Dieselbe ist fruchtbar gewesen an gesetzgeberischen Erfolgen, die zur Macht und Wohlfahrt des Vaterlandes dauernd beitragen werden.

Ihrer beharrlichen, unausgesetzt auf das hohe Ziel gerichteten Arbeit ist es gelungen, das große Werk des gemeinsamen bürgerlichen Rechtes vor dem Ende der Legislatur-Periode zum Abschluß zu bringen. Damit ist durch vereinte Thätigkeit der verbündeten Regierungen und des Reichstags dem deutschen Volke ein kostbarer Besitz gewonnen, der ihm im Laufe einer tausendjährigen Geschichte noch niemals vergönnt war. Das neue gemeinsame Recht wird ein neues starkes Band um die deutschen Stämme schlingen.

Eine einheitliche Rechtsordnung ist auch für das militär-gerichtliche Verfahren geschaffen, nachdem Sie einer den Anforderungen sowohl des heutigen Rechtsbewußtseins wie der Mannszucht entsprechenden Vorlage Ihre Zustimmung ertheilt haben.

Um die ernste Aufgabe, Bürge des europäischen Friedens zu sein, wirksam zu erfüllen, bedurfte Deutschland der Verstärkung seines Landheeres, die durch Ausnutzung seiner steigenden Wehrkraft gewonnen werden konnte. Durch Bewilligung der dazu nöthigen Mittel hat der Reichstag sich ein bleibendes Verdienst um die friedliche Sicherheit des Reiches erworben.

Mit hoher Befriedigung erfüllt es Mich, daß Ich unter Ihrer patriotischen Mitwirkung erreichen konnte, unsere Flotte auf eine feste und dauernde gesetzliche Grundlage zu stellen. Indem der Reichstag die Bedeutung des Flotten-Gesetzes für unsere wirthschaftliche Entwicklung und für die Stärkung unserer maritimen Wehrkraft anerkannte, hat er die Hand zu einem Werke geboten, welches die dankbare Würdigung kommender Geschlechter finden wird.

Die Finanzlage des Reiches hat in der verflossenen Legislatur-Periode, dem Aufschwunge der wirthschaftlichen Verhältnisse entsprechend, eine besonders günstige Entwickelung genommen. Das Verhältniß der Einzelstaaten zum Reiche hat zwar die von den verbündeten Regierungen angestrebte organische Regelung bisher nicht gefunden, wohl aber ist es mit einer auf die Reichsstempel-Abgaben beschränkt gebliebenen Steuererhöhung gelungen, die Matricularbeiträge für die letzten Jahre thatsächlich in den Grenzen der den Einzelstaaten zu Gute kommenden Steuerüberweisungen zu halten. Daneben sind noch zur Tilgung der Reichsschuld belangreiche Beträge aus Ueberschüssen bereitgestellt.

Auf dem Gebiete des Post- und Telegraphenwesens ist durch Ihre Zustimmung zu den neuen Washingtoner Weltpost-Verträgen eine Reihe wesentlicher Erleichterungen für den internationalen und den inneren Verkehr gesichert, ferner durch die Bewilligung erheblicher Mehrmittel eine namhafte Verbesserung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen, mit besonderer Berücksichtigung der kleineren Orte und des flachen Landes, ermöglicht worden.

Die wirthschaftliche und sociale Gesetzgebung verdankt Ihrer eifrigen Mitarbeit eine Reihe wichtiger Ergebnisse. Insbesondere ist, wie Ich hoffe, durch das Gesetz über die Organisation des Handwerkes der Boden geschaffen, auf dem dieser ehrenwerthe Stand durch kräftigen Zusammenschluß seiner Glieder und durch geordnete Vertretung seiner Gesammtinteressen neue Kraft gewinnen wird, den wachsenden Schwierigkeiten des großgewerblichen Wettbewerbes Stand zu halten.

Durch die Bewilligung erhöhter Beihilfen für die Postdampfer-Verbindung mit Ost-Asien trugen Sie dazu bei, unsere Verkehrsbeziehungen mit Ländern, die für den Absatz unserer Erzeugnisse eine steigende Bedeutung erlangt haben, enger zu knüpfen und damit unsere handelspolitische Stellung daselbst zu befestigen.

Der friedliebende Charakter Meiner auswärtigen Politik, welcher jede Beeinträchtigung fremder Rechte fern liegt, die aber für den Schutz bedrohter deutscher Interessen stets mit Nachdruck eintreten wird, findet seinen Ausdruck in dem guten Verhältnisse, das zu Meiner Genugthuung zwischen dem Deutschen Reiche und allen Mächten besteht.

Gegenüber dem zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika ausgebrochenen Kriegszustande betrachte Ich es als die Aufgabe Meiner Regierung, einerseits nach beiden Seiten hin den Pflichten unserer neutralen Stellung voll zu entsprechen, andererseits darauf hinzuwirken, daß die deutsche Schifffahrt und der deutsche Handel vor Behelligung und Schädigung nach Möglichkeit bewahrt werden.

Die Action, zu welcher Ich Mich genöthigt sah, einen Theil Meiner Kriegsflotte nach Kiautschou zu entsenden, um für das vergossene Blut deutscher Missionare gerechte Sühne zu heischen, hat Mich in den Stand gesetzt, den lang gehegten und wohlberechtigten Wunsch nach einem commerziell entwicklungsfähigen und militärisch gesicherten Stützpunct in Ost-Asien im Wege freundschaftlicher Verständigung mit China und ohne Trübung unserer Beziehungen zu anderen Staaten zur Erfüllung zu bringen.

Im Anschluß an den griechisch-türkischen Friedensvertrag ist es den Bemühungen Meiner Regierung gelungen, in Griechenland eine Regelung des Finanzwesens herbeizuführen, welche die Rechte der deutschen, wie aller sonstigen Gläubiger in dem unter den gegebenen Verhältnissen erreichbaren Maße sichergestellt hat.

In Gemeinschaft mit meinen hohen Verbündeten wird es auch ferner Mein ernstliches Bestreben sein, die wirthschaftliche Entwicklung des Reichs zu fördern, insbesondere den Druck, unter welchem die Landwirthschaft die Erfolge ihrer Arbeit beeinträchtigt sieht, mehr und mehr zu mildern, dem Gewerbefleiß, dem Handel und der Schifffahrt den Boden friedlichen Schaffens zu sichern und zu erweitern. Damit glaube ich zugleich in wirksamster Weise für die Erwerbsgelegenheit der arbeitenden Classen und für ihre zunehmende Wohlfahrt zu sorgen.

Ich weiß Mich eins mit dem deutschen Volke, welches entschlossen ist, die verbündeten Regierungen in der Erreichung dieses Zieles zu unterstützen und die Grundlagen unseres staatlichen, kirchlichen und bürgerlichen Lebens zu erhalten. In dieser festen Zuversicht hoffe ich zu Gott, daß es mir beschieden sein wird, die innere Kraft unseres Vaterlandes zu stärken und das Ansehen seines Namens unter den Völkern der Erde zu erhalten.

Indem Ich Sie, geehrte Herren, entlasse, ist es Mir ein aufrichtiges Herzensbedürfniß, Ihnen für die verständnißvolle Bereitwilligkeit, mit der Sie der Lösung bedeutsamer Aufgaben Ihre Mitwirkung geliehen haben, zugleich im Namen der verbündeten Regierungen meinen kaiserlichen Dank zu sagen.

Die Verlesung der Thronrede wurde, namentlich an den Stellen, wo von den Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, von der Besetzung Kiautschous, von der Fürsorge für die Landwirthschaft und von der Aufrechterhaltung des Friedens die Rede ist, mehrfach von Beifall unterbrochen.

Bei dem Diner im Schloß am Freitag hielt der Kaiser nach aufgehobener Tafel Cercle ab. Es fiel ungemein auf, wie der „Loc.-Anz." berichtet, daß der Monarch fast eine halbe Stunde in der liebenswürdigsten Weise sich mit dem Grafen Herbert Bismarck unterhielt. Es verweilte dann längere Zeit im Gespräch mit dem Centrum-Abgeordneten Lieber, dann mit den Herren v. Kardorff und v. Manteuffel, auf welche Letzteren er besonders eifrig einsprach. Auch v. Bennigsen, Freiherr v. Stumm und Dr. Hammacher wurden vom Kaiser angeredet. Sehr eingehend sprach der Monarch dann noch mit dem Staatssecretär des Auswärtigen, Hrn. v. Bülow, und dem Staatsminister Tirpitz.

Die Dinge in Oesterreich sehen für die dortigen Deutschen wieder ungünstiger aus. Von einem Privatcorrespondenten wird dem „C. T. C." aus Wien gemeldet: „In der katholischen Volkspartei besteht ein arges Zerwürfniß zwischen der Tiroler Gruppe unter Dipauli und den Steirern und Ober-Oesterreichern unter Karlon und Ebenhoch, welche die Taktik Dipauli's mißbilligen. Es wird in parlamentarischen Kreisen für möglich gehalten, daß es alsbald zu einem Bruch zwischen den beiden Gruppen kommt. Die jungtschechischen „Narodni Listy" erklären, in maßgebenden Kreisen sei eine Wendung der Strömung zu gewärtigen." Die Clericalen sind nur zum Theile — und zwar zum kleineren — bereit, sich der Führung der Dipauli, Zallinger, Katthrein zu überlassen und den Bund der „Rechten" zu zersprengen; trotz früherer „rollenwidriger Seitensprünge" sind die Herren Ebenhoch, v. Fuchs und Karlon bereit, reumüthig in in den Schoß des „Eisernen Ringes" zurückzukehren. Diese Strömung, welche jede Möglichkeit ausschließt, daß die Deutschen eine Majorität gegen die Slaven im Reichsrathe erhalten können, wird von den Slaven und Feudalen eifrig dazu benutzt, um das ihnen schon halb und halb entrissene Steuerruder des Staatsschiffleins wieder fest in die Hand zu bekommen.

In Frankreich hat sich bei den soeben vollzogenen Kammer-Wahlen auch deutlich die Abnahme der Bevölkerung in einzelnen Departements gezeigt. Dies gilt u. A. vom Departement der Sarthe, wo anstatt der früheren

---

tigen Anerkennung über Rußland sprechen hören, wie in den höheren Kreisen Amerikas und seitens vieler entlassener Beamten aus der Regierungs-Periode Cleveland's. Also gehen auch Viele derselben, weil Belohnung für treuen Dienst seitens eines Monarchen, Sicherheit der Stellung und Pensionsberechtigung (was Alles in Amerika fehlt) ihren Wünschen durchaus entsprechen würden, in das Lager der ihre Reichthümer unter einem Kaiserthum sicher wähnenden Geldmänner über. Einen Candidaten für die Kaiserwürde giebt es freilich nicht, ob aber bei der Fülle geheimer Clubs hier zu Lande nicht auch einige existiren, die Scepter und Krone zu ihrem Symbol erhoben haben, will ich nicht behaupten, doch könnte es nach den aus voller Ueberzeugung und, wie gesagt, nicht motivlos fallen gelassenen Aeußerungen durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten gehören. „Tempora mutantur et nos mutamur in illis" — dieses alte Gesetz hat also auch schon begonnen sich am Heine'schen „Freiheitssiegel" zu bewahrheiten!

— — Immer ausschauend, um nicht unvorbereitet auf eine Klapperschlange zu stoßen oder gar zu treten, setzte ich meine einsame Wanderung bei der glühenden Hitze fort. Der Durst begann mich unsagbar zu quälen, allein es gab weit und breit keinen Tropfen Wasser, ja selbst ein, nach seinem Bette zu schließen, in der Regenperiode nicht unbedeutendes Flüßchen war total versiegt, und so freute ich mich denn nicht wenig, als ich nach einigen Stunden scharfen Wanderns auf ein Häuschen und in dessen Nähe auf einen Brunnen stieß. Selbst Leute gab es hier.

In jener Periode, so lautet die Ueberlieferung, als Alles in die Gefilde Californiens strömte, da fand Dieser oder Jener sein Glück, Viele gingen zu Grunde, Andere gründeten Städte und wurden in ihnen geachtete Bürger, aber Einige suchen noch heute nach dem verlockenden Metall, worüber sie grau oder gar blödsinnig geworden sind. Ich habe thatsächlich in jenen Bergen Individuen gesehen, die vollständig menschenscheu und apathisch geworden sind, so daß sie kaum ein Wort hervorbrachten. Namentlich Frauen schienen unter jener Einsamkeit furchtbar zu leiden.

Mit dem Brunnen hatten sich aber auch riesenhafte Eichen und die Pinus Lambertiana, deren über 1 Fuß lange Zapfen überall umherlagen, eingestellt und der steile Weg, die rauhe Einsamkeit ringsumher — rauh, weil ihr jene beglückende Pracht des Küstenstriches fehlt — machten mich vorübergehend ganz mürbe. „So zieht es mich bald nach der einen, bald nach der anderen Seite hin, um, keine Umwege scheuend, Alles zu sehen, doch unter welchen Opfern die Ausführung möglich ist, das weiß Gott allein" — so schrieb ich an jenem Tage in mein Notizbuch. Es war aber auch so drückend schwül, trotzdem das Thermometer auf nur 80° F zeigte, daß man kaum zu athmen vermochte. So langte ich im St. Antonio-Thale, einer hochgelegenen, winzigen Mulde an, wo es wenigstens Wasser gab. Hier erlebte ich den Spaß, daß ein vor mir flüchtendes Erdeichhörnchen durch eine breite Pfütze schwamm, was ich diesen sonst auch in recht wasserarmen Gegenden vorkommenden Thieren gar nicht zugemuthet hätte.

Müde war ich zwar, und in jenem Thale gab es mehrere bewohnte Häuschen, doch war es nicht der Ort, wo ich mich lange aufhalten mochte, denn mein Ziel leuchtete mir in den höchsten Gipfeln der Sierra entgegen, die ich in forcirten Märschen zu erreichen bestrebt war. Ich mußte nach der St. Antonio-Quecksilber-Mine steuern und dort mich zu einem ca. 40 Meilen weiten Wege über gänzlich unbewohntes Gebiet verproviantiren — dahin ging mein Plan und daher zog ich noch an demselben Nachmittage weiter. Allein ich hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Hungrig, da ich den ganzen Tag über nichts zu mir genommen, kam ich im „Minencamp" an, doch der war verlassen, trotzdem Tellern und Schüsseln, Kochgeschirr, Bettzeug und Arbeitsgeräthe in Hülle und Fülle da waren. Nur etwas Eßbares konnte ich nicht auftreiben — nicht einmal ein paar rohe Kartoffeln. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

„Aus alten Zeiten". Unter diesem Titel bringt die „St. Pet. Ztg." Reminiscenzen aus früheren Jahrgängen ihres Blattes. Eine dieser Erinnerungen enthält folgende Zuschrift aus dem Jahre 1773: „Ich habe bereits vor einigen Jahren angefangen, die Blatterimpfung unter den Liefländischen Bauern auszubreiten, und dieses in der folgenden Zeit mit so gutem Fortgang fortgesetzt, daß meine in dieser Art des Wohlthuns unterrichtete Leute, wie bekant, glücklich impfen: auch laßen sich die berühmten Aerzte Becker und Ute in Dorpat diesen Unterricht angelegen seyn, und es ist unstreitig, daß sich diese Heilkunst noch stärker ausbreiten werde, wenn sich hie oder da die Pocken ansteckend äußern möchten: nur Schade, daß alsdann mancher wird zu spät kommen und seine Sorglosigkeit mit dem Verluste vieler Kinder büßen." (Es folgt dann die Schilderung der „für den Landmann besonders schicklichen Impfungs-Methode" und hierauf heißt es:) „Alles dis ist für den Bauer leicht zu begreiffen uud auszuführen; so wie ich denn mit nicht geringem Vergnügen sagen kan, daß die Bauern in meinem Kirchspiele und anderer benachbarter Dörfer jenes schreckliche Uebel nunmehro selbst heilen, deßen die Kayserliche Vorschrift zum Gesetzbuche §, 267 mit so vieler Wehmut gedenket. Vor einigen Jahren war ein großer Theil meines Kirchspiels angestecket, und nun ist meines Wißens nicht ein Kranker mehr übrig. Mein Erbbauer, besonders ist jetzt Meister in der Impfung, dergestalt, daß er auch Kranke aus Kirchspielen heilet, welches bey so begreiflichen Vorschriften eben nicht sonderlich zu bewundern ist. — Johann Georg Eisen, Pastor zu Torma im Dörptschen Kreise."

— Der „Fell. Anz." registrirt im Hinblick auf früher Gesagtes die Thatsache, daß es in Fellin einem dritten Storchenpaare gefallen hat, sich im Park des adeligen Fräuleinstifts häuslich niederzulassen.

— Der spanisch-amerikanische Krieg hat auch auf die Briefmarken-Börse bereits eine bedeutende Wirkung ausgeübt. Bedeutet ja doch der wahrscheinliche Sieg der Amerikaner eine völlige Umwälzung im Markensystem der westindischen Inseln. In der Voraussicht, daß die alten Marken in nicht zu langer Zeit im Werthe bedeutend steigen müssen, kaufen die Speculanten zu bisher nicht gekannten Preisen die Marken auf, welche bisher ihrer Häufigkeit wegen von den Sammlern wenig begehrt waren. Außer den „Cubanern", die bei der Hausse am meisten betheiligt sind, haben auch die jetzt im Gebrauch befindlichen spanischen Marken sich einer erhöhten Aufmerksamkeit seitens der Sammler zu erfreuen. Es wird angenommen, daß ein für Spanien unglücklicher Ausgang des Krieges gleichbedeutend mit einem Dynastiewechsel ist, was natürlich auch einen Wechsel der Regentenköpfe auf den Marken nach sich zieht. Von der Regierung der Vereinigten Staaten wird mit Bestimmtheit erwartet, daß sie sowohl „Kriegs-" wie auch „Siegesmarken" herstellen wird.

— Fahrräder im Leihamt. Im Münchener städtischen Leihhause weiß man sich nicht zu retten vor — Fahrrädern. Die Zahl der dort verpfändeten Fahrräder beträgt bereits etwa 1400, und der Verwalter beantragte beim Magistrat, für diese Fahrzeuge einen Aufbewahrungsverschlag mit 3800 Mk. Kostenaufwand herzustellen. — Bürgermeister v. Brunner bemerkte scherzweise, es könnte noch nothwendig werden, für versetzte Fahrräder ein eigenes Leihhaus zu bauen.

— Humor in der „Münchener Jugend". Gripkins: „Komm her, alter Junge! Laß Dir die Hand drücken: Heut' ist ja wohl einer der schönsten Tage Deines Lebens." Hopkins: „Danke! Aber Du irrst Dich: ich werde erst morgen heirathen." Gripkins: „Na also! Dann ist doch wohl heut' einer der schönsten Tage Deines Lebens?" — Ein in Reconvalescenz befindlicher Lieutenant empfängt den Besuch eines Kameraden. Er ruft den Burschen: „Hier ist Geld, laß Dir 'mal in der Conditorei nebenan zwei Tassen Kaffee geben." „Jawohl, Herr Lieutenant." — Nach geraumer Zeit kommt der Bursche mit leeren Händen zurück. „Nun", fragt der Lieutenant, „hast Du Dir den Kaffee geben lassen?" — „Jawohl, Herr Lieutenant, aber nur eine Tasse, die andere werde ich erst morgen trinken." — Kindlich. Mama (zur kleinen Änne, die erst seit kurzem französisch treibt): „Nun, weißt Du auch schon, was Ochs und Esel heißt?" — Änne: „Nein Mama! Bei den Schimpfwörtern sind wir noch nicht!"

[s]echs Abgeordneten diesmal nur fünf gewählt werden. Unter den Candidaten befindet sich auch der frühere Botschafter in London, La Rochefoucauld, Herzog von Dondeauville, einer der Führer der conservativen Partei, der allem Anscheine nach auch wiedergewählt werden wird. Ihm liegt im Parlament die Vertretung der conservativen Partei ob, sobald es sich um die Verlesung einer Erklärung handelt, bei der sogleich eine gewisse äußere Wirkung erzielt werden soll. Die tumultuarischen Elemente der Rechten werden dagegen einen entschiedenen Repräsentanten finden, falls Paul de Cassagnac gewählt werden sollte. Ueber diesen Candidaten ist nun zwischen den katholischen Blättern verschiedener Observanz ein heftiger Streit entbrannt. Cassagnac, ursprünglich bekanntermaßen Imperialist, würde sich auch mit einem König, hieße dieser Bourbon oder Orleans, begnügen, wenn nur die Republik aus der Welt geschafft wäre. Vor Allem ist es ihm aber um die Abschaffung der gottlosen Schul- und Rekrutirungs-Gesetze zu thun, und er verspricht seinen früheren Wählern, nicht zu ruhen und zu rasten, bis die Katholiken sie über den Haufen geworfen haben. Dafür erntet er den Beifall der „Gazette de France" sowie der „Vérité", aber nicht des „Univers", der sich an die Weisungen des Papstes hält, also mit der Republik auf friedlichem Fuße lebt und erklärt, die Politik Derer, welche gleich Cassagnac „Alles oder nichts" wollen, sei ein wahres Unglück für die Kirche.

Die innere Lage Italiens gestaltet sich, wie eine Correspondenz der „Nat.-Z." betont, sehr bedenklich. Von Ferrara bis zu den äußersten Grenzen Apuliens, von Parma bis zu den vom Adriatischen Meere bespülten Provinzen der Abruzzen, von Ravenna bis zum Golf von Neapel war die Halbinsel Schauplatz von Unordnungen. Ueberall ist die Vertheuerung des Brodes der Anlaß der Tumulte; überall bilden die Weiber und Kinder die Vorhut der Rebellen; überall stürmt das aufrührerische Volk die Bäckereien, steckt die Zollgebäude in Brand und empfängt Soldaten und Carabinieri mit einem Steinhagel. In mehreren Städten hatte der Conflict zwischen dem Militär und dem Volke traurige Folgen; viele Soldaten wurden durch Steinwürfe verwundet, viele Landleute fielen durch die Schüsse der Soldaten. Die Sachlage ist ernster, als man allgemein glaubt. Die Regierung suchte, indem sie die Privat-Telegramme zurückhielt, den betrübenden Eindruck abzuschwächen und die Wirkung der Ansteckung zu verhüten. Die Bevölkerung ist übrigens selbst durch die Maßregeln der Regierung beunruhigt. In allen Städten Italiens sind die Truppen consignirt; in Rom, wo die öffentliche Ordnung bisher nicht im Geringsten gestört worden, sind die Plätze vom Militär besetzt; hinter Montecitorio (dem Sitze der Abgeordneten-Kammer) stehen die Carabinieri mit aufgepflanztem Bajonnet in Reih und Glied auf offener Straße. In Neapel, wo nur von Weibern ein schwacher Versuch zu demonstriren gemacht worden ist, wurde am 30. April und 1. Mai ein außerordentliches Truppencontingent aufgeboten; die Stadt war in vier Militärzonen getheilt, deren jede von einem General commandirt wurde; die Truppen waren in den Straßen in Carrés aufgestellt, auf den Anhöhen und Plätzen waren Batterien Artillerie aufgepflanzt, im Hafen lagen und liegen noch jetzt Panzerschiffe vor Anker, um erforderlichen Falles die große Stadt zu bombardiren. — Die Minister halten mehrmals im Laufe des Tages Berathungen und fassen dringende Beschlüsse, welche geeignet sind, das Staatsbudget ins Schwanken zu bringen, nämlich die Einberufung zweier Classen Carabinieri sowie zweier Rekruten-Classen zu den Waffen; sofortige Ausführung aller öffentlichen Arbeiten, die nicht dringenden und unnützen mit inbegriffen; Herabsetzung der Eisenbahntarife und der Seetaxen für den Transport von Nahrungsmitteln, Erlasse an die Municipien mit dem Auftrage, die Zölle auf Mehl sofort abzuschaffen und die Bäckereien zu ersetzen, um das Brod unter dem Preise des Getreides zu verkaufen. Die Municipien, gedrängt von der Regierung und eingeschüchtert durch die vorgefallenen oder befürchteten Aufstände, haben einen Weg eingeschlagen, der zum Bankerott führt: sie haben die Communalzölle abgeschafft, sofern sie Nahrungsmittel betreffen, und zahlen den Bäckern die Preisdifferenz. Die Lage ist in hohem Grade bedenklich, weil unter der Regierung des Marchese di Rudini die Socialisten und Republicaner sich großer Ungebundenheit erfreuten, von der sie den weitesten Gebrauch zu ihrer Organisirung und zur Propaganda unter den Bauern der ruhigsten Gegenden Italiens gemacht haben.

Am tollsten ist es in Mailand hergegangen; hier kam eine wirklich revolutionäre Bewegung zum Durchbruch. Unterm 7. Mai wird aus Mailand gemeldet: „Heute fanden an verschiedenen Puncten der Stadt Ansammlungen von Arbeitern statt. Die industriellen Etablissements wurden geschlossen, der Pferdebahn-Verkehr eingestellt. Vormittags wurden mehrere Häuser an der Porta Venezia geplündert. An verschiedenen Puncten der Stadt nahmen die Ansammlungen später einen drohenderen Charakter an. In der Straße Corso di Venezia wurden Barricaden errichtet, um die Bewegungen der Cavallerie zu hindern. Die Aufrührer stürzten einen Pferdebahnwagen um und plünderten das Palais Saporiti, dessen Möbel zum Bau von Barricaden verwendet wurden. Auch hier gaben die Truppen Feuer; einer der Aufrührer wurde getödtet, mehrere verwundet. In der Orefici-Straße wurden Dachziegel von den Dächern der Häuser auf die Truppen geworfen. Diese gaben Feuer, 2 Personen wurden getödtet, einige verwundet. Das Militär zerstörte die Barricaden in der Via Torino, auf dem Corso di Venezia und an anderen Stellen der Stadt. Von den Aufrührern sind zahlreiche todt und verwundet. Alle Arbeiter sind in den Ausstand getreten. Auf Grund eines Artikels des republicanischen Blattes „Italia del Popolo" wurden dessen Director und mehrere Redacteure, sowie der Deputirte de Andreis verhaftet. Ueber die Stadt ist der Belagerungszustand verhängt worden.

China hat am Sonnabend seine Kriegsschuld an Japan abgetragen. An diesem Tage wurde der Rest der Kriegsschuld im Betrage von 240 Mill. Mk. ausgezahlt, und zwar hat die japanische Gesandtschaft in Berlin 20 Mill. und die Londoner Gesandtschaft den Rest aus den Händen der Vertreter Chinas in Empfang genommen. Der Betrag ist bekanntlich durch die letzte englisch-deutsche Anleihe aufgebracht worden. Sofort nach Eingang der Mittheilung, daß die Zahlung in aller Form erfolgt ist, sollte die japanische Regierung den Befehl geben, daß mit der Räumung Weihaiweis begonnen werde. Wann der Hafen in den Besitz Englands übergehen wird, ist noch nicht bekannt geworden.

Locales.

Der ersten Operetten-Vorstellung der diesjährigen Saison ging Montag zur Feier des Geburtstages des Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch die Kaiserhymne voraus, intonirt vom Theater-Orchester und gesungen vom gesammten Personal.

Zur Aufführung gelangte alsdann eine der reizenden, melodienreichen Operetten „Donna Juanita" aus der gewandten Feder des beliebten Operetten-Componisten Fr. v. Suppé. Angesichts des recht gut besetzten Hauses herrschte vorgestern auf unserer Sommerbühne während der ganzen Vorstellung ein buntes, munteres Treiben und ein jeder der Darstellenden schien dem anderen durch frischen Gesang, Tanz und Spiel den ersten Preis streitig machen zu wollen.

Unter den Damen waren es besonders Fr. Weber und Frl. Buschek, die sich ihre Rollen so recht zu eigen gemacht hatten. Fr. Weber wußte ihre Olympia mit drastischen Farben als alte Coquette und ehemalige Tänzerin auszustatten, während Frl. Buschek (René Dufaure) ihrer Rivalin in den höchst gelungenen Liebes- und Ohnmachts-Scenen als verkleidete Donna Juanita keineswegs nachstand. Der Alkalde Don Pomponio hatte während des ganzen Abends durch die feine Komik des Hrn. Carlo die Lachmuskeln seiner Zuschauer derart in Gewalt, daß das animirte Publicum stürmisch Wiederholungen verlangte — so nach dem reizenden Kinderduett des letzten Actes zwischen Pomponio und dessen Angebeteter, Donna Juanita. Herr Funke entledigte sich mit viel Glück und Chic seiner Partie als Gaston Dufaure. Auch Hr. Köhler in der Rolle des Commandanten Douglas und Herr Haß als öffentlicher Schreiber Riego Evangelista waren durchaus an ihrem Platze, nur wird sich Herr Haß in Zukunft mit den Herren vom Orchester in noch bessere Fühlung zu setzen haben, damit, seinem zarten Stimmmaterial entsprechend, die Begleitung mit noch größerer Zartheit bewerkstelligt wird.

Das Orchester hielt sich vorgestern unter der rührigen Leitung seines tüchtigen Dirigenten Hrn. Capellmeisters Scholz sehr brav und auch die Chöre ließen es an Frische und Präcision nur selten fehlen. — Für ein gutes Ensemble hatte der Regisseur Hr. Carlo gesorgt und ein buntes, lustiges Treiben herrschte zum großen Jamaica-Fest des 3. Actes, bei welchem die Erwachsenen Kinderrollen und umgekehrt Kinder die der Großen zu spielen haben. Die hier als Tanz-Einlage à la Barrison von der Direction im Programm angekündigte Sensations-Nummer erwies sich wirklich als solche. Mit Aufmerksamkeit und Staunen folgte man im Zuschauerraum den zierlichen Bewegungen der siebenjährigen Grethel Ludwig und rauschender Beifall folgte den Leistungen der kleinen Tänzerin. Manch' warm empfindendes Elternherz wird wohl während dieser Sensations-Nummer vorgestern gezuckt und sich im Stillen gelobt haben: Wir machen nicht mit, wir entreißen unsere lieben Kleinen nicht ihrem Paradies, der Spielstube! —h—

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Otto Jakobi wegen Hehlerei zu verantworten. Am 23. Februar d. J. war bei einem Kruge ein ohne Aufsicht gelassenes Pferd gestohlen worden. Der Eigenthümer war zur Stadt gekommen und hatte hier in Erfahrung gebracht, daß in der Berg-Straße Nr. 48 ein gestohlenes Pferd versteckt sei. Mit Hilfe der Polizei wurde das Pferd, obgleich es inzwischen in ein anderes Haus in der Berg-Straße gebracht worden war, ermittelt und zugleich wurde festgestellt, daß ein gewisser Ado Int das Pferd in der Berg-Straße Nr. 48 abgestellt habe. Der Ado Int war bald darauf verschwunden und der mit ihm befreundete Angeklagte hatte das Pferd in Pflege genommen und weiter befördert. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Plenum fand den Angeklagten, trotz seines Leugnens, schuldig und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Ebenfalls wegen eines Pferdediebstahls war der Hans Jöggi angeschuldigt, aber vom Friedensrichter freigesprochen worden. Die Belastungszeugen sagten aus, der Angeklagte habe seine Schuld beim Talkhofschen Gemeindehause eingestanden. Er, der Angeklagte, gab das auch selbst zu, erklärte aber, er sei furchtbar mißhandelt worden: ihm seien die Hände auf den Rücken gebunden und die Schnüre mit einem Stock zugezogen worden, so daß er vor Schmerz Alles ausgesagt habe, was man von ihm verlangte. Die Entlastungszeugen constatirten, daß der Angeklagte in der That derart mißhandelt worden und daß er blutüberströmt gewesen sei. Das Plenum bestätigte das freisprechende Urtheil des Friedensrichters.

Des Heudiebstahls waren der Jaan Linder und der Hehlerei die beiden Arbeiter des Bestohlenen, Alexander Ain und Andres Leben, angeschuldigt. Die beiden Letzteren hatten wie in der Anklage ausgeführt wurde, beim Heuführen einen Theil des Heues im Walde gelassen, damit der Jaan Linder es in der Nacht abhole. Man hatte bei ihm eine Haussuchung gemacht und in der That Heu gefunden, von dem der Bestohlene behauptete, es sei sein Eigenthum. Der Friedensrichter hatte den Jaan Linder zu 4 Monaten und die beiden anderen Angeklagten zu je 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum sagte Linder aus, daß er das Heu von seinem eigenen Heuschober, der vom Winde auseinandergezaust worden sei, genommen habe. Das Plenum fand die Schuld der Angeklagten zweifelhaft und sprach sie frei.

Wegen eigenmächtigen Jagens hatte sich Jakob Laikask zu verantworten. Er war angetroffen worden, als er ein Reh zur Stadt brachte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 25 Rbl., resp. 20 Tagen Arrest verurtheilt. Im Plenum gab der Angeklagte zu, daß er ein Reh nach Walk gebracht habe, daß er es aber im Walde todt gefunden habe. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Zur Frage des obligatorischen Wortlauts der Wechselformulare angesichts der vollzogenen Reform des Geldsystems findet sich in den „Birsh. Wed." nachstehende Mittheilung, die einen gewissen Gegensatz zu der jüngst wiedergegebenen Meldung des „Rig. Börsenbl." enthält. Das Residenzblatt schreibt:

„Die Ausführung des Allerhöchsten Befehls vom 27. März d. J. hinsichtlich der Verbesserung einzelner Mängel des Geldverkehrs im Reiche hat in der Praxis zu Mißverständnissen Anlaß gegeben bezüglich desjenigen Theils, wo es heißt, daß sämmtliche bis jetzt in Silberrubeln berechneten Zahlungen von Steuern, Eingängen und jeglichen Summen in Geldrechnungen, Acten und sonstigen Abmachungen in Rubeln vorzunehmen sind, die 1/15 Imperial gleichkommen. Unter Berufung auf erwähnten Ukas weigerten sich etliche Notarii in St. Petersburg und in der Provinz, Wechsel zum Protest entgegenzunehmen, in denen die Zahlungssumme mit dem Wort „Silber" bezeichnet ist. Indessen erweist es sich, daß in vielen Creditinstitutionen und Handelshäusern Wechselblanquets und Actenpapier mit gedrucktem Text vorräthig sind, in dem das Wort „Silber" vorkommt. Anläßlich dieser für die Handelswelt interessanten Frage wandten sich etliche Banken kürzlich an das Finanzministerium behufs Information. Nunmehr ist, wie wir hören, die Erläuterung ergangen, daß fürs Erste, für einige Monate, die Erwähnung des Wortes „Silber" im Text des Wechsels nicht als Hinderniß für Entgegennahme des Wechsels zum Protest gelten dürfe. Anlangend Wechsel, Acten- und sonstiges Stempelpapier mit gedrucktem Text, der das Wort Silber enthält, kann solches der Reichsrentei und den provinziellen Renteien behufs Anbringung eines besonderen Stempels vorgelegt werden."

Die „Rig. Rdsch." hebt in dieser Frage folgende Momente hervor: „Unsere Ansicht, der wir allerdings keinerlei Autorität beimessen, geht dahin, daß es einzig und allein Sache des Wechselnehmers ist, darauf zu achten, wie die Bezeichnung der Summe im Wechsel lautet, da der Erlaß vom 27. März den Umlauf der Silbermünze keineswegs verbietet, sondern nur eine Norm dafür aufstellt, bis zu welcher Summe das Silber in Zahlung genommen werden muß. Wer daher einen Wechsel, der auf „Rubel Silber" lautet, unbeanstandet nimmt, der hat alle Folgen, die sich daraus ergeben könnten, selbst zu tragen. Aufgabe des Notars bei Verlautbarung des Protestes ist, unseres Erachtens, die Feststellung von Thatsachen, nicht auch die Untersuchung der zwischen den Betheiligten etwa obwaltenden Meinungsdifferenzen über die Valuta. Letztere könnten höchstens den Richter beschäftigen, vor welchem der protestirte Wechsel zur Beitreibung gelangt."

In der vorigen Woche sind, wie wir in der „Pern. Z." lesen, 13 Zuchthengste, die von Baron Pilar-Audern in ostpreußischen Gestüten gekauft worden sind, nach wohlverbrachter Reise in Pernau wohlbehalten angekommen. Ueber den Ankauf erfährt das Blatt, daß derselbe als ein ganz besonders günstiger bezeichnet werden kann, indem die betreffende Gestütsverwaltung in jeder Beziehung entgegenkommend gewesen ist. Von den Hengsten sind 6 für das ritterschaftliche Gestüt zu Torgel, 4 für den Livländischen Zuchtverein und 3 für den Estländischen Landwirthschaftlichen Verein bestimmt.

Unter der Spitzmarke „Mainacht" berichtet aus St. Petersburg die „St. Pet. Z.": „Wie in früheren Jahren werden auch heuer die Philister der alten Alma mater Dorpatensis am 30. April im Locale des Fluß-Yachtclus auf der Krestowski-Insel die Walpurgisnacht feiern. Man versammelt sich um 9 Uhr. Für das leibliche Wohl der alten Commilitonen werden die bewährten, erfahrenen Anrichter Sorge tragen, die auf eine recht zahlreiche Betheiligung rechnen. Und gewiß können sie auch mit Recht hoffen, daß Donnerstag recht viele durstige Kehlen im gastlichen Yachtclub einkehren werden, denn das schöne Frühlingswetter und die milden Abende begünstigen die diesjährige Maifeier außerordentlich. Für die Rückfahrt ist — was zur Beruhigung Vieler, besonders vieler beweibter Commilitonen und nicht minder ihrer Ehehälften dienen möge — Sorge getragen. Spät, wenn die Sterne sich neigen, nämlich um 1/2 2 Uhr, geht ein Dampfer vom Club ab."

Gestern Abend ertrank im Embach gegenüber der Sand-Straße der Kleinhändler H. aus der Langen Straße. Nur ein Taubstummer ist Zeuge des Vorfalles gewesen, aus dessen Zeichensprache man lange nicht recht verstehen konnte, worum es sich handele. Daher machte man sich auch erst heute im Morgengrauen an das Aufsuchen der Leiche, die um etwa 1/5 Uhr Morgens gefunden und ins Anatomicum zur Section abgefertigt wurde.

Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen hat, den „St. Pet. Wed." zufolge, angeordnet, daß in Zukunft alle Gegenstände, die sich in nicht abgeholten Postpacketen befinden, im Beisein der Polizei in den Räumen der Post- oder Post- und Telegraphencomptoire öffentlich zu versteigern sind. Bisher fanden die Auctionen dieser Sachen in den Räumen der Gouvernements-Verwaltungen statt; dies hat sich jedoch als unpraktisch herausgestellt.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

Студенту Лоренцъ aus Wenden; Брониславу Войшвилло aus Irbit; Sawski aus Collaten; Кузнецову aus Toropetz; Kolshorn aus Petersburg; Туринъ aus Barnaul; Бодаевъ aus Moskau.

Unbestellbare Briefe vom 2.—21. April: Исаáву Лянге, студ.; Абельсону; Димитрію Воскресенскому; Николаю Дмитровскому; Адаму Круглицкому; Борису Фельдману; Ширяеву; Геленѣ Куккъ; И. Цейслеръ; Юри Куррикъ; К. Томбергъ; Liisa Pöuad; Яну Клейну; Егоръ Клаус; Карлъ Мейшеру; Рабиновичу; Карлоъ Кусикъ; Кадрина Сікъ; Ольгѣ Куккъ; Дмитрію Шосиполову; Николаю Шлякову; Василію Простатову; Михаилу Бутурлину; Владиміру Кибиреву; Михаилу Егоровичу; Johann Wichmann; Ивану Ясеновскому; Х. Теннисонъ; Сергѣю Теговскому; Alwine Zirk; K. Weinberg; Андрею Бергманъ; Liisa Janson; Лена Урбъ; Студ. мед. Клештнеръ

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 8 Rbl. 65 Kop., Ertrag der Sonntagscollecte für die Unterstützungscasse 307 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächstfolgender deutscher Gottesdienst Sonntag, den 3. Mai. Anmeldung zur Communion Tags zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 2 Rbl.; für die Landarmen 15 Kop.; für die Unterstützungscasse 73 Cop; für die Mission 4 Rbl. 94 Cop.; für die Taubstummen 20 Cop.; für die Blinden 11 Rbl. 15 Kop.; für die Kirche 5 Rbl. 50 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Dr. med. Carl Henrichsen, † 21. April zu Odessa.

Carl Rosenberg, † im 48. Jahre am 21. April zu Walk.

Frau Sophie Elisabeth Buhr, geb. Müller, † 23. April zu Riga.

Frl. Ottilie Dahlwitz, † im 84. Jahre am 24 April zu Riga.

Tischlermeister Georg Pallam, † 25. April zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Golubeff, geb. Meus, † im 82. Jahre am 25. April zu St. Petersburg.

August Wilhelm Dietsch, † im 67. Jahre am 23. April zu St. Petersburg.

Paul Lilienthal, † 21. April zu Mitau.

Carl Friedrich Wilhelm Neumann, † im 66. Jahre am 25. April zu St. Petersburg.

Dim. Rathsherr Alexander Elfenbein, † im 76. Jahre am 25. April zu Reval.

Paul Rudolph Goldberg, † im 54. Jahre am 24. April zu Kemmern.

Stud. jur. Johann Wilhelm Arthur Klein, † 22. April zu St. Petersburg.

Frau Julie Sadde, † 25. April zu Moskau.

Rolt Schönfeldt, Kind, † 25. April zu Pikkerukki bei Wiborg.

Bautechniker Heinrich Ludwig Weidemüller, † 26. April zu Riga.

Wladimir Kopylow, † 26. April zu Louisenhof im Gouv. Kowno.

Frau Juliane Wilhelmine Grünbaum, geb Johanson, † im 69. Jahre am 28. April zu Reval.

Neueste Post.

Paris, 8. Mai (26. April). Der Tag verlief hier ruhig. In den Wahlbureaus ging es sehr lebhaft her. Die Ergebnisse wurden mit dem Rufe „Es lebe die Republik!" aufgenommen. Am Abend fanden einige Kundgebungen statt und man rief dabei: „Es lebe die Commune!" Im 20. Bezirk wurden 4 Personen verhaftet. Um 11 3/4 Uhr waren die Ergebnisse von 180 Wahlen bekannt. Besondere Veränderungen sind nicht zu verzeichnen. Die Stichwahlen dominiren; es giebt ihrer schon 70.

Mailand, 9. Mai (27. April). Am Vormittag herrschte in der inneren Stadt, woselbst in allen Werkstätten gearbeitet wurde, völlige Ruhe.

Pest, 9. Mai (27. April). Die Delegationen wurden eröffnet. Im Budget finden sich Mehrforderungen gegen das Vorjahr: fürs Heer 3,510,034, für die Marine 2 360,000 Gulden; außerdem wird ein Nachtragscredit von 30,646,030 für Heer und Marine gefordert.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Charkow, Dinstag, 28. April. Der bekannte Chirurg Professor Dr. Wilhelm Grube, ist im Alter von 71 Jahren gestorben.

Berlin, Dinstag, 10. Mai (28. April). Die zweite Division des Kreuzergeschwaders, bestehend aus „Deutschland", Kaiserin Augusta" und „Gefion," ist mit dem Divisions-Chef Prinzen Heinrich gestern von Kiautschou nach Taku in See gegangen. Der Kreuzer „Prinzeß Wilhelm" ging mit dem Geschwader-Chef Diederichs von Kiautschou nach Nagasaki in See.

Chaumont, Dinstag, 10. Mai (28. April). Der Schnellzug aus Basel stieß im Tunnel bei Foulain mit einem Passagierzuge zusammen. Es wurden 3 Personen getödtet nnd 10 verwundet.

Neapel, Dinstag, 10. Mai (28. April). Studenten veranstalteten Mittags Kundgebungen in der Universität und schlossen sich danach einer aufrührerischen Volksmenge im Markt- und Pendino-Viertel an, welche einen Strike auf der Fabrik Deluca anfachen wollten. Die Truppen verjagten die Menge; diese zog ins Hafen-Viertel. In der Oberstadt wurden überall die Tramway-Wagen umgestürzt und Barricaden errichtet. Die Truppen feuerten wiederholt. Insgesammt wurden 4 Soldaten und 3 Polizisten verwundet, 1 Ruhestörer getödtet und 3 verwundet.

Madrid, Dinstag, 10. Mai (28. April). Die Ministerkrisis dauert noch fort. — Nach den Angaben der Regierung sind in Linares nur 3 Personen getödtet und ist die Ruhe bereits hergestellt. In Catalonien ist der Belagerungszustand erklärt, ebenso im District Gibraltar und in Andalusien.

In Alicante kam es gestern zu Tumulten. Man protestirte gegen die Brodtheuerung. Die Aufrührer brannten die Zollhäuser nieder und plünderten; die Gensdarmerie griff wiederholt ein.

Cadix, Dinstag, 10. Mai (28. April). Die Mannschaften des spanischen Panzerschiffes „Pelayo" und des deutschen Kreuzers „Oldenburg" gingen an Land und fraternisirten mit einander.

Honkong, Dinstag, 10. Mai (28. April). Nach Meldungen aus Manila gewann Admiral Dewey die Ueberzeugung, daß die Rebellen bei Manila auch für ihn gefährlich seien und weder er noch die Spanier ihrer Herr bleiben könnten. Die Engländer in Manila legten Dewey in einer Denkschrift ihre kritische Lage dar. Die ganze Stadt leide Hunger.

Shanghai, Dinstag, 10 Mai (28. April.) In der vergangenen Nacht kam es zu ernsten Ruhestörungen in Schaslio zwischen Hankow und Itschang. Das Zollgebäude und mehrere private, Ausländern gehörige Gebäude wurden niedergebrannt.

Washington, Dinstag, 10. Mai (28. April). Mc. Kinley sandte dem Congreß eine Botschaft über den Sieg bei Manila.

Briefkasten.

Herrn B. M. hier. Anonyme Zuschriften können wir nicht berücksichtigen. Wenn Sie uns Ihren Namen aufgeben wollten, werden wir Ihre Zuschrift gern aufnehmen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	747·7	748·1	748·5
Thermometer (Centigrade)	10·0	5·9	10·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	0·0	S2	SSW3

1. Minimum d. Temp. 4·1
2. Maximum „ 11·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 9·3
4. Wasserstand des Embach: 190 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 161 cm.
6. Niederschlag: 6 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. April 1898

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.	93,60	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,65	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,05	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: fester.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100 3/4	
5% Goldrente (1884)	165	Käuf.
4 1/2% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100	Verk.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286 1/2	
II. „ „ (1866)	248 1/2	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219 1/2	
4 1/2% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	151	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101 1/4	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100 1/2	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100 1/2	
Actien der Privat-Handels-Bank	506 1/2	
„ „ Disconto-Bank	677	
„ „ Intern. Hand.-Bank	612	Käuf.
„ „ Russ. Bank	415 1/2	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1217	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	440	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	133 1/2	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	520	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	202 1/2	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	607	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	228	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1520	Käuf.
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	385	
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	174	

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 29 Апрѣля 1898.

Gegen Motten!

Naphtalin und Naphtalincampher
Prima Insekten-Pulver
Mottenpulver, Mottenspiritus
Campher in kleinen Stücken
offerirt die

Droguerie John Pfeil.

Automatische
Patent-
Ratten- & Mausefallen
empfiehlt
F. G. Faure Ritter-Str. 6, Holm-Str. 2|14.

Пріемныя
ИСПЫТАНІЯ
для поступленія въ приготовительный и I—IV классы
Юрьевской гимназіи
будутъ производиться съ **1 мая** съ 9 часовъ утра.
Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи съ 12 до 2 часовъ ежедневно.
Испытанія постороннимъ лицамъ за всѣ классы будутъ происходить одновременно съ пріемными.
Директоръ **Н. Ивановъ.**



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Ziegenmilch
zu haben — Bohnenstrasse 7.

In **neuer Sendung** empfing und empfiehlt:
Champagner
L. Roederer, Carte d'or
Veuve Cliquot, England
dto. Doux
Moët & Chandon, Imperial
dto. Crêmant rosé
Doyen & Cie, demi sec & sec
Excelsior demi sec
Mailrankmousseux à 1 R.
(frischer Waldmeister)
Bowlen-Weine
Bowlen-Champagner
Sherry, alten
} billigst in anerkannter Güte
A. Holsting
Peplerstrasse Nr. 26, Grosser Markt Nr. 16.

Der Dampfer  **„Dorpat"**
wird wie bisher den Verkehr zwischen hier und Pskow so wie sämmtlichen Zwischenstationen vermitteln und zwar
von hier jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, 7 Uhr morgens
von Pskow „ Montag, Mittwoch und Freitag, 8 Uhr morgens.
Am **Dinstag**, den 28. April, findet die **erste** regelmässige Fahrt statt.
Gebr. Brock.

Champagnerbowlen
3 Flaschen = 1 Satz à 2 Rbl.
echten guten Sherry zum Cobble à 1 Rbl.
mouss. Maitrank à 1 Rbl.
weissen Bowlenwein, süssen à 60 Cop. pr. Stof, herben à 75 Cop. pr Stof
empfiehlt die Weinhandlung
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Pilsener Bier
der Brauerei Maerhof
von vorzügl. Geschmack, den Rigaschen Bieren gleichstehend
empfiehlt zu 1 R. 45 Cop. pro Korb
die Niederlage Rosenstrasse Nr. 1.

---

*Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Zweigen der Litteratur*
M. Vares
Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Ein Kinder-Velociped
gebräuchlich für 8- bis 14-jährige Knaben, zu verkaufen — Jurjew, Bahnhofstrasse Nr. 1, erste Thür.

---

70 Mastochsen
zu verkaufen auf dem
Gute Rasin.

Lawn-tennis-Netze
billig zu haben — Sternstrasse 29, beim Hauswächter.

1000 kleine Tannen
aus der Baumschule sind à 10 u. 15 Kop. pro Stück auf dem neuen Petri-Kirchhofe zu verkaufen.


In **grosser** Auswahl
Tapeten
empfiehlt
W. Laatsch
Alexanderstrasse 9

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Vom ersten Mai d. J. verpachte meine
Schmiede und Schlosserwerkstatt
bei meiner Sägefabrik.
F. Hübbe.

Leere Weinfässer
stehen zum Verkauf — Mühlen-Str. 7. Zu besehen von ½2—½3.

Wohnungen
von 3 Zim. u. 5 Zim. Entree u. Küche in der Techelferschen Str. 19 zu vermiethen. Zu erfragen Jakob-Str. 24 von 4—5 Uhr nachm.

Sommerstoffe
empfiehlt in grosser Auswahl
Kühnstrasse 1. **A. Oberleitner**
Specialgeschäft für Damenkleiderstoffe.

Die Unterzeichneten bitten höflichst ihre geehrte Kundschaft, zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre **Verkaufslocale an den**
Sonntagen
vom 17. Mai bis incl. 23. August
völlig **geschlossen** bleiben.
Als Ausnahme hiervon werden dieselben am **Sonntage vor dem Peter-Pauli-Markte, — am 21. Juni** — von 12 Uhr ab geöffnet sein.

Joh. Anderson	La Ferme
J. Bergholtz	W. Maslow
P. N. Besnosow	A. D. Musso
P. N. Besnosow, Rathhausstrasse	M. Paul
B. Frederking	K. & S. Popow, Gebr.
Bernh. Frederking, Kühnstrasse	W. Perlow & Söhne
C. Frederking	H. Rosenthal, fr. F. Knochenstiern
S. Gabai	Semilarsky & Ekimow u. Filiale
Ernst Hefftler	„Tivoli", Brauerei & Destillatur
A. Holsting & Filiale	O. Willmann & Co.
A. Kasarinow & Filiale	D. Welikow.

Kur- und Wasserheilanstalt
Sassenhof bei Riga.
Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht, Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospecte.
Wasserheilverfahren, Mineralbäder; electrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren; electrisches Bad; Massage; Luftkurort.
Sommer- und Winterkuren.
Telephon-Verbindung mit Riga.
Direction: **Dr. med. W. von Kieseritzky.**

Moussirenden Maitrank
von Bekmann & Co, St. Petersburg
1 Rubel per Flasche
empfiehlt
Alexander-Strasse 2. **Carl Frederking.**

Pilsener Bier, hell
Lager-Bier „
Cabinet-Bier „
Bairisches Lager-Bier, hell
Münchener Bürgerbräu, dunkel
Export-Bier, dunkel, und
Meth
empfiehlt in vorzüglicher Qualität die
Brauerei „Tivoli".

Barnängen's
Schreib- & Copier-
Tinte

ist vorräthig bei
Eduard Jansen.

---

1 freundl., stille Wohnung
von 3 Zimm. mit kleinem Garten ist sofort und eine kleine Wohnung von 2 Zimm., zum Garten gelegen, zum 1. Juli zu vermiethen — Petersburger Str. 121, vis-à-vis dem Ausstellungsgebäude.

Ein Student wünscht Stunden in allen Fächern der mittl. Lehranst., jetzt u. währ. d. Ferien zu erth. Salzstr. 13, 2. Et, v. 12—3. Zeldin.

Ein leistungsfähiger
Buchbinder-Gehilfe
findet dauernde Stellung bei
H. Laakmann

Zimmer mit Pension
vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, a. d. Holzbrücke. Daselbst wird die **Parterrewohnung nebst Garten** für den Sommer billig vermiethet.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Eine Wirthin
die firm im Kochen und Backen ist, wird für die Sommermonate für die innere Wirthschaft aufs Land **gesucht.** Zeugnisse erforderlich. Adressen unter Chiffre „H. № 100" in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Молодой человѣкъ
имѣющій красивый почеркъ и хорош. рекомен., ищетъ мѣсто письмоводителя. Адрес. въ экспед. „Nordl. Ztg." подъ букв. **Е. Е.**

Ein junger Mann mit der Bildung eines russischen Seminars, Specialist für das Russische und die Mathematik u. die estnische Sprache beherrschend, wünscht eine Stelle
als Repetitor od. Hauslehrer
während des Sommers, vom 1. Juni bis zum 1. Sept. d. J. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Eine deutsch-sprechende
Aufwärterin
kann sich melden — Marktstrasse 12.

Eine Köchin
die gut kocht, sucht Stell. Rosenstr 51.

Einer Schülerin
kann eine **Sommerpension** in Elwa nachgewiesen werden — Carlowastrasse 43.

Junge Mädchen
können das Nähen und Zuschneiden unentgeltlich erlernen — Breit-Str. 21. Daselbst können sich Näherinnen mld.

Abreise halber wird eine warme freundl. Familienwohnung von 5 Z (Bel-Etage) im Juni miethfrei — Ecke der Alexander- und Lodjenstr. 9. Zu besehen von 11—1 Uhr vormittags.

Ein Zimmer
mit einer Küche ist zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 37.

Eine WOHNUNG
von 5 Zimmern wird gesucht. Offerten per Post zu schicken an Prof. Miklaschewsky, Kastanienallee 25.

Abreise halber eine Wohnung
von 4—5 Zimmern nebst Küche u. Wirthschaftsbeq. für den Sommer oder fürs Jahr zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 20. Das. werden auch **Möbel verk.**

Gesucht eine möbl. Wohnung von 2 Zimmern u. Küche.
Zu erfr. Schlossstr. 13, im Hof.
Stud. Blank.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Donnerstag, den 30. April a. c.
Neu einstudirt:
Das Glück im Winkel
Schauspiel in 3 Acten von Hermann Sudermann.
Anfang 8 Uhr Abends.
Director Heuser.

Donnerstag, den 30. April
Illumination der
Dom-Halle
zur Walpurgisnacht.
Vorzügliche Limonaden, Caffee, Chocolade, Thee, Kuchen, Kefir.
„Musikautomat".

Kirchliche Armenpflege
Comité-Sitzung
Freitag, den 1. Mai
um 6 Uhr.

Bürgermusse.
Sonnabend den 2. Mai a.
Umzug
ins Sommerlocal u. Einweihung der Tonhalle.

Concert
von
der Militär-Capelle
und
Illumination des Garten
Entrée für eingeführte Herren Kop., für eingeführte Damen 30 Ko à Person;
Mitglieder nebst Familie fre
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction

Wanemuine.
Sonnabend, den 2. Mai a.
Mai-Abend
mit Concert u. Garten Illumination.
Nachher im Saale **Tanz**
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée im Garten: Mitglieder u entgeltlich, eingeführte fremde H ren à 25 Kop. und Damen à 10 K
Zum Tanz: Mitglieder à 25 Ko Damen mit Vorweis des Gartenbille fremde Herren mit Vorweis des G tenbillets à 40 Kop., ohne Gart billet à 65 Kop.
Der Vorstan

Junge Mädchen
die Putzarbeit verstehen, können sich sofo melden Neumarktstraße Nr. 9.
J. Scholuton.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Verloren
Montag, den 27. April, eine golde **Damenuhr** mit kurzer Kette — von d Schlossstr. bis zur Steinbrücke. D ehrliche Finder wird gebeten, diesel Ritterstrasse 8, im Putzgeschäft, a zugeben.

Hierzu als Beilage: **Prospect d Russia-Fahrradwerke von A. Le ner & Co., Riga.**

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 19 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 96. Donnerstag, den 30. April (12. Mai) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Въ Пятницу, 1-го Мая, въ годовой день кончины нижнихъ чиновъ 95. пѣхотнаго Красноярскаго полка, погибшихъ при Боккенгофской катастрофѣ, въ 11½ час. дня на братской могилѣ будетъ отслужена панихида.

1865. 1846. 1896. 1882.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Moskau

Hoflieferanten.

Novitäten:

Parfum

Suprême Rallet

6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.

Trianon

6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.

Magazine:

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34 44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Ein Schulproject. Hauslehrerin-Examen. Riga: Archiv. Arensburg: Postcuriosum. Kurland: Kirchliches. Mitau: Generalsuperintendent. Windau: Brand. St. Petersburg: Amerika und die Philippinen. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Das neue Tropon Professor Finkler's. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Schulproject.

Einem abermaligen Schulproject begegnen wir in den „St. Pet. Wed.". Von den bisher in der Presse vertretenen unterscheidet es sich dadurch, daß es eine doppelte Aufgabe lösen will: eine Reform des mittleren Schulwesens und zugleich eine Zugänglichmachung der mittleren Schulbildung möglichst weiten Kreisen.

Nach Ansicht des Autors des Projectes stellen unter den bestehenden Verhältnissen die mittleren Lehranstalten, das Gymnasium und die Realschule, etwas so Ungeheuerliches dar und ihre Eröffnung und ihr Unterhalt sei so kostspielig, daß von den 900 Städten des russischen Reichs nur die Gouv.-Städte und einige größere Kreisstädte mittlere Schulen besitzen, während neun Zehntel der in Städten wohnenden Bevölkerung sich mit Stadt- und Kreisschulen begnügen muß. Voraussetzung für eine Reform wäre die Unterstellung sämmtlicher Schulen, einschließlich der professionellen, unter ein Ressort und die Ausarbeitung neuer Lehrprogramme und eines neuen Unterrichtssystems, welches gestattet, die mittlere Schulbildung auch der Bevölkerung des entlegensten und ödesten Winkels zugänglich zu machen.

Die Grundzüge des Projectes wären folgende: An Stelle der 8-classigen Gymnasien und 6-classigen Realschulen sind 4-classige Gymnasien und 3-classige Realschulen zu gründen, die allein die oberen Classen der jetzt bestehenden Anstalten enthalten. Die unteren Classen sind selbständig in allen Städten statt der jetzt bestehenden und dann aufzuhebenden Stadt- und Kreisschulen zu errichten. Der Unterricht in den alten Sprachen wäre in die oberen Classen zu verlegen und die Programme der vier untersten Classen derart abzuändern, daß der Unterschied zwischen Gymnasium und Realschule hier fortfällt und in russischer Geschichte und Geographie ein abgeschlossener Cursus mit Rücksicht auf diejenigen Schüler geboten wird, welche sich auf den Besuch der 4-classigen Schulen beschränken. Die professionellen Schulen wären aufzuheben und der niedere professionelle Unterricht den unteren 4-classigen Schulen, der höhere den 3-classigen Realschulen anzugliedern. Der Erfolg würde nach Ansicht des Autors folgender sein:

Erstens würde sich die Zahl der Schüler in den Gymnasien und Realschulen mit einem Schlage verdoppeln, dank der Möglichkeit der Eröffnung von Parallel-Classen bei dem gleichen Lehrpersonal, indem dieses von dem Unterricht an den aufzuhebenden 4 unteren Classen befreit wird; ferner würde die Eröffnung neuer oberer Classen erleichtert werden, da sie weniger Kosten beanspruchen, als jetzt die Eröffnung eines completen Gymnasiums oder einer completen Realschule. Die Ersetzung der kostspieligen professionellen Schulen durch technische Abtheilungen würde diese der Bevölkerung mehr zugänglich machen und ebenso würden die 4-classigen Gymnasien und 3-classigen Realschulen viel häufiger auch von den kleineren Städten aus aufgesucht werden können, da die Eltern sich nicht mehr von ihren Kindern in deren 11. Lebensjahre, sondern erst in dem reiferen Alter von 15—16 Jahren trennen und sie nicht 7 bis 8 Jahre, sondern nur 3—4 Jahre in einer fremden Stadt unterbringen müßten. In den Kreisstädten würde die neue Schule, die untere Hälfte der jetzigen Gymnasien und Realschulen, eine bedeutend höhere Bildung verbreiten, als die jetzigen Stadt- und Kreisschulen, und die niedere landwirthschaftliche, die technische und die professionelle Bildung würde der ganzen Masse der städtischen Bevölkerung zugänglich werden, denn es würde sich kaum eine Stadt finden, welche nicht die Mittel beschaffte, um die eine oder die andere professionelle Abtheilung bei ihrer Schule zu eröffnen.

Das vorstehend skizzirte Project will also nicht eine Einheitsschule, welche die mittleren Schulen mit all' ihren Classen ersetzen soll, sondern nur einen einheitlichen Typus für die untere Stufe der Mittelschule mit Beseitigung der Stadt- und Kreisschulen. Der Hauptzweck der Reform ist nicht darauf gerichtet, die Entscheidung der Frage, ob classische oder Realschulbildung, für den Schüler möglichst hinauszurücken, sondern darauf, daß möglichst viel Schüler die Gymnasien und Realschulen absolviren können. Das hat gewiß auch sein Bedenkliches und wenn wirklich, wie der Autor des Projectes hofft, die Zahl der Schüler in den Gymnasien und Realschulen sich mit einem Schlage verdoppelte, so könnte die Gefahr eintreten, daß auch die Zahl der Studirenden der Universitäten und technischen Hochschulen und damit zugleich die Zahl des studentischen und gebildeten Proletariats sehr bedeutend zunähme.

In Folge des von der Hauslehrerin für deutsche Sprache Charlotte Fehre eingereichten Gesuches, daß ihr gestattet werden möge, in weiblichen Lehranstalten auch noch in einigen anderen Fächern außer der deutschen Sprache zu unterrichten, hat das Ministerium der Volksaufklärung, wie im nicht-officiellen Theile der „Kurl. Gouv.-Z." mitgetheilt wird, die Erläuterung abgegeben, daß Personen, welche das Diplom einer Hauslehrerin oder Erzieherin erlangt haben, sowohl durch Absolvirung des Cursus eines 7-classigen weiblichen Gymnasiums und der 8. Ergänzungsclasse oder durch Ablegung einer verkürzten Special-Prüfung, als auch durch die volle Special-Prüfung, das Recht, haben, in weiblichen Gymnasien und Progymnasien und ebenso in Privatlehranstalten 1. und 2. Kategorie nur in denjenigen Fächern zu unterrichten, für welche sie die Qualification erlangt haben. Außerdem können Damen, welche den Cursus von 7 Classen des Gymnasiums durchgemacht haben, gleich denjenigen, welche 4 Classen absolvirt haben, wodurch das Recht auf die Würde einer Elementarlehrerin erworben wird, in Elementarschulen in allen Fächern unterrichten.

Riga. Auf der letzten Sitzung der Alterthumsforschenden Gesellschaft berichtete, der „Rig. Rdsch." zufolge, der Präsident Baron H. Bruiningk, daß das Directorium in Erfüllung des ihm in der letzten Sitzung ertheilten Auftrages als Vertreter der Gesellschaft in die auf Allerhöchsten Befehl vom 17. Juli 1897 behufs Berichterstattung über das schwedische und Generalgouvernements-Archiv niedergesetzte Commission den Director Dr. Anton Buchholtz und Bibliothekar Dr. Friedrich Bienemann jun. entsandt habe. Ferner könne er mittheilen, daß das Directorium sich in der Hoffnung, es werde die wissenschaftliche Ordnung des schwedischen Archivs der Gesellschaft übertragen werden, an die Livländische Ritterschaft mit dem Gesuch gewandt habe, es möge dieselbe ihr zur Bestreitung der Kosten dieser Registrirungsarbeiten eine Unterstützung zu Theil werden lassen. In dankenswerther Weise habe nun der letzte Landtag, wie in einem Schreiben des Livländischen Landrathscollegiums mitgetheilt werde, dieses Gesuch bewilligt und für den Fall, daß uns jene Aufgabe übertragen werde, die Summe von 800 Rbl. jährlich auf drei Jahre zugesagt. — Die betreffende Commission wird, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, unter dem Präsidium des Aelteren Regierungsraths Wirkl. Staatsraths A. W. Juschkewitsch aus folgenden Gliedern bestehen: Delegirter des Militärressorts Oberstlieutenant des Generalstabes Myklaschewski, von Seiten des Justizministeriums Procureur-Gehilfe des Rigaschen Bezirksgerichts Coll.-Rath S. J. Chruzki, von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen die Glieder des Directoriums derselben Dr. Anton Buchholtz und Dr. Friedrich Bienemann jun., von Seiten der Livländischen Ritterschaft der Ritterschaftssecretär Baron Hermann v. Bruiningk, und als dessen event. Stellvertreter der Ritterschaftsnotar Baron Friedrich Schoultz von Ascheraden.

Arensburg. Das „Arensb. Wochenbl." berichtet über ein Postcuriosum, das wohl als einzig in seiner Art dastehend bezeichnet werden kann. „Als wir in der vorigen Woche das Wochenblatt rechtzeitig expediren wollten, erwies es sich, daß an der hiesigen Ausgabestelle der Postwerthzeichen die zur Frankirung nöthigen Marken nicht zu erhalten waren, wodurch die Absendung des Blattes um einige Tage verzögert wurde.

„Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind", wird mancher unserer Leser gewiß ausrufen. Wenn der betreffende geehrte Leser diesen Ausspruch mit einer leisen Anwandlung von Wehmuth auf den Inhalt einer vielleicht schon halbvergilbt in seine Hände gelangenden Nummer des Wochenblattes bezieht, dann stimmen wir voll und ganz mit ihm überein; meint er aber unsere obige Darlegung der hiesigen Postverhältnisse, so müssen wir zu unserer eigenen Rechtfertigung darauf bestehen, daß „die

Feuilleton.

179) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 21.

Californien. X.

(Schluß des 179. Reisebriefes.)

Eine eigenthümliche Ehrlichkeit herrscht in den amerikanischen Minendistricten, denn so oft ich dieses oder jenes Häuschen der Bergleute betreten habe, nie fand ich es in Abwesenheit seines Besitzers genügend verwahrt, um Dieben den Zutritt zu verwehren. Folglich mag es dort nicht häufig vorkommen, daß Etwas gestohlen wird, oder man huldigt dem Princip, daß Schlösser gegen Einbrecher nichts nützen, folglich nur für ehrliche, aber naseweise Leute da sind.

Traurig war es, daß ich bei der prächtigen Nachtherberge im Minencamp nichts zu beißen noch zu brechen hatte und daher die 4 Meilen in das Antonio-Thal noch ein mal zu machen gezwungen war. Denn ohne Proviant vielleicht 24 Stunden aus halten zu müssen — ist nichts Neues; aber noch 40 Meilen oder 60 Werst, nur von Luft und Wasser lebend, abzulaufen, dazu hatte ich trotz Tanner und sonstigen Fastenkünstlern keine Lust und daher — zum ersten Mal während der ganzen Reise — unternahm ich einen Marsch zurück. Und, was ich gleichfalls nicht erwartet hatte, trat ein: ich blieb im St. Antonio-Thale den ganzen 7. Juli sitzen.

Ich fand nämlich dort einen deutschen Viehpächter, bei dem ich für ein Billiges Wohnung und Essen bekam, und da der Mann mich auch sonst noch interessirte, so arbeitete ich dort und ließ mir gleichzeitig Verschiedenes erzählen. Unter Anderem tischte er mir auch ein Mittel gegen Schlangenbisse auf, das namentlich von den Mexicanern angewandt werden soll. Meine Leser werden sich entsinnen, daß der Perser, falls er von der Giftzecke zu Mianeh gebissen wird, ein Hausthier schlachtet und die erkrankte Körperpartie mit der rohen Haut desselben umhüllt; hier nun empfiehlt man, namentlich nach dem Biß der Klapperschlange, eine Huhn zu schlachten und ebenso wie dort die Bißfläche mit dem noch warmen Fleische des Huhnes zu umgeben. Erkaltet das Fleisch, so soll man sofort ein frisches Thier nehmen und in der Behandlung fortfahren, bis ein Stillstand in der Schwellung eintritt. Ja, so correspondiren zahlreiche Volksmittel mit einander; das vom sibirischen Bauer angewandte Trinken von Pferdeschweiß soll nach den Worten eines norwegischen Arztes, den ich in China gesehen habe, auch vom Araber angewandt werden, und zwar als Abführmittel. Der Japaner schüttet sich grobes Salz in die Strümpfe, wenn er lange Wegestrecken zurückzulegen hat. Mir gebrach es an Muth, dasselbe zu versuchen, denn etwas Unbegreiflicheres kann es nicht geben, als seine Stelzen unnütz dem ätzenden Mineral auszusetzen. . .

Wie in allen nordamerikanischen Gebirgen, so giebt es auch in den Höhen, die das Antonio-Thal überragen, viele Raubthiere. Darunter spielte einst der graue Bär eine wesentliche Rolle, allein den letzten derselben hat man angeblich vor 7 Jahren erlegt und nun haust seine Sippschaft nur noch in fast unzugänglichen Gebirgspartien. Den Puma oder Cougar, den Prairiewolf und den Waschbären, dessen Fleisch gegessen wird, dem jedoch der Ruf anhaftet, ein großer Hühnerdieb zu sein, vermögen keine auf „ihre Häupter" gesetzten Prämien zu vertilgen. Das Erdeichhörnchen ist so häufig, daß es die Weizenernten merklich herabmindert, die „schöne" Stinkkatze erfreut gleichfalls den Farmer durch ihre Anwesenheit.

Sonst sah ich hier zum ersten Male die mit Hornzacken bewaffnete Eidechse (der Californier nennt sie trotz ihres Schwänzchens, da sie einen dem Frosch ähnlichen Kopf hat, Frosch), die bei ihren vollständig gleich langen 4 Beinen über und über mit harten Auswüchsen bedeckt ist. Es ist ein vollständig harmloses Thierchen, welches sogar in den Stuben gehalten wird, damit es Ungeziefer vertilge. Hält man es längere Zeit in der Hand, so sondert es aus den Augen zwei röthliche Tropfen ab — die Kinder sagen: „Es weint Blut" und lassen es sofort laufen, obgleich sie sonst sehr gern mit ihm spielen. Die Klapperschlange soll es vermeiden, diese Eidechse zu verschlucken, so gefährlich dürften ihr die sonst ganz stumpfen, den Zähnen einer Säge ähnelnden „Hornhörner" (wie man sie nennt) erscheinen. — Da man in ganz Californien kein Heu zu ernten in der Lage ist, wurden auch hier die Hausthiere mit Weizenstroh gefüttert. Der Weizen wird nämlich noch vor der Körnerbildung, aber erst wenn sich die Aehre bereits geformt hat, geschnitten, getrocknet und dann verfüttert; er wird namentlich von Pferden sehr gern genommen und ersetzt nicht nur das Heu, sondern macht auch den Hafer vollständig überflüssig. Die Thiere sehen glatt und rund bei dieser Nahrung aus. — Auch einen Baum, wo man vor 6 Jahren den letzten Indianer jenes Thales gehenkt hatte, zeigte man mir.

Viel Interessantes vermag ich über den ganzen 8. Juli, während ich scharf zu marschiren hatte, um ein Nachtlager zu finden, nicht zu melden; ja selbst die angegebene Strecke von 40 Meilen schien mir übertrieben, daher ich in meiner Berechnung nur 30 angenommen habe. Wild war es, unendlich wild, ja eine ganze Meile mußte ich im Bette des allerdings nur 1 Fuß tiefen Flusses fortmarschiren, da der Pattweg vollständig verwachsen war. Die schönen Forellen, die an meinen Beinen vorbeihuschten, konnte ich nicht haben, sie waren zu flink. Jedenfalls sah ich keinen Menschen, hier und da ragten starr und kahl hohe Felsen in die Luft, an deren Abhängen in schwindelnder Höhe ich fortmarschiren mußte; dann stieg ich wieder in den Urwald hinab, wo mir Dornen Gesicht und Hände zerkratzten, daß sie bluteten, aber dann kamen zuerst unbewohnte Häuschen, dann Weizenfelder und schließlich, als es ganz dunkel wurde, mehrere Farmen, von denen ich mir eine aussuchte, wo ich ohne Bezahlung ausgiebige Gastfreundschaft genoß. Der Ort, wo ich übernachtete, hieß Salada Ranch; letzteres Wort stammt aus dem Spanischen und ersetzt in Californien und Nevada den Ausdruck Farm.

Das neue Tropon Professor Finkler's.

Aus dem wissenschaftlich und praktisch gleich bedeutenden Vortrage, den Professor Finkler (Bonn) auf dem Internationalen Congreß für Hygieine und Demographie in Madrid gehalten hat, wird jetzt der „Berl. Wissenschaftl. Corr." Näheres mitgetheilt:

Falsche Ernährung und Uebernährung treten uns häufig in den wohlhabenden Classen der Bevölkerung entgegen. Von viel größerer Bedeutung aber ist die ungenügende Ernährung, die den Menschen schlaff und widerstandslos macht, die ihn bei jeder großen Kraftforderung erschöpft hinsinken und frühzeitig altern läßt. Diese Zeichen der Unterernährung finden sich in allen Classen der Bevölkerung — nicht nur bei den Armen, sondern auch bei dem „blühend und kräftig aussehenden" Reichen, dessen Fettpolster über die traurige Armuth seiner Muskelmasse hinwegtäuscht. Die Quelle aller Kraft ist das Eiweiß der Nahrung, die wir aufnehmen. Die bahnbrechenden Untersuchungen des Physiologen Pflüger haben erwiesen, daß das Eiweiß der Nährstoff erster Ordnung ist, während Fette und Kohlenhydrate, die neben dem Eiweiß als Nährstoff eine besondere Bedeutung haben, als Stoffe zweiter Ordnung angesehen werden müssen. Das Eiweiß ist im Stande, allein alle Lebensarbeit zu leisten, es stellt die alleinige unmittelbare Quelle der Muskelkraft dar. Fette und Kohlenhydrate unterstützen das Eiweiß, indem sie ihm eine Reihe anderer Leistungen im Körper abnehmen. Professor Finkler ist deshalb bei seinen langjährigen Arbeiten von dem Eiweiß ausgegangen. Er hat zunächst das Quantum Eiweiß, das der Mensch normaler Weise einnehmen soll, das Kostmaß für Eiweiß, das schon mehrfach von anderen Gelehrten bestimmt worden ist, selbständig festgelegt. Dieses Kostmaß haben Professor Finkler und seine Mitarbeiter auf verschiedenen Wegen gefunden und zwar als 1,73 Gramm verdauliches Eiweiß für 1 Kilogramm Körpergewicht und 24 Stunden bei schwerer Arbeit, und 1,42 Gramm verdauliches Eiweiß für 1 Kilogramm Körpergewicht bei mäßiger Arbeit.

Für ein mittleres Körpergewicht von 65 kg beträgt das Kostmaß 112,45 g verdauliches Eiweiß bei schwerer und 92,3 g bei mäßiger Arbeit. Wie verhalten sich nun die einzelnen Bevölkerungsclassen dieser Mindestforderung gegenüber? Die ärmeren Classen zeigen nach den vorliegenden Statistiken einen mehr oder minder großen Mangel an Eiweiß in der Ernährung. Zahlen aus früheren Jahrzehnten, verglichen mit neueren Zahlen, die aus denselben Bevölkerungsclassen gewonnen sind, ergeben, daß die Verbesserung der Nahrung im Laufe dieser Jahrzehnte sich vorwiegend in einer Bereicherung an Eiweiß-Stoffen, und zwar besonders in der Bevorzugung thierischer Stoffe, zur besseren Deckung des Eiweißbedürfnisses kundgiebt. Aber nicht nur der dauernde Mangel an Eiweiß, sondern auch die Ungleichmäßigkeit in der Eiweißzufuhr an den verschiedenen Tagen kennzeichnet die Ernährung vieler Menschen heute als Unterernährung. Schwankungen in der Eiweißzufuhr an einzelnen Tagen der Woche zwischen 90 g und 146 g sind von Nachtheil für den Körper und kommen einer Verschwendung des Eiweißes gleich. Denn der Ueberschuß an Eiweiß wird nicht etwa als Muskelsubstanz zum Ansatz im Körper gebracht, sondern mit zersetzt; wird morgen aber zu wenig Eiweiß eingeführt, so wird trotz der vorhergegangenen größeren Eiweißzufuhr Körper-Eiweiß zur Arbeitsleistung mit verbraucht werden. Einen Nutzen hat der Körper deshalb nur von einer gleichmäßigen und dauernden, für die Arbeit genügenden Eiweißzufuhr. Ebenso wichtig ist die Form, in der das Eiweiß dem Körper zugeführt wird. Nicht alles Eiweiß, das wir einnehmen, kommt im Körper zum Umsatz oder Ansatz. Ein Theil des Eiweißes der Nahrung bleibt immer unverdaulich. Für die einzelnen Nahrungsmittel

guten alten Zeiten," wo es noch keine regelmäßigen Postverbindungen, keine Postdampfer und — Last not least — noch keine Postmarken gab, auf Oesel noch lange nicht ganz zu den „vergangenen" zu rechnen sind."

Mitau. Der „Düna-Z." entnehmen wir folgende kirchliche Nachrichten: Zum Pastor für Schrunden ist an Stelle des am 23. Mai 1897 verstorbenen Pastors Andreas Koppe der bisherige Pastor zu Schleck, Friedrich van Beuningen, gewählt und am 14. Januar 1898 ministeriell bestätigt worden. Für die Pfarre Schleck ist am 27. Februar 1898 gewählt worden Wilhelm Kupffer, der vordem mehrere Jahre lang Oberlehrer der Religion am Revaler Gymnasium war und darauf als Pastor-Adjunct in Angermünde wirkte. An Kupffer's Stelle ist in Angermünde als Adjunct eingetreten Pastor Grave, welcher über 2 Jahre als Gehilfe an der Johannis-Kirche und den Barmherzigkeitsanstalten in Mitau gewirkt hat. In Barbern ist der Pastor Gustav Grüner, der im 80. Lebensjahre steht, am 4. März 1898 emeritirt worden. Zum Nachfolger ist am 31. März 1898 der Pastor Paul Pelling gewählt, der bereits mehrere Jahre hindurch als Adjunct des Pastors Grüner gewirkt hat.

Mitau. Die Wahl zum Kurländischen Generalsuperintendenten ist, wie die „Lib. Z." mit aller Reserve constatirt, auf den Pastor Panck in Mesothen gefallen, der, wie die „Rig. Rdsch." hinzufügt, von 1881—1884 geistlicher Beisitzer des Generalconsistoriums war und seit 1888 dem Kurländischen Consistorium als geistlicher Beisitzer angehört. Pastor Otto Panck ist 1833 geboren, studirte von 1852—55 an der heimischen Universität Theologie, war von 1861—1875 Prediger zu Baldohn und von da ab bis hiezu zu Mesothen.

Windau. Ein großer Brand hat in der Nacht vom 21. auf den 22. April die Stadt Windau betroffen. Wie das „Lib. Local- und Handelsbl." erfährt, sind 6 Wohnhäuser und einige andere Gebäude in der Nähe des Schloßberges niedergebrannt und ca. 60 Familien obdachlos geworden. Die Feuerwehr arbeitete 24 Stunden; es gelang ihr auch, das im gefährdeten Häusercomplex belegene Friedensgerichts-Gebäude zu schützen. Verbrannt sind u. A. die Häuser von Moritz Meyer, Gutschmidt und Schwanberg.

St. Petersburg, 29. April. Die „Mosk. Wed." geben den Befürchtungen Ausdruck, welche die Expansionsgelüste der Vereinigten Staaten, und speciell ihre Absichten auf die Philippinen, wachrufen können. „Wenn auch diese Inselgruppe (die Philippinen) in die Gewalt Amerikas fällt, so werden sich die Schlüssel zu dem westlichen und dem östlichen Eingange des Stillen Oceans in Amerikas Händen befinden. Und das sind die Schlüssel zu einem Ocean, der nach der Durchgrabung des Panama-Canals seiner Bedeutung nach ein zweites Mittelländisches Meer für alle Seemächte der alten Welt sein wird. Unter solchen Umständen werden die Vereinigten Staaten ein großes Hinderniß für unsere ungeheuren Besitzungen am Gestade des Stillen Oceans abgeben, und in gleicher Weise würden England (Australien), Frankreich (Neu-Caledonien) und Deutschland (Neu Guinea) behindert werden. Binnen kurzer Zeit werden sich also alle diese Mächte zusammenthun müssen, um ihre Interessen gegen Amerika zu schützen. Der Schaden, den Amerika durch die Annexion der Philippinen diesen Interessen zufügte, würde in Folgendem bestehen: Sobald die Vereinigten Staaten auf den Philippinen festen Fuß gefaßt haben, so werden sie ihre Tatze auch nach dem chinesischen Ufer ausstrecken. Diese Aussicht kann natürlich weder uns, noch den anderen Mächten, welche chinesische Häfen gepachtet haben, angenehm sein. Ueberall, wo das Sternenbanner erscheint, sind die Amerikaner, natürlich im Namen der Freiheit, bemüht, die Bevölkerung gegen ihre rechtmäßige Regierung aufzubringen. So sind sie auf Hawayi und Cuba aufgetreten, so werden sie es ohne Zweifel auch auf den Philippinen thun. Im Namen derselben Freiheit wird dann eine Handvoll Yankees die Vereinigung des „befreiten" Landes mit der großen nordamerikanischen Republik verkündigen."

— Anläßlich der projectirten Reform des finnländischen Zolldienstes ist, nach den „Pet. Wed.", der Ober-Schiffsinspector des Helsingforser Zollamts nach Odessa abcommandirt worden, um Russisch zu lernen und mit den Formalitäten des Dienstes bekannt zu werden.

— Der Wologdasche Gouverneur Dunin-Borkowski ist zum Gouverneur von Wolhynien und der Charkowsche Vice-Gouverneur Graf Mussin-Puschkin zum stellv. Wologdaschen Gouverneur ernannt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. Mai (30. April).

Ueber die deutsche Thronrede

äußern sich die „Hamb. Nachr." wie folgt:

„Man wird der Darstellung, welche die Thronrede von den Ergebnissen der abgeschlossenen Legislatur-Periode liefert, im großen Ganzen zustimmen können.

In Bezug auf das bürgerliche Gesetzbuch sind wir allerdings der Ansicht, daß seine Annahme überstürzt worden ist und daß erst die Praxis erweisen kann, ob das Werk trotzdem gelungen ist. Befriedigung kann es nur erwecken, wenn die kaiserliche Botschaft von der zu Stande gekommenen Militärgerichts-Ordnung selbst sagt, daß sie sowohl dem heutigen Rechtsbewußtsein wie dem Bedürfnisse der Mannszucht im Heer entspreche: dann ist ja die Aufgabe, die gestellt war, als gelöst zu betrachten. — Die Würdigung, welche der Kaiser der Erhöhung der Wehrkraft des Reiches zu Wasser und zu Lande zu Theil werden läßt, entspricht der Bedeutung der angenommenen Vorlagen. — Der Finanzpassus der Thronrede bietet keinen Anlaß zur Kritik. Dasselbe gilt von den Aufzählungen dessen, was auf dem Gebiete des Verkehrs und der wirthschaftlich-socialen Gesetzgebung erreicht ist.

Die Thronrede bezeichnet es als das Bestreben der verbündeten Regierungen, insbesondere den Druck, unter welchem die Landwirthschaft die Erfolge ihrer Arbeit beeinträchtigt sieht, mehr und mehr zu mildern. Selbstverständlich hat dies Bestreben unseren vollsten Beifall, weil wir die Herstellung einer potenten Landwirthschaft für eine unerläßliche Bedingung der Staatswohlfahrt halten. Wir warten ab, was die verbündeten Regierungen thun werden, um das Versprechen, das der Kaiser in ihrem Namen gegeben hat, einzulösen. Daß ferner verheißen wird, dem Gewerbefleiße, dem Handel und der Schifffahrt den Boden friedlichen Schaffens zu sichern und zu erweitern, wird in den betheiligten Kreisen mit Dank vernommen werden und die bedauerliche Vorstellung beseitigen helfen, daß künftig nur „agrarische" Interessen Aussicht hätten, von der Regierung gefördert zu werden. — Sicher ist auch, daß für die arbeitenden Classen und für ihre Wohlfahrt nicht besser gesorgt werden kann, als dadurch, daß man die Arbeitgeber in die Lage bringt, ausgiebige Löhne zahlen zu können.

Von der Erklärung, daß gute Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und allen Mächten bestehen, nehmen wir gern Act, ebenso von der Versicherung, daß der Schutz bedrohter deutscher Interessen im Auslande stets mit Nachdruck erfolgen soll. — Was über die Haltung des Reichs dem spanisch-amerikanischen Kriege gegenüber gesagt wird, entspricht dem, was wir stets als erforderlich bezeichnet haben: volle Neutralität, aber Verhütung jeder Schädigung deutscher Interessen. — Wenn die Thonrede bestätigt, daß die Erfüllung des lang gehegten und wohlberechtigten Wunsches nach einem commerziell entwicklungsfähigen und militärisch gesicherten Stützpunct in Ost-Asien im Wege freundschaftlicher Verständigung mit China und ohne Trübung unserer Beziehungen zu anderen Staaten möglich gewesen ist, so hoffen wir, daß auch von der ferneren Behandlung der Dinge in China sich dasselbe sagen läßt. — Den Erfolg, der zu Gunsten der deutschen wie der sonstigen Gläubiger Griechenlands erreicht ist, überlassen wir am besten diesen zur Beurtheilung.

Einen Aufruf zur Bekämpfung der Socialdemokratie enthält die Thronrede nicht. In socialdemokratischen und gesinnungsverwandten Blättern war das Gegentheil angekündigt und von einem kaiserlichen „Pronunciamento" gefabelt worden. Jedenfalls ist es besser, solche Ankündigungen und Aufforderungen zu unterlassen, wenn nicht die Absicht besteht, sie durch die Initiative der Regierung verwirklichen zu lassen. Das Gegentheil hat schon oft Enttäuschung und Verstimmung erregt. Wir würden es für zweckmäßig und nützlich gehalten haben, wenn die Regierung sich an die Spitze der staatserhaltenden Parteien gestellt und wenn die Thronrede den Kampf gegen die Socialdemokratie proclamirt hätte. Wie wir schon neulich gesagt haben, halten wir die Niederwerfung der Umsturzpartei bei unseren deutschen Verhältnissen nur dann für möglich, wenn die Regierung offen die Führung übernimmt und energisch vorgeht. Daß in der Thronrede kein Wort zu Gunsten der Politik der Sammlung gesagt wird, bedauern wir und befürchten, daß sich diese Enthaltsamkeit bei den Wahlen rächen wird."

Zur strategischen Lage im spanisch-amerikanischen Kriege.

Der Kanonendonner, den der Gewährsmann eines Newyorker Blattes auf der Höhe von San Domingo vernommen haben wollte, hat sich verflüchtigt; eine Seeschlacht zwischen dem spanischen Atlantischen Geschwader und dem nord-amerikanischen ist also noch nicht ausgefochten worden und auch sonst ist vom Kriegstheater nichts Neues berichtet worden.

Zweifellos aber geht die Zeit der Ungewißheit, wo die spanische Flotte sich befindet und was sie beabsichtigt, bald ihrem Ende entgegen. Faßt man den in erster Linie zu vermuthenden Fall ins Auge, daß sie beabsichtigt, sich mit der bei Cuba befindlichen Flotte zu vereinigen, und nimmt man an, daß der Theil der Flotte, welcher bei den Cap Verdischen Inseln ankerte, am 29. April von dort absegelte und mit guter Geschwindigkeit die gerade Richtung nach Porto Rico einschlug, so könnte derselbe am vorigen Montag daselbst eingetroffen sein. Da vermuthet werden kann, daß entweder Admiral Sampson oder Commodore Schley, bezw. Beide vereinigt, vor Porto Rico sich aufhalten, so müßte im Fall des Zutreffens aller dieser Annahmen demnächst eine Nachricht des Zusammenstoßes beider Flotten erwartet werden.

Es hätte — führt ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." aus — in dem angenommenen Fall die spanische Flotte eine gebundene Marschroute gehabt — abgesehen von mehr oder weniger südlich gehaltenem Cours in der Nähe von Porto Rico; ein weites Abschweifen von der geraden Linie wäre schon durch den Umstand verboten gewesen, daß hierdurch ein Zeitverlust und ein größerer Kohlenverbrauch entstanden wäre. Nehmen wir aber auch das Innehalten einer im Allgemeinen geraden Linie an und die dadurch bedingte Möglichkeit des Zusammentreffens der beiden Flotten in einem bestimmten Umkreis vor Porto Rico, so stößt doch die Berechnung des Zeitpunctes des Zusammenstoßes auf große Schwierigkeit, weil diese von der Schnelligkeit der Vorwärtsbewegung der spanischen Flotte abhängig ist. Bereits bei ihrer Abfahrt ergaben sich Schwierigkeiten: 2 Schiffe mußten zu kleinen Reparaturen zurückkehren, sie fuhren erst am nächsten Tage nach, das Gros der Flottille mußte auf sie warten. Solche und ähnliche gegenseitige Rücksichtnahmen, verbunden mit der Ungleichmäßigkeit der spanischen Schiffe, lassen einfach die Annahme einer bestimmten Geschwindigkeit nicht zu. Auch die Leistungen einzelner Kriegsschiffe lassen sich nicht in Betracht ziehen. In dem vorliegenden Fall dürfte es nahe liegen, einen Vergleich mit dem deutschen Kriegsschiff „Geier" zu ziehen, das vor wenigen Monaten fast denselben Weg von Lissabon nach Porto Rico zurückgelegt hat. Der „Geier" gebrauchte bei gutem Wetter zur Zurücklegung dieses Weges 15 Tage; es ist ein neues, vorzügliches Schiff, weit über dem Durchschnitt der spanischen Schiffe, konnte aber bei Berücksichtigung der überaus wichtigen Kohlenfrage, die eine weit größere Rolle spielt, wie der Laie gewöhnlich annimmt, während 24 Stunden nicht viel mehr wie 200 Seemeilen zurücklegen. Der „Geier" hatte dabei den Vortheil, bei günstigem Wetter die Segel zur Kohlenersparniß gebrauchen zu können, trotzdem bedarf es für den Commandanten großer Sorgfalt, genauer Beobachtungen und Berechnungen — um nicht vor dem Ziel ohne Kohlen anzukommen!

Diese Rücksichtnahme auf Kohle bei Berechnung der Geschwindigkeit ist für die spanische, verschiedenartig zusammengesetze Flottille, die wohl auch Kohlenschiffe zum Uebernehmen auf hoher See mit sich führt, um so schwerwiegender, als sie, am Ziele angekommen, der kriegerischen Action entgegensieht, ohne sicher zu sein, daß sie sich mit Kohle sofort wieder versehen kann. Es ist daher anzunehmen, daß die spanische Flottille nicht dieselbe Geschwindigkeit von 10 Seemeilen in der Stunde innehalten kann, wie der auf demselben Weg vorangeeilte „Geier", und daß der oben erwähnte Fall eines demnächstigen Zusammenstoßes nicht eintreffen wird. Bei den obigen, in erster Linie zu vermuthenden Annahmen würde die Entscheidung sich um einige Tage hinausziehen.

Aus den angestellten Betrachtungen dürfte hervorgehen, daß eine an einzelnen Stellen vermuthete Action der spanischen Flotte gegen die Küsten Nord-Amerikas auf große Schwierigkeiten stoßen würde. Mit dem allerbesten Willen und dem allergrößten Schneid könnte die spanische Flotte nichts Anderes erreichen, wie die Küste bedrohen und zu bombardiren. Die Unions-Flotte würde heraneilen, und im besten Fall könnte sich die spanische Flotte nach Cuba durchschlagen. Sie würde also im allergünstigsten Falle nach großen Verlusten schließlich da ankommen, wo sie eventuell ohne solche auf gerader Linie angekommen wäre — wenn man sie in die Lage gesetzt hätte, den früheren geeigneten Zeitpunct zu benutzen!

Schon jetzt giebt der in den Anfangsstadien begriffene Krieg reiche Lehren im großen Stil. Mächtig zur See kann nur Der innerhalb der ihm gesteckten Grenzen sein, der eine der Qualität nach vorzügliche moderne Flotte besitzt, deren Schiffe derartig sind, daß man ihnen die zur Vertheidigung des Vaterlandes bestimmten Landeskinder getrost anvertrauen kann. Auf der Liste der Kriegsfahrzeuge dürften im Hinblick auf die Tragödie bei Cavite keine minderwerthigen Schiffe figuriren. Die Ungleichmäßigkeit der Leistungen einzelner Schiffe innerhalb des Flottenverbandes ist ein Unding, mit dem sich viele Seestrategen und -Taktiker seither abgefunden und abgequält haben, wie mit einer Naturnothwendigkeit. Jetzt verlangt man Gleichmäßigkeit des Typs und des Leistungsvermögens, so daß der Flottenführer ein zuverlässiges Werkzeug in die Hand bekommt.

Am Sonnabend Vormittag ist das deutsche Kaiserpaar nebst den beiden jüngsten Kindern zu dem angekündigten Besuch in Lothringen eingetroffen. Von Kurzel aus fuhren die Herrschaften nach Schloß Urville, wo Kaiser Wilhelm etwa 8 Tage zu bleiben gedenkt, um dann dem Statthalter Fürsten Hohenlohe in Straßburg einen Besuch abzustatten und am 18. Mai den preußischen Landtag persönlich zu schließen. Später geht es dann zur großen Kaiser-Regatta nach der Elbmündung und von dort wird sich der Kaiser am 20. Juni auf der „Hohenzollern" durch den Kaiser Wilhelm-Canal nach Kiel begeben, und von da Anfang Juli die Nordland-Reise antreten. Nach Beendigung der letzteren wird der Kaiser auf einige Wochen mit der Kaiserin im Schloß Wilhelmshöhe Wohnung nehmen.

Im englischen Unterhause fand Sonnabend eine beachtenswerthe Debatte über die Verwaltung von Süd-Afrika statt, wobei John Ellis gegen die Wiedereinsetzung von Cecil Rhodes in die leitende Stellung im Gebiete der Chartered Company protestirte und meinte, man gebe den Colonien ein schlechtes Beispiel, wenn man für die Verwaltung Rhodestens einen Mann verantwortlich mache, der eine Rebellion mit Waffengewalt angeregt und eine grobe Verletzung der Convention von 1884 begangen habe. Der Colonialminister Chamberlain vertheidigte Rhodes, entschuldigte den Raubzug Jameson's als einen „Irrthum" und meinte, Rhodes sei keine Gefahr für das Land; er habe den von ihm begangenen Irrthum vollkommen zugegeben, und es sei nicht wahrscheinlich, daß er ihn wiederholen werde.

---

ist dieser Werth verschieden; er wird verändert durch die Art ihrer Zubereitung, durch die Wirkung der einzelnen Nahrungsmittel bei unseren Mahlzeiten und er ist je nach individueller Anlage und Gewohnheit auch bei den einzelnen Menschen noch ungleich. Für die Hauptnahrungsmittel sind vergleichende Werthe gefunden worden. Für die thierischen Nahrungsmittel beträgt der Werth des unverdaulichen Eiweißes durchschnittlich 5 %, für die pflanzlichen aber 35 %. Beim Brod beträgt er ein Drittel und mehr des gesammten Eiweißgehaltes, bei den Hülsenfrüchten, die als besonders eiweißreich so gern empfohlen werden, ist fast die Hälfte des Eiweißes unverdaulich. Deshalb sind auch die Hülsenfrüchte als tägliche Nahrung nicht zu verwenden. Ein großer Theil des Eiweißes bleibt bei ihnen unausgenützt und schädigt den Menschen dadurch, daß der unausgenützte Eiweißrest die Zersetzungsvorgänge im Darm und damit Erkrankungen desselben befördert. Die thierischen Nahrungsmittel aber, die reich an verdaulichem Eiweiß und gleichzeitig wohlschmeckend sind, sind leider sehr theuer, und damit kommen wir zu dem wirthschaftlich wichtigsten Punct, dem Kostenpunct des Eiweißes.

Man hat versucht, billige thierische Nahrungsmittel heranzuziehen, in erster Reihe die Fische. Doch sind die gut schmeckenden Fische theuer, die billigen Fischsorten, wie Heringe und Stockfische, haben sich bisher keinen allgemeinen Eingang verschafft. Der Versuch, das in fremden Ländern gewonnene billige Fleisch in verschiedenster Form bei uns einzuführen und dadurch wohlfeiles Fleisch zu schaffen, ist auch nicht ganz geglückt. Das Einpökeln und Räuchern des Fleisches beeinträchtigt seine Verdaulichkeit, das Trocknen seinen Geschmack und das gefrorene Fleisch ist nicht sicher vor dem Verderben geschützt. Die vielfach empfohlene weitere Verbreitung der Milch und anderer Molkereiproducte zur Erhöhung der Eiweißzufuhr ist praktisch schwer durchführbar. Die dauernde Deckung des Eiweißbedürfnisses nur durch Vegetabilien ist ausgeschlossen wegen ihrer Schwerverdaulichkeit und der großen Masse Nahrung, die dann in den Magen gebracht werden müßte. Doch man hat durch geschickte Auswahl von möglichst wohlfeilen thierischen und pflanzlichen Nahrungsmitteln passende Küchenzettel zusammengestellt. Auch sie ermöglichen auf keinen Fall die kräftige Verpflegung eines arbeitenden Mannes unter 60 Pfennigen ohne die Kosten für die Zubereitung der Speisen. Bei der arbeitenden Bevölkerung betragen die Ausgaben für die Ernährung deshalb noch wenigstens 60 % der gesammten Lebenskosten, und da die Beschaffung der Eiweißträger in der Nahrung mehr als die Hälfte der Nahrungsausgabe ausmacht, so kostet das Eiweiß hier noch immer mehr als 30 % der Gesammtausgaben.

Professor Finkler hat deshalb dahin gestrebt, ein Eiweiß herzustellen, das vollkommen verdaulich, ohne eigenen Geschmack und billiger sein mußte, als die natürlichen Eiweiße in den Nahrungsmitteln. Dann ließe sich der Mangel an Eiweiß in der Nahrung im Ganzen ausgleichen und ihr Eiweißgehalt an den einzelnen Tagen leicht gleichmäßig gestalten. War das neue Eiweiß dabei geschmacklos, so konnte man den Werth der Speisen durch Hinzufügen desselben erhöhen, ohne dem Menschen die gewohnte Anordnung und den Geschmack seiner Speisen zu verändern. Die ganze Ernährung aber konnte durch die Verwerthung einer solchen Eiweißsubstanz auf den billigsten Standpunct herabgedrückt werden.

Dies Alles ist Professor Finkler gelungen; sein neuer Eiweißstoff, „Tropon" genannt, erfüllt die gesammten Forderungen, und das hochherzige Eintreten des Socialpolitikers Grafen Douglas ermöglicht die Massenherstellung des Präparates für den Kilo-Preis von vorläufig 4 Mk., d. h. die für den mäßig arbeitenden Menschen erforderliche Mindestmenge von verdaulichem Eiweiß würde in Form des Tropons etwa 44 Pf. kosten, aus Fleisch gewonnen bis zu 80 Pf. Die chemische Herstellung des reinen Präparates war besonders schwierig, weil die Eiweißsubstanzen mit Fetten, Farbstoffen, Riech- und Schmeckstoffen in so inniger Beziehung stehen, daß sie, zumal im Großbetriebe, nur sehr schwer von ihnen zu trennen sind. Durch mühsame Arbeiten gelang es, nicht nur alle diese Verunreinigungen, sondern auch den Leim, der den heutigen theuren Eiweißpräparaten einen Theil ihres Werthes nimmt, ganz auszuscheiden. Tropon, das in einer unlöslichen und einer löslichen Form hergestellt wird, ist frei von Leim und geruch- und geschmacklos. Auch der Aschegehalt des Präparats, der Gehalt an Salzen ist sehr gering, nur bis zu 1 %. Zur Gewinnung des Tropons braucht man sich einstweilen noch nicht auf die Ausnutzung der Abfallstoffe zu verlegen. Vielmehr bieten uns viele Rohmaterialien Eiweiß in beträchtlicher Menge dar, von thierischen Stoffen die Fische und die zahlreichen Lebewesen, die das Meer in staunenerregender Masse liefert und ohne künstliche Hilfe stets aufs neue erzeugt. Von Pflanzenstoffen sind namentlich die Hülsenfrüchte zur Fabrication herangezogen worden, besonders solche, die wegen ihres Geschmackes sich nicht zur Speisebereitung eignen, wie Lupinen, Kleearten und Wicken. Auch ist an die Verwendung des Fleischmehls zu denken, das bei der Fleischextract-Fabrication als reichlicher Ueberrest abfällt und dessen Verwendung zur menschlichen Nahrung bisher gescheitert ist, weil die Präparate daraus nicht rein und geschmacklos waren. Mit dem Tropon sind nun mannigfache Versuche bei Thieren und bei gesunden und kranken Menschen angestellt worden — alle mit gutem Erfolge. Es gelang, Milch und Fleisch in der Nahrung ganz durch die entsprechende Menge Tropon zu ersetzen. Die Versuchsthiere nahmen dabei besser an Gewicht zu als vorher. Menschen, die bei anstrengendem Radfahren besonders schwer arbeiteten, bekamen das ganze Nahrungseiweiß in Form des Tropons und konnten dabei außerordentlich große Arbeit ohne jeden Körperverlust ausführen. In der Krupp'schen Haushaltungsschule für Mädchen von 14 bis 15 Jahren wurde mehrere Wochen lang der Nahrung Tropon zugesetzt mit überraschend günstigem Erfolge für die Zunahme des Körpergewichts. Von Kranken erhielten chronische und acute Kranke das neue Präparat theils als Zulage zur gewöhnlichen Nahrung, theils als vorwiegende oder ausschließliche Eiweißsubstanz. Die eingeführte Masse schwankte täglich zwischen 15—30 und 50—70g Tropon. Die fortlaufende Beobachtung ergab auch bei empfindlichsten Verdauungswerkzeugen nie eine Störung und stets eine Zunahme des Körpergewichts — auch bei Tuberculösen. Gerade bei Tuberculösen wird das Präparat von besonderer Bedeutung sein und bei Einführung in den Speiseplan der Lungenheilstätten den täglichen Verpflegungssatz um 40 bis 50 Pfennig herabsetzen können.

Das Tropon kann in der verschiedensten Form, allen Verhältnissen angepaßt, geliefert werden. Brod, Zwieback und alle möglichen Gebäcke, Suppen- und Gemüsetafeln und Fleischextract sollen in der Zusammensetzung mit Tropon fabricirt werden. Auf Schiffsreisen, bei der Verproviantirung von Festungen, bei Gebirgs- und Luftreisen bietet das trockene Tropon-Pulver das concentrirteste Nahrungsmittel. Für allerlei Kranke lassen sich Zusammensetzungen mit Tropon, allen Anforderungen angepaßt, herstellen. Somit bietet die Arbeit Professor Finkler's und deren Frucht die Basis für eine Reform unserer Ernährung und wieder einen Beweis dafür, daß Wissenschaft und Praxis in fruchtbarer Wechselwirkung einander geben und nehmen.

Mannigfaltiges.

Eine seltene Himmelserscheinung ist, der „Kön. Hart. Z." zufolge, von Fischern des Kurischen Haffs in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag beobachtet worden. Am fast azurblauen Firmament prägten sich nach und nach mehrere milchweiße Streifen aus, die alsbald sich als kleine Wölkchen vom Horizont lösten und, von einem leichten Winde bewegt, in nördlicher Richtung einherwirbelten. Jedes Mal, wenn zwei derselben zusammenstießen, entstand ein intensiver Lichtschein, der weithin am Horizont sichtbar war. Die Erscheinung währte etwa eine Stunde.

— Der frühere Postmeister von Scarva in Irland, Robert Taylor, ist nach Angabe der „Engl. Corr." 134 Jahre alt. Kürzlich hat ihm die Königin Victoria ihr Bildniß mit eigenhändiger Unterschrift gesandt. Die „Magdeb. Z." spricht dem Herrn Taylor nur 114 Jahre zu, behauptet aber, daß er immer noch Postmeister von Scarva sei und noch heute seinen dienstlichen Obliegenheiten nachkomme. — Ein solcher Fall von Langlebigkeit steht in Großbritannien nicht ganz vereinzelt da. In London starb 1739 die geborene Schottin Margareth Pattin im Armenhause des Districts Westminster im Alter von 144 Jahren. Ihr von Cooper im Alter von 141 Jahren gemaltes Bild existirt noch.

— Das Geisha-Costüm ist jetzt in England in Mode. Den Anstoß dazu hat die lustige Operette „Die Geisha" gegeben, denn das bunte Gewand mit den weiten Aermeln und der anmuthig geschlungenen Schärpe, das die vornehmere Engländerin jetzt als „Hauskleid" oder vielmehr als „Schlafrock" trägt, hat entschieden sehr viel Aehnlichkeit mit dem reizenden Costüm der lieblichen kleinen „Mimosa". Für eine schlanke, mädchenhafte Figur dürfte es auch kaum etwas Kleidsameres geben, als diese weite und doch den Formen sich anschmiegende Tracht der Japanerin. Um nun dem „Kimono" nichts von seiner malerischen Wirkung zu rauben, dürfen nur echt japanische Stoffe zu seiner Herstellung verwendet werden.

— Als die Nachrichten von dem Siege bei Manila in Newyork eintrafen, brach ein Jubel los, der sich nicht beschreiben läßt. Das „Newyork Journal" bestellte sofort 4 Musikcorps, von denen eins auf dem Madison-Platz stationirt wurde, während die übrigen von Brooklyn, Harlem und dem unteren Newyork aus die Straßen durchziehen mußten, um unausgesetzt patriotische Märsche und Lieder ertönen zu lassen. Ein großer Volkshause begleitete lärmend und jubelnd jede Capelle und ehe diese endlich am Madison-Square anlangten, hatten sich dort schon ungeheure Menschenmengen angesammelt, die singend und „Hoch" rufend die Bulletins durchflogen und mit begeisterten Ausrufen das Brillant-Feuerwerk begrüßten, das trotz des Regenwetters abgebrannt wurde. Die patriotischen Kundgebungen dauerten bis spät in die Nacht hinein.

In scharfer Dissonanz zu den in Italien herrschenden Unruhen wurde am 7. Mai das 50-jährige Jubiläum der Eröffnung des subalpinen Parlaments festlich begangen. Der König, die Königin und der Kronprinz waren in Turin erschienen. Bei dem Festact erwiderte König Umberto auf die an ihn gerichteten Ansprachen:

„Als Hüter der Freiheit Italiens habe ich mich in Ihrer Mitte einfinden wollen, stolz darauf, die Königskrone in Rom geerbt zu haben. Von Rom bringe ich nach Turin, wo geboren zu sein mein Stolz ist, die Zuneigung des ganzen Volkes. Hier erklärte mein hochherziger Ahn, daß es die Bestimmung Italiens sei, ein einiges Volk zu werden. Hier verkündete mein unsterblicher Vater, daß er den Schmerzensschrei Italiens vernehme. Hier hinterließ uns das subalpine Parlament das sprechendste Beispiel von Bürgertugend und politischen Tugenden. Heute wie damals bilden die parlamentarischen Institutionen die Stärke des Vaterlandes und gereichen demselben zur Ehre, und wir müssen uns an diesen großen Ueberlieferungen erheben... Die Schmerzen, die ich als Italiener und König im gegenwärtigen Augenblicke empfinde, werden gemindert durch den Glauben, den wir an die Zukunft des Vaterlandes bewahren müssen. Die Leiden des Volkes rufen die Sorge meiner Regierung wach; aber ich fühle es, das Parlament und das Land werden sich, wie immer, um mich schaaren, und ich vertraue darauf, daß die Vertheidigung der höchsten nationalen Interessen fest aufrecht erhalten werden wird. Das Volk hatte und hat in meinem Hause einen Dolmetscher seines Denkens und mein Haus war und ist noch aufgebaut auf dem Vertrauen des Volkes. Durch diese innige Harmonie werden unsere Einrichtungen sich stets fruchtbringender gestalten für die Größe und das Wohl des Landes."

Die Rede des Königs wurde oftmals von begeistertem Beifall und Rufen „Es lebe der König!" unterbrochen. Als er geendet, wurde ihm eine enthusiastische Ovation dargebracht. Die Feierlichkeit ließ bei allen Theilnehmern einen tiefen Eindruck zurück.

Der Contrast dieser Feier mit den Mailänder Vorgängen wird sich wohl jedem Italiener eingeprägt haben und schlimm genug ist das, was an Details aus Mailand bekannt wird. „Die Zahl der Barricaden war Legion" — heißt es in einem dieser Berichte. Ueberall mußten die Soldaten im dichtesten Steinhagel vorgehen. Häufig waren sie sogar gezwungen, in die Häuser einzudringen, um die von den Dächern mit Ziegeln werfenden Rebellen unschädlich zu machen. Frauen und Mädchen waren die Leidenschaftlichsten; sogar ein kleiner Junge, den man in flagranti auf einem Dache erwischte, wurde augenblicklich niedergeschossen. Besonders heftig war der Straßenkampf bei der Barricade an der Porta Tricinese; selbst Kanonen sollen zur Anwendung gekommen sein. Eine große Anzahl Todter lag in vielen Straßen. Der jetzt suspendirte „Secolo" hauptsächlich hatte durch seine Hetzartikel für den von den radicalen Mailänder Deputirten mit den Socialistenführern verabredeten Putsch Stimmung gemacht. Gelang er, so sollte in Mailand die Republik ausgerufen werden. Die „Italia Militare" erklärt daher, die Mailänder Vorgänge bedeuteten die schlimmste Krise, welche Italien seit dem Befreiungskampf durchgemacht habe. — In König Umberto soll diese Revolte starke Zweifel an der Fähigkeit Rudini's erweckt haben.

Locales.

Die „Bocksprünge" der Herren Hirschberger und Kraatz unterhielten gestern im Sommertheater ein zahlreiches Publicum ganz vorzüglich. Es sind hie und da ziemlich charakteristische Bocksprünge, aber das Ganze ist unendlich komisch, eine sehr glückliche Verwerthung einer höchst aberwitzigen Idee. Gleichsam mit einem freundlichen Zwinkern richten die Herren Hirschberger und Kraatz an uns das höfliche Ersuchen, sich nur für einen kleinen Augenblick die Möglichkeit vorzustellen, daß die Transfusion von Bock- oder Lammblut etwas von dem Charakter dieser Thiere übertrage — und kaum hat man gutmüthig, um kein Spaßverderber zu sein, sich bereit erklärt, so haben sie gewonnenes Spiel und lassen Einen bis zum Schluß nicht los, eine komische Verwicklung nach der anderen Einem auf die Brust setzend.

Die Hauptrollen lagen in den Händen Hrn. Carlo's und Frl. Grandjean's und Beide lösten brillant ihre Aufgaben. Fortwährendes Lachen begleitete alle Unternehmungen Hrn. Carlo's. Das discrete Meckern, mit dem der alte Herr die Wirkung der Bockblut-Transfusion andeutete, dieses discrete Meckern — als ob es nur als Ansatz zu einem harmlosen Räuspern oder Lachen genommen werden wollte — die mitunter leicht markirte bockige Sprunghaltung — alles das war von um so überwältigenderer Komik, als es eben nur ganz leicht angedeutet war und mit weisem Maßhalten, nicht häufig, vorgebracht wurde. Mit Tact vermied Hr. Carlo jede Versuchung zu stärkeren Accenten, die sofort einen unangenehm burlesken, ja rohen Eindruck hätten hervorrufen können. Diese Rolle kann in der That nicht fein genug gespielt werden — wie eine Rolle aus einem echt französischen Lustspiel. Besonders komisch war ferner Hr. Carlo in seinem Mienenspiel in der Scene mit der fingirten Camelien-dame und Geliebten seines zukünftigen Schwiegersohnes, als ihn trotz krampfhafter Versuche die Rührung unaufhaltsam überwältigte und zu dem überraschenden Verzicht auf seinen Eidam bewog.

Frl. Grandjean war nicht minder ausgezeichnet in ihrer Rolle. Eine bezaubernde Chansonettensängerin, wirkte sie mit feinem, liebenswürdigem Humor und graziöser Komik und vermied jegliches Zuviel an Uebermuth und Coquetterie in ihren Verstellungs-Scenen. Sehr wirksam war auch ihre Declamation aus der Dumas'schen „Camelien-dame".

Auch die übrigen Darstellenden trugen aufs beste zum Gelingen des Abends bei: Frl. Weber in ihrer drastischen Schwiegermutter-Rolle, Hr. Middel als unglücklicher Bräutigam, der durchaus ein Verhältniß gehabt haben soll, Hr. Köhler mit seiner Transfusions-Theorie, Frau Suppan-Blick, Hr. Vogelreuter und Frl. Waldau in ihren Nebenrollen. Sehr glücklich füllten auch Hr. Haß und Hr. Becker ihren Platz aus. Die einzige Ausnahme machte gestern Hr. Ludwig, der den rasenden Ungarn viel zu harmlos gab und namentlich in Maske und Costüm das Nationale und das Wilde viel zu wenig hervortreten ließ. Dadurch verlor auch der Schlußeffect mit der wunderbaren Wirkung der Lammblut-Transfusion sehr viel.

Ein völliger Umschlag schien sich gestern im Publicum gegenüber Frl. Harald vollzogen zu haben. Mit Blumen und lebhaftem Applaus wurden ihr von zahlreichen Zuschauern Ovationen bereitet. Wir gönnen es der jungen Dame, obgleich es unzweifelhaft eine Demonstration gegen die Kritik ihres ersten Auftretens sein sollte. Es ist immer viel peinlicher, zu tadeln, als zu loben; erfahrungsmäßig aber nützt eine zu milde Kritik dem Theater und dessen Frequenz garnichts, sondern weckt nur Opposition. Eine Kritik, die gleich bei einem ersten Auftreten den allgemeinen Eindruck unabgeschwächt widerspiegeln läßt, giebt vor Allem die Handhabe, einem etwaigen Mißgriff bei der Besetzung der Rollenfächer im Interesse des Ganzen gleich am Anfang abzuhelfen. Die Kritik ist nur um des Theaters und des Publicums willen da — will das Publicum es mit einem Künstler oder einer Künstlerin versuchen, so wird es die Kritik darin nicht stören. Wir wollen nur hoffen, daß es nicht morgen wieder tadelt, wo es heute Rosen streut. Frl. Harald aber wünschen wir unsererseits das Beste, ob sie nun hier oder anderwärts ihre künstlerische Laufbahn weiter verfolgt, und werden uns über jeden Erfolg ihrer ernsten und darum Sympathie erweckenden Bemühungen aufrichtig freuen. —ch—

Wie die hiesigen estnischen Blätter berichten, ist es Herrn N. v. Essen-Caster seitens der Obrigkeit gestattet worden, auf seinem Gute Caster eine estnische Ackerbauschule niederer Kategorie ins Leben zu rufen. Der Lehrcursus in dieser Anstalt soll sich auf 2—3 Jahre erstrecken; seitens der Krone sei eine Subsidie von 6000 Rbl. in Aussicht gestellt worden.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich u. A. der Jaan Nedder wegen Pferdediebstahls zu verantworten. Am 11. Januar d. J. wurde das Pferd des Peter Mettus, das er beim Kruge stehen gelassen hatte, gestohlen. Ungefähr am dritten Tage nach dem Diebstahl meldete der Bestohlene den Vorfall dem Urjadnik, wobei er hinzufügte, daß Jaan Nedder an dem Diebstahl betheiligt gewesen sei. Mehrere Zeugen, die auf die Angabe des Bestohlenen hin befragt wurden, sagten aus, daß sie an dem betr. Abend beim Kruge gewesen seien und gesehen hätten, wie Nedder das Pferd losgebunden und einem unbekannten Menschen übergeben habe, der mit demselben eiligst fortgefahren sei. Auf Grund dieser Zeugenaussagen hatte der Friedensrichter den Angeklagten zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Im Plenum hatte die Vertheidigung des Angeklagten der Vereidigte Rechtsanwalt Chwolson übernommen. Nachdem die Zeugen ausführlich befragt waren, wies der Vertheidiger auf eine Nachschrift im Protocoll des Jüngeren Kreischef-Gehilfen hin, der den Angeklagten nach dem Diebstahl auf freiem Fuß belassen und dieses damit motivirt hatte, daß viele glaubwürdige Menschen ihm betheuert hätten, die ganze Anklage sei nur eine Intrigue, die von dem Bestohlenen deswegen in Scene gesetzt sei, weil der Angeklagte gegen ihn als Zeuge in einer auf Meineid lautenden Anklage aufgetreten sei. Was die Belastungszeugen anbetreffe, so seien ihre Aussagen nicht glaubwürdig — schon aus dem Grunde, weil sie am Tage des Diebstahls im Kruge nichts davon erzählt hätten daß der Angeklagte das Pferd gestohlen habe, obwohl der Krüger mehrfach sich danach erkundigt habe. Unter den Belastungszeugen, die gesehen haben wollten, daß der Angeklagte das Pferd losgebunden habe, befinde sich ferner auch ein naher Verwandter des Bestohlenen; dieser behaupte jetzt, daß er das gestohlene Pferd nicht gekannt und nicht gewußt habe, wem es gehöre, was doch auch ganz unglaubwürdig sei. Nachdem der Vertheidiger noch auf weitere Widersprüche in den Aussagen der Belastungszeugen hingewiesen hatte, bat er entweder um Freisprechung des Angeklagten oder um Zurückstellung der Sache, damit weitere Zeugen vernommen werden könnten, um die ganze angezettelte Intrigue aufzudecken. — Das Plenum sprach nach kurzer Berathung den Angeklagten frei. —i—

Der Dirigirende Senat hat, der „Sud. Gaz." zufolge, entschieden, daß Sachen und Geld, welche in Eisenbahnwaggons nicht vom Dienstpersonal, sondern von anderen Personen gefunden werden, nicht als gefundenes Gut derselben anzusehen sind, da es zum Begriff des Fundes erforderlich ist, daß der gesetzliche Besitzer die Sache für vollständig verloren hält. Auf Eisenbahnstationen vergessene oder verlorene Gegenstände können jedoch nicht als vollständig verlorene betrachtet werden, da das Dienstpersonal der Bahn verpflichtet ist, solche Sachen aufzubewahren; die Sachen der Passagiere sind also nicht dem Zufall preisgegeben, der ein wesentliches Moment des Fundes bildet.

Todtenliste.

Emil Mertens, † im 37. Jahre am 23. April zu Lodz.

Frederike Elisabeth Bartels, † 26. April zu Moskau.

Frau Wilhelmine Golubeff, geb. Meus, † im 82. Jahre am 25. April zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Blessig, geb. Amburger, † 26. April zu St. Petersburg.

Kaufmann Carl Rosenberg, † im 48. Jahre am 21. April zu Walk

Johann Gottfried Gangnus, † im 71. Jahre am 27. April zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Mittwoch, 29. April. Der „Reg.-Anz." verdffentlicht folgendes Regierungs-Communiqué:

Seit dem Schluß des chinesisch-japanischen Krieges waren die Bestrebungen der Kaiserlichen Regierung auf die Beschützung der Unantastbarkeit und der Unabhängigkeit Koreas gerichtet. Zu allererst war eine Ordnung der Militär- und Finanzverhältnisse von Nöthen und dieses konnte Korea nicht ohne auswärtige Hilfe erreichen. Deshalb wandte sich der König von Korea im Jahre 1886 an Se. Maj. den Kaiser mit der inständigen Bitte, nach Söul russische Instructore und einen Finanzrathgeber abzucommandiren. Dank der rechtzeitigen Hilfe Rußlands betrat nun Korea den Weg der vollkommenen Selbständigkeit in der Regierungsleitung. Dieser Umstand machte einen friedlichen Meinungsaustausch zwischen Rußland und Japan möglich. Das Resultat dieses Meinungsaustausches ist Folgendes: Beide Mächte erkennen die vollkommen souveräne Macht und die vollständige Unabhängigkeit der Koreanischen Regierung an, wobei sie sich verpflichten, in die inneren Angelegenheiten dieses Landes sich nicht einzumischen. Falls jedoch Korea die Hilfe der beiden vertragschließenden Mächte bedürfe, so verpflichten sich Rußland und Japan, keine Maßregel vor beiderseitigem Einvernehmen zu treffen.

Das diesbezügliche, in Tokio unterzeichnete Protocoll lautet folgendermaßen: Der Wirkl. Staatsrath und Kammerherr Baron Rosen, Gesandter und Bevollmächtigter Minister, Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, und Baron Nissy, Minister des Auswärtigen Sr. Majestät des Kaisers von Japan, sind laut Art. 4 des Protocolls, das in Moskau am 28. Mai 1896 vom Staatssecretären Fürsten Lobanow und vom Marschall Marquis Jamagata unterschrieben wurde, zu folgender Uebereinkunft gelangt: Art. 1. Rußland und Japan erkennen die vollkommen souveräne Macht und die volle Selbständigkeit Koreas an und verpflichten sich, in die inneren Angelegenheiten Koreas sich nicht einzumischen. — Art. 2 Falls Korea um Hilfe oder Rath nachsuchen sollte dürfen Rußland und Japan ohne vorherige Uebereinkunft weder Instructoren noch Finanzrathgeber nach Korea schicken. — Art. 3. Angesichts der bedeutenden Entwickelung der Handels- und gewerblichen Unternehmungen Japans in Korea und der großen Zahl japanischer Unterthanen, welche in diesem Lande leben, wird die Kais. Russische Regierung die Entwickelung der commerciellen und gewerblichen Beziehungen zwischen Japan und Korea nicht hindern. — Das Protocoll ist in 2 Exemplaren in Tokio am 13. April 1898 aufgesetzt und trägt die Unterschrift: Rosen, Nissi.

Das vorstehende diplomatische Schriftstück bezeugt somit, daß beide befreundeten Mächte, die gemeinsame bedeutende, aber zugleich völlig friedliche Interessen im fernen Osten besitzen, zu der naturgemäßen Anerkennung der Nothwendigkeit gelangt sind, gemeinsam die Ruhe auf der benachbarten koreanischen Halbinsel zu sichern, indem sie die politische Unabhängigkeit und innere Ordnung des jungen koreanischen Reiches schützen.

Mit dem Abschluß dieses Freuudschafts-Vertrages wird Rußland die Möglichkeit gewährt, alle seine Bemühungen und Anstrengungen auf eine glückliche Verwirklichung seiner friedlichen historischen Aufgabe an der Küste des Stillen Oceans zu concentriren."

St. Petersburg, Donnerstag, 30. April. Gestern als am Jahrestage der Errettung des damaligen Großfürsten Thronfolgers, unseres gegenwärtigen Herrn und Kaisers, von der Lebensgefahr in Komatsu in Japan celebrirte der Metropolit in der Isaaks-Kathedrale nach der Liturgie Dankgebete.

Die Börse erhöhte den Discont von 5 auf 6 pCt.

Berlin, Mittwoch, 11. Mai (29. April). Die Weizen- und Roggenpreise sind bei sehr unbedeutenden Umsätzen um 3—5 Mark gefallen.

Lemberg, Mittwoch, 11. Mai (29. April). Eine große Menge Arbeiter und andere Personen überfielen die Getreideläden. Sie wurden von der Polizei zerstreut.

London, Mittwoch, 11. Mai (29. April). Der Marine-Attaché der amerikanischen Botschaft in London telegraphirte nach Washington, daß 4 Kreuzer und 3 Torpedoboote des spanischen Cap-Verde-Geschwaders Morgens nach Cadix zurückgekehrt sind. Die Ankunft des Geschwaders wurde am Nachmittage in Washington amtlich bekanntgegeben. Alle Morgen-Telegramme aus Amerika stimmen darin überein, daß die Rückkehr des Geschwaders nach Cadix der Lage ein ganz neues Ansehen giebt und die amerikanische Action auf Cuba und Porto-Rico beschleunigen dürfte.

Rom, Mittwoch, 11. Mai (29. April). In Neapel wurde der Belagerungszustand proclamirt. — Nach Nachrichten aus Mailand hat sich die Lage dort kaum gebessert. Die Eisenbahnverbindung zwischen Chiasso und Mailand ist unterbrochen.

Madrid. In Logroño wurden Speiseläden geplündert. Namentlich waren es zahlreiche Weiber, welche einen Angriff der Cavallerie zurückwiesen.

Konstantinopel, Mittwoch, 11. Mai (29. April). Die Pforte nahm die Bedingungen der Räumung Thessaliens zur Kenntniß. Sie sendet Transportschiffe nach Volo. Die Pforte erinnert in einer Note unter Berufung auf die im Kriege bewiesene Mäßigung an das Versprechen der Mächte, die Integrität der Türkei und die Souveränität des Sultans über Kreta zu wahren und dringt auf möglichst baldige Neuorganisation der Insel.

Yokohama, Mittwoch, 11. Mai (29. April. Das Kriegsministerium befahl die Räumung Weihaiweis binnen 4 Wochen. Die japanischen Kasernen und andere Anlagen bleiben dort intact. — Die einflußreiche Zeitung „Fidschi Schimpo" agitirt dafür, daß Japan einen Theil der spanischen Inseln kaufen solle, um sie mit Japanern zu besiedeln.

Key-West, Mittwoch, 11. Mai (29. April). Die amerikanischen Kriegsschiffe „Vicksbury" und „Morbil" erhielten Sonnabend durch das Feuer der spanischen Batterien in Santa Clara so schwere Beschädigungen, daß sie kaum entkamen.

Washington, Mittwoch, 11. Mai (29. April). Das Marine-Departement erhielt die Nachricht, das spanische atlantische Geschwader sei in Cadix (!) angekommen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. April 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	749·5	746·4	746·9
Thermometer (Centigrade)	7·1	9·6	12·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE3	SE7	S8E7

1. Minimum d. Temp. 6·5
2. Maximum „ 12·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 9·5
4. Wasserstand des Embach: 187 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 163 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. April 1898

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 15

Tendenz für Weizen: fest.

Roggen, Gewicht 9 Pud 8,50

Tendenz für Roggen: fester.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 5,25—5,55

Tendenz für Hafer: fest.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 12,25

Tendenz für Schlagsaat: fest.

Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 8—8,25

„ von der unteren Wolga . . . . 8—8,25

Tendenz für Roggenmehl: fest.

Grütze, großkörnige, pr. Kull 12,25

Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22

Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6

Reis pr. Pud . . . . . 5,35—5,37

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 30 Апрѣля 1898.

Wohne jetzt Jamasche Str. 26,
genau am Ende der Steinstraße.
J. Buhmeister
Malermeister.

Пріемныя
ИСПЫТАНІЯ
для поступленія въ приготовительный и I—IV классы
Юрьевской гимназіи
будутъ производиться съ 1 мая съ 9 часовъ утра.
Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи съ 12 до 2 часовъ ежедневно.
Испытанія постороннимъ лицамъ за всѣ классы будутъ происходить одновременно съ пріемными.
Директоръ Н. Ивановъ.

Sommerwohnung von 2 Zimmern nebst Küche, 4 W. vom Kawershof, zu vermiethen. Näheres Rathhausstrasse Nr. 6, zwei Treppen, rechts, von 11—12.

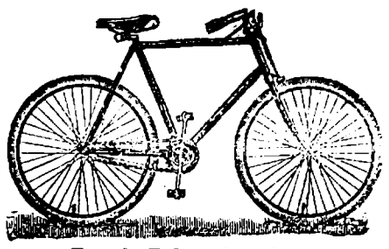

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Empfange täglich
von 10—1 u. 3—7
R. Mathiesen
Dentist
Gr. Markt 15, Haus Popow.

Eisschränke
in verschiedenen Größen und Ausstattungen für Haushaltungen, Hotels, Restaurants ꝛc. empfehle billigst.
Joh. Anderson
Hotel Bellevue.

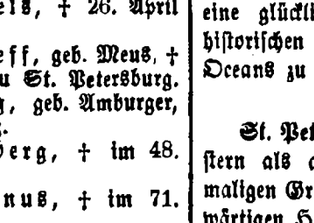

Robey & Co. Ltd. Lincoln
Locomobilen
für Landwirthschaft und Industrie
Dreschmaschinen
mit eisernem Rahmen
Dampfmaschinen
jeder Art und Grösse.
Vertreter:
Langensiepen & Co., Riga.
Auskunft ertheilt:
Herr J. Haubner, Jurjew.

Gulben bei Walk.
Sommer- und Jahres-Pensionäre finden vom 1. Mai ab Aufnahme. Naeheres daselbst.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Täglich 3 Sorten Gefrorenes. Empfehle Mignon-Tafelchocolade à ℳ. 60 Cp. Kloster-, Micado-, Dessert-, Carlsbader Haselnuß, Thee-, Wiener Specialität-, Gasparone-Waffeln von vorzüglichem Geschmack.
Franz gefüllte Dessert-Chocolade à ℳ 100 Cp, Mignon-Confect à ℳ. 85, gefüllte Chocolade in reichhaltigster Auswahl à ℳ. 70 Cp., gemischtes Confect à ℳ 60 Cp., gebr. Mandel à ℳ. 60 Cp., Makronen, Schaum-, Chocoladen- und Suppenplätzchen, Theebackwerk, altdeutsche Napfkuchen (Baba) stets vorräthig. Bestellungen auf Baumkuchen, Baisertorten, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Vom 1. Juli zu vermiethen eine Wohnung von 6 Zimmern, Leutezimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Compagnie-Str. Nr. 1. Zu erfragen daselbst, eine Treppe hoch.

Gesucht eine Wohnung
zu Mitte Mai od. Juni von 2 gr. od. 3 kl. Zimmern. Offert. an d. Exped. d. Bl. sub Litt. „E." erbeten.

Miethfrei eine Familienwohnung: 6 od. 8 Zim., Balkon, Wirthschaftsräume. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Donnerstag, den 30. April
Illumination der
Dom-Halle
zur Walpurgisnacht.
Vorzügliche Limonaden, Caffee, Chocolade, Thee, Kuchen, Kefir.
„Musikautomat".

Alter-Versorgungs-Casse.
Anmeldungen und Einzahlungen für den 1. Mai nimmt entgegen
Schloss-Str. 30. Pastor Pfeil.

Stud. med. sucht
für das nächste Semester ein hohes, gut möblirtes Zimmer im Centrum der Stadt, event. woselbst Aufwärterin im Hause. Adressen sub „A. B." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Leere Weinfässer
stehen zum Verkauf — Mühlen-Str. 7. Zu besehen von ½2—½3.

Zum Verkauf stehen: 1 leichter Einspänner a. Federn u. e. leichte 2-spän. Kalesche. Zu erfrag. b. Hauswächter — Techelfer-Str. Nr. 3.

Heute früh verschied mein inniggeliebter Mann, der Hôtel-Besitzer

Jacob Neumann

im 61. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 2. Mai c., präcise 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die tiefbetrübte Gattin und der Sohn.

Wasserdichte

Umleger, Paletots, Rotunden etc.

aus Wixatin

empfiehlt zu den billigsten Fabrikspreisen

F. G. Faure

Ritterstrasse 6
Holmstr. 2.

Arensburg.

Familien-Sommerpension.

Schriftliche Meldungen bitte ich an mich zu richten: Riga, Elisabeth-Strasse 47; zu sprechen bin ich daselbst bis zum 20. Mai von 10 bis 12 Uhr Vormittags. **Luise Clementz.**

Auf den Kirchhöfen

übernimmt das **Belegen der Gräber mit Rasen, fetter Heune u. Blumendecorationen K. Koppel**, Marienstr. 24.

Verkauft w. 1 Schreibtisch, 3 Bücherregale u. einige Blumen — Compagnie-Str. 2, 1½—2½ Uhr. **A. Brock.**

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Wegen der Maifeier bleibt heute das Theater geschlossen.

Director Heuser.

Freitag, den 1. Mai a. c.

Erstes Gastspiel der Frau Dumas-Breithaupt

vom Stadttheater in Detmold.

Neu einstudirt:

Der Waffenschmied.

Komische Oper in 3 Aufzügen, Dichtung und Musik von Albert Lortzing.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heuser.

H.-V.

Donnerstag, den 30. April

Walpurgisfeier

für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste

mit Musik und Illumination.

Entrée

für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien frei.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Livl. Frauen-Verein.

Da wegen zu geringer Betheiligung die Versammlung am 23. d. M. nicht beschlussfähig war, findet **am 7. Mai** 4 Uhr Nachm., Alex.-Str. 29, eine zweite

General-Versammlung

statt. — Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 1. Mai

um 6 Uhr.

Abreise halber werden versch. **Möbel** und eine **Fussnähmaschine** billig verkauft — Breitstr. 7, im Hof.

Ein junger, weisser, braungefleckter

Vorstehhund

hat sich verlaufen Es wird gebeten, ihn in der „Kurischen Kneipe" oder Magazinstr. 6 abgeben zu wollen.

Echte

schwarze Pudel

sind zu verkaufen — Embach-Straße 9.

Eine kleine schwarze Damenuhr ist auf dem Wege von der Rigaschen u. Neumarktstr. bis zur Handlung Kaplan **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben Jakob-Str. 6, 2 Tr.

R.-V.

Umzug

aus der Turnhalle auf die Rennbahn

Sonntag, den 3. Mai c.

mit Damen.

Prüfung von Mitgliedern daselbst; nachher **Ausfahrt nach Mollatz mit Damen.**

Die **Fahrübungen** finden nach dem Umzuge auf der **Rennbahn** statt und zwar:

für die **Damen** jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr Nachmittags,

für die **Herren** täglich von 8 Uhr Abends,

für die **Knaben** der Mitglieder Montag und Freitag von 7—8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Heute, am 30. April c., um ½8 Uhr Morgens verschied nach langem Leiden mein Mann und Vater, der Schuhmacher

Gottlieb Martin Obert

im 63. Lebensjahre.

Die tiefbetrübte Wittwe und die Tochter.

Rothen und weißen

Kaukasischen Naturwein

sehr preiswerth, empfehle zu 35 Kopeken die Flasche.

Hôtel Bellevue.

Joh. Anderson.

Sommerspielzeug

als **Gummibälle, Schubkarren, Schaufeln & Harken, Sandformen, Giesskannen, Ringspiele, Croquetts, Springschnüre, Luftballons etc., Kinderwagen, Kindervelocipede** sowie

Engl. **Lawn-Tennis-Schläger & Bälle**

empfehlen

Gebr. Brock.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland

wird in diesem Jahre **vom 25. Mai (6. Juni) bis zum 22. August (3. September)** geöffnet sein.

Vollständige Kaltwasserkur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend, warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Schwedische Heilgymnastik. — Genaue Mittheilungen sind aus der in Lindeberg's Buchhandlung, St. Petersburg, Grosse Stallhofstrasse 8, erschienenen Broschüre über Hangö zu ersehen, sowie auch durch **Die Direction.**



Fabrik u. Lager

Jurjew (Livl.)

Marien-Str. 21/23,
beim St. Marien-Friedhof.



Dürkopp's „Diana"

bleibt auch in der Saison 1898 die vornehmste Maschine.
Tadelloser Bau und feinste Ausstattung.
Unerreicht in leichtem Lauf und Stabilität.
Illustrirte Kataloge auf gefl. Verlangen gratis und franco durch den Vertreter

W. Laatsch

Alexanderstrasse Nr. 9.

Bowlen

mit Champagner oder Maitrank

4 Flaschen 2 Rubel und theurer, fertig zum Zusammengiessen, bei

Joh. Anderson

Hôtel Bellevue.

Gänzlicher Ausverkauf

von verschied. Kochgeschirr, Küchengeräthen, Theemaschinen, Kaffeekannen, Petroleum- und Benzinkücken, Handwerkzeug, Stuhlböden, Handspiegeln, Plättmaschinen, Kleider- und Stiefelbürsten, Formen, Tischmessern und Gabeln, Brotkörben, Plattmenagen, Leuchtern, Theebrettern, Brodkörben etc. etc. etc.

Handlung K. F. Eschscholtz, Kühnstr. 6.

Apothekergehilfe

für die Sommermonate gesucht. Näheres Botan. Strasse Nr. 48.

Suche einen

Commis

für mein Colonialwaaren-Geschäft

M. Paul.

Gesucht zum sofortigen Antritt

ein **erfahrener Wirthschaftsgehilfe** mit guten Empfehlungen und bescheidenen Ansprüchen für das **Gut Klein-Congota** per St. Elwa.

Sommerpensionäre

finden Aufnahme **in Mütta**, 4 W. von der Stadt. Auskunft daselbst.

Gesucht

wird unter günstigen Bedingungen **als Lehrling** für ein Manufacturgeschäft in Narva **ein Knabe von 14—16 Jahren,** der russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig. Schulbildung der IV. Classe des Gymnasiums entsprechend erforderlich. Näheres Botanische Str. 18, eine Treppe.

Ein deutsch-sprech. Mädchen

für die Stube u. Küche kann sich melden — Kastanien-Allee 33, Paradenth., oben.

Ein Stubenmädchen

mit guten Attestaten gesucht — Rigasche Straße Nr. 103.

Ein Mädchen

mit guten Attestaten sucht Stellung in Stube od. Küche Botanische Str. 44, beim Hauswächter, von 10—3.

Auf dem Gute Timmofer

ist für den Sommer ein Zimmer mit Kochvorrichtung billig zu vermiethen. Tägliche Dampferverbindung. Näheres bei der Gutsverwaltung.

Eine WOHNUNG

von 5 Zimmern wird gesucht. Offerten per Post zu schicken an Prof. Miklaschewsky, Kastanienallee 25.

Abreise halber eine Wohnung

von 4—5 Zimmern nebst Küche u. Wirthschaftsbeq. für den Sommer oder fürs Jahr zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 20. Das. werden auch **Möbel verk.**

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und Küche zu vermiethen — Breitstrasse 12, 1 Treppe. Zu erfragen beim Hauswächter.

Du haben in meinem Hut- und Mützengeschäft

Kurzwaaren

Herren-Wäsche

In grosser Auswahl. Zu besonders billigen Preisen.

- Regenschirme
- Spazierstöcke
- Gummi-Mäntel
- Plättwäsche
- Nachtwäsche
- Shlipse u. Cravatten
- Brust- u. Aermelknöpfe
- Handschuhe
- Tragbänder
- Taschentücher
- Strümpfe
- Socken
- Sporthemde u. -Gürtel
- Wollene Normalwäsche

empfiehlt

A. Golomb

Alexanderstraße 6.

Eine Sommerwohnung

von 4 Zimmern, unweit der Baltischen Bahn, hübsch geleg., ist zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Glasveranda, sämmtl. Wirthschaftsbequemlichkeiten und der Mitbenutzung des Gartens kann gleich bezogen werden in meinem Hause — Petri-Str. Nr. 41.

B. Bartels.

Eine Wohnung

auf dem Lande, 18 Werst von der Stadt, 5—6 Zimmer, Wald in nächster Nähe. Zu erfragen Sonnabend, den 2. Mai, von 10—11 Botanische Str. 5.

Baron Stackelberg.

Einzelne Zimmer

werden abgegeben — Alleestrasse 17.

Eine Familienwohnung von 3 Zimmern ist gleich zu vermiethen und daselbst auch eine **Nähmaschine** zu verkaufen — Revalsche Str. Nr. 43.

Ein Zimmer

mit einer Küche ist zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 37.

Das Haus Nr. 42

an der Revalschen Straße ist zu verkaufen. Zu erfragen Revalsche Str. 30.

Ein steinern. dreistöckig. Haus

im Centrum der Stadt, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Wallgraben 9, von 9—10 u. 5—7.

„Lactica"

aus der Fabrik „Barnängen"

ist eine aus Milch hergestellte, von der St. Petersburger Medicinalbehörde genehmigte

Essig-Essenz

welche gesunder und von bedeutend angenehmerem Geschmack als gewöhnliche Essig-Essenz, sich sowohl zur Bereitung eines guten **Tafel-Essigs,** als auch zu **Conserven** jeglicher Art bestens eignet und dem **natürlichen** Weinessig vollkommen gleichkommt.

Gebrauchsanweisung und Begutachtungen schwedischer wie auch russischer Professoren liegen jeder Flasche bei.

Vorräthig in der Droguenhandlung

F. G. Faure

Ritterstrasse 6
Holmstr. 2.

Verkauft

wird ein **gutes Clavier** — Steinstrasse Nr. 49.

Abonnements

auf

Eis

bei täglicher Zustellung ins Haus

1	Monat	Rbl. 5
2	„	„ 8
3	„	„ 11
4	„	„ 12

ab Lager 20 Kop. pr. Pud bei

Joh. Anderson

Hotel Bellevue.

Wiener Conditorei.

Geschälte Apfelsinen sind zu haben 5 Stück für 20 Cop.

Hierdurch dem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß vom 1. Mai aus meiner Fabrik

10 Pfd. Grobbrot 20 Kop.
5 „ „ 10 „

kosten wird. **G. Rilk.**

In der Lehmstraße 1 stehen noch zum Verkauf aus:

eine Garnitur Saalmöbel mit 2 Pfeilerspiegeln, Jagd-Gewehre mit Zubehör, Elen- und Rehgeweihe, Schlitten und Jagdwagen, forstwirthschaftliche und geodätische Instrumente.

Ein guter Stutzflügel

ist zu vermiethen — Peplerstraße 20.

Ein Familien-Boot

ist billig zu verkaufen — Petersburger Straße Nr. 58, im Hof.

Ein Student, erfahr. Repetit., der e. russisches Gymnasium absolvirt hat, **ertheilt Stunden** in allen Real- u. Gymasialfäch., spec. Russisch u. Mathem., jetzt u. währ. d. Ferien Mühlenstr. 49, 10—12 Hirschfeldt.

Korken

für

Wein
Bier
Limonaden
Mineralwasser
Liqueur
Receptur
Fassspunte
Zapfenkorken etc.

in allen Preislagen

offerirt zu Fabrikpreisen

Ernst Hefftler

Promenadenstrasse 7.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 30 Апрѣля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung, empfiehlt ihre aus la Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschlschtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 97. Freitag, den 1. (13.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Ausbildung baltischer Lehrerinnen. Neue Secundärbahn. Personal-Nachricht. Pernau: Jubiläum. Riga: Verbrechen. Oberst Lodyshenski Goldingen: Neue Kirche. St. Petersburg: Ausländische Industrielle. Tageschronik. Charkow: Professor W. Grube †. Baku: Ausländisches Capital.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Conrsbericht.
Feuilleton: Miß Yvette's Rache. Der Garten im Mai. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Ausbildung baltischer Lehrerinnen.

Unter der Ueberschrift „Baltische Lehrerinnen und Lehrer" veröffentlichte Frau Elise Baranius-Mollen vor einiger Zeit in der „St. Pet. Z." eine dankenswerthe Anregung. Ergänzende Vorschläge sind darauf hin der „Düna-Z." in einer Zuschrift von geschätzter pädagogischer Seite zugegangen.

In dieser Zuschrift wird zuerst Frau Baranius-Mollen Zustimmung ausgedrückt, weil sie mit Wärme für den Lehrerinnen-Beruf eingetreten war und ihn als einen der schönsten und in idealem Sinne lohnendsten hingestellt hatte, wenn Festigkeit und Neigung für ihn vorhanden sind und alle Kraft daran gesetzt wird, um wirklich Tüchtiges zu leisten. Die Zuschrift betont dann noch in einem anderen Puncte die volle Uebereinstimmung, wobei es weiter heißt:

„Lyngst vorüber sind die Zeiten, wo Jedermann „Gouvernante" werden wollte und die Concurrenz im Lehrfach eine so große war, daß auch tüchtige Kräfte oft Jahre lang keine Verwendung finden konnten. Wenn man noch heute sagen hört, es gebe auf diesem Arbeitsgebiet mehr Angebot als Nachfrage, so ist das ein gedankenloses gewohnheitsmäßiges Nachsprechen veralteter Redensarten. Die Erfahrung lehrt, daß es von Jahr zu Jahr schwieriger wird, nicht nur für das Reichsinnere, sondern auch für unsere Provinzen eine dem Bedürfniß entsprechende Anzahl leistungsfähiger Lehrerinnen zu schaffen. Also nicht nur aus idealen, nein, auch aus praktischen Gründen, nicht nur um der inneren Befriedigung, auch um des äußern Fortkommens willen müssen die jungen Lehrerinnen sich ihre Fortbildung ernstlich angelegen sein lassen und sich nicht scheuen, für diesen Zweck auch Opfer zu bringen. Frau Baranius-Mollen gebührt unser Dank für den Hinweis, daß es gilt, nicht nur für Musik, Malerei oder fremde Sprachen jenseit der Grenze Anregung und Förderung zu suchen, sondern auch für das Unterrichten eine gründliche Vorbildung zu erstreben.

Nur hinsichtlich des hierbei einzuschlagenden Weges möchte ich eine abweichende Meinung aussprechen. Frau Baranius-Mollen räth, „erst dann in ein Seminar einzutreten, wenn man ein paar Jahre" behufs Vertiefung der allgemeinen Bildung „an einer Universität habe arbeiten dürfen." Handelt es sich, wie doch wohl angenommen werden muß, um ein deutsches Lehrerinnen-Seminar, so dürfte dieser Studiengang schwerlich der geeignete sein. Die deutschen Lehrerinnen-Seminare schließen sich unmittelbar an den Cursus der höheren Töchterschulen und bieten in ihren 3 Jahresclassen außer den speciell pädagogischen Fächern nur eine Erweiterung und Vertiefung des schulmäßigen Lehrstoffs in schulmäßiger, nicht in wissenschaftlicher Behandlung. In früherer Zeit genügte es vollständig, wenn man nach Absolvirung des heimischen Hauslehrerinnen-Examens die oberste Classe des Seminars ein Jahr lang besuchte; unter den jetzt veränderten Schulverhältnissen bei uns zu Lande erscheint es wünschenswerth, mindestens zwei Jahre auf das Seminar zu verwenden, um neben der Beschäftigung mit Psychologie, Pädagogik, Didaktik und Methodik besonderes Augenmerk auf die deutsche Sprache und Literatur zu richten und die Lücken in den übrigen Fächern auszufüllen. Am fruchtbarsten wird dieses Arbeiten für solche Damen sein, die nicht direct von der Schule kommen, sondern sich vorher 1 bis 2 Jahre in der Unterrichtspraxis versucht haben. Dabei sind sie zur Entdeckung gekommen, daß eine 5 auf dem Diplom noch keine Garantie für erfolgreiche Lehrthätigkeit bietet, Schwierigkeiten aller Art sind ihnen entgegengetreten; sie kommen mit aus eigener Erfahrung erwachsenen Fragen auf das Seminar und finden bei der theoretischen Unterweisung, den praktischen Uebungen, dem Hospitiren die Antwort. Dann wird das pädagogische Wissen leichter zum Können, als wenn die Seminarzeit nur eine unmittelbare Fortsetzung der Schulzeit ist. Vom Seminar aber gehe man zunächst wieder in die Praxis, um zu erproben und zu bewähren, was man gelernt. Wer das Streben und die Möglichkeit hat, später noch 1—2 weitere Jahre dem Universitätsstudium zu widmen, sei es als freie Zuhörerin irgend einer Facultät, sei es als Theilnehmerin an den neuerdings an mehreren Universitäten eingeführten akademischen Oberlehrerinnen-Cursen — der ist gewiß glücklich zu schätzen. Wem es so gut nicht wird, dem bieten die immer mannigfaltiger sich gestaltenden Feriencurse in Jena, Greifswald, Marburg oder Bonn Gelegenheit, sich unter geringeren Opfern an Zeit und Geld Anregung zu ernstem Selbststudium, zu rüstigem Vorwärtsstreben zu holen. Nach dem Universitätsstudium hätte der Eintritt in ein Seminar keinen rechten Sinn, sofern nicht vielleicht das einzig in seiner Art dastehende, in erster Linie für Theologen und Philologen bestimmte pädagogische Universitäts-Seminar in Jena gemeint sein sollte. Auf das Seminar aber zu verzichten und sich die Ausbildung nur auf der Universität zu holen, kann denen nicht empfohlen werden, welchen es vor Allem darauf ankommt, sich für den Lehrberuf auszurüsten; für diesen können wir der technischen Schulung übel entrathen.

Wie sollen nun aber unsere jungen Lehrerinnen zu der Vorbildung gelangen, die wir als wünschenswerth und nothwendig für sie erkannt haben? Die wenigsten jungen Mädchen verfügen über die immerhin nicht ganz unbedeutenden Geldmittel, die ein mehrjähriger Aufenthalt im Auslande erheischt. Viele müssen, durch bittere Nothwendigkeit gezwungen, vom Schultisch gleich wieder an den Schultisch, weil es für sie von vornherein erwerben, den Kampf ums Dasein kämpfen gilt. Wir wollen solchen früh ins Arbeitsjoch Gespannten die Möglichkeit gewiß nicht absprechen, sich durch besonders energisches Streben auch ohne Anleitung von außen zu wahrer Tüchtigkeit hindurch zu ringen — aber — sie haben es nicht leicht! Die Frage möchten wir zum Schluß aufwerfen: wäre es nicht möglich, daß unsere stets opferwilligen Communen und Privatwohlthäter einmal den Gedanken ins Auge faßten, die Ausbildung tüchtiger Lehrerinnen im Auslande durch thatkräftige Unterstützung zu fördern, ein Werk, das nicht allein dem Interesse eines einzelnen Berufskreises dienen würde, sondern dem Interesse unserer heranwachsenden Jugend."

Sehr dankenswerth ist es, wie wir hinzufügen möchten, wenn damit zugleich den für einen längeren Aufenthalt nicht genügend bemittelten jungen Mädchen trotz aller Schwierigkeiten auch schon im Inlande die Möglichkeit geboten wird, sich in ihrem Lehrerinnen-Beruf fortzubilden. Es bedarf dazu nicht gerade eines vollständigen Seminars in großem Maßstabe mit besonderen Rechten; eine den Verhältnissen angepaßte Nachhilfe in privatem Rahmen vermag auch schon viel Gutes zu wirken.

Neue Secundärbahn.

Die rührige 1. russische Zufuhrbahn-Gesellschaft gedenkt Livland mit einer neuen schmalspurigen Eisenbahn zu beschenken; wie das „Rig. Tgbl." erfährt, sollen bereits in diesem Frühjahr die Tracirungsarbeiten auf der neuen Strecke beginnen, und zwar beabsichtigt die Gesellschaft, von der Station Moisekül der Pernau-Walkschen Bahn eine Secundärbahn über Lemsal nach Riga zu erbauen. Ein Blick auf die Karte genügt, um sich darüber klar zu werden, wie wichtig diese projectirte Eisenbahn für jene Gegend, die entfernt von der Hauptverkehrsader, der Riga-Pleskauer Bahn, liegt, zu werden verspricht, und namentlich im Interesse unserer Landwirthe ist es wünschenswerth, daß dieses Project bald realisirt werde. Der Plan, eine schmalspurige Secundärbahn direct durch Süd-Livland von Walk bis Stockmannshof zu erbauen, wird wahrscheinlich in diesem Jahr nicht mehr zur Ausführung gelangen, doch hofft man ihn in der Zukunft zu verwirklichen.

Der außerordentliche Professor Staatsrath Dr. med. Tschirwinski ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, als ordentlicher Professor der Pharmakologie, Diätetik und Geschichte der Medicin an der hiesigen Universität bestätigt worden.

Pernau. Am 23. April feierte Oberverwalter Otto Hoffmann den 25. Jahrestag seiner landwirthschaftlichen Thätigkeit auf den Gütern Audern und Sauck. „Aus Stadt und Land — schreibt die „Pern. Z." — hatte sich ein weiter Kreis von Freunden und langjährigen Bekannten zusammengefunden, die, durch herzliche Beziehungen mit dem gastlichen Hoffmann'schen Hause verbunden, diesen seltenen Gedenktag mit dem Jubilar gemeinsam begehen wollten. In kurzer Ansprache betonte Baron Pilar-Audern, wie fünfundzwanzigjährige erfolgreiche Arbeit ein Kitt sei, der, je älter er werde, um so fester halte. — Am vorigen Sonntag fand in Audern ein Diner statt, bei welchem Hrn. Otto Hoffmann eine werthvolle Ehrengabe überreicht wurde, welche die Namen sämmtlicher Schüler trug, die von ihm während seiner langjährigen Thätigkeit in der Landwirthschaft unterrichtet worden. Auf die Leistungen Otto Hoffmann's auf dem Gebiete der Landwirthschaft haben wir hier nicht näher einzugehen; in unserem gesellschaftlichen Leben erfreut er sich in den weitesten Kreisen einer so ungetheilten Anerkennung und Werthschätzung, daß wir nur dem Wunsche Ausdruck geben können, er möge im Felde seiner bisherigen Thätigkeit, den baltischen Landen, auch ferner eine zweite Heimath finden."

Riga. Wie der „Now. Wr." von hier telegraphirt wird, ist die russische Gesellschaft in Riga in Aufregung versetzt durch das räthselhafte Verschwinden des Arensburger Protohiereis

Feuilleton.

(Nachdruck verboten).

Miß Yvette's Rache.

Eine amerikanische Humoreske von Joseph Fligl.

I.

Miß Yvette Jusserand war ein gefeiertes Mitglied des Newyorker Feen Theaters, dessen Direction sich der Künstlerin für jedes Auftreten mit dem geringen Sümmchen von 1000 Dollars erkenntlich zeigte. Es ist mehr als selbstverständlich, daß die vergötterte Miß die Gesangeskunst ebenso wenig innehatte, wie z. B. der brasilianische Silberfasan; Amerika hat sich aber über die abgenützte Schablone, welche von den Sängerinnen sogar auch Stimmmittel verlangt, längst hinweggesetzt. Miß Jusserand feierte in den Pantomimen ihre glorreichsten Triumphe; bei diesen hatte sie nämlich Gelegenheit, ihr schönes, Tizian-rothes Haar offen über ihre alabastergleichen Schultern wallen zu lassen. Ein Localdichter besang ihre herrlichen Haarflechten und sagte, dieselben hätten ihre Farbe von dem Blute der Liebesopfer der Miß erhalten. Dieses Gleichniß schmeichelte der eitlen Künstlerin überaus und sie lud den Dichter, Mr. Jefferson, bald nach dem Erscheinen des hübschen Gedichtes zu sich in ihr prächtiges Hôtel.

Die Muse Mr. Jefferson's unterschied sich von der seiner europäischen Collegen dadurch, daß sie ihre Helden auf der Newyorker Börse suchte, und unser entschieden talentirter Musensohn wählte seinen Stoff aus den dort sich ereignenden Tagesneuigkeiten. Trat eine „Baisse" ein, da stimmte er ergreifende Trauerlieder an; an den sogenannten „schwarzen Samstagen" entrang sich seiner Brust eine so wilde Verzweiflung, daß die Elegien des Tibullus im Vergleiche zu seinen Versen flotte Madrigale sind. Flatterte aber zwischen den mächtig-düsteren Säulen des Newyorker Wechsel- und Werthpapieren-Tempels der erfrischende Hauch der „Hausse", da ertönten von seinen Lippen die Rhapsodien des Sieges mit einer Kraft, als wären es erhabene Posaunenklänge zur Feier der Auferstehung. Die Göttin Fortuna erbarmte sich dieses Börsendichters aber trotz alledem nicht, und dieser blickte auf der Black-Street aus einem armseligen Stübchen des zehnten Stockwerkes auf den glanzerfüllten Boulevard der Weltstadt herab.

Als der Dichter das feinparfümirte Briefchen der Diva erhielt, warf er sich rasch in seinen schwarzen Salonrock und betrat, von den rosigsten Hoffnungen beseelt, das Vorzimmer des mit fürstlichem Glanz eingerichteten Hôtels der Primadonna. Im Wartesalon hatten sich bereits die reichsten und abgelebtesten Habitués Newyorks sowie andere vornehme Bewunderer des hellglänzenden Feen-Theater-Sternes eingefunden. Der Dichter blickte etwas beklommen umher und dachte bei sich, wann man wohl ihn zum Empfange vorlassen werde. Denn er hatte nicht viel Zeit zu verlieren, da eben an diesem Tage eine neue Actien-Gesellschaft ihre Papiere zum ersten Male auf den Platz brachte und er beauftragt war, dies große Ereigniß in schwungvollen Ottave-Rimen zu besingen.

Wie groß war daher sein Erstaunen, als der anmeldende Lakai ihn als Ersten bat, einzutreten.

Die Diva empfing den Besucher mit ausgesuchter Höflichkeit.

„Es freut mich, daß Sie meiner Einladung so rasch folgten", sprach die Künstlerin, dem Gast neben sich auf der Ottomane einen Platz anweisend. „In erster Reihe muß ich mich bei Ihnen für das reizende Gedicht bedanken, mit welchem Sie mir eine sehr angenehme Ueberraschung bereiteten. Ich hoffe, in Ihrer Person endlich jenes mächtige Dichtertalent entdeckt zu haben, nach welchem ich schon lange fahnde."

„Aber, Miß . . ."

„Betreiben Sie das Dichten schon seit längerer Zeit?"

„Ich machte schon Gedichte, als ich noch das Alphabet nicht kannte . . ."

„Und darben trotzdem in einem Käfig des zehnten Stockwerkes? Nun denn, ich will Ihnen auf leichte Weise zu einem großen Vermögen verhelfen. Sie sollen das undankbare Gebiet der lyrischen Dichtung verlassen. Von heute ab werden Sie blos Theaterstücke schreiben . . ."

Mr. Jefferson erhob sich beleidigt von dem weichen Stuhle.

„Miß, Sie behaupten, ich sei ein begabter Schriftsteller, und setzen von mir dennoch voraus, daß ich mich der Bühnenliteratur zuwenden werde . . ."

„Sie haben mich mißverstanden. Heutzutage schreiben die begabten Dichter weder in Europa noch in Amerika Theaterstücke. Diese werden nunmehr blos von umsichtigen Menschen geliefert, die über entsprechende Verbindungen verfügen — Verbindungen dazu, damit die Theater-Direction das Stück zur Aufführung acceptire, damit die Darsteller ihm kein Fiasco bereiten, damit das Stück von dem Premièren besuchenden Publicum wohlwollend aufgenommen und damit es von den Kritikern nicht todtgeschrieben werde. Ihnen, Verehrtester, fehlen eben all' diese Verbindungen. Nun denn, ich will sie Ihnen verschaffen!"

„Wie Miß, Sie wollten . . ."

„Wir werden jenen einfältigen, altmodischen Gebrauch, laut welchem das Stück von einem einzigen Menschen geschrieben wird, der das ganze Risico trägt, einfach verwerfen. Wir werden die Bühnenliteratur auf neue Grundfesten legen, und zwar auf das System der Actien-Gesellschaft."

„Aber, Miß . . ."

„Zu so einem Stück habe ich auch sogar schon eine ausgezeichnete Idee gefaßt. In diesem Stücke habe ich eine Glanzrolle — ich und meine Haare. Die Details wollen wir gemeinsam ersinnen. Ich theile dasselbe dann einigen meiner reichbegüterten Vertrauten mit und diese müssen uns die ersten Actien notiren. . ."

Die Diva erhob sich und schritt in ihrem Empfangssalon nervös auf und ab, indem sie dem staunenden Poeten ihr Project folgendermaßen erklärte:

„Wenn am Vormerkbogen der neuen literarischen Actien-Gesellschaft die Namen einiger amerikanischer Nabobs erscheinen werden, was meinen Sie, wie dann die Idee auch bei den übrigen Geldbaronen Anklang finden wird? Dann erst erfährt die Welt, worum es sich handelt! Von einem Theaterstück, zu dessen Lancirung eine riesenhafte Menge von Interessenten sich geeinigt hat!! In das Directorium werden blos berühmte Schriftsteller gewählt. Diese werden von der Generalversammlung zur Lieferung des Theaterstückes aufgefordert und haben bis zu dem festgesetzten Termin die Vorlage des Directoriums, d. h. das fertige Stück der Generalversammlung vorzulegen. Jeder Actionär hat dann das Recht, eventuelle Abänderungen, Kürzungen oder Einlagen vorzuschlagen. Was glauben Sie, wie viel geheime Dramendichter es in Nord-Amerika giebt? Diese werden alle als Actionäre in unsere Gesellschaft treten, denn sie werden die günstige Gelegenheit erhaschen, ihre eigenen Stücke aufführen lassen zu können oder zum mindesten ihren Antheil an einem gemeinsam zu schreibenden Stücke zu haben. Wie diese verkappten Poeten dann solche Stücke lobpreisen werden! Wie sie ihre Verwandten und Bekannten, besonders aber ihre Feinde und Neider ins Theater locken werden! Mit unserem ersten Stücke machen wir eine Tournée durch ganz Europa und Amerika! Triumphe, Ruhm, Bestürmen der Theatercassen allenthalben! Und nach Verlauf eines Jahres bezahlt die Gesellschaft ihren frohlockenden Actionären eine hübsche Dividende. . ."

Der Poet hörte die Worte der Künstlerin kaum mehr. Vor seinen geistigen Augen erschien auf den goldgesäumten Wolken seiner Zukunftsträume das imposante Theater der Actien-Gesellschaft, in welchem jede Première mit unerhörtem Beifalle aufgenommen werden soll. . . . Er dankte der Diva auf den Knien dafür, daß sie sich gerade ihn zur Durchführung ihrer epochemachenden Idee auserkoren hatte.

„Keine Sentimentalitäten, junger Freund!" ermahnte ihn die Miß. „Und nun schreiten wir zum geschäftlichen Theil der Sache . . . Verfertigen wir das Sujet des Stückes . . ."

Bei sich aber dachte sie:

„Dieser Bursche gefällt mir ungemein. Vorerst will ich ihn zu einem reichen und gefeierten Mann machen, dann wird er geheirathet . . ."

Alsbald erschien auf der Stirnseite eines der prächtigsten Hotels der fünften Avenue folgende Reclame-Annonce:

The First American
Patent Dramatist Company Limited.

Zur selben Zeit bezog die Actien-Gesellschaft der Dramenschriftsteller ein glänzendes Apartement des ersten Stockwerks, an welchem von dem Tage ab reges Leben herrschte, da das Project der Miß Jusserand und des Mr. Jefferson glänzend reüssirte. Die zahlreichen Verehrer der Miß, darunter 6 Eisenbahnkönige und drei europäische Thronprätendenten, notirten die ersten Actien mit wahrhaft chevaleresker Freigiebigkeit, und die Concurrenz der geheimen Dramendichter füllte die circulirenden Bögen in kürzester Zeit. (Schluß folgt).

Nachdruck verboten.

Der Mai im Garten!

Von J. C. Schmidt,
Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Der Wonnenmonat ist da; Wird er halten, was sein Name verspricht? Wir sind durch den Winter, der ein freundliches und durch den Frühling, der oft ein mürrisches Gesicht zeigte, so oft genasführt worden, daß ein richtiges Vertrauen nicht einkehren will. Aber wir müssen bereit sein, im Garten des Maien zu harren, um die Wonne, die er von Rechts wegen ausströmen sollte, unseren Pfleglingen zu Gute kommen zu lassen.

Vor Allem merke man zum Monatsanfang, das nachzuholen, was der griesgrämige April zu thun verhinderte.

Im Blumengarten pflanzt man Gladiolen, Georginenknollen und Lilien, ebenso Astern, Levkoyen, Phlox, Scabiosen, Zinnien, Balsaminen, Centaurea — kurz die ganze Schaar der Sommer- und Herbstblumen, die man im Kasten vorgezogen und bis dahin sorglich behütet hatte. Es sei dringend daran erinnert, die Pflanzlöcher bequem und weit zu machen, damit die Wurzeln gerade und ungeknickt hineinkommen. Es wird in diesem Punct noch sehr viel gesündigt.

Auch die Zimmerpflanzen kommen, soweit sie wetterfest sind, hinaus in die Maienluft. Man stellt die Töpfe aber nicht oben auf den Boden, sondern senkt sie ein. Mit einem spitzen Pfahl macht man durch kreisförmige Bewegungen ein trichterförmiges Loch. Der Topf steht dann

Kudrjawzew, der dort am 15. April eintraf und an demselben Tage, als er spät Abends von Bekannten ins Hotel zurückkehrte, spurlos verschwunden ist. Man nimmt einen Raubmord an. Leider ist das Verschwinden des Protohierels Rudrjawzew erst spät bekannt geworden, so daß die Nachforschungen erst jetzt begonnen haben.

Goldingen. Wie man dem „Gold. Anz." schreibt, ist auf der Kirchspiels-Versammlung am 20. April der Vorschlag gemacht worden, daß das Goldingensche Kirchspiel, statt einer neuen Kirche für die lettische lutherische Gemeinde, eine neue Kirche für die deutsche lutherische Gemeinde erbauen möge, so daß die lettische Gemeinde in der alten Kirche verbleiben und die deutsche Gemeinde die neue Kirche erhalten soll. Zum Bau einer neuen Kirche sollen nämlich die dazu vorhandenen Summen nicht genügen und auf größere Beisteuern zu diesem Zweck ist seitens der lettischen Gemeinde nach gemachten Erfahrungen nicht zu rechnen, wohl aber seitens der deutschen Gemeinde, welche auch das bereits vorhandene Baucapital fast allein aufgebracht hat. Am 30. Mai soll über diesen Vorschlag Beschluß gefaßt werden.

St. Petersburg, 30. April. In einer Polemik mit den „Nowosti" erklärt die „Now. Wr." die Betheiligung ausländischer Capitalien an der Industrie-Thätigkeit fremder Länder für durchaus schädlich. „So wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, exploitirt der ausländische Capitalist, irgendwo in Belgien, in Berlin oder sonstwo lebend, die Arbeit in einem fremden Lande, heimst sich riesigen Gewinnst ein und führt ihn in sein eigenes Land ab. Die Ergebnisse einer solchen Betheiligung des internationalen Capitals an der Schaffung einer fremden Industrie sehen wir z. B. in Italien, wo alle bedeutenden Unternehmungen und Fabriken sich in den Händen von Ausländern befinden, Italien selbst aber immer mehr verarmt, das Volk hungert und mitunter geradezu kein Brod hat."

— Dem „Ssarat. List." entnimmt der „St. Pet. Her." nachstehende Mittheilungen über die schwierige materielle Lage der Donischen Kosaken: „Ursprünglich erhielten die Kosaken viel mehr Land als die Bauern. Bei der Vertheilung des Landes des Kosakenheeres entfielen 30 Dessjatinen auf jeden männlichen Einwohner. Gegenwärtig ist aber in Folge des starken Zuwachses der Bevölkerung der Landbesitz in einzelnen Stanizen bis auf je 3½ Dessjatinen herabgegangen, was gegenwärtig das Minimum bildet. Im Durchschnitt verfügt jeder Kosak über etwa 7 Dessjatinen. Man muß aber Folgendes in Betracht ziehen: Die militärische Ausrüstung jedes Kosaken kostet einmalig etwa 250 Rbl. und außerdem sendet ihm seine Familie zur Instandhaltung seiner Ammunitionsgegenstände 30 Rbl. jährlich; außerdem kostet seine Abwesenheit, da er durch eine gemiethete Arbeitskraft ersetzt werden muß, wenigstens 100 Rbl. jährlich. Daraus geht hervor, daß der vierjährige Dienst eines Kosaken außerhalb des Kosakengebiets seiner Familie im Ganzen 770 Rbl. kostet oder 192 Rbl. 50 Kop. jährlich. Somit entfällt — da der Landbesitz im Durchschnitt 7 Dessjatinen beträgt — auf jede Dessjatine eine unproductive jährliche Ausgabe von 27 Rbl. 50 Kop. Wie muß nun erst Denjenigen zu Muthe sein, welche nur 3½ Dessjatinnen besitzen? Aber selbst nachdem der Kosak nach seiner vierjährigen Dienstzeit nach Hause zurückgekehrt ist, kostet er seiner Familie nicht viel weniger. Denn er muß noch 12 Jahre lang sein Pferd und seine Ausrüstung bereit halten und den Sommer — die heißeste Arbeitszeit — im Lager verbringen. Der Unterschied ist nur der, daß im Lager er und sein Pferd auf Staatskosten unterhalten werden, während er zu Hause auch das Pferd auf eigene Kosten füttern muß. Diese gegenwärtige Lage der Kosaken behindert die ökonomische Entwicklung des Gebietes und schädigt den Kosakenstand. Die Kosaken versuchen selbst auf verschiedene Weise aus dieser Lage herauszukommen. Einerseits wandern die Kosaken in das Ussuri-Gebiet aus, andererseits lassen sie sich oft in den vormals von ihnen verachteten Kleinbürgerstand aufnehmen. Gegenwärtig sind die Kosaken durchaus nicht mehr stolz auf ihren Stand, sondern sehen vielmehr mit Neid auf die Bauern und Kleinbürger, deren Lebensbedingungen viel weniger schwierige sind als die der Kosaken, obwohl sie meist kein eigenes Land besitzen."

Charkow. Dem am 28. April verstorbenen Professor der Chirurgie an der Charkower Universität, Wilhelm Grube, einem Jünger der alma mater Dorpatensis, widmet die „Now. Wr." einen längeren warmen Nachruf. Fast ein halbes Jahrhundert hat der Verstorbene im Dienst der Wissenschaft verbracht, hat die chirurgische Universitätsklinik in Charkow fast aus nichts geschaffen und zu möglichster Vollkommenheit gebracht; Tausende von Operationen hat er daselbst ausgeführt, darunter viele glänzende, welche ihm einen großen Ruf in Rußland und auch in Europa verschafften. Geboren war Grube in Neugut in Kurland im Jahre 1827; er studirte an der Dorpater Universität und promovirte 1850 zum Doctor der Medicin. Nachdem er zwei Jahre lang als Assistent der Professoren Carus und Adelmann an der chirurgischen Klinik fungirt hatte, trat er als Arzt in die Marine ein, diente zuerst als Schiffsarzt und verwaltete dann das Hospital in Kronstadt, wo er alle Marineärzte in der Chirurgie unterwies. Im Jahre 1858 wurde er bei einer Concurrenz um die Professur in Charkow bevorzugt und hat seit 1859 die chirurgische Universitäts-Klinik dort geleitet. Oft machte er Reisen zu wissentschaftlichen Zwecken ins Ausland und nahm auch am deutsch-französischen Kriege in der Armee des Prinzen Friedrich Carl theil, wobei er sich mit allen Errungenschaften der neueren Kriegschirurgie vertraut machte. Während des russisch-türkischen Krieges verwaltete Grube das Divisions-Lazareth der 31. Infanterie-Division und hat dabei sehr viel geleistet. Außer den unter seiner Leitung entstandenen Dissertationen und anderen Schriften hat der Verstorbene eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht, sowie gegen 200 Referate über die russische Chirurgie in ausländischen Fachblättern. Auch am öffentlichen Leben nahm er regen Antheil; er begründete in Charkow eine medicinische Gesellschaft, deren Präsident er bis zu seinem Tode war, gleichwie auch Vice-Präsident der örtlichen Abtheilung des Rothen Kreuzes. Als Mensch war Wilhelm Grube nicht nur eine hervorragende, sondern, wie man jetzt sagen kann, eine ideale Persönlichkeit, deren Andenken allen Bekannten geheiligt sein wird.

Baku. Die Naphtha-Etablissements in Baku gehen fortgesetzt in die Hände von Engländern über. Tiflíser Blätter melden, daß der Verkauf der Naphtha-Etablissements des Grafen Arafelow und der Gebr. Budagow für 4,500,000 Rbl. resp. 2,300,000 Rbl. definitiv zu Stande gekommen ist. Beide Firmen haben ihre Naphtha-Etablissements mit dem ganzen Inventar an englische Capitalisten verkauft, wobei das Verkaufsdocument auf den Namen des Engländers, russischen Unterthanen Wishaw lautet, auf dessen Namen auch die Firma Tagiew von englischen Capitalisten gekauft worden ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 13 (1.) Mai.

Eine spanische Niederlage.

Die Depeschen unseres gestrigen Blattes brachten vom „Kriegsschauplatze" eine wichtige neue Nachricht, zwar nur eine negative, aber — wofern sie sich wirklich bestätigen sollte — eine so bedeutsame, daß im Vergleich mit ihr die Kunde von einer abermaligen spanischen Niederlage sich noch als das geringere Uebel hätte erweisen können: die spanische Schlachtflotte soll nach Cadix zurückgekehrt sein!

Ruhm- und kampfesdurstig wähnte man sie auf dem Wege nach Cuba, entgegen dem Feinde, vom Verlangen erfüllt, die in der Bucht von Manila der spanischen Marine bereitete Niederlage wettzumachen, mit dem Gegner, der sie so schonungslos in den Krieg getrieben, auf Tod und Leben sich zu messen. Und nun soll die Flotte, Hunderte von Meilen vom Feinde entfernt, Unterschlupf im heimathlichen Hafen gesucht haben, ohne nur einen Schuß abgefeuert zu haben. — Das wäre schlimmer, als eine Niederlage; denn darin prägte sich mehr als Kriegsunglück aus — nämlich Kriegsuntüchtigkeit und Muthlosigkeit.

Wie müßte sich der Stolz der Spanier aufbäumen gegen solch beschämende Kriegführung! Was wird man in Cuba und Porto Rico denken! Die Königin Christine wird vielleicht von Glücken sagen können, wenn sie mit ihrem kleinen Alphonso ungefährdet noch über die Grenzen Spaniens gelangt. — Vorläufig ist man, trotz der Bestimmtheit der Meldung, versucht, doch noch an ihrer Richtigkeit zu zweifeln.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Obwohl manche im Nachstehenden enthaltene Erwägungen durch die Kunde von dem Rückzuge der spanischen Flotte überholt sind, behalten sie in anderer Beziehung doch ihren Werth und geben wir daher die Correspondenz mit einigen Kürzungen wieder.)

Newyork, 7. Mai (25. April).

--▲▲— Seitdem die Censur Telegraph und Post auch hier beherrscht, wird es täglich schwieriger, sich in dem Tohuwabohu sich kreuzender, widersprechender Nachrichten zurechtzufinden, die in kaleidoskopartiger Plötzlichkeit auftauchen, wechseln, wiederkehren und verschwinden.

Niemand außer den Männern am Staatssteuer im Weißen Hause kennt die Dinge, die sich auf den Philippinen, in den cubanischen Gewässern und um Porto Rico vorbereiten, und selbst deren Wissen ist nur Stückwerk. Diese Nacht wurde aus Cadix gemeldet, die spanische Cap Verde-Flotte kreuze noch dort, da sie nicht Kohlen genug an Bord habe, die zu ihrer Begleitung bestimmten Kohlenschiffe aber noch nicht seefertig und überdies der „Pelayo", welcher zu ihr stoßen sollte, noch Munition erwarte.

Wenige Stunden vorher signalisirte eine Depesche aus Charleston, Carolina, dasselbe Geschwader von Port Royal; man habe dort Nachmittags 2-stündigen heftigen Kanonendonner gehört und fürchte, daß die Spanier Port Royal bombardiren, um sich der dortigen Docks zu bemächtigen. Die Truppen von Charleston Harbour gingen nach Port Royal ab, wohin gleichzeitig ein Regierungs-Kutter dampfte, um den Vorgang aufzuklären — sofern dieser nicht einfach erfunden.

Fast gleichzeitig wird via London aus Madrid berichtet, die spanische Regierung habe beschlossen, Amerika durch eine Cunctator-Politik zu ermüden, vor Allem die Cavite-Schlappe auszuwetzen, Admiral Dewey in der Manila-Bucht einzuschließen und die dort liegende siegreiche amerikanische Flotte zu vernichten, Havannah und Porto Rico aber indeß sich selbst vertheidigen zu lassen. Zu dem Ende sei die gesammte spanische Hochsee-Flotte nicht nach Porto Rico, sondern nach den Philippinen beordert. So werde der Krieg in die Länge gezogen, Europa durch seine eigenen leidenden Interessen zur Intervention gezwungen und gleichzeitig dem verletzten spanischen Ehrgefühl Genugthuung verschafft.

Nicht 2 Stunden darauf kündigte eine officiöse Meldung das Erscheinen der spanischen Flotte bei den Windward-Inseln gen Porto Rico dampfend, wo sie heute Abend fällig wäre, und so erwartet denn hier Alles zu morgen — wieder ein Sonntag — die zweite Seeschlacht oder besser den zweiten Sieg. Diesmal aber ist ihnen der Sieg, vorausgesetzt, daß die spanische Flotte wirklich dort ist, keineswegs sicher, ja wenn nicht alle Angaben trügen, wären die Spanier a priori dem Geschwader des Admirals Sampson wesentlich überlegen.

Die Meldung, Sampson habe Befehl, nach den Canarischen Inseln zu gehen, falls er die Spanier nicht um Porto Rico treffe, wird als taktisch höchst unwahrscheinlich dementirt.

Die amerikanische Hilfs-Expedition nach den Philippinen soll einen größeren Umfang erhalten, als ursprünglich erwartet wurde. Befehl erging heute, 6000 Mann Infanterie und Cavallerie mit 12 Feld-Batterien, einer starken Pferde-Reserve für Cavallerie wie Artillerie, Vorräthen und Munition für 4 Monate und außerdem 2000 Seesoldaten und Matrosen unverzüglich bereit zu halten, um Admiral Dewey's Flotte zu verstärken. Zwei große Transportdampfer sind bereits gechartert und gehen unter dem Schutze des Kreuzers „Charleston" ab. Der Dampfer „City of Pekin" der Pacific Mail Company wird ausgerüstet und soll als „Maschinen-Werkstatt" dienen. Er nimmt außer zahlreichen Ingenieuren, Mechanikern, Schlossern und Zimmerleuten Alles mit, was zur Reparatur von Kriegsschiffen nöthig ist; außerdem Hebeapparate, um die versenkten spanischen Kriegsschiffe wieder heraufzubringen und See-, resp. kriegstüchtig zu machen. Diese sollen dann gegen ihre früheren Besitzer benutzt werden. General Merriam ist zum Befehlshaber des Expeditions-Corps ernannt worden.

Die Begeisterung über den Sieg Admiral Dewey's ist noch immer nicht im Abnehmen; überall werden besondere „Dewey-Feste" und alle möglichen Demonstrationen angekündigt. Chicago geht, natürlich, mit einer Colossal-Parade voran (14. Mai), Montpellier, Dewey's Vaterstadt, hat Dewey zum Kalender-Heiligen bombardirt und einen eigenen „Dewey-Tag", den Geburtstag des Seemannes, gestiftet, der heute zum ersten Male begangen wird. Andere Städte thaten Aehnliches. Die Handelskammern von Newyork, San Francisco 2c. haben Dank-Tafeln votirt und der Gouverneur von New-Orleans hat unter frenetischer Begeisterung der Bevölkerung die bisherige „Spanier-Straße" in „Dewey-Straße" umgetauft.

Aus Nord-Amerika.

„Der „Newyork-Herald" publicirt den ersten Theil des knapp und seemännisch gehaltenen Berichts Dewey's über das Seegefecht bei Manila. Fünf mal passirte Admiral Dewey die spanischen Schiffe. Die Verluste der Amerikaner waren nicht nennenswerth, aber die Zahl der Schüsse, welche die amerikanischen Schiffe erhielten, beweist, wie tapfer und muthig die Vertheidigung der Spanier war. Nichts hinderte die Einfahrt der Amerikaner in die Bai. Die „Olympia", welche an der Spitze fuhr, hatte die Insel Corregidor eine Meile hinter sich, als der erste Schuß fiel. Das Geschwader verlangsamte seine Fahrt, es kam bis auf 5 Meilen an Manila heran. Als der Tag anbrach, sah man das spanische Geschwader sich in Fahrt setzen. Das Geschwader fuhr zunächst an Manila vorüber, wo 3 Batterien in Thätigkeit traten. Die mächtigen Kanonen der „Concord" erwiderten das Feuer. Bei Cavite explodirten zwei starke Torpedos an dem Bug des Admiralsschiffes. Hierauf begann die Batterie an der Landspitze von Cavite das Feuer. Die Geschosse kamen sehr nahe an die amerikanischen Schiffe heran. Die amerikanischen Mannschaften riefen: „Denkt an die Maine!" Die an Admiral Dewey ergangene Ordre besagte, er solle das spanische Geschwader nehmen oder zerstören. Niemals wurden Instructionen vollständiger ausgeführt; denn nach Verlauf von 7 Stunden blieb nichts mehr zu thun übrig. Dewey hatte am Abend vor der Schlacht die Einzelheiten des Actionsplanes festgestellt; der Plan wurde genau durchgeführt.

Am Montag sandte Präsident Mc. Kinley eine Botschaft an den Congreß über den Sieg bei Manila mit dem Hinzufügen: „Der

---

unten hohl, das Wasser läuft gut durch und die Regenwürmer können nicht durch das Abzugsloch hineinkommen.

Im Gemüsegarten erübrigt noch außer den Aussaaten, welche als Folge der bereits im März und April vorgenommenen fortgesetzt werden, das Auslegen oder Auspflanzen der Samen von Bohnen, Gurken und Kürbissen. Die empfehlenswertheste Neuheit ist von Bohnen die „Juli-Stangenbohne", welche die früheste aller Sorten und von einer geradezu verblüffenden Tragfülle ist. Die früheren Saaten der verschiedenen Gemüsesorten werden, wenn zu dicht aufgegangen, verdünnt, gehackt, reingehalten und wenn nöthig gegossen. — Die Erdbeeren werden bei trockenem Wetter gut bewässert. Das heißt aber nicht ein bischen plätschern, sondern volle Kannen geben! Bei hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren entferne man alle sich bildenden Wurzelschoße, ebenso bei Rosen. Den Spargel, dies köstlichste aller Gemüse, wolle man recht vorsichtig stechen, die Erde rund um die Stange mit dem Finger stets vorher entfernen, das Loch aber wieder glatt streichen. Es sind mancherlei Apparate und Messerformen zum Stechen erfunden, sie laufen jedoch mehr oder minder auf Spielerei hinaus. Man wähle das einfache, lange, schmale Spargelmesser, jedoch mit einem platten Knopf an der Spitze, der an den unterirdischen, nicht sichtbaren anderen Trieben abgleitet.

Ist der Meerrettig noch nicht gelegt, so ist es jetzt die höchste Zeit dazu. Die Wurzeln, die sog. Stangen, werden mit einem Tuch glatt abgerieben und dann so flach als irgend möglich in ein gut gedüngtes, tief umgegrabenes Beet gelegt, ca. 70 cm von einander entfernt. Durch mehrfaches Behacken der Beete sorgt man für die Vertilgung des Unkrautes und zugleich für eine ausgiebige Lockerung. Durch die Lockerung des Bodens wird den Pflanzen außerordentlich genützt, so daß die Gärtnerregel entstehen konnte, „zwei mal gehackt ist so gut wie ein mal gedüngt".

Der Mai bietet auch Gelegenheit, Coniferen umzupflanzen, doch müssen sie mit möglichst großem Erdballen versetzt werden.

Sind Nachtfröste zu befürchten, so muß das blühende Spalierobst mit leichten Decken und Tüchern geschützt werden.

Die abgeblühten Blumenzwiebeln werden aus dem Boden herausgenommen. Man wolle aber nicht, wie es häufig geschieht, die Blätter sofort abschneiden, sondern man läßt diese einige Wochen hindurch auf dem Lager abwelken und nimmt sie dann ab. Die Zwiebeln bereichern sich dadurch fürs nächste Jahr mehr an Kraft und Blühvermögen.

Sobald wärmeres Wetter eintritt, erscheinen jetzt schon die Wespenweibchen, und zwar sind alles Weibchen, die überwintern. Sie sind jetzt schon in Gläsern, die mit verdünntem Syrup oder Zuckerwasser auf ein Viertel ihres Inhalts angefüllt sind, wegzufangen. Im Herbst ist sonst die Plage groß und ein jedes jetzt weggefangene Thier erspart später die Jagd auf Hunderte.

Dem Garten gebe man auch in allen seinen Theilen ein hübsches, frühlingsgemäßes Ansehen. Hat man alte Mauern und Zäune des Nachbars an seinem Garten, die einen häßlichen Anblick gewähren und die man den Blicken entziehen will, so giebt es kein besseres Mittel als eine Verkleidung mit der Rinde der spanischen Korkeiche. Sie läßt sich, nachdem man sie im Wasser einige Tage aufgeweicht hat, leicht annageln. Man kann auch aus den röhrenförmigen Stücken Baumstämme herstellen, die man dann mit einer Topfpflanze krönt; aus alten Fässern und Baumstücken kann man durch Benagelung mit diesem unverwüstlichen Material Gartentische und Bänke herstellen. Alle diese Arbeiten machen einen sehr gefälligen Eindruck und das pittoreske Aussehen wird durch die Zeit und das Verwittern noch gehoben.

Mannigfaltiges.

Was ist aus der Andrée'schen Expedition geworden? Das „Berl. Tagbl." schreibt: Man wird in dem Publicum wie in der gelehrten Welt mehr und mehr unruhig bezüglich des Schicksals von Andrée und seiner Ballongenossen Nils Strindberg und Knut Fränkel. Die Auffahrt vollzog sich am 11. Juli v. J. Während man anfangs darauf rechnete, die kühne Expedition in wenigen Tagen beendigt zu sehen in raschem Gelingen oder in rascher Katastrophe, folgt ein Monat dem anderen, ohne daß irgend Etwas kund wird, das über das Schicksal des Ballons und seiner Insassen beruhigen könnte. Sind sie in diesem Augenblick in Sicherheit auf Franz Joseph-Land oder Grönland? Sind sie in den Eisabgründen der Polarzone verunglückt und muß man jede Hoffnung aufgeben, sie jemals wiederzusehen? Die Ansichten sind in den Fachkreisen getheilt. Die Einen haben Andrée und seine Genossen bereits verloren gegeben. Der zahlreichere Theil hat indessen die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Er vertraut auf den Muth, die Kaltblütigkeit und Ausdauer der Luftschiffer, und erwartet mit Zuversicht, daß die Rückkehr des Sommers und das Schmelzen des Eises das Polarmeer wieder zugänglich macht und uns die Insassen des Ballons zurückbringt. — Wo ist der Ballon zu Boden gelangt? Die drei möglichen Hypothesen werden von L. Roux in der „Revue des Revues" einer Sichtung unterzogen. Nach der ersten Hypothese ist es dem Ballon gelungen, nach Franz Joseph-Land zu gelangen, das ihm die schwarze Linie seines Strandes erkennbar machen mußte. Dann wird Andrée die Unmöglichkeit des Vordringens nach Norden constatirt und sich zur Landung entschlossen haben. Die Reisenden konnten dann leicht nach Cap Flora gelangen, wo Jackson eine behagliche Zufluchtsstätte und genügende Lebensmittel zurückgelassen hat. War es ihnen unmöglich, bis dorthin zu gelangen, so konnten sie genug Eisbären und Robben erlegen, um sich in einem Eishause, das sie errichten konnten, durchzubringen. Nach einer zweiten Hypothese wäre der Ballon im Meer südöstlich von Spitzbergen niedergekommen. Als man Andrée wenige Tage vor seinem Aufstieg fragte, was eintreten werde, wenn der Ballon auf dem Meer niederginge, antwortete er kalt: „Wir werden ertrinken." Die dritte Hypothese ist folgende: Der Ballon wäre dennoch durch die Winde nach Osten oder Norden von Franz Joseph-Land getrieben worden. In diesem Falle würden die kühnen Reisenden der Wahrscheinlichkeit nach verloren sein. Selbst wenn man annimmt, daß es ihnen gelungen ist, unverletzt auf die Eisdecke des Polarmeers zu gelangen, sammt ihrer Ausrüstung und ihren Flinten, so hätten sie erst in 8 Wochen das feste Land erreichen können. Als Jagdbeute würde es höchstens vielleicht hier und da einen Bären gegeben haben. Nach Maßgabe ihrer Vorräthe müßten sie das Land vor Ende September erreicht haben. Wäre das eingetroffen, so hätte man früher von ihnen gehört. — Die Sache liegt also so: Ist der Ballon auf dem Meere niedergegangen, so sind die Luftschiffer ertrunken; sind sie auf den schwimmenden Gletschern südöstlich von Spitzbergen gelandet, so sind sie vermuthlich zu Grunde gegangen; haben sie das Festland von Franz Joseph-Land erreicht, so sind sie fast sicher wohlauf. In diesem Falle wird man sie im Laufe des Sommers in der Hütte von Jackson am Cap Flora auffinden. Bekanntlich wird eine Expedition sie dort aufsuchen — hoffen wir, mit Erfolg.

— Schwimmende Hospitäler in London. Eine eigenartige Einrichtung besitzt London in Gestalt eines schwimmenden Hospitals, das als Pocken-Hospital dient. Die Pocken haben in London, wo seit dem Jahre 1838 50,171 Menschen an den Blattern gestorben sind, auch jetzt noch eine größere Bedeutung, obwohl sie auch dort seit 1886 sehr zurückgegangen sind. Der Pflege der Pockenkranken dienen seit dem Jahre 1870 drei Schiffe auf der Themse, von denen je eins für Frauen und Männer bestimmt ist und eins die Verwaltungsräume enthält. Die drei Schiffe für Kranke sind durch Gänge mit einander verbunden, und die Kranken befinden sich in mehreren Geschossen im Innern der Schiffe und in Häusern, die auf dem Deck errichtet sind. Zwei der Schiffe sind alte Kriegsschiffe. Den ärztlichen Dienst auf dem schwimmenden Hospital versehen ein leitender Arzt, ein Hilfsarzt und 20 Schwestern, zur Zeit einer Epidemie noch 4—5 Hilfsärzte und 250—260 Schwestern. Die Angestellten des Pocken-Hospitals werden alle 3—5 Jahre geimpft, so daß seit Jahren kein Pockenfall unter ihnen vorgekommen ist. Den Transport zu dem schwimmenden Hospital besorgen 6 nur diesem Zweck dienende, mit Betten versehene Transport-Dampfer. Sie holen die Pockenkranken an drei verschiedenen Stellen der Stadt am Ufer der Themse ab, und zwei von diesen Stellen sind mit mehreren Betten als Beobachtungsstation für zweifelhafte Fälle ausgestattet. Bis zur Sicherstellung der Diagnose bleiben die Kranken auf diesen Stationen und werden dann entweder in das schwimmende Pocken-Hospital befördert oder nach Hause entlassen.

— Aus Paris schreibt man der „Post": Was die spanische Colonie in Paris auszeichnet, ist die Schönheit ihrer weiblichen Mitglieder. Folgende spanische Sage hat ihre Berechtigung. Nach dem Tode der Apostel berief Christus im Himmel seine Jünger zusammen, damit jeder sich ein Schutzland wähle, dem eine besondere Gnade bewilligt werden sollte. Nur der heilige Jacobus fehlte bei dem Appell. St. Peter wählte Rom und Italien, Paulus England, Johannes Lyon und die umliegenden Provinzen und jeder erhielt sein Theil. Als alle Apostel ihr Land erhalten hatten, traf Jacobus ein. „Entschuldige", sagte er zu seinem Meister, „ich komme von einem wunderbaren Lande, das seines Gleichen nicht hat. Nirgends sah ich so schöne Frauen." „Und wie heißt dieses Land?" fragte Christus. „Spanien", antwortete der Jünger. „Dann nimm es unter Deinen Schutz und bitte Dir eine Gnade aus." „Ich bitte Dich, Herr", sagte Jakobus, „daß es in diesem schönen Lande immer schöne Frauen geben möge." Der Heiland bewilligte diese Gnade und seitdem erfreuen sich die Spanierinnen besonderer Schönheit.

— Radler-Latein. Das Organ des deutschen Radfahrerbundes erzählt nach der „Madras Mail" folgendes Geschichtchen: „Das Radfahren im südlichen Indien ist mit Fährlichkeiten vielfach verbunden, aber durchaus gezwungen zu sein, über ein ausgewachsenes Exemplar einer Cobra oder Brillenschlange hinwegzufahren, die sich quer über den Weg gelegt hat, mag wohl noch niemals vorgekommen sein. Der Radfahrer, der dieses Abenteuer glücklich bestand, erzählt dasselbe folgendermaßen: „Ich fuhr die Annamally-Abhänge herab, als ich plötzlich in geringer Entfernung von mir eine mächtige Brillenschlange quer über dem Weg liegen sah. Es war mir ganz unmöglich, das Reptil zu vermeiden, denn der Hügel fiel zu steil ab und ich fuhr ziemlich schnell. Anfangs versuchte ich mit aller Kraft rückwärts in die Pedale zu treten und legte mich auf den Bremshebel, dann aber sagte ich mir, daß es wohl das Beste sei, zu versuchen, über die Schlange hinwegzufahren, was mir auch gelang. Wie der Blitz hob sich diese und mit lautem Gezisch schnellte das furchtbare Thier gegen das Hinterrad, so daß die Maschine sehr stark erschüttert wurde, aber diese kam nicht zum Sturze. Mit welcher Riesenkraft ich in dieser Todesangst in die Pedale trat, kann man sich leicht vorstellen; die Bäume an der Landstraße flogen an mir vorüber und ich strebte so lange vorwärts, bis mir der Athem beim Anstieg eines Hügels verging. Solange ich lebe, werde ich dieses Rennen auf Leben und Tod niemals vergessen."

materielle Vortheil dieses ersten Erfolges wird übertroffen durch den starken moralischen Eindruck auf das Herz der Nation, das erregt ist — nicht durch Eitelkeit oder Eroberungsgier, sondern durch das Gefühl tiefer Dankbarkeit, daß wir gesiegt haben in Folge der Gerechtigkeit unserer Sache und daß durch die Gnade Gottes ein wichtiger Schritt geschehen ist zur Erreichung des ersehnten Friedens." — Die Botschaft schließt mit der Bitte an den Congreß, eine Dankesbezeigung für den Admiral Dewey, die Officiere und Mannschaften zu votiren. Beide Kammern nahmen in Folge dessen unverzüglich einen Beschlußantrag an, in welchem die Dankesbezeigung zum Ausdruck gelangt und die Ernennung Dewey's zum Contreadmiral genehmigt wird.

Gegen den Gedanken einer Vermittelungsaction der europäischen Mächte wird in den Vereinigten Staaten lebhaft Stimmung gemacht. Am Sonnabend kam die Frage im Senat zur Sprache. Die Senatoren Lodge und Canon brachten eine Resolution ein, worin jeder Versuch der europäischen Mächte, in dem Kriege zu vermitteln und auf die Festsetzung der Friedensbestimmungen Einfluß zu nehmen, als ein die Ehre und Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten antastender Eingriff erklärt wird. Der Senat möge daher den Präsidenten auffordern, jeden wie immer gearteten Versuch eines derartigen Eingreifens rundweg zurückzuweisen.

In Deutschland sind bisher nur spanische Mittheilungen über den Aufenthalt des Prinzen Heinrich in Kiautschou eingelaufen. Nach kurzem, kaum 5-tägigem Verweilen ist der Prinz am 10. Mai schon nach Taku, dem Vorhafen Pekings, abgesegelt. Viereinhalb Monate ist Prinz Heinrich mit seinen Schiffen, den Kreuzern „Deutschland" und „Gefion", in See gewesen. Der erste Theil der Reise ging flott von Statten. Dann kam es zu mannigfachen kleinen Störungen und unvorhergesehenen Hindernissen, welche die Absolvirung der Fahrt um mehrere Wochen verlangsamten.

In seinem amtlichen Bericht sagt Vice-Admiral v. Diederichs in Kiautschou über das Erlernen der deutschen Sprache seitens einiger Chinesen, dieselben hätten lebhaftes Interesse gezeigt, so daß ein Schulunterricht zunächst unter Leitung eines Officiers unter Zuhilfenahme geeigneter Unterofficiere und eines Dolmetschers gute Erfolge versprechen würde. „Zur Erleichterung des Unterrichts sollte mit Hilfe des orientalischen Seminars eine Bilderfibel und Lesebuch, mit deutschem und chinesischem Text bearbeitet und in einigen Hundert Exemplaren, herausgeschickt werden. Man würde sich durch richtige Leitung der Schule wahrscheinlich eine Generation von Deutsch-Chinesen heranziehen können, die zur Ausbreitung deutschen Einflusses im Himmlichen Reich in 10 bis 15 Jahren mehr und nachhaltiger beizutragen vermöchten, als kriegerische Eroberung."

In Oesterreich — eine höchst unsachliche, aber für die Zeitlage charakteristische Verquickung von Religion und Politik — beginnt man mit dem Uebertritt zum Protestantismus zu drohen. Unter den beim Abgeordnetenhause eingelaufenen Petitionen befindet sich auch eine solche von 1200 Gemeinde-Insassen von Langenau in Böhmen, worin verlangt wird, daß die dortige katholische Pfarrstelle nicht mit einem tschechischen, sondern mit einem deutschen Priester besetzt werde. Im Falle der Nichterfüllung dieses Begehrens erklären die Unterzeichner der vom Abg. Wolf überreichten Petition, zum Protestantismus übertreten zu wollen.

Die Kammer-Wahlen in Frankreich sind, wofern die recht zahlreichen Stichwahlen nicht ganz besondere Ueberraschungen bringen, durchaus zu Gunsten der derzeitigen Regierung ausgefallen. Genau 2 Jahre, seit dem 29. April 1896, hat Meline den Posten des französischen Ministerpräsidenten inne. Das ist eine ungewöhnlich lange Lebensdauer für ein Ministerium in Frankreich. Sie erklärt sich auch nur aus den ungewöhnlichen Verhältnissen, die während der letzten zwei Jahre in der Republik geherrscht haben, und aus der ungewöhnlichen Klugheit und Gewandtheit des Ministerpräsidenten. Als Herr Meline am 30. April 1896 zum ersten Mal als Ministerpräsident vor die Kammer trat, um seine „Politik der Beruhigung" anzukündigen, stand er ohne Mehrheit und ohne Aussichten dem Parlament gegenüber. Allein er wußte das von Sturm und Noth umbrandete Schifflein seines Ministeriums so geschickt durch die Parlamentsklippen zu steuern, daß es fast gänzlich unbeschädigt das hohe Meer der großen russisch-französischen Feste gewann. — Einen glänzenden Erfolg der Wahlen repräsentirt vor Allem die Niederlage des Socialisten-Häuptlings Jaurès. Der Berliner „Reichsbote" schreibt mit Bezug hierauf: „Der französische Socialismus hat in seinem Hauptagitator Jaurès bei den letzten Wahlen eine empfindliche Niederlage erlitten, die einen allgemeineren Hintergrund hat, da sie auch ein Zeitgericht über die socialistischen Utopien wirthschaftlicher Art ist. Er ist mitten in seinem eigenen Heerlager, das er sich gegen den „Capitalismus" hergerichtet hatte, von seinen eigenen bisherigen Anhängern im Stiche gelassen worden. Man erinnert sich noch des langen Kampfes, der in Albi von Jaurès und den Socialisten gegen den dortigen Glashütten-Fabricanten geführt worden ist, bei dem sich zeitweilig sogar die republicanischen Machthaber auf die Seite der Socialisten schlugen, weil sie um die Volksgunst zitterten. Nur der Fabricant blieb fest, und die Glasarbeiter gründeten schließlich in Albi eine eigene Glashütte. Ihr Gegner hat Recht gehabt, als er damals sagte, daß dies das einfachste Mittel sein würde, um die aufsässige Arbeiterschaft von ihren socialistischen Narrheiten zu curiren: wenige Jahre haben genügt, um diese socialistische Gründung ad absurdum zu führen; sie verfiel durch schlechte Arbeiten, Streitigkeiten ebenso rasch und gewaltsam, wie sie geschaffen war und allmählich schlug die frühere Begeisterung für den Socialismus in eine gesunde Erbitterung über ihn um. Die Quittung über dieselbe hat Jaurès jetzt bei den Wahlen erhalten. . ."

In Italien wollen die Tumulte nicht enden. Ein revolutionärer Zug geht durch das Land und die zu Tage tretende Gährung findet in der Brodtheuerung schwerlich die ausreichende Erklärung. Der Teufel des Aufruhrs steckt tief in den Gemüthern und die Leute, namentlich auch Weiber und halbwüchsige Bursche, schlagen sich mit der Polizei und den Soldaten, als hätte sie ein Fieber erfaßt. So wird aus Mailand von einem achtjährigen Bengel berichtet, der einem Officier den Säbel aus der Scheide zu reißen suchte. Die Zahl der Todten allein in Mailand beträgt nach den neuesten Berichten circa zweihundertfünfzig. — Der „Popolo Romano" schreibt: „Es besteht kein Zweifel mehr, daß es sich bei den letzten Unruhen um einen vorbedachten Plan handelte, der vor dem Zeitpuncte zur Ausführung kam, welcher von den Führern der Umsturz-Parteien festgesetzt war. Es scheint Thatsache zu sein, daß die Polizei bei einer in Mailand verhafteten Frau welche nahe Beziehungen zu einem socialistischen Führer unterhielt, die gesammte darauf bezügliche Correspondenz beschlagnahmt hat."

Auf Kreta scheint jetzt zwischen Christen und Mohamedanern ein modus vivendi hergestellt zu sein. Die „Köln. Z." meldet aus St. Petersburg: Nach amtlichem Bericht aus Kreta ist es den Bemühungen der commandirenden Officiere und Consuln in Kandia gelungen, in der Vorpostenkette Zusammenkünfte zwischen den Christen und Muselmanen und die Abhaltung von Markttagen herbeizuführen. — Die Verhandlungen zwischen den Mächten um die Vermehrung der Truppen sind noch nicht abgeschlossen.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 30. April 1898.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Unter dem Präsidium des neuen Stadthauptes hielten gestern die Stadtverordneten ihre erste Sitzung ab. Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 26. März sprach das Stadthaupt v. Grewingk seinem Amtsvorgänger, Dr. W. v. Bock, in kurzen, warmen Worten Namens der StV.-Vers. Dank aus für seine 7-jährige treue Amtsführung, worauf sich zum Zeichen ihrer Zustimmung die Stadtverordneten von den Sitzen erhoben.

Hierauf wurde zur Wahl der Glieder in die 24 verschiedenen städtischen Commissionen, resp. Körperschaften, in denen die Stadtverwaltung vertreten ist, geschritten, und zwar durchweg mittelst Ballotements. Im Hinblick auf diese Wahlprocedur diente denn auch nicht der Rathhaus-Saal, sondern der große Saal der „Bürgermusse" als Sitzungslocal dieser StV.-Versammlung. Um dreiviertel des Saales zogen sich in Hufeisenform die mit Ballotir-Kästchen belegten Tische hin. — Sämmtliche Proponirten erhielten gleich beim ersten Ballotement die erforderliche absolute Majorität. Es wurden gewählt:

1) in das städtische Waisengericht; — die Herren Bartels, Stern, Heinr. Sturm und Großmann;

2) in die Sanitäts-Commission — die StVV. v. Zeddelmann als Präses, v. Kieseritzky, Ströhmberg, von Zur-Mühlen, Ottho, Dr. Meyer und Waldmann;

3) in die Commission für Verwaltung der städtischen Gebäude 2c. — die StVV. Frischmuth, Lesta und Daugull;

4) in die Bau-Commission — Frischmuth, Hackenschmidt, Faure, Klein und Hübbe;

5) in die Pflasterungs-Commission — Großmann, Lesta, Kümmel, N. Bokownew, Hübbe, Brock, Fr. Faure; in die Sub-Commission zur Anlage der Abflußröhren — Dr. Meyer, Brettschneider und Bloßfeld;

6) in die Stadtgüter-Commission — v. Grote als Präses und die StVV. Hübbe, Daugull, v. Mühlendahl und Bloßfeldt;

7) in die Promenaden-Commission — von Zur Mühlen als Präses und die StVV. Kengsepp, Bahrs, Jakobson und Kielhäfer;

8) in die Armen- und Siechen-Commission — Fischer, Ekimow, Glück und Dr. Faure;

9) in die Handels-Revisions-Commission — Ark, Arndt, Bahrs, Besnossow, Ekimow, Tschernow, Königsfeldt, K. Lipping, v. Kieseritzky, Lesta, Hefftler, Thalesch, Kielhäfer und Paul;

10) in die Militärquartier-Commission — Bröcker, Ekimow, Kasarinow und Königsfeld;

11) in die Gasanstalts-Commission — v. Zeddelmann, Brock, A. Frederking, Großmann, Herm. Sturm, Fischer und Emmerich;

12) in die Immobiliensteuer-Taxations-Commission — für den 1. Stadttheil: Frischmuth, Hackenschmidt und von Zur-Mühlen und zu Stellvertretern Hinrichsen und Hefftler; für den 2. Stadttheil: K. Lipping, Hermann und Glück und zu Stellvertretern Klein und Hefftler; für den 3. Stadttheil: Königsfeldt, Schröder und Rembach und zu Stellvertretern K. Lipping, Peetsch und Schoppe;

13) in die Gewerbe-Commission — Fischer, Bandelier, Schröder, Bahrs und Großmann;

14) in die Zwangsarbeitshaus-Commission — Rosenthal als Präses und die StVV. Faure und Bahrs;

15) in die Leihcassa-Commission — Fischer, Freymuth, Hackenschmidt, Baetge, Herm. Sturm und Großmann;

16) in die Discontocassen-Commission — Brettschneider als Präses und die StVV. Baetge, Freymuth, Fischer, Herm. Sturm, Arndt und Laakmann;

17) in die Commission der Schenkerei-Cassa — Freymuth, Laakmann, Fischer und Herm. Sturm;

18) in die Revisions-Commission — Lieven, Baron Stackelberg, Frederking, Thalesch und Jakobson;

19) in das Stadt-Schulcollegium — Hermannsohn und Broecker;

20) in das städtische Realschul-Collegium — Mickwitz, Broecker und v. Mühlendahl.

21) in die Notariats-Revisionscommission — Mickwitz und als Stellvertreter v. Mühlendahl;

22) in die Fuhrgewerbe-Commission — Brock, Faure und Baetge;

23) in das Comité zur Verwaltung der Schamajew-Stiftung — Mickwitz, Baetge, v. Kieseritzky und Heinr. Sturm;

24) zum Vertreter der Stadtverwaltung im Comptoir des Stadt-Hospitals — der StV. Baetge.

Kurz vor 8 Uhr war das Ergebniß der Wahlen festgestellt und wurde hierauf die Sitzung geschlossen. H.

Ein langjähriges Glied unserer städtischen Polizei, Hr. Pristaw August Fuchs, begeht heute sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Den ersten Theil seiner Dienstzeit hat der Jubilar dem Telegraphen-Ressort angehört und ist erst nach längerer, wechselvoller Thätigkeit in diesem Ressort hier in den Polizeidienst getreten. Beim Ausbruch des serbisch-türkischen Krieges im Jahre 1876 ging Herr Fuchs von Moskau aus als Führer einer Feldtelegraphen-Abtheilung nach Serbien und wurde für Tapferkeit und Energie von dem Oberbefehlshaber der serbischen Armee, General Tschernjajew, zum serbischen Lieutenant befördert sowie nach Beendigung des Feldzuges mit einer Medaille zur Erinnerung an die Befreiung der Serben von den Türken ausgezeichnet. Während des russisch-türkischen Krieges war er dann vom Telegraphen-Ressort auf die Schwarzmeer-Befestigungen bei Odessa abcommandirt und erhielt in der Folge die Erinnerungs-Medaille an diesen Krieg. Aus dem Telegraphen-Ressort ausscheidend, wurde Herr Fuchs dann im Juli 1885 als Pristaw unserer städtischen Polizei bestätigt. Es ist somit eine fast 13-jährige Thätigkeit, auf die der Jubilar in dieser Stellung zurückblicken kann, in der er wiederholt die Obliegenheiten eines stellv. Polizeimeisters erfüllt und auch als Glied der hiesigen Wehrpflicht-Commission zeitweilig fungirt hat. Für Auszeichnung im Polizeidienst ist Hrn. Pristaw Fuchs, der jetzt den Rang eines Coll.-Assessors bekleidet, auch der St. Stanislaus-Orden 3. Classe verliehen worden. Ein energischer, thätiger Beamter, der mit allen in Betracht kommenden Verhältnissen unserer Stadt aufs beste vertraut ist, hat er hier eine erfolgreiche und verdienstvolle Thätigkeit im Interesse der öffentlichen Sicherheit entwickelt und manchen schweren Verbrecher ausfindig und nicht ohne Gefahr für sein eigenes Leben dingfest gemacht.

In Anerkennung seiner Thätigkeit, die unserer Stadt hoffentlich noch lange zu Gute kommen wird, ist heute, wie wir hören, dem Jubilar eine Adresse und eine schöne Ehrengabe von Freunden und ihm für seine Thätigkeit zu Dank Verpflichteten überreicht worden. Auch an sonstigen Beweisen der Anerkennung hat es nicht gefehlt.

Wie dem „Post." geschrieben wird, erhielten in diesen Tagen sämmtliche Schulmeister des Oberpahlenschen Kirchspiels vom Volksschul-Inspector die Weisung, im Sommer in Pernau an den Cursen theilzunehmen. Die Curse beginnen am 6. Juni und schließen am 20. Juli. Zugleich erhielten die Schulmeister die Weisung, auf die russische Gartenbau-Zeitschrift „Plodowodstwo" zu abonniren.

In der Nacht auf gestern fand der Revier-Aufseher Wakulski den Hauswirth Hans Siffer auf der Straße in der Nähe seines Hauses auf den Knieen liegend und sich mit den Händen stützend. Der plötzlich Erkrankte wurde von ihm nach Hause gebracht, verschied jedoch unterwegs. Wie der hinzugerufene Arzt constatirte, ist ein Herzschlag die Ursache des Todes gewesen. —i—

Das neueste Heft der „Mittheilungen der Musikalienhandlung Breitkopf u. Härtel" in Leipzig führt auf seinem Titelblatte das wohlgelungene Conterfei des Componisten und Dirigenten Heinrich Zöllner, des ehem. Directors unseres Akademischen Gesang-Vereins in den Jahren 1878—85. Wie schon erwähnt, wird er, nachdem er von Köln aus im Jahre 1890 einem Rufe als Musikdirector nach Newyork Folge gegeben hatte, im Herbste dieses Jahres nach Europa zurückkehren, um in seiner Vaterstadt Leipzig eine glänzende Stellung einzunehmen; er wird dort als Universitäts-Musikdirector und Leiter des Universitäts-Sängervereins der Pauliner an Stelle des Professors Dr. Hermann Kretzschmar, der wegen Krankheit seine Aemter niedergelegt hat, eine neue Wirksamkeit entfalten.

Vom Verlage von Alexander Grosset in Riga ist der „Baltische Radfahrer-Kalender für das Jahr 1898", herausgegeben und bearbeitet von K. v. Reisner, erschienen. Der Kalender hat in diesem seinem dritten Jahrgange eine wesentliche Bereicherung im Tourenmaterial aufzuweisen, da neben Livland und Kurland auch Estland nach der dem Herausgeber zur Verfügung gestellten verdienstvollen Arbeit der Herren C. Dethloff und A. Krause in eingehendster Weise mit hineingezogen ist. Dieses auch sonst, was alle Zweige des gesunden Sports anlangt, inhaltlich reich ausgestattete Handbuch dürfte für den Tourenfahrer, der unsere baltischen Lande bereist, ein unentbehrlicher Rathgeber und sicherer Führer sein.

In der Nacht auf gestern wurde ein Einbruchsdiebstahl in der Johannis-Straße Nr. 12 ausgeführt. Die Diebe waren vom Dom aus erst in den Garten der Mellin'schen Anstalt gelangt, hatten von dort aus den Zaun zum Sahme'schen Garten und die Thür zur Garten-Veranda erbrochen und dann aus der Veranda zwei Kasten, von denen der eine dem Polizeidiener Raig, der andere dem Hauswirth Friedrich Sahme gehörte, in den Garten gebracht, erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. Aus dem Kasten des Polizeidieners sind Sachen für etwa 40 Rbl., aus dem Friedrich Sahme's für etwa 140 Rbl. entwendet worden. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern Michael Stepanow wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte, ein früherer Commis des Kaufmanns Besnosow, hatte eines Tages beim Kaufmann Welikow in der Ritter-Straße, angeblich im Auftrage des Kaufmanns Besnosow, Matten für 7 Rbl. 20 Kop. genommen und verlangt, daß die Rechnung dem Kaufmann Besnossow zugeschickt werde. Bei der Verhandlung leugnete der Angeklagte seine Schuld; er habe zwar die Matten genommen, aber nicht gesagt, daß er dieselben für den Kaufmann Besnosow kaufe. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 5 Monaten Gefängniß. —i—

Das Velociped eines Studenten wurde in der Nacht auf gestern in der Pepler-Straße aus dem Vorhause des Hauses Nr. 27 gestohlen. Das Velociped stammt aus der Fabrik Dürkop und trägt die Nummer 2811. —i—

Ein Examen für Radfahrer, die nicht zum Verein gehören, findet am Sonnabend um 8 Uhr Abends auf dem Platz vor dem Polizei-Gebäude statt. —i—

Unbestellbare Briefe vom 22.—25. April:

И. Паіо; М. Куццову; Ю. Зенеръ; Reinhardt; Г. Будбергу; Петру Воронцову; И. Розинкову; К. С. Алиханову; М. Rüner; Аннѣ Якобсонъ; E. Becker; Olga Saawel; Якову Муна; Л. Цапцъ; А. Сарапинтъ.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Proclamirt: Gutsbesitzer Carl von Jürgensonn und Wilhelmine Baronesse Nolcken. Gestorben: Robert Scholvin, 41 Jahr alt; des Dr. med. Hermann Adolphi Tochter Fanny, 2 Tage alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Professors am Veter.-Institut Carl Julius Richard Happich Tochter Elisabeth Johanna Gertrud. Gestorben: Fr. Emilie Brahmann, geb. Kerstens, 71½ Jahr alt, in Werro; Post- und Telegr.-Beamter Carl Swaigsne, 63½ Jahr alt; des Chefs des Gefängnisses Rudolph Külpe Tochter Ottilie Adele Irma, 9¾ Jahr alt. Proclamirt: Pedell Eduard Rudolph Mickin mit Emma Ernestine Libauer aus Walk; Malermeister Buhmeister mit Marie Wilhelmine Eugenie Wittenberg aus Riga.

St. Marien-Gemeinde. Gestorben: Louise Catharine Enog, 30¼ Jahr alt; Wittwe Christine Louise Pohl, 74¾ Jahr alt; Camilla Rosalie Leismann, 26¼ Jahr alt; des weil. Alexander Heinrich Tochter Bertha, 6½ Jahr alt; Wittwe Louise Catharina Jakobsohn, 70 Jahr alt;

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Axel Kraan Sohn Alfred Leonhard, des Carl Tönnissen Sohn Jaan Konstantin, des Jaan Abel Sohn Harry Johann, des Johann Rebase Sohn Daniel, des Peter Köiw Sohn Karl Victor. Proclamirt: Kupferschmied Johannes Karl Joseph Reinhold mit Annette Marie Wilein, Tischler Gustav Saks mit Minna Aksel. Gestorben: Adam Saks, Jüri's Sohn, 71½ Jahr alt; Anna Janitz, Jaan's Weib, 70 Jahr alt; Kristian Korn, Widrik's Sohn, 69⅝ Jahr alt; Kirchenvormund David Fuchs, Wilhelm's Sohn, 48⅝ Jahr alt; Willem Meier, Kristian's Sohn, ca. 45 Jahr alt; des Michel Pertel Weib Marie, 41⅛ Jahr alt; Maria Alexandra Laur, Jakob's Frau aus Reval, 39⅝ Jahr alt; Heinrich Sibbul, Michel's Sohn, 3⅜ Jahr alt; Josep Räppo, Karl's Sohn, 30⅝ Jahr alt; Marie Rosalka, Alexander's Weib, 30½ Jahr alt; Mari Kallamets (Kallamees) aus Neu-Kusthof, deren Alter unbekannt.

Todtenliste.

Frl. Elisabeth Meyer, † 28. April zu St. Petersburg.

Frl. Anna Krüger, † im 81. Jahre am 25. April zu Riga.

Grete Kehrhahn, Kind, † 29. April zu Riga.

Johann Gottfried Gangnus, † im 71. Jahre am 27. April zu Riga.

Frederike Elisabeth Bartels, † 26. April zu Moskau.

Hermann Heinrich Henckhusen, † im 90. Jahre am 27. April zu Libau.

Hotelbesitzer Jakob Neumann, † im 61. Jahre am 30. April.

Schuhmacher Gottlieb Martin Obert, † im 63. Jahre am 30. April.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Donnerstag, 12. Mai (30. April). Eine Depesche des Blattes „Globe" meldet aus Gibraltar: Ein englischer Dampfer traf hier ein und berichtete der Marinebehörde, er habe in der vorigen Nacht einen spanischen Torpedoboot-Zerstörer passirt. Bald sah man die Lichter an Bord des spanischen Schiffes plötzlich erlöschen und es folgte eine schreckliche Explosion. Das Schiff verschwand vollständig. Vermuthlich fand eine Kessel-Explosion statt. Man befürchtet, daß alle an Bord Befindlichen umgekommen sind.

Rom, Donnerstag, 12. Mai (30. April). In der Provinz Como ist der Belagerungszustand proclamirt worden.

Konstantinopel, Donnerstag, 12. Mai (30. April). Nach officiellen Angaben besteht die Thessalische Armee aus 153 Bataillonen, 33 Batterien und 22 Escadronen — insgesammt 133,000 Mann. Der Kriegsminister ertheilte den Auftrag, die Redif-Bataillone zu entlassen, die Nizam-Truppen zu demobilisiren und nach den früheren Garnisonen zu verlegen.

In Yildiz-Kreisen dringt man auf eine Verstärkung der Truppen an der serbischen, bulgarischen und montenegrinischen Grenze durch mindestens eine Division.

Die Räumung Thessaliens hat begonnen.

Shanghai, Donnerstag, 12. Mai (30. April). Ueber die Unruhen in Schaslio wird berichtet: Die Gebäude an dem von Ausländern bewohnten Quai wurden niedergebrannt. Kein Fremder ist verletzt. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

Newyork, Donnerstag, 12. Mai (30. April). Der „Herald" meldet, in Washingtoner amtlichen Kreisen werde die Rückkehr des spanischen Geschwaders nach Cadix als ein Anzeichen für Spaniens Entschluß, den Krieg in die Länge zu ziehen, angesehen. Ein rascher Schlag gegen Cuba sei nöthig, um Spanien zu Friedens-Anerbietungen zu veranlassen.

Berlin, Donnerstag, 12. Mai (30. April). Bei schwachen Umsätzen ist Weizen um 1 Mk. gefallen.

London, Donnerstag, 12. Mai (30. April). Die Telegramme aus Washington stimmen darin überein, daß der Aufenthalt der Cap-Verdischen Flotte nicht bekannt ist. Es werden Zweifel laut, ob die Cap-Verdische Flotte thatsächlich nach Cadix zurückgekehrt ist.

Madrid, Donnerstag, 12. Mai (30. April). Eine Depesche aus Porto Rico meldet: Einige amerikanische Kriegsschiffe kamen in Sicht. Es sind wohl zur Recognoscirung vorausgeschickte Schiffe der Schlachtflotte.

Officiell wird aus Havannah gemeldet: Die amerikanische Flotte hat sich zerstreut; 5 Schiffe nahmen ihren Cours nach Osten.

Yokohama, Donnerstag, 12. Mai (30. April). Die Regierung nimmt wahrscheinlich die auswärtige Anleihe von 15 Mill. Lstr. auf, um die einheimische Anleihe zu tilgen.

Key-West, Donnerstag, 12. Mai (30. April). Bei einem Gefecht bei Cardenas (auf Cuba), an dem der Kreuzer „Wilmington", das Torpedoboot „Wiastow" und das Kanonenboot „Hudson" engagirt waren, verloren die Amerikaner 1 Officier und 3 Mann an Todten und mehrere Verwundete.

Newyork, Donnerstag, 12. Mai (30. April). Admiral Sampson erhielt Befehl, die Stadt San Juan auf Porto Rico nicht anzugreifen, sondern weitere Weisungen in der Nähe von Porto Rico abzuwarten. In Washington sind von Sampson, seitdem die Schiffe an der Nordküste von San Domingo signalisirt wurden, keine weiteren Nachrichten eingelaufen.

St. Petersburg, 1. Mai. In der heutigen 17. Ziehung der 5% Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank fielen Gewinne auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 7836 Nr. 5;
75,000 Rbl. auf Ser. 4972 Nr. 2;
40,000 Rbl. auf Ser. 12944 Nr. 39;
25,000 Rbl. auf Ser. 9991 Nr. 29;
10,000 Rbl. auf Ser. 4760 Nr. 16; Ser. 4843 Nr. 17; Ser. 8418 Nr. 4;
8000 Rbl. auf Ser. 12832 Nr. 34; Ser. 11697 Nr. 19; 12939 Ser. 8 Nr.; 8380 Ser. Nr. 20; Ser. 15817 Nr. 28;
5000 Rbl. auf Ser. 5427 Nr. 20; Ser. 2146 Nr. 47; Ser. 464 Nr. 45; Ser. 14965 Nr. 18; Ser. 5216 Nr. 3; Ser. 5871 Nr. 50; Ser. 12672 Nr. 30; Ser. 9448 Nr. 36;
1000 Rbl. auf Ser. 340 Nr. 36; Ser. 15342 Nr. 19; Ser. 9223 Nr. 17; Ser. 6174 Nr. 17; Ser. 10119 Nr. 7; Ser. 10422 Nr. 11; Ser. 1398 Nr. 21; Ser. 10836 Nr. 29; Ser. 4021 Nr. 37; Ser. 107 Nr. 48; Ser. 15343 Nr. 44; Ser. 4392 Nr. 32; Ser. 11328 Nr. 37; Ser. 350 Nr. 15; Ser. 502 Nr. 50; Ser. 7073 Nr. 3; Ser. 11945 Nr. 10; Ser. 11216 Nr. 32; Ser. 3221 Nr. 13; Ser. 5806 Nr. 42.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	750 9	750 1	748 6
Thermometer (Centigrade)	7·0	8·6	17·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE4	E3	SSE8

1. Minimum d. Temp. 6·3
2. Maximum „ 19·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 9·9
4. Wasserstand des Embach: 175 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 160 cm.
6. Niederschlag: 10 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 1 Мая 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Die Unterzeichneten bitten höflichst ihre geehrte Kundschaft, zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre **Verkaufslocale an den**

Sonntagen

vom 17. Mai bis incl. 23. August

völlig **geschlossen** bleiben.

Als Ausnahme hiervon werden dieselben am **Sonntage vor dem Peter-Pauli-Markte, — am 21. Juni** — von 12 Uhr ab geöffnet sein.

Joh. Anderson	La Ferme
J. Bergholtz	W. Maslow
P. N. Besnosow	A. D. Musso
P. N. Besnosow, Rathhausstrasse	M. Paul
B. Frederking	K. & S. Popow, Gebr.
Bernh. Frederking, Kühnstrasse	W. Perlow & Söhne
C. Frederking	E. Rosenthal, fr. F. Knochenstiern
S. Gabai	Semilarsky & Ekimow u. Filiale
Ernst Hefftler	„Tivoli", Brauerei & Destillatur
A. Holsting & Filiale	O. Willmann & Co.
A. Kasarinow & Filiale	D. Welikow.

Wohne jetzt
Stein-Str. 53.
Kapellmstr. F. v. Lange.

Billigen Unterricht
im **Gesang und Clavier** ertheilt während der Sommerm. e. erf. Lehrerin. Anm. v. 10—2 Rigasche Str. 105, pt.

Grosse
Krebse
empfiehlt
Hôtel „Riga".

Regenmäntel
aus englischem Viratin und Gummistoff
für Herren u. Damen
in neuen praktischen Formen empfing wiederum und empfiehlt billigst
Eduard Friedrich.

Race-Hühner
zu verkaufen — Peplerstrasse 25, von 11—12 Uhr.

Städtische
Immobilien
werden aus freier Hand verkauft. Näheres im Bureau Scharrenstr. 12 (unten).

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Seifen:
Eierseife und
Glycerin-Theerseife.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Eine Köchin
die gut kocht, sucht Stell. Rosenstr 51.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Ausgabe.
Preis 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

BAD PYRMONT.
Stahl-, Eisenmoor-, Soolbad.
Kurzeit Mai — October. Illustr. Prospecte. Kurverein.

Warnung. **Kristjan Klement** ist aus meinen Diensten entlassen u. nicht mehr befugt Bestellungen oder Zahlungen, die mir zugedacht sind, zu empfangen. **C. J. Lesta**, St. Marien-Kirchhof.

V. Livländ. Gewerbe-Ausstellung.
Die Herren Aussteller, welche Plätze im Freien zu belegen wünschen, werden ersucht, sich dieserhalb an das Comitéglied Herrn R. Brock, Gr. Markt 11, zu wenden.



Fabrik
für
Granit-, Marmor- und Metallwaaren
mit Kraftbetrieb u. den erforderlichen Hilfsmaschinen
Carl J. Lesta
Jurjew (Livl.) Marien-Str. 21/23
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Granit-** u. **Marmor-Denkmälern, Grabplatten, Sockelsteinen, Grabeinfassungen, Postamenten, Waschtoiletten, Tischplatten**, guss- u. schmiedeeisernen **Kreuzen, Grabgittern, Gartenbänken** und einer neu eingetroffenen Sendung von
Metallkränzen
in grosser Auswahl und allen Preislagen, auf Wunsch mit bedruckten weissen od. schwarzen Atlas- oder Seidenschleifen, sowie allen sonst ins Fach schlagenden Erzeugnissen.



R. Wolf, Magdeburg, Buckau
baut als Specialität
Locomobilen
mit [arziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.
Vertreter für Russland J. Miesner, St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4
liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscurante gratis

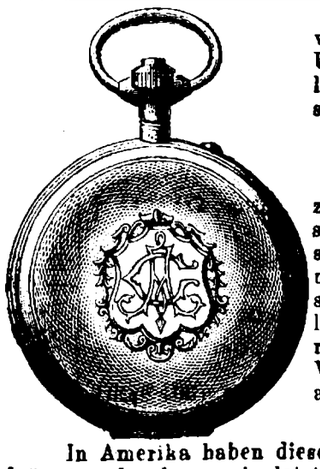

Infolge grossen Absatzes und einer neuen vervollkommneten Methode, nach welcher meine Uhren producirt werden, besitze ich die Möglichkeit, vom 1. Juli 1897 an die allereleganten und dauerhaftesten
Herrenuhren
aus amerikanischem Golde
zu verkaufen, welche sogar für Specialisten schwer von echten, theuren, goldenen zu unterscheiden sind, — geschlossene, Anker, Mechanismus bester Construction (auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille belohnt), mit eleganter Kette, ebenfalls aus amerikanischem Golde, mit Breloque und, auf Wunsch des Bestellers, mit seinem Monogramm auf dem oberen Deckel, statt 16 und 20 Rbl.
nur 10 und 12 Rbl.
In Amerika haben diese Uhren schon längst die echten goldenen verdrängt und gelangen in letzterer Zeit auch bei uns in allgemeine Verbreitung.
Ebensolche **Damenuhren nur 1 Rbl. theurer.**
Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.
Versende vollkommen regulirte Uhren nach Empfang einer Anzahlung von 2 Rbl., der Rest per Nachnahme. Adresse:
CH. HEILER
Niederlage von Genfer Uhren in Warschau, Korolewskaja 27—29.
Viele Dankbriefe und Gutachten.
Um Nachahmungen zu verhüten, ist jedes Exemplar mit der vom Departement für Handel u. Manufactur bestätigten Plombe der Firma versehen.

Das beste Reinigungs- u. Polirmittel für alle Metalle ist
„Globus-Putz-Extract"
Erhältlich bei
F. G. Faure
Droguenhandlung Ritterstr. 6
Filiale Holmstr. 2.

Die
Stutenkörungen
für den II. Jurjewer Zuchtbezirk finden statt:
im Kirchspiel Wendau am 9. Mai, 10 Uhr, auf dem Hofe Lewikülll
im Kirchsp. Kamby u. Nüggen am 10 Mai 10 Uhr, auf dem Hofe Unnipicht
im Kirchsp. Jurjew u. Eecks am 12. Mai, 10 Uhr, auf dem Hofe Marrama.
Vertrauensmann:
E. v. Cossart-Lewikülll.

Bor-Thymol
Seife

von Jürgens Moskau
empfiehlt als sehr milde und reizlose Toilette- sowie Kinderseife d. Droguerie
S. v. Kieseritzky
Petersb. Str. 6 u. 72.

Schablonen:
Buchstaben in Goth. u. Fractur
Zahlen
Kronen u. verschied. Zackenränder
Kreuzstich-Buchstaben u. Borden
empfing **Sophie Part.**



Ein Kinder-Velociped
gebräuchlich für 8- bis 14-jährige Knaben, zu verkaufen — Jurjew, Bahnhofstrasse Nr. 1, erste Thür.

Lawn-tennis-Netze
billig zu haben — Sternstrasse 29, beim Hauswächter.

Vom ersten Mai d. J. verpachte meine
Schmiede und Schlosserwerkstatt
bei meiner Sägefabrik.
F. Hübbe.

Grössere u. kleinere möbl.
Sommerwohnungen
von Wald u. Wasser umgeben, sind zu vermiethen im Küsterat Odenpäh. Näh. Ritterstr. 4, bei Fr. Rehling.

Sommerwohnung.
Für die Ferienzeit (Mitte Juni bis Mitte August) wird die Wohnung mit Meubles an der Sternstrasse 30 abgegeben.

Eine Sommerwohnung
von 4 Zimmern, unweit der Baltischen Bahn, hübsch geleg., ist zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Eine schöne Sommerwohnung
von zwei grossen Zimmern nebst Küche ist bei Kawershof zu vermiethen. Täglich Dampfer-Verbindung. Näheres in der Schuhwaarenhandlung v. H. Goldberg, Petersbg. Str. 8.

In- und ausländische
Wollstoffe
in Crême und Schwarz
empfing
P. Popow
Grosser Markt 16.

Eisschränke
verkauft, vermiethet
Eis
liefert billigst mit Zustellung ins Haus wie früher
F. G. Faure.
Holmstr. Nr. 14.

Pilsener Bier
der Brauerei Mackhof
von vorzügl. Geschmack, den Rigaschen Bieren gleichstehend
empfiehlt zu 1 R. 45 Cop. pro Korb
die Niederlage Rosenstrasse Nr. 1.

Ziegenmilch
zu haben — Bohnenstrasse 7.

Das Gebäude
an der Stein-Brücke, Rathhausstr. 1, mit zwei Localen wird verkauft. Näheres bei **O. Sepping**, Grosser Markt 17.

Es wird ein Stellvertreter für einen Kirchspielsarzt
in Livland gesucht. Näheres zu erfragen Carlowastr. 7, eine Tr. hoch, Nachm. 4—5.

Gegen Kost und Logis sucht ein diplomirter Lehrer für die Sommerferien irgend eine Anstellung als
Repetitor od. Hauslehrer.
Offerten sub „Lehrer" in der Exped. dieses Blattes abzugeben.

Pensionat I. R. **Berlin**, Dorothenstr. 36, i. best. Theil d. Stadt (früh. Alte Pension v. Engelbrecht i. Hause), vollst. renov., mäßige Preise, beste Referenz.

Gesucht
wird unter günstigen Bedingungen **als Lehrling** für ein Manufacturgeschäft in Narva **ein Knabe von 14—16 Jahren,** der russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig. Schulbildung der IV. Classe des Gymnasiums entsprechend erforderlich. Näheres Botanische Str. 18, eine Treppe.

Gesucht als Schreiber
zum sofortigen Antritt ein **junger Mann** mit guter Handschrift, der russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig. Selbstgeschriebene Offerten mit Zeugniss-Copien und Angabe d. Gehalts-Ansprüche sind unter „G. z. s. A." an die Exped. d. Blattes zu richten.

Ein ältlich. Mädchen
gesucht — Johannisstrasse 21.

Schneiderin, Weißnahtnäherin
bemüht sich um Beschäftigung — Petri-Straße 32, 2. Vorhausthür, oben.

Ein Stubenmädchen
das die Glanzplätterei und Handarbeiten versteht und gute Attestate hat, sucht Stellung — Breitstr. 17.

Eine deutschsprechende **Stubenmagd**
kann sich melden — Grosser Markt Nr. 17. Hôtel „Rom".

Miethfrei eine Wohnung
v. 6 Z., dazu Balcon — Altstr. 3. Preis 250 R. Zu erfr. b. Fr. Waldmann, dbst.

Petersburger Str. 18
ist ein freundliches **Zimmer** mit Beheizung und Bedienung einer Dame vom 1. Mai abzugeben.

Eine Familien-Wohnung
von 3 Zimmern zu vermiethen — Gartenstrasse 29. Von 11—2 Uhr zu besehen.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Sonnabend, den 2 Mai a. c.
Zweite Classiker-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Neu einstudirt:
Graf Essex.
Trauerspiel in 5 Acten von H. Laube.
Anfang 8 Uhr Abends.
Director Heuser.

M. K.
Morgen, Sonnabend, den 2. Mai c., 6 Uhr Nachm.
Chorübung
(Vierling).

Bürgermusse.
Sonnabend den 2. Mai a. c.
Umzug
ins Sommerlocal u. Einweihung der Tonhalle.

Concert
von
der Militär-Capelle
und
Illumination des Gartens.
Entrée für eingeführte Herren 50 Kop., für eingeführte Damen 30 Kop. à Person;
Mitglieder nebst Familie frei.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Zu vermiethen
eine **Wohnung von 4 Zimmern** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Alexanderstrasse 36. Täglich zwischen 10 u. 11 Uhr zu erfragen.

Sommerwohnung.
Von Mitte Mai ab wird eine Familienwohnung von 6 Zimmern, **möblirt oder unmöblirt, mit Veranda u. Garten** vergeben — Wallgraben 6.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern mit Glasveranda, sämmtl. Wirthschaftsbequemlichkeiten und der Mitbenutzung des Gartens kann gleich bezogen werden in meinem Hause — Petri-Str. Nr. 41.
B. Bartels.

Zwei Zimmer mit Kochvorrichtung
zu vermiethen — Garten-Str. Nr. 20.

Ein Zimmer
mit einer Küche ist zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 37.

Eine WOHNUNG
von 5 Zimmern wird gesucht. Offerten per Post zu schicken an Prof. Miklaschewsky, Kastanienallee 25.

Ein kleines Haus im Hof
von 3 Zimmern u. Küche (renovirt) ist zu vermiethen — Petersb. Str. 54.

Zum 1. Juli oder 1. August c.
wird eine Wohnung von 5 Zimmern und Mitbenutzung eines Gartens gesucht. Offerten sub „№ 100" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

R.-V.
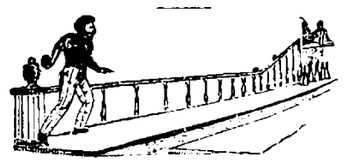
Sonnabend, den 2. Mai c.
9 Uhr Abends
Kegelbahn-Eröffnung.

D.-A. Sonnabend, den 2. Mai a. c.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 1 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 98. Sonnabend, den 2. (14.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Siebenklassige
Commerz-Schule
mit Kronsrechten
von **N. N. Mironow** in Riga.
Siehe 4. Seite.

Inhalt.

Inländ. Getreide-Preise. Die Landesprästanden Oesels. Eröffnung von Gewerbeschulen. Personal-Nachricht. Volksschul-Inspectoren. Riga: Unglücksfall. Tagesbefehl. Eier-Export. Arensburg: Lümmada-Proceß. Estland: Concession. Reval: Jubiläum. Libau: Magnetiseur. Gaudke: Vom Wirthschafts-Institut zu Peniemon. St. Petersburg: Zur russisch-japanischen Convention. Tag-Chronik. Pleskau: Bahn-Katastrophe.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramms. Cursbericht.
Feuilleton. Miß Yvette's Rache. Mannigfaltiges.

Inland.

Getreide-Preise.

Das außerordentliche und plötzliche Steigen der Getreidepreise, das nach dem Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges und den Nothstands-Berichten aus dem Reichsinneren begonnen hat, wird von den „Birsh. Wed." speciell mit Rücksicht auf den russischen Getreidemarkt und die Aussichten des Landwirths erörtert.

„Leider vermag unser Land gegenwärtig nicht in entsprechendem Maße die günstigen Bedingungen auszunutzen. Unsere stets so reichen Kornkammern im Süden sind dieses Mal erschöpft und die Müller jener Gebiete müssen in weiter Ferne Korn ankaufen, um nicht die Arbeit in ihren Mühlen einzustellen. Das Innere Rußlands, d. h. die um Moskau gelegenen Gouvernements, leidet unter der Mißernte und seine Bevölkerung wird sich fast drei Monate lang von Getreide nähren müssen, das bereits auf den Markt gebracht worden ist. Es bleibt der nordöstliche Theil Rußlands und das ferne Sibirien übrig, wo in der That eine, freilich nur kleine Quantität noch nicht verkauften Getreides, und zwar hauptsächlich Roggen vorhanden ist, den die Ausländer nur im Nothfalle consumiren. Daß die Getreidevorräthe in Rußland thatsächlich schwach sind, das zeigen schon die Ziffern des trotz der hohen Preise stetig abnehmenden Exports. Im April erwies es sich, daß die Ernte in Rußland nicht ganz richtig geschätzt war und der Mißwachs scheint größer zu sein, als man angenommen hatte."

Die „Birsh. Wed." machen den gewagten Versuch, die Aussichten für die Zukunft festzustellen und meinen, daß es in erster Linie auf die längere oder kürzere Dauer des spanisch-amerikanischen Krieges ankomme. Nord-Amerika werde wohl auch weiter im Stande sein, Getreide nach Europa zu liefern, aber nicht in ausreichender Menge, und Argentinien, Ostindien, Serbien, Bulgarien und Rumänien seien nicht in der Lage den übrigen Theil des Bedarfs zu decken, so daß auf Rußland als Getreidelieferant werde gerechnet werden müssen. Rußland aber habe an seinen Küstenplätzen keine Vorräthe vorhanden und wenn sich auch noch im Innern verkäufliches Getreide finde, so doch schwerlich so viel Weizen, als voraussichtlich verlangt werden wird; es werde in vielen Fällen der Roggen an die Stelle des Weizens treten müssen. Die Landwirthe haben in den letzten Tagen thatsächlich begonnen, ihre alten Vorräthe auf den Markt zu bringen, da die Wintersaaten gut stehen und die Aussaat in normaler Weise vor sich geht. — Die „Birsh. Wed." gelangen endlich zu dem Schluß, daß die Preise für Roggen und Weizen wahrscheinlich bis zum Ende der gegenwärtigen Handelssaison, d. h. bis zum 15. August, eine sehr feste Tendenz behalten werden.

Die Landesprästanden der Insel Oesel betragen, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, laut Publication in der „Livl. Gouv.-Z." für das Jahr 1898 insgesammt 23,055 Rbl., von denen nach Abzug der Tracteursteuer und eines Soldos vom vorigen Jahre 15,883 Rbl. durch Repartition aufzubringen sind und zwar von den Krongütern 6971 Rbl., von den Privatgütern 8911 Rbl., unter gleichmäßiger Vertheilung auf Hofes und Bauerland. Prüfen wir die einzelnen Posten, so finden wir auch in diesem Budget, wie in dem für Livland, keinen einzigen, der nach der vom „Rish. Westn." ohne jede Rücksicht auf die thatsächlichen Verhältnisse aufgestellten Behauptung eine dem Zwecke der Landesprästanden nicht entsprechende Verwendung fände. Folgende zusammenfassende Uebersicht mag das erläutern:

Zum Unterhalt verschiedener Staatsbehörden und Amtspersonen 6760 Rbl = 29,3 %, Gefängnißwesen und Etappen 2550 Rbl. = 11,1 %, Postwesten und Verkehrswege 8630 Rbl. = 37,4 %, Medicinalwesen und Veterinärwesen 3285 Rbl. = 14,2 %. Der Rest entfällt auf 1500 Rbl. unvorhergesehene Ausgaben, 200 Rbl. Subsidie an die Navigationsschule, 70 Rbl. Unterstützung an Soldatenwittwen und 50 Rbl. Schießprämien für Wölfe.

Die wiederholt vorgebrachten Behauptungen des „Rish. Westn." von irgend welchen besonderen, d. h. „specifisch baltischen" Ausgaben aus der Landesprästanden-Casse erweisen sich also, bemerkt die „Rig. Rdsch.", in Bezug auf Oesel — auf welches sie ja allerdings nicht direct bezogen waren — als völlig aus der Luft gegriffen, wenn nicht zu bestimmtem Zwecker funden.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie die „Nowosti" mittheilen, vorgeschrieben, daß die Gesuche um Eröffnung von Gewerbeschulen und technischen Schulen nicht von den Curatoren der Lehrbezirke zu entscheiden, sondern an die Centralverwaltung des Ministeriums zu richten sind. Es ist nämlich bisher häufig vorgekommen, daß derartige Gesuche der Dumen, Landschaftsversammlungen, Kaufmannschaften und Handwerkerschaften von den Curatoren der Lehrbezirke abschlägig beschieden wurden, wenn die Gründer dieser Schulen von dem Normaltypus derartiger Lehranstalten abwichen. Das Ministerium ist aber der Ansicht, daß zur Verbreitung der industriellen Bildung in Rußland möglichst viele solche Schulen gegründet werden müssen, und hält jene Abweichungen für unwesentlich.

— Der livländische Landmarschall, Baron F. A. Meyendorff, ist, wie die Residenzblätter melden, in Petersburg eingetroffen.

— Als Volksschul-Inspectoren sollen, wie dem „Rish. Westn." aus St. Petersburg geschrieben wird, fortan nur Personen mit höherer Bildung angestellt werden, an denen zur Zeit kein Mangel mehr sein soll. In diesem Anlaß ist an die Verwaltungen aller Lehrbezirke der Auftrag ergangen, Daten über die im Amte befindlichen Inspectoren an das Ministerium der Volksaufklärung gelangen zu lassen.

Riga. Wie wir der „Düna-Z." entnehmen, ist die Leiche des Arensburger Protohiereis Kudrjawzew vorgestern Morgen aus dem Stadtcanal beim Theater gezogen worden. Einen gewaltthätigen Tod dürfte der unglückliche Mann nicht gefunden haben, da sich bei ihm sowohl seine silberne Uhr nebst silberner Kette und Kreuz, als auch sein Taschenbuch mit Geld vorfanden.

Riga. Die „Rig. Pol.-Z." veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des stellv. Polizeimeisters an die Rigasche Stadtpolizei vom 29. April: „Aus den mir zugehenden Untersuchungs-Protocollen ersehe ich, daß die niederen Chargen der Polizei sich nicht selten erlauben, nicht nur das Publicum grob zu behandeln, sondern sich auch in Angelegenheiten zu mischen, die sie nichts angehen; bei der Verhaftung der in die Bezirks-Polizeiverwaltungen abzufertigenden Personen, sowie auch in den Bezirks-Polizeiverwaltungen selbst lassen sie sich Thätlichkeiten zu Schulden kommen. Die beregten Thatsachen beweisen klar, daß die niederen Polizeichargen sich die Hauptgrundlagen des Polizeidienstes nicht angeeignet haben, und führen mich zu der Ueberzeugung, daß sie jeglicher Leitung seitens ihrer directen Vorgesetzten entbehren, welche sich garnicht bemühen, sie zu unterweisen, ihnen die große Bedeutung ihrer dienstlichen Pflichten auseinanderzusetzen und sie auf die Verantwortlichkeit für willkürliche und gewaltthätige Handlungen hinzuweisen. Ich mache die Herren Pristaws besonders auf diese tadelnswerthe Seite der Thätigkeit der Rigaschen Polizei aufmerksam und gebe zu wissen, daß die Polizeibediensteten, welche sich eigenmächtige Handlungen und grobes Betragen zu Schulden kommen lassen, strenger Verantwortlichkeit unterliegen werden."

— Der bisherige stellv. Rigasche Polizeimeister Oberstlieutenant Lodyshenski soll, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, als Beamter zu besonderen Aufträgen beim Generalgouverneur von Turkestan angestellt werden.

Arensburg. Der Proceß gegen die Anstifter der Ungehörigkeiten in Lümmada auf Oesel kommt nach der „Düna-Z." am 4. Mai in Arensburg vor der Delegation des Rigaschen Bezirksgerichts zur öffentlichen Verhandlung. Das Präsidium wird der Präsident des Bezirksgerichts W. F. Klugen innehaben, die Anklage vom Procureur-Gehilfen Rostislawow erhoben werden. Angeklagt sind 18 Personen, darunter 7 Frauen, auf Grund der Artikel 263 und 266 des Strafgesetzbuches. Die officiell bestellten Vertheidiger sind die vereidigten Rechsanwälte Ed. Adamczewski, C. Meiro, L. Thal und Baron Buxhöveden.

Estland. Dem Provisor W. Dehio ist seitens des Estländischen Gouverneurs gestattet worden, in Halljal im Wesenbergschen Kreise eine Landapotheke zu errichten.

Reval. Am gestrigen Tage vollendeten sich 50 Jahre, seit die im Jahre 1813 gegründete „Eggers'sche Buchhandlung" von den Herren Franz Kluge und Carl Ströhm übernommen wurde und seitdem in dem ununterbrochenen Besitz der Familien der Begründer geblieben ist. Am 1. Mai 1885 traten, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, die jetzigen Inhaber Arthur Ströhm und Robert Weiß das Geschäft an, nachdem sie vorher ihre fachmännische Ausbildung im Auslande genossen und bereits seit dem im Jahre 1882 erfolgten Tode des Herrn Franz Kluge Mitarbeiter der Firma gewesen waren. Damit beginnt eine neue erfolgreiche Periode im geschäftlichen Leben der Firma, die dank der Energie und der rastlosen Arbeit ihrer Besitzer einen bedeutenden Aufschwung genommen hat und in der Buchhändlerwelt des In- und Auslandes zu den geachtetesten Firmen zählt. Neben der Firma „Kluge & Ströhm" befindet sich auch die Firma „F. Kluge's Verlag", die am 1. Januar 1897 auf eine segensreiche 50-jährige Wirksamkeit zurückblicken durfte, im Besitz der genannten Herren. Zeugnisse der intensiven fachmännischen Bestrebungen der Firma Kluge & Ströhm sind ihre mannigfachen bibliographischen Arbeiten, von denen das im Juni 1896 erschienene Verzeichniß landwirthschaftlicher Werke in Deutschland und in allen fachmännischen Kreisen die ehrendste Anerkennung gefunden hat. Ein Rückblick auf das halbhundertjährige Bestehen der Firma berechtigt ihre Inhaber zu einem freudigen Ausblick in die Zukunft, die ihrem angesehenen Geschäfte ein gleich ehrenfestes Bestehen und gedeihliches Wachsthum bringen möge wie bisher. — Von einer öffentlichen Feier hatte die Firma Abstand genommen und es statt dessen vorgezogen den Gedenktag in einer Weise zu verewigen, die nicht nach außen, sondern nach innen gerichtet ist und ihnen bei allen in dem Geschäft Angestellten die dankbarste Erinnerung sichert.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten).

Miß Yvette's Rache.

Eine amerikanische Humoreske von Joseph Flügl.

II.

(Schluß).

In der constitutionirenden Sitzung waren die Actionäre der literarischen Actien-Gesellschaft vollzählig erschienen.

Mr. Jefferson hatte den Präsidentensitz eingenommen. Er wurde von allen Seiten mit stürmischen „Hört! Hört!"-Rufen empfangen.

„Verehrte Damen und Herren!" sprach der Dichter, „ich bin so frei, das Programm der Actien-Gesellschaft Ihrem erprobten Kunstverständniß anzuempfehlen. Wir glauben, auf der Höhe unserer Aufgabe zu stehen, wenn wir Ihnen ein durchweg modernes Sujet in Vorschlag bringen. (So ist's.) Unsere Heldin ist eine junge Dame, in welcher die Frauenemancipation, der Geist der Neuzeit, eine würdige Vertreterin finden soll. (Die weiblichen Actionäre lassen den Redner hochleben.) Die Dame steht einer Advocatur-Kanzlei vor, welche sie mit einem spitzfindig ersonnenen Heirathsvermittelungs-Bureau noch einträglicher zu gestalten wünscht. Zu diesem Behuf hat sie sich bereits einen jungen Gentleman als Helden auserwählt, der über eine Mitgift von 10 Millionen Dollars verfügt. Das böse Schicksal legt ihr aber große Hindernisse in den Weg. (Lebhafte Bewegung und „Hört!"-Rufe.) Das Herz des zehnfachen Millionärs gehört nämlich nicht der vornehmen Advocatin, sondern einer armen Blumenverkäuferin. (Heftige Zwischenrufe: „Und das nennen Sie ein modernes Sujet?!") Werthe Generalversammlung! Erlauben Sie mir doch gütigst, daß ich das Skizziren meines Märchens zu Ende führe, Sie können ja dann Ihr Recht des Abänderns geltend machen. — Wie hilft sich nun unsere Heldin? Sie nimmt ihre Zuflucht zur modernsten Wissenschaft — zur Hypnose. Sie hypnotisirt den Gegenstand ihrer Liebe, worauf dieser für sie in glühende Liebe entbrennt. („Bravo!" Stürmische Beifallsbezeigungen.) Leider erreicht sie aber dadurch ihr Ziel noch immer nicht, denn die Eltern weigern sich, zu dem Bündniß ihre Einwilligung zu geben, besonders aber will es nicht gelingen, die Mama des zukünftigen Gatten zu hypnotisiren, da dieselbe überaus starke Nerven besitzt und sich daher nicht zum Medium eignet. (Heiterkeit und Applaus.) Die Heldin entschließt sich daher, ihren Helden zu entführen. In später Nachtstunde dringt sie in das Schlafzimmer des Geliebten, führt ihn zu ihrem bereitstehenden Wagen und — das Pärchen entflieht. Anderen Tags senden sie dann an die Schwiegereltern folgendes schadenfrohe Telegramm:

„Bankier L., Philadelphia. Ihre Hartnäckigkeit hat mich zum Aeußersten getrieben. Ihr Sohn ist unrettbar compromittirt. Geben Sie uns Ihre Einwilligung, die Familienehre fordert es. Hierfür bin ich geneigt, Ihnen, im Falle sofortiger Ausbezahlung der Mitgift, anstatt des gebräuchlichen zweiprocentigen Cassa-Scontos 4 Procente zu genehmigen. Drahtantwort bezahlt."

Was bleibt den Eltern unter sothanen Umständen Anderes übrig, als den Flüchtlingen telegraphisch ihre Einwilligung und ihren Segen zu ertheilen? Der Vorhang fällt."

Mr. Jefferson legte das Manuscript vor sich hin und blickte erwartungsvoll umher. Da erhob sich der Sophokles von Michigan, der ehrwürdige Mr. Caesar Hawkins, und sprach also:

„Damen und Herren! Das Sujet, welches Sie soeben vernommen, ist der größte Unsinn, den das menschliche Gehirn, d. h. das in Erweichung begriffene Gehirn eines Menschen je ersonnen. (Riesenhafter Lärm: „Werft den Contremineur zur Thür hinaus!") Ich gebe zu, daß die moderne Schreibart darin einen Triumph feiert, diese Richtung aber ist es eben, die unsere Literatur vergiftet! Es wäre hoch an der Zeit, zu dem Urquell aller Poesie, zum Idealismus zurückzukehren. (Lärmende Zwischenrufe: „Kehren Sie zu Ihren Vätern zurück!") Im Namen meiner Partei, der Partei der classischen Schule, erlaube ich mir daher folgende Beschlußanträge vorzubereiten: (Liest.)

1. Das durch das Directorium vorgelegte Märchen ist dahin abzuändern, daß die Heldin nicht aus Speculation, sondern aus reiner Herzensneigung den Bund fürs ganze Leben eingehen möge.

2. Sie darf ihren Geliebten nicht hypnotisiren, sondern sie muß ihn durch Vorlesung schwungvoller Gedichte bezaubern, d. h. in den Taumel der Liebe versetzen.

3. Als sie den Helden entführt, erwacht sie zum sittlichen Bewußtsein, und da sie sich mit der Weltordnung zerworfen hatte, führt sie den geliebten Mann in ein Kloster und läßt ihn dort als Novize einkleiden. Nachdem sie hierdurch das moralische Gleichgewicht wieder hergestellt, legt sie sich selbst die Buße auf, von nun an die Interessen ihrer Clienten unentgeltlich zu vertreten."

Der Replik des Mr. Hawkins folgte eine unbeschreibliche Scene. Die Anhänger der romantischen Schule erfaßten ihn und trugen ihn auf ihren Schultern jauchzend im Saale herum, die moderne Schule hingegen forderte wild heulend, daß der alte Contremineur sofort und im raschesten Tempo aus der Sitzung entfernt werde. Hätte der Präsident zufällig die Geistesgegenwart verloren, wäre es dem Redner bei der Zügellosigkeit der dramenschriftstellerischen Leidenschaften übel ergangen. Mr. Jefferson aber ließ die Leidenschaften sich austoben und unterzog die Frage einer Wahl.

Der Vorschlag der classischen Schule fiel mit großer Stimmenmehrheit durch. Das Project Mr. Jefferson's aber wurde unverändert angenommen, und man betraute das Directorium, im Laufe von drei Wochen eine neue Meldung zu erstatten, d. h. das fertige Stück zu überreichen. Die Partei Mr. Hawkin's verließ die Versammlung demonstrativ und klagte das Prüfungs-Comité, dessen Mitglieder sich verständnißinnig schmunzelnd die Hände drückten, offen des Betruges an.

III.

Nach Verlauf eines Monats verkündeten an sämmtlichen Annoncen-Säulen Newyorks riesengroße Anschlagezettel die sensationelle Neuigkeit der modernen Bühnenliteratur:

Miß Harriet,
die Entführerin ihres Bräutigams!!
oder
Die Hypnose in der Liebe!!
Schauspiel in 3 Aufzügen von der I. priv.
amerikanischen
Bühnenschriftsteller-Actiengesellschaft.

Die journalistische Lärm-Trommel wurde von Barnum dem Jüngeren gerührt, der seinen berühmten Ahnen hierdurch vollkommen verdunkelte.

Die Wirkung blieb nicht aus: für die ersten hundert Vorstellungen wurden binnen einiger Tage sämmtliche Plätze vergriffen. Die Actionäre spazierten vor dem Theater glückselig auf und ab, und Mr. Jefferson wollte sich auf dem Walhalla-Square ein Hotel bauen lassen.

Selbstverständlich lag auch Miß Yvette ihren Vorbereitungen ob, und zwar mit fieberhafter Hast. Drei Damenschneider verübten Selbstmordversuche, da sie für die Künstlerin keine ihr zusagenden Costüme zu erfinden vermochten. Die Miß wollte die Zuschauer besonders in der Hypnotisir-Scene des zweiten Actes hinreißen, in welchem sie in einer märchenhaft-duftigen Tracht zu erscheinen gedachte, das offen herabwallende Haar mit Brillantsternen besäet. Sie erfand ein ganz neues Parfüm, welches im Zuschauerraum zerstäubt werden sollte. Dieser Duft war von betäubender Wirkung, durch welches man auch das Publicum zu hypnotisiren gedachte . . . .

Bei der Generalprobe deutete sie blos an, welchen Teufelsspuk sie am Abende der ersten Aufführung zu verüben gesonnen war, sie entzückte aber die Hyänen der Newyorker Kritik schon damals derart, daß diese das zerstreute Spiel der Diva gar nicht bemerkten. Miß Yvette heftete nämlich ihre Blicke unausgesetzt auf eine Loge des verfinsterten Zuschauerraumes, in deren Hintergrunde Mr. Jefferson mit der Tochter des reichsten Eisenbahn-Königs, eines Mitgliedes des Directoriums, eifrig plauderte. . . . Die junge Dame schien die Aufmerksamkeit des Autors derart in Anspruch zu nehmen, daß für ihn das, was auf der Bühne geschah, ganz und gar verloren ging.

Namenloser Zorn bemächtigte sich der Künstlerin. Darum hatte sie also dem hungernden Poeten ihre Millionen in sich bergende Idee mitgetheilt? Hoch und theuer hatte ihr der Taugenichts versprochen, sie an dem Tage ihres Triumphes aufs Standesamt zu führen! . . Sie ver-

— Der Eierexport über Riga hat, wie die „Düna-Z." dem Jahresbericht über den Handel Rigas im Jahre 1897 entnimmt, im vergangenen Jahr gegen das Vorjahr wiederum eine wesentliche Zunahme erfahren, nämlich um 400,000 Pud. Seit dem Jahre 1894 ist er um 1¼ Mill Pud gestiegen und in den letzten 10 Jahren, also seit dem Jahre 1888, hat er sich versechsfacht. Der Handel mit Eiern hat in den letzten drei Jahren einen derartigen Fortschritt zu verzeichnen, daß dieselben hinsichtlich ihres Werthes in der Reihe der Exportartikel die vierte Stelle einnehmen, indem der Werth der Eier-Ausfuhr über Riga nur noch von demjenigen des Exports von Holz, Flachs und Getreide übertroffen wird. Es verdient dabei hervorgehoben zu werden, daß der Eierhandel jedenfalls noch einer weit größeren Ausdehnung als bisher fähig ist, so daß dieser Artikel in Zukunft noch mehr an Bedeutung für den Rigaer Handel gewinnen dürfte.

Libau. Der „Magnetiseur und Hypnotiseur" Albert Loritz, recte Kosak Makarjew Noratz, wurde, wie man der „Düna-Z." aus Libau schreibt, am 29. April vom dortigen Bezirksgericht wegen Aneignung des ihm nicht zukommenden Doctortitels, sowie für unberechtigtes Tragen des persischen Löwen- und Sonnen-Ordens zu 150 Rbl. Geldstrafe resp. 1 Monat Arrest verurtheilt.

Bauske. Im Wirthschafts-Institut der Frau Baronin Budberg in Pontemon fand am 20. April das jährliche Schlußexamen im Beisein des Schulinspectors, von Nachbarn und Bauerwirthsfamilien statt. Das Examen war, wie der „Rig. Rdsch." geschrieben wird, eines der besten, die bisher stattgefunden haben. Die Zahl der Examinandinnen betrug 14, darunter 3 Russinnen mit höherer Bildung aus dem Innern des Reiches, eine Polin aus Riga, drei Kurländerinnen und sieben Livländerinnen. Sowohl das praktische wie das theoretische Examen wiesen die erfreulichsten Resultate auf. Zunächst wurde mit der Prüfung in der russischen Sprache und Arithmetik begonnen, dann kamen die Examina in Gartenbau, Bienenzucht, Haushaltung, Geflügelzucht, Meierei, Viehzucht und Buchführung an die Reihe. — Von den übrigen Schülerinnen des Instituts, die nicht am Examen theilnahmen, war ein Ausstellungstisch arrangirt worden, der mit den verschiedenartigsten schön garnirten und ausgezeichnet präparirten Speisen bedeckt und mit kunstvoll aufgebauten blumengefüllten Vasen geschmückt war. Dem gelehrten Agronomen der Anstalt wurde für seine erfolgreiche Mühewaltung seitens der Schülerinnen eine besondere spontane Ovation zu Theil.

St. Petersburg, 1. Mai. Die russisch-japanische Convention erörternd, betont die „Now. Wr.", daß einerseits eine commerzielle Vorherrschaft Japans auf Korea in jedem Falle Rußland weniger unbequem sein müsse, als die Vorherrschaft irgend einer anderen Macht und daß andererseits Japan mehr an freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland liege, als die japanischen Chauvinisten zugäben; in Folge der Convention würde Japan sich aller Ausfälle in Korea enthalten und mit Rücksicht auf die Vortheile, welche zugleich die Mandschurische Bahn ihrem Handel bietet, würden den Japanern die Beziehungen zu Rußland nicht gleichgiltig sein. Die „Now. Wr." äußert sich zum Schluß ungefähr dahin, daß der Vertrag darauf gerichtet sei, Japan von einer antirussischen Coalition fern zu halten, während man bisher in England ganz offen auf Japan gerechnet habe.

— Der „Reg.-Anz." meldet, daß Se. Maj. der Kaiser auf der am 25. April in St. Petersburg abgehaltenen Parade alle an derselben betheiligten Heerestheile in vorzüglichem Zustande und Ordnung zu finden geruhte, wofür Se. Kais. Majestät unter anderen Befehlshabern auch dem Commandeur des 18. Armeecorps, Generallieutenant Adamowitsch, den Allerhöchsten Dank eröffnete.

Pleskau. Das „Plesk. Stadtbl." berichtet: Am 25. April erfolgte mit dem aus Pleskau nach Bologoje gehenden Zuge, 4 bis 5 Werst vor der Station Ljubniza, eine Katastrophe. 5 Waggons sind zerschmettert, darunter auch der Postwaggon, wobei die Postbeamten starke Verletzungen erlitten. Der Heizer ist todt, einige Passagiere kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Ursache der Katastrophe ist unbekannt. Die Untersuchung ist im Gange.

Politischer Tagesbericht.

Den 14 (2.) Mai.

Die neuesten Vorgänge vom Kriegsschauplatz.

Die Rückkehr der spanischen Schlachtflotte nach Cadix wird bezweifelt. Eine Meldung, die klipp und klar diese Rückzugsbewegung dementirte, liegt zwar noch nicht vor, doch darf man im Interesse der Ehre Spaniens hoffen, daß jene ersten Depeschen von dem beschämenden Rückzuge der Cap Verde-Flotte auf einem Irrthum oder Mißverständniß beruhen. — Wo aber steckt die Flotte? Von den Cap Verde-Inseln ist sie abgedampft und müßte, wenn sie ihren Cours in die amerikanischen Gewässer genommen und ihre Fahrt unter halbwegs normalen Verhältnissen und in seetüchtiger Verfassung zurückgelegt hat, schon seit einigen Tagen dort angelangt sein, zumal schon die wichtige Kohlenfrage sie dazu nöthigt, die Fahrt thunlichst zu beschleunigen. — Die nächsten Tage werden darüber Aufschluß ertheilen.

Ist der westindische Archipel ihr Ziel, so kommt sie um einen schlimmen Posttag zu spät dort an. Denn die amerikanische Flotte unter Admiral Sampson soll, wie eine soeben eingelaufene Depesche meldet, San Juan, die Hauptstadt der Insel Porto Rico, bereits genommen haben. Diese letztere Meldung tritt freilich vorab nur gerüchtweise auf, während positiv gemeldet wird, daß abermals 2 spanische Schiffe dort in Grund und Boden geschossen worden sind. Porto Rico ist nächst Cuba der weitaus größte und wichtigste spanische Besitz in den Antillen und die Stadt San Juan mit ihren 28,000 Einwohnern der strategisch und wirthschaftlich weitaus wichtigste Punct auf der ganzen Insel; sie ist ferner der Ausgangspunct eines submarinen Kabels nach St. Thomas und den kleinen Antillen und der wichtigste Stützpunct der spanischen Flotte auf der Fahrt von dem Mutterlande nach Cuba. Ihre natürliche Lage erleichtert in hohem Maße die Vertheidigung von der See her, doch mögen auch hier die Spanier mit ihren veralteten Vertheidigungsmitteln in verhängnißvollem Rückstande geblieben sein. Der Verlust San Juans wäre ein schwerer Schlag.

Dem gegenüber kämen die gleichzeitig gemeldeten spanischen Erfolge bei Cienfuegas an der Südküste von Cuba, wo ein amerikanischer Landungsversuch erfolgreich abgeschlagen worden, und bei Cardenas, östlich von Havannah, wo drei amerikanische Schiffe mit Verlust sich haben zurückziehen müssen, nur wenig in Betracht. Gegenüber den entscheidenden Vorgängen in Manila und auf Porto Rico sind das nur unbedeutende Episoden, die allenfalls zur Belebung des Muthes der Spanier auf Cuba beitragen.

Mit Befriedigung darf endlich ein Dementi registrirt werden, welches dem gestrigen Telegramm entgegengesetzt wird, wonach in den Gewässern von Gibraltar ein spanischer Torpedoboot-Zerstörer mit Mann und Maus untergegangen sein sollte.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Newyork, 8. Mai (26. April).

—▲▲— Admiral Dewey's knappen, lichtvollen Siegesberichte haben mit einem Schlage den Bann sorgenvoller Ungewißheit gebrochen, der seit einigen Tagen auf Jedermann hier lag, und als natürliche Reaction tritt an Stelle der Angst und des Schwächegefühls eine stündlich stärker hervortretende Neigung hervor, die eigene Kraft zu überschätzen und sich für eine „Imperial", d. h. Weltreich-Politik zu begeistern, die mit der Annexion der Philippinen beginnen würde — eine Annexion, von der noch gestern Niemand sprach und die heute bereits als fast selbstverständlich in Aller Munde ist. Und nicht etwa in dem müssig kannegießernder Bierbank-Politiker: der Gedanke hat sich rasch und mit überraschender Kraftentfaltung entwickelt und bereits hat er die leitenden Blätter zu Vorkämpfern und die Mehrzahl der Senatoren und viele der einflußreichsten Volksvertreter zu Vertheidigern.

Seit Admiral Dewey's Meldung, er sei völlig Herr der Lage, habe reichlich Kohlen und Proviant und halte Manila so in der Hand, daß er es jeden Augenblick besetzen könne, hat ein Kabel-Telegramm des bisherigen Consuls der Ver. Staaten in Manila, des Mr. Williams', an seine Gattin die formelle (?) Uebergabe (?) der Hauptstadt der Philippinen berichtet und eine spanische Depesche diese dahin ergänzt, daß die spanischen Truppen die Stadt unter Mitnahme aller Vorräthe, Munition ꝛc. geräumt und sich in das Innere zurückgezogen haben.

Die Seeschlacht von Cavite aber, so wie wir sie heute kennen, enthüllt uns zum zweiten Male die doppelte Lehre von der absoluten Ueberlegenheit der modernsten Kriegskunst mit allen ihren Machtmitteln und Zerstörungs-Werkzeugen über die der kaum vergangenen Jahrzehnte, der modernen Taktik und des technischen Wissens über alle persönliche Tapferkeit und den heroischesten Opfermuth. Die Schlacht im Manila-Busen war eine Wiederholung des Seekampfes am Yalu-Fluß, wo der Niedergang des chinesischen Reiches besiegelt ward, aber in viel schärferer Form. Die Lehre konnte kaum nackter, brutaler, drastischer ertheilt werden. Hier eine ganze Flotte zerstört, mächtige Befestigungen in wenigen Stunden in Trümmer verwandelt, eine für stark befestigt und geschützt geltende Stadt der Gnade und Ungnade des Feindes preisgegeben, der selbst völlig unversehrt aus unerreichbarer Entfernung seine furchtbaren Geschosse herübersendet und nur 8 Leichtverwundete hat, während der Besiegte 618 Todte und viele Hundert Verwundete zählt. Wie am Yalu-Fluß die Japaner, dampfte der Yankee-Admiral 3 Stunden lang ohne anzuhalten vor den in fester Schlachtstellung sich unbeweglich den feindlichen Geschossen als willkommene Zielscheibe darbietenden Spaniern hin und her, und Mittags bereits war Alles vorüber: die spanische Flotte existirte nicht mehr. Recht drastisch schildert den Kampf ein Augenzeuge: „Des Commodore Actionsplan war vorher bis ins kleinste Detail festgestellt und die verschiedenen Bewegungen wurden wie ein Uhrwerk ausgeführt: 5 mal dampften wir an dem spanischen Geschwader vorüber und jedes Mal mit furchtbarer Wirkung. Die „Olympia", das Admiralschiff, war immer da, wo es am heißesten zuging. Ganz im Anfang der Schlacht entging sie um kaum Haaresbreite dem Indieluftfliegen: dicht vor ihr explodirten 2 unterseeische Minen mit furchtbarer Kraft. Die Spanier hatten die Entfernung schlecht berechnet und so verpufften ihre einzigen beiden Minen; die übrigen lagen statt im Hafeneingange und vor der Cavite-Bucht nur auf dem Papier. So flog nur das Wasser ringsum Hunderte von Fuß in die Luft. Lieutenant Brumby wurden neben dem Admiral auf der Commando-Brücke die Signalflaggen aus den Händen geschossen, aber Niemand verwundet. Die „Boston" steckten feindliche Bomben, die sonst keinen Schaden anrichteten, 2 mal in Brand, aber das Feuer ward sofort gelöscht. Bei der Einfahrt in die Bai begegneten wir keinerlei Hindernissen; erst als wir die Corregidor-Forts 1 Meile hinter uns hatten, fiel dort der erste Alarmschuß. Der „Raleigh", „Concord" und die „Boston" eröffneten sofort das Feuer auf die Insel-Batterie, die eine über ihr platzende Granate des „Concord" rasch zum Schweigen brachte. Bei Tagesanbruch lagen wir vor Manila, dessen 3 schwere Batterien uns sofort beschossen; die Cavite-Batterien folgten, aber fast alle ihre Geschosse schlugen ins Wasser. Abends notificirte der Admiral die Blockade Manilas."

Selbstverständlich sind in Deutschland die Socialdemokraten und andere Volksfreunde eifrig dabei, den Korb, den die Herren Schippel und Genossen seitens der Regierung mit der Verweigerung der Aufhebung der Getreidezölle erhielten, recht hoch zu hängen und das angeblich volksfeindliche Verhalten der Regierung für ihre Wahlzwecke zu fructificiren. Die deutsche Regierung hatte sich u. A. auf die Erfahrung berufen, daß eine vorübergehende Veränderung der Zollsätze das Brod nicht wesentlich verbillige, während sie bei der kommenden Ernte den Ackerbau schwer schädigen würde. Inzwischen hat nun, wie eine uns zugehende Berliner Correspondenz ausführt, die Aufhebung der Getreidezölle in Frankreich und in Italien eine Wirkung ausgeübt, die das Verhalten der deutschen Regierung durchaus rechtfertigt. Der Weltmarktpreis für Weizen und Roggen stieg. Die socialdemokratische und die demokratische Presse kann das in den Börsen-Berichten natürlich nicht verschweigen und die Steigerung des Weltmarktpreises nöthigte bald selbst socialdemokratische Blätter, die Fabel von der allgemeinen preisdrückenden Wirkung der Aufhebung der Getreidezölle fallen zu lassen. Jetzt hieß es, die Steigerung des Weltmarktpreises durch das Vorgehen der französischen und der italienischen Regierung wäre vorauszusehen gewesen. „Trotzdem werden die Franzosen", schreibt die „Sächs. Arb.-Z.", „jetzt viel billigeres Brod haben, weil sie nicht mehr im Getreidepreis den hohen Zoll mit zu bezahlen haben werden." Die Thatsachen aber führen diese Ansicht ad absurdum. Unter dem unmittelbaren Eindruck der Nachricht von der Aufhebung der Getreidezölle fiel allerdings der Preis in Paris um 2 Francs (nicht etwa um sieben Francs, den Betrag des Zolles), bald aber befestigte sich der Preis wieder derartig, daß das „Berl. Tagebl." sich zu dem Bekenntniß genöthigt sieht, „ein Theil" der Zollermäßigung sei durch die Steigerung des Weltmarktpreises absorbirt. — In Italien beobachtet man die gleiche Erscheinung. Es ist eben so, wie die deutsche Regierung in ihrer Erklärung vom 17. Mai 1891 es darstellte: die Aufhebung der Zölle führt zu einer Hausse im Auslande, so daß, zumal bei der gleichzeitigen Betheiligung des Zwischenhandels an den Vortheilen der Aufhebung, für den inländischen Consum nur ein äußerst geringer oder gar kein Vortheil erwächst. Ein classisches Beispiel für die Richtigkeit dieses Standpunctes wird auch vom — „Berl. Tgbl." berichtet. Ihm zufolge werde auf das erste Gerücht (!) von einer bevorstehenden Aufhebung der Zölle in Frankreich eine von Berlin aus gekaufte Dampferladung Laplata-Weizen mit 35,000 Francs Gewinn nach Antwerpen und von dort bereits am nächsten Tage mit einem weiteren Gewinn von 60,000 Francs nach Frankreich verkauft! — Wenn in der angezogenen Erklärung der Regierung endlich noch bemerkt wird, der Vortheil aus einer Aufhebung der Zölle sei für den inländischen Consum um so geringer, je höher die Getreidepreise sind, je niedriger demnach das Verhältniß des Zolles zu ihnen sich stellt, so erhärtet die Lage des englischen Getreidemarktes die Richtigkeit auch dieser Ansicht. In England, das bekanntlich gar keine Getreideschutzzölle hat, sind jetzt die Weizenpreise beinahe drei mal so hoch wie vor 4 Jahren.

Dem Centrum-Führer Dr. Lieber soll von Kaiser Wilhelm ein hoher Orden zugedacht gewesen sein. Dr. Lieber habe aber, einer Mittheilung des „Hamb. General-Anz." zufolge, dringend gebeten, von dieser Absicht Abstand zu nehmen, da seine Stellung innerhalb der Partei seit der Flotten-Vorlage ohnehin schon schwierig genug sei und durch eine solche Auszeichnung noch schwieriger werden müßte. Diese Bitte sei natürlich berücksichtigt worden.

Die abschließenden Daten über die in Frankreich vollzogenen Wahlen zur Deputirtenkammer liegen noch nicht vor. Zu den 566 am Dinstag bekannt gewordenen Wahlen (15 standen noch aus) bemerkt die „Nat.-Z.": Die frühere Kammer zählte 256 Regierungs-Republicaner, 176 Radicale, 60 Socialisten, 37 Ralliirte, 52 Monarchisten; dem alten Stande am nächsten gekommen sind nach den bisherigen Meldungen die Monarchisten, die 47 Mandate errungen haben — wobei allerdings unentschieden bleiben muß, ob die „Ralliirten" in diese Zahl eingeschlossen sind. Auch die Regierungs-Republicaner haben mit fast 200 Mandaten im ersten Wahlgange eine stattliche Höhe erreicht, da man doch wohl annehmen kann, daß ihnen aus den fast 200 Stichwahlen zum Mindesten noch 60 Siege gewiß sind. — Nach den vorliegenden Nachrichten über die Wahlbetheiligung scheint diese in Paris stärker, auf dem Lande schwächer gewesen zu sein, als das letzte Mal. Soviel bisher bekannt wurde, haben auch die Socialisten an Stimmenzahl zugenommen, wenn auch nicht wesentlich an Mandaten. Für die Radau-Parteien, die Boulangisten und Antisemiten sind gleichfalls viele Stimmen abgegeben worden, zu denen allerdings ihre praktischen Wahlerfolge anscheinend nicht im richtigen Verhältnisse stehen. An demagogischen Schreiern wird es der nächsten Kammer übrigens nicht fehlen; dafür bürgen die Wahlsiege von Leuten wie Drumond, Déroulède, Thiébaut, Cassagnac, Andrieux, welch' Letzterer über Joseph Reinach gesiegt hat. Die wirkliche Entscheidung über die politische

Fortsetzung in der Beilage.

---

suchte es aber noch ein mal, ihn zu bekehren, und sagte ihm nach der Generalprobe:

„Begleiten Sie mich in meine Wohnung, lieber Freund! Ich möchte das Diner heute in Ihrer Gesellschaft einnehmen. . ."

„Bedauere. . ." stotterte Mr. Jefferson. „Ich habe bereits Mr. Bruce-White zugesagt. . ."

* * *

Der heißersehnte Abend kam heran.

Die Anzahl der vor dem Newyorker Feentheater inspectionirenden Policemen wurde verdoppelt. Das Theater war von den Vornehmen Amerikas dicht besetzt. Auf den Stehplätzen des dritten Ranges selbst drängten sich hohe Würdenträger. In dem überfüllten Hause herrschte eine feierliche Ruhe, welche der Stille vor dem Sturme, dem Beifallssturme, glich.

Die ersten Scenen ließen das Auditorium ziemlich kalt, man hoffte aber, daß sich die Stimmung bei Miß Yvette's Erscheinen ändern werde. Und die göttliche Künstlerin erschien; im Nu überflogen ihre Augen den Zuschauerraum und erblickten Mr. Jefferson abermals in der Prosceniums-Loge mit der Tochter des Millionärs. Und wieder lauschte er der Vorstellung nicht. . .

Von diesem Augenblicke an war das Schicksal des Stückes besiegelt, d. h. Miß Jusserand ließ ihre Rolle gänzlich fallen. Im zweiten Act verursachte sie eine colossale Ueberraschung — nein, tiefe Entrüstung rief sie dadurch hervor, daß sie anstatt in dem verführerischen, traumhaften Feen-Costüm in einer nonnenhaft grauen Tracht erschien, wie z. B. eine norwegische Matrone in einem Ibsen'schen Drama. Von ihren prachtvollen Schultern und dem blendend weißen Nacken ließ sie auch nicht das kleinste Streifchen erblicken. Und dann begann sie zu singen, obwohl in ihrer Rolle gar keine Gesangsnummer vorgeschrieben war! Das Publicum knirschte über die peinliche Enttäuschung mit den Zähnen. Dem Zähneknirschen aber folgte alsbald das Zischen und das Pfeifen, und als Miß Yvette trotzdem weiter sang, da brach der Sturm vollends aus. Das Publicum bereitete der Primadonna einen derartigen Skandal, wie sich eines solchen selbst ihre bejahrtesten Colleginnen nicht erinnern konnten.

Mr. Jefferson erwachte aus seiner idyllischen Stimmung mit Entsetzen. Er sah, daß sich Miß Yvette an ihm furchtbar gerächt hatte und daß nun Alles verloren sei. Papa Bruce-White benahm sich ihm gegenüber aber plötzlich auffallend kalt und Miß Ellen kehrte ihm ebenfalls den Rücken, gleich als wollte sie sagen: „Ja, Freundchen, wenn Dein Drama durchfällt, dann ist es zwischen uns aus!"

. . . An dem Morgen des dem schnöden Fiasco folgenden Tages verlangten die Gläubiger gegen das erste amerikanische Bühnenschriftsteller-Consortium die Concurs-Ausschreibung. Mr. Jefferson wurde von den Actionären beinahe gelyncht und der arme Gelegenheitsdichter sah sich genöthigt, zur lyrischen Dichtung, von welcher er erst vor kurzem mit den zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Aussichten geschieden war, wieder zurückzukehren.

Mannigfaltiges.

Ueber die Königin-Regentin von Spanien schreibt man dem „Hann. Cour.": Eine der interessantesten und zugleich sympathischesten Erscheinungen ist wohl zur Zeit die Königin-Regentin von Spanien, die nicht nur die Freuden des Thrones, sondern auch die ganze Schwere und Verantwortlichkeit einer so auserwählten Stellung zu kosten gehabt hat und haben wird. Und doch schien der jungen oesterreichischen Erzherzogin, deren Schönheit und Anmuth allgemein bekannt war, einst das glänzendste Loos beschieden zu sein. Mit 16 Jahren bereits wurde Maria Christina, die am 21. Juli 1858 das Licht der Welt erblickte, Aebtissin eines der zahlreichen Klöster, die ihre berühmte Ahne Maria Theresia für die Töchter des oesterreichischen Königshauses gegründet hatte. Doch das Schicksal hatte sie zu einem bewegteren Leben ausersehen. König Alphonso XII. lernte bei einem Besuche in Wien die liebliche Erzherzogin kennen und warb um sie. Am 29. November 1879 wurde sie in Madrid seine Gemahlin und damit Königin von Spanien. Die Ehe konnte anfangs allerdings kaum eine glückliche genannt werden, denn der König Alfonso trauerte noch um die verstorbene Mercedes, die er über Alles geliebt hatte. Die junge Frau stürzte sich deshalb, um der traurigen Häuslichkeit zu entgehen, in den Strudel der Vergnügungen, die sich ihr als Herrscherin in der Hauptstadt boten, und führte volle 6 Jahre das gehaltlose Leben der Damen der spanischen Granden. Im December 1885 starb der König und am 17. Mai 1886 wurde seiner Wittwe der Thronerbe geboren. Maria Christina war nun mit einem Schlage Regentin geworden und sie, die das Leben bisher nur von der heiteren Seite kennen gelernt, wußte sich mit erstaunlicher Geschicklichkeit in die neuen Verhältnisse zu finden, so daß sie bald als das Muster einer Regentin galt. Und das Regieren war in all' diesen Jahren für sie gerade nicht besonders leicht. Von den verschiedensten Mißgeschicken wurde Spanien bedrängt, bis neuerdings die Cuba-Frage zu dem unheilvollen Conflict führte. Mit großer Geschicklichkeit hat Maria Christina allezeit das Gleichgewicht zwischen der liberalen und conservativen Partei zu halten gewußt, obgleich ihre Neigung sich natürlich mehr der letzteren zuwandte, deren stolze Vertreter anfangs von der „Oesterreicherin" ebenso wenig Etwas wissen wollten wie die Republicaner. Trotz der zahlreichen Staatsgeschäfte findet die Königin-Regentin immer noch Zeit, um ihren häuslichen Pflichten nachzukommen, und systematisch geht sie jeden Tag selbst die kleinsten Haushaltungssorgen auf das genaueste und sorgfältigste durch. — Noch heute ist Maria Christina eine schöne Frau. Besonders auffallend ist die überreiche Fülle ihres wunderbaren blonden Haares. Ihre Gestalt ist klein und zierlich. Sie erinnert etwas an Bilder der unglücklichen Marie Antoinette. — In ihrer Kleidung ist die Königin äußerst einfach, doch hat sie eine große Vorliebe für schöne Juwelen, von denen der Kronschatz von Aragonien und Castilien eine ganze Anzahl enthält. Jetzt freilich dürfte sie dieselben kaum anlegen — müssen sie doch namentlich die Perlen an den alten Satz von den Perlen, die Thränen bedeuten, gemahnen.

— Aus Jaffa in Palästina wird der „Nat.-Z." unterm 26. v. Mts. geschrieben: Die diesjährige Saison für Palästina dürfte mit den kürzlich hier eingetroffenen 250 Cook'schen Reisenden als beendet betrachtet werden. Im Ganzen ließ sich die Reisezeit gut an und manchmal waren die Hotels in Jerusalem überfüllt. Nun richten sich mehr und mehr die Gedanken auf die Ankunft des deutschen Kaisers, und nicht allein die Deutschen, sondern besonders auch die türkischen Unterthanen freuen sich auf dieses außergewöhnliche Ereigniß. Allerlei Gerüchte über große Festlichkeiten, militärische Schaustellungen in großem Maßstabe ꝛc., welche der Sultan zu Ehren des Kaisers veranstalten lasse, werden besprochen, insbesondere soll Jerusalem in nie gesehenem Glanze erscheinen durch ein Prachtfeuerwerk und kunstmäßige Beleuchtung der Stadt. Das Alles und noch mehr erzählt man sich, und Jeder will dabei sein.

— In dem herrlichen, ausgedehnten Park des Laekener Königsschlosses macht das belgische Königspaar häufige Spazierfahrten. Bei dem großen Teich an der sog. Grotte macht die Fahrstraße eine scharfe Biegung. Schon vor zwei Jahren hat sich an dieser Stelle ein ernster Unfall ereignet. Der König fuhr, von seinem Adjutanten begleitet, spazieren; als der königliche Wagen bei der Grotte vorüberfahren wollte, stürzten der Wagen und die Pferde in den dort nicht tiefen Teich. Der schnell aus dem Wagen gesprungene Adjutant befreite den durchnäßten König aus seiner gefahrvollen Lage. Am 7. Mai hat sich, wie schon kurz gemeldet wurde, an derselben Stelle der gleiche Unfall ereignet. Als die Königin, von ihrer neuen Hofdame, der Gräfin v. Froissart, begleitet, an der Grotte vorüberfuhr, stürzte der Wagen sammt den Pferden, dem Kutscher und dem Diener in den Teich. In Folge der Angstrufe des Kutschers und des Dieners stürzte die Dienerschaft des Schlosses herbei und befreite die Königin, die ein unangenehmes Wasserbad genommen hatte, aus ihrer Lage. Man brachte sie und die durchnäßte Hofdame nach dem Schloß, doch hatte der Unfall keine ernsteren Folgen.

— In Paris macht eine Ohrfeigen-Geschichte großes Aufsehen, weil Träger der bekanntesten Namen in sie verwickelt sind. Am Freitag-Abend geriethen im Odeon-Theater M. Jean Charcot, der Sohn des berühmten Medicoiners, und M. Georges Hugo, der Sohn des Dichters, obwohl sie Schwäger sind, in eine heftige Auseinandersetzung, bei der M. J. Charcot eine Ohrfeige erhielt. Er ließ darauf seinen Schwager fordern, doch dieser lehnte es ab, ihm Genugthung mit den Waffen zu geben, indem er sich auf die Verwandtschaft berief. In Paris verfolgt man mit größtem Interesse den Verlauf dieser eigenartigen Ehrenaffaire.

— Kinderlogik. Gouvernante: „Nun werde ich Dir erklären, was ein Substantiv ist, Anni. Paß' mal auf: Alles, was Du anfassen kannst, ist ein Substantiv und Alles, was Du nicht anfassen kannst, ist kein Substantiv. Hast Du verstanden? — Anni: „Ja, Fräulein." — Gouvernante: „Schön. Also nenne mir 'mal paar Worte, die Substantive sind." — Anni: „Tisch, Stuhl, Wand, Federhalter." — Gouvernante: „Richtig. Und jetzt nenne mir ein paar Worte, die keine Substantive sind." — Anni: „Lampe, Scheere, Ihr Photographie-Album . . ." — Gouvernante: „Falsch, Alles falsch!" — Anni: „Aber Fräulein, Sie haben mir ja selbst verboten, Alles das anzufassen!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 98. Sonnabend, den 2. (14.) Mai 189

Stellung der neuen Kammer wird erst durch den Ausgang der Stichwahlen in 14 Tagen gebracht; doch kann man schon jetzt sagen, daß, soweit die wirthschaftlichen Fragen bei den Wahlen eine Rolle gespielt haben, die Richtung Meline's gesiegt hat und der Radicalismus unterlegen ist; das bedeutet natürlich zunächst eine Stärkung der bisherigen Regierung.

Kein einziger Wahlsieg in Frankreich hat solches Aufsehen erregt, wie der in dem von antisemitischen Strömungen aufgeregten Algier errungene Sieg des Antisemiten Drumont. Er erhielt von 15,850 abgegebenen Stimmen für sich allein 12,063; fast in allen Bezirken hat er die Mehrheit gegen seine vier Gegencandidaten Samary, Bertrand, Gourgeot und Vibert. Die Wirkung dieser Wahlkundgebung ist so stark, daß jetzt ein Blatt, das bisher für Samary eintrat, die Waffen streckt, Samary preisgiebt und in das Lager Drumont's überläuft, indem es erklärt, die Wähler Algiers hätten ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß Drumont allein fähig sei, Algier durch Aufhebung der Crémieux'schen Emancipations-Erlasse von den Juden zu befreien und daß nur Drumont die drängenden Reformen durchzuführen vermöge. Die Zeitung „Télégramme", Drumont's Blatt, erkennt in dem Siege eine vierfache Bedeutung, sie heiße: 1) Krieg den Juden, 2) Abdankung des Generalgouverneurs Lépine, 3) Straferlaß für Max Régis und 4) Revanche der von den Dreyfusarden besudelten französischen Flagge. Angesichts der Ausbrüche der Volksbegeisterung und dieser Wahlergebnisse muß man zugestehen, daß mit Drumont in Zukunft als einem einflußreichen Machtfactor der höheren Politik zu rechnen sein wird.

Ueber die in Italien ausgebrochenen schweren revolutionären Unruhen äußert sich eine Römische Correspondenz der Münchener „Allg. Ztg." vom 6. Mai (also noch vor den größten, mit dem ärgsten Blutvergießen verknüpften Mailänder Tumulten): „Von den Unruhen selbst konnte man sich im Auslande auf Grund der officiellen Drahtmeldungen wohl kein annähernd richtiges Bild machen. Es handelt sich nicht um bloße „Brod-Crawalle"; es waren Aufstände und kleine Revolutionen, die hier und da die brutalsten Gewaltthätigkeiten zur Folge hatten. Man höre nur: In Barletta stürmte der Mob ein Mühlen-Etablissement. Der Besitzer rief dem Pöbel vom Fenster zu, sie möchten Alles nehmen und brandschatzen und nur sein und seiner Frau Leben schonen. Allein unter Hohnlachen wurden die Thüren eingerannt, worauf der Besitzer der Menge sein ganzes Baargeld im Betrag von ca. 60,000 Lire entgegenwarf; aber auch dies half nichts. Der fliehende Besitzer und seine Frau wurden eingeholt, der Mann getödtet, von der Frau hat man keine Spur. Das ganze Etablissement wurde in Brand gesteckt, nachdem der Pöbel die Einrichtungsstücke auf die Straße geworfen hatte. Die Geschehnisse von Murge bei Barletta spotten der Beschreibung. Der „Corriere della Sera" sagt davon: „Fast alle öffentlichen Locale wurden zerstört, ferner wurden zahlreiche Geschäftsläden, ein Bazar mit Waaren für 30,000 Lire, die Volksbank, das Versatzamt, einige Fabriken und die Schulen geplündert und vernichtet. Die Scenen wilder, brutaler Gewaltthaten sind nicht zu schildern, nie ist in Italien ein solcher Vandalismus vorgekommen." Auf einen falschen Alarm hin stürzte die ganze Bevölkerung bewaffnet wie besessen auf die Straße, entschlossen, ihr Leben theuer zu verkaufen; was weiß ich, welchen Feind sich die aufgeregte Einbildungskraft des Pöbels vorgestellt hat! — Die Unruhen erstreckten sich, wie officiell constatirt wurde, bis zum 6. Mai auf 13 Provinzen. Man zählte bis dahin 36 Todte, 350 Verwundete und ca. 1000 Verhaftungen, doch werden diese Ziffern hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. . . Man muß dem kommenden Tage mit Sorgen entgegensehen. Die Bewegung ist einmal in den Massen und nicht so schnell wieder einzudämmen. . . ."

Jetzt ist auch Sicilien von der Aufruhrbewegung ergriffen worden. In Messina rotteten sich Dinstag Vormittag vor dem Gebäude der Stadtverwaltung Frauen und Kinder zusammen und verlangten Unterstützung. Durch Hinzukommen von Arbeitern wuchs die Menge immer mehr an. Als die öffentliche Macht herbeieilte, theilte sich die Menschenmenge in mehrere Haufen, die sich nach verschiedenen Richtungen hin durch die Stadt in Bewegung setzten, auf ihrem Wege Straßenlaternen und Fensterscheiben zertrümmerten und sonstige Verwüstungen anzurichten versuchten. Als die Menge in drohender Haltung vor einem Schlächterladen erschien, gab der Inhaber Feuer und verwundete mehrere der Angreifer. Das Militär besetzte sofort die wichtigsten Puncte der Stadt und nahm eine Anzahl Verhaftungen vor.

Die Frage, ob in Spanien der Staatsbankerott vor der Thür stehe, wird in einem Aufsatze der „Voss. Z." behandelt. Das Goldagio, so heißt es daselbst, ist in Spanien bereits auf 175 % gestiegen, d. h. für ein goldenes Zwanzigfrancs-Stück oder für eine französische Zwanzigfrancs-Note muß man 35 spanische Pesetas oder Frcs. bezahlen. Der Cours der spanischen Staats-Anleihen schwankt zwischen 33 und 35, obgleich die Zinsen noch immer in Gold bezahlt worden sind. Wer heute eine 4 % spanische Anleihe zu 33½ kauft, erwirbt mit dem hineingesteckten Gelde 12 % Zinsen — solange Spanien bezahlen kann. Selbst das reizt die Capitalisten nicht. Die spanische Staatsschuld ist reißend schnell gestiegen: 1850 betrug ihr Nominalbetrag nur 1700 Mill. Mark, 1881 dagegen über 8 Milliarden Mark mit einer Zinslast von mehr als 300 Millionen Mk. Und das für ein Land von 17½ Millionen Einwohnern! Das macht eine Zinsenlast von 17 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung. Nun kommt noch der Krieg mit den Vereinigten Staaten.

Einem Washingtoner Telegramm des „Newyork Herald" zufolge ist die Annexion Hawayis seitens der Vereinigten Staaten durch die Eroberung der Philippinen beschleunigt worden. Der Ausschuß des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten berieth über einen Beschlußantrag, welcher die sofortige Einverleibung der Inselgruppe empfiehlt. Der Ausschuß war für den Antrag. Diejenigen, welche einer sofortigen Einverleibung das Wort reden, behaupteten, daß die amerikanischen Schiffe in Honolulu Kohlen einnehmen müssen, wenn Transportschiffe von den Vereinigten Staaten nach den Philippinen gesandt werden sollen. Das sei ohne Einverleibung oder ein Bündniß zwischen den Vereinigten Staaten und Hawayi nicht angängig. Wahrscheinlich werden beide Häuser schon in der nächsten Zeit die Einverleibung Hawayis aussprechen.

Locales.

Gestern vollendete sich ein Jahr seit der furchtbaren Eisenbahn-Katastrophe bei Bockenhof.

In diesem Anlaß fand um ½11 Uhr an dem gemeinsamen Grabe der Verunglückten auf dem griechisch-orthodoxen Kirchhof eine Seelenmesse statt, der der Herr Corps-Commandeur, das Officierscorps, Vertreter der Stadt, der Universität, die beiden von der Katastrophe am meisten betroffenen Bataillone und viel Publicum beiwohnten.

Der bisherige Oberlehrer der alten Sprachen an dem v. Zeddelmann'schen Privat-Gymnasium und Privatdocent der hiesigen Universität Mag. phil. Arthur Brock hat gestern unsere Stadt verlassen, um seine Professur an dem historisch-philologischen Institut zu Njeshin anzutreten.

Mit größtem Bedauern haben ihn alle Diejenigen scheiden sehen — und der Kreis Derer ist nicht klein — die Professor Brock in seiner hiesigen Wirksamkeit haben hochschätzen lernen. Seine 6-jährige Thätigkeit an dem v. Zeddelmann'schen Privatgymnasium ist eine besonders erfolgreiche gewesen und seine außerordentliche Lehrgabe, seine warme Begeisterung für sein Lehrfach, seine ausgezeichneten Charaktereigenschaften haben ihm die Liebe der Schüler und Collegen sowie das Vertrauen der Eltern in reichstem Maße eingetragen. Neben der Hingabe an seiner Lehrerberuf hat Mag. Brock seiner wissenschaftlichen Begabung und seinen wissenschaftlichen Interessen Rechnung zu tragen verstanden, so daß ihm jetzt, nachdem er sich zuerst an der hiesigen Universität als Privatdocent habilitirt hatte, die Berufung zu einer Professur zu Theil geworden ist. Mit lebhaftem Bedauern haben ihn auch alle Diejenigen aus unserer Stadt scheiden sehen, die mit seiner Persönlichkeit gesellschaftlich in Berührung getreten sind.

Die hier erscheinenden estnischen Blätter verbreiteten die Nachricht, daß in Caster eine Ackerbauschule errichtet werden solle, deren Lehrcursus 2—3 Jahre dauern solle, deren Bestätigung erfolgt sei und für die eine jährliche Krons-Subsidie von 6000 Rbl. gesichert sei. — Nach authentischer Information muß diese Nachricht leider als völlig unbegründet bezeichnet werden.

Keines besonders regen Zuspruchs von Seiten unseres Publicums durfte sich die gestrige Opern-Vorstellung im Sommertheater erfreuen. Wollten wir den Grund für ein derart kühles Verhalten unseres musikliebenden Publicums gegen die diesjährige Oper in der nicht glücklichen Auswahl des Programmes suchen, so thäten wir der geehrten Theaterdirection hierin entschieden Unrecht, da Lortzing's komische Oper „Der Waffenschmied" gestern das Repertoir unserer Sommerbühne zierte. — Nur wenige Schöpfungen dieser Musikgattung lassen sich dem durch seine unverwüstliche Volksthümlichkeit stets durchschlagenden „Waffenschmied" an die Seite stellen und wo die Spieloper gepflegt wird, da wird auch dieses beliebte Werk nicht fehlen.

In Frau Dumas-Breithaupt lernten wir als Jungfer Irmentraut gestern eine talentvolle Künstlerin kennen und schätzen. Wenn es auch nicht angebracht erscheint, nach einem einmaligen Auftreten über eine Sängerin ein abschließendes Urtheil zu fällen, so sind wir doch schon jetzt im Stande, nur gute und tüchtige Leistungen mit Bestimmtheit von dieser Irmentraut in Zukunft zu erwarten. Im Besitze einer, wie es scheint, umfangreichen Mezzosopran-Stimme von schönem metallischen Timbre, verfügt Frau Dumas-Breithaupt bei einer, wir dürfen sagen, mustergiltigen Textaussprache über ein lebendiges und natürliches Spiel, das den unbefangenen Zuschauer sofort aufs angenehmste zu fesseln weiß. Das Publicum wird hoffentlich noch recht oft in der Lage sein, seinen ungetheilten Beifall dem geschätzten Gast in dieser Saison zu Theil werden zu lassen.

Die Titelrolle des Hans Stadinger war in den altbewährten Händen des Hrn. Köhler mark- und kraftvoll aufgehoben. Lief auch Manches gestern unter, was wir der jungen Generation als nachahmungswerth nicht empfehlen dürfen, so freuen wir uns doch herzlich über den reichen Applaus, den der treue Veteran unserer Sommerbühne allseitig gestern erntete.

Des Waffenschmiedes Töchterlein Marie bot Frl. Forster hinreichende Gelegenheit, ihr gutes Stimmmaterial in den Dienst der Lortzing'schen Muse zu stellen; der Künstlerin wurde unter Applaus zum Schluß des 2. Actes ein Blumenstrauß zu Theil. — Die beiden Knappen Conrad (Graf Liebenau) und Georg wurden frisch und munter gesungen und gespielt von den Herren Dumas und Funke. Voll Wärme und tiefer Empfindung brachte Hr. Dumas noch als Einlage zum Entrée des 2. Actes das alte Gumbert'sche Lied „Zwei Aeuglein braun" zu Gehör, wofür das dankbare Publicum mit herzlichem Beifall dem Künstler gegenüber nicht kargte. — Durch drastische Wiedergabe in Gesang und Mimik wirkte der schwäbische Ritter Adelhof des Hrn. Carlo ungemein ergötzlich und die ganze gestrige Vorstellung wurde durch diese Figur nicht wenig belebt. — An den frischen, kräftigen Chören war die kundige Hand unseres neuen Dirigenten, Hrn. Capellmeisters Scholtz, des öfteren zu spüren und im Orchester trat mehr als je

strammes Zusammenhalten und discretes Nachgeben in der Begleitung hervor, so daß auch nach dieser Richtung die gestrige Opernaufführung als eine gelungene bezeichnet werden darf. —h—

Wie wir dem in der „Balt. Wochschr." veröffentlichten Protocoll der Section des Estländischen Landwirthschaftlichen Vereins für Pferdezucht entnehmen, hat Herr v. Grünewaldt-Ottenküll eine Arbeit über rationelle Aufzucht von Pferden verfaßt und von einem seiner Schulmeister ins Estnische übersetzen lassen. Wie es weiter heißt, habe der Vorstand der Section die Arbeit geprüft und für durchaus zweckentsprechend befunden; die Uebersetzung sei eine sehr gute. Auf Beschluß des Comités habe der Secretär der Section mit dem Redacteur der Zeitung, „Eesti Postimees", Hrn. Busch, über den Druck der Arbeit verhandelt. Herr Busch sei bereit, die Arbeit in seiner Zeitung zu publiciren und sodann für den außerordentlich billigen Preis von 25 Rbl. 3000 Sonderabdrücke herstellen zu lassen. Diese Sonderabdrücke seien den Vertrauensmännern zu übergeben und von diesen unter der bäuerlichen Bevölkerung zu vertheilen. Es thäte dringend Noth, die Bauern mit einer vernünftigen Aufzucht und Haltung der Pferde bekannt zu machen. Die Arbeit des Herrn v. Grünewaldt sei durchaus geeignet, in dieser Richtung Nutzen zu stiften.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern der Michel Bachmann auf Grund des Art. 29 zu verantworten. Der Angeklagte hatte an Gymnasiasten von 11—16 Jahren, die nicht von einer älteren Person begleitet waren, Boote vermiethet. Auf Grund des vom Revier-Aufseher Wakulski aufgenommenen Protocolles wurde der Angeklagte zu 25 Rbl., resp. 10 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Ein Theil der dem Polizeidiener Raig und dem Hausbesitzer Sahme gestohlenen Sachen wurde gestern Abend von den beiden Gorodowois des 2. Stadttheils Remmer und Järw angehalten. Die Gorodowois bemerkten zwei Personen in der Kauf-Straße, von denen die eine einen Sack trug. Als die Beiden die Gorodowois bemerkten, ergriffen sie die Flucht. Es gelang, den Sackträger zu ergreifen, der sich als der schon mehrfach vorbestrafte, im 3. Stadttheil wohnhafte Michel M. erwies. In dem Sack befanden sich der größte Theil der dem Polizeidiener Raig gestohlenen Sachen und einige Gegenstände des anderen Bestohlenen. Der Ergriffene ist seiner Schuld nicht geständig. —i—

In eine schlimme Falle gerieth dieser Tage ein junger Mensch, der mit zwei Anderen einen Fuhrmann um den Fuhrlohn prellen wollte. Nach der Fahrt versuchten sie durch Gärten zu flüchten und auf eine andere Straße hinauszukommen. Beim Uebersteigen des Zaunes wurden sie aber von den Einwohnern des Hauses bemerkt und, da sie für Diebe gehalten wurden, verfolgt. Beim Uebersteigen eines weiteren Zaunes blieb einer der Flüchtlinge mit dem Fuß zwischen den Zaunpfählen stecken, so daß er mit dem Kopf nach unten herabhing. Mit Mühe wurde er aus dieser Falle befreit. —i—

In der vergangenen Woche wurden in der Petersburger Straße zwei Pferde sammt Wagen und Anspann gestohlen. Die Pferde waren ohne Aufsicht vor dem Hause Nr. 39 gelassen worden. Der Bestohlene, Johann Kangur, schätzt seinen Schaden auf 250 Rbl. —i—

Neue Postkarten mit Ansichten aus unserer Stadt sind von der Firma E. A. Just hierselbst hergestellt worden. In hübscher Ausführung zeigen sie den Markt und die Dom-Ruine in Mondschein-Beleuchtung. — Auch die Firma J. G. Krüger hierselbst führt ähnlich hergestellte Gruß-Postkarten.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Cantate, Bibelfest. Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Mag. Bergmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte zum Besten der Bibelverbreitung.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Cantate, Bibelfest. Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Cantate, den 3. Mai, deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Frühbeichte um 9¼ Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Cantate, den 3. Mai: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst mit Confirmation am Sonntage Rogate, den 10. Mai.

Todtenliste.

Frau Wilhelmine Meyer, geb. Wesenberg, † im 83. Jahre am 29. April zu St. Petersburg.

Carl Hermann Engel, † im 70. Jahre am 24. April zu Stettin.

Frl. Marie Neuwald, † 28. April zu Eloisenstein bei Riga.

Dim. Oberst Konstantin v. Kade, † 29. April zu Riga.

Carl Rebtschung, Kind, † 28. April zu Moskau.

Clara Minna Auguste Bartels, geb. Leßner, † 29. April zu Moskau.

Frau Lilly Landau, geb. Herzenberg, † 30. April zu St. Petersburg.

Frau Franziska Koehnke, geb. Gantzen, † im 73. Jahre am 28. April zu Riga.

Frau Elise Feldmann, geb. Fromm, † 29. April zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Freitag, 13. (1.) Mai. Der „Standard" meldet von St. Thomas: Das Bombardement San Juans auf Porto Rico hat begonnen. Zwei spanische Schiffe sind zerstört. Nach einem Gerücht ergab sich San Juan nach 8-stündigem Kampfe.

Newyork, Freitag, 13. (1.) Mai. Das „Journal" veröffentlicht eine Depesche aus Martinique, nach welcher ein amerikanisches Geschwader von 9 Schiffen San Juan auf Porto Rico bombardirt.

Havannah. Freitag, 13. (1.) Mai. Gestern Mittag bombardirten 4 amerikanische Schiffe Cienfuegas. Um dieselbe Zeit versuchten 8 große Barken Munition für die Rebellen zu landen. Die spanischen Kanonen zwangen die Amerikaner, sich zurückzuziehen.

Key-West, Freitag, 13. (1.) Mai. Bei dem Gefecht bei Cardenas concentrirte sich das Feuer der Batterien und der spanischen Kriegsschiffe gegen den „Winslow", dessen Kessel gesprengt wurde. „Hudson" und „Wilmington" eilten „Winslow" zu Hilfe und alle drei zogen sich sodann zurück.

Key-West, Freitag, 13. (1.) Mai. Das Gefecht, welches gestern Nachmittag bei Cardenas stattfand, dauerte eine Stunde. Die Kanonenboote „Wilmington", „Hudson" sowie das Torpedoboot „Winslow" liefen in den Hafen ein, um die dort befindlichen spanischen Kanonenboote anzugreifen, bekamen dieselben aber erst zu Gesicht, als die spanischen Batterien zu feuern begannen. In diesem Augenblick kamen die spanischen Kanonenboote heran und feuerten ebenfalls auf die amerikanischen Schiffe. „Hudson" brachte die Leichen der Gefallenen, einen Fähnrich und 4 Mann, sowie 5 Verwundete, darunter ein Officier, nach Key-West.

St. Petersburg, Sonnabend, 2. Mai. Mittelst Allerhöchsten Befehls werden Aerztinnen die Rechte des Staatsdienstes verliehen.

Slutzk, Freitag, 1. Mai. Eine Feuersbrunst äscherte 400 Häuser ein.

Berlin, Freitag, 13. (1.) Mai. Prinz Heinrich ist mit der zweiten Division des Kreuzergeschwaders am 12. Mai in Taku eingetroffen.

Madrid, Freitag, 13. (1.) Mai. Die spanische atlantische Flotte ist in Port de France auf Martinique angekommen.

Man versichert, das neue Cabinet werde sich am Montag oder Dinstag constituirt haben.

Kingston (auf Jamaica), Freitag, 13. (1.) Mai. Hier traf das vom englischen Consul in Cienfuegas gecharterte Schiff „Adula" mit 295 Engländern, Amerikanern und Cubanern ein. Die Volksstimmung gegen die Engländer war in Cienfuegas so erregt, daß der Consul sich zum Abzuge entschloß.

Port au Prince (Hayti), Freitag, 13. (1.) Mai. Admiral Sampson traf vor San Juan mit 9 Schiffen und eröffnete sofort das Feuer. Das Fort Morro war in einigen Minuten ein Trümmerhaufen, nachdem die Batterien alsbald zum Schweigen gebracht waren.

Weiterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	748·6	748·8	758·2
Thermometer (Centigrade)	17·4	14·5	9·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE8	SSE7	SW4

1. Minimum d. Temp. 7·3
2. Maximum „ 14·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 10·2
4. Wasserstand des Embach: 183 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 158 cm.
6. Niederschlag: 4 mm.

Telegraph. Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 1. Mai 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,60	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,65	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,10	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

1% Staatsrente	100⅛	
5% Goldrente (1884)	165	Käuf.
1½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285½	Käuf.
II. „ „ (1866)	246⅛	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220⅛	
1½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	151	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100⅛	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100⅛	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	
Actien der Privat-Handels-Bank	487	
„ „ Disconto-Bank	677½	
„ „ Intern. Hand.-Bank	611	
„ „ Russ. Bank	415	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	400	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	137	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	518½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	199	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	600	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	227	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1520	Käuf.
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	385	
„ „ Russ. Transport-Ges.	121	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	173¼	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	14,75
Tendenz für Weizen: ruhiger.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	8,15
Tendenz für Roggen: ruhiger.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	5,30—5,60
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	12,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	8—8,25
„ von der unteren Wolga	8—8,25
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,20—1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	5,35
Melis pr. Pud	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 2 Мая 1898.

Warnung.

Kristjan Klement ist aus meinen Diensten entlassen u. nicht mehr befugt Bestellungen oder Zahluugen, die mir zugedacht sind, zu empfangen. **C. J. Lesta, St. Marien-Kirchhof.**

Acetylen-Industrie-Gesellschaft m. b. H.

Berlin W, Schöneberger Ufer 10

empfiehlt ihre preisgekrönten, explosionssicheren, vorzüglichen

Acetylen-Apparate

I. Acetylen-Fachausstellung zu Berlin: **Höchste Auszeichnung,** für Acetylen-Entwickler: **Silberne Medaille.**

Anlagen für jede Flammenzahl werden ausgeführt.

Prospecte kostenlos; beste Referenzen.

General-Vertreter für die Ostseeprovinzen:

C. J. Bergmann, Riga, Gr. Pferdestr. 12.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ срови, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Августа, а багажъ 10-го Сентября 1898 г. съ 10 час утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Августа, а багажа 24-го Сентября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Двинскъ	Юрьевъ	30018	Пуговицы мет.	2	15	Штейнъ	Предъяв.дуб
СПетербургъ	„	5173	Приборъ фураж	3	34	Богдановъ	„ „
Ревель	„	2146	Вино виноградн.	7	20	Фербергъ	Трамбергер
Вязьма	„	702	Кожевенн тов	9	—	Бателикъ	Предъяв.дуб.
СПетербургъ	„	8942	Фуражеч. приб	27	07	Богдановъ	„ „
Вильна	„	5985	Кожевенн тов	16	38	Малятъ	„ „
СПетербургъ	„	10333	Шапочн. приб.	1	13	Богдановъ	„ „
Ашенъ	„	453	Багажъ	—	28	—	—

Eröffnung der

Sommer-Saison

in

K. Stahlberg's

Hut-, Mützen-

und

Damen-Hutgeschäft

Neumarkt-Str. 7.

Empfehlen:

Herren-Strohhüte *in allen Preislagen, von 20 Kop. an bis 4. 25,*

Damen-Strohhüte *in allen Preislagen, von 20 Kop. an bis zu den theuersten,*

Knaben-Strohhüte *in allen Preislagen, von 15 Kop. an,*

Mädchen-Strohhüte *in allen Preislagen, von 15 Kop. an,*

Strohmützen *à 40 Kop. und à 1.05 elegante,*

Strohmützen für Radfahrer, *„Sport", als Novität, in höchst eleganter Ausstattung zu nur 1. 80.*

Unsere Strohhüte sind aus den bestrenommirten Fabriken bezogen und sämmtlich nur aus modernem Strohgeflecht hergestellt und in allen Farben vorhanden.

Fertig garnirte Damen-Strohhüte

Hutblumen, Garnituren, Schleier *etc. etc. in grösster und geschmackvollster Auswahl zu sehr billigen Preisen;*

Filzhüte

aus den Fabriken C. Göppert-Lodz, Schlee-Lodz, Kreussler-Warschau, Graebner-Mitau und anderer bestrenommirter Fabriken von jetzt ab zu herabgesetzten Preisen.

Die beliebten Filzhüte ***„Federleicht"*** *aus der Fabrik C. Göppert-Lodz soeben eingetroffen, schwarz und farbig.*

Seidene Sommermützen

à 1 Rbl., schwarz und farbig.

Leichte wollene Sommerdecken *à 2 Rbl.,*
Kinderdecken *à 1 Rbl.,*
Regenschirme *u.* ***Sonnenschirme*** *zu* ***Fabrikpreisen*** *etc. etc.*

In diesem Jahre nur ein kleiner Rest vorigjähriger

Strohhüte im Ausverkauf

zum halben Einkaufspreise.

Hochachtungsvoll

K. Stahlberg

Neumarkt-Str. 7.

Die Eisengiesserei
Landwirthschaftliche Maschinenfabrik und Kesselschmiede

„Franzenshütte"

in Jurjew

Besitzer F. G. Faure

mit den besten Werkzeugmaschinen und 125 tüchtigen Arbeitern ausgerüstet,

übernimmt sämmtliche neue Arbeiten:

Brennereien, Brauereien, Meiereien, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Locomobilen, Dreschmaschinen, Sägemühlen, Mahlmühlen, Transmissionen, Spiritusreservoire, Pumpen, ***Manometer*** *etc. etc. sowie Maschinentheile und*

Reparaturen an denselben

liefert in Specialität: ***Stahlpflüge, Schäl- und Saatpflüge, Krümmer, Zickzackeggen, Ringelwalzen, Universal-Breitsaemaschinen, Kleesaemaschinen, Drillmaschinen, Heurechen, Heuwender, Getreide-Reinigungs- & Sortirmaschinen, Häckselmaschinen, Quetschmaschinen, Heupressen etc. etc.***

Blousen

Blousenzeuge & Cretonnes

in neuen Mustern empfing

O. Sepping.

Es giebt

keine besseren **Musikinstrumente**, als

H. Lindemann's

(Klingenthal, Sachsen)

Violinen, Cellos

Streich-, Schlag- u. Accord-

Zithern

Mandolinen, Guitarren

u. alle sonstigen Saiteninstrumente in künstl. Ausführung

Blas- & Schlaginstrumente

berühmt wegen gediegener Arbeit und schönen Tones.

Preiscourante durch

F. Kunse, Jurjew, Livland.

Das Tischler- u. Bildhauer-Geschäft von

A. Noppasson

an der Küter-Strasse Nr. 10

verkauft: ein Damen-Schreibtisch, ein Käse- u. Butterkasten, Butterformen, Butterkugellöffel nach Modell de Wulf, 1 Mahagonischrank, 1 Salonschirm, Kaminschirme, Spazierstöcke, 1 Couchette, 1 Sopha, 2 Lehnstühle, 1 türkischen Divan, 2 Lehnstühle

Möbel

Billiger Gelegenheitskauf:

Im Möbelgeschäft Alex.-Str. 11 werden sämmtliche auf Lager stehende Möbel in grosser Auswahl wegen der bevorstehenden Ferien zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Die Bedingungen beim Vermiethen einer

Wohnung in Cabbina

sind bei Frau Pödder zu ersehen, Johannisstrasse 28.

Ein steinern. dreistöckig. Haus

im Centrum der Stadt, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Wallgraben 9, von 9—10 u. 5—7.

Es wird gesucht eine ***Wohnung*** von 6—7 Zimmern im oberen Theile der Stadt zum 26 Mai. Offerten schriftlich Kastanien-Allee 29, oben, **E. R.**

Eine billige Sommerwohnung

von 2—3 Zimmern, in einer hübschen Gegend unweit der Station Kersel, zu vermiethen. Zu erfr. Revalsche Str. 2.

Thomson.

Einzelne Zimmer

werden abgegeben — Alleestrasse 17.

Abreise halber werden versch. **Möbel** und eine **Fussnähmaschine** billig verkauft — Breitstr. 7, im Hof.



Fabrik

für

Granit-, Marmor- und Metallwaaren

mit Kraftbetrieb u. den erforderlichen Hilfsmaschinen

Carl J. Lesta

Jurjew (Livl.) Marien-Str. 21/23 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Granit- u. Marmor-Denkmälern, Grabplatten, Sockelsteinen, Grabeinfassungen, Postamenten, Waschtoiletten, Tischplatten,** guss- u. schmiedeeisernen **Kreuzen, Grabgittern, Gartenbänken** und einer neu eingetroffenen Sendung von

Metallkränzen

in grosser Auswahl und allen Preislagen, auf Wunsch mit bedruckten weissen od. schwarzen Atlas- oder Seidenschleifen, sowie allen sonst ins Fach schlagenden Erzeugnissen.

In **neuer Sendung** empfing und empfiehlt:

Champagner

L. Roederer, Carte d'or
Veuve Cliquot, England
dto. Doux
Moët & Chandon, Imperial
dto. Crêmant rosé
Doyen & Cie, demi sec & sec
Excelsior demi sec

Maitrank mousseux à 1 R.

(frischer Waldmeister)

Bowlen-Weine
Bowlen-Champagner } billigst in anerkannter Güte
Sherry, alten

A. Holsting

Peplerstrasse Nr. 26. Grosser Markt Nr. 16.

1 freundl., stille Wohnung

von 3 Zimm. mit kleinem Garten ist sofort und eine **kleine Wohnung** von 2 Zimm., zum Garten gelegen, zum 1. Juli zu vermiethen — Petersburger Str. 121, vis-à-vis dem Ausstellungsgebäude.

Wohnungen

von 3 Zim. u 5 Zim. Entree u. Küche in der Techelferschen Str. 19 zu vermiethen Zu erfragen Jakob-Str. 24 von 4—5 Uhr nachm.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern nebst Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. Juni c. ab zu vermiethen — Magazinstrasse 12. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

1 grosse Familienwohn.

III. Stock, ist zu vermiethen — Gartenstrasse 30. Zu erfr. beim Hauswächter, im Hof, 1 Treppe.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Glasveranda, sämmtl. Wirthschaftsbequemlichkeiten und der Mitbenutzung des Gartens kann gleich bezogen werden in meinem Hause — Petri-Str. Nr. 41.

B. Bartels.

Dr. A. Hennig's

Poliklinik

Königsberg i. Pr., Burgstr. Nr. 1/2
Telephon 510.

Abtheil I für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Abtheil II für Haut-, Geschlechts-, Harn- und Blasenkrankheiten.

Concess. Stellenvermittelung, Wallgraben 12. Gesucht: Eine ältere, gut empfohl. Bonne. Stellen suchen: Gebildete junge Damen mit Deutsch u. Russ. für den Sommer als Gesellschafterinnen, Bonnen mit Nachhilfe und Stützen der Hausfrau.

Zu haben in meinem Hut- und Mützengeschäft

Kurzwaaren

Herren-Wäsche

In grosser Auswahl. Zu besonders billigen Preisen.

Regenschirme
Spazierstöcke
Gummi-Mäntel
Plättwäsche
Nachtwäsche
Shlipse u. Cravatten
Brust- u. Aermelknöpfe
Handschuhe
Tragbänder
Taschentücher
Strümpfe
Socken
Sporthemde u. -Gürtel
Wollene Normalwäsche

empfiehlt

A. Golomb

Alexanderstraße 6.

Miethfrei eine Familienwohnung: 6 od. 8 Zim., Balkon, Wirthschaftsräume. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Zum 1. Juli oder 1. August c.

wird eine Wohnung von 5 Zimmern und Mitbenutzung eines Gartens gesucht. Offerten sub „№ 100" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Das Haus Nr. 42

an der Revalschen Straße ist zu verkaufen. Zu erfragen Revalsche Str. 30.

Race-Hühner

zu verkaufen — Peplerstrasse 25, von 11—12 Uhr.

Bürgermusse.

Sonnabend den 2. Mai a. c.

Umzug

ins Sommerlocal u. Einweihung der Tonhalle.

Concert

von

der Militär-Capelle

und

Illumination des Gartens.

Entrée für eingeführte Herren 50 Kop., für eingeführte Damen 30 Kop. à Person;

Mitglieder nebst Familie frei.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Wanemuine.

Sonnabend, den 2. Mai a. c.

Mai-Abend

mit Concert u. Garten-Illumination.

Nachher im Saale **Tanz.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée im Garten: Mitglieder unentgeltlich, eingeführte fremde Herren à 25 Kop. und Damen à 10 Kp.

Zum Tanz: Mitglieder à 25 Kop., Damen mit Vorweis des Gartenbillets, fremde Herren mit Vorweis des Gartenbillets à 40 Kop., ohne Gartenbillet à 65 Kop.

Der Vorstand.

Grosse

Krebse

empfiehlt

Hôtel „Riga".

Auf den Kirchhöfen

übernimmt das **Belegen der Gräber mit Rasen, fetter Heune u. Blumendecorationen K. Koppel,** Marienstr. 24.

Gesucht als Schreiber

zum sofortigen Antritt ein **junger Mann** mit guter Handschrift, der russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig. Selbstgeschriebene Offerten mit Zeugniss-Copien und Angabe d. Gehalts-Ansprüche sind unter „G. z. s. A." an die Exped. d. Blattes zu richten.

R.-V.

Umzug

aus der Turnhalle auf die Rennbahn

Sonntag, den 3. Mai c.

mit Damen-

½9 Uhr Versammlung in der Turnhalle.

Prüfung von Mitgliedern daselbst; nachher Ausfahrt nach Mollatz mit Damen.

Die **Fahrübungen** finden nach dem Umzuge auf der **Rennbahn** statt und zwar:

für die **Damen** jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr Nachmittags,

für die **Herren** täglich von 8 Uhr Abends,

für die **Knaben** der Mitglieder Montag und Freitag von 7—8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Vom **20. Mai** bis **Ende August** a. c. practicire ich

in Kemmern.

Dr. med. Fr. Berg.

Gesucht eine gebildete Deutsche
zu zwei kl. Mädchen. Adresse: Gymnasium, Director Iwanow.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, grossartige Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Cabinet u. s. w. angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter. Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Striebolt** in „Bad Salzbrunn".
Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn".

Siebenklassige Commerz-Schule mit Kronsrechten von N. N. Mironow in Riga.

Die Schule gehört zur Ordnung der mittleren Lehranstalten und hat den Zweck, den Lernenden eine allgemeine und commerzielle Bildung zu geben und steht unter der Leitung des Finanzministeriums, Departement für Handel und Manufacturen.

Die Schule wird aus 7 Klassen bestehen; ausserdem wird behufs Vorbereitung zum Eintritt in dieselbe eine Vorbereitungsklasse mit 2 Abtheilungen, einer oberen und einer unteren, eröffnet werden.

Ausser den allgemeinen Lehrfächern, dem Cursus der Realschulen entsprechend, werden in das Programm der Schule ca. 10 Specialfächer, darunter: Handelsgeschichte, Rechtslehre, Waarenkunde u. Technologie etc. aufgenommen werden.

Von dem Herrn Finanzminister sind der Commerz-Schule des Herrn Mironow alle Rechte, die Allerhöchst am 15. April 1896 im Reglement über Commerz-Schulen (§ 41 des Ustaws) für Dienstpersonen festgesetzt und bestätigt sind, zugeeignet und sind die besten pädagogischen Kräfte für dieses Institut gewonnen.

Anmerkung. Auszug aus dem Allerhöchst am 16. April 1896 bestätigten Reglement über Commerz-Schulen: § 52. Schüler, welche den vollen Cursus d. Commerz-Schulen beendet haben, erhalten Attestate u. werden in den Stand eines persönlichen Ehrenbürgers versetzt. Diejenigen von ihnen, welche den vollen Kursus ausgezeichnet beendet haben, erhalten den Rang eines Commerzien-Candidaten. In Betreff der Wehrpflicht und des Eintrittes in den Staatsdienst in einem Amte, das commerzielle Special-Bildung erfordert, sowie in specielle höhere Lehranstalten, geniessen die Schüler, welche den vollen Kursus von Commerz-Schulen beendet haben, dieselben Rechte, welche den Schülern, die den vollen Kursus von Realschulen beendet haben, zugeeignet sind.

Die Eröffnung einer Pension für die Schüler ist auf Grund des § 4 des Schulreglements vorgesehen.

Die Entgegennahme v. Aufnahmegesuchen findet statt an jedem Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag, mit Ausnahme v. Feiertagen, v. 6 bis 8 Uhr Abends in d. Kanzlei d. Schule, Riga, Sprenk-Str. 2, Qu. 6; ebenda werden auch Auskünfte über den Schulplan, das zu entrichtende Schulgeld etc. ertheilt *). Das Schullocal wird sich im Centrum d. Stadt befinden

Examina im Mai u. August. — Beginn des Unterrichts am 1. September.

*) Programme u. Blanquets zu Aufnahmegesuchen sind auch an anderen Tagen beim Schweizer der Schule, ebendaselbst, erhältlich. Auswärtige erhalten dieselben gegen Einsendung von 21 Kop. in Briefmarken.

Das Comptoir
des
Dienstmann-Inst. „Express"
befindet sich von jetzt ab in der
Kühnstrasse Nr. 1.

Courier-Fahrräder
erstklassig
leichtlaufend und tadellose Bearbeitung
empfiehlt
W. Laatsch
Alexanderstrasse 9.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.
Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Die
Walter A. Wood Mowing u. Reaping Machine Co.
bringt hiermit zur gefl. Kenntnissnahme der p. p. Interessenten, dass sie den **Alleinverkauf** ihrer **Mähmaschinen und Reservetheile für Nord-Livland und Estland Herrn Eduard Heinrichsen-Reval** übertragen hat. Original-Fabricate mit den neuesten Verbesserungen können ausschliesslich nur durch obengenannte Firma bezogen werden.

Subagentur in Jurjew bei Herrn G. Tensmann
Kühnstrasse Nr. 1, im Express-Comptoir.

Confirmations-Handschuhe
empfiehlt
Heller
Alexander-Straße Nr. 3.

Feine Tafelbutter süß à 32 Cop.
do. do. leicht gesalzen à 28 Cop.
vorzügliche Revaler Killo Ia, Schmand- und inländischen Schweizerkäse empfiehlt die
Butterhandlung Ritterstr. 18.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse Nr. 29.
Sonntag, den 3. Mai a. c.
präc. 7 Uhr Abds.
Vortrag
von
stud. math. **W. Block:**
Nordpolarreisen im XIX. Jhdt.
Gäste herzlich willkommen.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 30 Апрѣля 1898 года.

Активъ.	Руб.	Кп.
Касса	95,418	67
Учетъ векселей	539,518	10
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	56,175	68
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	94,751	16
„ „ негарантированныхъ	357,656	05
Товаровъ и ипотек. облигацій	761,017	87
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 258,714.— запасн. капитала)	660,329	48
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	87,701	71
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	41,841	98
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	531,227	24
б) векселя на коммиссіи	20,716	18
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	47,000	—
Текущіе расходы	10,556	84
Расходы подлежащіе возврату	1,155	84
Переходящія суммы	3,282	40
Руб.	3,308,349	20

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	258,794	16
Вклады:		
Срочные	1,776,546	—
Безсрочные	8,532	—
Вѣчные	33,252	—
Текущіе счеты	830,742	13
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	150,255	81
б) векселя на коммиссіи	5,672	26
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	—	—
Проценты по вкладамъ	23,497	20
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	2,125	66
Счетъ процентовъ и коммиссій	29,114	18
Пенсіонный фондъ служащихъ	36,945	83
Переходящія суммы	2,571	97
Руб.	3,308,349	20

Stand der Jurjewer Bank

am 30. April 1898.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	95,418	67
Discontirte Wechsel	539,518	10
Coupons und zahlbare Effecten	56,175	68
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	94,751	16
ungarantirten Werthpapieren	357,656	05
Waaren u. hypothekarischen Obligationen	761,017	87
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 258,714.—)	660,329	48
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten	87,701	71
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	41,841	98
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	531,227	24
b) Incassowechsel	20,716	18
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	47,000	—
Unkosten	10,556	84
Unverrechnete Auslagen	1,155	84
Interims-Conto	3,282	40
Rbl.	3,308,349	20

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	258,794	16
Einlagen:		
Terminirte	1,776,546	—
Unterminirte	8,532	—
Alle Zeit unkündbare	33,252	—
Giro	830,742	13
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	150,255	81
b) Incassowechsel	5,672	26
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	—	—
Einlagen-Zinsen	23,497	20
Effecten-Zinsen	2,125	66
Zinsen und Provisionen	29,114	18
Pensionsfonds der Beamten	36,945	83
Interims-Conto	2,571	97
Rbl.	3,308,349	20

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billeten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Schachverein.
Am Montag, den 4. Mai c., 9 Uhr abends, **ausserordentliche**
Generalversammlung.
Der Vice-Präses.

Eine frische Sendung
Cigarren
von
Ad. Schopfer u. F. Reinhardt
empfingen **Gebr. Brock.**

Neue Postkarten
mit Ansichten der Stadt **in Mondschein-Beleuchtung** sowie verschiedene **andere colorirte** und **uncolorirt. Gruss-Postkarten,** ferner auch Gruss-Postkarten mit den Ansichten der **verschiedensten Städte des Inlandes und Auslandes** empfiehlt die
Papeterie E. A. Just.

In- u. ausländische
baumwollene
Sommerstoffe
sowie
Ajour-Stoffe
in Crême und Weiss,
Tüll-Gardinen
in Crême u Weiss
empfing u empfiehlt in gr. Auswahl
W. Schmaltz Gr. Markt Nr. 7, Haus Umblia

Für Radfahrer!
Pneumatic der Continental Coutchouc- und Guttapercha-Compagnie in Hannover
Gebr. Freysinger, Riga
Sättel
Satteldecken
Satteltaschen
Laternen
Glocken
Peitschenhalter
Fusshalter
Namenschilder
Cyclometer
Patent-Schlüssel
Gepäckträger
Luftpumpen, diverse
Schlösser u Ketten
Oelkannen
Kugeln
Gummilösung
Gummiplatte 2c. 2c. 2c.
empfing in grosser Auswahl u. empfiehlt
W. Laatsch
Alexander-Straße Nr. 9.

Student, erfahrener Repetitor, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, sp. Russisch u. Mathematik, jetzt u. während d Ferien, Mühlenstr. Nr. 49, von 10—12. Hirschfeldt.

Ein junger Mann
sucht Pension
womöglich ein Extra-Zimmer. Gefl. Offerten nebst Preisangabe sind unter der Chiffre **A.** in d. Expd. d. Bl. niederzulegen.

Für das nächste Semester können zum Mitunterricht in d. Anfangsgründen einige
Knaben
gemeldet werden bei Pastor diaconus W. Schwartz Jakob Str. 4; zu spr. u. 3 U.

Ein Kutscher
der 4¼ Jahre zur vollen Zufriedenheit seines verstorb. Herrn gedient hat, sucht eine Stelle in der Stadt od. a. d. Lande. Zu erfragen Lehmstraße 1, im Hof.

Ein junges Mädchen
das deutsch u. russisch spricht, sucht e. Stel. z. Kinder o. z. Verr. Techelf Str. 35.

Ein Stubenmädchen
das die Glanzplätterei und Handarbeiten versteht und gute Attestate hat, sucht Stellung — Breitstr. 17.

Die Besitzlichkeit
Blumstrasse 5, 7, 9, bestehend aus Wohnhäusern und Garten, ist zu **verkaufen.** Das Nähere Scharrenstr. 12, unten.

Claviere
zu vermiethen — Karlowastr. 46.
Klavierstimmer **K. Nylander.**

Ein Velociped
(Hochrad)
steht billig zu verkaufen Buden-Str. 3.
Michelson.

Ein sehr gutes Velociped
steht billig zum Verkauf bei
Hugo Griep, Johannisstr. 16.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Sonntag, den 3. Mai a. c.
Zum 2. Mal:
Auf allgemeinen Wunsch:
Novität! Novität!
Grosser Lacherfolg.
Bocksprünge.
Schwank in 3 Acten von R. Hirschberger u. C. Kraatz.
Anfang 7 Uhr.
Montag, den 4. Mai a. c.
Neu einstudirt:
Der Vice-Admiral.
Komische Operette in 3 Akten und einem Vorspiel von F. Zell und R. Genée. Musik von Carl Millöcker.
Auf allgemeines Verlangen:
Tanz-Einlage der siebenjährigen Grethel Ludwig.
„Pas serieux" u. **„Wengerka".**
Anfang 8 Uhr Abends.
Director Heuser.

H.-V.
Sonntag den 3. Mai a. c.
von 12—2 Uhr Nachmittags
Frühstücks-Musik
Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop.; für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.
Der Vorstand.

H.-V.
Vom 3. Mai ab wird die **Saison-Capelle**
jeden Sonntag
während der Theater-Saison **zwei Stunden vor und eine Stunde nach dem Theater** für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste
Garten-Musik
ohne Entrée
veranstalten.
Der Vorstand.

Gänzlicher Ausverkauf
zu Einkaufspreisen!
Albums, Bilderrahmen, Portefeuille, Federhalter, Bleifedern, Tintenfässer, Thermometer, Leuchter, Taschen-, Tisch- u. finnische Messer, Theebretter, Löffel, Theemaschinen, Scheeren, Spazierstöcke, Spielzeug, Petroleum-Kochapparate, Tischler- u. Malerlack, Schrauben, Laubsägegestelle und -Bretter und noch verschiedenes Handwerkzeug.
Handl. K. F. Esohscholtz.

Eine grosse Partie
kurzer u halblanger Handschuhe
wird billig geräumt.
Heller
Alexander-Str. Nr. 3.

Abreise halber eine Wohnung
von 4—5 Zimmern nebst Küche u. Wirthschaftsbeq. für den Sommer oder fürs Jahr zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 20. Das. werden auch **Möbel verk.**

An der Revalschen Str. ist e. renov.
Wohnung
zu vermiethen. Näheres daselbst im Hof Nr. 55 oben, rechts.

Gesucht
eine Wohnung von 4—5 Zimmern m. Gärtchen. Zahlung für 6 M. voraus. Zu erfragen im Theemagazin v. Perlow.

D.-A. Sonnabend, den 2. Mai a. c.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 2 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 99. Montag, den 4. (16.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vietrofe's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à 60 Kop u. 1 Rub.

Specialitäten.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co., Hoflieferanten.

Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Von der baltischen Central-Ausstellung. Anstellung von Balten in den Ostseeprovinzen. Verhältnisse auf dem Lande. Bestätigung Hapsal: Prediger-Wahl. St. Petersburg: Eine Entscheidung in der Frauen-Frage. Tageschronik. Warschau: Proceß. Odessa: Medicinische Facultät.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Localbericht.

Feuilleton: Aus geweihten Landen. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Von der Baltischen Central-Ausstellung

bringen die Rigaer Blätter folgende Mittheilung: Der Mitausche lettische landwirthschaftliche Verein hat eine Prämie von 100 Rbl. für Leistungen in der Flachscultur gestiftet; ferner hat derselbe Verein dem Executivcomité 1 goldene, 5 silberne und 10 Bronze-Medaillen zu Prämiirungszwecken zur Verfügung gestellt.

Die von den Assecuranz-Gesellschaften für die Prämiirung von Projecten feuersicherer landwirthschaftlicher Bauten dem Executivcomité überwiesenen Beträge haben nunmehr, nachdem auch die Russische Versicherungsgesellschaft 100 Rbl. für genannten Zweck bewilligt, die Höhe von 600 Rbl. erreicht.

Zur Anstellung von Balten in den Ostseeprovinzen.

Die Rigaer Blätter berücksichtigen eine Auslassung des „Rish. Westn." zu der Frage der Anstellung von Balten im Staatsdienst im baltischen Gebiet. Das genannte Blatt schreibt an leitender Stelle:

„Wir haben schon darüber berichtet, daß die hiesige Ritterschaft die Frage angeregt hat, bei der Regierung ein Gesuch einzureichen, um Anstellung von Regierungsbeamten aus der Zahl der baltischen Landeseingeborenen. Dieses Gesuch bietet an sich, trotz seiner Eigenartigkeit, da ein solches kaum in irgend einem anderen Gebiete des Reiches möglich gewesen wäre, natürlich nichts der Verurtheilung (осуждение) Werthes. Es ist begreiflich, daß die Ritterschaft sich um das Schicksal derjenigen ihrer Glieder bemüht, die nur im Staatsdienste die Sicherung ihres Looses sehen. In der vorreformatorischen Zeit nahm dieser Theil des Adels durch Wahl verschiedene Aemter in Gerichts- und Polizei-Institutionen ein und auch häufiger als jetzt durch Ernennung in Regierungs-Institutionen.

Mit Einführung der Reformen war die Regierung genöthigt, in vielen Fällen die Ernennung von Landeseingeborenen zu Regierungsämtern zu vermeiden. Doch warum? Aus dem einfachen Grunde, weil sie in der Mehrzahl der Fälle sich der reformatorischen Thätigkeit der Regierung gegenüber ablehnend verhielten und nicht eifrig genug in der Erfüllung der Intentionen der Regierung waren. Selbst bei privater Thätigkeit ist der Dienende, der seine Stellung behalten will, vor Allem verpflichtet, sich den Ansichten und den leitenden Hinweisen Desjenigen anzupassen, dem er dient; in noch höherem Maße kann man das von den Regierungs-Beamten fordern, wenn nicht die Staats-Verwaltung die Disciplin und Festigkeit aufgeben soll, die zur Befestigung der Autorität der Regierungsgewalt nothwendig sind. Der Beamte, welcher, obwohl er sich im Staatsdienst befindet, Ziele verfolgt, die den Absichten der Regierung nicht entsprechen, entzieht sich selbst das sittliche Recht, darauf Prätensionen zu erheben, wenn man ihn durch eine Persönlichkeit ersetzt, die fähiger und mehr dazu geneigt ist, die Intentionen der Regierung sorgfältig auszuführen. Aus dem Obengesagten erhellt, was eigentlich dazu nöthig ist, damit die Regierung die Ernennung von baltischen Landeseingeborenen auf die verschiedenen Aemter im baltischen Gebiet nicht vermeide. Wenn die hiesigen Landeseingeborenen dem Staate mit demselben Eifer dienen und ebenso sorgfältig den Regierungsintentionen nachkommen würden, wie die Einwohner des inneren Rußland, so würde natürlich Niemand etwas gegen ihre Ernennung zu Staatsämtern in hiesigem Gebiet haben."

Die „Düna-Z." bemerkt hierzu: „So weit der „Rish. Westnik", der sich, haben wir ihn recht verstanden, nicht principiell gegen die Verwendung von Balten im Staatsdienst auch im baltischen Gebiet ausspricht. Ist dem so, so haben wir darin ein erfreuliches Zeichen objectiverer Beurtheilung zu erblicken. In der Beurtheilung der Motive zu der bisher geübten Praxis der Beamtenernennung dürfte der „Rish. Westn." nicht das Richtige treffen. Diese sind durch die Staatsraison, wie sie verstanden wurde, dictirt worden, schwerlich durch das Mißtrauen gegen die politische Gesinnung der einzelnen Candidaten; denn wir meinen, daß, wer sich selbst zu der Erfüllung bestimmter staatlicher Functionen, sei es im Polizei- und Administrativdienst, sei es in der juristischen Carrière meldet, dies nicht thut, um der Regierung Opposition zu machen. Er wird vielmehr die Functionen seines Amtes mit jener Energie und Gewissenhaftigkeit zu erfüllen suchen, die auch von unseren Gegnern als ein baltisches Charakteristicum anerkannt werden".

Ueber die Verhältnisse auf dem Lande schreibt die „Pernausche Z.": Am Donnerstag Abend voriger Woche sind in Kurkund auf der Buschwächterei Lilles fünf Menschenleben nahezu das Opfer einer ruchlosen Brandstiftung geworden. Die Ansiedlerwohnung der Buschwächterei war, nachdem die Bewohner sich zur Ruhe begeben hatten, in Brand gesteckt worden; als die Bewohner, durch Rauch und Flammen geweckt, hinauswollten, erwies sich die Thür der Häuslerwohnung als von außen festgerammt. Die unglücklichen Bewohner mußten sich durch das kleine Fenster zu retten suchen. Am glücklichsten passirte die Wirthin als erste den verzweifelt engen Rettungsweg; schlimmer erging es ihrem 8-jährigen Töchterchen, das schwere Brandwunden davontrug. Mit entsetzlichen Brandwunden hat der Familienvater die Rettung der Seinigen bezahlen müssen; die alte Mutter der Wirthin, welche wie die übrigen Glieder der Familie im hiesigen Hospital untergebracht wurde, ist ihren Verletzungen bereits erlegen. — An demselben Abend war einem 1½ Werst von Lilles entfernten Gesinde gleichfalls von bübischer Hand der rothe Hahn aufs Dach gesetzt worden. Auch hier ist ein Unglücksfall zu beklagen, indem der junge Wirth, beim eiligen Retten der Habe einen schweren Gegenstand aus der brennenden Stube schleudernd, seine Mutter am Kopfe traf und sie schwer verletzte. — In derselben Woche wurde in Teckerort ein Mann durch Messerstiche schwer verwundet, in einem Tammistschen Kruge die Krügerin erdrosselt, drei harmlose Oeselsche Arbeiter, die im Simo-Kruge übernachteten, wurden ohne irgend eine vorhergehende Veranlassung von einer hereinbrechenden Bande junger Bursche halb todtgeprügelt und müssen im Hospital verpflegt werden. . .

Die räudigen Schafe nur ja recht human und zart anfassen, dann quittirt solch ein zur Gefängnißhaft verurtheilter Galgenvogel auch prompt und treffend: „Bei guter Beheizung ist der Strohsack nicht hart und Kronsbrod keineswegs bitter."

Wie wir der „Livl. Gouv.-Ztg." entnehmen, sind der Kreisdeputirte Max v. Sivers und der Cassendeputirte Theodor v. Richter von dem Minister des Innern als Landräthe des lettischen Theiles bestätigt worden.

Hapsal. Wie der „Rev. Beob." erfährt, ist am 30. April vom Hapsalschen Kirchenconvent der bisherige Pastor-Vicar Friedrich Spindler zum Schloß- und Stadtprediger zu Hapsal gewählt worden.

St. Petersburg, 3. Mai. Die „Now. Wr." bespricht eine wichtige Entscheidung in der Frauen-Frage: das in der Gesetzsammlung veröffentlichte Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten, das den weiblichen Aerzten die Rechte des Staatsdienstes verleiht. Die „St. Pet. Z." referirt hierüber u. A. wie folgt: „Das ist ein Ereigniß, welches ohne Zweifel eine sehr große Bedeutung besitzt, und zwar vor Allem vom principiellen Gesichtspunct! Von dem in Rede stehenden Gesetze kann mit vollem Rechte gesagt werden, daß es den Frauen — allerdings in gewissen Grenzen — die politische Gleichberechtigung mit den Männern verleiht. Während man also in den vorgeschrittensten auswärtigen Ländern noch fortfährt, über die politische, ja theilweise sogar über die allgemein bürgerliche Gleichberechtigung der Frauen heftig zu debattiren — ist diese Frage bei uns fast ohne besondere Präludien bereits in positivem Sinne entschieden worden. Und wie wir weiter unten sehen werden, ist sie sehr einfach und praktisch gelöst worden. Natürlich findet das Gesetz vom 23. Februar zunächst nur auf einem beschränkten Gebiete Anwendung. Es verleiht die Rechte des Staatsdienstes nur denjenigen weiblichen Aerzten, welche diese Würde entweder in den früheren medicinischen Frauencursen oder durch eine Prüfung an den Universitäten und in der Militär-Medicinischen Akademie erhalten haben. Ein großer Schritt ist in der Frage der Gleichberechtigung der Frauen gethan worden und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich das Gebiet, auf dem dieses Gesetz Giltigkeit besitzt, immer mehr ausdehnen wird. . . ." Die „Now. Wr." bedauert es nicht, daß das Gesetz vom 23. Februar den Frauen das Recht auf die dienstlichen Prädicate, als da sind: Collegien-Assessor, Tit.-Rath, Gouv.-Secretär ꝛc., nicht gewährt. Seien doch diese Titulaturen schon bei den Männern lächerlich genug. Ebenso wenig grämt sie die Vorenthaltung des Rechts zu den unterschiedlichen Uniformstickereien u. s. w., während es ihr recht rigoros erscheint, daß auch die Ordensauszeichnungen den Frauen nicht zu Theil werden sollen — bestehe doch in unserem Lande seit langer Zeit ein specieller weiblicher Orden, nämlich der Katharinen-Orden. Alle diese dienstlichen Vorzüge hätten jedoch für die Frauen in sofern wenig Sinn, als sich ja der Stand nicht von der Mutter, sondern vom Vater forterbe, Orden und Titel aber von Standeserhöhungen begleitet seien.

Feuilleton.

13) (Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von

Carl Böttcher.

(Original-Bericht unseres Special-Correspondenten.)

XIII. Zum Sinai.

Katharinen-Kloster, 12. April.

Gequält von herabbrütender Sonnengluth, spähe ich im Hafen von Suez nach günstigem Segelwinde. Ich strecke den angefeuchteten Finger in die Luft; ich suche, soweit sich der Blick in den Horizont bohren läßt, auf dem lichtvollen Golf gerundete Segel; ich werfe, wie in kindlicher Spielerei, kleine Papierstreifen empor — kein Lüftchen tändelt daher. Regungslos das schlopp herabhängende Gezweig der Palmen.

Und doch habe ich es satt bis über die Halsbinde, dies vielgepriesene Suez. In meinem Hotel beim Diner wohl mächtiges Tellergeklapper, aber auf den Tellern nichts darauf; der Wein eine Art flüssiger Lohengrin, den man nach „Nam' und Art" lieber nicht befragt, und im Bett empfangen mich nicht blos Deputationen von Moskitos und allerhand springendem und kriechendem Gesindel, nein, gleich massenhaft besuchte Volksversammlungen. Für solches Hotelvergnügen muß ich täglich 20 Schilling blechen; mein Wirth, der glattrasirte Ehrenmann, will doch leben!

Am folgenden Abend gehe ich an Bord des kleinen Zweimasters „Osiris". Eine kräftige Brise stemmt sich in die Segel und fast pfeilschnell schießt es hinaus in die dunkle Fluth. Große Schiffe wollen vom Wege nach Tor, dem Hafen für Sinaï-Reisende, nichts wissen; nur kleine Segler oder kaum nennenswerthe Dampferchen, befrachtet mit Mekka-Pilgern, richten ihren Cours dahin.

Vier Matrosen, zwei Schiffsjungen und ein muhamedanischer Capitän bilden die Besatzung meines Segelbootes. Während der dreitägigen Fahrt macht dieser alte Capitän nichts weiter, als fürchterlich raachen, kräftig ausspucken, unbändig Reis essen, aufs Meer hinausgucken und herumcommandiren zum Auf- oder Einziehen der Segel. In diese anheimelnde Gleichförmigkeit markirt er nur etwas Abwechselung, wenn er den einen Schiffsjungen mit Ohrfeigen oder den anderen mit Fußtritten auszeichnet.

Endlich — endlich in Tor, dem schäbigen Lumpennest.

Hinter gürtelartigem Geklipp unheimlich lauernde Korallenfelsen; weit herangedrängt an den Saum einer dürftigen Oase, niedrige Hütten; die Mauern aus getrocknetem Schlamm; hie und da auf den Dächern aus Erde ein frühlingartiger Anfall sprossender Blumen; dann ein halbverfallenes Castell, ein weißes Kloster, eine Anzahl besserer Häuser, zu denen sich einige Palmen gesellten — dies die ganze Pracht dieser Wüstenmetropole.

Mit Anbruch des neuen Tages macht sich die Karawane, welcher ich mich zur Sinaï-Reise anschließe, marschfertig. Sie besteht aus 14 Kameelen, einigen Pilgern und einem halben Dutzend Beduinen. Beim Beladen stoßen die Thiere ein hohles Geschrei aus, als wollten sie gegen übermäßige Befrachtung schimpfend protestiren. Trotzdem — bald erheben sich auf ihrem Rücken kleine Berge von Kisten, Kasten, Taschen, Wasserschläuchen — lauter Proviant für unsere Karawane und Fracht für das Sinaï-Kloster. . . .

Weitausgreifenden Schrittes ziehen die Kameele den rothsandigen Strand entlang. Mein Körper geräth in eine eigenartig wiegende Bewegung. Manchmal ist mir, als müsse ich über den Kopf meines Thieres hinabpurzeln in den Wüstensand. . . . Eigenartiges Bangen durchbebt meine Seele, wie es etwa den ungeübten Reisenden beschleicht, der seine erste Ocean-Fahrt riskirt, nur daß dies Bangen vor der Wüste das Herz viel kräftiger packt. . . .

Zehn Minuten später ist alles Gruseln verschwunden. Von der Höhe meines Kameels aus betrachtet, erscheint mir die Welt in schnuppiger Wurstigkeit — vielleicht, weil diese erhabene Situation zu lebhaft an Sand, an Staub, an das Nichts erinnert. Wie ich jetzt heruntergucke auf den schmutzig-braunen, nach rechts und links pendelnden Kammeelhals und auf das blaue, muschelgeschmückte Halfterzeug, wie ich mich wiege im Sattel, der jetzt drei Tage lang meine Heimath bilden soll, wie die Karawane weiter und weiter zieht in der sanft aufsteigenden Sandebene — in köstliche Wallungen geräth das Herz.

Blühende Blumen, schattende Bäume, Sperlingsgezwitscher, Froschgequake, Fliegengesumme blieben längst zurück vor diesem Reich der Leblosigkeit. Die Wüste wächst und dehnt sich ins Unendliche. Tiefer tauche ich in die Pracht der Einöde, die mich mit ihren gelbrothen Sandwogen rasch gefangen nimmt. Tausend Meilen entfernt von allem Kleinlichen, allem Schnftigen, allem Erbärmlichen komme ich mir vor in dieser erhabenen Stille.

Einige Stunden später . . .

Manchmal singen unsere Beduinen ein melancholisches Liedchen. Bald sind auch sie vollständig verstummt, weil das Schweigen der Wüste mächtig ansteckt. Höchstens, daß man zuweilen ein geärgertes Kameel schreien hört. Beim Vorüberziehen an weitgedehnten Sandbergen rufe ich laut: „Hollalohihi!"... Nicht einmal ein Echo schlummert hier. Todtenstille, Entsetzen, Grausen und ähnliche Spießgesellen auf ihrem Triumphzug; die Einsamkeiten des Urwaldes und des Meeres — sie verschwinden gegen diese Einsamkeit der Wüste; dort Rauschen der Wipfel, Plätschern der Wogen — hier ewiges Schweigen. Und was ist dagegen die Stille einer Isolirzelle in Plötzensee, wie man sie zuweilen deutschen Schriftstellern und Journalisten zu kosten giebt, wenn nach Ansicht mancher Leute das Rankenwerk der Gedanken allzu üppig emporwucherte — was ist jene Gefängnißstille gegen diese Wüsteneinsamkeit! Eine lärmende Friedrich-Straße.

In dieser Schauerode überfällt mich plötzlich heimwehvolles Sehnen — Sehnen nach blumenvollen Halden, nach dem Lachen lieber Freunde, nach einer kleinen, geliebten Hand, die ich jetzt doppelt festhalten möchte.

Nachmittags. . . .

Schwerwuchtiger stürzt die Sonnengluth herunter. Will sie die ganze Wüste gar kochen? Mir ist, als ob ich mich auf einem schattenlosen Sandhaufen einlogirte, auf welchen die Sonne wie ein Brennglas herabsengt. Meine Widerstandsfähigkeit bricht etwas zusammen. Bald aber hat sie noch mehr zu ertragen. . . .

Halbdurchsichtiger, nebelartiger Flugsand jagt als dünnes Gewölk daher. Rasch wird es dichter, schwerer, wirbelnder, fegt windgepeitscht gegen die träg ausschreitenden Kameele, beißt in die Augen, knirscht in den Zähnen. Die ganze Wüste in rasender Bewegung, als wolle sie plötzlich auswandern. . . . Es ist schwierig, sich im Sattel zu halten. Dazu senkt sich bleischwere Müdigkeit in die Glieder. . . . Die Beduinen springen von den Kameelen. Feierlich verneigen sie sich jetzt, zur Stunde des Gebets, in der Richtung nach Mekka, während der Flugsand weiter über ihre Burnusse dahinknirscht und am Himmel tiefhängende, schwefelgelbe Wolken jagen.

In meiner Kehle erwacht brennender Wüstendurst. Mit dem erwärmten Wasser in den schwarzen Lederschläuchen läßt sich dies Ungeheuer nur mangelhaft bändigen. Mechanisch — wohl nur, damit die nervös gewordenen Finger etwas Beschäftigung finden — krame ich in meiner Brieftasche herum. Wie zum Hohn drängt sich eine colorirte Weinkarte aus den Papieren hervor — die Weinkarte eines bekannten Berliner Weinrestaurants, welche mir ein etwas boshafter Freund kurz vor Antritt meiner Wüstenreise zuschickte. Ich lese: „Rüdesheimer Berg", „Bernecastler Doctor", „Pommery & Greno Dry".... „Hol's der Kuckuck!

Ach, endlich etwas Erlösung! Da hinten aus dünnem Nebel herausdämmernde Seegestade; hochragende, sich nach den blauen Fluthen neigende Palmen lösen sich mählich aus weißlichem Dunst; jetzt zeigen sich auch die Kuppeln einer Moschee, umgeben von riesigen Kameelen. Das wird immer deutlicher, imposanter, greifbarer. Nun gar das Aufglänzen einer langen, rosig gefärbten Straße, die aber im Nu wieder verschwindet. . . . Alles Hirngespinste, Truggebilde, Luftspiegelungen.

Gegen Abend. . . .

Das weithin gebreitete Bahrtuch der Wüste

— Für die Erbauung neuer Eisenbahnlinien haben die Rjasan-Uralsker, die Wladikawkaser, die Moskau-Windau-Rybinsker und die Gesellschaft der Südost-Bahnen der „Now. Wr." zufolge kürzlich in Berlin eine Anleihe im Betrage von 240 Mill. Mark gemacht. Die Realisirung dieser Anleihe in der Form von 4procentigen, von der russischen Regierung garantirten Eisenbahn-Obligationen wird in kurzer Zeit erfolgen.

— Die Zeitung „Glasnost" macht in ihrer Nummer vom vorigen Donnerstag, wie die „Birsh. Wed." mittheilen, bekannt, daß sie unvorhergesehener Umstände wegen ihr Erscheinen einstellt. — Damit wäre auch die letzte der zu Beginn des vorigen Jahres neubegründeten Zeitungen, wie der „Utro", „Narod", „Lutsch", „Mirowyje Otgoloski", „Sibir" — eingegangen.

— Die „Nowosti" berichten, daß vor einigen Tagen in Kronstadt bei dem Protohierei Joann ein Schüler Edison's eingetroffen wäre, der den geschätzten Priester gebeten hätte, eine Rede in seinen vervollkommeneten Phonograph zu sprechen, auf dessen Walzen sich schon Reden zahlreicher Berühmtheiten befänden. Wie das Blatt berichtet, hätte Protohierei Joann gern die an ihn gerichtete Bitte erfüllt und eine Begrüßungsrede an den Bischof Nikolai von Aljaska und der Aleuten gerichtet.

— Ueber einen Wechselfälschungs-Proceß entnehmen wir einem Bericht der „St. Pet. Z." Folgendes: Zahlreiches Publicum, fast ausschließlich aus Vertretern der höheren russischen Kaufmannschaft bestehend, füllte bis auf den letzten Platz am 30. April den Zuschauerraum der dritten Abtheilung des Bezirksgerichts und folgte mit Spannung dem Processe des in ihren Kreisen allgemein bekannten Erblichen Ehrenbürgers und Kaufmanns Nikolai Zelibejew, der der Wechselfälschung angeklagt war. Geleitet von zwei Gensdarmen, trat der intelligente 30-jährige Angeklagte, eine sympathische Erscheinung in tadelloser Toilette, vor die Geschworenen und tiefe Röthe bedeckte seine Gesichtszüge, als er so vielen Bekannten, die ihm aus dem Publicum zunickten, gegenüber stand. Zelibejew, der in der Voruntersuchung geleugnet hatte, war vor den Geschworenen seiner Schuld geständig. Er erklärte, während der letzten Ueberschwemmung in Petersburg durchs Wasser einen Verlust an seinen in einem Erdgeschoß gehaltenen Waaren von über 20,000 Rbl. erlitten und in seiner Bedrängniß gehofft zu haben, sich durch Discontirung von ihm gefälschter Wechsel herauszureißen, seiner faulen Lage abzuhelfen und vor dem Verfalltage die Wechsel einzulösen. „Geschäftsleute, die Krisen durchgemacht, kennen das, und wieviel solcher „Freundschafts-, Bronze- und fingirter Wechsel", die zur Zeit eingelöst worden, ein interessantes „stummes Lied" singen können, ist Geschäftsleuten auch bekannt!" meinte der Angeklagte. — Das Verdict der Geschworenen über den Geständigen lautete auf alle Fragen in Betreff der ganzen Serie von Wechselfälschungen: „Nein, nicht schuldig!"

Warschau. Das Bezirksgericht verkündete, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, am 2. d. Mts. das über den Conducteur Lobatschew gefällte Urtheil, durch welches dieser zum Verluste aller besonderen Rechte und Vorzüge und zur Einreihung in die Arrestanten-Compagnie auf drei Jahre verurtheilt wurde. Lobatschew war schuldig befunden worden, am 2. April vom Güterzuge, während dieser seinen Gang ermäßigt hatte, vier „blinde" Passagiere hinabgeworfen zu haben, wobei ein Passagier in Folge des Sturzes nach einer Stunde verschied. Gleichzeitig wurde der Oberconducteur Netschajew wegen ungenügender Beaufsichtigung seines Untergebenen zu vier Monaten Gefängnißhaft verurtheilt.

Odessa. Die medicinische Facultät der Neurussischen Universität wird nach der „Russ. Tel.-Ag." im August des nächsten Jahres eröffnet. Die Professoren werden wahrscheinlich schon in diesem Jahre ernannt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 16 (4.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Wir sind bei einem spannenden, entscheidungsschweren Moment des cubanischen Krieges angelangt und treten in eine neue Phase desselben. Die Manila-Phase ist bis auf Weiteres abgeschlossen — um so mehr, als, allem Anschein nach, die Früchte des Seesieges bei Cavite den Amerikanern durchaus nicht so üppig dort gereift sind, wie sie erwartet haben; es beginnt die Phase des Antillen-Kampfes.

Die Aussichten für Spanien haben sich seit vorgestern erheblich gebessert. Vor Allem erscheint der Besitz von Porto Rico nicht gefährdet. Ob die nord-amerikanische Flotte wirklich einen totalen Mißerfolg mit erheblichen Beschädigungen der Schiffe, wie die gestrigen Madrider Depeschen berichten, erlitten hat, mag dahingestellt bleiben; als feststehend kann jedoch angesehen werden, daß San Juan durchaus nicht in einen „Trümmerhaufen" verwandelt worden ist und daß die amerikanische Flotte ohne nennenswerthe Erfolge von San Juan hat abziehen müssen.

Sie hat jetzt andere Ziele: die Jagd auf die spanische atlantische Schlachtflotte hebt an. Nach der neuesten Meldung hat die spanische Flotte den Weg über Martinique und Curacao (hart an der Nordküste Süd-Amerikas) genommen — augenscheinlich um von Süden her Havannah zu erreichen und damit der zur Zeit nördlich von Porto Rico kreuzenden amerikanischen Flotte aus dem Wege zu gehen. (Man vergleiche hierzu die von uns in der Nr. 89 der „Nordlivl. Ztg." reproducirte Karte des maritimen Kriegsschauplatzes.) Die spanische Flotte wird es sicherlich vorziehen, in Vermeidung einer Schlacht auf offener See mit der vereinigten amerikanischen Actions-Flotte, Allem zuvor einen festen Stützpunct auf Cuba zu gewinnen, um von dort aus die Blockade unwirksam zu machen, die Rückzugslinie der feindlichen Flotte, die etwaigen Truppentransporte vom Festlande her und event. die nord-amerikanischen Küstenstädte zu bedrohen und bei einer Theilung der Sampson'schen Flotte mit überlegenen Kräften sich über Theile derselben herzumachen. Wird die spanische Flotte ungefährdet Cuba erreichen? Es scheint — ja. Schon jetzt darf es als sehr wahrscheinlich angesehen werden, daß ihr die amerikanische Flotte nicht mehr den Weg abschneiden kann, zumal diese sich zuvor mit dem „stegenden Geschwader" Commodore Schley's wird vereinigen wollen.

Ueber die Stärkeverhältnisse der beiden Geschwader wird berichtet: Das spanische Geschwader bestand aus den Panzerkreuzern „Almirante Oquendo", „Vizcaya" „Infanta Maria Theresa" und „Cristobal Colon", den Torpedoboot-Zerstörern „Pluton", „Furor" und „Terror" und den Torpedopooten „Ariete", „Azor" und „Rayo". Das Geschwader des Admirals Sampson war zuletzt gebildet aus den Schlachtschiffen „Iowa" und „Indiana", dem Monitor „Putritan" dem Panzerkreuzer „Newyork" und den geschützten Kreuzern „Detroit" und „Cincinnati". Die Ueberlegenheit des amerikanischen Geschwaders ergiebt sich aus folgenden Zahlen: Tonnengehalt zusammen 41,648; 34 Geschütze von über 20cm; Geschütze von kleinerem Kaliber 138; Torpedoröhren 31; während das spanische Geschwader einen Tonnengehalt von 29,547 aufwies, 8 Geschütze von über 20cm und 140 kleinere Geschütze, sowie 40 Torpedoröhren zählte. Die Ueberlegenheit der Amerikaner war also unzweifelhaft. Man nimmt an, daß auch die in den ersten Telegrammen nicht erwähnten drei Torpedoboot-Zerstörer in den Bereich der Madrider Befehle zurückgekehrt sind, wenn auch nicht nach Cadix.

Nord-amerikanische Weltmacht-Intentionen

(Correspondenz.)

Washington, 10. Mai (28. April).

—xx— Der gestrige Tag markirt einen neuen Abschnitt in der Geschichte des spanisch-amerikanischen Krieges und mehr noch in der der Vereinigten Staaten.

Der Cabinetsrath unter Vorsitz Mc. Kinley's beschloß gegen die einzige Stimme des einflußlosen Mr. Day, die bisherige „passiv-inoffensive" Kriegführung aufzugeben und zu einer „activ aggressiven Kampfweise" überzugehen, schnellmöglichst 50,000 Mann auf Cuba und 5000 resp. 10,000 Mann auf Luzon zu landen, die Antillen einschließlich Porto-Ricos und die Philippinen in den Besitz der Ver. Staaten zu bringen, auf beiden als Provisorium eine militärische Regierung einzusetzen und, falls danach Spanien nicht Frieden suche und seine Colonien als Preis dafür anbiete, den Krieg in die eigentlichen spanischen (!) Gewässer hinüberzutragen.

Kurz, die Kriegspartei trägt, wie das längst vorauszusehen war, endgiltig den Sieg davon, und selbst Mc. Kinley ist für deren Politik gewonnen oder beugt sich dem eisernen Druck derselben.

Ein directer Angriff auf Spanien selbst — die Todten reiten in Amerika besonders schnell — gilt heute hier durchaus nicht mehr für problematisch, geschweige denn für unmöglich. Dinge wie Menschen und deren Anschauungsweise haben sich hier seit dem denkwürdigen 1. Mai mit Riesenschritten entwickelt, die Monroe-Doctrin selbst wird bereits zum überwundenem Standpunct; heute discutirt man noch den bereits gefaßten Entschluß, fürderhin Weltmacht-Politik zu treiben, und morgen schon wird man kaum noch begreifen, daß man sich bisher mit der bescheidenen Rolle einer Vormacht nur der neuen Welt begnügt hat.

Denn nicht nur eine aggressive Kriegspolitik beschloß der gestrige Cabinetsrath, sondern zugleich, wenn auch nur im Princip, die Annexion der Philippinen mit allen ihren Folgen und nicht zum geringsten gerade um dieser Folgen willen, d. h. in erster Linie, um so in die Lage zu kommen, gemeinsam mit England das Handelsthor Chinas offen zu halten und die etwaige zukünftige Errichtung „chinesischer" Zollstellen durch die Continentalmächte zu verhindern.

Das aber eröffnet neue, weite Perspectiven und der Krieg zur Befreiung Cubas wird zum Kampf um den Eintritt einer neuen, siegesstolzen Weltmacht in das „europäische" Concert, das damit zum „Welt-Concert" avanciren würde, und zwar an der Seite und an der Hand des bisher isolirten England — eine vollständige Verschiebung des bisherigen Gleichgewichts, zumal auch Japan bald, Einlaß begehrend, an die Thür des erweiterten Concertsaales klopfen dürfte.

Wie man heute hier denkt, zeigen die folgenden Auslassungen eines der einflußreichsten gegenwärtigen Staatsmänner des Weißen Hauses (der Name muß ungenannt bleiben):

„Ich glaube, es geht naturnothwendig aus den Verhältnissen hervor, daß die Vereinigten Staaten den ihnen zukommenden Platz unter den Großmächten zu gemeinsamer Behandlung der großen Weltprobleme einnehmen. Ich glaube, daß dieser Krieg zweifellos zu unserer Besitzergreifung und Annexion Hawayis und der Philippinen führen wird. Thun wir das aber, so müssen wir in gewisser Beziehung den Anspruch aufgeben als Schiedsrichter der Geschicke aller Länder der westlichen Hemisphäre zu gelten. Die Monroe-Doctrin ist übertrieben worden, Mr. Olney's Standpunct in der Venezuela-Frage war lächerlich und unhaltbar. Monroe wollte nur keine Coalition europäischer Mächte zum Umsturz der Republik und Wiederaufrichtung des Absolutismus. Je eher die Regierung heraustritt aus der lächerlichen Stellung, in welche sie durch die bekannte Interpretation der Monroe-Doctrin gedrängt worden, desto besser für uns; die Zeit dazu ist gekommen. Wir können nicht anderswo Gebiet erwerben, ohne gleichzeitig die Dictatur der Neuen Welt aufzugeben. Die Republiken Süd-Amerikas sind gerade so eifersüchtig auf uns als Europa. Wir wollen größere Verantwortlichkeiten übernehmen, müssen dann aber auch weniger aggressiv in diesem Puncte, conservativer in unseren Anschauungen und besonders in unseren Aeußerungen werden und einen umfassenderen Blick für das Erfassen der Welt-Probleme uns aneignen. Und ich glaube, das kommt."

Ueber die Lehren der Schlacht von Cavite

verbreitet sich die „Marine-Politische Correspondenz" in einem längeren Aufsatz, aus dem wir folgende Sätze hervorheben:

„Bei Cavite ist die Annahme, man könne bei minderwerthigem Material durch Tapferkeit und Heldenmuth die Ueberlegenheit des Feindes wett machen, sowie die andere Annahme, eine sich auf die Küstenbefestigungen stützende Küstenvertheidigung im engeren Sinne vermöge eine feindliche Flotte zurückzuschlagen oder todte Hindernißmittel (Minen) vermöchten gegen das Eindringen des Feindes in die heimischen Gewässer zu schützen, gründlich zu Schanden geworden. Niemand, der die jüngsten Gefechtsberichte gelesen hat, wird den Spaniern das Zeugniß heldenmüthigster Opferwilligkeit und Tapferkeit versagen können; ihre minderwerthigen Schiffe aber erlagen in kürzester Zeitspanne den Kanonen des besser gerüsteten Gegners. Mit einer erschreckenden Vollständigkeit fielen die spanischen Schiffe der Vernichtung anheim und, ihnen folgend, die verhältnißmäßig ausdehnten Küstenbefestigungen von Cavite nebst den gesammten dort befindlichen Marine-Etablissements. . . Dem spanischen Admiral war jede Möglichkeit genommen, dem amerikanischen Geschwader entgegenzutreten oder gar außerhalb der Bucht von Manila einen Angriff auf dasselbe zu wagen. So war die natürliche Folge, daß das amerikanische Geschwader auch durch die Minensperre am Eingang der Bucht von Manila dauernd nicht aufgehalten werden konnte. Damit war das Schicksal der in den Hafen zurückgezogenen schwachen Flotte und dasjenige der Küstenbefestigungen daselbst besiegelt. Es ist eine viel zu wenig beachtete Thatsache, daß moderne Kriegsschiffe den Küstenbefestigungen meist überlegen sind. Es liegt dies nicht im besseren Artilleriematerial, denn beste und schwerste Geschütze kann man in den Küstenbefestigungen placiren, sondern es liegt dies in jenen taktischen Verhältnissen, die einem Angreifer stets ein gewisses Maß von Ueberlegenheit verleihen: Wahl der Angriffszeit, Concentrirung überlegener Angriffskraft auf einen Punct, rechtzeitiges Zurückziehen aus der Gefechtssphäre; sodann die Beweglichkeit der Schiffe, die selbst ein nach Entfernung, Fahrtrichtung und Zielgröße willkürlich veränderliches Ziel bieten, ihrerseits aber nur ein feststehendes Zielobject zu bekämpfen haben u. s. w. Die hierin liegende Ueberlegenheit des Flottenangriffs gegen Küstenbefestigungen kann nur durch Auftreten einer der angreifenden ebenbürtigen Flotte ausgeglichen werden." — Um so mehr will der spnische Erfolg bei San Juan besagen.

Die am Dinstag gehaltene oesterreichische Thronrede zur Eröffnung der Delegationen beschränkt sich im Wesentlichen auf eine kurze Erörterung der Orient-Fragen und des spanisch-amerikanischen Krieges. Nach der üblichen Versicherung, daß die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu allen Mächten, auch zu den Nachbarn — zu Rußland und den Balkan-Staaten — die allerbesten sind, werden diese beiden Fragen erörtert, ohne daß etwas wesentlich Neues dabei bekannt gegeben worden wäre. Die Zurückziehung der oesterreichischen Streitkräfte von Kreta wird noch ein mal kurz motivirt, und die Neutralität im Kriege zwischen Spanien und Amerika, den der Kaiser aufs tiefste bedauert, stark betont, was gegenüber den Anzweiflungen von amerikanischer Seite sicherlich von Vortheil ist. Im Uebrigen ist nur bemerkenswerth, daß der Kaiser die allgemeine Lage als „unsicher" bezeichnet und daraus die Nothwendigkeit einer Verstärkung der Wehrmacht auch für Oesterreich herleitet. Es ist gerade kein vertrauenerweckendes Bild, das die Thronrede gewährt; aber sie stimmt darin nur mit der allgemeinen Anschauung überein, ohne einer allzu pessimistischen Anschauung neue Anhaltspuncte zu gewähren. Und das ist immerhin nicht unerfreulich.

Ueber die in Frankreich vollzogenen Wahlen zur Deputirtenkammer faßt der Pariser „Temps" sein Urtheil dahin zusammen: „Während die meisten Führer der Republicaner glänzende Siege errungen haben, verliert die socialistische Partei ihre beiden hervorragendsten Leiter. Es ist eine geköpfte Partei. Gewiß, man kann sagen, daß es für ein Parlament gut ist, daß dort jede Meinung in Gestalt ihrer ausgezeichnetsten Vertreter anwesend sei. Aber der Hauptstoß des Kampfes richtet sich gerade gegen diese in erster Reihe Stehenden, und der Widerhall, den die Kunde von ihrem Sturze erweckt, bedeutet eine Art Lösegeld, das ihr Ruf mit Recht bezahlt. Die moralische Wirkung dieser doppelten socialistischen Niederlage wird beträchtlich sein."

Ueber die Unruhen in Italien veröffentlicht die officiöse „Agenzia Stefani" ein Rundschreiben, das der Ministerpräsident di Rudini an die königlichen Commissare in Mailand und Neapel sowie an die Corpscommandeure und die Präfecten gerichtet hat. Das Schreiben betont, wenn die Bewegung sich auch ausdehne, so nehme sie doch an Intensität ab. Die kraftvolle Unterdrückung und die beständige Ruhe in Rom und in ganzen Bezirken, wie Piemont, Sicilien und Sardinien seien Thatsachen von großer Wichtigkeit, durch welche die schlechten Elemente entmuthigt, diejenigen aber, welche die Aufrechthaltung der Integrität des Vaterlandes wollten, mit neuem Muth erfüllt würden. Oberste Pflicht sei, aufrührerische Handlungen sofort mit Energie und unbeugsamer Strenge zu unterdrücken und dabei übertriebene Aengstlichkeit und fortwährendes Verlangen nach Verstärkung der Truppen, als ob das ganze Land auf den Kriegsfuß gestellt werden sollte, zu vermeiden. Wenn auch die unsinnige Bewegung eine Verirrung der ohne Ursache, ohne Zweck aufgeregten Massen zeige, so bestehe doch keine Gefahr für die Institutionen des Landes; gefährlich sei nur ein Mangel an Zutrauen zu sich selbst. Alle Behörden müßten bestrebt sein, den ehrenhaften Elementen wieder volles Vertrauen einzuflößen; das Bewußtsein, eine hohe Pflicht zu erfüllen und das Vertrauen der Regierung zu allen Civil- und Militär beamten könnten

---

fängt an zu glühen, erst am Saume, dann in seiner ganzen colossalen Ausdehnung. Brand auf Brand und Glanz auf Glanz. Jetzt so herrliche, rothgoldene Farbeneffecte, als stünden einige Paradiese in auflohendem Feuer; als wäre mein Wüstenweg prachtvoll wie der Weg nach dem siebenten Himmel; als ließe eine Armee indischer Zauberer diese Farbenherrlichkeit emporsteigen und wieder verschwinden. Vorausschreitende Kameele schwimmen förmlich im Sonnengolde, und mit Sonnengold behängt sind auch die zerlumpten Beduinen. So entschleiert die Natur in tiefster Einsamkeit ihre herrlichsten Reize.

Doch rasch verblassen jetzt all' die Farben, barbarisch verdrängt von melancholischem Grau. Nach diesem weihevollen Schwelgen in Hochgenuß — feuchtschauerndes Fröstеln . . . . Und nun wieder das spinnwebenbleiche Riesenbahrtuch der Sandwüste.

Endlich Rast zum Nachtlager. Flugs sind die Zelte aufgeschlagen. Ein Lagerfeuer glänzt auf, dessen qualmender Rauch langsam dahinwirbelt über die allmählich in Nacht versinkende Einöde. Man sitzt in Gruppen zusammen, plaudert, lacht, singt, während die Kameele in der Nähe des Lagers nach Disteln herumschnuppern, sich ein wenig entfernen, aber bald zu den Menschen zurückkehren und sich müde auf den Sand werfen, den Hals lang ausgestreckt. Neben ihnen lagen die Beduinen mit eingezogenen Beinen, geballter Faust und den Burnus über den Kopf gedeckt.

Einige Stunden später. . . .

Trotz meiner großen Müdigkeit will sich kein Schlaf auf die Lider senken; leise Furcht regt sich zuweilen im Herzen. Huh, wenn plötzlich Flintenschüsse knallten und ein Gekreisch rauher Stimmen aufbrüllte und Wüstenräuber mit gezückten Dolchen aus der Finsterniß stürzten! . .

Im Strahlenglühen des kaum erwachenden Morgens, in erquickender Frühe, wo die Wüste in graubleichem Dunst wohlige Lebensfreude ausathmet, geht es weiter, während die Kameele zuweilen der aufgehenden Sonne entgegenschreien.

Wir gelangen in das vegetationsreiche Gebirgsthal Hebron. Sowie in der Nähe des Weges etwas Grünes aufkeimt, werden die Kameele unruhiger; sie schnuppern mit ihren herabhängenden Lippen in die Luft und wollen nach rechts und links ausbiegen. Bald zeigen sich lange Gebirgsdecorationen, rothbraune Granitmassen, gewundene, langsam aufsteigende Schluchten. Vorbei an steilen Felsen, welche den ohnehin schmalen Weg noch mehr verengen. . . . Und immer diese schweigsamen Höhen, nur manchmal durchbraust von kleinen, schimmernden Bächen, die ihren Weg niemals zum Meere finden, weil sie in sandigen Niederungen verdunsten. . . . Durch Schaueröden weiter, Stunden lang . . . manchmal, wie erdrückt von Felsen — eine Steinwildniß, ein Granitchaos.

In der Ferne hebt und senkt sich eine Wolke von wild herumflatterndem Gevögel. Beim Näherkommen sehe ich ein sterbendes Maulthier. Ermattet von Durst, gequält von Hunger, ist es hier zusammengebrochen, und die Karawane, zu welcher es gehörte, zog weiter. Bald werden sich Hyänen und Panther einfinden und das knochenbenagende Gevögel verscheuchen, und später wird hier im Mondenschein ein gebleichtes Gerippe erglänzen.

Der dritte Tag verfließt in unheimlich drückender Eintönigkeit inmitten trostloser Felshöhen. Alles Empfinden für die Eigenartigkeit dieser sich ewig gleichbleibenden, beständig aufsteigenden Gebirgsscenerie ist eingeschläfert, und der abgestumpfte Geist will nichts mehr aufnehmen. Müder noch ist der Körper, welcher von dem maschinenmäßigen Wiegen auf dem Sattel des unermüdlichen Thieres aufs fürchterlichste durchrüttelt und durchschüttelt wurde. Und immer dieser endlose Weg über Granitgeröll und Felsblöcke, dieser Weg, der anhaltend steiler wird und mit seiner klaren Luft so gründlich über Entfernungen täuscht.

„Noch etwa eine Stunde, und wir sind am Ziel!"

Gegen Abend fliegt diese wonnige Nachricht von Sattel zu Sattel. Die erschlafften Lebensgeister erwachen. Ha, welche Freude, als sich jetzt in der Ferne hohe Mauern und daneben einige Cypressen vorstellen! Nein, diesmal ist es kein fahler Schemen; diesmal ist es das heißersehnte Ziel meiner Wüstenfahrt — das uralte Gemäuer des Sinai-Klosters.

Mannigfaltiges.

Ein seltenes Phänomen hat sich kürzlich in der Geburtspraxis eines Arztes in Libau ereignet und das Interesse der Fachgenossen erregt. Vor etwa 10 Tagen brachte, wie die „Lib. Z." berichtet, eine Lettin ein Kind mit einem außerhalb des Brustkastens hängenden Herzen zur Welt. Mißgeburten, bei denen einzelne innere Theile, so namentlich das Gehirn nach außen treten und frei liegen, gehören nun zwar nicht zu den beispiellosen Seltenheiten — Fälle, in denen das Herz sich außerhalb des Körpers befindet, sollen indeß nur sehr vereinzelt beobachtet worden sein. Die in Rede stehende Mißgeburt stellt übrigens ein sonst ganz normales Kind dar, nur daß an der linken Seite der Brust ein paar Rippen fehlen und aus einer fast verwachsenen Oeffnung in der Haut das von keinem Herzbeutel umgebene Herz an den großen Blutgefäßen heraushängt. Das Kind kam lebend zur Welt und vier Tage lang functionirte das Herz ganz normal, wobei die hüpfende Bewegung desselben, da es nicht wie sonst durch die benachbarten inneren Organe behindert wurde, allerdings ungewöhnlich stark war. Am vierten Tage starb das Kind, dessen Lebensfähigkeit ja von vornherein ausgeschlossen war. Das Phänomen ist photographirt und ein wissenschaftlicher Bericht einem Fachorgan zugestellt worden.

— Aus Zürich wird vom 12. Mai berichtet: Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Meiningen sind in Lugano als Flüchtlinge aus Luino eingetroffen. Sie haben dort in großer Lebensgefahr geschwebt. Sie geriethen mitten unter die Strikenden, auf welche eben die Zollbeamten schossen, wobei es 8 Todte und 30 Verwundete gab. Der Herzog jagte mit seiner Familie im Galopp nach Lugano.

— Die Elektricität wird gegenwärtig auch in den Dienst des Jagdsports gestellt. So fanden bei den jüngsten Auerhahnjagden des Kaisers Wilhelm von Siemens u. Halske construirte Scheinwerfer Verwendung, denen als bequem mitzuführende Elektricitätsquelle transportable Sammler einer Accumulatoren- und Elektricitäts-Werke-Actiengesellschaft in Berlin dienten. Ueber die Handhabung des Apparates wird jetzt mitgetheilt: Zwei Förster trugen die in tornisterartige Kästchen eingebaute Batterie. Durch einfache Aus- bezw. Umschalter wurde die Veränderung der Lichtstärke für die verschiedenen Zwecke bewirkt. Der Apparat arbeitete zur vollen Zufriedenheit.

— Ein Kleid aus Hühnerhaut. In einem der elegantesten Modeetablissements von Paris war vor kurzem eine Robe zur Ansicht ausgestellt worden, die in der That einzig in ihrer Art gewesen sein dürfte. Das Aufsehen erregende Gewand war nämlich ausschließlich aus gegerbter Hühnerhaut angefertigt worden, und zwar auf Bestellung einer excentrischen Partnerin, der eleganten Mme. Théo Mondbaude. Obgleich man sich dies kaum denken kann, soll das seltsame Ballcostüm ein Wunder an Schönheit gewesen sein. Die ebenfalls gerühmte Dauerhaftigkeit dieses Hühnerleder-Gewandes möchte man allerdings weniger anzweifeln, obwohl bisher noch nicht verlautet hat, daß die Haut des harmlosen Hausvogels gegerbt und verarbeitet werden kann. Um sich nun einen Begriff von der aparten Schönheit dieser neuesten Modenarrheit zu machen, die Madame Montbaude zuerst auf einem großen Ball beim russischen Botschafter getragen hat, muß man wissen, daß die Haut von nicht weniger als 800 Hühnern allein zur Herstellung des Rockes und der Taille nöthig war. Verschiedene Ellen des weichen, feingegerbten Leders wurden dann noch zu einer Rüsche um den Saum des Rockes verbraucht. Nachdem das Costüm fertig genäht war, sandte man es zum berühmten Maler Edmond Gillet, der mit geschickter Hand ganze Zweige der herrlichsten Rosen auf das zart creme-farbene Material des Kleides zauberte. Den Abschluß der decolletirten Taille bildete eine aus krausen gelblichen Federn gewebte Rüsche.

— Das „Berl. Tgbl." hat sich — zum Glück etwas voreilig — folgendes Verslein geleistet:

Die Cap-Verde-Flotte in Cadix.

„Zum Kampf!" schrie Spaniens Kriegsmarin',
„Zum Kampf mit Yankees Kuttern! — .
Nachdem sie muthig so geschrie'n
Da fuhr sie heim zu Muttern.

und müßten die Kräfte verhundertfachen und es ermöglichen, die Ruhe nöthigenfalls auch mit einer geringen Anzahl von Leuten wiederherzustellen. — Das ist eine etwas selbstgefällige Auffassung vom Stande der Dinge, aber auch aus ihr kann man herauslesen, wie schlimm es thatsächlich um die innere Lage in Italien bestellt sein muß! Wenn die Regierung die Behörden und die sonstigen Elemente der Ruhe erst zum Vertrauen ermahnen muß, so beweist das zum mindesten, wie tief der Eindruck der Unruhen im ganzen Lande gewesen sein muß! Auch daß die Ausdehnung der Unruhen wächst, ist nicht eben sonderlich beruhigend: die angebliche „Abnahme der Intensität" ist eine zweifelhafte Phrase. Freilich ist ja anzunehmen, daß die militärische Macht der Regierung schließlich siegreich über die Revolution bleiben wird. In London wird erklärt, daß die gesammten Unruhen in Italien auf einem von langer Hand in London vorbereiteten Plan beruhen und von einem italienischen revolutionären Comité in London geleitet werden. Dieses erhält und sendet fortwährend chiffrirte und andere Telegramme mit geheimer Bedeutung nach Italien. Unterstützt werde es von der Londoner ausländischen revolutionären Organisation. Agenten und Fonds würden von London nach Italien entsandt..

Der nächste große Sieg oder die nächste Niederlage könnte nicht nur das Schicksal Cubas, sondern zum Theil auch das der Dynastie von Spanien entscheiden. In der spanischen Kammer gab es am Montag eine erbitterte Redeschlacht. Der Abgeordnete Salmeron, der Führer der Republicaner im Parlamente, griff in den Cortes von neuem die Monarchie und die monarchischen Regierungen an. Das spanische Parlament sei nicht die Vertretung des Volkswillens, da die meisten Abgeordneten, sogar die der Oppositionen, durch die Regierung geradezu ernannt würden. Er beschuldigte die monarchische Regierung, Spanien systematisch isolirt zu haben, während ein Einverständniß mit den europäischen Cabinetten und süd-amerikanischen Republiken die Einflußnahme der Vereinigten Staaten aufgewogen hätte. Die Gewährung der Autonomie zur rechten Zeit im Einverständniß mit den Insurgenten hätte den Frieden herbeigeführt. Er sei für eine nationale, wahrhaft nationale Regierung, die sich der Lage gewachsen zeige. Diese Regierung aber sei blos möglich nach dem Abgang einer ehrenwerthen Dame. Er würde mit Freuden vernehmen, daß dieser in Wien Gemächer vorbereitet werden. Hier entstand ein furchtbarer Skandal. — Der Carlist Mella erklärte, Salmeron habe sich mit den nationalen Empfindungen in Widerspruch gesetzt. Sagasta sagte, es sei wunderbar, daß Spanien nach so großem Unglück noch die Thatkraft und die Mittel habe, in dem Kriege gegen eine mächtige Nation auszuharren. Er nannte die Politik der Vereinigten Staaten eine perfide und niedrige, die darauf berechnet sei, mit Hilfe der Führer der Aufständischen, Gomez und Garcia, sich Cubas zu bemächtigen. Wenn Spanien nicht die Wunden vernarben lassen müßte, welche Bürgerkriege und Colonialfeldzüge ihm geschlagen, so hätte es Bundesgenossen finden können. Die Regierung habe Alles gethan, um den Krieg zu vermeiden, für den sie nicht verantwortlich sei, aber sie sei verpflichtet gewesen, ihn anzunehmen, um das Recht zu vertheidigen.

Ueber Peking wird aus englischer Quelle unterm 12. Mai berichtet: „Der russische Consul in Tientsin theilte seinen Collegen amtlich mit, daß keinem Fremden erlaubt werde, die Häfen von Port Arthur und Talienwan zu betreten ohne einen von ihm, dem russischen Consul, visirten Paß. Die Fremden und die Chinesen beklagten sich bitter hierüber, um so mehr, als der Tsungli-Yamen die Beamten dahin instruirt habe, daß für diese beiden Häfen dasselbe gelte, wie für die Vertragshäfen."

Locales.

Als ein freundlicher und zugleich sehr realer Gruß aus den schönen Festtagen des 100-jährigen Jubiläums der „Bürgermusse" wurde Sonnabend Abend diesem ältesten geselligen Verein unserer Stadt eine neue Tonhalle im Sommerlocal des Vereins übergeben. Damals, also vor bald 7 Jahren, wurde von den Herren Alex. Frederking, G. Emmerich und E. Böhning ein Capital zur weiteren Ausgestaltung des Sommerlocals der „Bürgermusse" dargebracht und diesem Zwecke der Stiftung ist nunmehr Genüge geschehen. Herr Elmar Grohs, derzeitiger Präses der „Bürgermusse", übergab die neue Tonhalle dem Verein mit einer Ansprache, in der er in warmen Worten den drei genannten Stiftern den Dank des Vereins aussprach; ihnen galt denn auch der erste, von der Tonhalle her ausgebrachte Toast und der erste Tusch.

Die neue Tonhalle ist ein sehr gefälliger Bau, auf dem das Auge mit Wohlgefallen ruhen kann, und in jeder Beziehung praktisch für ihre Zwecke hergestellt. So ist die Brüstung in der Weise construirt, daß sie im Bedarfsfalle herabgelassen und zu einer Erweiterung der Estrade verwandt werden kann, und an der Rückwand der Halle sind zwei Garderobenräume angebracht, so daß sie den verschiedenen Veranstaltungen, wie sie in Sommerlocalen üblich sind, vollauf gerecht zu werden vermag; in der Halle haben bequem 40 Musiker Platz.

In festlicher Veranstaltung wurde vorgestern der Geburtstag dieser neuen Anlage begangen; das Geburtstagskind selbst wie auch der ganze Garten waren mit bunten Lampions reich decorirt und die Krassnojarsker Regiments-Capelle ließ ihre munteren Weisen erschallen. — Hoffentlich gehen die guten Wünsche, mit denen die neue Tonhalle begrüßt wurde, in Erfüllung, indem sie das Ihrige dazu beiträgt, familienhafte Geselligkeit in der Sommerzeit unter den Mitgliedern der „Bürgermusse" zu fördern und zu heben.

Mit vielem Beifall wurde auf unserer Sommerbühne vorgestern Laube's „Graf Essex" gegeben. Wenn der etwas eigenmächtige Graf sich auch ohne Legitimationsschein in unseren Classiker-Abend gewagt hatte, so wußte er seinen Platz doch so gut auszufüllen, daß wir ihm unsere Anerkennung nicht versagen wollen. Es wurde mit großem Feuer gespielt, die Ausarbeitung der einzelnen Rollen zeugte von fleißigem Studium und der Erfolg blieb nicht aus, denn fast nach jedem Actschluß mußte der Vorhang noch ein mal gehoben werden.

Die Rolle der Elisabeth lag in den bewährten Händen der Frau Suppan-Blick. Ließe sich aber nicht eine noch größere Wirkung erzielen, wenn diese Partie von Frl. Grandjean gespielt würde? Der Geschichte zum Trotz stattet unsere Phantasie die Königin als Bühnenerscheinung doch noch mit einer gewissen Jugendlichkeit aus, was darin seine Berechtigung findet, daß sonst die Scenen, wo Elisabeth ihre Leidenschaft für Essex verräth, nicht natürlich berühren können. Von dieser Ausstellung abgesehen, war Fr. Suppan-Blick den Schwierigkeiten ihrer Rolle ganz gewachsen; sehr gut stand ihr die Würde der Herrscherin, ganz besonders aber der königliche Stolz, der im Augenblick der Gefahr siegreich hervortritt.

Herr Vogelreuter spielte den Grafen Essex mit Leben und Temperament; sehr natürlich brachte er die leidenschaftliche Empörung und den Trotz des Grafen zur Darstellung; weniger lag ihm der erste Act, wo sich in die selbstsichere Ruhe des sieggewohnten Helden etwas von der Gemüthlichkeit des Bonvicants mischte, und im 4. Act war der Held allzu gebrochen und haltlos. Die Aussprache war nicht immer deutlich genug, wie sich denn überhaupt bei allen Darstellern in der Declamation von Zeit zu Zeit ein etwas überlebtes Pathos geltend machte — ein Fehler, zu welchem die gebundene Rede besonders leicht verführt.

Frl. Waldau hatte die Rolle der Gräfin Rutland übernommen. Bevor wir der jungen Künstlerin unseren aufrichtigen Beifall aussprechen, sei folgende kleine Bemerkung gestattet. Frl. Waldau ist entschieden sehr anmuthig und das Studium graziöser Haltung und Bewegung ist zweifellos ein sehr lohnendes; der Zuschauer im Parquet aber wünscht nicht, daran erinnert zu werden, daß auch zu einer bezaubernden Stellung Studium gehört; ein Weniger ist in diesem Falle darum oft ein Mehr. — Das Spiel von Frl. Waldau war fein durchgearbeitet. Sehr hübsch und täuschend erschien die gespielte Unbefangenheit in den Gesprächen mit der Königin über den Grafen, fortreißend wirkten Schmerz und Verzweiflung bei Essex Verurtheilung und die Wahnsinns-Scene war ergreifend. Der nervenerschütternde Schrei, mit dem Frl. Waldau sowohl im 4. als auch im 5. Act zusammenbrach, hätte lieber nicht wiederholt werden sollen.

Die drei Feinde des Grafen, Robert Cecil, Walter Raleigh und Lord Nottingham, wurden von den Herren Ludwig, Köhler und Hofer gut wiedergegeben und es berührte sympathisch, daß Neid und Haß gegen den bevorzugten Günstling in so maßvoller Weise zu Tage traten. Hr. Carlo hatte seinen Hofmeister mit so viel feiner Komik ausgestattet, daß fast jedes seiner Worte ein Lachen hervorrief. Hr. Middel gab den Southampton in ansprechendem Spiel, nur hie und da mit etwas zu lebhafter Declamation und Geste. Frl. Buschek fand sich mit der Rolle der Lady Nottingham befriedigend ab. Hr. Haß als Secretär Cuff und Hr. Becker als Haushofmeister füllten ihren Platz gut aus. —ch—

Unser Radfahrer-Verein beging gestern die officielle Eröffnung seiner Sommer-Saison, indem er um 9 Uhr Morgens aus seinem Winterlocale — der Turnhalle — nach der eigenen freundlichen Heimstätte, dem Rennplatze, übersiedelte. Etwa 50 Fahrende — unter welchen mehrere Damen und sogar 4 Kinder auf kleinen, schmucken Rädern die Aufmerksamkeit auf sich lenkten — hielten an der Spitze des Fahrwarts v. Budkowsky ihren Einzug auf die mit Fahnen und Wimpeln geschmückte Bahn und führten vor den zahlreich erschienenen Mitgliedern ein hübsches Corsofahren aus, worauf von einem Mitgliede eine photographische Aufnahme gemacht wurde.

Die im vorigen Jahre angelegte neue Rennbahn aus Holz ist inzwischen noch mehr, als es schon der Fall war, den Bedürfnissen der an den Rennen activ Betheiligten angepaßt worden; bald entwickelte sich ein sehr lebhaftes Leben auf derselben.

Auf ein Signal hin vereinigten sich nochmals Alle vor der Preisrichter-Tribüne, von der aus der Präses, Herr M. Friedrich, in warmen und beredten Worten das Wirken der Damen im Radfahrer-Verein anerkannte; mit Dank begrüßte er namentlich, daß die Damen sich eifrig auch an den Vereins-Tourenfahrten betheiligten und auch vor größeren Touren nicht zurückschreckten. Er freue sich daher, hier einen Beschluß des Vorstandes und der Generalversammlung auszuführen, welcher bestimme, den vier Damen, die die Fahrt zum Meeting nach Fellin im vorigen Jahre absolvirt hätten, aus diesem Anlaß Erinnerungszeichen zu überreichen. Dem „All Heil!" zu Ehren der tapferen Damen folgte voller Widerhall. Diethnen überreichten Erinnerungszeichen sind sehr geschmackvoll gearbeitet (die goldenen Initialen des Vereins in einem silbernen Rade).

Auf unserer Rennbahn wird jetzt wiederum volles Leben herrschen, da es gilt die, Kräfte für das zu Pfingsten stattfindende Wettrennen zu stählen, welches nur ein kleiner Theil aller der Veranstaltungen sein wird, welche uns zu Pfingsten aus Anlaß des 10-jährigen Jubiläums des Vereins, welches festlich begangen werden soll, bevorstehen. —y.

Vor einiger Zeit war in einer Zuschrift die Preisfrage gestellt, in wieviel Minuten ein hier aufgegebenes Telegramm in Laisholm ankommt. Die Beförderung hatte 9 (neun) Stunden 20 Minuten gedauert, denn das Telegramm war nicht per Draht, sondern in einem Couvert zusammen mit drei anderen, ebenfalls um 11 Uhr Morgens hier aufgegebenen Depeschen mit dem Postzuge am Abend — nicht einmal mit dem Mittagszuge — befördert worden.

In dieser Sache war bei der Bahn-Verwaltung von zweien der Geschädigten Beschwerde geführt worden; darauf hin ist, wie wir hören, unterm 25. April ein Schreiben an den Vertreter der Beschwerdeführenden, Ver. Rechtsanwalt Ssudakow, von dem stellv. Chef der Verwaltung der Baltischen und der Riga-Pleskauer Bahn eingetroffen, in welchem mitgetheilt wird, daß der schuldige Telegraphist einer strengen Disciplinarstrafe unterzogen worden ist; die für die betreffenden Telegramme gezahlten Gebühren sind zugleich rückerstattet worden. Zum Schluß des Schreibens heißt es:

„Was Ihren Hinweis auf angeblich systematische Mißbräuche der Agenten der mir unterstellten Bahn betrifft, so finde ich ihn völlig unbegründet, da alle Beamten sich unter meiner persönlichen und unablässigen Aufsicht befinden und der im vorliegenden Falle Schuldige für nachlässiges Verhalten zur Sache, nicht aber für ein Criminal-Vergehen, einer Strafe unterworfen worden ist."

Die Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts beginnt heute hierselbst eine neue Tagung. Zur Verhandlung gelangen: heute, Montag: 1) die Sache des Eduard Linard und August Poks, ang. des Diebstahls; 2) des Alexander Poom, Märt's Sohn, und des Alexander Poom, Jaan's Sohn, des Alexander und August Läne, ang. auf Art. 1484 Thl. 2 (tödtliche Verwundung); 3) des Johann Urberg (Raub); 4) des Tenno Karro (Einbruchsdiebstahl); am Dinstag: 1) die Sache des Johann Schmidt, Johann Lepp, Johann Laur (Einbruchsdiebstahl); 2) der Mili Sarapuu (Diebstahl vom Reisewagen); 3) der Kai Perin (ordnungswidrige Handlung im Eisenbahndienst); 4) des Alexander Lipping und Joseph Pekko (Diebstahl); 5) des Carl und der Katharina Puure und des Jakob Uigo, ang. des Diebstahls; 6) des Jaan Lootus (Einbruchsdiebstahl); am Donnerstage: 1) die Sache des Maddis Fuchs (unbeabsichtigte Schädigung der Gesundheit); 2) des erblichen Ehrenbürgers Michael Preobraschenski (Fälschung in Dienstsachen); 3) des Hugo Krause (Tödtung aus Unvorsichtigkeit); 4) des Peter Assor (Amtsbeleidigung); 5) des Peter Eisler (Verschleuderung im Amte); 6) des Adam Saks, Alexander Sörmus und Wilhelm Michelson (Verwundung beim Raufhandel); 7) des Jürri Amberg (Nichterfüllung eines gerichtlichen Urtheils); 8) Johann Goldberg (Beleidigung von Schildwachen); am Freitag, den 8. Mai: 1) die Sache des Jaan Kukk und Jaan Selkeri (schwere Mißhandlung); 2) der Kadri Kuusk (Verleumdung); des Johann Room, Michael Korotkow, des Johann Matasaar und Jaan Johas — alle ang. auf Art. 1483 Thl. 2 (leichte Verwundung); des Jaan, Tenno, Michel's Sohn, des Jaan Tenno, Johann's Sohn, und des Peter Tenno (Verstümmelung).

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich am Sonnabend der Colonialwaarenhändler Wilhelm Mürsepp auf Grund des Art. 51⁹ zu verantworten, weil er, wie die Polizei constatirte, seine Handlung, in welcher auch Branntwein zum Verkauf feilgeboten wird, eines Morgens vor der gesetzlich normirten Zeit, d. h. vor 7 Uhr Morgens, offen gehalten hatte. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest. —i—

Die Freunde lettischer Bühnenkunst seien auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß eine lettische Theater-Vorstelung morgen, Dinstag, im Neuen Theater des Hrn. Zmigrodski stattfindet. Die auf einer Gastfahrt begriffene Theater-Gesellschaft des Rigaer Lettischen Verein wird morgen Shakespeare's Komödie „Die Zähmung der Widerspenstigen" aufführen, und zwar werden die Rigaer Gäste sich auf diese eine Vorstellung beschränken.

Neueste Post.

Paris, 14. (2.) Mai. Der Cassationshof hat die Berufung Zola's gegen den Spruch des Appellhofes, welcher die Competenz des Strafgerichts in der Diffamationsklage der Schriftexperten anerkannte, verworfen.

Madrid, 13. (1.) Mai. Im Senat nannte der Marquis Romero die Amerikaner uncivilisirte Menschen, da sie Porto Rico ohne vorherige Benachrichtigung bombardirt hätten, was eine Verletzung des Völkerrechts sei. Der Präsident des Senats spendete den Bewohnern von Porto Rico, die ihrem spanischen Vaterlande treu seien, in einer schönen Rede großes Lob.

Yokohama, 13. (1.) Mai. Da bei den Unruhen in Schaschi das japanische Consulat zerstört worden ist, äußert die japanische Presse: Japan brauche zwar auf keinen Landerwerb auszugehen, doch müsse China seine formelle Entschuldigung aussprechen, eine Entschädigung zahlen und die Schuldigen bestrafen. Ferner sollten in der chinesischen Centralverwaltung japanische Civil- und Militärberather angestellt und die Eröffnung einer japanisch-chinesischen Bank gestattet werden.

Yokohama, 14. (2.) Mai. Ein heftiger Sturm brach am 11. Mai über der Präfectur Swate aus, welche an der südöstlichen Küste gelegen ist. Man vermißt 200 Fischerkähne mit 1500 Mann.

Havannah, 13. (1.) Mai. Die Amerikaner bombardirten Bahiahonda in der Provinz Pinario. Die Truppen schlugen die Angreifer zurück. Die amerikanischen Schiffe erschienen gestern wiederum vor Cardenas.

Key-West, 13. (1.) Mai. Das Transportschiff „Guisie", welches am 10. Mai mit 2 Compagnien amerikanischer Soldaten an Bord aus Tampa nach Cuba abging, setzte diese gestern in Cabanas nach heftigem Widerstande ans Land. Die Spanier, welche sich hinter Verschanzungen in ein Gehölz zurückgezogen hatten, feuerten ununterbrochen — ohne zu treffen. Das Expeditionscorps erhielt durch Insurgenten Unterstützung, die von der Annäherung des Landungscorps unterrichtet waren.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

London, Sonnabend, 14. (2.) Mai. Das Befinden Gladstone's hat sich verschlimmert. Sein Ableben wird in jedem Augenblick erwartet.

Madrid, Freitag, 13. (1.) Mai. Ein amtliches Telegramm aus Porto Rico meldet, daß die Kanonade des amerikanischen Geschwaders 2½ Stunden dauerte und nur einer Kaserne Beschädigungen zufügte. Vier Soldaten wurden getödtet und mehrere Mann verwundet. Die Amerikaner zogen sich nach großen Verlusten zurück. Ein großes amerikanisches Kriegsschiff mußte von einem Bugsier weggebracht werden. — Diese auch von anderer Seite bestätigte Nachricht erregte hier in Madrid großen Enthusiasmus.

Marschall Blanco meldet aus Havannah, daß fünf amerikanische Schiffe gestern an verschiedenen Puncten der Insel den Versuch gemacht hätten, Mannschaften an Land zu setzen, aber überall von den spanischen Landtruppen zurückgeworfen wären, welche die Bewegungen der Schiffe verfolgten. Zwei Amerikaner sind in Gefangenschaft gerathen, ein spanischer Officier ist getödtet und einige spanische Soldaten haben Verwundungen erlitten.

Gibraltar, Sonnabend, 14. (2.) Mai. In Cadix wird eine starke militärische Expedition formirt, welche unter der Escorte eines Geschwaders nach den Philippinen gehen soll.

Peking, Sonnabend, 14. (2.) Mai. Prinz Heinrich ist heute hier eingetroffen.

New-York, Freitag, 13. (1.) Mai. Der Correspondent des „Journal" meldet aus St. Thomas: Admiral Sampson verließ die Bucht von San Juan, um die spanische Flotte aufzusuchen. — Die Abfahrt des fliegenden Geschwaders unter Schley erfolgte unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Ankunft des spanischen Geschwaders in Martinique.

Washington, Sonnabend 14. (2.) Mai. Nach weiteren Nachrichten befindet sich die spanische Flotte auf der Höhe von Curacao.

Die hiesigen deutschen diplomatischen Kreise erklären, daß die Gerüchte von einer Einmischung Deutschlands in die Frage der Philippinen jeder Begründung entbehre. Man nimmt an, daß diese Gerüchte von London aus genährt werden, um die Freundschaft zwischen Nord-Amerika und England auf Kosten der guten Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den Continental-Mächten zu festigen.

Charkow, Sonntag, 3. Mai. Auf der Station Konotop drang in den Waggon, in dem der Kammersänger Fiegner fuhr, ein Individuum und brachte diesem mehrere, übrigens nicht lebensgefährliche Messerstiche bei.

Paris, Sonntag, 15. (3.) Mai. Eine von Chamberlain in Birmingham gehaltene Rede macht auf die Pariser Blätter einen schlechten Eindruck. Er hatte ein Bündniß zwischen England und Nord-Amerika angeregt. Die Pariser Blätter meinen: komme dieses Bündniß zu Stande, so würden die Völker Europas eine furchtbare Coalition zur Beseitigung der Ansprüche Englands bilden.

Madrid, Sonntag, 15. (3.) Mai. Das Amtsblatt publicirt eine sensationelle Depesche, worin es heißt: Die Lage auf Cuba ist gegenwärtig sehr günstig. Man erwartet, die Mehrzahl der Insurgenten werde sich unterwerfen.

Sagasta ist mit der Neubildung des Cabinets betraut worden; es dürften nur 2 Minister abtreten.

Laut Meldung aus Havannah griffen 2 spanische Kreuzer 5 amerikanische Blockade-Schiffe an, von denen eines stark beschädigt wurde.

Kingston (auf Jamaika), Sonntag, 15. (3.) Mai. Das Kabel zwischen San Vincent und Santa Lucia ist zerschnitten. — Das Geschwader Sampson's befindet sich bei Porto Plata (Hayti).

Newyork, Sonntag, 15. (3.) Mai. Bei Curacao kreuzen die spanischen Panzer „Maria Theresia" und „Vizcaya", ferner der „Cristobal Colon", der „Oquendo" und 2 Torpedoboot-Zerstörer.

Havannah, Sonntag, 15. (3.) Mai. Drei nordamerikanische Schiffe bombardirten neuerdings Cardenas; sie versuchten Truppen zu landen, wurden jedoch zurückgeschlagen. Eine Bombe zerstörte das englische Consulat.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	768·9	769 0	769 3
Thermometer (Centigrade)	20·4	10·2	15·8
Windrichtg. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	E3	ESE3

1. Minimum d. Temp. 6·3
2. Maximum „ 16 3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 10·0
4. Wasserstand des Embach: 170 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 151 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Gewinnliste
der 17. Ziehung der 5% Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank
am 1. Mai 1898.

Gewinne fielen auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 7836 Nr. 5;
75,000 Rbl. auf Ser. 4972 Nr. 2;
40,000 Rbl. auf Ser. 12944 Nr. 39;
25,000 Rbl. auf Ser. 9991 Nr. 29;
10,000 Rbl. auf Ser. 4760 Nr. 16; Ser. 4843 Nr. 17; Ser. 8418 Nr. 4;
8000 Rbl. auf Ser. 12832 Nr. 34; Ser. 11697 Nr. 19; 12939 Ser. 8 Nr.; 8380 Ser. Nr. 20; Ser. 15617 Nr. 28;
5000 Rbl. auf Ser. 5427 Nr. 20; Ser. 2146 Nr. 47; Ser. 464 Nr. 45; Ser. 14965 Nr. 18; Ser. 5216 Nr. 3; Ser. 5871 Nr. 50; Ser. 12672 Nr. 30; Ser. 9448 Nr. 36;
1000 Rbl. auf Ser. 340 Nr. 36; Ser. 15342 Nr. 19; Ser. 9223 Nr. 17; Ser. 6174 Nr. 17; Ser. 10119 Nr. 7; Ser. 10422 Nr. 11; Ser. 1398 Nr. 21; Ser. 10836 Nr. 29; Ser. 4021 Nr. 37; Ser. 107 Nr. 48; Ser. 15343 Nr. 44; Ser. 4392 Nr. 32; Ser. 11328 Nr. 37; Ser. 350 Nr. 15; Ser. 502 Nr. 50; Ser. 7073 Nr. 3; Ser. 11945 Nr. 10; Ser. 11216 Nr. 32; Ser. 3221 Nr. 13; Ser. 5806 Nr. 42.

Gewinne von 500 Rbl.

Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.
55	24	3519	44	8087	41	12,586	41
259	12	3543	46	8195	12	12,595	35
269	38	3612	21	8353	32	12,614	1
272	5	3634	23	8538	16	12,634	46
330	43	3689	21	8702	19	12,641	20
333	34	3728	2	8786	4	12,679	6
355	49	3778	17	8799	41	12,891	41
453	12	3926	14	9003	49	12,971	22
495	44	4154	15	9028	41	13,027	24
504	44	4173	9	9105	9	13,034	35
554	4	4408	35	9161	2	13,107	12
634	29	4445	42	9501	14	13,135	29
677	40	4460	25	9682	31	13,192	24
683	14	4515	31	9752	16	13,416	46
796	2	4681	14	9824	16	13,453	15
864	38	4686	30	9828	46	13,464	32
928	37	4709	20	9891	36	13,470	6
1039	31	4803	9	9906	50	13,519	46
1057	6	4944	50	9964	25	13,548	11
1082	19	5095	26	9985	26	13,627	48
1145	46	5340	6	10,025	39	13,635	44
1152	45	5365	21	10,205	36	13,638	10
1241	40	5402	43	10,288	7	13,651	31
1249	28	5413	50	10,529	17	13,652	17
1316	39	5414	34	10,563	23	13,739	35
1318	16	5449	6	10,604	4	13,792	48
1335	18	5453	49	10,608	14	14,038	22
1502	32	5521	31	10,633	39	14,092	43
1527	21	5536	45	10,662	9	14,117	45
1650	9	5561	5	10,774	22	14,164	27
1704	19	5687	39	10,787	19	14,211	34
1722	14	5777	29	10,850	10	14,239	36
1744	32	5954	25	10,850	36	14,316	14
1763	11	6060	19	10,884	4	14,381	49
1828	26	6148	23	10,930	33	14,439	15
1882	30	6178	28	10,987	5	14,483	22
1898	46	6182	12	10,994	44	14,534	41
1933	1	6322	47	11,038	50	14,536	49
2042	38	6366	35	11,059	3	14,632	18
2061	16	6407	5	11,085	37	14,664	42
2063	36	6430	26	11,086	22	14,749	22
2066	48	6432	28	11,146	10	14,751	32
2116	7	6517	35	11,155	11	14,836	32
2194	42	6522	39	11,200	18	14,894	24
2225	10	6531	27	11,454	22	14,994	18
2294	34	6634	2	11,459	33	15,057	9
2305	17	6760	47	11,520	39	15,068	37
2355	19	6806	15	11,602	25	15,143	2
2392	6	6843	1	11,617	3	15,147	48
2420	18	6987	19	11,627	26	15,156	35
2456	48	7009	41	11,636	44	15,199	45
2522	10	7056	7	11,680	40	15,300	32
2809	50	7089	4	11,807	19	15,308	19
2815	3	7155	39	11,852	12	15,368	38
2939	34	7163	16	11,962	3	15,375	20
2965	23	7215	34	11,984	27	15,433	39
3076	15	7293	15	12,034	7	15,440	32
3258	9	7420	35	12,154	5	15,635	29
3299	11	7620	44	12,190	7	15,637	9
3309	16	7629	19	12,246	19	15,657	36
3327	44	7643	36	12,275	49	15,676	45
3350	24	7723	34	12,352	23	15,770	10
3386	9	7846	11	12,368	19	15,792	28
3412	9	8030	32	12,380	37	15,890	32
3441	1	8082	14	12,566	12	15,897	14

Im Ganzen 300 Gewinne im Gesammtbetrage von 600,000 Rbl.

Die Zahlung der Gewinne findet beim St. Petersburger Comptoir der Staatsbank statt.

Tabelle der in der Amortisations-Ziehung ausgelooften Serien:

Nummern der Serien:

37	2696	4820	7004	10,332	14,529
49	2806	4939	7084	10,396	14,733
61	3010	4978	7117	10,447	14,823
185	3029	5209	7121	10,702	15,010
206	3206	5382	7334	10,750	15,097
226	3271	5388	7568	10,805	15,225
330	3278	5462	7585	10,871	15,256
744	3390	5533	7670	10,969	15,458
796	3452	5588	7868	11,236	15,484
1129	3458	5674	7881	11,575	15,545
1217	3608	5676	7919	11,609	15,786
1265	3693	5997	8089	11,989	15,943
1511	3870	6006	8407	12,308	
1633	3903	6060	8567	12,503	
1717	3947	6107	8710	12,654	
1749	4116	6350	8780	13,012	
1998	4227	6526	8956	13,069	
2295	4229	6535	9104	13,253	
2398	4249	6635	9249	13,545	
2564	4479	6748	9293	14,098	
2601	4662	6906	9745	14,112	
2657	4674	6924	10,018	14,437	

Im Ganzen 122 Serien (6100 Billette), die einen Gesammtwerth von 793,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Pfandbriefe werden vom 1. August 1898 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 4 Мая 1898.

Nach langem schweren Leiden entschlief sanft im Herrn am 2. d. Mts. meine inniggeliebte Tochter und Schwester

Emilie Kanger.

Psalm 31, 6.

Die Bestattung der irdischen Hülle findet am Dinstag, den 5. Mai, um 6 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Rigasche Strasse 24, aus statt und bitten um stille Theilnahme

Die tiefbetrübte Mutter und die Schwester.

Am 3. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden unsere inniggeliebte Mutter und Schwiegermutter

Frau Wilhelmine Schultz

geb. Jürgens.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. d. Mts., um 3 Uhr Nachmittags statt.

Die trauernden Kinder.

Am Sonntag, den 3. Mai, um 7 Uhr Morgens verschied nach kurzem schweren Leiden im 15. Lebensjahre unsere inniggeliebte Tochter

Henriette Rubinstein.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute Morgen 7 Uhr sanft im Alter von 42 Jahren

Nicolai Kolberg.

Seelenmesse um 2 Uhr Mittags und 8 Uhr Abends.

Die tiefbetrübten Angehörigen.

Arsenfreie

Tapeten & Borden

neuester Muster in großer Auswahl,

Praeparirte fein geriebene

Oelfarben u. Emailfarben

für alle möglichen häuslichen Anstriche zum sofortigen Gebrauch vollständig zubereitet, so daß ein jeder damit streichen kann,

Broncen u. Dielenlacke

Borstenpinsel, Haarpinsel

offerirt zu billigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Zur Herstellung von echten warmen Seebädern empfiehlt

Meermoos

die Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersb. Str. 6 u. 72.

Es wird ein Stellvertreter für einen Kirchspielsarzt

in Livland gesucht. Näheres zu erfragen Carlowastr. 7, eine Tr. hoch, Nachm. 4—5.

Ein Stud. pharm.

sucht eine Stelle f. d. Sommerferien. Adr. sub „A. A." in d. Exp. d. Zeitung.

Gesucht als Schreiber

zum sofortigen Antritt ein **junger Mann** mit guter Handschrift, der russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig. Selbstgeschriebene Offerten mit Zeugniss-Copien und Angabe d. Gehalts-Ansprüche sind unter „G. z. s. A." an die Exped. d. Blattes zu richten.

Junger Mann

mit einiger Kenntniss von Maschinen, der unter Leitung eines ausl. Technik. die chem. Flachsbearb. behufs späterer Anstell. lernen will, kann sich melden bei der Gutsverw. **Kawast.**

Ein Kutscher

der 4½ Jahre zur vollen Zufriedenheit seines verstorb. Herrn gedient hat, sucht eine Stelle in der Stadt od. a. d. Lande. Zu erfragen Lehmstraße 1, im Hof.

Ein deutsch-sprechender

Knecht

kann sich melden — Johannisstr. 7, in der Conditorei.

Verreise

am 6. d. Mts. auf die Dauer von 3 Monaten.

Dr. med. A. von Brackel.

Wohne jetzt

Stein-Str. 53.

Kapellmstr. F. v. Lange.

Berlin,

Bernburger Str. 15—16. I. u. III.

Pension

Frau Pastor L. von Haken.

Auch Aufnahme von Passanten. Vom 1. April bis 1. Oct. auch Zimmer ohne Pension 1,50—3,00 M.

Vom 1. Juni bis 1. October gleichzeitig **Sommerpension** im **Bayerischen Hochgebirge, Hammersbach,** 1 St. von **Partenkirchen.** Schöne Lage dicht am Walde. Nähere Auskunft direct Berliner Adr. oder bei H. Oberlehrer Paulson. Gartenstr. 15, 2—4.

Assern

am Rigaschen Strande

Pension.

Adresse: Frau J. v. Grabbe, Assern, **Villa Grabbe.** Ausführl. Prospect in der Exped. d. Bl.

Ein junger Mann

sucht Pension

womöglich ein Extra-Zimmer. Gefl. Offerten nebst Preisangabe sind unter der Chiffre **A.** in d. Expd. d. Bl. niederzulegen.

Kost und Logis

für junge Leute — Alexanderstr. 21, unten rechts.

Tüchtige

Tischlergesellen

finden dauernde Arbeit bei **Moritz,** Barclay-Platz.

Abreise halber eine Wohnung

von 4—5 Zimmern nebst Küche u. Wirthschaftsbeq. für den Sommer oder fürs Jahr zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 20. Das. werden auch **Möbel verk.**

Es wird gesucht eine ***Wohnung***

von 6—7 Zimmern im oberen Theile der Stadt zum 26 Mai. Offerten schriftlich Kastanien-Allee 29, oben, **E. R.**

Gesucht e. Wohnung

v. 4 Z. i. II. Stadtth. sofort od. zum 1. Juli. Adressen m. Preisangabe abzugeb. Kastanien-Allee 35, sub P. K.

Sommerwohnung

Stern-Str. 21 mit Garten u. Veranda zu vermiethen.

Eine Familienwohnung von 3 Zimmern ist gleich zu vermiethen und daselbst auch eine **Nähmaschine** zu verkaufen — Revalsche Str. Nr. 43.

Lettisches Theater.

Im Saale des „Neuen Theaters", Carlowa-Str.

Dienstag, den 5 Mai 1898

Einmaliges Gastspiel d. Rigaschen lettischen Schauspieler

unter Leitung des

Directors P. Osolin.

Zur Aufführung gelangt:

Der Widerspenstigen Zähmung.

Lustspiel von W. Shakespeare.

Beginn der Vorstellung pr. 8¼ Uhr Abends.

Vorverkauf d. Billette in d. Universitäts-Buchhandlung **E. J. Karow.**

Billette à Rbl. 150, 100, 75 und 50 Kop.

Stuttgart. Gegr. 1872. **Institut Rauscher.** Director: Prof. Widmann

Lehr- und Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse.

Prospekt und Auskunft durch die Direction.

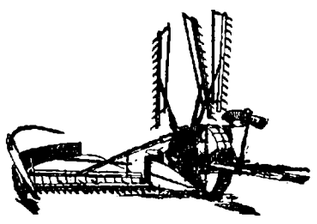

Landwirthschaftliche Maschinen & Geräthe:

Gras- und Getreidemäher „Walter A. Wood" nebst Reservetheilen
Drillmaschinen „Hallensis", beim Concurrenzdrillen am geeignetsten befunden
Gartendrillmaschine „Planet" und **Jätepflüge**
Amerikanische Federeggen, auf Rollen transportabel; übertreffen sämmtliche bisherige Bodenlockerungs-Geräthe
Laak'sche Wiescheggen
Vorzügliche Stahlschwingpflüge, ein- u. mehrschaarige
Amerikanische Heurechen „Stoddart"
Universal-Breitsäemaschinen
Kornwindigungs-Maschinen
Korn-Centrifugen und Trieurs
Häckselmaschinen und **Haferquetschen**
Jauchepumpen von Fowler
Decimal-Vieh- und **Fuderwaagen**
Stahlträger für Bauten anstatt Eisenbahnschienen

empfiehlt zu Originalpreisen

G. Tenzmann

Kühnstrasse 1, Express-Comptoir.

Das Verkaufs-Local

Haus Frischmuth, Ecke der Ritter- und Mönchstrasse, **wird vermiethet. Näheres im Comptoir „Tivoli".**

Pensionäre

(Kleinere Mädchen, vorzugsweise Schülerinnen der v. Horn'schen Anstalt) finden Aufnahme bei mir vom August an. Jährliche Pension 300 Rbl.

Pastorin A. Landesen

Wallgraben 3.

Etwaige Meldungen bitte zeitig vor dem Termin machen zu wollen.

Billigen Unterricht

im Gesang und Clavier ertheilt während der Sommerm. e. erf. Lehrerin. Anm. v. 10—2 Rigasche Str. 105, pt.

Für das nächste Semester können zum Mitunterricht in d. Anfangsgründen einige

Knaben

gemeldet werden bei Pastor diaconus W. Schwartz, Jakob-Str. 4; zu spr. u. 3 U.

Gesucht eine gebildete Deutsche

zu zwei kl. Mädchen. Adresse: Gymnasium, Director Iwanow.

Eine Gouvernante

musikalisch, gesucht. Adr. sub „X." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine gut empfohl., diplomirte **junge Dame,** erfahrene Lehrerin, der russ. Spr. **pract.** u. theoret. mächtig, wünscht den Sommer an e. Badeorte zu verleben u. sucht gegen Pension u. ein **gering.** Honorar, unter d. Bedingung, tägl. über einige freie Stund. verf. zu können, Beschäft. als Lehrerin od. Gesellschafterin u. wäre bereit, d. Hausfrau auf Wunsch in d. Führ. d. Hausstand. behilflich zu sein. Adr.: Лифляндія, чер. гор. Beppo, имѣніе Зенненъ. E. 3.

Eine deutsch-sprechende

Aufwärterin

kann sich melden — Markt-Str. 12.

Eine erfahr. Wirthin

wird ins Pleskausche Gouv. gesucht. Näheres in der Exp. d. Blattes.

Ein gutes Zimmer

neben der Familie ist mit Entrée od. Küche an **Damen** zu vermiethen. Näheres von 3—5 Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eingang v. Hof.

Eine warme, helle und

bequeme Wohnung

ist vom September oder von jetzt ab zu vermiethen — Peplerstr. 21, Qu. 4.

Zum 1. September

zu miethen gesucht eine **elegante Wohnung,** wenn möglich ein Haus für sich, in guter Gegend gelegen. Erforderlich sind: 5—6 Herrschaftszimmer, 2 Leuteräume, alle sonstigen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Stallraum für 4 Pferde und Remise. Etwaige Meldungen bitte sub M. M. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Petersburger Str. Nr. 65, 67

zu vermiethen **3 Zimmer** mit Entrée, Küche und Garten und eine **Wohnung von 4 Zimmern,** Bel-Etage, mit Entrée und Küche.

Eine Sommerwohnung

von 2 Zimmern und Küche, 9 Werst aus Jurjew, am Tannenwalde u. einem Flusse gelegen, ist zur Sommer-Saison für 28 Rbl. zu vermiethen. Adr.: Marrama, Gesinde Kalamehe.

Petersburger Str. 18

ist ein freundliches **Zimmer** mit Beheizung und Bedienung einer Dame vom 1. Mai abzugeben.

Miethfrei eine Wohnung

v. 6 Z., dazu Balcon — Altstr. 3. Preis 250 R. Zu erfr. b. Fr. Waldmann, dbst.

Verkauft

wird ein **gutes Clavier** — Steinstrasse Nr. 49.

Ein sehr gutes Velociped

steht billig zum Verkauf bei Hugo Griep, Johannisstr. 16.

Bekanntmachung.

Die Canzellei d. Quartier- und Steuerbehörde

befindet sich gegenwärtig

Teich-Strasse Nr. 49.

Daselbst ist auch meine Privatwohnung.

Steuerinspector **N. Lipkin.**

Empfange täglich

von 10—1 u. 3—7

R. Mathiesen

Dentist

Gr. Markt 15, Haus Popow.

---

*Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Zweigen der Litteratur*

M. Vares

Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Grosse

Krebse

empfiehlt

Hôtel „Riga".

Champagnerbowlen

3 Flaschen = 1 Satz à 2 Rbl.

echten guten Sherry zum Cobble à 1 Rbl.
mouss. Maitrank à 1 Rbl.
weissen Bowlenwein, süssen à 60 Cop. pr. Stof, herben à 75 Cop. pr Stof

empfiehlt die Weinhandlung

Ernst Hefftler

Promenaden-Str. 7.

Vorzügl. Sauerkohl u. saure Gurken

vom Gute — Marienhofsche Str. 48.

In **neuer Sendung** empfing:

Spazier-Stöcke, verschiedene **Spazier-Stöcke** für **Kinder Reitgerten** etc. und empfiehlt dieselben recht billig

E. A. JUST.



In **grosser** Auswahl

Tapeten

empfiehlt

W. Laatsch

Alexanderstrasse 9

Bestellungen auf Herren- u. Damen-Confection

können noch vor Pfingsten geliefert werden.

St. Petersburger Magazin

Grosser Markt 8.

Zum 1. Juli oder 1. August c.

wird eine **Wohnung von 5 Zimmern** und Mitbenutzung eines Gartens gesucht. Offerten sub „№ 100" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zwei Häuser

sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Techelfersche Strasse 55

Ein gebrauchter, guterhaltener

Kinderwagen

wird zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe unter „Kinderwagen" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 6. Mai a. c.

Fest-Vorstellung

zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers Nikolai II.

National-Hymne, gesungen vom ganzen Personal.

Novität, zum 1. Mal:

Die Barbaren.

Lustspiel in 4 Aufzügen von H. Stolpiger.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heuser.

H.-V.

Dienstag, den 5. Mai a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien frei.

Der Vorstand.

Dinstag, den 5. Mai c.

von 5—7 Nachm.

I. Dom-Concert

von der Stadt-Capelle.

Die

Stutenkörungen

für den II. Jurjewer Zuchtbezirk finden statt:

im Kirchspiel Wendau am 9. Mai, 10 Uhr, auf dem Hofe **Lewiküll**
im Kirchsp. **Kamby u. Nüggen** am 10. Mai 10 Uhr, auf dem Hofe **Unnipicht**
im Kirchsp. **Jurjew u. Eecks** am 12. Mai, 10 Uhr, auf dem Hofe **Marrama.**

Vertrauensmann:

E. v. Cossart-Lewiküll.

Damen- u. Kinder-Mäntel u. Kleider

werden gut und billig angefertigt — Jakobstrasse 7.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeitersahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projead
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Abreise halber wird eine warme freundl. **Familienwohnung** von 5 Z. (Bel-Etage) im Juni miethfrei — Ecke der Alexander- und Lodjenstr. 9. Zu besehen von 11—1 Uhr vormittags.

Ein kleines Haus im Hof

von 3 Zimmern u. Küche (renovirt) ist zu vermiethen — Petersb. Str. 54.

Einige gebrauchte

Möbel und ein Flügel

sind Abreise halber zu verkaufen — Teichstrasse Nr. 5.

---

1 gebrauchtes Rad

(Pneumatik) wird zu kaufen gewünscht. Adr. sub „Z. A." mit Preisangabe an die Exped. d. Bl.

Verloren

ein **goldenes Armband.** Es wird gebet., dasselbe abzugeb. Petersbg. Str. 119.

A. D. Musso, Champagner-Brauerei, Destillation und Weinhandlung.

Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschitschichennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 4 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 100. Dinstag, den 5. (17.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Siebenklassige
Commerz-Schule
mit Kronsrechten
von **N. N. Mironow in Riga.**
Siehe 4. Seite.

Die einzige Bitterquelle, welcher die medicinische Jury der letzten Budapester Ausstellung die große Millenniums-Medaille zuerkannte
Franz Josef
Bitterwasser
ist seit 20 Jahren als das **beste** seiner Art anerkannt und **überall erhältlich.**
Direction in Budapest.

Anläßlich des Geburtsfestes Seiner Kaiserlichen Majestät

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erst am Donnerstag, d. 7. Mai c.

Inhalt.

Inland: Zur Arbeiter-Frage auf dem Lande. Personal-Nachricht. Riga: Jubiläum. Kronsburg: Nachruf. Mitau: Juridik. St. Petersburg: Umbenennung Port Arthurs. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton: Die Seeschlacht von Manila. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Arbeiter-Frage auf dem Lande

gehen uns von geehrter Seite folgende Ausführungen zu:

„Nachdem die von mir auf dem zwanglosen landwirthschaftlichen Abend der Oekonomischen Societät in der Arbeiter-Frage gemachten Bemerkungen in der estnischen Presse und namentlich im „Post." eine so eigenthümliche Deutung erfahren haben, die meinen Gedanken direct entgegengesetzt ist — ich bin geneigt, ja fast genöthigt zu glauben, man hat mich gar nicht verstehen, sondern absichtlich mißverstehen wollen, um einen Angriffspunct zu haben — so sehe ich mich veranlaßt, meine unmaßgebliche Meinung in der Arbeiter-Frage etwas ausführlicher, wenn auch, dem Raume entsprechend, immerhin noch kurz darzulegen. Ich thue es nicht, um etwa den „Postimees" zu widerlegen, denn daran hindert mich Zweierlei. Erstens hat der „Post." in der Hitze des Gefechts keine Zeit gefunden, seine Meinung in der Arbeiter-Frage darzulegen, und zweitens, wenn ich seine Angriffe auf meine Person mitsammt den epitetha ornantia besprechen wollte, so treffe ich beim besten Willen den dem „Post." gewohnten Ton nicht.

Der Sache wegen habe ich am genannten Abend mich veranlaßt gefühlt, zu sprechen, und in diesem Sinne erbitte ich mir auch jetzt für einige Zeilen Raum in Ihrem geschätzten Blatte.

Wichtig erscheint mir für die Beurtheilung der Arbeiter-Frage die Anfangsgeschichte der Menschheit. Zweierlei glaube ich daraus für diese Frage lernen zu können, und zwar, daß Gott dem Menschen die Arbeit sowohl vor als auch nach dem Sündenfalle als eine Pflicht auferlegt und daß er den Menschen, dem dieses Pflichtgebot gilt, in eine bestimmte Lebensform, die Ehe, stellt. „Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebauete und bewohnete" und „im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen". Diese beiden Worte geben uns unzweideutig die Aufgabe des von Gott geschaffenen Menschen an. Er soll ein Arbeiter sein. Arbeit ist Pflicht des Menschen und wir können gleich hinzufügen — ein Segen für den Menschen. Die Arbeit ist ein Erziehungsmittel in der Hand Gottes und darum ein sittlicher Factor im Leben des Menschen. Zu der gebotenen Arbeit giebt Gott das geordnete Berufsleben, in dem sich der Mensch dieser Pflichterfüllung widmen kann, daher auch jeder Beruf, wie niedrig auch immer äußerlich erscheinend, vom Menschen hochgeschätzt und als von Gott geordnet angesehen werden muß. Ja, Gott schätzt die Erfüllung dieser Pflicht der Arbeit so hoch, daß er seinen Segen im irdischen Leben davon abhängig macht, wie so viele Stellen der heiligen Schrift beweisen. Also zum ewigen, unvergänglichen Segen soll die Arbeit den Menschen erziehen und irdisches Wohlergehen gewährleisten — kurz, die Arbeit ist ein Segen für den Menschen. Ich finde es nicht ganz correct, wenn von einem „Arbeiterstande" geredet wird. Jeder soll arbeiten, die ganze Menschheit einen Arbeiterstand bilden. Wenn Einem Güter irgend welcher Art zufallen, so sind sie von Gott sicher nicht dazu gegeben, um den Inhaber dadurch der Arbeit zu entheben. So verschieden die Lebensbedürfnisse und Lebensstellungen des Menschen sein können und auch wirklich sind, so verschieden kann, ja muß auch die Arbeit sein, die der Einzelne zu leisten hat.

Bei aller Arbeit soll aber der Mensch eine sittliche Person sein und darum das zweite: „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei;" „und er schuf sie ein Männlein und ein Fräulein." Aus diesen Worten lernen wir die erste und Grundform des menschlichen Lebens kennen. Auf dieser Grundlage soll sich die Menschheit erbauen zur Gesellschaft, zum Volke, zum Staate, zur Kirche und zum Reiche Gottes. Das Familienleben soll die Basis abgeben für alle Lebensformen des Menschen. So wenig wir die Menschen ohne Arbeit uns denken können, ebenso wenig eine Gemeinschaftsform ohne Familienleben. Aus der Familie soll der Mensch hervorwachsen, und zwar so, wie er vor Gott sein soll, also hier, in Ansehung der vorliegenden Frage, als Arbeitender.

Wo diese Grundform zerstört worden ist, da beginnt auch der Verfall der anderen Lebensgestaltungen. Vielleicht wäre es richtiger, die Ursache des Verfalles von Rom in dem Verfall des Familienlebens als in den Latifundien zu suchen, wie der „Post." will. Wie schon bemerkt, soll der Mensch aus der Familie so hervorgehen, wie er sein soll, d. h. er soll von der Familie erzogen werden zur sittlichen Person, denn nur diese kennt Pflichten und kann sie erfüllen. Ist das Familienleben schon so weit verfallen, daß es dieser Aufgabe nicht mehr Beachtung schenkt, so kann die daraus erwachsende Gesellschaft auch nicht mehr ihrer Pflicht genügen. Wie nun die Familie erzieherisch wirken soll auf ihre Glieder, so soll es auch die weitere Ausgestaltung der Familie, die Gesellschaft und Staat und Kirch.

Vorstehendes habe ich vorausgeschickt, nicht um einen social-ethischen Aufsatz zu bieten, sondern nur um die Grundlage meines Gedankenganges zu kennzeichnen.

Nunmehr sei es mir gestattet, der ventilirten Feldarbeiter-Frage mit einigen Worten näher zu treten, wobei ich von der Frage ganz absehen will, auch Jeden es zu thun bitte, welcher Nation dieser Stand ist. Durch die historisch gewordenen Verhältnisse besteht dieser Stand bei uns (Nord-Livland) fast ausnahmslos aus Esten. Die Stellungnahme zu dieser anerkannt wichtigen Frage muß eine derartige sein, daß sie sich nicht ändert, wenn die Arbeiter auch einer anderen Nation angehörten; denn nur dann ist Objectivität möglich und die Discussion von Segen.

Was von dem Menschen im Allgemeinen gilt, gilt auch von dem Feldarbeiter. Seine gottgeordnete Pflicht ist die Arbeit und die Grundform seines Lebens das Familienleben; er selbst ist eine sittliche Person. Das muß auch der Arbeitgeber, der in meinen Augen auch ein Arbeiter ist, nur in einer anderen Stellung, stets berücksichtigen. Das erstere, die Arbeit, wird der Arbeitgeber wohl nicht leicht vergessen, um so mehr aber ist das zweite, das Familienleben, stiefmütterlich bedacht worden, namentlich bei unserem Kleingrundbesitzer. Derselbe bietet seinen Arbeitern selten die Möglichkeit, sich zu verheirathen, ein Familienleben zu gründen. Früher ist es anders gewesen; leider hat sich die frühere Lage, durch die Zeitverhältnisse gedrängt, sehr zum Nachtheil nicht allein des Arbeitnehmers, sondern des ganzen Volksbestandes geändert. Will ein Arbeiter in die Ehe treten, so muß er in den meisten Fällen den bisher innegehabten Dienst verlassen, um in einer anderen Form seine Arbeitskraft zu verwerthen und seinen Lebensunterhalt sich zu verdienen. Das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer kann nicht nur auf der zu leistenden Arbeit beruhen, sondern erfordert mehr. Das ist auch erkannt worden und hat die Frage des Seßhaftmachens der Feldarbeiter zur Folge gehabt.

Wie die Familie den Menschen zur sittlichen Person erziehen soll, nachher diese Aufgabe an Gesellschaft, Staat, Kirche weitergebend, so sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in einander zunächst die Gott geschaffene sittliche Person sehen. Damit fällt von selbst die Anschauung, als sei der Arbeitnehmer nur eine Arbeitsmaschine, und es wird unbedingt erforderlich eine menschenwürdige Behandlung. Wo diese Erkenntniß nicht Raum hat — und ich will es nicht leugnen, daß das vorkommt — da können Verhältnisse eintreten, wie der „Post." die Freundlichkeit gehabt hat, sie zu schildern und mir als meine Meinung unterzuschieben. Andererseits wird der Arbeitnehmer die schuldige Achtung dem Arbeitgeber nicht versagen, wenn er in dem Letzteren nicht nur den Machthaber, sondern den im vierten Gebot gekennzeichneten „Herrn", der eine sittliche Person sein muß, erkennt. Wie nun ferner die Familie die erzieherische Aufgabe weitergiebt an Gesellschaft, Staat und Kirche, so wird auch der Arbeitgeber diese Aufgabe dem Arbeitnehmer gegenüber sich zu unterziehen haben, während er selbst sich anderen erzieherischen Factoren zu unterstellen hat. Hier ist nun der Punct, der den „Post." so sehr in Harnisch gebracht hat.

Wenn ich von Erziehung durch den Arbeitgeber resp. die Güter gesprochen, so habe ich, wie jetzt verständlich sein wird, nicht allein und hauptsächlich von der Erziehung zur Arbeit gesprochen, obgleich das auch nicht so sehr verwerflich oder unnütz wäre. Ich will hier nur constatiren, daß das estnische Volk bisher allgemein als arbeitsam und fleißig gegolten; wie es das geworden, ob es von je her das gewesen, das vermag ich nicht zu ergründen. Dieser Thatsache glaube ich es aber zuschreiben zu müssen, daß das Volk in so kurzer Zeit zu einem relativen Wohlstand und relativ hoher Cultur gelangt ist und bis vor wenigen Jahrzehnten für seinen Bildungsstand ein sittlich hoch stehendes Volk war. Mir scheint jedoch, daß diese Arbeitsamkeit hier und dort in manchen Schichten der Bevölkerung abzunehmen droht und damit würde nicht nur der materielle Wohlstand, sondern auch die Sittlichkeit leiden. Man hört doch gar zu oft über Arbeitsunlust klagen; öfter thut es gerade der Kleingrundbesitzer. Somit wäre eine Erziehung durch den Arbeitgeber vielleicht doch nicht so ganz überflüssig. Aber nicht nur Arbeitsamkeit, sondern vor allen Dingen die Arbeitskenntniß nimmt ab. Das empfindet besonders der Kleingrundbesitzer und viel weniger der Hof. Auf den Höfen ist für jeden Arbeitszweig eine besondere Arbeiterschaar, bei dem kleinen Mann müssen dieselben Personen alle Arbeiten leisten. Ich denke hier besonders an Handarbeiten der Männer. So sehr die Frauenarbeiten im Hause in letzter Zeit gestiegen sind und so viele Handwerker auch aus unserem Volk hervorgegangen sind, der Feldarbeiten, namentlich der jüngere, versteht von Handarbeiten sehr wenig, jedenfalls bedeutend weniger als es früher der Fall war. Was früher zu Hause gemacht wurde, wird jetzt baar auf dem Markt erstanden, und doch ist das Geld so knapp, und doch wäre auch jetzt so mancher Tag im Jahr zu solchen Arbeiten übrig. Auch Feldarbeiten erfordern bei der gesteigerten Cultur mehr Verständniß. Woher aber kommt die Abnahme in der Kenntniß der Handarbeit? Ich meine, weil das Familienhafte in dem Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch beim Kleingrundbesitzer zu entschwinden droht. Der Arbeiter wird nur zur dringendsten Arbeit gemiethet (Sömmerling), im Winter aber meist nicht gebraucht. Er wird mehr und mehr Maschine, die eine gewisse Summe Arbeit leistet. Erzieherisch auf ihn einzuwirken findet man beschwerlich, ja kostspielig. Der Hof empfindet diese Calamität weniger, weil er seine Handwerker hat und vom Feldarbeiter solche Handarbeiten nicht zu verlangen braucht. Arbeitstheilung mag sehr richtig sein, ist aber doch nicht überall anwendbar.

Wenn ich von der Erziehung des Feldarbeiters gesprochen habe, so habe ich zunächst an den moralischen Einfluß gedacht, den der Arbeitgeber auf den Arbeitnehmer auszuüben hat. Der Arbeitgeber soll damit die von der Familie überkommene Aufgabe lösen, den Arbeiter zu einer sittlichen Person zu erziehen. Und so bin ich von denen, die mich hörten, verstanden worden, nur der „Post." hat mich anders verstanden. Oder sollte es von keinem Werth oder unmöglich sein, den Arbeiter zur Ehrlichkeit, Nüchternheit, Ordnung, Achtung, zum Gehorsam anzuhalten? Das giebt doch schließlich einen ganz guten moralischen Fonds ab. Die hohe Aufgabe des besitzenden Standes liegt meines Erachtens gerade darin, veredelnd auf die ihm anvertrauten Untergebenen zu wirken. Ist es schon hochzuschätzen, wenn der Arbeitgeber seinen Arbeiter materiell sicher stellt, wieviel mehr gilt sein moralischer Einfluß? Diese Erziehung ist gewiß keine leichte Aufgabe. Es ist fraglos bequemer, den Arbeiter als Maschine anzusehen und für gethane Arbeit abzulöhnen, ihn im Uebrigen seinem Schicksal überlassend. Daß alle Güter dieser erzieherischen Aufgabe nachgekommen sind, will ich keineswegs behaupten. Im Gegentheil kann ein Gut auch verderblich auf seine Arbeiter und seine Umgebung wirken und wird es an Beispielen in dieser Beziehung gewiß nicht fehlen. Aber jede erzieherische Thätigkeit in moralischer Beziehung wie auch in materieller zu leugnen, geht doch wohl auch nicht. Dafür werden die Bauern selbst Zeugniß besser ablegen können als ich. Nach dem, was ich bisher gesehen und beobachtet, muß ich bei meiner Behauptung bleiben. Wieviel Gemeinden verdanken dem Gutsherrn, daß sie in ihrem Gebiet keine Diebe haben. Sollte solch ein Kämpfen gegen diese Seuche durch den Hof nicht auch veredelnd und klärend auf die Bauerschaft und deren Urtheil wirken?

Der „Post." redet nur vom „Schimpfen des Aufsehers", von „des Aufsehers Stock und des Obmanns Knüppel." Ich will nicht glauben, daß er nur diese Erziehungsmittel kennt; fast aber hat es den Anschein, als ob er im Schmähen und Drohen die besten Erziehungsmittel sieht. Er will, wie er es zwei mal sagt, mich „zum Schweigen" bringen und zu dem Endzweck schmäht er mich und droht. Er will doch offenbar erzieherisch auf mich einwirken, so daß die Frucht schließlich mein Schweigen wäre, und wenn er das mit Schmähen und Drohen anfängt, so verstehe ich nicht, warum er diese Mittel in der Hand der Güter nicht sehen will. „Schimpfen, Stock und Knüppel" habe ich aber nie für Erziehungsmittel gehalten, thue es auch jetzt nicht. Es sind ganz gediegene Schlagwörter, um die Gemüther zu erregen. Ist das das Ziel, dann sind sie am Platz. Daß Schimpfen vorgekommen, daß Stock und Knüppel in Bewegung gewesen — ich leugne es nicht, lobe es auch nicht. Aber empfehlen wird sie kein Mensch mehr, thut es auch nicht.

Bei der Stock- und Knüppel-Affaire möchte ich übrigens dem „Post." eine kleine Aufgabe stellen, die er gewiß leicht lösen wird, denn er weiß ja Alles. Wer sind eigentlich Diejenigen gewesen, die jene Instrumente gebraucht haben? Haben sie es immer im Einverständniß mit dem Gutsherrn gethan und wessen Mund hatte der Aufseher, als er schimpfte? Doch das nur nebenbei.

Die erzieherische Aufgabe kann ja immerhin geleugnet werden, Gottes Ordnung bleibt sie trotz-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten).

Die Seeschlacht von Manila.

Bericht eines Augenzeugen (via Honkong).

—P— Am Morgen des 30. April — es war ein Sonnabend — tauchten die ersten Felsen-Bedutten Luzons vor uns auf, Nachmittags sahen wir uns in der Subic-Bai um, wo wir indeß statt der erwarteten feindlichen Flotte nur zwei kleine Schooner fanden, und dampften dann langsam — es war 7 Uhr Abends geworden — in den Canal der Manila-Bai.

Vor uns zeichnete der hohe Kegel des Corregidor-Felsens sich scharf vom Firmament ab, und wie im tiefsten Schlaf lag, vom Mondenschein übergossen, zu seinen Füßen die weite Bucht. Mit gelöschten Lichtern formirten wir Schlachtordnung, alle Mann auf Deck, die Geschütze fertig zum Feuern, unter lautlosem Schweigen, die „Olympia" des Admirals voran, hinter ihr die „Baltimore", „Raleigh", „Petrel", „Concord" und „Boston", dann, in zweiter Linie, der „Mc. Culloch", „Nanshan" und „Tasiro" ging es vorwärts. Bald dampften wir dicht unter den Batterien von Corregidor, aber kein Laut wurde hörbar dort drüben — sie schliefen. Nirgends ein Lebenszeichen, kein Posten, kein Wachtfeuer, kein Leuchtthurm, nichts als Todtenstille ringsum.

Wir sahen einander fragend an: wir hatten einen lebhafteren Empfang erwartet. Endlich ein Hornsignal; die „Boston" — wir selbst waren schon eine Meile weit in der Bai — hatte ungeschickt ihre Feuer gezeigt und gleich darauf blitzte ein Schuß auf. Die „Boston" gab eine volle Breitseite gegen das Fort ab, dann flogen zwei Bomben zischend über sie weg weithin ins Wasser, eine unserer Shrapnels platzte über der feindlichen Batterie und wieder, der Feind hatte nur drei Schüsse im Ganzen abgegeben, herrschte mondlichter Gottesfrieden rings umher.

Admiral Dewey befahl so langsam zu fahren, daß wir nicht vor Tagesanbruch Manila sichteten. Wir machten einen weiten Bogen angesichts der feindlichen Flotte, die wie im Schlafe lag, tief in dem Südende der Cavite-Bucht. Da ging die Sonne auf — ein wunderbar lieblicher Morgen: übergossen von rosigem Hauch leuchteten Manilas weiße Dächer herüber, Alles athmete Frieden, Licht, Leben.

Die „Olympia" führte uns geradeswegs dicht unter die Batterien Manilas, machte dann eine halbe Schwenkung und gleichzeitig donnerte die vorderste, schwere Batterie Cavites uns ihren Morgengruß zu.

Und als hätte sie nur auf das Signal gewartet, eröffnete fast gleichzeitig die gesammte feindliche Flotte das Feuer: die ganze Linie entlang zuckte und krachte es, vorn, quer über die innere Cavite-Bucht hinüber, in Schlachtlinie in gerader Linie rangirt die großen spanischen Kriegsschiffe, rechts und links von den Landbatterien flankirt, etwas weiter hinter ihnen vier kleine Kanonenboote, zwei geringere Fahrzeuge dicht unter dem Arsenal. Die Kugeln des Feindes gingen weit über uns weg.

Wir schlossen unsere Linie — eben war es 5 Uhr — und der Admiral signalisirte: „Feuert nach Belieben". Die „Olympia" eröffnete den Reigen; alle unsere Breitseiten folgten; vom Gegner war nichts mehr zu sehen, dichte Dampfwolken umhüllten ihn.

Ununterbrochen feuernd fuhren wir, wie in Parade, seine ganze Linie ab, wendeten und gaben ihm, den gleichen Weg zurücknehmend, unsere rechte Breitseite.

Da, es war 5 Uhr 6 Minuten, übertönte ein furchtbares Krachen und Tosen das Höllengeknatter der Schnellfeuergeschütze und etwa 100 Yards vor der „Olympia" hob sich eine, dann eine zweite mächtige Welle riesenhoch, als wolle sie das Schiff zermalmen: zwei Seeminen waren vor ihr, zu früh für die Spanier, explodirt. Der Admiral dampfte kaltblütig weiter.

Wir wendeten wieder und nochmals sandten unsere Breitseiten in das Qualmgewoge vor uns ihren Eisen- und Stahlhagel, den die Spanier ebenso fest und ununterbrochen erwiderten. Jetzt begannen sie auch besser zu zielen (bis dahin waren ihre Geschosse weit über uns hinweggeflogen) und dicht um uns her fielen jetzt die Kugeln.

Die Hitze wurde unerträglich, unsere Mannschaften warfen Alles, selbst das Hemd, ab, bis auf die Hosen. Auf der „Olympia" herrschte Todtenstille, da platzte fast unmittelbar über uns die erste Bombe; wie ein lang unterdrückter Schrei tönte es vom Fockmast herüber: „Gedenkt der Maine!" und ringsum rang es sich gellend aus 500 heiseren Kehlen: „Gedenkt der Maine!" Die schweren Geschosse der Spanier fielen immer noch hundert und mehr Fuß von uns ins Wasser, aber ringsum prasselten kleinere Geschosse aus den Landbatterien und von den Schiffen herüber. Inmitten des Pfeifens der Kugeln krachte es von berstenden Zeitzünder-Bomben, deren Splitter weit umher das Wasser peitschten oder durch unser Takelwerk sausten. Ein Granatsplitter durchschnitt eine Mastleiter gerade über unserem, Commandant Lamberton's, Lieutenant Ree's und meinem Haupte; ein anderer schlug dicht unter dem Commodore ein Loch ins Deck, aber Niemand wurde getroffen, nirgends Schaden angerichtet. Da ging der Admiral direct auf das feindliche Centrum los, aber auf 4000 Yards herangekommen, zeigten die Karten zu seichtes Wasser und so liefen wir parallel mit der spanischen Schlachtlinie.

„Alle Geschütze offen", erscholl das Commando, und in den Donner der 5-zölligen Schnellfeuer tönte das dumpfe Grollen der schweren 8-zölligen Thurmgeschütze. In diesem Augenblicke schwamm stolz und kühn, eine echte Spanierin, die „Reina Christina", das feindliche Admiralschiff, der „Olympia" entgegen. Aber nur einen Augenblick standen die beiden sich gegenüber. Ein Hagelsturm von Bomben und Shrapnels umpfiff und umdonnerte das königliche Schiff; es wankte mit weitaufgerissenem Bug und Vordersteven, wandte sich und eilte, tödtlich getroffen, nach der inneren Cavite-Bucht hin, um Schutz zu suchen. Da traf eine 8-zöllige Bombe ihren Stern, und fast gleichzeitig schossen inmitten der weitumherfliegenden Splitter und Balken die Flammen empor. Geschoß auf Geschoß fuhr in ihren brechenden Bau, auch ihr Hinterdeck brannte jetzt und der spanische Admiral bestieg ein Boot, das ihn, während die „Reina Christina" langsam sank, eben noch rechtzeitig rettete; als er eben die Bootstreppe bestiegen, schlug eine unserer Kugeln gerade auf die Stelle, wo er noch soeben gestanden, und tödtete den Commandanten des Flaggenschiffs.

Jetzt züngelten auch aus der „Castilla" die Feuergarben empor. Mit heldenhafter Bravour kämpfte der Feind weiter, aber seine Kugeln trafen uns immer noch nicht. Gleich darauf brannte auch der „Don Antonio de Ulloa"; auch seine Mannschaft kämpfte todesmuthig bis zum Untergange, aber „ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen"! Brennend versank der „Ulloa"; seine Fahnen, zerfetzt und zerschossen, aber stolz

dem und wird von den Wohlgesinnten auch stets im Auge behalten werden.

Wie die Familie nun den Menschen erzieht, und zwar ihn so erzieht, daß er eine sittliche Person sei, so stellt die Familie auch die einzelnen Glieder so ins Leben hinein, daß sie ihrer Aufgabe, erzieherisch weiter zu wirken, nachgehen können, d. h. wieder eine Familie gründen können. Dazu ist auch der Feldarbeiter geboren. Auch er muß ein Familienleben gründen können. Wie schon erwähnt, ist ihm beim Kleingrundbesitzer selten die Möglichkeit gewährt, daher flüchtet er in den Stand der „Lostreiber" (estnisch „Kodapoolne", „wabadik", nicht „pops" oder „moonakas", wie der „Post." als Sprachkenner das Wort übersetzt). Es sind Leute, die vom Kleingrundbesitzer 1—2 Loosstellen Land, selten mehr, in Pacht nehmen und darauf ihre Häuschen aufführen. Auf den Höfen liegt die Sache doch etwas anders, da kann der Deputatist heirathen, ja er ist sogar durch die Verhältnisse meist dazu genöthigt, da er eine Person haben muß, die ihm die, wenn auch sehr bescheidene, Wirthschaft führt. Er erhält ja keine Kost vom Hof, sondern nur Deputat. Nun wurde von geehrter Seite gemeint, zur Seßhaftmachung des Feldarbeiters wäre eine solche Lostreiber-Wirthschaft, wie sie bisher nur beim Kleingrundbesitzer vorliegt und in Ostpreußen auch auf den Höfen mit einigem Erfolg versucht sei, auch auf dem Hofeslande vielleicht angezeigt. Dagegen glaubte ich sprechen zu müssen, weil ich meine, daß diese Einrichtung dem Volkswohl nicht dienlich ist. Woran es liegen mag, ob an den verschiedenen Verhältnissen in Ostpreußen und hier oder an dem verschiedenen Volkscharakter — bei uns werden jedenfalls die Lostreiberstellen nicht richtig geschätzt. Zur richtigen Werthschätzung rechne ich die richtige Benutzung einer Stelle. Der „Post" hat natürlich ganz was Anderes herausgefunden, woran das Referat der „Nordlivl. Ztg." eine kleine Schuld tragen mag. Denn ungefähr mit den obenangeführten Worten habe ich auch auf dem landwirthschaftlichen Abend gesprochen, jedoch können meine Worte auch mißverständlich gewesen sein. Jedenfalls habe ich das sagen wollen. Ich habe auch nicht einmal daran gedacht, daß das estnische Volk die Scholle nicht liebt. Ist irgend ein Zug aufgeprägt im estnischen Volk, so ist es die Liebe zur Scholle.

Doch noch einige Worte über Lostreiber. Ist dafür gesorgt, daß solch ein Lostreiber mit 1—2 Loosstellen stets Arbeit und zwar lohnende Arbeit findet, oder versteht er ein Handwerk und kann es lohnend ausüben, so mögen solche kleine Stellen angezeigt sein; aber wie sie jetzt hier und da im Lande vorkommen, sind sie nicht geeignet, zur Nachahmung zu reizen. Betrachten wir einmal die materielle Seite. Der Wirth, der solche Lostreiber sich anbauen läßt — die Lostreiber bauen ihre Häuschen selbst — mag seinen Grund und Boden recht theuer verzinsen. Meist ist es ja ein durchaus unbrauchbares Land, das abgegeben wird, und doch werden für die Loosstelle 5—10 Rbl. jährlich gezahlt. Daran haben aber die Wirthe wohl selten, vielleicht nie, gedacht, ob sie auch dem Lostreiber so viel Arbeit geben können, daß er sein Auskommen hat. Er wird gewöhnlich gar nicht in den Arbeiter-Etat aufgenommen. Wovon soll er leben? Er muß Arbeit suchen. Dabei giebt es nur eine kurze Zeit des Jahres, wo bei uns viel Tagelöhner gebraucht werden — die Erntezeit. Sonst arbeitet fast jeder mit festen Dienstboten. Hier und da auf den Höfen bekäme er Arbeit, aber diese sind vielleicht weit und das Arbeiten wird dadurch erschwert, daß er seinen Lebensunterhalt von Hause mitnehmen muß. Im günstigsten Falle liegt er ½ des Jahres ohne Arbeit. Dazu kommt, daß die 1—2 Loosstellen auch zu ihrer Zeit bestellt sein wollen. Dazu ist ein Pferd nöthig, das er nicht halten kann, und wenn er es nöthig hat, braucht jeder seines selbst. So muß er oft für einen Pferdetag 2—3 Rbl. zahlen. Hier hat er die Ernte zu dreschen; fremde Riegen kann er schwer erhalten, er muß daher schon an seine Wohnung auch eine Riege bauen für 1—2 Loosstellen (!). Heizmaterial muß er schaffen und er bezahlt es theurer als ein Städter, denn die Fuhre kostet viel. Eine Kuh muß er sich halten, aber das Futter hat er vom eigenen Lande noch nicht; er muß zusehen, ob er nicht irgendwo Heu zur Hälfte machen kann, und das ist zuweilen 10—20 Werst weit. So geht ein gut Theil des Sommers dahin in der Sorge fürs eigene Landstückchen. Das Weib muß das Haus bewachen und Kinder, wenn sie noch klein sind, warten. Sie kann nur zur Arbeit, wenn dieselbe vor der eigenen Thür ist und das ist selten. Ich kenne keinen Stand, der höhere Miethe zahlt als die Lostreiber, wenn man das angelegte Capital verzinst und die Erhaltungskosten mitrechnet, denn er ist genöthigt, ein ganzes Gehöft aufzubauen, dessen Häuserwerth in keinem Verhältniß steht zum Grund und Boden, für den es gebaut ist. Kommt dann Alter oder langwierige Krankheit, so ist das Elend, das diese Hütten umschließen, nicht zu schildern. Moralisch kann ein solches Leben keine guten Früchte zeitigen. Es ist ein ungesundes Verhältniß zu nennen, wenn der Mann fast stets aus dem Hause sein, ja sich auf Monate von Weib und Kind trennen muß, um seinen Lebensunterhalt sich zu erwerben. Die Kindererziehung, namentlich die Schulung, ist wohl selten so schlecht, wie bei den Lostreibern. Wie oft habe ich auf die Frage, warum sie ihre Kinder nicht in die Schule schicken, die Antwort erhalten: „Wir haben nichts, womit wir schicken." Ist einer unter den Lostreibern schon an sich zu unmoralischem Lebenswandel geneigt, so wird er es in diesem Stande noch mehr, aber andererseits glaube ich auch, daß das Wort: „Noth macht Diebe" nirgends so wahr ist, wie hier. Doch genug. Land geben, damit der Arbeiter ein geordnetes Familienleben führen kann, aber nicht so wenig, daß er dabei verkommt, sondern so viel, daß er eine geregelte und lohnende Wirthschaft hat. Ob in Pacht oder für Arbeit? Ja, es war ja doch eine Arbeiter- und nicht eine Pächter-Frage. Zudem hat die Arbeit den Vorzug, daß der Stelleninhaber niemals verschuldet und ausgepfändet wird.

Zum Schluß sei mir noch gestattet, zu bemerken, daß ich mir sehr wohl bewußt bin, wie sehr Vorstehendes den Stempel des Unfertigen trägt, aber das Gedränge der Berufsarbeit hat mir dazu nur wenige Stunden gestattet. Ich will auch für meine Gedanken durchaus nicht Irrthumlosigkeit beanspruchen. Sie sollten nur, wenn auch in sehr geringem Maße, zur Klärung der wichtigen Frage beitragen.

Wendau, 3. Mai 1898.

A. Warres,
z. Z. Prediger in Wendau.

Dem „Reg.-Anz." zufolge sind nach Ausdienung der Jahre, bzw. nach der Anciennität befördert worden: zum Staatsrath der Professor des Römischen Rechts Mag. Passek, Professor Dr. theol. Seeberg und der Professor des Römischen Rechts an der Moskauer Universität Tit.-Rath Dr. jur. Sokolowsky.

Riga. Wie wir in den Rigaer Blättern lesen, vollendeten sich am vergangenen Sonntag, dem 26. April, 25 Jahre, seitdem der dim. Stadtrath Alfred Hillner ununterbrochen das Amt eines Directors der literärisch-praktischen Bürgerverbindung bekleidet. In dieser Veranlassung hatte die allgemeine Versammlung der Bürgerverbindung Herrn Hillner „in herzlicher, dankbarer Anerkennung der außerordentlichen Verdienste, welche er sich um die Bürgerverbindung erworben, sowohl durch die umsichtige Leitung ihrer inneren Angelegenheiten und ihre stets würdige Vertretung nach außen, als auch durch sein unermüdliches Interesse an dem Gedeihen der einzelnen Anstalten derselben und die wiederholte Anregung und erfolgreiche Durchführung neuer gemeinnütziger Werke" — zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Am Festtage stattete das Directorium in seinem vollen Bestande dem Jubilar mündlich seine Glückwünsche ab und am Abend fand ein Festmahl statt, auf welchem mit manch' kernigem Worte der mannichfachen Verdienste gedacht wurde, welche sich Hillner während seiner langjährigen, selbstlosen Thätigkeit im Dienste des Gemeinwohles um die Bürgerverbindung und damit auch um die Stadt erworben.

Arensburg. Dem am 18. April verstorbenen Stadthaupt von Arensburg Baron Ernst Nolcken widmet das „Arens. Wochenbl." einen Nekrolog, dem wir Folgendes entnehmen: Ernst Baron Nolcken wurde am 24. Februar 1838 auf dem im Arrendebesitz seines Vaters befindlichen Krongute Torkenhof geboren. Seine Erziehung erhielt er an der damaligen Arensburgschen adligen Kreisschule. Nachdem er den Cursus dieser Anstalt absolvirt hatte, begab er sich nach Moskau, wo er das Abiturientenexamen bestand und die Universität bezog. Sehr bald jedoch siedelte er nach Dorpat über und ließ sich im Jahre 1858 an der dortigen Universität für das Studium der Rechte immatriculiren. Zeitweilig das Amt eines Archivars im Dörptschen Landgerichte übernehmend, arbeitete Baron Nolcken an seiner Candidatenschrift, als er wegen eingetretener Familienverhältnisse nach Oesel zurückberufen wurde. 1863 verließ er die Landesuniversität und übernahm die Bewirthschaftung des väterlichen Gutes Kaunispae. Im Jahre 1864 wurde Baron Nolcken von der Ritterschaft zum Secretär des Oeselschen Kreisgerichts, 1867 zum Assessor derselben Behörde gewählt. Seitens der Oeselschen Ritterschaft als Delegirter in die baltische Central-Justiz-Commission entsandt betheiligte er sich von 1865 bis 1866 an deren Arbeiten. Im Jahre 1869 berief das Vertrauen der Ritterschaft den Verstorbenen in den Adels-Convent und 1870 zum Assessor des Oeselschen Landgerichts. Beide Aemter bekleidete er bis zum Jahre 1873, wo er zum Secretär der Oeselschen Ritterschaft und des Hofgerichts-Departements in Bauersachen erwählt wurde. 1879 wiederum in den Convent berufen, hatte er, bis zur Einführung der Justizreform, nacheinander die Aemter eines Secretärs und Assessors des Oeselschen Kreisgerichts inne. Im Jahre 1894 zum Stadthaupt von Arensburg gewählt, bekleidete der Verstorbene vier Jahre hindurch dieses Amt bis zu seinem am 18. April d. J. erfolgten Tode. Allen denjenigen, die den Verstorbenen gekannt haben, wird die ritterliche Erscheinung dieses ebenso liebenswürdigen als geistreichen Gesellschafters, dieses sachkundigen und hilfsbereiten Collegen, dieses wohlwollenden und leutseligen Vorgesetzten stets unvergessen bleiben. Unser Land und unsere Stadt verlieren in ihm einen Mann, der, von warmer Heimathliebe durchdrungen, mit seinem ganzen Können für das Wohl derselben thätig gewesen ist und dessen fernere Betheiligung an der Lösung von Aufgaben, die uns noch bevorstehen, Oesel, in Sonderheit Arensburg, noch lange vermissen werden.

Mitau. Während der Frühjahrs-Juridik des kurländischen Consistoriums haben folgende Candidaten ihre Examina absolvirt: pro. ven. conc. Alfred Doellerdt; pro. min. Rudolph Deringer und Theodor Ramolin.

St. Petersburg, 3. Mai. Der „Kronstadtski Westnik" spricht den Wunsch aus, der neuerworbene Hafen Port Arthur möge bald einen russischen Namen erhalten. — Es sei das der Wunsch aller Russen, welche ihr Vaterland aufrichtig lieben; warum sollte man Port Arthur nicht beispielsweise Port Nikolai nennen? Auch der „Raswedtschik" habe sich in demselben Sinne geäußert, indem er in seiner letzten Nummer sagt: „Am richtigsten wäre es, Port Arthur nach dem Namen Dessen zu benennen, welcher auf unblutigem Wege die Bestrebungen Peter's des Großen und Seiner Kaiserlichen Nachkommen, die stets danach trachteten, das Reich bis zu eisfreien Meeren auszudehnen, vollendet hat, nach dem Namen Dessen, Der schon lange gesagt hat: „Wo ein mal die russische Flagge gehißt ist, soll sie nicht wieder herabgezogen werden."

— Dr. Alexander White, Pastor der presbyterianischen Kirche, ein in England sehr bekannter und geschätzter Schriftsteller, hat dieser Tage, wie die „Now. Wr." erfährt, ein Buch über Protohierei Joann von Kronstadt erscheinen lassen. Dr. White hat sich vornehmlich mit den Mystikern, z. B. Jakob Böhme, beschäftigt und zählt auch, wie das Blatt bemerkt, den Protohierei Joann, über den er sich ebenso wie über die orthodoxe Kirche, mit großer Sympathie geäußert hat, zu den religiösen Mystikern.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (5.) Mai.

Die Angelsachsen im Kriegsharnisch.

Eine sensationelle Rede hat am Freitag Abend zu Birmingham der britische Staatssecretär für die Colonien, Mc. Chamberlain, gehalten. Er sagte, die auswärtige Lage sei ernst und kritisch, die Zeit könnte bald kommen, in der es nöthig sein würde, an den Patriotismus des Volkes zu appelliren; er hoffe, daß diese Zeit die Nation geeinigt für die Vertheidigung ihrer Interessen finden werde. Der Staatssecretär fuhr fort, es werde sich zeigen, daß die entgegenkommenden Zugeständnisse Lord Salisbury's nicht unvereinbar mit der Ehre des Landes gewesen seien. Wenn auswärtige Regierungen an der Festigkeit Lord Salisbury zweifelten, würden sie die Schwierigkeiten, den Frieden aufrecht zu erhalten, sehr erhöhen. Großbritannien stehe allein; daher sei es Pflicht des ganzen Reiches, sich enger zusammenzuschließen und die nächste Pflicht sei, sich eng an die amerikanischen Vettern anzuschließen. Jeder Krieg würde billig erkauft sein, wenn er schließlich zu dem Bündniß der Angelsachsen führe. Was Port Arthur und Talienwan angehe, so thue er vielleicht besser, nichts von den Versprechungen zu sagen, welche Rußland gegeben und 14 Tage später gebrochen (!) habe. Die allgemeine Lage in China sei durchaus nicht befriedigend.

„Wir haben", fuhr Chamberlain fort, „künftig mit Rußland in China sowohl als in Afghanistan zu rechnen, abgesehen davon, daß wir keine Armee oder Desensivgrenze in China haben. Es war unmöglich, mit Rußland zu einer Verständigung zu gelangen, da wir nichts zu bieten hatten, um es von seinen Plänen abzubringen. Aber selbst wenn eine Verständigung erreicht worden wäre, wer würde verbürgen, daß sie eingehalten worden wäre? Wir hätten Rußland den Krieg erklären können, doch können wir ohne einen Verbündeten Rußland nicht ernstlich Schaden thun. Es handelt sich nicht um einen einzelnen chinesischen Hafen, sondern um das Schicksal von ganz China, wo unsere Interessen so unendlich groß sind, daß nie eine größere Lebensfrage zur Entscheidung der britischen Regierung und der Nation gestanden hat. Wenn das Schicksal des chinesischen Reiches nicht ohne England entschieden werden soll, dann dürfen wir nicht den Gedanken eines Bündnisses mit jenen Mächten zurückweisen, deren Interessen den unsrigen gleichartig sind."

Die Blätter stimmen überein in der Anerkennung der Bedeutung der Rede Chamberlain's, welche auf die Nothwendigkeit hinweise, daß England sich zum Kampfe rüsten müsse wider die Allianzen, die gegen die britische Reichs-Suprematie und die britischen Handelsinteressen gerichtet seien. Nichtsdestoweniger warnt die „Times" vor einem vorschnellen Urtheil. Die englische auswärtige Politik sei eine zu umfassende, als daß sie selbst durch eine Union der Colonien oder durch ein noch so herzliches Zusammenwirken mit den Ver. Staaten entschieden werden könnte. Der „Standard" stimmt der Rede zu und fragt, falls die auswärtige Lage sich wieder einem Conflict nähere, ob ein Krieg zu befürchten sei mit Frankreich wegen der Yünnan-Frage oder mit Rußland betreffs der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in Nord-China.

Zur Stimmung in Spanien.

Fast volle 2 Tage hindurch ist man im größeren Theile des Auslandes der — sehr erfreulicher Weise, irrigen — festen Meinung gewesen, daß die spanische atlantische Schlachtflotte wirklich nach Cadix zurückgekehrt sei, und diese Nachricht hat leider auch in Spanien selbst geglaubt werden können. Das Gerücht selbst hat sich, wie bemerkt, sehr erfreulicher Weise als falsch erwiesen; aber die Stimmung, die das falsche Gerücht hervorgerufen hat, behält in gewissem Umfange ihren Werth — schon sofern sie zeigt, was die Wirkung einer etwaigen neuen und wirklichen Hiobspost in Spanien sein könnte.

Auf Grund dieser Momente geben wir die nachstehende Madrider Correspondenz wieder:

Madrid, 11. Mai (29. April):

--dr— Heute zuckt es wieder vulcanisch durch alle Kreise der Bevölkerung: die plötzliche Meldung, das Cap Verde-Geschwader, das man bereits als Siegerin und Befreierin Havannahs sich zu feiern anschickte, sei ruhmlos und thatenlos nach Cadix zurückgekehrt, hat eine solche Erbitterung erzeugt, daß neue Ausbrüche der allgemeinen Entrüstung stündlich zu gewärtigen sind. Die Regierung fühlte das und ließ, während die gesammte Garnison consignirt wurde und Cavallerie-Piquets die Straßen abritten, aussprengen, das Ministerium trete zurück. Thatsächlich ist dem noch nicht so, wenn uns auch seit gestern nicht weniger als 7 verschiedene Lösungen nach einander angekündigt worden sind. Aber die Cabinets-Krisis besteht nichtsdestoweniger.

Wie die Spanier selbst die Lage betrachten, dafür hier eine Stimme. Der „Heraldo" schreibt heute:

„Unsere Kriegsschiffe sind zerstört, Manila belagert — wir aber haben hier keine Regierung, Cuba ist blockirt, unsere Truppen sind dort dem lieben Gott überlassen — und hier haben wir keine Regierung. Porto Rico ist bedroht und zittert unter des Feindes Kanonen — hier aber haben wir keine Regierung. Unser Geschwader soll die Nationalehre retten, es dampft dem Feinde entgegen und kehrt ruhmlos um, weil es vergebens die Befehle zum Angriff erwartet — denn wir haben keine Regierung. Ganz Spanien zuckt convulsivisch in einer furchtbaren socialen Krisis, von Hungersnoth gepeitscht, zwischen Belagerungszustand und völliger Anarchie hin und her taumelnd; und da, wo ein glänzendes Licht erscheinen und die schwarze, angstvolle Nacht erleuchten sollte, herrscht Schwanken, Planlosigkeit, Fahnenflucht und ein allgemeines feiges „Rette sich, wer kann!" „Das ist die Lage. Es giebt bei uns keine Regierung, keine Minister, nichts mehr. Die Nation aber und an ihrer Spitze Heer und Marine kann nicht einen Tag länger so vor Krieg und Anarchie gestellt bleiben."

Ueberall derselbe Ruf nach dem Retter aus der Noth. Noch eine Niederlage oder auch nur eine neue Enttäuschung und das unglücklich-Land ist reif für — Weyler oder Don Carlos.

Anarchie auf den Philippinen.

Das am Montag vor einer Woche von Manila abgegangene und Mittwoch in Honkong eingetroffene englische Kanonenboot „Linnet" berichtet, daß auf den ganzen Philippinen Anarchie herrsche.

Admiral Dewey, welcher nicht im Stande sei, etwas auszurichten, auch wenn die spanische Herrschaft abgeschafft wäre, da die Aufständischen sich jeder Aufsicht entziehen, würde einer großen, mit specieller Erfahrung ausgerüsteten Macht bedürfen, um die Ordnung im Innern wiederherzustellen, Inzwischen hielten die Spanier immer noch Manila besetzt und weigerten sich, die Stadt zu übergeben. Admiral Dewey zögere mit der Beschießung der Stadt, da er hoffe, die Unterwerfung durch Aushungern zu erreichen. Die Spanier jedoch hätten das Vertrauen, mit Erfolg widerstehen zu können; sie behaupteten, genügend Lebensmittel für die Garnison zu haben, welche außerhalb des Bereiches der amerikanischen Artillerie aufgespeichert seien. — 2 deutsche Kriegsschiffe, ein französisches und ein japanisches seien vor Manila eingetroffen, ein russisches werde er-

---

von allen Masten wehend und in den Wogen verschwindend, jagte er, ein Sterbender, uns noch seine letzten stählernen Grüße nach.

Zum fünften Male dampften wir jetzt die feindliche Linie ab; sorgfältig mit dem Blei messend, gingen wir diesmal bis auf 2000 Yards heran (unsere spanischen Karten erwiesen sich als falsch) und nun richteten auch unsere Sechspfünder furchtbare Verheerungen an. Ein Höllensturm von Geschossen fegte über die unglücklichen Spanier dahin. Ihre Flotte gerieth in völlige Unordnung, die Hälfte ihrer Schiffe war verbrannt oder versunken, die übrigen kampfunfähig.

Admiral Dewey signalisirte „Abdampfen zum Frühstücken" — und als wir abzogen, folgte uns das Triumphgeschrei der Spanier, die wirklich zu glauben schienen, wir gäben den Kampf auf als siegende Besiegte, so wenig beurtheilten sie die wahre Sachlage — oder klammerten sie sich nur an eine chimärische Hoffnung?

Als wir an Manilas neuen Batterien ruhig vorüberzogen, feuerten diese ihre Krupp-Geschütze auf uns, aber nicht ein einziger Schuß traf. Nicht einen Mann hatten wir verloren, nur ein einziger Schuß hatte wirklich erfolgreich, und zwar eine Laffette der „Baltimore", getroffen, war explodirt und hatte 6 Mann leicht verwundet.

Nach zweistündiger Rast gingen wir — es war 10 Uhr 30 Min. Vorm. — die „Baltimore" voran, wieder an die Arbeit: diesmal beschossen wir die Landbatterien in erster Linie, die schnell schossen, aber nichts trafen, als das Wasser. Um 12 Uhr 15 Min. Nachmittags waren sie zum Schweigen gebracht; unsere Kanoniere schossen wie nach der Scheibe.

Unser Commodore entsandte nun die „Raleigh", „Boston", „Concord" und „Petrel" in die innere Bucht mit dem Auftrage, alle noch übrigen feindlichen Schiffe wegzunehmen oder zu zerstören. Der kleine „Petrel" ging bis auf 1000 Yards vor, von wo aus er die Gegner völlig beherrschte. Bald war nichts mehr von den spanischen Schiffen übrig. Die „Castilla" brannte längst, die „Ulloa" war versunken; jetzt schoß der „Petrel" auch den „Don Juan d' Austria", den „Marques del Duero", die „Isla de Cuba" und den „Correo" aus nächster Nähe in Brand. Der große Transportdampfer „Manila" und eine Anzahl Boote und kleinerer Fahrzeuge fielen in unsere Hände. Die „Reina Christina", „Castillo" und „Ulloa" waren mit ihrer gesammten Besatzung versunken; nur ganz Wenige waren über Bord gesprungen. Auf dem Flaggschiff hatte eine einzige unserer Shrapnels den Capitän, den Schiffslieutenant, den Caplan und einen Cadetten getödtet. Die letzten Kanonenboote nahe am Strande wurden in Grund geschossen.

Heldenmüthig hatten die Spanier bis zum letzten Athemzuge auf der letzten Schiffsplanke gekämpft. Jetzt, es war 12 Uhr 15 Min. Nachmittags, hißten sie auf dem Arsenal die weiße Flagge und die Batterien zogen ihre Flagge ein. Wir waren unumschränkte Herren Cavites und der Manila-Bai.

Mannigfaltiges.

Vor einiger Zeit wurde hier über ein neu aufgefundenes Kant-Bildniß berichtet, das, von der Gräfin Keyserling, in deren Hause Kant Hauslehrer war, gemalt, den Philosophen in jungen Jahren darstellte. Neuerdings ist nun wiederum ein Bild Kant's aufgefunden worden, das sich bisher in dem Besitze eines Antiquars befunden hatte. Wie Prof. H. Vaihinger in den „Kant-Studien" mittheilt, stellt dieses Bild, das von einem echten Künstler herrührt und unzweifelhaft nach dem Leben gemalt, demnach keineswegs auf Grund anderer Kant-Bildnisse frei componirt ist, den Philosophen in einer vom Durchschnittstypus abweichenden, eigenartigen, aber durchaus natürlichen und lebenswahren Auffassung dar. Das neu gefundene Bild des Philosophen ist vom Magistrat der Stadt Königsberg angekauft worden.

— Der Gouverneur der Bank von England empfing am vorigen Sonnabend die Vertreter der japanischen und chinesischen Regierung und die Londoner Directoren der Bank von Honkong und der Bank-Corporation von Shanghai, um die letzte Abzahlung der chinesischen Kriegsentschädigung zu vollziehen. Niemals sind in der Bank von England Checks auf so große Summen ausgestellt worden. Nach Erledigung gewisser Förmlichkeiten händigte der Hauptvertreter der Honkong- und Shanghai-Bank dem chinesischen Gesandten einen Check auf 11 Millionen Pfund = 100 Mill. Rbl., ein. Dieser Check wurde darauf der Bank von England förmlich zur Aufbewahrung übergeben und der chinesischen Regierung creditirt. Der Betrag verblieb aber nicht lange im Credit Chinas, denn der chinesische Gesandte stellte sofort einen auf 12½ Mill. Lstr. lautenden Check zu Gunsten der japanischen Regierung aus. Dieses ist der höchste Betrag, welcher jemals auf irgend einem Check gestanden hat. Nach Uebergabe an den japanischen Gesandten war die Förmlichkeit beendigt. — Wenn der zweite Check auf 1½ Millionen Pfund mehr lautet, so erklärt sich das damit, daß die chinesische Regierung diese Mehrsumme aus ihrem Guthaben bei der Bank zog.

— In dem gegen Ende d. M. erscheinenden Juni-Heft der von Richard Fleischer herausgegebenen „Deutschen Revue" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) veröffentlicht ein früherer Generalstabs-Officier eine neue Darstellung der der Affaire Dreyfus zu Grunde liegenden thatsächlichen Vorgänge. Ein bekannter Staatsmann hat diese Darstellung, die der Verfasser als die Version hoher militärischer Kreise bezeichnet, der Redaction der genannten Monatsschrift gegenüber für zutreffend erklärt. Diese Enthüllung wird im bevorstehenden zweiten Zola-Proceß ohne Zweifel eine Rolle spielen.

— Nach Berichten, die der „Köln. Z." aus Agram zugegangen sind, war die Prinzessin Louise von Coburg mit dem Oberlieutenant Mattasic Keglevic am 10. d. Mts. von dem kroatischen Landgute Lobor in Agram eingetroffen und hatte im Bruckner'schen Gasthofe Wohnung genommen. Kurz nach ihrer Ankunft besetzte der Polizeipräfect die Zugänge zu den Wohnräumen des Paares, begab sich zur Prinzessin und forderte sie auf, sofort nach Wien zu reisen. Nach längerem Widerstreben leistete sie Folge und fuhr mit dem Präfecten im geschlossenen Wagen zum Bahnhof, wo ihrer bereits ein Sonderzug harrte. Sie wurde in die Nervenheilanstalt zu Döbling gebracht. — Inzwischen erschienen zwei Officiere im Gasthof und verhafteten den Oberlieutenant Mattasic Keglevic. Die Ursache seiner Verhaftung wird nicht angegeben.

— Ein kriegslustiger Schulknabe Namens Fritz aus Breslau hatte seiner Großmutter, bei der er wohnte, aus einer Commode 160 Mk. entwendet, um mit dem Gelde nach Amerika zu gehen und dort an dem Kriege gegen Spanien theilzunehmen. Es war ihm auch geglückt, mit der Bahn nach Berlin zu kommen, wo er die Ausrüstung einkaufen wollte. In einem Waffengeschäft fiel er durch den hohen Geldbetrag, den er bei sich hatte, auf. Der Knabe wurde der Polizei übergeben und in die Heimath zurückgeführt.

— Zur Nachahmung empfohlen. — Saßen da — so erzählt die „Tägl. Rdsch." — im Gastzimmer des „Sächsischen Hofes" in dem Thüringer Städtchen Weißenfels zwei leidenschaftliche Spieler beim Sechsundsechszig. Allein die ungetrübte Freude des Spieles wurde ihnen leider durch zwei „Kiebitze" beeinträchtigt, die ohne Unterlaß ihr besseres Verständniß kund zu thun bemüht waren. „Ach, wären Sie so freundlich, mein Spiel einen Augenblick zu übernehmen?" ließ sich der eine Spieler seinem „Kiebitz" gegenüber vernehmen. „Sehr gern." — „Ach, Sie spielen wohl 'mal ein bischen für mich", bat der andere Spieler den anderen „Kiebitz". Und nun spielten die beiden Vertreter mit Feuereifer die ihnen übertragene Partie, während die beiden Spieler — im Hinterstübchen ihre Partie ungestört weiter spielten.

— Pflichteifer. Feuerwehrmann (der den Alarm verschlafen, athemlos auf der Brandstätte erscheinend): „Gott sei Dank, es brennt noch!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 100. Dinstag, den 5. (17.) Mai 1898.

wartet. Die Bevölkerung leide Hunger, und Verzweiflung beginne sich ihrer zu bemächtigen.

Die Gährung in Italien.

An die revolutionäre Bewegung in Spanien und Italien knüpfen die „Leipz. Neuest. Nachr." die nachstehenden Bemerkungen:

„Heute geht ein starkes revolutionäres Zucken nicht durch Spanien allein, dessen Bewohner vielleicht morgen nach einem erfochtenen Siege mit Palmen einherziehen, nachdem sie gestern sich zum Kampfe gegen die Dynastie begeistert, sondern auch durch die lateinische Schwesternation, durch das italienische Volk, weht ein starker republicanischer Hauch. Es ist überhaupt eine seltsame Erscheinung, daß gerade unter den romanischen Völkern die revolutionäre Neigung am stärksten sich ausprägt, und da gerade dort das Priesterthum einen starken Factor im öffentlichen Leben bildet, so wird es schwer, es von der Mitverantwortung an dieser Erscheinung loszulösen. Mögen einst die hierarchischen Bestrebungen als untrennbar gegolten haben von dem legitimen Princip, so ist doch seit den Tagen des Ignatius Loyola auch in das Priesterthum der römischen Kirche die Neigung eingezogen, mit der Revolution zu pactiren oder sie als Piedestal zu benutzen. Und andererseits haben revolutionäre Strebungen selbst dort nicht gefehlt, wo die Staatsreform die Freiheit des Einzelnen am lautesten proclamirt: vor vier Jahren hat Cozey den Gedanken gepredigt, die Arbeitslosen zu einer Armee zu vereinigen, um mit ihnen gegen das Capitol zu Washington zu marschiren; aus allen Ecken des riesenhaften Reiches, vom Ufer des Stillen Oceans und des Atlantischen Meeres, aus den Wäldern von Michigan, von den Steppen und Gruben strömten sie hierbei die Ritter der Landstraße und die Ritter der Arbeit, die Vagabunden und Tramps und die Begeisterten der Bummler-Romantik. Im Waldesgrün bei Hyatsville wurde ein festes Lager bezogen, Bahnzüge gehemmt und der normale Gang des bürgerlichen Lebens gestört. Die Gefahr zog vorüber, aber sie ist nicht für immer begraben. Sociale Motive sind es, die auch jetzt das Feuer entflammten, das in einzelnen Theilen Italiens loht. Aber den socialen Motiven hat sich die politische Revolutions-Idee zugesellt: die Barricaden von Mailand sind nicht von Hungernden errichtet worden, sondern von anderen, die das Bild der Freiheitsgöttin verehren, so verzerrt auch ihre Gesichtszüge von Frankreich aus herüberstarren über die Alpen. Gerade das Volk von Mailand ist durchtränkt mit französischen Ideen, wie es stets mit Eifer den politischen Anschluß an die westliche Republik vertrat. In der alten Stadt der Insubrer, die so überreich ist an wechselnden Schicksalen, sind am Sonntag Kanonen aufgefahren, und während der Hof in festlicher Feier das Erinnerungsfest beging an den Tag, da vor 50 Jahren das erste Parlament eröffnet wurde, tobte durch die Straßen Mailands der Kampf. König Umberto ist ein Mann von weichem Gemüth. Als die Cholera in Neapel wüthete, war er der Erste, der zu den Leidenden ging, sie zu trösten und zu erfreuen, er hat auch jetzt in sympathischer Art sich über das Leid ausgesprochen, das ihm aus jenen wilden Vorgängen entgegentritt, und er hat hinzugefügt, daß die Schmerzen, die er als Italiener und als König empfinde, nur gemildert werden durch den Glauben, den er an die Zukunft des Landes bewahre. Aber auch er hat noch kein anderes Mittel gegen die Empörung gefunden, als die Gewalt. Sie mag den Augenblick beherrschen, aber sie wird niemals im Stande sein, die letzten Gründe zu zerstören, aus denen die revolutionäre Bewegung ihre Kraft zieht. Im Todesstarren liegt Ruhe, aber nicht Heilung."

Einen Lichtpunct in diesen für Italien so traurigen Tagen bildet die Haltung des Militärs, der Officiere sowohl, wie auch der Soldaten, die nach Allem, was bekannt wird, hohes Lob verdient. Nur dem Tacte und der Kaltblütigkeit der Officiere und Soldaten wird es zugeschrieben, wenn in Mailand das Blutbad nicht noch größere Dimensionen angenommen hat. Der „Corriere della Sera" schreibt: „Die Disciplin und Geduld unserer Officiere und Soldaten war bewunderungswürdig; nur diesen Eigenschaften ist es zu verdanken, wenn Mailand vor viel ärgerem Weh bewahrt wurde."

In Deutschland regt sich fortgesetzt das Interesse für die Vermehrung der Flotte, ja stellenweise sogar mit schädlichem Uebereifer. In einem Artikel der „Tägl. Rdsch." lesen wir zu diesem Thema: „Wo zwei Deutsche zusammen sind, da bilden sie drei Vereine. Zu Ende des vorigen Jahres regte der Berliner Fabrikbesitzer Stroschein eine Propaganda zur Bildung eines deutschen Flotten-Bundes an. Diese Anregung fand im deutschen Volke freudigen Widerhall und es gelang Herrn Stroschein in kurzer Zeit, eine große Anzahl namhafter Männer aller Berufsstände zur Bildung eines Comités zur Begründung eines deutschen Flottenbundes zu gewinnen. Ebenso meldeten sich Hunderte zur Mitgliedschaft. Am 15. Mai sollte der „Deutsche Flotten-Bund" constituirt werden, da wurde noch schleunigst vorher — man weiß nicht auf wessen Anregung — der Deutsche Flotten-Verein gegründet. Noch sind die Verhandlungen des Flottenbundes mit dem Flottenverein über eine Verschmelzung nicht abgeschlossen, so taucht das Gerücht auf, daß noch ein dritter Flotten-Verein in Sicht ist, für dessen Bildung sich angeblich der Reichskanzler sowie der Staatssecretär im Reichsmarineamt interessirten. Die letzte Behauptung bestreiten wir ganz entschieden, denn die beiden genannten hohen Staatsbeamten sind bereits dem einen der beiden Vereine beigetreten und werden sich auch wie jeder andere Mensch der Einsicht nicht verschließen können, daß nur eine einzige Vereinigung ersprießlich wirken kann. Ob nun diese Vereinigung Flotten-Bund oder Flotten-Verein genannt wird, ist nebensächlich. Es kann aber nur von einer einzigen Stelle aus ersprießlich gewirkt werden. Die Bildung dieses dritten Flotten-Vereins wird damit begründet, daß er das Interesse der Deutschen im Auslande für die Flotte anregen soll. Diese Anregung ist gänzlich überflüssig, denn die Deutschen im Auslande besitzen großes Interesse für unsere Flotte. Nach den uns vorliegenden Drucksachen will der Deutsche Flotten-Bund gerade einen bedeutenden Theil seiner Thätigkeit dem Auslande widmen. Weshalb man diesem so recht aus dem Volke hervorgegangenen vaterländischen Unternehmen um jeden Preis den Garaus machen will, ist uns nicht verständlich. In dem über 100 Mitglieder zählenden Begründungs-Comité des Deutschen Flotten-Bundes sind vertreten: Kaufleute, Landwirthe, hervorragende Gelehrte, Aerzte, Juristen, Geistliche, Philologen, Beamte, Militärs, hervorragende Künstler, Schriftsteller u. s. w. Die Zusammensetzung des Begründungs-Comités des Deutschen Flottenbundes giebt am besten den Beweis dafür, daß der Wunsch des deutschen Volkes nach einer starken Flotte nicht von einzelnen Interessentengruppen ausgeht, sondern aus der Gesammtheit des deutschen Volkes."

Frankreich hat sich in seinen Sühneforderungen China gegenüber wegen der Ermordung des französischen Missionars Berthelot in der Provinz Kwangsi eng an das Vorbild Deutschlands gehalten. Einer „Times"-Meldung zufolge werden nämlich beansprucht: eine Entschädigung für die Familie des Opfers in der Höhe von 4000 Lstr., die Errichtung einer Gedenkkirche in Pakhoi und das Recht, die geplante Eisenbahn zwischen Lungtschan und Nanning mit einem Seehafen an der Kwangtung-Küste unweit Pakhoi zu verbinden. Wohl oder übel wird sich China diesem Verlangen fügen müssen.

Ueber die neuesten in China vorgefallenen Unruhen — die in Schaschi (wie sich der Ort am häufigsten geschrieben findet) — wird berichtet, daß die Gebäude an der von den Ausländern bewohnten Straße niedergebrannt sind. Kein Fremder wurde verletzt, Alles ist nun wieder ruhig. — Schaschi ist einer der neuen, in Folge des japanisch-chinesischen Krieges geöffneten Vertragshäfen in Hupeh am oberen Yantse zwischen Hankau und Itschang. Die dortige Fremdenniederlassung ist daher noch jung, und es wäre möglich, daß der rasche Zufluß von „Barbaren" die Bevölkerung erbittert und zu Gewaltthätigkeiten getrieben hätte. Besondere Bedeutung haben die Unruhen in Schaschi deshalb, weil sie sich in dem Gebiet ereignet haben, das England sich als Interessenbereich vorbehalten hat und weil besonders englische Staatsangehörige geschädigt sein dürften, somit also England Gelegenheit geboten wäre, einzuschreiten, um seine Interessen nachdrücklich zu wahren. Die „Times" empfiehlt denn auch bereits ein solches Eingreifen in einem langen Aufsatz.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, ist ein Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung mit folgender Tagesordnung anberaumt worden: 1) Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs betreffs Vorstellung eines Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung in Sachen der Errichtung eines Anbaues an das Gebäude des Stadt-Krankenhauses zu Zwecken des Universitäts-Unterrichts. — Gesuch der Actien-Gesellschaft „Tivoli" um die Concession zur Eröffnung einer dritten Stofbude. — 3) Gesuch des Hrn. J. Anderson um die Concession zur Eröffnung einer Stofbude. — Gesuch des Barons A. G. Fölkersam um die Erweiterung einer Concession für ein von ihm in der Stadt anzulegendes Telephonnetz. — 5) Gesuch einiger Hausbesitzer an der Revalschen Straße um Legung unterirdischer Abflußröhren in dieser Straße. — 6) Gesuch des Comités zur Veranstaltung einer Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1898 um Gewährung einer Subsidie zu Zwecken der Ausstellung. — 7) Gesuch des Martin Jurrak um die Concession zur Eröffnung einer Tracteur-Anstalt mit dem Verkauf von Spirituosen in der Alexander-Straße Nr. 20.

Millöcker's komische Operette „Der Vice-Admiral" ging gestern im Sommertheater nicht ganz ungestraft und ungefährdet über unsere Sommerbühne. Der Componist dieses lustigen Werkes beansprucht in seinem „Vice-Admiral" ein zu umfangreiches solistisches Material, als daß unser Operetten-Personal in seiner augenblicklichen Zusammensetzung solchen Ansprüchen genügen könnte. Kein Wunder daher, wenn die gestrige Vorstellung nicht in den rechten Fluß und Schwung kommen wollte.

Die Ehre des Abends rettete entschieden Herr Carlo als spanischer Grand Don Mirabolante und weckte durch sein maßvolles und doch komisch wirkendes Spiel, besonders aber mit seinem originell vorgetragenen Couplet des 2. Actes ungemeine Heiterkeit im Zuschauerraume. Die beiden Töchter des Don Mirabolante, Serafine und Sybilline, wurden von Fr. Becker und Frl. Buschek gegeben. Die Partie der Serafine stellt stimmliche Anforderungen, denen Fr. Becker noch nicht genügen kann. Ansprechendes und munteres Spiel verbesserte die Situation, doch wird die Sängerin bei ihren ferneren solistischen Leistungen vor allen Dingen auf reine und richtige Intonation zu achten und Detoniren sowie unangenehm berührendes Ziehen des Tones aufs ängstlichste zu vermeiden haben. Frl. Buschek und Hr. Funke (Punto) verderben nicht so leicht ihre Rollen, die sie auch gestern durch lebhaftes Spiel und frischen Gesang recht anziehend zu gestalten wußten. Daß sich im allerliebsten Terzettino gegen Schluß des 1. Actes erhebliche Dissonanzen ein-

schlichen, dafür dürfen wir wohl kaum diese beiden Künstler verantwortlich machen. Die robuste Seemannswittwe Donna Candida und deren Söhne bildeten lustige Operettenfiguren durch die gelungenen Leistungen der Fr. Weber und der Herren Haß und Hofer. Der Waise Gilda haben Dichter und Componist, trotz ihres Aschenbrödelthums in Mirabolante's Hause, eine gute Portion weiblichen Liebreizes zugedacht. Diese Rolle gab gestern Frl. Forster. An Beifallsbezeigungen fehlte es der Sängerin stellenweise auch dieses Mal nicht. — Hrn. Dumas' schönes Stimmmaterial ist fast zu schade für die Operette, zumal wenn der Künstler in eine Stimmlage hineingedrängt wird, die seinem sympathischen Bariton unbequem ist; leicht könnten daraus für ihn sich üble Folgen ergeben. Wir wollen hoffen, daß letzteres nicht eintritt und daß der talentvolle Sänger trotz seines „Vice-Admirals", dessen gestrige Leistungen hiermit nicht geschmälert werden sollen, in der Oper unserem Publicum noch recht oft einen ungetrübten Genuß bereiten wird.

Die Chöre und das Ensemble versprachen im Vorspiel der Operette mehr, als sie während der folgenden Acte hielten. Im Orchester machte sich zuweilen eine Unreinheit in den Streichinstrumenten geltend. — Trotz dieser Ausstellungen müssen wir hervorheben, daß es zu wesentlichen Störungen im Fortgange der ganzen Operette nicht kam, so daß die Stimmung im Zuschauerraum eine recht animirte war. Zum Schluß fügen wir noch hinzu, daß auch gestern wiederum die siebenjährige Grethel Ludwig mit ihrer sensationellen Tanz-Einlage reichen Applaus erntete. —h—

In der gegenwärtig hier tagenden Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts führt Hr. Arbusow den Vorsitz; als Glieder fungiren die Herren Prisselkow und Wiltschewski; die Procuratur wird durch Hrn. Orlow vertreten.

Auf der Anklagebank erschienen zuerst der zur Stadt verzeichnete Okladist Eduard Linard, 20 Jahre alt, und der erst 16-jährige Cambysche Bauer August Pocks, die des Diebstahls angeschuldigt waren. Am 17. Mai v. J. um etwa 3 Uhr Morgens hatte der Nachtwächter Johann Ilwes die beiden Angeklagten beim Zaun des Hauses Nr. 7 in der Pepler-Straße bemerkt; Linard hatte ein Messer zwischen die Bretter gesteckt, dann auf das Messer seinen Fuß gesetzt und sich so über den Zaun geschwungen, während Pocks auf der Straße Wache stand. Ilwes begab sich sofort zu dem auf Posten stehenden Gorodowoi Kotkas, der in Begleitung eines Nachtwächters herbeieilte. Der Wache stehende Pocks hatte sich vorher davongemacht, Linard aber konnte durch eine Ritze im Zaun beobachtet werden, wie er verschiedene Sachen aus der Veranda heraustrug. Der Gorodowoi stieg schnell über den Zaun, aber dem Linard gelang es unter Zurücklassung des Gestohlenen zu entkommen. Noch in derselben Nacht wurde Pocks in der Wallgraben-Straße ergriffen und auf die Polizei gebracht, wo er seine Theilnahme am Diebstahl eingestand. Linard wurde erst nach einigen Tagen ermittelt und war ebenfalls geständig. Bei der gestrigen Verhandlung gestand nur Linard seine Schuld ein, während Pocks jegliche Theilnahme am Diebstahl leugnete. Eduard Linard, der trotz seiner Jugend gestern bereits zum sechsten Mal wegen Diebstahls auf der Anklagebank saß, wurde vom Gericht zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, während August Pocks, der mit 16 Jahren sich schon zum zweiten Mal im Diebshandwerk versucht hatte und gegenwärtig wegen eines anderen Verbrechens im Gefängniß sitzt, in Anbetracht seines Leugnens zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

Wegen Raubes hatte sich der 29-jährige Reserve-Unterofficier Johann Urberg zu verantworten. Er hatte am 3. Januar d. J. in der Rathhaus-Straße beim Hotel Bellevue dem Alexander Alt die Uhr aus der Tasche gerissen und dann das Weite gesucht. Auf die Hilferufe des Beraubten hatte ein Gorodowoi die Verfolgung des Urberg aufgenommen und ihn endlich dank dem Umstande, daß Letzterer strauchelte und hinfiel, ergriffen. In der linken Hand hielt der Ergriffene die Uhr. Bei der Untersuchung leugnete der Angeklagte seine Schuld und behauptete, er habe dem Alt, mit dem er zusammen gezecht hatte, die Uhr nur abnehmen wollen, weil der Alt angetrunken gewesen sei, am nächsten Tage habe er sie ihm wieder zurückgeben wollen. Der Angeklagte wurde zum Verlust aller besonderen Rechte und zu 1 Jahr und 6 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

Der 25-jährige Arrohoffsche Bauer Carl Andreson, der 43-jährige Kongotasche Bauer Peter Wäljaots und der 30-jährige Kirumpähsche Bauer Johann Koritz, des Diebstahls angeschuldigt, hatten am 16. Januar 1896 in der Nacht 16 Paar Schlittensohlen vom Boden des dem Johann Paurson gehörenden Gesindes gestohlen. Der Andreson hatte damals als Knecht bei Paurson gedient und hatte die Schlittensohlen den beiden anderen Angeklagten übergeben. Nach dem Diebstahl hatte Andreson seine Schuld im Gemeindehause eingestanden, bei der gestrigen Verhandlung aber leugnete sowohl er als seine beiden Complicen jegliche Schuld. Das Gericht verurtheilte den Carl Andreson zum Verlust aller besonderen Rechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung, den Peter Wäljaots und Johann Koritz aber zu je 3 Monaten Gefängniß.

Bei der Beeidigung der Zeugen eignete sich folgender Zwischenfall. Außer dem orthodoxen Priester war auch ein lutherischer Prediger, Pastor Nerling, zur Vereidigung der Zeugen erschienen. Nachdem in der ersten Sache die Zeugen lutherischer Confession, die des Russischen nicht mächtig waren, in estnischer Sprache vereidigt worden waren, erklärte der Vorsitzende bei der Vereidigung der Zeugen in der zweiten Sache, daß der Prediger die Eidesformel in russischer Sprache zu verlesen und der Translateur sie ins Estnische zu übersetzen habe. Auf die Einwendung des Predigers erklärte der Vorsitzende, daß er auf Grund einer Circular-Vorschrift die Vereidigung der Zeugen nur in der von ihm angegebenen Form, d. h. durch den Translateur, zulassen könne. —i—

Morgen, am 6. Mai, tritt der Sommer-Fahrplan in Kraft. Die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Riga-Pleskauer und der Baltischen Bahn sind unverändert geblieben, mit Ausnahme zweier zwischen unserer Stadt und Reval verkehrender Züge, die zugleich eine größere Fahrgeschwindigkeit erhalten haben: der bisher um 11 Uhr 55 Min. Mittags hier abgelassene Zug geht um 11 Uhr 25 Min. ab und trifft in Reval um 9 Uhr 10 Min. Abends (statt um 10 Uhr 38 Min.) ein; der zweite Zug aus Reval geht um 10 Uhr 30 Min. Morgens (statt um 9 Uhr 8 Min.) ab und trifft wie bisher um 8 Uhr 15 Min. hier ein.

Die Verwaltung der Zufuhrbahn Walk-Pernau hat der „Rig. Rdsch." die telegraphische Mittheilung zugehen lassen, daß ihr Fahrplan vom 6. Mai ab nunmehr dergestalt angeordnet worden ist, daß die Passagiere ebenso wie bisher Anschluß an die Courierzüge von und nach Petersburg in Walk finden werden. Somit wäre also den in den interessirten Kreisen lautgewordenen Klagen über die ungünstige Fahrplan-Aenderung, die mit dem 6. Mai eintreten sollte, Rechnung getragen worden. — Der Beschluß der Zufuhrbahn muß erst in letzter Stunde erfolgt sein, denn nach dem vorher fertiggestellten und bereits zur Versendung gelangten neuen Fahrplan der Zufuhrbahn-Gesellschaft waren die betreffenden beiden Züge in der That fallen gelassen worden.

Vom Hrn. Director des Gymnasiums werden wir ersucht mitzutheilen, daß die am 22. April von der Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Schüler des hiesigen Gymnasiums veranstaltete musikalische Abendunterhaltung einen Ertrag von 186 Rbl. 64 Kop. ergeben hat, wovon Ausgaben im Betrage von 18 Rbl. 15 Kop. zu kürzen sind, so daß der Casse der gen. Gesellschaft ein Reinertrag von 168 Rbl. 49 Kop. zugeflossen ist. — Die Gesellschaft spricht Hrn. J. J. Zmigrodski für die unentgeltliche Ueberlassung der Räume des „Neuen Theaters" wie auch Allen, die durch ihre Beiträge das Unternehmen gefördert haben, besten Dank aus.

Morgen, Mittwoch, geht in unserem Sommertheater abermals eine Novität in Scene, die im Auslande mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden ist. Es ist das 4-actige Lustspiel „Die Barbaren" von H. Stopitzer, das, wie uns mitgetheilt wird, während des deutsch-französischen Krieges spielt und die von den Franzosen so übelbeleumdeten und gefürchteten Ulanen bei der Einquartierung in einem Schloß vorführt: durch ihr civilisirtes und liebenswürdiges Verhalten zerstreuen die Ulanen nicht nur alle Vorurtheile, sondern gewinnen auch verschiedene weibliche Herzen zu dauerndem Bunde. — Das Stück ist voll Humor und mit reizenden Verwickelungen ausgestattet.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch, Geburtsfest des Kaisers: Gottesdienst um 11 Uhr.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 7 Rbl. 64 Kop.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, Geburtsfest des Kaisers Nikolai II.: Gottesdienst um 10 Uhr.

Mittwoch, den 6. Mai um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Mittwoch, den 6. Mai, zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers: Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Mittwoch, den 6. Mai, Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Montag, 16. (4.) Mai. Die „Post" sagt: Chamberlain's Rede habe weit über die Grenzen Englands Aufsehen erregt. Chamberlain aber habe längst schon bei den anderen Nationen, so in den französischen und deutschen Blättern, keine gute Nummer. — Auch die anderen größeren Blätter kritisiren die Rede scharf.

Rom, Montag, 16. (4.) Mai. In ganz Italien herrscht Ruhe.

Madrid, Montag, 16. (4.) Mai. Nicht weniger als 11 amerikanische Schiffe standen in größerer Entfernung von Havannah, jedoch außer Schußweite.

Sagasta überreichte der Königin-Regentin die Demission sämmtlicher Minister. Die Königin beauftragte ihn mit der Umbildung des Cabinets.

Peking, Montag, 16. (4.) Mai. Prinz Heinrich besuchte gestern die Kaiserin-Mutter.

Washington, Montag, 16. (4.) Mai. Das Marine-Departement erhielt die Nachricht, daß Admiral Sampson nach der Westküste Haytis geeilt ist, von wo er sich nach der Südküste begeben muß, um dort Station zu nehmen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	767·9	766·3	766·0
Thermometer (Centigrade)	11·0	13·3	20·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE3	ESE3	ESE3

1. Minimum d. Temp. 7·3
2. Maximum „ 21·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 9·5
4. Wasserstand des Embach: 170 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 149 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in West Scandinavien, hoher Luftdruck in Nordost-Rußland. Temperatur über der normalen.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 14. Mai 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103,75	103,25	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	99,70
3% „ „	90,65	90,65	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,50	102	
3½% „ „	98	97,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101,25	100,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3%)	—	91,50	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		117,50	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa	217	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 5 Мая 1898.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что городской домъ по Гильдейской улицѣ № 10 съ 15-го октября сего года сдается въ наемъ. За условіями просятъ обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—12 час.

Г. Юрьевъ, 20-го апрѣля 1898 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

За Городск Секретаря: **З. Якобсонъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass das städtische Haus sub Nr. 10 an der Gildenstrasse vom 15. October 1898 an miethfrei sein wird. Reflectanten können sich werktäglich zwischen 11 und 12 Uhr im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

Automatische

Patent-

Ratten- & Mausefallen

empfiehlt

F. G. Faure Ritter-Str. 6, Holm-Str. 2|14

In- und ausländische

Sommerstoffe

in

Mousseline
Batist
Crystallin
'Ajour, weiss u crême
Satiné, gemustert und glatt
Goffré
Bouclé
Cretonne
Cretonne-Mousseline
Brillanté
Oxford

und ein musterreiches

Lager von echten finnischen

Wasa-

Kleiderstoffen

empfiehlt

P. Popow

Gr. Markt 16.

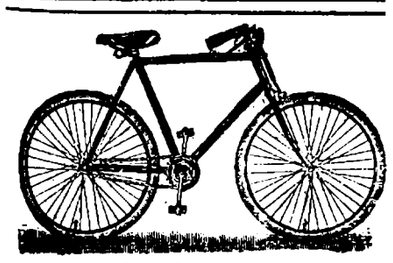

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886

älteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter voller Garantie Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Sommerwohnung.

Für die Ferienzeit (Mitte Juni bis Mitte August) wird die Wohnung mit Meubles an der Sternstrasse 30 abgegeben.

Die Wasserheilanstalt

Lovisa in Finnland

wird am 20. Mai eröffnet. Vollständige hydrotherapeutische Kur, Diätkuren, Massage und Heilgymnastik; Schlammbäder u. Schlammmassage, Elektrotherapie. Dirig. Arzt Docent Dr. Rud. Kolster.

Näheres durch Prospecte. **Die Direction.**

Kur- und Wasserheilanstalt

Sassenhof bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht, Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospecte.

Wasserheilverfahren, Mineralbäder; electrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren; electrisches Bad; Massage; Luftkurort.

Sommer- und Winterkuren.

Telephon-Verbindung mit Riga.

Direction: **Dr. med. W. von Kieseritzky.**

LEBENSVERSICHERUNG

IN DER

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA"

ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881.

Grund- und Reservekapitalien R. 32.000.000.

Die Gesellschaft schliesst **nach den neuesten Combinationen** und unter **den vortheilhaftesten Bedingungen**

Versicherungen von:

Kapitalien auf den Todesfall,
Wittwen-Pensionen,
Altersversorgungs-Kapitalien,
Alterspensionen,
Aussteuer für Mädchen,
Stipendien für Knaben,
Lebensrenten.

Am ersten Januar 1898 waren bei der Gesellschaft „Rossija" **48,736 Personen** versichert mit einem **Gesammt-Kapital von 117,356,600 Rubeln.**

Versicherungs-Anträge werden entgegengenommen und genaue **Auskünfte** ertheilt in der Verwaltung in **St. Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37)**, durch die **General-Repräsentanz** in **Riga (Sandstrasse Nr. 9)**, bei dem Agenten

B. Pedder in Jurjew

(Livland), Pleskauer Commerzbank Jurjewer Filiale, am Grossen Markt, und bei den Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Gänzlicher Ausverkauf

von sämmtlichen

Stroh-Hüten

A. Golomb

Alexander-Strasse Nr. 6.

Empfehle in grosser Auswahl

elegante Sommerhüte

in Seiden- Fantasiestroh u. Schweizerborden

sowie auch **gewöhnliche Strohhüte** zu äusserst billigen Preisen

Neumarktstrasse Nr. 4. **R. Luberg.**

Bemerke gleichzeitig, dass ich für mein Putzgeschäft eine Directrice aus dem Auslande habe, um allen Anforderungen Genüge leisten zu können.

Das Verkaufs-Local

Haus Frischmuth, Ecke der Ritter- und Mönchstrasse, **wird vermiethet.** Näheres im Comptoir „Tivoli".

Verreise

am 6. d. Mts. auf die Dauer von 3 Monaten.

Dr. med. A. von Brackel.

Eine frische Sendung

Cigarren

von

Ad. Schopfer u. F. Reinhardt

empfingen **Gebr. Brock.**

Bestellungen auf

Herren- u. Damen-Confection

können noch vor Pfingsten geliefert werden.

St. Petersburger Magazin

Grosser Markt 8.

Laken- u. Hemden-

Lein

diverser Fabricate

Chiffon
Tyroler Lein
Familientuch
Madapolam
Halblein in allen Qualitäten und Breiten
Herringbone
Lein-Handtücher
„ Tischtücher mit u. ohne Fransen
„ Servietten „ „ „ „
„ Taschentücher in- u. ausländ.
Marquisenlein, grau, roth, blau und bunt gestreift.
Lein zu Möbelkappen mit u. ohne Muster

empfiehlt

P. Popow

Grosser Markt Nr. 16.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Abreise halber werden versch **Möbel** und eine **Fussnähmaschine** billig verkauft — Breitstr. 7, im Hof.

An der Revalschen Str. ist e. renov.

Wohnung

zu vermiethen. Näheres daselbst im Hof Nr. 55 oben, rechts.

Gesucht

eine Wohnung von 4—5 Zimmern m. Gärtchen. Zahlung für 6 M. voraus. Zu erfragen im Theemagazin v. Perlow.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Cement

als alleiniger Vertreter

der Fabrik Port-Kunda, Normaltonnen à 11 Pud
Quadrat-Dachpappen der Fabriken Rappin u. Carolen
Asphaltpappen in Rollen, verschiedener Fabriken
Steinkohlentheer
Holztheer (Stubbentheer)
Asphaltlack
Bleierz
Rothe Erde
Stuckaturrohr
Stuckaturgyps
Carton in Rollen, zum Belegen der Wände und Dielen
Bauheede, getheert und ungetheert
Papp- und Stuckaturnägel

Eisenbahnschienen

und

Träger

Chamottsteine, gewöhnliche, wie auch keilförmige für Gewölbe
Chamottlehm
Ofenziegel und **Klinker**
Schieber, hermet. und blechn.
Ofenthüren
Ofeneisen, Ofenhaken
Küchen- wie **Darrofenroste**
Darrbleche, gelochte und ungelochte

Thonröhren
Fensterglas
Drahtnägel

sowie sämmtliche übrigen

Baumaterialien

empfiehlt zu billigsten Preisen

Holmstr 14. **F. G. Faure.**

Gänzlicher

Ausverkauf

zu Einkaufspreisen!

Albums, Bilderrahmen, Portefeuille, Federhalter, Bleifedern, Tintenfässer, Thermometer, Leuchter, Taschen-, Tisch- u. finnische Messer, Theebretter, Löffel, Theemaschinen, Scheeren, Spazierstöcke, Spielzeug, Petroleum-Kochapparate, Tischler- u. Malerlack, Schrauben, Laubsägegestelle und -Bretter und noch verschiedenes Handwerkzeug.

Handl. K. F. Escholtz.

Das Haus Nr. 42

an der Revalschen Straße ist zu verkaufen. Zu erfragen Revalsche Str. 30.

Das Comptoir

des

Dienstmann-Inst. „Express"

befindet sich von jetzt ab in der

Kühnstrasse Nr. 1.

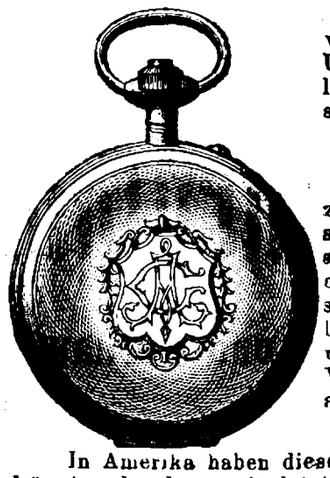

Infolge grossen Absatzes und einer neuen vervollkommneten Methode, nach welcher meine Uhren producirt werden, besitze ich die Möglichkeit, vom 1. Juli 1897 an die allereleganten und dauerhaftesten

Herrenuhren

aus amerikanischem Golde

zu verkaufen, welche sogar für Specialisten schwer von echten, theuren, goldenen zu unterscheiden sind, — geschlossene, Anker, Mechanismus bester Construction (auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille belohnt), mit eleganter Kette, ebenfalls aus amerikanischem Golde, mit Breloque und, auf Wunsch des Bestellers, mit seinem Monogramm auf dem oberen Deckel, statt 16 und 20 Rbl.

nur 10 und 12 Rbl.

In Amerika haben diese Uhren schon längst die echten goldenen verdrängt und gelangen in letzterer Zeit auch bei uns in allgemeine Verbreitung.

Ebensolche **Damenuhren nur 1 Rbl. theurer.**

Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.

Versende vollkommen regulirte Uhren nach Empfang einer Anzahlung von 2 Rbl., der Rest per Nachnahme. Adresse:

CH. HEILER

Niederlage von Genfer Uhren in Warschau, Korolewskaja 27—29.

Viele Dankbriefe und Gutachten.

Um Nachahmungen zu verhüten, ist jedes Exemplar mit der vom Departement für Handel u. Manufactur bestätigten Plombe der Firma versehen.

H.-V.

Dienstag, den 5. Mai a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien frei.**

Der Vorstand.

Student, erfahrener Repetitor, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, sp. Russisch u. Mathematik, jetzt u. während d. Ferien, Mühlenstr. Nr. 49, von 10—12. Hirschfeldt.

Ein junger Mann

sucht Pension

womöglich ein Extra-Zimmer. Gefl. Offerten nebst Preisangabe sind unter der Chiffre **A.** in d. Expd. d. Bl. niederzulegen.

Pensionäre

(kleinere Mädchen, vorzugsweise Schülerinnen der v. Horn'schen Anstalt) finden Aufnahme bei mir vom August an. Jährliche Pension 300 Rbl.

Pastorin A. Landesen

Wallgraben 3.

Etwaige Meldungen bitte zeitig **vor** den Ferien machen zu wollen.

Kost und Logis

für junge Leute — Alexanderstr. 21, unten rechts.

Eine gut empfohl., diplomirte **junge Dame,** erfahrene Lehrerin, der russ. Spr. **pract.** u. theoret. mächtig, wünscht den Sommer an e. Badeorte zu verleben u. sucht gegen Pension u. ein **gering.** Honorar, unter d. Bedingung, tägl. über einige freie Stund. verf. zu können, Beschäft. als Lehrerin od. Gesellschafterin u. wäre bereit, d. Hausfrau auf Wunsch in d. Führ. d. Hausstand. behilflich zu sein. Adr.: Лифляндія, чер. гор. Верро, имѣніе Зенненъ. E. З.

Eine Gouvernante

musikalisch, gesucht. Adr. sub „X" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht eine gebildete Deutsche

zu zwei kl. Mädchen. Adresse: Gymnasium, Director Iwanow.

Für das nächste Semester können zum Mitunterricht in d. Anfangsgründen einige

Knaben

gemeldet werden bei Pastor diaconus W. Schwartz, Jakob Str. 4; zu spr. u. 3 U.

Ein Kutscher

der 4½ Jahre zur vollen Zufriedenheit seines verstorb. Herrn gedient hat, sucht eine Stelle in der Stadt od. a. d. Lande. Zu erfragen Lehmstraße 1, im Hof.

In nächster Nähe einer Station der Riga-Pleskauer Bahn ist eine hübsche, am Wald und Wasser belegene geräumige herrschaftliche

VILLA

für d. Sommermonate mit. od. ohne Möbel zu verm. Näh. zu erfragen Allee-Str. 68, tägl. v. 2—3 Uhr Nachm.

Wohnung von 8 Zimmern, parterre, nebst Glasveranda u. Garten, mit oder ohne Stallraum und Remise, an der Rigaschen Str. 35, wird zum Juli miethfrei. Näheres Rigasche Strasse 2, Handlung Amor.

NB. In einem Zimmer befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

Vom 1. Juli zu vermiethen eine Wohnung von 6 Zimmern, Leutezimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten — Compagnie-Str. Nr. 1. Zu erfragen daselbst, eine Treppe hoch.

Eine billige Sommerwohnung

von 2—3 Zimmern, in einer hübschen Gegend unweit der Station Kersel, zu vermiethen. Zu erfr. Revalsche Str. 2.

Thomson.

Ein gutes Zimmer

neben der Familie ist mit Entrée od. Küche an **Damen** zu vermiethen. Näheres von 3—5 Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eingang v. Hof.

Eine warme, helle und

bequeme Wohnung

ist vom September oder von jetzt ab zu vermiethen — Peplerstr. 21, Qu. 4.

Es wird gesucht eine *Wohnung* von 6—7 Zimmern im oberen Theile der Stadt zum 26 Mai. Offerten schriftlich Kastanien-Allee 29, oben, **E. R.**

Истребитель настѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Die Beerdigung meines Mannes, unseres Sohnes und Bruders

Nicolai Kolberg

findet am 7. d. Mts. präcise 10 Uhr Vormittags vom Trauerhause, Rigasche Strasse 4, aus statt.

Die Angehörigen.

Zurückgekehrt

nehme meine Praxis wieder auf.

Sprechstunden:
8—9 Uhr Vormittags
4—5 „ Nachm.
für Magenkranke: 3—4 Uhr Nachmitt.
Sonntags nur von 1—2 Uhr Nachm.

Dr. med. J. Faure.

D. 5. Mai 1898.

Allen Theilnehmenden bei der Bestattung meines geliebten Mannes und Vaters **Jacob Neumann** sagen den

herzlichsten Dank

Die Wittwe u. der Sohn

Donnerstag Abend

sind **P. Nerling und Frau** zu Hause.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 6. Mai
6 Uhr Nachm.

F. F.-W.

Donnerstag, den 7. Mai a. c.,
10 Uhr Morgens

Beerdigung

eines Kameraden.

Versammlung beim Spritzenhause um ¾10 Uhr Vormittags.

Der Hauptmann.

Gute freundliche
Familien-Wohnungen
mit allen Bequemlichkeiten, Balcon, sind von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermiethen Rigasche Str. Nr. 65, Haus Stoltzenwaldt.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 6. Mai a. c.

Fest-Vorstellung

zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers Nikolai II.
National-Hymne, gesungen vom ganzen Personal.
Novität, zum 1. Mal:

Die Barbaren.

Lustspiel in 4 Aufzügen von H. Stobitzer.

Anfang 8 Uhr Abends.

Donnerstag, den 7. Mai a. c.

Das Glück im Winkel

Schauspiel in 3 Acten von Hermann Sudermann.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heuser.

H.-V.

Mittwoch, den 6. Mai a. c.
zur Feier
des
Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers
Festvorstellung
Garten-Concert
und
Illumination.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien und Theaterbesucher frei.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Zu der am Sonntag, den 10. Mai um 1 Uhr im Saale des H.-V. stattfindenden

Ausstellung
der
Schülerzeichnungen
und nachfolgendem
Schluss-Actus
nebst Prämiirung
ladet alle Interessenten ein

Das Gewerbemuseums-Comité.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Bücher, Vorlagen etc. aus der Bibliothek des Gewerbemuseums entliehen haben, um Rückgabe im Laufe dieser Woche ersucht.

I[a] Bruchchocolade

Dr. Lahmanns Praeparate
Echten Casseler Hafercacao
Knorr's u. Amerik. Hafermehl
Amerik. u. Moskausches Maizena
Nestles u. Petersb. Kindermehl
Van Houten's u. Studes Cacao
Michaelis u. Helmsings Eichelcacao
empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao Der Gebrauch von van Houten's Cacao, eins der angenehmsten Getränke, wächst mit jedem Tage. Dieser Cacao ist d. beste Chocolade zum Trinken

„Lactica"

aus der Fabrik „Barnängen"

ist eine aus Milch hergestellte, von der St. Petersburger Medicinalbehörde genehmigte

Essig-Essenz

welche gesunder und von bedeutend angenehmerem Geschmack als gewöhnliche Essig-Essenz, sich sowohl zur Bereitung eines guten **Tafel-Essigs**, als auch zu **Conserven** jeglicher Art bestens eignet und dem **natürlichen** Weinessig vollkommen gleichkommt.

Gebrauchsanweisung und Begutachtungen schwedischer wie auch russischer Professoren liegen jeder Flasche bei.

Vorräthig in der Droguenhandlung

F. G. Faure

Ritterstrasse 6
Holmstr. 2.

The white Flyer

von

Gebr. Lange, Fahrradwerke, Lodz

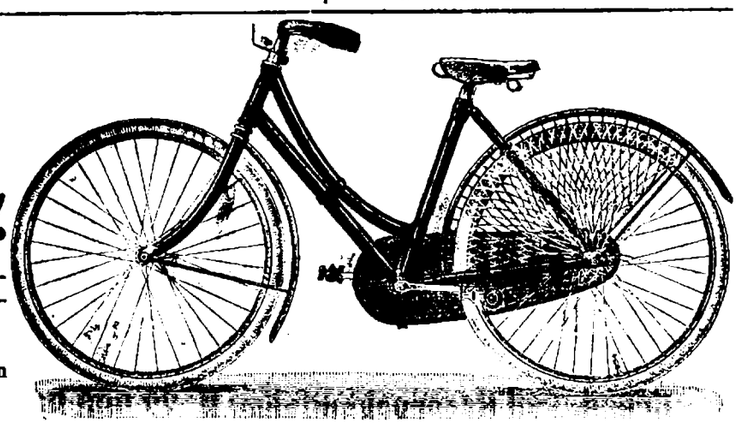

elegante und stabile Strassen- und Bahn-Fahrräder, leicht laufend, mit allen erprobten Neuheiten versehen, sind das **Solideste** und **Vollkommenste** der Fahrradtechnik.

The white Flyer sind mit ersten Preisen prämiirt.

The white Flyer werden auch von den besten hiesigen Rennfahrern wegen ihres phänomenal leichten Ganges benutzt.

Lager bei **Herrn A. Michell, Grosser Markt Nr. 8,** und beim

General-Vertreter **Joh. Anderson,** Hôtel Bellevue.

Wohne Pferde-Str. Nr. 1

übernehme wie früher alle in mein Fach schlagende Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande.

Maler Alex. Niemann.

Strümpfe
und
Handschuhe
in grosser Auswahl
erhielt und empfiehlt billigst

Hermann Floetz
Jurjew. Bankgeb.

Segewold.

In der livländischen Schweiz finden Pensionäre freundliche Aufnahme. Das Haus befindet sich in der schönsten Lage, circa 200 Schritte vom Schlosse entfernt; es ist mit dem Arzte, der Apotheke, der Post und dem Telegraph telephonisch verbunden. Nähere Auskünfte ertheilt

Frau Hoffmann, Segewold.

Das Wohnhaus

des Gutes Quellenhof,

bestehend aus 6 Wohnzimmern, Leutezimmer und Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist sofort für den Sommer oder auch für das ganze Jahr zu vermiethen. Anfragen bitte zu richten an Herrn **O. von Wahl,** Alt-Nursie pr. Werro.

Gartenmöbel

werden zu kaufen gesucht Sternstr. 3.

Jedes Quantum und jede Gattung
Schafwolle
kauft

Karl Hackenschmidt
Fischer-Str. 1.

Zum sofortigen Dienstantritt **gesucht** ein unverheiratheter

Meier u. Vieh-pfleger

der auch die Führung der Wirthschaftsbücher übernehmen könnte. Anfragen bitte zu richten an Herrn O. von Wahl, Alt-Nursie, per Werro.

Bei e. geb. Fam. findet 1 Dame
Sommerpension
in hübscher Gegend (Wald, Flussbäder) unweit d. Stadt u. Bahn. Näheres Jacobstr. 19, 1 Tr., 12—1 Uhr.

Zur Berichtigung der Annoncen in NNr. 97 und 98 mache ich bekannt, dass ich von **C. J. Lesta nicht entlassen,** sondern auf mein Ersuchen wegen Mangel an Gesundheit und Ueberbürdung der Arbeit ausgetreten bin. — Uebernehme jetzt das **Berasen der Gräber,** sowie das **Anstreichen und Vergolden der Grabgitter, Bänke, Kreuze etc.**

Hochachtungsvoll

Christian Clement
Petristrasse Nr. 15.

Erklärte deutsche Volksbibeln

sind zu haben in der
Filiale Hoerschelmann, Alexander-Strasse Nr. 3.



Nach den Badeorten



Arensburg und Hapsal

läuft ab Riga und Baltischport der schnellgehende Passagier-Dampfer **„Constantin", Cap. J. Prinz,** vom 8. Mai bis 9. Juli a. c. an folgenden Tagen:

aus Riga nach Arensburg jeden Dienstag, 10[3]/4 Uhr Vorm. (Anschluss an den Petersburg-Jurjew-Rigaer Zug),
„ **Riga nach Arensburg und Hapsal** jeden Freitag, 9 Uhr morgens,
„ **Baltischport nach Hapsal** jeden Sonnabend, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Balt. Bahn),
„ **Baltischport nach Hapsal und Arensburg** jeden Sonntag, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Balt. Bahn).

Convention mit der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn.

Ausgabe directer, bedeutend ermässigter **Fahrkarten** auf den Bahn-Stationen: St. Petersburg, Tosno, Gatschina, Narwa, Wesenberg, Jurjew, Taps und Reval.

Dauer der Seefahrt: Riga—Arensburg 9 St. — Baltischport—Hapsal 4 St. — Baltischport—Arensburg 14 St. — **Landung** in Arensburg und Hapsal direct am Damm.

Die Direction der Dampfschifffahrts-Gesellschaft

„Osilia".

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 6. Mai 1898.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztg.-Exped.

Siebenklassige Commerz-Schule mit Kronsrechten von N. N. Mironow in Riga.

Die Schule gehört zur Ordnung der mittleren Lehranstalten und hat den Zweck, den Lernenden eine allgemeine und commerzielle Bildung zu geben und steht unter der Leitung des Finanzministeriums, Departement für Handel und Manufacturen.

Die Schule wird aus 7 Klassen bestehen; ausserdem wird behufs Vorbereitung zum Eintritt in dieselbe eine Vorbereitungsklasse mit 2 Abtheilungen, einer oberen und einer unteren, eröffnet werden.

Ausser den allgemeinen Lehrfächern, dem Cursus der Realschulen entsprechend, werden in das Programm der Schule ca. 10 Specialfächer, darunter: Handelsgeschichte, Rechtslehre, Waarenkunde u. Technologie etc. aufgenommen werden.

Von dem Herrn Finanzminister sind der Commerz-Schule des Herrn Mironow alle Rechte, die Allerhöchst am 15. April 1896 im Reglement über Commerz-Schulen (§ 41 des Ustaws) für Dienstpersonen festgesetzt und bestätigt sind, zugeeignet und sind die besten pädagogischen Kräfte für dieses Institut gewonnen.

Anmerkung. Auszug aus dem Allerhöchst am 16. April 1896 bestätigten Reglement über Commerz-Schulen: § 52. Schüler, welche den vollen Cursus d. Commerz-Schulen beendet haben, erhalten Attestate u. werden in den Stand eines persönlichen Ehrenbürgers versetzt. Diejenigen von ihnen, welche den vollen Kursus ausgezeichnet beendet haben, erhalten den Rang eines Commerzien-Candidaten. In Betreff der Wehrpflicht und des Eintrittes in den Staatsdienst in einem Amte, das commerzielle Special-Bildung erfordert, sowie in specielle höhere Lehranstalten, geniessen die Schüler, welche den vollen Kursus von Commerz-Schulen beendet haben, dieselben Rechte, welche den Schülern, die den vollen Kursus von Realschulen beendet haben, zugeeignet sind.

Die Eröffnung einer Pension für die Schüler ist auf Grund des § 4 des Schulreglements vorgesehen.

Die Entgegennahme v. Aufnahmegesuchen findet statt an jedem Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag, mit Ausnahme v. Feiertagen, v. 6 bis 8 Uhr Abends in d. Kanzlei d. Schule, Riga, Sprenk-Str. 2, Qu. 6; ebenda werden auch Auskünfte über den Schulplan, das zu entrichtende Schulgeld etc. ertheilt *). Das Schullocal wird sich im Centrum d. Stadt befinden.

Examina im Mai u. August. — Beginn des Unterrichts am 1. September.

*) Programme u. Blanquets zu Aufnahmegesuchen sind auch an anderen Tagen beim Schweizer der Schule, ebendaselbst, erhältlich. Auswärtige erhalten dieselben gegen Einsendung von 21 Kop. in Briefmarken.

Ein junges Mädchen

welches russisch und deutsch spricht, wünscht eine Stelle. Gymnasium, im Hofe, rechts.

Ein junges Mädchen

sucht Stellung als Bonne, hier oder zum Verreisen — Petristrasse 5.

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten sucht Stellung — Malzmühlenstrasse 27, 1 Tr.

Guter Sauerkohl

billig zu haben Stein-Str. Nr. 40.

Petersburger Str. 18

ist ein freundliches **Zimmer** mit Beheizung und Bedienung einer Dame vom 1. Mai abzugeben.

Eine Familienwohn. von 8 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichk. ist vom August ab zu vermiethen. Zu erfragen Sternstr. 10, im oberen Stock, von 3—5 Uhr Nachm.

Eine Putzmacherin

übernimmt billig das Umformen, Waschen und Bestecken von Hüten — Petersburger Str. 30

Eine
Verkäuferin
kann sich melden bei

W. Laatsch
Alexanderstr. 9.

Eine Köchin

wird für die Sommermonate aufs Land gesucht Stern-Strasse 3.

Eine zuverlässig gute
Familienwohnung
von fünf Wohnzimmern mit Balcon, Garten u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird demnächst miethfrei. Zu erfragen Botanische Str. 56, bei Oberlehrer Lundmann.

Glas-Milchschalen

in versch. Grössen empfiehlt

N. J. Poletow
Buden-Strasse Nr. 2
vis-à-vis d. Hdl. Tschernow.

Eine Sommerwohn.

zu miethen gewünscht. Adressen nebst Preisangabe an die Exped. d. Blattes sub „F. H."

Badewannen

zu vermiethen, auch zu verkaufen, in der Klempnerwerkstatt Rathhausstr. Nr. 23. **E. Barrekson.**

2 junge schwarze Dachshunde

werden zu kaufen gesucht. Offerten erbeten an die Exped. dieses Blattes sub „W. G."

Verloren

ein Packen **„Fliegende Blätter".** Abzugeb. in d. Buchh. d. Hrn. Unger.

Gefunden eine Medaille
„Lerne leiden, ohne zu klagen."
Friedrich.
Abzuh. a. d. Expd. d. Ztg. n. Ers. d. Insertionskosten.

XX F

wird um nähere Erklärungen gebeten und kann einen poste restante-Brief sub XX F abholen.

Empfehle mich zur Vertilgung von Ratten, Mäusen etc. während der Abwesenheit der Herrschaften in den Sommerferien. **M. Penjagin.**
Holm-Str. 15.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 5 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Beitung

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 101. Donnerstag, den 7. (19.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten
A. Rallet & Co.
Moskau.
1865. 1846. 1896. 1892.
Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft.
Letzte Neuheit:
Levkoje- Parfum, Seife, Blumen-Wasser, Puder.
(Oeillet blanc)
Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34-44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland. Proceß wegen der Lümmadaschen Unordnungen. Nachruf. Stiftung zum Besten der Universität Reval: Consistorial-Examen. St. Petersburg: Zu Chamberlain's Rede. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme: Tagesbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Proceß anläßlich der Unordnungen in Lümmada auf Oesel.

Am Montag hat in Arensburg der Proceß gegen die Anstifter der Unordnungen in Lümmada auf Oesel seinen Anfang genommen. Ueber die Proceß-Verhandlungen sind uns Berichte aus Arensburg in Aussicht gestellt worden; zunächst geben wir nach der „Düna-Z." folgendes Referat aus der Anklageschrift wieder:

Am 13. October 1894 beschloß die Gemeindeältesten-Versammlung der Lümmadaschen Gemeinde um die Errichtung einer dem Ministerium der Volksaufklärung untergeordneten zweiclassigen Schule zu petitioniren, wobei die Gemeinderepräsentanten-Versammlung sich verpflichtete, den Bau und den Unterhalt der Schule auf Gemeindekosten zu übernehmen, wenn die Regierung jährlich eine Unterstützung von 1000 Rbl. gewähre. Am 27. März 1895 erfolgte darauf eine Allerhöchst bestätigte Genehmigung des Reichsraths, welche die erbetene Subsidie gewährte, worauf am 14. August und 28. September 1895 und am 12. October 1896 von den Gemeindedeputirten beschlossen wurde, ferner um die unentgeltliche Abtretung eines Grundstückes mit musterhaftem Bienenstand, Obstgarten, Gemüsegarten und Getreideacker und um unentgeltliche Verabfolgung von Bau- und Brennholz aus den Kronswäldern für die Schule zu petitioniren. Alle diese Bitten wurden gewährt und so beschloß die Gemeindedeputirten-Versammlung, den Bau der Schule zu beginnen. Das nöthige Capital zum Bau der Schule wurde von dem Unterhaltscapital der Gemeinde mit der Verpflichtung einer fünfzehnjährigen Tilgung entlehnt. Bei dem Bau wurden die bestzlosen Bauern veranlaßt, im Kronswalde die Balken und sonstiges Bauholz zu fällen und zu bearbeiten, während die Gesindewirthe die Balken wie auch Steine und sonstiges Baumaterial anzuführen verpflichtet waren. Die Aufsicht über den Bau führte eine besondere, von der Gemeindedeputirten-Versammlung erwählte Commission, die ihrerseits wieder unter der Controle des Gemeindeältesten und der Gemeindedeputirten-Versammlung stand.

Anfangs erregte der projectirte Schulbau bei den Bauern der Lümmadaschen Gemeinde keinen Unwillen, später aber entstand allmählich eine Gährung in den Gemüthern der Bauern, ohne daß Jemand direct die Ursache seiner Unzufriedenheit geäußert hätte. Als aber am 29. Februar 1896 von der Gemeindedeputirten-Versammlung beschlossen wurde, jeden Gesindebesitzer zu verpflichten, je drei Balken aus dem Walde dem Bauplatze zuzuführen, da wurde auf einmal der Unwille laut und am 7. März reichten sämmtliche Einwohner dreier Dörfer dem Gemeindeältesten eine collective Anzeige ein, in der sie sich von jeglicher Theilnahme an dem Schulbau lossagten. In Folge dessen wurde die betreffende Menge der Balken auf Kosten der sich Weigernden von gemietheten Arbeitern angeführt. Auch von späteren von der Gemeindeversammlung auferlegten Naturalleistungen für den Bau der Schule sagten sich die Bauern der widerspenstigen Dörfer los, so daß alle auf ihren Antheil fallenden Naturalleistungen beim Bau von anderen Arbeitern auf ihre Kosten verrichtet wurden. Bei der Beitreibung der in dieser Art aufgehäuften Geldabgaben leisteten gewöhnlich die Bauern hartnäckigen Widerstand, so daß mehrere Mal einige Bauern für Widerstand gegen die gesetzliche Macht zur Verantwortung gezogen werden mußten. Da jedoch die Beitreibung der Abgaben nur spärliche Erfolge auswies, so besannen sich die administrativen Mächte des Ortes auf Mittel, wie die rückständigen Abgaben am besten und erfolgreichsten beizutreiben wären.

In dieser Absicht bat der Oeselsche Commissar in Bauersachen den Oeselschen Kreischef, ihm bei der Beitreibung der rückständigen Abgaben von den Einwohnern des Dorfes Austel Beistand zu leisten. Da seitens der Bauern Widerstand zu erwarten war, nahm der Kreischef seinen ältesten Gehilfen, drei Urjadniks, sechs Gorodowois und einen Kanzleibeamten aus der Polizeiverwaltung mit sich und begab sich den 23. August 1897 um 6 Uhr Morgens mit dem Commissar zusammen auf den Weg in das Dorf Austel. Um 8 Uhr Morgens kamen die Amtspersonen in das Lümmadasche Gemeindehaus, wo der anwesende Gemeindeälteste Rattas auch seinerseits erklärte, daß öffentlicher Widerstand zu erwarten sei. In Folge dessen nahm der Kreischef noch einige von den Gemeindepolizei-Beamten und einige Arbeiter von der im Bau begriffenen Schule mit, so daß sein Gefolge im Ganzen ca. 30 Mann zählte. Mit diesen begab er sich zu dem noch 10 Werst vom Gemeindehause entfernten Dorfe Austel. Sie waren schon auf 1½ Werst von dem Dorfe angelangt, als plötzlich neben dem Wege, den sie passirten, eine Mine gesprengt wurde und der an der Spitze des Zuges fahrende Gorodowoi Sepp mit Erde überschüttet wurde. Sonst hatte die Mine keine bösen Folgen und bei der Besichtigung des Explosionsortes stellte es sich heraus, daß die Mine nur schwach geladen gewesen war, woraus die Schlußfolgerung zu ziehen war, daß sie nur zur Einschüchterung der Herannahenden gemacht worden war. Der Attentäter, der die Mine gesprengt hatte, war nirgends zu finden. Als man weiter wollte, hörte man, ehe der Zug sich in Bewegung setzen konnte, von der Seite des Dorfes, das hinter einem Hügel lag, mehrere Schüsse knallen. Obgleich man noch keinen bewaffneten und gewaltsamen Widerstand seitens der Bauern befürchtete, waren doch durch die blinden Schüsse die vom Kreischef mitgenommenen Bauern so eingeschüchtert, daß zehn derselben Fersengeld gaben und nach Hause zurückkehrten.

Mit den Zurückgebliebenen bestieg der Kreischef den Hügel, von wo aus das Dorf Austel zu sehen war. Am Außenrande des Dorfes bemerkten sie eine immer wachsende Menschenmenge, die aus Männern, Weibern und Kindern bestand und etwa hundert Köpfe zählte. Beim Anblick der herannahenden Obrigkeit fing die Menge an zu toben und zu lärmen, dazwischen hörte man einzelne Schüsse knallen. Die Pferde wurden auf der Anhöhe gelassen und weiter gingen der Kreischef und seine Begleiter zu Fuß, in aufgelöster Reihe. Kaum waren sie auf Schußweite herangekommen, als sie von einem Hagel Steine und mehreren Flintenschüssen begrüßt wurden, so daß der Urjadnik Julem an einer Augenbraue von einem Schrotkorn leicht verwundet wurde. Außerdem waren dem Urjadnik Tulling die Hosen und dem Gorodowoi Hegenfeldt der Rock vom Schrot getroffen worden. Angesichts solchen Widerstandes sahen die Amtspersonen sich genöthigt, die Hoffnung aufzugeben, irgend welche Beitreibungsversuche ausführen zu können. Da faßte der älteste Gehilfe des Kreischefs Baron Nolcken den Entschluß, die Menge zur Unterredung aufzufordern. Er trat ein paar Schritte vor und fing an mit seinem Taschentuche zu winken, allein als Antwort darauf kam von der Seite der Menge ein noch dichterer Hagel von Steinen. Zugleich lief ein in einen Matrosenrock gekleideter Bauer zu einem Bauern, der eine Flinte in der Hand hatte, und sprach mit ihm einige Worte, worauf Letzterer, auf Baron Nolcken zielend, einen Schuß abfeuerte, der zum Glück fehl ging. Darauf zogen sich die Beamten zu ihren Pferden zurück und verließen die Gegend, wobei sie noch eine Strecke von der Menge verfolgt wurden.

Der größte Theil der anwesenden Zeugen konnte keinen von den Renitenten beim Namen nennen; nur vier Zeugen: Carl Hing, Thomas Fors, Mihkel Knaps und Jüri Walgepea, konnten in dieser Hinsicht bestimmtere Aussagen machen. Diese Zeugen hatten in der Menge als active Unruhestifter die Bauern Maddis Tamm, Redik Namm, Jaan Namm, Laas Sigus, Pridо Mets, Karl Milats, Mihkel Tammik, Peter Paju, Jaan Töfine, Miina Olja, Liese Link, Miina Link, Liese Olja, Karoline Link, Jüri Paju, Eva Sigus, Marie Link und Jaan Teller erkannt, wobei die ersten vier als Rädelsführer bezeichnet wurden, weil sie zur Zeit des Zusammentreffens mit der obrigkeitlichen Gewalt als Rottenführer in den ersten Reihen der Menge gestanden und schon vor diesem Ereigniß Anordnungen zum gemeinsamen Widerstande getroffen hatten.

Auf Grund obenangeführter Erhebungen wurden die Bauern der Kielkondschen Gemeinde: Pridо Mets, 19 Jahre alt, Maddis Tamm, 25 Jahre alt, Karl Milats, 19 Jahre alt, und aus der Lümmadaschen Gemeinde: Mihkel Tammik, 20 Jahre alt, Peter Paju, 32 Jahre alt, Laas Sigus, 47 Jahre alt, Jaan Töfine, 58 Jahre alt, Miina Olja, 19 Jahre alt, Liese Link, 54 Jahre alt, Miina Link, 23 Jahre alt, Liese Olja, 19 Jahre alt, Karoline Link, 21 Jahre alt, Jüri Paju, 62 Jahre alt, Eva Sigus, 40 Jahre alt, Marie Link, 25 Jahre alt, Redik Namm, 25 Jahre alt, Jaan Namm, 37 Jahre alt, und Jaan Teller, 39 Jahre alt, in Grundlage der Artt. 13, 263 und 266 des Strafgesetzbuches zur Verantwortung gezogen. Bei der Voruntersuchung bekannten die Angeklagten sich nicht für schuldig und erklärten allesammt, nicht an dem Aufruhr theilgenommen zu haben, ja garnicht in der tobenden Menge gewesen zu sein.

Wie wir der „St. Pet. Med. Wochschr." entnehmen, verstarb am 30. März d. J. zu Brighton in England der praktische Arzt und Director einer orthopädischen Heilanstalt daselbst Dr. Johannes Bienemann im Alter von 68 Jahren. Als Sohn des weil. Oberpastors Fried. Gust. Bienemann zu Dorpat geboren, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich dann hier selbst dem Studium der Medicin von 1851—56. Nach Absolvirung seiner Studien wurde Bienemann Militärarzt, bis er nach England übersiedelte, wo er sich als praktischer Arzt niederließ und eine orthopädische Anstalt gründete.

— In Mitau ist, wie der „Kurl. Gouv.-Z." zu entnehmen, Professor Newsorow eingetroffen, um sich, als Bevollmächtigter der Universität, über den Stand des Gutes Alt-Grünwald zu orientiren, das von dem verstorbenen Baron Stempel der hiesigen Universität zur Nutznießung auf 50 Jahre vermacht worden sei. Das Gut umfaßt 1350 Dessjatinen, hat 4 Beihöfe und einen Krug. — Das Gut Alt-Grünwald liegt, wie die „Rig. Rdsch." hinzufügt, im Illuxtschen Kreise und gehört in der That zu einer Stempel'schen Nachlaßmasse. Seit welcher Zeit obiges Vermächtniß datirt, ist in der Notiz der „Kurl. Gouv.-Z." nicht gesagt.

Reval. Die Frühjahrs-Juridik des estländischen Consistoriums ist vorgestern geschlossen worden und während derselben haben, wie die „Rev. Z." mittheilt, das Consistorialexamen bestanden Traugott Hahn, Gustav Matthey und Theodor Neander.

St. Petersburg, 6. Mai. Chamberlain's Rede wird von der „Now. Wr." kurz berührt. Sie geht von dem augenblicklichen Stande des spanisch-amerikanischen Krieges aus, erklärt, daß es den Spaniern nur auf einen einigermaßen ehrenvollen Frieden ankomme, und bemerkt dann: „Möglicherweise wird die Erfüllung dieses bescheidenen Wunsches durch solche Thatsachen, wie die neuliche Birminghamer Rede des Herrn Chamberlain, die in der Presse des europäischen Continents so allgemein und so scharf mißbilligt worden ist, erleichtert werden. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß zwischen dieser Rede und den Gerüchten von der Absicht der Vereinigten Staaten, die Philippinen eventuell an England zu verkaufen, eine Verbindung besteht. Die Aussicht eines solchen Handelsgeschäfts kann den Großmächten des continentalen Europa, die im fernen Osten ihre Interessen haben, nicht angenehm erscheinen und die Neutralität dieser Mächte dürfte wohl kaum so weit gehen, daß sie eine völlige Zertrümmerung Spaniens durch die Vereinigten Staaten zulassen."

— Seit einer Reihe von Jahren, schreiben die „Pet. Wed.", läßt sich die Erscheinung wahrnehmen, daß die Zahl der im Auslande studirenden

---

Feuilleton.

180) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 22.

Californien. XI.

Las-Animas (Colorado), 25. October 1897.

Der 9. Juli in der Merced-Ebene fing gut an — schon am Morgen 89° F. Nichtsdestoweniger galt es jedoch fast den ganzen Tag durch vollständig schattenloses, von Weizenfeldern eingenommenes Land zu ziehen, und was war zu machen! Drüben schimmerte das wundervolle Gebirge, die Sierra Nevada, herüber, da war es kühl, und so hieß es schon laufen, bis die Zunge zum Halse hinaushing. Wenigstens hatte ich nicht unter Wassermangel zu leiden, mitunter gab es sogar einen ganz kühlen Trunk.

Um nämlich kaltes Wasser zu erhalten, verfährt der Amerikaner in folgender Weise. Ein Faß wird dick mit Säcken umhüllt, welche mindestens eine ¾ Zoll starke Lage bilden müssen, und nun gießt man Wasser in dasselbe, macht die äußere Umhüllung gleichfalls gründlich naß, stellt die ganze Geschichte, mit einem Brett zugedeckt, in den Schatten und alsbald ist die sonst vollständig lauwarme Flüssigkeit so weit abgekühlt, daß man sie sogar mit Behagen genießt. Im Kleinen kann man diese Procedur auch mit einer Feldflasche ausführen, wie ich es in Central-Asien gesehen habe.

Als ich die ersten 16 Meilen bis zum Joaquin-Fluß zurückgelegt hatte, veränderte sich vorübergehend die Scenerie. Das linke Ufer war fast entblößt von Bäumen, doch als ich per Fährboot die etwa 30 Faden breite Wasserfläche gekreuzt hatte, tauchte ich vorübergehend in einen breiten, von Eichen und Pappeln gebildeten Waldstreifen unter, wo die 106° F., auf welche das Thermometer um 2 Uhr Nachmittags wies, wohl nicht ganz so wie in der schattenlosen Fläche mir zusetzten, wohl aber Moskitos und Tausende von Fliegen mich so zärtlich empfingen, daß ich fast zur Verzweiflung gebracht wurde. Man stelle sich die Situation vor! Kein Windchen regt sich, nur ein Flimmern der durch Hitze „fast dick gewordenen" Luft macht sich bemerkbar. Alles ruht, nicht einmal eine Vogelstimme ist zu vernehmen. So schlendert man Meile für Meile ab, selbst das Pfeifchen, der treueste und beste Freund, schmeckt nicht mehr bei dieser Hitze; Hals, Nase und Ohren sind durch Sonnenstiche aufgedrungen und durch den Schweiß, Fliegen- und Mückenstiche entzündet, die Füße sind wund, der ganze Körper schlaff zum Umsinken, ja schließlich setzt man sich auf einen Stein am Wege nieder und kann factisch nicht mehr weiter. Nur unter Zusammenraffen aller Willenskraft und bei dem immerhin die Plage etwas dämpfenden Schatten gelang es mir, an jenem Tage 12 volle Stunden auf den Beinen zu sein. Auch während der ganzen Nacht, die nun folgte, schloß ich kein Auge; es war heiß zum Ersticken und dazu gab es im Bereiche des Merced-Flusses, an den ich nun hinausgelangte, so viele Moskitos, daß ich punctirt wie ein Rebhuhn am Morgen aus den Federn kroch. Um 30 Minuten nach Sieben las ich bereits 90° F. an meinem Thermometer ab. Das war zu stark!

Folglich legte ich am 11. Juli nur 15 Meilen im Ganzen zurück. Ich rastete, während von 2—¼4 Uhr die Gluth von 111—112° ein Wandern zur absoluten Unmöglichkeit werden ließ, bei einem Obstzüchter unter über und über mit Pfirsichen bedeckten Bäumen und sah mir an, wie er die Früchte für den Markt conservirte. Pfirsiche giebt es nämlich in West-Amerika in so verschiedenen Sorten, daß die ersten Anfang Juni zu reifen beginnen, während die letzten erst im November reif sind. Also ist man den ganzen Sommer über damit beschäftigt, sie für andere Himmelsstriche haltbar zu machen.

Zu diesem Zweck werden sie zuerst gespalten, dann in einem Holzbehälter Schwefeldämpfen ausgesetzt, damit sie ihre natürliche Farbe behalten, und schließlich entweder in der Sonne getrocknet oder aber mit Zucker eingekocht, in verlöthete Blechbüchsen geschlossen und so versandt. Frisch lassen sie sich recht lange halten, wenn sie in luftigen Kisten verpackt von Eis umgeben sind. Ganze Eisenbahnzüge mit Pfirsichen sieht man dem Osten zurollen. Sonst gab es in der Umgebung von Atwater (so hieß dieses Oertchen) Mandeln, amerikanische Nüsse, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Wallnüsse, ja sogar den in China und Buchara so oft angetroffenen Sorgho, dessen Stauden zu Pferdefutter verwandt werden. Der Preis für einen Acker Weizenland betrug 30—50 Dollars, mit Obstbäumen oder Gebäuden bestandener Boden wird mit 125 Dollars bezahlt; allein 20 Acker Pfirsichgarten, die während der Erntezeit die Thätigkeit zweier Tagelöhner beanspruchen, werfen eben nur einen Bruttogewinn von 550 Dollars ab, so colossal billig sind Früchte in Californien. Die Irrigations-Gesellschaften beanspruchen meist einen Dollar pro Acker, wenn man zu Berieselungszwecken das Wasser aus den von ihnen angelegten Canälen bezieht.

Das kleine Städtchen Merced, wo ich mich nur eine Nacht aufhielt, erlangte für mich nur in sofern Bedeutung, als ich dort das Ekelhafteste auf dem Gebiete der Reclame zu Gesicht bekam. Uebrigens schicke ich voraus, daß bessere Kreise im Lande der Yankees schon lange aufgehört haben, auf so grobe Mittel zum Geschäftemachen zu reagiren. Da sieht man z. B. über einer Stiefelhandlung: „Krieg, Krieg! — Dynamit — Feuer!" — Man denkt an irgend einen durch die Heilsarmee losgeschossenen Unsinn, bleibt stehen und sieht sich das Budenschild an und nun bemerkt man die Worte: „Wir brauchen unsere Stiefel nicht, sondern Euer Geld" u. s. w. Kaum hat man sich an diesem Blödsinn delectirt, so greift man nach einem Zeitungsblatt im Hotel in der Erwartung, daß man ein halbes Stündchen Hitze und Hetze des Sommers und der nie ruhenden Geschäftsthätigkeit der ganzen Umgebung vergessen wird, aber auch das ist kaum möglich, wenn man von dem Grundsatze ausgeht, daß ein Profaniren des Namens großer Männer durch Schwindler, das Uebertölpeln des Zeitungslesers seitens der redigirenden Persönlichkeit u. s. w. geradezu gemeine Dinge sind. Sorgfältig hat man alle Annoncen überblättert, wo Kaiser Wilhelm II. „Leib- und Nierentropfen" von einem Schuster, magische Wundergürtel von einem Professor und ein Mittel gegen Schwindsucht bei 100 Dollars Garantie von einem Manne in Michigan, der nicht einmal seine Bekanntmachung aufzusetzen versteht, empfohlen werden. Es widert Einen an, diesem Schund auch nur eine humoristische Seite abzugewinnen. Man vertieft sich also in eine grausige Sensations-Mordgeschichte, deren Titel folgendermaßen lautet: „Er schoß! — „Er wollte N. N. tödten" — „Es hat ein Zufall gewaltet!" — „N. N. hat zwei Schuß abgefeuert!" — „Die Kugeln gingen fehl!" — „N. N. wurde im Gefängniß gelyncht!" — Ach! was nimmt man nicht Alles in den Kauf, wenn man auf Reisen ist; aber was zu arg ist, ist zu arg! — Ich will just eine Mordgeschichte lesen, will nicht Wundermedicin, Stiefelwichse oder etwas Aehnliches haben, will den redactionellen Theil des Blattes studiren und nun hat ein irgendwo in Amerika lebender Arzt die Frechheit, sich erstens als „größte und weltberühmteste Capacität bei allen Krankheiten, wo sonstige ärztliche Kunst versagt", hinzustellen, dann aber seine Annonce in den Text des für politische oder sonstige Ereignisse bestimmten Raumes aufnehmen zu lassen.

Man knittert das Zeitungsblatt zusammen und wirft es in eine Ecke! Hierbei fällt jedoch der Blick auf ein Bild an der Wand. Oben Mc. Kinley; rechts: wie es werden soll, wenn er Präsident wird, links: was ohne ihn vorfällt! Also Reclame bei der Präsidentenwahl-Campagne! — Die reinen sieben fetten und sieben mageren Jahre sieht man abgebildet, denn dort Arbeitslosigkeit, Anarchie, ja sogar Schiffbruch und Feuerschaden, und hier ein Erblühen des Staates, daß man vor dem Dollar-Regen die Zähne im Munde verlieren kann.

Merced hatte ich am 12. Juli verlassen; staubig der Weg, furchtbar die Hitze, aber lustig ging es trotzdem auf der Landstraße her. Diese diente ja dazu, das reiche Amerika dem schönsten Fleck der Erde, dem Yosemite-Thale, zu-

den Russen in stetem Wachsen begriffen ist. Ebenso ist es beobachtet worden, daß die jungen Leute bei ihrem Eintreffen in die gewählte Universitätsstadt die Erfahrung machen, daß die gegebene Lehranstalt und die örtlichen Verhältnisse in vielfacher Beziehung den gehegten Anforderungen und Erwartungen nicht entsprechen und daß mit der Wahl eines neuen Studienortes viel Geld und Zeit verloren wird. Dieser Mißstand ist eben auf den Umstand zurückzuführen, daß in Rußland genaue Daten über den Charakter dieser oder jener höheren Lehranstalt, ferner über die Lebensbedingungen in diesem oder jenem Orte fehlen. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, haben die Lesevereine russ. Studenten in München und Lüttich die Begründung von Auskunftsbureaus übernommen.

— Der neuernannte Director des Departements des Ministeriums der Volksaufklärung, Staatsrath W. A. Rachmanow, ist, der „St. Pet. Z." zufolge, ein Zögling des Gymnasiums in Mohilew; seine höhere Bildung erhielt er an der Moskauer Universität, deren physiko-mathematische Facultät er mit dem Grade eines Candidaten der Naturwissenschaften absolvirte. Die dienstliche Laufbahn begann Rachmanow als Gehilfe des Secretärs des Moskauer Universitäts-Conseils, welchen Posten er bald mit dem Amte eines Bibliothekar-Gehilfen der Universität vertauschte. Dirigirender der Kanzlei des Curators des Moskauschen Lehrbezirks war der neuernannte Departements-Director seit 1892.

— Die Gesetzessammlung enthält einen Allerhöchsten Befehl betreffend die Expropriirung von Ländereien: zum Bau der Eisenbahn von der Station Teikowo der Teikowo-Zweigbahn der Moskau-Jaroslaw-Archangel-Bahn zur Station Jurjeff Polski der Jurjeff-Polski-Zweigbahn dieser Bahn.

— Die principielle Frage, ob die obere Regierungsgewalt berechtigt ist, gegen die Erkenntnisse der Gerichtshöfe Protest einzulegen, wenn die Erkenntnisse die Interessen einer der Regierungsgewalt unterstellten Institution berührt, ist, wie die „Pet. Gas." erfährt, am Montag von der allgemeinen Session des Dirigirenden Senats im verneinenden Sinne entschieden worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (5.) Mai.

Chamberlain's Rede.

Dem Heißsporn Chamberlain unter den britischen Ministern ist es gelungen, die Aufmerksamkeit der politischen Welt von dem spanisch-amerikanischen Kriege zeitweilig abzulenken und auf die großen Gegensätze zu concentriren, mit denen England zu ringen hat. Mit einigermaßen verblüffender Offenheit hat er auf die Gegensätzlichkeit der Interessen Rußlands und Englands hingewiesen und das Zukunftsbild der „Allianz der angelsächsischen Race" heraufbeschworen.

Eine gewisse Vorarbeit für Enthüllungen und Phantasien solcher Art hat ihm der Premierminister Lord Salisbury geleistet. Dieser hielt in voriger Woche am Mittwoch Abend auf dem Diner der „Banker's Association" eine Rede. Ein authentischer Bericht über deren Inhalt liegt nicht vor, da Zeitungsberichterstatter wegen des privaten Charakters der Festlichkeit nicht zugelassen worden waren. Dem „Reuter'schen Bureau" zufolge verlautet jedoch, Salisbury habe sich über die Aussichten auf dem Gebiete auswärtiger Angelegenheiten pessimistisch ausgelassen und auf die verantwortlichen und delicaten Situationen hingewiesen, in die England wegen der gegenwärtigen sowie der zukünftigen Umgestaltung der Dinge in verschiedenen Theilen der Welt verwickelt werden könnte.

Sehr viel deutlicher und resoluter ist nun der Staatssecretär Chamberlain, der Protector des afrikanischen Helden Cecil Rhodes, hervorgerückt und hat mit seiner Rede zunächst eine Unzahl verschiedenster Commentare hervorgerufen.

Die „Nat.-Ztg." bemerkt: „Diese Rede trägt einen so merkwürdigen Charakter, daß man kaum glauben sollte, ein verantwortlicher Minister, ein Staatsmann im Amte könnte derart öffentlich sprechen. Das ist nicht mehr und nicht weniger, als die Bankerotterklärung nicht nur der bisherigen englischen Politik, sondern mehr noch: der gesammten englischen Macht. Herr Chamberlain gesteht offen zu, daß England in Rußland seinen stärksten Gegner besitzt, daß es aber Rußland nichts anhaben kann ohne Verbündeten, während Rußland in Afghanistan und China den Engländern jeder Zeit auf den Leib zu rücken vermag. Dies in officiellster Weise vor der Oeffentlichkeit erklären heißt doch nichts Anderes, als daß England dem Belieben Rußlands preisgegeben sei. Und trotzdem benutzt der englische „Staatsmann" dieselbe Gelegenheit, um Rußland des Wortbruchs und aller möglichen sonstigen politischen Unthaten zu bezichtigen! Welcher Gipfel der Staatskunst, dem Gegner die eigene Schwäche einzugestehen und ihn doch herauszufordern!"

Die „Voss. Ztg." erblickt in der Rede ein Zeichen des Ernstes der Lage und meint: „Die Auslassungen Chamberlain's gegen Rußland sind mindestens nicht diplomatisch, und wenn das Zaren-Reich auch über sie zur Tagesordnung übergehen wird, hat man doch in Petersburg ein sehr gutes Gedächtniß, und zur Besserung des gegenseitigen Verhältnisses in Asien tragen solche Reden nicht bei."

Der „Hannov. Courier" schreibt: „Nachdem vor einigen Tagen schon der englische Premierminister Lord Salisbury mit auffälligem Nachdruck von der Nothwendigkeit für Großbritannien gesprochen hatte, sich für alle Eventualitäten bereit halten zu müssen, hat jetzt der Colonialminister Chamberlain einen Ton angeschlagen, wie man ihn in Friedenszeiten nur bei einem ungewöhnlichen Ernst der Lage von einem verantwortlichen Staatsmanne zu hören bekommt. Wir sind von England das Säbelrasseln ja nach und nach gewohnt geworden, und speciell Herr Chamberlain ist ein arger Bramarbas; allein die Worte, die er am Freitag in Birmingham gesprochen, sind so herausfordernd, daß sie das größte Aufsehen hervorrufen müssen und auf der Gegenseite sicherlich ihr Echo finden werden. Chamberlain bezeichnete nicht nur die auswärtige Lage als ernst und kritisch, als derart, daß es vielleicht bald nöthig sein werde, an den Patriotismus des Landes zu appelliren, sondern er erklärte auch ganz direct das bisherige Entgegenkommen Lord Salisbury's mit der Ehre des Landes für unvereinbar, er sagte, daß es unmöglich sei, mit Rußland zu einer Verständigung zu gelangen, und er deutete ziemlich unverblümt an, daß England den Russen nur deshalb bislang nicht den Krieg erklärt hat, weil es ihnen ohne einen Verbündeten keinen ernstlichen Schaden hätte thun können! Hat England diesen ersehnten Bundesgenossen jetzt gefunden? Die so ungewöhnlich herausfordernde Sprache Chamberlain's und sein Hinweis auf die Nothwendigkeit eines Bündnisses mit den Vereinigten Staaten, für dessen Erlangung auch ein Krieg noch ein billiger Preis sei, lassen fast darauf schließen, und wir werden vielleicht bald zwei neue Verbündeten-Paare: England und die Vereinigten Staaten auf der einen, Rußland und Frankreich — denn auch zwischen diesem und England besteht wegen der afrikanischen Angelegenheiten offenbar eine ernste Krisis — auf der anderen Seite einander gegenüberstehen sehen."

Als Ausnahme unter den Blättern Deutschlands läßt die „Köln. Ztg." in der Beurtheilung der Chamberlain'schen Rede eine gewisse Wärme nicht verkennen. Wir entnehmen ihrer Besprechung folgende Sätze: „Wir schließen uns der Auffassung der englischen Blätter an, um die Birminghamer Bündniß-Rede als ein Muster politischer Beredsamkeit modernen Stils zu bezeichnen. Der Colonialminister, der praktische Politiker mit modernen Anschauungen in einem Cabinet von altmodischer Form und einem Lande mit zahllosen veralteten Einrichtungen, hat mit einem stehenden Brauch gebrochen und über auswärtige Politik mit Bismarck'scher Klarheit (!) hinaus ins Land geredet. Er sagte selbst, er wolle allgemein verstanden sein, damit seine Mitbürger sich zu einer grundsätzlichen Frage der auswärtigen Politik äußern könnten. In einem modernen Staatswesen mit einer politisch reifen Bürgerschaft ist die geheime, ausschließliche Methode der alten Schule nicht mehr angebracht, da müssen die Regierenden das Vertrauen der Regierten und umgekehrt besitzen. England soll die noch vor wenigen Jahren so hochgepriesene „glänzende Vereinsamung" aufgeben und sich nach Bündnissen umsehen. Allein der Minister hat wohl erfaßt, daß England sich auch als bündnißfähig erweisen muß... An wen soll es sich anschließen? Für den ruhigen Beobachter des stetig wachsenden Gegensatzes zwischen Rußland und England bietet die Birminghamer Rede in sofern ein neues Bild, als zum ersten Male von amtlicher, englischer Seite Rußland als nicht bündnißfähig erklärt wird. Es ist das wohl das Stärkste, was bisher in öffentlicher diplomatischer Beredsamkeit außerhalb des Kriegszustandes geleistet worden ist. Gleichwohl glauben wir nicht, daß daraus ernste Folgen zu erwarten sein werden. Wenn es jemals zwischen England und Rußland zum Bruche kommen sollte, dann wird jedenfalls ein anderer Anlaß dafür vorhanden sein, als ein deutliches Wort. Für den Augenblick schwebt dem Colonialminister und vielen seiner Landsleute ein Bündniß mit den Vereinigten Staaten vor..."

Aus Paris wird über die Aufnahme der Rede gemeldet: Die officiösen Organe erhielten das Losungswort, Chamberlain als gewohnheitsmäßigen Spektakelmacher zu behandeln, welcher zweifellos nach der zu erwartenden energischen Antwort Rußlands einen sog. „authentischen" Commentar seiner Birminghamer Rede geben werde, daß seine Worte nicht so schlimm gemeint waren. Allzu oft dürfte Chamberlain sein Spiel nicht wiederholen. Rußlands Friedensliebe habe ihre Grenzen; die Loyalität der Zaren-Politik, welche sich in Korea glänzend erwiesen habe, dürfte nicht ohne Abwehr verdächtigt werden.

Die amerikanische Presse zollt der Rede Chamberlain's wärmsten Beifall und heißt herzlich eine bessere Verständigung und die Aussicht auf eine anglo-amerikanische Allianz willkommen. Die „Newyork-Times" sagt, die Rede sei höchst bedeutsam für die gegenwärtige Generation. Die vereinten Kräfte Englands und Amerikas würden als Abschreckungsmittel (!) wirken auf jede (!) gegen England gerichtete Combination der europäischen Großmächte. Was immer die Pläne Rußlands und Frankreichs seien, Deutschland müßte aus Raceninteresse sich den Engländern und Amerikanern anschließen.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Situation auf dem Kriegsschauplatze ist unverändert. Das spanische Geschwader, dessen Stärke noch nicht ganz sicher festgestellt ist, befindet sich im Caraibischen Meer, muthmaßlich in der Richtung auf Cuba, und Admiral Sampson an der Spitze des nord-amerikanischen Geschwaders sucht dem Feinde den Weg zu verlegen. Wie gestern der Telegraph meldete, will der amerikanische Admiral sich südlich vor Cuba legen und damit die Spanier am Landen in Cuba verhindern oder sie zur Schlacht auf offener See zwingen.

Sollte es dem spanischen Geschwader, von dessen Stärke man nicht viel verlangen kann, gelingen, die Küste von Cuba zu erreichen, so wird durch diese, verhältnißmäßig geringe Verstärkung der spanischen Streitkräfte immerhin deren Muth gehoben und wird die Arbeit der Unions-Flotte vor Cuba und später der Landungs-Armee erschwert werden. Jedenfalls kann die schließlich nach langer Fahrt im Caraibischen Meer eingetroffene Flotte (13 Tage, also in 24 Stunden etwa 140 Seemeilen) nicht sehr stark sein.

Nach der bis jetzt bekannten Sachlage ist es nicht ausgeschlossen, daß man auf Seiten der Union von dem Anfegeln des spanischen Geschwaders überrascht worden ist; dann wäre der Aufklärungsdienst von Porto Rico in den Richtungen Capverdische Inseln — Cadix nicht zweckentsprechend gehandhabt gewesen. Es kann aber auch der Fall angenommen werden, daß Admiral Sampson Kenntniß von dem Heransegeln der feindlichen Flotte hatte und die Zeit bis zu deren Herankommen durch die Beschießung von San Juan (in der Hoffnung eines etwaigen schnellen Einnahme) ausnutzte, wobei er von der Annahme ausgegangen sein mag, daß er von San Juan aus noch immer in der Lage war, entweder südlich nach dem Caraibischen Meer oder nördlich nach dem Atlantischen Ocean einen Stoß gegen die spanischen Schiffe auszuführen. Er war bei der Annahme dieser Ueberlegungen in der angenehmen strategischen Lage des Besitzes der inneren Linie. — Die Entscheidung ist in den nächsten Stunden zu erwarten. — Die Ueberlegenheit wäre auf Seite der Unions-Flotte. Es ist aber auch der für die spanischen Schiffe günstigste Fall nicht ausgeschlossen, daß es ihnen, etwa unter dem Schutze der Nacht, doch wohl gelingt, südlich von Porto Rico und Hayti in den Hafen von Santjago de Cuba zu gelangen, ohne von der Sampson'schen Flotte bemerkt zu werden.

Die Nachrichten von der Insel Cuba selbst lassen die für die Spanier günstige Thatsache erkennen, daß es den Nord-Amerikanern bisher nicht gelungen ist, Truppen ans Land zu werfen. Die Spanier haben schon 5 Landungsversuche der Nord-Amerikaner glücklich zurückgewiesen. Denn ebenso wie die Nachricht von der Capitulation San Juans auf Porto Rico erweist sich auch die angeblich geglückte Landung zweier amerikanischer Compagnien bei Cabanas als falsch. Das Unternehmen ist völlig gescheitert. Aus Key-West wird nämlich gemeldet: „Als die „Gussie" vor Cabanas eintraf, fand sie dort nicht Aufständische, wie sie erwartet hatte, sondern Spanier vor, welche auf die amerikanischen Truppen feuerten. Den Letzteren gelang es, unter dem Schutze des Feuers des Kanonenbootes „Wasp" zu landen; sie wurden jedoch von den Spaniern, welche energisch zum Angriff vorgingen, gezwungen, sich zurückzuziehen. Der Zweck der Operation, mit den Aufständischen in Verbindung zu treten, wurde nicht erreicht. Die „Gussie" kreuzt an der Küste und sucht eine günstige Gelegenheit, den Landungsversuch zu erneuern. Auf Seite der Amerikaner sind 2 Mann todt, 7 verwundet." — Auf Cuba sind also zu Lande nach wie vor die Insurgenten die einzigen Gegner der Spanier.

Nord-amerikanische Ausblicke.

(Correspondenz.)

Newyork, 14. (2.) Mai:

—▲▲— Wir stehen vor dem dritten Sonntage in diesem Kriege und zum dritten Male kündigt man uns zu diesem Tage des Gottesfriedens eine Entscheidungsschlacht an. Die spanische „Phantom-Flotte" ist mit Hilfe einiger Kabel-Telegramme wieder aus Cadiz verschwunden und nach den „zuverlässigsten, authentischesten" Berichten jetzt wirklich in den west indischen Gewässern eingetroffen. Capitän Cotton, der Befehlshaber des Schnellkreuzers „Harvard" (der neue Taufname des angekauften Postdampfers „Newyork"), meldet officiell, daß 4 spanische Panzerkreuzer und 3 Torpedojäger Fort de France angelaufen, St. Pierre passirt haben und nordwärts gen Cuba gedampft sind. Die französischen Behörden hätten alle Depeschen angehalten, bis das Geschwader auf hoher See gewesen sei, und überdies den Spaniern, die mehrere Tage dort geblieben seien, Kohlen aufzunehmen gestattet. Spätere Berichte signalisiren zwei spanische Torpedoboote vor dem Hafen kreuzend, um die „Harvard" (Newyork) abzufangen.

Diese Meldungen riefen hier von neuem große Erregung hervor, die durch das eilige Auslaufen des „Fliegenden Geschwaders" noch erhöht ward. Das Marine-Amt bewahrt absolutes Schweigen und hat zudem alle Depeschen, ja selbst alle Briefe angehalten, welche sich mit den Bewegungen der Flotten befassen. Vermeidet die spanische Flotte Sampson's Geschwader, das San Juan verlassen hat, um ihr entgegenzugehen, so geht dieser eiligst nach Cuba, um dem Feinde den Weg zu verlegen, und dann muß es zwischen Beiden zu einer aufregenden Jagd kommen. Während Sampson die Spanier von Porto Rico aus abzuschneiden sucht, will Commodore Schley südwärts nach Havannah, um dort vor ihnen einzutreffen, ehe sie etwa das dort verbliebene schwache Blockade-Geschwader aufreiben können. Haben die feindlichen Schiffe den Weg durch den Canal zwischen Hayti und Porto Rico genommen oder sich nach Yucatan hin gewandt, so hat Sampson keine Aussicht, ihnen zuvorzukommen, da er aus Rücksicht für seine langsamen Monitors kaum mehr als 10 Knoten gegen die 15—16 Knoten der Spanier machen kann. Bezeichnend ist, daß die amerikanischen Schnellkreuzer mit Admiral Cervera nicht Fühlung zu gewinnen vermochten und dieser seine Flotte mit Erfolg verschwinden lassen konnte.

Thatsächlich haben die Amerikaner durch die Theilung ihrer Flotte die Gefahr heraufbeschworen, daß ihr kleines Blockade-Geschwader vor Havannah vernichtet wird, sofern Commodore Schley nicht rechtzeitig zu ihrer Hilfe eintrifft.

Die Spanier schwimmen heute etwa 2 Tagereisen von der Insel Martinique, und zwar mit 4 guten Panzer-Kreuzern und drei „Torpedojägern", resp. „Torpedo-Zerstörern". Halten sie ihren westlichen Cours ein, so haben sie einen erheblichen Vorsprung vor Sampson's 2 Schlachtschiffen, einem Panzerkreuzer, 3 Monitors, 6 Kreuzern und 1 Torpedoboot. Lassen sie aber Sampson Havannah erreichen und Schley's fliegendes Geschwader und die aus etwa 12 kleineren Fahrzeugen bestehende Blockade-Flottille heranziehen, so steht Admiral Cervera eine so erdrückende Uebermacht gegenüber, daß den Kampf aufnehmen die zweite und beste spanische Flotte dem unausbleiblichen Untergange weihen hieße. Cervera muß also rasch entschlossen Sampson eine Schlacht anbieten — worauf überraschender Weise seine Bewegungen nicht deuten — oder sich in den Hafen Havannahs einschließen, was wiederum kaum erklärlich erscheint, es sei denn, man wolle in Madrid lediglich den Fall Havannahs aufschieben.

Auf alle Fälle sind wir in eine interessante und spannende Phase des Kampfes getreten: die Manöver der schwächeren, aber schnelleren spanischen, gegen die mächtigere, aber langsamere amerikanische Flotte.

Das Bombardement von San Juan, das die Yankee-Berichte als eine große, siegreiche Action verherrlichen, scheint nur eine nichts entscheidende Artillerie-Plänkelei gewesen zu sein, obwohl dem eine officielle (?) Depesche, welche Mc. Kinley gestern Abend erhielt, widerspricht, denn sie meldet die erfolgte Uebergabe (!!) der Hauptstadt Porto Ricos. Jedenfalls ging Sampson sofort nach dem Bombardement nach Cuba ab.

In Deutschland ist der Termin für die Reichstags-Wahlen auf den 16. Juni, für die Stichwahlen auf den 24. Juni festgesetzt worden. Nach dem Wahlreglement ist die äußerste Grenze für den Stichwahl-Termin der 14. Tag nach Feststellung des Ergebnisses der Hauptwahl; dem Ermessen des Wahlcommissars ist die Anberaumung des Stichwahl-Termines überlassen. So fanden die Stichwahlen bisher an mehreren Tagen statt — vor 5 Jahren, wo die Reichstags-

---

zuführen. Kneipen voller trinkender und kartenspielender Individuen, alles Ungeziefer, das sich davon nährt, was der vorüberjauchzende Nabob verstreut oder was sich ihm durch Uebervortheilen abzwicken läßt, mich warnende Touristen, die wohl selbst geblutet — das waren die ersten Eindrücke. Ich sollte ganz allein, nicht in Gesellschaft reisen, hieß es; ich sollte stets zuerst nach dem Preise fragen und dann zulangen u. s. w. Ja, was helfen diese Rathschläge!

Zunächst, während Alles seinen Weg nach Nordosten zu den Riesenbäumen von Calaveras wählte — eine Route, die ihrer Theuerung wegen bekannt ist, schlug ich die Richtung direct nach Osten ein. Dort führte eine recht verödete, doch in der Folge nicht minder reizvolle Straße in das Yosemite-Thal, und auch Riesenbäume, sogar die schönste aller vorhandenen Gruppen, sollte ich hier zu Gesichte bekommen. Mein nächstes Ziel war eben Wawona und dann die Sequoias von Mariposa.

18 Meilen Wüste, bei 112° F., das war die Einleitung. Die ersten 4 Meilen waren so-so, la-la; aber was ihnen folgte, war so trist, so öde und dermaßen ans Verdursten und Verhungern gemahnend, daß ich gern laufend durch jene Landstrecke geeilt wäre, wenn nicht die Höllengluth mich an Ort und Stelle förmlich zu bannen sich angeschickt hätte. Was selten der Fall gewesen ist, trat ein: als ich an eine Wasserleitung gelangte, vermochte ich, ohne mich zu erholen, nicht mehr weiter. So dünn wie eine Bleifeder rann aus dem eisernen Rohr, das aus einem nahen Hügel zur Landstraße hergeleitet worden war, das Wasser, dabei so braun und warm wie Chocolade, die Einem in der Conditorei vorgesetzt wird. Schatten gab es nur so viel, als der schmale Rand eines Troges, der das Naß auffing, ihn zu spenden vermochte. War es wohl schauerlich dort! Alles gelb; vollständig verbrannt und verdorrt die weite wellige Fläche, der Boden so heiß, daß das Liegen auf ihm ein unbehagliches Gefühl hervorrief. Durstig war ich zum Verschmachten. Ich trank und trank von jenem durch Mineralien ganz dick gewordenen Wasser eine Flasche nach der anderen, aber von Erleichterung keine Spur, ich wälzte mich schließlich im Troge, aber auch das war fast unangenehm bei der widerlichen Wärme des Wassers. Schließlich raste ich weiter!

Ich hatte jedoch Glück, denn nach 1½ Stunden war ich erlöst, das Gebirge nahm seinen Anfang und wies an seinem Saume die ersten Ansiedelungen auf. Ich wählte ein kleines von einem Schweizer bewohntes Häuschen zum Aufenthalte. Dort gab es schon gesäuerte Milch, die ich sonst nirgends in Amerika angetroffen habe, da der Yankee ein consequenter Feind von „verdorbener" Milch, wie er sie nennt, ist — eine Sache, die ich ebenso wenig begreifen kann, wie ich es nicht verstehe, daß er Sauerkohl (Sauerkraut) und Limburger Käse nicht mag. Es muß schon ein sehr emancipirter Amerikaner sein, der letztere Delicatesse zu seinem Menü fügt, während sonst der Spitzname des Deutschen „Limburger Käse" lautet, was in der Weise, wie es vorgebracht wird, die ganze Abneigung gegen dieses Ding verräth.

Mannigfaltiges.

Der Bacterien-Professor Dr. Koch wird in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren. Es dürften dann die Ergebnisse seiner Untersuchungen, namentlich über die in Ost-Afrika herrschenden tropischen Fieber, wohl alsbald zur öffentlichen Kenntniß gelangen.

— Den Elsaß-Lothringern werden oft bittere Enttäuschungen in Frankreich zu Theil. Jaques Fest ist in Frankreich geboren, wurde aber im Elsaß, der Heimath seiner Eltern, von Verwandten erzogen. Er leistete seine Wehrpflicht in Frankreich und wurde im November vorigen Jahres beim 30. Regiment eingereiht. Dieser Tage ist er, wie man der „Voss. Z." schreibt, fahnenflüchtig nach dem Elsaß zurückgekehrt. Er rechfertigt sich also: „In Thonon sind die Soldaten ganz den Unterofficieren preisgegeben. Der Hauptmann erscheint ein mal die Woche, der Major ein mal im Monat. Die Unterofficiere mißhandeln in niederträchtigster Weise die Neueingetretenen, und als solcher wurde ich sofort ihr bevorzugter Prügelknabe. Beim Exerciren wurde ich jeden Tag von allen Anderen „Prussien", „Spion" u. s. w. geschimpft; das geringste Versehen, der unbedeutendste Fehler brachten mir einen Fußtritt in die Beine oder einen Faustschlag in den Rücken oder auf den Kopf. Gegen mich war Alles erlaubt. Die Corporale ahmten die Sergeanten nach, und das Leben wurde unerträglich ... Aus Verzweiflung bin ich ausgerissen."

— Aus Wien wird der „Köln. Z." berichtet: Nachdem die Herzogin Louise von Coburg-Cohary als geisteskrank in der Döblinger Irrenanstalt untergebracht worden ist, hat man ihren Begleiter, mit dem sich ihr Gemahl geschlagen hat, den sogenannten Grafen v. Mattachich-Keglevic, in Ungarn wegen riesiger Wechselfälschungen auf hohe Namen und wegen Betruges verhaftet.

— Die Personenbeförderung in London. Bekanntlich besitzt London neben seinen als Ringbahnen angelegten Untergrundbahnen noch verschiedene andere Eisenbahnlinien, die ganz oder theilweise dem Stadtverkehr dienen. Auf diesen verschiedenen Eisenbahnlinien wurden nach Angabe der „B. W. Corr." im letzten Jahre insgesammt nicht weniger als 401 Millionen Menschen befördert. Dazu kommen nun noch 172 Millionen Menschen, die mit den 1152 Wagen der Omnibus-Gesellschaft, und ferner noch rund 150 Millionen Menschen, die mit den 1378 Wagen der Straßenbahn-Gesellschaft befördert worden sind. Außerdem beförderten die anderen Omnibus-Gesellschaften rund 158 Millionen Menschen, so daß sich die Gesammtzahl der im letzten Jahre beförderten Personen auf 881 Millionen beläuft. Welch ungeheurer Verkehr in London herrscht, wird auch noch dadurch illustrirt, daß nicht weniger als 12,491 Droschken vorhanden sind.

— Auf der Themse, oberhalb Londons, sieht man jetzt ein nach seinem Erfinder „Maron" genanntes Wasserfahrrad, welches sich mit merkwürdiger Geschwindigkeit fortbewegt. Der genannte Ingenieur nimmt für seine Maschine nicht mehr und nicht weniger in Anspruch, als daß es das beste augenblicklich bestehende Wasserfahrrad der Welt sei, und nimmt jede hierauf bezügliche Wette an. In der Hauptsache haben wir es mit einem Fischtorpedo oder cigarrenartigen hohlen Aluminium-Cylinder von ungefähr 2½ Meter Länge zu thun, welcher natürlich trotzdem sehr leicht ist, und unter demselben ist ein starker Kiel, ganz genau wie bei einer zu Wettfahrten eingerichteten Yacht, angebracht. In der Mitte erhebt sich der Sitz für den Fahrer, welcher auf gewöhnliche Weise in die Pedale tritt und ein einfaches Getriebe in Bewegung setzt, das sich mit großer Geschwindigkeit drehen läßt und dadurch das Gefährt sehr rasch vorwärts bringt. Das hinten angebrachte Steuerruder wird durch die Lenkstange in Thätigkeit gesetzt.

— Ein Road-Scate-Club ist in London in der Gründung begriffen. Der Sport auf den beliebten Ritter'schen Rollschuhen mit Preßluftreifen hat sich in der letzten Zeit in solcher Weise in der Metropole ausgebildet, daß bei Gelegenheit des Mai-Meeting des polytechnischen Vereins mehrere Rennen auf pneumatischen Rollschuhen abgehalten werden sollen, zu welchen Anmeldungen schon jetzt vielfach erfolgt sind.

— Nachtfreuden der Krankenhaus-Aerzte. Zu den unangenehmsten Pflichten eines Anstaltsarztes gehören die Nachtwachen. Selbst dem Geduldigsten entfährt wohl ein heftiger Fluch, wenn er wegen eines geringfügigen Leidens, wegen einer ganz oberflächlichen Schramme aus dem besten Schlaf geweckt wird. Indeß manchmal kann aber doch bei diesen höchst unerwünschten Störungen die Komik der Situation überwiegen. So erzählt Dr. J. P. zum Busch in der „Deutsch. Med. Wochschr." folgendes erheiternde Vorkommniß aus dem deutschen Hospital in London: Bringen da eines Nachts zwei Männer einen dritten ganz betrunken um ½12 Uhr Nachts an mit der Angabe, er habe in den frühen Morgenstunden einen Schilling verschluckt. Gefragt, warum sie denn jetzt ankämen, erzählten sie ganz treuherzig, daß in einer Stunde die Schänken geschlossen würden und daß sie, da ihnen das Geld ausgegangen sei, noch schleunigst den verschluckten Schilling haben möchten, um noch einen weiteren Gin genehmigen zu können. — Daß derartige „tragikomische" Erfahrungen auch in Berliner Krankenhäusern gemacht werden, bedarf bei dem bekannten Mutterwitz des Berliner Arbeiters, zumal wenn er angesäuselt ist, keiner ausdrücklichen Versicherung. Als ein immerhin etwas außergewöhnliches ärztliches Erlebniß erzählt Dr. Julius Schwalbe folgenden Vorfall: Um 4 Uhr des Morgens wird im Krankenhause Friedrichshain der Dujour-Arzt herausgeklingelt. Im Aufnahmezimmer findet er einen schwankenden, wankenden „Stromer". Auf die Frage, was ihm fehle, antwortet der „Kranke" in kläglichem Tone, daß ihm seit drei Wochen die Haare ausgingen.

Wahlen auf den 15. Juni fielen, an vier Tagen, vom 22. bis 25. Juni. Diesmal sollen alle an einem Tage erledigt werden, und zwar hat man von den früheren Stichwahlfristen den Durchschnitt genommen. Darüber ereifert sich die „Freis. Z.": „So sei nur ein überaus knapper Zeitraum gelassen für die Beschlußfassung über die Stellungnahme der bei der Stichwahl ausfallenden Parteien." — „Der Aerger", bemerken dazu die „Hamb. Nachr.", „ist begreiflich. Zweifelhafte Stichwahl-Manöver sind das Lebenselement der freisinnigen Parteileitung, die folglich gegen jede Beschränkung der Zeit zu solchen Abmachungen sehr empfindlich ist. Diesmal ist die Sache ganz besonders unangenehm. Die Parteizersplitterung hat gegen die letzte Wahl zugenommen. Alle subversiven Elemente haben ihre Hoffnung auf die Stichwahlen gesetzt; 1898 waren nur in 217 Wahlkreisen endgiltige Entscheidungen gefallen: 180 Stichwahlen fanden statt, mehr als je zuvor. Diesmal läßt sich mit Sicherheit darauf rechnen, daß über 200 Stichwahlen vorgenommen werden müssen. Auf die unklaren Geschäfte, die hierbei zu machen sind, hat der Radicalismus seine Hoffnungen gesetzt; heute sollen die Wähler hier, morgen dort, übermorgen wieder wo anders zu unnatürlichen Wahlbündnissen wider alle politische Vernunft und eigene Ueberzeugung geschoben werden. Das ist nach Möglichkeit ausgeschlossen, wenn die Stichwahlen an einem Tage stattfinden; dann bleibt es den Wählern überlassen, sich nach ihrer Ueberzeugung aus den Verhältnissen des Wahlkreises heraus zu entscheiden."

Nach einem Telegramm aus Peking wurde dem Prinzen Heinrich von Preußen bei seiner am Freitag mittelst Sonderzuges erfolgten Ankunft ein glänzender officieller Empfang bereitet. Eine ungeheure Menschenmenge war zusammengeströmt, um der Ankunft des Prinzen beizuwohnen. Er begab sich vom Bahnhofe zunächst in die deutsche Gesandtschaft. — Der deutsche Gesandte Baron Heyking war von Tientsin nach der Rhede von Taku hinausgekommen, wo er den Prinzen begrüßte. In den Taku-Forts, in Taku und Tientsin war zu Ehren des Prinzen zahlreiches Militär aufgestellt. Die Soldaten präsentirten das Gewehr, während die Officiere niederknieten. In Peking empfing der Bruder des Kaisers von China den Prinzen. Prinz Heinrich wurde in einer prachtvollen Sänfte mit Tragstangen von gelber Farbe getragen, hinter ihm drängten sich zahlreiche Volksmassen.

Im Budget-Ausschuß der oesterreich-ungarischen Delegationen, die zur Zeit in Budapest tagen, hat am Donnerstage der Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, ein Exposé der auswärtigen Lage gegeben, das im Wesentlichen eine Paraphrase der bereits skizzirten Thronrede darstellt. Etwas stärker, als es in der Thronrede geschehen, ließ Graf Goluchowski die bei aller Freundschaft zu Rußland in der kretischen Frage zum Vorschein gelangte Differenz der Anschauungen hervortreten. — An das Exposé knüpfte sich eine lebhafte Discussion. So erkundigte sich der Abg. Hochenburger danach, ob es wahr sei, daß eine, wenn auch seither wieder behobene Trübung der inneren Beziehungen der Dreibund-Mächte, insbesondere zwischen der oesterreich-ungarischen Monarchie und dem deutschen Reiche, stattgefunden habe und ob die gemeinsame Regierung die ernste Absicht habe, auch künftighin unverrückbar an der — beiläufig in der Thronrede mit keiner Silbe erwähnten — Dreibund-Politik festzuhalten und namentlich zeitgerecht für die Erneuerung dieses Bundes zu sorgen. Darauf hin erklärte Graf Goluchowski, es wäre ganz falsch, aus dem Umstande, daß diesmal die Ansprache des Kaisers keinen Satz über den Dreibund enthalten habe, irgend eine Folgerung hinsichtlich des Fortbestandes dieses Verhältnisses zu ziehen. Es fände sich keineswegs jedes Mal in der Allerhöchsten Thronrede eine ausdrückliche Berufung auf den Dreibund, und das sei auch sehr begreiflich, denn das Bündniß sei nicht auf kurze Zeit geschlossen, sondern sei ein festes Werk, das die Basis der Politik Oesterreich-Ungarns bilde; es sei auf Jahre hinaus geschlossen und könne somit nicht geändert werden; und es werde auch nicht geändert. Ebenso könne er die bündigste Versicherung geben, daß weder eine Lockerung noch eine Erkaltung dieser Beziehungen eingetreten sei. Der Dreibund sei ein Friedensbund par excellence; dies habe er schon wiederholt erwähnt, gleichzeitig aber im vergangenen Jahre hinzugefügt, daß der Dreibund diesen Friedenszweck um so besser erfüllen könne, wenn seine Theilnehmer danach trachten, auch mit den übrigen Hauptmächten in den besten Beziehungen zu stehen. Das sei der Fall und das haben die Herren aus dem Munde des Kaisers vernommen. Das könne er nur bestätigen, und somit sei jede weitere Bemerkung überflüssig.

In Italien scheint endlich die volle Ruhe wieder eingekehrt zu sein. — Das Regierungs-Blatt „Opinione" kommt mit Bezug auf die vergangenen Unruhen zu der Einsicht, daß Vorkehrungen zu Gunsten der nationalen Wirthschaft getroffen werden müßten, ohne jedoch in Uebertreibungen zu verfallen, denn die wirthschaftliche Lage sei nicht so schlimm, daß man darüber alles Andere vergessen müsse. Das Blatt fährt fort: Eine Steuerreform ist nothwendig, ja, sie ist für wirthschaftliche und sociale Zwecke geradezu dringend. Es ist vor Allem nothwendig, daß aus unserem Steuersystem jener maßlose Fiscalismus ausgerottet werde, der ausdörrt, wenn nicht geradezu ertödtet. — Die Blätter veröffentlichen einen Brief Menotti Garibaldi's, worin dieser sagt, die Garibaldianer würden stets bereit sein, sich mit der Armee zu vereinigen, um die Einheit Italiens stark und geachtet aufrecht zu erhalten. — Die „Opinione" führt in einem weiteren Leitartikel aus, daß die Tumulte der letzten Wochen auf Italiens internationale Stellung keinen Einfluß haben würden, weil ihre schnelle und kräftige Unterdrückung alle Mächte davon überzeugen müsse, daß die Mittel Italiens zur Vertheidigung gegen innere Feinde nicht minder reich seien als die anderer Staaten.

Locales.

Der Tag des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers Nikolai II. wurde gestern von unserer Stadt festlich begangen. Seit den frühen Morgenstunden zeigten die Straßen reichen Flaggenschmuck und am Vormittage wurden in den Kirchen Festgottesdienste abgehalten; nach dem Gottesdienst fand eine Parade des hier stationirten Militärs statt. — Am Abend war die Stadt illuminirt.

Auf der gestrigen Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft — voraussichtlich der letzten vor den Sommerferien — legte zunächst der Secretär M. Böhm die eingegangenen Zuschriften vor und übergab auch zwei vom Buchhändler J. G. Krüger dargebrachte Gruß-Postkarten mit Ansichten unserer Stadt. Es wurde beschlossen, mit dem Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg an der Warthe in den angebotenen Schriftenaustausch zu treten.

Der Münz-Conservator L. Goertz übergab eine von Hrn. P. Krause, Semstwo-Arzt in Porchow, geschenkte 5 Rubel-Banknote und verlas dessen Schreiben, in dem er seinen Zweifel darüber äußert, ob das auf der vorigen Sitzung vorgewiesene 5-Kopekenstück mit dem Adler auf Avers und Revers thatsächlich „verprägt" worden sei; er selbst habe ein ähnliches Geldstück angetroffen, dem durch Zersägen zweier gleicher Münzen absichtlich und künstlich — und zwar zum Zwecke einer fruchtbaren Verwerthung beim Spielchen „Schrift oder Adler?" — zu gleichem Avers und Revers verholfen war. — Der Bibliothekar C. v. Stern übergab als Geschenke ein Buch von Hrn. Mag. Truusmann in Reval, ein solches von Pastor Dr. J. Hurt in St. Petersburg und namentlich von Hrn. Alexander Tobien in Riga eine Reihe statistischer und oekonomischer Werke, darunter auch mehrere Druck-Vorlagen, die sich auf die livländische Grundsteuer-Erhebung und Grundsteuer-Reform beziehen.

Der Präsident Professor Dr. Leo Meyer legte ein von Hrn. C. Unger übergebenes lexikalisches Werk vom Jahre 1705 sowie eine archäologische Neuanschaffung für das Central-Museum vor und machte hierauf eingehendere Mittheilungen über die von Pastor W. Reimann verfaßte Einleitung zu der Rossithinus-Edition; Pastor Reimann sei es gelungen, ein reichhaltiges biographisches und kirchengeschichtlich interessantes Material zu beschaffen. Auf seinen Wunsch werde eine Anzahl Exemplare mit estnischer Vorrede und estnischem Titel gedruckt werden.

Zum Schluß gelangte eine längere, culturhistorisch werthvolle Abhandlung von Oberlehrer cand. hist. T. Christiani in Kiew über ein „Religionsgespräch in Mitau im August 1599" durch Redacteur Hasselblatt zur Verlesung. Es fand zwischen Becanus, dem Rector des Jesuiten-Collegiums in Riga, und dem kurländischen Superintendenten Paul Oderborn statt; da der Bericht darüber von Becanus verfaßt ist, wird der Sieg in dieser Disputation natürlich sehr entschieden dem Jesuiten-Rector zugesprochen.

—t.

Die auf den 3. Mai angesetzte Introduction des Pastors Frommhold-Treu in Oppekaln hat, wie die Rigaer Blätter aus competenter Quelle übereinstimmend melden, nicht stattgefunden.

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers wurde gestern die Festvorstellung im Sommertheater mit dem Vortrag der Nationalhymne eröffnet, welche von dem gesammten Personal unter Begleitung des Orchesters gesungen und wiederholt wurde.

Zur Aufführung gelangte dann die Lustspiel-Novität „Die Barbaren" von H. Stopitzer. Offenbar eine Frucht der im vorigen Jahr begangenen Gedenkfestlichkeiten anläßlich des deutsch-französischen Krieges, präsentiren sich die „Barbaren" als eine Verwerthung volksthümlicher Reminiscenzen an diesen Krieg und endigen nach mancherlei romantischen Verwickelungen in sehr versöhnlichem Geiste mit einer Reihe deutsch-französischer Eheschließungen. Abgesehen von den Leistungen der einzelnen Darsteller hatte die Regie auch für ein gutes Ensemble Sorge getragen, so daß nicht zuletzt Scenen wie die Weihnachtsfeier im 3. Act, Effect machten und Beifall fanden.

Das humoristische Element im Stück vertrat Hr. Director Heuser mit seinem Unterofficier Werner, der im Publicum viel Heiterkeit hervorrief. In gleicher Weise fand die Komik, mit der Hr. Haß den Herrn v. Chavenay gab, wiederholten Beifall. Einen würdigen Marquis stellte Hr. Ludwig dar und Frau Suppan-Blick stand ihm in ansprechendem Spiel zur Seite. Hr. Vogelreuter bot einen männlich-schneidigen Rittmeister, während Frl. Grandjean das Ihrige dazu beitrug, durch temperamentvolles Spiel die Scenen mit dem ritterlichen Ulanen dramatisch wirkungsvoll zu gestalten. Hr. Middel bot in seinem Reserve-Lieutenant eine männliche und sympathische Erscheinung. Frl. Harald bemühte sich mit Recht, ein lebhafteres Mienenspiel zu vermeiden; das beeinflußte jedoch einigermaßen ihr Spiel und ließ es nicht immer leicht und natürlich genug erscheinen, obgleich die Darstellung im Uebrigen sorgfältig bis ins Kleinste hinein einstudirt war. Frl. Buschek stattete die schnell eroberte Therese mit lebendiger Komik aus und die übrigen Darstellenden der kleineren Rollen thaten ebenfalls ihr Bestes.

—ch—

Die hiesige lettische Colonie hatte am Dinstag Abend das Vergnügen, einem Gastspiel der Schauspieler des Rigaer lettischen Theaters unter Leitung des Directors K. Osolinsch auf der Bühne des „Neuen Theaters" Hrn. Zmigrodski's beizuwohnen. Da erst am Abend vorher dieses Unternehmen bekannt gegeben worden, mag Mancher, der Interesse und Verständniß einem lettischen Theater entgegenbringt, demselben dieses Mal ferngeblieben sein; immerhin hatten sich etwa 100 Zuschauer eingefunden, die mit sichtlicher und durch lebhaftes Applaudiren bethätigter Befriedigung der Aufführung folgten.

Da die aufgeführte Komödie, Shakespeare's „Der Widerspenstigen Zähmung", keine Handhabe bietet, um sich Einblick in die nationallettische dramatische Kunst zu verschaffen, blieb für diejenigen, die die lettische Sprache nicht beherrschen — und zu diesen gehört der Schreiber dieser Zeilen — nur das Interesse dafür offen, in wieweit das lettische Theater sich in Bezug auf Bühnentechnik und schauspielerisches Ensemble mit unseren sonstigen Theater-Aufführungen messen kann. Und dieser Vergleich, zu dem sich die Shakespeare'sche Komödie sehr wohl eignete, fiel für die lettischen Gäste entschieden vortheilhaft aus. Ein gut eingespieltes Ensemble, charakteristische Masken, rasch hinfließender Dialog und ein sehr respectables Maß von schauspielerischer Routine, herangebildet an offenbar guten und unserem Verständniß durchaus nahe liegenden Mustern, kennzeichneten die ganze Aufführung. Die Damen Julie Wahrna-Skaidrite (Käthchen) und Julie Witol-Lanka (Bianca) waren ansprechende Bühnenerscheinungen mit gutem schauspielerischen Talent, welches letztere insbesondere die Erstgenannte in ihrer dankbaren Rolle bekundete; sehr gute Leistungen waren auch der Baptista des Directors P. Osolinsch, der Petruchio des Hrn. K. Freimans und namentlich der Bromio des Hrn. Duburs. Shakespeare's „Der Widerspenstigen Zähmung" verträgt starke Farben und soviel sich aus dem Spiel allein beurtheilen ließ, waren diese nicht zu grell gewählt.

Wir schieden mit dem Eindruck, daß wir hier die Repräsentanten einer Gesellschaft vor uns hatten, in deren Mitte schauspielerische Anlagen, ein beweglicher Geist und Anpassungsfähigkeit an die verschiedensten Gesellschafts- und Kunstformen in recht reichem Maße anzutreffen sein mögen.

—e—

Am Tage der Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten, also am kommenden Donnerstage, wird, wie uns mitgetheilt wird, auf dem Ausstellungsplatze im ehem. Ressourcen-Garten auf Initiative des Hrn. Corps-Commandeurs, Generallieutenants Adamowitsch, ein großes Volksfest stattfinden — mit dem wohlthätigen Zweck, den Nothleidenden in den inneren Gouvernements in ihrer durch die vorjährige Mißernte hervorgerufenen Nothlage ein Scherflein zukommen zu lassen. Der gesammte Reinertrag dieses Volksfestes soll den Nothleidenden überwiesen werden.

Was das Programm anbelangt, so werden die Capelle des Krassnojarsker Regiments unter der Direction des Hrn. Capellmeisters v. Lange, ferner der Gesangchor von Frl. Miina Hermann und andere Chöre sowie endlich die Theatertruppe des Hrn. Wiera genügend für Unterhaltung sorgen. Es darf gewiß einer zahlreichen Betheiligung an diesem Wohlthätigkeitswerke entgegengesehen werden.

Wie uns von unserem Pernauschen Correspondenten bestätigt wird, unterbleibt die von der ersten Zufuhrbahn-Gesellschaft geplante, in der Presse hart getadelte Veränderung des Fahrplanes der Pernau-Walkschen Bahn, die am 6. Mai eintreten sollte. Auch in Zukunft werden sowohl von Walk, wie auch von Pernau täglich zwei Passagierzüge expedirt werden.

Mittelst Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 1. Mai d. J. ist der Pristaw-Gehilfe im 3. Stadttheil, Coll.-Registrator Pustowoitow, zum Jüngeren Kreischef-Gehilfen für den 3. District des Fellinschen Kreises ernannt und auf seinen Posten der Pristaw-Gehilfe der Rigaschen Polizei, Tit.-Rath Nikiforow, versetzt worden.

In der vorgestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatten sich der 27-jährige Johann Schmidt, der 30-jährige Johann Lepp und der 35-jährige Johann Laur wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. In der Nacht auf den 26. Juli 1896 wurde in das Wohnzimmer des Josep Jakobson auf dem Gute Schloß-Lais während dessen Abwesenheit eingebrochen und 202 Rbl. baares Geld und verschiedene Kleider wurden gestohlen. In der betr. Nacht hatte die in demselben Gebäude wohnhafte Anna Prosin starken Lärm gehört, während der Angeklagte Johann Laur, dessen Zimmer von dem des Bestohlenen nur durch eine dünne Wand getrennt war, nichts gehört zu haben behauptete. Es lag somit die Vermuthung nahe, daß Laur mit den Dieben im Einverständniß gewesen sei. In der Folge wurde ermittelt, daß die Angeklagten Schmidt und Lepp am Abend vor dem Diebstahl im Kruge gewesen waren und dort heimlich mit einander verhandelt hatten. Der Krüger, dem das Betragen der Beiden auffällig erschienen war, hatte sie beobachtet und gesehen, daß Lepp einen Schlüsselbund aus der Tasche gezogen und dem Schmidt gezeigt hatte. Dieser hatte Einwendungen gemacht, worauf Lepp den Krug verlassen und nach kurzer Abwesenheit ein Stemmeisen mitgebracht hatte. Darauf hatten sie sich aus dem Kruge entfernt. Ferner hatten Zeugen den Lepp und den Schmidt in der Nacht zum Gute gehen und bei der Thür des Bestohlenen stehen sehen. Ein weiterer Zeuge hatte in der Nacht gesehen, wie Schmidt mit einem Packen Kleider vom Gute gekommen war. Da aber alle diese Thatsachen erst längere Zeit nach dem Diebstahl offenbar geworden waren und die Angeklagten eine ganze Reihe Zeugen für einen Alibi-Beweis vorstellig gemacht hatten, fand das Gericht, daß die Anklage nicht bewiesen sei und sprach alle Angeklagten frei.

Wegen Nachlässigkeit im Eisenbahndienst, die den Tod eines Menschen zur Folge gehabt hatte, war die 42-jährige Waimastfersche Bäuerin Kai Pärin angeschuldigt. Wie s. Z. berichtet wurde, am 20. December v. J. bei einer Ueberfahrt auf der Strecke zwischen Laisholm und der Stadt der Jaan Serrak vom Passagierzug auf der 74. Werst zermalmt. Das Pferd des Serrak war von den Puffern derart aufgespießt worden, daß man es mit Hilfe eines Beiles loslösen mußte. Serrak selbst lag im Schlitten mit zerschmettertem Schädel und war vom Zuge 6 Arschin weit fortgeschleudert worden. Der Schlagbaum bei der Ueberfahrt war offen, an dem Schlagbaum brannten nicht Laternen, wie es vorgeschrieben ist, und die Angeklagte, die beim Passiren des Zuges mit einer Laterne sich dort hätte aufstellen müssen, war nicht zur Stelle, sondern befand sich in ihrem Zimmer. Die Angeklagte gab zu, daß sie in der Unglücksnacht nicht auf ihrem Posten gewesen sei. Vor dem Passagierzuge sei ein Waarenzug mit großer Verspätung durchgegangen und sie habe auf diesen Zug sehr lange warten müssen; da es sehr kalt gewesen sei, sei sie ins Zimmer gegangen, um sich zu erwärmen. Als der Passagierzug gekommen sei, habe sie auf ihren Platz eilen wollen, sei aber hingefallen und die Laterne sei dabei in Stücke gegangen, so daß sie zur festgesetzten Zeit nicht an Ort und Stelle habe sein können. Der Vertheidiger der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, wies darauf hin, daß die Angeklagte 5 Kinder habe und daß damals das jüngste Kind etwa 2 Wochen alt gewesen sei. Die Schuld treffe nicht so sehr sie, wie die Eisenbahnverwaltung, die Leute anstelle ohne Rücksicht darauf, ob sie ihre Obliegenheiten zu erfüllen im Stande seien oder nicht. Er bat um Milderung der Strafe. Das Gericht verurtheilte die Angeklagte in Anbetracht mildernder Umstände zu 3 Wochen Polizeiarrest.

Die 23-jährige Flemmingshofsche Bäuerin Milli Sarapuu, des Diebstahls von Reiseeffecten angeschuldigt, hatte am 4. September v. J. im Waggon aus der Tasche der Lena Iwanowa ein Taschentuch mit 17 Rbl. 70 Kop. herausgezogen. In der Nahe der Stadt bemerkte die Bestohlene ihren Verlust, meldete ihn dem Conducteur und sprach den Verdacht aus, daß die Sarapuu den Diebstahl ausgeführt habe. Als diese vom Conducteur darauf hin befragt wurde, wußte sie es so einzurichten, daß sie in die Nähe des offenen Waggonfensters kam. Plötzlich schleuderte sie irgend einen Gegenstand durch das offene Fenster hinaus. Auf der hiesigen Station wurde die Sarapuu der Gensdarmerie übergeben, die auch sofort nach dem hinausgeworfenen Gegenstande durch einen besonderen Abgesandensuchen ließ. Diesem gelang es, dort 16 Rbl., d. h. den ganzen Papiergeld-Betrag der Bestohlenen zu finden. Die Angeklagte leugnete ihre Schuld, wurde aber auf Grund der obigen Indicien vom Gericht schuldig gesprochen und zum Verlust aller besonderen Rechte und zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Des gewerbsmäßigen Pferdediebstahls war der 24-jährige Wottigfersche Bauer Jaan Lootus angeschuldigt. Er hatte in der Nacht auf den 26. Juni v. J. im Wesenbergschen Kreise aus einer Krugsriege das Pferd des Krügers mit Wagen und Anspann gestohlen. Um in die Riege zu gelangen, hatte er das Dach theilweise abgedeckt und dann die von innen geschlossene Thür geöffnet. — Ungehindert war er davongekommen und erst im hiesigen Kreise von Bauern, die ihn als Pferdedieb kannten, angehalten worden. Der Angeklagte ist im vergangenen Jahre am 10. Juni wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls zu 1 Jahr und 6 Monaten Arrestanten-Abtheilung und am 30. September wegen Einbruchsdiebstahls zu 2½ Jahren Arrestanten-Abtheilung verurtheilt worden. Den gegenwärtig ihm zur Last gelegten Pferdediebstahl gestand er ein und wurde in Anbetracht seines Geständnisses zu 1 Jahr Arrestanten-Abtheilung verurtheilt. — Die letzte Strafe wurde mit den beiden früher dictirten zusammengezogen.

Zuletzt nahmen auf der Anklagebank das Ehepaar Carl und Katharina Puure, aus der Neu-Rüggenschen Gemeinde gebürtig, und der 49-jährige Castersche Bauer Jakob Uiga Platz, die des Diebstahls angeschuldigt waren. In der Nacht auf den 3. December bemerkte der Gorodowoi Palmas, daß zu einem Hause im 3. Stadttheil, in dem verdächtige Menschen wohnten, mehrere Menschen mit vollen Schlitten angefahren kamen. Er begab sich dorthin und fand, daß die Schlitten mit Kartoffelsäcken beladen waren. Da er die Begleiter der Schlitten als Diebe kannte, so wurden sie auf die Hauptwache gebracht, wo sie eingestanden, die Kartoffeln von den Feldern des Gutes Wäzhof gestohlen zu haben. Bei der Verhandlung waren alle Angeklagten ihrer Schuld geständig und wurden verurtheilt: Carl Puure, dem bereits früher alle besondern Standesrechte abgesprochen waren, zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängniß, die Katharina Puure und Jakob Uiga zu 3 Monaten Gefängniß.

Im Juni wird, wie die „St. Pet. Wed." hören, in einer besonderen Sitzung der beim Ministerium der Wegecommunicationen begründeten Commission die Frage in Bezug auf die Ueberanstrengung der Eisenbahnbeamten zur Verhandlung kommen.

Im Tracteur Hausenberg in der Buden-Str. wurde vorgestern Abend im Streit einem Mann die eine Hälfte des Schnurrbartes sammt den Wurzeln ausgerissen. Der so seiner Manneszier Beraubte trug seinen Bart in der Hand zur Polizei, wo er als corpus delicti zu den Acten deponirt wurde.

—i—

Dem Besitzer des Gutes Morra, Alexander Johanson, ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, die Erlaubniß zur Abhaltung zweier jährlicher Märkte, am 11. März und 20. October, ertheilt worden.

Nach dem Jagd-Kalender ist während des ganzen Monat Mai die Jagd nur auf Erpel, Kampfhähne und Waldschnepfen und bis zum 15. Mai die Jagd auf Auer- und Birkhähne gestattet. Alles übrige Wild steht in der Hegezeit.

In unserem Sommertheater geht, morgen, Freitag, der bekanntlich überaus beifällig aufgenommene Schwank „Bocksprünge" nochmals in Scene. — Auf die übermorgen, Sonnabend, stattfindende Classiker-Vorstellung möchten wir unsere Familien besonderes angelegentlich aufmerksam machen: sie bringt uns „Die Jungfrau von Orleans". Wir heißen diese unvergängliche Tragödie Schiller's um so wärmer willkommen, als sie unserer Bühne seit langen Jahren, ja seit Jahrzehnten fremd geblieben ist; irren wir nicht, so ist die Titelrolle zuletzt von Frau Charlotte Frohn hier gegeben worden.

Todtenliste.

Frau Emilie v. Kaigorodow, geb. Weible, † 1. Mai zu St. Petersburg.

Schriftsetzer-Lehrling Oskar Ferdinand Maresch, † im 20. Jahre am 30. April zu Riga.

Franz Xaver Hoeß, † 1. Mai zu St. Petersburg.

Elsa Pingell, † 1. Mai zu St. Petersburg.

Capellmeister Paul Beermann, † im 40. Jahre am 2. Mai zu Riga.

Frl. Emilie Kanger, † 2. Mai.

Frau Wilhelmine Schultz, geb. Jürgens, † 3. Mai.

Henriette Rubinstein, † im 15. Jahre am 3. Mai.

Nikolai Kolberg, † im 43. Jahre am 4. Mai.

Albert Kohorst, † 1. Mai zu Memel.

Frau Mathilde Runtzler, geb. Guleke, † 2. Mai zu Riga.

Frau Amalie Grünwald, geb. Krebs, † im 59. Jahre am 2. Mai zu Majorenhof.

Wilhelm Ackermann, † im 56. Jahre am 2. Mai zu Riga.

Friedrich Wilhelm Eduard Lehr, † 5. Mai zu Reval.

Andreas Rübenberg, † 3. Mai zu Reval.

Gustav v. Bach, † im 25. Jahre am 4. Mai zu Oxeln.

Carl Johann Ludwig Berg, † im 78. Jahre am 3. Mai zu Riga.

Lydia Brieger, Kind, † im 8. Jahre am 3. Mai zu Riga.

Mühlenmeister Johann Bzozowski, † 5. Mai zu Libau.

Frau Friederike Thomas, geb. Joegermann, † im 43. Jahre am 4. Mai zu Libau.

Frl. Marie Johanna Ellermann, † 4. Mai zu Riga.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·2	767·1	768·7
Thermometer (Centigrade)	12·8	7·8	12·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNE2	NNE2	NNE2

1. Minimum d. Temp. 7·5
2. Maximum „ 13·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 9·83
4. Wasserstand des Embach: 165 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 144 cm.
6. Niederschlag: 11 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Polen. Maximum auf der Nordsee. Temperatur über der normalen in Ost-Europa, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 5. Mai 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,75	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,75	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,17	

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101	
5% Goldrente (1884)	165	Verk.
4½% Adels-Agrark.-Pfandbr.	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285½	Käuf.
II. „ „ (1866)	247	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218¾	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	151	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	
Actien der Privat-Handels-Bank	485	
„ „ Disconto-Bank	680	
„ „ Intern. Hand.-Bank	608	
„ „ Russ. Bank	411	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1217	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	408	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	137½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	516	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	198½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	600	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	224	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	297	Verk.
„ „ Mosk. „ „	778	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	171¾	

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	14,75
Tendenz für Weizen: fester.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	8,25
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	5,25—5,55
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	12,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	8—8,25
„ von der unteren Wolga	8—8,25
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, grobkörnige, pr. Kull	12
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Osmd. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 7 Мая 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung,

empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten **Meth**, wie ihr reichassortirtes Lager an: **Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz** (von Gleschke & Widner, Petersburg), **Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise** (von Smirnow und eigener Füllung), **Küchen und Stoofweine etc. etc. etc.** einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Zurückgekehrt

nehme meine Praxis wieder auf.
Sprechstunden:
8—9 Uhr Vormittags
4—5 „ Nachm.
für Magenkranke: 3—4 Uhr Nachmitt.
Sonntags nur von 1—2 Uhr Nachm.

Dr. med. J. Faure,
Wallgraben Nr. 10.

Wohne Pferde-Str. Nr. 1

übernehme wie früher alle in mein Fach schlagende Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande.
Maler Alex. Niemann.

Arensburg.

Familien-Sommerpension.
Schriftliche Meldungen bitte ich an mich zu richten: Riga, Elisabeth-Strasse 47; zu sprechen bin ich daselbst bis zum 20. Mai von 10 bis 12 Uhr Vormittags. **Luise Clementz.**

Pensionäre

(kleinere Mädchen, vorzugsweise Schülerinnen der v. Horn'schen Anstalt) finden Aufnahme bei mir vom August an. Jährliche Pension 300 Rbl.
Pastorin A. Landesen
Wallgraben 3.
Etwaige Meldungen bitte zeitig vor den Ferien machen zu wollen.

Segewold.

In der livländischen Schweiz finden Pensionäre freundliche Aufnahme. Das Haus befindet sich in der schönsten Lage, circa 200 Schritte vom Schlosse entfernt; es ist mit dem Arzte, der Apotheke, der Post und dem Telegraph telephonisch verbunden. Nähere Auskünfte ertheilt **Frau Hoffmann,** Segewold.

Regenmäntel

aus englischem Viratin und Gummistoff
für Herren u. Damen
in neuen praktischen Formen empfing wiederum und empfiehlt billigst
Eduard Friedrich.

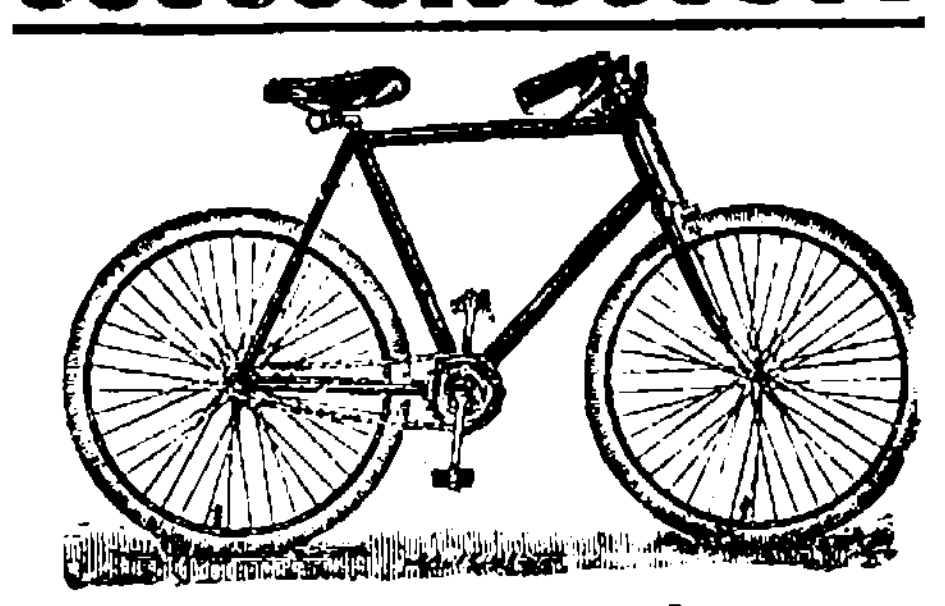

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter voller Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Gänzlicher Ausverkauf

zu Einkaufspreisen!
Albums, Bilderrahmen, Portefeuille, Federhalter, Bleifedern, Tintenfässer, Thermometer, Leuchter, Taschen-, Tisch- u. finnische Messer, Theebretter, Löffel, Theemaschinen, Scheeren, Spazierstöcke, Spielzeug, Petroleum-Kochapparate, Tischler- u. Malerlack, Schrauben, Laubsägegestelle und -Bretter und noch verschiedenes Handwerkzeug.
Handl. K. F. Eschscholtz.

Die
Aufnahmeprüfung

vor den Ferien findet am Donnerstag, den 21. Mai, um 4 Uhr nachmittags statt.
Anmeldungen nehme ich täglich (in meiner Sprechstunde von 4—5) entgegen.
Lydia Horn
Schulvorsteherin
Rigasche Str. Nr. 37.

Stud. phil. (Russe)

wünscht während des Sommers hier oder auswärts **Stunden** zu ertheilen — Jakobstr. 30. **Bretschkewitsch.**

Radfahrer-Postkarten

in hochfeiner Ausführung
pro Stück 5 Kop.
empfiehlt
Carl Unger
Johannisstrasse 8.

Strümpfe und Handschuhe

in grosser Auswahl
erhielt und empfiehlt billigst
Hermann Ploetz
Jurjew. Bankgeb.

In grosser Auswahl
Tapeten
empfiehlt
W. Laatsch
Alexanderstrasse 9

Ein wenig gebrauchtes
Cornet-à-piston
ist billig zu verk. — Rigasche Str. 60, 1 Treppe h. Zu besehen v. 4—5 U.

Coursbuch für Russland.
Eisenbahn- und Dampfer-Fahrpläne.
Preis 40 Kop., mit Porto 50 Kop.
Verlag von
N. Kymmel in Riga.
Empfohlen v. Eisenbahn-Depart.
Russischer u. deutscher Text.

Claviere

zu vermiethen — Karlowastr. 46.
Klavierstimmer **K. Nylander**

Abreise halber werden versch. **Möbel** und eine **Fussnähmaschine** billig verkauft — Breitstr. 7, im Hof.

Einige gebrauchte
Möbel und ein Flügel
sind Abreise halber zu verkaufen — Teichstrasse Nr. 5.

1 Flügel

zu verkaufen. Zu erfr. Ritterstraße 10, Droguenhandlg. Gebr. Stamm.

Frackanzug

gut erhalten, sehr billig zu verkaufen Alex.-Str. 38, im Hof, 1 Tr., bei W. P.

Sand

ist unentgeltlich abzuführen Teichstr. 14.

An der Revalschen Str. ist e. renov.
Wohnung
zu vermiethen. Näheres daselbst im Hof Nr. 55 oben, rechts.

Miethfrei eine Wohnung

v. 6 Z., dazu Balcon — Altstr. 3. Preis 250 R. Zu erfr. b. Fr. Waldmann, dbst.

Das Wohnhaus

des Gutes Quellenhof,
bestehend aus 6 Wohnzimmern, Leutezimmer und Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist sofort für den Sommer oder auch für das ganze Jahr zu vermiethen. Anfragen bitte zu richten an Herrn **O. von Wahl,** Alt-Nursie pr. Werro.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland
wird in diesem Jahre **vom 25. Mai (6. Juni) bis zum 22. August (3. September)** geöffnet sein.
Vollständige Kaltwasserkur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend, warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Schwedische Heilgymnastik. — Genaue Mittheilungen sind aus der in Lindeberg's Buchhandlung, St. Petersburg, Grosse Stallhofstrasse 8, erschienenen Broschüre über Hangö zu ersehen, sowie auch durch **Die Direction.**

Gesangbücher

von 1 Rbl. 15 Kop. an
in geschmackvollen, starken Einbänden, eigenen Fabricats, empfiehlt in reichster Auswahl
Carl Unger
Buchbinderei & Liniiranstalt, Johannisstr. 8.

Soeben erschien:
Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 6. Mai 1898.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztg.-Exped.

Jedes Quantum und jede Gattung
Schafwolle
kauft
Karl Hackenschmidt
Fischer-Str. 1.

In- u. ausländische
Sommer-Tricots
und
Cheviots
zu Herren-Anzügen u. Paletots
sowie
feine ausländische
Kammgarnstoffe
Diagonale &
Cachemirs
zu Herren-Frack-Anzügen
empfiehlt in grosser Auswahl
P. Popow
Gr. Markt Nr. 16.

Gesucht eine
Köchin
die ein wenig russisch spricht — Jacobstr. 56, II. Stock, von 1—3.

Eine schöne Sommerwohnung von zwei grossen Zimmern nebst Küche ist bei **Kawershof** zu vermiethen. Täglich Dampfer-Verbindung. Näheres in der Schuhwaarenhandlung
H. Goldberg, Petersbg. Str. 8.

Gesucht
für das nächste Semester eine **Studentenwohnung,** 1 bis 2 geräumige Zimmer. Offerten sub Litt. „W. W." an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung

von 4—5 Zimmern u. Balcon für die **Sommerferien** abzug. — RigascheStr. 60.

Zu vermiethen

2 Familienwohnungen von je 4 Zimmern — Botn. Strasse Nr. 50.

Eine Wohnung

von 4 freundlichen Zimmern nebst Gartenbenutzung wird stilllebenden Miethern abgeg. Alexand.-Str. 35. Zu bes. v. 12—4 U.

Bürgermusse.

Sonntag, den 10. Mai c.
I. Kinderfest
mit Belustigungen u. Ueberraschungen für Kinder.
Militär-Musik
der Kapelle
des Krasnojarskischen Inf.-Reg. Nr. 95
in der neuen Tonhalle.
Entrée für Mitglieder nebst Familie 30 Kop. Eingeführte fremde Familien mit Kindern zahlen 50 K.
Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Schluss 7 Uhr Abends.
Die Direction.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Maitrank

(mouss.)
Sherry
Weissweine und
Moussirende Weine } zu Bowlen
empfiehlt preiswürdigst
Brauerei, Destillatur & Weinhandlung
„Tivoli".

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster **Bürsten,** als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Pilsener Bier

Maerhof.
Niederlage Rosenstraße Nr. 1.

Wer liefert

zur Fabrikation von Krollhaaren **Pferdemähnen, Kuhhaare** und **sonstiges Material?** Offerten erbeten an **Rudolf Höflinger, Riga,** kl. Schloßstr. 13, part.

Gebildete Deutsche, geprüfte Masseuse, wirthschaftl., gesetzt. Alters, sucht sofort Engagem. b. e. leidend. Dame, e. Herrn od. i. e. Familie, auch zum Verreisen. Adressen durch d. Exped. d. Bl. sub „Deutsche" erb.

Wünsche zum Juni einen **Provisor** und zum August einen
Lehrling für meine Apotheke
zu engagiren. **Harry Sturm.**

Ein tüchtiger Tapezierer

kann dauernde Beschäftigung finden Rigasche Straße Nr. 32.
Möbelmagazin J. Kusik.

Zum sofortigen Dienstantritt **gesucht** ein unverheiratheter
Meier u. Viehpfleger
der auch die Führung der Wirthschaftsbücher übernehmen könnte. Anfragen bitte zu richten an Herrn O. von Wahl, Alt-Nursie, per Werro.

Eine erfahr. Wirthin

wird ins Pleskausche Gouv. gesucht. Näheres in der Exp. d. Blattes.

Eine Putzmacherin

übernimmt billig das Umformen, Waschen und Bestecken von Hüten — Petersburger Str. 30.

Für eine Colonie an der Wolga wird eine deutsche oder wenigstens deutschsprechende
Accoucheuse-Feldscherin
(Акушерка - Фельдшерица) gesucht. Gage 500 Rbl. jährlich bei freiem Quartier. Daselbst würde sich auch einem **Arzte** genügende Thätigkeit bieten. Näheres in der Expd. d. Blattes.

Einen Lehrling

suche für meine Uhrenhandlung möglichst zum sofortigen Antritt.
A. Michell, Großer Markt 8.

Eine ältere, firme Schneiderin, welche auch Jahre lang als Bonne auf d. Lande gedient h., wünscht f. d. Ferienzeit unter sehr bescheid. Anspr. e. Beschäft. auf d. Lande. Adr. unter „W. A. P." an die Exped. d. Bl.

Gesucht wird eine anständige
Kinderwärterin
mit Attestaten oder persönlicher Recommandation — Botanischer Garten, Frau Professor.

Ein sehr brauchbares
Mädchen
wird Abreise halber Anfang Juni frei — Wallgraben 16, oben.

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
kann sich melden — Ritterstraße Nr. 9, eine Treppe. rechts.

Ein Mädchen

für Küche und Stube kann sich sofort melden — Pepler-Straße 5.

Eine gesunde Amme

gesucht in Rathshof. Verheirathete bevorzugt.

Eine Köchin

die gut kocht, sucht Stellung Rosen-Str. 51.

Ein junges Mädchen

sucht Stellung als Bonne, hier oder zum Verreisen — Petristrasse 15.

Ein Mädchen sucht in d. Küche oder Stube Stellung — Fortunastr. 13, an der Ecke.

Ein unbemitt. junges Mädchen

wünscht sich bei einer Familie nützlich zu machen, die in die Schlammbäder geht, um für ihre Leistungen in Handarbeit oder Hilfe bei Kindern auch einen Strandaufenthalt und freie Schlammbäder zu haben. Offerten Mühlenstraße Nr. 19.

Ein ordentliches Mädchen

das gut zu waschen und zu plätten versteht, kann sich melden — Marktstraße Nr. 1.

Bei e. geb. Fam. findet 1 Dame
Sommerpension
in hübscher Gegend (Wald, Flussbäder) unweit d. Stadt u. Bahn. Näheres Jacobstr. 19, 1 Tr., 12—1 Uhr.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.
Freitag, den 8. Mai a. c.
Zum 3. Mal:
Auf allgemeinen Wunsch:
Novität! Novität!
Großer Lacherfolg.
Bocksprünge.
Schwank in 3 Acten von R. Hirschberger u. C. Kraatz.
Anfang 8 Uhr Abends.
Director Heuser.

H.-V.

Zu der am Sonntag, den 10. Mai um 1 Uhr
im Saale des H.-V. stattfindenden
Ausstellung
der
Schülerzeichnungen
und nachfolgendem
Schluss-Actus
nebst Prämiirung
ladet alle Interessenten ein
Das Gewerbemuseums-Comité.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Bücher, Vorlagen etc. aus der Bibliothek des Gewerbemuseums entliehen haben, um Rückgabe im Laufe dieser Woche ersucht.

Die Arbeiten

armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Damen- u. Kinder-Mäntel u. Kleider

werden gut und billig angefertigt — Jakobstrasse 7.

Wenig gebrauchte
Leder- u. Gummi-Maschinentreibriemen
in verschiedenen Längen und Breiten verkauft
Rudolf Umblia
Sägemühle, Malzmühlenstrasse 40.

Kanarienvögel

welche auch abends bei Licht singen, empfiehlt **A. K. Raaritz,** Klosterstraße 9.

Sommerwohnung

mit Veranda und kleinem Garten zu vermiethen — Mühlenstrasse Nr. 10.

3 Speicher

zu vermiethen — Fischer-Straße Nr. 18.

Ein guter Jagdhund

billig zu verkaufen — Steinstraße 21.

2 junge schwarze Dachshunde

werden zu kaufen gesucht. Offerten erbeten an die Exped. dieses Blattes sub „W. G."

Ein Sonnenschirm

ist in meiner Handlung vergessen worden u. gegen d. Insertionskosten in Empfang zu nehmen. **W. Schmaltz,** Gr. Markt 7.

Объявленіе.

Въ субботу 9 сего мая въ 12 час. дня въ пассажирскомъ зданіи станціи Юрьевъ Балт. и Псково-Рижской жел. дорогъ, назначается продажа, съ публичнаго торга невостребованныхъ отправокъ большой скорости, по накладной Валкъ-Юрьевъ № 265 отъ 30 Марта 1897 г. отъ отправителя Лондъ, получателю предъявителю дубликата накладной, состоящей изъ 1 ящика сыру вѣсомъ 2 пуда и по накладной Ставрополь Влад. ж. д. — Юрьевъ № 206 отъ 13 Апрѣля с. г. отъ отправителя Которовъ, получателю предъявителю дубликата накладной, состоящей изъ 3 бочекъ сыру вѣсомъ 21 пуд. 20 фун.

Коновалъ

25ти лѣтняя практика
М. ПОНЯГИНЪ
Гоголевская ул. 15, 2 этажъ.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 7 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 102. Freitag, den 8. (20.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zu den Verhältnissen auf dem Lande. Ebräische Geistliche. Correspondenz. Mitau: Proceß Skroppschew. Goldingen: Mädchenschule. St. Petersburg: Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers. Tageschronik. Kursk: Zur Verwundung Siegner's.
Politischer Tagesbericht.
Localer. Neueste Post. Telegramm: Coursbericht.
Vermischtes: Zu Fuß um die Welt. Von der Insel Porto Rico. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu den Verhältnissen auf dem Lande

veröffentlichte die „Pern. Z.“ dieser Tage einen Beitrag, indem sie über eine Anzahl Verbrechen, wie Brandstiftungen, Mordüberfälle, Schlägerei u. s. w. berichtete, die innerhalb einer Woche im Pernauschen Kreise vorgekommen waren. Die Notiz schloß mit der kurzen Bemerkung: „Die räudigen Schafe nur ja recht humon und zart anfassen, dann quittirt solch ein zur Gefängnißhaft verurtheilter Galgenvogel auch prompt und treffend: „Bei guter Beheizung ist der Strohsack nicht hart und Kronsbrod keineswegs bitter.“

Zu dieser Bemerkung schreibt die „Rig Rdsch“: „Wir können unserer Collegin die Entrüstung nachfühlen, die Ihr die Schlußbemerkungen dictirt hat, allein wir sind trotzdem der Meinung, daß unsere Collegin sich dabei über das Ziel hinaus hat hinreißen lassen. Freilich ist es eine Thatsache, daß die modernen Strafgesetze erheblich milder sind als diejenigen zur sog. „guten alten Zeit“ und daß sich der Ruf nach Verschärfung immer und immer wieder vernehmen läßt. Eigenthümlich ist es jedoch, daß das immer so gewesen ist, und daß man überdies den unwiderleglichen historischen Beweis in Händen hat, wohin ein Nachgeben nach der Richtung der Verschärfung geführt hat. Die barbarischen Strafen des Mittelalters und selbst einer noch gar nicht so fern liegenden Zeit, sie wurden nicht etwa gleichsam plötzlich erfunden, sondern stellten vielmehr das Resultat einer fortgesetzten Steigerung dar, bis man endlich dahin gelangt war, daß selbst die ausschweifendste Phantasie keine weiteren Verschärfungen mehr zu ersinnen vermochte. Darin liegt, so dünkt uns, der beste Beweis, daß die von Zeit zu Zeit gradatim vorgenommenen Verschärfungen jedes Mal ihren Zweck vollständig verfehlten, indem sie sich nach Ablauf einer gewissen Zeit wieder abgenutzt hatten und gleich einer stumpfgewordenen Waffe immer wieder aufgeschliffen werden mußten. — Der russischen geltenden Strafgesetzgebung insbesondere kann nach der Richtung übermäßiger Milde wohl kaum ein Vorwurf gemacht werden, im Gegentheil sie weicht von fast sämmtlichen west-europäischen darin wesentlich ab, daß es dem Richter verwehrt ist, unter ein gewisses verhältnißmäßig hohes Strafmaß nach seinem Ermessen und nach Erwägung der Umstände herabzugehen. So z. B. ist nach russischem Gesetz das geringste Strafmaß für einfachen Diebstahl 3 Monate Gefängniß und nur unter ganz bestimmten, selten eintretenden Umständen 6 Wochen, während der deutsche Richter in jedem Falle die Strafe bis auf einen Tag Gefängniß ermäßigen kann. Bei solcher Körperverletzung, die hart an der Grenze der Realinjurie liegt, weil sie blos leichte Beschädigungen nach sich gezogen, kann der russische Richter, selbst wenn er Vorbedacht ausschließt, nicht unter 2 Monate Gefängniß verhängen, während der deutsche auch hier bis zu einem Tage hinabgehen kann. Diese beiden Beispiele, die sich noch durch zahlreiche andere vermehren lassen, dürften doch wohl darthun, daß nach der Richtung der Verschärfung der Strafgesetze Heilung und Besserung der Zustände nicht zu erwarten ist. . .“

So weit die „Rig. Rdsch.“ Nach unserer Auffassung handelt es sich jedoch in der Notiz der „Pern. Z.“ garnicht um eine Verschärfung der bestehenden Strafgesetze, sondern nur um die Festsetzung des Strafmaßes innerhalb der geltenden Normen. Unsere Rigaer Collegin scheint allerdings auf ein schärferes oder milderes Strafmaß weniger Gewicht zu legen. Im Interesse der Sache möchten wir uns einige Einwendungen gestatten, ohne uns auf eine längere Auseinandersetzung über die Vorzüge der einzelnen Strafstheorien einzulassen: ob nun die Strafe nur der Abschreckung wegen, der Sühne, der Besserung, der Unschädlichmachung des Verbrechers oder wegen aller dieser Zwecke zusammen verhängt werden soll.

Es ist selbstverständlich, daß eine auf die Spitze getriebene Verschärfung der Strafen ihr Ziel verfehlt, ebenso selbstverständlich aber ist es, daß die Höhe der Strafe nicht ohne Einfluß auf die Häufigkeit eines Verbrechens sein wird. Trotz aller Theorien basiren doch alle Strafgesetze mehr oder weniger auf dem Princip der Abschreckung: je gefährlicher ein Verbrechen oder Vergehen für den Einzelnen, die Gesellschaft und den Staat ist, mit desto schwereren Strafen wird es bedroht, um von seiner Begehung abzuschrecken. Und anders kann es auch nicht gut sein. Oder sollte Jemand vielleicht der Ansicht sein, daß Fälschung, z. B. von Papiergeld, Verrath von Staatsgeheimnissen etc. nicht viel häufiger begangen werden würden als jetzt, wenn nur einige Wochen Arrest oder Festungshaft darauf ständen? Drakonische Strafen, und zwar gleichmäßig drakonisch für alle Verbrechen und geringen Vergehen, würden andererseits wiederum abstumpfen, in Widerspruch mit dem natürlichen Gefühl treten und einfach zur Nichtanwendung der Gesetze führen, wie z. B. die russischen Geschworenen Angeklagte trotz deren Geständniß freisprechen, weil nach ihrer Auffassung die Strafe in diesem Falle zu hart ausfallen würde. Die „gute alte Zeit“ hat hierin in der That des Guten zu viel gethan und als Reaction gegen die übermäßige Strenge der Strafen, gegen die Uebertreibung der Abschreckungstheorie, die in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts an der Herrschaft war, hat sich eben jene sanfte und humane Richtung geltend gemacht, die den neueren Strafgesetzbüchern bei dem Vorherrschen des doctrinären Liberalismus nicht ganz fremd ist. Gerade in Folge dieser etwas empfindsamen „Humanität“ läßt sich jetzt, wie die „Rig. Rdsch.“ sehr richtig anführt, „der Ruf nach Verschärfung immer und immer wieder vernehmen.“ Wir glauben nicht, daß irgend Jemand den „unwiderleglichen historischen Beweis in Händen hat“, daß dieser Ruf völlig unbegründet ist, sind vielmehr der Ansicht, daß noch allzu viel Leute, und zwar auf in Betracht kommenden Posten, vorhanden sind, die in dem Verbrecher lediglich einen „Unglücklichen“ sehen und ein möglichst „humanes“ Urtheil und möglichst „humane“ Behandlung als erstes Kennzeichen eines aufgeklärten und vorgeschrittenen Geistes betrachten.

Aber, wie gesagt — um eine Verschärfung der bestehenden Strafen handelte es sich im vorliegenden Falle nicht, sondern um die Festsetzung der Strafen innerhalb der geltenden Normen. Und hierbei können wir uns der Ansicht nicht völlig anschließen, daß das russische Strafgesetzbuch dem richterlichen Ermessen einen sehr geringen Spielraum läßt bei der Festsetzung eines niedrigen Strafmaßes. So ließe sich in Bezug auf das von der „Rig. Rdsch.“ angeführte zweite Beispiel einwenden, daß der russische Richter bei solchen „leichten Körperverletzungen, die hart an der Grenze der Realinjurie liegen“, sehr wohl weniger als zwei Monate Gefängniß verhängen kann und das thatsächlich auch alle Tage thut: auf Grund der Artt. 134 und 135 und der dort angeführten, „die Strafbarkeit des Angeschuldigten verringernden Umstände“, setzt er die Strafe um zwei Grade herab und verurtheilt den Schuldigen bei leichteren Körperverletzungen gemäß Art. 39 zu 7 Tagen Arrest (7 Tage bis zu 3 Wochen ist das Minimum).

Wie weit der Spielraum ist, innerhalb dessen sich das richterliche Ermessen in der Praxis bei der Strafzumessung bewegt und wie sehr die niedrigste zulässige Strafe und Strafmilderungen bevorzugt werden, dafür werden wir in einem weiteren Artikel einige Fälle anführen.

Im Dirigirenden Senat gelangt in nächster Zeit die Frage zur Entscheidung, ob Glieder der ebräischen geistlichen Verwaltung wegen Verletzung ihrer Pflichten einer Verantwortung wie wegen verbrecherischer Amtshandlungen unterliegen.

Arensburg. Ueber den Proceß anläßlich der Unordnungen in Lümmada wird uns geschrieben:

—d— Am 4. Mai begannen vor dem hier am Freitag eingetroffenen Rigaschen Bezirksgericht die Verhandlungen in Sachen der Lümmadaschen Bauern, welche angeklagt waren der Verbrechen, die in den Artt. 263 und 266 des Strafgesetzes vorgesehen sind. Das Bezirksgericht bestand aus dem Präsidenten v. Klugen und den Richtern Wladislawlew und Orlow. Die Procuratur vertrat der Procureur-Gehilfe Bortislawlew, die Vertheidigung hatten übernommen die Rechtsanwälte Meiro, Thal, Baron Buxhöwden und Adamczewski. Die Verhandlung in Sachen der 18 Angeklagten, wobei gegen 50 Zeugen verhört wurden, wurde am 5. Mai um 2½ Uhr Nachts beendigt und das Urtheil am 6. Mai gefällt. Dasselbe lautete: Es wurden verurtheilt: der Laas Sigus zu 2 Jahren Arrestanten-Compagnie; der Peter Pajo, Nedik Namm und Maddis Tamm zu 1 Jahr und 3 Monaten Arrestanten-Compagnie; der Karl Milast und Pridd Metz zu 1 Jahr Gefängniß; der Jaan Namm und Jüri Pajo zu 3 Monaten Gefängniß; der Mihkel Tammik zu 2 Monaten Polizei-Arrest; die Lisa Link, Mina Link, Karoline Link, Marri Link und Eva Sigus zu 3 Wochen Polizei-Arrest; die Mina Otja und Lisa Otja zu 1 Woche Polizei-Arrest. Freigesprochen wurden Jaan Tõsine und Jaan Teller. Die Verurtheilten beschlossen zu appelliren.

Mitau. Die Sache Röttig-Skroppschew ist, wie die „Mit. Z.“ mittheilt, am 1. Mai vor dem Rigaschen Plenum, an welches der Senat die Angelegenheit verwiesen hatte, zur Verhandlung gelangt. Herr Skroppschew, welcher in der Röttigschen Sache bekanntlich vom Mitauschen Plenum freigesprochen worden war, ist nunmehr in Riga für thätliche Beleidigung zu 5 Tagen Arrest verurtheilt worden.

Goldingen. Von competenter Seite geht der „Düna-Z.“ folgende Richtigstellung zu: „Die „Düna-Z.“ vom 29. April hat aus dem „Rish. Westn.“ die Nachricht übernommen, daß der Dirigirende Senat in Sachen der von der Stadt geschlossenen Goldingenschen 6-klassigen Töchterschule bestimmt hat, daß die Schule aufs neue eröffnet werden müsse im früheren Classenbestande und mit demselben Cursus, der dem der sechsclassigen Töchterschule in Riga entspricht.“ Diese Nachricht ist nicht richtig. Der Dirigirende Senat hat die Beschwerde der Stadt Goldingen über die Forderung der Wiederaufrichtung der Goldingenschen 6-classigen Töchterschule abgewiesen und dabei in der Entscheidung sub Nr. 12,962 gesagt, daß er das Wesen der Sache nicht in Beurtheilung genommen habe, weil Fragen hinsichtlich der Nichtübereinstimmung des städtischen Budgets mit den Interessen der örtlichen Bevölkerung nicht an ihn zu gelangen haben, sondern vom Herrn Gouverneur an das Ministerium des Innern zu bringen sind. Die Goldingensche Stadtverordneten-Versammlung wird daher in ihren nächsten Beschlüssen zu dieser Sache Stellung zu nehmen haben.“

St. Petersburg, 7. Mai. Am Tage des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers prangten die Häuser der Residenz in glänzender festlicher Ausschmückung. In der Isaaks-Kathedrale fand ein feierlicher Gottesdienst statt, zu dem sich zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten eingefunden hatten. Die Hauptfeier des Tages concentrirte sich in Zarskoje Sselo, wo sich in der Kirche des Großen Palais die ersten Würdenträger des Reiches, die höchsten Vertreter des Militärs, die Minister, die Mitglieder des Reichsraths und die obersten Chargen des Kaiserlichen Hofes zum feierlichen Gottesdienst versammelt hatten. Um 11 Uhr Vormittags begann der Gottesdienst in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers, Ihrer Majestäten der Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna und Ihrer Kais. Hoheiten der Großfürsten und Großfürstinnen. Nach dem Gottesdienst fand im

---

Feuilleton.

180) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 22.

Californien. XI.

(Schluß des 180. Reisebriefes.)

Der Schweizer, bei welchem ich die Nacht verbrachte, hatte betreffs Amerikas nur einen Grundsatz, der dahin ging, daß es hier zwei Gesetze, eines für den Reichen und eines für den Armen, gebe. „Ganz wie in Persien!“ fügte ich hinzu. — Am Morgen wurde noch ein Hühnerdieb todtgeschossen, und zwar ein Waschbär, den auf einem Baum die Hofhunde gestellt hatten. Das todte Huhn war gleichfalls oben zwischen zwei Zweigen eingeklemmt.

Dann marschirte ich weiter, bemerkte in der Nähe große Schieferlager, die nicht ausgenutzt werden, und nun sah ich auch ein kleines Restaurant, wo ich mir, da mein Tabak zu Ende war, zwei Cigarren kaufte. Die Madame, die mir sie übergab, erhob schleunigst, als sie sah, daß ich grün im Lande sei, anstatt 10 Cents ganze 52, folglich kostete jeder Glimmstengel 25 Kopeken. Und die wahrhaftigen „Rauch-Du-sie“ waren es dazu.

Die weitere, allerdings nicht sehr ausgedehnte Strecke bot ein eigenes Gepräge. Hier sollen nämlich die ersten Spanier oder vielmehr Mexicaner, welche in Californien so weit nördlich vorgedrungen waren, ihre Heimstätten gegründet haben. Und in der That: die schmucken Landhäuser waren zu Ende und lauter viereckige Steinbauten, große und wenige Fenster aufweisend, gab es in dem nun folgenden Städtchen Hornitos. Dieses liegt noch gewissermaßen im Hügelrayon der Sierra Nevada, d. h. dort, wo die Berge keine bedeutende Höhe aufweisen. Unter den Einwohnern sah ich viele Mexicaner, nette und friedfertige Leute.

Ich blieb nur so lange in Hornitos, als ich Zeit gebrauchte, meine erschöpften Vorräthe zu ergänzen und namentlich einige „Happen“ zu essen, denn der Weg nach Mariposa, jenem Städtchen, nach welchem die Riesenbäume ihren Namen erhalten haben, ist weniger weit, als beschwerlich, da es beständig bergauf geht, und so durfte ich voraussehen, daß ich bis zum Abend nichts erhalten werde. „Was man hat, das weiß man, was man bekommen soll, aber nicht“ — lautet das bekannte Sprichwort, dem ich häufig nachlebe.

Schon gleich erschloß sich mir eine prächtige Aussicht. Wenn auch das Gras und das winzigere Gestrüpp vollständig sonnenverbrannt waren, so daß die Bäume meist direct aus graugelbem Boden emporragten, so bildeten doch die dicht beieinander stehenden Föhren, wie sie so alle Abhänge bekleideten, ein erquickendes Bild; wie eine am Horizont emporsteigende Wolke, die bald die Sonne zu verdecken und ihre Gluth zu mildern verspricht, so verkündete mir auch jener Wald, daß er berufen sei, höher im Gebirge Schatten und Kühlung zu spenden. O, wie man sich darnach sehnt, wenn man, von Sonnenstichen geplagt, durch die schutzlose Ebene zieht! Zwei Indianer nebst vier Squaws (Weibern), welche ganz europäisch gekleidet an mir vorüberritten und freundlich grüßten, waren zu wenig typisch, um schon jetzt über den Ur-Amerikaner im Allgemeinen sprechen zu können. Nur die kupferne Gesichtsfarbe, das straffe schwarze Haar, die massiven Gesichtsknochen (die ich bei den Indianern des Gebirges und der Nevada-Wüste ausnahmelos bemerkt habe) verriethen, „weiß' Geistes Kind“ die Vorüberziehenden waren.

In Mariposa mußte ich zwei Tage arbeiten; das aufgehäufte Material begann mich zu drücken, ich wollte die erhaltenen Eindrücke ordnen, noch bevor sie durch das Bevorstehende abgeschwächt wären. So saß ich denn im kleinen Hotel, bis ich nach 8—10 stündiger ununterbrochener Thätigkeit die Feder auf einige Zeit aus der Hand zu legen mich gezwungen sah und nach Zerstreuung suchend im Städtchen umherirrte. Es gab nur einen Deutschen dort — einen Schuhmacher. Diesen beschloß ich aufzusuchen. Ein Fläschchen Whisky und ein Handvoll Cigarren in der Tasche, marschirte ich dem bescheidenen Häuschen entgegen — in der Erwartung, vielleicht einen Hans Sachs oder auch nur einen Schatten desselben anzutreffen, denn noch bin ich zur Genüge Optimist, um, wenn das ganze Innere sich nach einem Menschen sehnt und ich Hoffnung habe, ihn zu finden, mir dann denselben in den günstigsten Farben auszumalen. Zu einer Tour nach Yosemite, wo man das beste Publicum antrifft, muß man in guter Garderobe stecken und solches war mit mir der Fall. Allein das Schusterlein empfing mich beleidigend mißtrauisch, bis Whisky und Cigarren ihre Schuldigkeit gethan hatten, worauf dann der Weg zu einer Unterhaltung angebahnt war. Der Herausgeber einer deutsch-amerikanischen Zeitung, der mit Capital nach Californien gegangen war, um sich dort anzukaufen, erzählte mir, daß er letzteres unterließ, weil er das Gefühl hatte, als hielte ihn dort Jedermann, namentlich die Deutschen, für einen Hochstapler. Ja wahrlich, ein schönes Land, wo man „Dir nichts, mir nichts“ für einen Gauner angesehen wird. Was muß es dort wohl für Pflanzen geben! Also nach und nach überzeugte sich der geehrte Landsmann davon, daß ich andere Absichten habe, als ihm an den Kragen zu gehen, und nun wurde er zutraulich, erschloß vor mir das Innerste seines Innern. Gott, was kam da zum Vorschein! In 10 Minuten hatte ich „so genug“ gehört, daß ich emporsprang und davonging, denn jener Ehrenmann muthete mir zu, das es nur einer kleinen Anstrengung bedürfe, um Hotels bei Nacht und Nebel ohne Bezahlung zu verlassen, beim Einkaufen von Waaren Etwas verschwinden zu machen ꝛc. Die gemeine Vertraulichkeit, das verschmitzte Anblinzeln in einer Art, die ich nie vergessen werde, erfüllten mich förmlich mit Grauen. Und wie sehr hatte ich mich doch darnach gesehnt, mit einem Landsmanne plaudern zu können!

So fristet man hier im fernen Amerika sein Dasein; man zieht allein durch das weite, weite Land, über die Gebirge hinweg und durch seine Wüsten, bis man schließlich auf Menschen stößt und dann nur zu häufig derartige Erfahrungen macht. Erst seit ganz kurzer Zeit — und von den größeren Ortschaften abgesehen — scheint es anders zu werden. Gott weiß, ob der Osten mir wieder die Fähigkeit geben wird, von Herzen zu lachen, was ich verlernt zu haben scheine.

Von der Insel Porto Rico *).

Wenn Cuba die Perle, so ist Porto Rico jedenfalls einer der werthvollsten Edelsteine der spanischen Krone.

Die Insel ist mit 9314qkm etwas größer als Kreta. Sie bildet ein 170km langes und 60km breites Rechteck, das in der Mitte von einer Bergkette mittlerer Höhe, der Sierra Grande oder Barros, durchzogen wird, die verschiedene Abzweigungen nach den 4 Caps sendet und auf diese Weise die Insel in 4 Theile theilt, die von zahlreichen kleinen Flüssen bewässert werden. Die Küste fällt an den Ecken etwas steil ab, ist sonst aber flach und an manchen Stellen sogar sumpfig.

Die Hauptstadt ist das an der Nordküste gelegene San Juan mit den Forts del Morro und San Cristobal. An der Westküste liegt der Hafen Mayagüez und im Süden Ponce, nach Juan Ponce de Leon so genannt, der die Insel 1511 nach blutigem Kampfe eroberte, während ihre Entdeckung durch Columbus bereits aus dem Jahre 1493 datirt. 1595 drang der englische Freibeuter Drake mit einem Geschwader in die Bucht von San Juan, plünderte den Ort und steckte die im Hafen liegenden Schiffe in Brand. Drei Jahre später bemächtigte sich auch Graf Cumberland der Hauptstadt in der Absicht, sich dort dauernd niederzulassen; aber eine heftige Seuche nöthigte ihn, den Plan aufzugeben, nicht bevor er die Stadt angezündet hatte. 1615 fiel das noch immer schlecht vertheidigte San Juan in die Hände der Holländer. Indeß auch sie mußten das Feld wieder räumen, und nicht besser erging es drei späteren, von englischer Seite gemachten Versuchen.

An Wegen ist die Insel arm; eine Landstraße führt rings um die Insel herum und verbindet die Hauptorte mit einander, eine andere führt von San Juan im Norden nach Ponce im Süden. Im Innern giebt es nur Saumpfade. Das Klima ist demjenigen Cubas ähnlich, aber nicht ganz so heiß. Der Anblick des gewaltigen tropischen Pflanzenwuchses in seiner unendlichen Mannigfaltigkeit entzückt den Neuankömmling.

Pflanzungen und landwirthschaftliche Indu-

*) Aus der „Köln. Ztg.“

Großen Zarskoje Sseloschen Palais ein Allerhöchstes Frühstück statt, zu dem alle in der Kirche Anwesenden geladen waren. Nach Beendigung desselben begaben sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen unter den begeisterten Hurrah-Rufen des auf der Straße versammelten Publicums in das Alexander-Palais.

— Am 4. Mai hatte, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, das Glück sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen u. A. der Kurländische Gouverneur, Kammerherr Wirkl. Staatsrath Swerbejew, am 1. Mai Ihrer Maj. der Kaiserin u. A. der Vice-Präsident des evangelisch-lutherischen Generalconsistoriums, Bischof Freifeldt.

— In diesem Jahre wurde, wie die „St. Pet. Z." dem „Reg.-Anz." entnimmt, auf Veranlassung des Erlauchten Oberdirigirenden der Reichsgestüte die Frage über die Erwerbung eines hervorragenden Zuchthengstes zur Hebung der russischen Vollblut-Pferdezucht angeregt; diese ist gegenwärtig durch den glänzenden Ankauf des „Galtee More" entschieden. Der genannte Hengst entspricht den strengsten Forderungen, die man an einen Zuchthengst stellen kann, der bestimmt ist, zur Hebung der russischen Vollblut-Pferdezucht zu dienen. Seine Qualitäten unterliegen keinem Zweifel. Es genügt, auf seine Siege im The Middle Park Plate als Zweijähriger, beim 2000 gns. Derby und St. Leger als Dreijähriger hinzuweisen. Alle Rennen gewann er mit erstaunlicher, geradezu spielender Leichtigkeit. Der Ankauf des „Galtee More" erscheint zweifellos als eine neue Aera für die russische Vollblut-Pferdezucht. Die Geschichte seines Ankaufs bestand in Folgendem: Dem langjährigen Wunsche, einen ersteclassigen Zuchthengst in England zu kaufen, welcher auf verschiedenen officiellen und privaten Congressen von den Vice-Präsidenten, von Sportsleuten und Pferdezüchtern ausgesprochen wurde, kam der Erlauchte Oberdirigirende der Reichsgestüte mit seiner vollen Zustimmung entgegen und beschloß, für diesen Zweck eine bei Weitem das bescheidene Budget der Hauptverwaltung der Reichsgestüte übersteigende Summe zu verwenden. Im März wurde mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers zum Zwecke der Auswahl eines entsprechenden Zuchthengstes der Correspondent der Hauptverwaltung F. K. Droshinski von Sr. Kais. Hoheit nach England abcommandirt, der auch in glänzender Weise den ihm auferlegten Auftrag ausführte, indem er sich für den prächtigen Sohn des „Kendal" entschied. Se. Kais. Hoheit billigte diese Wahl und entsandte mit Allerhöchster Genehmigung zur endgiltigen Besichtigung und Erwerbung dieses Hengstes eine Commission nach England, welche aus dem Dirigirenden des Janowschen Gestüts, Grafen A. N. Nieroth, dem Pferdezüchter J. A. Aropow und Hrn. F. K. Droshinski bestand. Der Kauf kam am 1. (13.) Mai für eine Summe von 200,000 Rbl. zu Stande und wird das Datum der Erwerbung zweifellos in der Geschichte unserer vaterländischen Vollblut-Pferdezucht als eine der hervorragendsten Maßnahmen zur Hebung der Pferdezucht des Landes verzeichnet stehen, welche der Regierung überhaupt und besonders dem Erlauchten Oberdirigirenden, Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch, zu verdanken ist.

Kursk. Zur Verwundung des Opernsängers Fiegner ist der „Russ. Tel.-Ag." folgende Zurechtstellung zugegangen: „Das Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." vom 4. Mai enthält eine unrichtige Darstellung des Vorfalls, bei dem Hr. Fiegner verletzt wurde. Wie die von mir geleitete Untersuchung ergeben hat, ist der Sachverhalt folgender: Zwei Stationen, bevor der Zug Konotop erreicht hatte, trat der Gehilfe des Distanzchefs, um die Bahn zu inspiciren, auf die hintere Plattform des Wagens, den Hr. Fiegner für sich und seine Familie gemiethet hatte. Hr. Fiegner verlangte in äußerst frecher Form, er solle sich entfernen. Ein heftiger Wortwechsel, in dem von beiden Seiten Beleidigungen fielen, folgte und ging darauf, als der Zug sich Konotop näherte, in eine Prügelei über, wobei beide Gegner sich unbedeutende Verletzungen am Kopf und am Gesicht zufügten.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. (8.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

In Folge einer Störung der telegraphischen Leitung traf gestern unser Depeschen-Material der „Russ. Tel.-Ag." erst am Abend ein, und als wir es durchgemustert hatten, erhielten wir den Eindruck, als ob auch die telegraphische Verbindung mit der neuen Welt irgend einer elementaren Störung unterworfen gewesen wäre, denn nicht das kleinste „Kriegs-Ereigniß" wußte der Telegraph uns zu vermelden.

Daraus ist nur zu folgern, daß die Jagd der Amerikaner auf die ansegelnde kleine spanische Flotte fortdauert, daß der entscheidende Zusammenstoß noch nicht erfolgt ist. Zu beachten bleibt, daß die spanische Flotte, wie allgemein anerkannt wird, dem amerikanischen Geschwader wenigstens in einem Puncte überlegen ist, nämlich eine erheblich größere durchschnittliche Schnelligkeit zu entwickeln vermag. Das könnte ihm sehr zu Statten kommen. — Mit Rücksicht hierauf ist die Nachricht von Interesse, daß es zwei spanischen Panzerkreuzern gelungen ist, sich in Caracas mit frischem Kohlenvorrath zu versorgen.

Was an Nachrichten aus Cuba vorliegt, ist nicht sonderlich sicher verbürgt und mehr von episodenhafter Bedeutung. Ueber den spanischen Angriff auf die Blockade-Flotte in Havannah wird unterm 16. Mai nach Madrid telegraphirt: Die spanischen Kreuzer „Conde Venadito" und „Nueva Espana" griffen 5 für den Krieg armirte amerikanische Schiffe an, die an der Blockade Havannahs theilnahmen. Die spanischen Schiffe setzten sich unter begeisterten Beifallsrufen der an den Quais Kopf an Kopf gedrängt stehenden Menschenmenge gegen die amerikanischen Schiffe in Bewegung, griffen dieselben an und eröffneten das Feuer. Bei jedem Kanonenschuß schrie die Menge: „Es lebe Spanien!" Plötzlich hörte eins der amerikanischen Schiffe zu feuern auf und ließ sich von einem anderen ins Schlepptau nehmen, worauf alle drei den Hafen verließen. Die spanischen Schiffe nahmen ihre Ankerplätze unter den lebhaften Zurufen der Menschenmenge wieder ein.

Ferner wird von einem Gefecht mit den Aufständischen aus Havannah berichtet. Danach stießen die spanischen Streitkräfte auf ein Corps der Aufständischen bei Larosa in der Nähe von Encruchada (Provinz Santa Clara). Die Aufständischen, welche eine stark befestigte Stellung einnahmen, eröffneten ein lebhaftes Kleingewehrfeuer, wurden jedoch von den Spaniern zurückgeworfen, nachdem diese Verstärkungen erhalten hatten. Die Insurgenten ließen 17 Todte auf dem Platze. Im Lager der Aufständischen fanden die Spanier große Mengen Munition.

Zu den Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn.

Die sensationelle Erfindung von einem angeblich zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Bündniß-Vertrage, welche in den Spalten der „Frankf. Z." in die Welt gesetzt war, ist mit anerkennenswerther Promptheit vom oesterreich-ungarischen Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, alsbald abgethan worden. Es steht aber kaum zu bezweifeln, daß die Frage von den russisch-oesterreichischen Beziehungen eine Weile noch discutirt werden wird.

Den ersten Anstoß zu dieser Discussion hat Graf Goluchowski mit seinem, wie gestern erwähnt, vor den Reichsraths-Delegationen entwickelten Exposé über die auswärtigen Angelegenheiten gegeben. Ueber den in dieser Richtung wichtigsten Theil des Exposés wird berichtet:

Hinsichtlich der Beziehungen zu allen Mächten verweist der Minister auf die kaiserlichen Ansprachen an die Delegationen, indem er hinzufügt, dieselben bewahrten jenen erfreulichen Charakter, den er in seinen vorjährigen Ausführungen kennzeichnete. Das gelte ebenso von dem Dreibunde, der in seiner unerschütterlichen Festigkeit fortbestehe und beständig bemüht sei, seiner Aufgabe gerecht zu werden, als von dem Verhältniß zu den übrigen befreundeten Mächten und speciell zu Rußland, mit dem Oesterreich-Ungarn anlangend die Aufrechterhaltung der gemeinsam aufgestellten Grundprincipen für die Orient-Politik in enger Fühlung verblieb. Die einigermaßen divergirende Auffassung zwischen dem Wiener und dem Petersburger Cabinet hinsichtlich der Behandlung des kretensischen Problems und der Opportunität der beabsichtigten Lösung der Gouverneur-Frage vermöchten daran nichts zu ändern, wie es denn überhaupt nie ausgeschlossen sein kann, daß bei größter Uebereinstimmung in der Hauptsache zuweilen Meinungsverschiedenheiten zwischen zwei Mitarbeitern in einzelnen concreten Fällen hervortreten, die allmählig auszugleichen dem gegenseitigen guten Willen und dem Entgegenkommen vorbehalten bleiben muß. Sonst käme jede Verständigung nur unbedingt einer Subsumirung der eigenen Auffassung unter die eines Anderen gleich, was wir ebenso wenig von Rußland beanspruchen, als dieses von uns. Denn wenn es auch kaum einem Zweifel unterliegt, daß wir und auch Rußland stärker als andere Mächte an den Zuständen im europäischen Orient interessirt sind, kann doch nicht übersehen werden, daß unsere Monarchie als unmittelbarer Nachbar des Balkan-Gebietes gezwungen ist, die dortigen Vorkommnisse mit womöglich noch intensiverer Wachsamkeit als Rußland wahrzunehmen und sich doppelte Vorsicht in der Behandlung der einschlägigen Fragen aufzuerlegen.

Dieser Theil des Exposés ist von den Blättern mehrfach commentirt worden — so auch von den „Hamb. Nachr.". Letzteres Blatt constatirt Eingangs, daß das Exposé zwar „keine Ueberraschungen, wohl aber in seinen Schilderungen einige Nuancen darbietet, welche Aufmerksamkeit verdienen", und fährt hierauf fort:

„Aus dem Passus über die „von mehreren Seiten" angeregte Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den kretischen Gouverneurposten geht hervor, daß, wie wir s. Z. vermuthet haben, Wien der Sitz des Widerspruches gegen die Ausführung dieses russischen Vorschlages gewesen ist. Daß die oesterreich-ungarische Diplomatie nicht vermocht hat, mit ihren „Bedenken" im europäischen Concert Rußland gegenüber durchzudringen, sondern jetzt den Dingen ihren Lauf lassen muß, ist für die Beurtheilung der europäischen Gesammtsituation und der Lage, in der sich Oesterreich-Ungarn befindet, nicht ohne Interesse. Dieses Interesse wird durch die Auseinandersetzungen des Ministers über „Einverständniß im Allgemeinen" und „Differenz im Speciellen" zwischen Rußland und Oesterreich bezüglich der Behandlung der Orient- und Balkan-Fragen nicht sehr vermindert. In der Frage des kretischen Gouverneurs scheint doch die „Subsumirung" der eigenen Auffassung unter die einer anderen Macht, Rußlands nämlich, welche Graf Goluchowski als unvereinbar mit dem Wesen jeder „Verständigung" zweier Mächte bezeichnete, thatsächlich vorzuliegen. Andererseits verdient die fernere Erklärung des Ministers Beachtung, daß Oesterreich-Ungarn als unmittelbarer Nachbar des Balkan-Gebietes gezwungen sei, die dortigen Vorkommnisse mit „womöglich noch intensiverer Wachsamkeit als Rußland" wahrzunehmen und sich „doppelte Vorsicht" in der Behandlung der einschlägigen Fragen aufzuerlegen. Man könnte diese Worte als Avis der Absicht betrachten, den Russen für Kreta ein Paroli auf dem Balkan zu bieten, wenn die „doppelte Vorsicht" nicht hervorgehoben wäre, die Oesterreich sich aufzuerlegen habe. Jedenfalls scheinen die Grundprincipien der Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn bezüglich der Orient-Politik mehr in abstracto als in concreto festzuliegen. Einen Nachtheil für das deutsche Interesse erblicken wir hierin nicht."

Der erfundene russisch-oesterreichische Vertrag

Bei dem sensationellen Interesse, mit welchem der von der „Frankf. Z." am Dinstag angeblich „auf Grund zuverlässiger Informationen" veröffentlichte, thatsächlich auf purer Erfindung beruhende russisch-oesterreichische Vertrag in Deutschland und anderwärts aufgenommen worden ist, geben wir nachstehend den Inhalt dieser kühnen Erfindung wieder:

Der angebliche Staatsvertrag soll im April 1897 beim Besuch des Kaisers Franz Joseph in St. Petersburg abgeschlossen, von beiden Kaisern gezeichnet und von beiden Ministern des Aeußern gegengezeichnet sein und vom 1. Mai 1897 bis zum 1. Mai 1902 laufen. Er verlängert sich von selbst auf je weitere 3 Jahre, wenn 6 Monate vor Ablauf keine Kündigung erfolgt. Der Hauptzweck dieses Vertrages sei die Aufrechterhaltung der Ruhe und des Friedens auf der Balkan-Halbinsel und des status quo im gegenwärtigen Besitzstande auf dem Balkan. Zu diesem Behufe theilen die beiden vertragschließenden Mächte die Balkan-Halbinsel in zwei Interessensphären. In die Interessensphäre Oesterreich-Ungarns fallen Serbien und Macedonien sowie Albanien mit Ausnahme einiger südlich an Montenegro grenzender Theile. In die russische Interessensphäre fallen Bulgarien und der östlich der oesterreichisch-ungarischen Interessensphäre gelegene europäische Besitzstand der Türkei. Die beiden vertragschließenden Mächte verpflichten sich, in ihren Sphären darüber zu wachen, daß es zu keinen kriegerischen Verwickelungen kommt und daß sowohl Agitationen von Serbien wie von Bulgarien hintangehalten werden sollen, wenn sie hinübergreifen nach der Türkei und den Frieden bedrohen. Die contrahirenden Mächte würden zu diesem Behufe eigens in den in ihren Interessensphären liegenden Theilen nach vorhergegangener Uebereinkunft interveniren. Sollte die gütliche Intervention zu keinem Resultat führen, so erhält derjenige Theil in dessen Interessensphäre der Unruhestifter liegt, das Recht zu bewaffneter Intervention zu Lasten des betreffenden Staates. — Dieser Vertrag sei Deutschland vollinhaltlich mitgetheilt worden, Italien aber ohne den Albanien betreffenden Theil.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat unlängst 2 Gesetzentwürfe erledigt, auf die wir wegen Raummangels bisher nicht eingegangen sind, die wir aber nachträglich zu registriren nicht unterlassen wollen, indem sie kirchenpolitisch nicht ohne Interesse sind und eine wesentliche Aufbesserung der Pfarrbesoldungen im preußischen Staate votiren. In dem einen Gesetze werden, wie wir nach einer zusammenfassenden Berliner Correspondenz des „Rig. Tgbl." berichten, rund 6½ Mill. Mark behufs Gewährung von widerruflichen Beihilfen an leistungsunfähige evangelische Kirchengemeinden ausgeworfen, nach dem anderen Gesetze fließen den katholischen Gemeinden zu denselben Zwecken beinahe 3½ Mill. Mk. zu.

Es hat langer, sorgfältiger Vorarbeiten bedurft, bis die Staatsbehörden daran gehen konnten, eine Gesetzesvorlage auszuarbeiten. Im Allgemeinen ist man darauf hinausgekommen, den Inhalt der Kirchengesetze, die das Diensteinkommen der Geistlichen bestimmen, „staatsgesetzlich" zu bestätigen. Es sind tief in die vorhandenen rechtlichen Verhältnisse einschneidende Synodal-Beschlüsse, die nunmehr ihre Sanctionirung durch den Staat erhalten. Man kann auch nicht leugnen, daß dabei stark nach bureaukratischen Anschauungen verfahren worden ist. Man hat am grünen Tisch entschieden, ohne die gegebenen, in langer geschichtlicher Entwickelung gewordenen Zustände nach allen Richtungen zu erwägen.

In Zukunft wird der Pfarrer, der sein Einkommen bisher aus den Erträgen des Pfarrvermögens bezogen hat, ein festes Gehalt von seiner kirchlichen Gemeinde ausgezahlt bekommen, und die Gemeinde verwaltet das Pfarrvermögen, zu eigenem Nutzen oder Schaden. Dergleichen Eingriffe in lange bestehende Verhältnisse sind auch anderswo vorgekommen, und ohne Willkür, ohne Schädigungen vieler Interessen, ohne Beugungen des Rechtszustandes ist es selten abgegangen. Es wird in Zukunft zu den Seltenheiten gehören, daß ein Pfarrer seinen Acker selbst bewirthschaften wird. Dadurch wird ein Bindemittel mehr zwischen ihm und seinen Gemeindegliedern aufgegeben. Er wird ihren Interessen, ihren Sorgen und Freuden mehr entrückt, weil diese nicht mehr die seinen sind. Er bezieht vierteljährlich, womöglich pränumerando, wie alle Staats- und Communalbeamten, sein Diensteinkommen in baarer Münze; was geht's ihn an, ob es noch zu Himmelfahrt starke Nachtfröste giebt, oder ob der Regen die Kartoffeln zum Faulen bringt!

Grundfalsch aber ist, wenn im Bereich der Commission starke Zweifel an der Opferwilligkeit der evangelischen Gemeinden ausgesprochen werden. Die evangelische Kirche ist nicht so reich wie die katholische, aber sie ist nicht weniger bereit, Opfer zu bringen wie jede andere Kirche. Man denke doch nur, wie viele Kirchen in den letzten Jahren in Berlin allein entstanden sind, ohne staatliche Hilfe, aus den Beiträgen Privater.

In Preußen ist der Staat nicht verpflichtet, der Kirche unter die Arme zu greifen. Nur da, wo er in den Genuß von Kirchengütern durch Verträge oder Säcularisation gekommen ist, liegen ihm gewisse Leistungen ob. Sonst hat jede Religions-Gesellschaft für sich zu sorgen. Hier und da, wie z. B. in Berlin, ist freilich die evangelische Kirche in der glücklichen Lage, sich auf eine Consistorial-Ordnung zu berufen, die älter als 300 Jahre ist. Sie besteuert auch recht kräftig Mitglieder ihrer Gemeinschaft. Wir Evangelischen in Berlin müssen schon seit vielen Jahren eine Kirchensteuer im Betrage des Zehnten unserer Staats-Einkommensteuer entrichten. Wer nicht zahlen mag, muß seinen Austritt aus der Landeskirche anmelden, verzichtet damit also auch auf die Dienste der Kirche. Seinen zerfallenden Leib nimmt ein Gemeindekirchhof nicht auf und findet entweder auf dem städtischen Centralfriedhof seine letzte Ruhestatt oder ihm winkt der Verbrennungsofen in der Dieselmeyer-Straße.

Allgemein ist die Anschauung, daß die katholische Kirche nicht das Bedürfniß hat, das Diensteinkommen ihrer Geistlichen vermehrt zu sehen. Der im Cölibat lebende katholische Priester hat ja nur für sich zu sorgen, evangelische Pfarrer sind hingegen meist kinderreich. Aber um dem Geschrei auszuweichen, das der katholische Clerus erhoben hätte, wenn er nichts und nur die Evangelischen was bekommen hätten, hat der Staat nun auch ihm einen leckeren Bissen gereicht, damit der Friede gewahrt oder der Unfriede nicht noch größer werde.

Der „Köln. Z." zufolge stellte der amerikanische Consul in Kiel am 24. April bei

---

strie bilden fast ausschließlich die Beschäftigung der Bewohner: Zucker, Rum, Tabak, Kaffee, kostbare Hölzer und herrliche Früchte die Aus-, zahlreiche Industriewaaren die Einfuhr, wobei auch Deutschland in erster Linie zu nennen ist. Auch Vieh-, Pferde-, Maulthier- und Schweinezucht wird eifrig betrieben. Mehrere Salinen, Marmorbrüche, Heilquellen (in Ponce und Coanco) vervollständigen dieses Bild.

Die Bevölkerung beträgt etwa 800,000 Seelen und gilt in Spanien für loyal. Thatsächlich sind nie Aufstände vorgekommen und alle Versuche in dieser Richtung gescheitert. Die jüngsten Reformen sind gut aufgenommen worden, die Inselregierung hat sich gebildet und durchaus auf Seiten des Mutterlandes gestellt. Es bestehen auch zahlreiche Interessen, die der Bevölkerung die Zugehörigkeit zu Spanien als wünschenswerth erscheinen lassen, und es ist daher nicht anzunehmen, daß man sich für die Vereinigten Staaten besonders begeistern wird. Die finanziellen Verhältnisse der Colonie sind zudem völlig geordnet. 150km Eisenbahn sollen in Betrieb sein, ferner 1130km Telegraph, womit 138,000 Telegramme jährlich befördert werden, während die Zahl der Briefe eine Million, die der Drucksachen u. s. w. 600,000 übersteigt.

San Juan und Mayagüez sollen 28,000, Ponce dagegen 42,000 Einwohner haben. San Juan liegt auf einer Insel, die nach Norden hin den Hafen und die Bucht schließt, so daß sich der Ort, wenn man ankommt, links von der nur etwa 300m breiten Hafeneinfahrt befindet. Er ist von einer alten Mauer umgeben, deren östlicher Theil indeß abgerissen wird. Die Hauptbefestigung bilden die obengenannten Forts del Morro und San Cristobal; ersteres beherrscht den Hafeneingang, letzteres liegt auf einem erhöhten Punct an der nordöstlichen Ecke des Befestigungsgürtels, während Fort San Jerónimo die östliche Spitze der Insel einnimmt. Der Fels, auf dem die Stadt liegt, fällt nach der inneren Bucht zu schräg ab; sein höchster Theil dürfte 36m über dem Meeresspiegel betragen.

Der Erfolg der amerikanischen Unternehmungen hängt, ebenso wie bei den Philippinen, auch in diesem Falle wesentlich von der Haltung der Bevölkerung ab. Sollte sie sich wider Erwarten gegen Spanien erklären, dann sieht es mit der spanischen Herrschaft natürlich schlimm aus, denn über große Vertheidigungsmittel verfügt sie nicht.

Mannigfaltiges.

Hoher Besuch. Unter dieser Spitzmarke berichtet das „Rig. Tagbl." aus Riga: „Am 1. Mai wurde unsere gute Stadt von der Göttin Fortuna besucht — bekanntlich nicht das erste Mal seit Einführung der Prämien-Billette. Wie man uns mittheilt, galt Frau Fortuna's Besuch diesmal dem Häcker'schen Hause an der Palais-Straße, in welchem sie eine brave, rechtschaffene Köchin aufsuchte und ihr 75,000 Rbl. brachte. Die seit vielen Jahren bei einer Herrschaft im genannten Hause Dienende besaß ein Billet der Adels-Agrarbank. Nummer und Serie (4,972; 2) stimmen bis jetzt nach den Angaben aller Zeitungen, auch des „Reg.-Anz.", überein, so daß ein Druckfehler ausgeschlossen erscheint. Die Beglückte ist deutsche Reichsangehörige und sehr vernünftig. Sie soll beschlossen haben, bis zur Realisirung des Gewinnes ruhig in ihrer bisherigen Stellung zu verbleiben und dann in die Heimath zu ziehen und mit ihren armen Geschwistern ein unabhängiges Leben zu führen was bei ca. 150,000 Mark und guter Wirthschaft recht wohl möglich ist. Besten Dank, Frau Fortuna, und kommen Sie bald wieder!"

„Patriotische" Stiergefechte. Aus Madrid wird der „N. Fr. Pr." vom 12 Mai geschrieben: Die soeben beendete „patriotische" Corrida, deren Ertrag zur Vermehrung der Kriegsflotte bestimmt ist, war großartig. Seit jener anläßlich der Vermählung des Königs Alphons mit der Infantin Mercedes hat man nichts Derartiges mehr gesehen. Kein Platz blieb leer. Die Zuschauerzahl betrug 15,000; der billigste Sitz kostete 25 Pesetas; der Gesammtertrag dürfte 200,000 Pesetas übersteigen. Die 3 Kilometer lange Alcala-Straße von der Puerta del Sol bis zu dem Circus war mit Guirlanden und Fahnen geschmückt; so auch der Circus selbst. Fräulein der höchsten Aristokratie fungirten als Blumen-Verkäuferinnen; die Frauen trugen alle die nationale Spitzenmantille und rothgelbe Fächer. Nicht weniger als 75 Stierfechter, die besten Spaniens, traten auf. 12 Stiere und 35 Pferde wurden getödtet. Die Königin-Regentin, die sich vertreten ließ, zahlte 10,000 Pesetas für ihre Loge. Am Schluß wurden von den obersten Galerien ganze Centner Rosen und Nelken auf die unteren Sitzreihen und die Arena hinabgeworfen. Eine Regimentsmusik spielte den Nationalmarsch unter donnernden Vivat-Rufen. Es herrschte eine unbeschreibliche Begeisterung.

— **Aus Key-West** wird berichtet, daß dort eine wahre Wassernoth herrscht. Die Hitze ist unerträglich. Als die militärischen Behörden auf der kleinen Insel eine Kohlenstation einrichteten, hatten sie nicht erwogen, daß dort im Kriegsfalle Kriegs- und Transportschiffe nebst einer durchreisenden Bevölkerung von mehreren Tausend vereinigt werden könnten. An Wasser ist nur das sorgfältig eingesammelte Regenwasser vorhanden. Von den zahlreichen Arbeitern, die an den Befestigungsarbeiten beschäftigt werden, sind Viele erkrankt in Folge des Genusses von Wasser aus kürzlich gebohrten Brunnen. Nur Mineralwasser gilt als ein sicherer Trunk und erreicht natürlich fabelhafte Preise. Die Befestigungen, die gegenwärtig hergerichtet werden, bestehen aus starken Wällen aus Sand und Mörtel; sie erhalten zwei Batterien mit je zwei 30cm-, vier 25cm- und zwei 20cm-Geschützen. Außerdem werden zwei Batterien von je 16cm-Mörsern angelegt und in und um den Hafen werden 150 Torpedo-Minen versenkt. — Key-West, dessen Name aus dem spanischen Cayo Hueso, Knocheninsel, entstanden ist, ist eine der vielen kleinen Inseln, die der Spitze Floridas in westlichem Bogen vorgelagert sind. Die Stadt, die sich erst seit 1880 entwickelt hat, zählte 1890 18,000 Einwohner, darunter viele Cubaner, die bis zum Verbot der Ausfuhr von Tabakblättern aus ihrer Heimath im vorigen Jahre in den Cigarrenfabriken ihren Lebensunterhalt verdienten. Außerdem wird ein reger Fischfang betrieben; namentlich werden Schwämme und Schildkröten gewonnen.

— In Uslar bei Göttingen ist kürzlich eine Photographie aufgenommen und jetzt ausgestellt worden, die die lebenden Vertreter von fünf Geschlechtern darstellt: Urururahne, Urahne, Ahne, Mutter und Kind — also ein Geschlecht mehr, als in dem bekannten schwäbischen Gedichte. Die Urahne oder Urgroßmutter ist in diesem Falle die unter dem Namen L. Haidheim bekannte Romanschriftstellerin Frau Louise Ahlborn, deren verwittwete Mutter dort lebt und sich mit ihren 87 Jahren noch einer beneidenswerthen geistigen und körperlichen Frische erfreut. Frau Haidheim ist 64 Jahre, ihre älteste verheirathete Tochter (die in diesem jugendlichen Alter schon mehrfach Großmutter ist) 42 Jahre alt. Beide sind mit der 22-jährigen Tochter der Letzteren zum Besuche der Urgroßmutter zusammengetroffen und haben dann eine photographische Aufnahme anfertigen lassen, die als Familienbild von fünf lebenden Geschlechtern allgemeine Theilnahme erregt.

— Nix deutsch! Peter Rosegger bringt im Mai-Heft seiner Monatsschrift „Heimgarten" folgendes ergötzliche Geschichtchen: Recht gemüthlich hatten wir uns unterhalten auf der Strecke Wien-Prag — der Conducteur und ich. Er sprach deutsch und die paar böhmischen Lichter, die er hie und da seinem Jargon aufsetzte, brachten mich nicht aus der Fassung. Der Mann besorgte mir schließlich ein gutes Schlafcoupé, das ich erst verließ, als der Zug stillstand und die Station „Praha!" ausgerufen wurde. Es graute der Morgen, ich öffnete das Fenster und fragte meinen Conducteur, wie lange der Aufenthalt dauern würde. „Dvacet minut" antwortete er kurz. In der Halle stand der Frühstückstisch. Da ich die Antwort nicht verstanden hatte und also über den Aufenthalt im Unklaren war, so rief ich dem Kellner zu, mir eine Portion Kaffee ins Coupé hereinzugeben. — „Nix deutsch!" — Ich wiederholte meinen Wunsch. — „Trojete si seidani?" fragte der Kellner. — „Ich bitte, mir eine Tasse Kaffee in das Coupé hereinzugeben!" — „Zde se nemluvi nemecky!" antwortete der Kellner und that weiter nichts desgleichen. — „Aber wir haben nicht lange Zeit, nicht wahr, Herr Conducteur?" — „Zde se nemluvi nemecky!" wiederholte auch dieser scharf. Dann bedeutete er tschechisch, mir den Kaffee in den Wagen zu reichen, was der Kellner nach langem Zögern that. Ich begann ruhig zu frühstücken. Der Kellner stand vor dem Fenster und sagte: „Prosim pospeste si!" — Na, dachte ich mir, mein lieber Böhm, Du wirst noch recht gut mit mir deutsch sprechen, bevor wir auseinandergehen! — und genoß gelassen meinen Kaffee. Der Kellner wurde ungeduldig und rief: „Prosim pospeste si, vlak przi odjede!" Ich that nichts dergleichen. Mit lebhaften Geberden rief er mir tschechische Worte zu, denn der Zug wurde bereits abgerufen. Endlich reichte ich ihm das Geschirr hinaus und nickte: „Adieu!" Da schrie er grell: „Kaffee kostet vierunddreißig Kreuzer!" — „Wie?" fragte ich hinaus. — „Vierunddreißig Kreuzer!" wiederholte ich in höchster Erregung. — Ich deutete ihm mit den Händen: „Nix deutsch!" — Der Zug setzte sich in Bewegung. Der Kellner stand händeringend in der Halle. Allzu lange wollte ich aber doch nicht der Schuldner des Prager Kellners bleiben, und bei Aussig, als mein Conducteur des Deutschen wieder mächtig war, bestellte ich ihm, auf seiner Rückfahrt meine Kaffeerechnung zu begleichen.

(Beilage zu Nr. 103 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898).

†

Dim. Polizeimeister

Eduard Rast

geb. d. 13. Januar 1838
gest. d. 9. Mai 1898.

Die Bestattung findet am Dienstag, den 12. Mai, um 5 Uhr Nachmittags von der St. Johannis-Kirche aus statt.

Печатать разрѣшено полиціею. Г. Юрьевъ, 9 мая 1898 г. — Типографія К. Матиссена.

(Beilage zu Nr. 103 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898).

Бывшій Полиціймейстеръ

Эдуардъ Христіановичъ Растъ

родился 13 янв. 1838 года.
скончался 9 мая 1898 года.

Погребеніе во вторникъ 12 мая. въ 5 час. по пол.. изъ лютеранской церкви Св. Іоанна.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 9 мая 1898 г. — Типографія К. Матисена.

dem Regierungs-Präsidenten in Schleswig den Antrag, die Absendung der Torpedos, welche für die spanische Regierung bei einer Kieler Firma lagern sollten, wegen des zwischen Spanien und Amerika ausgebrochenen Krieges zu hindern. Nachdem sofort angestellte Ermittelungen ergeben hatten, daß in Kiel thatsächlich einige für die spanische Regierung bestimmte Torpedos lagern, verbot die preußische Regierung alsbald der Firma die Absendung der Torpedos.

Ueber die Zustände in Oesterreich spricht sich der „Rhein. Cour." in einem auch von anderen angesehenen Blättern beachteten Artikel folgendermaßen aus: „Graf Thun, der Erbe der Badenischen Wirrsal, möchte sich aufs Vermitteln legen, da die Deutschen nun einmal nicht unterzukriegen sind, und da die Tschechen nicht bekriegt werden sollen. Zwar ist noch nicht sicher, daß die Sprachen-Verordnung für Böhmen, wie verheißen, aufgehoben wird, aber die Absicht, die Sprachenfrage auf gesetzlichem Wege zu ordnen, ist wenigstens kundgegeben worden, und solange man nicht weiß, was in dem neuen Gesetz stehen soll, haben die nationalen Parteien in Oesterreich eigentlich keinen rechten Anlaß, ihre alte Leidenschaftlichkeit gegen einander beizubehalten. Trotzdem geschieht es. Immer wilder werden die Reden im Reichsrath, immer bedenklicher streifen sie das heikle Gebiet, wo zwischen Fortbestand und Auflösung des Reiches die Grenze nur noch durch das Zögern gebildet wird, einen entscheidenden Entschluß zu fassen. Mit einer Kühnheit, die für den fremden Beobachter denn doch etwas Erstaunliches hat, wird von den Mitgliedern der radicalen Schönerer-Gruppe und auch von anscheinend gemäßigteren deutschen Abgeordneten ganz frank und frei im Reichsrath die Frage erörtert, ob die Deutschen allein Interesse an der Erhaltung der Monarchie zeigen sollen, da doch die übrigen Nationalitäten immer energischer aus dem Staatsverbande herausstreben. Von unserem Standpuncte aus braucht man nicht erst zu sagen, wie unwillkommen uns Reichsdeutschen derartige Discussionen sein müssen, und daß wir uns kaum ein größeres Unglück denken können, als wenn es dahin käme, wohin kurzsichtige Verblendung und überspanntes Nationalgefühl die Zustände in Oesterreich zu treiben sich anschicken. Aber wenn man diese Dinge losgelöst von ihrer Beziehung zum deutschen Reiche betrachtet, wenn man sie lediglich unter dem Gesichtspunct der oesterreichischen Verhältnisse selbst würdigt, so ist es mit das Wundersamste an den jüngsten dortigen Ereignissen, daß solche Stimmen und Stimmungen auch dem deutschen Lager keinen Widerspruch bei den slavischen Wortführern finden. Die Polen [illegible]schechen acceptiren vielmehr den Zustand, [illegible] Deutschen selbstverständlich nicht entfernt [illegible]en haben, den sie aber rücksichtslos benen[illegible]vie er ist. Wenn die Tschechen die Aner[illegible]s des böhmischen Staatsrechts fordern, [illegible]sie verlangen, daß der Kaiser ebenso König [illegible]von Böhmen sein soll, wie er König von Ungarn ist, dann wird damit allein schon der Staatsgedanke zersprengt, und von der Forderung bis zur Ausführung ist der Weg nur gerade so lang, wie von der Unfähigkeit der oesterreichischen Staatslenker bis zu ihrer Nachgiebigkeit, die aus Verzweiflung, wie aus mangelnder Einsicht gleichermaßen geboren werden wird."

In England liegt der greise Gladstone im Sterben. Aus einem Privatbrief eines Mitgliedes der Gladstone'schen Familie aus Hawarden theilt die „Westminster Gazette" Folgendes mit: Gladstone verläßt jetzt sein Zimmer nicht mehr, und seit 14 Tagen ist er nicht mehr in die Wohnzimmer heruntergekommen. Man hatte gehofft, er würde an dem warmen Wetter, das die ganze Erde in einen Garten verwandelt, noch einiges Genußempfinden haben. Er hat aber thatsächlich von allem Irdischen Abschied genommen. Er ist ganz von dem Gefühl des Abschiednehmens eingenommen — Körper, Seele, Gemüth fragen nicht nach Nahrung irgend welcher Art; das Einzige, was er wünscht, ist Frieden. Er hat längere Zeiten ruhigen Schlafes oder stiller Ruhe mit geschlossenen Augen; aber obwohl er beträchtliche physische Kraft hat, ist es ihm nicht möglich, mehr als eine kurze Bestellung oder einen oder zwei Sätze anzuhören, und auch das oft nur mit Anstrengung. — Anderweitige Meldungen gehen dahin, daß bei dem 89-jährigen Greise bereits die Agonie eingetreten sei.

Aus Madrid läßt sich das „Berl. Tgbl." u. A. telegraphiren: „Die von Chamberlain in Birmingham gehaltene Rede hat hier einen ungeheuren Eindruck hervorgebracht. Man meint, daß diese Stellungnahme vorerst Spanien zu schädigen beabsichtige, da sie einen ehrenvollen Friedensschluß, der durch die letzten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz erleichtert worden, zu verhindern trachte. Der „Imparcial" meint, Europa werde schließlich trotz der bisher gezeigten Gleichgiltigkeit doch activ an dem spanisch-amerikanischen Conflict theilnehmen müssen. Europa werde nicht gestatten, daß der äußerste Osten und der äußerste Westen für die Angelsachsen sei. Zur Auflösung dieser Gleichung sei Spanien kein minderwerthiger Factor. Abgesehen von dem Umstand, daß gegenwärtig die Ver. Staaten mit Spanien allein genug zu thun haben, sei Spanien vermöge seiner geographischen Stellung im Stande, im Falle eines Weltkrieges einen werthvollen Verbündeten auszumachen; von allen Nationen sei England vielleicht diejenige, welche durch eine Verfeindung mit Spanien am meisten verlieren könnte. Spanien besitze in Nord-Afrika die Sierra Carbonera und Punta Carnero, von wo aus, dank der Tragweite der modernen Artillerie, Gibraltar beherrscht werde. Als Besitzer des Platzes Ceuta, einer der besten Festungen der Welt, in welchem die den Angelsachsen feindlichen Geschwader einen Rückhalt fänden, als Besitzer von Mahon, das einen der strategisch wichtigsten Puncte des Mittelmeeres bildet, werde Spanien für England nicht gleichgiltig sein. — Spanien habe jetzt Alles gewagt, was es wagen konnte; eine Complication könne jedenfalls die Lage nicht verschlimmern, im Gegentheil.

Von den canarischen Inseln wird aus der Stadt Las Palmes unterm 6. Mai geschrieben: Die Befestigungsarbeiten hier nehmen raschen Fortgang. Die Bastionen auf der Nordseite der Insel sind weit vorgeschritten. Wir haben jetzt 4000 Reguläre und 3000 Milizen hier, aber fast alles sind Rekruten, die nie ein Gewehr abgefeuert haben. Wir haben nicht einmal einen Schießstand hier; nur ein Theil der Soldaten trägt Uniform, die übrigen ihre Civilkleider oder Etwas von beiden oder so wenig wie möglich von jener resp. diesen, was bei der herrschenden Hitze immerhin das Angenehmste ist.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 7. Mai 1898.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorhergegangenen Sitzung vom 30. April machte, vor Eintritt in die Berathung der Tagesordnung, das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk die Mittheilung, daß ihm vom Comité der Kais. Freien Oekonomischen Gesellschaft ein gedrucktes Circular, sodann ein Aufruf der Livländischen Verwaltung des Rothen Kreuzes und endlich soeben vom Hrn. Livländischen Gouverneur ein Schreiben betreffs Sammlungen für die von der Mißernte betroffenen Bevölkerung zugegangen sei. An diese Mittheilung knüpfte das Stadthaupt die Aufforderung, auf das ihm übergebene Sammelbuch hin Gaben zu gedachtem Zweck darzubringen.

Zu Punct 1 der Tagesordnung lag ein Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs vor betreffs Gewirkung eines Beschlusses der Stv.-Vers. in Sachen der Errichtung eines Anbaues an das Gebäude des Stadt-Krankenhauses zu Zwecken des Universitäts-Unterrichts. Der Herr Minister des Innern hatte den Hrn. Gouverneur davon benachrichtigt, daß die medicinische Facultät der Universität erhöhtes Gewicht auf die praktische Vorbildung der Medicin-Studirenden in der Hospital-Klinik lege, daß aber dazu die Räumlichkeiten des Stadt-Krankenhauses völlig unzureichend seien; der Anbau eines neuen zweietagigen Hauses sei dazu dringend erforderlich. Das Krankenmaterial des Stadt-Krankenhauses, welches an Zahl das gesammte Krankenmaterial der Universitäts-Kliniken in Bezug auf chirurgische und innere Krankheiten übersteige, sei so bedeutend, daß ohne Heranziehung desselben den Medicinern eine ausreichende Vorbildung nicht gegeben werden könne. Daher ersucht der Herr Gouverneur, einen Beschluß der Stv.-Vers. über die bauliche Erweiterung des Stadt-Krankenhauses herbeizuführen.

Das Stadtamt, referirte das Stadthaupt, sei in Bezug auf das Stadt-Krankenhaus der Meinung, daß es in erster Linie der Heilung der Kranken, zugleich aber in gewissem, durch bestimmte Regeln schon jetzt festgesetztem Umfange auch den Zwecken des Universitäts-Unterrichts zu dienen hat. Gegenwärtig habe die Zahl der Kranken wie auch die der das Krankenhaus besuchenden Studirenden so zugenommen, daß die Localitäten für beide Zwecke unzureichend geworden seien. Der Anbau einiger Krankenzimmer, Hörsäle, Laboratorien und anderer nothwendiger Räume würde daher den Interessen des Krankenhauses entsprechen. Da aber das Krankenhaus im Jahre 1895 der Stadtverwaltung nur auf so lange zum unveräußerlichen Besitz überwiesen ist, als es Heilzwecken dient, nicht aber städtisches Eigenthum ist, so erschiene die Stadtverwaltung nicht befugt, städtische Mittel zu einer baulichen Erweiterung des nicht der Stadt gehörigen Krankenhauses aufzubrauchen. Ebenso wäre es kaum zweckmäßig, auf Mittel der Universität oder des Ministeriums der Volksaufklärung hin einen Anbau in diesem der städtischen Verwaltung und dem Ressort des Ministeriums des Innern unterstellten Institut vorzunehmen, da es dann zweiherrig würde, was sicherlich Unzuträglichkeiten im Gefolge haben würde. Ein Anbau würde jedenfalls den größten Nutzen bringen, wenn die Mittel dazu aus dem Ministerium des Innern flössen und die Stadt nach wie vor die Hospital-Verwaltung, unter Berücksichtigung der universitätlichen Lehrzwecke, voll beibehielte.

Das Stadthaupt beantragte, in diesem Sinne dem Hrn. Gouverneur zu antworten. Dagegen beantragte der StV. Lieven, in Anbetracht der schwierigen Materie eine Commission mit der Begutachtung dieser Angelegenheit zu betrauen. Diesem Antrage wurde entsprochen und in die Commission wurden die StVV. Lieven, v. Zeddelmann, Baetge, Freimuth, Heinr. Sturm, Dr. Strohmberg, Dr. Meyer und Dr. v. Bock gewählt.

Punct 2 der Tagesordnung. Das Gesuch der Actien-Gesellschaft „Tivoli" um Concessionirung einer dritten Stofbude wurde auf Antrag des Stadtamtes unter Hinweis darauf, daß diese Destillatur bereits zwei Stofbuden besitze, abgelehnt. — Dagegen wurde in Anbetracht einer früher von der StV.-Vers. bereits ertheilten bedingten Zustimmung Hrn. J. Anderson die Eröffnung einer Stofbude pro 1898 gestattet, doch wurde zugleich beschlossen: in Zukunft die Eröffnung von Stofbuden nur noch den Inhabern von Destillaturen zu gestatten, wie das auch früher gehandhabt worden ist.

Von Baron A. Fölckersam lag ein Gesuch vor um Erwirkung einer Concession für ein städtisches Telephonnetz, das er anzulegen sich anheischig macht. Bei der von der Krone beanspruchten hohen Normalzahlung von 75 Rbl. jährlich für jeden Apparat würden sich schwerlich genügend Interessenten finden; dagegen würde er gegen eine einmalige Zahlung von 80 Rbl. und eine jährliche von nur 40 Rbl. ein Telephonnetz anzulegen sich verpflichten, das nach 30 Jahren unentgeltlich in das Eigenthum der Stadt übergehen soll. — Auf Antrag des Stadtamtes wurde beschlossen: seitens der Stadt um die Genehmigung der Anlage eines Telephonnetzes — sei es auf communale, sei es auf private Kosten — einzukommen und für den Fall eines zustimmenden Bescheides die Verhandlungen mit Baron Fölckersam wieder aufzunehmen.

Auf das Gesuch einiger Hausbesitzer von der Revalschen Straße um Legung von Abflußröhren wurde beschlossen: im laufenden Jahre dem Gesuch nicht Rechnung zu tragen, es aber bei Aufstellung des Budgets pro 1899 in Erwägung zu ziehen.

Dem Gesuch des Gewerbe-Comités um Gewährung einer Subsidie für die Gewerbe-Ausstellung wurde unter Anerkennung des Nutzens eines solchen Unternehmens für die Stadt mit Zubilligung von 200 Rbl. entsprochen.

Schließlich wurde die Eröffnung einer Tracteur-Anstalt mit Spirituosen-Verkauf in der Alexander-Straße Nr. 20 gestattet. H.

In der Aula des Veterinär-Instituts wurde gestern der Veterinär-Arzt des 5. Kurländischen Leibdragoner-Regiments Kaiser Alexander III. P. L. Altuchow zum Magister der Veterinär-Wissenschaften promovirt. Seine Dissertation betitelte sich: „Ueber den Einfluß einiger physikalischer Factoren auf die Lebensfähigkeit des Rotz-Bacillus, verglichen mit den natürlichen Existenzbedingungen des Rotz-Virus." — Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren W. Gutmann, K. v. Raupach und K. Semmer.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der 38-jährige Ilmazalsche Bauer Adam Sachs, der 35-jährige Rathshofsche Bauer Alexander Sörmus und der 27-jährige Revalsche Okladist Wilhelm Michelson wegen Verstümmelung des Bierbudeninhabers Jaan Aren zu verantworten. Am 26. November v. J. waren die drei Angeklagten in der Bierbude des Aren erschienen und hatten 2 Flaschen Bier verlangt. Als der Wirth Bezahlung forderte, erwies es sich, daß die Angeklagten im Besitz von nur 4 Kop. waren, und es entstand darauf zwischen den Gästen und dem Bierbudeninhaber ein Streit. Die 3 Gäste ergriffen verschiedene Gegenstände und warfen sie nach dem Wirth, zerschlugen Gläser und Flaschen und versuchten u. A. die Thür zur Bierbude auszubrechen. Der eine von ihnen ergriff schließlich ein Biertönnchen und schickte sich an, mit ihm nach dem Wirth zu werfen. Dieser holte einen Revolver hervor und feuerte Schreckschüsse ab. Darauf verließen die Tobenden das Local, vorher aber zog der eine von ihnen ein Messer aus der Tasche und versetzte dem Wirth zwei Stiche, einen in den Arm, den anderen in die Hüfte. Die herbeigeeilten Nachbarn benachrichtigten schnell die Polizei und schafften den bald bewußtlosen Verwundeten eiligst ins Hospital, wo sich herausstellte, daß die Schulterarterie verletzt war und der Wirth in Folge starken Blutverlustes das Bewußtsein verloren hatte. Der als Experte gestern befragte Stadtarzt Dr. Ströhmberg betonte u. A. als ganz besonders glücklichen Zufall, daß der Verletzte nicht verblutet sei. — Von den Angeklagten bekannte sich Sörmus schuldig, die Verwundung beigebracht zu haben. Das Gericht verurtheilte ihn zu 2 Monaten Gefängniß, während Sachs und Michelson jeder 7 Tage Arrest bei der Polizei zudictirt erhielten.

Der 21-jährige Kawershofsche Bauer Johann Goldberg, alias Kolberg, der Beleidigung von Militär-Schildwachen angeschuldigt, hatte am 21. Januar d. J. bei der Pforte der Kasernen an der Allee-Straße mit der dort postirten Schildwache einen Streit angefangen. Er war gebunden und auf die Militär-Hauptwache gebracht worden. Als er von dort in die Polizeiwache abgeliefert werden sollte und man ihm die Hände frei machte, um ihm den Mantel anzuziehen, schlug er den Führer der Schildwache ins Gesicht. Der Angeklagte war geständig, in der Militärhauptwache einen Soldaten geschlagen zu haben, und wurde vom Gericht zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Verstümmelung aus Fährlässigkeit hatte sich der 28-jährige Sotagasche Bauer Maddis Fuchs schuldig gemacht. Am 30. November v. J. war er ins Gesinde seines Bekannten Carl Raag gekommen und hatte dort einen Revolver aus der Tasche gezogen. Der Revolver war dabei losgegangen und die Kugel hatte den Raag über dem Auge verwundet, so daß er gegenwärtig das rechte Auge nicht zu öffnen vermag. Der Angeklagte hatte gleich Hilfe geleistet und war dann zum Jüngeren Kreischef-Gehilfen geeilt, um den Vorfall anzuzeigen. Bei der Verhandlung war er seiner Schuld geständig und wurde zu 7 Tagen Polizeiarrest verurtheilt.

Wegen eigenmächtiger Sistirung bei Ausführung eines gerichtlichen Erkenntnisses hatte sich der frühere Gehilfe des Lugdenschen Gemeindegerichts-Vorsitzenden, Jürri Amberg, zu verantworten. Er hatte einem gewissen Jakobson, dessen Sachen mit Beschlag belegt waren, auf dessen Bitten einen Aufschub bei dem Verkauf der Sachen gewährt, bis Jakobson schließlich in eine andere Gemeinde zog und so die Versteigerung unmöglich machte. Auch dieser Angeklagte war seiner Schuld geständig. Das Gericht verurtheilte ihn zu einem strengen Verweise mit Eintragung in die Dienstliste, befreite ihn aber von dieser Strafe auf Grund des Allergnädigsten Manifestes vom Mai 1896.

Der Verwalter des Gutes Kersel war angeklagt, durch Fahrlässigkeit den Tod eines Menschen herbeigeführt zu haben. Am 6. October v. J. waren einige Arbeiter des Gutes Kerfel damit beschäftigt, Säcke mittelst einer eisernen Kette auf eine über 2 Faden hohe Plattform zu schaffen. Auf der Plattform befand sich ein 2 Pud schwerer Wagen, der nicht auf den Schienen stand, sondern zur Seite geschoben war. In der Dunkelheit stieß ein Arbeiter mit dem Fuß an den Wagen, dieser gerieth in Bewegung und stürzte von der Plattform, die kein Geländer hatte, auf einen Arbeiter herab. Der Arbeiter trug eine schwere Gehirnerschütterung davon und starb 9 Stunden darauf. Der Angeklagte gab das ihm zur Last gelegte Vergehen zu und wurde zu einem strengen Verweise bei voller Gerichtssitzung und zur Kirchenbuße nach Anordnung seiner geistlichen Obrigkeit verurtheilt.

Zuletzt hatte sich der 50-jährige Rasinsche Bauer Peter Asser wegen Amtsbeleidigung zu verantworten. Er gab zu, im Gemeindegericht bei Verhandlung einer Civilforderung, die gegen ihn geltend gemacht worden und die nach seiner Ansicht zu hoch war, gesagt zu haben: „Nur ein Thier kann eine solche Forderung stellen, nicht aber ein Mensch." In Anbetracht seines Geständnisses verurtheilte ihn das Gericht zu 3 Tagen Polizei-Arrest. —i—

In der Nacht auf Sonnabend wurden in der Arrohofschen Gemeinde zwei Pferde gestohlen. Der Bestohlene verfolgte die Diebe, die auf einem großen Umwege zur Stadt gefahren waren. Von der Polizei wurde ihm hier ein Gorodowoi beigegeben und der Rath ertheilt, auf den Höfen einiger von übelbeleumdeten Personen bewohnter Häuser zu suchen. Zwei Häuser wurden vergeblich abgesucht, auf dem Hofe eines dritten Hauses aber wurde das eine gestohlene Pferd gefunden. Es spazierte ganz frei im Hofe herum und beim Befragen der Bewohner des Hauses wußte Niemand anzugeben, wie das Pferd auf den Hof gelangt sei. Der Bestohlene war froh, wenigstens ein Pferd gefunden zu haben, und kehrte mit ihm nach Hause zurück.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 15,61 Kop. und je 20 Kop. für Mission, Taubstumme, Armenische Waisen und den blinden Knaben. Montagscollecte 58 Kop., Mittwoch 174 Kop., von einer Kranken für die Armen 3 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Petri-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst mit Confirmation am Sonntage Rogate, den 10. Mai.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche (gr. Gb.) gespendet worden: Von Jaan Saks 3 Rbl., Adam Saks 4 Rbl., Lisa Peters 1 Rbl., N. N. 2 Rbl.

Todtenliste.

Hans Hartoch, † 5. Mai zu Chemnitz.

Nikolai Nielsen, † 6. Mai zu St. Petersburg.

Frau Johanna Marie Constanze Dobbert, geb. Schulz, † im 43. Jahre am 6. Mai zu Riga.

Frau Virginie Pruhsen, geb. Ehrlich, † im 84. Jahre am 5. Mai zu Riga.

Asko v. Trautvettter, † im 84. Jahre am 3. Mai zu Mitau.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(In Folge einer Störung der telegraphischen Leitung gestern verspätet eingegangen).

Berlin, Mittwoch, 18. (6.) Mai. Anläßlich des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers von Rußland hielt der Kaiser im Lustgarten Parade über das Alexander-Grenadier-Regiment ab. Der Kaiser trug die Uniform des Regiments und das Band des Andreas-Ordens. In der Mitte der Front haltend, wies der Kaiser auf die Bedeutung des Tages für das Regiment hin, auf die alten Traditionen und brachte das Hoch auf den Kaiser von Rußland aus. Die Musik intonirte die russische Nationalhymne, worauf der Vorbeimarsch erfolgte.

Die Thronrede beim Schluß der Legislatur-Periode des Landtages betont die fortgesetzt günstige Finanzlage, den in Folge des großen gewerblichen Aufschwungs über Erwarten gesteigerten Eisenbahnverkehr, hebt die schwierige Lage der Landwirthschaft hervor, und weist auf die Verstärkung des Ansiedelungs-Fonds, der bestimmt sei zur Stärkung des Deutschthums und zur Hebung der allgemein wirthschaftlichen Verhältnisse der östlichen Landestheile.

Madrid, Dinstag, 17. (5.) Mai. In dem neuen Cabinet übernimmt Sagasta die Präsidentschaft, Leon Castillo das Ministerium des Aeußern und Aunon das der Marine.

London, Mittwoch, 18. (6.) Mai. Oberhaus. Lord Kimberley erkundigt sich nach den Absichten der Regierung auf Weihaiwei und kritisirt die Rede Chamberlain's. Salisbury lehnt es ab, auf die Rede Chamberlain's einzugehen, da ihm die hierauf bezügliche Anfrage nicht angemeldet worden und der Wortlaut der Rede nicht bekannt sei. Was China betrifft — führte Lord Salisbury aus — so sei die Regierung allerdings schwach; Niemand aber könne behaupten, daß die Kraft eines Landes mit 400 Millionen Einwohnern endgiltig gebrochen werden könne. Durch die Besetzung Weihaiweis habe England China Muth einflößen gewollt, damit es seinen Feinden Widerstand leiste, wenn sich die Gelegenheit dazu biete. England wünsche die Erhaltung des chinesischen Reiches und die Förderung der Wohlfahrt der Bevölk rung durch Reformen. „Zur Unterstützung dieses guten Werkes wollen wir Freundschaft pflegen mit allen Mächten, mit denen wir in Berührung kommen mögen."

Belgrad, Mittwoch, 18. (6.) Mai. Der wegen Majestätsbeleidigung angeklagte Führer der Radicalen Paschitsch wurde vom Gerichtshof freigesprochen.

London, Donnerstag, 19. (7.) Mai. Gladstone ist gestorben.

Madrid, Donnerstag, 19. (7.) Mai. Als gestern amerikanische Kriegsschiffe in Sicht kamen, liefen die spanischen Kanonenboote aus der Bucht von Havannah aus und begannen die Amerikaner zu beschießen, die sich zurückzogen. — Die Stadt Havannah ist gut verproviantirt; Dampfer mit Lebensmitteln treffen von allen Seiten und sogar aus den Vereinigten Staaten ein.

Schanghai, Donnerstag, 19. (7.) Mai. Die Räumung Weihaiweis seitens der Japaner hat gestern begonnen und wird am 23. d. Mts. beendigt sein.

Washington, Donnerstag, 19. (7.) Mai. Der Bericht der Commission des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten räth der Regierung zur Annectirung der Hawayi-Inseln. Nach dem Bericht würde das nicht der Monroe-Doctrin widersprechen, welche den europäischen Mächten die Einmischung in Angelegenheiten des amerikanischen Festlandes oder der benachbarten Inseln verwehrt, aber nicht die geringsten Beschränkungen für die Vereinigten Staaten annimmt.

St. Petersburg, Freitag, 8. Mai. Se. Maj. der Kaiser wohnte nebst anderen Gliedern des Kaiserhauses der feierlichen Kiellegung des Kreuzers „Gromoboi" und des Transportschiffes „Amur" sowie dem Stapellauf des Panzers „Perssjwet bei.

London, Donnerstag, 19. (7.) Mai. Gladstone verschied um 5 Uhr Morgens. Er verfiel um 1 Uhr Nachts in Schlaf und wachte nicht mehr auf. Die Angehörigen blieben die ganze Zeit hindurch am Sterbebette.

Madrid, Donnerstag, 19. (7.) Mai. Das spanische Geschwader ist ohne Zwischenfall in Santiago de Cuba angelangt.

Athen, Donnerstag, 19. (7.) Mai. Anläßlich des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers kam es hier zu freudigen Volkskundgebungen. — Man erachtet hier die Räumung Thessaliens, die ihren ruhigen Fortgang nimmt, für gesichert.

Peking, Donnerstag, 19. (7.) Mai. Prinz Heinrich reiste zur Besichtigung der großen Mauer ab. Seiner Rückkehr sieht man am Sonntag entgegen. Die Festlichkeiten zu Ehren des Prinzen fanden ihren Abschluß mit einem Ball in der russischen Botschaft.

Yokohama, Donnerstag, 19. (7.) Mai. Die japanische Presse bespricht die Rede Chamberlain's, aber zwei leitende Organe schweigen völlig.

Havannah, Donnerstag, 19. (7.) Mai. Der deutsche Kreuzer „Geier" traf hier ein. Als er zwischen den amerikanischen Schiffen außerhalb der Bucht hindurchfuhr, wurde ihm keinerlei Beachtung geschenkt; weder Salut noch Flaggenhissung erfolgte.

Zwei amerikanische Schiffe erschienen gestern vor Santiago de Cuba und feuerten 80 Schüsse ab, ohne Schaden anzurichten; nachdem sie selbst Havarie erlitten, entfernten sie sich.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	769·9	772·8	772·4
Thermometer (Centigrade)	8·6	9·6	14·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N3	NNE3	NNE5

1. Minimum d. Temp. 6·0
2. Maximum „ 15·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 10·4
4. Wasserstand des Embach: 173 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 142 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Polen. Maximum auf der Nordsee. Temperatur über der normalen in Ost-Europa, sonst unter der normalen.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 8. Mai 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	8—9 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	25—28 „
Küchenbutter	„	19—22 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	2½—3 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½ „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4—5 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	12—14 „
In ganzen Schweinen	„	10—11 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	20 „
Schaffleisch	„	— „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	7—10 „
„ 3. „	„	5—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	— „
Lebende Hühner	„	100—120 „
Revalsche Killos	pr. Burke	45—50 „
„ „	pr. Blechdose	75—90 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 8 Мая 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Loofah-Mützen

auch glatte und farbige, empfiehlt in solider Arbeit zu niedrigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Fruchtextract-Syrupe

zur Bereitung von Limonaden und als Ersatz zu versch. Speisen, empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Creolin Pearson-

Hamburg

empfiehlt in 1/10, 1/20, 1/50, 1/2 u. 1/1 Kilo Originalverpackung zu Desinfectionszwecken die Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersbg. Str. 6 u. 72.

Montag, d. 11. Mai, nehme ich

meine Praxis

wieder auf.

Sprechstunde 9—10 u. 3—4.

Dr. Otto.

Zurückgekehrt

nehme meine Praxis wieder auf.

Sprechstunden:

8—9 Uhr Vormittags
4—5 „ Nachm.

für Magenkranke: 3—4 Uhr Nachmitt.
Sonntags nur von 1—2 Uhr Nachm.

Dr. med. J. Faure,

Wallgraben Nr. 10.

Die erwarteten **billigen**

Sonnenschirme

sind eingetroffen bei

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden gänzlich geräumt **unter dem Einkaufspreise:** Sonnen- u. Regenschirme, Spazierstöcke, eine größere Partie verschied. Shlipse, Wäsche, Hälschen, Kragen, Manchetten, auch Tag-, Nacht- u. Phantasiehemde, Rigasche Strümpfe, Corsetts.

B. Geuß,

Ritterstr. 14.

Wohne Pferde-Str. Nr. 1

übernehme wie früher alle in mein Fach schlagende Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande.

Maler Alex. Niemann.

Empfehle in neuer Auswahl

Handschuhe, Shlipse, Tragbänder, Strümpfe wie auch Sport-Gürtel für Herren u. Damen. Handschuhe werden auch gewaschen.

M. Kaplan,

Ritter-Str. 8.

Jedes Quantum und jede Gattung

Schafwolle

kauft

Karl Hackenschmidt

Fischer-Str. 1.

Umstände halber wird ein

gut erhaltener Flügel

billig verkauft — Küterstrasse 14, im Hof.

Eine Wendeltreppe

wird zu kaufen gesucht — Marienhofsche Str. 62, parterre, links.

Ein alter Divan

billig zu kaufen gesucht. Off. unt. „Divan" in d. Exp d. Bl. niederzulegen.

Badewannen

zu vermiethen, auch zu verkaufen, in der Klempnerwerkstatt Rathhausstr. Nr. 23. **E. Barroksen.**

Die Besitzlichkeit

Blumstrasse 5, 7, 9, bestehend aus Wohnhäusern und Garten, ist zu verkaufen. Das Nähere Scharren-Str. 12, unten.

Verkauft

wird ein **gutes Clavier** — Steinstrasse Nr. 49.

Gesucht eine gute

Datsche

mit Garten bis Mitte September. — Pepler-Str. 21. **Kondserewsky.**

empfiehlt ihre aus la Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Medizinal-Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

The white Flyer

von

Gebr. Lange, Fahrradwerke, Lodz

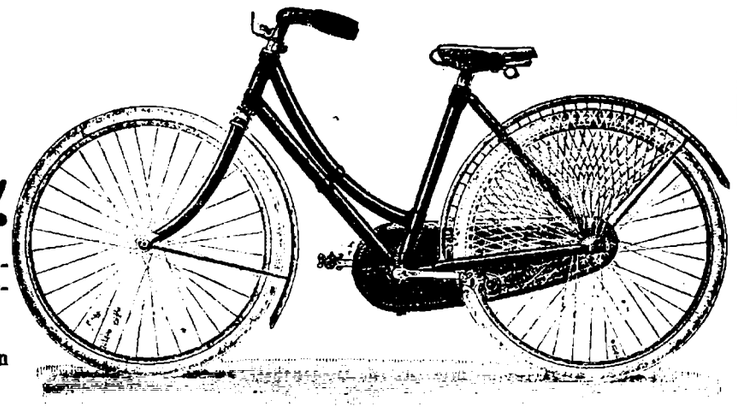

elegante und stabile Strassen- und Bahn-Fahrräder, leicht laufend, mit allen erprobten Neuheiten versehen, sind das **Solideste** und **Vollkommenste** der Fahrradtechnik.

The white Flyer sind mit ersten Preisen prämiirt.

The white Flyer werden auch von den besten hiesigen Rennfahrern wegen ihres phänomenal leichten Ganges benutzt.

Lager bei **Herrn A. Michéll, Grosser Markt Nr. 8,** und beim

General-Vertreter **Joh. Anderson,** Hôtel Bellevue.

Der Dampfer „Dorpat"

wird wie bisher den Verkehr **zwischen hier und Pskow** vermitteln und zwar:

von hier jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend um 7 Uhr Morgens;

von Pskow jeden Montag, Mittwoch und Freitag um 8 Uhr Morgens.

Der Dampfer hat Anschluss an folgende Züge in Pskow:

Zug № 1, Schnellzug, 1., 2. Cl., 5.29 NM. Pskow, 6.24 Morgens Eydkuhnen, 8 33 Abends Berlin.

„ № 3, Postzug, 1., 2., 3. Cl., 8.39 Abds. Pskow, 5.35 NM. Eydkuhnen, 6.54 Mrg. Berlin.

* „ № 5, Nord-Express, 1. Cl., 11.21 Abds. Pskow, 11.18 Morg. Eydkuhnen, 11.56 Abends Berlin.

„ № 3, Postzug, 1, 2., 3. Cl., 8.39 Abds. Pskow, 12.32 Nachts Warschau, 4 46 NM. Wien.

Buffet an Bord.

*) nur Sonnabends.

Gebr. Brock.

V. Livländ. Gewerbe-Ausstellung.

Die Herren Aussteller, welche Plätze im Freien zu belegen wünschen, werden ersucht, sich dieserhalb an das Comitéglied Herrn R. Brock, Gr. Markt 11, zu wenden.

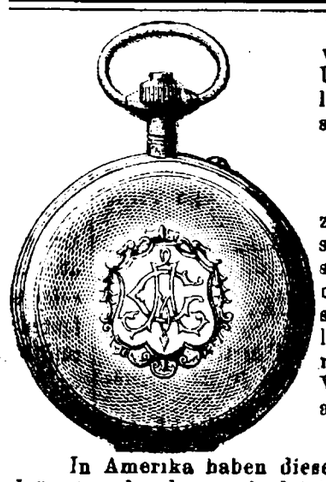

Infolge grossen Absatzes und einer neuen vervollkommneten Methode, nach welcher meine Uhren producirt werden, besitze ich die Möglichkeit, vom 1. Juli 1897 an die allerelegantesten und dauerhaftesten

Herrenuhren

aus amerikanischem Golde

zu verkaufen, welche sogar für Specialisten schwer von echten, theuren, goldenen zu unterscheiden sind, — geschlossene, Anker, Mechanismus bester Construction (auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille belohnt), mit eleganter Kette, ebenfalls aus amerikanischem Golde, mit Breloque und, auf Wunsch des Bestellers, mit seinem Monogramm auf dem oberen Deckel, statt 16 und 20 Rbl.

nur 10 und 12 Rbl.

In Amerika haben diese Uhren schon längst die echten goldenen verdrängt und gelangen in letzterer Zeit auch bei uns in allgemeine Verbreitung.

Ebensolche **Damenuhren nur 1 Rbl. theurer.**

Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.

Versende vollkommen regulirte Uhren nach Empfang einer Anzahlung von 2 Rbl., der Rest per Nachnahme. Adresse:

CH. HEILER

Niederlage von Genfer Uhren in Warschau, Korolewskaja 27—29.

Viele Dankbriefe und Gutachten.

Um Nachahmungen zu verhüten, ist jedes Exemplar mit der vom Departement für Handel u. Manufactur bestätigten Plombe der Firma versehen.

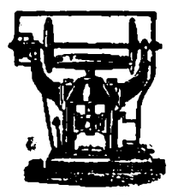

C. W. Hasenclever Söhne

Düsseldorf.

Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln

und sonstigen Massenartikeln.

Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Lieferung von **maschinellen Anlagen** jeder Art.

Eine zuverlässig gute

Familienwohnung

von fünf Wohnzimmern mit Balcon, Garten u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird demnächst miethfrei. Zu erfragen Botanische Str. 56, bei Oberlehrer Lundmann.

Sommerwohnung.

Für die Ferienzeit (Mitte Juni bis Mitte August) wird die Wohnung mit Meubles an der Sternstrasse 30 abgegeben

Gute freundliche

Familien-Wohnungen

mit allen Bequemlichkeiten, Balcon, sind von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermiethen Rigasche Str. Nr. 65, Haus Stoltzenwaldt.

Zum 1. September

zu miethen gesucht eine **elegante Wohnung,** wenn möglich ein Haus für sich, in guter Gegend gelegen. Erforderlich sind: 5—6 Herrschaftszimmer, 2 Leuteräume, alle sonstigen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Stallraum für 4 Pferde und Remise. Etwaige Meldungen bitte sub M. M. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Sommerwohnung

von 2 Zimmern und Küche, 9 Werst aus Jurjew, am Tannenwalde u. einem Flusse gelegen, ist zur Sommer-Saison für 28 Rbl. zu vermiethen. Adr.: Marrama, Gesinde Kalamehe.

Pilsener Bier

Maerhof.

Niederlage Rosenstraße Nr. 1

Pensionat I. R. Berlin, Dorotheenstr. 36, i. best. Theil d. Stadt (früh. Alte Pension v. Engelbrecht i. Hause), vollst. renov., mäßige Preise, beste Referenz.

Kost und Logis

für junge Leute — Alexanderstr. 21, unten rechts.

Ein gutes Zimmer

neben der Familie ist mit Entrée od. Küche an **Damen** zu vermiethen. Näheres von 3—5 Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eingang v. Hof.

Gesucht

für das nächste Semester eine **Studentenwohnung,** 1 bis 2 geräumige Zimmer. Offerten sub Litt. „W. W." an die Exped. d. Bl.

Zwei Zimmer mit Kochvorrichtung

zu vermiethen — Garten-Str. Nr. 20.

Gesucht

eine Wohnung von 4—5 Zimmern m. Gärtchen. Zahlung für 6 M. voraus. Zu erfragen im Theemagazin v. Perlow.

Abreise halber

w. e. warme, freundl. **Familienwohnung** von 5 Z. (Bel-Etage) i. Juni miethfrei — Ecke der Alexander- u. Lodjenstr. Nr. 9. Zu besehen von 11—1 Uhr Vorm.

Etoile rouge

eine **neue Champagner-Sorte** der

„Excelsior"-Compagnie

in Odessa

empfiehlt

Joh. Anderson

Weinhandlung, Hotel Bellevue

Vorzüge: stärk. Bouquet, kräftiger mouss., vol. Geschm., schöne helle Farbe.

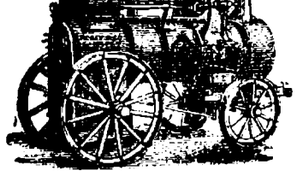

Robey & Co. Ltd. Lincoln

Locomobilen

für Landwirthschaft und Industrie

Dreschmaschinen

mit eisernem Rahmen

Dampfmaschinen

jeder Art und Grösse.

Vertreter:

Langensiepen & Co., Riga.

Auskunft ertheilt:

Herr J. Haubner, Jurjew.

Glas-

Milchschalen

weiss und blau

in div. Grössen empfehlen

Gebr. Brock.

Die Süddeutsche Degras- Oel- & Fett-Industrie Kirschbaum, Werms

liefert zu den billigsten Preisen französ. Moellon u. Ia Qual. deutschen Degras, sowie alle Conservirungsmittel d Leder- u. Maschinenindustrie. Off. an den Generalvertreter **S. Oppenheim,** Frankfurt a/M. Tücht. Vertret. auf a. Plätzen bei hoher Provision gesucht, diejenigen, die mit der Branche vertraut, erhalten den Vorzug.

Gute geräucherte Vorder-Schinken und Rippen

zu 13 Kop. das Pfund sind zu haben im Fleisch-Scharren **A. Ziehr,** Haus Bahrs.

Stud. phil. (Russe)

wünscht während des Sommers hier oder auswärts **Stunden** zu ertheilen — Jakobstr. 30. **Gretschkewitsch.**

Student, erfahrener **Repetitor,** ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, sp. Russisch u. Mathematik, jetzt u. während d. Ferien, Mühlenstr. Nr. 49, von 10—12. Hirschfeldt.

Suche noch einen

Eleven

zu Anfang Juli. Zu erfragen bis z. 1. Juni, Wallgraben 3, nachher, **Landesen.** Forsthaus Metzeboe über Leal.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht b. günstigen Bedingungen ein grösseres Geschäft in Petersburg. Off. sub № H. K. 20 empfängt d. Exped. d. Ztng.

Ein unbemitt. junges Mädchen

wünscht sich bei einer Familie nützlich zu machen, die in die Schlammbäder geht, um für ihre Leistungen in Handarbeit oder Hilfe bei Kindern auch einen Strandaufenthalt und freie Schlammbäder zu haben. Offerten Mühlenstraße Nr. 19.

Eine Schneiderin

sucht Arbeit, täglich, aus dem Hause und im Hause — Fortuna-Str. Nr. 10 eine Treppe hoch, links.

Eine Köchin

mit guten Attestaten sucht Stellung — Petersburger Str. 84.

Въ воскресенье, 10 мая

въ 1 ч. д

въ Совѣтскомъ залѣ Университета

будетъ происходить

ГОДИЧНОЕ

засѣданое

„Учено-литературнаго Общества",

въ которомъ, послѣ **молебна,** будетъ доложенъ отчетъ о дѣятельности Общества за истекшій годъ и прочитано сообщеніе **А. С. Будиловича:** Нѣсколько данныхъ и соображеній объ успѣхахъ русскаго языка въ Дерптско-Юрьевскомъ Университетѣ въ текущемъ столѣтіи.

Въ этой части засѣданія могутъ присутствовать и гости, вводимые членами по заявленіи о томъ предсѣдателю.

Sonnabend, den 9. Mai a. c.

von 5—7 Nachm.

2. Dom-Concert

von

der Stadt-Capelle.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastrasse Nr. 29.

Sonntag, den 10. Mai a. c.

präc. 7 Uhr Abds.

Vortrag

von

Pastor emer. **F. Ottho:**

Paulus in Corinth.

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Saiten

sowie sämmtliches Musikzubehör empfingen in frischer Sendung

Gebr. Brock.

Das neue Geschäft

Ecke der Kühn- und Buden-Straße

empfiehlt zu billigen Preisen: **Sonnen- u. Regenschirme, Spazierstöcke, baumwoll. u. halbseidene Handschuhe, Rigasche wie auch Tricotstrümpfe, Phantasiehemde jegl. Art, Cravattes** f. Herren u. Damen **Kragen u. Manchetten,** auch versch. **Posamentieriesachen, Besätze** ꝛc.

Das neuangelegte Geschäft

Ecke d. Kühn- u. Buden-Str.

Ein Mädchen sucht in d. Küche oder Stube Stellung — Fortunastr. 13, an der Ecke.

Gesucht

ein junges zuverlässiges **Mädchen** zu einem kl. Kinde — Promenaden-Strasse Nr. 9.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Echte englische

Hasenhunde-Welpen

u. eine **Setterhündin** verkauft recht billig A. C. Lestmann, Breitstr. Nr. 21.

2 junge schwarze Dachshunde

werden zu kaufen gesucht. Offerten erbeten an die Exped. dieses Blattes sub „W. G."

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 9. Mai a. c.

Dritte Klassiker-Vorstellung

zu ermäßigten Preisen.

Erste Aufführung in unserer Stadt.

Die

Jungfrau von Orleans.

Romantische Tragödie in 5 Acten von Schiller.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 9. Mai a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien und Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

H.-V.

Zu der am Sonntag, den 10. Mai um 1 Uhr

im Saale des H.-V. stattfindenden

Ausstellung

der

Schülerzeichnungen

und nachfolgendem

Schluss-Actus

nebst Prämiirung

ladet alle Interessenten ein

Das Gewerbemuseums-Comité.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Bücher, Vorlagen etc. aus der Bibliothek des Gewerbemuseums entliehen haben, um Rückgabe im Laufe dieser Woche ersucht.

H.-V.

Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Locals und Theaters für die Sommer-Saison 1898.

Von Sonntag, den 19. April, ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Controle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Local bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der General-Versammlung oder des Vorstandes, sowie den Anordnungen der dejourirenden Directoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Vorstand.

Объявленіе.

Въ субботу 9 сего мая въ 12 час. дня въ пассажирскомъ зданіи станціи Юрьевъ Балт. и Псково-Рижской жел. дорогъ, назначается продажа, съ публичнаго торга невостребованныхъ отправокъ большой скорости, по накладной Валкъ-Юрьевъ № 265 отъ 30 Марта 1897 г. отъ отправителя Лондъ, получателю предъявителю дубликата накладной, состоящей изъ 1 ящика сыру вѣсомъ 2 пуда и по накладной Ставрополь Влад. ж. д. — Юрьевъ № 206 отъ 13 Апрѣля с. г. отъ отправителя Которовъ, получателю предъявителю дубликата накладной, состоящей изъ 3 бочекъ сыру вѣсомъ 21 пудъ 20 фун.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exp.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 8 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7½ Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 103. Sonnabend, den 9. (21.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Siebenklassige
Commerz-Schule
mit Kronsrechten
von **N. N. Mironow** in Riga.
Siehe 4. Seite.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29
„Hôtel Victoria“
Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung.
Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

Inhalt.

Inland: Aufruf. Zu den Verhältnissen auf dem Lande. Fellin: Stadthaupt. Gutsherr und Bauer. Frentsburg: Lümmada-Proceß. Estland: Personal-Nachricht. Narva: Brand. St. Petersburg: Mißernte und Arbeiter-Bewegung. Tageschronik. Omsk: Bahn-Unglück.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramm: Conesbericht.
Feuilleton: Aus geweihten Landen. Mannigfaltiges.

Inland.

Aufruf.

Zum Besten der Nothleidenden in den Mißernte-Gouvernements erläßt der Präsident der Livländischen Local-Verwaltung der Russischen Gesellschaft des Rothen Kreuzes, der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzew, den nachstehenden auch uns zugegangenen Aufruf:

„An vielen Orten Rußlands ist in Folge der vorjährigen Mißernte eine schwere Zeit der Noth an Nahrungsmitteln, Getreide zur Saat, hauptsächlich aber an Futter für das Vieh und an Brennmaterial über die Bevölkerung hereingebrochen. Vornehmlich leiden unter dieser Noth die Gouvernements Tula, Woronesh, Kursk, Orel, Rjasan, Ssimbirsk, Tambow, Pensa, Ssaratow, Kaluga, Nishni-Nowgorod, Ssamara, Orenburg, Stawropol und das Donsche und Kubansche Gebiet, sowie viele Kreise anderer Gouvernements. An den genannten Orten droht der Bevölkerung, abgesehen von dem durch das massenhafte Fallen des Viehes geursachten wirthschaftlichen Ruin, immer mehr die Verbreitung jenes furchtbaren Begleiters der Noth, des sogenannten Hungertyphus. Das späte Frühjahr hat die Möglichkeit, das Vieh auf die Weiden zu treiben, hinausgeschoben, das Austreten der Flüsse und die im Frühjahre eintretende Wegelosigkeit erschweren die Anfuhr von Brennmaterial und Lebensmitteln. Alles dies erhöht die Last des ohnehin drückenden Folgen der Mißernte. Wenngleich die Regierung alle nur möglichen Maßnahmen zur Erleichterung der Lage der Nothleidenden getroffen, so erheischt doch der Umfang der Nothlage unumgänglich das Eingreifen der privaten Wohlthätigkeit und die Russische Gesellschaft des Rothen Kreuzes hat sich deshalb unter Uebernahme der Organisation der Hilfeleistung an die Nothleidenden an seine localen Verwaltungen mit der Bitte um Eröffnung von Sammlungen gewandt.

Indem die livländische Verwaltung der genannten Gesellschaft dies zur allgemeinen Kenntniß bringt, hegt sie die feste Ueberzeugung, daß die Bevölkerung des Livländischen Gouvernements, welche bereits ihre lebhafte Antheilnahme der Noth des Volkes gegenüber, so namentlich im Jahre 1891, erwiesen, diese durch Darbringung von Gaben auch gegenwärtig bethätigen wird. Letztere werden gegen Quittung entgegengenommen werden: in den Stadt-Verwaltungen, in den Kreis- und Stadt-Polizeiverwaltungen, von den Herren Bauer-Commissaren und in der Kanzlei des Livländischen Gouverneurs.

Ueber den Empfang der Darbringungen sowie geleistete Unterstützungen werden von Zeit zu Zeit in den örtlichen Zeitungen Berichte publicirt, besonders reiche Gaben jedoch werden sofort zur Kenntniß der Allerhöchsten Protectorin der Gesellschaft, der Herrin und Kaiserin Maria Feodorowna, gebracht werden.

Darbringungen werden sowohl in Geld als in Naturalgaben (Getreide, Mehl, Brod. Viehfutter, Vieh, landwirthschaftliche Geräthe ꝛc.) entgegengenommen.“

Zu den Verhältnissen auf dem Lande. II.

Je größer der Spielraum ist, der dem richterlichen Ermessen bei der Festsetzung der Strafe gelassen ist, um so milder wird in der Regel auch das Urtheil ausfallen, denn der Richter wird nur in ganz besonders gravirenden Fällen zu einem höheren Strafmaß greifen und sonst stets ein mittleres oder niedriges Strafmaß wählen. Daß Letzteres in der That der Fall ist, dafür seien einige Beispiele angeführt.

Für eine schwere Verwundung oder Verletzung, ohne Vorbedacht, im Jähzorne oder in heftiger Aufwallung, jedoch auch nicht zufällig, sondern mit Kenntniß der Folgen der Handlung verübt, droht der Art. 1483 mit Entziehung aller besonderen Rechte und Verweisung nach Sibirien zum Aufenthalt oder der Abgabe in die Corrections-Arrestanten-Abtheilungen von 1—1½ Jahren; auf Grund der Artt. 134, 135 und den folgenden, ferner des Art. 153 und den folgenden kann die Strafe gemildert werden; unter Zuhilfenahme der in den ersten Artikeln aufgeführten Milderungsgründe kann sie sogar um zwei Grade herabgesetzt werden, so daß das Urtheil auf Verweisung nach den entfernten nicht-sibirischen Gouvernements mit Gefängniß auf eine Zeit von 6 Monaten bis zu einem Jahr oder aber blos auf Gefängnißhaft auf eine Zeit von 8 Monaten bis zu 1 Jahr und 4 Monaten lauten kann.

Hierzu folgender Fall: In einem Kruge entsteht eine Prügelei, bei welcher der Gustav J. arg mitgenommen wird. Die Gegenpartei zieht sich in ein anderes Zimmer zurück und Gustav J. bleibt mit seinem Anhang im vorderen Zimmer. Bald darauf will einer von der Gegenpartei den Krug verlassen; Gustav J. stürzt sich auf ihn, versetzt ihm zwei Messerstiche in die Brust und verwundet ihn schwer.

Diese Verwundung erfolgte also nicht in einem Raufhandel, wo die mildere Strafe des Art. 1485 zur Anwendung käme, sondern erst nachher, unterliegt also dem oben angeführten Artikel 1483, der bei Verübung im Jähzorn oder heftiger Aufwallung Verschickung nach Sibirien oder Corrections-Arrestanten-Abtheilung auf 1—1½ Jahre vorschreibt. Das Urtheil lautete auf Aberkennung aller besonderen Standesrechte und 8 Monate Gefängniß — also auf die niedrigste Strafe, die unter Anwendung der Strafmilderungs-Artikel überhaupt verhängt werden konnte.

Oder ein anderer Fall: In einer Bierbude haben drei Personen Zechprellerei begangen und fangen dann, als der Wirth auf Bezahlung besteht, zu demoliren an; eine von ihnen schickt sich an, ein Bierfäßchen nach dem Wirth zu schleudern, der schließlich einen Revolver hervorholt und einige Schreckschüsse abfeuert. Einer der Tobenden zieht darauf ein Messer und versetzt dem Wirth zwei Stiche, in den Arm und in die Hüfte; der Stich in die Schulter verletzt die große Arterie, so daß es nach dem Gutachten des Gerichtsarztes nur einem ganz besonders glücklichen Zufall zuzuschreiben war, daß der Verwundete nicht verblutete, bevor er ins Hospital geschafft war. Die Sache wurde als Raufhandel beurtheilt — die Angeklagten behaupteten, der Wirth sei bei der Forderung der Bezahlung thätlich geworden — und der geständige Messerheld erhielt zwei Monate Gefängniß zudictirt. Nach Art. 1485 besteht die Strafe in Gefängnißhaft auf eine Zeit von 8 Monaten bis zu 1 Jahr 4 Monaten; es waren aber Milderungsgründe angenommen worden und die Strafe um 2 Grade auf das allergeringste zulässige Maß herabgesetzt worden.

In beiden vorstehenden Fällen ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Verwundeten dauernde Schädigungen ihrer Gesundheit davongetragen haben. Fälle, wo solche schwere Verwundungen ohne viel Bedenken zugefügt werden, gehören heutzutage leider nicht zu den Seltenheiten; das Messer ist leicht genug bei der Hand und Ueberfälle, die mit Verstümmelungen oder gar mit dem Todtschlage des Opfers endigen, sind nur allzu häufig. Bei Berücksichtigung dieser Verhältnisse wäre eine schärfere Strafe als Abschreckung gewiß am Platz. Wo der Zufall glücklich waltet und das Messer nur leichte Verletzungen zufügt, wird die geringfügige Arreststrafe verhängt (höchstens 3 Monate), was nicht sehr abschreckend auf Andere wirkt, in schwereren Fällen aber einige Monate Gefängnißhaft: „Bei guter Beheizung ist der Strohsack nicht hart und Kronsbrod keineswegs bitter.“ — Im Gegensatz zur Gefängnißhaft ist dafür die Corrections-Arrestanten-Abtheilung sehr gefürchtet, wo der Verurtheilte den mit Zwangsarbeit verbundenen Aufenthalt in der That als Strafe empfindet. Mit dieser Strafe ist überdies stets — was übrigens in Art. 1483 bei schweren Verwundungen auch in Verbindung mit Gefängnißhaft vorgeschrieben ist — die Aberkennung aller besonderen Standesrechte verbunden; die Gemeinde erhält damit das Recht, dem Verurtheilten nachher die Wiederaufnahme in die Gemeinde zu verweigern und damit seine Ansiedelung in Sibirien zu bewirken. Als eine sehr dankenswerthe Anordnung ist dabei zu betrachten, daß jetzt in solchen Fällen der Beschluß der Gemeinde eingefordert wird, bevor der Sträfling wieder auf freien Fuß gesetzt ist, und im Falle der Nichtaufnahme die Verschickung sich unmittelbar an die Verbüßung der Correctionsstrafe schließt. Der Auszuschließende vermag daher nicht mehr, was vorher oft genug vorgekommen ist, nach Verbüßung der Strafe die Gemeindeglieder durch Drohungen einzuschüchtern oder in der Zwischenzeit, bis zur Bestätigung des Gemeindebeschlusses und der Abfertigung nach Sibirien, seine unbeachtet gebliebenen Drohungen auszuführen.

Auch bei Diebstählen und speciell bei der Landplage der Pferdediebstähle ist es in der Regel nicht die schärfere Strafe, die verhängt wird; eine Ausnahme machen im Allgemeinen die Friedensgerichte innerhalb des ihnen zustehenden Rahmens. Gewerbsmäßige Pferdediebe unterliegen auf Grund des Art. 1654¹ dem Verlust aller besonderen Rechte und der Verweisung nach Sibirien oder der Abgabe in die Corrections-Arrestanten-Abtheilungen auf die Zeit von 1½ bis 2½ Jahren; bei Strafmilderungsgründen neben Verlust der besonderen Rechte Verweisung zum Aufenthalte nach entfernten nicht-sibirischen Gouvernements mit Gefängniß von 1—2 Jahren oder Gefängnißhaft von 1 Jahr 4 Monaten bis zu 2 Jahren.

Des gewerbsmäßigen Pferdediebstahls war der Jaan L. angeklagt, weil er am 26. Juni v. J. mittelst Einbruchs ein Pferd gestohlen hatte. Wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls war er bereits im vorigen Jahre zu 1 Jahr und 6 Monaten Arrestanten-Abtheilung verurtheilt worden; einige Monate später wurde über ihn wegen eines Einbruchsdiebstahls abgeurtheilt: die Strafe lautet auf 2½ Jahre Arrestanten-Abtheilung. Bei dem in der dritten Verhandlung ihm zur Last gelegten Pferdediebstahl, den er eingesteht, erhält er 1

Feuilleton.

14) (Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von
Carl Böttcher.

(Original-Bericht unseres Special-Correspondenten.)

XIV. Im Sinai-Kloster.

Sinaï-Kloster, 14. April.

Träge knirschen dicke Eisenriegel. Im trotzigen, sich im Dunkel der herabsinkenden Nacht hoch und weit verlierenden Festungsgemäuer öffnet sich ein starkgepanzertes, nagelbedecktes Pförtchen. Wir schlüpfen hinein in diese Wüstenherberge — die Reisenden und Pilger allein; zufolge der Klostersatzung müssen die armen Kameele und die gleich armen Beduinen mit ihrer Müdigkeit draußen übernachten; Seht, wo ihr unterkommt! . . .

Durch doppelte Mauerwälle geht's dann tief ausgerundete Felsstufen empor, über welche mit ehernem Tritt die Reihen der Jahrhunderte zogen, weiter durch enge Gewölbe, über altersmorode Holztreppen, wackelnde Altane — immer aufwärts. Zwei ernstblickende Mönche, deren blondes Haar, aufgelöst und langwallend wie Frauenhaar, weit auf ihre schwarzen Kutten herabfällt, empfangen uns. . . 10 Minuten später sitze ich in einem der großen, weißgetünchten Pilgerzimmer, auf dem schmutzigen, buntgeblümten Kattunüberzuge eines langen Divans, im matten Schimmer des rubinrothen Lämpchens, welches unter einem plump gezeichneten Christusbilde erglüht.

Bleischwer lastet die in dreitägiger Wüstenreise zusammengeschleppte Müdigkeit in meinen Gliedern. Aber sofort zur Ruhe gehen? Denk' nicht daran. In aufwallender seelischer Erregung setze ich mich, umweht von der kräftigen Luft des Sinai, auf die Holzterrasse vor meinem Zimmer, mich meinen Gedanken überlassend. Und wer sollte mich dabei stören? So bleibe ich lange, lange. . . .

Tiefe, feierliche Stille ringsum läßt die schauerlichen Granitfelsen noch riesiger erscheinen und den nachtgefüllten Himmel noch geheimnißvoller. . . . Jetzt weicht die Finsterniß; hervorbrechender Mondglanz umflimmert die grotesken Steinmassen, die melancholischen Felsprofile und füllt allmählich Thäler und Schluchten; große Sterne blinzeln auf; der Himmel lichtet sich. Nirgends in der Welt ist mir sein Gewölbe so hoch erschienen. . . .

Drüben das also ist der geweihte Berg, wo nach dem biblischen Bericht vor 4 Jahrtausenden unter gewaltigen Zeichen und Wundern die Grundgesetze für das ganze Leben der Menschheit ausgesprochen worden.

Und im Angesicht dieses wilden Zackenwerks der Felsen zieht mir aus dem zweiten Buche Moses, Capitel XIX, die Erzählung von der Gesetzgebung durch die Erinnerung: „Der ganze Berg Sinaï aber rauchte, darum, daß der Herr herabfuhr auf den Berg mit Feuer; und sein Rauch ging auf wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg sehr bebete. — Und der Posaune Ton ward immer stärker. Mose redete und Gott antwortete laut.“

— — — Jetzt Alles versunken in unerbittlich tiefe Ruhe, wobei mir das ganze Sinaï-Kloster erscheint wie ein in feierlichster Einsamkeit entsagendes Menschenherz.

Spät ist's, als ich mich im Pilgerzimmer auf den Divan strecke. Lange jedoch kann ich nicht einschlafen. Wie im Halbschlummer höre ich noch um Mitternacht dumpfe Glockenschläge die Oede durchdröhnen, hör' ich Thüren gehen und träge Schritte über Treppen und Steinfliesen schlürfen. Es sind die Mönche, welche sich zum Nachtgottesdienst in die Kirche begeben.

Im grellen Sonnenglanz des neuen Morgens stellt sich mir das ganze Kloster in seiner eigenartigen Pracht vor. Es ist ein etwas genialer Wirrwarr von großen und kleinen Gebäuden, welche wie in baumeisterlicher Fastnachtslaune durch einander gestellt wurden. Hier halten in weltfernster Einsamkeit Moschee und christliche Kirche gute Kameradschaft, und das baufällige Minaret erhebt sich treunachbarlich dicht neben dem schlanken Glockenthurm, als wären beide intime Freunde. Freilich ein Minaret mit einer ganz defecten, von morschen Stangen gebildeten Galerie, auf die sich wohl schwerlich ein Gebetsrufer wagen wird. Dort schmiegen sich über einander verschiedene Häuserchen an den Abhang; dazwischen sind kleine Höfe eingezwängt, und das Ganze wird im Viereck von übermäßig hohen, festungsartigen Mauern umschlossen, deren starrtrotzige Wuchtigkeit mich an die stärksten Bollwerke der Forts von Malta erinnert.

Eiliges Glockengebimmel ruft die Mönche zum Morgengottesdienst. Bleiche Klausner-Gesichter, die vorher hie und da aus den Guckl öchern kleiner Zellen herauslugten, bewegen sich langsam und gesenkten Hauptes nach der tiefer gelegenen Kirche — Verklärungs-Kirche genannt, weil sie der Verklärung Christi geweiht ist. Ich gehe ihnen nach und nehme Theil an dem griechisch-orthodoxen Gottesdienst. . . .

Vor dem goldstrotzenden Altar bewegt sich in verblaßtem Goldgewande ein alter Priester. Seine Gebete, von denen ich kein Wort verstehe, durchhallen die prunkvollen Gewölbe. Träge wirbeln zwischen grünlichen Säulen dicke Weihrauchwölkchen zu den ernsten Gesichtern der Heiligenbilder empor. In raschem Tempo ringt sich das zitternde Flehen von den Lippen der umherstehenden Mönche, ertönen gemurmelte Gebete durch die mit glänzendem Schmuck überladenen Bogengänge, erfüllen melancholisch klingende Litaneien, welche die Mönche im Chor sprechen, das hohe Kirchenschiff.

Meine Blicke werden inzwischen von der seit vielen Jahrhunderten in der ganzen Kirche aufgespeicherten Pracht in Anspruch genommen. Sie bewundern die zierlichen Goldmosaiken, die verblassenden Kunstwerke verschiedener Art, die kostbaren Kronleuchter, die dicken Reliquienschreine, die Geräthe uralter Goldschmiedearbeit, die luxuriösen Seidenstoffe, den reichlich ausgestreuten Prunk in Gold und Juwelen — all' die werthvollen Schätze, wie sie von längst vermoderten Königen und Fürsten dem Sinai-Kloster geschenkt wurden.

Mein Begleiter führt mich in einen kleinen Nebenraum und bedeutet mir mit einer gewissen Feierlichkeit, daß ich mich der Schuhe und Strümpfe entledigen soll. Es geht in das weihevolle Gedämmer der Capelle des feurigen Busches, wo nach dem biblischen Bericht Gott mit Mose redete, wo es Mose in die Ohren dröhnte: „Ziehe deine Schuhe aus; denn der Ort, da du stehest, ist heiliges Land.“ . . . Erschauerndes Schweigen in diesem Azur des Erhabenen — Schweigen, das tausendjähriger Schlaf darauf gehaucht. . . . Eine große Silberplatte, Juwelen und Edelgestein und von der Decke herniederhängende Lampen — solch' strahlende Pracht glänzt auch hier ermüdet auf.

Gar oft schäumte in der Steinwüste des Sinaï leidenschaftliche Habsucht empor nach all' diesen Reichthümern. Sarazenisches Gesindel umtobte im Laufe der Jahrhunderte die Klostermauern, Beduinenhorden versuchten Belagerungen, verwegene Räuberbanden mühten sich ab; doch stets zerschellte die hochbrandende Habsucht am Geklipp des trotzigen Festungsgemäuers.

Im Verlauf des Tages bin ich mit verschiedenen Mönchen zusammen, deren etwa 30 in dieser Einsamkeit hausen. In jener interessanten, manch' schwärmerischem Frauenherzen gefährlichen Blässe, welche von harter Entsagung zeugt, fast all' die schmalen Gesichter umrahmt von langen, struppigen Bärten, graumelirt oder schneeweiß, — so wandeln sie in ihren schwarzen Kutten durch enge Gänge, über ausgetretene Stufen, ohne viel aufzusehen. So verschwinden sie in dem imposanten Portal der Verklärungs-Kirche oder in den kleinen, überall herumliegenden Zellen, deren Thüren oft sperrangelweit aufstehen. So sind sie gefeit gegen den Dämon der Versuchung, geräth ihr Geist auf keinerlei Abwege, und Pilger und Reisende, die ab und zu wie ein Gruß aus weiter Welt da draußen in dieser Einsamkeit erscheinen, blicken zu ihnen mit stiller Verehrung auf. . . .

Und wie dürftig sie leben! In ihrer Küche bruzelt kein saftiger Braten mit kräftiger Sauce, auf dem Tisch perlt im Glase kein duftiger Wein; jede Lüsternheit des Magens verbannt und verpönt. Goldene Orangen, ein genialer Reisbrei, allerhand sonstige Fruchtspeisen — das wären die Hauptnummern ihres Menus, falls ein solches sich auf der Klostertafel breit machen würde. Dafür sind sie um so tapferer in Tugendübungen, Entsagungen, Kasteiungen.

Auch grobe Arbeiten sehe ich sie verrichten, wenn auch in feierlicher Langsamkeit: sie pfuschen für den Hausbedarf in alle möglichen Handwerke. Der Eine ist etwas Maurer, der Andere etwas Schneider, der Dritte etwas Schuster. Sogar der brave Waschmann fehlt nicht; drüben von den friedlichen Häuserchen baumeln auf Leinen und Stangen im frischen Winde des Sinai die Hemde und Strümpfe, welche vom Bruder Eusebius gewaschen wurden.

Einer der Mönche, Bruder Kyrill, ißt sogar das Brod der Verbannung, so daß für ihn das Sinai-Kloster als Strafkloster fungirt. Was er verbrochen hat? Da war in Jerusalem die Wahl

Jahr Arrestanten-Abtheilung. Nach den Bestimmungen für den Fall des Zusammentreffens von Verbrechen wird die letzte Strafe mit den beiden früheren zusammengezogen und der gewerbsmäßige Pferdedieb und Einbrecher erhält demnach 2½ Jahre Corrections-Arrestanten-Abtheilung, bzw. nur 1½ Jahr, wenn er mit seiner Appellation gegen das Urtheil für den Einbruchsdiebstahl Erfolg hat.

Wie viel Unheil solch' ein Pferdedieb anrichtet, ist bekannt, nicht minder, wie lange es dauern kann, bis man ihm beikommt und ihn unschädlich macht. Wird er überhaupt abgefaßt, so kommt er zunächst — wenn das gestohlene Thier nicht zufällig mehr als 300 Rbl. werth ist oder nicht zugleich ein Einbruch (Art. 1647) verübt ist — vor den Friedensrichter und erhält höchstens 1 Jahr Gefängniß; beim zweiten Mal ebenfalls vom Friedensrichter, als Maximum 1½ Jahr. Wenn er zum dritten Mal abgefaßt ist, muß er nach dem Gesetz vor das Bezirksgericht und wird zu Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt, wenn nicht etwa Strafmilderungsgründe angenommen und nur Gefängnißhaft verhängt wird. Dann kann er sein Wesen hier weiter treiben, wenn die Gemeinde nicht auf Grund der erfolgten Aberkennung aller besonderen Rechte einen Beschluß gegen seine Wiederaufnahme zu Stande bringt und das erforderliche Gutachten über seinen Gesundheitszustand die Verschickung nach Sibirien für zulässig erachtet.

In diesem Fall ist noch Alles verhältnißmäßig glücklich abgegangen, denn mitunter genügt die Abfassung bei drei Pferdediebstählen noch nicht, um die Handhabe zur Unschädlichmachung des Pferdediebes und zur Abschreckung Derer, die es werden wollen, zu erlangen. Ist ein und dieselbe Person mehrerer Pferdediebstähle überführt worden, so kommt es im Hinblick auf die Bestimmungen über die Concurrenz von Verbrechen und Vergehen darauf an, ob der erste Diebstahl bereits bestraft ist; ist das nicht der Fall, so kann er höchstens für alle Vergehen zusammen 1½ Jahr Gefängniß erhalten und nachher seinem Berufe wieder nachgehen.

Das überhaupt nicht seltene Zusammentreffen mehrerer Vergehen ist häufig darauf zurückzuführen, daß mit diesem System der Absorbirung der niedrigeren Strafe durch die höhere nicht gleichzeitig eine strenge Handhabung der Untersuchungshaft verbunden wird. Wir können darin der „Rig. Rdsch." nur voll zustimmen, wenn sie zum Schluß ihrer gestern citirten Ausführungen schreibt:

„Eines läßt sich indessen wohl sagen, daß eine allzu formalistische Auffassung der Bedingungen für die Verhängung der Untersuchungshaft das freie Umherstrolchen nicht weniger durchaus verbrecherisch beanlagter Subjecte zur Folge haben muß und ihnen die Möglichkeit bietet, bei Rückfall in dasselbe Delict und bei realer Concurrenz mehrerer Delicte mit einer Strafe abzukommen, die in keinem Verhältniß weder zur Summe ihrer Uebelthaten noch zu ihrer Gemeingefährlichkeit steht. Eine rücksichtslosere und demnach häufigere Verhängung der Untersuchungshaft über notorische Taugenichtse und gar vorbestrafte Subjecte würde, so dünkt uns, wesentlich zur erfolgreicheren Wahrung der öffentlichen Sicherheit beitragen."

Fellin. Anläßlich der Bestätigung des Vereidigten Rechtsanwalts Baron Otto Engelhardt als Stadthaupt von Fellin schreibt der „Fell. Anz.": „Es läßt sich nicht übersehen, daß Baron Engelhardt, der seither dem städtisch-communalen Dienste fern gestanden hat, in sofern seinen Posten unter erschwerenden Verhältnissen antritt, als er zweifellos mit der Thatsache zu rechnen haben wird, daß sich seiner Wahl eine nicht unbeträchtliche Minorität der Stadtverordneten entgegengestellt hat. Es darf gleichwohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß Baron Engelhardt's Persönlichkeit diejenigen Eigenschaften in sich schließt, welche das von seinen Wählern in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigen werden, ebenso, daß das einigende Band der die widerstrebenden Elemente verknüpfenden Liebe zu unserer guten Stadt dazu angethan sein wird, Gegensätze auszugleichen, deren ferneres Fortbestehen einer gedeihlichen Entwickelung unseres engeren Gemeinwesens ersichtlich nur hemmend im Wege stehen könnte."

— Der Erbherr von Heimthal, Friedrich v. Sivers, hat, wie der „Fell. Anz." berichtet, am 1. April d. J. in ansprechender Feier den Gedenktag festlich begangen, an dem er vor 25 Jahren die Bewirthschaftung seines väterlichen Gutes angetreten hatte. Zu diesem Behufe hatte er an seine Gutsnachbaren, den örtlichen Gemeindeältesten, sein Hofs- und Wirthschaftspersonal, desgleichen an sämmtliche Heimthalsche Wirthe, welche bereits vor 25 Jahren ihre gegenwärtig noch bewirthschafteten Gesinde innehatten, Einladungen zu einem solennen Festessen ergehen lassen, welch' letzteres in animirter Stimmung, durch manche kernige Rede gewürzt, zu allgemeiner Befriedigung der Tafelrunde ausgefallen ist. Bei dem Fehlen näherer Detailangaben haben wir gleichwohl geglaubt — bemerkt der „Fell. Anz." — dieser Thatsache hier kurz Erwähnung thun zu dürfen zu einer Zeit, in welcher man in gewissen Kreisen nicht müde wird, unsere agraren Verhältnisse, namentlich aber die Beziehungen des Gutsherrn zu seinen Wirthen und seinem Hofsgesinde in tendenziöser Weise zu verzerren.

Arensburg. Zum Lümmada-Proceß wird der „Düna-Z." u. A. geschrieben: Alle 4 Rechtsanwälte hatten, auf Antrag des Präsidenten-Gehilfen der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts, die Vertheidigung freiwillig übernommen und auch die Reise nach Arensburg auf eigene Kosten unternommen. Die Vertheidiger wiesen u. A. darauf hin, daß die Oeselschen Bauern sich wirklich in der drückendsten Lage befänden, so daß die Aufbringung einer anscheinend geringen Summe von 10 Rubeln (ungefährer Betrag der rückständigen Abgaben) für sie fast ans Unmögliche grenze, und baten um völlige Freisprechung der Angeklagten. Falls aber die Angeklagten verurtheilt werden sollten, so baten die Vertheidiger, das Urtheil Sr. Kais. Majestät vorzustellen mit der Bitte um die Begnadigung der Verurtheilten.

Estland. Der Arzt Erwin Jürgens ist zum Arzt des Kirchspiels Michaelis im Hapsalschen Kreise mit den Rechten des Staatsdienstes in Bezug auf Rangerhöhung ernannt worden.

Narva. Am Morgen des 5. Mai um halb 2 Uhr gerieth, wie der „Post." berichtet, das Depot-Gebäude der Narvaschen Eisenbahnstation in Brand und wurde, da das Feuer in demselben an den Oelvorräthen und sonstigem brennbaren Material reichlich Nahrung fand, bis auf die steinernen Mauern und die in dem Gebäude befindlichen Locomotiven, die gerettet werden konnten, ein Raub der Flammen. Die Entstehung des Feuers wird den Funken zugeschrieben, die dem Schornstein einer Locomotive entströmten.

St. Petersburg, 8. Mai. Der „Westn. Fin." veröffentlicht einige interessante Daten über den Einfluß der Mißernte auf die Bewegung der Arbeiter. Bereits im Januar wurde im Süden, wie der „St. Pet. Her." referirt, ein ungewöhnlich starker Conflux von Arbeitern constatirt, die vorzugsweise aus den Gouvernements Orel und Kursk stammen; die Arbeiter suchten vorzugsweise in den Hüttenwerken und in Kohlengruben Beschäftigung, ohne sie jedoch zu finden, da dort nur solche Arbeiter angenommen werden, die mit der Technik der Production bekannt sind. Das Gouv. Tambow verließen in großer Zahl Bauern, die irgend ein Handwerk betreiben; sie wandten sich nach Sibirien und in den Bergwerksdistrict; ferner sind aus den centralen Ackerbau-Gouvernements sehr viele Landarbeiter in den Kaukasus und das Don-Gebiet gezogen. In Folge des starken Angebots sind die Löhne für Arbeiter stark herabgegangen; die Lohnsätze für Arbeiter mit Pferden sind dagegen überall, namentlich im Kaukasus, in Folge Mangels an Arbeitspferden stark gestiegen; bekanntlich wurde im Kaukasus das Vieh wegen Futtermangels stark verkauft oder es ging aus demselben Grunde ein. — In einigen Rayons werden ganz entgegengesetzte Erscheinungen beobachtet. So ist beispielsweise in den baltischen Provinzen ein sehr starker Arbeitsmangel fühlbar; trotzdem zum Bau der Tuckum-Windauer Bahn zahlreiche Arbeiter aus dem Innern herangezogen wurden, strömte die örtliche Bevölkerung in so hohem Maße zum Bahnbau, daß eine Steigerung der Lohnsätze eintrat. Im Gouv. Rjasan, das von der Mißernte betroffen ist und von wo sich sehr viele Bauern zu den Arbeiten bei der Moskau-Powelez-Linie verdangen, trafen zahlreiche Kleinrussen aus dem Süden, aus Rayons ein, die keine Noth leiden. Diese sonderbare Erscheinung ist jedenfalls auf die Bauunternehmer zurückzuführen. Jedenfalls geht aus den angeführten Daten hervor, daß die Mißernte des vorigen Jahres einen starken Druck auf die ökonomischen Verhältnisse der von ihr heimgesuchten Rayons ausübte.

— Die „Mosk. Wed." klagen darüber, daß die Krim gar keinen russischen Eindruck mache. Beinahe ein Viertel des Landes sei deutsch und die anderen Herren des Landes wären Tataren, Armenier, Juden u. s. w.

Omsk. Nach einem Telegramm der „Birsh. Wed." erfolgte am 2. Mai zwischen den Stationen Kalatschiki und Schadrino ein Zusammenstoß zweier Waarenzüge. Es wurden die beiden Locomotiven und 15 Waggons zertrümmert und drei Personen schwer verletzt.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (9.) Mai.

William Ewart Gladstone †.

F. R—n. Mit dem „großen, alten Manne," dessen Erlösung von schweren Leiden durch den Tod gestern der Telegraph meldete, ist die charakteristischeste Gestalt aus Englands Leben geschieden.

Wenn eine der Charakterschilderungen des Marquis Salisbury diesen Staatsmann den ersten Engländer der Zeit nennt, so darf man Gladstone als den englischesten Engländer seiner Zeit bezeichnen. Obwohl seine Landsleute ihm wiederholt zum Vorwurf machten, daß die Welt und die Menschheit ihm näher lägen, als England und die Engländer, so war eine Erscheinung, wie die seinige — in ihren Stärken, wie in ihren Schwächen — doch durch und durch englisch und nur in England möglich. Es war dies nicht der einzige Widerspruch, den sein Charakterbild vereinte. Hat er doch als ein fast romantischer Tory begonnen und als der Führer des fortgeschrittenen Radicalismus in England seine Laufbahn beschlossen! Und nicht minder seltsam ist es, daß er, der erfolgreichste englische Politiker seiner Zeit, der 4 mal als Premier an der Spitze der Regierung gestanden hat, schließlich mit einem großen Mißerfolge in seinem Lieblingsproject vom Schauplatze abtreten mußte.

Diese und andere Gegensätze in seinem Charakter haben das Verständniß seiner Persönlichkeit sehr erschwert. Man beurtheilt Gladstone stets als Staatsmann und setzt dabei voraus, daß er, wie Bismarck, ein geborener Staatsmann sei. Aber das war er nicht. Kein richtigeres Wort ist über ihn gesprochen worden, als das, das ein College im Ministerium einst über ihn äußerte: er habe eigentlich nur für zwei Dinge wirkliches Interesse — für die Kirche und für die Finanzen. Darin liegt nicht nur so zu sagen die Quintessenz seines ganzen Lebens und Wirkens, sondern auch gewissermaßen sein ganzer Stammbaum.

Als ein Schotte, in dem kein Tropfen englischen Blutes floß, erbte er das tiefe, lebendige religiöse Interesse des Puritanervolkes von Schottland, aber auch seinen orthodoxen Geist. Wenn sich zu diesem kirchlich-religiösen Interesse in seltsamer Verbindung ein natürliches finanzielles Verständniß, ja Genie gesellte, so erklärt sich dieser Umstand unschwer daraus, daß sein Vater ein Großkaufmann zu Liverpool war, daß die Atmosphäre, in der der junge Gladstone aufwuchs, einen durchaus mercantilen Charakter trug, und es ihm so von Jugend auf geläufig wurde, über große Geldsummen und große Geschäfte zu disponiren. Kirche und Finanzen — diese Verbindung mußte ihn allein schon zum Englischesten aller Engländer stempeln, bildet sie doch mehr oder weniger ausgesprochen noch heute das Kennzeichen des englischen Wesens überhaupt.

Als Gladstone in Eton und Oxford seine Studien vollendet hatte, war er entschlossen, Geistlicher zu werden. Es fehlte nur ein Kleines zu dem entscheidenden Schritt. Hätte er diesen Schritt gethan, er wäre Englands größter Geistlicher im 19. Jahrhundert geworden; so ward er nach Döllinger's treffendem Ausspruche nur Englands größter Theologe. Die Erfolge, die das junge, im Alter von 23 Jahren gewählte Parlaments-Mitglied zuerst in der politischen Arena errang, wurden weit überstrahlt durch den mächtigen Erfolg, den sein 1838 erschienenes Buch über die Beziehungen zwischen der Kirche und dem Staate hatte. Bunsen, der preußische Gesandte in London, nannte dies Buch ein Ereigniß, nannte es das Buch der Zeit. Es ist noch etwas Anderes: es ist das Buch des Charakters Gladstone's. Den Kern des Buches bildet der Gedanke, daß der Staat ein Gewissen besitze und daher, wie ein Mensch von Gewissen, eine Religion besitzen, nur eine einzige Religion als richtig anerkennen könne. Die ausschließende Unduldsamkeit, die in dieser Auffassung gegen alle anderen Bekenntnisse, als das hochanglicanische, lag, hat Gladstone später gemildert. Es ist ein ehrender Zug in seiner Entwickelung, daß sein starrer Geist sich unablässig Fortschritte abrang, und so hat er selbst später die Stellung der Katholiken in England wesentlich günstiger gestaltet. Nie aber ist er von dem Princip seines Jugendwerkes abgegangen, das politische Leben religiös zu behandeln. Darin lag seine Stärke, darin zeitweise seine mächtige Wirkung auf die Volksmassen, daß er alle Wendungen und Ereignisse des Staatslebens auf ihren sittlichen Werth, auf ihre religiöse Bedeutung hin prüfte, sich als Mann von Religion zu ihnen stellte und seine Ueberzeugungen mit dem ganzen Feuer eines religiösen Glaubens vertrat. Darin lag aber auch wiederum seine Schwäche, daß er diese religiöse Auffassung bis in die letzten Kleinigkeiten hinein verfolgte. Der Mann nahm Alles feierlich — mochte es sich um die Erweiterung des Wahlrechtes oder um ein lustiges Couplet handeln. Nie hat man von ihm ein Witzwort, nie einen Scherz gehört; er fuhr immer schweres Geschütz auf.

Die Geschichte mag später entscheiden, ob es für Gladstone ein Glück oder Unglück war, daß sie ihm in Disraeli einen Gegner von völlig entgegengesetzter Geistesart gegenüberstellte. Disraeli, beweglich, schmiegsam, liebenswürdig, praktisch, witzig, sarkastisch — Gladstone schwerfällig, fanatisch, stets feierlich, nie humoristisch und immer pathetisch; der Eine Alles weltlich und weltklug — der Andere Alles sittlich und theoretisch behandelnd: so mußten die Beiden erbitterte Gegner werden. Als Gladstone sich zum ersten Male im Parlamente zur Erwiderung auf eine geistsprühende Rede Disraeli's erhob — es war im Jahre 1852 — da begann er seine Rede sofort, indem er von den Gesetzen der Würde und des Anstandes redete. So begann das Duell und es dauerte im gleichen Stile ohne Waffenstillstand und Frieden fort, bis sein Gegner im Jahre 1881 starb.

Es ist von Gladstone gesagt worden, er kenne wohl die Menschen, nicht aber den Menschen. Dies ist sicherlich richtig. Im Gegensatze zu seinem großen Zeitgenossen Bismarck war er ein sehr schlechter Menschenkenner und verstand demgemäß auch sehr wenig, mit den Menschen umzugehen. So unglaublich es klingt, so ist es doch Thatsache, daß er seinen Genossen im Ministerium, soweit der Dienst ihn nicht in Beziehungen zu ihnen führte, völlig fremd blieb: er lud sie nicht ein, er unterhielt sich kaum mit ihnen, er hatte ebenso für Leute, die sich für seine Partei und Sache geopfert und die größten Verdienste um sie sich erworben hatten, kein Auge — kurz er, den begeisterte Bewunderer als den größten Menschenfreund des Jahrhunderts bezeichnet haben, war im Leben so hart und unliebenswürdig und ungesellig, wie Bismarck höflich und freundlich „bis zur letzten Galgensprosse" selbst gegen Widersacher war. Die weltfremde Geistesart Gladstone's vereinigte sich hierin eben mit seiner Unfähigkeit, die Menschen zu verstehen und zu behandeln. Und es fehlen in seiner Erscheinung auch so ganz und gar die kleinen, menschlich anziehenden Züge. Er war nicht ritterlich gegen Damen, ja er hatte für die Frau überhaupt wenig Sinn. Wenn er Passionen hatte, so bezogen sie sich ausschließlich auf Literatur und Gelehrsamkeit. Bei dieser Eigenart ist es nur natürlich, daß Gladstone aus der Entfernung wohl als der „große, alte Mann" gefeiert wurde, in der Nähe aber nicht beliebt war. Darum hat er auch seine Wahlsitze einen nach dem anderen verloren, und hätte er sich noch einmal zur Wahl gestellt, so

Fortsetzung in der Beilage.

---

des griechischen Patriarchen, wobei zwei Candidaten nach dieser glänzenden Würde langten. Bruder Kyrill, der damals in der Atmosphäre Jerusalems lebte, focht und kämpfte, als stünde er auf pulvergeschwärzter Schanze, für den einen Candidaten. Die Parteien erhitzten sich. Alle Kanonen der Beredsamkeit werden abgeprotzt, alle erfolgverheißenden Schachzüge der Taktik ausgeklügelt. Besonders leidenschaftlich agitirt man für den Einen, der schließlich mit Glorie durchfiel. Der Erkorene aber hatte bei Antritt seines Amtes nichts Eiligeres zu thun, als den Feuerkopf Kyrill, diesen Agitator mit dem blitzenden Hohn und der trotzenden Lippe, zu verbannen — hinaus aus der kämpfenden Welt in den Gottesfrieden dieser Felsöden.

Dabei glaubt man kaum, wie außerordentlich gesund das Leben dieser Mönche ist. Bruder Gerassimos, welcher nächstens seinen 87. Geburtstag feiern kann, hebt vor mir ein großes Faß mit Wasser frei auf die Schulter und geht mit dieser Last, frisch, aufrecht und sanft lächelnd, auf leichten Füßen von dannen.

— — Nun bin ich ganz heimisch im weiten Kloster; treppauf geht's und treppab, hin und her, hinüber und herüber, ohne daß ich des führenden Mönchs bedarf. Jetzt erfreue ich mich an dem wundersam eigenartigen Klostergarten, der außerhalb der hohen Mauern sich an die robusten Wälle schmiegt. Einige Mönche, friedlichen Antlitzes und voll geduldiger Entsagung, harken auf dem Steinboden herum oder schreiten in kurzen Schritten dahin unter fruchtschweren Oliven- und Citronenbäumen und vorüber an steifen Cypressen oder gucken gedankenvoll von dieser kleinen blühenden Gartenoase aus hinein in die Schaueröden der rothbraunen Granitfelsen.

Dicht benachbart erdüstert der stark ummauerte Kirchhof des Klosters. Rings eisiges Schweigen; das Wort „ewige Ruhe" — es hat in dieser feierlichen Einsamkeit einen besonders tiefen Sinn. Ich werde an vergessene Kirchhöfe auf entlegenen Inseln erinnert, wo zuweilen in gemeinsamem Grabe in der Nähe grausen Geklippes ganze Schiffsbesatzungen schlummern, welche dort von den Wellen ans Land geschwemmt wurden, nachdem dieselben Wellen vorher den Schiffbruch besorgt hatten.

Durch dunkle Gewölbe kehre ich ins Klostergemäuer zurück, um die vielgerühmte Bibliothek aufzusuchen. Kleine Gemächer sind es zumeist, in denen sich die alten Pergamente, die griechischen und arabischen Manuscripte, sowie die werthvollen Schätze aus der frühesten Zeit der christlichen Kirche einlogirten. Zwei alte Mönche bilden durch diese arg verstaubte Welt der Bücher und Schriften meine Begleitung — nein, nach der liebenswürdigen Hast zu urtheilen, mit welcher sie mich eigenthümlicher Weise durch diese Zimmerchen bugsiren und nach der bedächtigen Fürsorge, mit der sie mich von den Bücherregalen und Glasschränken fernzuhalten suchen — meine Bewachung. O gemach, ihr guten Brüder! Ich gehöre nicht zu jenen Leuten, denen der Moderdunst aus alten Pergamenten lieber ist, als eine blüthenvolle Maienlandschaft oder leuchtende Frauenaugen. Und ehrlich herausgesagt: von tiefgeneigten, grübelnden, auf die hohle Hand gestützten, knöchernen Gelehrtenprofilen, deren ganze Poesie aus verstaubten, oft geistig minderwerthigen Manuscripten aufsteigt, mochte ich niemals viel wissen.

Wie ich heraustrete aus den dumpfen Bibliothekräumen — wieder faßt mich der Zauber des alten, starren Klostergemäuers mit aller Macht. Herrliche, wie für die Ewigkeit errichtete Schlösser, die sonst in stolzer Glorie von weitschauenden Bergen zu Thal blinkten — kaum daß sie einige Jahrhunderte standen, dann sanken sie in Trümmer; das Sinai-Kloster ragt seit anderthalb Jahrtausenden in gleich starrem Trotz empor in grandioser Bergstille und steuert in alter Rüstigkeit auf ein neues Jahrtausend los.

Nun schlafe ich zum letzten Mal in diesem feierlichen Schweigen, in dieser tiefnachdenklichen Nacht, inmitten dieses ewigen Felsgezacks. Mit einem letzten, Alles umfassenden Blick über die kleinen Bauten mit ihrem Klosterfrieden nehme ich in guter Morgenstunde Abschied, ach, wohl Abschied für immer. Ein letzter warmer Händedruck den mich begleitenden Mönchen — dann schlüpfe ich hinaus durch die niedrige Pforte, hinaus zu den gefaltelten Kameelen.... Der Himmel ist verhängt über der Gebirgswildniß, und leises Bangen vor dem heißwehenden, sandknirschenden Wüstenwinde geht durch meine Seele.

Mannigfaltiges.

Eine findige Küchenfee. Nach dem „Rig. Tgbl." brachten wir gestern die Nachricht, daß die Göttin „Fortuna" Riga einen Besuch abgestattet und einer Köchin, die bei einer Herrschaft im Häcker'schen Hause diene, 75,000 Rbl. in den Schoß gelegt habe. Wie nun die „Düna-Z." erfährt, ist die Geschichte von der Köchin selbst erdacht — zu dem Zwecke, von sich reden zu machen. Das Gerücht geht, daß, nachdem die obige Nachricht ausgesprengt worden, sich sofort ein Freier bei der Köchin eingestellt habe, der auch von ihr bereitwilligst acceptirt worden sei. Ob die Partie nachher rückgängig gemacht worden ist, entzieht sich unserer Kenntniß.

— In Rüdesheim tagte am vorigen Sonnabend der Arbeitsausschuß für die deutschen Nationalfeste mit dem großen Rheinischen Ausschuß, Vertretern der Stadt und einer Reihe von Sachverständigen. Die Umgrenzung des hoch über dem Rhein, nahe bei dem Niederwald-Denkmal liegenden Festplatzes wurde nach eingehender Erwägung festgestellt.

— Ueber die Erhaltung des Siebengebirges kam es in der letzten Stadtverordneten-Versammlung in Köln zu einer längeren Debatte. Oberbürgermeister Becker führte aus, durch die im Siebengebirge vorhandenen Steinbrüche liege die Gefahr nahe, daß das Gebirge auf die Dauer zerstört werde. Eine lebhafte Bewegung habe sich dagegen geltend gemacht. Der Verschönerungs-Verein des Siebengebirges wandte sich an die Staatsregierung um Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie, die einen Reingewinn von 1,500,000 Mark abwerfen solle. Mit dieser Summe sollen die Steinbrüche angekauft und so dem Zerstörungswerk Einhalt geboten werden. Der Kaiser gab sein lebhaftes Interesse für die Erhaltung des Gebirges kund. Schließlich erklärte sich die Staatsregierung unter folgenden Bedingungen mit der Veranstaltung der Lotterie einverstanden: Die Stadt Bonn hat zu den Kosten der Erhaltung des Gebirges 50,000 Mk., die Stadt Köln 100,000 Mk. und die Rheinprovinz 200,000 Mk. zu leisten. Die Stadt Bonn und die Provinz haben die erforderlichen Mittel bereits bewilligt. Ebenso bewilligten die Stadtverordneten von Köln einstimmig die beantragten 100,000 Mk.

— Das Ende der Blondinen. Ein englischer Physiolog soll bei seinen Forschungen entdeckt haben, daß die blonden Menschen allmählich aussterben würden. „Blauäugig und blondlockig" wird — so meint der Gelehrte — in zwei Jahrhunderten kaum noch ein Dichter singen können, und das „blonde Gretchen" wird zur Sage geworden sein. Man hat in England eine Statistik aufgestellt, wonach von 100 Blondinen nur 55 heirathen, dagegen von 100 Brünetten 79, und schon auf diese Weise muß der blonde Typus allmählich zurückgehen. Die Zahlen müssen um so mehr auffallen, als England bisher als die Heimath der blonden Schönheiten galt, und schon heute stellt sich das Verhältniß der Brünetten zu den Blondinen wie drei zu zwei. Auch in Dänemark und Schweden findet man das Abnehmen des blonden Haares. Deutschland soll, mit Ausnahme von Norwegen und Schweden, noch die meisten blonden Männer und Frauen in Europa aufzuweisen haben. Diese Feststellung bezieht sich aber nur auf den Norden Deutschlands. Wie Untersuchungen bei Schulkindern in Deutschland und Oesterreich gezeigt haben, ist der überwiegende Theil der Schulkinder blond, aber in auffallender Weise dunkelt das Haar beim männlichen Geschlecht nach, so daß blonde Knaben sich oft in brünette Männer verwandeln. Die Frauen legen mehr Werth auf die Erhaltung ihres ursprünglichen Blonds, und bald wird es ihnen, wie den auf die Germaninnen neidischen Römerinnen ergehen, die durch Beizen ihres Kopfschmuckes denselben bleichten.

— Kriegerisches aus Amerika. Der Mißerfolg jener Amerikanerin, die dem Kriegsministerium in Washington gegenüber sich erbot, ein Regiment von 2000 Frauen zu bilden, hat die Kriegswuth ihrer Landsmänninnen nicht abgekühlt. Gegenwärtig nämlich will, wie der Pariser „Temps" meldet, zu Chadron im Staate Nebraska eine Schwadron weiblicher Soldaten thatsächlich in den Krieg ziehen. Der Führer dieser Schwadron wird Frl. Gircie Adams sein, die vorzüglich reitet und den Karabiner und Revolver geschickt handhabt. Als Lieutenants werden ihr die Volksschullehrerin Frl. Summers, die Tochter eines Kriegsveteranen, und Frl. Williams, eine 19-jährige Brünette und reiche Fabrikbesitzerin, zur Seite stehen. Außer den gewöhnlichen Waffen werden diese Amazonen auch mit einem Lasso versehen sein, den sie vorzüglich zu schwingen verstehen. — Der Schuster Collins, aus Kansas, wahrscheinlich ein Quäker, theilt nicht den Kriegseifer seiner Landsleute. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten schloß er seine Bude und hängte, wie die „T. R." mittheilt, an die Thür ein Stück schwarzes Tuch und einen Zettel mit der Aufschrift: „Geschlossen wegen Trauer über ein christliches Volk, das zur Barbarei des Krieges hinabsteigt."

— Erkenntniß. Maler (der unerwartet rasch das Honorar für ein Bildniß erhält): „Die Menschen sind doch nicht so schlecht, wie man sie — malt!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 103. Sonnabend, den 9. (21.) Mai 1898.

wäre ihm wahrscheinlich auch Midlothian verloren gegangen, wie vorher Oxford, Süd-Lancashire und Greenwich.

Auch als Redner ist Gladstone nicht zu verstehen, wenn man nicht das geistliche Element in ihm berücksichtigt. Er ist stets eine Art Kanzelredner gewesen und eine gewisse priesterliche Wohlredenheit war für ihn charakteristisch. Wiederholung und Breite waren die Träger seiner Rede. Er drückte denselben Gedanken zwei und drei mal aus — erst als Meinung, dann als Glauben, endlich als Dogma, er kleidete ihn in ein immer prächtigeres rhetorisches Gewand, und so rissen die breiten Wogen seiner Rede die Massen meist mit sich fort, während freilich die Urtheilsfähigen fanden, daß trotz aller seiner Ausführlichkeit man schließlich oft nicht recht wisse, was eigentlich seine Meinung sei. Aber auch sie konnten sich doch dem starken Eindrucke nicht entziehen, den er dadurch erreichte, daß er überall mit seiner ganzen wuchtigen Persönlichkeit sich hinter die Sache warf. — Am glänzendsten hat sich seine Redekunst in seinen großen Budget-Reden bewährt. Angeborener Geschäftssinn und finanzielles Genie vereinigten sich hier mit großer Auffassung. Er verstand es, Zahlen interessant zu machen, wie kein Anderer; er verstand es, in einer Etats-Rede den ganzen wirthschaftlichen Zustand der Nation umfassend zu kennzeichnen. Als Mensch ist Gladstone bis zuletzt der steifste aller Conservativen geblieben; als Politiker aber folgte er Sir Robert Peel, der die ganze Tory-Partei durch die Forderung der Aufhebung der Kornzölle in die lebhafteste Bewegung versetzte. So rückte er vom Gros der Partei ab und wurde der Führer der „Peeliten" genannten Gruppe. Wenn er dann Schritt für Schritt weiter nach links sich gewandt hat, bis er als Liberaler die Premierministerschaft antrat, so hatte auf diese Entwickelung die Rivalität mit Disraeli keinen geringen Einfluß. Denn von Anfang an zeichnete sich Gladstone durch eine fast leidenschaftliche Liebe zur Macht aus, und wenn er bei den Tories blieb, so hätte er die Macht mit dem verhaßten „Dizzy" theilen müssen, während er auf der linken Seite des Hauses Herr und König war. Der schlaue Disraeli hat Gladstone einmal „fast kniefällig" zum Eintritt in ein von ihm geleitetes Ministerium gebeten. Er rechnete, den Rivalen so kalt zu stellen. Aber „Gladdy" durchschaute den Plan, lehnte ab — und von diesem Augenblicke ab war die fernere Richtung seines Weges, die Richtung nach links, entschieden.

Man hat Gladstone als den edelsten Vertreter der Humanität in der Politik des 19. Jahrhunderts gepriesen. In Hinsicht auf seine Ansichten und sein Wollen trifft dies gewiß zu. Ein hoher sittlicher Ernst, eine schöne Auffassung von Menschenwerth und Menschenwürde, ein stetes Streben nach Vervollkommnung sind ihm nicht abzusprechen. Die eigenthümliche Beschaffenheit seines Charakters verursachte aber, daß zwischen Theorie und Praxis bei ihm stets eine große Kluft bestehen blieb. Er war in seinen Ansichten höchst unduldsam und erkannte, wenn er sich zu einer Auffassung durchgerungen hatte, keine andere mehr daneben an. Und wie mit den Ansichten, so verstand er mit den Menschen nicht umzugehen, deren Natur er verkannte, deren Können er bald über-, bald unterschätzte. Darum ist das Facit seiner positiven Leistungen so gering. Am Abende seines Lebens mußte er erleben, daß seine Ansichten drei große Niederlagen erfuhren, daß der Jingoismus mächtig wurde, der Gegensatz Englands zu Rußland wuchs und Home-Rule begraben wurde. — Um so bedeutungsvoller sind die Anregungen, die er gegeben hat. In der Anregung lag die Stärke dieses Theoretikers; auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens in England werden seine Gedanken noch lange hinaus wirken und Einfluß behalten. Für das Ausland aber hat in Folge einer eigenthümlichen Fügung der Dinge dieser Mann mit den kosmopolitischen Neigungen keinerlei entscheidende Bedeutung gewonnen.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

So hat sich denn das spanische atlantische Geschwader vorläufig glücklich in einem cubanischen Hafen in Sicherheit gebracht: ohne Zwischenfall, d. h. ohne von dem nord-amerikanischen Geschwader des Admirals Sampson behelligt zu werden, ist es in den nächsten größeren cubanischen geschützten Hafen, in Santiago de Cuba, eingelaufen.

Was wird nun weiter werden? Entweder wird die viel größere und besser armirte amerikanische Flotte die spanischen Schiffe in Santiago einschließen oder diese werden, auf ihre größere Schnelligkeit bauend, muthig den Weg nach dem westlicheren Cienfuegos fortsetzen. Fraglos bildet Cienfuegos eine ungleich günstigere Basis für etwaige Offensivbewegungen wie auch zu einer nachdrücklicheren Entlastung Havannahs. Jedenfalls wird der spanische Admiral rasch schlüssig werden müssen, damit dem Admiral Sampson nicht die Möglichkeit gegeben wird, beliebig viel Schiffe vor Santiago zu concentriren.

*

In die wahre Situation auf Cuba läßt sich schwer Einblick erlangen, denn die spanischen und amerikanischen Berichte widersprechen sich aufs schonungsloseste: die Amerikaner behaupten, bei ihren Beschießungen das Ziel, das sie sich gesteckt hatten, voll erreicht und an eine Landung garnicht gedacht zu haben; die Spanier hingegen berufen sich triumphirend darauf, wieder schon einen Landungsversuch abgeschlagen zu haben. Speciell Cardenas, diesen wichtigen Punct, wollen die Amerikaner in einen Trümmerhaufen zusammengeschossen haben. Ferner wird aus Key-West, also ebenfalls aus amerikanischer Quelle, über die Affaire bei Cienfuegos geschrieben:

Key-West, 14. (2.) Mai:

—K— Nach der erwartungsvoll beängstigenden Ruhe der letzten Tage mit ihrer Ungewißheit ist es endlich wieder lebhafter geworden. Heute früh wurden hier die ersten Verwundeten von Cienfuegos eingebracht. Drei von ihnen dürften kaum gerettet werden; eine der auf der „Morblahead" geplatzten Bomben hat sie furchtbar zerrissen, einen bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Im Ganzen waren es 6 schwer und 2 leichter Verwundete, von denen 5 von der „Morblahead", die auch 2 Todte hatte, und 3 von der „Nashville", während das dritte Boot, der Zollkutter „William Windom", von keiner Kugel berührt wurde und auch keine Verwundeten hatte. Und doch war gerade er es, der mit 4 Landungsbooten vom „Morblahead" und „Nashville" am Mittwoch Morgen angesichts der feindlichen Batterien ans Land gesandt wurde — nicht etwa, wie Nicht-Unterrichtete behaupten, um wirklich die Landung zu versuchen und den Insurgenten Munition zu bringen, sondern lediglich — was für uns aber viel wichtiger war — das Kabel aufzunehmen und abzuschneiden, resp. an Bord der „Morblahead" zu bringen, das Cienfuegos und damit Havannah mit Madrid verbindet.

*

Von anderer Seite hingegen werden die Schwierigkeiten der amerikanischen Kriegführung in Cuba betont. „Man hat nunmehr eingesehen, daß die Unterjochung Cubas doch ein schwierigeres Stück Arbeit ist, als man sich bei der Kriegserklärung und selbst noch vor einer Woche vorgestellt hatte. Anfangs war man in Nord-Amerika allgemein der Meinung, daß die Befestigungswerke Havannahs werthlos, daß die spanischen Soldaten keine Soldaten wären und daß Leute in offenen Booten an der Küste Cubas landen könnten, wo sie wollten. Diese Vorstellungen hat man aufgegeben. Die Militärbehörden machen sich jetzt auf einen schweren Feldzug gefaßt. Der cubanische Aufständischen-Führer Gomez soll den amerikanischen Plan, nur einige tausend Mann Truppen nach Cuba zu schicken, für vollendete Thorheit erklärt haben. Die Cubaner selber allerdings könnten die Spanier mit einer Handvoll Menschen bekriegen, da sie sich stets in die Wälder zurückziehen würden, sobald sie auf einen überlegenen Feind stießen. Die nord-amerikanischen Truppen hingegen müßten den Spaniern im offenen Felde gegenübertreten. Der spanische Oberbefehlshaber General Blanco würde dann 40,000 Mann zusammenziehen und das amerikanische Contingent einfach vernichten. — So sollen denn nun in Tampa 30,000 Mann für den cubanischen Feldzug zusammengezogen werden. Dort stehen gegenwärtig aber einschließlich der Freiwilligen nur 13,000 Mann.

Die Rede Chamberlain's in Birmingham.

Zur Ergänzung der Mittheilungen, die wir über die jüngste Rede des Staatssecretärs der englischen Colonien wiedergegeben haben, lassen wir hier noch einige Stellen aus den Ausführungen Herrn Chamberlain's nach den englischen Blättern folgen. Der Staatssecretär sagte:

„In unserer demokratisch angehauchten Zeit hat das Versteckspielen und tiefe Schweigen keinen Sinn mehr, wie es die Diplomatie vor 50 Jahren übte. Wollen die Regierungen, daß die Völker mit ihnen gehen, so müssen sie ihnen auch sagen, was sie beabsichtigen und wohin des Weges. Hier lag die Schwierigkeit der Situation. Schon seit dem Krim-Kriege ist die englische Politik eine solche der strengsten Vereinzelung gewesen. Wir hatten keine Alliirten — ich fürchte sogar, nicht einmal Freunde (Gelächter). Das braucht nicht allein der Neid wegen unserer Erfolge gewesen zu sein, sondern das beruht theilweise wohl auf dem Verdacht, daß wir nur von Eigennutz geleitet wären und die Neigung hätten, uns von anderen Leuten die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, daß wir nie eine Verantwortlichkeit übernähmen, aber recht zufrieden seien, wenn wir von der Mühe Anderer Gewinn zögen. Da wir es also vermieden haben, uns in Bündnisse einzuwickeln, und so einer gewissen Gefahr entrannen, müssen wir auch die Nachtheile dieser Politik ertragen. Jeden Augenblick könnten wir einer so gewaltigen Vereinigung von Großmächten gegenüberstehen, daß selbst der kühnste, extremste Politiker nicht ohne ein Zeichen von Sorge darauf blicken würde. Und wir stehen wirklich allein, und ein solches Zusammentreten ist ins Auge zu fassen.

Was ist unsere nächste Aufgabe? Wir müssen mit unseren Vettern jenseits des Atlantischen Oceans gute Beziehungen anknüpfen und pflegen. (Laute Hurrahs.) Sie bilden eine mächtige und edelgesinnte Nation. Sie sprechen unsere Sprache, wir sind gleicher Abkunft. (Abermalige Hurrahs.) Wir stimmen auch in dem Wunsche einer friedlichen Entwickelung der Weltlage mit ihnen überein. Was uns die Zukunft bringt, weiß Niemand. Ich kann nicht sagen, wie wir uns zu einander stellen werden, aber mein Gefühl sagt mir, daß es um so besser für die Welt sein wird, je enger, je herzlicher, je vollkommener diese Beziehungen sich gestalten, die Zustimmung beider Völker vorausgesetzt. (Erneute Hurrahs.) Ja, so schrecklich der Krieg auch ist, er wäre noch ein billiger Preis, wenn er nur Anlaß gäbe, daß die „Sterne und Streifen" neben unserem „Union Jack" flattern, als Zeichen eines angelsächsischen Bundes. (Brausende Hurrahs.) Und es ist eins der zufriedenstellendsten Ergebnisse der Politik Lord Salisbury's, daß heute 2 große Nationen einander besser würdigen gelernt haben, als es seit einem vollen Jahrhundert der Fall war. Ein Mißgriff der englischen Regierung schied uns vor Zeiten.

Sir William Harcourt meinte neulich, wir wären auf allen Puncten der Erdkugel gedemüthigt worden. Ich glaube, dieser übertreibende Ton sollte besonders unseren Angelegenheiten im Osten gelten. Was den Orient betrifft, so will ich nur bemerken, daß ein lebhaftes Eintreten unsererseits, sei es in Armenien oder auf Kreta, unfehlbar eine jener Möglichkeiten heraufbeschworen hätte, von denen ich vorhin sprach. (Hört, hört!) Ich glaube aber nicht, daß ein vernünftiger Mensch hier zu Lande um dieser Gegenden willen so viel aufs Spiel setzen mag. Inzwischen hat sich die allgemeine Aufmerksamkeit nach China gelenkt. Dort stehen viel dringendere und weiter reichende Interessen in Frage. Noch befinden wir uns erst am Anfang der großen Ereignisse in Ost-Asien, deren Verlauf nicht absehbar ist, die aber Jedermann in England nahe angehen, und schon beschuldigen uns gewisse ungeduldige Politiker des Mangels an Voraussicht und an Erfolgen. Beides ist grundlos. Wir Alle haben — nicht erst seit Monaten, sondern seit vielen Jahren — Rußlands hartnäckiges Streben verfolgt, mit dem es seine ost-asiatischen Grenzen stetig nach Süden vorschiebt, um einen eisfreien Hafen zu bekommen. Das hat doch Jeder gewußt. Aber ein Ereigniß hat Niemand geahnt, nämlich den völligen Zusammenbruch Chinas nach seinem japanischen Kriege. Ist es doch bekannt, daß China, oder die Furcht vor China, Rußland noch vor wenigen Jahren veranlaßte, ein zu hastig besetztes Gebiet wieder zu räumen. Vor dem ost-asiatischen Kriege hat also schwerlich irgendwo eine zuverläßige Kunde geherrscht über jenen tiefen Stand völliger Hilflosigkeit, bis zu welchem die chinesische Mißwirthschaft das alte Reich endlich gebracht hat. Und diese Thatsache war von höchster Wichtigkeit. Sobald sie erkannt war, zeigte sich auch, daß China, wenn es nicht von anderer Seite Unterstützung fand, gänzlich der Gnade der großen Militärmacht im Norden anheimfallen mußte. Und wann ist das zu Tage getreten? Es geschah unter dem vorigen englischen Cabinet. Ihm einen Vorwurf daraus zu machen, wäre jetzt absurd, beinahe unpatriotisch, aber auf Sir Harcourt's Fragen haben wir nunmehr die Gegenfrage, was die Herren damals angesichts der entdeckten Schwäche Chinas that? — War es doch eine Frage der kürzesten Zeit geworden, wann Rußland nach Port Arthur gehen und seinen Einfluß über die Mandschurei ausdehnen werde. Aber die vorige Regierung that nichts für eine Verständigung mit Rußland, ja, sie schlug es sogar ab, sich der deutsch-französisch-russischen Intervention anzuschließen, die Japan damals von Port Arthur fernhielt. Ich will nicht behaupten, daß sie Unrecht thaten; natürlich hätten sie ihre eigenen Bedingungen stellen müssen, ehe sie mitmachten. Aber in jedem Falle war die Gelegenheit da, und es ist nichts geschehen. Und nun folgte das Unvermeidliche.

Rußland ging richtig nach Port Arthur und Talienwan. Ueber die Art, wie Rußland sich diese Besitznahme sicherte, was für Vorstellungen gemacht und zurückgewiesen wurden, was für Versprechen gegeben und vierzehn Tage hernach gebrochen wurden, darüber will ich nichts weiter äußern als unser bewährtes Sprichwort: „Wer mit dem Teufel suppen will, der braucht einen langen Löffelstiel". (Lachen.) Unsere gegenwärtige Regierung versuchte nun, mit Rußland ein Abkommen zu treffen. Wie betonten, daß uns weder Eifersucht noch Handelsneid oder dergleichen ansporne, sondern legten nur nahe, daß Rußland den Gedanken militärischer Besetzung und der politischen Vormachtstellung aufgeben möge. Wir hatten keinen Erfolg damit und griffen nun zur Compensations-Politik, nach Weihaiwei. Wir erhielten den Ort eingeräumt, und zwar mit Handelsprivilegien für uns und die ganze Welt, deren Wichtigkeit man bald einsehen dürfte. Ich denke, wir haben bei diesem Anmarsch-Scharmützeln — denn weiter war es nichts — ganz gut abgeschnitten. Ich glaube nicht, daß Rußland heute stärker ist, als z. B. vor 5 Jahren; wohl aber ist das bei uns der Fall. Jedoch will ich nicht verhehlen, daß nicht Alles gleich zufriedenstellend aussieht. Wir haben künftig in China und in Afghanistan mit Rußland zu rechnen, und zwar mit dem Unterschiede, daß wir in China kein Heer haben und keine Grenze zum Aufmarsch. Was können wir aber, wie die Dinge liegen, bei unserer Isolirung mehr thun? Einige unserer Kritiker meinen: „Nun, da hättet Ihr Euch mit Rußland eben verständigt!" Das ist leicht gesagt, aber zu einer Verständigung gehören Zwei: was Rußland verlangte, konnten wir nicht zugeben, und wir selbst hatten nichts zu bieten, was es hätte ablenken können. Und hätten wir uns verständigt — wer wollte dann die richtige Erfüllung des Abkommens gewährleistet haben? (Hört, hört!) . . . ."

Nord-Amerika und die anglo-amerikanische Allianz.

(Correspondenz.)

Newyork, 15. (3.) Mai:

—▲▲— Chamberlain's Rede ist hier, und zwar nicht nur in politischen u. besonders diplomatischen Kreisen, sondern ganz allgemein, bis in die breitesten Volksschichten hinein als die Antwort — die officiöse, nicht die officielle — Antwort auf Senator Hanna's Allianz-Ankündigung aufgefaßt und von der Presse im Besonderen fast einstimmig, mit der einzigen Ausnahme der irisch-extrem-jingoistischen „World" begrüßt worden. Nicht als gelte hier der Abschluß einer formellen Allianz als unmittelbar bevorstehend, ja auch nur für unbedingt wünschenswerth, aber gegenwärtig sind hier die Sympathien für England so lebendig, als der landläufige gesunde Egoismus das überhaupt zuläßt, und der Gedanke einer anglo-sächsischen Völker-Entente zum Schutz gemeinsamer Interessen ist heute hier erstaunlich populär.

Ob das bei näherer Prüfung andauern und zu wirklich greifbaren, formellen Resultaten führen wird, ist eine andere Frage; gegenwärtig deutet jedenfalls Alles darauf und das continentale Europa muß mit dieser nahenden Möglichkeit rechnen, will es nicht eines Tages überrascht werden. Bezeichnend dabei ist, daß Deutschland in dieser Combination immer als „sächsisches" Volk gerechnet wird, das in irgend einer Form doch nur auf Seiten der „Anglo-Sachsen" treten könne. Als ob es für Deutschland nicht eine weit einfachere und vorsichtigere Politik gäbe, nämlich die, beide große Gruppen ruhig Stellung nehmen zu lassen und sein Pulver trocken zu halten.

Wie sehr die Stimmung zu Gunsten Englands umgeschlagen, zeigen am deutlichsten die alt-nationalistischen irischen Blätter, wie z. B. die „Sun", bisher eine wüthende Anglophobin. Sie schreibt heute: „Der amerikanische Staatsmann, welcher einen so großartigen Vorschlag nicht offenen Sinnes in Erwägung ziehen würde, wäre unwürdig jeden Einflusses." Die „Tribune" schreibt: „Englands Sympathie kann für uns vom altergrößten Nutzen sein und so sollten wir nichts thun, die Lebhaftigkeit seiner Freundschaft zu dämpfen." Die Newyorker „Times" schließen, „daß die Unterhandlungen wegen eines internationalen Abkommens weiter vorgeschritten sind, als die Masse des Volkes voraussetzte Die einfache Macht unserer vereinten Streitkräfte würde die übrigen europäischen Mächte nicht abschrecken, aber furchtbares und unberechenbares Unglück würde jede Nation befallen, die mit einem Schlage die Freundschaft und den Handel der halben Welt verlieren würde."

In Deutschland dürfen die Flotten-Freunde mit gerechter triumphirender Befriedigung auf ein an sich zwar geringfügiges, aber für die veränderte Situation doch sehr bezeichnendes Vorkommniß blicken. Es haben sich nämlich unter den Schutz der deutschen Kriegsschiffe vor Manila außer den eigenen Landsleuten auch die Unterthanen Oesterreich-Ungarns, Italiens, der Schweiz und der Niederlande gestellt. Dazu schreibt die „Tägl. Rdsch.": „Blicken wir Deutschen nur um ein gutes Menschenalter zurück auf jene trüben Zeiten, wo unsere Landsleute im Auslande, dank der jammervollen Zerrissenheit und der Ohnmacht ihres buntscheckigen Vaterlandes, des Schutzes eigener Kriegsschiffe leider entbehrend, nur zu häufig sich unter fremde Flaggen flüchten mußten, so erfüllt es uns mit um so stolzerer Befriedigung, zu sehen, wie jetzt unsere eigenen schwimmenden Festungen in friedlicher Aufgabe den Angehörigen befreundeter Staaten schirmende Unterkunft zu bieten vermögen. Zugleich liegt darin freilich die ernste Mahnung, unausgesetzt weiter dafür Sorge zu tragen, daß nirgends dort im überseeischen Auslande, wo beim Auftauchen kriegerischer Verwickelungen deutsche Interessen in Gefahr kommen, der nöthige Schutz des Mutterlandes ihnen fehle."

Eine Meldung der „Pol. Corr." aus Paris constatirt, daß die Suspendirung der Getreidezölle bisher die von der Regierung erhoffte Wirkung nicht hervorgebracht habe. Von manchen in dieser Frage gut unterrichteten Persönlichkeiten werde es überhaupt bezweifelt, daß diese Maßregel zu einem vortheilhaften und anhaltenden Erfolge führen könne, und vielmehr die Besorgniß gehegt, daß die Brodpreise noch weiter steigen werden.

Die Meldungen aus Rom constatiren, daß im ganzen Königreich Italien Ruhe herrscht. — Ueber die Unruhen in Mailand sind vielfach sehr übertriebene Berichte in die Zeitungen gelangt. Dem gegenüber hebt jetzt der „Corriere della Sera" hervor, es entspreche ganz und gar nicht der Wahrheit, daß die Zahl der Todten über 300 und die der Verwundeten über 1000 betragen haben sollte. Das Blatt stellt vielmehr fest, daß 71 Todte recognoscirt und etwa 10 nicht recognoscirt worden seien. Nach langen und eingehenden Untersuchungen seien 215 Verwundete bekannt geworden; wenn man Diejenigen in Rechnung ziehe, welche sich den Feststellungen entzogen hätten, und Die, die nur leichte Hautwunden erlitten, könne die Ziffer höchstens 400 betragen. Das sind immerhin keine ganz niedrigen Ziffern.

---

636. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaf[t]
am 4. (16.) März 1898.

Accessionsbericht des Museums.

Gekauft: Bronze-Kettengehänge und 6 Bronzeschellen, gefunden unweit der Haltestelle Kersel. Ksp. Bartholomäi, Dorf Arroküla. (Kat. 2122 a und b).

Geschenkt: Vom Wirkl. Staatsrath P. v. Götte:

Steinbeil, gefunden 1869 in der Nähe von Kineschma an der Wolga. (Kat. Nr. 2123) — Vom Mitgliede der Gesellschaft, Goldarbeiter Jürgens: silbernes Abzeichen eines Gemeindegerichtsbeisitzers. (Kat. Nr. 2124.)

Der Präsident, Professor Leo Meyer, legte der Gesellschaft die soeben im Druck fertig gestellten Sitzungsberichte für das Jahr 1897 vor.

Sodann überreichte er ein als Geschenk des Herrn Wirkl. Staatsraths v. Goette dargebrachtes schönes Steinbeil, das im Jahre 1869 bei Erdarbeiten in der Nähe von Kineschma an der Wolga (zwischen Makarjew und Kostroma) ans Licht gekommen ist.

Ferner theilte er mit, daß ein anderes werthvolles Geschenk für die Gesellschaft, nämlich ein Estnisches Neues Testament, dessen Vorwort „Riga, den 12. Juni 1686" unterzeichnet sei, von dem Herrn Lehrer P. Koit in Reval (Compaß-Straße 340) in Aussicht gestellt sei. Der Schenkgeber aber habe den Wunsch ausgesprochen, daß „das Buch durch eine sichere Gelegenheit" von ihm abgeholt werde.

Der Secretär, M. Böhm, macht sodann die Mittheilung, daß laut Rescript des Conseils der Universität vom 21. Febr. 1898 Professor Leo Meyer vom Curator als Präsident der Gelehrten estnischen Gesellschaft pro 1898 bestätigt worden sei.

Ferner übergiebt er als Geschenk des correspondirenden Mitglieds cand. theol. C. v. Kügelgen dessen „Dogmatik Albrecht Ritschl's" Leipzig 1898.

Desgleichen legt der Bibliothekar, C. v. Stern, die für die Bibliothek eingegangenen Schenkungen vor, darunter im Auftrage des Hrn. E. Wiel vom Redacteur Tõnisson: 2 Bände theologischen Inhalts aus dem J. 1696.

Hierauf nimmt Dr. A. Hermann zu folgender Mittheilung das Wort:

Soeben ist von mir unter dem Titel „Eesti kirjanduse ajalugu" eine Geschichte der estnischen Literatur erschienen. Es ist ein erster Versuch, möglichst alles, was zur Literatur der Esten gehört, zu behandeln, wobei auch die Geschichte der estnischen Sprache berücksichtigt wird. Mir selbst ist es am besten bekannt, daß das Werk wegen Mangels an größeren Mitteln nicht so vollkommen und gut durchgearbeitet worden, wie es mir in der Idee vorgeschwebt hat, doch hat auch das vorliegende Werk, ein Band von 532 großen Seiten, recht viel Mühe und Arbeit gekostet. Das Material zu demselben ist im Laufe von etwa 10 Jahren von mir gesammelt worden. Da der Druck lange dauerte, ist Manches, was neuerdings ans Tageslicht kam, nicht mehr berücksichtigt worden. Auch war es nicht meine Absicht, jeden Schriftsteller und jedes Buch zu behandeln, sondern ich wollte nur die Hauptrichtungen der estnischen Literatur mit ihren Vertretern den Interessenten vorführen. Aus der älteren Literatur, welche naturgemäß fast nur geistlich war, habe ich Beispiele angeführt; bei der neueren Literatur war das nicht nothwendig, weil dieselbe noch Jedermann zugänglich ist. Anonyme Bücher, wenn sie nicht einen Einfluß in der Literatur hatten, sind nicht berücksichtigt. Die neueste Literatur erschöpfend zu behandeln, hielt ich nicht für zeitgemäß, sondern habe die wichtigeren Erscheinungen kurz berührt. — Möge das Werk für die Freunde der estnischen Literatur ein bescheidener Führer und Rathgeber werden. Dr. A. Hermann.

Nachdem der Präsident dem Verfasser im Namen der Gesellschaft für seine werthvolle Gabe gedankt hatte, regte Dr. W. Schlüter die Veranstaltung einer gekürzten deutschen Ausgabe der estnischen Literaturgeschichte an. Bei dem immer wachsenden Interesse, welches man sowohl hier als im Auslande dem estnischen Schriftthum entgegenbringe, wäre ein Wegweiser auf diesem Gebiet in deutscher Sprache durchaus zeitgemäß und erwünscht. Dr. Hermann erklärt sich bereit, diesem Wunsche Rechnung zu tragen.

Der Conservator des Museums, L. Goertz, demonstrirte ein für die Gesellschaft acquirirtes prachtvolles Kettengehänge, dessen Ankauf im vorigen Jahre beschlossen war; es ist bei der Haltestelle Kersel im Bartholomäischen Kirchspiel gefunden worden und entstammt wohl zweifellos einem alten estnischen Grabe. Um die Beschaffung dieses schönen Schmuckstückes für die Gesellschaft hat sich Cand. G. Beermann (wie Dr. K. A. Hermann mittheilte, zur Zeit Pastor-Adjunct in Tisits) in besonderem Maße verdient gemacht. — Im Anschluß hieran wies Redacteur J. Tönisson auf die umfassenden Arbeiten Hrn. Beermann's hin, die sich auf die Nachprüfung und Sammlung von Realien zum „Kalewipoeg", die verschiedenen Kalewipoeg-Stätten, die sog. Betten, Seen 2c. beziehen. In der Discussion, an der sich namentlich auch Professor Meyer mit Ausführungen über die Art, in der Kreutzwald sein Epos zusammengestellt hat, betheiligte, theilte Herr Tönisson u. A. mit, daß aus der großen Hurt'schen Sammlung altestnischer Sprüche, Lieder u. s. w. vielleicht werde bewiesen werden können, daß nicht das finnische Epos „Kalewala"", sondern das estnische Epos „Kalewipoeg" die ursprünglichere und ältere Dichtung sei.

Dr. W. Schlüter, Conservator der numismatischen Sammlung, giebt einen abschließenden Bericht über die nunmehr vollendete Sichtung und Einordnung der seiner Zeit vom „Eesti Kirjameeste Selts" der Gelehrten estnischen Gesellschaft vermachten großen Münzsammlung. Im Sommer vorigen Jahres sei sie übergeben worden und habe laut Angabe der Schenker 4143 Stück betragen, deren Werth freilich nicht im Verhältniß zu der großen Stückzahl stehe. 133 Stück Denkmünzen, Spielmarken und werthlose Nachbildungen kämen zunächst in Abzug. Der Rest zerfalle in 841 Silber- und 3169 Kupfer-, Bronce- und (einige wenige) Nickelmünzen. Den werthvollsten Theil der Sammlung repräsentiren naturgemäß die Silbermünzen. Unter ihnen sind 298 ostseeprovinzielle, von denen wiederum 5 alte Dorpater Münzen ein besonderes Interesse beanspruchten, zumal 2 von ihnen in der Sammlung der Gelehrten estnischen Gesellschaft noch nicht vertreten seien. An polnischen Silbermünzen wären 174 vorhanden, meist aus dem 16. Jahrh., ferner 164 schwedische aus dem 17. Jahrh., nur 48 russische, 157 ausländische, darunter auch ganz moderne. — Was die Kupfermünzen betreffe, so wären es in der überwiegenden Mehrzahl (2045) russische, zu denen 663 schwedische und 40 ältere polnische kämen; 365 gehörten dem Auslande an, doch seien unter ihnen keinerlei Raritäten. Bei den wenigen kufischen Münzen der Sammlung ist bedauerlicher Weise der Fundort nicht angegeben. Insbesondere die Doubletten hätten durch die Schenkung einen großen Zuwachs erhalten.

Zum Schluß der Sitzung wies der Präsident auf einige Lücken in der Bibliothek der Gesellschaft hin, namentlich auf das dort unvollständige Material der bisherigen Volkszählungen in den Ostseeprovinzen; speciell die von W. Anders verarbeiteten Resultate der Zählung vom J. 1867 seien bisher nicht vorhanden.

Locales.

Sudermann's „Glück im Winkel" ging vorgestern über die Bühne unseres Sommertheaters und verfehlte wiederum seine Wirkung nicht. Gleich der „Schmetterlingsschlacht" von weniger kräftigem dramatischen Pulsschlag, als die ersten Dramen, hat es doch noch genug von jener schwülen, unheimlichen Spannung, mit der alle Sudermann'schen Dramen imprägnirt sind. Wie in der „Schmetterlingsschlacht" die Misère der verschämten Armuth, die sich um jeden Preis auf der bisher eingenommenen socialen Stufe halten will, gezeichnet wird, so nimmt der Dichter hier zum äußeren Rahmen die Misère einer Lehrerexistenz in einer Kleinstadt unter dem Druck streberischer und protziger Vorgesetzter. Neben den mit scharfen Strichen gezeichneten Typen der Kleinstadt ist die Figur des ostelbischen Uebermenschen Röckwitz nicht gleich gut gelungen; er ist mehr ein Abklatsch bereits dagewesener Sudermann'scher Charaktere und macht weniger den Eindruck originaler Frische; auch sein Humor und seine Paradoxen sind weniger ungezwungen und glänzend. Wie in der „Heimath" und in „Es war" läßt Sudermann trotz aller Vorliebe für seine Uebermenschen den Held nicht obsiegen, sondern setzt ihm Schranken, über die er nicht hinwegkommt — ein Schicksal, das in der rauhen Wirklichkeit, außerhalb des Nietzsche'schen Phantasietraumes, nun einmal unvermeidlich ist. Er geht sogar noch weiter, indem er das Glück im Winkel — die stille Unterordnung unter enge Pflichten mit dem Gewinn eines ruhigen Gewissens auf Kosten der „Persönlichkeit" — mit würdenvollem Brustione als das Höhere und Wahre anpreist. Seine Sympathien liegen aber im Grunde so ganz auf Seiten der Freiheit der „Instincte" und der rückhaltslosen Bethätigung der Persönlichkeit und nur die leidige Rücksicht auf das Publicum und die gesunde Vernunft lassen ihn seinen Gefühlen Zwang anthun, daß der Schluß des Dramas auch nur dann natürlich und glaubwürdig erscheint, wenn die Darstellung, vor Allem die des Rectors, den Dichter sehr wirksam unterstützt.

Die Darstellung des Rectors ist nun gerade eine sehr schwierige Aufgabe und wir können es daher Hrn. Ludwig nicht nachtragen, wenn es ihm nicht ganz gelang, die Verknüpfung von gedrückter Selbstbescheidung und schlichter Würde lebensvoll vorzuführen. Hie und da zu etwas conventioneller Geste und Diction greifend, bemühte sich jedoch Hr. Ludwig im Allgemeinen, den Rector maßvoll und schlicht darzustellen.

Sehr gut unterstützte den Dichter Hr. Vogelreuter durch seine Darstellung des Röcknitz. Er brachte die vollblütige Urwüchsigkeit der Gestalt sehr glücklich zur Geltung und charakterisirte sie treffend und wirksam bei dem sprunghaften Wechsel zwischen leichtem, übermüthigem Ton und dem Hervorbrechen ungestümer, zügelloser Leidenschaft. Die Scenen, in denen Röckwitz auftrat, gestalteten sich dadurch lebensvoll und packend. — Frl. Grandjean war als Elisabeth eine gute Partnerin und trug ebenfalls zum Erfolge der Aufführung wesentlich bei, wenn der Charakter auch noch schärfer hätte herausgearbeitet sein können. Die unterdrückte Leidenschaft zu Anfang und ebenso der schließliche Ausbruch derselben könnte, wie wir glauben, von Frl. Grandjean noch wirkungsvoller zur Geltung gebracht werden.

Hr. Köhler wußte den streberischen, aufdringlichen Schulinspector treffend zu zeichnen und Frl. Harald gab die ernste, rührende Gestalt der Helene ansprechend und natürlich.

— ch —

Der 10. Aerzte-Tag der Gesellschaft livländischer Aerzte wird, wie die „St. Pet. Med. Wochschr." mittheilt, am 10., 21. und 22. August dieses Jahres in Wolmar stattfinden. Vorträge, deren Dauer laut der Geschäftsordnung die Zeit von 15 Minuten nicht überschreiten darf, werden die Herren Aerzte ersucht unter genauer Angabe des Themas und kurzer schriftlicher Mittheilung des Inhalts baldmöglichst bei dem derzeitigen Präses Dr. H. Truhart anzumelden.

Der neuesten Nummer des „Olewik" ist als „Nr. 1" einer Sammlung estnischer politischer Aufsätze, die, wie es scheint, in zwanglosen Heften Verbreitung finden sollen, eine kleine estnische Broschüre „Politisches ABC" von A. Grenzstein beigelegt. Das Schriftchen beginnt mit den Worten:

„Zum Wegesanfang! Gott mit uns! Zum Wegesanfang! Gott segne ihn! — Das sind bedeutsame Zeiten, in denen wir leben. Im Jahre 1200 begann in unserer Heimath die schwere ruinöse Zeit; 1721 beschloß die Heimath, indem sie unter Russisches Scepter gelangte, ihren unglücklichen Kreisgang, in welchem sie aus der Hand des einen in die eines anderen Reiches geworfen wurde; 1819 brach mit der Befreiung dem Volke eine neue Zeit der Erlösung an; in unseren Tagen macht man die Heimathbewohner zu Familiengliedern des Russischen Weltreiches. Der letzte Schritt ist häufig die Krone zum ersten Schritt". . . . .

Wie aus dieser Einleitung und dem Rest der Nr. 1 hervorgeht, unternimmt es Herr Grenzstein, demjenigen estnischen Publicum, bei dem er die Gläubigkeit an seine politische Capacität noch nicht eingebüßt hat, sein „Jummalaga" nochmals vorzubuchstabiren und einiges Andere dem Volke politisch hineinzubuchstabiren.

„Baltische Jugendschrift,"
3. und 4. Heft des ersten Jahrganges.

Kennt Ihr das Wort, es hat so trauten Klang
Und liebend trägt ein Jeder es im Herzen,
Doch weckt's auch Manchem, dem's zu Ohren drang,
In tiefster Seele bange Sehnsuchtsschmerzen?
Ich will's Euch sagen: Heimath heißt das Wort!
Wo immer uns're Wiege hat gestanden,
Da fesselt an den vaterländ'schen Ort
Die Liebe uns mit unsichtbaren Banden. . . .

Das sind die ersten Strophen des schönen Gedichtes, welches Marie v. Malsch in dem neuesten Doppelhefte der „Balt. Jugendschr." veröffentlicht, und in diesem Gedicht spricht sich gewissermaßen das ganze Programm unserer jungen, hoffnungsvoll ins Leben gerufenen baltischen illustrirten Monatsschrift aus. Wohl mag ausländische Waare auf diesem Gebiete reicheren Gedankeninhalts und bestechenderen Bilderschmuckes sein, aber reicher an Herz für unsere Heimath und für unsere Kinder ist sie nie und nimmer und kann garnicht dasjenige bieten, was dieses aus unserer eigensten Mitte und für uns liebevoll schaffende Unterhaltungsblatt darreicht. Wir legen daher erneut unseren Familien die Bitte vor: Geht nicht achtlos an diesem Erstlingsunternehmen vorüber, geht es Euren Kindern und prüft an ihnen, wie die dort gestreute Saat auf sie wirkt! Ihr werdet zufrieden sein.

Zu dieser zuversichtlich von uns ausgesprochenen Bitte fordert in besonderem Maße das stattliche März-April-Doppelheft der „Balt. Jugendschrift" auf, das, beiläufig bemerkt, auch einzeln zu haben ist. Nicht auf das Einzelne und Einzelnes in den verschiedenfarbigen Beiträgen sei hier eingegangen; nur verwiesen sei darauf, daß das in neuem, mit erhöhtem Geschmack hergestellten Gewande erschienene Doppelheft in der That viel Lehrreiches und Fesselndes an erzählendem Stoff, an Sagen und Märchen, an Gedichten und Räthseln, an populären Darbietungen aus Geschichte und Naturgeschichte u. s. w., ja selbst ein kleines Lustspiel enthält. Und fast jeder Beitrag athmet Heimathluft.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangten nur Antragsvergehen zur Verhandlung. Eine unbegründete Anklage auf leichte Körperverletzung hatte der Michael Sternfeldt gegen den 19-jährigen Rasinschen Bauer Johann Room eingereicht, der ihn im Rasinschen Kruge geschlagen und dabei verwundet haben sollte. Die 7 befragten Zeugen sagten aus, daß der Kläger äußerst betrunken gewesen sei und beim Hinfallen sich an der Latte den Kopf verletzt habe. Das Gericht sprach auf Grund dieser Zeugenaussagen den Angeklagten frei. Der Kläger befindet sich wegen Meineids in Untersuchungshaft.

Die guten Rathschläge eines Winkeladvocaten trugen der Kabri Kuusk 7 Tage Polizeiarrest ein. Der Winkeladvocat hatte der Kuusk gerathen, in einer Appellationsschrift an das Oberbauergericht in einer Civilsache den Gegner durch eine Verleumdung zu verdächtigen. Die Kuusk hatte das auch gethan und vor Gericht die Verleumdung wiederholt. Wie erwähnt, erhielt sie 7 Tage Polizeiarrest zudictirt. —i—

Wie bereits berichtet, werden auch in Zukunft zwei Passagierzüge den Verkehr zwischen Walk und Pernau vermitteln. Ob das auch für den Moisekül-Felliner Tract der Fall sein wird, darüber liegt nach dem „Fell.-Anz." keine Mittheilung vor.

Von einer empfindlichen Verkehrsstockung bei der Jõesuu-Brücke waren bereits in voriger Woche Klagen verlautet worden. Wie die „Fell. Anz." der Nr. 10 der „Circuläre der Felliner Kreispolizei" vom 2. d. Mts. entnimmt, wird die gedachte Brücke erst am 14. Mai dem Verkehr wieder übergeben werden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Rogate: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Rogate: d. 10 Mai Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Rogate, den 10. Mai: deutscher Gottesdienst mit Confirmation, Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr Morgens.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Nächstfolgender deutscher Gottesdienst am Himmelfahrtsfest. Anmeldungen zur Communion Tags zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Montag den 11. Mai, Missionsstunde im Pastorat um 5 Uhr Nachmittags.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Rogate, den 10. Mai: deutscher Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 6 Uhr Morgens.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	43	Rbl.	06 Kop.
„ „ Liederzettel am Charfreitag u. Ostersonntag	128	„	52 „
„ „ Armen	20	„	08 „
„ „ Thurm	16	„	82 „
„ „ Altarbild	6	„	85 „
„ „ Mission	3	„	54 „
„ „ Altar	3	„	49 „
„ „ Taubstummen	2	„	40 „
„ „ Lepröse	2	„	39 „
„ „ Unterstütz.-Casse	2	„	30 „
„ „ Blinden	—	„	95 „

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Jaan Rässa Tochter Marie Natalie, des Gorodowoi Jüri Keelmann Sohn Karl des Otto Alexander Marks Tochter Alide Marie, des Jaan Suits Tochter Salme, des Gustav Stahl Sohn Alexander, des Hindrik Key Tochter Anna Marie, des Jaan Mark Tochter Amanda Rosalie, des Jaan Grünfeldt Tochter Johanna, des Ludwig Jallas Tochter Ellades Friedrich Piller Sohn Harry des Eduard Johannes Päts Sohn Oswald, des Jaak Kels Tochter Salme Helene, des Jakob Sok Sohn Johannes, des Adam Jesse Tochter Frieda Alwine, des Hindrik Mosin Sohn Eduard Heinrich. Proclamirt: Alexander Johannes Sein mit Minna Piri, Hindrik Pulles mit Anna Uria. Gestorben: des Jaan Rässa Tochter Marie Natalie, 2 Stunden alt; des Gorodowoi Jüri Keelmann Sohn Karl 5 Stunden alt; des Jaan Suits Tochter Salme, 14 Tage alt; An Kaß Jaan's Wittwe, 57 Jahr alt; Johann Woitk, Jakob's Sohn, 6 Jahr alt; Ann Kribusch, Jann's Weib, 62½ Jahr alt; Mari Samkow, Michel's Weib, 67½ Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Anna Peterson, geb. Andresen, † im 72. Jahre am 5. Mai zu Reval.

Ernst Vogeleis, † im 23. Jahre am 5. Mai zu Reval.

Baron Johann Christoph Wöhrmann, † im 73. Jahre am 7. Mai zu Stolben.

Böttchermeister Ludwig Wilhelm Kurschinsky, † 7. Mai zu Libau.

Frl. Elisabeth Striedter, † 7. Mai zu St. Petersburg.

Stabscapitän a. D. Arved v. Rücker, † 6. Mai zu St. Petersburg.

Schneider J. Mednis, † 7. Mai zu Riga.

Schriftsetzer Robert Carl Theodor Petersohn, † im 51. Jahre am 6. Mai zu Riga.

Hugo Ernst Mühlen, † 4. Mai zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 9. Mai. Im „Reg.-Anz." werden detaillirte Mittheilungen über den Stand des Verpflegungswesens in den Mißernte-Gouvernements veröffentlicht.

Nishni-Nowgorod, Freitag, 8. Mai. Bei Sformowo brannte heute die große Motow'sche Sägemühle mit allen Holzvorräthen und bearbeiteten Hölzern bis auf den Grund nieder.

Noworossijsk, Freitag, 8. Mai. In voriger Nacht brannten die Werkstätten der Wladikawkaser Eisenbahn nieder.

London, Freitag, 20. (8.) Mai. Das ganz Land ist in tiefer Trauer um Gladstone. Seine Leiche soll auf Staatskosten in der Westminster-Abtei beigesetzt werden.

Der „Times zufolge ist Sir Arthur Balfour's Gesundheit durch eine Influenza dermaßen erschüttert, daß er sich jeder geistigen Arbeit enthalten muß.

Monreale, (Canada), Freitag, 20. (8.) Mai. Kriegsschiffe, wahrscheinlich spanische, zogen an Neu-Schottland vorüber. Man nimmt an, daß sie nord-amerikanische Küstenstädte attaquiren werden.

Madrid, Freitag, 20. (8.) Mai. Man versichert, das Geschwader Admiral Cervera's sei aus Santjago bereits ausgelaufen. — Es verlautet neuerdings von einer Verständigung zwischen den Insurgenten und Spaniern.

Im Senat erklärte Sagasta feierlich: Niemmer wird die derzeitige Regierung einen Frieden acceptiren, der nicht die territoriale Integrität Spaniens gewährleistet; anderenfalls wird sie den Krieg bis zum Aeußersten fortsetzen.

Havannah, Freitag, 20. (8.) Mai. Admiral Cervera absolvirte die Ueberfahrt nach Santjago de Cuba ohne jedes Abenteuer. Seine Ankunft erregte in Havannah und Santjago großen Jubel.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends, 4,40 Morgens und 11,25 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,20 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,05 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 1,06 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,55 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 6,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm, 10,55 Abends und 1,50 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens. 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,10 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,53 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,25 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,05 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 7,0 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 9,10 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,53 Nachts, 4,18 Morgens.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,9 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt, um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,4 Nachts Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2,16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5, 5 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morgens.

Von Walk nach Pleskau:

Abfahrt von Walk um 2,26 Nachts und um 4,30 Nachmittags, von Anzen um 3,16 Morgens und um 5,36 Nachmittags, von Werro um 4,16 Morgens und um 7,05 Nachm., von Neuhausen um 4,45 Morgens und um 7,50 Abends; Ankunft in Pleskau um 6,40 Morgens und um 10,30 Abends.

Von Pleskau nach Walk:

Abfahrt um 7,40 Morgens und 11,47 Abends, von Neuhausen um 9,55 Morgens und 1,42 Nachts, von Werro um 10,42 Vorm. und 2,20 Nachts, von Anzen um 11,40 Vormittags und 3,14 Morgens; Ankunft in Walk um 12,32 Mittags und 4 Morgens.

Briefkasten.

Herrn Chn., hier. Wir glauben, von einer Wiedergabe Ihrer Zuschrift schon deshalb abstehen zu müssen, weil ihre Veröffentlichung den von Ihnen gewünschten Erfolg nicht haben und nur zu einer unliebsamen Erörterung einer bereits glücklich erledigten Angelegenheit in der Oeffentlichkeit führen würde. Die Entscheidung ist ganz und gar ohne den Einfluß solcher Factoren erfolgt, „mit denen das Interesse der Kunst denn doch schwer zu vereinbaren ist," und erst recht unabhängig von „momentanen Launen des Publicums."

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	770 4	769 9	767 8
Thermometer (Centigrade)	11·7	11·4	18 1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE2	E3	E5

1. Minimum d. Temp. 6·5
2. Maximum „ 20·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 10·7
4. Wasserstand des Embach: 175 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 140 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum in Central-Rußland. Depression in Polen. Temperatur über dem Mittel.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. Mai 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Ltr.	93,70—93,75
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,72—45,74
Paris „ f. 100 Frcs.	37,12—37,14

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	101½	
5% Goldrente (1884)	163	
4½% Adels-Agrard.-Pfandbr.	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285½	Käuf.
II. „ „ (1866)	247½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	229	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	151	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	480	
„ „ Disconto-Bank	677	
„ „ Intern. Hand.-Bank	607	
„ „ Russ. Bank	411	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1214	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	408½	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	136½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	510½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	198	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	605	Verk.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	224	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1545	
„ „ 2. „ „	257	Verk.
„ „ Mosk. „ „	773	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Kauf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	170	

Tendenz der Fonds-Börse: besser.

Für die Redaction verantwortlich.
Cand. H. Hasselblatt Franz C. Mattiesen.

Zu Bädern offerirt
Seesalz, rothes Steinsalz
Mattoni's Moorsalz
Waldwollextract, Chlorcalcium
Schwefel-Bäder
Dr. Sandow's Kohlensäure-Bad
Bade-Hauben
Badeschwämme i. gr. Auswahl
Bade-Matschalken
Thermometer i. reich. Auswahl
Droguerie John Pfeil.

Lawn tennis-
Bälle, weisse und rothe, **Rackets, Racket-Futterale** und **Netze** empfingen in frischer Sendung aus England
Gebr. Brock.

Eine Sommerwohnung zu vermiethen unweit der Stadt, in der Nähe des Embach, am Walde. — Zu erfragen beim Schuhmachermr. C. Michelson, Jakob-Str. Nr. 15.

Die Arbeiten armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Petersburger Str. Nr. 65, 67 zu vermiethen **3 Zimmer** mit Entrée, Küche und Garten und eine **Wohnung von 4 Zimmern**, Bel-Etage, mit Entrée und Küche.

Eine Familienwohnung v. 2—3 Zimm. m. allen Wirthschaftsbequeml. u guter Aussicht ist gleich zu verm.—Revalsche Str. Nr. 20, bei Wulf. Zu erfr. Nr. 43, i. Hof.

Sommerwohnungen
in Odenpä, hübsch gelegen, sind noch bill. **zu vermiethen** — Ritter-Str. Nr. 4, bei Fr. Rehling.

1 Wohnung
von 6 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **sofort zu vermiethen** — Rigasche Str. Nr. 27.

Das in der **Rigaschen Str. Nr. 25** befindliche, von einer Stickerei innegehabte
Geschäfts-Local
nebst Wohnung wird vom 16. Juni ab **miethfrei.** Näheres bei W. Laatsch.

Gesucht eine gute
Sommerwohnung
mit Garten bis Mitte September. — Pepler-Str. 21. **Kondserowsky.**

1 gute Wohnung
von 4 Zimm. miethfrei — Peplerstr. 21.

Eine Sommerwohnung
von 2 Zimmern und 1 Küche nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Fluß und Wald in der Nähe, 13 Werst aus Jurjew, zu erfragen Stein-Str. Nr. 17

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 9 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Въ воскресенье, 10 мая
въ 1 ч. д
въ Совѣтскомъ залѣ Университета
будетъ происходить
ГОДИЧНОЕ
засѣданое
„Учено-литературнаго Общества",

въ которомъ, послѣ **молебна,** будетъ доложенъ отчетъ о дѣятельности Общества за истекшій годъ и прочитано сообщеніе **А. С. Будиловича:** Нѣсколько данныхъ и соображеній объ успѣхахъ русскаго языка въ Дерптско-Юрьевскомъ Университетѣ въ текущемъ столѣтіи.

Въ этой части засѣданія могутъ присутствовать и гости, вводимые членами по заявленіи о томъ предсѣдателю.

Юрьевское
РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ.

Пріемныя испытанія

въ приготов., I—IV классы начинаются 15 мая; для желающихъ получить свидѣтельство за 5 классовъ — 7 мая. Пріемъ прошеній въ канцеляріи ежедневно отъ 9—2 ч.



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
älteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Rollläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Prusków, bei Warschau
Wellblechfabrik, Verzinkerei, Verbleierei, Eisenconstructionen.

In- u. ausländische
baumwollene
Sommerstoffe
sowie
Ajour-Stoffe
in Crême und Weiss,
Tüll-Gardinen
in Crême u. Weiss
empfing u. empfiehlt in gr. Auswahl
W. Schmaltz Gr. Markt Nr. 7, Haus Umblia

Das neue Geschäft
Ecke der Kühn- und Juden-Straße
empfiehlt zu billigen Preisen: **Sonnen- u. Regenschirme, Spazierstöcke, baumwoll. u. halbseidene Handschuhe, Rigasche wie auch Tricotstrümpfe, Phantasiehemde jegl. Art, Cravattes** f. Herren u. Damen, **Kragen u. Manchetten,** auch versch. **Posamenteriesachen, Besätze** ꝛc.
Das neuangelegte Geschäft
Ecke d. Kühn- u. Juden-Str.

Sand
ist unentgeltlich abzuführen Teichstr. 14.

III. Landwirthschaftliche Jahres-Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt und Fischerei- und Jagd-Ausstellung
in Reval vom 22. bis 25. Juni 1898.

Das Programm der **landwirthschaftlichen Ausstellung** umfaßt:
1. Thierschau (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel).
2. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.
3. Meierei-Producte.
4. Landwirthschaftliche Saaten und Feldproducte.
5. Landwirthschaftliche Industrie-Erzeugnisse.
6. Forstwirthschaftliche Erzeugnisse.
7. Künstliche Düngmittel.
8. Producte und Geräthschaften der **Bienenzucht.**

Das Programm der **Fischerei-Ausstellung umfaßt:**
1. Lebende Fische und Fischbrut.
2. Brutapparate.
3. Pläne von Brutanstalten und Fischzuchtanlagen.
4. Fangutensilien.
5. Fischfuttermittel.
6. Sammlungen von Fischen und Feinden der Fische.
7. Conserven einhimischer Fische, geräucherte und gesalzene Fische.

Die Jagd-Ausstellung wird Jagdgeräthe aller Art, Apparate zum Fangen von Raubzeug, Sammlungen von ausgestopften Vögeln und Geweihen etc. umfassen.

Außerdem wird eine Ausstellung von Handarbeiten aller Art und Erzeugnissen der bäuerlichen Hausindustrie stattfinden.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. vom Ausstellungs-Comité entgegengenommen. **Programme** und **Anmeldeformulare** werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Die Adresse des Ausstellungs-Comités ist: Reval, Dom 41.

Das Ausstellungscomité.

Montag, d. 11. Mai, nehme ich
meine Praxis
wieder auf.
Sprechstunde 9—10 u. 3—4.
Dr. Otto.

Eine Köchin
die gut kocht, sucht Stellung Rosen-Str. 51.

Pilsener Bier
Maerhof.
Niederlage Rosenstraße Nr. 1.

1 Flügel
zu verkaufen. Zu erfr. Ritterstraße 10, Droguenhandlg. Gebr. Stamm.

Eine Wendeltreppe
wird zu kaufen gesucht — Marienhofsche Str. 62, parterre, links.

Sommerwohnung
mit Veranda und kleinem Garten zu vermiethen — Mühlenstrasse Nr. 10.

Eröffnung der
Sommer-Saison
in
K. Stahlberg's
Hut-, Mützen- und Damen-Hutgeschäft
Neumarkt-Str. 7.

Empfehlen:

Herren-Strohhüte *in allen Preislagen, von 20 Kop. an bis 4. 25,*
Damen-Strohhüte *in allen Preislagen, von 20 Kop. an bis zu den theuersten,*
Knaben - Strohhüte *in allen Preislagen, von 15 Kop. an,*
Mädchen - Strohhüte *in allen Preislagen, von 15 Kop. an,*
Strohmützen *à 40 Kop. und à 1.05 elegante,*
Strohmützen für Radfahrer, *„Sport", als Novität, in höchst eleganter Ausstattung zu nur 1.80.*

Unsere Strohhüte sind aus den bestrenommirten Fabriken bezogen und sämmtlich nur aus modernem Strohgeflecht hergestellt und in allen Farben vorhanden.

Fertig garnirte Damen-Strohhüte
Hutblumen, Garnituren, Schleier *etc. etc. in grösster und geschmackvollster Auswahl zu sehr billigen Preisen;*

Filzhüte
aus den Fabriken C. Göppert-Lodz, Schlee-Lodz, Kreussler-Warschau, Graebner-Mitau und anderer bestrenommirter Fabriken von jetzt ab zu herabgesetzten Preisen.

Die beliebten Filzhüte ***„Federleicht"*** *aus der Fabrik C. Göppert-Lodz soeben eingetroffen, schwarz und farbig.*

Seidene Sommermützen
à 1 Rbl., schwarz und farbig.
Leichte wollene Sommerdecken *à 2 Rbl.,*
Kinderdecken *à 1 Rbl.,*
Regenschirme *u.* ***Sonnenschirme*** *zu* ***Fabrikpreisen*** *etc. etc.*

In diesem Jahre nur ein kleiner Rest vorigjähriger
Strohhüte im Ausverkauf
zum halben Einkaufspreise.
Hochachtungsvoll
K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Maitrank
(mouss.)
Sherry
Weissweine und
Moussirende Weine } zu Bowlen
empfiehlt preiswürdigst
Brauerei, Destillatur & Weinhandlung
„Tivoli".

Empfehle in neuer Auswahl
Handschuhe, Shlipse, Tragbänder, Strümpfe wie auch Sport-Gürtel für Herren u. Damen. Handschuhe werden auch gewaschen.
M. Kaplan,
Ritter-Str. 8

A. Rallet & Co.
Moskau
Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen
Blumen-Eau de Cologne
Blumen-Glycerin-Seife.
Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Die Süddeutsche Degras- Oel- & Fett-Industrie Kirschbaum, Worms
liefert zu den billigsten Preisen französ. Moellon u. Ia Qual. deutschen Degras, sowie alle Conservirungsmittel d. Leder- u. Maschinenindustrie. Off. an den Generalvertreter **B. Oppenheim,** Frankfurt a/M. Tücht. Vertret. auf a. Plätzen bei hoher Provision gesucht, diejenigen, die mit der Branche vertraut, erhalten den Vorzug.

Korken
für
Wein
Bier
Limonaden
Mineralwasser
Liqueur
Receptur
Fassspunte
Zapfenkorken etc.
In allen Preislagen
offerirt zu Fabrikpreisen
Ernst Hefftler
Promenadenstrasse 7.

Ausverkauf.
Wegen Aufgabe des Geschäfts werden gänzlich geräumt **unter dem Einkaufspreise:** Sonnen- u. Regenschirme, Spazierstöcke, eine größere Partie verschied. Shlipse, Wäsche, Hälschen, Kragen, Manchetten, auch Tag-, Nacht- u. Phantasiehemde, Rigasche Strümpfe, Corsetts.
B. Genß,
Ritterstr. 14.

Abreise halber
w. e. warme, freundl. **Familienwohnung** von 5 Z. (Bel-Etage) i. Juni miethfrei — Ecke der Alexander- u. Lodjenstr Nr. 9. Zu besehen von 11—1 Uhr Vorm.

Für eine Colonie an der Wolga wird eine deutsche oder wenigstens deutschsprechende
Accouchense-Feldscherin
(Акушерка - Фельдшерица) **gesucht.** Gage 500 Rbl. jährlich bei freiem Quartier. Daselbst würde sich auch einem **Arzte** genügende Thätigkeit bieten. Näheres in der Expd. d. Blattes.

Einen Lehrling
mit guter Schulbildung sucht b. günstigen Bedingungen ein grösseres Geschäft in Petersburg. Off. sub № H. K. 20 empfängt d. Exped. d. Ztng.

H.-V.
Sonnabend, den 9. Mai a. c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien und Theaterbesucher frei.
Der Vorstand.

Bürgermusse.
Sonntag, den 10. Mai c.
I. Kinderfest
mit Belustigungen u. Ueberraschungen für Kinder.
Militär-Musik
der Kapelle
des Krasnojarskischen Inf.-Reg. Nr. 95
in der neuen Tonhalle.
Entrée für Mitglieder nebst Familie 30 Kop. Eingeführte fremde Familien mit Kindern zahlen 50 K.
Anfang 3 Uhr Nachmittags. Schluss 7 Uhr Abends.
Die Direction.

Die Eisengiesserei
Landwirthschaftliche Maschinenfabrik und Kesselschmiede
„Franzenshütte"
in Jurjew
Besitzer F. G. Faure
mit den besten Werkzeugmaschinen und 125 tüchtigen Arbeitern ausgerüstet,
übernimmt sämmtliche neue Arbeiten:
Brennereien, Brauereien, Meiereien, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Locomobilen, Dreschmaschinen, Sägemühlen, Mahlmühlen, Transmissionen, Spiritusreservoire, Pumpen, Manometer etc. etc. sowie Maschinentheile und
Reparaturen an denselben
liefert in Specialität: Stahlpflüge, Schäl- und Saatpflüge, Krümmer, Zickzackeggen, Ringelwalzen, Universal-Breitsaemaschinen, Kleesaemaschinen, Drillmaschinen, Heurechen, Heuwender, Getreide-Reinigungs- & Sortirmaschinen, Häckselmaschinen, Quetschmaschinen, Heupressen etc. etc.



Fabrik u. Lager
Jurjew (Livl.)
Marien-Str. 21/23,
beim St. Marien-Friedhof.

Durch häufige Nachfrage bin ich veranlasst worden, mein Lager von Neuem mit
Metall-Kränzen
zu versehen und stehen dieselben von nun ab **in grosser Auswahl** und **allen Preislagen** bei mir zum Verkauf.
Auf Wunsch können auch
bedruckte Schleifen zu den Kränzen
in kürzester Zeit geliefert werden.
C. J. Lesta.

Arensburg, Insel Oesel

Neue Heil- und Schlammbadeanstalt

gegründet 1883.

Saison vom 20. Mai — 20. August.

Auskunft ertheilen die Aerzte der Anstalt **Victor Schultz**, St. Petersburg, Wass. Ostrow, 9 Linie, 32 (vom 20. Mai ab Arensburg, Licentstrasse 23), **G. Carstens** und **A. von Sass** in Arensburg.

Dubbeln-Marienbad.

Dr. Nordström's Cur- und Wasserheil-Anstalt

am Ostseestrande bei Riga

unter persönlicher Leitung des Besitzers **Dr. Kitta-Kittel.**

Sommer-Saison vom 20. Mai bis 1. September.
Winter-Saison vom 1. September bis 20. Mai.

Renovirte, comfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Reconvalescenten** u. **Badegäste.**
Pensionspreise: von 3 Rbl. pro Tag an incl. Bäder.
Curse für Stotternde.
Nähere Auskunft ertheilt der Arzt und Besitzer
Dr. Kitta-Kittel-Dubbeln.

Möbel u. Hausgeräth

jeder Art

werden **zur Aufbewahrung** gegen **mässige** Vergütung entgegengenommen vom

Dienstmann-Institut „Expreß"
Kühnstrasse Nr. 1.

14-го Мая 1898 года

въ день Священнаго Коронованія Ихъ Величествъ

состоится

ВЪ ПОМѢЩЕНІИ ВЫСТАВКИ

БОЛЬШОЕ

Народное Гуляніе

сборъ съ котораго поступаетъ **въ пользу пострадавшихъ отъ неурожая.**

Во время народнаго гулянья будетъ играть оркестръ военной музыки Красноярскаго пѣхотнаго полка, подъ управленіемъ капелмейстера Ланге и струнный оркестръ подъ управленіемъ Г. Гофмана; въ концертномъ залѣ будутъ исполнены номера пѣнія и комическіе куплеты Директоромъ и артистами лѣтняго театра; также примутъ участіе хоръ учительской семинаріи, хоръ Г-жи Мины Германъ и хоръ полковыхъ пѣсенниковъ. На открытой сценѣ труппой г. Вира будутъ даваться представленія. Во время гулянья состоится лазанье на шесты съ выдачею призовъ. — Подробности въ программахъ.

Начало гулянья въ 1 ч. дня.

Цѣна за входъ со включеніемъ Государств. сбора на народное гулянье **20 коп.**

Цѣна мѣстамъ въ концертномъ залѣ, со включ. Государств. сбора: I-ое мѣсто 1 руб., II мѣсто 75 коп., III мѣсто 50 к., остальные ряды 35 коп.

NB. Лица, взявшіе билеты въ концертный залъ, за входъ на народное гулянье ничего не платятъ.

Am 14. Mai a. c.

am Tage der Heil. Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten

findet im

Ausstellungs-Garten

ein

Grosses Volksfest

statt, dessen Ertrag **zum Besten der durch die Misserute betroffenen Nothleidenden** bestimmt ist.

Während des Volksfestes werden das Orchester der Militär-Capelle des Krasnojarskischen Regiments unter der Leitung des Capellmeisters Lange und ein Streich-Orchester unter der Leitung des Hrn. H. Hofmann spielen; im Concert-Saale werden Gesänge und humoristische Couplets vom Director und von Schauspielern des Sommer-Theaters ausgeführt werden; ferner nehmen Theil der Chor des Lehrer-Seminars, der Chor des Frl. Mina Hermann und der Chor der Regiments-Sänger. Auf offener Scene wird die Truppe des Hrn. Wiera Vorstellungen geben. Während des Volksfestes findet Klettern an Stangen mit Vertheilung von Preisen statt. — Alles Nähere durch die Programme.

Beginn des Volksfestes um 1 Uhr Mitt.

Eintrittspreis zum Volksfest incl. Wohlthätigkeits-Steuer **20 Kop.**

Preise der Plätze im Concert-Saal incl. Wohlthätigkeits-Steuer: I. Platz 1 Rbl., II. Platz 75 Kop., III. Platz 50 Kop; die übrigen Reihen 35 Kop.

NB. Inhaber von Billetten zum Concert-Saale brauchen den Eintrittspreis zum Volksfest nicht zu entrichten.

Café-Restaurant „Amerika"
empfiehlt
grosse Werrosche
KREBSE.

Champagner

in- & ausländischen

Porter, A. Le Coq

Original- u. hiesige Füllung empfiehlt die
Brauerei, Destillatur und Weinhandlung
„Tivoli".

Spitzen

und

Einsätze

in weiss, crême, beige, beurre und schwarz: Chantillys, Alençons, Gaze, Brettons, Valenciennes, Tüll, Spachtel, Luft, Torchons, russische u. Cordonnet empfing in hübscher Auswahl und empfiehlt
Sophie Part.

Ein Buch u. ein Regenschirm sind in meinem Geschäft vergessen worden u. können abgeholt werden.

Regenmäntel
Jacken
Pelerinen &
Kragen

in allen schönen Farben, nach den neuesten Modellen angefertigt, empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Press.

Zur Confirmation
empfehle
crême und schwarze wollene

Kleiderstoffe

W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Haus Umblia

TAPETEN
in grösster Auswahl
offerirt billigst
W. Laatsch
Alexander-Str. Nr. 9

Handschuhe
eigener Fabrication, in Glacé-, Schwedisch- u. Waschleder, auch zur Confirmation, empfiehlt unter Garantie Handschuhmacher **B. Genss**, Ecke der Kühn- und Budenstr.

Neuangefertigte Glacé- und Schwedischlederne
Handschuhe
von den feinsten bis zu den billigsten Sorten, empfiehlt **Heller**
Alexander-Str. 3.

Eine
Verkäuferin
kann sich melden bei
W. Laatsch
Alexander-Str. Nr. 9

Gesucht eine
Köchin
die ein wenig russisch spricht — Jacobstr. 56, II. Stock, von 1—3.

Eine Köchin
mit guten Attestaten sucht Stellung — Petersburger Str. 84.

Публичныя лекціи

въ Университетѣ

въ пользу пострадавшихъ

отъ неурожая.

Во Вторникъ, 12 Мая,
въ 7 часовъ вечера
Проф. В. Ф. Чижъ: „Огюстъ Контъ".

Въ пятницу, 15-го мая,
въ 7 часовъ вечера
Проф. Ф. Ю. Левинсонъ-Лессингъ:
„Ледниковый періодъ"
(съ демонстраціей).

Билеты продаются въ книжномъ магазинѣ КАРОВА и у швейцара Университета.
Цѣна билета на каждую лекцію 50 коп., а для студентовъ и учащихся 25 коп.

Siebenklassige Commerz-Schule mit Kronsrechten von N. N. Mironow in Riga.

Die Schule gehört zur Ordnung der mittleren Lehranstalten und hat den Zweck, den Lernenden eine allgemeine und commerzielle Bildung zu geben und steht unter der Leitung des Finanzministeriums, Departement für Handel und Manufacturen.

Die Schule wird aus 7 Klassen bestehen; ausserdem wird behufs Vorbereitung zum Eintritt in dieselbe eine Vorbereitungsklasse mit 2 Abtheilungen, einer oberen und einer unteren, eröffnet werden.

Ausser den allgemeinen Lehrfächern, dem Cursus der Realschulen entsprechend, werden in das Programm der Schule ca. 10 Specialfächer, darunter: Handelsgeschichte, Rechtslehre, Waarenkunde u. Technologie etc aufgenommen werden.

Von dem Herrn Finanzminister sind der Commerz-Schule des Herrn Mironow alle Rechte, die Allerhöchst am 15. April 1896 im Reglement über Commerz-Schulen (§ 41 des Ustaws) für Dienstpersonen festgesetzt und bestätigt sind, zugeeignet und sind die besten pädagogischen Kräfte für dieses Institut gewonnen.

Anmerkung. Auszug aus dem Allerhöchst am 16. April 1896 bestätigten Reglement über Commerz-Schulen: § 52. Schüler, welche den vollen Cursus d. Commerz-Schulen beendet haben, erhalten Attestate u. werden in den Stand eines persönlichen Ehrenbürgers versetzt. Diejenigen von ihnen, welche den vollen Kursus ausgezeichnet beendet haben, erhalten den Rang eines Commerzien-Candidaten. In Betreff der Wehrpflicht und des Eintrittes in den Staatsdienst in einem Amte, das commerzielle Special-Bildung erfordert, sowie in specielle höhere Lehranstalten, geniessen die Schüler, welche den vollen Kursus von Commerz-Schulen beendet haben, dieselben Rechte, welche den Schülern, die den vollen Kursus von Realschulen beendet haben, zugeeignet sind.

Die Eröffnung einer Pension für die Schüler ist auf Grund des § 1 des Schulreglements vorgesehen.

Die Entgegennahme v. Aufnahmegesuchen findet statt an jedem Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag, mit Ausnahme v. Feiertagen, v. 6 bis 8 Uhr Abends in d. Kanzlei d. Schule, Riga, Sprenk-Str. 2, Qu. 6; ebenda werden auch Auskünfte über den Schulplan, das zu entrichtende Schulgeld etc. ertheilt*). Das Schullocal wird sich im Centrum d. Stadt befinden. Examina im Mai u. August. — Beginn des Unterrichts am 1. September.

*) Programme u. Blanquets zu Aufnahmegesuchen sind auch an anderen Tagen beim Schweizer der Schule, ebendaselbst, erhältlich. Auswärtige erhalten dieselben gegen Einsendung von 21 Kop. in Briefmarken.

Das Dienstmann-Institut „Express"

Kühnstraße Nr. 1
empfiehlt seine

Möbelwagen mit und ohne Bespannung

zu Umzügen in der Stadt und auf dem Lande. — Bis auf Weiteres wird in der Stadt für die Benutzung
eines offenen Möbelwagens mit 1 Pferde 30 Kop } pro Stunde
eines „ „ ohne Pferd 10 „ } pro Stunde
erhoben werden.

Bekanntmachung.

Da wir in unseren Geschäftsräumen gleich nach Pfingsten eine grössere Remonte vornehmen müssen, so sind wir veranlasst, unser Lager sämmtlicher

Herren-Garderoben

und

Damen-Confectionen

zu besonders billigen Preisen zu räumen, worauf wir unsere p. p. Kundschaft ganz ergebenst aufmerksam machen.

Das Bekleidungs-Geschäft
von
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 10. Mai a. c.
Zum 2. Mal:
Auf allgemeinen Wunsch:

Die Barbaren.

Lustspiel in 4 Aufzügen von H. Stobitzer.
Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 11. Mai a. c.
Auf allgemeinen Wunsch:
Zum 1. Mal:
Zugstück! Großer Lacherfolg!

Es geht los

oder

Unruhige Zeiten.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 8 Bildern von Emil Pohl. Musik von Conradi.
Anfang 8 Uhr Abends.
Director Heuser.

Wanemuine-Sommer-Theater.
Sonntag, den 10. Mai
Musik-Concert.
Hunapuu all. Singspiel in 1 Act von J. Parw. — Musik von A. Conradi.
Wana wanaga ja noor noorega. Original-Posse v. A. Kitzberg
Ermäßigte Preise. Mitglieder frei.
Anfang ½8 Uhr Abends. A. Wiera.

Vom 10. Mai an **täglich frische Speckpiroggen** empfiehlt u. nimmt **Bestellungen auf grosse Kringel & Blechkuchen** jegl. Art an
A. Royall
Rigasche Str. 11.

Sport- u. Lawn-tennis-Gürtel
für Herren u. Damen und **Gürtelband** sind vorräthig, auch Bestellungen auf Gürtel werden prompt u. schnell ausgeführt im neu eröffneten Geschäft von **B. Genss**, Ecke d. Kühn- u. Buden-Strasse u. Ritter-Str. Nr. 14.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Haus-Verkauf.
Wegen besonderer Umstände werden die Häuser Schmal-Str. 6 u. 8 **verkauft.** Zu erfragen im Hof, links, von 2—3 Uhr.

Abreise halber sind noch 2 Betten mit Matratzen, Tische u. Wirthschaftsgeräthe billig zu verkaufen — Breitstr. 7, im Hof.

Gefunden!

Eine grössere Geldsumme ist vor meinem Hause gefunden worden und kann dieselbe bei mir in Empfang genommen werden.
K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse 7.

Herzliches Lebewohl
sagt allen Freunden und Bekannten bei seiner Abreise nach Ost-Sibirien
Telegraphen-Mechaniker J. Kull.

Объявленіе.

Въ субботу 9 сего мая въ 12 час. дня въ пассажирскомъ зданіи станціи Юрьевъ Балт. и Псково-Рижской жел. дорогъ, назначается продажа, съ публичнаго торга невостребованныхъ отправокъ большой скорости, по накладной Валкъ-Юрьевъ № 265 отъ 30 Марта 1897 г. отъ отправителя Лондъ, получателю предъявителю дубликата накладной, состоящей изъ 1 ящика сыру вѣсомъ 2 пуда и по накладной Ставрополь Влад. ж. д. — Юрьевъ № 206 отъ 13 Апрѣля с. г. отъ отправителя Которовъ, получателю предъявителю дубликата накладной, состоящей изъ 3 бочекъ сыру вѣсомъ 21 пуд 20 фун.

R.-V.

Sonntag, d. 10. Mai (9.)
Ausfahrt nach Elwa
für Fahrer beider Classen und Damen.
Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Damen und schwächere Fahrer machen auf Wunsch die Rückfahrt per Bahn. **Der Fahrwart.**

A. D. MUSSO, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung. Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung. **A. D. MUSSO,** [illegible] Weinhandlung

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 104. Montag, den 11. (23.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

1865. 1846. 1896. 1882.

A. Rallet & Co.

Hoflieferanten

Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Maiglöckchen Parfüm à 1 R 1.50 u. 2 R. Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

Inhalt.

Inland: Polizeimeister Eduard Rast †. Circular betreffs der Namen orthodoxer Bauern. Bahnbau Fellin-Reval. Fellin: Nachruf. Mitau: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Gladstone und die russische Presse. Kiew: Fall Fiegner. Charkow: Eisenerzlager.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Polizeimeister Eduard Rast †.

Vorgestern hat ein Mann für immer sein Auge geschlossen, der durch seine Thätigkeit und durch seine ganze Persönlichkeit fast ein Menschenalter hindurch im Vordergrunde des öffentlichen Lebens unserer Stadt gestanden hat und völlig zu ihr gehörte. Nach schweren Leiden ist der ehemalige Polizeimeister Eduard Rast hingeschieden, nachdem ihn vor bald zwei Jahren ein schwerer Schlaganfall betroffen hatte, der ihn nöthigte, das Amt, das er so lange in unserer Stadt bekleidet hatte, niederzulegen.

Ein marcanter Vertreter dahingeschwundener Zeiten unserer alten Universitätsstadt und einstigen baltischen Lebens ist mit Eduard Rast dahingeschieden. Mit seinem Namen verknüpft sich nicht nur bei seinen Zeitgenossen aus den Studienjahren die Erinnerung an überschäumende Jugendlust und übermüthigen Frohsinn an der Stätte der alten alma mater; neben aller Hingabe an Geselligkeit und Lebensgenuß tritt aber auch die andere Seite vors Auge, das Streben, die Stellung im bürgerlichen Leben auszufüllen und mit Energie und strengem Amtseifer die übernommenen Pflichten zu wahren.

Im Jahre 1838 in Riga geboren, besuchte Eduard Rast in seiner Vaterstadt das Gymnasium und bezog im Jahre 1858 die Universität zum Studium der Jurisprudenz, das er nach mehrfachen Unterbrechungen im Jahre 1865 beendigte. Mehrere Jahre arbeitete er dann in der livländischen Gouv.-Regierung, zuletzt als Secretär derselben, bis er im December 1870 wieder an die Stätte seiner Studentenjahre zurückkehrte, um hier das Amt des Polizeimeisters einzunehmen.

Ueber 25 Jahre hat er dieses schwierige und verantwortungsvolle Amt bekleidet. Wie sehr ihm seine Amtsführung die Anerkennung und Schätzung der Einwohnerschaft eingetragen und welch' angesehene Stellung und wie warme Sympathien in allen Kreisen unserer alten Stadt er sich in dieser Zeit erworben hatte, dafür legte ein beredtes Zeugniß die Feier seines 25-jährigen Jubiläums als hiesiger Polizeimeister im December 1895 ab, das zu begehen ihm noch vergönnt war. Die Vertreter unserer städtischen Institutionen, viele Vereine, Vertreter aller Gesellschafts- und Berufskreise brachten ihm ihren Dank dar für die Energie und Umsicht, die strenge Rechtlichkeit und den klugen Tact, die er in den schwierigsten Verhältnissen und zu allen Zeiten im Dienste der öffentlichen Wohlfahrt unserer Stadt bethätigt hatte. Aus allen Kundgebungen trat das Vertrauen entgegen, das sich Polizeimeister Rast durch seine Amtsführung erworben. In schwierigen Zeiten und kritischen Momenten, in der Periode der Brand-Epidemie, bei Arrestanten- und Rekruten-Unruhen hatte er sich stets als der rechte Mann am rechten Platz erwiesen und durch Umsicht, Geistesgegenwart und Einsetzen seiner Persönlichkeit das Rechte getroffen.

Seine ganze Persönlichkeit war dazu angethan, eine leitende, repräsentative Stellung einzunehmen: zu einer ritterlichen, imponirenden Erscheinung gesellte sich Lebensklugheit, durchgreifende Thatkraft und vornehme Gesinnung. Dank dieser Eigenschaften fiel es ihm überall leicht, sich Geltung zu verschaffen, nicht zuletzt auch im gesellschaftlichen Verkehr, in dem ihn Geist und schlagfertiger Witz in besonderem Maße unterstützten. — Die Thätigkeit Eduard Rast's in unserer Stadt und seine kraftvolle, noble Persönlichkeit werden dem Gedächtniß der Zeitgenossen nicht entschwinden.

Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Surowzew, hat, wie dem „Rish. Westn." zu entnehmen, den Bauercommissaren nachstehende Circular-Verfügung zugehen lassen:

„Bei Verhandlung von Sachen in verschiedenen Behörden ist häufig bemerkt worden, daß livländische Bauern rechtgläubiger Confession in von den Gemeindeverwaltungen ausgegebenen Documenten wie auch in den Gemeindelisten unter Namen angeführt werden, die in der rechtgläubigen Kirche überhaupt nicht existiren. Es erwies sich, daß der bei der Taufe oder dem Eintritt in die orthodoxe Kirche gegebene Name in den Gemeindelisten öfters den unter den lutherischen Bauern vorkommenden Namen entsprechend verändert wurde. So wurde anstatt Alexander „Ado" notirt, anstatt Gawril „Carl", anstatt Georgi „Jurre" u. s. w. In Folge dessen entstanden verschiedene Mißverständnisse und ernsthafte Schwierigkeiten nicht nur für die Träger der verstümmelten Namen selbst, sondern auch für die Regierungsinstitutionen. Die Aufmerksamkeit der Herren Commissare in Bauerangelegenheiten auf den beregten Umstand lenkend, empfehle ich ihnen, Maßregeln zur Abstellung dieser Unordnung zu ergreifen und gelegentlich der Revision der Gemeindeverwaltungen ihre Aufmerksamkeit unter Anderem auch dem zuzuwenden, ob die Namen der orthodoxen Gemeindeglieder auch regelrecht in die Gemeindelisten eingetragen sind."

— Der Ingenieur Vogdt, dem die erste Zufuhrbahn-Gesellschaft den Bau der schmalspurigen Bahn Fellin-Reval übertragen hat, ist augenblicklich, dem „Rev. Beob". zufolge, mit der Aufnahme der Gegend der Sümpfe der Güter Schloß-Fellin, Perst, Ollustfer und Surgefer beschäftigt; mit ihm zusammen arbeitet der Ingenieur Hackel, dem die Strecke von Fellin bis ins Groß-Johannissche Kirchspiel übertragen ist. Die Verwaltung der Fellin-Revaler schmalspurigen Bahn wird sich nach Erbauung der Bahn, wie der „Prib. L." meldet, in Reval befinden.

Fellin. Dem abgetretenen langjährigen Stadthaupt Max Schoeler ruft Herr v. W. im „Fell. Anz." herzliche Worte nach. Es heißt da: „Als Sohn einer Familie, die seit Generationen stets an hervorragender Stelle sich an der Leitung unserer Heimathstadt betheiligt und wie kaum eine andere mit den Geschicken derselben in den verschiedensten politischen Lagen verwachsen ist, hat Max Schoeler während der Dauer seiner Amtsführung sich als echter Sohn seiner Familie erwiesen. Ob es sich um kleinere, nur den Einzelnen angehende Dinge oder um solche, die das Allgemeinwohl betrafen, handelte, stets hat er in gleicher Weise mit richtigem Verständniß sein Amt zum Wohl seiner Mitbürger geführt, wobei es ihm selbstverständlich zu gut kam, daß ihm alle städtischen Verhältnisse bekannt, er durch die Tradition, durch den Geist, den im Elternhause in sich aufgenommen, so zu sagen, in sie hineingewachsen war. — Es soll nicht der Zweck dieser Zeilen sein, die Verdienste, die sich unser scheidendes Stadthaupt um unser Gemeinwesen erworben, aufzuzählen, dennoch möchte ich einzelne Puncte herausgreifen, die ihm, auch über die Tage der Gegenwart hinaus, ein ehrendes Andenken unter seinen Mitbürgern sichern. Als die Landesschule und die Fowelin'sche Töchterschule geschlossen wurden, da war es den mit Erfolg gekrönten rastlosen Bemühungen Max Schoeler's zu danken, daß sich die Sorgen der Eltern durch Errichtung einer privaten Knaben- und Mädchenschule lichteten. Als Pernau sich um die Durchführung der Eisenbahnlinie Walk-Pernau bemühte, da war es Max Schoeler, der die ersten darüber coursirenden Gerüchte aufgriff und auch für den Zweig nach Fellin die geeigneten Schritte veranlaßte, in der richtigen Erkenntniß dessen, daß eine Versäumniß an dem Zeitpunct später schwer einzuholen wäre. Seiner Initiative war es zu danken, daß dem damaligen Fellinschen Kreistage die betreffenden Vorlagen gemacht und dadurch der erste Anstoß zur Erbauung der Bahn, deren Nutzen jetzt wohl Niemand bestreiten wird, gegeben wurde. Ich erinnere endlich an die im letzten Jahrzehnt ins Leben gerufenen Arbeiten zur Verschönerung der Stadt. Wer Fellin nebst Umgebung vor 20 Jahren gekannt, wird es jetzt kaum wiedererkennen. Aus wildem Gebüsch sind die hübschesten Spaziergänge erstanden, an Orten, wo nie ein Baum gestanden, zeigen sich jetzt vielversprechende Anpflanzungen, neue Straßen sind durchgeführt, die, nachdem man ihren Nutzen erkannt, von Niemandem mehr entbehrt werden möchten."

Arensburg. Auf der am 28. April abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung wurden, dem „Arensb. Wochbl." zufolge, zum Stadthaupt Hr. Conrad v. Sengbusch-Karrishof und zu Stadträthen die Herren W. Krause und Th. Lange gewählt.

Mitau. Die „Mit. Z." schreibt: Unser Landsmann und ehemaliger Berufscollege, der frühere Redacteur der „Latweeschu Awises" und der „Mit. Z.", Theodor Neander, hat soeben beim estländischen Consistorium das Consistorialexamen bestanden. Theodor Neander hatte sich vor einigen Jahren nach Aufgabe seiner Redactionsthätigkeit ins Ausland begeben, um das Studium der Theologie zu absolviren.

St. Petersburg, 10. Mai. Gladstone's Tod — schreibt die „St. Pet. Z." — wird von der gesammten russischen Presse aufrichtig betrauert: war doch der Verstorbene Zeitungspolitikern die Verkörperung alles dessen, was ihnen in England sympathisch erschien. So sehr die Blätter auch sonst gegen Decentralisation und autonomistische Verwaltung eifern mögen — Gladstone's Homerule für Irland ist ihnen von je her sympatisch gewesen. „Nicht nur ganz Europa", schreibt die „Now. Wr.", „sondern auch die ganze gebildete Welt werden durch den heute gemeldeten Tod Gladstone's in die gleiche ehrfurchtsvolle Trauer versenkt werden. Von der politischen Scene ist der „great old man", wie ihn die Engländer nannten, schon recht lange abgetreten, solange er lebte, verband sich aber mit seinem

---

Feuilleton.

181) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 23.

Californien. XII.

Lamar (Colorado), 4. November 1897.

Nachdem ich zwei Tage im Städtchen Mariposa zugebracht hatte, brach ich nach der Gruppe von Riesenbäumen auf, welche den gleichen Namen mit jener Stadt tragen. Der Weg dorthin betrug 33 engl. Meilen, allein wie gut man sich selbst beim intelligenten Amerikaner nach Entfernungen erkundigen kann, dafür bürgt folgende Thatsache. In Mariposa hieß es, ich hätte nur 25 Meilen zu machen, dann, nachdem ich ¾ Stunden marschirt, lagen nach Aussagen Entgegenkommender bereits 30 und nach einer weiteren Stunde sogar 40 Meilen vor mir. So hätte ich freilich mein Ziel nie zu erreichen vermocht.

Um die Mittagsstunde gab es, obwohl schon recht hoch im Gebirge, dennoch 100 Grad F. und dazu keinen Lufthauch. Außerdem brannte irgendwo der Wald, daher war Alles in einen blauen Dunst gehüllt; das Erklimmen des in Zickzacklinien emporführenden Weges kostete viel Schweiß. Erst gegen 5 Uhr Nachmittags kam meine gute Laune wieder zum Durchbruch, denn nun begannen allmählich die Bäume zu rascheln, ein leichter, aber frischer Wind huschte über sie hinweg und als ich schließlich zu den sog. kalten Quellen kam, da hatte für mehr als eine Woche alle Noth ihr Ende erreicht. „Alle Noth!" — übrigens eine passende Ausdrucksweise, wo hinfort für den Aufenthalt in den Hotels 3 und 4 Dollars (6—8 Rbl.) täglich verlangt wurden.

An den kalten und sogar eiskalten Quellen traf ich einen ausgedehnten Besitz mit mehreren stattlichen Häusern, doch sowohl sie als die Gärten und Felder verwüstet und verwildert an. Ein Gentleman — Herr, Einsiedler, Farmer, Goldsucher, Gelehrter oder Geistesgestörter — hauste dort. Ich klopfe an alle Thüren; Niemand öffnet; da gehe ich um das größte Haus herum, öffne eine wackelige Thür und in einem kaum bewohnbaren Zimmer sehe ich eine Gestalt, schmutzig wie ein Grasteufel, sitzen und brummend Patience auslegen. Zu seiner Rechten bemerke ich eine kleine Bibliothek; das Gemach weist Spuren einstiger Eleganz auf und das ermuthigt mich, dortzubleiben. „Wenn Sie keine Prätensionen erheben und damit zufrieden sind, was ich Ihnen biete, dann können Sie gegen Erlegung von 75 Cents hier übernachten und speisen, das war so ziemlich Alles, was ich in 14 Stunden vom alten Schmutzfink vernahm. Später hörte ich allerdings, daß um die kalten Quellen herum einst ein munteres Gewoge geherrscht habe, daß dort zahlreiche Touristen verkehrt und große Goldminen existirt hätten. Doch Erstere haben neue Wege in das Gebirge gefunden, letztere sind geschlossen und nun sei der Besitzer nebst allen seinen Herrlichkeiten ad acta gelegt und allmählich zum Sonderling gediehen. Einerlei, ich erhielt mein Abendbrod, schlief aber in einem Zimmer, das den Eindruck machte, als sei dort nach monatelanger Krankheit Jemand kürzlich verstorben. Flaschen und Fläschchen, Binden und Lappen gab es dort und zu Füßen des mit verknitterten Laken bedeckten Bettes lagen gar einige verdorrte Blumensträuße. Der Alte hatte mich hier hineingewiesen, war darauf verschwunden und erschien nicht wieder, so daß ich gar nicht darnach fragen konnte, welchen Zwecken jenes sonderbare Gemach einst gedient. Das Ungewöhnliche der Umgebung zauberte mir allerlei sonderbare Gedanken vor, aber schließlich schlief ich doch wundervoll bis zum frühen Morgen. Ich war nämlich müde wie ein Hund.

Es war übrigens nach vielen Tagen wieder die erste kühlere Nacht gewesen, die ich vom 15. zum 16. Juli verbrachte, und als ich nun erwachte, rasch dem unheimlichen Alten nebst seinen halbeingestürzten Wohnräumen einen Abschiedsgruß zugewinkt und die kalten Quellen verlassen, da fühlte ich mich unternehmungslustig, wie schon lange nicht mehr. Rüstig marschirte ich vorwärts.

Abermals jagte ein europäisch gekleideter Indianer, große Sporen an den Stiefeln und den Lasso am Sattel, an mir vorüber. Wir wechselten mit dieser, offenbar Hirtendienste verrichtenden Rothhaut Grüße und dann war sie verschwunden. Jetzt begann auch die Gegend ein anderes Gepräge anzunehmen. Hohes Buschwerk, Cypressen, Kiefern und Eichen beschatteten den Weg, während aus allen Schluchten silberhelle Sprudel eiskalten Wassers hervorschossen, die starren Granitfelsen, die schroffen Bergabhänge waren, wo nur ein Handvoll Erde sich festgesetzt hatte, von Blumen und üppigem Grün überwuchert, kurz, es war wohl schön hier oben. Immer strebte der Weg in Zickzacklinien empor. Abermals überholte mich, während ich meinen Morgenkaffee kochte, ein Reisender, dieses Mal ein Kleinrusse, mit dem ich ein Weilchen plauderte, und dann marschirte ich allein weiter. Wenn ich es hier täglich mit Repräsentanten von 10 bis 15 Nationen zu thun hatte, so wunderte ich mich nicht mehr, denn Californien birgt, glaube ich, nur keine Zulu-Kaffern, sonst Alles, was die Erde an Menschen bevölkert. Jener Kleinrusse behauptete übrigens, Bummler und schon seit 20 Jahren diesem Metier ergeben zu sein. Wie ein Rentier sah er auch ganz gewiß nicht aus.

Wieder wurde es still um mich her, still wie im Grabe! Nur leises Rauschen, als sei es das weite, weite Brausen eines Meeres, ertönte in den Gipfeln der hundertjährigen Waldriesen, die, trotzdem die Sonne fast senkrecht herabscheint, doch Schatten gewähren. Hier und da jauchzt ein Vogel auf — so muß man es nennen, denn es ist ein Freudenjubel ob der Schönheit dieser Welt, nichts Anderes — und dann wird es wieder still, so still, daß man die eigenen Schritte dröhnend schallen hört. Es geht über Geröll und hartes Gestein fort, das Herz pocht vor Aufregung zum Zerspringen, denn nun trennen mich ja nur wenige Meilen von einem der größten Wunder, von einem Orte, dem zu nahen Millionen gern ihr Letztes hingeben würden, wenn sie wüßten, was Einen durchzieht, sobald man das vor Augen hat, was lebend und sprossend 5000 Jahre und darüber hier geharrt hat, bis es das Auge des Europäers entdeckte. Es sind die Riesenbäume Californiens, die allerältesten Lebewesen der Welt, umringt von einer Natur, die göttlich ist!

Ein Paradies ist's in des Wortes wahrem Sinn':
Wo Zwerge friedlich hausen unter Waldriesen,
Wo die gewaltige Natur auf Berg' und Wiesen
Gestreut der Erde Schatz — dem Menschen zum Gewinn.
Wo durch des Urwalds Dickicht munter dringt die Quell'
Und über Bergeshang mit donnergleichem Grollen
Herab sich stürzt die Fluth, dem Ocean zuzurollen. . . .

Noch drei Meilen vom Wawona-Hotel entfernt, wo ich mich stärken und meinen Ranzen deponiren wollte, wurde der Weg sehr steil. Rechts gab es in den Gipfeln eines Höhenzuges noch etwas Schnee, aber immer üppiger und üppiger lachte die köstliche Fülle herrlicher Bäume, Büsche und Blumen mir entgegen, die Azalea Occidentalis stand in voller, weißer Blüthenpracht und sie allein schon hätte den weiten Weg gelohnt. Wie aus Granitfelsen hervorquellende Silberflocken hoben sich oft die schneeigen Blüthenbüschel gegen das verwitterte Gestein ab.

Das Hotel lag in einem kleinen Thal, umringt von dichtbewaldeten Bergen und rauhen Granitfelsen. Es ist ein niedliches zweistöckiges, ganz weiß gestrichenes Gebäude, mit zwei Fontainen davor, die ein krystallhelles Quellwasser hoch emporschleudern, so daß es sich auf dem saftigen Grün der Umgebung, so oft es die Sonne fortgeküßt, von neuem als Thau niederlassen kann. Alles wetteifert an Pracht, wohin nur das Auge fällt. — Direct aus dem Urwald, nachdem man so und so lange in Asten sich herumgetrieben hat, in ein erstclassiges Hotel verschlagen und dort als excentrischer Globtrotter angestaunt zu werden, ist nicht angenehm; daher schlang ich Suppe, Fisch und Vogel rasch hinab, ließ während der Table d'hôte Salate, Entrées, Compots und Mundspülereien an mir vorübergehen und stürmte dann in meinen Urwald zurück. Nur die mir für eine Mahlzeit abgezwickten 1½ Rbl. thaten mir etwas leid.

Ein ganz schmaler, 2 Fuß breiter Fußpfad war es, den ich verfolgte. Dazwischen war ein 8—10 Fuß dicker Waldriese umgestürzt und so der Weg verbarricadirt; aber da man ihn nicht fortzuräumen vermochte, so hatte man wenigstens eine Lücke in den Stamm gesägt oder gehauen und so ging es rasch vorwärts — so rasch, als es das Suchen nach passenden Uebergangsstellen bei den zahlreichen Bächen gestattete. Eidechsen gab es so zahlreich, daß ein beständiges Rascheln ertönte.

Je weiter ich vordrang, desto dichter wurde der Wald, desto höher und dicker wurden die Bäume. Zwischen mannshohen duftenden Lupinen ging es fort; überall die von Blüthen übersäeten Azaleen, dann Silberföhren, Schwarzeichen, Balsampappeln, das weißblühende Hundeholz und auf dem Boden fast 2 Fuß lange Zapfen der Pinus Lambertiana gab es dort. Ja es war ein von der Natur geschaffener botanischer Park ersten Ranges, den in seiner Mannigfaltigkeit und Pracht der dortige Urwald bot. Nachdem ich etwa 4 Meilen weit den Fußpfad verfolgt, gelangte ich auf eine Fahrstraße, die zwischen zerstreut umherliegenden Granitblöcken sich hinwand. Einer von ihnen, der etwa 3½ Menschenhöhen emporragte, hatte genau die Form eines Champignons.

Dann marschirte ich, wie ein Bauer ins Königschloß, mit offenem Munde dem Theile des Waldes entgegen, wo ich den im Jahre 1855 durch

ruhmvollen Namen die Vorstellung von dem sympathischesten Vertreter des modernen England, welches sich von dem England der dreißiger und vierziger Jahre scharf unterscheidet und fast vollständig als ein Werk seiner Hände, als ein staatlicher Organismus erscheint, der sich seinen politischen und culturellen Anschauungen gemäß allmählich herangebildet hat." — Begeistert schreiben die „Nowosti" von Gladstone: „Ueberall, wo Völker und Nationalitäten zu dulden hatten, ertönte sein machtvolles Wort im Namen der Freiheit und der Nächstenliebe. Ob nun die Neapolitaner unter der Gewalt des bourbonischen Königs oder die Bulgaren unter dem türkischen Joche zu leiden hatten, ob die Leidenden Irländer oder Griechen waren, unverändert ließ er stets zu ihren Gunsten sein bezauberndes Wort ertönen, ohne sich darum zu kümmern, ob dieses der öffentlichen Meinung Englands und ganz Europas wohlgefällig sei oder nicht. Rußland verliert in Gladstone einen treuen Freund im besten Sinne dieses Wortes. Bei uns war Gladstone's Name stets besonders populär und beliebt und die Nachricht von seinem Tode hat alle Russen bekümmern müssen. Unparteiisch, ohne sich von den Gefühlen des Hasses, Neides oder Argwohns blenden zu lassen, blickte Gladstone auf unser Vaterland. Ewiger Ruhm, ewiges Gedächtniß sei diesem ruhmreichsten Menschen, Bürger und Politiker!" — Die „Birsh. Wed." nennen Gladstone den standhaftesten und praktischesten Idealisten unter den modernen Politikern.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen Maria und Alexandra Feodorowna wohnten am Sonnabend der Feier des Regimentsfestes des Leibgarde-Cürassierregiments Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna bei.

— Der Minister des Innern hat am 8. Mai verfügt, das Erscheinen der am 7. Februar d. J. verbotenen Zeitung „Nishegorodski Listok" wieder zu gestatten.

— Ueber den Neubau von Kriegsschiffen weiß die „Now. Wr." zu berichten, daß demnächst auf den Petersburger Werften zwei Geschwader-Panzerschiffe von je 13,000 Tons Deplacement in Angriff genommen und auf amerikanischen Werften zwei Geschwader-Panzerschiffe des Typus „Ossljabja" bestellt werden sollen. Ferner ist ein Kreuzer von 6000 Tons des Typus „Awrora" bereits in Amerika bestellt und soll ein Kreuzer von 4000 Tons des Typus „Ssswjetlana" in Havre erbaut werden. Die Werft von Creighton in Abo soll die Bestellung zweier Torpedokreuzer erhalten. Schließlich ist in Nikolajew der Bau eines Panzerkreuzers von 8000 Tons für die Schwarzmeer-Flotte in Angriff genommen.

Kiew. Der „Kiewljanin" veröffentlicht aus zuverlässiger Quelle Nachstehendes über den Fall Fiegner. Der von dem Hofopernsänger Fiegner nebst Familie eingenommene Waggon befand sich am Ende des Zuges als letzter Wagen, von dessen Plattform die Eisenbahn-Inspicienten gewöhnlich die Strecke besichtigen. Auf der Station Putiwl bestieg die Plattform der Gehilfe des Distanzchefs Senkowski. Herr Fiegner, der das bemerkte, sah hierin eine Verletzung seiner Rechte und forderte Herrn Senkowski, der Civilkleidung trug, auf, sich zu entfernen. Hier nun entstand der Wortwechsel, dessen Charakter nicht festzustellen ist, da keine Zeugen anwesend waren. Auf der Station Gruskoje, zwischen Putiwl uud Konotop, wo der Zug nur eine Minute hält, winkte Herr Fiegner einen Gensdarm herbei, damit er Hrn. Senkowski entferne, doch bewegte sich der Zug bereits vorwärts. Vor Konotop endlich ereignete sich der Zwischenfall. Nach Aussagen des Hrn. Senkowski erhielt er von dem sehr erregten Hrn. Fiegner einen Stoß, während er selbst Letzterem mit einem Schlüsselbunde, bestehend aus vier Schlüsseln, Schläge versetzte. Vom scharfen Ende eines Schlüsselbarts rühre auch die Rißwunde im Gesicht des Herrn Fiegner her. Ein Messer habe er, Senkowski, nicht bei sich gehabt. Sein Gesicht weist auch verschiedene Kratzwunden und blaue Flecken auf. Bei der Visitation auf der Station Konotop fand man in der Tasche des Hrn. Senkowski einen Schlüsselbund und ein Metallkämmchen. — Da die Kiewer Zeitungen die Ankündigung enthalten, daß Herr und Frau Fiegner am 10. Mai ein Concert in Kiew geben werden, so scheint in der That die Verwundung des Herrn Fiegner nicht so bedeutend gewesen zu sein, wie sie anfangs ausgeschrien wurde.

Charkow. Unter der Leitung des Professors Leyst sollen, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, im Dorfe Kotschegowka, Gouv. Kursk, Nachforschungen nach Eisenerzen angestellt werden. Mit den Bohrversuchen ist der Berg-Ingenieur Dittmar beauftragt.

Politischer Tagesbericht.

Den 25 (11.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Ein neues Bild! Die nord-amerikanische Schlachtflotte unter Admiral Sampson hat, wenn die gestern eingetroffene Depesche aus Key-West sich bestätigt, die Jagd auf das spanische Geschwader Cervera's aufgegeben und sich nach Key-West rückwärts concentrirt.

Damit sind vorläufig die Spanier Herren im caraibischen Meer, Herren der Süd-Küste von Cuba. An die Aufrechterhaltung der amerikanischen Blockade von Cienfuegos ist momentan garnicht zu denken und die dorthin entsandten amerikanischen Blockade-Schiffe werden gut daran thun, schleunigst um die Ostspitze Cubas herum zu fahren und sich mit dem Blockade-Geschwader von Havannah und vermuthlich auch mit den vorübergehend in Key-West vor Anker gegangenen beiden Flotten, mit dem Sampson'schen und dem Schley'schen, dem sog. „fliegenden" Geschwader, zu vereinigen. — Auch die Landung amerikanischer Truppen auf Cuba ist undenkbar, solange nicht die Flotte Cervera's vernichtet oder unschädlich gemacht ist.

Augenscheinlich sind die Spanier, wie das auch die telegraphisch berichtete Rede Sagasta's im Senat zu Madrid beweist, von neuer Kriegszuversicht erfüllt und in der That sind bisher alle Operationen der Nord-Amerikaner in den Antillen ins Wasser gefallen. Daß dort bisher nichts geschehen ist, was von irgendwie einschneidenderer Bedeutung wäre, ist zwar nur ein negativer Erfolg für Spanien, immerhin aber — namentlich in Berücksichtigung der hochgeschwellten und mit lauter Stimme angekündigten Hoffnungen der Yankees — ein ganz schätzbarer Erfolg.

Aus dem amerikanischen Lager.

(Correspondenz.)

(Die nachfolgende Correspondenz ist durch die Ereignisse, was die „Schnitzeljad" anlangt, überholt; man vergleiche hierzu den vorausgehenden Artikel.)

Newyork, 17. (5.) Mai:

—▲▲— Die Schnitzeljagd zu Schiff im Caraibischen Meere nimmt jetzt, wenn nicht wiederum Alles trügt, ihren natürlichen Verlauf. Admiral Sampson hat 2 seiner Plänklerschiffe gen Curacao gesandt, um ihn über die Bewegungen des Feindes auf dem Laufenden zu erhalten, und ist selbst mit seinen großen Schiffen gen Cienfuegos (?) weitergedampft, um dem Gegner den Weg nach den cubanischen Häfen zu verlegen; die „Yale", St. Louis" und „Montgomery" sind nach Martinique gesandt, um die dort von Cervera zurückgelassenen Kanonenboote anzugreifen, den „Terror" in Fort de France zu blockiren und eventuell den spanischen Admiral dorthin zurückzulocken. Dieser lag unbegreiflicher Weise am Montag immer noch bei Curacao. Am Sonntag Nachmittag hatten „Vizcaya" und „Theresa" auf Befehl der holländischen Behörden den Hafen verlassen müssen und seitdem kreuzten die 6 spanischen Kriegsschiffe außerhalb der neutralen Zone. Es scheint, als erwarteten sie auf ein Depeschenboot mit Nachrichten über Sampson's Bewegungen. — Darüber hinaus aber sind alle Nachrichten widersprechend. Die Madrider Regierung ihrerseits verbreitet absichtlich, was ihr gutes Recht ist, irreleitende Meldungen über spanische Schiffsbewegungen.

Unser Marine-Kriegsrath soll abgeschafft werden. Er hat sich in den letzten 14 Tagen als nicht gerade praktisch bewährt; so wirft man ihn gut amerikanisch ohne viel Federlesens zum alten Eisen. Der grüne Tisch ist hier eben noch nicht zur heiligen Tradition geworden; man treibt hier auch den Krieg praktisch geschäftsmäßig. Die Entwerfung der strategischen Pläne soll künftig den resp. Befehlshabern an Ort und Stelle überlassen werden — bis auch das sich als nicht zweckmäßig erweist. Indessen fährt das Marine-Amt fort, eine bedeutende Anzahl guter und schnelldampfender größerer und kleinerer Fahrzeuge aufzukaufen, die in voll ausgerüstete Kriegsschiffe umgewandelt werden und besonders für den Hafendienst bestimmt sind.

Die cubanische Blockade-Flotte wird dem früheren Commandanten des „Oregon", Capitän Barker, unterstellt, der als Flaggschiff die „Newark" erhält.

Ueber die Affaire vor Cienfuegos brachte gestern Abend das Preß-Depeschenboot noch einige Details. Nachdem das Bombardement die spanischen Truppen aus den Schützengräben und maskirten Batterien vertrieben, suchten sie im Lichterhause Schutz, aber eine Bombe der „Marblehead" zertrümmerte auch dieses. Die Bewohner der Stadt flüchteten in die nahen Wälder. — Capitän Maynard und Lieutenant Winslow von der „Nashville" kamen mit genauer Noth mit dem Leben davon. Ein Shrapnelstück zerriß des Ersteren Uniform und der Letztere ward mit Splittern bedeckt, ohne jedoch verwundet zu werden. Die Spanier begannen ganz plötzlich gut zu schießen: es hieß, sie hätten von Marschall Blanco französische Artillerie-Officiere zugeschickt erhalten, welche auf der „Lafayette" in Havannah eingetroffen waren.

Der Transportdampfer „Gussie", welcher den Insurgenten Waffen und Munition bringen sollte, ist unverrichteter Dinge zurückgekehrt, nachdem er zuerst bei Cabanas, dann bei Matanzas vergebens zu landen versucht. Die Regulären sind eben keine gewiegten Freibeuter. Zuerst verfolgten den Transportdampfer die eigenen Schiffe als Blockadebrecher und signalisirten ihn damit zugleich dem Feinde, der dem Schiffe nun mit seiner Cavallerie am Ufer entlang, durch Gebüsch gedeckt, folgte und jede Landung verhinderte. Die Insurgenten wurden ihrerseits dadurch verhindert ans Ufer zu kommen, und als die „Gussie" endlich den Feind weit hinter sich gelassen, konnte sie wohl landen, aber es war Niemand da, um die „Waare abzunehmen", und so kehrten Capitän und Mannschaften schließlich mißmuthig heim.

Die beiden amerikanischen Kriegs-Correspondenten, welche die mißlungene Expedition der „Gussie" begleiteten, von dieser gelandet und dann, nur mit ihren wohlgespitzten Bleifedern bewaffnet, im Stich gelassen wurden und der spanischen Cavallerie in die Hände fielen, sollen gegen zwei, auf einem der gekaperten Handelsschiffe abgefangene spanische Officiere nach gemeinsamer Uebereinkunft ausgetauscht werden.

Der erste in diesem Kriege auf amerikanischer Seite gefallene Officier, Fähnrich Bagley, wurde gestern Nachmittag unter großem Pompe und unter dem Geleit vieler Tausende in seiner Heimath Raleigh, Nord-Carolina, begraben. Die ganze Stadt hatte Halbmast geflaggt, in den Hauptstraßen waren selbst die Straßen-Laternen mit Trauerflor umhüllt, alle Läden geschlossen, und die Kinder aller Schulen ohne Unterschied der Confession bildeten Spalier. Die Leiche selbst war den ganzen Tag über in der großen, ganz schwarz ausgeschlagenen Halle des Capitols, umgeben von Fahnen, Kerzen und Pflanzen, feierlich ausgestellt.

Salisbury über die ost-asiatische Frage.

In den Kreisen der englischen Minister hat die Birminghamer Rede Chamberlain's offenbar nicht gerade ungetheilte Freude hervorgerufen. Sehr kurz und trocken war die Antwort, welche Herr Balfour im Unterhause auf die Anfrage ertheilte, ob die Regierung eine Erklärung über Chamberlain's Rede abgeben wolle; die Antwort lautete einfach: „Nein".

Etwas ausführlicher war Lord Salisbury im Oberhause. Hier hatte Lord Kimberley eine Anfrage über die Absichten der Regierung bezüglich der Besetzung Weihaiwei eingebracht und erweiterte sie im Verlaufe seiner Ausführungen zu einer Anfrage über die Politik Chamberlain's. Lord Salisbury verschanzte sich zunächst hinter den formellen Einwand, daß sein Vorredner die letztere Anfrage nicht vorher angekündigt habe und daß daher die Regierung nicht verpflichtet sei, Rede und Antwort zu stehen. Salisbury lehnte deshalb auch die Beantwortung ab — schon deshalb, weil er den Text der Chamberlain'schen Rede nicht in Händen habe und deshalb seinerseits keine Kritik an Chamberlain's Rede üben könne, da man nicht einzelne Sätze aus dem Zusammenhang reißen dürfe. Redner kam aber im Verlauf seiner Ausführungen über Weihaiwei und China trotz seiner Ablehnung verschiedene Male auf Chamberlain's Rede zu sprechen.

„Ich stimme" — sagte Salisbury u. A. — „überein mit dem Grundsatze Kimberley's, daß es nicht wünschenswerth für uns ist, die Hand dazu zu bieten, wenn man den Sieger der Früchte seines Sieges beraube, um so mehr, als es im größten Gegensatz zu unserer Politik steht, irgend Etwas zu thun, was die aufstrebende Macht Japan, mit der uns so viele Gründe zum Zusammenwirken und zur Sympathie verbinden, uns entfremden könnte. Wenn ich die Politik der vorigen Regierung zu kritisiren hätte, würde ich an der Klugheit Englands zweifeln, das dabei stand und zusah, wie Rußland und seine Verbündeten Japan aus der Liaotong-Halbinsel vertrieben, ohne einige Sicherheit dafür zu treffen, daß Rußland das nicht ohne die Absicht zukünftiger Unternehmungen that. Meiner Meinung nach hätte man damals von allen Theilen, die an dem Arrangement betheiligt waren, erreichen müssen, daß sie die Verpflichtung eingingen, China in Zukunft nicht das Landgebiet zu entziehen, welches sie ihm damals erhalten haben; daran würde sich auch Japan betheiligt haben. Dies ist der einzige Punct der Kritik, die Kimberley an Chamberlain's Rede geübt hat, welchen ich zu prüfen wage, denn es ist augenscheinlich leicht, aus einzelnen Sätzen ganz allgemeine Schlüsse zu ziehen, unmöglich aber, ohne sorgfältiges Studium des solchen einzelnen Sätzen Voran- und Nachstehenden zu sagen, daß eine solche Kritik gerecht ist."

Weiterhin erklärte Salisbury:

„Ich meine, Kimberley ist bei Besprechung der von Chamberlain und von mir gebrauchten Redewendungen etwas hyperkritisch gewesen. Ich habe von China gesagt, daß es aufrecht stehe, Chamberlain hat von China in Ausdrücken gesprochen, welche den Schluß zulassen, daß es darniederliege. Beide Ansichten sind anwendbar, was den Widerstand Chinas gegen die Mächte anbetrifft. China hatte nicht die Kraft, sich gegen die Macht Rußlands aufzulehnen; wenn man aber weiter und in die Zukunft blickt, so glaube ich, daß von den 400 Millionen Niemand behaupten kann, daß sie für immer gebrochen seien. China hat eine Regierung, von deren Verdiensten wir nicht sehr begeistert sprechen wollen; aber es hat noch eine Regierung, die einen enormen Handel möglich macht. Chinas außerordentlich große Bevölkerung ist in einem Gefühle einig, nämlich in dem Haß gegen die fremde Herrschaft. China fehlt es an Muth und einer meiner Vertheidigungsgründe für die Besetzung Weihaiweis, daß sie China gegen Verzweiflung stärken und ihm den Muth geben soll, seinen Feinden Widerstand zu leisten, wenn die Gelegenheit sich bietet. Die Gefahr, als wir die Besetzung Port Arthurs ohne entsprechende Bewegung von unserer Seite zuließen, lag darin, daß große Bevölkerungsschichten Chinas verzweifeln und zu dem Glauben gelangen konnten, daß ihre Beherrschung durch eine Macht ihr Geschick sei, dem sie nicht entgehen könnten. Unsere Sache war es, ihnen zu sagen, daß dieses Geschick, soweit wir es verhindern könnten, nicht über sie kommen würde. Ich bin der Ansicht, daß Weihaiwei von großem strategischen Werthe ist, noch wichtiger aber ist die Wirkung unserer Politik auf die Meinung des Ostens; das Wichtigste ist, daß nicht nur China, sondern auch Korea und Japan nicht glauben, daß wir das Spiel um die Nachbarschaft von Port Arthur aufgegeben hätten. Unsere Stellung ist einfach die: wir wünschen nicht eine Zerstückelung Chinas in irgend welchem Grade beginnen zu sehen, wir wollen zu einer solchen Zerstückelung nicht ermuthigen, und vor Allem wollen wir nicht, daß die Chinesen und andere Nationen glauben, England beabsichtige, sich Landgebiet anzueignen und wolle sich an der Beute betheiligen. Als Weihaiwei besetzt wurde, war es nöthig, es mit einer Garnison zu belegen, es zu schützen und den Hafen zu verbessern. Die Pachtung von

---

Mr. Hogg entdeckten Grizzly-Giant, den auf 4680 Jahre geschätzten ersten Riesen, erblicken sollte. Homer, Solon, Herodot, Julius Cäsar — hättet Ihr Etwas von diesen Zeitgenossen Eurer Urväter ahnen können, wäre es Euch bewußt gewesen, daß es schon während Eures Erdenwandels jene Euch über mehrere tausend Jahre in ihrer Geburt vorhergegangenen Wunderbäume gab, auch Ihr hättet gestaunt! Ja es sind viele Tausend Jahre alte Greise, die ihre ganze Lebensgeschichte in sich selbst tragen! Jedes todte Monument aus der Urzeit, welch eine Ehrfurcht erweckt es nicht schon; aber was muß man erst empfinden, wenn man einem lebenden, Blüthe und Saat tragenden, dem Blatt- und Rindenwechsel unterliegenden Baume gegenübersteht, über dessen Wipfel, ohne ihn fällen zu können, die Stürme von 5000 Jahren dahingebraust sind! . . .

Die Sequoias (Sequoia gigantea ist der Gattungsname jener Riesen), die es in der oberen und unteren Mariposa-Gruppe in 365 Exemplaren giebt, sind von über 10 Fuß dicken Föhren umgeben, welche man jedoch auf den ersten Blick zu unterscheiden vermag; die Natur hat nämlich den Riesenbäumen die für sie am meisten passende Farbe, nämlich das Rostbraun aegyptischer Mumien verliehen. So stehen sie, entweder kleinere Gruppen bildend oder allein zwischen den übrigen Waldriesen, so groß und mächtig, daß an ihnen zum Beispiel eine Partie, die wir bei uns Astloch nennen würden, eine derartige Höhlung darstellt, daß ein erwachsener Mensch sich hineinstellen könnte. Der Grizzly-Giant ist 285 Fuß hoch, sein Umfang an der Wurzel mißt 104 Fuß und einer der sich abzweigenden Aeste hat einen Durchmesser von 6 Fuß. Er ist bei Weitem nicht der größte und dickste unter seinen Brüdern, jedenfalls aber einer der schönsten Bäume.

Er — der Grizzly-Giant — ragt, zum Toppende kaum merklich dünner werdend, einer riesenhaften Säule ähnelnd, empor, bis sich der 6 Fuß dicke Ast abzweigt und dann von einem eigentlichen Stamme nicht mehr gut die Rede sein kann. Hier beginnt die Krone, aber welch ein Wald von Stämmen und Aesten! Hier ragt einer der letzteren, selbst einem Baume gleich, zur Seite fort und strebt dann im rechten Winkel hoch in den blauen Aether empor, selbst ein Riese und doch wieder nur der Theil eines Ganzen, eines so großartigen, daß man wohl nicht so leicht auf den Gedanken kommen könnte, sich als Herr auch dieses Schöpfungswerkes betrachten zu wollen. Einst war die Calaveras-Gruppe der Schauplatz eines Dramas: 5 Mann beschlossen, einen der Bäume zu fällen; sie gingen ans Werk und brauchten 22 Tage, um ihren Vorsatz auszuführen. — Freilich ist auch hier dafür gesorgt, daß „die Bäume nicht in den Himmel wachsen". Der höchste aller Riesenbäume hat nur eine Höhe von 435 Fuß erlangt, während sein zweiter noch lebender Bruder 365 Fuß mißt. Der Stamm vermag wohl den Orkanen Stand zu bieten, nicht aber vermag das die gleichfalls aus Balken bestehende Krone; an ihr haben die Jahrtausende stark gerüttelt.

Es ist eben kein hartes Holz, welches die Sequoia gigantea hat. Sowohl sie, als auch ihre nahe Verwandte, die S. sempervivens, welche beide nur in Californien vorkommen, haben röthliches Holz. Letztere hat weiche und längere Nadeln gleichwie ein besonders kleiner Fruchtzapfen sie von jener unterscheidet, bei der die Nadeln kurz und fest an dem Ast anliegen, die Zapfen jedoch bis 2 Zoll lang und recht hart zu sein pflegen. Die 1—2 Fuß dicke Rinde besteht aus Längsfasern (Bast); sie giebt auch dem Baume die erwähnte Mumienfarbe.

Das Alter der Bäume hat der berühmte Botaniker Wallace festgestellt, der am Toppende einzelner derselben 60 und an der Wurzel 34 Jahresringe auf einen Zoll des Holzes constatirte und so bestimmte, daß die Grünschnäbel nur 1400, die Greise jedoch 4000—6000 Jahre alt sein dürften. Auf ähnliche Gedanken könnte man aber auch kommen, wenn man nichts von Botanik versteht. Man höre gefälligst: In der Höhlung des Haverfort-Baumes haben einst 16 Pferde eine Nachtherberge gefunden und bis 40 Personen könnten in ihr bequem untergebracht werden. Was mögen wohl die ersten Europäer empfunden haben, als sie im Jahre 1852 plötzlich vor solch einem Coloß standen — konnten sie nicht erwarten, Drachen, Cyclopen und sonstige Ungeheuer auf sich einstürmen zu sehen, die doch offenbar am besten zu Allem gepaßt hätten!

Stunden lang schlenderte ich zwischen den Stämmen umher! Ich kam an den Wawona-Baum (der Indianer nennt die Riesenbäume Wawona) und auch hier ein Wunder, wenngleich auch unter Entweihung eines Heiligthums der Natur, an dem kein Menschenfinger rühren sollte. Dort nämlich hat man den Stamm ausgehauen und einen ca. 20 Fuß langen, 10 Fuß breiten und 14 Fuß hohen Gang hergestellt, durch welchen der Fahrweg hindurchmündet. Jeder Postwagen, der oft 12—16 Personen aufnimmt und von 4 Maulthieren gezogen wird, nimmt seinen Weg durch diesen Tunnel und dann erst geht es zur sog. oberen Gruppe empor, wo allerhand Gegenstände verkauft werden, die aus dem so gewonnenen Holze verfertigt sind. Ich kaufte dort ein Papiermesser, allein bald war es zerbrochen, so wenig widerstandsfähig ist das Holz. Gelangt man an einen der umgestürzten Riesen, dessen Wurzelwerk wie ein großes Haus emporragt, so durchzuckt es Einen schmerzlich. „Wieder einer weniger!" sagt man sich. Aber das Alter der anderen, noch stehenden bietet ja eine Gewähr dafür, daß noch für lange Zeit der Vorrath reicht. 18 Schritte legte ich so in einem umgefallenen Baume zurück, in seiner Höhlung einen sprudelnden Quell entdeckend, dann erstieg ich einen liegenden Stamm mittelst einer 10-sprossigen Letter und legte auf ihm genau 69 Schritte zurück, noch 60—80 Fuß Toppende vor mir sehend, wo das Holz jedoch zu morsch war, als daß es einen Menschen hätte tragen können.

Ja und so ging es fort, bis es ringsumher sich zu beleben begann, denn nun stellten sich auch andere Touristen ein. Lachend und jubelnd sah man hellgekleidete Damen und Herren, Jünglinge und Mädchen zwischen den Stämmen umhereilen; wie Mücken neben Treibhausblumen, sehen Menschen in jenem Urwalde aus. Fast wollte ich auch jene Fröhligkeit als eine Entweihung der Stätte betrachten. Doch nein! Uns die Gegenwart; Denen, die fröhlich sein können, ihr Glück auch in jener gigantischen, ehrfurchtgebietenden Umgebung, wo Alles zu ernster Beschauung auffordert!

Ich wandte mich zum Gehen. Noch ein mal Alles mit den Augen überfliegend, schlug ich einen verlassenen Seitenpfad zum Hotel ein und so lag denn wieder ein Eindruck hinter mir, den keine Ewigkeit aus meinem Gedächtniß zu löschen vermöchte.

Mannigfaltiges.

Wie dem „Gold. Anz." aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika geschrieben wird, hat sich ein geborener Goldinger, Hermann Heymannsohn, freiwillig dem 3. Virginia-Infanterie-Regiment zur Verfügung gestellt, um gegen Spanien zu kämpfen. Inzwischen wird er mit seinem Regiment wohl bereits in Key-West angelangt sein. Es sollen mehrere Kurländer freiwillig in die Armee der Vereinigten Staaten eingetreten sein. — Wenn Heymannsohn dabei ist, kann es den Amerikanern nicht fehlen! — Es fehlt nur noch Johannson aus Lemsal!

— Eine Radlergeschichte erzählt der „Hann. Cour.": Stand da in einem hessischen Städtchen an einem schönen Nachmittage ein biederer, wohlbeleibter Metzgermeister breitspurig an seiner Ladenthür. Ihm zu Füßen spielte ein allerliebstes Kätzchen. Es war eine rührende Idylle. Doch mit des Geschickes Mächten . . . Plötzlich stürmt hoch zu Stahlroß ein Jüngling heran — da: ein Ruck! ein Krach! und Roß und Reiter liegen auf der Erde! Das arme Kätzchen streckte entseelt alle Viere von sich: der Radler hatte es überfahren. — In düsterem Schweigen und mit grimmigen Blicken musterte der biedere Schlachtermeister den unglückseligen Sportsman, der dastand, als ob er nicht bis drei zählen könnte. Endlich erholte er sich von seinem Schrecken, stammelte unzählige Entschuldigungen und sagte dann zum Metzgermeister, der immer noch in düsterem Schweigen verharrte: „Wisse Se, was, Maaster, ich kann ja doch das arme Kätzi net mehr lebendig mache, awwer wir drinke jetzt e gut Flasch Wein zusamme!" — Und sie wanderten selbander zur nächsten Kneipe und tranken eine Flasche und noch eine Flasche, bis sich das Gesicht des gestrengen Metzgers wieder aufheiterte zur Freude des Unheilstifters. Der Radfahrer bezahlte die nicht kleine Zeche und zog erfreut von dannen. Als er gerade im Begriff war, sein Stahlroß zu besteigen, zog ihn Freund Metzgermeister zur Seite und sagte in bedauerndem Tone: „Ei, wann ich jetzt nur wißt', wem deß dumme Vieh gehörn dhet!"

— Der Anstaltsarzt einer größeren Pflegestation im Kreise Militsch hat, wie die „Bresl. Z." berichtet, von der in Breslau domicilirten Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, in der er seinen Besitz versichert hat, Schadenersatz für einen Gänsebraten verlangt, der durch Ueberheizen des Bratofens verdorben war. Er erhielt von der betreffenden Gesellschaft folgenden coulanten Bescheid: „Der Anspruch für Fleisch, welches zum Zwecke des Bratens der Einwirkung des Feuers ausgesetzt war und dabei zu Schaden gekommen ist, Ersatz zu erhalten, erscheint uns recht sonderbar; mit dem eigentlichen Zweck der Versicherung ist ein derartiger Schaden sicherlich nicht in Verbindung zu bringen. Im vorliegenden Falle nun wollen wir den Anspruch nicht ablehnen, erklären uns vielmehr bereit, die geforderte Entschädigung auszuzahlen, wenn Sie eine über den geforderten Betrag lautende Schadenliquidation einreichen und demnächst die Entschädigungsquittung vollziehen. Auch wollen Sie den „Brand", wenn es noch nicht geschehen sein sollte, der Ortspolizei bestimmungsgemäß zur Anzeige bringen."

Weihaiwei war in erster Linie eine politische Maßregel, um das Vorgehen der anderen Mächte auszugleichen und zu compensiren. Einen zweiten Vorzug bietet Weihaiwei als Flottenstation und als Operationsbasis inmitten einer Gegend, die sehr schnell von großer Wichtigkeit werden wird und in welcher der Handel im Aufblühen begriffen ist. Ich wünsche, daß das chinesische Reich erhalten bleibe. Ich glaube nicht, daß es eine europäische Nation giebt, die es unternehmen würde, auf diese Entfernung 400 Millionen Menschen zu regieren. Ich glaube, daß allein die Hoffnung für die Wohlfahrt der chinesischen Bevölkerung und das Aufblühen des Handels die Reform der chinesischen Regierung sein müsse und in der Weiterentwickelung dieser Reform muß sie, soweit wir irgend können, vor fremder Einmischung bewahrt werden. Ich bin ängstlich dafür besorgt, daß fremde Einmischung auf die Ermuthigung zu inneren Verbesserungen beschränkt werde. Wir vertrauen fest darauf, daß die fremden Nationen sich nicht gegenseitig hindern in der Förderung dieses guten Werkes und daß sie die Hoffnungen auf das Emporwachsen dieses herrlichen industriellen und commerziellen Baues nicht zerstören durch territoriale Zänkereien, die nur hinauslaufen können auf eine Vernichtung des Handels und der Industrie. Und zu diesem Endzwecke wollen wir die weitestgehende Freundschaft pflegen mit allen den Mächten, mit denen wir in Berührung kommen mögen. (Beifall.)

Lord Salisbury hat Chamberlain's Ausführungen in Birmingham zwar nicht direct, wohl aber indirect arg zerzaust. Er constatirt, daß Chamberlain's Gründe verschiedener Auslegung fähig sind, also leicht zu den größten Mißverständnissen Anlaß bieten können. Und zum Schluß sagt Salisbury so ziemlich das Gegentheil von dem, was Chamberlain in dem Hauptheile seiner Rede ausgeführt hatte: Lord Salisbury will mit allen in China interessirten Mächten, also auch mit Rußland, sich friedlich verständigen und mit ihnen die weitestgehende Freundschaft pflegen; Chamberlain aber hat Rußland maßlos angegriffen und eine friedliche Verständigung nur für so lange zugesagt, als England keinen Verbündeten gegen Rußland gefunden habe. Ob solche Gegensätze wie Salisbury und Chamberlain noch länger in einem Ministerium vereint bleiben können, ist Sache der Engländer.

Mit lebhafter Befriedigung empfindet man in Deutschland die dem Prinzen Heinrich in Peking zu Theil gewordene glänzende Aufnahme als einen vollen Erfolg — wie die „Köln. Z." sich ausdrückt, als „einen vollen Erfolg nicht blos für die Person des Prinz Admirals, sondern nicht minder für das ganze deutsche Reich." Denn zum ersten Mal sei es gelungen, die schier unüberwindlich erscheinenden Schranken zu beseitigen, die den chinesischen Kaiserthron von der europäischen Welt trennten. Die Art und Weise, wie das geschehen sei, dürfte geeignet sein, in der ganzen Welt Anerkennung und Zustimmung zu finden. „Sie war von weiter Hand vorbereitet, das Programm des Empfanges war bis in die Einzelheiten durchgearbeitet, und die Ausführung ist ohne jeden Zwischenfall in der besten Weise erfolgt... Der Erfolg, den jetzt Prinz Heinrich mit geschickter und friedlicher Hand im Kaiserpalast zu Peking errungen hat, wird dem ganzen deutschen Reiche zu Gute kommen, er wird vor Allem dem deutschen Handel und Gewerbe reiche Früchte tragen." — Die Bedeutung dieses Besuches wird auch in der ausländischen Presse vielfach anerkannt. Das Wiener officiöse „Fremdenblatt" betont die große Bedeutung des Zugeständnisses des Gegenbesuches des Kaisers von China bei dem Prinzen und sagt, in diesem Zugeständniß spreche sich der Wandel der Zeit und das Aufsteigen Deutschlands zur Colonialmacht aus. — Der Pariser „Temps" schreibt: „Die moralische Bedeutung der Pekinger Veranstaltungen kann kaum hoch genug eingeschätzt werden, denn sie bezwecken, der Begegnung des Sohnes des Himmels mit dem Bruder Wilhelm's II. den feierlichen Stempel der Gleichberechtigung aufzudrücken, die bis jetzt ähnlichen Förmlichkeiten dieser Art hartnäckig verweigert wurde. Das Reich der Mitte fühlt offenbar, daß es nöthig ist, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. In seinen Grundlagen erschüttert, bedroht durch die Ansprüche fremder Mächte sowohl wie durch den Geist des Abfalls und der Unordnung im Innern, gezwungen, Zugeständnisse zu machen, die eine Zerstückelung der Souveränitätsrechte der mongolischen Dynastie und den Anfang einer Auftheilung des Reiches bedeuten, wagt es selbst nicht mehr zur Befriedigung seiner leichtgläubigen Unterthanen und unter den allverehrten Formen einer feierlichen Ueberlieferung die Vorstellung aufrecht zu halten, daß die fremden Teufel dem allmächtigen Kaiser von China nur in dem Gefühle unterthänigster Vasallenschaft nahten. Die Formen, unter denen sich die Begegnung des Kaisers Kuangsü und des Prinzen Heinrich von Preußen vollzieht, sind für die den alten Anschauungen ergebenen Mandarinen wie für die immer noch von der unbesieglichen und unbesiegten Ueberlegenheit Chinas überzeugte Bevölkerung das demüthigende Zugeständniß einer nicht wieder wettzumachenden Niederlage, etwas wie die unwiderrufliche Abdankung des Sohnes des Himmels."

England ist durch den Tod Gladstone's seit dem vorigen Donnerstage, dem Himmelfahrts-Tage, in tiefe Trauer versenkt. Sämmtliche englische Blätter erschienen am Donnerstage mit Trauerrand und behielten fast durchweg dieses Trauerzeichen auch für den folgenden Tag bei. Ohne Unterschied zollen sie dem Genie und dem Charakter Gladstone's Verehrung. Sie heben hervor, daß mit ihm eine Epoche der englischen Geschichte abgeschlossen sei. Die „Times" bezeichnet ihn als den ersten Engländer seiner Zeit, dessen Persönlichkeit für immer ein Ruhm Englands bleiben werde; an dem Todtenbette träten die politischen Leidenschaften und Parteiunterschiede zurück. Gladstone's hervorragende Eigenschaften als Politiker würden auch in Frankreich, Deutschland und anderen Ländern voll gewürdigt, was selbst den anspruchsvollsten Bewunderer in England befriedige. — Die conservativen Blätter übergehen leicht das, was seine Fehler und was sie als Wechselpolitik bezeichnen und besprechen seine Geistesgaben. Die „Morning Post" führt aus, Gladstone beherrschte das internationale Leben nicht in der Weise, wie es für Richelieu und Bismarck charakteristisch war. Sein Platz sei an der Spitze der zweiten Classe von Staatsmännern, deren Typus im Alterthum Cicero, in der modernen Zeit Thiers war.

Bezüglich der Unruhen in Italien geht den „Münch. Neuest. Nachr." unter der Ueberschrift „Die aufgeschobene italienische Revolution" der nachstehende Bericht zu: „Wenn die socialistische Organisation in Italien so ausgebildet und umfassend wäre, wie die Wortführer, ihre Anhängerschaft in die Irre führend, gern proclamirt haben, so würde Italien heute mitten im Bürgerkriege stehen. Der gute Wille war in Mailand, dem Centrum und Hauptquartier der radicalen, republicanischen und socialistischen Staats- und Gesellschaftsfeinde, vorhanden, und der Stoff zu einem allgemeinen Brande war in Gestalt des Massenelends, des Classenhasses und der Erbitterung über ein aussaugendes, corruptes und ungerechtes Regierungs- und Wirthschaftssystem überall in Fülle aufgesammelt. Die Theuerungs-Unruhen, die schon vor Monaten einen Theil der Monarchie heimgesucht und in den letzten Wochen vielfach militärisches Einschreiten und Blutvergießen nöthig gemacht haben, waren durch wirkliches Elend hervorgerufen und ohne planmäßige Betheiligung der Umsturzelemente nur durch die Massen-Suggestion und Entfesselung der Pöbelbegierden zu einem Vorspiele des Classenkampfes geworden. Die Volksmassen, die unter den Rufen: „Wir haben Hunger! Wir wollen billigeres Brod! Nieder mit dem Municipium!" die Steuerwachthäuser verbrannten, die Rathhäuser und andere öffentliche Aemter verwüsteten, demnächst Kornmagazine und Bäckerläden plünderten und verhaßte Personen niederschlugen, hatten so wenig, wie vor 4 Jahren die sicilianischen Aufständischen, eine Ahnung von socialistischen Lehren oder Zielen und waren durch Gewährung billigeren Brodes und eines Steuernachlasses zufriedenzustellen. Anders in Mailand. Obwohl die Meldungen von Entdeckung einer republicanischen Verschwörung, Auffindung revolutionärer Correspondenzen und eines förmlichen Schlachtplanes noch der Bestätigung bedürfen, spricht Mancherlei, namentlich die allgemeine und überraschend hartnäckige Betheiligung fast der gesammten Mailänder Fabrikarbeiterschaft sammt Weibern und Kindern, dann die an verschiedenen Puncten der Schweiz erschienenen und einen Einfall in die Monarchie planenden Banden bewaffneter italienischer Arbeiter dafür, daß in Mailand thatsächlich ein wohlüberlegter Umsturzplan ins Werk gesetzt worden ist. Jedenfalls handelte es sich hier nicht um einen Ausbruch der Erbitterung arbeitsloser und darbender Massen. Die Tausende von Arbeitern, die drei Tage lang ingrimmig mit der bewaffneten Macht gerungen haben, hatten unter frivolem Vorwande ihre gut entlohnte Beschäftigung verlassen, hatten keinerlei wirthschaftliche Forderung aufgestellt und zeigten sich lediglich vom unbändigsten Hasse gegen das Bestehende, namentlich gegen die Armee beseelt, die sie bei allen Zusammenstößen gröblichst beschimpften. Auf eine Art Verabredung scheint auch die sofortige Verbreitung des Aufstandes nach anderen Orten, sowie die Gleichmäßigkeit des beobachteten Vorgehens hinzudeuten. Regelmäßig begannen Straßenjungen und einzelne Weiber Lärm zu machen und Aufläufe zu verursachen. Demnächst erschienen Weiber in größerer Zahl, die mit Schutzleuten und Carabiniert Händel anfingen und ihnen unter Schreien und Schimpfen gewaltthätigen Widerstand leisteten. Ihnen kamen schließlich die Männer zu Hilfe, die, namentlich wenn Militär erschien, zu Knütteln, Messern und Steinen griffen und von den Dächern die Truppen mit Ziegeln bombardirten." — Der Bericht enthält sodann eine Schilderung des weiteren Verlaufs der Kämpfe und schließt: „Hiernach ist nicht zu fürchten, daß die gleich darauf in vielen anderen Orten ausgebrochenen ähnlichen Tumulte, die namentlich in Neapel ernsthafter Art gewesen sind, den energischen Mitteln des Belagerungszustandes lange widerstehen oder daß die an der Schweizer Grenze versammelten Rotten eine ernste That wagen werden. Hingegen müssen die Regierung und die herrschenden Classen fest überzeugt sein, daß sie nur um ein Haar einer großen Gefahr entgangen sind. Geht auch diese blutige Lehre gleich den früheren ungenützt vorüber und wird nicht endlich ein Strich unter die frivole, selbstsüchtige, aufreizende und entsittlichende Politik des italienischen Bürgerthums gemacht, so ist die Proletarier-Revolution nur aufgeschoben."

In Spanien hat sich endlich das neue Cabinet gebildet, und zwar wie folgt: Sagasta Präsidium, Leon Castillo auswärtige Angelegenheiten, Groizard Justiz, Correa Krieg, Aunon Marine, Puigcerver Finanzen, Capdebon Inneres, Ganazo öffentliche Arbeiten und Unterricht, Romero Giron Colonien. Sagasta wird interimistisch das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen. — Es ist also der größere Theil der bisherigen Minister verblieben und nur die Portefeuilles des Aeußeren (bisher Gullon), der Marine (bisher Bennejo), der öffentlichen Arbeiten (bisher Xiquera) und der Colonien (bisher Moret) sind in andere Hände übergegangen. Das größte Gewicht hat Sagasta auf den Eintritt Gamazo's in das neue Cabinet gelegt, von dieser Combination war die ganze Neubildung abhängig.

Locales.

Die Sonnabend-Vorstellung bedeutete in unserem Theaterleben ein Ereigniß: die Aufführung der Jungfrau von Orleans war in allen Hauptsachen eine so gelungene, daß der Abend einen wirklich künstlerischen Genuß bot. Außerdem war noch ein zweiter Erfolg zu verzeichnen: das Theater war bis auf den letzten Stehplatz ausverkauft. Der wahrhaft wohlthuende Eindruck, den das dichtgedrängte Publicum bot, wurde noch verstärkt, wenn man in Betracht zog, daß es Schiller's romantische Tragödie war, die diese Zugkraft ausgeübt hatte, wo doch in unseren Tagen fast persönlicher Muth dazu gehört, Schiller den schuldigen Tribut der Verehrung zu zollen, wo jeder Primaner sich leichten Herzens aufs hohe Roß der Kritik schwingt und die höhere Tochter geistreichelnd ironisirt.

Das zahlreiche Publicum, das gewiß mit gespannten Erwartungen hingekommen war, verhielt sich im Anfang mehr kritisch, aber von Scene zu Scene steigerte sich das Interesse und der großartige dichterische Schwung, die Schönheit des Ausdrucks und der Empfindungen, die Schiller's Drama beherrschen, verfehlten auch dieses Mal ihren Eindruck auf den Zuschauer nicht. Daß dieser Eindruck erreicht wurde, ist entschieden Frl. Grandjean zu danken. Frl. Grandjean, die die Titelrolle übernommen hatte, schien sich im ersten Act nicht ganz sicher zu fühlen; in der Declamation hastete sie etwas, spielte wohl lebhaft und temperamentvoll, aber die hoheitsvolle Schwärmerei der Seherin kam nicht genug zum Ausdruck. Doch schon bei dem ersten Erscheinen am Königshofe beherrschte Johanna vollständig die Situation: es lag in ihrem Auftreten etwas Freies, Kühnes und doch Ruhiges, das sie bis zuletzt nicht verließ. Dabei war die Diction durchweg klangvoll und anspruchslos, frei von allem gekünstelten Pathos, und brachte sowohl die glühende Hingabe der Prophetin wie auch die Qual und den Schmerz des geängsteten Mädchenherzens zum Ausdruck.

Besonders ergreifend wurden die Verse in der 1. Scene des 4. Actes und das Gebet in der vorletzten Scene gesprochen. Die Schlußscene verfiel leider, weil decorativ zu wenig geboten wurde. Nachdem Johanna mit überirdischer Kraft alle Fesseln gesprengt und den letzten großen Sieg errungen, ist die erregte Phantasie bereit, die Schlachtenjungfrau vor unseren sehenden Augen gen Himmel steigen zu sehen und verlangt für die Sterbescene jedenfalls einen anderen Hintergrund, als eine Hand voll Soldaten mit kleinen verkümmerten Fähnchen. Die Schlußscene verlangt unbedingt ein größeres Tableau. Ueberhaupt war auf die Ausstattung des Stückes nicht viel Mühe verwandt. Hätte man z. B. der Jungfrau nicht ein geschmackvolleres Banner zur Verfügung stellen und vor Allem den Krönungszug großartiger gestalten können? Dergleichen Kleinigkeiten sind ja nicht wesentlich, beeinträchtigen aber doch den Erfolg des Ganzen.

Die beste Unterstützung fand die Jungfrau im Grafen Dunois. Herr Vogelreuter war ein echter Ritter ohne Furcht und Tadel, brachte das Ungestüm-Kraftvolle und Chevalereske des Grafen in Maske und Spiel sehr gut zur Darstellung. Der junge König wurde von Hrn. Haß gut gegeben. Die Charakterisirung des knabenhaften Schwankens und der schwächlichen Gutmüthigkeit gelang ihm; der ritterliche, romantische Idealismus hätte aber mit mehr Grazie gezeichnet werden können. Die Geliebte des Königs, Agnes Sorel, fand durch Frl. Waldau eine in jeder Hinsicht gelungene Wiedergabe und Königin Isabeau wurde durch Frau Suppan-Blick in Erscheinung und Auftreten gut charakterisirt. Lionel und Talbot wurden von den Hrnn. Middel und Ludwig dargestellt. Lionel ließ an ritterlicher Haltung Einiges vermissen; Hr. Ludwig fand im Publicum lebhaften Beifall, uns aber scheint, daß der englische Feldherr nur kalte Weltverachtung zeigt, nicht aber auch Ingrimm und unterdrückte Bosheit.

Die Aufführung der „Jungfrau von Orleans" erfordert ein so zahlreiches Personal, daß man von unserem Theater nicht gut verlangen kann, daß alle Rollen gleich gut vertreten sind. So hätte doch wohl der Herzog von Burgund etwas martialischer und jugendlicher aussehen müssen; daß Du Chatel anhaltend eine so melancholische Miene zur Schau trug, statt einer finsteren, zurückhaltenden, war auch nicht ganz begründet.

Hr. Dumas hatte den Ritter Raoul übernommen und trug seinen Bericht lebendig und dramatisch wirkungsvoll vor. Eine würdige Interpretation wurde dem alten Thibaut durch Herrn Carlo zu Theil und auch der Schäfer Raimond fand durch Hrn. Hofer eine genügende Wiedergabe.

—ch—

Auch ein „Aufruf".

Der Redacteur der „Sakala", A. Peet, dessen neueste Richtungnahme wir schon gekennzeichnet haben, erläßt, wie er sagt, „im Namen einiger Chorleiter in der Umgegend von Fellin" in seinem Blatt einen Aufruf an die Gesang- und Posaunen-Chöre im Fellinschen, ein großes Trauer-Musikfest zu veranstalten — zur Erinnerung an die Ankunft Bischof Berthold's vor 700 Jahren.

Herr Peet motivirt seinen „Aufruf" zu dem Felliner Musikfest u. A. folgendermaßen:

„Wir sind gewohnt, nur der guten Dinge zu gedenken; in diesem Jahre machen wir es umgekehrt. In diesem Jahre vollenden sich genau 700 Jahre seit der Zeit, wo Bischof Berthold in unser Land kam — das Kreuz in der einen und das Schwert in der anderen Hand — um unseren Vorfahren den Christenglauben zu bringen; und seit jener Zeit hob für unsere Voreltern Kreuz und Elend an, wo man unser „Landvolk" in die Ketten der Leibeigenschaft warf. Da nun 700 Jahre eine sehr bedeutsame Zahl ist und das sich nicht mehr wiederholen wird, so haben mehrere Gesangchor-Leiter den Plan gefaßt, in diesem Jahre das 700-jährige Trauerjahr zu feiern und zur Erinnerung daran ein allgemeines Concert des Fellinschen Kreises zu geben."

Wir möchten die „Sakala" nur daran erinnern, daß schon vor den Deutschen, vor den Bischöfen Meinhard, Berthold und Albert von Buxhöwden die Russen ihren Fuß in dieses Land gesetzt hatten, daß von ihnen schon ein Jurjeff errichtet war und daß durch sie von Kokenhusen bis nach Ugannien, vielleicht selbst bis ins alte Sakala hinein Zins erhoben wurde. Ob ohne die Ankunft der Deutschen die Esten im Laufe des Mittelalters, wo in fast ganz Europa die Hörigkeit herrschte, sich ihre Freiheit gewahrt hätten, erscheint uns sehr zweifelhaft; völlig zweifellos aber ist uns freilich, daß ohne die Ankunft eines Bischofs Berthold kein Herr Peet an ein Fellinsches Sängerfest heute hätte denken können.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht eine Mittheilung des Departements für Chausseen und Wasserwege, wonach zu Beginn der Navigation dieses Jahres der Versuch gemacht worden ist, mit einem großen Dampfer (von 125 Fuß) eine Fahrt von unserer Stadt nach Narva zu machen. Dieselbe gelang vollkommen — der Dampfer „Jurjeff" durchlief glücklich die ganze Strecke von unserer Stadt bis Narva (hin und zurück), eine Entfernung von 169 Werst, mit einer mittleren Geschwindigkeit von 21 Werst die Stunde, wobei die Stromschnellen bei Olgina und Omuta frei, ohne fremde Hilfe, durchfahren wurden. Das Erscheinen des großen Dampfers und die Schnelligkeit seiner Fahrt auf der Narowa machten einen sehr günstigen Eindruck. — Der Dampfer „Jurjeff" ist bekanntlich der von der Firma Lange in Riga erbaute flachgehende Schleppdampfer, der für die Bagger-Arbeiten im Embach, in der Welikaja und im Peipus bestimmt ist.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich heute ein Radfahrer, Pharmaceut T., wegen Fahrens in den Straßen der Stadt ohne Nummer zu verantworten. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und wurde zu 1 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

—i—

Heute bald nach 12 Uhr ertönten die Alarmsignale. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr wurde in die Markt-Straße zum Hause Nr. 15 dirigirt, doch dort angekommen, fand die Feuerwehr kein Feuer vor. Nach längerem weiteren Fragen erhielt man die Mittheilung, daß in der Schloß-Straße Nr. 15 ein kleiner Schornsteinbrand gemeldet, aber auch sofort gelöscht worden war.

Kaum haben die „Bocksprünge" ihren Triumph gefeiert, so hält bereits „Hans Huckebein" — von Blumenthal und Kadelburg — seinen Einzug in unser Sommertheater, der sich ohne Zweifel ebenfalls zu einen Triumph gestalten wird. Nach schriftlichen und mündlichen Zeugnissen ist „Hans Huckebein" ein Schwank, der in Erfindung und Komik seines Gleichen sucht und die Lachmuskeln in ununterbrochener Thätigkeit hält. Wir wollen hier nur verrathen, daß ein allgegenwärtiger Kinematograph es ist, der in diesem Stück unheilvolle Verwirrung anrichtet, indem er ganz harmlose Situationen der Nachwelt erhält und böswilliger, mißtrauischer Auslegung preisgiebt. — „Hans Huckebein" wird gleich zwei mal hinter einander — am Mittwoch und am Donnerstag — gegeben werden und ganz sicher sehr viel Vergnügen bereiten.

Todtenliste.

Dim. Polizeimeister Eduard Rast, † im 61. Jahre am 9. Mai.

Kaufmann O. Stamm, † 7. Mai zu Mitau.

Frau Leopoldine Sadler, geb. Riesenkampff, † 6. Mai zu St. Petersburg.

Frau Marie Eisenhuth, geb. Breitfuß, † 8. Mai zu St. Petersburg.

Ingenieur-Capitän a. D. Arved v. Rücker, † 6. Mai zu St. Petersburg.

Akademiker Wirklicher Staatsrath Benjamin Stuckey, † 9. Mai zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

Wien, Sonnabend, 21. (9.) Mai. Der „Pol. Corr." zufolge hat Kaiser Franz Joseph dem deutschen Kronprinzen das Großkreuz des Stephan-Ordens verliehen.

Madrid, Sonnabend, 21. (9.) Mai. Da das spanische Packetboot „Montserrat" 3 mal die Blockade Cubas forcirt hat, so erklären die Blätter, es werde dadurch erwiesen, daß die Blockade nicht effectiv sei. Nach der Conferenz mit dem Marineminister begiebt sich der Admiral Camura nach Cadix, wo er das Commando des Reserve-Geschwaders übernehmen wird. Das Geschwader sticht darauf mit versiegelten Befehlen in See.

Cartagena, Sonnabend, 21. (9.) Mai. Bei einer Explosion im Schloß San Julian sind 5 Arbeiter und 5 Soldaten getödtet und 62 Personen, darunter der Gouverneur des Schlosses, verwundet worden.

Calcutta, Sonnabend, 21. (9.) Mai. In einer Vorstadt fanden heute ernste Unruhen statt. Ein Arzt, der den Bezirk nach Pestkranken durchsuchte, wurde von einem Volkshaufen überfallen. Nachdem er vorher die Menge gewarnt hatte, begann er zu schießen, tödtete eine Person und verwundete zwei. Der Pöbel sammelte sich vor dem Sanitäts-Bureau und verlangte die Herausgabe des Arztes.

Peking, Sonnabend, 21. (9.) Mai. Die Chinesen werden am Montag nach dem Abzuge der Japaner Weihaiwei besetzen. Die Engländer werden am Montag landen. Die chinesische und die englische Flagge werden zusammen gehißt werden, bis die Engländer das Arsenal und die Forts besetzt haben. Dann wird die englische Flagge allein über der Festung wehen. Gegenwärtig befinden sich 3 englische Kriegsschiffe vor Weihaiwei.

Key-West, Sonnabend, 21. (9.) Mai. Die Flotte des Admirals Schley ging 6 Meilen von Key-West vor Anker. — Die Flotte Sampson's traf um 5 Uhr Nachmittags ein. — Drei große Transportschiffe mit Einrichtungen für die Beförderung von Truppen sind am Nachmittage eingelaufen. — Am Nachmittage des 18. Mai gingen 4 Kriegsschiffe eilig in See. Nachdem der „St. Paul" sich mit Kohlen versehen hatte, lief er am 19. Mai vor Sonnenaufgang aus.

Chattanooga, Sonnabend, 21. (9.) Mai. 5 Meilen von hier erfolgte der Zusammenstoß eines Passagierzuges mit einem Militärzuge, in dem sich das 1. Missourische Infanterie-Regiment befand; 5 Soldaten wurden getödtet und 12 verwundet.

Aschabad, Sonntag, 10. Mai. Auf der Reise nach St. Petersburg fuhr hier in einem Extrazuge der Emir von Buchara durch.

Paris, Sonntag, 22. (10.) Mai. 169 Stichwahl-Resultate sind bisher bekannt. 66 gemäßigte Republicaner, 59 Radicale, 34 Socialisten und 10 Monarchisten sind gewählt. Die Republicaner verloren 12 Sitze, während die Socialisten 4 und die Monarchisten 6 Sitze gewannen.

Madrid, Sonntag, 22. (10.) Mai. General Blanco telegraphirt, daß amerikanische Schiffe Nachts im Canal von Nevitas feuerten. Es fanden mehrere Zusammenstöße mit den Insurgenten statt.

Sofia, Sonntag, 22. (10.) Mai. Das Appellations-Gericht bestätigte im Proceß wegen Beleidigung des Redacteurs Komarow das Urtheil der ersten Instanz, wonach der Vertreter der bulgarischen Zeitung zu 4-monatigem Gefängniß und 1000 Frcs. Strafe verurtheilt wurde.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
2,3 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,18 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·6	758·2	757·6
Thermometer (Centigrade)	18.4	16·7	20·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	N1	N2

1. Minimum d. Temp. 11·5
2. Maximum „ 22·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 10·94
4. Wasserstand des Embach: 180 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 134 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. Mai 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 13,50
Tendenz für Weizen: sehr matt.
Roggen, Gewicht 9 Pud 7,50
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 5,10—5,50
Tendenz für Hafer: still.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 12,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 8—8,15
„ von der unteren Wolga . . . . 8—8,15
Tendenz für Roggenmehl: still.
Grütze, großkörnige, pr. Kull 12
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud . . . . 1,20—1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 5,35
Melis pr. Pud . . . . . —

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 11 Мая 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.
empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Gegen Motten!

Naphtalin und Naphtalincampher
Prima Insekten-Pulver
Mottenpulver, Mottenspiritus
Campher in kleinen Stücken
offerirt die

Droguerie John Pfeil.

F. F.-W.

Dinstag, den 12. Mai c.

Beerdigung

des Ehrenmitgliedes, weil. Polizeimeisters Ed. Rast
wozu sämmtliche Kameraden hiermit eingeladen werden.
Versammlung beim Spritzenhause um ½5 Uhr Nachmittags.

Der Hauptmann.

Aufnahmeexamen vor den Ferien

den 20. Mai, 4 Uhr nachm. Anmeldungen täglich von 1—2 im Schullocal, Johannisstraße 8.

Marie v. Müller.

Das

Aufnahmeexamen

vor den Ferien findet statt am **Mittwoch, d. 27. Mai, 3 Uhr** nachm.
Meldungen dazu empfange täglich von 3—½4 U im Schulgebäude, Jakobsstr. 13, 1 Tr.

A. Graß.

Auf sichere Hypothek wünscht im Auftrage bis

10,000 Rbl.

Ed. Beckmann, Dom.

Pilsener Bier

Maerhof.
Niederlage Rosenstraße Nr. 1

Segewold.

In der livländischen Schweiz finden Pensionäre freundliche Aufnahme. Das Haus befindet sich in der schönsten Lage, circa 200 Schritte vom Schlosse entfernt; es ist mit dem Arzte, der Apotheke, der Post und dem Telegraph telephonisch verbunden. Nähere Auskünfte ertheilt **Frau Hoffmann,** Segewold.

In- und ausländische

Wollstoffe

in Crême und Schwarz
empfing

P. Popow
Grosser Markt 16.

Die Süddeutsche Degras- Oel- & Fett-Industrie Kirschbaum, Worms
liefert zu den billigsten Preisen französ. Moellon u. Ia Qual. deutschen Degras, sowie alle Conservirungsmittel d. Leder- u. Maschinenindustrie. Off. an den Generalvertreter **S. Oppenheim,** Frankfurt a/M. Tücht. Vertret. auf a. Plätzen bei hoher Provision gesucht, diejenigen, die mit der Branche vertraut, erhalten den Vorzug.

Am 5./V. c. praep. Lymphe

empfing die

Droguerie John Pfeil.

Einige gebrauchte

Möbel und ein Flügel

sind Abreise halber zu verkaufen — Teichstrasse Nr. 5.

Eine Wohnung

von 4 freundlichen Zimmern nebst Gartenbenutzung wird stillebenden Miethern abgeg. Alexand.-Str. 35. Zu bes. v. 12—4 U.

Публичныя лекціи

въ Университетѣ

въ пользу пострадавшихъ

отъ неурожая.

Во Вторникъ, 12 Мая,
въ 7 часовъ вечера

Проф. В. Ф. Чижъ: „Огюстъ Контъ".

Въ пятницу, 15-го мая,
въ 7 часовъ вечера

Проф. Ф. Ю. Левинсонъ-Лессингъ:
„Ледниковый періодъ"
(съ демонстраціей).

Билеты продаются въ книжномъ магазинѣ КАРОВА и у швейцара Университета.
Цѣна билета на каждую лекцію 50 коп., а для студентовъ и учащихся 25 коп.

14-го Мая 1898 года

въ день Священнаго Коронованія Ихъ Величествъ

состоится

ВЪ ПОМѢЩЕНІИ ВЫСТАВКИ

БОЛЬШОЕ

Народное Гуляніе

сборъ съ котораго поступаетъ **въ пользу пострадавшихъ отъ неурожая.**
Во время народнаго гулянья будетъ играть оркестръ военной музыки Красноярскаго пѣхотнаго полка, подъ управленіемъ капельмейстера Ланге и струнный оркестръ подъ управленіемъ Г. Гофмана; въ концертномъ залѣ будуть исполнены номера пѣнія и комическіе куплеты Директоромъ и артистами лѣтняго театра; также примутъ участіе хоръ учительской семинаріи, хоръ Г-жи Мины Германъ и хоръ полковыхъ пѣсенниковъ. На открытой сценѣ труппой г. Вира будутъ даваться представленія. Во время гулянья состоится лазанье на шесты съ выдачею призовъ. — Подробности въ программахъ.

Начало гулянья въ 1 ч. дня.

Цѣна за входъ со включеніемъ Государств. сбора на народное гулянье **20 коп.**

Цѣна мѣстамъ въ концертномъ залѣ, со включ. Государств. сбора: I-ое мѣсто 1 руб., II мѣсто 75 коп., III мѣсто 50 к., остальные ряды 35 коп.

NB. Лица, взявшіе билеты въ концертный залъ, за входъ на народное гулянье ничего не платятъ.

Am 14. Mai a. c.

am Tage der Heil. Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten

findet im

Ausstellungs - Garten

ein

Grosses Volksfest

statt, dessen Ertrag **zum Besten der durch die Missernte betroffenen Nothleidenden** bestimmt ist.
Während des Volksfestes werden das Orchester der Militär-Capelle des Krasnojarskischen Regiments unter der Leitung des Capellmeisters Lange und ein Streich-Orchester unter der Leitung des Hrn. H. Hofmann spielen; im Concert-Saale werden Gesänge und humoristische Couplets vom Director und von Schauspielern des Sommer-Theaters ausgeführt werden; ferner nehmen Theil der Chor des Lehrer-Seminars, der Chor des Frl. Mina Hermann und der Chor der Regiments-Sänger. Auf offener Scene wird die Truppe des Hrn. Wiera Vorstellungen geben. Während des Volksfestes findet Klettern an Stangen mit Vertheilung von Preisen statt. — Alles Nähere durch die Programme.

Beginn des Volksfestes um 1 Uhr Mitt.

Eintrittspreis zum Volksfest incl. Wohlthätigkeits-Steuer **20 Kop.**

Preise der Plätze im Concert-Saal incl. Wohlthätigkeits-Steuer: I. Platz 1 Rbl., II. Platz 75 Kop., III. Platz 50 Kop.; die übrigen Reihen 35 Kop.

NB. Inhaber von Billetten zum Concert-Saale brauchen den Eintrittspreis zum Volksfest nicht zu entrichten.

Saison: **Mai-October.**

Bad Reichenhall

Soolebad-, Molken- und grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayerischen Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Latschen-Extract-Bäder; Ziegenmolke, Kuhmilch, Kefir, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; grösste pneumat. Kammern, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalten und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection; ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tenis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn-, Telegraphen- und Telephon-Stationen. Ausführliche Prospecte gratis und franco durch das **Kgl. Bade-Commissariat.**

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

B. Wolk

Modistin aus Warschau.
Empfehle eine grosse Auswahl

Damen-Strohhüte

in den verschiedensten u. neuesten Façons zu sehr billigen Preisen. Gleichzeitig führe das **Bestecken** derselben schnell u. billigst aus.

B. Wolk
Ritterstr. 5, neben d. Hndl. C. Jansen.

Für die freundliche Betheiligung an der Beerdigung meines Mannes

Nicolai Kolberg

sagt der Freiwilligen Feuerwehr und den Freunden u. Bekannten den **herzlichsten Dank** **Adele Kolberg.**

*Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Zweigen der Litteratur*

M. Vares
Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Haematogen nach Dr. Hommel
Somatose, Eisen-Somatose
Haemogallol Kobert
empfing in neuer Sendung die

Droguerie John Pfeil.

Schottische Heringe

von 7—15 Cop das Pfund, empfiehlt vis-à-vis d. Stadtwaage **J. Neumann.**

Student
als Hauslehrer in Livland thätig gewesen, wünscht für d. Sommerferien eine Hauslehrerstelle. Adr. L. May, Rathhausstr. Nr. 46.

Ein Schüler
der oberen Klassen des Gymnasiums wünscht während der Ferien gegen freien Aufenthalt auf dem Lande Stunden zu ertheilen — Botanische Str. Nr. 1. Goebel.

Tüchtige

Korbmachergesellen

(Schlagarbeiter) finden dauernde Stellung in der Ersten Rigaer Kunst-Korbflechterei

vorm. **Th. Skribanowitz**
Heinr. Drewitz
Elisabethstr. Nr. 16.

Wünsche zum Juni einen **Provisor**
und zum August einen
Lehrling für meine Apotheke
zu engagiren. **Harry Sturm.**

Für eine Colonie an der Wolga wird eine deutsche oder wenigstens deutschsprechende

Accoucheuse-Feldscherin

(Акушерка - Фельдшерица) **gesucht.** Gage 500 Rbl. jährlich bei freiem Quartier. Daselbst würde sich auch einem **Arzte** genügende Thätigkeit bieten. Näheres in der Expd. d. Blattes.

Suche noch einen

Eleven

zu Anfang Juli. Zu erfragen bis z. 1. Juni, Wallgraben 3, nachher, **Landesen,** Forsthaus Metzeboe über Leal.

Gebildete Deutsche, geprüfte Masseuse, wirthschaftl., gesetzt. Alters, sucht sofort Engagem. b. e. leidend. Dame, e. Herrn od. i. e. Familie, auch zum Verreisen. Adressen durch d. Exped. d. Bl. sub „Deutsche" erb.

Eine Schneiderin

sucht Arbeit, täglich, aus dem Hause und im Hause — Fortuna-Str. Nr. 16 eine Treppe hoch, links.

Ein Kanarienvogel

ist Sonntag früh fortgeflogen. Im Fall er eingefangen sein sollte, wird sehr gebeten, ihn Teichstr. 19, oben, abgeben zu wollen.

Saadjerwscher Radfahrer-V.

im Parke „Tormi", 20 Werst von Jurjew, an d. Revalschen Poststr.
Am Himmelfahrtstage,
den 14. Mai c.

Externes

Wettfahren.

Preise der Plätze: 65, 45, 25 u. 15 K.
Abfahrt des Zuges von der Station Jurjew um ½12 Uhr Mittags. Rückfahrt um 7 Uhr Abds. Preis d. Billets hin und zurück 40 Kop.
Der Vorstand.

Töpferarbeiten

jeglicher Art werden gewissenhaft, gut und billig ausgeführt.

A. Luik
Töpfermeister
Verl. Gartenstr. Nr. 51.

Die erwarteten **billigen**

Sonnenschirme

sind eingetroffen bei

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Handschuhe
eigener Fabrication, in Glacé-, Schwedisch- u. Waschleder, auch zur Confirmation, empfiehlt unter Garantie Handschuhmacher **B. Genss,** Ecke der Kühn- und Budenstr.

Zwei freund. Wohnungen

zu 200 Rbl. u. 250 Rbl., mit allen Wirthschaftsbequeml. u. kl. Gärtchen, sind zu vermiethen Petersburger Str. Nr. 119, vis-à-vis d. Ausstellungsgeb.

Sommerwohnung

auf einer Forstei. Näheres Rigasche Str. Nr. 11, beim Bäckermeister Royall.

2 zusammenhängende möbl. Zimmer sind stilllebenden Miethern mit voller Pension z. nächsten Semester zu verg. — Teichstr. 10, 1 Treppe. Zu bes. von 12—1 Uhr Vm.

Sommerwohnungen

in Odenpä, hübsch gelegen, sind noch bill. **zu vermiethen** — Ritter-Str. Nr. 4, bei Fr. Rehling.

Gesucht eine gute

Sommerwohnung

mit Garten bis Mitte September. — Pepler-Str. 21. **Kondserowsky.**

Eine warme, helle und

bequeme Wohnung

ist vom September oder von jetzt ab zu vermiethen — Peplerstr. 21, Qu. 4.

Eine Wohnung
von 5—6 Zimmern, womöglich mit Veranda und Garten, zum August zu miethen gewünscht. Offerten erbeten Kastanien-Allee 33, im Hof, 1 Tr. E G.

In meinem Hause, Wallgraben 6, ist d.

Parterre-Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern nebst **Veranda und Garten,** vom August oder Septbr. a. c. an, möblirt oder unmöblirt, miethfrei.

Pastorin C. Fromhold-Treu.

2 Zimm. m. eig. Ausgang

sind mit oder ohne Pens. zu vermiethen Teichstr. 10, e. Tr. Jederzeit zu besehen.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 13. Mai c.
Zum 1. Mal:
Novität! **Großer Lacherfolg!**

Hans Huckebein.

Schwank in 3 Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Anfang 8 Uhr Abends.
Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 12. Mai a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien frei.

Der Vorstand.

Dinstag, den 12 Mai a. c.
von 5—7 Nachm.

3. Dom-Concert

von
der Stadt-Capelle.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am
Freitag, den 15. Mai
Abends 7 Uhr.
Vortrag des Herrn **Prof. Dr. K. Dehio:** „Zur Serumtherapie der Lepra".

Die Wassertemper. d. Embach

jetzt 16° R.

Fruchtextract-Syrupe

zur Bereitung von Limonaden und als Zusatz zu versch. Speisen empfiehlt die **Droguerie John Pfeil.**

Ein fast neues

Tourenrad

u. 1 neues **„Opel Courier"** (Knabenrad), Radhöhe 26 Zoll, verk. billig **Uhrenhandlung Ed. Kiwastik**
Promenadenstr. 11.

Ganz neues, ungebraucht. u. feines

Pianino

ist wegen der Abreise sehr billig zu verkaufen in der Rigaschen Str. 85.

Abreise halber sind noch 1 Betten mit Matratzen, Tische u. Wirthschaftsgeräthe billig zu verkaufen — Breitstr. 7, im Hof.

Die Arbeiten armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Gefunden!

Eine grössere Geldsumme ist vor meinem Hause gefunden worden und kann dieselbe bei mir in Empfang genommen werden.

K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse 7.

E. goldenes Gliederarmband verloren d. 10. Mai auf d. Strecke von d. Holzbrücke bis zum Beginn der Techelferschen Str. Der ehrliche Finder wird gebeten dasselbe gegen Belohnung abzugeben in d. Scharren-Str. 12, eine Treppe hoch.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 105. Dinstag, den 12. (24.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Günstigere Nachrichten aus dem Nothstands-Gebiet. Baltische Central-Ausstellung. Personal-Nachrichten. Abcommandirung. Arensburg: Preßnachricht. Wesenberg: Pastoren-Wahl. St. Petersburg: Eisenbahn-Rencontres Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Blumenstrauß. Mannigfaltiges.

Inland.

Günstigere Nachrichten aus dem Nothstands-Gebiet.

Ueber den Stand der Verpflegung in den von der Mißernte des vorigen Jahres heimgesuchten Gegenden veröffentlicht der „Reg.-Anz." eine Mittheilung der Regierung auf Grund von Berichten, die dem Ministerium des Innern in der letzten Zeit zugegangen sind. Diese Berichte betreffen zehn Gouvernements und lauten glücklicher Weise über Erwarten beruhigend: fast in keinem dieser 10 Gouvernements ist eine Hungersnoth zu constatiren und ebenso wenig kann von einer Hungertyphus-Epidemie die Rede sein. Eine wirkliche Noth herrscht nur in einigen wenigen Dörfern in einzelnen der Gouvernements oder bei landlosen Familien und der Typhus ist nur ganz vereinzelt aufgetreten. Wo sich sonst Mangel geltend gemacht hat, ist bereits durch Verpflegungs-Darlehen ausreichend vorgesorgt und die Bevölkerung sichergestellt worden, während im Uebrigen das Rothe Kreuz eine Hilfeleistung bereits organisirt hat. — Am meisten Sorge macht der Mangel an Viehfutter, so daß die Erhaltung des Viehs stellenweise schwierig ist.

Aus dem Gouv. Kaluga wird, wie wir der Uebertragung der „St. Pet. Z." entnehmen, unterm 25. April berichtet, daß die bäuerliche Bevölkerung, zu deren Ernährung auch in guten Jahren die eigene Ernte nicht ausreicht und die deshalb zum Wander-Gewerbe greift, gegenwärtig eine bedeutende Verdienstquelle bei Bahnbauten gefunden hat. „Sämmtliche Gesuche um Verpflegungs-Unterstützungen wurden sofort befriedigt, wobei die Landhauptleute, bei der Prüfung jedes einzelnen dieser Gesuche, in keinem einzigen Falle äußerste Noth oder Hunger constatirten. Nach Bezeugung der örtlichen Verwaltung des Rothen Kreuzes kann ein Mangel an Nahrungsmitteln nur bei einigen Familien, in einzelnen Fällen, auf Grund der gewöhnlichen Armuth, bei der Bauern- wie auch bei der städtischen Bevölkerung vorkommen. — Die Besäung der Sommerfelder erscheint vollkommen gesichert, dank sowohl dem vorhandenen Gouv.-Verpflegungscapital als auch dem für die Bevölkerung des Gouv. Kaluga zu diesem Zwecke angewiesenen Darlehen im Betrage von 403,750 Rbl. aus dem allgemeinen Verpflegungscapital.

Im Gouv. Strawropol wurden vom Herbst an zur Verpflegung und zur Besäung der Felder aus den Getreide-Vorrathsmagazinen 2,371,500 Pud und an Regierungs-Darlehen 138,000 Rbl. verabfolgt. Erkrankungsfälle an Skorbut haben weder zur Zeit, noch im Laufe des Winters stattgefunden; der Typhus ist unlängst in der Stadt Swjatoi Krest aufgetreten und beläuft sich die Zahl der am Typhus Erkrankten auf 21. Alle Maßnahmen zur Beseitigung der Krankheit wurden ergriffen; Geldmittel und Medicamente sind zur Genüge vorhanden. Curatorien des Rothen Kreuzes sind in sämmtlichen Kreisen des Gouvernements eröffnet und an Spenden sind über 32,000 Rbl. eingegangen; der verbliebene Rest von dem Regierungs-Darlehen beträgt 11,000 Rbl. und in den Getreidemagazinen sind mehr als 300,000 Pud Getreide vorhanden. — Nach dem rauhen und anhaltenden Winter befand sich das Groß- und Kleinvieh in Folge des Futtermangels in einem entkräfteten Zustande. Die Schneestürme vom 3. bis zum 10. April mit Frösten von 6—8 Grad vernichteten die Schafheerden und das Vieh ging zu Tausenden zu Grunde. Der Untergang des Rindviehs und seine Entkräftung benahmen die Hoffnung auf eine Bestellung der Sommerfelder in der gewöhnlichen Ausdehnung.

Im Gouv. Tula stehen der Semstwo 50,000 Pud Hafer für die Aussaat zur Verfügung.

Im Gouv. Tambow ist nach eingehender Untersuchung am Platze die Ernährung der Bevölkerung des Kreises Koslow sichergestellt. Der Mangel an Heizmaterial und an Viehfutter ist ebenfalls kein außerordentlicher. Auf den Märkten kommt Bauergetreide im Ueberfluß zum Verkauf. Ebenso herrscht im Kreise Ussman nirgends Hungersnoth und stehen der Landschaft genügende Verpflegungsmittel zur Verfügung; die Noth der Bevölkerung trägt eher einen oekonomischen Charakter und steigt mit der Erhöhung der Preise. Die Curatorien der Gesellschaft des Rothen Kreuzes werden ohne Zweifel die Ausnahmefälle, wo größere Noth in einzelnen Familien herrscht, beseitigen.

Ueber die Lage im Gouv. Kursk heißt es unter Anderem: „Sämmtliche Gerüchte über das Auftreten von Hungersnoth und das Umsichgreifen von Krankheiten im Gouv. Kursk bestätigen sich nicht. Der Bedarf der Bauern an Nahrungsmitteln wird vollkommen sowohl durch die in ihrem Besitz befindlichen Vorräthe, als auch durch die Darlehen aus den Getreide-Vorrathsmagazinen und aus den auf Anordnung des Ministeriums angekauften 700,000 Pud Roggen befriedigt. Die Besäung der Sommerfelder nähert sich ihrem Ende und erfolgte ebenfalls unter Mithilfe der Landschaft."

Ganz ähnlich lautet der Bericht aus dem Gouv. Orel. Ein wirklicher Mangel herrscht ebenfalls nur bei den Landlosen.

Im Gouv. Nishni-Nowgorod ist ein Mangel an Nahrungsmitteln hauptsächlich unter den landlosen Bewohnern vorhanden und Hilfe wird ihnen aus Wohlthätigkeitsmitteln gewährt. — Von den Kreis-Landschaftsämtern wird telegraphisch berichtet: Aus Arsamas: „Der Verpflegungs-Vorrath ist genügend, es verbleiben über 20,000 Pud unvertheilt. Neue Ansprüche werden nicht gestellt. Das Bedürfniß an Darlehen ist befriedigt. An Saatgetreide sind 300 Tschetwert vorräthig." Aus Knjaginin: „Hungersnoth und Mangel an Lebensmitteln sind nicht vorhanden; von den vom Landschaftsamte angekauften 50,000 Pud Roggen verbleiben 11,000 Pud unvertheilt. Es finden sich keine Nehmer. Beschlüsse über Darlehen zur Aussaat gehen in geringer Zahl ein; Saatmangel existirt nicht." „Das Landschaftsamt besitzt keinerlei Nachrichten von den Aerzten über eine erhöhte Sterblichkeit unter den Kindern und Greisen und über das Umsichgreifen einer durch Hunger hervorgerufenen Epidemie im Kreise." Aus Ssergatsch: „Ein Mangel an Lebensmitteln herrscht durchaus nicht. Eine Sterblichkeit und eine Entwickelung von Epidemien in Folge von Hungersnoth ist nicht zu Tage getreten." — Gleiche Nachrichten sind dem Gouverneur von den Landhauptleuten zugegangen.

Aus dem Gouv. Woronesh: „In den Kreisen Sadonsk, Semljansk und Nishnedewizk, die am meisten durch den Mißwachs von Getreide und Gras geschädigt waren, ist keine Hungersnoth vorhanden, doch macht sich stellenweise ein Mangel an Lebensmitteln und ein Fallen des Viehs bemerkbar. In sieben Dörfern des Gouvernements kommen Typhus-Erkrankungen vor; Gegenmaßnahmen sind ergriffen... Dem Mangel an Lebensmitteln wird aus den localen Vorräthen, aus den vom Ministerium bewilligten Verpflegungsmitteln und gegenwärtig aus den von der Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes zur Unterstützung der durch die Mißernte Geschädigten und zum Ankauf von Pferden angewiesenen 90,000 Rbl. abgeholfen."

Im Gouv. Pensa herrscht weder besondere Noth, noch sind Typhus-Erkrankungen unter der Bauern-Bevölkerung vorgekommen und können die Bauern ohne auswärtige Unterstützung bis zur neuen Ernte mit ihren eigenen Mitteln und den zur Verfügung stehenden Darlehen auskommen.

Was das Gouv. Rjasan betrifft, so wird eine Meldung der „Now. Wr." über angebliche Hungersnoth in 3 Dörfern dementirt.

Zur 4. baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung berichten die Rigaer Blätter: Auf diesbezügliches Gesuch des Executivcomités hat der Herr Finanzminister die zollfreie Einfuhr aus dem Auslande kommender, für die Ausstellung bestimmter Gegenstände gestattet, falls dieselben innerhalb 4 Monaten nach Schluß der Ausstellung wieder exportirt werden. Für Exponate, welche bis zu diesem Termin nicht wieder ausgeführt sind, ist der Zoll nachträglich zu entrichten. — Ferner ist dem Executivcomité auf sein Ersuchen seitens der Verwaltung der Staatseisenbahnen die Mittheilung gemacht worden, daß der im Jahre 1894 erlassene Vorzugstarif für Ausstellungen auch für die 4. Baltische landwirthschaftliche Centralausstellung Anwendung finden wird. Die Vergünstigung besteht im Wesentlichen, unter Beobachtung gewisser Formalitäten, in dem kostenfreien Rücktransport der Exponate, falls sie binnen 4 Wochen nach Schluß der Ausstellung nach derselben Station zurückbefördert werden, von welcher sie abgesandt wurden.

— Der jüngere Taxator der Baltischen Domänen-Verwaltung, Coll.-Rath Knaut, ist zum älteren Taxator ernannt worden.

— Dr. J. Ch. Schwartz, ehemaliger Rathsherr in Riga, hat, wie die „Düna-Z." mittheilt, am 10. d. Mts. seine Antrittsvorlesung als Privatdocent an der Universität Berlin gehalten.

— Das Ministerium der Landwirthschaft hat, den „St. Pet. Wed." zufolge, kürzlich den Beamten für besondere Aufträge des Ministers der Landwirthschaft, Fürsten Urussow, in die baltischen Gouvernements abcommandirt zwecks Inspicirung der Pferdezucht der Bauern.

Arensburg. Als Redacteur des „Arensburger Wochenblattes" ist, wie die Oberpreßverwaltung im „Reg.-Anz." bekannt macht, an Stelle des Barons Hartwig Saß der Edelmann Otto v. Müller bestätigt worden.

Wesenberg. Wie wir dem „Wesenb. Anz." entnehmen, hat sich Pastor Pallon durch die einmüthigen Bitten seiner Stadt und Landgemeinde bestimmen lassen, die an ihn ergangene Berufung nach Helmet abzulehnen — ein Entschluß, für welchen ihm vom genannten Blatte der innigste Dank zum Ausdruck gebracht wird.

St. Petersburg, 11. Mai. Zusammenstöße unter den Eisenbahn-Passagieren finden ungleich öfter statt, als Zusammenstöße unter den Zügen, meint der „Pet. Listok" Eingangs einer kurzweiligen Betrachtung, die von dem Fiegner'schen Fall ausgeht und welche das „Rig. Tgbl." wie folgt referirt: Es sei auffallend, daß die im Ganzen so gutmüthigen Russen bei der Vertheidigung ihrer Rechte und Privilegien in den Eisenbahnwaggons ihresgleichen suchen. Weder in Theatern noch in öffentlichen Versammlungen ist man so erpicht auf seine Rechte, wie im Eisenbahnwaggon. Die russischen Waggons sind comfortabler eingerichtet als die ausländischen, so daß man sich die Ursache des durch keine Unbequemlichkeiten gereizten Zustandes eines Passagiers nicht erklären kann. Herr Fiegner z. B. reiste mit großem Comfort, ihm gehörte ein ganzer Waggon und dennoch nahm er auch noch seine Rechte auf die Plattform in Anspruch, wo Passagiere sich überhaupt nicht aufhalten dürfen. Es kommt eine krankhafte Eigenliebe über den Menschen, sobald er im Eisenbahnwaggon sitzt, eine gereizte Sucht, seine gewichtige Persönlichkeit zur Geltung zu bringen. So ein Eisenbahnzug ist eine Commune en miniature, wo das Publicum nach Rang und Stellung in Passagiere 1., 2. und 3. Classe eingetheilt ist. Die Privilegirten reisen, indem sie einen ganzen Waggon einnehmen; das „reine Publicum" fährt zweiter, das reiche erster und das übrige dritter Classe. Jeder will „Achtung vor sich einflößen". Natürlich muß es dabei zu Rencontres kommen. Der Passagier 1. Classe

Feuilleton.

Ein Blumenstrauß.

Für die „Nordl. Z." aus dem Französischen v. A. S. in Paris.

Madame Vernet wandte sich zu ihrer Nichte und fragte in hartem Ton: „Und die Bestellung in die rue de Clichy? Ist sie abgeliefert?"

Martha erröthete. „Nein, ich hatte noch nicht Zeit, und dann immer der Regen. . . ."

„Ah, nicht wahr! aber nun gehst Du sofort, auf der Stelle! Hat man so 'was gehört, einen so guten Kunden warten lassen! Marsch, vorwärts!"

Sie erhob sich lebhaft von ihrem Platz, ergriff die Blumen, die Martha ihr zureichte, eine nach der anderen, umwand die Stiele mit einem feinen Bande, schlug den Strauß leicht in weiches Papier ein und befestigte die 4 Ecken mit einer Stecknadel.

„So! . . . Lauf zu. Und wenn Du in einer Stunde nicht zurück bist, sollst Du von mir hören! . . ."

Das junge Mädchen, einmal draußen, empfand am ganzen Leibe die Wohlthat der frischen, freien Luft. Eingeschlossen den ganzen Tag in der erstickenden Luft des Ladens, zwischen den Zierpflanzen, die, zu rasch emporgeschossen und zur Blüthe gebracht, einen lügnerischen Duft aushauchten, war es eine Lust für sie, die nach dem Regen besonders frische Luft der Straße einzuathmen. Wie sie sie liebte, „ihre Straße" mit den offenen Läden voll der schönsten Dinge, die man sich wünschen kann, mit den vielen Lastwagen, glänzenden Equipagen, und dann die Fluth, der sich ewig erneuernde Strom der Passanten! Sie fühlte sich weniger verlassen und einsam in diesem pulsirenden Elemente.

Und die Blicke, die den ihren begegneten, hatten auch gewissermaßen einen kleinen Reiz — wie ein geheimes Zittern, denn sie war ja jung und hübsch, wohlgewachsen und verstand es, ohne diese Kunst je gelernt zu haben, sich vorzüglich zu bewegen.

Es war ein wundervoller Tag, und es war so schön, ihn zu genießen — zu leben mit 18 Jahren! Ihre gute Mutter hätte sie sicherlich nicht wiedererkannt in ihrer Pariser Tournüre. Wohl konnte ihr bescheidenes Mäntelchen mit dem prächtigen Pelze nicht wetteifern, dessen Besitzerin soeben in glänzender Carosse vorüberflog, wohl winkten die wundervollen Hüte in den Schauläden verführerisch, aber die bewundernden Blicke der Vorübergehenden sagten ihr zur Genüge, daß sie mehr besaß als Eleganz und Reichthum, daß sie schön sei, und daß wohl der Tag nicht allzu fern sei, wo „er", der brave Jüngling kommen müsse, um Sie von ganzem Herzen zu lieben. Sie ging raschen Schrittes, vom Lichte geblendet, und befand sich plötzlich in unmittelbarer Nähe hinter einem Trauerzuge.

Oh! ein elender Trauerzug! Eine Bahre, getragen von 2 schwarzen Männern, und dahinter ein Weib, alt und unsicheren Schrittes. Das war nicht jener majestätische große Wagen, der sich in den breiten Straßen sichtbarlich erhebt, gefolgt von zahlreichem Gefolge und ehrfurchtsvoll von der Menge gegrüßt. Der elende Zug hielt sich neben dem Trottoir, gestoßen von den Fußgängern, alle Augenblick durch die Wagen angehalten, und der sauber angestrichene Sarg schwankte im Rhythmus der Schritte, als wollte er sich beeilen, an Ort und Stelle zu gelangen, um auszuruhen — endlich in der mütterlichen Erde. . .

Martha fühlte sich im tiefsten Herzen ergriffen und bedrückt. Konnte man denn wirklich sterben hier unter so blendender Sonne? Abscheiden so allein, nachdem man kaum gelebt, inmitten dieser gleichgiltigen Masse, die man nicht gekannt? Und sie mußte an ihr kleines Brüderchen denken, das 4 Jahre alt geworden und nun auf dem stillen ländlichen Friedhof dort draußen schlummerte. — Mechanisch verfolgte sie ihren Weg; die abgebrauchten Hüte der Träger schwankten und schaukelten vor ihr, aber ihre Gedanken schweiften weit ab, zurück zu den ersten Tagen ihrer Kindheit. . . Das rauhe Bild der Wirklichkeit hatte ihre schöne Freude, die sie vorhin so lebhaft empfunden, nur zu rasch in Trübsinn verwandelt.

Oh nein, sie war noch keine Pariserin, sie war es nur äußerlich geworden; ihr Herz, ihre Seele waren da unten geblieben in der elterlichen Hütte. Man nimmt nichts Innerliches an in der Fremde, nur die Manieren und die Bewegungen; der Grund unseres Wesens, das tiefinnerste Ich bleibt im Heimathlande und ändert sich kaum. Die Straße so lebhaft, so glänzend ist nichts mehr wie ein Gaukelspiel — so, wie es die Läden sind, gefüllt mit den schönen, unnützen Dingen, und die Menschen die Figuranten in der ewigen Komödie des Lebens. Der Tod, der vor ihr herging, war Alles, was sie sah und empfand.

Sie hielt ihren Schritt an, sie befand sich dicht hinter der Alten; dann fing sie weiter an zu gehen, und ohne es zu wissen, einem Instinct gehorchend, folgte sie dem Sarge. — — —

2.

Martha war längst an der Wohnung des „guten Kunden" vorüber; sie ging mit niedergeschlagenen Augen und hatte weder die Nummer der Façade des Hauses bemerkt, noch die Dame, die an einem Fenster in der ersten Etage, um besser sehen zu können, die Mousselin-Vorhänge zurückgeschlagen hatte. Sie hört nicht das Rollen der Wagen, sie spürt nicht, daß sie von den Fußgängern gestreift wird. Sie ist unempfänglich für die Liebkosung der frischen Luft, für den Kuß des lächelnden Sonnenlichtes.

Man achtet nicht der Umgebung, wenn man von einem inneren Triebe geleitet ist. Die Welt verschwindet vor dem beherrschenden Gedanken. Und für Martha ist es der Bruder, den man heute beerdigt.

Er war 4 Jahre alt; er fing bereits an zu sprechen. Eines Abends hatte er sich erkältet; seine Händchen waren feucht, später waren sie trocken; er hustete heftig; sein rosiges Gesicht wurde ganz blaß und unruhig. — Es ist ruhig jetzt, und seine großen Augen sind geschlossen — für immer.

Martha hatte heftig geweint, sie hatte dann wohl gemeint, es vergessen zu haben, und nun fühlte sie es nur zu gut, sie würde nie vergessen, nie sich trösten können. Ihre Thränen flossen sanft; ihr war, als hätte sie an ihrem Bruder Etwas gut zu machen — sie hatte ja die schönen Blumen, zu schön vielleicht, doch in Paris giebt's ja keine anderen.

Und sie schwenkte leicht den Strauß, gleichsam als wolle sie damit über ihren kleinen todten Bruder plötzlich alle Wohlgerüche der Erde ausschütten. — —

Da, hier ist ein Platz, eine Straße, die langsam ansteigt, verlassen, einsam, traurig. Der Lärm der Stadt dringt nur gedämpft herüber. Das klingt nicht anders, als wie das ferne Rauschen des Meeres, das man nicht sieht. Eine Werkstätte für Grabkreuze; Kranzhändlerinnen; armes Volk, welches Sträuße feilbietet, und hinter dem Thore — — Kreuze, nichts als Kreuze, schwarze und weiße, aus Holz und aus Stein, stolze und bescheidene, alle aber so gleichmäßig unröthlich ausschauend, mit zum Himmel emporgestreckten Armen. Ein großes Schweigen ist hier herniedergestiegen.

Man schreitet in den Alleen, die ganz denen der großen Avenuen ähneln — hier umrahmen sie schöne Denkmäler, dort Paläste. In den Capellen glitzern die stillen Kerzen, . . . Seelen, die rastlos über den verlassenen, in Staub zerfallenen Leibern wachen. Es geht immer weiter. Gott! wie ist sie so unendlich groß, die Stadt der Todten. Das ist, weil Paris ein so großer Erzeuger und ein großer Mörder zugleich ist.

— — Endlich ist man an Ort und Stelle. Ein Grab ist frisch aufgeworfen. Der kleine Sarg auf der Bahre ist federleicht, man nimmt ihn auf die Arme. . .

Martha schließt die Augen, um nichts zu sehen.

3.

Das geht Alles blitzschnell; man hat nicht viel Zeit in Paris! Die Mutter, ganz in ihrem Schmerz versunken, wendet sich um, bemerkt das junge Mädchen, begreift es. Sie öffnet die Arme mit einem Schrei. Martha bettet den Strauß auch auf das Grab und wendet sich ab, um zu weinen. . . . Sie blickt um sich. Was thut sie hier mit dieser alten unbekannten Frau? Und plötzlich, wie wenn eine Wolke zerreißt, wird es klar um sie, findet sie sich wieder: von der Stadt her erhebt sich eine große schreckliche Stimme: „Und die Blumen? . . . Was hast Du mit den Blumen gethan? . . . ."

Entsetzt fängt sie an zu laufen. Die Straße ist unverändert, derselbe Lärm, dieselbe fröhliche

oder gar eines eigenen Waggons nimmt schon eine ganz exceptionelle Achtung seitens des Zugpersonals in Anspruch; seine Sprache ist von oben herab, scharf, aus jeder Entgegnung wird eine Klage gegen den Beamten. Die Passagiere unter einander sind unhöflich, grob und lassen nichts vom gebildeten Menschen erkennen. Die geringste Kleinigkeit genügt, einen scharfen Wortwechsel herbeizuführen. Irgend eine gereizte Person findet sich immer, der das Betragen des einen oder des anderen Mitreisenden nicht gefällt und die ein Recht zu haben glaubt, ihr Mißfallen in gereiztem Tone zu äußern. Jeder möchte zeigen, daß er Etwas bedeute oder daß er sich aus der Stellung des Anderen gar nichts mache. Er hat sein Billet bezahlt, wie jener auch, deshalb ist er ihm gleichberechtigt. Die kleinlichsten Gefühle collidiren in den Waggons und die gegenseitigen Beziehungen beweisen, wie wenig fein noch unsere Sitten sind, wie wenig bei uns die Achtung vor der Person, wenn sie nicht durch glänzende Uniform auffällt, besteht. Die privilegirte Position, der Besitz eines eigenen Waggons, beansprucht eine ganz aparte Aufmerksamkeit für sich und will die Situation voll und ganz beherrschen. „Sie haben kein Recht, hier auf der Plattform zu stehen: der Waggon ist von mir eingenommen!" — „O doch, ich habe wohl ein Recht, ich bin Beamter." — Und nun geht's los.

— Zur Ernennung der Gymnasiallehrer entnimmt die „Rig. Rdsch." den „Mosk. Wed." die bemerkenswerthe Nachricht, daß der neue Curator des Moskauer Lehrbezirks die Verfügung getroffen habe, daß die erwähnten Lehrer fortan, bis auf Ausnahmefälle, von den Directoren der Gymnasien zu erwählen und vom Curator blos zu bestätigen seien, während bisher die Ernennung größtentheils unmittelbar durch den Curator geschah. Das obenangeführte Blatt faßt die Vorzüge des neuen Modus in Folgendem zusammen: „1) wird die Autorität der Directoren gehoben, daß sie fortan verpflichtet sind, dafür Sorge zu tragen, daß das Lehrerpersonal einmüthig an der Erreichung der Unterrichts- und pädagogischen Zwecke arbeite und 2) wird die Verantwortlichkeit der Directoren für die exacte Erfüllung der Pflichten durch die von ihnen ernannten Lehrer erhöht. Es läßt sich annehmen, daß die Einführung dieses Modus nicht nur einige Directoren aus der passiven Haltung ihren Pflichten gegenüber aufrüttelt, die durch die geringere Verantwortlichkeit für die Thätigkeit der ihnen unterstellten, nicht von ihnen erwählten Persönlichkeiten bedingt wurde, sondern auch bei dem Einen zur Anregung und dem Andern zur Unterstützung der Energie in Sachen der Organisation der ihnen anvertrauten Lehranstalten dienen wird." — Es erscheint bemerkenswerth, daß gerade die „Mosk. Wed.", die sich sonst als die geschworenen Vertheidiger des centralistischen Systems in der Verwaltung aufspielen, sich zu diesen Bemerkungen veranlaßt sehen.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. (12.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Washington, 18. (6.) Mai.

—▲▲— „Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zielen" — und unser Kriegs-Programm mit jedem neuen Tage. Die Stimmen, die noch bis in die letzte Woche hinein uns mindestens alle 3 Tage eine rasche und baldige Beendigung des Krieges ankündigten, sind verstummt und selbst in der nächsten Umgebung Mc. Kinley's heißt es jetzt: der Krieg werde vor Jahresfrist nicht beendet sein und man müsse dem entsprechend sich einrichten. Und man richtet sich auf sehr großem Fuße ein. Neue 100,000 Mann sollen unter die Fahnen gerufen, weitere Feldlager errichtet, statt der bisherigen 5000, dann 60,000, nun bis 120,000 Mann nach Cuba und 50,000 (!) Mann nach den Philippinen geschickt werden. Zahllose Bahnzüge führen fortgesetzt Truppen nach dem Süden. In San Francisco werden riesige Kohlenvorräthe aufgestapelt. Allein von Newcastle trafen 27,000 Tonnen bereits ein und weitere 150,000 Tonnen sind von dort unterwegs.

Aber unsere Kriegs-Maschinerie arbeitet nicht ohne Reibungen. Ganz wie im alten Europa giebt's Reibungen zwischen dem „Civil-Cabinet" und dem Parlament, ja zwischen Ministern und commandirenden Generälen. Wir meldeten schon, daß der Marine-Kriegsrath abgeschafft werden soll: die Herren Admiräle hatten sich bei den Senatoren über die Befehlshabereien des grünen Tisches im Marine-Ministerium beklagt, und die „Bosse" des Oberhauses fuhren um so lieber darein, als ihnen längst Alles nicht schnell und energisch genug vorwärts geht. Admiral Sampson wirft dem Marineamt besonders vor, daß es ihn in völligem Dunkel über die Bewegungen der Cap Verde-Flotte gelassen habe, und die Senatoren finden, man hätte längst die spanische Flotte vernichten, Havannah bombardiren und 50,000 Mann auf Cuba landen können.

Um die Philippinen spinnt sich dieselbe kleine Intrigue ab, nur daß hier sich Kriegsminister und commandirender General streiten. General Merritt, Obercommandant der nach Manila abgehenden Expedition, bezichtigt den „Secretär" Alger, unseren Kriegsminister, ihm absichtlich so wenig reguläre Truppen mitzugeben, damit er „sich blamire". Die beiden Herren sind alte Freunde: im Secessions-Kriege war Merritt Alger's Vorgesetzter, bestrafte ihn wiederholt und stellte den heute an der Spitze der Staaten-Armee stehenden Mann schließlich vors Kriegsgericht. Und das vergißt sich nicht.

Im Feldlager zu Tampa, 17. (5.) Mai:

—xx— Die geplante Cuba-Expedition ist heute officiell abbestellt worden, bis die spanische Flotte unschädlich gemacht ist, und so herrscht hier die Ruhe und Resignation nach enttäuschter Erwartung. Neue Truppen kommen auch nicht mehr an, denn wir sind hier vollgepfropft zum Brechen und zum — Verdursten. Tampa ist eine Wüstenei, seine Umgebung eine floridanische Sahara und während für höchstens 20,000 durstige Kehlen irgend eine Flüssigkeit, die den Namen Wasser selbst verdächtigster und getrübtester Form noch verdiente, vorhanden ist, sind deren einige 70,000 hier, unter denen besonders die Pferde und Maulthiere einen wahren Bärendurst entfalten. So ist denn die Errichtung eines weiteren Lagers für die nach Cuba gehenden Truppen befohlen und 30 englische Meilen von hier, bei Lakeland, bereits in der Herstellung begriffen. Schon gestern gingen die ersten 2 Bataillone dahin ab.

Im Uebrigen vertreiben wir uns hier die Zeit ganz nett. Die Neger stellen komische Bänkelsänger, Clowns u. s. w., die Cowboys veranstalten „Fantasias" à la Buffalo-Bill, ein Circus ist auch hier, um einer echt amerikanischen Operetten-Gesellschaft Concurrenz zu machen, in der so ziemlich alle lebenden Sprachen vertreten sind, und die Regiments-Musiker geben um die Wette für ein Soldatenlager recht gute Concerte.

Die Herren Zeitungs-Correspondenten haben uns großentheils verlassen — wir hatten hier vor 14 Tagen deren 387 Stück — denn Neues giebt's von hier nicht viel mehr zu melden, wie von Chicamanga, wo jetzt gar nichts mehr passirt. — Von Cuba hat uns der bekannte Philanthrop Doctor Diaz die letzten Nachrichten gestern gebracht: er bezeichnet das dort, d. h. im Innern, herrschende Elend als unglaublich. Seit Beginn der Blockade stürben in den Provinzen Havannah und Matanzas angeblich an 500 Menschen täglich. Was irgendwie die Bezeichnung Lebensmittel verdiene, behielten oder requirirten die spanischen Soldaten. Außerhalb der Städte lebten die Uebriggebliebenen von Palmblättern, Baumsprossen, ja Bastrinden und jeder Art kaubaren Pflanzenstoffes. Katzenfleisch und altes Maulthierfleisch soll 12—20 Dollars (20—35 Rbl.) das Pfund kosten.

Die Spanier in Havannah erwarten offenbar Admiral Cervera's Flotte: seit gestern haben sie plötzlich wieder den Leuchtthurm von Morro Castillo in Thätigkeit gesetzt und das ist natürlich nicht geschehen, um unseren Schiffen die Einfahrt zu erleichtern.

Commodore Schley ist, entgegen allen Erwartungen, noch nicht hier, resp. vor Havannah eingetroffen; er erhielt Befehl, zwischen den Bahama- und Andros-Inseln kreuzend, das Erscheinen des Feindes abzuwarten und ihm je nach dem den Weg nach Havannah oder nach der Unions-Küste zu verlegen, resp. event. einem Rufe Sampson's folgend zu diesem zu stoßen, um den Gegner zu erdrücken. Patrouillen-Schnellkreuzer sind gleichzeitig nach der Pinos-Insel entsandt, um die Bewegungen Cervera's rechtzeitig zu melden.

Die Havannesen haben gestern wieder ein neues Kriegswerkzeug erfunden oder besser in Anwendung gebracht: der „Wilmington" begegnete einem schwer beladenen Schooner, an dessen Bord kein lebendes Wesen zu sein schien. Sie bordete das Schiff und fand es voll mit altem Eisen beladen, aber keine Seele war an Bord; man hatte es einfach aus dem Hafen treiben lassen in der Hoffnung, daß ein feindliches Schiff sich an ihm in den Grund rennen würde. Einige Schüsse sandten es in die Tiefe.

Auf Porto Rico ist ein amerikanischer Reporter Namens Halstead von den Behörden verhaftet, während er die Forts von San Juan photographirte, und vom Kriegsgericht zu 9 Jahren Gefängniß wegen Spionage verurtheilt worden.

Dasselbe Schicksal soll nun nachträglich auch die beiden Correspondenten erwarten, welche die „Gussie" in voriger Woche auf Cuba gelandet und dann im Stich gelassen hatte. Die Auswechselung derselben schien schon arrangirt; jetzt aber wollen die Spanier die Armen als Spione aburtheilen.

Die Schließung des Preußischen Landtages am vorigen Mittwoch hat sich in den üblichen feierlichen Formen vollzogen. Der Kaiser verlas die Thronrede, welche mit Befriedigung auf die Arbeiten der 5-jährigen Legislatur-Periode zurückblickte und namentlich auf der günstigen Entwickelung der Finanzen verweilte. In Bezug auf die Landwirthschaft enthält die Thronrede folgenden Passus: „Die schwierige Lage der Landwirthschaft hat nach wie vor die volle Aufmerksamkeit Meiner Regierung in Anspruch genommen, welche fortgesetzt auf die Hebung und Förderung dieses für unsere heimischen Verhältnisse hochwichtigen Gewerbes bedacht ist. Das Gesetz über die Landwirthschafts-Kammern hat eine corporative Vertretung der Landwirthschaft ermöglicht. Durch die in 10 Provinzen bereits erfolgte Errichtung solcher Kammern ist die werthvolle Mitarbeit dieser zur Wahrnehmung der Gesammtinteressen der Land- und Forstwirthschaft gesetzlich berufenen Organe gesichert worden." Die Thronrede schließt mit den Worten: „Geehrte Herren! Der Rückblick auf die abgelaufene Legislatur-Periode ist ein erfreulicher. Zahlreiche Reformen sind zur Durchführung gelangt. Lang empfundene Bedürfnisse konnten befriedigt werden, und fast auf allen wichtigen Gebieten des öffentlichen Lebens sind erhebliche Verbesserungen erzielt worden. Diese Ergebnisse sind nicht zum wenigsten Ihrer treuen Arbeit und dem verständnißvollen Entgegenkommen zuzuschreiben, welches Meine Regierung bei Ihnen gefunden hat. Am Ende einer zehnjährigen Regierungszeit empfinde Ich mit aufrichtigem Danke, daß die bereitwillige Mitarbeit der Landesvertretung Mir Mein landesväterliches Bestreben, die Wohlfahrt Meines Volkes zu fördern und zu heben, in hohem Maße erleichtert hat. Hieraus schöpfe Ich zugleich die Zuversicht, daß es unter Gottes gnädigem Beistand auch in der Zukunft gelingen wird, das Erreichte festzuhalten und den neuen Aufgaben, welche unsere Zeit in immer steigendem Umfange stellt, zum Segen unseres theuren Vaterlandes gerecht zu werden."

In Budapest hielt am 18. Mai der Marine-Ausschuß der ungarischen Delegation eine Sitzung ab. Referent Graf Peleki constatirte, daß im Gegensatz zu den in der Oeffentlichkeit verbreiteten Gerüchten in diesem Jahre außer den ordentlichen Budgeterhöhungen von 5 Mill. Gulden ein Mehrbedarf von 1,860,000 Gulden eingetreten sei. Dieser Betrag werde zur Beschaffung neuer Schiffe und zur Bewaffnung zu verwenden sein. Es wäre jedoch ein Irrthum, zu glauben, daß diese neuen Schiffe eine Vermehrung der Flotte bedeuten; es handle sich lediglich wie in den vorhergegangenen Jahren um die Umgestaltung veralteter und zum Theil unbrauchbar gewordener Schiffe. Oesterreich-Ungarn sei mit seinen vollständig entsprechenden 6 Küstenvertheidigungs-Schiffen und 13 Rammkreuzern tief unter dem Niveau geblieben, welches die jetzige Zeit von der Kriegsmarine fordert. Obgleich die oesterreich-ungarische Flotte in jeder Beziehung auf dem Niveau der Zeit stehe und die Ausbildung des Officiers-Corps und der Mannschaft eine musterhafte sei, entspreche der Status der Flotte weder der Position des Reiches als Großmacht noch der ihr unter gewissen Umständen zufallenden Aufgabe. Uebrigens wolle er das aufrichtige Lob nicht verschweigen, das den oesterreich-ungarischen Schiffen anläßlich der Blockade Kretas seitens der dort versammelten Kriegsmarinen verdientermaßen zu Theil geworden sei. — Der Delegirte Julius Rosenberg glaubte betonen zu müssen, daß in Oesterreich-Ungarn, von speciellen Gründen abgesehen und ohne Störung des Gleichgewichts des Staatshaushaltes, auch die materielle Möglichkeit nicht vorhanden sei, in dieser Beziehung mit anderen Mächten Schritt zu halten. Die wirthschaftlichen und staatsrechtlichen Verhältnisse des Reiches schlössen aus, daß es Colonial-Politik treibe.

Die gegenwärtige Finanzlage Frankreichs behandelt eine sehr beachtenswerthe Studie des als bester Kenner französischer Verhältnisse geschätzten Geheimrathes Prof. Richard v. Kaufmann, aus welcher hervorgeht, daß die sorgsam gepflegte Finanzkraft Frankreichs nichts weniger denn gedrückt erscheint, daß sich im Gegentheil die Finanzen Frankreichs in den letzten Jahren bedeutend gekräftigt haben. Die Staatsausgaben, die im Budget von 1893 mit 3439 Millionen Franken figurirten und nach der Rechnung von 1894 mit 3450 Mill. Franken ihren Höhepunct erreicht hatten, sind im Jahre 1895 auf 3413 Millionen und 1896 nach der vorläufigen Rechnungslegung auf 3398 Millionen Franken zurückgegangen. Der Voranschlag für 1897 belief sich auf 3385 Millionen Franken, der für 1898 beträgt 3408 Millionen Franken; die Zunahme gegenüber dem Budget von 1897 rührt aber ausschließlich von den 27 Millionen Franken betragenden Mehrbewilligungen für die neuen Marine-Bauten her, die ohne Anleihe bestritten werden. Die gesammten Militär-Ausgaben sind von 1087 Mill. Franken im Jahre 1894 auf 1120 Millionen für 1898 gestiegen, dagegen sind die Ausgaben für die Civilverwaltung von 830 Millionen i. J. 1895 für 1898 auf 769 Millionen gesunken. Bemerkenswerth ist auch der Rückgang der Aufwendungen für die öffentliche Schuld: sie beliefen sich an Zinsen und Tilgung 1894 auf 1117 Millionen, 1895 auf 1049 Millionen, 1896 auf 1048 Mill. Franken und sind lediglich durch die Verstärkung der regelmäßigen Tilgung in den Budgets der beiden letzten Jahre wieder auf 1077, bezw. 1070 Millionen Franken gestiegen. Dadurch hat die regelmäßige Tilgung für 1898 die Höhe von 97,8 Millionen Franken erreicht. Außerdem sind nach den jüngeren Budget-Gesetzen etwa sich ergebende Ueberschüsse zur Einlösung kurzfristiger Obligationen zu verwenden. Das Gesammtcapital der öffentlichen Schuld, das von 1883 bis Ende 1894 einen Reinzuwachs von 1880 Millionen oder von durchschnittlich jährlich 144 Millionen Franken erfahren hatte, hat sich seitdem um mehr als eine halbe Milliarde verringert. „Diese Darlegungen der Kaufmann'schen Arbeit" — bemerkt die „Köln. Z." — „warnen eindringlich vor einer Unterschätzung der Finanzkraft Frankreichs."

Aus England liegen nun ausführliche Berichte über Gladstone's Krankheit vor. Dr. Dobie berichtet: Seit mehr als 1½ Jahren litt Gladstone an einer gefährlichen Herzschwäche. Im letzten Herbst erst klagte er über Gesichts- und Kopfschmerzen. Ende November wurde die Nase genau untersucht und eine kleine Auftreibung der Schleimhaut bemerkt, welche aber von einem Consilium der Aerzte nicht als Tumor oder Polyp diagnosticirt wurde, sondern als bloße Verdickung und Entzündung. Der Schmerz im Nasenbein ließ dann nach, und man schickte Gladstone nach Cannes, wo am 31. Januar der ihn behandelnde Arzt eine beunruhigende Verschlimmerung im Befinden constatirte, welche auf Herzschwäche zurückgeführt wurde. Gladstone kehrte heim und ging nach dem milden Bournemouth, wo aber seine Schmerzen bald unerträglich wurden. Der Arzt eröffnete ihm, daß er nur noch einige Monate zu leben habe, und Gladstone bestand darauf, nach Howarden zurückzukehren. „Ich bin nur noch ein Scheit Holz und erwarte mein Ende", sagte er gedrückt. Der Schmerz ward immer größer und Gladstone verlangte eine Erleichterung durch eine Operation, aber ein Consilium rieth davon ab. Von da an fügte sich Gladstone ohne Murren.

Geschäftigkeit. Sie schreitet weiter — eilig, beschämt.

Sie wird nun sofort heimkehren, wird Alles erklären, wird um Verzeihung bitten. Es ist ja schließlich nicht ihre Schuld! Sie ist eben von der Menge vorwärts gedrängt worden, ist es nicht gewöhnt, so viele Menschen zu sehen! Die Sonne hat sie eben geblendet! . . . Heimkehren! — Zu denken ist es ja leicht! Aber wie wird sie den Muth finden, den Blicken ihrer Tante die Stirn zu bieten. Sie ist ja ohne Zweifel eine brave Frau, diese Madame Vernet, aber so rüde und so streng. Sie hat Martha zwar aus Mitleid aufgenommen, um der Mutter, ihrer Schwester, wegen, denn Sie fühlte ein gewisses Mitleid mit dieser armen Verwandten, und das junge Mädchen ist ja auch wohl bei ihr aufgehoben, doch wird sie übertrieben streng und wie ein unwissendes Kind behandelt, und wie oft, wie oft hat Martha heiße Thränen im Verborgenen vergossen! — Nein, sie findet den Muth nicht. Sie will da auf der Straße bleiben, da ist sie wenigstens frei, da ist Niemand, der ihr Vorwürfe macht.

Hat man auch Zeit in Paris sich um ein junges Mädchen groß zu kümmern? Es giebt ja in den Abendblättern so wichtige Nachrichten: der Krieg zwischen zwei mächtigen Staaten, ein furchtbares Verbrechen, ein sensationeller Selbstmord! Wie ist ihr Kummer doch so verschwindend klein in der allgemeinen Masse!

So klein und droht sie doch schier zu erdrücken. Sei ein Wesen auch noch so gering, es bildet doch gleichsam den Mittelpunct einer Welt für sich; Trauer und Freude — Alles bezieht es auf sich, und den Kummer der Anderen empfindet es nicht, wenn es selbst leidet. — —

Die Stunden enteilen; es beginnt zu dunkeln. Sie kann so nicht länger verbleiben. Sie wird nun doch zurückkehren, sie will ihre Schuld eingestehen. Und sie beginnt die Straße entlang zu laufen. Sie hat den Weg verloren, denn sie ist zu weit geradeaus gelaufen, sie wendet sich um und eilt zurück. Endlich ist sie vor dem Magazin angelangt. . . .

Aber nun schwankt sie; ihr Muth läßt sie im Stich.

Drinnen sind Damen, die Blumen kaufen, Madame Vernet selbst leitet den Handel. Sie hat eine Art, die Dinge anzubieten, die sofort den Käufer gefangen nimmt. Sie ist eine gewandte Verkäuferin.

Martha öffnet die Thür, sie hört die nur zu wohlbekannte Stimme: „Seien Sie, bitte, nur ganz unbesorgt; unsere Ablieferungen werden mit der größten Genauigkeit und Pünctlichkeit ausgeführt, wir geben uns die größte Mühe, unsere Kundschaft zufrieden zu stellen."

Martha ist wie versteinert; wieder kommt ihr der Gedanke zur Flucht, und sie wendet sich zur Thür; da, im letzten Moment, erblickt sie die Tante und ruft sie an: „Ah, sieh doch! Du kommst also wirklich noch zurück, kleine Unglückliche? . . . Was hast Du gethan?"

Das junge Mädchen will sprechen, aber die Worte bleiben ihr im Halse stecken. Vielleicht um so besser, so kann sie gleich das Unwetter über sich ergehen lassen.

„Wie, Du antwortest nicht? . . Wirst Du nicht wenigstens die Güte haben, mir den Grund Deines Ausbleibens mitzutheilen, ich will ihn wissen! . . Und vor allen Dingen die Bestellung?" . . .

Also Muth! Martha beginnt. Sie erzählt Alles: die Sonne, die Fröhlichkeit auf der Straße, der kleine Todte, den man gebracht hat inmitten der Freude und der so allein sein mußte in all der Lust. Dann, sie erinnert sich nicht mehr. . . . sie ist gefolgt, ohne es zu wissen, an der Seite der alten Frau, und am Hause des Kunden vorbeigegangen. . .

„Und die Blumen?"

Madame Vernet hat mit Aufmerksamkeit zugehört. Sie erräth. Ihre Miene, so böse und erregt, wurde ganz allmählich sanfter. Sie spricht kein Wörtlein, sie denkt nach. . .

Es scheint, als ob die ganze Güte ihres Herzens, die sie stets unter einem rauhen Wesen verbarg, ihr ins Gesicht aufstiege. Und wahrhaftig, im äußersten Augenwinkel glitzert Etwas, Etwas, das ganz einer Thräne gleicht. Dann umfaßt sie ihre verwirrte Nichte und schließt sie ungestüm in ihre Arme: „Weine nicht, großes, thörichtes Kind! . . . Du bringst ihr morgen ihren Strauß hin."

Mannigfaltiges.

Die Todten. Von den 1600 Millionen Bewohnern der Erde stirbt durchschnittlich in jeder Secunde einer, an einem Tage sterben also 86,400 und in einem Jahre ungefähr 31 Millionen Menschen. Zieht man die allmähliche Vermehrung des menschlichen Geschlechts in Betracht, so kommt man zu dem Schluß, daß seit 10,000 Jahren nicht weniger als 200 Milliarden menschlicher Körper zu Staub geworden sind.

— In England soll endlich die Tretmühle in den Gefängnissen abgeschafft und an Stelle dessen nützliche Arbeit für die Gefangenen eingeführt werden. Das englische Criminalrecht hinkt beträchtlich dem der anderen Länder nach. Der Minister des Innern beabsichtigt auch noch weitere Reformen durchzuführen. Bisher mußten die Sträflinge die ersten 28 Tage ohne Matratze auf Brettern schlafen. Das soll abgeändert werden. Auch soll unschuldiges Gespräch unter den Sträflingen hinfort nicht mehr gänzlich verboten sein.

— Leiden einer Redaction in Mailand. Man schreibt der „Frkf. Z.": Die Schwierigkeiten, die Redaction und Expedition einer Zeitung in einer vom Aufruhr durchtobten Stadt zu bewältigen haben, werden in fesselnder Weise im „Corriere della Sera", dem Mailänder Blatte, geschildert. Gleich am Sonnabend, den 7. Mai, begannen die Schwierigkeiten, da mehrere Setzer, die außerhalb der Stadt wohnten, wegen der Barricaden und Straßenkämpfe nicht zum Redactionsgebäude gelangen konnten. Die Redaction half sich damit, daß sie am ersten Revolutions-Tage einen schon gesetzten umfangreichen Aufsatz über die „Reform der Architektur" als Lückenbüßer benutzte. Natürlich machte dieser friedliche Artikel mitten unter den Revolutions-Nachrichten eine höchst seltsame Figur. Wie groß aber war das Erstaunen der Redaction, als wenige Stunden nach Ausgabe der Zeitung ein Herr auf der Redaction erschien, der schleunigst eine Entgegnung auf diesen Artikel verfaßt hatte und nachdrücklich verlangte, daß derselbe in die nächste Nummer der Zeitung eingerückt werde. „Aber, verehrter Herr", bedeutete man ihm, „wir haben doch in diesen Stunden, wo in der Stadt gekämpft wird und das ganze Land angstvoll auf Nachrichten über die Revolution wartet, wahrhaftig keine Zeit, Artikel über die „Reform der Architektur" zu lesen oder drucken zu lassen". „Die alte Geschichte!" versetzte der Verfasser des Artikels. „Für Mord, Barricaden, Kanonen und derartigen Unsinn haben die Zeitungen immer Platz, aber für eine ernsthafte Frage der Cultur und der Kunst, da kommt man immer zur unrechten Zeit!" Sprach's, packte sein Manuscript zusammen und ging wüthend davon — unbekümmert darum, daß um ihn her der Straßenkampf tobte, Schornsteine von den Dächern gestürzt wurden und die Kugeln pfiffen. — Der „Corriere della Sera" hat seine Papierniederlage außerhalb der Stadt, vor der Porta Garibaldi. In diesem Stadtviertel wurde am Sonntag mit großer Erbitterung gekämpft, und von der inneren Stadt aus war es unmöglich, nach dem Papiermagazin zu gelangen; der commandirende General hätte denn gerade einen Ausfall nach dem Magazin anordnen müssen. Da der verfügbare Papiervorrath sehr gering war, so mußte man sich begnügen, ein Blatt von zwei Seiten Umfang herzustellen. Als die Setzer in der besten Arbeit waren, drangen die Setzer der unterdrückten radicalen Blätter in den Saal ein und verlangten von ihren Collegen, daß sich dieselben mit ihnen solidarisch erklären und die Arbeit niederlegen sollten. Nach langem Verhandeln erklärten sich aber die Setzer des „Corriere della Sera" bereit, die in Arbeit befindliche Nummer fertigzustellen. Als nun endlich Alles so weit war und der Druck beginnen sollte, stellte sich heraus, daß für die Gas-Motoren kein Gas vorhanden sei, weil ein Theil der Gasarbeiter strikte und das vorräthige Gas zur Straßenbeleuchtung verwendet werden mußte. Die Unterbrechung dauerte 10 Stunden. Schließlich waren die zwei Seiten gedruckt, und man vertheilte die Nummern in der Stadt. Nach den Vorstädten wagten sich die Zeitungs-Austräger nicht, da an den meisten Thoren gekämpft wurde. Aber was den Zeitungsträgern unmöglich erschien, das machten mehrere Abonnenten möglich. Sie fanden aus den entferntesten Vorstädten, wo der Straßenkampf am heftigsten tobte, über Barricaden, durch die Trupps der Aufrührer und die Sperrposten des Militärs den Weg nach der Expedition des Blattes, um ihrer Entrüstung darüber Ausdruck zu geben, daß ihnen in den Revolutions-Tagen die Zeitung unregelmäßig zugestellt werde. „Wenn das noch ein mal vorkommt, bestelle ich das Blatt ab!"

— Eine komische Taufe mußte der Pastor des Ortes N. (Kreis Gnesen) neulich vollziehen. Als er dem zweiten Täufling eines Zwillingspärchens — einem Mädchen — Wasser über das Haupt gießen wollte, sagte die Pathin, daß dieses in keinem Falle gut wäre, denn es müsse in das Gefäß erst frisches Wasser genommen werden, sonst bekomme das Mädchen einen Schnurrbart. Der etwas verlegene Pastor willfahrte dem Wunsche der Pathin.

r. Dobie glaubt, ohne die Herzschwäche hätte Gladstone noch ein Jahr leben können. — Obgleich es amtlich nicht bestätigt ist, so verlautet in London doch allerseits, die Familie Gladstone's werde sich dem Wunsche der Nation, Gladstone in der Westminster-Abtei beizusetzen, nicht entgegen stellen.

Unter der Aufschrift: „Das italienische Heer in ernster Zeit" schreibt die „Deutsche Tages-Z." in einem auch von anderen großen deutschen Blättern reproducirten Artikel: „Die Einzelheiten der aus Italien namentlich von Militärblättern eintreffenden Nachrichten lassen immer deutlicher erkennen, daß die Bekämpfung der Revolution besonders in Mailand sich als eine militärische Leistung darstellt, wie sie die Geschichte der Gegenwart seit der Niederwerfung der Commune glücklicher Weise nicht wieder gezeitigt hat. Der kriegsmäßige Vormarsch von Heersäulen aller drei Waffen von Alessandria und Piacenza aus auf die aufrührerische Stadt; die Taktik, die innere Stadt Mailand durch Vertheidigung der Thore gegen Ueberfluthung mit Insurgenten zu schützen und das Centrum, den Domplatz, ganz frei zu halten; die vielfache Verwendung von Artillerie in den Straßen, Organisation der Bekämpfung der Aufrührer auf den Dächern durch Entsendung von ausgesuchten Schützenabtheilungen nach oben; die militärische Handhabung des gesammten Eisenbahnverkehrs, weil die Gefahr des Ueberganges der Eisenbahnbediensteten zu den Aufständischen nahe lag; das Verbot der Bicycle-Benutzung seitens der Militärbehörde, weil die Insurgenten das Rad zur Nachrichtenübermittelung benutzten; die furchtbaren Wirkungen des neuen Infanteriegewehres, die Amputationen meist unausführbar oder nutzlos erscheinen lassen; das Eingreifen von Abtheilungen des Rothen Kreuzes; auf der anderen Seite die Aufrührer zum Theil mit Gewehren bewaffnet, die für das nationale Scheibenschießen ausgegeben waren; die Verwendung von Petroleum zu Brandlegungen; die Theilnahme von Frauen, Kindern und selbst Mönchen an der Revolution; der Zuzug für die Insurgenten aus einem benachbarten Staat — solche und ähnliche Erscheinungen geben das militärische Bild der städtischen Revolution fin de siècle. Das italienische Heer hat die Aufgabe ihrer Niederwerfung mit all' ihren hochgespannten Anforderungen an militärische Zucht, Kaltblütigkeit und Ausdauer der Mannschaften, an Energie und Entschlußfähigkeit der Officiere und oberen Führung glänzend gelöst. Italien dankt es nur seinem Heer, dieser mit den Schlagworten des Antimilitarismus, des allgemeinen Völkerfriedens auch oft von sog. staatserhaltenden Elementen bekrittelten und angegriffenen Einrichtung, wenn sein staatliches Gefüge nicht 50 Jahre, nachdem es errichtet wurde, in Trümmer gegangen ist. — Der Niederwerfung der Revolution mußte eine andere Probe der Disciplin vorangehen: die Einberufung der Jahrgänge der Karabinieri, der Jahresclassen 1872, 73, 74, der im Eisenbahndienst Ausgebildeten ist überall in vollkommener Ordnung vor sich gegangen. Dieser Ausfall der ungewollten tiefernsten „Probe-Mobilmachung" ist um so höher zu schätzen, als die neuen Pelloux'schen Mobilmachungs-Bestimmungen unter ungünstigsten Verhältnissen ihre erste Anwendung erfahren mußten, als die Umwandlung der Districte und Depots, der Träger der Mobilmachung, noch im Gange ist... Die Erfahrung, daß die italienischen Mobilmachungs-Einrichtungen die Verdoppelung der unter den Waffen stehenden Truppen in wenigen Stunden gestatten, daß das Land und die Monarchie auch unter den schwersten Verhältnissen und nicht nur in rein militärischer Pflichterfüllung auf seine Armee zählen kann, ist theuer erkauft, aber sie ist unendlich werthvoll, auch für die Verbündeten dieses Landes!"

In Spanien ist die Ministerkrisis doch noch nicht völlig überwunden. Der neue Minister des Auswärtigen, Leon Castillo, bisher Botschafter in Paris, macht Schwierigkeiten, in das Cabinet einzutreten. Sagasta hat ihn am Mittwoch dringend aufgefordert, nach Madrid zu kommen und sein Portefeuille zu übernehmen. Leon Castillo hat aber noch nicht geantwortet. Sagasta führt die Geschäfte des Auswärtigen interimistisch weiter.

In Japan spricht die Presse bei Erörterung der Rede Chamberlain's die Meinung aus, die Zeit sei gekommen für ein Bündniß mit England. Die beiden maßgebensten Blätter schweigen jedoch bis jetzt über diesen Gegenstand. — „Daily Telegraph" meldet aus Tientsin vom 17. d. Mts., Japan sei bereit, sich England zu einer bestimmten activen Politik anzuschließen, die darauf berechnet sei, eine Controle über die Regierung in Peking auszuüben, die Einführung von Reformen in der chinesischen Verwaltung zu veranlassen, Rußland zurückzudrängen und China vor der Anarchie oder der vollständigen Aufsaugung zu schützen. Japan sei ferner bereit, 300,000 Mann Truppen auf dem Festlande zu stationiren und außerdem mit seiner Flotte Beistand zu leisten. — Das sind natürlich Phantasien; wo sollte Japan denn diese 300,000 Mann unterbringen oder wie ernähren? Daß in England eine starke Strömung für ein Bündniß mit Japan vorhanden ist, mag ja sein, ebenso, daß ein Theil der Japaner Anschluß an England sucht; aber daß die japanische Regierung zur Zeit nicht daran denkt, mit Rußland anzubinden, hat der letzte Vertrag wegen Korea zur Genüge gezeigt.

Aus Manila geht dem „Newyork Herald" in Paris über Honkong folgende Depesche zu: Der Generalcapitän und der Erzbischof von Manila machen gewaltige Anstrengungen, um die Einheimischen zu bewegen, daß sie Spanien treu bleiben. Sie haben einen Rath von 22 einheimischen Bürgern, ehemaligen Separatisten, gebildet, welcher dem Gouverneur zur Seite stehen soll. In der Gegend um Manila herrscht Ruhe, desgleichen in fast allen anderen Provinzen. Der Geschäftsverkehr ist in Manila wieder aufgenommen worden. Die meisten Kaufläden und Bureaus sind offen.

Locales.

Se. Kais. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch

wird, wie der „Prib. List." erfährt, am Dinstag, den 19. Mai, zur Inspection des hier stationirten Militärs unsere Stadt besuchen. Der Aufenthalt Sr. Kais. Hoheit hier am Orte soll sich, wie verlautet, nur auf wenige Stunden beschränken.

In hergebrachter Weise wurden die Zeichencurse des Handwerker-Vereins vorgestern Mittag mit einem Schlußactus und einer Ausstellung der Schüler-Zeichnungen geschlossen.

Den Actus eröffnete der Präses des Gewerbemuseums-Comités, Oberlehrer L. Goertz, mit einem Rückblick auf das verflossene Jahr, aus dem ersehen werden konnte, daß den Cursen Interesse und Förderung in den Kreisen unserer Handwerksmeister zu Theil wird und eine gute Fortentwickelung im verflossenen Jahre stattgefunden hat, obgleich ein schwerer Verlust die Curse betroffen hat. Mit warmen Worten gedachte der Präses dieses Verlustes, des Hinscheidens des langjährigen Leiters der Curse, H. v. Kügelgen, der von 1885 bis 1897 in aufopfernder Treue den Cursen seine Kraft gewidmet hatte. Damit die Erinnerung an ihn und sein Wirken auch im Bilde festgehalten werde, wird ein Portrait von ihm, das sein Neffe, der junge Maler Theodor Kraus in Berlin, zu malen übernommen hat, im Zeichensaale aufgestellt werden.

Trotz dieses Verlustes ist es gelungen, die Curse in bisheriger Weise fortzusetzen, indem die Herren P. Barth und R. v. Zur-Mühlen die ganze Arbeit auf ihre Schultern zu nehmen sich bereit erklärten. Der Erfolg, mit dem die beiden bewährten Lehrkräfte ihre Aufgabe bewältigt haben, läßt auch für das nächste Jahr von der Zuhilfenahme einer weiteren Lehrkraft absehen.

Die Frequenz der Curse war im vorvorigen Jahr gesunken, da ein strengerer Zahlungsmodus durchgeführt wurde. Es ließ sich aber schon damals erwarten, daß die Neuordnung sich bewähren und die Frequenz wieder zunehmen würde: in der That ist die Zahl der Theilnehmer von 66 im Jahre 1896/97 auf 86 im Jahre 1897/98 gestiegen. — Das Interesse der Aemter und der Handwerksmeister hat sich im verflossenen Lehrjahre in erfreulichster Weise zum Besten der Curse gesteigert. So sind zu den bereits früher von der Maler-Gilde gestifteten Prämien noch zwei neue hinzugekommen: Hr. Bandelier sen. hat 2 Prämien für die besten Zeichnungen und das Tischleramt eine solche für die beste Concurrenz-Arbeit der Tischlerei und Bildhauerei gestiftet. Vor zwei Jahren war bereits angeregt worden, eine Concurrenz für Preisaufgaben auszuschreiben, die von den Lehrern gestellt werden sollten. Damals war die Ausführung noch nicht möglich gewesen, in diesem Jahre aber ist dank der vom Tischleramt erneuerten Anregung der erste Versuch gemacht worden und die Prämie für einen Bücherschrank dem Schüler der Curse Tomp zuerkannt worden.

Mit berechtigter Befriedigung konnte der Präses constatiren, daß kürzlich auch weiteren Kreisen abermals der Beweis für die Zweckmäßigkeit der Curse gegeben worden ist: die kunstvollen Transparente, welche die Fenster der Festhalle zum Jubiläum der „Fraternitas Rigensis" schmückten, waren nach den Entwürfen des Petersburger Malers Poorten von einem der tüchtigsten Schüler der Zeichencurse, dem Maler Martna, ausgeführt worden. Vor einigen Jahren konnte ein ähnliches erfreuliches Resultat verzeichnet werden, als der Tischler Kutsar die schöne Vitrine für die Ausstellung in Nishni-Nowgorod anfertigte.

Nachdem der Präses mit einem Dank an den Vorstand des Handwerker-Vereins für seine Unterstützung und sein reges Interesse und an die Herren P. Barth und R. v. Zur-Mühlen für ihre freudige Hingebung bei der erhöhten Arbeitslast geschlossen hatte, schritt er zur Vertheilung der Prämien, mit denen eine nicht geringe Zahl besonders fleißiger und tüchtiger Schüler der Curse bedacht werden konnte. Mal- und Farbenkasten, Vorlagen für Rococo-Möbel, Handbücher für Zeichencurse, Reißzeuge u. s. w wurden den vortretenden Schülern überreicht.

Nach dem Actus wurden von den zur Feier erschienenen Mitgliedern und Freunden der Curse die ausgestellten Schüler-Arbeiten besichtigt, welche die Wände des Saales bedeckten und den Werth der Curse durch zahlreiche hübsche Leistungen veranschaulichten.

Von den „Görbersdorfer Veröffentlichungen", die Professor Dr. R. Kobert herausgiebt, ist bereits die zweite Lieferung erschienen. Sie enthält ebenfalls nur Arbeiten ehemaliger Jünger unserer Hochschule, die gegenwärtig zum Theil als Assistenten an der von Professor Kobert geleiteten weltbekannten Brehmer'schen Heilanstalt thätig sind. So stammen von Dr. J. Tirmann nicht weniger als 5 Arbeiten: „Ueber den Uebergang des Eisens in die Milch", „Ueber den Uebergang des Eisens zum Kinde", „Ueber Ferrohämol", „Einiges zur Frage der Hämachtolyse und Genese der Gallenfarbstoff-Bildung bei Vergiftungen" und „Ueber den Zerfall rother Blutkörperchen bei Diphtherie und acuter gelber Leber-Atrophie". — Von Dr. med. M. Elfstrand, stellv. Professor der Pharmakologie zu Upsala, rührt die Abhandlung her: „Ueber die Localisation der Alcaloide, vorzugsweise in der Familie der Loganiaceen". — Von Dr. Alexander Ucke in St. Petersburg sind verfaßt: „Historischer Rückblick auf die Entwickelung des bacteriologischen Laboratoriums der Brehmer'schen Anstalt" und „Aufgaben der Bacteriologie in der Brehmer'schen Anstalt" — Endlich ist von Dr. Schmelzer ein Katalog der wissenschaftlichen Bibliothek der Brehmer'schen Anstalt den „Görbersdorfer Veröffentlichungen" beigegeben.

Im Verlage von Jonck und Poliewsky in Riga ist eine umfangreiche Schrift aus der Feder des Vereidigten Rechtsanwalts Dr. Heinrich Gürgens erschienen, welche die wichtige „Lehre von der ehelichen Gütergemeinschaft nach livländischem Stadtrecht" zu ihrem Gegenstande hat.

N. Kymmel's Coursbuch für Rußland ist mit gewohnter Präcision rechtzeitig erschienen, um Jedermann den Sommer-Fahrplan sämmtlicher Eisenbahnen und der wichtigsten Dampferlinien Rußlands mit Angabe der Anschlüsse an hervorragende Verkehrs-Centren des In- und Auslandes für die Reisesaison in die Hand zu geben. Das Coursbuch bedarf längst keiner Empfehlung mehr; seine Zweisprachigkeit — russisch und deutsch — läßt es für den In- und Ausländer gleich praktisch und unentbehrlich erscheinen. Die Fahrpläne der russischen Dampferlinien, welche zur Zeit des Drucks des Coursbuches noch nicht publicirt waren, werden an allen Verkaufsstellen des Buchs gegen Abgabe eines demselben beigelegten Bons nachgeliefert.

Mit der diesjährigen Revaler landwirthschaftlichen Ausstellung wird, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, zum ersten Mal eine Fischerei-Ausstellung verbunden sein. Der Secretär der livländischen Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang, Herr Max v. z. Mühlen, der am Aufblühen der Fischzucht in Livland einen wesentlichen Antheil hat, hat sich auf das liebenswürdigste bereit erklärt, dem Revaler Ausstellungs-Comité beizutreten und das Arrangement der Fischerei-Ausstellung zu übernehmen. Exponate sind bereits in größerer Anzahl aus Est- und Livland angemeldet worden. In möglichster Vollständigkeit sollen die lebenden Bewohner unserer Gewässer auf der Ausstellung vorhanden sein. Zu diesem Zweck werden im Freien zwei Bassins eingerichtet, das eine für Süßwasserfische, das andere für Seefische. Außerdem werden in der Rotunde 11 Aquarien aufgestellt werden. Die Wasserleitung in die Rotunde, durch die in den Aquarien beständig fließendes Wasser erhalten wird, ist bereits gelegt worden. Die Fischerei-Ausstellung wird außer lebenden Fischen Alles enthalten, was zum Gebiet der Fischzucht und des Fischfanges gehört.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten im Laufe des vergangenen Monats mehrere Milchhändler wegen Benutzung unsauberer Geschirre sich zu verantworten. Die höchste Strafe von 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest erhielt der Neu-Wrangelshofsche Milchpächter, der einen verrosteten Stoof beim Verkaufen benutzt und für den Butterverkauf keine Waage mitgenommen hatte. Die übrigen Angeklagten erhielten je 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest als Strafe zudictirt.
—i—

Heute Morgen hatte ein Bauer vom Lande dermaßen stinkende Butter zum Verkauf auf den Markt gebracht, daß, als man das Geschirr in einen geschlossenen Raum brachte, die Luft darin ganz unerträglich wurde. Der Fabricant dieser Masse dem selbstverständlich die Butter sofort abgenommen wurde, wird sich vor Gericht zu verantworten haben.
—i—

In der Nacht auf Sonntag ist ein Einbruchsdiebstahl in der Lampenhandlung des Kaufmanns Simon in der Ritter-Straße ausgeführt worden. Der Dieb war durch die Pforte, die er mittelst Nachschlüssels geöffnet hatte, in den Hof gelangt, hatte die Thür zur Werkstube und zur Handlung erbrochen und, nachdem er die Casse mit einem Stemmeisen gesprengt, das darin befindliche Kleingeld, etwa 15—20 Rbl., und 2 Diamanten zum Glasschneiden entwendet. Auch dem oberen Stock des Hauses hatte er einen Besuch abgestattet und von dort einen Kasten mit Büchern auf den Hof gebracht und ihn daselbst erbrochen. Schließlich hat er den Schauplatz seiner Thaten durch die nach der Ritter-Straße führende Thür der Handlung, die nur mit einem Haken geschlossen war, verlassen.
—i—

Unbestellbare Briefe vom (6.—11. Mai)
Selma Masing; Лейбу; Братьямъ Найдусу; С. Липецверу; Георгію Балосову; R. Soor; Männiksaar; Гансу Киипъ; Іанъ Реза; Сирипце; Людвигу Якобзону; Ашаніе Леппикъ; А. Ительманнъ (2 Briefe); Gerhard v. Nolcken.

Schach.

Französische Partie.

Die nachfolgende, 1897 zwischen Ad. Zinkl in Wien und R. Huber (Unter-Ammergau) gespielte und vom Gewinner A. Zinkl im „Deutsch. Wochenschach" commentirte Correspondenz-Partie gehört zu den interessantesten Partien der französischen Eröffnung.

1.	e2—e4	e7—e6	14.	h2—h4²)	Sc6—b4³)
2.	d2—d4	d7—d5	15.	Ld3—g6	Sf8×g6(?)
3.	Sb1—c3	Sg8—f6	16.	Dg4×g6	Lc8—d7⁴)
4.	e4—e5	Sf6—d7	17.	Sf3×g5(!)⁵)	h6×g5
5.	f2—f4	c7—c5	18.	h4×g5	Dd8—b6⁶)
6.	d4×c5	Lf8×c5	19.	0—0—0(!)⁷)	d5—d4⁸)
7.	Dd1—g4	0—0	20.	Sc3—d5(!!)	Sb4—a2†
8.	Lf1—d3	f7—f5	21.	Kc1—b1	c6×d5
9.	Dg4—h3	b7—h6¹)	22.	Th1×h8†	Kg8×h8
10.	g2—g4	f5×g4	23.	Dg6×f7	Aufgegeben Mat oder Damenverlust ist nicht zu verhindern.
11.	Dh3×g4	Tf8—f7			
12.	Sg1—f3	Sd7—f8			
13.	Lc1—d2	Sb8—c6			

Anmerkungen:

1) Der bekannte Heyde'sche Vertheidigungszug. Die Partie wird für Schwarz ganz vortheilhaft nur meist mit Sg1—f3, Tf8—f7 2c. fortgesetzt.

2) Eine beachtenswerthe Neuerung! Auf 14. 0—0—0, was die Bücher empfehlen, folgt Sc6 bis b4 und der Angriff geht auf Schwarz über. Der Textzug intendirt das Springeropfer auf g5.

3) Stärker war Lc8—d7.

4) Auf diesen plausiblen Entwickelungszug ist die schwarze Partie verloren.

5) Ein lästiger Springerzug! Schwarz muß das Opfer annehmen.

6) Am besten.

7) Die entscheidende Fortsetzung. Weiß droht jetzt 20) Th1—h8†, Kg8×h8 21) Dg6×f7 und gewinnt.

8) In geistreicher Weise parirt Schwarz diese Drohung, indem er sich die Diagonale c6—h1 freimacht. Die problemartige Antwort von Weiß ist aber auch nicht naheliegend. Gegen diesen Zug ist kein Kraut mehr gewachsen.

Vom Correspondenz-Match St. Petersburg-Wien. Nachdem das von St. Petersburg eröffnete Evans-Gambit zu Gunsten Wiens entschieden worden, ist, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, die noch unerledigte, bis zum 31. Zuge vorgeschrittene Correspondenz-Partie, in der noch keiner der Kämpfenden ein ersichtliches Uebergewicht erlangt hat, bis zum 3. (15.) September unterbrochen worden. — Der 31. Zug von Petersburg wurde in versiegeltem Couvert bis zur Wiederaufnahme der Partie aufbewahrt.

Literarisches.

Die Nr. 6 der „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat folgenden Inhalt: Untersuchungen am Fachwerke ohne zweifache Knotenpuncte von Reg.-Bauführer H. Kayser in Frankfurt a/M. — Technischer Verein: Protocoll Nr. 1138 (Schwefelsäure-Fabrication). — Technische Mittheilungen: Vorzüge der Elektromotoren; die Nernst'sche Glühlampe; ein unterseeisches Boot; Granit-Asphaltpflaster. — Industrie und Gewerbe: Zur Zinkindustrie des Königreichs Polen; die Bergwerkgesellschaft „Ladoga"; gepreßte Profilstäbe aus Deltametall oder Bronzen; hölzerne oder eiserne Riemenscheiben? Desinfectionsglocken; Färben ohne Farben; in Rußland nachgesuchte Patente — Kleinere Mittheilungen: Actiengesellschaft für Flachs- und Jutemanufactur in Riga; neue Actiengesellschaften; Verwundung und Tod durch den elektrischen Strom; Gasverbrauch in verschiedenen Städten; Gasrohre aus Papier; eingebrannte Photographien. — Bücherschau.

Die Nr. 36 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat u. A. folgenden Inhalt: Der neueste Stallion Rußlands. — Etwas über den Hufbeschlag in Livland. — Die Jubilee-Stakes in Kempton Park. (Original-Correspondenz.) — Das Henckel-Rennen. — Vereinigter Nemzeti- und Hazafi-Preis. — Die Neuerwerbungen der Compagnie „Fram". — Pann ist eingegangen. — Mannifaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht).

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: stud. theol. O. Schaback.
Donnerstag, den 14. Mai. Himmelfahrt und Krönungsfest Ihrer Majestäten: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Meldungen zur Communion Mittwoch von 3—5 Uhr im Pastorat.
Liebesgaben: Ertrag der Collecte für die Bibelverbreitung 43 Rbl. 62 Kop.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 13. Mai, um 6 Uhr nachmittags Beicht- und Abendmahlsgottesdienst.
Donnerstag, den 14. Mai: Himmelfahrtsfest und Fest der Krönung Sr. Maj. des Kaisers und Ihrer Maj. der Kaiserin. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn
Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr mit Abendmahlsfeier.
Prediger: stud. theol. Berg.
Anmeldung zur Communion ³/₄3 Uhr in der Sacristei.

St. Marien-Kirche.

Nächstfolgender deutscher Gottesdienst am Himmelfahrtsfest. Anmeldungen zur Communion Tags zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:
Für die Stadtarmen 3 Rbl. 53 Cop.; für die Landarmen 1 Rbl. 60 Kop.; für die Kirche 40 Cop; für die Unterstützungscasse 50 Cop.; für die Mission 4 Rbl. 15 Cop.; für die Taubstummen 25 Cop.; für die Blinden 2 Rbl. 45 Cop., für die Leprösen 50 Cop.
Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 14. Mai, Himmelfahrtstag, Krönungsfest Sr. Maj. des Kaisers: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Pauline Wilhelmine Hahl, geb. Graubner, † im 74. Jahre am 9. Mai zu Reval.
Wilhelm Wunder † 10. Mai zu Reval.
Fürstin Seraphine Lieven, geb. Fürstin Soltykow, † 10. Mai zu St. Petersburg.
Frau ...mmeline v. Zimmermann, geb. Lange, † im 78. Jahre am 11. Mai zu Amt Schlock.
Alphonse Wilhelm Goldbeck, † im 21. Jahre am 11. Mai zu Riga.
Kaufmann Friedrich Baumann, † 9. Mai zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 12. Mai. Der Großfürst Michael Alexandrowitsch ist Allerhöchst dem Leibgarde-Kürassier-Regiment Ihrer Majestät zugezählt worden.

Der Nikolai-Cavallerie-Schule ist Allergnädigst die Standarte verliehen worden.

Moskau, Montag, 11. Mai. Auf dem Bahnhof der Jarosslawer Bahn wurde ein anständig gekleideter junger Mann, der sich Jean Demarow nannte verhaftet. Er gestand vor mehreren Jahren in St. Petersburg den Lehrling in einer Wechselbude an der Ssadowaja ermordet und seitdem in Petersburg gelebt zu haben.

Paris, Montag, 23. (11.) Mai. Von 181 Stichwahlen ist das Resultat von 175 bekannt. Gewählt wurden 66 Republicaner und zur ministeriellen Gruppe Haltende, 61 Radicale, 38 Socialisten und 10 Monarchisten. Die Republicaner büßten 30 Sitze ein und gewannen nur 14 neue Sitze. Die Socialisten rücken um 7 Mandate verstärkt in die Kammer.

Versailles, Montag, 23. (11.) Mai. Das Schwurgericht in der Affaire Zola trat zusammen; wenig Publicum, viele Journalisten waren erschienen. Die Ordnung wurde nirgends gestört. Labory, der Vertheidiger Zola's, protestirt heftig gegen die Ungerechtigkeiten der Rechtspflege in dieser Sache. Ihm wird das Wort entzogen. Beim Schluß der Verhandlung hört man die Rufe „Nieder mit Zola!"

Newyork, Montag, 23. (11. Mai. Die Stimmung der Presse ist unerfreulich. Der eine Theil der Blätter jammert über die Unthätigkeit Amerikas, der andere wiederum befürchtet, Mc. Kinley treibe übereilten Beschlüssen zu. — Man sagt, General Miles und General Merrit seien durchaus nicht im Stande, über einige Fragen von größter militärischer Wichtigkeit zu einer Verständigung zu kommen.—Was Cuba anlangt, so glaubt man allgemein, daß Amerika sich in den Hoffnungen, die es auf die militärische Mithilfe der Insurgenten und des Führers Gomez gesetzt hat, stark getäuscht hat.

Aus Key-West wird mitgetheilt, daß das Kabel zwischen Cienfuegos und Santjago de Cuba wieder functionirt. Havannah ist wieder direct mit Europa telegraphisch verbunden.

Aus dem Lager von Tampa wird berichtet: Die Truppen leiden unter dem Mangel an Umsicht seitens der Führung. Das 14. Regiment, geschwächt durch Hunger, kam halbtodt aus Newyork hier an. Die Proviant-Vorräthe sind unzureichend; die Behörden ziehen alle an verschiedenen Strängen und arbeiten sich entgegen.

Washington, Montag, 23. (11.) Mai. In kommender Woche werden Vertreter der Regierungen der Ver. Staaten, Englands und Canadas zusammentreten, um sich in allen zwischen Canada und den Ver. Staaten schwebenden Fragen zu verständigen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·1	751·9	750·1
Thermometer (Centigrade)	14·2	9·7	11·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNE2	N1	N1

1. Minimum d. Temp. 9·0
2. Maximum „ 14·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 11·17
4. Wasserstand des Embach: 180 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 133 cm.
6. Niederschlag: 21 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Europa. Minimum in den Ostseeprovinzen. Temperatur unter der normalen in Schweden und Nord-Ost-Rußland sonst über der normalen.

Coursbericht

von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 21. Mai 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103,75	103,25	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe . . .	—	—	99,75
3% „ „ .	—	—	90,80
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank .	102,50	101,75	
3½% „	97,75	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig. .	—	—	101
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3½).	—	92,5	—
„ „ St.-Prior.-Actien (letzte D. 5)		117,80	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa . .	217,10	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 12 Мая 1898.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что городской домъ по Гильдейской улицѣ № 10 съ 15-го октября сего года сдается въ наемъ. За условіями просятъ обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—12 час.

Г. Юрьевъ, 20-го апрѣля 1898 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

За Городск. Секретаря: **З. Якобсонъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass das städtische Haus sub Nr. 10 an der Gildenstrasse vom 15. October 1898 an miethfrei sein wird. Reflectanten können sich werktäglich zwischen 11 und 12 Uhr im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

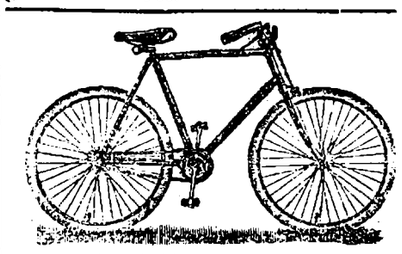

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Vor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens**, gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin**, in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

Die erwarteten

engl. Hüte

sind eingetroffen im Damenhutgeschäft von

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Ein gut sitzendes

französisches

Corset

in Weiss und farbig empfiehlt

P. Sachsendahl.

Glas-Milchschalen

in versch. Grössen empfiehlt

N. J. Polctow
Buden-Strasse Nr. 2
vis-à-vis d. Hdl. Tschernow.

Herren-

Sommer-Paletots
Sommer-Anzüge
Lüstrin-Jaquets
leichte Beinkleider
Ulster-Mäntel
Visiten-Anzüge

empfiehlt in gr. Auswahl zu den billigsten Preisen das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew, Alex.-Str. 8.

V. Livländische Gewerbe-Ausstellung

Jurjew, 28. August bis 1. September 1898

umfassend gewerbliche und industrielle Erzeugnisse der Städte und des flachen Landes Livlands.

Anmeldetermin 15. Juni, Einlieferung vom 15. bis 25. August.

Betr. Programme, Anmeldescheine, Anfragen, Inserate im Ausstellungs-Katalog sich zu wenden an das Gewerbeausstellungs-Comité, Adresse: Herrn C. Laakmann, Rigasche Str. 8.

Sanatorium v. prakt. Arzt Dr. med. P. Schulz

Hufen (Villenvorstadt) b. Königsberg i. Pr.

Vorzügl. eingerichtete Anstalt für Diät- u. Wasserkuren.
Ausserordentliche Erfolge bei allen chronischen Leiden.

Die Wasserheilanstalt

Lovisa in Finnland.

wird am 20. Mai eröffnet. Vollständige hydrotherapeutische Kur, Diätkuren, Massage und Heilgymnastik; Schlammbäder u. Schlammmassage, Elektrotherapie. Dirig. Arzt Docent Dr. Rud. Kolster.

Näheres durch Prospecte. **Die Direction.**



Nach den Badeorten



Arensburg und Hapsal

läuft ab Riga und Baltischport der schnellgehende Passagier-Dampfer **„Constantin"**, Cap. **J. Prinz**, vom 8. Mai bis 9. Juli a. c. an folgenden Tagen:

aus **Riga** nach **Arensburg** jeden Dienstag, 10¾ Uhr Vorm. (Anschluss an den Petersburg-Jurjew-Rigaer Zug),
„ **Riga** nach **Arensburg** und **Hapsal** jeden Freitag, 9 Uhr morgens,
„ **Baltischport** nach **Hapsal** jeden Sonnabend, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Balt. Bahn),
„ **Baltischport** nach **Hapsal** und **Arensburg** jeden Sonntag, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Balt. Bahn).

Convention mit der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn.

Ausgabe directer, bedeutend ermässigter Fahrkarten auf den Bahn-Stationen: St. Petersburg, Tosno, Gatschina, Narwa, Wesenberg, Jurjew, Taps und Reval.

Dauer der Seefahrt: Riga—Arensburg 9 St. — Baltischport—Hapsal 4 St. — Baltischport—Arensburg 14 St. — **Landung** in Arensburg und Hapsal **direct** am Damm.

Die Direction der Dampfschifffahrts-Gesellschaft

„Osilia".

Das Dienstmann-Institut „Express"

empfiehlt sich zur Uebernahme von

Speditionen

für das In- und Ausland zu billigsten Sätzen.

Erklärte deutsche Volksbibeln

sind zu haben in der

Filiale Hoerschelmann, Alexander-Strasse Nr. 3.

Verpackungen

von

Möbeln, Spiegeln, Clavieren u. s. w.

besorgt billigst und liefert dazu die nöthigen Kisten etc.

Das Dienstmann-Institut „Express"
Kühnstrasse Nr. 1.

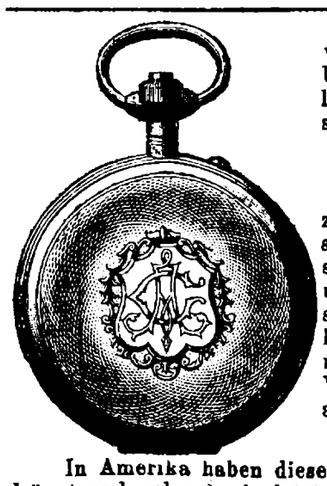

Infolge grossen Absatzes und einer neuen vervollkommneten Methode, nach welcher meine Uhren producirt werden, besitze ich die Möglichkeit, vom 1. Juli 1897 an die allerelegantesten und dauerhaftesten

Herrenuhren

aus amerikanischem Golde

zu verkaufen, welche sogar für Specialisten schwer von echten, theuren, goldenen zu unterscheiden sind, — geschlossene, Anker, Mechanismus bester Construction (auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille belohnt), mit eleganter Kette, ebenfalls aus amerikanischem Golde, mit Breloque und, auf Wunsch des Bestellers, mit seinem Monogramm auf dem oberen Deckel, statt 16 und 20 Rbl.

nur 10 und 12 Rbl.

In Amerika haben diese Uhren schon längst die echten goldenen verdrängt und gelangen in letzterer Zeit auch bei uns in allgemeine Verbreitung.

Ebensolche **Damenuhren nur 1 Rbl. theurer.**

Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.

Versende vollkommen regulirte Uhren nach Empfang einer Anzahlung von 2 Rbl., der Rest per Nachnahme. Adresse:

CH. HEILER

Niederlage von Genfer Uhren in Warschau, Korolewskaja 27—29.

Viele Dankbriefe und Gutachten.

Um Nachahmungen zu verhüten, ist jedes Exemplar mit der vom Departement für Handel u. Manufactur bestätigten Plombe der Firma versehen.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Herren-Winter-

Anzüge

dicke Beinkleider

räumt zu den billigsten Preisen das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press
Alex.-Str. 8.

Sport- u. Lawn-tennis-Gürtel

für Herren u. Damen und **Gürtelband** sind vorräthig, auch Bestellungen auf Gürtel werden prompt u. schnell ausgeführt im neu eröffneten Geschäft von **B. Genss**, Ecke d. Kühn- u. Buden-Strasse u. Ritter-Str. Nr. 14.

Empfehle billigst

in grösserer Partie erhaltenes gutes

Mehl

guten Kaffee

(auch täglich frisch gebrannten und gemahlenen Kaffee u. Cichorien)

delicate Killo und **diverse marinirte Fischarten** und **Bier, Limonade** u. **Selters** zu Fabrikspreisen.

J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Prachtvolle

Damen-

Schulterkragen

mit doppelreihigen Volanten aus neuartigen plissirten Seidenstoffen, gefüttert, empfiehlt das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew, Alex.-Str. 8.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

Preis 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Die Arbeiten

armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Für ein Droguengeschäft wird

ein Commis

gesucht und für eine Apotheke ein **Lehrling.** Empfehlungen erwünscht. Zu erfragen Magazinstrasse 12, 1 Tr. hoch, von 2—4 Uhr.

Ein kleines Haus im Hof

von 3 Zimmern und Küche (renovirt) ist zu vermiethen — Petersbg. Str. 54.

Maitrank

(mouss.)

Sherry
Weissweine und
Moussirende Weine } zu Bowlen

empfiehlt preiswürdigst

Brauerei, Destillatur & Weinhandlung „Tivoli".

Gute geräucherte Vorder-Schinken und Rippen

zu 13 Kop. das Pfund sind zu haben im Fleisch-Scharren **A. Ziehr**, Haus Bahrs.

Gesangbücher

zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

Carl Krüger
Buchhandlung.

Spitzen u. Schleier

empfing

Sophie Part.

Wie im vorigen Jahre, werde ich wieder Jurjew mit meiner reichhaltigsten Muster-Collection in

Tapeten und Borden

vom **15. bis zum 21. Mai** besuchen.

A. A. Hesse aus Pskow.

Die Muster sind von 8 bis 12 Uhr Mittags und von 6 bis 9 Uhr Abends in Anschau zu nehmen — **Hotel Petersburg**, Neumarktstraße.

Fabrikspreise.

Regen-Schirme

in neuer Sendung erhalten und empfehlen zu den billigsten Preisen

S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8.

Eine **Familienwohn.** von 8 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichk. ist vom August ab zu vermiethen. Zu erfragen Sternstr. 10, im oberen Stock, von 3—5 Uhr Nachm.

Zum 1. September

zu miethen gesucht eine **elegante Wohnung**, wenn möglich ein Haus für sich, in guter Gegend gelegen. Erforderlich sind: 5—6 Herrschaftszimmer, 2 Leuteräume, alle sonstigen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Stallraum für 4 Pferde und Remise. Etwaige Meldungen bitte sub M. M. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Wohnung

von 4 freundlichen Zimmern nebst Gartenbenutzung wird stillebenden Miethern abgeg. Alexand.-Str. 35. Zu bes. v. 12—4 U.

Wohnung von 8 Zimmern, parterre, nebst Glasveranda u. Garten, mit oder ohne Stallraum und Remise, an der Rigaschen Str. 35, wird zum Juli miethfrei. Näheres Rigasche Strasse 2, Handlung Amor.

NB. In einem Zimmer befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

Embachstr. 3

ist eine **kleine Wohnung** von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen.

Im Küsterat Camby

ist eine **Sommerwohnung** zu vermiethen.

Eine hübsche, 2 Werst von der Haltestelle Middendorff, am Wald u. Wasser gelegene

Sommerwohnung

von 4 Zimmern und Wirthschaftsbequemlichkeiten zu verm. Näh. im Hôtel Peterburg, durch Hrn. Glück.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 13. Mai c.

Zum 1. Mal:

Novität! Großer Lacherfolg!

Hans Huckebein.

Schwank in 3 Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 12. Mai a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien frei.

Der Vorstand.

Saadjerwischer Radfahrer-V.

im Parke „Tormi", 20 Werst von Jurjew, an d. Revalschen Poststr.

Am Himmelfahrtstage,
den 14. Mai c.

Externes

Wettfahren.

Preise der Plätze: 65, 45, 25 u. 15 K.

Abfahrt des Zuges von der Station Jurjew um ½12 Uhr Mittags. Rückfahrt um 7 Uhr Abds. Preis d. Billets hin und zurück 40 Kop.

Der Vorstand.

H.-V.

Donnerstag, den 14. Mai

zur Feier

des

Krönungs-Festes

Festvorstellung

Garten-Concert

und

Illumination.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien und Theaterbesucher frei.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Tüchtige

Korbmachergesellen

(Schlagarbeiter) finden dauernde Stellung in der Ersten Rigaer Kunst-Korbflechterei

vorm. **Th. Skribanowitz**
Heinr. Drewitz
Elisabethstr. Nr. 16.

Eine deutsche, ältere

erfahrene Erzieherin

die auch französisch unterrichten kann, des Russischen mächtig und womöglich musikalisch ist, wird fürs Pleskausche Gouvernement **gesucht.** Briefliche Mittheilung erbeten an: Госпожѣ А. И. Менгеръ, Порховъ, Пск губер.

Eine erfahrene Wirthin

wird ins Pleskausche Gouv. gesucht. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Gesucht eine gebildete, des Russischen mächtige

Bonne

Zu erfragen von 9—10 Uhr morgens — Jakobstrasse 34.

Verloren

ein **kleiner weißer Hund**, auf den Namen „Pocks" hörend, mit einem Halsbande mit der Marke Nr. 761 — Marienhofsche Str 17, bei Maler Chr. Palle.

Ein Zeugniß e. Freiwill., ausgest. v. d. Direct. d. Dorpt. Goud.-G. anno 1886 auf d. Nam Martin Perler (luth. Conf.), ist gest. verl. worden. Abzugeb. Rig. Str. 13.

Empfehle mich zur Vertilgung von Ratten, Mäusen etc. während der Abwesenheit der Herrschaften in den Sommerferien. **M. Ponjagin.**
Holm-Str. 15.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 12 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 106. Mittwoch, den 13. (25.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Des Himmelfahrtstages wegen

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erst am Freitag, d. 15. Mai c.

1865. 1846. 1896. 1882.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Moskau

Hoflieferanten.

Novitäten:

Parfum

Suprême Rallet

6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.

Trianon

6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.

Magazine:

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34|44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Eine neue Conferenz. Die Bauer-Obligationen und die Bauer-Agrarbank. Vermächtniß der Universität. Personal-Nachricht. Preßnachricht. Reval: Musikschule. Goldingen: Mädchenschule. St. Petersburg: Koreanische Unabhängigkeits-Partei. Tageschronik. Pskau: Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus geweihten Landen. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine neue Conferenz bei uns zu Lande.

Es ist gewiß ein Uebelstand, daß die in der bäuerlichen Verwaltung thätigen Kräfte die Directive für ihre Wirksamkeit fast ausschließlich von ihren Vorgesetzten und auch von dorther die Richtschnur für einigermaßen einhelliges Wirken erhalten. Auf diesem Wege können die Bedürfnisse, welche das praktische Leben immer neu heranzeitigt und welche gerade die an der landischen Selbstverwaltung Betheiligten am greifbarsten und frühesten wahrnehmen, schwerlich in demjenigen Maße Berücksichtigung finden, wie es wünschenswerth wäre.

Ein ganz interessanter Versuch, der Isolirung des einzelnen bäuerlichen Selbstverwaltungskörpers entgegenzuwirken, ist nun kürzlich im Fellinschen unternommen worden. Die „Sakala" bringt hierüber einen eingehenderen Bericht.

Es handelt sich um eine Gemeindeältesten-Conferenz, welche mit Genehmigung des örtlichen Kreis-Polizeichefs unter Vorsitz des Carolenschen Gemeindeältesten J. Kolk im Hause des Felliner estnischen landwirthschaftlichen Vereins zusammentrat.

Im Mittelpuncte der Berathungen stand ein von dem Vorsitzenden gestellter Antrag, der mitten aus dem praktischen Leben gegriffen war und der ohne viel liberalisirende Tendenzen praktisch die gestellte Aufgabe zu lösen sich bestrebte; er bezweckte die Errichtung einer Zwangsarbeitsstätte in Fellin speciell für diejenigen Gemeindeglieder, die ihre Gemeindeabgaben nicht bezahlen.

Man stimmte darin überein, daß die mit ihren Zahlungen säumigen abgabenpflichtigen Gemeindeglieder ein wahres Kreuz für die Gemeindeverwaltungen und das Volk seien. Den alten Schulden häufen sich immer neue bei diesen Leuten zu und an Bezahlung sei garnicht zu denken. So geht den Gemeindeältesten nie das erforderliche Geld zu, während die Zahlungen doch keinen Aufschub dulden; trotz aller Bemühungen werde daher den Gemeindebeamten Verweis auf Verweis ertheilt und sie würden mit Strafe bedroht, blos weil jene Gemeindeglieder nicht zahlen. Und ebenso leiden die gewissenhaften Gemeindeglieder. Stirbt solch ein Verschuldeter oder tritt etwas Anderes dazwischen, so wird die Schuld dieser Leute auf die übrigen zahlenden Gemeindeglieder repartirt — mitunter mehr als 100 Rbl. auf ein Mal. Legt aber der Gemeindeälteste beim dienstgebenden Gesindeswirth Beschlag auf den Lohn des säumigen Zahlers, dann wird bei jenem gleich Rachsucht geweckt und es werden finstere Pläne geschmiedet. Daher kommt es denn auch, daß die Gesindeswirthe selbst für einen solchen Schelm eintreten und ihn, wenn der Gemeindeälteste Beschlagnahme des Lohnes verlangt, mit der Erklärung decken, er habe seinen Lohn schon voraus empfangen. So werden Schlechtigkeit und Spitzbüberei weiter gezüchtet. Dadurch stecken die Gemeindeältesten in der ärgsten Noth; ihre Macht und ihr Wort reichen nicht aus, hier Abhilfe zu schaffen.

Auf solche und ähnliche Erwägungen hin beschlossen die in Fellin versammelten Gemeindeältesten bei der Regierung darum zu petitioniren: diese wolle von sich aus ein Zwangsarbeitshaus für säumige Gemeindezahler einrichten, damit die dort Internirten ihre rückständigen Gemeindeabgaben abarbeiten können. Das Zwangsarbeitshaus solle in Fellin ins Leben treten; die Arbeiten aber ließen sich am ehesten auf eine Besserung der Landwege bei der Stadt, auf Chausstren, Abgraben der Berge, Steinesprengen u. dgl. m. erstrecken; überdies könnte man auch diverse andere Arbeiten, an denen es nie fehlen würde, dort ausführen lassen. Von dem erarbeiteten Arbeitslohn müßten in erster Linie die Unterhaltskosten des Instituts bestritten werden; von dem Ueberschuß wären zwei Drittel zur Tilgung der Gemeindeabgaben-Rückstände und ein Drittel zum Besten des Arbeitshauses und dessen Verwaltung zu überweisen.

Es bleibt abzuwarten, welchen Erfolg dieser Antrag haben wird. Von Interesse wird es auch sein, zu sehen, ob derartige Gemeindeältesten-Conferenzen in Zukunft sich häufiger wiederholen werden.

Ueber die sog. Bauerobligationen,

d. h. die Schuldocumente über Kaufschillingsreste aus dem Verkauf von Bauerlandstücken, giebt der „Rish. Westn.", indem er die Ablösung dieser Schuldverbindlichkeiten durch die Bauer-Agrarbank behandelt, folgende von der „Rig. Rdsch." reproducirte Auskünfte, die sich wohl auf officielle Daten stützen mögen:

Gegen Ende des Jahres 1897 waren von 25,355 Bauergesinden in Livland 20,800 verkauft, deren Werth man mit etwa 75 Millionen Rbl. veranschlagen kann. Ueber die Schuldverhältnisse reichen die Daten jedoch nur bis zum Anfang der neunziger Jahre. Damals stellte sich die Sache etwa wie folgt: Der gesammte Kaufpreis betrug etwa 52—53 Mill. Rbl. Hiervon waren durch Abzahlungen beglichen ca. 9 Millionen Rbl., durch spätere Abzahlungen ebenfalls etwa 9 Millionen Rbl., an Creditsystemsschuld übertragen gegen 19 Mill., zusammen etwa 37 Mill., so daß der durch Obligationen sichergestellte Kaufschillingsrest etwa 15 Mill. Rbl. betrug.

Wenn man die mittlerweile erfolgten Verkäufe einerseits, die Abzahlungen andererseits in Anschlag bringt, so dürfte dieselbe Summe wohl auch für den gegenwärtigen Zeitpunct maßgebend sein.

Indem nun der „Rish. Westn." auf die Ablösung dieser Schuld durch die Bauer-Agrarbank zu sprechen kommt, bemerkt er zutreffend:

„Das muß man nicht nur im Interesse der Bauern wünschen, sondern auch im Interesse der Gutsbesitzer, denn die Obligationen über 15 Millionen Rbl., welche die Schuld der Bauern aus dem Verkauf des Bauerlandes darstellen, sind sowohl für die Bauern sehr drückend, wie für die Gutsbesitzer. Für die Bauern deshalb, weil sie die Schuld auf diese Obligationen nicht mit derselben Leichtigkeit tilgen können, mit welcher die Tilgung einer Bankschuld vermittelst Annuitäten geschieht; für die Gutsbesitzer deshalb, weil diese Obligationen keine Verkehrsfähigkeit haben und dazu verdammt sind, bis zu ihrer völligen Tilgung im Portefeuille zu liegen. Dem gegenüber würde ein Creditinstitut, welches die Ablösung dieser Schuld übernimmt, die Obligationen unzweifelhaft in Pfandbriefe verwandeln, die überall Cours haben. Die Schuld würde dadurch gleichsam mobilisirt und die livländischen Gutsbesitzer erhielten eine Summe von 15 Millionen Rubel auf ein mal, welche bei ihrer Befähigung und Liebe für die Landwirthschaft sicherlich dem örtlichen Landbau enormen Nutzen bringen und den Wohlstand des Landes in bedeutendem Maße heben würde."

So die Mittheilung des „Rish. Westn.". Die „Rig. Rdsch." bemerkt zu derselben: „Wir haben uns bereits wiederholt dahin ausgesprochen, daß die Ablösung der Bauerobligationen durch irgend einen Wohlthäter längst schon ein pium desiderium aller Betheiligten bildet und brauchen nicht zu untersuchen, ob und wieweit die Baueragrarbank bei Erfüllung dieses Wunsches ihre Rechnung finden wird. Für die Inhaber der Bauerobligationen würde aber wohl selbst die Veräußerung der Pfandbriefe weit unter pari, also mit augenblicklichem Verlust, ein geringeres Risico sein, als die ihnen gegenwärtig stets drohende Aussicht, bei zwangsweiser Realisirung der Hypothek entweder das Capital zu verlieren oder das Grundstück ankaufen zu müssen. Schließlich möchten wir, nur beiläufig, einen, wie es scheint, unausrottbaren Irrthum zurechtstellen, der sich auch in der beregten Mittheilung des „Rish. Westn." findet: die adelige Güter-Credit-Societät ist keineswegs ein Creditinstitut nur für Edelleute, sondern für Rittergüter und von diesen abgetheilte Grundstücke, um die es sich doch im gegebenen Fall nur handeln kann."

Das Gut Alt-Grünwald, dessen wir unlängst Erwähnung gethan haben, befindet sich, der „Kurl. Gouv.-Ztg." zufolge, obwohl es vor 17 Jahren der damaligen Universität Dorpat vermacht wurde, noch nicht in Nutznießung der Jurjeffschen Universität, da einer der jetzt lebenden Barone Stempel das Testament angefochten hat, unter dem Hinweis, daß der Testator nicht im vollen Besitz seiner geistigen Fähigkeiten war, als er testirte. Dem Testament zufolge sollte das Gut 50 Jahre lang der Universität zur Nutznießung überlassen werden, hierauf weitere 50 Jahre dem Rigaschen Polytechnikum und dann erst dem Hause Stempel wieder zufallen. Das Gut ist mit Schulden in einer Höhe von 60,000 Rbl. belastet und befindet sich bis jetzt in der Verwaltung des Curators der Erbschaftsmasse, des Vereidigten Rechtsanwaltes Schmidt. Die Frage über den psychischen Zustand des Testators zur Zeit der Testirung ist dem Psychiater Dr. Tiling in Riga zur Prüfung übergeben worden.

— Zum Chef des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirks ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Gehilfe des Chefs des Nishegoroder Bezirks, Staatsrath Ostrowski, ernannt worden.

— Der ehemalige Rigasche Journalist, dann langjähriger Redacteur der „Schles. Ztg.", zuletzt politischer Redacteur der „Berl. Neuest. Nachr.", B. Wittschewski, ist aus letzterer Stellung ausgeschieden und erhält demnächst, wie die „Düna-

---

Feuilleton.

15) (Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von

Carl Böttcher.

(Original-Bericht unseres Special-Correspondenten.)

XV. Heimkehr und Rückblick.

An Bord des Reichspostdampfers „Baiern", Anfang Mai.

So — da hätt' ich wieder einmal in reizender Vagabunden-Zeit ein tüchtiges Dutzend fröhlicher Feuilletons erlebt! Jetzt genug Luft des Orients gekostet, genug Staub des Morgenlandes geschluckt — nun wieder nach Hause! Nach so viel in glühendem Sonnenbrand oder auch in kalten Regentagen Palästinas verbrachten Strapazen, nach erregten Meernächten auf den von Pilgern überladenen Schiffen, nach todeseinsamen Wüstenmärschen, nach weitfernen Wanderungen in den Schluchten des Libanon — wieder nach Hause! Mit heißem Verlangen sehne ich mich heraus aus dem Hundegebell des Orients, sehne ich mich nach einer frischaufblühenden deutschen Mailandschaft, in welche jetzt mit klingendem Spiel der Frühling zieht. . . .

Während die „Baiern" den Hafen von Port Said verläßt, sitze ich auf dem Verdeck und lasse in Gedanken einen bunten Schwarm von Eindrücken und Erinnerungen der letzten Monate aufflattern. . . .

Gewiß, in heller Begeisterung gab ich mich der Schilderung Jerusalems und der heiligen Orte hin, und sicher, daß ich damit manch' fernes Herz erfreute. Zuschriften, welche mich auf meinen Kreuz- und Querzügen zu finden wußten, haben es wiederholt berichtet. Aber ich zeichnete Menschen und Dinge treulich nach der Natur, ohne Retouche, ohne Schönfärberei. Solch' ehrliche Schilderung, die vielleicht manch' gern gehegte Illusion zerstörte, mag auch ein mal gewisse Leser nicht freundlich berührt haben. Sie sehen Jerusalem nur im Glanz einer weihevollen Gloriole und empfinden es bereits als Profanie, wenn man etwa schreibt: „Ich gehe in Jerusalem — nach dem Bahnhof". . . Was? Die heilige Stadt einen Bahnhof!

Wie herrlich das Reisen den geistigen Horizont weitet, so daß man ein herzliches Lachen zusammenbringt über geblähte Eitelkeiten, kleinliche Katzbalgerei und noch kleinlichere Nörgelsucht der Menschen! Gerade in Jerusalem kann man diese Nörgelsucht bei Touristen, welche nur für zwei Tage hineingeschneit kommen und Alles nach dem verkürzten Maßstab des heimischen Oertchens beurtheilen, vorzüglich beobachten. . . . In Jerusalem sieht man beispielsweise auf der Straße keinerlei Polizei. „Das ist ein Skandal!" wird losgewettert; vielleicht herrscht gerade deshalb unter der Bevölkerung die größte Ruhe. . . In Jerusalem laufen alle möglichen Menschen mit Waffen herum — „Das ist unerhört!" heißt es; aber es kommen weniger Unfälle vor, als bei unseren heimischen verbotenen Waffenspielereien. . . In Jerusalem raucht Jedermann auf der Post vor dem Schalter und der Postbeamte hinter dem Fensterchen dazu — „Das ist ein Unfug!" entrüstet man sich; aber die Briefe kommen auch prompt an.

Und nun erst die etwas „gelehrten" Nörgler — wie die erst über Palästina losdonnern! „Die dortige Sprache — Krächzen der Kameele; die Literatur — Mist; die Bevölkerung — Lumpenpack! Eine große Reformation ist nothwendig." . . . Doch man vergesse nicht: wollte man die Einwohner Palästinas plötzlich umbügeln, es wäre dasselbe, als würde man malerische Ruinen firnissen. Nein, man lasse diesen Leuten ihre Eigenart und ziehe sie allmählich zur modernen Cultur heran.

O, wo ich überall meine schriftstellerische Werkstatt aufschlug bei diesem monatelangen Herumziehen! In Schiffscabinen, in orientalisch ausgestatteten Hotelzimmern, im deutschen Katholischen Hospiz zu Jerusalem inmitten der überaus anregenden Unterhaltungen der guten Patres, vor Allem des geistvollen Pater Schmidt, der den schönsten, langwallenden Bart besitzt von Peru bis China; oder im altehrwürdigen Franziscaner-Kloster zu Jaffa; oder im traulichen Pfarrhause zu Bethlehem; oder im Sattel eines Kameels, wo ich hinunterlangte nach der an der Seite baumelnden, von der Wüstensonne ganz durchglühten Wasserflasche.

Und gar im Hafen von Beirut!

In kühler Morgenstunde, wenn die heiße Sonne noch nicht auf dem Meer glitzerte, bestieg ich einen Kahn, setzte mich zurecht, und dann — „Vorwärts!"

„Wohin?" fragte der alte Bootsmann.

„Wohin Du willst. Nur weit hinaus!"

Da draußen, angesichts der schneegekrönten Höhen des Libanon, da flog der Bleistift über das Papier. Doch als ich ans Land zurückkehrte, griff ein türkischer Hafenpolizist nach meinem Notizbuch. Der Edle fürchtete wohl, ich hätte auf den Wellen einen Feldzugsplan gegen das türkische Reich entworfen. Nun dreht er das Notizbuch nach allen Seiten, hält es sogar verkehrt, kann aber trotzdem mein Gekritzel nicht entziffern. Plumpe Polizeiweisheit, welche die Nase in Literatur steckt — es giebt nichts Schmachvolleres für ein Land.

Einmal wurde es noch besser. Im Zollhause, beim Oeffnen meiner Koffer, zog plötzlich der Beamte mit einem dicken Pack Zeitungen ab — Beleg-Exemplare für meine Artikel. Die „Newyorker Staats-Zeitung", das Stockholmer „Svenska Dagbladet", die „Danziger Zeitung", der „Hamburger General-Anzeiger", der Nürnberger „Fränkische Courier", die Baseler „National-Zeitung" und eine Masse anderer Blätter — sie alle wurden confiscirt. . . . Auf der Fahrt von Beirut nach Damaskus wurde ich sogar polizeilich beobachtet; man hatte Wind bekommen, daß ich für Zeitungen schreibe. Die alte Geschichte: je verrotteter ein Land, um so mehr Dampf vor der Presse; je geistig tiefer ein Staat, um so energischer angelt seine hochlöbliche Polizei nach Zeitungen, um so effectvoller betreibt sie Preßverfolgungen und Theatercensur. In der Türkei ist solche Polizeibevormundung Alles, in Amerika nichts.

Doch ich muß mich etwas um unser Schiffsleben bekümmern.

An Bord eine buntzusammengewürfelte ostasiatische Passagiermenge aus Yokohama, Honkong, Shanghai, Singapore. In diesem internationalen Wirrwarr erfreut sich unser Capitän E. Prehn, eine echt Bremer Seemannstype, durch seine überlegene Ruhe und gleichmäßige Liebenswürdigkeit allgemeiner Beliebtheit. . . . O, wenn auf der Rhede von Jaffa einmal solch' Schiff des „Norddeutschen Lloyd" andampft — heller Jubel erwacht und fliegt über das Gebirge Juda hinauf nach Jerusalem. Dann kommt Leben in die ernste Feierlichkeit der Zionsstadt. Man bedauert es dort allgemein, bedauert es an der ganzen kleinasiatischen Küste, daß die große Bremer Schiffslinie keine regelmäßige Fahrt nach Palästina und Syrien unterhält, wäre es auch nur mit einem kleineren, in Port Said an die ost-asiatische oder australische Linie anschließenden Dampfer. Im Nu würden die schönen deutschen Schiffe mit ihrer Solidität und behaglichen Einrichtung den Passagierverkehr auf den zumeist überfüllten, mehr als mittelmäßigen oesterreichischen und aegyptischen Dampfern gründlich reduciren und das ganze Terrain beherrschen.

Auf unserem Schiffsverdeck wird als große Neuigkeit herumgeraunt, unsere Schiffspost bringe ein wichtiges Document nach Deutschland: den deutsch-chinesischen Pachtvertrag über Kiautschou. Manche Passagiere sind stolz darauf, daß sie mit diesem bedeutsamen Stück Kanzleipapier das gleiche Schiff und den gleichen Capitän theilen. . . . In der Traulichkeit meiner Cabine eine schöne Situation. Oben die Leute aus Ost-Asien, unten der deutsch-chinesische Vertrag, auf den Gängen herumschleichende Seekranke und hoch oben im Takelwerk heulender Frühlingswind. Abwechselnd springt dieses Geheul von einem hohlklingenden tiefen Grundton in die höhere kleine Terz über.

Auf der ganzen Heimfahrt wetterleuchtet der spanisch-amerikanische Krieg nach unserem Schiff. Beim Verlassen von Port Said — der Hafen erfüllt von schwüler Erwartung. Aber die Kriegserklärung ist noch nicht erfolgt, und wir ziehen in so fern für einige Tage hinaus ins Ungewisse. An Bord befindet sich eine junge, hochgewachsene Amerikanerin mit reichem, in einen dicken Knoten geschlungenen Goldhaar und eine zierliche, dunkeläugige Spanierin. Beide sind von Ost-Asien her innige Freundinnen. Sofort bei unserer Ankunft in Neapel fliegt uns mit den Liedern der italienischen Volkssänger die Nachricht von der Kriegserklärung über das Schiffsgeländer. In tiefer Erregung fallen sich die beiden Damen, die Vertreterinnen der kriegführenden Mächte an Bord, in die Arme, schluchzen und stöhnen:

„Wir bleiben trotzdem immer gute Freundinnen, nicht wahr?"

„O gewiß, mein Herz!"

„Auch, wenn Ihr von uns geschlagen werdet, Nelly!"

„Oder Ihr von uns, Mercedes!"

In Gibraltar kommen die heimkehrenden Mannschaften der ehemaligen Hamburger Schnelldampfer „Columbia" und „Normannia" an Bord, welche die beiden an Spanien verkauften Schiffe nach Cadix brachten. Noch zittern in den Herzen dieser braven Seeleute die frischen Eindrücke an ihre letzten Erlebnisse nach. . . .

Fort ging's von Hamburg mit versiegelter Segelordre, die erst auf Seehöhe bei Borkum geöffnet werden durfte „Die Schiffe", hieß es darin, „sind nach Cadix zu führen und an die spanische Regierung abzuliefern".

Beim Einlaufen im Lande der Stiergefechte nichts zu merken von irgend welcher Kriegserregung; Alles noch im alten, gediegenen Schlen-

Z." mittheilt, einen Posten im Literarischen Bureau des preußischen Staatsministeriums.

— Die lettische Zeitung „Deenas Lapa", die im vergangenen Jahre auf 8 Monate sistirt war, macht ihren Lesern bekannt, es sei nunmehr Alles so weit geordnet daß vom 1. Juli ab die Zeitung wiederum ungestört ihre Arbeit werde aufnehmen können. — Als Redacteur der Zeitung hat sich P. Bisneek gezeichnet. Die uns zugesandte Nummer ist in kleinerem Format erschienen als früher.

Reval. Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Rev. Z.", daß in nicht zu allzu ferner Zeit in Reval die Eröffnung einer Musikschule zu erwarten steht, und zwar nach dem Muster des Unterrichtssystems in dem St. Petersburger Conservatorium, in welchem die Begründerin der Schule selbst ihre musikalische Bildung unter der Leitung des bekannten Professors van Ark in glänzender Weise absolvirt hat. Als Lehrer sollen die besten Kräfte Revals und einige andere Personen herangezogen werden, die den Cursus des St. Petersburger Conservatoriums absolvirt haben und von den Professoren dieser Musikanstalt zur Bekleidung von Lehrerposten an Musikinstituten empfohlen sind. In der Revaler Musikschule sollen folgende Branchen gepflegt werden: Gesang, Orgel, Pianoforte, Violine und Violoncello; auch für den Unterricht in der Theorie der Musik sollen besondere Classen eingerichtet werden.

Goldingen. Die Stadtverordneten-Versammlung vom 4. d. Mts. hat, dem „Gold. Anz." zufolge, zum Stadthaupt das bisherige Stadthaupt A. Adolphi mit 22 von 24 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Ferner beschloß die Versammlung auf Grund einer ergangenen Senatsentscheidung dem Herrn Minister die Bitte zu unterbreiten, daß die Stadt von dem Unterhalte der 6-classigen Töchterschule so lange befreit werde, bis hier wieder irgendwie ein öffentliches oder privates Gymnasium eröffnet worden ist, damit von demselben die statutenmäßigen Lehrkräfte für die Töchterschule erhalten werden können. Zugleich sollten die Bemühungen um die Erlangung eines solchen Gymnasiums fortgesetzt werden.

St. Petersburg, 12. Mai. Der „Russ. Trud" veröffentlicht zwei Briefe aus Fusan, die bereits zu Anfang März geschrieben waren und die, wie die „Now. Wr." hervorhebt, sehr werthvolle Hinweise auf die Strömungen enthalten, welche gegenwärtig in Korea zur Herrschaft gelangt sind. Der „Russ. Trud" will allerdings nicht die volle Verantwortung für die Zuverlässigkeit der Angaben übernehmen, bezeichnet aber seinen Correspondenten als guten russischen Patrioten. Dieser Correspondent berichtet nun, daß alle Anhänger Rußlands, die es in Korea gegeben hat, ganz außerordentlich schnell von der Hinneigung zu Rußland zurückgekommen und auf die Seite der Japaner, Amerikaner und Engländer übergegangen seien. Von dem Könige forderten seine Unterthanen, daß er nicht nur die russischen Instructoren fortschicke, sondern überhaupt darauf verzichte, irgend Etwas mit den Russen zu thun zu haben. „Alles das wird in Petitionen ausgesprochen und in den Söuler Zeitungen, einer englischen und einer koreanischen, durch den Druck verbreitet. Die Seele dieser Bewegung ist der in Rußland verhätschelte Jun-Tschi-Che, der ehemalige Botschaftsrath Min-Jun-Chuans und ein Zögling amerikanischer Missionäre; Helfershelfer sind verschiedene amerikanische Einwanderer, wie die „Generale" Legendre und Nienstädt, und eine ganze Reihe in Japan erzogener „koreanischer Patrioten". — Die Koreaner lieben es ungemein, sich mit Politik abzugeben und in Söul existirt sogar ein „Unabhängigkeits"-Club. Dieser Club hat sogar, ganz wie der französische Convent während der ersten Revolution, seine Sitzungen in Permanenz erklärt. „Seine Mitglieder haben geschworen, zu sterben oder ihr Vaterland von den Russen zu befreien. Die Presse predigt fast unverhüllt Beseitigung aller Russen und zwischen den Zeilen auch die des übelberathenen Kaisers von Korea, der nicht die Unabhängigkeit des Landes zu wahren verstehe. Alle diese Demonstrationen geben sich sehr geschickt den Anschein von einmüthigen Wünschen des ganzen Volkes, da sich alle gegen uns Intriguirenden zu einem Ganzen zusammengeschlossen haben und es Niemanden giebt, der für uns einträte und dem Volk gebührend die Augen öffnete. Verschmitzte Agenten flüstern dem „Volk" die Frage zu: „Wollt Ihr Euch Rußland unterwerfen? Wollt Ihr ihm gestatten, Eure Unabhängigkeit zu vernichten? Wollt' Ihr, daß russische Instructoren und Räthe Euch drillen und daß die Reichthümer unseres Landes in die Hände unserer Unterjocher gelangen?" Und dieselben Agenten schreien überall: „Wir wollen nicht, wir wollen nicht! Wir wollen Unabhängigkeit". . . .

— Zur Feier des 50-jährigen Todestages des berühmten russischen Kritikers und Publicisten Belinski, des russischen Lessing, wie ihn seine Bewunderer genannt, liefern die „Birsh. Wed." einen warm gehaltenen Jubiläums-Artikel, den sie folgendermaßen einleiten: „Belinski braucht keinen Biographen zu fürchten. Die Kenntniß seines Lebens verursacht im Vergleich mit seinen Werken nicht nur keine Enttäuschung, sondern verstärkt die Bewunderung für ihn nur noch mehr. Die Bücher Belinski's und Belinski selbst — das ist Alles aus einem Guß. In Belinski's Büchern aber liegt der größte Theil seines Lebens enthalten."

— Wie der „Ssyn Otetsch." aus sicherer Quelle erfährt, ist aus Petersburg der Befehl erlassen worden, Herrn Fiegner wegen Angriffs auf einen Beamten bei Erfüllung seiner Dienstpflichten zur Verantwortung zu ziehen. Es handelt sich nämlich darum, daß Herr Senkowski in der Eigenschaft eines Distanzchefs zur Besichtigung der eben erst beendeten Remonte der Bahn abcommandirt worden war und diesen Auftrag nicht anders als von der hinteren Plattform des letzten Waggons aus erfüllen konnte.

Ssluzk, Gouv. Minsk. Von einer schrecklichen Feuersbrunst wurde, wie wir in der „Mskt. Dtsch. Z." lesen, in der Nacht auf den 1. Mai die Stadt Ssluzk heimgesucht. Der größere Theil der Stadt wurde vollständig eingeäschert. Das Feuer fand reiche Nahrung in den vielen Holzbauten, die wie Zünder aufflammten; die Feuerwehrleute konnten nur mühsam die im tiefen Schlafe liegenden Bewohner der bedrohten Häuser retten, da die Flammen mit Blitzesschnelle um sich griffen. Ueber 600 Familien wurden obdachlos und verloren all' ihre Habe. Insgesammt wurden ca. 250 Häuser eingeäschert. Bei dem Brande sollen auch Menschen umgekommen sein, doch ist über die Zahl derselben bisher nichts bekannt geworden.

Politischer Tagesbericht.

Den 25 (13.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Aus dem nord-amerikanischen Lager.

(Correspondenz.)

Newyork, 18. (6.) Mai:

—▲▲— Der oberste Kriegsrath hat unter Mc. Kinley's Vorsitz wiederum die Operationspläne der See- wie Landstreitkräfte von Grund aus geändert — den See-Kriegsplan in Folge Cervera's Taktik, den Land-Kriegsplan in Folge von Lieutenant Rowan's Bericht. Dieser hat wohl eine hohe Meinung von der Guerilla-Tüchtigkeit der Insurgenten aus den Lagern von Gomez und Calixto Garcia mitgebracht, aber auch die Gewißheit, daß die Insel Cuba in der Hauptsache von den Amerikanern erobert werden muß, wobei die Rebellen-Corps nur als Hilfstruppen figuriren könnten. Rowan erklärt die Aufgabe der Vertreibung der Spanier für eine keineswegs leichte, zumal die zuverlässigsten Meldungen den Feind immer noch über einige 50,000 eigentliche Soldaten, allerdings meist junge Rekruten, und 80,000 Freiwillige verfügen läßt. Es sollen deshalb nicht mehr 5000 oder 40,000, sondern 100,000 Mann unverzüglich für die Ueberführung nach Cuba bereit gestellt werden, und zwar ohne vorher eine Entscheidungsschlacht zur See abzuwarten.

Indeß will man Alles aufbieten, eine solche so schnell als möglich herbeizuführen. Zu dem Ende erhielt Commodore Schley Befehl, eiligst zu Admiral Sampson zu stoßen, diesem seine Schlachtschiffe „Massachusetts" und „Texas", die Panzerkreuzer „Brooklyn" und „Minneapolis" zu übergeben und dagegen all dessen leichteren Schnellsegler mit sich zu nehmen, mit diesen Cervera aufzusuchen, zum Kampf zu reizen, ohne eine Schlacht zu liefern, und Sampson entgegenzutreiben, der seinerseits mit den vereinigten Schlachtschiffen zwischen der Andros-Insel, Cap Florida und der cubanischen Nordküste den Feind erwarten und ihm auf alle Fälle den Weg nach Havannah einerseits und der nord-amerikanischen Küste andererseits versperren soll. Dieser Plan basirt auf den angeblich zuverlässigen (?) Meldungen, daß Cervera seinen Cours nicht nordwestwärts fortgesetzt, sondern plötzlich sich nord-östlich gen Porto Rico gewandt hat, um sich nach San Juan zu werfen. Cervera kann dort ungestört Kohlen einnehmen und sich direct mit Madrid in Verbindung setzen.

Während die Spanier ihre Reserve-Flotte in Cadix frei zum Gefecht oder doch wenigstens fertig zum Auslaufen machen, legt man hier keineswegs die Hände in den Schoß. In den letzten 3 Wochen hat die Regierung nicht weniger als 57 kleinere und größere Dampfer aufgekauft, die alle in größter Eile armirt und zum Theil sogar leicht gepanzert werden. 3 neue Schlachtschiffe, die „Kearsarge", „Kentucky" und die heute von Stapel gelaufene „Alabama" hat sie bereits der Unions-Flotte hinzugefügt und heute eröffnet das Marineamt eine Submission für 12 Torpedoboote, 16 Torpedojäger, 4 Hafen-Vertheidiger und 3 weitere Schlachtschiffe, welche alle nach dem Modell der „Alabama", aber schneller dampfend, sein sollen. Die Torpedojäger müssen 28 Knoten, die Torpedoboote 26 Knoten zurücklegen können.

*

Newyork, 19. (7.) Mai:

—▲▲— Die ersten Flüchtlinge aus San Juan auf Porte Rico sind auf dem französischen Dampfer „Rodrigues" in St. Thomas eingetroffen. Sie erklären, daß die Eingeborenen keinerlei Aufstands-Symptome gezeigt, sondern ohne Weiteres zu den Spaniern gestanden hätten. Die Forts wurden zerstört (?), aber nur wenige unter diesen liegende Wohnhäuser fielen ein. 5 Einwohner wurden getödtet, 25 verwundet; unter den Todten war auch ein Engländer Namens Brown.

Ein Telegramm aus Cincinnati meldet die Rückkehr Mr. William Doherty's, eines Engländers, welcher Admiral Dewey die letzten Informationen und Pläne aus Manila brachte. Als er nach längerem Aufenthalte als „Ornitholog und Entomolog" die Philippinen verließ (im April) empfing er vom dortigen amerikanischen Generalconsul zu seinen eigenen Aufnahmen und Informationen die vollständigen Pläne der Stadt Manila, des Hafens, der Befestigungen, der gelegten und nicht gelegten Seeminen, der Batterien und deren Vertheidigungsmittel. Diese wurden in doppelwändigen, schön gestärkten und gebügelten Taghemd-Einsätzen verborgen, in seinen Kleiderkoffer gepackt und so hinausgeschmuggelt — trotz allen Suchens der spanischen Zollbeamten. In Honkong angekommen übergab er sie dem Admiral und kehrte dann sofort über San Francisco nach Hause zurück.

Unsere Marine-Gelehrten haben der Regierung eine Ueberraschung bereitet: sie entdeckten ein altes, aber nie abgeschafftes Gesetz, das jedem Matrosen und Seesoldaten, dessen Schiff ein feindliches Schiff zerstört oder wegnimmt, eine Prämie von 100 Dollars von Staatswegen zusichert, so daß die Mannschaften der Manila-Flotte einige 200,000 Doll. Kaper-Prämie guthaben.

Aus den Lagern auf Florida kommen immer häßlichere Berichte über die Disciplinlosigkeit der dort liegenden Neger-, Indianer- und Cowboy-Truppen, die immer unbändiger werden, je öfter und länger ihr Abgang auf den „Kriegsschauplatz" verschoben wird, zumal die Officiere sich in den Kopf gesetzt zu haben scheinen, diese wilden Jungen, die sich meist freiwillig aus Lust am Kriege gestellt, an Disciplin, Manövriren und Uebungsmärsche zu gewöhnen. Davon aber steht, ihrer Auffassung nach, nichts im Contract: zum Kämpfen haben sie sich angeboten, aber nicht um gedrillt, angeschnauzt und ihrer Freiheit beraubt zu werden. Sie glaubten doch, gerade im Kriege die ungebundenste Freiheit, die des ungestraften Todtschlagens eingeschlossen, zu finden. Und da eine rechte, regelrechte Keilerei mit Revolver und Bowiemesser nun einmal zu ihren liebsten Zerstreuungen gehört, und man ihnen die nöthigen Spanier dazu immer noch nicht liefert, so ersetzen sie diese durch andere gewöhnliche Weiße, wie Gelegenheit und Laune sie ihnen gerade liefern. An besonders festlichen Gelegenheiten prügeln sie, besonders die Neger, auch einmal die eigenen weißen Officiere, was indeß bisher, obwohl das schon wiederholt vorgekommen ist, eifrig vertuscht worden ist.

Das Boycottiren der Franzosen, gegen die sich der Volksunwille immer stärker wendet, dehnt sich immer mehr, und zwar auf das ganze Land aus. In Washington, hier, in Boston, New-Orleans, Chicago, San Francisco u. s. w. haben sich einige Damen-Comités aus der besten Gesellschaft gebildet, die durch Circulare auffordern, bei keinem Franzosen zu kaufen und regelrechte Proscriptionslisten mit den Namen der unglücklichen französischen Geschäftsleute circuliren überall. Besonders die Mode-Magazine und Filialen der großen Pariser Confectionshäuser sind wie ausgestorben und Viele erklären bereits, ihr Personal entlassen und ihre Läden schließen zu wollen. Auch die in Paris selbst lebenden oder z. B. sich aufhaltenden Amerikaner sind aufgefordert, nichts dort zu kaufen, was ihnen freilich recht schwer fallen dürfte.

Man ist nicht müde geworden, von Nord-Amerika und auch von anderer Seite her Deutschland eine besonders feindliche Gesinnung gegen die Vereinigten Staaten beizulegen. Zu diesem Thema reproducirt nun die hochofficiöse „Nordd. Allg. Z." eine Auslassung der „Frankf. Z." unter dem Titel „Deutschland und der spanisch-amerikanische Krieg." In diesem Artikel heißt es: „Zunächst wollen wir nochmals feststellen, daß es ein Irrthum ist, wenn man in Amerika glaubt, man sei in Deutschland feindselig gegen die Vereinigten Staaten gestimmt. Die Reichsregierung hat die stricte Neutralität, die sie von Anfang an verkündete, stets bewahrt. Inzwischen haben die spanischen Sympathien der Presse eine merkliche Abschwächung erfahren. Die Spuren dieser Erwägung findet man bereits allenthalben in der deutschen Presse — ganz abgesehen davon, daß man von Anfang an allgemein die Ansicht ausgesprochen hat, daß Spanien wegen seiner Vergangenheit und insbesondere Mißwirthschaft zu Hause wie in den Colonien das Schicksal, das seiner wartet, vollauf verdient habe. Die zweite Bemerkung bezieht sich auf den Fürsten Bismarck, der in vielen Kreisen der Vereinigten Staaten für die angeblich amerika-feindliche Haltung Deutschlands verantwortlich gemacht wird. Diese Auffassung stützt sich auf Aeußerungen des Fürsten Bismarck selbst, und wir glauben, daß man ihm Unrecht thut. Es kann sich nur um Aeußerungen handeln, die von der ihm ergebenen Presse herrühren. Diese Presse sagt aber erfahrungsgemäß über manche Fragen Dinge, die offenbar nicht aus dem Sachsenwalde stammen, und darum darf man nicht von vornherein Alles, was die sog. Bismarck-Blätter behaupten, als vom Fürsten Bismarck herrstammend ansehen. Gerade auch in der vorliegenden wichtigen Angelegenheit sollte man dem Fürsten Bismarck keine bestimmte Haltung zuschreiben, wenn man sie nicht durch authentische Aeußerungen von ihm selbst belegen kann. Die Amerikaner haben freilich eine Entschuldigung für ihre unzutreffenden Anschauungen: sie sind weit weg und werden über die Gefühle Deutschlands nur durch kurze Telegramme unterrichtet, die der Natur der Dinge gemäß kein vollständiges und auch kein zuverlässiges Bild geben können. So sind die dortigen Redactionen bei der Beurtheilung von Ereignissen und Stimmungen auf die mehr oder minder knappen Tele-

---

drian. Bald sinkt unter dem Klange der deutschen Nationalhymne die deutsche Flagge auf beiden Schiffen; unter den Klängen der Musik steigt die spanische empor und die deutsche Besatzung geht von Bord.

Viele Jahre lang haben die populären Hamburger Capitäne Vogelsang und Barends die beiden bekannten Schnelldampfer commandirt. Schiffe und Capitäne kennen einander in Tagen schweren Sturmes wie in Zeiten glücklichster Fahrt, in kalten Meeren wie unter sengenden Strahlen der Tropensonne und hielten in guten wie in bösen Stunden wacker zusammen. Da ist das Scheiden doppelt schwer, noch dazu, wenn die alten, geliebten Schiffe in den Krieg ziehen sollen.

Einige Zeit nach der Uebergabe verweilen die Hamburger Mannschaften noch in Cadix und sehen, wie die beiden Dampfer sich in Kriegsschiffe umwandeln. Heruntergekracht die vergoldete Stuckatur des Musiksalons, von dannen gefegt das trauliche Rauchzimmer, herausgehauen den pompösen Speisesaal; Kanonen halten jetzt ihren Einzug, wenn auch in spanischer Langsamkeit.

Die deutschen Besatzungen werden auf dem spanischen Dampfer „Ignatio Loyola" nach unserer in Gibraltar eintreffenden „Baiern" übergeführt. Während die beiden Schiffe längsseit liegen, während sie sich gewissermaßen beschnuppern gleich zwei fremden Pferden, deren Wagen auf der Straße zufällig in trauliche Nachbarschaft rollten, gehe ich zur Besichtigung an Bord des spanischen Dampfers, welchen man für den Kriegsbedarf bereits als Hospitalschiff herrichtete. . . .

Da unten sämmtliche Cabinen beseitigt, dafür aber Alles erfüllt mit vielen Hunderten von dichtgedrängten, in zwei Schichten über einander liegenden Betten. Nichts fehlt, auch nicht die kleine, braune Tafel an jedem Lager, welche den Namen des Verwundeten tragen soll. . . .

Ich vergegenwärtige mir, wie es wohl in diesem Hospitalschiff nach wenigen Wochen aussehen wird. . . . Alles besetzt mit Kranken. Bleiche Gesichter, glanzlose Augen, eifrige Hände, die Amputationen ausführen. Schreien der Verwundeten, Röcheln der Sterbenden. Todte, welche man die schmalen Gänge dahinträgt, um sie ins Meer zu versenken. . . . Und draußen schwarze Sturmnacht und weißaufschäumender Gischt, der die Todten jäh verschlingt. Das ganze Schiff eine schwimmende Welt von tiefstem Jammer. . . . Und dann vergegenwärtige ich mir jene bangenden Mutterherzen, deren Söhne in diesen Krieg zogen. Ach, wenn solche Mütter dieses Hospitalschiff mit seinen engen Betten sehen würden! O mein Gott!

Umhaucht von stiller Wehmuth ziehen die Hamburger Mannschaften mit unserer „Baiern" heimwärts. Sie Alle, über 300 Köpfe, sind nun ohne Stellung — wohl die ersten deutschen Opfer des spanisch-amerikanischen Krieges.

Nun wieder schreiben im Sturm, unweit der verteufelten Ecke von Cap Finisterre, bei starkem Südwest und hohem Seegange, während das Schiff beständig kräftige Spritzwellen übernimmt. Ich gehöre wahrlich nicht zu jenen Leuten, die bereits seekrank werden, sobald sie sich nur ein Schiffsbillet lösen — aber in solcher Situation geht die Gemüthlichkeit zuweilen doch flöten.

Reisemüde von fernen Meeren erreicht die „Baiern" die heimischen Gewässer. Nordseewind durchpfeift die Masten, und Heimathsduft haucht über die Wellen. Sendet mir mein trauliches Berliner Heim mit dem stillen Arbeitszimmer einen warmherzigen Willkommengruß? O, wenn ich dahin zurückkehre — sei es auch in tiefster Nacht — von wieviel Fröhlichkeit wird es erhellt sein! . . .

Und jetzt — anlegend am Quai im Bremerhaven, schmiegt sich die „Baiern" an heimisches Gelände . . . . Heijuchhei!

Mannigfaltiges.

Schlimmes Hageljahr in Sicht. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Herr v. Debschitz-Raudten in der „Allg. Vers.-Presse" eine Mahnung an die Landwirthe, die Versicherung ihrer Feldfrüchte, sofern es noch nicht geschehen, baldigst zu besorgen, denn es stehe zwar ein fruchtbarer, aber auch ein sehr hagelreicher Sommer bevor. Er stützt sich hierbei auf die Erfahrung, daß ein hoher Grundwasserstand während des Sommers in der Regel mit einem schweren Hageljahre zusammenfällt, und thatsächlich habe man (in Deutschland) jetzt einen so hohen Grundwasserstand, wie er seit 6 Jahren nicht gewesen ist. Auch aus einem anderen Grunde sei anzunehmen, daß der Sommer 1898 viele und schwere Hagelschläge bringen wird. Es sei eine Thatsache, daß auf einen übermäßig milden Winter fast stets ein sehr heißer und gewitterreicher Sommer folgt und mit den Gewittern treten auch die Hagelschläge auf. Der Winter 1897/98 war ähnlich dem von 1883/84 und das Jahr 1884 brachte einen heißen Sommer und sehr schwere Hagelschläge. Thatsächlich sind auch schon im Königreich und in der Provinz Sachsen, sowie in Baiern und Thüringen recht heftige Gewitter mit schwerem Hagelschlag niedergegangen, wodurch die Theorie des Herrn v. Debschitz ihre Bestätigung zu finden scheint.

— Das erste Krankenschiff der Welt. Seit wenigen Tagen liegt das neue Hospitalschiff „Solace" im Hafen von Newyork bereit, jeden Augenblick nach dem Kriegsschauplatz abzufahren. In der „Solace" besitzen die Vereinigten Staaten das erste in der Weltgeschichte zu verzeichnende wirkliche Krankenschiff. Regelmäßig sich ablösende Arbeiterschaaren haben während der letzten 14 Tage in Newport News, Virginia, unausgesetzt zu thun gehabt, um das stahlgepanzerte Dampfschiff „Creole" in ein schwimmendes Hospital, dem man den passenden Namen „Solace" (Trost, Erquickung) beilegte, umzuwandeln. Die „Solace" hat eine Fahrgeschwindigkeit von 17 Knoten, wodurch es ihr ermöglicht wird, stets im Gefolge der amerikanischen Flotte zu bleiben, um jeder Zeit die Kranken und Verwundeten aufnehmen zu können, von denen sie mindestens 300 bequem unterzubringen im Stande ist. Eine vom Mast herabwehende Flagge mit dem rothen Kreuz auf weißem Grunde wird das Krankenschiff vor jedem feindlichen Angriff schützen. Die Verwundeten werden mittelst einer besonderen Vorrichtung, einer Art Flaschenzug, von den Booten auf das Deck des Krankenschiffes hochgewunden, ohne sie der geringsten Erschütterung auszusetzen. Der geräumige Vordersaal im Salondeck des Dampfers ist zum Operationszimmer umgeschaffen worden. Einige dicht daneben liegende frühere Empfangskajüten haben sich in Apotheken, Badezimmer 2c. verwandelt. Der größte Krankensaal ist mit Lagerstätten für 150 Personen versehen. Ein Corps geschulter Krankenpfleger von Newyork ist bereits für den Dienst auf dem Krankenschiff engagirt worden.

— Ein aegyptisches Familien-Idyll. In der Stadt Kairo spricht man jetzt von nichts Anderem, als von dem (letzthin gemeldeten) Attentat, das auf den Prinzen Achmed Fuad von dessen eigenem Schwager unternommen wurde. Der genannte Prinz befand sich im „Cercle Khedivial", wo er mit Bekannten Whist spielte, als sein Schwager, Prinz Achmed Sefed-din, in den Saal stürzte und, einen Revolver aus der Tasche ziehend, drei Schüsse auf seinen Verwandten abgab. Der erste Schuß traf den Prinzen Fuad in den Rücken und streckte ihn zu Boden. Die zweite Kugel traf ihn in den Schenkel und die dritte verfehlte ihr Ziel. Der Attentäter flüchtete, ohne daß einige Herren, welche im Saale anwesend waren versucht hätten, ihn aufzuhalten. Er eilte die Treppe hinab und war eben im Begriff, das Haus zu verlassen, als der Pförtner, der den Lärm gehört hatte, die Thür schloß und Polizei herbeirief, welche den Prinzen auf die Wache führte. Mittlerweile war Prinz Fuad auf den Divan gelegt und ein Arzt herbeigeholt worden. Dieser stellte fest, daß die eine Kugel rechts vom Rückgrat etwas oberhalb des Hüftbeines in den Rücken gedrungen und unter dem Herzen stecken geblieben war; die zweite Kugel stack im rechten Schenkel. Der Zustand des Prinzen ist noch immer sehr ernst, aber er befindet sich bereits etwas besser und die Aerzte glauben, daß er sich wieder erholen werde. Die Stellen, wo die Kugeln sitzen, wurden in Folge Durchleuchtung mit Röntgen-Strahlen aufgefunden und man hofft, die Kugeln extrahiren zu können. Prinz Achmed Fuad ist der letzte Sohn Ismail Pascha's und hat in der italienischen Armee gedient. Den vergangenen Sommer hat er mit seiner Frau, die eine Schwester des Prinzen Sefed-din ist, in Oesterreich zugebracht. Seit einiger Zeit lebte er mit seiner Frau in Unfrieden. — Der Attentäter Sefed-din ist wegen seines gewaltthätigen Charakters und seiner schlechten Lebensführung bekannt. Dabei ist er sehr reich; man schätzt seine Einnahmen auf 500,000 Frcs. Er ist der zweite Sohn des verstorbenen Prinzen Ibrahim, dessen Vater seiner Zeit durch einen Sturz mit dem Wagen von einer Drehbrücke, welche auf höheren Befehl absichtlich offen gelassen war, den Tod fand. Das Treiben des Prinzen Sefed-din hat seinen Verwandten schon seit längerer Zeit große Sorgen bereitet. Er hat sich mit seinem Bruder, dem Prinzen Mohamed Ibrahim, überworfen und hat kurz vor dem erwähnten Attentate im Palais des Letzteren 6 Revolverschüsse auf einen Diener seines Bruders, Namen Omar, abgegeben — glücklicher Weise ohne ihn zu treffen. Sefed-din drang in das Zimmer seines Bruders, packte ihn an der Gurgel, aber es gelang dem Prinzen Mohamed, ihn mit einem Faustschlage niederzustrecken, worauf er einen Stock ergriff und ihm eine Tracht Prügel versetzte. Die Polizei erschien damals im Palais, nahm aber bedauerlicher Weise die Verhaftung Sefed-din's nicht vor, sondern ließ ihn nach einer kurzen Erklärung laufen. Es wird behauptet, daß er gedroht habe, seinen Onkel, den Prinzen Ibrahim, seine Schwester, deren Gatten, seinen Bruder und den genannten Omar zu tödten.

— In Deutschland macht man sich gern über die übertriebene Titelsucht lustig. Den nörgelnden Steuerzahlern empfiehlt die „Tägl. Rev." nun, eine kurze Mittheilung zu lesen, die vor einigen Tagen im belgischen „Moniteur" erschienen ist. Diese amtliche Mittheilung giebt dem Publicum bekannt, daß das Departement der Landwirthschaft eine neue Beamtenclasse einzuführen gedenkt, und zwar „Milcherei-Räthe", die den Angehörigen der Milcherei- und Käserei-Syndicate über die Einrichtungen der Cooperativ-Genossenschaften Auskunft ertheilen sollen. Herr Milcherei-Rath, wie stolz das klingt! Das ist doch noch ein Titel, der sich auf Besuchskarten schön „machen" muß, und den man in dem sonst so gut „berathenen" Deutschland noch nicht kennt.

— Aufrichtig. „Haben Sie ein Falzbein zum Aufschneiden, Herr Förster?" — „Unsinn, dazu brauche ich kein Falzbein!"

gramme angewiesen, die ihnen durch ihre Correspondenten zugeschickt werden. Nur so ist es zu erklären, daß man in Amerika, auf Grund platonischer Sympathiebezeigungen an die Spanier und vereinzelter Grobheiten an die Adresse der Amerikaner, zu dem Glauben gekommen ist, ganz Deutschland, die Regierung eingeschlossen, sei den Vereinigten Staaten feindlich gesinnt."

Der angebliche **Vertrag zwischen Oesterreich und Rußland** wird von mehreren Blättern noch immer erörtert. So veröffentlicht der Pariser „Temps" einen Brief „eines Wiener Berichterstatters", wie er sich ausdrückt, der erklärt, daß das Abkommen nicht als „Vertrag", sondern als „Entente cartographique" bezeichnet sei. Das Einverständniß der beiden Kaiser sei nur mündlich, nicht schriftlich, getroffen worden. Der Gewährsmann des „Temps" erzählt, daß Graf Goluchowski nach der Uebernahme der Geschäfte das Bedürfniß fühlte, den Dreibund, der nur ein Militär-Vertrag sei, auszugestalten, so daß die drei Reiche sich gegenseitig in ihren politischen Wünschen und Absichten unterstützen könnten. Graf Goluchowski wandte sich zuerst an Deutschland, wurde jedoch zurückhaltend aufgenommen und erhielt eine unbestimmte, wenn nicht ausweichende Antwort, weil Deutschland sich nicht für die Orient-Interessen Oesterreichs verpflichten wollte. Später, als das Datum des Gegenbesuches des Kaisers Franz Joseph in Petersburg festgesetzt wurde, schrieb Graf Goluchowski an den Grafen Murawjew, um bei ihm anzufragen, ob Rußland bereit sei, bei dieser Gelegenheit sich mit Oesterreich über Fragen zu unterhalten, die beide gemeinsam interessiren, besonders im Orient. Rußland antwortete, es sehe kein Hinderniß dagegen. Darauf fand eine Reihe von Berathungen der Minister in der Hofburg statt, wozu auch der Chef des Generalstabes, v. Beck, hinzugezogen wurde, dessen sachliche Vorträge viel Bewunderung fanden und von besonderem Einfluß waren. v. Beck reiste mit nach Petersburg und nach seinen Anweisungen wurden in Noten vom Juni 1897 die respectiven Gebiete des russischen und oesterreichischen Einflusses auf der Balkan-Halbinsel und an der unteren Donau abgegrenzt und bestimmt. Ein förmlicher Vertrag existire jedoch nicht. Graf Goluchowski sei entzückt von dem Resultate der Reise Kaiser Franz Joseph's nach Petersburg zurückgekehrt und habe gesagt: „Wir haben in wenigen Tagen mehr durchgesetzt als seit 20 Jahren."

Merklich abgeschwächt ist in Frankreich und anderwärts das Interesse für die Wiederaufnahme der Verhandlung gegen Zola. Der „Temps" malt sich übereinstimmend mit der allgemeinen Ansicht die Entwickelung der Versailler Verhandlung gegen Zola folgendermaßen aus: Beim Eröffnen der Verhandlung wird die Vertheidigung auf Nichtigkeit des bisherigen Verfahrens antragen. Nach dem Gutachten des Oberstaatsanwalts Bertrand wird der Gerichtshof berathen. Erkennt er die Nichtigkeitsgründe an, so fällt das weitere Verfahren aus. Verwirft er sie, so legen die Angeklagten Cassations-Revision ein. Es kann auch sein, daß die weitere Verhandlung bis nach dem Revisions-Entscheid vertagt wird. Geht der Gerichtshof über das Revisionsgesuch hinweg zur weiteren Verhandlung, so werden die Angeklagten und ihre Vertheidiger in Abwesenheit verhandeln lassen, wobei die Geschworenen nicht anwesend sein und die Debatten auch kein Interesse bieten werden.

Wie in England selbst, so werden in der Presse aller Länder Gladstone ehrende Nekrologe gewidmet. Im Allgemeinen fallen dieselben um so wärmer aus, je weiter nach links die Richtung liegt, welche das betr. Blatt vertritt. Den Grund dieser Erscheinung finden wir namentlich in dem Nekrolog der „Nat.-Z." hervorgekehrt, die in ihrer Würdigung Gladstone's u. A. schreibt: „Mit William Ewart Gladstone ist einer jener Männer dahingegangen, welche die Spuren ihres Geistes und Wesens tief in die Geschichte ihres Vaterlandes eingegraben und sich damit einen dauernden Platz unter den führenden und bahnbrechenden Geistern ihrer Zeit geschaffen haben. Für die englische Geschichte in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts ist Gladstone die wichtigste Persönlichkeit gewesen. Ihm war es bestimmt, das alte, aristokratische England zu demokratisiren und zu modernisiren, einen großen Theil der Schranken zu durchbrechen, welche als altererbtes und mit echt englischer conservativer Zähigkeit festgehaltenes Gut lange Jahre hindurch den Zug der Zeit von dem öffentlichen Leben Englands abgehalten hatten. Während der junge Parlamentarismus in vielen anderen Ländern Europas dem demokratischen Geiste in raschem, stürmischem Anlauf zum Durchbruch verhalf — natürlich nicht ohne schwere Kämpfe und tiefgehende Rückschläge — verharrte der alte Parlamentarismus Englands, der Lehrmeister des continentalen, noch in abwehrender Zurückhaltung. Diese endgiltig durchbrochen und bis auf einen geringen Rest getilgt zu haben, ist Gladstone's Lebenswerk in der inneren Entwickelung Englands gewesen, wobei er freilich oft nur vollendete, was seine Vorgänger angebahnt, oder oft nur populär zu machen verstand, was schließlich, dem unwiderstehlichen Drange der öffentlichen Meinung folgend, seine Gegner aufzunehmen und zu Ende zu führen gezwungen waren. Wohl hat es Politiker gegeben, und es giebt deren vielleicht noch, welche das Zurücktreten des alten aristokratischen England beklagen und das neue demokratisirte nicht für einen vollwichtigen Ersatz anerkennen; das Urtheil über Gladstone hat gerade deshalb vielfach geschwankt. Aber Gladstone, der selbst seine politische Laufbahn im Banne torystischer Anschauungen begann, hatte an sich die Unwiderstehlichkeit jener de-

Fortsetzung in der Beilage.

Die Unterzeichneten bitten höflichst ihre geehrte Kundschaft, zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre **Verkaufslocale an den**

Sonntagen vom 17. Mai bis incl. 23. August

völlig **geschlossen** bleiben.

Als Ausnahme hiervon werden dieselben am **Sonntage vor dem Peter-Pauli-Markte, — am 21. Juni** — von 12 Uhr ab geöffnet sein.

Joh. Anderson
J. Bergholtz
P. N. Besnosow
P. N. Besnosow, Rathhausstrasse
B. Frederking
Bernh. Frederking, Kühnstrasse
C. Frederking
S. Gabai
Ernst Hefftler
A. Holsting & Filiale
A. Kasarinow & Filiale
La Ferme
W. Maslow
A. D. Musso
M. Paul
K. & S. Popow, Gebr.
W. Perlow & Söhne
E. Rosenthal, fr. F. Knochenstiern
Semilarsky & Ekimow u. Filiale
„Tivoli", Brauerei & Destillatur
O. Willmann & Co.
D. Welikow.

Das Dienstmann-Institut „Express"

Kühnstraße Nr. 1
empfiehlt seine
Möbelwagen mit und ohne Bespannung
zu Umzügen in der Stadt und auf dem Lande. — Bis auf Weiteres wird in der Stadt für die Benutzung
eines offenen Möbelwagens mit 1 Pferde 30 Kop.
eines „ „ ohne Pferd 10 „ } pro Stunde
erhoben werden.

Bekanntmachung.

Da wir in unseren Geschäftsräumen gleich nach Pfingsten eine grössere Remonte vornehmen müssen, so sind wir veranlasst, unser Lager sämmtlicher
Herren-Garderoben
und
Damen-Confectionen
zu besonders billigen Preisen zu räumen, worauf wir unsere p. p. Kundschaft ganz ergebenst aufmerksam machen.

Das Bekleidungs-Geschäft
von
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am
Freitag, den 15. Mai
Abends 7 Uhr.
Vortrag des Herrn **Prof. Dr. K. Dehio**: „Zur Serumtherapie der Lepra".

Aufnahmeexamen
vor den Ferien
den 20. Mai, 4 Uhr nachm. Anmeldungen täglich von 1—2 im Schullocal, Johannisstraße 8.
Marie v. Müller,
geb. Kremser.

Lawn tennis-
Bälle, weisse und rothe, **Rackets, Racket-Futterale und Netze** empfingen in frischer Sendung aus England
Gebr. Brock.

Laken- u. Hemden-
Lein
diverser Fabricate
Chiffon
Tyroler Lein
Familientuch
Madapolam
Halblein in allen Qualitäten und Breiten
Herringbone
Lein-Handtücher
„ Tischtücher mit u. ohne Frangen
„ Servietten „ „ „ „
„ Taschentücher in- u. ausländ.
Marquisenlein, grau, roth, blau und bunt gestreift.
Lein zu Möbelkappen mit u. ohne Muster
empfiehlt
P. Popow
Großer Markt Nr. 16.

Eine deutsche, ältere
erfahrene Erzieherin
die auch französisch unterrichten kann, des Russischen mächtig und womöglich musikalisch ist, wird fürs Pleskausche Gouvernement **gesucht.** Briefliche Mittheilung erbeten an: Госпожѣ А. И. Мецгеръ, Порховъ, Пск. губер.

Abreise halber
w. e. warme, freundl. **Familienwohnung** von 5 Z. (Bel-Etage) i. Juni miethfrei — Ecke der Alexander- u. Lodzenstr. Nr. 9. Zu besehen von 11—1 Uhr Vorm.

Gesucht eine gute
Sommerwohnung
mit Garten bis Mitte September. — Pepler-Str. 21. **Kondserowsky.**

Треб. НЯНЯ
среднихъ лѣтъ, хорошо говорящая по-русски. Имѣть аттестатъ или личную рекоменд. Иванов. 17.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Коновалъ
25ти лѣтняя практика
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. 15, 2 этажъ.

LEBENSVERSICHERUNG
IN DER
VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
„ROSSIJA"
ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881.

Grund- und Reservekapitalien R. 32.000.000.

Die Gesellschaft schliesst **nach den neuesten Combinationen** und unter **den vortheilhaftesten Bedingungen**
Versicherungen von:
Kapitalien auf den Todesfall,
Wittwen-Pensionen,
Altersversorgungs-Kapitalien,
Alterspensionen,
Aussteuer für Mädchen,
Stipendien für Knaben,
Lebensrenten.

Am ersten Januar 1898 waren bei der Gesellschaft „Rossija" **49,736 Personen** versichert mit einem **Gesammt-Kapital von 117,356,600 Rubeln.**

Versicherungs-Anträge werden entgegengenommen und genaue **Auskünfte** ertheilt in der Verwaltung in **St. Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37)**, durch die **General-Repräsentanz** in **Riga (Sandstrasse Nr. 9)**, bei dem Agenten
B. Pedder in Jurjew
(Livland), Pleskauer Commerzbank Jurjewer Filiale, am Grossen Markt, und bei den Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Saiten
sowie **sämmtliches Musikzubehör** empfingen in frischer Sendung
Gebr. Brock.

Champagner
in- & ausländischen
Porter, A. Le Coq
Original- u. hiesige Füllung empfiehlt die
Brauerei, Destillatur und Weinhandlung
„Tivoli".

Etoile rouge
eine **neue Champagner-Sorte** der
„Excelsior"-Compagnie
in Odessa
empfiehlt
Joh. Anderson
Weinhandlung, Hotel Bellevue.
Vorzüge: stärk. Bouquet, kräftiger. mouss., vol. Geschm., schöne helle Farbe.

Regen-
Schirme
in neuer Sendung erhalten und empfehlen zu den billigsten Preisen
S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8.

Töpferarbeiten
jeglicher Art werden gewissenhaft, gut und billig ausgeführt.
A. Luik
Töpfermeister
Verl. Gartenstr. Nr. 51.

Zur Confirmation
empfehle
crême und schwarze wollene
Kleiderstoffe
W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Die erwarteten
engl. Hüte
sind eingetroffen im Damenhutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Wie im vorigen Jahre, werde ich wieder Jurjew mit meiner reichhaltigsten Muster-Collection in
Tapeten und Borden
vom **15. bis zum 21. Mai** besuchen.
A. A. Hesse aus Pskow.
Die Muster sind von 8 bis 12 Uhr Mittags und von 6 bis 9 Uhr Abends in Anschau zu nehmen — **Hotel Petersburg**, Neumarktstraße.
Fabrikspreise.

Schottische Heringe
von 7—15 Cop. das Pfund, empfiehlt vis-à-vis d. Stadtwaage **J. Neumann.**

Herren-
Sommer-Paletots
Sommer-Anzüge
Lüstrin-Jaquets
leichte Beinkleider
Ulster-Mäntel
Visiten-Anzüge
empfiehlt in gr. Auswahl zu den billigsten Preisen das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alex.-Str. 8.

3 Speicher
zu vermiethen — Fischer-Straße Nr. 13.

Eine Familienwohnung v. 2—3 Zimm. m. allen Wirthschaftsbequeml. u. guter Aussicht ist gleich zu verm. — Revalsche Str. Nr. 20, bei Wulf. Zu erfr. Nr. 43, i. Hof.

Zwei freund. Wohnungen
zu 200 Rbl. u. 250 Rbl., mit allen Wirthschaftsbequeml. u. kl. Gärtchen, sind zu vermiethen Petersburger Str. Nr. 119, vis-à-vis d. Ausstellungsgeb.

Eine Wohnung
von 5—6 Zimmern, womöglich mit Veranda und Garten, zum August zu miethen gewünscht. Offerten erbeten Kastanien-Allee 33, im Hof, 1 Tr. E. G.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung, empfiehlt ihre aus la Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Arsenfreie Tapeten

in den neuesten Mustern, empfiehlt in reicher Auswahl von 8 Cop. an die

Droguerie John Pfeil.

Въ Пятницу, 15 Мая,
въ 7 часовъ вечера
въ Университетѣ
ПУБЛИЧНАЯ ЛЕКЦІЯ
проф. Ф. Левинсонъ-Лессинга:
„Ледниковый періодъ"
(съ демонстраціей)
въ **пользу пострадавшихъ отъ неурожая.**

Билеты продаются у швейцара Университета и въ книжномъ магазинѣ КАРОВА.
Цѣна билета: 50 коп.; для студентовъ и учащихся 25 коп.

Bekanntmachung.

Gräber belegt mit Rasen oder fetter Henne und decorirt mit Blumen
Gärtner K. Koppel
Marienstrasse 24, beim alten deutschen Kirchhof.

Die Aufnahmeprüfung vor den Ferien

findet am Donnerstag, den 21. Mai, um 4 Uhr nachmittags statt.

Zum Eintritt in die **Vorbereitungsklasse** ist fließendes Lesen und Schreiben (der Muttersprache) erforderlich.

Anmeldungen nehme ich täglich (in meiner Sprechstunde von 4—5) entgegen.

Lydia Horn
Schulvorsteherin
Rigasche Straße Nr. 37.

Die Ausstellung
der
Arbeiten armer Frauen
bei Frau Haffner
Neumarktstr. 20

beginnt am 15. Mai und bietet dieses Mal eine besonders **grosse Auswahl** an geschmackvollen Schürzen, Damen- u. Radfahrerblousen zu billigen Preisen; daneben Hemden, Nachtjacken, Kinderschürzen, wollenes Garn, Flanelle, Küchenhandtücher u. s. w. Um freundlichen Zuspr. bittet

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Für Radfahrer!

Pneumatic der Continental Coutchouc- und Guttapercha-Compagnie in Hannover
„ Gebr. Freyfinger, Riga.
- **Sättel**
- **Sattelbecken**
- **Satteltaschen**
- **Laternen**
- **Glocken**
- **Peitschenhalter**
- **Fußhalter**
- **Namenschilder**
- **Cyclometer**
- **Patent-Schlüssel**
- **Gepäckträger**
- **Luftpumpen,** diverse
- **Schlösser** u. **Ketten**
- **Oelkannen**
- **Kugeln**
- **Gummilösung**
- **Gummiplatte** 2c. 2c. 2c.

empfing in großer Auswahl u. empfiehlt

W. Laatsch
Alexander-Straße Nr. 9.

Damen-Gürtel

aus Leder, Gummi, Buckle und Seidenstoffen empfiehlt billigst d. Bekleid.-Geschäft

S. Kaplan & Press
Alex.-Str. 8.

Feldsteine

werden verkauft Steinstr. 17, im Hof.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** u. **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen d. Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1897 906,700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebl. Wildunger Salz** ist ein künstl., **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schrift. grat. Anfr. üb. d Bad u. Wohn. im **Badelogirhause** u. **Europäisch. Hof** erled.: **Die Inspekt. d. Wildung. Mineralquellen A.-G.**

Ostseebad und Wasserheilanstalt **Hangö in Finnland**

wird in diesem Jahre **vom 25. Mai (6. Juni) bis zum 22. August (3. September)** geöffnet sein.

Vollständige Kaltwasserkur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend, warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Schwedische Heilgymnastik. — Genaue Mittheilungen sind aus der in Lindeberg's Buchhandlung, St. Petersburg, Grosse Stallhofstrasse 8, erschienenen Broschüre über Hangö zu ersehen, sowie auch durch **Die Direction.**

Lustfahrt!

Bei genügender Betheiligung findet **morgen, am Himmelfahrtstage,** mit dem Dampfer **„Olga"** eine **Lustfahrt mit Musik** bis zum Peipussee statt.

Bei der Rückfahrt wird beim Gute Sarakus, wo ein schöner Birken- und Tannenwald und, nur eine halbe Werst entfernt, ein Wildpark ist, gelandet.

Fahrpreis hin und retour:
Für Herren 80 Kop. à Person
„ Damen 40 „ „ „

Abfahrt ½10 Uhr Vormittags von der Anlegestelle der Dampfer, Rückfahrt 9 Uhr Abends.

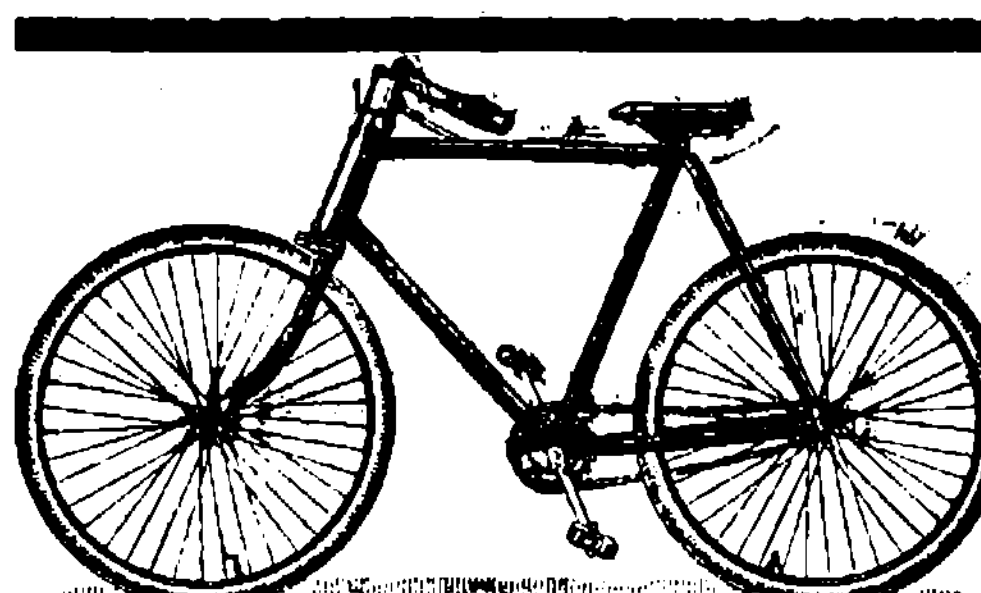

„Brennabor"-Fahrräder
empfiehlt
J. Hint, Kaufhof № 14.

Möbel u. Hausgeräth
jeder Art

werden **zur Aufbewahrung** gegen **mässige** Vergütung entgegengenommen vom

Dienstmann-Institut „Expreß"
Kühnstrasse Nr. 1.



Dürkopp's „Diana"

bleibt auch in der Saison 1898 die vornehmste Maschine.
Tadelloser Bau und feinste Ausstattung.
Unerreicht in leichtem Lauf und Stabilität.
Illustrirte Kataloge auf gefl. Verlangen gratis und franco durch den Vertreter

W. Laatsch
Alexanderstrasse Nr. 9.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49.

Die Arbeiten
armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Regenmäntel Jacken Pelerinen & Kragen

in allen schönen Farben, nach den neuesten Modellen angefertigt, empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Eine wenig gebrauchte leichte **Droschke** mit einem und auch zwei Pferden zu fahren, ist zu verkaufen — Marienhofsche Strasse 22.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.
≡ Preis 20 Kop. ≡
C. Mattiesen's Verlag.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis 80 Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis 65 Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis 68 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Herr Director Heuser wird ersucht **„Der lange Israel"** oder **„Das bemooste Haupt"** 3 Tage aus dem Studentenleben zur Aufführung zu bringen.

Speisekartoffeln
sind zu haben auf dem Gute Carlowa.

PATENTE schnell und sorgfältig durch **RICHARD LÜDERS,** CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

---

1 Clavier, 1 Garn. Saalmöbel

Buffet, Etagère und andere Sachen sind zu verkaufen — Petersburger Str. 65. Zu besehen von 3 Uhr Nachmittags ab.

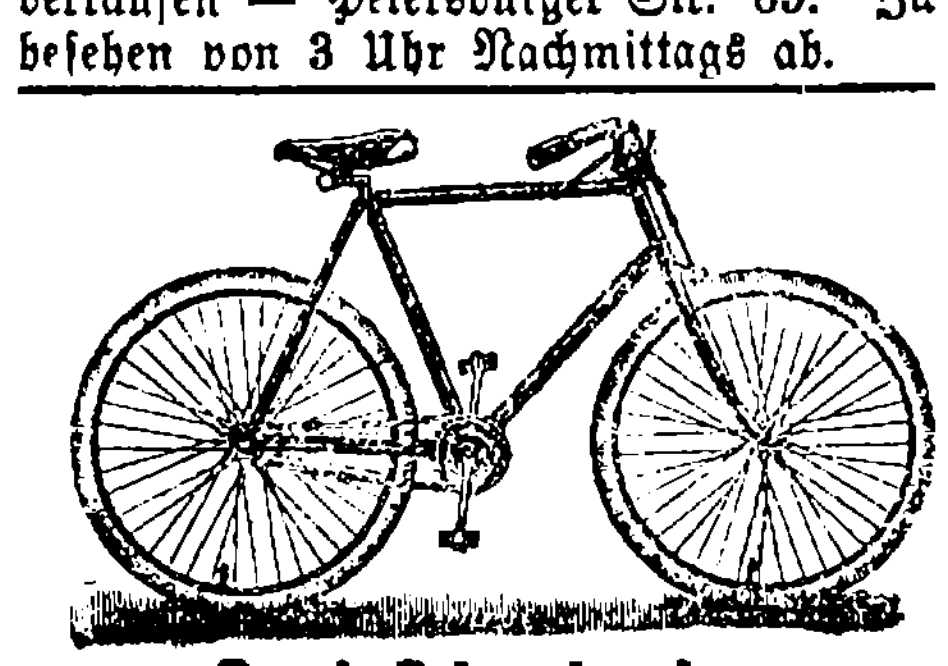

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

SOURCES DE L'ÉTAT
CELESTINS
GR^DE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Tüchtige Korbmachergesellen
für Gestellarbeit finden Arbeit bei
Heinrich Sonn, Riga.

Eine gewandte
Verkäuferin
die mit der Schneiderei vertraut ist, kann sich melden in dem St. Petersburger Magazin. R. Fischman & Co.

Eine erfahrene
Pflegerin
die in größeren Anstalten gepflegt hat, **wünscht Privatpflegestellen** — Jakobstr. 7, im Hof, oben, bei der Schneiderin.

Eine ordentliche
Amme
gesucht — Jakobstraße 27.

Ein gutes Stubenmädchen
das zu plätten versteht, wird gesucht — Mühlenstraße 4.

Ein Stubenmädchen
das russisch und deutsch spricht und zu schneideriren versteht, sucht Stellung — Petersbg. Str 86.

Zu vermiethen eine
Familienwohnung
von 4 Zimmern — Jakobstraße 19, am Techelferschen Berge.

Pferde-Straße 4
sind **2 freundliche Parterre-Zimmer** einem älteren Herrn oder paar Damen zu vermiethen.

Miethfrei eine Familienwohnung v. 6 od. von 8 Zimmern und Wirthschaftsräumen u. Balkon. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

---

2 Zimmer m. eig. Ausgang
sind mit od. ohne Pens. gleich zu verm. — Teichstr. 10, 1 Tr. Zu jed. Z. zu bes.

---

1 Wohnung von 2 Zimm.
(unmöbl.) ist f. stilllebende Damen oder Herren z. verm. im **Wallgraben** Nr. 16, Haus Professorin v. Engelhardt. Zu erfragen Sternstrasse 3, 1 Tr. h., von 3—5 U. Nachm.

Gute freundliche
Familien-Wohnungen
mit allen Bequemlichkeiten, Balcon, sind von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermiethen Rigasche Str. Nr. 65, Haus Stoltzenwaldt.

F. F.-W.

Sonntag, den 17. Mai a. c.
Sommerfest
im Ausstellungs-Garten
wozu die Kameraden hiermit eingeladen werden.

Passive Mitglieder können Eintrittsbillette zum obigen Feste beim Kassirer der Feuerwehr, Herrn P. Bahrs — Carlowa-Strasse Nr. 21 — lösen.

Versammlung beim Spritzenhause um ½2 Uhr Nachmittags.

Der Hauptmann.

Spitzen
und
Einsätze

in weiss, crême, beige, beurre und schwarz: Chantillys, Alençons, Gaze, Brettons, Valenciennes, Tüll, Spachtel, Luft, Torchons, russische u Cordonnet empfing in hübscher Auswahl und empfiehlt **Sophie Part.**

Ein Buch u. ein Regenschirm sind in meinem Geschäft vergessen worden u. können abgeholt werden.

Champagner
Doyen & Cie.
hält auf Lager und empfiehlt
Brauerei, Destillatur & Weinhandlung
„Tivoli".

Ein Schreibtisch und verschiedene andere Möbel
zu verkaufen — Fortunastrasse Nr 16, von 10—1.

Wer
eine hochfeine, moderne **Cravatte, Shlipse** oder **Four in Hand** tragen will
der
kaufe dieselbe für den billigsten Preis aus dem Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Preß
Jurjew, Alexanderstr. 8.

Eine Sommerwohnung mit Möbeln, 4 bis 5 Zimmer, Veranda, grosse Küche und Eiskeller, hochgelegen, 3 Werst von Heiligensee, 8 Werst von der Halbstation Middendorff, ist zu vermiethen. Näheres St. Petersburger Str. 44, p. t.

---

2 tüchtige
Maschinenschlosser
per sofort gesucht.
B. Wenzel, Werro.

Am 12. Mai gegen 3 Uhr nachmittags ist in der Ritterstraße, auf dem Großen Markte oder beim Kaufhof eine

silberne Uhr nebst Kette verl.

worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung im Postcomptoir, am Schalter Nr. 4, abzugeben.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 14. Mai
Zur Feier des Krönungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten Nationalhymne, gesungen vom ganzen Personal.
Zum 2. Mal:
Novität! **Großer Lacherfolg!**
Hans Huckebein.
Schwank in 3 Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Anfang 7 Uhr Abends.

Freitag, den 15. Mai
Zweites Gastspiel
der
Frau Dumas-Breithaupt
vom Stadttheater zu Detmold.
Der Troubadour.
Große Oper in 4 Acten von Giuseppe Verdi.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser

H.-V.

Donnerstag, den 14. Mai
zur Feier
des
Krönungs-Festes
Festvorstellung
Garten-Concert
und
Illumination.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien und Theaterbesucher frei.**

Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Zum Krönungsfeste Ihrer Majestäten,
Donnerstag, den 14. Mai c.
Garten-Concert
bei Illumination des Gartens.

Den Mitgliedern und den durch diese eingeführten **Damen Entrée frei,** fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

Die Parterre-Wohnung des Paulmannschen Hauses nebst Gärtchen wird für den Sommer billig vermiethet. Von 1—5 zu besehen.

Vorstehhündin
braun, schwarz u. grau getigert, hat sich eingefunden auf dem Gute **Kawast.** Gegen Vergütung der Ins.-Gebühren baldmöglichst abzuholen

---

10 Rbl.
Belohnung sichere Demjenigen zu, der mir zu meiner
Acetylen-Radfahr-Laterne
verhilft, welche Sonnabend Abend mit dem Rade zusammen auf hiesiger Eisenbahnstation als Bagagegut nach Werro aufgegeben wurde und auf dieser Strecke aus dem Bagagewaggon vom Rade entwandt worden ist.

S. von Kieseritzky
Petersburger Str. 6.

R.-V.

Diejenigen Herren Mitglieder des Vereins, welche für die Dauer des 10-jährigen Jubiläums
Absteigequartiere
unentgeltlich zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, Herrn **J. Rütel,** Kühnstr., mitzutheilen, wieviel Gäste sie bereit sind aufzunehmen.

R.-V.

Donnerstag, den 14. Mai (12.—)
Ausfahrt nach Tabbifer
für Fahrer beider Classen und Damen.
Rendez-vous: Fahrbahn.
Der Fahrwart.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 13 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 106. Mittwoch, den 13. (25.) April 1898.

mokratischen Entwickelung erfahren, und er hatte sich deshalb aus innerster Ueberzeugung zum Vollstrecker der geschichtlichen Nothwendigkeit gemacht, die man in dieser Umwandlung Englands erkennen muß... Die hervorragendste Bedeutung Gladstone's liegt, wie bemerkt, auf dem Gebiete der inneren Politik. In erster Reihe er hat dazu beigetragen, eine finanzielle Reform in socialem Sinne durchzuführen; Entlastung der großen Massen und gerechtere Belastung der Reichen durch Aufhebung vieler indirecten Steuern, durch Ausbildung der directen Einkommensteuer sind dahin gehörige Maßnahmen. Die ganze Richtung seines Wirkens galt immer mehr der Förderung der „Massen" im Gegensatz zu den „Classen". Er hat es möglich gemacht, daß in England eingreifende socialpolitische Maßnahmen getroffen wurden; er hat einen großen Theil seiner Kraft der Gleichberechtigung aller Classen gewidmet." Am kürzesten gehen die Blätter über Gladstone's irische Thätigkeit hinweg; sie bedeutet ja auch den stärksten Mißerfolg seines Lebens und den für England verhängnißvollsten Fehlgriff.

Nach Meldungen aus Konstantinopel wird die Ordnung, in der sich der Rücktransport der türkischen Truppen aus Thessalien vollzieht, allseitig als musterhaft anerkannt. Irgend welche Störungen bei der Uebergabe der bisher geräumten Gebietstheile an die Griechen sind nicht vorgekommen. Eine starke Zahl von Bataillonen ist bereits eingeschifft. — Nach einer Information der „Köln. Z." befürchtet man jedoch neuerdings, daß die völlige Räumung Thessaliens dadurch einen unerwarteten Aufschub erleiden wird, daß die am 15. Mai fällig gewesene erste Rate der Kriegsentschädigung bisher zum größten Theil nicht gezahlt worden ist. Aus London ist zwar ein Drittel der ersten Rate pünctlich bezahlt, dagegen ist Paris mit zwei Dritteln dieser Rate noch rückständig. Die Ottoman-Bank, als Vertreterin der türkischen Regierung für den Empfang der fälligen Zahlung, hat auf wiederholte Anfrage über den Grund der Verzögerung von Paris keine Antwort erhalten.

In Griechenland hat kurz vor seiner Abreise nach Deutschland der Kronprinz als Generalissimus den zweiten Theil des Generalstabs-Berichts über den griechisch-türkischen Krieg dem Kriegsministerium eingereicht. Der Bericht schildert mit rücksichtslosem Freimuth die zerfahrenen Zustände im Heere. Die Aufstellung der Streitkräfte bei der Uebernahme des Oberbefehls durch den Kronprinzen erwies sich als nicht tief genug; es wurden deshalb sofort Verlegungen der einzelnen Truppenkörper angeordnet, die indessen wegen des Ausbruches der Feindseligkeiten nicht beendet werden konnten. Scharf wird Generalmajor Makris getadelt, weil er die Wiedereinnahme von Melonna Gritzowali vor dem Eintreffen der türkischen Verstärkungen trotz ausdrücklichen Befehls des Obercommandos nicht versucht habe. Makris' Verhalten erscheint als Insubordination schlimmster Art. Da er sich durch die immer dringender werdenden Depeschen des Kronprinzen beleidigt fühlte, nahm er einfach durch den optischen Telegraphen seine und seines Stabschefs Entlassung, übergab das Commando seiner Division dem Brigadier Mastrapas und ritt nach Larissa angesichts des Feindes an der Spitze einer Truppenabtheilung, deren Disciplinlosigkeit von Anfang an sehr geringes Vertrauen erweckte und die nun durch die Gehorsamsverweigerung des höchsten Officiers nach dem Kronprinzen noch mehr zerrüttet wurde. Der Rückzug von der Grenze nach Larissa wurde von den Divisions-Commandeuren eigenwillig befohlen. Der ganze Rückzug war jammervoll, die Panik unbeschreiblich, so daß dem Kronprinzen klar wurde, daß auch ein Bleiben in Larissa ausgeschlossen sei. Der gänzliche Mangel an Verpflegung von Mensch und Thier und an Beförderungsmitteln trug hauptsächlich zur Lockerung der Disciplin bei. Die Leute bekamen manchmal 2—3 Tage lang nicht einmal harten Zwieback, und wenn sie ihn bekamen, fehlte ihnen das Wasser, um ihn aufzuweichen. Aber auch in Pharsala flößte das Betragen des bunt durch einander gewürfelten Heeres dem Führer kein Vertrauen ein. Als Vorposten das Rauschen der Aehren im Winde für herannahende Türken hielten und, ohne Befehl abzuwarten, zurückgingen, beschloß man den Rückzug auf Domokos. Die Zurückberufung Sapuntzakis', der als der unterrichtetste und tüchtigste Officier hingestellt wird, erbitterte den Kronprinzen sehr und wurde von ihm als Tadel gegen seine eigenen Maßregeln aufgefaßt. Bei dem Gefecht von Pharsala kamen wieder verhängnißvolle Mißverständnisse vor. Nur der Tüchtigkeit einzelner Officiere ist es zu danken, daß der Feind während des Rückzuges an einigen Stellen wirklichen Widerstand fand und aufgehalten wurde. — Von den drei Telegraphenlinien functionirte nur die eine ordentlich; das Depeschengeheimniß wurde nirgends gewahrt. Die Ausführung der Schlachtpläne erfolgte niemals nach strategischen Gesichtspuncten mit Berücksichtigung des Geländes, vielmehr hielten die Commandirenden mechanisch an den ursprünglichen Plänen fest, weil sie die Vortheile, die das Gelände gebot, gar nicht erkannten oder zu benutzen verstanden.

Locales.

Vorgestern Abend hatte die Ueberführung der Leiche des dim. Polizeimeisters Eduard Rast in die St. Johannis-Kirche stattgefunden und gestern Nachmittag um 5 Uhr wurde die Bestattung vollzogen.

Im Altarraum, wo der mit prachtvollen Kränzen reich geschmückte Sarg aufgebahrt war, versammelten sich die Vertreter der Stadt, die Vertreter der großen Gilde, der Amtsnachfolger des Hingeschiedenen, Polizeimeister Litwinow, die Stadtverordneten, Vertreter des hier stationirten Militärs und verschiedener Ressorts, ferner der Frw. Feuerwehr und zahlreicher Vereine; um den Sarg hatten höhere Chargen der städtischen Polizei und die Glieder der Fraternitas Rigensis Aufstellung genommen; dicht besetzt war auch der übrige Raum der Kirche.

In warmer, das Wirken und Leben des Hingeschiedenen mit Feinheit charakterisirender Rede gedachte Oberpastor G. Oehrn seiner Thätigkeit im Dienste der Wohlfahrt unserer Stadt, seiner Thatkraft, Umsicht und Pflichttreue, seiner Antheilnahme an den Interessen der Stadt; er gedachte ferner dessen, wie der Hingeschiedene sich in seinem schweren und verantwortungsvollen Amt ein Herz bewahrt und ohne Ansehen von Stand und Glauben seine Hilfe und seinen Schutz gewährt hatte. Den Lebensgang des Hingeschiedenen zeichnend, verweilte Redner zum Schluß mit warmem Empfinden bei seinen letzten schweren Leidensjahren.

Nach der Trauerfeier in der Kirche wurde der Sarg von dem Polizeimeister Litwinow, Freunden des Hingeschiedenen und Gliedern der Fraternitas Rigensis aufgehoben und hinausgetragen. Ein langes Trauergefolge war es, das dann dem einstigen Polizeimeister unserer Stadt das letzte Geleit gab. Den Zug eröffnete eine Abtheilung der Polizei, dann folgte die Frw. Feuerwehr. Vor dem Sarge schritten mit Kränzen die Chargirten der „Fraternitas", Vertreter des Chargirten-Convents, des Ruderclubs, des Radfahrer-Vereins, des estnischen Handwerker-Hilfsvereins und der hiesigen ebräischen Gemeinde. Dann folgten mit den Angehörigen und Freunden Vertreter verschiedener Ressorts, die Stadtverordneten, Vertreter von Vereinen und Studirende. Dicht gedrängt umsäumten überall Menschenmengen die Straßen, durch welche der Zug seinen Weg nahm.

Am Grabe vollzog Oberpastor G. Oehrn die Funeralien und dann trat das dim. Stadthaupt Dr. W. v. Bock an die offene Gruft, um als langjähriger Vertreter der Stadt dem Hingeschiedenen mit aus dem Herzen kommenden Worten wärmsten Dank nachzurufen für seine Mitarbeit und sein Entgegenkommen bei allen Bedürfnissen und Bedrängnissen der Stadt, für die herzliche Liebe, die er als Jünger unserer Hochschule und Sohn unserer Heimath unserer Stadt entgegengebracht, für das Wohlwollen, das ihm eigen gewesen. Mit tiefem Bedauern gedachte Redner dessen, daß den warmen Wünschen und Gefühlen, denen bei der Feier des 25-jährigen Wirkens des Hingeschiedenen in unserer Stadt in so herzlicher Weise von Allen Ausdruck gegeben wurde, keine Erfüllung zu Theil geworden und der Hingeschiedene ihnen so bald schon entrissen worden. Im Namen der Stadtverwaltung legte Redner einen prachtvollen Kranz am Grabe nieder.

Im Namen der Frw. Feuerwehr sprach Professor C. v. Raupach herzliche Worte des Dankes, die guten Beziehungen hervorhebend, die der Hingeschiedene zur Feuerwehr aufrechterhalten und mit größtem Tact in seiner schwierigen Stellung zu wahren verstanden hatte; nicht minder hob er das Interesse und die Förderung hervor, die das verstorbene Ehrenmitglied der Feuerwehr, der er auch als actives Mitglied angehört hatte, angedeihen ließ.

Als darauf das Lied „Ist einer unsrer Brüder denn geschieden" verklungen und der Grabhügel gewölbt war, wurde mit prachtvollen Kränzen das Grab des einstigen Polizeimeisters Eduard Rast überreich geschmückt. Es wurden dargebracht ein schöner Kranz von dem Amtsnachfolger des Hingeschiedenen, Polizeimeister Litwinow, und den höheren Chargen der Polizei, ferner ein Kranz von den unteren Chargen der Polizei, sodann Kränze von der Großen Gilde, der Frw. Feuerwehr, dem Handwerker-Verein, dem estnischen Handwerker-Hilfsverein, der ebräischen Gemeinde, der Ressourcen-Gesellschaft, dem Commerzclub, dem Ruderclub, dem Radfahrer-Verein, dem Chargirten-Convent und der Fraternitas Rigensis. Ebenso schmückten auch Freunde und Bekannte das Grab mit schönen Blumenspenden.

Viele und herzliche Zeichen der Anerkennung und Liebe waren es, mit denen gestern der einstige Polizeimeister unserer Stadt zur letzten Ruhe geleitet worden. — Innerhalb der Behörde, der er so viele Jahre als Chef vorgestanden hat, ist sein Gedächtniß vom Herrn Polizeimeister Litwinow noch in der Weise pietätvoll geehrt worden, daß Portraits von ihm im Polizeigebäude und in den Localen der Polizei-Abtheilungen der einzelnen Stadttheile Aufstellung gefunden haben.

Die „Balt. Wochschr." veröffentlicht ihren ersten landwirthschaftlichen Bericht aus Liv- und Estland, der die Zeit bis zum 19. April umfaßt. Aus den 57 eingelaufenen Berichten ergab sich über den Verlauf der Witterung folgendes Bild: Der Winter 1897/98 trat ganz allgemein sehr spät auf, mit wenig Schnee. Nur ganz local werden größere Schneemengen gemeldet. Die Temperatur war ziemlich hoch, erst im Februar treten anhaltende Fröste ein, doch kaum mehr als 10—12° R. Es ist das gewiß von ganz besonderer Bedeutung für die Wintersaaten gewesen, da meist nur eine sehr geringe Schneedecke zum Schutz vorhanden war, ja vielen Orts der Winter als schneelos bezeichnet wird. Den Frühlings-Eintritt erhoffte man, auf Grund eintretenden warmen Wetters, des Erscheinens einiger Zugvögel 2c. schon sehr früh; da trat für längere Zeit kalter Nordost ein, und scheint der Frühling 1898 ca. 8—14 Tage später als gewöhnlich aufgetreten zu sein. Ueber Schneeschmelze läßt sich nicht viel erzählen, da meist kein Schnee zum Schmelzen da war. Wo er vorhanden war, scheint er in günstiger Weise geschwunden zu sein.

Die Arbeiten hatten am 19. April in Estland und Nord-Livland noch nicht begonnen, nur stellenweise war Klee ins Roggengras gesäet. Im mittleren und südlichen Theile Livlands haben die Arbeiten um den 15. April ihren Anfang genommen; in Kukschen (Kurland, Candauscher Kreis) bereits am 30. März. Somit ist Kurland ca. 3 Wochen dem nördlichen Theile unserer Provinzen voraus. — Die Herbstarbeiten haben dank dem langen und trockenen Herbst überall beendet werden können. — Die Ueberwinterung des Roggens wird allgemein als gut, ja sehr gut bezeichnet. Schlecht scheint der Roggen an einigen Orten überwintert zu haben wo die Saat durch störende Regen, oder durch Verzögerung der Arbeit spät in die Erde gekommen ist, besonders also auch auf Bauerfeldern. — Zu einem sicheren Urtheil über das Ueberwintern des

Klees war der 19. April für Estland meist noch zu früh, doch liegt, wie es heißt, kein Grund zu irgend welchen Befürchtungen vor. — Das Vieh ist überall aufs beste durch den Winter gekommen. Es heißt in allen Antworten, dank der reichen Futterernte des vorigen Jahres ist der Zustand des Viehes ein vortrefflicher. „Sorgen wir somit, soweit es in unserer Hand steht, für reichliches Futter, das ist doch wohl die dieses Mal in angenehmster Weise gegebene Lehre für die Zukunft."

In dem Bericht aus Jensel wird als auffallend und erfreulich hervorgehoben, daß der Storch mit seinem Nisten immer nördlicher zieht. „Wenn er nur nicht dem Wildstande Schaden bringt, worüber noch wenig Beobachtungen vorliegen." — Der Sp. sich zeichnende Referent bemerkt hierzu: „In Gegenden, in denen der Storch häufiger ist, z. B. Kurland, liegen über diesen Gegenstand bereits mancherlei Beobachtungen vor. Daß er junge Hasen vom Felde schleppt, ist ganz sicher. Auf dem Felde frißt er Alles, was er antrifft, also auch junge Feldhühner. Nach Brehm soll er die Eier aus den Nestern nehmen. Auf dem Angernschen See (Kurland) sieht man ihn reihenweise durch das seichte Wasser spazieren und den Fischen nachstellen. Junge Hausenten holt er sich, aber nie vom Teich des eigenen Hofes (Beobachtungen aus Zabeln). Daß die Bienenzüchter ihn (nach Brehm) fürchten sollen, ist wohl so zu erklären, daß er auf seinen Spaziergängen auf blumiger Wiese auch nach den Honig suchenden Bienen schnappt. In Matkul (Forstei in Kurland) fand man eines Tages einen alten Storch, der vom Neste gefallen, einige Zeit in der Forstei gepflegt worden war, neben dem Bienenstock von Bienen erstochen. Honig hat er wohl nicht naschen wollen, aber einige Bienen verspeisen. Andererseits soll er ein guter Mäusevertilger sein. Ich denke, man kann sich den Luxus eines Storchenpaars auf seinem Hofe gestatten. Als Jäger bin ich geneigt, ihn zu schießen und wenn ich das nicht thue, so weiß ich wohl, daß ein Stück deutscher Sentimentalität dahinter steckt."

Auf diesseits ergriffene Initiative hin hat in sehr dankenswerther Weise die Verwaltung der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn einen Extra-Sommerzug von hier nach Elwa eingeschoben. Dieser Zug — es ist der Waarenzug Nr. 231, dem Waggons dritter Classe werden angehängt werden — wird vom 23. Mai bis zum 31. August verkehren, und zwar um 4 Uhr 45 Min. von hier abgehen und um 5 Uhr 39 Min. in Elwa ankommen. An den Sonn- und Festtagen wird jedoch dieser Zug nicht abgelassen werden (außer an den Sonntagen auch nicht am 25. Mai, am 24. und 29. Juni, am 22. Juli, am 6., 15. und 29. August). — Die Sommergäste in Elwa werden dieses Entgegenkommen sicher mit Dank zu würdigen wissen.

Dieser Tage ist, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, beim Ministerium der Wegecommunicationen ein Gesuch um die Concession zur Gründung einer neuen Dampfschifffahrts-Gesellschaft eingereicht worden, und zwar handelt es sich um die Vermittelung des Verkehrs zwischen unserer Stadt und Narva. Das Gesuch wird dadurch motivirt, daß es dem Dampfer „Jurjeff" kürzlich gelungen ist, die bisher wegen ihrer heftigen Stromschnellen für nicht schiffbar geltende Narowa glücklich zu passiren und daß nach Beseitigung der gefährlichen Riffe und Steinblöcke die Schifffahrt auch für andere nicht tief gehende Dampfer möglich gemacht werden könne. Wegen der großen Vortheile, die ein solcher Dampferverkehr dem Handel der beiden Städte bringen würde, wäre es selbstverständlich sehr wünschenswerth, wenn die neue Dampfschifffahrts-Gesellschaft baldige Bestätigung erhielte. Der Dampfer „Jurjeff" hat eine Länge von 128 Fuß, eine Breite von 16 Fuß und eine Tiefe von nur 2 Fuß. Ungeachtet dessen war das Passiren der Stromschnellen keineswegs leicht. Die Besatzung des „Jurjeff" bestand aus dem Capitän-Lieutenant Istomin, einer unter der Leitung des Chefs der St. Petersburgen Verwaltung der Wasser- und Wege-Communicationen, Wirkl. Staatsraths A. B. Nagel, bestehenden besonderen Commission und der Mannschaft. Ueber die Schnelligkeit der Fahrt ist dieser Tage schon berichtet worden. — Vor der Stromschnelle „Kulga", welche an der Mündung des Kulga-Flüßchens an der Narowa liegt, nahm der Dampfer volle Fahrt und passirte nach dem Commando des Capitäns „Mützen herunter, zum Gebet" wohlbehalten die Stromschnelle. Einige Zoll mehr nach links oder rechts und die „Jurjeff" wäre an den spitzen Riffen in Splitter zerschmettert. — 5 Werst vor Narva hielt der Dampfer, da weiter stromabwärts bekanntlich der Narowa-Wasserfall beginnt, so daß der Landungsplatz der neuen Dampfer gleichfalls an dieser Stelle erbaut werden müßte.

Wir weisen erneut auf das zum Besten der von der Mißernte Betroffenen morgen stattfindende Volksfest im Ausstellungs-Garten hin. Hoffentlich begünstigt das Wetter, das sich wieder aufzuklären beginnt, die Veranstaltung.

Die diesmonatige Session des Friedensrichter-Plenums beginnt am Freitag dieser Woche und wird bis Sonnabend der nächsten Woche dauern. Zur Verhandlung gelangen in der Criminal-Abtheilung 160 Sachen, darunter 20 Diebstahlssachen. In der Civil-Abtheilung sind im Laufe der 8 Tage 114 Sachen zu erledigen.

Am Donnerstag der vergangenen Woche wurde ein Hund mit allen Anzeichen der Tollwuth aus der Petri-Straße Nr. 84 in die Veterinär-Klinik eingeliefert. Der Hund ging noch in derselben Nacht ein. Die Section bestätigte die am Tage vorher auf Tollwuth gestellte Diagnose.

Bei offenem Fenster zu schlafen, ist bei der jetzigen Frühlingszeit recht angenehm, nur kann dieses Vergnügen sehr theuer zu stehen kommen, denn die Diebe benutzen die warmen Nächte gern zum Herumstrolchen und statten den Wohnungen mit offenen Fenstern gern einen Besuch ab. So wurden in der Nacht auf Dinstag aus der Wohnung des E. in der Markt-Straße Nr. 61 durch das offene Fenster Kleider und baares Geld gestohlen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag, den 14. Mai, Himmelfahrtsfest: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Dinstag, 24. (12.) Mai. Die neue Deputirtenkammer setzt sich wie folgt zusammen: Republicaner 254, Radicale 178, Socialisten 57, Ralliirte und Monarchisten 38, Reactionäre 4, Nationalisten 10.

Newyork, Dinstag, 24. (12. Mai. Das Geschwader des Admirals Schley ist am Donnerstag aus Key-West nach Santiago de Cuba ausgelaufen. Das Geschwader des Admirals Sampson lief in der Nacht auf Freitag eilig aus.

Ein Telegramm meldet das Eintreffen Schley's vor Santiago de Cuba. — Aus Port de Paix (Hayti) wird eine starke Kanonade in nördlicher Richtung von Cuba gemeldet.

San-Francisco, Dinstag, 24. (12.) Mai. General Ottis befahl, einen Theil der für Manila bestimmten Truppen heute auf dem „City of Peking", dem „City of Sidney" und der „Vestalia" einzuschiffen. Gegenwärtig sind hier 12,000 Mann concentrirt.

St. Petersburg, Mittwoch, 13. Mai. In Erwägung dessen, daß ein in den „St. Petersburgskije Wedomosti" abgedruckter offener Brief des Präsidenten des Bogoroditzschen Kreis-Landschaftsamts, Grafen Bobrinski, an den Tulaer Gouverneur, enthaltend eine dienstliche Beschuldigung des Geheimraths Schlippe wegen nicht regelrechter dienstlicher Handlungen, und in Erwägung dessen, daß die Redaction der „St. Pet. Wed." bei der Veröffentlichung dieses Briefes wissen mußte, daß der Tulaer Gouverneur als höchster Vertreter der Regierungsgewalt im Gouvernement zur Erläuterung seiner Handlungen nicht eine Zeitungspolemik mit ihm untergebenen Amtspersonen eingehen kann, verfügt der Minister des Innern: den Verkauf einzelner Nummern der „St. Peterb. Wedomosti" zu verbieten.

Berlin, Dinstag, 24. (12.) Mai. Laut einem Privat-Telegramm aus Madrid setzt England die Unterhandlungen wegen Ueberlassung des Schutzrechtes über die Chinesen auf den Philippinen an England fort. Spanien antwortete ausweichend, sich darauf stützend, daß China selbst bisher einen dahin gehenden Wunsch nicht geäußert habe. In Madrider politischen Kreisen betrachtet man die Beschützung der Chinesen nur als Vorwand für weitergehende englische Absichten, auf die man nach verschiedenen Nachrichten und Wahrnehmungen aufmerksam geworden.

Newyork, Dinstag, 24. (12.) Mai. Aus Key-West wird telegraphirt: Die Stadt ist äußerst erregt durch das Gerücht, ein spanischer Kreuzer habe an der Südküste Cubas das amerikanische Schiff „Mengrove" weggenommen, das Telegraphenkabel zerstören sollte.

Washington, Dinstag, 24. (12.) Mai. Im Repräsentantenhause wurde eine Vorlage eingebracht, betreffend den Bau von 5 erstclassigen Kreuzern, 10 Torpedobooten, 15 Torpegojägern und 15 Stahlkanonenbooten. Die Ausgaben würden unter Verwendung amerikanischen Materials ca. 39,250,000 Dollars betragen.

Die Annahme, Castillo strebe die Uebergabe der Philippinen an Frankreich an, damit sie nicht in die Hand der Amerikaner fallen, gewinnt immer mehr an Boden.

General Miles äußerte, für die Operationen in Cuba seien 85,000 Mann amerikanische Truppen erforderlich. Man erwartet nicht viel Hilfe seitens der cubanischen aufständischen Regierung und erwägt den Antrag, noch wenigstens 50,000, vielleicht auch 100,000 Freiwillige auszurüsten.

In Washingtoner politischen Kreisen wird die Ansicht laut, wenn die Truppen einmal in Cuba festen Fuß gefaßt, werde es ebenso schwer sein, sie wieder von Cuba zurückzuziehen, wie das mit den englischen Truppen Aegyptens der Fall sei.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	749·4	750·6	752·1
Thermometer (Centigrade)	10·4	9·5	13·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N2	NE1	W2

1. Minimum d. Temp. 9·1
2. Maximum „ 14·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 11·6
4. Wasserstand des Embach: 181 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 133 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Erhöhter Luftdruck in Lappland, Minimum in den Ostseeprovinzen. Temperatur unter der normalen im Gebiet der Ostsee sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. Mai 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,70
Berlin „ f. 100 Rml.		45,67—45,74
Paris „ f. 100 Frcs.		37,12

Halb-Imperiale neuer Prägung

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101¼	
5% Goldrente (1884)	165	Verk.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285½	
II. „ „ (1866)	247¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	221½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	151	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	482	
„ „ Disconto-Bank	677	
„ „ Intern. Hand.-Bank	506	
„ „ Russ. Bank	406	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1214	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	405	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	136	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	507	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Verm. E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 13 Мая 1898.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 107. Freitag, den 15. (27.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Gemeindebesitz. Vom allrussischen Feuerwehr-Verbande. Zollfreie Einfuhr von Seeschiffen. Fellin: Personal-Nachrichten. Pernau: Badesaison. Riga: Gewerbeschule. Unglücksfall. Reval: Erhaltung einheimischer Alterthümer. St. Petersburg: Wahrer Liberalismus. Tageschronik. Wladiwostok: Impf-Station.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Plan einer Expedition nach Sannikow-Land. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Vom Gemeindebesitz.

Die Sache der russischen Gemeindeverfassung hat einen herben Verlust zu beklagen: einer ihrer treuesten Anhänger, die „Now. Wr.", ist schwankend geworden. Ohne redactionellen Vorbehalt veröffentlicht diese Zeitung einen Aufsatz, in dem, wie die „St. Pet. Z." hervorhebt, die Beibehaltung der bestehenden Gemeindeverfassung allerdings noch befürwortet wird, dafür aber so wesentlich alte Illusionen verabschiedet werden, daß sich die Feinde aller unklaren volkswirthschaftlichen Träumereien und die Widersacher jeglicher socialen Knechtung nur von Herzen freuen können.

„Der alte Mysticismus der Slavophilen", schreibt die „Now. Wr.", „verdient vom ethischen Standpunct alle Achtung, wohl oder übel wird man ihm aber entsagen müssen. Die guten Absichten der sogenannten „Volksthümler" können gleichfalls nicht in bestimmte Puncte eines rein praktischen Programms umgewandelt werden. Man darf der Gemeinde nicht aufhalsen, was sie nicht erfüllen kann. Wenn wir die Gemeinde diesen guten Absichten anpassen wollen, so werden ihr solche Experimente ohne Zweifel sehr verderblich sein. Die Gemeinde kann den Interessen der „agraren Egalisirung" nicht dienen, kann allen nachwachsenden Gemeindegliedern das Recht auf Land nicht garantiren. In Anbetracht dessen wird man dem Lieblingswunsche, in der agraren Gemeinde ein Bollwerk gegen die Bildung eines landlosen Proletariats zu erblicken, entsagen müssen. Dieser Lieblingswunsch steht auch jetzt an der Spitze aller zu Gunsten der Gemeinde geltend gemachten Argumente; sie der Erfüllung dieses Wunsches anzupassen, hieße aber ihre Zukunft begraben. Der bekannte Autor des Buches „Mißernte und Volkselend" sagt: „Früher oder später wird eine Zeit eintreten, wo die Beibehaltung des Rechts aller nachwachsenden Gemeindeglieder auf einen Landantheil dieses Recht schließlich fictiv machen muß, da das Landstück, das Jedem zu Theil würde, zu unbedeutend sein würde. Das allgemeine Recht auf Land würde schließlich gleichbedeutend mit dem Rechte, auf seinem zur Ernährung eines Menschen nicht hinreichenden Landstücke Hungers zu sterben. Das wäre factisch eine Lage, bei welcher die allgemeine Gleichheit in Bezug auf die Landbesitzrechte ebenso viel bedeutete, wie die allgemeine Rechtsgleichheit der Gemeindeglieder in Bezug auf den Hungertod."

Natürlich erscheine dann die Frage, was mit den überflüssigen Gemeindegliedern geschehen solle; die Entscheidung dieser Frage aber müsse der Gemeinde genommen werden, denn nur so bahne man ihr den Weg zur Entwickelung. So dächten auch die Mitglieder vieler „Gouvernements-Conferenzen", deren Gutachten in einer im vorigen Jahre erschienenen officiellen Publication abgedruckt seien. Sie beständen auf einer „Belebung der Gemeinde".

Eine Einmischung des Staates sei absolut nothwendig: Professor Skworzow, ein „Marxist", also durchaus kein Freund der Gemeinde, habe den Ausspruch gethan: „Welche Form diese staatliche Einmischung auch haben wird, schon ihre bloße Aufgabe — die Schaffung eines kräftigen Bauernstandes — wird den Uebergang zum persönlichen Privatbesitz mit gänzlicher Beseitigung der Gemeindeverfassung als Form des Landbesitzes zur Folge haben, wie das in West-Europa geschehen ist, oder aber die Gemeindeverfassung wird eine solche Form annehmen, bei welcher der gemeinsame Landbesitz mit einer solchen Form der Landausnutzung verbunden ist, welche die Beseitigung jener ungünstigen Vorbedingungen gestattet, wegen derer die jetzige Wirthschaft eines Gemeindegliedes den Anforderungen der rationellen Technik absolut nicht entspricht."

Wie die „Rev. Z." erfährt, ist von dem Hauptrath des Allrussländischen Feuerwehr-Verbandes aus St. Petersburg die officielle Mittheilung eingetroffen, daß dem erwähnten Verbande, der bekanntlich unter dem hohen Protectorat Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch steht, dank der Vermittelung des Letzteren anläßlich seines 5jährigen Bestehens vom 17. Mai d. J. ab das ehrenvolle Recht verliehen worden ist, fortan das Beiwort „Kaiserlicher" zu tragen.

— Die zollfreie Einfuhr von fertigen eisernen und stählernen Seeschiffen aus dem Auslande ist, wie die „Rig. Rdsch." den Residenzblättern entnimmt, beschlossen worden und soll vom 1. Juli ab auf zehn Jahre gestattet sein. Ferner sollen vom Zoll befreit sein Anker, Ketten und anderes Schiffszubehör, hinsichtlich dessen bekanntlich bisher die Zollgesetze in sehr strenger und für die Schifffahrt sehr lästiger Weise gehandhabt wurden. Damit der heimische Schiffsbau, der sich bisher ja wohl fast ausschließlich auf kleinere Fahrzeuge für die Binnenschifffahrt beschränkte, unter der obigen Maßnahme nicht leider, werden Zollvergünstigungen für die Einfuhr von Schiffsbaumaterial gewährt werden. — Im Princip ist somit eine Frage entschieden worden, auf deren Lösung im obigen Sinne bisher alle an der Handelsschifffahrt Betheiligten einmüthig hingearbeitet haben; es muß sich nunmehr praktisch zeigen, ob die Beseitigung eines so gewichtigen Hindernisses, wie es der Zoll auf im Auslande erworbene Schiffe war, dem Aufschwung der Handelsflotte die Bahn freigelegt hat oder ob es der Mangel an Initiative, an Capital, an tüchtigen Seeleuten oder an sonst etwas außerhalb des staatlichen Einflusses Liegendem war, was ihrer Entwickelung im Wege stand.

Fellin. Wie der „Fell. Anz." mittheilt, sieht sich Propst August Westrén-Doll durch Schwerhörigkeit und in Folge von geschäftlicher Ueberbürdung genöthigt, das Propstamt, welches er 15 Jahre geführt, niederzulegen und tritt am 15. d. Mts. einen ihm zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ertheilten Urlaub an. Zur Zeit seiner 1—2 Monate währenden Curreise vertritt ihn bis zur ministeriellen Entlassung als Fellinscher Sprengelsprobst der Pastor Eugen Mickwitz zu Pillistfer, während die Functionen des Pastors zu Fellin-Köppo durch seinen Adjuncten, Pastor Johann Tischler zu Köppo, versehen werden.

Pernau. In diesen Tagen — schreibt die „Pern. Z." — geht der Umbau des Strandsalons seiner vollständigen Fertigstellung entgegen und besitzen wir durch diesen großen und eleganten Bau an unserem Strande ein Institut, um welches uns mancher Badeort an der Ostseeküste beneiden dürfte. Die große, ringsumlaufende Veranda ist zur Seeseite durch Glas geschützt, gewährt zu jeder Tageszeit, bei weitem freiem Ausblick auf die See, sowohl gegen Wind wie sengende Sonnenstrahlen vollkommenen Schutz. Eine geräumige Concert resp. Tanzhalle geht durch beide Stockwerke, von ihr getrennt haben Billard-, Lese- und Kartenzimmer eine bequeme und praktische Anordnung gefunden. Im zweiten Stock sind mehrere Zimmer mit herrlicher Aussicht auf die See und den Badepark zum Vermiethen bestimmt. Auch der ältere Theil des Strandsalons, der wie früher die Restaurationsräume enthält, ist durch einen Anbau vergrößert.

Riga. Die Gewerbeschule des Rigaer Gewerbevereins hat auf der Ausstellung zu Nishni-Nowgorod das Anerkennungsdiplom erster Classe (die höchste Auszeichnung nächst dem Reichsadler) erhalten. Der höchst schmeichelhafte Text dieses Diploms lautet nach dem „Rig. Tgbl.": „Der Gewerbeschule des Rigaer Gewerbevereins für langjährige, umfangreiche und äußerst nutzbringende Thätigkeit in der Verbreitung praktischen Wissens unter den Handwerkern auf dem Gebiete der graphischen Künste, sowie für vorzügliche Freihandzeichnungen und Modellirarbeiten." Somit hat die Gewerbeschule auf der allrussischen Ausstellung zu Nishni-Nowgorod eine in hohem Maße ehrenvolle und erfreuliche Anerkennung gefunden.

— Einem Unwetter, das sich am vorigen Sonntage gegen 3 Uhr Nachmittags über Riga und Umgegend entlud, sind, dem „Rig. Tgbl." zufolge, auf dem Stintsee leider zwei junge Menschenleben zum Opfer gefallen. Es sind dies die Ingenieure der Maschinenfabrik Felser, Angehörige des Deutschen Reichs, Max Reichmann, 25 Jahre alt, und Ernst Braun, 23 Jahre alt, die am genannten Tage in größerer Gesellschaft eine Bootpartie unternommen hatten und vom plötzlich hereinbrechenden Sturm überrascht wurden. Die beiden Boote kenterten und ihre Insassen fielen ins Wasser. Während es den Uferbewohnern gelang, die Uebrigen zu retten, fanden Reichmann und Braun den Tod in den Wellen.

Reval. Die Section der Estländischen liter. Gesellschaft zur Erhaltung einheimischer Alterthümer ist, wie der „Rev. Beob." berichtet, an die verdienstliche Aufgabe herangetreten, die alten Gemälde in der St. Nikolai-Kirche zu restauriren, eine Arbeit, die von der erfahrenen Hand des Malers F. Deppen, der sich bereits mehrfach als Wiederhersteller alter Bilder bewährt hat, hier jetzt gut ausgeführt werden kann. Zunächst ist die Conservirung des Todtentanzes in Angriff genommen, wozu der größte Theil der Mittel von Professor Dr. C. Dehio und dem Convent der St. Nikolai-Kirche angewiesen worden ist. Das ganze Bild ist jetzt von Maler Deppen gereinigt worden, wobei es sich herausgestellt hat, daß es schon früher mehrere Löcher gehabt hat, die ungeschickt gestickt worden sind. Bei diesen Arbeiten sind ganze Partien des Bildes übermalt worden. Hrn. Deppen ist es gelungen, das Bild so aufzuspannen, daß es seine Falten verloren hat, die bisher eine photographische Reproduction des Bildes unmöglich machten. Bevor er an die Ausfüllung der Lücken geht, soll

---

Feuilleton.

Plan einer Expedition nach Sannikow-Land.

Unter obigem Titel veröffentlicht Baron Toll in der „St. Pet. Ztg." die nachstehende bedeutsame Idee, welche in den Kreisen der Nordpol-Fahrer voraussichtlich nicht geringes Interesse beanspruchen wird:

An klaren Sommertagen sieht man von der Nordspitze der Insel Kotelny unter 76° nördl. Br. 4 Berge, die sich kaum über den nördlichen Horizont emporheben — das ist das Sannikow-Land, ein noch nie betretenes Gebiet.

Dieses Land trägt seinen Namen zu Ehren Jakob Sannikow's, des bekannten Promyschlenniks und Begleiters Hedenström's. Er war es, der diese Berge zuerst im Jahre 1805 bei seiner Uebersommerung auf der Insel Kotelny bemerkte. Im Jahre darauf sah er von dem „hohen Cap" der von ihm entdeckten Insel Neusibirien ein zweites Land in NNO. Allein 20 Jahre schien es, als seien die Angaben Sannikow's widerlegt worden: Lieutenant Anjou, der vom Marineministerium den Auftrag erhalten hatte, die von Sannikow gesehenen Länder zu entdecken, kehrte 1824 mit der vollen Ueberzeugung zurück, daß die angeblich in N. von den Neusibirischen Inseln gelegenen Landmassen wohl nur auf einer Täuschung beruhten.

Seitdem vergingen weitere 50 Jahre bis der Amerikaner, Capitän De Long, auf dem tragischen Rückzuge von seiner dem Untergange preisgegebenen „Jeannette" in NNO. von Neusibirien „Bennet-Island" entdeckte und damit die Bestätigung der Angabe Sannikow's bezüglich des von ihm in NNO. vom „hohen Cap" gesehenen Landes erbrachte.

Inzwischen erhielt sich aber die Tradition über das Vorhandensein des von Sannikow in N. von der Insel Kotelny gesehenen Landes, da auch die späteren Besucher dieser Insel, die jakutischen und tungusischen Mammuthbein-Sammler (Promyschlenniki), die Aussage Sannikow's bestätigten.

Und in der That konnte ich mich im Jahre 1886, während der von der Kais. Akademie der Wissenschaften ausgerüsteten und von Dr. A. Bunge geleiteten Expedition von der Wahrheit jener Angabe überzeugen. Am 13. Aug. 1886 sah ich bei völlig klarem Wetter von der Mündung des Flusses Mogur unter 76° n. Br. und ca. 139° ö. L. an der Nordspitze der Insel Kotelny, mittwärts N. 14—18° O. die scharfen Contouren von 4 stumpfkegeligen Tafelbergen, an welche sich im Osten ein niedriges Vorland anlehnte. Die Berge des Sannikow-Landes erinnern in ihrer Form lebhaft an die abgestumpften Basaltkegel des Swjatoi Noss, wie sie dem Auge von der Südküste der Gr. Ljachow-Insel erscheinen. Aus der Form der Berge des Sannikow-Landes läßt sich daher der Schluß ziehen, daß sie aus Basalt bestehen, ebenso wie die Bennet-Insel, die nach den Angaben De Long's aus demselben Gestein zusammengesetzt sein soll.

Was die Entfernung des Sannikow-Landes von der Insel Kotelny betrifft, so schätze ich dieselbe auf etwa 150 bis 200 Werst oder 1½ bis 2 Grad. Diese Schätzung findet ihre Bestätigung durch Nansen, der in der Höhe von 78° n. Br. und ca. 140° ö. L. einem von Norden kommenden Schwarme Stelzvögel (Schnepfen) begegnete, was als sicherer Beweis dafür gelten muß, daß hier in der Nähe Land vorhanden ist, und zwar nicht blos ein felsiges Eiland, sondern eine Insel, ähnlich den Neusibirischen. Nansen hat das Sannikow-Land selbst zwar in Folge dichten Nebels nicht gesehen und meint, daß es wahrscheinlich nur eine unbedeutende Insel sein könne, die sich nach Norden nicht weit ausdehne. Ob er darin Recht hat oder nicht, darüber läßt sich heute natürlich nichts sagen; daß Sannikow-Land aber ein Theil eines noch nicht entdeckten Archipels ist, dafür sprechen viele Thatsachen und darin stimmt Nansen mit mir vollkommen überein.*)

Die Hinweise auf eine nördliche Fortsetzung der Neusibirischen Inseln, in der Form von zertrümmerten und theils unter Wasser gesetzten Landmassen, die sich aus dem Studium des geologischen Baues der Neusibirischen Inseln ergeben haben, will ich hier übergehen und zunächst nur auf die Thatsachen hinweisen, die sich aus den Ergebnissen der „Fram"-Expedition schließen lassen:

1) Es hat sich aus der verschiedenen Schnelligkeit, mit der sich die „Jeannette"-Relicten einerseits und die „Fram" andererseits in ihrer Trift fortbewegten, erwiesen, daß die beiden genannten Triften nicht identisch sein können. Auf dieser Erkenntniß beruht ja auch der von Nansen empfohlene Plan einer neuen Expedition, die darin besteht, sich von der Bering-Straße aus 5 Jahre lang auf einem Schiffe treiben zu lassen, welches dann einen nördlicheren Weg zurücklegen müßte, als der „Fram". Wenn also, wie von geographischen Autoritäten angenommen wird, die beiden Triften einen gemeinsamen Ursprung in der Nähe der Bering-Straße besitzen, so ist die Gabelung der Trift offenbar nördlich von den Neurussischen Inseln eingetreten, und zwar doch wohl nur in Folge hier vorliegender Landmassen.

2) Auf dem Course der „Fram" sowohl, als auch auf der Marschroute Nansen's und Johannsen's zeigte es sich, daß das Treibeis stets mit großer Leichtigkeit nach N. abfloß, während es bei der Bewegung nach SO. am meisten ins Stocken gerieth, d. h. also in der Richtung des von mir vermutheten Archipels.

Wenn meine Voraussetzung in Bezug auf die Zugehörigkeit des Sannikow-Landes zu einem Archipel zutreffend ist, so handelt es sich nur um Landmassen, die vielleicht die Ausdehnung von Franz Joseph-Land haben, aber nicht um größere Länder; dagegen spricht die von Nansen entdeckte Tiefsee, welche mit dem 79° n. Br. im Course der „Fram" beginnt. Wie weit der unbekannte Archipel aber NO. und O. vom Course der „Fram" sich ausdehnt, ist eben die brennende geographische Frage.

Den geologischen Bau eines solchen Archipels, wenn er auch nur einen geringeren Theil der Ausdehnung von Franz Joseph-Land besäße, kennen zu lernen, ist für die Erdgeschichte im Allgemeinen und für die Geologie Nord-Asiens im Besonderen von größter Bedeutung, da für eine ganze Reihe wichtigster Fragen hier nur der Schlüssel gefunden werden kann.

Von den übrigen wissenschaftlichen Zielen einer Expedition nach Sannikow-Land sei nur hervorgehoben, daß, außer hochinteressanten biologischen (zoologischen und botanischen) Forschungen, von größter Bedeutung die meteorologischen und magnetischen Beobachtungen sein müssen, und zwar unter der Voraussetzung, daß diese Beobachtungen im Laufe eines runden Jahres auf einer festen Station angestellt würden, die auf einem der nördlichsten Puncte dieses Archipels eingerichtet sein sollte. Die meteorologischen Beobachtungen müßten einen wichtigen Vergleichs- und Stützpunct liefern für die hochinteressanten meteorologischen Beobachtungen der „Fram"-Expedition, da jene, wie die meisten Expeditionsbeobachtungen, von Tag zu Tage fast an einem neuen Ort angestellt sind.

Ich komme jetzt aus der Theorie in die Praxis, zur Frage: wie ist das Sannikow-Land zu erreichen? Die Versuche Sannikow's und Hedenström's 1805 und 1806, sowie Lieutenant Anjou's 1821—23 haben gezeigt, daß mit Hundeschlitten allein, in Folge der Polynjen (offenen Stellen im Eise) die den Neusibirischen Inseln vorgelagerten Länder nicht zu erreichen sind. Dagegen ist es im Sommer zu Boot wohl möglich, wie das De Long auf seinem Rückzuge von Bennet-Island nach Neusibirien bewiesen hat. Eine befriedigende wissenschaftliche Erforschung jener Länder ist aber unter solchen Umständen völlig ausgeschlossen. Dazu ist es erforderlich, auf Sannikow-Land zu überwintern, d. h. ein rundes Jahr zuzubringen; den erforderlichen Proviant aber auf Hundeschlitten oder Booten hinzuführen, ist selbstverständlich unausführbar.

Deshalb ist das einzige zweckentsprechende Mittel — Sannikow-Land zu erreichen — die Fahrt zu Schiff, und zwar von der Lena-Mündung aus, worauf ich gleich näher eingehen werde. Wie zu erwarten war, hat die Erfahrung der „Fram"-Expedition erwiesen, daß im Laufe wenger Tage*) im eisfreien Fahrwasser der süßen Lena-Strömung mit Leichtigkeit bis zum 78° bis zur Höhe des Sannikow-Landes vorzudringen möglich ist. Freilich fror die „Fram" gerade hier ein, von wo ab ja bekanntlich die berühmte Triftfahrt dieses unbezwingbaren Schiffes begann. Aber man vergesse nicht, daß die „Fram" sich sehr verspätet hatte, und daß das am 13. (25.) September geschah! Um einen solchen durchaus unerwünschten Ausgang der Expedition zu vermeiden, muß natürlich ein früherer Termin benutzt werden, und das kann mit Sicherheit nur ausgeführt werden, wenn das Schiff aus der Lena-Mündung in See geht. Daß im Anfang August die Lena-Mündung völlig eisfrei ist, hat außer vielen anderen Zeugnissen aus früherer Zeit auch meine Bootfahrt durchs Lena-Delta im Jahre 1893 erwiesen.

Die Lena-Mündung als Ausgangspunct einer Expedition nach Sannikow-Land zu wählen, hat noch einen anderen sehr gewichtigen Grund. Das ist die Versorgung mit der nöthigen Anzahl Zugthiere und dem für diese erforderlichen Futter. Die besten Zughunde Sibiriens und wohl auch der ganzen Welt befinden sich im Lena-Delta. Wollte man nun von einem europäischen Hafen aus in einem Sommer Sannikow-Land zu erreichen suchen, so wäre man genöthigt der Hunde wegen in die Lena-Mündung oder, um weniger Zeit zu verlieren, in die Olenek-Mündung einzulaufen, wohin ja die Hunde rechtzeitig bestellt werden können. Daß man dabei in Gefahr käme, die Zeit zur Erreichung des Sannikow-Landes zu versäumen, liegt auf der Hand. Es müßten also, um sicher und wohlausgerüstet das Ziel zu erreichen, zwei Sommer verwandt werden — ganz abgesehen davon, daß ja das nächste Schiff, das Cap Tscheljuskin passiren soll, weniger glücklich zu sein braucht als die drei Vorgänger: „Vega", „Lena" und „Fram", und dann in Folge der Ueberwinterung am Cap Tscheljuskin der dritte Sommer darauf ginge.

Es scheint mir daher geboten, den sichersten

*) Nansen hat sich darüber in der Sitzung der Kais. Geographischen Gesellschaft, die dem Polar-Problem gewidmet war, ausgesprochen. Hoffentlich erscheint bald das Protocoll der hochinteressanten und wichtigen Verhandlungen jener merkwürdigen Sitzung in den Publicationen der Geographischen Gesellschaft.

*) Die „Fram" passirte am 15. September die Olenek-Mündung und am 20. September die angenommene Breite von Sannikow-Land.

nun das Bild, das zu den hervorragendsten Gemälden des 16. Jahrhunderts gehört, die Reval aufzuweisen hat, photographirt werden. In ähnlicher Weise soll auch für andere Gemälde in der Capelle der St. Nikolai-Kirche Sorge getragen werden.

St. Petersburg, 14. Mai. Wie sehr der streng conservative „Graschdanin" echten Liberalismus zu würdigen versteht, beweist der „Gladstone" überschriebene Leitartikel in der letzten Nummer des Meschtscherskischen Blattes. Nach dem Referat des „Rig. Tgbl." heißt es da unter Anderem: „Seine reiche geistige Natur, seine seelischen Eigenschaften, seine hochsittliche Ehrlichkeit erhoben Gladstone nicht nur zum Haupt der liberalen Partei in England, sondern zum Ideal des Liberalismus in der ganzen europäischen Welt. Er stand in dieser Beziehung allein da — ohne Furcht und ohne Tadel. Die Grundlagen seiner Erziehung waren das Christenthum und der Classicismus der alten griechischen Welt. Vom allgemeinen Gesichtspunct unserer Zeit betrachtet, wäre es wohl natürlicher und logischer gewesen, wenn Gladstone auf solchen Grundlagen sich zum Conservativen ausgebildet hätte, und er war anfangs auch conservativ, aber da brach er eines schönen Tages mit der conservativen Partei und trat für immer ins liberale Lager, denn dort begegnete er Dingen, die mit seiner Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit im Widerspruch standen: Heuchelei und Vergötterung der Vorurtheile und Formen, während die liberale Partei ihm diejenige Freiheit des Handelns zum Wohle des Volkes gewährte, nach der seine Seele verlangte. — Indessen war Gladstone's Liberalismus so lauter, ehrlich und voll Lebenswahrheit, daß er von seinem Anhänger nicht die mindeste Verleugnung der Principien seines tief christlichen Glaubens, seines Monarchismus verlangte und ihm nicht gestattete, seinem politischen Glaubensbekenntniß etwas von jenem Liberalismus beizumengen, welchen man seiner Herkunft nach den französischen nennen könnte, und dessen Charakter Zerstörung und Negation war und ist . . . Der in seinem Liberalismus selbstherrliche Gladstone vertheidigte ebenso selbständig die Interessen der Krone, wie er für die Interessen des Volkes eintrat, und er stand in der internationalen Politik ebenso fest und feindlich der Eroberungs- und Heuchelpolitik seines Staates gegenüber, wie er sich sympathisch verhielt zu den Freiheitsbestrebungen jener unterjochten Völker, die er einer solchen Freiheit werth hielt. Durch das ganze lange Leben Gladstone's geht ein Zug, der ihn so sehr auszeichnete vor allen Liberalen seiner Zeit — das ist die Verachtung wohlfeiler Popularität, die noch immer in Europa wie in Amerika das Hauptkennzeichen der liberalen Parteiführer bildet. Gladstone verkörperte alle Schönheiten des Liberalismus, ohne diesen durch die ihm anhaftenden Untugenden zu verunglimpfen." — Wohl hat Fürst Meschtscherski diesen Artikel nicht selbst geschrieben, aber er hat ihn unterschrieben, und mit einem solchen Conservatismus kann man sich wohl vertragen.

— Gegenwärtig sind, dem „Rig. Tgbl." zufolge, dem St. Petersburger „Curatorium der Volksnüchternheit" fünf Projecte für ein großes in St. Petersburg zu erbauendes Volkstheater vorgestellt. Das Parterre des Theaters erhält 2400 Plätze und 8 Logen. Offenbar besteht die Absicht, außer den Dramen in dem Theater auch Oper und Ballet zu pflegen, da nach dem Programm des Preisausschreibens neben zahlreichen kleineren Garderoben auch noch eine allgemeine Garderobe für ca. 100 Personen vorzusehen ist. Für den Bau des Theaters sind 300,000 Rbl. angewiesen, doch bezweifelt man in Architektenkreisen, daß sich ein so großer Bau mit dieser Summe wird ausführen lassen.

— Am 13. d. Mts. besichtigten Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna die aus dem Auslande zurückgekehrten Schiffe: den Kreuzer „Admiral Nachimow", das Geschwader-Panzerschiff „Imperator Nikolai I." und den Kreuzer „Herzog von Edinburg".

Wladiwostok. Von dem Verein der Aerzte des Ussuri-Gebietes ist, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, hierselbst eine Pasteur-Impfstation zur Heilung von Tollwuth errichtet worden. Bisher wurden die Kranken zur Heilung nach Japan geschickt. Die Verwaltung der Ussuri-Bahn assignirte für diesen Zweck 1000 Rbl.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. (15.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Aus dem nord-amerikanischen Lager.

(Correspondenz.)

Newyork, 21. (9.) Mai:

—▲▲— Etwas mehr Licht in diesem Dunkel der Censur und officieller Regierungs-Depeschen könnte selbst der autoritätliebendste Philister beschränktesten Unterthanen-Verstandes wünschen, und da letztere beiden Artikel hier in den Staaten nur aus Ammenmärchen bekannt sind, bricht sich natürlich die Ungeduld über dieses Versteckspielen auch urwüchsig amerikanisch überall Bahn. Da sitzen wir nun heute z. B. vor folgendem Dilemma: Admiral Cervera ist höchst officiell am 19. früh in Santiago de Cuba eingetroffen — was gerade deshalb hier Niemand glaubte, bis das Marineamt die Meldung bestätigte — und an genau demselben Tage sollen 3 der kleinen amerikanischen Blockade-Boote genau dasselbe Santiago bombardirt haben. Wo war denn da aber die stattliche spanische Flotte, daß sie die kleinen Kanonenboote der Amerikaner nicht wegnahm oder wenigstens in Grund schoß? Entweder Cervera ist garnicht in Santiago oder der Hafen wurde nicht bombardirt — sollte man meinen. Eine dritte Depesche meldet, das dortige (Santiago-) Blockade-Geschwader sei bei dem Nahen der spanischen Flotte rechtzeitig geflüchtet. Die Blockade erstreckt sich aber nur bis Cienfuegos und träumt gerade jetzt am allerwenigsten an dem äußersten Südost-Hafen der Insel, indem sie den äußersten Westen nur mühsam umgarnt.

Aus Key-West meldet man das Eintreffen Admiral Schley's und seiner Flotte, die vorgestern von Washington Befehl erhalten hatte, sich mit dem Geschwader Sampson's zu vereinigen, und dieses sollte nach einem Telegramm aus St. Thomas vor Santiago de Cuba, Cervera auf den Fersen folgend, eingetroffen sein. Nun aber erklärt unser Marine-Secretär Long heute „hochofficiell", daß man hier immer noch nichts von der Cap Verde-Flotte wisse — außer was in den Zeitungen stehe (mit einem bekannten Achselzucken), und wo die amerikanischen Flotten seien, sage er nicht. Unter sothanen Umständen wäre es vielleicht das Vernünftigste, auf alles Telegraphiren zu verzichten, bis wirklich zuverlässige Nachrichten vorliegen, aber — das geht nun einmal nicht. Die Zeitungen brauchen Manuscript, die Correspondenten müssen ihre Daseinsberechtigung documentiren, die Telegraphen-Bureaux fordern „wichtige" Meldungen um jeden Preis und die Börse hat auch ihre Interessen zu wahren, gerade so gut wie die hohen Regierungen und so — lügen und erfinden alle diese Großmächte der alten und neuen Welt um die Wette zum Frommen gutmüthiger Zeitungsleser.

Also: Marinekreise hier sind überzeugt, daß Cervera trotz alledem in Santiago und Sampson vor Santiago (das ist nicht der Fall gewesen. Die Red.) und reiben sich darüber vergnügt die Hände. Schley stoße sofort von Key-West aus zu Sampson und Beide würden den Spanier in seinem Schlupfwinkel ausräuchern, wie den Fuchs im Bau. Weshalb Cervera nach Santiago hineingelaufen, wäre schwer verständlich, hätte er sich nicht von Sampson verfolgt geglaubt und sich bedroht gefühlt, abgeschnitten zu werden. Hoffte er aber vor dessen Ankunft wieder auslaufen und Havannah erreichen zu können, so durfte man in Madrid seine Ankunft in Santiago nicht mit Trompetenstößen ankündigen. — Im Uebrigen ist Santiago de Cuba eine gute Proviantbasis; der Hafen ist sehr eng, gewunden, die Einfahrt trefflich befestigt und mit Seeminen belegt, so daß Cervera den Platz vortheilhaft vertheidigen kann. Es hat ein Kabel mit Madrid zur Verfügung und Drahtverbindung mit Marschall Blanco; aber all das konnte Cervera anderswo besser haben, und dazu brauchte man nicht eine Flotte herüberzusenden, die dort höchstens ein Bewachungs-Geschwader immobilisirt. Zudem ist der Landweg zu weit, als daß er auf diesem — der überdies in den Händen der Insurgenten — Blanco mit Proviant, Munition oder Truppen zu Hilfe kommen könnte. Den Krieg endlos in die Länge ziehen und die Landung der Invasions-Corps wieder hinausschieben — das freilich kann seine Anwesenheit bewirken.

Aber Key-West dementirt auch bereits die Madrider Meldung, die, wie die angebliche Rückkehr der Flotte nach Cadix, nur „Falle" sei, und behauptet, Cervera dampfe eiligst westwärts gen Havannah, von Sampson gefolgt, während Schley, der sich inzwischen mit frischen Kohlen versehen, ihn diesseits Havannah erwarte.

Im Grunde weiß Niemand — außer unseren Regierern und selbst die vielleicht nicht einmal — was die Herren Admirale augenblicklich thun, resp. vorhaben, und da morgen wieder Sonntag ist, so kündigt uns der Telegraph aus Key-West ordnungsgemäß die allsonntägliche große Seeschlacht an, die am Ende doch einmal an einem Sonntage geschlagen wird — vielleicht, wenn man endlich das Ankündigen derselben als aussichtslos aufgegeben oder wenigstens Niemand mehr daran glaubt. Wer sie dann zufällig oder aus guter Gewohnheit angekündigt, wird auf einige Monate den wohlbegründeten Ruf eines trefflich unterrichteten Kriegscorrespondenten genießen.

Der Insurgentenführer Gomez hat seit 8 Tagen seinen Vormarsch gegen Havannah und die Heranziehung der kleineren Streifcorps der Provinzen Matanzas und Santa Clara erfolgreich fortgesetzt; er meldet, er verfüge jetzt dort über 15,000 Mann, was wohl cum grano salis zu nehmen sein wird.

Die französische Botschaft macht große Anstrengungen, um Presse und öffentliche Meinung von der aufrichtigen Freundschaft der Franzosen für die Yankees zu überzeugen — allerdings ohne jede Aussicht auf Erfolg, so lange man nicht bereit ist, diesen Beweis durch greifbare Thaten zu bekräftigen. So unterrichtet sie mit Hilfe botschaftlicher Waschzettel die heutigen Morgenblätter von der „hereditären" Feindschaft Frankreichs gegen Spanien und seiner „traditionellen" Freundschaft für die „Schwesterrepublik". Frankreich mache noch heute Spanien für den 1870-er Krieg verantwortlich und nur die Pariser kleine Patriotarden-Presse der Rochefort, Millevoye, Drumont schwärme für Spanien, weil — ihre Abonnenten Käufer spanischer Anleihen seien. Hübsch erfunden, aber die Amerikaner haben dafür kein Verständniß und beschuldigen heute die Franzosen, den Spaniern eine Kohlenstation bei Neufundland abtreten zu wollen, und boycotten sie inzwischen weiter.

In Berlin fand am vorigen Sonntag die feierliche Confirmation des Kronprinzen Wilhelm und des Prinzen Eitel Friedrich durch den Generalsuperintendenten Dryander statt. Nach der Einsegnung küßte der Kaiser seine beiden ältesten Söhne. Hierauf küßten beide Prinzen der Großmutter und der Mutter die Hand, beide Majestäten umarmten die Confirmirten mehrmals. Der Kaiser dankte dem Generalsuperintendenten Dr. Dryander und überreichte ihm das Comthur-Kreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern. Unter Orgelklang und Glockengeläut verließen die Herrschaften die Kirche, um zunächst das Mausoleum Kaiser Friedrich's aufzusuchen. Später fand im Potsdamer Stadtschloß eine größere Tafel statt. Das Leben der beiden Confirmanden hat sich — fügt der „Reichsbote" seinem Bericht hinzu — bisher in aller Einfachheit und arbeitsamer Stille abgespielt, wie es Brauch im Hohenzollernhause ist. Der Kronprinz hat am 6. Mai sein 16. Lebensjahr vollendet, Prinz Eitel Friedrich wird am 7. Juli 15 Jahre. Man rühmt an dem Kronprinzen Lauterkeit der Gesinnung, Dankbarkeit, ein starkes Wahrheitsgefühl nnd eine Gradheit und Festigkeit des Charakters, die berechtigte Hoffnungen für die Zukunft erwecken. — Prinz Eitel Friedrich, ebenfalls im Marmor-Palais geboren, wurde am 7. Juli 1893 als Officier in das 1. Garde-Regiment eingestellt und zugleich zum Seconde-Lieutenant à la suite des 1. Garde-Landwehr-Regiments ernannt. Sein Wesen neigt mehr zu einem heiteren Temperament. — Mit der soldatischen Erziehung ist die wissenschaftliche Ausbildung der Prinzen durch tüchtige Lehrer Hand in Hand gegangen."

Der Vice-Präsident des Staatsministeriums, Dr. v. Miquel hatte, trotz eines neuentstandenen Kehlkopfleidens, eine Reise nach Posen angetreten, mußte aber, da das Leiden stärker auftrat, sich zu Bett legen. Jetzt ist er nach Berlin zurückgekehrt, muß aber das Bett hüten und hat alle Conferenzen mit den Räthen und alle Empfänge abbestellt.

Die Aussichten auf das Zustandekommen des Ausgleichs zwischen Oesterreich und Ungarn haben sich in Folge der letzten Vorkommnisse in den Delegationen nicht gebessert. Die oesterreichischen Parlamentarier sind verstimmt über den Bericht des ungarischen Delegations-Ausschusses, der sich in geradezu feindseligem Ton gegen eine Flottenvermehrung wendet. Der ungarische Handel, heißt es darin, sei zu unbedeutend, als daß er eines erhöhten Schutzes bedürfe; aber um der Interessen der oesterreichischen Industrie und des oesterreichischen Handels willen wolle Ungarn keine erhöhten Kosten für die kaiserliche Kriegsmarine auf sich nehmen. Die „Neue Fr. Pr." giebt dem Unwillen weiter Kreise über eine solche Sprache Ausdruck, indem sie drastisch sagt: „30 Procent Quote gepaart mit 100 Procent Hochmuth." — Der Bericht dürfte noch zu heftigen Erörterungen in den Delegationen Anlaß geben und die friedliche Ausgestaltung des handelspolitischen Verhältnisses Oesterreichs zu Ungarn sehr beeinträchtigen. Ein Privattelegramm der „Hamb. Nachr." meldet hierzu noch: Budapester Berichte bestätigen die ablehnende Haltung einflußreicher ungarischer Kreise gegenüber dem Wunsche der cisleithanischen Regierung, betreffend die einjährige Verlängerung des Ausgleichsprovisoriums. Ein hervorragender ungarischer Politiker äußerte: „Wir treffen langsam Vorbereitungen für eine handelspolitische Separation und werden einen Theil des Ausgleichs in die Form eines Handelsvertrages kleiden, den wir dann mit Oesterreich wie mit einem befreundeten Staate abschließen werden".

In Frankreich hat innerhalb der Regierungskreise des Ergebniß der Kammer-Wahlen enttäuscht. Die republicanischen gemäßigten Blätter sprechen sich zwar dahin aus, das Endergebniß der Wahlen bringe bezüglich des Zahlenverhältnisses in der parlamentarischen Lage keine merkliche Veränderung hervor. Die radicalen und socialistischen Blätter aber heben hervor, die in der Hauptwahl errungenen Vortheile seien durch die Stichwahlen noch deutlicher gemacht. Der „Gaulois" und die „Autorité" halten dafür, daß die Lage der Regierung schwierig geworden sei. Der „Gaulois" hebt hervor, die Socialisten und Radicalen hätten in der Provinz erstaunliche Erfolge errungen. Die gemäßigt republicanischen Zeitungen stellen mit besonderer Befriedigung die Niederlage Goblet's fest, welche auch Brisson hart treffe, der laut für Goblet eingetreten sei. Allgemein herrscht die Meinung

---

Weg einzuschlagen und für die Expedition ein Schiff zu chartern, das den Winter vorher schon auf der Lena vor Anker gelegen. Dort befindet sich allerdings der Dampfer „Lena", aber kaum mehr in einem Zustande, der gestattete, mit ihm ins Eismeer hinauszudampfen. Es käme nun darauf an, ein anderes, neueres zu gewinnen. Für den Fall, daß die Mittel nicht ausreichen, ein neues Schiff zu bauen oder anzukaufen, scheint mir naheliegend, dem guten Beispiel des Dampfers „Lena" von 1878 zu folgen, d. h. zu rein commerziellen Zwecken ein Schiff zur Fahrt durchs Eismeer in die Lena zu senden. Es ist selbstredend, daß ein solches Unternehmen, besonders bei zollfreier Einfuhr der Waaren nach Jakutsk, sich hoch rentiren müßte. Eine Rückreise des Schiffes in demselben Sommer mit sibirischen Exportwaaren wäre nun freilich kaum rathsam, und den Optimismus einer beständigen Navigation von Europa zur Lena bin ich nicht zu theilen geneigt. Aber in anderer Beziehung wäre die Ankunft eines eisfesten Schiffes unter Führung eines erprobten norwegischen Walfischfänger-Capitäns in der Lena-Mündung und eine Schulung desselben in dem Neusibirien umspülenden Theile des Eismeeres von epochemachender Bedeutung. Es wäre nämlich die erfolgreiche Befahrung Neusibiriens einerseits der Beginn zur gründlichen wissenschaftlichen Erforschung und zur systematischen Exploration seiner Mammuthbein-Schätze und andererseits die Einleitung einer Navigation ostwärts der Lena bis zur Mündung der Kolyma, und das würde einem dringenden Bedürfniß der Bevölkerung jener Gegend entsprechen. Als Beispiel mag nur angeführt sein, daß in Folge des schwierigen Landtransports auf dem 1000 Klm. langen Wege von Jakutsk über den 5000' hohen Tukulan-Paß des Werchojansker Gebirges das Pud Roggenmehl schon der Krone 7 Rbl. 57 Kop. in der Stadt Werchojansk zu stehen kommt (!), von wo das Mehl bis Kolymsk nach 1000 Kilometer weiter befördert werden muß! Wie hoch in Nishne-Kolymsk das Pud Roggenmehl kostet, ist mir nicht bekannt, während der Preis des Mehls in Werchojansk mir actenmäßig vom Gouverneur von Jakutsk mitgetheilt worden ist. Es ist einleuchtend, daß bei Uebernahme alljährlicher Lieferung des Mehles für die Kronsmagazine an der Kolyma, wie auch an der Indigirka zu Schiff aus der Lena-Mündung längs der Küste, die Krone einen großen Vortheil zöge.

Was den Absatz für den Import von Waaren aus Europa auf dem Seewege betrifft, so kommt dabei einerseits der Jakutsker Jahrmarkt und andererseits das Goldwäschen-Gebiet an den großen Zuflüssen der Lena in Betracht. Der im Sommer von Juli bis Ende August stattfindende Jahrmarkt liefert, nach officiellen Daten, einen Umsatz von über 2 Millionen Rbl., wovon etwa die Hälfte auf den Import von Baumwoll- und Wollfabricaten, sowie Porzellan und Fayence, ferner verschiedenen Colonialwaaren (außer Thee) und endlich verschiedenen chemischen Producten entfällt, während fast die übrige Hälfte auf den Export von Rauchwerk und Mammuthbein zu rechnen ist.

Die Goldwäschen befinden sich größtentheils im Witim- und Olekma-Gebiet, neuerdings auch am Aldan. Zu den Verwaltungen der Goldwäschen der beiden erstgenannten Gebiete sind im Jahre 1889 an Waaren für die Arbeiter allein 4,174,150 Rbl. verbraucht worden.

Von den Bedürfnissen der Wäschen für technische Zwecke sei nur das Dynamit erwähnt, wovon im Jahre 1889 circa 900 Pud verbraucht wurden. Selbstredend wäre die Bestellung von Waaren von Seiten einer der größeren Wäschen allein hinreichend, um die Fahrt eines Dampfers durch das Eismeer in die Lena reichlich bezahlt zu machen.

Die Ausführung des Expeditions-Planes ist kurz folgende:

1) Im nächsten Sommer, 1899, müßte das Schiff, ein seetüchtiger norwegischer Robbenschläger, durch die Kara-See und um das Cap Tscheljuskin in die Lena-Mündung zu gelangen suchen. Falls es diesem Schiffe ebenso wie der „Lena" im Jahre 1878 glückt, einen Durchgang durch einen der Lena-Mündungsarme zu gewinnen, so sollte das Schiff bis Jakutsk gehen, um nach Ablieferung der Waaren dort oder oberhalb an der Lena für den Winter vor Anker zu gehen. Für den Fall, daß keine dem Tiefgange des Schiffes entsprechende Einfahrt im Lena-Delta zu finden wäre, könnte das Schiff an der Westküste des Borchaja-Busens einen passenden Winterhafen finden. Von jener Küste ließen sich bei eintretendem Winterwege die Waaren bequem mit Rennthieren auf der gewöhnlichen, ca. 100 Werst langen Handelsstraße über einen nur 1500 Fuß hohen Paß des 2500 Fuß hohen Charanlach-Gebirges nach Bulun an der Lena schaffen und von diesem Stapelplatze aus wären mit dem Dampfer „Lena" die Waaren weiter aufwärts zu befördern.

2) Im darauf folgenden Sommer soll die Expedition ihre Thätigkeit beginnen, nachdem sie sich in der Lena-Mündung mit einer Anzahl der besten Zughunde, mit Rennthieren und vorher mit einigen jakutischen Pferden nebst dem für die Zugthiere nöthigen Proviant versorgt hat. Im August das günstige Fahrwasser benutzend, kann die Expedition leicht die Neusibirischen Inseln anlaufen, um hier Depots anzulegen; nach der Erfahrung der „Fram" dürfte dann die Küste von Sannikow-Land in wenigen Tagen erreicht sein. Es ist erwünscht, bei günstigem Fahrwasser so weit als möglich nach N. vorzudringen und auf dem nördlichsten Puncte des zu entdeckenden Archipels oder am Nordende von Bennet-Island, falls jener weiter nach N. reicht als Sannikow-Land, Halt zu machen.

3) Hier landet die Expedition, während das Schiff seinen Rückweg in die Lena antritt. Ein Theil der Expedition beginnt nun die Aufstellung des mitgebrachten Hauses zur Einrichtung des Winterquartiers und schreitet sofort zur Anstellung der regelmäßig ein ganzes Jahr dauernden meteorologischen und magnetischen Beobachtungen. Während dessen ist der andere Theil der Expedition mit der topographischen und geologischen Aufnahme des Archipels beschäftigt, solange die Witterung es gestattet. Diese Arbeiten werden mit Eintritt des Frühjahrs und Sommers fortgesetzt, bis das Schiff im darauffolgenden Jahre die Expedition entsetzt.

4) Auf dem Rückwege ist es erwünscht, das Arbeitsgebiet der Expedition dadurch zu erweitern, daß das Schiff einen anderen Cours heimwärts nimmt, etwa entlang der Ostküste Neusibiriens, wobei eine Landung an den „Holzbergen" dringendes Bedürfniß wäre, um jene ausgiebigst auszubeuten.

5) Was das Personal der Expedition betrifft, so dürfte es genügen, wenn mir drei Mitarbeiter zur Seite stehen: ein Astronom, ein Meteorologe und ein Topograph. Außerdem würde ich mir aus den erprobtesten Promyschlenniks einige Jakuten oder Tungusen als Jäger und Hundeführer auswählen.

Eduard von Toll.

*

Hieran schließt die Redaction der St. Pet. Ztg." folgendes Nachwort:

„Wir können den bedeutsamen Artikel unseres verehrten Mitarbeiters, des rühmlich bekannten und erprobten Polarforschers, nicht in die Welt hinausgehen lassen, ohne ihm ein freundliches Geleitwort mitzugeben. Den Plan zu einer Expedition nach Sannikow, den Baron Toll oben in nüchterner, objectiver Weise erläutert, hat er schon früher gelegentlich einer öffentlichen Correspondenz mit Capitän Wiggins in unserem Blatte wenigstens in Kürze angedeutet. Die zündende Idee fand schon damals in Fachkreisen lebhafte Anerkennung und wurde mit Aufmerksamkeit begrüßt. Ja schon damals fand sich ein ungenannter Mäcen, der Baron Toll 3000 Rbl. als ersten Grundstock zu dem erforderlichen Expeditionscapital einsandte. Sollte jetzt, nachdem der damals mehr in Form einer akademischen Anregung hingeworfene Plan sich vollständig krystallisirt hat und bis ins Detail ausgearbeitet worden ist; nachdem Nansen bei der ihm zu Ehren in der Geographischen Gesellschaft veranstalteten Feier mit großer Energie auf die Ehrenpflicht der russischen Gelehrten, ihre Kraft am weiteren Ausbau der Polarforschung zu setzen, hingewiesen; nachdem dieser große Held und Forscher, ohne Frage der competenteste Beurtheiler der einschlägigen Fragen auf dem weiten Erdenrund, sich auf das entschiedenste für Baron Toll's Plan und seinen unzweifelhaften Beruf zu seiner glücklichen und erfolgreichen Ausführung ausgesprochen hat; sollte jetzt, fragen wir, in unserer intelligenten Gesellschaft wirklich kein Interesse, keine Opferwilligkeit für die Verwirklichung der mit so viel Selbstverleugnung verbundenen Expedition nach Sannikow-Land vorhanden sein? Wir können das nicht glauben und übergeben den Plan Baron Toll's in dem festen Glauben der Oeffentlichkeit, daß ein gutes Wort eine gute Statt findet. . ."

Mannigfaltiges.

Die Siebenbürger Sachsen machen eifrige Vorbereitungen für ein ihren Verhältnissen entsprechend groß angelegtes Fest, das die Sachsenschaft im Sommer dieses Jahres in der romantisch gelegenen Stadt Kronstadt vereinigen soll. Es gilt, das Andenken ihres Reformators Johannes Honterus zu feiern, der in Kronstadt vor 400 Jahren geboren wurde, und der sich ein doppeltes Verdienst um sein Volk erwarb, indem er das Band kirchlicher Gemeinschaft und bürgerlicher Rechtsgleichheit um dasselbe schlang. Wer Sachse ist, ist Protestant und gehört der siebenbürgischen Landeskirche an, und wenn heute auch die „sächsische Nation" politisch nicht mehr als ein Ganzes anerkannt wird, so ist doch aus der einheitlichen, viele Jahrhunderte alten Geschichte dieses deutschen Volksstammes ein Gefühl der Zusammengehörigkeit erwachsen, das jeder magyarisatorischen Zerstückelungspolitik spottet. Das sächsische Volk hat nun, unterstützt durch Deutsche in Oesterreich und im Mutterlande, durch Sammlungen es ermöglicht, seinem Reformator auf kirchlichem und politischem Gebiete ein Denkmal zu errichten. Dasselbe — ein Werk des Berliner Bildhauers Harro Magnussen — soll am 21. August l. J. in Kronstadt enthüllt werden. Man hofft im Sachsenlande zuversichtlich auch auf Besuch aus allen deutschen Gauen, aus Oesterreich und Deutschland — als ein Zeichen dafür, daß der Deutsche des Deutschen nicht vergißt, und daß er, wie vereinsamt er auch sei, nie verlassen ist!

— Auch ein Congreß. In Leipzig hat, wie wir aus den dortigen Blättern ersehen, eine Zusammenkunft der Mitglieder des Centralverbandes für Ansichtskarten-Sammler stattgefunden, die sich neuerdings sogar, zur kräftigeren Verfolgung ihrer Zwecke, ein eigenes Fachblatt, „Centralbl. für Ansichtskarten-Sammler", zugelegt haben.

— Der amerikanische Schriftsteller Edward Bellamy, Verfasser des berühmt gewordenen Romans „Rückblick aus dem Jahre 2000" ist in Boston gestorben.

vor, das Wahlergebniß entspreche keineswegs den Hoffnungen der Regierung. — Die bei den Wahlen unterlegenen Regierungs-Mitglieder Lebon und der Unterstaatssecretär des Postwesens dürften demissiontren. In Grenoble wurde der Revolutionär Zwodes gewählt, welcher noch nicht das wahlfähige Alter erreicht hat; die Wahl dürfte als ungiltig erklärt werden. — Der Pariser Berichterstatter der „Tägl. Rdsch." telegraphirt: „Die Socialistn kamen auf 56 Sitze; sie haben 400,000 Stimmen gewonnen. Uebrigens überwog bei ihnen das chauvinistisch-revolutionäre Element, während die lehrhaften Marxisten namentlich in Paris unterlagen, weil sie nicht entschieden genug gegen die Dreyfus-Partei Stellung genommen hatten. — Im Ganzen ist das Ergebniß unerfreulich für das Ministerium, dessen Mehrheit so schwach wird, daß es auf die Hilfe der clericalen Rechten angewiesen ist."

Ueberraschend schnell ist in Versailles die neueste Auflage des Zola-Processes absolvirt worden: er fand nach einigen Ausfällen Labori's gegen die französische Justiz damit seinen vorläufigen Abschluß, daß die Zola-Partei die Zuständigkeit des Gerichtshofs in Abrede stellt und die Sache zunächst an den Cassationshof geht. Dieser schnelle Verlauf hat in Versailles tief verstimmt und die Versailler sind wüthend über Zola, weil er das zweite Gerichtsverfahren gegen ihn durch Einspruch auf Grund der Proceßordnung im Keime erstickt hat. Die zahllosen Gastwirthe hatten sich auf vieltägigen ungeheuren Menschenandrang aus Paris durch Anmusterung von Köchen und Kellnern, besonders aber auch durch Verdoppelung oder Verdreifachung der Preise eingerichtet. Daß er ihnen das Spiel verdorben hat, machte sie wüthend, so daß sie ihm bei seiner Abfahrt ein entrüstetes „Nieder mit Zola!" nachriefen. — In einem von dem Brüsseler Blatt „Reforme" am Vorabend des neuen Zola-Processes veröffentlichten Brief des Grafen Casella wird behauptet, der italienische Militärbevollmächtigte in Paris Oberst Panizzardi habe Casella erklärt, Oberst Schwartzkoppen habe ihm gegenüber ausdrücklich Esterhazy als den Urheber des Verrathes bezeichnet, wofür nun Dreyfus verurtheilt worden sei. Panizzardi habe sich bereit erklärt, den ganzen Skandal schonungslos zu enthüllen, falls Oberst Schwartzkoppen damit einverstanden sei.

Locales.

Gestern, an dem Tage der hlg. Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten, hatte unsere Stadt festlichen Flaggenschmuck angelegt und am Vormittage fanden in den städtischen Kirchen Festgottesdienste statt; von dem hier stationirten Militär wurde eine Parade abgehalten. — Am Abend fand Illumination statt. Im Handwerker-Verein, wo der Vorstellung im Sommertheater der Gesang der Nationalhymne vorausging, war der Garten schön illuminirt; besonders effectvoll machten sich wiederum die Transparente am Gebäude des Sommertheaters.

In unserem Nachruf war aus dem Lebensgang des hingeschiedenen Polizeimeisters Eduard Rast erwähnt worden, daß er in Riga das Gymnasium besucht habe. Nachträglich geht uns die zurechtstellende Mittheilung zu, daß der Hingeschiedene ein Schüler der Birkenruhschen Anstalt gewesen ist, der er von 1851 bis 1856 angehörte.

Ein gutes Schwank-Jahr scheint die Theater-Saison in Deutschland gewesen zu sein. Der schon stark ausgesogene Boden, auf dem die Schwänke und Lustspiele wachsen, hat über Erwarten gute Früchte getragen, wovon „Hans Huckebein" von Blumenthal und Kadelburg vorgestern und gestern ein hübsches Zeugniß ablegte. Die beiden Compagnons sind Männer, die mit der Wissenschaft fortschreiten, und so haben sie denn einen Schwank fabricirt, der mit den neuesten Erfindungen der Technik ausgestattet ist. Die sehr glückliche Verwerthung des Kinematographen läßt die alten Schwank-Typen, die sich ewig gleiche Schwiegermutter, den leichtsinnigen Schwiegervater und den nicht immer ganz zuverlässigen Schwiegersohn, nicht minder das hergebrachte, im Grunde ziemlich frivole Motiv eheherrlicher Leichtlebigkeit fast wie neu erscheinen, verklärt von einem Schimmer des rastlosen Edison'schen Erfindergeistes. Fast nagelneu erscheint daher auch die Figur des Boris Mensky, obgleich auch diese auf der deutschen Bühne kein Fremdling mehr ist: der Russe und der Ungare theilen sich ja im deutschen Lustspiel in die schöne Aufgabe, das exotische Element vertreten zu müssen, und wenn dem Dichter etwas so recht Excentrisches durch den Kopf gefahren, das er im Westen unseres Erdtheils nicht so recht unterbringen kann, dann nimmt er gern seine Zuflucht zu den mehr östlich, nach dem Ural und den Karpathen hin, gelegenen Gegenden, wo — seiner Ansicht nach — eine etwas wilde Originalität und naive Nichtachtung europäischer Sitte zu Hause ist; voll Respect gegenüber fremden Nationalitäten, wie der Deutsche nun einmal ist, auch wenn die exotische Anleihe noch so weit im Osten gemacht ist, gestaltet er aber diese Figuren nicht durchweg komisch, sondern giebt ihnen auch eine gehörige Dosis Gutmüthigkeit und Ritterlichkeit. Aus einer solchen Retorte ist auch Boris Mensky hervorgegangen; er ist mit so viel komischen, im Westen ganz unmöglichen Zügen ausgestattet und ihm ist so viel humoristischer Odem eingeblasen worden, daß er in der That sehr ergötzlich wirkt.

Kinematograph und Boris Mensky, sich immer steigernde Dimensionen des Unheils bei den wunderbaren Leistungen des Edison'schen Apparats, ein humoristischer und witziger Dialog, der keine todten Pausen kennt — alles das nimmt den Zuschauer fest und sicher in Beschlag und macht ihn einen ganzen Abend hindurch vergnügt und munter.

So ganz ohne Weiteres spielt sich dieses Stück aber nicht herunter und einige Anforderungen werden an die Darstellenden immerhin gestellt. Zum Beispiel Boris Mensky mit seinen 7 Dörfern, 10 Kirchen und 200 Ochsen ist nicht ganz leicht zu spielen: trotz aller naiven, naturkindlichen Absonderlichkeit muß er doch ein Mann der feinsten Formen sein, ein verwöhnter und blasirter Weltmann. Hr. Haß traf den Ton auch im Allgemeinen sehr gut und machte den Mensky mit allen seinen komischen und ebenso seinen sympathischen Seiten zu einer sehr wirkungsvollen Figur, die sich bald der größten Beliebtheit beim Publicum erfreute.

Hans Huckebein fand durch Hrn. Vogelreuter eine gelungene Wiedergabe. Das unaufhaltsame Ungemach, das über diesen Unglücksraben hereinbricht, fand ihn zerknirscht und bereit zu schüchternen Versöhnungsversuchen. Besonders im ersten Act gelangen Hrn. Vogelreuter diese Scenen ausnehmend gut und die zwanglos sein sollenden, aber schon im Keime verfehlten Rehabilitations-Manöver schlugen durch; später mischte sich in das naiv Harmlose dieses in verzweifelte Situation gestellten Charakters hie und da eine nicht hingehörige Leichtigkeit und Keckheit, als ob der Unglückliche über der Situation stände und sich mit amüsire.

Hr. Carlo stattete seinen Rentier Knauer mit lebendiger Komik aus. Frl. Weber gab die Schwiegermutter mit glücklicher Vermeidung drastischer Uebertreibungen und Frl. Grandjean und Frl. Waldau füllten ihre Plätze gebührend aus. — Die Rolle des Athleten und Kraftmenschen Krack kann von durchschlagender Komik sein, es ist aber nicht jene gemüthliche Komik, als deren bewährten Interpreten unser Publicum Hrn. Director Heuser kennt und schätzt. Im ganzen Auftreten, in der Haltung und in jedem Wort muß Krack den unüberwindlichen Kraftmenschen verrathen, den „wilden Mann", der wirklich in Schrecken zu setzen vermag. Ein Phantasie-Costüm braucht er deshalb nicht zu tragen — soviel wir Gelegenheit gehabt haben, diese Herren außer der „Arbeit" im bürgerlichen Leben zu sehen, fanden wir sie in der Regel mit besonderer Eleganz gekleidet: die gesunde Röthe des wohlgenährten Antlitzes contrastirte wirksam mit der blendend weißen Plättwäsche und ein eleganter Cylinder bedeckte in der Regel das Haupt. — Hr. Ellram wußte aus dem geriebenen Besitzer des Kinematographen nicht viel zu machen; Herrn Becker wäre das wohl eher gelungen.

Wie es nicht anders sein konnte, gefielen das Stück und die Aufführung dem Publicum ungemein; der Erfolg war dem der „Bocksprünge" mindestens gleichwerthig. —ch—

Das gestern zum Besten der durch die Mißernte betroffenen Nothleidenden im Reichsinneren veranstaltete Volksfest auf dem Ausstellungsplatze, erfreute sich trotz der unsicheren Witterung welche von Zeit zu Zeit das Aufspannen der Regenschirme erforderlich machte, eines zahlreichen Zuspruches und verlief, wie wir hören, in mustergiltiger Ordnung.

Das Programm des Volksfestes wies nicht weniger als fünf Abtheilungen auf, von denen die erste schon um 1 Uhr Mittags, die letzte aber erst um 7 Uhr Abends ihren Anfang nahm, und diese Haupt-Abtheilungen gliederten sich wieder in mehrere Unterabtheilungen, so daß das Quantum des an Amüsement Gebotenen auch den weitestgehenden Ansprüchen genügen mußte. Aber auch die Qualität war im Allgemeinen eine sehr zufriedenstellende. Vornehmlich war es Musik, die geboten wurde, und da wetteiferten die Capelle des Krassnojarsker Regiments unter dem bewährten Tactstabe ihres Dirigenten v. Lange, der etwa 40 Mann umfassende Seminaristen-Chor unter Leitung Hrn. A. Thomson's, der gemischte Chor des Vereins „Wanemuine" mit dem Hoffmann'schen Orchester unter Leitung des Hrn. A. Wiera, endlich der Chor von Frl. Miina Hermann unter einander in Bezug auf Sangesund Spielfreudigkeit. Besonderen und verdienten Beifall errangen sich die mitwirkenden hervorragendsten musikalischen Kräfte unseres Sommertheaters mit ihren von Hrn. Capellmeister Scholz accompagnirten solistischen Leistungen — Frau Dumas-Breithaupt, Herr Dumas, Herr Carlo, der lustige Couplets vortrug, und Herr Funke. — Der größte Theil dieser Concerte spielte sich in der großen Gewerbehalle ab, zu der, wie wir hören, sämmtliche Billette (zu 1 Rbl., 75, 50 und 35 Kop.) verkauft waren.

Die Veranstalter des Festes, denen keine geringe Mühe erwachsen war, dürften die Freude haben, ein recht ansehnliches Scherflein den Nothleidenden im Reichsinnern überweisen zu können.

Unserem Landsmann, dem Opersänger Georg Stahlberg, ist, wie wir erfahren, ein seinen brillanten Stimmmitteln und seiner tüchtigen Ausbildung entsprechendes Engagement zu Theil geworden. Hr. Stahlberg hat am Hamburger Stadttheater Probe gesungen und seine Leistungen haben die gebührende Anerkennung gefunden, so daß er für das Fach eines ersten seriösen Basses unter glänzenden Bedingungen auf 5 Jahre mit voller Pensionsberechtigung an dieser hervorragenden Bühne engagirt worden ist.

Am Sonntag um ¼4 Uhr Morgens brachte der Gorodowoi Järw den 18-jährigen Hans P. mit einem Packen Schuhwaaren auf die Polizei. Er hatte ihn in der Stapel-Straße angehalten, als er dort an der Thür eines Hauses klopfte. Auf seine Fragen hatte er erst ausweichend geantwortet und später eingestanden, daß er die Waaren von seinem Meister in der Alexander-Straße Nr. 75 auf den Rath eines guten Freundes und Verwandten gestohlen habe und sie diesem eben habe übergeben wollen. Dabei gestand er, daß er noch einen Sack voll Schuhwaaren auf dem Boden über der Werkstatt versteckt habe. Die Polizei fand Waaren für etwa 30 Rbl. am angegebenen Ort. —i—

Heute Abend bietet sich im Sommertheater unserem Publicum der jetzt selten gewordene Genuß der Aufführung einer Großen Oper, und zwar von Verdi's „Troubadour". Obgleich die Große Oper nicht zum Repertoir unseres Theaters gehört, hat die Einstudirung des melodienreichen „Troubadour" doch mit Aussicht auf vollen Erfolg in Angriff genommen werden können: die Rolle der Azucena ist eine Glanzrolle der Frau Dumas-Breithaupt, die diese Partie auch in Berlin mit großem Beifall gesungen hat, und nicht minder läßt sich erwarten, daß die Partie des Grafen Luna von Hrn. Dumas vortrefflich gesungen werden wird. Ebenso ist zu hoffen daß Hr. Funke und Frl. Forster, welche Letztere gerade als Coloratursängerin thätig gewesen ist, ihre Rollen zur Geltung bringen werden. Daß Hrn. Köhler die Baßpartie des Ferrando trefflich liegt, ist hier von früheren Vorstellungen her bekannt.

Nachdem am vorigen Sonnabend in der „Jungfrau von Orleans" eines der schönsten Schiller'schen Dramen geboten worden, ist zur morgigen Classiker-Vorstellung Goethe's „Iphigenie auf Tauris" ausgewählt worden. Die Besetzung der Rollen verspricht reichen Kunstgenuß: Frl. Grandjean, die sich bereits als Jungfrau von Orleans als tüchtige Darstellerin classischer Rollen eingeführt hat, wird die Iphigenie geben, und Hr. Dumas hat den Thoas freundlichst übernommen, so daß auch diese Gestalt einer würdigen Wiedergabe sicher ist. Den Pylades giebt Hr. Vogelreuter, den Orest Hr. Middel und den Arkas Hr. Ludwig.

In diesen Tagen trifft, wie uns mitgetheilt wird, die neu engagirte Naive, Frl. Sacher vom Stadttheater in Stralsund, hier ein.

Todtenliste.

Felix Carl v. Cossart, † im 20. Jahre am 12. Mai.

Ferdinand Gelinck, † 11 Mai zu Riga.

Ingenieure Ernst Braun und Max Reichmann, †† 10. Mai zu Riga (ertrunken im Stint-See).

Neueste Post.

Berlin, 25. (13.) Mai. Das Kronprinzenpaar von Griechenland traf Nachmittags hier ein. Zum Empfange war auf dem Bahnhofe Kaiser Wilhelm mit den Prinzen und großem militärischen Gefolge erschienen.

Paris, 25. (13.) Mai. Das Cabinet hat der Kammer vorgestellt, daß Lebon erst nach der Unterzeichnung der Niger-Convention, welche in nächster Zeit bevorsteht, demissioniren werde.

Madrid, 25. (13.) Mai. Nach einer officiellen Meldung aus Manila hat die Mehrzahl der Führer der letzten Insurrection dem Generalgouverneur ihre Dienste zur Vertheidigung Spaniens zur Verfügung gestellt.

Konstantinopel, 25. (13.) Mai. Der Fürst und die Fürstin von Bulgarien trafen heute hier ein und erhielten im Auftrage des Sultans die Einladung, im Yildiz-Kiosk abzusteigen. Der Aufenthalt des Fürstenpaares ist auf 24 Stunden berechnet.

Peking, 25. (13.) Mai. Prinz Heinrich von Preußen übergab heute dem Tsungli-Yamen den vom deutschen Kaiser dem Kaiser von China verliehenen Schwarzen Adler-Orden. Später stattete Prinz Heinrich dem Kaiser von China den Abschiedsbesuch ab.

Yokohama, 25. (13.) Mai. Die Japaner übergaben Montag Weihaiwei den chinesischen Delegirten.

Newyork, 25. (13.) Mai. Eine Depesche der „Evening Post" aus Key-West meldet, die amerikanische Flotte werde die spanische spätestens innerhalb dreier Tage zum Gefechte zwingen. Die spanische Flotte soll sich gestern um 11 Uhr Vormittags noch immer vor Santiago befunden haben.

Key-West, 25. (13.) Mai. Eingetroffenen Meldungen zufolge soll die Stellung der spanischen Flotte bestimmt ermittelt worden sein. Ein Gefecht habe noch nicht stattgefunden.

Havannah, 25. (13) Mai. Der deutsche Kreuzer „Geier" geht auf Requisition des deutschen Consuls mit 20 bis 25 Deutschen und Schweizern an Bord nach Veracruz ab.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 15. Mai. Gestern am Tage der hlg. Krönung JJ. Majestäten celebrirte die Hofgeistlichkeit in der Kathedrale des Zarskoje Sselo er großen Palais die Liturgie, welcher JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinnen und sämmtliche Mitglieder des Kaiserhauses beiwohnten.

London, Donnerstag, 26. (14.) Mai. Die Bank von England ermäßigte den Discont von 4 auf 3½ pCt.

Madrid, Donnerstag, 26. (14.) Mai. Eine Ministerkrisis wird als unvermeidlich betrachtet.

Eine Depesche aus Havannah meldet: Die amerikanischen Schiffe concentriren sich bei Guantanamo und an anderen Puncten in der Nähe von Santiago. Das deutet auf die Absicht der Amerikaner, Cervera demnächst anzugreifen.

Eine Depesche aus Manila via Honkong besagt, der spanischen Garnison fehle es an Munition. Die Corregidor-Inseln seien von den Spaniern geräumt, die Insurrection verbreite sich. Admiral Dewey habe Truppen landen lassen. — Eine anderweitige Meldung besagt, der amerikanische Landungsversuch sei zurückgeschlagen worden und die Spanier hätten alle Geschütze und Munition erbeutet.

Belgrad, Donnerstag, 26. (14.) Mai. Der Cassationshof hob das freisprechende Urtheil gegen Paschitsch auf.

Tientsin, Donnerstag, 26. (14.) Mai. Prinz Heinrich reiste aus Peking ab und hielt sich in Tientsin und Tschifu auf. — Von Taku geht es nach Port Arthur.

Washington, Donnerstag, 26. (14.) Mai. Der Präsident erließ eine Proclamation, welche weitere 75,000 Freiwillige einberuft. Die Armee wird auf 280,000 Mann gebracht werden. Die Freiwilligen sind zu zweijähriger Dienstzeit einberufen.

San Franzisco, Donnerstag, 26. (14.) Mai. Die nach den Philippinen bestimmte Expedition ist abgegangen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·7	753·9	756·9
Thermometer (Centigrade)	14·3	14·5	15·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNE2	SSE2·1	WSW4

1. Minimum d. Temp. 12·5
2. Maximum „ 16·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·1
4. Wasserstand des Embach: 182 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 128 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Südscandinavien, Livland und westlichen Theile Central-Rußlands. Maximum in Nordost-Rußland. Temperatur unter der normalen, ausgenommen Süd-Scandinavien, Central-Europa und Nordost-Rußland.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 12. Mai 1898.
Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saffonka) hohe Sorte für 10 Pud	13,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,25
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	5,10—5,40
Tendenz für Hafer: matt.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	12,25
Tendenz für Schlagsaat: —	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	8—00
„ von der unteren Wolga	8—00
Tendenz für Roggenmehl: still.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Ernst E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 15 Мая 1898.

Zeddelmann'sche
Privat-Lehranstlt.
Beginn der **Aufnahmeprüfung** vor den Ferien: Donnerstag, den 4. Juni, 4 Uhr nachm.
R. v. Zeddelmann.

Mitte der **nächsten** Woche finden auf den
Kirchhöfen
photogr. Aufnahmen
statt. Bestellungen bis dahin erbeten
C. Schulz
Photographisches Atelier
Gartenstrasse 3.
Aufnahmezeit für Portraits v. **9—6 Uhr.**

Gesangbücher
zu herabgesetzten Preisen empfiehlt
Carl Krüger
Buchhandlung.

Seidene
Mützen
in grosser Auswahl
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Herren-
Winter-
Anzüge
dicke Beinkleider
räumt zu den billigsten Preisen das Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press
Alex.-Str 8

Strümpfe
waschbare Kindermäntel, Hüte, Mützen, Wäsche, Twist-Röcke empfiehlt der
Jurjewer Industrieladen
Ritterstr. Nr. 10.
Kinderkleider werden rasch u. sauber daselbst angefertigt.

Tüchtige Korbmachergesellen
für Gestellarbeit finden Arbeit bei
Heinrich Sonn, Riga.

Eine deutsche, ältere
erfahrene Erzieherin
die auch französisch unterrichten kann, des Russischen mächtig und womöglich musikalisch ist, wird fürs Pleskausche Gouvernement **gesucht.** Briefliche Mittheilung erbeten an: Госпожѣ А. И. Мецгеръ, Порховъ, Пск губер.

Eine gewandte
Verkäuferin
die mit der Schneiderei vertraut ist, kann sich melden in dem St. Petersburger **Magazin. R. Fischman & Co.**

Gesucht eine gebildete, des Russischen mächtige **Bonne**
Zu erfragen von 9—10 Uhr morgens — Jakobstrasse 34.

Eine tüchtige Wirthin
mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Neumarktstr. 35, Paradeneingang, 2. Stock, Qu. 3.

Eine
Familienwohnung
von 5-6 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten im 1. oder 2. Stadttheil wird zum August **gesucht.** Offerten empfängt die Buchhandlung von **J. G. Krüger.**

Треб. НЯНЯ
среднихъ лѣтъ, хорошо говорящая по-русски. Имѣть аттестатать или личную рекоменд. Иванов 17.

Ein junges Mädchen
sucht eine Stelle in der Stube oder bei größeren Kindern. Auskunft wird ertheilt — Pepler-Str 21, II., von 2—3 Uhr.

Sommerwohnung.
Für die Ferienzeit (Mitte Juni bis Mitte August) wird die Wohnung mit Meubles an der Sternstrasse 30 abgegeben

Die Parterre-Wohnung des Paulmannschen Hauses nebst Gärtchen wird für den Sommer billig vermiethet. Von 1—5 zu besehen.

Im Küsterat Camby
ist eine **Sommerwohnung** zu vermiethen

Eine hübsche, 2 Werst von der Haltestelle Middendorff, am Wald u. Wasser gelegene
Sommerwohnung
von 4 Zimmern und Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu verm.** Näh. im Hôtel Peterburg, durch Hrn. Glück

Eine Wohnung
von 7 Zimmern, Veranda u. Garten nebst allen Wirthschaftsbequeml., Steinkleete u. schönem Keller zu Ende August miethfrei — Rigasche Str. Nr 99, bei Frau Römer, von 12—3.

Eine Wohnung von zwei Zimmern (unmöbl.) ist vom 1. Juli an f. stilllebende Damen oder Herren z. verm.
im Waligraben
Nr. 16, Haus Professorin v. Engelhardt. Zu erfragen Sternstrasse 3, 1 Tr. h., von 3—5 U. Nachm.

Embachstr. 3
ist eine **kleine Wohnung** von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen.

Auf dem Gute Haselau
ist eine schöne **Sommerwohnung** von 4—5 Zimmern mit oder ohne Möbel zu vermiethen. Zu erfragen Johannis-Str. 38

Zu vermiethen
2 Familienwohnungen von je 4 Zimmern — Botanische Strasse 50.

По Мельничной ул. № 43
отдается въ наемъ отремонтированная
квартира
въ 4 комнаты съ верандой. Справиться: по Мясницкой улицѣ № 12 (внизу).

Eine Wohnung
von 5—6 Zimmern, womöglich mit Veranda und Garten, zum August zu **miethen gewünscht. Offerten erbeten Kastanien-Allee 33, im Hof, 1 Tr. E. G.**

Eine Wohnung
von 7 Zimmern, Mädchenz., Veranda, Garten u. sämmtl. Wirthschaftsbequemlichk. zu vermiethen — Salzstr. 3.

Eine grössere
Familienwohnung
mit einem schönen Garten wird in der Carlowastr den 15. August miethfrei. Zu erfragen Scharrenstr. 12 (unten).

Die Ausstellung
der
Arbeiten armer Frauen
bei Frau Haffner
Neumarktstr. 20
beginnt am 15. Mai und bietet dieses Mal eine besonders **grosse Auswahl** an geschmackvollen Schürzen, Damen- u. Radfahrerblousen zu billigen Preisen; daneben Hemden, Nachtjacken, Kinderschürzen, wollenes Garn, Flanelle, Küchenhandtücher u. s. w. Um freundlichen Zuspr. bittet
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Empfehle mich zur Vertilgung von Ratten, Mäusen etc. während der Abwesenheit der Herrschaften in den Sommerferien. **M. Ponjagin.**
Holm-Str. 15.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Arsenfreie Tapeten

in den neuesten Mustern, empfiehlt in reicher Auswahl von 8 Cop. an die

Droguerie John Pfeil.

Aufnahmeexamen vor den Ferien

den 20. Mai, 4 Uhr nachm. Anmeldungen täglich von 1—2 im Schullocal, Johannisstraße 8.

Marie v. Müller,
geb. Kremser.

Das

Aufnahmeexamen

vor den Ferien findet statt am **Mittwoch, d. 27. Mai, 3 Uhr** nachm.
Meldungen dazu empfange täglich von 3—½4 U. im Schulgebäude, Jakobsstr. 13, 1 Tr.

A. Graß.

Bekanntmachung.

Gräber belegt mit Rasen oder fetter Henne und decorirt mit Blumen
Gärtner K. Koppel
Marienstrasse 24, beim alten deutschen Kirchhof.

Universal-

Handsiebe

für pharmaceutische Zwecke, von emaillirtem Stahlblech, ermöglichen sofortiges Auswechseln von 6 verschiedenen Siebeinlagen mit Maschenweiten nach der Ph. Ross IV und spannen selbstthätig auf, mit Deckel, Untersatz zum Auffangen des Pulvers u. Blechbüchse zum staubfreien Aufbewahren, empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Sport- u. Lawn-tennis-Gürtel
für Herren u. Damen und **Gürtelband** sind vorräthig, auch Bestellungen auf Gürtel werden prompt u. schnell ausgeführt im neu eröffneten Geschäft von **B. Genss**, Ecke d. Kühn- u. Buden-Strasse u. Ritter-Str. Nr. 14.

Damen-

Gürtel

aus Leder, Gummi, Buckle und Seidenstoffen empfiehlt billigst d. Bekleid.-Geschäft

S. Kaplan & Press
Alex.-Str. 8.

Schottische Heringe

von 7—15 Cop. das Pfund, empfiehlt vis-à-vis d. Stadtwaage **J. Neumann.**

Wie im vorigen Jahre, werde ich wieder Jurjew mit meiner reichhaltigsten Muster-Collection in

Tapeten und Borden

vom **15. bis zum 21. Mai** besuchen.

A. A. Hesse aus Pskow.

Die Muster sind von 8 bis 12 Uhr Mittags und von 6 bis 9 Uhr Abends in Anschau zu nehmen — **Hotel Petersburg**, Neumarktstraße.
Fabrikspreise.

Städtische

Immobilien

werden aus freier Hand verkauft. Näheres im Bureau Scharrenstr. 12 (unten).

Prachtvolle

Damen-

Schulterkragen

mit doppelreihigen Volanten aus neuartigen plissirten Seidenstoffen, gefüttert, empfiehlt das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew, Alex.-Str. 8.

SAXLEHNER'S BITTERWASSER

Hunyadi Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist**, als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

HUNYADI JANOS-QUELLE

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.
Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.
Man verlange in den Niederlagen
„Saxlehner's Bitterwasser".

Zum Besten des estnischen landwirthschaftl. Vereins
wird
am dritten Pfingstfeiertage, den 26. Mai
im Garten des **Wanemuine** ein

BAZAR

stattfinden. **Das Comité.**

Endesunterzeichneter Curator in Nachlasssachen des

weil. Herrn Forstmeister Alexander Lütkens

ersucht hiermit Alle, die mit defuncto in geschäftlichen Beziehungen gestanden haben, ihre etwaigen Rechnungen bis spätestens **den 1. Juli c.** bei ihm, Curator, reguliren und liquidiren zu wollen.

N. Ssudakow
Hierselbst Scharrenstr. 12. Vereidigter Rechtsanwalt.

BAD PYRMONT.

Stahl-, Eisenmoor-, Soolbad.
Kurzeit Mai — October. Illustr. Prospecte. **Kurverein.**

Kur- und Wasserheilanstalt

Sassenhof bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht, Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospecte.
Wasserheilverfahren, Mineralbäder; electrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren; electrisches Bad; Massage; Luftkurort.
Sommer- und Winterkuren.
Telephon-Verbindung mit Riga.
Direction: **Dr. med. W. von Kieseritzky.**

Das Dienstmann-Institut

„Express"

empfiehlt sich zur Uebernahme von

Speditionen

für das In- und Ausland zu billigsten Sätzen.

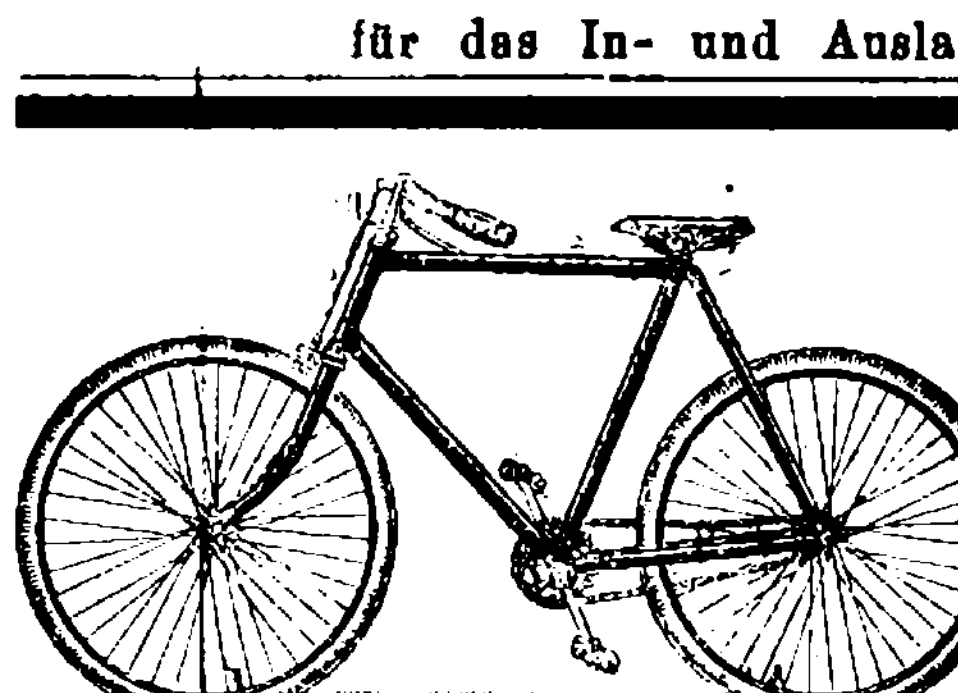

„Brennabor"-

Fahrräder
empfiehlt
J. Hint, Kaufhof № 14.

Verpackungen

von

Möbeln, Spiegeln, Clavieren u. s. w.

besorgt billigst und liefert dazu die nöthigen Kisten etc.
Das Dienstmann-Institut „Express"
Kühnstrasse Nr. 1.

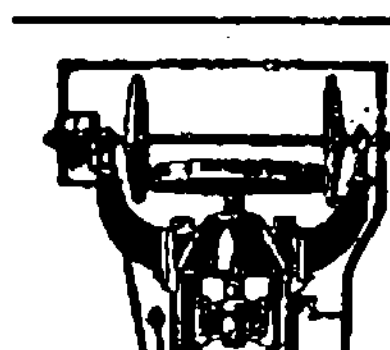

R. Wolf, Magdeburg, Buckau
baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.
Vertreter für Russland J. Miesner, St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4
liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis.

Moskowische

Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjeff und Umgegend
Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Versicherungs-Gesellschaft

„Rossija"

in St. Petersburg.
Grund- und Reserve-Capitalien über 32.000,000 Rubel.

Die Verwaltung beehrt sich hierdurch bekannt zu geben, dass sie die **Vertretung der Gesellschaft für Oberpahlen in Livland Herrn Carl J. Jürison** übertragen hat.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung und laut der mir gegebenen Vollmacht beehre ich mich hierdurch zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass ich die Vertretung der Versicherungsgesellschaft „Rossija" für Oberpahlen und Umgegend übernommen habe.

Die Gesellschaft schliesst durch meine Vermittelung:

1) **Feuerversicherungen** von Gebäuden, Fabriken, Maschinen, Moebeln, Waaren etc. zu mässigen Prämien;
2) **Lebensversicherungen**, d. h. Versicherungen von Capitalien und Renten, die im Todesfalle der Versicherten deren Erben oder im Erlebensfalle nach einer bestimmten Frist den Versicherten selbst ausgezahlt werden. (Besonders vortheilhafte Bedingungen.)
3) **Unfallversicherungen** einzelner Personen, wie auch collective Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken.

(Ich verabfolge auch Versicherungsscheine für Passagiere gegen Unfälle auf Reisen.)

Meine Adresse: **Oberpahlen, Droguenhndlg. C. Jürison.**

Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija"
Carl J. Jürison.

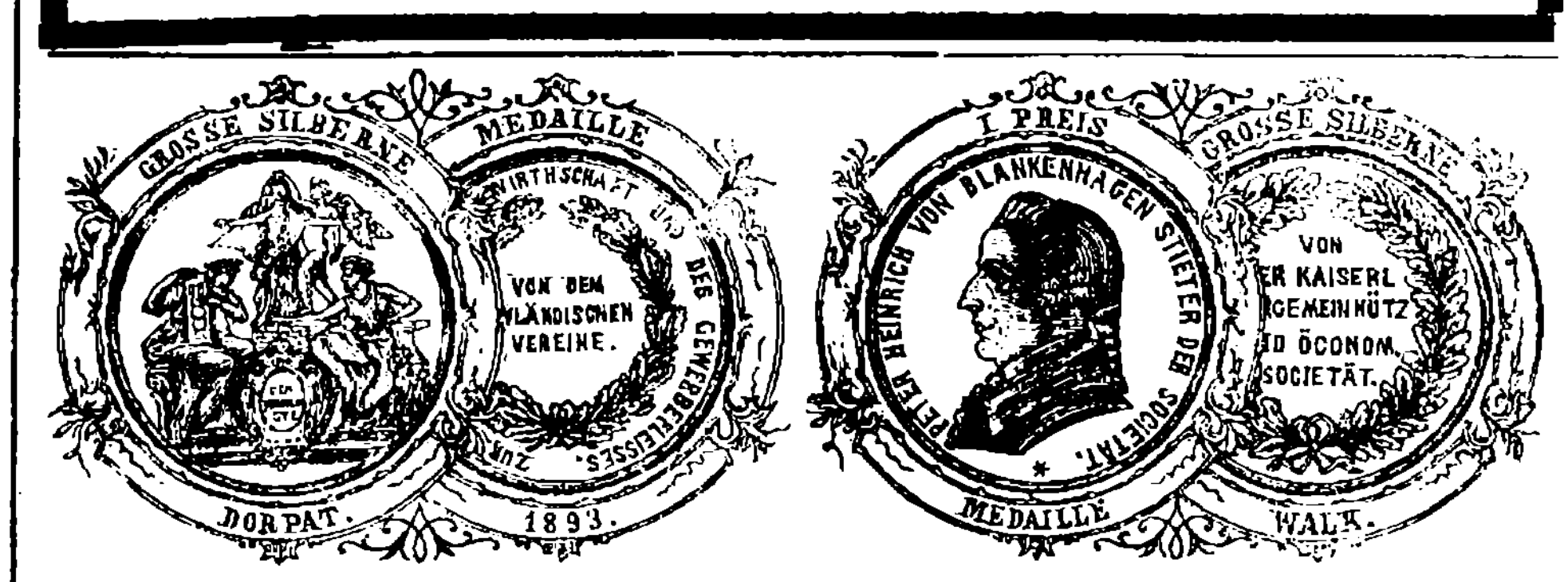

Fabrik für Granit-, Marmor- & Metallwaaren

mit Kraftbetrieb und den erforderlichen Hilfsmaschinen.

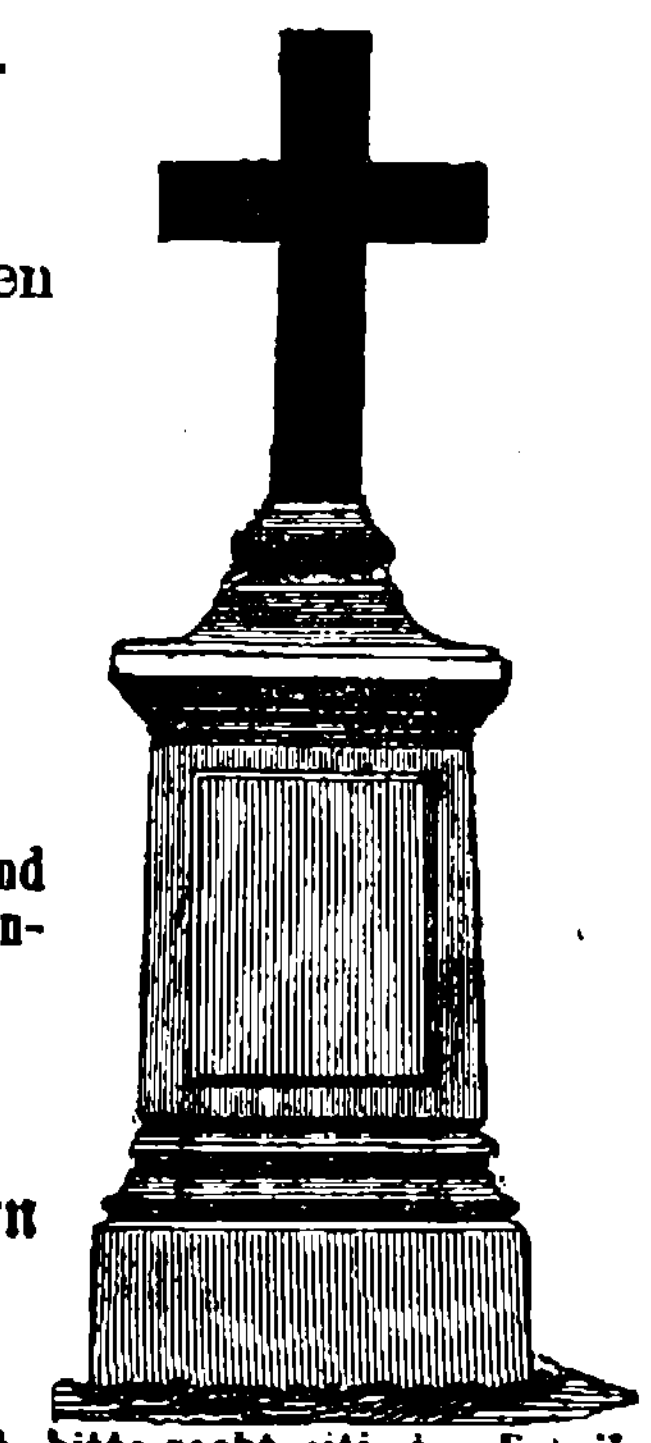

Carl J. Lesta

Jurjew (Livl.)
Marien-Str. Nr. 21 23

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Granit- und Marmordenkmälern, Grabplatten, Sockelsteinen, Grabeinfassungen

Postamenten, Waschtoiletten,
Tischplatten
guß- u. schmiedeeisernen Kreuzen, Grabgittern
Gartenbänken
u. allen sonst ins Fach schlagenden Erzeugnissen.

Bestellungen, deren Ausführung mehr Zeit erfordert, bitte rechtzeitig im Fabrikcomptoir aufgeben zu wollen.



Infolge grossen Absatzes und einer neuen vervollkommneten Methode, nach welcher meine Uhren producirt werden, besitze ich die Möglichkeit, vom 1. Juli 1897 an die allereleganteste und dauerhaftesten

Herrenuhren

aus amerikanischem Golde

zu verkaufen, welche sogar für Specialisten schwer von echten, theuren, goldenen zu unterscheiden sind, — geschlossene, Anker, Mechanismus bester Construction (auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille belohnt), mit eleganter Kette, ebenfalls aus amerikanischem Golde, mit Breloque und, auf Wunsch des Bestellers, mit seinem Monogramm auf dem oberen Deckel, statt 16 und 20 Rbl.

nur 10 und 12 Rbl.

In Amerika haben diese Uhren schon längst die echten goldenen verdrängt und gelangen in letzterer Zeit auch bei uns in allgemeine Verbreitung.
Ebensolche **Damenuhren nur 1 Rbl. theurer.**
Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.
Versende vollkommen regulirte Uhren nach Empfang einer Anzahlung von 2 Rbl., der Rest per Nachnahme. Adresse:

CH. HEILER
Niederlage von Genfer Uhren in Warschau, Korolewskaja 27—29.
Viele Dankbriefe und Gutachten.
Um Nachahmungen zu verhüten, ist jedes Exemplar mit der vom Departement für Handel u. Manufactur bestätigten Plombe der Firma versehen.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 16. Mai c.

Vierte Classiker-Vorstellung
bei ermäßigten Preisen.
Neu einstudirt:
Auf allgemeinen Wunsch:

Iphigenie auf Tauris,
Schauspiel in 5 Acten von W. v. Goethe.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 16. Mai c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien und Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Herr Director Heuser wird ersucht, recht bald

Das bemooste Haupt

oder **Der lange Israel**
3 Tage aus dem Studentenleben
zur Aufführung zu bringen.

F. F.-W.

Sonntag, den 17. Mai a. c.

Sommerfest

im Ausstellungs-Garten

wozu die Kameraden hiermit eingeladen werden.

Passive Mitglieder können Eintrittsbillette zum obigen Feste beim Kassirer der Feuerwehr, Herrn P. Bahrs — Carlowa-Strasse Nr. 21 — lösen.

Versammlung beim Spritzenhause um ½2 Uhr Nachmittags.

Der Hauptmann.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen

Blumen-Eau de Cologne
Blumen-Glycerin-Seife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein kleines Haus im Hof

von 3 Zimmern u. Küche (renovirt) ist zu vermiethen — Petersb. Str. 54.

---

1 Clavier, 1 Garn. Saalmöbel

Buffet, Etagère und andere Sachen sind zu verkaufen — Petersburger Str. 65. Zu besehen von 3 Uhr Nachmittags ab.

Ein Tafelinstrument

ist billig zu verkaufen — Petersburger Str. 30, 2 Treppen. Zu besehen täglich von 9 bis 1 Uhr.

Schwarzer Dachshund

hat sich eingefunden — Jamasche Str. 54, Comptoir.

Ein Hatenhund zu verkaufen — Rathhaus-Str. 25, beim Hauswächter.

---

1 Setter u. 1 Kalmücken-Hund

zu verkaufen — Beeren-Str. 19.

Vorstehhündin

braun, schwarz u. grau getigert, hat sich eingefunden auf dem Gute **Kawast.** Gegen Vergütung der Ins.-Gebühren baldmöglichst abzuholen.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 15 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 108. Sonnabend, den 16. (28.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Mißernten und das Ausland. Ausgaben für die Gefängnisse. Oesel: Pferdediebstahl. Estland: Entlassung. Narva: Wahlen. St. Petersburg: Vom Sectenwesen. Tageschronik. Charbarowsk: Ussuri Bahn.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Mißernten und das Ausland.

Die „Now. Wr.“, die sich bereits veranlaßt gesehen hat, dem russischen Gemeindeverband ihren bisher stets gewährten Schutz zu kündigen, kommt abermals auf die Mißernte zurück — dieses Mal, um den Nothstand in andere Beleuchtung zu stellen und von ganz anderen Gesichtspuncten auszugehen, wobei eine Parallele mit dem Auslande versucht wird. Die Mißernten werden hier nur mit dem Stande der Landwirthschaft, nicht auch mit anderen Momenten, in Verbindung gebracht.

„So lange die Landwirthschaft — schreibt die „Now. Wr.“ — auf einer niedrigen Stufe steht, so lange wird auch bittere Noth wie ein schwarzer Schatten den schlechten Ernten folgen. So ist es immer gewesen und es wäre vergebens, die Augen vor der traurigen Wirklichkeit zu schließen; so wird es auch in Rußland, als einem vorwiegend Ackerbau treibenden Lande, noch einige Decennien bleiben, bis sich die Industrie entwickelt und die ländliche Bevölkerung sich vor zu starken Schwankungen der Ernten durch eine höhere landwirthschaftliche Cultur sichert ... Trotz aller Launen der Natur sind gute und gleichmäßigere Ernten das Werk von Menschenhänden; der größten Noth in schlechten Jahren zu steuern, steht ebenfalls in unserer Macht, es darf nur nicht auf morgen verschoben werden, was heute geschehen muß.“

Diese gleichsam ganz natürliche Erscheinung der periodisch wiederkehrenden Mißernten ist nun, wie das Blatt weiter ausführt, im Auslande ganz anders aufgefaßt worden: dort hat ein Theil der Presse nach der großen Mißernte von 1891/92 erklärt, daß Rußland an einer chronischen Calamitätleide, die seine inneren Zustände erschüttere und seine Kräfte in der auswärtigen Politik paralysire. Rußland aber habe gerade seit dem Jahre 1892 die Geldreform bedeutend gefördert, seine Industrie entwickelt, wenn auch mit Hilfe ausländischer Capitalien, Schienenwege von insgesammt 10,000 Werst Länge gebaut, darunter 3000 Werst der großen Sibirischen Bahn, einen eisfreien Hafen im Stillen Ocean erworben, der Insel Kreta eine menschenwürdige Verwaltung für die Zukunft gesichert und, im Bunde mit Frankreich, eine festere Position als vorher in der internationalen Politik eingenommen. Wenn jetzt wieder Stimmen im Auslande laut werden, die an den gegenwärtigen Nothstand ähnliche Prophezeiungen knüpfen wie an den vom Jahre 1891/92, so hofft die „Now. Wr.“ mit Zuversicht, daß sie ebenso wenig zutreffen werden, wie damals.

Ueberhaupt — Noth und Armuth giebt es überall, meint die „Now. Wr.“, und Nothstände in Rußland seien durchaus nicht als eine ganz besondere Erscheinung zu betrachten. Auch in dem reichsten Lande von West-Europa, in England, würde sogar in guten Erntejahren Nothstand herrschen, wenn dort nicht mittelst einer Steuer zum Besten der Armen die Mittel für die Ernährung des Proletariats aufgebracht würden. Die „Now. Wr.“ giebt die Zahl dieser Bedürftigen in schlechten Jahren auf eine Million an; über 200 Mill. Rbl. würden alljährlich zu ihrem Unterhalt von den Grafschaften verwandt. „Wir sind nur nicht so reich wie die Engländer und können nicht Hunderte von Millionen für die Unterstützung Bedürftiger ausgeben. Getreide und alle übrigen Producte sind überdies bei uns bedeutend billiger und die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung ist mit Landantheilen versorgt; nichtsdestoweniger ist auch in Rußland ein Proletariat entstanden, in den Städten sowohl als auch auf dem Lande. Unsere noch schwache Industrie vermag sie nicht zu ernähren, wie in England weder die hoch entwickelte landwirthschaftliche Cultur mit Erträgen von 120 Pud von der Dessjatine noch die blühende englische Industrie und der ungeheure, alle 5 Erdtheile umfassende Handel das Proletariat zu ernähren vermag.

Der ganze Unterschied zwischen Rußland und England besteht nach der „Now. Wr.“ darin, daß dort die Organisation zur Unterstützung der Bedürftigen eine bessere ist und reichere Mittel vorhanden sind. „Es bleibt uns daher nur übrig, das bei uns von Alters her bestehende System der „Volksverpflegung“ zu erneuern und zu vervollkommenen. Diese Sache ist unaufschiebbar.“

Mit dem 1. März des Jahres 1900 sollen, wie die „Birsh. Wed.“ mittheilen, alle Städte des Russischen Reiches von den Ausgaben für Beheizung und Beleuchtung der Gefängnisse befreit werden. Eine Ausnahme hiervon werden, wie bereits früher erwähnt, die Städte des Kaukasus, Turkestans, des Ural-, Don- und Kuban-Gebiets und die Gouvernements Estland und Livland bilden.

Oesel. Das Verbrechen des Pferdediebstahls — schreibt das „Arensb. Wochbl.“ — scheint leider auch auf Oesel Wurzel fassen zu wollen. Wir sind wiederum in der Lage, über einen derartigen Fall berichten zu können. Am 28. April wurde einem Gutsbesitzer nächtlicher Weile ein Pferd aus dem Stalle gestohlen. Am anderen Tage gelang es jedoch dem Eigenthümer des Pferdes, dem Diebe auf die Spur zu kommen. Seine energischen Nachforschungen wurden mit Erfolg gekrönt und am Abend befand sich das Thier bereits wieder im gewohnten Stalle.

Estland. Laut Verfügung des Estländischen Gouverneurs ist, wie die „Estl. Gouv.-Z.“ meldet, der außeretatmäßige Beamte für besondere Aufträge und Secretär des statistischen Comités, Coll.-Assessor Korwin-Piotrowsky, auf seine Bitte hin entlassen worden.

Narva. Am vorigen Montag hat hierselbst die erste Sitzung der Stadtverordneten in ihrem neugewählten Bestande stattgefunden, wobei nach der „Rev. Z.“ gewählt wurden: zum Stadthaupt Peter Pankow, zum Stadtrath und stellv. Stadthaupt Maxim Schibalow, zum Stadtrath G. Gordejew und zum Stadtsecretär Edward Dieckhoff.

St. Petersburg, 15. Mai. Ueber das Sectenwesen in Rußland veröffentlicht der bekannte Mitarbeiter der „Russ. Obosr.“, der Priester J. Fudel, einen Artikel, in dem er vor einer neuen Gefahr warnen will. Er führt aus, daß die Secten sich nur in ihrer ersten Entwickelungsphase durch einen großen Aufschwung im sittlichen Leben ihrer Glieder auszeichnen; in der Folge trete eine Entartung ein, deren Endergebniß sogar atheistische Ideen seien. So hätten einzelne stundistische Führer im Chersonschen es bereits ausgesprochen, daß dem Dogma und dem Leben der Sectirer nicht ausschließlich die Hl. Schrift, sondern auch die Gesetze der Natur zu Grunde zu liegen hätten. Zum Schluß des Artikels schreibt er nach der „St. Pet. Z.“: „Wir wollen hier nur auf die wesentlichsten Momente hinweisen, die das Aufblühen des Bauern-Nihilismus befördern. Vor Allem ist es die Unbildung des russischen Bauern auf religiösem Gebiet. Man hat zum Theil Recht, wenn man dem russischen Volke religiöse Unbildung vorwirft. Unser Volk bewahrt in seiner Seele mit Hingabe die Lichtgestalt Christi, doch seine religiösen Vorstellungen sind in hohem Grade unklare. Darum ist es auch gerade unter unserem Volke so leicht, sectirerische Lehren zu verbreiten. Es wäre aber naiv zu glauben, daß die ungebildete Masse, die dem Sectenwesen verfällt, damit irgend welche höheren religiösen Begriffe gewinnt. Diese verführte Masse lernt vor Allem die Kirche schmähen und das Ceremonialwesen und alles Geheimnißvolle in der Orthodoxie leugnen, und weiter nichts. Der einmal angeregte Gedanke geht aber weiter auf dem Wege des Negirens und die Consequenz des russischen Bauern ist bekannt... Diese Entwickelung würde aber einen so raschen Fortgang nicht nehmen, wenn ihr nicht auch ein zweiter Umstand ganz besonders förderlich wäre; das ist der Rückhalt, den das Sectenwesen in unserer sectirerischen Intelligenz findet. In der gegenwärtigen Beeinflussung der von der Kirche losgelösten Volksmassen und der dem russischen Volksthum entfremdeten Intelligenz wird der künftige Historiker den Schlüssel zu unzähligen Erscheinungen im Leben des heutigen Rußland finden... Die nackte Verneinung auf dem Boden der Unbildung greift rascher um sich, als wir annehmen. Es ist nicht schwer, schon jetzt vorauszusehen, daß die verschiedenartigen sectirerischen Irrlehren bei günstigen Vorbedingungen zu einem allgemeinen Nihilismus in der bäuerlichen Masse ausarten werden. Dieser progressive Nihilismus kann ein furchtbares Gift werden, das den ganzen Organismus des Volkes verseuchen kann. In dieser Beziehung hinterläßt das zur Neige gehende Jahrhundert eine böse Erbschaft. Je schneller wir hier liquidiren, desto besser.“

— Ein neues wichtiges Organ beim Warschauer Generalgouverneur ist durch ein Allerhöchst sanctionirtes Gesetz geschaffen worden. Ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten ordnet nämlich die Bildung einer besonderen Conferenz oder eines Raths beim

---

Feuilleton.

182). Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 24.

Californien. XIII.

Newton (Kansas), 27. November 1897.

Mit Proviant für 4 Tage versehen, somit 36 amerikanische Pfund auf den Schultern tragend, verließ ich am 19. Juli das Yosemite-Thal. Zuvor stattete ich jedoch einen Besuch dem Spiegelsee ab. Dieser liegt am Nordwest-Ende des Thales, vom Norddom beherrscht, der mit seinem heimartigen Gipfel stolz alles übrige Gestein überragt. Wie ein Schildwache haltender Riese steht er da, aber eitel ist auch der prächtige Felsen: stolz spiegelt er sich in den krystallhellen Fluthen des Sees; dort sucht und findet er, was seinem Granitleibe sonst fehlt. An ihm vermag sich kein Grashalm festzusetzen, aber im „Mirror-Lake“, da spiegeln sich ja alle die Millionen Bäume, Blumen und Gräser wider, die an seinen Ufern grünen und sprießen, und so ist der wundervollste Rahmen geschaffen. Selbst eine in der Luft schwebende Mücke erblickt man im Wasser wieder, so hell ist es.

Nicht ganz leicht wurde es mir, nun auch vom See zu scheiden und so ganz allein weitere 8000 Fuß ins Gebirge hinaufzuwandern, wo Schnee lag und brückenlose Flüsse den Weg hemmten. Doch solche Gedanken wurden, kaum waren sie aufgetaucht, immer und immer wieder durch die gottvolle Umgebung verscheucht. Da ist z. B. der Point-Rea, ein Aussichtspunct! Man blickt, unter 250 Fuß hohen Föhren stehend, vor sich hin. Hu! wie stürzt sich der Merced-Fluß herab, die Riesenstämme besprühend, die großen Granitfelsen in seinem Bette beleckend — ein einziger weißer Gischt, aber doch nicht abstoßend, nicht furchtbar, denn da taucht ja ein zarter Azaleenbusch seine flockigen Blüthen in das tosende Naß und unversehrt zieht er sie wieder hervor. Nicht vernichtend, sondern belebend wirkt die Fluth; sie tränkt die Kinder Floras, die ihrer Pracht das so feenhafte Gewand verleihen. Kaum hat man das Auge von hier gewandt, so fällt der Blick auf den weit entfernten Too-lool-a-weak-Fall, der seinen Indianernamen beibehalten hat, dafür aber auch ganz abseits von allen seinen europäisirten Genossen steht. Man hört nicht einmal sein Brausen, so weit ist er entfernt.

Nun, nachdem man eine hölzerne Brücke überschritten, biegt man um einen Gebirgsvorsprung, der, vom Grizzly-Felsen überragt, Einem mit überwältigender Plötzlichkeit den Vernal-Fall zeigt. Man hat zwar ein mächtiges Brausen vernommen, doch seinen Ursprung dem Merced-Fluß zugeschrieben; jetzt sieht man den zwar nur 350 Fuß tief sich herabstürzenden, aber 80 Fuß breiten Wasserstrom: Gischt, silberner Staub, Strudel, Alles tobt und hastet den rauhen Granit hinab — so geschwind, als dürfe man um keine Secunde zu spät ankommen, und doch jene prismatischen Farben, die sich wie ein Schleier über Felsen, Wasser und Wald breiten. Ihr lieblicher Zauber sagt: „Komme näher, siehe, wie Gott mich herrlich geschaffen hat!“ Die Administration des Nationalparkes hat unter großem Aufwande von Arbeit einen Fußsteg bis dicht unter den Fall geschaffen.

Hier steht man nun und läßt sich, gleich den unzähligen Pflanzen rings umher, vom ewigen Regen besprühen und gleich darauf von der freundlich lächelnden Sonne trocknen. Sprechen kann man nicht, das Getöse ist so mächtig, daß man sein eigenes Wort nicht versteht, aber man fühlt sich dazu auch nicht aufgelegt; man steht und staunt, wie die emsigen Kobolde ihre Brillanten hinabschütten, wie immer neue und neue Milliarden derselben auffunkeln und dann in Atome zerspringend davonhuschen. Nach und nach fanden sich auch andere Touristen ein, die zum Nevada-Fall emporstiegen. Einer von ihnen, ein alter Herr, kam eiligst auf mich zu, umarmte mich und rief begeistert: „Freund, sind wir nicht glücklich, daß wir uns hier befinden!“ Ja, auch ich war unendlich glücklich! ...

Jetzt war ich dicht unter dem letzten der Yosemite-Fälle, unter dem Nevada-Fall, und hier merkte ich ganz unerwartet, daß ich den ganzen Tag vertrödelt hatte, ohne mehr als ein halbes Dutzend Meilen zurückzulegen. Was war zu machen? Mir in der Dunkelheit oder, besser gesagt, beim fahlen Mondlicht den Hals zu brechen, dazu fehlte es mir selbstverständlich an Lust; nicht einmal der Weg, den ich einzuschlagen hatte, zeichnete sich am Gebirge ab, daher blieb ich hier unter dem Nevada- und über dem Vernal-Falle in einem „Hotel“ zur Nacht. Ja wahrlich, ein schönes Hotel war es!

Ein Speculant hatte hier vor einem guten Handvoll Jahre zwei Häuser erbaut und dann begonnen, das liebe Publicum auszupumpen, worauf man jedoch nicht eingegangen zu sein scheint. Die ganze Hoteleinrichtung hatte er hierher hinaufgeschleppt; doch als seine Pumpe Luft zu saugen begann, mag er sich unter Zurücklassung unbefriedigter Gläubiger gedrückt haben, und nun steht das wohleingerichtete Fremdenheim verlassen und verwaist hoch oben im Gebirge und nicht einmal Diebe wagen sich an die umherliegenden Sachen, den Alles müßte ja die steilen Berge hinabgeschleppt werden. Nur Ratten haben hier unbarmherzig gehaust, das Bettzeug zerfressen und die Hölfte aller Tellern, Schüsseln u. s. w. zerschlagen.

Noch kamen hin und wieder einige Touristen nach oben, verweilten einige Augenblicke und zogen dann ab; immer spärlicher wurden diese Besuche und schließlich war ich allein im Gebirge. Als Letzter hatte mir ein Deutscher aus Chicago Gesellschaft geleistet. Mit Rathschlägen für den dreitägigen Marsch durch total unbewohntes Gebiet versehen, kam es mir jetzt urplötzlich ganz eigenthümlich vor, nachdem ich in letzter Zeit mehr oder minder bequem gelebt, von neuem Schnee, reißenden Flüssen und vielleicht sogar wilden Thieren ausgesetzt zu sein, aber oben sollte es ja ganz unbeschreiblich prächtig sein — so hatte man mir gesagt — und das mußte, das wollte ich sehen, bevor ich das Wunderland verließ. Also frisch daran, alle unnützen Gedanken bei Seite und ein Nachtlager hergerichtet!

Ein einigermaßen heiles Pfühl war bald gefunden, ein anderes diente als Decke und auch zwei Kopfkissen gab es, in denen einst junge Ratten großgezogen worden waren. Jetzt schienen sie freilich in die Welt hinausgewandert zu sein. Dann, nachdem ich Kaffee gekocht und mich gestärkt hatte, sah ich mir bei scheidender Sonne den Nevada-Fall an. Er ist wohl 700—800 Fuß hoch und nicht sehr breit, doch fördert er große Wassermengen zu Thal und man sieht an ihm keinen Tropfen Wasser, der nicht durch die Wucht zu Staub zerstoben wäre. Streicht ein Wind über ihn her, so trägt er die sprühende, zuckende Masse nach den Seiten fort, wodurch plötzlich der Fall zu wachsen scheint, und das giebt ihm sein großartiges, majestätisches Gepräge. Die Wand, an welcher er hinabrast, ist ein mächtiger Granit, der sich, nur durch eine Schlucht getrennt, dicht neben dem sog. Freiheits-Cap befindet. Dieses, ein kegelförmiger Granit, 1700 Fuß hoch, ist an und für sich ein Wunder; dabei lastet über Allem das Gepräge einer zur Andacht mahnenden Einsamkeit, die hohen Föhren, das üppige Gebüsch, Alles rauscht und mischt sich ins dröhnende Getöse des rauschenden Wassers. Ja überwältigend wirkt dieses Bild auf den Menschen, der, seine ganze Nichtigkeit fühlend, jeden Augenblick vermeint, eine Stimme rufe ihm zu: „Betet! Hier bist Du dem gnädigen Schöpfer näher, als im Gewoge Deiner Mitmenschen!“

Als Nevada-Fall auf das Plateau, wo das Hotel steht, niederstürzend, bahnt sich nun der Merced-Fluß seinen Weg weiter in einer Rinne, die er selbst in das harte Gestein gespült — bald weiß und brodelnd, dann grün angehaucht wie ein Edelstein, oder aber die necksche Natur hat hie und da kleine Alpenseen in seinen Lauf gefügt. Allein diese zu überblicken, findet das Auge kaum Zeit, denn schon wieder wird es durch das wildeste Durcheinander von Klippen, Brandungen, weißem Schaum, Regenbogenfarben und smaragdgrünen Streifen abgelenkt, bis es schließlich auf dem Vernal-Fall einen Halt findet, an jenem herrlichen Wasserstrom, der einzig in der Welt so wunderbar entzückend geschaffen ist. Ja nur ein mal, ein mal jene Pracht sehen und sie gräbt sich Einem unauslöschlich ein; man hat ein dermaßen großartiges Naturbild vor Augen gehabt, daß man an die hier verlebten Stunden wie an Träume aus einem Feenlande zurückdenken muß. ...

Der 20. Juli brach an, ich hatte gut und ruhig in jenem vereinsamten Rattennest geschlafen — abgesehen freilich davon, daß Eulengeschrei und pfeifende Schornsteine, klappernde Fenster und Thüren, gleichwie das Rauschen des Wassers eine förmliche Gespenstermusik vollführten. — Der Morgen war wundervoll; ich wusch mich im eiskalten Wasser und marschirte dann den berühmten „Zickzack“ entlang. So wird nämlich der Weg genannt, der zwischen dem Freiheits-Cap und dem Nevada-Wasserfall in das Gebirge emporführt. Es ist übrigens nur ein Reit- und Fußweg.

Die Informationen, die ich für meinen Marsch über das Gebirge eingeholt hatte, besagten Folgendes: Zuerst mußte ich die Höhe des Wasserfalles erreichen und dann eine englische Meile am Merced-Fluß entlang gehen. Hierbei würde ich an zwei sich theilende Fußpfade kommen, von denen der linke zu wählen sei, der 1½ Meilen nordöstlich fortführe, bis er sich abermals theile. Jetzt wähle ich den rechten, gehe nach Osten, überschreite nach einer Meile den Sunrise-Fluß zum ersten Mal, dann dasselbe Gewässer nach weiteren 2 Meilen zum zweiten Mal und hierauf erklimme ich, 1½ Meilen bergauf kletternd, das Sunrise-Gebirge, über welches hinweg der Weg zur „kleinen“ (¼ Meile weiten) Wiese führt. Von hier geht es 1 Meile Nordost bis zu einem Flüßchen, dann in derselben Richtung noch ½ M. und so gelange ich an die Südgrenze der sog. langen Wiese, auf welcher ich 2—3 Meilen fortmarschire und dann mich ½ M. weit nach Osten und zwar bergauf halte. Dann heißt es sich nach Norden wenden, den Kathedral-Paß und See passiren, noch 2 Meilen nach Nordost stiefeln, worauf ich auf einen verlassenen Fahrweg gelange. Dieser Fahrweg führt am Tuolumne-Fluß entlang, allein ihn kann ich nicht benutzen, sondern muß den Fluß passiren (vielleicht durchschwimmen), um mir in einem vereinsamten Häuschen ein Nachtlager zu sichern. Ich befinde mich nämlich dann dicht unter den Gipfeln 11,000—12,000 Fuß hoher Gebirge, dort liegt Schnee und die Nächte sind kalt. Hernach kann ich aber auf der rechten Flußseite bleiben und gelange an einen Baum, wo ein großes T. eingeschnitten ist; später passire ich den Mono-Paß, den Walker-See und bin dann am Mono-See, dem Ziele meiner augenblicklichen Tour. — „Stets ein Feuer unterhalten; den Revolver in der Hand haben und gut ausschauen,“ hieß es zum Schluß: „Oben sind viele Bären, Berglöwen 2c.“ „All right!“ hatte ich erwidert und nun befand ich mich auf der Reise.

Am Topp des Wasserfalles machte ich mir einen famosen Kaffee, kochte Schweinespeck, Salzfleisch und Zwieback (ein gutes Hundefuttter) zum Frühstück, steckte den Schnauzewärmer in Brand und begann den bewußten Fußpfad zu suchen. Schon nach einigen Stunden (!) hatte ich ihn unter zahlreichen seiner Gefährten entdeckt. Also vorwärts. O meine Hosen, mein schöner „Gottfried“, Stiebel, Strümpfe und Unterkleider, hättet ihr gewußt, was euch bevorstand — „auf

Warschauer Generalgouverneur an. Diese Conferenz ist eine Institution, die, ohne Executivgewalt zu haben, nur die dem Generalgouverneur zur Prüfung übergebenen Angelegenheiten durchsieht und über sie beräth. — Die Aufgaben und den Zweck dieser neuen Institution erläutert der „Warsch. Dnew." in folgender Weise: Die jetzt auf Allerhöchsten Befehl bei dem Warschauer Generalgouverneur gebildete Conferenz ist berufen, einem unaufschiebbaren Bedürfniß der örtlichen höchsten Administration nach einem solchen berathenden collegialen Organ zu genügen, welches mit voller Unparteilichkeit und Unabhängigkeit des Urtheils die auf der Tagesordnung stehenden Fragen prüfen könnte, deren Entscheidung — da sie eine allseitige Beurtheilung competenter Personen erfordert — bisher von Jahr zu Jahr aufgeschoben wurde, weil einerseits der Generalgouverneur, mit der Prüfung laufender Angelegenheiten ohnehin belastet, nicht die Möglichkeit hatte, genügend Zeit und Arbeit für die unmittelbare Untersuchung aller schon aufgeworfenen und neu entstehenden Fragen zu verwenden, andererseits die Kanzlei des Generalgouverneurs — die einzige Institution, über welche derselbe für die Civilverwaltung verfügt — mit der Geschäftsführung in verschiedenen Zweigen beschäftigt ist, sowie für die specielle Bearbeitung allgemeiner Fragen und die Beurtheilung neuer Gesetzesprojecte, die am Orte aufgestellt oder von den Centralinstitutionen dem Generalgouverneur zur Entscheidung vorgestellt werden, nicht angepaßt und geeignet ist. Zur autoritativen Beurtheilung der Fragen, die mit verschiedenen örtlichen Verwaltungszweigen im Connex stehen, sind nicht nur ausgedehnte Kenntnisse und eine unabhängige Stellung, sondern auch eine verschiedenseitige praktische Thätigkeit erforderlich, die ihr Material aus der im Dienste in verschiedenen Regierungsinstitutionen gewonnenen Erfahrung schöpft und mit dem Leben im hiesigen Gebiet in seinen verschiedenartigen Erscheinungen genau bekannt ist. Diesen Forderungen wird nun die neu gegründete Institution — die Conferenz — vollkommen entsprechen. Dem Generalgouverneur die mühevolle Aufgabe der Verwaltung des Gebiets erleichternd, wird die Conferenz zugleich einen unleugbaren Dienst den allgemeinen staatlichen Aufgaben erweisen, indem sie sowohl die Folgerichtigkeit der Anschauungen und die Stabilität der auf die Verschmelzung des hiesigen Gebiets mit den übrigen Theilen Rußlands gerichteten administrativen Maßnahmen fördern, als auch die für den Nutzen der Sache wünschenswerthe Einigung und Annäherung aller verschiedenartigen Verwaltungszweige herbeiführen wird, deren Chefs zum Bestande der Conferenz gehören werden."

— Die jetzt erscheinenden Rechenschaftsberichte der Naphtha-Unternehmungen für das Jahr 1897 weisen auf die riesigen Einkünfte und Dividenden hin, die den Unternehmern aus der Exploitation der Naphtha-Reichthümer und aus dem Handel mit Naphtha-Producten erwachsen. So erzielt die Naphtha-Industriegesellschaft Gebrüder Mirsojew, die mit einem Grundcapital von 2 Millionen Rbl. arbeitet, einen Reingewinn von 987,192 Rbl., von denen 749,000 Rbl. als Dividende zur Vertheilung gelangten, was 35 Proc. ausmacht. In derselben angenehmen Lage befindet sich die Gesellschaft „Naphtha".

Chabarowsk. Nach den letzten Daten beziffern sich die Kosten der Strecke von der Station Nikolskoje der Ussuri-Bahn bis zur chinesischen Grenze, in der Richtung des Flusses Tachasch, auf 45,000 Rbl. pro Werst, ohne die Kosten der Schienen, der Verklammerungen, des rollenden Materials und der Materialien einzurechnen.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. (16.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Sehr zutreffend ist die letzte, etwa 14-tägige Periode des spanisch-amerikanischen Krieges mit dem bekannten Spiel: „Jakobchen, wo bist du?" verglichen worden. Admiral Cervera, das spanische „Jakobchen", ist den umhertastenden amerikanischen Schiffen bisher glücklich ausgewichen und hat sich, froh dieses negativen Erfolges, in Santiago zusammengeduckt, ohne auch nur ein einziges amerikanisches Kriegsschifflein zu bedrohen.

Noch wird das Spiel weiter gespielt, aber lange kann es so nicht mehr fortgehen; denn gebieterisch werden von beiden Seiten Thaten verlangt. Am 1. Mai hat die amerikanische Flotte des Admirals Dewey das spanische Geschwader vor Manila vernichtet. Seitdem sind vier Wochen vergangen, und noch ist keine weitere Action von größerem Umfange oder bedeutsamer Tragweite dieser ersten und bisher einzigen des spanisch-amerikanischen Krieges gefolgt. Mit eintöniger Unverdrossenheit — führt die „Nat.-Z." aus — häufen sich die Nachrichten, daß Amerika jetzt so und so viele Truppen in Bereitschaft gestellt hat, um sie unverzüglich nach Cuba, nach Portorico, nach Manila abgehen zu lassen, ohne daß irgend Etwas geschieht (nach Manila sind Mittwoch oder Donnerstag endlich die Verstärkungen aus San Franzisco abgeschwommen). Fast jeden Tag wird irgend ein Punct auf Cuba angegriffen, beschossen, zerstört, ohne daß ein praktisch bedeutsames Ergebniß herauskommt. Und auf spanischer Seite steht es nicht erheblich anders; auch hier wird beständig gerüstet, werden Soldaten eingeschifft, eine Flotte ausgesendet — und es bleibt Alles beim Alten. Nur Gerüchte, die sich unmittelbar darauf als Phantasie-Erzeugnisse entpuppen, beleben ab und zu die Oede des bisherigen Kriegsverlaufes.

Trotzdem wird man, bei objectiver Würdigung aller Thatsachen, zu dem Urtheil kommen müssen, daß sich seit dem 1. Mai die Sachlage auf dem Kriegsschauplatze einigermaßen zu Gunsten der Spanier verändert hat — freilich nicht derart, daß davon der schließliche Ausgang des Krieges merklich beeinflußt werden müßte. Die „Besserung" in Spaniens Stellung beruht zumeist darin, daß sich seine strategische Lage nicht verschlechtert hat, während man in Amerika um einige Illusionen ärmer geworden ist. Die Katastrophe von Manila, welche den Spaniern ihre gesammte Ost-Flotte gekostet hatte, ohne daß die Amerikaner auch nur ein Schiff verloren oder nennenswerthe Verluste an Menschen erlitten hätten, schien unabsehbare Folgen für Spanien nach sich ziehen zu sollen. Nicht nur die Hauptstadt der Philippinen, Manila, sondern die ganze Inselgruppe war anscheinend für Spanien verloren, und unter dem niederschmetternden Eindruck dieser Nachrichten keimte in Spanien selbst die Saat der Zwietracht auf, gefördert durch die ungemein traurige materielle Lage eines großen Theiles der spanischen Bevölkerung. Spanien schien nahe am Abgrund, ein Bürgerkrieg unvermeidlich und damit jeder weitere Widerstand gegen Amerika aussichtslos. Aber die Gefahr ging vorüber. Die Amerikaner konnten ihren Sieg nicht ausnutzen. Admiral Dewey sah von der völlig nutzlosen Beschießung Manilas ab, da er die Stadt doch nicht hätte besetzen können, und noch weniger gelang es, an irgend einer anderen Stelle der Philippinen einen Erfolg zu erringen; die amerikanische Flotte war in dem Golf von Manila zur Unthätigkeit verurtheilt.

In Bezug auf Cuba sind die Nord-Amerikaner erst recht um manche Enttäuschung bereichert worden. Auf dem Papier läßt sich ein Heer aus der Erde stampfen, mit Geld auch wirklich Manches machen. Aber eine leistungsfähige Kriegsmacht läßt sich bei dem Mangel jeder Vorbereitung nicht über Nacht herstellen; dazu gehört Zeit und Geduld. Die Illusionen von einem militärischen Spaziergange nach Cuba sind verschwunden, und gar mancher der früheren Kriegshetzer mag sich allmählich der schweren Verantwortung, die er auf sich genommen, bewußt werden. — Daß aber die strategische Verbesserung der spanischen Stellung keineswegs genügt, um die gesammten Chancen des Krieges zu ändern, ist selbstverständlich. Die Spanier haben nach wie vor unter Kohlen- und Proviantmangel zu leiden und mindestens ebenso unter dem Klima, wie ihre Gegner. Es wird ferner großer Wachsamkeit und Kühnheit bedürfen, um die errungenen Vortheile auszunutzen, und jedes Versehen, jeder unglückliche Zufall kann verderblich werden. Eins hat aber zweifellos schon jetzt die Annäherung der spanischen Flotte an Cuba bewirkt: der Krieg wird verlängert, und er wird wohl ohne größere Entscheidungen sich eine unbestimmbare Zeit hinziehen, es sei denn, daß bei dem einen oder anderen kriegführenden Theile die Sehnsucht nach Frieden so mächtig würde, daß ein Ende gemacht werden müßte. Eine dritte Möglichkeit, die in den letzten Tagen wiederholt behauptet wurde, wäre die Verständigung Spaniens mit den Insurgenten, aber sie ist mehr als unwahrscheinlich.

Aus dem nord-amerikanischen Lager.

(Correspondenz.)

Newyork, 23. (11.) Mai:

—▲▲— Unsere Censur arbeitet jetzt wirklich trefflich! Es ist ein wahres Vergnügen, so im vollendetsten Nichtswissen erhalten zu werden. Da erfahren wir heute Nacht erst, daß unsere beiden Flotten und die neuausgerüsteten Dampfer sich am Donnerstag, den 19. Mai, nicht nur vor Key-West zusammengefunden hatten, sondern auch noch dieselbe Nacht wieder, nachdem sie rasch Kohlen eingenommen hatten, in See gegangen waren.

Beide Admirale theilten die Gesammtflotte in drei Geschwader: Schley nahm die Panzerkreuzer und Schnelldampfer und ging mit ihnen in größter Eile in ostsüdöstlicher Richtung ab: er soll den Gegner bei Santiago de Cuba suchen und stellen. Sampson nahm die Schlachtschiffe und Schwerpanzer. Ein drittes Geschwader, aus Monitors, Kanonenbooten und Hilfskreuzern bestehend, ging nach Cap Florida ab, um dort den Weg nach der Nordamerikanischen Atlantik-Küste zu bewachen und, sollte Cervera versucht sein, sich dorthin zu wenden, ihm den Weg zu verlegen. Der Rest der im Ganzen auf die auffallend hohe Zahl 67 (?) angegebenen Schiffe verstärkte die Blockade-Flotte von Havannah, resp. Matanzas bis Cienfuegos, während 12 mächtige Transport-Dampfer mit Kohlen und Munition den beiden Admiralen folgten.

Cervera ist thatsächlich erst am Sonntag, den 15. Mai, Abends, von Curacao aufgebrochen nachdem er dort — wie der eben auf einem holländischen Dampfer von Curacao eingetroffene Contre-Admiral Osborn meldet — 300 Tonnen schlechte Kohlen und 100 Tonnen Lebensmittel eingenommen, die ihm beide mangelten — so zwar, daß seine Mannschaften schon seit 5 Tagen nur noch Bohnen gegessen haben sollen. Das ist sehr bezeichnend, denn Cervera hatte eben erst die Cap Verde-Inseln verlassen und dort Wochen lang sich vorbereitet. Es beweist, daß dort für nichts gesorgt und die Regierung daheim nichts vorgesehen hat — am wenigsten den Krieg. Und diese Flotte sollte Santiago und Havannah Lebensmittel und Munitionsvorräthe bringen! Osborn bestätigt damit, was bisher nur eine Vermuthung war und die bisherigen Versteckspiel-Manöver erklärt: Cervera's Flotte ist theils nicht wirklich seetüchtig, theils nicht kampfbereit. Schon in Martinique mußte er ausbessern; in Curacao waren wieder zwei seiner Panzerkreuzer seeuntüchtig und er ging nur und erst dann von dort fort, als der Gouverneur im Auftrage seiner Regierung ihn dazu eingeladen — und so lief er nothgedrungen in den nächsten spanischen Hafen. Von seinen gefürchteten Torpedo-Zerstörern sagt der englische Admiral wörtlich: „Sie waren fast leer, und überdies in solchem Zustande, daß sie im Falle eines Engagements nur ganz geringen Schaden hätten anrichten können." Und so mögen denn diejenigen Recht haben, welche behaupten, Cervera liege ruhig in der tiefen, von außen unsichtbaren Bucht von Santiago, seine Schiffe reparirend; dort würden ihn auch Schley und Sampson demnächst finden.

Die Yankees sind des bisherigen Spiels müde, herzlich müde, und fordern ungeduldig Rechenschaft von den Leuten, die sie dafür bezahlen, daß der Krieg auch geschäftsmäßig, businesslike, geführt wird, und wenn Sampson Cervera nicht innerhalb einer kurzen Frist findet und schlägt, so kann er ruhig sein Bündel schnüren, seine Abberufung wird nicht ausbleiben.

Daß diese Ungeduld dadurch, daß man uns seit 14 Tagen täglich „die große Seeschlacht" für „morgen" ankündigt, nur noch gesteigert wird, ist selbstverständlich.

Die nämlichen Leutchen, die nach Dewey's Siege in 8 Tagen in Madrid einziehen wollten, bezichtigen jetzt Mc. Kinley der Unfähigkeit und der Vettern-Wirthschaft und die Minister werden beschuldigt, den Krieg nur noch im Interesse der Besitzer spanischer Rente zu führen. Die Presse kritisirt die Leiter unserer Marine heftig und oft gradezu erbittert und diese selbst sind so empfindsam geworden, daß es garnicht überraschend dürfte, wenn sie Dummheiten machten, nur um dieser allgemein als unerträglich empfundenen Lage ein Ende zu bereiten.

Wie die in Berlin eingetroffenen Nachrichten erkennen lassen, ist der Pekinger Besuch des Prinzen Heinrich ohne jeden Mißklang verlaufen. Der Prinz war von der Reise nach der Großen Mauer am Sonntag wieder eingetroffen. Diese Reise soll, trotzdem ein furchtbarer Staubsturm herrschte, sehr genußreich gewesen sein. Der Tsungli-Yamen hatte alles auf dem Verlaufe der ganzen Reise Erforderliche bereitgestellt. Ueberall wurde der Prinz von den Beamten, den Einwohnern und Ehrenwachen empfangen. — Am Montag Abend gab der deutsche Gesandte Freiherr v. Heyking ein Essen zu Ehren der Mitglieder des Tsungli-Yamens, an das sich eine Gauklervorstellung anschloß. Unter den Chinesen war das lebhafte Bemühen bemerkbar, Einladungen zu dem Essen zu erhalten.

Wenn eine Nation, die ihre hervorragenden Männer glänzend zu ehren weiß, nicht klein sein kann, so erweisen sich die Engländer nicht nur als ein großes Volk — eine Bezeichnung, die ihnen ohnehin gebührt — sondern geradezu als der größten eines. Mit ebenso viel Stolz wie Pietät, heißt es in einem Artikel der Münchner „Allg. Z.", pflegen sie das Andenken Derer, die zur Wahrung des britischen Ansehens mit dem Degen oder mit der Feder, auf politischem, wirthschaftlichem oder wissenschaftlichem Gebiete beigetragen haben, und nicht allein einem Cromwell, einem Nelson und Wellington gönnen sie die höchsten Ehren des Nachruhms, sondern auch Staatsmännern, die sich hinsichtlich ihrer Leistungen und des Glanzes ihrer Namen mit diesen Sternen ersten Ranges nimmermehr messen können. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht die tiefe Trauer, mit welcher ganz England die Kunde vom Hinscheiden des greisen Gladstone aufgenommen hat, und das einmüthige Lob, welches die Wortführer aller Parteien den Eigenschaften und den Thaten des Verstorbenen zollen. Trotz scharfer politischer Kämpfe brachten schon bei seinen Lebzeiten Gegner und Freunde ihm ihre persönliche Huldigung dar, indem sie ihm die ehrende Bezeichnung des grand old man beilegten, und von keiner Seite wurde ein Widerspruch laut, als dieser Tage im Parlament der Führer des Unterhauses für den Dahingeschiedenen die Auszeichnung einer letzten Ruhe-

---

den Knien" hättet ihr mich angefleht, umzukehren! . . .

Hundertjährige Föhren, immergrünes Buschwerk, darunter die herrlichen Azaleen, begrüßten mich freudig, sich im Morgenwinde schaukelnd, war es ihnen doch nicht oft beschieden, eine Menschenseele hier oben zu sehen. Auch hier waren die Berggipfel vielfach durch domartige Aufsätze gekrönt. Ueber das Sunrise-Flüßchen kam ich ganz bequem, denn das Wasser war nicht tief, auch zahlreiche kleine Nager, muntere Vögel und sprudelnde Quellen stellten sich ein, wodurch es fröhlicher wurde, und als dann die ersten Schneekuppen mir entgegenschimmerten, als ich sie erblickte, während ringsum Blumen blühten, Bäume grünten — da hatte ich mich bereits in das Neue meiner Lage hineingefunden und wünschte nichts Anderes herbei. Um 12 Uhr Mittags betrug die Temperatur 72° F. — wie war das doch anders, als kurz vorher in Merced!

Zuweilen waren Steine am Wege zusammengeschichtet worden, um diesen zu kennzeichnen, allein als ich zum zweiten Mal das Flüßchen durchschritt und dann über Geröll und tiefen Staub am Gebirge emporstieg, da konnten diese Merkmale kaum erkannt werden. Hier schüttete beständig das Erdreich nach, unter jedem meiner Schritte wichen Sand und Stein und rollten zu Thale. Oben ein Chaos von gestürzten Baumriesen und Granitblöcken, doch dabei eine Aussicht zum Entzücken. Hier, da ich wohl 10,000 Fuß hoch mich befand, lag das Freiheits-Cap tief unter mir, aber auch Schluchten voller Schnee sah ich vielfach; wieder erschienen die unten stehenden Bäume wie Vogelfedern — so klein und weit. Nachdem eine Postkarte mit Vermerk, zwischen zwei Steine geklemmt, zurückgeblieben war, zog ich weiter.

Jetzt kam die kleine Wiese. Zwischen hohem, rauhen Gestein lag sie da, grün und saftig, voller Blumen, einen Contrast sonder Gleichen zum eben passirten und vor mir liegenden Wege bildend, die wohl beide die passendste Decoration zur Wolfschluchts-Scene im „Freischütz" hätten bieten können. Dann ging es über die lange Wiese fort, am Finger des Columbus, einem riesigen Bergkegel von ganz seltsamer Form, vorüber und nun abermals empor ins Gebirge. Um 2 Uhr zeigte das Thermometer auf 69 und um 3½ Uhr gar auf 61° nach F. Nun war der höchste Punct erreicht, ein Ort ewiger Stürme.

Das bewiesen die alten Kiefern, an denen ausnahmelos die Gipfel fehlten — so sehr hatte sie der Wind zerzaust. Verkrüppelt oder sogar abgestorben, ganz ohne Rinde standen sie da und dann gab es auch bereits Schnee. Hier schien das Frühjahr eben, in den letzten Juli-Tagen, anzubrechen. Außer einem Waschbär, der auf einen Stein geklettert war, um mich besser sehen zu können, gab es nur noch Mücken, die selbst der heftige Wind nicht zu verscheuchen vermochte. Machte er eine Pause, so ging es summ-summ um meinen Kopf her und Hals und Ohren mußten nun schon an die kleinen Blutsauger glauben, die wohl schon lange kein Menschenblut mehr genossen und daher ganz ausnehmend zärtlich und selbst unempfindlich gegen Tabaksrauch waren. Nein, diese Heimath sich auszusuchen, wo doch ein wenig tiefer solch' eine Pracht herrscht, das verstehe ich nicht; Waschbär und Mücken schienen einfach von Sinnen zu sein!

Schon der Kathedral-See allein, welch' ein anmuthiges Plätzchen war das! Ein Juwel, in rauhen Granit gebettet, lag er da — grün, klar und kalt, so daß ich trotz des umherliegenden Schnees es nicht unterlassen konnte, herzhaft zu trinken, sei es auch, um mir in kommenden heißen Tagen nicht den Vorwurf machen zu müssen, hier oben das herrliche Naß verschmäht zu haben. Dann stiefelte ich aber rasch vorwärts — nicht viel Zeit war bis zum Abend nachgeblieben, da mußte ich doch über den Tuolumne-Fluß!

Und nun ging's fast beständig bergab. Rauhe Felsen lagen, Schnee und Gletscher tragend, zu beiden Seiten, doch ich tauchte nun in einen frischen Nadelwald hinab (Laubholz gab es nicht mehr) und hier, welch' ein wundervoller Anblick: ein keimendes, sprießendes, duftendes Frühjahr empfing mich! Durch die schmelzenden Schneemassen waren plätschernde Bäche entstanden, an denen frische Blumen und junges Gras sich ihres Daseins freuten; lasurfarbene, bezopfte Spechte und anderes Waldgesindel trieb hier sein Wesen — kurz, ich schwelgte abermals in allem Dem, was das Wandern so köstlich gestaltet.

Bald war ich auch am Tuolumne-Fluß, sprang in ihn hinein, sah aber ein tiefes Loch und mußte daher zurückkehren. Mit 36 Pfund auf dem Rücken zu schwimmen — damit könnte man im Circus sich sein Brod verdienen. Also besonnen sich eine bessere Stelle zum Ueberschreiten ausgesucht. Trocken kam ich allerdings auch so nicht hinüber. Der Fluß fließt durch ein schönes breites Wiesenthal, allerdings nicht so reißend wie der Merced-River, aber wenn man sich ihm unvorsichtig anvertrauen wollte, so könnte man schon in die Lage kommen, 30—40 Meilen von aller Welt entfernt um Hilfe zu brüllen. Kein Mensch lebt weit und breit, Alles heißt Nationalpark und darf folglich nicht besiedelt werden. Selbst einen Herrn Lambert, der früher hier hauste, hat man ausquartiert.

Am rechten Ufer des Tuolumne-Flusses sprudelt inmitten eines üppigen Waldes ein köstlicher Sauerbrunnen aus der Erde hervor — so kalt, so rein, so ohne Beigeschmack, daß derselbe, in mehr cultivirte Gegenden versetzt, nicht mit Millionen zu ersetzen wäre. Eine von mir gefüllte und verkorkte Flasche dieses Wassers zerbarst in kurzer Zeit, so viel Kohlensäure enthält das Wasser. Diese Quelle nun hatte der gute Lambert mit Beschlag belegt und sein Blockhäuschen daneben gestellt. Das Häuschen ist zerfallen, Herr Lambert ist futsch, allein sein Name lebt weiter.

Holz und Wasser (auch Sodawasser) waren bald besorgt, worauf ich ein Feuer im zerfallenen Kamin der Hütte entzündete und nun daran ging, meine nassen Kleider zu trocknen und gleichzeitig mein Abendbrod zu kochen, denn 12 Stunden hatte ich nichts über die Lippen gebracht. Bald war es so gemüthlich in der Hütte, wie es so weit entfernt von aller Cultur nur möglich war. Der Kessel hängt am Feuer, auf einem improvisirten Tische steht das dampfende Abendbrod: Speck, Salzfleisch und Zwiebel, ja selbst ein Licht habe ich hervorgeholt und das beleuchtet nun die prunkvolle Tafel, an der es selbst an einem Toaste nicht gebricht. „Vivat hoch dem wackeren Lambert!" — in dessen Dicht ich schwelgen kann, bis — — bis mir ganz sauer zu Muthe wird. Fettes Schweinefleisch und kaltes Sodawasser, wie reimt sich das zusammen!

Nachher verbarricadirte ich ordentlich die Thür, obgleich man durch Dach und Wände die Beine herausstecken konnte. Wer herein wollte, sollte anklopfen, so geziemt es sich in einem anständigen Hause; daß ich aber ohne Decke schlief, daß jedes Mal, wenn das Feuer verglimmt war, auch die nassen Kleider an die kalte Nacht gemahnten, ging ja Niemanden etwas an. Ich hatte an den Wolf im Menschen gedacht und lieber mehr für den Magen, als für die Haut mitgenommen. Zu der 36-pfündigen Bagage hätte übrigens eine Decke schlecht gepaßt und dann: wer Wolle am Leibe trägt, kann auch leichtsinniger sein, als sonstige Sterbliche, das habe ich mehr als ein mal erprobt.

Mannigfaltiges.

Wie Gladstone lebte. Allseitig bewundert wird Gladstone als Lebenskünstler, der bis ins höchste Alter sich eine fabelhafte körperliche und geistige Frische und Rüstigkeit zu bewahren wußte. 76 Jahre war er alt, als er es unternahm, England zu der Homerule-Theorie zu bekehren und noch als 82-jähriger hat er sich persönlich in Schottland um seinen Wahlsitz beworben. Hätte Gladstone, der Vielschreiber, ein Büchlein über die Kunst, alt zu werden, geschrieben, die Nachwelt würde ihm dafür zu größerem Dank verpflichtet sein, als für seine homerischen Studien. Dem nervösen John Bright empfahl Gladstone als Hauptgesundheitselixir für Geist und Leib, weder Abends beim Schlafengehen noch Morgens vor dem Aufstehen an die Politik zu denken. Gladstone selbst war ein Schlafvirtuos, der förmlich den Schlaf zu beliebiger Anwendung in der Tasche mit sich herumtrug. Bei den aufregendsten Perioden seiner Laufbahn schloß er einfach angesichts seines Bettes die Streitfragen des Tages aus seinem Geiste aus und schlief wie ein Kind 7—8 Stunden durch, und wenn er aufwachte, rang er förmlich mit dem Schlaf und hätte gern weiter geschlummert, wenn ihn nicht der kategorische Imperativ der Pflicht vom Lager getrieben hätte. Sobald er aufgestanden war, nahm er, Sommer wie Winter, ein kaltes Bad, und wenn er darin herumplätscherte und dabei pfiff, so wußte seine Frau, daß ihr Herr und Meister und Schutzbefohlener sich wohlig und wonnig fühlte. Auf das Bad folgte ein Spaziergang, und zwar meist mit dem Hut in der Hand, damit der frische Wind den Kopf umspielte. Bis vor wenigen Jahren hielt er an dieser Gewohnheit, die ihn gegen Wind und Wetter abgehärtet hatte, fest. Als Lieblingssport hatte Gladstone bekanntlich das Baumfällen erkoren, der „große, alte Holzhacker". Noch mit 80 Jahren schlug er barhäuptig und in Hemdsärmeln mit der Axt rüstig darauf los, und was von Splittern abfiel, wanderte als Andenken an ihn unter seine Anhänger. Er war kein Raucher. Bei Tisch war er sehr mäßig, und langsam essen war sein Losungswort. Aufmerksame Beobachter behaupteten, er habe jeden Bissen über 30 mal gekaut, ehe er ihn dem Magen überwies. Von Getränken liebte er speciell den Portwein, von dem er zwei Gläser nach Tisch zu trinken pflegte; doch verschmähte er auch nicht gelegentlich ein Glas Sect. — Auf Schloß Hawarden verbrachte er den größten Theil des Tages in seiner Bibliothek. Von den dort aufgespeicherten 12,000 Bänden gehört die Mehrzahl der Theologie, sowie der Homer-, Dante- und Shakespeare-Literatur an. Die Bücherliebhaberei ist neben dem Baumfällen wohl die einzige Passion, die Gladstone sich gestattet hat.

— Athleten dürfte folgende Sportnotiz, die wir der „Lib. Z." entnehmen, interessiren: Bei den in der Manège des Grafen Ribeaupierre, Präsidenten des St. Petersburger Athleten-Vereins, vom genannten Verein alljährlich veranstalteten Wettkämpfen um die Meisterschaft Rußlands in der Athletik, im Ringkampf und Turnen hat sich Herr Oskar Inge, Sohn des Libauer Oberlootsen Herrn Wilhelm Inge, den Titel eines „Champion von Rußland im Turnen" sowie die große goldene Medaille nebst Specialpreis für die beste Leistung im Springen erobert. — Der St. Petersburger Athleten-Verein steht unter dem Protectorat Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch.

— Wie aegyptische Blätter melden, beabsichtigt Negus Menelik, sich im Jahre 1900 nach Jerusalem zu begeben. Menelik will die Stadt kennen lernen, in der vor 3000 Jahren seine Stamm-Mutter, die biblische Königin von Saba (nach abessinischen Ueberlieferungen hieß dieselbe Bilkis), die Gastfreundschaft des Königs Salomo genossen und diesen dafür mit kostbaren Juwelen und seltenen Gewürzen beschenkt hat. Menelik ist nach dem von ihm aufbewahrten Stammbaum der 97. Nachkomme der Königin.

— Ein lustiges Zollstücklein erzählt die italienische „Tribuna": An der Zollbarrière einer italienischen Stadt erscheint ein Zimmermann mit einer nagelneuen Leiter, die er auf Bestellung angefertigt hat und in die Stadt bringen will. Neben vielen anderen schönen Dingen wird in dieser Stadt seit einiger Zeit auch neues Holz versteuert, und ein Zollbeamter, der die Verordnung streng nach dem Buchstaben auslegt, setzt dem Zimmermann auseinander, daß er für seine Leiter Zoll bezahlen müsse, denn die Leiter sei erwiesenermaßen aus Holz, und neues Holz werde verzollt, ergo: Geldbeutel auf. „Eine schon gebrauchte Leiter hätten Sie unverzollt einführen können", fügt er wohlwollend hinzu. Ohne ein Wort zu erwidern, nimmt der Zimmermann seine Leiter von der Schulter, lehnt sie gegen die Mauer des Zollhauses und klettert zur größten Verwunderung der Zollbeamten, die mit offenem Munde dastanden, wohl ein Dutzend mal auf und nieder. Dann legt er sich die Leiter ruhig auf die Schulter und sagt: „Ist sie jetzt gebraucht oder nicht? Ja? — Na, dann habe ich nichts zu bezahlen." Sprach's und zog unbehelligt mit seiner Leiter in die Stadt.

stätte in der Westminster-Abtei beantragt. Nicht überall anderwärts ist es ebenso.

In Madrid ist endlich, nachdem nachträglich noch die Besetzung des Ministeriums des Auswärtigen neu geregelt worden, das Werk der Reconstruirung des Ministeriums Sagasta zu Stande gekommen: das alte Ministerium ist ausgeflickt worden und hat sich als eine angeblich noch brauchbare Sache neu gebügelt dem Parlament vorgestellt. Die wichtigste Thatsache bei dieser Reconstruirung bleibt, wie eine Madrider Correspondenz der Münchener „Allg. Z." ausführt, der Eintritt Gamazo's ins Cabinet, des gefährlichsten Rivalen Sagasta's. „Es hatte vorher geheißen, daß Gamazo feste Zusicherungen hinsichtlich eines ganz bestimmten Programms verlangt habe, um seine Autorität für das Ministerium einzusetzten. Sagasta hatte kein bindendes Programm aufstellen können oder wollen; also blieb Gamazo draußen. Jetzt ist er, trotzdem Sagasta zu nichts Bindendem sich verstanden, doch eingetreten, aber nur mit dem politisch völlig irrelevanten Portefeuille der öffentlichen Arbeiten — in einer Stellung, welche im Augenblicke nicht die geringste Bedeutung hat. Sagasta hatte das Ultimatum gestellt: entweder ein liberales Ministerium mit Gamazo oder ein conservatives Ministerium Silvela. Daß letzteres jetzt ans Ruder kam, paßte Hrn. Gamazo nicht. Die liberale Partei sollte am Ruder bleiben — wenn's gegangen wäre, ohne Sagasta, sonst für kurze Zeit noch mit ihm. Ersteres war in diesem Augenblick nicht zu erreichen. So gab er also aus Partei-Rücksichten scheinbar nach und ließ sich ein politisch absolut nicht in Betracht kommendes Portefeuille aufhalsen. Er weiß aber ebenso wie die Meisten, daß diese neue Gestaltung des Sagasta'schen Ministeriums die letzte Etappe kurz vor dem unausbleiblichen Endziel ist, und daß dann seine, Gamazo's, Zeit kommt, dann kann er auftreten und, unbedrückt von dem sicheren Fiasco dieses kurzlebigen Cabinets, die Staats- und Parteileitung übernehmen. — Wer sich in dieses Getriebe vertieft, dem wird es einleuchten, daß dasjenige, um was sich die sämmtlichen Herren, die für die Staatsleitung in Betracht kommen, am wenigsten kümmern und das von ihnen als gänzlich nebensächlich betrachtet wird, der — Staat ist. Selbst in diesem Augenblicke höchster Lebensgefahr für Spanien ist das Partei-Interesse hyperpotent, und von nirgends her ertönt ein wirklich von Herzen kommender und zum Herzen gehender Appell an die Vaterlandsliebe."

In Bezug auf Kreta ist, wie die „Tägl. Rdsch." ausführt, die Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Posten des Generalgouverneuers als so weit gefördert zu betrachten, daß die Verwirklichung des Planes nur noch eine Frage von wenigen Wochen bilden kann. Es ist Thatsache, so wird dem genannten Blatt geschrieben, daß der Sultan seinen grundsätzlichen Einspruch gegen die Candidatur hat fallen lassen, nachdem alle seine Versuche, ein größeres Maß des türkischen Einflusses auf der Insel zu retten, an der Festigkeit der russischen Politik gescheitert sind. Die künftige Stellung Kretas soll analog derjenigen Bulgariens gestaltet werden. In diplomatischen Kreisen betrachtet man diese Wendung als einen außerordentlichen Erfolg Rußlands, der um so bedeutsamer erscheinen muß, als England nach und nach in dieser Frage völlig außer Spiel gesetzt worden ist. Es war einer der geschicktesten Schachzüge der russischen Orient-Politik, durch Acceptirung der ursprünglich von England aufgeworfenen Candidatur des Prinzen Georg den Engländern in der Kreta-Frage den ganzen Wind aus den Segeln zu nehmen. Man will wissen, daß der Widerstand des Sultans gegen diese Candidatur in Petersburg durchaus nicht mit ungünstigen Augen betrachtet worden ist, weil man dadurch dort Gelegenheit fand, die Stärke des russischen Einflusses am Goldenen Horn in das rechte Licht zu rücken. Die Wirkung des Erfolges Rußlands dürfte sich auf diese Weise weit über den Bereich der Kreta-Frage ausdehnen und dem Zarenreiche in der Türkei zu einem Prestige verhelfen, das sich bei Gelegenheit noch mit Wucht bemerkbar machen wird.

Locales.

Auf der gestrigen Monats-Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft legte der Secretär, Professor Dr. G. Tammann, mit den eingegangenen Druckschriften ein reiches Geschenk der Frau Professor Russow vor, das aus folgenden Werken bestand: 39 Bänden der Botanischen Zeitschrift, 13 Schriften meteorologischen Inhalts und 16 Schriften des weil. Professors Dr. Alexander Bunge, außerdem noch eine große Sammlung von Eiern baltischer Vögel (gegen 200 Arten). Die Versammlung beschloß, Frau Professor Russow den Dank schriftlich auszudrücken. — An Geschenken waren ferner 3 Schriften von dem Director des Museums in Buenos Ayres, Professor Carlos Berg, und eine Tafelente und eine Haubentaucher von stud. H. v. Rathlef eingegangen.

Einen interessanten Vortrag hielt darauf Professor Dr. K. Debio über die Serumtherapie der Lepra, bzw. über die in dieser Richtung unternommenen Versuche, die hier von dem Redner nachgeprüft worden sind. Im Jahre 1896 hatte Dr. Carasquilla in Bolivia Mittheilungen veröffentlicht über die von ihm ausgeführte Serum-Behandlung Lepröser, die er als sehr erfolgreich hinstellte: die localen Erscheinungen traten zurück, das Allgemeinbefinden besserte sich, so daß die Kranken geheilt schienen. Ganz ähnliche Erfolge waren aber bereits im Jahre 1891 mit der Einspritzung von Tuberculin bei Lepra erzielt worden, welche Versuche namentlich auch von Dr. Truhart und Dr. Schwartz in Fellin angestellt worden waren; es erwies sich jedoch bald, daß die Besserung nur eine temporäre war und die Kranken, auch wenn man mit den Einspritzungen fortfuhr,

Fortsetzung in der Beilage.

Arsenfreie Tapeten
in den neuesten Mustern, empfiehlt in reicher Auswahl von 8 Cop. an die
Droguerie John Pfeil.

Die Aufnahmeprüfung vor den Ferien
findet am Donnerstag, den 21. Mai, um 4 Uhr nachmittags statt.
Zum Eintritt in die **Vorbereitungsklasse** ist fließendes Lesen und Schreiben (der Muttersprache) erforderlich.
Anmeldungen nehme ich täglich (in meiner Sprechstunde von 4—5) entgegen.
Lydia Horn
Schulvorsteherin
Rigasche Straße Nr. 37.

Töpferarbeiten
jeglicher Art werden gewissenhaft, gut und billig ausgeführt.
A. Luik
Töpfermeister
Verl. Gartenstr. Nr. 51.

Glas-Milchschalen
weiss und blau
in div. Grössen empfehlen
Gebr. Brock.

Zur Confirmation
empfehle
crême und schwarze wollene
Kleiderstoffe
W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Seidene & wollene
Schirmstoffe
schwarz und farbig
empfiehlt
P. Popow
Gr. Markt 16.

Regenmäntel Jacken Pelerinen & Kragen
in allen schönen Farben, nach den neuesten Modellen angefertigt, empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Press.

Lawn tennis
Bälle, weisse und rothe, **Rackets, Racket-Futterale und Netze** empfingen in frischer Sendung aus England
Gebr. Brock.

Im Küsterat Camby
ist eine **Sommerwohnung** zu vermiethen

Wünsche zum Juni einen **Provisor** und zum August einen **Lehrling für meine Apotheke** zu engagiren.
Harry Sturm.

Eröffnung der
Sommer-Saison
in
K. Stahlberg's
Hut-, Mützen-
und
Damen-Hutgeschäft
Neumarkt-Str. 7.

Empfehlen:
Herren-Strohhüte *in allen Preislagen, von 20 Kop. an bis 4. 25,*
Damen-Strohhüte *in allen Preislagen, von 20 Kop. an bis zu den theuersten,*
Knaben-Strohhüte *in allen Preislagen, von 15 Kop. an,*
Mädchen-Strohhüte *in allen Freislagen, von 15 Kop. an,*
Strohmützen *à 40 Kop. und à 1.05 elegante,*
Strohmützen für Radfahrer, *„Sport", als Novität, in höchst eleganter Ausstattung zu nur 1. 80.*

Unsere Strohhüte sind aus den bestrenommirten Fabriken bezogen und sämmtlich nur aus modernem Strohgeflecht hergestellt und in allen Farben vorhanden.

Fertig garnirte Damen-Strohhüte
Hutblumen, Garnituren, Schleier etc. etc. in grösster und geschmackvollster Auswahl zu sehr billigen Preisen;

Filzhüte
aus den Fabriken C. Göppert-Lodz, Schlee-Lodz, Kreussler-Warschau, Graebner-Mitau und anderer bestrenommirter Fabriken von jetzt ab zu herabgesetzten Preisen.

*Die beliebten Filzhüte „**Federleicht**" aus der Fabrik C. Göppert-Lodz soeben eingetroffen, schwarz und farbig.*

Seidene Sommermützen
à 1 Rbl., schwarz und farbig.

Leichte wollene Sommerdecken *à 2 Rbl.,*
Kinderdecken *à 1 Rbl.,*
Regenschirme *u. Sonnenschirme zu **Fabrikpreisen** etc. etc.*

In diesem Jahre nur ein kleiner Rest vorigjähriger
Strohhüte im Ausverkauf
zum halben Einkaufspreise.

Hochachtungsvoll
K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Der Dampfer „Dorpat"
wird wie bisher den Verkehr **zwischen hier und Pskow** vermitteln und zwar:
von hier jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend um 7 Uhr Morgens;
von Pskow jeden Montag, Mittwoch und Freitag um 8 Uhr Morgens.
Der Dampfer hat Anschluss an folgende Züge in Pskow:
Zug № 1, Schnellzug, 1., 2. Cl., 5.29 NM. Pskow, 6.24 Morgens Eydkuhnen, 8 33 Abends Berlin.
„ № 3, Postzug, 1., 2., 3. Cl., 8.39 Abds. Pskow, 5.35 NM. Eydkuhnen, 6.54 Mrg. Berlin.
* „ № 5, Nord-Express, 1. Cl., 11.21 Abds. Pskow, 11.18 Morg. Eydkuhnen, 11.56 Abends Berlin.
„ № 3, Postzug, 1, 2., 3. Cl., 8.39 Abds. Pskow, 12.32 Nachts Warschau, 4 46 NM. Wien.
Buffet an Bord.
*) nur Sonnabends.
Gebr. Brock.

Das Dienstmann-Institut „Express"
Kühnstraße Nr. 1
empfiehlt seine
Möbelwagen mit und ohne Bespannung
zu Umzügen in der Stadt und auf dem Lande. — Bis auf Weiteres wird in der Stadt für die Benutzung
eines offenen Möbelwagens mit 1 Pferde 30 Kop.
eines „ „ ohne Pferd 10 „ } pro Stunde
erhoben werden

Bekanntmachung.
Da wir in unseren Geschäftsräumen gleich nach Pfingsten eine grössere Remonte vornehmen müssen, so sind wir veranlasst, unser Lager sämmtlicher
Herren-Garderoben
und
Damen-Confectionen
zu besonders billigen Preisen zu räumen, worauf wir unsere p. p. Kundschaft ganz ergebenst aufmerksam machen.
Das Bekleidungs-Geschäft
von
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Möbel u. Hausgeräth
jeder Art
werden **zur Aufbewahrung** gegen **mässige** Vergütung entgegengenommen vom
Dienstmann-Institut „Expreß"
Kühnstrasse Nr. 1.

Wenig gebrauchte
Leder- u. Gummi-Maschinentreibriemen
in verschiedenen Längen und Breiten verkauft
Rudolf Umblia
Sägemühle, Malzmühlenstrasse 40.

Eine Sommerwohnung mit Möbeln, 4 bis 5 Zimmer, Veranda, grosse Küche und Eiskeller, hochgelegen, 3 Werst von Heiligensee, 8 Werst von der Halbstation Middendorff, ist zu vermiethen. Näheres St. Petersburger Str. 44, p. t.

Auf dem Gute Haselau
ist eine schöne **Sommerwohnung** von 4—5 Zimmern mit oder ohne Möbel zu vermiethen. Zu erfragen Johannis-Str 38

Ein Hafenhund zu verkaufen — Rathhaus-Str. 25, beim Hauswächter.

Vorstehhündin
braun, schwarz u. grau getigert, hat sich eingefunden auf dem Gute **Kawast.** Gegen Vergütung der Ins.-Gebühren baldmöglichst abzuholen.

F. F.-W.
Sonntag, den 17. Mai a. c.
Sommerfest
im Ausstellungs-Garten
wozu die Kameraden hiermit eingeladen werden.
Passive Mitglieder können Eintrittsbillette zum obigen Feste beim Kassirer der Feuerwehr, Herrn P. Bahrs — Carlowa-Strasse Nr. 21 — lösen.
Versammlung beim Spritzenhause um ½2 Uhr Nachmittags.
Der Hauptmann.

Badewannen
zu vermiethen, auch zu verkaufen, in der Klempnerwerkstatt Rathhausstr. Nr. 23. **E. Barrokson.**

Wer
eine hochfeine, moderne **Cravatte, Shlipse** oder **Four in Hand** tragen will
der
kaufe dieselbe für den billigsten Preis aus dem Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß
Jurjew, Alexanderstr. 8.



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Freitag, den 15. Mai, entschlief im 74. Lebensjahre sanft in dem Herrn unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Carl Lane.

Hebr. 13, 14.

Die Beerdigung findet Montag, den 18., vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Angehörigen.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Zur Feier

des

zehnjährigen Stiftungstages des Jurjewer Radfahrer-Vereins

Großes externes

Jubiläums-Wettfahren

am

Pfingst-Sonntag, den 24. Mai

um halb 4 Uhr Nachmittags

auf der hiesigen Rennbahn an der Revalschen Poststraße.

Musik von der Krasnojarskischen Militärcapelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à 1.25; Tribünenplätze: I. Tribüne 1 Rbl., II. Tribüne 75 Kop., III. Tribüne 60 Kop. Stehplätze auf der Tribünenseite à 40 Kop., Stehplätze vis-à-vis den Tribünen 20 Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Der **Billetverkauf** findet **von Mittwoch, den 20. Mai c., ab** in **J. G. Krüger's** Buchhandlung und am Sonntag von 1/2 3 Uhr Nachmittags an den Cassen der Rennbahn statt.

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Damen, welche sich am Corso betheiligen, sowie Mitglieder der auswärtigen Radfahrer-Vereine mit ihren Damen u. Mitglieder des hiesigen Vereins ohne Familie bei Vorweis ihres Clubabzeichens.

Sphagnummull u. Sphagnumstreu

(Torfmull und Torfstreu)

offerirt in vollen Waggonladungen und einzelnen Ballen ab Lager billigst der Vertreter der Sphagnumfabrik Charlottenhof

Rigasche Strasse 129. Elm. Grohs.

Prospecte stehen zur Verfügung. Nähere Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

Die Dampfer „Pfeil" und „Stern"

machen an Sonn- u. Feiertagen

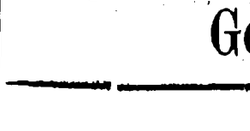

Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt aus Jurjew vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, von 9 Uhr Morgens an jede Stunde bis Abends 9 Uhr inclusive.

Fahrpreis: 1. Platz auf dem Dampfer nach Hafen und retour 30 Kop. 2. Platz im Schleppboot nach Hafen und retour 20 Kop. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

An den Wochentagen werden die Dampfer zu Luft-, Jagd- u. Fischer-Fahrten u. s. w. zu billigen Preisen vermiethet, und zwar: Die erste Stunde 3 Rbl., alle weiteren Stunden für nur 1 Rbl. — Fahrten mit längerem Aufenthalt billiger, nach Vereinbarung. — Bestellungen werden entgegengenommen: Am Landungsstege, oberhalb der Holzbrücke, sowie auch im Comptoir der Fabrik „Franzenshütte", Holm-Str. 4. F. G. Faure.

Ein neuer Tanz-Cursus

beginnt. Nehme Anmeldungen bis Mittwoch, d. 20. Mai, in d. Petersburger Str. Nr. 70, vis-à-vis d. Veterinair-Institut, entgegen.

Carl Hiob, Tanzlehrer.

Damen-Gürtel

aus Leder, Gummi, Buckle und Seidenstoffen empfiehlt billigst d. Bekleid.-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alex.-Str. 8.

Bad Nauheim.

Hotel du Nord

nächst dem Kurhause in gesundester und ruhigster Lage. 40 bequem eingerichtete Zimmer mit Verandas

Pension!

Die erwarteten

Sonnenschirme

in Seide, Halbseide u. changirt, wie auch Posamenterien sind eingetroffen im neueröffneten Geschäft von

B. Genss

Ecke d. Kühn- u. Buden-Str

Seid. Bettdecken

für den Sommer

Regenschirme und **Touristenschirme**

empfiehlt

Ew. Freymuth.

Gut abgelagertes

Dortmunder Bier

der Brauerei **C. Stritzky, Riga,** von vorzüglich reinem, mildem Geschmack, empfiehlt einer geneigten Beachtung das

Depôt v. A. Wolfschmidt

Kühn-Str. 8.

Jeglichen Anforderungen genügt

Wiener Bier

Maexhof

nur 1.50 C. pro Korb mit Zustellung.

Niederlage Rosenstr. Nr. 1.

Die erwarteten

Reform-Schuhe

erhielt und empfiehlt zu ermässigten Preisen

Das Warschauer Schuhwaaren-Magazin im Bankhause.

Zum August wird eine

Wohnung

von 3—4 möblirten Zimmern gesucht. Gefl. Offerten sub A. F. empfängt die Expedition der Zeitung.

Eine ältere, firme Schneiderin, welche auch Jahre lang als Bonne auf d Lande gedient h., wünscht f. d. Ferienzeit unter sehr bescheid. Anspr. e. Beschäft. auf d. Lande. Adr. unter „W. A. P." an die Exped. d. Bl.

Glas-Milchschalen u. Saftbarken

in allen Grössen, sowie auch

Fliegengläser

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

In großer Auswahl

Ball- und Confirmations-Handschuhe

empfiehlt billigst

Heller

Alexander-Str. Nr. 3.

Diverse Blumenpflanzen

für den Garten empfiehlt Jul Tarto, Kastanien-Allee Nr. 24.

Milchschalen

sind vorräthig im Töpfergeschäft **A. Jürgenson,** Stein-Strasse 40.

Herren-

Sommer-Paletots
Sommer-Anzüge
Lüstrin-Jaquets
leichte Beinkleider
Ulster-Mäntel
Visiten-Anzüge

empfiehlt in gr. Auswahl zu den billigsten Preisen das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Aler.-Str. 8.

Student, erfahrener Repetitor, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, sp. Russisch u. Mathematik, jetzt u. während d Ferien, Mühlenstr. Nr. 49, im Hof, Qu. 2, von 10—12.

Forsteleven

gesucht.

Junge gebildete Leute, welche sich dem Forstfach widmen wollen, werden gesucht. Gründlicher praktischer wie theoretischer Unterricht in allen Zweigen der Forstwirthschaft, wie Forstwissenschaft, Nivellements, Vermessungen etc. Grosses lehrreiches Revier. Gute Jagd. Pensionszahlung erforderlich. Gefällige Offerten zu richten: **Forstverwaltung Eidapoore per Pernau u. Alt-Fennern.**

Suche für Nordlivland und Estland einen energischen

Vertreter.

Conservenfabrik A. Plandag Riga.

---

2 tüchtige

Maschinenschlosser

per sofort gesucht.

B. Wenzel, Werro.

Eine Französin

wünscht zum August d. J. gegen freie Wohnung und Beköstigung zwei Stunden Unterricht zu ertheilen. Offerten erbeten unter „L M." a. d. Exped. d. Ztg.

Möbl. Zimmer

für die Ferienzeit abzugeben — Alexander-Str. 29.

Auf dem Gute Cabbina

sind nicht mehr Wohnungen zu vergeben. **Die Gutsverwaltung.**

Lunia, 15. Mai 1898.

Gegen Kost u. Logis ein **Repetitor** aufs Land gesucht. Näheres Karlowa-Str. Nr. 43, Thür I, zw. 9 u. 10 U. m.

Champagner

in- & ausländischen

Porter, A. Le Coq

Original- u. hiesige Füllung empfiehlt die

Brauerei, Destillatur und Weinhandlung „Tivoli".

Badeort Strandhof

bei Adiamünde; Dampfschiff-Verb. mit Riga in 2 1/2 St. Wohnungen u. Zimmer f. Pensionäre m. Beköstig. noch zu haben. Auskunft ertheilt Fr. Dr. Koch, Teichstr. 10, von 1—2 Uhr Vorm.

Regen-Schirme

in neuer Sendung erhalten und empfehlen zu den billigsten Preisen

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. 8.

Zu vermiethen eine

Familienwohnung

von 4 Zimmern — Jakobstraße 19, am Techelferschen Berge,

Pferde-Straße 4

sind **2 freundliche Parterre-Zimmer** einem älteren Herrn oder paar Damen zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer

sofort zu vermiethen Rigasche Str. 24.

---

2 Sommerwohnungen

sind billig **zu vermiethen.** Zu erfragen Ritterstr. 4, bei

Fr. Rehling.

Ein stillleb. Student sucht fürs nächste Sem. eine **möbl. Wohnung** von 2—3 Zim., im Centrum, mit Beköstigung, apart. Eingang u. womöglich Garten. Offerten sub P. an die Expd. d. Bl.

Zu vermiethen

an stillebende Miether 2 möblirte Zimmer und Küche und 2 Zimmer mit Kochvorrichtung — Rathhaus-Str. 24, a. d. Hof.

Mühlenstr. Nr. 43

eine **Familienwohnung** mit Vorzimmer, Küche u. Balkon u. allen Wirthschaftsbequ. zu vermiethen. Zu erfragen in der Bude, Sohnwaldt gegenüber.

Miethfrei eine Familienwohnung v. 6 od. von 8 Zimmern und Wirthschaftsräumen u. Balkon. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Mühlenstrasse 43

ist eine renovirte

Wohnung

von 4 Zimmern mit Veranda sofort zu vermiethen. Zu erfragen Scharrenstrasse 12 (unten)

Eine möbl. Sommerwohnung

von 2 Zimmern und Küche ist zu vermiethen. Zu erfragen Rathhausstraße Nr. 6

Eine Sommerwohnung

(mit Möbeln) ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Buchhandlung von K. A. Raag, Promenadenstr. 4.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Der ehrliche Finder einer schwarzen **Damenuhr** nebst kurzer goldener Kette wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung Johannisstrasse Nr. 14 abzugeben.

Verloren bei der Bank ein **Deckchen.** Der ehrl. Finder wird gebeten, dasselbe Jakobstr. 19 abzugeben.

Коновалъ

25ти лѣтняя практика

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. 15, 2 этажъ.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 17. Mai c.

Drittes Gastspiel

der

Frau Dumas-Breithaupt

vom Stadttheater zu Detmold.

Neu einstudirt:

Die

Fledermaus.

Große Operette in 3 Acten von A. Genée. — Musik von Johann Strauß.

Anfang 8 Uhr Abends.

Montag, den 18. Mai

Viertes Gastspiel von Frau Dumas-Breithaupt.

Leichte Cavallerie.

Komische Operette mit Tanz in 2 Acten von Carl Costa. Musik von Franz von Suppé. Vorher:

Der Hausschlüssel

oder „Kalt gestellt"

Lustspiel in 2 Acten von Hirthe.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Das bemooste Haupt?

oder

Der lange Israel.

H.-V.

Sonnabend, den 16. Mai c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien und Theaterbesucher frei.

Der Vorstand.

H.-V.

Täglich von 1—5 Uhr Nachmittags

Diner à part.

2	Speisen	zu	30	Cop.
3	„	„	40	„
4	„	„	60	„

Das

Bohnern

von Dielen

übernimmt und liefert dazu billigst das **Wachs** und die **Bürsten**

das Dienstmann-Institut „Express"

Kühn-Strasse Nr. 1.

R.-V.

Diejenigen Herren Mitglieder des Vereins, welche für die Dauer des 10-jährigen Jubiläums

Absteigequartiere

unentgeltlich zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, Herrn J. **Rütel,** Kühnstr., mitzutheilen, wieviel Gäste sie bereit sind aufzunehmen.

R.-V.

Sonntag, den 17. Mai

9 Uhr Morgens

Prüfung

von Clubangehörigen.

Die Fahrübungen finden statt:

für Damen: Montag, Mittwoch u. Freitag von 5—7 Nachm.

„ **Herren:** jeden Tag von 8 Uhr Abends an;

„ **Knaben:** Montag und Freitag von 7—8 Uhr Abends.

The white Flyer

von

Gebr. Lange, Fahrradwerke, Lodz

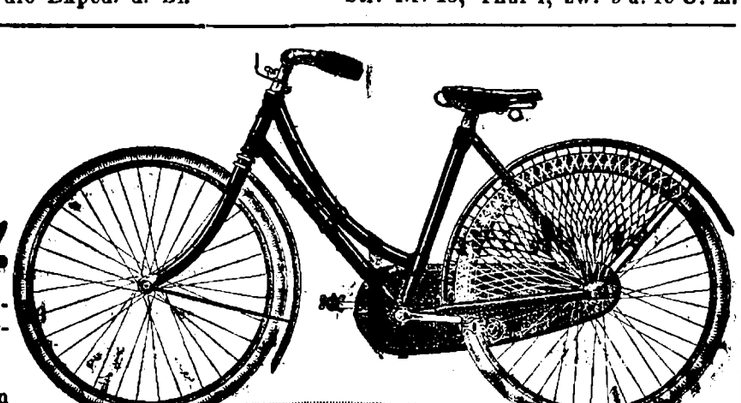

elegante und stabile Strassen- und Bahn-Fahrräder, leicht laufend, mit allen erprobten Neuheiten versehen, sind das **Solideste** und **Vollkommenste** der Fahrradtechnik.

The white Flyer sind mit ersten Preisen prämiirt.

The white Flyer werden auch von den besten hiesigen Rennfahrern wegen ihres phänomenal leichten Ganges benutzt.

Lager bei **Herrn A. Michéll, Grosser Markt Nr. 8,** und beim

General-Vertreter **Joh. Anderson,** Hôtel Bellevue.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 16 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 108. Sonnabend, den 16. (28.) April 1898.

durchschnittlich schwerere Krankheitserscheinungen zeigten, als vorher.

Professor Dehio hat nun, unterstützt von Dr. Jürgensohn die Carasquilla'schen Versuche hier nachgeprüft. Das Blut von Leprösen, und zwar waren es stets frische tuberöse Fälle, bei denen die Bacillen sich in großer Menge nachweisen ließen, wurde in der vorgeschriebenen Weise behandelt und das gewonnene Serum einem von der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra zur Verfügung gestellten und im hiesigen Veterinär-Institut verpflegten und sorgfältig beobachteten Pferde in entsprechenden Intervallen eingespritzt Reactionen blieben jedoch fast ganz aus und ebenso ergab das mit allen Cautelen gewonnene Pferdeblut-Serum, mit dem 24 Lepröse mit verschiedenen Arten der Erkrankung behandelt wurden, in der Regel nur eine sehr schwache allgemeine Reaction — nur in einigen Fällen trat auf wenige Stunden höheres Fieber auf — und ein localer Effect fehlte völlig. Der therapeutische Erfolg war gleich Null.

Dieselben negativen Resultate sind auch bei den anderwärts unternommenen Nachprüfungen eingetreten; nur in den Fällen, wo das von Dr. Carasquilla selbst hergestellte Serum verwandt wurde, ergab sich eine temporäre Besserung, der aber bald eine starke Verschlimmerung folgte. Es fragt sich nun, ob diese anfängliche Wirkung auf die specifischen Lepra-Antitoxine, die sich im Blut der Kranken bilden und dann ebenfalls im Blut der Versuchsthiere, die selbst gegen Lepra immun sind, erzeugt werden sollen, zurückzuführen ist oder ob dieselbe durch andere Momente bedingt ist.

Professor Dehio verwies nun auf die Einwirkung des Tuberculins bei Lepra. Das Kochsche Tuberculin setzt sich chemisch zusammen aus in Wasser gelösten Bakterien-Proteinen. Angestellte Versuche haben nun ergeben, daß nicht von Bakterien gewonnene Proteine dieselben Reactionen hervorriefen, wie das Tuberculin: schwache fieberhafte Reactionen bei Gesunden und starke, sowie locale Reactionen bei Kranken. Die Tuberculin-Wirkung ist nicht blos dem Tuberculin, sondern verschiedenen Bakterien-Extracten und überhaupt den Eiweiß-Substanzen und Eiweiß-Derivaten eigenthümlich, auch wenn sie nicht bakteriologischen Ursprunges sind. Es läßt sich nun vermuthen, daß alle diese Substanzen auch bei Lepra ebenso wirken, wie das Tuberculin, und daß ferner das Carasquilla'sche Serum auch solche Stoffe enthält. Wäre die Wirkung desselben auf specifische Stoffe zurückzuführen, so hätten sich hier die gleichen Resultate ergeben müssen; das Carasquilla'sche Serum kann die nicht-specifischen Stoffe in Folge von Verunreinigung enthalten haben, wie denn die Herstellung und Aufbewahrung unter den Tropen schwierig sein mag; jedenfalls zeigte sich jenes Serum trübe, während das hier gewonnene klar war. — Von einer Serum-Therapie kann bei der Lepra zunächst nicht die Rede sein und die bisherigen Ergebnisse zeigen nur, daß man auf diesem Gebiet nicht vorsichtig genug vorgehen kann.

Professor Dr. G. Tammann machte sodann eine sehr beachtenswerthe Mittheilung. Er erwähnte, daß ihm auf der Nishni-Nowgoroder Ausstellung die Angaben aufgefallen seien, daß ungeheure Mengen von Vaselin- und Paraffin-Oel, die von den Naphtha-Industriellen durch ein einfaches Verfahren gewonnen werden, nach Marseille, dem ersten Fettmarkt Europas, exportirt werden. Es handelt sich hierbei um eine Fälschung: das geruch- und geschmacklose mineralische Oel wird dem organischen Oel, mit dem es das gleiche specifische Gewicht hat, beigemischt und die Fabricanten machen dadurch ein sehr gutes Geschäft. In Rußland nun verbietet das Gesetz eine solche Beimischung mineralischer Oele zu Nahrungsmitteln nicht, denn sie werden für indifferent gehalten. Solch' ein indifferentes Oel aber müßte, wenn es von den Leukocyten dem Blut zugeführt wird, physiologisch sehr bedenkliche Folgen haben; erfahrungsmäßig scheint das nicht der Fall zu sein und die Leukocyten scheinen eine scharfe Scheidung zwischen jenem mineralischen und dem organischen Oel zu machen. Auf Veranlassung des Redners von cand. chem. Keuchel hier angestellte Fütterungsversuche an Thieren haben nun ergeben, daß das mineralische Oel nicht resorbirt, sondern in derselben Quantität mit dem Koth wieder ausgeschieden wird, daß aber mit wachlendem Zusatz von solchem Oel die Resorptions-Fähigkeit des Darmes für die anderen Fette immer stärker herabgesetzt wird und diese in immer größeren Mengen mit ausgeschieden werden. Es wird also die Verdauung stark gestört. Das betreffende Versuchsthier, ein Hund, bekam schließlich starke Diarrhöe. Die interessante Frage, in welcher Weise die Leukocyten die Trennung vollziehen, wäre Aufgabe einer physiologischen Untersuchung. Jedenfalls müßte die Beimengung dieser mineralischen Oele gesetzlich verboten werden, namentlich wenn man die Ernährung des russischen Bauern während der Fastenzeit und den starken Consum von Speiseoel berücksichtigt. Verschiedene hier am Ort entnommene Speiseoel-Proben sind von Professor Tammann untersucht worden; eine Fälschung hat sich hier allerdings nicht ergeben. Zum Schluß machte Professor Tammann noch einige Mittheilungen in Anknüpfung an seinen s. Z. gehaltenen Vortrag über die Grenze des festen Zustandes.

—r.

Wir sehen in der nächsten Zeit einem Gedenkfest entgegen, wie es in dieser Art bisher in unserer Stadt noch nicht begangen worden ist: unser Radfahrer-Verein rüstet sich, in den kommenden Pfingsttagen die Erinnerung an sein 10-jähriges Bestehen festlich zu feiern und heute nach einer Woche bereits werden die Vereinsgenossen die Freude haben, ihre von auswärts aus den Städten unserer Heimath zur Festfeier eintreffenden Kameraden begrüßen zu können.

Die eigentlichen Festtage sind Sonntag, der 24. Mai, und Montag, der 25. Mai. Den Schauplatz der Festlichkeiten werden die Fahrbahn des Vereins, der Handwerker-Verein und vor Allem der Ausstellungs-Garten nebst der großen Halle bilden. Hier findet am Sonnabend in der zur Festhalle umzuwandelnden großen Halle von 8 Uhr Abends ab der Empfang der von allen Seiten zahlreich erwarteten Kameraden statt.

Den Haupttag bildet der Sonntag mit folgendem stark besetzten Programm: um 11 Uhr Vormittags officielle Begrüßung der Gäste im Handwerker-Verein; um 12 Uhr Mittags Blumen-Corso, vom Handwerker-Vereinsgarten aus beginnend durch die Pastorat-, Peppler-, Mühlen-, Lehm-, Wallgraben-, Ritter-Straße etc. über die Holzbrücke nach dem Ausstellungs-Garten, bezw. der Festhalle, woselbst zuerst eine photographische Aufnahme und dann ein Frühstück stattfindet. — Hieran schließen sich um ¼4 Uhr Nachmittags das Jubiläums-Wettfahren, das eine außerordentlich starke Betheiligung namhafter Fahrer verspricht, und von 9 Uhr Abends ab, wieder in der Festhalle, Empfang der Deputationen nebst Vertheilung der erstrittenen Jubiläums-Preise und Ball.

Montag, der 25. Mai, bringt um 11 Uhr Vormittags eine Ausfahrt nach Mollatz per Rad und Wagen, um 1 Uhr Mittags unter Theilnahme von Damen ein Dejeuner in der Festhalle und Abends um 7 Uhr Theater im Handwerker-Verein nebst geselligem Zusammensein.

Geehrter Herr Redacteur!

Das Comité zur Veranstaltung des am 14. Mai zum Besten der durch die Mißernte Betroffenen stattgehabten Volksfestes beehrt sich hiermit mitzutheilen, daß, laut vorläufiger Feststellung, der Bruttoertrag des Festes mehr als 700 Rbl. beträgt, von welcher Summe 500 Rbl. der Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes in St. Petersburg heute bereits übermittelt worden sind.

Das Comité hält es für seine Pflicht, durch Ihre geehrte Zeitung seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen dem Livländischen Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes für die unentgeltliche Ueberlassung seiner Räumlichkeiten und ebenso Allen, welche in so freundlicher Weise sich an der Ausführung des reichen Programmes activ betheiligt haben. Wir danken insbesondere dem 95. Krasnojarskischen Regiment, dem Sängerchor des Seminars, dem Director des Sommertheaters, Hrn. Heuser, und den Künstlerinnen und Künstlern Frau Dumas-Breithaupt, den Herren Dumas, Carlo, Funke und Scholtz, ferner Frl. Mlina Hermann und ihrem Sängerchor, dem Hrn. Hoffmann und seinem Orchester und dem Hrn. Wiera und den Mitgliedern seiner Gesellschaft und überhaupt allen Personen und Institutionen, welche den wohlthätigen Zweck durch ihre Beihilfe gefördert haben.

Das Volksfest-Comité.

In der Aula der Universität fand heute in der Mittagszeit die Promotion des Arztes Ernst Sokolowsky zum Doctor der Medicin statt, wobei als Opponenten die Professoren Dr. W. v. Tschish, Dr. K. Dehio und Dr. B. Körber fungirten. — Die Dissertation handelte über die Wirkung der Signal-Reizungen. Dr. Sokolowsky, der unter den Professoren E. Kraepelin und W. v. Tschish als Assistent an der hiesigen psychiatrischen Klinik fungirt hat, spricht in seinem Vorwort diesen beiden Professoren, wie auch dem weil. Professor Schmidt und Professor Dr. Arthur v. Oettingen sowie auch seinen Collegen, den Doctoren Svenson und E. Fischer, seinen Dank für die ihm gewordene Förderung aus.

In der Aula des Veterinär-Instituts wurde heute der Assistent bei den Kliniken des Instituts L. Ipogorski-Lenkewitsch zum Magister der Veterinär-Wissenschaften promovirt. Seine Inaugural-Dissertation betitelte sich: „Zur Frage der physiologischen Wirkung und Anwendbarkeit des Arecolins bei der Behandlung von Koliken und rheumatischer Entzündung der Hufen bei den Pferden". Als ordentliche Opponenten fungirten die ordentlichen Professoren W. Gutmann, E. v. Raupach und A. Semmer.

Mit der gestrigen „Troubadour"-Aufführung im Sommertheater hatte Herr Capellmeister Scholtz dem seinem Dirigentenstabe unterstellten Personal eine hohe Aufgabe gestellt. Diese große Oper, die gleich den übrigen Perlen Verdi'scher Muse ihrem Componisten so hohe Triumphe eingetragen hat, stellt Anforderungen, denen unsere diesjährige Bühne nicht genügen kann. Um so mehr Anerkennung muß einem Dirigenten gezollt werden, der sich's nicht sauer werden läßt, in derart umfangreiches Opernwerk wie den „Troubadour" für unsere diesjährigen Bühnenverhältnisse zuzustutzen und denselben anzupassen. Daß solches Herrn Capellmeister Scholtz voll und ganz in der gestrigen Vorstellung gelungen, gereicht ihm zu hohem Lobe.

Frau Dumas-Breithaupt, die sich durch ihr erstes Gastspiel als Irmentraud in Lortzing's Waffenschmied neulich bei unserem Publicum so überaus günstig einführte, begründete den guten Klang ihres Namens nur noch mehr durch ihre gestrige Azucena-Leistung. Ueber die stimmlichen Vorzüge dieser Künstlerin haben wir gelegentlich schon berichtet. Die Ansprüche, die die Azucena-Partie an die Höhe und Tiefe eines Mezzosoprans stellt, sind bekanntlich sehr hohe; Enttäuschung nach dieser Richtung kann uns das voluminöse Organ der genannten Sängerin nicht bringen. Das hohe dramatische Gestaltungsvermögen, dessen sich Frau Dumas-Breithaupt rühmen darf, im Vereine mit den stimmlichen Vorzügen der Sängerin, drückten der gestrigen Azucena den Stempel einer kunstvollen Gesammtleistung auf, die wir durch besonderes Hervorheben einzelner Momente nicht zerpflücken dürfen. Leider waren wir verhindert, dem Anfang der Vorstellung beizuwohnen, so daß sich die Leonoren-Partie, die durch Frl. Forster vertreten war, unserer Besprechung entzieht. Herr Dumas hatte als Graf Luna mit einer stimmlichen Indisposition zu kämpfen, die ihn jedoch nicht hinderte, seinen Luna mit südländischem Feuer in Spiel und Gesang auszustatten. Mit großem Geschick entledigte sich Herr Funke seines Manrico. Herrn Köhler's Ferrando ist von früheren Jahren schon bestens bekannt. Das Publicum schien sich gestern vorzüglich zu amüsiren und ließ es an reichem Applaus während der Vorstellung nicht fehlen.

—h—

Wir erhalten Folgendes zur Veröffentlichung:

Mittheilung und Wunsch.

Dem von Herrn Pastor P. Willigerode in Nr. 47 d. Bl. an den Tag gelegten und, wie ich höre, auch von Anderen gehegten großen Interesse, meinen Vortrag „Gegen die Auftheilung Chinas" im Drucke kennen zu lernen — meine ich durch die Mittheilung entsprechen zu sollen: daß nunmehr die Zeitschrift „Gegenwart" in ihrer Nr. 19 den Vortrag endlich gebracht und Jedermann zugänglich gemacht hat.

Zugleich mit dieser Mittheilung habe ich einen Wunsch zu verlautbaren, dem wohl auch andere Personen sich anschließen: Herr Pastor Willigerode möge nunmehr sich öffentlich darüber äußern: ob er — nachdem die Einseitigkeiten, de-

ren er sich annahm, schließlich sich aufs ärgste verstiegen haben, und nachdem er vom Wortlaute meines Vortrages Kenntniß genommen hat, — ob er die in Nr. 45. d. Bl. gegen mich aus „Wahrscheinlichkeits"-Gründen verhängte Verurtheilung auch jetzt noch aufrecht erhält? — und zwar nun aus welchen Thatsächlichkeits- und Rechts-Gründen? — und ob er mich auch jetzt noch, wie in Nr. 47 d. Bl., mit dem geistlichen „Schwerte" (Matth. 10,14) bedroht?

H. von Samson.

Dr. Wilhelm Stieda, ehemals Professor an der Dorpater Universität, ist bekanntlich als Professor der Volkswirthschaft nach Leipzig berufen worden. Sein wohlgetroffenes Portrait, aus seiner Rostocker Zeit stammend, befindet sich auf Seite 638 der neuesten Nummer der „Leipziger Illustrirten Zeitung."

Am 9. Mai ist das Gut Kayafer im Marienschen Kirchspiel, dem „Post." zufolge, von einem großen Brandschaden heimgesucht worden. Bald nach 3 Uhr Mittags brach im obersten Stock der Brennerei Feuer aus und griff rasch um sich; die Brennerei, Waschküche, ein Ochsenstall und eine Torfscheune gingen in Flammen auf. Die Gebäude waren versichert; empfindlichen Schaden erlitten der Braumeister und mehrere in der Brauerei wohnende Hofesleute, die all' ihre Habe einbüßten.

Am Himmelfahrts-Tage ertranken hinter dem Gute Ropkoy zwei Personen, die in einem Boote eine Fahrt den Fluß abwärts unternommen hatten. Im Boote befanden sich 4 Personen, 2 Mädchen und 2 Personen männlichen Geschlechts. Die beiden Letzteren hatten geistigen Getränken zugesprochen und der eine von ihnen begann, um die Mädchen zu ängstigen, das Boot zu schaukeln. Das Boot fiel um und von den Insassen erreichten das Ufer nur 2 Personen, das eine Mädchen und der eine Mann.

Die „Kurl. Gouv.-Z." veröffentlicht nachstehenden Aufruf, zu dessen Verbreitung wir hiermit gern beitragen wollen. „Am 23. März 1898, um 4 Uhr Nachm., verschwand, unbekannt wohin, aus dem Flecken Goroschki, Kreis Shitomir, mein Sohn, ein Knabe von 6 Jahren, Carl Spiegel (Vatersname Friedrich). Seinen Familiennamen und alle seine Verwandten weiß er gut zu nennen. Besondere Merkmale des Knaben: Wuchs 1½ Arschin, Natur stämmig, Gesicht weiß und rein mit rothen Wangen, Augen grau mit leichtem blauen Schimmer, Stirn etwas gerundet, Nase mittlere, Kopf- und Brauenhaare dunkelrothbraun, nur schwach bemerkbare Impfnarben. Der Knabe ist hübsch, gewandt und flink. Kann sich gut auf deutsch ausdrücken und nicht ganz sicher auf russisch; kennt das deutsche Alphabet auswendig. Er trug nachstehende Kleidung: ein Kattunhemd, roth kleingewürfelt, einen Gymnastasten-Kittel und Beinkleider von dunkelgrauer Farbe, Mütze aus imitirtem Baranchen und kleine Schächten-Stiefel. Ich wende mich mit der ergebensten Bitte an alle guten Menschen, allen in verschiedenen Ortschaften eintreffenden Reisenden ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, insbesondere den Blindenführern, Bettlern, Zigeunern, Akrobaten und den von ihnen mitgeführten Kindern, ob sich nicht unter ihnen ein Knabe findet, auf den die obenangeführten Merkmale passen. (Am Tage des Verschwindens des Knaben verließ den Flecken Goroschki eine Akrobatentruppe.) Für die Ertheilung von sicheren Auskünften würde die unglückliche Mutter sehr dankbar sein. Ich bitte die anderen Zeitungen inständig, diesen Brief abzudrucken. — Mathilde Gustawowna Spiegel."

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich Dinstag die Klein-Ringensche Bäuerin Anna Köit wegen Verkaufs gefälschter Butter zu verantworten. Der Angeklagten wurden im vergangenen Winter mehrere Geschirre mit Butter abgenommen. Die chemische Expertise hatte ergeben, daß in den Geschirren Butter enthalten war, die 36—66 Procent Wasser enthielt. Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagte auf Grund des Art. 29 zu 25 Rbl., resp. 10 Tagen Arrest.

Ferner wurde vor demselben Friedensrichter der Jaan Punt belangt, weil er seine etwa 11 Jahre alte Tochter zum Betteln geschickt hatte. Der als Zeuge befragte Gorodowoi Meos sagte aus, daß, während das kleine Mädchen bettelte, der Vater in der Nähe auf einer Bank gesessen habe. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 10 Tagen Arrest. —i—

Am Himmelfahrts-Tage wurden 2 Haselausche Bauern auf dem Damm hinter der Hefefabrik überfallen, wobei die Angreifer den Ueberfallenen die Packen, die sie trugen, abzunehmen trachteten. Dabei wurde der eine Ueberfallene in der linken Seite lebensgefährlich verwundet, so daß er ins Hospital abgeliefert werden mußte. Die beiden Wegelagerer sind ergriffen und dem Gericht übergeben worden.

—i—

Eine leider anonyme Zuschrift ist uns zugegangen, welche die wohl mit Vorsicht aufzunehmende Mittheilung enthält, daß nach dem Vorgange Heymannsohn's aus Goldingen und Johannsohn's aus Lemsal auch ein gewisser Jakobsohn aus Wesenberg sich zum Eintritt in die nord-amerikanische Freiwilligen-Armee gemeldet haben soll. In Freundeskreisen soll er geäußert haben, er gehe hinüber, um seine in gefährlichen Lagen etwas zum Ausreißen neigenden Collegen in solchen Fällen heraushauen zu können — ob aus der Gefahr oder der Armee, wäre ihm egal.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Exaudi: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Pastor H. Walter, Ermes.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Exaudi, d. 17 Mai: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Pastor emer. Ottho.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Exaudi: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Exaudi, d. 17. Mai: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Majoratsherrn zu Rathshof Reinhold Carl von Liphart Sohn Paul Ernst Arved. Proclamirt: Martin Koort mit Pauline Pihlak Gestorben: Louise Katharine Enog, 30¼ Jahr alt; Wittwe Christine Louise Pohl, 74¹⁰/₁₂ Jahr alt; des weil. Alexander Heinrich Tochter Bertha Emmeline Juliane, 6½ Jahr alt; Wittwe Louise Catharina Jakobson, 70 Jahr alt; des Photographen Johannes Hollmann Tochter Irene Elisabeth, 11 Jahr alt; des August Bom Sohn Georg Harald, 2 Mon alt; Peter Heermann, 74¹⁰/₁₂ Jahr alt; Hotelier Jakob Neumann, 60⁷/₁₂ Jahr alt; Schuhmachermeister Gottlieb Obert, 63 Jahr alt; Wittwe Wilhelmine Schultz, 69¹¹/₁₂ Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Johanna Bertha Kühn, geb. Woischwill, † 11. Mai zu Libau.

Frau Charlotte Beyer, geb. Jakobowski, † zu Mosheiki.

Alfred Sohre, † 11. Mai zu Moskau.

Eduard Holzhauer, † 13. Mai zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 16. Mai. Ein Allerhöchster Befehl gestattet in Form einer temporären Maßregel auf die Dauer von 10 Jahren, gerechnet vom 1. Mai 1898 ab, die zollfreie Einfuhr ausländischer eiserner Schiffe für Fahrten in ausländische Meere, ferner Liebhaber-Dampfyachten, Baggerer, Eisbrecher u. dgl. m. Für die nämliche 10-jährige Frist sind Anker und Ankerketten beim Import aus dem Auslande vom Zoll zu befreien.

Moskau, Sonnabend, 16. Mai. Der Emir von Buchara ist in Begleitung seines ersten Ministers und zweier höherer Beamten mit Gefolge hier eingetroffen und setzt heute seine Reise nach Petersburg fort.

Paris, Freitag, 27. (15.) Mai. Rochefort wurde bei einem Degenduell mit Richard leicht an der Hand verwundet.

Peking, Freitag, 27. (15.) Mai. Der Contract mit dem Vertreter eines englisch-italienischen Syndicats, Luzzatti, ist durch kaiserliches Decret genehmigt und am 21. d. Mts. endgiltig von dem Tsungli-Yamen unterzeichnet worden. Der Contract concessionirt auf 60 Jahre die Gewinnung von Kohle, Eisen und Petroleum im Centrum und Süden der Provinz Schansi und den Bau von Eisenbahnen bis zur Central-Linie.

Washington, Freitag, 27. (15.) Mai. Die Staatsbehörden meinen, das Geschwader Cervera's sei noch immer in Santiago de Cuba; es liegt jedoch weder von Sampson noch von Schley eine neue Bestätigung vor. Es verlautet, es sei beschlossen, falls das Geschwader Cervera's in Santiago blockirt ist, in kurzer Zeit Operationen gegen Porto Rico, Cuba und die Philippinen zu unternehmen.

Newyork, Freitag, 27. (15.) Mai. Admiral Sampson ist vor 5 Tagen von Key-West in See gegangen, um die Flotte Cervera's zu verhindern die Windward-Passage zu passiren. Das Admirals-Schiff blieb am Sonnabend und Sonntag auf der Höhe von Havannah und zog die einzelnen Schiffe der Flotte zusammen. Am Montag erfolgte eine Fahrt in östlicher Richtung. Am Dinstag wurde die Weiterfahrt unterbrochen, da Depeschen erwartet wurden. Nach Eingang derselben dampfte das Geschwader in der Richtung nach Havannah zurück.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·5	757·7	757·0
Thermometer (Centigrade)	13·2	9·5	12·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNE3	NNE2	NNE3

1. Minimum d. Temp. 8·4
2. Maximum „ 13·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·4
4. Wasserstand des Embach: 180 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 128 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordost-Rußland. Minimum in Süd-Rußland. Temperatur über der normalen in Central-Rußland und Nord-Scandinavien, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Mai 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,70
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,70
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,12

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	165	Verk.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286	
II. „ „ (1866)	248	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	221½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150⅛	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100⅛	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	480	
„ „ Disconto-Bank	676⅛	
„ „ Intern. Hand.-Bank	607	
„ „ Russ. Bank	410	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	400	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	136⅛	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	506	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	196½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	598	Verk.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	223	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	
„ „ Mosk. „ „	773	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	116	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	168½	

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 16 Мая 1898.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 109. Montag, den 18. (30.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à 60 Kop. u. 1 Rub.

1865. 1846. 1896. 1882.

Specialitäten.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co., Hoflieferanten.
Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Vom Livländischen Jagdverein. „Gesellschaft livländischer Zufuhrbahnen". Antrittsvorlesung. Promotion. Zoll-Ermäßigung. Fellin: Correspondenz. Estland: Schulwesen. Libau: Prediger-Wahl. St. Petersburg: Etwas vom Vogel Strauß. Tageschronik. Warschau: Schul-Gebet. Port Arthur: Docks.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Livländischen Jagdverein.

Wie wir dem in der „Balt. Wochschr." veröffentlichten Protocoll der letzten Generalversammlung des Livländischen Vereins von Liebhabern der Jagd entnehmen, hat der Jagdverein u. A. beschlossen, sich an den Herrn Livländischen Gouverneur mit folgender Bitte zu wenden:

Da Jagdbillette nur schwierig zu erhalten sind — man muß sich erst in der Kreispolizei melden, dann den Betrag in der Rentei einzahlen und darauf erst kann man das Billet in der Kreispolizei empfangen — soll der Gouverneur gebeten werden, anzuordnen, daß die Kreispolizei das Erhalten dieser Billets nach Möglichkeit erleichtere. Während sich jetzt viele Jäger wegen der Umständlichkeit und Unbequemlichkeit dieser Zahlung entziehen und dadurch die Controle der Jagdberechtigten eine äußerst schwierige werde, könne bei einem leichteren Modus des Erhaltens der Billets allen diesen Uebelständen abgeholfen werden. Auch soll der Gouverneur gebeten werden, anzuordnen, daß die Polizei den Weisungen der Jagdbevollmächtigten unverzüglich Folge leiste, ebenso daß ihre ordnungsgemäß aufgestellten Protocolle über den Thatbestand als genügend anerkannt werden, da die von der Polizei oft mehrere Tage nach stattgehabter Defraudation aufgestellten Protocolle leicht lückenhaft seien, weil sich wesentliche Indicien längere Zeit nach der That nicht mehr ermitteln ließen.

Ferner wurde beschlossen, eine Abschrift dieses Protocolls dem Ehrenmitgliede des Vereins, Präsidenten des estländischen Jagdvereins, Rechtsanwalt G. v. Peetz, der augenblicklich die Interessen Estlands in St. Petersburg in der Commission für die Ausarbeitung eines neuen Jagdgesetzes vertritt, zuzuschicken, mit der Bitte, auch unsere Interessen zustehenden Ortes zu vertreten und dahin zu wirken, daß die Pönzahlung bei Uebertretung des Jagdgesetzes und der Erlös für den Verkauf der Jagdbillets dem Jagdverein zugewandt werde, als dem Organ, dessen Aufgabe die Hebung und Pflege der Jagd sei.

Ferner soll Herr v. Peetz gebeten werden, dahin zu wirken, daß dem Verein die Ausreichung der Jagdbillets überwiesen werde, und daß die Polizei den Forderungen der Jagdbevollmächtigten unverzüglich Folge zu leisten habe.

„Gesellschaft livländischer Zufuhrbahnen."

Ueber die Gründung eines neuen einheimischen Unternehmens, einer „Gesellschaft livländischer Zufuhrbahnen", werden von verschiedenen Blättern eingehendere Mittheilungen g bracht. Unter Anderem wird der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben:

Das für den östlichen Theil Livlands so wichtige Bahnproject einer Secundärbahn von Walk nach Stockmannshof gelangte in der Mittwoch-Sitzung im Eisenbahn-Departement des Finanzministeriums zur Durchsicht und fand den vollsten Beifall desselben, so daß es demnächst dem Reichsrath zur Bestätigung vorgelegt werden wird. Die neue Linie wird von einem livländischen Capitalisten-Consortium, an dessen Spitze Herr H. v. Wahl steht, für eigene Rechnung, ohne jede Hilfe oder Garantie der Regierung, ausgeführt werden und die Arbeiten zum Bau derselben sollen schon im Laufe dieses Sommers beginnen. Das Capitalisten-Consortium, das den Bau der Bahn financirt, wird zu einem industriellen Unternehmen unter der Firma „Gesellschaft livländischer Localbahnen" zusammentreten, die in der Folge wohl eine ganze Reihe anderer Linien in Livland ausführen wird, sobald sich die Nothwendigkeit hierfür zeigen sollte. Die neue Bahn wird von Walk über Marienburg und Alt-Schwanenburg nach Stockmannshof führen und eine Länge von 200 Werst haben, doch sollen vorab nur die Strecken Stockmannshof — Schwanenburg und Walk — Marienburg fertiggestellt werden, während der Bau der Strecke Marienburg—Schwanenburg erst erfolgen wird, nachdem sich der Waaren verkehr auf den beiden Theilstrecken genügend entwickelt hat. Die Bahn durchschneidet den Walkschen, Wendenschen und Werroschen Kreis, alles hochcultivirte Gegenden, die der Bahn einen reichlichen Frachtenverkehr an Getreide, Holz, Spiritus, Flachs und den verschiedensten landwirthschaftlichen Producten sichern, zumal jene Gegend garkeine Zufuhrbahnen hat und das Capitalisten-Consortium fast ausschließlich aus livländischen Großgrundbesitzern zusammengesetzt ist. Für den localen Verkehr wie für die Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse der von der Bahn durchschnittenen Gebiete ist die Linie Stockmannshof—Walk, zumal auch die Moskau—Windauer Bahn in Stockmannshof münden wird, von einer eminenten Bedeutung, die nicht genug hervorgehoben werden kann.

Aus Berlin wird dem „Rig. Tgbl." unter dem 23. Mai geschrieben: Vor acht Tagen ließ der Decan der juristischen Facultät der Berliner Friedrich-Wilhelms Universität, Professor Dr. Pernice, in üblicher Weise — lateinische Tabula in Großfolioformat — die Einladung zu der Antrittsvorlesung ergehen, die der Dr. jur. und ehemalige Rathsherr der Stadt Riga Johann Christoph Schwartz über das Thema: „Die Mitarbeit unserer Städte am deutschen Civilproceß", Montag, den 23. Mai, 12½ Uhr, halten würde. Zu der festgesetzten Stunde fand sich heute in dem großen Hörsaal ein Kreis von Freunden, Bekannten und anderen Personen ein, die dem gehaltvollen Vortrage mit regem Interesse folgten. Als Vertreter der juristischen Facultät waren Geheimrath Professor Dr. Otto Gierke und Geheimrath Pernice erschienen, Letzterer im himbeerfarbenen Talar, den die Professoren der Berliner Juristenfacultät bei feierlichen Anlässen zu tragen pflegen. — Wir haben Grund, anzunehmen, daß der akademischen Thätigkeit des Herrn Dr. Schwartz, deren Beginn sich unter außergewöhnlichen Verhältnissen vollzogen hat, eine erfolgreiche Zukunft beschieden sein wird. In diesem bereits stark vorgerückten Sommerhalbjahr wird Dr. Schwartz noch nicht lesen, er gedenkt vielmehr seine Vorlesungen im Wintersemester zu beginnen.

— Auf Grund seiner Inaugural-Dissertation: „Das metastatische Carcinom der Chorioidea" ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, der praktische Arzt unserer Landes-Universität Heinrich v. Hedenström zum Dr. der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe an der Universität Jena promovirt worden.

— Die Frage der Herabsetzung des Einfuhrzolles auf landwirthschaftliche Maschinen und Werkzeuge, künstliche Düngemittel und chemische Präparate wird, wie die „Nowosti" hören, in nächster Zeit in den höheren Regierungskreisen endgiltig entschieden werden.

— Von dem Herrn Livländischen Gouverneur sind, der „Livl. Goub.-Z." zufolge, bestätigt worden: als Vorsitzender des Riga-Wolmarschen adligen Waisengerichts in Riga der Kreisdeputirte Baron James Wolff-Schloß Rodenpois; als zweiter Beisitzer des Wenden-Wallschen adligen Waisengerichts in Wenden Nikolai v. Transehe-Neu-Wrangelshof und als zweiter Beisitzer des Pernau-Fellinschen adligen Waisengerichts Kurt v. Anrep-Kerstenhof.

—x— Fellin, 16. Mai. Gestern traten die Stadtverordneten zum ersten Mal zusammen zu einer Stadtverordneten-Versammlung unter dem Vorsitz des neuerwählten Stadthauptes Baron O. v. Engelhardt. Es galt die Wahl der städtischen Beamten. Zum Stadtrath und gleichzeitig stellvertretenden Stadthaupt wurde mit 14 Stimmen Herr M. v. Tobien gewählt; die übrigen Stimmen entfielen auf Herrn A. A. Rosenberg. Zum Stadtrath-Substitu wurde Herr Robert Schmidt gewählt. Bei der Wahl des Directors für das Stadtgut Wieratz entfielen sämmtliche Stimmen auf den Kreisdeputirten O. Baron Ungern-Sternberg-Schloß Fellin.

Estland. Der Reval-Weißensteinsche Volksschulinspector hat, dem „Post." zufolge, die Verordnung erlassen, daß das Gehalt der Schulmeister, welches bisher nicht regelmäßig bezahlt worden ist, nicht niedriger als 100 Rbl. bemessen sein darf, die in drei Raten auszuzahlen sind, und zwar ein Drittel im Herbst und zwei Drittel im Frühjahr.

Libau. Als zweiter Hilfsprediger für Libau ist nach der „Lib. Z." Pastor Wilhelm Freiberg, der bis jetzt Hilfsprediger in Schrunden war, erwählt worden.

St. Petersburg, 17. Mai. Unter der Ueberschrift „Etwas vom Vogel Strauß" referirt die „St. Pet. Z.": „Wenn man sich — schreibt X. im „Grashd." — unser Leben genauer ansieht, so muß man manchmal an den Vogel Strauß denken, der seinen Kopf unter die Flügel oder hinter einen Stein steckt, um seinem Gegner zu entgehen. . . . „Im wichtigsten Theile des europäischen Rußland besteht bekanntlich die bäuerliche Gemeinde. Wenn Leute, welche das Landleben aus Erfahrung kennen, die Erklärung abgeben, daß es, statt die Illusion der Gemeinde bestehen zu lassen, weit einfacher wäre, die ganze bäuerliche Bevölkerung in landlose Arbeiter zu theilen, welche arbeiten müssen, um leben zu können, wie das in der ganzen gebildeten Welt üblich ist — so erheben wir Einspruch gegen diesen Gedanken und bemerken mit Pathos, daß die Gemeinde eine große Institution sei, die uns vor allen Reichen der Welt den Vorzug gebe, daß wir vor einem Proletariat sicher seien und jeder Bauer sein Stück Land habe. . . . Und damit beruhigen wir uns, obgleich die ganze frühere Berechnung des Landes und der Bauern, die in einer Epoche angestellt wurde, wo Rußland 60 Millionen Bewohner hatte, zu einer Fiction geworden ist, und zwar aus dem

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VIII. Der Daumen des Ingenieurs.

Von all' den schwierigen Criminalfällen, die meinem Freunde Sherlock Holmes zur Lösung übertragen wurden, erhielt er nur zwei durch meine Vermittelung: der erste Fall betraf Hatherley's Daumen, der zweite den Wahnsinn von Oberst Warburton. Die letztere Sache bot sicher dem scharfsinnigen Beobachter eine dankbare Aufgabe, aber bei der ersteren war schon der Anfang so vielverheißend und der ganze Verlauf so dramatisch, daß sie mir mehr der Aufzeichnung werth erscheint, wenn sich auch das großartige Combinationstalent meines Freundes, dem er so wunderbare Erfolge zu verdanken hatte, weniger dabei entfalten konnte.

Die Geschichte ist wohl mehr als ein mal, wie alle derartigen Sensationsnachrichten, durch die Zeitungen gegangen, aber in einer halben Druckseite erzählt, wird sie dem Leser sicher viel weniger Eindruck machen, als wenn die Handlung sich vor seinem geistigen Auge allmählich abspielt. Gespannt verfolgt er dann, wie Schritt für Schritt das geheimnißvolle Dunkel sich lichtet und jede neue Entdeckung ihn dem wahren Zusammenhange näher bringt. Jedenfalls hat sich der tiefe Eindruck, den ich davon erhielt, noch heute, nach mehreren Jahren, kaum abgeschwächt.

Es war im Sommer 1889, bald nach meiner Verheirathung, als sich die Ereignisse abspielten, welche ich jetzt zusammenfassen will. Ich hatte mich wieder der Privatpraxis zugewandt und wohnte natürlich nicht mehr bei Holmes in der Baker-Straße, doch besuchte ich ihn oft und beredete ihn auch wohl gelegentlich einmal, seinen Junggesellen-Gewohnheiten untreu zu werden und zu uns zu kommen. Meine Praxis hatte sich allmählich vergrößert und da ich zufällig in der Nähe der Station Paddington wohnte, consultirten mich auch einige der dortigen Beamten. Einer von ihnen, den ich von einem sehr langwierigen und schmerzhaften Leiden geheilt hatte, verkündete mein Lob in allen Tonarten und schickte mir jeden Patienten, dessen er nur habhaft werden konnte.

Eines Morgens, kurz vor sieben, klopfte mein Mädchen an die Thür und meldete, daß zwei Herren aus Paddington da wären und im Sprechzimmer auf mich warteten. Ich beeilte mich mit meinem Anzug, da ich aus Erfahrung wußte, daß Eisenbahnunfälle selten leichter Natur waren. Als ich die Treppe hinunterstieg, kam mein alter Freund aus dem Zimmer und zog die Thür hinter sich fest ins Schloß.

„Ich hab' ihn hergebracht," flüsterte er, mit dem Daumen über die Schulter deutend, „den hätten wir sicher."

„Was fehlt ihm denn?" fragte ich, denn sein Benehmen verrieth, daß es eine ganz besondere Bewandtniß mit diesem Geschöpf haben mußte, welches er so sorglich in mein Zimmer gesperrt hatte.

„Es ist 'n neuer Patient," raunte er mir leise zu. „Ich hielt es für schlauer, ihn gleich selbst herzubringen, so konnte er mir doch nicht mehr entwischen. Nun kann er nicht mehr weg. Aber jetzt muß ich gehen, Doctor, die Pflicht ruft." Und fort war der ehrliche Bursche, ehe ich noch Zeit gefunden hatte, ihm zu danken.

In meinem Wartezimmer fand ich einen Herrn am Tische sitzen, der einen schlichten, bräunlichen Anzug trug, seine einfache Tuchmütze hatte er auf meine Bücher gelegt. Eine seiner Hände war in ein völlig mit Blutflecken bedecktes Taschentuch gewickelt. Ich würde ihn ungefähr auf 25 Jahre geschätzt haben; sein Gesicht war ernst und männlich, aber so bleich, daß es mir den Eindruck machte, als wenn er eben eine schwere Erschütterung durchgemacht haben mußte, die er trotz aller Anstrengung noch nicht überwinden konnte.

„Verzeihen Sie die frühe Störung, Herr Doctor," sagte er; „ich habe in dieser Nacht einen ernsten Unfall gehabt. Ich kam heute früh mit dem Zuge in Paddington an und erkundigte mich auf der Station, wo ich einen Arzt finden könnte. Ein freundlicher Mann hatte die Güte, mich hierher zu begleiten. Ich übergab dem Mädchen meine Karte, doch wie ich sehe, liegt sie noch dort auf dem Tischchen."

Ich nahm sie auf und las: „Victor Hatherley, Ingenieur, Victoria-Straße 16a III." — So lautet Namen, Beruf und Wohnung meines Morgenbesuches.

„Es thut mir leid, daß ich Sie warten ließ," sagte ich und nahm in meinem Schreibsessel Platz. „Verstehe ich recht, so kommen Sie direct von einer Nachtreise, was gewöhnlich eine langweilige Sache ist."

„O, in diesem Falle trifft das nicht zu," sagte er lachend.

Er lachte so laut und gellend, daß er sich in seinen Stuhl zurückwarf und sich die Seiten halten mußte. Es lag etwas Krankhaftes in dieser übertriebenen Heiterkeit, das erkannte ich sofort. „Hören Sie auf," rief ich, „nehmen Sie sich zusammen." Ich goß ihm aus einer Karaffe Wasser ein; es war jedoch erfolglos. Er hatte einen hysterischen Anfall, wie er zuweilen bei sehr starken Naturen, die eine große Aufregung hinter sich haben, vorkommt.

Allmählich beruhigte er sich und wurde dunkelroth vor Verlegenheit.

„Ich habe mich schön lächerlich gemacht," keuchte er.

„Durchaus nicht. Bitte, trinken Sie." Ich goß etwas Cognac ins Wasser und bald kehrte das Blut in seine wieder bleich gewordenen Wangen zurück.

„Das thut wohl," sagte er. „Und nun haben Sie vielleicht die Güte, Herr Doctor, und sehen sich einmal meinen Daumen an oder vielmehr die Stelle, wo er gesessen hat. Er band das Tuch ab und hielt mir die Hand entgegen, deren Anblick selbst meine abgehärteten Nerven erschütterte. Neben den vier ausgestreckten Fingern war statt des Daumens nur eine fürchterlich rothe, schwammige Fläche. Er mußte bis zur Wurzel abgehackt oder abgerissen sein.

„Guter Gott!" rief ich, „das ist ja eine entsetzliche Wunde, Sie müssen einen bedeutenden Blutverlust gehabt haben."

„O ja. Ich wurde sofort, nachdem es geschehen war, ohnmächtig und muß wohl längere Zeit besinnungslos gelegen haben. Ich blutete noch, als ich wieder zu mir kam und umschnürte deshalb mein Handgelenk mit dem Taschentuch, das ich mittelst eines Holzpflocks möglichst fest drehte."

„Vortrefflich. An Ihnen ist ein Wundarzt verloren gegangen. — Die Wunde ist jedenfalls durch ein sehr schweres und scharfes Instrument verursacht?"

„Durch eine Art Schlächterbeil."

„Vermuthlich ein unglücklicher Zufall?"

„O, ganz und gar nicht."

„Um Gottes willen, also ein Mordanfall?"

„Sehr richtig gerathen."

„Aber das ist ja fürchterlich."

Ich wusch die Wunde aus und legte dann einen antiseptischen Verband an. Er zuckte nicht mit der Wimper und biß sich nur zuweilen auf die Lippen.

„Wie fühlen Sie sich jetzt?" fragte ich nach beendeter Arbeit.

„Ganz vortrefflich. Ihr Cognac und Ihr Verband haben einen neuen Menschen aus mir gemacht. Ich war wirklich dem Umsinken nahe, aber ich habe auch recht viel durchgemacht."

„Es wäre doch wohl besser, Sie sprächen jetzt nicht davon. Es greift Sie sicher zu sehr an."

„Jetzt durchaus nicht mehr. Ich muß die Sache so bald wie möglich der Polizei melden, aber wenn meine Wunde nicht einen sehr deutlichen Beweis lieferte, würde ich wahrscheinlich mit meiner Erzählung dort wenig Glauben finden, besonders da ich so gut wie keine sicheren Anhaltspuncte geben kann."

„Oho," rief ich, „falls die Geschichte etwas räthselhafter Natur ist und einer Lösung bedarf,

einfachen Grunde, weil Rußland jetzt eine Bevölkerung von 120 Millionen hat und man das doppelte Landquantum zu einer neuen Procedur der Bauernversorgung nirgends herbekommen kann. Wir trösten uns mit der Illusion, daß uns die Gemeinde vor dem Proletariat schütze. Die Thatsache, daß in jeder Gemeinde die Zahl der pferdelosen Landbesitzer jetzt um 3/10 zugenommen hat und die pferdelosen Bauern Proletarier sind, macht uns aber gar keine Unruhe. Uns beunruhigt nicht einmal das, was uns in Schrecken setzen müßte. Indem wir uns von der Illusion, daß die bäuerliche Gemeinde die Rettung vor dem Proletariat sei, einlullen lassen, machen wir aus der Gemeinde eine juristische Persönlichkeit, und wenn dann eine Mißernte eintritt, so beginnen wir diese Gemeinde mit Getreide zu versorgen. Wir sind uns dabei bewußt, daß das Getreide umsonst vertheilt wird, daß eine Rückzahlung nicht stattfinden wird. Den Gedanken, daß das verabfolgte Getreidedarlehen abgearbeitet werden könne, lassen wir überhaupt nicht zu. So wird denn unsere örtliche antiproletarische Gemeinde von uns in eine Association verwandelt, deren begüterte Minorität kein unentgeltliches Getreide nimmt, eigenes Getreide besitzt und ihr Land bearbeitet, während die Majorität aus pferdelosen Wirthen besteht, die nicht arbeiten wollen, weil der Fiscus verpflichtet ist, ihnen jedes Mal unentgeltliches Getreide zu geben, sobald ihr Stückchen ausgemergelten Landes nicht so viel Getreide trägt, wie sie zur Ernährung brauchen. Da aber in Folge der Ausmergelung des Landes, auf welchem die Illusion der Gemeinde beruht, die Mißernten immer häufiger werden, so kann man mit Fug und Recht annehmen, daß bald eine Zeit eintreten wird, wo ein Jahr, in dem alle getreidelosen und arbeitsunlustigen Bauern umsonst ernährt werden, für normal gilt. — Es fragt sich, wer eigentlich betrogen wird? Es fragt sich, wo man einen vernünftigen Menschen finden kann, der sich davon überzeugen ließe, daß es zum Schutze des Staates vortheilhafter sei, Millionen von Gemeindebauern zu schaffen, welche in dem Gedanken leben, daß der Fiscus ihnen Getreide geben müsse, sie selbst aber zur Arbeit nicht verpflichtet wären, als einfach Bauern zuzulassen, welche kein Land haben, kein unentgeltliches Getreide erhalten und arbeiten müssen, um sich und ihre Familie zu ernähren?"

— Am 16. Mai traf mit einem Extra-Zug der Nikolai-Bahn der Emir von Buchara in Petersburg ein. Zur Stunde seiner Ankunft hatten sich das Reichsraths-Mitglied Baron Wrewski, der ehemalige Generalgouverneur von Turkestan, der Verweser des asiatischen Departements am Generalstabe Generalmajor Putjata, und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten am Bahnhofe versammelt. Nach Begrüßung der auf dem Bahnhofe Anwesenden begab sich der Emir zum Winterpalais, wo er während seines Verweilens in der Residenz in den speciell eingerichteten Gemächern Aufenthalt nimmt.

— Wie den „Pet. Wed." zu entnehmen, reproducirt der „Zerk. Westn." einen im „Internationalen theologischen Journal" abgedruckten Brief K. P. Pobedonossjew's an Prof. Michaud, in dem sich der russische Staatsmann folgendermaßen über die Vereinigung der Kirchen äußert: „... Sie sagen, Ihnen scheine es, als ob ich an die Möglichkeit einer Vereinigung der Kirchen nicht glaubte. Dieser Ausdruck ist durchaus ungerecht. Weit entfernt, an diese Möglichkeit nicht zu glauben, sehe ich sie in weiter Ferne, wie das gelobte Land."

— Wie den Residenzblättern zu entnehmen, ist der bekannte Stadtverordnete Kedrin zum Gehilfen des St. Petersburger Stadthaupts gewählt worden.

Warschau. In den zum Ressort des Finanzministeriums gehörigen Lehranstalten ist, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, die Ordnung der Verrichtung eines Gebets vor Beginn des Unterrichts nach den Anweisungen des Allerhöchsten Befehls vom 25. Juni 1897 eingeführt worden.

Port Arthur. Wie die Residenzblätter melden, sollen die Reparaturen an der Admiralität und den Hafeneinrichtungen in Port Arthur im Juli beginnen und nach Möglichkeit so beschleunigt werden, daß die Dockung der Schiffe des Stillen Oceans noch in diesem Jahre vorgenommen werden kann.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. (18.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Aus dem nord-amerikanischen Lager.

(Correspondenz.)

Newyork, 24. (12.) Mai:

—▲▲— Mc. Kinley hat — wieder einmal — dem allgemeinen Drängen nachgegeben und die vollste Actionsfreiheit der Admirale als zukünftige Richtschnur in diesem Kriege proclamirt. Ein halboffizielles Communiqué benachrichtigt die Presse von dieser, mindestens moralischen Außerdienststellung des strategischen Marine-Rathes. Als einzige Instruction erhielten Sampson und Schley bis auf Weiteres die Parole, Cervera zu finden und seine Flotte zu vernichten — genau so wie Admiral Dewey sie erhielt. Die Mitglieder des Marine-Rathes — Capitän Majan, der „literarische Theoretiker", Admiral Sicard, der „verrostete alte Haudegen", und Mr. Crowinshield, der „unerfahrene Grünschnabel" — das sind noch die mildesten Ausdrücke, mit denen die vornehmeren Blätter diese Herren beehren, seit Cervera sie genarrt hat — können sich auf ihren negativen Lorbeeren ausruhen; für diesen Krieg sind sie abgethane Leute. „Secretär" Long, der dem Rath gleichfalls angehört, dürfte sich ihnen zugesellen.

Im Weißen Hause fand gestern Abend eine lange Conferenz statt, welche sich mit Frankreichs und Hollands Interpretation der Neutralitäts-Gesetze beschäftigte. In den um Cuba liegenden Häfen beider Länder haben eine Anzahl Kohlenschiffe der spanischen Flotte Zuflucht gesucht und, wie man hier behauptet, gefunden, die von dort aus die spanische Flotte immer wieder mit Kohlen versehen, worin man, wenn nicht ein materielles, so doch ein moralisches Umgehen der Neutralitäts-Regeln erblickt, und so berieth man über das, was dem gegenüber zu thun sei. Schließlich wurde beschlossen, absolute Beweise abzuwarten.

Daß die Regierung thatsächlich entschlossen ist, die Philippinen zu annectiren, wird immer offenkundiger. Jetzt hat sogar das Schatzamt bereits einen Zolltarif für „Manila und die übrigen zu besetzenden Häfen" ausgearbeitet. — Unser Botschafter in Paris dementirt kategorisch die Meldung, Frankreich unterhandele mit Spanien über den Ankauf der Philippinen — sei es nur in seinem eigenen Interesse, sei es im Namen Deutschlands und Rußlands zugleich. Im Weißen Hause ist man übrigens weniger denn je geneigt, europäischen Erwägungen und Anschauungen Gehör zu leihen, und die Entsendung von Occupationstruppen nach Manila wird mit größter Eile und Energie betrieben.

*

Es ist eine alte Erfahrung: Unzufriedenheit mit sich selbst äußert sich als nervöse Reizbarkeit gegen den Nachbar. Und da man hier gerade jetzt sehr unzufrieden ist, weil die Capverde-Flotte nicht vernichtet, Havannah noch nicht bombardirt, Manila noch nicht besetzt und noch nicht ein einziger Mann auf der Insel Cuba und Porto Rico gelandet ist, so blickt man gereizt um sich — fragend, wer da etwa hämisch in seinen Bart lacht. Und da notorisch die Deutschen die größten und längsten Bärte tragen, so sieht man doppelt mißtrauisch nach Elbe, Weser und Rhein hinüber. Es ist ein leidiges Thema, aber man muß es doch drüben in Deutschland wissen: man glaubt hier nun einmal, daß die Deutschen mit den Spaniern sympathisiren, und das begreift man um so weniger, als die Spanier nie die leiseste Sympathie für Deutschland gezeigt, 1870 offen mit Frankreich coquettirt, sich stets an Frankreich angelehnt, in der Carolinen-Frage den bittersten Deutschenhaß documentirt und doch seither nichts gethan haben, um deutsche Neigungen zu gewinnen. Von alledem thaten die Amerikaner das Gegentheil — so sagt man hier — — und citirt kopfschüttelnd, dann mürrisch, schließlich erregt ein Blatt nach dem anderen jede abfällige deutsche Kritik, jedes Spanien freundliche Wort. Geht das so fort, so wird eines Tages dieser Mißmuth zur öffentlichen Erregung, die sich dann leicht gerade so äußern kann, wie jetzt gegen die Franzosen. Man muß das drüben wissen, wie man dort allein darüber zu urtheilen hat, was Deutschlands Interessen und Würde frommt.

Wie ernstlich die französischen Interessen unter der einseitigen und übertriebenen Parteinahme für Spanien leiden, das beweist am besten die geradezu bedauernswerth schiefe Stellung, in welche der Vertreter Frankreichs hier sich gebracht sieht. Alle seine Anstrengungen, in Interviews und Zuschriften an die Presse zu beweisen, daß Frankreich keineswegs Partei für Spanien ergreift, werden mit offenem, oft brutalem Hohn zurückgewiesen. Leitende Congreß-Männer sammeln öffentlich Unterschriften gegen die Bewilligung einer Staatsquote für die Pariser Weltausstellung, die Handelskammern berathen über einen Entschluß, dieser überhaupt fernzubleiben, und viele leitende Firmen verpflichteten sich bereits, dieselbe nicht zu beschicken, während die reichen Familien des Landes sich durch Briefwechsel gegenseitig binden, Paris und Frankreichs Badeorte und Saison-Rendezvous auf Jahre hinaus nicht zu besuchen. Die patriotische Frauenliga beschloß am Sonnabend unter dem Vorsitz von Mrs. Harrison, Gattin des Ex-Präsidenten, in gleichem Sinne. Diese verlas dabei einen eigens vom Schatzamt dazu gemachten Bericht, wonach die Ver. Staaten im vergangenen Jahre für 67 Mill. Doll. in Frankreich gekauft haben, wovon allein für 45 Mill. Doll. in Damen-Luxusartikeln. Die spanienfreundliche Haltung könnte also den Franzosen leicht 100—400 Mill. Frcs. kosten — die Summen ungerechnet, und sie sind sehr bedeutend, die reiche Amerikaner in Paris, Nizza, Cannes, Pau u. s. w. ausgeben. In jenem Meeting plädirte Madame Pullman für Londoner und Wiener Modewaaren und erklärte feierlich mit aller Anwesenden Zustimmung — und es fehlte kaum eine der Damen der hohen Plutokratie, die zum Theil eigens von Newyork und Chicago dazu nach Washington gegangen waren — daß kein Heller aus ihrer und ihrer Familie und Freunde Taschen mehr nach Frankreich gehen solle. — Und daß das keine leeren Phrasen, beweist die Thatsache, daß eine ganze Reihe erster französischer Häuser hier bereits ihre Magazine geschlossen hat, andere ihr Geschäft in Wirklichkeit oder zum Schein verkauften; thatsächlich sind jedenfalls die sonst recht häufigen französischen Firmenschilder fast überall bereits verschwunden.

Englische Werbungen.

Unter dieser Aufschrift ertheilen die „Hamb. Nachr." folgende Absage an die Adresse Englands:

„Die Londoner „Morning Post" bezeichnet es als „neu und wichtig", daß Chamberlain in seiner Birminghamer Rede von der Möglichkeit eines Bündnisses Englands und von dessen Bereitwilligkeit gesprochen habe, mit anderen Staaten im engen Anschluß zusammen zu wirken. Das Blatt erörtert dann im Besonderen die Eventualität eines Zusammengehens Englands mit Deutschland und bezeichnet eine solche Cooperation als die, von welcher beide Länder am meisten Vortheile ziehen könnten und von der auch die übrige Welt am meisten zu hoffen habe. Weder Deutschland noch Großbritannien begehre, was der andere besitze. Beide Staaten hätten neben der eigenen Unabhängigkeit und Einheit ein Interesse an der Ausbreitung gesitteter Verwaltung und gesetzlicher Ordnung in der ganzen Welt zum Zwecke ruhiger Arbeitsthätigkeit und friedlichen Austausches. Jedes der beiden Länder sei dem andern einer seiner besten Kunden. Deutsche Ausdehnung bedeute die Ausdehnung des britischen Handels, wie die Ausdehnung Englands die Ausdehnung des deutschen Geschäftes mit sich gebracht habe. Wenn daher die britische Regierung ihre Politik auf den von Chamberlain angedeuteten Grundlinien entwickele, so werde sie im Stande sein, Deutschland den praktischen Nutzen des Zusammenwirkens mit England zu zeigen. Die wahre Richtung deutscher Ausdehnung gehe nach Südosten und Klein-Asien sei das beste Feld, das deutscher Ansiedlung und deutschem geschäftlichen Unternehmungsgeiste offenstehe. Deutsche Anstrengungen nach dieser Richtung hin sollten die volle und neidlose Unterstützung der britischen Regierung genießen.

Wir halten diesen Artikel der „Morning Post" für einen der naivsten, der je in der englischen Presse erschienen ist. Die Phraseologie über das gemeinschaftliche Interesse, das Deutschland und England an der Ausbreitung gesitteter Verwaltung und gesetzlicher Ordnung hätten, klingt zwar sehr schön, aber Niemand wird daran zweifeln, daß England am allerwenigsten der Staat ist, der seine Politik in fremden Erdtheilen nach diesen Gesichtspuncten einrichtet, falls seine eigenen Interessen ihm das Gegentheil rathsam erscheinen lassen... Die beiden schlimmsten Gegner, die England hat, sind in politischer Hinsicht — Rußland und in wirthschaftlicher — Deutschland. Es giebt kein englisches Interesse, welches dringender und wichtiger wäre, als das, was an der Verhinderung des Einverständnisses beider Staaten gegen England besteht. Unter diesem Gesichtspuncte fassen wir alle englischen Versuche auf, sich Deutschland seinerseits zu nähern und dadurch Rußland zu entfremden. Es kommt den Engländern immer nur darauf an, Deutschland von der russischen Seite weg und auf die seinige zu ziehen; jedes andere Vorgeben ist heuchlerisch. Wenn Rußland und Deutschland uneinig sind und sich mit Mißtrauen gegenüberstehen, hat England Luft, sowohl in Indien, wie am Mittelmeer und in Afrika, während andererseits der deutsche Wettbewerb durch die Gefahr eines französischen Revanche-Krieges mit russischer Unterstützung gelähmt wird. Das ist das Ziel, das England stets vor Augen hat und alle seine Bemühungen sind darauf gerichtet, es zu erreichen. Dazu ist jedes Mittel recht. Glücklicher Weise sind wir über die Gefahr, in dieser Beziehung den englischen Verlockungen zu erliegen, hinaus und je mehr von englischer Seite darauf hingewirkt wird, uns mit Rußland zu entzweien, desto mehr befestigt sich bei uns, so dürfen wir wenigstens hoffen, die Ueberzeugung, daß es für die deutschen Interessen keine richtigere Politik giebt, als die, unsere guten Beziehungen zu Rußland so sorgsam zu pflegen, als es mit unseren eigenen Interessen und unserer eigenen Würde zu vereinigen ist. . .

Die „Morning Post" kommt in ihrem Werbe-Artikel auch auf den Fürsten Bismarck zu sprechen und behauptet, dieser habe sich jahrelang vergeblich bemüht, die Bundesgenossenschaft Englands zu erlangen. Das ist eine ganz haltlose und widersinnige Behauptung. Abgesehen von allen anderen Gründen, war Fürst Bismarck von der in der parlamentarischen Regierungsform Englands wurzelnden Unmöglichkeit eines dauernden Einvernehmens mit diesem Staate viel zu sehr überzeugt, als daß es ihm je in den Sinn hätte kommen können, ein Bündniß mit ihm in den Kreis seiner diplomatischen Berechnungen zu ziehen. Diese Bündnißunfähigkeit Englands besteht fort und es dürfte den Ausführungen der „Morning Post" schwerlich gelingen, vom Gegentheil zu überzeugen. Auch heute noch wird kein festländischer Staatsmann England als möglichen oder zuverlässigen Verbündeten betrachten. Kein englisches Ministerium kann einen Bündnißvertrag abschließen oder seine Dauer garantiren, weil es nicht sicher ist, daß er die nächsten Wahlen überleben würde, wenn diese die bisherige Gegenpartei an die Spitze der Geschäfte führte. . ."

Vom Fürsten Bismarck wissen die „Leipz. Neust. Nachr." zu berichten: In dem Befinden Bismarck's ist in den letzten Wochen eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Die neulichen alarmirenden Gerüchte entbehren zwar der Begründung, andererseits macht die Genesung nur sehr langsame Fortschritte. Die täglichen Ausfahrten, die vor einiger Zeit wieder aufgenommen worden, haben zeitweilige Unterbrechungen erfahren müssen. Dies geschah indeß nicht sowohl der eingetretenen Verschlimmerung, als der Ungunst der Witterung wegen. Wenn der Fürst bei rauhem, kaltem oder windigem Wetter sich ins Freie begiebt, hat er die Wohlthat der frischen Luft in der Regel mit einer schmerzhaften Steigerung seiner Gesichtsneurose zu bezahlen, die dann ein erhöhtes Maß von Schlaflosigkeit erzeugt und deshalb von den Aerzten im Interesse des Allgemeinbefindens gern vermieden wird. Die Aerzte erhoffen von dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit einen günstigen Einfluß auf die völlige Heilung, da höhere Wärmegrade im Zimmer wie im Freien außerordentlich wohlthätig auf den Fürsten einwirken und ihn in seiner Lebensthätigkeit steigern. Der Fürst ist sonst bei gutem Humor; nur legt er sich im Interesse seiner Gesundheit noch immer eine gewisse Beschränkung im Empfange von Besuchen auf. — Seine Kritik an dem Gange der deutschen Politik hat in der letzten Zeit erheblich nachgelassen, wenigstens die öffentliche Kritik, die auf ihn zurückgeführt werden kann. Wie er sich im vertrauten Kreise äußert, ist allerdings eine andere Frage, aber auch hier wiegen Zustimmung und Wohlwollen im Ganzen vor. Daraus geht hervor, daß die Enthaltsamkeit des Fürsten in der Kritik der jetzigen Regierungs-Politik nicht auf zunehmender Theilnahmlosigkeit beruht, die in seinem hohen Alter erklärlich sein würde, sondern auf der Ansicht, daß der Regierungswagen jetzt Wege eingeschlagen hat, auf denen nicht mehr wie früher Gefahren drohen...

Die am Donnerstag abgehaltene Frühjahrs-Parade der Berliner Gardetruppen vor dem Kaiser auf dem Tempelhofer

---

so thäten Sie wohl besser daran, zuerst meinen Freund Sherlock Holmes aufzusuchen, ehe Sie sich auf die Polizei begeben."

„Von diesem Herrn habe ich schon gehört," sagte mein Patient, „und ich würde ihm nur zu gern meine Angelegenheit übergeben, obgleich die Polizei natürlich auch benachrichtigt werden muß. Würden Sie so freundlich sein und mir einige Empfehlungsworte mitgeben?"

„Ich halte es für besser, Sie selbst hinzubringen."

„Dafür würde ich Ihnen sehr dankbar sein."

„Wir wollen sofort einen Wagen holen lassen, dann kommen wir gerade zur rechten Zeit, um mit ihm zu frühstücken. Fühlen Sie sich aber auch kräftig genug?"

„Vollständig. Ich komme doch nicht zur Ruhe, bis ich meine Geschichte erzählt habe."

„Dann will ich sofort mein Mädchen nach einem Wagen schicken und werde im Augenblick bei Ihnen sein."

Ich lief nach oben, erzählte meiner Frau mit kurzen Worten das Vorgefallene und saß innerhalb 5 Minuten neben meinem neuen Bekannten in einer Droschke, die uns nach der Baker-Straße brachte. (Forts. folgt.)

Edward Bellamy †.

Der Verfasser des vielgelesenen Romans „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000", ist, wie schon kurz gemeldet, gestorben. Mit dem bekannten amerikanischen Schriftsteller, der am 29. März 1850 in Chikopee-Falls (Massachusetts) geboren wurde, ist ein Mann dahingegangen, der wie wenige Andere es verstand, den Hochflug der Phantasie zu vereinigen mit den Erfolgen ernster wissenschaftlicher Studien. In gewisser Beziehung könnte man ihn vielleicht als den Jules Verne der Volkswirthschaft bezeichnen. Wie Letzterer die Resultate der modernen Naturwissenschaften und der modernen Technik gleichsam romantisch zu verklären und mit den Mitteln der Phantasie immer weiter zu spinnen verstand, so hat Bellamy die verschiedenen Lehren der Volkswirthschaft, ganz besonders eine bestimmte Gruppe socialistischer Theorien, zum Gegenstand romanhafter Darstellungen gemacht.

H. v. Kupffer widmet dem im besten Mannesalter dahingeschiedenen Schriftsteller im „Berl. Loc.-Anz." einen längeren Nekrolog, in dem es u. A. heißt:

Es dürfte kaum eine Civilisationssprache geben, welche das Hauptwerk des verstorbenen amerikanischen Autors sich nicht zu eigen gemacht hätte. Auch in Deutschland natürlich ist der Roman „Looking backward" („Ein Rückblick", der im Jahre 1888 zum ersten Male erschien) weit hin bekannt geworden. Die erste deutsche Uebersetzung dieses social-politischen Romans führte merkwürdiger Weise den Titel „Alles verstaatlicht" und erregte überall das höchste Aufsehen. Die Leser werden sich erinnern, daß es sich darin um einen gewissen Julian West handelt, der in Folge einer starken Morphiumdose einschläft, durch das in Brand gerathene Haus verschüttet wird und, da das Leben merkwürdiger Weise in ihm erhalten bleibt, im Jahre 2000, gelegentlich verschiedener Erdarbeiten, die in Philadelphia angestellt werden, in einem Gewölbe wohlerhalten aufgefunden wird, wieder zum Leben erwacht und nun durch einen alten Arzt und dessen Tochter in eine ihm völlig fremde Welt eingeführt wird. Die social-politischen Theorien, welche in diesem Roman zur Darstellung gelangen, sind allerdings in ihren Details sehr stark auf amerikanische Anschauungen und Verhältnisse zugeschnitten. Nach mannigfachen Richtungen sind sie anfechtbar und haben auch in der That eine reiche Zahl von Gegenschriften, ja sogar von spöttischen Parodien hervorgerufen. Nichtsdestoweniger wird der Name Bellamy's als des Verfassers dieses Romans stets mit einer gewissen Bewunderung genannt werden, denn die Phantasie, die in demselben waltet, ist erstaunlich, die feine Ausklügelei all' der technischen Zukunftsmöglichkeiten ist sehr unterhaltend, und wohlthuend wirkt der warme Hauch von Idealismus, von Menschenliebe, welcher die romanhafte Schilderung jenes utopistischen Phantasie-Staates durchweht. Begreiflicher Weise blieb der Geist Bellamy's auf seine impulsiven Landsleute nicht ohne Wirkung. Man hat dort wiederholt Gründungen im Bellamy'schen Sinne versucht. Durch den Roman „Ein Rückblick" wurden auch die früheren Schriften Bellamy's populär. Doch Anspruch auf Beachtung verdienen unter diesen nur „Doctor Heidenhoff's Proceß" und „Miß Sudington's Schwester" (sämmtlich in der Reclam'schen Universal-Bibliothek erschienen).

Es verdient erwähnt zu werden, daß Bellamy ursprünglich Jurist war und nicht nur in Amerika, sondern auch in Deutschland mit Ernst dem Studium der Rechtswissenschaft und National-oekonomie obgelegen hat, ehe er sich ausschließlich dem literarischen Wirken zuwandte.

Mannigfaltiges.

Die Leiche Gladstone's ruht gegenwärtig in einem Sarge von Ebenholz im Bibliothekszimmer des Schlosses Hawarden. Der Sarg trägt die Inschrift: „William Ewart Gladstone. Geboren 29. December 1809. Ging ein zur Ruhe 19. Mai 1898 — am Himmelfahrts-Tage." Gladstone pflegte sein Bibliothekszimmer seinen „Tempel des Friedens" zu nennen. — Das letzte Begräbniß auf Staatskosten hat am 27. October 1865 stattgefunden. An dem Tage wurde Lord Palmerston in der Westminster-Abtei begraben. Lord Palmerston hatte sich ein Grabgewölbe in Romsey bauen lassen. Seine Testamentsvollstrecker legten den Umstand natürlich dahin aus, daß er dort begraben werden wolle. Da trat die Königin ein und drückte den Wunsch aus, daß ihr langjähriger Minister bei Pitt und Fox ruhen möge. Lady Palmerston erhob sanft Einspruch. Hatte doch der Verstorbene stets gewünscht, an der Seite seiner Gemahlin zu ruhen. Diese Schwierigkeit wurde aber geebnet, als die Königin verfügte, daß Lady Palmerston nach ihrem Ableben an der Seite ihres Gemahls in der Westminster-Abtei bestattet werden solle. Drei Jahre später starb Lady Palmerston. Der Wunsch der Königin wurde in aller Stille ausgeführt. Der Fall bildet einen Präcedenzfall zu dem gegenwärtig vorliegenden. Auch Gladstone wünschte neben seiner Gattin bestattet zu werden. Auch hier hat die Königin die vorliegenden Bedenken der Familie dadurch beseitigt, daß sie bestimmte, daß auch Frau Gladstone nach ihrem Hinscheiden bei ihrem Gemahle ruhen solle.

— Aus Nürnberg berichtet der „Nürnberger Anzeiger": „Vor einiger Zeit mußte sich ein hiesiger 80-jähriger Kaufmann einer Operation bei einem Erlanger Professor unterziehen. Der Verlauf war sehr glücklich, so daß der Mann nach wie vor seine Abendgesellschaften besuchen konnte. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als ihm in den ersten Tagen des neuen Jahres ein Brief mit der Aufschrift: „An die Hinterbliebenen des Kaufmanns N. N." zugestellt wurde! Der Brief enthielt die Rechnung des Erlanger Professors. Die Verlegenheit des Letzteren, als ihm der Todtgeglaubte persönlich den Betrag der Rechnung überbrachte, läßt sich leicht denken.

— Die Hundebekleidungs-Industrie ist in Frankreich schon ziemlich alt, allein früher lieferte sie gewöhnlich nur den Mantel, während sie jetzt nach englischem Vorbilde Tag- und Nachttoilette, Anzüge für Haus, Promenade und Festlichkeiten zu verfertigen hat. So weit wie in London, wo es auch Zahnärzte für Hunde giebt, die viele Abonnenten zu bedienen haben, ist, nach Mittheilungen des ersten Pariser Schneiders für Hunde, die Pflege dieser vierfüßigen Damenlieblinge in Frankreich noch nicht gediehen. Zuerst gönnten sich nur Halbweltlerinnen den Luxus, feingekleidete Hunde zu haben. Jetzt hat er auch in der höchsten aristokratischen Gesellschaft Anhängerinnen. Die Hundeschneider haben gegenwärtig wenigstens 5—6000 reiche Kunden, die alljährlich mehrmals Bestellungen machen. Die Ausstattung umfaßt meist ein Halsband mit bunten Steinen à 12 Fr., ein Armband 8 Fr., ein halbes Dutzend Hemden 60 Fr., ein halbes Dutzend Taschentücher 6 Fr., einen Negligé-Anzug 15 Fr., einen Anzug für Seeaufenthalt 15 Fr., einen Promenadenanzug 30 Fr., einen Festanzug 50 Fr., einen Reiseanzug 25 Fr., einen Pelzrock 25 Fr. — zusammen 256 Frcs. Das ist aber noch eine niedrige Summe, da der Juwelier oft Halsband und Armband zu liefern hat, die Wäsche aus feinstem Batist oder aus Foulard verfertigt wird und die Kämme, Bürsten, Parfüms, Kissen und vergoldeten Körbe auch noch ansehnliches Geld kosten.

Felde ist von besonderem Wetterglück begünstigt worden. Am Mittwoch war eine leidliche Abkühlung der Temperatur eingetreten, die Sonne war häufig von Wolken bedeckt und die Staubentwickelung verhältnißmäßig gering. Der Zudrang der Bevölkerung zu dem außergewöhnlich glänzenden militärischen Schauspiele war sehr groß und es herrschte nur eine Stimme der Bewunderung und Befriedigung über die mustergiltige Haltung der Truppen.

Nach den bisherigen Berechnungen, die sich bei den lockeren Parteibanden in Frankreich noch in Einzelheiten verschieben können, wird sich die neue Deputirtenkammer zusammensetzen aus 225 gemäßigten Republicanern, 45 Ralliirten, 182 Radicalen und socialistischen Radicalen, 54 Socialisten, 49 Monarchisten und 26 Revisionisten Nationalisten und Antisemiten. — Der „Temps" beurtheilt die durch die Wahlen geschaffene Lage also: „Was am klarsten aus den nun beendeten Wahlen hervorgeht, ist das Nichtvorhandensein einer absoluten Mehrheit. Keine Partei kann sie beanspruchen und zwar gilt das für eine große Zahl der einzelnen Wahlkreise. Es giebt nur relative Mehrheiten und es ist unbestreitbar, daß bei Weitem die stärkste den sog. Regierungs-Republicanern zugefallen ist. Die Regierung hatte gehofft, daß sie durch den Gewinn von etwa 30 Sitzen in eine absolute Mehrheit umgewandelt werden würde; aber die Lage ist heute fast ebenso, wie sie gestern und wie sie seit dem Ministerium Ferry war. Mit Rücksicht darauf kann man nach Gambetta's Wort: „Es giebt keine sociale Frage, es giebt nur sociale Fragen" sagen: Es giebt keine Mehrheit, es giebt nur Mehrheiten, die sich ändern je nach den laufenden Fragen. Die Einen erklären, ein republicanisches Ministerium dürfe die Rechte nicht in seine Armee aufnehmen; die Anderen wollen die Socialisten davon ausschließen. Es ist indeß nicht möglich, über diese Dinge voraus und ein für alle mal zu bestimmen. Wie soll man z. B. die Rechte hindern, dem Cultus-Budget, und die Socialisten, der Zuwachssteuer zuzustimmen? Alle Cabinette haben unter dieser verworrenen Lage zu leiden gehabt, die noch lange nicht beendet und die im Grunde die wahre Ursache der Unbeliebtheit der parlamentarischen Regierung hier zu Lande ist. Wenn man die Gleichartigkeit der Regierung, der jetzt Viele überdrüssig sind, durch die Concentration ersetzt, die sie vorziehen, so ändert man zwar die Aufschrift und das Personal, aber nicht das Wesen der Sache... Der Schluß aus alle dem ist, daß wir dazu verurtheilt sind, es mit Tasten und Durchschnittsberechnungen weiter zu versuchen und uns dabei zu bemühen, so viel gesunden Menschenverstand und guten Willen wie nur möglich zu bethätigen. Was man wünschen darf, beschränkt sich darauf, daß sich noch eine Mehrheit finde, die entschlossen ist, nicht die Grundsätze antasten zu lassen, die die moderne Welt ausmachen."

In England hat die verflossene Woche der Trauer um Gladstone gegolten. Am Mittwoch wurde die Leiche von Schloß Hawarden nach der Dorfkirche gebracht. Die Bahre wurde von einigen alten Dienern getragen. Der Trauerzug, welchen die Familienmitglieder und viele Tausende von Nah und Fern bildeten, bewegte sich durch den Park und berührte noch ein mal alle Lieblingsplätze des Verblichenen. Abends wurde die Leiche nach London übergeführt. Sie traf dort Donnerstag früh ein und wurde nach der Westminster-Halle gebracht.

Die serbische Regierung hat letzthin zwei bösartige Schlappen erlitten. Die eine wurde schon kurz gemeldet: sie wurde durch den Mißerfolg des Feldzuges gegen den radicalen Führer Paschitsch herbeigeführt, der wegen Majestätsbeleidigung angeklagt, aber einstimmig freigesprochen wurde. Noch schlimmer aber ist die Schlappe gegenüber dem radicalen Bauernführer Ranco Tajsitsch. Dieser politische Fanatiker, der zahlreiche Verbrechen für seine Partei verübt und vor den schlimmsten Vergewaltigungen, selbst vor Mordthaten, nicht zurückgeschreckt sein soll, war schon wiederholt aus den gegen ihn angestrengten Processen unversehrt hervorgegangen, aber bei der Rückkehr Milan's und der Ablösung des Ministeriums Simitsch durch das jetzige liberale Cabinet schleunigst geflohen, um sich in Sicherheit zu bringen. Seine Aufnahme durch den Fürsten von Montenegro hat dann zu erbittertem Schriftwechsel zwischen Serbien und Montenegro geführt, und Fürst Nikita versprach schließlich, Tajsitsch auszuliefern, wenn sein Verbrechen erwiesen sei. Es wurde deshalb vor dem Kreisgericht in Katschek die Anklage gegen ihn erhoben, daß er den Haidukenführer Brekitsch zur Ermordung des Lehrers Bakovitsch verleitet und dem König Alexander nach dem Leben getrachtet habe. Nun ist Ranco Tajsitsch wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden. Damit ist nun allerdings noch nicht bewiesen, daß Tajsitsch wirklich unschuldig ist, aber — die serbische Regierung kann ihm nichts anhaben. Er könnte sogar nach Serbien zurückkehren, wird dies aber wahrscheinlich unterlassen.

Locales.

Se. Kais. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, der Erlauchte Obercommandirende des St. Petersburger Militär-Bezirks, trifft auf der Durchreise nach Walk, bezw. Pleskau, morgen Vormittag mit dem um 10 Uhr 22 Min. fälligen Zuge auf dem hiesigen Bahnhof ein. Zufolge den getroffenen Reise-Dispositionen wird Se. Kais. Hoheit nach viertelstündigem Aufenthalt auf dem Bahnhof seine Inspections-Reise nach Walk fortsetzen.

Unsere Frw. Feuerwehr beging gestern in hergebrachter Weise ihr Sommerfest zur Feier ihres 34-jährigen Bestehens.

Um 2 Uhr nahmen die Mannschaften auf dem Platze vor dem festlich geschmückten Spritzenhause Aufstellung, wo dann der Hauptmann A. Stamm sie und die Gäste in einer Ansprache begrüßte und Ehrenzeichen und Anerkennungs-Diplome vertheilte.

Silberne Ehrenzeichen waren zuerkannt worden: Im Steiger-Corps: Anton Keris, Johann Rätsepp und Carl Liblik; im Ordner-Corps: Carl Lipping, Gustav Paulus und Peter Adel; im Spritzen-Corps: Jaan Paabel und Gustav Puljat; im Wasser-Corps: Wilhelm Reinartz; im Dampfspritzen-Corps: Johann Tamsen; im Rettungs-Corps: Alexander Paldrock, Aron Jacobsohn und Jakob Löwenstein.

Anerkennungs-Atteste waren zuerkannt: im Steiger-Corps: Wilhelm Flaum, Albert Koßler, Ewald Becker, Bernhard Schultze, Wilhelm Block und Robert Seiffert; im Ordner-Corps: Carl Hüttig und Eduard Mikin; im Spritzen-Corps: Georg Lorberg; Georg Rebbane; Carl Solberg; Peter Soe; Adolph Some; August Sodla und Alfred v. Brackel; im Wasser-Corps: Hugo Griep, Robert Pohlmann, Ludwig Lüisa und Johannes Rütel; im Dampfspritz-Corps: Peter Marten; im Rettungs-Corps: Hans Leesment, Constantin Konik, Alexander v. Plochocki und Baron Arved Ungern-Sternberg.

Ein Extra-Ehrenpreis gelangte im Spritzen-Corps zur Vertheilung: die Spritzenführer hatten auf eigene Kosten eine schöne Uhr gestiftet, die unter den Eifrigsten und Thätigsten der Mannschaft ihres Corps während des verflossenen Jahres ausgeloost wurde. Neun Mann, die bei den Uebungen und bei Feuerschäden am häufigsten auf dem Platze und am eifrigsten thätig gewesen waren, waren ausersehen, an dieser Ehrenconcurrenz theilzunehmen, ihre Namen sind: Johann Frisch, Johann Raeder, Peter Engel, Eduard Jäger, Alexander Rosalka, Paul Struckoff, Johann Schwalbe II., Hans Zolk und Jaan Liwak. Der Glückliche, der das Loos mit der Uhr zog, war Eduard Jäger. — Hoffentlich findet dieser hübsche Gedanke der Spritzenführer Wiederholung und wird zu einem ständigen Brauch.

Nach der Vertheilung der Ehrenpreise ordnete sich der Festzug zu dem üblichen Aufmarsch vor dem Rathhause. War das Wetter vorher unfreundlich und launisch gewesen und die Festgenossen bereits mit einem Regenguß bedacht worden, so klärte sich der Himmel jetzt völlig auf und bei schönstem Sonnenschein setzte sich der Zug in Bewegung, flankirt von einer zahlreichen Volksmenge. Unter den Klängen eines Marsches der Feuerwehr-Capelle bewegte sich der Zug zum Rathhause und nahm dort Aufstellung. Dann trat der zweite Hauptmann, Herr C Lauge, vor und brachte mit weit hin schallender Stimme ein Hoch aus auf Se. Maj. den Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin, den Großfürsten Thronfolger und das ganze Kaiserliche Haus. Nachdem die Hurrah-Rufe und der Vortrag der Nationalhymne verklungen waren, brachte der Hauptmann ein Hoch aus auf die Stadtverwaltung und die städtische Polizeiverwaltung, sodann auf unsere alte Stadt. Hieran schloß sich der Act der Einschlagung des 34. Nagels in die Fahnen unserer Feherwehr. — Ueber den weiteren Verlauf der Feier berichten wir morgen.

Mit der Aufführung der „Iphigenie auf Tauris" hatte sich unser Sommertheater eine der schwierigsten Aufgaben der dramatischen Kunst gestellt. Während bei der „Jungfrau von Orleans" durch die romantische Fabel, die bewegte Handlung, den rethorischen Schwung das Stück sich gewissermaßen selbst trägt und auch bei einer geringwerthigeren Wiedergabe seinen Eindruck nicht verfehlen wird, so verlangt die „Iphigenie" durch die Innerlichkeit der Handlung, durch die in höchstem Maße vollendete Form auch eine vollendete künstlerisch Darstellung. Der Geist antiker Ruhe und Größe, der durch die Dichtung weht, das rhythmische Maß, das sie durchklingt, fordert auch vom darstellenden Künstler eine ruhevolle Schönheit in Haltung und Diction, die ihn selbst im Augenblick höchster Erregung nicht ganz verlassen darf. Wie bei den antiken Statuen der alten Meister, erwartet man von den Goetheschen Gestalten den höchsten Ausdruck menschlicher Vollendung. Wenn man unwillkürlich — man mag wollen oder nicht — mit solchen Anforderungen an die Aufführung der „Iphigenie" herantritt, so liegt es auf der Hand, daß man nicht mit einem Gefühl voller Befriedigung unser Sommertheater verlassen konnte und mit einigen Enttäuschungen rechnen mußte.

Bei der Sonnabend-Aufführnng gelang es Frl. Grandjean noch am ehesten, den großen Anforderungen gerecht zu werden. Frl. Grandjean war sichtlich bestrebt, die Hoheit und die Anmuth der Iphigenie in Erscheinung, Haltung und Declamation möglichst zum Ausdruck zu bringen, und ihr charaktervolles Spiel weckte steigendes Interesse. Störend war nur auch dieses Mal, daß Frl. Grandjean den Punct zu wenig respectirte und den Zuhörer zu einer zu schnellen Folge der Gedanken zwang, was Goethe'scher Dichtung ganz besonders Eintrag thut. Sehr stimmungsvoll trug Frl. Grandjean das Lied der Parzen vor; die ganze Gestalt schien in der That von tragischer Schwermuth umflossen.

Die Rolle des Königs hatte Herr Dumas liebenswürdiger Weise übernommen und die markige Gestalt des Thoas fand durch ihn eine würdige Wiedergabe, wobei sein schönes, klangvolles Organ den Eindruck wesentlich erhöhte. — Eine einigermaßen gelungene Figur bot Herr Ludwig im Arkas, nur daß er wiederholt mit Pathos statt mit Nachdruck sprach. Am wenigsten gelang es Orest und Pylades, ihrer Aufgaben Herr zu werden. Die Rolle des Orest ist entschieden ganz besonders schwierig. Die Uebergänge von Schwermuth bis zu Verzweiflung, bis zu Wahnsinn fein zu zeichnen, ist gewiß nicht leicht; ebenso ist es schwer, bei aller Gebrochenheit und Haltlosigkeit doch eine gewisse kraftvolle Anmuth zu bewahren, bei aller Raserei die Grenze des künstlerisch Schönen nicht zu überschreiten. Jedenfalls aber dürfen die althergebrachten Mittel, wie Rollen der Augen, In-die-Höh-ziehen der Augenbrauen, verzweifeltes Agiren mit den Händen, zu denen Hr. Middel mitunter griff, nicht zur Anwendung kommen. Die Declamation befriedigte im Allgemeinen. Am wenigsten gelungen schien uns die erste Scene des zweiten Actes, wo mehr Zurückhaltung in der Verzweiflung wirkungsvoller gewesen wäre. Hätte nicht auch die Scene mit der Vision, wo der genesende Orest die Reihe der Ahnen an sich vorüberziehen sieht, mehr gewonnen, wenn sie weniger leidenschaftlich erregt, mehr wie traumverloren mit in die Ferne gerichtetem Blick gesprochen worden wäre?

Hr. Vogelreuter hatte am Sonnabend entschieden einen schlechten Tag. Er spielte den Pylades, als wenn ihm die Rolle gegen seinen Willen aufgenöthigt worden wäre, ganz ohne Mienenspiel, mit leicht hingeworfener Rede, die fast ans Triviale streifte; vom zuversichtlichen, fröhlichen Optimismus, vom edlen Anstand des jungen Helden kam nichts zur Geltung. Ob nicht an allem Unglück zu geringer Opfermuth im Dienste der Kunst die Schuld trug, indem nicht gefallen war, was fallen mußte, um den bartlosen jungen Griechen classisch zu verkörpern? Wir haben im Uebrigen gewiß volles Verständniß für den Werth eines stattlichen Schnurrbartes und unterschätzen die Schwere des Dilemmas nicht, in die Hr. Vogelreuter um einer einzigen Rolle willen gerathen war.

Gut besucht war die Classiker-Vorstellung abermals und das Interesse für die Aufführung sprach sich in wiederholtem Beifall aus, der namentlich Frl. Grandjean zu Theil wurde.

—ch—

Gestern feierte der Walzerkönig Strauß in unserem Sommertheater wieder wahre Triumphe. Seine berühmte Operette „Die Fledermaus" hatte ein äußerst zahlreiches Publicum herbeigelockt und erheiterte dasselbe aufs prächtigste mit ihren reizvollen Klängen und melodischen Tanzrhythmen.

Für die Partie der Rosalinde Frau Dumas-Breithaupt gewonnen zu haben, muß entschieden als ein glücklicher Griff unserer Direction angesehen werden. Dürfte es auch unserem geschätzten Gaste wohl nicht leicht gefallen sein, sich auf eine Strauß'sche Rosalinde herabstimmen zu lassen, so hatte sich doch Frau Dumas-Breithaupt auch diese Rolle vorzüglich angeeignet und brachte sie zu glänzender Darstellung. Durch ihr gestriges Gastspiel erbrachte die geschätzte Sängerin den Beweis, daß sie neben einer einnehmenden Erscheinung und hohem musikalischen Können ohne Zweifel noch das vielleicht beneidenswerthe Talent besitzt, sich auch anderen, nicht in ihr Fach schlagenden Gesangspartien anzupassen. Reicher Beifall folgte im Zuschauerraume dieser kunstvollen und decenten Leistung. Zum Schluß des 2. Actes hätten wir dem ungarischen Liede „Klänge der Heimath" ein wenig mehr Czardas-Feuer gewünscht. Das flotte Stubenmädchen Adele des Frl. Buscheck eiferte im Spiel und Gesang der Gebieterin nach und brachte ihr „Mein Herr Marquis" und die Ariette des 3. Actes „Spiel ich die Unschuld vom Lande" recht anmuthig zur Geltung. Herr Director Heuser als Gerichtsdiener Frosch im höchst fidelen Gefängniß und Herr Carlo als Director dieses Instituts rangen durch originelle Maske und Komik ihren Zuhörern manch wohlverdienten Beifall ab und hatten am gestrigen Abend die Lacher jedenfalls auf ihrer Seite. Die beiden Tenor-Partien des Gesanglehrers Alfred und des Gabriel v. Eisenstein waren durch die Herren Funke und Haß vertreten. Während in früheren Jahren die Rolle des Gesanglehrers dem Hrn. v. Eisenstein gegenüber an unserer Sommerbühne gesanglich stets ein wenig stiefmütterlich bedacht gewesen war, so war gestern gerade das Gegentheil wahrzunehmen. Konnte, wie gesagt, Herr Haß stimmlich nicht rivalisiren mit unserem Operetten-Tenor Hrn. Funke, so stand er doch durch lebhaftes und frisches Spiel seinem Collegen ebenbürtig zur Seite und wetzte dadurch die vorhandene Scharte nicht wenig wieder aus. Sehr angenehm berührte der Dr. Falke des Hrn. Dumas durch maßvolles Spiel und durch den sympathischen Klang seiner Stimme. Hr. Hofer überschritt als Dr. Blind mit den von ihm angewandten Mitteln wohl kaum das zulässige Maß komischen Effects.

Strauß'sches Wiener Blut pulsirte gestern mächtig im Orchester und auf der Bühne; das Ensemble war bis auf den Schluß des letzten Actes ein durchweg flottes und einheitliches, die Stimmung im stark besetzten Zuschauerraum, wie nicht anders zu erwarten war, eine äußerst animirte. Unserer Theater-Direction ist durch das alte Repertoirstück „Die Fledermaus" ein neues Zugstück erstanden. Eine baldige Wiederholung dieser Operette dürfte wohl nicht ausbleiben, doch müßte alsdann die Rolle des Prinzen Orlowsky durch Fr. Weber — wie es, wenn wir nicht irren, in früheren Jahren der Fall war — zweckentsprechender besetzt werden.

—h—

Hochgeehrte Redaction!

Mit Bezugnahme auf die Zuschrift des Herrn H. von Samson in Nr. 108 Ihres sehr geschätzten Blattes bitte ich um freundliche Aufnahme der nachstehenden Erklärung:

Ich werde mich zu einer Wiederaufnahme der vor längerer Zeit in der „Nordlivl. Z." geführten und meines Erachtens abgeschlossenen Discussion über die Mission in China und den Ahnencult meinerseits nicht bewegen lassen, da ich der festen Ueberzeugung bin, daß eine solche Wiederaufnahme nicht nutzbringend sein würde.

Hochachtungsvoll Paul Willigerode,
D. 18. Mai 1898. Pastor.

(Eingesandt.)

Vor einiger Zeit wurde in Ihrem geschätzten Blatte mit Recht darüber geklagt, daß den Einwohnern unserer Stadt, sofern sie durch ihren Beruf oder anderweitige Verhältnisse nicht in der Lage sind, während der Sommermonate der „Straßen quetschender Enge" zu entfliehen, absolut nicht die Möglichkeit geboten ist, wenn auch nur für wenige Stunden in leicht erreichbarer Entfernung „Waldesluft und Waldesgrün" mit ihren resp. Familien zu genießen. Der nächste Wald außerhalb des städtischen Weichbildes ist das Gehölz links hinter dem Gute Techelfer. Der Boden daselbst ist aber in regnerischen Sommern größtentheils feucht, ja theilweise sumpfig und daher für weite Spaziergänge an Ort und Stelle mit Frau und Kindern nicht zu empfehlen—ganz abgesehen davon, daß daselbst weder ein Stück Brod noch ein Glas Milch zu haben ist — und in Folge dessen jeglicher Proviant aus der Stadt mitzunehmen wäre. Der hübsche Wald bei Mollatz ferner — 8 Werst von der Stadt — ist für Familien nur mit Hilfe theurer Fuhrmanns-Equipagen zu erreichen. Dasselbe gilt von dem gerade nicht durch landschaftliche Reize sich auszeichnenden Ruhenthal, dessen Entfernung von der Stadt etwa 7 Werst beträgt. Cabbina endlich ist ohnehin schon von Sommerfrischlern überfüllt. Was übrig bleibt, ist gleich Null, denn die an und für sich sehr dankenswerthe Anpflanzung zwischen der Stadt und dem Gute Techelfer könnte doch wohl nur ein Optimist für einen Wald ansprechen.

Unter solchen Umständen glaube ich unserem Publicum und insbesondere den Familien aus den besseren Ständen keine unwillkommene Mittheilung zu machen, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß der Herr Besitzer von Mütta am Embach sich entschlossen hat, den größten Theil seines mit prächtigen alten Fichten bestandenen Parks sowie den daran stoßenden Wald städtischen Besuchern in entgegenkommendster Weise zur Disposition zu stellen. Nur 4 Loosstellen in der unmittelbaren Nähe des Wohnhauses, welche durch eine Einzäunung gekennzeichnet sind, sollen vom Publicum nicht betreten werden. Ein hübsches Haus, 6 Zimmer enthaltend und mit einer geräumigen Veranda versehen, bietet die Möglichkeit, vor etwaiger Unbill des Wetters Schutz zu suchen. Milch, Kaffee, Thee und Butterbrode werden, wie man zu sagen pflegt, für Geld und gute Worte bei der Pächterin des Hauses zu haben sein. Ausgeschlossen freilich sind Alkoholika jeglicher Art. Mütta ist leicht zu erreichen—sowohl zu Lande (Revalsche Poststraße), als auch zu Wasser (per Dampfboot an gewissen Tagen zu dem Preise von 10 Kop. à Person). Am Embach-Ufer befindet sich ein bequemer Anlegeplatz und von dort führt ein guter trockener Weg direct in den Park.

Dem Publicum wird es nun überlassen bleiben müssen, zu beweisen, ob es dieses Entgegenkommen zu schätzen weiß oder nicht. Es wäre doch sehr zu bedauern, falls Rücksichtslosigkeiten oder Ausschreitungen irgend welcher Art den Besitzer zwängen, auch sein hübsches Stück Erde über kurz oder lang mit der Warnungstafel: „Verbotenes Terrain"! zu versehen. An Gottes freier Natur haben wir armen Städter wahrlich keinen Ueberfluß.

S.

In der am Freitag abgehaltenen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich eine Magd, die wegen Veruntreuung von 8 Kop. vom Friedensrichter auf Grund des Art. 177 zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, zu verantworten. Der Vertheidiger wies darauf hin, daß die Anklage nicht genügend erwiesen sei. Die Angeklagte sei auf die bloßen Angaben des Klägers hin verurtheilt worden. Das Plenum sprach die Angeklagte frei.

Hans Eller, der im Kruge beim Raufhandel einen Menschen mit einem Dolch verwundet hatte, war von der Polizei auf Grund des Art. 117 (Tragen verbotener Waffen) zur Verantwortung gezogen worden und vom Friedensrichter zu 20 Rbl., resp. 14 Tagen Arrest verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

—i—

Todtenliste.

Frl. Elisabeth Eckhorst, † 10. Mai zu St. Petersburg.

Jakob Brankschewitz, † im 65. Jahre am 11. Mai zu Riga.

Frau Jenny Grosse, † im 70. Jahre am 8. Mai zu Wittenheim-Sussey in Kurland.

Friedrich August Koch, † 11. Mai zu Riga.

Franz Wahrusch, † im 21. Jahre am 12. Mai.

Baronin Alexandra Budberg, geb. Baronesse Clodt v. Jürgensburg, † im 69. Jahre am 13. Mai zu Reval.

Ehem. Büchsenschmiedemeister Georg Dumpf, † 9. Mai zu Riga.

Frau Lina Szameitat, geb. Kupffermann, † im 43. Jahre am 11. Mai zu Libau.

Kaufmann Friedrich Baumann, † 9. Mai zu Riga.

Braumeister Emil Thierbach, † 11. Mai zu Riga.

Ehrenbürger Carl Franz Foremny, † 13. Mai zu St. Petersburg.

Telegraphen-Beamter Emil Friis, † 13. Mai zu St. Petersburg.

Frl. Toni Berwick, † 14. Mai zu Riga.

Leopold Schudibil, † 5. Mai zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 17. Mai. Se. Kais. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist am 16. Mai auf der Baltischen Bahn zur Inspection der Truppen des Militärbezirks abgereist. Die Inspectionsreise erfolgt nach Jamburg, Narva, Wesenberg, Reval, Walk und Pleskau. Aus Pleskau begiebt sich Se. Kais. Hoheit auf Allerhöchsten Befehl nach Warschau zur Inspicirung der dort stationirten Garde-Truppen.

Berlin, Sonnabend, 28. (16.) Mai. Prinz Heinrich ist am 27. Mai mit den Schiffen „Deutschland" und „Kaiserin Augusta" in Port Arthur eingetroffen und am 28. Mai nach Weihaiwei in See gegangen.

Madrid, Sonnabend, 28. (16.) Mai. Das Geschwader des Admirals Camara verließ Cadix, um während einiger Tage Manöver auf hoher See auszuführen.

London, Sonnabend, 28. (16.) Mai. Die Trauerfeier der Beisetzung Gladstone's in der Westminster-Abtei ist unter Betheiligung der Mitglieder des Unter- und Oberhauses, der Vertreter der auswärtigen Souveräne, mehrerer Prinzen und Prinzessinnen in äußerlich einfacher, aber überaus weihevoller Weise verlaufen.

Vom Kriegsschauplatz.

Washington, Sonnabend, 28. (16.) Mai. Großes Aufsehen ruft hier das Bekanntwerden der Thatsache hervor, daß Admiral Schley nicht zu der Zeit in Santiago eingetroffen sei, wie es das Marinedepartement angenommen hatte. Anstatt, daß Schley vergangenen Sonntag dort eintreffen sollte, verließ er erst Dinstag Abend Cienfuegos. Sollte das Marinedepartement nicht innerhalb 24 Stunden eine directe amtliche Nachricht über die Stellung des amerikanischen und spanischen Geschwaders erhalten, so werden Avisos entsandt werden, dieselben aufzusuchen.

Havannah, Sonnabend, 28. (16.) Mai. Das Geschwader des Admirals Cervera befindet sich noch immer in Santiago; das Gros des Geschwaders des Admirals Sampson blockirt den Hafen.

Kingston, Sonnabend, 28. (16.) Mai. Es verbreitet sich das Gerücht, die amerikanische Flotte sei auf der Höhe Santiago de Cuba geschlagen worden. Admiral Sampson sei getödtet; Das Gerücht bedarf der Bestätigung.

Newyork, Sonnabend, 28. (16.) Mai. Nach einem Telegramm aus Kingston auf Jamaika ist der amerikanische Hilfskreuzer „Horward" heute Morgen aus Santiago, von wo er gestern Mittags ausgelaufen war, hier eingetroffen. Vor dem Hafen von Santiago hatten 12 amerikanische Schiffe gelegen. Man nimmt mit Bestimmtheit an, daß die spanische Flotte sich im Hafen befindet.

Boston, Sonnabend, 28. (16.) Mai. Dem Bostoner „Herald" wird aus Kingston telegraphirt, daß Admiral Schley die Einfahrt zum Hafen von Santiago passirt, die Flotte Cervera's geschlagen hat und nun die Stadt Santiago bombardirt.

Newyork, Sonntag, 29. (17.) Mai. Der „Herald" meldet aus Kingston: Ein amerikanisches Schiff, das hier aus Santiago angekommen ist, bestätigt das Gerücht, daß Schley Santiago blockirt. Eine Schlacht hat nicht stattgefunden.

Reval, Sonntag, 17. Mai. Gestern Abend traf hier Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ein.

Rom, Sonntag, 29. (17.) Mai. Eine Ministerkrisis ist ausgebrochen. Das ganze Ministerium trat zurück, worauf Rudini mit der Neubildung des Ministeriums betraut wurde.

Madrid, Sonntag, 29. (17. Mai), die vor Santiago de Cuba erschienenen amerikanischen Schiffe sind verschwunden. Es ist unbekannt, wohin sie gegangen sind.

Die Stadt St. Tomas auf Luzon (Philippinen) ist von den Insurgenten niedergebrannt; sie tödteten den Commandeur der Freiwilligen einen Priester und andere Spanier.

Newyork, Sonntag, 29. (17.) Mai. Das Geschwader Sampson's ist nach Key-West zurückgekehrt, es dem Admiral Schley überlassend, die Blockade von Santiago fortzusetzen. — Wie verlautet, griff die Vorhut Sampson's Havannah an (?).

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·2	759·2	759·5
Thermometer (Centigrade)	9·4	10·4	14·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW2	SSW2	SW3

1. Minimum d. Temp. 5·6
2. Maximum „ 15·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·7
4. Wasserstand des Embach: 175 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 140 cm.
6. Niederschlag: 8 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in West-Scandinavien. Maximum in Central-Rußland. Temperatur unter der normalen mit Ausnahme von Nord-Scandinavien, Nord und Süd-Rußland.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 15. Mai 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	13
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,30
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	5,05—5,30
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	12,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,75
„ von der unteren Wolga	7,75
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Reis pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 18 Мая 1898.

Sonntag, den 17. Mai, entschlief im 73. Lebensjahre sanft in dem Herrn unser lieber Mann, Vater und Grossvater

Jaan Linno.

Ps. 23, 1—4.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20., vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Angehörigen.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Arsenfreie

Tapeten & Borden

in den neuesten Mustern u. in reicher Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

John Pfeil.

Das

Aufnahmeexamen

vor den Ferien findet statt am **Mittwoch, d. 27. Mai, 3 Uhr** nachm.

Meldungen dazu empfange täglich von 3—1/4 11. im Schulgebäude, Jakobsstr. 13, 1 Tr.

A. Graß.

Jeglichen Anforderungen genügt

Wiener Bier

Maexhof

nur 1.50 C. pro Korb mit Zustellung.

Niederlage Rosenstr. Nr. 1.

Gesangbücher

zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

Carl Krüger

Buchhandlung.

---

*Im **Ankauf** wie **Verkauf** empfiehlt zur gefl. Beachtung sein **antiquarisches Lager** aus allen Zweigen der Litteratur*

M. Vares

Rathhausstrasse Nr. 6, neben Hotel Bellevue.

Seidene

Mützen

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstrasse 7.

Seid. Bettdecken

für den Sommer

Regenschirme und

Touristenschirme

empfiehlt

Ew. Freymuth.

Wegen Aufgabe meines Putz-Geschäfts

Ausverkauf

und werden sämmtliche Waaren billig geräumt.

W. Lorenzsonn

Alexanderstr. 10.

Prachtvolle

Damen-

Schulterkragen

mit doppelreihigen Volanten aus neuartigen plissirten Seidenstoffen, gefüttert, empfiehlt das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alex.-Str. 8.

LEBENSVERSICHERUNG

IN DER

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA"

ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881.

Grund- und Reservekapitalien R. 32.000.000.

Die Gesellschaft schliesst **nach den neuesten Combinationen** und unter **den vortheilhaftesten Bedingungen**

Versicherungen von:

Kapitalien auf den Todesfall,
Wittwen-Pensionen,
Altersversorgungs-Kapitalien,
Alterspensionen,
Aussteuer für Mädchen,
Stipendien für Knaben,
Lebensrenten.

Am ersten Januar 1898 waren bei der Gesellschaft „Rossija" **49,736 Personen** versichert mit einem **Gesammt-Kapital von 117,356,600 Rubeln.**

Versicherungs-Anträge werden entgegengenommen und genaue **Auskünfte** ertheilt in der Verwaltung in **St. Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37)**, durch die **General-Repräsentanz** in **Riga (Sandstrasse Nr. 9)**, bei dem Agenten

B. Pedder in Jurjew

(Livland), Pleskauer Commerzbank Jurjewer Filiale, am Grossen Markt, und bei den Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Farbige

Sonnenschirme

in großer Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg.

Русскій

Пансіонъ г-жи Корнелюкъ

открывается съ 1 августа текущаго года. Подробности можно узнать Яковлевская № 7.

Die russische Pension von Frau Korneljuk

wird am 1. August dieses Jahres eröffnet. Näheres Jakobstraße 7.

Gesucht

für einen stilllebenden Herrn ein möblirtes, der Sonne ausgesetztes Zimmer mit separatem Eingang und im obern Theil der Stadt gelegen. — Offerten an die Exp. d. Bl. unter R. St.

Ein junger

deutscher Arzt

der estnischen u. russischen Sprache mächtig, der im Begriff steht, sich zu verheirathen, sucht eine **feste Anstellung** als Kirchspielsarzt oder an einer Fabrik, resp. Hospital. Derselbe ist nach Absolvirung des Studiums in der Embachstadt 1 1/2 Jahre an grösseren Petersburger Hospitälern thätig und steht zur Zeit an einem solchen im Dienst. Nähere Auskünfte ertheilt F. von Stryk-Morsel, Adresse pr. Fellin.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Die Arbeiten

armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Ein in einer belebten Straße

gut gelegenes steinern. Haus, bestehend aus 10 Räuml., wird einzeln oder zusammenh. — oben als Wohnraum, unten als Geschäftslocal — **vermiethet.** Geeignet als Weinhandl., Comptoir etc. Näheres bei Kaufm. **A. Pufik**, Petersburger Str. Nr. 1.

Eine renov. Wohnung

v. 5 Zimmern, Veranda, Küche und allen Wirthschaftsbeqml. sofort **zu vermiethen.** Näheres Karlowa-Str. 10, links, v. 2—4.

Zu vermiethen

eine Sommerwohnung

von 2 Zimmern, Küche und Wirthschaftsbequeml. Wald und Wasser in nächster Nähe. — Zu erfr. Steinstr. 17.

Cement

als alleiniger Vertreter

der Fabrik Port-Kunda, Normaltonnen à 11 Pud
Quadrat-Dachpappen der Fabriken Rappin u. Carolen
Asphaltpappen in Rollen, verschiedener Fabriken
Steinkohlentheer
Holztheer (Stubbentheer)
Asphaltlack
Bleierz
Rothe Erde
Stuckaturrohr
Stuckaturgyps
Carton in Rollen, zum Belegen der Wände und Dielen
Bauheede, getheert und ungetheert
Papp- und Stuckaturnägel

Eisenbahnschienen

und

Träger

Chamottsteine, gewöhnliche, wie auch keilförmige für Gewölbe
Chamottlehm
Ofenziegel und **Klinker**
Schieber, hermet. und blechn.
Ofenthüren
Ofeneisen, Ofenhaken
Küchen- wie **Darrofenroste**
Darrbleche, gelochte und ungelochte

Thonröhren
Fensterglas
Drahtnägel

sowie sämmtliche übrigen

Baumaterialien

empfiehlt zu billigsten Preisen

Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

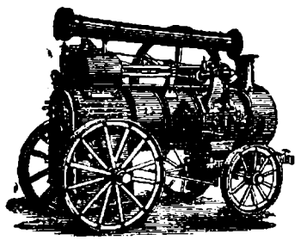

Robey & Co. Ltd. Lincoln

Locomobilen

für Landwirthschaft und Industrie

Dreschmaschinen

mit eisernem Rahmen

Dampfmaschinen

jeder Art und Grösse.

Vertreter:

Langensiepen & Co., Riga.

Auskunft ertheilt:

Herr **J. Haubner, Jurjew.**

Wer

eine hochfeine, moderne **Cravatte, Shlipse** oder **Four in Hand** tragen will

der

kaufe dieselbe für den billigsten Preis aus dem Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Preß

Jurjew, Alexanderstr. 8.

Ein Tafelinstrument

ist billig zu verkaufen — Petersburger Str. 30, 2 Treppen. Zu besehen täglich von 9 bis 1 Uhr.

Ein fast neues

Tourenrad

u. 1 neues **‚Opel Courier'** (Knabenrad), Radhöhe 26 Zoll, verk. billig

Uhrenhandlung Ed. Kiwastik

Promenadenstr. 11.

Dinstag, den 19. Mai a. c.

von 5—7 Uhr Nm

3. Dom-Concert

von der Stadt-Capelle.

Die Eröffnung der

Milchhalle

in Mütta

für Ausflügler findet statt am Dinstag, den **19. Mai.**

Die Pächterin:

Frau Adele Tamm.

Zu Bädern offerirt

Seesalz, rothes Steinsalz
Mattoni's Moorsalz
Waldwollextract, Chlorcalcium
Schwefel-Bäder
Dr. Sandow's Kohlensäure-Bad
Bade-Hauben
Badeschwämme i. gr. Auswahl
Bade-Matschalken
Thermometer i. reich. Auswahl

Droguerie John Pfeil.

Herren-

Winter-

Anzüge

dicke Beinkleider

räumt zu den billigsten Preisen das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press

Alex.-Str. 8

Die erwarteten

Sonnenschirme

in Seide, Halbseide u. changirt, wie auch Posamenterien sind eingetroffen im neueröffneten Geschäft von

B. Genss

Ecke d. Kühn- u. Luden-Str.

In neuer Sendung:

Spitzen, Schleier u. Handschuhe.

P. Sachsendahl.

Zu verkaufen ein wenig getragener eleg.

Frack

für corpul. Herrn. — Anfragen sub.: „Frack 15" an die Exped.

Gesucht wenig gebrauchtes gut erhaltenes

Velociped.

Off. sub „Velociped" an d. Ztg.-Expd

Gesucht

ein gebrauchter **Rollstuhl** und ein **Schlafschrank** — Alleestr. 80.

Die Klempnerwerkstätte Sachsendahl

übernimmt alle in das Fach schlagenden Arbeiten.

Vorräthig: **Badewannen,** Giesskannen, Spänne etc.

Nach längerem Aufenthalt in England nehme ich Anmeldungen für **englische Stunden** im nächsten Semester bis Pfingsten täglich entgegen Johannisstrasse 14, von 4—5 — desgl. nach meiner Rückkehr aus England Ende August.

Bertha Linde.

Ein **russ. Student** wünscht eine Repetitorstelle — Uferstrasse 13. Русскій студ. (опытн. репет.) желаетъ на каникулахъ репетировать, согласенъ въ отъѣздъ — Набереж. № 13, кв. 1. **Христ—му.**

Gesucht e. junge, gesunde Amme

— Alleestraße 51.

Ein j. Mädchen

das deutsch u. russisch spricht, wünscht e. Stelle als Bonne zum Verreisen — Küterstr. 7, im Hof, vier Treppen hoch.

Ein junges Mädchen

deutsch- u. russisch-sprechend, sucht eine Stelle zum Verreisen — Schlossstr. 28. Eingang von der Strasse.

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten sucht Stellung — Marktstrasse 23.

Eine Köchin

sucht Stellung — Erbsenstrasse 48.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 20. Mai c.

Debut der ersten munteren und naiven Liebhaberin

Fräulein Sacher

vom Stadttheater in Stralsund.

Neu einstudirt:

Cornelius Voß.

Lustspiel in 4 Acten von F. von Schönthan.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 19. Mai c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien frei.

Der Vorstand.

Allgemeine

Wittwencasse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt am 1. Juni

Pastor Pfeil

Schlossstr. 30.

Suche für Nordlivland und Estland einen energischen

Vertreter.

Conservenfabrik A. Plandag

Riga.

Eine Sommerwohnung

(mit Möbeln) ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Buchhandlung von K. A. Raag, Promenadenstr. 4.

Eine Wohnung von zwei Zimmern (unmöbl.) ist vom 1. Juli an f. stilllebende Damen oder Herren z. verm. **Im Wallgraben** Nr. 16, Haus Professorin v. Engelhardt. Zu erfragen Sternstrasse 3, 1 Tr. h., von 3—5 U. Nachm.

Eine

Familienwohnung

von 5—6 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten im 1. oder 2. Stadttheil wird zum August **gesucht.** Offerten empfängt die Buchhandlung von **J. G. Krüger.**

По Мельничной ул. № 43

отдается въ наемъ отремонтированная

квартира

въ 4 комнаты съ верандой. Справиться: по Мясницкой улицъ № 12 (внизу).

Zu vermiethen

eine freundliche, warme Wohnung von 4 Zimmern — Gartenstraße 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

---

1 klein. möbl. Zimmer

mit sep. Eingang ist **zu vermiethen** Küter-Str. 10, eine Treppe hoch.

Eine kleine, gut beleg. Wohnung

von 3 Zimmern nebst Kochvorrichtung ist einzelnen stilllebenden Herren oder Damen v. Juni ab **zu verm.** Zu erfr. Wallgraben 22. 10—12 Vorm.

---

1 Wohnung v. 2 Zimmern

u. Balkon, m. reizender Aussicht, ohne Möbel und Küche, an ruhige Miether sofort zu vermiethen — Pastoratstr. 11. Zu besehen v. 12—2 und 5—6.

Ein grosses, helles Zimmer zum Atelier sich eignend, mit Fenster nach Norden, in guter Lage, wird mit voller Pension fürs nächste Semester gesucht. Adr. sub Chiff. „E. R." in der Exped. d. Bl. niederzul.

Sommerwohnung

8 Werst aus Jurjew, von 2—4 Zimmern, mit od. ohne Möbel zu vermiethen. Näh. Sternstr. 5. J. Tamsen.

Gute englische

Pointer-Welpen

zu verkaufen. Zu erfragen von 11—1 Fortuna-Str. Nr. 16.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 17 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 110. Dinstag, den 19. (31.) Mai 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Reorganisation der Kirchspielspost. Reval: Hoher Besuch. Estland: Sängerfest. Vom Wöffoschen Strande. St. Petersburg: Budget des Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins. Tageschronik. Warschau: Mord. Mariupol: Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Reorganisation der Kirchspielspost.

Die Nr. 36 der „Livl. Gouv.-Z." veröffentlicht eine Verordnung, welche wesentliche Aenderungen betreffs der Kirchspielspost einführt. Die betreffende Verordnung lautet:

„Durch das Circular des Chefs der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen vom 21. Februar 1896 sub Nr. 11 sind Regeln über die Ausführung der Empfangnahme und Ausgabe von Krons-Schreiben durch die Gemeindeverwaltungen erlassen worden.

In analoger Anwendung dieser Regeln sind besondere Regeln über den Empfang und die Ausgabe der officiellen Correspondenz (Schreiben der Regierungs-, der communalen und ständischen Institutionen und Amtspersonen) durch die Kirchspielspost im Gouv. Livland erlassen und diese Regeln vom Chef der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen mittelst Schreibens vom 31. März 1897 sub Nr. 12489 bestätigt worden.

Auf Grund dessen bringt die Gouv.-Regierung die betreffenden Regeln zur allgemeinen Kenntniß und ordnet an, dieselben zur Richtschnur und Nachachtung zu nehmen:

§ 1. Behörden und Amtspersonen, welche ihre officielle Correspondenz durch die Kirchspielspost zu empfangen und zu befördern wünschen, haben hiervon den örtlichen Behörden des Post- und Telegraphen-Ressorts eine Anzeige zu machen mit genauer Angabe der Gutspolizei und der Gemeindeverwaltung, durch welche sie ihre officielle Correspondenz zu empfangen und zu befördern wünschen.

§ 2. Eine jede Gutspolizei und eine jede Gemeindeverwaltung muß eine besondere Posttasche haben, welche mit einem Schlüssel zu verschließen und mit dem bezüglichen Namen des Gutes und der Gemeinde zu versehen ist. Je ein Schlüssel zu diesen Taschen befindet sich bei der Post-Behörde und der Gemeindeverwaltung oder bei dem Vertreter der Gutspolizei. Der Kirchspiels-Postbote besitzt keine Schlüssel zur Posttasche.

§ 3. Die von den Post- und Telegraphen-Behörden auszugebenden officiellen Schreiben werden mit beigefügten Registern (nach einem beigegebenen Schema) abgesandt. Nachdem der Beamte der Post-Behörde diese Schreiben mit dem Verzeichniß in die vom Kirchspiels-Postboten überbrachte Posttasche der betreffenden Gutspolizei oder Gemeindeverwaltung, durch deren Vermittelung die Schreiben ausgegeben werden sollen, gethan hat, wird die Tasche von ihm mit dem Schlüssel verschlossen und der Kirchspiels-Postbote befördert sie darauf zu der betreffenden Gutspolizei oder Gemeindeverwaltung. Die Vertreter der Gutspolizei und die Gemeindeverwaltungen nehmen die eingetroffenen officiellen Schreiben aus den Posttaschen, tragen sie in die entsprechenden Rubriken des Registers ein und folgen sie den in ihrem Bezirk lebenden Personen unter Bescheinigung im Expeditionsbuch aus, mit welchem eine jede Gutspolizei und Gemeindeverwaltung versehen sein muß. Nach Ausgabe der Schreiben sind die Gutspolizeien und Gemeindeverwaltungen verpflichtet, die Register nebst den Bescheinigungen mit der abzufertigenden Posttasche unverzüglich der Krons-Postbehörde zurückzusenden, wo dieselben in Verwahr bleiben.

§ 4. Die aus den Kirchspielen an die Postbehörden abzufertigende officielle Correspondenz wird von den Institutionen und Amtspersonen im Kirchspiel unter Bescheinigung in den Expeditionsbüchern den Gutspolizeien und den Gemeindeverwaltungen übergeben. Die Gutspolizei und die Gemeindeverwaltungen tragen diese Correspondenz in besondere Postbücher ein und legen sie zusammen mit dem Postbuch in die Posttasche, welche sie mit dem Schlüssel verschließen und dem Postboten übergeben. Bei Ablieferung der Posttaschen in der Krons-Postbehörde öffnet der Beamte derselben die Tasche mit dem bei ihm befindlichen Schlüssel und controlirt die officielle Correspondenz nach dem in der Posttasche beigegebenen Postbuch, trägt den Empfang derselben in dieses Buch ein und legt nach Herausnahme des in der Posttasche befindlichen Registers der früher abgesandten Correspondenz (83) in die Posttasche die eingetroffene Correspondenz, mit einem Verzeichniß derselben; nachdem er auch das Postbuch wieder hineingelegt hat, verschließt er die Posttasche abermals mit dem Schlüssel.

§ 5. Der Empfang und die Ausgabe der officiellen Correspondenz wird von den Gutspolizeien und den Gemeindeverwaltungen unentgeltlich besorgt.

§ 6. Die Beförderung der ganzen privaten Correspondenz erfolgt mittelst derselben Posttaschen, wie die officielle Correspondenz.

§ 7. Bei der Bescheinigung des Empfanges einer officiellen Correspondenz muß das Tages- und Monats-Datum des Empfanges angegeben werden.

§ 8. Wenn die Kirchspielspost von einer Pferdepost-Station abgeholt wird, so ist der Post-Commissar dieser Poststation verpflichtet, diejenigen Obliegenheiten auf sich zu nehmen, welche von dem Postbeamten eines Krons-Postcomptoirs erfüllt werden."

Beigegeben ist diesen Regeln ein Schema für das Register, das 6 Rubriken enthält.

Der Zeitpunct, von dem an der neue Modus in Kraft treten soll, ist in der bezüglichen Publication nicht angegeben.

Nach der vorstehenden Verordnung sollen also so viel Posttaschen in Function gestellt werden, als Güter und Gemeinden vorhanden sind, während bisher in der Regel eine einzige Posttasche für das ganze Kirchspiel genügte. Ferner wird den Gutspolizeien und den Gemeindeverwaltungen die Erfüllung postalischer Functionen auferlegt, mit Führung von Verzeichnissen, Büchern u. s. w.; jede Gutspolizei und jede Gemeinde bildet eine Art Postbehörde, von der aus die officielle Correspondenz zu befördern ist, während bisher der Postbote die in der Regel im Pastorat geordnete Correspondenz austrug und die abzusendende Correspondenz aus den Gutshäusern, Gemeindehäusern und Pastoraten abholte; gewöhnlich geschah das zwei mal wöchentlich — in welchen Zwischenräumen die officielle Correspondenz zu befördern ist, ist in der vorliegenden Publication nicht angegeben). Endlich kann die officielle Correspondenz nicht mehr bei den Eisenbahn-Stationen, die kein Postcomptoir haben, empfangen oder abgegeben werden, sondern nur bei Postcomptoiren oder solchen Pferdeposistationen, deren Commissare die Obliegenheiten eines Postbeamten auf sich nehmen; der Kirchspiels-Postbote kann damit in nicht wenigen Fällen einen sehr viel weiteren Weg zurückzulegen haben, als bisher. Auch die officielle Correspondenz innerhalb eines Kirchspiels muß in Zukunft einen Umweg machen: sie kann nicht direct durch den Postbooten von Gut zu Gut, von Gemeinde zu Gemeinde befördert werden, sondern muß in der Posttasche zum nächsten Krons-Postcomptoir geschafft, dort vom Beamten in die Posttasche der betreffenden Gemeindeverwaltungen oder Gutspolizeien übergeführt werden und geht dann erst wieder ins Kirchspiel zurück.

Reval. Ueber den Aufenthalt Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch entnehmen wir den Revaler Blättern: Am Sonntag Nachmittag präcise um 6 Uhr 47 Min. traf Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch zur Inspection der hierselbst stationirten Truppen ein. Als der Zug in die Bahnhofshalle rollte, intonirte die auf dem Perron postirte Capelle des Bjelomorskischen Regiments einen Begrüßungsmarsch. Hierauf schritt Se. Kais. Hoheit die Ehrenwache ab. Sodann stellten sich der Corpscommandeur, Generallieutenant Adamowitsch, der Chef des Stabes des 18. Armeecorps Generalmajor v. Poppen, der Divisionsgeneral Generallieutenant v. Sivers, und die übrigen höheren Militärs Sr. Kaiserlichen Hoheit vor. Alsdann wandte sich Se. Kais. Hoheit in Begleitung des Herrn Gouverneurs dem Eingange des Wartesalons zu, woselbst die Repräsentanten der Körperschaften und Behörden Aufstellung genommen hatten. An der Schwelle begrüßte das Stadthaupt J. v. Hueck in Begleitung des Stadtamts den Großfürsten und überreichte ihm Salz und Brod. Hierauf ließ Se. Kais. Hoheit sich die zum Empfange erschienenen Personen vorstellen, und zwar etwa in folgender Reihenfolge: Zunächst die Spitzen der griechisch-orthodoxen, der lutherischen und katholischen Geistlichkeit, hierauf den stellv. Ritterschaftshauptmann Grafen Rehbinder-Udderich, der seinerseits die anwesenden Repräsentanten der estländischen Ritterschaft vorstellte, ferner die Chefs der Civil- und Justizbehörden, die Directoren und Lehrer der Kronsschulen, das Revaler Börsencomité, die Stadtverordneten und den Hauptmann der Frw. Feuerw. J. P. Winogradow. Nachdem die Vorstellungscour beendigt war, bestieg Se. Kais. Hoheit in Begleitung des Herrn Gouverneurs den bereit stehenden Wagen und fuhr durch das Klosterthor in die Preobraschenski-Kathedrale, von wo nach einem kurzen Gebet die Fahrt durch die festlich mit Grünwerk und Fahnen geschmückte und von dichten Menschenmassen belebte Stadt weiter fort zum Palais nach Katharinenthal ging. Nachdem Se. Kais. Hoheit hierselbst Absteigequartier genommen, fand um 8 Uhr Abends in dem mit lebenden Pflanzen reich decorirten Saale des Palais ein Diner statt, welches von dem Herrn Gouv.-Chef gegeben wurde. An demselben nahmen ca. 40 Personen theil, darunter außer den Spitzen des Militärs und der Behörden auch der stellv. Ritterschaftshauptmann und das Stadthaupt von Reval. Um 10 Uhr Abends fand eine große Serenade mit bunten Lampions statt, welche unter Betheiligung der Liedertafel und der Frw. Feuerwehr, von dem Revaler Verein für Männergesang arrangirt war. Vor dem Beginn der Serenade, nachdem der stattliche, 7—800 bunte Lampen tragende Festzug vor dem Balcon des Palais Aufstellung genommen, auf welchem Se. Kais. Hoheit, Se. Excellenz der Herr Gouverneur nebst Gemahlin und einige geladene Gäste den Zug erwarteten, begaben sich der Präses des Männergesangvereins, Redacteur Horschelmann, der Präses der Liedertafel, Hr. Christiansen, und der Hauptmann der Frw. Feuerw., Winogradow, ins Palais hinauf, um die Genehmigung Sr. Kais. Hoheit zum Vortrage einiger Chorquartette zu erbitten und zugleich das Programm nebst Textbuch zu überreichen. Nach huldvoll ertheilter Zustimmung executirten die vereinigten Gesangvereine 4 Lieder, worauf zum Schluß die Nationalhymne intonirt wurde. Nach Beendigung der Serenade geruhte Se. Kais. Hoheit die Präsidenten beider Gesangvereine, die Herren Hörschelmann und

Feuilleton.

2) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VIII. Der Daumen des Ingenieurs.

Sherlock Holmes saß, genau wie ich es erwartet hatte, im Schlafrock in seinem Wohnzimmer, las die Schreckensspalte in der „Times" und rauchte seine Morgenpfeife, die er mit allen Stummeln und Endchen der Cigarren stopfte, welche er Tags zuvor geraucht hatte und sorgfältig zu sammeln und auf dem Kaminsims zu trocknen pflegte. Er empfing uns in seiner urgemüthlichen Art und Weise, ließ frisch gerösteten Speck und Eier bringen, so daß wir uns bald recht behaglich fühlten. Als wir fertig waren, mußte unser neuer Freund auf dem Sopha Platz nehmen, Holmes stützte seinen Kopf mit einem Kissen und stellte ihm ein Glas Wasser und Cognac in die Nähe.

„Es scheint mir, Herr Hatherley, als wäre Ihre Angelegenheit nicht ganz gewöhnlicher Natur," sagte er. „Bitte, machen Sie es sich vollständig bequem und betrachten Sie sich ganz wie zu Hause. Erzählen Sie uns Alles so genau wie möglich, aber halten Sie bei der geringsten Ermüdung ein und gebrauchen Sie ab und zu dies kleine Stärkungsmittel."

„Besten Dank", sagte mein Patient. „Nachdem der Doctor mir den Verband angelegt hat, fühle ich mich wie neugeboren und Ihr Frühstück hat die Cur vollendet. Ich will mich so kurz wie möglich fassen, um ihre kostbare Zeit nicht ungebührlich in Anspruch zu nehmen, und darum gleich bei meinen wunderlichen Erlebnissen beginnen."

Holmes saß in seinem Lehnstuhl; sein gleichgiltiges Gesicht mit den halbgeschlossenen Augen verrieth nichts von seiner scharfsinnigen Forschernatur; ich saß ihm gegenüber, und wir hörten Beide stillschweigend dem wunderbaren Bericht des Fremden zu.

„Zuerst muß ich Ihnen sagen," begann er, „daß ich Waise und Junggeselle bin und ganz allein in einer Miethwohnung Londons lebe. Von Beruf bin ich Ingenieur und habe während der 7 Jahre, die ich bei der wohlbekannten Firma Venner und Matheson in Greenwich beschäftigt war, gründliche Erfahrungen gesammelt.

Als vor zwei Jahren meine Ausbildung beendet war, und ich durch meines Vaters Tod in den Besitz eines hübschen Vermögens kam, entschloß ich mich, selbständig zu werden und etablirte mich in der Victoria-Straße. Vermuthlich wird jeder Mensch mit diesem ersten Schritt auf die Bahn der Unabhängigkeit ziemlich trübselige Erfahrungen machen; mir ging es jedenfalls nicht anders. In drei Jahren wurde mein Rath im ganzen dreimal begehrt und nur ein mal wurde mir ein sehr unbedeutender Auftrag ertheilt. Das war Alles! Meine Gesammteinnahmen beliefen sich auf 27 Pfund 10 Schillinge. Von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr Nachmittags lag ich täglich auf der Lauer, bis ich wirklich muthlos wurde und sich der Gedanke in mir festsetzte, daß ich es in meinem Geschäft nie zu Etwas bringen würde. Gestern jedoch, als ich eben im Begriff stand, das Bureau zu verlassen, meldete mir mein Schreiber, es wäre ein Herr draußen, der mich zu sprechen wünschte.

Er übergab mir dabei eine Karte, welche den Namen Oberst Lysander Stark trug; der Betreffende folgte ihm auf dem Fuße. Er war etwas über Mittelgröße und von erschreckender Magerkeit; ich entsinne mich nicht, jemals einen so hageren Menschen gesehen zu haben. Sein Gesicht bestand eigentlich nur aus Nase und Kinn und die Haut war straff über die Backenknochen gespannt. Aber dies abgezehrte Aussehen schien durchaus nicht ein krankhafter Zustand zu sein, denn sein Auge blickte völlig klar, sein Schritt war sicher und sein ganzes Aussehen sehr selbstbewußt. Seine Kleidung war zwar einfach, aber sauber, er mochte ungefähr 40 Jahre zählen.

„Herr Hatherley?" fragte er mit entschieden deutschem Accent. „Sie sind mir als ein Mann empfohlen worden, der nicht nur in seinem Berufe Vorzügliches leistet, sondern auf dessen Verschwiegenheit man sich auch verlassen kann."

Ich verbeugte mich geschmeichelt. „Darf ich fragen, wem ich dies günstige Zeugniß zu verdanken habe?"

„Vielleicht ist es richtiger, ich theile es Ihnen nicht sofort mit. Aus derselben Quelle erfuhr ich auch, daß Sie verwaist und Junggeselle sind, der allein in London wohnt."

„Das stimmt. Aber ich begreife nicht, was das mit meiner Tüchtigkeit als Fachmann zu thun hat, denn ich muß doch annehmen, daß Sie mich in einer Geschäftssache zu sprechen wünschen."

„Ihre Vermuthung ist ganz richtig, und Sie werden gleich sehen, wie sehr meine Fragen damit zusammenhängen. Ich habe allerdings einen Auftrag für Sie, doch er erfordert absolutes, unverbrüchliches Stillschweigen, und Sie werden wohl begreifen, daß solch' ein Geheimniß bei einem alleinstehenden Manne besser aufgehoben ist, als bei einem, der im Schoße seiner Familie lebt."

„Wenn ich Ihnen Etwas verspreche, können Sie sich völlig auf meine Discretion verlassen."

Ich erinnere mich nicht, in meinem Leben einem so scharfen, argwöhnischen Blick begegnet zu sein, wie er jetzt auf mir ruhte.

„Ich habe also Ihr Wort?" fragte er.

„Mein Wort".

„Sie werden über die ganze Sache jetzt und für immer tiefstes Schweigen beobachten?"

„Ich versprach das schon".

„Vortrefflich". Er sprang plötzlich auf, war wie ein Blitz an der Thür und riß dieselbe auf. Der Vorraum war leer.

„Alles in Ordnung!" sagte er zurückkehrend. „Die Schreiber interessiren sich oft mehr als nöthig für die Angelegenheiten ihrer Chefs. Nun können wir in Ruhe weiter verhandeln."

Er rückte seinen Stuhl dicht an den meinen und wieder ruhte sein Auge so forschend und lauernd auf mir wie vorhin. Ein abstoßendes Gefühl, das sogar mit Furcht verwandt war, stieg in mir auf bei dem seltsamen Gebahren der klapperdürren Gestalt. Selbst auf die Gefahr hin, meinen Clienten wieder zu verlieren, konnte ich meine Ungeduld nicht länger bezwingen.

„Dürfte ich Sie jetzt bitten, mein Herr, Ihre geschäftliche Angelegenheit zur Sprache zu bringen", sagte ich. „Meine Zeit ist kostbar." Der Himmel möge mir diese Lüge vergeben, aber diese Worte traten mir unwillkürlich auf die Lippen.

„Würden Ihnen 50 Guineen für die Arbeit einer Nacht genügen?"

„Selbstverständlich".

„Das heißt, ich sage für die Arbeit einer Nacht, obgleich es wohl richtiger wäre, von einer Stunde zu sprechen. Wir möchten Sie nur bitten, Ihr Gutachten über eine hydraulische Presse abzugeben, die nicht mehr tadellos functionirt. Wenn Sie uns zeigen wollten, wo der Fehler steckt, könnten wir die Sache leicht in Ordnung bringen. Wie denken Sie über diesen Auftrag?"

„Im Vergleich zu der Vergütung erscheint er mir sehr unbedeutend."

„Das ist er auch. Nur wünschen wir, daß Sie Abends mit dem letzten Zuge kommen."

„Und wohin?"

„Nach Eyford in Berkshire. Es ist ein kleiner Ort an der Grenze von Oxfordshire, ungefähr 7 Meilen von Reading. Sie treffen mit dem Zuge von Paddington um 11.15 ein."

„Das würde ja vorzüglich passen."

„Ich werde Sie mit dem Wagen abholen".

„Wir haben also noch eine Fahrt vor uns?"

„Allerdings, denn unsere Besitzung liegt völlig in ländlicher Einsamkeit. Sie ist 7 gute Meilen von der Station Eyford entfernt."

„Aber dann können wir ja kaum vor Mitternacht dort eintreffen und vermuthlich ist mir damit jede Gelegenheit zur Rückfahrt abgeschnitten, so daß ich übernachten müßte?"

„Darüber machen Sie sich keine Sorgen. Ein Nachtlager finden Sie bei uns".

„Das wäre doch sehr umständlich. Könnte ich nicht lieber zu einer gelegeneren Zeit kommen?"

„Wir halten gerade diese Stunde für die geeigneiste. Für die kleine Unbequemlichkeit erhalten Sie als junger, unbekannter Mann ein Honorar, welches Ihre gesuchtesten Collegen kaum für ihre Gutachten fordern würden. Wenn Sie jedoch das Anerbieten noch länger überlegen wollen, so haben Sie ja noch reichlich Zeit."

Ich dachte daran, wie gut ich augenblicklich die 50 Guineen brauchen könnte und erwiderte deshalb: „Durchaus nicht, ich werde mich sehr gern Ihren Wünschen anpassen, nur möchte ich Sie bitten, mir ein wenig genauer auseinanderzusetzen, womit ich Ihnen dienen kann."

„Natürlich. Ich finde es ganz gerechtfertigt, daß Ihre Neugierde durch die Verpflichtung, über Alles zu schweigen, erregt ist. Ehe wir Ihnen daher ein bindendes Versprechen abfordern, sollen Sie vollständig klar sehen. Hoffentlich ist hier kein Lauscher zu befürchten?"

„Das ist ausgeschlossen."

„Dann lassen Sie mich Ihnen Alles erklären".

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Dr. R. v. Engelhardt: „Unser nervöses Jahrhundert." Vortrag, gehalten zu Riga am 9. März 1898, (Riga, Verlag von Jonck u. Poliewsky).

—t. Ein populär-wissenschaftlicher Vortrag, wie er sein soll! Belehrend, ohne ins Lehrhafte zu verfallen, ins Einzelne hineingreifend und immer wieder die Einzelheiten lichtvoll zusammenfassend und zu dem Ganzen des menschlichen Seelenlebens in Beziehungen setzend, aus seiner Beobachtung

Christiansen, zu sich hinauf zu befehlen, um ihnen einige Worte huldvoller Anerkennung auszusprechen. Aus dem Palais zurückgekehrt, machte Herr Hörschelmann den Gesangvereinen von den huldvollen Worten Sr. Kais. Hoheit Mittheilung und schloß mit einem Hoch auf den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, in welches die tausendköpfige Versammlung begeistert einstimmte. Dieser Serenade folgte noch eine zweite, die von den Gesangvereinen „Estonia" und „Lootus" executirt wurde und denselben gelungenen Verlauf nahm. Nicht wenig trug zur Hebung des sehr hübschen Gesammteindruckes die bengalische Beleuchtung des Parkes bei, durch dessen noch spärlich bewachsene Laubkronen der Mond gleichzeitig sein magisches Licht warf.

Estland. An dem estnischen Gesangfeste des Jerwenschen Kreises, das der Weißensteinsche Mäßigkeitsverein im Sommer dieses Jahres zu arrangiren gedenkt, wollen sich, wie der „Post." meldet, gegen 20 Sängerchöre activ betheiligen. Zum Dirigenten der Festgesänge ist Dr. K. A. Hermann erbeten worden, der den Ruf angenommen hat. Vom Herrn Gouverneur ist jedoch die erforderliche Erlaubniß zur Veranstaltung des Gesangfestes bisher noch nicht erfolgt.

— Die „Rev. Z." entnimmt dem „Post." folgende Correspondenz vom Wössoschen Strande: „Das sommerliche Leben und Treiben hat im Badeorte begonnen. Während hier gewöhnlich 50—60 Familien den Sommer verbringen, steht in diesem Jahre eine noch größere Anzahl derselben in Aussicht. Etwa um die Mitte des Mai-Monats schon nimmt der Zuzug der Badegäste seinen Anfang und um die Mitte oder spätestens am Ende des August-Monats findet die Saison ihren Abschluß. Der größere Theil der Sommerfrischler stammt aus den nächsten Städten, aus Reval und St. Petersburg, aber auch den Bewohnern Moskaus und der fernen Krim scheint unser Wösso zu gefallen. — Im Frühling dieses Jahres hat Wösso eine neue amtliche Stätte — ein Zollhaus erhalten. Bekanntlich gab es bisher am Süduser des finnischen Meerbusens nur in Reval und Kunda derartige Zollstätten, während gegenwärtig die Zolleinrichtung in Wösso so ziemlich in der Mitte zwischen beiden Orten, ca. 60 Werst von Reval und 40 Werst von Kunda sich befindet. Mit der Erhebung des Zolles von eingeführten Handelsartikeln wird die neue Zolleinrichtung wohl schwerlich etwas zu schaffen haben, da Handelsschiffe am Wössoschen Strande nicht anlegen. Ihre Thätigkeit hat sich sicherlich nur auf die Durchsicht und Ausgabe von Pässen an die Mannschaften der Segelboote zu beschränken. Der neue Zollbeamte weilt schon einige Zeit in Wösso, hat aber seine Amtsthätigkeit bisher noch nicht begonnen."

St. Petersburg, 18. Mai. Das Budget des Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins hat in den dreißig Jahren seines Bestehens in Einnahmen 3,246,632 Rbl., an Ausgaben 2,979,371 Rbl. zu verzeichnen gehabt. Die Frage, wofür diese Summe verausgabt worden, findet sich in der Residenzpresse nur zum geringsten Theil durch specificirte Angaben beantwortet. So sind z. B. zur Erziehung junger Slaven in Rußland 140,000 Rbl. und zur Unterstützung des Schulwesens in den Slavenländern 25,000 Rbl. verausgabt, während für 24,000 Rbl. Bücher an slavische Vereine versandt und Prämien für Schriften über das Slaventhum vertheilt worden sind. Es bleiben somit noch über 2½ Millionen Rubel, über deren Verausgabung es im Allgemeinen heißt: „bedeutende Summen sind auch zur Unterstützung der Slaven in Mißwachsjahren, zur Absendung von medicinischen Detachements und — zur Abfertigung von Freischärlern in den Jahren 1876—1878 verausgabt worden." — Angesicht dieser Ziffern — bemerkt die „Rig. Rdsch." — dürfte die Frage wohl nahe liegen, ob der Nutzen, den der Slavische Wohlthätigkeits-Verein geschaffen, im richtigen Verhältniß zu dem Aufwande an Kräften und Mitteln steht. Je nach dem Standpunct wird diese Frage bekanntlich von den Publicisten verschieden beantwortet.

— Am Sonntag geruhten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, von Gliedern der Erlauchten Kaiserlichen Familie begleitet, die allrussische Pferde-Ausstellung zu besuchen. Von der Ausstellung begaben sich Ihre Majestäten auf den Bahnhof und von hier nach Zarskoje-Sselo.

— In Anlaß der Allerhöchst erwiesenen Gnade, durch welche dem allrussischen Feuerwehrverband gestattet ist, sich das Prädicat „Kaiserlich" beizulegen, fand am Sonntag eine feierliche Sitzung in Gegenwart vieler hochgestellter Persönlichkeiten und Deputationen von Feuerwehr-Vereinen statt, die aus verschiedenen Städten eingetroffen waren. Nach einer gottesdienstlichen Handlung, der Begrüßung durch den Präsidenten des Conseils, den Fürsten Lwow, und einer glänzenden Rede des Ehrenmitgliedes des Verbandes, des Generals Bogdanowitsch, wurde die Nationalhymne executirt, der ein betäubendes Hurrah folgte.

— Verschiedene Institutionen im Kaukasus haben nach den „Nowosti" beim Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung darum nachgesucht, in den classischen Gymnasien des kaukasischen Lehrbezirks nur eine der beiden alten Sprachen, und zwar die lateinische, zu lehren, damit dafür das Russische in den kaukasischen Gymnasien um so gründlicher getrieben werde.

Warschau. Am 13. Mai wurde bei Warschau in der Gemeinde Mlociny in einem Teiche die Leiche der Wittwe des Oberst-Lieutenants des 40. Kolywanschen Infanterie-Regiments, Legotin, gefunden. Sie war vom Diener ihres Sohnes aus Rache erdrosselt worden.

Mariupol. In Mariupol sprach nach der „Russ. Tel.-Ag." der Charkowsche Gerichtshof den Redacteur des „Priasowski Krai" Arutjunow frei. Er war angeklagt, den Stanowoi des Kreises Mariupol, Petrow, verleumdet zu haben; Arutjunow hatte die Thatsache, daß ein Arrestant gefoltert worden war, veröffentlicht, und darin erblickte Petrow eine gegen ihn gerichtete Verleumdung.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. (19.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Gestern Vormittag noch schien es, als ob sich nach den langen Wochen der Kriegsvorbereitungen und zwecklosen Zickzack-Bewegungen Alles concentrire zu einer großen Entscheidung — zur Entscheidung der Frage über das Sein oder Nichtsein der Flotte Cervera's — des einzigen spanischen Geschwaders, das bisher sich in die Gewässer des Kriegsschauplatzes hinausgewagt hat. Es liefen mehrere mysteriöse Meldungen ein, als deren Kern sich schließlich zu entpuppen schien, daß Admiral Cervera sich in der tief ins Land ziehenden Bucht von Santiago de Cuba in Sicherheit gebracht habe, daß die beiden Geschwader Sampson's und Schley's, wohl eine dreifache Uebermacht repräsentirend, sich vor den Eingang der Santiago-Bucht gelegt hätten und nun sich anschickten, den entscheidenden Schlag gegen diese einzige spanische Schlachtflotte in den cubanischen Gewässern zu führen.

Aber nichts von alledem. Schon in der Mittagszeit des gestrigen Tages belehrte uns der Telegraph, daß das Sampson'sche Geschwader wieder einmal zurückgekehrt sei nach — Key-West; eine Madrider Meldung besagte, es seien überhaupt alle amerikanischen Schiffe von Santiago wieder abgedampft, während eine amerikanische Information wenigstens das Schley'sche Geschwader den Hafen von Santiago noch „blockiren" läßt.

Die letztere Meldung scheint uns, soweit aus den trüben Quellen der Kriegs-Berichterstattung geschöpft werden kann, die größere Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen zu dürfen.

Zum Verständniß der Situation ist zunächst auf die Lage von Santiago — wir hoffen, demnächst unseren Lesern eine Kartenskizze des Hafens bringen zu können — hinzuweisen. Die tief in das Land hinein sich erstreckende und in ihrem Innern sich erweiternde Bucht von Santiago hat eine tiefe, aber schmale, an der engsten Stelle nur 160 Met. breite Einfahrt vom Meere her. Sie wird beherrscht von der alten, aber durch moderne Bauten ergänzten Festung Morro; das Fahrwasser ist durch Minen — über einige wird, trotz aller spanischen Sorglosigkeit, der Admiral Cervera doch wohl verfügen — sehr leicht zu sperren; auch im Innern der sich ausweitenden Bucht liegen mehrere Batterien und Forts. Ganz im Grunde der Bucht erhebt sich die volkreiche, etwa 60,000 Einwohner zählende Stadt Santiago de Cuba; sie hat Dockanlagen, Maschinenfabriken und Eisengießereien — giebt also einen vortrefflichen Flotten-Stützpunct ab.

Wie es scheint, haben sich nun die amerikanischen Admirale Sampson und Schley davon überzeugt, daß ein Forciren des Einganges zum Hafen von Santiago und ein Kampf gegen die Cervera'sche Flotte, die von den Landbatterien her wirksame Unterstützung erfahren würde, allzu gewagt wäre. Ferner scheinen sie sich davon überzeugt zu haben, daß die Hälfte des vereinigten Geschwaders genügen dürfte, um Cervera das Auslaufen aus der Bucht von Santiago zu verwehren. Darauf hin mag denn das Schley'sche Geschwader allein dort zurückgelassen sein, um die spanischen Schiffe zu „blockiren" und den Admiral Cervera in der „Mausefalle" der Santiago-Bucht einzusperren.

Aller Wahrscheinlichkeit wird es hier nicht so bald zu einer Action kommen. Vielmehr wird erwartet werden dürfen, daß nun die Sampson'sche Flotte die amerikanischen Landungstruppen nach Cuba escortiren und thunlichst bald die Action gegen Havannah aufnehmen wird. Eine andere Möglichkeit wäre allenfalls eine Action größeren Stiles gegen Porto Rico, welches den Yankees als ganz besonders lockende Kriegsbeute in die Augen sticht.

Anscheinend recht träge ist in Deutschland der Fluß der Wahlbewegung — ein gutes Zeichen, indem es darauf hindeutet, daß es z. B. an aufreizenden Schlagworten fehlt und daß sich im Allgemeinen zwischen Weichsel und Rhein recht gut leben läßt. Aus der Wahlbewegung hervorzuheben ist der Abschluß eines Cartells zwischen der freisinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung. Jedenfalls ist an diesem Bunde nur der Kopf und nicht das Herz betheiligt: die beiden feindlichen Brüder stehen sich trotz der Wahl-Allianz mehr als kühl gegenüber. Das Organ der „Freisinnigen Vereinigung", die „Liberale Corresp.", ist sichtlich gedrückt; sie giebt zu, daß die Zahl der Wahlkreise, wo die endgiltige Entscheidung noch nicht erfolgt ist, sehr klein geworden ist, daß trotz der Vereinbarung die Möglichkeit zweier freisinnigen Candidaturen noch immer bestehen bleibt und daß es sehr zweifelhaft erscheint, ob die Wähler in Rücksicht auf den Krieg des letzten Jahres das Abkommen zu ratificiren gewillt sind. Von allen solchen Rücksichten weiß sich das Organ des Abgeordneten Richter, die „Freis. Ztg.", völlig frei; sie behauptet schlankweg: „Die vorstehende Vereinbarung mit der Freisinnigen Vereinigung war von Seiten der Freisinnigen Volkspartei für die Zeit unmittelbar vor den Wahlen schon bei allen früheren Erörterungen über das Verhältniß der beiden Parteien zu einander in Aussicht genommen!" Am allermeisten wird man wohl in der Freisinnigen Vereinigung erstaunt sein, davon zu hören, denn weder die Reden noch die Artikel der „Freis. Z.", noch die Artikel des letzten, im verflossenen Spätherbst erschienenen Richter'schen ABC-Buchs über die Freisinnige Vereinigung lassen einen auch nur leisen Hauch dieses versöhnlichen Geistes verspüren. In allen Fällen wurde der Freisinnigen Vereinigung nachgesagt, daß sie keine Bedeutung habe, daß sie Zwietracht säe, daß sie hinter die Front der Freisinnigen Volkspartei gehöre, daß sie den „Liberalismus" preisgäbe, indem sie seine Aufgaben auf Börsenfreiheit, Freihandel und Bekämpfung des Antisemitismus beschränke, daß ihre Führer „naiv" seien, und was der Dinge mehr sind.

Zum ersten Male seit dem Jahre 1893 wird dieses Mal wieder in Berlin der evangelisch-sociale Congreß abgehalten werden. Wie einem von dem bekannten Professor Dr. theol. Kaftan herrührenden Geleitwort zu entnehmen ist, werden u. A. der Licentiat Lezius aus Greifswald über die Stellung Luther's zu den socialen Fragen seiner Zeit und Professor Wilh. Stieda aus Leipzig über die Arbeiter-Organisationen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sprechen.

Aus Oesterreich wird eine Mandats-Niederlegung von symptomatischer Bedeutung gemeldet: der bisherige Landmarschall-Stellvertreter von Böhmen und böhmische Landtags-Abgeordnete Julius Lippert scheidet aus dem politischen Leben Oesterreichs aus. Lippert, ein hervorragender Gelehrter auf dem Gebiete der böhmischen Geschichte, stand mit an der Spitze der deutschen Bewegung; aber er vertrat, bei aller unantastbaren Festigkeit seiner deutsch-nationalen Gesinnung, den Gedanken der Versöhnlichkeit. Um so größeres Gewicht hatte sein im Laufe des durch die Badeni'schen Sprachen-Verordnungen hervorgerufenen nationalen Zwistes wiederholt bethätigtes energisches Eintreten für die deutsche Sache. Aber er war den Radicalen unter den Deutschen und namentlich auch dem persönlich so ehrgeizigen Schönerer trotzdem nicht entschieden genug, und als er gar, kurz vor dem Wiederbeginn der jetzigen Reichsraths-Session, noch einmal für ein versöhnliches Vorgehen der Deutschen eingetreten war, da war er bei den Deutsch-Nationalen ganz „unten durch" und wurde von ihnen maßlos angefeindet. Das ist einer so vornehmen Natur, wie es Herr Lippert ist, offenbar zu viel gewesen, und er hat sich lieber zum vollständigen Rücktritt aus dem öffentlichen Leben entschlossen. Der Vorfall bedeutet also einen Sieg der Schönerianer, aber eine Niederlage des Deutschthums, denn ein Lippert ist durch noch so viele Radau-Nationale vom Schlage Schönerers für das Deutschthum nicht zu ersetzen. Der Vorgang ist aber zugleich vorbildlich für die Zukunft und ein neues Anzeichen dafür, daß das Deutschthum mehr und mehr dem äußersten Radicalismus zuneigt und dessen Führung anheimfällt. Und das ist im Interesse des Deutschthums sehr zu bedauern; denn es ist ganz unerfindlich, wie unter solchen Umständen jemals eine Rückkehr zu geordneten Verhältnissen möglich sein kann.

In Frankreich tritt die neue Kammer am 1. Juni zusammen, um die vor Ostern unterbrochene ordentliche Session fortzusetzen, welche verfassungsmäßig 5 Monate währen muß. Darum werden die am 8. und 22. Mai gewählten Abgeordneten, von denen 210 ganz neu oder frühere Landesvertreter sind, welche der Legislatur 1893—98 nicht angehört haben, nicht im Wege eines Decrets, sondern durch ein einfaches Rundschreiben einberufen werden.

Laut heutiger Meldung aus Paris dürfte der Proceß Zola Ende Juni vor den Cassationshof und, falls die Beschwerde Zola's abgewiesen wird, Mitte Juli vor das Versailler oder Pariser Schwurgericht gelangen. Oberst Picquart erklärt im „Siècle" und in der „Aurore" gegenüber den Drohungen Esterhazy's Folgendes: Wenn er überfallen werden sollte, werde er von dem Rechte Gebrauch machen, welches jeder Bürger besitze, der sich in der Nothwehr befinde; aber er werde nicht vergessen, daß er die Pflicht habe, das Leben Esterhazy's zu respectiren. Dieser Mann gehöre der Justiz, und er (Picquart) würde eine Schuld auf sich laden, wenn er ihn der Justiz entzöge. — Es ist immerhin interessant, zwei bisherige französische Officiere auf diesem Fuß mit einander correspondiren zu sehen.

In Mailand haben die Kriegsgerichte ihre Arbeit begonnen und gleich am ersten Tage einige 20 Angeklagte abgeurtheilt. Durch die Verhandlung erfährt man, daß schon am 6. Mai in Mailand auf dem Domplatze und in den angrenzenden Straßen Tumulte stattgefunden haben. Die bisher gefällten Urtheile sind mild; sie bewegen sich zwischen 14 Tagen und 6 Monaten Haft. Nur einzelne der Angeklagten, durchweg mehrfach wegen gemeiner Verbrechen bestrafte Individuen, erhielten längere Haft — einer 7 Jahre und 7 Monate. Die meisten sind ganz junge Burschen. Keiner der bis jetzt vor dem Kriegs-

---

schöpfend und das Beobachtete durch feinsinnige Gedanken beleuchtend — so führt uns der Verfasser in unser nervöses Jahrhundert-Ende, in den Zeitzustand der Nervosität und in die Zeitkrankheit der Nervenschwäche ein.

Sehr hübsch charakterisirt er die Nervosität, d. h. die größere Reizempfänglichkeit des Nervensystems, und zeigt, „daß wir auch vom ärztlichen Standpuncte aus etwas Anderes, als blos Krankheit in dem Geistesleben unserer Tage erblicken können." Ganz besonders glücklich gewählt erscheint uns (auf S. 17—18) der Vergleich des Nervensystems mit einer Waagschale bei verschiedener Consistenz der Schnüre, an denen sie hängt, und bei eintretender ungleicher Belastung. — Ein Recept zur Heilung der Nervenschwäche, die zu Willensunkraft, Gewissenszwang, Zweifelsucht ꝛc. führt, giebt uns der Verfasser nicht und kann er nicht geben; wohl aber weist er in immerhin sehr heilsamer Weise auf die Wurzeln hin, aus denen das Uebel aufsprießt, und lenkt unseren Blick auf die Gegengewichte, die wir bei der Erziehung unserer Kinder und in unserem Berufsleben der Zeitgefahr entgegensetzen sollen: auf die harmonische Ausbildung aller körperlichen und geistigen Fähigkeiten und auf die Erziehung des Willens zu „ewiger Arbeit."

Dr. R. v. Engelhardt ist Dank dafür zu wissen, daß er diesen seinen Vortrag durch den Druck nun auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht hat.

Von der neuesten, vierten Auflage 1898 von „Andree's großem Handatlas" (erscheinend bei Velhagen u. Klasing zu Leipzig in 56 Lieferungen à 50 Pf. oder in 14 Abtheilungen à 2 Mk.) liegt uns die Zweite Abtheilung vor. Was die ersten Lieferungen des Atlas versprachen, ist hier gehalten worden. Von den 8 schönen Kartenblättern dieser 4 Lieferungen betreffen Deutschland allein 5 Blätter, zunächst die Provinzen Ost- und Westpreußen, das Königreich Sachsen und die Provinz Sachsen mit dem Herzogthum Anhalt. In den letzten beiden Blättern treten zum reichen Inhalt der Hauptkarten noch zwei Nebenkarten: die sächsisch-böhmische Schweiz und der nordwestliche Harz, beide im Maßstabe 1:250,000, also in einer Größe, welche die Aufnahme jedes Dorfes gestattete. Reisende und Touristen werden hier alles Wissenswerthe finden, sogar die neue Eisenbahn auf den sagenreichen Brocken ist schon vorhanden. Auf der Karte von Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Bremen ist als Sonderdarstellung die Umgebung der Porta Westfalica gegeben. Andere Karten enthalten Böhmen, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, sowie Mittel-Italien mit einer größeren Darstellung der Umgebung von Rom, der Campagna und der Albanischen Berge. Das nördliche Blatt einer Karte von West-Rußland umfaßt das weite Gebiet von der finnischen Küste, St. Petersburg und Smolensk bis nach Danzig. Den Schluß macht eine schöne Karte von Hinterindien und des malayischen Archipels, also des gesammten französischen und niederländischen Besitzes in den hinterindischen Gewässern. Alle Karten zeigen außer dem Colorit ihrer politischen Verhältnisse in verschiedenen Abtönungen auch die Reliefverhältnisse des Meeres, alle submarinen Kabel u. s. f. und sind auch dadurch sehr werthvoll. Wir empfehlen den Atlas unseren Lesern aufs wärmste. In der soeben ausgegebenen 9. Lieferung ist u. A. auch bereits eine Karte der südöstlichen Vereinigten Staaten erschienen, die eine ganz neue Darstellung von Cuba enthält und bei dem jetzigen amerikanisch-spanischen Conflict gerade zu rechter Zeit kommt.

Im Polen-Aufruhr. 1846—1848. Aus den Papieren eines Landraths. Von *_* (Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1898. — Preis: elegant broschirt 4 Mk.)

Diese historisch-politische Publication, die mit Rücksicht auf ihren Gegenstand weitgehendes Interesse zu erregen geeignet ist, wird jetzt, in dem Jahre der 50-jährigen Erinnerung an die März-Revolution, in geschichtlich interessirten Fach- und Laienkreisen lebhafte Antheilnahme erwecken. Ist sie doch aus der Feder desjenigen Mannes geflossen, der zur Zeit des Polen-Aufstandes in der Provinz Posen im Jahre 1848 Landrath des am meisten gefährdeten Kreises der Provinz war, so daß sie auf Glaubwürdigkeit vollen Anspruch erheben darf. Aus seinen Aufzeichnungen über die damaligen Zustände und Vorgänge in der Provinz Posen hat der ehemalige Landrath die vorliegende Darstellung herausgeschält, und was er der Gegenwart über die Zeit von 1846 bis 1848 und über die Insurrection und Revolution in Posen, zum großen Theil mit urkundlichen und quellenmäßigen Belegen und aus eigener Augenzeugenschaft, erzählt, ist geeignet, volle Aufschlüsse über die Ereignisse und die handelnden Personen in jenem wirren Drama zu vermitteln. Es liegt auch nicht die Gefahr nahe, daß der Blick des Verfassers, der mitten in den Ereignissen an leitender und verantwortlicher Stelle stand, unfrei und parteiisch ist: jetzt, nachdem 50 Jahre und mehr seit jenen Vorgängen verflossen sind, wo sich dem rückschauenden Blick aus größerer Ferne die Ereignisse deutlich und entworren darstellen, ist auch die Möglichkeit klarer Uebersicht und ruhiger, sicherer und lehrreicher Rückbetrachtung eingetreten.

Der Verfasser bietet in seinem Buche, dessen Haupttheil aus den Aufzeichnungen über seine Amtsführung besteht, ein zur Beurtheilung der ganzen revolutionären Bewegung, der Sachlage selbst wie der Anlässe und des Zusammenhanges der Dinge, dienendes Bild. Wir finden bei ihm nicht nur eine Schilderung der 1848 vorhandenen Zustände und der wichtigsten Ereignisse, sondern auch eine Darstellung wesentlicher verwaltungspolitischer Umstände. Nicht minder sehen wir die in den verschiedenen Verwaltungsstufen in der Provinz wirkenden Persönlichkeiten, Minister, Staatscommissare, Oberpräsidenten, Präsidenten und Landräthe, in ihrem eigenen, mehr oder weniger wirksam gewordenen Handeln gezeichnet — eine ganze Galerie von Charakterköpfen, von denen nur die Namen v. Willisen, v. Beurmann, v. Schleinitz und v. Colomb genannt seien. Der Verfasser gewährt uns einen Einblick in die Charaktere und Neigungen der leitenden Persönlichkeiten, in die Motive ihres Handelns und Nichthandelns, und legt die daraus für das Land entspringenden Folgen klar. Von Interesse sind auch einige charakteristische Episoden, die in den Lauf der Gesammtdarstellung eingefügt sind. — So bietet die Schrift, unter sorgsamer Feststellung chronologischer Daten, eine genaue Darlegung des Zusammenhanges der Vorgänge und läßt dadurch die bedingenden Momente der Entwickelungen in der Provinz deutlich erkennen.

M. v. Brandt, der ausgezeichnete Kenner aller politischen Verhältnisse unserer Zeit, nimmt im Juni-Heft der „Deutschen Rundschau" das Wort zur cubanischen Frage, indem er einen sehr beachtenswerthen Artikel über die Vereinigten Staaten und Spanien veröffentlicht; nach Spanien selbst führt E. Hübner durch eine Reihe fesselnder Reisebilder. Des griechisch-türkischen Krieges gedenkt C. Freiherr v. d. Goltz in einem Aufsatz über den thessalischen Krieg und die türkische Armee; die Stellung Badens im alten Bund und neuen Reich behandelt Ad. Hausrath in einem der Erinnerung an Julius Jolly gewidmeten Artikel; die allgemeine gegenwärtige politische Lage wird in der politischen Rundschau beleuchtet. Der Literatur und Cultur gehören einige kleinere Beiträge von Rud. Eucken über Paulsen's Kant, von Alfred Biese über Ludwig Stein's Socialphilosophie, von Willy Pastor über die Jugendwerke von Henrik Ibsen, sowie eine umfassende Darstellung Heinrich Morf's aus der italienischen Geistesgeschichte: „Vom Rolandslied zum Orlando Furioso", und eine Betrachtung Hermann Grimm's über die Zukunft des Weimarischen Goethe-Schiller-Archivs. — Durch eine stimmungsvolle Novelle „Stillleben" von Adalbert Meinhardt, zu der sich als zweite belletristische Gabe noch eine humordurchwebte Erzählung Amalie v. Kaethe Schirmacher gesellt, wird das Heft eröffnet; literarische Notizen und eine Bibliographie beschließen es.

Mannigfaltiges.

Die oesterreichische vergleichende Sprachwissenschaft hat kurz nach dem Hinscheiden Georg Bühler's einen neuen schweren Verlust zu beklagen: Friedrich Müller, der Wiener Professor für vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskrit, ist im 64. Lebensjahre zu Wien gestorben. Sein Hauptwerk ist sein 3-bändiger „Grundriß der Sprachwissenschaft"; seit 1866 bekleidete er die Professur in Wien.

— Wien besitzt seit einigen Tagen eine Ausstellung von Ansichtskarten. Die Ausstellung zählt nicht weniger als 6000 Ansichtskarten. Der eigentlichen Eröffnung ging eine Begrüßungsansprache des Präsidenten des „Verbandes der oesterreichischen Papier- und Schreibwaaren-Interessenten", welcher die Ausstellung veranstaltet hat, Herrn Carl Schottola, und ein Vortrag des Regierungsrathes Georg Fritz voran. In der ersten Hälfte seiner Ausführungen erklärte Regierungsrath Fritz, daß die Ansichtskarte aufgehört hat, eine Spielerei zu sein; sie habe vielmehr die Bedeutung eines ernsten Culturobjects erlangt, eines „ernsten Bildungsmittels für das Volk." Am 1. Juni 1878 war die Postkarte bereits in allen Culturstaaten eingeführt. Im Jahre 1886 wurden 1¼ Millionen Karten verwendet. Zehn Jahre später, 1896, verbrauchte Cisleithanien allein 110 Millionen und Deutschland 440 Millionen. Nun, und aus der Postkarte ist dann die Ansichtskarte entstanden. Der Gedanke der Postkarte mit Abbildung ist im Jahre 1887, also vor 11 Jahren, fast gleichzeitig in Oesterreich und Deutschland aufgetaucht. Ursprünglich waren es Geschäftsleute, die ihre Postkarten mit dem Bild ihrer Verkaufshäuser u. s. w. ausstatteten. Die ersten Ansichtskarten erschienen in Lichtdruck; jetzt giebt es wohl kein einziges der etwa 30 verschiedenen Verfahren der Vervielfältigung, welches nicht zur Anwendung gelangte. Ja mehr, die Ansichtskarte ist einer der hervorragendsten modernen Industriezweige geworden, an welchem Tausende von Malern, Papiererzeugern, Technikern u. s. w. geschäftlich betheiligt sind. Ja, es winkt ihr eine noch gedeihlichere Zukunft, sofern nur die an der Erzeugung der Ansichtskarte betheiligten Kreise die Karten von Banalitäten fernhalten, sie künstlerisch und technisch gleich gediegen herstellen und sich immer wieder vor Augen halten, daß die Ansichtskarte vor Allem ein Culturmittel sein soll. An der Ausstellung ist Deutschland mit 60% betheiligt, ihm zunächst kommen die oesterreichischen Erzeuger. Auch die Schweiz hat ausgestellt. Was man in der Ausstellung Alles zu sehen bekommt, ist unendlich schwer zu sagen. Vielleicht kommen wir der Wahrheit am nächsten, wenn wir behaupten, daß die 6000 Karten so ziemlich die ganze Welt im Bilde zur Anschauung bringen. — Einen breiten Raum nehmen Hunderte von Karten-Albums ein, die heute einen großen Absatzartikel bilden.

— Schwierige Sache. Frau A.: „Ich glaube, Ihr Bräutigam stellt anderen Mädchen nach. Sie sollten ihm überall folgen, wohin er geht." — Fräulein B.: Du meine Güte, das geht ja nicht, er ist ja — Briefträger!"

gerichte Erschienenen ist mit einer Waffe in der Hand gefangen genommen worden. — Bei der großen Anzahl der Verhafteten werden die Verhandlungen wider die Ruhestörer wahrscheinlich ganze 6 Wochen in Anspruch nehmen.

Locales.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch langte heute um 10 Uhr 22 Minuten mit dem St. Petersburger Zuge hier an. Auf dem mit Fahnen und Guirlanden reich geschmückten Perron des Bahnhofs hatten sich zur Begrüßung Sr. Kais. Hoheit eingefunden: der Herr Corps-Commandeur Generallieutenant Adamowitsch und das Officiers-Corps im vollen Bestande, das Stadthaupt v. Grewingk, der Rector der Universität, Professor Budilowitsch, und Professor Koch, der Director des Veterinär-Instituts, Prof. Raupach, der Kreischef Baron Maydell, der Polizeimeister A. Litwinow, der Präses des Friedensrichter Plenums Golowin und andere Vertreter des Justizressorts, der Hauptmann der Freiw. Feuerwehr A. Stamm u. A. m. Nach Vorstellung der zum Empfange Versammelten durch den Hrn. Corps-Commandeur verließ Seine Kais. Hoheit den Perron und schritt die Reihen das am Bahndamm aufgestellten 95. Krassnojarskischen Regiments ab. Auf den Perron zurückgekehrt, widmete Seine Kaiserliche Hoheit die Vertreter der einzelnen Ressorts huldvoller Ansprachen und setzte alsdann nach diesem kurzen Aufenthalt die Fahrt nach Walk fort.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 21. d. Mts., ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende ist:

1) Vorlage des Stadtamtes betreffs Umbaues der Retirade im Militär-Lazareth. — 2) Schreiben des Stabes des 18. Armee-Corps betreffs einer Capitalremonte des städtischen Hauses an der Ritter-Straße Nr. 11 oder betreffs Anweisung eines anderen, passenderen Gebäudes. — 3) Schreiben des Commandeurs des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments betreffs Anweisung von 311 Rbl. 75 Kop. für die Anfuhr des von der Stadtverwaltung im Jahre 1897 dem Regiment abgelassenen Holzes durch Regimentspferde nach den von der Stadt für die Bequartierung der Abtheilungen des Regiments eingeräumten Gebäuden und betreffs zukünftiger Anweisung einer entsprechenden Entschädigung an drei Terminen im Jahr. — 4) Schreiben des Corps-Intendanten des 18. Armee-Corps betreffs Anweisung von Quartieren für ihn, für den Geschäftsführer und den Buchhalter der ihm unterstellten Verwaltung und ebenso auch für die Verwaltung selbst und das bei der Verwaltung befindliche Commando. — 5) Schreiben des Commandeurs des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments betreffs Anweisung eines Grundstückes für den Bau eines Schützenstandes. — 6) Gesuch des Arztes E. Kengsep um die Erlaubniß zur Anbringung einer Pforte behufs Schließung der neben seinem Hause befindlichen Sackgasse. — 7) Gesuch des Hausbesitzers Hrn. Wulf betreffs Abtretung eines städtischen Grundstückes. — 8) Gesuch des Hrn. A. Grenzstein um die Erlaubniß, mit privaten Mitteln einen Park auf dem städtischen Grundstück zwischen der Sand- und der Revalschen Straße anlegen zu dürfen. — 9) Gesuch des Hrn. G. Emmerich betreffs Pachtung des zwischen der Sand- und der Revalschen Straße belegenen städtischen Grundstückes an ihn. — 10) Gesuch des Livländischen landwirthschaftlichen Vereins um Ueberlassung des zwischen der Sand- und der Revalschen Straße belegenen städtischen Grundstücks. — 11) Antrag des Stadtverordneten v. Bock betreffs Aussetzung einer Unterstützung an die Wittwe des ehem. Polizeimeisters Rast.

Das Sommerfest unserer Frw. Feuerwehr hatte, wie gestern berichtet, mit der Prämiirung und dem Aufzuge vor dem Rathhause seinen Anfang genommen. Dann ordnete sich der Zug aufs neue und unter klingendem Spiel bewegte er sich über die Steinbrücke durch die Petersburger Straße zum Garten des Ausstellungsplatzes, wo dieses Mal das Sommerfest begangen wurde. Unterwegs wurden hübsche Blumenspenden den Kameraden der Frw. Feuerwehr als Festgrüsse von zarter Hand zu Theil. Die große Gewerbehalle, festlich geschmückt mit Wappen und Fahnen, nahm die Festgenossen auf und die zahlreichen Tische waren bald besetzt.

Nach dem Frühstück erhob sich das Stadthaupt B. v. Grewingk zu einem Toast auf unsere Frw. Feuerwehr. Redner verwies auf die bevorzugte Stellung, welche unsere Feuerwehr stets eingenommen hat: einmal weil ihre Thätigkeit eine freiwillige ist und Allen zu Gute komme, dann aber weil die Resultate ihrer Thätigkeit Allen sichtbar werden. In allen Schichten der Bevölkerung genießt sie daher Popularität, und die Sympathien, die ihr entgegengebracht werden, sind ein Beweis für ihr hervorragendes Können. Den Dank der Stadtverwaltung für den werkthätigen Gemeinsinn aussprechend, schloß Redner mit einem Hoch auf die Frw. Feuerwehr und ihren Hauptmann A. Stamm.

Der Chef des Steiger-Corps, Professor C. v. Raupach, sprach hierauf den Dank der Feuerwehr aus, deren Glieder nur ihre Pflicht als gute Bürger erfüllten, indem sie sich vereinten, um sich gegenseitig zu helfen. Der Verwaltung unserer alten Stadt gebühre Dank für die Unterstützung, die sie immer aufs neue der Feuerwehr in ihrer Thätigkeit zu Theil werden lasse. Redner schloß mit einem Hoch auf unsere alte Stadt und ihr neues Stadthaupt B. v. Grewingk.

Professor C. v. Raupach erhob sich sodann zu einem zweiten Toast, der dem ebenfalls an dem Fest theilnehmenden Herrn Polizeimeister Litwinow galt. Er erinnerte daran, daß der Herr Polizeimeister seiner Stellung nach der unmittelbare Chef der Feuerwehr sei, daß er sich's aber nicht habe nehmen lassen, zugleich auch in die Feuerwehr einzutreten und Kamerad ihrer Mitglieder zu werden. Für sein sympathisches Verhalten zur Frw. Feuerwehr den Dank aussprechend, toastete Redner auf den Herrn Polizeimeister Litwinow.

Dieser betonte dankend seine Zugehörigkeit zur Frw. Feuerwehr, der er seine Achtung als Kamerad entgegenbringe und an deren Erfolgen und Freuden er Antheil nehme. Die Disciplin und das feste Zusammenhalten in der Feuerwehr-Sache als eine Kraft lobend, der es zu verdanken ist, daß in diesem Jahre kein einziger größerer Feuerschaden vorgekommen ist, schloß Polizeimeister Litwinow mit einem Hurrah auf die Feuerwehr.

Der Commandeur des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments, Oberst Pychatschew, machte in einer Ansprache die Mittheilung, daß er die Erlaubniß erhalten habe, das Jäger-Commando auch mit dem Feuerlöschwesen vertraut zu machen, und sich freue, demnächst mit der Frw. Feuerwehr in der gemeinnützigen Sache zusammen wirken zu können. (Der Plan des Obersten Pychatschew geht, wie wir hinzufügen können, zunächst dahin, das Jäger-Commando im Feuerlöschwesen auszubilden, es mit den erforderlichen Geräthen auszustatten u. s. w. Ist der Erfolg ein guter, so sollen auch die anderen Theile des Regiments nach Möglichkeit herangezogen werden, damit die später in ihre Heimath entlassenen Soldaten dort das Gelernte bei der Bekämpfung der Feuerschäden verwerthen können. Dieser gewiß sehr beachtenswerthe Plan würde dann wohl auch in der Armee noch weitere Nachahmung finden.) Der Herr Oberst schloß mit einem Hoch auf die Frw. Feuerwehr.

Nachdem Professor v. Raupach auf den Regiments-Commandeur einen Toast ausgebracht hatte, trank Hauptmann C. Lauge auf das Wohl der passiven Mitglieder und der Ehrengäste, in deren Namen Redacteur A. Hasselblatt dankte und auf die eigentlichen Ehrengäste dieses Festes, d. h. auf die für besonderen Eifer mit Ehrenzeichen Bedachten, toastete. Hr. Witas-Rhode toastete darauf auf den Hauptmann C. Lauge, der mit opferwilligem Eifer in der Feuerwehr arbeite und nicht nur auf der Brandstätte seine Thatkraft bewähre, sondern auch auf den Versammlungen seine Pflicht energisch erfülle. Die Reihe der Toaste schloß ein vom Steiger-Führer Arndt ausgebrachtes Hoch auf den Verwaltungsrath und ihren verdienten Präses, Stadtrath Müller. An den Tischen der Mannschaften aber wurden noch specielle Ovationen den einzelnen Führern dargebracht, als Ausdruck guten kameradschaftlichen Geistes und der animirten Stimmung, welche die Festgenossen beherrschte.

Von den unterzeichneten Damen werden wir um Wiedergabe eines Schreibens nachstehenden Inhalts ersucht:

Die in der Aula der Universität von den Professoren Tschish und Löwinson-Lessing zum Besten der von der Mißernte Betroffenen am 12. und 15. Mai gehaltenen öffentlichen Vorträge ergaben eine Einnahme von 285 Rbl. 40 Kop., wovon nach Abzug der Unkosten von 30 Rbl. 40 Kop ein Reinertrag von 255 Rbl. verblieb.

Wir fühlen uns verpflichtet, unseren aufrichtigen Dank dem Assistenten am Lehrstuhl der Physik, Hrn. M. P. Kossatsch, für seine Mithilfe bei Vorführung der Nebelbilder und der Firma C. Mattiesen für die Ermäßigung der Druckkosten für Programme, Billette und Inserate auszusprechen.

Die eingeflossene Summe ist mit Zustimmung der Herren Vortragenden dem Vorsitzenden des Bogoroditzer Kreis-Landschaftsamtes im Gouv. Tula, Grafen W. A. Bobrinski, übermittelt worden.

E. Chlopin,
J. Butlerow.

Lustspiel und Operette hatten sich gestern verbunden und einander die Hand gereicht, um dem in unserem Sommertheater keineswegs vollzählig erschienenen Publicum paar Stunden leichter Abendunterhaltung zu bieten. Den Anfang machte das Hirthe'sche Lustspiel „Der Hausschlüssel", ein Zweiacter, in welchem der Autor das in der Theorie und Praxis viel variirte Thema über das unantastbare Recht des Hausherrn, seinen Hausthürschlüssel bei sich tragen zu dürfen, von neuem aufzufrischen und es im 2. Act mit höchst komischen Situationen herauszuputzen verstanden hat. Die beiden Ehefrauen, Virginia und Frau Heimchen, denen das Manöver mit dem Hausschlüssel so schlimm ausgekommen ist und die sich's gefallen lassen mußten, zum Schluß ein wenig kalt gestellt zu werden, wurden durch Spiel und Geste lebenswahr charakterisirt durch Frl. Grandjean und Fr. Weber. Namentlich war es die alte Klatschfregatte der letzteren Künstlerin, die für öftere Heiterkeitsergüsse im Zuschauerraume sorgte. Herr Carlo (Rentier Heimchen) und Hr. Middel (Paul Mohrmann) gaben die glücklichen Sieger im Kampf ums Schlüsselloch und wußten jene Ueberlistungs-Scene des 2. Actes höchst ergötzlich zu gestalten.

Den zweiten Theil der gestrigen Vorstellung bildete die reizende 2-actige Operette von Suppé „Leichte Cavallerie". Eingeleitet wurde sie vom Orchester unter Leitung des Hrn. Capellmeisters Scholtz durch eine sauber und schwungvoll ausgeführte Ouvertüre, die sich durch gute Abschattirung äußerst-effectvoll ausnahm. Unser Gast, Frau Dumas-Breithaupt, die gestern die Rolle der Vilma vertrat, zeigte auch hier wieder ihr ursprüngliches Talent, das durch die ungezwungene Natürlichkeit in Ton und Geberden so angenehm berührte, wie z. B. im Melodram des 2. Actes und in den nun folgenden Gesangesnummern. Thatkräftige Unterstützung fand der geschätzte Gast in Hrn. Funke (Hermann) und besonders in Hrn. Carlo, dem schneidigen Husarenwachtmeister Janos und flotten Czardas-Tänzer. Hervorgehoben zu werden verdient noch das Rathsherren-Couplet unter wesentlicher Betheiligung des Hrn. Directors Heuser und des Hrn. Köhler. Sonst war wohl der Gesammteindruck, den die gestrige Operetten-Vorstellung hinterließ, ein recht matter. Die Husaren-Lieder und -Chöre setzten nicht präcise genug ein und der Text desselben blieb selbst bei angestrengtester Aufmerksamkeit unverständlich. Die als Hungaria verkleidete Frau Bürgermeisterin Appollonia stellte zu hohe Anforderungen an die Phantasie ihrer Zuschauer. Antik konnten wir jedenfalls dies Costüm nicht nennen. An Blumenspenden fehlte es auch am gestrigen Abend nicht.

—h—

Aus der Freitag-Sitzung des Friedensrichter-Plenums sind noch folgende zwei Sachen nachzutragen:

Als Theilnehmer bei einem Pferdediebstahl war der 52-jährige Schloß Laische Bauer Märt Pruuli zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Der Angeklagte war mit einem entsprungenen Arrestanten und einem gewissen Johann S. vom Saarenhoffschen Kruge zum Sotagaschen Kruge gekommen. Dort hatten sie ein ohne Aufsicht gelassenes Pferd vorgefunden, mit dem der entsprungene Arrestant sofort davonfuhr. Bis auf den heutigen Tag ist man des Diebes nicht habhaft geworden. — Der Vertheidiger plädirte für Freisprechung des Angeklagten und, falls solches nicht möglich sei, auf Ermäßigung der Strafe, da der Dieb selbst höchstens ein Jahr Gefängniß zudictirt erhalten könne und der auf Art. 172 Angeklagte mit einer geringeren Strafe belegt werden müsse. Das Plenum entsprach diesem Antrage und ermäßigte die Strafe auf 6 Monate Gefängniß.

Im April v. J. war ein gewisser Pirogow beim Friedensrichter in absentia wegen Beleidigung eines Urjadniks verurtheilt worden. Es war eine Appellation an das Plenum eingelaufen und das Plenum hatte die Sache ebenfalls in absentia des Angeklagten verhandelt und das Urtheil des Friedensrichters bestätigt. Als aber das Urtheil in Ausführung gebracht werden sollte, konnte man den Verurtheilten nicht ausfindig machen: alle Träger des Namens Pirogow erklärten, daß sie keine Sache im Gericht gehabt hätten. Das Strafmandat war darauf an das Plenum zurückgeschickt worden und dieses hatte verfügt, den Urjadnik und einen der Pirogows zu citiren. Am Freitag war nun ein Peter Pirogow erschienen und dieser erklärte, daß er thatsächlich der Gesuchte sei. Es wurde darauf hin ein Protocoll aufgenommen und verfügt, an ihm die Strafe zu vollziehen. Da die Polizei zugleich angegeben hatte, daß Peter Pirogow einen nicht auf seinen Namen lautenden Paß vorgewiesen hatte, wurde die Sache der Procuratur übergeben.

In der Sonnabend-Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Gesindeseigenthümer Johann Kadde wegen Pferdediebstahls zu verantworten. In der Nacht auf den 8. November war in der Spankauschen Gemeinde das Pferd des Küllaots sammt Wagen, Anspann und einigen anderen Sachen mittelst Einbruchs gestohlen worden. Einige Tage darauf wurden der Wagen, das Krummholz und die Kette, mit welcher das Pferd in der Riege angebunden war, bei der Tochter des Angeklagten gefunden. Da Zeugen gesehen hatten, daß der Angeklagte, der in dieser Gegend für einen gewerbsmäßigen Pferdedieb gilt, das Pferd und den Wagen zu der Tochter gebracht hatte, so wurde er vom Friedensrichter wegen Pferdediebstahls zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängniß und zur Zahlung von 150 Rbl. Schadenersatz verurtheilt. — Vom Plenum waren 13 Zeugen vorgeladen. Die Belastungszeugen machten ihre Aussagen mit einer Bestimmtheit, die keinem Zweifel Raum ließ, während die Entlastungszeugen ihre Aussagen durch verschiedene Bedingungssätze verclausulirten. Nach dem Zeugenverhör beantragte der Vertheidiger, den Angeklagten nur wegen Hehlerei zu verurtheilen und dem gemäß die Strafe zu ermäßigen. Das Gericht aber entsprach nicht dem Antrage, sondern bestätigte das auf 1½ Jahren Gefängniß lautende Urtheil des Friedensrichters und verurtheilte den Angeklagten weiter zur Zahlung von 80 Rbl. für das Pferd, zu 20 Rbl. für die anderen gestohlenen Sachen und zu 30 Rbl. als Entschädigung des Bestohlenen für die Ausgaben beim Suchen seines Pferdes. Der Angeklagte hat seit 1891 alljährlich entweder wegen Diebstahls oder wegen Hehlerei das Gericht beschäftigt.

—i—

Herr Konstantin v. Rengarten, der wackere „Globetrotter", dessen interessante und den Stempel der schlichten Wahrheit an der Stirn tragende Reiseberichte sich im Laufe der Zeit immer mehr Freunde erworben haben, ist, wie dem „Rig. Tgbl." mitgetheilt wird, dieser Tage in Havre angelangt, hat also wieder europäischen Boden unter den unermüdlichen Füßen. Ueber Brest nimmt er seinen Weg nach Paris, wo er in ca. 14 Tagen einzutreffen gedenkt. Den „Katzensprung" von dort in die Heimath gedenkt er in wenigen Monaten zurückzulegen, so daß seine Rückkehr nach Riga etwa in den October fallen dürfte.

Der landwirthschaftliche Verein „Emujerw" in den Gemeinden Randen, Kawelecht und Ringen ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, unterm 26. Februar d. J. vom Ministerium des Innern bestätigt worden.

Hinsichtlich Benutzung und Giltigkeitsdauer der Eisenbahn-Retourfahrkarten ist nach der „Düna-Z." mit Genehmigung des Eisenbahn-Departements abermals eine Abänderung eingetreten, indem dieselben auf der Rückreise durchweg nicht mehr an der Billetcasse zu bestempeln sind. Dafür ist aber die Giltigkeitsdauer der Fahrkarte, die früher eine 7-tägige war, in eine 48-stündige umgeändert worden. Hierbei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß derjenige Tag, an welchem eine Fahrkarte gelöst wird, nach den allgemeinen Regeln nicht in Anrechnung kommt, mithin die Retourbillets noch eine Giltigkeitsfrist von drei Tagen haben.

Die Concurrenz zwischen Eisenbahn und Fuhrgewerbe gehört hier noch lange nicht zu den abgethanen Dingen, vielmehr macht der hohe Transport-Tarif der Eisenbahnen von Zeit zu Zeit die Beförderung per Achse nothwendig. So verlangte neulich, wie uns mitgetheilt wird, die Baltische Bahn für den Transport zweier Rettungsboote auf einer Plattform von Reval hierher die Summe von 55 Rbl. — ein Preis, der den Besteller veranlaßte, die Boote per Fuhre hierher zu schaffen, was ihm Alles in Allem nur 32 Rbl. zu stehen kam.

Auch an dieser Stelle sei auf die jüngst im Inseratentheil enthaltene Ankündigung aufmerksam gemacht, nach welchem der Dampfer „Dorpat" seine Fahrten nach Pleskau so eingerichtet hat, daß die ins Ausland reisenden Passagiere Anschluß an die Züge der Petersburg-Warschauer Bahn finden. So gewährt z. B. der an jedem Sonnabend Pleskau passirende Luxuszug Nord-Expreß die Möglichkeit, bereits um 11 Uhr 56 Min. Abends des nächsten Tages Berlin zu erreichen, so daß die ganze Fahrt von hier aus nicht mehr als 36 Stunden dauert. Die etwaige Aufnahme von Frachten unterwegs wird das rechtzeitige Eintreffen des Dampfers zum Schnellzug, der Pleskau täglich um 5 Uhr 29 Nachmittags passirt, nicht verhindern, und zwar um so weniger, als die mehr Zeit raubende Aufnahme von Fischladungen bereits abgeschlossen ist.

Auf dem im Juli d. J. zusammentretenden Congreß der Betriebschefs der russischen Eisenbahnen soll, der „Hand. u. Ind.-Z." zufolge, die Frage zur Sprache kommen hinsichtlich Einführung von Waggons mit numerirten Plätzen in den Passagierzügen. Dank den auf den Staatsbahnen getroffenen Maßnahmen wird die Zahl der zu diesem Zweck eingerichteten Waggons zum Herbst dieses Jahres so groß sein, daß aller Wahrscheinlichkeit nach diese Bequemlichkeit mit Einführung des Winterfahrplanes auf den russischen Eisenbahnen wird in Kraft treten können. Die zum Ruhen eingerichteten Waggons mit numerirten Plätzen werden sich in der ersten Zeit nur in einigen Zügen befinden. Die Aufgabe des bevorstehenden Congresses besteht in der Festsetzung der Züge, in welche diese Waggons in erster Stelle aufgenommen werden sollen.

Wie der „St. Pet. Z." mitgetheilt wird, ist dieser Tage den Staatsrenteien und den Abtheilungen der Staatsbank circulariter vorgeschrieben worden, die Ausgabe von 10-Rubelscheinen einzustellen.

Sport-Nachrichten.

Wettfahren auf der Walkschen Radfahr-Bahn.

Der Walksche Radfahrer-Verein veranstaltete Sonntag, den 17. Mai, auf seiner Rennbahn ein externes Wettrennen, welches sehr interessant verlief und bei welchem, trotzdem die Bahn durch die am Vormittage niedergegangenen Regengüsse sehr erweicht worden war, sehr gute Zeiten erzielt wurden.

Zu diesem Rennen waren erschienen: aus unserer Stadt die Herren C. Rütel, A. Bulgakow, L. Rybalowsky, A. Fell und M. Hermann, vom I. Rigaer Velocip.-Club die Herren C. Geertz, Ph. Scheffel, F. Tiedemann, A. Moeller und E. Haupt und vom Rigaer Radf.-Verein F. Grundmann und H. Mukke, welche mit 7 Walkschen Fahrern in Wettbewerb traten.

In diesem Ringen um die Siegespreise sollten zum ersten Male unsere jungen Kämpen, die Herren Bulgakow und Rybalowsky, darthun, was sie bei dem mit Umsicht und Sorgfalt geleiteten Training, welches Herr C. Rütel mit ihnen seit Wochen betrieben hat, gelernt haben.

Daß die Herren eine gute Schule durchgemacht haben, bewies schon gleich die erste Nummer des Programmes, das Eröffnungsfahren, in welchem von 7 gemeldeten Fahrern sich dem Starter die Herren C. Rütel, Bulgakow, Rybalowsky, Geertz und Mukke stellten. In dieser Reihenfolge strebten sie auch dem Ziele zu, wobei die drei Erstgenannten alle Angriffe der Nachfolgenden immer siegreich abwiesen, so daß als Erster C. Rütel in 3.54, als Zweiter Bulgakow in 3.54⅛ und als Dritter Rybalowsky in 3.54⅖ durchs Ziel gingen.

In dem darauf folgenden Clubfahren über 1 Werst = 5 Runden startete Herr C. Rütel gegen die Herren Zastrow, Fischer und Uibopuu; er übernahm auf der letzten Runde die Führung, um in 1.46⅘ durchs Ziel zu gehen, Zweiter W. Fischer in 1.47, Dritter Zastrow in 1.47⅕.

Das Gastfahren über 3 Werst vereinigte von den 8 gemeldeten Fahrern 5 Herren am Ziel. Gleich anfangs übernahm Hr. Bulgakow die Führung, um dieselbe bis zum Ziel, hart gefolgt von Rybalowsky, beizubehalten. Vor dem Zielbande gelang es Hrn. Geertz nur mit Pneumatikstärke, sich vor Hrn. Rybalowsky zu schieben und demselben dadurch den zweiten Preis zu entreißen. Herr Bulgakow sicherte sich in der Zeit von 6,05 Sec. außer dem ersten Preise noch einen schönen Ehrenpreis. Dritter Rybalowski in 6,05⅖.

Im internen Recordfahren über 1 Werst gelang es den Startenden in Folge der durchweichten Bahn nicht, die im vorigen Jahre aufgestellte Zeit von 1,41⅖ Sec, zu verbessern, so daß die Record-Medaille nicht zur Vertheilung gelangte.

Das Hauptfahren über 5 Werst vereinigte wieder 5 Herren am Bande. Sofort übernahm C. Rütel die Führung, um dieselbe trotz mehrfacher Angriffe seitens seiner Concurrenten nicht abzugeben und sich außer einem goldenen Ehrenzeichen zum ersten Male auch einen Führungs-Preis zu erwerben. In 9,44⅗ schoß C. Rütel durchs Ziel, hart gefolgt von Bulgakow, der in 9,45 Zweiter wurde. Als Dritter folgte C. Geertz in 9,45⅕.

Das nun folgende Tandemfahren über 2 Werst gewann in schönem Fahren das gut eingefahrene Rigaer Crew F. Tiedemann und E. Haupt in 3,24⅗, während das Walksche Crew, W. Fischer und J. Oya jun., garnicht eingefahren war und außerdem die beiden Fahrer verschiedener Statur und Länge waren. Die 9. Nummer des Programmes, das Vorgabefahren, gestaltete sich zum interessantesten Rennen des Tages, indem von den 11 gemeldeten Herren 7 sich dem Starter stellten. Es fuhren vom Mal C. Rütel und Bulgakow, während Rybalowsky und Geertz je 20 Faden, Moeller 50, Zastrow 65, Grundmann 75 und Uibopuu 95 Faden Vorgabe erhielten. Herr Rütel führte in gutem Tempo sofort Hrn. Bulgakow an die 5 ersten Renner heran, welche jetzt ein geschlossenes Feld bildeten, von welchem sich jedoch Bulgakow gleich losriß, um dem einen großen Vorsprung gewinnenden Uibopuu nachzueilen, welchen er auch überholte: in 5,44⅗ ging er als Erster durchs Ziel. Sobald Rütel seinen Zweck erreicht sah, ging er ab. Hr. Uibopuu errang sich in 5,34 den 2. und Hr. Moeller in 6,10 den 3. Preis. Für sein ritterliches Fahren wurde Hrn. Rütel noch von zarter Damenhand ein Sträußchen duftiger Frühlingsblumen überreicht.

Hochbefriedigt kehrten unsere Mitglieder, welche sich in einer Anzahl von 10 Herren zu diesem Wettfahren begeben hatten, vom gastlichen Walk heim.

—y.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken am Sonntage Rogate 7 Rbl. 19 Kop., zu Himmelfahrt 10 Rbl. 20 Kop., für die Kirche 3 Rbl., für die Armen 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 20. Mai, um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächstfolgender deutscher Gottesdienst am Pfingstsonntag um 1 Uhr. Anmeldungen zur Communion Tags zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Todtenliste.

Arzt Ludwig Friedrich Karstens, † 15. Mai zu Reval.

Carl Lane, † im 74. Jahre am 15. Mai.

Ralph Erik Alphons Mahlström, † 14. Mai zu Reval.

Cand. hist. Carl Tiller, † 15. Mai zu St. Petersburg.

Baron Alexander Pfeiliezer v. Franck, † 14. Mai zu Riga.

Alexander v. Ritscher, † im 35. Jahre am 14. Mai zu Riga.

Hildegard Wekkert, Kind, † im 11. Jahre am 16. Mai zu Riga.

Nora Lorenz, Kind, † 16. Mai zu Riga.

Johann Pakkul, † im 62. Jahre am 12. Mai zu Riga.

Frl. Toni Berwick, † 14. Mai zu Riga.

Frau Katharine Louise Lippe, geb. Breitfuß, † 15. Mai zu St. Petersburg.

Theodor Jercho, † 15. Mai zu St. Petersburg.

Jaan Linno, † im 73. Jahre am 17. Mai.

Hertha Johanna Meißner, † im 18. Jahre am 17. Mai zu Reval.

Frau Emilie Johannsohn, geb. Heller, † im 61. Jahre am 16. Mai zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 19. Mai. Der Emir von Buchara stellte sich gestern in Zarskoje Sselo dem Kaiser und der Kaiserin Alexandra Feodorowna vor. Während der Audienz brachte der Emir Seiner Majestät den von ihm zum Andenken an Kaiser Alexander III. gestifteten Orden dar. Nach der Audienz stellte der Emir Ihren Majestäten sein Gefolge vor und überreichte werthvolle Geschenke. Sodann besichtigten II. Majestäten die Ihnen dargebrachten 9 Pferde in prachtvollem Geschirr. — Dem Emir wurde das mit Brillanten geschmückte Portrait Sr. Majestät verliehen.

Rostow a. D., Montag, 18. Mai. Der Getreidemarkt ist gedrückt. Die Preise sind beträchtlich gefallen.

Madrid, Montag, 30. (18.) Mai. Die Zeitungen protestiren gegen die Art, wie die Engländer die Neutralität wahren, indem sie auf Jamaica dem nord-amerikanischen Dampfer „Harwarden" gestatteten, Kohlen zu laden.

Yokohama, Montag, 30. (18.) Mai. Die koreanische Regierung beschloß, den Ausländern noch 3 Häfen zu öffnen und Pingari als offenen Hafen anzuerkennen.

Washington, Montag, 30. (18.) Mai. Das Marine-Departement erhielt von Admiral Schley eine Depesche, wonach die spanische Flotte sich in Santiago de Cuba befindet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·7	757·6	756·7
Thermometer (Centigrade)	13·4	14·5	17·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	0·0	ESE1	ESE4

1. Minimum d. Temp. 18·7
2. Maximum „ 10·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·6
4. Wasserstand des Embach: 173 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 124 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Central-Europa hoher Luftdruck in Central-Rußland. Temperatur nahezu normal.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 28. Mai 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103,75	103,25	—
3½% „ „	99,25	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	99,90
3% „ „	91,20	90,80	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,50	101,75	
3½% „ „	97,75	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101,25	100,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3½)	—	95,40	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		118	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa	217,30	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 19 Мая 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Arsenfreie

Tapeten & Borden

in den neuesten Mustern u. in reicher Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

John Pfeil.

Fliegen-Fangflaschen

Fliegen-Papier, Fliegenleim
Neumann's „Kammerjäger"
Dalmatiner Insectenpulver
Pulver-Spritzen
Mückenstifte, Mückenessenz

empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Guten
Schmand- und inländischen
Schweizer-

Käse

empfiehlt

J. Bergholtz.

Eine grosse Auswahl von

Ball- & Hut-Blumen

das Neueste der Saison, empfiehlt

W. Kortlang
Promenadenstr. 9.

Ende dieser Woche finden auf den

Kirchhöfen

photogr. Aufnahmen

statt. Bestellungen bis dahin erbeten.

C. Schulz
Photographisches Atelier
Gartenstrasse 3.

Aufnahmezeit für Portraits v. **9—6 Uhr.**

Confirmationskarten

Confirmations-Büchlein & Wandsprüche
empfiehlt in hübscher Auswahl

E. A. JUST.

Tapeten u. Borden

empfiehlt in reichster Auswahl zu Fabrikspreisen

A. A. Hesse
aus Pleskau.

Die Muster zu besehen nur bis zum 22. Mai im Hôtel St. Petersburg, im Hof, Nr. 20, von 8 bis 12 vorm. und 5 bis 8 nachm.

Damen-

Gürtel

aus Leder, Gummi, Buckle und Seidenstoffen empfiehlt billigst d. Bekleid.-Geschäft

S. Kaplan & Press
Alex.-Str. 8.

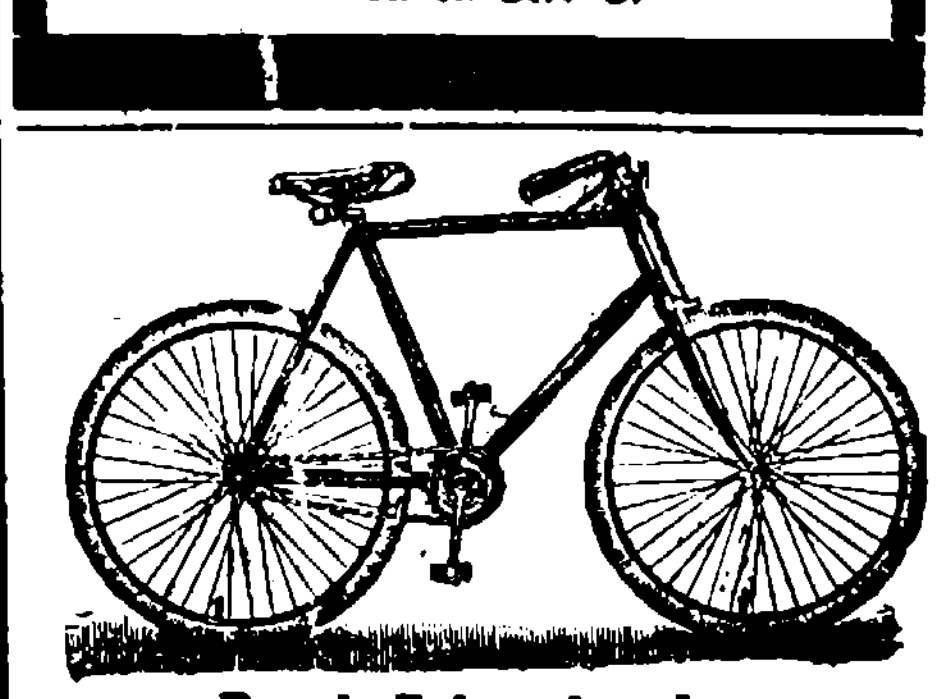

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter voller Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Zur Feier

des

zehnjährigen Stiftungstages des Jurjewer Radfahrer-Vereins

Großes externes

Jubiläums-Wettfahren

am

Pfingst-Sonntag, den 24. Mai

um halb 4 Uhr Nachmittags

auf der hiesigen Rennbahn an der Revalschen Poststraße.

Musik von der Krasnojarskischen Militärcapelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à 1. 25; Tribünenplätze: I. Tribüne 1 Rbl., II. Tribüne 75 Kop., III. Tribüne 60 Kop. Stehplätze auf der Tribünenseite à 40 Kop., Stehplätze vis-à-vis den Tribünen 20 Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Der **Billetverkauf** findet **von Mittwoch, den 20. Mai c., ab** in **J. G. Krüger**'s Buchhandlung und am Sonntag von 1/2 3 Uhr Nachmittags an den Cassen der Rennbahn statt.

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Damen, welche sich am Corso betheiligen, sowie Mitglieder der auswärtigen Radfahrer-Vereine mit ihren Damen u. Mitglieder des hiesigen Vereins ohne Familie bei Vorweis ihres Clubabzeichens.

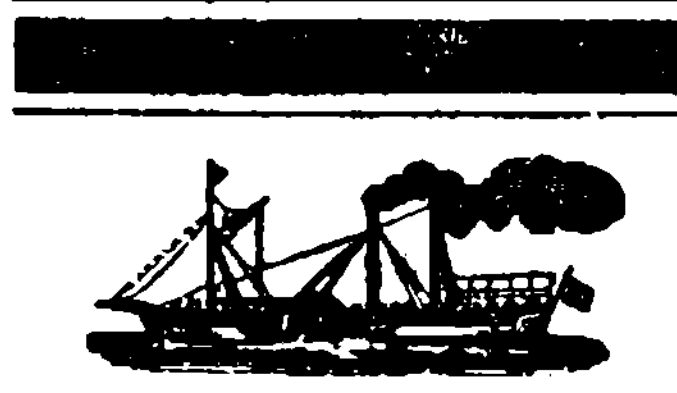

Nach den Badeorten



Arensburg und Hapsal

läuft ab Riga und Baltischport der schnellgehende Passagier-Dampfer **„Constantin"**, Cap. **J. Prinz**, vom 8. Mai bis 9. Juli a. c. an folgenden Tagen:

aus Riga nach Arensburg jeden Dienstag, 10 3/4 Uhr Vorm. (Anschluss an den Petersburg-Jurjew-Rigaer Zug),
„ **Riga nach Arensburg und Hapsal** jeden Freitag, 9 Uhr morgens,
„ **Baltischport nach Hapsal** jeden Sonnabend, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Balt. Bahn),
„ **Baltischport nach Hapsal und Arensburg** jeden Sonntag, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Balt. Bahn).

Convention mit der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn.

Ausgabe directer, bedeutend **ermässigter Fahrkarten** auf den Bahn-Stationen: St. Petersburg, Tosno, Gatschina, Narwa, Wesenberg, Jurjew, Taps und Reval.

Dauer der Seefahrt: Riga—Arensburg 9 St. — Baltischport—Hapsal 4 St. — Baltischport—Arensburg 14 St. — **Landung** in Arensburg und Hapsal **direct** am Damm.

Die Direction der Dampfschifftahrts-Gesellschaft

„Osilia".

Echte, biegsame



Stahl-Lineale

von Lingner und Kraft

aus feinstem, vernickeltem Uhrfederstahl, welche durch ihre Vorzüge auf keinem Schreibtische und Pulte fehlen dürften, erhielt wieder die Droguerie

S. v. Kieseritzky
Petersburger Str. 6 u. 72.

Bekanntmachung.

Da wir in unseren Geschäftsräumen gleich nach Pfingsten eine grössere Remonte vornehmen müssen, so sind wir veranlasst, unser Lager sämmtlicher

Herren-Garderoben

und

Damen-Confectionen

zu besonders billigen Preisen zu räumen, worauf wir unsere p. p. Kundschaft ganz ergebenst aufmerksam machen.

Das Bekleidungs-Geschäft
von

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Benefiz-Einladung.

Freitag, den 22. Mai c.

Das bemooste Haupt

oder

Der lange Israel.

Drei Tage aus dem Studentenleben,
von Benedix.

Zu dieser Vorstellung ladet ein geehrtes Publicum ganz ergebenst ein

Eduard Köhler.

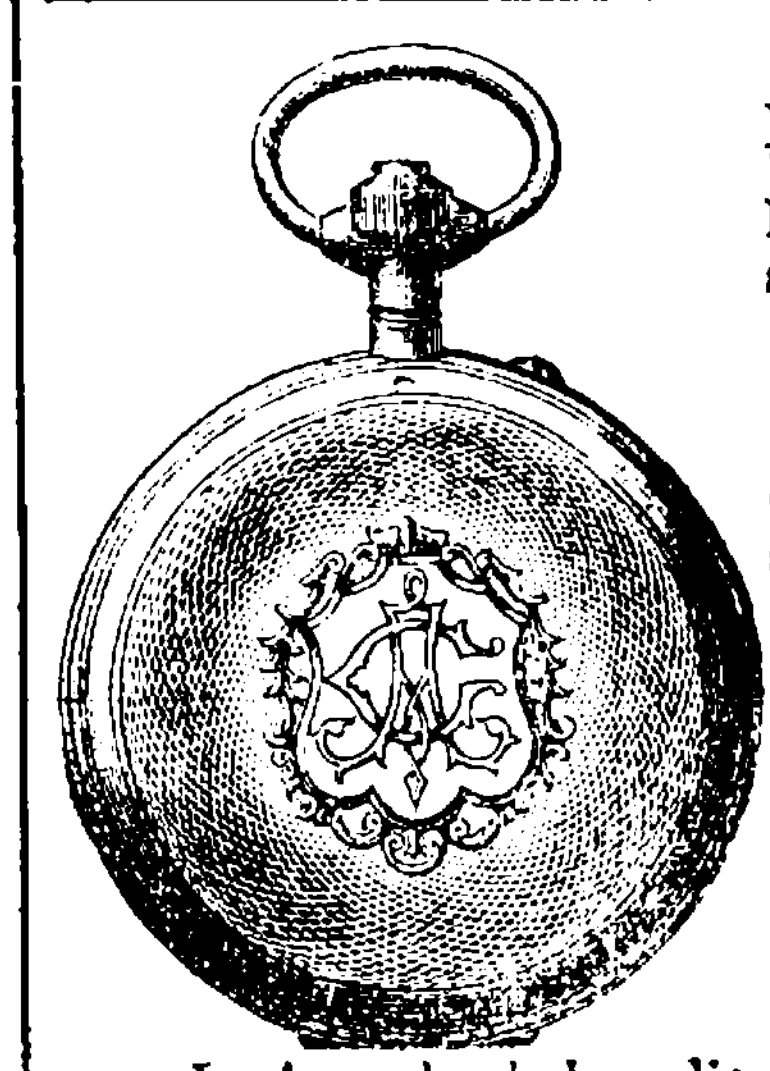

Infolge grossen Absatzes und einer neuen vervollkommneten Methode, nach welcher meine Uhren producirt werden, besitze ich die Möglichkeit, vom 1. Juli 1897 an die allerelegantesten und dauerhaftesten

Herrenuhren

aus amerikanischem Golde

zu verkaufen, welche sogar für Specialisten schwer von echten, theuren, goldenen zu unterscheiden sind, — geschlossene, Anker, Mechanismus bester Construction (auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille belohnt), mit eleganter Kette, ebenfalls aus amerikanischem Golde, mit Breloque und, auf Wunsch des Bestellers, mit seinem Monogramm auf dem oberen Deckel, statt 16 und 20 Rbl.

nur 10 und 12 Rbl.

In Amerika haben diese Uhren schon längst die echten goldenen verdrängt und gelangen in letzterer Zeit auch bei uns in allgemeine Verbreitung.

Ebensolche **Damenuhren nur 1 Rbl. theurer.**

Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.

Versende vollkommen regulirte Uhren nach Empfang einer Anzahlung von 2 Rbl., der Rest per Nachnahme. Adresse:

CH. HEILER

Niederlage von Genfer Uhren in Warschau, Korolewskaja 27—29.

Viele Dankbriefe und Gutachten.

Um Nachahmungen zu verhüten, ist jedes Exemplar mit der vom Departement für Handel u. Manufactur bestätigten Plombe der Firma versehen.

**Regenmäntel
Jacken
Pelerinen &
Kragen**

in allen schönen Farben, nach den neuesten Modellen angefertigt, empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press.

In neuer Sendung empfing:

Spazier-Stöcke, verschiedene
Spazier-Stöcke für Kinder
Reitgerten und empfiehlt dieselben billigst

E. A. Just.

Das

Bohnern

von Dielen

übernimmt und liefert dazu billigst das **Wachs** und die **Bürsten**

das Dienstmann-Institut „Express"
Kühn-Strasse Nr. 1.

Milchschalen

sind vorräthig im Töpfergeschäft **A. Jürgenson,** Stein-Strasse 40.

Glas-Milchschalen u. Saftburken

in allen Grössen, sowie auch

Fliegengläser

empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Glas-Milchschalen

in versch. Grössen empfiehlt

N. J. Poletow
Buden-Strasse Nr. 2
vis-à-vis d. Hdl. Tschernow.

Ein stillleb. Student sucht fürs nächste Sem. eine **möbl. Wohnung** von 2—3 Zim., im Centrum, mit Beköstigung, apart. Eingang u. womöglich Garten. Offerten sub P. an die Expd. d. Bl.

Ein russ. Student wünscht eine Repetitorstelle — Uferstrasse 13. Русскiй студ. (опытн. репет.) желаетъ на каникулахъ репетировать, согласенъ въ отъѣздъ — Набережн. № 13, кв. 1. Христ—му.

Zum Mitunterricht

gewünscht ein 8—9-jähr. **Knabe.** Auskunft durch Dr. Joh. Müller, Lemburg, Livland, per Segewold.

Nach längerem Aufenthalt in England nehme ich Anmeldungen für **englische Stunden** im nächsten Semester bis Pfingsten täglich entgegen Johannisstrasse 14, von 4—5 — desgl. nach meiner Rückkehr aus England Ende August.

Bertha Linde.

Diverse Blumenpflanzen

für den Garten empfiehlt Jul Tarto, Kastanien-Allee Nr. 24.

Herren-

**Sommer-Paletots
Sommer-Anzüge
Lüstrin-Jaquets
leichte Beinkleider
Ulster-Mäntel
Visiten-Anzüge**

empfiehlt in gr. Auswahl zu den billigsten Preisen das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew, Alex.-Str. 8.

---

1 Clavier, 1 Garn. Saalmöbel

Buffet, Etagère und andere Sachen sind zu verkaufen — Petersburger Str. 65. Zu besehen von 3 Uhr Nachmittags ab.

Abreise halber w. eine warme freundl. **Familienwohnung** von 5 Z., Bel-Etage, im Juni miethfrei — Ecke der Alexander- und Lodjenstrasse 9. Zu besehen von 11—1 Uhr Vorm.

Mühlenstrasse 43
ist eine renovirte

Wohnung

von 4 Zimmern mit Veranda sofort zu vermiethen. Zu erfragen Scharrenstrasse 12 (unten).

Sommerwohnung

8 Werst aus Jurjew, von 2—4 Zimmern, mit od. ohne Möbel zu vermiethen. Näh. Sternstr. 5. J. Tamsen.

Zu vermiethen

an stilllebende Miether 2 möblirte Zimmer und Küche und 2 Zimmer mit Kochvorrichtung — Rathhaus-Str. 24, a. d. Hof.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 20. Mai c.
Debut der ersten munteren und naiven Liebhaberin

Fräulein Sacher
vom Stadttheater in Stralsund.
Neu einstudirt:

Cornelius Voß.

Lustspiel in 4 Acten von F. von Schönthan.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 19. Mai c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien frei.**

Der Vorstand.

Empfehle in neuer Auswahl

Handschuhe

Shlipse, Tragbänder, Strümpfe, wie auch **Sport-Gürtel** für Herren und Damen. **Handschuhe werden auch gewaschen** — Ritterstraße 8.

M. Kaplan.

A. Rallet & Co.
Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien
empfehlen

Odeure, Novitäten
Weisse Lilie
Weisse Rose.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Umstände halber wird einem Arzt eine

Land-Apotheke

sofort billig verkauft oder verpachtet.

Umsatz 1700 Rbl. Verkaufspreis 1600 Rbl. Pachtsumme: 100 Rbl. jährlich. Nähere Auskunft ertheilt:

K. Nurmick, Sturzenhof pr. Wenden.

Regen-Schirme

in neuer Sendung erhalten und empfehlen zu den billigsten Preisen

S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8.

Ein gewandtes Mädchen

sucht Stellung — Ritterstraße Nr. 19, drei Treppen.

Gesucht

wird eine **Wohnung** von 6—7 Zimmern zum Juli od. August im oberen Theile der Stadt. Offerten schriftlich: Kastanien-Allee 29, oben, E. R.

---

1 Familienwohnung

von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird vom 15. Juni an miethfrei in der Marienhofschen Strasse Nr. 52. Näheres in der Uhrenhandlung von Ed. Kiwastik.

An **K. L.**

Herzlichen Dank! Soll geschehen, sobald die Rechte gefunden ist.
B'hüt' Gott, Du gute Seele!

—s.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 19 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 111. Mittwoch, den 20. Mai (1. Juni) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Handelsflotte und der Schutzzoll. Vom Gouverneur. „Mittheilungen u. Nachrichten". Reval: Hoher Besuch. Narva: Jubiläum. St. Petersburg: Feuerlöschwesen Tageschronik. Pleskau: Jubiläum.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Vermischtes: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Handelsflotte und der Schutzzoll.

In diesen Tagen ist ein für die russische Handelsschifffahrt wichtiges Gesetz publicirt worden: ein Gesetz über die Aufhebung der Zollgebühren, mit denen bisher aus dem Auslande importirte Seeschiffe belegt wurden. Das betreffende Gesetz kennzeichnet sich als eine temporäre Maßnahme, indem es fürs Erste auf 10 Jahre erlassen worden ist, und tritt an die Stelle einer anderen temporären Maßnahme: der fast genau vor 10 Jahren erfolgten Erhöhung des Zolles auf ausländische Seeschiffe bis zu 20 und 25 % des Werthes derselben.

Die gegenwärtige Maßregel greift, wie die „Now. Wr." ausführt, in keinerlei Interessen schädigend ein und kommt auch nicht sehr überraschend. Die Frage war gewissermaßen im Voraus entschieden, als beschlossen wurde, die ausländischen Schiffe auch von der Cabotage auf weite Fahrt, d. h. von der Vermittelung des Verkehrs zwischen russischen Häfen verschiedener Meere, auszuschließen. Mit diesem im Jahre 1900 in Kraft tretenden Verbot der Cabotage ausländischer Seeschiffe geriethen die russischen Waaren, die zwischen russischen Häfen zu transportiren sind, in die Gefahr, entweder ganz unbefördert zu bleiben oder unerschwingliche Frachtsätze zu zahlen, falls der gegenwärtige Tarif auf im Auslande gebaute Seeschiffe bestehen geblieben wäre; denn die wenigen in Rußland vorhandenen Schiffswerften sind völlig außer Stande, in kurzer Zeit eine so große Menge von Schiffen zu liefern, als erforderlich ist, um einen Ersatz für die gegenwärtig die Cabotage auf weite Fahrt beherrschenden ausländischen Schiffe zu bieten. Als in den letzten Jahren der Verkehr zwischen den Häfen des europäischen Rußland und denen des fernen Ostens sich bedeutend steigerte, wurden alle neuen Schiffe im Auslande bestellt, trotz des hohen Zolles, und zwar nicht nur deshalb, weil die ausländischen Werften die Schiffe so billig liefern, daß die hohen Zölle sich bezahlt machen, sondern auch deshalb, weil auf den russischen Werften für kein Geld in der bestimmten Frist die erforderliche Anzahl Schiffe zu erhalten gewesen wäre. Der Schutzzoll hat eben während seines 10-jährigen Bestehens den inländischen Schiffsbau um Nichts gefördert, wohl aber die Verstärkung der Handelsflotte sehr bedeutend aufgehalten, so daß diese in keiner Weise den gesteigerten Anforderungen des russischen Handelsverkehrs zur See entspricht. Rußland mußte in Folge dessen dem ausländischen Rheder eine hohe Abgabe zahlen und ohne Zweifel einen größeren Betrag, als die erhofften Zölle dem Fiscus eingetragen hätten, wobei diese Zölle nicht vom Auslande gezahlt worden wären.

Die „Now. Wr." spricht daher ihre besondere Befriedigung aus, daß jener Zoll jetzt aufgehoben ist. „Trotzdem fühlt man sich unwillkürlich bedrückt angesichts solcher Experimente, wie der 10 jährigen Unterjochung der vaterländischen Handelsschifffahrt um des Triumphes der protectionistischen Doctrin willen. — Dieses Beispiel beweist, welch' eine ungeheure und mitunter verhängnißvolle Rolle das Vorurtheil einer einzelnen Person spielen kann, die Kraft ihrer persönlichen Eigenschaften oder eines glücklichen Zufalls die Richtung der Wirthschaftspolitik beeinflußt. Das Jahr 1887 war bekanntlich das erste Jahr der Thätigkeit des verstorbenen Wyschnegradski als Finanzminister. Fast mit dem ersten Tage seiner ministeriellen Thätigkeit begann er die Maschen des Protectionismus enger zu ziehen — auf diesem Gebiet ein Doctrinär vom reinsten Wasser. Diese Tendenz traf scharf zu Tage in der im Jahre 1889 erfolgten Errichtung der Commission zur allgemeinen Revision der Zoll-Tarife, d. h. um den gesammten Tarif dem System des äußersten Protectionismus anzupassen. Alle Fragen wurden in dieser Commission von dem Gesichtspunct erörtert, ob die Zollsätze nicht erhöht werden könnten und bis zu welchem Betrage. Wie damals die Theilnehmer an jenen Commissions-Sitzungen erzählten, war Wyschnegradski selbst stets für eine Erhöhung und nicht selten verlor er, ermüdet durch die Debatten, den logischen Faden der Discussion zwischen den Vertretern der verschiedenen Ansichten und schloß die Verhandlungen mit der inoppellablen Entscheidung: „Meiner Ansicht nach ist es immerhin sympathischer, einen Zuschlag (zum Zollsatz) zu machen. . ." — Was die Zölle auf ausländische Schiffe betrifft, so war man, wie die „Hand.- und Ind.-Z." erfährt, der Meinung, daß der Einfluß des Zolls auf die Entwickelung der Handelsflotte keinen wesentlichen Einfluß habe, und gedachte den Schiffsbau durch Prämien und andere Stimulantien zu fördern.

Die zollfreie Einfuhr erstreckt sich nicht nur auf eiserne Seeschiffe, sondern auch auf dem Sport dienende Dampf-Seeyachten, auf Baggermaschinen und Saugbagger, auf Eisbrecher, Schwimmdocks, sowie auf Schiffe, die für die Fahrt unter russischer Flagge auf der Donau erworben werden.

Die Zollgebühren auf Flußschiffe werden nicht herabgesetzt, sondern nach dem Tonnengehalt und der Kraft der sie treibenden Maschinen erhoben, wobei Schiffe mit mehr als 1500 Pferdekräften einen höheren Zoll als bisher zu zahlen haben. Die „Now. Wr." ist hiermit nicht ganz einverstanden, denn der Schiffsbau habe sich noch so wenig entwickelt, daß sogar auf der Wolga viele in Finnland erbaute Schiffe verkehren. — Ganz im Widerspruch gegen ihre bisherige treue Anhängerschaft an ein strenges Schutzzoll-System schließt die „Now. Wr." ihre Betrachtungen wie folgt:

„Jedenfalls läßt sich aus dem erörterten speciellen Beispiel des Zollschutzes ersehen, daß hohe Import-Zolltarife noch nicht genügen, um in einem Lande, das fast auf der untersten Stufe technischer Entwickelung steht, Industriezweige zu schaffen, in denen man ohne Technik nicht einen Schritt machen kann. Von diesem Gesichtspunct aus ist der Zolltarif von 1891, der blind an die Wunder wirkende Kraft hoher Zollsätze glaubte, für die vaterländische Industrie eher von Nachtheil gewesen, denn er schläferte die Sorge um die Schaffung wirklicher Stätten technischen Fortschrittes im Lande ein. Erst jetzt ist uns das bewußt geworden und wir sprechen in gesteigertem Maße von der Nothwendigkeit der Verbreitung technischer Bildung. Die Schnecke kriecht — einmal wird sie anlangen, aber wieviel Zeit ist verloren worden!"

Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow hatte sich, der „Düna-Z." zufolge, am Montag Abend zum Empfang Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, nach Walk begeben.

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Justizministerium vom 11. d. Mts. ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Ehrenfriedensrichter des hiesigen Bezirks Dr. von Zur-Mühlen vom Hofrath zum Staatsrath befördert worden.

— Das Februar-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" bringt an erster Stelle eine Abhandlung von Pastor W. Kaspar-Schujen über die sociale Mitarbeit der evangelischer Prediger, sodann einen Aufsatz von Pastor C. Hunnius über „Johanneisches Christenthum". Den Schluß machen literarische Anzeigen und die kirchliche Chronik.

Reval. Ueber den zweiten Tag des Aufenthalts Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch berichten die Revaler Blätter: Am Montag in der Frühe begab sich Se. Kais. Hoheit zur Revue der Truppen auf den Laksberg, wo die Inspection des Erlauchten Obercommandirenden etwa zwei Stunden in Anspruch nahm. Darauf fand im Casino des Belomorskischen Regiments ein Dejeuner statt, zu dem auch das Stadthaupt, Herr J. v. Hueck, eine Einladung erhalten hatte. Nach dem Frühstück fand ein Besuch der Russischen Gesellschaftlichen Vereinigung statt, wo der unter dem Protectorat Sr. Kais. Hoheit stehende Gesangverein „Gußli" die Ehre hatte, seinem Erlauchten Protector einige Lieder vorzutragen, die, ebenso wie die Lieder der Serenade der deutschen Vereine am Abend vorher, vom Musikdirector Brunow dirigirt wurden. Von hier nahm der Großfürst seinen Weg auf den Domberg zur Besichtigung der im Bau befindlichen Kathedrale und verfügte sich darauf in den Saal des Schlosses, wo Sr. Kais. Hoheit vom Akademiker Preobraschenski die Pläne und Zeichnungen der Kathedrale demonstrirt wurden. — Inzwischen hatte sich die Friw. Feuerwehr auf dem Russischen Markt versammelt, um vor dem Großfürsten als dem Ehrenpräsidenten des allrußländischen Feuerwehr-Verbandes zu manövriren. Pünctlich um 2 Uhr 7 Min. traf Se. Kais. Hoheit in Begleitung des Herrn Gouv.-Chefs und einer zahlreichen Suite auf dem Markt ein, woselbst die Mannschaften mit ihren Spritzen Aufstellung genommen hatten, schritt unter den Hurrahrufen der Versammelten die Front ab, wobei er sich von dem Hauptmann Herrn Winogradow und dem Zugführer der Dampfcolonne, Oberlehrer Barchow, einige nähere Auskünfte geben ließ. Alsdann begann der Parademarsch der Feuerwehr, an den sich einige Uebungen der Steiger am Thurm des Spritzenhauses schlossen. — Von hier begab sich Se. Kais. Hoheit nach einem kurzen Besuch des Cordonhäuschens der Revaler Grenzwach-Brigade in das Palais zu Katharinenthal. Bereits um ½4 Uhr Nachm. machte Se. Kais. Hoheit sich wiederum auf, um eine Umfahrt des Lagers der 1. Brigade der 23. Infanterie-Division und eine Besichtigung der Kanzlei des Kreis-Militärchefs vorzunehmen, woran sich eine Inspection des Militär-Lazareths und eine Umfahrt des Lagers des 91. Dwinskischen Regiments, sowie ein Besuch der neu eingeweihten Militär-Kirchhofskirche schloß. — Außer dem Rahmen des officiellen Programms hatte Se. Kais. Hoheit ferner noch im Laufe des Nachmittags dem Hafen und der Spritfabrik einen etwa viertelstündigen Besuch abgestattet,

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VIII. Der Daumen des Ingenieurs.

Oberst Lysander Stark — fuhr der Ingenieur in seinem Bericht fort — bemerkte zunächst, daß Walkererde ein sehr kostbarer Artikel sei, den man in England nur an ein bis zwei Orten finde. Als ich einfließen ließ, daß das mir nicht unbekannt sei, erzählte der Oberst weiter:

„Vor einiger Zeit kaufte ich eine kleine, sehr kleine Besitzung ungefähr 10 Meilen von Reading. Ich hatte das Glück, auf einem Felde ein Lager von Walkererde zu entdecken. Bei näherer Untersuchung stellte es sich indessen heraus, daß der Fund nur sehr unbedeutend war, ja daß er nur die Verbindung zwischen zwei größeren Lagern bildete, die sich rechts und links davon ausdehnten und meinen beiden nächsten Nachbarn gehörten. Die guten Leute hatten natürlich keine blasse Ahnung davon, daß ihre Grundstücke so viel wie eine Goldmine enthielten, und es lag daher in meinem Interesse, ihnen das Land abzukaufen, ehe sie es nach dem wahren Werth schätzen lernten. Leider fehlten mir die Mittel dazu. Einige Freunde, denen ich die Entdeckung mitgetheilt hatte, riethen mir, unser Lager im Geheimen auszunutzen, um auf diese Weise die Mittel zur Erwerbung der Nachbarbesitzungen zu bekommen. Diesen Rath haben wir nun schon seit längerer Zeit befolgt und bei unserem Unternehmen eine hydraulische Presse benutzt. Wie gesagt, functionirt dieselbe nicht mehr richtig und wir möchten Sie daher um Ihr Gutachten in dieser Angelegenheit bitten. Jetzt werden Sie sich aber denken können, wie eifersüchtig wir auf die Wahrung unseres Geheimnisses bedacht sein müssen. Käme es Jemand zu Ohren, daß ein Ingenieur unser kleines Grundstück besichtigt, so würde das selbstverständlich die allgemeine Neugierde erregen, und falls die Sache bekannt würde, könnten wir jede Hoffnung aufgeben, die Felder zu erwerben und unsere Pläne zur Ausführung zu bringen. Aus diesem Grunde habe ich Sie um vollständige Discretion gebeten. Hoffentlich habe ich mich deutlich genug ausgedrückt?"

„Ich bin völlig orientirt", sagte ich. „Nur das Eine bleibt mir unverständlich, wie Sie die Walkererde vermittelst einer hydraulischen Presse gewinnen wollen; man muß sie doch ausgraben wie den Kies aus einer Grube."

„Ach", sagte er leichthin, „dabei haben wir unser eigenes Verfahren. Wir pressen Ziegel aus der Erde, um sie leichter und ohne Argwohn zu erregen, fortschaffen zu können. Doch das gehört nicht hierher. Sie sehen, Herr Hatherley, ich habe Ihnen mein ganzes Vertrauen geschenkt und verlasse mich fest auf Sie." Er erhob sich bei diesen Worten. „Ich erwarte Sie also in Eyford um 11 Uhr 15."

„Ich werde pünctlich erscheinen."

„Und zu keinem Menschen ein Wort."

Noch ein mal traf mich ein letzter argwöhnischer, mißtrauischer Blick und fort war er.

Als ich mir dann später Alles in Ruhe überlegte, war ich doch, wie Sie sich wohl denken können, etwas erstaunt über diesen Auftrag, der mir so ganz unerwartet anvertraut worden war. Einerseits stimmte mich das hohe Honorar natürlich sehr froh, es überstieg mindestens das Zehnfache des Preises, den ich dafür gefordert hätte, auch konnte dieser Auftrag leicht andere nach sich ziehen. Andererseits erschienen mir Gesicht und Benehmen meines neuen Clienten wenig vertrauenerweckend, ebenso wenig wie seine Erklärung die Nothwendigkeit meines Kommens um Mitternacht rechtfertigte, und seine Angst, ich könnte mein Schweigen brechen, glaubhaft erscheinen ließ. Aber ich entschlug mich aller Furcht, machte mich nach einem kräftigen Abendessen auf den Weg und fuhr von Paddington ab, ohne einem Menschen von meinem Vorhaben erzählt zu haben.

In Reading hatte ich nicht nur den Zug, sondern auch den Bahnhof zu wechseln, doch ich erreichte gerade noch den Anschluß nach Eyford und langte kurz nach 11 Uhr auf der kleinen, schlecht erleuchteten Station an. Ich war der einzige Passagier, der hier ausstieg und außer dem schläfrigen Portier mit einer Laterne war kein Mensch weiter zu erblicken. Ich hatte jedoch kaum den Bahnhof verlassen, so fand ich auch meinen Bekannten von heute früh; er wartete auf der anderen Seite des Bahnhofes, die in tiefster Dunkelheit lag, auf mich. Ohne ein Wort ergriff er meinen Arm und schob mich in die offenstehende Thür des Wagens. Dann zog er beide Fenster in die Höhe, ließ die Vorhänge herunter, und fort ging es, so schnell das Pferd laufen konnte."

„Ein Pferd?" unterbrach Holmes.

„Ja, nur eins."

„Konnten Sie die Farbe erkennen?"

„Ja, das Licht der Wagenlaterne fiel darauf, als ich einstieg. Es war ein Brauner."

„War das Thier ermüdet oder frisch?"

„Vollständig frisch."

„Danke sehr. Entschuldigen Sie, daß ich Sie unterbrach und fahren Sie, bitte, in Ihrer höchst interessanten Erzählung fort."

„Also los ging es und zwar fuhren wir mindestens eine Stunde. Oberst Stark hatte nur von 7 Meilen gesprochen, aber meiner Ansicht nach waren es wohl zwölf. Während der ganzen Zeit saß er schweigend neben mir, doch ich war mir bewußt — und ein rascher Seitenblick überzeugte mich davon — daß er mich scharf beobachtete. Die dortigen Landwege schienen in ziemlich traurigem Zustande zu sein, wir wurden furchtbar hin und her geschüttelt. Zuweilen versuchte ich aus dem Fenster zu sehen, doch sie bestanden aus Eisglas und ich gewahrte nur gelegentlich den hellen Schein eines vorüberfliegenden Lichtes. Hin und wieder versuchte ich auch durch eine Bemerkung die Einförmigkeit der Fahrt zu unterbrechen, aber der Oberst antwortete nur sehr einsilbig, und bald stockte die Unterhaltung wieder. Schließlich hörte das Stoßen des Wagens auf, wir rollten auf einem knirschenden Kiesweg dahin und hielten plötzlich. Oberst Lysander sprang heraus und zog mich, als ich mich anschickte, ihm zu folgen, blitzschnell in einen offenstehenden Thorweg. Der Wagen hielt so dicht vor dem Hause, daß es mir nicht gelang, auch nur den flüchtigsten Blick auf die Außenseite des Gebäudes zu werfen. Wir hatten kaum die Schwelle überschritten, so hörte ich schon die Thür schwer hinter uns ins Schloß fallen und konnte kaum noch das Geräusch der davonrollenden Räder vernehmen. Im Hause war es stockfinster, der Oberst tappte nach Streichhölzern und murrte halblaut vor sich hin. Plötzlich wurde am Ende des Ganges eine Thür geöffnet und ein langer, goldener Lichtstrahl, der sich rasch verbreiterte, fiel auf uns.

Bei dem hellen Schein gewahrte ich eine Frauengestalt, deren erhobene Hand eine Lampe hielt; mit vorgebeugtem Gesicht starrte sie uns an. Ich konnte deutlich ihre schönen Züge erkennen und ebenso den kostbaren Stoff ihres dunklen Kleides. Sie richtete an meinen Gefährten einige Worte in fremder Sprache, die fast wie eine Frage klangen. Bei seiner rauhen, kurzen Antwort schrak sie so heftig zusammen, daß die Lampe in ihrer Hand wankte und fast zu Boden gestürzt wäre. Der Oberst trat rasch auf sie zu, flüsterte ihr Etwas ins Ohr und schob sie wieder ins Zimmer zurück, dann trat er, die Lampe haltend, auf mich zu. „Würden Sie so freundlich sein, hier wenige Minuten zu warten," sagte er, eine andere Thür öffnend. Es war ein kleines, einfach ausgestattetes Gemach mit einem runden Tisch in der Mitte, auf dem mehrere deutsche Bücher verstreut lagen. Oberst Stark setzte die Lampe auf ein Harmonium neben der Thür. „Ich werde Sie keine Minute warten lassen," sagte er und verschwand in der Dunkelheit.

Ich betrachtete die Bücher auf dem Tisch und sah trotz meiner Unkenntniß des Deutschen, daß zwei von ihnen wissenschaftlichen und die anderen poetischen Inhalts waren. Dann schritt ich zum Fenster, um einen Blick hinauszuwerfen, aber die schweren eisernen Läden waren geschlossen und fest verriegelt.

Es war ein wunderbar stilles Haus. Im Gange hörte man eine alte Uhr laut ticken, sonst herrschte Todesschweigen rings umher. Ein unbestimmtes, unbehagliches Gefühl ergriff mich. Wer waren diese Deutschen, und was thaten sie an diesem seltsamen, weltverlorenen Ort? Und wo befand sich dieser Ort überhaupt? Ich war ungefähr 10 Meilen von Eyford entfernt, doch das war auch Alles, was ich wußte; ob es nördlich, südlich, westlich oder östlich davon war, entzog sich meiner Vermuthung. Möglicher Weise konnte Reading oder irgend eine andere, größere Stadt in der Nähe liegen, so daß der Platz vielleicht gar nicht so einsam war. Indessen die vollständige Ruhe umher machte es mir zur Gewißheit, daß wir uns auf dem Lande befanden. Ich schritt auf und nieder, leise eine Melodie summend, um mich munter zu erhalten.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Fridtjof Nansen: In Nacht und Eis — Supplement.

—oo— Nansen's „In Nacht und Eis" (Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig) hat, wie selten ein Reisewerk, seine Leser in Spannung erhalten, und wie Viele wohl werden das Buch aus der Hand gelegt haben mit dem Gefühl des Bedauerns, daß es schon zu Ende ist.

Der Wunsch nach einer Fortsetzung von „In Nacht und Eis" ist nicht unerfüllt geblieben. Es ist der Verlagshandlung gelungen, die Berichte zweier Theilnehmer an der Expedition Nansen's zu erwerben, eine willkommene Ergänzung der Mittheilungen des Leiters der Expedition. Die beiden auf den Tagebüchern ihrer Verfasser basirten Erzählungen sind soeben, reich mit Abbildungen ausgestattet, als Supplementband zu „In Nacht und Eis" veröffentlicht worden.

Bernhard Nordahl, der seine Erzählung der ganzen Drift der „Fram" unter dem Titel „Wir Fram-Leute" zusammenfaßt, war der Elektrotechniker an Bord der „Fram" und vertritt den Standpunct der „Mannschaft" mit ebenso viel Geschick als Freimuth.

Lieutenant Hjalmar Johansen gehörte zunächst auch zur „Mannschaft", da er sich als Heizer hatte anwerben lassen, um überhaupt mitgenommen zu werden. In Aller Munde ist jedoch sein Name, seit er Nansen auf der einzig dastehenden Schlittenreise begleitet hat. Was er auf dieser kühnen Fahrt erlebt hat, berichtet er getreulich in „Nansen und ich auf 86° 14'" (86

wobei er geruhte, sich von Baron Rosen einige nähere Erklärungen über verschiedene Einrichtungen der Spritfabrik geben zu lassen. Unter den jubelnden Hurrah-Rufen des Publicums, das während des ganzen Tages in festlicher Stimmung die Straßen füllte, kehrte der Großfürst etwa um halb 6 Uhr Nachm. in das Palais zu Katharinenthal zurück. — Um halb 8 Uhr Abends fand im festlich geschmückten Ritterhause das Diner statt, das der Adel zu Ehren Sr. Kais. Hoheit gab. Während des Diners brachte der stellv. Ritterschaftshauptmann, Landrath Graf Rehbinder, zunächst das Hoch Sr. Maj. des Kaisers, JJ. MM. der Kaiserinnen und des Großfürsten Thronfolgers aus und erhob alsdann sein Glas auf das Wohl des Erlauchten Gastes der Ritterschaft, der seinerseits mit einem Toast auf den estländischen Adel sowie auf den Ritterschaftshauptmann antwortete. Nach dem Diner fuhr Se. Kais. Hoheit in die Stadt, woselbst er dem Rathhause einen Besuch abstattete. Von dem Stadthaupt J. v. Hueck und den Gliedern des Stadtamts empfangen, begab sich der hohe Gast in den festlich decorirten Saal, der neben den Silberschätzen auch den Schmuck lebender Blumen aufwies, und geruhte hier, sich ein Glas Champagner kredenzen zu lassen, welches er auf das Blühen und Gedeihen der Stadt Reval leerte. Nach kurzem Aufenthalt brach der Großfürst alsdann nach Katharinenthal auf, wo er bei der Strandpromenade, auf der sich ein zahlreiches Publicum eingefunden hatte, an der grünumkleideten und flaggengeschmückten Ehrenpforte von dem auf einem kürzeren Wege rasch vorausgeeilten Stadthaupt und einigen Stadtverordneten empfangen wurde, während die Sängerschaar des estnischen Gesang-Vereins „Estonia" ein Chorlied intonirte. Nach einem kurzen Spaziergange am Strande, während dessen einige Raketen abgebrannt und von den Schiffen aus eine Illumination in Scene gesetzt war, kehrte Se. Kais. Hoheit in das Palais zu Katharinenthal zurück, um kurz vor 11 Uhr von dort zum Bahnhof aufzubrechen. Mittlerweile hatte sich die auch tagsüber reich geschmückte Stadt in den Lichterglanz einer festlichen Illumination gehüllt. Ueberall mit brausenden Hurrah-Rufen begrüßt, passirte Se. Kais. Hoheit die Stadt bis zum Bahnhof, wo ein Extrazug bereit stand, der den hohen Gast um 11 Uhr 20 Min. von dannen führte.

Narva. Am 17. d. Mts. beging die weit über die Grenzen des Landes rühmlichst bekannte Narvsche Tuchfabrik das fünfzigjährige Jubiläum ihrer nutzbringenden Thätigkeit. Das Fest hat, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, einen in jeder Beziehung glänzenden, imposanten Verlauf genommen, bei dem die gegenwärtigen Besitzer des großartigen, vom verstorbenen Baron Stieglitz gegründeten Etablissements, die Herren Gebrüder Peltzer, ihre in mannigfachster Weise sich hervorthuende weitgehende Freigebigkeit und Gastfreundschaft an den Tag gelegt, worüber unter den aus Nah und Fern herbeigeeilten zahlreichen Gästen, deren Anzahl ungefähr 300 betrug, nur eine Stimme laut wurde. Daß die Zahl der Telegramme, die von denjenigen einliefen, die in Beziehungen zur altbewährten Firma oder ihren jetzigen Vertretern stehen, eine endlose war, brauchte nicht besonders bemerkt zu werden; erwähnt sei nur, daß das von dem Herrn Finanzminister v. Witte eingetroffene, als erstes verlesene Telegramm mit brausendem Beifall begrüßt wurde.

St. Petersburg, 19. Mai. Wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, hat in den letzten 10 Jahren allein die Residenz einen Verlust von 17 Mill. Rbl. in Folge von Feuerschäden zu verzeichnen gehabt; die Summe der Verluste ist von Jahr zu Jahr gestiegen, von 860,000 Rbl. im Jahre 1886 auf 2,256,000 Rbl. im Jahre 1896. Im Allgemeinen ist das Feuerlöschwesen in Petersburg trefflich organisirt, die Mannschaften sind sorgfältig ausgebildet, für die Anschaffung vorzüglicher Dampfspritzen 2c. sind keine Kosten gescheut, aber es hält außerordentlich schwer, ein in jeder Beziehung zuverlässiges Mannschafts-Personal zusammenzubringen. Noch kürzlich sind 2 Feuerwehrleute, welche während eines Brandes ein Geldpacket mit 10,000 Rbl. in Werthpapieren stahlen, zur Arrestanten-Compagnie verurtheilt worden. Kleinere, nicht so in die Augen springende Fälle, daß die Löschmannschaften sich fremdes Gut aneignen können, kommen recht häufig vor. Trotz der strengen Aufsicht ihrer Vorgesetzten hatten es die findigen Löscher neulich bei dem Brande eines Kellers fertig gebracht, sich an den vorgefundenen spirituosen Getränken derartig zu berauschen, daß sie nachher nur mit Mühe von dem Platze ihrer Heldenthaten fortzuschaffen waren. Bei dem Brande einer Manufacturfabrik wurden große Stücke Stoff in den Wassertonnen bei Seite geschafft 2c. Den Versicherungs-Gesellschaften sind diese Fälle bekannt, aber sie vermeiden es um des lieben Friedens willen, derartige Dinge an die große Glocke zu hängen. Ebenso ergiebt man sich auch darin, daß die Feuerwehrleute bei den Bränden mit dem Mobiliar 2c. sehr unvorsichtig umgehen und Vieles zerstören oder beschädigen, was bei einigermaßen gutem Willen heil und ganz hätte bleiben können. In den Provinzstädten ist es natürlich noch etwas ärger. Vielfach ist der Gedanke ventilirt worden, die Feuerwehren der Leitung der Versicherungs-Gesellschaften zu übergeben, wie etwas Derartiges in Amerika besteht, aber bei dem geringen Procentsatz derer, die ihre Häuser und ihr Mobiliar in Rußland versichern, läßt sich etwas Derartiges nicht durchführen. Nur ein mal im Jahre 1882, hat die „Rossija" den Versuch gemacht, auf dem Nishni-Nowgoroder Jahrmarkt eine eigene Feuerwehr zu unterhalten, hat aber so bedeutende Unkosten gehabt, daß sich seitdem derartige Versuche nicht mehr wiederholt haben.

— Auf der combinirten Sitzung der Sectionen der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft für mathematische und physische Geographie am 12. Mai wurde u. A. das unseren Lesern bekannte grandiose Project Baron Toll's zur Erforschung des Sannikow-Landes zu weiterer Verhandlung dem Conseil übergeben. Die „St. Pet. Z." schreibt darüber in ihrem Bericht über die Sitzung: „Das vom Vorsitzenden kurz skizzirte Project fand eine überaus kühle Aufnahme, die sich nur dadurch erklären läßt, daß sich die Geographische Gesellschaft in so mannigfacher Weise für die Erforschung Central-Asiens engagirt hat, daß ihr für andere Gebiete weder Mittel noch Interesse übrig bleiben. Der sichtliche Eindruck, den Nansen mit den für die Erfolge der von Rußland ausgehenden Polarforschung in Vergangenheit und Zukunft so schmeichelhaften und ermunternden Schlußworten seines Vortrages in der Festversammlung am 15. April hervorbrachte, scheint somit rasch verwischt worden zu sein. Der augenblickliche Mangel an disponiblen Mitteln ist gewiß Thatsache und daher ist es auch ganz verständlich, wenn sich die Geographische Gesellschaft für den Moment mit der Zusicherung ihrer „moralischen Unterstützung" begnügt. Diese ist ja freilich, falls sie sich auf die Ausreichung des üblichen, mit den erforderlichen Unterschriften ausgestatteten Placatpasses beschränkt, sehr billig und wir hoffen immer noch, die Geographische Gesellschaft, die sich auf dem Gebiete der geographischen Forschung innerhalb Rußlands so wohlverdienter Autorität erfreut, werde es nicht hierbei bewenden lassen. Sollten die von Baron Toll in Aussicht genommenen Maßregeln zur Erlangung der zur Realisirung seiner Pläne erforderlichen materiellen Grundlage, wie wir es für überaus wünschenswerth halten und bestimmt hoffen, von Erfolg gekrönt sein, dann wird es gewiß auch die Geographische Gesellschaft an Unterstützung in greifbarerer Form, als die oben erwähnte, nicht fehlen lassen, um sich an der von Nansen prophezeiten Lorbeerenernte auf den Eisfeldern des hohen Nordens betheiligen zu können. Liegt doch das von Baron Toll erwählte Forschungsgebiet unbedingt innerhalb der Grenzen, die der Stifter der Gesellschaft, dessen hundertjährigen Geburtstag sie im verflossenen September feierlich begangen hat, bei ihrer Gründung gewiß in erster Linie im Auge gehabt hat."

— Der „St. Pet. Her." vom 16. Mai enthält nachstehende kurze Notiz unter den Localnachrichten des Blattes: „Der Chefredacteur des „St. Petersburger Herold", Staatsrath Johannes Ripke, hat seine Beziehungen zu der das Blatt herausgebenden Actiengesellschaft in der contractlich vorgesehenen Weise gelöst und zeichnet heute zum letzten Male als verantwortlicher Redacteur." — In der Nummer vom 17. Mai zeichnet Dr. Leo Furcht als verantwortlicher Redacteur.

Pleskau. Am 13. Mai wurde hier das Jubiläum der 25-jährigen Thätigkeit Alexander Brock's als Director der Pleskauer Commerzbank festlich begangen. Wie erfolgreich diese Thätigkeit war, bemerkt das „Plesk. Stadtbl." in einem längeren Festartikel, beweisen am besten die Actien der genannten Bank, die bei Gründung derselben auf 250 Rbl. standen, jetzt aber mit 500 Rbl. pro Stück bezahlt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. Juni (20.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Madrid, 26. (14.) Mai.

—dr— Cervera ist in Santiago de Cuba blockirt und damit eine weitere Etappe in diesem leidigen Kriege erreicht. Seine Aufgabe hat der tüchtige Admiral trotz seiner trefflichen Taktik nicht zu lösen vermocht, weil — es ist zwecklos, es noch länger verheimlichen zu wollen — seine Schiffe nicht in genügend seetüchtigem Zustande waren, so daß er Hafen auf Hafen anlaufen mußte — hier um zu repariren, dort um Proviant und Kohlen einzunehmen, und als er Santiago am 19. d. Mts. anlief, waren nur 3 seiner Schiffe wirklich schlachtbereit. Der Versuch, seine Instructionen auszuführen — diese lauteten: die Blockade zu brechen und nach Havannah einzulaufen, ohne sich auf eine Seeschlacht auf offenem Meere gegen einen überlegenen Gegner einzulassen, sei das unmöglich, sich wenigstens nach Batabana oder Cienfuegos hineinzuwerfen und von dort aus Blanco die Hand zu reichen — scheiterte; als Cervera von Santiago nordwestwärts sich wenden wollte, zwang ihn der Zustand eines Theiles seiner Flotte zum Bleiben in Santiago, bis es zu spät war und Commodore Schley's Flotte vor dem Hafen erschien und den Ausgang sperrte. Alles war gegen ihn, denn am 19. Mai war der Weg frei: Admiral Schley wie Sampson lagen vor Key-West, und wären die spanischen Schiffe in gutem Stande gewesen, so hätten sie ziemlich unangefochten Havannah, jedenfalls aber Batabana erreicht. Von dort aus aber konnte Cervera Blanco kräftig unterstützen und lange Monate wären verflossen, ehe die Amerikaner Etwas gegen Havannah hätten ausrichten können.

In Santiago kann Cervera nichts thun. Bei der Enge der Hafeneinfahrt — sie ist kaum 200 Yards weit und läßt nicht mehr als je ein Schiff zur Zeit durch, kann eine relativ schwache Flotte den Zugangs-Canal geschlossen halten, während andererseits, und zwar aus demselben Grunde, der Platz für uneinnehmbar gilt, zumal 2 je 100 und 200 Fuß hohe Vorgebirge die Einfahrt überragen, die beide auf das schwerste mit Geschützen neuesten Kalibers befestigt sind. Cervera's Flotte also ist dort in Sicherheit — außer gegen den allerdings drohenden Hunger, denn von der Landseite kann Santiago auf Zufuhr nicht rechnen; aber sie immobilisirt dort auch nur geringe Kräfte des Feindes.

Die Amerikaner können jetzt ihre Schlachtschiffe und Monitors ruhig vor Havannah concentriren, dieses bombardiren und Truppen landen, zumal die Regensaison dieses Jahr über einen Monat im Rückstande ist. Havannah nehmen werden sie freilich schwerlich so bald und Cervera in Santiago ist immerhin besser, als wenn er auf offenem Meere vernichtet worden wäre — ein Schicksal, das ihn erwartete, wenn er den vereinten Gegnern begegnet wäre. Hier in Madrid wird man natürlich diese Lage zu verhüllen suchen, zumal die Regierung noch immer hofft, trotz aller bisherigen Mißerfolge in Paris eine Anleihe abzuschließen.

Die erste directe Folge des Scheiterns von Cervera's Mission ist das Aufgeben des Planes, das letzte Reserve-Geschwader nach den Philippinen zu senden. Dieses ist noch nicht bereit und man hat endlich den weisen Entschluß gefaßt, es nicht auslaufen zu lassen, bis jedes seiner Schiffe ernstlich erprobt ist. Dazu aber gehört Zeit, und so werden die amerikanischen Truppen von San Francisco aus lange vor dem Geschwader auf den Philippinen eintreffen, dieses aber würde dann nur die Wahl haben, sich mit Dewey's Flotte in unvortheilhafter Stellung zu messen oder, Cervera's Schicksal theilend, in einem südlichen Inselhafen zwecklos sich einzukapseln. Die Reserve-Flotte soll deshalb, sobald sie erprobt ist, auch nach Cuba gehen und entweder sich mit Cervera zu vereinigen suchen und danach Havannah entsetzen oder allein die Blockade brechen, resp. eine Diversion machen und den Gegner zwingen, seine Streitkräfte zu zersplittern. Man hofft so die Yankees zu ermüden und einem günstigen Friedensschlusse geneigt zu machen; die Sorge um die Philippinen aber glaubt man ruhig den Großmächten überlassen zu können.

Seefertig, d. h. um geprobt zu werden, sind heute nur der „Pelayo", dessen letzte Fahrt zu ernsten Besorgnissen Anlaß gab, obwohl er prächtig aussieht, „Carlos V.", „Alfonso XII.", 3 „Kauffahrtei-Kreuzer ohne größeren Kampfwerth, ein Torpedoboot und ein Torpedojäger, daneben das Transportschiff „Valdes". Der „Rapido" und „Patriota" liegen noch im Dock neben dem „Alfonso XIII", der officiell als fertig gemeldet wird, während jene in etwa 8 Tagen bereit sein sollen. Die „Princesa de Asturias" kann vor Monatsfrist nicht in Betracht kommen. Alle liegen im Hafen von Cadix und alle sind — auf dem Papier — schon wiederholt in See gegangen.

Nachdem die Schiffe auf ihre Seetüchtigkeit geprüft worden, sollen auch die Artilleristen beweisen, daß sie zu zielen verstehen, und zudem die Geschütze verificirt werden. Das erweist sich als um so nöthiger, als bei den Schießversuchen des „Carlos V" zwei Geschütze versagten und ersetzt werden müssen. Vor Algeciras liegen noch der „Destructor", ein Torpedoboot und ein kleiner Küstenkreuzer.

Die in und um Cadix concentrirten Truppen, von denen 2000 nach Algeciras gegangen sind, werden allmählich nach den Canarischen Inseln übergeführt werden, von wo sie nach Cuba s. Z. eingeschifft werden sollen.

Aus Porto Rico sind heute Briefe eingetroffen, welche die Lage dort wenig erfreulich erscheinen lassen. Fleisch ist fast garnicht mehr aufzutreiben, selbst der Reis kostet bereits 2 Pesetas das Pfund und bei der allgemeinen Stagnation der Geschäfte und des Plantagenbaues ist die ärmere Bevölkerung ohne Broderwerb und dem bittersten Elend preisgegeben.

Es heißt, die Regierung habe in voriger Woche die Großmächte formell eingeladen, gegen die Blockade Cubas als nicht effectiv zu protestiren, aber bis jetzt habe keine derselben geantwortet.

*

Grad 14 Minuten ist der höchste jemals erreichte Punct auf dem Wege zum Nordpol, kaum 400 Kilometer von dem ersehnten Ziele entfernt).

Nordahl spricht es aus, daß unter den Fram-Leuten Keiner, auch Nansen nicht, von Fehlern frei war; er läßt aber auch deutlich erkennen, wie gerechtfertigt das Vertrauen der Mannschaft zu dem genialen Führer war. Er schreibt gewandt und versteht es, auch den Humor zur Geltung kommen zu lassen. Johansen entrollt in seinem Berichte eine wahre Robinsonade, die auch trotz Nansen's Darstellung ihren vollen Zauber geltend macht. In einem Lande, in welchem der berühmte Polarforscher Payer sich und seine Begleiter für verloren hielt, wenn sie nur ein paar Tage von ihrem Zufluchtsorte, dem „Tegetthoff", ferngeblieben wären; in einem Lande, wo nur Bären und Walrosse hausen und wo furchtbare Stürme die Eisdecke des Polarmeeres hier zerreißen, dort zu einem Wirrsale von Eisrücken aufthürmen — da verbrachten Nansen und Johansen fünfviertel Jahre. Nur Naturen, die mit riesiger Körperkraft und höchster turnerischer Gewandtheit größte Geistesenergie verbinden, waren dazu fähig. Im Vollbewußtsein ihrer Kraft verloren Beide unter den widrigsten Umständen nicht den Humor und die Hoffnung, und so wird denn aus der Schilderung des Aufenthalts in der weltverlorenen „Winterhütte" eine arktische Idylle. Unglaubliche Versuche machen sie, sich zu waschen, sie etabliren eine Schneiderwerkstatt und friedlich leben sie zusammen mit ihren „Hausthieren", den Polarfüchsen und Eisbären. Wie narrt sie der tückische Zufall! Standen sie doch einst, während sie nur ein mal in 24 Stunden zu essen hatten, an einer Stelle, an welcher Jackson, der Leiter der englischen Expedition auf Franz-Joseph-Land, für Nansen ein reiches Nahrungsmittel-Depot angelegt hatte; eine neidische Schneewehe verbarg ihnen diese Kostbarkeiten! Dann aber kam die Erlösung! Ein neues Leben beginnt unter dem gastlichen Dache der ungeahnt nahen englischen Expedition auf Cap Flora. Spaßhaft ist es zu lesen, wie sich Johansen, der das Englische nicht beherrscht, mit den keiner anderen Sprache mächtigen Engländern nur durch die Zeichensprache verständigen kann.

So bilden beide Berichte eine nothwendige Ergänzung der Erzählung Nansen's. Da Jeder, Johansen wie Nordahl, in packender Darstellung zu schildern und dabei sich doch eine besondere Färbung zu erhalten weiß, wird der dritte Band von „In Nacht und Eis" jedem Leser von Nansen's Werk erwünscht sein.

Die äußere Ausstattung schließt sich aufs engste den ersten beiden Bänden an. Insbesondere ist auch dieser Band reich mit Abbildungen geschmückt; einen besondern Schmuck bilden 4 Chromotafeln nach Nansen's Aquarellen. Auch dieser Band, elegant gebunden, kostet 10 Mark und ist auch in 18 Lieferungen erhältlich.

P. K. Rosegger's Schriften. Volks-Ausgabe. Zweite Serie (die Ausgabe erfolgt in 100 Lieferungen à 35 Pf. in A. Hartleben's Verlag in Wien).

Es sind hievon bisher 20 Lieferungen ausgegeben; wir verfehlen nicht, unseren Lesern die Pränumeration dieser wohlfeilen Sammlung wärmstens zu empfehlen. Wer nach des Tages Last und Sorge sich erfrischen und erheitern will, der greife nach P. K. Rosegger's Schriften, in denen sich gesunder Humor mit Innigkeit des Gemüthes paart. Kaum einem zweiten Schriftsteller unserer Tage gelingt es, so seine Leser zu fesseln, zu unterhalten, zu belehren, für das Edle und Schöne zu begeistern, wie P. K. Rosegger, und wir wissen es der Verlagshandlung zu danken, daß sie dessen Schriften in so würdiger und wohlfeiler Form nunmehr den weitesten Kreisen zugänglich macht. Die zweite Serie der wohlfeilen Volks-Ausgabe der besten früheren Schöpfungen P. K. Rosegger's hat folgenden Inhalt: Höhenfeuer. — Allerlei Menschliches. — Das Geschichtenbuch des Wanderers, 2 Bde. — Die Alpler. — Martin der Mann. — Spaziergänge in der Heimath. — Sonntagsruhe. — Feierabende. — Sonderlinge. — Bergpredigten. — Am Wanderstabe. — Der Schelm aus den Alpen, 2 Bde. — Meine Ferien. Zusammen 15 Bände in 100 Lieferungen.

Das Mai-Heft von „Velhagen & Klasing's Monatsheften" ist auch in diesem Jahre reich an Gedichten, Artikeln und Illustrationen, die der Lenzfreude Rechnung tragen. Ungemein ansprechend ist eine längere Dichtung von Marx Möller: „Die Gartensonate". Der Verfasser verfügt über ein sehr beachtenswerthes Talent. Zu dem Aquarell der bekannten reizenden „Maibowle" von Th. Mintrop hat Frida Schanz ein congeniales Gedicht „Maiwein-Zeit" geliefert. Lyrische Beiträge stammen ferner von Carl Busse, Helene v. Engelhardt, Ernst Muellenbach, Gräfing Hedwig Rittberg u. A. Curt Agthe zeigt in 15 Zeichnungen, die in Aquarelldruck wiedergegeben sind, den Süd-Harz im Frühlingsschmuck und J. C. Heer führt den Leser zum Frühlings-Thing der „Appenzeller Landgemeinde". Ein reich illustrirter Artikel von Dr. Gustav Keyßner würdigt den Münchener Thiermaler Heinrich Zügel. Die einen Aufsatz von Hans Marshall über „Die illustrirte Postkarte" schmückenden Karten bringen kurze Verse viele der hervorragendsten Mitarbeiter der Zeitschrift oder zeigen doch ihre Handschrift. Ein nicht-illustrirter Aufsatz von Dr. Alfred Franz: „Der Pan-Amerikanismus" trägt dem Tagesinteresse Rechnung. In der Rubrik: „Vom Schreibtisch und aus dem Atelier" veröffentlicht Th. H. Pantenius, dessen „Gesammelte Romane", wie gemeldet, soeben im Verlage von Velhagen & Klasing erscheinen (die erste Lieferung ist dem Heft beigelegt — die Plauderei: „Aus meiner Knabenzeit"). — Außer dem sich dem Schluß nähernden Roman von Clara Viebig: „Dilettanten des Lebens" bringt das Heft noch den Anfang eines Romans von Bernhardine Schulze-Smidt: „Die Drei" und eine allerliebste Skizze von Marianne Wittich: „Die Bekehrung des faulen Nikola". Der bildliche Schmuck des Heftes ist wieder ungemein reich.

Für unsere Kleinen. Illustrirte Monatsschrift für Kinder von 4 bis 10 Jahren. Herausgegeben von G. Chr. Dieffenbach. (Pro Jahrgang 12 Nummern, Gotha, Friedrich Andreas Perthes.) — Dieffenbach's Monatsschrift, von der wir soeben Heft 8 und 9 des vierzehnten Jahrganges erhalten, ist so bekannt und wegen ihrer Gediegenheit beliebt, daß es einer Empfehlung derselben eigentlich nicht mehr bedarf. Die Kinder sehen jedem neuen Heftchen mit großem Verlangen entgegen; aber nicht weniger ist ein solches auch Müttern und Erziehern willkommen, da die Zeitschrift u. A. eine Menge Stoff zum Erklären, Vorlesen, Nachbilden und Auswendiglernen bietet und sich so als ein vortreffliches Erziehungsmittel bewährt hat. Der äußerst billige Preis (pro Jahr 3 Mk.) erlaubt es selbst Unbemittelten, ihren Lieblingen durch die Monatsschrift eine Freude zu bereiten und sie dabei geistig zu fördern.

Mannigfaltiges.

Vom jungen König von Spanien schreibt man der „Neuen Fr. Pr." aus Madrid: „König Alfonso wurde am 17. Mai 12 Jahre alt, die ältere Infantin, Prinzessin Maria de las Mercedes, erreicht im September das 18. Jahr, die jüngere, Maria Theresia, war im November 15 Jahre alt. Der junge König trägt die Uniform der Infanterie-Cadettenschule, und zwar des ersten Jahrganges, die einfachste Uniform, die es geben kann, ohne irgend ein Grababzeichen. Nur das Goldene Vließ trägt er am Bande um den Hals. König Alfonso wird von seinen Professoren in den Gegenständen der Mittelschule: Religion, Latein, Geschichte, Geographie, Algebra, Geometrie und Naturwissenschaften unterrichtet. Zu diesen Gegenständen, die in spanischer Sprache gelehrt werden, kommt noch der Unterricht in der englischen, französischen und deutschen Sprache sowie in Musik. Der Unterricht beginnt zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags und dauert 3 Stunden; daran schließt sich eine Reitübung. Der Nachmittag beginnt mit einem langen Spaziergang, wobei die Königin mit ihren drei Kindern gewöhnlich in einem mit vier Maulthieren bespannten Landauer, der von 4 Berittenen, die meist adelig sind, umgeben ist, weit hinaus auf das Land fährt, wo dann spazieren gegangen wird. Darauf folgt eine kleine Erholung, und dann wird der Unterricht, dem sich gewöhnlich noch eine Turnstunde anschließt, durch 2—3 Stunden fortgesetzt. Zu den Lieblingsbeschäftigungen des Königs, der sich äußerst lebhaft und aufgeweckt zeigt, gehört das Lesen von Reisebeschreibungen und Kriegsgeschichten; besonderes Interesse hat er für das Militär, wobei er großes Personengedächtniß zeigt. In einem eigens eingerichteten Zimmer stellt er auf vier bis fünf großen Tischen unter Leitung der Officiere Militärfiguren in Schlachtordnung auf und manövrirt damit. Um 10 Uhr Vormittags wird die Schloßwache täglich mit Musik abgelöst, wobei der König schon aus weiter Ferne die Nummer des Regiments erkennt. Er ist stets bei fröhlicher Laune, besitzt Talent für Sprachen, erlernt sie mit Leichtigkeit und zeigt darin große Fertigkeit."

— Das Jubiläum des Schlafwagens. In aller Stille hat dieser Tage ein segensreiches Institut sein 25jähriges Jubiläum gefeiert. Ein Vierteljahrhundert ist jetzt vergangen, seit der erste Schlafwagen in Deutschland verkehrte, und zwar auf der Linie Berlin-Köln-Ostende. Die Einrichtungen des ersten deutschen Schlafwagens waren im Vergleich zu den heutigen fahrenden Hotels noch etwas primitiv. Die Betten waren, wie es heute noch vielfach in England der Fall ist, in der Längsrichtung der Abtheilungen angebracht, so daß der Reisende alle Stöße des Wagens und der Schienen mitzumachen hatte. Nach und nach wurden viele Verbesserungen eingeführt, von welchen die wichtigste die ist, daß die Betten jetzt nur noch der Breite der Wagens nach angebracht werden.

— Ein Hundeconcert. Ein Gutsbesitzer in der Vendée hat gegenwärtig eine Meute, die eine Seltenheit sein dürfte: in seinen Ställen sind 500 Hunde untergebracht. Das Bemerkenswerthe an besagten Vierfüßlern bildet jedoch nicht ihre Anzahl, sondern vielmehr die sorgfältig getroffene Auswahl unter den wackeren Wauwaus nach Stimme und Tonfärbung. Keine Stimme gleicht der anderen, und wenn alle Sänger aus dem Hundegeschlecht gleichzeitig zu bellen anfangen, ertönen oft höchst eingenartige Harmonien.

— Im „Hann. Cour." begegnen wir folgender Anekdote: Der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts an der Kreuz-Kirche in Hannover angestellte und als tüchtiger Kanzelredner bekannte Pastor Flügge hatte eben sein Examen bestanden, als er auf Bitten der Kreuzkirchen-Gemeinde eine Gastpredigt hielt, welche so sehr gefiel, daß man ihn zum Prediger wünschte. Indessen glaubte man von ihm, er sei Pietist, was man für etwas sehr Gefährliches hielt. Nun behauptete der damalige Abt zu Loccum, der berühmte Molanus, ein echter Pietist rauche nie Tabak, und so kam es darauf an, zu erfahren, ob Flügge Tabak rauche: war dies der Fall, so war er kein Pietist. Der Wirth, bei welchem Flügge wohnte, versicherte zwar, Flügge rauche stets nach Tisch ganz ungenirt seine Pfeife, welche Aussage man jedoch nicht für hinreichend hielt, zumal der Ruf nun einmal gegen Flügge war. Man wollte sich selbst durch den Augenschein überzeugen. Abends strömten Vornehme und Geringe vor das Haus, wo Flügge wohnte. Allein die Fensterladen seines im Erdgeschoß nach vorn heraus belegenen Zimmers waren verschlossen und man konnte nur durch die herzförmig ausgeschnittenen Lichtlöcher sehen. Es wurden Tische und Bänke herbeigeschleppt und man sah, daß Flügge im Zimmer auf und ab ging und seine Pfeife rauchte. Dies war eine große Freude für die Lauscher, die seine Probepredigt mit Erbauung angehört hatten. Wer nur konnte, hängte sich an die Laden. Aber die Hespen derselben rissen los und das ganze Gerüst mit allen seinen Zuschauern stürzte polternd zusammen. Flügge erschrak nicht wenig und glaubte, man stürme das Haus. Als er daraufhin an das Fenster trat, sah ihn die ganze versammelte Menge, welche in den Jubelruf: „Gottlob, er raucht Tabak!" ausbrach. Fröhlich eilte Jeder nach Hause und Tags darauf wurde Flügge einstimmig zum Pastor an der Kreuz-Kirche gewählt.

Key-West, 25. (13.) Mai:

—XX— Es heißt, Sampson und Schley werden „versuchsweise", d. h. um deren Lage und Kraft festzustellen, die Santiagos Einfahrt schützenden Forts bombardiren. Sobald das geschehen, kehre Sampson nach Havannah zurück, um dieses zu bombardiren und die Landung des ersten Expeditions-Corps zu decken. 15,000 Mann mit dem nöthigen Train, Artillerie und Vorräthen sowie die für deren Ueberführung nach Cuba gecharterten Transport-Dampfer liegen bereit; sie können jeden Augenblick abgehen.

Berichte aus Santiago melden, daß dort im Ganzen nur 4000 Tonnen Kohlen vorhanden sind, während Cervera's Flotte 5500 Tonnen bedarf.

In Chicamanga liegen jetzt 35,000 Mann bereit, nach Cuba abzugehen; in Camp Black 12,000 Mann. Zu Ende des Monats werden im Ganzen 270,000 Mann unter den Fahnen sein, von denen natürlich der weitaus größte Theil erst „eingekriegert" werden muß.

Wie so oft schon, spielt in Deutschland auch bei der diesmaligen Wahlbewegung bei den Fortschrittlern und Socialdemokraten das Gespenst der Aufhebung des freien Wahlrechts eine nicht geringe Rolle. Nach verschiedenen Dementis der darauf hin verbreiteten Gerüchte hat sich nun der „Reichs-Anz." zu einem zweiten förmlichen Dementi bewogen gefühlt. Er schreibt: „In der Oeffentlichkeit ist trotz unseres Dementis vom 11. d. Mts. von neuem die Behauptung aufgestellt worden, daß man innerhalb der Regierung die Absicht hege, das verfassungsmäßige Wahlrecht zu beseitigen. Wir sind im Interesse der Wahrheit zu der wiederholten Erklärung ermächtigt, daß diese Behauptung jeder thatsächlichen Grundlage entbehrt."

In voriger Woche ist es zu wilden Krawallen in Erfurt gekommen. Es wird darüber berichtet: Am Mittwoch Abend fand auf dem Friedrich Wilhelms-Platz ein großer Krawall statt, der eine beunruhigende Ausdehnung nahm. Auf dem Platze ist augenblicklich ein Circus. Vor diesem trieben sich am Abend vorher mehrere Zuhälter herum, die sich recht ungebührlich benahmen. Von einem Polizisten zur Ruhe aufgefordert, überfielen sie diesen und richteten ihn arg zu, bis andere Polizisten einschritten und verschiedene Verhaftungen vornahmen. Der Polizei war bekannt, daß der Pöbel am Donnerstag Abend sich wieder einfinden würde. Deshalb wurde der Platz von einer starken Schutzmannskette abgesperrt, da man ernstere Ausschreitungen befürchtete. In der That zog auch bald eine Rotte junger Bursche auf den Platz. Die Aufforderung der Schutzleute, auseinander zu gehen, wurde mit einem ohrenbetäubenden Lärm erwidert, worauf die Schutzleute, ungefähr 50 Mann, blank zogen. Es kam nun zu einem hitzigen Handgemenge, in dem mehrere Burschen nicht unerheblich verwundet wurden. Schließlich wurde eine größere Anzahl von Verhaftungen vorgenommen. Als nach der ersten Massenabführung die Schutzmannschaft wieder auf den Platz zurückkehrte, brach der Lärm von neuem los. Einem 16jährigen Arbeiter wurde der Kopf so schwer verletzt, daß er von Ambulanzleuten vom Platze getragen werden mußte. Auch am Freitag Abend haben die Tumulte sich vereinzelt wiederholt, wobei die Demonstranten durch berittene Schutzleute auseinandergesprengt wurden. Das Militär stand mit dem Bajonnet bereit, brauchte aber nicht einzugreifen.

Gladstone's Begräbniß hat am Sonnabend in der Westminster-Abtei in schlichter, aber ergreifender Trauerfeier stattgefunden. Das Wetter war unsicher, der Himmel trübe. Gladstone's Leiche war Nachts in der Westminster-Halle aufgebahrt worden. Die Freunde der Familie wachten an der Bahre. Die Mitglieder des Unterhauses unter Vortritt des Sprechers traten in feierlichem Zuge in die Westminster-Halle. Hierauf folgten die Pairs, denen der Lordkanzler und der Erzbischof von York voranschritten. Der Zug ging an dem in der Mitte der Halle aufgebahrten Sarge vorüber, verließ langsam die Halle und wandte sich zur Westminster-Abtei. Hinter den Parlaments-Mitgliedern schritten im Trauerzuge die Vertreter der fremden Souveräne, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, die Herzöge von Connaught und von Cambridge und Lord Pembroke als Vertreter der Königin. Der Sarg, welcher mit einem weißseidenen goldverbrämten Bahrtuch bedeckt war, wurde vom Katafalk zu einem einfachen zweispännigen Leichenwagen getragen. Je 5 Bahrtuchträger, darunter der Prinz von Wales und der Herzog von York, schritten zu beiden Seiten des Wagens, dahinter gingen die Angehörigen und Freunde Gladstone's. Sein früherer Privatsecretär und Diener beschlossen das Trauergefolge. Der ganze Zug war äußerlich seltsam einfach. Von den Reihen der schwarz gekleideten Trauerversammlung stachen nur die weißen Gewänder der im Zuge der Lords einherschreitenden Prälaten, das vor dem Lordkanzler und dem Sprecher des Unterhauses getragene Scepter und die Trachten der Herolde und Pagen ab. — Die kirchliche Feier in der Westminster-Abtei war sehr einfach und äußerst eindrucksvoll. Sie bestand in der gewöhnlichen Liturgie der anglikanischen Kirche unter herrlicher Musikbegleitung. Die Kirche war dicht gefüllt. Die fremden Botschafter und Gesandten, bürgerlich gekleidet, nahmen bevorzugte Plätze in der Nähe der Prinzessin von Wales und der Herzogin von York ein, welche in tiefer Trauerkleidung während des Gottesdienstes an der Bahre vor dem Altar weilten. Daneben war für die Wittwe Gladstone's ein besonderer Sitz, ebenso neben dem Grabe im nördlichen Querschiff der Kirche ein Sitz eingerichtet. Der Fußboden war schwarz verkleidet, die Graböffnung weiß eingesäumt. Die Geistlichkeit der Westminster-Abtei vollzog an dem Grabe die gottesdienstliche Handlung. Der Erzbischof von Canterbury sprach den Segen. Schließlich rief der oberste Herold laut den Namen, die Würden und Ehren des Hingeschiedenen. — Hiermit war die Feierlichkeit zu Ende.

In Italien ist die revolutionäre Bewegung noch immer nicht zur Ruhe gekommen. Wie aus Rom telegraphirt wird, erhielt die italienische Regierung von den Präfecten Mittheilungen, wonach die Landarbeiter, namentlich in der Provinz Bologna, Massenstrikes planen. In Folge dessen ordnete das Ministerium an, daß in allen Regimentern des vierten, fünften, sechsten, siebenten und achten Armeecorps Compagnien gebildet werden, die erforderlichen Falles die Erntearbeiten ausführen werden. Auch wurden die Militärverwaltungen vom Kriegsminister beauftragt, allen Gemeindeverwaltungen auf ihr Verlangen fortan Weizen zu 30 Lire pro Doppelcentner und Mehl zu 37 Lire zu verkaufen. Nach der „Gazetta dell' Emilia" wurde eine ausgedehnte Verschwörung entdeckt, welche den gleichzeitigen Ausbruch einer revolutionären Bewegung in Cesena, Forli, Faenza und Lugo vorbereitete. — Nach der jetzt veröffentlichten amtlichen Liste sind bei den Unruhen in Mailand 75 Personen getödtet, von denen bei 7 die Persönlichkeit nicht hat festgestellt werden können. Von den in das Hospital Gebrachten starben noch sieben; die Gesammtsumme der Todten ist also 82. An Verwundeten befinden sich im Hospital noch 63, darunter noch einige schwer verwundete.

Spanien kann sich noch immer nicht an den Gedanken gewöhnen, daß die europäischen Mächte keine Lust verspüren, sich in den Verlauf der kriegerischen Ereignisse einzumischen. Bald warnt die Presse Deutschland, sich nicht von dem „perfiden Albion" umgarnen zu lassen, das bisher noch stets den mit ihm verbündeten Staaten nachher das Fell über die Ohren gezogen habe, und empfiehlt ihm eine directe Verständigung mit Spanien in der Philippinen-Frage, da man diesseits unter Umständen nicht abgeneigt sei, Zugeständnisse selbst territorialer Natur zu machen; bald bietet man der französischen Republik Herz und Hand an, falls sie geneigt sein sollte, die Initiative gegen die Vereinigten Staaten und gegebenen Falles auch gegen England zu ergreifen; bald hofft man auf eine Verständigung Frankreichs, Rußlands und Deutschlands, um gemeinsam den Amerikanern ein Paroli zu bieten. Vorläufig sind das Alles ungelegte Eier. Vor allen Dingen muß das Ausland doch auch wissen, mit wem es in Madrid eigentlich zu thun hat. Das Interregnum im Auswärtigen Amte ist durch die Ernennung des Herzogs von Almodovar kaum noch gehoben; vor Allem aber dauert auch in der ganzen Regierung das Provisorium fort. Jetzt stellt sich nämlich heraus, daß zwischen Gamazo und Puigcerver eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit über die Rentensteuern besteht, deren Einführung jener befürwortet, während dieser sie entschieden verwirft. Natürlich lassen sich ebenso viele Gründe in diesem Augenblick dagegen wie dafür anführen, das Schlimme ist nur, daß das mit so vieler Mühe zu Stande gekommene Cabinet nun wieder wegen dieser Frage aus dem Leim zu gehen droht. Und das muß natürlich auch auf die Beziehungen zum Ausland einwirken.

Die jüngst in Belgien vollzogenen Kammer-Wahlen haben recht prononcirte parteipolitische Ergebnisse gehabt. Das Gesammtergebniß ist folgendes: es wurden gewählt 29 Clericale, 1 Liberaler, 15 Socialisten; 30 Stichwahlen sind erforderlich, bei denen fast durchweg die Anticlericalen die besten Aussichten haben. Selbst in Orten, die als sicherer Besitzstand der Clericalen galten, sind die Liberalen in Stichwahl gekommen, in Lüttich die verbündeten Radicalen und Socialisten, in Varemme die vereinigten Liberalen und Socialisten. Noch weit über Erwarten ist aber die Zahl der socialistischen Stimmen vermehrt worden. In Varemme z. B. hatten die Socialisten 1894 nur 1500 Stimmen, diesmal erhielten sie über 11,000. In Aalst hat ihr Zählcandidat 1750 Stimmen bekommen. Die Stimmenzahl der Liberalen hat abgenommen wie auch die der Clericalen. Im Ganzen rechnet man nach den Stichwahlen auf einen Verlust der Clericalen von etwa 10 Mandaten.

Die japanische Regierung hat, wie die „Times" aus Yokohama meldet, im Parlament die Erklärung abgegeben, ihre Politik in Ost-Asien werde auf die Erhaltung der Integrität des chinesischen Reiches gerichtet sein. Es seien Gesetzentwürfe eingebracht worden, durch welche das Wahlrecht bedeutend ausgedehnt werde und neue Steuern in beträchtlicher Höhe eingeführt werden. Ferner sei angekündigt worden, daß wahrscheinlich binnen zweier Jahre eine äußere Anleihe werde aufgenommen werden.

Locales.

An der Aula der Universität wurde heute Mittag der frühere Assistent an der psychiatrischen Klinik Dr. med. Hermann Idelsohn aus Riga zum Doctor der Medicin promovirt. Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. K. Dehio, Afanassjew und W. v. Tschish. — Der Titel der Dissertation lautet: „Ueber das Blut und dessen bactericides Verhalten gegen Staphylococcus pyogenes aureus bei progressiver Paralyse." Die Dissertation ist vom Promovenden in der von Professor Jolly geleiteten psychiatrischen Klinik und im bakteriologischen Laboratorium der Berliner Universität nach einem von Prof. v. Tschish vorgeschlagenen Thema verfaßt worden.

Wie uns von geehrter Seite geschrieben wird, fand am 9. d. Mts. in den Räumen der „Russischen Pharmaceutischen Gesellschaft" zu Moskau eine feierliche wissenschaftliche Versammlung statt, die dem Andenken des jüngst verstorbenen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Professors Dr. G. Dragendorff, geweiht war. Auf derselben wurden zwei Reden gehalten: über die wissenschaftlichen Verdienste Dragendorff's von Professor W. Tichomirow und „Dem Andenken Dragendorff's" von Mag. W. Ellram. Die zahlreiche Versammlung bestand aus Mitgliedern, Ehrenmitgliedern ꝛc. des Vereins und geladenen Gästen (u. A. Vertretern der Presse, wie der „Nowosti" und anderer Organe, die auch über die Feier berichteten). Die Rede Ellram's, eines Dragendorff'schen und Kobert'schen Schülers, beleuchtete in warmen Farben die hohen Verdienste Dragendorff's als Lehrer, Gelehrter und Mensch. Dragendorff's Bildniß, von Mag. Ellram in Ueberlebensgröße mit Kohle entworfen, hob sich auf der Versammlung effectvoll von einem mit Trauerflor umhüllten Gold-Rahmen unter Eichenlaub und Palmen ab.

Wie wir dem in der „Balt. Wochschr." veröffentlichten Protocoll der Generalversammlung des livländischen Jagdvereins vom 20. März d. J. entnehmen, haben sich einige Oberförster zur Ausbildung von Wildhütern bereit erklärt. Herr v. Transehe-Wattram, der bei sich einen böhmischen Wildhüter anstellt, erbietet sich ebenfalls, Wildhüter auszubilden. Es wurde in Aussicht genommen, in Zukunft auf den Ritterschaftsgütern Wildhüter auszubilden. Da der Forstverein bereits das Ausbilden von Forstwächtern in Angriff genommen hat, erscheint es wünschenswerth, sich mit diesem Verein in Relation zu setzen und zwar in der Weise, daß dem Jagdverein Mittheilung von den Forstwärtern gemacht wird, welche das Examen bestanden haben, und daß im Examen auch besonderes Gewicht auf die Wildpflege gelegt wird.

Die Verhandlungen betrafen ferner die Frage der Bekämpfung des Wilddiebstahls durch Regelung des Wildhandels. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Wildverkauf in den Städten, da er sich der Controle entzieht, dem Wilddiebstahl nur Vorschub leiste. Die Polizei sei außer Stande, wirklich wirksame Mittel gegen dieses Unwesen zur Anwendung zu bringen. Graf Medem-Stockmannshof betonte, daß das beste Mittel gegen den Wilddiebstahl und gegen das Verkaufen gestohlenen Wildes eine feste Organisation des Wildverkaufes durch die Jagdherren sei. Dazu sei allerdings vor Allem nothwendig, mit dem Vorurtheil zu brechen, daß man selbst erlegtes Wild nicht zum Verkauf bringen wolle. Wenn in den Städten Verkaufslocale für Wild errichtet würden, in diese Verkaufslocale nur Wild von den Jagdbesitzern geliefert würde, wäre Aussicht vorhanden, die illegitimen Wildverkäufer zurückzuweisen und ihnen ihr Geschäft unmöglich zu machen. Herr v. Sivers-Eusekülll sprach sich im selben Sinne aus, doch betonte er, daß in diesem Falle eine Decentralisation nothwendig sei. Um jede Stadt müsse sich ein Kreis von Wildlieferanten schließen, die nur an das gemeinsame Local liefern. In Fellin werde schon etwas Derartiges organisirt. In Riga sei wohl die „Selbsthilfe" ganz geeignet dazu. Die Organisirung dieses Wildhandels eigne sich aber nicht für die große Versammlung und würde zweckmäßig von den speciellen Interessenten eines Kreises vereinbart. Das Wild müsse mit einem Attestat an die Verkaufsstelle geliefert werden, es werden fixe Preise vereinbart, diese dürfen aber nicht zu hohe sein, da man gegen die Walddefraudation nur durch Unterbieten im Preise werde ankämpfen können. Für jede Stadt, resp. jeden Interessentenkreis solle ein Herr die Aufsicht über den Wildhandel übernehmen und den Verkauf organisiren, resp. das Verkaufslocal bestimmen. Gewählt wurde für unsere Stadt Hr. E. v. Middendorf-Hellenorm, für Fellin Hr. A. v. Sivers-Eusekülll, für Pernau Baron A. Pilar-Aubern, für Walk Hr. E. v. Stryk-Wiezemhof und für Werro Hr. O. v. Wahl-Nurste.

Die neue Haltestelle Nüggen wird, wie aus einer officiellen Bekanntmachung der Bahnverwaltung in unserem heutigen Blatte zu ersehen ist, mit dem 1. Juni dieses Jahres eröffnet werden. Die Post-, Passagier- und gemischten Züge werden, wofern Passagiere in Nüggen ein- oder auszusteigen wünschen, dort halten.

Aus dem Werroschen Kreise wird dem „Post." geschrieben: Der Arbeitslohn geht immer mehr in die Höhe. Vor einigen Jahren erhielten die Knechte nicht mehr als 100 Rbl. jährlich, während man ihnen jetzt 115 und 125 Rbl. zahlt und trotz dieses hohen Lohnes kann man doch nicht so viel Arbeiter bekommen, als man braucht. Walk zieht eine Menge Leute zu den Bahnarbeiten ab. Außerdem ziehen ganze Partien von Arbeitern von hier nach Petersburg und in seine Umgegend, um dort bei Bauarbeiten in der Eigenschaft von Maurern und Zimmerleuten sich zu beschäftigen.

Im Hinblick auf das große Jubiläums-Wettfahren am kommenden Sonntage, dem Tage der Feier des 10-jährigen Bestehens unseres Radfahrer-Vereins, dürfen die gestern aus Walk gemeldeten Erfolge unserer Fahrer, des bewährten Siegers Hrn. C. Rüttel und insbesondere auch des jungen Nachwuchses mit besonderer Befriedigung registrirt werden. Denn harte Arbeit werden die besten hiesigen Fahrer haben, um in Ehren ihren Verein im Kampfspiele am Sonntag zu vertreten, da, wie zu hören ist, nicht nur die baltischen Vereine ihre schneidigsten Fahrer hierher entsenden werden, sondern auch der Norden scharfe Concurrenz bringt: aus Helsingfors, wo der Radfahr-Sport bekanntlich sich der verständnißvollsten Pflege erfreut, sind nicht weniger als vier Rennfahrer zu dem Wettfahren auf unserer Bahn angemeldet worden. Auf die übrigen Kämpen kommen wir demnächst noch zurück.

In der Montag-Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich u. A. der Jürri Saar wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 20. October v. J. im Gesinde des Ferdinand Graß die Nacht zugebracht; am nächsten Morgen bemerkte das Weib des Graß den Verlust von 4 seidenen Tüchern und entdeckte zugleich ein Vorhemdchen des Saar neben dem Kasten, in welchem sich die Tücher befunden hatten. Saar wurde sofort verhaftet und gleich darauf fand man die Tücher vor der Thür des Hauses. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum stellte es sich heraus, daß das Auffinden des Vorhemdchens beim Kasten nicht so sicher feststand, wie es beim Friedensrichter geschienen hatte, denn das betr. Object war erst nach längerer Zeit dem Urjadnik eingeliefert worden. Das Plenum sprach den Angeklagten frei.

Jakob Roth, der thätlichen Beleidigung eines Buschwächters bei Ausübung seiner Amtspflichten angeschuldigt, war vom Friedensrichter auf Grund des Art. 31 zu 1 Monat Arrest verurtheilt worden. Der Angeklagte führte aus, daß hier der Art. 31 nicht anwendbar sei, da der Buschwächter, als er zur Haussuchung erschien, noch nicht im Amte bestätigt war und kein Abzeichen trug. Das Plenum bestätigte nichtsdestoweniger das Urtheil des Friedensrichters.

In der gestrigen Sitzung hatte sich die wegen Diebstahls schon vorbestrafte Jekaterina Antonowna wegen Entwendung einer Uhr, eines Geldbeutels mit Inhalt, einer Bürste und Scheere zu verantworten. Die Angeklagte versuchte die Ausrede, der Bestohlene habe ein Verhältniß mit ihr gehabt und die Sachen ihr als Geschenk überlassen. Der Friedensrichter schon hatte dieser Aussage keinen Glauben geschenkt und die Angeklagte zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt; im Plenum wurde dieses Urtheil bestätigt.

Theodor Leistk hatte gegen den Kaufmann Itzig Kroppmann beim Friedensrichter eine Klage auf Grund des Art. 174 wegen nochmaliger Beitreibung einer bereits bezahlten Schuld angestrengt. Da der Kläger schon bei der Verhandlung der Civilforderung diese Einrede vorgebracht hatte, dieselbe aber sowohl vom Friedensrichter, als auch später vom Plenum und vom Senat nach Prüfung der Sache zurückgewiesen und die Forderung anerkannt worden war, so hatte der Friedensrichter den Angeklagten auf die Criminalklage freigesprochen und die Klage als frivol anerkannt. Im Plenum wurde das freisprechende Urtheil des Friedensrichters bestätigt, nicht aber die Frivolität der Klage anerkannt.

Die Lina Uelejerw, die wegen Papiros-Fabrication vom Friedensrichter schuldig gesprochen war, wurde vom Plenum freigesprochen. Sie erklärte, daß sie die Papiros für ihren eigenen Mann verfertigt habe, der für 45 Kop. 1 Pfund Tabak dritter Sorte gekauft. Die Belastungszeugen hatten auch nur die Vermuthung ausgesprochen, daß die Papiros zum Verkauf angefertigt seien.

Der Krüger Großthal hatte seinen Krug bis 1/4 12 Uhr offen gehalten und war vom Friedensrichter zu 25 Rbl., resp. 10 Tagen Arrest verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil. —i—

Seit dem vorigen Jahre werden hier auf dem Markte geschlachtete Schweine in großen Mengen aufgekauft und theils nach Riga, theils nach Petersburg versandt. In Folge dessen ist der Preis für Schweinefleisch fast um das Doppelte gestiegen. Gegenwärtig hat sich nun die Berliner Darmhandlung und Conservemittel-Fabrik Martin Plachte (Busching-Straße Nr. 114) an die hiesige Polizei mit einer Anfrage um Angabe von Adressen hiesiger Darmputzer und -Händler gewandt, damit sie behufs Ankaufs von gesalzenen und trockenen Darmen persönlich mit den Händlern in Verbindung treten könne. Das Schreiben der Firma ist dem Stadtamt übergeben worden. Die Preise für Darme sind hier ebenfalls in der letzten Zeit bedeutend gestiegen und die Nachfrage soll das Angebot übersteigen. —i—

Ueber die Fischerei auf dem Peipussee hat auf der letzten Sitzung der Kais. Gesellschaft für Fischzucht und Fischerei Hr. Strembizki einen Vortrag gehalten, der sich namentlich mit dem Fange des kleinen Stintes beschäftigte. Dieser Fischfang, so bemerkte der Vortragende nach dem Referat der „St. Pet. Z.", gehe im Vergleich mit den früheren Jahren sehr zurück, weil viel zu engmaschige Standnetze angewandt werden und weil er auf den Laichstellen ausgeübt wird und dabei eine große Menge junger Brut verloren geht. Es müßte eine Fischerei-Inspection eingeführt werden, die nicht nur die Aufsicht über rechtzeitige Ausübung des Fischfanges zu überwachen, sondern den Fischern auch praktische Rathschläge zu ertheilen hätte. So werde jetzt z. B. ein ganz zu verwerfender Sommerfischfang betrieben, während doch die im Winter gefangenen Stinte wegen ihres größeren Gewichts sich viel besser verwerthen lassen. Das Dörren müßte viel sorgfältiger betrieben werden, damit den gedörrten Fischen nicht so viel Sand anklebe und mit verkauft werde. Eine Inspection würde auch, besonders wenn sie ein ordentliches Fahrzeug besitzen würde, die Ueberwachung der Fischerei viel einheitlicher als jetzt, wo der große See zu vier Administrations-Centren gehört, ausführen können. Um seinerseits als Nachbar der im Süden des Sees fischenden Uferbewohner das Seinige beitragen und Versuche einer Fischdörrung in den sonst zum Obstdörren benutzten Oefen empfehlen zu können, bitte er um eine Subsidie von 150 Rbl. zum Transport einer derartigen Dörre an den Peipus-See. Die Befriedigung dieses Gesuches um Assignirung der nöthigen Geldmittel wurde dem Conseil übergeben.

In der Nacht auf gestern wurde in der Kastanien-Allee im Hause Nr. 25 von Dieben eine Scheibe eingedrückt, das Fenster geöffnet und aus der Wohnung des Lehrers der Realschule Wassili P. ein photographischer Apparat im Werthe von 90 Rbl. gestohlen. —i—

Todtenliste.

Frau Wilhelmine Sternberg, geb. Kaemmerling, † im 71. Jahre am 11. Mai zu Suhres bei Wendau.

Michael Hecken, † im 27. Jahre am 17. Mai zu London.

Frau Helene Freyberg, † 18. Mai zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Dinstag, 31. (19.) Mai. Der Minister der Colonien, der bei den Kammer-Wahlen unterlegene Lebon, demissionirte. Minister Hanotaux übernimmt zeitweilig die Leitung dieses Ressorts.

London, Dinstag, 31. (19.) Mai. Der Correspondent der „Times" telegraphirt aus Newyork, er sei auf Grund von Erkundigungen an erster Stelle ermächtigt zu sagen: es haben nie und nimmer irgend welche Verhandlungen über eine Allianz zwischen England und den Vereinigten Staaten stattgefunden.

Peking, Dinstag, 31. (19.) Mai. Die vom Reuterschen Bureau verbreitete Meldung vom Tode des Prinzen Kung-Wan war verfrüht; nunmehr wird gemeldet, der Prinz sei in der Nacht zum 30. Mai gestorben.

Weihaiwei, Dinstag, 31. (19.) Mai. Prinz Heinrich von Preußen traf gestern hier ein, tauschte Besuche aus mit den englischen obersten Chargen und besichtigte später mit Admiral Seymour die britische Besitzung.

Newyork, Dinstag, 31. (19.) Mai. Nach Nachrichten aus Santiago de Cuba landete Admiral Cervera dort Artilleristen, Ingenieure, 20,000 Mausergewehre und eine große Menge Geschütze und Munition für schweres Geschütz.

Washington, Dinstag, 31. (19.) Mai. General Miles begiebt sich morgen nach Tampa, wo er sich an Bord eines kleinen Schnellkreuzers einschifft, um sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben.

Der Reciprocitäts-Vertrag mit Frankreich wurde abgeschlossen.

Eine aus Key-West eingelaufene Meldung besagt, daß die Transport-Flotte sich nach Cap Mayst beim östlichen Vorgebirge Cubas begeben werde. Dort werde die Entscheidung getroffen werden, ob die Streitkräfte in Santiago oder Porto Rico landen sollen. Sollte es Schley inzwischen gelungen sein, Cervera's Flotte zu vernichten, so würde die Expedition nach Porto Rico gehen, anderenfalls aber greifen die Truppen zu Lande Santiago an.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·0	754·6	755·1
Thermometer (Centigrade)	16·8	16·2	20·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E4	E5	ESE6

1. Minimum d. Temp. 11·5
2. Maximum „ 23·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·7
4. Wasserstand des Embach: 173 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 123 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Rußland. Minimum über der Nordsee. Temperatur unter der normalen in Central-Europa, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. Mai 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,67
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,12

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101 1/8	
5% Goldrente (1884)	165	Verk.
4 1/2% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	287	
II. „ „ (1866)	248 1/8	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	221	
4 1/2% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150 1/8	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100 3/4	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100 3/4	
Actien der Privat-Handels-Bank	491	
„ „ Disconto-Bank	633	
„ „ Intern. Handels-Bank	610	
„ „ Russ. Bank	413	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	405 1/8	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	136	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	509	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	198	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	598	Verk.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	223	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	773	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	
„ „ Russ. Transport-Ges.	116	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	170 1/8	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 20 Мая 1898.

A. D. MUSSO, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.
Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Tischlichtschennöle I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Am 18. Mai entschlief sanft der Professor der Kasanschen Universität

Dr. oec. pol. Georg Staehr.

Kasan, 19. Mai 1898.

Die Wittwe und die Kinder.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, grossartige Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Cabinet u. s. w. angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter. Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Strieboll** in „Bad Salzbrunn". Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn".

Fruchtextract-Syrupe

zur Bereitung von Limonaden und als Zusatz zu versch. Speisen empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Die erwarteten, bekannten

Petroleumküchen

sind wiederum eingetroffen und empfiehlt dieselben

J. Simon, Ritterstr.

Empfehle billigst

in grösserer Partie erhaltenes gutes

Mehl

guten Kaffee

(auch täglich frisch gebrannten und gemahlenen Kaffee u. Cichorien)

delicate Killo und **diverse marinirte Fischarten** und **Bier, Limonade** u. **Selters** zu Fabrikspreisen.

J. Bergholtz

Grosser Markt 7.

Tapeten u. Borden

empfiehlt in reichster Auswahl zu Fabrikspreisen

A. A. Hesse
aus Pleskau.

Die Muster zu besehen nur bis zum 22. Mai im Hôtel St. Petersburg, im Hof, Nr. 20, von 8 bis 12 vorm. und 5 bis 8 nachm.

Herren-Winter-

Anzüge

dicke Beinkleider

räumt zu den billigsten Preisen das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press

Alex.-Str. 8.

Guten

Schmand- und inländischen Schweizer-

Käse

empfiehlt

J. Bergholtz.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Gute alte

Dachpfannen

verkauft billig, auch mit Zustellung,

Dachdecker u. Asphaltier J. Clement
Erbsenstrasse 31.

Auf dem Gute Haselau ist eine

schöne Sommerwohnung

v. 3—4 Zimm., mit oder ohne Möbel, zu verm. Zu erfr. Johannisstr. 38.

Zum Besten des estnischen landwirthschaftl. Vereins

wird

am dritten Pfingstfeiertage, den 26. Mai

im Garten des **Wanemuine** ein

BAZAR

stattfinden.

Das Comité.

Endesunterzeichneter Curator in Nachlasssachen des

weil. Herrn Forstmeister Alexander Lütkens

ersucht hiermit Alle, die mit defuncto in geschäftlichen Beziehungen gestanden haben, ihre etwaigen Rechnungen bis spätestens **den 1. Juli c.** bei ihm, Curator, reguliren und liquidiren zu wollen.

N. Ssudakow

Hierselbst **Scharrenstr. 12.** Vereidigter Rechtsanwalt.

Gesangbücher

von 1 Rbl. 15 Kop. an

in geschmackvollen, starken Einbänden, eigenen Fabricats, empfiehlt in reichster Auswahl

Carl Unger
Buchbinderei & Liniranstalt, Johannisstr. 8.

Benefiz-Einladung.

Freitag, den 22. Mai c.

Das bemooste Haupt

oder

Der lange Israel.

Drei Tage aus dem Studentenleben,
von Benedix.

Zu dieser Vorstellung ladet ein geehrtes Publicum ganz ergebenst ein

Eduard Köhler.



Café-Restaurant

„Amerika".

Krebse aus Werro
Butten aus Moskau

empfiehlt

J. Lanemann.

Das Dienstmann-Institut

„Express"

empfiehlt sich zur Uebernahme von

Speditionen

für das In- und Ausland zu billigsten Sätzen.

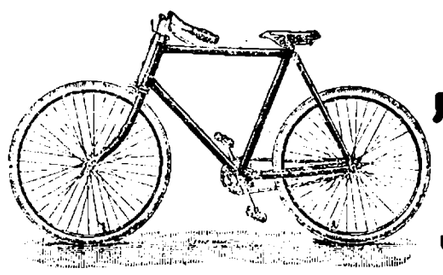

„Brennabor".

Fahrräder

empfiehlt

J. Hint, Kaufhof № 14.

Verpackungen

von

Möbeln, Spiegeln, Clavieren u. s. w.

besorgt billigst und liefert dazu die nöthigen Kisten etc.

Das Dienstmann-Institut „Express"
Kühnstrasse Nr. 1.



Балтійская и Псково-Рижская желѣзныя дороги.

Съ 1 Іюня 1898 года будетъ открытъ разъѣздъ № XVI „Ниггенъ", находящійся между станціями Юрьевъ—Эльва, для пріема и высадки пассажировъ.

Для этой цѣли на указанномъ разъѣздѣ будутъ остановливаться, по заявленію пассажировъ, почтовые поѣзда №№ 3 Р и 4 Р, пассажирскіе поѣзда №№ 11 и 12 и смѣшанные поѣзда №№ 95 и 96.

Заявленіе объ остановкѣ поѣздовъ для посадки въ поѣздъ слѣдуетъ дѣлать Смотрителю платформы, а для высадки изъ поѣзда Начальнику станціи предшествующей платформы.

Nur noch kurze Zeit

gänzlicher Ausverkauf

von **Photographiealbums, Bilderrahmen, Damenbeuteln, Papiros-Etuis, Thermometern, Kämmen Bürsten, Taschenmessern, Scheeren, Korkenziehern, Schreib- und Zeichenmaterial, Laubsägen u. -Brettern, Leuchtern und Zünderdosen, Stuhlsitzen, Spazierstöcken und Handwerkzeug**

Kühnstraße Nr. 6, Firma K. F. Eschscholtz.

Loofah-Mützen

auch glatte und farbige, empfiehlt in solider Arbeit zu niedrigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Prachtvolle

Damen-Schulterkragen

mit doppelreihigen Volanten aus neuartigen plissirten Seidenstoffen, gefüttert, empfiehlt das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alex.-Str. 8.

Seid. Bettdecken
für den Sommer
Regenschirme und
Touristenschirme
empfiehlt

Ew. Freymuth.

Sommerwohnung

8 Werst aus Jurjew, von 2—4 Zimmern, mit od. ohne Möbel zu vermiethen. Näh. Sternstr. 5. J. Tamsen.

Eine

Familienwohnung

von 5—6 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten im 1. oder 2. Stadttheil wird zum August **gesucht.** Offerten empfängt die Buchhandlung von **J. G. Krüger.**

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. August ab zu vermiethen — Küterstraße Nr. 1.

Das herrschaftliche Wohnhaus in Eriwanda

eine halbe Werst von der Poststation Warbus entfernt, wird für 50 Rbl. für den Sommer vermiethet. Auskünfte werden ertheilt von der Gutsverwaltung zu Alt-Pigast, Kirchspiel Cannapäh.

Ein grosses, helles Zimmer

zum Atelier sich eignend, mit Fenster nach Norden, in guter Lage, wird mit voller Pension fürs nächste Semester gesucht. Adr. sub Chiff. „E R." in der Exped. d Bl. niederzul.

Eine kleine, gut beleg. Wohnung

von 3 Zimmern nebst Kochvorrichtung ist einzelnen stillebenden Herren oder Damen v. Juni ab **zu verm.** Zu erfr. Wallgraben 22. 10—12 Vorm.

Eine grössere

Familienwohnung

mit einem schönen Garten wird in der Carlowastr. den 15. August miethfrei. Zu erfragen Scharrenstr. 12 (unten).

Gesucht ein Student (Russe)

zum Verreisen, der f. freie Kost u. Logis in den Ferien 2—3 Stunden täglich ertheilt. Sich zu melden Petersb. Str. 64, Qu 1, von 1—2 Uhr.

Gute Ragoschen

à 15 Cop. pro Stück

Packschnur, 6 Cop. Pfd.

G. K. Koslow
Kaufhof Nr. 3.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Odeure, Novitäten

Weisse Lilie
Weisse Rose.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein Geschäfts-Local

im Centrum, womöglich mit e. kl. Wohnung, w. zu Ende Juni oder Anfang Juli **gesucht.** Offerten erbeten unter „J U." an die Exped. d. Blattes.

F. u. Sem. Pension

für Schüler, Schülerinnen, auch Erwachsene — Rig. Str. 51.

Wer

eine hochfeine, moderne **Cravatte, Shlipse** oder **Four in Hand** tragen will

der

kaufe dieselbe für den billigsten Preis aus dem Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Preß

Jurjew, Alexanderstr. 8.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

Preis 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 21. Mai a. c.
Auf allgemeines Verlangen:
Zum 2. Mal:

Donna Juanita.

Komische Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. — Musik von F. v. Suppé.

Tanz-Einlage der siebenjährigen Grethel Ludwig.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Donnerstag, den 21. Mai c.
9¼ Uhr Abends

Gesangübung

oben im Zeichensaal.

Zahlreiches Erscheinen der Sänger sehr erwünscht.

H.-V.

Täglich von 1—5 Uhr Nachmittags

Diner à part.

2 Speisen zu 30 Cop.
3 „ „ 40 „
4 „ „ 60 „

Ein russ. Student wünscht eine Repetitorstelle — Uferstrasse 13. Русскій студ. (опытн. репет.) желаетъ на каникулахъ репетировать, согласенъ въ отъѣздъ — Набереж. № 13, кв. 1. Христ—му.

Student, erfahrener Repetitor, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, sp. Russisch u. Mathematik, jetzt u. während d Ferien, Mühlenstr. Nr. 49, im Hof, Qu. 2, von 10—12.

Zum Mitunterricht

gewünscht ein 8—9-jähr. **Knabe.** Auskunft durch Dr. Joh. Müller, Lemburg, Livland, per Segewold.

Concess. Stellenvermittelung, Wallgraben 12. Gesucht: Eine ältere, gut empfohl. Bonne. Stellen suchen: Gebildete junge Damen mit Deutsch u. Russ. für den Sommer als Gesellschafterinnen, Bonnen mit Nachhilfe und Stützen der Hausfrau.

Die Arbeiten armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Gesucht

ein gebrauchter **Rollstuhl** und ein **Schlafschrank** — Alleestr. 80.

Eine wenig gebrauchte leichte **Droschke** mit einem und auch zwei Pferden zu fahren, ist zu verkaufen — Marienhofsche Strasse 22.

Eine Sommerwohnung mit Möbeln, 4 bis 5 Zimmer, Veranda, grosse Küche und Eiskeller, hochgelegen, 3 Werst von Heiligensee, 8 Werst von der Halbstation Middendorff, ist zu vermiethen. Näheres St. Petersburger Str. 44, p. t.

Eine Wohnung

von 7 Zimmern, Mädchenz., Veranda, Garten u. sämmtl. Wirthschaftsbequemlichk. zu vermiethen — Salzstr. 3.

Eine renov. Wohnung

v. 5 Zimmern, Veranda, Küche und allen Wirthschaftsbeqml. sofort **zu vermiethen.** Näheres Karlowa-Str. 10, links, v. 2—4.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 20 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 112. Donnerstag, den 21. Mai (2. Juni) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten
A. Rallet & Co.
Moskau.
1865. 1846. 1896. 1892.
Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft.
Letzte Neuheit:
Levkoje- Parfum Seife Blumen-Wasser Puder.
(Veillet blanc)
Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34|44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Zur Ausbildung deutscher Erzieherinnen fürs Reichsinnere. Professor Dr. Georg Staehr †. Herabsetzung des Passagier-Tarifs. Riga: Central-Ausstellung. St. Petersburg: Slavischer Aufruf. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Ausbildung deutscher Erzieherinnen fürs Reichsinnere.

Vor einiger Zeit gaben wir die Zuschrift eines Schulmannes wieder, welche auf eine gewiß nicht beabsichtigte Wirkung der Reorganisation unseres Schulwesens hinwies: auf die unausbleibliche Verminderung der Zahl der deutschen Erzieherinnen, die bisher unsere Töchterschulen dem Reichsinnern geliefert haben. Mit Recht wurde betont, daß diese Thatsache gerade im Reichsinnern mit Bedauern empfunden werden wird und daß man dort wird anfangen müssen, deutsche Erzieherinnen aus dem Auslande sich kommen zu lassen, wodurch die Ausgaben und das Risico für die Interessenten bedeutend wachsen würden.

Wie es scheint, wird der Ausfall an hiesigen Lehrkräften schon gegenwärtig empfunden, denn im „Rish. Westn.“ begegnen wir dem Referat eines Artikels aus dem „Narod“, der die nothgedrungene Heranziehung von Ausländerinnen lebhaft beklagt. Es heißt in diesem Artikel:

„In unseren weiblichen Instituten und Gymnasien ist es — ausgenommen einige wenige privilegirte Anstalten — mit dem Unterricht der ausländischen Sprachen so bestellt, das er nicht die Möglichkeit gewährt, diese Sprachen praktisch zu erlernen. Man kann sogar zuversichtlich behaupten, daß ein junges Mädchen, daß eine Instituts- oder Gymnasial-Bildung erhalten hat, sehr selten im Stande sein wird, französisch oder deutsch fließend und richtig zu sprechen — vom Englischen ganz abgesehen; nur diejenigen, welche zugleich diese Sprache zu Hause erlernen konnten, verstehen sie mehr oder weniger befriedigend. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn die Mehrzahl der Eltern in dem Verlangen, ihren Kindern die Möglichkeit der praktischen Erlernung ausländischer Sprachen zu bieten, was am leichtesten im Kindesalter erreicht wird, sich zu diesem Zweck nicht an Russinnen, sondern an Deutsche, Französinnen und Engländerinnen wenden. Hierbei ist noch ein Umstand zu berücksichtigen: unsere besondere Leidenschaft für alles Ausländische und das Mißtrauen gegenüber dem Eigenen, was, beiläufig bemerkt, einen der hervorstechendsten Züge unseres Charakters und eine der Anomalien unseres socialen Lebens bildet.“

Nach Anführung einiger Beispiele von schlechten Erfahrungen, die mit ausländischen Bonnen gemacht worden sind, werden folgende Maßregeln zur Abhilfe vorgeschlagen:

„Vor Allem ist der Unterricht in den ausländischen Sprachen in unseren Lehranstalten zu vervollkommnen. So wäre es z. B. sehr wünschenswerth, wenn eine weibliche höhere Special-Anstalt errichtet würde, in der unsere jungen Mädchen die Möglichkeit hätten, die ausländischen Sprachen praktisch zu erlernen; diejenigen, die sich durch besondere Fortschritte in diesen Sprachen auszeichnen, wären auf 1 oder 2 Jahre zur größeren praktischen Vervollkommnung ins Ausland zu schicken. Ein solches Institut wäre eine Pflanzstätte für zukünftige Lehrerinnen der ausländischen Sprachen an unseren Mädchen-Instituten und -Gymnasien. Nicht umsonst ist die hervorragende Begabung des Russen für die Erlernung von Sprachen allgemein bekannt. — Ferner müssen wir dem blinden Vertrauen entsagen, das wir allen Ausländern entgegenbringen. Wenn man für seine Kinder eine russische Bonne oder Gouvernante annimmt, so verlangt man sicher von ihr ein Zeugniß über die Beendigung des Instituts- oder Gymnasial-Cursus; von einer Deutschen oder einer Französin dagegen wird so Etwas fast niemals gefordert; ihnen glaubt man aufs Wort. Russische Bonnen und Gouvernanten werden bei uns durchaus nicht ebenso geschätzt, wie die Ausländerinnen und daher fliehen die russischen jungen Mädchen die pädagogische Thätigkeit und suchen bei verschiedenen Actien-Gesellschaften unterzukommen, wo die Arbeit leichter ist und besser bezahlt wird, als die Arbeit einer Erzieherin.“

So weit das Referat des „Rish. Westn.“ aus dem „Narod“. Die Erweiterung des Unterrichts in den neueren Sprachen ist gewiß sehr erwünscht, aber es dürfte doch fraglich sein, ob von Russinnen durch den Sprachunterricht in der Schule allein eine fremde Sprache so weit erlernt werden kann, daß sie diese nachher als Bonnen oder Gouvernanten auf dem Wege der Conversation den Kindern beibringen können. Die Schule allein vermag schwerlich die freie Beherrschung einer fremden Sprache zu vermitteln, wenn das Haus nicht zu Hilfe kommt oder andere Gelegenheiten sich bieten, das in der Schule Erlernte zu üben und zu festigen; so würde z. B. schon die Aussprache des Deutschen inmitten einer rein russischen Umgebung allzu viel zu wünschen übrig lassen. Jedenfalls wird der ganze Bedarf durch Bonnen und Erzieherinnen rein russischer Provenienz sich kaum decken lassen. Rußland ist nun, wie s. Z. bereits ausgeführt worden, in der glücklichen Lage, ein Gebiet zu besitzen, wo, im Gegensatz zum Reichsinnern, das Deutsche nicht die Rolle einer fremden Sprache spielt und dessen Erlernung und Gebrauch für die Jugend nicht auf die Schule beschränkt ist, vielmehr die Verhältnisse so günstig liegen, daß es als häusliche Umgangssprache oder als unter der städtischen Bevölkerung weitverbreitete Verkehrssprache von der Mehrzahl der Schülerinnen beherrscht wird. Um deutsche Gouvernanten und Bonnen fürs Reichsinnere auszubilden, müßte allerdings die deutsche Sprache im Unterrichtsplan eine viel größere Berücksichtigung finden, als gegenwärtig, denn die bloße Beherrschung der Umgangssprache genügt noch nicht für den Unterricht, und das um so weniger, als alle Fächer in der Schule in russischer Sprache gelehrt werden. Wenn hierin eine Reform geschaffen würde, so könnten unsere Provinzen, wie das früher der Fall war, ein ziemlich starkes Contingent von Erzieherinnen bieten und die Nachfrage nach ausländischen Kräften einschränken.

Was die Frage der Heranbildung deutscher Sprachlehrerinnen für die weiblichen Lehranstalten betrifft, so hätten auch hier die Ostseeprovinzen aus rein praktischen Gründen in erster Linie Berücksichtigung zu finden.

Professor Dr. Georg Staehr †.

Gestern ist hier aus Kasan die Trauernachricht eingetroffen, daß Dr. Georg Staehr, Professor der politischen Oekonomie an der Universität Kasan, nach langem schweren Leiden dahingeschieden ist. Ein Sohn unserer Stadt und Jünger unserer Hochschule, hatte er trotz Kränklichkeit und mancher äußeren Schwierigkeiten die wissenschaftliche Laufbahn eingeschlagen und, nachdem er hier den Grad eines Magisters und Doctors der politischen Oekonomie erworben hatte, eine Professur an der Universität Kasan erlangt. Nur wenige Jahre ist es ihm vergönnt gewesen, diese Stellung zu bekleiden: in noch nicht vollendetem 42. Lebensjahre ist er dem dortigen ungünstigen Klima zum Opfer gefallen.

Im Jahre 1857 geboren, studirte Georg Staehr von 1875 bis 1880 politische Oekonomie und arbeitete dann ein Jahr lang in St. Petersburg als Volontär am statistischen Central-Comité, woauf er hierher zurückkehrte, um seine Studien fortzusetzen. Er war zugleich genöthigt, eine Anstellung zu suchen, und so bekleidete er das Amt eines Tischvorsteher-Gehilfen und darauf eines Tischvorstehers in der curatorischen Kanzlei, fungirte außerdem auch als Translateur beim Rath bis zu dessen Aufhebung. Sein wissenschaftliches Arbeiten war nach Bestehen der Magister-Prüfung in erster Linie der Entstehung und dem Wesen des Artels gewidmet und umfassende, werthvolle Darstellungen dieses Instituts und über dessen etwaige Aussicht für die Zukunft bildeten den Gegenstand seiner Magister- und Doctor-Dissertation. Im Herbst 1891 erfolgte dann seine Uebersiedelung nach Kasan.

Trotz der Inanspruchnahme durch seine wissenschaftlichen Studien und seine Thätigkeit als Beamter fand Georg Staehr dennoch Zeit, seine vielseitige Begabung auf verschiedenen anderen Gebieten zu bethätigen. Musikalisch sehr begabt, hat er an dem musikalischen Leben unserer Stadt lebhaften Antheil genommen, ferner durch öffentliche Vorträge aus seinem speciellen Wissensgebiet manche Anregung geboten. Mehrere Jahre hindurch hat er ferner als Concert- und Theater-Referent unserem Blatt angehört und seine Feder in den Dienst der Journalistik gestellt, wozu ihn sein glänzender Stil, die geistvolle, stets aus selbständigem und oft eigenartigem Urtheil fließende Behandlung des Stoffes, nicht zuletzt auch die Leichtigkeit, mit der er producirte, in nicht geringem Maße befähigten. Eine gesellige Natur, hat er während jener Lehrjahre sich hier manche Freunde erworben, die in ihm den anregenden

Feuilleton.

4) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VIII. Der Daumen des Ingenieurs.

Plötzlich, ohne daß vorher ein Laut die unheimliche Stille unterbrochen hätte, öffnete sich langsam die Thür meines Zimmers. In der Oeffnung stand die Frau, deren schöne, aufgeregte Züge hell von dem Licht meiner Lampe bestrahlt wurden, hinter ihr lag die Halle in tiefer Dunkelheit. Sie schien mir vor Angst halb ohnmächtig zu sein und dieser Anblick ließ mein eigenes Herz erstarren. Warnend hielt sie einen Finger empor, um mir Schweigen anzudeuten, und flüsterte mir in gebrochenem Englisch einige Worte zu, wobei sie mit scheuem Blick in die Dunkelheit hinter sich spähte.

„Ich würde gehen“, sagte sie, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, „ich würde gehen und nicht hier bleiben. Sie thäten gut daran.“

„Aber, gnädige Frau“, erwiderte ich, „meine Aufgabe ist noch nicht erfüllt. Ich kann mich doch unmöglich entfernen, ehe ich die Maschine gesehen habe.“

„Es verlohnt sich nicht der Mühe, hier länger zu warten,“ fuhr sie fort. „Sie können ruhig durch die Hausthür gehen, Niemand wird Sie hindern.“ Und dann, als sie sah, daß ich nur lächelnd den Kopf schüttelte, verließ sie plötzlich ihre Selbstbeherrschung, und sie trat mit gerungenen Händen auf mich zu. „Um Gottes willen,“ flüsterte sie, „fliehen Sie, bevor es zu spät ist.“

Doch ich bin eine sehr hartnäckige Natur und je mehr Schwierigkeiten sich mir in den Weg stellen, um so größeren Reiz hat eine Sache für mich. Außerdem dachte ich auch an mein Honorar von 50 Guineen, an die anstrengende Reise und die unangenehme Nacht, die mir anscheinend winkte. Sollte das Alles umsonst sein? Warum sollte ich mich davonstehlen, ohne meinen Auftrag ausgeführt zu haben und ohne die mir gebührende Bezahlung in Empfang genommen zu haben? Konnte die Frau nicht eine Wahnsinnige sein? Entschlossen schüttelte ich deshalb den Kopf, trotzdem sie mich mehr, als ich zugeben wollte, erschüttert hatte, und erklärte fest, daß ich auf jeden Fall bleiben würde. Sie wollte noch weiter in mich dringen, doch oben wurde eine Thür zugeschlagen, und man hörte deutlich mehrere Fußtritte die Treppe hinab. Sie blieb einen Augenblick lauschend stehen, rang nochmals verzweifelnd die Hände und verschwand dann plötzlich und geräuschlos, wie sie gekommen war.

Bald darauf traten Oberst Lysander Stark und ein kleiner, dicker Herr bei mir ein, dessen spärlicher Bart aus den Falten seines Doppelkinnes heranwuchs und der mir als Herr Ferguson vorgestellt wurde.

„Dies ist mein Secretär und Geschäftsführer“, sagte der Oberst. „Uebrigens — ich glaubte bestimmt, diese Thür vorhin fest geschlossen zu haben. Ich fürchte, Sie haben Zug verspürt?“

„Im Gegentheil“, antwortete ich, „ich selbst habe die Thür geöffnet, weil mir die Luft hier im Zimmer etwas dumpf vorkam.“

Er warf mir einen unruhigen Seitenblick zu. „Wir thun wohl besser daran, uns jetzt dem Geschäft zuzuwenden; Herr Ferguson und ich wollen Sie zur Maschine führen.“

„Dann darf ich wohl meinen Hut aufsetzen?“

„O, das ist nicht nöthig, Sie befindet sich im Hause.“

„Wie, Sie bohren im Hause nach Walkererde?“

„Das nicht, wir pressen sie hier nur. Doch das gehört nicht zur Sache. Wir möchten Sie nur bitten, die Maschine zu untersuchen und uns auseinanderzusetzen, wo der Fehler steckt.“

Wir gingen zusammen nach oben, zuerst der Oberst mit der Lampe, dann der corpulente Geschäftsführer und zuletzt ich. Das alte Haus war ein wahres Labyrinth von Corridoren, Gängen, engen Wendeltreppen und kleinen, niedrigen Thüren, deren Schwellen im Laufe der Zeit von ganzen Generationen tief ausgetreten waren. Nirgends eine Spur von Tapeten oder Möbeln, von den Wänden war die Bekleidung theilweise abgebröckelt, während sich die Feuchtigkeit in grünlich schillernden Stellen darauf niedergeschlagen hatte. Ich bemühte mich so unbefangen wie möglich auszusehen, aber mir klangen noch immer die unbeachtet gelassenen Warnungen der Dame im Ohr und ich behielt meine beiden Gefährten scharf im Auge.

Ferguson schien mir ein mürrischer, schweigsamer Mann, doch aus seinen wenigen Aeußerungen entnahm ich, daß er mein Landsmann sei. Oberst Lysander Stark hielt jetzt vor einer niedrigen Thür, die er aufschloß. Sie führte in ein kleines, rechtwinkliges Gemach, in welchem wir Drei kaum zu gleicher Zeit Platz hatten. Ferguson blieb draußen, und der Oberst forderte mich auf, einzutreten.

„Wir befinden uns jetzt thatsächlich in der hydraulischen Presse,“ sagte er, „und es könnte für uns sehr unangenehm werden, wenn jetzt Jemand dieselbe in Bewegung setzte. Die Decke dieser kleinen Kammer wird nämlich von dem Ende des niedergehenden Kolbens gebildet, der mit ungeheurer Gewalt auf den metallenen Fußboden schlägt. Außen sind seitlich enge Wasserröhren angebracht, durch welche die Kraft aufgenommen und in der Ihnen bekannten Weise verstärkt und fortgepflanzt wird. Die Maschine functionirt sonst vortrefflich, aber jetzt scheint ein Hemmniß den Gang zu erschweren und die Kraft zu vermindern. Vielleicht haben Sie die Güte, einmal nachzusehen, wie die Sache wieder in Ordnung gebracht werden könnte.“

Ich nahm ihm die Lampe ab und untersuchte die Maschine sehr sorgfältig. Sie hatte geradezu riesige Dimensionen und mußte einen enormen Druck erzeugen. Doch als ich draußen die Hebel, welche sie in Gang setzten, niederdrückte, belehrte mich sofort der eigenthümlich zischelnde Ton, daß sich irgendwo ein Leck gebildet haben mußte, der ein Wiederausströmen des Wassers durch einen der Seitencylinder verursachte. Eine genauere Prüfung bestätigte dies auch bald: einer der Kautschukreifen am oberen Ende der Triebstangen war schadhaft geworden und konnte deshalb den Cylinder, in dem sie auf- und niederging, nicht mehr luftdicht abschließen. Dadurch ließ sich die Verminderung der Kraft leicht erklären; ich setzte dies meinen beiden aufmerksamen Zuhörern auseinander, und belehrte sie zugleich eingehend über eine Abänderung dieses Uebelstandes. Darauf kehrte ich noch einmal in den Hauptraum zurück, hauptsächlich um meine eigene Neugierde zu befriedigen. Daß die Erzählung von dem Pressen der Walkererde nur ein Märchen war, hatte ich auf den ersten Blick gesehen, es wäre ja unvernünftig gewesen, für einen so unbedeutenden Zweck solche Riesenmaschine zu verwenden. Die Wände bestanden aus Holz, doch den Boden bildete eine große, eiserne Platte, die völlig mit einer Kruste von metallischen Abfällen bedeckt war. Ich kniete nieder und versuchte ein wenig davon abzukratzen, um mich genauer von dem Bestand zu überzeugen, als ich hinter mir einen deutschen Ausruf hörte und das gespenstige Antlitz des Obersten sich zu mir herabbeugen sah.

„Was machen Sie denn da?“ fragte er.

Ich fühlte einen heftigen Groll in mir aufsteigen, daß man es versucht hatte, mich so grob hinters Licht zu führen. „Ich bewunderte nur Ihre Walkererde,“ antwortete ich; „wahrscheinlich wäre es mir leichter geworden, Ihnen einen Rath wegen Ihrer Maschine zu ertheilen, wenn ich den wirklichen Zweck derselben gekannt hätte.“

Augenblicklich bereute ich, daß mir die Worte entschlüpft waren. Sein Gesicht versteinerte förmlich, und seine grauen Augen funkelten mich unheilverkündend an.

„Dann thue ich wohl besser daran, Sie in Alles einzuweihen,“ sagte er. Er machte einen Schritt rückwärts, schlug die kleine Thür zu und drehte den Schlüssel um. Ich stürzte mich darauf und rüttelte an dem Griff, aber das Schloß rührte sich nicht und gab nicht im geringsten meinen verzweifelten Anstrengungen nach. „Hallo!“ schrie ich gellend, „Hallo! Oberst Stark! Oeffnen Sie sofort!“

Und plötzlich klang durch die Stille ein Ton, der mein Herz vor Schreck stillstehen ließ. Es war das Geklirr der Hebel und das Zischen des schadhaften Cylinders. Großer Gott! Er hatte die Maschine in Gang gesetzt! Die Lampe stand noch auf dem Boden, den ich hatte untersuchen wollen. Bei ihrem Lichte konnte ich deutlich erkennen, wie sich die schwarze Decke über mir senkte, langsam, ruckweise, aber Keiner wußte besser als ich, mit wie furchtbarer Kraft — in der nächsten Minute mußte ich zu einem formlosen Brei zerstampft sein.

Ich warf mich stöhnend gegen die Thür und zerrte mit meinen Nägeln am Schloß. Ich beschwor den Obersten, mir zu öffnen, doch mein Flehen wurde durch das erbarmungslose Rasseln draußen übertönt. Jetzt befand sich die Decke nur noch ein bis zwei Fuß über meinem Haupte, mit ausgestreckter Hand konnte ich ihre harte, rauhe Oberfläche fühlen. Und wie ein Blitz durchzuckte mich der Gedanke, daß ich mir den Todeskampf vielleicht durch meine Lage erleichtern könnte. Läge ich auf dem Gesicht, so würde mir zuerst das Rückgrat zerbrochen werden und bei dem Gedanken daran überliefen mich kalte Schauer. Legte ich mich aber auf den Rücken, würde ich dann die Kraft haben, diesen tödtlichen, schwarzen Coloß auf mich herabkommen zu sehen? Schon war es mir unmöglich geworden, aufrecht zu stehen, da wurde mein Herz von neuer Hoffnung erfüllt. Wie schon erwähnt, bestanden nur Decke und Boden aus Eisen, die Wände waren aus Holz. Als ich mich noch einmal verzweifelt nach Rettung umschaute, gewahrte ich zwischen zwei Brettern einen kleinen, gelben Lichtschimmer, der sich schnell verbreiterte, indem eines derselben zurückgeschoben wurde. Ich vermochte es zuerst kaum zu fassen, daß ich durch diese kleine Oeffnung wirklich dem Tode entrinnen könnte. Doch schon im nächsten Augenblick war ich hindurchgekrochen und lag nun halb ohnmächtig auf der anderen Seite. Das Thürchen hatte sich wieder hinter mir geschlossen,

Gesellschafter und liebenswürdigen, lebensfrischen Charakter zu schätzen wußten.

Nach Jahren angestrengter Arbeit hatte Georg Staehr sein Ziel erreicht und einen Wirkungskreis gefunden, wie er seinen Gaben und seinen Neigungen entsprach. Leider machte sich der Einfluß des Klimas nur zu bald in ungünstigster Weise geltend und ein Lungenleiden, von dem er schon hier befallen worden, warf ihn in Kasan wiederholt aufs Krankenlager. Seine im Grunde elastische Natur hat lange den Angriffen widerstanden; nach schwerem Leiden ist er jetzt seiner Familie und seinen Freunden nach einer nur 7-jährigen Lehrthätigkeit, der er sich mit Hingebung widmete, vor der Zeit entrissen worden.

Wie dem „Rig. Tgbl." aus Petersburg geschrieben wird, ist das Finanzministerium mit der Frage beschäftigt, eine weitere Herabsetzung des russischen Passagiertarifs durchzuführen. Der gegenwärtige, im Vergleich zu Deutschland schon äußerst mäßige Zonentarif wurde bekanntlich auf den russischen Eisenbahnen am 1. December 1894 eingeführt; derselbe verbilligt das Reisen auf weite Entfernungen außerordentlich, hat aber für kürzere Strecken bis zu 300 Werst den früheren Fahrpreis bestehen lassen. Bei der Einführung des neuen Zonentarifs rechnete das Finanzministerium wenigstens für die erste Zeit auf einen Rückgang in den Eisenbahn-Einnahmen, aber schon im ersten Jahre der Wirksamkeit des neuen Tarifs stieg die Zahl der Passagiere um 5,2 Mill. und die Einnahme der Eisenbahnen aus der Passagier-Beförderung um 4¼ Mill. Rbl. Dieses glänzende Resultat hat jetzt das Finanzministerium veranlaßt, Vorarbeiten zu unternehmen, um den Passagiertarif auch für kürzere Entfernungen bis zu 300 Werst zu verbilligen und damit die Reform des Passagiertarifs gewissermaßen zum Abschluß zu bringen. Diese Vorarbeiten nähern sich bereits ihrem Ende. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen verspricht sich das Finanzministerium von seiner neuen Maßregel eine bedeutende Belebung des Handelsverkehrs.

Riga. Für die 4. Baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung hat, wie das „Rig. Börsen-Blatt" erfährt, das Rigaer Börsen-Comité 500 Rbl. zu Ehrenpreisen bewilligt.

St. Petersburg, 20 Mai. An der Spitze der „St. Pet. Wed." steht in der bekannten auffallenden, für wichtige Angelegenheiten reservirten Schrift ein auffallender Aufruf. Er ist überschrieben „Slavische Brüder!" und unterschrieben u. A. vom Prager Bürgermeister Dr. jur. Iwan Podlipny. Auffallend erscheint, bemerkt das „Rig. Tagbl.", der Aufruf in den „Pet. Wed." besonders darum, weil Fürst Uchtomski bekanntlich wiederholt erklärt hat, Rußlands politisches Thätigkeitsfeld sei nicht im Westen, sondern im Osten gelegen und die Slaven Oesterreichs und Deutschlands seien ihm nichts Anderes als entfernte Verwandte, denen gegenüber man keinerlei Verpflichtungen habe. Und nun statt des Leitartikels ein Aufruf des vielgenannten Podlipny an die slavischen Brüder zur Theilnahme an der Feier des 100-jährigen Geburtstages Franz Palazki's, die drei Tage, den 18., 19. und 20. Juni n. St., währen wird. Der Schluß des zwei Spalten langen Aufrufes lautet: „Das seinem großen Erlöser dankbare Tschechenvolk ladet zu diesem Fest alle theuren Brüder aus den unermeßlichen slavischen Gefilden ein und bittet sie, mit ihnen gemeinsam das Andenken des großen Tschechen und Slaven und gleichzeitig das Andenken der Wiedergeburt des tschechischen Volkes und der slavischen Idee zu ehren. Mit ausgebreiteten Armen und mit herzlicher brüderlicher Liebe laden wir Sie ein an unseren gastfreundlichen Herd, in unser königliches goldenes, slavisches Prag. Willkommen!"

— Große Manöver werden, nach dem „Lodz. Tgbl.", im August in der Umgegend von Iwangorod stattfinden, an welchen 72½ Bataillone Infanterie, 100 Schwadronen Cavallerie und 33 Batterien Artillerie theilnehmen sollen.

— Die Herbst-Manöver der Baltischen Flotte werden, wie die „Now. Wr." erfährt, zwei Wochen dauern und gegen 30 Kriegsschiffe werden sich in zwei feindlichen Geschwadern an den Actionen betheiligen. Jedem Geschwader soll eine Torpedoboot-Flottille zugetheilt werden. Besonderes Interesse stellen die nächtlichen Operationen in Aussicht. — Die neuen Kreuzer „Diana", „Pallada" und „Awrora", die bekanntlich im Herbste d. J. vom Stapel gehen, nähern sich in Typus und Armirung dem Kreuzer „Pamjat Asowa", nur ist ihre Panzerung etwas schwächer, als die des letzteren, dafür besitzen sie aber eine größere Fahrtschnelligkeit und sind mit allen Vollkommenheiten der neuesten Schiffsbautechnik ausgerüstet.

— Nach dem „St. Pet. Her." sind der Akademiker Schmidt und der Geolog Tschernyschew in Stockholm eingetroffen, wo sie theilnehmen werden an den Vorarbeiten zur russisch-schwedischen Expedition zur Ausführung von Gradmessungen auf der Insel Spitzbergen.

— Der Adel der Gouvernements Tiflis und Kutais hat, nach den „Pet. Wed.", die Frage der Einführung der Landschafts-Institutionen in diesen Gouvernements angeregt und sich für die unbeschränkte Anwendung des allgemeinen Statuts über die Landschafts-Institutionen ausgesprochen. Er hat ferner die Hoffnung geäußert, daß die für die westlichen Gouvernements geplanten Aenderungen des Statuts auf die kaukasischen Gouvernements nicht angewandt werden würden.

— Für die durch den Mißwachs Geschädigten hat, wie die Blätter berichten, Graf Leo Tolstoi drei Waggons Getreide von den Südost-Bahnen gekauft.

— 1086 jüdische Auswanderer sind im Jahre 1897, wie den „Nowosti" zufolge aus einem Bericht des russischen Ministerresidenten in Hamburg hervorgeht, nach Rußland zurückbefördert worden, da die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Ausschiffung nicht zuließ, weil diese Auswanderer noch vor ihrer Abreise aus Rußland Arbeitscontracte mit Amerikanern geschlossen hatten, was die amerikanischen Gesetze streng verbieten.

Politischer Tagesbericht.

Den 2 Juni (21.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Haben uns die gestrigen Washingtoner Depeschen nicht in die Irre geführt, so stehen wir vor einer neuen Phase des spanisch-amerikanischen Krieges, vor dem Beginn des Krieges zu Lande. Um Etwas zu thun — und Etwas müssen die Herren nord-amerikanischen Kriegführer schon thun, wenn sie nicht der Unwille der Yankees über die lange Thatenlosigkeit hinwegfegen soll — bleibt schwerlich Anderes übrig, als die immer unbändiger werdenden „Landungstruppen" endlich zu verwerthen und sie an das Ufer von Cuba zum Marsch gegen Havannah oder Santiago, oder aber an die Küste von Porto Rico zur Eroberung dieser von den Amerikanern zu acquirirenden werthvollen Insel zu setzen.

Nach einer der gestrigen Depeschen sollte die Entscheidung, wohin die bisher gesammelte amerikanische Landarmee dirigirt werden soll, davon abhängig gemacht werden, ob bis zur Landung der Truppen im Osten Cubas Commodore Schley den Hafen von Santiago forcirt und Cervera's Flotte vernichtet hat; in diesem Falle sollen die Truppen gleich nach Porto Rico weitergeschafft werden. Diese Voraussetzung aber wird schwerlich zutreffen: der „eingekapselte" spanische Admiral hat im Hafen von Santiago eine so gesicherte Stellung, daß ein Forciren des Hafeneinganges nahezu undenkbar erscheint. Demnach bliebe also vorab zur „Vernichtung" der Cervera'schen Flotte nur die Möglichkeit übrig, ihm vom Lande aus zu Leibe zu gehen. Uebrigens könnte dieser so offenherzig dargelegte Kriegsplan auch nur eine Finte sein und thatsächlich der Angriff der amerikanischen Landtruppen zuerst sich gegen Havannah richten. — Jedenfalls dürfte es mit dem Landkriege auf Cuba nun bald losgehen.

Ueber die Schwierigkeiten des Landkrieges auf Cuba veröffentlicht neuerdings der Newyorker „Sun" aus der Feder des um die Nationalgarde verdienten Generals George W. Wingate, eines Kenners der Insel Cuba — er ist nach der „Köln. Z." Grundbesitzer in Santo Espiritu — einen ganz bemerkenswerthen Aufsatz. Die freiwilligen Truppen seien überhaupt zu keinem Feldzuge zu gebrauchen, ehe sie ein halbes Jahr gründlich vorbereitet seien, ganz besonders nicht auf Cuba. Die Spanier hielten die Küste besetzt, die amerikanischen Soldaten hätten also in den todbringenden Niederungen um die Ortschaften herum zu lagern. Die Verhältnisse auf Porto Rico seien entschieden besser, das sollte also der erste Angriffspunct sein. Die Truppen hätten Brigade- und Divisionsübungen nöthig, sie müßten in die „Schießzucht" eingelebt sein, um nicht ihr Pulver zwecklos zu verpuffen. Die regulären Truppen können zwar für ihr kleinkalibriges Krag-Jorgenson-Gewehr etwa 130 Patronen mit sich führen, die Freiwilligen aber für ihre Waffe (Springfield Rifle) nur etwa die Hälfte. Das gelbe Fieber sei in den großen Seehäfen gefährlich, die auf dem Lande drohenden Krankheiten seien aber viel schlimmer. Die Mischung von 30 Gr. R. im Schatten und den zwei bis vier täglichen Regenstürzen sei vernichtend: selbst die Neger liefen nach den Schutzhütten, sobald der Regen einsetze. Spanier und Cubaner führten auf ihren Streifzügen Hängematten mit sich. Die Luft sei voller Miasmen. Dysenterie, Dengue-Fieber, Landfieber und die anderen Malariaformen würden unter den amerikanischen Truppen entsetzlich aufräumen. Beri-Beri, der Elephantiasis ähnelnd, hat sich in letzter Zeit sehr vermehrt und — das ist für die amerikanische Politik bezeichnend — es heißt jetzt, dieser Krankheit sei die westliche Landbevölkerung wohl mehr zum Opfer gefallen, als der Hungersnoth, an der Niemand 8 bis 9 Monate leiden könne. Diese Wendung in der Auffassung ist nämlich dadurch bedingt, daß die Blockade durch die amerikanischen Schiffe allem Anschein nach schon einen schlimmeren Nothstand erzeugt hat, als er in den vergangenen Jahren herrschte, und der Humanitäts-Krieg also mit Nothwendigkeit in sein Gegentheil umschlägt. Hat doch die Havanneser Presse bereits den Vorwurf erhoben, es sei den Amerikanern ganz recht, wenn die Reconcentrados vor Friedensschluß vollends dahinstürben, damit sich die friedliche Eroberung der Insel durch amerikanische Einwanderung schneller vollziehen könne. Und in der That: den amerikanischen Gewaltpolitikern ist der Gedanke schon zuzutrauen, daß es sich bei den Cubanern doch kaum um eine edlere Race handele, als bei den Indianern der Vereinigten Staaten.

Uebrigens geht die Erörterung über die unmittelbare Angliederung Cubas an die große Republik ruhig weiter, als bestehe kein Congreß-Beschluß, der den Cubanern ihre Freiheit gewährleistet. Die Leute, die so reden, wissen eben, was für eine Bewandtniß es nach alter Ueberlieferung mit derlei Beschlüssen hat. Man hat sich ja auch eine Hinterthür offen gehalten, denn nicht der Friede an sich schon soll den Cubanern ihre Eigenbestimmung geben, sondern erst die „Pacificirung", womit offenbar nicht die der Spanier gemeint ist, sondern die der Cubaner. Zu sagen, wann sie erreicht sei, verbleibt dem hohen Civilisatios-Ausschuß der Weltgeschichte in Washington. Deshalb hat auch Gomez von neuem durch einen Abgesandten den cubanischen Vertretern in den Vereinigten Staaten die größte Sorgfalt anempfohlen, mit nichts den Amerikanern ins Netz zu gehen und ein aufmerksames Auge auf die Umtriebe der Vereinigten Staaten zu haben.

*

In Spanien scheint das Vertrauen auf die Wehrhaftigkeit der eigenen Flotte ein weniger als blos bedingtes zu sein. Denn von mehr als von Um- und Vorsicht zeugt folgende amtliche Meldung: Der spanische Marineminister hat den Befehl gegeben, die Feuer in den Leuchtthürmen der Kriegshäfen Ferrol, Cadix (!), Cartagena und Mahon, sowie die Leuchtfeuer an der Küste in der Nachbarschaft der genannten Häfen auszulöschen. Nach einer in der „Gaceta de Madrid" vom 12. d. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung der Capitania General de Marina für den Bezirk Ferrol ist die Einfahrt in den genannten Hafen bei Nachtzeit verboten. Schiffe, die am Tage einfahren wollen, müssen mit gehißter Lootsenflagge auf den aufzunehmenden Lootsen, eine Meile von der Linie Muela de Segano—Punta Barbeira entfernt, warten. Falls schlechtes Wetter oder andere Umstände sie hieran hindern oder die Ausfahrt der Lootsen unmöglich machen, dürfen die Schiffe mit verminderter Fahrt einlaufen, wenn die Signalstation von Segano eine blaue Flagge zeigt. — Man scheint also die Nord-Amerikaner schon auf spanischem Boden zu fürchten!

In Deutschland hat sich die „Deutsche Friedensgesellschaft" das Verdienst erworben, dem Wahlkampfe einen Tropfen herzerquickenden Humors beigemengt zu haben. Die dem Schlachtrufe der Frau v. Suttner folgende und darum auch meist aus dem weiblichen Freisinn sich rekrutirende „Friedensgesellschaft", die in summa kaum so viel Mitglieder zählen dürfte, wie Reichstags-Wahlkreise vorhanden sind, hat einen Aufruf erlassen, worin die Mitglieder und „Ortsgruppen" aufgefordert werden, den Candidaten die Fragen vorzulegen, ob sie bereit seien, im Fall ihrer Wahl bei jeder Gelegenheit für das Princip schiedsrichterlicher Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den Völkern einzutreten. — „Es wäre," bemerken die „Hamb. Nachr." hierzu, „wirklich wünschenswerth, daß diese Fragestellung vorgenommen würde; dadurch würde der Verlauf der Wahlversammlungen entschieden gewinnen und auf eine Weile durch Heiterkeit unterbrochen werden. Besonders die „Friedensbestrebungen" der an der Spitze der „Friedensliga" marschirenden Yankees gegenüber Spanien dürften zu einer anregenden Debatte Veranlassung geben. Davon, daß Frau v. Suttner im cubanischen Kriege ihren guten Dienst angeboten und ihren „zündenden" Ruf „Die Waffen nieder!" hätte erschallen lassen, oder daß irgend ein Mitglied oder eine „Ortsgruppe" der „Deutschen Friedensgesellschaft" bei den Yankees die Vorlegung der obenerwähnten Frage versucht hätte, haben wir noch nichts gelesen."

In Oesterreich besprechen die Blätter eingehend den Stand der Ausgleichs-Vorlagen. Der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy hat im Abgeordnetenhause erklärt, daß „unter den obwaltenden Umständen" keine Aussicht vorhanden sei, die Ausgleichs-Vorlagen in naher Zukunft verhandeln zu können, weshalb der Reichstag im Juli und August Ferien halten und erst mit dem 1. September wieder zusammentreten werde. Dies ist offenbar ein Entgegenkommen der ungarischen Regierung, welche die Errichtung des selbständigen Zollgebietes trotz des Druckes eines Theiles der öffentlichen Meinung noch immer nicht als den „einzigen Ausweg" betrachten will, sondern sich in Berücksichtigung der Interessen der Gesammt-Monarchie den in Oesterreich „obwaltenden Umständen" fügt. Die Unmöglichkeit einer Perfectionirung des Ausgleiches liegt nicht in den Vorlagen selbst, sondern einzig und allein in der inneren Lage Oesterreichs begründet. Nicht weil die zwischen den beiden Regierungen vereinbarten Vorlagen für Oesterreich undiscutirbar wären, sondern weil sich die oesterreichische Opposition wegen der ewig obschwebenden Sprachenfrage zu keinerlei Ausgleich verstehen will —

Fortsetzung in der Beilage.

---

ich hörte nur noch das Klirren der zerbrechenden Lampe und kurz darauf das Aufschlagen der beiden Metallplatten, das mir deutlich bewies, mit wie knapper Noth ich dem Tode entronnen war. Als ich wieder zum Bewußtsein erwachte, lag ich auf dem mit Fliesen ausgelegten Boden eines schmalen Corridors. Eine Frau beugte sich über mich und versuchte mich durch heftiges Schütteln mit der linken Hand aus meiner Betäubung zu erwecken, in der rechten hielt sie eine Kerze. Es war dieselbe, deren Warnungen ich thörichter Weise unbeachtet gelassen hatte.

„Kommen Sie rasch, rasch!" rief sie athemlos. „Sie werden sofort Ihr Verschwinden entdecken. O, so beeilen Sie sich doch, es ist keine Secunde zu verlieren."

Diesmal war ihr Rath nicht vergebens. Ich richtete mich taumelnd empor und eilte mit ihr den Corridor entlang und dann eine Wendeltreppe hinunter. Die letztere führte wiederum auf einen breiten Gang, den wir kaum erreicht hatten, als wir schon den Ton von eiligen Schritten und den Klang von zwei Stimmen hörten; die eine sprach dicht in unserer Nähe, die andere antwortete aus weiterer Entfernung. Meine Führerin stand einen Augenblick völlig fassungslos. Plötzlich stieß sie eine Thür auf, dieselbe führte in ein Schlafzimmer, durch dessen Fenster heller Mondschein fluthete.

„Ihnen bleibt kein anderer Weg übrig: Es ist hoch, aber Sie müssen es versuchen."

Während sie noch sprach, tauchte am Ende des Corridors ein Licht auf, ich sah die dürre Gestalt von Oberst Stark vorwärts stürzen, in der einen Hand eine Laterne, in der anderen ein Schlächterbeil haltend. Ich flog zum Fenster, öffnete es und schaute hinunter. Wie ruhig und friedlich lag der Garten im Mondenlicht da, auch die Höhe konnte nicht mehr als 30 Fuß betragen. Ich kletterte auf das Fensterbrett, aber ich zögerte noch mit dem Sprunge, — erst mußte ich wissen, was zwischen meiner Retterin und meinem Verfolger vorgehen würde. Wenn dieser Schurke sie mißhandelte, war ich unter allen Umständen entschlossen, ihr beizustehen. Im selben Moment erschien er in der Thür und wollte an ihr vorüberstürzen, sie warf sich ihm jedoch entgegen und klammerte sich fest an ihn.

„Fritz, Fritz!" rief sie in englischer Sprache, „vergiß nicht, was Du mir beim letzten Mal geschworen hast. Es sollte nie, nie wieder geschehen. Er wird schweigen, glaub' mir, er wird schweigen."

Er versuchte sich mit aller Kraft freizumachen. „Bist Du von Sinnen, Elise?" rief er. „Willst Du uns an den Galgen bringen? Laß mich los, sag' ich Dir." Er stieß sie bei Seite und stürzte mit erhobenem Beil zum Fenster. Ich hatte mich hinausgeschwungen und hielt mich nur noch mit den Händen an der Fensterbank, als der Schlag niedersauste. Ein heftiger Schmerz durchzuckte mich, ich verlor den Halt und fiel in den Garten hinab.

Ich war bis auf eine heftige Erschütterung unverletzt geblieben, und sobald ich mich einigermaßen erholt hatte, richtete ich mich auf und versuchte so schnell als möglich einige Büsche zu erreichen; die Gefahr war ja noch nicht vorüber. Aber plötzlich überkam mich eine tödtliche Schwäche und Mattigkeit. Meine Hand schmerzte mich furchtbar, und ich bemerkte erst jetzt, daß mein Daumen fehlte und das Blut aus der Wunde strömte. Ich versuchte, mir das Taschentuch umzubinden, dann fühlte ich nur noch ein heftiges Sausen in den Ohren und fiel ohnmächtig in die Büsche. (Schluß folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Ein Märtyrer der geographischen Forschung. Henry S. Landor, ein junger hervorragender Maler, ist vor kurzem aus dem geheimnißvollen Tibet nach Europa zurückgekehrt. Von wüthenden Priestern und blutdürstigem Pöbel aufs schändlichste mißhandelt, an einem Auge geblendet und am Rückgrat so schwer verwundet, daß er ein kranker Mann bleiben wird, konnte er das Ziel seiner Sehnsucht Lhassa, das Rom der lamaistischen Religion, nicht erreichen. Nun ist er in Mailand so weit hergestellt, daß er nach London transportirt werden kann, wo er vor der Geographischen Gesellschaft einen Vortrag über seine erstaunlichen Abenteuer und die wichtigen geographischen und ethnographischen Entdeckungen halten wird, die er unter den schwersten körperlichen Leiden gemacht hat und die ihm jedenfalls eine hohe Auszeichung seitens dieser bedeutendsten Geographischen Gesellschaft eintragen wird. Soeben ist er vom König und der Königin von Italien empfangen worden, denen er von seiner sensationellen Reise berichtete. Seine Reconvalescenz hat er dazu benutzt, ein Werk über seine Reise zu schreiben und seine nahezu 1000 Photographien und farbigen Skizzen, die er unterwegs anfertigen konnte, welche die Tibetaner ihm dann entrissen hatten, aber einer englischen Strafexpedition wieder ausliefern mußten, zu sichten und zu überarbeiten. — Sein Werk wird im Anfang dieses Herbstes bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinen. Eine englische, amerikanische, französische, ungarische, böhmische, holländische, russische und italienische Ausgabe befinden sich ebenfalls in Vorbereitung.

— Die von Theodor Lerner ins Werk gesetzte Polar-Expedition ist am vorigen Donnerstage aus Bremerhaven abgegangen, womit denn auch von deutscher Seite ein Einsatz zu der regen Polarforschung geleistet wird, die in diesem Jahre stattfindet und die mit der am Montag aus Gothenburg abgegangenen Nathorst'schen Expedition bereits ihren Anfang genommen hat. An Umfang läßt sich zwar diese deutsche Expedition mit den diesjährigen großen Polar-Expeditionen, wie beispielsweise der Sverdrup'schen oder Nathorst'schen, nicht in Vergleich ziehen, doch ist ein schönes wissenschaftliches Ergebniß zu erwarten. Die Lerner'sche Expedition hat sich ein außerordentlich ausgedehntes Reiseziel gestellt. Sie will von Tromsö aus nach Spitzbergen und von dort aus nach Jan Mayen gehen. Dann begiebt sich die Expedition nach Tromsö zurück und beginnt nach Ergänzung der Kohlen- und sonstigen Vorräthe den zweiten Theil der Reise, die unter Anlaufen von Vardö und Archangel nach Nowaja Semlja geht, deren Ostseite befahren werden soll, und dann gedenkt die Expedition Franz Joseph-Land zu besuchen. Bei der Rückreise soll König Carl-Land aufgesucht und sollen dort kartographische Aufnahmen gemacht werden. — Das König Carl-Land ist das Hauptziel der Nathorst'schen Expedition, die sich überhaupt insbesondere die Erforschung der schwer zugänglichen und wenig bekannten Gebiete zwischen Spitzbergen und Franz Joseph-Land zur Aufgabe gestellt hat. Der Schwerpunct der Lerner'schen Expedition liegt indessen in der zoologischen Erforschung der befahrenen Meerestheile wie auch eine gründliche Untersuchung des Meeres im Hinblick auf praktische Fischereiinteressen stattfinden soll.

— In Wien wurden auf der am 27. Mai abgehaltenen Sitzung der Akademie der Wissenschaften die Professoren v. Cornelius-München, Tobler-Berlin, der Professor der slavischen Philologie Leskien-Leipzig, und der Professor der Botanik Cohn-Breslau zu correspondirenden Mitgliedern der Akademie gewählt.

— Die Universität Göttingen zählt nach dem neuesten Personalverzeichniß in diesem Semester 1216 immatriculirte Studirende. Ihre Frequenz ist seit dem Winter 1892/93 ununterbrochen gewachsen, und zwar im Ganzen um genau 500 Studirende.

Mannigfaltiges.

Der Kopenhagener Professor Storch hat den Blättern zufolge eine bedeutsame Entdeckung gemacht, durch die es möglich wird, mit der größten Leichtigkeit zu constatiren, ob Milch Tuberkelbacillen enthält. Der Vorgang ist folgender: Einige Löffel voll der zu untersuchenden Milch werden in ein Reagensglas gegossen, einige Tropfen Wasserstofffsuperoxyd ($H^2 O^2$) werden zugethan, dann einige Tropfen Paraffinglendiamin ($C^6 H^4 (NH^2)_2$). Die Milch im Reagensglase ändert ihre Farbe nicht, wenn keine Tuberkelbacillen vorhanden sind; im entgegengesetzten Falle nimmt sie sofort, wenn das Glas geschüttelt wird, eine graugrünliche Farbe an.

— Dr. Danilewski, dessen erfolgreiche Versuche mit dem von ihm erfundenen Flugapparate im vorigen Herbste Aufsehen erregten, ist, wie der „Now. Wr." aus Charkow telegraphirt wird, mit der Anfertigung dreier neuer Flugapparate beschäftigt; die Arbeiten werden mit großer Emsigkeit in der eigenen Werkstatt des Erfinders ausgeführt, so daß neue Versuche noch zu Ende dieses Monats werden stattfinden können. Dr. Danilewski ist es gelungen, den Fortbewegungs-Mechanismus des Apparats auf das Gewicht von 20 Pfund zu reduciren, d. h. ihn um ein ganzes Drittel leichter zu machen, als es früher der Fall war. Die Tragkraft des Apparates hat Herr Danilewski auf 220 Pfund gehoben. In nächster Zeit gedenkt der Erfinder einige Stahltheile des Apparats durch solche aus Aluminium zu ersetzen, wodurch die Flugmaschine noch weiter an Gewicht einbüßen wird. Das System der Flügel ist im Vergleich zu früher vollständig geändert worden. Die Vorrichtung zum Steuern des Apparats ist vereinfacht.

— Die Gattin des vielgenannten Majors Esterhazy hatte vor dem Pariser Civilgerichte eine Klage auf Gütertrennung eingebracht; da Major Esterhazy sich zu der Verhandlung nicht einfand, wurde die Gütertrennung auch ohne Beweis ausgesprochen.

— Weltreise-Stipendien. Ein unbekannter Spender hat dem Pariser Universitäts-Rathe 75,000 Frcs. zur Stiftung von fünf Stipendien zu je 15,000 Frcs. für Reisen um die Welt zur Verfügung gestellt. Die jungen Leute sollen 15—18 Monate dieser Reise widmen und über das sociale Leben der verschiedenen Völker sowie über die politischen und sonstigen Verhältnisse Studien anstellen. Der unbekannte Förderer der Wissenschaft hat sich überdies bereit erklärt, dieselbe Summe für die gleichen Zwecke alle drei bis vier Jahre bereitzustellen.

— Reporter-Sünden. Glastone wurde eines Tages das Opfer des Irrthums eines Reporters, sei es, daß dieser schlecht verstanden oder schlecht telegraphirt hatte. Gladstone hatte in einer berühmten Rede gesagt: „We have burnt our boats and destroyed our bridges" („Wir haben unsere Schiffe verbrannt und unsere Brücken zerstört"). Am anderen Morgen war er nicht wenig entrüstet, in der Zeitung statt dessen zu lesen: „We have burnt our boots and destroyed our breeches" („Wir haben unsere Stiefel verbrannt und unsere Hosen zerstört").

Fliegen-Fangflaschen

Fliegen-Papier, Fliegenleim
Neumann's „Kammerjäger"
Dalmatiner Insectenpulver
Pulver-Spritzen
Mückenstifte, Mückenessenz

empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Zum Besten des Jurjewer estnischen landwirthschaftlichen Vereins findet am dritten Pfingstfeiertage

den 26. Mai a. c.

im Locale des Vereins „Wanemuine" statt:

I.

Bazar.

Anfang 12 Uhr Mittags.
Entrée 10 Kopeken.

Neuheit! II. Neuheit!

Einbruchsdiebstahl.

Volksdrama in 5 Acten von Minna Canth. Aus dem Finnischen übersetzt von J. Ploompuu.

Preise der Plätze:
1. Pl. 50 Kop., 2. Pl. 30 Kop, 3. Pl. 20 Kop., 4. Pl. 10 Kop.

Anfang 8 Uhr Abends.

Während des Bazares und der Pausen wird eine Musikcapelle spielen.

Das Comité.

Ein russ. Student

wünscht hier oder auswärts **Stunden** zu ertheilen. Adresse: Techelfersche Str. 16, Qu. 4.

Benefiz-Einladung.

Freitag, den 22. Mai c.

Das bemooste Haupt

oder

Der lange Israel.

Drei Tage aus dem Studentenleben,

von Benedix.

Zu dieser Vorstellung ladet ein geehrtes Publicum ganz ergebenst ein

Eduard Köhler.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland

wird in diesem Jahre **vom 25. Mai (6. Juni) bis zum 22. August (3. September)** geöffnet sein.

Vollständige Kaltwasserkur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend, warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Schwedische Heilgymnastik. — Genaue Mittheilungen sind aus der in Lindeberg's Buchhandlung, St. Petersburg, Grosse Stallhofstrasse 8, erschienenen Broschüre über Hangö zu ersehen, sowie auch durch

Die Direction.

Eine tüchtige Wirthin

mit guten Zeugnissen u. eine **Kammerjungfer**, die zu schneidern versteht, suchen Stellung — Neumarktstr 35, 2 Stock, Qu. 3.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

---

1 Wohnung v. 2 Zimmern

u. Balkon, m. reizender Aussicht, ohne Möbel und Küche, an ruhige Miether sofort zu vermiethen — Pastoratstr. 11. Zu besehen v. 12—2 und 5—6.

Ein Student, Repetitor

(Armenier), wünscht **Stunden** zu erth., hier oder in Elwa. Adr. unter „Student" an die Exped. d. Bl.

Wanemuine.

Donnerstag, den 21. Mai (sowie an jedem folgenden Donnerstage)

Garten-Concert.

Den Mitgliedern u. eingeführten Damen **Entrée frei.** Fremde Herren zahlen 15 Kop. **Anfang um 9½ Uhr Abds.**

Gut abgelagertes

Dortmunder Bier

der Brauerei **C. Stritzky, Riga,** von vorzüglich reinem, mildem Geschmack, empfiehlt einer geneigten Beachtung das

Depôt v. A. Wolfschmidt
Kühn-Str. 8.

Gesangbücher

zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

Carl Krüger
Buchhandlung.

---

3 Speicher

zu vermiethen — Fischer-Straße Nr. 13.

Gesucht

vom 1. Juli c. ab ein **unmöblirtes Absteigequartier** von 3 bis 4 Zimmern mit separatem Eingange, im ersten oder zweiten Stadttheile gelegen. Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten. **Oettingen,** Jensel.

Zur Feier

des

zehnjährigen Stiftungstages des Jurjewer Radfahrer-Vereins

Großes externes

Jubiläums-Wettfahren

am

Pfingst-Sonntag, den 24. Mai

um halb 4 Uhr Nachmittags

auf der hiesigen Rennbahn an der Revalschen Poststraße.

Musik von der Krasnojarskischen Militärcapelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à 1.25; Tribünenplätze: I. Tribüne 1 Rbl., II. Tribüne 75 Kop., III. Tribüne 60 Kop. Stehplätze auf der Tribünenseite à 40 Kop., Stehplätze vis-à-vis den Tribünen 20 Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Der **Billetverkauf** findet **von Mittwoch, den 20. Mai c., ab** in **J. G. Krüger's** Buchhandlung und am Sonntag von ½3 Uhr Nachmittags an den Cassen der Rennbahn statt.

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Damen, welche sich am Corso betheiligen, sowie Mitglieder der auswärtigen Radfahrer-Vereine mit ihren Damen u. Mitglieder des hiesigen Vereins ohne Familie bei Vorweis ihres Clubabzeichens.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 30 Апрѣля 1898 года.

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 30. April 1898.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Касса	138321	93	161435	20	299757	13
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	300	—	—	—	300	—
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	794698	05	1884589	05	2679287	10
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	73830	—	73830	—
Комиссіонные векселя	116865	68	112156	94	229022	62
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	13906	26	20999	98	34906	24
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	92213	—	79370	—	171583	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	12590	—	21665	—	34255	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	—	—	1279383	—	1279383	—
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	16	40	1755	67	1772	07
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	585083	21	137651	33	722734	54
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	118480	94	90962	49	209443	43
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	52724	19	27755	18	80479	37
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	71267	84	188893	80	260161	64
2) „ негарантированными	30309	62	443984	66	474294	28
3) Торговыми обязательствами	750620	47	700017	75	1450638	22
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	11174	58	67173	37	78347	95
в) Бланковые кредиты	17008	39	25457	37	42465	76
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	150360	49	426003	49	576363	98
б) векселя у корреспондентовъ	16165	45	44088	23	60253	68
Счетъ Отдѣленій	921335	46	2458	46	923793	92
Протестованные векселя	15500	—	1350	—	16850	—
Счетъ предварительнаго дивиденда	61110	—	—	—	61110	—
Текущіе расходы	15469	72	21037	73	36507	45
Расходы, подлежащіе возврату	889	75	2107	95	2997	70
Переходящія суммы	51987	36	78165	85	130153	21
Счетъ обзаведенія и устройства	1865	77	4446	02	6311	79
Счетъ съ недвижимаго имущества	46634	82	—	—	46 634	82
	4086899	38	5896738	52	9983637	90
Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	524648	70	—	—	524648	70
Счетъ резервнаго дивиденда	71943	31	—	—	71943	31
Вклады:						
1) на текущіе счета	691236	67	765876	60	1457113	27
2) безсрочные	—	—	26622	80	26622	80
3) срочные	795085	—	3396863	92	4191948	92
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	345772	33	393974	30	739746	63
б) векселя на коммиссіи	132373	37	125802	50	258175	87
2) По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	10089	49	77068	24	87157	73
Счетъ Банка	—	—	919689	31	919689	31
Неполученный дивидендъ	25	—	—	—	25	—
Полученные проценты и коммиссія за 1898 г.	34272	59	67369	05	101641	64
Чистая прибыль за 1897 г.	185771	16	—	—	185771	16
Проценты по вкладнымъ билетамъ	20210	08	82471	52	102681	60
Переходящія суммы	25154	08	38329	53	63483	61
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	302	57	2635	16	2937	73
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	14	43	24	34	38	77
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	20	2	14	2	34
0,216 % „ „ „ „ „ „ „ „	—	40	9	11	9	51
	4086899	38	5896738	52	9983637	90

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 524,648 руб. 70 коп.

Activa.
Cassa.
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Discontirte Wechsel:
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Incasso-Wechsel.
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Waaren, Connoissémenten, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Werthpapiere:
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Correspondenten-loro:
a) Credite mit Unterlage:
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Von Handelsvaluten.
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
c) Blanco-Credite.
Correspondenten-nostro:
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Conto der Filialen.
Protestirte Wechsel.
Abschlags-Dividende.
Handlungs-Unkosten.
Zu erstattende Auslagen.
Conto pro Diverse.
Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Immobil-Conto.
Passiva.
Actiencapital der Bank.
Reserve-Capital.
Dividenden-Reserve-Conto.
Einlagen:
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) Unterminirte.
3) Auf festen Termin.
Correspondenten-loro:
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
b) Incassowechsel.
Correspondenten-nostro:
Summen, welche die Bank schuldet.
Conto der Centrale.
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Erhobene Zinsen und Commission pro 1898.
Reingewinn pro 1897.
Zinsen auf Einlagen.
Conto pro Diverse.
5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ Debet „

*) Hiervon 524,648 Rbl. 70 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Champagner

Doyen u. Co., Reims

demi sec

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse 2.

Zum Mitunterricht

gewünscht ein 8—9-jähr. **Knabe.** Auskunft durch Dr. Joh. Müller, Lemburg, Livland, per Segewold.

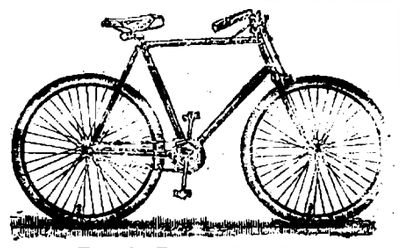

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Damen-Gürtel

aus Leder, Gummi, Buckle und Seidenstoffen empfiehlt billigst d. Bekleid.-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alex.-Str. 8.

1500 Rbl.

werden gesucht auf eine sichere Obligation. Gefl. Offerten sub „K. A. 1500" an die Exped. d. Bl. erbeten.

H.-V.

Donnerstag, den 21. Mai c.

9¼ Uhr Abends

Gesangübung

oben im Zeichensaal.

Zahlreiches Erscheinen der Sänger sehr erwünscht.

Farbige

Sonnenschirme

in großer Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg.

In der See-Bade-Anstalt von Krausp

sind **möblirte Zimmer** verschiedener Grösse von 30 Rbl. an pro Saison zu vermiethen. Adr.: **Reval, Krausp'sche See-Bade-Anstalt.**

Ein Erkerzimmer

ist zu vermiethen für einen stillebenden Miether — Sternstrasse 26.

Es wird eine **Wohnung** von 5 bis 6 Zimmern mit Veranda und Garten zum 1. August zu miethen **gesucht** und sind Angebote bei B. Frederking, Grosser Markt, unter Chiffre „St. W." abzugeben.

Mühlenstr. Nr. 43

eine **Familienwohnung** mit Vorzimmer, Küche u. Balkon u. allen Wirthschaftsbequ. zu vermiethen. Zu erfragen in der Bude, Sohnwaldt gegenüber.

Ein in einer belebten Straße

gut gelegenes steinern. Haus, bestehend aus 10 Räuml. wird einzeln oder zusammenh. — oben als Wohnraum, unten als Geschäftslocal — **vermiethet.** Geeignet als Weinhandl., Comptoir ꝛc. Näheres bei Kaufm **A. Pusik,** Petersburger Str. Nr. 1.

Regen-Schirme

in neuer Sendung erhalten und empfehlen zu den billigsten Preisen

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. 8.

PLESKAUER COMMERZBANK.

Die am 14. Mai stattgehabte **ordentliche Generalversammlung** beschloss: den Rechenschafts-Bericht pro 1897 zu bestätigen und an die Actionaire eine Dividende von 12%, d. i. Rbl. 30 pro Actie zu vertheilen.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt:

In **Pleskau** an der Casse der Bank;
„ **Pernau** an der Casse der Filiale;
„ **Jurjew** an der Casse der Filiale;
„ **Windau** an der Casse der Filiale;
In **Ostrow** an der Casse der Filiale;
„ **St. Petersburg** bei der St. Petersburger Privat-Handelsbank;
„ **Riga** bei der Rigaer Börsenbank.

Bilanz per 31. December 1897.

Activa.	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
An Cassa-Conto	174864	80	222920	16	397784	96
„ Giro-Conto bei der Reichsbank	300	—	—	—	300	—
„ Darlehen gegen Unterpfand von Werthpapieren	115418	—	106245	—	221663	—
„ Darlehen gegen Unterpfand von Waaren	87	63	193115	—	193202	63
„ Discontirte Wechsel	855901	09	1801951	47	2657852	56
„ Incasso-Wechsel	105764	68	103480	76	209245	44
„ Cambio-Conto	146237	43	3031	52	149268	95
„ Coupons-Conto	1961	83	12541	19	14503	02
„ Effecten-Conto	680232	04	171495	70	851727	74
„ Correspondenten Loro	1016170	06	1816739	66	2832909	72
„ „ Nostro	295612	95	517357	42	812970	37
„ Conto der Centrale mit den Filialen	562805	77	105984	45	668790	22
„ Wechselstempel-Bestand	1019	85	2477	25	3497	10
„ Conto pro Diverse	17337	30	67090	37	84427	67
„ Handlungs-Unkosten-Conto pro 1898	1620	80	564	32	2185	12
„ Protestirte Wechsel	15000	—	1350	—	16350	—
„ Mobiliar- und Einrichtungs-Conto	1865	77	4446	02	6311	79
„ Immobil-Conto	46614	27	—	—	46614	27
	4038814	27	5130790	29	9169604	56

Passiva.	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Per Capital-Conto	1250000	—	—	—	1250000	—
„ Reserve-Capital	524648	70	—	—	524648	70
„ Dividenden Reserve-Conto	71943	31	—	—	71943	31
„ Einlagen auf laufende Rechnung	616981	77	635397	89	1252379	66
„ „ „ Kündigung	—	—	32396	80	32396	80
„ „ „ feste Termine	620159	—	3257751	57	3877910	57
„ Correspondenten Loro	473758	73	465110	28	938869	01
„ „ Nostro	133953	22	6999	85	140953	07
„ Conto der Centrale mit den Filialen	165319	29	504508	30	669827	59
„ Conto pro Diverse	32711	07	39806	21	72517	28
„ Zinsen-Conto pro 1898	18878	96	33680	38	52559	34
„ „ „ Rükständige Zinsen auf Einlagan	15139	99	82863	08	98003	07
„ Nicht erhobene Dividende	1825	—	—	—	1825	—
„ Gewinn- und Verlust-Conto, Reingewinn pro 1897	113495	23	72275	93	185771	16
	4038814	27	5130790	29	9169604	56

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1897.

Debet.	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Zinsen für Giro-Conto	14486	58	12724	30	27210	88
„ „ Einlagen	25238	55	146868	10	172106	65
„ an Correspondenten	43734	17	82611	20	126345	37
Zinsen an Conto-Corrent-Conto	1861	90	10950	03	12811	93
Provision, gezahlte Commissionen	7946	38	26097	90	34044	28
5 %-Steuer von dem Reingewinn pro 1896	5910	81	4027	13	9937	94
Abschrift auf dubiose Forderungen	6000	—	3000	—	9000	—
Handlungs-Unkosten-Conto	65998	70	66322	94	132321	64
Tantième der Directoren	—	—	930	71	930	71
Reingewinn	113495	23	72275	93	185771	16
	284672	32	425808	24	710480	56

Credit.	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Zinsen für discontirte Wechsel	72382	17	122821	22	195203	39
„ „ Darlehen	11178	10	53907	79	65085	89
„ von Correspondenten	90658	08	124609	06	215267	14
„ „ Conto-Corrent-Conto	47496	64	50683	99	98180	63
Zinsen für Giro bei anderen Banken	42	67	—	—	42	67
Cambio-Zinsen und Coursgewinn	6083	87	7225	24	13309	11
Effecten-Zinsen und Coursgewinn	31546	04	16228	75	47774	79
Provision, erhobene Commissionen	25230	09	50332	19	75562	28
Eingänge auf abgeschriebene Forderungen	54	66	—	—	54	66
	284672	32	425808	24	710480	56

Gewinn-Vertheilung.

Dividende à 30 Rubel pro Actie von Rbl. 250—5000 Actien	Rbl.	150000.—
Dotation des Reserve-Capitals	„	3343.88
Tantième des Verwaltungsrathes und der Disconto-Comitè-Glieder in den Filialen	„	24962.13
Tantième der Beamten	„	6385.02
Uebertrag auf Dividenden-Reserve	„	1080.13
	Rbl.	185771.16

Der Verwaltungsrath der Pleskauer Commerz-Bank:

Präses E. Sutthoff.
D. Daniels.

Buchhalter C. Stegmann. **Verwaltungsrath und Director A. Brock.**

Bruch-Chocolade

Bruch-Bisquits 20 Kop. per Pfund
Naschwerk in reichhaltiger Auswahl
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

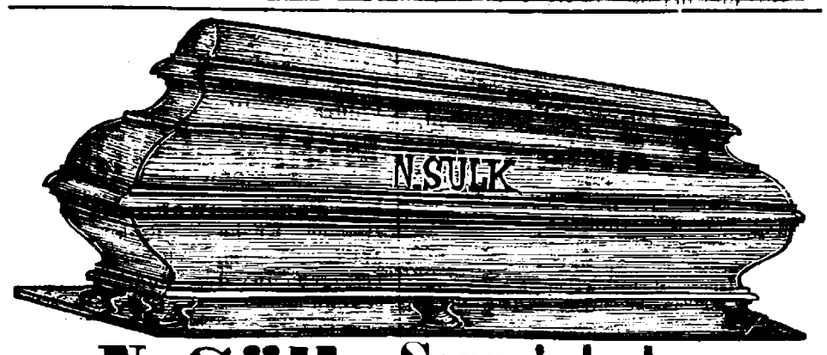

N. Sülk, Sargniederlage
Rathhausstrasse Nr. 5.
Empfehle in Sterbefällen **Eichensärge** mit Zinkeinlagen, sowie **Tannensärge** in elegantester Ausstattung zu soliden Preisen.

Echten Emmenthaler Schweizerkäse
„ Arensburger do.
Echte Haarzer Käschen
Frischen und gepressten Caviar
Geräucherten Rigaschen Lachs
October-Kille u. andere Delicatessen
in grösster Auswahl
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Die Actien-Gesellschaft Rigaer Papier-Fabriken in Riga
beehrt sich alle Interessenten darauf aufmerksam zu machen, dass jedes Ries ihrer Schreibpapiere ***erster Sortirungen*** *einen Umschlag hat, der mit einer Etiquette versehen ist, welche nicht allein die volle Firma der Gesellschaft, sondern auch die ihr vom Departement für Handel und Manufactur bestätigte Fabrikmarke, sowie das ihr verliehene Reichswappen — den Adler — trägt.*

Vorzügl. französischen Rothwein
Listrac Médrac
von Schroeder & Schyler & Co., Bordeaux
1 Rbl. per Flasche
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.

Süße Messina-Apfelsinen
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Feinste Revaler Killo
1/1 Burke I. Sorte 60 K., II. S. 50 K.
1/2 „ I. „ 30 „ II. „ 25 „
empfing und empfiehlt
J. Saar
Victualien-Markt.

1 Zimmer für die Ferienzeit und 1 Stutzflügel zu vermiethen — Pepler-Str. 20

Anleitung zur
Pflege und Ernährung des Neugeborenen
bis zur Beendigung der ersten Zahnperiode
von
Dr. P. Schummer
Wirkl. Staatsrath, ehemaliger älterer Arzt des St. Petersburger Nikolai-Kinderhospitals.
Preis 30 Kop.
C. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Sommer-Theater im Handwerker-Verein.
Freitag, den 22. Mai a. c.
Benefiz
für Herrn
Eduard Köhler.
Ouverture „Flotte Bursche" von Suppé.
Auf allgemeines Verlangen:
Neu einstudirt:
Das
bemooste Haupt
oder
Der lange Israel.
Schauspiel in 4 Acten von Roderich Benedix.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

Zum bevorstehenden
Radfahrerballe
empfiehlt weiße u. farbige **Ballhandschuhe, Cravattes und Plättwäsche** zu ermäßigten Preisen das neu angelegte Geschäft **B. Genss,**
Ecke der Kühn- und Buden-Str.

Superfin
Arraks Punsch
in 1/1 u. 1/2 **Originalflaschen**
von Högstedt & Co., Stockholm
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2

Billig u. interessant!
Zum Sommer
Photographische Apparate
Jedermann, selbst Kinder, können sofort Aufnahmen von Personen, Gruppen, Landschaften etc. machen.
Apparate f. Visitenformat nur 5 Rbl.
Apparate f. Kabinetformat nur 12 Rbl.
Dieselben eleganter nur 15 R.
Neuheit Photographische Moment-Apparate
für Visitenformat 15 Rbl.
für Kabinetformat 25 Rbl.
Diese Apparate sind mit 12 Cassetten versehen und können mit einem Male für 12 verschiedene Aufnahmen geladen werden. Jedem Apparate liegt eine kurze und deutliche Anleitung bei.
Lager für neue Erfindungen St. Petersburg, Grosse Morskaja 33.
Bestellungen werden sofort nach Einsendung von 1/3 Anzahlung effectuirt.

Für Sommerwohnungen
empfehlen wir

Gläser von	70	Kop. pr. Dtz. an
Porz.-Tassen	185	„ „ „ „
Messer u. Gabeln	325	„ „ „ „
Theelöffel	60	„ „ „ „
Eßlöffel	120	„ „ „ „
Karaffen	35	„ „ Stück „
Eiserne Betten	500	„ „ „ „
„ Waschtische	150	„ „ „ „

Emaillegeschirr
Benzin u. Petroleumküchen
Milchschalen weiß u. blau
Fliegengläser
Wasserfilter
Drahtspeiseglocken
Eismaschinen
Rouleaux in Holz u. Stoff
Gartenstühle
Gartenspritzen
Bunte Laternen
Windleuchter
Angelutensilien
Croquettspiele
Hängematten
Lawn Tennis-Zubehör.
Gebr. Brock.

Eine Wirthin
wird gesucht. Auskunft wird ertheilt Johannisstrasse 14, von 3—4.

Concess. Stellenverm. Wallgraben 12. Eine tüchtige Meierin sucht eine Stelle. Gesucht: zum sofortigen Antritt eine tüchtige Wirthin mit guten Attest. u. eine deutsch.- u. russ.-sprechende Verkäuferin für ein Buffet 3. Klasse.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.
Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschlischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 21 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiundbreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 113. Freitag, den 22. Mai (3. Juni) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Ausbildung von deutschen Oberlehrern fürs Reichsinnere I. Ueber den Bauerland-Verkauf in Livland. Quartiersteuer. Riga: Stadttheater. St. Petersburg: Deutschland und Rußland in Kleinasien. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Localbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Ausbildung von deutschen Oberlehrern fürs Reichsinnere. I.

Der gestern wiedergegebene Artikel des „Narod" beklagte es als einen Uebelstand, daß der Bedarf des Reichsinnern an Gouvernanten und Bonnen, welche fremde Sprachen beherrschen, im Inland nicht gedeckt werde und zu Ausländerinnen Zuflucht genommen werden müsse. Von größerer Bedeutung ist eine andere Frage, die vor Jahresfrist in unserem Blatte zur Sprache gebracht wurde: die Frage der Beschaffung fachwissenschaftlich ausgebildeter Lehrer der deutschen Sprache für das Reichsinnere.

Ein St. Petersburger Schulmann behandelte diese Frage auf Grund seiner Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse. Er führte in seiner Zuschrift an, daß in den verantwortlichen Kreisen der pädagogischen Welt Rußlands das Verlangen nach fachwissenschaftlich gebildeten deutschen Lehrern im letzten Jahrzehnt immer reger, ja immer dringender geworden ist; daß ein frischer Geist in der russischen pädagogischen Welt wehe, der kühn auf Reorganisation des Unterrichts gerade der neueren Sprachen dränge. Zugleich aber betonte die Zuschrift, daß der Zufluß fachwissenschaftlich gebildeter deutscher Lehrer immer schwächer werde. Im Anschluß an die Thatsache, daß die Zahl der Studirenden der historisch-philologischen Facultät der hiesigen Universität stark zusammengeschmolzen ist, hieß es in der Zuschrift:

„In der Beilage zum Gelbcke'schen Lehrerkalender werden Sie ohne große Mühe die im Ministerium der Volksaufklärung an Gymnasien, Progymnasien, Realschulen und geistlichen Seminarien wirkenden Lehrer der deutschen Sprache zusammenlesen können; es sind, mit geringen Ausnahmen, die meist auf die baltischen Schulen und auf die geistlichen Lehranstalten fallen, Deutsche; in den Mädchengymnasien, Pensionen, den Kaiserlichen Instituten und Fachschulen ist es nicht anders. An dem Album academicum werden sie die Gegenprobe für den Beweis machen können, daß unsere heimische Universität bisher einen großen Theil des Bedarfs an Lehrkräften für die deutsche Sprache gedeckt hat und ein weiterer großer Bruchtheil entstammt wenigstens den baltischen Landen. Nähere Untersuchung wird Ihnen dabei zeigen, daß von all diesen nur ein sehr geringer Theil eine sprachwissenschaftliche Vorbildung auf der Universität, sei es nun des Inlandes oder des Auslandes, erhalten hat, und wieder werden unter diesen wenigen den größten Procentsatz Schüler unserer Alma mater ausmachen. — Der weitere Zufluß scheint aber aufgehört zu haben, wenigstens ist mir in den letzten Jahren trotz eifrigen Suchens kein jüngerer philologisch gebildeter deutscher Lehrer von der heimathlichen Universität begegnet und wie ich aus Ihrem Aufsatze schließe, wird auch schwerlich noch Nachwuchs kommen; dagegen hat sich in bedauerlicher Weise die Anzahl der deutschen Lehrer vermehrt, die so zu sagen gewaltsam das mit Eifer und Erfolg betriebene Fach, sei es nun Geschichte oder Jurisprudenz oder altclassische Philologie, zu verlassen genöthigt worden sind und in den neuen Beruf eine um so größere Unlust und Verbitterung herübergenommen haben, als ihre erweckte wissenschaftliche Erkenntniß ihnen die Halbheit eines auf dilettantenhaftem Anlernen gegründeten pädagogischen Wirkens nur zu gewiß macht. — Dazu kommt das demüthigende Bewußtsein, nun trotz aller in ihrem nunmehr aufgegebenen Fache erzielten Erfolge gesetzlich und auch social auf dieselbe Stufe gestellt zu werden, wie mancher in seiner wissenschaftlichen Laufbahn Gescheiterte, der eben deutscher Lehrer geworden ist, weil gerade an der Accise kein Platz frei war; denn die Gesetze, die für jedes Schulfach Besetzung durch einen akademisch gebildeten Fachgelehrten verlangen, stellen diese Anforderung beim Unterricht in den neueren Sprachen eben nicht".

Die Zuschrift gipfelte schließlich in der Frage: „Warum giebt uns die Landesuniversität keine deutschen Oberlehrer mehr und warum soll es auch in Zukunft so bleiben?"

Die Antwort auf diese Frage führte auf Ursachen, welche denen analog sind, die die Zahl der deutschen Erzieherinnen für das Reichsinnere verringert haben und immer mehr verringern.

Ueber den Bauerland-Verkauf in Livland

bringt die „Düna-Z." folgende Daten:

Auf dem Festlande Livlands giebt es 25,355 Bauerland-Gesinde der Privat-, Ritterschafts- und Stadtgüter, die 1,231,453 Dessjatinen umfassen. Von diesen waren bis zum 1. Januar 1898 — 20,913 Gesinde mit 1,030,566 Dessjatinen verkauft worden, so daß zur Zeit blos 4442 Gesinde mit 200,887 Dessjatinen unverkauft sind. Es sind mithin 84 % vom Areal-Umfange und fast 83 % von der Anzahl der Gesinde verkauft.

In den einzelnen Kreisen stellt sich das Verhältniß wie folgt. Der Anzahl nach sind verkauft:

im Rigaschen Kreise:	74 %	der Bauerland-Gesinde
„ hiesigen „	75 %	„ „
„ Walkschen „	75 %	„ „
„ Pernauschen „	79 %	„ „
„ Wolmarschen „	87 %	„ „
„ Wendenschen „	88 %	„ „
„ Werroschen „	89 %	„ „
„ Fellinschen „	96 %	„ „

In Wirklichkeit ist das Verhältniß der verkauften zu den unverkauften Gesinden ein erheblich günstigeres, als die vorstehende Uebersicht erkennen läßt, denn das statistische Bureau der livländischen Ritterschaft, dem wir die hier wiedergegebenen Daten verdanken, registrirt natürlich nur die corroborirten Verkäufe, während eine nicht geringe Anzahl Verkäufe bereits abgeschlossen, aber noch nicht zur Corroboration gelangt ist.

Unter denjenigen Rittergutsbesitzern, die noch gar nicht oder nur zum Theil mit dem Bauerland-Verkauf begonnen haben, befinden sich vielfach Nutznießer von Fideicommiß-Gütern. Wenngleich auch auf solchen Gütern der Bauerland-Verkauf rechtlich möglich ist, so gilt es doch, dort formelle Schwierigkeiten zu überwinden, die den Gang der Ablösungs-Operation verzögern.

Zu den verkauften 20,913 Bauerland-Gesinden im Areal-Umfange von 1,030,566 Dessjatinen kämen noch hinzu: 2774 verkaufte Hofs- und Quoten-Gesinde mit 127,732 Dessjatinen, so daß sich im Eigenthum der Kleingrundbesitzer im Ganzen 23,687 Gesinde mit 1,158,298 Dessjatinen befinden. Diese Ziffer giebt aber, was wohl zu beachten ist, blos die Größe des Eigenthums der Kleingrundbesitzer an, bezeichnet aber nicht den gesammten Kleingrundbesitz. Um dessen Größe veranschaulichen zu können, müßte der gesammte bäuerliche Pachtbesitz hinzugerechnet werden, was zur Zeit aber nicht möglich ist, weil neuere Daten über die Verpachtung von Hofesland-Parcellen nicht vorliegen. Der Kaufpreis aller Hofes-, Quoten- und Bauerland-Gesinde beläuft sich auf 77½ Mill. Rbl., was durchschnittlich 67 Rbl. pro Dessjatine ausmacht. Hiervon entfallen 69,250,000 Rbl. aufs Bauerland und 8,250,000 Rbl. auf das Hofs- und Quotenland.

Für den Thaler Bauerlandes (421,971 Thaler) sind durchschnitlich 164 Rbl. gezahlt worden.

Das Oekonomie-Departement des Ministeriums des Innern hat jetzt, den „St. Pet. Wed." zufolge, von fast allen Stadtverwaltungen die Berichte über die Quartiersteuer erhalten. Im Hinblick hierauf hat das Oekonomie-Departement begonnen, die Bedingungen festzustellen, unter welchen die Quartiersteuer den Städten übertragen werden könnte.

Riga. Unser Stadttheater — schreibt die „Düna-Z." — hat mit dem so erfolgreichen Gastspiel von Frl. Jenny Groß seine Saison 1897/98 abgeschlossen. Zugleich verläßt ein großer Theil der bisherigen Mitglieder der Oper und des Schauspiels unsere Stadt, vor Allem aber zu unserem Leidwesen Hr. Director Julius Rudolph, der nur 2 Jahre die Leitung unserer Bühne in seinen Händen gehabt hat. Hr. Director Rudolph trat das verantwortliche Amt unter nicht leichten Verhältnissen an. Die finanzielle Lage des Theaters war Jahre lang eine sehr precäre gewesen und hatte sich erst im letzten Jahr der Aera Martersteig, nicht zum Letzten unter dem immer wiederkehrenden Appell der Presse an das Publicum, ein wenig gehoben. Director Rudolph stellte sich die finanzielle Sanirung des Theaters zur ersten Aufgabe, indem er richtig calculirte, daß ohne sie eine Berücksichtigung der so mannigfachen Wünsche des Publicums nicht möglich sei. Er hat mit nimmer rastenden Eifer und stets persönlich auf dem Platz erscheinend, erreicht, was er wollte. Das erste Jahr schloß bereits in beispiellos günstiger Weise ab, die heurige Saison verspricht noch glänzendere finanzielle Resultate. Diesen entspricht aber auch nach gewisser Richtung hin der künstlerische Erfolg.

St. Petersburg, 21 Mai. In einem vier Spalten langen Artikel, der eine Polemik mit dem „Hamb. Corresp." darstellt, kommt die „Now. Wrem." wieder auf die deutschen Unternehmungen in Klein-Asien zurück und sagt zum Schluß: „Die Hamburger Zeitung giebt nur einen Umstand zu, der in Petersburg Unruhe veranlassen konnte, und zwar: „Wenn unter dem Schutze der deutschen Regierung eine große Gesellschaft gegründet würde, deren Zweck es wäre, Anatolien in großem Maßstabe mit deutschen Ansiedlern zu colonisiren." Nur das — andere Anlässe giebt es nicht! Aber könnte man, indem man die Logik des Blattes nachahmt, nicht auch siegesgewiß fragen, welch einen Grund zur Unruhe Petersburg selbst in diesem Falle hätte? Anatolien ist ja in türkischem Besitz und ist es Rußland nicht einerlei, was in einem Lande geschieht, das ihm nicht gehört? Natürlicher Weise würde auch diese Gesellschaft vom Sultan den gebührenden Firman erhalten und Alles stände dann vortrefflich?! — Wir wollen dem Blatte aber noch einen anderen Grund nennen, der die russische Politik veranlassen kann, den deutschen Plänen in Kleinasien mit Aufmerksamkeit zu folgen. Diese Pläne werden auf Kosten Rußlands gemacht. Uns kann es nicht gleichgiltig sein, wenn eine deutsche oder irgend eine andere Gesellschaft um irgend eines Zweckes willen aus dem Centrum Anatoliens Eisenbahnen

---

Feuilleton.

6) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

VIII. Der Daumen des Ingenieurs.

(Schluß).

Wie lange — schloß der Ingenieur seine Erzählung — ich dort gelegen habe, weiß ich nicht. Bis zu meinem Erwachen müssen wohl viele Stunden vergangen sein, denn der Mond war untergegangen, und ein strahlender Morgen dämmerte herauf. Meine Kleider waren vom Thau durchnäßt, und mein Rockärmel war völlig durchtränkt von Blut. Im Augenblick standen alle Einzelheiten der Nacht vor mir, und ich sprang sofort in die Höhe, weil ich das Gefühl hatte, auch jetzt noch im Bereich meiner Verfolger zu sein. Doch, als ich mich umblickte, waren zu meinem Erstaunen weder Haus noch Garten zu entdecken. Ich hatte an der Hecke der Chaussee gelegen und gerade vor mir dehnte sich ein längliches Gebäude aus. Beim Näherkommen erkannte ich die Bahnhof-Station, auf der ich gestern angekommen war. Würde mich mein schmerzender Daumen nicht vom Gegentheil überzeugt haben, so hätte ich alle Vorgänge der letzten Nacht nur für einen Traum gehalten. Halb betäubt erkundigte ich mich auf der Station nach dem Morgenzuge und erfuhr, daß in einer knappen Stunde einer nach Reading abginge. Ich fragte den diensthuenden Portier, den ich schon am vorigen Abend gesehen hatte, ob er nicht von einem Obersten Stark gehört hätte. Der Name war ihm gänzlich fremd. Ebenso wenig hatte er gestern einen Wagen bemerkt; das nächste Polizeiamt war ungefähr 3 Meilen entfernt.

Das war für mich, so krank und schwach, wie ich mich fühlte, zu weit. Ich wollte mit der Anzeige warten, bis ich mich in der Stadt befände. Kurz nach 6 Uhr traf ich ein und ging sofort zum Arzt, um meine Wunde verbinden zu lassen, und der Herr Doctor war so freundlich, mich hierher zu bringen. Ich lege die ganze Angelegenheit vertrauensvoll in ihre Hände und will mich völlig nach ihren Weisungen richten."

Wir saßen noch eine ganze Weile in tiefem Schweigen, als die Erzählung beendet war. Dann holte Sherlock Holmes einen der riesigen Bände vom Bücherbrett, in welchen er alle ihm bemerkenswerthen Notizen und Zeitungsausschnitte sammelte.

„Diese Anzeige dürfte Sie wohl interessiren," sagte er. „Vor ungefähr einem Jahr machte sie die Runde durch alle Zeitungen. Merken Sie auf: „Verschwunden seit dem 9. d. Mts. der 26-jährige Ingenieur Herr Jeremias Hayling. Er verließ um 10 Uhr Abends seine Wohnung, seitdem fehlt jede Spur von ihm. Er war bekleidet u. s. w." „Damals ließ der Oberst vermuthlich zum letzten Mal seine Maschine untersuchen."

„Großer Gott!" rief mein Patient aus, „jetzt weiß ich erst, was das Mädchen mit ihrer Aeußerung sagen wollte."

„Ja, es unterliegt gar keinem Zweifel, daß dieser Oberst ein sehr kaltblütiger, zu Allem entschlossener Mensch war und genau so handelte, wie jene Piraten, die auch auf dem geenterten Schiff keinen Ueberlebenden dulden. Doch jetzt ist keine Minute zu verlieren, und falls es Ihr Zustand erlaubt, müssen wir sofort nach Scotland Yard*), um von dort nach Eyford abzufahren."

Ungefähr 3 Stunden später saßen wir im Zuge, der uns von Reading nach dem kleinen Dorfe Berkshire bringen sollte. Die Gesellschaft bestand aus Sherlock Holmes, dem Ingenieur, Polizei-Inspector Bradstreet, einem sehr einfach gekleideten Manne und mir. Inspector Bradstreet hatte eine Vermessungskarte der Umgegend auf seinem Sitz ausgebreitet und bemühte sich, mit seinem Zirkel einen Kreis zu ziehen, dessen Mittelpunct Eyford bildete.

„Da wären wir", sagte er. „Diese Linie umgiebt das Dorf in einem Umkreis von ungefähr 10 Meilen. Der betreffende Ort muß also in der Nähe dieser Linie sein. Sie sprachen doch von 10 Meilen, mein Herr?"

„Es war jedenfalls eine Fahrt von einer guten Stunde."

„Und Sie vermuthen, daß Sie während Ihrer Bewußtlosigkeit den ganzen Weg zurückgebracht worden sind?"

„Wahrscheinlich. Ich erinnere mich auch dunkel, aufgehoben und getragen worden zu sein."

„Ich verstehe nur nicht, was die Leute zu dieser Schonung bewogen haben könnte, als sie Sie ohnmächtig im Garten fanden."

„Vielleicht ließ sich der Schurke durch das Flehen der Frau besänftigen," meinte ich.

„Das kommt mir unwahrscheinlich vor. Ich habe niemals ein unerbittlicheres Gesicht gesehen."

„Nun, wir werden bald Klarheit hineinbringen", sagte Bradstreet. „Ich habe also meinen Kreis gezogen und möchte jetzt nur wissen, in welcher Richtung wir das Gesindel zu suchen haben."

„Ich glaube, ich kann meinen Finger darauf legen", äußerte Holmes ruhig.

„Wirklich?" rief der Inspector. „Sie haben schon eine bestimmte Meinung gefaßt? Na, wir wollen 'mal sehen, wer mit Ihnen übereinstimmt. Ich behaupte, es ist im Süden, da das Land dort wenig bevölkert ist."

„Ich bin für Osten", sagte mein Patient.

„Ich stimme für Norden," sagte ich, „dort ist das Land flach und unser Freund meinte, der Wagen wäre niemals bergan gefahren."

„Und ich bin für Westen", bemerkte der einfach aussehende Mann. „Da liegen mehrere einsame, kleine Dörfer".

„Hallo!" rief der Inspector lachend. „Hier herrscht ja eine nette Meinungsverschiedenheit. Wir haben den Compaß zwischen uns getheilt. Auf wessen Seite schlagen Sie sich?"

„Sie irren sich Alle."

„Aber das ist doch unmöglich."

„O doch. Dies ist mein Punct." Er legte den Finger in die Mitte des Kreises. „Hier werden wir sie finden."

„Und die Fahrt von 12 Meilen?" warf Hatherley ein.

„Sechs hin und sechs zurück. Das ist sonnenklar. Sie sagten selbst, das Pferd wäre vollständig frisch gewesen, als Sie einstiegen. Wie wäre das möglich, wenn es eine anstrengende Fahrt von 12 Meilen hinter sich gehabt hätte?"

„Hm, der Kunstgriff ist nicht unwahrscheinlich," gab Bradstreet nachdenklich zu. „Jetzt müssen wir uns nur noch über den Zweck dieser Bande klar werden."

„Darüber kann kaum ein Zweifel herrschen," sagte Holmes. „Sie sind Falschmünzer im großen Maßstabe. Die Maschine brauchten sie, um die Metallmischung zu erzeugen, welche die Stelle des Silbers vertreten sollte."

„Wir bekamen schon vor längerer Zeit Wind von solch' einer Geschichte", äußerte Inspector Bradstreet. „Diese gefährliche Gesellschaft hat zu Tausenden halbe Kronen in Umlauf gesetzt, und es gelang uns nicht, sie weiter als bis Reading zu verfolgen. Dort hatten sie ihre Spur in einer Weise verwischt, die uns zeigte, daß wir es mit ganz geriebenen, alten Füchsen zu thun hatten. Na, dank dem glücklichen Zufall werden sie uns jetzt nicht entwischen."

Der Inspector irrte sich indessen. Die Verbrecher sollten nicht der Gerechtigkeit überliefert werden. Als wir in den Bahnhof einfuhren, sahen wir ganz in der Nähe eine ungeheure Rauchwolke hinter einer kleinen Baumgruppe aufsteigen, wie eine riesige Straußfeder hing sie über der Landschaft.

„Brennt hier ein Haus?" fragte Bradstreet, nachdem wir den Zug verlassen hatten.

„Jawohl", sagte der Stationsvorsteher.

„Wann brach das Feuer aus?"

„Wahrscheinlich schon in der Nacht, doch muß es jetzt weiter um sich gegriffen haben — die ganze Gegend ist in Rauch gehüllt."

„Wem gehört die Besitzung?"

„Doctor Becher."

„Bitte, sagen Sie mir," fiel der Ingenieur ein, „ist dieser Doctor Becher ein Deutscher, sehr hager, mit langer, scharfer Nase?"

Der Stationsvorsteher lachte herzlich. „Nein, mein Herr, Doctor Becher ist ein Engländer und Sie werden wahrscheinlich im ganzen Kirchspiel nicht leicht einen wohlbeleibteren Menschen finden. Doch lebt ein Herr bei ihm, ich glaube sein Patient, der erinnert eher an die 7 mageren Jahre."

Er hatte kaum ausgesprochen, so strebten wir auch schon eilig der Richtung des Feuers zu. Wir hatten einen sanft ansteigenden Hügel überschritten und sahen jetzt ein weit ausgebreitetes, weißes Gebäude vor uns liegen. Es war vollständig in ein Flammenmeer gehüllt, aus jeder Ritze und jeder Fensteröffnung brach die rothe Lohe. Im Vorgarten waren drei Feuerspritzen vergebens bemüht, des entfesselten Elementes Herr zu werden.

„Hier ist es!" rief Hatherley in fieberhafter Erregung. „Dort ist der Kiesweg, und dort unter jenen Rosenbüschen hab' ich gelegen. Aus dem zweiten Fenster sprang ich heraus."

„Nun," meinte Holmes, „wenigstens sind Sie an ihnen gerächt. Die hölzernen Wände im Maschinenraum sind sicher durch das Zerbrechen Ihrer Lampe in Brand gerathen und in der Aufregung hat man das wohl nicht sofort bemerkt. Bitte, achten Sie jetzt in der Menge auf Ihre Freunde von vergangener Nacht, obgleich ich mich sehr irren müßte, wenn die nicht schon ein paar hundert Meilen hinter sich hätten."

Holmes' Befürchtung war nur zu sehr begründet, denn bis heute hat man keine Kunde von der schönen Frau, dem schurkischen Deutschen und dem spitzbübischen Engländer.

Ein Bauer erzählte, er habe an jenem Morgen in aller Frühe einen Wagen, mit mehreren Personen und großen Kisten beladen, gesehen, der eilig in der Richtung nach Reading zu gefahren wäre. Das blieb auch die einzige Spur von den

*) Hauptpolizeistation Londons.

zu unserer Grenze anlegt. Es liegt darin nichts, was uns bedrohte, da wir rechtzeitig alles zur Herstellung des Gleichgewichts Nothwendige thun werden, wir haben aber keine Lust, um der Dividenden einer „deutschen Bankgruppe" willen an der Beseitigung dieser Reibung zu arbeiten, und wir haben ein gesetzliches Recht, das nicht zu wünschen. Alles, was in Kleinasien unabhängig von der Person seines Gebieters geschieht, ist für uns von lebhaftestem Interesse und keine Klügeleien Hamburger Börsenmänner werden uns die Ueberzeugung beibringen, daß Kleinasien für uns ebenso viel bedeute, wie das Thal des Zambesi. Die neulichen armenischen Greuelthaten liefern den Beweis, daß das Volk, welches diese Gegenden bewohnt, noch nicht so entwickelt ist, daß es ein Bedürfniß nach dem letzten Worte der Civilisation hätte, und bei der Begegnung mit der Civilisation das geschorene Schaf sein müßte. Durch den letzteren Umstand werden die deutschen Industriellen angezogen, die bis aufs Fleisch geschorenen Schafe werden sich aber niemals in die früheren ruhigen Gruppen versammeln. Wenn die Türkei diese Bahnen auf eigene Kosten baute, so hätte Rußland keinen Anlaß zu Einwendungen, da sich diese Bahnen dann ohne Zweifel auf dem Niveau der Bedürfnisse und Mittel jenes Landes befänden, in dem wir historisch verpflichtet sind, unsere Vorherrschaft aufrecht zu erhalten. Wenn aber Deutschland die Türkei mit diesen Bahnen ausrüstet, wenn die deutsche Industrie den Bau der Bahnen als ein Geschäft übernimmt, indem sie ihre Capitalien und fertigen Herstellungsmittel anbietet, Pläne entwirft und die Leitung übernimmt und zu gleicher Zeit am Bosporus lärmt und Feuerwerke losläßt, so wäre es lächerlich zu erwarten, daß Rußland um der schönen deutschen Augen willen seine eigenen Augen vor dem verschlösse, was in seiner unmittelbaren Nachbarschaft vor sich geht." . .

— Dem Kais. Russischen Feuerwehrverbande haben sich, wie der „Reg.-Anz." berichtet, 255 Feuerwehren angeschlossen, die sämmtlich nach dem Normalstatut thätig sind. Ferner sind auf die Anregung des Vereins in 18 Gouvernements unter dem Vorsitze der Gouverneure besondere Feuerwehr-Comités begründet worden. Ebenso hat der Verband die Begründung des „Blauen Kreuzes" veranlaßt, das den Zweck verfolgt, den Mitgliedern der Feuerwehren für den Fall einer Verunglückung eine Unterstützung zu gewähren. In nächster Zeit gedenkt der Kais. Feuerwehrverband eine Schule zur Ausbildung von Brandmeistern zu begründen.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. Juni (22.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Depeschen unseres gestrigen Blattes berichteten endlich von einer wirklichen Action: das nord-amerikanische Geschwader des Admirals Schley, dessen in Action getretener Bestand auf 14 Fahrzeuge angegeben wird, hat den Versuch unternommen, die spanischen Forts, welche den Eingang zum Hafen von Santiago de Cuba beherrschen, unschädlich zu machen. Bei der ganzen Schießerei ist, obwohl auch Cervera's Schiffskanonen sich in die augenscheinlich ziemlich laut geführte Unterhaltung mischten, nichts herausgekommen: die Spanier reden von einer „Schlappe" des amerikanischen Geschwaders, was jedoch nur so weit zuzutreffen scheint, als der erste Angriff der Amerikaner nicht geglückt ist. Wichtig ist, daß das Schley'sche Geschwader überhaupt zu einem Angriff auf die spanischen Forts in der Santiago-Bucht zu schreiten sich getraut; denn es erhellt daraus, daß die Amerikaner eine Attaque auf die angeblich „uneinnehmbare" spanische Stellung zum mindesten nicht für völlig aussichtslos halten. — Bei den jetzt häufiger an dieser Stelle zu erwartenden Schießereien wird die ebenso wichtige, als leicht zu beantwortende Frage, wer von den beiden Befehlshabern länger mit Pulver und Blei versehen sein wird, sehr in Betracht kommen. Die Spanier werden mit diesen Artikeln sehr haushälterisch umzugehen haben.

Weiter meldete gestern der Telegraph von der ersten Landung von Truppen auf Cuba. Aber es waren nicht eigentlich Truppen, sondern nur Bewaffnete, und zwar nicht Nord-Amerikaner, sondern nur cubanische Flüchtlinge und schließlich auch nur 200 Mann. Die nord-amerikanischen Soldaten scheinen sich noch immer nicht nach dem gefährlichen Cuba hingetrauen zu wollen.

Zum Schluß noch eine kleine Episode, worüber aus Havannah vom 27. Mai gemeldet wird: „Gestern früh erschien hier der ausgerüstete amerikanische Remorqueur „Malple" mit einer weißen Fahne. Sofort verließ das spanische Kanonenboot „Molina" mit einem Oberst an Bord die Bucht. Die „Malple" brachte die gefangenen Spanier von der „Argonauta", ferner den Obersten Cortijo, einen Militär-Arzt und zwei Ordonnanz-Officiere. Hierauf begab sich ein spanischer Remorqueur an den Ort, wo der amerikanische lag, und brachte zwei gefangene amerikanische Journalisten mit. Der Austausch der Gefangenen wurde vollzogen und ein Protocoll darüber aufgenommen. Vor ihrer Abfahrt erklärten die amerikanischen Journalisten, sie wünschten ihre Dankbarkeit für die ausgezeichnete Behandlung, die ihnen während ihrer Gefangenschaft zu Theil geworden sei, veröffentlichen zu lassen. Sie seien Gegenstand zahlreicher zarter Aufmerksamkeiten gewesen. Diese Erklärungen gaben sie als Protest gegen die Verleumdungen der amerikanischen Blätter bezüglich der schlechten Behandlung der Gefangenen durch die Spanier ab. Die gefangen gewesenen Spanier ihrerseits erzählen, daß sie während ihrer Reise von Tampa an der Küste von Florida mit Erstaunen bemerkten, daß sie an einigen Puncten mit Sympathie-Kundgebungen empfangen worden seien. Damen hätten ihnen Bouquets überreicht und erklärt, die Amerikaner fühlten Sympathien für die Spanier und Haß gegen die Cubaner.

Ueber den in Deutschland lebhaft empfundenen Mangel an Kohlenstationen spricht sich eine Berliner Correspondenz der Münchener „Allg. Z." folgendermaßen aus: Unter den Dingen, die anläßlich der Ueberfahrt des unter dem Commando des Prinzen Heinrich stehenden Geschwaders nach Ost-Asien fachmännischer Kritik unterzogen werden, spielte namentlich die für deutsche Kriegs- und Handelsdampfer bestehende Nothwendigkeit, fremde Häfen anzulaufen, um Kohlen einzunehmen, eine wichtige Rolle. In der That ist das hiemit angeschnittene Thema von einer solchen Bedeutung für die Fortentwicklung unserer transmarinen Politik, daß es als Pflicht der national gesinnten Presse erscheint, unermüdlich auf eine Aenderung dieser für die Dauer unhaltbaren Verhältnisse hinzuwirken. Denn wenn auch in Friedenszeiten die vorwiegend England gehörigen Stationen den deutschen Schiffen das nöthige Brennmaterial ohne Schwierigkeit abgeben werden, so bleibt doch die Frage offen, wie es um die Versorgung der Flotte in dieser Hinsicht steht, sobald die friedlichen Verhältnisse irgend eine Störung erleiden? Es steht in einem seltsamen Widerspruch zu Allem, was in letzter Zeit von Seiten des Volkes und der Regierung geschaffen und geplant ward zur Förderung deutscher Macht und deutschen Ansehens in der Welt, daß die zweitgrößte Seehandelsmacht der Erde keinerlei Kohlenstationen zu beiden Seiten des Aequators besitzt! Welche Folgen dieser bedauerliche Mangel im Falle eines Seekrieges für uns haben muß, das lehrt, wie die „Post" sehr richtig bemerkt, der Hinblick auf zahllose Einzelheiten des spanisch-amerikanischen Krieges. Das genannte Blatt giebt im Anschluß an seine diesbezüglichen Ausführungen folgender Erwartung Ausdruck: „Wir erblicken in der Gewinnung von Kiau-tschou mit den ersten Schritt nach dieser Richtung, dem hoffentlich weitere folgen werden. Die gegenwärtige, schon längere Zeit vor Ausbruch des Krieges begonnene enorme Preissteigerung der Kohle in den ost-asiatischen Häfen ist sehr lehrreich. Der Besitz der Kohlenstationen muß aber ganz naturgemäß gesichert werden; dazu sind Befestigungen derselben und bis zu einem gewissen Grade eine Bereitschaft von Flottenkräften erforderlich; letztere werden in den Gebieten, wo unsere Interessen schwerwiegende sind, meist vorhanden sein."

Zum **Kampf der Deutschen in Oesterreich** wird uns geschrieben: Nicht in festtäglicher Stimmung verleben die Deutschen in Oesterreich das heurige Pfingstfest. Denn gerade in der letzten Zeit haben oesterreichische Behörden Maßnahmen erlassen, die die Gemüther aufs neue erregten. Insbesondere beschäftigten die Vorfälle in Graz die öffentliche Meinung Oesterreichs. Wie erinnerlich, ist es im November vorigen Jahres ebenso, wie in vielen anderen Städten, auch in Graz zu Demonstrationen gegen den Grafen Badeni gekommen. Da die Kriegsverwaltung bosnische Infanterie aufbot, um die öffentliche Ruhe in Graz vertheidigen zu lassen, wurde Graz die einzige unter allen Städten, in denen jene Demonstrationen zu Blutvergießen führten. Gegen alle der militärischen Disciplin unterstehenden Theilnehmer an den Demonstrationen ward ein strenges Verfahren eingeleitet, welches damit endete, daß bei der Neujahrsbeförderung eine Anzahl von sonst geeigneten Reserve-Cadetten nicht zu Officieren ernannt wurden. Damit nicht genug! 47 Reserve-Officiere, die ebenfalls an den Demonstrationen theilgenommen hatten, wurden auf Beschluß des Grazer Ehrenrathes ihrer Charge für verlustig erklärt. Die Degradirung der Reserve-Officiere erfolgte gleichzeitig mit der Ernennung Gleispach's, des Ministers der Sprachen-Verordnungen zum Präsidenten des Grazer Oberlandesgerichts. War es zu verwundern, daß die steiermärkische Advocatenkammer öffentlich ihr lebhaftes Bedauern über diese Ernennung aussprach? Wird nicht in der That durch die Ernennung Gleispach's der ruhige und sichere Gang der Rechtspflege gefährdet? Es ist unfaßlich, wie trotz der offensichtlichen Erregung die obersten Behörden fortfahren können, Oel ins Feuer zu gießen. War es schon unklug, daß der Untergebene Gleispach's, der Vice-Präsident des Grazer Oberlandesgerichts, der steiermärkischen Advocatenkammer öffentlich sein Bedauern über ihre Erklärung aussprach, so erscheint es noch viel unbedachter, daß die steiermärkische Advocatenkammer wegen jenes Beschlusses aufgelöst werden soll. Wenigstens berichtet das „Grazer Tagbl.", die Auflösung der steiermärkischen Advocatenkammer stehe bevor. Bestätigt es sich, daß auch der Grazer Gemeinderath sein Bedauern über die Ernennung Gleispach's aussprechen wird, so ist eine weitere Steigerung der Erregung zu erwarten, wenn, wie es heißt, die Regierung einen derartigen Beschluß des Gemeinderaths als über seine Befugnisse hinausgehend betrachten und die entsprechenden Consequenzen ziehen würde. — So weit unsere Correspondenz. Wir fügen hinzu, daß der Grazer Gemeinderath inzwischen in der That sein Bedauern ausgesprochen hat und darauf hin aufgelöst worden ist. Tschechische Blätter folgern aus dieser Auflösung den endgiltigen Bruch des Grafen Thun mit der deutschen Linken; er werde wohl nach dem ersten Obstructionssturm das Parlament schließen und mit dem gefürchteten § 14 weiter regieren.

Zwischen **Frankreich** und den Vereinigten Staaten scheint wenigstens in den officiellen Beziehungen eine angenehmere Temperatur einzutreten: das französisch-amerikanische Zollabkommen ist Thatsache geworden. Darüber wird aus Washington unterm 31. Mai telegraphirt: Das Reciprocitäts-Abkommen mit Frankreich ist zum Abschluß gelangt. Der französische Botschafter Cambon und der amerikanische Bevollmächtigte Catton haben es am Sonnabend unterzeichnet. Am Mittwoch soll das Abkommen in Kraft treten. Die den Vereinigten Staaten seitens Frankreichs eingeräumten Concessionen beziehen sich besonders auf Fleischwaren, Speck, frische Früchte, Conserven und Holz. Die seitens der Vereinigten Staaten Frankreich bewilligten Zugeständnisse betreffen besonders Branntwein, Alkohol, nicht mousstrende Weine und Kunstgegenstände.

Außerhalb **Englands** ist es wenig beachtet worden, daß alsbald nach dem Tode Gladstone's das englische Unterhaus die Localverwaltungs-Bill für Irland genehmigt hat. Diese Bill ist von der conservativen Regierung im Vorjahre angekündigt und in dieser Session eingebracht worden. Sie enthielt eine große Ueberraschung für die Liberalen wie für die Iren und mußte von diesen zum Mindesten als ein sehr geschickter Schachzug der Conservativen anerkannt werden — ja es fehlte damals nicht an Stimmen, welche sie für eine nahezu völlig befriedigende Lösung der irischen Frage erklärten. Jedenfalls ist sie ein weiterer Nagel am Sarge von Gladstone's Lieblingsgedanken Home-Rule, und es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß ihre Annahme zusammentrifft mit dem Tode des Irenbefreiers Gladstone. Die Bill hat noch das Oberhaus zu passiren, dort aber ist ihre Annahme zweifellos. Der Parnellitische „Irish Daily Independent" beurtheilt die Bill folgendermaßen: „Da die Bill fast unverändert vom Unterhause genehmigt worden ist, so wird das Haus der Lords sie wohl auch genehmigen. Die irischen Gutsherren haben den Kampf gegen die Bill aufgegeben und somit ist es nicht wahrscheinlich, daß die Lords die Vorlage verstümmeln werden. Sollte die Bill zum Gesetz werden, so stehen wir nicht an, zu erklären, daß eine große Reform durchgeführt ist — eine Reform, die in den Hafen der Home-Rule einlaufen kann, wenn man sie auszunutzen weiß." — An das letztere ist natürlich nicht zu denken; aber die Bill wird Home-Rule überflüssig und vergessen machen.

Aus Transvaal wird ein neuer Beleg gemeldet, daß man dort keineswegs geneigt ist, vor den britischen Drohungen zurückzuweichen. Bei dem Abschiedsmahl für den bisherigen Staatssecretär Dr. Leyds, der behufs Uebernahme der Vertretung der Süd-Afrikanischen Republik bei Holland und bei den Großmächten soeben nach Europa abgereist ist, ergriff Advocat Esselin, der nach der Ablehnung Abraham Fischer's als der Nachfolger Leyds' auf dem Posten des Staatssecretärs gilt, das Wort und rügte in schärfster Weise das Verhalten Chamberlain's, des Cap-Gouvernements und Rhodes' gegenüber Transvaal. Chamberlain's Anspruch der britischen Suzeränität über die Republik, so sagte er, sei ein öffentlicher Skandal; Milner's Behauptung, daß der Racenhaß ausgestorben und die gegenwärtige unruhige Stimmung dem Umstande zuzuschreiben sei, daß Transvaal keine Fortschritte mache, sei unwahr. Nach heftigen Ausfällen gegen Rhodes, den „Erzverräther", der das Blutvergießen in Transvaal verursacht habe, ermahnte Redner alle Bürger der Republik, deren Unabhängigkeit zu vertheidigen. Alle Zwistigkeiten müßten fallen und das gesammte Volk einig zusammenstehen. Lauter Jubel begrüßte die Rede.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 21. Mai 1898.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 7. Mai eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk die Verhandlung.

Die 5 ersten Puncte der Tagesordnung betrafen Wünsche zu Gunsten des hier stationirten Militärs. Ein im vorigen Monat eingegangenes Schreiben des Regiments-Commandeurs hatte auf verschiedene Unzuträglichkeiten in der Anlage der Retiraden des Militär-Hospitals hingewiesen. Das Stadtamt hatte sich darauf hin davon überzeugt, daß in der That dort Abhilfe geboten erscheine, und beantragte zu diesem Zweck eine Summe von 1300 Rbl. auszusetzen, welcher Betrag mit Genehmigung des Hrn. Gouverneurs dem städtischen Reserve-Capital entnommen werden soll; die Ausführung der erforderlichen baulichen Aenderungen soll nach den

---

Flüchtlingen; selbst Holmes gelang es nicht, das Räthsel weiter zu lösen.

Die Feuerwehrleute waren nicht wenig über die seltsamen Einrichtungen im Innern des Hauses bestürzt, und ihr Erstaunen erreichte den Höhepunct, als sie auf einer Fensterbank den frisch abgehackten Daumen fanden. Gegen Abend waren ihre Bemühungen endlich von Erfolg gekrönt und die Flammen gelöscht. Das Dach war jedoch schon eingestürzt und das ganze Gebäude so vollständig zerstört, daß nur einige verbogene Cylinder und eiserne Röhren an die Maschine erinnerten, die unserem unglücklichen Bekannten so theuer zu stehen gekommen war. In einem Nebenhause entdeckte man große Mengen Nickel und Zinn, während man auch nicht einen Prägestock fand; aber das machte uns die Mitnahme der schon erwähnten großen Kisten erklärlich.

Auf welche Weise unser Ingenieur aus dem Garten fortgeschafft worden war, wäre wohl für ewig ein Geheimniß geblieben, wenn uns nicht die weiche Gartenerde eine sehr einfache Geschichte erzählt hätte. Zwei Personen mußten ihn getragen haben, die eine mit besonders kleinen Füßen, während die andere Fußspur auffallend groß war. Wahrscheinlich hatte der Engländer, weniger entschlossen und grausam als sein Gefährte, der Frau geholfen, den bewußtlosen Mann aus der Gefahr zu bringen.

„Ja," sagte unser Ingenieur kläglich, als wir wieder im Zuge saßen, „das nenn' ich ein nettes Geschäft. Meinen Daumen hab' ich verloren, die Aussicht auf meine Fünfzig-Pfundnote ist ebenfalls fort, und was hab' ich dafür eingetauscht?"

„Erfahrung," sagte Holmes lachend, „und die kann Ihnen indirect wieder von Nutzen sein. Sie brauchen die Geschichte nur mit fließenden Worten vorzutragen, um bis zum Ende Ihrer Tage den Ruf eines großartigen Gesellschafters zu genießen."

Literarisches.

Jeder, dem bekannt ist, welchen Erfolg der von Professor Dr. William Marshall bearbeitete „Bilder-Atlas zur Zoologie der Säugethiere" gehabt hat, wird es mit Freude begrüßen, daß von demselben Gelehrten in der Sammlung der „Bilder-Atlanten" des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien soeben auch ein „Bilder-Atlas zur Zoologie der Vögel" (Preis in Leinwand gebunden 2 Mark 50 Pfennig) erschienen ist. Professor Marshall gilt für einen Meister lichtvoller populärer Darstellungsweise, und mit den 4 Bogen Text, die er den Illustrationen seines neuen Buches vorausschickt, hat er wieder einen glänzenden Beweis dieser Befähigung erbracht: pädagogischer Tact ist hier mit wissenschaftlicher Vertiefung, größter Uebersichtlichkeit und leichter Verständlichkeit vereinigt. Die Illustrationen — auf 8½ Bogen Bildertafeln über 200 der charakteristischesten Thiererscheinungen aus der Gruppe der Vögel — sind sämmtlich nach dem Leben gezeichnet, und zwar so, daß man nicht nur ein ungemein naturgetreues Abbild der Gestalt und überhaupt der ganzen äußeren Erscheinung des betreffenden Vogels erhält, sondern daß meist auch das Gebahren des Thieres, die Art seiner Bewegung, die Umgebung, in der er sich aufzuhalten pflegt u. s. w. charakterisirt wird, kurz, daß man mit Hilfe dieser Illustrationen einen Blick thun kann in das Leben der geschilderten Thiere. So empfiehlt sich das Marshall'sche Buch als ein vorzügliches Unterrichtsmittel, in dem wohl auch jede Familie und jeder Thierfreund einen kleinen Hausschatz findet.

Die glänzendste Leistung der illustrirten Literatur bildet die Frühlings-Nummer (Heft 17) der Zeitschrift „Moderne Kunst" (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57. Preis für Abonnenten 1 Mark, im Einzelverkauf 2 Mark). Außerordentliches ist unter Mitwirkung erster Künstler und Schriftsteller geboten worden. Die Farbendrucke dieses Blattes stehen auf der Höhe vervielfältigender Kunst und geben die Original-Oelgemälde mit beispielloser Genauigkeit wieder. So ist auch die Extra-Kunstbeilage „Erwartung" nach dem Gemälde von Hans Krause eine wahre Meisterleistung des Farbendruckes. Nicht minder vollendet sind die Kunstbeilagen in Meister-Holzschnitten: „Maienblüthe" von Gaston Linden, „Lauterbrunnnen mit Staubbach" und „Frühlingstraum" von V. Irolli. Zu alledem die zahlreichen doppelseitigen Illustrationen, wie das farbige Bild „Radfahr-Corso" von E. Heilemann und „Frühlings-Phantasien" von A. Roll in Paris, sowie die einseitigen Illustrationen „Das Bild der Geliebten" von Prof. J. Koppay, „Beim Kartenspiel" von dem italienischen Meister G. Simoni und „Am Waldweiher" von P. v. Paussinger. — Auch der Text der Frühlings-Nummer bietet sehr viel — so die Schilderungen eines Frühlingsmorgens von Ferd. Gruner und eines Frühlingsabends von Georg Buß. Eine Radler-Novelle von P. Wilhelmi, die den Titel „Ende gut, Alles gut!" trägt, wendet sich an die Anhänger des Stahlrosses. V. Chiavacci, der bekannte Wiener Feuilletonist, plaudert über Franzensbad, Prof. Dr. Georg Scherer in München und Dr. Ernst Muellenbach (Lenbach) in Bonn haben Gedichte geliefert. Seraphine Dötschy, die gefeierte Schauspielerin, plaudert über „Schauspieler-Aberglaube" und Fedor v. Köppen berichtet von einer spannenden Episode, die sich im Jahre 1849 an Bord der von den Deutschen eroberten dänischen Fregatte „Gefion" zutrug.

„Die Donau von Passau bis zum Schwarzen Meere" ist der Titel eines Reisehandbuches, welches im Verlage der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft nun schon seit mehreren Jahren regelmäßig zur Reisesaison erscheint. Dieses kleine Büchlein, welches besonders allen zur Jubiläums-Ausstellung nach Wien Reisenden sehr willkommen sein wird, enthält alles Wissenswerthe, was zum Beginn und zur Durchführung einer Reise auf der „schönen blauen Donau" nothwendig ist. — Eine Fülle von Illustrationen, verbunden mit einem erklärenden und erläuternden Text, führt dem Leser die reizendsten Donau-Gegenden vor Augen, deren Besuch allen Reisenden sehr leicht gemacht ist. — Dem Reisehandbuche ist weiter angefügt der Fahrplan, das Verzeichniß der combinirten Schiffs- und Bahnkarten, der ermäßigten Tour- und Retourkarten zum Besuche der Kaiser-Jubiläums-Ausstellung in Wien u. s. w.

Mannigfaltiges.

Aus der Wiek wird dem „Rev. Beob." geschrieben: Vor einigen Tagen ist auf dem Gute Klein-Ruhde ein bedeutender Münzfund gemacht worden. Beim Aufackern eines Feldes, in der Nähe des alten Kirchhofes, unweit der Stelle, wo vor einigen Jahren der z. B. im Revalschen Museum befindliche silberne Ostenschmuck gefunden wurde, stieß der Pächter des betreffenden Grundstückes in einer Tiefe von ungefähr 1¼ Fuß auf einen großen Haufen Silbermünzen. Spuren eines Gefäßes ließen sich nicht mehr nachweisen; als Unterlage hat ein flacher Fließstein gedient; um die Fundstätte herum fand man eine dichte Schicht Kohlen. Dem Besitzer des Gutes, Baron Maydell, gelang es glücklicher Weise, den größten Theil des Fundes rechtzeitig an sich zu bringen; einige größere Münzen sind freilich verschwunden, die angeblich als ihrer Meinung nach werthlos von den Leuten weggeworfen worden sind. Vorhanden sind noch weit über 2000 Silbermünzen im Gewicht von 5½ Pfund. Die einzelnen Münzen sind stark mit Patina überzogen, aber nach flüchtiger Reinigung ließ sich leicht bestimmen, daß sie alle ohne Ausnahme aus herrmeisterlicher Zeit stammen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Schatz zur Zeit einer Kriegsnoth vergraben worden ist.

— Ein findiger Londoner Policeman sah einen schlecht gekleideten Menschen auf einem erstclassigen Zweirade fahren, und dies erweckte in ihm den Verdacht, daß dasselbe gestohlen sei. Er hielt den Mann an, ihn fragend, ob die Maschine sein Eigenthum sei. „Natürlich", erwiderte der Dieb frech. „Mit welcher Uebersetzung fahren Sie?" Auf diese Frage kam nur eine sehr zögernde, ungewisse Antwort, worauf hin ihn der Constabler verhaftete. Auf der Polizeiwache entpuppte sich der Mann als ein schon längst gesuchter Zweirad-Dieb. — Da jeder Radler die Uebersetzung weiß, mit welcher er fährt, so ist diese Frage allen Polizeibeamten zu empfehlen.

— Dienstmädchen: „Die gnädige Frau läßt Ihnen sagen, sie sei nicht zu Hause." — Besucher: „Und ich lasse der gnädigen Frau sagen, ich sei garnicht hier gewesen."

— Wat, Düwel, sitt denn dor in minen Tobak? Dieser Ausdruck des Mißvergnügens aus plattdeutschem Munde gilt zunächst einer Pfeife oder Cigarre, die nicht brennen will, entfährt gelegentlich auch wohl als Ausdruck des Aergers in der Form: „Wat, Düwel, sitt denn dor in minen Weizen" einem Landmann, wenn er in seinem Getreide Etwas entdeckt, was nicht hineingehört. Diese Redewendung verdankt ihre Entstehung jedenfalls folgender Geschichte, die ich jüngst — so schreibt man der „Tägl. Rdsch." — in Mecklenburg erzählen hörte. Hauste da irgendwo vor Zeiten einsam in seinem Walde ein Förster, der bei allen Wilddieben und Holzfrevlern, weil er immer gerade da war, wo sie ihn nicht gern sahen, in dem Ruf stand, daß er mit dem Teufel im Bunde sei. Eines Tages soll besagtem Förster nun auch der Teufel entgegengetreten sein, um ihn zu holen. Dem Förster kam das sehr ungelegen, und er versuchte es mit dem Pactiren. „Gut", sagte der Teufel, scharrte mit seinem Pferdefuß das Unkraut fort und säete in den Boden eine Hand voll Samen. „Du kannst noch hier bleiben, bis die Pflanzen aus diesem Samen groß geworden sind; vermagst Du mir dann an drei Tagen den Namen der Pflanze nicht zu nennen, mußt Du mit!" Der Förster war guten Muthes; die Pflanzen seines Waldes kannte er und sonst noch die Menge — die Sache mußte ihm gelingen. Die Saat des Teufels ging auf, aber kein Mensch hatte bisher solch Kraut gesehen. Es wurde größer und größer; wo er auch fragte, Niemand wußte, was das für eine Pflanze sei. Eines Tages im Herbst kam nun auch der Teufel wieder — — der Förster legte sich aufs Rathen, aber der Teufel sagte immer „Nein". Sehr bedrückt kam der Förster am ersten Tage nach Hause und klagte seiner Schwiegermutter seine Noth. Am nächsten Morgen putzte sich die Alte aufs fürchterlichste heraus und setzte sich wie eine Vogelscheuche mitten in des Teufels Saat. Als gegen Mittag der Teufel ankam und die fremdartige Erscheinung in seinen Pflanzen sah, sprach er verwundert zu sich selbst: „Wat, Düwel, sitt denn dor in minen Tobak?" Kaum hatte die Alte das Wort Tobak gehört, als sie sich schleunigst aus dem Staube machte. „Tobak, Tobak, heit dat Düwelskrut!" rief der Förster ihm schon von Weitem entgegen. Mochte der Teufel nun auch toben und wettern: „Det hätt Du vok nich ut Di sülwst, det hätt Din Schwiegermutter Di segt!" — der Förster hatte doch den Namen gewußt.

Weisungen der Bau-Commission unter Hinzuziehung der DDr. Ströhmberg und Meyer und des als Experten erbetenen Architekten R. Guleke bewerkstelligt werden.

Ein Schreiben des Stabes des 18. Armee-Corps legte näher dar, daß das städtische Haus an der Ritter-Straße, in welchem der Stab, das Musik-Commando und einige andere militärische Institute placirt sind, seinen Zwecken keineswegs genüge und den zu stellenden sanitären, feuerscheren und räumlichen Anforderungen nicht entspreche; es sei daher eine Capitalremonte dieses Hauses oder die Ueberweisung eines anderen erforderlich. — Das Stadtamt wies dem gegenüber darauf hin, daß die Stadt über kein für diese Zwecke geeigneteres Haus verfüge, während eine Capitalremonte des in Rede stehenden großen Hauses so bedeutende Summen, wie sie die Stadt nach den im Laufe der letzten Jahre bewerkstelligten großen Ausgaben für das hier locirte Militär nicht erschwingen könnte, beanspruchen würde; die in letzter Zeit auf Wunsch des Regiments-Commandos geschlossenen Retiraden ließen sich ohne Weiteres wieder in Gebrauch nehmen. — Es wurde beschlossen, in diesem Sinne zu antworten.

Drittens beanspruchte ein Schreiben des Commandeurs des Krasnojarskischen Regiments die Anweisung von 311 Rbl. 75 Kop. für die Anfuhr des von der Stadtverwaltung im Jahre 1897 dem Regiment abgelassenen Brennholzes durch Regimentspferde nach den von der Stadt für die Bequartierung der Abtheilungen des Regiments eingeräumten Gebäuden und die zukünftige Anweisung einer entsprechenden Entschädigung an drei Terminen im Jahr. — Auf Antrag des Stadtamtes wurde beschlossen, dem Hrn. Regiments-Commandeur zu antworten, daß die Stadtverwaltung Geldanforderungen für das in früherer Zeit freiwillig von Regiments wegen angeführte Brennholz nicht realisiren könne. Was aber die zukünftige Zahlung anlangt, so soll diese Leistung in bestimmten Raten prästirt werden.

Viertens lag ein Schreiben des Corps-Intendanten des 18. Armee-Corps vor — mit dem Ersuchen um Anweisung von Quartieren für ihn, für den Geschäftsführer und den Buchhalter der ihm unterstellten Verwaltung und ebenso auch für die Verwaltung selbst und das bei der Verwaltung befindliche Commando oder aber um Zahlung der Differenz zwischen der von der Krone dafür zur Verfügung gestellten und der factisch für diese Zwecke gezahlten Summe. — Das Stadtamt wurde betraut, den Forderungen des Corps-Intendanten, soweit sie gesetzlich begründet sind, Genüge zu leisten und am Schluß des Jahres der StV.-Versammlung den Bericht über die bewerkstelligten Ausgaben vorzulegen.

Fünftens endlich wurde vom Regiments-Commandeur um Anweisung eines Grundstückes für den Bau eines Schützenstandes nachgesucht. Im vorigen Herbst war das Stadtamt darum angegangen worden, für die Winterzeit als Schützenstand die bisher unbenutzte, zwischen dem Kasernenplatz und den Daugull'schen Gärten nebst dem anstoßenden städtischen Grunde nach Rathshof hin sich ziehende Birken-Straße einzuräumen. Dem kam das Stadtamt nach, jedoch behielt sie sich das Recht vor, daß eventuell sofort die für diesen Zweck dort aufgestellten Vorrichtungen hinweggeräumt würden. Nun gedachte das Regiments-Commando in diesem Frühjahr dort die für den Schützenstand erforderlichen Baulichkeiten aufzuführen; dagegen aber wurde seitens der Anwohner protestirt, weshalb das Stadtamt die ganze Angelegenheit der StV.-Vers. vorlegte. Im Namen der Anwohner legte der StV. Daugull erneut Protest ein gegen die Einräumung der in Rede stehenden Straße zu Schießübungen, da den betr. Immobilienbesitzern daraus Schädigungen und Gefahren erwüchsen. — Die StV.-Vers. glaubte diesen Protest nicht unberücksichtigt lassen und somit den nachgesuchten Platz nicht einräumen zu dürfen.

Dem Gesuch des Arztes E. Kengsep um die Gestattung der Anbringung einer Pforte behufs Schließung der neben seinem Hause befindlichen Sackgasse wurde Folge gegeben, jedoch mit der Bedingung, daß erforderlichen Falles auf Verlangen des Stadtamts sofort die Pforte abgetragen werde.

Die nun folgenden vier Puncte der Tagesordnung betrafen alle ein und dasselbe städtische Grundstück, nämlich das zwischen der Sand- und der Revalschen Straße, und wurden daher zusammen behandelt. Zunächst suchte der Hausbesitzer Wulf darum nach, ihm vom besagten städtischen Grundstück einen schmalen Streifen des an sein eigenes Grundstück stoßenden Theiles dieses Platzes auf Grundzins zu vergeben; sodann war Herr A. Grenzstein darum eingekommen, ihm den ganzen Platz zu überlassen, damit er dort auf private Mittel hin eine öffentliche, vom 1. Mai 1903 ab dem Publicum zugänglich zu machende Park-Anlage schaffe, welche im Jahre 1923 wieder in die Verwaltung der Stadt zurückkehren solle; Herr Emmerich suchte gegen Entschädigung um Ueberlassung eines Theiles dieses Platzes zu Gerbereizwecken nach; endlich lag ein Schreiben des Livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes vor mit dem Ersuchen um Ueberlassung des gesammten, an das Ausstellungs-Territorium grenzenden Platzes zum Eigenthum oder gegen Grundzins oder endlich auf langjährige Pacht.

Diese Desiderta wurden folgendermaßen erledigt. Es wurde beschlossen: dem Hausbesitzer Wulf den nachgesuchten Streifen Landes auf 12 Jahre gegen eine zu vereinbarende Zahlung in Pacht zu geben; das Gesuch des Hrn. Grenzstein abzulehnen, weil die Anlage eines Parkes an dieser abgelegenen Stelle nicht zweckentsprechend und die Ueberlassung eines städtischen Platzes an eine private Person auf 25 Jahre, unter Beibehaltung der Verpflichtung zum Reparren der Zäune, unthunlich erscheine; desgleichen abzulehnen das Gesuch des Hrn. Emmerich, der sich mit dem gleich zu nennenden Pächter des Platzes in Relation setzen könne; dem Livländischen Verein den Platz nicht zu verkaufen, wohl aber auf 12 Jahre gegen eine Jahreszahlung von 10 Rbl. zu verpachten, wobei der Verein verpflichtet sein soll: 1) auf den mehrgenannten Landstreifen zu Gunsten Hrn. Wulf's und auf einen näher bezeichneten Platz für Zwecke der Freiw. Feuerwehr zu verzichten; 2) den Unterhalt der in Betracht kommenden Zäune zu übernehmen.

Auf den Antrag des St.V. v. Bock betreffs Bewilligung einer Unterstützung an die Wittwe des weil. Polizeimeisters Rast wurde beschlossen: zunächst für das Jahr 1898 ihr den im diesjährigen Budget vorgesehenen vollen Betrag auszukehren und in der Folge, nachdem die Höhe der Krons-Pension festgestellt worden, definitiv über diese Frage schlüssig zu werden. H.

Das am Sonntag bevorstehende Jubiläums-Wettfahren verspricht in Bezug auf die Besetzung der Felder wie hinsichtlich der Qualität der zu erwartenden Leistungen alle bisher auf der Fahrbahn unseres Radfahrer-Vereins ausgefochtenen Kämpfe zu überflügeln.

Die Betheiligung von auswärts ist eine außerordentlich starke. Von Riga kommen aus den dortigen 3 Vereinen die Fahrer F. Liedemann, E. Haupt, W. Mukke, Grube, A. Hellwig, N. Dannewaldt, W. Stange, P. Grünberg; aus Walk: C. Uibopuu; aus Werro: E. Spohr und A. Zehlen; aus St. Petersburg: Belajew, Sorin, Krynski und Murmann; aus Strelna: Jewgenjew und Tennoff; aus Helsingfors: E. Holm, E. Helin, Wassiljeff und B. Lindström; von den hiesigen Fahrern endlich betheiligen sich C. Rütel, J. Hint, A. Bulgakow, L. Rybalowsky und M. Hermann. — Als besonders schneidige Fahrer kommen die 4 St. Petersburger und 4 Helsingforser in Betracht; namentlich gilt Herr Belajew für den derzeit besten St. Petersburger Fahrer.

In Folge der starken Betheiligung — so haben sich zum Eröffnungsfahren 14 und zum „Jubiläums-Hauptfahren" ganze 17 Fahrer gemeldet — werden, um Collisionen zu vermeiden, fast alle Rennen (ausgenommen das Record- und Tandem-Fahren) in zwei Vorläufen und einem Entscheidungslauf absolvirt werden. Zu den Vorläufen scheiden sich die Concurrenten zuerst in zwei Gruppen und nur die je 3 Besten aus den beiden Vorläufen kommen in das dritte Fahren, den Entscheidungslauf, der die Siegespreise bringt.

Schon beginnen die Gäste von auswärts hier einzutreffen. Hoffen wir, daß das schöne Wetter für die bevorstehenden Festtage unserer Radfahrer anhält.

Aus dem St. Simonis'schen Kirchspiele berichtet der „Post.", daß der dortige Apotheker, Herr v. Harder, gegenwärtig in dem in der Nähe der Kirche belegenen Awandus'schen Dorfe eine Fabrik errichte, wie eine ähnliche in Rußland noch nicht existire. In dieser Fabrik sollen aus abgeschmändeter Milch diverse in den Apotheken gebräuchliche Medicamente, wie namentlich Milchzucker, auf chemischem Wege bereitet werden. Anfänglich wird die Fabrik täglich 500 Stof Milch bei ihrer Arbeit verwenden, späterhin, sobald sich die Arbeit bewährt, mehr. — Der Bau des Fabrikgebäudes hat bereits begonnen und am 1. Juli dieses Jahres soll die Fabrik ihre Thätigkeit aufnehmen.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich das Ehepaar Meusche und Saara Chait wegen Diebstahls einer Uhr zu verantworten. Die vom Friedensrichter schuldig gesprochenen Angeklagten hatten sich an das Plenum gewandt. Im Plenum aber erklärten sie beide, daß sie mit dem Urtheil des Friedensrichters zufrieden seien und ihre Appellation zurückzögen.

Der Werrosche Tracteur-Inhaber Sulg war angeschuldigt, eine halbe Flasche Branntwein zum Forttragen verkauft zu haben, und war vom Friedensrichter zu 5 Rbl. Strafe und 60 Rbl. Patentsteuer verurtheilt worden. Das Plenum hob dieses Urtheil auf und sprach den Angeklagten frei.

Nicht so gut erging es dem hiesigen Tracteur-Inhaber Johann Kallam aus der Fortuna-Straße, bei dem die Polizei noch nach 12 Uhr Gäste angetroffen hatte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 30 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt. Kallam behauptete, daß er selbst zur Polizei geschickt habe, damit diese ihm behilflich sei, die Gäste aus dem Local zu entfernen. Da er diese Aussage nicht durch Zeugen beweisen konnte, wurde das Urtheil des Friedensrichters bestätigt.

Adam Kewai war wegen Walddefraudation zu 2 Wochen Arrest und zu 4 Rbl. 50 Kop. Schadenersatz vom Friedensrichter verurtheilt worden, weil man Stücke einer in der Nacht gefällten Föhre auf seinem Hofe gefunden hatte. Das Plenum aber hielt die gegen den Angeklagten ermittelten Schuldbeweise für nicht genügend und sprach ihn frei. —i—

Gestern Nachmittag um ¼6 Uhr wurde in der Nähe von Cabbina die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mädchens vom Dampfer „Maria" aus bemerkt. Die Leiche wurde ans Ufer gebracht und die Polizei benachrichtigt. —i—

Der allgemein russische Eisenbahn-Congreß hat die Frage, ob ein Passagier seine Reise auf einer Halbstation, wo auf seinem Billet kein Vermerk über die Unterbrechung seiner Reise gemacht werden könne, doch, ohne die weitere Giltigkeit seines Billets zu verlieren, unterbrechen dürfe, dahin entschieden, daß der betreffene Passagier bei der letzten Station vor der Halbstation den Vermerk auf seinem Billet machen lassen und von da bis zur Halbstation ein besonderes Billet lösen und bei seiner Weiterreise wiederum ein Billet von der Halbstation bis zur folgenden Station lösen und dort einen Vermerk über seine Weiterreise machen lassen müsse. Falls die Erfahrung lehren sollte, daß auf einer Halbstation viele Passagiere auszusteigen pflegten, so sollte dort ein zum Vollzug der bestimmten Billet-Vermerkformalitäten befähigter Beamter angestellt werden.

Das Siegel der Rasinschen Gemeinde war im Januar d. J. gestohlen worden und die Diebe hatten dasselbe darauf zu Fälschungen verschiedener Schriftstücke benutzt; u. A. hatten sie auch Beglaubigungsschreiben der Gemeinde zum Erheben des für verschiedene Gesinde eingezahlten Tilgungsfonds bei dem Creditsystem gefälscht und es war ihnen auch ein mal gelungen, über 1600 Rbl. zu heben. Als sie aber einen zweiten Versuch machten, wurden sie ergriffen und dem Gericht übergeben. —i—

In den letzten Tagen hatte ein anständig gekleideter junger Mensch den umliegenden Gütern Besuche abgestattet und unter dem Vorwand, geschäftliche Verbindungen anknüpfen zu wollen, Zutritt in die Gutshäuser erlangt. Nach seiner Entfernung bemerkte man den Verlust von Goldsachen, namentlich von goldenen Ringen. Der Verdacht fiel auf jenen jungen Mann, der auch ermittelt wurde. Es stellte sich heraus, daß er unter fremdem Namen seine Besuche abgestattet hatte; er gestand seine Schuld schließlich ein und gab auch an, wo er die entwendeten Sachen verkauft hatte, so daß die Bestohlenen wieder zu ihrem Eigenthum gelangten. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Sonnabend, den 23. Mai, um 11 Uhr katechetische Unterredung mit den Confirmanden und Beichte.

Eingegangene Liebesgaben:

Bibelfestcollecte 38,25 Kop., am Mittwoch Vormittag Collecte 3 Kop., Nachmittag 2 Rbl. 7 Kop., und 1 Rbl. für den blinden Knaben; 1 Rbl. für die Mission, 5 Rbl. für den blinden Knaben, 10 Rbl. für die Armen von einer Firma, 60 Kop. für das Waisenhaus. Rogate-Collecte für die Armen 9 Rbl. 29 Kop. und 10 Kop. für die Uhr in Bethlehem. Mittwochscollecte 566 Kop., Himmelfahrt für die Armen 1265 Kop.; für die Armen 2 Rbl. + 5 Rbl. als Vermächtniß eines Heimgegangenen, 1 + 3 Rbl + 25 Kop., dem blinden Knaben 20 Kop. + 1 Rbl., für das Waisenhaus 1 Rbl., für die Taubstummenanstalt 3 Rbl. und die Blindenanstalt 3 Rbl. + 1 Rbl., eine Verbrechercolonie in Sibirien — 750 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 2 Rbl. 52 Cop.; für die Landarmen 45 Kop.; für die Kirche 55 Cop; für die Unterstützungscasse 50 Cop.; für die Mission 80 Cop.; für die Blinden 80 Cop.; für die Lepрösen 50 Cop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind Gaben eingegangen: Von Karl Klaarmann 1 Rbl., M. L. 1 Rbl., Jaan Komps 1 Rbl., Julie Tikkop 95 K., Anna Kliim 1 Rbl., Kata Uri 2 Rbl.

Todtenliste.

Ernst Gigger, † im 25. Jahre am 17. Mai zu Riga.

Frau Amalie Aerfeldt, geb. Günther, † im 79. Jahre am 18. Mai zu Fellin.

Max v. Schultz-Kockora, † 20. Mai zu Kockora.

Frl. Veronica Brandenburg, † 18. Mai zu St. Petersburg.

Frl. Mascha Malloth, † im 53. Jahre am 20. Mai zu Riga.

Carl Ferdinand Christiani, † im 52. Jahre am 20. Mai zu Riga.

Frl. Bertha Douglas, † 20. Mai zu Riga.

Frl. Ida Wilhelmine Horl, † 19. Mai zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 22. Mai. Zum gestrigen Namensfeste des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch begaben sich II. Majestäten zum Besuch Sr. Hoheit nach Pawlowsk.

Paris, Donnerstag, 2. Juni (21. Mai). In der Kammer verkündigte der Alterspräsident Boysset das Ergebniß der Wahl des Kammer-Präsidenten: 553 Zettel waren abgegeben, so daß die absolute Majorität 277 Stimmen betrug; genau 277 Stimmen erhielt der Deputirte Deschanel, der Regierungs-Candidat, während der bisherige Präsident Brisson 276 erhielt. Ein Zettel war zur Erde gefallen. Es folgten stürmische Scenen. Vergeblich suchte einer und der andere Deputirte sich Gehör zu verschaffen; die Linke lärmt und schreit. Die Sitzung wird im Tumult vertagt.

Paris, Freitag, 3. Juni (22. Mai). Zur gestrigen Kammer-Sitzung gab es colossalen Zudrang und lebhafte Agitation. Es wurde zur Wahl eines Kammer-Präsidenten mit namentlichem Aufruf geschritten: von 562 abgegebenen Stimmen erhielt Deschanel 282, Brisson aber 278 Stimmen.

London, Donnerstag, 2. Juni (21. Mai). Die Bank von England setzte den Discont von 3½ auf 3 % herab.

Rom, Donnerstag, 2. Juni (21. Mai). Gestern genehmigte der König das von Rudini neugebildete Cabinet. Rudini selbst behält das Ministerium des Innern bei.

Belgrad, Donnerstag, 2. Juni (21. Mai). Paschitsch wurde wegen Beleidigung Milan's zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Newyork, Donnerstag, 2. Juni (21. Mai). Ein Telegramm aus Havannah meldet folgenden amtlichen spanischen Bericht über den Kampf bei Santiago. Die amerikanische Flotte, bestehend aus 8 großen und 6 kleinen Schiffen, nahm am 31. Mai Aufstellung auf der Westseite des Ausganges des Hafens von Santiago. Die ersten 5 Schiffe eröffneten das Feuer. Der spanische Kreuzer „Colon" ankerte bei Puntagorda, so daß er von See aus gesehen werden konnte Die Batterien der Forts Morro, Socapa und Puntagorda sowie der „Colon" erwiderten das amerikanische Feuer. Die amerikanischen Schiffe gaben 70 Schüsse ab — meist schwere Geschosse, ohne irgend einen Schaden anzurichten. Das Bombardement dauerte 1½ Stunden, bis die Amerikaner sich zurückzogen. Einer ihrer Hilfskreuzer ist beschädigt; 2 Granaten sah man an Deck der „Iowa" explodiren; an Bord eines anderen Schlachtschiffes brach Feuer aus. — Der Enthusiasmus in Santiago ist groß.

Washington, Donnerstag, 2. Juni (21. Mai). Bis gestern Abend waren hier noch keine Nachrichten von Admiral Schley über die Vorgänge vor Santiago eingegangen.

Der Kriegs-Secretär Alger richtete ein Schreiben an das Repräsentantenhaus, worin er einen Nachtrags-Credit fordert und vorschlägt, sofort 15—20,000 Mann nach Cuba zu schicken und diesen schnellstens weitere 50,000 Mann folgen zu lassen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·0	763·4	763·3
Thermometer (Centigrade)	16·1	12·5	19·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW1	W2	N2

1. Minimum d. Temp. 7·8
2. Maximum „ 21·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 13·4
4. Wasserstand des Embach: 180 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 120 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 22. Mai 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	8—9 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28 „
Tischbutter	pr. Pf.	25—28 „
Küchenbutter	„	19—23 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	2½ „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½ „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	12—14 „
In ganzen Schweinen	„	9½—11 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	8—10 „
„ 3. „	„	5—7 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	90—100 „
Lebende Hühner	„	80—90 „
Revalsche Killos	pr. Burke	40—50 „
„ „	pr. Blechdose	75—80 „
Krebse	pr. 100 Stück	— „
Kartoffeln	pr. Loof	70—90 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9 „
Erbsen	pr. Stof	6—8 „
Bohnen	„	5 „
Roggenmehl	pr. Loof	260—290 „
Hafer	pr. Loof	150—170 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Zeddelmann'sche
Privat-Lehranstlt.
Beginn der **Aufnahmeprüfung** vor den Ferien: Donnerstag, den 4. Juni, 4 Uhr nachm.
R. v. Zeddelmann.

Zum bevorstehenden
Radfahrerballe
empfiehlt weiße u. farbige **Ballhandschuhe, Cravattes und Plättwäsche** zu ermäßigten Preisen das neu angelegte Geschäft
B. Genss,
Ecke der Kühn- und Buden-Str.

Strümpfe
waschbare Kindermäntel, Hüte, Mützen, Wäsche, Twist-Röcke empfiehlt der
Jurjewer Industrieladen
Ritterstr. Nr. 10.
Kinderkleider werden rasch u. sauber daselbst angefertigt.



Infolge grossen Absatzes und einer neuen vervollkommneten Methode, nach welcher meine Uhren producirt werden, besitze ich die Möglichkeit, vom 1. Juli 1897 an die allereleganteste und dauerhaftesten
Herrenuhren
aus amerikanischem Golde
zu verkaufen, welche sogar für Specialisten schwer von echten, theuren, goldenen zu unterscheiden sind, — geschlossene, Anker, Mechanismus bester Construction (auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille belohnt), mit eleganter Kette, ebenfalls aus amerikanischem Golde, mit Breloque und, auf Wunsch des Bestellers, mit seinem Monogramm auf dem oberen Deckel, statt 16 und 20 Rbl.
nur 10 und 12 Rbl.
In Amerika haben diese Uhren schon längst die echten goldenen verdrängt und gelangen in letzterer Zeit auch bei uns in allgemeine Verbreitung.
Ebensolche **Damenuhren nur 1 Rbl. theurer.**
Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.
Versende vollkommen regulirte Uhren nach Empfang einer Anzahlung von 2 Rbl., der Rest per Nachnahme. Adresse:
CH. HEILER
Niederlage von Genfer Uhren in Warschau, Korolewskaja 27—29.
Viele Dankbriefe und Gutachten.
Um Nachahmungen zu verhüten, ist jedes Exemplar mit der vom Departement für Handel u. Manufactur bestätigten Plombe der Firma versehen.

Auf dem Gute Haselau ist eine
schöne Sommerwohnung
v. 3—4 Zimm., mit oder ohne Möbel, zu verm. Zu erfr. Johannisstr. 38.

Zu vermiethen
an stillebende Miether 2 möblirte Zimmer und Küche und 2 Zimmer mit Kochvorrichtung — Rathhaus-Str. 24, a. d. Hof.

Nur noch kurze Zeit
gänzlicher Ausverkauf
von Photographiealbums, Bilderrahmen, Damenbeuteln, Papiros-Etuis, Thermometern, Kämmen Bürsten, Taschenmessern, Scheeren, Korkenziehern, Schreib- und Zeichenmaterial, Laubsägen u. -Brettern, Leuchtern und Zünderdosen, Stuhlsitzen, Spazierstöcken und Handwerkzeug
Kühnstraße Nr. 6, Firma K. F. Eschscholtz.

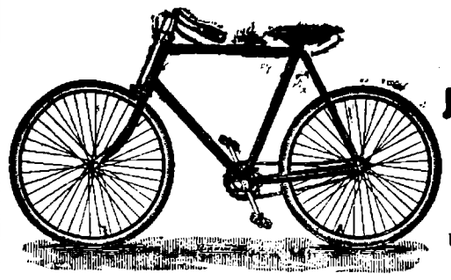

„Brennabor"-
Fahrräder
empfiehlt
J. Hint, Kaufhof № 14.

Gesucht ein Student (Russe)
zum Verreisen, der f. freie Kost u. Logis in den Ferien 2—3 Stunden täglich ertheilt. Sich zu melden Petersb. Str. 64, Qu. 1, von 1—2 Uhr.

Ein Geschäfts-Local
im Centrum, womöglich mit e. kl. Wohnung, w. zu Ende Juni oder Anfang Juli **gesucht.** Offerten erbeten unter „J U." an die Exped. d. Blattes.

Die Eröffnung der
Milchhalle
in Mütta
für Ausflügler findet statt am Dinstag, den **19. Mai.**
Die Pächterin:
Frau Adele Tamm.

Glas-Milchschalen u. Saftbürken
in allen Grössen, sowie auch
Fliegengläser
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Ein Tafelinstrument
ist billig zu verkaufen — Petersburger Str. 30, 2 Treppen. Zu besehen täglich von 9 bis 1 Uhr.

Gesucht
ein gebrauchter **Rollstuhl** und ein **Schlafschrank** — Alleestr. 80.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillator u. Weinhandlung.

empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Fabrikat), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschlschtschennoje 1, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Zur Feier

des

zehnjährigen Stiftungstages des Jurjewer Radfahrer-Vereins

Großes externes

Jubiläums-Wettfahren

am

Pfingst-Sonntag, den 24. Mai

um halb 4 Uhr Nachmittags

auf der hiesigen Rennbahn an der Revalschen Poststraße.

Musik von der Krasnojarskischen Militärcapelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à 1.25; Tribünen plätze: I. Tribüne 1 Rbl., II. Tribüne 75 Kop., III. Tribüne 60 Kop. Stehplätze auf der Tribünenseite à 40 Kop., Stehplätze vis-à-vis den Tribünen 20 Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Der **Billetverkauf** findet **von Mittwoch, den 20. Mai c., ab** in **J. G. Krüger's** Buchhandlung und am Sonntag von 1/2 3 Uhr Nachmittags an den Cassen der Rennbahn statt.

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Damen, welche sich am Corso betheiligen, sowie Mitglieder der auswärtigen Radfahrer-Vereine mit ihren Damen u. Mitglieder des hiesigen Vereins ohne Familie bei Vorweis ihres Clubabzeichens.

W. Maslow, Petersburger Str. Nr. 2

empfiehlt

Champagner

unter der Marke:

Crémant Rosé (Fl. à 2.85).

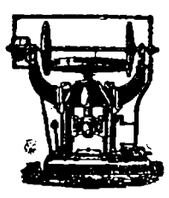

C. W. Hasenclever Söhne

Düsseldorf.

Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln

und sonstigen Massenartikeln.

Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Lieferung von maschinellen Anlagen jeder Art.

Versicherungs-Gesellschaft

„Rossija"

in St. Petersburg.

Grund- und Reserve-Capitalien über 32.000,000 Rubel

Die Verwaltung beehrt sich hierdurch bekannt zu geben, dass sie die **Vertretung der Gesellschaft für Oberpahlen in Livland Herrn Carl J. Jürison** übertragen hat.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung und laut der mir gegebenen Vollmacht beehre ich mich hierdurch zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass ich die Vertretung der Versicherungsgesellschaft „Rossija" für Oberpahlen und Umgegend übernommen habe.

Die Gesellschaft schliesst durch meine Vermittelung:

1) **Feuerversicherungen** von Gebäuden, Fabriken, Maschinen, Moebeln, Waaren etc. zu mässigen Prämien;
2) **Lebensversicherungen**, d. h. Versicherungen von Capitalien und Renten, die im Todesfalle der Versicherten deren Erben oder im Erlebensfalle nach einer bestimmten Frist den Versicherten selbst ausgezahlt werden. (Besonders vortheilhafte Bedingungen.)
3) **Unfallversicherungen** einzelner Personen, wie auch collective Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken.

(Ich verabfolge auch Versicherungsscheine für Passagiere gegen Unfälle auf Reisen.)

Meine Adresse: **Oberpahlen, Droguenhndlg. C. Jürison.**

Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija"

Carl J. Jürison.

Spargeln

vom Gute stehen zum Verkauf — Rigasche Str. 37, 1 Tr. hoch.

Dortmunder Bier

Brauerei C. Strikky, Riga, zu haben im Depôt v. A. Wolffschmidt, Kühnstr. 8.

Behandle vom 28. Mai bis Mitte September

in Hapsal.

Gustav Weltz
Heilgymnast u. Masseur.

Verreise

Sonnabend auf vier Tage.

Dr. med. A. Hartge.

Meine Restauration

bleibt des Festes wegen vom 23. bis zum 26. Mai geschlossen.

F. Obram

Das Liv-Estländische

Bureau für Landescultur

wird vom 10. Juni bis zum 24. August c. am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet sein.

Die Herren Interessenten werden gebeten, sich nur während dieser Tage an das Bureau zu wenden.

V. Baron Stackelberg
Director.

Frische

Lymphe

aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga traf soeben ein in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Lederne **Radfahrer-**

Handschuhe

empfiehlt **Heller**
Alexander-Strasse 3.

Herren-Winter-

Anzüge

dicke Beinkleider

räumt zu den billigsten Preisen das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press

Alex.-Str. 8.

Feinste

Tafel- & Dauerbutter

vorzügliche Revaler Killo und div. Käsesorten

empfiehlt die

Butterhdlg. Ritterstr. 18.

Die Handlung ist an den Feiertagen Vormittags bis 10 und Nachmittags von 3 Uhr ab geöffnet.

Limonaden-Meth

angenehmes kühlendes Getränk und vorzügliche

Fruchtlimonaden

empfiehlt

R. Redlich
Rosenstr. Nr. 1.

Niederlage bei Hrn. **E. Hefftler.**

Zu den Feiertagen

empfiehlt vorzügliches

Wiener Bier
Pilsener Bier
Lager-Bier
} Maerhof

zu höchst billigen Preisen

die Niederlage Rosenstr. 1.

Neu angefertigte

Ball-, Confirmations- Promenaden-Handschuhe wie auch

in den neuesten Farben empfiehlt

Heller
Alexanderstrasse Nr. 3.

Prachtvolle

Damen-Schulterkragen

mit doppelreihigen Volanten aus neuartigen plissirten Seidenstoffen, gefüttert, empfiehlt das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alex.-Str. 8.

1 gutes Bett u. 1 Tisch zu verk.

Jakobstr. 18, im Hof, 1 Tr., v. 10—1.

Bekanntmachung.

Da wir in unseren Geschäftsräumen gleich nach Pfingsten eine grössere Remonte vornehmen müssen, so sind wir veranlasst, unser Lager sämmtlicher

Herren-Garderoben

und

Damen-Confectionen

zu besonders billigen Preisen zu räumen, worauf wir unsere p. p. Kundschaft ganz ergebenst aufmerksam machen.

Das Bekleidungs-Geschäft
von

S. Kaplan & Press

Jurjew

Alexanderstrasse 8.

Tanzlehrerin Santori

ertheilt Unterricht in ihrer Wohnung — Philosophenstraße 8. Kinder-Cursus 2 Rbl., Herren 5 Rbl.

Boudoir-Möbel

ein kleiner Pfeilerspiegel, Schränke, Couchette, Tische, Stühle, Betten zc. zu verkaufen — Teichstr. 2, eine Tr.

1 Buffet nebst Glasschrank zu kaufen gewünscht.

Adressen mit Preisangabe an die Exped. d. Bl. sub „M. T." erbeten.

1 Klavier, 1 Garn. Saalmöbel

Etagère, Tische sind billig zu verkaufen — Petersburger Str. 65. Zu besehen von 3 Uhr nachmittags ab.

Ein guter Frack

steht zum Verkauf — Scharrenstr. Nr. 11, parterre, links Zu besehen tägl. von 2—3 Uhr.

Regenmäntel Jacken Pelerinen & Kragen

in allen schönen Farben, nach den neuesten Modellen angefertigt, empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press.

Gute alte

Dachpfannen

verkauft billig, auch mit Zustellung,

Dachdecker u. Asphaltier J. Clement
Erbsenstrasse 31.

Das Buffet

der Ausstellung des Jurjewer estn. landwirthschaftlichen Vereins

wird am 26. Mai cr., 5 Uhr Nachm., im Locale des „Wanemuine" meistbietlich vergeben.

Der Vorstand.

По Мельничной ул. № 43

отдается въ наемъ отремонтированная

квартира

въ 4 комнаты съ верандой. Справиться: по Мясницкой улицѣ № 12 (внизу).

Eine Wohnung mit Veranda

im Garten gelegen, ist für den Sommer oder jährlich zu vermiethen — Petersburger Straße Nr. 149.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, 1 Tr. hoch, u. Mitbenutzung eines Gartens sofort zu beziehen — Jacobstr. 62.

In der Nähe von Heiligensee werden

Sommerpensionäre

gewünscht. Nähere Auskunft ertheilt Frau Riemer, Rigasche Str. 16, Qu. 3.

Wanemuine.

Am zweiten Pfingstfeiertage

den 25. Mai cur.

Tanz.

Anfang um 9 Uhr Abends.

Billette: Fremde eingeführte Herren à 65 Kop., Mitglieder und eingeführte Damen à 25 Kop.

Der Vorstand.

Das herrschaftliche Wohnhaus in Erlwanda

eine halbe Werst von der Poststation Warbus entfernt, wird für 50 Rbl. für den Sommer vermiethet. Auskünfte werden ertheilt von der Gutsverwaltung zu Alt-Pigast, Kirchspiel Cannapäh.

Herren-

Sommer-Paletots
Sommer-Anzüge
Lüstrin-Jaquets
leichte Beinkleider
Ulster-Mäntel
Visiten-Anzüge

empfiehlt in gr. Auswahl zu den billigsten Preisen das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alex.-Str. 8.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Blumen-Wasser & Glycerin-Seife.

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 23. Mai c.

Fünfte Klassiker-Vorstellung

bei ermäßigten Preisen.

Don Carlos

Infant von Spanien.

Schauspiel in 5 Acten von Schiller.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 23. Mai c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.**

Am 1. Pfingstfeiertage

zwei Stunden vor dem Theater und 2 Stunden nach demselben

Garten-

Concert

von der

Saison-Capelle.

Entrée für eingeführte Gäste 20 K. à Person; **Mitglieder, deren Familien und Theaterbesucher frei.**

Am zweiten Pfingstfeiertage

Garten-Concert

von

der Militair-Capelle

und

Illumination.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Mitglieder, deren Familien u. Theaterbesucher frei.**

Am dritten Pfingstfeiertage

nach dem Theater zwei Stunden

Garten-

Concert

von der

Saison-Capelle.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien und Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Німецъ

преподав. хочетъ брать уроки по русск. разговору, чтению и пр. въ прод. 2-хъ недѣль, по 4 час. въ день за 12 руб. въ недѣлю. Адресы принимаются въ экспед. газ.

Eine 1rl. Wohnung, neu renovirt, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. kl. Gärtchen, ist für 200 Rbl miethfrei — Petersburger Str. 121, vis-à-vis dem Ausstellungsplatze.

Ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Stube wird gesucht — Ritterstrasse 9, 1 Tr. h., links.

R.-V.

Diejenigen Herren, die geneigt sind, den per Rad ankommenden Gästen am Sonnabend Nachmittag auf den Landstrassen entgegen zu fahren, werden gebeten, **heute Abend** um 9 Uhr auf der Fahrbahn zu einer Besprechung zusammenzukommen.

Der Fahrwart.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 22 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 114. Sonnabend, den 23. Mai (4. Juni) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matthisen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

1865. 1846. 1896. 1882.

A. Rallet & Co.

Hoflieferanten

Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Mai-glöckchen Parfüm à 1 R. 1.50 u. 2 R. Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29

„Hôtel Victoria“

Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

Die einzige Bitterquelle, welcher die medicinische Jury der letzten Budapester Ausstellung die große Millenniums-Medaille zuerkannte

Franz Josef

Bitterwasser

ist seit 20 Jahren als das beste seiner Art anerkannt und überall erhältlich.
Direction in Budapest.

Der Pfingstfeiertage wegen

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg.“ erst am Mittwoch, d. 27. Mai c.

Inhalt.

Inland: Zur Ausbildung von deutschen Oberlehrern fürs Reichsinnere. Vertheilung der Staats-Einnahmen und Ausgaben nach Rayons. Adelsconvent. „Baltische Monatsschrift“. Riga: Personal-Nachrichten. Reval: Proceß. Estland: Arbeiter-Mangel. Kurland: Convertirung. St. Petersburg: Mittellosigkeit der studirenden Jugend. Tageschronik. Nishni: Polytechnikum. Warschau: Polnischer Sprachunterricht. Kaukasien: Duchoborzen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Börsenbericht.
Feuilleton: Berliner Leben. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Ausbildung von deutschen Oberlehrern fürs Reichsinnere. II.

Die Antwort auf die Frage, warum aus der hiesigen Universität keine deutschen Oberlehrer mehr für das Reichsinnere hervorgehen und warum auch für die Zukunft hierin keine Aenderung zu erwarten ist, führt, wie schon gesagt, auf Ursachen, welche denen analog sind, die die Zahl der deutschen Erzieherinnen für das Reichsinnere immer mehr verringern.

Der überwiegende Theil Derer, die sich früher hier dem Studium der vergleichenden Sprachlehre und damit auch germanistischen Studien widmeten und in der Folge einen Wirkungskreis im Reichsinnern als deutsche Oberlehrer fanden, hatte wohl nicht von vornherein im Sinne, die engere Heimath zu verlassen, sondern trug sich mit der Hoffnung, hier im Lande eine Arbeitsstätte zu finden. Gestalteten sich dann nach Vollendung des Studiums die Verhältnisse anders, so wurde auch die Gelegenheit ergriffen, in der Ferne seine Kenntnisse zu verwerthen und dort in dem pädagogischen Beruf nach Kräften zu wirken. Gegenwärtig nun, wo für den deutschen Oberlehrer die Aussichten, hier in der engeren Heimath in seiner speciellen Disciplin oder überhaupt im Lehrfach einen Wirkungskreis zu finden, bedeutend geringer geworden sind und ein Jeder, der das germanistische Studium erwählt, sich von vornherein sagen muß, daß er damit aller Voraussicht nach auf eine Thätigkeit hier zu Lande so gut wie verzichtet, hat jenes Studium von seiner Anziehungskraft manches einbüßen müssen. — Hierzu kommt dann als sehr wesentlich Folgendes: Das Studium der vergleichenden Sprachkunde ist an der hiesigen Universität in den letzten Jahren aufgehoben worden, indem das Sanskrit aus dem Programm ausgeschlossen worden ist und nicht mehr gelesen wird. Die einzigen Universitäten im russischen Reich, wo dieses Fach überhaupt gegenwärtig vorgetragen wird, sind diejenigen von Moskau und Kiew; in letzterer vertritt Professor Knauer, ein Jünger unserer Hochschule, dieses Lehrfach. Wer eine wissenschaftliche Thätigkeit im Auge hat oder eine solche sich offen erhalten will, wendet sich daher wohl von Anfang an ins Ausland, wo ihm jene Grundlage der vergleichenden Sprachforschung zugleich mit den germanistischen Studien geboten wird.

Nicht vergessen werden darf endlich, daß die deutsche Sprache in den reorganisirten männlichen Lehranstalten eine ebenso bescheidene Rolle spielt, wie in den weiblichen Lehranstalten. Bevölkerungskreise, die früher eine nicht geringe Zahl deutscher Sprachlehrer dem Reichsinneren geliefert haben, werden jetzt hierfür nicht mehr in Betracht kommen: wenn auch das Deutsche die Umgangssprache bei ihnen geblieben ist, so ist doch die deutsche Sprache in der Schule so weit in den Hintergrund getreten und erscheint dermaßen als Nebenfach, daß bei Schülern aus diesen Kreisen nur in seltenen Fällen das Interesse für eine wissenschaftliche Vertiefung in diese Sprache wird geweckt werden können.

Es gäbe vielleicht einen Weg, den Zufluß von fachwissenschaftlich gebildeten deutschen Lehrern aus unseren Provinzen wieder zu verstärken: es müßte vor Allem Denen, die Neigung und Fähigkeit für den Beruf eines deutschen Lehrers in sich fühlen, in unzweideutiger Weise dargethan werden, daß man ihrer wirklich bedarf und daß sie in der That in die Lage versetzt werden sollen, segensreich zu wirken. Das schiene uns der Fall zu sein, wenn diejenigen Jünger unserer Hochschule, die hier ihre germanistischen Studien abgeschlossen haben, etwa ein gleiches Vorrecht bei der Anstellung genießen würden, wie die Zöglinge der historisch-philologischen Institute zu St. Petersburg und Neshin, die bei allen Vacanzen zuerst berücksichtigt werden müssen. In vorliegendem Falle wäre eine solche Bevorzugung voll begründet, da eine andere Universität oder ein anderes Institut bei der Ausbildung deutscher Lehrer neben unserer Hochschule doch wohl kaum in Betracht kommen

Der Flottenstützpunct des Admirals Cervera auf Cuba.

Beistehend geben wir unseren Lesern einen Plan des Hafens von Santiago de Cuba, welchen der spanische Admiral Cervera mit seinem Geschwader von 4 Panzerkreuzern und 3 Torpedoboot-Zerstörern unangefochten erreicht hat und wo sich in nächster Zeit die relativ wichtigsten Vorgänge zur See abspielen werden.

Santiago de Cuba ist die Hauptstadt der östlichen Provinz gleichen Namens und liegt an der Südküste der Insel. Die Stadt hat 64,000 Einwohner und ist Sitz eines Erzbischofs sowie eines deutschen Consuls. Sie ist durch Eisenbahnen und Telegraphenlinien mit den bedeutenderen Städten nicht nur der Provinz, sondern der ganzen Insel verbunden. Der häufigen Erdbeben halber sind die Häuser sämmtlich einstöckig. Der Hafen wird durch eine tief in das Land einschneidende Bucht gebildet, welche durch einen verhältnißmäßig engen Canal mit dem Meere in Verbindung steht. Die Wassertiefe reicht für die größten Schiffe aus. Dockengelegenheiten, Maschinenfabriken und Eisengießereien sind in der Nähe der an dem Ost-Ufer der Bai erbauten Stadt vorhanden und von großem Werth für die den Hafen anlaufenden Schiffe. — Die Einfahrt in den Hafen ist durch eine Anzahl theils ganz moderner Festungsanlagen geschützt. Das Morro Castle am äußersten Ende des Einfahrt-Canals ist die älteste Befestigung, aber durch moderne Neubauten ergänzt; weiter nach innen zu liegen eine Anzahl Batterien, unter denen die Estrella-Batterie die stärkste ist. Nördlich von derselben liegt das Catalina-Fort und dicht bei der Stadt ganz im Innern der Bucht die Blanca-Batterie. Die an der engsten Stelle nur 160 m. breite Einfahrt ist leicht durch Minen zu sperren.

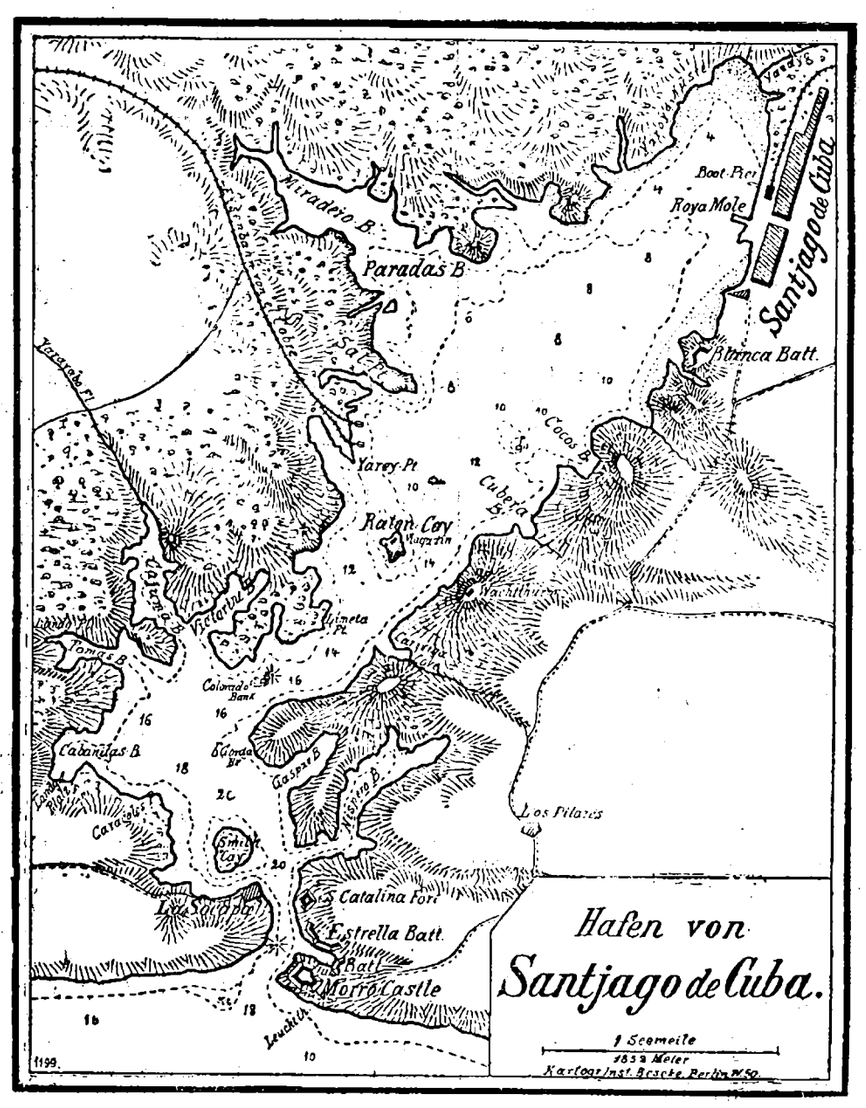

Feuilleton.

Berliner Leben*)

Im östlicheren Theile Berlins, auf der langen Alexandrinenstraße, ziemlich weit vom Centrum, befindet sich ein quadratisches Riesenbauwerk, das einen großen Hofraum umschließt. Ein öder leerer Palast, dessen Corridore im Viereck um den Hof herumlaufen; an den Corridoren in unabsehbarer Flucht die Eingänge zu besondern Zimmerabtheilen. So liegt das Ganze drei Stockwerk hoch über einander, zu denen viele Treppen hinaufführen. Zur Zeit ist der Hof, den das Ganze umschließt, mit Blumen und Blumengestellen geschmückt, Fahnen flattern vor dem Haupteingang und die hohen Mauern des Hofvierecks sind mit riesenlangen eingesetzten Gestalten von allerhand Tannhäusern, Lohengrinen, Köpfen berühmter Musiker — alles im Jahrmarkts-Stil — verkleidet. Das ist die „Allgemeine Musik-Ausstellung“ im sog. „Meß-Palast“ von Berlin, der, wie man sagt, s. Z. gegründet wurde, um der Leipziger Messe den Garaus zu machen. Es scheint nicht viel aus dem Project geworden zu sein, denn Alles ist leer. Die Abtheilungen zeigen nur kahle Wände, und der einsame Besucher hört seine Tritte unheimlich laut auf den langen Corridoren schallen. Unten im Restaurant und in den Weinstuben ist's zur Vormittagszeit und Mittagsstunde auch wie weltfremde Einsamkeit; beschäftigungslose Kellner lauern, um den Vorbeigehenden mit ungeheurer Höflichkeit zu überfallen, und ziehen sich achselzuckend zurück, wenn's wieder einmal nichts war. Wir verweilten einige Stunden in der zur Förderung eines Richard Wagner-Denkmals veranstalteten Ausstellung, zählten aber in dieser ganzen Zeit kaum mehr als 6 Besucher, obgleich die schönsten Flügel, die modernsten Pianinos, Harmoniums, Polyphone sich zu einer Berliner Musik-Gewerbe-Ausstellung zusammengethan haben. Verbunden mit dieser musiktechnischen Ausstellung, die wie der eigentliche Zweck der ganzen Sache im Meß-Palast erscheint — eine Pianoforte-Messe — ist eine historische Musik-Ausstellung, bei der sich einige Berliner Musikkritiker, einige Musikalienhandlungen in Frankfurt a. M. und anderweite Instrumentenhandlungen, Impresarios, Theatermaler und die Königliche Sammlung betheiligt haben. Das Ganze ist mehr eine Zusammenstellung unterschiedlicher Curiositäten, die Sammler und Musikfreunde interessiren können; von einem Princip, einem sichtlichen Grundsatz der Zusammenstellung ist nichts zu merken... Wer musikalische Curiositäten liebt, kann eine sog. „Nagelharmonika“ mit dem Bogen streichen, indische Streichinstrumente in Pfauenform, einen Psalter, Benjamin Franklin's Glasharmonika, alte Drehclaviere, auch die kleinen schmalen Tanzmeistergeigen aus dem vorigen Jahrhundert kennen lernen.

Anregend ist eine an den Wänden angeheftete Sammlung von Lithographien und Kupferstichen berühmter Sänger, Componisten, Geiger, Musiker und musikalischer Künstlerinnen überhaupt. Alte Zeitungsbilder von der Patti, Jenny Lind, Schröder-Devrient, Schnorr v. Carolsfeld, Paganini-Bilder und alte Caricaturen, eine Photographie Richard Wagner's, umgeben von seinen Getreuen, Bilder von Bach, Photographien nach der bekannten Bildhauerbehandlung von Bach's Schädel, zahlreiche Liszt-Bilder und -Caricaturen, und selbstverständlich viele Wagner-Reliquien, z. B. Handschriften der ersten Partitur von „Rheingold“, fordern unser Interesse heraus... Gewiß ein recht buntes, zufälliges Durcheinander, das nach keiner Richtung etwas Vollständiges, Zweckbewußtes bietet, sondern nur in dem Titel zusammengehalten ist, daß es irgendwie sich auf Musik beziehen läßt, weil ja auch Richard Wagner so zu sagen Beziehungen zur Musik hatte. Und das Richard Wagner-Denkmal wird ja dann gewiß auch wieder Beziehungen zu Wagner haben, trotz der ausgestellten Parsifal-Wäsche.

Wenn hier wenige Berliner zu finden sind, obwohl es 2½ Millionen Berlinische Menschen giebt, so wird man deren mehr zur beginnenden Frühlingssaison im Zoologischen Garten sehen, wo Hagenbeck eine neue „Attraction“ geschaffen hat, nämlich ein lebendiges Riesenpanorama des sechsten Schöpfungstages, mitten im Freien unter Akazien und Ulmen des zoologischen Gartens selbst. Man hat nämlich effectvolle Felsengruppen, Höhlen, Sträucher — Alles in Riesenpanorama-Art — gemalt und besagte Malwerke benutzt, um ein größeres Stück Land einzuschließen, auf dem in geselliger Eintracht Eisbären und Löwen, Tiger, Hyänen und Leoparden, Schwarzbären, Braunbären, Dromedare und Elephanten, Zebras und Zebus, alle möglichen Gazellen, allerhand exotisches Geflügel und sonstige Fauna des Paradieses in völliger Freiheit bei einander hausen. Raphael's bekannte Darstellung des Paradieses wäre leibhaftig nachgeahmt, fehlte nicht die Eva und hätten die beiden Adams nicht Hosen und Röcke an sowie tüchtige Rhinoceros-Peitschen in der Hand. Daß keiner von den Löwen die zarten Gazellen frißt, erklärt sich übrigens daraus, daß Schopenhauer's „Wille zum Leben“ diesmal durch eine „Illusion“ getrübt ist, die darin besteht, daß ein tiefer, unsichtbarer, unüberspringbarer Graben zwischen den schmackhaften Wiederkäuern und den reißenden Raubthieren gezogen ist, der aber sehr geschickt durch Coulissen mit Perspectiven in etwas Anderes umgetäuscht ist. In Wirklichkeit kommt kein Löwe unter die Lämmer. Desto interessanter ist es, daß immerhin Tiger und Eisbären, Löwen mit Braunbären und dem menschlichen Wärter friedlich zusammen hausen. Ursache: die Rhinoceros-Peitsche und 4 prachtvolle Hunde, die einmüthig Ordnung unter dem Raubthiergesindel halten — stets bereit, zu Vieren dem menschlichen Wärter zu Hilfe zu eilen. Sie benehmen sich, als seien die grimmen Löwen und Tiger, der gefährliche Eisbär nichts weiter als Schafe und als wären sie Schäferhunde, die besagte Schafs-Löwen zu Paaren treiben. Das hindert indessen nicht, daß die junge Löwin einem Hunde in Tanzmeisterschritt naht und zierlich mit ihren Tatzen auf die kleineren Füße des Hundes zu treten versucht mit halbgestreckten Krallen, wovor der Hund gleichmäßig auch im Tanzmeisterschritt zurückweicht — ein hübsches Menuett, ganz Natur. Den Eisbär meiden alle gern: dieser Herr mit seinen Kopfverdrehungen scheint den Löwen nicht ganz zurechnungsfähig, sie halten ihn entschieden für einen ungebildeten Kerl; man sucht sich zu „meiden“, wie die Nixen Heinrich Heine's, die sich „leider zu gut kennen“. Es ist ein sehr köstliches Schauspiel, die Thiere in dieser größeren Freiheit unter einander zu beobachten, ihre schlecht verborgenen Abneigungen und Sympathien zu drastischem Ausdruck kommen zu sehen. Wen's dabei ein wenig gruselt, der hat den raffinirteren Genuß. Der Wärter spielt natürlich mit den Löwen das alte Spiel: Androklus und der Löwe.

Nicht weit von hier ist's nach „Indien“, am Kurfürsten-Damm, das vor kurzem eröffnet worden ist, um diejenigen Berliner, denen eine Reise nach Bombay und Calcutta wegen des cubanischen Krieges zu umständlich sein sollte, auf bequemere Weise ins Land der Rajahs zu versetzen. „Amerika, det is zu weit, denn jehn wir nach de Hasenheid'“ sang der Alt-Berliner Humor. Und auch zwischen Charlottenburg und Halensee ist Indien und Arkadien — man braucht nur 50 Pfennige zu zahlen, um's zu sehen. Wer Racestudien liebt, kann schöne Betrachtungen über die arische Verwandtschaft zwischen Europäern und Indiern anstellen, denn es sind über 200 Indier und Indierinnen da sammt Buddha-Tempeln, indischen Marktplätzen, Kaufhallen, Arbeitsstätten, Elephanten, Bajaderen. Natürlich suchten wir vor Allem nach Bajaderen, indem wir im Stillen Goethe's „Mahadöh, der Herr der Erde“ declamirten. Gern hätten wir „Freud' und Qual“ mitgefühlt, wenn wir so eine schöne Bajadere den bekannten Tanz hätten aufführen sehen. Aber weder fanden wir den Scheiterhaufen, auf den sich die Göttergeliebte stürzen sollte, um mit feurigen Armen gen Himmel emporgehoben zu werden, noch ward uns sonst eine Gelegenheit geboten „Menschen menschlich“ zu sehen. Statt dessen sahen wir unter dem Namen Bajaderen, der indisch noch viel mehr nach dem gelehrten Sanskrit klingt, einige verhutzelte kleine junge Weiberchen,

*) Aus der „Köln. Ztg.“

könnte. Dadurch müßte auch die gesetzliche und sociale Stellung der deutschen Lehrer mit der Zeit eine andere werden. Zugleich müßte die angestrebte Reform des Unterrichts in den neueren Sprachen — u. A. auch in der Richtung, daß dieser Unterricht nicht mehr die Rolle eines Nebenfachs spielt — auch thatsächlich durchgeführt werden.

In der That war auch in den letzten Jahren höheren Orts der Gedanke angeregt worden, bei der hiesigen Universität ein Institut zur Ausbildung von deutschen Lehrern zu errichten, der Plan ist jedoch allem Anscheine nach nicht weiter gefördert worden. Das Bedürfniß nach einem solchen Institut scheint sich aber immer mehr geltend zu machen und ist wohl noch dringender, als dasjenige nach einer Anstalt, in der, wie der „Narod" es wünscht, Lehrerinnen der fremden Sprachen für die weiblichen Lehranstalten ausgebildet werden sollen. Mit dem Institut bei der Universität allein wäre allerdings noch nicht Alles gethan, um einen erheblichen Zufluß zu diesem Institut zu schaffen und um auch diejenigen Kreise heranzuziehen, die gegenwärtig nicht mehr für das germanistische Studium in Betracht kommen.

Eine Vertheilung der Einnahmen und Ausgaben des Staates nach Rayons

ergiebt, wie aus einer nach officiellen Daten zusammengestellten Tabelle der „Now. Wr." zu ersehen, in großen Zügen folgendes Bild:

Es bringen an directen und indirecten Steuern mehr ein, als sie kosten: 1) Groß-Rußland (außer dem St. Petersburger Gouvernement) 168,281,000 Rbl. oder 3 Rbl. 22 Kop. pro Kopf der Bevölkerung, 2) das Südwest-Gebiet 29,470,000 resp. 3 Rbl. 8 Kop., 3) die Ostseeprovinzen 5,501,000 Rbl. resp. 2 Rbl. 30 Kop., 4) Kleinrußland 17,252,000 Rbl., resp. 2 Rbl. 26 Kop., 5) Weißrußland 4,841,000 Rbl. resp. 90 Kop. und 6) Neurußland mit der Krim 6,296,000 Rbl. resp. 76 Kop.

Dagegen beanspruchen einen Zuschuß aus der Staatscasse folgende Gebiete: 1) Das Weichsel-Gebiet 6,860,000 Rbl. resp. 69 Kop. 2) Finnland 3,076,000 Rbl. resp. 1 Rbl. 22 Kop., 3) Lithauen 7,698,000 Rbl. resp. 1 Rbl. 62 Kop., 4) Kaukasus und Transkaspien 10,775,000 Rbl. resp. 1 Rbl. 5 Kop., 5) Turkestan 4,875,000 Rbl. resp. 1 Rbl. 27 Kop., 6) Westsibirien 19,773,000 Rbl. resp. 2 Rbl. 14 Kop., 7) Ostsibirien 24,719,000 Rbl. resp. 18 Rbl. 83 Kop.

Zu diesen Ziffern bemerkt die „Rig. Rdsch.", der wir das Vorstehende entnommen haben: Wie aus dem begleitenden Text zu dieser Tabelle hervorzugehen scheint — direct ist es nicht ausgesprochen — sind hier die Ausgaben für das Militär nicht berücksichtigt, während, wie besonders erwähnt wird, die Zolleinnahmen und andere Einnahmen der Hafenplätze und Grenzorte sowie die Einnahmen und Ausgaben solcher Kronsbahnen, die nicht eine vorwiegend locale Bedeutung haben, unter der Einnahme der betreffenden Gebiete nicht figuriren.

Zum 27. d. Mts. ist, wie der „Fell. Anz." erfährt, ein außerordentlicher beschließender Convent der livländischen Ritterschaft nach Riga einberufen worden.

— Die „Baltische Monatsschrift" bringt in ihrem Mai-Heft von Mag. jur. M. Stillmark einen Beitrag zur Lehre vom Jagdrecht unter besonderer Berücksichtigung des russischen Jagdgesetzes vom 3. Februar 1893. Der vorliegende erste Theil des Beitrages enthält eine Darstellung der geschichtlichen Entwickelung des Jagdrechtes; mit den Griechen und Römern beginnend, werden die einschlägigen Rechtsverhältnisse in Deutschland und sodann die provinziellen Rechtsquellen behandelt. Es ist jedoch keine trockene juristische Darstellung, sondern eine lebensvolle Studie, die zugleich die Entwickelung des Jagdwesens in ihr Bereich zieht und interessante culturhistorische Schilderungen und Einzelheiten, so z. B. einen Bericht über den Eindruck, den die erste Anwendung des Feuergewehres auf der Jagd hervorrief, in sich schließt. — In dem Mai-Heft der „Balt. Monatsschr." veröffentlicht ferner Alex. Tobien das mehrfach erwähnte Memorial über die Quoten-Frage, das im October 1893, nachdem es die Residirung approbirt hatte, vom Livländischen Landmarschall dem Minister des Innern überreicht worden ist. Den Werth dieser Arbeit wird Niemand anstreiten und es läßt sich nur bedauern, daß sie nicht früher dem baltischen Leser zugänglich gemacht werden konnte. Beigegeben sind die neueren, die Vertheilung des Grundbesitzes illustrirenden Ziffern. — Weiter enthält das vorliegende Heft eine Abhandlung des Barons Hamilcar Fölkersam über die Rechtswirkungen des Ausschlusses aus der Adelsmatrikel und einen von C. von der Brüggen veröffentlichten Entwurf zu einer reformirten Verfassung Kurlands, den der kurische Landtag im Jahre 1781 dem polnischen Reichstage im Jahre 1791 zur Annahme vorlegen ließ. Den Schluß machen die „literarischen Streiflichter" von H. D., in denen eine Anzahl gehaltvoller Bücher besprochen wird.

Riga. Wie die „Düna-Z." erfährt, werden in diesem Sommer der Kriegsminister Kuropatkin und der Director des Polizeidepartements, Wirkl. Staatsrath Swoljanski, zur Cur in Marienbad am Rigaschen Strande erwartet.

Reval. Im Bezirksgericht wurden von 7 Personen, die angeklagt waren, im December 1897 aus einem Waggon der Baltischen Eisenbahn Silbergeld gestohlen zu haben, zwei freigesprochen und vier zum Verluste aller Rechte verurtheilt. Zwei von diesen vier Personen, die den Diebstahl ausgeführt haben, wurden zur Einreihung in die Arrestanten-Compagnien auf 1 und 2½ Jahre verurtheilt, und die beiden anderen, die Hehler gewesen waren, wurden zu ein- und anderthalbjähriger Gefängnißhaft verurtheilt. Eine Frau erhielt einen Verweis.

Estland. Aus dem Kirchspiel St. Simonis führt ein Correspondent des „Post." Klage über den Mangel an Arbeitern. Es sind dort wenige Gesinde zu finden, deren Arbeiterbestand vollzählig wäre. Vielfach sind die Leute nach Narva ausgewandert, wo sie in den Fabriken lohnenden Verdienst finden. Geht es ihnen dort auf die Dauer gut, so wird das Beispiel nicht ohne Wirkung bleiben und mit Sorgen muß der bäuerliche Wirth in die Zukunft schauen. Die Güter können sich noch eher helfen, indem sie die fehlenden Arbeitskräfte durch Maschinen ersetzen, soweit das möglich ist. Der Bauerwirth aber, dem das nicht möglich ist, geräth immer mehr in Verlegenheit.

Kurland. Die Conversion der 5- und 6-procentigen Pfandbriefe des Kurländischen Stadt-Hypothekenvereins in 4½ %-Pfandbriefe beginnt mit Genehmigung des Finanzministers am 1. September 1898, von wo ab die Verzinsung der bisher im Verkehr befindlichen Pfandbriefe aufhört. Der Umtausch findet zum Nominalwerthe, jedoch unter Zuzahlung von 50 Kop. auf jede 100 Rbl. Capital und unter entsprechender Zinsvergütung statt. Pfandbriefinhaber, welche ihre Pfandbriefe nicht bis zum 31. August c. zum Umtausch angemeldet haben, empfangen deren Nominalbetrag in baarem Gelde am 1. September, jedoch ausschließlich in der Direction des Vereins in Libau.

St. Petersburg, 22. Mai. Fürst Meschtscherski stellt heute in seinem „Grashd." Betrachtungen über die durchschnittliche Mittellosigkeit der russischen studirenden Jugend an. Natürlich spielt in diesen Betrachtungen, welche wieder viel Originelles enthalten, der vom Fürsten erfundene „Kucharkin Ssyn" eine hervorragende Rolle. Der Tagebuchschreiber weist zunächst auf die günstige materielle Lage der deutschen und ganz besonders der englischen Studenten hin und fährt alsdann folgendermaßen fort: „Wir in Rußland wollen weder von der jahrhundertelangen Erfahrung der civilisirten Staaten, noch vom gesunden Menschenverstande etwas wissen und machen aus unseren Universitäten Asyle für verschiedene Köchinnen-Söhne, um nur stets über einen Vorrath an halbgebildeten und halbentwickelten jungen Leuten zu verfügen, welche aus ihrem Milieu herausgerissen und zu Allem bereit sind, was man von ihnen verlangt, um nur nicht Hungers zu sterben; diese Leute sind dort, wohin sie streben, überflüssig, und dort, wo sie nöthig wären, unbrauchbar... Ja! Lomonossow war ein großer Mann und hat der Geschichte unserer wahren Cultur viel Ehre gemacht; aber gleichzeitig — ich habe den Muth, das auszusprechen — hat er uns viel Unglück gebracht und ist zum bösen Genius Rußlands geworden, denn dank ihm — wollen alle Köchinnen-Söhne in Rußland Lomonossow's sein, und werden zu Proletariern. Wenn man gesunden Menschenverstand anwendet, so sieht man ein, daß das Auftreten Lomonossow's in der Geschichte Rußlands in sofern werthvoll ist, als es beweist, daß der Sohn eines Fischers zu einem Lomonossow werden kann; aber dazu ist eben erforderlich, daß er schon vor seinem Studium den Keim eines Lomonossow in sich trägt; aus dem Keime eines Schweines läßt sich nicht ein Löwe heranziehen. Bei uns führt aber im Gegensatze zum gesunden Menschenverstande die Geschichte Lomonossow's dazu, daß man zu beweisen sucht, aus jedem Menschenkeime könne ein Lomonossow werden. In Folge dessen bekommen wir — leider — auch nicht den vierten Theil eines Lomonossow zu sehen — auf die ganze Masse der diplomirten Köchinnen-Söhne. Es ist an der Zeit einzusehen, daß es in einem wohl eingerichteten Staate nur eine Regel giebt: die akademische Bildung ist nur für materiell sichergestellte Leute da, welche das mittlere Niveau, das Contingent der Intelligenz eines Staates bilden. Eine Ausnahme ist nur dann zuzulassen, wenn ein materiell nicht sicher gestellter Mensch, gleichviel welchen Standes, sich schon im Keime als ein Lomonossow erweist. Wir aber machen es umgekehrt: wir ersticken durch die Masse der Köchinnen-Söhne die vereinzelten Lomonossow's im Keime, wie das schnell wachsende, aber nichtsnutzige Unkraut das zarte und bescheidene Blümchen erstickt, welches zufällig in seiner Mitte aufwächst."

— Der gegenwärtige gereinigte „Kronsbranntwein" ist, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, auf seine Stärke hin von einer besonderen Commission der „Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit" untersucht worden. Die Commission ist zu dem Schluß gekommen, daß der Branntwein im Interesse der Gesundheit der Consumenten um 10 % schwächer hergestellt werden müßte. Im Herbste gedenkt die Gesellschaft über die Einreichung eines diesbezüglichen Gesuchs an die Regierung zu berathen.

Nishni-Nowgorod. Auch Nishni-Nowgorod soll, dem „Nishn. Listok" zufolge, Aussicht haben, ein Polytechnikum nach dem Vorbilde des Rigaschen, Warschauschen und Kiewschen zu erhalten, wenigstens soll der Curator des Moskauschen Lehrbezirks mit dem Plan der Errichtung eines solchen lebhaft sympathisiren.

Warschau. Unter dem Vorsitze des Curators des Lehrbezirks, Geheimraths Ligin, ist, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, aus Universitäts-Professoren und Gymnasiallehrern eine Commission gebildet worden, welche sich mit der Ausarbeitung des Programms für den polnischen Sprachunterricht in den mittleren und niederen Lehranstalten des Bezirks beschäftigen soll.

Kaukasien. Wie den „Mosk. Wed." zu entnehmen, stellt W. M. Sskworzow in der „Mission. Obosr." die Behauptung auf, daß „als Anreger und Leiter der Auswanderungs-Bewegung unter den kaukasischen Duchoborzen Niemand anderes zu betrachten ist, als Graf Leo Tolstoi und W. G. Tschertkow, ein Aristokrat, Gutsbesitzer im Gouv. Woronesh, der sich vor 7 Jahre als begeisterter Anhänger der Tolstoi'schen Lehre „vereinfachte", sowie ferner die auf administrativem Wege für die Propagandirung schädlicher Irrlehren Verbannten Fürst A. D. Chilkow, der Edelmann Bodjanski und Compagnie."

Politischer Tagesbericht.

Den 4. Juni (23.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Spanische Stimmungen. I.

(Correspondenz.)

Madrid, 29. (17.) Mai.

—dr— Die Stadt ist ruhig, mit ihr das Land; aber es ist das eine Ruhe der Erschlaffung in nervöser Abspannung und über beiden liegt dumpf und schwer eine mit Elektricität überladene Atmosphäre. Aber nirgends die leiseste Spur moralischer Ermattung, wankenden Muthes, mangelnden Vertrauens in die eigene Kraft, höchstens einige leise Bedenken bei diesem oder jenem Staatsmanne, die jeder derselben weise für sich behält. Der kriegerische Geist ist stärker, intensiver denn je: wer heute es wagen würde, von Frieden zu reden, wäre ein verlorener Mann — es sei denn, daß die Amerikaner darum bäten, bereit, Spanien zu entschädigen. Mehr denn je lebt das spanische Volk ganz in und mit sich selbst, so zwar, daß man im Auslande sich nur schwer einen Begriff von der Auffassungs- und Anschauungsweise des Andalusiers wie des Castilianers, des Catalaniers und des Basken machen kann. Das übrige Europa existirt kaum für den Spanier in diesem Augenblicke; er sieht Alles durch die eigene, rein spanische Brille, das Blut ist in Wallung und beherrscht den Kopf mehr als den Verstand. Er kennt heute nur Eins: den Kampf aufs Messer, bis zum Siege oder Untergang und — Sagasta und einige Wenige ausgenommen — glaubt er an den Sieg, den endlichen, schließlichen Sieg. Wenn der Erzbischof von Manila das Nahen einer unüberwindlichen Armada ankündigt, die Dewey und seine Schiffe in die Tiefen der Cavite-Bucht verschwinden lassen und Manila befreien würde, wenn Marschall Primo Rivera in vollem Senat ausruft: „Der Lappen, welcher sich das Sternenbanner schimpft, wird nie über Manila wehen" — so glaubt das jeder gute Spanier unbedingt. Wenn der Bischof von Santiago de Cuba Cervera's Eintreffen als den größten Seesieg der Jetztzeit feiert und begeistert schließt: „Aber der größte Seesieg genügt uns nicht, wir müssen Spaniens Banner auf dem Capitol zu Washington aufpflanzen" — so erblickt kein Mensch hier darin eine patriotische Redewendung, sondern findet die Forderung der Eroberung der Hauptstadt der Vereinigten Staaten ganz natürlich.

Die Regierung kann jedes Opfer vom Lande fordern, es wird ohne Zögern gebracht werden, solange das Volk die Ueberzeugung hat, daß die Steuerleute und Officiere des Staatsschiffes auch die nöthige Energie, spanischen Muth und spanische Entschlossenheit zeigen. Daß man der Regierung gerade in diesem Puncte nicht traut, ist deren größte Schwäche; darin liegt die stets latent vorhandene Gefahr, die jede neue Enttäuschung, jeder Verlust, jede neue Niederlage zum sofortigen Ausbruch bringen würde. Ein Unglück für die Regierung ist dabei das Festhalten an dem alten Vertuschungs-System und das fortgesetzte Ausgeben schön geschminkter, schließlich unwahrer Nachrichten. So hat sie vor 3 Tagen, und zwar schon zum vierten Male, Admiral Camara's Geschwader „nach demselben Plane wie Cervera, Bestimmung unbekannt" in See gehen lassen, während die Hälfte seiner Schiffe noch nicht ihre Ausrüstung beendet, 2 sogar noch in den Reparaturdocks liegen. Dann wieder melden ihr nahestehende Blätter, Camara escortire 30,000 Mann Ersatztruppen unter Polavieja und — Weyler (die sich wie Feuer und Wasser vertragen) nach den Philippinen und auch das wird geglaubt, bis das Gegentheil herauskommt und natürlich Erbitterung über „die Schwäche und Planlosigkeit der Regierung" hervorruft.

Der „Heraldo" ruft aus: „Laßt uns auf Gott vertrauen, nicht auf Nationen. Nationen sind heutzutage Egoisten. Die Amerikaner mögen unsere Colonien blockiren, unsere Ehre, die Integrität des gesammten Vaterlandes können sie nicht antasten. Allianzen können nur erkauft werden — ihr Preis heißt: Schande."

Fortsetzung in der Beilage.

---

hellbraun gefärbt, mit schwarzen Bindfadenhaaren und tiefbraunen Augen, eierförmigen Schädelchen und lang aufgerissenen Ohrlappen, die ziemlich bis auf die Schulter herabhingen durch die Last der dreingezogenen Ringe. Auch trugen sie Ringe zwar an den Handgelenken und Fußgelenken und auf ihrem Haarputz ein kleines Schaubenkrönchen; ihr Tanz aber, der nur in wenig anmuthigen, puppenhaften Bewegungen besteht, ließ es uns völlig räthselhaft erscheinen, wie Mahadöh, der Gott der Erde, über die Geschichte sich auf den bewußten Scheiterhaufen legen lassen konnte. Wenn Goethe auf der Berliner Ausstellung „Indien" gewesen wäre, so hätte er sein Gedicht wahrscheinlich in einem anderen Versmaß geschrieben und den Gott Wismawitra davon abstehen lassen, „reuige Sünder" zu verherrlichen, denn von Reue bemerkten wir an den kleinen unscheinbaren Dämchen nicht das Mindeste.

Einigermaßen enttäuscht über dieses völlig ungoethische Bajaderenthum, suchten wir Ersatz, indem wir uns in den Buddha-Tempel flüchteten in der Hoffnung, dort ehrwürdige Priester und Brahmanen zu finden, mit denen wir uns über Schopenhauer, Eduard v. Hartmann, über Weltverneinung, Sansara und Nirwana, über du Prel und das Geisterwesen, die Karma und die buddhistische Mission in Europa zu unterhalten hofften. In der That fanden wie auch zwei in gelbe Seide gekleidete, ganz kahl geschorene junge Priester mit sehr gescheitem Gesichtsausdruck. „Wie denken Sie über Karma?" fragte ich sofort kurz entschlossen; es hatte 20 Pfennige Eintritt gekostet, und ich wollte auch gleich für mein Geld Etwas haben. „Cigarre", antwortete der Priester auf deutsch. „Ich meine, wie Sie über den Ausgleich von Gut und Böse, über das Weiterleben der Seele und den Schleier der Maja denken", sagte ich etwas nachdrücklicher, denn der Mann hatte mich augenscheinlich nicht richtig verstanden. „Cigarre", sagte er abermals mit freundlichem Grinsen und hielt mir die Hand hin. Ich weiß im Augenblick nicht, ob Schopenhauer Nichtraucher war, jedenfalls hatte ich gerade keine Cigarre bei mir und bin so zweifellos um die tiefsten Geheimnisse indischer Weisheit gekommen. Im Uebrigen sehen viele von diesen Indiern aus wie sehr magere englische Lords mit Cotelettebärten, die sie sich mit Kork braun gefärbt haben. Die angelsächsisch-arische Vetterschaft ist unverkennbar, und wenn Chamberlain Recht hat, so werden nicht nur die Amerikaner, sondern auch wir Deutsche, der größte Theil der Slavinnen und Slaven in den großen angelsächsischen Bund mit einbezogen werden müssen; denn daß wir Alle zusammengehören, beweisen die kleinen Bajaderen, von denen einige wie braun gerathene Polinnen, andere wie kleine böhmische Mädel aussehen, während die Männer auch oesterreichischen Kutschern sehr ähneln. Nett ist es, den Spitzenklöpplerinnen zuzusehen bei ihrer Arbeit; famos aber sind die Theatervorstellungen in der Arena, wo man Indier sieht, die sich zusammenwickeln können wie ein Wurstpapier, während Andere mit Feuer um sich werfen wie mit Spielbällen.

Von sonstigen künstlerischen Sehenswürdigkeiten Berlins ist aus allerletzter Zeit vor Allem ein Gastspiel Adele Sandrock's vom Wiener Burgtheater, der Nachfolgerin der Wolter, zu nennen. Diese Künstlerin hat nicht den großen, ungetheilten Erfolg erzielt, den Manche erwarten mochten. Wir sahen sie u. A. auch als Maria Stuart und mußten gestehen, daß eine derartige Spielweise auf Berliner Boden einen dauernden Effect nicht machen kann. Der erste Aufzug setzte gut ein in sprachtechnischer Hinsicht; die Künstlerin sucht den großen Ton, und ihre Stimme hat sicher etwas Beherrschendes, wie man es von der Tragödin erwartet. Aber in der Streitscene der Königinnen hatte sie sich vollständig ausgegeben und künstlich heiser geschrien. Energie ist in diesem Spiel. Sie faßt die Maria als eine sehr active Natur auf, und nach dieser Richtung war viel Kräftiges in ihrer Darstellung; leider fehlt diesem Spiel aber jede psychologische Feinheit, jede Vermittlung. Adele Sandrock bewegt sich noch in der Kothurnsprecherei, die keineswegs ein „idealer" Stil ist, sondern der Mangel an Stil. Jene Sicherheit des festen Wortes, die bei der Wolter so groß war, hat Adele Sandrock jedenfalls noch nicht errungen.

Mannigfaltiges.

In Thüringen haben sich noch mancherlei alte Volkssitten erhalten. Eine solche besteht auch in den Dörfern Ober- und Nieder-Dorla bei Mühlhausen, worüber dem „Leipz. Tgbl." Folgendes mitgetheilt wird. Zwischen Ostern und Pfingsten bildete sich dort die Genossenschaft der „Pfingstburschen", welche zu Pfingsten zu Pferde und mit Lanzen bewehrt aus dem Dorfe hinaus auf das Feld zogen, um „den Maien" und den „Pfingsthammel" hereinzuholen. Auf dem Felde fanden sie ein Lattengerüst, in welches einer der zu Pferde sitzenden Burschen hineingesteckt und dann mit grünen Büschen, welche in das Gerüst geflochten wurden, zugedeckt wurde. Nachdem so der „Maien" eingekleidet, zog der Reitertrupp zu der auf dem Felde befindlichen Schafheerde. Aus dieser wurde ein Hammel mit den Lanzen erstochen und dann vor den „Maien" aufs Pferd gelegt. — Sodann zog der Trupp, in der Regel von Musik vor dem Dorfe empfangen und von den „Kranzjungfern" begleitet, auf den Anger, um dort zu tanzen; der Hammel wanderte in das Gastwirthshaus und wurde später verzehrt. — Da die jungen Burschen später die Lanze meist nicht mehr zu handhaben wußten und ihre Versuche, eines der Thiere der Heerde mit der Lanze zu tödten und vor den „Maien" auf den Sattel zu heben, fast nie mehr Erfolg hatten, so wurden oft mehrere Thiere mit den Lanzen verwundet und es artete die Sitte zur Thierquälerei aus. Es wurde deshalb von dem Landrath in Mühlhausen in den 60-er Jahren verboten, einen lebenden Hammel aus der Herde mit der Lanze herauszuholen, und bestimmt, daß der Hammel vorher getödtet und dann erst auf die Lanze gespießt und den „Maien" vor den Sattel gelegt wurde. In dieser Form besteht die uralte Sitte noch bis auf den heutigen Tag.

— In Paris beschäftigt man sich eifrig mit der Frage der Unterbringung der zur Weltausstellung 1900 kommenden fürstlichen Gäste. Der Plan, den Pavillon de Flore in den Tuilerien zu diesem Zwecke umzugestalten, wurde wegen Raummangels fallen gelassen. Man plant nun den Ankauf des herrlichen Palastes des Grafen Potocki. Dieser allein dürfte wohl allen Anforderungen entsprechen und würdig sein, die gekrönten Häupter zu beherbergen. Der Palast wurde 1882 nach dem Vorbilde Florentiner und Genueser Patrizier-Paläste von dem berühmten Architekten Jules Rebaul errichtet. Von einem majestätischen Dom überragt und zu beiden Seiten mit pavillonartigen Seitenflügeln versehen, schmückt der imposante Bau das Viertel der Champs-Elysées. Das kunstvoll in ciselirter Bronze ausgeführte Hauptthor, das allein einen Werth von 100,000 Frcs. hat, führt zu dem Erdgeschoß, wo sich die Vestibüle, die Empfangssäle und der Festsaal befinden. Von da führt eine breite, nach dem Muster der in der Pariser Großen Oper errichtete Marmortreppe, auf der sich 2000 Personen frei bewegen können, unter die Domkuppel. Die Haupttreppe selbst kostete eine halbe Million Francs. Die Gemächer der Gräfin nehmen den linken Flügel des ersten Stockwerkes ein. Das Schlafzimmer der Gräfin ist nach dem Vorbilde des Schlafgemaches Ludwig XIV. in Versailles mit königlicher Pracht ausgestattet. Der große Speisesaal, mit Marmor- und Alabaster-Mauerverkleidung versehen, ist mit einem monumentalen Kamin geschmückt und mit herrlichen Plafond-Decorationen geziert. — Vor einigen Jahren bot Ismail Pascha dem Grafen Potocki 14 Mill. Francs für diesen Palast; Graf Potocki nahm jedoch das Kaufgebot nicht an.

— Folgender Gladstone-Scherz macht gegenwärtig die Runde durch die Blätter. Eines Tages hatten zwei junge Engländer, die zu einem Diner geladen waren, zu welchem auch Gladstone erwartet wurde, gewettet, daß sie die Unterhaltung auf einen Gegenstand lenken könnten, von dem selbst der Vielwisser Gladstone nichts wissen würde. Zu diesem Zweck lasen sie einen Artikel einer alten Zeitschrift nach, in welchem ein ganz entlegener Gegenstand, der sich auf die chinesischen Fabriken bezog, behandelt wurde. Als sich die günstige Gelegenheit bot, begannen die beiden jungen Leute die Unterhaltung auf dieses Thema zu bringen und sahen mit Genugthuung, wie sich auf dem Gesichte Gladstone's das wachsende Interesse an dem Gegenstande verrieth. Schließlich nahm Gladstone selbst an der Unterhaltung theil, aber die Freude der beiden jungen Verschworenen verwandelte sich in Bestürzung, als Gladstone plötzlich sagte: „Ach, meine Herren, ich sehe, Sie haben einen Artikel sehr genau studirt, den ich vor etwa 30 Jahren veröffentlicht habe!"

— Auf dem Kasernenhof. „Einjähriger, zum Donnerwettter, nun kommen Sie wieder zu spät zum Appell!" — „Herr Unter — —" — „Mund halten! Verbitte mir jede Dauerrede!"

— Eine Definition. Mama: „Hans, weißt Du auch, was „unanständig" ist?" — Hans: „Wenn Jemand dabei ist."

— „Mädchentraum" ist der Titel eines von Max Bernstein verfaßten Lustspiels in Versen, das u. A. folgende Stelle enthält:

„Man muß, will er mit Reizen geizen, heizen,
Der Herbst erscheint mitunter bunter, munter,
Der Winter kann, wenn Flocken stocken, locken.
So läßt sich's von gescheuten Leuten deuten,
So spricht man immer breiter, heiter, weiter ꝛc."

Diese Reimspielerei wird im „Wiener Extrablatt" von Julius Bauer parodirt. „Wir drucken", so bemerkt er, „diese Verse ab, um zu zeigen, wie sich der Verfasser mit Nebensächlichkeiten den Kopf zerbrach und darüber die Hauptsache, Handlung und Kurzweile, vergaß. Solche Reime kann bald Einer machen; die folgenden seien dem Dichter gewidmet:

Er lauschte der Camoenen schönen Tönen
Und freudig immer wieder schmied er Lieder,
Doch die ihm nicht geriethen, hieten Nieten.
Wenn Vers und Reim er fezelt, drechselt, wechselt,
Die Glieder der Gedanken kranken, wanken.
Wenn sie um „Kuß"-Ideen stehen gehen,
Dann schlägt der genius loci Doczi todt sie
Man hörte Brüder, Schwestern gestern lästern.
Es schrien Mütter, später Väter Zeter.
Doch wenn ich recht die Leute heute deute,
Ob leicht sie die bequemen Themen nehmen,
So sage ich vernichtend, richtend, dichtend:
Die selber fade Sachen machen, lachen,
Die sich nach besser'n Scenen sehnen, gähnen."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 114. Sonnabend, den 23. Mai (4 Juni) 1898.

Das geht in erster Linie auf Frankreich und die Gerüchte, welche dieses bald die Philippinen, bald die Canarischen Inseln, bald Ceuta als Preis für seine pecuniäre und event. diplomatische Unterstützung fordern ließen. Danach aber trifft es alle Großmächte und „Nationen", die sich Spaniens anzunehmen Neigung verspüren könnten, Man kennt den Spanier viel zu wenig im übrigen Europa: er liebt und achtet nur sich selbst; nicht ein einziges der übrigen Völker, die Franzosen eingeschlossen, gilt ihm als gleichwerthig, und erlaubt sich eines derselben nun gar ihn zu bemitleiden und ihn protegiren zu wollen, so bäumt sich der ganze spanische Stolz in ihm auf.

II. Bilder aus dem amerikanischen Lagerleben.

—▲▲— Key-West ist ein altes Piratennest und heute scheinen die besten Traditionen seiner romantischen Seeräuber-Vergangenheit wieder zu neuem Leben erstanden. Ehe wir Vertreter unserer modernsten Civilisation hier unter seinen cubanischen Mulatten-Flüchtlingen, indianischen Mauleseltreibern und Nigger-Wasserträgern unsere Kriegszelte aufgeschlagen, waren diese guten Leute ziemlich harmlos — vielleicht weil sie nicht gut anders konnten, denn die Hafenpolizei hielt sie unter eiserner Fuchtel; in dem elenden Sandnest selbst aber lebten sie unter sich und um das, was sie da trieben, kümmerte sich Niemand. Aber seitdem unsere Matrosen, Cowboys und Indianer-Scouts auf dem Kriegspfade, seitdem unsere fieberfesten schwarzen Regimenter und „Prärie-Reiter" die alten schlummernden Instincte wieder in ihnen geweckt, haben sie sich ihrer heroischen Vergangenheit erinnert und heute ist Key-West eine Räuberhöhle großen Stils und berückendster Romantik.

Freilich läßt man nicht mehr wie einst einen alten Maulesel, dem ein Hinterbein zerschmettert, mit einer Laterne am Schwanz den Strand entlang humpeln, um so passirende Schiffe auf die nahen Felsen zu locken, dafür aber raubt dieses vielfarbige Gesindel im hellsten Sonnenlicht, was immer ihm unter die schmutzigen Fäuste fällt, und bricht ebenso ungenirt in die paar, meist improvisirten Hotels, wie in die Regierungs-„Gebäude", deren Vorräthe sie anziehen.

Es war die höchste Zeit, daß der Gouverneur das Standrecht proclamirte, denn bereits begannen die loseren Elemente unter den Truppen, denen das Wort Disciplin ein recht vager Begriff ist, sich ihren Seelen- und meist auch Bluts-Verwandten auf ihren Raubzügen anzuschließen. Hier unten zwischen Tampa und Cayenne, Haity und Panama wimmelt es schon zu gewöhnlichen Zeiten von verkrachten Existenzen, europa-flüchtigen Verbrechern, Revolutions- und Abenteuer-Jägern, wie sonst in keinem anderen Winkel dieser schönen Welt; alle diese modernen Flibustier scheinen sich jetzt aber hier Stelldichein gegeben zu haben. Zu ihnen kommen die zahllosen „tollen Kerle", die aus reiner Liebe zum Kriegssport mit all' seiner wilden Ungebundenheit in die „Crack"-Regimenter der Union getreten sind und — Alles mitmachen, oft nur, um dabei zu sein.

Was da aus reiner wilder Lust am Abenteuern gestohlen, eingebrochen, entführt und vergewaltigt wird, spottet jeder Beschreibung. Dieselben „verrückten Häuser" führten hier auch das Lynchen ein. Am Mittwoch Abend, es war gerade sonst nichts „los", zogen sie, eine stolze Cohorte strammer Matrosen und Marinesoldaten, bis an die Zähne bewaffnet nach dem „städtischen" Gefängniß, einem miserablen Loch ohne Schutzmauern oder Militärwache, und forderten von dem Verwalter die Auslieferung eines Tags zuvor verhafteten Niggers, der einen Matrosen erstochen haben sollte. Der brave Sheriff hielt ihnen in seiner Unschuld eine ciceronische Rede voller quos ego's und quo usque tandem's, Fahneneid und Uniform-Würde; die Herren Lyncher aber hatten bald an seiner Salbaderei genug, schoben ihn bei Seite und „nahmen" das Gefängniß, das nun zur hellen Freude des herbeigeströmten Volkes lustig von oberst zu unterst gekehrt wurde. Da der Mordverdächtige sich schon vorher — wie, ist nicht bekannt geworden — entfernt hatte, setzte man, um doch nicht umsonst gekommen zu sein, einige „gute Bekannte" in Freiheit, die sich dort offenbar gegen Recht und Gesetz eingekerkert fanden, und veranstaltete schießlich ein Freudenfeuer im Hofe mit den Büchern des Gefangenenhauses. Von einer Bestrafung der Befreier ist seither nichts bekannt geworden.

Die hier vor Anker liegenden Prisenschiffe erfreuen sich ähnlich wohlwollender Behandlung. Obwohl auf jedem sich eine Sheriffwache befindet, die als ganz gewöhnliche Civil-Institution sich natürlich der nöthigen Werthschätzung aller Marine-elemente erfreut, so betrachten doch Matrosen wie Marinesoldaten und viele andere mit ihnen deren Cargo als ihr privates Gemeingut und sorgen dafür, daß die Regierung sie nicht darum betrügt, indem sie es nach Kräften rechtzeitig alle werden lassen. Auf einigen dieser Schiffe fehlen heute schon alle leicht transportablen Werthgegenstände, auf manchen ganze Ladungen Silber, Wein, Cigarren u. s. w. Als die Behörden kürzlich zwei dieser Prises nach Neu-Orleans senden wollten, brach eine offene Meuterei aus, Matrosen besetzten die beiden Schiffe und erklärten, sie ohne Kampf nicht herauszugeben. Des lieben Friedens halber ließ man sie ihnen denn auch —, bis auf Weiteres.

In Deutschland spielt die berühmte „Verelendungs-Theorie" der Socialdemokratie natürlich auch in der gegenwärtigen Wahlagitation der Partei eine große Rolle. Das vom socialdemokratischen Parteivorstand für die Wahlen herausgegebene Handbuch giebt sich alle mögliche Mühe, das Loch, das der Genosse Schönlank im verflossenen Jahre in den Parteimantel gerissen, wieder zu flicken; man beschwört die Geister der Marx und Engels und schreibt: „Mögen also immer Einzelne in der Partei in ihrem hyperkritischen Eifer, die Meister übermeistern zu wollen, sich zu Aeußerungen herbeilassen, die sachlich unzutreffend sind und nachher seitens der Gegner mit Absicht übertrieben und entstellt werden, für die Partei liegt kein Grund vor, sich dadurch beirren zu lassen." Dem gegenüber bringt die „Nationallib. Corresp." einige Zahlen in Erinnerung, welche, um diese Theorie verwerthen zu können, ignorirt werden müssen: „Zunächst aus der Productions-Statistik. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrzehnts belief sich, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, der Verbrauch von Roggen auf 121,0 Kilogr., 1885/95 auf 123,6; der Consum von Weizen stieg in derselben Zeit von 51,6 Kilogr. auf 74,4, von Gerste von 46,6 auf 58,5. Der Zuckerverbrauch stieg in der Zeit von 1886 bis 1896 von 7,7 Kilogr. auf 12,7 Kilogr., der Bierconsum hat sich in den 15 letzten Jahren, auf den Kopf berechnet, von 84,9 auf 115,7 Liter gehoben; ebenso ist der Tabak- und Branntweinconsum gestiegen. Der Baumwollconsum, welcher natürlich die Benutzung von Baumwollfabricaten bedeutet, hat sich in den letzten 15 Jahren verdoppelt; ebenso ist bei dem Verbrauch an eingeführten Nahrungsmitteln wie Kaffee, Thee, Reis, ausländische Gewürze, eine sichtliche Zunahme festgestellt. Alles dies sind Zahlen, welche eine erhebliche Besserung in der Lebenshaltung gerade der breiten Volksschichten bedeuten. — Auf der anderen Seite stehen die großen Summen, die aus der Versicherungs-Gesetzgebung der Arbeiterschaft zugeflossen sind. Das sind allein 193 Mill. Mark, welche auf die Alters- und Invalidenversicherung entfallen, zu der freilich auch die Arbeiter einen Bruchtheil der Kosten aufbringen. Ende 1896 empfingen 202,015 Personen Altersrenten; die Zahl der Invaliden-Rentenempfänger belief sich auf 154,745. Dazu kommt die Unfallversicherung, deren Kosten ganz den Arbeitgebern zur Last fallen; die Gesammtsumme der Entschädigungsbeträge und Renten belief sich 1896 auf 57,4 Mill. Mark. In diesem Jahre wurden davon an 329,380 Verletzte Entschädigungen gezahlt und an rund 95,000 Angehörige Getödteter. Weiter hat die Einkommen-Statistik ergeben, wie sehr sich gerade die Einkommensverhältnisse der breiten Schichten gebessert, wozu noch kommt, daß gerade die arbeitenden Classen, namentlich in Preußen, durch die Steuergesetzgebung entlastet, wo nicht befreit worden sind. Wo nur immer Lohn-Statistiken aufgemacht worden sind — allerorts sind nachweislich die Löhne fortgesetzt gestiegen, und zwar zu gleicher Zeit, wo die Waarenpreise, insbesondere für Nahrungsmittel, und die Capitalrente fortgesetzt gesunken sind. Ebenso sind die Einlagen in den Sparcassen fortgesetzt gestiegen, namentlich die Zahl der kleinen Beträge. —Das sind Thatsachen, die auch dem einfachen Arbeiter einleuchten, der, für sein Fortkommen zu sorgen und sich davor zu schützen hat, daß ihm nicht zu Mai-zwecken, frivol von der socialdemokratischen Agitation inscenirte Ausstände die Erwerbsgelegenheit verkürzen. Diesen Thatsachen gegenüber ist die „Verelendungs-Theorie" nicht mehr zu halten, und darum braucht sich auch die Socialdemokratie nicht zu wundern, daß die arbeitenden Classen trotz aller Verhetzung sich bei der Vorbereitung der Wahlen diesmal nicht aus ihrer Ruhe bringen lassen wollen."

In Oesterreich hat der Reichsrath am Mittwoch seine Sitzungen wieder aufgenommen, und wie man erwartete, kam es sofort zu Auseinandersetzungen; Sturmauftritte wie im vorigen Jahre unterblieben einstweilen. Der „Deutsch. Z." wird über die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses telegraphirt: „Zu Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst der Einlauf verlesen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Die Grazer Abgeordneten bringen einen Dringlichkeits-Antrag auf sofortige Aufhebung des Erlasses betreffend die Auflösung des Grazer Gemeinderathes ein. Der Abg. Hofmann verlangt die sofortige Debatte; im Falle der Nichtannahme kündigt er entschiedene Obstruction an. Der Jungtscheche Engel wahrt sein Prioritätsrecht hinsichtlich eines von ihm gestellten Antrages, worauf der Präsident den Antrag Hofmann als hinfällig erklärt. Die Sprachen-Debatte wird sodann fortgesetzt, und zwar als Obstructionsmittel. — Man erwartet angesichts dieser Sachlage die baldige Schließung des Hauses."

In Reichenberg wurde am Pfingst-Sonntag ein deutsch-böhmischer Städtetag gegründet. Von 158 deutsch-böhmischen Städten haben 151 ihren Beitritt angemeldet. Der Bund bezweckt Erhaltung des Deutschthums und Hebung der wirthschaftlichen Lage der deutschen Städte. Die Statthalterei wies in einem Erlaß darauf hin, daß die Gründung des Städtebundes im Widerspruch zum Wirkungskreise der Gemeinde stehe, hob die Beschlüsse desselben auf und verbot die Gründung eines Bundes. Trotzdem werden die Städte an dem Bunde festhalten. Dem aufgelösten Gemeinderath in Graz sandte der Städtetag eine Sympathie-Kundgebung.

Die neue französische Deputirtenkammer hat am Mittwoch sturm- und drangvoll ihre Session mit der Wahl des Präsidenten der Kammer eröffnet. Es galt gleich eine Kraftprobe zwischen den Regierungs-Republicanern und den Radicalen nebst den sonstigen linken Ultras. Candidat der Letzteren war der bisherige Kammer-Präsident, der radicale Brisson, gegen den die Regierungs-Republicaner Hrn. Deschanel aufgestellt hatten. — Saal und Tribünen waren überfüllt. Es herrschte große Erregung. Der Alters-Präsident Boysset hielt unter anhaltendem Lärm eine Ansprache. Danach wurde zur Wahl des provisorischen Präsidenten geschritten. Es wurden 566 Stimmzettel abgegeben; 3 Zettel waren ungiltig, somit handelte es sich um 563 abgegebene Stimmen und die absolute Majorität betrug 277. Deschanel erhielt 277, Brisson 276 Stimmen. (Beifall im Centrum, Lärm links.) Der Schriftführer Jourde erklärte nun: da ein Wahlzettel zur Erde gefallen, wolle das Bureau die Wahl nicht proclamiren; es überlasse der Kammer, sich darüber zu erklären. Poincaré bemerkte: Der heruntergefallene Zettel modificire das Resultat nicht, denn die absolute Majorität werde nach der Zahl der giltigen Stimmen bestimmt. Bourgeois betonte die Wichtigkeit der Entscheidung, da die Autorität des Kammer-Präsidenten unbestritten sein müsse, und mehrere Deputirte verlangten, das Bureau solle entscheiden. Der Schriftführer Reille wollte sprechen, die Linke aber überschrie ihn durch Geschrei und Aufschlagen auf die Pulte und lautes Schimpfen. Der Lärm dauerte 10 Minuten. Boysset proclamirte die Suspendirung der Sitzung und verließ seinen Sitz unter dem Lärmen des Hauses. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung schlug das Bureau vor, die Wahl des provisorischen Präsidenten am folgenden Tage zu wiederholen, und auf die Forderung Deschanel's wurde dieser Antrag angenommen. Nach kurzer Discussion wurden zu Vice-Präsidenten der Radicale Sarrien und der Republicaner Leygues gewählt. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. — Am Donnerstage ging dann, wie gestern telegraphisch gemeldet wurde, der Candidat der Regierungs-Republicaner, Herr Deschanel, nochmals als gewählt hervor, aber auch nur mit 282 gegen 278 Stimmen, also mit einer Majorität von nur 4 Stimmen. — Das ist ein Pyrrhus-Sieg. Die Regierungs-Majorität steht auf höllisch schwachen Füßen und die Gegensätze sind durch diese Wahlvorgänge von vornherein in voller Schroffheit vor die Augen gerückt worden.

Zwei bemerkenswerthe Reden hat in Frankreich der Präsident Faure am Sonntag in St. Etienne gehalten, wo er das Denkmal für die Kämpfer des Jahres 1870 eingeweiht hatte. In Beantwortung eines Trinkspruches des Maire auf einem Banket erwähnte der Präsident das französisch-russische Bündniß. Dasselbe erleichtere die Aufgabe und befestige die Stellung Frankreichs, sowohl wenn es seine Stimme im Rath der Mächte zu Gunsten des Friedens hören ließe, als auch, wenn es seine eigenen Rechte wahren wollte. Auf den spanisch-amerikanischen Conflict übergehend, bedauerte der Präsident, daß es den Bemühungen Frankreichs, im Verein mit denen der anderen Mächte, nicht gelungen sei, den Krieg zu verhindern, und erklärte, Frankreich sei entschlossen, strengste Neutralität zu beobachten. Er sprach den Wunsch aus, daß die Anstrengungen der neutralen Staaten zum Frieden führen möchten. Präsident Faure bemerkte alsdann, daß die Situation Frankreichs und seine auswärtigen Beziehungen die wachsende Schätzung und das Vertrauen bezeugten, welches ihm seine Loyalität und seine Hingabe an die erhabenen civilisatorischen Ideeen einbrachten, die seine Ehre vor der Geschichte ausmachen. Andererseits verdanke Frankreich seinen Platz im Rathe Europas dem politischen Geist seiner Demokratie und dem Gefühle seiner Verantwortlichkeit. Das Recht, welches sie besitze, die Geschicke des Vaterlandes zu leiten, lege ihr große Verpflichtungen auf; seine (des Präsidenten) Aufgabe sei es, diese Verpflichtungen in Erinnerung zu bringen, nämlich die Continuität in der Politik und Übernahme aller Opfer für die Armee und Marine im Hinblick auf die Erhaltung eines würdigen und starken äußeren Friedens. Der Präsident trank schließlich auf die Vereinigung aller Franzosen zu dem Siege dieser Politik. — Wirthschaftliche Fragen streifte Präsident Faure in einer ferneren Rede. Bei dem von der Handelskammer veranstalteten Banket hielt Präsident Faure eine Rede, worin er den arbeitsamen Charakter der Bevölkerung der Stadt hervorhob und die Unterstützung der Regierung für die auf Hebung des Außenhandels und Bekämpfung der Concurrenz des Auslandes gerichteten Bestrebungen zusicherte. Die Regierung sei bestrebt, wichtige Absatzgebiete in dem mit Frankreich durch so werthvolle Freundschaftsbande verbundenen großen Reiche zu sichern, und auch in Amerika, womit soeben ein Zollabkommen getroffen sei. Die die Welt umgestaltende wirthschaftliche Revolution gefährde die Völker, die sich der Muthlosigkeit überlassen. Nur die Völker, welche den Krisen kaltblütig die Stirn bieten, richten sich kraftvoll auf. Die Ausstellung von 1900 bietet die Gelegenheit, die Kraft Frankreichs zu beweisen. Alle Völker rüsteten sich für dieses Fest der Arbeit; er hoffe, die Industrie von St. Etienne werde in erster Reihe stehen.

In dem langen Streit zwischen Canada und den Vereinigten Staaten scheint nunmehr ein Ausgleich der Gegensätze bevorzustehen. Es wird darüber aus Newyork vom 31. Mai gemeldet: „Gestern Abend wurden die Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Canada abgeschlossen. Man ist endgiltig übereingekommen, eine Commission zu bilden, welche alle strittigen Puncte zwischen den Vereinigten Staaten und Canada prüfen und ferner den Vertrag der britischen Reichsregierung und den Ver. Staaten einer Revision unterwerfen soll. Das Uebereinkommen wird der britischen Regierung zur Genemigung vorgelegt werden.

Locales.

Zur Feier des 10-jährigen Bestehens unseres Radfahrer-Vereins.

Zu den bezeichnendsten rein äußeren Erscheinungen der letzten Jahre gehört allenthalben der ungeahnte Aufschwung, den das Radfahrwesen genommen hat: im modernen Verkehrswesen, in der Armee und nicht zuletzt in der Sphäre des Sports spielt das Fahrrad eine bedeutende Rolle und schon zählen die Arbeiter, welche allein die Fahrrad-Industrie beschäftigt, nach Hunderttausenden. Und dieser Aufschwung hat sich in dem kurzen Zeitraum von 12—15 Jahren vollzogen. — Wohl mag so Mancher das neue Fortbewegungsmittel als beunruhigend und lästig empfinden, wohl mögen, wie es ja bei jedem Sport der Fall ist, so auch hier schädigende und schädliche sportliche Uebertreibungen mit unterlaufen; im Allgemeinen aber wird doch zugestanden werden müssen, daß das Fahrrad ein höchst werthvolles, entwickelungsfähiges und in seiner Bedeutung fraglos noch wachsendes Verkehrsmittel darstellt, welches, insbesondere für den Städter, nicht wenig dazu beiträgt, die Freude an der Natur zu erhöhen; ebenso wird anzuerkennen sein, daß der Fahrrad-Sport ein schöner und gesunder ist — wohl geeignet, den Körper zu stählen und volle Lust an der Ausübung der kraftvollen Uebung zu wecken. Daher zählt auch dieser Sport so zahlreiche begeisterte Anhänger.

Die rasche Entwickelung des Fahrradwesens spiegelt sich auch in der Geschichte unseres Radfahr-Vereins wider.

Es war, nachdem einige Vorberathungen gepflogen waren, am 22. September 1888, als 21 Männer zu dem „Dorpater Radfahrer-Verein" zusammentraten; es geschah dies auf Initiative und unter dem Vorsitze des Herrn Moritz Friedrich, der während dieser zehn Jahre ununterbrochen als Präses diesem Verein vorgestanden hat. Seitdem hat der Verein — reichen Zufluß vor Allem aus unseren jungen kaufmännischen Kreisen, aber auch aus den verschiedensten sonstigen Bevölkerungsschichten erhaltend — sich in seinem Bestande mehr als verzehnfacht: etwa 280 Mitglieder zählt er gegenwärtig und folgt somit in unserer Stadt nach seinem Bestande unmittelbar dem mitgliederreichen Handwerker-Verein. Aus den bescheidensten Anfängen entwickelte er sich freudig weiter: in den ersten 5 Jahren hatte der ausübende Sport keine andere Stätte, als die Landstraße; jetzt hat sich der Verein eine eigene schmucke Heimstätte mit der anerkannt besten Rennbahn in den baltischen Provinzen geschaffen. Und ebenso haben auch active Fahrer dieses Vereins sich auswärts bis nach Petersburg und Helsingfors hin manchen Lorbeer errungen und sich einen guten Namen gemacht.

Der Radfahrer-Verein hat sich in seinem 10-jährigen Bestehen ein entschiedenes Verdienst erworben nicht nur um die Ausbildung des Radfahrwesens bei uns, sondern auch um dessen Zügelung und Regelung: Selbstzucht übend, hat er auch auf die nicht zu ihm gehörigen Fahrer heilsam eingewirkt und das Radfahrwesen in jene geordneten Bahnen gelenkt, wie sie befriedigend und auf die Dauer doch nur durch die Controle der Genossen, durch strenge Selbstzucht eingehalten werden können.

Aber auch darin hat er seiner Aufgabe als Verein genügt, daß er, wie verschiedenartig, ja buntscheckig sein Bestand auch sein mag, im Kern stets den rechten Vereinsgeist lebendig erhalten, daß er — in Erkenntniß des Wahrspruches: „Einigkeit macht stark!" — die Unterordnung des Einzelnen in den Dienst des Ganzen gelehrt, die Gemeinsamkeit der Interessen geweckt und genährt hat. Er hat die zu ihm gehörigen jüngeren Leute erfolgreich von unedleren Zerstreuungen abgehalten, den Sinn für gute Sitte sowie Muth und Ausdauer in der Verfolgung des einmal gesteckten Zieles entwickelt, Kameradschaftlichkeit innerhalb des eigenen Vereins wie mit den Brudervereinen der Nachbarstädte gepflegt. So ist das Gedeihen nicht ausgeblieben.

Wir wünschen, unser Radfahrer-Verein möge aus den bevorstehenden Festtagen die Kraft und Freudigkeit schöpfen, rührig an seiner weiteren Ausgestaltung im Sinne der vorstehenden Worte fortzuarbeiten.

Das Benefiz für Hrn. Eduard Köhler hatte gestern ein zahlreiches Publicum versammelt. Zur Aufführung gelangte „Das bemooste Haupt" von Benedix — ein Schauspiel, das vor einer strengeren Kritik kaum bestehen kann, doch durch seine Verherrlichung des Studentenlebens, durch die studentischen Scenen und Aufzüge, die es enthält, und nicht zuletzt durch den begeisterten Panegyrikus auf die Wissenschaft und den Studenten in einer Universitätsstadt stets lebhaften Widerhall finden wird.

Der geschätzte Benefiziant, der einen strammen Corpsstudenten zur Darstellung brachte, wurde mit lebhaftem Applaus empfangen und zum Schluß durch anhaltendes Beifallklatschen wiederholt herausgerufen. Von den hübsch vorgetragenen musikalischen Einlagen wurde „Der schlesische Zecher" von Hrn. Köhler nachdrucksvoll und mit kraftvoller, klarer Stimme gesungen.

Der deutsche Student par excellence, dem es weder an Muth, noch am Durste, noch an Gemüth mangelt, wurde von Hrn. Vogelreuter in ansprechender Weise wiedergegeben, nur wirkte die Abhängigkeit des „langen Israel" vom Souffleur in einzelnen Scenen störend; so wurde u. A. der Hymnus auf den deutschen Studenten dadurch stark beeinträchtigt. Einen sehr vergnügten, netten Fuchs gab Frl. Buscheck ab. Hr. Carlo bot in seinem Stiefelputzer Strobel eine Musterleistung ersten Ranges und seine schwunghafte Rede auf den Wichster — den „deutschen Wichster", den „alten deutschen Wichster" — war von großartiger Wirkung.

Die böse Spinne, die von ihrem wohlgesponnenen Netz aus ihre Fangarme in jeder Weise geschickt zu brauchen weiß, bis sie schließlich die wohlverdiente Strafe erreicht, wurde von Frau Suppan-Blickgut gegeben; Frl. Grandjean hatte die Nichte übernommen, Frl. Waldau das Hannchen, doch erhielt Letztere einen entschieden zu puritanerhaften Anstrich. Die lächerliche Figur des Stückes, der ängstliche Marquis, war bei Hrn. Haß in guten Händen. Der Hauptmann Billstein wurde von Hrn. Middel ganz elegant gegeben. —ch—

In der Aula des Veterinär-Instituts wurde heute Vormittag der Mgstrd. M. G. Tartakowski zum Magister der Veterinär-Wissenschaften promovirt. Seine Inaugural-Dissertation, eine bakteriologische Untersuchung, führte den Titel „Contagiöse Pneumonie der Meerschweinchen; eine neue Infectionskrankheit" und wurde gegen die ordentlichen Opponenten Professoren K. Happich, J. Waldmann und C. v. Raupach vertheidigt.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums sollte die Diebstahlssache des Kusta Tinnus zur Verhandlung gelangen. Sie war schon früher zwei mal vergeblich zur Verhandlung angesetzt gewesen, da die aus Werro vorgeladenen Zeugen nicht erschienen waren. Auch gestern waren 2 Privatpersonen und 1 Gorodowoi aus Werro nicht erschienen. Das Gericht verfügte, die beiden Privatpersonen per Etappe behufs Abgabe ihrer Zeugenaussagen holen zu lassen und den Gorodowoi mit 25 Rbl. Strafe zu belegen.

Wegen Pferdediebstahls hatte sich der Märt Karro zu verantworten. Ihm war ein Pferd abgenommen worden, das in der Sotagaschen Gemeinde beim Kruge gestohlen worden war. Der Angeklagte gab an, das Pferd in Oberpahlen auf dem Markt gekauft zu haben, aber die Person, die er als Verkäufer bezeichnete, sagte aus, daß sie nie in Oberpahlen gewesen sei. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Zur gestrigen Verhandlung hatten sowohl der Angeklagte, als auch der Kläger Zeugen mitgebracht. Die Zeugen des Bestohlenen gaben an, daß nach der Verhandlung beim Friedensrichter der Angeklagte zum Kläger gesagt: „Wenn ich gewußt hätte, daß es Dein Pferd ist, so hättest Du es nie wieder mit Deinen Augen gesehen." Die Zeugen des Angeklagten behaupteten, daß er das Pferd von einem gewissen L. gekauft habe. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängniß und verfügte auf Antrag der Procuratur, das Protocoll der Zeugenaussagen dem Procureur zu übersenden. —i—

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Gestatten Sie mir, das gestrige Referat Ihres Herrn Localberichterstatters betreffend den Diebstahl des Siegels der Rasinschen Gemeinde und die Fälschung von Gemeinde-Attestaten, soweit dieses Referat das Credit-System betrifft, nachstehend zurechtzustellen:

Die Auszahlung der fraglichen Geldsumme ist nicht auf Grund eines gefälschten Gemeinde-Attestats, sondern auf Grund einer notariell beglaubigten, formell unanfechtbaren Vollmacht erfolgt. Ob das Gemeinde-Attestat, auf Grund dessen die notarielle Vollmacht ausgestellt worden, gefälscht ist oder nicht, ist — bei aller Wahrscheinlichkeit der Gründe, welche für die eine dieser beiden Anschauungen sprechen, zur Zeit eine offene Frage, da die Untersuchung, soweit bekannt, noch nicht abgeschlossen ist.

Die Angabe endlich, daß die angeblichen Diebe und Fälscher bei einem zweiten Versuche (scil. auf Grund falscher Documente Gelder im Credit-System zu heben) ergriffen und dem Gericht übergeben seien, entbehrt jeder Begründung.

D. 23. Mai 1898 Ch. Eisenschmidt,
Secretär der estnischen Districts-Direction.

In der jüngst gebrachten Notiz über den Anschluß des Dampfschiffes „Dorpat“ an die von Pleskau abgehenden Ausland-Züge war der Hauptvorzug dieser Verbindung nicht ganz deutlich angegeben. Von geehrter Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht des Anschlusses an den nur zwei mal wöchentlich verkehrenden Nord-Expreßzug bedarf, um am folgenden Abend Berlin zu erreichen, sondern daß das Dampfschiff vielmehr Anschluß an den täglich von Pleskau um 5 Uhr 29 Min. Nachmittags abgehenden sog. Blitzzug hat, der in Berlin am anderen Abend schon um 7 Uhr 32. Min. eintrifft, während der Nord-Expreßzug von Pleskau erst um 11 Uhr 21 Min. Abends abgeht und in Berlin auch erst um 10 Uhr 55 Min. Abends eintrifft.

(Eingesandt.)

In der Wallgraben-Straße vor der Faure'schen Klinik ist das Pflaster schon seit längerer Zeit mit Gerberlohe bedeckt. Zur Erleichterung der Leiden der Schwerkranken, die in der Klinik liegen, ist solches oft nothwendig, doch sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß derselbe Zweck auf eine andere Weise ebenfalls erreicht werden könnte. Der Besitzer der Klinik könnte sich, wie mir scheint, mit der Stadtverwaltung in Relation setzen und diese ersuchen, das Pflaster vor der Klinik aus behauenen Steinen (wie in der Kühn-Straße) herzustellen, zumal diese Straße, durch welche der Hauptverkehr zwischen dem Centrum der Stadt und dem Bahnhof stattfindet, über kurz oder lang doch mit derartigen Steinen gepflastert werden müßte. Wenn auch die Pflasterung des vor der Klinik belegenen Theiles der Straße in diesem Jahre noch nicht stattfinden kann, so könnte wenigstens für das nächste Jahr etwas Derartiges in Aussicht genommen werden. — Durch die Gerberlohe erhält die Straße ein höchst unsauberes Aussehen, ferner ist der Geruch der frisch gestreuten Lohe für die Anwohnenden höchst unangenehm und endlich erfüllt sie ihren Zweck recht ungenügend, wovon man sich jetzt, wo die Lohe naß ist, überzeugen kann. Die Wagenräder durchschneiden die Lohe und der Lärm wird nur wenig gedämpft.

A. N.

Ein Massengrab wurde gestern bei der Anlegung eines neuen Schlammkastens bei der Pumpe an der Ecke der Johannis- und Quappen-Straße aufgedeckt. Nachdem die Arbeiter etwa 3 Fuß tief gegraben hatten, traten die ersten Knochen zu Tage und je tiefer die Grube wurde, um so mehr Schädel und Knochen wurden gefunden. Bekanntlich hat sich um die Johannis-Kirche noch im vorigen Jahrhundert ein Kirchhof befunden; an der gestern aufgedeckten Stelle sollen, wie es heißt, die Todtengräber in jener Zeit alle Knochen und Schädel, die beim Graben neuer Gräber aufgedeckt wurden, zusammen vergraben haben. — Auf der ganzen Strecke von der Pumpe bis zur Ritter-Straße sind Knochen gefunden worden; diese rührten aber von einzelnen Leichen her, die gesondert beerdigt worden waren.

—i—

(Eingesandt).

Man hört jetzt vielfach darüber Klagen laut werden, daß das Holz am Embach-Ufer in diesem Jahre ungewöhnlich theuer sei. Diese Holztheuerung findet theilweise ihre Erklärung wohl darin, daß das Holz, bevor es noch die Stadt erreicht, aufgekauft wird. Es soll in diesen Tagen eine größere Holzlieferung zu machen sein und da der Lieferant das Holz nicht direct im Walde oder von Waldbesitzern gekauft hat, so ist er gezwungen, es für jeden Preis aus den Lodjen zu kaufen. — Am meisten leiden unter der dadurch geförderten Preissteigerung die armen Leute, die gezwungen sind, für jeden Faden etwa 1 Rbl. mehr zu zahlen.

Ueber die Einführung der Platzkarten berieth der allgemeine Congreß der Vertreter der russischen Eisenbahnen den 16. Mai und kam dabei, wie die „Nowosti“ berichten, zu folgenden Ergebnissen. In den Waggons 3. Classe sollen noch keine numerirten Plätze eingeführt werden und in den Wagen der 1. und 2. Classe nur dann, wenn diese Wagen nach altem Typus gebaut sind und mehr Plätze als Schlafplätze enthalten. Der Zweck der Platzkarte soll nämlich der sein, dem Reisenden einen bequemen Schlafplatz zu sichern. In denjenigen Wagen, wo die Rückenlehnen aufgehoben werden können und auf jeder Bank nur zwei Personen sitzen, so daß also jeder Passagier Nachts bequem schlafen kann, sollen keine numerirten Plätze eingeführt werden, da ja dann die Erhebung einer Platzkartengebühr einer bloßen Erhöhung des Personentarifs gleichkäme. Der Preis jeder Platzkarte soll 1 Rbl. 50 Kop. für die Nacht betragen. Die Platzkarten der ersten Classe werden nicht mehr kosten wie die der zweiten. Der Vorverkauf der Karten hat auf den Ausgangsstationen und den größeren Zwischenstationen mindestens schon drei Tage vor Abgang des Zuges zu beginnen und die Vorverkaufsgebühr beträgt 30 Kop. für jede Karte. Da die Platzkarten erst im Herbst d. J. eingeführt werden sollen, wird der Congreß im Juli, wenn der Winterfahrplan festgestellt wird, wiederum zusammentreten und dann den wichtigsten Theil der Frage entscheiden, d. h. die Züge bestimmen, in denen die numerirten Plätze eingeführt werden sollen.

In der Nacht auf gestern wurde in der Erbsen-Straße Nr. 33 aus der Wohnung der Mathilde S. durch das offen gelassene Fenster eine „Saxonia“-Handnähmaschine mit der Nummer 9063 gestohlen.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 1. Pfingstfeiertag Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte zum Besten der Unterstützungscasse.
2. Pfingstfeiertag und Geburtsfest der Kaiserin: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

1. Pfingstfeiertag, d. 24. Mai, Confirmation. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn
Collecte zum Besten des Knabenwaisenhauses Salzstr. 1.
2. Pfingstfeiertag, d. 25. Mai: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr.
Prediger: stud. Sallkowsky.

St. Marien-Kirche.

Am Pfingstsonntag deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 9 Uhr.
Am 2. Pfingsttage, Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin, estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Am 3. Pfingsttage Kirchhofs-Gottesdienst mit Liederzetteln um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Pfingstfesttage, den 24. Mai: deutscher Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 6 Uhr Morgens.
Estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Am 2. Pfingstfesttage, Geburtsfest Ihrer Maj. der Kaiserin, estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Am 3. Pfingstfesttage estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Professors Dr. Adolph Kneser Sohn Helmuth.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Kaufmanns Carl Pukoff Sohn Herbert Karl. Gestorben: der dim. Polizeimeisters Eduard Rast, 60½ Jahr alt; Felix Carl von Cossart, 20¼ Jahr alt. Proclamirt: der Stationschefgehülfe Johannes Kisel aus Bachmatsch (Tschernigow) mit Natalie Ries.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Bäckergesellen Martin Rink Tochter Erna Marie Elisabeth; des Arthur von Wahl Tochter Flora Aimée.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Sattlers Woldemar Tamm Sohn Johannes Karl, des Fuhrmann Jaan Simen Tochter Marie, des Kusta Wismapu Tochter Salme Katharina, des Karl Peterson Sohn Ernst Siegfried, des August Rümmel Sohn Kurt. Proclamirt: Gärtner Jaan Kadak mit Julie Tikkop, Taniel Steinwald mit Emilie Wõju. Gestorben: des Jaan Lomp (Maus) Sohn Eduard Gustav, 12⅜ Jahr alt; Karoline Kenkmann, Jaan's Tochter, 32 Jahr alt; Karl Wärnomasing, Jakob's Sohn, ca. 70 Jahr alt.

Todtenliste.

Frl. Julie Balfour, † 19. Mai zu Dresden.

Christian Seelig, † im 48. Jahre am 22. Mai zu Riga.

Leon Krohn, † 20. Mai zu Zarskoje Sselo.

Stadtexpeditor Alexander Eduard Weiß, † 20. Mai zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 23. Mai. JJ. MM. der Kaiser und die beiden Kaiserinnen Maria und Alexandra, die Großfürsten und Großfürstinnen wohnten einer Seelenmesse für die Kaiserin Maria Alexandrowna in der Peter-Pauls-Kathedrale bei.

Der Emir von Buchara nebst Suite besuchte das Grab Sr. Maj. des Kaisers Alexander III und legte daselbst einen Kranz nieder.

Der „Reg.-Anz.“ meldet: Am Abend des 17. Mai proclamirte im Marghelanschen Kreise des Ferghana-Gebiets der Eingeborene Imam Mahomed-Ali den heiligen Krieg und wandte sich mit einer ansehnlichen Bande nach Andischan. Nach Durchschneidung der Telegraphendrähte überfiel er in der Morgendämmerung des 18. Mai plötzlich das Lager zweier Rotten des 20. Turkestanschen Linien-Bataillons, wobei 22 Militärs getödtet und 16 verwundet wurden. Trotz der Ueberraschung ordneten sich die Rotten rasch und zerstreuten die Bande der Aufrührer, von denen 11 todt auf dem Platz liegen blieben und 8 verwundet wurden. Die Uebrigen stoben aus einander.

Zur Verfolgung wurde eine Compagnie nebst dem Jäger-Commando ausgesandt. Bereits am 20. Mai gelang es, den Führer der Bande und seinen Helfershelfer einzufangen.

Soweit bis jetzt festgestellt worden, ist das betrübende Ereigniß lediglich durch den Fanatismus des Imam und seiner Anhänger hervorgerufen. Die ganze übrige Bevölkerung ist vollkommen ruhig.

Auf Allerhöchsten Befehl ist der Militär-Gouverneur des Ferghana-Gebietes, welcher inmitten des tiefsten Friedens die Bildung einer Bande und den Ueberfall auf russische Truppen zugelassen hat, von seinem Posten enthoben worden.

Charbarowsk, Freitag, 22. Mai. Bei Legung der Ussuri-Bahn sind enorme Steinkohlenlager entdeckt worden. Der Preis ist von 18 auf 8 Kop. pro Pud gefallen.

London, Freitag, 3. Juni (22. Mai). Die „Morning Post“ versichert, Spanien habe seine Botschafter amtlich beauftragt, um die Intervention der Mächte behufs Erlangung eines ehrenhaften Friedens nachzusuchen.

Havannah, Freitag, 3. Juni (22. Mai). Drei spanische Kanonenboote liefen in Cienfuegos ein, indem sie Schiffe mit Lebensmitteln schützten.

Newyork, Freitag, 3. Juni (22. Mai). Aus Port an Prince auf Hayti wird telegraphirt, daß das amerikanische Geschwader vor Santiago gestern die Beschießung der Forts erneuerte, während gleichzeitig 2000 Insurgenten gegen die Stadt Santiago vorrückten. Es entspann sich ein erbittertes Gefecht.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends, 4,40 Morgens und 11,25 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,20 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,05 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 1,06 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,55 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 6,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm., 10,55 Abends und 1,50 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,10 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,53 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,25 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,05 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 7,0 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 9,10 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,53 Nachts, 4,18 Morgens.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,20 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,9 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt, um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,53 Ab., Ankunft hier um 12,44 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2.16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morgens.

Von Walk nach Pleskau:

Abfahrt von Walk um 2,26 Nachts und um 4,30 Nachmittags, von Anzen um 3,16 Morgens und um 5,36 Nachmittags, von Werro um 4,16 Morgens und um 7,05 Nachm., von Neuhausen um 4,45 Morgens und um 7,50 Abends; Ankunft in Pleskau um 6,40 Morgens nnd um 10,30 Abends.

Von Pleskau nach Walk:

Abfahrt um 7,40 Morgens und 11,47 Abends, von Neuhausen um 9,55 Morgens und 1,42 Nachts, von Werro um 10,42 Vorm. und 2,20 Nachts, von Anzen um 11,40 Vormittags und 3,14 Morgens; Ankunft in Walk um 12,32 Mittags und 4 Morgens.

Von Walk nach Fellin.

Abfahrt um 4,23 Nachm., Ank. in Moisekül um 8,20 Abends, Abf. aus Moisekül um 8,45 Abends, von Abia 9,21 Abends, von Hallist 10,01 Abends, von Kersel 10,57 Nachts, Ank. in Fellin 11,31 Nachts.

Von Fellin nach Walk.

Abfahrt um 5,09 Morg., von Kersel 5,48 Morgens, von Hallist 6,42 Morgens, von Abia 7,19 Morg., Ank. in Moisekül um 7,50 Morg.; Abf. von Moisekül 8,43 Morg., Ank. in Walk 12,15 Mittags.

Von Fellin nach Pernau.

Abf. um 5,19 Nachm., Ank. in Moisekül um 8,0 Abends, Abf. von Moisekül um 8,35 Abends, aus Quellenstein um 9,08 Abends, von Sjurri um 10,02 Abends, Ank. in Pernau um 11,05 Nachts.

Von Pernau nach Fellin.

Abfahrt um 5,41 Morg., von Sjurri um 6,49 Morg. von Quellenstein 8,0 Morg., Ank. in Moisekül 8,28 Vorm., Abf. aus Moisekül um 9,00 Vorm., Ank. in Fellin um 11,46 Vorm.

Von Walk nach Pernau.

Abgang um 7,49 Morg. und 4,40 Nachm., von Ermes um 8,33 Morg. u. 5,28 Nachm., von Pikjaar um 9,19 Vorm. u. 6,14 Abends, von Rujen um 10,10 Vorm. u. 7,16 Abends, Ank. in Moisekül um etwa 11,00 Vorm. u. 8,20 Abends; Abf. aus Moisekül um 11,33 Vorm. u. 8,35 Abends, Abf. aus Quellenstein um 12,13 Mittags u. 9,08 Abends, aus Surri um 1,12 Mittags u. 10,02 Nachts, Ank. in Pernau um 2,09 u. 11,5 Nachts.

Von Pernau nach Walk.

Abf. von Pernau um 3 Nachm. u. 5,41 Morg., Sjurri um 4,10 Nachm. u. 6,49 Morg., Quellenstein um 5,13 Nachm. u. 8 Morg., Moisekül Ank. um 8,28 Morgens, Abf. von Moisekül um 6 Nachm. u. 8,43 Morgens, Rujen um 7,25 Nachm. u. 9,59 Vormittags, von Pikjaar um 8,13 Abends und 10,43 Vorm., von Ermes um 9 03 Abends u. 11,29 Vormittags, Ank. in Walk um 9,46 Abends u. 12,15 Mittags.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·2	762·3	762·0
Thermometer (Centigrade)	13·7	14·4	21·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNE4	NE3	E5

1. Minimum d. Temp. 10·3
2. Maximum „ 22·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 13·8
4. Wasserstand des Embach: 178 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 118 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. Mai 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.		93,85
Berlin	„ f. 100 Rmk.		45,70
Paris	„ f. 100 Frcs.		37,12

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

⁰/₀ Staatsrente	101¹/₈	
5⁰/₀ Goldrente (1884)	161	
4½⁰/₀ Adels-Agrars.-Pfandbr.	100¹/₂	Käuf.
I. 5⁰/₀ Prämien-Anleihe (1864)	286¹/₂	
II. „ „ (1866)	247¹/₂	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218¹/₄	
4½⁰/₀ Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150¹/₂	Käuf.
5⁰/₀ St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5⁰/₀ Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5⁰/₀ Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	
Actien der Privat-Handels-Bank	482	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	680	
„ „ Intern. Hand.-Bank	606¹/₂	
„ „ Russ. Bank	410	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1214	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	406	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	137	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	508	
„ „ Gesellschaft „Sormowo“	196	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	606	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	221	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Most. „ „	773	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija“	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	169¹/₄	

Tendenz der Fonds-Börse: aufgebessert.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	12,50
Tendenz für Weizen: unruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,50
Tendenz für Roggen: flau.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,50—4,75
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	12,25
Tendenz für Schlagsaat: —	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,50—7,70
„ von der unteren Wolga	7,50—7,70
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,90
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,00
Melis pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 20 Мая 1898.

Gebrauchte Holzkisten
u. Holzwolle räumt die
Droguerie John Pfeil.

Comme je reste ici cet été, je prie les personnes, qui veulent prendre des
leçons de français
de venir me trouver de 12—1 au pensionnat de M-elle Salomon, Magazinstrasse Nr. 10.
B. Michaud.

Meine Handarbeits-Stunden
beginnen den 10. August. **Frau Elise Wahrberg,** Jamasche Str. Nr. 7, Haus Emmerich.

Student
der ein russ. Gymnasium absolvirt hat, wünscht Stunden zu ertheilen — Botanische Str. 21. J K—n.

Gesucht
ein **Bass-Sänger** für eine deutsche Gesellschaft in **Reval.** Näheres in der Exped. d. Bl.

Pension für Schulkinder
wo sie gute Verpflegung u. Beaufsichtigung bei den Schularbeiten finden, weist nach Oberlehrer Snamensky, Ritterstr., Haus Rathke.

Die Arbeiten armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Ein 1½-jähriger Knabe wird als
Pflegekind
abgegeben — Rathhaus-Str. 33, beim Fuhrmann.

Holz- und Asphalttheer
die beste Sorte **Dachpappe** und **Pappnägel** sind zu billigen Preisen zu haben — Rathhausstrasse Nr. 28. Zu erfragen bei Iwan Filipow.

Ein in einer belebten Straße
gut gelegenes steinern. Haus, bestehend aus 10 Räuml., wird einzeln oder zusammenh. — oben als Wohnraum, unten als Geschäftslocal — **vermiethet.** Geeignet als Weinhandl., Comptoir 2c. Näheres bei Kaufm. **A. Pufik,** Petersburger Str. Nr. 1.

Gebr. gute Dachpfannen
sind billig auf dem Gute **Forbushof** zu haben. Näheres durch die Gutsverwaltung.

Wer
eine hochfeine, moderne **Cravatte, Shlipse** oder **Four in Hand** tragen will
der
kaufe dieselbe für den billigsten Preis aus dem Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß
Jurjew, Alexanderstr. 8.

Ein Erkerzimmer
ist zu vermiethen für einen stillebenden Miether — Sternstrasse 26.

Ein größerer Kinderwagen
ist zu verkaufen — Küterstr. 8, im Hof.

Soeben erschien:
Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 6. Mai 1898.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztg.-Exped.

Gesucht
vom 1. Juli c ab ein **unmöblirtes Absteigequartier** von 3 bis 4 Zimmern mit separatem Eingange, im ersten oder zweiten Stadttheile gelegen. Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten. **Oettingen,** Jensel.

Eine vollständig renovirte Familienwohnung mit aller Bequemlichkeit u. Parterre v. 5 Zim. v. 1. Juni ab zu verm. — Revalsche Str. 41, bei Wulff.

Sommerwohnung.
Für die Ferienzeit (Mitte Juni bis Mitte August) wird die Wohnung mit Meubles an der Sternstrasse 30 abgegeben.

Gebrauchte und neue Badewannen in verschiedenen Grössen stehen auf Lager zum Verkauf wie auch zum Vermiethen, sowie fertige Ofenröhren, Dachrinnen und -Röhren in verschiedenen Dimensionen, Ofenbleche, grundirt und ungrundirt, stets auf Lager vorräthig und zu billigen Preisen im Klempnergeschäft Rigasche Str. **Nr. 42.**

Velociped
(Hochrad) billig zu verkaufen — Schmalstr. 5.

Eine Sommerwohnung
von 2 Zim. nebst Küche ist zu vermiethen im Wassulaschen Schulhause. Näheres daselbst beim Hauswächter.

H.-V.
Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Locals und Theaters für die Sommer-Saison 1898.

Von Sonntag, den 19. April, ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Controle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Local bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der General-Versammlung oder des Vorstandes, sowie den Anordnungen der dejourirenden Directoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Vorstand.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 23 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Bekanntmachung.

Die **Baltische Domainen-Verwaltung** macht hierdurch bekannt, daß auf untenbenannte, im Gouvernement Livland belegene **Krons-Heuschlag-Parzellen allendliche Torge** zur Uebergabe in Pacht stattfinden werden.

I. **Bei der Laiksaarschen Gemeinde-Verwaltung werden am 15. Juni 1898 vergeben werden:**
1) die Laiksaarschen Heuschläge: Masika-Soo Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 u. 9, Polkus-Soo Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 und Awanina Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 u. 10, im Laikschen Forstbelegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1898 ab.

II. **Bei der Schloß-Tarwastschen Gemeinde-Verwaltung wird am 15. Juni 1898 vergeben werden:**
1) der Alt-Suislepsche Heuschlag „Welgo", im Karishofschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1898 ab.

III. **Bei der Laisschen Gemeinde-Verwaltung werden am 15. Juni 1898 vergeben werden:**
1) die Laisschen Heuschläge „Pammesaar" u. Runa-Soo, im Wottigferschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1898 ab.

IV. **Bei der Flemmingshofschen Gemeinde-Verwaltung werden am 16. Juni 1898 vergeben werden:**
1) die Flemmingshofschen Heuschläge Wedo-Soo und Metastik, im Wottigferschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1898 ab.

V. **Bei der Sotagaschen Gemeinde-Verwaltung werden am 13. Juni 1898 vergeben werden:**
1) die Falkenauschen Heuschläge Reina-Soo, Isu-Soo u. Luchtaraid Nr. 1, 2, 3, 4, 5 u. 6, im Wottigferschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1898 ab.

VI. **Bei der Spankauschen Gemeinde-Verwaltung werden vom 15. Juni 1898 vergeben werden:**
1) die Spankauschen Heuschläge Tigase-Soo, Tigase-Pirisoo, im Werroschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1898 ab.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden; diese wie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga und an den Orten, wo die Torge stattfinden, zur Ansicht erhalten.

Riga, den 20. Mai 1898.

Für den Dirigirenden: **Dartau.**
Geschäftsführer: **Darling**



Балтійская и Псково-Рижская желѣзныя дороги.

Съ 1 Іюня 1898 года будетъ открытъ разъѣздъ № XVI „Ниггенъ", находящійся между станціями Юрьевъ—Эльва, для пріема и высадки пассажировъ.

Для этой цѣли на указанномъ разъѣздѣ будутъ остановливаться, по заявленію пассажировъ, почтовые поѣзда №№ 3 Р и 4 Р, пассажирскіе поѣзда №№ 11 и 12 и смѣшанные поѣзда №№ 95 и 96.

Заявленіе объ остановкѣ поѣздовъ для посадки въ поѣздъ слѣдуетъ дѣлать Смотрителю платформы, а для высадки изъ поѣзда Начальнику станціи предшествующей платформы.

Arensburg

Insel Oesel, Gouvernement Livland

Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison v. 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian**, St. Petersburg, Troitzki № 29, Herr **Dr. Meywald**, Arensburg. Alle näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.



Infolge grossen Absatzes und einer neuen vervollkommneten Methode, nach welcher meine Uhren producirt werden, besitze ich die Möglichkeit, vom 1. Juli 1897 an die allereleganten und dauerhaftesten

Herrenuhren

aus amerikanischem Golde

zu verkaufen, welche sogar für Specialisten schwer von echten, theuren, goldenen zu unterscheiden sind, — geschlossene, Anker, Mechanismus bester Construction (auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille belohnt), mit eleganter Kette, ebenfalls aus amerikanischem Golde, mit Breloque und, auf Wunsch des Bestellers, mit seinem Monogramm auf dem oberen Deckel, statt 16 und 20 Rbl.

nur 10 und 12 Rbl.

In Amerika haben diese Uhren schon längst die echten goldenen verdrängt und gelangen in letzterer Zeit auch bei uns in allgemeine Verbreitung.
Ebensolche **Damenuhren nur 1 Rbl. theurer.**
Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.
Versende vollkommen regulirte Uhren nach Empfang einer Anzahlung von 2 Rbl., der Rest per Nachnahme. Adresse:

CH. HEILER
Niederlage von Genfer Uhren in Warschau, Korolewskaja 27—29.
Viele Dankbriefe und Gutachten.
Um Nachahmungen zu verhüten, ist jedes Exemplar mit der vom Departement für Handel u. Manufactur bestätigten Plombe der Firma versehen.

The white Flyer

von

Gebr. Lange, Fahrradwerke, Lodz

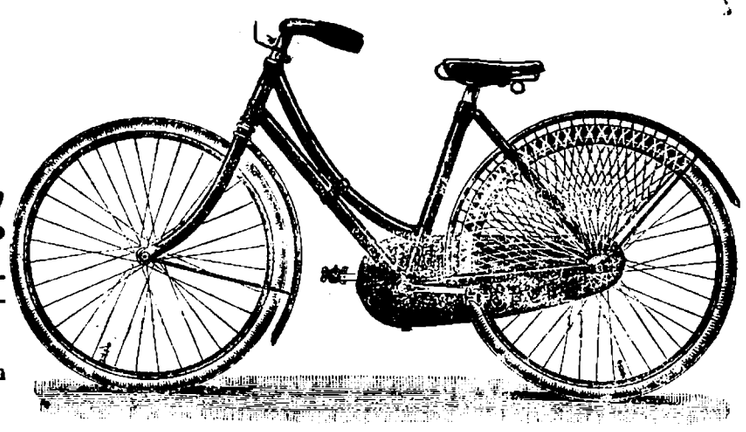

elegante und stabile Strassen- und Bahn-Fahrräder, leicht laufend, mit allen erprobten Neuheiten versehen, sind das **Solideste** und **Vollkommenste** der Fahrradtechnik.

The white Flyer sind mit ersten Preisen prämiirt.

The white Flyer werden auch von den besten hiesigen Rennfahrern wegen ihres phänomenal leichten Ganges benutzt.

Lager bei **Herrn A. Michéll, Grosser Markt Nr. 8,** und beim

General-Vertreter **Joh. Anderson,** Hôtel Bellevue.

Zum Besten des Jurjewer estnischen landwirthschaftlichen Vereins findet am dritten Pfingstfeiertage **den 26. Mai a. c.** im Locale des Vereins „**Wanemuine**" statt:

Bazar.

Anfang 12 Uhr Mittags.
Entrée 10 Kopeken.

Neuheit! II. Neuheit!

Einbruchsdiebstahl.

Volksdrama in 5 Acten von Minna Canth.
Aus dem Finnischen übersetzt von J. Ploompuu.
Preise der Plätze:
1. Pl. 50 Kop., 2. Pl. 30 Kop, 3. Pl. 20 Kop., 4 Pl. 10 Kop.
Anfang 8 Uhr Abends.
Während des Bazares und der Pausen wird eine Musikcapelle spielen.
Das Comité.

Allgemeine
Wittwencasse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt am 1. Juni
Pastor Pfeil
Schlossstr. 30

Das
Aufnahmeexamen

vor den Ferien findet statt am **Mittwoch, d. 27. Mai, 3 Uhr** nachm.
Meldungen dazu empfange täglich von 3—½4 U. im Schulgebäude, Jakobsstr. 13, 1 Tr.

A. Graß.

Meine Restauration

bleibt des Festes wegen vom 23. bis zum 26. Mai geschlossen.
F. Obram

Bad Nauheim.

Hotel du Nord

nächst dem Kurhause in gesundester und ruhigster Lage. 40 bequem eingerichtete Zimmer mit Veranda.
Pension!

Neu angefertigte
Ball-, Confirmations- wie auch Promenaden-Handschuhe
in den neuesten Farben empfiehlt
Heller
Alexanderstrasse Nr. 3.

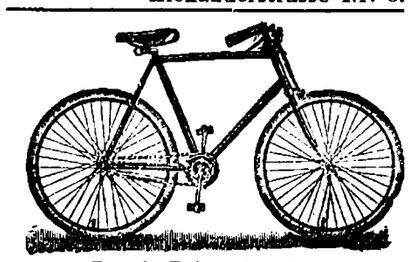

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Eine frl. Wohnung, neu renovirt, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. kl. Gärtchen, ist für 200 Rbl miethfrei — Petersburger Str. 12), vis-à-vis dem Ausstellungsplatze.

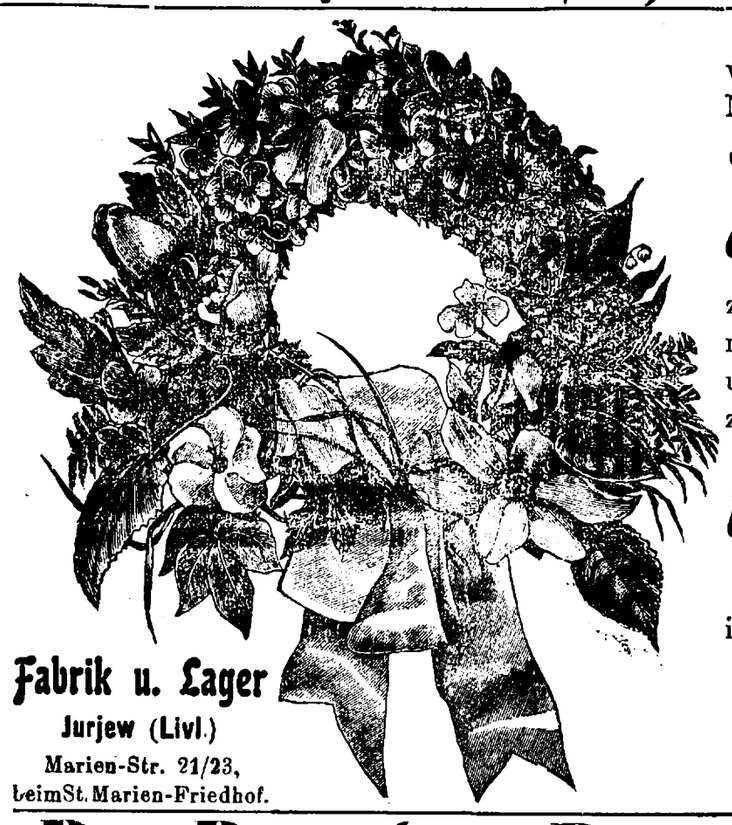

Fabrik u. Lager
Jurjew (Livl.)
Marien-Str. 21/23,
beim St. Marien-Friedhof.

Durch häufige Nachfrage bin ich veranlasst worden, mein Lager von Neuem mit

Metall-Kränzen

zu versehen und stehen dieselben von nun ab **in grosser Auswahl** und **allen Preislagen** bei mir zum Verkauf.

Auf Wunsch können auch

bedruckte Schleifen zu den Kränzen

in kürzester Zeit geliefert werden.

C. J. Lesta.

Der Dampfer „Dorpat"

wird wie bisher den Verkehr **zwischen hier und Pskow** vermitteln und zwar:
von hier jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend um 7 Uhr Morgens;
von Pskow jeden Montag, Mittwoch und Freitag um 8 Uhr Morgens.
Der Dampfer hat Anschluss an folgende Züge in Pskow:
Zug № 1, Schnellzug, 1., 2. Cl., 5.29 NM. Pskow, 6.24 Morgens Eydkuhnen, 8 33 Abends Berlin.
„ № 3, Postzug, 1., 2., 3. Cl., 8.39 Abds. Pskow, 5.35 NM. Eydkuhnen, 6.54 Mrg. Berlin.
* „ № 5, Nord-Express, 1. Cl., 11.21 Abds. Pskow, 11.18 Morg. Eydkuhnen, 11.56 Abends Berlin.
„ № 3, Postzug, 1, 2., 3. Cl., 8.39 Abds. Pskow, 12.32 Nachts Warschau, 4 46 NM. Wien.

Buffet an Bord.

*) nur Sonnabends.

Gebr. Brock.

W. Maslow, Petersburger Str. Nr. 2

empfiehlt

Champagner

unter der Marke:
Crémant Rosé (Fl. à 2.85).

Sphagnummull u. Sphagnumstreu

(Torfmull und Torfstreu)

offerirt in vollen Waggonladungen und einzelnen Ballen ab Lager billigst der Vertreter der Sphagnumfabrik Charlottenhof

Rigasche Strasse 129. **Elm. Grohs.**

Prospecte stehen zur Verfügung. Nähere Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt

Endesunterzeichneter Curator in Nachlasssachen des
weil. Herrn Forstmeister Alexander Lütkens
ersucht hiermit Alle, die mit defuncto in geschäftlichen Beziehungen gestanden haben, ihre etwaigen Rechnungen bis spätestens **den 1. Juli c.** bei ihm, Curator, reguliren und liquidiren zu wollen.

N. Ssudakow
Hierselbst **Scharrenstr. 12.** Vereidigter Rechtsanwalt.

Lederne **Radfahrer-**
Handschuhe
empfiehlt **Heller**
Alexander-Strasse 3.

Ein guter Frack

steht zum Verkauf — Scharrenstr Nr. 11, parterre, links. Zu besehen tägl. von 2—3 Uhr.

Zu vermiethen eine
Familienwohnung
von 4 Zimmern — Jakobstraße 19, am Techelferschen Berge.

Abreise halber w. eine warme freundl. **Familienwohnung** von 5 Z., Bel-Etage, im Juni miethfrei — Ecke der Alexander- und Lodjenstrasse 9. Zu besehen von 11—1 Uhr Vorm.

Limonaden-Meth

angenehmes kühlendes Getränk und vorzügliche
Fruchtlimonaden
empfiehlt
R. Redlich
Rosenstr. Nr. 1.
Niederlage bei Hrn. **E. Hefftler.**

1500 Rbl.

werden gesucht auf eine sichere Obligation. Gefl. Offerten sub „K. A. 1500" an die Exped. d. Bl erbeten

Gesucht

wird eine **Wohnung** von 6—7 Zimmern zum Juli od. August im oberen Theile der Stadt. Offerten schriftlich: Kastanien-Allee 29, **oben,** E. R.

H.-V.

Sonnabend, den 23. Mai c.

Garten-Concert

von der
Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.**

Am 1. Pfingstfeiertage
zwei Stunden vor dem Theater und 2 Stunden nach demselben

Garten-Concert

von der
Saison-Capelle.

Entrée für eingeführte Gäste 20 K. à Person; **Mitglieder, deren Familien und Theaterbesucher frei.**

Am zweiten Pfingstfeiertage

Garten-Concert

von
der Militair-Capelle
und
Illumination.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Mitglieder, deren Familien u. Theaterbesucher frei.**

Am dritten Pfingstfeiertage
nach dem Theater zwei Stunden

Garten-Concert

von der
Saison-Capelle.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien und Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass mein lieber Vater

Friedrich Schulmann

nach langem schweren Leiden gestern um 1/2 11 Uhr nachts im 73. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am 2. Pfingstfeiertage um 6 Uhr abends auf dem Kambyschen Kirchhofe statt.

Die Tochter.

Neu-Nüggen, den 22. Mai 1898.

Sanatorium v. prakt. Arzt Dr. med. P. Schulz
Hufen (Villenvorstadt) b. Königsberg i. Pr.
Vorzügl. eingerichtete Anstalt für Diät- u. Wasserkuren.
Ausserordentliche Erfolge bei allen chronischen Leiden.

Zur Feier

des

zehnjährigen Stiftungstages des Jurjewer Radfahrer-Vereins

Großes externes

Jubiläums-Wettfahren

am

Pfingst-Sonntag, den 24. Mai

um halb 4 Uhr Nachmittags

auf der hiesigen Rennbahn an der Revalschen Poststraße.

Programm.

1. **Niederrad-Eröffnungsfahren** über 2 Werst.
2. **Niederrad-Hauptfahren für Fahrer 2. Classe** über 3 Werst.
3. **Record-Fahren** über 1 Werst.
4. **Niederrad-Gastfahren** über 2 Werst.

15 Minuten Pause.

5. **Jubiläums-Hauptfahren** über 5 Werst.
6. **Doppelsitz-Zweiradfahren** (Tandem) über 2 Werst.
7. **Niederrad-Vorgabefahren** über 2 Werst.

Musik von der Krasnojarskischen Militärcapelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à 1.25; Tribünenplätze: I. Tribüne 1 Rbl., II. Tribüne 75 Kop., III. Tribüne 60 Kop. Stehplätze auf der Tribünenseite à 40 Kop., Stehplätze vis-à-vis den Tribünen 20 Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Der **Billetverkauf** findet in **J. G. Krüger's** Buchhandlung und am Sonntag von 1/2 3 Uhr Nachmittags an den Cassen der Rennbahn statt.

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Damen, welche sich am Corso betheiligen, sowie Mitglieder der auswärtigen Radfahrer-Vereine mit ihren Damen u. Mitglieder des hiesigen Vereins ohne Familie bei Vorweis ihres Clubabzeichens.



Schnell und gut!
Angenehmer Geschmack.
Nahrhafte Bestandtheile,
Schnelligkeit der Bereitung von

van Houten's Cacao

bilden aus ihm ein vortreffliches Nahrungsmittel.

Ein Theelöffel **van Houten's Cacao** ist vollständig genügend, um eine Tasse ausgezeichneter Chocolade mit Wasser oder Milch zu bereiten.

Soeben erhalten und empfiehlt aus der Fabrik **Schümann & Co.**, System 1898, elegante und leichte (28 Pfund)

Velocipede

„The Matador Cycle Manufactory", Renner und Halbrenner
sehr geeignet zum Wettrennen u. zu Tourenfahrten, in feinster Ausstattung.

Comptoir „Pöllumees", Petersburger Str. 3, Jurjew.

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste **drehbare Fruchtpresse**

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe fürs Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Die Dampfer

„Pfeil", „Stern", „Franzenshütte" u. „Olga"

machen **an den Pfingstfeiertagen**

Lustfahrten

nach Hasen

Abfahrt aus Jurjew vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, von 9 Uhr Morgens an jede halbe Stunde bis 9 Uhr Abends inclusive.

Fahrpreis: I. Platz nach Hasen und retour **30** Cop.
II. Platz nach Hasen und retour **20** Cop.

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Der Dampfer

„Peipus"

macht

an den drei Pfingstfeiertagen

Lustfahrten

nach Haselau.

Abfahrt aus Jurjew vom Standort, unterhalb der Steinbrücke, von 10 Uhr Morgens an alle 2 Stunden bis 8 Uhr Abends inclusive.

Fahrpreis nach Haselau und retour 30 Kop. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte

In Haselau wird den ganzen Tag Musik spielen.

Mit Genehmigung des Ministeriums des Ackerbaues und der Reichsdomänen veranstaltet

der Jurjewer Estnische Landwirthschaftliche Verein

am 13., 14., und 15. Juni 1898

in Jurjew, Jamasche Str. Nr. 28, im Garten des Herrn Malermeisters G. Sachs eine

Landwirthschaftl. u. Gewerbe-Ausstellung.

Die Ausstellung umfasst folgende Abtheilungen:

I. Hausthiere und Geflügel. II. Producte der Viehzucht. III. Producte der Landwirthschaft. IV. Gartenbau. V. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. VI. Industrie und Gewerbe. VII. Hausindustrie.

Als Prämien werden zur Vertheilung gelangen sowohl silberne und Bronce-Medaillen wie auch Anerkennungs-Diplome, die dem Verein seitens verschiedener Regierungs-Institutionen und vieler privater Vereine reichlich zur Verfügung gestellt sind. Ausserdem hat der Verein 250 Rbl. Geld, Anerkennungs-Diplome und goldene Ringe als Prämien ausgesetzt.

Der Eintrittspreis beträgt: am Sonnabend **30** Kop., am Sonntag **20** Kop. und am Montag **25** Kop. — Passepartous à **1** Rbl.

Während der Ausstellung werden von Specialisten belehrende Vorträge gehalten. Anmeldungen werden bis zum 9. Juni empfangen. Später angemeldete Objecte werden empfangen, können aber in den zu druckenden Katalog nicht aufgenommen werden.

Anmeldungen empfangen in Jurjew, verabfolgen Programme der Ausstellung und ertheilen nähere Auskunft über dieselbe: Die Expedition des „Postimees" und die Buchhandlung von H. Laas und K. Söot.

Das Ausstellungs-Comité.

Zu den Feiertagen
empfiehlt vorzügliches

Wiener Bier
Pilsener Bier } **Maerhof**
Lager-Bier

zu höchst billigen Preisen
die Niederlage Rosenstr. 1.

Für Sommerwohnungen

empfehlen wir

Gläser von . .	70	Kop.	pr. Dtz.	an
Porz.-Tassen . .	185	„	„ „	„
Messer u. Gabeln.	325	„	„ „	„
Theelöffel . . .	60	„	„ „	„
Eßlöffel . . .	120	„	„ „	„
Karaffen . . .	35	„	„ Stück	„
Eiserne Betten .	500	„	„ „	„
„ Waschtische	150	„	„ „	„

Emaillegeschirr
Benzin u. Petroleumküchen
Milchschalen weiß u. blau
Fliegengläser
Wasserfilter
Drahtspeiseglocken
Eismaschinen
Rouleaux in Holz u. Stoff
Gartenstühle
Gartenspritzen
Bunte Laternen
Windleuchter
Angelutensilien
Croquettspiele
Hängematten
Lawn Tennis-Zubehör.

Gebr. Brock.

Die erwarteten, bekannten

Petroleumküchen

sind wiederum eingetroffen und empfiehlt dieselben

J. Simon, Ritterstr.

Die Besitzlichkeit

Blumstrasse 5, 7, 9, bestehend aus Wohnhäusern und Garten, ist zu **verkaufen.** Das Nähere Scharren-Str. 12, unten.

„Linoleum"

der Fabrik „Prowodnik"

das sich im Laufe der Jahre in immer grösserem Maasse die Gunst des Publicums erobert und infolge bedeutend reducirter Preise zum Belegen von Fussböden ganzer Zimmer immer mehr verwandt wird, empfehlen wir in div. Breiten von der Arschin und als Läufer, bedruckt und unbedruckt, als Teppiche in versch. Grössen — als alleinige Vertreter für den hiesigen Platz und durch Uebernahme eines Fabrikslagers in den Stand gesetzt, das Linoleum zu **Fabrikspreisen** zu verkaufen.

Gebr. Brock.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Августа, а багажъ 10-го Сентября 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Августа, а багажа 24-го Сентября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Двинскъ	Юрьевъ	30018	Пуговицы мет.	2	15	Штейнъ	Предъяв.дуб
СПетербургъ	„	5173	Приборъ фураж.	3	34	Богдановъ	„ „
Ревель	„	2146	Вино виноградн.	7	20	Фербергъ	Трамбергер
Вязьма	„	702	Кожевенн. тов.	9	—	Бателикъ	Предъяв.дуб.
СПетербургъ	„	8942	Фуражеч. приб.	27	07	Богдановъ	„ „
Вильна	„	5985	Кожевенн. тов.	16	38	Малятъ	„ „
СПетербургъ	„	10333	Шапочн. приб.	1	13	Богдановъ	„ „
Анценъ	„	453	Багажъ	—	28	—	—

In der See-Bade-Anstalt von Krausp

sind **möblirte Zimmer** verschiedener Grösse von 80 Rbl. an pro Saison zu vermiethen. Adr.: **Reval, Krausp'sche See-Bade-Anstalt.**

Пансіонъ г-жи Корнелюкъ

открывается съ 1 августа текущаго года. Подробности можно узнать ежедневно 12—2 Яковлевская № 7.

Die russische Pension von Frau Korneljuk

wird am 1. August dieses Jahres eröffnet. Näheres täglich von 12—2 Jakobstraße 7.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 24. Mai
Neu einstudirt! Neu einstudirt!
Auf allgemeinen Wunsch:

Boccaccio.

Komische Operette in 3 Acten von R. Genée u. F. Zell. — Musik von F. Suppé.
Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 25. Mai

Fest-Vorstellung

zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna. Nationalhymne, gesungen vom ganzen Personal.

Zum 3. Mal:
Novität! Großer Lacherfolg!

Hans Huckebein.

Schwank in 3 Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Anfang 7 Uhr Abends.

Dinstag, den 26. Mai
Novität! Großer Lacherfolg!
Zum 1. Mal:

Das Schooßkind.

Lustspiel in 3 Acten von Bruno Köhler.
Anfang 7 Uhr Abends.

Mittwoch, den 27. Mai a. c.

Die schöne Ungarin

Große Gesangsposse in 4 Acten von W. Mannstedt und A. Weller. Musik von G. Steffens.
Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Auf allseitigen Wunsch:

Prinz Hamlet!

Dinstag, den 26. Mai a. c.
von 4—6 Uhr Nm.

4. Dom-Concert

von der Stadt-Capelle.

Anmeldungen zu einem

neuen Tanz-Cursus

nehme vom 27. bis zum 29. Mai c. in der Maiste'schen Conditorei, Ecke d. Petersburger u. Russischen Strasse, entgegen.

Carl Hiob, Tanzlehrer.

Grosse Krebse

empfiehlt **Restaurant „Riga".**

Ein erfahrener Repetitor mit besten Empfehlungen wünscht zum Sommer eine Ferienlehrerstelle aufs Land oder zum Verreisen. Gefl. Off. an d. Exp. d. Bl. sub „Repetitor".

„Herzlichen Dank"

sage ich denen, die mir am Morgen des 18., 20. und 22. d. M. **Blumen geschickt haben.** **L.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stod.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 23 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 115. Mittwoch, den 27. Mai (8. Juni) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die bedingte Verurtheilung. Personal-Nachricht. Juden-Frage. Walk: Hoher Besuch. Riga: Vom Stadttheater. Mitau: Prediger-Wahl. St. Petersburg: Geburtsfest. Tageschronik. Moskau: Jüdische Studenten. Warschau: Duell.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme.
Coursbericht.
Feuilleton: Der Monat der Rosen. Mannigfaltiges.

Inland.

Die bedingte Verurtheilung.

Mit lebhaftem Bedauern spricht sich die „Now. Wr." über die Thatsache aus, daß sich die Commission des Senateurs Taganzew „in Anbetracht der uns eigenen geringen Entwickelung des Rechtsbewußtseins und in Anbetracht der Gefahr, daß bei unseren verschiedenartigen gerichtlichen und gerichtlich-administrativen Institutionen die Hinausschiebung der Strafe zu völliger Straflosigkeit werden könnte" — gegen die Einführung der bedingten Verurtheilung ausgesprochen hat. Nach dem Referat der „St. Pet. Z." schreibt die „Now. Wr.":

„Da es bei uns nicht wenig Juristen giebt, die der Ansicht sind, daß der Einführung der bedingten Verurtheilung bei uns keinerlei Hindernisse im Wege ständen, weil die Organisation der Gerichtsinstitutionen sie durchaus ermöglicht und die Entwickelung des Rechtsbewußtseins des Volkes ihre praktische Anwendung zuläßt — so erlauben wir uns, bei dieser Frage ein wenig zu verweilen. Unserer Ansicht nach muß daß Institut der bedingten Verurtheilung selbst auf die Entwickelung des Rechtsbewußtseins einwirken, ist ein gewisser Grad dieser Entwickelung, keine conditio sine qua non. Als der stärkste sittliche stimulus ist die bedingte Verurtheilung ein stärkeres Hinderniß für den Rückfall, als die bereits abgebüßte Strafe. Die Strafe wird vergessen und das sittliche Gefühl ist dann bereits in einem gewissen Grade abgestumpft: die demoralisirende Bedeutung unserer Gefängnisse ist bekannt, sind sie doch der Ort, wo man ohne Mühe das Brod des Staates genießt, sind sie eine Brutstätte des Müssigganges. Arbeit für die Gefangenen ist ja in ihnen nicht vorhanden (in den Gefängnissen der Residenzen arbeiten 50 % der Gefangenen, in den Gouvernements-Gefängnissen 25 %, in den Kreis-Gefängnissen 20 %)."

„In der That, welche Garantie der Besserung wird dem Neuling durch das erzwungene Zusammenleben mit Verbrechern gewährt, die häufig nicht nur Recidivisten, sondern sogar Virtuosen des Verbrechens sind. Das erzwungene Zusammenleben führt nicht selten zu vertrautem Verkehr zwischen den Gefangenen; Leute, welche noch die Möglichkeit besaßen, sich in Zukunft zu bessern, werden gezwungen, eine gewisse Zeit in einer Specialschule des Verbrechens zu verbringen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß ein bedeutender Procentsatz dieser Leute „gute Fortschritte" in der „Schule" macht."

Da der moderne Staat eine Institution sei, welche nicht nur durch Repressalien wirke, sondern auch organisatorische Aufgaben habe, so müsse er auch in der Volkserziehung im weitesten Sinne des Wortes die Initiative ergreifen. „Man braucht nicht erst zu beweisen, daß die Entwickelung des Rechtsbewußtseins die wichtigste pädagogische Aufgabe des Staates ist, und als ein Mittel zur erfolgreichen Erfüllung dieser Aufgabe muß die bedingte Verurtheilung erscheinen.

Daß die bedingte Verurtheilung in völlige Straflosigkeit ausarten werde, fürchtet die „Now. Wr." nicht — das in einem großen Theile des Reiches übliche criminal-statistische System und die anthropometrischen Stationen böten eine hinreichende Gewähr dagegen.

Mittelst Allerhöchsten Befehls im Ressort des Ministeriums des Innern vom 15. Mai ist zum Hofrath befördert der stellv. Inspector der Typographien und Buchhandlungen Coll.-Assessor v. Plato.

— Ein Rundschreiben des Ministers der Volksaufklärung an die Curatoren aller Lehrbezirke bestimmt, daß die Kinder von Juden, die etatmäßige Posten und überhaupt Stellen in den mittleren und niederen Schulen des Ministeriums der Volksaufklärung bekleiden, in allen diesen Schulen von der Zahlung des Schulgeldes zu befreien sind.

Walk. Ueber den Aufenthalt Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch enthält der „Walk. Anz." einen eingehenden Bericht, ferner bringt das „Rig. Tgbl." eine Correspondenz, der wir Folgendes entnehmen: Unsere Stadt hatte sich schon zeitig ein festliches Gewand angelegt. Außer ausgehängten Fahnen und Flaggen waren beinahe alle Häuser mit Kränzen und allerlei Grünwerk geschmückt. Vor der Militärkaserne und auf der Pleskauschen Straße waren zwei stattliche Ehrenpforten errichtet, deren Herstellung viele Tage in Anspruch nahm. Die größte Ausschmückung war jedoch der Umgebung des Feuerwehr-Depots zu Theil geworden. Alles war da in Fahnen, Kränze und Grünwerk gehüllt. Im Mittelraume des im Bau begriffenen neuen Spritzenhauses stand das geschmackvoll eingerichtete Zelt, das zum Frühstückslocal für den hohen Gast bestimmt war. Um die Mittagszeit versammelten sich auf dem Bahnhof zum Empfange des hohen Gastes: der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Surowzow, der Kreisdeputirte Baron Dellwig, alle Civil- und Militärbeamten der Stadt Walk, das Stadthaupt und die örtliche evang.-lutherische Geistlichkeit. Um 1 Uhr lief der mit zwei Locomotiven bespannte Postzug auf dem Bahnhof ein. Demselben entstieg Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch nebst Suite und fuhr nach kurzer Begrüßung zur griechisch-orthodoxen Nikolai-Kirche. Nach einem Aufenthalt von einigen Minuten in der Kirche begab sich Se. Kais. Hoheit zur Militärkaserne und von dort zum Spritzenhause der Frw. Feuerwehr, überall von der Volksmenge mit lautem „Hurrah" begrüßt. Beim Spritzenhause empfing die gesammte Feuerwehr in voller Uniform und Ausrüstung, wie auch eine Musikcapelle den hohen Gast mit militärischem Gruß. Se. Kais. Hoheit ging in Begleitung des Feuerwehrhauptmannes die Front ab und vollzog alsdann die Ceremonie der Grundsteinlegung des neuen Spritzenhauses. Nachdem er einen Gedenknagel in den Fahnenschaft der Feuerwehr eingeschlagen hatte, begab er sich mit seiner Suite ins Zelt zum bereitstehenden Frühstückstisch, der für 16 Personen servirt war. Zur Rechten Sr. Kais. Hoheit nahm der Herr Gouverneur, zur Linken der Herr Kreisdeputirte und gegenüber das Stadthaupt von Walk Platz. Während der über eine Stunde dauernden Frühstückstafel trugen zwei Gesangschöre und die Musikcapelle Lieder und Musikstücke vor. Einige Minuten vor 3 Uhr wurde die Frühstückstafel aufgehoben. Beim Heraustreten aus dem Zelt wurde Sr. Kais. Hoheit im Namen der Freiwilligen Feuerwehr von drei weißgekleideten jungen Damen ein prachtvolles Blumenbouquet überreicht. Se. Kais. Hoheit empfing freundlichst dankend das Bouquet, reichte den Damen die Hand, setzte sich in die bereitstehende Equipage und fuhr in Begleitung des Herrn Gouverneurs und seiner Suite unter nicht endenwollenden Hurrah-Rufen zum Bahnhof, um seine Reise mit einem Extrazuge nach Pleskau fortzusetzen.

Riga. Die „Düna-Z." schreibt: Unser Stadttheater ist dasjenige Kunstinstitut, an dessen Wohlergehen weite Kreise nicht nur unserer alten Stadt, sondern auch Liv- und Kurlands wohl den wärmsten Antheil nehmen. Ueberwunden sind zum Glück die finanziellen Calamitäten, die so schwer auf unserer Bühne gelastet haben. Schon im Vorjahr betrugen die Einnahmen 215,232 Rbl., denen 221,269 Rbl. in Ausgaben gegenüberstanden, so daß von den Garanten aus der Großen Gilde nur 6036 Rbl. gedeckt zu werden brauchten. Wie wir nun aus bester Quelle erfahren, hat das Stadttheater unter der gewandten Leitung Hrn. Julius Rudolph's in der Saison 1997/98 eine Totaleinnahme von ca. 220,000 Rbl. erzielt, d. h. die höchste Einnahme, welche seit Bestehen des Theaters erreicht worden ist. Wie hoch die Ausgaben sich belaufen, läßt sich zur Zeit noch nicht genau feststellen. Hoffen wir, daß der finanzielle Aufschwung sich in günstiger Weise bei der Engagirung künstlerischer Kräfte für unsere Oper (die es sehr braucht!) und das Schauspiel fühlbar macht!"

Mitau. Pastor Friedrich Grave, der vor einigen Wochen das Amt eines Adjuncten an der Mitauer Johannis-Kirche mit dem eines Adjuncten des Pastors zu Angermünde vertauschte, ist, der „Mit. Z." zufoge, am 3. Mai als Nachfolger des jüngst verstorbenen Pastors G. Kügler zum Prediger in Salisburg in Livland gewählt worden.

St. Petersburg, 26. Mai. Am Geburtsfeste Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna prangten die Straßen der Residenz in reichem festlichen Schmuck. — In allen Kirchen des Militär- und Civilressorts sowie in allen Residenzkirchen fanden feierliche Gottesdienste statt. Abends war die Stadt glänzend illuminirt. — Die Hauptfeier des hohen Festes concentrirte sich in Zarskoje Sselo. Hier fand in der Kirche des Großen Palais ein Gottesdienst statt, in Allerhöchstem Beisein Sr. Maj. des Kaisers, Ihrer Majestäten der Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna, Ihrer Kaiserlichen Hoheiten der Großfürsten und Großfürstinnen und zahlreicher hochgestellter Persönlichkeiten. Nach Beendigung des Gottesdienstes fand ein Allerhöchstes Familien-Frühstück statt.

— Der Minister des Auswärtigen, Graf M. N. Murawjew, ist anläßlich des Ablebens seiner Mutter ins Ausland gereist.

— Um die Errichtung eines Leprosoriums in Süd-Rußland sucht, den „Nowosti" zufolge, die Taurische Landschaft nach. Wie nothwendig eine solche Anstalt ist, geht schon daraus hervor, daß allein im Gouv. Cherssson sich gegen 50 Lepröse befinden.

— Die Reichsbank macht bekannt, daß sich falsche Fünfrubel-Scheine von sehr geschickter Herstellung in Circulation befinden und daß das Publicum sich am besten vor Verlusten schützen kann, wenn es die fünfrubligen Creditbillette in den Cassen der Bank in Zahlung giebt oder sie zum Umtausch vorweist. Seit dem März dieses Jahres werden von der Bank Fünfrubel-Scheine nicht mehr ausgegeben.

— Ueber den bereits telegraphisch gemelden Ueberfall im Ferghana-Gebiet veröffentlicht der „Reg.-Anz." folgende Mittheilung der Regierung: „Am Abend des 17. Mai predigte der Eingeborene Tschan Muhamed Ali Chalif im Kreise Margellan des Gebiets Ferghana den Hasawat (heiligen Krieg) und schlug, nachdem er die Telegraphenleitung zerstört, mit einer bedeutenden Bande den Weg nach Andishan ein. Am 18. Mai, bei Tagesanbruch, überfiel er plötzlich das Lager zweier Compagnien des 20. Turkestanschen Linien-Cadre-Bataillons, wobei 22 Untermilitärs ermordet und 16 verwundet wurden. Ungeachtet des völlig unerwarteten Ueberfalls ermannten sich diese Compagnien rasch und zerstreuten, nachdem sie den Ueberfall abgewehrt, die Bande durch Gewehrfeuer, wobei die Aufrührer 11 Todte und 8 Verwundete zurückließen. Die Mehrzahl der Angreifer flüchtete unter dem Feuer unserer Infanterie nach verschiedenen Richtungen, während der Rest mit dem Rädelsführer der Bande sich über den Kara-Darja bei Hakim-Abada zurückzog. Zu ihrer Verfolgung wurden eine Compagnie und 50 Mann des Kundschafter-Commandos zu Pferde aus Namangan abgesandt. Einem Bericht vom 20. Mai zufolge ist der Anführer der Bande nebst einem seiner nächsten Anhänger bereits ergriffen und werden Beide unter verstärkter Wache gehalten. Dieses bedauernswerthe Ereigniß wurde, soviel sich bisher ersehen läßt, einzig von dem Fanatiker Tschan und seinen Anhängern hervorgerufen. Die gesammte übrige Bevölkerung des Gebiets verhält sich vollständig ruhig. — Auf Allerhöchsten Befehl ist der Militär-Gouverneur des Ferghana-Gebiets, der inmitten tiefsten Friedens die Formirung der Bande und den Ueberfall auf die russischen Truppen nicht verhindert hat, seines Amtes entsetzt worden."

Moskau. Ueber die Aufnahme von Juden in die Moskausche Universität hat der Minister der Volksaufklärung nach den „Mosk. Wed." weitere einschränkende Bestimmungen erlassen. Danach muß das vorgeschriebene procentuale Verhältniß genau eingehalten werden, und zwar dürfen in jeder Facultät nicht mehr als 3% der Aufgenommenen Juden sein. Auch beim Uebertritt aus einer Facultät in die andere muß dieses Verhältniß berücksichtigt werden. Juden, die die physiko-mathematische Facultät beendet haben, dürfen z. B. nur in die medicinische Facultät aufgenommen werden, wenn das ziffernmäßige Verhältniß der Juden zu den übrigen Studenten dieser Facultät dadurch die Norm von drei Procent nicht übersteigt. Nach der Berechnung des genannten Blattes werden in diesem Herbst in die Moskausche Universität aufgenommen werden: in die medicinische Facultät 7 Juden, in die juristische 10, in die naturwissenschaftliche Section der physiko-mathematischen Facultät 7 und in die mathematische Section 4; in die historisch-philologische 2.

Kiew. In dem Kiewer Militär-Bezirksgericht fand am 12. Mai die Verhandlung eines Processes gegen den Lieutenant des 5. Sappeurbataillons Abdul-Magli-Ogly Biakai statt, welcher der bewußten tödtlichen Verwundung des Studenten Roman Eduardowitsch Uljanizki angeklagt war. Der Vorgang spielte sich, wie die „St. Pet. Z." dem „Kiewj." entnimmt, in der Nacht auf den 26. September 1897 im Concertsaal von Ludwikowski in Kiew ab. Der Student der Kiewer Universität Wl. Piwozki hatte, mit anderen Kameraden zechend, die verschiedenen Pièçen des im Saale concertirenden Musikscorps der 33. Artillerie-Brigade angehört. Unter den Pièçen gefiel dem Studenten Piwozki am besten die Ausführung der letzten Nummer des Programmes, so daß er beschloß, den Aeltesten des Musikcorps, den Unterofficier Moischa Lebed, der diese Pièce dirigirt hatte, am Buffet mit einem Gläschen Schnaps zu bewirthen. In dem Buffetzimmer, welches der Student und der Musikant betraten, war eine Gruppe von Officieren versammelt, von denen einer, der Lieutenant Biakai, dem Moische Lebed ein Zeichen gab sich zu entfernen, welchem Lebed sofort Folge leistete und sich auf den Chor, wo die übrigen Musikanten sich befanden, zurück begab. Dorthin folgte ihm der Student Piwozki und schlug dem Lebed vor, für ihn aus dem Buffet den versprochenen Schnaps hierher bringen zu lassen. Der Lieutenant Biakai, welcher ihnen ebenfalls gefolgt

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Monat der Rose.

Von J. C. Schmidt,
Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Die hervorragende Stellung unter den Blumen, abgesehen von ihrer Schönheit und ihrem Duft, hat die Rose sich nicht zum mindesten dadurch erworben, daß sie sich in der mannigfachsten Form verwenden läßt. Giebt es einen schöneren Gartenschmuck, als eine Rabatte von Rosen, die man niedergehakt an der Erde entlang führt und dies Band in gleichen Entfernungen mit Hoch- und Halbstämmen unterbricht? Wie angenehm wird das Auge berührt, wenn eine Rasenfläche von einer Rosen-Pyramide unterbrochen wird oder wenn auf ihr in scheinbarer Unordnung, aber doch für den Effect berechnet, Rosenbäumchen verstreut sind. Wie einladend ist es, wenn den Eingang zum Garten ein Rosenbogen überwölbt und hinten im Garten eine Rosenlaube zur Ruhe einladet. — Dort steht ein alter, häßlicher krummer Baum, er bringt noch immer genug Früchte, aber für das Auge ist er eine Unzierde. Der Rosenfreund weiß sich zu helfen. Er pflanzt einige Schlingrosen an den Stamm und in wenigen Jahren ist das Bild ein anderes, ein heiteres geworden. So können auch alte Mauern, Felspartien, Zäune überkleidet werden. Ueberall stellt sich die Königin der Blumen in den Dienst des Naturfreundes.. Die Kunst des Gärtners hat ihre Arten so vermehrt und ihre Eigenschaften in diesen Arten so verschieden gestaltet, daß unter allen Verhältnissen die Rose verwendet werden kann. Wie aber jedes Kind, soll anders etwas aus ihm werden, seine besondere Behandlung haben muß, so auch jede Blume und nicht zum mindesten die Rose. Auch für sie giebt es Regeln, deren Nichtbeachtung die Ursache der mannigfachen Klagen über Mißerfolge ist.

Die Rose macht im Allgemeinen wenig Ansprüche an den Boden, zumal wenn sie auf die Hundsrose (Rosa canina) veredelt ist. Treffen wir die letztere doch fast in jedem Boden an. Aber damit ist nicht gesagt, daß sie auf jedem Boden gleich gut gedeiht und sich zu gleicher Vollkommenheit entwickelt. Der ihr am meisten zusagende Boden ist nahrhafter tiefgrundiger Lehmboden. Wer diesen in seinem Garten hat, darf den zukünftigen Standort seiner Rosen nur recht tief umgraben, ihn, wenn er zu bündig ist, mit Sand oder feingesiebtem Bauschutt untermengen, gut düngen, und die Rosen werden herrlich gedeihen.

Am mindesten sagt der Rose der grobe Kiesboden zu. Sollen gleichwohl auf solchem Rosen gepflanzt werden, so bleibt nichts Anderes übrig, als bei Gruppenpflanzungen die ganze für die Gruppe bestimmte Fläche 1 m tief auszuheben und mit guter Erde auszufüllen, bei Einzelpflanzungen aber recht große Pflanzlöcher auszuheben, die ausgehobene Erde ganz zu entfernen und mit nahrhafter Lehmerde die Verpflanzung vorzunehmen. — Sandboden ist zu leicht und zu arm an Nahrungsstoffen. In ihm leiden auch die Rosen in trockenen Sommern durch die Hitze. Man verbessere ihn durch Beimischung von verwittertem Lehm, Dünger, gutem Compost. — Kalter, nasser Thon oder Lettenboden, auf dem die Rose auch schlecht gedeiht, wird dadurch verbessert, daß man ihn womöglich entwässert, ihn tüchtig durchfrieren und verwittern läßt und ihn dann mit feinem Bauschutt, gebranntem Kalk, Holzasche, Compost und viel Dünger untermischt. Mehrjährige tiefe Cultur vor der Bepflanzung mit Rosen dürfte bei dieser Bodenart angezeigt sein.

Unter allen Düngerarten bleibt auch für die Rose der beste der verrottete Rindviehmist. Er vereinigt alle die Eigenschaften in sich, die ein Dünger haben soll: Vermittelung der Nahrungsstoffe für die Pflanze, Lockerung und Erwärmung des Bodens. Statt seiner kann aber auch Latrinen- oder Hühner- und Taubenmist verwendet werden, dem aber, da er wegen seiner Kraft nur mäßig angewendet werden kann, Compost beizumengen ist.

Bei einzelstehenden Rosen dünge man womöglich im Herbst. Man entferne das Erdreich in einem Umkreise von einem halben Meter so tief, daß die Wurzeln noch gerade bedeckt sind, bringe den Dünger in die Vertiefung, gebe bei Latrinen- und Geflügelmist einige Schaufel Compost darauf und fülle vollends mit der abgehobenen Erde aus. Stehen die Rosen in Gruppen, so läßt sich die Herbstdüngung nicht wohl anwenden, weil die Rosen zur Winterung in die Erde eingelegt werden müssen und da, wenn nicht besonders günstige Verhältnisse obwalten, die nächste Rose immer an den Fuß einer nebenstehenden gebettet werden muß. Kämen nun die Rosen in Berührung mit frischem Dünger, so brächte das den feineren den Tod und den kräftigeren zum mindesten Schaden. Unter diesen Verhältnissen wird man also erst im Frühjahr, sowie die Rosen aus der Winterung sind, die Düngung vornehmen.

Will der Rosenfreund aber ganz besonders schöne Rosen erziehen, so darf er sich mit der Herbst- und Frühjahrs-Düngung nicht begnügen, sondern es muß dieselbe während der ganzen Wachsthumsperiode immer von Zeit zu Zeit, besonders bei der Knospenbildung und nach der ersten Blüthe, ehe der Sommertrieb beginnt, wiederholt werden. Dies geschieht durch flüssigen Dünger, durch Jauche ꝛc. Steht diese nicht zu Gebote, so veranlasse man arme Kinder gegen einige Pfennige zum Sammeln von Schafmist auf Schafweiden, werfe ihn in ein altes Petroleumfaß, übergieße ihn mit Wasser und lasse ihn gähren. In kurzer Zeit ist er zergangen und man gewinnt durch Zusatz von Wasser einen vorzüglichen flüssigen Dünger. In kräftigem Zustande darf er nur vor und während des Regens angewendet werden. Tritt letzterer lange nicht ein und möchte man doch gern düngen, so menge man den Dünger unter das Gießwasser und beobachte dabei die Regel: besser stark verdünnen und öfter gießen, als wenig gießen mit starkem Dünger. Vor dem Begießen lockere man den Boden auf, damit das Wasser gleich in die Tiefe dringen kann, und mache in der Nähe des Stockes kleine Gruben, die man wieder zufüllen kann, damit die Verdunstung verhindert wird und die Wirkung eine nachhaltigere ist.

war und dieses hörte, verbot dem Moischa Lebe, dieser Aufforderung Folge zu leisten. In Folge dessen entspann sich zwischen dem Officier und dem Studenten ein heftiger Wortwechsel, welchem der Pristaw-Gehilfe Pilezki dadurch ein Ende machte, daß er den Studenten Piwozki bei Seite führte. Als sich dieser fortgeführt sah, rief er seinen Kameraden, den anwesenden Studenten, zu: „Collegen, helft mir!" Die Officiere schlagen mich!" — Auf diesen Ruf eilten die Studenten herbei und unter dem Zusammenlauf zahlreicher anderer Besucher des Locals entspann sich ein heftiger Wortwechsel zwischen den Studenten und dem Officier Biakai, während dessen sich der Student R. E. Uljanizki durch die Menge Bahn brach und, auf den Lieutenant Biakai zustürzend, ihm einen Schlag ins Gesicht versetzte. Lieutenant Biakai zog darauf seinen Säbel und versetzte dem Studenten Uljanizki einen scharfen Säbelhieb auf den Kopf. Blutüberströmt wurde der Student darauf in das städtische Alexander-Hospital geschafft, wo er, nachdem er am 27. September noch seine Aussagen hatte abgeben können, am 4. October an einer Gehirnentzündung verstarb. Die medicinische Obduction ergab eine Spaltung der Kopfhaut, des Schädelknochens und der Gehirnmasse durch ein scharfes Instrument. — Bei der Gerichtsverhandlung vom 12. Mai bekannte sich Lieutenant Biakai des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig und bestätigte den oben angeführten, durch Zeugenaussagen festgestellten Thatbestand. — Die bei der Verhandlung verlesene Dienstliste, sowie die Aussagen seines Commandeurs stellten ihm das Zeugniß eines musterhaften Officiers aus. — Der Militär-Procurator stellte zum Schluß seiner Rede den Antrag, das Gericht möge ein Gesuch um Allerhöchste Begnadigung des Angeklagten vorstellen. — Das Verdict lautete: Der Angeklagte unterliegt der Entziehung seiner Charge, sowie sämmtlicher besonderen Rechte und der Verbannung in das Gouv. Tobolsk mit dem Verbot, dieses Gouvernement während eines Jahres und Sibirien überhaupt während zweier Jahre zu verlassen, doch hat das Kiewer Militärgericht beschlossen, Sr. Maj. dem Kaiser ein Gesuch einzureichen um Milderung der Strafe des Angeklagten Biakai und Umänderung derselben in dreimonatlichen Arrest auf der Hauptwache, ohne Entziehung der Rechte. — Die Verhandlung hatte von 11½ Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends gedauert.

Warschau. Nach der „Russ. Tel.-Ag." fand dieser Tage zwischen den Redacteuren der Zeitung „Wiek" Zalewski und Ignatowski ein Duell statt. Zalewski wurde beim zweiten Kugelwechsel ziemlich schwer an der Seite verwundet.

Rostow am Don. Am 24. d. Mts. stieß auf der Station Amwrossiewka der Katharinen-Bahn der aus Charkow kommende Passagierzug mit einer manövrirenden Locomotive, während eines dichten Nebels, zusammen. Es hat Todte und Verwundete gegeben.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. Juni (27.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Depeschen der letzten Tage haben von einer neuen Action in der Bucht von Santiago de Cuba berichtet: ein nord-amerikanisches Fahrzeug ist am Eingange zur Bucht ins Meer versenkt worden; ob dies aber von den Spaniern oder von den Amerikanern selbst geschehen, ob hierin ein spanischer oder aber ein amerikanischer Erfolg zu erblicken ist — darüber gehen die beiderseitigen Quellen völlig aus einander. Wir stellen diese zwiefachen und sehr zwiespältigen Berichte nachstehend zusammen.

1. Spanische Berichte:

Private spanische Depeschen vom 4. Juni (23. Mai) melden aus Port au Prince und Cap Haytien: „Die amerikanische Flotte eröffnete gestern um 3 Uhr Morgens das Feuer auf Santiago. Die Kanonade währte 1½ Stunden. Der Hilfskreuzer „Merrimac" versuchte in den Hafen zu dringen; die Spanier ließen ihn die erste Torpedolinie passiren und erst dann ließen sie ein Torpedo springen, als der „Merrimac" ca. 500 Schritte in den Hafen vorgedrungen war; das Schiff sank augenblicklich; nur der Schornstein und die Mastspitzen sind sichtbar. In Santiago herrscht der größte Enthusiasmus." — Und eine amtliche spanische Depesche vom 4. Juni lautet: „Gestern früh nach 3 Uhr versuchten ein großer feindlicher Panzer und ein Hilfskreuzer den Hafeneingang zu forciren. Sie wurden aber durch Wachtposten entdeckt. Die Artillerie des Forts Morro, die Kanonen des Kreuzers „Reina Mercedes", die auf das Fort Socapa gebrachte Batterie dieses Kreuzers, die Torpedojäger und die Torpedostation — alle feuerten auf den Feind. Der amerikanische Kreuzer „Merrimac" wurde durch spanische Schiffe und Torpedos zum Sinken gebracht und die großen amerikanischen Panzerschiffe wurden zurückgetrieben. Der Hafeneingang ist nicht versperrt. An Bord der „Reina Mercedes" befinden sich ein Schiffslieutenant und 7 Matrosen des gesunkenen Schiffes als Gefangene. Das Schicksal der Uebrigen ist unbekannt. Die Spanier haben keine Verluste und keine Havarie gehabt. Vor Santiago lagen 20 feindliche Schiffe. Die Königin-Regentin ließ die Vertheidiger Santiagos telegraphisch beglückwünschen." — Dieser Depesche fügte von sich aus bestätigend der spanische Marineminister hinzu, „daß ein amerikanischer Hilfskreuzer durch ein spanisches Schiff zum Sinken gebracht und seine Bemannung gefangen worden; die übrigen feindlichen Schiffe hätten sich sofort zurückgezogen." — In Madrid war man so enthusiasmirt, daß die Kammer einstimmig beschloß, ein Glückwunsch-Telegramm an die Armee und Flotte auf Cuba abzusenden.

2. Amerikanische Berichte:

Einem privaten Telegramm des „Newyork-Herald" aus Cap Haytien zufolge wurde das große Kohlenschiff „Merrimac" nach Santiago gesandt mit der Aufgabe, den Zugang zu der Bucht zu versperren „Die Mannschaft bestand aus Freiwilligen; Niemand ist umgekommen." — Und offiell veröffentlicht unterm 4. Juni das Washingtoner Marine-Departement folgende vom Molo Saint Nicolas abgesandte Depesche vom genannten Tage: „Es gelang mir am 3. Juni (22. Mai) um 4 Uhr Nachmittags den „Merrimac" im Canal von Santiago zu versenken. Die Operation wurde mit großer Bravour von 7 Mann unter dem Commando des Marine-Ingenieurs Hobson ausgeführt. Admiral Cervera erkannte ihre Tapferkeit an und sandte einen Parlamentär, der mir mittheilte, alle seien seine Kriegsgefangenen und 2 von ihnen wären leicht verletzt. Ich erbitte die Ermächtigung, den Austausch dieser Gefangenen gegen spanische Gefangene an Bord der „Atlanta" zu bewerkstelligen. In Santiago liegen 6 spanische Schiffe, die der Eroberung oder Vernichtung nicht entgehen können. Sampson."

So die beiderseitigen Berichte. Die Differenz liegt darin, daß die Nord-Amerikaner behaupten, das Kohlenschiff „Merrimac" in dem Eingang zur Bucht von Santiago, also im engsten Fahrwasser, selbst versenkt zu haben, um den spanischen Schiffen die Möglichkeit des Entkommens zu benehmen; die Spanier hingegen wollen durch ihre Schiffe und Torpedos den Hilfskruzer „Merrimac" in den Grund gebohrt haben. — In diesen spanisch-amerikanischen Widersprüchen, wie wir ihnen wohl, solange der Krieg währt, auf Schritt und Tritt begegnen werden, scheint dieses Mal die amerikanische Version mehr Glaubwürdigkeit zu beanspruchen; denn die officielle spanische Darstellung läßt die näheren Details der That, die, falls es sich um eine bewußte Sprengung des „Merrimac" handelte, gewiß angegeben sein würden, vermissen. Dazu liegt auf der Hand, daß ein Schiff von nur 7 Mann Bemannung — diese Ziffer scheint sicher zu sein — unmöglich eine offensive Bestimmung haben konnte; endlich weist auf einen freiwilligen amerikanischen Act der Umstand hin, daß alle 7 Mann sich retteten, wenngleich sie der spanischen Kriegsgefangenschaft nicht entgehen konnten.

In Deutschland stehen in der nächsten Woche die Reichstags-Wahlen bevor; aber aus der großen Mehrheit der politischen Parteien heraus ertönt die gemeinsame Klage von einer großen Wahlunlust und von einem ausgesprochenen Mangel an Wahlrührigkeit. Hält diese Stimmung an, so entsteht die Gefahr, daß vorwiegend die gemäßigten Parteien rechts und links die Zeche zu bezahlen haben werden. Wenigstens ist es eine alte Erfahrung, daß der Weizen der radicalen Parteien um so üppiger blüht, je geringer die Betheiligung an den Wahlen im Allgemeinen ist.

Der „Nordd. Allg. Z." zufolge verlas der chinesische Gesandte bei einer Audienz am 30. Mai ein Telegramm des Kaisers von China an Kaiser Wilhelm. Der Kaiser von China habe sich anläßlich des Besuches des Prinzen Heinrich bestrebt, seine aufrichtigsten Gefühle zu bezeigen, wodurch beiden Reichen gleiche freudigste Genugthuung geworden; er verleihe Kaiser Wilhelm den doppelten Drachen-Orden. — Kaiser Wilhelm sprach seine Erkenntlichkeit für die Aufmerksamkeit des Kaisers von China aus und drückte die Zuversicht aus über den Fortbestand der alten traditionellen Freundschaft Deutschlands zu China, welche durch die jüngsten Abmachungen neu gekräftigt sei. Er empfahl die Deutschen in China dem besonderen Schutze der chinesischen Behörden. -- Anläßlich des Besuches des Prinzen Heinrich in China ist dem Gesandten Freiherrn v. Heyking in Peking der Kronen-Orden 2. Classe verliehen worden.

Der Pariser „Figaro" hatte gemeldet, der zu kurzem Aufenthalt in Paris eingetroffene Reichskanzler Fürst Hohenlohe habe die Absicht ausgedrückt, sofort nach seiner Rückkehr nach Berlin wegen Uebermüdung und Schwerhörigkeit zu demissioniren. — Dem gegenüber schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Die vom Pariser „Figaro" gebrachte Nachricht, wonach der Reichskanzler Fürst Hohenlohe aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung zu nehmen beabsichtige, entbehrt jeglicher Begründung." — Fürst Hohenlohe hat, obwohl sein Pariser Aufenthalt völlig privater Natur war, dem französischen Minister des Auswärtigen, Hrn. Hanotaux, einen Besuch abgestattet.

Wie schon gemeldet, hat die französische Kammer Hrn. Deschanel auch im zweiten Wahlgange zu ihrem Präsidenten gewählt, und zwar mit 4 Stimmen Majorität. Es nahmen noch 7 Abgeordnete mehr wie an der Abstimmung vom Tage vorher an der Entscheidung theil, deren Stimmen in der Mehrzahl Herrn Deschanel zufielen und so dessen unbestrittenen Sieg herbeiführten. Die Entscheidung ist deshalb bedeutsam, weil mit dem Sieg Deschanel's jede äußere Veranlassung für das Cabinet Meline wegfällt, schon jetzt seine Demission zu geben; für die Festigung des Cabinets bedeutet dagegen dieser Ausgang der Wahl nichts, ebenso wenig für die Beurtheilung der neuen Kammer und ihrer voraussichtlichen politischen Leistungsfähigkeit. Auch dieses Mal kam es übrigens zu stürmischen Scenen, wie sie bisher nur bei ganz besonders aufregenden und sensationellen Verhandlungen in der französischen Kammer an der Tagesordnung waren. — Von der französischen Presse äußern sich die gemäßigten und conservativen Blätter sehr befriedigt über die Wahl Deschanel's und sprechen die Ueberzeugung aus, er werde in 8 Tagen bei der endgiltigen Wahl eine weitaus größere Mehrheit auf sich vereinigen. Die radicalen Organe erklären, das Stimmenverhältniß beweise, daß ohne ihre Partei nicht mehr regiert werden könne. Wenn die leitenden Männer sich dieser Erkenntniß verschlössen, würde die Lage leicht unentwirrbar und die Auflösung der Kammer unvermeidlich werden. — Die Entwickelung muß abgewartet werden.

Zu der in Italien aufgestellten neuen Minister-Liste bemerkt der regierungsfreundliche „Popolo Romano", das Cabinet hätte einen entschiedeneren Charakter gewinnen können, wenn es Rudini gelungen wäre, noch andere Senatoren zuzuziehen. Jedenfalls aber habe das neue Cabinet den Vorzug, daß es keine parlamentarischen Führer und Gruppen verletze. Fast alle Minister brächten für ihr Ressort erprobte Fähigkeit mit. Es seien Männer ohne Ansprüche, die nicht sog. große Politik machen, aber eine gute Verwaltung führen könnten. Wenn die Kammer diesem Cabinet gegenüber mit Rücksicht auf die außergewöhnliche Lage den Ehrgeiz der Gruppen auf einige Zeit begrabe, so werde sie wieder Ansehen im Lande erwerben. Nach dem ebenfalls ministeriellen „Don Chisciotte" waltete offenbar die Absicht vor, dem neuen Cabinet die politische Farbe des vorigen zu erhalten. — In parlamentarischen Kreisen traut man dem Cabinet keine lange Dauer zu. — Der für das Ausland, als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Italiens im vierten Ministerium Rudini in erster Reihe bemerkenswerthe Minister Raffaele Cappelli ist jetzt 50 Jahre alt. Nach Beendigung seiner Rechtsstudien wandte er sich der diplomatischen Laufbahn zu; zuerst war er Attaché der Botschaft in London, dann in Wien, später kam er als Botschafts-Secretär nach Berlin. Als Graf Robilant im Jahre 1885 Minister des Aeußeren wurde, ernannte er Cappelli zu seinem Generalsecretär; erst mit dem Sturze Robilant's im Jahre 1887 schied auch Cappelli aus dem Amte. Seither hat er keine politische Rolle gespielt. Als Mitarbeiter Robilant's dürfte der neue Minister ein ehrlicher Freund der Dreibund-Politik sein.

In Spanien — so wird dem „Hamb. Corr." unterm 31. Mai aus Madrid geschrieben — ist die allgemeine Geldnoth schon heute entsetzlich, obwohl die Bank von Spanien ihren Verpflichtungen dem Publicum gegenüber vollständig nachkommt, d. h., indem sie Beträge in Papiergeld bis zu 500 Pesetas anstandslos gegen Silbergeld umwechselt. Seit Tagen schon drängt sich das Publicum im Bankgebäude, um möglichst früh an den Schalter zu gelangen, so daß bedeutende Polizeimannschaften aufgeboten sind, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Alles eilt auf die Bank, um Papier in Silber umzusetzen, da viele Privatgeschäfte, ja fast alle, die Annahme von Papiergeld verweigern, man weiß nicht, aus welchem Grunde; denn vorläufig ist noch absolut kein Grund vorhanden, das Silber anzuhäufen, da es erst bei einem Goldagio von 130 Procent einen realen Werth im Auslande erzielen kann. Trotz dieser Thatsache ist die allgemeine Panik in diesem Augenblick eine weit größere, als bei Ausbruch des Krieges mit den Vereinigten Staaten, wo der Wechselcours bis auf 115 Procent emporschnellte. Alle Welt will sich des Papiergeldes entledigen und stürmt auf die Bank von Spanien oder auf die obscuren Wechselbanken, wo man aus der allgemeinen Panik Capital schlägt und die Billette gegen Silber unter Berechnung eines Disconts von 5 Procent umwechselt. — Die Sache wird von nun ab noch ärger, da die Beamten von jetzt ab nur noch in Papier ausgezahlt werden und die Geschäfte sich weigern, Papier in Zahlung anzunehmen, es sei denn zu dem Course, wie er in den Wechselgeschäften herrscht. Heute herrscht an der Bank von Spanien ein Andrang des Publicums sonder Gleichen: die Regierung hat zahlreiche Polizei aufgeboten, um etwaige Ruhestörungen vorzubeugen, die sich vorzugsweise gegen die bezahlten Subjecte der Wechselhäuser richten. Diese setzen ihr Capital nämlich im Laufe des Tages drei oder vier mal um, indem sie das erhobene Silber sofort mit Gewinn gegen Billette einlösen und diese wieder der Bank präsentiren. Es kommen sogar Fälle vor, daß einzelne dieser Hallunken mit einem Capital von 10,000 Pesetas ihre 2000 Pesetas und mehr machen, ohne daß die Regierung Mittel hat, gegen sie einzuschreiten; denn das den Cortes soeben vorgelegte Silberausfuhr-Verbot, welches in einigen Tagen Gesetz sein wird, trifft die Agiotisten und Entwerther des Papiergeldes absolut nicht.

Die Engländer richten ihren Blick wieder schärfer auf die Action im Sudan. Das Reuter'sche Bureau berichtet unterm 3. Juni, eine starke englische Truppenabtheilung werde einen Theil der englisch-aegyptischen Expedition nach Chartum bilden. Die Expedition werde insgesammt 20,000 Mann umfassen und Anfang October dort eintreffen. Es gehe das Gerücht, die Derwische hätten Shabluka, die stärkste Stellung zwischen Berber und Khartum, geräumt. Der Khalifa concentrire seine Streitkräfte in der Nähe von Omdurman.

In San Domingo, so läßt sich die „Frankf. Z." über Newyork melden, herrschen revolutionäre Unruhen; die Lage ist ernst. — San Domingo ist die zweite, östliche Neger-Republik auf der Insel Hayti. Ueber Ursache und Ausdehnung der Revolution verlautet noch nichts. Doch ist in den westindischen Neger-Republiken die Revolution so landesüblich, daß sie beinahe als normaler Zustand gelten kann. Auch diesmal wird es sich wohl um eine gewöhnliche Anleihe handeln — einer der vielen „Generale" will einem anderen die augenblickliche Machtstellung streitig machen. Die Zustände in den beiden westindischen Neger-Republiken gelten bekanntlich wohl nicht mit Unrecht als typisch für die Zukunft eines „befreiten Cuba".

Locales.

Vorgestern, am Tage des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, hatte sich unsere Stadt in festlichen Flaggenschmuck gehüllt und am Vormittage wurden in den Kirchen Festgottesdienste abgehalten. — Am Abend fand Illumination statt. Im Handwerker-Verein, wo die Vorstellung im Sommertheater mit der vom ganzen Personal vorgetragen Kaiserhymne eröffnet wurde, war der Garten mit bunten Lampions schön illuminirt und ein außerordentlich zahlreiches Publicum promenirte bei den Klängen der Militär-Musik in den Gängen des Gartens.

Die Feier zur Erinnerung an das 10-jährige Bestehen des Radfahrer-Vereins.

Aus Süd und Nord, aus West und Ost unserer Heimath, aber auch aus der Residenz und aus Helsingfors waren zum ersten und zweiten Pfingsttage die Radfahrer herbeigeströmt, um die Wiederkehr des 10. Jahres seit der Begründung des unter dem Namen „Dorpater Velocipedisten-Verein" bestätigten Vereins festlich zu begehen. Viele der werthen Gäste, so namentlich aus Riga, waren mit Frauen und Töchtern erschienen, auch fehlte es nicht an einstigen Zugehörigen des Vereins, die, jetzt in weiter Ferne wirkend, an diesem Tage sich wieder um das Banner ihres Vereins schaarten. Im Ganzen waren etwa 130 auswärtige Radfahrer und Radfahrerinnen hier eingetroffen, so daß zusammen mit den hiesigen Rittern vom Stahlroß und ihren Angehörigen stellenweise gegen 400 Festtheilnehmer vereint waren.

Erschienen waren aus auswärtigen Radfahrer-Vereinen: aus dem 1. Rigaer Velocipedisten-Club 18, aus dem 2. Rigaer Radfahrer-Verein 11, von der Rigaer Abtheilung der „Union" 25, vom Rigaer russischen Verein 1, ferner von den Vereinen: in Reval 2 und von der dortigen Abtheilung der „Union" 2, Fellin 14, Walk 14, Werro 9, Wenden 3, Pernau 3, Saadjerw 1, Weißenstein 5, Hapsal 2, Mitau 2, St. Petersburg 8, aus Finnland 10.

Die große Mehrzahl der Gäste traf am Sonnabend, ein kleinerer Theil mit den Zügen in der Nacht auf Sonntag ein, mehrere endlich, wie namentlich 7 Mitglieder der Rigaer Abtheilung „Union", kamen auf dem zeitgemäßesten Beförderungsmittel, auf dem eigenen Stahlroß, hier an. Sie wurden mit der Fest-Karte und dem hübschen Festabzeichen, einer silbernen Nadel mit dem Wappen unserer alten guten Stadt und einer Schleife in den Farben Livlands, ausgestattet und in die bereit stehenden Quartiere geleitet. — Am Sonnabend Abends versammelte man sich zu einem ersten zwanglosen Zusammensein auf dem eigentlichen Schauplatze des Festes, im Ausstellungsgarten, der neben anderen Vorzügen einen herrlichen Ausblick auf die in vollstem Frühlingsprangen zu seinen Füßen liegenden Gärten bot. Hier wurde der erste Willkomm-Trunk gekostet und manch' freudiger Wiedersehensgruß ausgetauscht; aber wohl wissend, welch

---

Frischgepflanzte Rosen dünge man im ersten Jahre nicht, ebenso entferne man im ersten Jahre die meisten Knospen, da dieselben doch unvollkommene Blumen bringen; die Pflanze wird dadurch gestärkt und bringt dann große und vollkommene Blumen im zweiten Jahre.

Der Boden soll für die Rose nicht blos gut zubereitet, sondern auch wurzelrein sein. Dies ist er aber nicht in der Nähe von großen Bäumen, die bekanntlich in weite Fernen ihre Wurzeln treiben. Man pflanze darum Rosen nicht in ihre Nähe, sondern gebe ihnen einen freien Standort und pflanze neben sie nur seicht- und schwachwurzelnde Sommergewächse. Aber vielleicht hat ein Gartenfreund unter schattigen Bäumen ein lauschiges Ruheplätzchen und wünscht davor eine Rosengruppe; oder vor einer Baum- oder Gebüschgruppe würde sich ein Rosenrondel reizend ausnehmen — was ist da zu thun? Die Stelle tief ausgraben und die hereinlaufenden Wurzeln abstechen hilft nicht viel; in ein, zwei Jahren sind die Wurzeln wieder hereingewachsen und in dem Maße stärker und dichter, als der Boden gedüngt und verbessert worden ist. Da hat sich denn folgendes Verfahren bewährt. Man gräbt die Pflanzstelle so tief aus, bis keine Wurzeln mehr von der Seite hereinlaufen. Dann schneidet man alte oder neue Bretter, wie man sie gerade bekommen kann, in der Länge der Tiefe der Grube zu und stellt sie an die glatt und senkrecht abgestochenen Wände so, daß keine Spalte zwischen ihnen bleibt. Wo das nicht vermieden werden kann, hat man dahinter ein schmales Brett zu bringen, das die Spalte schließt. Dann füllt man die Erde wieder ein. Die nun wieder wachsenden Wurzeln der Bäume bilden einen ganzen Filz um die Bretter, dringen aber nicht gleich in die Grube ein. Auf eine Reihe von Jahren thut dies Verfahren gut, bis die Bretter verfault sind, was aber langsam geschieht, da sie ganz in der Erde stecken.

Dies Capitel ist etwas prosaisch ausgefallen. Aber die Poesie der Blumen entfaltet sich auf dem Boden der Prosa. Das ist nun einmal nicht anders.

Mannigfaltiges.

In Nantes empfing anläßlich des 300-jährigen Jubiläums des Edictes von Nantes das Presbyterium die Delegirten zahlreicher protestantischer Gemeinden und die Dekane der protestantischen Facultäten von Paris, Montauban, und Genf. Hierauf fand eine Fest-Sitzung statt, in welcher Pastor Dartigue, Baron Schickler, Pastor Lods und Andere Ansprachen hielten. Die Sitzung wurde mit dem Luther-Liede „Ein' feste Burg" geschlossen.

— Wie aus Rom gemeldet wurde, wird der bekannte Berliner Geschichtsmaler Prof. Friedrich Geselschap, der seit längerer Zeit dort weilte, um die Wandgemälde in der deutschen Botschaft, Palazzo Caffarelli, auszuführen, vermißt. Der im Alter von 64 Jahren stehende Künstler verließ Mittwoch Vormittag seine Wohnung und wollte Mittags heimkehren, was aber nicht geschah. Geselschap erschien seit einiger Zeit in Folge von Schmerzen, welche ihm ein Furunkel am Bein verursachte, sehr niedergeschlagen. Sein Leiden zwang ihn, beim Gehen zwei Stöcke zu benutzen und häufig Arzneien zu nehmen. Die Polizei schickte überall hin Benachrichtigungen und ließ den ganzen Lauf des Tiber absuchen. — Am Donnerstag endlich wurde Prof. Geselschap aufgefunden — als Leiche. Ein Brauknecht, der längs der Promenade Parioli nach Nestern suchte, sah ungefähr 300 Meter von der Kreuzung der Promenade Parioli mit der Via Flamina in einem dichten Gebüsch die Leiche an einem Baume hängen. Nachdem die Polizei benachrichtigt war, begab sie sich mit mehreren Bekannten des Vorstorbenen an Ort und Stelle, um die Leiche zu recognosciren. Die Leiche hing ohne Beinkleider, Schuhe und Hut an dem Baume, auch die Stöcke, die der Verstorbene beim Gehen benutzte, fehlten; diese Gegenstände sind wahrscheinlich entwendet worden.

— Die neue elektrische Untergrundbahn in London. Im Gegensatz zu Berlin, wo man sich für die Anlage einer Hochbahn entschlossen hat, hat man in London dem unterirdischen System den Vorzug gegeben, was nicht nur für den Verkehr, sondern namentlich auch im Interesse des Aussehens bedeutende Vortheile bietet. Was es heißt, unter den Straßen und Häusern einer Großstadt einen Tunnel anzulegen, der breit genug ist, um Straßenbahnzüge aufzunehmen, und jede Sicherheit für den gefahrlosen Betrieb bieten muß, davon kann sich der Laie keine richtige Vorstellung machen. Einen kleinen Einblick in die großen Schwierigkeiten, die eine solche Anlage bietet, kann man erhalten, wenn man die Kosten einer solchen Anlage berücksichtigt. Die neue Untergrundbahn wird insgesammt eine Länge von 10 Kilom. erhalten, auf die 22 Haltestellen vertheilt sind. Zum Bau und Betriebe der Bahn hat sich eine besondere Gesellschaft gebildet, deren Grundcapital 65 Mill. Mark beträgt. Die einzelnen Züge sollen aus 7 Wagen bestehen und 336 Sitzplätze enthalten; der Verkehr soll derart eingerichtet werden, daß alle 2½ Minuten ein Zug abgeht. Der gesammte Betrieb erfolgt mittelst Elektricität, die durch eine zwischen den Schienen liegende Leitung zugeführt wird. Eine eigenartige Anordnung hat man getroffen, um möglichst viel Energie zu sparen. Zwischen den einzelnen Stationen sind nämlich in dem Geleise Steigungen und Senkungen angelegt, so daß der Zug eine schiefe Ebene hinabrollt, wenn er von der Station abfährt, und kurz vor der nächsten Station eine Steigung überwinden muß, wodurch gleichzeitig die Geschwindigkeit verringert, also gewissermaßen auf „natürliche" Weise gebremst wird. Die ganze Anlage ist ein Triumph für die technische Wissenschaft und wird vielleicht den Beweis liefern, daß unterirdische Bahnen die einzig richtige Personen-Beförderung für Großstädte sind, weil sie weder Lärm noch Schmutz auf der Straße verursachen und vor Allem den Verkehr in keiner Weise hindern.

— In Madrid verhaftete die Polizei einen gewissen Ambite. Dieser war ein leidenschaftlicher Jäger, nur betrieb er seinen „Sport" auf eigenthümliche Weise. Er besaß nicht weniger als dreizehn Hunde, die vorzüglich abgerichtet waren. Bei Tage schmuggelten sie alle möglichen Waaren in die Stadt, da die Zollwächter ihren flinken Sprüngen nicht zu folgen vermochten, und bei Nacht ging ihr Herr mit ihnen auf die Jagd in verschwiegenen Gassen und Höfen. Herr Ambite war nehmlich der regelmäßige Versorger zahlreicher Wirthshäuser Madrids mit — Katzen. Die „Dachhasen" wurden dann fein säuberlich mit Tunke, oder auf dem Rost gebraten, den Gästen als Kaninchen vorgesetzt. Die heilige Hermandad war so grausam, den Biedermann in seinem „ehrlichen" Gewerbe zu stören.

---

reich besetztes Programm am folgenden Tage zu bewältigen war, trennte man sich schon früh, um Kräfte für den kommenden Tag zu sammeln.

Begrüßung der Gäste und Blumen-Corso.

Hell und klar brach der Morgen des Sonntages an und ein köstliches Sommerwetter blieb dem Feste während seines ganzen Verlaufes treu. Da sah man denn Vormittags nicht allein blinkende, sondern, bei uns zum ersten Male in größerer Zahl, auch blumengeschmückte Räder, Radler und Radlerinnen zum Handwerker-Verein hinauf pilgern. — Nachdem auf dem Platze vor der Veranda und Tonhalle von Mitgliedern des Vereins schöner Quartett-Gesang erschallt war, begrüßte der Präsident des Radfahrer-Vereins, Herr Moritz Friedrich, die von Nah und Fern erschienenen werthen Gäste, die treuen Freunde und Freundinnen des Sports und die treuen Vereins-Kameraden, ihnen kameradschaftlichen Gruß entbietend und herzlichen Dank für die Ehre ihres Kommens aussprechend — einen Dank, der in dem auf Aufforderung des Präsidenten den Gästen gebrachten kräftigen „All' Heil!" der hiesigen Vereinsgenossen seinen weiteren vollen Ausdruck fand.

Nach einem Glase Rheinwein begann man sich im Vereins-Garten zum Blumen-Corso zu ordnen — die auswärtigen Radfahrer in der Reihenfolge des Alters ihrer Vereine. Die Mitglieder des 1. Rigaer Velocipedisten-Clubs kamen an die Tête des Zuges, den der hiesige Fahrwart v. Bjudlowsky führte; dann folgten die Vertreter des Revaler Velocipedisten-Vereins, des Walkschen und des Rigaer Radfahrer-Vereins, ferner der Vereine von Wenden, Pernau, Werro und Weißenstein, der Rigaer Abtheilung der „Union" u. s. w. Den Schluß machten die hiesigen Fahrer unter der Führung des Fahrwarts Wassermann.

Es waren gegen 180 Räder, die, je zwei Fahrer neben einander, durch die überall von zahlreichem Publicum belebten Straßen glitten. Nicht gering war die Zahl der fahrenden Damen: etwa 40 Damen betheiligten sich an dem Blumencorso und brachten farbenvolle Abwechselung in den Festzug. Die Räder waren mit Blumen hübsch geschmückt — besonders hübsch diejenigen der Rigaer Abtheilung der „Union", die ganz mit Grünwerk und Blumen durchwunden waren. Mehrere Damen des hiesigen Vereins saßen gleichsam in einer Laube von Blumenguirlanden und das den Zug beschließende Tandem des Hrn. v. Kieseritzky schmückte ein schöner Baldachin aus Guirlanden. Aus der Pastorats-Straße ging es durch die Pepler- und Martenhofsche Straße in die Mühlen-Straße und dann durch den Dom- und Wallgraben über den Barklay-Platz zum Großen Markt, den die Fahrer in großem Bogen passirten, von dem dort besonders zahlreich versammelten Publicum und denjenigen Festgenossen, die dem Zuge zu Wagen auf geradem Wege entgegengefahren waren, mit lauten „All Heil"-Rufen begrüßt. Dann ging es durch die Ritter-Straße und über die Holzbrücke zum Ausstellungsgarten. Dem langen Zug der Radfahrer hatte sich in der Ritter-Straße der nicht minder lange Wagenzug mit seinen Insassen und Insassinnen angeschlossen und ein hübsches Bild bot sich dar, als Räder und Wagen die Holzbrücke passirten und die Petersburger Straße hinauffuhren, die ebenfalls eine dichte Menschenmenge umsäumte.

Nach der Ankunft auf dem Festplatze ordnete man sich auf einem eigens hierfür hergestellten Gerüst ansteigender Bänke zur photographischen Aufnahme — ein recht schwieriges und heißes Stück Arbeit bei der großen Anzahl der von dem Photographen, Hrn. Staden, auf einer Platte unterzubringenden Conterfeis. Wie wir hören, ist die Aufnahme gut gelungen.

Glücklich ward man damit fertig und nun ging es im Sturm in die Buffet-Räume zu dem dort vorbereiteten kalten Imbiß, der nach den Strapazen der Corso-Fahrt und der photographischen Aufnahme den nachdrücklichsten Angriffen ausgesetzt war. — Ein längeres Zusammenbleiben nach dem Stehfrühstück war nicht vorgesehen, rückte doch die Stunde des Beginnes des Kampfspieles mit raschen Schritten heran.

Das Jubiläums-Wettfahren.

Bald nach 3 Uhr strömten die Festgenossen und ein außerordentlich zahlreiches Publicum zur Rennbahn und um ½4 Uhr nahm, dem Programm gemäß, das Jubiläums-Wettfahren bei schönstem Mai-Wetter seinen Anfang.

Das Rennen zog sich dieses Mal etwas in die Länge, denn trotz des Ausbleibens der St. Petersburger Fahrer waren alle Felder so stark besetzt, daß fast einer jeden Concurrenz ein Vorlauf vorausgehen mußte, in dem die schwächeren Fahrer ausgeschieden wurden. Dann aber vermieden es die Herren Fahrer, mehr Spannung in die Renner zu bringen: alle „Steher"-Rennen gestalteten sie gewissermaßen zu „Flieger"-Rennen um, indem sie fast alle Runden, bis auf die letzte, in einem gemüthlichen, harmlosen Tempo abradelten.

Im Eröffnungsfahren über 2 Werst liefen im ersten Vorlauf die Herren: R. Wassiljew und E. Holm vom Helsingforser Radfahrer-Verein, A. Hellwig von der Rigaer Abtheilung der „Union", W. Mukke vom Rigaer Radfahrer-Verein und J. Hint vom hiesigen Verein. In den Endlauf kamen die Herren Wassiljew, Holm und Hint. Am zweiten Vorlauf betheiligten sich die Herren E. Helin und B. Lindström vom Helsingforser, C. Uibopuu vom Walkschen und K. Rütel vom hiesigen Verein. In den Endlauf kamen die Herren Rütel, Lindström und Helin.

Im Entscheidungslauf hielten die 6 Concurrenten, alles renommirte Fahrer, in geschlossenem Trupp zusammen und erledigten in gemäßigtem Tempo 4 Runden. Auf der vorletzten ging Hr. Rütel an die Spitze und begann dann allmählich mächtig zu spurten. Der erste Preis schien ihm auch schon sicher; da aber machte sich Hr. Hint so energisch an die Arbeit, daß er auf der Gewinnseite immer mehr aufrückte und unter allgemeiner Spannung und zu allseitiger Ueberraschung das Band früher passirte als sein gefährlicher Gegner. Hart hinter ihnen folgte Hr. Wassiljew. Hint 4 Min. 1⅖ Sec., Rütel 4 Min. 1⅗ Sec., Wassiljew 4 Min. 1⅘ Sec.

Im Hauptfahren für Fahrer zweiter Classe über 3 Werst nahmen am ersten Vorlauf theil die Herren: E. Spohr vom Werroschen Verein, A. Hellwig und N. Dannenwaldt von der Rigaer „Union", M. Hermann und L. Rybalowski vom hiesigen und Grube vom Rigaer Radfahrer-Verein. In den Endlauf kamen die Herren: Hellwig, Grube, Dannenwaldt und Hermann. — — Im zweiten Vorlauf concurrirten die Herren W. Stange und P. Grünberg von der Rigaer „Union", L. Uibopuu vom Walkschen, C. Mukke vom Rigaschen, A. Zehlen vom Werroschen und A. Bulgakow vom hiesigen Verein. In den Vorlauf kamen die Herren Grünberg, Bulgakow und Mukke.

Im Endlauf wurden die 5 ersten Runden so gemächlich absolvirt, daß man hätte glauben können, es handle sich um ein „Langsam-Fahren". Im Entscheidungskampf kam Hr. Grünberg an dem führenden Mukke vorüber und siegte in 6 Min. 44¼ Sec.; Mukke Zweiter in 6 Min. 45 Sec.; Hellwig Dritter in 6 Min. 45⅕ Sec.

Im Record-Fahren über eine Werst schlug nun Hr. Wassiljew (Helsingfors) den bestehenden Record von 1 Min. 29 Sec., indem er nur 1 Min. 25 Sec. zur Absolvirung der Strecke brauchte. Hr. Holm (Helsingfors) brauchte 1 Min. 30⅕ Sec., Hr. Lindström (Helsingfors) 1 Min. 32⅕ Sec., Hr. Helin (Helsingfors) 1 Min. 34⅕ Sec., Hr. Duhberg (Riga) 1 Min. 40 Sec. und Hr. E. Spohr (Werro) 1 Min. 51⅗ Sec.

Im Gastfahren über 2 Werst concurrirten im ersten Vorlauf die Herren: Spohr vom Werroschen Verein, E. Helin und R. Wassiljew vom Helsingforser, C. Uibopuu vom Walkschen, P. Grünberg von der Rigaer „Union" und H. Mukke vom Rigaer Radfahrer-Verein. Die drei Ersten waren die Herren Wassiljew, Grünberg und Helin. Am zweiten Vorlauf betheiligten sich die Herren: A. Helling von der Rigaer „Union", E. Tiedemann vom 1. Rigaer Velocipedisten-Verein, E. Holm und B. Lindström vom Helsingforser und W. Mukke vom Rigaer Verein. Für den Endlauf gingen aus dem Rennen hervor die Herren E. Holm, B. Lindström, W. Mukke und A. Hellwig als bester Vierter; Hr. Mukke, der beim ersten Vorlauf als Vierter eingekommen war, mußte zurücktreten.

Im Endlauf mußte Hr. Helin das Rennen leider gleich zu Anfang aufgeben, weil sein Pneumatik den Dienst versagte; ferner verließ Hr. Hellwig die Bahn. Auf der letzten Runde hatte Hr. Wassiljew die Führung, wurde aber in scharfem Endkampf von Hrn. Holm geschlagen. Holm 3 Min. 24⅘ Sec., Wassiljew 3 Min. 24⅗ Sec., Lindström 3 Min. 26 Sec.

Zu dem Jubiläums-Hauptfahren über 5 Werst hatten sich ebenfalls so viele Fahrer gemeldet, daß zwei Vorläufe nöthig waren. Im ersten Vorlauf wurden die Herren Stange von der Rigaer „Union" und L. Rybalowski vom hiesigen Verein ausgeschieden, im zweiten Vorlauf die Herren W. Mukke vom Rigaer Radfahrer-Verein und A. Hellwig von der Rigaer-Union. Es concurrirten schließlich die Herren: K. Rütel, M. Hermann, J. Hint, E. Holm, B. Lindström und A. Bulgakow als bester Vierter. Hr. Helin trat zurück. Hr. Holm übernahm die Führung und behielt sie 14 Runden hindurch, so daß er eine Führungs-Medaille und einen von Hrn. J. Eschscholtz gestifteten Ehrenpreis erwarb. Niemand dachte auch daran, ihm die Führung streitig zu machen, vielmehr vermied man Alles, was das gemächliche Tempo hätte gefährden können. Auf der letzten Runde aber wurde das Rennen sehr interessant. Hr. Rütel, der gleich hinter Hrn. Holm fuhr, überholte diesen auf der letzten Runde und ihm schloß sich sofort Hr. Hint an; auf der Gewinnseite kam es zu einem verzweifelten Endkampf, bei dem es wiederum bis zuletzt schien, als ob Rütel die Führung und den Sieg behalten würde. Aber auch dieses Mal passirte Hr. Hint um ein Geringes früher das Band und eroberte sich den ersten Preis. Hart hinter ihnen, ebenfalls fast gleichzeitig, schossen die Herren Holm und Lindström durchs Ziel. Hint 9 Min. 44⅖ Sec., Rütel 9 Min. 44⅗ Sec., Holm 9 Min. 45. Sec.

Es folgte dann ein hübsches Tandem-Fahren (über 2 Werst), an dem sich drei Paare von 7 gemeldeten betheiligten: E. Tiedemann und E. Haupt vom 1. Rigaer Velocipedisten-Verein, E. Helin und R. Wassiljew vom Helsingforser und H. Mukke vom Rigaer und L. Rybalowsky vom hiesigen Verein. Die Rigaer Fahrer setzten sich an die Spitze und führten bis kurz vor der letzten Runde, wo die Helsingforser vorgingen und sich darauf den ersten Preis in 3 Min. 50⅖ Sec. sicherten; die Rigenser folgten in 3 Min. 52 Sec.

Im Vorgabe-Fahren über 2 Werst gelang es keinem der vom Mal aus fahrender Champions (Hint und Lindström, ferner Hr. Hellwig) die Uebrigen zu überholen. Es starteten außer ihnen: P. Grünberg von der Rigaer „Union" (20 Faden Vorgabe), Bulgakow vom hiesigen Verein (35), N. Dannenwaldt von der Rigaer „Union" und Grube vom Rigaer Radfahrer-Verein (40), E. Spohr vom Werroschen, L. Rybalowski vom hiesigen und H. Mukke vom Rigaer Radfahrer-Verein (50), M. Hermann vom hiesigen (55), C. Uibopuu vom Walkschen (60), W. Stange von der Rigaer „Union" (65) und A. Zehlen vom Werroschen Verein (65 Faden). Als Erster passirte das Band Hr. Mukke in 3 Min. 5⅗ Sec., als Zweiter Hr. Hermann in 3 Min. 9⅕ Sec. und als Dritter Hr. Bulgakow in 3 Min. 9⅖ Sec.

Mit dem Vorgabe-Fahren schloß das Rennen in schon vorgerückter Stunde und die Festgenossen eilten zu ihren Quartieren, um sich nach kurzer Erholung zum Ball zu rüsten.

Der Festball.

Einen wunderhübschen Verlauf nahm der Festball in der großen Gewerbehalle, die mit Grünwerk, Fahnen, Transparenten und der Wappen der vertretenen Städte schön geschmückt war. Die geschmackvollen, mit hübschen Sinnsprüchen versehenen Transparente waren zum größten Theil von dem Malermeister Neumann gestiftet.

Dem Ball ging der Empfang der Deputirten voraus. An die Estrade, auf den der Präses und zwei Vorstands-Mitglieder Platz genommen hatten und welche ein reicher Damenflor und die Festgenossen im Halbkreis umstanden, trat als Erster der Delegirte des ältesten baltischen Radfahrer-Vereins, des 1. Rigaer Velocipedisten-Clubs, dessen Präses, Herr Höflinger, heran und überreichte mit herzlichen Glückwünschen einen schönen Vocal als Festgabe. Ihm folgten die Helsingforser Delegirten, als deren Vertreter der Präses des Helsingforser Clubs, Hr. Johannson, eine in herzlichen Ausdrücken gehaltene Adresse, an die er in schwedischer Sprache ebenso herzliche Begrüßungsworte knüpfte. Mit einer warmen Ansprache überreichte dann der Vice-Präses des Revaler Radfahrer-Vereins, Hr. Tobies, einen silbernen Pocal, ferner der Präses des Rigaer Radfahrer-Vereins, cand. jur. Samuel, unter Betonung der guten kameradschaftlichen Beziehungen, des sympathischen Geistes und der festen Disciplin, der im hiesigen Verein herrsche, eine silberne Präsidentenglocke. Der Präses des Felliner Vereins, Rechtsanwalt E. v. Wahl, brachte eine Bannerschleife dar, die Farben derselben im Sinne der Heimathliebe und der festen Zusammengehörigkeit deutend. Im Namen der Rigaer Abtheilung der „Union" übergab der Präses K. v. Reisner ein silbernes Seidel und im Namen des Mitauer Vereins überreichte der Fahrwart Puttrig einen silbernen Gedenknagel, desgleichen der Fahrwart des Walkschen Vereins, Hr. Haynberg, und der Cassenwart des Wendenschen, Hr. Bergmann; einen goldenen Gedenknagel überreichte vom Pernauschen Verein der Fahrwart Johannson und der Fahrwart Erler vom Werroschen Verein eine Adresse.

In gleich herzlichen, warmen Worten dankte der Präses des hiesigen Vereins, Hr. M. Friedrich, auf die Ansprachen und die Ehrengaben.

Im Namen der Damen des Clubs überreichte Frau v. Kieseritzky einen schönen Bannerträger nebst einem Paar Handschuhe für den Bannerträger, ferner als eigene Gabe eine Bannerschleife, worauf der Vice-Präses den Dank des Vereins aussprach und den veredelnden Einfluß betonte, den die Betheiligung der Damen am Vereinsleben ausübt.

Im Auftrage vieler Mitglieder überreichte dann Dr. Ch. Ströhmberg dem um den Verein so hochverdienten Gründer und Präses, Herrn Moritz Friedrich, ein Prachtalbum mit den Photographien sämmtlicher bisherigen Mitglieder. Der also Geehrte dankte darauf in wärmsten Ausdrücken.

Herr v. Kieseritzky brachte ein von Vereins-Mitgliedern gestiftetes Bild mit den Gründern des Vereins dar, das im Clublocal seinen Platz finden soll, und zugleich eine von ihm verfaßte Festschrift, die Geschichte des Vereins während seines 10-jährigen Bestehens. Dem Geber dankte der Vice-Präses, indem er der besonderen Verdienste Hrn v. Kieseritzky's und seiner hingebenden Thätigkeit für den Verein gedachte.

Dem Cassenwart Hrn. Erler überreichte der Präses als Dank für seinen sorgfältige Buchführung ein Ehrendiplom und machte darauf Mittheilung von einer schönen Ehrengabe, einem prachtvollen silbernen Vocal, den Hr. v. Liphart-Rathshof, auf dessen Grund sich die Rennbahn befindet dem Verein gewidmet hat. Auf diesem Pocal werden die Namen der Träger der ersten Siegespreise im Jubiläums-Rennen und dann Jahr um Jahr die Namen der ersten Sieger eines besonderen Club-Fahrens eingravirt werden. Hr. v. Liphart hatte außerdem noch einen großen goldenen Gedenknagel gestiftet.

Hieran schloß sich die Preis-Vertheilung durch den Schiedsrichter Hrn. Höflinger, der die Ehrenzeichen und hübschen Ehrenpreise überreichte, von denen nicht weniger als 4 von Mitgliedern des Vereins und derjenige für das Jubiläums-Hauptfahren vom Vereins-Präses, Hrn. Moritz Friedrich, gestiftet waren; außerdem hatte, wie schon erwähnt, Herr J. Eschscholtz als Zugabe zur Führungs-Medaille einen Ehrenpreis gestiftet.

Bevor der Ball begann, bot Hr. Scheffer vom 1. Rigaer Velocipedisten-Club noch ein sehr sehenswerthes Intermezzo: ein Kunstfahren, das mit besonderer Eleganz und Leichtigkeit von ihm ausgeführt wurde und lebhaftesten Beifall fand. Hr. Scheffer hatte dann in einer Tanzpause noch die Freundlichkeit, einen Anfänger in den verschiedenen Stadien seiner Anstrengungen mit so viel Lebenswahrheit und Humor darzustellen, daß sein Publicum — ein Parterre von Kennern, — aus dem Lachen nicht herauskam. Ein anderes Intermezzo bot der hier bekannte Rennfahrer Herr v. Murmann, allerdings nicht auf dem Rade, dem er, wenigstens soweit es das Rennrad betrifft, entsagt hatte, aber als Solotänzer, indem er mit Eleganz und Temperament einen Kasatschok vorführte.

Der Ball selbst zeichnete sich durch einen sehr stimmungsvollen und harmonischen Verlauf aus und bildete den Glanzpunct der ganzen Feier. Die zahlreichen Herren gaben sich mit unermüdlicher Frische dem Tanze hin, so daß es den 90 jungen Damen nicht an Tänzern fehlte.

Während im Ballsaal festliches Gewoge der Jugend bei den Klängen der Krassnojarskischen Capelle herrschte, vereinigten sich die älteren Herren auf der Veranda des Restaurationslocals, wo sie die warme Frühlingsnacht in bester Feststimmung genossen. Um 4 Uhr nahm der Ball sein Vielen gewiß zu frühes Ende, um die Kräfte für die Festfeier am nächsten Tage zusammenzuhalten. — Darüber morgen Näheres.

Die Aufführung des „Don Carlos" am vorigen Sonnabend war in einer Hinsicht die gelungenste der diesjährigen Classiker-Vorstellungen — in sofern alle Rollen — abgerechnet die Nebenpersonen, die ganz gestrichen waren — gleich gut besetzt waren und somit ein einheitlich wirkendes Ensemble geboten wurde.

Der Don Carlos, den Hr. Middel vorführte, war wohl die beste Leistung, die wir bisher von ihm gesehen haben. Der Charakter des Infanten verträgt ein leidenschaftlich erregtes Spiel; außerdem gab Hr. Middel sich sichtlich Mühe, ein Uebermaß in der Declamation und in der Geste zu vermeiden, und es gelang ihm, das Interesse des Zuschauers für den unglücklichen Prinzen zu wecken und festzuhalten.

Auch Herr Vogelreuter war ungleich besser, als am Sonnabend vorher; es kostet ihm allerdings Anstrengung, den Charakter classischer Helden gleichmäßig durchzuführen, doch glückte es ihm dieses Mal in den wesentlichen Scenen; er erwärmte sich sichtlich für seinen Helden, und sein Marquis von Posa wurde eine ganz wirkungsvolle Gestalt.

Die schwierige Rolle König Philipp's hatte Hr. Ludwig übernommen und sie im Ganzen gut charakterisirt. Doch suchte Hr. Ludwig vielleicht durch zu viel Mittel zu wirken. Am besten gefiel uns die Scene, wo er seinem Sohne den Oberbefehl über das flandrische Heer verweigert. — Herzog Alba und Graf Lerma wurden von den HHrn. Dumas und Köhler gut gezeichnet. Frl. Waldau war eine ebenso anmuthige, wie stolze Königin Elisabeth; der weiche, von Herzen kommende Ton stand ihr allerdings weniger zu Gebote. Frl. Grandjean als Prinzessin Eboli war eine reizvolle Erscheinung, doch fand die rücksichtslose Leidenschaftlichkeit, die diese Frauengestalt beherrscht, nicht genügenden Ausdruck. Einen vorzüglichen Jesuiten-Typus bot Hr. Carlo in seinem Domingo. —ch—

Nachstehende Mittheilung des Ministers des Innern an den Livländischen Gouverneur wird bekannt gegeben: „Am 27. Mai werden von Paris, Straßburg, Berlin und Petersburg Luftballons mit meteorologischen Instrumenten zur Untersuchung der höheren Schichten der Atmosphäre zum Aufstieg gelangen. In Folge dessen ersucht der Herr Minister Se. Excellenz, die Bevölkerung der Städte und des Landes von dem beabsichtigten Aufstieg genannter Luftballons in Kenntniß zu setzen und Anordnung zu treffen, daß, im Fall dieselben in Livland landen sollten, bei denselben sofort Wachen aufgestellt werden und telegraphisch von dem Funde dem gelehrten Luftschifferpark in Petersburg Anzeige gemacht werde, welcher gehalten ist, sofort einen Specialisten zum Empfang des Korbes mit den Instrumenten und des Aerostaten an den Fundort zu senden. Eine Geldbelohnung wird dem Finder zugesichert".

Vom Friedensrichter des 1. Districts wurde in der vergangenen Woche der Fuhrmann Wanaase auf das vom Revier-Aufseher Wakulski aufgenommene Protocoll hin zu 7 Tagen Arrest verurtheilt. Er hatte bei Ausübung des Fuhrmannsgewerbes ein lahmes Pferd benutzt. —i—

Durch das während der Nacht offen gelassene Fenster in der Kastanien-Allee Nr. 50 hat ein Dieb in der Nacht auf den zweiten Feiertag der Wohnung des Johann P. einen Besuch abgestattet und daraus Kleidungsstücke im Werthe von 30 Rbl. entwendet. Der Dieb wurde ergriffen. —i—

Einer verdächtigen Person wurden in der vergangenen Woche 2 seidene Kopftücher und 2 Röcke abgenommen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann die Sachen aus der Kanzlei des Pristaws des 3. Stadttheils abholen.

Herr Carlo, unser ausgezeichneter Charakter-Komiker, hat am Freitag sein Benefiz, zu dem er das classische Volksstück „Mein Leopold" gewählt hat. Hr. Carlo hat sich in kurzer Zeit die Gunst unseres Publicums in besonderem Maße erworben und verdient sie mit vollstem Recht als ein Darsteller, wie wir an unserer Bühne in seinem Rollenfach nur Wenige gehabt haben. Die freie Zeichnung, die er allen von ihm vorgeführten Figuren zu Theil werden läßt, wird übermorgen auch seinen alten Weigelt zu einer glänzenden Leistung gestalten und dem geschätzten Künstler neue Sympathien im Publicum erwerben. Wir brauchen nicht erst hinzuzufügen, daß wir ihm ein volles Haus und lebhafte Anerkennung wünschen.

Unbestellbare Briefe vom (11.—23. Mai): Писареву; Филатову; Энсельману; Boleslaw Swiecicki; Kirspuu; Анне Сяйнасъ; Исполатовскому; Василію Добровольскому; Anna v. Brasch; Г. Корнетъ; Арвиду Шпебахъ; Картвелову; А. Живу; Самуилу Липецкеру; Дмитрій Копинову; Анастасіи Пеньевской; Г. Зоммеру; Dr. Harnew; Николаю Горанну; Нёльткенъ; Alexandra Wassiljew; И. Вабрасонъ; И. Тишъ.

Todtenliste.

Ida Veronica Grünberg, Kind, † 19. Mai zu Riga.

Frau Amalie Lais, verw. Kreisberg, geb. Berg, † im 82. Jahre am 21. Mai zu Reval.

Friedrich Schulmann, † im 73. Jahre am 21. Mai zu Neu-Rüggen.

Gertrud Rosenthal, Kind, † 20. Mai zu Reval.

Frau Antoinette Jefimow, geb. Rohwedder, † im 74. Jahre am 20. Mai zu Riga.

Frl. Camilla Zimmermann, † im 18. Jahre am 23. Mai zu Moskau.

Neueste Post.

London, 6. Juni (25. Mai). Nach einer Depesche aus Santiago ist es den Spaniern unmöglich, das Wrack unter Geschützfeuer zu sprengen und das spanische Geschwader ist nunmehr zur Unthätigkeit verurtheilt.

Belgrad, 6. Juni (25. Mai). Die Wahlen in die Skupschtina sind im ganzen Lande ruhig verlaufen. 112 Liberale, 62 Fortschrittliche, 19 Neutrale und ein Radicaler sind gewählt.

Newyork, 6. Juni (25. Mai). Dem „Evening Journal" wird aus Cap Haytien gemeldet, man habe in der Nacht auf Sonntag eine Schlacht bei Santiago erwartet. Die Spanier sandten zahlreiche Truppen an die Küste, um die Landung der Amerikaner zu verhindern. Wie verlautet, landen die Amerikaner eine große Streitkraft und zahlreiche Geschütze bei Punta Cabresa, einige Meilen von Santiago.

Nach einem Telegramm des „Evening Journal" aus Kingston vom heutigen Tage sind bei Punta Cabresa, westlich von Santiago, mindestens 5000 Amerikaner gelandet, die sich mit 3000 Aufständischen unter Garcia vereinigten. Die Amerikaner sollen die Landung mit geringer Schwierigkeit ausgeführt und einige große Belagerungsgeschütze mitgelandet haben.

Ein Correspondent, der sich an Bord des Admiralschiffes des Blockade-Geschwaders vor Santiago befindet, telegraphirt, daß das Gerücht, der „Oregon" habe ein Contre-Torpedoboot in den Grund gebohrt, unbegründet sei.

Havannah, 4. Juni (24. Mai). General Blanco hat den ausländischen Zeitungs-Correspondenten den Aufenthalt auf Cuba verboten. Alle, die dieses Verbot übertreten, werden als Spione angesehen und nach dem Kriegsrecht behandelt werden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 27. Mai. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein huldvolles Allerhöchstes Rescript auf den Namen des Emirs von Buchara. Es schließt mit den Worten: „Indem Ich gegenwärtig für gut befunden habe, unsere mittel-asiatischen Besitzungen unter den Oberbefehl einer Persönlichkeit zu vereinigen, halte Ich es für eine angenehme Pflicht, Ew. Hoheit die Zuversicht auszusprechen, daß die zwischen Rußland und dem unter seinem Protectorat stehenden Khanat von Buchara fest hergestellten Beziehungen auch in Zukunft sich nicht verändern und in keinerlei Weise werden gestört werden. In dem Wunsche, Ew. Hoheit Mein besonderes Wohlwollen auszudrücken, übersende Ich Ihnen hiermit Mein Portrait mit Brillanten zum Tragen auf der Brust und verbleibe Ihnen immer wohlgewogen und Ihnen aufrichtig wohlwollend." — „Nikolai."

Die Minister des Innern und der Justiz, der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung sowie der Oberprocureur des hlg. Synods bestimmten: die Herausgabe der in Tiflis erscheinenden armenischen Zeitung „Arsamak" für immer zu untersagen.

Paris, Dinstag, 7. Juni (26. Mai). Der Ministerrath beschloß Amnestie für zahlreiche bei den antisemitischen Unruhen in Algier Verurtheilte.

Honkong, Dinstag, 7. Juni (26. Mai). Ein aus Manila hier eingetroffenes englisches Kanonenboot berichtet von dort: Die Insurgenten zerstörten die Eisenbahn und brannten Alles auf 4 Meilen rings um Manila nieder. Ein spanisches Regiment meuterte; die Soldaten schossen ihre Officiere nieder. Die Insurgenten werden von den Amerikanern mit schnellfeuernden Gewehren 2c. unterstützt. Die Ausländer haben sich aus Manila auf die Schiffe geflüchtet.

Havannah, Dinstag, 7. Juni (26. Mai). Ein spanisches Detachement schlug sich mit den Insurgenten, welche die Landung der Amerikaner bei Santiago gedeckt hatten. Der Ausgang des Gefechts ist noch nicht bekannt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	767·9	768·0	767·7
Thermometer (Centigrade)	18·3	16·4	21·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE1	E1	NE1

1. Minimum d. Temp. 10·0
2. Maximum „ 24·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·2
4. Wasserstand des Embach: 173 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 112 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter hoher Luftdruck mit Depressionen in Nord-Finnland und Süd-Rußland. Temperatur über dem Mittel mit Ausnahme von Süd-Rußland und Nordwest-Scandinavien.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 26. Mai 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,85	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,72	
Paris „ f. 100 Fres.	37,15	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101¼	
5% Goldrente (1884)	163	Verk.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285½	Käuf.
II. „ „ (1866)	247½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100¼	Käuf
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	
Actien der Privat-Handels-Bank	485	
„ „ Disconto-Bank	675	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	606	
„ „ Russ. Bank	409½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	405	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	365	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	504	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	198½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	605	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	219½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	773	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	108	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 27 Мая 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Gestern um 1/2 6 Uhr abends entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Sohn, unser Bruder und Schwager

Karl Reinhold Erdmann.

Die Beerdigung erfolgt am Freitag, den 29. d. Mts., 6 Uhr abends.

Die Mutter, die Geschwister und der Schwager.

Die Actien-Gesellschaft Rigaer Papier-Fabriken in Riga

beehrt sich alle Interessenten darauf aufmerksam zu machen, dass jedes Ries ihrer Schreibpapiere ***erster Sortirungen*** *einen Umschlag hat, der mit einer Etiquette versehen ist, welche nicht allein die volle Firma der Gesellschaft, sondern auch die ihr vom Departement für Handel und Manufactur bestätigte Fabrikmarke, sowie das ihr verliehene Reichswappen — den Adler — trägt.*

Въ теченіи настоящаго лѣта, начиная съ 26-го мая, будетъ производиться въ Юрьевской городской больницѣ отъ 11 до 1 часа дня

безплатный амбулаторный пріемъ

несостоятельныхъ больныхъ всякаго рода, за исключеніемъ душевнобольныхъ.

г. Юрьевъ, 23-го мая 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 597. А. Шмидтъ.

Vom 26. Mai c. an findet während der Sommermonate im Stadthospital Vormittags von 11 bis 1 Uhr

unentgeltlicher ambulatorischer Empfang

von unbemittelten Kranken jeglicher Art, mit Ausnahme von Geisteskranken, statt.

Empfange jederzeit auch während der Ferien

Geburtsmeldungen.

Drd. Budberg
Frauenklinik.

Die

Aufnahmeprüfung

in meine Privat-Lehranstalt findet vor den Ferien am 6. Juni von 11—1 Uhr Vorm. statt. — Meldungen empfange ich täglich in meiner Sprechstunde von 5—6 Uhr Nachm.

Amalie Salomon
Magazin-Str. Nr. 10, Bel-Etage.

Книги

взятыя изъ

университетск. библіотеки

должны быть возвращены:

г. профессорами и г. доцентами не позже 9-го іюня, г. студентами и другими лицами не позже 2-го іюня.

Bestellungen auf Langensaesche

Dauerbutter

à 6 Rbl. das L.-Pfd. werden entgegengenommen — Breitstrasse 12.

Eine angereiste Schneiderin

wünscht Arbeit in und aus dem Hause — Philosophen-Str. Nr. 7, im Hof, eine Treppe hoch.

Soeben erhalten und empfiehlt aus der Fabrik **Schümann & Co.**, System 1898, elegante und leichte (28 Pfund)

Velocipede

„The Matador Cycle Manufactory", Renner und Halbrenner sehr geeignet zum Wettrennen u. zu Tourenfahrten, in feinster Ausstattung.

Comptoir „Pöllumees", Petersburger Str. 3, Jurjew.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

In hunderttausenden von Familien wird täglich ein Kaffee-Ersatz oder -Zusatz getrunken, der von hervorragenden Aerzten in Deutschland als der beste und gesündeste empfohlen wird. Kennzeichen: 1 Pfd.-Packete mit Namen und Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke und der Firma der alleinigen Hersteller

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

In allen besseren Geschäften käuflich.

IVe

Schönheit und Vortrefflichkeit.



Schwarze Uhren aus damascirtem Stahl der Fabrik **„Sando", 1. Sorte.** Auf dem oberen Deckel befindet sich eine erhabene, schöne, goldene Platte, auf welche auf Wunsch des Bestellers dessen Name u. Familienname gravirt wird, nebst einer Bort- oder Chatlen-Kette aus Neugold mit einem prachtvollen Breloque **nur für 5 Rbl. 50 Cop.**; ohne Goldplatte um 1 Rbl. billiger.

Dieselben Uhren vernickelt, polirt u. mit Elektricität vergoldet, „Elektogildet", werden sogar von Specialitäten schwer von theuren goldenen Uhren unterschieden.

Vor Absendung werden diese Uhren regulirt und in Ordnung gesetzt. Gebe eine gedruckte Garantie auf 6 Jahre für den richtigen Gang der Uhr. Nach Empfang von 1 Rbl. Anzahlung wird das Uebrige per Nachnahme gesandt. Illustr. Preis-Courant gratis und franco.

Uhren-Depôt M. Gordon
in Warschau
Marshalkowskaja Nr. 125.

Viele Anerkennungen und Auszeichnungen liegen vor. Um Fälschungen vorzubeugen, ist jedes Exemplar mit einer Plombe der Firma vom Handels- und Manufactur-Departement mit der Nr. 3056 versehen.

Gute Revaler Killo

grosse Dosen à 45 Kop. und kleine Dosen à 25 Kop., auch pfundweise, empfiehlt P. Mähäkar, Grosser Markt, Käse- u. Killo-Verkauf Nr. 4.

Die letzte Sendung

Waschhüte

angekommen. R. Luberg
Neumarkt-Str. Nr. 4.

Ein Haus

in guter Lage, mit einer Einfahrt, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Steinstraße 12.

Eine Familienwohnung

von ca. 5 Zimmern, mit Garten, sucht cand. jur. A. von Ekesparre, Breit-Straße Nr. 8.

---

2 echte Hasenhund-Welpen

eine 5 Monate alte Setterhündin verkauft billig A. C. Leftmann, Breit-Str. 21, im Hof, oben.

---

1 Taschenmesser (Walk.-Finn.)

ist gestern von der „Wanemuine" bis zum Dom verloren worden. Abzug. geg. Belohn. Hôtel Bellevue, Arck.

Fliegen-Fangflaschen

Fliegen-Papier, Fliegenleim
Neumann's „Kammerjäger"
Dalmatiner Insectenpulver
Pulver-Spritzen
Mückenstifte, Mückenessenz

empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Die Eröffnung der

Milchhalle

in Mütta

für Ausflügler findet statt am Dinstag, den **19. Mai.**

Die Pächterin:
Frau Adele Tamm.

Gut abgelagertes

Dortmunder Bier

der Brauerei **C. Stritzky, Riga,** von vorzüglich reinem, mildem Geschmack, empfiehlt einer geneigten Beachtung das

Depôt v. A. Wolfschmidt
Kühn-Str. 8.

Glas-Milchschalen

in versch. Grössen empfiehlt

N. J. Poletow
Buden-Strasse Nr. 2
vis-à-vis d. Hdl. Tschernow.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Gebr. gute Dachpfannen

sind billig auf dem Gute **Forbushof** zu haben. Näheres durch die Gutsverwaltung.

Radfahrer

leset!

Neueste Acetylen-Lampen

mit Deckelglas. Das Vollkommenste auf diesem Gebiete!

Lichteffekt riesenhaft, unerreichte Brenndauer, absolute Gefahrlosigkeit. Leichte, augenblickliche Füllung. Elegante Ausstattung, Wegfall der langen Schlauchleitung. Keine Batterie, sogar von Kindern zu handhaben.

Preis nur **12** Rubel.

Lager für neue Erfindungen
St. Petersburg,
Grosse Morskaja 33.

Bestellungen werden sofort nach Einsendung von 1/3 Anzahlung effectuirt.

SOURCES DE L'ÉTAT
CELESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Studenten

finden im nächsten Semester Pension bei Frau Riemer, Rigasche Str. 16, Qu. 3.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 29. Mai
um 6 Uhr.

Camlot, Lüstrin
und
Leinstoffe

sowie auch

chinesische Tschi-schuntscha-Seide

zu Herren-Röcken

empfiehlt

P. Popow
Grosser Markt 16.

Holz- und Asphalttheer

die beste Sorte **Dachpappe** und **Pappnägel** sind zu billigen Preisen zu haben — Rathhausstrasse Nr. 28. Zu erfragen bei Iwan Filipow.

Gebrauchte Holzkisten

u. Holzwolle räumt die

Droguerie John Pfeil.

Gebrauchte und neue **Badewannen** in verschiedenen Grössen stehen auf Lager zum Verkauf wie auch zum Vermiethen, sowie fertige Ofenröhren, Dachrinnen und -Röhren in verschiedenen Dimensionen, Ofenbleche, grundirt und ungrundirt, stets auf Lager vorräthig und zu billigen Preisen im Klempnergeschäft Rigasche Str. **Nr. 42.**

Eine wenig gebrauchte leichte **Droschke** mit einem und auch zwei Pferden zu fahren, ist zu verkaufen — Marienhofsche Strasse 22.

Ein gut erhaltenes zweischläfriges **Bett mit Federmatratze** ist billig zu verkaufen — Johannis-Str. 16, im Hof, rechts.

Ein gebrauchtes Clavier

zu kaufen gesucht. Adr. sub „Cl." an d. Exped. d. Bl.

Gesucht zum Juli von stillebenden Damen eine **kleine Familienwohnung** von 2 grösseren oder 3 kleineren Zimmern. Offerten an d. Expd. d. Blattes sub „B."

Wohnungen v. 2 bis 4 Zimm.

gesucht. Offerten sub Litt. „F. O." empfängt d. Exped. d. Bl.

Eine vollständig renovirte **Familienwohnung** mit aller Bequemlichkeit u. Parterre v. 5 Zim. v. 1. Juni ab zu verm. — Revalsche Str. 41, bei Wulff.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, 1 Tr. hoch, u. Mitbenutzung eines Gartens sofort zu beziehen — Jacobstr. 62.

По Мельничной ул. № 43

отдается въ наемъ отремонтированная

квартира

въ 4 комнаты съ верандой. Справиться: по Мясницкой улицѣ № 12 (внизу).

Ein deutsch-sprechendes **Stubenmädchen** mit guten Zeugnissen kann sich melden — Rigasche Str. Nr. 35, eine Treppe hoch, um 11 oder um 4 Uhr.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10-го Сентября, а багажъ 13-го Октября 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 24-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Вильна	Юрьевъ	8635	Кожевенн. тов.	9	31	Малятъ	Предъяв.дуб.
Лодзь	»	33336	Шерстян. изд.	6	10	Эпштейнъ	» »
Вильна	»	9083	Кожевенн. тов.	5	12	Аммонъ	» »
Варшава	»	9373	Кожа выдѣлан.	7	05	Фрейденбергъ	» »
Рига	»	37193	Зерк. и багеты	1	38	Идельзанъ	» »
Варшава	»	11767	Галантер. тов.	11	37	Фельтенштейнъ	Предъяв.дуб.
Москва	»	21931	» »	3	12	Медковъ	Гиршбергъ
Кобленцъ	»	1/1	Вино	1	22	Лаушеръ	Юргенсъ
Варшава	»	951	Деревян. издѣл.	—	35	Буроѳъ	Предъяв.дуб.
»	»	1247	Икона и фонари	5	06	Бичанъ	» »
Валкъ	»	271	Разный товаръ	—	38	Дуниовъ	» »

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 28. Mai
Neu einstudirt! Neu einstudirt!
Zum 1. Mal:

Martha
oder
Der Markt zu Richmond.
Komische Oper in 4 Acten von Charlemagne. — Musik von F. Flotow.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

A. Gußlitzer-Lewin, Dentiste
Alexander-Str. 19.
Krankenempfang tägl. v. 10—4 Nachm.
Arme unentgeltlich

Eine

Arztstelle

im lett. Livland unter günst. Bedingungen zu besetzen. Näheres in d. Exped. d. Zeitung.

Ein junger

deutscher Arzt

der estnischen u. russischen Sprache mächtig, der im Begriff steht, sich zu verheirathen, sucht eine **feste Anstellung** als Kirchspielsarzt oder an einer Fabrik, resp. Hospital. Derselbe ist nach Absolvirung des Studiums in der Embachstadt 1 1/2 Jahre an grösseren Petersburger Hospitälern thätig und steht zur Zeit an einem solchen im Dienst. Nähere Auskünfte ertheilt F. von Stryk-Morsel, Adresse pr. Fellin.

Ein

Conditorgehilfe

findet sofort Stellung
Johannisstrasse 7.

Ein Futtermeister

der zugleich in der Wirthschaft behilflich sein muss, wird zum 20. Juni c. gesucht. Offerten mit Zeugnissabschriften und Gehaltsansprüchen zu senden an die **Gutsverwaltung von Wiems** pr. Reval.

---

2 Lehrlinge

zu sofortigem Antritt sucht die Apotheke von **E. H. Schosler in Fellin.**

Pension für Schulkinder

wo sie gute Verpflegung u. Beaufsichtigung bei den Schularbeiten finden, weist nach Oberlehrer Snamensky, Ritterstr., Haus Rathke.

Sommerpensionäre

werden in der Nähe von Heiligensee gewünscht. Näheres bei Frau Riemer, Rigasche Str. Nr. 16, Quartier 3.

Ein Kindermädchen

welches deutsch oder russisch spricht, kann sich melden — Bürgermusse, beim Oeconomen

---

Eine Wirthin, die gut kocht, mit Zeugnissen, sucht Stellung — Kartoffel-Str. Nr. 3, beim Hauswirthen.

Ein ordentlich. Stubenmädchen

kann sich melden — Jakob-Straße Nr. 20.

Ein Geschäfts-Local

im Centrum, womöglich mit e. kl. Wohnung, w. zu Ende Juni oder Anfang Juli **gesucht.** Offerten erbeten unter „J U." an die Exped. d. Blattes.

F. u. Sem. Pension

für Schüler, Schülerinnen, auch Erwachsene — Rig. Str. 51.

Kanarienvogel zugeflogen

— Teichstr. 10, 1 Tr. Abzuholen gegen Insertionskosten.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

R.-V.

Alle Diejenigen, welche an die Casse des Radfahrer-Vereins in Veranlassung der Jubiläums-Feier **Forderungen** haben, werden ersucht, dieselben bis zum 30. d. Mts. Herrn v. Kieseritzky zur Begleichung vorzustellen.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 27 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 116. Donnerstag, den 28. Mai (9. Juni) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.
Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co.
Moskau
Hoflieferanten
Novitäten:
Parfum
Suprême Rallet
6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.
Trianon
6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.
Magazine:
Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34|44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Ein bemerkenswerthes Vorgehen. Personal-Nachrichten. Synoden. Weißenstein: Concession. Hapsal: Neues Curhaus. St. Petersburg: Allerhöchstes Rescript. Tageschronik. Charkow: Bahnunglück. Warschau: Polnischer Sprachunterricht. Batum: Revolver-Affaire.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein bemerkenswerthes Vorgehen.

Unter der Aufschrift „Bericht über eine Tuberculin-Impfung in Römershof" veröffentlicht M. v. Sivers in der „Balt. Wochschr." eine Zuschrift, welche auf wichtige Consequenzen für unsere Heerdenbesitzer wie für die Milch- und Butter-Consumenten hinweist. Sie lautet:

„Als ich vor 19 Jahren die Bewirthschaftung meines Gutes übernahm, acquirirte ich von dem damaligen Wirthschafter eine Heerde von 30 Kopf hochedlen Anglerviehes. In der Absicht, den Viehstand durch eigene Aufzucht zu vergrößern, importirte ich mehrere Male Stiere aus Angeln, u. A. auch den sehr schönen Stier „Prinz", welcher später nach Euseküll ging und dort wesentlich zur Veredelung der dortigen Heerde beigetragen hat. An meiner Anglerzucht erlebte ich aber wenig Freude. Nicht nur der ganze Stamm von 30 Kühen ging an der Tuberculose zu Grunde, sondern auch die ganze Nachzucht, ohne eine einzige Ausnahme. Die Thiere mußten eines nach dem anderen trotz besten Futters wegen zunehmender Abmagerung und gleichzeitig eintretender Sterilität verkauft werden, und zwar zu Preisen von 20 bis 30 Rbl. Das Schlachtergebniß erwies alle Male hochgradige Tuberculose. Ich versuchte es nun mit estnischem Landvieh resp. einer Kreuzung desselben mit Angler-Stieren, doch auch hierbei hatte ich keinen Erfolg. Hielten die Landkühe selbst auch etwas länger vor, so war doch das Kreuzungsproduct nicht gesund und ging ebenso rasch zu Grunde wie das Reinblut. Diese schlimmen Erfahrungen schreckten mich zunächst von der Milchviehhaltung ab und ging ich für mehrere Jahre auf Mastung über. Als aber die Fleischpreise rapid zu sinken begannen, entschloß ich mich doch wieder zu einem Versuch mit Milchvieh, und zwar mit Ostfriesen.

Zwar beabsichtigte ich zuerst, das von Herrn H. v. Samson empfohlene oberbadische Fleckvieh zu importiren, ich nahm aber davon Abstand, um nicht die bei uns zu Lande eingeschlagenen viehzüchterischen Bahnen zu kreuzen. Vor sechs Jahren nun erstand ich einen Ostfriesen-Stier durch Hrn. Pepper, vor 5 Jahren einen Westfriesen-Stier aus der Lautzenschen Heerde. Mit diesen Stieren wurde das noch vorhandene bessere Landvieh gekreuzt. Vor drei Jahren kaufte ich ferner 16 Ostfriesen-Stärken aus der Umgebung Königsbergs, sowie einen von der kurländischen ökonomischen Gesellschaft importirten Stier. Schließlich erwarb ich im vorigen Herbst 18 einjährige Kuhkälber von demselben Gute in Ostpreußen, woher ich die Stärken bezogen hatte. Durch diese Ankäufe und den Erzug hier geborener Kälber hatte ich meine Heerde bis auf 100 Stück gebracht, welche nunmehr bestand aus 50 Stück Reinblut, 30 Stück Halbblut und 20 Stück Landvieh. Die importirten Stärken und Kälber haben sich vortrefflich entwickelt und stellen in ihren Formen einen kleineren Typus dar, welcher die bei allzu großen Thieren der Ostfriesen-Race oft auftretende Verbildung des Knochengerüstes ganz vermissen läßt. Um nun aber eine nicht nur milchreiche und formenschöne, sondern auch gesunde Heerde zu erziehen, entschloß ich mich, sämmtliche nicht in allernächster Zeit zur Ausmerzung bestimmten Thiere mit Tuberculin prüfen zu lassen. Dank dem Entgegenkommen des Hrn. Professors Raupach hat nun diese Prüfung vor 8 Tagen durch zwei Assistenten des Hrn. Professors an 89 Stück stattgefunden. Das Resultat war ein sehr betrübendes, indem nur 23 Stück sich als gesund erwiesen. Es waren gesund: die Hälfte des Landviehs, zwei im Mutterleibe importirte Stiere, 3 im Mutterleibe importirte Stärken, 3 als Stärken importirte Kühe, 5 Halbblutthiere. Alles Uebrige erwies sich als krank, insbesondere der zur Zucht benutzte Stier, ferner ein in Ostpreußen einjährig gekaufter Stier, 80 % der früher in Ostpreußen gekauften Stärken und 100 % der jetzt zuletzt ebendort erstandenen Kuhkälber. Wer die Heerde sähe, würde es kaum glauben wollen, daß ¾ von ihr krank ist, so kräftig und wohlgenährt sehen alle Thiere aus.

Aus dieser Prüfung ziehe ich für mich — abgesehen von der sich ergebenden Nothwendigkeit, kranke und gesunde Thiere zu trennen und hinfort nur solche Kälber zu erziehen, welche eine Tuberculin-Impfung bestanden haben — folgende Schlüsse:

Erstens stehe ich davon ab, aus meiner Heerde Thiere, welche auf Tuberculin reagirten, auf eine unserer Ausstellungen zu schicken, so hervorragende Formen sie auch aufweisen mögen.

Zweitens verzichte ich auf jeglichen Verkauf — ausgenommen an den Schlachter — aus meiner Heerde, da die gesunden Individuen für mich selbst zu werthvoll sind und die kranken keine Käufer finden.

Drittens verzichte ich auf jeden Ankauf von Racevieh im Inlande und im Auslande, sofern der Verkäufer nicht durch eine Tuberculin-Impfung den Nachweis der Gesundheit führt.

Viertens verzichte ich auf den Besuch von Viehausstellungen im Inlande und im Auslande, solange diese Ausstellungen tuberculöses Vieh zulassen, da züchterische Leistungen mit krankem Vieh werthlos sind und daher kein Interesse bieten können.

Sollten diejenigen Leser dieses Blattes, welche sich für Viehzucht interessiren, die Berichtigung meiner Conclusionen anerkennen, so dürfte sich daraus wohl bald eine radicale Umwälzung unseres Ausstellungswesens ergeben. Solches anzuregen, war der Zweck vorstehender Zeilen. — Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir bekannt zu machen, daß ich sämmtlichen kranken Thieren meiner Heerde in das linke Horn eine O eingebrannt habe. Käufer, die Vieh von Zwischenhändlern acquiriren, mögen sich daher vorsehen."

Der Dirigirende des Livländischen Cameralhofes, Kammerherr Wirkl. Staatsrath A. A. Manjos, ist zum Dirigirenden des Warschauer Cameralhofes und an seine Stelle der Abtheilungschef des Departements der Reichsrentei, Staatsrath Wassiljew, ernannt worden.

— Die alljährlichen Synoden der einzelnen Propstbezirke Livlands finden wie gewöhnlich so auch im laufenden Jahre Ende Mai und Anfang Juni statt; bis jetzt sind, wie das „Rig. Tgbl." mittheilt, vom livländischen evang.-lutherischen Consistorium in nachstehenden Kreisen folgende Termine zur berathenden Zusammenkunft der örtlichen Prediger anberaumt worden: Im Rigaschen Sprengel am 9. und 10. Juni und zwar im Pastorat zu Cremon; im Wendenschen Sprengel am 2. und 3. Juni, Versammlungsort Pastorat Arrasch; für den Werroschen Sprengel ist die Synode zum 2. Juni einberufen und wird bis zum 4. Juni in der Stadt Werro abgehalten werden; am 9. und 10. Juni findet die Versammlung der Prediger des hiesigen Sprengels im Bartholomäischen Pastorat statt, und in der Zeit vom 31. Mai bis zum 4. Juni sind die Prediger des Oeselschen Propstbezirks zur Berathung nach Arensburg aufgefordert worden.

Weißenstein. Wie der „Estl. Gouv.-Z." zu entnehmen, ist es August Stamm gestattet worden, in Weißenstein eine Anstalt zur Bereitung von künstlichen Mineralwassern zu errichten.

Hapsal. Am vorigen Montag ist, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, in Hapsal die Saison eröffnet worden, was in diesem Jahre mit einer besonderen Feier geschah, die durch die gleichzeitig erfolgende Eröffnung des neuen Curhauses veranlaßt war. Mit der Vollendung dieses Gebäudes hat die Hapsalsche Verschönerungs-Commission, an deren Spitze Herr R. v. Gernet steht, einen lange gehegten Plan in einer für das Badeleben Hapsals in hohem Grade förderlichen Weise zur Verwirklichung gebracht und zugleich die Promenade um einen Schmuck bereichert, wie er dem ältesten unserer Curorte angemessen ist. In der Mitte der großen Hapsalschen Promenade erhebt sich der geschmackvolle Bau des Curhauses, dessen Fundament in den Meeresboden gelegt ist, so daß es von drei Seiten vom Wasser bespült wird. Es enthält einen luftigen, durch zwei Stockwerke gehenden Saal von etwa 50 Quadrat-Faden Flächenraum mit einer geräumigen Nische für musikalische oder dramatische Aufführungen, mehrere Nebenräume für die Artisten, Lesezimmer und Buffet und im zweiten Stock an beiden Enden des Gebäudes Gesellschaftsräume, in denen auch der Hapsalsche Club sein Sommerlocal haben wird. Um das ganze Gebäude herum zieht sich eine breite überdachte Veranda, die Hunderten von Personen die beste Gelegenheit bieten kann, sich die Wirkung einer Luftcur zu Nutze zu machen.

St. Petersburg, 27. Mai. Das telegraphisch bereits gemeldete Allerhöchste Rescript Sr. Maj. des Kaisers an den Emir Said-Abdul-Achad-Khan von Buchara lautet nach der „Russ. Tel.-Ag." wie folgt: „Hoheit! Im Verlaufe einer zwölfjährigen Regierung des von Gott Euerer Hoheit anvertrauten Landes haben Sie unveränderte Zuneigung zu Rußland bewahrt, rastlos zum Nutzen Ihrer Unterthanen gearbeitet und mit allen Mitteln auf eine glückliche und erfolgreiche Entscheidung zahlreicher Fragen hingewirkt, die mit den Interessen der benachbarten russischen und bucharischen Gebiete verbunden waren. Dank einer derartigen Thätigkeit haben Sie sich der unveränderten Gewogenheit seitens Meines Vaters, des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III., erfreut und ebenso die Meinige erworben. Nachdem Ich es jetzt für nützlich erkannt habe, Unsere mittel-asiatischen Gebiete unter einer Person als deren Chef zu vereinigen, halte Ich es für eine Mir angenehme Pflicht, Eurer Hoheit die Ueberzeugung auszusprechen, daß die zwischen Rußland und dem unter seinem Schutze stehenden Bucharaschen Khanat bestehenden festen Beziehungen auch in Zukunft keine Aenderung erleiden oder durch irgend welchen Umstand werden gestört werden. Mit dem Wunsche, Euerer Hoheit Meine ganz besondere Wohlgeneigtheit zu bekunden, übersende Ich Ihnen Mein mit Diamanten geschmücktes Portrait zum Tragen auf der Brust. Ich verbleibe unverändert für immer Ihr Ihnen wohlgeneigter und aufrichtig gewogener Nikolai."

— Nicht nur in St. Petersburg, sondern auch in Moskau und anderen Centren des russischen geistigen Lebens hat man am 26. Mai des vor 50 Jahren verstorbenen Schriftstellers W. Belinski gedacht. — Die russischen St. Petersburger Blätter widmeten dem Andenken des großen Kritikers umfangreiche Artikel.

— Die Feier des 100-jährigen Jubiläums des St. Katharinen-Instituts wurde, der „St. Pet. Z." zufolge, am 25. Mai mit einem Gottesdienste in der Kirche des Instituts eingeleitet, welchem die obersten Chargen des Ressorts der Kaiserin Maria, das gesammte Lehrpersonal, alle Schülerinnen und mehrere ehemalige Zöglinge des Instituts beiwohnten. Unter den ehemaligen Schülerinnen befanden sich zwei Abiturientinnen des Jahres 1829.

— Am 21. Mai verschied, wie die deutschen Residenzblättern berichten, nach kurzer Krankheit der in den weitesten Kreisen der Gärtnerwelt des In- und Auslandes bekannte Hofgärtner Carl Freundlich. Als junger Mann kam er aus den Ostseeprovinzen nach St. Petersburg und erhielt im Alter von 25 Jahren die Stellung eines Kais. Hofgärtners in Zarskoje Sselo, in welcher

Feuilleton.

183) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 25.

Californien. XIV.

Newton (Kansas), 29. November 1897.

Die an der Lambert-Sodaquelle verbrachte Nacht verlief so ruhig und schön, wie es in jener Entfernung von aller Cultur nur der Fall sein konnte. Niemand störte mich — es sei denn die nassen Kleider und die kalte Nacht, die es bewirkten, daß ich wie ein Spießbraten mich drehte und stets die frierenden Körpertheile dem Feuer zuwandte.

Herrlich war auch der Morgen angebrochen, unter Vogelgejubel setzte ich die Reise fort. Große Vielfraße, wie Ferkel, von den Amerikanern „Wolverene" genannt, hüpften schrill pfeifend über den total von Gras überwucherten Weg, der Tuolumne-Fluß weiter seinen Quellen entgegen wurde der echte, wilde Bergfluß, der in Cascaden herabstürzt — kurz, noch nahmen lange nicht die pittoresken Formen des Gebirges ein Ende. Um 9 Uhr Morgens nur 56 Grad F.

Der mir vorgezeichnete Weg sollte über den Mono-Paß an die Südspitze des ebenso heißenden Sees hinabführen, doch die Nähe der Tioga-Silbermine, die allerdings außer Thätigkeit gesetzt ist, und der von dort zum See strömende Livining-Fluß gaben mir andere Pläne ein. Erstere wollte ich sehen, an letzterem zu Thale klettern. Seine Richtung sollte mir den Weg angeben. Alles ging gut von Statten. Die Mine war freilich total verlassen und es gab dort nichts zu sehen; daher hielt ich mich nicht lange auf, stiefelte rasch direct nach Osten dem Flusse nach, umging einen kleinen See, dessen Ufer äußerst sumpfig waren, und dann kam die Ueberraschung — eine Ueberraschung, wie ich sie kaum je erlebt habe. Plötzlich waren alle Wege, Stege und Fußpfade verschwunden und ich stand an einem Abgrunde, der wohl 600 Fuß tief war. Ihn hinab stürzte der Levining-Fluß, einen mächtigen Wasserfall bildend.

Verirrt, das war mein erster Gedanke, doch nicht so verirrt, daß ich die einzuschlagende Richtung nicht gewußt hätte. Der Fluß war mein Führer; allein wenn es irgendwo passirbare Pfade gab, so lagen sie wohl in den Höhen der steil abfallenden Gebirge — und wie da hinaufgelangen? Zurück auf keinen Fall, also vorwärts!

Von Stein zu Stein, von Fels zu Fels klimmend begann nun der Abstieg; allein noch hatte ich nichts von meiner Kraft eingebüßt und so finde ich eben in meinem Notizbuch keine besonderen Angaben, welche diesen Theil der Tour behandeln, trotzdem ich nun, im bequemen Hotel sitzend, mich lebhaft erinnere, wie oft ich schaudernd die Augen schloß, wenn es dicht an Abgründen vorüberging, wo bei einem einzigen Fehltritt nur eine zuckende Masse von mir nachgeblieben wäre. Es kam ja noch schlimmer und erst dann beginnen die entsprechenden Stoßseufzer im Büchelchen.

Kaum war ich nämlich unten angelangt, so tönte mir von neuem das Rauschen eines Kataraktes entgegen, und nun sah ich den Fluß mehr als 1000 Fuß tief hinabstürzen. Vor, hinter mir, zu beiden Seiten fast senkrechtes Gestein, der Nachmittag weit vorgerückt und ich nun allein in jener Schlucht, wo jeden Augenblick ein wildes Thier hervorstürzen konnte, wo vor mir gewiß nicht viele Menschen geweilt haben werden. Wo es keine aufgethürmten Steinblöcke giebt, da ist das Unterholz so dicht und verworren, daß man auf ihm fast marschiren könnte, und dazu giebt es fast nur Dornengebüsch — wilde Rosen, Brombeeren u. s. w.

Noch einen Blick zurück und dann begann ich hinabzuklettern. Hu, war es grausig, wenn ich zurücksah, wo ich eben hinabgestiegen war. Alles Steinblöcke, so hoch wie Häuser, zwischen denen, an deren Seite und über welche hinweg ich herab mußte, zuweilen ein halber Schritt und ich läge zerschmettert unter. Dann plötzlich gähnte mir ein Abgrund entgegen und es hieß, abermals emporsteigen und einen anderen Weg suchen. Ein mal glitt ich aus und sauste einen steilen Abhang hinab! Schon in kaum einer Stunde hingen Rock, Hosen, Strümpfe, ja selbst das Oberleder der Stiefel in Fetzen vom Leibe, überall quoll das rothe Blut im Gesicht und an den Händen hervor, denn wenn ich den Halt verlor, so blieb mir ja nichts übrig, als in die Dornen hineinzugreifen und mich trotz der Schmerzen festzuhalten. — Der erste Farmer, den ich am Mono-See antraf, zählte 28 Schrammen an meinem Körper.

Ich hatte an der linken Seite des Wasserfalls den Abstieg bewerkstelligt; jetzt war ich fast unten und nun hemmte ein steiler Felsen, unter dem das Wasser vorüberströmte, den Weg. Verzweifelt stand ich still. Ueber das in wahnsinniger Geschwindigkeit dahinschießende Wasser vermochte ich nicht zu setzen — das wäre ein sinnloses Unternehmen; zurück, die beiden Fälle zu erklimmen — ich würde todt liegen bleiben, so erschöpft war ich. Dazu fehlte bis zur Dunkelheit kaum eine Stunde.

Lange stand ich da und blickte den Felsen an, der nur nach einer Seite etwas schräg abfiel. Diese Stelle benutzte ich und fast 100 Fuß hoch gelangte ich empor; aber nun stieß ich auf eine total senkrechte Wand, rechts gähnten mir der Abgrund und der unten rauschende Fluß entgegen. Mir begann zu schwindeln, ich warf meine Sachen hinab und folgte ihnen dann — nicht darauf achtend, daß ich mir Wunden über Wunden an den Händen einriß. Nun stand ich wieder unten, in heller Verzweiflung! . . .

Ob es hier zutreffen konnte, wußte ich nicht; aber ich hatte gelesen und im Kaukasus ist es der Fall, daß das von Weitem kommende Gletscherwasser oft während der Nacht die Flüsse überfüllt, während am Tage, wo es oben gebildet wird und den weiten Weg hinabkommt, weniger Wasser vorhanden ist. Also, wenn ich das andere Ufer erreichen wollte, so mußte es rasch geschehen. Eine passende Stelle konnte ich nur finden, wenn ich ein Stück des zurückgelegten Weges noch ein mal machte.

Und wirklich — ich fand einige Steine am Fuße des Falles, die, wenn sie nicht zu glatt waren, mir die Möglichkeit gewährten, die brausende Wasserfluth zu passiren. Müde war ich zwar zum Umsinken, aber gezögert durfte nicht werden. Also nochmals nahm ich alle Kräfte zusammen, sprang, mit meiner schweren Bürde auf dem Rücken, wie ein Ziegenbock von Stein zu Stein (auch paar mal daneben) und war drüben. . .

Dort empfingen mich aber neue Plagen. Das Ufer war nämlich sehr abschüssig und so dicht mit Gebüsch bestanden, daß ich kaum eine Meile zurückzulegen im Stande war. Dann war es mit den Kräften endgiltig aus.

Alle 10 Schritte stürzte ich nieder, von Dornen förmlich zurückgerissen und stets von neuem im Gesicht und an den Händen verwundet; aber trotzdem ich auf das verlassene Lager eines Raubthiers stieß, wo Schafsknochen umherlagen, trotzdem mich diese Nachbarschaft nicht gerade angenehm berührte, so war doch nichts zu machen: ich mußte bleiben, wo ich war. Bär und Berglöwe lassen sich durch ein Feuer fernhalten; also durfte ich trotz der Müdigkeit nur nicht einschlafen. Ich schien mich thatsächlich an einem Orte zu befinden, wo zuvor noch kein Mensch geweilt hat. Die Wildniß war undurchdringlich.

Nachdem ich Reisig und sonstiges Holz zu zwei Haufen zusammengeschichtet — Ersteres, um das Lagerfeuer stets im geeigneten Moment hell auflodern zu lassen — band ich mir den Revolver mit einer Schnur um den Hals, um ihn im Kampfe nicht zu verlieren, dann steckte ich das geöffnete Messer neben mir in den Erdboden und kochte meinen Thee, denn wiederum hatte ich ja den ganzen Tag nichts genossen. Nachher, mein

er sich mit besonderer Fürsorge der im hohen Norden so beschwerlichen Gehölzzucht widmete. — Sein unermüdliches Schaffen, seine rege und warme Theilnahme an dem Leben und Wirken der Natur veranlaßten ihn, Specialculturen näher zu treten, und so widmete er sich verschiedenen Versuchen der Treiberei, in welcher er mit der Cultur der Rosen einen durchschlagenden Erfolg errang. Er wies als Erster nach, daß die Rose, die Königin der Blumen, zu jeder Jahreszeit treibfähig sei. Auf allen Ausstellungen wurden ihm goldene Medaillen, die höchsten Preise, zuerkannt; allgemein erhielt er den Namen der „Rosenkönig."

Charkow. Zu dem telegraphisch gemeldeten Eisenbahn-Unglück bei der Station Amorstewka wird hinzugefügt, daß zwar Niemand dabei getödet, wohl aber 6 Personen schwer verletzt und 6 Waggons zertrümmert worden sind.

Warschau. Der Curator des Warschauer Lehrbezirks hatte, wie der „Warsch. Dnewn." berichtet, in einem Rundschreiben vom 1. September 1897 den Directoren der Regierungs-Mittelschulen aufgetragen, ihm in möglichst kurzer Zeit Programme für den polnischen Sprachunterricht in diesen Schulen und ein Verzeichniß der dazu brauchbaren Lehrbücher einzusenden. Es wurden darauf in jeder Lehranstalt dem Rundschreiben gemäß Commissionen gebildet, die aus den Lehrern bestanden und ihre Gutachten den Directoren übergaben. Im November des vorigen Jahres sandten die Directoren diese vorher noch von den Lehrerconferenzen geprüften Gutachten mit erläuternden Zusätzen und Bemerkungen dem Curator ein. Es trafen im Ganzen gegen 40 Projecte ein, die vom Lehrer der russischen Sprache am 4. Warschauer Knaben-Gymnasium J. S. Ignatenko durchgesehen wurden, der auf Grund dieses Materials einen umfassenden Bericht verfaßte; um diesen Bericht endgiltig zu prüfen und danach ein Programm für den polnischen Sprachunterricht zu entwerfen, wurde eine Specialcommission gebildet, die, wie bereits gemeldet, aus 9 Mitgliedern besteht — Universitäts-Professoren und Mittelschul-Lehrern. Das neue Programm wird weder die niederen noch die Privatschulen betreffen.

Batum. Unterm 26. Mai wird der „Russ. Tel.-Ag." von folgender Revolver-Affaire gemeldet: In der Nacht auf heute verwundete der einem Regiment des Kaukasischen Militärbezirks angehörige Fürst Iwan Lewanowitsch Melikow den Fürsten Warden Gurieli um 2 Uhr während einer Kneiperei im Hotel „Imperial" durch einen Revolverschuß am Munde. Melikow wurde hierauf durch einen Revolverschuß auf der Stelle getödtet, den, wie man meint, der Edelmann Gigine Schwili abgefeuert hat. Gleich darauf erschienen der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter am Thatorte.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. Juni (28.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Aus dem spanischen Lager.

(Correspondenz.)

Madrid, 4. Juni (23.) Mai:

—dr— Der Siegesrausch von Santiago ist rasch verflogen — hüben wie drüben. Aber drüben in Newyork dürfte man kaum Etwas davon verspüren, denn einestheils scheinen die Siegesbulletins aus den Caraibenlöchern von Port au Prince, St. Nicholas und Cap Haytien in Amerika selbst nicht allzu ernst genommen zu sein und dann hat ja, wie uns recht naiv die officiöse Agentur Fabra selbst versichert, „Schley nur recognoscirt, um die Lage unserer Batterien festzustellen, und dabei keine Verluste erlitten." Und dieses lapidare Eingeständniß macht die „Depeschen-Versorgerin von Staats wegen" in blinder Hast — nur, weil Schley in seinem Bericht gleichzeitig erklärt, seine Recognoscirung habe festgestellt, daß die neuen Batterien Estralla und Punta Gorda vorzüglich angelegt und maskirt, mit Geschützen neuesten Modells und schweren Kalibers versehen, deren genaue Lage nur schwer festzustellen, da sie mit rauchlosem Pulver geschossen, und daß es eines ernsten Bombardements bedürfen werde, diese Vertheidigungswerke Santiagos zum Schweigen zu bringen. Und in ihrer Freude hierüber übersieht sie ganz, daß sie Minister und Senat bloßstellt, die beide Cervera zu seinem „Siege" beglückwünscht haben, und — der Oppositions-Presse neues Brander-Material liefert.

Der „Heraldo", allen voran, benutzt natürlich die Gelegenheit zu einem gründlichen Angriff. Er schreibt:

„Der patriotische Traum aller intelligenten Spanier, Cervera sei in Wahrheit unterwegs nach den Philippinen, werde plötzlich vor Manila erscheinen und Schrecken und blasse Furcht in die Reihen des Feindes tragen, ist grausam zerstört. Cervera's Geschwader ist wirklich in Santiago de Cuba. In welchem Zustande und welcher Lage? Beide sind weder günstig für die Flotte noch für das Land. Dort festliegend, kann er weder die Yankee-Invasion verhindern noch die Vertheidigung Havannahs verstärken. Unsere einzige Hochsee-Flotte ist zur Thatenlosigkeit verurtheilt, während die amerikanischen Flotten zahlreich genug sind, um die anderen verwundbaren Stellen der Antillen-Küsten anzugreifen. Nie wurde das Land auf so directem Wege dem Untergange entgegengeführt. Die Philippinen bleiben unvertheidigt. Das Geschwader kommt und geht ohne Vortheil für irgendwen, während Spanien -- — — das arme, bescheidene Spanien, d. h. die, welche nicht zu den Regierenden gehören und vielleicht nie gehören werden — im Kriege getödtet werden oder im Frieden vor Hunger und Elend umkommen!"

Das ist die Sprache Weyler's, des verstockten, schweigsamen, zurückhaltenden, aber unablässig schürenden Hetzers, des Mannes, den das Volk den „bescheidenen General" nennt, dem es soeben erst wieder auf seinem Zuge nach Santander eine königliche Ovation bereitet, die unwillkürlich an Gambetta's Fahrt nach Cahors erinnert. Die Sprache des „Heraldo" ist also nicht zu überschätzen; aber wehe den Thörichten, den Blinden, die sie unterschätzen würden, denn der „Heraldo" sagt nur die Wahrheit und das weiß hier Jedermann. Die Macht der sich plötzlich Bahn brechenden Wahrheit aber ist nirgends unwiderstehlicher, nirgends niederschmetternder als da, wo Alles, wie hier, in einem Nebelgewoge künstlich erhaltener falscher Vorstellungen lebt. Wurde doch gestern noch von allen hiesigen Blättern an leitender Stelle, in hervorragendem Druck — und zwar als „wichtigste Enthüllung aus autorisirtester Quelle seit Ausbruch des Krieges" — das Ammenmärchen des „Gaulois" reproducirt, Cervera sei bereits seit 10 Tagen um das Cap der guten Hoffnung nach Manila unterwegs, wo er „heute oder morgen eintreffen müsse" — und bereits sahen die meisten Madrider im Geiste Dewey's Flotte zerstört, die Philippinen gerettet, während Admiral Villamil die Spanier vor Santiago in Vertretung Cervera's vernichtete. Keiner kam auf den Gedanken: wäre Cervera unterwegs nach Manila, so würde die Regierung Dewey nicht rechtzeitig durch freundliche Vermittelung des „Gaulois" warnen.

Was man sich in spanischen Blättern an Märchen auftischt, ist glücklicher Weise für das „übrige Europa" spanisch — ich bedauere oft, daß spanische Blätter jenseits der Pyrenäen so wenig gelesen werden; die Lectüre ist, zumal jetzt, oft äußerst anregend und tröstet selbst hie und da über das Eintönige dieser Kriegs-Komödie im Operettenstil hinweg. Ich wähle ein kräftiges Beispiel — sie sind nicht alle so gepfeffert — den „Progreso" von Havannah; dessen letzte hier eingetroffene Nummer belehrt uns in schlichten Worten:

„1) Newyork ist ausgehungert, die Regierung erhält die Bürger durch Suppenküchen. 2) Boston ist siegreich bombardirt worden; die Bevölkerung flüchtete ins Innere. 3) Mc. Kinley ist im weißen Hause von Insurgenten belagert. 4) In Newyork und Philadelphia wüthet der Bürgerkrieg, die Straßen sind voller Barricaden, das Blut fließt in Strömen. 5) Die Philippinen sind zurückerobert, Dewey fiel alle Schiffe sind vernichtet. 6) Die Ver. Staaten baten um Frieden." — Kein Wunder, daß in Havannah Jubel und hellste Begeisterung herrschen — bei solchem Kabeldienst!

Zur Nordland-Fahrt des Kaisers Wilhelm wird der „Voss. Z." aus Christiania gemeldet: Kaiser Wilhelm trifft am 2. Juli auf der „Hohenzollern" in dem Touristenort Odde ein. Einige Tage zuvor erscheint dort ein deutsches Torpedo-Boot, das das Denkmal für den Lieutenant v. Hahnke mitbringt, der auf der vorigen Nordlands-Reise des Kaisers verunglückte. Eine Firma in Bergen hat bereits Arbeiter nach Odde gesandt, um die Fundamentirungsarbeiten für das Denkmal, das vom Kaiser enthüllt wird, auszuführen. Nach dem Besuch in Odde wird der Kaiser die Reise nordwärts durch die Fjorde fortsetzen und wahrscheinlich auf der Rückreise etwa am 30. Juli in Bergen eintreffen, wo ein dreitägiger Aufenthalt geplant ist.

Ueber die Krankheit des Ministers v. Miquel schreibt die in Carlsruhe erscheinende, über officiöse Beziehungen verfügende „Süddeutsche Reichs-Correspondenz": Die Krankheit Miquel's war bedeutend ernster, als in weiteren Kreisen bekannt war; es bedurfte der äußersten Vorsicht und Schonung, daß die Unpäßlichkeit ohne Gefahr für den 70-jährigen Staatsmann vorübergegangen. Miquel ist zwar noch nicht ganz hergestellt, doch vermag er wiederum den dringendsten Arbeiten sich zu widmen und einige Persönlichkeiten zu empfangen; wahrscheinlich wird er noch einer Nachcur in Ems sich unterziehen. Der Kaiser hat wiederholt Gelegenheit genommen, seinem Finanzminister seine Theilnahme zu beweisen. Die Ueberanstrengungen der letzten parlamentarischen Campagne in Preußen, deren Kosten Miquel wesentlich persönlich zu tragen hatte, hatte mit dazu gewirkt, daß der Influenza-Anfall so gefährlich zu werden drohte. Es liegt daher nahe, daß zur Zeit Erwägungen stattfinden, um Miquel, wenigstens was die Vertretung gesetzgeberischer Vorlagen im preußischen Landtage betrifft, möglichst zu entlasten.

Ein, wie die „Voss. Z." bemerkt, meist gut unterrichteter Berichterstatter verbreitet die Nachricht, daß in deutschen Marinekreisen die Errichtung von Kohlenstationen lebhaft erörtert werde. Für den Fall, daß einmal der Suez-Canal verschlossen werde, sei eine Kohlenstation in Marokko nöthig, eine andere in West-Afrika, eine dritte müsse von Holland im Sunda-Archipel erworben werden. Auch könnte Deutschland unter den heutigen Umständen vielleicht einen eigenen passenden Besitz auf jener Straße erlangen in dem Spanien gehörenden Sulu-Archipel. Schon 1880 habe sich die Wittwe des dortigen Sultans mit dem Gesuch an den Kaiser Wilhelm gewandt, die Gruppe unter deutschen Schutz zu stellen; damals sei aber der Carolinen-Streit dazwischen gekommen.

Sehr ernsten Anschauungen scheint man sich in Oesterreich in Kreisen, die der Regierung nahe stehen, betreffs der parlamentarischen Lage hinzugeben. So wird der officiösen „Reichswehr" von parlamentarischer Seite geschrieben: „Die Situation wird immer unhaltbarer, die Redeobstruction auf der Linken, die unleidlichen Verhältnisse auf der Rechten lassen es zweifelhaft erscheinen, ob das Haus nur noch 8 Tage versammelt sein wird. Die katholische Volkspartei ist nahezu einig, aus der Majorität zu scheiden. Im Laufe der nächsten Woche werden Club-Sitzungen stattfinden, um die Situation eingehend zu erörtern und die nöthigen Beschlüsse zu fassen. Allerdings, so wurde von hervorragender conservativer Seite mitgetheilt, ist die Verlockung für die katholische Volkspartei, die Majorität zu verlassen, sehr gering. Solange man auf deutscher Seite für die Deutsch-Conservativen nichts als Beschimpfung hat, so lange ist keine eigentliche Veranlassung für dieselben vorhanden, sich von der Rechten zu entfernen. Aber trotzdem werden die Deutsch-Conservativen die Consequenzen ziehen. Aber auch die Slovenen wollen nicht länger die Regierung ohne Aequivalent unterstützen. Jedenfalls wird die gegenwärtige Tagung bald ein Ende haben."

Alle Welt in Frankreich beschäftigt sich mit dem neuen Kammerpräsidenten, Hrn. Paul Deschanel. Er ist nicht in Frankreich geboren, sondern erblickte das Licht der Welt am 13. Februar 1856 in Brüssel. Dennoch wagt ihm kein Gegner ausländische Herkunft vorzuwerfen, denn es ist allgemein bekannt, daß sein Vater Emile Deschanel ein Opfer des Staatsstreichs war und mit Hugo und anderen hervorragenden Republicanern die Verbannung in Brüssel theilte. Unter der Republik wurde Emile Deschanel Professor am College de France und unabsetzbarer Senator. Diese Abstammuug erleichterte die politische Laufbahn Paul Deschanel's ungemein. Er hatte kaum seine Studien vollendet, so wurde er zum Unterpräfecten ernannt. Immerhin fiel er im Jahre 1881 in der Abgeordneten-Wahl durch, aber 1885 gelangte er als Abgeordneter in die Kammer und wurde 1889, 1893 und 1898 wiedergewählt. Er erwarb sich sofort nach seinem Eintritt in das Parlament den Ruf eines vorzüglichen und vielseitig gebildeten Redners durch eine große Rede über die französische Getreideproduction. Seither hat sich Deschanel mit besonderem Eifer mit der Arbeiterfrage beschäftigt und sich in Reden und mehreren Schriften zum Vertheidiger eines gemäßigten Staatssocialismus gemacht. Er befaßte sich auch praktisch mit den Interessen der Arbeiter und erst kürzlich sprach ihm der Pariser Lithographen-Bund seinen Dank dafür aus, daß er diesen in schwere Finanznöthen gerathenen Verein gerettet habe. — Außerdem war Deschanel von je her ein Mann der guten Gesellschaft. Die Sorgfalt, die er auf seine Kleidung verwandte, trug ihm vielfach den Vorwurf des Stutzerthums ein. Die Regelmäßigkeit seiner Züge veranlaßte kürzlich den bekannten Caricaturenzeichner Léandre zu dem entmuthigten Ausrufe, einen solchen Kopf könne man nicht carikiren. In früheren Jahren sprach man viel von den Erfolgen Deschanel's bei den Damen und bei dem Scheidungsproceß der Camille Dumas, der Tochter des berühmten Dramatikers, wurde sein Name genannt.

Der Tod Gladstone's hat einen sehr interessanten Beitrag zur Vorgeschichte des deutsch-französischen Krieges zu Tage gefördert. In der „Revue Bleue" erzählt Georges Guéroult von einer Unterredung, die er im Jahre 1879 mit Gladstone, der 1870 Premierminister war, gehabt hat. Danach äußerte Gladstone: „Als die spanische Throncandidatur Hohenzollern die schon gespannten Beziehungen Preußens und Frankreichs zerstört hatte, bot der damalige Leiter des britischen Auswärtigen Amtes, Lord Granville, beiden Völkern die guten Dienste Englands zur Aufrechterhaltung des Friedens an. Im Jahre 1867 hatte Lord Derby bei der Luxemburger Frage einen ähnlichen Schritt gethan, der von Erfolg gekrönt war. Das geschah übrigens gemäß dem Pariser Vertrage von 1856. Dieser Vorschlag des Lord Granville 1870 wurde nun von Bismarck angenommen, vom Herzog von Gramont aber abgelehnt. In dieser französischen Ablehnung glaubten wir den Beweis dafür zu sehen, daß die französische Regierung den Krieg um jeden Preis suchte und wollte, und ohne weiter auf unserem Anerbieten zu bestehen, ließen wir das Schicksal sich vollziehen."

Bezeichnend für die spanisch-englischen Beziehungen ist folgende Depesche des „Daily Chronicle" aus Gibraltar: „Heute (Mittwoch) besuchte ich Ceuta. In der Stadt wimmelt es von Soldaten. Die Forts gelten für uneinnehmbar. Dennoch werden sie noch von Gefangenen verstärkt. Diese arbeiten an einem großen Hafendamm, der den geplanten Binnenhafen schützen soll. Gegen Engländer besteht nervöses Mißtrauen. Ich wurde mit meinen Collegen von der „Daily Mail" verhaftet, als wir auf der Hauptstraße gingen, unweit der alten Befestigungen. Man führte uns vor den commandirenden General, welcher uns nach langer Verhandlung freiließ. Hier glaubt man allgemein, daß Etwas in der Luft schwebt in Algeciras und Ceuta."

Locales.

Die Feier zur Erinnerung an das 10-jährige Bestehen des Radfahrer-Vereins. II.

„Um 11 Uhr Morgens Ausfahrt nach Mollatz per Rad und Wagen" — stand an der Spitze des Programmes für den zweiten Festtag. Nach den vorausgegangenen Strapazen bei Tag und Nacht hätte man annehmen können, daß die Zahl der Theilnehmer nicht allzu groß sein würde — statt dessen aber erschienen die Festgenossen und -Genossinnen in reicher Zahl frisch und munter auf dem Platz und während zwei große „Canarienvögel" und viele andere Wagen die passiven Mitglieder und Damen aufnahmen, stiegen über 100 Herren und Damen zu Rad, um dem Sport auch an diesem Festtage ihren Tribut zu zollen. In animirtester Stimmung wurde die Tour zurückgelegt, obgleich der Staub sich unangenehm bemerkbar machte, und nach fröhlichem Aufenthalt in Mollatz die Rückkehr erst angetreten, als die Stunde zum Festdiner bereits nahe herangerückt war.

Das Fest-Bankett.

Bildete der Ball-Abend am Sonntag den Glanzpunct des Festes, so bezeichnete den Höhepunct der Feststimmung das Bankett in der Festhalle am Montag.

In dem schönen, weiten Festraum zogen sich zahlreiche Tische hin mit mehr als 300 Gedecken und bald nach 2 Uhr gab die Tafelmusik — sie wurde von der trefflichen Militär-Capelle des Krassnojarsker Regiments bestritten, die während der beiden Festtage unter dem Stabe ihres Dirigenten v. Lange nicht geringen Ansprüchen nachzukommen hatte — das Signal zum Beginn des Festmahles.

Bei perlendem Champagner erhob der Präses des Vereins, Herr Moritz Friedrich, das Glas auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers und des Kaiserlichen Hauses, worauf laut schä-

---

Pfeifchen im Munde, sah ich der langen Nacht entgegen.

Es wurde stockfinster. Der Ort, wo mein kleines Feuer flackerte, lag an einem Quell unter dichtem Weidengestrüpp verborgen und seltsam mag es ausgesehen haben, wie ich dort in der Wildniß saß, wie ich sang, pfiff, schrieb und dichtete, um mir die lange, lange Nacht zu vertreiben. Gut war es wenigstens, daß ich nicht beständig das Heulen der Prairiewölfe (jener ganz ungefährlichen Bestien) vernahm, sondern nur dann, wenn sie ganz nahe ihr Wesen trieben; das Rauschen des Wasserfalles übertönte Alles. Aber es zauberte auch mitunter — das gestehe ich — ganz eigenthümliche Laute hervor: es klang wie ein Stöhnen, wie ein Schreien von Menschen zuweilen zu mir herüber. Ich war etwas überreizt, das läßt sich nicht leugnen. In meinem Büchlein finde ich folgendes Stimmungslied aus jener Nacht entworfen:

Flackere kleines Feuer und künde in dunkler Nacht,
Daß weit von der Welt, ihrem Prunke ein einsamer Wanderer wacht.
Derweil in der Heimath, der fernen, man sich müht um das tägliche Brod,
Derweil dort zu Sorge und Freude erstrahlt ist das Morgenroth.
Hier fern von der Welt, weit vom Tage, vom finst'ren Urwald umringt,
Statt der Arbeitsglocke, statt Freude, nur das Brüllen des Raubthieres klingt.
Horch, was bricht dort die Aeste, was nahet? — Flink bereite zum Kampfe den Arm;
Ist's ein Feind, ist's nur Machwerk der Sinne, rührt sich tückisch der Kobolde Schwarm,
Die im brausenden Wasser hier hausen! . . .
Nein 's ist nur mahnender Ruf:
Sinke nieder und bete zum Schöpfer, der Leid Dir und Freude erschuf!

Schlafen durfte ich nicht schon aus dem Grunde, weil ein unbewachtes Feuer leicht den ganzen Urwald hätte entzünden können. — Erst um 12 Uhr 45 Minuten kam der Mond hinter den hohen Bergen hervor, Alles in ein magisches Licht tauchend; allein selbst diese Freude wurde mir verwehrt, denn nun zogen von Zeit zu Zeit Wolkenmassen über den Himmel fort, einen eisigen Sprühregen auf mich niedersendend. Das Erscheinen des Mondes begrüßten die Cayots durch ein entzücktes Freudengeheul: „Ai — ai — ai!" klang es in die Nacht hinaus, aber „rabums" machte im selben Augenblick mein Revolver und nun wurde es mäuschenstill, nur der Wasserfall ließ ungeschwächt sein mächtiges Brausen ertönen. „Ob nicht einmal die Pracht des Kataraktes hierher Touristen locken wird," sprach ich vor mich hin; „dann wird vielleicht an dieser Stelle ein prächtiges Hotel stehen, fröhliche Kinder werden durch das Gebüsch huschen, Dollargeklimper wird hier erklingen und wo bin ich dann? . . .

Um 1/25 Uhr begannen die Sterne zu erblassen, der Mond nahm eine fahle Farbe an, das Morgenroth stellte sich ein. Zwar nur 7 Stunden hatte die Sommernacht gedauert, aber ich war so müde, ich konnte kaum die Augen offen halten, daher schlichen die Stunden wie Tage hin, ja es kam mir vor, als läge zwischen der Nacht an der Lambert-Quelle und diesem Morgen eine ganze Ewigkeit. Vernünftig wäre es nun gewesen, hätte ich einige Stunden geschlafen.

Aber ich mußte wissen, wo ich war, ob nicht noch ein dritter Abgrund, den ich vielleicht garnicht hätte hinabgelangen können, vor mir lag und daher nahm ich den Ranzen auf die schmerzenden Schultern, schob das glimmende Holz in den Quell hinein, um einen Waldbrand zu verhüten, und setzte dann die Reise fort. Uebrigens reichten bei jenem undurchdringlichen Gestrüpp die Kräfte nur für eine halbe Meile aus.

Wieder saß ich auf einem Stein, ein nervöses Zittern, namentlich in den Beinen, überfiel mich und ich konnte nicht mehr weiter. Aber nun leuchtete ja die Sonne zu mir herüber, freundlich lächelnd schien sie mich zu ermuntern und — was war das? Lichtete sich nicht am linken Flußufer der Wald, sah es nicht aus, als gäbe es dort keine rauhe Schlucht mehr, sondern ein Thal und konnte ich nicht hoffen, endlich, endlich einen Fußpfad zu entdecken? Ehe ich mich versah, stand ich bis zu den Hüften im eiskalten Wasser — es war zu tief, daher eilte ich zurück; dann fand ich eine günstigere Stelle, schloß die Augen, sprang nochmals hinein und siehe da! — ich war geborgen! Nach einer halben Stunde schritt ich einen bequemen Pfad entlang, dem Mono-See entgegen. O, diese unsagbare Freude — dahin war alle Mattigkeit!

Grüne Wiesen voller Pferde und Rinder boten sich meinen Augen, und wenn auch ein Stier anfangs Anstalten machte, mich zu beunruhigen, so legte sich sein Grimm bald, als ich abermals im Ufergestrüpp untertauchte; dann wurde der Fluß breiter und breiter, langsam wälzte er sich dem See entgegen und nun gab es ja auch schon das erste bewohnte Häuschen — friedlich und anmuthig lag es unter grünen Waldriesen da.

(Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Das Pfingstfest in Riga ist, während wir hier uns des schönsten Wetters erfreuten, durchaus nicht der gleichen Gunst theilhaftig geworden. In der „Rig. Rdsch." lesen wir: „Pfingsten ließ sich diesmal garnicht als liebliches Fest an. Der Regen, der am Sonnabend begonnen, strömte beharrlich die ganze Nacht und den ersten Pfingsttag hernieder, bis er allmählich versiegte und gegen 6 Uhr vollkommen aufhörte. Wie viel Pfingstausflüge mögen wohl auf diese Weise zu Wasser geworden sein?! Uebrigens hatten Diejenigen, die trotzdem die livländische Schweiz aufsuchten, ihre Beharrlichkeit nicht zu bedauern, weil sie dort, wenn auch etwas kühles, so doch trockenes Wetter antrafen. In Segewold und Umgegend hat es weder am Sonnabend noch Sonntag geregnet."

— Die Expedition des Prinzen Luigi von Italien, Herzogs der Abruzzen, nach Klondyke ist auf der See verunglückt. Nach einem dem „Berl. Tgbl." zugehenden Privat-Telegramm aus London meldet der „Despatch" von Seattle am Pugetsund, daß der Schooner „Jane Grey" mit der von Prinz Luigi organisirten Expedition bei der Fahrt nach dem Goldland auf der See gesunken ist. Von den auf der „Jane Grey" Eingeschifften ertranken 35 Personen, während 27 gerettet wurden. Ob der Prinz unter den Letzteren sich befand, wird nicht berichtet. — Der Prinz hatte vor zwei Jahren den Aufstieg des Elias-Berges unternommen und beabsichtigte seine Landerforschung im größeren Stil wieder aufzunehmen.

— Findig. Aus Berlin erzählt die „Tgl. R.": Eine nette Pfingst-Einnahme brachte sich zur Zeit stellenlosen Mechanikern ein guter Einfall. Sie durchfuhren an den Feiertagen, reichlich mit Werkzeugen versehen, zu Rad den Grunewald und boten dort Radfahrern, welche an ihrer Maschine einen Unfall erlitten hatten und nun rathlos waren, ihre Hilfe an. Die Zahl derjenigen Radler, welche ihre Unterstützung in Anspruch nahmen, war um so größer, als viele Radfahrer jüngsten Datums das Pfingstfest zu ihrer ersten weiteren Ausfahrt benutzten und sich selbst beim kleinsten Unfall noch nicht zu helfen wußten. Vorsichtshalber hatten die Beiden auch zahlreiche Ergänzunstheile mitgenommen. Für diese sowie für ihre Arbeit berechneten sie das Doppelte des gewöhnlichen Preises und erhielten es auch stets von den ob der unerwarteten Hilfe hocherfreuten Radlern gern ausgezahlt.

— Nicht schlecht erfunden klingt folgende kleine Anekdote, die in England von dem Bischof von Lichfield erzählt wird: Der Bischof traf neulich auf einem seiner Spaziergänge eine Gruppe von Kohlengräbern, die auf seine Frage, womit sie sich beschäftigten, die kecke Antwort gaben: „Mit Lügen." Sie hatten nämlich einen kupfernen Kessel gefunden und einmüthig beschlossen, ihn demjenigen zuzusprechen, welcher die größte Lüge vorzubringen im Stande wäre. Aufs höchste entrüstet stellte ihnen darauf der Bischof vor, wie das Lügen doch ein so hassenswerthes Laster sei und wie er selbst eine so große Abneigung dagegen empfinde, daß er, wie einer der bedeutendsten Männer des Alterthums, der Thebaner Epaminondas, nicht einmal im Scherze lüge. Kaum hatte er seine eindringliche Rede beendigt, als einer von den Arbeitern, der bis dahin schweigend zugehört hatte, lebhaft ausrief: „Gebt dem Alten den Kessel! Er ist uns Allen über." — Der Bischof soll sich auf Grund dieser Erfahrung fest vorgenommen haben, in Zukunft seine Neugierde zu zügeln.

lende Hurrah-Rufe und der mehrmalige Gesang der von der Musikcapelle intonirten Kaiser-Hymne folgten.

Nun reihte sich in rascher und reicher Folge Toast an Toast, so daß an dieser Stelle darauf verzichtet werden muß, den Gedankengang der einzelnen Reden genauer zu kennzeichnen. In sympathievoller, wirksamer Rede brachte das Stadthaupt V. v. Grewingk das Wohl des Radfahrer-Vereins aus, worauf dankend der Vice-Präses mit einem Hoch auf unsere Stadt und deren Vertreter, das Stadthaupt, antwortete. — Der nächste, vom Präses M. Friedrich in warmen Worten ausgebrachte Toast galt dem Radfahrwesen, soweit es sich in unseren Vereinen concentrirt, und speciell den werthen Gästen und Vertretern der auswärtigen Vereine. Hierauf ließ der Präses des 1. Rigaer Velocipedisten-Clubs, Herr Höflinger, mit dankenden und anerkennenden Worten ein „All Heil!" für den hiesigen Verein erklingen; derselbe Redner trank hernach in warmen Worten auf das Wohl des Präses des Vereins, Hrn. Moritz Friedrich. Herr v. Wahl, der Präses des Fellíner Vereins, feierte in einem, lebhaftesten Widerhall findenden „All Heil!" die Damen der Embach-Stadt.

Weiter folgten ein vom Präses des 2. Rigaer Radfahrer-Vereins, Hrn. Samuel, ausgebrachtes Hoch auf den Sport, wie er hier betrieben wird, und von Hrn. Buchhändler Glück ein launiger Toast auf die Presse. In besonderem Maße zündeten mehrere mit glücklichstem Humor gehaltene Reden des Directors C. v. Raupach, der u. A. die radelnden jungen Damen und in einem weiteren Toast das v. Kieseritzky'sche Ehepaar feierte. Eine der weiteren Reden galt dem Präses des ältesten baltischen Vereins, Hrn. Höflinger vom 1. Rigaer Verein, eine andere, von Hrn. Samuel gehaltene, dem unermüdlichen Präses der Quartier-Commission, Hrn. Rütel, eine dritte, von Hrn. Schmidt, nochmals den Frauen und Jungfrauen. In schwedischer Sprache toastete Herr Johannson aus Helsingfors auf den hiesigen Verein, worauf das stramme neunmalige Hurrah der Herren aus Finnland mit einem kräftigen „All Heil!" auf die werthen Gäste beantwortet wurde. Mit besonderer Wärme wurde auch ein von Hrn. Höflinger auf Director v. Raupach und dessen unverwüstlichen Humor ausgebrachter Toast aufgenommen. Herr Präses Schwartz aus Mitau forderte mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen!" zur Theilnahme an der Jubiläums-Feier des Mitauer Vereins nach 3 Jahren auf. — Herr Ludwig Johannson aus Riga wies die Sportsgenossen im Namen des Comités zur Bildung einer Radfahrer-Vereinigung auf die am 12. Juni stattfindende erste größere baltische Fernfahrt Riga-Reval hin und forderte zu reger Theilnahme an diesem bemerkenswerthen Unternehmen auf. Herr Haynberg aus Walk gedachte der verdienstvollen Antheilnahme des hiesigen Vereins an der Annäherung unserer Radfahrer-Vereine, bis schließlich der Präses M. Friedrich — als alle Reden und die in vollen Accorden durch die Halle gebrausten Lieder verklungen waren — auf die Fortsetzung des Zusammenseins in den gastlichen Räumen des Handwerker-Vereins hinwies.

An Glückwünschen fehlte es auch an diesem Feste nicht. Vor Allem hat Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Sfurowzow, in dankender Antwort auf ein Begrüßungs-Telegramm des Präses M. Friedrich, den Radfahrer-Verein mit einem am Dinstag früh telegraphisch hier eingegangenen Glückwunsch zum 10-jährigen Bestehen beehrt.

Auf dem Festbanket gelangten die bis Montag eingelaufenen Depeschen durch das Vorstands-Mitglied Dr. Chr. Ströhmberg zur Verlesung. Telegramme waren eingelaufen: aus Riga von E. Goeschel und P. Schickedanz, von J. Kangro (1. Rig. Vel.-Ver.), vom russischen Touristen-Club; aus Majorenhof von Stepren und Hentzler; aus Walk von den dortigen Kameraden; aus Fellin von den Kameraden Schoeler, Boström, Sewigh jun. und sen., Wernicke, Gabriel und Lorenzsonn; aus Pernau vom Radfahrer-Verein; aus Wenden von Osolin, Hardel, Rittig und Lehmann; aus Reval vom Velocipedisten-Club, seiner launige Verse von Behrens, Schiffer, Stempel, Goensen, Berger und Kusmanoff; endlich von der dortigen Abtheilung der „Union"; aus Mitau, Libau und Goldingen von den resp. Vereinen, aus letzterer Stadt auch von der Abtheilung der „Union"; aus Wyborg vom Verein; aus Petersburg vom Velocipedisten-Verein, von Kymmel, von Zelibejew, von Krause; aus Lodz von dem Cyclisten-Verein; aus Moskau von zwei Vereinen; aus Radomyssl von Laurson; aus Baku von Kiris und Rimscha; aus Newyork von Otto Friedrich. — Dieses letzte Telegramm erregte besonderen Jubel. Mit großer Wärme wurde auch ein von Hrn. C. Unger verlesenes „All Heil" von Frl. Erica Besserer aus Dresden begrüßt. — In Glückwunsch-Schreiben gedachte des Tages der Strelnasche und ein Helsingforser Radfahrer-Verein. — Grußkarten lagen von Martha und Wilhelm Müller aus Riga, von H. Häusermann aus Wolmar nnd von Mag. A. Pridik und Frau aus Berlin vor.

Es herrschte, je weiter des Festbanket vorschritt, eine um so gehobenere Stimmung — nicht eine weinfrohe übermüthige Laune, sondern, wie uns scheinen wollte, eine echte und rechte Feststimmung, gehoben durch Wort und Lied und das Gefühl der Kameradschaftlichkeit.

Um 5 Uhr Nachmittags begann man auf dem Festplatz auseinanderzugehen, um sich, noch immer in ziemlich vollzähligem Bestande, schon zu 7 Uhr Abends im Sommertheater des Handwerker-Vereins wieder zusammenzufinden.

Das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt und allen Ansprüchen konnte leider nicht einmal Genüge geschehen. Gegeben wurde der Schwank „Hans Huckebein"; ihm aber ging nach Einiges speciell für die Ritter und Fräulein vom Stahlroß voraus — so vor Allem ein sehr beifällig aufgenommener und sehr wirksam vorgetragener Prolog von Hrn. P. Dumas, den wir auf Wunsch vieler Radfahrer hier folgen lassen.

Vor zehen Jahren in der Embach-Stadt
Ward im September-Mond ein Kind geboren,
Das ein und zwanzig würd'ge Väter hatt'.
Sie Alle liebten es mit heißer Gluth,
Und ihre Liebesmüh war nicht verloren:
Der Kleine war von sehr gesundem Blut,
Wuchs schnell heran und bald beherrscht er schon
Die eignen Väter mit Commandoton.
Muß ich des Wunderkindes Namen nennen,
Der heut ja doch auf allen Lippen schwebt?
Ihr saht es gestern frisch und fröhlich rennen,
Habt selbst Euch überzeugt, daß es lebt!
Und wie es lebt! Von freudig stolzer Kraft
Schwillt seine Brust zu thatenreichem Streben,
Und daß es tüchtig sich Bewegung schafft,
Liegt im Beruf, dem es sich treu ergeben.
Ein froher, freier, herrlicher Beruf,
Kein Spiel, ob's auch den Neidern so erscheine,
Der ganze Männer schon aus Schwachen schuf
Und ganz besonders stärket die Gebeine.
Mit Windesschnelle eilt es durch die Welt,
Statt wie Merkur beflügelt, so beradelt,
Grüßt Gottes Wunder unterm Himmelszelt,
Durch reine Freude vor sich selbst geadelt!
Es hält auch Freundschaft mit den Nachbarskindern,
Die unserm lieben Heimathland entsprossen,
Und hat, um seinen Thatendurst zu lindern,
Vereint mit ihnen oft den Bund begossen.
Kurzum ein prächt'ger Kerl ist draus geworden
Und wenn auch heut nicht sein Geburtstag ist,
Ein hoher Festtag ist's dem Radlerorden,
Und kräftig sei er mit „All' Heil" begrüßt!
Ja, Allen Heil! Vor Allen doch den Vätern,
Die den Verein geheget und gepflegt,
Daß er, wie seine Fahrer auf den Rädern,
Sich nun und niemals auf die Seite legt.
All Heil den Siegern auf des Wettstreits Bühne,
— Kraft, Glück, Geschick erwiesen sich Euch hold! —
All Heil dem Minderglücklichen, ihm diene
Zum Troste, daß das Höchste er gewollt.
All Heil den Gästen, die aus balt'schen Gauen
Zum frohen Kampfesspiel herbeigeeilt,
Und last, not least: All Heil den schönen Frauen,
Mit denen Freud und Leid der Radler theilt! —
— Nun schaut des Bühnenspieles bunten Schimmer,
Ihr könnt Euch doppelt froh des Scherzes freu'n:
Ob mit, ob ohne Rad, es ist ja nimmer
Der echte Radler ein „Hans Huckebein"!

Und weiter folgte ein von Hrn. Director Heuser unter fachkundiger Mitwirkung Hrn. Glück's sehr geschmackvoll gestelltes lebendes Bild aus dem Radfahrer-Leben — eine Rennbahn mit Publicum im Hintergrunde, auf der Bahn selbst 5 Fahrer über ihre Räder gebeugt, einer in den Sand gestreckt, dazu eine schmucke Radlerin. Auf den lebhaften Applaus des sachverständigen Publicums hin mußte sich immer wieder der Vorhang heben.

Nachdem der Unglücksrabe auf der Bühne den Zuhörern manch ansteckendes Lachen abgelockt hatte, blieben die Festgenossen, treu zusammenhaltend, bei Musik und Becherklang im Garten beisammen, bis für die Meisten die Abschiedsstunde unerbittlich schlug und man sich mit dem Gruß „Auf Wiedersehen!" von den Genossen der letzten Festtage trennte.

Die vorgestrige Novität „Das Schoßkind" von Bruno Köhler enthielt an alle Neuvermählten die entschiedene Warnung: „Nur nicht am ersten Abend gleich streiten" und nebenbei einige Betrachtungen darüber, daß „er dein Herr" sein soll und und daß es ein nicht zu unterschätzendes Risico ist, wenn zwei „sich ganz fremde Menschen" so zu sagen „zum ersten Mal" heirathen und gegenseitig Lieben und Nachgiebigkeit von einander erwarten — ferner daß diese Schwierigkeiten sich noch steigern, wenn „sie" ein „verhätscheltes Schoßkind" ist und außerdem noch eine „glänzende Partie". Im liebenswürdigen Lustspiel nun ist der junge Gatte selbstverständlich Charakter genug, seine reizende Widerspenstige zu zähmen und eine fröhliche Lösung herbeizuführen.

Der kleine Trotzkopf wurde von Frl. Sacher natürlich und ansprechend gegeben, so daß man sowohl den Muth und die Energie ihres Petruccio als auch die spätere Wendung zum Guten verstand. Ebenso beherrschte Hr. Vogelreuter, der junge Ehegatte, seine Rolle; nur in der ersten Unterredung mit dem Schwiegerpapa hätte er aufmerksamer aufhorchen müssen, um somit den unerwarteten Entschluß, gleich am ersten Abend alles klar zu stellen, mehr zu motiviren. Das alte Paar, Consul Adelung und Frau, wurden von Hrn. Carlo und Frau Weber gut gegeben. Herr Carlo stattete seinen alten Herrn in gleichem Maß mit feiner Charakterzeichnung wie mit wirksamster Komik aus. Herr Carlo bietet seinem Publicum gewissermaßen jedes Mal eine Ueberraschung, weil er einer jeden Rolle die typische Seite abzugewinnen weiß und dadurch stets als ein Anderer erscheint.

Frl. Grandjean führte mit eleganter Sicherheit die Malerin Bertha Mannstein vor. Höchst erheiternd war die Scene, wo die beiden Anbeter der jungen Malerin, der Helfer in allen Ehe-Conflicten Dr. jur. Mensing — Hr. Middel — und der in Rudeln lebende Weltreisende Hans Trottau — Hr. Haß — gleichzeitig, aus Furcht, der Eine könne dem Anderen zuvorkommen, ihrer Angebeteten einen Antrag machen.

Das Zusammenspiel war sehr gut und Aufführung und Stück fanden bei dem Publicum sichtlich Anklang. So wurden den beiden Damen Grandjean und Sacher zum Schluß hübsche Blumensträuße überreicht. —ch—

In diesen Tagen — so berichtet der „Pet List." — wird aus St. Petersburg eine größere Partie Studirender des Forst-Corps ausfahren, um das am Ufer der Narowa (!?) liegende Mustergut des Hrn. v. Essen zu besuchen; die Studirenden sollen sich eingehend mit den auf diesem Gute zur Anwendung gelangten Wirthschafts-Methoden und insbesondere auch mit der Forstwirthschaft bekannt machen. — Augenscheinlich handelt es sich um das v. Essen'sche Gut Caster am Embach; der „Pet. List." fügt seiner Notiz auch hinzu, daß die betreffenden Studirenden per Bahn hier eintreffen und dann auf dem neuen Krons-Dampfer nach dem betreffennen, schwerlich jedoch an der Narowa zu suchenden Gute befördert werden sollen.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich heute die Anna Sülk wegen Diebstahls zu verantworten. Sie hatte am 27. April d. J., als sie ihre Wohnung wechselte, ein Paar Strümpfe, die auf dem Hofe zum Trocknen ausgehängt waren, gestohlen und auf dem Markt für 10 Kop. verkauft. Die Strafe, die vom Friedensrichter der Angeklagten zudictirt wurde, betrug nicht weniger als 6 Monate Gefängniß. Die Strafe fiel deswegen so streng aus, weil die Angeklagte ihre Schuld leugnete und weil sie wegen Diebstahls mit 3 Monaten Gefängniß schon vorbestraft ist.

Die Winkeladvocaten im Fellinschen haben sich, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, einen neuen Tric ausgedacht, um Geld zu machen: die Abfassung von Bittschriften, in denen um das Amt von Verkäufern in den zukünftigen Krons-Branntweinbuden nachgesucht wird. Es sollen sehr viele Bauern und Krüger den Wunsch haben, als Candidaten für die genannten Posten aufgestellt zu werden. Für jede Bittschrift nimmt der Winkeladvocat 50 Kopeken.

In unserem gestrigen Bericht über das Radfahrer-Fest ist der Name des trefflichen Rigaer Kunstfahrers nicht richtig angegeben: er heißt Scheffel und nicht „Scheffer".

Eine Classiker-Vorstellung wird auch am nächsten Sonnabend unserem Publicum geboten worden. Schiller's „Maria Stuart" wird zur Aufführung gelangen, womit gewiß den Wünschen Vieler entsprochen wird, denn gerade für die unvergängliche Kraft der Schiller'schen Dramen hat unser Publicum seine volle Empfänglichkeit bewahrt. Nach den bisherigen Aufführungen zu urtheilen, dürfen wir hoffen, daß auch am Sonnabend die Darstellenden eine gute Leistung bieten werden.

Schach.

Das große Wiener Turnier hat am 31. (19.) Mai programmmäßig seinen Anfang genommen. In der ersten Runde siegten: Steinitz gegen Tschigorin, Pillsbury gegen Caro, Janowsky gegen Bird, Halprin gegen Schlechter, Showalter gegen Schwarz und Alapin gegen Walbrodt. Remis machten Tarrasch und Burn, Marco und Maroczy, Blackburne und Lipke, Schiffers und Trenchard. — In der zweiten Runde siegten: Tarrasch gegen Trenchard, Pillsbury gegen Lipke, Steinitz gegen Marco, Showalter gegen Halprin, Tschigorin gegen Walbrodt. — In der dritten Runde siegten: Showalter gegen Maroczy, Pillsbury gegen Schwarz, Walbrodt gegen Burn, Marco gegen Tschigorin, Alapin gegen Trenchard, Tarrasch gegen Bird, Lipke gegen Janowsky. Remis machten Schlechter und Steinitz, Blackburne und Halprin, Schiffers und Caro. — In der am Montag gespielten vierten Runde gewannen Alapin gegen Bird, Lipke gegen Schiffers, Janowski gegen Schwarz, Pillsbury gegen Halprin, Maroczy gegen Blackburne, Steinitz gegen Showalter, Tschigorin gegen Burn. Die Partie Marco-Schlechter wurde remis. Die Partien Trenchard-Walbrodt und Caro-Tarrasch wurden nicht beendet. — Nach der „St. Pet Z." ist der derzeitige Stand des Turniers: Pillsbury 4, Alapin und Steinitz 3½, Showalter 3, Tarrasch *, Janowski und Lipke 2½, Marco, Maroczy und Tschigorin 2, Blackburne, Halprin und Schlechter 1½, Burn, Caro *, Schiffers * und Walbrodt *1, Trenchard * und Schwarz ½, Bird * 0. (Der Stern bedeutet eine unbeendete Partie.)

Literarisches.

Daß in Zeiten lebhafter Geistesbewegung auch Spott und Satire reger als sonst ihre Waffen zu schwingen pflegen, ist erklärlich. Vor dem Sturmjahre 1848 kannte man in Deutschland die politische Caricatur kaum; die Lola Montez-Episode in München brachte die ersten Spottbilder, von denen die meisten heute so gut wie verschollen und verloren sind. Das neueste (dritte) Heft der „Zeitschrift für Bücherfreunde, Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen" bringt aus der Feder von Eduard Fuchs eine ausführliche Bibliographie der über Lola Montez veröffentlichten Caricaturen und reproducirt auch eine Anzahl derselben in wohlgelungenen Facsimiles. So u. A. den berühmten „Engelsturz", eine Lithographie in Großfolio, die Ende Februar 1848 anonym und ohne Angabe des Druckers erschien. Das Blatt ist eine ebenso gute als geistvolle Parodie auf das bekannte Rubens'sche Bild. Die in den Höllenschlund gestürzte Lola wird von dem Gensdarmeriehauptmann Bauer getragen; Bauer ist derselbe, unter dessen Schutze sie am 9. Februar in die Theatiner-Kirche flüchtete, als sie vom Volke bedroht wurde. An Lola's Kleid klammert sich der Student Peißner, während einige andere Alemannen, den Paß nach Leipzig in der Hand, voranstürzen. Rechts steht man den an seinen Chocoladen-Packeten erkenntlichen Bonbon- und Chocolade-Fabricanten Mayrhofer, der Lola Montez täglich mit Bonbons und Confect beschenkte, links einige Officiere aus Lola's Gefolgschaft und den Redacteur des Morgenblattes, der mit Lobhudeleien auf Lola Montez ständig sein Blatt füllte und zu ihren ergebensten Preßlakaien zählte. Oben in den Wolken stehen die Studenten mit gezückten Schlägern und die bekanntesten Professoren, der Rector Thiersch und andere an dem Schlußconflict betheiligte Personen. In der Mitte hält der baierische Löwe das Wappenschild, und im Hintergrunde jubelt die Bürgerschaft. Ein zweites Spottbild zeigt Lola als Bacchantin auf dem Corpshunde der „Alemannia". Geistreich ersonnen ist die Caricatur „Lola im Nachen Charon's". Lola befindet sich hier in guter Gesellschaft; auch ein hermelingeschmückter, unschwer erkenntlicher Unterweltsbesucher befindet sich, Arm in Arm mit einem Neapolitanischen Lazzaroni, in der Barke. Gut gezeichnet ist die Cajetanische Lithographie „Lola Montez verkauft in Newyork die Hüte und Stiefel ihrer geschiedenen Gatten." Von den ausländischen Spottbildern auf die spanische Abenteurerin sind die von Cham, Nadar, Bertall und Emy am interessantesten. Auch von diesen bringt die „Zeitschrift für Bücherfreunde" Reproductionen. Es ist ein günstiges Zeichen der Zeit, daß das Interesse für die politische Caricatur wieder aufzuleben beginnt; gerade im Kampfe der Meinungen ist das versöhnlich stimmende Element des Humors nicht hoch genug anzuschlagen.

Todtenliste.

Frau Olga Jacobsohn, geb. Seewald, † im 37. Jahre am 22. Mai zu Riga.

Eduard Kersten, † im 47. Jahre am 16. Mai zu Walk.

Carl Freundlich, † 21. Mai zu St. Petersburg.

Theodor v. Hoeslin, † 20. Mai zu Moskau.

Frau Franziska Margaretha Hill, geb. Strupp, † 22. Mai zu Ismailow bei Moskau.

Franz Zabransky, † 21. Mai zu Moskau.

Frau Marie Gaabe, geb. v. Hanke, † 23. Mai zu Moskau.

Davy Seeler, † im 61. Jahre am 25. Mai zu Riga.

Frau Katharina Koehnke, geb. Lutz, † im 73. Jahre am 25. Mai zu Kurtenhof.

Carl Reinhold Erdmann, † 26. Mai.

Zuschneider Johann Hettelmann, † 25. Mai zu Riga.

Joseph Alexei Nerlich, † im 46. Jahre am 8. Mai zu Dwinsk.

Frau Auguste Münse, † 26. Mai zu Riga.

Albert Leopold Lux, † 21. Mai zu Moskau.

Carl Ströhmberg, sen., † 25. Mai zu Strelna.

Apotheker Coll.-Assessor Adolph Julius Pelz, † im 81. Jahre am 24. Mai zu Zarskoje Sselo.

Margaretha Peltzer, Kind, † 25. Mai zu Narva.

Heinrich Wilhelm Bruns aus St. Petersburg, † im 47. Jahre am 3. Juni (22. Mai) zu Bremen.

Heinrich Stratz aus Odessa, † im 75. Jahre am 31. (19.) Mai zu Ziegelhausen bei Heidelberg.

Neueste Post.

Paris, 7. Juni (26. Mai). Hanotaux kündigte an, daß China an Frankreich alle verlangten Genugthuungen für die Ermordung des Paters Bertholet in Kuang-Si gewährt hat, und zwar: die Schuldigen sind bestraft worden, die Behörden müssen eine Entschädigung von 100,000 Frcs. zahlen und die Errichtung einer Gedenk-Capelle bewerkstelligen. Außerdem gewährt China durch einen besonderen Vertrag an Frankreich die Concession für eine Eisenbahnverbindung zwischen Pakhoi am Golf von Tonkin und Nanningfu im Thale von Sikiang.

London, 7. Juni (26. Mai). Der „Times" wird aus Peking telegraphirt: Es ist amtlich bekanntgegeben, daß die Bestimmungen über die Dampfschifffahrt in chinesischen Binnengewässern, welche Robert Hart entworfen hat, vom Tsungli-Yamen genehmigt und durch ein kaiserliches Edict bestätigt sind. Der Tsungli-Yamen änderte die Bestimmungen so ab, daß sie England aus dem Vertrage zustehende Rechte verletzen. Der großbritannische Gesandte, Sir Macdonald, wird die Berichtigung der Einschränkungen verlangen.

Shanghai, Sonnabend, 4. Juni (23. Mai). Der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Nishni Nowgorod" ist nach Hankau abgegangen.

Montreal, 7. Juni (26. Mai.) Lieutenant Carranza und der frühere spanische Legationssecretär in Washington Dubac wurden auf Veranlassung des Detectivs Kellert wegen Verschwörung verhaftet. Die Verhaftung hängt mit der ungesetzlichen Inhaftnahme Kellert's zusammen, welcher beschuldigt wird, einen Brief Carranza's im Interesse der amerikanischen Regierung gestohlen zu haben; gleichzeitig ist eine Schadenersatzklage auf 25,000 Dollars eingebracht worden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Charkow, Mittwoch, 27. Mai. Der große Wollmarkt hierselbst ist eröffnet. Der Markt ist belebt, die Wollanfuhr jedoch sehr gering. Die Verkäufer halten sich reservirt.

Wien, Mittwoch, 8. Juni (27. Mai). Das Abgeordnetenhaus wurde bis zum 14. Juni vertagt. Der Vertagung wird große politische Bedeutung beigelegt; man nimmt an, die Regierung werde bis zum Dinstag ihre Entschließungen fassen.

Paris, Mittwoch, 8. Juni (27. Mai). Der Senat begann die Berathung der neuen Gesetzesvorlage über Verrath und Spionage. Der Referent vertheidigte die Vorlage, welche Strafen besonders für die Franzosen verschärft und Todesstrafe für Verrath einführt.

London, Mittwoch, 8. Juni (27. Mai). Dem „Standard" wird aus Washington gemeldet: Nachdem Mac Kinley vom Generalbericht des General Miles über den wenig befriedigenden Stand der militärischen Vorbereitungen Kenntniß genommen hatte, verlangte er vom Kriegs-Secretär Alger Aufklärung. Desgleichen regte Mac Kinley im Cabinet die Veranstaltung einer Untersuchung zur Feststellung der Verantwortlichkeiten an.

Madrid, Mittwoch, 8. Juni (27. Mai). In der Kammer verlas der Marineminister eine Depesche Cervera's, worin mitgetheilt wird: 10 amerikanische Schiffe bombardirten die Küsten der Santiago-Bucht und die spanischen Schiffe, welche von einigen Geschossen getroffen wurden. Auf der „Reina Mercedes" gab es 6 Todte und 12 Verwundete; die Landtruppen hatten 1 Todten, 3 Officiere und 17 Soldaten verwundet. Die Beschädigungen sind nicht bedeutend. Die amerikanischen Schiffe wurden zurückgeschlagen.

Honkong, Mittwoch, 8. Juni (27. Mai). Wie aus Manila berichtet wird, dauert dort die Anarchie unter den Aufständischen fort. Sie verüben furchtbare Grausamkeiten.

Newyork, Mittwoch, 8. Juni (27. Mai). Das „Journal" veröffentlicht einen Bericht aus Cap Haytien, wonach folgende Einzelheiten bei der letzten Beschießung von Santiago vorgekommen sein sollen: 10 Panzerschiffe dampften vor den Forts hin und her und feuerten mehr als 1500 Schüsse allein aus schweren Geschützen ab. Nach einer Stunde näherten die Schiffe sich dem Eingange des Hafens und bemerkten, daß die „Reina Mercedes" mit Vorbereitungen zur Sprengung des Wracks des „Merrimac" beschäftigt war. Ein von dem „Oregon" abgegebener Schuß traf die „Reina Mercedes" riß alle Oberbauten nieder und tödtete einige Leute der Mannschaft. Admiral Cervera gab Befehl, das Schiff zu verlassen. Alle Forts, einschließlich Fort Morro, liegen in Trümmern. — Nachmittags griffen spanische Infanterie und Cavallerie eine Abtheilung amerikanischer Marinemannschaften an, die in der Nähe von Daiquiri landeten. Mit Hilfe von Aufständischen, die sich in der Nähe hielten, gelang es der amerikanischen Abtheilung eine Stellung einzunehmen, von der aus sie später die Spanier mit schweren Verlusten zurückschlugen. Jetzt werden schwere Geschütze gelandet.

Ferner wird unterm 8. Juni über das gestrige Gefecht bei Santiago berichtet: Der Kampf fand bei dichtem Nebel und heftigem Regen statt. Die Amerikaner eröffneten das Feuer; die Spanier erwiderten es, schossen aber schlecht. Die Schiffe Schley's rückten in die nähere Schußlinie vor. Von der „Brooklyn" und „Texas" wurden die Stranddatterien rasch zum Schweigen gebracht; ebenso wurde die Batterie des Forts Estrella in Brand geschossen. „Newyork" und „New-Orleans" brachten das östlichere Fort Castro zum Schweigen und beschossen die Schanzwerke; darauf brach im Fort Catalina Feuer aus und das Fort stellte das Schießen ein. Um 10 Uhr Vormittags gaben die Spanier keinen Schuß mehr ab. Sampson stellte das Feuer ein. Kein Schiff des amerikanischen Geschwaders ist getroffen, kein Mann verwundet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·9	767·5	767·2
Thermometer (Centigrade)	16·7	15·7	22·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	—	W1	—

1. Minimum d. Temp. 10·7
2. Maximum „ 24·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·3
4. Wasserstand des Embach: 171 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 111 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 26. Mai 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . 11,50
Tendenz für Weizen: geschäftslos.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6
Tendenz für Roggen: geschäftslos.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,25—4,50
Tendenz für Hafer: sehr matt.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 12,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 6,50—6,75
„ von der unteren Wolga . . . . —
Tendenz für Roggenmehl: still.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 11,75—12
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6
Talis pr. Pud 5,35

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 4. Juni 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103,75	103,25	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	100,10	99,90	—
3% „ „	91,50	90,80	—
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	102,25	101,75	—
3½% „ „	97,10	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101,25	100,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3½)	—	95,75	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)		117,90	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa	217,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 28 Мая 1898.

A. D. MUSSO, Dampfbrauerei, Destillation und Weinhandlung.
Arac, Schnäpse, Porter, Ales, etc. (ausländ. inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Heilwässer, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und daschenweise (von Smiraow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Arsenfreie Tapeten
in den neuesten Mustern, empfiehlt in reicher Auswahl von 8 Cop. an die
Droguerie John Pfeil.

Zurückgekehrt.
Hebamme C. Kaufeldt.

Behandle vom 28. Mai bis Mitte September
in Hapsal.
Gustav Weltz
Heilgymnast u. Masseur.

Книги
ВЗЯТЫЯ ИЗЪ
университетск. библіотеки
должны быть возвращены:
г. профессорами и г. доцентами не позже 9-го іюня, г. студентами и другими лицами не позже 2-го іюня.

Für Sommerwohnungen
empfehlen wir

Gläser von . .	70 Kop.	pr.	Dtz.	an
Porz.-Taffen . .	185	„	„	„
Messer u. Gabeln.	325	„	„	„
Theelöffel . . .	60	„	„	„
Eßlöffel . . .	120	„	„	„
Karaffen . . .	35	„	Stück	„
Eiserne Betten .	500	„	„	„
„ Waschtische	150	„	„	„

Emaillegeschirr
Benzin u. Petroleumküchen
Milchschalen weiß u. blau
Fliegengläser
Wasserfilter
Drahtspeiseglocken
Eismaschinen
Rouleaux in Holz u. Stoff
Gartenstühle
Gartenspritzen
Bunte Laternen
Windleuchter
Angelutensilien
Croquettspiele
Hängematten
Lawn Tennis-Zubehör.
Gebr. Brock.



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michaïlowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Bestellungen auf Langenseesche
Dauerbutter
à 6 Rbl. das L.-Pfd. werden entgegengenommen — Breitstrasse 12.

Schwarze und farbige
Sonnenschirme
zu Fabrikpreisen empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Ein gut erhaltenes
Velociped
neuerer Construction wird zu kaufen gewünscht. Adressen nebst Preisangabe unter „№ 400“ in der Exped. d. „Nordlivl. Ztg.“ niederzulegen.

1 Familienwohnung
von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird vom 15. Juni an miethfrei in der Marienhofschen Strasse Nr. 52. Näheres in der Uhrenhandlung von Ed. Kiwastik.

Ostseebad und Wasserheilanstalt Hangö in Finnland
wird in diesem Jahre **vom 25. Mai (6. Juni) bis zum 22. August (3. September)** geöffnet sein.
Vollständige Kaltwasserkur, allen Anforderungen der modernen Badetechnik entsprechend, warme Bäder aller gebräuchlichen Formen. Elektrische Behandlung. Natürliche und künstliche Mineralwässer. Schwedische Heilgymnastik. — Genaue Mittheilungen sind aus der in Lindeberg's Buchhandlung, St. Petersburg, Grosse Stallhofstrasse 8, erschienenen Broschüre über Hangö zu ersehen, sowie auch durch **Die Direction.**

Die Landwirthschaftliche
Ausstellung
in Oberpahlen
findet
am 13. und 14. Juni c
statt.

Unsere Stoofbude
Jacobstrasse, Ecke der Techelferschen Strasse, wird am **29. Mai** in die
Petersburger Strasse Nr. 78
Ecke der Revaler Strasse, übergeführt werden.
Brauerei, Destillatur & Weinhandlung „Tivoli“.

Zu vermiethen
in bester Lage der Stadt:
Ein Budenlocal (wenn nöthig mit 3 Zimmern)
Absteige-Quartiere (eventl. mit Stallraum u. Wagenremise)
Zimmer für junge Leute
Ein kleines Haus von 3 Zimmern.
Näheres im Magazin **„Tivoli“.**



Балтійская и Псково-Рижская желѣзныя дороги.

Съ 1 Іюня 1898 года будетъ открытъ разъѣздъ № XVI „Ниггенъ“, находящійся между станціями Юрьевъ—Эльва, для пріема и высадки пассажировъ.

Для этой цѣли на указанномъ разъѣздѣ будутъ останавливаться, по заявленію пассажировъ, почтовые поѣзда №№ 3 Р и 4 Р, пассажирскіе поѣзда №№ 11 и 12 и смѣшанные поѣзда №№ 95 и 96.

Заявленіе объ остановкѣ поѣздовъ для посадки въ поѣздъ слѣдуетъ дѣлать Смотрителю платформы, а для высадки изъ поѣзда Начальнику станціи предшествующей платформы.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10-го Сентября, а багажъ 13-го Октября 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 24-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Вильна	Юрьевъ	8635	Кожевенн. тов.	9	31	Малятъ	Предъяв.дуб.
Лодзь	„	33336	Шерстян. изд.	6	10	Эпштейнъ	„ „
Вильна	„	9083	Кожевенн. тов.	5	12	Аммонъ	„ „
Варшава	„	9373	Кожа выдѣлан.	7	05	Фрейденбергъ	„ „
Рига	„	37193	Зерк. и багеты	1	38	Идельзанъ	„ „
Варшава	„	11767	Галантер. тов.	11	37	Фельтенштейнъ	Предъяв.дуб.
Москва	„	21931	„ „	3	12	Медковъ	Гиршбергъ
Коблецъ	„		Вино	1	22	Лаушеръ	Юргенсъ
Варшава	„	951	Деревян. издѣл.	—	35	Буроф ъ	Предъяв.дуб.
„	„	1247	Икона и фонари	5	06	Бичанъ	„ „
Валкъ	„	271	Разный товаръ	—	38	Дунковъ	„ „

Tutti-Frutti
halte ich für die beste und praktischste **drehbare Fruchtpresse**
für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Holunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.
Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.
Man verlange illustrirte Liste über Geräthe fürs Haus, Hof, Garten und Feld.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Im
C. Mattiesen's Verlage
erschienene Bücher,
welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 50 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf welche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 80 Kop.
Eglon, J., Kurttum. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud Hinge önnistuse sündus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v, Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts. 1.20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa erõseaduse käsiraamat. 1.20 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loe! Õpetlikud loud ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamisest ja õpetamisest. III u. IV à 32 Kop.
— 6 Kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulud. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand. jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II. Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
„ III u. IV. 1 „
— Pildid isamaa sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli-Lutterne kogudus Wenerüigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat tütarlastele. 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele õppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi õpetus walla koolidele. 40 Kop.
Jürmann, M., Tarwastu õpetaja, Haigete kinnitus. Gebunden 50 Kop.
Kampmann. M., Piibli loo õpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kihelkonna koolidele ja iseõpetuseks. 50 Kop.
Klinge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline õpetus Maja-nia pidamisest. 50 Kop.
Kraus., E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop,
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen. Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria neiu ja Wene pealik. 20 K.
Lillenapp, M., Soome Uudisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abdraamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele õppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele õppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Walmistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländische. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 95 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, G. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2.67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circulärbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schnitz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Steuerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtniss der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Suscstschinski, Abinõu noorte Eesti soldatite õpetamise juures. 2. verbessert. Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Treumann, M., Loomade arstimise õpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterleuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkist — hauani. Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 29. Mai
um 6 Uhr.

Peterskapelle.
2 Villen „Teichmann“ sind zu vermiethen. Adr.: Teichmann per Hinzenberg.

Boudoir-Möbel
ein kleiner Bücherschrank, Schränke, Teppiche, Tische, Stühle, Betten 2c. zu verkaufen — Teichstr. 2, eine Tr.

Ein gut erhaltenes zweischläfriges **Bett mit Federmatratze** ist billig zu verkaufen — Johannis-Str. 16, im Hof, rechts.

Haus
mit einem Garten für eine kleine Familie wird in oberen Theile der Stadt zu kaufen gesucht. Offerten sub „M. M. 27“ in der Exped. d Bl. erbeten.

Gesucht
ein **Bass-Sänger** für eine deutsche Gesellschaft in **Reval.** Näheres in der Exped. d. Bl.

Student, erfahrener Repetitor, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, sp. Russisch u. Mathematik, jetzt u. während d Ferien, Mühlenstr. Nr. 49, im Hof, Qu. 2, von 10—12.

Ein Futtermeister
der zugleich in der Wirthschaft behilflich sein muss, wird zum 20. Juni c. gesucht. Offerten mit Zeugnissabschriften und Gehaltsansprüchen zu senden an die **Gutsverwaltung von Wiems** pr. Reval.

Eine Mitschülerin
(Alter 13—15 Jahre) wird für das nächste Semester gewünscht. Nähere Auskunft: Blumstrasse 13, parterre, links.

Eine Amme
sucht eine Stelle — Jamasche Str. 3. Nachzutragen bei Frau Reding.

Eine ältere, erfahrene
Kindermagd
welche der deutschen Sprache vollständig mächtig ist und sich auch in der Stube beschäftigen will, wird gesucht — **Fortunastr. 10,** eine Tr. h.

Eine Köchin
mit guten Attestaten und ein **Stubenmädchen,** das gut plättet, suchen Stellung — Erbsenstrasse 48.

Für Riga gesucht ein feineres, gewandtes und zuverlässiges
Stubenmädchen
das gut zu nähen versteht, deutsch sprechend. Zu melden zwischen 12 und 2 Uhr Mittags — Wallgraben 4, 1 Treppe.

Wohnung v 2 Zimmern
mit Veranda, im Garten gelegen, ist für den Sommer oder auch jährlich zu vermiethen — Petersburger Str. Nr. 149, Schwarze Mühle.

Sommerwohnung
auf einer Forstei, mit oder ohne Pension. Näheres Rigasche Str. 11, bei Bäckermeister Royall.

Eine Wohnung
v. 3 Zimm. (Beletage) ist Umst. halber im Juni zu verm. — Rigasche Str. 13.

Zu vermiethen
sogleich **2 möblirte Zimmer** u. Küche — Alexanderstrasse 19.

Auf d. Gute Haselau
sind zwei schöne **Sommerwohnungen** von 4 und 2 Zimmern zu vermiethen. Zu erfragen bei der Gutsverwaltung.

Zu vermiethen
eine freundliche, warme Wohnung von 4 Zimmern — Gartenstraße 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. August ab zu vermiethen — Küterstraße Nr. 1.

Gesucht zum Juli von stillebenden Damen eine **kleine Familienwohnung** von 2 grösseren oder 3 kleineren Zimmern. Offerten an d. Expd. d. Blattes sub „B.“

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Freitag, den 29. Mai
Benefiz für Herrn Hans Carlo.
Mein Leopold.
Original-Volksstück mit Gesang in 3 Acten von Adolph L'Arronge. Musik von Bial.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

Wanemuine.
Donnerstag, den 28. Mai (sowie an jedem folgenden Donnerstage)
Garten-Concert.
Den Mitgliedern u. eingeführten **Damen Entrée frei.** Fremde Herren zahlen 15 Kop. **Anfang um 9½ Uhr Abds.**

Neue
Spazierstöcke.
Spazierstöcke mit elektrischem Licht zu 30 Rbl.
Spazierstöcke, **als Stuhl zu gebrauchen, 4 Rbl.**
Spazierstöcke **„Lebensretter“ 5 Rbl.**
Spazierstöcke **mit Lämpchen zum Anrauchen und Beleuchtung dunkler Treppen, 4 Rbl.**
Lager für neue Erfindungen St. Petersburg, Grosse Morskaja 33.
Bestellungen werden sofort nach Einsendung von ⅓ Anzahlung effectuirt.

Ein Student, Repetitor
(Armenier), wünscht **Stunden** zu erth., hier oder in Elwa. Adr. unter „S. A.“ an die Exped. d. Bl.

Wenig gebrauchte
Reise-Körbe
sind abzugeben Alexanderstr. 3. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein erfahrenes **Kindermädchen** kann bestens empfohlen werden Compagniestr. 2, bei Frau Brock od. im Geschäft Gebr. Brock von ½1—½2. Daselbst werden billig **3 Regale** verk.

Ein Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen wird gesucht — Scharrenstrasse 7, part.

Im Flecken Nustago
bei Heiligensee sind **2 bequeme Sommerwohnungen** billig zu vermiethen. Zu erfr. bei C. Zastrow.

Mühlenstrasse 43
ist eine renovirte
Wohnung
von 4 Zimmern mit Veranda sofort zu vermiethen. Zu erfragen Scharrenstrasse 12 (unten)

Wohnung von 8 Zimmern, parterre, nebst Glasveranda und Garten, mit oder ohne Stallraum u. Remise, an der Rigaschen Str. 35, wird zum Juli miethfrei. Näheres Rigasche Str. 2, Handlung Amor.
NB. In einem Zimmer befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

In meinem Hause ist eine bequeme
gute Familienwohnung
von 4 Zimmern, Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. **Solowjew,**
Stapelstr. 6.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Die Arbeiten armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 28 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 117. Freitag, den 29. Mai (10. Juni) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein schwerer, aber nothwendiger Entschluß. Schärfere Controle der Städte. Kirchliches. St. Petersburg: Die „Unabhängigkeit" Koreas. Tageschronik. Moskau: Französische Schule. Jelissawetpol: Heuschrecken. Helsingfors: Verstärkung der russischen Sprache.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Curszbericht.

Feuilleton: Vom evangelisch-socialen Congreß in Berlin. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein schwerer, aber nothwendiger Entschluß.

Unter dieser Aufschrift bringt die „Rig. Rdsch." einen Artikel, der unseres Erachtens sehr beherzigenswerthe Gesichtspuncte in Bezug auf die Wahl des Berufes für unsere männliche Jugend in Erinnerung bringt.

Als obersten Grundsatz für seine Betrachtungen stellt der Artikel den Satz auf: Niemand soll für das Studium vorbereitet werden, dem nicht erstens die nöthigen materiellen Mittel zu Gebote stehen, dem nicht zweitens Begabung und Fleiß dazu eigen sind und der nicht drittens Aussicht hat, das Gymnasium oder die Realschule in einem Lebensalter zu absolviren, welches das früher für normal gehaltene Durchschnittsalter der Absolventen nicht wesentlich überschreitet.

Dann heißt es weiter: Hiernach würde also an die Eltern aller derjenigen Schüler, die das Versetzungsexamen in eine der drei obersten Classen nicht bestanden haben, die ernstliche Frage herantreten, ob ihre Söhne in der Lage sind, ein weiteres Schuljahr ihrer Vorbereitung für das Studium zu opfern oder nicht, zumal sie nicht die geringste Garantie dafür haben, daß ihnen nicht das Gleiche in der nächsten Classe passirt. Ereignet sich vollends das Sitzenbleiben in der betr. Classe zum zweiten oder gar zum dritten Mal, so ist nach unserer Ueberzeugung der Versuch, zum Studium zu gelangen, als aussichtslos aufzugeben, falls nicht besondere Umstände zu Hilfe kommen.

Was das Sitzenbleiben in den unteren Classen anlangt, so ist ein solches an und für sich noch nicht so schlimm, doch muß auch hier vorsichtig mit einer Wiederholung gerechnet werden, deren Wahrscheinlichkeit um so größer ist, je mehr Classen noch zu absolviren sind. Deshalb ist es hier namentlich Pflicht der Eltern, zu prüfen, ob ihr Sohn überhaupt Hoffnung giebt, daß er trotz zeitweiliger, wohl kaum bei einem Schüler ausbleibender Mißerfolge die Mittelschule überwinden werde. Fällt diese prognostische Prüfung ungünstig aus, dann ist ohne Zögern und Schwanken der Entschluß zu fassen, es nicht weiter auf ein unabsehbares Martyrium immer neuer Enttäuschungen ankommen zu lassen, sondern gerade die für das praktische Lernen günstigsten Jahre — etwa vom 17.—20. — anderweitig als auf der Schulbank auszunutzen.

Weshalb namentlich das zu geschehen hätte, werden wir sogleich untersuchen; wir wollen nur zuvor kurz zwei naheliegende Fragen beantworten: 1) Können Ferienarbeiten und Nachhilfestunden während der Schulzeit wesentlich nützen? und 2) Kann ein Wechsel in der Lehranstalt den Knaben in das rechte Geleise bringen?

Auf die erste Frage müssen wir mit einem entschiedenen: Nein! antworten. Denn erstens ist es an und für sich bedenklich, einen durch die Schule schon mehr als gesundheitlich zulässig in Anspruch genommenen Knaben nun noch mit Extra-Arbeiten zu belasten, und zweitens sind die für Nachhilfezwecke zu Gebote stehenden Lehrkräfte in ihrer überwiegenden Mehrzahl gänzlich minderwerthig, die wenigen tüchtigen aber entweder schon vollständig besetzt oder aber für die Meisten unerschwinglich theuer.

Was den Wechsel der Lehranstalt anlangt, so ist im Allgemeinen von einem solchen abzurathen, da ein jeder derartiger Wechsel immer eine gewisse Zeit der Eingewöhnung erfordert, die dem regelmäßigen Fortschritt des Schülers nur hinderlich sein kann. Nur in den Fällen also, wo es darauf ankommt, ein nahes Ziel durch Umgehung oder Ueberspringen eines mehr zufälligen oder vielleicht localen oder individuellen Hindernisses zu erreichen, kann der Versuch mit dem Wechsel der Lehranstalt mit Aussicht auf Erfolg gemacht werden. Hierbei möchten wir jedoch der Illusion entgegentreten, der man vielfach begegnet, daß ein Wechsel zwischen Classicismus und Realismus dem Uebel des Nichtvorwärtskommens in einer dieser Lehrmethoden am leichtesten abhelfen könnte...

Der Entschluß, angesichts wiederholter Mißerfolge bei den Versetzungen die bisher vorgezeichnete Bahn zu verlassen, mag Schülern wie Eltern — das geben wir gern zu — sehr schwer fallen; je eher aber und je bestimmter er gefaßt wird, um so besser für beide Theile. Diesen schweren Entschluß mag die Erwägung erleichtern, daß bei dem heutigen Unterrichtssystem eine jede folgende Classe der Allgemeinbildung nur herzlich wenig hinzugefügt, da die weitaus meisten Unterrichtsfächer mehr oder weniger doch nur dazu bestimmt sind, eine Summe positiver Kenntnisse zu vermitteln, die zu den künftigen Berufsfächern — falls es sich nicht um professionelle Lehranstalten wie Gewerbe- und Handelsschulen handelt — nur in sehr entfernter Beziehung stehen. Der Jüngling verliert also, sofern es sich um Söhne gebildeter Familien handelt, die nicht gleichsam ab ovo mit ihrer Allgemeinbildung haben anfangen müssen, verhältnißmäßig wenig, wenn er die Mittelschule früher verläßt als ursprünglich im Plane lag, und dieses Wenige läßt sich bei einigem guten Willen und bei einigen Mitteln auch außerhalb der Schule nachholen, und dazu noch in directerer Anpassung an das erwählte Berufsfach, als wie es in der Schule möglich war.

Der Gewinn durch das rechtzeitige Verlassen der Schulbank liegt in dem Zeitgewinn für das praktische Lernen. Warum das der Fall ist, liegt sehr nahe. In die Stellung eines Kaufmannslehrlings einzutreten und in ihr seinen Platz auszufüllen, ist für einen Siebzehn- oder Achtzehnjährigen weit leichter als für einen Einundzwanzigjährigen oder noch Aelteren, denn eine jede Lehrzeit muß, wenn sie fruchtbar sein soll, mit einer strengen Unterordnung unter den Willen und die Einsicht Anderer verbunden sein, die dem Jüngeren, dem Knabenalter näher Stehenden weit leichter fällt als dem Aelteren. Bei früherem Eintritt in den kaufmännischen Beruf fällt die Beendigung der Lehrzeit mit dem Lebensalter zusammen, wo der Jüngling den stärksten Drang nach Selbständigkeit empfindet, während der spätere Eintritt die Erlangung solcher Selbständigkeit bis auf ein Alter hinausschiebt, wo Abhängigkeit besonders schwer empfunden wird.

Bei der Wahl eines technisch-praktischen Berufes vollends ist es von besonderem Werth, daß der Jüngling das unleugbar schwerste Stadium seiner Ausbildung, die Erlernung der mechanischen Handarbeit in einem Alter absolvirt, wo ihm körperliche Anstrengung und die Ueberwindung des widerspenstigen Stoffes noch eine Lust sind, der er sich wohl auch ohne Nöthigung hingeben würde, um seinem Kraftgefühl Anwendung zu verschaffen, und wo er — worauf besonders Gewicht zu legen ist — durch fortgesetzte übermäßige geistige Anstrengung noch nicht erschlafft ist. Letzteres ist aber entschieden bei allen Denjenigen der Fall, die, mit steten Widerwärtigkeiten kämpfend, den Schulbesuch erfolglos bis in ein Lebensalter fortgesetzt haben, das nicht weit von der Grenze des Mannesalters liegt.

Die technischen Berufsarten werden am besten von der Pike auf gelernt, und weil Engländer und Amerikaner schon lange an dieser Methode des Lernens festhalten, leisten sie auch in allen technischen Berufszweigen so Großes, und zwar nicht nur als theoretisch gebildete Ingenieure, sondern auch, und vielleicht mehr noch, auf jenen Mittelstufen des Berufes, die für die Erfolge einer Industrie wichtiger sind als jene. Wo es an guten Werkmeistern (um alle diese Chargen in einer Bezeichnung zusammenzufassen) fehlt, da hinkt die Industrie trotz aller gelehrten Ingenieure und trotz sonstiger günstiger Bedingungen. Gerade das aber ist in Rußland der Fall, und die Nachfrage nach Praktikern in ihrem Fach ist enorm, in Folge dessen aber auch deren Stellung überaus gut bezahlt, und somit außerordentliche Chancen zum materiellen Fortkommen bietend.

Wir hören hierbei so manchen Vater und namentlich so manche Mutter fragen: Wie? Soll ich meinen Sohn aus der Schule nehmen, um ihn in eine Fabrik oder Werkstatt zu stecken, während er doch einer Familie entstammt, die .... u. s. w. u. s. w." Auf diesen Einwand sind wir vollkommen gefaßt und achten das Gefühl, dem er entspringt; wir erlauben uns aber die Gegenfrage: Ist es für Deinen Sohn besser und für die Familie ehrenvoller, wenn er sich auf der Schule überarbeitet und die Universität oder das Polytechnikum schließlich doch nicht absolvirt, weil er eben des Lernens überdrüssig geworden ist, um dann als unfertiges Product einer gescheiterten Erziehungsmethode verbittert und versauert in das bürgerliche Leben einzutreten? ... Wir für unser Theil ziehen den in seinem Fache gründlich ausgebildeten und daher tüchtigen Werkmeister vor, dem es dank seiner hohen Bezahlung nicht schwer fallen dürfte, binnen verhältnißmäßig kurzer Zeit sich auf eigene Füße zu stellen und, wenn ihm das Glück gut ist, als reicher oder wenigstens als wohlhabender Mann zu enden. ...

Zum Schluß müssen wir noch eines Punctes gedenken, dessen Uebergehen den Werth des oben Gesagten in den Augen unserer Leser leicht stark reduciren könnte, nämlich der Wehrpflichts-Vergünstigungen, die durch verschiedene Stufen des Bildungscensus erworben werden. In Rücksicht auf diese ist es allerdings gerathen — falls es ohne unverhältnißmäßigen Zeitverlust geschehen kann — seinen Sohn so lange in der Schule zu belassen, bis er die nächsterreichbare Vergünstigung erlangt hat, wobei indessen zu bedenken ist, daß ein Dienstjahr weniger mit zwei oder gar drei Schuljahren mehr doch vielleicht zu

Feuilleton.

Vom evangelisch-socialen Congreß in Berlin.

Unter zahlreicher Betheiligung wurde am Donnerstag voriger Woche im großen Saale der Victoria-Brauerei der 9. evangelisch-sociale Congreß eröffnet. Von den Theilnehmern nennen wir die Professoren Dr. Harnack, Dr. Delbrück, Schmoller, Giercke, Kaftan, Stieda-Leipzig, Höniger, Lehmann-Hohenberg, Pastor Prof. v. Soden, Graf Hoensbroech.

Pastor v. Rucktescheli-Hamburg eröffnete den Congreß mit einer kurzen Ansprache, in welcher er zu einmüthiger Arbeit aufforderte, getragen und gehoben von der Kraft wahrer Begeisterung, unbekümmert um Parteileidenschaft. Redner führte aus, daß es nur Wenige gäbe, welche es verständen, im wahren Volksmunde zu sprechen, und hierzu solle der Congreß anregen.

Der Vorsitzende, Landesökonomie-Rath Nobbe-Berlin, legte des Ausführlichen die Aufgaben des Congresses dar. Das Gedeihen des Volkes hänge nicht allein von materiellen Interessen, sondern von der Einwirkung idealer Factoren im wirthschaftlichen Leben ab.

Nach Erstattung des Jahresberichtes durch den Generalsecretär Völter referirte Privatdocent Lic. Fr. Lezius-Greifswald über die Stellung Luther's zu den socialen Fragen seiner Zeit. — Der Congreß nahm nach diesem Vortrage, zu dem nur Prof. Adolph Harnack einige Bemerkungen machte, folgenden Antrag an: 1) Der Congreß dankt dem Referenten für seine objectiven und geschichtstreuen Darstellungen der Anschauungen Luther's über die socialen Fragen seiner Zeit und erkennt als bedeutungsvolles Ergebniß dieser Darstellung die principielle und feste Unterscheidung zwischen dem Evangelium mit seinen ewigen Gütern und den staatlichen und wirthschaftlichen Ordnungen an. 2) Wenn Luther für diese unter Ablehnung revolutionären Umsturzes, eine verkrauensvolle Anerkennung der geschichtlich gegebenen Mächte als Pflicht anerkannte, so zeigte er andererseits, wie die Kirche und die weltliche Obrigkeit in den Schranken ihres Berufes das Volksleben mit den Kräften der Billigkeit, der Zucht, des Rechtes und der Bruderliebe zu durchdringen habe, 3) daß wir heute auf socialsittlichem Boden z. Th. anders gestaltete und höhere Aufgaben im Rahmen eines nationalen Staatswesens erfüllen dürfen, verdanken wir nicht zum Mindesten der unvergleichlichen Kraft, mit der Luther in seiner Zeit den monarchischen Sinn gestärkt, das Pflichtgefühl der Machthaber erweckt, das Ideal des dienenden Herrscherthums aufgestellt und den thatkräftigen Gemeinsinn aller Stände belebt hat.

Hierauf sprach Prof. Dr. Stieda-Leipzig über geschichtliche, gegenwärtige und zukünftige Arbeiter-Organisationen. Er faßte seine Ausführungen in folgende Leitsätze: 1) Die kaiserlichen Erlasse von 1890 leisten für den weiteren Ausbau der Socialreform Gewähr. 2) Die Arbeiter-Ausschüsse, obschon sie eine Vorstufe bei der Arbeiter-Organisation sein könnten, haben sich in der Praxis nicht bewährt. Sie werden in ihrer gegenwärtigen Zusammenstellung und mit ihren gegenwärtigen Competenzen wohl in Zukunft für die Gestaltung des Arbeitsvertrages keine nennenswerthe Bedeutung erlangen können. 3) Daher ist eine freie, selbständige Organisation der Arbeiter in eigenen Vereinen und ihre gesetzliche Anerkennung nicht zu entbehren. Die heutige Rechtsunsicherheit für alle Vereine mit idealen Zwecken beeinträchtigt ihre Wirksamkeit. 4) Die Arbeiter-Vereine sind zunächst keine Kampfesorganisationen mit politischen Tendenzen. Sie verfolgen vielmehr ernste wirthschaftliche und sociale Aufgaben. Jedenfalls sind sie das einzige wirksame Mittel der Arbeiter, den Arbeitsvertrag ihrerseits zu beeinflussen. 5) Nicht minder nothwendig sind Arbeiter-Kammern, um den Arbeitern Gelegenheit zu geben, ihre Wünsche und Meinungen direct den Staatsbehörden vortragen zu können. Die Novelle zur Gewerbe-Ordnung, die die Bildung von Innungen begünstigt und nur den corporellen Handwerkern die Theilnahme an der zu errichtenden Handwerkskammer zugesteht, erkennt die Bedeutung der Organisation im heutigen Wirthschaftsleben an. Ihrem Grundgedanken entsprechend ist auch für die Arbeiter eine gesetzliche Vertretung zu fordern.

In die Erörterung griff zunächst der Nationalsociale Tischendörfer ein. Er wandte sich gegen die in These 1 ausgesprochene Ansicht, daß die kaiserlichen Erlasse von 1890 für den Ausbau der Socialreform Gewähr leisten. Oft seien die Zeitströmungen so mächtig, daß selbst gutgesinnte Erlasse darunter begraben würden. Es könne daher eine planmäßige systematische Socialreform nur durch eine weitgehende Coalitionsfreiheit gesichert werden. Prof. Delbrück erörterte die Erfahrungen, die man mit den Gewerk-Vereinen gemacht habe. Dieser Frage stehe ja augenblicklich im Mittelpunct der socialpolitischen Polemik. Der große englische Maschinenbauer-Strike habe gezeigt, daß die Gewerk-Vereine nicht so vortheilhaft sind, wie man glaube. Auch der Gewerk-Verein schützt uns nicht vor Strike, im Gegentheil, er verschärft häufig die bestehenden Gegensätze. Eine feste Organisation berge überhaupt Gefahren, wie man am Bund der Landwirthe deutlich sehen könne, der, ursprünglich rein conservativ, jetzt demagogischer geworden sei, als irgend eine andere Partei. Bei der Arbeiterschaft werden sich die Mißstände natürlich noch schärfer gestalten. Es geht daraus hervor, daß die Gewerk-Vereine eine ungeheure Gefahr für das öffentliche Leben sind. Trotz Alledem sei auch er, Redner, für die Gewerk-Vereine, weil sie einer momentanen politischen Forderung entsprechen und bei Unterdrückung die Gefahr besteht, daß diese Arbeiter den Socialdemokraten in die Arme getrieben werden. Prof. Gregory hält dagegen Arbeiter-Kammern und die Gewerk-Vereine für nützlich. Letztere seien wirthschaftlich von höchster Bedeutung. Man müsse sie nur unpolitisch zu machen suchen, was am besten geschehe, wenn der Staat die politischen Vereine freigäbe. Von Prof. Wagner und Pfarrer Naumann eingegangene Grüße wurden lebhaft applaudirt.

Zum Schluß fand folgender Antrag Zustimmung: „Der Congreß dankt dem Referenten für seine Ausführungen und erblickt in dessen Thesen den präcisen und erweiterten Ausdruck der bereits auf früheren Congressen betonten Ueberzeugung, daß das berechtigte Streben der Arbeiter nach socialer Hebung eine Sicherung ihrer Interessen durch gesetzlich anerkannte Gewerkschafts-Vereine sowie eine Beseitigung der Rechtsunsicherheit aller Vereine mit idealen Zwecken erfordert. Der Congreß erblickt in derartigen Arbeiter-Organisationen zwar kein sociales All-Heilmittel und verkennt auch die Bedeutung der dagegen geltend gemachten wirthschaftlichen Bedenken nicht, hält sie aber doch für erstrebenswerth, weil er von ihnen eine erziehliche, das sittliche Gemeinschaftsleben und den freien Staatssinn der Arbeiterschaft fördernde Einwirkung erwartet."

---

183) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 25.

Californien. XIV.

(Schluß des 183. Reisebriefes.)

Ich steuerte dem entdeckten freundlichen Häuschen entgegen; aber dann sah ich plötzlich den Spiegel des Sees — also das Ziel meiner Tour war so nahe. Das veranlaßte mich, dahin zu wandern und den ganzen Tag in einem am Ufer gelegenen Häuschen mich zu erholen.

Vorüber war nun die Pracht des „goldenen" Westens, Sand und Wermuthstauden, giftige Tausendfüßler, Taranteln und Klapperschlangen — das war die Signatur, welche dem Staate Nevada und seinen Grenzen anhaftet. Noch einige Tage und Californien lag hinter mir. Das Erste, was übrigens der Farmer machte, den ich nun aufsuchte, war, daß er mir ein Paar alte Hosen als Angebinde übergab, denn so, wie ich aussah, konnte ich mich seiner Familie unmöglich zeigen und weder Magazine noch Feigenblätter gab es weit und breit. Da mußte ich schon das Geschenk annehmen.

Dann, als ich um Waschwasser bat, griff er mit der Hand in den Rauchfang hinein — er war auch Schmied — holte von dort Ruß hervor, bestrich mir die Hände damit und führte mich nun zum See hinab. Ich wußte nicht, was ich denken sollte. Allein kaum hatte ich die Hände in das Wasser getaucht, etwas gerieben — wobei keine Seife Verwerthung fand — so zergingen Ruß und Schmutz wie Schnee im Hochsommer und nun machte es mir geradezu ein unsagbares Vergnügen, mich dort zu baden, meine ganze Wäsche zu waschen ꝛc., denn dieses sonderbare Wasser frißt den Schmutz so weg, daß ein Taschenspieler mit ihm Effecte erzielen könnte. Leider giebt es keine Analyse des Wassers, das man übrigens auch in den Seen Süd-Amerikas antreffen soll.

Der Mono-See ist 14×18 engl. Meilen groß, sein Wasser schmeckt salzig und soll viel Borax und Magnesia enthalten. An zwei Stellen sieht man Inseln über die Wasserfläche emporragen, welche die schwarze und die weiße Insel genannt werden und in der That: die Namen können nicht besser passen, denn hier schwarze Ausflüsse eines ehemaligen Vulcans, welche das ganze Eiland überkrustet haben, dort aber ein hellgrauer, fast weißer Granit, wie ihn ja auch alle Höhenzüge des amerikanischen Felsengebirges aufweisen. Auf der schwarzen Insel giebt es einen 250 Fuß tiefen erloschenen Krater, den ich leider nicht besuchen konnte.

Um den See zu umkreisen, müßte man 55 engl. Meilen überwinden, wobei der Weg fast nur durch Wüsten führt und an der Nordost- und Süd-Seite durch das totale Fehlen von Trinkwasser nicht einmal Bedingungen zum Leben vorhanden sind. Sonst eignet sich der Boden ganz gut zum Luzernen- und Gemüsebau, doch nur bei einer Bewässerung desselben. Von der West-Seite fließen ihm drei Flüsse, bezw. Bäche zu, die zu Zeiten der Schneeschmelze in der Sierra-Nevada gewiß nicht wenig Wasser herbeiführen; aber einen Abfluß giebt es nicht und da das Niveau des Wassers nie erheblichen Schwankungen unterworfen sein soll, die umwohnende Bevölkerung es auch nicht zugeben will, daß durch Verdunsten allein eine Regulirung eintritt, so scheint die Annahme gerechtfertigt, daß ein unterirdischer Abfluß existirt. Tief ist der See bis 200 Fuß, seine Höhe über dem Meeresspiegel beträgt 6325 Fuß, die Temperatur an seinen Ufern fällt im Winter bis zu 8° F. unter Null. Uebrigens sollen Stürme hier mitunter Schneewälle zusammenwehen, die bis 20 Fuß hoch sind. Nie gefriert das Wasser.

Trotzdem in den Bächen sehr viele Forellen

theuer erkauft wäre, daß ferner nicht alle Wehrpflichtigen auch thatsächlich in Dienst gestellt werden und schließlich, daß Prüfungen zur Erlangung von Wehrpflicht-Vergünstigungen auch außerhalb der Schule absolvirt werden können, wobei noch in Betracht kommt, daß das Programm dieser Prüfungen ein engeres ist, als das Schulprogramm, indem z. B. unseres Wissens die alten Sprachen nicht obligatorisch sind und von den neueren nur eine, französisch oder deutsch.

Also auch hierin läge für Diejenigen kein unüberwindliches Hinderniß, die wegen wiederholter Mißerfolge in der Schule sich rechtzeitig einem praktischen Beruf zuwenden.

Und dazu können wir nur dringend rathen in allen Fällen, wo die Eltern nach sorgfältiger Prüfung aller Chancen und Hilfsmittel die Ueberzeugung erlangt haben, daß das Fortkommen im bürgerlichen Leben für ihren Sohn wichtiger und lohnender ist, als die allendliche Absolvirung irgend einer Lehranstalt unter beständigen Sorgen und Widerwärtigkeiten und schließlich doch ohne jeden nennenswerthen Erfolg für die Ausbildung zu — einem gesunden, tüchtigen Menschen mit Charakterfestigkeit und Thatkraft, mit allen den Eigenschaften, die wir bisher hochgehalten haben und die wir in unseren Söhnen erhalten wollen.

Eine Reihe von Concessionen, welche mehrere Städte (wie Moskau, Kowno u. a.) unter für sie ungünstigen Bedingungen Privatunternehmern ertheilt haben, veranlaßte, den „St. Pet. Wed." zufolge, das Ministerium des Innern, eine Ergänzung der Städteordnung auf gesetzgeberischem Wege durch Bestimmungen ins Auge zu fassen, welche eine noch wirksamere Regierungs-Controle über die Stadtverwaltung ermöglichen sollen. Zu diesem Zwecke sind vom Oekonomie-Departement vorbereitende Arbeiten unternommen worden, durch welche in den Städten die zu Kraft bestehenden Concessions-Verträge eruirt werden sollen. Gleichzeitig erforscht das Departement diese Materie in den Hauptcentren des Auslandes, wo in der Regel dieselben internationalen Firmen operiren, welche elektrische Beleuchtung und elektrische Bahnen auch in Rußland anlegen wollen.

— Nachstehende Wahlen auf kirchlichem Gebiet, von denen ein Theil unseren Lesern bereits bekannt ist, publicirt zusammenfassend das „Rig. Kirchbl.". Gewählt wurden: Zum Kurländischen Generalsuperintendenten Pastor Otto Panck-Mesothen; zum Pastor zu Groß-St. Johannis Pastor Georg Rosenberg aus St. Petersburg; zum Pastor von Schrunden der bisherige Pastor von Schleck, Friedrich van Beuningen; zum Pastor von Schleck der Pastor-Adjunct von Angermünde, Wilhelm Kupffer; an dessen Stelle für Angermünde Pastor Friedrich Grave. An Stelle des am 4. März c. emeritirten Pastors Gustav Grüner zu Barbern Pastor Paul Pelling; zum zweiten Adjuncten der Libauschen lettischen Gemeinde Pastor Wilhelm Freyberg.

St. Petersburg, 28. Mai. Ueber die „Unabhängigkeit" Koreas bringt die „Now. Wr." einen von der „St. Pet. Z." reproducirten Artikel, in welchem sie darthut, daß die „Unabhängigkeit" lediglich eine Fiction ist. „Zunächst und vor Allem ist Korea von Japan abhängig. Nach der Ermordung der Königin und einigen Mißerfolgen, welche nach diesem Ereigniß eintraten, ließen die Japaner den Muth nicht sinken, sondern strebten mit noch größerer Energie ihrem Ziele zu. Die Oeffnung der Häfen gab ihnen die Möglichkeit, in noch größerer Zahl Korea zu überschwemmen. Bei seiner Ohnmacht kann sich dieses der friedlichen Invasion nicht widersetzen und die japanische Colonisirung Koreas nimmt daher progressiv zu. Wie viele Japaner dürfen sich in Korea niederlassen? — ist eine Frage der sehr nahen Zukunft. Die Japaner beantworten sie sehr einfach, indem sie erklären, sie hätten das Recht, in den offenen Häfen Plätze zu erwerben und folglich sie auch zu besiedeln. In geschlossenen, für den Handel geeigneten Häfen treiben sie auf ihren eigenen Schiffen, unter koreanischer Flagge, Handel und durch Schmeichelei und Güte gegen die Eingeborenen und allerlei Geschenke dringen sie auch in das Innere des Landes, obwohl sie sich der Ungesetzlichkeit ihrer Handlungsweise bewußt sind. Das Recht zu handeln ist noch nicht das Recht zu colonisiren... Die Verwaltung Koreas ist von den Umständen, von Zeit und Ort abhängig. In den Städten und Orten, wo es viele Japaner giebt, wo sie festen Fuß gefaßt haben, sind die Vertreter der Verwaltung in ihren Händen, obgleich sie nominell von den Centralverwaltungen abhängig sind. Die Centralverwaltungen wiederum hängen von der einen oder anderen Gruppe der zeitweiligen Machthaber ab, die im gegebenen Augenblick eine gewisse Popularität, hauptsächlich aber die Unterstützung und die Rathschläge der Europäer (vornehmlich der amerikanischen Missionäre und Rathgeber) genießen. Nicht wenig abhängig ist die koreanische Regierung seit der letzten Zeit auch von dem Club der „Unabhängigkeit", dessen Zweck es ist, in Korea eine Verwaltung zu schaffen, welche der amerikanischen ähnlich ist. Im monarchischen Korea soll eine republicanische Verwaltung eingerichtet werden und den Kaiser hat man überredet, Ehrenmitglied dieses Clubs zu werden. Dieser Club wird von Amerikanern und einigen Koreanern, welche amerikanische Bildung erhalten haben, geleitet. Hieraus ist ersichtlich, daß sowohl die Verwaltung als die Politik am allerwenigsten vom koreanischen Kaiser und seinem Volke abhängen... Der koreanische Kaiser selbst ist von den Jaubans abhängig, die häufig gegen seinen Willen handeln, da sie wiederum die amerikanischen Rathgeber und Andere hinter ihrem Rücken haben, ohne deren Beistand sie den Ungehorsam nicht wagen würden. Das Schlimmste ist, daß diese Regenten sich sammt und sonders auf den Willen des Volkes berufen, um dessen Bedürfnisse sie sich am allerwenigsten kümmern.... Unabhängig ist in Korea nur der Triumphbogen, der hinter den Mauern Söuls einsam dasteht und sich darüber wundert, daß er den unpassenden Namen „Triumphbogen der Unabhängigkeit" erhalten hat."

— Am 26. Mai vollendeten sich 100 Jahre seit Errichtung des Forst-Departements. Se. Maj. der Kaiser geruhte einen huldvollen Allerhöchsten Gnadenbrief an das Forst-Departement in diesem Anlaß zu richten. — Am Abend des Tages fand großes Festdiner statt.

— Dem Landeschef des Kaukasus ist durch eine Allerhöchst bestätigte Resolution des Ministercomit's das Recht ertheilt worden, die im Kaukasus in russischer Sprache erscheinenden privaten periodischen Preßerzeugnisse gemäß dem § 154 des Preßgesetzes zu bestrafen, ferner Abänderungen des Abonnementsbetrages für die im Kaukasus erscheinenden Blätter und Zeitschriften zu gestatten und öffentliche Bibliotheken und Lesehallen aller Art zu schließen.

Moskau. Wie wir in der „Mosk. Dtsch. Ztg." lesen, wurde am ersten Pfingsttage auf dem Hofe der französischen St. Ludwigs-Kirche der Grundstein zu einem neuen Gebäude für die französische Katharinen-Mädchenschule gelegt. Diese Schule wurde vor ca. 20 Jahren ins Leben gerufen und wird jetzt in eine 8-classige Schule mit vollem Unterrichtscursus der mittleren Mädchenschulen umgewandelt. Das neue Schulgebäude erhält 4 Stockwerke mit Classenzimmern für 300 Schülerinnen und Wohnungen für die Directrice, Inspectricen und mehrere Lehrer.

Jelissawetpol. Im Kreise Dschebrailsk des Jelissawetpolschen Gouvernements führt, wie der „Now. Obosr." geschrieben wird, die Bevölkerung schon seit 2 Wochen einen hartnäckigen Kampf gegen zahllose Heuschreckenschwärme, die die Felder insgesammt verwüsten und verheeren. Von den 600 Arbeitern, auf denen der Vertilgungskampf lastet, sind in Folge der harten Anstrengung schon 70 am Sonnenstich und der Malaria erkrankt und davon 10 gestorben. Das Ende des Kampfes ist noch nicht abzusehen. Unterdessen laufen Nachrichten von immer neuen Heuschreckenschwärmen ein.

Helsingfors. Wie der „Rev. Beob." dem Hufvudsstbl." entnimmt, hat der Herr stellv. Generalgouverneur, Generallieutenant Gontscharow, sich in seiner Begutachtung der Petition des Bauernstandes auf dem letzten Landtage in der Sprachenfrage der Majorität des Senates angeschlossen, welche die Ablehnung der Petition befürwortete. Zugleich aber hat der stellv. Generalgouverneur vorgeschlagen, daß eine Verordnung erlassen werden möchte, welche der russischen Sprache eine größere Anwendung bei den verschiedenen Behörden und Institutionen einräumen würde. In dieser Hinsicht hat der stellvertr. Generalgouverneur, wie verlautet, u. A. die Kenntniß der Reichssprache als eine conditio sine qua non bei der Ernennung zum Mitglied in der einheimischen Regierung, dem Senat, aufgestellt. Dieselbe Qualification soll ebenfalls von den Landessecretären verlangt werden. Was die unteren Beamten bei der Gouvernementsregierung betrifft, so müßte die Kenntniß der russischen Sprache bei Besetzung vacanter Dienste unbedingt einen Vorzug geben. Dieses Project ist aus St. Petersburg dem Senat zur Begutachtung remittirt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. Juni (29.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Aus dem nord-amerikanischen Lager.

(Correspondenz.)

Washington, 1. Juni (20. Mai):

—▲▲— „Die Flotte hat ihre Schuldigkeit gethan, es ist jetzt an der Armee, den Krieg zu Ende zu führen." Es war der Marine-Staatssecretär Long, der gestern so — ein wenig pro domo — sprach, aber sein Nachsatz charakterisirt zutreffend die Lage. Mit Cervera in Santiago ist die Action der Kriegführenden, und zwar auf dem gesammten Kriegs-Theater von Cavite bis San Juan de Portorico, auf das Land verlegt. Dewey wartet vor Manila auf General Merritt's 20,000 Mann, die dieser sich jetzt beliebig im gesammten Osten der Union aussuchen darf, San Juan auf die Generale Lee, Brook und Coppinger, die in Jacksonville und Mobile ihr Expeditions-Corps vorbereiten, und Santiago selbst harrt auf General Shafter's 15,000 Kerntruppen der Vereinsstaaten-Armee — bestimmt, der Stadt Santiago in den Rücken zu fallen und mit ihrer schweren Artillerie Admiral Cervera entweder Schleß in die Arme zu treiben oder zur Uebergabe zu zwingen.

Generalissimus Miles ist mit Gattin, Sohn und Tochter in Tampa zur Inspection der Expeditionstruppen eingetroffen — nicht, wie es gestern Abend hieß, um selbst den Oberbefehl des Corps zu übernehmen, sondern um sich zu vergewissern, daß die Truppen auch feldtüchtig sind und es ihnen nicht etwa am Nöthigsten fehlt, was nicht immer ganz zweifellos ist. Nebst seiner Familie hat Mister Miles auch den ganzen großen Generalstab, 36 höhere Officiere stark, unter ihnen 3 Cubaner, mitgenommen, was besonders zu der Annahme führte, er selbst wolle sich mit diesen Herren — einige derselben sind erst dem Kriege zu Ehren aus feschen Lebemännern und Millionärssöhnen zu Majoren, Oberstlieutenants und Generaladjutanten „bombardirt" worden — nach Cuba einschiffen. Das Schiff aber, das ihn angeblich heute bereits nach Cap Mayst, der äußersten Ost-Spitze Cubas führen sollte, geht, wie sich jetzt herausstellt, vorläufig wenigstens, nur nach Mobile und Jacksonville zur Inspection der dortigen für Porto Rico bestimmten Truppen.

Diese sollen übrigens erst abgehen, nachdem die Hauptarbeit vor Santiago gethan ist. Diese Einschränkung ist cum grano salis zu nehmen — genau so wie Mc. Kinley's „Widerwille" Havannah zu bombardiren und in dessen Laufgräben „unnöthig amerikanische oder spanische Menschenleben zu opfern." Die Wahrheit ist, daß die kaum 25,000 Mann regulärer Truppen nicht ausreichen, um gleichzeitig gegen Manila, Santiago, San Juan und Havannah zu operiren und daß die Freiwilligen-Regimenter sehr fragwürdigen Kalibers sind. Ganz abgesehen von ihrem Mangel an technischer Ausbildung, Disciplin und soldatischem Geist, sind ihre meisten Regimenter ganz unvollständig, und 10—15% der wirklich bei den Fahnen befindlichen Mannschaften haben die Einen keine Uniformen, die Anderen keine Gewehre, die Cavallerie theils selbst keine Pferde. Die große Mehrzahl hat weder Uniformen noch Waffen, Munition noch Zelte. Eine vollständige Feldausrüstung mit Train und Intendantur besitzt überhaupt kein Infanterie-Volontär-Regiment. Selbst das 71. Newyorker, eines der besten und „berühmtesten" Inf.-Regimenter, hat in Wirklichkeit nur 300 Rekruten, die nie ein Gewehr in Händen gehabt; andere besitzen eine weit geringere Effectivstärke.

Die Lieferungs-Contracte werden meist durch Tammany-Hall vergeben oder deren Zuschlag wird von dort aus mindestens beeinflußt und die Folge davon ist eine Lotterwirthschaft und Corruption sonder Gleichen. Das gilt auch von den Lieferungen für die reguläre Armee und jetzt schon beschweren sich Regiments-Commandeure, z. B. die Campagne-Uniformen für ihre sich bereits einschiffenden Truppen garnicht erhalten zu haben. Von den 8 von Chicamanga nach Tampa beorderten Freiwilligen-Regimentern ist nur eins vollständig feldgemäß ausgerüstet; den übrigen 7 muß erst im Einschiffungshafen das Mangelnde nachgeliefert werden.

Daß man hier im Weißen Hause unter solchen Umständen vorsichtiger geworden ist und nicht gern von Havannah spricht, ist also erklärlich. Auch mit Santiago und San Juan wird wohl Alles nicht so schnell gehen, als die zahlreichen Ungeduldigen wünschen. Auf die „5000" Insurgenten unter Caliseto Garcia zu rechnen, erscheint sehr riskirt: erst heute wieder meldet der Commandant der „Florida", die soeben 350 cubanische Amerikaner unter „General" Lacret, 50 Ingenieure und Explosiv-Experten, General Sanguilly, 75 Maulthiere, 7000 Gewehre, 2,000,000 Patronen und Vorräthe für Garcia bei Guantanamo erfolgreich landete, die Freischärler seien halb verhungert, von kleinem, schwächlichem Körperbau und könnten für Operationen größeren Stils, besonders in offenem Felde, kaum in Betracht kommen. (Das völlige Geheimhalten dieser Expedition, von der Niemand hier, resp. in Key-West eine Ahnung hatte, beweist wieder, wie absolut die Censur gehandhabt wird.)

Jedenfalls dürften die Operationen trotz der Hast, mit welcher die Einschiffung aus Furcht vor der nahen Sturm-Periode betrieben wird, nicht so glatt von Statten gehen, als man hier wünscht.

In den in Deutschland auszufechtenden Wahlkampf hinein lassen die „Hamb. Nachr." den Ruf erschallen: „Etwas mehr Energie!" Das Blatt schreibt: „Soweit sich der Wahlkampf nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten übersehen läßt, ist nicht zu bezweifeln, daß weitaus die größere Rührigkeit von der Socialdemo-

---

gefangen werden, kommt doch kein Fisch im Mono-See vor; seine Bewohner sind einzig winzige Schleimthierchen, Milliarden schwarzer Fliegen, die seine Ufer und die Wasserfläche bevölkern, gemüthlich auf ihr sitzend, und dann wachtelgroße, gleichfalls schwarze Westvögel, die man überall umherschwimmen sieht. Das Baden soll den Katarrh der Luftwege beseitigen und auch Kopfgrind in raschester Zeit heilen.

Wären die Ufer-Districte nicht so reich an edlen Metallen, so würde selbst heute dort kaum ein Mensch leben; doch es giebt in der Nähe die Bodie-, Landy-, und Jordan-Mine, von denen die zweite eben das meiste Silber von allen Bergwerken im Osten der Sierra-Nevada producirt, und da auch Gold und Blei vielfach und in sehr ausgiebigen Adern vorkommen, so wird dieses öde Gebiet zum Ziel für viele Leute.

Trotz des wohlthuenden Bades war ich steif wie ein Bock. Zum ersten Mal schmerzten mir meine Füße dermaßen, daß ich am Einschlafen verhindert wurde. Dennoch machte ich mich am 23. Juli ganz früh wieder auf den Weg.

Am Abend hatte es gestürmt und gewittert, was ich schon lange nicht erlebt hatte, denn an dem von mir besuchten Pacific-Küstenstrich kommen ja ähnliche Erscheinungen fast gar nicht vor. Die Luft war herrlich frisch. Indianer begegneten mir sehr oft, jedoch ganz europäisch gekleidet und englisch sprechend, ja vielfach sogar weniger wild als die europäischen Kuhhüter, unter denen es viele intelligente Leute — man sagt ehemalige deutsche Officiere u. s. w. — geben soll, die jedoch so verbrannt, wie Neger, und so wild wie Hottentotten aussehen.

Gut wollte es mit dem Marschiren nicht gehen. Ich war caput, „gebrochen", wie der Nevadasche Pferdebesitzer ein wild aufgewachsenes und später gezähmtes Pferd nennt. „Gebrochen" nennt sich übrigens auch ein Arbeiter, wenn ihm das Geld ausgegangen ist und dieser Ausdruck entbehrt sicherlich nicht des Bürgerrechtes unter so vielen neu auftauchenden Worten, die einen Zuwachs zu unserer ohnehin reichen Muttersprache bilden. Wer es ansieht, welche Capriolen ein solches zum ersten Mal unter den Sattel gebrachtes Roß macht, wie der mit 60 Dollars monatlich besoldete Bändiger sich müht, ihm die Sporen tief in den Leib stößt, ihm das Maul aufreißt u. s. w., bis es sich schließlich seinem Willen fügt, dem erscheint der Begriff „zureiten" gewiß viel zu milde und er acceptirt sicherlich das viel passendere „Brechen" — ein Brechen aller Zügellosigkeit des stolzen Rosses.

Am 23. Juli machte ich nur wenige Meilen und blieb im Zelt von Goldsuchern, die ich füttern mußte, da sie nur zu Whisky Geld zu besitzen schienen; dann zog ich weiter, aber auch jetzt wollte es nicht gehen. Sandig der Weg, langweilig die Scenerie und ich selbst energielos.

Also nahm ich die Einladung zweier Viehzüchter an und blieb bei ihnen den ganzen 24. und 25. Juli. Diese Leute beanspruchten seit langer Zeit wieder einmal kein Geld für ihre Gastfreundschaft. Sie hatten am Tage zuvor ein Rind geschlachtet und nun erlebte ich den seltenen Anblick, daß sich an jedem Nachmittage die ganze große Heerde am Häuschen einfand, wo die Kühe und Kälber brüllten, die Stiere mit den Füßen stampften und Kämpfe unter sich aufführten u. s. w., so daß es den Anschein hatte, als wollten die Thiere förmlich die Herausgabe ihres gemordeten Genossen beanspruchen, als wollten sie Rache nehmen. Auch der nun fast ausgestorbene Bison-Stier soll ja nie seinen unter der Kugel gefallenen Genossen flüchtend verlassen haben, daher er so rasch zur Beute des gierigen Yankee geworden ist.

In dem aus rohen Balken und Brettern zusammengeschlagenen Häuschen verbrachte ich eine wahrhaft köstliche Zeit. Einer meiner Gastgeber war ein alter, gemüthlicher Engländer, das Urbild eines ehrlichen Kerls, der andere ein junger amerikanischer Spaßmacher; und nun kochten wir, plauderten, ich arbeitete und so verging der Sonntag im Fluge und als ich neu gestärkt abzog, hätte ich es von Herzen gewünscht, daß die so verbrachten Tage noch ein mal begonnen hätten.

Das Städtchen Bridgeport passirte ich wie im Fluge. Bei billigen Producten war hier überall das Essen und der Aufenthalt in den Hotels sehr theuer — man verlangte für Abendbrod, Bett und Frühstück 1½ Dollar (3 Rbl.) — und so hielt ich es für zweckmäßiger, lieber größere Strecken zu machen, um doch rascher an die Bahn zu gelangen, wo ich, obgleich irrthümlich, bessere Zustände anzutreffen hoffte. Nur in den sog. heißen Quellen mußte ich schon das Hotel aufsuchen, da es nichts Anderes weit und breit gab.

Hier — es ließ sich leider keine Analyse des Wassers beschaffen — entströmen glühend heiße, schwefelhaltige Sprudel der Erde und traf ich mehrere gelähmte Personen an, die sich diesen Umstand zu Nutze machten. Die Hauptquelle — ca. 10 Zoll im Durchmesser — ist so heiß, daß das Wasser kocht; dann aber giebt es Sprudel in nächster Nähe, die nur 100° F. aufweisen und über ihnen ist ein Badebassin vorhanden, welches für 25 Cents benutzt werden darf. Etwa 800 Fuß vom Hotel nach N. entfernt, zeigte man mir das sog. „Waschfaß des Teufels" — eine kreisrunde, trichterförmige, 25 Fuß tiefe und 114 Fuß weite Mulde in der Erde, die kein Wasser enthält, jedoch jeden Zweifel ausschließt, daß hier nicht das heiße Wasser hervorgesprudelt ist, denn der Rand des Bassins weist eine dicke, sich in wagerechten Blättchen ablösende Travertinschicht auf.

Das ganze Terrain ist eine große wellige Fläche, nach W. die Aussicht auf theilweise von Schnee bedeckte Kuppen der Sierra-Nevada bietend, sonst aber nur nach O. von einer Schlucht, im Uebrigen von sandigen Hügeln begrenzt. 900 Fuß vom Hauptsprudel entfernt, rinnt ein kalter Sodaquell aus der Erde hervor; 100 Fuß von ihm nach SW. hat man das wundervollste eiskalte Trinkwasser, welches gleichfalls der Erde entströmt. Dieser Ort wurde für mich zu einem denkwürdigen in sofern, als ich für meine 3 Rbl. ein miserables Essen erhielt und mit zwei unter rheumatischen Schmerzen stöhnenden Krüppeln in einem Zimmer schlafen mußte. Am Morgen um 6 Uhr weckte mich ein Kerl mit den Worten zum Frühstück: „Sie wollen wohl den ganzen Tag im Bett liegen!" — „Ja", erwiderte ich dem verblüfft mich anstierenden Tölpel und kroch richtig erst um 8 Uhr aus den Federn hervor. Feines Hotel das, wo man wie ein Zuchthaussträfling behandelt wird.

Sehr interessant, und was ich kaum glauben wollte, war der Umstand, daß hier in den heißen Quellen (14 Meilen NNW. von Bridgeport) thatsächlich Fische in einem Wasser leben, welches eine Temperatur von 92° F. aufweist, wie ich es selbst gemessen habe. Es sind Forellen. Ungefähr eine Drittel engl. Meile den Lauf des Baches, der durch die Sprudel gebildet wird, verfolgend, bemerkte ich, nachdem allerdings kalte Quellen das Mineralwasser zersetzt haben, zahlreiche der munteren, grauen Thierchen, die rasch hin und herschossen. Das Wasser fühlte sich total lauwarm an.

Auch auf etwas Anderes sehr Interessantes machten mich die Badegäste aufmerksam. Schon im Transkaspi-Gebiet erzählte mir der Enthomolog Herr Saaro, daß er alle Reptilien — so z. B. die 6—7 Fuß lange Sandeidechse — in der Weise tödte, daß er ihr einfach Tabak in das Maul stopfe; in kürzester Zeit soll das Thier verenden. Der tabakkauende Yankee nun kennt kein besseres Mittel, sich der großen, häufig selbst zum Angriff schreitenden Klapperschlange zu entledigen, als indem er sie bespeit. Wie der Blitz sollen dann die unheimlichen Bestien „ausnadeln".

Nun schlief ich noch eine Nacht, und zwar vom 28. zum 29. Juli, auf californischem Boden und dann betrat ich das Land mineralischer Schätze, aber einsamer Wüsten, wie sie wohl kein zweiter Himmelsstrich dieses Continents mehr aufweist. Dahin war der goldene, gottvolle Westen, dahin war auch jene leise Spur von Nächstenliebe, die ich dort doch noch zuweilen gefunden habe: Wüstenhitze, Durst, Hunger, Spitzbüberei, alle Verworfenheit nahmen hier ihren Anfang und so bleibt Nevada ein Land, dem ich selbst jene Tage in der Wüste Schamo, in Persien und, Gott weiß wo, vorziehe. Der wilde Westen nahm seinen Anfang — jenes Land, wo der Mensch zum geldfressenden Raubthier geworden ist.

Mannigfaltiges.

120,000 junge Lachse, von der Größe eines halben bis ganzen Zolles, sind, wie die „Rig. Rdsch." meldet, durch das Rigaer Fischeramt im oberen Lauf der Düna ausgesetzt worden, und zwar die Hälfte bei Kokenhusen und die andere Hälfte bei Oger. Die Lachsbrut stammt aus der Fischzucht-Anstalt des Hrn. Kirsch zu Alt-Salis und die zum Erwerbe derselben erforderlichen 500 Rbl. sind von der Rigaschen Stadtverwaltung und dem Fischeramt zu gleichen Theilen gespendet.

— Der Herzog der Abruzzen, der, wie amerikanische Blätter meldeten, mit seinem Expeditions-Schiff, der „Jane Gray", auf der Reise nach Klondyke und Alaska Schiffbruch erlitten haben sollte, befindet sich gegenwärtig ganz wohl in Gravesend bei London auf seiner Yacht „Bona".

— Die Ansichts-Postkarten machen sich auch im Reiseverkehr fühlbar. Während in früheren Jahren zu den Pfingsttagen, namentlich in der Sächsischen Schweiz die Absendung von telegraphischen Grüßen nach Dresden eine sehr große war, ist jetzt ein erheblicher Rückgang eingetreten. Man zieht die billigere, eine angenehme Erinnerung bietende Ansichts-Postkarte vor; die Wirthe in den Hotels auf den Aussichtspuncten, wie auf der Bastei und Lilienstein haben durch den Verkauf einen nicht zu unterschätzenden Gewinn.

— Die Geschichte einer anonymen Spende. Im Jahre 1883 übersandte ein anonymer Wohlthäter dem damaligen Bürgermeister der Stadt Wien, Eduard Uhl, den Betrag von 100,000 Guld. in Goldrente als Capital einer für wohlthätige Zwecke zu Gunsten Wiens zu errichtenden Stiftung, behielt sich jedoch die Entscheidung vor, für welchen Zweck die Stiftung zu machen sei. Es wurden damals die mannigfachsten Vermuthungen über die Person des Stifters geäußert; es gelang jedoch nicht, das Incognito desselben zu lüften. Zu Neujahr 1889 übersandte der Unbekannte neuerlich 20,000 Guld. Goldrente als Ergänzung seiner Widmung. Seitdem war es um die Angelegenheit ganz stille geworden. Plötzlich taucht nun das ganz unerwartete Gerücht auf, daß sich der Anonymus selbst gemeldet habe und daß er unter Berufung auf den seiner Zeit von ihm gemachten Vorbehalt über die Stiftung, die sich bereits auf mehr als 200,000 Guld. vermehrt haben soll, ganz frei zu verfügen gedenke, da er von der damaligen Gemeindeverwaltung nicht vorausgesetzt habe, daß sie die Stiftung in seinem Sinne verwende. Der entschleierte Anonymus soll ein bekannter freisinniger Großindustrieller sein. Es ist abzuwarten, ob sich diese Gerüchte bestätigen und wie sich die maßgebenden Kreise zu dieser interessanten Angelegenheit verhalten.

---

kratie entwickelt wird. Dort ist Jung und Alt mit einer erstaunlichen Energie an der Arbeit. Eine ganz besondere Thatkraft bewähren die drei obersten Häupter der Partei und das will etwas heißen! ... Liebknecht zählt 72, Bebel 58, Singer 54 Jahre; selbst für die beiden Letzteren ist das wochenlange Umherreisen im ganzen Reiche, das tägliche Reden und Discutiren in überfüllten Versammlungen eine Anstrengung, der sich Wenige in gleichem Alter zu unterziehen Lust haben werden. Die Motive dieses ungewöhnlichen „Opfermuthes" sind nicht schwer zu erklären. Seit die socialdemokratische Agitation die „gemäßigte" Methode angenommen hat, ist von einem „Martyrium", wenigstens bei den Führern, keine Rede mehr; nur der alte Liebknecht ist, zu seiner eigenen großen Ueberraschung, noch ein mal „hereingefallen". Mit dem Wegfall des Martyriums hat man aber das wirksamste Mittel eingebüßt, auf die Massen Eindruck zu machen. Im Reichstage unter dem Schutze der parlamentarischen Immunität gehaltene Brandreden können diesen Mangel nicht ersetzen; sie werden in den Massen doch zu wenig gelesen. Die üble Nachrede aber, die alten Koryphäen seien bequem geworden und hätten nur noch den Wunsch, sich auf Kosten der Arbeiter ein behagliches Stilleben zu verschaffen, dringt allmählich tiefer und tiefer und beginnt hie und da den Glauben an die Führer zu erschüttern. Dieser Gefahr soll jetzt durch eine imposante Kraftleistung der Letzteren, durch ihre unmittelbare Berührung mit der breiten Menge der Gefolgschaft vorgebeugt werden. Was aber die im vollen Sinne des Wortes beispiellose Agitation anlangt, welche die Socialdemokratie im Allgemeinen diesmal entfaltet, so liegt ihr Zweck auf der Hand. Man will eine möglichst große Gesammtstimmenzahl erzielen. Deshalb hat man auch an den aussichtslosesten Puncten eigene Candidaten aufgestellt, und alles Bitten und Beschwören seitens der „Freis. Z.", die unaufhörlich auseinandersetzt, daß dadurch nur „falsche" — d. h. dem Interesse des Freisinns zuwiderlaufende — Stichwahlen herbeigeführt würden, ist fruchtlos geblieben. In der That, die Socialdemokratie weiß, was es für sie bedeutet, wenn sie sich als „stärkste" Partei Deutschlands brüsten kann. Durch nichts würde der Muth ihrer Anhängerschaft sicherer gehoben werden, als wenn die Zusammenstellung des Gesammtresultats der Reichstags-Wahlen ein abermaliges Anwachsen der Socialdemokratie um Hunderttausende von Stimmen ergäbe. Außerdem hat die Erfahrung gelehrt, daß auch in einstweilen absolut aussichtslosen Wahlkreisen das Eindringen der socialdemokratischen Agitation immerhin eine nachhaltige Verwirrung und Zersetzung anzurichten geeignet ist, und das heißt im Sinne der Revolutions-Partei, Saaten für die Zukunft streuen. — Diesen gewaltigen Anstrengungen der Socialdemokratie gegenüber hat man leider nicht den Eindruck einer entsprechenden Gegenarbeit auf Seiten der bürgerlichen Parteien. Es soll nicht geleugnet werden, daß auch hier die Wahlvorbereitungen meist mit Rührigkeit betrieben werden, aber von einer wirklich ernsten Bekämpfung der Umsturz-Partei ist, täuscht nicht Alles, weniger als je zu spüren. . . Selbst bei den ehemaligen Cartell-Parteien vermißt man in der Stellungnahme gegenüber der Socialdemokratie vielfach die wünschenswerthe Deutlichkeit und Schärfe. Wie selten hört man in ihren Versammlungen, in ihrer Presse das offene Bekenntniß der unerläßlichen Nothwendigkeit einer besseren Schutzwehr gegen die Ausschreitungen der socialrevolutionären Bewegung! Nicht einmal von der Beschaffung wirksamer Maßregeln gegen den Strike-Terrorismus wird gesprochen, obgleich das Bedürfniß einer genügenden Sicherung Derer, die arbeiten wollen, auch in weiteren Arbeiterkreisen lebhaft empfunden wird. Man hält es für kluge Politik, die Socialdemokratie nicht durch solche Erläuterungen zu noch größeren Kraftanstrengungen zu reizen. Das dünkt uns unnöthige Vorsicht; die Socialdemokratie thut auch ohne solche Anreizung, was sie überhaupt zu leisten vermag. Dagegen fürchten wir, daß in den bürgerlichen Schichten die Stimmung und dem gemäß auch die Wahlbetheiligung mehr oder weniger flau bleiben wird, wenn dieselben nicht den Eindruck gewinnen, daß dem Hauptfeinde ernsthaft zu Leibe gegangen werden soll. Leider muß man sagen, daß auch von Seiten der Regierung nichts geschieht, das Bürgerthum aus dieser schlaffen Haltung aufzurütteln. Unzulässige Wahlbeeinflussung wird ihr Niemand empfehlen wollen; aber ein so vollständiges désintéressement, wie sie es, wenigstens nach außen, dieser Wahlbewegung gegenüber bekundet, scheint uns doch nicht unbedenklich." . .

Im Befinden des Königs Otto von Baiern ist, wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, wiederum eine kleine Verschlimmerung eingetreten. Die Thatsache einer fortschreitenden Nierenerkrankung wird nach den neuesten Beobachtungen seiner Umgebung kaum mehr geleugnet werden können. Einer persönlichen Untersuchung des hohen Kranken setzt dieser den alten Widerstand entgegen und Gewalt darf den Vorschriften gemäß durchaus nicht angewendet werden. Ein officieller Krankenbericht, der in Aussicht stehen soll, wird nichtsdestoweniger wohl wieder die bekannten „beruhigenden" Versicherungen enthalten, auf die das Volk nichts giebt.

In Oesterreich steckte in dieser Woche das Abgeordnetenhaus mitten drin in der Obstruction und die Deutsch-Nationalen konnten ihre unter Badeni'schem Regime erworbene Fertigkeit in Parlaments-Skandalen von neuem bewähren. Dinstag haben sie begonnen. Zu Beginn der Sitzung verliest Schoenerer eine Petition von 2183 Gemeinden gegen die Sprachenverordnungen und beginnt die sämmtlichen Namen zu verlesen. Der Präsident unterbricht ihn wiederholt und entzieht ihm schließlich das Wort. Schönerer setzt jedoch die Verlesung fort. Der Präsident ertheilt anderen Rednern das Wort, auch der Ministerpräsident meldet sich zum Wort, um die Interpellation über die Grazer Vorgänge zu beantworten. Da Schönerer aber weiter liest und der Lärm der Schönerianer andauert, erklärt der Ministerpräsident, er werde die Interpellation morgen beantworten. Schönerer beantragt darauf die vollinhaltliche Aufnahme der Petition in das stenographische Protocoll. Der Präsident nimmt nun die Wortentziehung zurück, da er nicht wußte, daß Schönerer den Antrag stellen wollte. Das Haus geht nun zur Berathung der Sprachen-Verordnungen über.

Jetzt soll vor die französische Kammer auch die Dreyfus-Frage wieder gebracht werden. Der Deputirte Castelin kündigt eine neue Interpellation in der Dreyfus-Angelegenheit an und fragt im „Jour" die Regierung, ob sie nicht endlich gegen das Dreyfus-Syndicat, welches sich geradezu des Hochverrathes schuldig mache, einschreiten werde. — Uebrigens soll die Dreyfus-Frage auch bei der Wahl des Kammerpräsidenten eine gewisse Rolle gespielt haben; es wird der „Nat.-Z." darüber geschrieben: „Es wurde in parlamentarischen Kreisen sehr bemerkt, daß der in Paris anwesende socialistische Abgeordnete Ernest Roche an der Präsidenten-Wahl der Kammer nicht theilnahm. Nach dem „Intransigeant" ist die Dreyfus-Frage an diesem sonderbaren Verhalten schuld. Roche konnte es nicht über sich gewinnen, für Brisson zu stimmen, wie die übrigen Socialisten, weil er ihn als Präsident der Kammer verhindert hatte, den Kriegsminister Billot über seine Beziehungen zur Famalie Dreyfus zu interpelliren und weil sich Brisson im Wahlkampf nie energisch genug gegen die Revision des Dreyfus-Processes ausgesprochen habe. Da es sich beim ersten Wahlgang in der Kammer um eine einzige Stimme handelte, die Brisson fehlte, so scheint also die Dreyfus-Affaire auch bei dieser Präsidenten-Wahl eine gewisse Rolle gespielt zu haben.

In Italien wird selbst in den Regierungskreisen eingeräumt daß das neue Cabinet sich gegenüber der Kammer in einer schwierigen Situation befindet. In Deputirtenkreisen äußert man sich über die Aussichten des Ministeriums ungünstig, und man spricht bereits von der Eventualität der Ersetzung des jetzigen Cabinets durch ein Geschäftsministerium mit dem General Pelloux an der Spitze. Es ist übrigens die Hoffnung nicht unberechtigt, daß die gegnerische Strömung gegenüber dem Cabinet bis zum Zusammentritt der Kammer abnehmen wird. Der Regierung wird es in erster Linie darum zu thun sein, die Bewilligung eines Budget-Provisoriums zu erlangen, während die Opposition gewiß Alles aufbieten wird, um vor Allem eine Abstimmung über die Politik des Cabinets herbeizuführen.

In ganz Serbien sind die Wahlen zur Skupschtina ruhig verlaufen. Gewählt wurden 112 Liberale, 62 Fortschrittliche, 19 Neutrale und 1 Radicaler. — Ein Radicaler, ein (!) Vertreter der weitaus stärksten politischen Partei des Landes! Diese eine Thatsache genügt, um den wahren Charakter dieser Wahlen zu zeigen. Auf eine große Mehrheit hat ja die Regierung in Serbien jedes Mal zu rechnen, mag sie der Parteifarbe sein, welche sie will. Aber ein einziger Radicaler — wie muß da die Wahldruckmaschine der Regierung gearbeitet haben! Die Radicalen hatten sich nicht etwa der Wahl enthalten, so daß dieses Resultat als ein halbwegs Begreifliches hinzunehmen wäre, sondern sie haben an der Wahlbewegung theilgenommen — und einen Abgeordneten erzielt. Und so etwas heißt „Parlamentarismus!"

Die Räumung Thessaliens ist Montag zum Abschluß gelangt. Nach dem griechisch-türkischen Friedensvertrage hatte die Räumung binnen Monatsfrist nach der Auflegung der griechischen Kriegskosten-Anleihe zu erfolgen. Am 6. Mai ist die Collectivnote der Botschafter betreffs der Kriegsentschädigung und der Räumung Thessaliens der Pforte überreicht worden. Genau einen Monat später ist die Räumung vollzogen. Seitens der Pforte wurde der Versuch gemacht, die Durchführung der Maßregel dadurch zu verzögern, daß die Transportschiffe nicht in ausreichender Zahl bereitgestellt wurden. In Folge Eingreifens der Mächte sah sich die Pforte jedoch veranlaßt, die nöthigen Transportmittel zu beschaffen. In letzter Stunde verursachte noch Griechenland eine Verzögerung der Räumung der vierten Zone, indem es mehrere der Türkei zugesprochene Grenzpuncte zwar räumte, jedoch gegen deren Uebergabe an die Türkei Einspruch erhob. In Folge dessen unterließ die Türkei die Besetzung dieser Puncte, verzögerte aber gleichzeitig die Räumung des von ihr noch besetzten Gebietes. Griechenland besann sich nun eines Besseren und erklärte, sich den Beschlüssen der Delegirten der Mächte unterwerfen zu wollen. Jetzt steht nur noch die Entrichtung einiger Raten der Kriegsentschädigung an die Türkei aus, mit welcher der griechisch-türkische Zwischenfall vollständig erledigt sein wird.

Locales.

Alles, was den flotten Fortgang einer Oper beeinträchtigen könnte, schien sich bei der gestrigen „Martha"-Aufführung ein freundliches Rendezvous in unserem Sommertheater gegeben zu haben. „Martha", diese Königin aller deutschen Spielopern, ist ohne lyrischen Tenor wohl schwer denkbar. An der Partie des Lyonel herumzumodeln, ist schlechterdings unmöglich; kommen alsdann noch solche unglückliche Zufälligkeiten hinzu, daß, wie gestern, zu Anfang des 1. Actes im Duett zwischen Nancy und der Lady zum Schluß Coloratursängerin und Orchester sich verlegen ansehen müssen und daß der Chor der Jägerinnen zu Anfang des 3. Actes sich wie ein Chor der Rachegöttinnen geberdet und von Rhythmik und strenger Zucht nichts wissen will, so ist es um den Gesammteindruck dieser Oper geschehen. Der arme Flotow hätte bei einer derartigen Erstaufführung seines Werkes beschämt nach Hause gehen können und seine schöne „Martha" wäre für immer ad acta gelegt worden.

Trotz der vielen Aussetzungen während der gestrigen Vorstellung fehlte es natürlich auch nicht an wirklich guten Leistungen. Hier war es vor Allem Frau Dumas-Breithaupt, die mit ihrer Nancy, der Vertrauten der Lady Harriet Durham (durch Frl. Forster vertreten), die Ehre des gestrigen Abends rettete. Schalkhaftes, gut pointirtes Spiel gingen Hand in Hand mit den stimmlichen Vorzügen unseres Gastes. Besonders wären das Jägerlied und das Schluß-Duett des letzten Actes als künstlerisch abgerundete Darbietungen hervorzuheben, an denen sich Ohr und Auge in gleicher Weise ergötzen und erfreuen konnten. Beim letztgenannten Duett fand die Künstlerin in Hrn. Dumas als Plumkett einen Partner, der ihr in dieser tragikomischen Scene wacker zur Seite stand und in keinem Stücke seiner Ausgewählten nachgab. Das Porter-Lied stellt zu große Ansprüche an die Tiefe eines Baritonisten, doch trotzdem gelang es Hrn. Dumas recht wohl. Hrn. Funke können und dürfen wir daraus keinen Vorwurf machen, daß er eine Rolle übernommen, die der Eigenart seiner Stimme und dem Charakter derselben nicht entspricht. Wir heben daher den großen Fleiß hervor, mit dem der Künstler sich an die ihm gestellte Aufgabe herangemacht hatte. Den Lord Tristan glauben wir von Herrn Köhler in früheren Jahren mit ergötzlicherer Grandezza verkörpert gesehen zu haben. —h—

Der Jahresbericht der hiesigen russischen öffentlichen Bibliothek pro 1897 ist uns unlängst zugegangen. Die Einnahmen betrugen im verflossenen Jahr 2374 Rbl., in welche Summe ein von J. J. Zmigrodski gestiftetes unangreifbares Capital mit eingeschlossen ist. Die Hauptposten unter den Einnahmen bildeten: die Allerhöchst bewilligte Subsidie 800 Rbl., Mitglieder-Beiträge 689 Rbl., Lesegebühren 172 Rbl. u. s. w. Die Ausgaben beliefen sich auf 1547 Rbl., davon für das Abonnement von Zeitungen und Journalen 557 Rbl., für neue Bücher 130 Rbl., für Localmiethe 400 Rbl., für Beheizung und Beleuchtung 100 Rbl., für Gehalt und Quartiergeld des Bibliothekars 280 Rbl. u. s. w. Die Zahl der Abonnenten der Bibliothek betrug 780 und diejenige der ständigen Besucher des Lesesaals 349, während letzterer 1081 mal gegen eine Zahlung von 5 Kop. besucht wurde. Unter den Abonnenten bilden den größten Procentsatz Studirende der Universität und des Veterinär-Instituts und Pharmaceuten (47 %), dann folgen Lehrer und Lehrerinnen (12 %), Schüler und Schülerinnen (9 %), Professoren und Docenten (5 %) u. s. w. Die Bibliothek zählte zum 1. Januar d. J. 3475 Werke in 9847 Bänden. — Von den Journalen hatten die größte Nachfrage: „Russkaja Myssl", „Westnik Jewropy", „Ssewerny Westn.", „Russ. Bogatstwo" und „Istor. Westnik"; von russischen Schriftstellern Leo Tolstoi, Stanjukowitsch, Nemirowitsch-Dantschenko, Krestowski, Pissemski, Ssolowjew, Boborykin, Ssaltykow, Michailow, Turgenjew u. s. w.; von ausländischen Schriftstellern Senkiewitsch, Zola, Jules Verne, Maupassant, Spielhagen, Daudet, ferner auch Dickens, Marlitt u. s. w. — Als Anhang zu dem Jahresbericht ist ein von M. N. Stoljarow verfaßter Rückblick auf das 25-jährige Bestehen der russischen öffentlichen Bibliothek (1872—1897) beigegeben.

Unter der Aufschrift „Eine erfreuliche Erscheinung" bringt der genugsam bekannte Revaler „Walgus" zur Charakteristik der estnischen Blätter einen Artikel, den die „Rev. Z." wie folgt reproducirt:

„Nach vielen langen Jahren begegnen wir mit Freuden in den estnischen Blättern namentlich des laufenden, aber theilweise auch schon des verflossenen Jahres einem besseren Verständniß vom Leben des Volkes und von den Bestrebungen zu dessen Gedeihen. Wir finden die Worte nicht, um diese werthe und patriotische Thatsache zu begrüßen, da etwa ein Jahrzehnt hindurch die estnischen Blätter, welche das Estenvolk mit seinem mühevoll erworbenen Vermögen unterhält, ihre Segel von einem merkwürdigen volkswidrigen Winde schwellen ließen. Wie jeder verständige estnische Leser begreift, bestätigen wir hier mit keinerlei Freude, daß der „Walgus" fast allein die Bestrebungen und das Vorbild des verstorbenen C. R. Jakobson zum Besten des Estenvolkes im Auge behielt. Um so erfreulicher ist es uns, jetzt zu sehen, daß schon von dem Augenblick an, wo die estnischen Blätter mit den russischen Zeitungen, sowie mit hervorragenden russischen Männern gemeinsam im verflossenen Jahre gegen die vollständige Germanisirung der estnischen lutherischen Prediger schrieben, auch der vorher erwähnte aufrichtige, zum Staat und zum Volke haltende Geist gegenwärtig in jeder des Volkes Leben berührenden Sache zur Erscheinung tritt. Zuerst bemerkten wir diese gute Wendung beim „Olewik", der „Sakala" und dem „Wirmaline." In letzter Zeit ist auch der „Postimees" namentlich in der Agrarfrage, in der er sich früher sehr still verhielt, dem „Olewik" und der „Sakala" nachgefolgt. — Gott gebe, daß ein derartig friedliches Streben zum wahrhaften Nutzen des Staats und des Volkes in den estnischen Blättern fortdauern und keines der tüchtigsten estnischen Blätter seine Segel jemals mehr vom baltischen Winde schwellen ließe. Wohl wird dann das Volk auch die Blätter, welche des Volkes Feinde nicht sind, stützen. Das hat das Volk auch im Laufe der Jahre hinlänglich bewiesen. In überaus reichem Maße las das Volk die „Sakala" des verstorbenen C. R. Jakobson und an dem „Walgus" hat das Volk mehr als fünfzehn Jahre lang in besonders reichlicher Anzahl theilgenommen, während der dahingeschiedene „Tallina Söber", sowie manche seiner in den letzten Zügen sich befindenden Genossen den Redacteuren der estnischen Blätter einen warnenden Fingerzeig bieten. Das kleine estnische Volk ist vermögend genug, um sich drei oder vier der stärksten und volksfreundlichsten Blätter hübsch zu halten, die volksfeindlichen Blätter dagegen brodlos zu lassen."

Wie uns mitgetheilt wird, sind von auswärtigen Gästen des Radfahrer-Festes bereits einige Danksagungen an die hiesigen Kameraden telegraphisch eingelaufen — so ein „Wir danken sehr!" der Helsingforser aus ihrer Heimathstadt und ein „herzlicher Dank" von Hrn. Richard Schwarz aus Mitau; von ebenda kam auch schon per Postkarte ein Dank. — Schließlich wird uns noch mitgetheilt, daß die Revaler Abtheilung der „Union" eine größere Anzahl von Exemplaren des Tourenbuches von Estland dem Verein dargebracht hat.

Unsere Radfahrer seien auf eine für sie werthvolle, im Rausche der Festtage wohl nicht nach Gebühr beachtete Festgabe aufmerksam gemacht — nämlich auf die Festschrift von S. v. Kieseritzky. Hier finden sie in gewissenhafter Zusammenstellung die Geschichte des Vereins von seinen ersten Anfängen an niedergelegt — von der Gründung am 22. September 1888 und den ersten primitiven Straßenrennen an bis zur Errichtung der eigenen schmucken Rennbahn und den dort in unseren Tagen abgehaltenen schönen Rennfesten. Gerade die sportliche Seite des Vereinslebens ist mit allen Details und allen der Erinnerung werthen Momenten in dieser Festschrift besonders liebevoll berücksichtigt worden. — Für Liebhaber des Radler-Humors folgt zum Schluß noch eine feuilletonistische Beilage mit Gedichten, scherzhaften Inseraten und sonstigen Humoristicis. — Wie uns mitgetheilt wird, ist diese Festschrift von E. J. Karow hierselbst buchhändlerisch zu beziehen.

Der für dieses Jahr geplante allrussische Apotheker-Congreß in St. Petersburg ist, der „Now. Wr." zufolge, auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden.

Vorgestern Nachmittag sind, dem „Post." zufolge, im Jamaschen Teich zwei Kinder ertrunken. Während das 13-jährige Mädchen Blumen suchte, plätscherte der 5-jährige Knabe im Teich; plötzlich gerieth er in eine tiefe Stelle und versank; die Schwester eilte ihm zu Hilfe, versank aber gleichfalls.

(Eingesandt.)

Bei der jetzt eingetretenen warmen Witterung übt der Embach eine große Anziehungskraft auf die Bewohner der Stadt aus. Die Ufer des Flusses sind den ganzen Tage über mit Badenden überfüllt. Leider sind von der Stadt die üblichen Einfriedigungen bisher nicht eingerichtet worden und die Leute baden, wo es ihnen beliebt. Namentlich oberhalb der Holzbrücke an dem an den 3. Stadttheil angrenzenden Ufer rücken die Badenden immer näher zur Brücke, so daß sie schon im Weichbilde der Stadt gegenüber den Fenstern der auf der anderen Seite stehenden Häuser ganz ungenirt ihr Reinigungswerk betreiben. Ja einige der Badenden schwimmen, um ihre Kunst zu zeigen, nach dem anderen Ufer hin. Nicht nur für die Anwohnenden, sondern auch für die Bootfahrer ist es ein höchst unangenehmer Anblick. Es wäre daher gut, wenn die Polizei auch in diesem Jahre, ebenso wie im vergangenen, gegen diesen Unfug einschritte und die Badenden in die bisher benutzten Plätze verwiese, die hoffentlich noch in diesen Tagen von der Stadt werden umzäunt werden. A.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich der Rudolph Mürsepp wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte, der auf dem Markt mit Fleischhandel sich befaßt, hatte von einer Frau, die für 35 Kop. Fleisch gekauft hatte, einen Imperial erhalten, aber nur 7 Rbl. 15 Kop. statt 14 Rbl. 65 Kop. zurückgegeben. Erst zu Hause bemerkte die Betrogene den Verlust und begab sich zurück auf den Markt, erhielt aber ihr Geld nicht zurück. Der Angeklagte leugnete seine Schuld und sagte aus, daß er nur einen Halbimperial zum Wechseln erhalten habe. Durch Zeugen konnte aber die Unwahrheit dieser Behauptung nachgewiesen werden und der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß.

Bei dem nähmlichen Friedensrichter kam folgender Fall zur Verhandlung: Der Theodor Theophanow hatte in einem Boote, in dem er mit einem seiner Bekannten schlief, in der Nacht etwa 25 Rbl. aus der Tasche des Letzteren gestohlen und am nächsten Morgen wurde das Geld im Paletot des Theophanow zwischen Futter und Oberzeug gefunden. Er gestand seine Schuld ein und versprach, nächstens nicht mehr zu stehlen. Der Friedensrichter verurtheilte ihn darauf hin zur niedrigsten Strafe, nämlich zu 3 Monaten Gefängniß. —i—

In der Nacht auf gestern ist ein Einbruch in die Küche des Hauses Nr. 23 an der kleinen Mühlen-Straße ausgeführt. Es sind Zeug und Kleidungsstücke für etwa 25 Rbl. gestohlen worden.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der am Dinstag gespielten fünften Runde siegten: Schiffers gegen Schwarz, Halprin gegen Janowski, Burn gegen Trenchard, Marco gegen Showalter, Maroczy gegen Pillsbury und remis wurden die Partien Caro-Alapin, Schlechter-Tschigorin, Tarrasch-Lipke, Walbrodt-Bird, Blackburne-Steinitz.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 4 Rbl. 82 Cop.; für die Landarmen 1 Rbl. 34 Kop.; für die Kirche 5 Cop; für die Mission 2 Rbl. 45 Cop.; für die Taubstummen 2 Rbl. 95 Cop.; für die Blinden 70 Cop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Tischlermeister Johann Friedrich Herrling, † im 85. Jahre am 26. Mai zu Riga.

Baronin Dorothea Engelhardt, geb. Baronesse Engelhardt, † 27. Mai zu Brüggen.

Julius Simroth, † im 50. Jahre am 27. Mai zu Wolmar.

Frau Emmy Orloffsky, geb. Mohr, † 24. Mai zu St. Petersburg.

Anton Maurer, † im 34. Jahre am 5. Juni (24. Mai) zu Lodz.

Heinrich Hecker, † im 81. Jahre am 5. Juni (24. Mai) zu Lodz.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Madrid, Donnerstag, 9. Juni (28. Mai). Gerüchtweise verlautet, Manila habe capitulirt.

In der spanischen Kammer kam es zu heftigen Auftritten. Sagasta vertheidigte die Regierung, wobei er auf die ernste Lage auf den Philippinen hinwies; er bemerkte, seit dem Fall Cavitas habe er von dorther überhaupt nur 3 mal eine Nachricht erhalten. — Robledo warf dem Ministerium sträfliche Unthätigkeit u. dgl. m. vor.

Newyork, Donnerstag, 9. Juni (28. Mai). Wie verlautet, weht auf einem der Forts bei Santiago die amerikanische Flagge.

Washington, Mittwoch, 8. Juni (27. Mai). Die amerikanische Armee unter dem Commando des Generals Shafter ging von Tampa ab. Die Armee ist 27,000 Mann stark und umfaßt 16 Regimenter reguläre Truppen, 11 Freiwilligen-Regimenter, 5 Schwadronen Cavallerie und 6 Batterien Artillerie.

Die Armee soll Freitag oder Sonnabend vor Santiago eintreffen, worauf sofort die Landung versucht werden soll.

St. Petersburg, Freitag, 29. Mai. Heute wurde der 25. Jahrestag der Besetzung Chiwas festlich begangen. Se. Maj. der Kaiser befahl, in allen größeren Städten Turkestans zur Verherrlichung dieses Ereignisses Gottesdienste und Paraden abzuhalten. — In Zarskoje Sselo werden heute von Sr. Majestät 40 Theilnehmer an diesem Feldzuge empfangen.

Newyork, Donnerstag, 9. Juni (28. Mai). Der „Newyork Herald" meldet aus Washington: Die Regierung entsandte in aller Eile weitere Marine-Infanterie, um Sampson's Streitkräfte zu verstärken. Das Transportschiff „Panther" hat Befehl erhalten, mit 650 Mann Marine-Infanterie unverzüglich nach Santiago abzugehen. Das Schiff führt auch eine große Menge Granaten und andere Munition an Bord.

General Cappinger leitet die Expedition nach Porto Rico, General Lee befehligt an zweiter Stelle die nach Porto Rico bestimmte Invasions-Armee, bestehend aus 20,000 Mann und sehr stark in Bezug auf Cavallerie.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends, 4,40 Morgens und 11,25 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,20 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,05 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 1,06 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,55 Abends und 9,45 Morgens.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·4	766·8	766·4
Thermometer (Centigrade)	18·2	17·4	20·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE2	—	—

1. Minimum d. Temp. 12·5
2. Maximum „ 24·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·9
4. Wasserstand des Embach: 170 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 112 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Südosten-Rußlands, Maximum in Nordwesten-Scandinaviens. Temperatur über der normalen mit Ausnahme von Nordost- und Süd-Rußland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 29 Мая 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung,

empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Roth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Kücken und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Fruchtextract-Syrupe

zur Bereitung von Limonaden und als Zusatz zu versch. Speisen empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Въ субботу, 30 мая

въ 8 ч. в.

въ Совѣтскомъ залѣ Университета

будетъ происходить

засѣданіе

„Учено-литературнаго Общества",

въ которомъ проф. **М. Н. Крашенинниковымъ** будетъ сдѣланъ докладъ: „Памяти В. Г. Бѣлинскаго".

Могутъ присутствовать и гости, вводимые членами, по заявленіи о томъ предсѣдателю.

Объявленіе.

Согласно постановленію Съѣзда Мировыхъ Судей Юрьево-Верроскаго судебнаго округа отъ 19 мая 1898 г. въ теченіе лѣтняго времени засѣданія въ Крѣпостномъ Отдѣленіи имѣютъ быть: 6, 13 и 20 іюня, 4 и 18 іюля и 8 и 22 августа, а пріемъ прошеній въ іюлѣ и августѣ послѣдуетъ лишь по **вторникамъ, средамъ** и **четвергамъ,** кромѣ табельныхъ дней.

28 мая 1898 г. № 2101.

Начальникъ Крѣпостнаго Отдѣленія Головинъ

Секретарь: Оттго.

Въ теченіе каникулъ (съ 1 іюня по 15 августа) въ стаціонерную **клинику Юрьевскаго Ветеринарнаго Института** паціенты не принимаются. Осмотръ приводимыхъ больныхъ животныхъ производится ежедневно, кромѣ дней неприсутственныхъ, исключительно отъ 10 до 12 ч. дня.

Während der Sommerferien (vom 1. Juni bis 15. August) werden stationäre Patienten in die **Klinik des Iurjewer Veterinair-Institutes** nicht aufgenommen. Die Untersuchung zugeführter kranker Thiere findet täglich, mit Ausnahme der Sonntage, nur von 10—12 Uhr Vorm. statt.

Die erwarteten

Knaben-Matrosenhüte

sind eingetroffen bei

K. Stahlberg

Neumarkt-Str. 7.



A. Rallet & Co.

Moskau

Lieferanten des Allerhöchsten Hofes und des Schah von Persien

empfehlen

Neuheiten, Parfums:

Levkoye und **Wera Violette.**

Zu haben in allen grösseren Handlungen.

Strümpfe

waschbare Kindermäntel, Hüte, Mützen, Wäsche, Twist-Röcke empfiehlt der

Jurjewer Industrieladen

Ritterstr. Nr. 10.

Kinderkleider werden rasch u. sauber daselbst angefertigt.

Eine

Arztstelle

im lett. Livland unter günst. Bedingungen zu besetzen. Näheres in d. Exped. d. Zeitung.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** u. **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- und Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen d. Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1897 906,700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebl. Wildunger Salz** ist ein künstl., **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schrift. grat. Anfr. üb. d Bad u. Wohn. im **Badelogirhause** u. **Europäisch. Hof** erled.: **Die Inspekt. d. Wildung. Mineralquellen A.-G.**

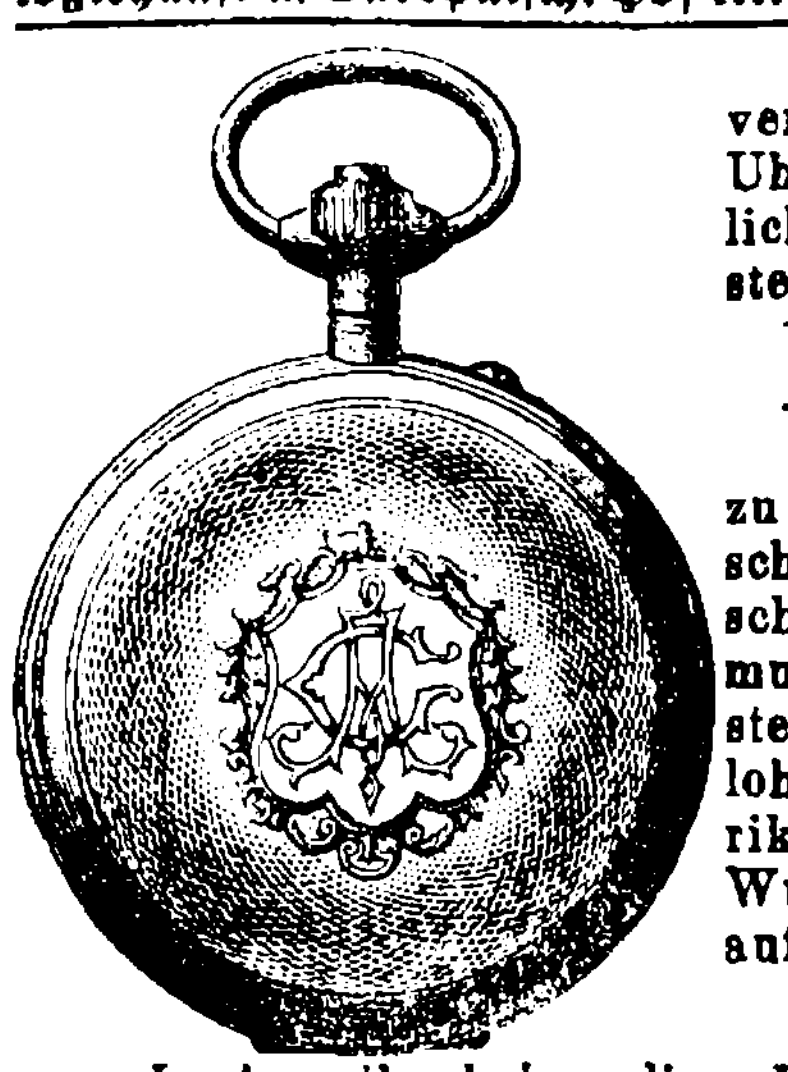

Infolge grossen Absatzes und einer neuen vervollkommneten Methode, nach welcher meine Uhren producirt werden, besitze ich die Möglichkeit, vom 1. Juli 1897 an die allereleganteeten und dauerhaftesten

Herrenuhren

aus amerikanischem Golde

zu verkaufen, welche sogar für Specialisten schwer von echten, theuren, goldenen zu unterscheiden sind, — geschlossene, Anker, Mechanismus bester Construction (auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille belohnt), mit eleganter Kette, ebenfalls aus amerikanischem Golde, mit Breloque und, auf Wunsch des Bestellers, mit seinem Monogramm auf dem oberen Deckel, statt 16 und 20 Rbl.

nur 10 und 12 Rbl.

In Amerika haben diese Uhren schon längst die echten goldenen verdrängt und gelangen in letzterer Zeit auch bei uns in allgemeine Verbreitung.

Ebensolche **Damenuhren nur 1 Rbl. theurer.**

Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.

Versende vollkommen regulirte Uhren nach Empfang einer Anzahlung von 2 Rbl., der Rest per Nachnahme. Adresse:

CH. HEILER

Niederlage von Genfer Uhren in Warschau, Korolewskaja 27—29.

Viele Dankbriefe und Gutachten.

Um Nachahmungen zu verhüten, ist jedes Exemplar mit der vom Departement für Handel u. Manufactur bestätigten Plombe der Firma versehen.

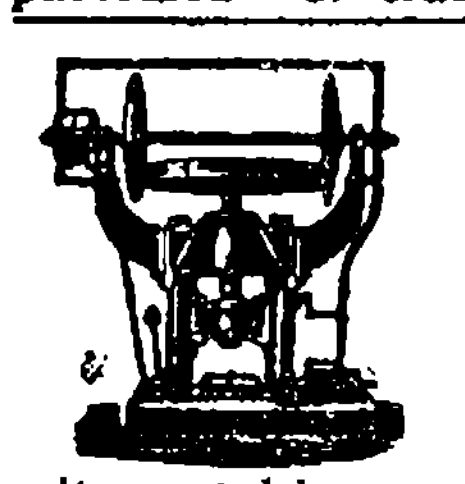

R. Wolf, Magdeburg, Buckau

baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** (für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.

Vertreter für Russland J. Miesner, St. Petersburg

Simin-Per. Nr. 4

liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh,** ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Auffaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen,** eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew

Rigasche Str. 129.

Verreise

am 1. Juni für die Dauer der Sommerferien

Dr. Kessler.

Empfange jederzeit auch während der Ferien

Geburtsmeldungen.

Drd. Budberg

Frauenklinik.

A. Gußlitzer-Lewin, Dentiste

Alexander-Str. 19.

Krankenempfang tägl. v. 10—4 Nachm. Arme unentgeltlich

Zeddelmann'sche

Privat-Lehranstlt.

Beginn der **Aufnahmeprüfung** vor den Ferien: Donnerstag, den 4. Juni, 4 Uhr nachm.

R. v. Zeddelmann.

Das Liv-Estländische

Bureau für Landescultur

wird vom 10. Juni bis zum 24. August c. am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet sein.

Die Herren Interessenten werden gebeten, sich nur während dieser Tage an das Bureau zu wenden.

V. Baron Stackelberg

Director.

1 gutes Bett u. 1 Tisch zu verk.

Jakobstr. 18, im Hof, 1 Tr., v. 10—1.

Während der Sommermonate

empfange ich **Augenkranke**

Vorm. v. 10—11½ Uhr

Nachm. von 3—4 Uhr.

Dr. med. Th. Lackschewitz.

Als reizende Neuheit empfiehlt hübsch vergoldete

Glückspfennige

mit eingesetztem transparent grün emaillirtem vierblättrigen Kleeblatt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Gute Revaler Killo

grosse Dosen à 45 Kop. und kleine Dosen à 25 Kop., auch pfundweise, empfiehlt P. Mähäkar, Grosser Markt; Käse- u. Killo-Verkauf Nr. 4.

2000 Rbl.

werden gesucht gegen eine sichere städtische Obligation. Bausand und Feldsteine können abgegeben werden — Markt-Str. 18.

Strohhüte und Strohmützen für Knaben

in grosser Auswahl bei

K. Stahlberg

Neumarkt-Str. 7.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten

und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

Preis 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Breitstraße Nr. 6

werden billig Möbel, Wirthschaftssachen und Hühner Abreise halber verkauft.

Student

der ein russ. Gymnasium absolvirt hat, wünscht Stunden zu ertheilen — Botanische Str. 21. J. K—n.

Russische und französische Conversationsstunden

wie auch Nachhilfe wird nachgewiesen — Wallgraben 12.

Студентъ (русскій)

ищетъ уроковъ — Техельферская ул. д. № 16, кв. 9.

Ein Futtermeister

der zugleich in der Wirthschaft behilflich sein muss, wird zum 20. Juni c. gesucht. Offerten mit Zeugnissabschriften und Gehaltsansprüchen zu senden an die **Gutsverwaltung von Wiems** pr. Reval.

2 Lehrlinge

zu sofortigem Antritt sucht die Apotheke von **E. H. Schoeler in Fellin.**

Пенсіонъ г-жи Корнелюкъ

открывается съ 1 авг. тек. года по Петербургской ул. 97. Подробности можно узнать ежед. съ 12—1 ч. Яковл. 7.

Die Pension d. Frau Kornjeluk wird am 1. Aug. d. J. in der Petersburger Str. 97 eröffnet. Das Nähere tägl. v. 12—1, Jacob-Str. 7.

Ein Haus

in guter Lage wird zu kaufen gewünscht. Adressen in der Exped. d. Blattes sub „A. Z." niederzulegen.

4 oder 2 Zimmer mit oder ohne Pension, zu vermiethen — Alexander-Str. 28. Zu erfragen bei Frau Langmann.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 30. Mai

Sechste Klassiker-Vorstellung

bei ermäßigten Preisen.

Auf allgemeinen Wunsch:

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Acten von Fr. von Schiller.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 30. Mai c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.

Der Vorstand.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

Alleestrasse Nr. 49

Die Arbeiten armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr.

Weißer Zwerg-Pudel-Welp (Hund) ist zu verkaufen — Allee-Str. Nr. 29.

25 Rbl. Belohnung

dem ehrlichen Finder einer

goldenen Damen-Anker-Uhr

(Firma Банкъ, № 23780, mit einem Monogramm A. J.), welche am 28. Mai 8 Uhr Abends auf dem Wege: Mühlenstr. 5, Katholische Str., die Allee längst den Sandgruben bis zur Lehm-Str. verloren worden ist. Abzugeben Mühlen-Str. 5, 1 Treppe hoch.

R.-V.

Alle Diejenigen, welche an die Casse des Radfahrer-Vereins in Veranlassung der Jubiläums-Feier

Forderungen

haben, werden ersucht, dieselben bis zum 30. d. Mts. S. v. Kieseritzky zur Begleichung vorzustellen.

R.-V.

Sonntag, den 31. Mai c. (B.—)

für Fahrer I. Classe

Ausfahrt nach Heiligensee

Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Für Fahrer II. Classe und Damen

Ausfahrt nach Elwa (o).

Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Der Fahrwart.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 29 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 118. Sonnabend, den 30. Mai (11. Juni) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Theater-Boulevard 11
Aufnahme-Examina
vom 30. Mai (4 Uhr Nachm.) bis zum 9. Juni und vom 20. August ab.
Ressort des Finanz-Ministeriums
Commerzschule mit Kronsrechten
N. N. Mironow
befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins
Theater-Boul. 11
Riga.
Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.
Vom 10. Juni ab Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag v. 9—12 Uhr (die Kanzlei d. Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Inhalt.

Inland: Die „Now. Wr." und die preußische Schulpolitik. Prof. G. Staehr †. Beförderung. Riga: Beurlaubung. Reval: Gedenkfest. Wesenberg: Communale Wahlen. St. Petersburg: Hof-Nachrichten. Tageschronik. Charkow: Bahnunglück. Ufa: Heiligenbild-Entwendung. Helsingfors: Schwedische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Gedenkblatt für weil. Prof. Dr. G. Dragendorff. Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Der „Now. Wrem." Entzücken über ein Stück preußischer Verwaltung.

Die „Now. Wr." zieht in ihrem neuesten Blatt an erster leitender Stelle den jüngst erstatteten Immediat-Bericht des preußischen Finanzministers Miquel zu einer Parallele zwischen dem russischen und preußischen Schulwesen heran.

Das russische Blatt schreibt unter Anderem:

„In dem Immediat-Bericht des preußischen Finanzministers Miquel für die Zeit vom Juli 1890 bis zum Juli 1897 giebt es eine in Wahrheit herrliche Seite: den Bericht über die Staatsausgaben für das Volksschulwesen in Preußen. Im Jahre 1871 verausgabte der preußische Staat 2½ Mill. Rbl. für Volksschulen, im Jahre 1888 schon 13 Mill. Rbl. Diese Summe erscheint als eine sehr beträchtliche für einen Staat von einigen 30 Mill. Einwohnern, aber ganz allmählich wuchs dieser große Zuschuß des preußischen Staates zu seinem Volksschulwesen; denn durchschnittlich wuchs er um nur 600,000 Rbl. jährlich an. Seit dem Jahre 1888 aber vollzog sich dieses Wachsthum rascher: 1891 waren schon 29 Mill. Rbl. und 1897 gar 32½ Mill. Rbl. erreicht — Jahr um Jahr ein Plus von etwa 2 Mill. Rbl.

In Wirklichkeit wollen 2 Mill. Rbl. im Budget moderner Großstaaten nicht allzu viel besagen; aber auch bei dieser bescheidenen Mehrung sind glänzende Resultate erzielt worden: allein für seine Volksschulen verausgabt Preußen gegenwärtig anderthalb mal mehr, als das ganze Budget unseres Ministeriums der Volksaufklärung ausmacht, und ebenso viel, wie wir für alle unsere Universitäten, Gymnasien, technischen Institute, Militär- und sonstigen Lehranstalten zusammen aufwenden.

Das ist erreicht worden durch ein in 25 Jahren fest durchgeführtes System, das sich auf die ebenso feste Ueberzeugung von dem Nutzen der Elementarbildung für Volk und Staat gründete. — Nach dem siegreichen Kriege von 1870/71 lenkte die preußische Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit darauf; Frankreich folgte mit Einführung des unentgeltlichen Elementarunterrichts für alle Staatsbürger und England blieb hinter diesen beiden stärksten Continental-Mächten Westeuropas nicht zurück. Und das geschah nicht irgendwelchen abstracten Theorien zu Liebe, sondern aus ganz utilitarischen Gesichtspuncten; denn die Schulbildung erscheint heutzutage als das productivste Werkzeug zur Verbreitung nutzbringenden praktischen Wissens, ohne das ein Land sich glücklich nicht zu entwickeln vermag.

Die westlichen Länder würden wahrlich nicht so gewaltige Summen auf die Volksschulbildung verwenden, wenn die Erfahrung sie nicht belehrt hätte, daß „Sparsamkeit" in dieser Sphäre nicht angebracht wäre, vielmehr enorme Verluste sowohl in der Landwirthschaft, als auch in der Industrie, im Handel und in allen Sphären der menschlichen Thätigkeit, bei der die Völker eines mit dem anderen zusammenstoßen und ihre Beziehungen verschärfen, nach sich ziehen würde.

Ihre berühmte Sparsamkeit hat die preußische Regierung weder auf das Heer noch auf die Volksschule ausgedehnt. Das Budget der Volksschulbildung wurde selbst in finanziell ungünstigen Zeiten unbeirrt erhöht. Dazu ist zu bemerken, daß gemäß der preußischen Verfassung die Communen selbst für die Errichtung und den Unterhalt von Elementarschulen zu sorgen verpflichtet sind, Zuschüsse seitens des Fiscus aber nur unbemittelten Communen überwiesen werden. Die preußische Regierung hätte sich also kraft der Verfassung um diese Pflicht leicht herumdrücken können; sie selbst aber kam der örtlichen Selbstverwaltung mit ihrem Beutel entgegen und jetzt erhalten sogar große, reiche Städte staatliche Zuschüsse zur möglichst vollkommenen Ausgestaltung ihres Elementarschulwesens. „Die regelrechte allmähliche Vermehrung der Subsidien des Staates für die Volksschulen wird in dem früheren Umfange fortgesetzt werden" — so heißt es im Bericht des preußischen Finanzministers."

Mit diesem Citat schließt die „Now. Wr." ihre Ausführungen, die Nutzanwendung ihren Lesern überlassend.

Dem jüngst in Kasan verstorbenen Professor Dr. Georg Staehr widmet ein uns gefälligst übermitteltes dortiges Blatt, der „Kasanski Telegr.", einen, augenscheinlich aus kundiger Feder stammenden, sympathischen Nekrolog. Nach Anführung der biographischen Daten hebt dieser Nachruf vor Allem die umfassende allgemeine und speciell die philosophische Bildung des Hingeschiedenen, die innere Geschlossenheit seines, keinen Zwiespalt zwischen theoretischen Anschauungen und Handlungen kennenden Wesens hervor. Als hervorstechenden Zug verzeichnet er dann die Vorliebe des Hingeschiedenen zu paradoxen Behauptungen, die anfangs fremdartig berührt, dann aber gerade angezogen und auf seine jungen Zuhörer, denen er durch die volle Beherrschung seines Wissensgebietes stets imponirt habe, äußerst anregend und befruchtend gewirkt habe. Als besonderes Lob ruft der Autor ihm noch nach, daß er eine feinfühlige, ehrenwerthe Natur war und „man von seiner Seite keinerlei Intriguen zu befürchten hatte." Sein Hintritt sei ein schwerer Verlust für die Universität.

— Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist dem Director der Gesellschaft der Zintenhofer Tuch-Manufactur, G. Nuth, die Würde eines persönlichen Ehrenbürgers Allergnädigst verliehen worden.

Riga. Der Livländische Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath A. N. Bulygin, hat, dem „Prib. List." zufolge, am 28. d. Mts. einen zweimonatigen Urlaub angetreten.

Reval. Der Revaler Velocipedisten-Club feiert, wie die hiesigen Blätter berichten, Sonntag, den 14. Juni, den Gedenktag seines 10-jährigen Bestehens, der mit dem Abschluß der Distanzfahrt Riga-Reval zusammenfällt. Für diese Feier ist folgendes Programm in Aussicht genommen: Sonntag um 12 Uhr Mittags Begrüßung der Gäste im Schwarzenhäupter-Hause mit nachfolgendem Frühstück; um 2 Uhr Mittags Ausfahrt per Dampfer aufs Meer; um 6 Uhr Abends Sitzung des Preis-Comités und um 8 Uhr Abends Festdiner im Schwarzenhäupter-Hause. — Montag, den 15. Juni, 12 Uhr Mittags Ausfahrt per Rad und um 2 Uhr Mittags Frühstück im Badesalon in Katharinenthal.

Wesenberg. Auf der dieser Tage abgehaltenen ersten Sitzung der neu gewählten Stadtverordneten-Versammlung am 28. Mai wurden, dem „Rev. Beob." zufolge, gewählt: zum Vorsitzenden nach § 120 der Städteordnung Rechtsanwalt E. v. Samson; zum Stadthaupt: das bisherige Stadthaupt C. Weberg; zu Stadträthen die StVV. F. Muldau und G. Kuhs; zum Stadtsecretär Advocat H. Bindemann.

St. Petersburg, 29. Mai. Ueber einen Empfang von Zöglingen weiblicher Lehranstalten im Palais zu Gatschina berichten die heutigen Residenzblätter. Am 28. Mai versammelten sich, wie wir aus dem Bericht der „St. Pet. Ztg." ersehen, diejenigen Zöglinge der weiblichen Institute und Lehranstalten sowie die Hörerinnen der pädagogischen Curse, welche einer Auszeichnung am Schluß der Examina gewürdigt worden sind, um 10 Uhr Morgens auf dem Warschauer Bahnhof, um sich unter Leitung ihrer Directricen in das Palais zu Gatschina zu begeben. Gleichzeitig waren auch der Oberdirigirende der Eigenen Kanzlei Ihrer Majestät des Ressorts der Kaiserin Maria, Gen.-Adj. Graf Protassow-Bachmetjew, der Bischof Wenjamin von Jamburg, die Ehrenvormünder und viele hochgestellte Persönlichkeiten erschienen. Ein Extrazug brachte die Instituts-Fräulein, die Schulobrigkeit und die anwesenden hochgestellten Persönlichkeiten nach Gatschina. In dem Palais eingetroffen, wurden den Zöglingen in einem der Säle des Palais ihre Plätze angewiesen. Bald darauf traten Ihre Majestäten die Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna, JJ. KK. HH. die Großfürstinnen Xenia Alexandrowna und Olga Alexandrowna und Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, der Erlauchte Curator der weiblichen Pädagogischen Curse, heraus. Ihre Majestäten vertheilten nunmehr Höchsteigenhändig die Medaillen, Chiffren und Bildnisse J. M. der Kaiserin Maria Feodorowna an die Zöglinge, welche sich dieser Auszeichnung würdig gemacht hatten. Nachdem darauf Ihre Majestäten jede einzelne der jungen Damen einiger huldvollen Worte gewürdigt hatten, wurde denselben ein Frühstück in den Sälen des Palais servirt.

— Wie wir aus der „St. Pet. Z." ersehen, enthält der soeben ausgegebene Jahresbericht der deutschen Hauptschule zu St. Petri zunächst eine Abhandlung des Religionslehrers Mag. theol. Conrad Graß: „Ist der Brief an die Hebräer an Heidenchristen gerichtet?" Er geht von der wissenschaftlich begründeten Behauptung Röth's und Schürer's aus, die in den letzten drei Jahrzehnten reiche Nachfolge gefunden haben, nicht an Judenchristen sondern an Heidenchristen sei der Brief geschrieben worden, und gelangt in der Untersuchung des Gedankenganges und Inhalts des Briefes zum positiven Resultat, daß der Hebräer-Brief, wie es bis 1836 einmüthig angenommen worden ist, an eine rein judenchristliche Gemeinde geschrieben ist. — Reiches Material, wie immer, bieten Schulchronik und Schulstatistik. Im äußeren Bestande der Schule ist keine Veränderung zu vermerken: die drei Knabenschulen zählten zusammen 19, die beiden Mädchenschulen 18 Classen — oder in einzelnen Angaben: Gymnasium 8, Realschule 7, gemeinsame Vorbereitungsclasse 1, Gemeindeschule für Knaben 3, höhere Töchterschule (mit Parallelclassen) 13, Vorbereitungsclassen für die Töchterschule 2, Gemeindeschule für Mädchen 3 Classen. Am 1. October 1897 wiesen diese Classen die größte Besuchsziffer auf, die seit dem Gründungstage der Schule, seit dem 1. October 1762, erreicht worden ist: 1435 Zöglinge. Die Realschule ist in ihren mittleren Classen so überfüllt, daß neue Zöglinge nicht mehr aufgenommen werden können.

— Durch Allerhöchsten Befehl ist angeordnet worden, folgende im Bau befindliche Schiffe in die Listen der Kriegsschiffe einzutragen: die 2 Torpedoboote „Kretschet" und „Korschun", die auf der Creytonschen Werft in Abo gebaut werden, die 3 Torpedojäger „Jastreb", „Myrok" und „Berkut", die in Petersburg

---

Feuilleton.

Ein Gedenkblatt für weil. Professor Dr. G. Dragendorff.

Das Journal der Russischen pharmaceutischen Gesellschaft in Moskau „Der Pharmazewtititschesti Westnik" veröffentlicht in seiner Nr. 19 vom 23. Mai die Rede, welche, wie jüngst berichtet, Mgstrd. W. Ellram dem Gedächtniß Georg Dragendorff's auf der Sitzung der genannten Gesellschaft gewidmet hat. (Ein ausgezeichnet getroffenes Bildniß Professor Dragendorff's und seine Biographie hat das Journal bereits im Januar, in Nr. 4, gebracht.)

Mit wärmster Verehrung und Dankbarkeit zeichnet der Redner ein Charakter- und Lebensbild des hervorragenden Gelehrten und unvergleichlichen Hochschullehrers. Nachdem der Lebensgang Dragendorff's bis zu seiner Uebersiedelung nach Dorpat geschildert worden, heißt es u. A. weiter:

„Dragendorff war bereits ein Gelehrter von anerkanntem Ruf, als er den Lehrstuhl der Pharmacie in Dorpat übernahm. Seine Verpflichtungen als Chemiker des Laboratoriums der St. Petersburger pharmaceutischen Gesellschaft hatten ihn veranlaßt, sich auf dem damals noch wenig bearbeiteten, überaus schwierigen Gebiete der gerichtlichen Chemie experimentellen Forschungen hinzugeben, deren Erfolg die geniale Beanlagung des jungen Chemikers vollauf documentirte. Und was diese ersten wissenschaftlichen Erfolge voraussehen ließen, bewährte sich in der Folge im vollsten Maße. Dragendorff's Entdeckungen und Methoden auf dem Gebiete der gerichtlichen Chemie, das er nicht nur als ausübender Analytiker souverän beherrschte, haben ihm die Anerkennung als internationale Autorität eingetragen, deren Rath in den schwierigsten Fällen stets eingeholt wurde. Während meiner Studien-Jahre waren u. A. Gerichtschemiker aus Portugal nach Dorpat gekommen, um sich von Dragendorff auf genanntem Gebiete belehren zu lassen. Das war aber damals durchaus keine seltene Erscheinung!

Doch nicht von seiner unbestrittenen Weltmeisterschaft als Gerichtschemiker wollte ich reden, ebenso wenig von den Vorzügen seines in 4. Auflage erschienenen classischen Werkes „Die Ermittelung von Giften etc." — dafür spricht deutlich genug die Thatsache, daß dieses Buch fast in alle europäischen Sprachen übersetzt worden ist — sondern von der hinreißenden Art und Weise seines Vortrages im Colleg über gerichtliche Chemie. Wie gut verstand es Dragendorff, dort und bei den gerichtlich-chemischen Praktiken nicht nur seine Schüler wissenschaftlich denken zu lehren, sondern in ihnen auch die Keime zum Streben nach selbständigem wissenschaftlichen Arbeiten zu wecken. Stets war aber seine Grundforderung peinlich-gewissenhafte Ausführung der übernommenen Aufgabe und strengste Kritik der erhaltenen Resultate.

Daß die Grundlagen jeder Forscher-Thätigkeit nicht nur strenges Studium des specifischen Arbeitsgebietes, sondern auch aller Hilfs- und Grenzgebiete fordern, wußte Dragendorff seinen Schülern bald klar zu legen — schon durch sein glänzendes Beispiel; er war nicht nur der Meister und Neues schaffende Arbeiter eines Faches, sondern ein Polyhistor im besten Sinne des Wortes. Seine großen Entdeckungen in der gerichtlichen Chemie verdankten ihre Entstehung nicht zum Wenigsten seinem unermüdlichen Streben nach der Erkenntniß von Ursache und Wirkung, nach Aufdeckung des Zusammenhanges der einzelnen, oft scheinbar heterogenen Wissenszweige und seiner gründlichen Vielseitigkeit. Ich erinnere hier nur an seine bedeutenden Arbeiten auf dem Gebiete der Pharmakognosie und der Pflanzen-Analyse. Wie belehrend und hochinteressant waren seine pharmakognostischen Collegia, zu denen ein in langen Jahren von ihm selbst zusammengetragenes, überaus reichhaltiges Demonstrations-Material zur Verfügung stand. Doch welches Fach auch Dragendorff los, welchen Unterricht er auch gab — immer war sein Vortrag durchgeistigt, klar und lebendig. Stets waren seine Collegia von aufmerksamen Hörern stark besucht, meist bis auf den letzten Platz besetzt. Von 7 Uhr Morgens an (er las von 8—9 Uhr durch die ganze Woche das ganze Jahr hindurch pharmaceutische Chemie) drängten sich schon die Studenten zu seinen Vorträgen in die Hörsäle und in die Laboratorien, um sie, mit den nothwendigen Unterbrechungen, zum Besuche anderer Vorlesungen etc., erst am späten Nachmittage oder Abende zu verlassen. — Und daß sie fruchtbringend gewesen diese Lehrthätigkeit Professor Dragendorff's, davon zeugt wohl am besten die Thatsache, daß von seinen Schülern in den Jahren 1869 bis 1894 23 goldene und 2 silberne Preismedaillen am 12. December, dem Stiftungstage der Universität, errungen worden sind und daß die Zahl derjenigen Pharmaceuten und Mediciner, die unter seiner Leitung ihre Dissertationen ausarbeiteten, meist eine verhältnißmäßig sehr große war. Wer sich über die Qualität dieser Dissertationen unterrichten lassen will, möge die betreffenden wissenschaftlichen Annalen zu Rathe ziehen und er wird die Arbeiten sicher dort verzeichnet finden und fast stets an denjenigen Stellen, die für Arbeiten von bleibendem wissenschaftlichen Werth eingeräumt zu werden pflegen.

So streng genau Dragendorff als Lehrer war, so hohe Anforderungen er auch an die Leistungsfähigkeit seiner Schüler stellte, nie wich er auch nur um Haaresbreite von den von ihm einmal aufgestellten Normen ab und spendete Lob und Tadel stets gleich gerecht. Seine Schüler mußten sich ihren Loorbeer schwer erkämpfen, doch um so freudiger wurde dann das Lob der Anerkennung von ihrem Meister begrüßt: wen er lobte, der konnte stolz sein — um ein Geringes lobte Dragendorff nicht!

In der Rede Mag. Ellram's werden weiter die wissenschaftlichen Arbeiten Dragendorff's und die Auszeichnungen aufgeführt, die ihm von wissenschaftlichen Vereinen und Institutionen zu Theil geworden waren (nicht weniger als 50 hatten ihn zu ihrem Ehren- oder correspondirenden Mitgliede erwählt). Ferner gedenkt Redner der Thätigkeit Dragendorff's als Secretär und Präses des Naturforscher-Vereins und im Dienste communaler Interessen, seines Wirkens in Rostock und seiner letzten wissenschaftlichen Arbeiten.

Mit besonderer Wärme verweilt Redner auch bei der Förderung, die Dragendorff dem corporativen Zusammenschluß der Pharmaceuten angedeihen ließ. „Sein Ruf als Pfleger und Fortentwickeler pharmaceutischer Wissenschaften in Hörsaal und Laboratorium, seine productive Vertretung der gewaltigen wissenschaftlichen Fortschritte der letzten Jahrzehnte ist weltbekannt, weniger aber, daß er auch im socialen Leben für die Interessen der Pharmacie und ihrer Vertreter viel und segensreich gewirkt hat. Dorpat war zu Dragendorff's Zeiten eine Pflanzstätte idealer Anschauungen unseres Berufes, in der die Pflege eines edelen Corporationsgeistes ihre wahre Heimath in Rußland hatte. Alle derartigen Bestrebungen, deren intellectueller Urheber wohl meist der „Meister" selbst war, fanden ihren Mittelpunct, sowie genugsam Ausdruck und Bethätigung in dem am 8. Mai 1897 auf curatorische Verfügung aufgelösten „Verein studirender Pharmaceuten". Als Ehrenmitglied dieses Vereines beehrte ihn Dragendorff bei festlichen Gelegenheiten mit seinem Besuch, so z. B. am alljährlich gefeierten Stiftungstage, wobei sich dann — wie immer, wenn er im Kreise seiner Schüler als Gast oder Gastgeber erschien — der Grundzug seines Charakters, eine große Herzensgüte, in überaus liebenswürdiger Form offenbarte. In diesen Stunden war er nur der Commiliton unter den ihn hochverehrenden Commilitonen, der, gleichviel ob bei Discussionen über abstracte wissenschaftliche Themata oder bei der Wiedergabe humorvoller Begebenheiten aus der eigenen Rostocker und Heidelberger Studentenzeit, stets es verstand, seine Hörer zu fesseln durch den schneidig frischen Schwung seines immer regen Geistes." . .

Die Schlußworte fassen nochmals die Bedeutung Dragendorff's für die Wissenschaft und für seine Schüler zusammen und enthalten den Ausdruck inniger Verehrung für den unvergeßlichen Lehrer und Menschen.

(Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

IX. Das letzte Problem.

Mit schwerem Herzen greife ich zur Feder, um den hervorragenden Geistesgaben meines Freundes Holmes für alle Zeiten das letzte Denkmal zu setzen.

Was meine früheren Darstellungen der merkwürdigen Fälle betrifft, welche ich in Gemeinschaft mit ihm von Beginn unserer Bekanntschaft an bis in die neueste Zeit hinein erleben durfte, so bin ich mir lebhaft bewußt, wie viel dieselben zu wünschen übrig lassen. Ich hatte mir deshalb

auf der Ishoraschen Werft der Admiralität gebaut werden. Der vierte, auch dort im Bau befindliche Torpedojäger „Condor" ist für den Dienst im Stillen Ocean bestimmt.

Charkow. Ueber die Katastrophe bei Amwrossiewka sind nähere Mittheilungen eingegangen. Sie erfolgte um 5 Uhr Morgens bei Nebel und Regen auf dem Fahrdamme, an dessen einer Seite sich eine tiefe Schlucht befand. Der Zug bestand aus 2 Locomotiven und 12 Waggons; der andere Zug aus einer Locomotive und 15 mit Steinen und Kalk beladenen Waggons. Die ersten Locomotiven sind total zerschmettert, der Bagagewaggon zersplittert. Vier Waggons des Waarenzuges sind beschädigt, die Passagierwaggons ebenfalls; nur der letzte Waggon (1. Classe) blieb unbeschädigt. Schwer verwundet wurden 2 Personen, leicht 6; 20 Passagiere trugen Verletzungen davon. Contusionirt sind Viele, fast alle Passagiere. Der Maschinist des Waarenzuges ist verschwunden. Die Verwundeten wurden nach Taganrog befördert.

Ufa. Im Mönchskloster zu Ufa ist die Entwendung eines Heiligenbildes, des in besonderer Verehrung stehenden Bildes der hlg. Märtyrerin Paraskowa, entdeckt worden. Dieses Verbrechen hat in der Stadt große Sensation hervorgerufen, da es von einem Mönch desselben Klosters begangen worden ist. Das Heiligenbild war reich mit Silber und Edelsteinen geziert, was auch offenbar als Anreiz zum Verbrechen gedient hat. Der Mönch verschwand am Tage des Verbrechens aus dem Kloster. Ein Knabe, der in der Nähe des Bahnhofes der Station Ufa wohnte, hatte am Tage des Diebstahls einen Mönch beim Holzstapel der Station gesehen, wo auch später das Heiligenbild, aber ohne die Verzierung, gefunden wurde. Der Mönch hatte ein Billet nach Moskau mit dem nächsten abgehenden Zuge gelöst. Die kostbare Verzierung des Heiligenbildes wurde bei einem Händler des Trödlermarkts in entstellter Form ausfindig gemacht. Es verlautet, daß der verbrecherische Mönch ein entlaufener Sträfling ist.

Helsingfors. Die schwedischen Zeitungen behandeln, wie wir im „Rev. Beob." lesen, in Leitartikeln den Umstand, daß an der Universität die schwedische Sprache nur durch einen außeretatmäßigen Professor vertreten wird, während die finnische Sprache zwei etatmäßige Professuren hat. Sogar für die übrigen modernen Sprachen werde in der nächsten Zeit eine ordentliche Professur eingerichtet. Die Frage von der Professur der schwedischen Sprache ist im Jahre 1872 Gegenstand der Verhandlungen auf dem Landtage gewesen, allein die Sache verlief resultatlos, weil auch in dieser Angelegenheit zwei Stände gegen zwei einander gegenüberstanden. Ein Eingesandt in der „Nya Pressen" proponirt nun, es möge eine National-Subscription unter der schwedischen Bevölkerung in Gang gesetzt werden, um auf diese Weise ein Capital aufzubringen, dessen Zinsen zum Unterhalt eines ordinariter angestellten Professors der schwedischen Sprache verwandt werden könnten. Aber bevor man zu dieser äußersten Maßregel schreite, müsse Alles versucht werden, um die betreffende Facultät dazu zu bewegen, die Sache auf die Tagesordnung zu bringen, damit sie auf diesem Wege ihre Lösung finde. Eines sei jedoch sicher: daß nämlich die schwedische, ca. 300,000 Personen zählende Bevölkerung in Finnland es nicht länger leiden dürfe, daß ihre Muttersprache, eine Jahrhunderte alte Cultursprache, eine im Vergleich zu anderen Sprachen untergeordnete Stellung an der Landesuniversität fortgesetzt einnehme.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. Juni (30.) Mai.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Dinge bei Santiago de Cuba treiben der Entscheidung entgegen und auf den Philippinen scheint für die Spanier in ihrer aussichtslosen Hilflosigkeit die Entscheidung bereits erfolgt zu sein. Daß das Kohlenschiff „Merrimac" bei Santiago nicht von den Spaniern in den Grund geschossen, sondern absichtlich von den Nord-Amerikanern selbst versenkt worden ist, unterliegt nicht mehr dem leisesten Zweifel; ebenso ist es evident, daß demnächst die Spanier auch vom Lande her scharf werden bedrängt werden. Die ganze Flotte Cervera's scheint verloren.

Die „Merrimac"-Affaire.

(Correspondenz.)

Newyork, 5. Juni (24.) Mai:

—▲▲— Der „Newyorker Herald" bringt eine eingehende, anscheinend sachliche Beschreibung, wonach Admiral Sampson den „Merrimac" deshalb zur Sperrung des Canals auswählte, weil er das größte und am schwersten geladene Kohlenschiff der Flotte war. Dann forderte er Freiwillige auf, sich zu melden, da die Mannschaft einem fast sicheren Tode entgegengehe. Die gesammte Bemannung meldete sich und das Loos entschied. Kein Seeofficier begleitete das Schiff, sondern nur Hobson als Constructeur, um die Versenkung zu leiten. Als das Schiff sank, und zwar an der engsten Stelle der Einfahrt, zwischen Castillo Morro und La Socapa, 500 Yards jenseits der ersten inneren Batterie, bestieg Hobson mit seinen 7 Mann ein Boot, um auf die offene See zu entkommen; da dies aber unter dem furchtbaren Kugelregen der Forts und Schiffe unausführbar schien, zog er die weiße Flagge auf und hielt auf das spanische Admiralschiff zu, das die Leute sofort an Bord nahm.

Unter der Ueberschrift: „Eine Heldenthat" bringen die Newyorker Blätter heute die Dispositionen, welche Lieutenant Hobson traf, ehe er den „Merrimac" zu seiner letzten Fahrt unter Dampf gehen ließ; sie schließen jeden Zweifel darüber aus, daß die ganze Action wohl vorbereitet und plangemäß ausgeführt wurde — wie sich zudem jetzt herausstellt, auf directen Befehl des Marineamts an Sampson. Hobson's Instructionen lauteten:

„Auf Deck sind 4 Mann und ich; im Maschinenraum 2 Mann; alle in Unterzeug ohne Oberkleider, Revolver und Munition, wasserdicht gepackt um die Hüften geschnallt. Der Mann auf dem Vorderdeck befestigt im Gürtel eine Leine, deren zweites Ende zu mir auf die Commando-Brücke läuft; neben sich hat er eine Axt. Sobald ich die Maschinen gestoppt, ziehe ich an diesem Strick, was heißt: „Ankertau kappen!" Das gethan, sofort über Bord springen und zu dem vierrudrigen Rettungsboote schwimmen, das am Stern befestigt, mit Rettungsbojen gefüllt und unversenkbar ist. In demselben befinden sich unsere Gewehre. 2 Taue halten es vorn und hinten. Der erste Mann holt die Towleine herein und treibt das Boot nach Starbord heraus. Sobald das geschehen, springen die übrigen Mann von Deck über Bord. Der Quartiermeister am Steuer springt nicht eher, als bis er das Schiff auf Breitseite herumgeworfen und das Steuer festgebunden hat. Der Mann am Maschinengier klettert, so schnell er kann, auf das Deck und über Bord; der im Maschinenraum selbst bricht die See-Verbindungen mit dem Hammer auf, um das Versinken des „Merrimac" zu sichern, gleichviel ob seine Torpedos explodiren oder nicht; dann folgt er den Anderen ins Wasser, die inzwischen im Boote sein dürften, während der „Merrimac" geschwenkt wird und mit der vollen Länge seiner 300 Yards den Canal sperrt. Dann habe ich nur noch den elektrischen Knopf zu drücken, welcher die Torpedos im Kiel zur Explosion bringt; ich werde dazu auf der Starbord-Seite der Brücke stehen, auf welche die Explosion das Schiff werfen wird."

Auf die Frage, ob er lebend davonzukommen hoffe, erklärte Hobson schlicht: „Das ist 'was Anderes."

Alle Blätter feiern Hobson's Heroismus und bringen spaltenlange Einzelheiten über die Episode, zugleich die ritterliche Haltung Cervera's lobend, der übrigens hier ein gutes Andenken und viele Freunde aus der Zeit zurückgelassen hat, wo er als Marine-Attaché der spanischen Botschaft in Washington weilte.

Die Stelle, wo der „Merrimac" versenkt wurde, ist nur 35 Fuß tief. Sampson behauptet, der Canal sei völlig gesperrt.

*

Wir reihen hieran noch folgende, aus Newyork unterm 7. Juni (26. Mai) über London uns übermittelte kurze Meldung:

--[X]— Aus Kingston, Cap Haytien und St. Nicolas (letztere überbracht durch den Kreuzer „St. Louis") sind Nachrichten eingelaufen, wonach 3 Regimenter Infanterie, 1 Pionier-Batterie, 3 Batterien Feld-Artillerie sowie Festungs-Artillerie am Sonnabend bei Punta Cabrera, westlich von Santiagos, und weitere Truppentransporte den ganzen Sonntag und Montag hindurch dort und bei Aguadores im Osten der Stadt nach Bombardement der Landbatterien und Vertreiben der spanischen Infanterie und Cavallerie durch Sampson erfolgreich gelandet worden sind. Sie haben sich mit 3000 Mann unter Garcia vereinigt und, wie es heißt, einige Höhen um Santiago besetzt. — Diese Meldungen haben hier alle Friedensgerüchte rasch wieder verstummen lassen, außer in Mc.Kinley's persönlicher Umgebung.

Aus Spanien.

(Correspondenz.)

Madrid, 6. Juni (25.) Mai:

—dr— „Freude herrscht in Trojas Hallen" — es beschleicht mich stets ein Gefühl der Wehmuth, wenn ich dieses kindliche Volk, das mit seinem schlichten Naturssinn so manche edle und vornehme Eigenschaft verbindet, jauchzen und jubeln sehe um die selbstgeschaffenen Luftschlösser, deren Verschwinden es wenige Stunden später in heiligen Zorn versetzt.

Da hat es nun seit drei Tagen den „Sieg von Santiago" (!) gefeiert und noch gestern, Sonntag Abend, speisten zahllose Extra-Blätter seinen Heißhunger nach den Einzelheiten der „Schlacht", in der „die Yankees zwei ihrer besten Schlachtschiffe durch Torpedos, und einen großen Panzerkreuzer durch das vernichtende Feuer der Batterien verloren haben." Dann kam die eiskalte, ernüchternde Douche: Der „Nacional" meldete kurz und bündig den einfachen Vorgang der absichtlichen Blockirung des Canals. Fast gleichzeitig erklärte der Kriegsminister sich überrascht durch das „Mißverständniß", welches der officielle Bericht hervorgerufen und die „Bedeutung, welche man einem relativ so unbedeutenden Vorgange verleihe" und warnte dringend vor Enttäuschungen; aber vorläufig machte das gar keinen Eindruck. Die officielle Meldung, die Königin-Regentin habe Cervera telegraphisch beglückwünschen lassen, bestätigte in den Augen des Volks nur den Sieg. Im Colonial- und Marine-Ministerium verweigerte man der Presse weitere Mittheilungen und so waren die Redactionen auf ihre eigenen Eingebungen angewiesen.

Heute wird bekannt, daß selbst Cervera's Bericht nicht wortgetreu veröffentlicht wurde; dort hieß es: „aber die Canaleinfahrt ist nicht vollständig gesperrt." Das „vollständig" hatte die versorgliche Censur gestrichen. Natürlich erklärten die Sonntagsblätter Sampson's Bericht für einfach „erfunden". Der „Liberal" nennt den Gegner den „Lügen-Admiral" und die anderen Blätter stimmen ein.

In der Provinz herrscht gleicher Jubel, aus Havannah kommen die überschwenglichsten Siegesfeier-Berichte, die natürlich den allgemeinen Rausch noch erhöhen, die gleichzeitig melden, die Blockade werde fast täglich gebrochen; am Freitag erst sei ein Dampfer mit 800 Stück Ochsen und bald darauf das Kanonenboot „Ardilla" ungestört in Batabano eingelaufen.

Die amerikanischen Kriegskosten

für den ersten Monat des Krieges betragen nach einer officiösen Aufstellung 80 Mill. Dollars, also fast 3 Millionen Doll. pro Tag. In dieser Summe sind die Vorbereitungen für den Krieg, Ankauf von Schiffen 2c. eingerechnet, so daß man in Amerika glaubt, die späteren Kosten würden sich erheblich verringern. Gewaltige Summen verschlingt der Unterhalt der Truppen. 160,000 Mann zu kleiden und mit ausreichender Kost zu versorgen, ist in der That keine Kleinigkeit; 10,500 Officiere und Mannschaften zählt die Marine, das Landheer besteht aus 25,000 Regulären und 125,000 Freiwilligen, welch Letztere voraussichtlich bis zum 1. Juni vollständig für den Kriegsdienst ausgerüstet sein werden. Fast alle Freiwilligen, einschließlich vieler Milizen, müssen vollständig equipirt werden, und ihr Vorrücken zur Front wird durch die Schwierigkeit, das nöthige Material in kurzer Zeit zu beschaffen, verzögert. Außer Uniformen und Schuhwerk sind u. A. nöthig 30,000 Zelte, 100,000 Hängematten, 75,000 Feldutensilien, 100,000 Garnituren Unterkleidung, 100,000 Kanvas-Uniformen für die cubanische Invasions-Armee, 50,000 Gewehre sowie Lebensmittel für vorerst 60 Tage.

Um sich nur annähernd einen Begriff zu machen, was zur Ernährung dieser Truppenmassen gehört, sei hier eine der letzten Bestellungen, welche vom Kriegs-Departement gemacht wurden, angeführt. Bei einer Firma in St. Louis wurden 5,000,000 Laib hartes Brod, für die nach Manila gehenden Truppen bestimmt, bestellt. Eine weitere Sendung von ebenfalls 5,000,000 desselben Brodes soll nach Cuba gehen, 340,000 Pfund Bohnen sind bei einer Newyorker Firma bestellt. Bei der Zubereitung derselben sollen 140,000 Pfd. Speck zur Verwendung kommen. Auch die Hospital-Verwaltung hat große und kostspielige Bedürfnisse; es befinden sich unter dem angeschafften Vorrath Medicin allein 5,000,000 Chinin-Kapseln.

*

Die Engländer und die Vettern jenseits des Oceans.

(Correspondenz)

London, 7. Juni (26. Mai.):

—XX— Die Begeisterung für die amerikanischen „Blutsverwandten" hat sich hier unter dem Eindruck ihrer Lügenberichte vom „Kriegsschauplatze" und der kläglichen Zustände, die ihre Kriegführung bisher aufgedeckt, rasch abgekühlt — verliert doch eine Allianz mit einem Staate jedes Interesse, der nach monatelangen Vorbereitungen noch nicht einmal ein einziges Regiment auf dem nahen Cuba zu landen vermocht hat. Heute macht die conservative „Sunday Times" kein Geheimniß mehr aus der allgemeinen Enttäuschung. Sie schreibt u. A. unter der Ueberschrift „Ein Maskeraden-Krieg."

„Die große Seeschlacht soll immer noch kommen — wenn sie es überhaupt je thut. Die Amerikaner verpuffen Riesenmengen von Pulver und versenken sogar ohne Ansehen der Kosten jetzt Schiffe, um Canäle zu blockiren; im Ganzen aber zerstören sie nur Privateigenthum, paralysiren den Handel und rufen Erregung hervor, dazu verschaffen sie den amerikanischen Kriegs-Correspondenten reichliche Gelegenheit, ihre Erfindungsgabe zu entwickeln. Der Krieg hat bisher nichts gethan, als Lügen und Mysterien geboren. Wie er jetzt sich entwickelt, verspricht er endlos zu werden. Die darbenden Cubaner, für die er unternommen ist, sind nicht entsetzt und sterben dahin. Die Invasion Cubas ist wieder vertagt. Abgesehen von Manila, war der Krieg bisher eine Maskerade; aber die Kosten laufen deshalb doch auf und Spanien wie Amerika beginnen sie zu fühlen. Aus Spanien kommen nach Vermittelung rufende Stimmen, und es ist ungefähr an der Zeit, daß die europäischen Mächte ihre guten Dienste anbieten, um den Frieden wiederherzustellen. Angesichts der bisher negativen Ergebnisse der Feindseligkeit, sollte Amerika zufrieden sein, wenn Spanien Cuba Unabhängigkeit bewilligt und Spanien würde angesichts seiner erwiesenen Hilflosigkeit billig davonkommen, wenn Amerika auf nicht mehr besteht."

Die angezogenen Stimmen aus Spanien sind die Organe Sennor Moret's, der stets für Nachgeben und Frieden plaidirt. Auch die „Epoca", weit einflußreicher als die vorgenannten, antwortete auf eine Auslassung des Pariser „Newyork-Herald", eigentlich bestehe kein stichhaltiger Grund für die endlose Fortführung des Krieges; der einzige Grund sei die Vertheidigung der unerträglich beleidigten Würde Spaniens — aber alle fordern als conditio sine qua non den — — — status quo ante bellum!"

Auf den Philippinen

liegt die spanische Herrschaft in den letzten Zügen oder existirt bereits nicht mehr.

Schon seit Wochen geht es auf den unglücklichen Inseln drunter und drüber. Unterm 7. Juni benachrichtigte Admiral Dewey das Marine-Departement davon, daß in der Provinz Cavite die Spanier wiederholt von den Aufständischen geschlagen worden seien. 50 spanische Officiere und 1800 Mann seien gefangen genommen worden. Das Arsenal von Cavite wäre zur Aufnahme der amerikanischen Truppen bereit. — Ferner wird aus Honkong vom 7. Juni gemeldet: Das britische Kanonenboot „Swift" traf von Manila hier ein. Es meldet, die Aufständischen hätten die Eisenbahnen außerhalb der

---

vorgenommen, es dabei bewenden zu lassen und den Vorfall, der vor zwei Jahren eine Lücke in mein Leben gerissen hat, welche ich heute noch in fast ungeschwächtem Maße empfinde, nicht in den Kreis meiner Darstellung zu ziehen. Die jüngst erschienenen Briefe, worin Oberst James Moriarty das Andenken seines Bruders zu vertheidigen sucht, haben mir jedoch die Feder in die Hand gedrückt und mir keine andere Wahl gelassen, als von dem Hergang der Sache eine streng der Wirklichkeit entsprechende öffentliche Darlegung zu geben.

Ich bin der Einzige, der den Verlauf der Sache in allen Einzelheiten aufs genaueste kennt, und erfreulicher Weise liegt jetzt keinerlei vernünftiger Grund mehr vor, solchen zu verschweigen. Die, soviel mir bekannt, über den Fall erschienenen Zeitungsberichte enthalten nur eine ganz gedrängte Darstellung desselben, während die vorerwähnten Briefe, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, auf eine völlige Verdrehung der Wahrheit hinauslaufen. So kann ich mich der Aufgabe nicht entschlagen, die Vorgänge zwischen Professor Moriarty und Sherlock Holmes zum ersten Male genau der Wirklichkeit gemäß zu schildern.

*

In Folge meiner Verheirathung und des Beginns meiner ärztlichen Privatpraxis war, wie man sich vielleicht erinnern wird, mein Verkehr mit Holmes ein etwas beschränkterer geworden. Er suchte mich zwar noch immer von Zeit zu Zeit auf, wenn er einen Gefährten bei seinen Nachforschungen wünschte, allein diese Anlässe wurden immer seltener, so daß im Jahre 1890, meinen Aufzeichnungen zufolge, ein derartiger Fall nur noch drei mal vorkam. Wie meine Aufzeichnungen weiter ergeben, war Holmes Ende 1890 und Anfang 1891 für die französische Regierung in einer hochwichtigen Angelegenheit thätig, und ich hatte zwei Mittheilungen von ihm erhalten— die eine aus Narbonne, die andere aus Nimes— aus denen ich entnehmen mußte, daß sein Aufenthalt in Frankreich von längerer Dauer sein werde. Ich war daher einigermaßen überrascht, als ich ihn am 24. April Abends in mein Arbeitszimmer treten sah. Dabei fand ich zu meiner weiteren Ueberraschung, daß sein Aussehen noch blasser und magerer war als sonst.

„Ja, ich habe ich etwas zu rücksichtslos auf mich hinein gehaust," bemerkte er und beantwortete damit mehr die Blicke, mit denen ich ihn betrachtete, als die Worte, die ich an ihn gerichtet hatte; „ich war in letzter Zeit ein wenig stark abgespannt. Hast Du Etwas dagegen, wenn ich Deine Läden schließe?"

Das einzige Licht in meinem Zimmer kam von der Lampe auf dem Tisch, an dem ich gesessen hatte. Holmes ging dicht an der Wand hin und zog dann die Läden zu, die er sorgfältig verriegelte.

„Du hast, scheint es, Angst vor Etwas?" fragte ich.

„Allerdings".

„Wovor?"

„Vor Windbüchsen."

„Was soll das heißen, mein lieber Holmes?"

„Ich glaube, Du kennst mich hinreichend, Watson, um zu wissen, daß Aengstlichkeit durchaus nicht meine Schwäche ist. Trotzdem wäre es in meinen Augen viel mehr eine Thorheit als ein Beweis von Muth, eine unmittelbar drohende Gefahr geflissentlich übersehen zu wollen. Darf ich Dich um Feuer bitten?"

Damit steckte er sich eine Cigarrette an, deren beruhigenden Duft er mit sichtlichem Behagen einsog.

„Ich muß mich entschuldigen, daß ich so spät bei Dir vorspreche," fuhr er fort, „und muß Dich weiter um die eigenthümliche Gunst bitten, mir zu gestatten, daß ich mich nachher über Deine Gartenmauer empfehle."

„Aber, was hat das Alles zu bedeuten?" fragte ich.

Er streckte seine Hand aus, und im Schein der Lampe sah ich, daß zwei seiner Knöchel geschürft waren und bluteten.

„Wie Du siehst, handelt es sich um keine Hirngespinste", bemerkte er lächelnd, „die Sache ist im Gegentheil so greifbarer Natur, daß dabei die Hand zu Schaden kommen kann. — Ist Deine Frau zu Hause?"

„Nein, sie ist auswärts zu Besuch."

„Wirklich? Du bist allein?"

„Völlig allein."

„Dann fällt es mir um so weniger schwer, Dir den Vorschlag zu machen, mich für eine Woche nach dem Continent zu begleiten."

„Wohin?"

„O, irgend wohin, das ist mir ganz gleichgiltig."

Das Alles kam mir höchst auffallend vor. Daß Holmes sich einen zwecklosen Urlaub gönnen sollte, sah ihm schon an sich durchaus nicht ähnlich, und in seinem blassen, müden Gesicht lag Etwas, das mir zeigte, daß seine Nerven im höchsten Grade überreizt waren. Als er meinem fragenden Blick begegnete, legte er die Fingerspitzen an einander, stützte die Ellenbogen auf die Knie und schickte sich an, mir die Sachlage auseinanderzusetzen. (Forts. folgt).

Literarisches.

„Die letzte Wahl", so betitelt Rudolph Stratz, der so schnell zu großer Beliebtheit gelangte Erz[illegible] seinen neuesten Roman, den er in der bekannten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) erscheinen läßt. Anhebend mit der Schilderung der Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes führt uns der Autor mitten hinein in das politische Kampfleben der Zeit. Das Berliner Leben in seiner grundehrlichen Tüchtigkeit, das auch nicht der unerschrockenen Schilderung seiner Aversseite ermangelt, Stadt- und Landbevölkerung, Junkerthum und Geistlichkeit, Börsenjobberei und ehrlicher Kaufmannsstand, Arbeiter und Großindustrielle, Officiere und Bürgerfamilien — das Alles zieht hier im plastisch geschilderten Zusammentreffen mit einer Reichstags-Ersatzwahl vorüber und spitzt sich zu einem tragischen Gesellschafts- und Familienconflict zu. Aus dem Inhalt der beiden Hefte Nr. 18 und 19 der genannten Zeitschrift sind noch besonders hervorzuheben die reich illustrirten Artikel „Palitana" (von Dr. Oskar Baumann), „Die Halligen und ihr Maler" (Hans Rosenhagen), „Eine militärische Sommerfrische" (Richard March), der uns ins k. k. Militärübungslager bei Bruck a. d. L. versetzt, „Benjamin Vautier", der Düsseldorfer Altmeister, ferner Erzählendes aus der Bretagne von Claire v. Glümer, Bilder aus Newyork, Kiau-Tschou, Spanien „Die Gornergrat-Bahn" in der Schweiz (Albert Fleiner) und „Alte Grödner Trachten".

Mannigfaltiges.

Der italienische Kronprinz Victor Emanuel ist mit seiner Gemahlin, der Kronprinzessin Elena, auf seiner Luftyacht „Elena" von Hamburg in Christiania in strengstem Incognito angekommen. Von dort wird die Reise über Bergen und Hammerfest nach Spitzbergen fortgesetzt, wo der Kronprinz 10 Tage der Jagd und Fischerei obliegen wird.

— Den Kohlenverbrauch moderner Panzerschiffe illustrirt der Bericht des englischen Ministers Goschen sehr anschaulich. Der Panzer „Powerful" verließ Portsmouth mit 2796 Tons Kohlen an Bord. In Las Palmas kamen hinzu 800 To., in Capstadt 2286 To., in Mauritius 800 To., in Colombo noch 2115 To. Der gesammte Kohlenverbrauch zwischen Portsmouth und Honkong belief sich also auf 8300 To., welche einen Werth von ca. 220,000 Mark darstellen.

— Blinde als Masseure giebt es in den Vereinigten Staaten über 50,000; in Newyork allein üben 4398 Blinde die Massage aus. Besitzt doch gerade der Blinde Fertigkeiten, die ihn ganz besonders dazu befähigen, auf diesem Arbeitsfelde das Beste zu leisten. Er verfügt über einen ungemein feinen Tastsinn, der ihm gleichsam von der Wohlthäterin Natur zum Ersatz für den Mangel des Gesichtssinnes verliehen worden ist. Die tausendfache Übung des Tastsinnes, der dem Blinden das Sehvermögen, soweit es angeht, ersetzen muß, führt ihn auf eine Stufe der Verfeinerung und Vollkommenheit, die von dem Sehenden nicht angestrebt und daher auch nicht erreicht wird.

— Die Zerstreutheit der Professoren besteht denn doch nicht nur in den Witzblättern. Das zeigte dieser Tage wieder ein Fall in Straßburg. Herein tritt da in den „Tiefen Keller", die Stirn vom Denken tief gefurcht, ein bekannter Herr Professor. Den Ueberrock hat er auf dem Arm liegen. Nun that er nicht etwa wie jener berühmte Mann, daß er den Ueberrock an den Tisch gesetzt, sich selbst aber an den Nagel gehängt hätte -- nein, so zerstreut sind die modernen Professoren nicht mehr. Er hängt also ganz richtig den Ueberrock an den Nagel, aber... der Ueberrock ist gar kein Ueberrock, sondern ein — Unterrock seiner Frau.

— Kasernenhof-Blüthe. Sergeant (zu einem jungen Schriftsteller): „Einjähriger, Sie bewegen noch den rechten Arm. Merken Sie sich: Nach „Stillgestanden!" werden keine Feuilletons mehr aus dem Ärmel geschüttelt!"

Stadt aufgerissen und seien auf 4 Meilen an Manila herangerückt. Ein spanisches Regiment meuterte und erschoß die Officiere. Es fanden häufige Kämpfe zwischen den Aufständischen und den Spaniern statt. Die Ersteren hätten 1000 Gefangene nach Cavite gebracht. Die Amerikaner sollen die Rebellen mit schnellfeuernden Geschützen unterstützt haben. Die Priester sollen von den Aufständischen furchtbar mißhandelt worden sein. Die Einwohner britischer Nationalität blieben in Manila; die übrigen Ausländer zogen sich auf die fremden Schiffe zurück.

Ein gestern von der „Russ. Tel.-Ag." verandtes, in Madrid eingelaufenes amtliches Telegramm aus Manila, das vom 3. Juni datirt ist, besagt: „Die Lage ist sehr ernst. Aguinaldo ist es gelungen, das Land an dem von ihm festgesetzten Tage in Aufruhr zu versetzen. Da die Telegraphenlinien zerschnitten und die Eisenbahnlinien zerstört sind, so kann ich keinen Verkehr mit den Provinzen unterhalten. In der ganzen Provinz Cavite ist der Aufstand ausgebrochen. Die Städte und Dörfer werden beschossen und sind von zahlreichen bewaffneten Banden besetzt. Eine Truppenabtheilung vertheidigt die Linie nach dem Zapote hin, um den Feind nicht in die Provinz Manila eindringen zu lassen; wenn der Feind aber von Bulacau, La Laguna und Maron hereinbricht, so ist diese Abtheilung von allen Seiten eingeschlossen und wird vom Meere aus und auf dem Lande angegriffen werden. Ich versuche, den Muth der Bevölkerung zu heben, und benutze alle Mittel, um Widerstand zu leisten; ich traue aber den Eingeborenen und Freiwilligen nicht, denn Viele sind schon desertirt. Bacolor und Imus befinden sich schon in der Gewalt des Feindes. Die Revolution ist mächtig, und wenn ich nicht auf die Hilfe des Landes rechnen kann, so reichen die Kräfte, über welche ich verfüge, nicht aus, um beiden Gegnern zu widerstehen."

Die deutsche Regierung ist nun doch mit einer unzweideutigen, natürlich viel bekrittelten, hoffentlich aber ganz gut wirkenden Kundgebung in den Wahlkampf hineingerückt, der am kommenden Donnerstage sich in den Hauptwahlen entladet. — Am vorigen Mittwoch ist in den „Berl. Neuest. Nachr." ein Schreiben des Staatssecretärs Grafen Posadowsky an einen hervorragenden Politiker, der sich bei ihm über das bei den Wahlen zu beobachtende taktische Verhalten Rath geholt hatte, veröffentlicht worden, und zwar in folgendem Wortlaut: „Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom gestrigen Tage ergebenst zu erwidern, daß meines Erachtens die bürgerlichen Parteien über ihre Haltung bei den bevorstehenden Wahlen nicht zweifelhaft sein können. Die socialdemokratische Partei hat sich nicht nur selbst in der Oeffentlichkeit als eine revolutionäre Partei bekannt, sondern sie ist auch thatsächlich eine solche, da ihre ausgesprochenen Ziele in der Beseitigung der bestehenden Staatsordnung sowie in der Aufhebung des Privateigenthums und ihre Mittel häufig in der terroristischen Beschränkung der persönlichen Freiheit der Arbeiter bestehen. Es kann nur auf theoretischem Mißverständniß, auf politischer Kurzsichtigkeit oder auch vielleicht auf Mangel an Muth beruhen, wenn diese Sachlage von mancher Seite nicht anerkannt oder absichtlich verdunkelt wird. Die bürgerlichen Parteien, welche unzweifelhaft gewillt sind, die bestehende Staatsordnung aufrecht zu erhalten, haben dem gemäß auch dem Reiche gegenüber wie gegen sich selbst aus Gründen der Selbsterhaltung die Verpflichtung, durch ihre Stellung im Wahlkampf und ihre Betheiligung an der Wahlhandlung der Wahl socialdemokratischer Abgeordneter gemeinschaftlich entgegenzutreten. Wahlberechtigte, welche aus Fractionsrücksichten hoffnungslose Candidaturen aufrecht erhalten und damit die Wahl eines Candidaten der bürgerlichen Parteien in Frage stellen oder vereiteln, laufen Gefahr, die socialdemokratische Bewegung mittelbar zu unterstützen. Wer unser Vaterland vorschweren inneren Erschütterungen bewahren will, sollte deshalb seine politischen Neigungen der vornehmsten politischen Pflicht unterordnen: der geschlossenen Frontstellung gegen den revolutionären Socialismus. Zum Wohle aller Classen der Bevölkerung muß der nächste Reichstag eine sichere Mehrheit aufweisen, welche bereit ist, die großen gemeinsamen Interessen unserer Erwerbsstände positiv zu fördern; zu dem Zwecke muß er der Regierung einen festen Rückhalt bei der Vorbereitung und Entscheidung

Fortsetzung in der Beilage.

„Linoleum"

der Fabrik „Prowodnik"

das sich im Laufe der Jahre in immer grösserem Maasse die Gunst des Publicums erobert und infolge bedeutend reducirter Preise zum Belegen von Fussböden ganzer Zimmer immer mehr verwandt wird, empfehlen wir in div. Breiten von der Arschin und als Läufer, bedruckt und unbedruckt, als Teppiche in versch. Grössen — als alleinige Vertreter für den hiesigen Platz und durch Uebernahme eines Fabrikslagers in den Stand gesetzt, das Linoleum zu **Fabrikspreisen** zu verkaufen.

Gebr. Brock.

Bekanntmachung.

Die **Baltische Domainen-Verwaltung** macht hierdurch bekannt, daß auf untenbenannte, im Gouvernement Livland belegene **Krons-Heuschlag-Parzellen allendliche Torge** zur Uebergabe in Pacht stattfinden werden.

I. **Bei der Laiksaarschen Gemeinde-Verwaltung werden am 15. Juni 1898 vergeben werden:**
   1) die Laiksaarschen Heuschläge: Masika-Soo Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 u. 9, Polkus-Soo Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 und Awanina Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 u. 10, im Laikschen Forstbelegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1898 ab.

II. **Bei der Schloß-Tarwastschen Gemeinde-Verwaltung wird am 15. Juni 1898 vergeben werden:**
   1) der Alt-Suislepsche Heuschlag „Welgo", im Karishoffschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1898 ab.

III. **Bei der Laisschen Gemeinde-Verwaltung werden am 15. Juni 1898 vergeben werden:**
   1) die Laisschen Heuschläge „Pammesaar" u. Runa-Soo, im Wottigferschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1898 ab.

IV. **Bei der Flemmingshofschen Gemeinde-Verwaltung werden am 16. Juni 1898 vergeben werden:**
   1) die Flemmingshofschen Heuschläge Wedo-Soo und Metastik, im Wottigferschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1898 ab.

V. **Bei der Sotagaschen Gemeinde-Verwaltung werden am 13. Juni 1898 vergeben werden:**
   1) die Falkenauschen Heuschläge Reina-Soo, Isu-Soo u. Luchtaraid Nr. 1, 2, 3, 4, 5 u. 6, im Wottigferschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1898 ab.

VI. **Bei der Spankauschen Gemeinde-Verwaltung werden vom 15. Juni 1898 vergeben werden:**
   1) die Spankauschen Heuschläge Tigase-Soo, Tigase-Pirisoo, im Werroschen Forstdistrict belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1898 ab.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden; diese wie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga und an den Orten, wo die Torge stattfinden, zur Ansicht erhalten.

Riga, den 20. Mai 1898.

Für den Dirigirenden: **Dartau.**

Geschäftsführer: **Saring**

Saison: **Mai-October.** **Bad Reichenhall.**

Soolebad-, Molken- und grösster deutscher klimatischer Curort in den bayer. Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Latschen-Extract-Bäder; grösste pneumat. Kammern, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalten und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection; ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tennis-Plätzen; nahe Nadelwälder u. wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn-, Telegraphen- und Telephon-Stationen. **Kgl. Bad-Commissariat**

Unsere Stoofbude

Jacobstrasse, Ecke der Techelferschen Strasse, ist am **29. Mai** in die

Petersburger Strasse Nr. 78

Ecke der Revaler Strasse, übergeführt worden.

Brauerei, Destillatur & Weinhandlung

„Tivoli".

Die

Aufnahmeprüfung

in meine Privat-Lehranstalt findet vor den Ferien am **6.** Juni von 11—1 Uhr Vorm. statt. — **Meldungen** empfange ich täglich in meiner Sprechstunde von 5—6 Uhr Nachm.

Amalie Salomon

Magazin-Str. Nr. 10, Bel-Etage.

Comme je reste ici cet été, je prie les personnes, qui veulent prendre des

leçons de français

de venir me trouver de 12—1 au pensionnat de M-elle Salomon, Magazinstrasse Nr. 10.

B. Michaud.

Verreise

am 2. Juni für die Dauer der Sommerferien

Dr. Kessler.

Книги

взятыя изъ

университетск. библіотеки

должны быть возвращены:

г. профессорами и г. доцентами не позже 9-го іюня, г. студентами и другими лицами не позже 2-го іюня.

Allgemeine Wittwencasse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt am 1. Juni

Pastor Pfeil

Schlossstr. 30.

Bad Nauheim.

Hotel du Nord

nächst dem Kurhause in gesundester und ruhigster Lage. 40 bequem eingerichtete Zimmer mit Verandas.

Pension!



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Die erwarteten, bekannten

Petroleumküchen

sind wiederum eingetroffen und empfiehlt dieselben

J. Simon, Ritterstr.

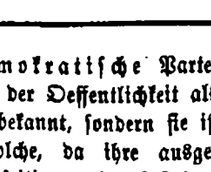

Die Actien-Gesellschaft Rigaer Papier-Fabriken in Riga

beehrt sich alle Interessenten darauf aufmerksam zu machen, dass jedes Ries ihrer Schreibpapiere ***erster Sortirungen*** *einen Umschlag hat, der mit einer Etiquette versehen ist, welche nicht allein die volle Firma der Gesellschaft, sondern auch die ihr vom Departement für Handel und Manufactur bestätigte Fabrikmarke, sowie das ihr verliehene Reichswappen — den Adler — trägt.*

Versicherungs-Gesellschaft

„Rossija"

in St. Petersburg.

Grund- und Reserve-Capitalien über 32.000,000 Rubel

Die Verwaltung beehrt sich hierdurch bekannt zu geben, dass sie die **Vertretung der Gesellschaft für Oberpahlen in Livland Herrn Carl J. Jürison** übertragen hat.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung und laut der mir gegebenen Vollmacht beehre ich mich hierdurch zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass ich die Vertretung der Versicherungsgesellschaft „Rossija" für Oberpahlen und Umgegend übernommen habe.

Die Gesellschaft schliesst durch meine Vermittelung:

1) **Feuerversicherungen** von Gebäuden, Fabriken, Maschinen, Moebeln, Waaren etc. zu mässigen Prämien;
2) **Lebensversicherungen**, d. h. Versicherungen von Capitalien und Renten, die im Todesfalle der Versicherten deren Erben oder im Erlebensfalle nach einer bestimmten Frist den Versicherten selbst ausgezahlt werden. (Besonders vortheilhafte Bedingungen.)
3) **Unfallversicherungen** einzelner Personen, wie auch collective Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken.

(Ich verabfolge auch Versicherungsscheine für Passagiere gegen Unfälle auf Reisen.)

Meine Adresse: **Oberpahlen, Droguenhndlg. C. Jürison.**

Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija"

Carl J. Jürison.

Sphagnummull u. Sphagnumstreu

(Torfmull und Torfstreu)

offerirt in vollen Waggonladungen und einzelnen Ballen ab Lager billigst der Vertreter der Sphagnumfabrik Charlottenhof

Rigasche Strasse 129. **Elm. Grohs.**

Prospecte stehen zur Verfügung. Nähere Auskünfte werden bereit willigst ertheilt.

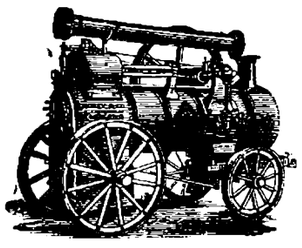

Robey & Co. Ltd. Lincoln

Locomobilen

für Landwirthschaft und Industrie

Dreschmaschinen

mit eisernem Rahmen

Dampfmaschinen

jeder Art und Grösse.

Vertreter:

Langensiepen & Co., Riga.

Auskunft ertheilt:

Herr **J. Haubner,** Jurjew.

Die erwarteten

Knaben-Matrosenhüte

sind eingetroffen bei

K. Stahlberg

Neumarkt-Str. 7.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

Студентъ (русскій)

ищетъ уроковъ — Техельферская ул. д. № 16, кв. 9

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, 1 Tr. hoch, u. Mitbenutzung eines Gartens sofort zu beziehen — Jacobstr. 62.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Loofah-Mützen

rauhe, glatte, helle, farbige, empfiehlt als dauerhafte u. kühlende Kopfbedeckung die

Droguerie John Pfeil.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Irisbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon-Bruch-Chocolade à 60 Cop.**

Gefülltes franz. Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen, Suppenmakronen, Bisquit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Dachpix

dauerhafteste Anstrichmasse für Dächer jeglicher Art, empfiehlt den Herren Hausbesitzern ab Lager fass- und pudweise zu ermässigten Preisen

Eduard Friedrich
Jurjew
Vertreter der Berliner Dachpix-Fabrik.

Peterskapelle.

2 Villen „Teichmann" sind zu vermiethen. Adr.: Teichmann per Hinzenberg.

We-

gen vorgerückter Saison räumen wir sämmtliche auf Lager befindlichen Kleidungen für Selbstkostenpreise.

Regenmäntel
mit 10 pCt. unter Selbstkostenpreisen.

Das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß
Jurjew
Alexanderstr. 8.

Für 60 Rbl. semesterlich gute **Pension** zu haben in einem deutschen Hause mit russ. Conversation. Zu erfrag. in der Expd. d. Bl.

Einen Repetitor
oder **Lehrer** für die Sommermonate, Luth., des Russischen mächtig, spricht deutsch, geübt im Unterrichten, kann empf. P Frantzen, Rig. Str 71, v. 5—6.

Eine Mitschülerin
(Alter 13—15 Jahre) wird für das nächste Semester gewünscht. Nähere Auskunft: Blumstrasse 13, parterre, links.

Pensionäre
finden Aufnahme für das nächste Semester bei guter Kost zu billigem Preise — Botanische Str. 18, parterre, die Thür geradeaus.

Eine erfahrene, deutschsprechende
Kinderwärterin
kann sich melden — Philosophen-Str. Nr. 2, unten, rechts.

Ein Velociped zu verkaufen — Ritterstraße 2, von 8—12 u. 2—4 U. K. K.

Eine renov. Familienwohnung v. 5 Zimm. u. Garten m. allen Bequemlicht. u. eine Fam.-W. v. 2—3 Z. m. gut. Ausf. ist gl. z. verm. — Revalsche Str. 43, bei Wulff.

The white Flyer
von
Gebr. Lange, Fahrradwerke, Lodz

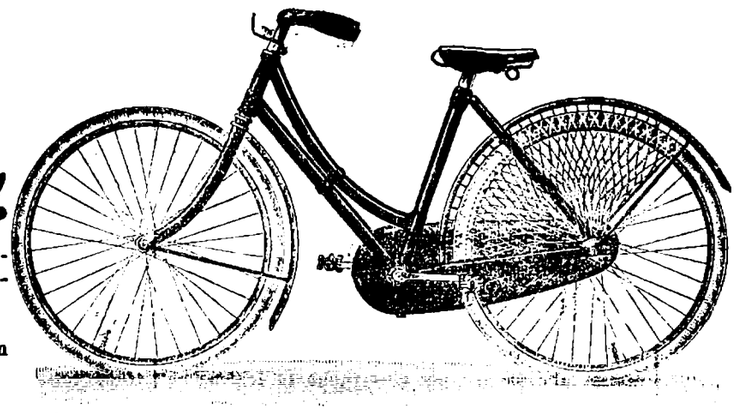

elegante und stabile Strassen- und Bahn-Fahrräder, leicht laufend, mit allen erprobten Neuheiten versehen, sind das **Solideste** und **Vollkommenste** der Fahrradtechnik.

The white Flyer sind mit ersten Preisen prämiirt.

The white Flyer werden auch von den besten hiesigen Rennfahrern wegen ihres phänomenal leichten Ganges benutzt.

Lager bei **Herrn A. Michéll, Grosser Markt Nr. 8,** und beim

General-Vertreter **Joh. Anderson,** Hôtel Bellevue.



Café-Restaurant Amerika.
5×100.000
Werroesche Krebse
verabfolgt in und aus dem Hause
Joh. Lanemann.

Schuldig!
oder
20 Jahre unschuldig im Zuchthause.

Neu! Sensationell! Ueberraschend!
ist der
Phonograph „Victoria-Puck"

bis heute an Einfachheit u. Leistungsfähigkeit unerreicht. **Grösstes Amüsement für Familien und Gesellschaften,** trägt **laut, angenehm und deutlich Musik, Gesang, Gespräch etc.** vor, ist leicht zu handhaben u. benutzt dieselben **Walzen, welche zu den theuersten Phonographen gebraucht werden. Preis incl. 2 besungenen Walzen nur 25 Rbl. Aparte Walzen zu à 2 Rbl. 75 Kop. pro Stück,** ob Orchester- oder Militär-Musik, Gesang mit oder ohne Clavierbegleitung, Virtuosenstücke, Opern, Sprache (ernst oder humoristisch) etc.

St. Petersburg, Grosse Morskaja 33, Lager für neue Erfindungen.

Bestellungen werden sofort nach Einsendung von 10 Rbl. Anzahlung effectuirt.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

!!! Letzte Vervollkommenung !!!
Uhren aus amerikanischem Gold
kann man durch mich beziehen.



M. Gordon in Warschau
Marschalkowskaja 125.
Hübsch! Dauerhaft! Praktisch! Billig!

von goldenen theuren Uhren schwer zu unterscheiden. Mechanismus der besten Vollkommenheit. Gang auf 23 Steinen, mit Medaillen gewürdigt, alle drei Deckel aus amerikanischem Gold. Jeder Käufer erhält eine ebenfalls aus amerikanischem Gold bestehende und mit einem Breloque versehene Kette in einem hübschen Etuis gratis. Auf Wunsch des Bestellers gravire auch das Monogramm auf den oberen Deckel. Die Uhren werden unter meiner persönlichen Leitung angefertigt. Volle Garantie der Firma auf 6 Jahre für das Richtiggehen jeder Uhr. Der grosse Absatz derselben giebt mir die Möglichkeit, meine Uhren nicht wie andere zu 16 und 20 Rbl. zu reclamiren, sondern zu **10 u. 12 Rbl.** zu offeriren. Damen-Uhren um 1 Rbl. theurer. Versand auf Kosten der Firma. Obenerwähnte Uhren mit den Beigaben werden nach Empfang von 1 Rbl. Anzahlung, das Uebrige unter Nachnahme, versandt. Illustrirten Preiscourant versende gratis. **Uhren-Depôt M. Gordon, Warschau, Marshalkowskaja 125.**

Viele Anerkennungen u. Auszeichn. lieg. vor. Um Fälschungen vorzub. ist jed. Exempl. m. e. Plombe d. Firma v. d. Handls.- u. Manfct.-Deprt. d. № 3056 vers.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10-го Сентября, а багажъ 13-го Октября 1898 г. съ 10 час утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 24-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№ отправок	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Вильна	Юрьевъ	8635	Кожевенн. тов.	9	31	Малятъ	Предъяв.дуб.
Лодзь	»	33336	Шерстян. изд.	6	10	Эпштейнъ	» »
Вильна	»	9083	Кожевенн. тов.	5	12	Аймонъ	» »
Варшава	»	9373	Кожа выдѣлан.	7	05	Фрейденбергъ	» »
Рига	»	37193	Зерк. и багеты	1	38	Идельзакъ	» »
Варшава	»	11767	Галантер. тов.	11	37	Фельтенштейнъ	Предъяв.дуб.
Москва	»	21931	» »	3	12	Медковъ	Гиршбергъ
Кобленцъ	»	1/1	Вино	1	22	Лаушеръ	Юргенсъ
Варшава	»	951	Деревян. издѣл.	—	35	Буроффъ	Предъяв.дуб.
»	»	1247	Икона и фонари	5	06	Бичанъ	» »
Валкъ	»	271	Разный товаръ	—	38	Дунковъ	» »

Zu vermiethen

in bester Lage der Stadt:
Ein Budenlocal (wenn nöthig mit 3 Zimmern)
Absteige-Quartiere (eventl. mit Stallraum u. Wagenremise)
Zimmer für junge Leute
Ein kleines Haus von 3 Zimmern.
Näheres im Magazin **„Tivoli".**

Empfehle
Schöne Königsheringe à Pfund 10 Kp
Schottische Heringe à Pfd 6 Kop.
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Tapeten
und
Borden

in geschmackvollen Mustern u. grosser Auswahl liefert auf Bestellung in wenigen Tagen
zu Fabrikpreisen
F. G. Faure
Ritterstrasse 6.

Equipagen-Decken
Reise-Plaids
Bade-Handtücher
Bade-Laken
Bade-Hosen
empfiehlt
Ew. Freymuth.

Ein Velociped
wird auf einen Monat zu miethen gesucht — Johannisstrasse 18.

Flügel und Pianino
zu vermiethen — Steinstraße Nr. 15, Quartier 2.

Ein vollkommen neues, sehr elegantes
Pianino
steht Abreise halber zum Verkauf — Steinstraße 15, Quartier 4.

Wenig gebrauchte
Reise-Körbe
sind abzugeben Alexanderstr. 3. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein Haus
in guter Lage wird zu kaufen gewünscht. Adressen in der Exped. d. Blattes sub „A. Z." niederzulegen.

Gebr. gute Dachpfannen
sind billig auf dem Gute **Forbushof** zu haben. Näheres durch die Gutsverwaltung.

Breitstraße Nr. 6
werden billig Möbel, Wirthschaftssachen und Hübner Abreise halber verkauft.

Zu vermiethen
eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und m kleinem Gärtchen; daselbst auch ein Zimmer neben der Familie — Petersburger Str. 49. Zu besch. v. 12—6 U. Nachm.

4 oder 2 Zimmer mit oder ohne Pension, zu vermiethen — Alexander-Str. 28 Zu erfragen bei Frau Langmann.

Auf d. Gute Haselau
sind zwei schöne **Sommerwohnungen** von 4 und 2 Zimmern zu vermiethen. Zu erfragen bei der Gutsverwaltung.

Eine grössere
Familienwohnung
mit einem schönen Garten wird in der Carlowaastr. den 15. August miethfrei. Zu erfragen Scharrenstr. 12 (unten).



Nachhilfe, deutsche u. französische Stunden
während der Ferien werden ertheilt — Salz-Str. 2, links Sprechst. 2—3.

Schwarze und farbige
Sonnenschirme
zu Fabrikpreisen empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Umstände halber wird ein fast neues Rathke'sches
Pianino
verkauft — Schloss-Str. 8, im Hof. Zu besehen von 1—2 Uhr.

KLAVIER
in gutem Zustande, wird gegen Velociped vertauscht. Zu erfragen — Kastanien-Allee Nr. 57, Q. 2, bei Gust. Parts, von 2—4 Uhr Nachm.

Vom 1. Juli ab
ist das bisherige **Geschäftslocal** des Herrn K. F. Eschscholtz, Kühn-Str. 6, zu vermiethen. Näheres bei
F. Krafft.

Stud., erf. Repetitor
ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, spec. Russisch, russ. Conversationsstunden u. Mathematik — Mühlen-Str. 49, im Hof, Qu. 2.

Ein junges Mädchen
das deutsch und russisch spricht, wünscht eine Stelle zu größeren Kindern — Küter-Str. 7, im Hof.

Eine stille, freundl. Wohnung
nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. kleinem Garten, vollst. renovirt, ist miethfrei — Petersb. Str 121, vis-à-vis dem Ausstellungsplatze.

Breit-Strasse 7
ist eine von neuem renov. **Familien-Wohnung** zu vermiethen. — Daselbst sind auch 2 einzelne Zimmer zu vermiethen.

Gesucht
in d. Nähe d. Domes eine **Wohnung von 5—6 Zimmern** zum 1. Aug. Adr. unter „S. S." an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Ein Zimmer
mit einer Küche zu vermiethen — Garten-Str. 35.

Im Flecken Nustago
bei Heiligensee sind **2 bequeme Sommerwohnungen** billig zu vermiethen. Zu erfr. bei C. Zastrow.

Zum August miethfrei e. grössere **Wohnung**
von 8 Zimmern nebst Leute- und Wirthschaftsräumen. Zu erfragen Sternstrasse 10, im oberen Stock, v. 3—5 Uhr Nachmittags.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 31. Mai
Neu einstudirt, zum 1. Mal:
Giroflé-Girofla.
Komische Operette in 3 Acten v. Charles Lecocq.
Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 1. Juni
Auf allgemeinen Wunsch:
Zum 2. Mal:
Novität! **Großer Lacherfolg!**
Das Schooßkind.
Lustspiel in 3 Acten von Bruno Köhler.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Sonnabend, den 30. Mai c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.

Der Vorstand.

Ressource.
Montag, den 1. Juni a. c.
Umzug
ins Sommer-Local
Schlossstrasse Nr. 9
Haus Schmidt.

Eine treue
zuverlässige Wirthin
wünscht wieder eine Stelle auf dem Lande als Wirthin. Adr.: Maltmühlen-Str. 18, Eingang durch d. Hofpforte. Leontine Prehm.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Eine schön gelegene mit **Sommerwohnung**
Dampferverbindung, 12 Werst aus Jurjew, zu **vermiethen.** Zu erfragen Petersburger Str. Nr. 8, bei Goldberg.

B.-V.

Den 13., 14. und 15. Juni d. J. wird im Anschlusse an die Distanzfahrt Riga-Reval das **zehnjährige Jubiläum des Revaler Velocipedisten-Clubs** in Reval gefeiert werden.

Diejenigen Damen und Herren Mitglieder, welche sich an diesem Feste zu betheiligen gedenken, werden hierdurch höfl. ersucht, ihre Namen bis zum 8. Juni auf dem im Clubhäuschen ausliegenden Bogen vermerken zu wollen. Dortselbst hängt auch das Programm der Festlichkeit aus.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 30 Мая 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 118. Sonnabend, den 30. (11. Juni) 1898.

der schwierigen Fragen des internationalen Wettbewerbs bieten und entschlossen sein, die Lage der heimischen Production, und zwar besonders der durch die moderne Entwickelung unzweifelhaft am meisten gefährdeten Erwerbsstände, der Landwirthschaft und der Mittelclassen, einer vorurtheilsfreien durch Lehrmeinungen und politische Rücksichten nicht beeinflußten Prüfung zu unterziehen. Im Interesse der Arbeiterbevölkerung wird es endlich der formalen Verbesserung und des weiteren sachlichen Ausbaues der Arbeiter-Versicherungsgesetze unbedingt bedürfen. Sollte keine Aussicht vorhanden sein, einem Candidaten zum Siege zu verhelfen, welcher diese Gesammtauffassung theilt, so sollte jedenfalls der Candidat unterstützt werden, welcher den Socialdemokraten gegenübersteht. Bei der Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlentscheidung darf kein staatstreuer Wähler an der Wahlurne fehlen, um durch die Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflicht für das politische und wirthschaftliche Wohl der staatlichen Gemeinschaft auch persönlich einzutreten. Mit ausgezeichneter Hochachtung Ihr ganz ergebener Posadowsky."

Aus dem oesterreichischen Abgeordnetenhause ist über den weiteren polternden und erregenden Verlauf der Dinstag-Sitzung Folgendes zu berichten: Nach dem Zwischenfall mit Schönerer folgte die Fortsetzung der Sprachen-Erörterung. Zunächst erhielt der Abg. Wolf das Wort. Er sagte: Das Volk befinde sich eher in jeder anderen Stimmung, als in Jubiläums-Stimmung: man wolle mit Loyalitäts-Duselei dieses Jahr zu Ende bringen. Nur mit einer radicalen Kampfesweise könne man die Sache des deutschen Volkes erfolgreich vertreten. Die deutschen Brüder würden nicht zulassen, daß die Deutschen Oesterreichs auf dem Boden liegen; in dem Augenblicke der höchsten Gefahr werde man sich in Deutschland erinnern, daß es sich nicht um eine Sache der Deutschen Oesterreichs, sondern um das Deutschthum in aller Welt, um eine Sache des Deutschen Reiches handele. Wolf besprach dann ein scharfes Verbot des Fürstbischofs von Trient gegen die „Bozener Ztg." und sagte: „Leben wir denn in einem Rechtsstaate, daß ein übermüthiger oder verrückt gewordener Pfaffe sich herausnimmt, so freche Edicte zu erlassen? Leben wir in einem Rechtsstaate, daß ein . . ." (Lebhafte Unterbrechungen, stürmische Entrüstungsrufe im Centrum.) Wolf: „Ich wiederhole: ein übermüthiger oder verrückt gewordener Pfaffe . . ." (Neuerliche stürmische Entrüstungsrufe bei den Clericalen.) „. . . . Ich achte alle Priester, die ihres Rockes Würde achten, aber nicht einen Pfaffen, der sich herausnimmt, sich so frech über ein Staatsgrundgesetz zu stellen." Vice-Präsident Ferjancic ruft Wolf zur Ordnung. Wolf: „Sorgen Sie lieber dafür, daß diesen Pfaffen das Handwerk gelegt werde! Es ist höchst dringend, daß alle Diejenigen, denen an der idealen Höhe der katholischen Kirche gelegen ist, Alles aufbieten, um solche Uebergriffe zu verhindern, denn sonst treiben Sie uns geradezu dem Protestantismus in die Arme!" Man habe die Deutschen von der Opposition zur Obstruction getrieben, es gebe aber noch ein drittes Stadium — die Revolution. Solange die Sprachen-Verordnung bestehen, werde der Kampf bis zur Vernichtung geführt werden. Die Deutschen würden aber nicht vernichtet werden. — Als später auch Kramarz zu sprechen begann, folgten heftige Auftritte. Die Linke versuchte Kramarz am Sprechen zu verhindern, doch konnte er schließlich die Rede halten. Als er schloß, ertönten links andauernde Pfui- und Abzug-Rufe. Schließlich vertagte der Vorsitzende Dr. Fuchs das Haus bis nächsten Dinstag. — Diese die Rathlosigkeit der Regierung widerspiegelnde Maßregel hat nicht verfehlt, großes Aufsehen zu machen. Ueber die Lage erhält die „Tägl. Rdsch." aus Wien vom Mittwoch folgenden Drahtbericht: „Sämmtliche Blätter verzeichnen die weitgehenden widersprechenden Gerüchte, die in der schwülen Luft der gestrigen Sitzung entstanden sind. Doch wird ein Gewaltstreich durch zeitweilige Aufhebung der Verfassung und durch Einführung einer neuen Wahlordnung jedenfalls im laufenden Jahre, als dem der Regierungs-Jubelfeier des Kaisers, nicht geplant. Was die parlamentarischen Arbeiten des Abgeordnetenhauses betrifft, so wird das Abgeordnetenhaus wohl nur am Dinstag und dann noch eine oder zwei Sitzungen halten und dann einfach vertagt werden."

Wie aus Paris unterm 8. Juni gemeldet wird, verlautet in parlamentarischen Kreisen, die Radicalen und Socialisten wollen sich bei der endgiltigen Präsidenten-Wahl im ersten Wahlgange der Stimmen enthalten, um möglicher Weise Beschlußunfähigkeit des Hauses herbeizuführen. Ferner soll eine Interpellation über die allgemeine Politik erst eingebracht werden, sobald die Mandate mehrerer conservativer Deputirten für ungiltig erklärt worden sind, da das Cabinet dann leicht seine Mehrheit verlieren würde.

Locales.

Eine neue Heimstätte unseres Hilfsvereins.

Vom Herrn Präsidenten der kirchlichen Armenpflege wird uns geschrieben:

Unser Hilfsverein hat im April dieses Jahres ein neues Haus gekauft, das, an der Ecke der Carlowa- (Nr. 10 und 12) und Salz-Str. (Nr. 1) belegen, bisher der Frau Landräthin J. v. Brasch gehörte. Diesem Hause die Aufmerksamkeit und das Interesse unserer lutherischen Einwohner zuzuwenden, ist der Zweck dieser Zeilen.

„Wieder schon etwas Neues! Wo sollen die Mittel herkommen? Wie weit soll die Armenpflege sich noch erweitern?" So wird hier und dort geklagt und gefragt. Gerade diesen klagenden Fragen gegenüber möchten wir Rede und Antwort stehen. Es handelt sich dieses Mal nicht um Inangriffnahme ganz neuer Arbeitsgebiete, sondern nur um Concentration, um Gruppirung, um Einfügung und innerliches Wachsthum des seit langem unter uns Bestehenden, damit es wie ein lebendiger Organismus sich gedeihlich entwickele. Ich hoffe, die folgenden Zeilen werden dieses darthun.

Daß es in unserer Stadt an den verschiedensten Instituten, die der sog. „Inneren Mission" dienen, nicht gefehlt hat, wird Jedem, der sich dafür interessirt, zum Bewußtsein gekommen sein. Daß diese aber, weil getrennt von einander bestehend und arbeitend, mehr Kräfte und Mittel in Anspruch nehmen mußten, als bei passender Vereinigung, ist zu verstehen. In dem eben gekauften Hause soll nun eine Reihe von Arbeitsgebieten und Stätten dieser Art vereinigt werden. Der Stadtvicar, der, die Gefängnisse, die Hospitäler und Armenhäuser bedienend, predigt, der seither in einer Miethwohnung leben und die Miethe selbst beschaffen mußte, soll von jetzt ab eine Amtswohnung in unserem Hause erhalten, sowohl für ihn als Subvention zu seiner sehr geringen Gage willkommen, als auch für die im Hause einzurichtenden Institute von Bedeutung. Unter seiner Leitung steht der Jünglings-Verein, der einen Saal und zwei geräumige Zimmer miethet, in denen er seine Versammlungen hält. Neben diesen Räumen erhält der Hausvater des Jünglings-Vereins Schmidt seine Wohnung, zugleich als Leiter und Hausvater der Arbeitsstätte für männliche Arbeitslose.

Das seither im Alexander-Asyl bestehende Institut für Arbeitsuchende, welches Professor Al. v. Oettingen vor 10 Jahren eingerichtet und zum Segen unserer Stadt erhalten hat, konnte in der bisherigen Weise weder fortbestehen noch sich gedeihlich fortentwickeln; denn der seitherige Leiter, Herr Org, war als Vorsteher der erweiterten Armen-Industrieschule derart in Anspruch genommen, daß er seine Zeit nur theilweise dem Arbeiter-Asyle zu widmen im Stande war. Außerdem erschien es wünschenswerth, die vor 2½ Jahren in der Carlowa-Straße 29 eröffnete „Herberge zur Heimath", die auch als Arbeitsstätte für Durchreisende diente, aber aus Raummangel sich nicht nach Wunsch und Bedürfniß entfalten konnte, mit jenem Arbeiter-Asyl zu vereinigen. Das soll nun in dem neuen Hause geschehen, wo vom August ab 7—8 Zimmer dafür bestimmt sind, als Arbeitsstätte unter Leitung des Hausvaters Schmidt zu dienen. Der gegenwärtige Stadtvicar, Pastor Nerling, wird als Director dieses Institut in der Direction des Hilfsvereins zu vertreten haben.

Die früher in der Neumarkt-Straße Nr. 18 durch Jahre geleitete Suppen-Anstalt, die vor 1½ Jahren eingegangen ist und in bescheidenster Form in der Carlowa-Straße 29 fortgeführt wurde, soll jetzt auch im neuen Local arbeiten — mit dem doppelten Zweck, die Arbeiter zu versorgen und aus der Stadt dorthin gewiesenen Armen gegen Marken oder Geld stoofweise Suppe darzureichen. Endlich soll in dem genannten Hause der Lehrer Ohmann wohnen, um als Hausvater von Waisenknaben, die ihm von der Armenpflege oder von privater Seite übergeben werden, diese zu versorgen und zu erziehen. Wir haben die Absicht, sie für das Handwerk und die gewerblichen Institute als Lehrlinge auszubilden, sie im Hause in christlicher Zucht und liebender Fürsorge zu pflegen, den Unterricht ihnen aber in unseren Elementarschulen ertheilen zu lassen. Nebenbei soll der Hausvater einige Stunden täglich armen Kindern, als Vorbereitung für die Confirmation zur Aneignung der dazu nöthigen Kenntnisse, Religionsstunden ertheilen.

Wir hoffen hiermit dargethan zu haben, daß es keine eigentliche Erweiterung der Anstalten des Hilfsvereins, kein „Wachsthum ins Unendliche" sein soll, sondern vereinfachte Gruppirung, Concentration in dem Sinne einer gesunden Entfaltung und Entwickelung. Dabei erhoffen wir eine Verringerung der jährlichen Kosten des Unterhalts all der bisher getrennt von einander arbeitenden Institute, wenn auch zunächst der Ankauf des Hauses und ersten Einrichtung für die genannten Zwecke neue Ausgaben erfordert; diese hoffen wir theils durch die Unterstützung des Hilfsvereins, theils durch die altbewährte Mildthätigkeit unserer Gemeinden zu decken. — Wir weisen daher zum Schluß auf ein dieser Zeitung beigelegtes Blatt: „Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest" hin und empfehlen es freundlicher Beachtung bei Alt und Jung.

Pietätvoll hatte Hr. Carlo zu seinem Benefiz das Lieblingskind des alten l' Arronge, „Mein Leopold" hervorgeholt. Um so mehr war wohl das recht gut besetzte Haus als ein Ausdruck der Werthschätzung und Anerkennung Hrn Carlo's von Seiten des Publicums anzusehen. In kürzester Zeit hat Hr. Carlo sich die allgemeinen Sympathien erworben und wenn man nach der gestrigen Vorstellung urtheilen darf, so gilt das nicht nur vom Publicum, sondern auch von seinen Collegen; die gestrige Aufführung war als Gesammtspiel sowie in allen Einzelleistungen so gelungen und so gut einstudirt, daß man den Eindruck hatte, als sei Jeder der Darstellenden bemüht gewesen, Hrn. Carlo an seinem Ehrenabend auch seinerseits zu ehren — hatte doch auch Hr. Carlo die Regie des Stückes übernommen.

Unter allen Mitwirkenden seien zwei herausgegriffen, die sich gestern ganz besonders auszeichneten: Hr. Carlo selbst als der alte Weigelt und Hr. Vogelreuter als Werkführer Starke. Die Gestalt des Schuhmachermeisters war fein gezeichnet und durchgeführt, trotz der inneren Wandlung in den durch Jahre getrennten Acten doch wie aus einem Guß, immer einheitlich gedacht, nicht würdelos-burlesk und nicht sentimental, immer natürlich, echt menschlich und ohne alle Uebertreibungen — eine Gestalt aus dem wirklichen Leben.

Ebenso hatte Hr. Vogelreuter seinen Starke mit frischer Lebendigkeit und Naturwahrheit ausgestattet und verfügte über etwas so Volksthümliches, Ursprüngliches in Laut und Geberde, daß man wirklich glauben konnte, einen Mann aus dem Volk von echtem Schrot und Korn vor sich zu haben.

Beide Künstler wurden wiederholt hervorgerufen und Hrn. Carlo eine Ehrengabe überreicht.

—ch—

In den Pfingsttagen wurde im Verein „Wanamuine" ein Bazar nebst Theater-Vorstellung zum Besten des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins veranstaltet. Das Unternehmen hat, dem „Post." zufolge, einen Brutto-Ertrag von etwa 350 Rbl. ergeben — eine ganz hübsche Summe, die vorzugsweise zu Prämirungszwecken bei der im Juni bevorstehenden Landwirthschaftlichen Ausstellung gen. Vereins Verwendung finden soll.

Auf Verlangen des eigenen Vaters hatte sich heute der Luka Remelew beim Friedensrichter des 1. Districts wegen Diebstahls zu verantworten. Der Vater hatte den Sohn sogar durch die Polizei vor den Richter bringen lassen. Der Angeklagte hatte in der letzten Zeit vom Vater das eine Mal 90 Rbl. aus der Commode gestohlen und das andere Mal eine Chatoulle erbrochen und daraus Gold und Silbersachen entwendet. Das Geld wie auch die Sachen hatte er vertrunken. Auf die Frage des Richters, ob der Vater dem Sohne nicht verzeihen wolle, erklärte dieser, daß er ihm schon oft genug verziehen habe, dieses Mal es aber nicht thun wolle; dabei bat er den Richter, den Sohn gleich nach Fällung des Urtheils zu arretiren. Der Angeklagte gestand seine Schuld ein, zu seiner Entschuldigung Trunkenheit anführend. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten, in Anbetracht des Umstandes, daß der zweite Diebstahl mittelst Einbruchs ausgeführt war, zur höchsten Strafe, nämlich zu 1 Jahr Gefängniß und arretirte den Verurtheilten sofort. —i—

Am 20. März d. J. wurde, wie s. Z. berichtet, in der Stein-Straße ein Bauer seines Geldes (80 Rbl.) und seiner Uhr beraubt. Obgleich die Polizei die Verfolgung der 3 Wegelagerer sofort aufnahm, entkamen dieselben. Nach einigen Tagen aber gelang es, den einen Verbrecher dingfest zu machen. In der Nacht auf Donnerstag hatte nun die hiesige Geheimpolizei den Aufenthaltsort auch des zweiten, Verbrechers ermittelt und begab sich dorthin, um ihn zu ergreifen. Lange war alles Suchen vergeblich, bis endlich in einem Schauer, tief im Heu versteckt, ein verdächtiger Gegenstand bemerkbar wurde. Man schaffte das Heu fort und der verdächtige Gegenstand entpuppte sich nun als der sehnsüchtig Gesuchte. —i—

Aus der Buchhandlung und dem Antiquariat von N. Kymmel in Riga ist uns soeben der neueste antiquarische Katalog dieser Firma, enthaltend eine Sammlung von Werken aus dem Gebiete der Botanik, Mineralogie, Zoologie und Geographie, zugegangen. Der Katalog bietet den Interessenten eine Sammlung naturwissenschaftlicher Werke, welche besonders reichhaltig ist in Bezug auf die den Kaukasus, die Krim und Sibirien betreffende Literatur. Es gelangt in dem Katalog ferner zum Angebot eine seltene Sammlung der Werke Alexander v. Humboldt's, welche Monographien des berühmten Gelehrten enthält, die in seinen gesammelten Werken nicht zum Abdruck gelangt und daher sehr selten anzutreffen sind. In dieser Sammlung ist außerdem enthalten ein Manuscript in französischer Sprache, welches überhaupt nicht zum Druck gelangt ist.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der am Mittwoch gespielten sechsten Runde siegten Burn gegen Baird, Walbrodt gegen Caro, Tarrasch gegen Schwarz, Schlechter gegen Showalter, Tschigorin gegen Trenchard. Remis wurden die Partien Lipke-Alapin, Maroczy-Janowski, Steinitz-Pillsbury, Marco-Blackburne. — Stand des Turniers: Tarrasch 5, Alapin, Pillsbury und Steinitz 4½, Lipke, Marco, Maroczy, Schiffers, Tschigorin und Walbrodt 3½, Burn, Janowski, Schlechter, Halprin und Showalter 3, Blackburne 2½, Caro 1½, Baird, Schwarz und Trenchard ½.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Trinitatis. Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Trinitatisfest, d. 31. Mai: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Trinitatis, d. 31. Mai: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Prediger: Pastor Nerling.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Geschäftsführers der Dorpater Bank Paul Meyer Sohn Wilhelm; des Opernsängers Georg Stahlberg Tochter Gerta Katharina Anna.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Brandmeisters Adolph Andersohn Tochter Hildegard Wilma Therese

St Petri-Gemeinde Getauft: des Schriftsetzers Alexander Oscar Sammul Tochter Marie Frieda Julianne, des Jaan August Klement Sohn Johannes, des Hausbesitzers Eduard Kenkmann Sohn Woldemar, des Peter Mitt Tochter Marie Katharina, des Gustav Märten Zwillinge Ida und Emilie. Gestorben: Doctorin Sophie Koppel, geb. Härms, 28¹¹/₁₂ Jahr alt; des Hausbesitzers Karl Plaks Tochter Ludmilla Irene, 5 Mon. alt; des Franz Kaiw Sohn Alexander, 10 Wochen alt; des Alexander Luik Sohn Karl Johannes, 1¹/₂ Jahr alt; Marie Elisabeth Zimmermann, Paul's Weib, 24¹⁰/₁₂ Jahr alt; Eva Wässo, Sander's Wittwe, 77 ¹⁰/₁₂ Jahr alt.

Todtenliste.

Johann Eduard Priegnitz, † 28. Mai zu Reval.

Ludwig Wilhelm Witt, † im 88. Jahre am 27. Mai zu Majorenhof.

Friedrich Bertrand, † im 82. Jahre am 27. Mai zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Schütz, geb. Etzhold, † 27. Mai zu Moskau.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 30. Mai. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist Se. Hoheit der Generallieutenant Generaladjutant Fürst Eugen Romanowski Herzog von Leuchtenberg zum General der Infanterie befördert worden.

Dem Generalgouverneur von Wilna, Kowno und Grodno, General Troizki, sind die Brillant-Insignien zum St. Alexander Newski-Orden verliehen worden.

Der Justizminister hat eine Reise zur Inspicirung der Gerichtsinstitutionen mehrerer Bezirksgerichte angetreten.

Paris, Freitag, 10. Juni (29. Mai). In der Kammer wurden zu Vice-Präsidenten gewählt: Georges Leygue mit 315, Sarrien mit 298 und Krantz mit 272 Stimmen; die Stelle des vierten Präsidenten ist mittelst einer Stichwahl zu besetzen. — Zum Präsidenten der Kammer wurde endgiltig Deschanel gewählt, und zwar mit 287 Stimmen gegen 277, die Brisson erhielt.

Madrid, Freitag, 10. Juni (29. Mai). Im Ministerrath erklärte Correo, die Lage auf Manila sei garnicht so verzweifelt. Sagasta versicherte, Manila sei ausreichend mit Lebensmitteln versorgt und könne sehr wohl Verstärkungen abwarten. — Er fügte hinzu, die Regierung denke nicht daran, die Initiative zu Friedensunterhandlungen zu ergreifen.

Das Geschwader Admirals Camara, welches schon längst ausgelaufen sein sollte, in Wirklichkeit aber nicht ausgelaufen war, sticht aus Cadix in See; der Bestimmungsort ist unbekannt.

Cuba, Freitag, 10. Juni (29. Mai). Das Commando des italienischen Geschwaders ist dem jungen Admiral Betola anvertraut worden. Die Führung geht auf die Franzosen über; die russischen Mannschaften sind durch neue abgelöst worden.

Tanger, Freitag, 10. Juni (29. Mai). Wie verlautet, ist der dem Sultan gehörige Dampfer „Sidem Turok" von den Riffpiraten geraubt worden.

San Franzisco, Freitag, 10. Juni (29. Mai). Der Kreuzer „Charleston" erwartet in Honolulu die nach Manila bestimmten Truppen. Sie werden zuerst die Mariannen-Inseln anfahren und diese occupiren.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
2,3 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,18 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. Mai 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer(Meeresniveau)	765·0	765·7	765·0
Thermometer(Centigrade)	17·4	18·4	23·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N1	—	NE1

1. Minimum d. Temp. 11·2
2. Maximum „ 25·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·4
4. Wasserstand des Embach: 168 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 109 cm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. Mai 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,95
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,85
Paris „ f. 100 Frcs.		37,17

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	163	Verk.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285½	
II. „ „ (1866)	247½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150¼	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¼	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	486	
„ „ Disconto-Bank	675½	
„ „ Intern. Hand.-Bank	502	
„ „ Russ. Bank	408	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	405	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	136	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	506	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	196	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	612	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	220	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	781	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	166¼	

Tendenz der Fonds-Börse: besser.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Firm C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 30 Мая 1898.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 120. Dinstag, den 2. (14.) Juni 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Werth der Gesundheit für eine Stadt. I. Die Namen der orthodoxen Esten. Städtisches. Riga: Ein Vermächtniß. Personal-Nachricht. St. Petersburg: Der Putsch im Ferghana-Gebiet. Tageschronik. Moskau: Evang. Armenhaus.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Werth der Gesundheit für eine Stadt. I.

Von H. von Samson-Himmelstjerna.

Kaum jemals haben sich Lehren so glänzend bewährt, wie diejenigen, welche schon vor 25 Jahren Dr. Max v. Pettenkofer in seinen beiden Vorträgen über das hier gewählte Thema hingestellt hat.

Wenn eine Stadt, sagt er, für Heilung von Krankheiten und für Stärkung der Gesundheit ihrer Einwohner Opfer bringt, so folgt sie nicht nur dem Gebote: „Du sollst Deinen Nächsten lieben, wie Dich selbst" — nicht nur Humanitätsrücksichten giebt sie sich dabei hin; sondern sie schafft dadurch zugleich ein Capital, dessen Anlage hohe Zinsen trägt. — In der That läßt sich, wie wir sogleich sehen werden, schon heute nachweisen, daß z. B. die zur Sanirung von München aufgewendeten Capitalien sich zum mindesten mit 2600—3200 Procent*) bezahlt gemacht haben.

Gegen Schluß seiner zweiten Vorlesung weilt der Redner auf England hin: „welches Land man so gern als das freieste der Erde hinstellt." — „Wenn eine englische Ortschaft, sei es Stadt oder Dorf, . . . in den vorausgegangenen letzten 7 Jahren eine durchschnittlich höhere Sterblichkeit als 23 pro Mille gehabt hat, und nur der zehnte Theil der Steuerzahler sich über schlechten Gesundheitszustand beschwert, so muß sich jeder solcher Ort . . . eine strenge Untersuchung auf Alles, was mit Gesundheit zusammenhängt, gefallen lassen und je nach Befund müssen gewisse Einrichtungen von den Gemeinden ins Werk gesetzt werden. Im freien England regiert also, was Gesundheit anlangt, nicht die Majorität, sondern eine kleine, intelligente Minorität." — Schon vorher hatte der Redner gezeigt, daß in London während der Jahre 1681—1690 jährlich 42, während d. J. 1746—1755 nur 35, während d. J. 1846—1855 blos 25 pro Mille gestorben waren und daß nach 1856 die Sterblichkeit Londons auf 22 p. m. gesunken war; — und zum Schlusse spricht er die Ueberzeugung aus, daß die damals 33 p. m. betragende Sterblichkeit Münchens, bei dem erwachten Interesse für sanitärliche Einrichtungen, sich gleichfalls werde auf 22 p. M. herabbringen lassen; denn es liege nicht am Klima, nicht am Platze, sondern es komme nur darauf an, was man auf dem Platze thun und einrichte. „Jede Stadt kann so gesund gemacht werden" — so lauteten die Schlußworte: und, in der That, nach den Notizen der „Beilage" zur Münchener „Allg. Ztg." aus dem Reichsgesundheitsamte hat i. J. 1896 die Sterblichkeit Münchens 22,1 und i. J. 1897 auch nur 23,5 pro Mille betragen.

Vor 25 Jahren war München noch allgemein verrufen als einer der ungesundesten Orte Deutschlands, wie Dr. Pettenkofer es in seinen Vorträgen sehr anschaulich darstellt: der Münchener pflegte damit zu renommiren, daß sich die Krankheitskeime nur durch reichlichen Biergenuß vertilgen ließen; heute gehört es bekanntlich zu den gesundesten Städten des Reiches; und die zu seiner Sanirung verwendeten Kosten tragen ganz außerordentlich hohen Zins. Diese glänzenden Erfolge sind einzig und allein dem dort vor fünfundzwanzig Jahren erwachten Interesse an sanitätlichen Einrichtungen zu danken.

Bis dahin hatte man sich in München vornehmlich mit den dort besonders häufig und besonders bösartig auftretenden Typhus-Epidemien beschäftigt, und nachdem die Verunreinigung vieler Brunnen durch benachbarte Abtrittsgruben nachgewiesen worden war, hatte man gemeint, daß der Typhus auf die schlechte Beschaffenheit des Trinkwassers zurückzuführen sei. Dem gemäß waren erhebliche Mühen und Kosten darauf verwendet worden, diese Uebelstände zu beseitigen: durch Abdichten der Abtrittgruben, durch Einrichtung eines sorgfältigeren Abfuhrsystemes, durch Heranleitung guten Trinkwassers und auch mittelst unterirdischer Ableitung der Spülwasser aus Haus- und Waschküchen, aus Brauereien u. s. w., durch cementirte Canäle, deren Reinhaltung rhythmisch gehandhabte Stauschleusen bewirken sollten, u. s. w.

Durch alle diese Maßregeln war aber ein wesentlicher Erfolg nicht erzielt worden, obschon eine musterhaft sorgfältige Untersuchung durch eine Commission i. J. 1867 ergeben hatte, daß sie, mit geringfügigen Ausnahmen, der damals gestellten Aufgabe entsprochen hatten. (Vergl. das von Dr. Max v. Pettenkofer redigirte Gutachten der Commission: „Das Canal- oder Siel-System Münchens" (München 1869). Es mußte also die Ursache der Typhus-Epidemien in anderen Umständen, als allein in der Beschaffenheit des Trinkwassers, gesucht werden.

Da hat sich die Aufmerksamkeit einem Hinweise des Prof. Dr. C. Buhl zugewendet, seinem „Beitrag zur Aetiologie des Typhus" in der Zeitschrift für Biologie Bd. I. (1865). Der Verfasser macht hier darauf aufmerksam, daß Krankheiten, welche nicht nur die Einwohner eines Hauses, sondern ganze Stadtbevölkerungen befallen, eine Ursache in großem Stile haben müssen. — Er weist ferner darauf hin, daß das massenhafte Auftreten des Typhus sich in München einestheils vorzugsweise auf die Wintermonate (November — Februar) concentrire, anderentheils aber in den verschiedenen Jahren außerordentlich starken Schwankungen unterworfen sei; so seien z. B. von den durch ihn in den zehn Jahren 1855—1864 im Krankenhause secirten 900 Typhusleichen auf die einzelnen Jahre entfallen 65, 108, 112, 150, 74, 34, 45, 107, 115 und 89; und da regelmäßig die relativ typhusfreien Jahre durch Regenreichthum und hohen Stand des Grundwassers ausgezeichnet gewesen seien, die Jahre starken Auftretens des Typhus aber geringen Regenfall und niedrigen Stand des Grundwassers aufgewiesen hätten — so liege die Vermuthung nahe, daß die Typhusursache im Boden stecke und vom steigenden Grundwasser bedeckt werde. In den oben erwähnten Vorträgen (S. 16.) wird darauf hingedeutet, daß bald darauf ein gleicher Parallelismus zwischen Häufigkeit des Typhus und Schwankung der Grundwasserhöhe von Virchow auch für Berlin nachgewiesen worden sei.

Schon in dem auf die erwähnten Vorträge folgenden Jahre (1874) hat sich Dr. Max v. Pettenkofer, nach Untersuchung von Typhus-Epidemien an anderen Orten, wo der Qualität des Trinkwassers gar kein Einfluß beizumessen gewesen, wo aber die Seuche gleichfalls zu Zeiten argen Wassermangels aufgetreten war — und nach Würdigung der in England zur Gesundung der Städte so wirksam ergriffenen Maßregeln — schon i. J. 1874 hat er in seiner wichtigen Arbeit: „Ist das Trinkwasser die Quelle der Typhus-Epidemien" (Ztschrft. für Biologie, Bd. X) sich mit aller Entschiedenheit auf den Standpunct gestellt, welcher seit dem in Deutschland für die Sanirung der Städte als maßgebend anerkannt worden ist. Bisher habe man an vielen Orten gemeint, Wunder wie viel geleistet zu haben, wenn man der Stadtbevölkerung pro Kopf und Tag 11½ Liter Wasser — (noch nicht einen vollen Eimer nach hiesigem Maße) — zur Verfügung gestellt hatte, während doch in einer einigermaßen reinlichen Haushaltung (ohne das Wäschewaschen, ohne die Bäder) das Dreifache verbraucht werde; ja in den Städten, welche es mit Reinlichkeit und Gesundheit ernst nehmen, rechne man pro Kopf und Tag mindestens 100 Liter, häufig aber sehr viel mehr. „Um in München den Typhus herabzudrücken, muß mehr geschehen, als Bezug von Trinkwasser." — Die Sanirung der englischen Städte sei bewirkt worden durch gute Canalisirung, durch ihre reichliche Versorgung mit laufendem Wasser, durch seine Hinleitung in alle Stockwerke der Häuser und namentlich in deren besteingerichtete Abtritte, in Watercloset's; bei alledem komme das Trinkwasser kaum in Betracht, sondern das Wasser werde nur als Vehikel zur Fortschaffung der Hausimmunditien und als Mittel durchgreifender Reinlichkeit aufgefaßt; ohne reichliches Wasser würden weder Watercloset's noch Canäle fungiren können.

Diese bemerkenswerthen, noch heute giltigen Sätze hatten schon hingestellt werden können ein volles Jahrzehnt bevor die Bakteriologie über die Gesetzmäßigkeiten des Typhus und der Infectionskrankheiten Aufklärung gebracht hatte; es war nur erkannt worden, daß zwischen der hygieinischen Bodenbeschaffenheit und gewissen Seuchen eine ursächliche Beziehung bestehe, und daraus wurde ganz richtig gefolgert, daß die unaufhörliche Bewegung des Wassers im Schwemmsystem geeignet sei, allein schon an sich Processe aufzuheben oder beständig zu stören, welche z. B. bei Hervorbringung des Typhus betheiligt sind; — die für diese Processe nöthige Ruhe werde durch die Bewegung des Wassers gestört, ebenso durch Aufrechthaltung der peinlichsten Reinlichkeit, deren Mangel die Ungesundheit gewisser Häuser und Zimmer erkläre. . . .

Zur Beantwortung der Frage, ob und wie hoch sich die Kosten rentiren, die man zu durchgreifender Sanirung der Städte zu verwenden hat, ist kürzlich sehr werthvolles Material geliefert worden durch den Londoner Professor der Hygieine und Bakteriologie Dr. Childs in seiner Arbeit „The history of typhus in Munich" (publicirt im „Lancet" vom 5. Febr. c., und besprochen in der „Beilage" Nr. 64 zur „Allg. Ztg."). — Der Verfasser stützt seine Rechnung auf Ziffern, die von dem bekannten Statistiker Engel geliefert worden sind — Ziffern, die augenscheinlich auch auf die hiesigen städtischen Verhältnisse bezogen werden dürfen. Hiernach betragen die Erziehungskosten bis zum 15. Lebensjahre, d. h. bis zur Erlangung der Erwerbsfähigkeit, im großen Durchschnitte pro Person 3700 Mk. — Damit die Gesellschaft sich in ihrem Bestande erhalte, muß nun eine jede Person während ihrer, durchschnittlich 50 Jahre betragenden, Lebensdauer nicht nur jene Summe jährlich verzinsen, sondern zugleich zur Beschaffung eines Stellvertreters eine entsprechende jährliche Tilgungsquote aufbringen, was beides zusammen einer Annuität von 200 Mk. entspricht. — Außerdem aber betragen für jede Person die Kosten ihres Unterhaltes im Jahre durchschnittlich 500 Mk. Diese beiden Posten machen zusammen 700 Mk. oder 2 Mk. pro Werktag aus, welche aufgebracht werden müssen — ganz abgesehen von etwaiger Capitalansammlung durch Ersparnisse, lediglich damit die Gesellschaft sich in ihrem Bestande und bei den obwaltenden Lebensgewohnheiten erhalte. — Tritt nun aber Krankheit mit Erwerbsunfähigkeit ein, so ist für jeden Krankheitstag nicht nur ein Ausfall oder Verlust im Betrage jener 2 Mk. zu verzeichnen, sondern es müssen noch für Pflege, Arzthonorar, Arzeneien, Bäder, stärkende Kost u. s. w. Extraausgaben gemacht werden, welche im Durchschnitte pro Tag M. 2,60 betragen — gleichgiltig, ob der Kranke sich zu Hause privatim oder aber im Krankenhause verpflegen läßt, in welchem letzteren Falle zu der von ihm zu zahlenden Hospitaltaxe noch die von der Commune zur Unterhaltung der Anstalt hergegebene Beitragquote hinzuzurechnen ist. Somit verursacht ein jeder Krankheitstag, bis zur Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Mk. 2.+2,60 = Mk. 4,60 Unkosten.

Wenn nun aber im Jahrzehnt 1861—1870, d. h. vor Inangriffnahme der durchgreifenden Sanirungsmaßregeln, in München jährlich im Durchschnitte 147, in den Jahren 1891—1896 aber im Durchschnitte nur 5 jährlich von je 100,000 Menschen am Typhus starben, so beträgt für die auf 400,000 Einwohner herangewachsene Bevölkerung Münchens der Gewinn 4× (147—5) oder 142×4=568 Personen jährlich, welche bei den früheren Sanitätsverhältnissen am Typhus gestorben wären, nun aber am Leben bleiben; und da jede Person ihre Erziehungskosten im Betrage von 3700 Mk. repräsentirt, so beziffert Dr. Childs diesen Capitalgewinn — oder damnum cessans — auf 568×3700 = Mk. 2,101,600
und da ferner auf jeden Todesfall ja 34 Erkrankungen von je 20 Tagen durchschnittlicher Dauer zu rechnen sind, so beziffert sich die Ersparniß — oder das damnum cessans — an Krankentagen auf 568×34×20×4,60 = . . 1,776,694
zusammen also die Ersparniß allein durch Abnahme des Typhus zufolge den Sanitätseinrichtungen, circa 4 Millionen oder . . . . . Mk. 3,878,294.

Diese letztere Ziffer mag wohl, wenn nur die

*) Die Bemühungen, auf München bezügliche exacte Ziffern zu erhalten, sind vergebliche geblieben; es kann hier nur eine grobe Annäherung gegeben werden auf Grund der für Freiburg i. Br. erlangten Ziffern. Dabei wird von der Freiburger Rieselfeld-Anlage, welche trotz ihrer wohl beispiellos günstigen Beschaffenheit nur etwa 20 Mk. pro Kopf der Bevölkerung gekostet hat, gänzlich abgesehen, da München keine Rieselfelder besitzt und seine Abwässer unterhalb der Stadt in die Isar leitet. Im Uebrigen ist aus mehrfachen Gründen anzunehmen, daß die Sanirungskosten Münchens sich erheblich niedriger gestellt haben, als diejenigen Freiburgs, so daß die oben im Texte abgeschätzte Verrentung der Sanirungskosten als ein Minimum anzusehen ist. In Freiburg i. Br. berechnet sich die Canalisirung auf 32 Mk. und die — auf große Entfernung aus dem Gebirge her beschaffte — Wasserversorgung auf 31,25 Mk., beides zusammen auf 63,25 Mk. pro Kopf der Bevölkerung — was auf die 400,000 Einwohner Münchens bezogen eine Gesammtausgabe von 25,300,000 Mk. ausmachen würde, während, wie weiter unten gezeigt werden wird, der damit erlangte Capitalgewinn, je nach dem Capitalisirungs-Zinsfuß, 651 bis 813 Millionen, also das 26- bis 32-fache, oder 2600 bis 3200 Procent von den Anlagekosten beträgt.

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

IX. Das letzte Problem.

Nach einer kleinen Pause fuhr Holmes fort: „Noch nie hatte ich mich zu solcher Höhe aufgeschwungen und noch nie hat ein Gegner mir so heiß gemacht, wie dieser Professor Mariarty. Er ging fest ins Zeug und doch war ich ihm noch ein wenig über.

Heute früh wurden die letzten Maßregeln getroffen und in drei Tagen sollte vollends Alles bereit sein. Während ich nun in meinem Zimmer saß und über die Angelegenheit nachsann, ging plötzlich meine Thür auf und — der Professor stand vor mir.

Meine Nerven können einen ziemlichen Puff vertragen, Watson, aber ich muß gestehen, es fuhr mir doch in die Glieder, als ich diesen Mann, mit dem sich meine Gedanken so viel beschäftigt hatten, leibhaftig auf meiner Schwelle stehen sah. Seine Erscheinung selbst hatte gar nichts Ueberraschendes für mich. Er ist außerordentlich groß und mager, seine Stirn springt in weitem Bogen vor und seine Augen liegen tief in den Höhlen. Er ist glatt rasirt, blaß und von asketischem Aussehen, dabei kann er in seinen Zügen den Gelehrten nicht ganz verleugnen. Seine Schultern sind von vieler geistiger Arbeit gewölbt und sein Gesicht stark nach vorwärts geneigt, was ihm zusammen mit einem fortwährenden Hin- und Herwiegen des Kopfes etwas eigenthümlich Schlangenartiges verleiht. Er heftete den Blick seiner von zahllosen Runzeln umzogenen Augen voll Neugier auf mich.

„Die Entwickelung Ihrer oberen Schädelhälfte entspricht nicht ganz meinen Erwartungen", begann er endlich. „Eine gefährliche Gewohnheit, geladene Feuerwaffen in die Taschen seines Schlafrocks zu stecken."

Ich hatte nämlich bei seinem Eintritt augenblicklich die große Gefahr erkannt, in der ich schwebte. Es gab ja für ihn nur eine Möglichkeit der Rettung — die, mich stumm zu machen. Mit Blitzesschnelle hatte ich den Revolver aus der Schublade in meine Tasche geschoben, wo ich ihn von außen festhielt. Auf seine Bemerkung zog ich denselben nun heraus und legte ihn mit gespanntem Hahn vor mich auf den Tisch. Er lächelte und blinzelte zwar noch immer, aber in seinen Augen lag ein Ausdruck, der mir die Gewißheit, eine geladene Waffe zur Hand zu haben, sehr beruhigend erscheinen ließ.

„Sie wissen offenbar nicht, wer ich bin," fuhr er fort.

„Im Gegentheil, ich meine, man könne deutlich sehen, daß Sie mir sehr wohl bekannt sind. Lassen Sie sich nieder. Fünf Minuten kann ich Ihnen schon widmen, falls Sie mir Etwas mitzutheilen haben."

„Was ich Ihnen sagen könnte, ist Ihnen bereits Alles durch den Sinn gegangen."

„Dann ist Ihnen auch bereits durch den Sinn gegangen, was ich darauf zu erwidern hätte," versetzte ich.

„Sie weichen also nicht?"

„Niemals".

Jetzt griff er in die Tasche, worauf ich sofort die Waffe aufnahm. Er zog jedoch nur ein Notizbuch mit einigen Aufzeichnungen hervor.

„Am 4. Januar haben Sie zum ersten Mal meinen Weg gekreuzt," fing er wieder an; „am 23. wurden Sie mir unbequem; Mitte Februar bereiteten Sie mir ernstlich Schwierigkeiten, Ende März war ich in meinen Unternehmungen völlig lahm gelegt — nun, Ende April, hat sich durch Ihre unablässige Verfolgung meine Lage derart gestaltet, daß ich mich der ernstlichen Gefahr gegenübersehe, meine Freiheit einzubüßen. Die Lage wird nachgerade unhaltbar."

„Haben Sie irgend einen Vorschlag zu machen?" fragte ich darauf.

„Sie müssen zurückweichen," erwiderte er, den Kopf hin und herwiegend. „Es muß durchaus sein, hören Sie."

„Ja, aber nicht vor kommendem Montag," war meine Antwort.

„Pah, Pah!" versetzte er wieder. „Ein Mann von Ihrem Verstande muß meiner Ueberzeugung nach einsehen, daß es aus dieser Angelegenheit nur einen Ausweg giebt, und daß Sie sich ganz unfehlbar zurückziehen müssen. Sie selbst haben durch Ihre Thätigkeit die Sache in dieser Weise auf die Spitze getrieben. — Die Art und Weise, wie Sie die Sache anfaßten, hat mir übrigens wirklichen geistigen Genuß verschafft, und ich versichere Ihnen aufrichtig, daß es mir leid thun würde, falls ich mich zum Aeußersten genöthigt sähe. Sie lächeln, aber ich versichere Ihnen, es ist mein voller Ernst."

„Gefahr gehört zu meinem Handwerk", versetzte ich.

„Hier handelt es sich nicht blos um Gefahr, sondern um unvermeidliche Vernichtung. Es ist nicht ein Einzelner, mit dem Sie es aufgenommen haben, sondern eine mächtige Organisation, die Sie mit all Ihrem Scharfsinn in ihrem vollen Umfang zu ergründen nicht im Stande waren. Sie müssen Raum geben oder Sie werden niedergetreten."

„Ich bedauere sehr, erwiderte ich, indem ich mich erhob, „mich dieser angenehmen Unterhaltung nicht länger widmen zu können, da ich sonst anderweitige dringende Geschäfte versäumen müßte."

Er stand gleichfalls auf und sah mich mit traurigem Kopfschütteln stillschweigend an.

„Ei, ei", sagte er schließlich, „es ist leider, scheint es, nichts zu machen; aber ich habe gethan, was ich konnte. Ich kenne jeden Zug in Ihrem Spiel. Vor Montag können Sie nichts thun. Das Ganze ist ein Waffengang zwischen uns Beiden. Sie hoffen, mich in den Korb legen zu können. Niemals wird das geschehen, sage ich Ihnen. Sie hoffen den Sieg über mich davonzutragen. Ich sage Ihnen, es wird Ihnen nicht gelingen. Reicht Ihr Scharfsinn hin, mir den Untergang zu bereiten, so seien Sie fest überzeugt, daß ich Ihnen Gleiches mit Gleichem vergelten werde."

„Sie haben mir heute mehrfach Artigkeiten gesagt," erwiderte ich. „Ich will Ihnen gleichfalls ein Compliment machen. Wäre ich sicher, die erste Alternative verwirklichen zu können, so würde ich die letztere mit Freuden auf mich nehmen."

„Ich kann Ihnen nur diese eine in sichere Aussicht stellen, die andere nicht," knurrte er — und damit wandte er mir seinen gekrümmten Rücken zu und verließ das Zimmer unter beständigem Blinzeln seiner stechenden Augen."

(Forts. folgt.)

Literarisches.

In zweiter, vermehrter Auflage hat Professor Dr. L. v. Schroeder im Verlage von Franz Kluge in Reval den in der Aula gehaltenen Vortrag „Buddhismus und Christenthum" — was sie gemein haben und was sie scheidet" erscheinen lassen. In scharfer Analyse zeichnet der anerkannte Forscher das Wesen des Buddhismus und seinen idealen Gehalt, zugleich aber auch die Inferiorität der buddhistischen Lehren gegenüber denen des Christenthums. Indem er den Buddhismus des falschen Nimbus entkleidet, mit dem ihn Philosophen und Gelehrte zu umgeben versucht haben, führt Professor v. Schroeder den Leser in

Typhusfälle ins Auge gefaßt werden, das Richtige nahebei treffen, wiewohl unter den in Rechnung gebrachten Todesfällen eine gewisse Anzahl sich auf Kinder bezieht, welche noch nicht den Erziehungscapitalwerth von Mk. 3700 repräsentiren, — andererseits aber nach den Angaben des Dr. Max v. Pettenkofer (auf S. 13 der erwähnten Vorträge) die Verpflegungstage eines Typhuskranken zu 30 anzunehmen sind, statt obiger 20, und auf je 1 Typhus-Todesfall mindestens 10 schwere Krankheitsfälle zu rechnen sind, welche ein noch viel länger währendes Siechthum nach sich ziehen. Schon allein aus diesen Gründen ist die von Dr. Chields gegebene Ziffer wohl ein durchaus niedriges Minimum.

Der griechisch-orthodoxen Esten Namensverwechselungen.

In unserer Nummer vom 11. Mai gaben wir eine vom Hrn. Livländischen Gouverneur erlassene Circular-Verfügung wieder, in der die Bauercommissare auf die unter den Namen der othodoxen Bauern herrschende Unordnung hingewiesen wurden, indem die beim Eintritt in die orthodoxe Kirche oder bei der Taufe gegebenen Namen häufig in den Gemeindelisten verändert und verstümmelt würden, woraus sich „verschiedene Mißverständnisse und ernsthafte Schwierigkeiten, ergeben. Zugleich wurde den Commissaren empfohlen „Maßregeln zur Abstellung dieser Unordnung zu ergreifen."

Mit dieser Namens-Calamität beschäftigt sich ausführlicher nun auch der „Postimees", indem er u. A. schreibt:

„Nach dem beregten Circular könnte man glauben, daß die griechisch-orthodoxen Esten ihre bei der Taufe empfangenen Namen willkürlich gegen neue umtauschen oder abändern. Mit der Sache verhält es sich aber, wie uns von geehrter Seite mitgetheilt wird, etwas anders. Die Namensänderung kommt daher, daß die griechisch-orthodoxen Esten die orthodoxen Namen nicht kennen, sondern die lutherischen estnischen Namen gebrauchen, die ihre Eltern und Voreltern vor dem Uebergang zur Orthodoxie getragen haben. Die Eltern, welche jetzt ihre Kinder zum orthodoxen Priester zur Taufe bringen, verlangen für ihre Kinder die unter den Lutheranern üblichen Namen. Der Priester aber ist anfangs natürlich dagegen und wünscht einen orthodoxen, russischen Namen; die Eltern aber bestehen so lange auf ihrem Wunsch, bis der Priester äußerlich nachgiebt. So kommt es denn, daß der Priester das Kind Ado tauft, ins Kirchenbuch aber den orthodoxen Namen (Alexei oder Alexander) einträgt. Der Vater giebt nun seines Erachtens einen ganz richtigen Namen für die Gemeindeliste auf, während doch im Kirchenbuch ein ganz anderen Name verzeichnet steht. — So ist es mit den Namen zu großen Verwirrungen gekommen.

In Pernau so z. B. geht ein 50-jähriges Weib zum Abendmahl. „Wie heißt Du?" — fragt der Priester. „Reet" — antwortet diese. Der Priester aber sagt unwillig: „Was Reet, was ist das Reet? Dein Name ist Olga." — Und als Olga stand sie thatsächlich im Kirchenbuch verzeichnet, obwohl sie Reet getauft und Reet ihr Lebelang genannt worden war.

Ebenda ist ein Mann Aado getauft worden, muß sich aber nach dem Kirchenbuch Alexander nennen, obwohl die Eltern nichts davon hören wollen, denn sie erinnern sich genau, daß ihr Sohn Aado getauft worden. So gebe es in zahlreichen orthodoxen Gemeinden doppelnamige Leute: in den Gemeindebüchern Willem, im Kirchenbuch Wassili; hier Kaarel, dort Karp; hier Ann, dort Anastasia; hier Titu, dort Awdotja u. s. w.

Es läßt sich nun nicht leugnen, daß solche Doppelnamigkeit mitunter viel Wirrwarr anrichten kann; aber sicherlich würden aus dem Volksleben sich große Schwierigkeiten ergeben, wenn man die estnischen Namen kurzweg in russische umwandeln wollte, dann da wäre es beispielsweise den Gemeindeverwaltungen rein unmöglich, der Menschen, deren man bedarf, habhaft zu werden. Vorladungen vor Gericht, als Zeugen, zu Contracten u. s. w. u. s. w. würden zu ewigen Verwechselungen und vielleicht zu erheblichen Schädigungen führen."

„Darum" — so schließt der „Post." — „wäre zu wünschen, daß den griechisch-orthodoxen Esten gestattet würde, ihre bisherigen öffentlich gebrauchten Taufnamen weiter fortzuführen, während die orthodoxen Namen in den amtlichen Schreiben hinzugefügt werden könnten — z. B.: Juhann oder Iwan Oinas." Auf diese Weise gäbe es mit den griechisch-orthodoxen Namen nicht so viele Schwierigkeiten, wenn sie ohne bösen Willen an ihren estnischen Namen festhalten."

Wenn wir nicht irren, haben sich bei den orthodoxen Esten im Petschurschen, den sog. Setukesen, die russischen Vornamen bereits ganz eingebürgert.

Den Residenzblättern zufolge ist in den zuständigen Regierungssphären für zweckmäßig erachtet worden, die Ausgaben der Gouv.-Behörden für städtische Angelegenheiten, resp. Ausgaben für den Unterhalt derselben aus Mitteln der Reichsrentei zu decken, da die Bedeutung dieser Behörden eine allgemein staatliche sei. Die letzte Entscheidung wird der Finanzminister zu treffen haben.

Riga. Auf der am 13. Mai abgehaltenen Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde machte, wie wir aus dem in den Rigaer Blättern veröffentlichten Sitzungsbericht ersehen, der Präsident Baron Bruiningk die Mittheilung, daß das verstorbene Mitglied der Gesellschaft Herr Arthur v. Wulf zu Schloß Lennewarden der Gesellschaft, außer einer Anzahl von Alterthümern, auch noch 1000 Rbl. vermacht habe. An diese Mittheilung knüpfte der Präsident folgende Bemerkungen: Es sei zu wünschen, daß dieser Stiftung, anläßlich deren auch der Stiftungen des weil. Reichsraths-Mitgliedes Georg v. Brevern und des Landraths Georg von Stryk zu Alt-Woidoma sowie der mehrfachen Schenkungen eines ungenannten Gönners der Gesellschaft in Riga zu gedenken sei, weitere Darbringungen und Legate folgen möchten, denn wenn die Gesellschaft ihren vielgestaltigen Aufgaben genügen soll, so müsse dem Mangel an Geldmitteln abgeholfen werden, der sich neuerdings immer wieder störend und lähmend geltend mache. Eine Erhöhung der Mitglieds-Beiträge sei ausgeschlossen und den an die Standschaften zu richtenden Subventionirungsgesuchen sei die Grenze gezogen. Da richte sich denn die Hoffnung auf die in Stadt und Land in nicht geringer Zahl vorhandenen bemittelten Freunde solcher Bestrebungen. Es gebe unter ihnen gar Manche, die bei Zuwendung eines Capitalbetrages an die Gesellschaft — sei es mit warmer Hand oder durch letztwillige Verfügung — ihr Capital in einer für sie oder ihre Erben kaum merkbaren Weise vermindern und doch die Gewißheit erlangen würden, gute und patriotische Bestrebungen, die nur auf heimathlichem Boden gedeihen können, über die eigene Lebenszeit hinaus gefördert zu haben. Dabei liege es in der Natur der Sache, daß vorzugsweise eine Gesellschaft, deren Aufgabe in der Vergangenheitsforschung besteht, sich der Pflicht bewußt bleiben werde, das Andenken ihrer Mäcene in den Stiftungen lebendig zu erhalten. Die Hoffnung, daß die hiermit an alle Freunde der Gesellschaft gerichtete Bitte, der vaterländischen Geschichtsforschung mehr, als bisher geschehen, werkthätig gedenken zu wollen, nicht ungehört verhallen werde, gewinne wohl dadurch an Boden, daß nach wie vor auch bei uns zu Lande vielfach der Wunsch vorhanden sei, in der einen oder anderen Weise durch Begründung von Stiftungen der Sache der Bildung und der Wissenschaft zu dienen. Bisher sei dieser Wunsch meist in der Begründung von Stipendien zum Ausdruck gelangt; Thatsache sei aber, daß sich im Publicum speciell gegen Stipendien-Stiftungen neuerdings eine merkliche Zurückhaltung kundgebe. Möge der in Folge dessen latent bleibenden Stiftungsfreudigkeit durch den gegebenen Hinweis ein würdiges Ziel gewiesen sein.

— Der zur Armee-Cavallerie zählende stellv. Rigaer Polizeimeister, Oberstlieutenant Lodyshenski, ist unterm 30. Mai zum stellv. Chef der Stadt Taschkent ernannt worden, unter Belassung bei der Armee-Cavallerie.

St. Petersburg, 1. Juni. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein umfangreiches Communiqué der Regierung über den Ueberfall in Andishan, welches in der Hauptsache, auf Grund von Mittheilungen des stellv. Turkestanschen Generalgouverneurs Korolkow, nach der Uebertragung der deutschen Residenzblätter Folgendes enthält:

„Am 18. Mai vor Tagesanbruch schlich eine Bande Eingeborener von über 1000 Mann vom Dorfe Don-Kischlak aus, das mit seinen Gärten an die rechten Flügel des Lagers grenzt, in lautloser Stille dem Lager von Andishan zu — voran Reiter, hinter diesen Fußgänger — umringte plötzlich die äußerste, von drei Zügen der 4. Compagnie eingenommene Baracke, besetzte die Zugänge und begann dann unter den leisen Rufen „Urr" die Soldaten zu morden. Die beiden Dujour-Posten der Compagnie wurden unter den Ersten niedergemacht. Der Dujourirende beider Compagnien rannte, an Kopf und Schulter verwundet, zur 5. Compagnie; zu dieser schlugen sich auch die Mannschaften der 4. Compagnie, denen es gelungen war, ihre Gewehre zu ergreifen, mit Bajonnet und Kolben arbeitend, durch. Die Mannschaften der 5. Compagnie wurden durch den Dujourirenden und den Feldwebel geweckt; ein Theil von ihnen ging mit dem Bajonnet gegen die Angreifer vor, während der andere sich mit den Patronen der Wache versah, von denen eine Kiste vorhanden war. Der in der nächsten Baracke aus dem Schlafe gerissene Secondelieutenant Narseladse eröffnete, nachdem er die Patronen vertheilt, das Feuer und warf sich dann mit dem Bajonnet auf die Rebellen. Die Eingeborenen vertheidigten sich mit Säbeln, Dolchen, Stöcken, Stangen und Sicheln und begannen feuernd sich zurückzuziehen. Hierbei fielen ein den Koran lesender Mollah und 10 Mann mit Fähnlein; die meisten Todten und Verwundeten wurden rasch von den flüchtenden Aufrührern fortgetragen. Narseladse schoß einen Menschen mit einer grünen Fahne vom Pferde, dem ein Soldat mit dem Bajonnet den Garaus machte. — Vom Augenblick des Ueberfalls bis zur Flucht verging nicht mehr als eine Viertelstunde; eine Verfolgung fand in Folge der Abwesenheit von Cavallerie und der anfangs mangelnden Patronen fast nicht statt. Im Lager waren 163 Untermilitärs vorhanden. Die Verwundeten befinden sich auf dem Wege der Genesung. — Nach der Abwehr des Ueberfalls wurden 31 Gewehre vermißt, nach denen gesucht wird; Patronen sind nicht abhanden gekommen.

Angesichts des panischen Schreckens, der sich der russischen Bevölkerung der Stadt bemächtigt hatte, wurden die Frauen und Kinder in der folgenden Nacht in der Festung untergebracht, in welcher die ganze Garnison versammelt war und wohin auch die Gelder aus dem Postcomptoir und der Rentei gebracht wurden. Mit dem Eintreffen der Compagnie aus Osch und Margelan und mit der Ankunft des Generals Powalo-Schweikowski trat dann Ruhe in der Stadt ein. Die aus Margelan eingetroffene Compagnie zog am nächsten Tage wieder ab.

Zur Verfolgung der flüchtenden Rebellen wurde der Lieutenant Agabekow beordert, dem es gelang, den Anführer Ischan zu ergreifen. Sodann wurde am 23. Mai, Abends, von einem der Gemeindeältesten ein augenscheinlicher Helfershelfer des Ischan Namens Subtankul ergriffen, bei dem sich ein Brief aus Konstantinopel mit einem zweifelhaften Stempel vorfand, in welchem Ischan zum Gehilfen des Khalifen ernannt wird.

Die Honoratioren der Eingeborenen von Taschkent äußern mit Genehmigung des Gouverneurs ihre treuunterthänigen Gefühle, sind entrüstet über den missethäterischen Ueberfall in Andishan und erbitten die Genehmigung, für die Familien der gefallenen Untermilitärs eine Geldsumme unter sich sammeln zu dürfen.

Der Kreischef von Namangan rückte mit 25 Kundschaftern und 15 Kosaken am 24. Mai nach dem Gebirgstheil des Kreises aus, in welchem sich, eingetroffenen Nachrichten zufolge, Kirgisenbanden versammeln. Der Kreischef von Margelan forscht in seinem Kreise energisch nach den Schuldigen und hat 55 Mann verhaftet, darunter 5 Gemeindeälteste und Volksrichter. Aus den übrigen Kreisen des Gebiets liegen einstweilen neue Nachrichten nicht vor.

Es ist die Nachricht eingegangen, daß bereits am 17. Mai Abends in der Kulinskaja-Gemeinde in Gegenwart Ischan-Khalifs der Kleinbürger Bytschkow von den Aufrührern enthauptet und am Morgen des 18. ein Kleinbürger, der nach Margelan ritt, in einem Dorfe von einem Theil der Ischan'schen Bande getödtet wurde; am 21. Mai wurde von den Kirgisen ein Waldwächter getödtet. Doch stehen diese Verbrechen dem Anscheine nach in keiner Verbindung mit der Sache des Ischan; die Urheber dieser Verbrechen sind zum Theil bereits ergriffen, zum Theil werden sie gesucht.

In Andishan wurde ein Document in dem Koran des beim Angriffe auf das Lager gefallenen Mollah gefunden, welches einen Aufruf zum heiligen Kriege enthält und auf welchem sich die Siegel von 12 Personen aus verschiedenen Kreisen der Gebiete befinden. . ."

Ueber ein Preisausschreiben mit negativem Resultat wird im „Reg.-Anz." Bericht erstattet. Es handelt sich um die pro 1896 ausgeschriebene „Prämie Peter's des Großen," und zwar waren als Themata angegeben: 1) für Gymnasien: Arbeiten über die lateinische und die griechische Sprache, wobei der Vorzug einem russisch-griechischen Wörterbuch gegeben werden sollte; 2) für Realschulen: über physikalische Geographie, Projections- und geometrisches Zeichnen. Es liefen nur 16 Arbeiten ein, von denen jedoch keine einzige einer Prämie für würdig befunden wurde. Für die Durchsicht der eingegangenen Arbeiten aber erhielten die Mitglieder der Prüfungs-Commission goldene Medaillen zuerkannt.

Moskau. Der Moskauer Evangelische Hilfsverein hat im verflossenen Berichtsjahre, wie wir dem Bericht der „Mosk. Dtsch. Z." über die letzte Generalversammlung des Vereins entnehmen, ein großes Werk der Nächstenliebe vollendet: er hat ein imposantes neues Armenhaus, ein Asyl für Sieche und namentlich Altersschwache, errichtet, dessen Herstellung nicht weniger als 91,512 Rbl. bei jährlichen Unterhaltskosten von mehr als 10,000 Rbl. beansprucht hat.

Politischer Tagesbericht.

Den 14 (2.) Juni.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Vor und um Santiago

(Correspondenz.)

Kingston, 7. Juni (26. Mai):

—▲▲— Die jetzt von allen Seiten, aus spanischen wie amerikanischen Quellen einlaufenden Nachrichten lassen kaum noch einen Zweifel darüber, daß Santiagos Schicksal sich bald erfüllen wird. Die Spanier haben ihre Meldung, sie hätten alle Landungsversuche siegreich abgeschlagen, jetzt dahin dementirt, daß die Landung, unter schweren Verlusten des Feindes, zwar gelungen, ein Angriff auf Santiago aber siegreich abgeschlagen sei, während die Amerikaner von einem solchen Angriff nichts wissen. Offenbar hat er auch noch nicht stattgefunden; dazu war das kleine Landungscorps viel zu schwach und überdies zu sehr damit beschäftigt, seine Artillerie zu landen und sich mit derselben auf die die Stadt beherrschenden Höhen einzugraben.

Wie jetzt feststeht, machten die Amerikaner einen Schein-Versuch (oder einen vereitelten Versuch?), bei Aguadore zu landen, ehe sie wirklich bei Punta Cabrera an Land gingen. Diese erste Expedition folgt derselben Taktik, die man von Matanzas aus gegen Havannah anzuwenden gedachte: sie schafft lediglich als Avantgarde eine Landungs- und Operationsbasis für General Shafter's Hauptcorps, das — 17 Infanterie-Regimenter, 7 Cavallerie-Corps, 14 Batterien Artillerie mit zum Theil schweren Belagerungs-Geschützen, 1 Bataillon Ingenieure und dem Ballon-Corps stark — spätestens am nächsten Sonntag mit seinen 18,000 Mann eintreffen soll. Sobald das geschehen, ist der Fall Santiagos nur mehr eine Zeitfrage; die Befestigungen nach der Landseite sind relativ schwach: die neuen Batterien sowie die Forts Estrella, Socapa und Morro können nach der rückwärts liegenden Landseite nichts ausrichten und Cervera's Schiffe würden wie die Stadt dem schweren Artilleriefeuer von den umliegenden Höhen fast vertheidigungslos preisgegeben sein.

Um diese Höhen also müßte der eigentliche Kampf sich drehen; wunderbarer Weise scheint General Linares sie garnicht besetzt zu haben — oder hat ihm die dazu nöthige Artillerie gefehlt? Vielleicht rechnete er auch auf die Unmöglichkeit einer Ladung. . .

Über das Bombardement selbst liegen jetzt manche interessante Einzelheiten vor. Die Bevölkerung der Stadt war in großer Erregung, seitdem einzelne Bomben in den Stadtwerften niedergefallen waren und ein Lagerhaus zerstört hatten, während eine andere inmitten einer zum Entsatz nach Punta Gorda eilenden Compagnie Fußartillerie niederschlug und Lieutenant Aguilar sowie 7 Mann verwundete. Eine schreiende und gesticulirende Volksmenge umwogte die Kriegsschiffe, ihr Auslaufen und ihre Theilnahme am Kampfe fordernd, bis Admiral Cervera scheinbar nachgab, bis zur Smith-Insel vorging und das Wrack des „Merrimac" zu sprengen versuchte. Als dann von den Hügeln hinter der Stadt die Insurgenten ein allerdings ganz unschädliches Feuer auf die Stadt eröffneten, stieg die Erbitterung derart, daß die die zerschossene „Reina Mercedes" verlassenden Mannschaften und Officiere von der wüthenden Menge mit Steinen beworfen wurden.

Eine Bombe traf das Geschoß-Magazin in Socapa, das theilweise in die Luft flog. Das Mauerwerk von Castillo Morro hat sehr gelitten; auf beiden Seiten des Hafeneinganges sind mächtige Felsblöcke abgesprengt und die meisten Batterien sind scheinbar, d. h. von außen gesehen, schwer mitgenommen, wenn nicht in Schutt-

---

die indische Geisteswelt ein und entrollt in geistvoller Weise ein Bild altindischer Cultur und Weltanschauung. — In der vorliegenden vermehrten Auflage sind namentlich auch die Schriften der europäischen Verehrer des Buddhismus eingehender berücksichtigt.

Von der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst ist unlängst das Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik (Mitau bei J. F. Steffenhagen u. Sohn, 1898) pro 1896 herausgegeben. Das Jahrbuch enthält neben den Sitzungsberichten der Section für Genealogie, Heraldik u. s. w. eine Reihe werthvoller Beiträge, wie z. B. Analekta aus kurländischen Briefladen von Freiherrn Eduard v. Fircks, „Der Landesbevollmächtigte in Kurland" von Freiherrn Alexander v. Lieven, „Die Heiligensymbolik in der Heraldik" von Freiherrn Armin v. Foelkersam, eine rechtshistorische Studie von Astaf v. Transehe über das Afterlehen in Livland, kleinere Mittheilungen von L. Arbusow u. s. w. — Als Kunstbeilagen sind dem Lande drei ausgezeichnet ausgeführte Abbildungen von Wappen beigegeben.

Von der neuesten, vierten, Auflage von „Andree's Großem Handatlas" (erscheinend in 56 Lieferungen à 50 Pf. oder in 14 Abtheilungen à 2 Mk.) liegt uns die dritte Abtheilung (im Umfange von 4 Lieferungen) vor. Jeder Zeitungsleser oder Politiker, der die Fortschritte des spanisch-amerikanischen Krieges verfolgen will, braucht keine besondere Kriegskarte mehr, die ihm jetzt der vorliegende Atlas bietet. Auf der Karte der südöstlichen Vereinigten Staaten, einem geschmackvollen neuen Blatte, das nebst drei anderen eine einheitliche Gesammtkarte der großen Republik bilden wird, ist auch Cuba, Haytí und Porto Rico dargestellt, ebenso ganz Florida mit dem vielgenannten Key-West, dem Hauptstützpunct der nord-amerikanischen Marine. Angabe der Meerestiefenverhältnisse sowie der Telegraphenkabel bieten eine erwünschte Vervollständigung, da beide hinsichtlich der Schiffsoperationen von Wichtigkeit sind. Wir finden ferner eine schöne Karte von Nord-Asien, die einen Ueberblick über das Vordringen Rußlands in Central-Asien und China ermöglicht und auch die neuen fertigen oder vorbereiteten Eisenbahnlinien enthält, die zur Aufschließung des fernen Ostens dienen sollen. — Von anderen in dieser Atlas-Abtheilung enthaltenen Karten nennen wir West-Rußland südliche Hälfte, eine Fortsetzung des in der vorigen Abtheilung erschienenen Blattes von West-Rußland. Die zahlreichen französischen Grenzfestungen und Forts in der Nähe der deutschen Grenzen zeigt uns das Blatt Nordost-Frankreich und daran reihen sich eine Karte von Belgien und den Niederlanden, die tiefer als der Meeresspiegel liegenden Gebiete besonders berücksichtigend, und eine Karte des südlichen England mit Wales. Uebersichtskarten von Italien und Oesterreich-Ungarn zeigen noch einige Sonderdarstellungen: Lagunen von Venedig, Umgebung von Neapel und Vesuv, Umgebung von Wien. — In unseren Tagen ist als Berather der große Andree'sche Handatlas aufs wärmste zu empfehlen, da er ein gewaltiges Material in einer Vollständigkeit bietet, wie es vor einem Menschenalter nicht unter dem vierfachen Preise zu erlangen war.

Das illustrirte Familienjournal „Das Buch für Alle" bringt in seinem 19. Hefte einen instructiven Aufsatz über die im Erwerbsleben der Gegenwart eine so bedeutende Rolle spielende deutsche Arbeiterversicherung. Der Artikel „Im deutschen Reichsversicherungsamt" von A. C. Klaußmann zeigt, wie nothwendig es für den Deutschen ist, sich von den Gesetzen und Leistungen dieser Anstalt zu unterrichten. Merkwürdiger Weise bringen aber gerade jene, die unmittelbar daran betheiligt sind, dem großen Werke, also ihren eigenen Angelegenheiten, vielfach nicht das gebührende Interesse entgegen. Dafür bildet einen unumstößlichen Beweis die folgende Thatsache: Bekanntlich sind auch die weiblichen Arbeiterinnen, darunter Tausende von Dienstmädchen verpflichtet, wöchentliche Beiträge zur Invaliditäts- und Alters-Versicherung einzuzahlen. Heirathet eine weibliche Versicherte, sei es Dienstmädchen oder Arbeiterin, so hat sie nach 5-jähriger Zahlung Anspruch auf die Rückzahlung der Hälfte aller von ihr und den Arbeitgebern geleisteten Beiträge. Nun heirathen jährlich Tausende von weiblichen versicherten Arbeiterinnen, aber nur etwa die Hälfte von ihnen stellt den Antrag auf Wiedererstattung von Beiträgen, die dann zu Gunsten der Cassen verfallen. Um welche Summen aber es sich nur bei dieser Wiedererstattung handelt, geht daraus hervor, daß allein im Jahre 1896 in fast 72,000 Fällen wegen Verheirathung weiblicher Versicherter 1½ Millionen Mark zurückgezahlt wurden. Es ist also mehr als 1 Millionen Mark, auf welche die verheiratheten Versicherten Anspruch hatten, nicht abgehoben worden!

Mannigfaltiges.

Schüchternheit und Geistesgröße. Mr. Dugas, ein französischer Schriftsteller, hat ein ungemein fesselndes Werk über „Schüchternheit" geschrieben. Danach sollen die meisten Menschen in ihrer Jugend schüchtern sein, und eine beträchtliche Minderheit soll es das ganze Leben hindurch bleiben. Schüchternheit führe zum Nachdenken und Grübeln. Sie finde sich im Temperament des Philosophen und des Gelehrten. Dagegen soll ein sehr einfältiger Mensch selten schüchtern sein. Bei großer Geistesschärfe soll sich oft eine furchtsame Unbeholfenheit für praktische Dinge finden, z. B. war dies bei Carlyle der Fall, dem der bloße Gedanke, sich einen Rock oder ein Paar Handschuhe kaufen zu müssen, großes Unbehagen schuf. Selbst der sonst unverfrorene Rochefort, wie manch anderer öffentlicher Redner, soll daran leiden. Paillet, ein berühmter Pariser Anwalt, war so nervös, daß er zu sagen pflegte, er wünsche, ein Unfall träfe ihn auf dem Wege zum Gericht, nur damit er dort zu erscheinen verhindert wäre.

— Der Mann hat Recht. Auch Wahrheiten kann man nicht oft genug hören. Diesem Grundsatz huldigte wohl Herr Stadtpfleger Haug von Langenau, Reichstags-Candidat der schwäbischen Bündler im 12. Wahlkreise, als er kürzlich in Weikersheim seinen Wählern verkündete: „England meine es besser mit dem einheimischen Viehzüchter als Deutschland, denn England lasse kein Vieh auf dem Landwege herein, sondern nur zur See.

— Ein „h" zu viel. Wir lesen im „Wiener Fr.-Bl.": Im Jahre 1845 war die jugendliche Königin Victoria von England nebst dem Prinzen Albert, ihrem Gemahl, Gast des preußischen Königspaares auf der herrlichen Rheinburg Schloß Stolzenfels. Auf dem Wege dahin nahm die Monarchin kurzen Aufenthalt in Köln, wo ihr zu Ehren eine allgemeine Illumination veranstaltet wurde. Die große Anzahl der herrlichsten Transparente waren noch lange der Gegenstand des Stadtgesprächs und der Berichte zahlloser Blätter, aber keines erregte mehr Aufsehen, als der kurze Spruch auf ölgetränktem, von einigen hinter der Rückseite angebrachten Kerzen beleuchtetem Papier, das über dem Ladeneingang eines Victualienhändlers prangte. Der gute Mann hatte dem Gast seiner Vaterstadt mit dem Zurufe des in England allgemein üblichen „God save the Queen;" eine besondere Ehre erweisen wollen, unglücklicher Weise aber hatte er sich zur Ausführung seines löblichen Gedankens an einen Stubenmaler gewendet, der besser in seinem Fache, als in der englischen Sprache bewandert sein mochte, denn das Segenswort trug einen Buchstaben zu viel, ein überflüssiges „h", wodurch der Spruch lautete: „God shave the Queen!" Da sich mit allerbestem Willen diese vier Worte nun nicht anders übersetzen lassen, als „Gott rasire die Königin", so ist das heitere Aufsehen leicht erklärlich, dessen sich die seltsame Ovation für die englische Königin erfreute.

Stolz der Wetterfahne.

„Wetterfahne, Wetterfahne
Droben auf dem Dachfirst hoch,
Immer nach dem Wind Dich drehen,
Sag' mir, Fähnchen, freut's Dich doch?"

„Ja, mich freut's und Stolz erfüllt mich,
Schule mach' ich hier am Dach:
Schau' die Menschen an da drunten —
Thut mir's nicht die Menschheit nach?!"

haufen verwandelt. Die Yankee-Officiere behaupten, nur 2 kleinkalibrige Innenbatterien seien noch intact. Jede Controle ist natürlich unmöglich bis zum nächsten Kampfe.

Daß die „Reina Mercedes" zum Wrack geschossen, wird bestätigt, auch die „Viscaya" wurde am Quarterdeck und Ruder beschädigt, eine ihrer Kanonen demolirt und 5 Mann an Bord wurden verwundet. — Auf amerikanischer Seite wurde ein Matrose durch einen Kartätschensplitter am Knie verwundet, der „Massachusetts" wurde ihr Militär-Mast zerschmettert. — Lebhaft commentirt wird unter Officieren und Sachverständigen die völlige Unthätigkeit der spanischen Torpedoboote „Furor", „Terror" und „Pluto", welche die Amerikaner am meisten fürchten. Daß der von Martinique gekommene „Terror" vor Santiago in den Grund geschossen worden, scheint sich zu bestätigen.

Der Verzweiflungskampf vor Manila.

(Correspondenz.)

Honkong, 7. Juni (26. Mai):

—P— Der Postdampfer „Plover" bringt uns ernste Nachrichten aus Manila, die seltsam mit den früheren Meldungen contrastiren, in denen die Stadt als ruhig und unbedroht geschildert wurde. Allerdings stammen alle aus englischer oder amerikanischer Quelle; aber aus der Gleichheit ihres Inhalts geht deutlich hervor, daß die Rebellen heute Herren der Vorstädte sind. Sie besäßen wahrscheinlich auch Manila selbst, hätte Admiral Dewey ihnen nicht jeden Sturm auf die Stadt selbst untersagt, solange nicht die amerikanischen Truppen eingetroffen sind — einerseits um sich nicht neuen Besitzern gegenüber zu finden, dann aber, weil er die europäische Metropole nicht den halbwilden siegestrunkenen Horden Aguinaldo's preisgegeben sehen will.

Von Norden, Süden und Osten gleichzeitig in weitem Kreise gegen die Hauptstadt vorrückend, haben Aguinaldo's Schaaren die spanischen Truppen in ununterbrochenen Kämpfen, die weder die Nacht noch der tosende Orkan zu unterbrechen vermochten, aufgerollt, aus einem Laufgraben nach dem anderen vertrieben, bis sie schließlich Herren der Vorstädte geworden. Nur zum geringsten Theil mit Feuerwaffen versehen, kämpften sie mit der Machete, dem Sensenmesser der Eingeborenen, das auch die Cubaner so blutig zu handhaben wissen. Die Elemente standen zu ihnen: unaufhörlicher wolkenbruchartiger Regen, oft vom Typhon gepeitscht, machte die Gewehre der Spanier werthlos; diese selbst, durch lange Entbehrungen geschwächt, waren dem aufreibenden Dienste nicht gewachsen und wichen kraftlos vor einem Feinde, der ihnen im Handgemenge zweifellos überlegen ist. — Dazu kamen noch Meuterei und Verrath: eines der Eingeborenen-Regimenter unter Oberst Aguinaldo, einem Vetter des Insurgenten-Führers, ging mit Waffen und Gepäck während des Kampfes am 30. Mai zu diesen über.

Der Angriff begann am 28. Mai; heute sind die Rebellen Herren Alt-Cavites, Bakors, Las Pinas etc. im Süden, Calukans, Malubons, Tarlaes und Santameses im Norden und Osten. Gleichzeitig nahmen sie die Hauptstadt der Provinz Batangas, deren Gouverneur vor der Uebergabe sich selbst zu entleiben versuchte. Auch Malabar mußte capituliren; sein Gouverneur ist gleichfalls gefangen, ebenso General Leopoldo Pena, Gouverneur Cavites, der seinen Degen in Aguinaldo's eigene Hände legte. Aus dem Innern ziehen starke Rebellenschaaren gegen Manila heran.

Die Frauen und Kinder der Ausländer sind sämmtlich nach Cavite übergeführt, zwei Schiffe liegen im inneren Hafen bereit, die Consule und letzten Fremden in Sicherheit zu bringen. Die Spanier haben alle ihre Werthsachen in die Citadelle gebracht, Vorräthe daselbst aufgehäuft, Kanonen an den Zugbrücken und in den Thürmen postirt und Alles zu einer event. Belagerung vorbereitet.

Da die Rebellen sich auch des Flusses und der Vorstadt Imus bemächtigt, durch welche aller Verkehr mit der Provinz geht, so ist die Stadt von jeder Zufuhr abgeschnitten. Trotzdem hat die spanische Bevölkerung den Muth nicht verloren: sie zählt auf die angekündigte Armada, welche die Stadt entsetzen und ein frisches Heer bringen soll. — Die Verluste der Spanier während dieser 6 Kampftage werden auf 4000 Mann geschätzt, einschließlich etwa 2000 Gefangene im Lager Aguinaldo's. — Die amerikanischen Schiffe nahmen nirgends an den Kämpfen theil.

Mit ziemlicher Genauigkeit läßt sich in Deutschland der Aufmarsch zu den Wahlen überblicken. Die Parteien, welche zuletzt im Reichstag die Präsidial-Mehrheit bildeten, rücken Schulter an Schulter an um, wie die „Hamb. Nachr." sich ausdrücken, „dem deutschen Volke nochmals die Freuden zu verschaffen, die es in den letzten Jahren an den Zuständen des verflossenen Reichstages in so überreichem Maße gehabt hat." Immer deutlicher stellt sich namentlich heraus, daß das Wahlziel der Centrum-Partei einzig und allein darin besteht, sich selbst die bisherige ausschlaggebende Stellung im Reichstage zu sichern. Das Centrum soll in der Lage erhalten werden, jeder Zeit eine doppelte Mehrheit zu bilden: die eine, mit der es positiv zu arbeiten vermag, wenn nationale Aufgaben von einer solchen Wucht ihm gegenübertreten, daß das Volk eine Ablehnung sich nicht gefallen lassen würde; die andere aber mit Hilfe des Radicalismus und der Socialdemokratie, um der Regierung eventuell auch Daumschrauben anlegen zu können. Diese Situation und die sich daraus ergebenden Consequenzen werden sich die Wähler für den 16. Juni vor Augen halten.

Der französische Senat hat am 7. Juni die Berathung über den von der Deputirtenkammer bereits genehmigten Gesetzentwurf über Landesverrath und Spionage begonnen. In einem Pariser Blatte wurde in diesen Tagen noch ausgeführt, daß der Senat nicht auf der politischen Höhe seiner Vorgänger stehen würde, falls er, anstatt einen seiner ganzen Stellung entsprechenden Einfluß im Sinne der Mäßigung auszuüben, den drakonischen Charakter dieser Vorlage beibehalten wollte. Allem Anscheine nach wäre jedoch ein solches Vertrauen ungerechtfertigt. So verlangte im 1. Capitel der Kriegsminister, General Billot, die Wiederherstellung des schärferen Textes der Deputirtenkammer, wonach die Auslieferung irgend eines Gegenstandes, eines Documents oder einer Nachricht, deren Geheimhaltung für die Sicherheit des Staates wichtig, mit dem Tode bestraft wird. Der Senats-Ausschuß hatte einfach dafür gesagt: „Geheime Nachrichten, die für die Sicherheit des Staates wichtig sind." Der ehem. Kriegsminister Freycinet unterstützte den General Billot, indem er ausführte, daß eine Nachricht, die im Inlande keineswegs geheim sei, im Kriegsfalle zu einem schweren Verrath Anlaß geben könne. Auf Antrag Freycinet's wies hierauf der Senat den ersten Artikel an den Ausschuß zurück. De Sal beantragte den Zusatz, daß die Angeklagten im Verraths-Proceß der geheimen Untersuchung unterliegen, welche kürzlich durch ein Gesetz für alle Angeklagten abgeschafft worden ist. Morellet wandte ein, daß jeder Angeklagte den gleichen Schutz verdiene, solange seine Schuld nicht bewiesen sei, daß er aber trotzdem den Zusatzantrag de Sal's an den Ausschuß zu verweisen bitte. Trarieux, der bekannte Vertheidiger der Unschuld des Dreyfus, bekämpfte den Antrag. Er erklärte, daß er mit der Mehrheit die Todesstrafe für den Landesverrath annehme, daß aber gerade deswegen der Angeklagte in einem solchen Proceß mit allen Garantien gegen die Möglichkeit eines Irrthums umgeben werden müsse. Der Antrag de Sal bedeute eine Verleugnung der Grundsätze des gemeinen Rechts und würde einen Schandfleck der französischen Gesetzgebung bilden. — Der Antrag de Sal wurde an den Ausschuß verwiesen.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist das vielerörterte französisch-englische Niger-Abkommen nunmehr abgeschlossen worden. England erhält Bussa, Frankreich Nikki, ferner werden Frankreich Rechte auf zwei Puncte am rechten Ufer des Nigers unterhalb Bussa zugestanden und freie Schifffahrt auf dem unteren Niger garantirt. Im Westen sind die Gebiete um Bussa zwischen Frankreich und England getheilt.

Die Räumung Thessaliens ist beendet. Sie ist im Allgemeinen glatt von Statten gegangen, doch ist constatirt worden, daß einzelne Ortschaften von den Türken als Ruinen zurückgelassen worden sind, so Domokos und Pharsala, wo es kaum mehr als einige Häuser giebt, die noch aufrecht stehen. Andererseits werden aber auch Ausschreitungen bekannt, die sich die einheimische Bevölkerung zu Schulden kommen ließ. In einzelnen Ortschaften haben die Türken auch nicht zur leisesten Klage Anlaß geboten; so hat die griechische Bevölkerung in Trikala sich veranlaßt gesehen, dem Gouverneur Haki-Pascha den Dank für die musterhafte Ordnung auszusprechen, die in dieser kleinen Stadt während der ganzen Zeit seiner Verwaltung geherrscht hatte. — Bezüglich der Absteckung der Grenze giebt sich in griechischen Kreisen einige Unzufriedenheit darüber kund, daß einige bestrittene Puncte an die Türken abgetreten wurden, worüber sich der griechische Delegirte in der Grenzcommission, Oberstlieutenant Zafiropulo, bitter äußerte, „Griechenland habe keine militärische Grenze mehr". Doch darf man nicht vergessen, daß nach dem Wortlaute des Präliminar-Friedensvertrages dort, wo eine Grenzberichtigung vorzunehmen war, diese nur zu Gunsten der Türkei erfolgen durfte. Gegenwärtig erkennt man es als erste Pflicht der griechischen Regierung an, die Ordnung in der wieder besetzten Provinz wieder herzustellen, die jetzt von vielen Verbrecherbanden durchzogen wird, meist ehemaligen Affiliirten der „Ethnike Hetairia". — Mit der Räumung Thessaliens ist das letzte Wort zum griechisch-türkischen Kriege gesprochen worden; im Orient kommt nun wohl wieder die Kreta-Frage an die Reihe — die „Organisation" der autonomen Verwaltung dieser sich und Andere plagenden Insel.

China hat sich zu neuen Concessionen verstehen müssen und muß sich auf weitere Zugeständnisse gefaßt machen. Dieses Mal geht der Handel mit England und mit Japan. — Wie aus Peking gemeldet wird, ist dort am 9. Juni das Uebereinkommen, betreffend die pachtweise Ueberlassung des erweiterten Gebietes von Kaulung an England, im Tsungli-Yamen unterzeichnet worden. Die Halbinsel Kaulung ist der britischen Besitzung Honkong unmittelbar benachbart. Insgesammt erhält England durch das Abkommen auf 99 Jahre rings um Honkong herum Gebiete in einer Ausdehnung von 200 Quadratmeilen in Pacht. In diese Gebiete sind auch die Landstrecken hinter der Halbinsel Kaulung und die Insel Langtao inbegriffen. China behält die Küstengebiete nördlich der Mirs-Bai und der Deep-Bai, die Wasserfläche beider Buchten wird aber an England verpachtet. Die Insel Langtao liegt in westlicher Richtung von Honkong, und die Mirs-Bai stellt eine ansehnliche Bucht im Osten des Gebietes von Kaulung dar. — Sodann hat Japan China notificirt, daß es als ausschließlich für Japaner bestimmte Niederlassungsorte in Futschau, Wusung, Schaschi, Funing, Jotschau und Tschingwan Landstriche verlangt und außerdem eine Entschädigung von 15,000 Lstr. beansprucht für den bei den Aufständen in Schaschi dem japanischen Eigenthum zugefügten Schaden. — China versteht sich aufs Gerupftwerden.

Locales.

Zu Donnerstag, den 4. Juni, ist auf 6 Uhr Nachmittags eine Stadtverordneten-Sitzung anberaumt worden, deren Tagesordnung die folgenden Gegenstände umfaßt:

1. Antrag des Stadtamtes, dem Arrendator der Hoflage Preedi, Hrn. J. Pruhlt, eine Entschädigung im Betrage von 341 Rbl. 20 Kop. für den von ihm erbauten Pferdestall, für die gepflanzten Bäume und Beerensträucher und den Zaun um den Garten auszuzahlen. — 2. Antrag des Stadtamtes betreffs Feststellung der Bedingungen, unter welchen privaten Personen die nicht zur Verwendung gelangenden Ausläufer der Petri- und Marien-Straße zur Benutzung zu überlassen wären. — 3. Antrag der Arbeitshaus-Commission auf Ueberweisung dieses Hauses in das Ressort der Steuerverwaltung. — 4. Gesuch von 24 Hausbesitzern um Anlage eines Brunnens auf der Ecke der Rathhaus- und Jamaschen Straße. — 5. Gesuch von 14 Hausbesitzern an der Fortuna-, Langen-, Linden- und Neu-Straße um Anlage eines Brunnens. — 6. Gesuch von 15 Hausbesitzern an der Rosen-Straße um Anlage eines Brunnens. — 7. Gesuch des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins um Ablassung einer Summe aus der Stadtcasse zur Verabfolgung von Geldpreisen für Exponenten der im Juni hierselbst zu veranstaltenden Ausstellung. — 8. Gesuch des Kaufmanns J. Anderson um die Genehmigung zur Eröffnung zweier Stofbuden vom 1. Juli dieses Jahres ab. — 9. Gesuch von A. E. Tomassow, M. Bjeloussow und J. Bjeloussow um Umwandlung der täglichen Zahlung für die von ihnen zum Depot für Waaren benutzten Plätze in eine Halbjahrs-Zahlung. — 10. Gesuch der Wittwe Auguste Fink um Zubilligung einer lebenslänglichen Subsidie. — 11. Gesuch des M. Elewand um Concessionirung eines Tracteurs mit dem Verkauf starker Getränke in Nr. 17. der Jakobs-Straße. — 12. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1897. — 13. Bericht des Stadtamts über die Verwaltung der Stadt im Jahre 1897. — 14. Gutachten der am 7. Mai niedergesetzten Commission.

Unter der Aufschrift „Traurige Aussichten für die Landwirthe" — wird uns aus dem Pernau-Fellinschen unterm 28. Mai geschrieben:

Wir stehen bereits in der vierten Säewoche, und noch sind fast alle niedrigeren Ackerflächen vom Pfluge unberührt, weil man bis hierzu der Nässe wegen noch nicht hat dort an die Arbeit gehen können. Wo man eben mit dem Pfluge den Acker angreift, da wird die gepflügte Erde wie Seife aufgeworfen. Wann wird daraus lockere, gegohrene Saaterde werden? Viele Stellen sind so weich, daß man nicht darauf gehen kann. Schon der langwierige Herbstregen sättigte die Erde dermaßen mit Wasser, daß Viele den Roggen erst um Michaelis in die nasse Erde säeten, wo er auf ebenen und niedrigen Flächen ganz miserabel gerathen oder ganz verschwunden ist. Daher ist hier wohl eine knappe Roggenernte zu erwarten. Auch blieb der Roggen auf vielen Stellen im Herbst unausgesäet. Dann füllten noch die Winterregen die kahle und schwach gefrorene Erdoberfläche mit Wasser, und erst recht thaten es die bisherigen Frühjahrs-Regen, die vor den Pfingstfeiertagen stellenweise noch recht schwer niedergingen. Landwirthe, die frühzeitig Kartoffeln aussteckten und Hafer säeten, sind auf niedrigen Flächen ihrer Arbeit und ihrer Saat verlustig gegangen, weil die Saat durch die nachherige lange Regenzeit verfault ist. Die Frühsaaten, insbesondere der Hafer, sind auf den guten und höheren Flächen auch nicht sehr verheißungsvoll; sie sehen kümmerlich und roth aus, weil der lange und schwere Regen die Erde wie Wachs zusammengeschmolzen hat, so daß die Oberfläche geradezu glänzt. Von den Aussaaten in der Woche vor Pfingsten und in der Feiertags-Woche ist Besseres zu hoffen, wenn es nicht wieder schweren Regen giebt.

Die Kartoffeln sind in einem großen Theile noch nicht ausgesteckt, viel Hafer ist noch nicht ausgesäet — von Gerste und Flachs gar nicht zu sprechen. Wenn es jetzt mäßige Trockenheit und mäßigen Regen geben würde, dann wäre doch noch etwas zu hoffen; giebt es aber dauernd Regen oder Dürre, so hat man hier wohl sehr schwache Aussichten auf die Ernte. — Das Heu scheint sowohl im Walde wie im Felde einen guten Ertrag zu versprechen.

Auch Gewitter haben in diesem Frühjahr hier und da Schaden angerichtet. Vor ein paar Wochen zurück äscherte der Blitz in Hallist das Wohnhaus des Töimaste-Gesindes unter Friedrichsheim ein, wobei aller Hausrath in den Flammen blieb. Dann war noch von Blitzschäden zu hören aus Saara, Üppik und Rujen. — Am Donnerstag vor Pfingsten war im Kirchspiel Pillistfer in Kabbal ein besonders starkes Gewitter und ein furchtbarer Regenguß, so daß alle Ackerflächen wie die Spiegel glänzten und niedrige Stellen mit Wasser gefüllt waren. — Im Dorfe Kurla schlug der Blitz in den Schornstein eines Gesindehauses ein, riß den Ofen auseinander und zertrümmerte die Schieber und Spelten, ohne zu zünden. J. J.

Die interessante Waffensammlung des verstorbenen Forstmeisters Alexander Lütkens ist, zufolge testamentarischer Verfügung des Verstorbenen, in den Besitz der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen übergegangen. Es ist eine aus 37 Stück bestehende Sammlung von blanken Waffen und Gewehren.

Der Herr Polizeimeister hat am 1. Mai folgenden Tagesbefehl erlassen: Der hierher versetzte Gehilfe des Pristaws der Rigaer Polizei, Tit.-Rath Nikiforow, wird zum Gehilfen des Pristaws des 2. Stadttheils ernannt. Der Gehilfe des Pristaws des 2. Stadttheils Coll.-Assessor Jegorow wird als Pristaw-Gehilfe in den 1. Stadttheil übergeführt und der bisherige Pristaw-Gehilfe des 1. Stadttheils, Coll.-Registrator Heyer, wird in derselben Eigenschaft in den 3. Stadttheil übergeführt. Letzterer hat die Obliegenheiten des Pristaws des 3. Stadttheils bis zur Rückkehr des Pristaws Kersnitzki zu erfüllen, der einen zweimonatigen Urlaub, gerechnet vom 16. Mai, angetreten hat.

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatte sich heute der Fuhrmann Märt Mauer wegen Uebertretung des Art. 29 zu verantworten Der Angeklagte hatte für eine Fahrt statt 10 Kop. ganze 50 Kop. gefordert. Die Fahrgäste hatten nicht so viel zahlen wollen und den Fuhrmann auf die Polizei gebracht und dort hatte sich herausgestellt, daß dieser garnicht die Berechtigung zur Ausübung des Fuhrmannsgewerbes hatte. Ferner war er angetrunken gewesen. Der Friedensrichter verurtheilte der Angeklagten zu 25 Rbl., resp. 10 Tagen Arrest.

Der Schuster Peter Ramm war wegen Stehlens eines silbernen Armbandes vorgeladen. Der Angeklagte, der seine Schuld leugnete, hatte den Werth des Armbandes der Bestohlenen bereits bezahlt. Er behauptete, letzteres nur deswegen gethan zu haben, weil er nicht vor Gericht habe erscheinen wollen. Ein Zeuge dagegen sagte aus, daß er gesehen habe, wie der Angeklagte das Armband genommen habe. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 5 Monaten Gefängniß.

Am Sonnabend wurde eine Diebin, die im December Wäsche vom Hofe des in der Berg-Straße Nr. 34 belegenen Hauses gestohlen hatte, ermittelt und zur Verantwortung gezogen. Die Wäsche gehörte 3 verschiedenen Personen.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der am Sonnabend gespielten achten Runde siegten: Burn gegen Lipke, Walbrodt gegen Schwarz, Alapin gegen Halprin, Schiffers gegen Steinitz, Janowski gegen Marco, Baird gegen Tschigorin, Showalter gegen Blackburne. Remis wurden die Partien Maroczy-Tarrasch und Caro-Trenchard. Die Partie Schlechter-Pillsbury wurde als unentschieden abgebrochen. — Einer der Spieler, Herr Schwarz, meldete seinen Austritt aus dem Turnier an.

Stand des Turniers: Tarrasch und Alapin 6½, Pillsbury und Walbrodt 5½, Burn, Janowsky und Maroczy 5, Schiffers, Steinitz und Tschigorin 4½, Showalter 4, Blackburne, Lipke und Marco 3½, Halprin und Schlechter 3, Caro und Baird 2, Trenchard 1½, Schwarz ½.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Proclamirt: der Rendant der estnischen Districtsdirection der livländischen adeligen Güter-Creditsocietät Michael Baron Stackelberg und Frau Helene verwittwete v Staden, geb. Loewis of Menar.

St. Johannis-Gemeinde. Proclamirt:: der Kaufmann Woldemar Anzs aus Riga mit Wilhelmine Sperrlingk. Getauft: des Calefactors am Peter.-Inst Johann Gottfried Apfelbaum Tochter Irmgard Ernestine Amalie, des Photographen Heinrich Friedrich Riedel Tochter Ilse Margarethe.

Todtenliste.

Woldemar v. Marnitz, † um den 28. Mai zu Telnoje.

Frau Wilhelmine Nowack, geb. Dümler, † im 77. Jahre am 29. Mai zu Riga.

Frau Auguste Julie Kröger, geb. Schramm, † im 85. Jahre am 29. Mai zu Strasdenhof.

Leopold Weimann, † 28. Mai zu St. Petersburg.

Dr. Modest Golubew, Ordinator am Rigaschen Kriegs-Hospital, † im 29. Jahre am 24. Mai im Curort Zechozinsk.

Frau Elisabeth Werther, verw. Croissant, geb. Brodibeck, aus Petersburg, † 31. (19.) Mai zu Stuttgart.

John Walton Boon, † 30. Mai zu St. Petersburg.

Joseph Thoß, † im 62. Jahre am 28. Mai zu St. Petersburg.

Albert Fünfstück, † im 49. Jahre am 30. Mai zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 2. Juni. Der Minister des Innern verfügte, die Herausgabe der Zeitung „Wjatski Krai" auf 8 Monate zu sistiren.

Gestern traf in Petersburg der zweite Sohn des Königs von Siam, Prinz Tschakrabonem. — Der Emir von Buchara verließ gestern St. Petersburg; er reist über Moskau, Kiew, Odessa, Jalta und den Kaukasus.

Kiew, Montag, 1. Juni. In der Nacht auf heute fand 7 Werst von Kiew die Entgleisung eines Personenzuges von 6 Personenwagen und einem Gepäckwagen statt. Der nach Kiew zurückkehrende Zug entgleiste auf dem hohen Bahndamm; die Locomotive, der Tender und 2 Wagen 1. und 3. Classe stürzten in den Sumpf; die übrigen Wagen blieben auf dem Bahndamm. Niemand ist getödtet, aber 15 Passagiere und 2 Bahnbeamte sind verwundet; 8 von ihnen sind schwer verwundet.

London, Montag, 13. (1.) Juni. Der hiesige amerikanische Botschafter stellt in Abrede, daß er das Gerücht vom angeblichen Fall Manila's nach Newyork übermittelt habe.

Madrid, Montag, 13. (1.) Juni. Private Depeschen, die auf Nachrichten aus Manila vom 8. Juni zurückreichen, stellen die gegenwärtige Situation in Manila als gebessert dar. In der Provinz rege sich Widerstand gegen die Insurgenten und in Manila fasse man Muth. Man ist entschlossen zur Vertheidigung und es stellen sich freiwillig neue Kämpfer in die Reihen. Die Insurgenten wagen nicht den Angriff auf die Stadt. — Admiral Dewey wird nicht eher angreifen, als bis er Verstärkungen erhalten hat

Newyork, Montag, 13. (1.) Juni. Die am Freitag bei Santiago auf Cuba gelandeten amerikanischen Marinemannschaften kämpfen seit gestern Nachmittag mit den spanischen regulären und irregulären Truppen ununterbrochen schon 13 Stunden. — Der Kreuzer „Marblehead" landete Verstärkungen. — Soweit bekannt ist, sind 4 Amerikaner todt und einer verwundet; die Verluste der Spanier sind unbekannt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·1	752·8	754·7
Thermometer (Centigrade)	16·2	13·8	11·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNE3	—	N6

1. Minimum d. Temp. 11·1
2. Maximum „ 18·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·0
4. Wasserstand des Embach: 160 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 107 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Central-Rußland. Hoher Luftdruck in Nordwest-Scandinavien. Temperatur unter der normalen.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 2. Juni 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	8—9 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28 „
Tischbutter	pr. Pf.	25—28 „
Küchenbutter	„	20—22 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	2½—3 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½ „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	12—14 „
In ganzen Schweinen	„	9½—11½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	17—20 „
Schaffleisch	„	— „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	8—10 „
„ 3. „	„	5—7 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	— „
Revalsche Killos	pr. Burke	40—45 „
„ „	pr. Blechdose	45—50 „
Krebse	pr. 100 Stück	— „
Kartoffeln	pr. Loof	65—75 „
Kohl	pr. 100 Kopf	— „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Frische Gurken	„	— „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizngrütze	„	9 „
Erbsen	pr. Stof	6—8 „
„ in Schoten	„	— „
Bohnen	„	5 „
Roggenmehl	pr. Loof	270—290 „
Hafer	pr. Loof	150—180 „

Coursbericht

von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 11. Juni 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103,75	103,25	—
3½% „ „	99,25	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	100
3% „ „	—	—	91
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,25	101,75	—
3½% „ „	97,50	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101,25	100,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3½)	—	—	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	94,50	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa	216,45	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Osw. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 2 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr rehabassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ. inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Otschichtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Fruchtextract-Syrupe

zur Bereitung von Limonaden und als Zusatz zu versch. Speisen empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Wohne

während der Sommerferien **Mühlenstrasse 20.**

P. H. Walter.

Bezahle nicht

die **Schulden**, die auf meinen Namen vom 1. Juni ab gemacht werden. Hochachtungsvoll

Marie Lessenberg.

Die Schulden

die **meine Frau** gemacht hat und machen wird, werde ich **nicht** bezahlen.

A. Josset.

Neu! Neu!

Celluloidklemmer

leicht, unzerbrechlich, schützen die Augen beim Radfahren gegen Wind, Insecten, Staub und Sonnenstrahlen. In Blau, glashell und Gelb zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. 7.

Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Irisbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon-Bruch-Chocolade à 60 Cop.**

Gefülltes franz. Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen. Suppenmakronen, Bisquit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

älteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Regenmäntel

aus englischem Viratin und Gummistoff

für Herren u. Damen

in neuen praktischen Formen empfing wiederum und empfiehlt billigst

Eduard Friedrich.

Ein gebrauchtes tafelförmiges **Clavier** wird billig verkauft — Blumstr. 2.

Wilde.

Breitstraße Nr. 6

werden billig Möbel, Wirthschaftssachen und Hühner Abreise halber verkauft.

Eine Sommerwohnung

von 3—4 Zimmern, womöglich mit Gärtchen, im Westen der Stadt, wird vom 15. Juni ab zu miethen gewünscht. Off. unter „Sommerwohnung" an die Exped. d. Bl.

Состояніе счетовъ Юрьевскаго банка

на 31 Мая 1898 года.

Активъ.	Руб.	Коп.
Касса	103,458	47
Учетъ векселей	519,119	16
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	31,859	52
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	98,982	94
„ „ негарантированныхъ	360,775	99
Товаровъ и ипотек. облигацій	638,037	67
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 258,714.— запасн. капитала)	661,558	12
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	87,519	90
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	40,092	28
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	650,572	39
б) векселя на коммиссіи	29,456	50
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	47,000	—
Текущіе расходы	13,706	95
Расходы подлежащіе возврату	1,302	39
Переходящія суммы	2,882	58
Руб.	3,286,324	86

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	258,794	16
Вклады:		
Срочные	1,802,351	—
Безсрочные	9,182	—
Вѣчные	33,252	—
Текущіе счеты	823,762	56
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	104,472	07
б) векселя на коммиссіи	4,961	13
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	1,135	65
Проценты по вкладамъ	15,421	37
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	2,380	44
Счетъ процентовъ и коммиссій	36,176	02
Пенсіонный фондъ служащихъ	36,976	99
Переходящія суммы	7,159	47
Руб.	3,286,324	86

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Mai 1898.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	103,458	47
Discontirte Wechsel	519,119	16
Coupons und zahlbare Effecten	31,859	52
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	98,982	94
ungarantirten Werthpapieren	360,775	99
Waaren u. hypothekarischen Obligationen	638,037	67
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 258,714.—)	661,558	12
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten	87,519	90
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	40,092	28
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	650,572	39
b) Incassowechsel	29,456	50
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	47,000	—
Unkosten	13,706	95
Unverrechnete Auslagen	1,302	39
Interims-Conto	2,882	58
Rbl.	3,286,324	86

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	258,794	16
Einlagen:		
Terminirte	1,802,351	—
Unterminirte	9,182	—
Alle Zeit unkündbare	33,252	—
Giro	823,762	56
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	104,472	07
b) Incassowechsel	4,961	13
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	1,135	65
Einlagen-Zinsen	15,421	37
Effecten-Zinsen	2,380	44
Zinsen und Provisionen	36,176	02
Pensionsfonds der Beamten	36,976	99
Interims-Conto	7,159	47
Rbl.	3,286,324	86

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe

Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billeten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Schellack-Politur z. 30 C. pr. Pfd.
Rother Möbellack z. 45 C. pr. Pfd.
sind vorräthig in der Droguerie

Droguerie John Pfeil.

Eine hübsche **helle Lette, Tische, Stühle u. ein 75 Stoof fassender kupferner Kessel** nebst anderem **Küchengeräth** sind billig zu verkaufen — Alleestr. Nr. 49, unten.

1 Fussnähmaschine wird verkauft — Botanische Str. 8.

Dachpix

dauerhafteste Anstrichmasse für Dächer jeglicher Art, empfiehlt den Herren Hausbesitzern ab Lager fass- und pudweise zu ermässigten Preisen

Eduard Friedrich

Jurjew

Vertreter der Berliner Dachpix-Fabrik.

Equipagen-Decken
Reise-Plaids
Bade-Handtücher
Bade-Laken
Bade-Hosen
empfiehlt

Ew. Freymuth.

Im Flecken Nustago

bei Heiligensee sind **2 bequeme Sommerwohnungen** billig zu vermiethen. Zu erfr. bei C. Zastrow.

Flügel und Pianino

zu vermiethen — Steinstraße Nr. 15, Quartier 2.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Glasveranda, sämmtl. Wirthschaftsbequemlichkeiten und der Mitbenutzung des Gartens kann gleich bezogen werden in meinem Hause — Petri-Str. 41.

B. Bartels.



Nachhilfe, deutsche u. französische Stunden

während der Ferien werden ertheilt — Salz-Str. 2, links Sprechst. 2—3.

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Vor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens**, gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin**, in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

Zu vermiethen

sogleich **2 möblirte Zimmer** u. Küche — Alexanderstrasse 19.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

Preis 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Rasenmähmaschine „Victor"

Mark 25.—

die billigste und leichteste (12½ Ko.), sehr dauerhaft, auf Wunsch 25 cm., 30 cm, 35 cm., 40 cm. Messerbreite; für alle gleicher Preis, M. **25.—.**

Man verlange Catalog über Gartengeräthe mit 250 Abbildungen.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 6. Mai 1898.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztg.-Exped.

BAD PYRMONT.

Stahl-, Eisenmoor-, Soolbad.

Kurzeit Mai — October. Illustr. Prospecte. **Kurverein.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10-го Сентября, а багажъ 13-го Октября 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 24-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Вильна	Юрьевъ.	8635	Кожевенн. тов.	9	31	Малятъ	Предъяв.дуб.
Лодзь	„	33336	Шерстян. изд.	6	10	Эпштейнъ	„ „
Вильна	„	9083	Кожевенн. тов.	5	12	Аммонъ	„ „
Варшава	„	9373	Кожа выдѣлан.	7	05	Фрейденбергъ	„ „
Рига	„	37193	Зерк. и багеты	1	38	Идельзакъ	„ „
Варшава	„	11767	Галантер. тов.	11	37	Фельтенштейнъ	Предъяв.дуб.
Москва	„	21931	„ „	3	12	Медковъ	Гиршбергъ
Кобленцъ	„	1/1	Вино	1	22	Лаутеръ	Юргенсъ
Варшава	„	951	Деревян. издѣл.	—	35	Буроѳъ	Предъяв.дуб.
„	„	1247	Икона и фонари	5	06	Бичанъ	„ „
Валкъ	„	271	Разный товаръ	—	38	Дунковъ	„ „

Sommer-Theater im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 3. Juni 1898

Zum 1. Mal. Großer Lacherfolg.

Die wilde Katze.

Große Operettenposse in 4 Acten von W. Mannstädt u. A. Weber. Musik von E. Steffens.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 2. Juni a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.

Der Vorstand.

Ein Hauslehrer

wird aufs Land gesucht für zwei Knaben im Alter von 9 und 10 Jahren. Deutscher Unterricht und russ. Convers. Anmeldungen erbeten bis zum 3. Juni, vorm., Techelfersche Str. 9, II. Etage, od. schriftl.: Kawa per Laisholm.

Suche für meine Apotheke einen

Gehilfen.

F. Kossow

чр. ст. Тапсъ, въ Ампель.

Vom 1. Juli ab

ist das bisherige **Geschäftslocal** des Herrn K. F. Eschscholtz, Kühn-Str. 6, zu vermiethen. Näheres bei

F. Krafft.

Tischlergesellen

können sofort Beschäftigung finden Rigasche Str. 32. **J. Kusik.**

Einen Repetitor

oder **Lehrer** für die Sommermonate, Luth., des Russischen mächtig, geübt im Unterrichten, kann empf. P. Frantzen, Rig. Str 71, v. 5—6.

Verkäuferin

für die Fayence- u. Glaswaaren-Branche gesucht. **M. Paul**

Ecke Schloß- u. Johannis-Str.

Eine Köchin

d. gut kocht, sucht Stellg. — Erbsen-Str. 50.

Ein gesunder, hübscher **Knabe**, 6 Wochen alt, ungetauft, wird als

Pflegekind

abgegeben — Steinstrasse Nr. 46.

Eine Amme

sucht Stellung — Erbsenstr. 50.

Eine firme Schneiderin

übernimmt für den Sommer Beschäftigung auf dem Lande. Zu erfr. Rathhausstraße 24, im Hof.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

welches zu kochen versteht, wird für eine Familie von 3 Personen gesucht — Techelferstrasse 7.

Zu vermiethen

eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und m. kleinem Gärtchen; daselbst auch ein Zimmer neben der Familie — Petersburger Str. 49. Zu beseh. v. 12—6 U. Nachm.

Eine vielgereiste **Dame sucht** zu einer Reise ins Ausland, bis Neapel und zurück, eine

Reisegefährtin.

Adresse in der Exped. d. Bl. sub „Reisegefährtin" niederzulegen.

R.-V.

Mittwoch, den 3. Juni c., 9 Uhr Abends, beginnen die regelmässigen **kleinen Clubausfahrten mit Damen.**

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ. 2 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 121. Mittwoch, den 3. (15.) Juni 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Werth der Gesundheit für eine Stadt. II. Versetzungs-Examina. Berufung. Fellin: Liter. Gesellschaft. Pernau: Cellulose-Fabrik. St. Petersburg: Vom Bandenführer Ischan. Tageschronik. Odessa: Französische Gäste.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Werth der Gesundheit für eine Stadt. II.

Von H. von Samson-Himmelstjerna.

Wesentlich noch anders aber stellt sich der durch die Sanirungs-Anlagen erzielte Gewinn dar, wenn man nicht nur die Abnahme der Typhusfälle ins Auge faßt, sondern die Verminderung der allgemeinen Sterblichkeit überhaupt. Vor 25 Jahren, als man mit den durchgreifenden Sanirungsarbeiten nur eben beginnen wollte, betrug die allgemeine Sterblichkeit Münchens, wie wir gesehen haben, nach Dr. Max v. Pettenkofer's Angabe 33 vom Tausend, während sie gegenwärtig auf 23,5, ja auf 22,1, sagen wir durchschnittlich auf 22,8 vom Tausend sich vermindert hat. Das macht für die gegenwärtig 400,000 Köpfe zählende Bevölkerung Münchens ein jährliches Verlust-Minus von (33—22,8)×400=4080 Todesfällen; und wenn man jeden Todesfall, in Anbetracht des Umstandes, daß unter den Gestorbenen sich eine gewisse Zahl von Kindern befindet, anstatt mit 3700, vielmehr mit beispielsweise im Durchschnitte nur 3000 Mk. Erziehungskosten beziffert, so ergiebt das einen Gesammt- (damnum-cessans-) Capitalgewinn von 4080×3000 = Mk. 12,240,000
dazu die entsprechenden fortgefallenen Krankentage mit . . . .
4080×34×20×4,60 = . . . „ 12,802,240

Der durch Sanirungsarbeiten, bezw. durch Verminderung der Krankentage und Todesfälle, erzielte Gewinn beträgt hiernach rund 25 Millionen jährlich . . . . . Mk. 25,042,240.

Da nun aber nach der vorstehenden Fußnote die Sanirungsarbeiten (Canalisationen und Wasserleitungen) insgesammt mindestens Mk. 25,300,000 gekostet haben mögen, so beträgt mithin die Höhe der jährlichen Verzinsung nicht weniger als ca. 100 Procente — vom Standpuncte der Allgemeinheit, der Volkswirthschaft, aus betrachtet. Mit anderen Worten: die gegenwärtige Bevölkerung Münchens steht sich um jährlich 25 Mill. Mark — jeder Einwohner um ca. 60 Mark — besser, als es der Fall sein würde, wenn die Sanirungsarbeiten nicht ausgeführt worden sein würden. Daß aber das damnum cessans thatsächlich einem, von Jedermann zu spürenden Gewinne gleich zu achten ist, wird sogleich noch beleuchtet werden.

Damit aber sind die durch die Sanirungsarbeiten erzielten Vortheile noch keineswegs erschöpfend dargestellt; vielmehr wird man aus dem Nachstehenden wohl den Eindruck gewinnen, daß jener Jahresgewinn von 25 Millionen, entsprechend — je nach dem der Rechnung zu Grunde gelegten Zinsfuße — einem Capitalgewinne von 500—625 Millionen, nur einen Theil des erzielten Gesammtvortheiles darstelle.

Da ist zunächst zu beachten, daß vor 25 Jahren München nur von 170,000 Personen bewohnt war, daß sich inzwischen seine Volkszahl um's 2½-fache vermehrt hat, und daß ihr Anwachsen zu großem Theile der Verbesserung der Gesundheits-Einrichtungen zuzuschreiben ist; das ist unzweifelhaft für Jeden, der es erlebt hat, welch' eine Anziehungskraft durch eine Stadt ausgeübt wird, von welcher es bekannt ist, daß ihre Wohnungen durchgängig Wasserleitung und zumeist Watercloset und Badezimmer aufweisen, womit allgemeine Sauberkeit nicht nur der Häuser, sondern auch der Straßen, gute Wartung der öffentlichen Pflanzungen und Gärten, Anlagen u. s. w., u. s. w. Hand in Hand zu gehen pflegen. Solche Städte pflegen alsbald, wie z. B. Wiesbaden, Freiburg i. Br., Pensionopolis genannt zu werden. Welche colossale Gesammtsumme von Privatvermögen ist in München während der letzten 25 Jahre erworben worden durch die Steigerung der Miethpreise und des Grundwerthes in der Altstadt und durch den Verkauf von Bauplätzen an ihrem Umkreise!! Davon macht man sich erst dann eine Vorstellung, wenn man es erlebt hat, wie vielen reichen Leuten man in einer rasch aufblühenden Stadt begegnet, welche ihr Vermögen lediglich aus dieser Quelle geschöpft haben.

Die aus der Zunahme das Grund- und Bodenwerthes sich ableitende Vermehrung der Privatvermögen entzieht sich jeder exacten Berechnung, da die entsprechenden Rechnungselemente fehlen und kaum hätten beschafft werden können, selbst nicht mit genügender Exactheit durch das Studium der Grundbücher, der Immobilien-Verkaufspreise ꝛc. — Wohl aber läßt sich darüber eine approximative Wahrscheinlichkeits-Minimalschätzung anstellen.

Man bleibt jedenfalls weit unterhalb der Wirklichkeit, wenn man annimmt, daß vor 25 Jahren Münchens Wohnungsverhältnisse denen analog gewesen sind, welche durch die Volkszählung von 1881 für Riga constatirt worden sind. Hier wurden damals von jedem Einwohner im Durchschnitte 21,66 Rubel = 47 Mk. Miethe gezahlt; und darnach hätte die Gesammtausgabe für Miethen vor 25 Jahren in München — in seiner heutigen „Altstadt" — 170,000 × 47 = Mark 7 990,000 betragen. Ein jeder eigentliche Wohnraum Münchens dürfte vor 25 Jahren kaum die Rigaer Durchschnittsmiethe vom Jahre 1881, nämlich R° 51,69=112,17 Mk. jährlich eingetragen haben, während heute in Münchens „Altstadt" der Jahres-Miethpreis für einen Wohnraum sicherlich weit über 200 Mk. gestiegen ist. Daraus ergiebt sich allein für Münchens „Altstadt" eine Steigerung der Mieth-Jahreszinse bis mindestens $^{200}/_{112,17}$ × Mk. 7990000 = 1,783 × Mk. 7990000 = Mk. 14,256,170, also um Mk. 6,257,170, was — je nach dem der Rechnung zu Grunde zu legenden Zinsfuße — einer Vermehrung des Grund- und Bodenwerthes von Münchens „Altstadt" im Betrage von Mk. 125,000,000 bis Mk. 156,000,000 gleichkommt.

Für die inzwischen hinzugekommenen 230,000 Einwohner Münchens haben auf vorher landwirthschaftlich benutzten — und bis dahin relativ werthlosen — Grundstücken Wohnungen aufgebaut werden müssen, und vermöge der Gebrauchswerthsteigerung und der Speculation haben diese neuen Bauplätze ganz neue Werthe erhalten. Aber nicht voll die Hälfte jener 230,000 neuen Einwohner sind durch die besseren Sanitätsverhältnisse angelockt worden. In den Jahren 1580, 1688, 1771, 1801, 1824, 1852, 1875, 1880 und 1885 besaß München — dessen Canalisation im letzteren Jahre noch nicht vollendet war — 20,000, 26,000, 31,000, 40,000, 62,000, 106,000, 193,000, 230,000, 244,00 Einwohner. Nach dem hieraus sich ergebenden Zunahme-Gesetze hätte München i. J. 1894 höchstens 290,000 Einwohner besitzen dürfen. Für dieses Jahr aber constatirt Dr. Chields bereits 400,000 Einwohner. Mithin ist ein Zuwachs von mindestens 110,000 Einwohnern lediglich den durchgreifenden Sanitätseinrichtungen beizumessen. Durch diese letzteren ist mithin das Entstehen von Mk. 47×110,000 =5170,000 Mk. Jahresmiethe hervorgerufen worden, wovon ¹/₄, also 1,292,500, als Zins für den Werth der Bauplätze gerechnet werden darf; mithin haben die Sanitätseinrichtungen — je nach dem zu verwendenden Zinsfuße — das Entstehen von 26—32 Millionen neuer Bauplatz-Capitalwerthe hervorgerufen, was zusammen mit der obigen Steigerung der „Altstadt"-Grundwerthe im Betrage von 125 bis 156 Mill. Mark im Ganzen eine städtische Grundwerthsteigerung von mindestens 151 bis 188 — Millionen Mark ausmacht.

Die durch die Sanirungsarbeiten geschaffenen Capitalien lassen sich also insgesammt auf 500 bis 625 Millionen + 151 bis 188 Millionen, also auf 651 bis 813 Millionen Mark, d. h. auf etwa das 26- bis 32-fache der Anlagecapitalien schätzen. Schon in soweit erweisen sich die Sanirungsanlagen als kein schlechtes Geschäft!!

Dazu kommt, wie bereits erwähnt, daß durch den Ruf guter Sanitätsverhältnisse vorzugsweise wohlhabende Leute sich anlocken lassen, wie sich zur Ruhe setzende Gewerbtreibende und Kaufleute, Rentner aller Art, Pensionäre, Familien, die zur Erziehung der Kinder dort ansässig werden u. s. w. — und daß durch Zunahme von Handel und Wandel und durch rapides Steigen der Einkommensteuerbeträge auch der Gemeindesäckel entsprechende Einnahmevermehrung erzielt. Durch alles das erklärt sich, daß, wie in England schon längst, neuerdings auch in Deutschland es bei den Stadtverwaltungen, ja in geringen Ortschaften und Dörfern, geradezu zur Mode geworden ist, sich mit Canalisation und reichlicher Wasserzufuhr zu versorgen.

Aber auch ganz abgesehen von dem colossalen, mittelst durchgreifender Sanirungsarbeiten bewirkten damnum cessans und Capitalgewinn, wie er in den vorstehenden Ziffern sich darstellt, wird durch solche Sanirung eine große Reihe von Vortheilen erlangt, welche sich ziffermäßig garnicht darstellen lassen, nichtsdestoweniger aber sehr reell sind und in ihrer Gesammtheit obige Millionen wohl weit übertreffen.

Es soll hier garnicht geredet werden von dem unberechenbaren moralischen Gewinne einer Stadt, welche vorzugsweise aus vermögenden und gebildeten Kreisen Zuzug erhält — garnicht geredet von der unberechenbaren Rückwirkung, welche durch die höhere Gesittung dieser vorwiegenden Kreise auf den Bildungsgrad der niederen Bevölkerung ausgeübt wird; das sind Dinge, die Manchem discutabel erscheinen mögen und zum Gebiete der grauen Theorie gehörig; — was aber einem Jeden einleuchtend und gleichsam anschaulich sein muß, das ist die unermeßliche Summe von Sorge und Kummer, Noth und Elend aller Art, welche einer gesunden Stadt erspart bleibt, im Vergleiche zu einer ungesunden.

Man suche sich doch eine Vorstellung davon zu machen, was es bedeutet, wenn München gegenwärtig 4080 Todesfälle weniger zu beklagen hat und 2,774,400 Krankheitstage weniger, als es bei den vor 25 Jahren herrschenden Zuständen der Fall gewesen wäre!.. Welch' eine unsägliche Summe von Schmerzen und Einbußen aller Art, leiblichen und seelischen, wird durch diese Ziffern angedeutet!.. Wie viele Zerrüttungen von Familien weniger! Wie viele Hausväter und Mütter ihren Kindern erhalten! Wie viele Wittwenthümer und Verwaisungen weniger! Um wie viel seltener werden den Eltern ihre Hoffnung und ihr Stolz, ihnen und den Kindern die Stütze des Alters und ihre Ernährer entrissen! Das läßt sich nicht beziffern, aber doch wohl nachfühlen — ja, deutlicher machen als durchs „Gefühl."

In den erwähnten Vorlesungen sagt Professor Max v. Pettenkofer (S. 7—9): „..... Wenn ein Arbeiter blauen Montag macht, anstatt zu arbeiten und zu verdienen im Wirthshaus sitzt, und am nächsten Tag, wenn er auch wieder zu arbeiten beginnt, wegen seines Katzenjammers nicht viel ausrichtet, so wundert man sich garnicht, daß so einer es zu nichts bringt, allmählich oft sogar ein vollständiger Lump wird und der Gemeinde zur Last fällt; — aber die Krankheit zwingt auch Viele zum Blaumontagmachen, wenn sie auch anstatt ins Wirthshaus ins Krankenhaus gehen. Wenn sie von da dann herauskommen, haben sie gleichfalls oft noch großen Katzenjammer, obschon nicht von Bier und von einem Rausch, aber von einer Krankheit und einem oft rasenden Fieber her. Diese armen Menschen sind in ihrer Erwerbsfähigkeit von Taugenichtsen und Trunkenbolden in garnichts unterschieden, als daß sie unschuldig die Folgen ihrer Unthätigkeit tragen müssen..." — „Es ist eine alte Erfahrung, daß selbst kranke Kinder schon viel mehr Geld neben viel mehr Mühe und Pflege kosten, als gesunde, und das oft in einem Maße, daß gesunde Erwachsene davon leben könnten. Ja die Krankheit in Familien kostet nicht blos Geld durch Versäumniß des Verdienstes, durch Ausgaben für Behandlung und Pflege, sie lähmt auch häufig die Erwerbs- und Leistungsfähigkeit der Nächststehenden durch Seelenschmerz und Theilnahme..." — „Wenn alle Krankheitsfälle, welche im Jahre in München vorkommen, als von der Stadt verübt und zugefügt angesehen würden und vor dem Richter auf Entschädigung und Schmerzensgeld eingeklagt werden könnten, würde wohl kein Gerichtshof groß genug sein, und die Stadt, wenn sie in jedem Falle verurtheilt würde, könnte wohl bald nicht mehr zahlen, ohne große und drückende Steuern von den Gesunden zu erheben..." — „In England, wo man im Gesundheitswesen entschieden weiter ist, als bei uns ... ist bereits von sehr maßgebender Seite (John Simon) allen Ernstes schon die Frage aufgeworfen worden, ob denn nicht ... die Ortsbehörden für den Schaden verantwortlich sein sollen, der durch Ver-

Feuilleton.

4) (Nachdruck verboten.

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

IX. Das letzte Problem.

„Dies war" — schloß Holmes seinen Bericht — „mein merkwürdiges Zusammentreffen mit meinem Gegner. Ich muß gestehen, dasselbe hinterließ mir ein Gefühl des Unbehagens. Die sanfte und knappe Art seiner Aeußerungen sprach mehr für seine Aufrichtigkeit, als wenn der Mann kurzweg großsprecherisch aufgetreten wäre. Du wirst nun natürlich sagen: Warum rufst Du denn nicht polizeilichen Schutz gegen ihn an? Nun, weil ich überzeugt bin, daß der Schlag nicht von ihm, sondern von seinen Helfershelfern ausgehen würde. Ich habe dafür bereits die allerbesten Beweise."

„Man hat schon Angriffe auf Dich gemacht?"

„Mein lieber Watson, Moriarty ist nicht der Mann, der Gras unter seinen Füßen wachsen läßt. Gegen Mittag ging ich in Geschäften nach der Oxford-Straße. An einer Straßenkreuzung kam plötzlich ein zweispänniger Korbwagen in rasender Eile um die eine Ecke und war mir mit Blitzesschnelle dicht auf dem Leib; durch einen Sprung auf den Fußsteig konnte ich mich gerade noch mit knapper Noth retten, der Wagen aber war in einem Augenblick um die nächste Ecke gesaust und verschwunden. — Ich hielt mich von da an auf dem Fußsteig, allein ein paar Straßenlängen weiter fiel dicht vor meinen Füßen ein Ziegel vom Dach eines Hauses herunter und zerschellte auf dem Pflaster. Ich rief die Polizei und ließ eine Besichtigung der Oertlichkeit vornehmen. Es sollten Ausbesserungen auf dem Dach stattfinden, und zu diesem Zwecke waren Schieferplatten und Ziegelsteine dort aufgeschichtet. Man wollte mir einreden, einen von diesen habe der Wind hinuntergeweht. Natürlich wußte ich es besser, aber beweisen konnte ich nichts.

Darauf nahm ich einen Wagen und fuhr zu meinem Bruder in Pall Mall, wo ich den Rest des Tages verbrachte. Auf meinem Wege von dort zu Dir hat mich nun vorhin ein Strolch mit einem Knüttel angefallen. Ich habe ihn zwar niedergeschlagen und der Polizei zu sicherem Gewahrsam übergeben, aber ich kann Dir mit größter Bestimmtheit voraussagen, daß man niemals auch nur die geringste Spur einer Verbindung zwischen dem sauberen Herrn, an dessen Vorderzähnen ich mir die Knöchel blutig geschlagen habe, und dem obscuren Mathematikus entdecken wird, der jedenfalls ein paar Stunden weit davon ruhig seine Aufgaben an der schwarzen Tafel ausrechnet.

Du wirst jetzt begreifen, Watson, warum es mein Erstes nach meinem Eintreffen bei Dir war, Deine Läden zu schließen, und warum ich Dich bitten mußte, Dein Haus anstatt durch die vordere Thür auf einem minder auffälligen Wege verlassen zu dürfen."

Ich hatte dem Muthe meines Freundes schon oft Bewunderung gezollt, aber noch nie so sehr wie in diesem Fall, wo er sich mit größter Ruhe über eine ganze Reihe einzelner Vorkommnisse verbreitete, die in ihrem Zusammentreffen den heutigen Tag zu einem wirklich schreckensvollen für ihn hatten machen müssen.

„Du bleibst die Nacht hier?" fragte ich ihn.

„Nein, mein Lieber, diese Gastfreundschaft könnte Dir gefährlich werden. Ich bin über mein Verhalten mit mir im Reinen, und es wird Alles gut ablaufen. Die Angelegenheit ist so weit gefördert, daß sie ohne meine Mitwirkung ihren Fortgang nehmen kann, soweit die Rechtswirkung des ergangenen Gerichtsbeschlusses reicht; erst zur Beweisaufnahme ist mein persönliches Erscheinen erforderlich. Ich kann also offenbar nichts Vernünftigeres thun, als für die paar Tage verreisen, bis die Polizei vollends freie Hand hat. Es wäre mir deshalb äußerst angenehm, wenn Du mich nach dem Continent begleiten könntest."

„Meine Praxis macht mir eben nicht viel zu thun," versetzte ich, „und mein Nachbar ist gern bereit, meine Stellvertretung zu übernehmen. Ich würde mit Vergnügen mitgehen."

„Und gleich morgen früh abreisen?"

„Wenn es sein muß, auch das."

„O ja, das ist durchaus nothwendig. Und somit gebe ich Dir Deine Weisungen, die ich Dich bitten muß, mein lieber Watson, ganz wortgetreu zu befolgen, denn Du bist jetzt mein Partner in meinem Spiel gegen den abgefeimtesten Schurken und die mächtigste Verbrecherbande von ganz Europa. Also merke wohl auf!

Dein sämmtliches Reisegepäck schickst Du noch heute Abend ohne Adresse durch einen zuverlässigen Boten nach dem Victoria-Bahnhof. Morgen früh verschaffst Du Dir eine Droschke, machst jedoch dem, der sie holt, strengstens zur Pflicht, weder die erste noch die zweite zu nehmen, die ihm begegnet. In dieser Droschke fährst Du nach dem Strandende der Lowther-Arkaden. Das Ziel der Fahrt schreibst Du auf ein Zettelchen und steckst dieses dem Kutscher mit dem gemessenen Befehl zu, solches unter keinen Umständen wegzuwerfen. Das Fahrgeld hältst Du bereit, und sobald Du an Ort und Stelle bist, begiebst Du Dich schleunigst nach der anderen Seite der Arkaden, so daß Du unfehlbar um ¼10 Uhr dort bist. Dicht bei dem Zaun wirst Du einen kleinen Brougham finden, dessen Kutscher einen schweren schwarzen Mantel mit roth ausgeschlagenem Kragen trägt. In diesen Wagen steigst Du ein. Derselbe wird Dich gerade noch recht zum Abgang des Continent-Expreßzuges nach dem Victoria-Bahnhof bringen."

„Wo werde ich Dich treffen?"

„Auf dem Bahnhof. Der zweite Wagen 1. Classe von vorn wird für uns belegt sein."

„Im Wagen selbst geben wir uns also das Stelldichein?"

„Jawohl".

„Vergeblich bat ich Holmes nochmals, den Abend bei mir zu verbringen. Offenbar war er überzeugt, daß seine Anwesenheit dem Dach, unter dem er weilte, Gefahr bringen könnte, und deshalb ließ er sich um keinen Preis halten. Mit einigen eiligen Bemerkungen betreffs unserer Reisepläne für die nächsten Tage erhob er sich und ließ sich von mir in den Garten geleiten. Dort kletterte er über die Mauer nach der Mortimer-Straße hinaus und pfiff augenblicklich eine Droschke herbei, in der ich ihn dann wegfahren hörte.

(Forts. folgt.)

184) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 26.

Nevada.

Kansas-City (Missouri), 20. December 1897.

Unter dem Titel: „Eine Vagabunden-Tour von Ocean zu Ocean" hat kürzlich ein talentvoller Deutscher seine Fußreise durch die Ver. Staaten beschrieben und hierbei auch Nevada berührt. Wie er zu dieser Reise gekommen ist, das läßt sich leicht erklären: er als gebildeter Mensch fand im Westen kein Berufsfeld, hatte sein Geld verbraucht und eilte nun in den Osten nach Boston oder Newyork, wo allgemeine Kenntnisse doch noch etwas gelten sollen. — Aber hierüber wollte ich ja gar nicht sprechen! Ich habe nämlich einige seiner Briefe gelesen und finde da, wie ihn, nachdem er 2½ Tage gehungert, ein Europäer rüde von seiner Thür treibt, während ihn chinesische Bahnarbeiter mit Reis füttern, und wie er dann wieder Tage lang nur davon lebt, was das reisende Publicum als Abfall aus den Eisenbahnzügen wirft oder was er auf den Müllgruben der Bahnbeamten findet. Ueberhaupt schildert er seine Erlebnisse in so schauerlicher Weise, daß man es kaum glauben mag, und doch hat er ein wahrheitsgetreues Bild entworfen: der Bewohner der an der Bahnlinie lebenden Ortschaften hat kein Herz.

Doch ich will nicht ungerecht sein, ich will auch Entschuldigungsgründe gelten lassen. Nevada ist nämlich ein Himmelsstrich so öde und unfruchtbar, daß es selbst heute, bei der so großen Aus-

abſäumung ihrer Pflichten entſteht, und daß die Geſetzgebung den Anſpruch der Beſchädigten auf Geldentſchädigung gerade wie bei einem Eiſenbahnunglück feſtſtellen müſſe. . ."

Dazu kommt noch, daß auch ein alleinſtehender und kaltherziger Mann, der die Leiden des Nebenmenſchen nicht als die eigenen empfindet, — daß auch ein „Egoiſt" den unberechenbaren Werth einer geſunden Umgebung wird anerkennen müſſen; denn in ihr fallen nothwendig ganze Reihen von Störungen fort, die der Geſchäfts- und Lebemann mehr oder weniger ſchwer empfindet: ſo viele der Unpünctlichkeiten und Vertragsbrüche, wie ſie gar oft durch Todes- und Krankheitsfälle der Geſchäftsleiter und ihrer Gehilfen verurſacht werden.

Kurzum: es giebt hienieden „unter dem wechſelnden Monde" ſchwerlich ein anderes „Geſchäft", das lucrativer und ſicherer wäre, als die Sanirung einer Stadt mittelſt Canaliſation unter reichlicher Waſſerzufuhr.

Die Verſetzungs-Examina in den Mädchengymnaſien ſollen, wie der „Rishſ. Weſtn." zu melden in der Lage iſt, abgeſchafft werden. „Ohne Zweifel" (?), fügt das gen. Blatt hinzu, „werden die Maßnahmen der neuen Verwaltung ſich auch auf die mittleren Lehranſtalten für das männliche Geſchlecht erſtrecken."

— Zum Adjuncten für die deutſche Gemeinde in Libau iſt, wie die „Lib. Z." erfährt, der Cand. theol. A. Faure, welcher ſein Probejahr hierſelbſt bei Profeſſor Paſtor Dr. F. Hoerſchelmann abſolvirt und wiederholt in der hieſigen Univerſitäts-Kirche gepredigt hat, berufen worden. Er wird im Juli-Monat ſein Amt in Libau antreten.

Fellin. Wir leſen im „Fell. Anz.": Nach längerer Pauſe und nach mancherlei Widerwärtigkeiten iſt es der Felliner literariſchen Geſellſchaft vergönnt, mit ihrem die Jahre 1890—1895 umfaſſenden Jahresbericht an die Oeffentlichkeit zu treten. Mit Recht weiſt das Geleitwort auf die Veränderung der Verhältniſſe hin, welche die 1892 erfolgte Schließung der Landesſchule auf ein Inſtitut ausüben mußte, das ſeine Entſtehung doch vornehmlich jener dankte. Mit Dank wird auch der Munificenz der Livländiſchen Ritterſchaft gedacht, welche die Ueberführung der reichhaltigen Geſellſchafts-Sammlungen in die Räume der ehem. Landesſchule genehmigte, durch die erſt die geeignete Ordnung, reſp. die durch letztere bedingte Ueberſicht der Ausgrabungsfunde ermöglicht wurde. Die Ausbeute der durch die „Kaiſer Otto-Schale" zu einer gewiſſen Berühmtheit gelangten Gräber-Fundſtelle im Kude-Geſinde führte unter den Auſpicien des Profeſſors Hausmann zur Aufdeckung einer ganzen Reihe ſ. Zeit auch an dieſer Stelle bei Veröffentlichung der Sitzungsberichte erwähnter werthvoller Fundobjecte. Die durch Profeſſor Hausmann gegebene Anregung hat ſodann befruchtend auf die ferneren Beſtrebungen des Vereins gewirkt und es ihm unter der Leitung ſeines Präſidenten, Oberlehrers v. Riekhoff, ermöglicht, nach Verſtändniß und nach Maßgabe vorhandener Mittel ſeinen Geſellſchaftszielen gerecht zu werden. — Das Mitglieder-Verzeichniß weiſt im Ganzen 46 Mitglieder auf, darunter 3 Ehrenmitglieder (Dr. Th. Schiemann-Berlin, Dr. Fr. Waldmann-Zürich und Profeſſor Dr. Hausmann) und 5 correſpondirende Mitglieder. Der Verein ſteht im Schriftenaustauſch mit 57 Vereinen und Geſellſchaften. — Der im Ganzen c. 300 Seiten umfaſſende Jahresbericht enthält in ſeinem Hauptheile eine von F. Amelung verfaßte, im Auftrage der „Felliner literariſchen Geſellſchaft" herausgegebene, von dem Verfaſſer „dem hochverdienten Felliner Bürgermeiſter und Patrioten, Herrn Ewald Schoeler" gewidmete „Geſchichte der Stadt und Landſchaft Fellin." Indem wir es einer berufenen Feder überlaſſen, die umfangreiche ſich über die Anfänge der Ordenszeit bis zum Jahre 1625 verbreitende, mit 2 orientirenden Karten verſehene Arbeit auf ihren inneren Werth und ihre Zuverläſſigkeit zu prüfen, können wir nicht umhin, dem fleißigen Forſcher und Sammler auch von dieſer Stelle aus den gebührenden Dank für ſeine neueſte Darbringung auszuſprechen, welche augenſcheinlich einen reichen Beitrag zur Erforſchung der Vorzeit der uns nächſtliegenden Heimathſchoße bietet. — Den Schluß des Jahresberichts bilden zwei Beilagen, in denen Oberlehrer Th. v. Riekhoff zunächſt einige „Urkunden der Thomelſchen Brieflade aus der Zeit des polniſch-ſchwediſchen Krieges" veröffentlicht, ſodann den „Immaküllſchen Münzfund" an der Hand der Beſtimmungen des kgl. Münzcabinets in Berlin ſowie des Profeſſors Markow in St. Petersburg einer kurzen Beſprechung unterzieht.

Pernau. Unterm 1. Juni wird uns geſchrieben:

± Die ſchon oft beſprochene Actiengeſellſchaft, die eine Celluloſe-Fabrik dahier zu gründen plant, hat endlich wieder ein Lebenszeichen von ſich gegeben: ſeit etwa 10 Tagen läßt ſie wieder auf dem ſtädtiſchen, für die Fabrik in Ausſicht genommenen Terrain mittelſt eines aus Riga herbeigeſchafften Dampfbohr-Apparates Bohrungen vornehmen. Die definitive Entſcheidung über die Anlage der betreffenden Fabrik wird, wie man jetzt hört, dadurch verzögert, daß der Holzlieferungs-Contract mit der Krone noch immer nicht unterzeichnet worden iſt.

St. Petersburg, 1. Juni. In dem Communiqué über den Ueberfall in Andiſchan ſind auch Angaben über den, wie gemeldet, inzwiſchen eingefangenen fanatiſchen Bandenführer Iſchan enthalten. Es heißt dort: In der Feſtung Andiſhan beſuchte General Korolkow auch den Bandenführer Iſchan. Das iſt ein Menſch im Alter von ungefähr 45 Jahren, der den Namen Muhammed Ali Khalif führt und im Beſitz von 4 Frauen und ebenſo viel Kindern iſt; des Leſens und Schreibens iſt er unkundig. Bei ſeiner Verhaftung befragt, erwiderte er, daß nach der Eroberung des Gebiets durch die Ruſſen, beim Volke eine ſtarke moraliſche Verderbniß, ein Abweichen von den Anforderungen des Schariats und eine Erſchlaffung der Familien-Grundlagen begonnen habe. Die ruſſiſchen Behörden hätten, obgleich ſie mit dem Volke milde verfuhren, die Wallfahrten verboten, den Sjaket aufgehoben, die Vakuf-Einnahmen beſeitigt und nicht für die Aufrechterhaltung der Moral und der Familien-Grundlagen geſorgt. Vor einem Jahre habe er angeblich dem türkiſchen Sultan dieſe traurig Lage geſchildert und um Rath und Weiſungen gebeten und, ſeiner Ausſage nach, in dieſem Jahre eine Antwort des Khalifen erhalten, in welcher dieſer ihn zu ſeinem Gehilfen ernannt und ihm den Rath gegeben habe, das Volk zu beeinfluſſen, die Forderungen des Schariat zu beobachten, wobei er ihm einen alten Chalat zum Geſchenk überſandt habe. In der Wohnung Iſchan's verſammelten ſich täglich mehrere ſeiner Schüler, von denen einige ſich beſtändig bei ihm aufhielten; das währte ſo 10 bis 15 Tage. Er litt an Gemüthsanfällen, während welcher er ſeiner nicht Herr war. Während eines ſolchen Anfalls, am 17. Mai, ſei ihm der Gedanke gekommen, das Volk nach Andiſhan zu führen, was er denn auch gethan habe. Iſchan verheimlicht Vieles, doch nimmt er die ganze Schuld auf ſich. In der erſten Zeit ſeiner Haft nahm er keine Nahrung zu ſich, während er jetzt ißt; er hat ein entkräftetes Aeußere, ſpricht leiſe und äußert bei Befragen keine Klagen. Bezüglich des Ueberfalls am 18. Mai erklärte er ebenfalls, daß er unter dem Einfluß geiſtiger Störung gehandelt habe, jetzt aber einſehe, daß es widerſinnig ſei, ſich gegen den Großen Weißen Zaren zu erheben. — In den „St. Pet. Wed." weiß übrigens Boris Tagejew allerlei Momente dafür anzuführen, daß die Unruhen im Ferghana-Gebiet durch engliſche Umtriebe erweckt und großgezogen worden ſind. Engliſche Agenten hätten wiederholt den religiöſen Fanatismus der Bevölkerung zu erregen unternommen.

— Ueber die vollendete Schienenlegung auf der Samarkand-Andiſhan-Eiſenbahn hatte der Miniſter der Communicationen am 30. Mai das Glück, Sr. Maj. dem Kaiſer in nachſtehendem allerunterthänigſten Telegramm aus Taſchkent zu berichten: „Ich habe das Glück, Ew. Kaiſ. Majeſtät zu berichten, daß die Schienenlegung auf der im Bau befindlichen Samarkand-Andiſhan-Eiſenbahn in der Geſammtausdehnung der Strecke von Samarkand bis Andiſhan und bis Taſchkent beendigt iſt und daß die Gebiets-Adminiſtration begonnen hat, ſich dieſer Linie für ihren Bedarf und für den Truppentransport zu bedienen. Am heutigen Tage traf ich auf dem erſten durchgehenden Zuge in Taſchkent ein, wo nach einem Dankgottesdienſte, in der Nähe der Station der Grundſtein zu einer Kirche des Namens Mariä-Verkündigung für die Eiſenbahn-Bedienſteten gelegt wurde, die aus freiwilligen Spenden erbaut wird. Die dem Gottesdienſte beiwohnenden Perſonen erſuchen mich, Ew. Majeſtät ihre treuunterthänigen Gefühle grenzloſer Liebe und Dankbarkeit für die Gewährung der der ökonomiſchen Entwickelung Turkeſtans ſo nothwendigen Eiſenbahn zu Füßen zu legen." — Nach erfolgter allerunterthänigſter Vorſtellung dieſes Telegramms durch den Verweſer des Kriegsminiſteriums, geruhte Se. Maj. der Kaiſer an demſelben Tage Höchſteigenhändig auf dieſem zu bemerken: „Gratulire zur Beendigung des Baues dieſer wichtigen Linie."

— Anläßlich des 25. Jahrestages der Einnahme von China geruhte Se. Maj. der Kaiſer an den damaligen Kriegsminiſter, den greiſen Generaladjutanten Miljutin in Alupka, ein in den huldvollſten Ausdrücken gehaltenes Telegramm zu richten.

— Der Gouverneur von Kiew, Generalmajor Trepow, hat, der Zeitung „Shisn i Iſſk." zufolge, an die Polizeichefs und Stadthäupter im Gouvernement Kiew die Bitte gerichtet, ihm auf ſeinen Fahrten durch das Gouvernement keine Geſchenke darzubringen und keine Empfangsfeierlichkeiten u. ſ. w. zu veranſtalten.

— Der Jahresbericht der St. Annen-Schule, in welchem der Director J. König zum Schlußactus am 4. Juni einladet, iſt ſoeben ausgegeben worden. Die Einleitung bildet auf 49 Seiten eine wiſſenſchaftliche Abhandlung des Mathematiklehrers Alexander v. Dittmann über die graphiſche Methode der Berechnung der Sonnen- und Mondfinſterniſſe. — Wie wir dem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen, betrug die Schülerzahl am 1. Januar dieſes Jahres: Gymnaſium 276, Realſchule 272, Vorbereitungsclaſſen 95, Höhere Mädchenſchule 372, Elementarſchule für Knaben 248, für Mädchen 182. — Zu Anfang der Schlußprüfungen, d. h. am 1. April, betrug die Schülerzahl 1416. Die Hauptſchule zählte 999 Zöglinge, die Elementarſchulen 417. Der Confeſſion nach zählte die Schule in ihrer Geſammtheit 840 Evangeliſche, 452 Griechiſch-Orthodoxe, 42 Katholiken, 62 Hebräer und 40 Bekenner anderer Riten; es ſind alſo 59,38 % der Schülerzahl evangeliſch.

Sſewaſtopol. Das franzöſiſche Stationsſchiff „Leger" verließ, wie eine Depeſche der „Ruſſ. Tel.-Ag." berichtet, am Montag Sſewaſtopol. Eine ganze Woche lang waren die franzöſiſchen Seeleute, denen zu Ehren ununterbrochene Feſte gegeben wurden, die Gäſte Odeſſas.

Politiſcher Tagesbericht.

Den 15 (3.) Juni.

Vom ſpaniſch-amerikaniſchen Kriege.

Aus Spanien.

(Correſpondenz.)

Madrid, 9. Juni (28.) Mai:

—dr— Dumpf und gewitterſchwer liegt es über der Stadt. Auf den Straßen der inneren Stadt, der Alcala, der Puerta do Sul bis hinunter zum Escurial ſtehen zahlreiche Gruppen umher, discutirend und geſticulirend, aber nicht mit der Lebhaftigkeit, wie wir es hier vor großen Volksausbrüchen gewohnt ſind. Auf Allen liegt es wie ein Alpdruck. Dort wie in den Cafés und Clubs wird die Regierung ſtreng, manchmal leidenſchaftlich kritiſirt, aber noch iſt die Stadt ruhig — es fehlt den Maſſen die Parole, Niemand ſcheint zu wiſſen, was geſchehen ſoll. Der Schlag kam zu unerwartet, die Volksſeele ſcheint wie betäubt — Alles erwartet angſtvoll, ahnungsſchwer die nächſten Ereigniſſe.

Daß Sagaſta beim Verlaſſen des Senats ausgepfiffen worden, bedeutet wenig; weit bezeichnender iſt die Frage, der man auf Aller Lippen begegnet: „Was ſagt Weyler?!"

Das Volk ſchaut aus nach dem Retter in der Noth. Aber eins iſt zweifellos: die Spanier in ihrer erdrückenden Mehrheit ſind noch weit entfernt, die Flinte ins Korn zu werfen und Frieden zu ſuchen unter Aufopferung auch nur eines Fußbreites ſpaniſchen Beſitzſtandes. Was am meiſten dazu beitrug, die gefährliche Spannung zu mildern, war Sagaſta's Erklärung: „Noch kann Alles zum Guten gewandt werden."

Von patriotiſchem Vertrauen der Maſſen auf den Mann am Staatsruder oder gar zu den übrigen Miniſtern kann freilich keine Rede ſein. Woher ſoll das Volk auch Vertrauen nehmen da, wo man ihm täglich die Wahrheit verſchwiegen oder entſtellt hat. Schon der Brief Caranza's wirkte mit ſeinem Mahnruf nach Frieden unter Opferung Cubas „ehe es zu ſpät" wie ein Blitzſtrahl; aber er wurde als gefälſcht dementirt und man beruhigte ſich. Dann kam die niederſchmetternde Botſchaft des General-Capitäns der Philippinen und nun kommt der Colonialminiſter ſelbſt und geſteht zu, daß keine Entſatzflotte und keine Truppen nach Manila unterwegs ſind, und das, nachdem erſt vor 3 Tagen officiös gemeldet worden, Admiral Camara ſei mit 10,000 Mann dahin abgegangen. Und nun das Eingeſtändniß, daß er und ſeine Schiffe noch ruhig in Cadix liegen, allerdings mit dem Zuſatze, er gehe „morgen" in See. Selbſt ein gläubiges Volk verliert da Glauben und Vertrauen.

Dazu noch die Nachricht, daß die Amerikaner bei Santiago nun doch gelandet, und das düſtere Gerücht, General Auguſti habe Manila bereits an Dewey übergeben, um die Stadt nicht den halbwilden Horden Aguinaldo's zu überlaſſen.

Und wie immer in erregten Zeiten miſchen ſich dazwiſchen die abenteuerlichſten Erfindungen. Da läßt man die Regentin bald ſich zur Flucht vorbereiten — ihre Koſtbarkeiten und die „erſparten" Millionen habe ſie längſt aus dem Lande geſchafft — bald die Intervention der Großmächte durch Abtretung von Häfen auf den Canariſchen Inſeln und den Balearen erkaufen, dann wieder die Philippinen und Carolinen abtreten. Von Sagaſta geht Aehnliches um und Robledo's verſteckte, aber von Allen wohl verſtandene Anklage, jener vertheidige nicht in erſter Linie das Vaterland, ſondern „andere Intereſſen", geht von Mund zu Mund. Zu ſeinem Unglück gebrauchte Sagaſta als ultima ratio ſeiner Vertheidigung die vieldeutigen Worte: „Die Regierung hat gewiſſe Acte (Dinge, Unternehmungen, Verbindlichkeiten?) durchzuführen, die jetzt und hier zu enthüllen unpatriotiſch ſein würde" — die in jedem Sinne interpretirt werden können. Silvela verſteht Niemand. Auch ſeine Worte waren ſibylliniſch: „Die Regierung muß raſch und entſchloſſen handelnd und dem Nationalgefühl zuvorkommend dieſem Ausdruck verleihen. . ??" Freilich verſuchte ihn Robledo mit der directen Frage feſtzunageln: „Sollen wir etwa auf Koſten unſeres Gebietes um Frieden nachſuchen?" Aber Silvela ſchwieg und Robledo antwortete ſich ſelbſt: „Die Zeit iſt gekommen, wo wir für unſere Ehre bis zu Ende kämpfen müſſen."

Das iſt zweifellos die Meinung des weitaus größten Theils der Nation. Ob es Sagaſta wagen könnte, ſchon heute über einen Frieden zu unterhandeln, der Spanien eine oder gar mehrere ſeiner Colonien koſten würde? Es iſt das ſchwer zu ſagen. Martinez Campos iſt dafür und auf ihn wie auf General Polavieja, die Beide der Regentin abſolut ergeben ſind, könnte er rechnen. Silvela würde nur eine Schein-Oppoſition machen. Aber ſie Alle ſind nicht mehr populär, auch Campos nicht, den das Volk bereits den „Majordomus der Oeſterreicherin" nennt, Robledo und Weyler aber mit den Carliſten und Republicanern würden wüthend gegen ihn hetzen — es ſei denn, daß er vorher ſie ſelbſt in ein National-Miniſterium zur Rettung der Ehre des Vaterlandes aufnähme und ihnen ſo die Verantwortlichkeit aufoctroyirte und damit die Freiheit nähme, das Volk aufzuhetzen. Vermag er ſie nicht zu binden, dann — videant consules!

Zu Englands auswärtiger Politik.

Im engliſchen Unterhauſe iſt die Oppoſition eifrig an der Arbeit, die von der derzeitigen engliſchen Regierung verfolgte auswärtige Politik zu zerpflücken. Dilke eröffnete am vorigen Freitag die Reihe der Angriffe, indem er ſich mit Schärfe gegen die Idee wandte, Englands Politik von Allianzen abhängig zu machen, und eine Annäherung an Deutſchland als chimäriſch hinſtellte. Als Ausdruck des Mißtrauens beantragte er, 100 Lſtr. vom Etat des Auswärtigen Amtes zu ſtreichen. — Ihm folgten, vielfach direct Chamberlain angreifend, der Liberale Asquith, der Radicale Labouchère, Sir Harcourt u. A. m.

Nun ergriff der Colonialminiſter Chamberlain das Wort:

Er bemerkte zunächſt, er glaube, daß die Regierung nichts aus dem Verlaufe der Debatte zu bedauern habe — außer, daß deren Schluß nothwendiger Weiſe kein bündiges Ergebniß mit ſich bringe. Die Debatte habe bewieſen, daß die Oppoſitions-Redner nicht im Stande ſeien, eine identiſche, entſcheidende Politik vorzuſchlagen. Dilke habe die Politik der Regierung von China bis Peru

---

dehnung des amerikaniſchen Eiſenbahnnetzes dort nur einen Weg giebt, der den Oſten mit dem Weſten verbindet. Dieſe Straße wird von Allen aufgeſucht. Sie benutzt der im Fauteuil des Pulman'ſchen Palaſtwagens reiſende Millionär, ſie benutzt aber auch der Tramp, der amerikaniſche Bummler. Während Jener nur einen Wink zu ertheilen braucht, um mitten in der Wüſte allen Genüſſen fröhnen zu können, da in den Zügen Speiſe- und Buffet wagenmitrollen, will dieſer oft nichts mehr als trockenes Brod haben, und doch wird er wie ein Hund davongejagt — nein, übrigens nicht wie ein Hund, denn dieſem wirft man doch noch Etwas zu.

Worauf iſt das zurückzuführen? Zuerſt wohl auf das Laſter des Umherſtrolchens im Allgemeinen, das nirgends ſo wie in Sibirien und Nord-Amerika blüht — allerdings mit dem Unterſchiede, daß es dort mehr oder minder ſatte Stromer, in Nevada aber ſehr ſelten ſolche giebt, und dann, daß dort die Gutmüthigkeit der Bauern viel dazu beiträgt, in den Ver. Staaten hingegen kaum Jemand ſolche Leute ermuntert. Aber jedenfalls giebt es auch hier übermäßig viele Bummler — das ſteht feſt! Wohin ſich der Beamte der Bahn oder der Viehzüchter wendet, überall ſtößt er auf jene Leute. Viele von ihnen betteln wohl nur um ein Lager im Heu und einige Biſſen Brodes, aber wenn der eine Bettler ein Italiener, der andere ein Skandinavier iſt, was geht es denn den auf ſeinen Mehlſäcken Sitzenden an, wenn Jenem Noth und Verzweiflung aus den Zügen ſprechen und wenn oft 20 Meilen weit kein anderes Wohnhaus ſich bietet. Es ſind ja zu viele Hungrige da! Man bleibt kühl wie Eis und giebt nichts. Ich habe während jener Marſchtage täglich Dutzende blutjunger Leute geſehen, die, vielleicht auf die Goldnachrichten hin, dem Weſten zupilgerten

Durch meinen Marſch in das Yoſemite-Thal und zum Mono-Lake war ich um über 150 engl. Meilen vom projectirten Wege abgekommen und hatte nun dieſe Wegeſtrecke nach Norden abzumarſchiren, um abermals in die Nähe der Bahnlinie zu gelangen. Dieſer Marſch gab mir die Möglichkeit, auch das halbwilde Nevada zu ſehen.

Schon als ich die Grenze des Staates paſſirte und der dieſelbe markirende Alkali-See (von Laugenſalz durchſetztes Waſſer) den Blicken entſchwand, ſah ich zahlreiche Indianer, die oft ihre Wigwams in der Nähe der Europäer-Behauſungen aufgeſchlagen hatten. Anfangs konnte ich ihre europäiſche Bekleidung mit jenen elenden Zelten garnicht in Einklang bringen. Allein alsbald erwies es ſich, daß dieſe zum Stamme der „Washaho" gehörenden Rothhäute hier nur zum Beſuch weilten und jene Behauſungen eben nichts weiter als zeitweilige waren; denn eben hier greift die Regierung in ſo erzieheriſcher Weiſe in das Leben des Ureinwohners ein, daß, ſelbſt wenn ſich auch in vielen Fällen Rückſchläge zum Alten conſtatiren laſſen, in nicht ferner Zeit das Nomadenweſen dahinſchwinden muß. Wie in ſonſtigen Staaten (z. B. Oregon), ſo giebt es auch hier, und zwar bei Carſon-City, eine Indianerſchule. Dieſe wirkt genau in dem Sinne, wie ich es bereits anläßlich meines Beſuches von Salem erzählte. Allein in Nevada begnügt man ſich nicht damit, den Indianer auszubilden, ſondern der Staat hat bereits auf einem am Pyramiden-See befindlichen Landſtrich begonnen, ihm Wohnhäuſer zu erbauen, ihn mit Pferden, Vieh und Ackergeräthſchaften zu verſehen u. ſ. w. Dadurch wird er theilweiſe an den Boden (im engeren Sinne des Wortes) gefeſſelt oder aber er macht ſich, ſoweit es ſeine Trägheit geſtattet, damit vertraut, ſich als Hirt oder Knecht beim Europäer zu verdingen. Das gegen ihn beſtehende Vorurtheil wird durch geringere Löhne fortgeräumt.

Somit kann ich über einige Gebräuche dieſer Indianer nur als Etwas reden, was bald ſeinem Ende entgegenſieht. Zunächſt das Wigwam. Dieſes Zelt iſt ſo primitiv hergerichtet, wie man es wohl nur bei hoch im Norden hauſenden Völkerſchaften antrifft. Die Kibitke oder Jurte des Turkmenen, Kirgiſen und Mongolen iſt ein Palaſt dagegen. Selbſt bei dem heute ſo zugänglichen Baumaterial ſetzten mich die Herrichtungsweiſe und Ausſtattung in Erſtaunen. Es ſind 6 Pfähle oder Stangen, die, im Kreiſe in den Boden geſteckt, ſich oben berühren, ſo daß überall die ungleich langen Enden hervorragen, dann wird dieſer Bau mit Brettern oder Aeſten belegt und dieſe werden mit Lumpen, nicht Schnüren, umwunden und feſtgehalten. Auf der Südſeite gewahrte ich einen etwa 15 Fuß langen und 3 Fuß hohen Gang aus Brettern, der, eine Art Vorbau bildend, den Eingang darſtellte. Der Rauch findet ſeinen Abzug durch eine willkürlich hergeſtellte Oeffnung im Dach; einen Herd oder Bettzeug gab es meiſt nicht, ſondern das Feuer brannte auf der Erde und Heu diente als Lager, ja ſelbſt das Kochgeſchirr war eine Collection leerer Conſervenbüchſen, wie ſie an jedem amerikaniſchen Hauſe in Menge umherliegen. Dazu noch die Kinder in füllhornartigen Körben, welche die Mutter auf dem Rücken umherträgt, die hier noch nicht vertretene Beimiſchung europäiſchen Blutes, daher ſich flache Naſen, maſſive Geſichtsknochen, ein ſtruppiges ſchwarzes Haar und die rothe Körperhaut gut erhalten haben — und das Bild iſt fertig. Hinzuzufügen wäre nur, daß bei allem europäiſchen Tand ſich freilich ein eigener Geſchmack, d. h. Vorliebe für bunte Sachen, findet. Roth, grün und lila ſind ſehr beliebte Nuancen; dann aber kaufte ſich u. A. eine Rothhaut nach Empfang ſeines Lohnes einen leinenen Staubmantel, zog den auf den nackten Leib an und ſchmückte dann voll Stolz ſein würdiges Haupt mit einer Angſtröhre, für die er 10 Dollars blank und baar bezahlte. Er hatte kurz zuvor den Gouverneur des Staates während einer Reiſe beobachtet! (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

In der am 5. Juni in Magdeburg abgehaltenen 18. Hauptverſammlung der deutſchen Reichs-Fechtſchule wurde von der Oberfechtſchule berichtet, daß im Vereins-Jahre 1897/98 die Einnahmen 67,720 Mk., die Ausgaben 25,032 Mk., ſomit der Ueberſchuß 42,688 Mk. (3047 Mk. mehr als im Vorjahre) betragen haben. Der Geſammt-Ueberſchuß der Sammlungen ſeit Begründung der deutſchen Reichs-Fechtſchulen beträgt 1,484,756 Mk. 90 Pfg., die gegenwärtigen verfügbaren Beſtände 222,721,13 Mk. Der Jahresbericht wurde genehmigt und die Oberfechtſchule entlaſtet. Zur Ausarbeitung von Vorſchlägen zur weiteren, ertragreichen Ausgeſtaltung der Vereins-Zeitung „Deutſche Reichs-Fechtſchule" wurde der Verband Berlin beſtimmt.

— Orpheus im Zoologiſchen Garten. Wie die Wiener „Zeit" mittheilt, bringt die „Quarterly Review" einen amüſanten Artikel, worin die Wirkung der Muſik auf die verſchiedenen wilden Thiere geſchildert wird. Man hatte das Experiment mit einer Violine, einer Flöte und einer kleinen Pfeife angeſtellt. Die Violine gefiel ausnahmelos allen Thieren. Alle reckten ſie den Kopf lauſchend nach der Richtung des Tones; der Löwe wedelte mit dem Schweif, die Löwin rannte geſchäftig nach vorn und ſuchte ihren Gatten von dem Gitter zu verdrängen; die Schlangen waren gar wie bezaubert, richteten ſich hoch auf und ſchwenkten den Kopf im Tact; ſelbſt der Tiger horchte unbeweglich und geſpannt. Dagegen verſetzte der Ton der Pfeife die Beſtien in helle Wuth. Der Elephant wandte ſich um und ſtampfte entrüſtet davon; der Vogel Strauß ſträubte die Federn und rannte zornig auf und nieder, der Tiger peitſchte den Boden wüthend mit dem Schweif und die Schlangen wanden ſich wie unter phyſiſchen Schmerzen. Doch der Ton der Flöte beruhigte die Gemüther ſofort. Völlig unempfindlich gegen die Muſik erwieſen ſich nur die Robben, die Tarantel und die Rieſenſchlange.

— Es lebe die Orthographie! Das „Lodzer Tgbl." berichtet: Eine im Hauſe Benedicten-Straße Nr. 17 befindliche Waſch-Anſtalt für Reichhüte hat ein Firmenſchild mit folgender ergötzlichen Aufſchrift herausgeſteckt: „Raiß-Chitte Waſch Anſtalt. Curecht-Machenn und ferben, uf ſwarcz." — Ferner zeigt ein in der Zuchodnia-Straße wohnhafter „Szumachcher" durch ein vor ſeiner Thür angeklebtes Placat an, daß er auch „thefäkte Kömmiſchuhe (defecte Gummiſchuhe) „hausbäſſert und vieh (wie) naihärſtält."

---

verurtheilt; Harcourt und Andere hätten Lord Salisbury überhaupt nicht getadelt, sondern sich darauf beschränkt, gegen ihn, Chamberlain, ihren Tadel zu richten. „Ich bin vollkommen bereit, zu sagen", fuhr der Minister fort, „daß ich bessere Beziehungen zu Deutschland wünsche. Ich glaube, daß unsere Interessen in China denen Deutschlands viel näher verwandt sind, als den Interessen Rußlands. Welches waren die Puncte in meiner Rede, die die Behauptung rechtfertigen, daß Meinungsverschiedenheiten im Cabinet beständen? Hat man erwartet, daß, wenn ein Minister vor seinen Wählern spricht, er die Rede zuvor dem Cabinet vorlegen sollte?" Redner appellirte an das gesunde Urtheil der früheren Minister im Hause, darüber, ob es nicht unsinnig sei, einen Präcedenzfall dafür zu schaffen, daß jedes Cabinets-Mitglied für jedes Wort jedes anderen Cabinets-Mitgliedes verantwortlich zu sein habe. „Ich war verantwortlich," setzte Chamberlain hinzu, „für jede grundsätzliche Erklärung über unsere Politik oder für jede Mittheilung wichtiger Thatsachen, und wenn ich das Unglück hätte, in solchen Puncten anderer Meinung als der Premierminister zu sein, würde es meine Pflicht sein, zurückzutreten. Die Antwort auf alle diese Beschuldigungen war, daß ich nicht zurückgetreten bin. Ich wurde von dem Premierminister nicht zurückgewiesen; es bestand also die Solidarität, von welcher Harcourt gesprochen hat.

Ich habe meine Rede zu vertreten, nicht die Auslegung, welche Harcourt ihr gegeben hat. Die Mehrheit derjenigen, die an der Rede Kritik übten, haben sie nicht gelesen, sondern ihre Kenntniß derselben aus den Erörterungen geschöpft, die sich in der auswärtigen Presse daran knüpften. Der Zweck der Rede war nicht der, eine Polemik aufzustellen, sondern vor dem Lande meine Auffassung über den Stand der großen Probleme, vor die wir gestellt sind, darzulegen. Man hat die Minister „Jingoes" benannt: sie ließen aber ihre unwirksamen Feuer verblassen vor dem Jingothum Dilke's und anderer Redner der Opposition. Das Land darf das Spiel überlegter Täuschung nicht unternehmen, wenn es nicht darauf vorbereitet ist, es bis zum Ende durchzuführen. Ich kenne keine schwächere Politik, als die, Etwas zu befürworten, was ohne Krieg nicht erreicht werden kann, und dann nicht zu dieser Alternative zu greifen. Was ich in meiner Rede betont habe, war: daß wir bei der Feststellung der auswärtigen Politik den Rock nach unserem Zeuge schneiden sollten. Es besteht nicht die leiseste Begründung für die Behauptung der Mitglieder des Hauses, die sagten, meine Rede habe das Land in eine demüthigende Stellung gebracht. Ich glaube, wir sind die mächtigste Nation in der Welt, aber nichtsdestoweniger sind wir nicht allmächtig. Es giebt Dinge, die wir thun, und andere, die wir nicht thun können. Ich habe dahin gestrebt, dies hervorzuheben. Ich habe die Rede gehalten und nicht ein Wort von ihr gedenke ich zurückzuziehen. (Beifall.) Ich sprach weder für noch gegen Bündnisse (Zwischenrufe: Oh! Oh!), außer in einem Fall (Beifall bei der Opposition), und ich bin dafür eingetreten, daß wir, wenn unsere alte Politik der Isolirung fortgeführt werden soll, keine unsinnigen Forderungen an die Regierung stellen dürfen, ohne Willens zu sein, die Folgen auf uns zu nehmen" (Beifall.)

Chamberlain stellte sodann entschieden in Abrede, daß ein Ausschauen nach Bündnissen oder etwas wie flehentliche Bitte stattgefunden habe (Zwischenrufe: Oh! Oh! und Beifall), und fuhr fort: „Ich wiederhole, wir würden allein stehen können; aber in diesem Falle können wir nicht einen controlirenden Einfluß ausüben, den wir bisher in China ausgeübt haben, und nicht auf offenem Hafen bestehen. Lassen Sie uns unsere Lage erkennen und unsere Politik auf eine solide Grundlage stellen. Solange China in seiner gegenwärtigen Lage und England ohne Verbündete ist, würde es in Zukunft unmöglich sein, die Unabhängigkeit Chinas gegen die Einfälle einer großen militärischen Macht zu wahren. Viel ist gegen Bündnisse gesagt worden. Wenn es bekannt würde, daß wir gewillt sind, Bündnisse zum Schutze der gegenseitigen Interessen mit wechselseitigen Verhältnissen in Erwägung zu ziehen, ist es nicht unwahrscheinlich, daß ein Entgegenkommen in dieser Richtung sich zeigen wird. Das Ergebniß des Dreibundes war die Erhaltung des europäischen Friedens. Und wenn Bündnisse im Plane wären, welchen England mit demselben Ziele beitreten könnte, würde es eine Jingo-That sein, ein solches Bündniß einzugehen? Wir sind im Stande, unseren Besitz zu vertheidigen; wenn wir jedoch die Ausdehnung dieser Interessen im Auge haben, müssen wir, wenn wir sicher zu sein wünschen, eine Macht zur See haben, welche jeder Vereinigung gleichkommt. So lange wir alleinstehend sind, ist es unmöglich zu sagen, daß wir nicht eine Vereinigung von drei Mächten gegen uns haben könnten, und eine gegenseitige Verständigung mit einer der Großmächte würde in diesem Falle eine sehr große Vermehrung der Flotte entbehrlich machen. „Wir", so schloß der Colonialminister, „möchten zu Allianzen ebenso wenig den Rath geben, als wir sie zurückweisen möchten; ich wünsche jedoch sehr ernstlich herzliche, innige Beziehungen zu den Ver. Staaten (Beifall.) Sicher ist die irische Stimme in der äußeren Politik Amerikas mächtig, wenn aber die Amerikaner einen wirklichen Grund zur Einigkeit haben, würden die Angelsachsen in Amerika wissen, was sie zu thun haben. (Lauter Beifall.) Inzwischen wiederhole ich, ohne die beiden Nationen zum Abschluß eines Bündnisses zu drängen, mit dem die Mehrheit bei beiden nicht durchaus einverstanden ist, daß, je enger, bestimmter und klarer ein Bündniß zwischen Amerika und England ist, um so besser es für die Civilisation sein würde." (Beifall.)

Das Haus lehnte schließlich den Antrag Dilke's auf Streichung der 100 Pfund vom Etat des Auswärtigen mit 254 gegen 128 Stimmen ab.

„Die Deutschen in Oesterreich und das Deutsche Reich".

Unter dieser Aufschrift bringt die, bekanntlich mitunter officiös bediente „Köln. Ztg." einen Artikel, in dem es heißt:

„Die inneren Zustände in Oesterreich nehmen einen immer bedenklicheren Charakter an. Mit lebhaftem Bedauern aber nehmen wir wahr, daß in diesen schweren Kämpfen, welche die Deutschen im Reiche mit begreiflicher Theilnahme und lebhafter Spannung verfolgen, nach und nach auch der oesterreichische Staatsgedanke immer mehr in Mitleidenschaft gezogen, und daß sogar einzelne Gruppen mit kaum noch verhüllter Absicht versuchen, den Gedanken einer Loslösung deutscher Theile des Landes von Oesterreich in die Massen zu werfen und dadurch auch das befreundete Deutsche Reich in diese Kämpfe hineinzuziehen. Neuerdings hat der bekannte deutsch-nationale Abgeordnete Wolf am 7. Juni im Wiener Abgeordnetenhause die Hoffnung ausgesprochen, daß die deutschen Brüder im Reiche nicht zulassen werden, daß die Deutschen Oesterreichs auf dem Boden liegen; in dem Augenblicke der höchsten Gefahr werde man sich in Deutschland erinnern, daß es sich nicht um eine Sache der Deutschen Oesterreichs, sondern des Deutschthums in aller Welt, um eine Sache des Deutschen Reiches handele. Wir glauben den unermüdlichen Vorkämpfern des berechtigten Deutschthums in Oesterreich einen Freundschaftsdienst zu erweisen, wenn wir sie rechtzeitig davor warnen, einen derartigen Gedankengang auf die Spitze zu treiben. So warm die Sympathien für die um die deutsche Sprache und die deutsche Cultur hart und schwer kämpfenden deutschen Stammesgenossen in Oesterreich für alle urtheilsfähigen Angehörigen des deutschen Reiches sind und bleiben werden, so ist es doch völlig ausgeschlossen, daß aus dem deutschen Reiche heraus irgend ein Eingriff in die oesterreichische Machtsphäre erfolgen wird, der beabsichtigen könnte, auf die Austragung dieses Kampfes einen Einfluß zu üben. Die Deutschen im deutschen Reiche vertrauen fest, daß ihre Stammesgenossen in Oesterreich Mannes genug sein werden, im inneren Kampfe mit den übrigen Angehörigen der Habsburgischen Monarchie selbst ihren berechtigten Forderungen und Wünschen zum Siege zu verhelfen. Im Deutschen Reiche würde man jede Loslösung eines deutschen Gebietes von Oesterreich als eine schwere Schädigung des befreundeten Kaiserreiches betrachten, und unter keinen Umständen würde man die Ausdehnung der Reichsgrenzen auf solche, von ihrem angestammten Herrscher abgefallene Gebietstheile als einen Gewinn für das Deutsche Reich ansehen. . . Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die schweren inneren Kämpfe, die zur Zeit die Habsburgische Monarchie heimsuchen, schließlich mit einer Festigung des Reiches und mit einem Siege der deutschen Sache, des besten Sauerteiges in diesem vielsprachigen Ländergebiete, enden werden. Jede Ausscheidung des deutschen Elementes würde den schließlichen glücklichen Ausgang gefährden. Das deutsche Reich hat ein dringendes Interesse, ein kräftiges und machtvolles Oesterreich-Ungarn an seiner Seite zu haben, und all die verschiedenen Staaten und Stämme unseres Nachbarreiches werden schließlich auch am eigenen Körper die Wahrnehmung machen, daß die fest mit einander zu einem kräftigen Bündel verknüpften fasces eine Macht darstellen, daß aber jeder einzelne aus diesem Bündel gelöste Stab verhältnißmäßig bedeutungslos und kraftlos ist. Es ist ein tragisches Geschick, daß gerade in der jetzigen Kampfesstimmung das mit uns so eng befreundete und verbündete Kaiserreich unter den schwersten inneren Kämpfen seinem erhabenen Kaiser den Dank und die Verehrung für eine unermüdliche und im großen Ganzen sehr glückliche 50-jährige Regierung aussprechen soll. Der schwere Fehler, den Graf Badeni in politischer Unfähigkeit und mit nahezu verbrecherischem Leichtsinn durch den absolutistischen Erlaß der Sprachen-Verordnungen begangen hat, wird so bald nicht wieder gut zu machen sein. Er hat nur aufs neue bewiesen, in welche schweren Gefahren ein Staat gerathen kann, wenn ein absolutistisches Regiment sich in unberechtigtem Eigensinn über den Willen der berufenen Volksvertretung hinwegsetzt. Die Nachfolger des Grafen Badeni haben bisher nicht die muthige Entschlossenheit und die staatsmännische Einsicht besessen, jenen fehlerhaften Schritt, der der Urquell der jetzigen Verwirrungen ist, ungeschehen zu machen. Sie wollen künstlich die Staatsautorität schützen und tragen durch halbe Mittel und schwankende Versuche nur dazu bei, die Staatsautorität weiter zu untergraben. Aber schließlich wird doch auch in Oesterreich und den mit ihm unter einer Monarchie stehenden Ländern der Gedanke an Kaiser und Reich bahnbrechend durchdringen und einer vernünftigen Lösung den Sieg verschaffen. Wir unserseits wollen wenigstens zu diesem befriedigenden Ausgange, soweit an uns liegt, beitragen, indem wir unseren so wacker streitenden und muthig ausharrenden Stammesgenossen im verbündeten Nachbarreiche zurufen: L' Austria fara da se".

Zu den gestern berührten **Forderungen Japans an China** schreibt die „Voss. Z.": „Die britischen Erwerbungen sichern den Engländern die Herrschaft auf dem Festlande gegenüber Honkong bis über die Halbinsel Kaulung hinaus auf dem Wege nach Canton, ebenso über die westlich von Honkong gelegene Insel Langtao. Da hier England ohnehin die unbestrittene Vorherrschaft ausübte, ist das Abkommen wesentlich dahin zu deuten, daß sich die britische Regierung hier vor allen Ueberraschungen schützen und ihre Stellung militärisch befestigen wolle. Weit wichtiger erscheinen die japanischen Forderungen. Es ist noch nicht mit Sicherheit zu erkennen, welches ihr wirklicher Inhalt ist. Verlangt Japan nur Niederlassungsfreiheit in bestimmten Plätzen oder sollen diese Plätze ganz oder theilweise an Japan abgetreten und unter japanische Hoheit gestellt werden? Futschau ist ein Ort von 630,000 Einwohnern in der Küstenprovinz Fukien gegenüber der Nordküste von Formosa; beträchtlich weiter nach Norden, unweit Schanghai, liegt Wusung an der Mündung des Yantsekiang; tief im Innern des Landes, ebenfalls am Yantsekiang, liegt Shashi in der Provinz Huge; an demselben Flusse, weiter der Küste zu, aber gleichfalls noch tief im Innern liegt Youtschau und davon südlich in der Provinz Kunitschan Tschingjuang, während Funing ein wichtiger Hafenplatz nördlich von Futschan ist. Die japanischen Forderungen zeigen, daß ihre Urheber den Wettbewerb mit den europäischen Mächten im Reich der Mitte ernstlich aufzunehmen beabsichtigen. Da China bisher allen Zumuthungen den europäischen Staaten gegenüber sich nachgiebig gezeigt hat, ist kaum anzunehmen, daß es den Japanern gegenüber, von denen es vollständig aufs Haupt geschlagen worden ist, eine besondere Widerstandskraft beweisen werde".

Locales.

„Zur Stärkung des Gemeindebewußtseins" — betitelt sich eine von Propst G. Oehrn, Oberpastor an unserer St. Johannis-Gemeinde, verfaßte und dieser seiner Gemeinde gewidmete Schrift. Aus einem Synodal-Vortrage entstanden, wendet sich die kleine Schrift an unsere evangelischen Gemeinden und an unsere evangelischen Pastoren — ein Appell, geschöpft aus reicher Erfahrung und warmem Herzen, des zu erstrebenden Zieles und der dafür anzuwendenden Mittel kundig.

Was der nun seit 13 Jahren an einer landischen Gemeinde und seit 6 Jahren in unserer Mitte auf allen Gebieten, in denen sich kirchliches und kirchengemeindliches Leben zu bethätigen vermag, unermüdet wirkende Pastor unserer städtischen Hauptgemeinde mit seinem Appell will, liegt in dem Titel des Schriftchens *) klar ausgesprochen: er will in Stadt und Land aufmuntern zu einer Stärkung des Gemeindebewußtseins, d. h. des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit der einzelnen Gemeindeglieder und der Zugehörigkeit Aller zu Einer Gemeinde und Einer Kirche; er will dahin wirken, daß die Kirchengemeinde nicht als ein organisch zusammenhangloses, zufälliges Gefüge gleichgiltig von ihren Gliedern angesehen werde, sondern sich in ihrem Wirkungskreise als eine lebensvolle, ihrer Zusammengehörigkeit bewußte Gemeinschaft selbstthätiger Glieder entfalte. Nicht etwa will er ein namentliches Kennen und persönliches Umgehen der Gemeindeglieder mit einander, wohl aber das Lebendigwerden des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit und ein Zusammenwirken in diesem Bewußtsein — die Ausdehnung des Associationstriebes, des Zuges unserer Zeit zum Zusammenschluß in Genossenschaften und Vereine, auch auf die gemeindliche Organisation, wie sie sich in der evangelischen Kirche so reich und so glücklich ausgestaltet hat.

Dieser Appell stützt sich aufs Bibelwort, aber er ist keine Predigt, am wenigsten eine Bußtags-Predigt. Er geht von dem sehr zu beherzigenden Grundsatze aus, daß die Kirche nicht nur ein geistlicher, sondern auch ein socialer Organismus ist — ein Satz, welcher gerade bei uns zu Lande seine tief in die Wurzeln unseres ganzen Seins reichende Bedeutung hat.

Eine große Zahl beherzigenswerther Winke zum Gesunderhalten und zur Kräftigung dieses Organismus ertheilt der Vortrag und mag man in der Bewerthung der empfohlenen Mittel stellenweise — wie z. B. der Verbreitung christlicher Tractate, Flugblätter ꝛc. (S. 25) eine abweichende Abschätzung in Anwendung bringen, so wird doch jeder aufrichtige Freund unseres Kirchenwesens im Grunde den Ausführungen voll beipflichten und dem Verfasser Dank dafür wissen. Ein goldenes Wort ist es so z. B., wenn er (S. 22) den deutschen Eingepfarrten auf dem Lande, die doch meist alle lettisch oder estnisch verstehen, ans Herz legt, „doch um ihrer selbst wie um der Gemeinde willen öfter zum lettischen oder estnischen Gottesdienst zu kommen." „Was für ein Segen wäre das, wie würde das das Gemeinschaftsbewußtsein stärken!"

Ebenso verdient Beachtung, was über die Nothwendigkeit der Weckung des geschichtlichen Bewußtseins (S. 26—27), über das seelsorgerische Verhalten des Predigers, endlich über die Stärkung des Gemeindebewußtseins durch Mitarbeit und Mitthätigkeit der Gemeindeglieder an dem inneren Ausbau der Gemeinde, an der Armenpflege u. dgl. m. und endlich am äußeren Ausbau des Kirchenwesens ausgeführt ist.

Möge das Büchlein recht vielen denkenden und warm empfindenden Lesern in die Hände gelangen.

*) Druck von H. Laakmann. Der Ertrag ist für die Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften bestimmt.

Nach einer Information der Residenzblätter gedenkt der Herr Minister der Wegecommunicationen, Fürst Chilkow, noch in diesem Jahre eine Fahrt auf der Narowa, dem Peipus-See und der Welikaja zu unternehmen, indem die Herstellung einer regelmäßigen Dampfschiff-Verbindung zwischen hier und Narva wie auch zwischen Narva und Ostrow projectirt werde.

In ihrem heute eingetroffenen Blatte bringt die „St. Pet. Z." in der Rubrik „Aus alten Zeiten" vom 2. Juni des Jahres 1848 folgende Reminiscenz aus ihrem 122. Jahrgange:

„Dorpat. Vom Aufenthalt des Ministers der Volksaufklärung Grafen Uwarow: Zu besonderem Dank hat der Minister durch die gütevolle Herablassung verpflichtet, mit welcher er an mehreren Abenden die in verschiedenen Professoren-Familien veranstalteten Gesellschaften seiner Gegenwart würdigte. Der ehrwürdige Emeritus, Herr Staatsrath Morgenstern, benutzte die Zeit des Aufenthalts Seiner Erlaucht in unserer Stadt dazu, seinen großen am Abhange des Domberges gelegenen Garten, auf welchen er in einer langen Reihe von Jahren viel Mühe und Kosten verwendet, der Universität als Geschenk darzubringen, worauf der Herr Minister sofort aus eigenen Mitteln eine ansehnliche Summe zur Bestreitung eines Theils der Kosten, welche die zweckmäßige Einrichtung des neuerworbenen Grundstücks zur Erweiterung der bisherigen schönen Anlagen zur Erholung zunächst der Studirenden nöthig machen wird, dem Herrn Curator übergab. Dem Vorgange Seiner Erlaucht haben sich die Professoren beeifert zu folgen."

Am vorigen Sonntag wurde in Riga das große Frühjahrs-Wettfahren des 1. Rigaer Velocipedisten-Vereins auf der Fahrbahn im Kaiserlichen Garten abgehalten. Der Held des Tages war der auch hier bekannte Meisterfahrer C. Vajen, der in allen von ihm bestrittenen Rennen den ersten Preis errang. — Von hier aus betheiligte sich Herr C. Rütel. In dem höchst interessanten Hauptfahren über 5 Werst passirte in 8 Min. 56⅕ Sec. Herr Vajen als Erster, Herr E. Goeschel als Zweiter und Herr Rütel als Dritter das Band; im Fahren über 1 engl. Meile gewann Herr Rütel den zweiten Preis, Vajen den ersten; im Gastfahren über 2 Werst nahm Herr Rütel den ersten Preis.

In St. Petersburg ist dem Publicum zur Kenntniß gebracht worden, daß Geld- und Werth-Packete mit farbigen oder Trauerrändern zur Beförderung mit der Post nicht entgegengenommen werden. Das Verbot ist auf einer Convention des Welt-Post-Vereins begründet, welchem auch Rußland beigetreten ist. Diese Maßregel ist durch die Erfahrung hervorgerufen worden, daß die Entdeckung der Beraubung eines Couverts um seinen Inhalt durch einen Schnitt den farbigen Rand entlang in hohem Grade erschwert wird.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich heute die 25-jährige Emilie Laberg wegen Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagte hatte dem Bestohlenen täglich Milch ins Haus gebracht und im April ihm auch eine Henne zum Verkauf angeboten. Dieser hatte die Henne gekauft, aber gleich nach dem Fortgange der Verkäuferin bemerkt, daß 2 Hähne, die er im Vorhause im Kasten hielt, gestohlen waren. Der Verdacht fiel auf die Verkäuferin und sie wurde zur Verantwortung gezogen. Bei der Verhandlung sagte ein Zeuge aus, daß er die Angeklagte nach dem Verkauf des Huhnes beim Verlassen der Wohnung des Bestohlenen gesehen habe; sie habe unter dem Tuche Hühner gehabt. Die Angeklagte aber hatte eine Zeugin mitgebracht, die aussagte, daß sie sie bis zur Thür der Wohnung des Bestohlenen begleitet und dann bei der Thür bis zum Verkauf des Huhnes gewartet habe, um dann mit der Angeklagten fortzugehen. Auf die Frage des Richters, wie das verkaufte Huhn ausgesehen habe, erklärte sie nach einigem Zögern, es sei weiß und schwarz gefleckt gewesen, während der Bestohlene erklärte, er habe ein weiß und gelblich gflecktes Huhn gekauft. Auf Grund dieser Zeugenaussagen verurtheilte der Friedensrichter die Angeklagte zu 5 Monaten Gefängniß. Die Angeklagte hatte überdies auf der Polizei bei Aufnahme des Protocolles nicht ihren wahren Namen aufgegeben.

Die Marie Wau, die heute vor demselben Friedensrichter stand, war dabei ertappt worden, wie sie Abends nach 10 Uhr schmutziges Seifenwasser auf die Straße gegossen hatte. Der Friedensrichter verurtheilte sie zu 10 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest. —i—

Gestern um 5 Uhr Nachmittags begann der Carl K. auf dem Markt vor Hotel Bellevue ohne jede Veranlassung mit den dort befindlichen Menschen Streit und schlug mehrere Leute. Es wurde ein Gorodowoi zu Hilfe gerufen, doch auch diesem widersetzte sich K. und zerriß dessen Gummimantel. Zuletzt wurde er doch auf die Polizei gebracht, wo über das Geschehene ein Protocoll aufgenommen wurde. —i—

Wenn die Classiker-Vorstellungen in unserem Sommertheater sich in dieser Saison besonderen Beifalles und besonderen Erfolges zu erfreuen gehabt haben, so ist diese Thatsache sicherlich nicht an letzter Stelle Herrn Carl Ludwig zu verdanken, dessen umsichtige Regie diese relativ so erfreulichen Darstellungen vor Allem ermöglicht hat. Auch sonst hat Herr Ludwig sich als ein eifriger, tüchtiger Regisseur documentirt und wir hoffen, unser Publicum wird nicht verabsäumen, ihm dafür seinen Dank zu zollen. Die beste Gelegenheit dazu bietet der kommende Freitag-Abend, wo Herr Ludwig seine Benefiz-Vorstellung hat. Gewählt hat er hierfür das äußerst spannende preisgekrönte Drama „Schuldig" von Voß. Die erschütternde Handlung hat Anklänge an die s. Z. in Deutschland sensationellste Justizmord-Affaire, den Fall Ziethen.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der von der achten Runde rückständigen Partie zwischen Schlechter und Pillsbury siegte Pillsbury. — In der am Montag gespielten neunten Runde siegten Tarrasch gegen Steinitz, Halprin gegen Walbrodt und Caro gegen Baird. Die Partien Alapin-Maroczy und Trenchard-Lipke wurde remis. Vier Partien waren noch im Gange.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 3. Juni. Auf der gestern abgehaltenen außerordentlichen Session des landwirthschaftlichen Conseils sprachen sich 40 gegen 8 Mitglieder des Congresses gegen die Einführung von obligatorischen Arbeitsbüchern für alle Arten der landwirthschaftlichen Arbeit aus.

Moskau, Dinstag, 2. Juni. Der Emir von Buchara ist hier angekommen. Er ist im großen Kreml-Palais abgestiegen und wird sich 4 Tage hier aufhalten.

Kasan, Dinstag, 2. Juni. Der Justizminister langte hier an, revidirte das Bezirksgericht sowie andere Institutionen seines Ressorts und reiste die Wolga abwärts weiter.

Bukarest, Dinstag, 14. (2.) Juni. Zuverlässigen Informationen zufolge findet die Reise des Königs von Rumänien nach St. Petersburg gegen Ende Juli statt. Der Ministerpräsident Sturdza begleitet voraussichtlich den König.

Madrid, Dinstag, 14. (2.) Juni. Die Insurgenten bei Mindanao griffen die von den Spaniern militärisch besetzte Linie an. Sie wurden zurückgeschlagen und ließen 36 Todte auf dem Platz. Wir, die Spanier, hatten 7 Todte und 18 Verwundete.

Newyork, Dinstag, 14. (2.) Juni. Eine Depesche aus Caimanara in der Bucht von Guantanamo östlich von Santiago de Cuba meldet: Oberst Huntington hat beschlossen, die Stellung, welche die Amerikaner zuerst besetzt und wo sie ein Lager aufgeschlagen hatten, wieder aufzugeben, weil die Verstärkungen nicht eingetroffen sind. Es sei bekannt geworden, daß eine größere spanische Truppenmasse sich in der Nähe des Feldlagers befinde; daher sei das Lager an den Abhang des Hügels in der Nähe des Hafens verlegt worden. Diesen Hügel schützen die Kriegsschiffe, während die Marine-Soldaten die Schützengräben und Batterien auf der Höhe besetzt halten.

Washington, Dinstag, 14. (2.) Juni. Das Marine-Departement erfährt, daß das Geschwader Camara's in Cadix sich in einem Zustande befindet, der ihm nicht gestattet, in See zu gehen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·4	757·7	758·7
Thermometer (Centigrade)	8·8	8·6	13·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	8·8	N3	N5

1. Minimum d. Temp. 8·1
2. Maximum „ 14·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·2
4. Wasserstand des Embach: 160 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 106 cm.
6. Niederschlag: 18 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. Juni 1898

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,85
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,22

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	102	
5% Goldrente (1884)	—	
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr	103¼	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286½	
II. „ „ (1866)	248	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217¾	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101¼	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅜	
Actien der Privat-Handels-Bank	492	
„ „ Disconto-Bank	680	
„ „ Intern. Hand.-Bank	602	
„ „ Russ. Bank	411	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1213	
„ „ Raphtha-Ges. Gebr. Nobel	403	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	137½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	509	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	196	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	616	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	219	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	
„ „ Russ. Transport-Ges.	116	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	160½	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 3 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Arsenfreie Tapeten

in den neuesten Mustern, empfiehlt in reicher Auswahl von 8 Cop. an die

Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Согласно постановленію Съѣзда Мировыхъ Судей Юрьево-Верроскаго судебнаго округа отъ 19 мая 1898 г. въ теченіе лѣтняго времени засѣданія въ Крѣпостномъ Отдѣленіи имѣютъ быть: 6, 13 и 20 іюня, 4 и 18 іюля и 8 и 22 августа, а пріемъ прошеній въ іюлѣ и августѣ послѣдуетъ лишь по **вторникамъ, средамъ** и **четвергамъ**, кромѣ табельныхъ дней.

28 мая 1898 г. № 2101.

Начальникъ Крѣпостнаго Отдѣленія Головинъ

Секретарь: Оттго.

Nach dreijährigem Aufenthalt in England beabsichtige ich im nächsten Semester

englische Stunden

zu ertheilen. Sprechst. v. 1—3.

Elisabeth Specht, Hetzelstr. 2.

Die

Aufnahmeprüfung

in meine **Privat-Lehranstalt** findet vor den Ferien am 6. Juni von 11—1 Uhr Vorm. statt. — **Meldungen** empfange ich täglich in meiner Sprechstunde von 5—6 Uhr Nachm.

Amalie Salomon

Magazin-Str. Nr. 10, Bel-Etage.

Die Schulden

die **meine Frau** gemacht hat und machen wird, werde ich **nicht** bezahlen.

A. Josset.

A. Gußlitzer-Lewin, Dentiste

Alexander-Str. 19.

Krankenempfang tägl. v. 10—4 Nachm.

Arme unentgeltlich

Am 13 Juni werde ich für die Dauer der Ferien

verreisen.

F. Witas-Rhode.

Frische

Lymphe

aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga erhielt soeben und empfiehlt dieselbe die Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersburger Str. 6 u. 72.

Strandhüte

à 15 und 20 Kop.

empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

In neuer Sendung eingetroffen

Tapeten

und

Borden

in schöner Auswahl bei

W. Laatsch. Alexander-str. 9.

Gut abgelagertes

Dortmunder Bier

der Brauerei **C. Stritzky, Riga,** von vorzüglich reinem, mildem Geschmack, empfiehlt einer geneigten Beachtung das

Depôt v. A. Wolfschmidt

Kühn-Str. 8.

Empfehle

Schöne Königsheringe à Pfund 10 Kp
Schottische Heringe à Pfd 6 Kop.

N. Beckmann, Kaufhof 22.

Ein Haus

in guter Lage, mit einer Einfahrt, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Steinstraße 12.

Ein Hauslehrer

wird aufs Land gesucht für zwei Knaben im Alter von 9 und 10 Jahren. Deutscher Unterricht und russ. Convers. Anmeldungen erbeten bis zum 3. Juni, vorm., Techelfersche Str. 9, II. Etage, od. schriftl.: Kawa per Laisholm.

Юрьево-Верроскій Дворянскій Сиротскій Судъ

симъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что **съ 10 Іюня до 10 августа** с. г. присутствіе и канцелярія его будутъ открыты **только разъ въ недѣлю,** а именно

по вторникамъ

отъ 10—12 ч.

Юрьево-Верроскій Дворянскій Сиротскій Судъ, 1 Іюня 1898 г.

Членъ дѣлопроизводитель

№ 242. Г. фонъ Ренненкампфъ.

Die Adelige Vormundschafts-behörde

wird vom **10. Juni bis 10. August c.** nur **ein mal wöchentlich** und zwar

des Dienstags

von 10—12 U. M.

geöffnet sein.

Sensationell!

Freitag, den 5. Juni c.

Benefiz für den Regisseur Carl Ludwig.

Schuldig!!

Erste Aufführung dieses preisgekrönten Schauspiels am hiesigen Orte.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ein hochgeehrtes Publicum ergebenst ein.

Sensationell!

Livländischer gegenseitiger Feuer-assecuranzverein.

In der Zeit vom 10. Juni bis 10. August d. J. ist die Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins **nur in den Vormittagsstunden von 10—2 Uhr** geöffnet.

Geschäftsführender Director: **O. von Samson.**

Secretair: **Arthur Ammon.**

D. 2. Juni 1898.

Sanatorium v. prakt. Arzt Dr. med. P. Schulz

Hufen (Villenvorstadt) **b. Königsberg i. Pr.**

Vorzügl. eingerichtete Anstalt für Diät- u. Wasserkuren.

Ausserordentliche Erfolge bei allen chronischen Leiden.

Empfehle eine grosse Collection

Garten- und Strandhüte.

Neumarktstrasse 7. K. Stahlberg.

Zu vermiethen

in bester Lage der Stadt:

Ein Budenlocal (wenn nöthig mit 3 Zimmern)
Absteige-Quartiere (eventl. mit Stallraum u. Wagenremise)
Zimmer für junge Leute
Ein kleines Haus von 3 Zimmern.

Näheres im Magazin **„Tivoli“.**

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 4. Juni c.

Cyprienne.

Lustspiel in 3 Acten von Sardou und E. de Najac. Bühnenbearbeitung von Oskar Blumenthal.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

F. F.-W.

Donnerstag, den 4. Juni a. c.

Beerdigung

eines Kameraden.

Versammlung beim Spritzenhause um ½12 Uhr Mittags.

Der Hauptmann.

Ressource.

Im Sommerlocal, Schlossstr. 9, täglich von 1—3 Uhr

Mittag

von 3 Speisen.

Frische Revaler Killo von 25 Kop. pr. Glas an

Rauchwurst, Sardinen ꝛc. ꝛc.

empfiehlt **J. K. Peterson**

Großer Markt 9.

900 Rubel

auf eine sichere 6% erste Obligation gesucht. Offerten unter „900“ empfängt die Exped. d. Bl

Uebernehme

Abschriften

in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 7.

A. Sammul.

Eine Wirthin

mit guten Zeugn. sucht Stellung. Adr. unter „Wirthin“ in d. Expd. d. Bl. erbeten.

PATENTE schnell und sorgfältig durch **RICHARD LÜDERS,** CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh,** ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Aufsaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen,** eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew

Rigasche Str. 129.

Eine Dame sucht

Reisegesellschaft

nach Finnland. Adr. sub „Finnland“ erb. durch d. Exped. d. Bl.

Eine Gouvernante

sucht Beschäftigung für die Sommerferien. Adressen unter „R. J.“ an die Exped. d. Bl.

Gesucht e. Theilnehmer

an einem Geschäft mit Rbl. 3000. 20% garantirt. Es kann auch eine Dame sein. Offerten erbittet man sub „L. H. K.“ poste restante, Jurjew.

Suche für meine Apotheke einen

Gehilfen.

F. Kossow

чр. ст. Тапсъ, въ Аппель.

2 Lehrlinge

zu sofortigem Antritt sucht die Apotheke von **E. H Schosler in Fellin.**

Eine gesunde Amme

wünscht e. Stelle Pleskausche Str. 19.

Eine Bonne und eine Wirthin

empfehlen sich — Rathhausstr. 17.

Junge Mädchen

welche das Schneideriren auf Kleider und Sommer- und Winterjacken firm zu erlernen wünschen, können sich melden Steinstr 23. **A. Lall.**

Ein deutsch-sprechendes **Mädchen** mit guten Attest. sucht Stellung in d. Stube oder zum Alleindienen — Marktstrasse Nr. 70.

Ein Mädchen

sucht in der Küche oder Stube Stellung, auch zum Verreisen — Fischer-Strasse 31.

Ein Gymnasiast, Primaner Russe, sucht Schüler zur Vorbereitung in allen Gymnasialclassen. Das Nähere durch den Chef d Eisenbahnstation Jurjew.

Ein Budenlocal

nebst Wohnzimmer und Küche ist vom 1. Juli cr. zu vermiethen im Hause Oberleitner, Rathhausstraße Nr. 5. Nähere Auskunft Kühnstraße Nr. 4.

Noch eine Sommerwohnung von 4 Zimmern u. geräumiger Küche, passend auch für 2 Familien, hart an einem grösseren Fluss u. am schönen Park gelegen, zu vergeben. Entfern. v. d. St. Elwa 8 W. u. v. d. Halbst. Middendorf 4 W. Näh. Auskunft bei Herrn A. Oberleitner, Kühnstr 4

Für den Sommer

eine Wohn. m. Benutzung eines gr. Gartens billig zu vergeben — Rig. Strasse 51.

Praktische Neuheiten!!

Glockenapparate „Aviso“ ohne Elemente, von Jedermann vermittelst einfacher Schnur od. Draht anzubringen, bequem und praktisch, ersetzen elektrische. Preis 4 Rbl. 50 Kop.

Strumpfstopf-Apparat, um schadhafte Strümpfe, Leinen und alle übrigen Stoffe wie gewebt herzustellen. Preis 2 Rbl

Hosenstrecker „Blitz“ ersetzt das Bügeln vollkommen und verleiht der Hose Façon wie neu

Preis 2 Rbl. 50 Kop.

Lager für neue Erfindungen St. Petersburg, Grosse Morskaja 33.

Bestellungen werden sofort nach Einsendung von ⅓ Anzahlung effectuirt.

SOURCES DE L'ÉTAT — CÉLESTINS — GRDE-GRILLE — HOPITAL — VICHY — Avoir soin de désigner la Source.

Verloren e. weiße Kindertaille

am 1. Juni. Abzugeben Hetzelstraße 2, eine Treppe hoch.

Объявленіе.

Въ субботу 6 сего Іюня въ 12 ч. дня въ пассажирскомъ зданіи станціи Юрьевъ, Балт. и Псково-Рижской жел. дорогъ, назначается продажа съ публичнаго торга, невостребованной отправки большой скорости, по накладной Ставрополь Влад. ж. д. — Юрьевъ № 206 отъ 13 Апрѣля с. г. отъ отправителя Которовъ, получателю предъявителю дубликата накладной, состоящей изъ 3 бочекъ сыру вѣсомъ 21 п. 20 фун.

Дерптская Цензура. Юрьевъ 3 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 122. Donnerstag, den 4. (16.) Juni 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Specialitäten.

1865. 1846. 1896. 1882.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à 60 Kop u. 1 Rub.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co., Hoflieferanten.

Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Der Werth der Gesundheit für eine Stadt. III. Classisch. Personal-Nachricht. Literarisches. Fellin: Ernennung. Riga: Neue Waggon-Fabrik. Baltischport: Stadtältester. Hapsal: Veruntreuung. Goldingen: Ueberschwemmung. St. Petersburg: Englische Bündniß-Pläne. Tageschronik. Moskau: Brand.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Cours-Bericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Werth der Gesundheit für eine Stadt. III.

Von H. von Samson-Himmelstjerna.

(Schluß.)

Welche Bedeutung hat nun alles das Vorstehende für die hiesige Stadt? Würde es sich lohnen, auch für unsere Stadt die Errichtung einer Canalisation mit reichlicher Wasserzufuhr ins Auge zu fassen? Diese Frage ließe sich ja ohne Weiteres bejahen, falls hier das nöthige Verständniß dafür vorhanden wäre; — falls die Einwohnerschaft einen entsprechenden Druck auf die Stadtverwaltung ausüben würde.

Solches Verständniß fehlte vor 24 Jahren durchaus, — nach den Worten des damaligen Herrn Oberbürgermeisters. Diesem wurde damals die Frage vorgelegt: ob wohl die Stadtverwaltung sich an der Herstellung der Wasserleitung zum Bahnhofe werde betheiligen wollen, um für geringe Kosten das Magistralrohr zu einer künftigen städtischen Wasserleitung zu gewinnen? In diesem Falle war man erbötig, das Wasser nicht auf dem kürzesten Wege, nicht mitten in der Stadt, aus dem Fluß zu entnehmen, sondern mittelst einer verhältnißmäßig nur geringen Verlängerung der Leitung — (um nur etwa 325 Faden) — von oberhalb der Stadt, wo das Wasser durch seine Reinheit allen sanitätlichen Bedingungen entspricht; — und zugleich bis auf die Höhe der Mühlen-Straße dem Leitungsrohre einen entsprechend stärkeren Durchmesser zu verleihen; — das Alles in dem Falle, wo die Stadtverwaltung durch Hergabe der, laut Kostenanschlag, verhältnißmäßig ganz unbedeutenden Mehrkosten in den Mitbesitz der Wasserleitung werde treten wollen. Der Herr Bürgermeister ließ sich garnicht darauf ein, von dem Projecte Kenntniß zu nehmen, sondern gab dem hier unterzeichneten Antragsteller in recht derber Weise zu verstehen, seine Zeit sei ihm zu kostbar für solche Ideologien: „für solche Fragen habe hier Niemand Verständniß."

Ob das lediglich die subjective Meinung des Herrn Bürgermeisters war? — oder ob damals man hier wirklich noch so wenig Verständniß für sanitätliche Fragen hatte? — Das dürfte wohl kaum jemals entschieden werden können. Jedenfalls waren schon vorher nicht unbedeutende Arbeiten zur Einschränkung der typhösen und der Malaria-Fieber, welche ihren ständigen Sitz im 3. Stadttheile hatten, ausgeführt worden: die Eindämmung dieses Theiles der Stadt gegen das Frühjahrs-Hochwasser, welches bis in die 70-er Jahre hinein gestattet hatte, im April und Mai „Venedig"-Bootfahrten durch die Straßen zu machen. Später, als es dank den Arbeiten weiland des Professors Dr. Carl Schmidt weltkundig geworden war, daß Dorpat zu den drei Städten gehörte, welche noch schlechteres Trinkwasser haben, als München — (Max v. Pettenkofer: „Ist das Trinkwasser die Quelle von Typhus-Epidemien?" in Zeitschrift für Biologie Bd. X. (1874) S. 452) — ist das Interesse für sanitätliche Dinge jedenfalls erwacht; — wenigstens hat man sich der Trinkwasser-Frage eifrig zugewandt. Gegen Ende der 80-er Jahre sind über diese Frage ausgedehnte und sehr verdienstliche Studien durch den damaligen Herrn Universitäts-Architekten Reinhold Guleke ausgeführt und veröffentlicht worden, (Vrgl. von ihm den Vortrag: „Ueber Lage, Ergiebigkeit und Güte der Brunnen Dorpats" in „Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands." Serie I Bd. IX, Lieferung 5) und nachdem von der Ausführung dieses Projectes für eine städtische Wasserleitung Abstand genommen worden war, sind doch wenigstens in den Jahren 1882, 1892, 1895, 1896 vier artesische öffentliche Brunnen abgesenkt worden. Gewiß sind diese Arbeiten sehr dankenswerth und auch nicht erfolglos gewesen; aber es darf nicht verschwiegen werden, daß sie ihrem Zwecke nicht genügen konnten. Wo pro Tag und Kopf Zuberweise Wasser geliefert und abgeführt werden muß, darf man sich nicht dadurch befriedigen lassen, wenn es nur zugeführt, und zwar nur becherweise dargereicht wird. — Auch die Ausführung des Guleke'schen Projectes würde nur als „halbe Maßregel" zu bezeichnen gewesen sein. Denn es würde sich nicht als rationell darstellen lassen, eine Viertelmillion Rubel an die Benutzung der unterirdischen Gewässer zu verwenden, deren Vorhandensein und Natur der Projectverfasser selbst nicht mit genügender Sicherheit zu gewährleisten vermochte; auf S. 16 des Vortrages gesteht er selbst zu, daß die Verhältnisse sich zum größten Theile der directen Beobachtung entzogen haben und auf S. 17 sagt er: „Wie die Dinge liegen, vermögen wir hierüber" — scil. über das unterirdische Flußbett — „nicht klar zu urtheilen"; und auf S. 16 und 34 theilt er mit, daß der Grundwasserspiegel sich alljährlich um 1/5 Fuß senkt, — also in absehbarer Zeit verschwinden könnte. Außerdem aber ist, wie auch von Professor Körber nachgewiesen worden, von der rationellen Entfernung der Abwässer durch Canalisation unter keinen Umständen abzusehen, wie auch schon i. J. 1874 die „Trinkwasser-Theorie" von Pettenkofer als auf „Aberglauben" beruhend nachgewiesen — (Vergl. Ztsch. f. Biologie X. S. 460) — und heute allgemein aufgegeben worden ist. Ebendort — (S. 495 und 496) — ist gesagt worden, was heute von Niemandem bezweifelt wird: „Es muß mehr geschehen, als Trinkwasserversorgung". . . und in der Sanirung der Städte „kommt das Trinkwasser kaum in Betracht" — wie hoch seine Wichtigkeit auch zu veranschlagen ist. Daß eine durchgreifende Sanirung hiesiger Stadt sowohl in technischer als auch in finanzieller Hinsicht durchaus möglich wäre, wird wohl schon aus dem Nachstehenden, auch schon vor eingehenden Specialstudien, mit hinreichender Klarheit hervorgehen. Es wird zum Inangriffnehmen der einschlägigen Arbeiten in erster Reihe lediglich auf das bezügliche Verständniß für die Sache, auf genügenden guten Willen und auf entsprechende Energie ankommen. Uebrigens sind die Aussichten dafür, daß die Anregung dazu auf geeigneten Boden fallen, jedenfalls sehr viel bessere geworden, als sie es vor 25 Jahren waren.

Damals galt Dorpat geradezu für einen classischen Schauplatz für das Studium der verschiedenen Malaria- und Typhusfieber, die nicht allein im 3. Stadttheile beständig grassirten, seit Eindämmung dieses letzteren aber erheblich abgenommen haben. In den Jahren 1895, 1896 und 1897 sind im Durchschnitte im Jahre nur 197 Typhus-Erkrankungen und 15 Typhus-Sterbefälle gemeldet worden, was auf 100,000 Einwohner bezogen nur 474 Erkrankungen und 36 Todesfälle ergiebt, also vier mal weniger Typhus-Sterbefälle als in München im Durchschnitte der Jahre 1861—1870, wobei die Bösartigkeit des Typhus hier eine viel geringere ist. Freilich dürfen diese Ziffern für unsere Stadt nur als Minima gelten; thatsächlich ist der Zustand wohl um Einiges schlimmer, da manche der Herren Aerzte der Auf-

Feuilleton.

5) (Nachdruck verboten.

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

IX. Das letzte Problem.

Mein Verhalten am nächsten Morgen richtete ich wortgetreu nach Holmes' Weisungen ein.

Bei Beschaffung einer Droschke wurde jede mögliche Vorsicht beobachtet, und sofort nach dem Frühstück fuhr ich nach den Lowther-Arkaden, wo ich in möglichster Eile dem anderen Eingang zustrebte. Dort stand in der That der Brougham mit dem sehr wohlbeleibten Kutscher in dunklem Mantel, der, sobald ich eingestiegen war, mit mir dem Victoria-Bahnhof zusauste. Nachdem ich dort ausgestiegen, drehte er sogleich um und verschwand eiligst, ohne auch nur nach mir umzuschauen.

So weit war Alles vortrefflich gegangen. Mein Gepäck harrte meiner, und den von Holmes bezeichneten Wagen fand ich um so leichter, als sonst keiner den Vermerk „Belegt" trug. Das einzige, was mir jetzt noch Sorgen machte, war, daß Holmes nicht erschien. Nach der Bahnuhr fehlten nur noch 7 Minuten bis zur Abfahrtszeit unseres Zuges. Umsonst suchte ich unter den Reisenden, die sich auf dem Bahnsteig und an den Schaltern drängten, nach der Gestalt meines Freundes. Nirgends war eine Spur von ihm zu sehen. Ein paar Minuten verbrachte ich damit, einem ehrwürdigen italienischen Priester meinen Beistand zu leihen, der in seinem gebrochenen Englisch sich bemühte, einem Gepäckträger klar zu machen, daß sein Gepäck direct nach Paris eingeschrieben werden solle.

Hierauf schaute ich mich noch ein mal rings um und ging dann wieder zu meinem Wagen zurück, wo ich fand, daß der Schaffner, im Widerspruch mit meiner Fahrkarte, mir meinen gebrechlichen italienischen Freund zum Reisegefährten gegeben hatte. Vergebens suchte ich ihm verständlich zu machen, daß er nicht hier herein gehöre, denn mein Italienisch war noch näher beisammen als sein Englisch; so fügte ich mich eben schließlich achzelzuckend in die Sachlage und schaute aufs neue voll Unruhe nach meinem Freunde aus. Es überlief mich kalt bei dem Gedanken, sein Ausbleiben könnte in einem während der Nacht gegen ihn geführten Streich seinen Grund haben.

Schon waren sämmtliche Thüren geschlossen und das Zeichen zur Abfahrt gegeben, als ich plötzlich die Worte vernahm: „Mein lieber Watson, Du hast ja noch nicht einmal geruht, mir guten Morgen zu wünschen." Vor Ueberraschung fuhr ich unwillkürlich herum. Der alte, gräßliche Herr hatte mir sein Gesicht zugewendet. Auf einen Augenblick glätteten sich die Runzeln, die Nase entfernte sich vom Kinn, die Unterlippe schob sich nicht mehr vor und der Mund stellte seine murmelnde Bewegung ein; die trüben Augen gewannen ihr Feuer wieder und die gebückte Gestalt richtete sich auf. Im nächsten Augenblick jedoch sank diese aufs neue in sich zusammen, und mein Freund war ebenso plötzlich wieder verschwunden, als er zuvor erschienen war.

„Guter Himmel", rief ich, „hast Du mich erschreckt!"

„Es bedarf noch immer der größten Vorsicht," flüsterte er dagegen. „Ich habe Grund anzunehmen, daß sie uns scharf auf den Fersen sind. Ha, da ist Mariarty selber!"

Der Zug hatte sich bei Holmes' letzten Worten bereits in Bewegung gesetzt. Ich blickte zurück und sah noch, wie ein hochgewachsener Mann wüthend durch das Gedränge stürmte und mit der Hand winkte, als wollte er den Zug anhalten lassen. Es war jedoch bereits zu spät, denn wir kamen schon in vollen Lauf und hatten im nächsten Augenblick den Bahnhof hinter uns.

„Unsere Maßnahmen haben, wie Du siehst, ihren Zweck doch ganz hübsch erreicht," meinte Holmes nun lachend. Er stand auf, warf seine Verkleidung ab und steckte Talar und Hut in einen Reisesack. „Hast Du schon ins Morgenblatt geblickt?" fuhr er dann fort.

„Nein."

„Dann hast Du also nichts von der Baker-Straße gelesen?"

„Baker-Straße?"

„Man hat heute Nacht Feuer an unsere Wohnung gelegt; es hat übrigens nicht viel Schaden angerichtet."

„Um des Himmels willen, Holmes, das ist ja nicht mehr auszuhalten!"

„Nachdem ich den Kerl mit dem Knüttel habe festnehmen lassen, müssen Sie meine Spur völlig verloren haben. Sonst hätten sie sich unmöglich einbilden können, daß ich wieder in meine Wohnung zurückgegangen sei. Dagegen haben sie offenbar nicht versäumt, Dich zu überwachen, sonst wäre Mariarty nicht auf den Victoria-Bahnhof gekommen. Könnte Dir dahin auf Deinem Wege nicht irgend ein Versehen begegnet sein?"

„Ich habe mich strengstens an Deine Weisungen gehalten."

„Hast Du an den Arkaden den Wagen gefunden?"

„Jawohl, er stand schon da, wie ich kam."

„Hast Du den Kutscher erkannt?"

„Nein."

„Es war mein Bruder Mycroft. Es ist viel werth, wenn man in einem solchen Falle nicht nöthig hat, einen Miethlig ins Vertrauen zu ziehen. Aber wir müssen nun ausmachen, was wir wegen Mariarty thun wollen."

„Wir haben ja einen Expreßzug mit Anschluß an das Dampfboot, damit werden wir ihn doch wohl endgiltig losgeworden sein!"

„Mein lieber Watson, Du hast offenbar die Tragweite meiner Bemerkung nicht erfaßt, daß man diesen Mann in geistiger Beziehung füglich auf eine Linie mit mir stellen dürfe. Du bildest Dir doch nicht ein, daß ich mich bei der Verfolgung meines Gegners durch ein so geringfügiges Hinderniß lahm legen lassen würde. Warum solltest Du nun so gering von ihm denken?"

„Was soll er aber thun?"

„Was ich auch thun würde."

„Und was wäre das?"

„Einen Sonderzug nehmen."

„Der käme aber doch zu spät."

„Keineswegs. Unser Zug hält in Canterbury und am Dampfboot giebt es einen Aufenthalt von mindestens einer halben Stunde. Dort holt er uns ein."

„Man sollte gerade glauben, wir wären die Verbrecher! — Wollen wir ihn nicht bei unserer Ankunft verhaften lassen?"

„Damit wäre die Arbeit von 3 Monaten zu nichte gemacht. Den großen Fisch hätten wir dann allerdings gefangen, aber die kleinen würden uns rechts und links aus dem Netze schlüpfen, während wir sie am Montag alle bekommen. Nein, von Verhaftung kann keine Rede sein."

„Was aber dann thun?"

„Wir steigen in Canterbury aus."

„Und dann?"

„Nun, dann müssen wir eben eine Querfahrt über Land nach Newhaven machen und von dort nach Dieppe übersetzen. Mariarty wird dann wiederum genau so handeln, wie ich an seiner Stelle gehandelt haben würde. Er wird nach Paris weiterfahren, dort unser Gepäck abfangen und zwei Tage an der Abgabestelle auf uns warten. Mittlerweile leisten wir uns Jeder einen neuen Reisesack, lassen die Geschäfte in den Gegenden, durch die wir kommen, auch Etwas verdienen und fahren in aller Gemüthlichkeit über Luxemburg und Basel nach der Schweiz."

(Forts. folgt.)

184) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 26.

Nevada.

(Schluß des 184. Reisebriefes.)

Indianer, einzelne europäische Kuhhirten, wild und sonnenverbrannt, die Extrapost und ganz eigenthümliche Frachtwagen sah man allein auf den Straßen. Die Postchaisen, von 4 Maulthieren gezogen, wiesen unter ihren Insassen Alles auf, was der Westen bietet: da gab es je einen Mexicaner, Neger, Chinesen, Dänen, Indianer, Juden u. s. w. und dieser „Klimbim", dieser Amerika seligmachende Samen, aus dem er seinen Nationalstolz schöpft — er sah nun nicht gerade danach als, als wäre es gut, um Mitternacht und mit einem Dollar in der Tasche sich unter ihn zu mengen. Die Lastfuhren waren zu zwei bis drei an einander gekoppelt und mit Bremsen versehen; sie wurden von 10—14 Pferden oder Maulthieren gezogen. Der Lohn für einen Arbeiter ist verhältnißmäßig so hoch, daß man hier ganz allgemein alle Waaren nur unter Aufsicht von ein bis zwei Leuten in dieser Weise befördert, somit bei der Riesengröße der Gefährte mindestens 6 Ladungen auf ein mal transportiren kann.

Sehr öde war die Landschaft, bis ich das durch künstliche Bewässerung unter Cultur gesetzte Carson-Thal erreichte. Nur sandige Hügel mit kurzem, vertrocknetem Gestrüpp, darunter Wermuthstauden, gab es; nur hie und da standen Poststationen und einige wenige Ansiedlerhäuschen; doch plötzlich nahm dieses Gebiet ein Ende und nun lag dicht vor meinen Füßen das vorwiegend von Deutschen bewohnte anmuthige Thal, wo Obstgärten und Luzernenfelder sich dem Auge boten. Als die Prairiewölfe eben ihr Concert anstimmten, stieg ich hinab und alsbald schlug ich bei einem alten Deutschen, der nicht einmal englisch sprach, mein Quartier auf. In überaus freundlicher Weise wurde ich begrüßt.

Es war ein alter Pommer, der vor 9 Jahren seine Heimath verlassen hatte, um hier bei seinen ihm vorausgezogenen Kindern die letzten Tage seines Lebens zu verbringen. Wie sehr hatte er sich darauf gefreut — erzählte er mir — seinen Sohn, seine Tochter wiederzusehen, um, von ihnen gepflegt, vielleicht das Vaterland vergessen zu können — und nun, was fand er vor? Seine Tochter verheirathet, ihm durch ihren Mann entfremdet, und seinen Sohn als echten Amerikaner. „Mein Sohn wollte mich, den fast 70-jährigen Greis, zu seinem Knecht machen und nur Vorwürfe bekam ich von ihm zu hören" — erzählte der Alte unter Thränen. „Und als ich dann allen seinen Wünschen nicht mehr gerecht werden konnte, zog er davon und ließ mich zurück!" — Es ist ein altes Lied hier zu Lande.

Von Liebe zu den Eltern weiß der Amerikaner, der übrigens ohne Erziehung, ohne Religionsunterricht in den Schulen aufwächst, so gut wie garnichts. Straft ein Vater seinen Sohn und es bleiben Merkmale an dessen Körper zurück, so braucht er nur den ersten besten Richter aufzusuchen, der bei der verdrehten Auffassung humaner Ansichten sofort seine Partei ergreift, und dem Vater kann es dann schlecht gehen. Solche Fälle, welche auch die Presse gern aufbauscht, sind zu Dutzenden bekannt. Ich bin zwar auch gegen eine rüde Behandlung der Kinder, wozu ich vor Allem das Peinigen mit Ruthen u. s. w. rechne; aber

forderung, die Typhusfälle dem Stadtarzte anzuzeigen, leider noch nicht in genügendem Maße nachkommen. Außerdem mögen sich auch bei der niederen Bevölkerung manche Typhusfälle der ärztlichen Beobachtung entziehen. Die verhältnißmäßig geringe Anzahl der Typhusfälle spricht jedenfalls für die sehr energische Handhabung der Sanitäts-Polizei hierselbst. Dieselbe documentirt sich als eine geradezu mustergiltige durch den Umstand, daß es in der Universitäts- und Garnisons-Stadt gelungen ist, die Lues auf ein geringfügiges Minimum zu reduciren. Im vorigen Jahre ist in der Garnison nicht eine einzige Lues-Erkrankung vorgekommen, und in gewissen Kreisen, die vor etwa 20 Jahren in der bekannten Wahl'schen Enquête bis zu 33 % Lues-Erkrankungen aufgewiesen hatten, wird gegenwärtig gleichfalls keine einzige angetroffen. Daraus darf gefolgert werden, daß inzwischen das Verständniß für die Gesundheitspflege an hiesigem Orte ein erheblich regeres geworden ist, und daß die Anregung zum Vornehmen wirklich durchgreifender Sanitätsmaßregeln, bezw. zur Errichtung von Canalisation mit Schwemmsystem, günstigen Boden finden könnte.

Die Sterblichkeit ist in neuerer Zeit in unserer Stadt gerade keine ganz übermäßig große zu nennen. Im Decennium 1881—1890 *) starben im Durchschnitte, auf je 1000 Einwohner bezogen, jährlich nur 26,55 %, während in St. Petersburg bekanntlich die Sterblichkeit vor nicht allzu langer Zeit nahebei 60 % betrug. — Indessen ist es wohl nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, daß in der hiesigen, so überaus günstig belegenen Stadt die Sterblichkeit zum mindesten auf diejenige des zum Theil so arg übervölkerten London, d. h. bis auf 22 % herabgebracht werden kann. Es würden dann bei der Einwohnerzahl von 42,200 Köpfen 42,2×4,55=192 Sterbefälle weniger und 192×34=6258 Erkrankungen à 20 Krankentagen, also 125,160 Krankentage weniger als gegenwärtig hier vorkommen. Die Bevölkerung unserer Stadt würde mithin nach der soeben angewandten Rechnungsweise an damnum cessans jährlich gewinnen: 192 × Mk. 3000 = Mk. 576,000 und 125,160 × Mk. 4,60 = 575,736 Mk. zusammen Mk. 1,151,736 oder Rbl. 578,910. — Die Canalisations- und Wasserleitungs-Ausgaben aber würden voraussichtlich nicht mehr kosten als 42,200×63,25 Mk. = Mk. 2,668,150 oder Rbl. 1,229,424. **)

Dieses überaus günstige Verhältniß zwischen Anlagekosten und Gewinn ergiebt sich, wenn auch von einem mittelst durchgreifender Sanirung bewirkten, nicht wohl voraus zu veranschlagenden Anwachsen der Bevölkerungsziffer ganz abgesehen wird, wiewohl solches Anwachsen kein unbedeutendes sein würde. Auf eine beträchtliche Vermehrung der lernenden und studirenden Bevölkerung wäre unter den obwaltenden Unterrichtsverhältnissen freilich kaum zu rechnen. Wohl aber würden in einer renommirt gesunden und mit guten Verkehrsverbindungen ausgestatteten Stadt erheblich viele Pensionäre und Rentiers sich einfinden; und bei den dadurch gesteigerten Umsätzen von Handel und Wandel würde das Wort einigermaßen wahr werden können, das im 16. Jahrhunderte ein Dorpater Rathsherr verlautbart hat: daß nämlich Dorpat vermöge seiner Wasserstraße und seines Hinterlandes das Zeug dazu habe, „ein kleines Venedig" zu werden; warum, in der That, sollten hier Industrie und Handel nicht namhaften Aufschwung nehmen können, sobald „Leben in die Bude" käme? Eine gewisse Steigerung der Einwohnerzahl würde mittelst durchgreifender Sanirungsmaßregeln jedenfalls bewirkt werden, damit aber zugleich eine gewisse Vermehrung des Werthes der Liegenschaften, eine erhöhte Bauthätigkeit, eine Ausdehnung des städtischen Weichbildes, — und das französische Sprichwort: quand la batisse marche, tout commerce marche, wenn das Bauhandwerk florirt, floriren alle Geschäfte — würde sich bewähren.

Nun aber die Einwände. Zunächst wird man vielleicht sagen: die beiden Factoren für das Erziehungscapital und für die Kosten eines Krankentages seien zu hoch gegriffen. Mag sein; keinenfalls aber wird sich davon viel abhandeln lassen und durch etwaige Reductionen dieser Ziffern wird das Resultat nicht wesentlich sich abändern lassen.

Sodann sagt man vielleicht: die Anlagekosten würden sich möglicher Weise höher stellen. Das ist nun aber keineswegs wahrscheinlich, da einestheils die Volksdichtigkeiten Freiburgs und unserer Stadt und auch die Preise für das wichtigste Material, für den Cement, hier und dort nahebei gleiche sind, und da anderentheils die Tagelöhne hier bedeutend niedriger sind, auch die Natur des hiesigen Bodens eine sehr bedeutend günstigere, als die des dortigen, der garnicht anders als mittels Brechstange und Spitzhacke zu lösen ist. Zudem würde es sich ja vorläufig um garnichts Anderes handeln, als um die Frage: ob die Sache wichtig genug erscheine, um zum Gegenstande eingehender Studien gemacht zu werden, welche dann zuverlässige Kostenanschläge ergeben würden.

Schließlich sagt man wohl: wo das Anlagecapital von fast Fünfviertheil Millionen Rubeln hernehmen?! Wie seine Verrentung ermöglichen?! Darauf kann vorläufig sehr kurz geantwortet werden: ebendaher, wo andere Städte dazu die Capitalien hergenommen haben. Die Technik der städtischen Anleihen braucht nicht erst erfunden zu werden. Und was die Verrentung anbetrifft, so würde ein näheres Studium der Frage ohne irgend einen Zweifel ergeben, daß sie hier sich nicht schwieriger herstellen würde, als anderorts.

Die Hauptsache ist und bleibt: die Frage näher ins Auge zu fassen.

*) Für das jüngste Decennium 1888—1897 läßt sich eine Durchschnittsziffer nicht wohl aufstellen, da durch die Vergrößerung der Garnison i. J. 1892 die Verhältnisse von vor- und von nachher nicht mit einander verglichen werden können.

**) Hier ist von der Anlage von Rieselfeldern vorläufig ganz abgesehen und angenommen worden, daß die städtischen Abwässer vorläufig unterhalb der Stadt in den Embach abgeführt werden würden. Nichts würde daran hindern, das Canalisations-Project derart zu gestalten, daß es später, wenn die Verunreinigung des Flusses und die Vergeudung von Düngstoffen vermieden werden soll, auch der Rieselfeld-Anlage dienen könne, zu welcher am linken Embach-Ufer durch Einpolderung mittelst Fortführung des Dammes die beste Gelegenheit sich finden würde, namentlich da die Stadt mittelst Austausches gegen höher gelegene Jamasche Grundstücke eine entsprechende Flußwiesenfläche erlangen könnte.

Die vielerörterten Projecte zur Reform des Unterrichts der classischen Sprachen scheinen eine ungeahnte, allerdings schon bald nach dem Regierungs-Antritt des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. ins Auge gefaßte Wendung nehmen zu wollen. Wenigstens heißt es in russischen Blättern, es werde beabsichtigt, das Programm der classischen Gymnasien dahin abzuändern, daß in allen Classen die Zahl der Unterrichtsstunden der griechischen Sprache auf Kosten der lateinischen vermehrt werden soll. Eine derartige Abänderung wird mit dem Einfluß der byzantinischen Bildung auf die russische Sprache motivirt. — Uebrigens soll das Project zur Abänderung des Programmes der classischen Gymnasien den pädagogischen Conseils der Gymnasien und den Lehrbezirks-Verwaltungen zur Begutachtung unterbreitet werden.

— Die „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" haben in ihrem März-Heft fogenden Inhalt: „Die paulinische Anschauung von der Taufe" von Paul Walter. — Nachrichten aus dem Auslande: Evangelische Mission in Deutsch-Ost-Afrika: Berlin I und Brüdergemeinde. Leipziger Mission und Berlin III. Katholische Gegenmission. Zionismus. Juden- und Mohamedanermission. — Kirchliche Chronik 1897 und 1898.

— Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist der Cand. jur. Arnold v. Gersdorff als weltlicher Beisitzer des Livländischen evang.-lutherischen Consistoriums für das Triennium 1898—1900 ministeriell bestätigt worden.

Fellin. Wie wir der heute eingetroffenen Nummer des „Reg.-Anz." entnehmen, ist mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 31. Mai der Oberstlieutenant Kasarin von der Reserve der Armee-Infanterie zum Fellinschen Kreis-Militärchef ernannt worden.

Riga. Zum Bau einer neuen Waggon-Fabrik soll, wie der „Prib. List." zu melden weiß, in kurzer Zeit in Mühlgraben geschritten werden.

Baltischport. Am 29. Mai fand, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, die Wahl des Stadtältesten statt. Der bisherige Stadtälteste N. Demin erklärte vor der Wahl, daß er aus Gesundheitsrücksichten eine eventuelle Wiederwahl leider ablehnen müsse. Es wurde als Stadtältester der Kaufmann G. Heinrichson und zu seinen Gehilfen der bisherige Gehilfe J. Streimann und der Kaufmann A. Nikitin gewählt. Zum Schluß wurde der Antrag gestellt, dem Stadtältesten N. Demin für seine langjährigen Verdienste um das Wohl der Stadt zu danken und den Dank ins Protocoll aufzunehmen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Hapsal. Der „Rev. Z." wird geschrieben: Am 27. Mai ist das ehemalige Stadthaupt von Hapsal, der 67-jährige Revalsche Bürger J. Michelson wegen Veruntreuung von gegen 3000 Rbl. aus dem Vermögen der örtlichen lutherischen Kirche, das ihm in seiner Eigenschaft als Kirchenvormund anvertraut war, von der hier tagenden Delegation des Revalschen Bezirksgerichts unter Verlust aller besonderen Rechte zu einer Gefängnißhaft von 5 Monaten 10 Tagen verurtheilt worden. Der seiner Schuld geständige Angeklagte führte als Motiv absolute Mittellosigkeit an, die ihm auch die Wiederersetzung der veruntreuten Summe unmöglich mache. — Erst nach der Gerichtsverhandlung wurde es bekannt, daß der Fehlbetrag im Kirchenvermögen schon anderweitig Deckung gefunden hatte. In Folge dieses Umstandes beabsichtigt Herr Michelson, eine Appellations-Beschwerde einzureichen, um eine Herabsetzung des Strafmaßes herbeizuführen.

Goldingen. Durch die anhaltend regnerische Witterung haben, nach einem Bericht des „Gold. Anz.", die in den Niederungen gelegenen Sommersaaten stark gelitten. Kartoffeln, welche vor dem Regen an niedrig gelegenen Stellen gepflanzt sind, liegen vielerorts unter dem Wasser und müssen von neuem bestellt werden. Die Wintersaaten haben sich erholt; Klee und Heu versprechen eine gute Ernte. — Durch eine große Ueberschwemmung wurde bei Schrunden der Verkehr mit dem Prahm über die Windau auf einige Tage gänzlich abgeschnitten; nur mit einem recht schweren Lastboote wurden Passagiere und die Post befördert. Diese Ueberschwemmung des Windau-Flusses hat auf beiden Seiten große Verwüstungen angerichtet. Mehrere am Ufer gelegene Getreidefelder sind vom Wasser ausgerissen und ausgespült, viele Heuschläge mit dickem Schlamme bedeckt worden; auch die Holzhändler haben dabei großen Schaden erlitten indem ihr Holz vom hohen Wasser sogar in die Roggenfelder hineingetragen worden ist. Einer solchen Ueberschwemmung im Mai können selbst alte Leute sich nicht erinnern.

St. Petersburg, 3. Juni. Zu den englischen Bündniß-Plänen, wie sie in der letzten großen Unterhaus-Debatte sich widerspiegelten, schreibt die „Now. Wr.", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, unter Anderem folgendermaßen: „Mehr als 15 Jahre sind nun vergangen, seit vom englischen Parlament aus der ganzen Welt die „frohe Botschaft" von dem Abschluß des Dreibundes verkündet wurde, und wenn wir nicht irren, war es der jetzige Lenker Englands, Marquis Salisbury, der sie verkündete. Sein College im Cabinet und Nebenbuhler in Bezug auf die Leitung der Geschicke des großbritannischen Reiches, Chamberlain, war damals nur der Leiter einer kleinen Gruppe Radicaler, Verbündeter Gladstone's, und hatte für einen Bund mit Deutschland keine Sympathie. In den 80er Jahren machte Chamberlain eine Reise nach Moskau und war der Gast unserer Moskauschen Kaufleute. Wie sollte man da nicht an das alte lateinische Sprichwort denken: tempora mutantur et nos mutamur in illis. Jetzt entwickelt Chamberlain nur den einst von Marquis Salisbury ausgesprochenen Grundgedanken, wenn er die Engländer auffordert, zum Kriege gegen Rußland ein Bündniß mit Deutschland zu schließen, der Priemierminister aber hat sich von seinem Nachfolger zwar nicht getrennt, ihn jedoch zu der Erklärung veranlaßt, daß er nur seine persönlich Ansicht ausgesprochen hätte. Welche Gründe haben aber, wenn dem wirklich so ist, die Opposition veranlaßt, mit Entschiedenheit gegen einen englisch-deutschen Bund aufzutreten? Es ist anzunehmen, daß im Ministerium Salisbury Chamberlain nicht der einzige Anhänger einer Annäherung an den Dreibund ist. Wie man annehmen kann, hat die englische Regierung neulich Annäherung an Deutschland gesucht, das Geschäft ist aber nicht zu Stande gekommen, weil die Unterhandelnden über die Bedingungen nicht einig werden konnten. Die englische Politik ist nicht nur veränderlich, sondern auch nebelhaft und unzuverlässig. Das ist der Hauptgrund, warum sich England bei seiner ständigen Suche nach Verbündeten bald auf die eine, bald auf die andere Seite werfen muß. Im Grunde genommen ist keine einzige englische Regierung im Stande, unter einigermaßen festen Bedingungen ihr Bündniß anzubieten, solange die übrigen europäischen Mächte den friedlichen Kampf den Waffen vorziehen. Erst im letzten Augenblick, wenn der Pulvergeruch schon in der Luft zu spüren ist, entscheidet die englische Regierung, welcher streitenden Partei sie sich mit größerem Vortheil anschließen könne." — Zum Schluß giebt die „Now. Wr." der Ansicht und wohl auch der Hoffnung Ausdruck, daß, wie die Oppositions-Stimmen beweisen, in der englischen Gesellschaft eine Reaction gegen die Russophobie eingetreten sei, indem man dort nunmehr der „Annäherung an Rußland den Vorzug zu geben" Willens sei.

— Der Adjutant des Fürsten von Montenegro, Oberst E. Gjurkowitsch, welcher nach St. Petersburg gesandt ist, um die dem Fürsten Nikolaus von Sr. Maj. dem Kaiser Allerhöchst geschenkten Gewehre und Patronen zu empfangen, hat sich, wie die „Pet. Wed." berichten, im Namen der montenegrinischen Regierung an die Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes gewandt mit dem Gesuche, die Sanitäts-Abtheilung der montenegrinischen Armee mit Hospitalzubehör zu versehen. Die Hauptverwaltung hat diese Bitte erfüllen können, da sie über ein Capital von 72,000 Rbl. verfügt — den Rest der für die Slaven auf der Balkan-Halbinsel eingegangenen Spenden. Es ist beschlossen worden, 25 Krankenbetten, Zelte, Tragbahren, chirurgische Instrumente, Verbandzeug u. s. w. nach Montenegro zu schicken.

— Der „Now. Wr." zufolge wird der Bau einer neuen Schiffswerft zum Bau von Panzerschiffen geplant. Als Ort dafür sei Reval ins Auge gefaßt.

Moskau. Ueber den telegraphisch gemeldeten großen Brand im Zollamt bringt die „Mosk. Dtsch. Z." einige nähere Mittheilungen. Der Brand verursachte nach annähernder Schätzung einen Schaden von ca. 1 Million Rbl. Er entstand beim Verladen von Fässern mit Bertholet-Salz, von denen der größere Theil (mehr als 50) bereits aus dem Zollhof geschafft worden war. Eines der Fässer platzte beim Verladen, in Folge der Erschütterung flammte der Inhalt plötzlich auf und im nächsten Augenblick ertönten mehrere heftige Detonationen, die in weitem Umkreis vernom-

---

es soll Sache der Eltern bleiben, wie weit sie in ihrer Taktik zu gehen für gut befinden, und eine Einmischung der Justizgewalt in das häusliche Leben ist nur da angebracht, wo wirklich ein Verbrechen vorliegt. In Amerika sieht sich der noch ganz junge Mann für einen selbständigen Staatsbürger an, der überall sein Recht zu finden vermag, und da kommt es denn, falls die Eltern nicht selbst ihre 10—17-jährigen Kinder fortschicken, oft genug vor, daß diese davonlaufen, um sich bei Nachbarn zu verdingen. Allerwärts bin ich auf solche Fälle gestoßen. Es wunderte mich garnicht mehr, wenn ich in Zukunft beständigen Gemeinheiten ausgesetzt war.

Schon im nächsten Städtchen, in Gardnerville, bot sich hierfür ein Beispiel. Ich suchte mir dort unter den vier bis fünf Gasthäusern natürlich dasjenige eines deutschen Schweizers aus, um dort die Nacht zu verbringen. Am Abend versuchte ich erfolglos, die Landsleute zu einem Vortrage zu versammeln. Allerdings wunderte es mich, daß hier im Städtchen die Gasthauspreise nur halb so hoch waren, als in der Umgegend, aber es gab ja Concurrenz, und so aß ich mein Abendbrod für 25 Cents und bezahlte es baar, dann ließ ich mir zum halben Preise ein Bett geben, und schließlich hatte ich am anderen Morgen mein Frühstück. Schon am Abend hatte ich dem Wirth gegenüber geäußert, daß es doch schön sei, wieder einmal billiger leben zu können. Diese Bemerkung hatte der brave Mann schmunzelnd seiner Reellität zu Gute geschrieben. Allein am Morgen, als ich einen Dollar auf den Tisch legte und die mir zukommenden 50 Cents erwartete, warf er das Geldstück in seine Casse, steckte die Hände in die Hosentaschen und watschelte pfeifend, als sei Alles in bester Ordnung, der Thür seiner Privatwohnung entgegen. Donnerwetter! nun wurde ich aber wild. Es half jedoch gar nichts! 25 Cents erhielt ich freilich zurück, die er für das Frühstück mehr erhalten, auf den Rest aber mußte ich verzichten, da ich es selbstverständlich jener Lumperei wegen nicht zu einem Streit bringen wollte. Aber wenn es nun das letzte 25-Cents-Stück eines „Tramps" gewesen wäre, um das es sich hier handelte, was dann? Dieser Gedanke ließ mich vor Wuth kochen.

Ueberhaupt nur Verkommenheit und niedrige Gesinnung, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, traf ich in Nevada an. So hatte sich z. B. die Gemeinde des Carson-Thales einen lutherischen Pastor aus Deutschland eingeladen und nun den verheiratheten jungen, leider zu bescheidenen Mann in der Sacristei der Kirche einquartiert, wo ich ihm einen Besuch abstattete. Ist es erhört, einen Menschen, der seinem Beruf so treu ergeben ist, daß er selbst bei den härtesten Bedingungen nicht murrt, so zu behandeln!

Die letzte Strecke bis in die Hauptstadt des Staates glich wiederum einer Wüste. Grober Sand, der, in die Schuhe gerathend, die Haut aufrieb, Wermuthstauden und Sonnenbrand — das war Alles, was sich meiner Erinnerung eingeprägt hat — und nun noch in der Folge nur alkalihaltiges Trinkwasser, welches heftige Verdauungsbeschwerden verursacht und weder zum Waschen noch zum Bereiten des so unerläßlichen Kaffees während der Wanderung zu gebrauchen war.

Carson-City, die Residenz des Staates, ist auch nur ein kleines, trauriges Nest. Zwar gab es auch hier mehrere Deutsche, allein sowohl der Agent einer Zeitung aus San-Francisco, der, auf der Durchreise begriffen, hier Geschäfte entriren wollte, als auch ich überzeugten uns bald, daß dieser Ort wiederum nichts aufwies, was unserer Nation zur Ehre gereichen konnte, und so setzten wir schleunigst unseren Weg fort. Ein Deutscher, der behauptete, allein sich seine Art und Weise aus der Heimath bewahrt zu haben, schrieb in mein Wegebuch: „Carson-City ist kein Mekka für Deutsche". Es gab dort allerdings auch nur solche Individuen, die sich die amerikanische Gleichheit und Freiheit in der Weise auslegten, daß man möglichst ungehobelt, grob und gewissenlos sich zu benehmen habe, um Yankee zu sein.

Es war am 31 Juli, als ich weiterzog. Zuerst passirte ich die Ufer eines kleinen Sees, dann führte die Straße über einen Ausläufer der Sierra Nevada, wo es so eigenthümlich geformte Felsen gab, daß ich oftmals ganz erstaunt stehen blieb und diese wie durch Feuer geschmolzenen und später erkalteten Steinmassen bewunderte. Oft rund und glatt, dann wieder voller zackiger Auswüchse oder tiefe Mulden aufweisend, welche geplatzten, riesenhaften Blasen ähnelten, prägte sich mir jene einsame, aber malerische Scenerie tief ein. Hier, während des 32 engl. Meilen ausmachenden Marsches von Carson nach Reno, den ich an einem Tage forcirte, war es auch, wo ich jenes früher erwähnte Goldlager, das in der Folge seinen Entdeckern so viele Enttäuschungen eintrug, besichtigte.

Um 4 Uhr 15 Min. gelangte ich an den sog. „Steamboat Springs" (Dampfquellen) an. Es sind glühend heiße, mineralische Strudel, welche mit einer derartigen Gewalt aus der Erde hervorschießen, daß das ganze Terrain ringsum zittert und daß durch die Wassermenge ein Bach gebildet wird, der zu Thale rinnt. Das Wasser ist so heiß, daß ich ein Rohr, welches dasselbe in ein Reservoir ableitet, nicht zu berühren vermochte, ja selbst in letzterem kocht es unter Gebrause noch fort. Trotz der angeblichen Werthlosigkeit des Wassers, befindet sich hier ein Curhaus mit 15 Nummern für Gäste und 7 Baderäume, die ausnahmelos recht vernachlässigt sind, für deren Benutzung und volle Pension aber auch nicht mehr als 8—14 Dollars in der Woche beansprucht werden.

In der Nähe der Quelle gab es 3 Häuschen, die an Familien vermiethet werden können, und eine ganz gut mit „Stoff" versehene Trinkbude, was vielleicht auch diesen oder jenen Leidenden über sein Schicksal hinwegtrösten mag. Thatsache ist, daß im Curhause auch Zech- und sonstige Gelage seitens der Einwohnerschaft Renos abgehalten werden.

Als ich Steamboat Springs verließ und noch einige Stunden gewandert war, begann es zu dunkeln, und nun sah ich plötzlich eine Gestalt des Weges einherkommen, die sich bei ganz eigenthümlicher Gangart augenscheinlich Mühe gab, auf mich zuzusteuern. Noch hatte ich nicht Zeit, mich zu vergewissern, was es war, so tönte mir ein dröhnendes „Die Hände empor!" entgegen.

Bekannt ist es, daß Eisenbahnzüge, Bankhäuser 2c. in Amerika in der Weise beraubt werden, daß man durch vorgehaltene Revolver die Anwesenden zwingt, die „Tatzen" emporzustrecken, worauf man in aller Gemüthsruhe seine Arbeit verrichten kann. Also in dieser Weise sollte auch ich um meine paar „Kröten" in der Tasche kommen. Ne! so rasch ging das nicht! Blitzschnell riß ich den Revolver hervor und zielte auf das nun dicht vor mir stehende Subject. Allein nun brach der vermeintliche Räuber in ein schallendes Gelächter aus, zeigte mir seine vollständig leeren Hände und erst jetzt bemerkte ich, daß ich es mit einem vollständig Betrunkenen zu thun hatte, der mir nun eine lange Geschichte auftischte, wie ihn einst in Chicago zwei Strolche zum Aufheben der Hände und dann um 84 Dollar gebracht hätten. Er sei begierig gewesen zu erfahren, ob dieses Machtwort auch auf Andere eine dermaßen lähmende Wirkung ausüben würde. Die ganze Zeit über hatte ich den Revolver in der Hand behalten, den struppigen Kunden nicht aus den Augen lassend, dann verabschiedete ich mich mit den Worten: „Wenn ich Ihnen aber ohne Zögern eine Antwort hiermit zugesandt hätte, was dann?" „Einerlei" — erhielt ich zur Antwort und dann trennten wir uns.

Nun kamen die sog. Truckee-Meadows, das Thal, in dem Reno gelegen ist. Hier herrschte vorübergehend abermals eine Fruchtbarkeit sonder Gleichen. Der Weg führte durch üppige Felder, Gärten und Buschwerk fort, überall zirpten die Heuschrecken und summende Käfer flogen durch die Luft und noch ein mal genoß ich vor dem langen, langen Marsch durch die eigentliche Nevada-Wüste alle Freuden, die eine göttliche Vegetation bietet. Um 9 Uhr Abens war ich in Reno und von neuem an der Linie der Southern-Pacific-Bahn, die ich nun östlich bis Ogden verfolgen wollte.

Mannigfaltiges.

Vom Hamburger Turnfest. Die Vorbereitungen zu dem am 23. (11.) Juli beginnenden 9. allgemeinen Turnfest in Hamburg nehmen großartige Dimensionen an. Schon an den Tagen vorher giebt es eine Art Vorfeier, wie wir der neuesten Nummer der „Turn-Z." entnehmen; dann folgen: am Sonnabend Empfang der Turner, Abends Begrüßung der Ehrengäste etc., Festspiel; Sonntag, den 24. Juli, bis 12 Uhr Wettturnen, um 12 Uhr großer Festzug, von 4 Uhr ab Freiübungen von 7—8000 (!) Turnern, Abends Festspiel, Commers, Tanz im Freien; am 25 Juli Turnen aller Art, Festmahl, Tanz im Freien; ähnlich am 26. und 27. Juli mit Turnspielen, Feuerwehr-Manövern, Feuerwerk u. s. w.; am Donnerstag, Freitag und Sonnabend Turnfahrten. — Auch eine Damen-Riege ist aus Breslau angemeldet. Die Zahl der beim Fest turnenden Damen und Mädchen aus Hamburg-Altona weist die noch nicht dagewesene Ziffer 1000 auf. — Die Freiübungen der 7—8000 Mann müssen durch elektrische Glockensignale geleitet werden, da die menschliche Stimme nicht ausreichen würde.

— Ein Baum, der an Nutzbarkeit wohl auf der ganzen Erde nicht seines Gleichen hat, ist die Carnahuba-Palme, die vorwiegend in den Provinzen des nordöstlichen Hochlandes von Brasilien gedeiht. Ihre Wurzel dient als Arzneimittel, ihr Stamm liefert das zäheste, prächtigste Bauholz und wird zu Querbalken, Dachsparren, aber auch zur Anfertigung von Brunnenröhren, Musikinstrumenten u. s. w. verwendet, aus gewissen Theilen des Baumes werden Wein und Essig bereitet; andere liefern zuckerhaltige und stärkehaltige Stoffe. Seine Frucht dient als Viehfutter; ihr Fleisch schmeckt angenehm; die ölige Nuß ersetzt den Kaffee. Das Mark des Stammes ist korkartig; der Stamm scheidet eine Flüssigkeit aus, die der Milch der Cocosnuß, und ein Mehl, das dem Maismehl gleicht. Aus dem Bast werden Hüte, Matten, Körbe und Besen gefertigt. Ganze Schiffsladungen davon kommen nach Europa und kehren in Gestalt von Strohhüten theilweise nach Brasilien zurück; auch zum Dachdecken wird dieser Bast verwendet. Das kostbarste Ergebniß dieses Baumes ist jedoch das Wachs, das man aus seinen Blättern gewinnt. Dieser Carnahuba-Baum wächst in Brasilien wie Unkraut und dient den Bewohnern in Fällen von Hungersnoth als Nahrung und Surrogat für fast alle anderen Producte. Wunderbarer Weise hat man noch nicht versucht, diesen nahezu wunderthätigen Baum in andere tropische Länder zu verpflanzen, die ein ähnliches Klima haben.

— **Gut abgefertigt.** Einer der redefertigsten deutschen Parlamentarier, bei dessen Reden die Quantität der Qualität oft sehr überlegen ist, hat jüngst eine drastische Abfertigung erhalten. „Sie haben", sagte jener etwas selbstbewußte Parlamentarier zu einem anderen Mitgliede des Reichstages, „bei unseren Sitzungen noch nie den Mund aufgethan." „Bitte sehr", erwiderte der Reichstags-College, „doch! Ich habe bei Ihren Reden sehr oft gegähnt."

Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest.

Psalm 84, 4.

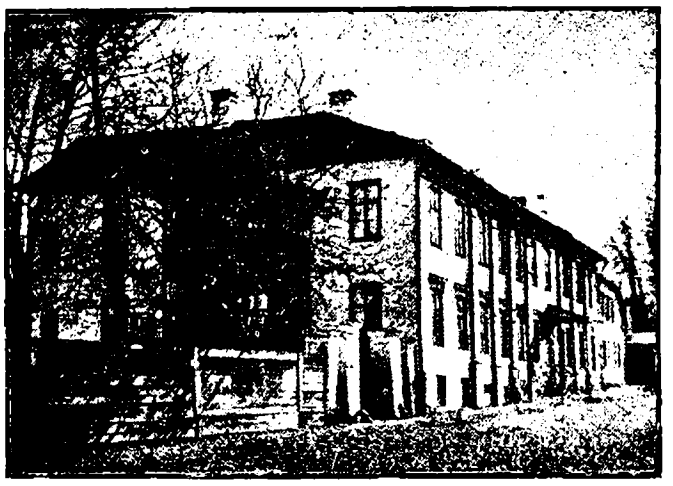

Vor Euch steht ein Haus, auf welches sich die Psalmworte, die oben stehn, beziehen sollen. Mancher von Euch erkennt es vielleicht und ist oft an dem Hause vorüber gegangen, wenn der Weg zur Schule oder zu einem Spaziergang an demselben vorüber führte. Es liegt auf der Ecke der Carlowa- und Salzstraße.

Und welches ist der Vogel, die Schwalbe, die dieses Haus gefunden hat? fragt Ihr verwundert. Damit meinen wir nicht die Schwalben, die jetzt wiederkehren und die Zugvögel, die in dieser Zeit theils ihre alten Nester wieder einnehmen, theils neue bauen. Im Psalm sind ja auch nicht solche Vögel gemeint, sondern Menschenseelen, die im Hause des Herrn, am Altar des Herrn Zuflucht, Schutz und Schirm, Trost und Kraft, Licht und Heil finden für Zeit und Ewigkeit. So meinen wir auch Menschen, die in diesem Hause ihr Nest finden sollen. Oder ich möchte lieber sagen: der Vogel, die Schwalbe, die in diesem Hause ihre Wohnung und ihr Nest finden soll, ist die „Innere Mission" oder die „Stadtmission" unserer Stadt.

Doch ich höre Euch fragen: „Was heißt das, was ist denn ‚Stadtmission'?" Nun, was Heidenmission heißt, das wißt Ihr. Die Christenheit geht mit dem Evangelium von Jesu Christo zu denen, die von dem Heiland nichts wissen und predigt ihnen und tauft sie, damit sie Jünger Jesu werden. Nun giebts aber auch Menschen, die von der Liebe Gottes in Jesu nichts wissen oder erfahren, die durch ihre Leiden oder Gebrechen oder durch ihre Schuld, durch Sünden und Laster gottlos geworden sind. Wenn die Kirche diesen Armen in Liebe nachgeht, so nennt man das „innere Mission". Zu den Werken der „Inneren Mission" gehört die liebende Fürsorge für Blinde, Taubstumme, Epileptische und Blöde, für Aussätzige, auch für die Kranken in den Krankenhäusern; aber auch für die Gefangenen, die ja, wenn sie auch in die Kirche gehen wollten, nicht können und doch ganz besonders die Predigt brauchen. Dazu gehört auch die Pflege von Waisenkindern, die obdach- und elternlos sind, der Unterricht armer Kinder in der Religion, die sonst wie arme Heidenkinder aufwachsen müßten, weil die Eltern von Morgens früh bis Abends spät von Hause sind, um sich das Brod zu verdienen, oder so arm, daß sie das Schulgeld nicht bezahlen können. Zu den Werken der Inneren Mission gehört auch, daß man armen Herumtreibern und Trinkern nachgeht, um sie wieder an Gottesfurcht, Arbeit und Zucht zu gewöhnen.

Auch in unserer Stadt arbeitet schon lange die Kirche in dieser Weise, schon seit 75 Jahren. Weil wir in einer Stadt leben, so nennt man diese Arbeit auch „Stadtmission". Ein Pastor, der „Stadtvicar" ist angestellt, er hält in den Gefängnissen, in den Armenhäusern und den Hospitälern Gottesdienste und besucht öfter die Kranken.

Er mußte bisher sich selbst eine Wohnung miethen, jetzt soll er im „Stadtmissionshaus" wohnen. Dann wird der Jünglingsverein dort drei hübsche Zimmer miethen, wo am Sonntag und auch in der Woche die Jünglinge, die zum Verein gehören, besonders die, welche hier kein Elternhaus haben, sich zu christlich-geselligem Verkehr versammeln können. Der Hausvater dieses Vereins wird daneben seine Wohnung haben und zugleich eine große Arbeit leisten. In unserem Hause soll eine ganze Zahl von Zimmern als Arbeits-, Eß- und Schlafzimmer für obdach- und arbeitslose Männer eingerichtet werden, wie seither im Alexander-Asyl, das Prof. Al. von Oettingen schon vor langen Jahren eingerichtet hat. Dieses soll jetzt in das neue Haus übergeführt werden. Wenn Ihr oder Eure Eltern in Zukunft gern solchen armen herumbettelnden Personen etwas Hülfe bieten wollt, so weist sie nur dorthin. Da wird ihnen geholfen und zwar mit Arbeit und Essen, das ist besser als daß man sie mit Geld unterstützt, das sie meist vertrinken. In einer Küche wird hier für sie gekocht werden und zwar so reichlich, daß auch armen Familien und Bettlern dort für ganz billiges Geld oder Suppenmarken Suppe abgegeben werden kann. Solche Suppenmarken könnte man in allen Häusern und Familien vorräthig haben, um den Armen so zu einem Mittagessen verhelfen zu können. Nicht wahr, das sind schon viele Vögel, obdachlose arme, bemitleidenswerthe Menschen, die in diesem Hause wohnen sollen?

Aber noch etwas muß ich nennen, und das ists gerade, warum ich an Euch, Kinder, diese Zeilen richte. Es giebt in unserer Stadt soviel elternlose Waisenknaben (für kleine Mädchen haben wir doch noch Waisenhäuser, für Knaben nicht). Da wollen wir nun ein Ehepaar, welches für solche Waisen ein Herz hat, in unserem Hause wohnen lassen, und unter ihrer Pflege und Zucht werden dann arme Waisenknaben dort erzogen werden zu tüchtigen Handwerkern oder zu Lehrlingen in den Handlungen oder zu Lehrburschen in den Druckereien oder andern Anstalten. Es soll ihnen dieses Haus also ein Vaterhaus werden.

Für Waisen k i n d e r soll es sein. Wäre es da nicht schön, wenn Ihr, Kinder, die Ihr doch noch liebe Eltern habt und ein Elternhaus, den Waisenknaben das Haus bauen helfet, und wenn Ihr auch aus Eurem Geldbeutel oder Eurer Sparbüchse, wenn auch nur 5 Kop. als Baustein zum Hause oder als Zehrpfennig für die Kinder beisteuertet? Eure Lehrer oder Lehrerinnen, oder eins von Euch selbst würde gewiß bereit sein, einzelne kleine Bausteine zu sammeln und sie zu einem von uns Pastoren zu bringen. Ich aber würde mich freuen, wenn ich Euch nach einem Jahr ein Bildchen senden könnte mit einer Anzahl von Knabengesichtern darauf und dazu schreiben: „Das sind nun unsere 20 Waisenknaben, der Vogel hat ein Haus gefunden, die Schwalbe ihr Nest".

Gustav Oehrn
Präsident der kirchl. Armenpflege.

D. 1. Mai 1898.

Nachschrift an die Eltern.

Dem Wort an die Kinder füge ich eins an Euch, die Eltern, hinzu, weil ich Euch um Entschuldigung bitten möchte, daß ich mich an sie direct gewandt habe. Ich habe es gethan, weil wir gern auch Kindergaben unserem Hause als Bausteine einfügen möchten, weil gerade ihre Herzen solchen Bitten besonders erschlossen sind, und wir durch der Kinder Herzen an die Eurigen gelangen möchten, sind wir doch überzeugt, daß wo der Kleinen Gaben gar klein sind, Ihr ihnen die kleine Hand füllen und ihnen die Freude des Gebenkönnens bereiten werdet. Für die aber, welche vielleicht mißbilligend den Kopf schütteln und sprechen: „Wieder schon etwas Neues, wie weit soll sich die Armenpflege noch ausbreiten, woher sollen die Mittel kommen?" Denen für diesmal nur die kurze Bemerkung, daß es sich hier nicht um Erweiterung und Inangriffnahme neuer Arbeiten handelt, abgesehen davon, daß ja alles was lebt wachsen und sich entwickeln muß, sondern um Concentration des Bestehenden, um practische Vereinigung und Gruppirung des bisher Getrennten, damit es billiger und unter einer einheitlichen Leitung erfolgreicher wirke und sich entwickele. Das einzige Neue ist das Knabenwaisenhaus, das im Kleinen eingerichtet werden soll. Aber auch das ist kein Neues, es hat schon vor vielen Jahren bestanden und ist nur in Folge Mangels an Kindern eingegangen, darum mißbilligt nicht, sondern helft mit!

Дозволено Цензурою. Юрьевъ, 4 мая 1898 г. — Druck von C. Mattiesen.

men wurden. Zuerst fing das Gebälk der gedeckten Plattform Feuer, worauf die Flammen auf die Waaren der benachbarten beiden Packhäuser übergriffen. Obgleich das entfesselte Element mit Behemenz um sich griff, gelang es doch den Löschcommandos nach fast dreistündiger schwerer Arbeit, das Feuer zu localisiren und zu dämpfen. Die Plattformen zwischen den beiden Packhäusern brannten vollständig ab, von 4 anderen wurden die Dächer abgedeckt und eine Menge Waaren verbrannte oder wurde verdorben, doch waren sie sämmtlich versichert.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (4.) Juni.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Aus Spanien.

(Correspondenz.)

Madrid, 11. Juni (30.) Mai:

—dr— Die Oberfläche des öffentlichen Lebens in Stadt und Land bleibt ruhig; das Volk blickt in ängstlicher Spannung auf die Regierung: es wartet deren Thaten ab. Sagasta hält das Schicksal des Ministeriums, der Dynastie und das Spaniens in der Hand. Aber diese Hand zaudert, tastet suchend hin und her, greift dann plötzlich energisch zu und zieht sich gleich darauf erschlafft und nervös zitternd wieder zurück. In dieser Haltung des Mannes, der heute äußerlich fast die Macht eines Dictators ausübt, ohne sie in Wahrheit zu besitzen, der zu regieren scheint, während ihn äußere Einflüsse fremder, complicirtester, widersprechendster Natur fast hilflos hierhin und dorthin schwanken lassen — in diesem Mangel an Directive, an zielbewußter kraftvoller Initiative, an jeder Consequenz im Handeln liegt augenblicklich die größte Gefahr für Spanien und seine Dynastie.

Das Volk, gewohnt alle Action ihren Ausgang von oben nehmen zu sehen, harrt noch — es bricht den Stab stets nur über eine Regierung, die aufhört, sein zuverlässiger Führer und sein Herr zu sein.

In der That ist Sagasta heute beides nicht mehr. Nicht als ob er darauf verzichtete oder als ob ein wesentlicher Theil der Schuld für den gegenwärtigen Zustand ihn träfe. Wie Thiers im Jahre 1870, so hat Sagasta von vornherein mit klarem Blick die Lage erfaßt und beurtheilt: er kannte die völlige Unzulänglichkeit der Vertheidigungsmittel des Landes und seiner Colonien, er kannte auch den Spanier, er sah den Ausgang voraus, er kannte und kennt die Folgen einer endgiltigen Niederlage und gerade diese Erkenntniß erklärt so manches sonst Unerklärliche. Er wollte den Frieden, und hätte ihn erhalten um jeden Preis, auch um den der vollständigen Unabhängigkeit Cubas, hätte ihn seine Kenntniß des spanischen Volkscharakters, die drohende Haltung der Opposition, einschließlich derjenigen der Generale, und vor Allem der Chauvinismus vieler der eigenen Parteiführer ja Minister-Collegen nicht gezwungen, doch im Kriege sein Heil zu suchen.

Wie aber jetzt die Dinge hier und wohl auch drüben liegen, bleibt die Aussicht auf einen schnellen Abschluß des Krieges so lange getrübt, als Spanien nicht sein Larissa und Dhomokos gefunden und die Macht der geheimen, oft nur auf die Straße oder die Furcht vor ihr gestützten Einflüsse gebrochen ist. Als die Depesche des Generalgouverneurs Augusti aus Manila eintraf, hoffte Sagasta — und mit ihm Martinez Campos und die Regentin — den Augenblick gekommen, wo die Großmächte, gedrängt durch ihr eigenes Interesse an den Philippinen, erfolgreich interveniren konnten, und thatsächlich sandte er Instructionen in diesem Sinne an seine Botschafter. Die Conferenzen mit den Führern der Opposition, besonders die gestrige zweite, überzeugte ihn aber bald, daß dieser Augenblick noch nicht gekommen ist. Er mußte jenen feierlich versprechen, keinerlei Friedens-Vorbesprechungen ohne ihr Vorwissen auch nur einzuleiten und Alles zur Rettung Manilas aufzubieten. In dem folgenden Ministerrath sah sich Sagasta überdies der Opposition des Kriegsministers, des Colonialministers und des Marineministers gegenüber, die alle die energische Fortsetzung des Krieges forderten; er mußte ihnen nachgeben, die Instructionen an die Botschafter zurücknehmen, die officiöse Erklärung der Presse übermitteln, er beabsichtige keineswegs Friedensunterhandlungen einzuleiten, dem Colonialminister carte blanche für alle Maßregeln zur Vertheidigung der Colonien ertheilen — eine Art partieller Abdankung — und den Marineminister selbst nach Cadix gehen lassen, um dort zu untersuchen, wie es komme, daß Camara's Geschwader, welches man nun schon 4 mal officiell hatte auslaufen lassen, plötzlich wieder daselbst eingetroffen sei. Da die Nachricht davon auf die öffentliche Meinung einen unheilvollen Eindruck gemacht, so mußte eine officiöse Note die Thatsache dadurch zu vertuschen suchen, daß nicht mehr von Camara's Flotte, sondern von einem „großen Reservegeschwader von 15 Panzern und Kriegsschiffen" gesprochen wurde, das allerdings wieder den „Pelayo", Carlos V", „Alfonso XIII" u. s. w. umfaßte.

Diese Flotte soll „in höchstens 3—4 Tagen" nach Manila gehen, das nach einer heutigen officiösen Note „noch lange Widerstand zu leisten vermag", und unter dem Zwang der politischen Lage wird sie wohl auch schließlich abgehen, trotzdem die Regierung ihren seeuntüchtigen und kampfunfähigen Zustand kennt. Die ganze Wahrheit unverblümt eingestehen, hieße eben das Chaos der Revolution herbeirufen. Wie sehr man mit dieser rechnet, beweist das hastige Zusammenziehen von Truppen um Madrid, die vor kurzem erst nach dem Süden entsandt und dort um Gibraltar concentrirt oder zur Einschiffung bereit gehalten wurden. Auch hier dasselbe Hin- und Hertasten. Aber Sagasta hat nicht nur gegen Straßenemeuten sich und die Dynastie zu sichern. Weit gefährlicher sind die Generale und das hinter ihnen stehende Officiers-Corps. Beide aber frondiren z. B. offen und in fast brutaler Rücksichtslosigkeit. Die gesammte militärische Presse macht ohne Ausnahme bereits Front gegen die Regierung. Der „Correo Militar" sagt: „Von Anfang an habt Ihr das Land belogen und betrogen, heute verurtheilt es Euch einstimmig. Aendert sich die Lage auf den Philippinen nicht sehr schnell, so wird, fürchten wir, die furchtbare Katastrophe in Spanien selbst ausbrechen, die seit einiger Zeit schon ihre Schatten vor sich her wirft." — Das ist ebenso deutlich wie die hetzenden Worte des „Nacional": „Das Volk, das dazu schweigt, liegt nicht im Sterben — das Volk begeht Selbstmord!"

Cubanisches und Amerikanisches.

So unbezweifelbar das Uebergewicht der Amerikaner zur See ist, so gründlich haben sie bisher sich mit ihrer Mobilisirung zu Lande blamirt. In Guantanamo haben sie, um auch vom Lande her die Santiagosche Mausefalle hinter Cervera's Flotte zuzuklappen, Mannschaften gelandet, aber die Verstärkungen bleiben aus und so haben sich, wie der Telegraph gestern meldete, die Amerikaner wieder rückwärts unter den Schutz ihrer Kanonen concentriren müssen.

Die bei Guantanamo gelandeten amerikanischen Truppen sind von den Spaniern alsbald angegriffen worden. In Newyork ging am 13. Juni folgendes, an Bord des Zeitungs-Depeschenbootes „Dauntleß" auf der Höhe von Guantanamo vom 12. Juni früh datirtes Telegramm ein: „Die am Freitag gelandeten Marinemannschaften kämpfen seit gestern Nachmittag mit den spanischen regulären Truppen und Guerillas fast ununterbrochen seit 13 Stunden. Der Kreuzer „Marblehead" landete Verstärkungen. Soweit bekannt ist, sind 4 Amerikaner todt, einer verwundet. Die Verluste der Spanier sind unbekannt."

Ueber die sehnlich in Guantanamo erwarteten amerikanischen Verstärkungen meldet ein Brief aus Tampa vom 13. Juni: Am Mittwoch war die Armee Shafter's auf 30 Schiffen, die bereit waren, in See zu gehen, mit Munition, Lebensmitteln und Pferden bereits eingeschifft, als von der Regierung der Befehl eintraf, die Abreise aufzuschieben. Es ging das Gerücht, daß 4 spanische Kriegsschiffe gesehen worden seien. Im Hafen wurden deshalb Vorkehrungen gegen einen eventuellen Angriff der Spanier getroffen. Da von den eingeschifften Pferden am Donnerstag früh in Folge der Hitze 14 verendet waren, wurden die übrigen wieder ausgeschifft. Die Mannschaften sind jedoch an Bord geblieben, wo sie sehr beengte Unterkunft haben und viel unter der Hitze leiden. — Einer Depesche aus Kingston zufolge hat ein Kanonenboot bei Asserado 400 Gewehre, 5 Tonnen Lebensmittel und 60,000 Patronen für die Aufständischen im Süd-Osten von Cuba gelandet.

Heute vollziehen sich in Deutschland die Reichstags-Wahlen. Die Wahlbewegung ist, nachdem sie mit Veröffentlichung des Posadowsky'schen Briefes etwas aufflackerte, wieder in sich zusammengesunken und hat weitgehender Interesselosigkeit Platz gemacht. Mißmuthig schreibt die „Nat.-Z." in ihrem Sonntag-Blatte: „Welche leidenschaftlichen Kämpfe, welche Erregung des Volkes in seiner Tiefe wurden von diesen Wahlen erwartet — wenigstens nach den Reden der Führer in den letzten Wochen des Reichstags! Von allen Seiten hieß es, das deutsche Volk stände vor einer großen, seine Zukunft entscheidenden Wahl. Die Demagogen auf der Rechten wie auf der Linken schienen bereit, die Kräfte und Mächte des Acheron heraufzubeschwören, die Zweifler sogar, die bei dem allgemeinen Niedergang des politischen Sinnes an eine stärkere Bewegung nicht glauben, wurden zeitweilig in ihrer Meinung irre. Das gerade Gegentheil ist eingetreten: noch nie, seit dem Bestehen des Reiches, hat sich eine allgemeine Wahl bei größerer Gleichgiltigkeit, unter einem solchen Mangel höherer Anschauungen und Beweggründe, ja nur kräftiger und weithin das Echo weckender Schlagworte vollzogen, wie die diesmalige Wahlperiode! Vier Tage trennen uns noch von dem Wahltage, und nirgends ist eine ergreifendere, von großen Gesichtspuncten ausgehende, feste politische Ziele aufstellende, ein Partei-Programm mit Scharfsinn und überzeugender Kraft begründende Rede laut geworden, nirgends ist eine hervorragendere neue Persönlichkeit in der Bewegung aufgetreten. Die nachdenklichen Patrioten, die über den politischen Tageskämpfen, der parlamentarischen Taktik und der Berechnung der Chancen der Stichwahlen einen wichtigen Zweck der politischen Arbeit nicht vergessen, die Erziehung des Volkes, können sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß mit dem Parlament auch die allgemeine Wahl von der Höhe, die sie früher einnahm, tief herabgesunken ist. . ."

Ueber russisch-deutschen militärischen Verkehr wird aus Posen vom 13. Juni berichtet: „In Erwiderung des Besuches, den anläßlich der Thronbesteigung des Kaisers Nikolai die Officiere des hiesigen 2. Leib-Husaren-Regiments „Kaiserin Friedrich" dem 15. russischen Dragoner-Regiment in Kalisch abstatteten, traf heute früh der russische commandirende General, Commandeur des Garde-Ulanen-Regiments in Warschau, General v. Bistram, mit Adjutanten ein. Auf dem Bahnhof waren der Commandant des 2. Leib-Husaren-Regiments, Major v. d. Schulenburg, mit den Officieren zum Empfange erschienen. General v. Bistram begrüßte die preußischen Officiere in herzlicher Weise. Heute Abend trafen der Oberst und ein Theil des Officiers-Corps des russischen Regiments aus Kalisch hier ein." — Darüber meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." unterm 2. Juni: „Gestern trafen der Oberst Kowalewski und 15 Officiere des 15. Dragoner-Regiments aus Kalisch ein und wurden vom Commandeur und dem gesammten Officiers-Corps des 2. Leib-Husaren-Regiments empfangen. Der Empfang war herzlich. Darauf begaben sich die russischen Gäste in die Hotels. Die Bevölkerung nimmt lebhaften Antheil an dem Besuch."

In Oesterreich mehren sich die Zweifel am Ausbruch einer neuen parlamentarischen Krisis. Es ist, wie der Münchener „Allg. Z." aus Wien geschrieben wird, wieder still geworden von dem Rücktritt des Handelsministers Bärnreither und stiller auch von der Absicht energischen Vorgehens wider die deutsche Linke. Es wäre auch nichts damit erreicht worden. Im Schoße der Regierung geht man offenbar einer Entscheidung noch aus dem Wege. Beweis dafür ist, daß die für den 12. Juni angesagte Versammlung des deutschen Großgrundbesitzes in Böhmen verschoben wurde. Offenbar ist die Lage so ungeklärt, daß Dr. Bärnreither als Minister nicht in der Lage gewesen wäre, sich entscheidend zu äußern. Es ist ungewiß, ob und wann dem Wunsche der Regierung gemäß ein Sprachen-Ausschuß eingesetzt werden wird. An diesen Strohhalm klammern sich nämlich die Freunde nationalen Friedens — vielleicht könnte es in einem kleineren Kreise gelingen, den Weg zum Ausgleich zu finden, der in dem Parlament selbst verrammelt ist. Es hieße aber sich selbst täuschen, wenn man auch die vollzogene Wahl als nennenswerthen Erfolg bezeichnen würde.

In der mährischen Hauptstadt Brünn kam es am vorigen Sonntag anläßlich der dort abgehaltenen Palacky-Feier der Tschechen zu ungeheuren Straßentumulten. Die Tschechen brachten etwa 50,000 Sokolisten, Feuerwehrmänner u. s. w. aus Böhmen, Mähren und Schlesien nach Brünn. Die deutsche Bevölkerung, zumeist mit Kornblumen geschmückt, war fast vollzählig in den Straßen. Mittags langte der berüchtigte Prager Bürgermeister Dr. Podlipny an: er wurde am Bahnhofe mit furchtbarem Johlen empfangen; die Menge warf ihm faule Eier an den Kopf, selbst Steine flogen gegen ihn. Als er durch die Stadt fuhr, wiederholten sich die Kundgebungen. In einer Straße wurde seinem Wagen ein Fässerwagen entgegengestellt. Zwischen Deutschen und Tschechen fanden blutige Zusammenstöße statt. Deutsche und tschechische Restaurants wurden mit Steinen beworfen. Beim Festzuge der Tschechen nach Karthaus erneuerten sich die Unruhen. Podlipny mußte Nachmittags in aller Stille Brünn vorzeitig verlassen. Zahlreiche Personen sind verwundet, über 100 verhaftet. Abends erneuerten sich die Ausschreitungen, doch machte das Regenwetter ihnen bald ein Ende.

In den parlamentarischen Kreisen Frankreichs erhält sich andauernd das Gerücht, Meline werde nach der großen Debatte über die allgemeine Politik, welche am Montag begonnen hat, einen Theil der jetzigen Minister ausbarken und durch andere Persönlichkeiten ersetzen. Es mag dahingestellt bleiben, ob das Gerücht nur verbreitet wird, um gewisse Gegner und laue Freunde des Cabinets zu bestimmen, Montag für die Regierung zu stimmen. Das Abendblatt „Presse" nennt die Minister Cochery, Besnard, Rambaud, Turrel und General Billot als diejenigen, die geopfert werden sollen. Billot's Rücktritt wird aufs heftigste von den Antisemiten und Chauvinisten gefordert, denen sich der Kriegsminister in der Dreyfus-Affaire noch nicht gefällig genug erwiesen hat. An seine Stelle soll angeblich General Saussier treten; Ribot soll die Finanzen, Delcassé das Marineministerium, Dupuy das Portefeuille des Unterrichts und eventuell Sarrien das der Justiz erhalten. Das Alles sind freilich nur Couloir-Combinationen, die indessen dazu dienen dürften, der Regierung Montag die Majorität zu verschaffen.

Die englische Regierung würde, wie in Betreff erneuter Andeutungen über Friedens-Interventionen Balfour im englischen Unterhause erklärte, gern eine günstige Gelegenheit zur Förderung der Einstellung der Feindseligkeiten sowie zu Friedensunterhandlungen zwischen Spanien und Amerika ergreifen; derartige Schritte seien aber nur möglich, wenn eine billige Aussicht vorhanden sei, daß dieselben von beiden Parteien gut aufgenommen und voraussichtlich zu einem Einvernehmen führen würden. Leider sei kein genügender Grund zur Annahme vorhanden, daß diese Bedingung bestehe.

In Nord-Amerika scheint man Deutschland durchaus Etwas am Zeuge flicken zu wollen. Neuerdings wird im „Newyork Journ." gemeint: Es seien starke Gründe für die Behauptung vorhanden, daß die amerikanischen Beziehungen zu Deutschland gespannte seien. Vorstellungen, die Deutschland (?) wegen der etwaigen Besetzung der Philippinen durch Amerika gemacht, hätten nicht ganz angenehm berührt. Deutschland hätte von Amerika Versicherungen über die Philippinen zu erlangen gesucht, die indeß nicht ertheilt worden seien. — Wie dem gegenüber die Berliner „Post" versichern kann, entbehrt die Meldung des amerikanischen Blattes der thatsächlichen Begründung. Seitens Deutschlands sind bei der amerikanischen Regierung keinerlei Vorstellungen betreffs der Besetzung der Philippinen erhoben worden.

Locales.

In diesem Jahre wurden, wie uns mitgetheilt, alle Schüler der Selecta des hiesigen Gymnasiums zum Abiturium zugelassen und auch alle haben die Maturitäts-Prüfung bestanden. Die Namen der Schüler sind: Hermann Anschütz, Leonid Aß, Johannes Beermann, Franz Bruttan, Johann Bürger, Edgar v. Cossart, Friedrich Dreyer, Walter Heinrichson, Louis Holdt, Leonhard Ivogorski-Lenkiewicz, Ludwig Klein, Paul Klein, Woldemar Kurrik, Ernst Moritz, Ewald Paern, Nikolai Preobraschensky, Arved Sihle, Nikolai Shiwago, Anatol Tschernoff, Hermann Truhart, Baron Friedrich Ungern-Sternberg.

Von diesen 21 Abiturienten beabsichtigen 2 Theologie zu studiren, 10 Medicin, 4 Jura und 2 Mathematik; 3 gedenken ins Rigaer Polytechnikum einzutreten.

Dem Selectaner Friedrich Dreyer wurde eine goldene Medaille zuerkannt. Woldemar Kurrik und Ludwig Klein erhielten die Prämie der St. Marien-Gilde.

Eine frische, fröhliche Aufführung erlebte gestern „Die wilde Katze." Man konnte so recht von Herzen über den allergrößten Unsinn lachen — ein Effect, den wohl alle Possen erstreben, aber nur wenige erreichen.

Aufs munterste wurde man in das Volksbureau des Herrn Cäsar Papke eingeführt. Gewiß trifft man nur selten in meine Bureau ein so jugendfrohes Dreigespann wie die Töchter des Herrn Papke — Frl. Sacher, Frl. Waldau und Frl. Timm — dazu aber war Herr Papke selbst, richtiger Hr. Carlo, ganz unübertrefflich — die echte, rechte, engbegrenzte und doch gemüthvolle und grundanständige Schreiberseele. Ganz vorzüglich trug auch Hr. Carlo seine Couplets vor.

Das commerzienräthliche Haus, Herr Arnold Papke, Toni und Carl Kolbe fanden in Hrn. Ludwig, Frl. Grandjean und Hrn. Middel die entsprechende Besetzung. Hr. Ellram als Factotum Stiefelbein war sehr wirkungsvoll und die Oberküchenchefin, die vielumworbene Grete, stellte Frau Weber in sehr gelungener Weise dar. Marquita, die wilde Katze, wurde von Frl. Buschek sicher gespielt und ihre musikalischen Einlagen fanden lebhaften Beifall. Imponirend war Hr. Vogelreuter als mexikanischer Pflanzer, Don Ramiro Molinero; als aber das farbenprächtige Gewand und die mexikanische Wildheit abgelegt werden mußten, fühlte er sich weniger in seinem Fahrwasser. Die Perle des Abends aber war Hr. Haß als Neger Jimbo. Schon sein bloßer Anblick und sein exotisches Lachen war überwältigend komisch. Mit welcher Eleganz aber Jimbo tanzen konnte! Mit welcher Grazie er die wunderbarsten Pas und Luftsprünge vollführte! Die Grazie gab der Komik nichts nach. Wahrlich, Jimbo's kühnster Ehrgeiz, nicht den schwarzen Negerseelen allein zu imponiren, war erreicht, denn auch die „niedlichen, kleinen weißen" Mädchen lachten ihm voller Bewunderung zu. „Ja, Jimbo, was sagst Du nun?"

—ch—

Die nächste Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wird in der nächsten Woche hier tagen. Zur Verhandlung gelangen folgende Sachen: Am Montag, den 8., und Dinstag, den 9. Juni: die Sache des Alexander Post, Samuel Wijand, August Karrask, Jaan Zupping, Heinrich Kersten und Johann Wijand, ang. der Falschmünzerei; am Dinstag, den 9., und Mittwoch, den 10. Juni: die Sache des Johannes Weldbach, Carl Treumann, Adam Järw, der Litsa Fuchs, Anna Litsa Treumann, ang. auf Art. 231 Thl. 1 (Diebstahl geweihter Kirchengegenstände), des Johann Ein und Jaan Fuchs, ang. auf Artt. 231 Thl. 1, und 1647 (Diebstahl geweihter Kirchengegenstände mittelst Einbruchs), der Marie Tamberg, ang. auf Artt. 13 und 231 Thl. 1 (Theilnahme am Diebstahl geweihter Kirchengegenstände) und des Jaan Lunapuu, ang. auf Artt. 14 und 231 Thl. 1 (Hehlerei gestohlener Kirchengegenstände); am Donnerstag, den 11. Juni: die Sache des Indrik Lepp, Gustav Tenno, Jürri Roppason, ang. auf Meineid, des Jaan Kleinschmidt, Carl Löchmus und Mina Löchmus, ang. auf Anstiftung zum Meineid; am Freitag, den 12. Juni: die Sache des Josep Pekko und Alexander Lipping, ang. auf Diebstahl, und des Indrik Kont, ang. auf Einbruchsdiebstahl.

In diesem Jahre werden Krebse auf dem hiesigen Markt selten zum Verkauf angeboten, und wenn welche vorhanden sind, so wird dafür ein sehr hoher Preis gefordert. In vielen Flüssen und Seen Livlands sind nämlich die Krebse, diese ältesten Bewohner unseres Planeten, gänzlich ausgestorben, und namentlich im vergangenen Jahre hat die Krebspest in vielen Flüssen und Seen aufgeräumt; auch im Embach hat man seit dem vergangenen Jahre keine Krebse bemerkt, obwohl die Polizei viele dieser Krustenthiere, die von den Händlern als zu klein abgenommen wurden, dort in Freiheit gesetzt hat. Wie verlautet, sollen auch im krebsberühmten Werroschen See Krebse so gut wie garnicht mehr vorhanden sein. — Vielleicht wendet unser Fischerei-Verein seine Aufmerksamkeit auch diesen sehr geschätzten Bewohnern unserer Flüsse und Seen zu und setzt, wie schwierig das auch erscheinen mag, irgend welche Maßnahmen ins Werk, um sie nicht gänzlich bei uns aussterben zu lassen.

—a—

Beim Friedensrichter des 1. Districts war der Peter J. wegen angeblichen Stehlens einer von ihm verkauften Zange vorgeladen. Gleich bei Beginn der Verhandlung dieser Sache aber erklärte der Kläger, daß er den J. fälschlich angeschuldigt habe; ihm sei überhaupt keine Zange gestohlen worden und die vom Angeklagten verkaufte sei dessen Eigenthum gewesen; er bitte daher, die Sache niederzuschlagen. Der Friedensrichter entsprach nicht dieser Bitte, sondern verhörte den einen vorgeladenen Zeugen, der aber nichts gegen den Angeklagten auszusagen wußte, und sprach dann den Angeklagten frei. —i—

Ein eisernes Bett und 2 Dielendecken sind in der Nacht auf gestern in der Petersburger Straße gestohlen worden. — Die Schläfer waren noch nicht eingerückt, sonst hätten die Diebe wohl auch sie gleich mitgestohlen.

—i—

Schach.

Vom Wiener Turnier. Am Montag gewannen von den unerledigt gebliebenen Partien Marco gegen Schiffers und Janowski gegen Schlechter; die Partie Pillsbury-Showalter wurde remis. Die Partie Blackburne-Tschigorin wurde nicht abgeschlossen. — Bei der am Dinstag gespielten zehnten Runde siegten Lipke gegen Baird, Tarrasch gegen Marco, Pillsbury gegen Blackburne und Tschigorin gegen Caro. Die übrigen Spielresultate sind noch nicht bekannt. — Noch behauptet sich Tarrasch an der Spitze der Kämpfer; ihm zunächst folgen Pillsbury und Alapin.

Todtenliste.

Maurermeister Georg Friedrich Fischer, † im 61. Jahre am 31. Mai zu Riga.

Frau Emilie Paulsen, geb. Holm, † 31. Mai zu St. Petersburg.

Frau Caroline Brempell, geb. Hassel, † 29. Mai zu Rujen.

Baronin v. Foelckersahm, geb. v. Ditmar, † im 59. Jahre am 1. Juni zu Rothenberg.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St Petri-Gemeinde. Getauft: des Michael Johannes Leppik Tochter Martha Emilie, des Küsters Karl Lampson Tochter Wilhelmine, des Victor Grebentschikow Sohn Boris, des Hans Karlson Sohn Jakob Johannes, des Jaan Jänes Sohn Woldemar, des Jakob Jäärmann Tochter Pauline, des verstorbenen Adam Uibo Sohn Adolph Herbert, des Tawet Korl Sohn Arthur Emil, des Ado Kruse Tochter Helene. Gestorben: des Hans Wihm Sohn Arnold, 4½ Mon. alt; des Gorodowoi Jakob Türn Tochter Hilda Helene, 5½ Mon. alt; des Jaan Pern Tochter Emilie, 8½ Jahr alt; des Andres Awloi Tochter Elisabeth 6½ Jahr alt; des Märt Käggu Tochter Marie Caroline Elisabeth, 6¾ Jahr alt; Mali Stamm, Hans' Wittwe, 27 Jahr alt; Soldat Isak Plum, Isak's Sohn, 66 Jahr alt; Mart Körw, Jaan's Weib, aus Kamby, Alter unbekannt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Mittwoch, 15. (3.) Juni. In der Kammer kam es gestern zu heftigen Debatten. Meline war schweren Angriffen der Opposition ausgesetzt. — Schließlich wurde eine von ihm approbirte Tagesordnung mit 395 gegen 273 Stimmen angenommen; dann aber unterlag Meline in einer weiteren Abstimmung.

Paris, Donnerstag, 16. (4.) Juni. Meline reichte die Demission des Cabinets ein; Faure acceptirte sie.

Newyork, Mittwoch, 15. (3.) Juni. Eine Depesche von vorgestern aus Guantanamo besagt: Die Amerikaner sind bis jetzt erfolgreich; die Lage ist aber ernst, da die Truppen durch die beständigen Kämpfe gegen die unaufhörlichen Angriffe der Spanier erschöpft sind. Die Spanier schlossen das Lager von allen Seiten ein. Die Aufständischen schossen am Sonntag ganze Salven auf die Amerikaner (!) ab.

Newyork, 15. (3.) Juni. Gestern früh gingen 35 Transportschiffe, begleitet von 14 Kriegsschiffen, von Tampa in See.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. Juni 1898

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte	
für 10 Pud . . .	11,75
Tendenz für Weizen: sehr matt.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,00
Tendenz für Roggen: sehr matt.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Krll	4,25—4,80
Tendenz für Hafer: fester.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	12,00
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . .	7,25—7,50
„ von der unteren Wolga	7,25—7,50
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Krll	12,00
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,00
Talg pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 4 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung. empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Stschtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Mein Lager arsenfreier

Tapeten & Borden

durch neue Sendungen completirt, empfehle zu billigen Preisen.

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніи ея въ четвергъ 18го іюня с. г. въ 12 часовъ дня будутъ отдаваться съ торговъ мѣста овощникамъ, а въ пятницу 19 іюня с. г. въ 12 часовъ дня мѣста торгующимъ фруктами и ягодами.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

Г. Юрьевъ, 3-го іюня 1898 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь:

№ 641. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Local der Stadtverwaltung am **Donnerstag, den 18 Juni c.**, um 12 Uhr Mittags den **Gemüsehändlern** und am **Freitag, den 19. Juni c.**, um 12 Uhr Mittags den **Händlern mit Obst und Beeren Plätze auf dem Markte** meistbietlich **vergeben** werden sollen.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Irisbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon-Bruch-Chocolade à 60 Cop.**

Gefülltes franz. Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen. Suppenmakronen, Bisquit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen. **Bestellungen** auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Gut geräucherte kleine

Hinter-Schinken

das Pfd. 18 Kop., sind zu haben
Fleischscharren A. Ziehr
neb. d. Spritzenhause.

Hochfeine diesjährige

Königsheringe

empfiehlt

Iwan Reswow
Kaufhof 31.

Schöne Yorkshire-Zuchteber

3/4—1 Jahr alt, sind zu verkaufen in
Kawast pr. Jurjew.

We-

gen vorgerückter Saison räumen wir sämmtliche auf Lager befindlichen Kleidungen für Selbstkostenpreise.

Regenmäntel

mit 10 pCt. unter Selbstkostenpreisen.

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Koplan & Preß
Jurjew
Alexanderstr. 8.

Miethfrei

v. 1. Juli ab eine Wohnung v. 6 Zimmern, Leute- und Wirthschaftsräumen — Compagniestr. 1. Zu erfr. Mühlenstr. 40.

Sonntag, den 7. Juni c.

Musik in Hasen

von der Wanemuineschen Capelle.

Dirigent Hoffmann.

Die **Dampfer „Pfeil"** und **„Stern"** machen

Lustfahrten nach Mütta und Hasen

an Sonn- und Feiertagen
von 9 Uhr Morgens an jede Stunde bis 9 Uhr Abends incl.
an den gewöhnlichen Wochentagen
von Freitag, den 5. Juni, an
jeden Nachmittag 3 Touren, um 4, 6 und 8 Uhr Abends.

Abfahrt aus Jurjew: vom Standort oberhalb der Holzbrücke.
Fahrpreis: 30 Cop. à Person hin und retour.
Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Die Landwirthschaftliche

Ausstellung

in Oberpahlen

findet

am 13. und 14. Juni c

statt.

Sensationell! — Sensationell!

Freitag, den 5. Juni c.

Benefiz für den Regisseur Carl Ludwig.

Schuldig!!

Erste Aufführung dieses preisgekrönten Schauspiels am hiesigen Orte.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ein hochgeehrtes Publicum ergebenst ein.



Auf

Russia-Fahrräder

wurden erzielt:
in Orel am 3. Mai 2 erste Preise
„ „ „ 14. „ 3 „ „
„ „ „ 24. „ 2 „ „
„ Weissenstein 14. Mai 6 „ „
„ Tula am 17. „ 2 „ „
in Nishny-Nowgorod am 24. Mai sämmtliche erste Preise
in Riga am 31. Mai 7 erste Preise.

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga,

gegr. 1886.
Aelteste und grösste Fahrrad-Fabrik Russlands.
Eigene Niederlagen: **Riga, St. Petersburg, Moskau, Warschau, Homel.**
Nishny-Nowgorod 1896 Goldene Medaille.

Vertreter: P. Adler.

„Schönheit und Vortrefflichkeit.

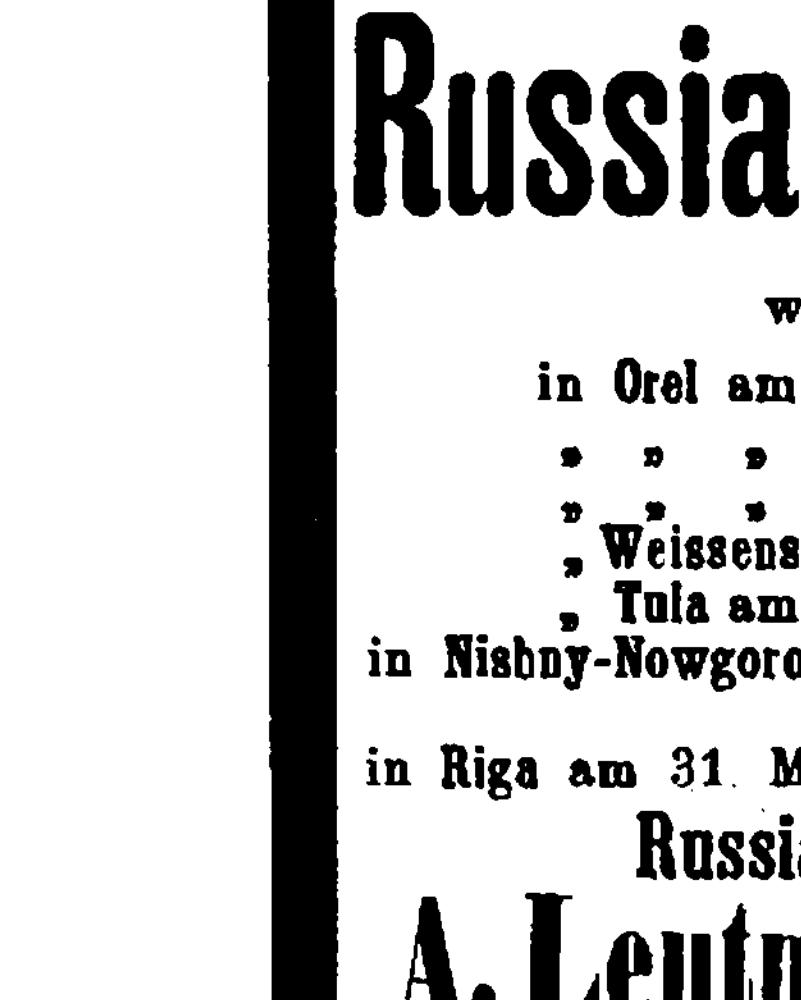

Schwarze Uhren aus damascirtem Stahl der Fabrik **„Sando", 1. Sorte.** Auf dem oberen Deckel befindet sich eine erhabene, schöne, goldene Platte, auf welche auf Wunsch des Bestellers dessen Name u. Familienname gravirt wird, nebst einer Bort- oder Chatlen-Kette aus Neugold mit einem prachtvollen Breloque **nur für 5 Rbl. 50 Cop.**; ohne Goldplatte um 1 Rbl billiger.

Dieselben Uhren vernickelt, polirt u. mit Elektricität vergoldet, „Elektogildet", werden sogar von Specialitäten schwer von theuren goldenen Uhren unterschieden.

Vor Absendung werden diese Uhren regulirt und in Ordnung gesetzt. Gebe eine gedruckte Garantie auf 6 Jahre für den richtigen Gang der Uhr Nach Empfang von 1 Rbl. Anzahlung wird das Uebrige per Nachnahme gesandt. Illustr. Preis-Courant gratis und franco.

Uhren-Depôt M. Gordon

in Warschau
Marshalkowskaja Nr. 125.

Viele Anerkennungen und Auszeichnungen liegen vor. Um Fälschungen vorzubeugen, ist jedes Exemplar mit einer Plombe der Firma vom Handels- und Manufactur-Departement mit der Nr. 3056 versehen.

Fleischextract-Kapseln

zur schleunigen Bereitung einer vorzüglichen Bouillon offerirt

Droguerie John Pfeil.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Equipagen-Decken
Reise-Plaids
Bade-Handtücher
Bade-Laken
Bade-Hosen
empfiehlt
Ew. Freymuth.

1 Fussnähmaschine

wird verkauft — Botanische Str. 8.

2 Böte

aus Eichenholz, Stettiner Fabrikat, werden billig verkauft. Näheres zu erfahren bei **Gebr. Brock.**

Loofah-Mützen

rauhe, glatte, helle, farbige, empfiehlt als dauerhafte u. kühlende Kopfbedeckung die

Droguerie John Pfeil.

Milchschaalen

und **Saftburken** in allen Grössen empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Ein Speisetisch

ein Bücherregal, ein Claviersessel u. ein Eckdivan werden verkauft— Garten-Str. 49 Zu besehen v. 11—1.

Ein Velociped

ist Abreise halber billig zu verkaufen—Ritter-Str. 2, beim Hauswächter, v. 8—12 u. 2—4.

Abreise halber

werden versch. Küchengegenstände, Emaille-Geschirre etc. verkauft — Ritter-Str. 10, Qu. 3.

Das Sieckell'sche Gartenhaus

bestehend aus 3 Zimmern u. Veranda, kann mit Benutzung des Gartens für die Sommermonate abgegeben werden. Zu erfragen Lang-Straße 24.

Wohnung von 8 Zimmern, parterre, nebst Glasveranda und Garten, mit oder ohne Stallraum u. Remise, an der Rigaschen Str. 35, wird zum Juli miethfrei. Näheres Rigasche Str. 2, Handlung Amor.

NB. In einem Zimmer befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

Breit-Strasse 7

ist eine von neuem renov. **Familien-Wohnung** zu vermiethen. — Daselbst sind auch 2 einzelne Zimmer zu vermiethen.

Eine stille, freundl. Wohnung

nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. kleinem Garten, vollst. renovirt, ist miethfrei — Petersb. Str 121, vis-à-vis dem Ausstellungsplatze.

Im

C. Mattiesen's Verlage

erschienene Bücher,

welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 50 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf welche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 60 Kop.
Eglon, J., Kurttum. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud Hinge önnistuse sündus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v., Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts. 1.20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa eraseaduse käsiraamat. 1.20 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loe! Öpetlikud loud ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamisest ja öpetamisest. III u. IV à 32 Kop.
— 6 Kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulud. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand. jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
„ III u. IV. 1 „
— Pildid isamaa sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli-Lutteruse kogudus Weneriigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat tütarlastele 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele öppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi öpetus walla koolidele. 40 Kop.
Jürmann, M., Tarwastu öpetaja, Haigete kinnitus. Gebunden 50 Kop.
Kampmann. M., Piibli loo öpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kihelkonna koolidele ja iseöpetuseks. 50 Kop.
Klinge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline öpetus Maja-aia pidamisest. 50 Kop.
Kraus., E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop.
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen. Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria nein ja Wene pealik. 20 K.
Lillenupp, M., Soome Undisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abdraamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele öppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele öppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Walmistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländische. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 95 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, G. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2.67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circulärbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schutz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Steuerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtniss der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Susestschinski, Abinõu noorte Eesti soldatite öpetamise juures. 2. verbessert. Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Treumann, M., Loomade arstimise öpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterleuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkist — hauani. Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Freitag, den 5. Juni a. c.

Benefiz für den Regisseur C[arl] Ludwig.

Nur einmalige Aufführung:
Sensations-Novität:

Schuldig

Preisgekröntes Drama in 3 Acten [v.] Richard Voß.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuf[eld]

Wanemuine.

Donnerstag, den 4. Juni (sowie [an] jedem folgenden Donnerstage)

Garten-Concert

Den Mitgliedern u. eingeführten [Da]men **Entrée frei.** Fremde Herren [zah]len 15 Kop. **Anfang um 9½ Uhr A[bends].**

Russische Stunden

im voll. Umf. des Cursus d Gym[n.] u. Realsch. ertheilt **A. Kondrat[ie]jew**, Lehrer.—Wohnung: im Gymnasium, Eingang von der Mönch-Str.

Stud., erf. Repetitor

ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, spec Russisch, ru[ss.] Conversationsstunden u. Mathemat[ik] —Mühlen-Str. 49, im Hof, Qu. 2.

E. Stud. wünscht Stund. zu ert[heilen]

Großer Markt Nr 10, Quart. Mich[...] Stud. J. K. Zu sprechen von 12—2

Окончв. русск. гим[назію]

опыт. учит., зн. франц и нѣм. [яз.] ищетъ кондицію или уроковъ [на] лѣто — Лодейная 5, на верху

Uebernehme

Abschriften

in deutscher, estnischer und ru[ss.] scher Sprache — Botanische Str. [...]
A. Samm[...]

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnisch[er] Sprache — Lange Str. Nr. 15, Q[u.] R. Thom[...]

Im unterzeichneten Verlage sind [fol]gende von weil. **Prof. Dr. G. Te[ich]müller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Phi[lo]sophie.

4°. 90 Seiten. Preis 80 Kop.

Ueber die Frauenemancipati[on]

8°. 96 Seiten. Preis 65 Kop.

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. Preis 68 Kop.

C. Mattiesen's Verl[ag]

Eine erfahrene Wirthi[n]

vom Lande, die selbständig g[roße] Hauswirthschaften geleitet hat [u.] Zeugnisse aufweisen kann, wün[scht] Stellung — Alexanderstr. 52

Es können sich einige

Lehrmädchen

melden, um die Schneiderei nach [der] Sherman'schen Methode zu erler[nen] bei **Frau M. Kuik,** Petersb[ur]ger Strasse 31.

Eine Amm[e]

sucht Stellung — Erbsenstr. 50.

Vom 1. Juli a[b]

ist das bisherige **Geschäftslo[cal]** des Herrn K. F. Eschscholtz, K[...] Str. 6, zu vermiethen. Näheres bei **F. Kraft.**

Eine renov. Familienwohnung v. 5 Zim[mern] u. Garten m. allen Bequemlichk. u. ei[ne] Fam.-W. v. 2—3 Z. m. gut. Ausf. ist z[u] verm. — Revalsche Str. 43, bei Wa[...]

Eine Wohnung

v. 5 Zimmern u. warmer Veranda [zu] vermiethen — Kastanien-Allee 35.

Für den Sommer

eine Wohn. m. Benutzung eines Gartens billig zu vergeben — R[...] Strasse 51.

Vertilger von Insecten, Ratt[en,] Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 123. Freitag, den 5. (17.) Juni 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Arbeitsbüchlein für Landarbeiter. Allerhöchste Erweise. Abcommandirung. Zu den nationalen theologischen Professuren. Ehrenpreise. Reval: Abschaffung der Localzeit. Wunderthätiges Bild. Mitau: Aufgehobene Entscheidung. Libau: Ordination. St. Petersburg: Herr Leontjew und seine Aequatorial-Mission. Tageschronik. Kiew: Harun al Raschid. Lodz: Brandstifterei.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Arbeitsbüchlein für Landarbeiter.

Der Telegraph brachte uns vorgestern die Meldung, eine Sitzung der außerordentlichen Session des Landwirthschafts-Rathes in St. Petersburg habe die obligatorische Einführung von Arbeitsbüchlein für alle Arten des landwirthschaftlichen Arbeitsbetriebes abgelehnt.

Diese „Arbeitsbüchlein" waren das Hauptthema der Berathungen der in voriger Woche unter Hinzuziehung von Landwirthen aus der Provinz zusammengetretenen Session des Landwirthschafts-Rathes, und in der That wichtig genug ist dieser Gegenstand; denn er schließt einen ernst gemeinten Versuch zur Reglementirung des Verhältnisses zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern in sich ein.

Die in den russischen Residenzblättern anzutreffenden Referate über diese Conferenzen zeichnen sich durch besondere Schärfe der Darlegung nicht gerade aus; immerhin ersehen wir aus ihnen, namentlich aus dem Bericht der „St. Pet. Wed.", daß die Anschauungen sich ziemlich schroff und ziemlich wirr bei Beurtheilung des von Krons wegen ausgearbeiteten Reglements für die „Arbeitsbüchlein" der Landarbeiter gegenübergestanden haben.

Daß die Landwirthe im Allgemeinen sich zu der projectirten Neuerung durchaus ablehnend verhalten, glaubte der „St. Pet. Her." schon vor einigen Tagen constatiren zu können. „Das Project" sagte das Blatt, „findet nicht nur den Beifall der in dieser Frage interessirten Landwirthe, sondern es wird in den höher cultivirten Rayons des Reichs mit einem gewissen bedauernden Stutzen aufgenommen. Es gehört in der That ein ungewöhnlich starker Glaube an die Allmacht beschriebenen und bestempelten Papiers, um sich ernstlich einbilden zu können, daß Reglementationen gute, zuverlässige und pflichttreue Arbeiter schaffen können. Personen, die den Forderungen des praktischen Lebens folgen und nicht den auf einseitiger Casuistik basirenden Eingebungen der Studirstube, werden den in Aussicht genommenen Modus in vielfacher Beziehung als höchst drückend empfinden.

Das Institut der Arbeitsbücher, die als obligatorische Grundlage eines jeden Miethvertrages dienen, ist mit einer ganzen Reihe sehr scharfer Strafbestimmungen umgeben, die unter Umständen gröblich mißbraucht werden können. Abgesehen hiervon gestaltet sich nach dem Project das Anmiethen von Arbeitern zu einem Kanzlei-Manöver mit seinem Gefolge an unnützen Schreibereien und unnützen Zeitverlusten, welch' letztere in der Campagne ganz besonders schwer empfunden werden müssen. Es kann schlechterdings nicht verlangt werden, daß die Gemeindeverwaltungen, z. B. in der Erntezeit, an einem Tage mehrere Hunderte von Miethverträgen bestätigen; diese Manipulation muß daher nicht allein die Behörden, sondern namentlich auch die Arbeitgeber und Arbeiter im höchsten Grade belasten.

Der Arbeitgeber wird sich nach der eventuellen Realisirung des Projects vor die Alternative gestellt sehen, entweder eine bedeutende Strafe zahlen oder aber strafrechtlicher Verfolgung unterliegen oder endlich sich ohne Arbeitskraft begnügen zu müssen in einer Periode, wo eine jede versäumte Stunde bedeutenden Verlusten gleichkommt. Und weshalb werden alle diese Schreckbilder heraufbeschworen? Thatsächlich sind die Verletzungen von Miethverträgen nicht so häufig, als daß sie schroffe Maßnahmen nöthig machen, die für beide Theile gleich empfindlich drückend sind. Wir lassen hier die Aeußerungen einzelner Conferenzen folgen, die zur Berathung der Frage in verschiedenen Gouvernements formirt wurden. Im Gouv. Wilna sind Mißverhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, denen man die Bedeutung einer allgemeinen Erscheinung beilegen könnte, vollständig unbekannt; der Bruch von Verträgen seitens der Arbeiter kommt nur sehr selten und in vereinzelten Fällen vor. In Wolhynien sind die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern so gute, daß sie zu keinerlei Klagen seitens der interessirten Theile Veranlassung geben. Im Gouv. Woronesh sind Vertragsbrüche nicht eine allgemeine Erscheinung, sondern sie kommen nur in vereinzelten Fällen vor. Gleiche Ansichten herrschen in zahlreichen anderen Gouvernements.

Mehrere Conferenzen beschäftigen sich überdies mit den Ursachen, welche zu Mißhelligkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern führen. Als einer der wichtigsten Gründe wird die Verarmung der Bauern angeführt. Dieser letztere Umstand veranlaßt die Bauern, bereits im Winter auf den Sommer lautende Verträge einzugehen, wobei der Lohn um 50 % niedriger, als die Norm beträgt, festgesetzt wird. Es ist nur zu natürlich, daß der darbende Familienvater, um seine Familie und um sein Vieh durch den Winter zu bringen, eine derart große Zahl von Verpflichtungen eingeht, daß er ihnen in der Folge nicht nachkommen kann. Ebenso natürlich ist es, daß er vor allen Dingen gegen den Arbeitgeber vertragsbrüchig wird, der seine bedrängte Lage benutzte, um ihn für einen geringen Lohn zu verdingen. Vielfach ist die Ansicht geäußert worden, daß die Vortheile der Abmachung im Winter alle aus den Vertragsbrüchen im Sommer resultirenden Verluste wett machen.

Sehr stark wird auch die auf Seiten der Arbeitgeber liegende Schuld betont. Viele Güter werden von Wirthschaftsbeamten verwaltet, die bei der Wahl der Mittel zur Vergrößerung der Einnahmen sehr oft gewissenlos vorgehen. . . Wir sind geneigt anzunehmen, daß bei dem augenblicklichen ungemein niedrigen Culturzustande des Landvolks und bei den schwierigen ökonomischen Verhältnissen das Project den Charakter einer tauben Blüthe trägt. Wenn solche Reglementationen nöthig werden, so tragen sie den Todeskeim in sich, weil sie sich eben nicht organisch entwickelt haben, sondern künstlich aufgepfropft sind. Das Project in seiner heutigen Form wird nicht allein von beiden betheiligten Seiten als drückend empfunden, sondern es kann, berücksichtigt man die tiefe geistige Finsterniß des Landvolks, in den Händen gewissenloser Arbeitgeber ein neues Mittel zu schamloser Ausbeutung werden."

So weit das Residenzblatt. Im Gegensatz zu dem hier Dargelegten scheint das Regierungs-Project in dem erweiterten Landwirthschafts-Rath doch manche Freunde gefunden zu haben. Auf der zweiten Sitzung drehten sich die Verhandlungen hauptsächlich um die Frage, ob das neue Reglement für Landarbeiter den Charakter eines für ganz Rußland obligatorischen allgemeinen Gesetzes erhalten oder aber dessen Einführung von den örtlichen Bedingungen, resp. Wünschen abhängig gemacht werden solle. Da gingen die Meinungen recht weit aus einander: 11 Stimmen sprachen sich für, 8 gegen ein allgemeines Gesetz, sodann äußerten sich für die obligatorische Einführung von Arbeitsbüchlein nur 5, dagegen aber 11 Personen. — Nach weiteren Abstimmungen wurde dann constatirt, daß das geltende Gesetz, das dem Project zu Grunde gelegt ist, sich auf die Ostseeprovinzen und die Gouvernements des Zarthums Polen nicht erstrecke und daß eine ähnliche Clausel auch im neuen Gesetz anzubringen sein dürfte.

Jedenfalls ist die obligatorische Einführung von Arbeitsbüchlein für alle Arten der landwirthschaftlichen Lohnarbeit mit 30 (nicht 40, wie im Telegramm stand) gegen nur 8 Stimmen abgelehnt worden. Dagegen erscheint es nicht ausgeschlossen, daß doch noch die obligatorische Einführung wenigstens für einige Arten der landwirthschaftlichen Lohnarbeit votirt wird.

Se. Maj. der Kaiser hat, wie im neuesten Heft der „Circ. für den Rig. Lehrbez." bekannt gegeben wird, Allerhöchst dem Conseil des hiesigen Veterinär-Instituts für die am 14. Januar dieses Jahres anläßlich des 50-jährigen Jubiläums ausgedrückten treuunterthänigen Gefühle zu danken befohlen. — Auf allerunterthänigsten Bericht des Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung hat Se. Majestät in die Annahme der Ehrenmitgliedschaft des Veterinär-Instituts seitens Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Dimitri Konstantinowitsch und Sr. Hoh. des Prinzen Alexander von Oldenburg zu willigen geruht.

— Mit Allerhöchster Genehmigung sind die ordentlichen Professoren Staatsrath Richard Mukke und Wirkl. Staatsrath Eduard Raehlmann zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland abcommandirt worden — Ersterer vom 15. April bis zum 1. December und Letzterer vom 11. April bis zum 20. Juli dieses Jahres.

— Der „Rish. Westn." läßt sich für eine gestrige Nummer aus St. Petersburg mittheilen, daß das Ministerium der Volksaufklärung Daten über die Frage der Nothwendigkeit einer Errichtung von Professuren für die lettische und estnische Predigt an der theologischen Facultät der hiesigen Universität sammelt. Nach Prüfung der Gutachten der in dieser Sache competenten Institutionen und Personen werde diese Frage endgiltig entschieden werden.

— Auf Anregung des „Verbandes baltischer Rindviehzüchter" sind, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, seitens livländischer Züchter zur Anschaffung von Ehrenpreisen für die baltische Central-Ausstellung für die Gruppe Rindvieh gespendet worden: im Wendenschen Kreise 415 Rbl. (345 Rbl. für Angler und 70 Rbl. für Ostfriesen), im Fellinschen Kreise 245 Rbl. (160 Rbl. für Angler und 85 Rbl. für Ostfriesen).

Reval. Auf der Stadtverordneten-Sitzung vom 3. Juni wurde, wie die Revaler Blätter beichrten, u. A. beschlossen, das Stadtamt zu beauftragen, sich mit den resp. örtlichen Eisenbahn-, Schul-, Justiz- und Administrativ-Verwaltungen in Relation zu setzen wegen Ersetzung der in Reval geltenden Localzeit durch die St. Petersburger Zeit und Einführung der letzteren mit dem 1. Januar des kommenden Jahres, falls seitens keiner der genannten Institutionen dagegen eine Einsprache erhoben werden sollte. — Ob auch in Reval seitens der Institutionen des Unterrichts-Ressorts mit einem gewissen Localpatriotismus an der Localzeit wird festgehalten werden, läßt sich zur Zeit noch nicht erkennen.

Mitau. Bekanntlich stellte die Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten seiner Zeit bei Gelegenheit der Umwandlung der städtischen St. Trinitatis-Töchterschule in ein Mädchen-Gymnasium den Antrag, die Herren C. Melville, Präses des Stadt-Schulcollegiums, sowie vereid. Rechtsanwalt J. Schiemann, Glied eben dieser Behörde, in Anlaß ihrer Thätigkeit dem Gericht zu übergeben. Nachdem die Stadt über diese Verfügung beim Senat Klage geführt, zog sich die Sache einige Jahre hin, bis der Senat, wie die „Mit. Z." dem „Rish. Westn." entnimmt, soeben das Urtheil gefällt hat, die obengenannte Verfügung der Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten aufzuheben, da Glieder des Stadtschulcollegiums nicht Beamte seien, mit-

Feuilleton.

6) (Nachdruck verboten.

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

IX. Das letzte Problem.

Ich bin des Reisens zu sehr gewohnt, als daß ich mir aus dem Verlust meines Gepäckes sonderlich viel machen sollte; dagegen verdroß mich, offen gestanden, der Gedanke nicht wenig, mich durch allerlei Kreuz- und Querfahrten vor einem Menschen verstecken zu müssen, der eine Unzahl der schwärzesten Schurkereien auf dem Kerbholz hat.

Allein offenbar beurtheilte Holmes die Lage richtiger als ich. Wir stiegen daher in Canterbury aus — lediglich um zu entdecken, daß der nächste Zug nach Newhaven erst in einer Stunde abgehe.

Noch schaute ich recht betrübt meinem rasch entschwindenden Gepäcke nach, als mich Holmes anstieß und auf die Bahnlinie deutete.

„Da ist er schon, siehst Du," sagte er.

In weiter Ferne am Waldrand stieg ein Rauchstreifen empor. Nach einer Minute konnte man eine Maschine und einen Wagen unterscheiden, die mit Windeseile auf der offenen Curve gegen den Bahnhof herjagten. Wir hatten kaum Zeit, uns hinter einen Haufen von Gepäckstücken zu stellen, als der Zug mit Donnergetöse an uns vorübersauste und uns eine ganze Wolke heißer Luft ins Gesicht blies.

„Da fährt er nun davon," sagte Holmes, während wir dem Wagen nachblickten, wie er auf den Schienen hin und her schwankte. „Auch unseres Feindes Scharfsinn hat seine Grenzen, wie Du siehst. Das wäre erst ein wahres Meisterstück von ihm gewesen, wenn er meine Gedanken völlig errathen und genau darnach gehandelt hätte."

„Und hätte er uns eingeholt, was würde er gethan haben?"

„Einen Mordanfall auf mich würde er gemacht haben, daran ist nicht der mindeste Zweifel. Allein dazu gehören Zwei, wie man zu sagen pflegt. Die Frage ist jetzt: sollen wir hier vor der Zeit Etwas zu uns nehmen oder zusehen, ob wir es noch aushalten, bis wir in Newhaven Etwas zu essen bekommen?"

Wir fuhren Abends noch bis Brüssel, wo wir zwei Tage verbrachten, und am dritten Tage bis Straßburg. Am Montag früh hatte Holmes an die Londoner Polizeibehörde telegraphirt und Abends fanden wir die Antwort im Hotel vor. Kaum hatte Holmes die Depesche aufgerissen, so schleuderte er sie mit einem bitteren Fluch ins Kaminfeuer.

„Ich hätte mir's denken können!" brummte er. „Er ist richtig durchgekommen!"

„Mariarty?"

„Die ganze Bande haben sie dingfest gemacht, nur ihn nicht. Er hat ihnen eine Nase gedreht. Natürlich, da ich fort war, wo wäre Jemand gewesen, um es mit ihm aufzunehmen? Aber ich hatte doch wirklich gedacht, ich hätte ihnen alle Trümpfe in die Hände gegeben. Ich glaube, Du thust jetzt am besten, wieder heimzureisen, Watson."

„Warum denn?"

„Weil Dir meine Gesellschaft von nun an gefährlich werden kann. Der Mann ist um seine Existenz gebracht. Er ist verloren, sobald er sich wieder in London blicken läßt. Beurtheile ich ihn richtig, so wird er seine ganze Kraft daran setzen, um dafür Rache an mir zu nehmen. Dahin hat er sich bei unserem kurzen Gespräche geäußert und ich bin überzeugt, es war ihm Ernst damit. Ich würde Dir wirklich rathen, wieder an Deinen Beruf zu gehen."

Dieser Rath war selbstverständlich nicht eben dazu angethan, bei einem alten Freunde und treuen Begleiter, wie ich es war, geneigtes Gehör zu finden. Eine halbe Stunde lang erörterten wir die Frage während unseres Mittagmahles in Straßburg, allein noch am selben Abend befanden wir uns bereits wieder auf der Weiterfahrt nach Genf.

Wir machten nun zunächst eine siebentägige herrliche Wanderung das Rhone-Thal aufwärts, bogen dann in Leuk ab und gingen über den noch tief verschneiten Gemmi-Paß nach Interlaken und weiter nach Meiringen.

Es war allerliebst, unten das zarte Frühlingsgrün, oben das jungfräuliche Weiß des Winters, aber ich sah ganz wohl, daß Holmes trotzdem nicht einen Augenblick den Schatten vergaß, der über ihm schwebte. In den heimlichen Alpendörfern wie auf den lieblichen Gebirgspfaden verrieth sein unruhiger Blick und die Genauigkeit, mit der er die Züge eines jeden uns Begegnenden prüfte, seine unerschütterliche Ueberzeugung, daß wir, wohin wir wollten, uns doch niemals der Gefahr zu entziehen vermochten, die sich an unsere Spuren heftete.

So erinnere ich mich, daß, während wir auf unserem Wege über den Gemmi-Paß am Ufer des düsteren Dauben-Sees hinschritten, ein großes Felsstück, das sich von dem Abhang abgelöst hatte, mit lautem Krachen herab- und dröhnend hinter uns in den See stürzte. In einem Augenblick war Holmes den Abhang hinaufgestürmt, wo er, auf einer luftigen Felszacke stehend, den Hals nach allen Seiten reckte. Vergebens versichert: ihm unser Führer, daß Felsstürze zur Frühlingszeit in dieser Gegend etwas ganz Gewöhnliches seien. Er sagte nichts, aber er lächelte mir zu, als wollte er mir damit andeuten, etwas Derartiges habe er längst erwartet.

Und doch war er trotz all seiner Wachsamkeit niemals niedergeschlagen; im Gegentheil, ich kann mich nicht erinnern, ihn jemals in solch überschäumender Laune gesehen zu haben. Immer und immer kam er wieder darauf zurück, wie gern er seine Laufbahn zum Abschluß bringen würde, dürfte er sicher sein, die Menschheit von Mariarty befreit zu haben.

„Ich glaube, ich darf wohl sagen, Watson, ich habe nicht ganz umsonst gelebt," bemerkte er dabei. „Fände meine Thätigkeit noch heute Abend ihren Abschluß, ich hätte nichts dagegen. Mein Aufenthalt in London würde dadurch an Annehmlichkeit für mich nur gewinnen. In den mehr als tausend Fällen, die mich beschäftigt haben, bin ich mir nicht bewußt, auch nur ein einziges Mal meine Fähigkeiten in den Dienst des Unrechtes gestellt zu haben. Seit einiger Zeit fühle ich mich mehr von den Problemen angezogen, die uns die Natur selbst aufgiebt, als von den weit oberflächlicheren Aufgaben, die sich aus unseren unnatürlichen gesellschaftlichen Zuständen ergeben. An dem Tage, wo mir schließlich noch der Triumph zu Theil wird, durch meine Thätigkeit die Gefangennahme oder die Vernichtung des gefährlichsten Verbrechergenies der ganzen gesitteten Welt erreicht zu haben, kannst Du die Feder aus der Hand legen, Watson."

— — — Das Wenige, was mir noch zu sagen bleibt, will ich in Kürze und doch genau zu berichten suchen. Wiewohl ich bei diesem Gegenstand nicht gern lange verweile, bin ich mir doch meiner Pflicht bewußt, keine Einzelheit von Werth zu übergehen.

Am 3. Mai erreichten wir das Dorf Meiringen, wo wir im Englischen Hof abstiegen. Der Wirth, Peter Steiler der Aeltere, war ein verständiger Mann, der auch vortrefflich englisch sprach. Auf seinen Rath brachen wir am 4. Mai zusammen auf, um über die Höhen nach dem Weiler Rosenlaui zu gehen, wo wir übernachten wollten. Er hatte uns übrigens strengstens eingeschärft, hierbei den erforderlichen kleinen Umweg nicht zu scheuen, um die auf halber Höhe liegenden Reichenbach-Fälle zu besichtigen.

Diese machen mit ihrer Umgebung einen wirklich grauenerregenden Eindruck. Der Bach, durch die schmelzenden Schneemassen geschwellt, stürzt in einen furchtbaren Abgrund, aus dem der Schaum emporwirbelt, wie der Rauch aus einem brennenden Hause.

Die ungeheure, von glänzenden, kohlschwarzen Felsen umsäumte Kluft, in welche die Wasser hinabstürzen, verengt sich schließlich zu einem brodelnden Kessel von unberechenbarer Tiefe, über dessen gezackten Rand der Strom dann weiter zu Thale schießt. Man wird schwindelig von dem unablässigen Donnergetöse der riesigen grünen Wassersäule und von der ewigen Wirbelbewegung des aufspritzenden, flackernden Gischtes, der sich gleich einem dichten Vorhang aus der Tiefe emporzieht. Ganz außen am Rande schauten wir den Wassern zu, wie sie sich in sprühendem Glanze tief unten an den schwarzen Felsen brechen, und lauschten den Tönen, die — einem menschlichen Jauchzen vergleichbar — mit dem aufspritzenden Gischt aus der Schlucht herauf schallten.

Auf der einen Seite ist um den Fall herum ein Pfad gehauen, um eine vollständige Ansicht der ersteren zu ermöglichen, allein derselbe hört plötzlich auf, so daß man auf demselben Wege wieder umkehren muß. In dem Augenblicke, wo wir uns an dieser Stelle wieder zurückwandten, erblickten wir einen jungen Burschen aus der Gegend, der mit einem Brief in der Hand dahergerannt kam.

Dieser trug den Stempel des Gasthofes, den wir soeben verlassen hatten, und war vom Wirth an mich gerichtet. Es schien wenige Minuten nach unserem Weggang eine Engländerin im letzten Stadium der Schwindsucht dort eingetroffen

hin auch nicht nach Maßgabe von Dienstvergehen dem Gericht übergeben werden könnten.

— Am 3. Juni traf in Reval, wie die „Rev. Isw." melden, in Begleitung der Aebtissin Alexia und der Geistlichkeit des Püchtizschen Klosters das Püchtizer wunderthätige Muttergottesbild ein. Zu seinem Empfange begab sich aus der Preobrashenski-Kathedrale eine Procession, an deren Spitze der Protohierei Popow stand, auf den Bahnhof. Längs den Straßen vom Bahnhof bis zur Kathedrale stand Militär Spalier. Das Heiligenbild wurde von dem Herrn Gouverneur und vielen Militär- und Civilpersonen empfangen. Nach der Ankunft in der Kathedrale wurde ein feierliches Gebet und eine Liturgie abgehalten, worauf das Heiligenbild für die Andächtigen noch bis 5 Uhr ausgestellt wurde, um dann in Procession in die Püchtizsche Filiale gebracht zu werden.

Libau. Am nächsten Sonntag wird, wie man der „Lib. Z." mittheilt, in Dreifaltigkeits-Kirche Pastor Johannsen von seinem Vater, dem Propst von Nord-Durben, als Adjunct desselben ordinirt werden. Assistiren werden die Pastoren Kluge und Schoen.

St. Petersburg, 3. Juni. Wenn es wahr ist, was Herr Poljakow in den „Birsh. Wed." über seine Begegnung mit dem Prinzen Henry von Orleans und Herrn Leontjew in Dshibuti erzählt, so erscheint, wie das „Rig. Tgbl." referirt, die ganze Geschichte von der Ernennung Leontjew's durch Menelik zum Generalgouverneur der Aequatorial-Provinz Schwindel zu sein. Der Prinz und der abessinische „Graf", so erzählt Herr Poljakow, hätten in Paris eine Gesellschaft zur Exploitation der Reichthümer des äquatorialen Afrika gegründet, allein mit den Actien wenig Glück gehabt, so daß die Expedition mit Mühe uud Noth im Frühling d. J. die Reise nach Afrika antreten konnte. Was sie an Artikeln mitbrachte, war so theuer, daß die Waare wenig Absatz fand. Andererseits kostete der Unterhalt der Expedition, die aus dem Prinzen und Herrn Leontjew, einem Adjutanten des Ersteren, einem Cassirer, zweien französischen Sergeanten, 100 Senegal-Soldaten und 12 Dienern (Franzosen und Arabern) besteht, viel Geld. Außer Leontjew befinden sich in der Expedition nur noch 4 Russen, darunter einer, der den Ausverkauf der Moskauer Zeugwaaren leitet. Von einer Exploitation desjenigen Theiles Afrikas, wohin die Expedition sich wendet, könne garnicht die Rede sein. Die ganze Generalgouverneurschaft Leontjew's werde sich auf eine Massenjagd auf Elephanten beschränken und eine Ausrottung dieser Thiere, die im erwähnten Theil Afrikas in unzähligen Heerden zu 200 Köpfen sich aufhalten, zur Folge haben. Die Expedition sei ganz speciell zu dem Zweck ausgerüstet, nicht aber zur Regierung der Aequatorial-Provinz, die erst für Abessinien unterworfen werden müßte. Herr Leontjew erzählte Herrn Poljakow, daß er 20 Elephantengewehre riesigen Calibers und 2 Schnellfeuergeschütze mit sich führe und 1000 bis 1500 Elephanten im Jahre zu erlegen gedenke, denn in den Zähnen derselben lägen Millionen unnütz brach, die exploitirt werden müssen. — Hiernach scheint sich in der That das Gerücht von der Ernennung Leontjew's zum Generalgouverneur des Aequatorialgebiets auf eine bloße Titelverleihung zu beschränken.

— Zur Wahl des Stadtsecretärs schreiben die „Nowosti": „Der St. Petersburger Herr Stadthauptmann hat es nicht für möglich befunden, den von der Duma zum Stadtsecretär gewählten Wirkl. Staatsrath Michael Sslowjew in diesem Amte zu bestätigen und die Duma aufgefordert, unverzüglich eine Neuwahl vorzunehmen." — Auch der gewählte Stadthaupt-Gehilfe Kedrin ist in seinem Wahlamte nicht bestätigt worden.

— Den verleumderischen Briefen Björnstjerne Björnson's in den „Pet. Wed." gesellen sich jetzt auch skandinavische Briefe des Dr. Sigurd Ibsen, Redacteurs der Zeitschrift „Ringwein", bei. Die Rubrik „Skandinavische Briefe" ist in der Zeitung des Fürsten Uchtomski eine stehende geworden. Sie gewährt Aufnahme allen Machenschaften gegen Schweden und auch der Brief des Dr. Sigurd Ibsen ist ein solcher Beitrag. In ihm wird Björnson eifrig vertheidigt gegen die „Ausfälle" des Ministers Douglas, der Björnson als von einer fixen Idee befallen bezeichnet habe. Die fixe Idee Björnson's, sagt Ibsen, bestehe in der Ueberzeugung, daß die traditionelle Feindschaft gegen Rußland in der schwedischen Politik immer noch eine nicht geringe, wenn auch versteckte Rolle spiele.

Kiew. Eine Harun al Raschid-Geschichte im Kleinen reproducirt unter der Aufschrift „Eine Controle der Posten" die „Rigasche Polizz.-Z." aus einer Kiewer Correspondenz des „Nish. Westn.". Polizeimeister in Kiew ist Herr Zichozki. Eines Tages wollte er die Wachsamkeit und Gewissenhaftigkeit seiner Untergebenen prüfen, zog daher an einem Osterfeiertag zerlumpte Kleider an, machte sein Gesicht unkenntlich und begab sich spät Nachts in die Stadt. Seinen nächtlichen Rundgang begann er bei der an die Stadtpolizei grenzenden Straße und erreichte bald einen Polizeiposten. „Halt!" — herrscht ihn der Gorodowoi an; „Wer bist Du? Woher hast Du die Theemaschine? Fort zum Utschastok!" Der Gorodowoi ergriff ihn und wollte ihn fortführen. Der verkleidete Chef legte sich aufs Bitten, der Gorodowoi aber blieb unerbittlich. Da glitt in die Hand des Gorodowois ein angenehm harter silberner Rubel und erweichte das Herz des gestrengen Schutzmannes, der nun den Verhafteten freiließ und gutmüthig sagte: „Geh, Gott behüte Dich! Zieh mit Deiner Theemaschine ab, bedecke sie aber mit dem Rockschoß, sonst glänzt sie. Man sieht, sie ist zu den Feiertagen geputzt worden." — Herr Zichozki geht weiter und trifft auf der Prowosnaja wieder einen Posten. Auch hier war der Gorodowoi wachsam und es wiederholte sich dieselbe Geschichte. Der Chef wandte das bereits erprobte Mittel an; als der Gordowoi die Silbermünze in der Hand fühlte, überkam ihn eine edle Entrüstung und er schrie: „Ach, solch ein Mensch bist Du! Soll ich wegen Deines einen Rubels mich besudeln. Gieb her zwei Rubel und geh!" — Nicht wenige Posten wurden wohlbehalten passirt und etwa 10 Rbl. entschwanden aus der Tasche des vermeintlichen Diebes in die Taschen der wachsamen Schutzleute. Endlich traf jedoch der Chef an der großen Wassilkowskaja einen unerbittlichen Gorodowoi. Er bot ihm einen, zwei, drei, schließlich 5 Rubel; der Gorodowoi ließ sich jedoch nicht bestechen und schlug Lärm: Hausknechte eilten herbei und brachten das verdächtige Subject zum Utschastok, wo der dejourirende Revier-Aufseher in süßem Schlummer lag. „Ew. Wohlgeboren!" sagte der Gorodowoi, „ich habe einen unbekannten, verdächtig aussehenden Menschen, der eine Theemaschine unter dem Arm trug, dingfest gemacht. Es ist anzunehmen, daß er irgendwo Einbruch verübt hat." Der verschlafene Revier-Aufseher brummte: „Der Böse plagt Euch mit verdächtigen Personen! Wie viele sind heute nicht schon eingeliefert worden. Stecke ihn ein; mag er bis morgen sitzen, morgen wollen wir ihn verhören." „Erlauben Ew. Wohlgeboren"! versuchte der Arretirte zu protestiren, „Sie müssen mich anhören. Man kann doch nicht so ohne Weiteres Jemand einstecken." „Was?" schrie der aufgebrachte Revier-Aufseher, „Du unterstehst Dich, noch zu sprechen, willst mich belehren, Du Gauner! Marsch ins Arrestlocal ohne Widerrede! Hört, ihr da, thut Eure Pflicht!" — Da nahm der Chef die Perrücke und den falschen Bart ab und vor dem verdutzten Revier-Aufseher stand der gestrenge Herr Chef.

Lodz. Ein angesehener Fabrikbesitzer, ein Bank-Procurist und noch eine Person sind in Lodz wegen Brandstiftung verhaftet worden — der Brandstifter wurde bei einer raffinirt geplanten Brandstiftung in flagranti ertappt. Diese Affaire gestaltet sich zu einem sensationellen Ereigniß ersten Ranges. Es erwies sich, so lesen wir in der „Lodz. Z." u. A., daß der erwischte Brandstifter bei mehreren Fabrikbränden, deren Entstehungsursachen bis auf den heutigen Tag von einem geheimnißvollen Dunkel umgeben blieben, beschäftigt war. Unter dem Einfluß dieser verbrecherischen Manipulationen, die nie nachgewiesen werden konnten, da man den Urheber der Brandstiftung nie bei der That ertappt hatte, hatten viele rechtschaffene Fabricanten zu leiden, denn die in Lodz operirenden Feuerassecuranz-Gesellschaften sahen sich in Folge der häufigen Fabrikbrände und der damit verbundenen Verluste genöthigt, die Assecuranz-Prämien zu erhöhen. Dies traf die Schuldigen, aber auch die Unschuldigen wurden in Mitleidenschaft gezogen, und die Zahl dieser Letzteren ist eine bedeutend größere. Wäre es dem Brandstifter gelungen, sein verbrecherisches Vorhaben unbehelligt auszuführen — wer weiß, wie häufig dann sich noch ähnliche Fälle ereignet hätten; so aber ist ihm dank der Umsicht der Detectiv-Polizei, die mehr als 14 Tage das betreffende industrielle Etablissement bewachte, das Handwerk für immer gelegt. Die polizei-gerichtliche Untersuchung, welche in diesem Falle mit besonderer Sorgfalt vorgeht, soll das Material liefern zu einem Vorgehen besonders auch gegen den Fabrikbesitzer, dessen Verhaftung in dem Augenblicke erfolgte, als er gerade seine Gattin nach einer in der Synagoge stattgehabten Trauung eines Familienmitgliedes zur Equipage begleitete, und gegen den gleichfalls verhafteten Procuristen eines Bankgeschäfts, der fast täglich die zum Raube der Flammen bestimmte Fabrik besuchte und dessen Thätigkeit seitens der Organe der Polizei genau beobachtet wurde.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (5.) Juni.

Die Theilung der Erde.

Unter dieser Aufschrift bringt die „Schles. Ztg." einen längeren Artikel, dem wir das Nachstehende entnehmen:

„Es hat den Anschein, als ob in jedem Jahrhundert eine große Abrechnung erfolgen müsse, um die Macht und den Besitz auf unserem Planeten neu zu vertheilen. Das 15. Jahrhundert sah an seinem Schluß das Schauspiel der Entdeckung der neuen Welt durch Spanier und Portugiesen. 100 Jahre darauf zog ein Papst den Strich auf der Erdkugel, der zwischen diesen Völkern die neu gefundenen Länder theilte, aber schon traten England, Frankreich und Holland siegreich in den Wettbewerb ein. Während Deutschland durch innere Kämpfe zerfleischt und ein Spielball fremder Mächte war, theilten jene Nationen aufs neue ganze Continente unter sich. Im 18. Jahrhundert verloren dann die Franzosen fast alle ihre amerikanischen Besitzungen, die nordamerikanische Union riß sich von England los, aber Großbritannien legte die Hand auf Indien, und bald wuchs ihm noch Australien zu und auch Holland verlor die Cap-Colonie in Afrika an die Engländer. In unserem Jahrhundert ging Spanien der weiten Länder in Süd-Amerika verlustig, für Portugal und Holland sind die Colonien vielfach eine Last geworden, Rußland drang in Asien immer weiter vom Kaukasus bis zum Eismeer vor und England überschattete mit seinem Einfluß den Norden und Süden Afrikas. Frankreich faßte in Algier und Tunis festen Fuß und baute sich in Hinter-Indien ein großes Reich auf. Italien machte den vergeblichen Versuch, sich in den Ländern am Rothen Meer anzusiedeln. Belgien schnitt sich den Congo-Staat aus der Mitte Afrikas heraus.

Als letzter Bewerber trat das Deutsche Reich auf den Plan mit seinen bescheidenen Erwerbungen an der West- und Ost-Küste des dunklen Erdtheils und in der Süd-See. „Was thun? spricht Zeus — die Welt ist weggegeben!" Wie oft sind diese Worte Schiller's auf Deutschlands Colonial-Politik angewendet worden. Und es schien in der That, als ob das weite Erdenrund in festen Händen wäre, so daß wir uns zu begnügen hätten mit den Brocken, die die Anderen verschmäht hatten und die sie uns trotzdem neideten. Millionen Deutscher waren über die Meere gewandert, aber sie hatten keine Staaten gegründet, sondern waren in andere Völker aufgegangen. Und doch waren wir durch die Expansionskraft unserer Nation, durch den Wagemuth und den geschäftlichen Weitblick unserer Kaufleute, durch die Waaren-Ausfuhr unserer Industrie und durch die nach Außen drängende gewaltige Zunahme unserer Bevölkerung in die Weltwirthschaft verflochten; und die Nothwendigkeit, unsere Interessen im Auslande zu schützen, trieb uns — ob wir wollten oder nicht — in die Weltpolitik hinein.

Das Wort Lord Salisbury's, das vor wenigen Wochen so großes Aufsehen erregte, von den starken Völkern, die immer stärker, und den schwachen Völkern, die immer schwächer werden, hat auch für Deutschland seine Bedeutung. Denn die Wende des Jahrhunderts sieht eine neue „Theilung der Erde". Noch hat dieser große historische Proceß eben erst begonnen, aber die Zeichen deuten schon an, wie tief in die Macht- und Besitzverhältnisse der Welt seine Wirkungen greifen müssen. Es besteht keine Sicherheit dafür, daß derartige Umwälzungen immer friedlich von Statten gehen, denn „hart im Raum stoßen sich die Sachen!" Es ist sicher kein Zweifel, daß zu der gleichen Zeit, in welcher Frankreich die Hand nach Marokko ausstreckt, England das gegenüberliegende Gibraltar stärker befestigen will. Langsam schieben sich britische Truppen den Nil aufwärts, und wie lange wird es dauern, so reichen sich die Engländer im Norden und im Süden des ungeheuren Continents die Hände. Wenn auch der Vertrag zwischen Wien und Petersburg über den europäischen Orient apokryph ist — wer möchte bezweifeln, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland ihre Einfluß-Gebiete auf der Balkan-Halbinsel vorwärts schieben wollen? Und im fernen Ost-Asien haben neben England und Frankreich nun auch Deutschland und Rußland festen Fuß im Riesenreich China gefaßt; ohne daß das „Reich der Mitte" zu zerfallen braucht, werden sich durch die Cultur-Arbeit der fremden Völker ganz von selbst Actionsrayons der europäischen Staaten vorschieben und absondern.

In beschleunigtes Rollen aber hat die Kugel der harte Stoß des spanisch-amerikanischen Krieges gebracht. Von der Weltherrschaft Carl's V. und Philipp's II., in deren Reich die Sonne nicht unterging, sind trotz aller Verluste im Laufe dreier Jahrhunderte noch begehrenswerthe Reste übrig, deren von der Natur reich gesegnete Landstriche eine unerhörte Mißwirthschaft zwar schwer bedrückt hat, eine geordnete Verwaltung aber wieder zu ergiebigsten Quellen des Reichthums gestalten kann. Selbst wenn der Sieg sich auch vorübergehend noch ein mal an Spaniens Fahnen heften könnte — das schließliche Schicksal seiner Colonien darf doch schon jetzt als besiegelt gelten. Die Antillen, die Philippinen, die Carolinen werden dem europäischen Spanien verloren gehen. Schon will auch das kleine Dänemark sich der ihm gehörigen fruchtbaren und mit vorzüglichen Häfen ausgestatteten Inseln in Westindien entledigen. Wie lange wird es dauern, bis auch Portugal ungeachtet seines Sträubens in West- und Ost-Afrika die Länder fahren lassen muß, die es mit seinen schwachen Händen weder zu halten noch zu cultiviren vermag. Und es ist gewiß keine vermessene Conjectural-Politik, wenn man annimmt, daß auch Holland seine Sunda-Inseln und Molukken, sowie Curaçao nicht für ewige Zeiten behalten wird, wie es das Capland einst verloren hat. Die schwachen Staaten werden schwächer, und zu den bisherigen starken Nationen, die die Hände bei der Vertheilung der Erde erheben, treten in gewissem Grade Japan und mit wuchtigen Ansprüchen die Ver. Staaten von Nord-Amerika. Und noch ist diese Entwickelung nicht einmal zu dem großen, welthistorischen Proceß der Abrechnung zwischen Großbritannien und dem Zarenreich gediehen!

Sollen wir Deutsche uns jetzt wieder neidlos und unthätig zur Seite stellen? Die Welt war weggegeben, aber sie wird neu vertheilt. Wir haben Interessen wirthschaftlicher oder politischer Art überall auf dem Erdenrund. Wir werden auch, dank dem Flotten-Gesetz, in kurzer Frist die Macht haben, zur See und in fernen Ländern uns zur Geltung zu bringen. Das mannhafte Wort des Staatssecretairs v. Bülow im Reichstag, die Zeiten seien vorbei, in denen die Deutschen den Einen das Land, den Anderen das Wasser ließen und sich selbst mit dem Himmel begnügten, klingt als die Antwort auf die Frage: „Was thun?" in dem Schiller'schen Gedicht, dessen Ueberschrift wir diesen Zeilen vorangesetzt haben. Man braucht nach dieser Richtung die Besetzung von Kiautschou nicht zu überschätzen und kann in ihr doch ein weit hin sicht-

---

zu sein. Sie hatte den Winter in Davos zugebracht und war nun auf dem Wege nach Luzern, wo sie mit Bekannten zusammentreffen wollte, plötzlich von einem Blutsturz befallen worden. Sie habe zwar aller Wahrscheinlichkeit nach nur noch wenige Stunden zu leben, aber es würde ihr doch ein großer Trost sein, wenn sie einen englischen Arzt bei sich sehen könnte, ich möchte doch zurückkommen u. s. w. In einer Nachschrift versicherte mich der gute Mann noch besonders, wie er die Erfüllung seines Wunsches als eine sehr große persönliche Gefälligkeit ihm gegenüber ansehen würde, denn die Fremde wolle durchaus keinen schweizer Arzt, und er sehe sich in Folge dessen in eine recht verantwortungsvolle Lage versetzt.

Dieses Ansuchen ließ sich nicht abweisen — ich konnte doch einer Landsmännin, die in einem fremden Lande im Sterben lag, ihre Bitte nicht abschlagen; doch machte ich mir auch wieder darüber Gedanken, daß ich Holmes allein lassen sollte. Schließlich einigten wir uns jedoch dahin, daß er den Burschen als Führer bei sich behalten sollte, während ich nach Meiringen zurückkehrte. Holmes wollte, so sagte er, noch einige Zeit an dem Wasserfall verweilen und dann langsam über den Berg hinüber nach Rosenlaui wandern, wo ich ihn am Abend wieder treffen sollte.

Im Weggehen sah ich noch, wie Holmes, an die Felswand gelehnt, mit gekreuzten Armen dastand und in den Wasserfall hinabschaute.

Es war nach des Schicksals Willen das letzte Mal, daß ich ihn sah. Beinahe unten im Thal angekommen, wandte ich mich noch ein mal zurück. Den Fall konnte ich von dieser Stelle aus nicht erblicken, wohl aber den Pfad, der sich über den Bergrücken zu demselben hinauf windet. Auf diesem Pfad sah ich, wie mir erst jetzt wieder einfällt, einen Mann rasch emporschreiten. Seine schwarze Gestalt hob sich deutlich von dem Grün hinter ihm ab. Seine Erscheinung ebenso wie sein eiliger Schritt war mir aufgefallen, allein bei der Hast, mit der ich meinem Ziele zustrebte, entschwanden mir diese Umstände aus der Erinnerung.

Ich mag etwas über eine Stunde bis Meiringen gebraucht haben. Der alte Steiler stand unter dem Thorbogen seines Hauses.

„Es geht ihr hoffentlich nicht schlechter", rief ich ihm, noch in eiligem Laufe, entgegen. Ein Ausdruck des Erstaunens überflog seine Züge, und schon beim ersten Zucken seiner Augenbrauen fiel es mir centnerschwer aufs Herz.

„Ist das nicht von Ihrer Hand?" fragte ich ihn, indem ich den Brief aus der Tasche zog. „Liegt keine Engländerin krank hier im Hause?"

„Davon weiß ich nichts!" rief er aus. „Auf dem Brief ist freilich der Hotelstempel! Ha! Das muß der große Engländer geschrieben haben, der nach Ihrem Weggang eintraf. Er sagte —"

Doch ich wartete die weiteren Enthüllungen des Alten nicht ab. Bebend vor Angst rannte ich bereits wieder die Dorfstraße hinab und weiter auf dem Wege, den ich soeben erst zurückgelegt hatte. Herunter hatte ich eine Stunde gebraucht; so sehr ich mich anstrengte, es dauerte zwei gute Stunden, bis ich wieder bei dem Wasserfall eintraf.

Da lehnte Holmes' Alpenstock noch an demselben Felsen, wo ich ihn verlassen hatte. Aber von ihm selbst nirgends eine Spur. Mein Rufen blieb vergeblich; nur von den Felswänden ringsum tönte mir in hundertfältigem Widerhall der Klang meiner eigenen Stimme zurück.

(Schluß folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Dr. Georg Löschcke, früher Professor an unserer Universität, hat am Ort seiner jetzigen Thätigkeit, in der Rheinischen Universitätsstadt Bonn, vom 31. Mai bis zum 4. Juni einen reich besuchten archäologischen Feriencursus abgehalten. Nicht nur aus der Rhein-Provinz, Westphalen und Hessen-Nassau, sondern auch aus sämmtlichen übrigen preußischen Provinzen und aus anderen deutschen Staaten waren Gymnasiallehrer, meist Oberlehrer, Professoren und auch drei Directoren zur Theilnahme herbeigeeilt. Ihre Zahl betrug 27. Professor Löschcke hielt Vorträge über die Cultur der griechischen Heroenzeit und die archäologischen Hilfsmittel zur Erklärung der homerischen Gedichte, „Elemente der Formenlehre der griechischen Kunst", „Die Akropolis in Athen und ihre Denkmäler", „Seelenglaube und Todtencult bei den Griechen und Erklärung griechischer Grabmonumente", „griechische Götterbilder". Den Schluß des Cursus in Bonn bildete die Besichtigung der Ausgrabungen der Reichs-Limes-Commission.

— Bald ist ein Jahr verstrichen, seitdem Andree und seine beiden Gefährten Fränkel und Strindberg ihre Ballonauffahrt von Spitzbergen aus antraten und noch immer ist man ohne Nachricht über ihr Verbleiben, denn die kurze Mittheilung, welche sie zwei Tage später, am 13. Juli, per Brieftaube schickten, war ziemlich bedeutungslos. Obgleich Andree kurz vor seiner Abfahrt seinen Freunden erklärte, daß sie sich seinetwegen keine Sorge machen dürften, selbst wenn er nach Verlauf eines ganzen Jahres kein Lebenszeichen gegeben haben sollte, fängt man überall in Schweden, recht unruhig zu werden. Bereits ist eine schwedische Expedition nach der sibirischen Nordküste abgegangen, um Nachforschungen nach Andree anzustellen, und bald wird auch die vorzüglich ausgerüstete Wellmann-Expedition sich auf die Suche nach ihm begeben. Einer der Theilnehmer an dieser Expedition, Lieutenant Baldwin, der am Meteorologischen Bureau der Ver. Staaten angestellt ist, hat sich dieser Tage in Gothenburg aufgehalten und sich dann nach Tromsö weiter begeben. Er hat mitgetheilt, daß die Expedition, deren Ausrüstung rund 50,000 Dollars gekostet hat, entschlossen sei, so weit wie nur möglich gegen Norden vorzudringen und daß sämmtliche Theilnehmer überzeugt sind, daß man Andree und seine Gefährten auf Franz Joseph-Land auffinden werde; wenn man sie aber dort nicht antrifft, müssen sie als verschollen betrachtet werden, denn es sei ganz undenkbar, daß sie nach Sibirien oder nach Alaska gelangt sein könnten.

Mannigfaltiges.

Bad Nauheim, 11. Juni: Hier ging in Verbindung mit einem furchtbaren Gewitter ein Wolkenbruch nieder. Vom nahen Gebirge wälzten sich gewaltige Wasserfluthen durch die Straßen der Altstadt, das Straßenpflaster aufwühlend und die Keller meterhoch unter Wasser setzend. Der Curpark glich einer Wasserwüste, im Parkhotel wurden die im Erdgeschoß liegenden Küchenräume überschwemmt, so daß die Table d'hote ausfallen mußte. Der sonst so gesprächige Quellmund des großen Curbrunnens verstummte auf mehrere Stunden, bis das Süßwasser, das er geschluckt hatte, wieder von ihm genommen worden war. — Auch aus der Eifel-Gegend, vom Ober-Rhein und der Rheinpfalz werden Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen gemeldet.

— Agram, 11. Juni: Die ganze Stadt wurde durch einen furchtbaren Wolkenbruch unter Wasser gesetzt. Mehrere Gebäude stürzten ein, viele Brücken wurden weggerissen. Aus den Geschäftsläden wurden die Waaren und aus den Fabriken die Maschinen weggeschwemmt. Man befürchtet, daß auch Menschenleben verloren sind.

— Riesenscheinwerfer auf der „Jungfrau". Tritt einmal zu dem Wasserwerk in Lauterbrunnen, daß seiner Vollendung nahe ist, das noch größere zu Burglauenen im Thal von Grindelwald, so werden beide zusammen, wie die Ingenieure sagen, nicht nur genug Kraft erzeugen, um ein ganzes Spiel von Wagen an der Jungfrau-Gruppe auf- und niedersteigen zu lassen und die Tunnels taghell zu erleuchten, sondern um auch noch allerlei Lichtkünste an der „Jungfrau" selber zu entfachen. So besteht der Plan, auf der Spitze zwei „Riesenreflectoren" von bisher nie erreichter Lichtstärke anzubringen, deren praktische Anwendung zuerst im Jahre 1900 auf der Pariser Weltausstellung dargethan werden soll. Der eine Reflector ist als ein regelmäßiges, sich mit der Gleichmäßigkeit eines Gestirns um seine Achse drehendes Licht gedacht, das in dunklen Nächten mit mildem Schein wie ein großer Stern weit über den Bodensee, den Jura und die Alpen leuchten soll, der andere als ein verstellbares Riesenfernrohr, mit dem man von der „Jungfrau" aus des Nachts nach Belieben bald den anderen Gipfel, dann den Monterosa, das Matterhorn, einen Augenblick später das Wildhorn, dann den Pilatus, den Säntis, das Wetterhorn wird in Beleuchtung setzen und Tausenden von Schläfern im tiefen Thal in die Kammer leuchten können.

— Eine patriotische Wette. Zwei Mitglieder der Madrider Aristokratie sind im Club eine Wette von 200,000 Mark eingegangen, die den gegenwärtigen Aufenthalt des Geschwaders des Admirals Cervera zum Gegenstande hat; der Eine behauptet, daß es auf dem Wege nach den Philippinen ist, der Andere, daß es sich in Santiago befindet. Die Wette wurde vor einem Notar abgeschlossen mit der Bedingung, daß der Wetteinsatz für die National-Subscription bestimmt sein soll.

— Im Verkehr mit königlichen Personen war Lord Beaconsfield, der bekannte englische Premierminister, Meister. In seinem letzten Lebensjahre zog Lord Beaconsfield Mathew Arnold in sein Vertrauen und sagte zu ihm: „Sie haben davon gehört, daß man mich der Schmeichelei anklagt. Es ist wahr. Ich bin ein Schmeichler. Ich habe es nützlich gefunden. Jedermann hat es gern, wenn man ihm schmeichelt; wenn man mit königlichen Personen zu thun hat, muß man es mit der Mauerkelle auftragen."

— Das dramatische „R". Regisseur (zu einem Schauspieler, der das „R", trotz zahlreicher Ermahnungen des Regisseurs, mit ganz besonderem Nachdruck herausschnarrt): Es „errt" der Mensch, so lang er lebt!

bar aufgepflanztes Wahrzeichen erblicken, daß Deutschland bei der Liquidation einer durch die Jahrhunderte aufgespeicherten Erbschaftsmasse seinen Antheil fordert, den ihm die Befriedigung seiner Bedürfnisse und die Forderungen des internationalen Ansehens gebieterisch auferlegen. Darin liegt keinerlei Prestige- oder gar Abenteurer-Politik, sondern die Aeußerung eines gesunden Kraftgefühls und einer in den Dingen selbst liegenden Nothwendigkeit. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die übrigen, bei dieser „Theilung der Erde" in Wettbewerb tretenden Großmächte den gerechten Anspruch Deutschlands anerkennen. Denkt man der nur 15 Jahre zurückliegenden Zeit, da Deutschland Lüderitz-Land besetzte und von London und Capstadt aus deswegen die ärgsten Chicanen erfuhr, so kann man nicht ohne Befriedigung sehen, wie sich jetzt die Verhältnisse geändert haben. Nun zeigt sich, welch greifbaren Nutzen es für unsere Stellung im Rathe der Völker gebracht hat, daß Fürst Bismarck die Anmaßung des ob unserer Kühnheit damals erstaunten angelsächsischen Vetters scharf zurückwies... Wie, wo und wann aber das Deutsche Reich um seiner Weltmachtstellung genöthigt ist, bei der jetzt im Gang befindlichen Abrechnung sich zu melden, das sind Fragen, die zur Zeit wohl noch kein Mensch genau beantworten kann. Ist doch Alles noch im Fluß der Entwicklung und der Bär noch nicht erlegt, dessen Fell publicistischer Uebereifer jetzt schon nach links und rechts freigebig vertheilt. Aber daß Deutschland nicht müssig bei dieser Liquidation und Vertheilung werthvoller Güter bei Seite stehen wird, wenn die Stunde schlägt, das hoffen wir bestimmt. Denn Deutschland gehört zu den starken Völkern, die stärker werden."

Der Sturz des Ministeriums Meline

ist vollzogene Thatsache. Während seiner für französische Verhältnisse ganz ungewöhnlich langen Lebensdauer von mehr als zwei Jahren hat dieses Ministerium mit Geschick und Glück die Regierung Frankreichs geführt und hat erst durch die, anfangs garnicht so Schlimmes kündenden letzten Neuwahlen den Todesstreich erhalten. Nicht an der Uebermacht seiner Gegner, sondern an der Zerfahrenheit der Parteien, am Mangel einer jeglichen festen Majorität ist es zu Grunde gegangen.

Der 14. und 15. Juni waren die über das Cabinet Meline entscheidenden Schlachttage. Den Ansturm leitete aufs heftigste und rednerisch sehr wirksam der Ex-Minister Bourgeois ein. Zwei Jahre lang habe die Regierung sich nicht auf eine Partei, sondern nur auf eine Negation gestützt — auf den Kampf gegen die Collectivisten. (Stürmischer Beifall links.) Aber in keinem Lande könne eine Regierung leben, welche sich nur auf die Negation stütze. Freilich, die Majorität, mit der Meline regiere, sei in keiner einzigen anderen Frage zusammenzuhalten; bei dem geringsten Versuch, Positives durchzusetzen, würde sie zerfallen. (Stürmischer Beifall links.) Meline habe von der Beruhigung der Leidenschaften gesprochen. Nun, noch niemals seien die Leidenschaften so erregt gewesen wie jetzt. Das Wort „Mord" sei auf den Straßen ausgesprochen worden. Es sei geschehen, was seit einem Jahrhundert unmöglich schien, der Haß gegen eine Religion sei offen gepredigt worden. (Große Bewegung. Die Antisemiten rufen: „Das ist die Schuld des Syndicats!") Meline selbst müsse erkennen, daß durch seine Verbindung mit der Reaction die Spaltung zwischen den Republicanern so weit gediehen sei, daß es so nicht weiter gehen könne. Die Freunde des Cabinets, die Monarchisten, ertrügen heute die Republik, um sie morgen zu zerstören. Es sei unmöglich, daß die Republicaner länger eine Regierung ertrügen, die nur von der Gnade der Feinde der Republik lebe. (Stürmischer Beifall links.)

Auf diese Vorwürfe antwortete Meline. Namentlich verwahrte er sich dagegen, antidemokratische Politik getrieben zu haben. Die Regierung sei stets zur Versöhnlichkeit geneigt; wenn aber der Socialismus ans Ruder käme, würde der Ruin Frankreichs herbeigeführt sein. Meline versicherte wiederholt, daß das Programm des Cabinets stets ein demokratisches ohne Unterbrechung gewesen sei und er wünsche, daß die Republicaner das Programm Bourgeois, welches, wenn es verwirklicht würde, dieselben Ergebnisse, wie das Programm der Socialisten im Gefolge hätte, nicht annehmen möchten. (Beifall.) — So wogte der Redekampf hin und her.

Ueber den entscheidenden Tag, den 15. Juni, liegt folgende Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vor: Henry Ricard schlug vor, die von Ribot aufgestellte, der Regierung günstige Tagesordnung durch einen Zusatz zu ergänzen, der einige für die Regierung ungünstige Worte enthielt. Meline bekämpfte den Zusatz; dieser aber wurde mit 295 gegen 246 Stimmen angenommen. Eine heftige Agitation brach los. Die Socialisten riefen: „Demission!" „Demission!" Man votirte alsdann über die ganze Tagesordnung, die von Meline gebilligt war. Sie wurde mit 284 gegen 272 Stimmen angenommen. — Die Sitzungen wurden bis Montag vertagt.

Nach Schluß der Kammer kehrte Meline direct nach Hause zurück und verzichtete darauf, Jemanden zu sehen. In den Couloirs meinte man, es sei schwierig, daß das Cabinet bliebe — angesichts jener zweideutigen Situation, die durch die sich gegenüberstehenden Vota hervorgerufen war. -- Meline hat in der That die einzig mögliche Consequenz aus der auf die Dauer unhaltbaren Situation gezogen und mit dem ganzen Ministerium demissionirt.

In Deutschland hat die Socialdemokratie, wie eine vom „Vorwärts" mitgetheilte Liste ergiebt, in 396 von den 397 Wahlkreisen Candidaten aufgestellt; der einzige, in dem es nicht geschehen, ist Meppen, wo 1893 auf den verstorbenen Tölke 67 Stimmen fielen. Das socialdemokratische Blatt prahlt: „In 396 Wahlkreisen hat die Socialdemokratie Reichstags-Candidaturen aufgestellt, während keine einzige andere Partei fähig ist, auch nur in der Mehrzahl der 397 Kreise, in die das deutsche Reich zum Zweck der Reichstags-Wahl eingetheilt ist, selbständig an der Wahl theilzunehmen. Dies vermag allein die Partei des organisirten Proletariats, die mit dem innersten Empfinden der Nation auf das engste verbunden ist. Alle anderen Parteien dienen nur den Interessen mehr oder weniger eng begrenzter Bevölkerungskreise, sie alle gebrauchen das deutsche Volk nur als Stimmvieh für ihre Sonderzwecke, keiner ist das Wohl der ganzen Nation Selbstzweck. National im wirklichen Sinne ist nur die Socialdemokratie." — Dazu schreibt die „Nat.-Ztg.": „Gut gebrüllt! Jede größere Partei kann, wenn sie es will, in allen 397 Wahlkreisen Candidaten aufstellen; man unterläßt es in zahlreichen Wahlkreisen, weil dadurch nur eine Stimmenzersplitterung herbeigeführt würde, die unter Umständen gegnerischen Parteien zu Gute kommt. Die Socialdemokratie benennt überall Candidaten, weil sie mit der Summe der im Ganzen für sie abgegebenen Stimmen paradiren will — die indeß im Vergleich mit der Stimmenzahl der anderen Parteien eben darum nichts beweist, weil diese nicht in demselben Umfange Zählcandidaten aufstellen."

Dem deutschen Minister-Residenten in Bangkok ist, nach einer Meldung der „Köln. Z.", am 28. Mai eine ganz besondere Auszeichnung zu Theil geworden, indem sich bei ihm der König und die Königin von Siam mit großem Gefolge zum Besuch einfanden. Es ist das erste Mal, daß das siamesische Herrscherpaar den Vertreter einer fremden Macht besucht hat, und die ganze rührige deutsche Colonie freute sich aufrichtig, daß diese Neuerung zuerst zu Gunsten des Vertreters des Deutschen Reiches erfolgt ist.

Ganz ernstlich schon träumen in Wien die Tschechen von der Eroberung Wiens und ganz Nieder-Oesterreichs. Man höre nur, was ihr Wiener Halbwochenblatt am Schlusse einer Aufsatzreihe über die „Schulfrage in Nieder-Oesterreich" predigt: „Möge das tschechische Volk nicht vergessen, daß ein national starker und selbstbewußter Zweig desselben in Nieder-Oesterreich, welcher mit der Zeit seine Stimme in dem mächtigen Wiener Rathhause in die Waagschale werfen kann, für die ganze Nation nicht weniger bedeutet, als die Eroberung Prags aus den Händen der Deutschen. Heute ist Wien dem tschechischen Volke feindlich: es liegt in der Hand des Volkes, daß Wien ein festes Bollwerk der tschechischen Nationalität, ein Freund aller tschechischen Bestrebungen werde. Möge das tschechische Volk darum Alles thun, was zur Stärkung der tschechischen Besatzung in Wien und des tschechischen Kriegsvolkes auf dem Lande dienen kann. . . . Verhilft uns das tschechische Volk zu tschechischen Schulen, so hat es uns zu Allem verholfen, denn nach der Erlangung tschechischer Schulen wird unser Kampf um die nationale Gleichberechtigung rascher zum Siege führen". — „Nun weiß", fügt die „Tägl. Rdsch." hinzu, „der deutsche Michel von Wien, als was sich die Tschechen selber betrachten: als feindliche Besatzung, welche die Stadt erobern will."

Englands endgiltige Festsetzung in Aegypten macht in aller Stille immer größere Fortschritte. Nunmehr glaubt man in Pariser Regierungskreisen zuverlässig zu wissen, daß es der englischen Regierung unter Hinweis auf den Sudan-Feldzug gelungen ist, den Verkauf der strategisch so wichtigen aegyptischen Staatsbahnen an eine englische Gesellschaft durchzusetzen. Wie eine Pariser Depesche berichtet, habe der Khedive seine Zustimmung bis aufs äußerste verweigert und den Sultan gebeten, ihn bei dieser Ablehnung zu unterstützen, und der Sultan hätte auch alsbald antworten lassen, daß er lieber die Aufnahme einer neuen aegyptischen Anleihe, als den Verkauf der aegyptischen Staatsbahnen bewilligen werde. Aber Lord Salisbury hätte Lord Cromer angewiesen, den stärksten Druck auf den Khedive auszuüben und ihm klar zu machen, daß England den Sudan mit seinem Blute und seinem Gelde erobere, der Bahnen unbedingt bedürfe und sie in englischen Besitz nehmen müsse. Gleichzeitig erhielt ein starkes englisches Geschwader den Befehl, sich vor Alexandrien zu zeigen. Der Khedive habe hierauf auf weiteren Widerstand verzichtet und erklärt, daß er der Gewalt weiche, und Ende Mai habe dem gemäß der aegyptische Ministerrath den Verkauf der Staatsbahnen an eine englische Gesellschaft im Grundsatze beschlossen.

Zur **Marokko-Frage** schreibt der „Hamb. Corr." „In nächster Zeit ist in der Marokko-Frage eine entscheidende Wendung zu erwarten. Wie uns aus Madrid berichtet wird, sind in Gibraltar während der letzten Wochen bedeutende Verstärkungen eingetroffen, so daß die gegenwärtige britische Besatzung der Festung auf 12,000 Mann geschätzt wird. Englischerseits glaubt man dadurch die Machtmittel bereit zu haben, bei dem weiteren Vorgehen Frankreichs in Marokko ebenfalls sofort eine Truppenmacht in dem Sultanat landen zu können. Die Besetzung der Tuat-Oasen durch französische Truppen soll allerdings schon zum Theil durchgeführt sein; für England würde dies jedoch erst dann zu einem offenen Einspruch Veranlassung geben, wenn der Sultan selbst gegen diesen Vorgang Verwahrung einlegt. Nimmt dagegen Letzterer den französischen Eingriff ruhig hin, so dürfte voraussichtlich England ebenfalls einen Theil Marokkos besetzen und dies als Compensation für die französische Besitzergreifung bezeichnen. Gleichzeitig ist man englischerseits bemüht, die italienische Regierung zur Geltendmachung von Ansprüchen in Marokko zu veranlassen, um hierdurch dem französischen Vorgehen noch einen weiteren Wettbewerber entgegenzustellen."

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. Juni 1898.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 21. v. Mts. eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk die Verhandlungen mit Vorlage eines Antrages des Stadtamtes, dem Arrendator der Hoflage Preedi für den von ihm erbauten Pferdestall, für die gepflanzten Bäume und Beerensträucher und den von ihm angelegten Zaun um den Garten eine Entschädigung im Betrage von 341 Rbl. 20 Kop. auszuzahlen. Indem eine ähnliche Entschädigung schon contractlich vorgesehen war, stimmte die Versammlung dem Antrage zu, wobei genannte Summe in das Ausgabe-Budget des Jahres 1899 eingestellt werden soll.

Den zweiten Punct der Tagesordnung bildete ein Antrag des Stadtamtes betreffs Feststellung der Bedingungen, unter welchen privaten Personen die nicht zur Verwendung gelangenden Ausläufer der Petri- und Marien-Straße zur Benutzung zu überlassen wären. Diese Straßen-Ausläufer sind bisher als Verkehrswege nicht in Anspruch genommen und daher seit geraumer Zeit ohne jede Entschädigung und ohne Rechtstitel von Anwohnern benutzt worden. Der von der Versammlung acceptirte Antrag des Stadtamtes autorisirte dieses: mit dem derzeitigen Inhaber genannter Straßenpartien, solange kein Protest erfolgen sollte, einen Pachtcontract gegen eine zu vereinbarende Pachtsumme auf unbestimmte Frist, jedoch mit halbjähriger Kündigung, abzuschließen.

Ein längeres Schreiben der Arbeitshaus-Commission enthielt den Antrag, im Hinblick auf verschiedene zu Tage getretene Schwierigkeiten das Arbeitshaus dem Ressort der Steuerverwaltung, deren Interessen diese Corrections-Anstalt in erster Linie zu dienen hat, zu übergeben. — Allem zuvor beschloß die StV.-Vers., diesen Antrag der Steuerverwaltung zur Begutachtung zu überweisen.

Die Puncte 4, 5 und 6 enthielten sämmtlich Gesuche um Anlage von Brunnen im 3. Stadttheil und wurden daher gemeinsam behandelt. Es wurde beschlossen: 1) die Frage betreffs Anlage eines Brunnens auf der Ecke der Rathhaus- und der Jamaschen Straße der Sanitäts-Commission zur Begutachtung zu überweisen; 2) das Gesuch der Hausbesitzer an der Fortuna-, Langen-, Linden- und Neu-Straße dahin zu erledigen, daß das Wasser des Bassins in der Hefefabrik dem Publicum nutzbar gemacht werde; 3) einen neuen Brunnen an der Ecke der Rosen- und Langen Straße aus den für eine Brunnenanlage pro 1898 bereits bewilligten Mitteln anzulegen.

Ein Gesuch des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins um Gewährung einer Summe aus städtischen Mitteln behufs Verwendung zu Geldpreisen für Exponenten der von diesem Verein im Juni dieses Jahres zu veranstaltenden Ausstellung war namentlich damit begründet, daß dieses Unternehmen die Förderung von Gewerbe und Industrie in Stadt und Land sich angelegen sein lasse. Dem Gesuch wurde in der Weise entsprochen, daß zu beregtem Zweck für die diesjährige Ausstellung, jedoch ohne Präjudiz für die Zukunft, die Summe von 50 Rbl. bewilligt wurde.

Das Gesuch des Kaufmanns J. Anderson um die Genehmigung zur Eröffnung einer zweiten Stofbude vom 1. Juli d. J. ab wurde in der Voraussetzung, daß Petent thatsächlich am 1. Juli eine Destillatur angelegt haben werde, genehmigt.

Die Gesuche dreier Händler um Umwandlung der täglichen Zahlung für die am Embach benutzten Plätze in eine ermäßigte Halbjahrs-Zahlung wurden abschlägig beschieden.

Abgeschlagen wurde auch das Gesuch der Wittwe Fink um Zubilligung einer lebenslänglichen Subsidie, da die Petentin, obwohl alt, krank und mittellos, als völlig private Person keinen Anspruch auf Unterstützung habe.

In Punct 11 der Tagesordnung handelte es es sich nicht eigentlich um Eröffnung eines neuen Tracteurs, sondern um Ueberführung eines schon bestehenden an einen anderen Ort, wogegen nichts einzuwenden war.

Der Budget-Bericht pro 1897 wurde der Revisions-Commission überwiesen.

Sodann verlas der Stadtsecretär A. Schmidt den ausführlichen Bericht des Stadtamtes über die Verwaltung der Stadt im Jahre 1897. Wir kommen auf denselben zurück.

Schließlich gelangte ein Gutachten der am 7. Mai in Sachen der vom Hr. Gouverneur beantragten baulichen Erweiterung des Stadt-Krankenhauses niedergesetzten Commission zur Verlesung. Im Einklange mit demselben wurde beschlossen: den Herrn Gouverneur zu ersuchen, er wolle sich dafür verwenden, daß das jetzt nur bedingungsweise zur Nutzung übergebene Hospital fortan der Stadt zum vollen Eigenthum überlassen werde — mit dem Hinzufügen, daß in solchem Falle die Stadt behufs Beseitigung der offenbaren Mißstände einen geeigneten Anbau am Hospital in Ausführung bringen werde. H.

Die gestrige Aufführung von Sardou's „Cyprienne" litt an einem großen Fehler: es war kein französisches Salonstück, das dem Zuschauer geboten wurde. Wenn man das Lustspiel nicht kannte, ohne bestimmte Forderungen und Erwartungen an dasselbe herantrat, dann fühlte man sich gewiß ganz befriedigt und amüsirte sich gut. Man sah sich in ein deutsches Bürgerhaus versetzt: Frl. Sacher — eine launische, aber gutherzige kleine Frau, die sich über das Maß der gewöhnlichen Naiven nur durch einige ganz geistreiche Aperçus erhebt; Hr. Vogelreuter — ein eifersüchtiger, aber biederer und etwas unbeholfener Gatte, dem man die Gewandtheit, sich durch List seine romantische kleine Frau wieder zu erobern, garnicht zutraut; Hr. Haß — der tölpelhafte Vetter, der glücklich-unglückliche Anbeter, dessen äußere Erscheinung schon die lächerliche Figur allzu deutlich verräth; selbst der Kellner — Hr. Carlo — schien einer kleinen deutschen Provinzialstadt entlehnt. Kurz, alle Personen waren mit kräftigen Strichen gezeichnet und waren an sich ganz amüsante Bilder, aber nur nicht die Typen, die sie darstellen sollten.

Wußte man, daß das Lustspiel einen rein französischen Charakter trägt, daß es uns in ein elegantes französisches Interieur, wo jedes Wort, jede Geste nur leicht und graziös hingeworfen scheint, versetzen soll, dann sah man sich einigermaßen enttäuscht.

Madame im französischen Lustspiel ist ein entzückendes Weib und ein reizendes Kind — trotz zweijähriger Ehe unerfahren und unüberlegt, impulsiv und capriciös, voll phantastischer Träume und philosophischer Ideen; dabei die vollendete Dame des Pariser Salons: Alles nur leicht hingeworfen, leicht angedeutet, prickelnd, wie französischer Champagner, und nicht das schwerfällige Mousseux des deutschen Nationalgetränkes. Und Monsieur hat nichts vom deutschen Biedermann, ist dagegen ein leicht erregbares Naturel, leicht erregbar in Eifersucht, Zorn und Liebe, doch stets in das Gewand der vollendetsten Form gekleidet. Zugleich ist er ein leicht beweglicher Geist, der in jedem Momente die Situation beherrscht und für sich auszunutzen weiß.

Vetter Adhémar, der „schöne Adhémar", wenn auch etwas geckenhaft, bleibt doch in jedem Augenblick der elegante Cavalier. Und ein französischer Kellner in einem feinen Restaurant ist ohne Zweifel der erfahrene Weltmann und somit von allergrößter Discretion. —ch—

Wie wir erfahren, ist gegenwärtig das Radfahren auf dem Dom verboten worden. Ein bei der Polizei in dieser Sache eingelaufenes Schreiben vom 3. Juni besagt: In Anbetracht eingelaufener Klagen wird das Velocipedfahren in den Alleen der Dom-Anlagen vom heutigen Tage ab unbedingt untersagt. Durch dieses Verbot wird die früher bis auf Weiteres ertheilte Erlaubniß für sichere Fahrer zum Fahren bis 10 Uhr Vormittags aufgehoben.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich heute die Hausbesitzerin Marie K. wegen Unsauberkeit ihres Hofes zu verantworten. Sie wurde zu 10 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt.

Ferner wurden ein anderer Hausbesitzer und 2 seiner Miether zur Verantwortung gezogen — der Hausbesitzer wegen Unsauberkeit des Hofes und die Miether wegen Haltens von Schweinen in Ställen, die den sanitären Anforderungen nicht entsprachen. Der Hauswirth wurde zu 12 Rbl. resp. 3 Tagen Arrest, der eine Miether zu 5 Rbl. resp. 1 Tag Arrest und der zweite Miether zu 3 Rbl. resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

Die Hauswirthin Clementine Tippo, bei welcher der Revier-Aufseher Wakulski ebenfalls erschienen war, um von ihr zu verlangen, daß sie ihren Hof sauber halte, hatte dem Revier-Aufseher die Frage vorgelegt, ob er verrückt sei, indem er solches von ihr verlange; sie könne doch auf ihrem Hofe machen, was sie wolle. Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagte wegen Beleidigung des Polizeibeamten zu 2 Wochen Arrest und wegen Unsauberkeit des Hofes zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest — insgesammt zu 2 Wochen Arrest. —i—

Gestern wurde auf dem Domberge ein aus dem Gefängniß entsprungener Arrestant ergriffen. Der Betreffende ist aus Sibirien davongelaufen und wurde hier ergriffen, nachdem er einen Einbruch verübt hatte. Hier soll er sich vor den Augen des Gefängniß-Personals plötzlich über die hohe Mauer, die den Gefängnißhof umschließt, geschwungen haben und zuerst in die anstoßenden Gärten gelangt sein. Als er die Gärten verließ, wurde er von Passanten bemerkt, die sofort vermutheten, daß sie es mit einem Verbrecher zu thun hätten, und dessen Verfolgung aufnahmen. Bald erschien auf dem Dom auch die Gefängnißwache und in der Nähe des Platzes, wo früher das Rhein-Denkmal aufgestellt war, wurde der gefährliche Verbrecher ergriffen. — Zu seiner Vertheidigung hatte er sich mit einem Messer versehen, aber zum Glück wurde ihm nicht Gelegenheit geboten, von demselben Gebrauch zu machen.

Die Reihe der Classiker-Vorstellungen in unserem Sommertheater bringt uns morgen eine Novität — zwar eine recht alte, aber um so berühmtere Novität, nämlich die zum ersten Male hier am Ort über die Bühne gehende „Braut von Messina." Es werden gewiß Viele, welche dem berauschenden Wohlklange Schiller'scher Verse in dieser sentenzen- und gedankenreichen Tragödie noch nicht gelauscht und sie bisher nur als Lese-Drama gekannt haben, der Theater-Direction gegenüber sich für diese Auswahl zu lebhaftem Dank verpflichtet fühlen.

Schach.

Vom Wiener Turnier. Wie wir den Residenzblättern entnehmen, gewannen in der zehnten Runde ferner: Burn gegen Halprin, Walbrodt gegen Maroczy, Schlechter gegen Schiffers und Janowski gegen Showalter; Trenchard wurde eine Gewinnpartie gegen den ausgetretenen Schwarz angerechnet; remis machte Steinitz mit Alapin. Da ferner Herr Schwarz während der 8 Runden, welche er spielte, gegen alle Gegner verloren und nur gegen Blackburne — wohl durch Zufall — eine Remispartie erzielt hatte, so wurde Blackburne diese Partie nachträglich als gewonnen angerechnet, um die Chancen aller Spieler auszugleichen; Blackburne hat somit ½ Point mehr, als ihm ursprünglich zukam. Die Partie Blackburn-Tschigorin aus der neunten Runde hängt noch immer.

In der elften Runde am Mittwoch siegten zunächst: Tarrasch gegen Schlechter, Alapin gegen Marco, Tschigorin gegen Pillsbury; die Partie Caro-Lipke wurde remis.

Stand des Turniers nach der zehnten Runde: Tarrasch 8½, Pillsbury 8, Alapin 7½, Burn und Janowsky 7, Walbrodt 6½, Marocyz und Tschigorin 5½, Lipke und Steinitz 5, Marco, Showalter und Schiffers 4½, Blackburne, Halprin und Schlechter 4, Caro und Trenchard 3, Baird 2.

Todtenliste.

Kaufmann Wassili Michailowitsch Ljubimow, † 2. Juni.

Johann Bremsch, † im 69. Jahre am 1. Juni zu Riga.

Frau Emma-Elise Elfriede Roßmann, geb. Thies, † im 31. Jahre am 2. Juni zu Riga.

Frau Ernestine Hellstein, geb. Arnd, † im 82. Jahre am 2. Juni zu St. Petersburg.

Frau Dr. Wilhelmine Koppe, geb. Ullmann, † 10. Juni (29. Mai) zu Königsberg.

Frau Ida Wilhelmine Dehio, verw. Wal-

Frau Dr. Marie Henriette Louise Wagner, geb. Schramm, † 3. Juni zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 5. Juni. Im Alexander-Palais stellte sich gestern der Prinz Schakbronse von Siam Ihren Kaiserlichen Majestäten vor.

Die russische 4-procentige Rente, welche an den Börsen von Paris, Berlin und Amsterdam bereits eingeführt ist, wird seit gestern auch auf der Londoner Börse cotirt.

Paris, Donnerstag, 16. (4.) Juni. Loubet und Deschanel statteten dem Präsidenten Faure einen Besuch ab. Augenscheinlich ist man sich der Nothwendigkeit bewußt, ein Ministerium der Versöhnung zu bilden, welches die Möglichkeit böte, um noch 40 Stimmen die republicanische Majorität, unter Ausschluß der Monarchisten, zu verstärken.

Der Cassationshof wies die Beschwerde Zola's gegen das Urtheil des Versailler Schwurgerichts zurück.

Paris, Freitag, 17. (5.) Juni. Faure conferirte gestern den ganzen Tag mit politischen Persönlichkeiten — am Morgen mit Brisson und Charles Dupuy, dann mit Ribot, Bourgeois und Peytral. Man nimmt an, daß er heute die mit der Cabinetsbildung zu betrauende Persönlichkeit empfangen wird.

Madrid, Donnerstag, 16. (4.) Juni. Das Reserve-Geschwader ist aus Cadix ausgelaufen — unbekannt, wohin. Der Marineminister befand sich auf einem der Schiffe und kehrte dann von hoher See zurück.

Aus Manila wird telegraphirt, daß die Insurgenten unter Führung Aguinaldo's Las Pinas und Paramaque (südlich von Manila) eroberten — trotz der tapferen Vertheidigung der Spanier, die wegen Mangels an Proviant und Munition capituliren mußten. Die Kirchen sind in Hospitäler, die mit Verwundeten angefüllt sind, umgewandelt worden. — Man glaubt, Manila werde sich noch bis zur Ankunft der amerikanischen Verstärkungen halten können.

Newyork, Mittwoch, 15. (3.) Juni. Aus Guantanamo wird telegraphirt, daß amerikanische Marine-Infanterie eine Abtheilung von 400 Spaniern zersprengte.

Washington, Donnerstag, 16. (4.) Juni. Das Repräsentantenhaus nahm mit 209 gegen 91 Stimmen den Antrag auf Einverleibung der Hawayi-Inseln an.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·6	759·3	758·2
Thermometer (Centigrade)	14·6	12·4	17·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N1	WSW2	WSW4

1. Minimum d. Temp. 7·8
2. Maximum „ 18·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·8
4. Wasserstand des Embach: 153 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 101 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

Berliner Börse, 16. (4.) Juni 1898.

100 Rbl. pr. Cassa . . . . . 216 Rmk. 35 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo . . . . . 216 Rmk. 50 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats — Rmk. — Pf.
Tendenz: —

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Hans E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 5 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Am 4. Juni, 3/4 5 Uhr nachmittags, verschied unsere Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Julie Grünberg

geb. Michelson.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. Juni, 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

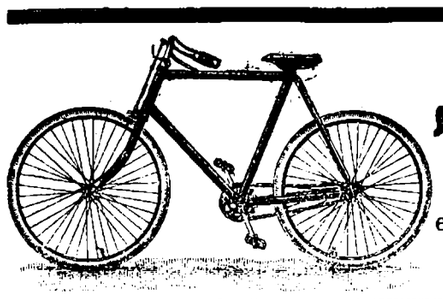

„Brennabor"-Fahrräder

empfiehlt im Kaufhof Nr. 15

J. Hint.

Schellack-Politur z. 30 C. pr. Pfd.
Rother Möbellack z. 45 C. pr. Pfd.
sind vorräthig in der Droguerie

Droguerie John Pfeil.

A. Gußlitzer-Lewin, Dentiste
Alexander-Str. 19.
Krankenempfang tägl. v. 10—4 Nachm.
Arme unentgeltlich

Werro, Livl.
Privat-Lehr- u. Erziehungs-Anstalt 1. Ordnung.

Gymnasial- u. Realschulklassen nebst Vorbereitungsklasse. — Internat. — Schülerwerkstatt.
Aufnahme bis in d. VI. Klasse incl.
Beginn d. Unterrichts am **17. Aug.**
Anmeldungen nimmt entgegen
Oberl. Alex. Juergenson
d. Leiter d. Anstalt.

Das Liv-Estländische
Bureau für Landescultur

wird vom 10. Juni bis zum 24. August c. am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet sein.

Die Herren Interessenten werden gebeten, sich nur während dieser Tage an das Bureau zu wenden.

V. Baron Stackelberg
Director.

Sommer-Theater im Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 6. Juni
Siebente Klassiker-Vorstellung
bei ermäßigten Preisen.
Erste Aufführung am hiesigen Ort:
Die
Braut von Messina
Trauerspiel in 4 Acten von Schiller.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 6. Juni a. c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.

Der Vorstand.

Die Convertirung der 6% und 5%

Pfandbriefe

des

Kurl. Stadt Hypothekenvereins

besorgt kostenfrei

die Pleskauer Gommerzbank Jurjewer Filiale.

Revaler Verein
zur
Förderung der Pferdezucht und Rennen.

Renn-Meeting

am 24. Juni 1898.

1.	Preis der Hauptgestütverwaltung . .		Rbl. 600.
2.	Ehstländisches Rennen	Preis	Rbl. 600.
3.	Jagdrennen	Preis	Rbl. 400.
4.	Baltisches Rennen.	Preis	Rbl. 400.
5.	Preis des Kaiserlichen Renn-Vereins in Zarskoje Selo		Rbl. 600.
6.	Hürdenrennen	Preis	Rbl. 100.
7.	Verloosungsrennen	Preis	Rbl. 300.
8.	Bauernrennen	Preis	Rbl. 55.

„Agentur" zur Verbreitung christlicher Volksschriften
Alexander-Strasse Nr. 3
empfiehlt das Büchlein
„Zur Stärkung des Gemeindebewusstseins"
von **Probst G. Oehrn.**

ТОВАРИЩЕСТВО
БРОКАРЪ и К° въ МОСКВѢ.
УСОВЕРШЕНСТВОВАННОЕ
ГЛИЦЕРИНОВОЕ МЫЛО



Мягчительныя свойства глицерина настолько извѣстны, что не нуждаются въ новыхъ похвалахъ. Глицеринъ въ особенности ПОЛЕЗЕНЪ для СМЯГЧЕНІЯ КОЖИ.

Глицериновое мыло не содержитъ въ себѣ ни щелочныхъ, ни другихъ какихъ-либо ѣдкихъ частей,—потому-то оно и сообщаетъ тѣлу пріятную свѣжесть, сохраняетъ МЯГКОСТЬ КОЖИ и УВЕЛИЧИВАЕТЪ ЕЯ БѢЛИЗНУ. Для туалета дамъ и дѣтей молочная и обильная пѣна этого мыла служитъ превосходнымъ умываніемъ.

Вообще наше глицериновое мыло обязано своему качеству и свойству натуральнымъ и очищеннымъ продуктамъ, изъ которыхъ оно составлено, въ доказательство чего оно пріобрѣло такую громкую извѣстность и лестное вниманіе публики.

ОСТЕРЕГАТЬСЯ ПОДДѢЛОКЪ.

Golдene Medaille London 1893
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens**, gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin**, in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

Frische Revaler Killo
von 25 Kop. pr. Glas an
Rauchwurst, Sardinen ꝛc. ꝛc.
empfiehlt
J. K. Peterson
Großer Markt 9.

Strandhüte
à 15 und 20 Kop.
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Ein Gymnasiast, Primaner Russe, sucht Schüler zur Vorbereitung in allen Gymnasialclassen. Das Nähere durch den Chef d. Eisenbahnstation Jurjew.

2 Lehrlinge
zu sofortigem Antritt sucht die Apotheke von **E. H. Schosler in Fellin.**

Es können sich einige
Lehrmädchen
melden, um die Schneiderei nach der Sherman'schen Methode zu erlernen bei **Frau M. Kulk**, Petersburger Strasse 31.

Eine Wirthin
mit Attestaten sucht Stellung — Fischer-Str. Nr. 52.

Zu vermiethen
2 Zimmer mit Küche
Mühlenstrasse 26.

Johannis-Str. Nr. 38
sind zwei Wohnungen miethfrei. Zu erfragen im Hofgebäude.

Eine renov. Familienwohnung v. 5 Zimm. u. Garten m. allen Bequemlicht. u. eine Fam.-W. v. 2—3 Z. m. gut. Ausf. ist gl. z. verm. — Revalsche Str. 43, bei Wulff.

Zum August miethfrei e. grössere **Wohnung** von 8 Zimmern nebst Leute- und Wirthschaftsräumen. Zu erfragen Sternstrasse 10, im oberen Stock, v. 3—5 Uhr Nachmittags.

Abreise halber wird eine warme und freundliche **Wohnung** von 5 Z. nebst Entrée (Bel-Etage) d. 5. Juni miethfrei Ecke d. Alexander- u. Lodjenstr. 9. Zu besehen von 11—1 Uhr vormittags.

Sonntag, d. 7. Juni
beim Wägferschen Schulhause
(12 Werst aus Jurjew)
Bazar
zum Besten der Neubeschaffung von Instrumenten für den örtl. Bläserchor.

Während d. Bazars musikal. Vorträge des örtl. Gesang- u. Bläserchores und des Techelferschen Männerchores.

Buffet am Platze.
Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Eintrittspreis incl. Wohlthätigkeitssteuer 12 Kop.

Kirchenlieder:
Surnuaiepüha laulud
Pühapäha laulud
Leerilaste fiseönnistamise püha laulud und **Gedenkblätter à 3 Kop.**
sind vorräthig in der
Typogr. Hermann
Petersburger Str. 3.

Für freien Aufenthalt
auf dem Lande wird ein des Russischen mächtiger junger Mann gesucht, der täglich 2—3 Stunden 2 Schülern der VI. und VII. Classe zu geben hätte. Näheres Sternstraße 25, täglich von 9—11 und von 4—5.

A. v. Coffart.

Nachhilfe. Deutsche u. französische Stunden während der Ferien werden ertheilt Salz-Str. 2, links. Sprechstunde: 2—3.

Gesucht wird eine erfahrene, nicht alte
Kinderwärterin
zu einem kleinen Kinde ins Tulasche Gouvernement, aufs Land. Zeugnisse erforderlich. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein zuverlässiges
Kindermädchen
kann bestens empfohlen werden im Geschäft **Gebr. Brock.**
Daselbst ist auch ein **Regal** zu verkaufen.

Soeben eingetroffen und empfehle frische diesjährige
Schottische Heringe.
J. Neumann
vis-à-vis d. Stadtwaage.

Коновалъ
25 лѣтній практикантъ
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

R.-V.

Sonntag, den 7. Juni c. (8)
Clubfahrt nach Kerstel
für Fahrer I. Classe
Rendez-vous: Fahrbahn.

Für Fahrer II. Classe und Damen
Clubfahrt n. Sadjerw-Tabbifer (9)
Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Für die
Desinfection der Wohnräume
gegen Diphtherie-, Typhus- u. Tuberkelbacillen
empfiehlt die
Schering'schen

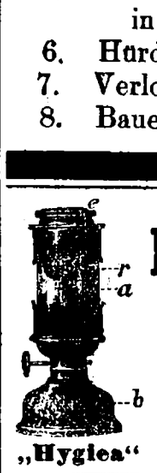

„Hygiea"

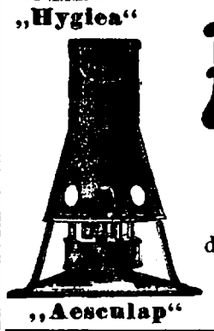

„Aesculap"

Formalin-Lampen

in zwei Grössen nebst den dazu gehörigen
Formalin-Pastillen
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Blinden-Institut

Alexanderstraße Nr. 3

empfiehlt zu billigen Preisen eine reiche Auswahl der verschiedensten **Bürsten,** wie Kopf-, Kleider-, Teppich-, Pferde-, Kuh-, Wagen-, Molkereibürsten, ebenfalls Ausklopfer, Reise-, Markt-, Papier-, Obstkörbe, wie auch Pinsel verschiedenster Art.

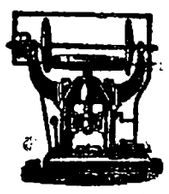

C. W. Hasenclever Söhne
Düsseldorf.
Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln
und sonstigen Massenartikeln.
Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.
Lieferung von **maschinellen Anlagen** jeder Art.

Versicherungs-Gesellschaft
„Rossija"
in St. Petersburg.
Grund- und Reserve-Capitalien über 32.000,000 Rubel.

Die Verwaltung beehrt sich hierdurch bekannt zu geben, dass sie die **Vertretung der Gesellschaft für Oberpahlen in Livland Herrn Carl J. Jürison** übertragen hat.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung und laut der mir gegebenen Vollmacht beehre ich mich hierdurch zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass ich die Vertretung der Versicherungsgesellschaft „Rossija" für Oberpahlen und Umgegend übernommen habe.

Die Gesellschaft schliesst durch meine Vermittelung:

1) **Feuerversicherungen** von Gebäuden, Fabriken, Maschinen, Moebeln, Waaren etc. zu mässigen Prämien;
2) **Lebensversicherungen**, d. h. Versicherungen von Capitalien und Renten, die im Todesfalle der Versicherten deren Erben oder im Erlebensfalle nach einer bestimmten Frist den Versicherten selbst ausgezahlt werden. (Besonders vortheilhafte Bedingungen.)
3) **Unfallversicherungen** einzelner Personen, wie auch collective Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken.

(Ich verabfolge auch Versicherungsscheine für Passagiere gegen Unfälle auf Reisen.)

Meine Adresse: **Oberpahlen, Droguenhndlg. C. Jürison.**

Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija"
Carl J. Jürison.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung. Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selterswasser, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschonoje I, II und III sooi- und daschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofwolas etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Домашняя Цензура. Юрьевъ 5 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 124. Sonnabend, den 6. (18.) Juni 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1892.
Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft.
Hoflieferanten
A. Rallet & Co.
Moskau.
Letzte Neuheit:
Levkoje- Parfum Seife Blumen-Wasser Puder.

„Bei uns in Rußland bestimmt sich aus Gründen, welche mit den Bedingungen und Erfordernissen einer höheren Bildung nichts gemeinsam haben, die Specialisirung nach Facultäten nicht durch die Neigung des Lernenden zu diesem oder jenem Wissensgebiete, sondern — durch Erwägungen der Carrière. Wer sich die Carrière eines Beamten, eines Richters, Advocaten u. s. w. zum Ziel gesetzt hat, wählt die juristische Facultät; die Aspiranten auf eine pädagogische Carrière werden Philologen oder Mathematiker, u. s. w. Dank dieser Tendenz, die Wahl einer Facultät an Erwägungen der Carrière zu fesseln, hat sich bei

litarische Verhalten zur Universität hat bei uns schließlich den Sinn und das Wesen der Universitätsbildung vollständig verzerrt und dahin geführt, daß für die überwältigende Mehrzahl der Studirenden das Wesen der Sache nicht in der Bildung des Geistes, sondern im Diplom besteht, welches wichtige Rechte verleiht — ganz unabhängig davon, ob der Empfänger durch die Universität wirklich zum gebildeten Menschen geworden ist. Im weiteren Verfolg dieses utilitarischen Blickes auf die Universität kam die Bildung sehr natürlicher Weise ins Hintertreffen, da das Diplom mit seinen wichtigen Rechten viel leichter zu erlangen
ng des Facultäts-Cursus in
Minimalprogrammes — nach
riger werdenden Lehrbüchern
ganzen Kreis der Fachwissen-
ßt gründlich durchzuarbeiten.
daß im Zusammenhange da-
eistesbildende Bedeutung der
en äußerst bescheidenen Maß-
welcher dazu noch immer
npft. Konnte sich wohl im
tarischen Auffassung von der
esse für Geistesbildung, der
Wissenschaft entwickeln? So
re in Specialfacultäten zer-
n so sehr der wirklichen Spe-
d. h. solcher Männer der
ich mit Neigung ihrem Fache
re Kräfte widmen. . .
kränkend, daß bei uns das
ständniß für den Werth der
dem Maße abhanden gekom-
allgemeine Facultät an den
Anderes, als die Anpassung
fus an die Anforderungen
Geistesbildung, welche allein
s Patent zu geben auf den
gebildeten Menschen. . .“
etwa ließen sich die Ausfüh-
“ zusammenfassen — auf den
n zu sehr vom Staat zu
eingelernt und zu wenig von
chaft eingegebenes Studium
) könnten die Ausführungen
änzt werden — so nament-
ng hin, wie das cursistische,
in den Dienst der zukünftigen Beamten-Carrière gestellte universitätliche russische Unterrichtswesen nothwendiger Weise auch auf die Lehrenden zurückwirken und die Gefahr heraufbeschwören muß, daß sie sich weniger als Priester der Wissenschaft, wie als Beamte im Lehrfach fühlen.

Welche Rolle in unserer Provinz die Industrie gegenwärtig schon einnimmt, zeigt die Thatsache, daß in Bezug auf die, dieser Tage im „Reg.-Anz.“ publicirten Höhe der staatlichen Repartitions-Steuer von den Gilden-Etablissements Livland bereits die fünfte Stelle unter allen Gouvernements und Gebieten des Reiches einnimmt, indem es 200,000 Rbl. pro 1898 für diesen Zweck aufzubringen hat und nur von den Gouvernements Moskau, St. Petersburg, Chersson (Odessa) und Warschau in Bezug auf die Höhe der Steuersumme überragt wird. Fassen wir die drei kleinen Ostseeprovinzen zusammen — Kurland hat 75,500 Rbl. und Estland 25,000 Rbl. zu versteuern — so rücken die Ostseeprovinzen an die dritte Stelle, indem sie mit ihren 282,500 Rbl. Repartitionssteuer auch das Gouv. Cherson (256,750 Rbl.) überflügeln. Da der gesammte Betrag der Repartitionssteuer von den Gilden-Etablissements sich pro 1898 auf 5,627,400 Rbl. beläuft, haben die Ostseeprovinzen rund den 20. Theil des Gesammtbetrages beizusteuern.

Außerdem haben die nicht-gildischen Etablissements an Repartitions-Steuer zu prästiren: in Livland 30,000 Rbl., in Kurland 16,000 Rbl. und in Estland 5500 Rbl.; endlich steuern zur Repartitions-Steuer bei die zu Accise-Zahlungen verpflichteten Fabriken und Anstalten: in Livland 33,200 Rbl., in Kurland 10,900 Rbl. und in Estland 24,100 Rbl.

Auf die einzelnen Kreise vertheilt sich in Livland die Repartitions-Steuer höchst ungleich: der Rigasche Kreis hat für die Gilden-Etablissements 157,135 Rbl., also mehr als Dreiviertel des ganzen Betrages, zu entrichten; in weitem Abstande folgt dann unser Kreis mit nur 14,215 Rbl. und hierauf der Pernausche mit 6390 Rbl.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 30. v. Mts. ist nach Ausdienung der Jahre der

(Beilage zu Nr. 123 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898.)

Gestern am 4. Juni hat Gott unsere liebe Schwester

Sonni Amelung

durch einen sanften schnellen Tod von ihren Leiden erlöst.

Die Geschwister.

Den 5. Juni 1898.

Die Beerdigung findet am Montag um 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 5-го іюня 1898 г. — Типографія К. Маттисена.

Beim Anblick des von Holmes zurückgelassenen Alpenstockes überlief es mich eiskalt. Er war also nicht nach Rosenlaui gegangen. Er war auf dem 3 Fuß breiten Pfade geblieben, links die himmelhohe Felswand, rechts den gähnenden Abgrund neben sich, bis sein Feind ihn eingeholt hatte. Der junge Schweizer war gleichfalls verschwunden. Dieser stand vermuthlich in Mariarty's Solde und hatte die Beiden mit einander allein gelassen.

Und was war dann geschehen? Wer sollte uns das sagen? Einige Augenblicke hielt ich an, denn ich war vor Schreck völlig betäubt.

Dann kam mir allmählich die Erinnerung wieder an die Methode, nach der Holmes in solchen Fällen zu verfahren pflegte, und mit Hilfe derselben wollte ich nun den Versuch machen, mir über den erschütternden Vorfall Klarheit zu verschaffen. Es war — ach! — nur zu leicht.

Holmes' Gebirgsstock lehnte noch an derselben Stelle, wo wir auf dem schmalen Pfade im Gespräch Halt gemacht hatten. Der unaufhörlich heraussprühende Wasserstaub erhält den schwärzlichen Grund stets weich, so daß sich jede leiseste Spur darin abdrückt. Eine doppelte Reihe von Fußtapfen lief auf dem Pfade ganz deutlich wahrnehmbar in der Richtung gegen dessen hinteres Ende hin. Zurück führte keine Fußspur. Wenige Meter vor dem Ausgange des Pfades war dieser gänzlich aufgewühlt und in eine Schmutzlache verwandelt, und die Brombeersträucher und Farne am Saume des Abgrundes waren zertreten und beschmutzt.

nel, einem menschlichen Schrei ähnelnde Klang des Wasserfalles.

Allein es war mir doch vom Schicksal bestimmt, noch einen letzten Gruß von meinem Freund und Gefährten zu erhalten.

Wie schon erwähnt, lehnte Holmes' Alpenstock noch an einem der über den Pfad hereinragenden Felsen. Vom oberen Rande des letzteren schimmerte mir etwas Helles entgegen; ich griff darnach und fand, daß es die silberne Cigarrettendose war, die Holmes stets bei sich trug. Als ich dieselbe aufhob, flatterten einige Papierblättchen zu Boden. Es zeigte sich, daß es drei von Holmes an mich beschriebene Blätter aus seinem Notizbuch waren. Ganz bezeichnender Weise waren die Züge so gerade, fest und deutlich, als hätte Holmes sie an seinem Schreibtisch niedergeschrieben.

„Mein lieber Watson“, lauteten die Worte, „im Begriff, mit Professor Mariarty zu einer endgiltigen Auseinandersetzung über die zwischen uns schwebenden Fragen zusammenzutreten, benutze ich die mir von ihm freundlichst gewährte Erlaubniß, zuvor noch diese wenigen Zeilen an Dich zu richten.

Ich habe soeben von ihm kurzen Aufschluß darüber erhalten, wie er es angriff, um sich einerseits dem Auge der Polizei zu entziehen, andererseits sich über jede Bewegung von uns auf dem Laufenden zu halten. Meine hohe Meinung von seinen Geistesfähigkeiten hat dadurch lediglich die weitestgehende Bestätigung gefunden.

Ich darf mich der frohen Hoffnung hingeben, Dir ganz offen, daß ich den Schwindel mit dem Briefe aus Meiringen sofort durchschaute und mich mit der festen Ueberzeugung von Dir verabschiedete, daß etwas Derartiges daraus erfolgen werde.

Dem Inspector Patterson lasse ich mittheilen, daß die Acten, deren er zur Ueberweisung der Verbrecherbande bedarf, sich in dem Fach „M.“ in einem blauen Umschlag mit der Aufschrift „Mariarty“ befinden.

Ueber mein Vermögen habe ich vor meiner Abreise von Hause umfassende Verfügung getroffen und solche meinem Bruder behändigt. Mit der Bitte, Deiner Gattin meine Grüße zu bestellen, verbleibe ich, mein lieber Junge, in aufrichtigster Anhänglichkeit

Dein
Sherlock Holmes.“

Ich habe dem Bisherigen nur noch wenige Worte beizufügen. Nach dem von sachgemäßer Seite eingenommenen Augenschein ist fast als sicher anzunehmen, daß die Beiden bei ihrem Wortstreit schließlich handgemein wurden und — wie es unter den gegebenen Verhältnissen sich ja kaum anders denken läßt — in gegenseitiger Umschlingung zusammen in den Abgrund stürzten.

Jeder Versuch, die Leichname auffinden zu wollen, hätte schlechterdings hoffnungslos bleiben müssen; und so ruhen denn tief unten in dem schauerlichen Kessel inmitten der tosenden Sturzwellen und des kochenden Gischtes für immerdar Seite an Seite der gefährlichste Verbrecher und der kühnste Vorkämpfer des Rechtes.

e war auf keine Weise zu
ellos gehörte derselbe zu den
ern, die Mariarty in seinem

erbande betrifft, so wird es
anns Erinnerung sein, wie
aufgehäufte Beweismaterial
völlig aufgedeckt worden ist
Hand meines Freundes noch nach seinem Tode auf den Schuldigen lastet. Ueber den Ruchlosen, der an ihrer Spitze stand, brachte die Gerichtsverhandlung nur wenige Einzelheiten ans Licht, und wenn ich mich genöthigt gesehen habe, dessen Treiben so genau als möglich darzulegen, so haben den Anlaß dazu nur die unverständigen Vertheidiger desselben gegeben, welche zur Rettung der Ehre jenes Elenden ihre Angriffe gegen den richten zu sollen glaubten, der in meiner Erinnerung stets als der edelste und begabteste aller Menschen fortleben wird, mit dem mich das Leben jemals in Berührung gebracht hat.

Ein Ausflug von Reval nach Helsingfors. *)

—n. Mag man auch noch so oft unserer Nachbarstadt Helsingfors einen Besuch abstatten, immer kehrt man mit tiefster Befriedigung über das dort Gesehene und Erlebte in unsere alten heimischen Mauern zurück, wobei aber die gehobene Stimmung, in welche man während des Aufenthaltes in Finnlands schöner Hauptstadt ganz von selbst versetzt wird, nach der Heimkehr leider nicht lange anhält, indem der Contrast in fast allen Dingen zwischen dort und hier ein gar zu großer ist, und man sich unwillkürlich fragt, warum hier so Manches fehlt, was dort in uneingeschränktem Maße vorhanden ist und dem ganzen Leben und Treiben das Gepräge giebt, das den Fremden in Helsingfors sich stets so wohl fühlen läßt. Und daß auch die Helsingforser selbst dieses Gefühl mit ihren Gästen theilen, das kann man aus ihren fröhlichen, zufriedenen Mienen und dem Zuschnitt des ganzen öffentlichen Lebens und Allem, was den harmonischen Rahmen zu diesem Bilde abgiebt, leicht genug erkennen und wir müssen gestehen, daß wir es nicht über uns vermochten, uns bei den mannigfaltigen, bei den verschiedensten Gelegenheiten angestellten Betrachtungen eines gewissen leisen Gefühls des Neides ganz zu erwehren.

Wir wollen hier von der herrlichen Lage der Stadt Helsingfors und ihrer durch die malerischen Skären gegebenen reizvollen Umgebung vollständig absehen, bietet doch auch unser altes Reval gerade in dieser Hinsicht Vieles, was von Jedem, der Sinn dafür hat, und nicht zum wenigsten gerade von den fremden Besuchern unserer alten Stadt gebührender Maßen anerkannt wird. Aber wie anders als bei uns steht Alles aus, was die Stadt selbst aufweist und bietet!

Weite Plätze, breite gerade Straßen, auf deren vorzüglichem glatten Parquetpflaster die Equipagen auf Gummirädern dahinrollen, die auch bei keinem Droschkenkutscher fehlen, werden von imposanten vier- und fünfstöckigen architektonisch schönen Bauwerken und einzelnen wahren Prachtbauten eingefaßt, über die hinweg sich Hunderte von Telegraphen- und Telephondrähten hinziehen, während auf den breiten, asphaltirten Trottoiren und den vom frühen Morgen bis zum Abend durch Besprengen stets sauber und staubfrei gehaltenen Straßen sich ein buntes, fröhliches Gewirr von Hunderten von Fußgängern an den eleganten, hinter großen Spiegelscheiben ihre reichhaltigsten und lockendsten Schätze präsentirenden Verkaufsläden und Magazinen vorbei tummelt, wobei das bewegte Straßenleben durch unzählige Radfahrer und Radfahrerinnen in kleidsamen, gefälligen Costümen nicht wenig belebt wird.

Ein arbeitsameres und fleißigeres Volk, als die Finnländer, giebt es kaum und doch scheint eine immerwährende Feiertagsstimmung bei Jedem

*) Aus der „Rev. Ztg.“

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 124. Sonnabend, den 6. (18.) Juni 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten

A. Rallet & Co.

Moskau.

1865. 1846. 1896. 1892.

Allerhöchst bestätigte Action-Gesellschaft.

Letzte Neuheit:

Levkoje- (Oeillet blanc) Parfum Seife Blumen-Wasser Puder.

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34|44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Universitas litterarum! Von der Repartitions-Steuer. Pernau: Abiturienten-Examina. Riga: Frau Dr. Wagner †. Abiturienten. St. Petersburg: Zur Krisis in Frankreich. Tageschronik. Bufuluk: Ephedra-Schwindel.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Ein Ausflug von Reval nach Helsingfors. Mannigfaltiges.

Inland.

Universitas litterarum!

Es ist bemerkenswerth, mit welchem Eifer das meistgelesene russische Blatt, die „Now. Wr.“, seit letzter Zeit Bildungsfragen in Rußland erörtert, nachdem die Discutirung von Thematen dieser Art sich während und unmittelbar nach der Ernennung des neuen Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung zeitweilig erschöpft zu haben schien.

War es jüngst das Volksschulwesen, welches das russische Blatt unter Heranziehung der preußischen Volksschulbildung beleuchtete, so hält es jetzt für die Universitäten die Fahne der universitas litterarum hoch: das Wesen der Universitäts-Bildung, d. h. die universale Durchbildung, gräbt sie aus dem heraus, was sich im Laufe der Zeiten in Rußland über die Stätten der akademischen Bildung gelagert hat, aus dem cursistischen System, aus dem in enger Einschnürung reglementarisch festgelegten Quantum des staatlich geforderten Fach- und Specialwissens.

In zwei beachtenswerthen Artikeln, deren letzterer sich zum Theil gegen Bemerkungen der „Mosk. Wed.“ richtet, erhebt die „Now. Wr.“ ihre Stimme für die „universitas litterarum“. In dem zweiten dieser Artikel weist sie zunächst darauf hin, daß die Universität ihrem „historischen Princip“ nach eine Vereinigung aller Wissenschaften, ein Institut für Wissenschaftlichkeit im Allgemeinen, die Pflanzstätte für Allgemeinbildung und zugleich für Vertiefung der Studien in allen speciellen Zweigen des Wissens darstellt.

„Die modernen Universitäten“ — heißt es dann weiter in dem Artikel nach der vom „Rev. Beob.“ gegebenen Uebertragung — „sind von diesem ihrem Urtypus beträchtlich abgewichen und haben sich nach Facultäten specialisirt, wobei jede Facultät einen bestimmten Kreis des Wissens umfaßt und die Specialisirung bereits mit dem Eintritt in die Universität ihren Anfang nimmt, obgleich, bis jetzt wenigstens, noch in sofern eine gewisse Freiheit obwaltet, als es den Lernenden überlassen bleibt, nebenbei sie interessirende Vorlesungen über Fächer anderer Facultäten anzuhören.“

„Bei uns in Rußland bestimmt sich aus Gründen, welche mit den Bedingnungen und Erfordernissen einer höheren Bildung nichts gemeinsam haben, die Specialisirung nach Facultäten nicht durch die Neigung des Lernenden zu diesem oder jenem Wissensgebiete, sondern — durch Erwägungen der Carrière. Wer sich die Carrière eines Beamten, eines Richters, Advocaten u. s. w. zum Ziel gesetzt hat, wählt die juristische Facultät; die Aspiranten auf eine pädagogische Carrière werden Philologen oder Mathematiker, u. s. w. Dank dieser Tendenz, die Wahl einer Facultät an Erwägungen der Carrière zu fesseln, hat sich bei uns die Universität den Specialschulen nicht nur genähert, sondern ist, kann man sagen, fast zur Professionalschule geworden.

Hierin liegt die Grundursache der wissenschaftlichen Schwäche unserer Universitäten und ihrer Armuth an Specialisten für die verschiedenen Zweige des Wissens. Die Universität ist zur Verleiherin von Patenten auf das Recht der einen oder anderen Carrière, vorzüglich aber des Staatsdienstes, geworden. Diese Besonderheit unserer Universitäten ist sogar recht craß ausgedrückt in seinem Privileg, durch welches der Empfänger eines Universitäts-Diploms gleichzeitig das Recht auf die 10. oder 12. Rangclasse beim Eintritt in den Dienst erwirbt; also das Absolviren der Universität wird gewissermaßen dem Staatsdienst angepaßt und als eine Art Verdienst angesehen.

Es waren sehr gewichtige Gründe, welche die Staatsregierung veranlaßten, den Universitäten eine solche Richtung zu geben. Vergessen wir nicht, daß erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bei uns Universitäten entstanden, und die Mehrzahl derselben erst in diesem Jahrhundert gegründet ist. Bei dem Mangel an gebildeten Leuten für den Staatsdienst gründete die Regierung Universitäten eben um dieses utilitarischen Zweckes willen, durch die Universitäten ein Contingent gebildeter Leute für den Dienst zu beschaffen.

Man kann dieses einseitig utilitarische Verhalten zur Universität seitens der um die Erhöhung des Bildungsniveaus ihrer Beamten besorgten Regierung nicht tadeln. Aber dieses utilitarische Verhalten zur Universität hat bei uns schließlich den Sinn und das Wesen der Universitätsbildung vollständig verzerrt und dahin geführt, daß für die überwältigende Mehrzahl der Studirenden das Wesen der Sache nicht in der Bildung des Geistes, sondern im Diplom besteht, welches wichtige Rechte verleiht — ganz unabhängig davon, ob der Empfänger durch die Universität wirklich zum gebildeten Menschen geworden ist. Im weiteren Verfolg dieses utilitarischen Blickes auf die Universität kam die Bildung sehr natürlicher Weise ins Hintertreffen, da das Diplom mit seinen wichtigen Rechten viel leichter zu erlangen war durch Absolvirung des Facultäts-Cursus in den Grenzen eines Minimalprogrammes — nach fertigen, immer wässeriger werdenden Lehrbüchern und Heften, als den ganzen Kreis der Fachwissenschaften einer Facultät gründlich durchzuarbeiten. Und es ist natürlich, daß im Zusammenhange damit die eigentlich geistesbildende Bedeutung der Universitäten auf einen äußerst bescheidenen Maßstab reducirt wurde, welcher dazu noch immer mehr zusammenschrumpft. Konnte sich wohl im Rahmen dieser utilitarischen Auffassung von der Universität das Interesse für Geistesbildung, der Geschmack an der Wissenschaft entwickeln? So kommt es, daß unsere in Specialfacultäten zerstückelten Universitäten so sehr der wirklichen Specialisten ermangeln, d. h. solcher Männer der Wissenschaft, welche sich mit Neigung ihrem Fache zuwenden und ihm ihre Kräfte widmen. . .

Der Gedanke ist kränkend, daß bei uns das Bewußtsein und Verständniß für den Werth der Allgemeinbildung in dem Maße abhanden gekommen ist; ist doch die allgemeine Facultät an den Universitäten nichts Anderes, als die Anpassung des Universitäts-Cursus an die Anforderungen allgemeiner höchster Geistesbildung, welche allein im Stande wäre, das Patent zu geben auf den Titel eines wahrhaft gebildeten Menschen. . .“

Es wird — dahin etwa ließen sich die Ausführungen der „Now. Wr.“ zusammenfassen — auf den russischen Universitäten zu sehr vom Staat zu patentirendes Wissen eingelernt und zu wenig von der Liebe zur Wissenschaft eingegebenes Studium betrieben. — Mehrfach könnten die Ausführungen der „Now. Wr.“ ergänzt werden — so namentlich nach der Richtung hin, wie das cursistische, in den Dienst der zukünftigen Beamten-Carrière gestellte universitätliche russische Unterrichtswesen nothwendiger Weise auch auf die Lehrenden zurückwirken und die Gefahr heraufbeschwören muß, daß sie sich weniger als Priester der Wissenschaft, wie als Beamte im Lehrfach fühlen.

Welche Rolle in unserer Provinz die Industrie gegenwärtig schon einnimmt, zeigt die Thatsache, daß in Bezug auf die, dieser Tage im „Reg.-Anz.“ publicirten Höhe der staatlichen Repartitions-Steuer von den Gilden-Etablissements Livland bereits die fünfte Stelle unter allen Gouvernements und Gebieten des Reiches einnimmt, indem es 200,000 Rbl. pro 1898 für diesen Zweck aufzubringen hat und nur von den Gouvernements Moskau, St. Petersburg, Cherssón (Odessa) und Warschau in Bezug auf die Höhe der Steuersumme überragt wird. Fassen wir die drei kleinen Ostseeprovinzen zusammen — Kurland hat 75,500 Rbl. und Estland 25,000 Rbl. zu versteuern — so rücken die Ostseeprovinzen an die dritte Stelle, indem sie mit ihren 282,500 Rbl. Repartitionssteuer auch das Gouv. Cherson (256,750 Rbl.) überflügeln. Da der gesammte Betrag der Repartitionssteuer von den Gilden-Etablissements sich pro 1898 auf 5,627,400 Rbl. beläuft, haben die Ostseeprovinzen rund den 20. Theil des Gesammtbetrages beizusteuern.

Außerdem haben die nicht-gildischen Etablissements an Repartitions-Steuer zu prästiren: in Livland 30,000 Rbl., in Kurland 16,000 Rbl. und in Estland 5500 Rbl.; endlich steuern zur Repartitions-Steuer bei die zu Accise-Zahlungen verpflichteten Fabriken und Anstalten: in Livland 33,200 Rbl., in Kurland 10,900 Rbl. und in Estland 24,100 Rbl.

Auf die einzelnen Kreise vertheilt sich in Livland die Repartitions-Steuer höchst ungleich: der Rigasche Kreis hat für die Gilden-Etablissements 157,135 Rbl., also mehr als Dreiviertel des ganzen Betrages, zu entrichten; in weitem Abstande folgt dann unser Kreis mit nur 14,215 Rbl. und hierauf der Pernausche mit 6390 Rbl.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 30. v. Mts. ist nach Ausdienung der Jahre der

Feuilleton.

7) (Nachdruck verboten.

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

IX. Das letzte Problem.

(Schluß).

Beim Anblick des von Holmes zurückgelassenen Alpenstockes überlief es mich eiskalt. Er war also nicht nach Rosenlaui gegangen. Er war auf dem 3 Fuß breiten Pfade geblieben, links die himmelhohe Felswand, rechts den gähnenden Abgrund neben sich, bis sein Feind ihn eingeholt hatte. Der junge Schweizer war gleichfalls verschwunden. Dieser stand vermuthlich in Mariarty's Solde und hatte die Beiden mit einander allein gelassen.

Und was war dann geschehen? Wer sollte uns das sagen? Einige Augenblicke hielt ich an, denn ich war vor Schreck völlig betäubt.

Dann kam mir allmählich die Erinnerung wieder an die Methode, nach der Holmes in solchen Fällen zu verfahren pflegte, und mit Hilfe derselben wollte ich nun den Versuch machen, mir über den erschütternden Vorfall Klarheit zu verschaffen. Es war — ach! — nur zu leicht.

Holmes' Gebirgsstock lehnte noch an derselben Stelle, wo wir auf dem schmalen Pfade im Gespräch Halt gemacht hatten. Der unaufhörlich heraufsprühende Wasserstaub erhält den schwärzlichen Grund stets weich, so daß sich jede leiseste Spur darin abdrückt. Eine doppelte Reihe von Fußtapfen lief auf dem Pfade ganz deutlich wahrnehmbar in der Richtung gegen dessen hinteres Ende hin. Zurück führte keine Fußspur. Wenige Meter vor dem Ausgange des Pfades war dieser gänzlich aufgewühlt und in eine Schmutzlache verwandelt, und die Brombeersträucher und Farne am Saume des Abgrundes waren zertreten und beschmutzt.

Auf dem Gesichte liegend, spähte ich hinab in den Wasserstaub, der mich von allen Seiten umsprühte. Es war seit meinem Aufbruch allmählich dunkel geworden, und so war ich jetzt nur noch im Stande, den Schimmer der Feuchtigkeit auf den schwarzen Felswänden und weit unten am Ausgange der Schlucht das Aufspritzen der Sturzwellen zu unterscheiden. Abermals rief ich, aber nichts traf mein Ohr, als wiederum jener, einem menschlichen Schrei ähnelnde Klang des Wasserfalles.

Allein es war mir doch vom Schicksal bestimmt, noch einen letzten Gruß von meinem Freund und Gefährten zu erhalten.

Wie schon erwähnt, lehnte Holmes' Alpenstock noch an einem der über den Pfad hereinragenden Felsen. Vom oberen Rande des letzteren schimmerte mir etwas Helles entgegen; ich griff darnach und fand, daß es die silberne Cigarettendose war, die Holmes stets bei sich trug. Als ich dieselbe aufhob, flatterten einige Papierblättchen zu Boden. Es zeigte sich, daß es drei von Holmes an mich beschriebene Blätter aus seinem Notizbuch waren. Ganz bezeichnender Weise waren die Züge so gerade, fest und deutlich, als hätte Holmes sie an seinem Schreibtisch niedergeschrieben.

„Mein lieber Watson“, lauteten die Worte, „im Begriff, mit Professor Mariarty zu einer endgiltigen Auseinandersetzung über die zwischen uns schwebenden Fragen zusammenzutreten, benutze ich die mir von ihm freundlichst gewährte Erlaubniß, zuvor noch diese wenigen Zeilen an Dich zu richten.

Ich habe soeben von ihm kurzen Aufschluß darüber erhalten, wie er es angriff, um sich einerseits dem Auge der Polizei zu entziehen, andererseits sich über jede Bewegung von uns auf dem Laufenden zu halten. Meine hohe Meinung von seinen Geistesfähigkeiten hat dadurch lediglich die weitestgehende Bestätigung gefunden.

Ich darf mich der frohen Hoffnung hingeben, daß es mir gelingen werde, seinem ferneren Treiben ein Ziel zu setzen — nur leider um einen Preis, der Allen, die mir nahe stehen, und besonders Dir, mein lieber Watson, schmerzlich sein wird. Wie ich Dir übrigens bereits erklärt habe, mußte es mit meiner Thätigkeit unter allen Umständen zu einer entscheidenden Wendung kommen, und der Abschluß, den dieselbe nunmehr findet, entspricht völlig meinen Wünschen. Ich gestehe Dir ganz offen, daß ich den Schwindel mit dem Briefe aus Meiringen sofort durchschaute und mich mit der festen Ueberzeugung von Dir verabschiedete, daß etwas Derartiges daraus erfolgen werde.

Dem Inspector Patterson lasse ich mittheilen, daß die Acten, deren er zur Ueberweisung der Verbrecherbande bedarf, sich in dem Fach „M.“ in einem blauen Umschlag mit der Aufschrift „Mariarty“ befinden.

Ueber mein Vermögen habe ich vor meiner Abreise von Hause umfassende Verfügung getroffen und solche meinem Bruder behändigt. Mit der Bitte, Deiner Gattin meine Grüße zu bestellen, verbleibe ich, mein lieber Junge, in aufrichtigster Anhänglichkeit

Dein
Sherlock Holmes.“

Ich habe dem Bisherigen nur noch wenige Worte beizufügen. Nach dem von sachgemäßer Seite eingenommenen Augenschein ist fast als sicher anzunehmen, daß die Beiden bei ihrem Wortstreit schließlich handgemein wurden und — wie es unter den gegebenen Verhältnissen sich ja kaum anders denken läßt — in gegenseitiger Umschlingung zusammen in den Abgrund stürzten.

Jeder Versuch, die Leichname auffinden zu wollen, hätte schlechterdings hoffnungslos bleiben müssen; und so ruhen denn tief unten in dem schauerlichen Kessel inmitten der tosenden Sturzwellen und des kochenden Gischtes für immerdar Seite an Seite der gefährlichste Verbrecher und der kühnste Vorkämpfer des Rechtes.

Der Bauernbursche war auf keine Weise zu ermitteln, ganz zweifellos gehörte derselbe zu den zahlreichen Helfershelfern, die Mariarty in seinem Solde hatte.

Was die Verbrecherbande betrifft, so wird es wohl noch in Jedermanns Erinnerung sein, wie durch das von Holmes aufgehäufte Beweismaterial deren Organisation völlig aufgedeckt worden ist und wie schwer die Hand meines Freundes noch nach seinem Tode auf den Schuldigen lastet. Ueber den Ruchlosen, der an ihrer Spitze stand, brachte die Gerichtsverhandlung nur wenige Einzelheiten ans Licht, und wenn ich mich genöthigt gesehen habe, dessen Treiben so genau als möglich darzulegen, so haben den Anlaß dazu nur die unverständigen Vertheidiger desselben gegeben, welche zur Rettung der Ehre jenes Elenden ihre Angriffe gegen den richten zu sollen glaubten, der in meiner Erinnerung stets als der edelste und begabteste aller Menschen fortleben wird, mit dem mich das Leben jemals in Berührung gebracht hat.

Ein Ausflug von Reval nach Helsingfors. *)

—n. Mag man auch noch so oft unserer Nachbarstadt Helsingfors einen Besuch abstatten, immer kehrt man mit tiefster Befriedigung über das dort Gesehene und Erlebte in unsere alten heimischen Mauern zurück, wobei aber die gehobene Stimmung, in welche man während des Aufenthaltes in Finnlands schöner Hauptstadt ganz von selbst verfolgt wird, nach der Heimkehr leider nicht lange anhält, indem der Contrast in fast allen Dingen zwischen dort und hier ein gar zu großer ist, und man sich unwillkürlich fragt, warum hier so Manches fehlt, was dort in uneingeschränktem Maße vorhanden ist und dem ganzen Leben und Treiben das Gepräge giebt, das den Fremden in Helsingfors sich stets so wohl fühlen läßt. Und daß auch die Helsingforser selbst dieses Gefühl mit ihren Gästen theilen, das kann man aus ihren fröhlichen, zufriedenen Mienen und dem Zuschnitt des ganzen öffentlichen Lebens und Allem, was den harmonischen Rahmen zu diesem Bilde abgiebt, leicht genug erkennen und wir müssen gestehen, daß wir es nicht über uns vermochten, uns bei den mannigfaltigen, bei den verschiedensten Gelegenheiten angestellten Betrachtungen eines gewissen leisen Gefühls des Neides ganz zu erwehren.

Wir wollen hier von der herrlichen Lage der Stadt Helsingfors und ihrer durch die malerischen Skären gegebenen reizvollen Umgebung vollständig absehen, bietet doch auch unser altes Reval gerade in dieser Hinsicht Vieles, was von Jedem, der Sinn dafür hat, und nicht zum wenigsten gerade von den fremden Besuchern unserer alten Stadt gebührender Maßen anerkannt wird. Aber wie anders als bei uns sieht Alles aus, was die Stadt selbst aufweist und bietet!

Weite Plätze, breite gerade Straßen, auf deren vorzüglichem glatten Parquetpflaster die Equipagen auf Gummirädern dahinrollen, die auch bei keinem Droschkenkutscher fehlen, werden von imposanten vier- und fünfstöckigen architektonisch schönen Bauwerken und einzelnen wahren Prachtbauten eingefaßt, über die hinweg sich Hunderte von Telegraphen- und Telephondrähten hinziehen, während auf den breiten, asphaltirten Trottoirs und den vom frühen Morgen bis zum Abend durch Besprengen stets sauber und staubfrei gehaltenen Straßen sich ein buntes, fröhliches Gewirr von Hunderten von Fußgängern an den eleganten, hinter großen Spiegelscheiben ihre reichhaltigsten und lockendsten Schätze präsentirenden Verkaufsläden und Magazinen vorbei tummelt, wobei das bewegte Straßenleben durch unzählige Radfahrer und Radfahrerinnen in kleidsamen, gefälligen Costümen nicht wenig belebt wird.

Ein arbeitsameres und fleißigeres Volk, als die Finnländer, giebt es kaum und doch scheint eine immerwährende Feiertagsstimmung bei Jedem

*) Aus der „Rev. Ztg.“

stellv. außerordentliche Professor der hiesigen Universität, Coll.-Rath Satschinski, zum Staatsrath befördert worden.

— Der Betriebschef der baltischen und Riga-Pleskauer Bahn, Ingenieur Enmann, ist zum Betriebschef der St. Petersburg-Warschauer Bahn ernannt worden; an seine Stelle tritt der Ingenieur Schtscherbakow.

Pernau. Unterm 4. Juni wird uns geschrieben:

±—Im Schuljahre 1897/98 war die VIII. Classe des hiesigen Gymnasiums von 18 Schülern besucht. Einer von ihnen, der schon im Mai 1897 sein Examen machen wollte, verließ bereits am Schluß des 3. Quartals das Gymnasium, ein zweiter war durch einen schweren Krankheitsfall genöthigt, um ein Examen im August d. J. nachzusuchen; die übrigen 16 wurden zum Abiturienten-Examen zugelassen. Außer diesen 16 Gymnasiasten unterzogen sich noch 3 Externe vom 1. bis zum 5. Mai der schriftlichen Abiturienten-Prüfung, in Folge deren 3 Gymnasiasten und 2 Externe die Fortsetzung des Examens aufzugeben gezwungen waren. Am 15. Mai begann dann in Gegenwart des Bezirks-Inspectors, Wirkl. Staatsrathes W. S. Popow, der dem mündlichen Examen im Russischen und in der Mathematik beiwohnte, die mündliche Prüfung, die endlich am 2. Juni ihren Abschluß fand. Das Ergebniß des Examens war, daß 12 Gymnasiasten das Zeugniß der Reife ausgehändigt werden konnte, nämlich: S. Freiberg, St. Tschyschewsky, H. Cosack, A. Martinson, A. Tschudinow, E. Kikkas, O. v. Kiel, W. v. Ungern-Sternberg, C. v. Freymann, U. v. Zeddelmann, J. Kahn und A. v. Vegesack. Der dritte Externe mußte sein Examen unterbrechen, weil er zu einer militärischen Uebung einberufen wurde.

Riga. Der am 3. Juni verstorbenen Frau Doctor Marie Wagner, geb. Schramm, widmet die „Rig. Rdsch." einen warmen Nachruf, in dem es u. A. heißt: Am gestrigen Tage ist eine Frau jäh dahingegangen, deren pietätvoll an dieser Stelle zu gedenken, uns nicht nur ein Herzensbedürfniß, sondern auch eine unabweisbare publicistische Pflicht ist. Denn über die Grenzen des normalen Wirkungskreises der Frau, des eigenen Hauses, hinaus und innerhalb dieser Grenzen in besonderer Weise hat Marie Wagner gelebt und gewirkt und ist sie einem ganzen Stande lieb, werth und theuer geworden. Die Zeiten liegen weit zurück, da Marie Wagner, eine Dorpatenserin von Geburt und als solche wohl schon mit günstigen Vorurtheilen für die Jünger unserer alten Hochschule ausgerüstet, an der Seite ihres klugen und lebensfrohen Gatten, dem altrigaschen Literatenstande das zu werden begann, was sie ihm in der Folge gewesen. Schon so Manchen deckt das kühle Grab, der einst, als junger Arzt, Advocat oder Gerichtsbeamter, der eben erst den Farbendeckel mit dem Cylinder vertauscht, im Wagner'schen Hause den ersten gesellschaftlichen Stützpunct für das beginnende Philisterleben zu gewinnen trachtete und bereitwilligst geboten erhielt. Generationen und aber Generationen der „Fraternitas Rigensis" sah das Ehepaar Wagner heranwachsen und in demselben Maße fanden die in Riga verbliebenen Repräsentanten dieser Generationen im Wagner'schen Hause gastliche Aufnahme und einen Mittelpunct zur Anknüpfung der gesellschaftlichen Beziehungen, auf welche Herkunft und Beruf sie hinwiesen. Das Ansehen und die Verehrung, welche Marie Wagner unter den Fratres genoß, kamen zwar beständig aber doch in ganz besonderem Maße zum Ausdruck im Jahre 1873 und im letztverflossenen Januar, gelegentlich der Jubiläums-Feste, bei denen sie jedes Mal als Festtheilnehmerin in führender Stellung erschien.

— Im Stadt-Gymnasium haben, der „Düna-Z." zufolge, nachstehende Schüler das Abiturienten-Examen bestanden: Eduard Ackermann, Walter Bierich, Alvil Buchholz, Roderich Walter, Eugen Weber, Stephan Gambarow, Reinhold Bürhaus, Hugo Semel, Erich John, Michael Josephowitsch, Waldemar Kaklis, Erich Lange, Heinrich Lehrum, Kasimir Ljutoslawski, Magnus, Sergei Pokrowski, Richard Pritz, Robinsky, Baron Peter Sievers, Johann Stutschka, Arthur Tiling, Heinrich Feyerabend, Rudolph Feldner, Constantin Schlippe. Die goldene Medaille für ausgezeichnete Fortschritte und eine musterhafte Aufführung haben Alvil Buchholz und Roderich Walter erhalten.

Liban. Zur Abreise nach Port Arthur — berichtet die „Lib. Z. vom 4. Juni — versammelten sich gestern Nachmittag 331 Gemeine und 5 Officiere unseres Festungsbataillons sowie 2 kürzlich verheirathete Frauen, die ihre Männer in den fernen Osten begleiten. Die Abreisenden wurden auf dem Bahnhof seitens der Stadt mit Bier und Brod bewirthet, während den Officieren im Dienstzimmer der Direction im Beisein des stellv. Festungs-Commandanten, des Stadthaupts, des Polizeimeisters und anderer Personen ein Abschiedstrunk perlenden Champagners credenzt wurde.

St. Petersburg, 5. Juni. Wärmste Antheilnahme am Sturz des Ministeriums Meline in Frankreich spricht sich in allen Leitartikeln der russischen Blätter aus, wie ja s. Z. auch die Nachrichten vom Ausfall der französischen Kammer-Wahlen mit fieberhafter Spannung von der russischen Intelligenz verfolgt wurden. Besonders interessirt natürlich die zukünftige Besetzung des Ministeriums des Auswärtigen und die Frage, ob im Bereich der auswärtigen Politik die gewünschte Continuität der bisherigen Entwickelung wird gewahrt bleiben. Den Herren Meline und Hanotaux wird in gleichem Maße Lob gespendet; mit einem gewissen Ingrimm aber spricht sich die „Now. Wr." über die französische Kammer aus. „Frankreich" — so meint sie — „scheint zur Aera der ständigen Ministerkrisen wieder zurückgekehrt zu sein. Eine Regierung zu unterstützen, welche das Land zwei Jahre lang gut verwaltet, welche seine internationale Lage gefestigt und der neuen Kammer ein erneuertes, fortschrittliches Programm vorgelegt hat — liegt nicht in der Art der Pariser Politiker."

— Gerüchtweise berichten die Residenzblätter von weiteren Beanstandungen der St. Petersburger Duma-Wahlen. Es habe der Herr Stadthauptmann auch die Mitglieder des Stadtamts W. S. Petrow und W. F. Jeremejew sowie den Präsidenten der Handels-Commission P. S. Botschagow und den Präsidenten der Wasserleitungs-Commission A. P. Weretennikow in ihren Aemtern nicht bestätigt.

— Aus Talienwan wird dem „Kotlin" gemeldet, daß am 26. April auf das außerhalb der Stadt aufgestellte Picket von unbekannten Strolchen 7 Schüsse abgefeuert wurden. Glücklicher Weise wurde Niemand verwundet. Anläßlich dessen wurde das vom Kreuzer „Dmitri Donskoi" ausgesetzte Picket durch Mannschaften der Geschwader-Panzerschiffe „Sissoi Weliki" und „Navarin" verstärkt. Nachdem die Verstärkung um 7 Uhr Abends gelandet, wurden einige Positionen außerhalb der Stadt besetzt und ein Theil der Mannschaften machte sich auf die Suche nach den Attentätern; doch blieben alle Nachforschungen erfolglos.

Busuluk. Die große Ephedra-Schwindelblase ist endlich geplatzt. Wer in Busuluk im Gouv. Ssamara, referirt die „Düna-Z.", etwas flüssiges Geld hatte, der ließ in kleineren Kreisstädten in weitbelegenen Gouvernements, z. B. in Ssaransk, Gouv. Pensa, mit Genehmigung des dortigen Pristaws grüne Affichen drucken, in welchem die Wunderkräfte der Kusmitschschen Ephedra gegen alle möglichen Krankheiten gepriesen wurden. Diese Blätter wurden dann bei vielen Zeitungen als Beilagen versandt. Unterdessen kaufte der Unternehmer sich für 3 Rbl. ein Fuder Heu, verpackte dasselbe in Päckchen von einem Pfund, versah diese mit Etiquetten, verkaufte das Wunderkraut zu 3 bis 5 Rbl. das Pfund und löste auf diese Weise 1200 bis 1800 Rbl. für ein Fuder Heu. Etwa 6—7 Jahre hat der Schwindel gedauert. Der Name Kusmitsch ist ein fingirter, denn die neuerdings ausgeführte Untersuchung hat festgestellt, daß unter den Verkäufern dieses Heilkrautes kleine Beamten, Officiers-Wittwen, Schuster und Piroggenbäcker figurirten, die alle verschiedene Namen trugen aber hinter der Firma „Kusmitsch" ihr lichtscheues Wesen trieben. Die Versendung der Affichen nahm im vorigen Jahre und zu Anfang dieses Jahres besonders stark zu. Fast jede Gouvernements-Zeitung brachte die grünen und sonstigen Beilagen, für die Geldsendungen waren die Adressen verschieden angegeben. Eine Menge Klagen liefen im Medicinal-Departement ein. Man untersuchte in Petersburg die Ephedra und fand, daß das gewöhnliche Heu dieselben Eigenschaften hat. — Kürzlich ist nun denjenigen, die des Verkaufs der Ephedra überführt wurden, der Handel mit derselben verboten und 3 Millionen Exemplare Affichen und mehrere Hundert Pud Heu in Pfundpacketen sind confiscirt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (6.) Juni.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Aus dem nord-amerikanischen Lager.

(Correspondenz.)

Guantanamo, 12. Juni (31. Mai) Mittags (per Depeschenboot „Dauntleß"):

—▲▲— Admiral Sampson hatte das kaum 40 engl. Meilen östlich von Santiago gelegene Guantanamo als Operationsbasis gegen Santiago von der Landseite her, als Landungsplatz für General Shafter's Expeditions-Corps, das nach den gestern auf der „Newyork" eingetroffenen Nachrichten wirklich am Donnerstage Tampa verlassen hat, zugleich aber, und zwar nicht in letzter Linie, zum Schutzhafen für seine Flotte gegen die nunmehr zu erwartenden Stürme ausgewählt. Der Platz war nicht nennenswerth befestigt, die in dem dortigen Lager befindlichen spanischen Truppen wenig zahlreich, der Hafen aber ist trefflich, hat einen selbst für große Schlachtschiffe genügenden Tiefgang und ist durch Höhenzüge geschützt, die gleichzeitig die Straße nach dem nahen Santiago beherrschen.

Am Dinstag sandte der Admiral die „Marblehead", „Delphin" und „Vizen" mit 2 Kohlen-Kreuzern vor Guantanamo, um Platz und Bai zu überwachen und eine eventuelle Truppen-Concentration oder Anlage neuer Befestigungen zu verhindern. Er befahl ihnen am Donnerstage in die Bucht zu dampfen und das Ufer zu „reinigen". Wenige Schiffe brachten die unbedeutenden Strandbatterien der Caimaner Seite zum Schweigen, während die Spanier die von der Küste nach Malabajo sich hinziehenden Hügel räumten.

Inzwischen hatte die „Oregon" das Truppen-Transportschiff „Panther" mit 850 Marine-Soldaten gebracht. Am Freitag Morgen eröffneten „Marblehead" und „Oregon" das Feuer, unter dem die in Schützengräben liegenden Spanier rasch ihre Stellungen räumten; das einzige, im inneren Hafen liegende spanische Kanonenboot zog sich unter den Schutz des hinter dem Hafen auf einer Anhöhe liegenden kleinen Forts zurück. „Oregon" und „Marblehead" landeten nun je ein Detachement Marinetruppen, welche die Außenwerke besetzten und das Ufer absuchten. Die Spanier hatten ihre Stellungen und ihr Lager in solcher Hast verlassen, daß sie selbst Tornister, Hängematten, ja Taschenuhren, Uniformstücke und Munition zurückließen. Die Regiments-Fahne (!) wurde in einem Graben gefunden.

Inzwischen waren die übrigen Schiffe eingelaufen, der „Panther" landete seine Mannschaften, die sofort die nächsten Anhöhen und deren Erdwerke besetzten, während die Avantgarde das spanische Lager abbrannte, um jeder Ansteckung durch dort etwa gewesenes gelbes Fieber vorzubeugen, und Oberstlieutenant Huntington auf dem spanischen Flaggenmaste das Sternenbanner aufzog. In den Werken auf der Höhe fand man nur einige ganz unbrauchbare alte Bronce-Kanonen. Dann wurde auch ein Dorf unterhalb Guatanamo — die Einwohner waren geflüchtet — in Brand gesteckt. Die Mannschaften gingen nun daran, sich auf den Höhen des linken Ufers zu verschanzen und diese mit Artillerie zu besetzen. Der „Oregon" ging Nachmittags nach Santiago zurück.

Am Sonnabend sahen wir starke spanische Colonnen auf der Straße von Malabajo heranrücken, die, etwa 3000 Mann stark, auf dem jenseitigen Ufer der inneren Bucht Stellung nahmen und am Nachmittage gegen 3 Uhr zu plänkeln begannen. Unsere noch unvollendeten Schanzen konnten ihre schwereren Geschütze noch nicht benutzen und für die Schnellfeuer-Kanonen boten die in Schützenketten, überdies durch das hügelige Terrain gedeckt vorgehenden Spanier kein geeignetes Zielobject. Unsere Marinesoldaten, unterstützt von einigen am Morgen herangekommenen Insurgenten-Haufen, gingen in kleinen Abtheilungen dem Feinde entgegen, um diesen aufzuhalten und so Zeit zur Vollendung der Erdwerke zu schaffen. Der Kampf, ein hin und herwogendes Vorpostengefecht, dauerte bis tief in die Nacht. Schließlich rückte der Feind, der zusehends Terrain gewonnen hatte und jetzt auch von dem noch in seinem Besitz befindlichen Fort von Guantanamo und dem Kanonenboot unterstützt wurde, in Sturmcolonnen gegen unsere Stellungen vor. Wiederholt zurückgewiesen, stürmte er immer von neuem; sein rechter Flügel, gestützt auf die Stadt, schien das amerikanische Lager bereits zu umgehen und in der Flanke zu fassen; unsere Leute mußten immer weiter zurückweichen; da ging die kleine „Vizen" bis dicht ans Ufer heran, der „Marblehead" den Weg zeigend, die nun alle verfügbaren Mannschaften landete und gleichzeitig mit den übrigen Schiffen die Spanier beschoß. Das entschied den Kampf. Die Spanier wichen und zogen sich auf die weiter liegenden Höhen zurück.

Key-West, 13. (1) Juni:

—xx— Die am vergangenen Donnerstage in Tampa eingeschifften Expeditionstruppen, die seither bei Dry Tortugas in 100 Grad Hitze, wie Häringe gepackt, auf ihren Transport-Dampfern geschmort hatten, versammelten sich heute früh auf hoher See bei Key-West, wo 4 weitere Truppenschiffe, 6 Kohlenschiffe und 2 Dampfer mit Artillerie, Munition, Train und Vorräthen zu ihnen stießen. Bald nach Sonnenaufgang dampfte dann die ganze, 50 Fahrzeuge starke Flotte in östlicher Richtung ab — voran zwei Zerstörer, dann 4 Kanonenboote, hinter diesen das Schlachtschiff „Indiana" an der Spitze der 32 Transport-Dampfer, rechts und links von je 4 Schnellkreuzern und Kanonenbooten flankirt, während 4 weitere Kriegsschiffe die stattliche Reihe beschlossen. Die Expedition, welche spätestens Donnerstag Morgen in der Bucht von Guantanamo, resp. vor Santiago-Aguadores eintreffen soll, umfaßt 773 Officiere 14,500 Mann, d. h. 16 reguläre Regimenter, das 71. Newyorker und das 2. Massachusetts-Freiwilligen-Regiment, 1 Cavallerie-Regiment, nämlich Roosevelts „Schrecken" oder „Wilden Reiter" und ein Pionier-Bataillon; dazu 14 Batterien Feldartillerie, resp. Gebirgsgeschütze und 24 schwere Belagerungsgeschütze.

Von den vorgestern vollzogenen **Reichstags-Wahlen in Deutschland** hat bisher die „Russ. Tel.-Ag." uns keinerlei Meldung zukommen lassen. Eine Privat-Depesche der „Rig. Rdsch." vom gestrigen Tage meldet hierüber: Die Reichstags-Wahlen sind ungestört verlaufen. In Berlin haben sich 65 Procent der eingeschriebenen Wähler betheiligt; es wurden hier Singer und Liebknecht gewählt; in 4 Berliner Wahlkreisen sind Stichwahlen zwischen Socialdemokraten und Freisinnigen erforderlich. Die Conservativen haben im Vergleich zu dem Wahlergebniß von 1893 in Berlin 6000 Stimmen verloren. In den Berliner Stichwahl-Kreisen verloren die Socialdemokraten 1900 Stimmen, gewannen jedoch im 6. Wahlkreise, wo Liebknecht durchdrang, 7300 Stimmen. In den anderen Wahlorten des Reiches sind viele Stichwahlen nöthig. Krupp ist in Essen, Bebel in Straßburg geschlagen worden. Die Freisinnigen verloren Lübeck an die Socialdemokraten. Aus den conservativen Wahlkreisen liegen nur dürftige Nachrichten vor, weil die Stärke dieser Partei in den ländlichen Districten liegt. Gewählt sind, soweit die Resultate bekannt, bis jetzt 32 Socialisten, 40 Centrum-Männer, 1 Freisinniger, 1 Nationalliberaler, 8 verschiedenen Nuancen angehörige Con-

---

und überall in Helsingfors zu herrschen. Die fast durchgängig geschmackvollen und eleganten Toiletten, die den Helsingforser Damen jenen bekannten, immer angenehm berührenden gewissen „Chic" geben, die fast den ganzen Tag über, besonders in den Vormittags- Mittags- und Abendstunden, von einer die Zahl tausend oft überschreitenden fröhlichen Menschenmenge dicht besetzten öffentlichen Garten-Restaurants, die in demselben zwei mal täglich erschallende Musik, sei es nun eines Militär- oder Wiener Damen-Orchesters, das ganze fröhliche Leben und Treiben bringt eine Festtagsstimmung hervor, die sich Jedem mittheilt und Jeden sein Dasein genießen läßt. Und daß er dies thun kann, dazu tragen nicht zum Wenigsten auch die civilen Preise sowohl in den Hotels, als auch sonst überall, sowie nicht minder die Güte und das appetitliche und einladende Serviren des Gebotenen bei. Dabei wird für die Musik nirgends Eintrittsgeld erhoben, keine ängstliche Absperrung gegen das einfachere Volk oder sog. „Freischlucker" wird befolgt; diese musikalischen Sommerunterhaltungen finden wirklich „im Freien", ja in den beliebten „an der Esplanade gelegenen Capelle"- und „Opernkeller"-Gartenrestaurants, so zu sagen, geradezu auf und an offener Straße statt, ohne daß man dadurch irgendwie auch nur im geringsten gestört oder belästigt wird. Daß die Besitzer dieser Etablissements dabei trotzdem ihr Rechnung finden, das beweist die großstädtische jährliche Erweiterung und der colossale Besuch derselben. Der einfache Mann läßt sich daran genügen, aus der Entfernung dem Treiben der großen Welt zuzuschauen, und betritt er hin und wieder das auch ihm freistehende Etablissement, so nimmt er bescheiden an einem in den letzten Reihen stehenden Tische Platz, beträgt sich ruhig und anständig und fällt Niemandem zur Last.

Und wie freundlich und anheimelnd ist das Aeußere dieser Veranden, Glashallen und Gartenanlagen! In hellen Farben gehaltener Anstrich, der, nebenbei bemerkt, auch bei allen Häusern vorherrscht und unter Anderem der ganzen Stadt ihr charakteristisches und dabei doch immer peinlich sauberes Aussehen verleiht, zierliche und gefällige Tische und Bänke, hier und da postirte Bäumchen und Pflanzen in Kübeln, und nicht zum Geringsten die strahlende elektrische und Auer-Beleuchtung — alles dies trägt in reichem Maße dazu bei, diesen Etablissements einen eleganten und zugleich anheimelnden Anstrich zu geben, wie man dies sonst nur in den Großstädten findet. Und doch ist Helsingfors, seiner Einwohnerzahl nach, Reval kaum überlegen! Sollte das Leben daselbst wirklich nur damit zusammenhängen, daß die Helsingforser in materieller Hinsicht im Allgemeinen glücklicher dastehen als wir? Wir glauben es nicht; Unternehmungsgeist, praktischer Sinn und die Kunst, Alles, was dazu gehört, dem Dasein seine schönen Seiten abzugewinnen und sie im täglichen Leben zu verwerthen, das ist's wohl zum größten Theil, was Helsingfors und seine Einwohner so ganz anders erscheinen läßt als unser nur 4—5 Stunden davon entferntes altes, gutes Reval.

Doch nicht nur günstigere Verhältnisse und natürliche Anlage allein, sondern auch eine vielfach zu Tage tretende Erziehung der Menschen macht sich in vielen Dingen sympathisch geltend und läßt sich aus mannigfachen Kleinigkeiten erkennen. So fällt es z. B. Niemandem ein, den allenthalben die öffentlichen Anlagen und Promenaden schmückenden Blumenflor durch Abreißen der duftenden Blüthen zu schädigen oder den das Auge durch sein sattes erfrischendes Grün erfreuenden, überall geschorenen Rasen zu betreten, noch weniger aber sich durch aufdringliches oder gar in „angeheitertem" Zustande lärmendes oder unpassendes Betragen in unangenehmer oder lästiger Weise bemerkbar zu machen. Selbst unter den Droschkenkutschern giebt es Keinen, der die Gelegenheit zu benutzen versucht, um den unbekannten Fremden, der nach der Taxe für diese oder jene Fahrt fragt, zu übervortheilen, sondern jeder nennt sofort den richtigen Fahrpreis, der ihm zukommt. Hierbei möchten wir einer sehr praktischen Einrichtung erwähnen, die darin besteht, daß fast jede Droschke in ihrem unteren Theile von innen mit einer gewöhnlichen Bastmatte ausgeschlagen ist, wodurch bei Regenwetter die Füße des Fahrenden nicht in Wasserlachen zu ruhen brauchen. Auch hat kein Fußgänger zu befürchten, von Equipagen, Karren, Radfahrern ꝛc. über- oder umgefahren zu werden, wenn er ihnen nicht geradezu absichtlich in den Weg läuft.

Kurzum, wir könnten noch Vieles aufzählen, was wir bei unserem kurzen Aufenthalt in Helsingfors an äußeren und inneren Vorzügen daselbst gefunden haben und unwillkürlich steigt in uns der stille Wunsch auf, daß doch so Manches auch bei uns ebenso wäre, wie drüben. Möge ein Jeder sich durch eigenen Augenschein von dem Geschilderten überzeugen und mögen diese Zeilen auch dazu die Anregung geben, daß die in früheren Zeiten so sehr beliebten „Lustfahrten nach Helsingfors" wieder in Aufnahme kommen.

Mannigfaltiges.

Der Bildhauer Carl Bernewitz aus Berlin, unser Landsmann und Schöpfer des Bischof Albert-Denkmals im Hofe der Domkirche, beabsichtigt, dem „Rig. Tagbl." zufolge, seiner alten Heimath einen Besuch abzustatten und einen Theil des Sommers am Rigaschen Strande zu verbringen.

— Der presbyterianische schottische Pastor Hutchinson, der auf seiner eigenen Yacht „Hersilia" nach St. Petersburg fährt, hat, so lesen wir in der „Rig. Rdsch.", soeben Riga besucht. Auf der sehr schönen und bequemen Dampfyacht reist mit ihm noch ein anderer Pastor, ein Professor der Edinburger Universität. Beide sind von ihren Familien begleitet.

— Georg Ebers ist in seiner Villa in Tutzing am Starnberger See sehr schwer erkrankt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt

— In Paris hat der Polizeipräfect kürzlich Vorschriften über die Geschwindigkeit der Motorwagen in den Straßen von Paris erlassen. Dieselbe darf in Paris 12 Kilometer in der Stunde und auf den Straßen der Banlieue 20 Kilometer nicht überschreiten. Seit diese Verordnung erlassen ist, hat die Polizei schon eine ganz beträchtliche Anzahl von Zuwiderhandlungen, besonders im Bois de Boulogne und dessen Zufahrtsstraßen, zur Anzeige gebracht. Am 9. Juni wurde auch gegen die Herzogin von Uzès, die geprüfte Automobil lenkerin ist, ein Protocoll aufgenommen, weil sie in der Avenue de la Grande Armée zu schnell gefahren war. Kaum eine Stunde später theilte ihr Sohn, der Herzog von Uzès, dasselbe Schicksal wegen zu schnellen Fahrens in der nämlichen Straße.

— Ein Bronzirter. Drei Individuen benutzten in Paris den Tag des Grand Prix, an dem sich ganz Paris in Feststimmung befindet, um sich in Bronze-Menschen zu verwandeln und vor den Restaurationen und Cafés plastische patriotische Bilder zu stellen. Da sie aber nicht die gewünschte Einnahme hatten, gelüstete es sie nach einträglicheren Abenteuern. Da kam ihnen ein Bäuerlein in den Wurf, das den Nachmittag auf der Rennbahn in Longchamp verbracht und daselbst die Hälfte der nach Paris mitgenommenen Baarschaft verspielt hatte. Dem gelben Kleeblatt glückte es, den betrübten Landbewohner zu überzeugen, daß er sich blos, wie sie, in eine Bronzefigur zu verwandeln brauche, um den Verlust wett zu machen und obendrein eine schöne Extra-Einnahme einzuheimsen. Man beschloß unter den Bäumen am Ufer der Seine die Metamorphose vorzunehmen und Gesicht und Kleider des Bauern mit Bronze zu überziehen. Kaum hatte jedoch dieser seine Kleider abgelegt, als die Gauner die Flucht ergriffen und Rock, Weste u. s. w. und was sie an Geld noch enthielten, mit sich nahmen. Der Bestohlene schrie aus Leibeskräften um Hilfe und rannte in seinem mangelhaften Anzuge hinter den Dieben her. Es gelang herbeigekommenen Schutzleuten, die Betrüger einzufangen. Dem an diesem Tage vom Schicksal so hart mitgenommenen Bauersmann konnten auf der Polizeiwache Kleidung und Geld wieder eingehändigt werden.

— Als der berühmte Thiermaler Landseer seine erste Reise nach Schottland machte, gefielen ihm die Hunde in einem Dorfe derart, daß er sie nicht nur aufmerksam musterte, sondern auch eine ganze Anzahl zeichnete. Bei Fortsetzung seiner Reise am nächsten Tage war er nicht wenig erstaunt, an allen Bäumen Cadaver erhängter und im Dorfteich die zahlloser ertränkter Hunde zu sehen. Er hielt einen heulenden kleinen Bengel an, der ein junges Hündchen mit einem um den Hals gebundenen Stein zum nächsten Wasser trug und fragte nach dem Grunde. Da erfuhr er denn zu seiner größten Verwunderung, daß die Dörfler ihn für einen Steuerbeamten gehalten hätten, der alle Hunde, die er sah, aufschrieb, um die Eigenthümer wegen der etwa nicht bezahlten Hundesteuer anzuzeigen.

— Auf der Brautschau. Heirathscandidat (zur Frau des Hauses): „Gnädigste Frau, mein Compliment! So gut habe ich schon lange nicht gegessen." — Der kleine Fritz: „Wir auch nicht!"

— Kriegspoesie. Aus Texas kommt ein amerikanischer Kriegsgesang, der durch die ganze Union mit Begeisterung gesungen wird: „Remember the Maine". In freier deutscher Uebersetzung lautet das Lied in seinen Anfangsversen:

Gedenk' der Maine.

Gedenk' der Maine, wenn aus erz'nem Munde
Die Kugeln sausen auf des Feindes Strand,
Gedenk' der Opfer auf dem Meeresgrunde
Und pflanz' den Ruf durchs weite Vaterland:
Ob auch Geschosse fliegen,
Ob auch die Hölle droht:
Da unten im Wasser liegen
Zweihundert, und die sind todt.
Gedenk' der Maine auch auf dem fernsten Meere,
Die Mannschaft starb für dich und starb für mich,
Wie klingt ihr allerletztes Miserere
Aus dem geborst'nen Schiff so fürchterlich!
In ihrem Zeichen siegen
Wird unser Aufgebot:
Da unten im Wasser liegen
Zweihundert, und die sind todt.

servative, 2 Antisemiten, 3 Elsässer. Zur Stichwahl gelangen, soweit bekannt ist, 5 Welfen, 36 Freisinnige, 50 Socialisten, 26 Conservative, 7 Reichsparteiler, 25 Nationalliberale, 2 Polen, 15 Centrum-Männer. Prinz Alexander Hohenlohe, der Sohn des Reichskanzlers wurde, wiedergewählt, desgleichen die Centrum-Führer Lieber und v. Heeremann. Prinz Schönaich-Carolath kommt zur Stichwahl mit einem Socialisten.

Kaiser Wilhelm II. durfte am 15. Juni auf eine 10-jährige Regierungszeit zurückblicken. Obwohl dieses 10-jährige Regierungs-Jubiläum officiell nicht gefeiert wurde, haben selbstredend Presse und Gesellschaft von diesem Tage Act genommen. Aus den von den Blättern gebrachten Begrüßungs-Artikeln dürfte, auch wenn man den bei solchen Gelegenheiten üblichen höfischen Ueberschwang in Abrechnung bringt, hervorgehen, daß die Stellung des temperamentvollen Kaisers in seinem Volke in letzter Zeit eine erhebliche Besserung erfahren hat. — Der Kaiser hat am 15. Juni eine große Anzahl von Beförderungen in der Armee vollzogen und ferner besondere Auszeichnungen für Fahnen- und Standartenträger verfügt. Der Admiral v. Knorr hat den Schwarzen Adler-Orden, der frühere Staatssecretär Admiral Hollmann das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub erhalten; dem s. Z. vielgenannten kaiserlichen Erzieher Hinzpeter, dem Geheimrath v. Lucanus, General Hahnke und Anderen sind gleichfalls Auszeichnungen zu Theil geworden. — Eigenthümlich berührt es, daß gerade an diesem Tage 11 Generalmajoren und Brigade-Commandeuren sowie 5 Obersten und Regiments-Commandeuren der Abschied gegeben worden ist und ihre Stellen neu besetzt worden sind.

In Wien richtete am Sonntag der Ministerpräsident an die Präsidenten der beiden Häuser des Reichsrathes eine Zuschrift, in der auf Grund eines allerhöchsten Auftrages die Vertagung des Reichsrathes ausgesprochen wird. — Dazu bemerkt die „Köln. Z.": „Was alle Welt nach dem letzten schwankenden Auftreten des Grafen Thun erwartete, ist eingetroffen: der Reichsrath ist vertagt worden. Graf Thun hat nicht den Muth gefunden, seine Beantwortung der Interpellation über die Grazer Vorgänge dem Abgeordnetenhause zu unterbreiten. Wir sind über die Gründe dieses Zurückweichens noch nicht unterrichtet, aber wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß die Ergebnißlosigkeit der Verhandlungen, eine Mehrheit für die Ablehnung einer Debatte über die Ministerantwort zusammenzubringen, zu dem Entschluß der Regierung geführt hat. Schon dieses Eingeständniß allein aber ist Antwort genug. Die Regierung giebt damit zu, daß sie durch ihre Taktik gegen die Bevölkerung von Graz einen Fehler begangen hat, den die Mehrheit des Parlamentes als solchen empfindet und verurtheilt. Sie hat den bequemeren Weg, sich aus der Klemme zu ziehen, gewählt, indem sie es vorzog, durch Schweigen zu reden. Welchen Erfolg sie sich ihrerseits davon verspricht, ist schwer zu sagen. Uns scheint sie damit wieder einmal den Beweis zu liefern, daß sie es mit der Politik der Katze hält, die um den heißen Brei herumgeht. Beliebter wird sie sich dadurch bei den erbitterten Volksmassen nicht machen, und das Einzige, was sie erreicht, wird ein Hinfristen ihres Daseins, das für das Reich verderblich, für seine sich befehdenden Volksstämme eine nie versiegende Quelle nationaler Verhetzung werden muß."

Bei der gegenwärtigen Krisis in Frankreich ist die Frage, ob Meline oder ein Anderer an der Spitze der französischen Regierung steht, von untergeordneter Bedeutung gegenüber der viel wichtigeren Frage, wie es überhaupt einem Ministerium, welchen Namen es auch immer tragen mag, gelingen soll, bei der derzeitigen Zusammensetzung des Parlaments eine stetige innere Politik zu treiben. Mit der Mehrheit, die aus den gemäßigten Republicanern und der Rechten gebildet werden kann, kann ein französisches republicanisches Ministerium auf die Dauer unmöglich regieren. Denn zu dieser Mehrheit müssen auch die Monarchisten hinzugezogen werden, und ein ständiges Zusammenarbeiten mit einer monarchisch gesinnten Partei ist für eine republicanische Regierung ein vollkommenes Unding. Wer die Monarchie wieder einführen will, kann nicht ein ehrlicher Mitarbeiter bei der Festigung einer Republik sein. — Die französische Regierung wird also schließlich sich genöthigt sehen, nicht nach rechts, sondern nach links hin Anschluß zu suchen. In der That verlautete bereits seit einiger Zeit, daß die Regierung beabsichtige, mit den „gemäßigten Radicalen" Fühlung zu suchen, und daß sie geneigt sei, bei einer Neubildung des Cabinets den gemäßigten Radicalen einige Sitze im Ministerium einzuräumen. Es verlautete ferner, daß bei diesem Flügel der Radicalen Neigung besteht, auf die Wünsche der Regierung einzugehen. Indessen, was versteht man unter gemäßigten Radicalen. In der Zusammenstellung des Adjectivums „gemäßigt" mit dem Hauptworte „Radicale" liegt eigentlich ein Widerspruch an sich. Und so begierig auch Brisson und einige seiner Freunde sein mögen, wieder einmal am Tische der Regierung zu sitzen, so können sie doch unmöglich auf alle ihre radicalen Forderungen verzichten, wenn sie nicht von ihrer Wählerschaft verlassen werden wollen. Was geschieht aber, wenn die französische Regierung diesen Forderungen der Radicalen nachgiebt? Schlägt sie den Clericalen gegenüber eine Politik des Kampfes ein, so macht sie dadurch sich die Radikalen zu unversöhnlichen Feinden. Denn die Radikalen sind noch mehr als die Monarchisten eine clericale Partei, da sie sich aus Denen rekrutiren, die, dem Wunsche des Papstes folgend, scheinbar ihren Frieden mit der Republik geschlossen haben. Und giebt die Regierung in der Frage der Steuerreformen nach, so verliert sie das Vertrauen eines Theiles der gemäßigten Republicaner — desjenigen Theiles nämlich, der einseitige capitalistische Interessen vertritt und deshalb von einer gerechten Steuerreform nichts wissen will. — Man sieht daraus, daß die Regierung Gefahr läuft, bei einem Pactiren mit den gemäßigten Radicalen ebenso viele Anhänger zu verlieren, als sie durch den Eintritt des rechten Flügels der Radicalen gewinnen kann. — Es wird schwer möglich sein, in der gegenwärtigen Kammer eine feste Mehrheit zu gewinnen.

Im englischen Oberhause besprach am vorigen Montag Lord Salisbury das neueste Arrangement mit China. Die Bestimmungen der Convention betreffs Honkongs seien substantiell die von den Zeitungen gemeldeten; sobald der Wortlaut eingetroffen sei, werde derselbe dem Parlamente vorgelegt werden. Er glaube nicht, daß die Einzelheiten von allgemeinem Interesse sind. Bei der wirklich strategischen Wichtigkeit habe die Regierung die Gelegenheit ergriffen, einem lange gefühlten Mangel abzuhelfen und der Colonie in Honkong weitere Ausdehnung zu geben, die sie strategisch sicher machen sollte. Das China gehörige Gebiet beherrschte die Colonie, so daß England im Kriegsfalle einen gewissen Nachtheil gehabt hätte. Diese Rücksichten seien in den letzten Jahren in Folge der Ereignisse viel gebieterischer aufgetreten. Als Honkong gegründet wurde, bestand kein Grund, eine Action irgend einer Macht zu besorgen, die England berühren konnte. Jetzt gäbe es viele Mächte im Osten, sowohl asiatische wie europäische. Er könne nicht sagen, daß eine unmittelbare Gefahr befürchtet werde, er sehe auch nicht, von welcher Seite sie kommen könne; in Gemäßheit der gewöhnlichen Regeln militärischer Vorsicht müßten aber alle strategischen Verhältnisse so gestaltet sein, daß man nicht durch einen unvorhergesehenen Zufall einer Gefahr oder einem Nachtheil ausgesetzt sei. Was geschehen, sei seit langer Zeit erforderlich gewesen. Aber erst die jüngsten Ereignisse hätten die chinesische Regierung empfindlicher für die Möglichkeit unerwarteter Ereignisse gemacht, sie verstehe und schätze völlig die ausgebreitete Sorgfalt für die Erhaltung des Friedens und die Interessen des Handels, welche die Interessen der gesammten Welt seien. China sei England freimüthig entgegengekommen; England habe nur die von den militärischen Fachleuten angesichts der Lage Honkongs und der Art des es umgebenden Bodens als zur Sicherung nothwendig bezeichneten Landstrecken genommen. Er glaube, daß der Zweck völlig erreicht sei. — Eine sehr anmuthige Wendung Salisbury's in dieser Rede ist das proclamirte „freimüthige Entgegenkommen Chinas."

Wie aus Peking gemeldet worden, ordnet ein kaiserliches Decret die Errichtung einer Universität nach europäischem Muster in Peking an; hohe Würdenträger erhielten die Weisung, unverzüglich über die Ausführung des Decrets zu berathen. — Mit den äußeren Formen einer europäischen Hochschule — mag das Muster nun von Rußland, Frankreich, Deutschland oder England entlehnt sein — wird schwerlich etwas Wesentliches für China erreicht werden, solange es im Reich der Mitte an der z. B. in Japan auf dem Gebiete des höheren Unterrichts herrschenden Strebsamkeit fehlt. Am meisten würde sich noch die verknöcherte Verfassung der beiden älteren englischen Universitäten den chinesischen Zuständen anpassen lassen — vorausgesetzt, daß überhaupt mit der Reform Ernst gemacht werden soll.

Locales.

Am Mittwoch langten 38 Studirende der St. Petersburger Forst-Akademie in Begleitung des Directors der Akademie Schaffranow, des Professors der Agricultur-Chemie Kossowitsch, des Secretärs der entomologischen Gesellschaft in Petersburg, Prof. Iwan Shewyrew, und des Prof. der Dendrologie Wassili Dobroljanski mit dem Courirzuge hier an. Mit demselben Zuge traf auch Herr N. v. Essen-Caster aus St. Petersburg ein, wo er an den Sitzungen des landwirthschaftlichen Rathes beim Domänenministerium theilgenommen hatte. Auf dem Bahnhof wurden die Anlangenden vom Präses des Culturtechnischen Bureaus, Baron V. Stackelberg-Kardis, und vom Cultur-Ingenieur Wöldike empfangen. Nach kurzem Aufenthalt auf dem Bahnhof begaben sich die Studirenden zum Embach, wo für sie, obwohl ursprünglich der neue Kronsdampfer zu ihrer Aufnahme in Aussicht genommen war, der Dampfer „Olga" gechartert worden, und fuhren zusammen mit dem Kronsdampfer „Jurjeff" nach Caster. — Unterwegs hatte der Kronsdampfer das Unglück, mit einer Holzbarke zu collidiren. Der Lodje wurden 3 Bretter in der Seite eingedrückt. Ohne weiteren Unfall legte man in Caster an; nur bei Caster hatte der Kronsdampfer das Unglück, in die zum Anlegen der Schiffe eingerichtete schwimmende Brücke hineinzurennen.

Um etwa 7 Uhr langten die Studirenden mit ihren Begleitern auf dem Gute Caster an, wo sie Herr v. Essen in liebenswürdiger Weise aufnahm. Nach einem Frühstück nahmen die Studirenden in Begleitung des Prof. Kossowitsch, der schon mehrfach das Gut Caster besucht hat, die landwirthschaftlichen Einrichtungen des Gutes in Augenschein. Alsdann speisten sie Alle und ihre Begleiter bei Herrn v. Essen zu Mittag und begaben sich darauf in den Wiera-Wald, um die dortigen, höchst bemerkenswerthen Entwässerungseinrichtungen kennen zu lernen. Erst gegen 9 Uhr Abends kehrten sie von dieser Excursion, die sie augenscheinlich in hohem Maße interessirt hatte, zurück.

Am nächsten Morgen begaben sich die Theilnehmer der Excursion nach dem Gestüt des Gutes Caster und besichtigten darauf die hier zur Verwendung gelangenden, praktisch bewährten modernen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, deren Gebrauch vom Verwalter des Gutes demonstrirt wurde. Nach dem Mittagsessen brachten dann die genannten Dampfer die ganze Gesellschaft den Embach hinab in den Aya-Bach und von dort nach einem vom Besitzer des Gutes Caster vor etwa 2 Jahren im Ayaschen See eingerichteten Hafen. Dort wurden die Dampfer verlassen und man legte zu Fuß den Weg durch den Pära-Wald nach der etwa 5 Werst entfernten Buschwächterei Kiwisaar zurück. Hier wurden die durch diesen Wald gezogenen Canäle, die gleichzeitig sowohl zur Entwässerung des früher sehr sumpfigen Waldes, wie auch als Verkehrsstraße, resp. Beförderungsweg für das gefällte Holz dienen, mit lebhaftem Interesse besichtigt. Nachdem dort ein Imbiß eingenommen war, begab man sich nach der etwa 12 Werst von dort belegenen Forstei Jerwsilk. Auf dieser Tour wurden namentlich die Walduluturen, die sog. Verjüngungen, besichtigt. Auf der Forstei wurde die Nacht verbracht und am nächsten Morgen wurden noch weitere Walduluturen und eine neu angelegte Wiese in Augenschein genommen.

Um 12 Uhr Mittags traf die Expedition wiederum bei den Dampfschiffen ein, die beim Gute Caster anlegten, wo Herrn v. Essen, der die Expedition überallhin begleitet hatte, vom Director Schaffranow im Namen der Forst-Akademie und der Zöglinge in warmen Worten der Dank für die splendide und so ungemein gastfreundliche Aufnahme ausgesprochen wurde. Herr v. Essen erwiderte, daß er jederzeit bereit sei, soviel es in seinen Kräften stehe, der Wissenschaft zu Diensten zu stehen. Darauf verließ Herr v. Essen das Schiff, begleitet von den Hurrah-Rufen und Abschiedsgrüßen der jungen Forstleute, die ihre Fahrt zur Stadt fortsetzten.

Nachdem sie hier um etwa 4 Uhr Nachmittags angelangt waren, machten sie dem botanischen Garten und der Fischbrut-Anstalt am Malzmühlen-Teich einen Besuch, begaben sich darauf auf den Dom und von dort in das Culturtechnische Bureau, wo ihnen von Baron Stackelberg und Ingenieur Wöldike einige schon fertige Arbeiten vorgelegt und Erklärungen über die Art und Weise der ganzen hier betriebenen Arbeit gegeben wurden. Der Abend wurde darauf im Handwerker-Verein zugebracht, bis der 1 Uhr-Zug die Expedition wieder nach der Residenz entführte.

Dr. Richard Hausmann, Professor emer. der Odessaer Universität, ist, nachdem er seinen Abschied aus dem Staatsdienste genommen hat, dieser Tage hierher zurückgekehrt, um wiederum hier seinen ständigen Wohnsitz zu nehmen.

Der Herr Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung hat gestattet — so schreiben die „Circ. für den Rig. Lehrbez." — in der Vorbereitungs-Classe der Realschule hierselbst die Zahl der Stunden in der russischen Sprache um 2 Stunden wöchentlich zu vermehren. Gleichzeitig ist die Zahl der Arithmetik-Stunden um 1 Stunde wöchentlich zu erhöhen gestattet worden.

Der gestrige Abend brachte das Benefiz für den um unser Schauspiel, speciell aber um die Classiker-Vorstellungen verdienten Regisseur, Hrn. Ludwig. Hr. Ludwig hatte sich eines der modernen Dramen ausgewählt: „Schuldig" von Richard Voß, ein ebenso wirkungsvolles, wie grausiges Stück. Die seelische Marter beginnt vom ersten Augenblick an, der Zuschauer muß mit dem Dichter in alle Abgründe menschlichen Elends und Leidens blicken und der Schluß bietet auch nur dann eine halbwegs befreiende Lösung, wenn es Einem gelungen ist, sich ganz in die Empfindunsweise des unglücklichen Helden hineinzudenken.

Das Voß'sche Drama ist mehr oder weniger ein Protest, eine Anklage speciell gegen die Justiz, die in ihrer menschlichen Unzulänglichkeit den Irrthum nicht ausschließt und durch solchen Irrthum ein glückliches Menschenleben vernichtet; es ist ferner eine Anklage gegen die menschliche Gesellschaftsordnung im Allgemeinen, die den Schutzlosen, Verlassenen vor Bosheit und Niedertracht nicht zu schützen weiß, bis „das Leben ihm selbst das Messer oder das Beil in die Faust zwingt."

Im Vordergrunde steht die Anklage gegen die Justiz. Der Dichter hat sich an einen thatsächlichen Fall angelehnt. Er ist sich dabei wohl bewußt, daß solche Irrthümer „in alle Ewigkeit vorkommen werden," und läßt auch den Gefängnißdirector an einleitender Stelle über den menschlichen Irrthum einige philosophische Aeußerungen thun. Der Dichter acceptirt jedoch diese kalte Philosophie nicht, seine Dichtung ist vielmehr ein wilder Verzweiflungsschrei gegen Gesetz und Ordnung. Ein glücklicher junger Familienvater wird des Mordes angeklagt und schuldlos zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Nach 20 Jahren gesteht der eigentliche Mörder seine That und der unschuldig Verdammte wird aus seiner Haft entlassen: gebrochen an Leib und Seele, stumpf und theilnahmlos ist er in der Kerkerhaft geworden und nur allmählich kehrt ihm Erinnerung und ein Theil seines früheren Empfindungslebens wieder. Er sucht seine Familie auf und wie findet er sie? Sein angebetetes Weib, das ihm in den schwersten Stunden wie eine Heilige erschienen ist und durch ihr Bild ihm Ergebung und Glauben gelehrt hat, ist in ihrer Noth in die Hände eines gemeinen Schurken gerathen, der sie mit Füßen tritt und sie in einen jammervollen Schatten ihres einstigen Selbst umgewandelt hat. Sein Sohn ist aus Verzweiflung über das Elend der Mutter zum Trinker geworden und vor Mord und Rache bewahrt ihn nur die Dazwischenkunft des Vaters. Die Tochter allein entrinnt dem Elend; auch sie ist vom Leben nicht unberührt geblieben, doch hat sie sich ein stolzes und gutes Herz bewahrt und in einem braven Mann findet sie Schutz und Halt fürs Leben.

Die Erkennungsscene zwischen den Gatten ist in höchstem Grade ergreifend; in ihrer gegenseitigen Liebe finden sie die Kraft wieder, ein neues Leben beginnen zu wollen. Da tritt der Schänder der Familie dazwischen, der noch ein mal seine Gemeinheit an seinem Opfer ausläßt. Der Gatte erfaßt in einem Augenblick das ganze Elend dieses Frauenlebens und als der Elende sein Weib sogar thätlich mißhandeln will, da verliert er die Besinnung, ergreift das Beil, das der Sohn zurückgelassen, und wirft mit einem Streich den Gegner nieder. Dieses Mal wirklich schuldig, kehrt der Unglückselige in seine Zelle zurück.

Das Voß'sche Drama nimmt in seiner Entwickelung gewissermaßen einen umgekehrten Verlauf. Der Held muß für ein Verbrechen büßen, das er erst am Schluß begeht

Das Elend der Seinen, das seine schuldlose Haft bewirkt, macht ihn erst wirklich schuldig und drückt ihm, dem moralisch Geläuterten, in heiligem Zorn das Beil in die Hand. Schuldig, und doch im Gefühl, eine befreiende That vollbracht zu haben, tritt der Unschuldig-Schuldige seine Haft an. Seine Familie, die unter seiner ersten Verurtheilung unendlich schwer getragen, kann jetzt in ihm nur den schuldlosen Märtyrer, den berufenen Rächer sehen.

Die erschütternde Tragik des Dramas kam bei der gestrigen Aufführung zur vollen Geltung. Hr. Ludwig hatte die überaus schwierige Rolle des Thomas Leer übernommen und sie mit Verständniß aufgefaßt und durchgeführt. Das geistig und seelisch Verkümmerte, das Stumpfsinnige, ans Idiotenhafte Streifende, brachte er gut zum Ausdruck; nur allmählich kehrte Leben und Bewußtsein in die Gestalt des Unglücklichen zurück. Vielleicht hätte das Spiel hin und wieder noch einfacher, gewissermaßen ausdrucksloser sein können. Ohne alle Uebertreibung, mit richtigem Ausdruck und daher tief erschütternd waren die letzten Scenen. Ein Lorbeerkranz und anhaltender Applaus zum Schluß drückten dem Beneficianten die volle Anerkennung des Publicums aus.

Von Seiten der übrigen Mitspielenden fand Hr. Ludwig die beste Unterstützung; besonders hervorgehoben sei nur noch Hr. Carlo, der in der gemeinen, brutalen Figur des Adolph Kramer durch lebenswahre Darstellung eine Leistung ersten Ranges bot.

—ch—

Wie wir hören, ist die Verhandlung der auf Montag in der Bezirksgerichts-Delegation angesetzten Anklage wegen Falschmünzerei gegen Alexander Post, Samuel Wijand, etc. bis auf Weiteres aufgeschoben worden. Die Sitzungen des Bezirksgerichts beginnen somit erst am Dinstag.

In Bezug auf die bevorstehende große Distanzfahrt Riga-Reval berichtet der „Rev. Beob.", daß zu derselben im Ganzen 18 Anmeldungen, darunter auch eine aus Reval, eingegangen sind. Die Ausfahrt vom Start in Riga erfolgt am Freitag, den 12. d. Mts., um 8 Uhr Abends; für die Zurücklegung der ca. 360 Werst betragenden Strecke ist eine Maximalzeit von 30 Stunden angesetzt, doch läßt sich, falls nur Wind und Wetter günstig sind, annehmen, daß die ersten Fahrer schon am frühen Nachmittag des Sonnabend in Reval eintreffen werden. Wie den „Bestimmungen für die Distanzfahrt Riga-Reval" zu entnehmen ist, führt der Weg die Radfahrer über die Hauptcontrolstationen: Wenden, Poststation Rujen, Fellin, Turgel und Rappel. — Nicht weniger als vier werthvolle große Ehrenpreise, darunter ein vom Comité des Distanzrittes nach Riga gestifteter, stehen, abgesehen von kleineren Ehrenpreisen und Medaillen, den Siegern in Aussicht.

Am Donnerstag verschwand aus der Wohnung des Directors der Realschule eine goldene Kette mit einem Medaillon im Werthe von 30 Rbl. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Portier der Realschule dieselbe beim Reinigen der Möbel eingesteckt hatte. —i—

Unbestellbare Briefe vom (26. Mai bis 2. Juni.)

Николаю Горанну; Эдуарду Ваару; Константину Родіонову; Александру Готовцеву; Louis v. Höckel; Іоанъ Леста; Нѣмцову; Ц. Томъ; Lidi Raid; M. Kühn; Mary Dreyer; Г. Вейгиру; Никодиму Гринатневичъ; И. Когену; О. Brehm; И. Фридману; Ш. Аннелю; G. Freiberg; Г. Орлову; Ефиму Тауберу; Юганъ Сеетъ.

Schach.

Vom Wiener Turnier. Die aus der neunten und elften Runde rückständigen Partien wurden Mittwoch beendigt. Die Partie Blackburne-Tschigorin wurde remis, Schiffers gewann gegen Showalter, Walbrodt gegen Steinitz und Marocjy gegen Burn.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Sonntag nach Trinitatis. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

1. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis:
Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7 Uhr Morgens.
Estnische Frühbeichte um 10 Uhr; estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um ½11 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis, d. 7. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Frau Ida Wilhelmine Dehio, verw. Walther, geb. Abel, † 3. Juni zu Wesenberg.
Alexander Woldemar Linde, † im 3. Jahre am 1. Juni zu Riga.
Frau Julie Grünberg, geb. Michelson, † 4. Juni.
Sonni Amelung, † 5. Juni.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Freitag, 17. (5.) Juni. Bisher sind 317 Wahlergebnisse bekannt geworden. Unter den Gewählten befinden sich 29 Conservative, 5 von der Reichspartei, 68 vom Centrum, 4 von der Reformpartei, 5 Nationalliberale, 2 Freisinnige, 32 Socialdemokraten, 8 Polen, 1 Däne, 5 Wilde. In Hamburg wurden die 3 Socialdemokraten Liebknecht, Bebel und Fritz gewählt. Es sind 158 Stichwahlen erforderlich; u. A. kommen 60 Nationalliberale und 84 Socialdemokraten in die Stichwahl. — Die enorme Verstärkung der Socialdemokratie springt schon jetzt in die Augen.

Prag, Freitag, 17. (5.) Juni. Die ganze Stadt ist zur Palacki-Feier mit Flaggen geschmückt. Ueberall herrscht Ruhe. Die eingetroffenen Russen werden als Gäste der Stadt aufgenommen und enthusiastisch begrüßt; eingetroffen sind die Professoren Lamanski, Florinski und Brand, Spassowitsch, Komarow 2c.

Paris, Freitag, 17. (5.) Juni. Faure empfing um ½3 Uhr Mittags Ribot und betraute ihn mit der Neubildung des Cabinets. Ribot bat sich bis morgen Abend Bedenkzeit aus.

Madrid, Freitag, 17. (5.) Juni. Der Gouverneur von Santiago telegraphirte, daß gestern die Amerikaner wohl mehr als 1000 Bomben herübersandten; einige spanische Kugeln hätten auch die amerikanischen Schiffe getroffen. Die Spanier hatten 3 Todte und 21 Verwundete, darunter 2 Officiere. Die spanischen Schiffe erlitten nicht den geringsten Schaden.

Gerüchtweise verlautet, Admiral Camara's Geschwader sei auf dem Wege nach Boston zur Beschießung amerikanischer Küstenstädte; eine andere Meldung läßt ihn nach den Philippinen steuern

Newyork, Freitag, 17. (5.) Juni. Das Bombardement von Santiago wurde gestern früh wieder aufgenommen und eine Stunde fortgesetzt. Es richtete auf den westlichen und östlichen Batterien augenscheinlich enormen Schaden an. Die Verluste der Spanier hält man für sehr bedeutende.

San Francisco, Donnerstag, 16. (4.) Juni. Das zweite Expeditions-Corps ist heute nach den Philippinen abgegangen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·4	756·6	755·2
Thermometer (Centigrade)	12·0	9·8	15·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 3	W 2	SW 4

1. Minimum d. Temp. 17·1
2. Maximum „ 16·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·0
4. Wasserstand des Embach: 150 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 103 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 5. (17.) Juni 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,95
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,85
Paris „ f. 100 Frcs.		37,22

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101¹/₈	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286	Käuf.
II. „ „ (1866)	248	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217¹/₂	Käuf.
4¹/₂% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150¹/₂	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	
Actien der Privat-Handels-Bank	492	
„ „ Disconto-Bank	679	
„ „ Intern. Hand.-Bank	601¹/₂	
„ „ Russ. Bank	409	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	403	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	137¹/₂	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	475¹/₂	(o. D.)
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	196¹/₂	
„ „ Ges. der Malzen-Werke	615	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	214	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	116	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	159¹/₄	

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 6 Іюня 1898.

Mein Lager arsenfreier

Tapeten & Borden

durch neue Sendungen completirt, empfehle zu billigen Preisen.

John Pfeil.

Юрьевская гимназія симъ объявляетъ, что на **7 іюля** сего года, въ 11 час. утра назначенъ **торгъ**, а на **10** тогоже **іюля**, въ 11 час. утра, **переторжка** на поставку для гимназіи **270 саженей** березовыхъ полномѣрныхъ **дровъ** лучшаго качества. Желающіе принять на себя означенный подрядъ приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе канцеляріи гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Благодарность!

Приношу благодарность всѣмъ принявшимъ участіе въ погребеніи моего дорогого отца, въ особенности Юрьевскому Пожарному Обществу, Тюремному Комитету, Русскому Благотворительному Обществу и Юрьевскому Семейному Общественному собранію „Родникъ“.

Михаилъ Васильевичъ Любимовъ.

Verreise

auf zwei Wochen. Herr **Dr. Graubner** hat die Güte, mich in der Privatpraxis sowie in der Mellin'schen Anstalt zu vertreten. In letzterer täglich um 3 Uhr ambul. Krankenempfang durch den Assistenzarzt Herrn K. Pfaff.

Dr. Joh. Meyer.

Vom 8. Juni bis 8. August

werden unsere Geschäftslocale um 7 Uhr Abends geschlossen werden.

Ed. Jansen
Gebr. Brock.

Am 13. Juni werde ich für die Dauer der Ferien

verreisen.

F. Witas-Rhode.

Russische Stunden

im voll. Umf. des Cursus d. Gymn. u. Realsch. ertheilt **A. Kondratjew**, Lehrer. — Wohnung: im Gymnasium, Eingang von der Mönch-Str.

E. Stud. wünscht Stund. zu erth.

Großer Markt Nr. 10, Quart. Michwitz. Stud. J. K. Zu sprechen von 12—2 U.

Neuheiten

für Raucher!

NeuePapirosmaschinen stopfen 10 Stück in 1 Min, geeignet für Hülsen verschiedener №№. Elegante Ausstattung, Verderben unmöglich. **Preis 7 Rbl.**

Electrische Lämpchen als Leuchtobjecte, Cigarren und Papiros anzurauchen und Nachtlampen. Elegant u. fehlerlose Functionirung. **Preis 15 Rbl.**

Selbstzündende Taschenfeuerzeuge zu 2 R.

Lager für neue Erfindungen Grosse Morskaja 33, St. Petersburg.

Bestellungen werden sofort nach Einsendung von 1/3 Anzahlung effectuirt.

Hochfeine diesjährige

Königsheringe

empfiehlt

Iwan Reswow
Kaufhof 31.

Schöne Yorkshire-Zuchteber

3/4—1 Jahr alt, sind zu verkaufen in

Kawast pr. Jurjew.

Eine erfahrene Wirthin

vom Lande, die selbständig ganze Hauswirthschaften geleitet hat und Zeugnisse aufweisen kann, wünscht Stellung — Alexanderstr. 52.

Mit Genehmigung des Ministeriums des Ackerbaues und der Reichsdomänen veranstaltet

der Jurjewer Estnische Landwirthschaftliche Verein

am 13., 14., und 15. Juni 1898

in Jurjew, Jamasche Str. Nr. 28, im Garten des Herrn Malermeisters G. Sachs eine

Landwirthschaftl. u. Gewerbe-Ausstellung.

Die Ausstellung umfasst folgende Abtheilungen:

I. Hausthiere und Geflügel. II. Producte der Viehzucht. III. Producte der Landwirthschaft. IV. Gartenbau. V. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. VI. Industrie und Gewerbe. VII. Hausindustrie.

Als Prämien werden zur Vertheilung gelangen sowohl silberne und Bronce-Medaillen wie auch Anerkennungs-Diplome, die dem Verein seitens verschiedener Regierungs-Institutionen und vieler privater Vereine reichlich zur Verfügung gestellt sind. Ausserdem hat der Verein 250 Rbl. Geld, Anerkennungs-Diplome und goldene Ringe als Prämien ausgesetzt.

Der Eintrittspreis beträgt: am Sonnabend **30** Kop., am Sonntag **20** Kop. und am Montag **25** Kop. — Passepartous à **1** Rbl.

Während der Ausstellung werden von Specialisten belehrende Vorträge gehalten. Anmeldungen werden bis zum 9. Juni empfangen. Später angemeldete Objecte werden empfangen, können aber in den zu druckenden Katalog nicht aufgenommen werden.

Anmeldungen empfangen in Jurjew, verabfolgen Programme der Ausstellung und ertheilen nähere Auskunft über dieselbe: Die Expedition des „Postimees“ und die Buchhandlung von H. Laas und K. Sööt

Das Ausstellungs-Comité.

Vorläufige Anzeige. Sommertheater.

Mittwoch, den 10. Juni c.

Pariser Leben.

Grosse Operette in 5 Acten von Jacques Offenbach.

Baronin — Frl. Else Brange vom Wilhelm-Theater in Magdeburg.

„Linoleum“

der Fabrik „Prowodnik“

das sich im Laufe der Jahre in immer grösserem Maasse die Gunst des Publicums erobert und infolge bedeutend reducirter Preise zum Belegen von Fussböden ganzer Zimmer immer mehr verwandt wird, empfehlen wir in div. Breiten von der Arschin und als Läufer, bedruckt und unbedruckt, als Teppiche in versch. Grössen — als alleinige Vertreter für den hiesigen Platz und durch Uebernahme eines Fabrikslagers in den Stand gesetzt, das Linoleum zu **Fabrikspreisen** zu verkaufen.

Gebr. Brock.

Freitag, den 12. Juni c.

Benefiz

für

Frau Emmy Dumas-Breithaupt u. Hrn. Regisseur Dumas.

„Der Bettelstudent.“

Zu dieser Vorstellung laden ergebenst ein D. O.

Grosser Markt Nr. 15 **G. Eller** — **Tapeten** modernster Muster in grosser Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen — Grosser Markt Nr. 15 **G. Eller.**

Sonntag, den 7. Juni c.

Musik in Hasen

von der Wanemuineschen Capelle.

Dirigent Hoffmann.

Die **Dampfer „Pfeil“** und **„Stern“** machen

Lustfahrten nach Mütta und Hasen

an Sonn- und Feiertagen

von 9 Uhr Morgens an jede Stunde bis 9 Uhr Abends incl.

an den gewöhnlichen Wochentagen

von Freitag, den 5. Juni, an

jeden Nachmittag 3 Touren, um 4, 6 und 8 Uhr Abends.

Abfahrt aus Jurjew: vom Standort oberhalb der Holzbrücke.
Fahrpreis: 30 Cop. à Person hin und retour.
Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Stuttgart. Gegr. 1872. **Institut Rauscher.** Director: Prof. Widmann

Lehr- und Erziehungsanstalt mit Pension für Söhne. Die Reifezeugnisse der 7. Realklasse berechtigen zum Einjährig-Freiw. Dienst. — Ausländer-Kurse.
Prospekt und Auskunft durch die Direction.

Hierdurch dem geehrten Publicum die Anzeige, dass vom 8. Juni an in meiner Fabrik wie in d. Buden, die mein Brod halten

Grobbrot

10 Pfund **18** Kop., 5 Pfund **9** Kop. kosten. **G. Rilk.**

Ein Trumeau

wird zu kaufen gesucht. Offerten unter „M. K.“ in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Camlot, Lüstrin und Leinstoffe

sowie auch

chinesische Tschi-schuntscha-Seide

zu Herren-Röcken

empfiehlt

P. Popow
Grosser Markt 16.

Seidene

Schulterkragen

in verschied. Längen sind wieder vorräthig u. empfiehlt billigst

Kaplan & Press.

Tüchtige

Kupferschmiede

finden dauernde Beschäftigung in d. Apparatebau-Anstalt und Metallwaaren-Fabrik **Wm. Minuth, Riga,** Getrudstrasse 28, wohin auch die schriftlichen Offerten zu richten sind.

Für freien Aufenthalt

auf dem Lande wird ein des Russischen mächtiger junger Mann gesucht, der täglich 2—3 Stunden 2 Schülern der VI. und VII. Classe zu geben hätte. Näheres Sternstraße 25, täglich von 9—11 und von 4—5.

A. v. Coffart.

---

2 Lehrlinge

zu sofortigem Antritt sucht die Apotheke von **E. H. Schoeler in Fellin.**

Zu vermiethen eine

Wohnung

von 3 u. 2 Zimmern nebst Küche etc. Zu erfragen in der Altstr. 13, eine Treppe hoch.

Das Siekell'sche Gartenhaus

bestehend aus 3 Zimmern u. Veranda, kann mit Benutzung des Gartens für die Sommermonate abgegeben werden. Preis 30 Rbl. Zu erfragen Berg-Straße 24.

Zahnärztliche Schule

errichtet vom Zahnarzt **James Levy, Warschau,** Krakauer Vorstadt 9. Besteht seit 20. Septbr. 1891. Annahme der Documente zum Eintritt vom 1. Juni.

Russische, französische u. Clavierstunden

während der Ferien werden billig ertheilt Jakobstrasse Nr. 28.

Ein Student wünscht während der Ferien **Stunden** in allen Fächern zu ertheilen — Salzstrasse 13, 2 Tr.

Comme je reste ici cet été, je prie les personnes, qui veulent prendre des

leçons de français

de venir me trouver de 12—1 au pensionnat de M-elle Salomon, Magazinstrasse Nr. 10.

B. Michaud.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Irisbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon Bruch-Chocolade à 60 Cop.**

Gefülltes franz. Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen. Suppenmakronen, Bisquit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Tapeten

und

Borden

in geschmackvollen Mustern u. grosser Auswahl liefert auf Bestellung in wenigen Tagen

zu Fabrikpreisen

F. G. Faure
Ritterstrasse 6.

Empfehle

Schöne Königsheringe à Pfund 10 Kp
Schottische Heringe à Pfd. 6 Kop.
N Beckmann, Kaufhof 22.

Dachpix

dauerhafteste Anstrichmasse für Dächer jeglicher Art, empfiehlt den Herren Hausbesitzern ab Lager fass- und pudweise zu ermässigten Preisen

Eduard Friedrich
Jurjew
Vertreter der Berliner Dachpix-Fabrik.

Die Klempnerwerkstätte Sachsendahl

übernimmt alle in das Fach schlagenden Arbeiten.

Vorräthig: **Badewannen,** Giesskannen, Spänne etc.

In neuer Sendung eingetroffen

Tapeten

und

Borden

in schöner Auswahl bei

W. Laatsch, Alexanderstr. 9.

Die Schramm'schen Immobilien

sind **verkäuflich.** Vom 15. Juni an sind in dem Fabrikgebäude grosse, trockene **Keller- und Lagerräume miethfrei.** Näheres Marienhofsche Str. 26, 1 Tr. h., werktägl. zwischen 3 u. 4 U.

Gesucht zu Anfang August

eine nicht theure **Pension nebst Unterricht** für ein kleines Mädchen von 10 Jahren (Waise), am liebsten in einem landischen Pastorat. Adressen nebst Preisangabe sub „J. R.“ an d. Expedition d. Bl. erbeten.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 7. Juni

Novität! Großer Lacherfolg!

Auf allgemeinen Wunsch:

Pension Schöller.

Posse in 3 Acten von Carl Laufs u. W. Jacoby. Hierauf:

Cavalleria rusticana.

Melodrama in 1 Act. Musik von Pietro Mascagni.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 8. Juni

Neu einstudirt:

Die Hochzeit von Valeni.

Schauspiel in 4 Acten von Ganghofer und Marco Brociner.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 6. Juni a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 7. Juni

zweites

Sommerfest

mit Musik und Gesang.

Illumination d. Gartens.

Anfang 9 Uhr Abends.

Billette: Fremde Herren à 25 Kop., Damen 15 Kop., Mitglieder frei.

Der Vorstand.

Bad Nauheim.

Hotel du Nord

nächst dem Kurhause in gesundester und ruhigster Lage. 40 bequem eingerichtete Zimmer mit Veranda. **Pension!**

Ein tüchtiger

Branntweinbrenner

findet vom ersten Juli d. J. Anstellung. Zu erfragen Botanische Str. Nr. 76.

Eine Gouvernante

sucht Beschäftigung für die Sommerferien. Adressen unter „R. J.“ an die Exped. d. Bl.

Es können sich einige

Lehrmädchen

melden, um die Schneiderei nach der Sherman'schen Methode zu erlernen bei **Frau M. Kuik,** Petersburger Strasse 31.

Eine Köchin

mit guten Attestaten kann sich melden — Scharrenstrasse 7, parterre.

Ein Budenlocal

nebst Wohnzimmer und Küche ist vom 1. Juli cr. zu vermiethen im Hause Oberleitner, Rathhausstraße Nr. 5. Nähere Auskunft Kühnstraße Nr. 4.

Bude Nr. 16 im Kaufhof zu vermiethen.

Knochenstern, Sternstr. 21.

Junge weisse englische

Hunde-Welpen

werden billig verkauft — Techelfersche Str. 23, in der Bude.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ 6 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

A. D. MUSSO, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung. Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Citschichtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stockweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 125. Montag, den 8. (20.) Juni 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Eine ernste Angelegenheit. Universitäts-Nachrichten. Walk: Zerstört. Riga: Ruderclub. Reval: Dementi. St. Petersburg: Eine eigenthümliche Erscheinung. Tageschronik. Aus dem Reichsinnern: Dürre.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

„Eine ernste Angelegenheit."

Unter dieser Aufschrift bringt die „Düna-Ztg." in ihrer Freitag-Nummer folgenden Artikel:

„Mit Besorgniß nimmt der, dem der Friede zwischen den Bewohnern unserer Scholle wirklich am Herzen liegt, wahr, wie in einem Theil der Indigenen sich seit einiger Zeit Stimmungen regen, die zu Zwist führen müssen. Wir können vor Allem einem Theil der indigenen Presse den Vorwurf nicht ersparen, daß er seiner hohen Aufgabe zur Milderung vorhandener Gegensätze beizutragen, nicht nachkommt. Es sind in Sonderheit zwei Fälle, die den Wohlmeinenden in Betrübniß versetzt, Agitatoren aber den wohlfeilen Vorwand zu wahrheitswidrigen Darstellungen gegeben haben: die Vorgänge in Oberpahlen und neuerdings in Oppekaln. Vollends unerträglich werden derartige Vorkommnisse, wenn gewissenlose Hetzer sie in verallgemeinernden Wendungen in die Residenzpresse lanciren, wo sie das erregen, was sie sollen — böses Blut, oder aber, wenn sich Blätter der Sache bemächtigen, die zwar kein Uebelwollen baltischen Verhältnissen entgegentragen, wohl aber nicht die Kenntnisse unserer complicirten Zustände haben, um Wahres von Falschem scheiden zu können. Für Beides haben uns die letzten Tage Beispiele gebracht. Sowohl in der „Now. Wr." wie im „Prib. List." ist die Oppekalnsche Affaire zur Sprache gebracht worden — dort in einer Zuschrift, hier in einem Leitartikel, dort polemisch, hier mit der Absicht objectiver Beurtheilung, in beiden Blättern in Verbindung mit Erörterungen über sectirerische Strömungen, die mit Oppekaln und Oberpahlen nichts zu thun haben. Vielleicht würden wir auch heute noch zu den Affairen geschwiegen haben, wenn im „Prib. List." sich nicht eine directe Aufforderung an die deutsche Presse bei uns fände, sich zur Sache zu äußern.

Dem kommen wir nach. Zuerst aber sei den citirten russischen Blättern das Wort gegeben. In der „Now. Wrem." vom 27. Mai findet sich folgende Correspondenz aus Riga:

„Zwischen den baltischen lutherischen Pastoren und deren Gemeinden haben sich vielerorten bedauerliche Beziehungen herausgebildet. Davon zeugt einstimmig die Presse des Volks, die dem platten Lande und dem Leben der Gemeinden nahe steht; zahlreiche traurige Facta von ernsten Zusammenstößen zwischen den Pastoren und deren Gemeinden, zu deren Beilegung nicht selten die Hilfe der Polizei angerufen werden muß, bestätigen das; endlich wird durch diese Beziehungen das Auftauchen einer großen Zahl allermöglichen Secten, die allerseltsamsten mit inbegriffen, erklärt. Die örtlichen Volksblätter bestätigen es, daß die Esten und Letten ihre Pastoren wenig achten, ihnen nicht vertrauen und sie geben die Schuld daran hauptsächlich den Pastoren deutscher Nationalität. Die estnische Zeitung „Post.", die nahe Beziehungen zu den Kreisen der Pastoren hat, ein Blatt, das man folglich nicht eines vorgefaßt mißgünstigen Verhaltens zu ihnen beschuldigen kann, erklärt bei der Besprechung der Ursachen der unaufhörlichen Streitfälle zwischen den Gemeindegliedern und den Pastoren in vielen baltischen lutherischen Gemeinden unter Anderem: „Unsere landischen Pastoren deutscher Nationalität bemühen sich bei jeder Gelegenheit, sich mit seltenem Eifer dahin auszusprechen, daß sie mit ihren Eingepfarrten nichts gemeinsam hätten. Die estnische Presse ist viel zu niedrig für den Pastor deutscher Nationalität, das Leben der „Indigenen" interessirt ihn nicht und ist ihm fremd. Der Pastor deutscher Nationalität hält sich nur in der Kirche für verpflichtet, estnisch zu sprechen; er hält sich für ein höheres Wesen, ungeachtet dessen, daß er für immer mit einer estnischen Gemeinde verknüpft ist." Ihr Hochmuth, ihre offene Verachtung den Gemeindegliedern gegenüber und ihr Stolz können das Volk den Pastoren nicht geneigt machen und bilden eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihnen. Und als Resultat ergeben sich schwere Zusammenstöße zwischen dem Volk auf der einen und der Gemeindeadministration und der Kreis-Polizei auf der anderen Seite bei der Introduction der neuernannten Pastoren in ihre Kirchen... Unlängst mußte in der Oppekalnschen Gemeinde im Walkschen Kreise eine wiederholte Introduction des neuernannten, der Gemeinde aber unerwünschten Pastors stattfinden, da zum ersten Mal das Volk den Pastor nicht in die Kirche hineingelassen hatte. Diesmal aber wurde eine verstärkte Polizei-Abtheilung herangezogen, es kamen auch der Kreischef und dessen Gehilfen herzu. Aber auch das half nichts. Die Polizei sah natürlich nur darauf, daß keinerlei Gewaltthat verübt und die Ordnung und Stille nicht verletzt würde, mischte sich aber in den religiösen Act selber nicht hinein. Unterdessen versperrte eine tausendköpfige Volksmenge den Weg zur Kirche und erklärte, daß sie den neuen Pastor in keinem Fall in die Kirche hineinlassen werde. Mit einem Wort: hier wiederholte sich dasselbe, was früher in der Oberpahlenschen Kirche geschah (in der, beiläufig bemerkt, die Lärm- und Skandalscenen zum Theil bis auf den heutigen Tag nicht aufhören: neulich noch rissen Weiber in der Kirche während des Gottesdienstes dem Pastor die Zeichen seiner Würde herunter), in der Marien-Magdalenenschen u. a."

Auch der „Prib. List." kommt auf diese Verhältnisse zu sprechen, allerdings in einem wesentlich anderen Ton. Er constatirt das Factum, daß die Bauern im schönen gesegneten Baltenlande es vielfach an der erforderlichen Ehrerbietung und an dem wünschenswerthen Gehorsam gegenüber den Pastoren fehlen ließen, wie noch neuerdings der Fall in Oppekaln es erwiesen. Eine Folge der bedauernswerthen Thatsache, daß der Einfluß der Pastoren auf die Bauern vielfach ein so geringer wäre, sei die üppige Ausbreitung des Sectenwesens, das mitunter die abschreckendsten Formen annehme. Gegen beide sehr beachtenswerthe und bedauerliche Erscheinungen müßten jedenfalls im Interesse des Landes geeignete Maßnahmen ergriffen werden. „Die örtliche Presse," so fährt das Blatt dann fort, „hat sich bisher darauf beschränkt, diese betrüblichen Facta zu constatiren und bemüht sich überhaupt nicht, sie zu commentiren. Correspondenten der Residenzblätter sprechen sich offener über die Lage der Dinge im Lande aus, sie verfallen dabei aber in ein anderes Extrem: mit dem Wunsche, sich gedruckt zu sehen, stutzen sie ihre Mittheilungen je nach der Richtung dieser oder jener Zeitung zu, worunter, wie sich von selbst versteht, die Glaubwürdigkeit der mitgetheilten Facta, die durch diese listigen Kniffchen verdunkelt wird, zu leiden hat. Die einflußreiche örtliche deutsche Presse verhält sich zu diesen jedenfalls beunruhigenden Symptomen des Volksgeistes aus irgend einem Grunde mit äußerster Zurückhaltung und Gleichmüthigkeit. Dabei aber müßte, so könnte es wohl scheinen, gerade diese örtliche Presse im heutigen Zeitpunct sich ernstlich mit dem Studium der Ursachen der gegenwärtigen Lage der Dinge befassen, sie unparteiisch und ohne Scheinheiligkeit zu erforschen suchen, um ein genügendes Material zur Ergreifung dieser oder jener Maßregeln zu sammeln, die geeignet wären, diese neue Bewegung auf dem Gebiete des Selbstbewußtseins des Volkes auf einen guten, rechten und wahren Weg zu leiten. Unsere örtliche Intelligenz müßte vor Allem nach dieser Richtung hin alle ihre Kräfte und ihren ganzen Einfluß ins Feld führen, um den Boden für positivere Maßnahmen zu bereiten." Eine mündliche und schriftliche Belehrung würde im Baltenlande um so leichter sein und könnte um so segensreichere Frucht tragen, da im Lande fast gar keine Analphabeten zu finden wären.

Der Correspondent der „Now. Wr.", der in der That ein gewisses Recht hat, sich auf gleichlautende Declamationen lettischer und estnischer Blätter zu berufen, gipfelt in dem Vorwurf, daß der evangelische Prediger unserer Lande — soweit er ein Deutscher ist — kein innerliches Verhältniß zu seiner Gemeinde zu gewinnen weiß, daß daher Sectirerei im Schwange ist und die Besetzung der Pfarren durch deutsche Theologen den (offenbar innerlich berechtigten) Widerstand der Landbevölkerung hervorruft. — Was soll man darauf erwidern? Wer die Geschichte unserer Heimath kennt, der weiß, welche Unsummen von culturelle Arbeit gerade von unseren Landpastoren in Estland und Lettland geleistet worden ist. Von ihnen haben unsere Bauern Alles, was sie geistig haben, ihre Bibel, ihre Literatur, sie sind es, die ihnen in Leid und Freud zur Seite gestanden haben und auch an dem materiellen Fortschritt keinen geringen Antheil tragen. Das mag vielleicht selbstverständlich sein und ist es auch in dem Sinne, daß unsere Prediger sich aus innerer Ueberzeugung und nicht um weltlichen Dank und Anerkennung exponirten, aber es muß doch mit Bitterkeit erfüllen, wenn die Gemeinden so wenig moralischen Halt haben, daß sie den Agitationen relativ Weniger nicht kraftvoll entgegenzutreten wissen, die so machen, als ob jeder Deutsche als evangelischer Landprediger bei uns eine Curiosität oder gar ein Unglück ist. Nicht an den deutschen Eingepfarrten und den deutschen Theologen liegt es, nicht an Patronatsrecht und sonstigen legalen Bestimmungen, wenn die Pfarrbesetzungen Anlaß zu Klagen oder gar Tumulten geben, sondern an etwas Anderem: an der von nationalistischen Chauvins in die Masse getragenen Idee, daß jede lettische Gemeinde nur von einem indigenen Letten und jede estnische nur von einem estnischen Pastor geistlich bedient werden könne und jeder deutsche Prediger ein Attentat auf ein estnisches oder lettisches Recht sei. Daß wir ein Recht haben, so zu reden, werden wir beweisen. Wir wissen zwar, daß die große Masse unserer Landbevölkerung nicht so empfindet, wie die Agitatoren und heimlichen Anstifter, die oft weit vom Schuß zu bleiben pflegen, aber der Einfluß der Agitatoren — auch vor Drohungen pflegen sie nicht zurückzuscheuen, um Schwankende und Indifferente fortzureißen — ist so stark, daß sie gegen das Treiben derselben nicht offen aufzutreten wagt und jene scheinbar im Namen der Allgemeinheit sich geriren können.

In Oppekaln war es der Sohn desselben Pastors Bruno Fromhold-Treu, dessen langjährige und aufopferungsvolle Amtsthätigkeit von der Gemeinde scheinbar mit warmem Dank aufgenommen worden war, der dem Vater nachfolgen sollte. Als Treu sen. starb, wurde sein Andenken in der Gemeinde und in der lettischen Presse in fast überschwänglicher Weise gepriesen, „Vater Treu's" Verdienste schienen in Aller Herzen zu leben. Es wäre daher natürlich gewesen, wenn die Gemeinde dem Sohn des verdienten und verehrten alten Seelsorgers die Nachfolge widerspruchlos zugestanden hätte. Es geschah nicht, vielmehr wurden auf dem am 12. Juni 1897 stattgehabten Kirchenconvent in Oppekaln auch drei andere Candidaten in Vorschlag gebracht.

Wir sind in der Lage, für die folgende Darstellung uns auf unbestreitbares Material zu stützen und möchten nur Eingangs noch hervorheben, daß es sich in Oppekaln nicht um eine Patronats-Pfarre handelt, sondern um eine sog. Regal-Pfarre, über die Artikel 410 (292) des Kirchengesetzes bestimmt: „In Gemeinden, wo die Krone nur das Recht der Bestätigung des Predigers hat, die Wahl aber der Gemeinde selbst oder einem Theil derselben zusteht, wird der Erwählte dem Consistorium und von diesem, mit Hinzufügung seines Gutachtens über den Candidaten, dem Ministerium der inneren Angelegenheiten zur Bestätigung vorgestellt." Dazu lautet die Anm. 1: „In den Ostseegouvernements berichtet das Consistorium über die Wahl dem Gouv.-Chef, welcher den Gewählten nebst seinem Gutachten über ihn dem Ministerium der inneren Angelegenheit vorstellt." Nach diesen Bestimmungen wurde denn auch in Oppekaln verfahren. — Am 12. Juni fand die Prediger-Wahl auf dem Oppekalnschen Kirchenconvent in Gegenwart des Propstes statt. Im ersten Wahlgange erhielten: 1) Cand. Carl Beldau 4 wählende und 10 nichtwählende Stimmen, 2) Cand. Grawe 10 wählende und 4 nichtwählende Stimmen, 3) Cand. Oskar Treu 10 wählende und 4 nichtwählende Stimmen, 4) Cand. Paul Gailit 5 wählende und 9 nichtwählende Stimmen. Bei der darauf gemäß den Bestimmungen des Kirchengesetzes vorgenommenen Stichwahl fielen auf den Cand. Oskar Treu 8 Stimmen und Cand. Grawe 6 Stimmen. Da die Oppekalnsche Pfarre, wie schon hervorgehoben, eine sog. Regalpfarre ist, welche gemäß Art. 410/292 des Kirchengesetzes besetzt werden, stellte das Consistorium den Majoritäts-Candidaten Oskar Treu durch Vermittelung des Herrn Gouverneurs dem Ministerium des Innern zur Bestätigung vor, welche am 3. Februar 1898 erfolgte und am 17. Februar dem Consistorio durch den Herrn Gouverneur notificirt wurde.

Die zum 29. März anberaumte Introduction des bestätigten Pastors wurde dadurch verhindert, daß ein dicht gedrängter Volkshaufen den Zutritt zur Kirche sperrte und trotz des beruhigenden Zuredens des Kirchenvorstehers, Barons Delwig, dabei beharrte, den neuen Pastor und den Propst, welcher mit zwei geistlichen Assistenten zur feierlichen Introduction erschienen war, nicht in die Kirche zu lassen. Als der eine der geistlichen Assistenten des Propstes, Pastor Kundsin-Smilten, darauf der Menge zurief, daß von der Introduction Abstand genommen und nur ein gewöhnlicher Gottesdienst abgehalten werden solle, brüllte die Menge! „Nein! Keinen Gottesdienst! Wir wollen keinen Gottesdienst und lassen nicht durch!" Damit war der erste Introductionsversuch vereitelt.

Am 3. Mai wurde ein zweiter Introductionsversuch in Gegenwart des Walkschen Kreischefs und seiner Polizeimannschaft gemacht, doch mit demselben Mißerfolge, da es der Polizei nicht gelang, den Zugang zur Kirche zu erzwingen. An beiden Tagen wurde die Opposition von einem Haufen von ca. 200 Personen, meist jüngeren Männern, ausgeübt, während der übrige Theil der Gemeinde sich völlig passiv verhielt.

Feuilleton.

185) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 27.

Nevada.

St. Madison (Iowa), 3. Januar 1878.

Mc. Kinley und seine Postmeister! — „Wenn der Löwe frißt, so fällt auch etwas für die Schakale ab" und wo nun die republicanische Partei in Amerika gesiegt und ihr goldenes Kalb auf den „Thron" gesetzt, liegt es Jenem ob, für alle Diejenigen zu sorgen, die dabei mitgeholfen. Zwar existirt das Gesetz, daß Beamte aus politischen Gründen nicht entlassen werden sollen, aber „es giebt ja zwei Gesetze in Amerika" sagte jener Farmer: eines für die Reichen und eines für die Armen — und Mc. Kinley und seine Partei sind ja reich, also was will man mehr haben! Alle Postmeister hat man fortgejagt und sie durch „Wahlmeier" ersetzt.

In Reno residirt solch' ein Herr, der sich in seiner Würde wie ein Ferkel im Sattel ausnimmt, in Leadville versteht der Postmeister — ein ehemaliger Bediente in einer Kneipe — garnicht zu schreiben, und bis er es gelernt hat, sind seine 4 Jahre um und der Präsident der neuen Aera jagt ihn wieder fort u. s. w. Also hin ist meine Schwärmerei für das Postwesen der Vereinigten Staaten, das ich noch kürzlich so schwungvoll besungen.

Ich langte in Reno an und erkundigte mich nach meiner Correspondenz, die, „poste restante" adressirt und zur Kategorie der internationalen Briefschaften gehörend, natürlich ein Weilchen meiner zu harren hatte. So malte ich es mir wenigstens aus. „What is that, poste restante?" war Nummero eins, womit ich begrüßt wurde. Allmählich stellte sich dann heraus: man hatte alle meine Briefe nach Washington an das Generalpostamt geschickt und als ich dahin telegraphirte, erfuhr ich unter „very respectfully," daß sie bereits nach Rußland zurückgewandert waren!! Sehr verstimmt begab ich mich in mein Hotel.

So das Postwesen in den Vereinigten Staaten. Ein Herr, dem ich mein Leid klagte, erzählte mir, daß er vor einem Jahre seine Heimathstadt Los-Angeles auf kurze Zeit verließ und sich seine Briefschaften für die Dauer seiner Abwesenheit nachzusenden erbat, was regelrecht geschah, bis er wieder zurückkehrte. Allein nach einem Jahre hörte es plötzlich auf, Zeitungen und Briefschaften auf der Post zu geben. Mittlerweile war nämlich der neue Chef des Ressorts eingezogen. Dieser hatte nun offenbar im Archiv geschnüffelt, hatte jenes Ansuchen meines Gewährsmannes entdeckt und wiederum begonnen, dessen Correspondenzen nach San-Diego oder sonst wohin zu beordern! — Da lobe ich mir doch unsere heimathlichen Herren Beamten, die alle meine aus Fellin, Narva, Petersburg u. s. w. abgesandten Briefe nicht an den Abgangsort zurück, sondern an meine Frau in Riga dirigirten, welche sie mit der richtigen Adresse versah und sie mir dann übermittelte. So habe ich Alles, wenngleich etwas verspätet, erhalten.

Reno ist ein kleines, an fruchtbarer Stelle gelegenes, aber neuerdings etwas verödetes Nest, da fast alle in der Nähe befindlichen Silberminen durch den Preissturz jenes Edelmetalles geschlossen werden mußten. Im Hotel, in welchem ich lebte, und das für mindestens 100 Gäste vorgesehen ist, waren nur 2 Nummern besetzt; im nahe gelegenen Virginia-City, welches einst Millionen an Dividenden den Bergbau-Actionären abwarf, ist ein Riesenhotel, wie man es ähnlich nur noch in San Francisco findet, sogar total verödet und verlassen und das soll auch von ganzen Städtchen, die es im Gebirge giebt, gesagt werden können. In Reno concentrirte sich früher Alles; ein Schankwirth verdiente in 2 Jahren 20,000 Dollars und heute ist es bei ihm öde, wie im Magen eines sich durch Fasten kasteienden Mönches. Nur ein Spielchen wird noch hier und da riskirt.

So hatte ein Gentleman eine Pharao-Bank „aufgelegt", ein Häufchen Goldstücke als Lock- und ein Schießeisen als Schutzmittel daneben. Zu den Spielern gehörten vorwiegend chinesische Bahnarbeiter, aber auch Yankees, Italiener, Mexikaner, Deutsche ꝛc. Ich sah mir die Sache ein Stündchen an und wartete beständig darauf, daß doch endlich einmal geschossen werden müsse, aber es war augenscheinlich kein Schwung in der Bude, es ging recht gemüthlich her: der Bankhalter gewann riesig, die citronenfarbenen Schlitzaugen zitterten bei jedem eingebüßten Groschen, geschimpft wurde weiblich, aber geschossen nicht. Ein mal nur griff ein Yankee nach dem Gewinn eines Mexikaners, der dann auch sofort einen „antiken" Schießprügel zum Vorschein brachte. Allein nach 2 Minuten machten beide Gegner unter Freundschaftsbezeigungen bereits einen „drunk", wobei ein Dritter meinte, daß eine Krähe der anderen das Auge nicht aushacke. Nur interessant — sehr interessant war die Frage, wie der Spaniole die Gustav-Adolph'sche Reiterpistole von ¾ Ellen Länge in seiner Hosentasche zu beherbergen vermochte; hatte die Tasche keinen Boden oder war es die Macht der Gewohnheit, daß jenes Ungeheuer, um Zweidrittel hervorragend, nicht alle 5 Finger lang herauspurzelte.

Der wilde Westen ist, nebenbei bemerkt, übrigens nicht mehr romantisch-wild, sondern prosaisch-gaunerisch angelegt. An einer systematischen Erziehungsmethode der dortigen Einwohnerschaft fehlt es übrigens auch nicht. So liegt z. B. in allen Schankstuben die auf rothem Papier gedruckte sog. „Police Gazette" zur gefälligen Ansicht aus. Als ich einen Amerikaner um die Tendenz jenes Blattes befragte, erwiderte er kurz: „Wer es noch nicht ist, kann beim Lesen dieses Blattes der süperbste Gauner werden; das ist ein kostbarer Leitfaden!" Und das stimmt. In jener Zeitung werden nämlich alle Morde, Raubthaten, Einbruchdiebstähle ꝛc. in so detaillirter Weise besprochen, es erfolgen so künstlerisch ausgeführte Illustrationen zu eingebrochenen Geldschränken, Diebeswerkzeugen und Sprengstoffen, daß man sich hernach, wie beliebig, selbst zu allen Heldenthaten auszurüsten vermag und weder Dimensionen, Zusammensetzung noch sonstige wichtige Puncte anderen Quellen zu entnehmen hat. Manchen stachelt es gewiß auch an, sich in jener Gazette als Matador im Metier „belletartikelt" zu sehen.

Vier Meilen von Reno entfernt war vor zwei

Es handelt sich hier also um einen Fall, wo nicht etwa ein von einem Patron vocirter Prediger, sondern ein vom Minister des Innern in Ausübung des Rechts der hohen Krone bestätigter Seelsorger introducirt werden sollte, und zwar in Ausübung eines Rechts, welches die Staatsregierung in der Weise ausübt, daß sie dem Kirchenconvent das Vorschlagsrecht einräumt.

So weit der Thatbestand bei den Oppekalnschen Unruhen, deren Rädelsführer übrigens in allernächster Zeit der verdienten schweren Bestrafung entgegensehen. Möchte das Verdict des Gerichts die Verführten zur Einsicht bringen und die Ueberzeugung festigen, daß die Gesetze unbedingte Folge heischen, wo sie dem Einzelnen auch wenig behagen. Unserer indigenen Presse ist hier ein weites Feld fruchtbringender Thätigkeit geöffnet. Wenn sie ohne Furcht vor dem Geschrei von Agitatoren der Bevölkerung das Verbrecherische und Thörichte ihres Beginnens vorhält und für das eigentlich selbstverständliche Programm eintritt, daß die Tüchtigkeit der Person, nicht aber die nationale Herkunft des Candidaten bei der Besetzung vacanter Pastorate ausschließlich maßgebend sein kann und muß, so müßte es merkwürdig zugehen, wenn das ohne heilsame Folgen bliebe. Wenn aber Männer von Einfluß die Parole ausgeben, daß bei jeder vacanten Pfarre sofort und in jedem Fall ein Indigener von der Gemeinde präsentirt werden solle, so involvirt eine derartiges Vorgehen eine Feindseligkeit gegen den event. auch in Betracht kommenden Candidaten deutscher Herkunft. Viele Patronatsherren — das wissen die führenden Elemente der Letten und Esten sehr wohl — haben gerade in Livland ihr Patronatsrecht freiwillig sistirt und bei der Besetzung der Pfarren in größtem Entgegenkommen gegen die Wünsche der Gemeinde deren vorgeschlagenen Candidaten approbirt, in anderen Fällen wiederum in objectivem Compromiß den Wünschen der Gemeinde Rechnung getragen. Daß gleiche Unparteilichkeit im anderen Lager Platz gegriffen hätte, kann nicht behauptet werden. Kaum eine Wahl findet mehr statt, wo nicht gegen den klaren Wortlaut des Gesetzes frivole und natürlich resultatlose Klagen eingereicht werden. Dann wird in den Gemeinden collectirt, um Advocaten ꝛc. in besagter Klage bezahlen zu können, Oel ins Feuer gegossen -- bis man bei Oberpahlen und Oppekaln anlangt!

Man klagt heute allgemein über Verrohung unseres Landvolks und nicht mit Unrecht. Dieser gilt es zu steuern, den Sinn für Pietät und Gesetz zu schärfen. Dann wird es besser werden, nicht aber bei nationaler Ueberhebung und Eigenwilligkeit, die heute so üppig ins Kraut geschossen sind. Das Rechtsgefühl unseres im Grunde gesunden und guten Volkes ist verwirrt und der Geist des Ungehorsams macht sich breit — wirken wir Alle an unserem Theil, um dem Uebel die Wurzel abzugraben. Dann werden auch die, übrigens sehr sporadischen und auf bestimmte Gebiete der estländischen Küste beschränkten Schwarmgeistereien in sich zusammensinken, die mit den deutschen Pastoren in Zusammenhang zu bringen, eine merkwürdige Combination ist. . ."

Die „Düna-Z." schließt mit den Worten: „Eine ernste Angelegenheit" haben wir unsere Auslassungen bititelt — möchte Friede und Eintracht sie verschwinden lassen! Es ist wahrlich an der Zeit!"

Dem Vernehmen nach ist dem Mag. theol Wilhelm Bergmann und dem Mag. theol. Johannes Frey vom Conseil der Universität die venia legendi als Privatdocenten bei der theologischen Facultät ertheilt worden. — Ferner ist Professor Eugen Schmurlo zum Director der Universitäts-Bibliothek vom Conseil wiedergewählt worden.

Riga. Der Yacht-Club ist, wie die Rigaer Blätter berichten, in besonders ehrender Weise ausgezeichnet worden. Vom Comité der Marine-Ausstellung, die der Rigaer Yacht-Club im vorigen Jahre beschickt hatte, ist ihm jetzt das Diplom 1. Classe als höchste Auszeichnung für nutzbringendes Beispiel und Mitwirkung zur Förderung des Wassersports sowie für die Erwerbung von Fahrzeug-Modellen zuerkannt worden. Das Diplom trägt die eigenhändigen Unterschriften der Erlauchten Protectrice des Newa-Yacht-Clubs, der Großfürstin Xenia Alexandrowna, des erlauchten Ehrencommodore Großfürsten Alexander Michailowitsch, der Vorsitzenden der Experten-Commission ꝛc.

Walk. Wiederum ist — so schreibt der „Walk. Anz." — eine Telephonleitung von böswilliger Hand zerstört worden, und zwar die Leitung nach Schloß Sagnitz. In den Pfingstfeiertagen wurden zwei Werst hinter Walk ca. 4 Pud Draht gestohlen. Hoffentlich gelingt es, die Uebelthäter zu ergreifen und dieselben zur Verantwortung zu ziehen.

Reval. Das kürzlich von den Residenzblättern gemeldete und von uns reproducirte Gerücht von der in Reval angeblich geplanten Errichtung eines Hellings für Panzerschiffe wird allseitig dementirt.

St. Petersburg, 5. Juni. In Rußland — meint eine St. Petersburger Correspondenz des „Rig. Tagbl." — ist gegenwärtig eine eigenthümliche Erscheinung zu constatiren. Die Personen mit allgemeiner Universitätsbildung haben mehr oder weniger schwer zu kämpfen und oft lange zu warten, bis sie einen ihren Kenntnissen entsprechenden Platz erhalten, während die Zöglinge der Institute, welche zu einer eng praktischen Thätigkeit vorbereiten, deren Resultate sich sofort, so zu sagen handgreiflich offenbaren, auch fast mit dem Tage der Ablegung ihres Examens gesichert sind, zuweilen noch vor demselben verpflichtet werden. Am besten daran sind augenblicklich bei der gesteigerten Eisenbahnthätigkeit die Zöglinge des Instituts der Ingenieure der Wegecommunication. Sämmtliche 128 Personen, die jetzt den Cursus absolvirten, haben auch sofort Stellen und größtentheils sogar sehr gute erhalten. Nach ihnen folgen die Montan-Ingenieure. In Rußland giebt es nur ein einziges Montan-Institut; die Nachfrage nach Montan-Ingenieuren aber steigt mit jedem Jahre, besonders jetzt, wo man daran geht, die unterirdischen Reichthümer Sibiriens zu erschließen und die Schätze des Ural, des Kaukasus, des Donez-Bassins energischer und rationeller auszubeuten. Auch die sog. Civil-Ingenieure sitzen selten lange ohne Beschäftigung, da fast in allen Städten des Reiches eine rege Bauthätigkeit herrscht. Selbst das kürzlich eröffnete Elektro-Technische Institut verspricht seinen Zöglingen eine gute Zukunft, da sich das Gebiet der Verwendung der Elektricität auch in Rußland immer mehr entwickelt. Etwas schlechter sind, wenigstens für den Anfang ihrer Carrière, die Technologen daran. Es kommt, wenn auch selten, vor, daß Technologen zeitweilig als Heizer, Maschinisten u. s. w. fungiren. Hat der Technolog aber erst seinen Platz gefunden, so gewinnt er meist von vornherein die Möglichkeit, auf allen Fabriken und industriellen Anlagen zum mindesten die sog. „Meister" zu verdrängen, d. h. Stellen mit einem Gehalt von 125 bis 200 Rbl. monatlich zu erhalten. Am wenigsten verlockend erscheint unter den praktischen Berufsarten das Studium der Forstwissenschaften. Es ist allerdings richtig, daß auch die Zöglinge des Forst-Instituts sofort nach Beendigung desselben Stellen erhalten, aber dieselben gehen selten über 50 bis 60 Rbl. monatlich hinaus und auch in der Folge kommt der studirte „Förster" (der deutsche Oberförster) selten über 2000 Rbl. und ist darauf angewiesen, sein Leben fern von dem Treiben der großen Welt zu verbringen, wozu der Russe wenig Neigung besitzt.

— Am 5. d. Mts. hatte der russische Gesandte in Peking, Staatsrath Speyer, das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen.

— Die Verwaltung der St. Petersburger städtischen Credit-Gesellschaft erläßt eine Publication betreffs Convertirung der 5%-Obligationen der städtischen Credit-Gesellschaft in 4½-procentige. Den Besitzern der Obligationen ist es freigestellt, auf diesbezügliche, bis zum 1. Juli erfolgte Anmeldung hin das Capital sich Rubel pro Rubel baar auszahlen zu lassen.

— Wie die „St. Pet. Z." den „Mosk. Wed." entnimmt, ist, um die Orthodoxie in Ost-Asien zu fördern, beschlossen worden, eine Wladiwostokische Eparchie zu gründen, zu der die Stadt Wladiwostok das Süd-Ussurigebiet, die Insel Sachalin, die Commandor-Inseln und die Bezirke Kamtschatka, Gishiga, Anadyr und Uda gehören werden.

— Die Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes hat zur Anschaffung von Pferden für die Bauern in den Gouvernements Tambow und Woronesh 20,000 Rbl. assignirt. Das Rothe Kreuz wird die nothleidenden Bauern zwar nicht umsonst mit Arbeitspferden versorgen, jedoch unter sehr vortheilhaften Bedingungen. Wie die „Pet. Wed." berichten, hat die Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes um einen ermäßigten Tarif für den Transport der von ihr im Turgai-Gebiet und in Sibirien angekauften Pferde nachgesucht.

Aus dem Reichsinnern treffen vereinzelt die ersten Klagen über Dürre ein. Aus Kasan wird vom 5. Juni telegraphirt: „Der anhaltenden Dürre wegen verkaufen die Landwirthe ihr Getreide nicht. In Folge dessen ist die Anfuhr gering und die Preise sind stark gestiegen." — Aus Ssamara meldet man unterm 4. Juni: „Die Wiesen und das Winterkorn sind der Dürre wegen verdorben. Das Sommergetreide hält sich, wächst aber langsam. Die Vorräthe an Viehfutter sind zu Ende, und an einigen Orten wissen die Leute nicht, womit sie ihr Vieh füttern sollen".

Politischer Tagesbericht.

Den 20. (8.) Juni.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Aus dem nord-amerikanischen Lager.

(Correspondenz.)

Guantanamo, im Lager der amerikanischen Marinetruppen, 13. (1.) Juni (per Depeschenboot via Kingston):

—▲▲— Nach 3-nächtigem fast ununterbrochenen Ringen haben unsere jungen Marinetruppen, die fast ausnahmelos zum ersten Mal ins Feuer kamen, die verschanzten Stellungen auf den die linke Seite der Bucht beherrschenden Höhen und ihr befestigtes Lager auf deren Spitze vor einer erdrückenden Uebermacht spanischer Guerillas und regulärer Truppen, welche General Linares eiligst herübergeworfen hatte, räumen müssen. Unsere Leute waren — seit 4 Tagen ohne Nachtruhe und unausgesetzt gegen einen durch dichtes Buschwerk gedeckten Feind kämpfend — völlig erschöpft, dieser aber erhielt fortgesetzt frischen Zuzug und griff gleichzeitig von Osten, Westen und Norden an, wobei seine Geschosse das überallhin offen sichtbare Lager völlig bestrichen — so zwar, daß kein Mann in demselben eine Bewegung machen, aufrecht stehen oder die Laufgräben verlassen konnte, ohne zur Zielscheibe des Feindes zu werden. Zudem befand sich die kleine Truppe hier außerhalb des Schutzes der Kriegsschiffe und die letzen Kämpfe hatten zur Genüge die Minderwerthigkeit der verbündeten Insurgenten-Corps gezeigt, auf deren thatkräftige und vor Allem erfolgreiche Unterstützung man mithin nicht zählen durfte.

So wurde die Räumung des Berg-Lagers beschlossen und heute früh bezogen unsere Truppen ein Lager am Strande, unbelästigt vom Feinde, und zwar in dessen eigenen Schützengräben, wo sie unter dem Feuerkreise der Kriegsschiffe geschützt das Eintreffen der Verstärkungen abwarten. Trotzdem bleibt auch hier ihre Lage sehr prekär, da sie dem Feuer des Gegners preisgegeben sind und sie diesen deshalb durch fortgesetzte Vorstöße in weiter Entfernung halten müssen.

Capitän Elliott leitete die Vertheidigung des Berg-Lagers mit großer Kaltblütigkeit unter Oberstlieutenant Huntington's Direction, welcher selbst diese 3 Nächte hindurch die Ausfälle commandirte und die Spanier hinderte, zum Bajonnettsturm überzugehen.

Ueber den Kampf vom Sonnabend auf Sonntag theilte ich Ihnen bereits ausführlich mit. Nach dem ersten 13-stündigen Gefecht hofften wir, aber vergebens, auf ein wenig Ruhe. Der uns als Führer dienende cubanische Oberst und die Vorposten signalisirten bereits vor Sonnenaufgang Sonntag Morgen, der Feind bereite sich vor, unser Lager von 3 Seiten zugleich zu stürmen. Als die Dämmerung endlich wich, sahen wir den Feind ringsum in zahllosen kleinen Piquets von Buschwerk zu Buschwerk schlüpfend herankommen; unser Feuer trieb ihn in die Büsche, wir sahen nur noch selten ein Stück Uniform, aber — seine Feuerlinie rückte unaufhaltsam näher. Da griffen unsere Berggeschütze ein, die Automaten-Kanonen rasselten ihren Kugelregen auf das Unterholz ringsum und die Spanier rafften ihre Todten und Verwundeten auf und zogen sich zurück. Um 6 Uhr früh signalisirte die „Marblehead" dichte feindliche Colonnen auf der rechten Seite, das spanische Feuer wurde wieder stärker und so landete die „Texas" 2 weitere Colt-Automaten-Geschütze und 40 Marinesoldaten; auch die „Marblehead" landete 20 Mann und ging selbst südwärts, um die Flanke des Feindes zu beschießen; trotzdem mußten unsere Leute eine Stellung nach der anderen räumen und hinter den Erdwerken Schutz suchen, wo die Feldgeschütze und die Kanonen der „Texas" sie schirmten. Gegen 10 Uhr bewarf inzwischen herangekommene spanische Artillerie von den gegenüberliegenden Höhen das Lager, unsere Schiffe und selbst das Depeschenboot; eine Kugel schlug dicht neben mir ein. Das schien aber Capitän Philipps von der „Texas" zu bunt, und plötzlich fegte diese mit ihren beiden Breitseiten die ganze waldige Nordfront vor uns und die feindliche Batterie ab, daß diese innerhalb 5 Minuten zum Schweigen gebracht und demolirt war, während die „Abarendas", unser Kohlenschiff, die spanische Höhenposition, die „Marblehead" ihre Süd-Flanke bewarf. Die spanische Infanterie antwortete heftig, die Kugeln pfiffen über die Schiffe hagelartig hinweg; ein Matrose wurde verwundet; das Kanonenboot „Panther" erhielt viele Kugeln, die allerdings nur Löcher bohrten.

So dauerte das Gefecht bis 3 Uhr Nachmittags. Während dieser ganzen Zeit operirte Oberst Huntington mit seinen Schützen im offenen Busch gegen den Feind, aber seine Mannschaften waren schließlich völlig erschöpft. — Unter den Leuten wie Officieren bis hinauf zum Admiral herrscht große Erregung gegen die Politikaster in Washington, welche die Absendung der Verstärkungen durch ihre Lodderwirthschaft und ihre politischen Combinationen verzögern.

Unter den Gefallenen dieser Nacht befand sich der freiwillige Arzt Gibbs, ein Vetter des „tollen" Roosevelt und einer der ersten Modeärzte Newyorks. Den ganzen Tag über hatte er wie ein Lastthier gearbeitet, um sein Lazareth für die Verwundeten fertig zu stellen, und zwar trotz des heftigsten Kugelregens umher. Als er fertig war und hinausging, um nach etwaigen Verwundeten zu sehen, traf ihn die tödtliche Mauser-Kugel 15 Schritt vor seinem Zelt in die Schläfe. Er gehörte zur „Newyork". -- Die verloren geglaubten Lieutenants Neville und Shaw trafen mit ihrem Detachement Morgens ein: sie hatten 3 Mann verloren, die ganze Nacht gegen die sie umzingelnden Spanier verzweifelt gekämpft und waren schließlich durch deren Reihen gebrochen. Sie waren halb verdurstet und sahen wie Mohren aus.

In der Nacht zum Montag wurde die Lage zusehends kritischer: unsere Leute waren übermüdet; das Feuer hatte mit kurzen Unterbrechungen auch den ganzen Sonntag Abend gedauert. Die Spanier hatten sich durch neue Verstärkungen ablösen lassen und kamen immer näher. Schössen sie nicht so miserabel, es wäre längst Keiner der Unsrigen mehr übrig. Vor der spanischen Infanterie her plänkelten Guerillas, die, von Busch zu Busch schlüpfend, bis auf 20 Meter herankrochen, ja einige derselben sprangen über die Schützengräben hinweg, mitten in unser Lager und wurden dort mit dem Revolver niedergeschossen. Jeder Strauch umher wurde zum Hinterhalt, hinter jedem Felsstück, in jeder Bodensenkung lagen Spanier. Wir mußten also unsere Patrouillen und Vorposten einziehen und in den Schanzgräben, die Tags über aufgeworfen waren, den Feind erwarten. Der erste größere Angriff erfolgte um 8 Uhr, von da an ließ uns das spanische Feuer keine Ruhe mehr bis Montag um 3 Uhr Morgens. Allerdings waren unsere Verluste nichtssagend: 1 Sergeant und 1 Freiwilliger todt, 4 Mann verwundet. Gegen Morgen hatten wir 6 Stürme abgeschlagen und die Spanier begannen nun, das Feuer unserer Schiffe nach Tagesanbruch fürchtend, abzuziehen. Wieder nahmen sie ihre Todten und Verwundeten mit, zahlreiche Blutlachen zeugten von ihren Verlusten. Lieutenant Neville verfolgte eine Abtheilung und nahm nach heißem Kampfe ein kleines steinernes Blockhaus ein, in dem 15 Spanier und ein Lieutenant todt gefunden wurden. — Auch die mit uns kämpfenden Insurgenten folgten den Spaniern, ohne indeß viel Schaden anzurichten. Unsere Hoffnungen auf Hilfe von diesen cubanischen Guerillas sind sehr zusammengeschrumpft. Zum offenen Kampfe sind sie unbrauchbar und zumeist recht mittelmäßige Schützen. Um nicht die Truppen einer weiteren ruhelosen Nacht auszusetzen, wurde dann heute das Lager an die Küste hinunter verlegt.

Newyork, 15. (3.) Juni:

—xx— Die Hoffnungen der Wenigen, die auch hier bereits auf einen baldigen Frieden zu rechnen begannen, sind schnell zerstoben und heute verlautet officiös, Mc. Kinley habe gestern seinen Räthen eröffnet, jede Aussicht auf ein Nachgeben Spaniens, bevor nicht Havannah selbst gefallen, sei geschwunden und man müsse sich jetzt auf einen langdauernden und langwierigen Krieg rüsten und einrichten. Im Weißen Hause giebt man sich kaum mehr Illusionen hin und lächelt schmerzlich über die Phantastereien der Jingo-Blätter, die Santiago in 24 Stunden nehmen und Porto-Rico binnen 8 Tagen besetzen. Die Kämpfe um Santiago gegen eine an Zahl weit überlegene, krieggewohnte Landwehr können Wochen lang dauern, ja Niederlagen bringen — ganz abgesehen von dem drohenden Gelben Fieber. Aber sebst nach dem Fall Santiagos wird man nicht viel weiter sein. Von den Insurgenten ist nicht viel zu erwarten.

Auch San Juan auf Porto Rico, das von 20,000 Spaniern gehalten wird, dürfte nur dem Hunger weichen, denn die Spanier brauchen nach dem Bombardement der Stadt sich nur auf die umliegenden Berge zurückzuziehen, um dort die Amerikaner zu erwarten. Auch auf den Philippinen sind Complicationen nicht ausgeschlossen, obwohl Manila bereits seit Mitte voriger Woche gefallen gilt und General Merritt's zweites Expeditions-Corpssegelfertig ist. Trotz alledem denkt Niemand hier an Frieden.

Die gestern eingetroffene officielle Bestätigung Sampson's, daß die vor Guatanamo Gefallenen von den Spaniern scheußlich verstümmelt worden sind, ruft eine Erregung ähnlich der nach dem „Maine"-Unglück hervor, die natürlich durch die gelbe Presse geschürt und ausgebeutet wird, jedenfalls aber alle Friedensaussichten zu Grabe tragen würde, selbst wenn solche wirklich existirten. Einzelne Jingo-Blätter fordern bereits die „Beschießung spanischer Städte" und Aehnliches mehr. Der Ruf „Auf nach Spanien!" wird wieder laut — auch an

---

Tagen ein Schnellzug „um die Ecke gegangen". Also in etwas über 3 Monaten, die ich in den Ver. Staaten weilte, war es bereits die dritte Eisenbahn-Katastrophe, die fast vor meinen Augen sich zugetragen hatte, und die zweite mit Menschenopfern. Jene famose Stadt hat aber bereits Menschen „gelyncht"; also hinterließ auch jener Zwischenfall keinen besonders tiefen Eindruck im Volke.

Die zertrümmerte Locomotive, die mit Blut besudelten Ueberreste der Wagen wurden zusammengelesen und in die Stadt, bezw. ins Hauptdepot nach Sacramento befördert; einige wohlgemeinte „Goddams" auf Rechnung der Southern-Pacific-Eisenbahngesellschaft verhallten in der Luft und dann war die Sache vergessen. Ich vermag zur Charakteristik des amerikanischen Eisenbahnwesens vorläufig nur noch anzuführen, daß keine Lebensversicherungsgesellschaft mehr einen Maschinisten, Heizer oder Schaffner zu ihrem Clienten macht. . . .

Endlich am 4. August setzte ich meine Wanderung fort, nunmehr der Wüste entgegen. Bis Wadsworth, wo der Truckee-River seinen Lauf nach Norden in den Pyramiden-See nimmt, kann an seinen Ufern nicht gut von einer Einöde die Rede sein, denn hier wird noch etwas Ackerbau, besonders Luzernencultur betrieben; doch dann nimmt, von einigen Oasen abgesehen, Alles ein Ende, und selbst der Humboldt-Fluß und -See vermögen die Erkenntniß nicht abzuschwächen, daß, dort, wo der Mensch nach Gold und Silber wühlt, meist die härtesten, und traurigsten Bedingungen zu seiner Existenz gegeben sind. Im Augenblick waren übrigens alle Pflanzen durch die Sonne verbrannt und verdorrt; es herrschte ganz der Typus der central-asiatischen Steppen- und Wüstenregionen vor, bis ich nach fast 4 Wochen in Corinne und Ogden anlangte. Reno liegt 4690 Fuß über dem Meere, desgleichen die übrige Gegend; die Tage waren heiß zum Verzweifeln, die Nächte eisig kalt.

Hinter der Station Vista (302 Meilen von San Francisco entfernt) wurde es gebirgig. Hier waren die Ufer des trübe dahinfließenden Flusses vielleicht nicht ganz ohne malerischen Zauber, aber man vergaß den Umstand bald, wenn man scharf vor sich herzuspähen hatte, um nicht unvorbereitet auf eine Klapperschlange zu stoßen, wenn man überall Taranteln in ihren Löchern sitzen sah und unter jedem Stein einen giftigen Tausendfuß vermuthen konnte, denen zunächst das ganze Interesse des Neulings gehörte. Wie die Leser später sehen werden, lassen Einen jedoch hernach Vorsicht und Neugierde vollständig im Stich.

Allein war ich übrigens während meines Marsches selten. „Tramps" gab es im Ueberfluß und zudem ist ja auch durch das sociale Elend im Staate (dieser Ausdruck ist ja nicht zu scharf) fast ein jeder Tagelöhner ein Umherstreifer, denn dauernde Beschäftigung giebt es eben fast gar nicht, daher auch die Löhne fast um 50% heruntergegangen sind. Früher zahlte man 2, heute nur 1¼, ja vielfach 1 Dollar täglichen Lohn; Alles zieht zu Pferde und Wagen, als „blinder" Eisenbahn-Passagier oder zu Fuß von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort, und wer von den Arbeitern bereits früher geheirathet, verwünscht sein hartes Loos; neuerdings wird aber kaum eine Ehe mehr unter jenen Leuten abgeschlossen, da sie thatsächlich ein Zigeunerdasein führen müssen. Traurig war es anzusehen, wie ein biederer deutscher Tagelöhner Reno zu Fuß verlassen mußte, weil sein Geld zu Ende und keine Arbeit da war. Unterwegs kostet aber eine Mahlzeit einen halben Dollar, ein Bett zum Schlafen dasselbe und dem stelle man einen hie oder da für kurze Zeit zu erbeutenden Lohn, wie oben angegeben, gegenüber. Sind das gesunde Verhältnisse? (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Zwei ungewöhnliche Diebstahlsobjecte. Der „Fell. Anz." berichtet aus Fellin: Wie aus den neuesten Circulären der Kreispolizei zu ersehen ist, sind gestohlen worden: erstlich in der Nacht auf den 3. Mai von der auf dem orthodoxen Kirchof belegenen Grabstätte des Jaak und der Ann Pärsmann ein gußeisernes Grabkreuz; ferner bereits am 11. April aus dem Comptoir der Bahnstation nicht weniger als 520 Fahrbillette 3. Classe nach Walk im Werthe von 470 Rbl. und zwar die NN. 3001—3250. — Welche Verwerthung der gestohlenen Gegenstände dem Diebe wohl in dem einen wie in dem anderen Falle vorgeschwebt haben mag!?

— Der moderne Damenclub. Die süd-afrikanische Stadt Johannesburg kann sich seit kurzem des merkwürdigsten Damenclubs rühmen, der überhaupt existiren dürfte. Da die mehr oder weniger harmlosen Angriffe, denen sich Frauen von weißer Hautfarbe aussetzten, sobald sie sich ohne männlichen Schutz aus den Mauern der Stadt herauswagten, in letzter Zeit in ganz beunruhigender Weise zunahmen, hielt man es doch für gerathen, irgend eine Vorsichts- oder vielmehr Abschreckungsmaßregel zu ergreifen, und so wurde denn der Damen-Revolverclub gegründet. Die muthigen Johannesburgerinnen unternehmen jetzt nie einen Ausflug in die romantische Umgegend der Stadt — sei es nun zu Fuß, per Rad, hoch zu Roß oder im eleganten „Gig" — ohne sich mit ihrem Derringer zu bewaffnen, den sie mit einer Gewandtheit und Sicherheit zu handhaben wissen, die kaum noch von einem ergrauten Cowboy übertroffen werden kann. Die Mitglieder des weiblichen Revolver-Clubs halten fast täglich gewissenhaft ihre Schießübungen ab und es gewährt in der That einen interessanten Anblick, die europäisch-afrikanischen Schönen bei der Handhabung der zierlichen, oft mit kostbaren Steinen ausgelegten Waffen zu beobachten. Sie entfalten dabei in hohem Maße jene eigenartige Grazie, mit der schöne Frauen stets jeden männlichen Sport ausüben, den sie zu annectiren für würdig erachten.

— On parle Français. Eines der elegantesten Wiener Hotels, welches gelegentlich der Jubiläums-Ausstellung in allen möglichen Zeitungen seine Vorzüge anpreist, hebt als solchen besonders hervor, daß im Hotel außer deutsch auch polnisch, russisch, tschechisch, ungarisch, französisch, englisch und italienisch gesprochen werde. Dieser Tage nahm nun ein Gutsbesitzer aus Galizien in dem Hotel Wohnung. Der polnische Edelmann redete den Oberkellner zunächst polnisch, und da er diese Sprache offenbar nicht verstand, französisch an. Als der Oberkellner seine vollkommene Unkenntniß auch dieser Sprache eingestehen mußte, sprang der Pole entrüstet auf und rief in seinem gebrochenen Deutsch aus: „Ja, Donnerwetter, wer spricht sich denn eigentlich hier Polnisch und Französisch?" — worauf die unerwartete Antwort erfolgte: „Die Gäste, gnädiger Herr!"

anderen Stellen; es heißt, wenn Camara Cadix nicht verläßt, so müssen wir den Krieg in die spanischen Gewässer tragen, und in der That wird in Hampton Roads eine Flotte von Schnelldampfern concentrirt, die, durch einige der schnellsten Schlachtschiffe verstärkt, nicht nach Spanien, wohl aber Camara entgegengehen soll.

Die Interventions-Gerüchte finden hier nirgends Glauben. Die ziemlich allgemeine Parole ist jetzt: „Nichts annectiren, sondern Cuba, Porto Rico und die Philippinen unter dem Schutze der Ver. Staaten frei machen und für diese dort nur Kriegshäfen und Kohlenstationen reserviren!"

Wie aus Berlin berichtet wird, versammelte sich auf Befehl des Kaisers Wilhelm am vorigen Donnerstage Vormittages im großen Concertsaale zu Potsdam das gesammte Kunstpersonal der königlichen Theater, deren Vorstände und die Vertreter der technischen Abtheilungen. Unter Vortritt des Generalintendanten Grafen Hochburg erschienen um 12 Uhr der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge. Der Kaiser hielt eine längere Ansprache, worin er der Leistungen der königlichen Theater zu Berlin während seiner zehnjährigen Regierungs-Zeit rühmend gedachte und dem versammelten Personal seinen königlichen Dank aussprach. Graf Hochberg dankte in seiner Erwiderung für diese, in den Annalen der deutschen Bühne einzig dastehende kaiserliche Kundgebung und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches alle Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Hierauf defilirten sämmtliche Anwesenden an den Majestäten vorüber und hatten die Ehre, von dem Kaiser durch einen Händedruck, zum Theil auch durch eine Ansprache ausgezeichnet zu werden.

Von den am Tage des 10-jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers vollzogenen Acten erregt besonderes Aufsehen die Berufung von drei hervorragenden Professoren technischer Hochschulen ins Herrenhaus. Es sind dies die Professoren Slaby-Charlottenburg, Launhardt-Hannover und Intze-Aachen. Die Herren Launhardt und Intze gehören dem Bau- und Ingenieurwesen an. Der Kaiser hat es sich nicht nehmen lassen, Prof. Slaby drahtlich von seiner Berufung in Kenntniß zu setzen. Das den kaiserlichen Act gleichsam begründende Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Um ein Zeugniß dafür abzugeben, wie hoch Ich die Entwickelung der modernen exacten Wissenschaften anschlage in ihrem Werth für die Hebung unseres Volkes, habe Ich beschlossen, daß das Polytechnikum im Herrenhause vertreten sei, und ernenne Sie zum Mitgliede des Herrenhauses." — Bisher hatten dort als Vertreter der Wissenschaft nur die Universitäten Sitz und Stimme.

Kaiser Wilhelm wird seine diesjährige Nordland-Reise bis Anfang August ausdehnen und dem gemäß den Regatten in Cowes nicht beiwohnen. Die englischen Zeitungen registriren dies als eine große Enttäuschung für die dortigen Sportkreise.

Das Befinden des Fürsten Bismarck ist, wie aus Friedrichsruh gemeldet wird, neuerdings weniger gut. Am rechten Bein ist eine Venen-Entzündung aufgetreten, die unausgesetzt heftige Schmerzen verursacht. Die Nachtruhe ist gestört, die Ausfahrten sind eingestellt. Der Fürst ist indeß bei gutem Appetit und nimmt täglich an dem Diner theil. Er wird gegen 7 Uhr Abends in den Speisesaal gefahren, den er gegen Mitternacht verläßt, um das Bett aufzusuchen. Schweninger ist von Wien wieder eingetroffen. Graf Herbert Bismarck ist seit Sonnabend in Friedrichsruh. — Nach einem Telegramm des „Local-Anz." aus Friedrichsruh giebt Fürst Bismarck's Befinden zu Besorgnissen nicht Anlaß.

In Oesterreich gesellen sich zu allem sonstigen Ungemach nun auch antisemitische Ausschreitungen in Galizien. In den Bezirken von Jaslo, Gorlice und Pilzno kam es zu wilden Tumulten; in zahlreichen Ortschaften dieser Bezirke wurden die Wirthshäuser und Dorfgeschäfte überfallen und geplündert. Die Plünderung beginnt sich bereits gegen die reichen Gutsbesitzer zu richten. Die Gensdarmerie wurde in den genannten Bezirken verstärkt. Von Krakau und Tarnow wurden starke Militär-Abtheilungen nach Jaslo und Gorlice abgeschickt und zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wie vorauszusehen war, stößt in Frankreich die Lösung der Minister-Krisis auf beträchtliche Schwierigkeiten. Zunächst hat, so meldet ein gestern eingelaufenes Telegramm unseres heutigen Blattes, Herr Ribot den Auftrag zur Neubildung des Ministeriums nach Verlauf der von ihm erbetenen Bedenkzeit in die Hände seines Auftraggebers, des Präsidenten der Republik, zurückgelegt; in der That hätte er seiner ganzen Vergangenheit nach sich nur auf dieselben parlamentarischen Gruppen stützen können, welche bisher das Ministerium Meline hielten, und so wäre für eine Festigung der parlamentarischen Verhältnisse absolut nichts gewonnen gewesen. — Die Pariser Presse bespricht in lebhafter Erregung die Demission Meline's. Der „Temps" erklärt, die von der Kammer acceptirte Tagesordnung passe weder vom Standpuncte der Vernunft noch vom praktischen Standpuncte aus in die politische Ordnung. Wenn diese Tagesordnung ernsthaft genommen und mit allen Schlußfolgerungen durchgeführt würde, so käme man zu Verneinung des parlamentarischen Regimes und vielleicht zu noch etwas Schlimmerem, zur Verneinung der Gleichheit der Volksvertreter und der Bürger. Die „Républ. Franç." führt aus, man begreife, daß Meline sich angewidert fühle und auf die Macht verzichte. Nachdem oftmals dieselbe Beschuldigung widerlegt worden, er stecke mit der Rechten unter einer Decke, bestehe die Opposition auf dieser lügenhaften Behauptung, trotzdem letztere von den Führern der Rechten als unrichtig bezeichnet wurde. Wie könne man weiter mit solchen Gegnern kämpfen! — Die links stehenden Blätter bestehen dagegen entschieden auf der definitiven Entlassung Meline's. Der „Rappel" sagt: „Indem die Kammer sich bis Montag vertagte, wollte sie Zeit geben für den Rückzug Meline's zu Gunsten einer neuen Politik." Die socialistische „Petite République" droht den parlamentarischen Boycott an, falls Meline sich an die Regierung klammere. Der „Gaulois" dagegen sagt: „Man rief Meline gestern zu: „Demission!" Wenn er sein Glück und sein Renommée wieder herstellen will, so antworte er mit der Auflösung: das ganze Land wird dazu applaudiren!"

Krisis in Frankreich, Krisis auch in Italien! Das Ministerium Rudini, das sich durch allerlei Jongleurkünste lange genug am Ruder erhalten hat, wird das bedenklich umhergeworfene Staatsschiff anderer Leitung anvertrauen müssen; es hat, wie eine gestern uns zugegangene Depesche meldet, demissionirt. Einsichtige Männer, wie Sonnino und Saracco, haben schon längst erkannt, daß es so nicht lange weiter gehen können. Schon im December vorigen Jahres meinte Saracco: „Die Bedeutung der letzten politischen Wahlen hat in einem großen Theile unseres Volkes einen Seelenzustand zu Tage gefördert, welcher Unzufriedenheit und Ekel über ein Regime auszudrücken scheint, das ihn zu einem fast unerträglichen Leben voller Entbehrungen und Hindernisse verurtheilt. Es giebt kaum einen Winkel unseres italienischen Landes, aus welchem nicht ein Protest oder Schmerzensschrei einer Bevölkerung erschallt, die in ihren größten und einschneidendsten materiellen Interessen getroffen ist. Dies ist der Kernpunct der heutigen Situation und kann den Patrioten nur mit größter Besorgniß für die nächste Zukunft erfüllen. Der Ausgang der politischen Wahlen in vielen Orten des Königreichs, woselbst Treue und Ergebenheit gegen die constitutionelle Monarchie Tradition waren, läßt tief blicken; wenn wir uns nicht augenblicklich sammeln und verhindern, daß die von Uebelthätern auf ein von allen Guten verlassenes Terrain ausgestreute Saat nicht noch schlimmere Früchte trage, wird es zu spät werden." Hierauf tadelt Saracco das System Rudini's, sich von Fall zu Fall eine Majorität von der Rechten bis zur äußersten Linken zu gewinnen, und sein Liebäugeln mit den Führern der radicalen Parteien; jeder wahre Patriot müsse darüber besorgt sein, weil der Vortheil schließlich auf Seite der Radicalen bleiben werde.

An der türkisch-montenegrinischen Grenze hat in voriger Woche, laut Meldung der „Russ. Tel.-Ag.", ein ernsthafter bewaffneter Zusammenstoß zwischen Albanesen und Montenegrinern stattgefunden. Auf beiden Seiten gab es Todte und Verwundete. Die Frauen und Kinder wurden auf der Flucht zur montenegrinischen Grenze von den Muhamedanern erschlagen, die auch die Häuser in Brand steckten. — Montenegro brachte die ganze Angelegenheit sofort in Konstantinopel durch seinen Gesandten zur Sprache und dessen Vorgehen fand die diplomatische Unterstützung Rußlands. Ein außerordentlicher Ministerrath wurde abgehalten und dieser beschloß, die strengsten Maßregeln anzuwenden und mehrere Bataillone zur Grenze zu entsenden. Die Pforte versprach die Absetzung des Kaimakams von Berana und sandte aus Uesküb eine Untersuchungs-Commission ab. Ein Delegirter des Sultans begiebt sich auf den Schauplatz der Unruhen. Es verlautet, über 20,000 Albanesen nähmen an der Bewegung theil, welche bis in die Gegend von Novibazar reiche.

In Nord-Amerika ist der colossale Weizenring, welchen der bekannte Großspeculant Joseph Leiter im Vereine mit mehreren Geschäftsfreunden ins Leben gerufen hatte, in sich selbst zusammengebrochen. Leiter hatte im Vertrauen darauf, daß die Getreidevorräthe der Welt erschöpft seien und die Ernteaussichten sich am Beginn des Frühjahres nicht günstig gestalteten, enorme Weizenmengen, welche auf weit mehr als 10 Mill. Bushels geschätzt werden, zusammengekauft. An diese effectiven Käufe schlossen sich auch riesige Terminspeculationen, welche Leiter zu einer Zeit, wo seine Position bereits ins Wanken gerieth, unternahm, um den Preis zu halten. Die gewaltigen Operationen des Hausse-Consortiums hatten den Preis des effectiven Weizens vorübergehend bis auf 1 Dollar 93½ Cents emporgetrieben; allein bald nach dieser höchsten Kraftanstrengung zeigte es sich, daß der Maximalpreis nicht zu halten war. Es stellte sich heraus, daß die Vorräthe der Welt doch bedeutend größer sind, als man anfangs geglaubt hatte, und da sich die Ernteaussichten in beiden Hemisphären von Tag zu Tag günstiger gestalteten, da namentlich die Ernte Amerikas als eine der glänzendsten in diesem Jahrhundert taxirt wird, konnte der künstlich hinaufgetriebene Preis der Macht dieser zusammenwirkenden Naturfactoren nicht widerstehen. Mehrere Geschäftsfreunde Leiter's hatten sich bereits früher zurückgezogen und so sah sich Leiter gezwungen, seine ganze Position zu liquidiren.

Locales.

Eine würdige Wiedergabe fand vorgestern in unserem Sommertheater „Die Braut von Messina. Dieses Schiller'sche Drama stellt an das declamatorische Können der Darstellenden ganz besonders hohe Anforderungen. Nicht nur haben die Künstler eine Reihe langathmiger Monologe zu überwinden — auch der Chor bietet besondere Schwierigkeiten. Die langen Reden der Chorführer sind einerseits der Gefahr der Eintönigkeit oder andererseits des Pathos in besonderem Maße ausgesetzt, weil diese Reden den Gang der Handlung in keiner Weise fördern, meist nur begleitende Worte oder Betrachtungen enthalten und dadurch auch fast jedes die Declamation unterstützenden Spiels entbehren. Dann erfordert das Zusammensprechen des Chors längere Übungen. Hierzu aber fehlt unseren Schauspielern die genügende Zeit, da gegenwärtig sechs Abende der Reihe nach Lust- und Schauspiele geboten wurden, mithin immer wieder dieselben Kräfte auftreten müssen. Wie soll da die Regie die ausreichende Zeit finden? Nur wenn man diese Schwierigkeiten berücksichtigt, kann man mit einem gerechten Maßstabe an die vorgestrigen Leistungen herantreten.

Trotz der erschwerenden Umstände kamen manche Partien des Chors schön und voll zur Wirkung und die beiden Chorführer, Hr. Dumas und Hr. Ludwig, besonders aber Letzterer, sprachen in freiem ruhigem Rhythmus, die hohe Schönheit der Sprache zur Geltung bringend.

Die Charaktere der feindlichen Brüder hätten vorgestern vielleicht mehr individualisirt werden können, doch auch in der Fassung, in der Hr. Middel und Hr. Vogelreuter sie boten, folgte man dem verhängnißvollen Geschick der beiden Unglücklichen mit warmem Interesse. Frau Suppan-Blick ließ in der Mutter die Fürstin zu sehr zurücktreten; so hätte besonders die erste Anrede an den Aeltesten Messinas mit mehr ruhiger Würde, mit mehr Beherrschung ihres Selbst gesprochen werden müssen. Im Uebrigen war Donna Isabella mit lebhafter Empfindung gut gezeichnet. Frl. Grandjean hätte das Rührende in der Gestalt Beatrice's mehr hervorheben können, doch ist das Sache der Auffassung und sie bot jedenfalls eine anziehende Erscheinung, deren tragisches Loos tief erschütterte. Der letzte Act war überhaupt von großer dramatischer Wirkung. —ch—

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Nach genommenem Einblick in das Referat Ihres geschätzten Blattes v. 6. d. Mts. über die Excursion des St. Petersburger Forst-Instituts nach Caster glaube ich im Sinne derjenigen Herren, die auf dem vom Ministerium der Wegecommunication zur Verfügung gestellten Kronsdampfer an der Fahrt theilnahmen, zu handeln, wenn ich dem Commandeur des Dampfers, Hrn. Lieutenant Istomin, den Dank ausspreche nicht nur für die gastfreundliche Aufnahme an Bord des schmucken Schiffs, sondern auch besonders für das liebenswürdige Entgegenkommen, welches den Theilnehmern der Excursion geboten wurde.

Der kleinere Privatdampfer „Olga" war noch außerdem gechartert worden, um die Theilnehmer der Excursion vom Gute Caster weiter den Aya-Bach hinauf bis an den Perra-Wald heranzufahren, jedoch nachdem sich der Commandeur des Kronsdampfers davon überzeugt hatte, daß der Aya-Bach für sein Schiff zugänglich sei, ließ er es sich nicht nehmen, die Expedition bis an das gewünschte Endziel und den folgenden Tag wieder hierher zurückzufahren.

Was die geschilderten Unglücksfälle anbetrifft, so beschränken sie sich meines Wissens auf eine Collision mit einer Holzbarke, die das Fahrwasser versperrt hatte und sich nicht im geringsten bemühte, Platz zu machen.

Hochachtungsvoll
Baron Stackelberg-Kardis.

Wie wir s. Z. berichteten, hat der Livländische Verein zur Förderung von Ackerbau und Gewerbe auf Ersuchen des „Vereins zur Förderung der Frauenarbeit" eine erhebliche Vermehrung der Preise für Frauenarbeit auf der nächstbevorstehenden August-Ausstellung bewilligt, darunter namentlich auch große silberne Medaillen für Collectionen oder Schul-Ausstellungen weiblicher Arbeiten.

Auf diese dankenswerthe Förderung weiblicher Arbeit und unserer einheimischen Frauen-Industrie weist nun in einem längeren Artikel die in dieser Richtung bekanntlich mit besonderem Eifer thätige Frau Elise Baranius-Molien auch im „Post." hin, um auch die estnischen Hausfrauen und Hausarbeiterinnen gebührend auf die erhöhte Bedeutung aufmerksam zu machen, welche fortan auf unseren August-Ausstellungen der weiblichen Haus-Industrie wird beigelegt werden. Es steht sehr zu wünschen, daß diese Aufmunterung namentlich der Weberei zu Statten komme, die in den letzten Jahren bereits mit vorzüglichen Erzeugnissen auf unseren Ausstellungen vertreten gewesen ist. Hoffentlich wird die Beschickung dieses Mal eine so rege sein, daß unsere Hausindustrie-Ausstellung gewissermaßen als eine Generalprobe zur nächstjährigen baltischen Central-Ausstellung wird angesehen werden können.

Im Anschluß hieran die Mittheilung, daß für den Herbst dieses Jahres ein Obercursus in Weberei behufs Ausbildung von Webe-Lehrerinnen in Vorbereitung ist; ein solcher wird jedoch nur zu Stande kommen können, falls die genügende Anzahl von Interessenten sich schon im Sommer anmeldet. Diesbezügliche Anmeldungen werden bis zum August von Frau v. Stryk in Köppo (über Fellin) und hier am Orte von Frau Baranius-Molien (Marienhoffsche Straße 44) entgegengenommen.

Am Mittwoch Abend wurde in der Fortuna-Straße der Saarenhoffsche Bauer Dawit Türk im Streite lebensgefährlich verwundet. Er wurde sofort ins Hospital abgefertigt. Der Schuldige ist von der Polizei zur Verantwortung gezogen worden. —i—

Im Tracteur in der Salz-Straße wurde am Donnerstag der in der Stapel-Straße wohnhafte Michael Pantelejem von zwei Personen während eines Streites seines Geldes beraubt. Die Schuldigen, die der Polizei nicht von der besten Seite bekannt sind, wurden dem Gericht übergeben.

Was bei redlichem Bemühen und sachkundiger Leitung auch mit kleinen Mitteln geleistet werden kann, hat in unserem Sommertheater der diesmalige Dirigent des Theater-Orchesters, Herr Capellmeister P. Scholz, schlagend bewiesen. Seinen rastlosen Bemühungen haben wir es zu verdanken, daß unter seinem Dirigentenstabe eine Reihe bestens einstudirter und geschmackvoll zur Darstellung gebrachter Opern und Operetten auch in dieser Saison über die Bühne unseres Sommertheaters gegangen ist. — Am Mittwoch nun hat Herr Scholz seine Benefiz-Vorstellung — zu nicht sonderlich günstiger Zeit und leider in der Auswahl des von ihm an diesem Tage zu Bietenden durch die gegebenen Verhältnisse stark beschränkt. In Scene gesetzt wird Offenbach's „Pariser Leben." Die Vorstellung gewinnt dadurch erhöhtes Interesse, daß sie zugleich das erste Auftreten der neuen Operetten-Sängerin, Frl. Else Brange vom Wilhelm-Theater in Magdeburg, an unserer Bühne mit sich bringt. — Es wäre sehr zu wünschen, daß die Anerkennung und der Dank des Publicums gegenüber dem um unser Theater sehr verdienten Herrn Benefizianten am Mittwoch in recht vollem Maße zum Ausdruck gelangen.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der am Freitag gespielten zwölften Runde siegten, wie wir den Residenzblättern entnehmen, Halprin über Baird, Maroczy über Trenchard, Tarrasch über Showalter, Lipke über Tschigorin, Pillsbury über Janowski; die Partien Schlechter-Alapin, Marco-Walbrodt und Blackburne-Schiffers wurden remis; die Partie Steinitz-Burn ist noch unbeendet. — Am Sonnabend in der dreizehnten Runde siegten, einer vorläufigen Meldung zufolge: Pillsbury gegen Schiffers, Showalter gegen Alapin und Schlechter gegen Walbrodt; remis wurde die Partie Tarrasch-Blackburne.

Stand des Turniers nach der 12. ten Runde: An der Spitze steht Tarrasch mit 10½ Ponts; je 9 Points haben Alapin und Pillsbury; 8 Points hat Walbrodt; Janowsky und Maroczy 7½; Tschigorin und Burn (eine Partie hängt) 7; Lipke 6½; Schiffers 6; Blackburne und Halprin 5½; Marco und Steinitz (eine Partie hängt) 5; Showalter, Schlechter und Caro 4½; Trenchard 3½ und Baird 3.

Todtenliste.

David Matthias Schmidt, † im 74. Jahre am 3. Juni zu Reval.

Coll.-Assessor Alexander Johansen, † 4. Juni zu Riga.

Dim. Rathsherr Kaufmann Jakob Diedrich Ammende, † im 88. Jahre am 5. Juni zu Pernau.

Frau Helene Kappner, geb. Tesch, † im 92. Jahre am 4. Juni zu Walk.

Parochiallehrer und Organist Ernst Alexander Schwech, † im 79. Jahre am 5. Juni zu Rujen.

Friedrich Petersen, † 6. Juni zu Fellin.

Frl. Dorothea Koppitz, † 5. Juni zu Riga.

Braumeister Wolfgang Lukin aus Kurland, † im 33. Jahre am 3. Juni zu Sfemipalatinsk (West-Sibirien).

Glasermeister Wilhelm Schmiedeberg, † im 50. Jahre am 3. Juni zu Riga.

Neueste Post.

Prag, 18. (6.) Juni. Für die zur Palacky-Feier eingetroffenen slavischen Gäste wurde gestern ein Festmahl veranstaltet, auf dem der Bürgermeister die Gäste begrüßte. Im Namen der Gäste antwortete Professor Brandt aus Moskau. Reichsgerichts-Rath Sokolowski überbrachte den Gruß der Polen; Komarow-St. Petersburg überreichte einen silbernen Kranz als Geschenk der Petersburger und eine Adresse des Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins. Zahlreiche telegraphische Kundgebungen sind eingetroffen. — In Anwesenheit von Vertretern des Unterrichtsministeriums, des Statthalters, der Behörden und zahlreicher Vertreter slavischer Gelehrtenvereine fand heute die feierliche Enthüllung der Palacky-Büste statt.

London, 18. (6.) Juni. Aus Honkong meldet man der „Times" unter dem 17. Juni, daß die Familie des Generalgouverneurs von Manila in die Hände der Aufständischen gefallen sei, die bereits 3000 Gefangene gemacht hätten und diese gut behandeln sollen. — Der spanische Erzbischof von Manila ist in Shanghai eingetroffen.

Madrid, 17. (5.) Juni. Ein amtliches Telegramm aus Manila vom Generalgouverneur bestätigt den Ernst der Lage. „Die Truppen", heißt es im Telegramm des Generalgouverneurs Augusti vom 13. Juni, „kämpfen längs der Blockhauslinie und verhindern ein Vorrücken des Feindes. Die feindlichen Kräfte sind durch einige einheimische Truppen verstärkt worden, welche desertirt sind und die Kraft unseres Widerstandes vermindert haben. Das kann mich veranlassen, hinter den Mauern der Stadt Rettung zu suchen. Ich bin wie früher von der Verbindung mit der Provinz abgeschnitten und weiß nicht, ob meine Abtheilungen werden Stand halten können, da Unterstützungen fehlen."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 7. Juni. Der „Reg. Anz." publicirt einen Allerhöchsten Befehl über die im Interesse der Landwirthschaft verfügte zollfreie Einfuhr mehrerer Düngemittel und über Zollermäßigungen für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.

Seiner Bitte gemäß ist der Minister-Staatssecretär für das Großfürstenthum Finnland, General v. Dehn, verabschiedet worden.

Prag, Sonnabend, 18. (6.) Juni. In voller Ruhe und mit viel Glanz vollzieht sich die Palacky-Feier. Gestern Abend fand unter dem Vorsitz Rieger's ein großes Banket statt, auf dem zahlreiche Reden gehalten wurden. Im Ganzen liefen sie darauf hinaus, die Nothwendigkeit dessen zu betonen, daß dem das Slaventhum und den Bestand der oesterreichischen Monarchie bedrohenden Deutschthum Widerstand geleistet werden müsse.

Paris, Sonnabend, 18. (6.) Juni. Ribot lehnte die Neubildung des Cabinets ab.

London, Sonnabend, 18. (6.) Juni. Nach einer „Times"-Meldung aus Newyork ist die eigentliche Invasion in Cuba auf den Herbst hinausgeschoben worden.

Rom, Sonnabend, 18. (6.) Juni. Rudini zeigte heute Nachmittag der Kammer die Demission des Cabinets an.

Gibraltar, Sonnabend, 18. (6.) Juni. Mit östlichem (?)Course passirte das spanische Geschwader Donnerstag Abend Gibraltar.

Newyork, Sonnabend, 18. (6.) Juni. Ueber Honkong wird aus Manila telegraphirt, die Aufständischen hätten sich der Wasserleitung bemächtigt.

Cherssón, Sonntag, 7. Juni. Der Keller unter der jüdischen Gewerbeschule stürzte ein und begrub einige Mädchen und Knaben unter seinen Trümmern.

Budapest, Sonnabend, 18. (6.) Juni. Die Kammer vertagte sich bis zum 6. September.

Prag, Sonntag, 19. (7.) Juni. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch wandte sich mit einem Begrüßungs-Telegramm an das Palacky-Festcomité, der Feier einen würdigen, glänzenden Verlauf wünschend.

Der von der Prager Akademie der Wissenschaft veranstaltete Festactus verlief glänzend. W. W. Komarow, mit besonderem Jubel begrüßt, hielt eine kurze, aber starke Rede. Palacky habe nicht nur für die Tschechen, sondern für das ganze Slaventhum gearbeitet; das große Rußland ehre nun sein Andenken. — Als Komarow dann den mächtigen silbernen Kranz an der Statue Palacki's niederlegte, brach ein Sturm des Beifalls aus. Viele waren bis zu Thränen gerührt.

Paris, Sonntag, 19. (7.) Juni. Faure betraute Sarrien mit der Neubildung des Cabinets; dieser wird morgen die Antwort geben. Lehnt er ab, so wird Dupuy aufgefordert werden.

London, Sonntag, 19. (7.) Juni. Es wird officiell bestätigt, daß in diesem Jahre wegen des Strikes in den Kohlenbergwerken die Flotten-Manöver nicht stattfinden werden. Uebrigens verfüge die Regierung noch über sehr bedeutende Kohlenvorräthe.

Madrid, Sonntag, 19. (7.) Juni. Die Nachricht von der Capitulation Manilas wird als unwahr dementirt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	746·7	748·7	750·8
Thermometer (Centigrade)	10·0	9·2	11·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNE5	N4	N5

1. Minimum d. Temp. 6·0
2. Maximum „ 13·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·6
4. Wasserstand des Embach: 150 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 101 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 5.(17.) Juni 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	11,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,00
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,35—4,85
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,75
Tendenz für Schlagsaat: —	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,20—7,45
„ von der unteren Wolga	7,20—7,45
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,00
Oelis pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 8 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung,
empfiehlt ihre aus la Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichhaltiges Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.
A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Mein Lager arsenfreier
Tapeten & Borden
durch neue Sendungen completirt, empfehle zu billigen Preisen.
John Pfeil.

Vom 8. Juni bis 8. August
werden unsere Geschäftslocale um 7 Uhr Abends geschlossen werden.
Ed. Jansen
Gebr. Brock.

Verreise
auf zwei Wochen. Herr **Dr. Graubner** hat die Güte, mich in der Privatpraxis sowie in der Mellin'schen Anstalt zu vertreten. In letzterer täglich um 3 Uhr ambul. Krankenempfang durch den Assistenzarzt Herrn K. Pfaff.
Dr. Joh. Meyer.

Russische Stunden
u. voll. Umf. des Cursus d. Gymn. im Realsch. ertheilt **A. Kondratjew**, Lehrer.—Wohnung: im Gymnasium, Eingang von der Mönch-Str.

E. Stud. wünscht Stund. zu erth.
Großer Markt Nr 10, Quart. Mickwitz. Stud. J. K. Zu sprechen von 12—2 U.

Nachhilfe. Deutsche u. französische Stunden während der Ferien werden ertheilt Salz-Str. 2, links. Sprechstunde: 2—3

Dinstag, den 9. Juni a. c.
von 5—7 Uhr Nm.
6. Dom-Concert
von der Stadt-Capelle.

Von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, dass das Geschäftslocal der Direction während der Zeit ***vom 10. Juni bis 10. August*** *ausser an den Sonn- und Feiertagen, auch an* ***jedem Montag, Freitag und Sonnabend*** *der Woche für das Publicum* ***geschlossen sein*** *wird.*

Den 1. Juni 1898.

Assessor: M. v. Güldenstubbe.
Secretair: Chr. Eisenschmidt.

Die Landwirthschaftliche
Ausstellung
in Oberpahlen
findet
am 13. und 14. Juni c.
statt.

Grosser Markt Nr. 15 **G. Eller** — **Tapeten** modernster Muster in grosser Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen — Grosser Markt Nr. 15 **G. Eller.**

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Auffaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew
Rigasche Str. 129.

Mittwoch, den 10. Juni c.
Benefiz für den Capellmeister Paul Scholz.
Erstes Debut des Fräulein E. Brange von Magdeburg.
Pariser Leben.
Grosse Operette von Jacques Offenbach.
Director Heuser.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ein hochgeehrtes Publicum ergebenst ein.
Paul Scholz, Kapellmeister.

Der Jurjewer Estnische Landwirthschaftliche Verein
veranstaltet
am 13., 14. und 15. Juni 1898
in Jurjew, Jamasche Str. Nr. 28, im Garten des Herrn Malermeisters G. Sachs, eine
Landwirthschaftl. u. Gewerbe-Ausstellung.
Der Eintrittspreis beträgt: am Sonnabend **30** Kop., am Sonntag **20** Kop. und am Montag **25** Kop. — Passepartouts à **1** Rbl.
Verkauf von Billetten in der Expedition der Zeitung „Postimees“, in der Buchhandlung des Herrn Laas, Petersburger Str. 3, und während der Ausstellung an der Casse.
Anmeldungen empfangen in Jurjew, verabfolgen Programme der Ausstellung und ertheilen nähere Auskunft über dieselbe: Die Expedition des „Postimees“ und die Buchhandlungen von H. Laas und K. Sööt.
Das Ausstellungs-Comité.

Loofah-Mützen
rauhe, glatte, helle, farbige, empfiehlt als dauerhafte u. kühlende Kopfbedeckung die
Droguerie John Pfeil.

We-
gen vorgerückter Saison räumen wir sämmtliche auf Lager befindlichen Kleidungen für Selbstkostenpreise.
Regenmäntel
mit 10 pCt. unter Selbstkostenpreisen.
Das Bekleidungs-Geschäft
S. Koplan & Preß
Jurjew
Alexanderstr. 8.

Frische diesjährige
Schott. Heringe
empfiehlt
Chr. Aug. Wirkhaus
Kaufhof Nr. 8.

Alleinverkauf:
Monogramme
als Ersatz von Kupferschablonen, bedeutend schöner und billiger, empfiehlt
Hermann Ploetz
Jurjew, Bankgeb.

Eine Köchin
mit guten Attestaten kann sich melden — Scharrenstrasse 7, parterre.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe
Strohfaçons
zu Einkaufspreisen.
Neumarktstr. 4. **R. Luberg.**

Soeben erhielt in grosser Auswahl
Sport-, Lawn-tennis- und Phantasie-Hemde
(auch vorräthig Sportgürtel und Damenblousen) und empfiehlt dieselben
B. Genss
Ecke Kühn- u. Budenstr.

Ein schöner
Stuhlwagen
auf Patentachsen wird billig verkauft auf der Poststation.

Das Siekell'sche Gartenhaus
bestehend aus 3 Zimmern u. Veranda, kann mit Benutzung des Gartens für die Sommermonate abgegeben werden. Preis 30 Rbl. Zu erfragen Berg-Straße 24.

Der Controlirung und Ausbesserung wegen ersuche gefälligst, alle meine
Petroleumkannen
dem jetzigen Führer zeitweilig abzugeben. **Mondson.**

Fürs nächste Semester finden noch
zwei Pensionäre
Aufnahme, auf Wunsch auch Nachhilfe in den Schularbeiten durch einen Secund. — Peplerstr. 25, 1 Tr. h.

Ein tüchtiger
Branntweinbrenner
findet vom ersten Juli d. J. Anstellung. Zu erfragen Botanische Str. Nr. 76.

Eine Magd
welche deutsch spricht, wird zu Kindern und für die Stube **gesucht** — Fortunastrasse 10, eine Treppe h.

Eine Köchin
mit guten Attestaten, die gut kocht, sucht Stellung — Fischerstr. 52.

Ein Mädchen z. Alleindienen wird gesucht. Nur solche, die gute Zeugnisse aufzuweisen haben, mögen sich melden — Lodjenstr. Nr. 15, parterre, rechts.

Ein Mädchen mit Attestaten, das die Küche und Stube übernimmt, wird zum 9. d. Mts. gesucht. Anm. im Hotel „Estimaa“, Vormittags.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Mittwoch, den 10. Mai c.
Benefiz für den Kapellmeister Paul Scholtz
und erstes Debut des Frl. E. Brange aus Magdeburg.
Neu einstudirt: Zum 1. Mal:
Pariser Leben.
Komische Operette in 4 Acten von Jacques Offenbach.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Dinstag, den 9. Juni a. c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.
Der Vorstand.

Das Gut
Bujanitzi
Gouvernement St. Petersburg, im Jamburgschen Kreise an der Chaussee, 18 Werst von der Eisenbahn-Station Moloskowitz entfernt, hat circa 112 Dessjatinen Wald, Bau- und Laubwald, 88 Dessjatinen gutes Ackerland, ist sofort mit der ganzen Wirthschafts-Einrichtung, Vieh und Pferden aus freier Hand mit guten Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen in Jurjew bei Herrn Sattlermeister D. Thal, Steinstrasse 53, oder an Ort und Stelle beim Besitzer.

Sehr billig
werden verkauft: **gute Lagerfässer**, Oxhofte, **Kettenzüge** u. verschiedenes **a. d. Brauerei-Einrichtung.** Näheres Gildenstr. Nr. 4.

Abreise halber
verschiedenes **Möbel und Hausgeräth** zu verkaufen — Techelfer-Str. 19, part.

СТУДЕНТЪ МОЖ. ДАВАТЬ УРОКИ
Адресъ спросить въ экспед. газеты.

Eine gebildete junge Dame sucht eine Stelle als Gesellschafterin zu einer älteren Dame oder zu Kindern. Näheres Scharrenstrasse 11, parterre, links.

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung, circa 16 Jahre alt, wird für ein Mode- und Kurzwaaren-Geschäft in Reval gesucht. Nähere Auskunft ertheilt
Hermann Ploetz
Jurjew, Bankgebäude.

Zu vermieth. 2 Zimm. m. Küche, im Somm. 3, m. Glasver. u. Flügel Schlossstr. 13, im H., e. Tr., v. 11—5.

Eine WOHNUNG
von 4—5 Zimmern, mit Garten, im 1. Stadtth., zum 1. August gesucht. Offerten unter Litt. „S.“ mit Preisangabe in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Stilllebenden Damen ist eine **Sommerwohnung** von 2 Zimmern, in d. Nähe d. Stadt, zu vermiethen. Zu erfr. bei Rathshof, Haus Lunin, bei Frau Ruttmann. Daselbst steht ein leichter **Wagen** zum Verkauf.

Noch eine Sommerwohnung von 4 Zimmern u. geräumiger Küche, passend auch für 2 Familien, hart an einem grösseren Fluss u. am schönen Park gelegen, zu vergeben. Entfern. v. d. St. Elwa 8 W. u. v. d. Halbst. Middendorf 4 W. Näh. Auskunft bei Herrn A. Oberleitner, Kühnstr. 4.

Zu vermiethen
zwei Familienwohnungen von je vier Zimmern — Botanische Strasse 50.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen zc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 126. Dinstag, den 9. (21.) Juni 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine Errungenschaft für die Landwirthe. Vom Curator. Fellin: Ein Lehrer-Jubiläum. Riga: Rigas Handel. Personal-Nachricht. St. Petersburg: Zur Palack-Feier. Tageschronik. Nishni-Nowgorod: Schiffs-Collision Lodz: Pastoren-Affaire. Tomsk: Juristische Facultät.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Cursbericht.

Feuilleton: Zur neuesten Bearbeitung Ritschl'scher Theologie. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine Errungenschaft für Rußlands Landwirthe.

Seit der letzten großen Erhöhung des Schutzzolles bildete der Hinweis auf die Nothwendigkeit einer Ermäßigung des Zolles auf landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe sowie der zollfreien Einfuhr künstlicher Düngemittel ein immer wieder in der Presse behandeltes Thema und ein immer wieder aus den Kreisen der Landwirthe aufgetauchtes Desiderium. Ungezählte Male ist von landwirthschaftlichen Corporationen betont worden, daß Rußland, das wie kein anderer Staat Europas ein Ackerbau-Staat ist, die Hebung der Landwirthschaft dadurch außerordentlich erschwert werde, daß es von den modernen Hilfsmitteln des landwirthschaftlichen Betriebes durch die hohen Zölle abgeschreckt werde und daß es schon dadurch im Wettbewerbe mit den anderen Kornländern zurückbleiben müsse. Was speciell die landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe anlangt, so hat die Erfahrung bewiesen, daß — von einzelnen Ausnahmen gerade auch hier in unserer Heimath abgesehen — die inländische Maschinen-Industrie trotz des hohen Schutzzolles, den die Landwirthschaft zu tragen hatte, den an sie gestellten Anforderungen im Großen und Ganzen nicht ganz zu genügen vermochte.

Ein in der neuesten Nummer des „Reg.-Anz." publicirtes, unterm 25. Mai Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten bringt nun die bisher gehegten landwirthschaftlichen Wünsche zu einem nicht unwesentlichen Theile zur Erfüllung: es statuirt Zollfreiheit für gewisse künstliche Düngemittel und landwirthschaftliche chemische Producte und Präparate sowie eine theilweise Zollermäßigung für landwirthschaftliche Maschinen und Zollfreiheit für gewisse landwirthschaftliche Geräthe.

Das citirte Reichsraths-Gutachten besagt nach der Uebertragung der „Rev. Z." Folgendes:

I. Der Art. 71 des allgemeinen Zolltarifs für den Europäischen Handel ist durch folgende Anmerkung zu ergänzen: Anm. Raupenleim zum Schutz der Bäume gegen Insecten wird zollfrei importirt.

II. Der Art. 89, Pct. 1, Art. 103 und Pct. 2 des Art. 108 ist folgender Wortlaut zu geben: Art. 89. Staßfurter Salze (Abraumsalze), auch wenn gemahlen, und Chlorkali und schwefelsaures Kali sind zollfrei. — Art. 103 Salpeter: Pct. 1 Chilisalpeter (salpetersaures Natron) — zollfrei. — Art. 108, Pct. 2 Schwefel-Kohlenstoff — zollfrei.

III. Aus dem Art. 104 desselben Tarifs sind die Worte Chlorkalk, schwefelsaures Kali auszuschließen.

IV. Art. 112 desselben Tarifs ist durch nachstehende (zweite) Anmerkung zu ergänzen: Anm. 2: Präparate, die zur Verhütung oder Behandlung von Krankheiten der Weinreben und Fruchtbäume dienen und die in besonderen, vom Finanzminister und dem Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen bestätigen Verzeichnissen namhaft gemacht sind, werden zollfrei durchgelassen.

V. Art. 133 desselben Tarifs ist durch folgende Anmerkung zu ergänzen: Anm. Arsenik-Kupfersalze sind zollfrei.

VI. Dem Pct. 5 des Art. 167 desselben Tarifs ist folgender Wortlaut zu geben: Art. 167 Pct. 5. Locomobilen mit complicirten Dreschmaschinen und Dampfpflügen zahlen per Pud 50 Kop. Gold.

VII. Art. 167 ist durch folgenden (sechsten) Punct zu ergänzen: Art. 167 Pct. 6. Mähmaschinen mit Garbenbinder; Mähmaschinen mit selbstabwerfendem Apparat; Dampfpflüge; complicirte Klever-Dreschmaschinen mit zwei Trommeln; complicirte Dampf-Dreschmaschinen mit Schlägertrommeln von nicht weniger als 4½ Fuß Breite und Stiftentrommeln von nicht weniger als 40 Zoll Breite; Heuwender; Pferderechen; Trieure; Trieure mit Spiral-Drahtcylindern; Kartoffel-Trieure; Maschinen zum Ausstreuen pulverartiger Düngemittel; Pulverisatoren, Blasebälge und Injectoren für Weinreben und Fruchtbäume; Traubenpressen, wenn auch mit Vorrichtungen zur Abtheilung der Kämme, ununterbrochen thätige Weinpressen; Milch-Centrifugen und deren Theile; jegliche neu construirte oder vervollkommnete landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, die für Versuchsstationen und Museen verschrieben werden, sind — zollfrei.

VIII. Art. 167 ist durch nachstehende (zweite) Anmerkung zu ergänzen: Anm. 2: Reservetheile zu landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, die mit diesen zusammen eingeführt sind, werden für die im Pct. 6 des gegenwärtigen Artikels namhaft gemachten Maschinen und Geräthe — zollfrei durchgelassen, während Reservetheile für alle übrigen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe — einen Zoll von 50 Kop. Gold pro Pud zahlen. Das Verzeichniß der erwähnten Reservetheile, mit Angabe ihrer Zahl für jede Maschine und Geräth, wird vom Finanzminister nach Einvernehmen mit dem Minister der Landwirthschaft und Reichsdomänen bestätigt und zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Auf dieselbe Weise erfolgt die Ergänzung und Abänderung dieses Verzeichnisses.

IX. Art. 190 ist durch folgende (dritte) Anmerkung zu ergänzen: Anm. 3: Schnur (Spagat) aus Manila-Hanf für Gartenbinder wird in einem Quantum bis zu 30 Pud bei jedem Gartenbinder zollfrei durchgelassen.

X. Art. 194 ist durch folgende Anmerkung zu ergänzen: Anm. Die Leinwandbahnen für Gartenbinder und Trieure erhalten zollfreien Durchlaß.

XI. Die in den Abschnitten I bis V angeführten Verordnungen sind vom Tage der Veröffentlichung dieses Gesetzes und die in den Abschnitten VI bis X angeführten — vom 1. September 1898 in Wirksamkeit zu setzen und sodann alle diese Verordnungen (Abschnitt I—X) bis zum 18. December 1903 in Kraft zu belassen.

Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Lawrowski, hat, den Rigaer russischen Blättern zufolge, einen Urlaub in die Krim angetreten. Er wird dort bis zum August verweilen.

Fellin. Von einer eindrucksvollen Lehrer-Feier berichtet der „Fell. Anz.", indem er u. A. schreibt: Mit dem Schluß dieses Schulsemesters vollendeten sich 35 Jahre, seitdem Herr Alexander Georg v. Stryk in treuer selbstloser Hingabe seines Berufes als Religionslehrer an der Fellinschen städtischen Elementarschule gewartet hat. Wenn es schon unter gewöhnlichen Verhältnissen zu den Seltenheiten gehören mag, daß ein Schulmann, durch die äußeren Lebensumstände hierzu genöthigt, d. h. dem zwingenden Gebote der Selbsterhaltung folgend, die Last von 70 langen Schulsemestern auf sich nimmt, so ist es zweifellos unter die noch größeren Seltenheiten zu rechnen, wenn ein völlig unabhängig dastehender, dazu mit dem Gebrechen der Blindheit behafteter Mann, lediglich der Stimme des inneren Berufes folgend, bis in sein vorgerücktes Alter einer freiwillig übernommenen Verpflichtung treu bleibt, deren peinlich gewissenhafte Erfüllung ihm den einzigen Zweck, den einzigen Lohn für den Einsatz an Arbeit und Mühen bietet. Herr v. Stryk sieht auf eine gesegnete 41-jährige Lehrthätigkeit zurück, bei der seine Wirksamkeit an der städtischen Elementarschule nur in sofern eine besonders bevorzugte Stelle einnimmt, als sie sich durch ihre — wie erwähnt — im Laufe von 35 Jahren ununterbrochene Stetigkeit auszeichnet; daneben hat Herr v. Stryk an den verschiedensten Lehranstalten als Religionslehrer gewirkt und sich hierbei in gleicher Weise den Dank der betr. Schulvorstände sowie seiner nach weit über Tausend zählenden Schüler erworben. Es war unter den gegebenen Verhältnissen nur zu verständlich, daß der Abschluß einer 70-semestrigen Lehrthätigkeit an der städtischen Elementarschule seitens des derzeitigen Vorstandes dieser Lehranstalt zum Ausgangspunct einer auf den 3. d. Mts. angesetzten Schulfeierlichkeit genommen worden war. Um 11 Uhr Vormittags hatten sich Lehrer und Schüler im festlich decorirten Anstaltssaale eingefunden, ihnen schlossen sich an die Vertreter der Stadt, die Glieder des städtischen Schulcollegiums, sowie eine Anzahl sonstiger, gleichfalls mit einer Einladung beehrter Gäste. Nachdem Herr v. Stryk auf seinen Ehrensitz geleitet worden war, bestieg der Ortspastor Mickwitz das Katheder, um nach Gesang eines Chorals in einer von Herzen kommenden Ansprache Gottes reichen Segen auf das Haupt des in treuer Ausübung seines Lehrerberufs ergrauten Jubilars herabzuflehen. Gesangvorträge der Schüler beendeten diesen ersten Theil der ansprechenden Feier. Sodann ergriff der ehemalige Leiter der Schule Fr. Kuhlbars das Wort, um dem langjährigen Collegen für seine treue Mitarbeiterschaft, seine hingebende Lehrthätigkeit im Namen von Lehrenden und Lernenden seinen tiefempfundenen Dank auszusprechen. Den nämlichen Gefühlen der Anerkennung und Dankbarkeit verlieh des Ferneren das Stadthaupt Baron Engelhardt beredten Ausdruck, indem er eine den Jubilar ehrende Adresse Namens der Stadt verlas; es folgte eine Ansprache des derzeitigen Präses des Stadt-Schulcollegii, Inspectors N. Wenger, an die er sodann in seiner gleichzeitigen Eigenschaft als Vertreter der dreiclassigen Stadtschule ebenfalls die Versicherung aufrichtiger Hochachtung und Erkenntlichkeit für die der Anstalt auch nach deren Umgestaltung in der uneigennützigsten Weise geleisteten Dienste knüpfte. Im Namen der Collegen aus den übrigen hier am

Feuilleton.

Zur neuesten Bearbeitung Ritschl'scher Theologie. *)

Von

Mag. E. v. Schrenck.

In dem Gewirr der einander verklagenden und anschuldigenden Stimmen über moderne Theologie erscheint es zeitgemäß, den eigentlichen Vater der ganzen Richtung, die man als die moderne zu bezeichnen pflegt, zu Worte kommen zu lassen. Wie leicht entsteht es sonst, daß in der Hitze der Parteikämpfe zu Schlagwörtern gegriffen wird, die, anstatt über die Sache aufzuklären, nur eine Erhitzung der Gemüther hervorbringen. Bei solcher Lage der Dinge müssen wir die neueste Arbeit unseres Landsmanns Constantin v. Kügelgen mit Freuden begrüßen. Denn sie giebt eine überaus treffende Darstellung der Ritschl'schen Theologie mit Berücksichtigung ihrer verschiedenen Ausleger. In solchem Zusammenhang bringt sie auch Apologie für und Polemik gegen Ritschl. Aber die Hauptabsicht Kügelgen's ist doch vor Allem gewesen, das Verständniß des großen Theologen selbst zu fördern. Ritschl möglichst correct wiederzugeben nach seinen eigenen, nicht nach ihm aufgezwängten Fragestellungen und häufig mit Hinzuziehung prägnanter Ritschl'scher Wendungen — das ist dem Verf. sehr gut gelungen. Es bewährt sich hier das Wort: „nur Liebe hat Verständniß." Und so muß es der ganzen Arbeit zum Vortheil gereichen, daß der Verf. das von Moritz v. Engelhard, an Ritschl gerichtete Wort: „Sie haben es mir angethan", auch seinerseits nicht umhin kann, auf die Sache anzuwenden (S. 7). „Keiner Partei, wohl aber der evangelischen Wahrheit zu Liebe", will Kügelgen seine Aufgabe lösen, und so scheut er sich nicht, bei aller Sympathie für die gezeichnete Anschauung, auch gelegentlich eine Ausstellung einzuflechten.

Kügelgen geht von der Principienlehre und Erkenntnißtheorie Ritschl's aus und bespricht sodann Ritschl's Anschauungen über den Menschen, die Sünde, Gott, Christi Person und Werk, Reich Gottes und Kirche, den heiligen Geist, die Herrschaft über die Welt und das ewige Leben. Eine kurze Zusammenfassung beschließt das Buch. — Ein genaueres Eingehen auf den Inhalt und damit auf Ritschl selbst verbietet sich ja in den Spalten einer Zeitung. Möchten sich doch recht viele Leser finden, die das Buch selbst zur Hand nehmen. In erster Linie freilich scheint es uns für Theologen bestimmt. Mit dem größten Genuß wird es vielleicht der lesen, dem Ritschl selbst kein Fremder mehr ist. Denn es ist eher etwas knapp gehalten. Bekanntschaft mit der Fragestellung wird vorausgesetzt, und dem Laien wird es wohl öfter passiren, über Stellen hinwegzulesen, die in wichtigen Fragen Ritschl's Anschauung klarlegen. Aber bei dem Mangel populärer Darstellungen der Ritschl'schen Theologie möchten wir dem, der sich nach Orientirung in diesen Fragen sehnt, doch zur Lectüre rathen. Vielleicht gelingt es uns, durch Hinweis auf manche Einzelheiten zur Förderung des Verständnisses beizutragen.

Ganz zuerst sei darauf hingewiesen, daß das Kügelgen'sche Buch geeignet ist, dem Vorwurf, Ritschl erneuere den Rationalismus, zu begegnen. Ritschl wendet sich ja gerade gegen eine Theologie, „welche durch rein rationale Begriffe von Gott, von der Sünde, von der Erlösung getragen sei" (S. 3). Und die Grundüberzeugung des Rationalismus, Gott durch die Vernunft erkennen zu können, ist nach Ritschl gerade das Nest, das er endgiltig ausgehoben zu haben meint. An die Stelle der Vernunfterkenntniß setzt Ritschl Gottesoffenbarung in der Geschichte und adelt so die noch von Lessing so mißachteten „zufälligen Geschichtswahrheiten." Aber auch die zum Theil vorhandene Verwandtschaft Ritschl's mit Kant wird von Kügelgen auf das richtige Maß zurückgeführt. Trotz des formalen Anschlusses Ritschl's an Kant weist Kügelgen die bedeutende materiale Verschiedenheit nach. Er war zu solchem Nachweis um so berufener, als er in seinem vor einigen Jahren erschienenen Buche „Kant's Auffassung von der Bibel" seine gründliche Kenntniß des Königsberger Philosophen bereits bewiesen hatte. Die Vergleiche zwischen Kant und Ritschl gehören zum Werthvollsten im Buche. — Der Leser sei ferner auf die Darstellung der Erkenntnißtheorie Ritschl's aufmerksam gemacht, die wohl den Vorwurf entkräften kann, als löse Ritschl die Qualität der Glaubensobjecte in Schein auf (vgl. namentlich S. 22). Was die Sündenlehre betrifft, so sei hier besonders auf die Berücksichtigung des oft gehörten Einwandes hingewiesen, Ritschl behandele die Sünde lediglich als Unwissenheit (bes. S. 41). Besonderes Interesse darf auch der Abschnitt über die Christologie beanspruchen. Wie anderwärts so wirkt auch hier die Abweichung von Kant frappirend. Auch Kant redet vom Sohne Gottes, meint aber damit nicht wie Ritschl den historischen Jesus, sondern ein Idealgebilde „im eigenen Kopf" (S. 59). Ritschl's zurückhaltende Stellung zur Frage nach der Präexistenz Christi wird geschickt gezeichnet (bes. S. 61), desgleichen die religiös-ethische Fassung der Gottheit Christi (bes. S. 63 ff). Doch hätte vielleicht in diesem Abschnitt manche Frage noch tiefer verfolgt sein können, so z. B. in welchem Sinne die „Auferweckung" oder „Erhöhung Christi zur Rechten Gottes" (S. 66 f) bei Ritschl zu verstehen und wie das Gebet zu Christus zu beurtheilen sei. Freilich, Kügelgen wird mit Absicht da zurückhaltend verfahren sein, wo Ritschl selbst den Ton angeschlagen, daß auch er Geheimnisse im religiösen Leben anerkenne, aber eben darüber, was Geheimniß sei und bleibe, schweige (vgl. S. 107). Gleichwohl hätte vielleicht gezeigt sein können, an welchen Puncten Ritschl's Aufstellungen an einer gewissen Undeutlichkeit leiden, mit der den Bedürfnissen der Gemeinde nicht immer gedient ist.

Was endlich den Schlußabschnitt betrifft, so dürfte da u. A. die Darstellung des Ritschl'schen Wunderbegriffes besonderes Interesse beanspruchen (S. 110 ff). Vielleicht wäre im letzten Capitel ein etwas stärkeres Pointiren des entscheidenden Gedankens der christlichen Vollkommenheit erwünscht gewesen. Denn welche Rolle spielt es bei Ritschl, „daß die Christen in dem religidsen Glauben und dem sittlichen Handeln jeder ein Ganzes in seiner Art sein oder werden soll." Leitet doch die christliche Religion dazu an, „daß man in seinem geistigen Dasein den Werth eines Ganzen erreicht, dem die ganze (unpersönlich-ungeistige) Welt an Werth nicht gleich ist.

Doch Kügelgen bringt so viel und so Ausgezeichnetes, daß wir mit ihm nicht rechten dürfen, wenn wir auch in Manchem ein noch genaueres Eingehen nicht ungern gesehen hätten. Freuen wir uns, daß gerade einer unserer Landsleute ein so feines Verständniß des großen Theologen bewiesen. Ist doch auch dieses Buch ein Beweis dafür, daß — um mit Ritschl zu reden — „sich die Zahl Derer mehrt, die durch die verdächtigende Art der Bekämpfung seiner Theologie sich nicht abschrecken lassen, direct von ihm zu lernen." Dabei enthält sich Kügelgen aller scharfen Ausfälle auf die Gegner, denn er ist friedlich gestimmt und hofft auf eine Verständigung der kirchlichen Parteien. Freilich, dazu gehört sich ein fester Glaube an die wahrhaft einigenden Mächte, denn wer wollte sich über die Tragweite der Gegensätze täuschen. Aber es bleibt ein gutes und nicht aufzugebendes Wort, das der Verf. im Anschluß an Möhler zuversichtlich ausspricht: „An das Bekenntniß der gemeinsamen Schuld wird sich das Versöhnungsfest anschließen."

*) Die Dogmatik Albrecht Ritschl's Apologie und Polemik von C. W. v. Kügelgen. Leipzig, A. Deichert. 1898. 8°. 125 Seiten. Preis 1 Mark 80 Pf.

---

185) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 27.

Nevada.

(Schluß des 185. Reisebriefes.)

Bär und Berglöwe kommen in jener Wüste nur noch in einigen bewaldeten Höhenzügen, von denen sie vielfach durchkreuzt wird, vor; dafür ist jedoch der Präriewolf so häufig, daß ich täglich Dutzende von ihnen zu Gesicht bekam und sie stets mich in den Schlaf „sangen"; es ist sogar eine Prämie von 50 Cents auf den Kopf einer solchen Bestie gesetzt, um ihr bedenkliches Ueberhandnehmen einzudämmen. Leider sind sie durch die fortschreitende Cultur nicht ausgerottet, sondern nach dem wilden Westen verdrängt worden. Daß sie den Menschen während ihrer Laufzeit anfallen sollten, wie es vielfach, jedoch nur von Reiseschriftstellern, behauptet wird, stelle ich entschieden in Abrede. Wie oft sind mir ganze Schaaren dieser Thiere gefolgt, wenn ich mich verspätet hatte und in dunkler Nacht meinen Weg fortsetzte, und in wie großer Menge haben sie mein, nicht einmal durch ein Feuer geschütztes Lager im Freien umschwärmt; aber der Cayote ist feige, wie jedes andere kleinere Raubthier; er greift nicht einmal Pferde und Rinder an, wie sollte er es also wagen, den Menschen zu überfallen. Ich habe mich sorgfältig bei der Einwohnerschaft erkundigt und meine Ansicht nur bestätigt gefunden. Daher ließ ich stets alle Vorsichtsmaßregeln bei Seite.

Außer den Washaho-Indianern, von denen ich bereits gesprochen, sah ich nun auch noch recht viele Paiote-Rothhäute, die gleichfalls durch den Staat mit Wohnhäusern, Wagen und Pferden versehen sind und eine Schule ihr Eigen nennen; sie sollen recht fortschrittlichen Ansichten huldigen. Es ist auch hier gelungen, sie vollständig an die europäische Tracht zu gewöhnen, allein die sie dem nomadisirenden Mongolen so sehr nähernde Apathie gegen Alles und ihre Faulheit werden wohl noch lange ein Hemmschuh für weiteres Fortstreben sein Man verwendet sie allmählich zu Hirtendiensten; zur Ackerbearbeitung lassen sie sich sehr schwer verwerthen.

Zum Mittag des 4. August genoß ich eine köstliche Forelle aus dem Truckee-Fluß, der gleich dem Pyramide-See sehr reich an diesen, bis zu 8 Pfund großen Fischen ist; am Abend war jedoch Schmalhaus Küchenmeister. Ich war nämlich bei einem total verarmten Farmer eingetroffen, dem und dessen Frau ich sogar Tabak schenken mußte, da sie Beide Raucher waren, aber keinen Cent besaßen, um das Kraut sich anschaffen zu können; ja selbst das Brod, welches dort genossen wurde, war aus in einer Kaffeemühle zerkleinertem Weizen gebacken. Bei diesem Brod, Kartoffeln und einigen von mir mitgeführten Conserven verging der Abend. Die Nacht verbrachte ich auf einem Heuhaufen. Meine Abenteuer waren höchst prosaischer Natur. Kaum wollte ich die Augen zum Schlaf schließen, dann ging es los: „Hau-au-au,

Orte befindlichen Privatlehranstalten ließ sich endlich Oberlehrer Johannson vernehmen, diesem Danke als äußeres Zeichen collegialer Verehrung und persönlicher Zugethanheit eine Gesammtausgabe von Luther's Werken hinzufügend. Den stimmungsvollen Abschluß der Ansprachen bildete ein warmempfundener Dank aus Schülermund, dem verehrten Lehrer Namens seiner Mitschüler dargebracht von dem Zögling der Anstalt W. Johannson, bei gleichzeitiger Ueberreichung eines geschmackvoll hergerichteten Gedenkblattes an gegenwärtiges Fest. Nach Entgegennahme all' dieser herzlich gemeinten Beweise einer aufrichtigen Werthschätzung bestieg der also gefeierte Jubilar die Rednertribüne, um mit bewegten Worten seinerseits den Dank für das ihm in so reichem Maße bekundete Wohlwollen auszusprechen, indem er seinen Dank in die an seine „lieben Schüler" gerichtete Versicherung ausklingen ließ, daß er auch ferner mit Gottes Hilfe, solange seine Kräfte reichten, diese dem liebgewordenen Dienste im Lehrfache zu widmen gedenke. — Nach Schluß der officiellen Feier versammelte ein Festmahl in der Privatwohnung des derzeitigen Schulleiters Blumberg die Festtheilnehmer zu geselligem Beisammensein, wobei eine Fülle von Toasten dem Gefühl allgemeiner Werthschätzung der Person und der Verdienste des Jubilars Ausdruck verlieh.

Riga. Die von der handelsstatistischen Section des Rigaer Börsen-Comités unter der Redaction ihres Secretärs Bruno v. Gernet herausgegebenen „Beiträge zur Statistik des Rigaschen Handels" sind in ihrem 1. Theile pro 1896, „Rigas Handelsverkehr auf den Wasserwegen", soeben uns zugegangen. Das mühsame, umfangreiche Werk schließt sich in seiner Anlage ganz den vorausgegangenen 30 Jahrgängen an. Rigas Import zur See hat sich vom Jahre 1895 von 30,747,310 Rbl. pro 1896 auf 42,081,397 Rbl. gehoben; der Export zur See hat sich um den unbedeutenden Betrag von etwa 500,000 Rbl. vermindert, beträgt aber immerhin rund 64,890,000 Rbl.

— Einem Privatbrief aus Berlin entnimmt das „Rig. Tgbl." die Nachricht, daß unser Landsmann, der ehem. Hofgerichts- und Raths-Advocat Christian v. Bornhaupt, seine Entlassung als Generalsecretär der deutschen Colonial-Gesellschaft erbeten und zum 1. August bewilligt erhalten hat. Herr v. Bornhaupt hatte sich vor mehreren Monaten einer stark eingreifenden Operation unterziehen müssen. Wenn er auch glücklich genesen ist, so erfordert sein Gesundheitszustand doch dauernde Schonung. Aber ausschlaggebend für seinen Entschluß, das seit mehreren Jahren mit Erfolg verwaltete Amt aufzugeben, scheint ein anderes Moment zu sein: als der Präsident der Colonial-Gesellschaft, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, die Regentschaft in Mecklenburg antrat, behielt er das Präsidium der Colonial-Gesellschaft zwar bei, konnte sich aber nicht mehr so intensiv wie früher an der Geschäftsverwaltung betheiligen. Die Gesellschaft betraute daher den Vice-Präsidenten Wirkl. Geheimrath Sachse mit der dauernden Vertretung des Präsidenten. Dieser hat in dieser Eigenschaft organisatorische Aenderungen und Anordnungen getroffen oder angeregt, mit denen sich der bisherige Generalsecretär nicht einverstanden erklären konnte. Herr v. Bornhaupt hat es daher vorgezogen, auf sein Amt ganz zu verzichten. Dem Bedauern über das Ausscheiden des fleißigen und gewissenhaften Arbeiters giebt die „Nat.-Z." lebhaften Ausdruck.

St. Petersburg, 7. Juni. In den seit den letzten Jahren in recht trägen Fluß gekommenen Strom der Begeisterung für die allslavische Welt, wie sie ihren hauptsächlichsten Ausdruck in den Bestrebungen und im Wirken des St. Petersburger Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins findet, wird die Palacky-Gedenkfeier in Prag allem Anschein nach einen frischen Zufluß bringen. Dafür werden schon die Fest-Berichte aus Prag — etwa, wie sie die „Russ. Tel.-Ag." versendet — sich sehr wirksam erweisen. Auch die Residenzpresse hat mit Wärme in ihren Begrüßungs-Artikeln auf diese slavische Feier hingewiesen. Die „Now. Wr." gab sich, wie man anerkennen muß, in ihrem ersten Artikel ersichtliche Mühe, möglichst objectiv Franz Palacky, welcher ja in der That der bedeutendste tschechische Historiker und Politiker und zugleich der wirksamste Vorkämpfer des Tschechenthums gewesen ist, zu würdigen und Alles zu vermeiden, was in Wiener Hofkreisen Anstoß erregen könnte. In anderen Blättern begegnen wir wärmeren Accenten — so außer im „Sswet" namentlich auch in den „St. Pet. Wed." des Fürsten Uchtomski. Die Redaction dieses Blattes hat u. A. folgendes schwungvolle Begrüßungs-Telegramm nach Prag gesandt: „Mit Euch feiern wir das Andenken des großen Tschechen. Nicht mit Blut und Eisen, nicht mit lärmender Reclame oder heimlichen Verleumdungen, sondern mit dem mächtigen Griffel der wissenschaftlichen Wahrheit hat er den Namen Böhmens mit unverlöschlichen Zügen in die Tafeln der Geschichte gegraben. Die erhabene geistige Persönlichkeit Palacky's möge dem tschechischen Volke ein Leitstern und dem ganzen Slaventhum ein lebendiges Beispiel sein! — Es lebe das Slaventhum und sein Schmuck und Stolz seien solche Söhne!"

— Wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, liegen dem Ministerium der Communicationen Projecte für den Bau einer centralen städtischen Eisenbahnstation und eines Central-Bahnhofes vor. Als Ort für die städtische Eisenbahnstation, die sich gegenwärtig an der Garten-Straße befindet, ist der Lithauische Markt in Aussicht genommen, während der Central-Bahnhof für alle in Petersburg mündenden Linien durch eine Erweiterung des Nikolai-Bahnhofes geschaffen werden soll.

Nishni-Nowgorod. In der Nacht auf den 2. Juni stieß nach den „Now. D." in der Nähe von Jurjew der Sarubin'sche Passagierdampfer „Dmitri" mit dem Rukin'schen Bugsirdampfer „Rukin" zusammen, wobei auf ersterem der Raum 3. Classe fast vollständig zertrümmert wurde. Drei Passagiere kamen ums Leben, 16 erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Wie es scheint, sind außerdem mehrere Personen ertrunken.

Lodz. Der „St. Pet. Z." wird über eine betrübende Pastoren-Affaire geschrieben: Seit längerer Zeit ist der bisherige Pastor der hiesigen St. Trinitatis-Gemeinde von seinem Posten geschieden. Kränklichkeit und Alter wurden als Grund des Rücktritts von seinem Amte angenommen, aber in der Bevölkerung der Stadt courirten schon damals böse Gerüchte, welche dem scheidenden Pastor vorwarfen, Kirchengelder zu persönlichen Zwecken verwandt zu haben. Thatsache ist, daß Pastor Rondthaler als Hauptpastor der St. Trinitatis-Gemeinde in Lodz ein sehr schönes Einkommen hatte und ein reicher Mann geworden ist. Auf verschiedene Anzeigen hin wurden seitens des Warschauer Consistoriums Pastoren hierher delegirt, denen es oblag, die Kirchenbücher zu revidiren. Diese wurden in Unordnung befunden und es erwies sich, daß nicht nur eingegangene Gelder ungebucht geblieben, sondern viele Buchungen zu Ungunsten der Kirchencasse und zu Gunsten des Pastors falsch waren, während auffallender Weise keine einzige Buchung in umgekehrter Weise unrichtig gefunden wurde. Zwischen dem Pastor und dem Kirchencollegium der gen. Gemeinde kam es zu einem Ausgleich, dem gemäß der Pastor die fehlende Summe von 2757 Rbl. baar bezahlte und der Rest mit ihm so verrechnet wurde, daß die von dem Pastor zum Bau des Pfarrhauses vorgestreckte Summe durch die noch fehlenden, der Kirche zukommenden 13,872 Rbl. 93 Kop. getilgt wurde. — Die Angelegenheit wäre auf diese Weise stillschweigend erledigt gewesen und Gras darüber gewachsen. Aber nun erschienen verschiedene Eingesandts in den hiesigen Blättern, die den ganzen Staub wieder aufwirbelten und ein höchst unerquickliches Schauspiel gegenseitiger feindseliger Befehdungen boten, wobei bisweilen auch mit Verdächtigungen vorgegangen wurde. In höchst unglücklicher Weise griff ein dem scheidenden Pastor freundlich gesinnter Amtscollege in die Affaire ein. Jedenfalls wird der Schlußact sich vor den Gerichten abspielen. Das ist eine höchst bedauerliche Angelegenheit, die nicht dazu beitragen kann, das Ansehen der evangelischen Kirche hier im fremden Lande zu heben.

Tomsk. Sibirische Blätter berichten, daß die Frage wegen Errichtung einer juristischen Facultät bei der Universität Tomsk demnächst in positivem Sinne werde entschieden werden. Schon im Juli-Monat soll der Etat der neuen Facultät veröffentlicht werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. (9.) Juni.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Washington, 16. (4.) Juni:

—xx— Die Regierung hat es nach den gestrigen lebhaften Erörterungen im Senat für angezeigt gehalten, der täglich eine schärfere Tonart anschlagenden Agitation um die Zusammenziehung deutscher Kriegsschiffe vor Manila den Boden zu entziehen durch eine officielle Erklärung, welche in jede Mißdeutung ausschließenden Worten besagt: Deutschland verfolgt in den Philippinen keinerlei Annexionsgelüste; es denkt ebenso wenig an irgendwelchen Territorialerwerb dort, wie an eine Intervention zwischen den kriegführenden Parteien; seine Schiffe im Hafen von Manila haben den ausschließlichen Zweck, die Interessen der daselbst ansässigen deutschen Reichsangehörigen gebührend zu schützen. Wir erhielten in diesem Sinne ausdrückliche Versicherungen der deutschen Regierung, der wir übrigens niemals andere als Amerika freundliche Intentionen untergelegt haben und den Thatsachen entsprechend unterstellen konnten. Die amerikanische Presse — fügte Staatssecretär Day persönlich hinzu — sollte doch nicht außer Acht lassen, daß alle Nachrichten, welche bestimmt sind und geeignet erscheinen, zwischen Deutschland und den Ver. Staaten Mißstimmung hervorzurufen, ausnahmelos, und zwar durch dieselbe Vermittelung, aus Honkong und London telegraphirt werden; sie sind zweifellos durch das Interesse einer Großmacht inspirirt.

Herr Day hätte hinzufügen können, daß eine ganze Reihe dieser Nachrichten von der betr. Vermittlerin in der Londoner City entweder gänzlich erfunden oder aber tendenziös aufgebauscht wird. Auch heute erfahren wir hier durch diese Vermittlerin, daß „die deutsche Presse einen drohenden Ton gegen Amerika anschlägt" u. s. w. während vice versa aller Voraussicht nach aus den gestrigen Debatten des Repräsentantenhauses die hier ganz unbeachtet gebliebene oder belächelte Radomontade des einflußlosen Demokraten Berry herausgegriffen und dienstefrig gemeldet werden dürfte: „Die Ver. Staaten mit ihren 158 in Ausrüstung befindlichen Kriegsschiffen und 78 Mill. Einwohnern werden die Antwort auf jede unberufene Einmischung zu geben wissen." Alles eitel Geschwätz.

Key-West, 16. (4.) Juni:

—K— Das Expeditions-Geschwader hat nun doch, und zwar nach erfolgter Abfahrt, eine neue Verzögerung über sich ergehen lassen müssen und wird nun anstatt bereits gestern oder doch wenigstens heute, erst frühestens nächsten Sonntag vor Santiago eintreffen. Nach dem Auslaufen der Schiffe erkrankten an Bord eine Anzahl Leute unter verdächtigen Symptomen — offenbar in Folge des langtägigen Zusammengepacktseins auf engstem Raume unter einer tropischen Sonnengluth und bei nicht immer rationeller Verpflegung und starkem Spirituosengenuß.

Als das General Shafter gemeldet wurde, befahl dieser, sofort die schnellsegelnde „Olivette" zum Lazareth-Schiff einzurichten, alle bereits Erkrankten auf dasselbe überzuführen und sofort eine gründliche Desinfection aller Schiffe vorzunehmen. Die Flotte kehrte nach Tortugas zurück, die Mannschaften wurden gelandet, die Schiffe desinficirt und alle Verdächtigen mit der „Olivette" und mit uns armen Kriegs-Correspondenten — denn uns 87 Unglücklichen war die „Olivette" zur Ueberfahrt angewiesen — nach Tampa zurückgesandt, wo wir, „den Tod im Herzen", entrüstet, wuthschnaubend, gebrochen an Leib und Seele gestern Abend spät wieder eintrafen, nachdem wir Wochen lang in verzweiflungsvoller Eintönigkeit dem heißersehnten Tage des „Ausrückens ins Feld" entgegengelebt hatten.

Vor Santiago und Guantanamo wird's also ohne uns losgehen — es sei denn, die prächtige „Olivette" mit ihren 22 Knoten hole die „große „Flotte" mit ihren 8 Knoten-Transportschnecken noch glücklich wieder ein. Indessen macht sich „Olivette" schön; sie läßt sich ganz weiß schminken mit einem prächtig grünen Gürtel, wie die Genfer Convention verlangt. Wir mußten alle unsere Gewehre, Revolver 2c. 2c. dem Capitän ausliefern, nichts von unserer prächtigen Feldausrüstung wurde uns belassen; die jungfräuliche Unschuld der „Olivette" forderte das, wie es scheint, und so sind wir denn auch äußerlich aus Kriegs-Federhelden zu armseligen Lazareth-Schreibern geworden. Ein schöner Anfang und hübsche Aussichten!

*

Die gestern an dieser Stelle erwähnte angebliche Verstümmelung amerikanischer Soldatenleichen durch die Spanier, welche in den Ver. Staaten das Parlament und die Volksmasse in so starke Wallung gebracht hat, erweist sich wie so Vieles, was in diesem Kriege als sensationelle Neuigkeit verbreitet wird, als leere Erdichtung. Die spanische Regierung dementirt nachdrücklich die von amerikanischer Seite verbreitete Nachricht, daß die Kriegsverwundeten gemißhandelt und die Leichen verunstaltet worden seien. Die 2 gefangenen Amerikaner, die ausgewechselt worden sind, hätten sogar die Offenheit gehabt, in Newyork die Großmuth und Correctheit der Spanier lobend anzuerkennen. Nach dieser loyalen Erklärung müßte sich das amerikanische Feldgeschrei „Rache an den Leichenschändern!" nun wohl legen.

Von den deutschen Reichstags-Wahlen.

Bisher sind 391 Wahlresultate bekannt. Gewählt sind 39 Conservative, 9 Reichspartei, 85 Centrum, 4 Reformpartei, 9 Nationalliberale, 2 freisinnige Vereinigung, 1 freisinnige Volkspartei, 1 Bund der Landwirthe, 34 Socialdemokraten, 14 Polen, 1 Däne, 9 Fractionslose, 2 Bauernbund. — 181 Stichwahlen sind erforderlich, woran betheiligt sind: 48 Conservative, 21 Reichspartei, 37 Centrum, 6 Reformpartei, 69 Nationalliberale, 10 freisinnige Vereinigung, 38 freisinnige Volkspartei, 9 deutsche Volkspartei, 8 Bund der Landwirthe, 95 Socialdemokraten, 3 Polen, 9 Welfen, 9 Fractionslose. — Unter den Gewählten befinden sich, wie jetzt festgestellt ist, Graf Herbert Bismarck in Jerichow, v. Plötz (Bund der Landwirthe) in Pyritz, v. Kardoff (Reichspartei) in Oels, Hertling (Centrum) in Illertissen.

Der Wahltag ist überall ruhig verlaufen bis auf Stralsund und Grünberg. In Stralsund wurde der bekannte Antisemit Baron Langen in einer conservativen Wahlversammlung von Socialdemokraten mißhandelt. Er wurde

---

ai-ai" heulten Dutzende von Präriewölfen, welche sich die ganze Nacht hindurch in der Nähe meines ca. 500 Schritte vom Wohnhause belegenen Lagers umhertrieben; ich schoß wiederholt meinen Revolver ab, aber es half nichts! Kaum umfingen mich die Traumgebilde der Nacht, so ging die Geschichte wieder los. Eine schöne Gelegenheit, Abenteuer zu fabriciren.

Am folgenden Morgen eine viel unangenehmere Erscheinung. Ich war recht früh aufgebrochen und marschirte nun dem Bahndamm entlang. Da sehe ich plötzlich im Nordwest eine riesenhafte, schwarze Rauchsäule aufsteigen, die, kaum haben sie meine Sinne wahrgenommen, bereits mit riesiger Geschwindigkeit heranzubrausen beginnt. Der kurz zuvor noch vollständig klare Himmel wird bald trübe, als hätte ihn Rauch angefüllt — es sind die Vorboten! Dann sehe ich, wie die heraneilende Trombe das verdorrte Pflanzenreich aus der Erde wirbelt, es hoch emporschleudert, es fallen läßt und dann nochmals dieses Spiel beginnt, wie sich Alles in sich und um sich dreht, und nun weiß ich, womit ich es zu thun habe. Kurz zuvor ist ja die Riesenstadt St. Louis von einem derartigen Tornado heimgesucht worden, wo Häuser einstürzten, Menschen erschlagen wurden u. s. w. Diese Wirbelstürme saugen Wasser und Fische aus Bächen empor, tragen ersteres mit sich fort und streuen letztere in der Umgegend umher. Fliegen darf ich während meiner Reise nicht, sondern muß wandern, daher kroch ich unter eine Brücke.

Jedoch das Unwetter hatte es augenscheinlich nicht auf mich abgesehen, es brauste in angenehmer Entfernung an mir vorbei. Ein Sausen, als rolle ein Eisenbahnzug heran, ein Luftdruck, als müsse Alles, was nicht niet- und nagelfest ist, mittanzen, das war Alles, was ich empfand. Als die vorübergehende Dämmerung nachließ, wagte ich mich aus meinem Versteck hervor und sah nun wie die ganze Bescheerung nach Südost abzog. Einen unsagbar schauerlichen, aber gleichzeitig majestätischen Anblick gewährte die Erscheinung. Zuerst fühlte ich nach langer Zeit wieder einmal, daß ich doch eigentlich recht einsam dastehe; dann aber erwachte das Interesse, ich wollte alle Momente des Bildes erfassen, aber nun war es auch am Horizont verschwunden und nur die graue Färbung des Himmelsgewölbes währte an. Alles hatte kaum eine Stunde gedauert. Wieder hatte ich einen Anblick genossen, den keine Gewalt der Sprache auch nur annähernd zu skizziren vermag! Die Natur in ihrer unerforschbaren Kraft ist entfesselt; sie grollt, sie drückt den schwachen Menschen in den Staub der Erde hinab und das soll er durch die Sprache, die er beherrscht, schildern! Es ist unmöglich.

Mittlerweile war Wadsworth und dann ein unbewohnter Wüstenstrich von 60 engl. Meilen (90 Werst) erreicht, wo es einzig die über alle Maßen herzlosen niederen Bahnbeamten und ihre japanischen und chinesischen Untergebenen, die Tagelöhner, gab. Die unterwegs gelegenen Eagle-Salzwerke waren gleichfalls nur durch geldgierige Bewohner ausgezeichnet. Ich nahm für zwei Tage Proviant und Wasser mit und dann — vorwärts!

Trostlos wurde es, unsagbar öde! Große Landstrecken bestanden aus einer hellgrauen Lehmart, in welcher der Winterregen überall tiefe Schluchten ausgewaschen und daher ein schauerlich abstoßendes Bild geschaffen hatte, das mich ganz mißgestimmt werden ließ. Dazu die hier lebenden einzigen Europäer — die Beamten. Gleich am ersten Stationshause, wo ich Bezahlung anbot, um übernachten zu können, wurde ich mit der dem Amerikaner eigenen eisigen Kühle abgewiesen; die Gemeinheit, wie der protzige „Vormann" mir den Rücken kehrte und mich vollständig ignorirte, krampfte mir das ganze Innere zusammen. Allein, was war zu machen, er war Herr seines Hauses.

Also wandte ich mich nebst meinen guten Empfehlungen, die keines Blickes gewürdigt worden waren, den japanischen Arbeitern zu. Sie vermochte ich in ihrer Muttersprache zu begrüßen. Hier in Amerika, wo ja die vielgepriesene allgemeine Gleichheit herrscht, wird zu den Farbigen jeder nicht zur kaukasischen Race gehörende Mensch gerechnet und so auch der Japaner. In Europa verhätschelt, wird er hier kaum eines Blickes gewürdigt. Auch ich hege ja zu diesen Leuten keine Sympathie, doch als ich sah, wie meine Laute die beiden Anwesenden erregten, als ich gewahr wurde, was in ihnen vorging, als ich ihnen erzählte, daß ich in ihrem Lande geweilt, da durchzuckte mich blitzschnell der Gedanke: „Hast Du nicht vergessen, in Deinen Briefen aus jenem Lande ihre Heimathsliebe, ihr Zusammenhalten unter einander würdig zu schildern!?" und ich muß sagen, daß ich diesen beiden Puncten vielleicht nicht die rechte Aufmerksamkeit zugewandt habe. Hier, im fremden Lande, waren es keine modernen Japaner, diese kleinen, bräunlichen Knirpse, es waren gastfreie Asiaten. Mit überherzlicher Freude wurde ich aufgenommen. Durch verschiedene klimatische und sonstige Verhältnisse waren 6 von 8 Arbeitern erkrankt und im Lazareth und daher nur die Beiden allein anwesend. Daß hier alle Chancen zum Erkranken da sind, sah ich schon am folgenden Tage.

Der Sturm am 5. August hatte in Masse vom Boden das abgelagerte Alkali emporgewirbelt, und nun sprang die Haut meines Körpers mehrfach auf, ein unerträgliches Jucken und Brennen trat ein, die Augen waren entzündet und die sengende Sonnengluth begann schon am frühen Morgen. Diese allein könnte einen schwächlichen Menschen bis zum Umsinken entkräften. Daß ich eine Cantine voll Wasser und Proviant nebst meiner Bagage schleppen sollte, machte mir Sorge; sie konnten ja leicht zu schwer für mich werden.

Um 1/26 Uhr Morgens marschirte ich weiter. Es gab kein Gräschen mehr, selbst in der Nähe vorgenannter Salzwerke. Einige wenige Häuschen, in denen die mit 20 Dollars monatlich und freier Kost besoldeten Tagelöhner hausten, gewahrte ich, und als ich nun das gewonnene Product, mit Erde vermengtes Salz, das 20 Fuß tief hervorgeholt und vor dem Gebrauch ausgewaschen werden muß, sah, da hatte ich nichts mehr für diese „guten" Eagle-Werke übrig. Ohnehin hatte ich es mit den Dortigen verdorben.

Weiterhin war durch Alkali der Boden ganz weiß und dann kamen viele heiße Quellen auf einem geringen Flächenraum. Hier nahm ich ein wohlthuendes Bad.

Diese Quellen, einfach „Hot Springs" genannt, sind sehr ergiebig und das aus 4 Oeffnungen hervortretende siedende Wasser verursacht ein Brodeln und Gurgeln, daß man im Erdinnern einen ganzen Höllenpfuhl zu vermuthen sich geneigt fühlt, wozu die außerordentliche Oede der Landschaft viel beiträgt. Trotzdem ich Ruinen eines aus Ziegeln aufgeführten Bauwerkes sah, also hier früher Etwas bestanden haben muß, so würde ich kaum annehmen, daß ein Kranker sich diesen Ort zu Nutze machen könnte, denn die Oede würde ihn umbringen. Kein Vogel, kein Säugethier weit und breit, trotzdem in einer nach Süd sichtbaren Hügelkette Weideplätze vorhanden sein dürften; nur Eidechsen, klebrige Fliegen und Taranteln sind die Bewohner dieses Erdenfleckes und da kann man wahrlich verzweifeln. — Die ca. 1/2 Meile nördlich gelegene winzige Eisenbahnstation bietet erst recht nichts; dort haust die bewußte nevadasche Menschenclasse, der sich zu nähern gleichbedeutend ist mit einem Adieu! an bedeutende Theile seines Mammons. Das merkte ich am Orte des nächsten Nachtlagers, in White-Plains, recht deutlich und überhaupt, solange ich in diesem Staate weilte.

Mannigfaltiges.

Aus London wird berichtet: Als der deutsche Botschaftssecretär Graf Arco-Valley am Mittwoch Nachmittag kurz nach 5 Uhr das Botschaftspalais verließ, gab ein Mann zwei Revolverschüsse auf ihn ab. Die erste Kugel streifte den Rücken des Grafen, die zweite drang in das Fleisch des rechten Oberschenkels. Auf einen Polizisten, welcher herbeieilte, gab der Mann noch einen dritten Schuß ab, welcher indessen an dem Taschenbuch des Beamten abprallte. Mit Hilfe des Pförtners wurde der Attentäter sodann verhaftet und abgeführt — ein Engländer Namens John Todd, etwa 40 Jahre alt, Schuhmacher. Graf Arco-Valley konnte sich nach dem Ueberfall ohne fremde Hilfe die Treppe hinauf in sein Schlafzimmer begeben, wo er von zwei Aerzten verbunden wurde; die Verwundungen sind nicht ernster Natur. Die Kunde von dem Attentat verbreitete sich bald in der Stadt; zahlreiche Mitglieder der Gesellschaft, besonders vom diplomatischen Corps, fuhren am Botschaftspalais vor, um sich nach dem Befinden des Verletzten zu erkundigen. Der Graf selbst nennt die Sache eine Bagatelle. Auf der Polizei verweigerte der Attentäter jede weitere Auskunft; er erklärte nur, er habe einen Grund zu dem Attentat gehabt, werde aber erst später vor dem Richter darüber eine Aussage machen.

— Die Sensations-Affaire, deren Mittelpunct die Prinzessin Louise von Coburg bildete, ist, soweit es sich dabei um Geldangelegenheiten handelte, nach einer Meldung aus Wien nunmehr aus der Welt geschafft. Beim Landesgericht in Strafsachen haben sämmtliche Gläubiger der Prinzessin Coburg, welche unechte Wechsel in Händen haben, deren Gesammtsumme sich auf 575,000 Gulden belief, die Erklärung abgegeben, daß sie seitens des Prinzen Philipp von Coburg befriedigt worden seien und daher sich in keiner Weise einem Strafverfahren anschlössen.

— Eine moderne Spartanerin. Eine hübsche Episode aus der Triumphreise, die das griechische Königspaar vor kurzer Zeit durch die Provinzen seines Königreiches machte, erzählen griechische Blätter. In einem Dorfe tanzten 50 hübsche Burschen in ihrer kleidsamen Nationaltracht vor dem Herrscherpaare verschiedene griechische Nationaltänze, während einige Schritte von ihnen entfernt eine zweite Gruppe, die aus jungen Mädchen bestand, für sich allein tanzte. Der Bürgermeister des Ortes, der die Runde anführte, bot plötzlich seinen Platz dem Könige an, der ihn sofort und gern annahm; er tanzte einige Minuten mit den Bauern, was den Enthusiasmus dieser Naturkinder auf die Spitze trieb. In der Gruppe der Tänzerinnen bemerkte der König ein reizendes junges Mädchen, das im Gegensatze zu den Genossinnen, die scharlachfarbene Gewänder trugen, dunkel gekleidet war. Der König näherte sich dem Mädchen und fragte nach dem Grunde. „Ich bin in Trauer, Majestät", antwortete die Kleine zaghaft. — „Aber weshalb tanzest Du denn?" — „Mein Bruder wurde im letzten Kriege getödtet, aber wir dürfen diejenigen nicht beweinen und bejammern, welche auf dem Schlachtfelde für das Vaterland sterben." Eine Spartanerin hätte auch nichts Anderes erwidern können.

— In dem Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg wird in einem Flugblatt der antisemitische Candidat Ahlwardt als Kartoffel dem Verständniß seiner Wähler näher gebracht. Es heißt in dem Flugblatt: „Sind Ahlwardt politische Fehler und Mißgriffe hier und da unterlaufen, nun, dafür ist er Mensch. Findet eine Hausfrau an einer sonst schönen Kartoffel einen kleinen schwarzen Fleck, so schneidet sie diesen aus, aber sie wirft nicht die ganze Kartoffel fort."

mit Stockhieben tractirt und erlitt eine Kopfwunde. Die Versammlung wurde aufgelöst und Militär requirirt, um Baron Langen vor der erregten Menge zu schützen. Er mußte hinten durch den Garten flüchten, in ein Boot steigen und auf Umwegen sein Hotel erreichen. — In Grünberg in Schlesien beging ein Volkshaufe Ausschreitungen. Eine Anzahl Menschen sammelte sich an und zertrümmerte den größten Theil der Fenster des Polizeigebäudes. Durch energisches Einschreiten der Polizei wurde die Menge zerstreut, ohne daß es zu einem Zusammenstoß gekommen wäre.

Ueber den Ausfall der Wahlen herrscht bei den staatserhaltenden nationalen Parteien tiefe Depression. Sie sind in der That die Unterlegenen und die Sieger im Wahlkampfe sind das Centrum und die Socialdemokraten — die Männer vom schwarzen und vom rothen Internationalismus.

Um zu retten, was noch zu retten ist, werden die sog. „bürgerlichen" Parteien es aufgeben müssen, sich unter einander herumzuzausen und wenigstens bei den Stichwahlen fest zusammenstehen müssen gegen die beiden bisherigen Sieger. Auf Seiten der Regierung sucht man wenigstens durch Worte darauf hinzuarbeiten — tritt doch die „Nordd. Allg. Z." selbst für die Freisinnigen im Kampfe gegen die Socialdemokratie mit Wärme ein, indem sie in ihrer Sonnabend-Nummer u. A. schreibt: „Der freisinnigen Volkspartei ist für die Stichwahlen die ehrenvolle Mission zugefallen, in 4 Berliner Wahlkreisen die Socialdemokratie zurückzudrängen. Aus eigener Kraft kann die Partei diese Aufgabe nicht lösen, sie muß von allen anderen bürgerlichen Parteien eifrigst unterstützt werden — nicht allein durch passives Zuschauen, sondern durch thatkräftiges Handeln. Das rothe Banner des revolutionären Socialismus, welches bisher über dreien dieser Wahlkreise aufgepflanzt war, kann niedergeholt werden, wenn alle nicht-socialdemokratischen Wähler Berlins sich zusammenthun. Und diesem Ziele müssen alle reichstreuen Wähler unter Hintansetzung ihrer sonstigen nationalen oder confessionellen Unterschiede zustreben. Gelingt es in Berlin, der Umsturz-Partei eine empfindliche Niederlage zuzufügen, so ist hiermit für die Gesundung unserer politischen Verhältnisse ein Erfolg eingeleitet, der seine Wirkung weit über die Reichshauptstadt hinaus erstrecken muß. Dazu gehört aber freilich, daß die in Berlin bei der Hauptwahl unterlegenen bürgerlichen Parteien mit dem ganzen Aufgebot ihrer Wahlmittel für die Candidaten der freisinnigen Volkspartei eintreten."

Obgleich keine officielle Feier stattgefunden, hat doch in Deutschland das 10-jährige Regierungs-Jubiläum des Kaisers Wilhelm den Blättern viel Stoff zu Betrachtungen und Mittheilungen verschiedener Art gegeben. Viel erwähnt wird ein in diesem Anlaß erschienenes dickes Buch „Unser Kaiser. Zehn Jahre der Regierung Wilhelm's II. 1888—1898." Ueber dieses eigenartige Opus berichtet eine Berliner Correspondenz des „Rig. Tagbl." neben Anderem: Neununddreißig deutsche Männer — Schriftsteller und Künstler, Prediger und Militärs, gelehrte Professoren und dilettirende Weltreisende, Colonialpolitiker, Schauspieler und Andere mehr — haben sich zusammengethan, um der Persönlichkeit Kaiser Wilhelm's II. in Wort und Bild gerecht zu werden, in einem Prachtwerke, das auf 442 Quartseiten den Kaiser in den verschiedenen Phasen seines Lebens und in den noch verschiedeneren Aeußerungen seines Berufs, seiner Talente, Neigungen, Beschäftigungen darstellt. Ein Mosaikbild, das aus vielen, unzählig vielen kleinen Steinen zusammengesetzt ist und, wie jedes Mosaikbild, in dem Beschauer doch nicht das Gefühl zurückläßt, daß es ein getreues Abbild der Natur ist. Zwei betriebsame Berliner haben es erdacht und ausgeführt: der Buchdrucker Georg Büxenstein hat es herausgegeben und gedruckt, das deutsche Verlagshaus von Richard Bong hat es unter seine Fittiche genommen. Ich kenne in unserer reichhaltigen biographischen Literatur kein Werk, das diesem ähnlich wäre. Es hat auch keinen deutschen Fürsten gegeben, dem 10 Jahre nach Antritt der ererbten Regierung solch' ein Denkmal gesetzt worden wäre. Nicht einmal Friedrich der Große ist in dieser Art unter die Lupe genommen worden. Kaiser Wilhelm II. blieb es vorbehalten, drei Dutzend deutschen Männern, und unter ihnen welchen von einiger Bedeutung, zu einem einzig dastehenden biographischen Werke monumentalster Art ein dankbares Object gewesen zu sein. Es ist, wenn man sich die einzelnen Mitarbeiter betrachtet, wohl als ausgeschlossen anzusehen, daß sie ein Geschichtswerk haben schaffen wollen und können, das vor wissenschaftlicher Kritik bestehen würde. Niemand hat objectiv, unbefangen, ohne daran zu denken, daß des Kaisers Auge auf dem, was er geschrieben, ruhen würde, seinen Text verfaßt, alle haben sie nur daran gedacht, zu loben und zu preisen, um sich den Dank ihres Kaisers zu verdienen. Das Werk ist mehr Dichtung, als Wahrheit. Die allerwenigsten unter den 39 stehen ja auch dem Kaiser so nahe, daß sie überhaupt über ihn das Wort hätten nehmen dürfen. Was weiß denn Ludwig Pietsch von den künstlerischen Talenten des Kaisers, und der Herr W. L.-Schreiber, ein ganz obscurer Scribent, von dem Familienleben im Schloß? Das ganze Werk riecht stark nach byzantinischer Gesinnung, und die Lust, ein schönes Geschäft damit zu machen, hat den byzantinischen Gedanken zur Verwirklichung gebracht. Uns wäre mehr damit gedient, wenn ein ernster, bewährter Geschichtsschreiber dem abgeschlossenen ersten Jahrzehnt der Regierung Wilhelm's II. eine Betrachtung widmen wollte, als daß Buchdrucker und Verleger von Bilderbogen sich zu einem mit allen Mitteln der Reclame angekündigten und gepriesenen bunten Bilderwerk vereinigten, das nach Auswahl und Ausführung nicht einmal auf der Höhe vervielfältigender Kunst steht.

Zu dem Regierungs-Jubiläum Kaiser Wilhelm's schreiben die „Hamb. Nachr." kurz: „Zehn Jahre fürstlicher oder bürgerlicher Thätigkeit sind ein Zeitraum, dessen Vollendung nach dem herrschenden Gebrauche nicht festlich begangen wird. Deshalb wird der Gedenktag vom Kaiser auch still begangen, im Kreise seiner verantwortlichen Berather. Wir wünschen ihm, daß er in seinem an Arbeit und Verantwortung reichen Herrscherberufe in Zukunft jeder Zeit kluge und feste Männer finden möge, welche mit ihm ernst des Reiches und des Volkes Wohlfahrt zum Ziele nehmen. An dem Willen des Monarchen, das Beste und Größte zu erreichen, ist nicht zu zweifeln. Möge seine Regierung auch in Zukunft auf allen Gebieten erfolgreich sein!"

In Berlin war am Donnerstage die Wahlbewegung Vormittags kaum wahrzunehmen. Aber in den ersten Nachmittagsstunden trat ein völliger Umschwung in der Betheiligung an der Wahl ein. Truppweise sah man die Wähler nach den Wahllocalen ziehen, und in kurzer Zeit wurde die Wahlstille des Vormittags von einem bewegten Wahltreiben abgelöst. Gegen 4 Uhr begann man Droschken einzustellen, um hartnäckige Wahlsäumige zur Stelle zu bringen. Die meisten größeren Fabriken stellten bereits in den ersten Mittagsstunden ihren Betrieb ein. Dem zufolge waren alle Verkehrsmittel sehr stark mit Arbeitern und Angestellten besetzt. Von den „Schleppern" wurden im 3. Wahlkreise manche Handwerker in ihrem Arbeitsanzuge buchstäblich zur Urne geschleppt. Im 4. Wahlkreise verbreiteten die Christlich-Socialen noch am Nachmittag ein Wahlflugblatt und Dienstleute mit Placaten, welche die Aufschrift: „Wählt Prietz" trugen, durchzogen die Straßen des Ostens. Die Freisinnigen holten die säumigen Wähler mittelst Taxameter-Droschken zur Wahlurne heran. Auf den der Bahnsteigen der Görlitzer Bahn hatten sich „Schlepper" eingefunden, um die Zugführer und Schaffner der eintreffenden Züge zur Wahl zu veranlassen. Auch die mit den Vorortzügen anlangenden Arbeiter, die in den Vororten thätig sind, wurden von den Gesinnungsgenossen sofort zur Wahlurne geführt.

In England hat man sich wegen des Strikes der Kohlenarbeiter, wie gestern die „Russ. Tel.-Ag." meldete, in die mißliche Lage versetzt gesehen, auf die diesjährigen Marine-Manöver gänzlich zu verzichten. Der Strike ist unter den Grubenarbeitern in Wales ausgebrochen und jetzt in eine Phase getreten, wo stündlich Ausschreitungen zu befürchten sind. Bereits für Sonntag vor einer Woche waren umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, doch blieb im Rhondda-Thale, dem Mittelpuncte des Strikes, Alles ruhig. Eine Schwadron Garde-Dragoner, welche am Sonntag in Pontypridd eintraf, ist nach Cilfynydd gerückt. 4000 Strikende zogen am Montag in das obere Rhondda-Thal, um sich zu überzeugen, daß auch dort die Arbeit ruhe. An zahlreichen Puncten des Thales sind Militärposten aufgestellt. — Die Nachrichten über die Wirkung des militärischen Zuzugs auf die strikenden Arbeiter sind verschieden. Die Einen sagen, er helfe die erhitzten Gemüther abzukühlen, die Anderen, er erbittere und reize die Leute noch mehr. Jedenfalls sieht man, da die Aussichten auf die gütliche Beilegung des Strikes zur Zeit so schlecht wie möglich sind und die Noth der Ausständigen steigt, der Möglichkeit entgegen, daß es zu Zusammenstößen mit der Ordnungsmacht kommen wird.

Daß die Krisis in Italien unvermeidlich sei, ließ schon die am 16. Juni abgehaltene erste Sitzung der Deputirtenkammer nach der Vertagung und Reconstruction des Cabinets klar erkennen. Ein Telegramm der „Nat.-Z." berichtet über die Sitzung: „In der Kammer hatten sich etwa 400 Deputirte eingefunden; die Tribünen waren überfüllt. Das neue Cabinet fand eine unfreundliche Aufnahme. Fast jeder Satz in Rudini's Erklärung wurde durch höhnisches Lachen unterbrochen. Sonnino's Rede, die großen Beifall fand, machte auf alle monarchischen Gruppen den besten Eindruck. Sie war eine scharfe Anklagerede gegen Rudini, dessen fortlaufende Intimität mit den antimonarchischen Parteien darin mit großer Geschicklichkeit als Hauptursache der bekannten Ruhestörungen beleuchtet wurde. Sonnino erklärte unter allgemeinem Beifall, er wolle keine neue Steuer, keine Verfassungs- und Gesetzesverletzung, keine Preßunterdrückung, sondern hege die größte Hochachtung für die Verfassung, die Gesetze und das Parlament. Seine warme Aufforderung zur Vereinigung der ganzen liberalen Partei im Interesse des Staates und Volks findet nicht nur in allen monarchischen Oppositions-Gruppen, sondern auch in der bisher ministeriellen Zanardelli-Gruppe sympathische Aufnahme. Zanardelli wird erklären, er und seine Freunde könnten Rudini nicht mehr unterstützen; daher scheint der Sturz Rudini's unvermeidlich."

In Dänemark constatirt man mit Befriedigung für Nord-Schleswig bei den letzten Reichstags-Wahlen ein Anwachsen der dänischen Stimmen um 1100. Im Wahlbezirk Haderslehen wurde der Däne Johannsen gewählt mit 10,413 Stimmen, d. h. mit 826 Stimmen mehr als im Jahre 1893. In den Wahlbezirken Flensburg und Tondern ist ebenfalls ein Anwachsen der dänischen Stimmen zu bemerken.

Locales.

In dem neuesten landwirthschaftlichen Bericht aus Liv- und Estland in der „Balt. Wochschr." wird zunächst constatirt, daß die 70 eingelaufenen Berichte über die Witterung übereinstimmend besagen, daß die Frühjahrsnässe ungewöhnlich lange angehalten habe und daß dann Regen über Regen niedergegangen sei.

Durch die gewaltigen Niederschlagsmengen ist die segensreiche Wirkung der Drainage ganz besonders deutlich hervorgetreten. „Es steht der drainirte Acker so bedeutend günstiger, daß die Vortheile einer Drainage auch dem ungläubigsten Gegner derselben in die Augen springen müssen," denn „nur drainirter Boden (mit wenigen Ausnahmen) ließ sich einigermaßen bearbeiten".

Wie aus den Antworten des ersten Berichtstermins zu erwarten stand, lauten die Antworten auch des zweiten Termins über den Stand der Wintersaaten aufs günstigste. Besonders gilt das von den Hofesfeldern und überhaupt von den Feldern, die früh im Herbst bestellt worden sind. Die besonders spät besäeten Bauerfelder, die durch den Winter gelitten hatten, scheinen sich nicht erholt zu haben. Das Wachsthum ist oft ein so üppiges gewesen, daß der Roggen sich hier und da gelagert hat. Auf niederen und sehr nassen Stellen ist der Roggen ein wenig ausgefault. Der selten angebaute Weizen hat den Winter viel weniger gut bestanden und scheint durch die Nässe mehr gelitten zu haben. Wo er gedeiht, ist er so stark gewachsen, daß er geschröpft worden ist.

Auch mit dem größten Skepticismus läßt sich an den Kleefeldern nichts aussetzen, ja es finden sich häufig Ausdrücke wie vortrefflich, ausgezeichnet. Höchstens heißt es: „Der einjährige Klee steht nicht so gut wie der zweijährige" oder umgekehrt. Der einjährige steht aber vortrefflich und so bleibt für den zweijährigen vielleicht auch noch das Prädicat sehr gut.

Die Wiesen sind schön dicht bewachsen. Einige Rieselwiesen mußten auf die Düngung des Frühjahrs-Hochwassers verzichten, weil keins vorhanden war. Dagegen stehen jetzt leider einige Wiesen unter einem Hochwasser, wie es der Frühling nicht aufzuweisen hatte. Allgemein heißt es gut, sehr gut, auch ausgezeichnet. Alle Wiesen haben gut überwintert und stehen sehr weit in der Vegetation.

Mit der Saatbestellung ist gemäß der Witterung Livland, besonders im mittleren Theil, noch recht zurück. Der Hafer ist überall gut aufgekommen (an einigen wenigen Orten ist er noch nicht gesäet worden). An vielen Stellen mußte er in schlecht bearbeitetes, vollkommen nasses Feld gesäet werden, ist aber in gutem Wachsthum. Gerste ist zum großen Theil noch nicht gesäet oder eben erst in die Erde gekommen, auf Oesel allerdings seit dem 8. Mai.

Kartoffeln sind fast überall gesteckt, theilweise aber, wie es in einem Berichte heißt, „eingematscht". Andere Knollen- und Wurzelgewächse sind ebenfalls gesteckt und entweder noch nicht aufgekommen oder auch dank dem fruchtbaren Wetter gut aufgekommen (Burkane, Turnips, Futterrübe).

Tiefer tragischer Ernst und lustiger Possenscherz standen sich während der vorgestrigen Doppelvorstellung in unserem Sommertheater gegenüber und erhielten ein überaus zahlreich erschienenes Publicum bis zum Schluß der Vorstellung in reger Spannung. Gegeben wurde Mascagni's 1-actige Oper „Cavalleria Rusticana" und die 3-actige Posse „Pension Schöller" von Laufs und Jacoby.

Pietro Mascagni und sein Landsmann Leoncavallo, jene italienischen Tondichter neuester Richtung, haben bisher nicht ganz den Hoffnungen entsprochen, die man auf diese beiden gefeierten Componisten nach ihren Erstlingsgaben setzen zu müßte glaubte. Wohl hat Mascagni seiner „Cavalleria Rusticana" weitere Werke folgen lassen, doch das sog. Mascagni-Fieber, das nicht allein in Italien, sondern auch in Wien vor Jahren so ungeheuer grassirte, scheint erloschen zu sein und hat einer ruhigen Beurtheilung Platz gemacht.

Die Hauptaufgabe fiel bei der vorgestrigen Opern-Aufführung unserem brav zusammenhaltenden Orchester und seinem rührigen Dirigenten Hrn. Capellmeister Scholtz zu. Sowohl das mit seinen lose an einander gereihten Motiven die Oper beginnende Vorspiel, als auch das bekannte melodiöse Orchester-Zwischenspiel wurden glücklich absolvirt und in letzterem war von Hrn. Scholtz mit großem Geschick für richtige Tonfärbung Sorge getragen worden. Frau Dumas-Breithaupt reihte mit ihrer vorgestrigen Santuzza dem früher Gebotenen eine weitere hübsche Leistung an. Treffend war diese Santuzza-Figur von der gastirenden Künstlerin erfaßt worden und fand ihren entsprechenden Ausdruck durch feines Nüanciren in Ton und Mimik. In der Duett-Scene mit Turiddu wären der Santuzza einige Accente höherer Leidenschaft noch mehr zu Statten gekommen. — Der Siciliana und jener sonst so effectvollen Abschiedsscene wegen wollen wir mit Herrn Funke nicht rechten. Der Künstler war während der ganzen Vorstellung sichtlich bemüht, als Turiddu sein Bestes zu geben, und verdient daher volles Lob für sein ernstes Streben. Zu besonders glücklicher Geltung gelangte das Trinklied Turiddu's, „Schäumet hell der Wein im Becher." Herr Dumas sang und spielte gestern einen Alfio, der sich überall mit Ehren sehen lassen kann. Das Entrée-Lied des Alfio, das in seiner eigenartigen Harmonisation nicht wenig die gesangliche Wiedergabe erschwert, wurde von Hrn. Dumas frisch und lebendig vorgetragen. Von größerem künstlerischen Werthe war noch jene Scene, in der Alfio durch Santuzza von dem heimlichen Liebesverhältniß zwischen seinem Weibe und Turiddu Kunde erhält. Für dieses Aufschäumen der bisher ruhigen Natur Alfio's, das seinen Höhepunct darin erreicht, daß Alfio dem Turiddu blutige Rache schwört, für diese ganze düstere Scene wußte der Künstler in Ton und Geberde treffende Accente zu finden und gestaltete sie im Verein mit Santuzza zu einer tief ergreifenden. — Frl. Buschek als coquette Lola und Fr. Weber als Mutter Lucia füllten ihren Platz gut aus, nur störte den vollen Genuß starkes Detoniren und undeutliche Textaussprache der Lola, während der Mutter Lucia die Partie noch neu zu sein schien. Die Männer- und besonders Frauenchöre waren gut einstudirt, so namentlich der effectvoll aufgebaute Chor in dem Trinkliede Turiddu's und die sich durch große Frische auszeichnenden religiösen Chöre. Unserem thätigen Capellmeister Hrn. Scholtz wünschen wir aber für sein bisher so eifriges Streben an seinem Benefiz-Abend, der auf den kommenden Mittwoch fällt, ein ausverkauftes Haus.

Der Oper ging die Posse „Pension Schöller" voraus. Wer dieses tolle Stück mit seinen lustigen Einfällen noch nicht von früheren Jahren her kannte, der konnte es vorgestern von seiner besten Seite kennen lernen. Für flottes frisches Spiel war besonders in den beiden letzten Acten gesorgt worden. Mit ausgesuchter und durchschlagendster Komik führte uns Hr. Carlo seinen Onkel Klapproth vor und nicht minder gelang Herrn Haß die Darstellung des arg verkannten Eugen Rümpel mit seinem bedauernswerthen Sprachgebrechen. Im Zuschauerraume, der nur wenige Lücken aufwies, herrschte bis zum Schluß die schönste Sonntags-Stimmung und in animirtester Stimmung verließ man unser Sommertheater. —h—

Die Besprechung über die gestrige Aufführung der „Hochzeit von Valeni" stellen wir für die nächste Nummer zurück.

Im Interesse der auch bei uns zu Lande vorhandenen Stellensucher bei der russisch-chinesischen Bahn sei hier die positive Erklärung der „Now. Wr." vermerkt, daß gegenwärtig wegen vollständiger Besetzung aller vacanten Stellen keinerlei Anmeldung mehr zur Anstellung an der genannten Bahn angenommen werden.

Am Freitag Morgen wurde auf dem hiesigen Victualien-Markt einer in der Ayaschen Gemeinde wohnhaften Bäuerin ein Pferd abgenommen, das im November 1896 in der Ellistferschen Gemeinde gestohlen sein soll.

In der Nacht auf gestern wurden in der Teich-Straße Nr. 80 aus einem Schauer mittelst Einbruchs eines Fensters 2 Pelze und Tischlerwerkzeug gestohlen. —i—

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Поразинскій aus Kroh; 2) Самовниковъ aus Ranenburg; 3) Präsident Hoffmann aus Radeberg; 4) Torkiani aus Kursk; 5) Dr. Keßler aus Wenden.

Sport-Nachrichten.

Vorgestern, Sonntag, fand die Eröffnung der Wettfahrten auf dem Cyclodrom in Strelna statt. Der Strelnasche Verein hat dem Vorstande unseres Vereins 2 Passepartout-Billette für die ganze Rennsaison zugesandt. Von hier aus waren die Herren C. Rütel und J. Hint eingetroffen.

Das Junior-Fahren über eine Werst bestritt auch ein Fahrer aus unserer Stadt unter dem Pseudonym „F. Letür" und landete in jedem Vorlaufe mit ungezählten Radlängen vor seinen 4 Concurrenten. Im Endlaufe wurde er jedoch durch das unsichere Fahren seiner Concurrenten an die Barrière gedrückt und mußte sich mit dem zweiten Preise begnügen.

In dem nun folgenden Armbinde-Rennen über 1 Werst waren den Siegern der 4 Vorläufe je 1 Ehrenzeichen ausgesetzt und hier errang sich Hr. Rütel über die Herren Tönnof und Sfergejew den ersten Preis. Herr Hint erwarb sich ebenfalls in seinem Vorlaufe über den zweitbesten Fahrer Petersburgs, Hrn. Jewgenjew, den ersten Preis. — Im Endlaufe traten die 4 Sieger der 4 Vorläufer an, und zwar die Herren C. Rütel, J. K. Beljajew, Hint und S. K. Beljajew. Rütel übernahm sogleich die Führung und fuhr das Rennen in glänzendem Finish nach Hause, indem er mit ca. 4 Radlängen vor den Uebrigen ankam. Hint machte mit dem Meisterfahrer S. Beljajew ein todtes Rennen. Unter dem rauschenden Beifall des Publicums fuhr Rütel seine Ehrenrunde ab und erhielt wiederum die Strelnasche Armbinde angeheftet, welche er im vorigen Jahre dem Verein zurückgegeben hatte, da sich kein ebenbürtiger Gegner zur Vertheidigung der Binde gemeldet hatte.

Im Eröffnungsfahren kam Hr. Hint nach den Herren S. Beljajew Jewgenjew als Dritter ein.

Auf dringendes Verlangen der Herren des Vorstandes blieben unsere Fahrer auch zum Souper, auf dem sie sehr fetirt wurden. Bei der Preisvertheilung erhielt Hr. Rütel auch für die vorigjährige Vertheidigung der Armbinde seinen Preis ausgefolgt — einen schweren goldenen Lorbeerkranz, durch welchen sich in schwarzer Emaille die Armbinde mit dem Strelnaschen Stadtwappen hinzieht. — Das Organ der Moskauschen Radfahrer, der „Cyclist", gedenkt in seinem Referat über die Rennen sehr ehrend auch der hiesigen Rennfahrer. —y.

Schach.

Vom Wiener Turnier. Zu den gestrigen Mittheilungen über die am Sonnabend gespielte Runde sei noch angeführt, daß Janowski über Tschigorin siegte. Stand nach der 13. Runde: Tarrasch 10, Pillsbury 9, Alapin und Marozcy 8, Janowsky 7½, Tschigorin und Walbrodt 7, Burn (eine Partie unentschieden), Lipke und Steinitz 6½, Halprin 6, Schlechter 5½, Blackburne, Marco (eine Partie unentschieden) und Schifers 5, Showalter 4½, Caro 4, Trenchard und Baird 2½.

Todtenliste.

Frau Natalie Lehmann, geb. Blessig, † 7. Juni zu Ramelshof.

Frau Lilly Schabert, geb. Lippinger, † 7. Juni zu Serrist in Livland.

Alexander Schlüter, † 6. Juni zu Strelna.

Jakob Rennich, † im 56. Jahre am 4. Juni zu Odessa.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 9. Juni. Der „Russ. Inval." veröffentlicht eine detaillirtere Schilderung der letzten Unruhen im Ferghana-Gebiet. Eingangs heißt es: „Die Unruhen im Ferghana-Gebiet, wie sie im Ueberfall auf das Lager in Andishan ihren Ausdruck fanden, waren schon 2 Monate vorher besprochen worden. Die Verschwörer hatten Anhänger in fast allen Kreisen des Ferghana-Gebietes und ihnen schlossen sich einige der noch lebenden einflußreichsten Personen der früheren Khanat-Zeiten an."

Berlin, Montag, 20. (8.) Juni. Fast die Hälfte aller Wahlen vom 16. Juni sind Stichwahlen. Feststeht bisher nur die Verstärkung der Socialdemokraten; sodann haben die Polen 5 Mandate verloren und die Antisemiten und süddeutschen Demokraten haben ebenfalls viele Stimmen eingebüßt.

Prag, Montag, 20. (8.) Juni. Gestern erfolgte eine großartige Procession aller Vereine Prags zum Palacky-Denkmal; im Zuge waren 40,000 Menschen.

Paris, Montag, 20. (8.) Juni. Sarrien übernimmt die Neubildung des Cabinets. Das Finanzministerium wird Delhombre übernehmen und eine Reform der Einkommensteuer vorschlagen.

Newyork, Montag, 20. (8.) Juni. Schafter's Landungs-Armee ist an der cubanischen Küste angelangt; heute soll die Ausschiffung der Truppen vor sich gehen.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 9. Juni 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	2—3	„
Käse-Milch	„	8—9	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	28—30	„
Tischbutter	pr. Pf.	25—28	„
Küchenbutter	„	20—22	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	2½—3	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	9	„
Bouillonfleisch	„	4—5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	12—14	„
In ganzen Schweinen	„	—	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	18—20	„
Schaffleisch	„	—	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	8—10	„
„ 3. „	„	5—7	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—100	„
Junge Hühner	„	70—80	„
Revalsche Killos	pr. Burke	25—30	„
„ „	pr. Blechdose	40—60	„
Krebse	pr. 100 Stück	—	„
Kartoffeln	pr. Loof	65—75	„
Kohl	pr. 100 Kopf	—	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Frische Gurken	„	—	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	6	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Erbsen	pr. Stof	6—8	„
„ in Schoten	„	—	„
Bohnen	„	5	„
Roggenmehl	pr. Loof	260—280	„
Hafer	pr. Loof	150—190	„

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 18. Juni 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103,75	103,25	—
3½% „ „	99,25	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	100	99,75	—
3% „ „	91,10	90,60	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,25	101,75	—
3½% „ „	97,10	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101,25	100,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	95	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	117,70	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa	216,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Osmd. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 9 Іюня 1898.

Am 6. Juni verschied in Serrist nach schwerem Leiden

Frau Lilli Schabert

geb. **Lippinger.**

7. Juni 1898. **Die Angehörigen.**

Mittwoch, den 10. Juni c.

Benefiz für den Capellmeister Paul Scholz.

Erstes Debut des Fräulein E. Brange von Magdeburg.

Pariser Leben.

Grosse Operette von Jacques Offenbach.

Director Heuser.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ein hochgeehrtes Publicum ergebenst ein.

Paul Scholz, Kapellmeister.

Zum Besten des Kinderspielplatzes

Sonntag, den 14. Juni c.

im grossen Ausstellungsgebäude

von vereinigten Chören unter Leitung von **Frl. Miina Hermann** und **Dr. K. A. Hermann**

CONCERT.

I. Musik und Gesang der vereinigten Chöre.
II. Gesang der Einzelchöre.
1. Lächtescher gem. Chor aus Livland.
2. Isaakscher gem. Chor aus Estland.
3. Gemischter und Frauenchor von Frl. Miina Hermann.
III. Gesang der vereinigten Chöre und Musik.

Anfang um 4 Uhr Nachmitt.

Preise der Plätze: 1. Platz 75 Kop., 2. Pl. 50 Kop., 3. Platz 30 Kop., Stehplätze 20 Kop. Verkauf der Billette bei **E. J. Karow** und Sonntag von 2 Uhr ab an der Casse.

Revaler Verein

zur

Förderung der Pferdezucht und Rennen.

Renn-Meeting

am 24. Juni 1898.

1.	Preis der Hauptgestütverwaltung . .		Rbl. 600.
2.	Ehstländisches Rennen	Preis	Rbl. 600.
3.	Jagdrennen	Preis	Rbl. 400.
4.	Baltisches Rennen.	Preis	Rbl. 400.
5.	Preis des Kaiserlichen Renn-Vereins in Zarskoje Selo		Rbl. 600.
6.	Hürdenrennen	Preis	Rbl. 100.
7.	Verloosungsrennen	Preis	Rbl. 300.
8.	Bauernrennen	Preis	Rbl. 55.



Dank der stets wachsenden Nachfrage auf die Erzeugnisse unserer Fabrik sind wir in der Lage, vom 1. Januar a. c.

äusserst elegante u. dauerhafte

Herren-Uhren

aus amerikanischem Gold, welche selbst von Specialisten nur schwer von echt goldenen theuren unterschieden werden — zu verkaufen. Dieselben haben Anker-Mechanismus bester Construction (prämiirt auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille) mit schöner Kette und Breloque, ebenfalls aus amerikanischem Gold, und kosten nur

10 und 12 Rubel.

In Amerika haben diese Uhren schon lange die echt goldenen verdrängt und kommen in letzter Zeit auch bei uns in allgemeinen Gebrauch.

Ebensolche Damen-Uhr 1 Rubel theurer. Schriftliche Garantie auf 8 Jahre. Wir versenden genau regulirte Uhren nach Empfang von 2 Rbl. Angeld. Adresse:

Handelshaus **GEBR. WARKOWICKI**

Lager französischer und Genfer-Uhren, Warschau, Królewska Nr. 29—42.

Viele Dankschreiben u. Attestate. Unentgeltlich erhält jeder bei Bestellung von mehr als 2 Stück: eine elegante Bronze-Cabinet-Uhr, „Surprise", welche zur Zierde von Commoden, Tischen etc. dienen kann.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung, empfiehlt ihre aus Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihr bestsortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, grossartige Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Cabinet u. s. w. angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter. Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Striebell** in „Bad Salzbrunn".
Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn".

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao. Ein Theelöffel von van Houten's Cacao ist vollständig genügend zur Bereitung einer grossen Tasse ausgezeichneter Chocolade mit Wasser oder Milch.

Am 13 Juni werde ich für die Dauer der Ferien

verreisen.

F. Witas-Rhode.

Verreise

auf die Zeit der Sommerferien. Letzte Sprechstunde Donnerstag, 11 Juni.

Dr. W. Zoege von Manteuffel.

Ich wohne

für die Sommermonate Jakob-Strasse Nr. 56, Haus Reissner.

A. Jürgens, Masseuse.

Setze meine Thätigkeit vom 10. Juni bis zum 20 August in Arensburg fort.

Eugenie Kanig

Heilgymnastin und Masseuse

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Irisbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon-Bruch-Chocolade à 60 Cop.**

Gefülltes franz. Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen, Suppenmakronen, Bisquit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Hochfeine diesjährige

Königsheringe

empfiehlt

Iwan Reswow
Kaufhof 31.

Soeben eingetroffen und empfehle frische diesjährige

Schottische Heringe.

J. Neumann
vis-à-vis d. Stadtwaage.

Guten

Tischler-Leim

empfiehlt **Kaufhof Nr. 18.**

Tüll-Corsets

erhielt und empfiehlt

Hermann Ploetz
Jurjewer Bankgebäude.

Theer, Pappen, Rohr, Heede, Draht und Pappnägel

empfiehlt zu billigen Preisen
S. Tennisson, Holmstr. 26.

Milchschaalen

und **Saftburken** in allen Grössen empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Absteigequartiere

mit u. ohne Beköstigung sind wieder zu haben in der Pension Petri, Riga, Suworowstr. Nr. 4, Quart. 7.

Gesucht eine Wohnung

von 4—6 Zimmern im Centrum der Stadt, mit mehreren Eingängen. Gefl. Off. sub „B." in d. Expd. d. Bl. erb.

Bruch-Chocolade

Bruch-Bisquits 20 Kop. per Pfund
Naschwerk in reichhaltiger Auswahl

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

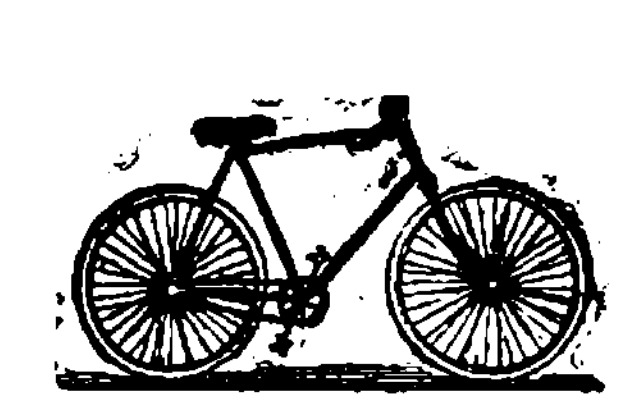

Auf

Russia-Fahrräder

wurden erzielt:

in Orel am 3. Mai 2 erste Preise
" " " 14. " 3 " "
" " " 21. " 2 " "
" Weissenstein 14. Mai 6 " "
" Tula am 17. " 2 " "
in Nishny-Nowgorod am 24. Mai sämmtliche erste Preise
in Riga am 31. Mai 7 erste Preise.

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga,

gegr. 1886.

Aelteste und grösste Fahrrad-Fabrik Russlands.

Eigene Niederlagen: **Riga, St. Petersburg, Moskau, Warschau, Homel.**

Nishny-Nowgorod 1896 Goldene Medaille.

Vertreter: **P. Adler.**



Robey & Co. Ltd. Lincoln

Locomobilen

für Landwirthschaft und Industrie

Dreschmaschinen
mit eisernem Rahmen

Dampfmaschinen
jeder Art und Grösse.

Vertreter:

Langensiepen & Co., Riga.

Auskunft ertheilt:
Herr **J. Haubner, Jurjew.**

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Goldene Medaille London 1893
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Werterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kiesseritzky.**

Uebernehme

Abschriften

in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 70

A. Sammul.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 10. Mai c.

Benefiz für den Kapellmeister Paul Scholtz

und erstes Debut des Frl. E. Brange aus Magdeburg.

Neu einstudirt: Zum 1. Mal:

Pariser Leben.

Komische Operette in 4 Acten von Jacques Offenbach.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 9. Juni a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**

Der Vorstand.

Franz. und deutsche Nachhilfe- und Conversationsstunden

werden in den Sommerferien ertheilt — Uferstr. 19, bei d. Holzbr., v. 12—2.

Ein Student wünscht während der Ferien **Stunden** in allen Fächern zu ertheilen — Salzstrasse 13, 2 Tr.

Ein Candidat der Mathematik

der schon wiederholt Lehrer gewesen ist, sucht fürs nächste Schuljahr (vom August d. J. an) eine **Hauslehrerstelle.** Offerten empfängt die Expedition d. Blattes sub litt. „Fr. S."

Gegen freie Aufnahme auf dem Lande, in der Nähe der Station Elwa, wird ein

Student oder Lehrer gesucht

der täglich ein bis zwei Stunden e. Knaben, zur Vorbereitg. für d. Sexta, zu erth. hat. Zu erfr. tägl. v. 9—12 U. Johannisstr. 7, oben, l.

Русскій студентъ

желаетъ имѣть урокъ на лѣто, согласенъ и въ отъѣздъ. Адресъ: Старая ул., д. № 8, кв. Абрамова.

Ein Gymnasiast, Selectaner Russe, sucht Schüler zur Vorbereitung in allen Gymnasialclassen, spec Russisch u Mathematik. Näheres durch den Chef d. Eisenbahnstation Jurjew.

Eine gebildete junge Dame sucht eine Stelle als Gesellschafterin zu einer älteren Dame oder zu Kindern. Näheres Scharrenstrasse 11, parterre, links.

Eine Wirthin

die gut zu kochen und die Viehwirthschaft versteht, sucht Stellung. Adresse: Teichstr. 18.

Nähmasch., Damenschreibtische,

großer Schul- oder Schneidertisch, Stühle, Waschgeräth ꝛc. zu verk. Teichstr. 2, 1 Tr. Daselbst auch ges. **Reisegesellschaft** nach Fellin per Post zum 15. d. M.

Für 4 Pferde Stallraum

Wagenremise u. Kutscherwohnung zu vermiethen — Teich-Str. 5.

Gesucht eine

Familienwohnung

3 Zimmer mit Küche etc., oder eine Wohnung von 5 Zimmern (2 Zimmer mit separatem Eingang), ebenfalls eine Wohnung von 2 Zimmern. Offerten durch die Expedition d. Bl.: Dem Conservator des zool. Museums J. v. Muszyński.

Zu vermiethen

Wohn von 2 Zimmern

— Wallgraben 13.

2000 Rubel

werden gegen eine sichere städtische Obligation gesucht. Offerten erbeten an die Exped. d. Bl. sub Chiff. „P."

Ein Schlüsselbund

gefunden — Rathhausstr. 55, in der Stoofbude.

Gefunden ein Portem.

mit Inhalt. Abzuh. Teichstrasse 14.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 127. Mittwoch, den 10. (22.) Juni 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29
„Hôtel Victoria"
Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung.
Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

Abonnements
auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Die Zugeständnisse des Zollressorts an die Landwirthschaft. Universitäts-Reform. Schifffahrts-Gesellschaften. Pernau: Estn. landw. Verein. Reval: Branntwein-Monopol. Kurland: Vom Lepra-Verein. St. Petersburg: Zu den Prager Festivitäten. Die Ferghana-Unruhen. Tageschronik. Odessa: Steppen-Bewässerung. Helsingfors: Ergebniß einer Sprachen-Petition.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus alten Zeiten. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Zugeständnisse des Zollressorts an die Landwirthschaft Rußlands.

Die gestern von uns wiedergegebenen Neuerungen im allgemeinen Zoll-Tarif sind, wie eine nähere Betrachtung erweist, minder belangreicher Natur, als es uns anfangs der Fall zu sein schien — namentlich auch, soweit dadurch die einheimische Maschinen-Industrie in Mitleidenschaft gezogen wird. Der Fiscus hat seine neuesten Zugeständnisse an die Landwirthschaft unter sorgfältiger Schonung seiner eigenen, nämlich der fiscalischen, Interessen und unter möglichst strenger Einhaltung der schutzzöllnerischen Protection der inländischen Industrie gemacht, ohne ihr irgendwelchen wesentlichen Abbruch zu thun. Dies beweist die vom Organ des Finanzministeriums, dem „West. Fin.", gelieferte Motivirung der Zolltarif-Aenderungen, die das neueste Reichsraths-Gutachten verfügt.

Diese Motivirung recapitulirt, wie wir aus ihrer Wiedergabe in den „Birsh. Wed." ersehen, zunächst die Geschichte der Besteuerung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe. Sie unterlagen im Interesse der Förderung der Landwirthschaft in Rußland bis zum Jahre 1885 beim Import aus dem Auslande überhaupt gar keinem Zoll. Um aber die bis dahin völlig brachliegende Fabrication einheimischer landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe ins Dasein zu rufen, wurden im März 1885 diese Maschinen und Geräthe mit einem Import-Zoll von 50 Kop. in Gold pro Pud belegt und dieser Zoll wurde im November 1887 noch auf 70 Kop. in Gold pro Pud erhöht — eine Erhöhung, die im Jahre 1893 auf Grund des Handelsvertrages mit Frankreich wieder dem Satze von 50 Kop. in Gold pro Pud Platz machte.

Wie nun in der in Rede stehenden Motivirung dargelegt wird, hat sich in Folge des Schutzzolles in der That die einheimische landwirthschaftliche Maschinen-Industrie sehr gehoben: von einer Gesammtproduction von 3,081,000 Rbl. in der vierjährigen Periode von 1876—79 sei sie in der Periode 1891—94 auf 6,977,000 Rbl. gestiegen; namentlich im Süden des Reiches habe der landwirthschaftliche Maschinenbau bemerkenswerthe Fortschritte gemacht. — Das sei Grund genug gewesen, mit äußerster Vorsicht diesen Aufschwung zu schonen und ihm die Interessen des landwirthschaftlichen Betriebes anzupassen.

„Daher ist es" — heißt es weiter in der Motivirung — „für gerecht anerkannt worden, zum zollfreien Import solche landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe zuzulassen, welche gegenwärtig in Rußland nicht hergestellt werden und deren Herstellung, da sie besondere technische, nur bei Massenproduction oder Privilegirung rentable Vorrichtungen erheischt, in Rußland in naher Zukunft sich nicht einbürgern kann. Die Zollbefreiung solcher Maschinen und Geräthe könnte den Landwirthen die Anschaffung und damit ihre Verbreitung in der Landwirthschaft Rußlands sehr erleichtern, ohne doch der einheimischen landwirthschaftlichen Maschinen-Industrie Abbruch zu thun. — Ueberdies repräsentirt auch der bisher aus dieser Kategorie von Maschinen und Geräthen vereinnahmte Zoll einen relativ so niedrigen Betrag, daß seine Abschaffung den Interessen des Fiscus keinen irgendwie empfindlichen Schaden zufügen kann."

Schließlich wäre noch darauf hinzuweisen, daß die betreffenden Zollerleichterungen erst mit dem 1. September dieses Jahres in Kraft treten, also erst für die nächstjährige landwirthschaftliche Campagne in Betracht kommen.

Unterm 9. Juni schreibt der „Rish. Westn." in seiner neuesten Nummer: „Man theilt uns mit, daß das Project der Veränderung des Statuts und der Etats der Jurjewschen Universität in principieller Beziehung keinen Einwänden begegnet; die Verwirklichung des Projectes steht lediglich in Abhängigkeit von der Ablassung der zu diesem Zwecke nothwendigen Mittel. Diese Frage wird gegenwärtig in den competenten Sphären geprüft."

— Das neue Gesetz über Aufhebung der Zölle auf im Auslande erbaute und nach Rußland importirte Schiffe beginnt, wie die „Düna-Z." den Blättern entnimmt, bereits gute Früchte zu tragen, da dem Finanzministerium bisher nicht weniger als elf Gesuche um Gründung großer Schifffahrts-Gesellschaften zugegangen sind. Die bedeutendste unter diesen Dampfer-Compagnien dürfte die auf Initiative des Vice-Admirals Makarow ins Leben gerufene „Kronstädter Russische Dampfergesellschaft" sein, die mit einem Actiencapital von 15. Mill. Rbl. die Schifffahrt nach den Ost-Häfen (Wladiwostok, Talienwan und Port Arthur) sowie nach der Ob- und Jeniffei-Mündung aufrechterhalten will. Sechs Gesellschaften sind in Odessa, Noworossijsk und Feodossia in Bildung begriffen, zwei werden in Petersburg zum Herbst ins Leben treten, während zwei weitere auf Windau und Libau entfallen.

Pernau. Die „Livl. Gouv.-Z." bringt folgende administrative Bekanntmachung: „Der im Jahre 1870 eröffnete estnische landwirthschaftliche Verein in der Stadt Pernau hat seine Thätigkeit eingestellt."

Reval. Ueber die Vorarbeiten zur Einführung des Branntwein-Monopols in Estland berichtet der „Rev. Beob.": Der Jahresconsum an Branntwein beträgt in Estland etwa 220,000 Wedro; in Folge dessen wird in Estland nur eine Krons-Niederlage, und zwar in Reval, errichtet. In diese Niederlage tritt der von Spritfabriken oder Brennereien gekaufte gereinigte Sprit, wird hier als Branntwein auf kaltem Wege über Kohlenfilter nochmals gereinigt, in Flaschen abgefüllt und gelangt, nachdem die Flaschen in Kisten zu je 3 Wedro verpackt worden, zur Versendung, und zwar entweder direct in die Krons-Branntweinsbuden und Privatanstalten mit commissionsweise zu betreibendem Verkauf oder aber in die Krons-Magazine. Derartige Magazine werden in von der Regierung gemietheten Räumen in den Städten Wesenberg, Weißenstein und Hapsal, sowie in Rappel und Tiefenhafen auf Dago angelegt und haben den Zweck, den Branntwein an Kronsbuden und Privatanstalten weiter zu liefern. Ueber die Zahl der zu eröffnenden Krons-Branntweinsbuden ist noch nichts Definitives beschlossen worden.

Kurland. Die kurländischen und Rigaer Blätter veröffentlichen einen vom Präses, Baron von der Osten-Sacken, unterzeichneten Rechenschaftbericht des Vereins zur Bekämpfung der Lepra in Kurland für das verflossene Jahr. Eingangs heißt es u. A. in demselben: „Das Jahr 1897 hat die segensreiche Thätigkeit unseres Vereins weiter begründen helfen. Wir haben in diesem Jahre nicht nach einer Erweiterung des Leprosoriums gestrebt, sondern dahin, daß sich die Verhältnisse in demselben festigen sollen. Mit Befriedigung können wir mittheilen, daß wir im verflossenen Jahre stets ein gefülltes Haus gehabt und daß von keinem der Kranken das Streben nach einem Verlassen der Anstalt laut geworden ist. Es ist das wohl das beste und sicherste Zeichen, daß der Zweck des Vereins erreicht ist, diesen unglücklichen Kranken eine Heimstätte zu bieten, die ihnen ihr Loos einigermaßen erträglicher erscheinen läßt. Eine Vergrößerung der Anstalt ist nun aber dringend geboten; die Zahl der Bewerber um Aufnahme in die Anstalt hat sich gesteigert und wir haben viele abweisen müssen. Dadurch, daß uns die Erbschaft des Dr. Borck in Talsen (6498 Rbl. 56 Kop.) im Laufe des Jahres ausgezahlt wurde, waren wir in der Lage, 2 Kranke mehr in unsere Anstalt aufzunehmen, als ursprünglich geplant wurde. Zum 1. Januar 1897 betrug die Zahl der Kranken 22, ein Kranker ist gestorben, 5 wurden von neuem aufgenommen; so ist denn die Zahl am Schlusse des Jahres 26, während bei Erbauung der Anstalt auf 24 Kranke gerechnet wurde. Von den 26 Kranken sind 10 Männer und 16 Frauen. Die neuaufgenommenen Kranken gehören den Gemeinden Dondangen, Poopen, Nurmhusen und Wallgahlen an. — Eine weitere Vergrößerung der Anstalt kann erst in Aussicht genommen werden, wenn neue Gebäude errichtet werden können, doch wird dieses erst möglich sein, wenn wir die uns aus den Mitteln der Gouv.-Prästanden zugesicherten Unterstützungen erhalten." — Das allgemeine Interesse für den Verein hat sich in erfreulicher Weise bethätigt. Die Anzahl der Mitglieder ist wiederum gewachsen. Zum Jahresschlusse 1896 betrug die Zahl der Mitglieder 470. Gestorben sind hiervon 6 und aus Kurland fortgezogen, resp. aus anderen Gründen ausgetreten 28, neu hinzugekommen sind 59 Mitglieder, somit besteht der Verein zur Zeit aus 495 Mitgliedern, und zwar 49 durch einmalige Zahlung

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.

Aus alten Zeiten.

Nikita.

Erzählung von A. A. Ossipow.

(Aus dem Russischen für die „Nordl. Z." übertragen von A. H.)

Mein Vater liebte den Dienst nicht und hatte ihn immer als drückende Last empfunden, wagte aber nicht, den Abschied zu nehmen, weil mein Großvater es nicht wünschte und davon träumte, seinen Sohn als General zu sehen. Mein Großvater war im ganzen Gouvernement bekannt und geachtet, sein Hofgesinde aber fürchtete ihn, weil er sehr heftig war. Einmal in Zorn gerathen, konnte er sich nicht mehr beherrschen und war dann im Stande, sich zu Handlungen hinreißen zu lassen, die er sein Lebelang zu bereuen hatte. Er war sonst eine unverwüstliche Natur und starb nur in Folge dessen, daß er einmal seiner Leidenschaft für Botwinja — kohlensaure Quaßsuppe mit Spinat, rohen Gurkenschnitten, Eis und Fisch — zu stark gefröhnt, d. h. vier oder fünf Teller voll derselben genossen hatte. Als er den Tod nahen fühlte, rief er seinen Kammerdiener herbei, der ihn auf allen Feldzügen begleitet hatte, und befahl ihm, ungesäumt seinen Tod nach Petersburg zu melden.

Der Kammerdiener zögerte und sagte: „Gott ist gnädig und kann Ihnen die Gesundheit wiedergeben, Michael Andrejewitsch."

Der Großvater jedoch donnerte ihn an: „Sofort schreibst Du, was Dir befohlen wird, Du Esel!"

Von einem Küster in die Kunst des Schreibens eingeweiht, setzte sich der Kammerdiener schüchtern an den Schreibtisch des Herrn und griff mit widerstrebenden Fingern zur Feder. In einer halben Stunde war der Brief mit der Meldung vom Ableben und der letztwilligen Verfügung des Großvaters an meinen Vater, den Dienst zu quittiren und aufs Landgut überzusiedeln, zu Stande gebracht, und eine Stunde darauf schon weilte mein Großvater nicht mehr unter den Lebenden.

Nach Empfang dieses Briefes reichte mein Vater noch am selben Tage seinen Abschied ein und verließ Petersburg für immer. Vom Gute aus machte er nur noch Fahrten nach Moskau, wo er auch heirathete. Nachdem er sich auf dem Gute niedergelassen und für den Verewigten eine Seelenmesse hatte abhalten lassen, fing er an, sich mit dem Stande der Wirthschaft näher bekannt zu machen, und hatte sich bald davon überzeugt, daß Alles in bester Ordnung war.

Mein Großvater hatte im Ruf eines vorzüglichen Landwirths gestanden und war oft um Rath angegangen worden. Am allerbesten aber war es mit dem Marstall bestellt, der einzigen Leidenschaft des Großvaters. Jeden Morgen hatte er ihn persönlich in Augenschein genommen und sich die Pferde vorführen lassen, um sie zu besichtigen und je nach dem zu behandeln oder in die Korde laufen zu lassen, einzufahren u. s. w. Fromme Pferde hatte er nicht gemocht; es war ein Hochgenuß für ihn gewesen, mit störrischen oder unbändig feurigen Thieren den Kampf aufzunehmen und schließlich doch als Sieger hervorzugehen. Der Marstall bedurfte natürlich eines zahlreichen Stabes von Arbeitern, Stallknechten, Kutschern u. s. w. Mein Vater war ein guter Rechner und von Natur sparsam; er begriff daher sofort, daß der Unterhalt eines so großen Marstalls nicht vortheilhaft war: er verkaufte fast alle Pferde und schickte die Leute alle ins Dorf zurück, denn es waren sehr verwöhnte Kerle und sie hätten ihm viel zu schaffen gemacht. Zu Knechten nahm er neue Leute auf den Hof und von den früheren Kutschern behielt er nur einen einzigen, den Nikita.

Für uns Kinder war der Großvater ganz besonders interessant, und vielleicht gerade deshalb, weil wir ihn nicht gekannt hatten, obgleich wir uns nach dem großen in Oelfarben gemalten Portrait, welches im Speisesaal hing, wohl eine Vorstellung von seinem Aeußeren machen konnten. Auf dem dunklen Fonds trat seine nicht große Gestalt mit dem feingeschnittenen Profil und den fest zugekniffenen Lippen deutlich hervor. Der Blick war kalt und brutal. Der Kopf war von einer Zopfperrücke bedeckt. Er trug eine Uniform mit weißen Aufschlägen und verschlungenem Geflecht aus goldenen Schnüren auf der Brust. Oft betrachteten wir sein Portrait und stellten dabei Vergleiche an zwischen den beiden Großvätern väterlicher- und mütterlicherseits, die nicht zum Vortheil des Letzteren ausfielen, weil er weder eine glänzende Uniform noch eine Perrücke trug. Dieser Greis diente im Moskauer Senat, war aber nur selten in der Behörde zu sehen, da er es vorzog, zu Hause, im bequemen Schlafrock, zu arbeiten. Er verwöhnte uns schrecklich, hatte aber nichts Geheimnißvolles oder Räthselhaftes an sich, und das mißfiel uns. Wir gaben uns alle Mühe, über den Großvater väterlicherseits Erkundigungen einzuziehen, aber von den Hofesleuten hatte ihn fast keiner gekannt, und die Wirthschafterin Agathe Tichonowka wehrte jedes Mal mit einer Handbewegung ab.

„Ach, Gott mit ihm!"

„Ja, weshalb denn?"

Auf diese Frage gab die Alte entweder gar keine Antwort oder sie erzählte uns, wen der Großvater alles hatte peitschen lassen und wofür.

„Er war vom Teufel besessen!" schloß sie gewöhnlich ihre Mittheilungen und verschwand dann im Keller oder in der Vorrathskammer.

Nikita war der Einzige, der bei den Erinnerungen an den Großvater gern verweilte, und ihn suchten wir dann auch häufig auf. Trotz seines hohen Alters sah er immer noch sehr gut aus. Er war sehr proportionirt gebaut, wodurch seine ganz ungewöhnliche Länge einigermaßen verschleiert wurde, die nur denn in voller Deutlichkeit zu Tage trat, wenn Andere sich neben ihn stellten. Nikita verfügte über sehr bemerkenswerthe physische Kraft, liebte es aber nicht, sie zu zeigen, ja, schien sich ihrer gewissermaßen sogar zu schämen. Er hatte einen sehr friedfertigen Charakter und seine blauen Augen schauten unter den dichten, bürstenähnlichen Brauen freundlich hervor. Ein mächtiger, vollständig grauer Bart breitete sich wie ein Fächer über seiner Brust aus und erzitterte im Gespräch stets bei jeder raschen Kopfbewegung. Nikita kutschte ganz vorzüglich und bei allen möglichen Zufällen, wie sie unterwegs doch zuweilen vorkommen, bewahrte er vollkommenen Gleichmuth und verlor die Geistesgegenwart nie. Den ganzen Tag war er bei den Pferden und fand immer irgend Etwas zu thun. Bald reinigte er das Geschirr der Pferde, bald flocht er ihre Mähnen und Schweife ein oder auf, endlich saß er zuweilen auch mit der kurzen Pfeife im Munde sinnend da. Solche Augenblicke suchten wir auszunutzen und knüpften mit ihm Gespräche über die alten Zeiten an. Dann kam gewöhnlich Leben in Nikita und er wurde gesprächig.

„Ja, was soll ich denn erzählen? Die Zeiten sind jetzt so traurige, daß Einem alle Lust zum Reden vergangen ist! Versteht denn heutzutage noch Jemand etwas von Pferden? Ihr verstorbener Großvater — Gott gebe ihm die ewige Seligkeit! — ja, der liebte sie in der That. Oft sind wir mit ihm nach Moskau gefahren und sind dort bei den Festlichkeiten auch nicht die Letzten gewesen. Auch die Equipagen sind jetzt nicht mehr die alten. In den alten Zeiten war man darin sehr genau. Je nach der Equipage hatte sich auch die Gangart der Pferde zu richten. Stellen Sie sich eine große Kutsche vor mit 6 Pferden, Vorreitern und farbigen Leinen — das ist doch alles vornehm und würdevoll, und da müssen auch die Pferde ruhig einherschreiten und nicht trippeln, müssen die Füße langsam heben und nur allmählich einholen. Ein ganz anderes Ding ist's dagegen mit einem Dreigespann! Da muß Alles verwegen sein. Das Mittelpferd darf auch nicht einen Blick auf die Seitenpferde werfen und diese müssen stets suchen, den Boden mit den Zähnen zu fassen, mit blutunterlaufenen Augen und gerötheten Nüstern dahingaloppiren, während das Mittelpferd im strengsten Trabe geht. Ein Bild! Ja, sehen Sie 'mal: habe ich Ihnen schon erzählt, wie ich bei Ihrem Großvater Kutscher wurde?"

„Erzähle, Nikita!"

Der Alte drückte mit dem Daumen die aus der Pfeife hervordringende Asche wieder hinein und begann folgendermaßen:

„Es ist schon lange her. Ihr Großvater hatte eben erst seine Feldzüge abgebrochen und sich auf dem Gute niedergelassen. Früh mit dem ersten Sonnenstrahl war er mit seiner Peitsche schon auf dem Hof zu sehen. Er sah zu, wie wir die Pferde putzten und den Stall reinigten, mit der Peitsche aber wurden bald unsere Rücken, bald die Pferde tractirt. Und ein scharfes Auge hatte der selige Herr, das ist wahr, jedes Stäubchen bemerkte er. Wenn ein Pferd sich nur ein wenig geschunden oder eine winzige Geschwulst bekommen hatte, etwa von einem Bremsenstich — gleich bemerkte er Alles. „Was ist denn das, Canaille?" fragte er dann wohl mit gedämpfter Stimme, wir aber zitterten schon am ganzen Leibe. Unser Oberkutscher hieß Anton, ich aber war Stallknecht. Dieser Anton war auch streng; ein mal war er etwas unvorsichtig und bekam von einem Hengst — „Hektor" hieß er — einen Schlag gerade aufs Herz. Anton fiel hin, quälte sich etwa drei Tage, stöhnte, ächzte, kam beständig an Luft zu kurz und befahl seine Seele endlich Gott. Natürlich war jetzt im ganzen Stall von nichts Anderem die Rede als davon, wer wohl Oberkutscher werden würde. Selbstverständlich wäre es Jeder von uns gern geworden. Ganz wie immer kam der Herr Abends und Morgens in den Stall, sprach aber kein Wort. Einmal jedoch — ich schmierte gerade einen Wagen — blieb er bei mir stehen, sah meiner Arbeit zu — was konnte ich da übrigens arbeiten, wo die Hände wie Espenlaub zitterten — und sagte:

„Gegen Abend komm zu mir auf die Treppe!"

Natürlich antworte ich „Zu Befehl!", empfinde aber entsetzliche Angst. Sehr oft züchtigte der selige Herr uns gerade auf der Treppe. Wir Stallknechte gehen zum Essen, ich aber kann keinen Bissen hinunterwürgen. Die Kameraden machen sich lustig über mich:

„Bist abgefaßt, Freundchen!" sagen sie. Wobei ich aber ertappt sein soll, davon habe ich keine Ahnung, denn ich bin mir keiner Schuld bewußt. Es ist ein wundervoller Frühlingstag, die Wege sind eben trocken geworden, die Luft ist entzückend, so daß man nicht genug von ihr einathmen kann. Es wird Abend, und ich erscheine auf der Treppe; der Herr sitzt im Lehnstuhl und raucht.

„Sie haben befohlen, gnädiger Herr!" sage ich.

„Es ist gut! Und wie heißt Du?"

„Nikita".

„Möchtest Du mein Oberkutscher sein, Nikita, oder nicht?" fragte er und lachte dazu.

„Sie belieben zu scherzen!" sage ich, und dabei ist mir zu Muthe, als hätte mich Jemand

und 446 durch Jahresbeiträge. Das Vereins-Vermögen beträgt zur Zeit 12,715 Rbl.

St. Petersburg, 9. Juni. Die Prager Festivitäten finden, wie die russischen Residenzblätter mit Befriedigung glauben constatiren zu können, freudigen und sympathischen Nachhall im ganzen Slaventhum. Eine Ausnahme davon machen selbst die polnischen Organe nicht und mit Wohlgefallen bemerkt der „Sswet", daß gerade in diesen polnischen Stimmen ein neuer Geist wehe. „Beispielsweise" — sagt das Komarow'sche Blatt — „spricht der im Allgemeinen russenfeindliche Lemberger „Dziennik Polski" dieses Mal davon, daß es sich keineswegs um Actionen gegen Rußland handelt, sondern um Klarstellung der Lage der Polen. Wenn „Rußland aufrichtig slavisch wäre und seine Politik in wahrhaft individuell-nationaler Richtung führte — selbstverständlich unter Wahrung der Macht und der Einheit des Staates — dann würden die Deutschen in Oesterreich nicht solche Skandale hervorrufen und in Preußen würden die Hakatisten sich mit ihrer frechen Stirn nicht hervorwagen." Es ist klar, daß auch für die oesterreichischen Slaven die große slavische Bedeutung Rußlands auch für das polnische Volk vor die Augen tritt; es ist den Polen nur schwer, der alten Phraseologie zu entsagen. Es wäre aber Zeit dazu" — schließt der „Sswet" sein Referat.

— Die telegraphisch avisirte Mittheilung des „Russ. Inval." über die Unruhen im Ferghana-Gebiet besagt: Die Unordnungen im Ferghana-Gebiete, die in dem Angriffe auf das Lager bei Andishan gipfelten, waren bereits seit zwei Monaten von den Verschwörern verabredet worden; diese hatten fast in allen Kreisen des Ferghana-Gebietes Anhänger. Zu ihnen hielten noch am Leben befindliche, sehr einflußreiche Personen aus der Zeit des früheren Khanats. Eine Woche vor dem Ueberfall begaben sich einige Vertreter der einheimischen Administration zu Ischan und drückte ihre Siegel dem Aufrufe bei. Um diese Zeit traf viel Volk in Kisilkal und in Mintjuba ein, hauptsächlich Kirgisen aus den Kreisen Andishan und Osch. Am 17. Mai Abends wurde laut der „heilige Krieg" ausgerufen und in derselben Nacht marschirte Ischan mit einem Haufen von mehr als 100 Mann aus auf dem Wege nach Andishan, nachdem er eine Partie vorausgeschickt hatte, um die Telegraphendrähte zu durchschneiden. Unterwegs wurde Tschigit getödtet, der vom Pristaw mit einem Berichte über das Geschehene zum Kreischef, dem Oberstlieutenant Koishewski, geschickt worden war. Auf dem weiteren Wege traf der frühere Gemeinde-Verwalter Gaib Nasar bei dem Haufen ein und brachte das Haupt des getödteten russischen Bürgers Bytschkow — wie man annimmt — mit, das er vor Ischan niederlegte und darauf an seinem Sattel befestigte, nachdem er die Ohren abgeschnitten hatte. Bei der Annäherung an Andishan kam ihnen eine Truppe von 200 Mann, die sich mit Ischan vereinigten, entgegen. Den Oberbefehl über dieselben übernahm Mahomed Bjuselen, der früher als Diener bei Russen gedient hatte. Die übrigen Details des Ueberfalles bei Andishan sind schon früher mitgetheilt worden. Jetzt ist die Ordnung überall wieder hergestellt und allerorten hat sich die Bevölkerung ihrer gewöhnlichen Beschäftigung wieder zugewandt.

— Wie dem „Rig. Tgbl." mitgetheilt wird, sind die großen Banken, welche zu Beginn der Valutareform nach Möglichkeit das neue Goldgeld unter das Publicum zu bringen bemüht waren, jetzt mit der Incourssetzung desselben sehr zurückhaltend geworden — unter der Motivirung, daß die Prägung der neuen Goldmünze nur langsam vorwärtsschreite. Der eigentliche Grund für dieses Verfahren liegt jedoch in der von der Praxis bestätigten Befürchtung, daß zu viel Goldgeld nach dem Auslande abströmt.

Odessa. Eine Capitalisten-Gesellschaft hat sich, wie wir in der „Odess. Z." lesen, gebildet, die unter der Aufsicht der Regierung die Steppen von Süd-Rußland zu bewässern beabsichtigt.

Helsingfors, 13. Juni. Der „Düna-Z." wird geschrieben: Die von jedem denkenden Menschen längst vorhergesehene Folge der besonderen Sprachenpetition des Bauernstandes, welche bei dem letztvergangenen Landtage eingereicht wurde, macht sich jetzt bemerkbar. Der stellv. Generalgouverneur, General Gontscharow, hat höchsten Orts seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß die genannte Petition unberücksichtigt bleiben möge und sich damit der Majorität des Senats angeschlossen; zugleich aber hat er anschließend daran Veranlassung genommen, seinerseits den Vorschlag zu machen, durch eine Verordnung der russischen Sprache mehr Anwendung in den finnischen Aemtern einzuräumen. Dem Vernehmen nach hat General Gontscharow u. A. russische Sprachkenntniß als ganz nothwendige Bedingung für die Ernennng zum Senats-Mitgliede sowohl für das Oekonomie- wie das Justiz-Departement dargestellt — letzteres nicht etwa, weil es sich darum handeln konnte, daß Urtheile in russischer Sprache abgegeben werden könnten, sondern weil die Senatoren des Justiz-Departements am gemeinsamen Plenum über die höchsten Orts vorzuschlagenden Verordnungen theilnehmen müssen. Für die Gouverneure und Landsecretäre wird ein ausdrückliches Gesetz desselben Inhalts vorgeschlagen. Weiter sollte bei Anstellung untergeordneter Beamten die Kenntniß der russischen Sprache unbedingt als Vorzug gelten, besonders in Wyborgs- und Nylands-Län. General Gontscharow soll für das Inkrafttreten der neuen Bestimmungen 4—5 Jahre Anstand vorgeschlagen haben. Der Aufsehen erregende Antrag ist von Petersburg aus dem Senat unterbreitet worden. — Abgesehen davon, daß eine Discutirung der Sprachengesetze überhaupt dieselbe Folge hätte haben können, so steht es doch außer Zweifel, daß eine solche Folge um so sicherer eintreffen würde, wenn ein Stand hinter dem Rücken der übrigen Stände für sich allein handelte und, obgleich die Petition des Bauernstandes wesentlich die Expeditions-Sprache betraf, erklärte, daß die Stände nichts mit dieser Sache zu schaffen hätten. Durch solches Vorgehen zeigten die eigenen Volksrepräsentanten, daß man in Betreff der Sprachengesetze es mit den Grundgesetzen nicht so genau zu nehmen brauche. Die Folgen einer solchen Handlungsweise haben nicht auf sich warten lassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 22 (10.) Juni.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Uebermorgen vollenden sich genau 2 Monate seit der am 24. (12.) April erfolgten Kriegserklärung und für diese ganze Zeit haben die Spanier keinen Waffenerfolg und auch die Nord-Amerikaner, abgesehen von einem Einzelerfolge, auch nur einen Mißerfolg zu verzeichnen. Der in Rede stehende amerikanische Einzelerfolg bildet die Schlacht von Cavite. Damals, vor 7 Wochen, gab die starke Färbung dieser amerikanischen Siegesbotschaft zu der Erwartung Anlaß, nun werde Schlag auf Schlag folgen, und das durch einen 3-jährigen doppelten Colonialkrieg und mißliche innere Verhältnisse geschwächte Spanien werde bald, nach tapferer Gegenwehr, zu einem ehrenvollen Frieden genöthigt sein. Die Ansicht, ein Krieg zwischen 2 modernen Kriegsmächten müsse bei der gesteigerten Leistungsfähigkeit heutiger Waffen in kürzester Zeit entschieden sein, hielt aber in diesem Falle durchaus nicht Stand, wo der eine Gegner keine Militärmacht im europäischen Sinne war und durch die überseeischen Besitzungen des anderen ein einheitlicher Kriegsschauplatz unmöglich wurde. Statt rasch auf einander folgender Entscheidung erlebte man dann zunächst das unwürdige Schauspiel eines kleinlichen Kaper-Krieges, und dann kamen Wochen lang statt ängstlich erwarteter Nachrichten von großen Seeschlachten nur häufige Meldungen von unbedeutenden Küstenbeschießungen. Auf den Angriff amerikanischer Schiffe auf die Werke von Matanzas folgten in gemächlichen Abständen die Beschießungen von Santa Clara, Cardenas, Cienfuegos, San Juan de Porto-Rico, Cabanas, ein neuer Angriff auf Cardenas, und schließlich die jüngsten mit zähem Eifer wiederholten Anstrengungen vor Santiago de Cuba, Caimamera und Guantanamo.

Vor Santiago-Guantanamo muß es nun endlich zu der Entscheidung kommen und sie kann, nachdem endlich das berüchtigte Landungsheer aus Tampa dort gelandet ist, nicht anders als zu Ungunsten der auf ihrem weit vorgeschobenen Posten fechtenden Spanier fallen — es sei denn, daß sie einen neuen, sehr gefürchteten Bundesgenossen erhalten. Mit größerer Spannung nämlich, als die Nachrichten von Manila und Cuba, verfolgt man in Amerika jetzt die Meldungen über das Auftreten des gelben Fiebers. Kenner Cubas hatten die Schrecknisse der west-indischen Regenzeit in grellen Farben geschildert and, gestützt auf die abrathenden Gutachten europäischer Officiere, dringend vor dem Beginn größerer Unternehmungen auf Cuba gerade jetzt, wo der Regen thatsächlich schon begonnen hat, gewarnt. Der Unwille der ganzen Nation aber über den unglaublichen Schlendrian bei der Mobilmachung der Landtruppen und die Ungeduld des auf Verstärkung wartenden Admirals Sampson ließen ein weiteres Hinausschieben der Expedition nach Cuba nicht räthlich erscheinen und unter dem Wehgeschrei der Gesellschaft vom Rothen Kreuz ist nun die Blüthe der amerikanischen Jugend auf den Kriegsschauplatz geschickt, wo nach der Meinung vorsichtiger Aerzte und ängstlicher Mütter sie ein sicherer Tod erwartet.

Auf den Philippinen könnte den Spaniern selbst das gelbe Fieber kein helfender Bundesgenosse mehr sein. Der Fall Manilas und der Verlust der Philippinen ist nur noch eine Frage von Tagen oder Stunden. — Die Absicht, sich unter den Trümmern der Stadt begraben zu lassen, scheint die Garnison von Manila nicht mehr zu hegen; es heißt jetzt, daß Manila sich ergeben werde, sobald die vor einiger Zeit von San Francisco abgesandten amerikanischen Landungstruppen beim Dewey'schen Geschwader eingetroffen und daher im Stande sein würden, die Einwohner gegen die Grausamkeiten der halbwilden Rebellen zu schützen. Ist aber die Hauptstadt nicht besser mit Lebensmitteln versehen, als es allem Anschein nach bei den in ihrer Umgebung gelegenen kleineren Orten der Fall ist, so fragt es sich, ob die Katastrophe so lange noch hintangehalten werden kann. Es erscheint das um so zweifelhafter, als die eingeborenen Truppen, die einen erheblichen Theil der dortigen spanischen Streitmacht bilden, vielfach Neigung bekunden, mit den Aufständischen gemeinsame Sache zu machen. — Daß die Spanier die Philippinen ohne ernstlichen Kampf, nach einem unglücklichen Seegefecht, verlieren, ist die nothwendige Folge des sträflichen Leichtsinns, in dem sie es seiner Zeit trotz des aufsteigenden Kriegsunwetters unterlassen haben, für den Schutz der werthvollen Colonie auch nur das Mindeste zu thun.

Englisch-Chinesisches.

Die Dinge in China und insbesondere die Haltung Rußlands daselbst sind am 16. und 17. Juni im englischen Parlament lebhaft erörtert worden.

Ein Parlaments-Bericht vom 16. Juni besagt:

Ashmead-Bartlett fragt an, ob die russisch-chinesische Bank bestrebt sei, mittelst einer Eisenbahn-Anleihe die Controle der einzigen Eisenbahn vom Norden Chinas nach Peking zu erlangen; ob Rußland von China das Recht erlangt habe, die Tschingting-Taiyünfu-Eisenbahn südwestlich von Peking bis zum gelben Fluß in die Nähe von Singanfu fortzuführen, wodurch Rußland die Controle über den ganzen Norden Chinas in die Hand gegeben sei; ob ferner unter russisch-französischem Einfluß die Peking-Hankau-Eisenbahn von belgischen Contrahenten unter französisch-russischer Controle vollendet werden soll, und ob, wenn diese Bahnen fertig, Rußland die Controle über alle Bahnen haben werde, längs welcher eine Bewegung von Truppen zur Vertheidigung Pekings möglich sei. Er frage die Regierung, welche Schritte sie zu thun beabsichtige, um zu verhindern, daß der Norden Chinas in russische Gewalt komme.

Parlamentssecretär Curzon erwidert: Die neuesten Nachrichten, welche die Regierung erhalten, seien weit davon entfernt, bezüglich der ersten Frage den erwähnten Erfolg der russisch-chinesischen Bank zu bestätigen; sie gingen vielmehr dahin, daß ein Präliminar-Abkommen für Ausdehnung der nördlichen Bahnlinie zwischen Peking und Niutschwang zwischen Vertretern eines englischen Syndicats und dem chinesischen Generaldirector der Eisenbahnen unterzeichnet wurde. Was die in der zweiten Frage erwähnten Eisenbahnen betreffe, so sei ein Abkommen zwischen einem englisch-italienisch-chinesischen Syndicate, das Eigenthümer großer Bergwerks-Concessionen in Schansi ist, und der russisch-chinesischen Bank über den Bau der Tschingting-Taiyünfu-Eisenbahn durch letztere vereinbart worden. Von einer Verlängerung nach Singanfu habe er nichts gehört. Hinsichtlich der Peking-Hankau-Eisenbahn habe er die von dem außerordentlichen Gesandten Macdonald erhaltenen neuesten Nachrichten dem Hause am 9. Juni mitgetheilt. Somit liege kein Anlaß vor, die vierte Frage zu beantworten.

Dazu bemerken die „Hamb. Nachr.":

„Die englische Regierung ist seit Jahren bemüht, die offenbaren Fortschritte des russischen Einflusses in China zur Beruhigung des eigenen Landes in Abrede zu stellen oder doch nach Kräften abzuschwächen; mittlerweile schreitet die russische Regierung langsam, aber sicher auf der betretenen Bahn weiter, ohne auf die im Grunde um kein Haar besser begründeten Ansprüche Englands auf die erste Rolle im Reiche der Mitte besondere Rücksicht zu nehmen."

In Deutschland steht es mit der vielersehnten Einigkeit bei den Stichwahlen nicht am besten aus. Der gestrenge Eugen Richter hat über das Verhalten seiner Leute bei den Stichwahlen folgenden „Ukas" erlassen: „Die rechte Seite hat bei den Hauptwahlen Gewinne zu verzeichnen, und andere Gewinne stehen bei den Stichwahlen in Frage. Nichts wäre daher verkehrter, als statt des Kampfes auf zwei Fronten einzig und allein die Bekämpfung der Socialdemokratie in Betracht zu ziehen." — Hierzu bemerken die „Berl. N. Nachr.": „In das gewöhnliche Deutsch übertragen heißt das: Herr Richter wird die Stimmen, die von Seiten der rechtsstehenden Parteien auf ihn und seine Leute bei der Stichwahl abgegeben werden, gern einstecken, aber die Freisinnigen dürfen für Mitglieder der alten Cartellparteien nicht stimmen. Herr Richter bekämpft somit lieber die Rechte, als die Socialdemokratie. Es geht auch so, Herr Richter. Für die endliche Reinigung der politischen Atmosphäre ist ohnehin ein starker Zuwachs der Socialdemokratie im Reichstage ungleich nützlicher, ein großer Theil des Freisinns unterscheidet sich von jener überhaupt nur noch in der Form. Der Freisinn ist die Vorfrucht der Social-

---

mit heißem Wasser übergossen. Darauf war ich nicht gefaßt gewesen, dieser Ehre gewürdigt zu werden.

„Nein, ich scherze garnicht, nur muß ich zuvor wissen, ob Du dazu taugst. Wir wollen sogleich eine Probe anstellen!"

Er klatscht drei mal in die Hände; das gilt dem Kosaken. Der kommt herbeigelaufen und der Herr ertheilt ihm folgenden Befehl:

„Lauf zum Stall und befiehl, vor den leichten Reisetarantas eine Troika zu spannen. In die Femern — den „Mogutschi", als Seitenpferde — den „Bobyli" und den „Atlasni". Hurtig!"

Der Kosak läuft hin. Der Herr sitzt und raucht und achtet nicht weiter auf mich. Ich stehe da und weiß nicht, wie mir geschieht. Solch eine Troika war wohl noch niemals angespannt worden. Die allerfeurigsten Pferde waren absichtlich ausgesucht worden und der Bobyli hatte erst eine Woche vorher die Reitdroschke zerschlagen und den Stallknecht geschleift. Ob viel oder wenig Zeit vergangen war, weiß ich nicht mehr zu sagen; im Allgemeinen aber wurde bei uns sehr schnell angespannt, denn es waren der Hände viele und alle mit der Arbeit vertraut. Also, es mochte vielleicht eine Viertelstunde verstrichen sein, da kommt der Tarantas vorgefahren, jedes Pferd von zwei Kerlen geführt. Anhalten kann man die Troika nicht, weil die Seitenpferde wie wüthend um sich schlagen und sich mit dem Mittelpferde herumbeißen. Der Herr befiehlt also, das Gespann an der Treppe vorüberzuführen, hängt die Peitsche an die Hand und sagt;

„Nikita, Du auf den Sitz, ich auf den Bock!"

Gerade, wie sie die Treppe passiren, springen wir gleichzeitig auf, und er ruft, so laut er kann:

„Losgelassen!"

Augenblicklich zieht die Troika an, die Knechte sind bei Seite gesprungen, und wir fliegen durchs Thor hinaus. Wohl an die 20, 30 Werst haben wir ebenen, schnurgeraden Weg vor uns. Mit der Linken faßt der Herr die Leinen zusammen, mit der Rechten schwingt er die Peitsche. Die Pferde, stolze Thiere, noch nie auch nur mit der Leine geklopft, geschweige denn mit der Peitsche bearbeitet, nehmen reißaus und stürmen wie die Windsbraut dahin. Ich bin wie benommen. Die zu beiden Seiten des Weges stehenden Birken fliegen wie Blitze an uns vorüber. Der Athem vergeht Einem schier. Pfeilgeschwind sausen wir dahin, wie es in den Märchen heißt. Da, plötzlich, erhebt sich Ihr Großvater in ganzer Länge, bindet die Leinen zu einem Knoten zusammen und wirft sie dem Mittelpferde auf den Rücken, daß sie dicht hinter dem Krummholz zu liegen kommen. Nun segnet er sein Dreigespann nochmals mit der Peitsche, wendet sich zu mir und sagt:

„Hol' Dir die Leinen und halt' die Troika an!"

Mir ist die Angst schon längst vergangen. Ich habe Feuer gefangen durch die verwegene Fahrt und kann schon nicht mehr ruhig sitzen. Vorsichtig steigt der Herr auf den Sitz herüber und ich auf den Bock; das Dreigespann aber stürmt weiter, als wüßte es nichts von Ermüdung.

Der Weg macht gerade eine Biegung, und ich habe nur den einen Gedanken, daß wir nicht gegen ein Hinderniß anrennen, dann dann — nun ja, dann — lebe wohl, du schöne Welt! Aber Gott ist barmherzig, die Bahn weithin frei, Alles wie ausgestorben. Nun muß ich aber die Zügel haben. Ich mache also das Zeichen des Kreuzes, rufe die Heiligen zu Hilfe und lasse mich langsam vom Bock hinunter. Als mir das gelungen ist, stütze ich mich noch mit einer Hand auf eine Femerstange und krieche dann auf derselben weiter. Mit der Linken halte ich mich fest und versuche mit der Rechten die Leinen am Knoten zu erfassen, der aber rutscht immer weiter und zuletzt bis zum Nacken des Pferdes. Ich rücke noch etwas weiter vor und liege schließlich vollständig auf der Femerstange, stemme mich mit den Füßen gegen den Tarantas und halte mich mit der Linken an der Femer fest. Wie ich da zwischen den beiden Pferden Platz gehabt habe, begreife ich selbst noch heute nicht.

Und die Troika fliegt immer noch wie ein Vogel dahin. Ich höre die Hufen über eine Brücke donnern und dann geht's wieder auf dem Wege vorwärts. Noch ein mal recke ich mich vor und — habe den Knoten erfaßt. Nun krieche ich auf demselben Wege wieder rückwärts und bemühe mich dabei, die Leinen möglichst wenig zu bewegen, denn wenn die Thiere anfangen auszuschlagen, so bin ich verloren. Endlich bin ich wieder bis zum Bock zurückgelangt, erfasse ihn mit der einen, wickele die Leinen alle um die andere Hand, und wie ich nun aus voller Kraft die Leinen mit einem Ruck anziehe — da steht die ganze Troika wie angenagelt. Die Pferde sind in Dampf gehüllt und zittern am ganzen Leibe. Ich sehe also, jetzt habe ich sie in meiner Gewalt, wende mich zum Herrn, nehme die Mütze ab und frage:

„Befehlen Sie, nach Hause zu fahren?"

Kreidebleich im Gesicht rückt er zu mir, umarmt und küßt mich und sagt mit weicher Stimme:

„Ich bin Dir großen Dank schuldig, Nikita, und nur der Tod kann uns von einander trennen! Du bist ein ganzer Kerl!"

Ich wandte also das Dreigespann, und in langsamer Gangart fuhren wir wieder in den Hof ein; von der Zeit an bin ich Oberkutscher. Wenn dann zuweilen einer der Nachbarn zu uns kam — und in den alten Zeiten kamen ihrer viele und oft zu Ihrem Großvater, und lauter Pferdeliebhaber — dann pflegte der Herr mich immer gleich rufen und erzählen zu lassen, wie ich die Troika zum Stehen gebracht hatte. Das war aber noch nicht das Tollste; noch ein ganz anderes Stück haben wir mit dem Herrn aufgeführt!""

Dabei ließ Nikita es jedoch bewenden und war nicht dazu zu bewegen, uns zu erklären, worin dieses andere Stück eigentlich bestanden hatte. Erst viel später bin ich dahinter gekommen.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine bemerkenswerthe Verfügung hat die preußiche Regierung in Erfurt erlassen: „Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß in Singvereinen, die unter Leitung von Lehrern stehen, der Chorgesang immer mehr zurücktritt, während die Couplets ganz besonders gepflegt werden. Auch sollen Lehrer es mit ihrer Dienststellung vereinbar finden, den Gesang solcher Couplets, deren Inhalt nicht ganz unbedenklich ist, auf dem Clavier zu begleiten. Auch sollen Lehrer mit ihren Vereinen zum Zweck der Gesang-Aufführungen, bezw. Concerten gegen Erhebung von Eintrittsgeld nach benachbarten Orten reisen. Wir ertheilen in jedem Falle unsere Genehmigung zur Leitung von Gesang-Vereinen durch Lehrer in der bestimmten Voraussetzung, daß die Lehrer es sich angelegen sein lassen, einestheils die idealen Zwecke des Vereins zu fördern und anderntheils die Würde ihres Amtes und das Interesse der Schule gewissenhaft zu wahren".

— Das Amt eines Geheimpolizisten in Monte Carlo gehört entschieden zu den schwierigsten und undankbarsten, die man sich denken kann. Die Stellung ist wahrlich keine Sinecure. Ein sehr tüchtiger englischer Detectiv, der die letzten zwei Saisons in dem berühmtesten und berüchtigsten aller Spielorte in der Ausübung seines Berufes thätig gewesen ist, erzählt geradezu haarsträubende Fälle von Gaunereien, denen zum größten Theil die dortigen Juweliere, die sehr häufig kostbare Schmuckgegenstände an fragwürdige Prinzessinnen und Gräfinnen „leihweise" verabfolgen, zum Opfer fallen; nicht selten ist es aber auch die Verwaltung der Spielbank selbst, die auf raffinirteste Weise betrogen wird. Einer der complicirtesten Fälle, mit denen Mr. G. beauftragt wurde, und an dessen Klarlegung er zuletzt fast verzweifelte, war folgender: Ein gewisses Individum hatte in einem Juwelierladen in Nizza einen falschen Check für Juwelen im Werthe von einigen 100 Francs gegeben, dann einen zweiten gefälschten Schein in einem anderen Geschäft eingewechselt. Die Beschreibung, die man von dem Betrüger entwarf, paßte ungefähr auf einen jungen Mann in etwas geckenhafter Kleidung, den der Detectiv denn auch scharf aufs Korn nahm. Das Gigerl nannte sich John Jones und spielte dann und wann einmal am grünen Tisch. Eines Tages erklärte er, sein ganzes Geld verspielt zu haben und bat im Bankbureau um die Mittel, nach Hause zurückzukehren. Die Bank weigert sich nie, einem vollständig „abgebrannten" Spieler das Reisegeld zu verabfolgen und seine Hotel-Rechnung zu bezahlen; dieser muß sich nur durch Unterzeichnung eines ihm vorgelegten Papiers verpflichten, nicht mehr an den Spieltisch zurückzukommen und das ihm übergebene Geld auch von keinem Anderen einsetzen zu lassen. Bald nachdem John Jones den gefährlichen Ort verlassen hatte, tauchte ein anderer junger Mann auf der Bildfläche auf, der sich Jack Smith nannte, statt eines blonden Schnurrbärtchens ein schwarzes trug und mit einer pechschwarzen Perrücke und einer farbigen Brille versehen war, sonst aber dem vermeintlichen Banknotenfälscher ähnlich sah. Er war binnen kurzer Zeit ebenfalls „bankerott", bemühte sich um das Rückreisegeld, erhielt es und verschwand. Einen Jack Smith gab es nun nicht mehr, dafür aber eine interessante junge Wittwe, die tief verschleiert ging und, wenn sie den Schleier einmal hob, einen Fächer oder ein Taschentuch beständig vor den Mund hielt. Die arme Wittwe war auch nicht sehr glücklich, sie verlor und verlor und ging zuletzt in das Bureau, wo man ihr die Mittel zur Heimkehr nicht vorenthielt. Die vierte Verkleidung war die eines alten Mannes, der sehr leidend und menschenscheu zu sein schien. Der alte Herr, der sich als James White in die Fremdenliste eintrug, war sehr vorsichtig, sehr zurückhaltend. Nichtsdestoweniger spielte er und verlor. Man sagte ihm, daß er Rückfahrgeld empfangen könne, doch wollte der Alte davon nichts wissen. Lieber würde er sich tödten, als eine solche Demüthigung ertragen. Am nächsten Tage wurde von dem „Berichterstatter" einer bekannten Nizzaer Zeitung in der Nähe des Sees der Hut, der Ueberrock und ein Notizbuch des alten White gefunden. Der schlaue Reporter erhielt sofort Schweigegeld und machte sich davon. Der ihm folgende Geheimpolizist ließ den Burschen nicht aus den Augen, doch hatte er noch immer keine vollständigen Beweise. Endlich gelang es ihm aber doch durch eine List, den Fälscher und Betrüger, der sich inzwischen wieder in den Besitzer eines flott gehenden Cafés in Nizza verwandelt hatte, festzunehmen und seiner vielfachen Gaunereien zu überführen.

— Von einem parlamentarischen Boycott wird aus der Luxemburger Abgeordnetenkammer berichtet. Die sog. Socialisten-Gruppe der letzteren zählt zwei Mitglieder, von denen das eine, der Abg. Dr. Welter, ein überaus redeeifriger Herr ist. Dieser Redeeifer will den Abgeordneten, von denen die Mehrheit biedere Grundbesitzer vom Lande und daher recht ungelehrige Schüler des verstorbenen griechischen Collegen Demosthenes sind, nicht recht behagen, und so wurde denn beschlossen, den redseligen Herrn zu boycottiren. Die Kammer berräth über ein neues Schankgesetz. So oft nun Dr. Welter bei Beginn der Sitzung sich zum Wort meldet und zu sprechen anhebt, flugs verduften die Abgeordneten aus dem Saal und der Vorsitzende muß die Beschlußunfähigkeit des Hauses feststellen und die Sitzung aufheben. So kam es, daß Dr. Welter jedes Mal also begann: „Zum zweiten, ... dritten, ... vierten Male will ich versuchen, meine Rede über das neue Schankgesetz vorzubringen." Kaum war dies gesagt, leert sich der Saal und der Redner steht allein vor dem Präsidenten und den Ministern. Das ganze Ländchen Luxemburg soll darauf gespannt sein, wer dieses Spiel länger aushält.

demokratie. Wo die letztere in so reichen Halmen steht, ist es Zeit, daß die erstere verschwindet".

Wie es heißt, will in Oesterreich Graf Thun noch im Laufe dieses Monats seine Vermittelungs-Action zwischen Deutschen und Tschechen beginnen. Auch die Anwesenheit des böhmischen Statthalters in Wien wird mit der erwähnten Absicht des cisleithanischen Ministerpräsidenten in Verbindung gebracht. In der letzten Sitzung der parlamentarischen Commission der Rechten soll — so wird versichert — die Ankündigung des Grafen Thun, zwischen Deutschen und Tschechen vermitteln zu wollen, „sympathisch" aufgenommen worden sein, indessen läßt weder die Sprache der altt schechischen Blätter, geschweige diejenige der jungtschechischen darauf schließen, daß die Tschechen einen günstigen Erfolg der Bemühungen des Ministerpräsidenten wünschen, beziehungsweise bereit sind, dieselben durch praktisches Entgegenkommen zu fördern. So führen die jungtschechischen „Narodni Listy" aus, es könne mit dem jetzigen Parlament nicht weiter regiert werden. Da durch die Auflösung des Reichsrathes die Verhältnisse nicht gebessert werden würden, weil dann nur noch radicalere Elemente ins Parlament kämen, so werde nichts Anderes übrig bleiben, als das Wiener Parlament auf eine „andere Basis" zu stellen, demselben eine „andere Competenz" zu bemessen und einen anderen Modus festzustellen, nach welchem es zu berathen hätte. Auch die angekündigten neuen Verhandlungen der Regierung mit den Parteien würden an der Sache nichts ändern. Die außerparlamentarische Versöhnungsaction und auch die parlamentarische Herbst-Session seien überflüssig. Da die jetzigen Verhältnisse unhaltbar seien, so bleibe nichts Anderes übrig, als zu einer anderen, d. h. „autonomistischen", Regelung der Verhältnisse zu schreiten.

Aus Lemberg kommen vom Freitag neue Meldungen von blutig verlaufenen Unruhen in Galizien. So berichtet die „Neue Freie Presse" über die Ausschreitungen in Frysztak bei Rzeszon: Wie jetzt festgestellt ist, wurden neun Bauern, die Excesse begingen, von den feuernden Gensdarmen erschossen. Die Verwundung des einen Gensdarmen geschah durch einen Sensenhieb. In Folge der Unruhen sandte die Regierung in die west-galizischen Bezirke 28 Compagnien Militär. Wie verlautet, soll über diese Bezirke der Belagerungszustand verhängt werden. — Im Bezirk Gorlice finden seit mehreren Tagen Ausschreitungen statt. Die Wirthshäuser werden zerstört. Es herrscht allgemeine Panik. — Eine weitere Depesche besagt: In Frysztak, Jazlo und den anderen Orten herrscht Ruhe. Indessen ist die Befürchtung vor Wiederholung der Excesse noch nicht ganz beseitigt. Beamte nehmen unter militärischer Bedeckung in den Dörfern Haussuchungen vor, um geplünderte Sachen aufzutreiben. An 190 Personen wurden verhaftet. Viele Bauern erklären, sie seien von Agitatoren verleitet worden, welche ihnen die Ueberzeugung beizubringen gesucht hätten, Excesse gegen die Juden seien straflos. — Es sind bis jetzt 32 Compagnien Infanterie in die west-galizischen Bezirke entsandt worden.

Ueber die Freitag-Sitzung der italienischen Kammer — und sie war es, welche den eigentlichen Todesstoß dem Ministerium Rudini gab — liegen nun ausführlichere Berichte vor. Der Ministerpräsident Rudini theilte zunächst die Bildung des neuen Cabinets mit und legte den Entwurf von zeitweilig zu ergreifenden dringenden Maßregeln behufs Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe vor. Diese Maßregeln sind folgende: 1) der Regierung soll die Befugniß gegeben werden, die Verhängung des Belagerungszustandes bis zur Annahme eines besonderen bezüglichen Gesetzes in Anwendung zu bringen; 2) soll das Gesetz vom Jahre 1894 über das Zwangsdomicil wieder in Kraft gesetzt werden; 3) sollen der Regierung besondere Befugnisse bezüglich der Presse zugestanden werden; 4) die Wiederherstellung aufgelöster Gesellschaften soll verboten werden u. s. w. Weiter wurden Gesetzentwürfe vorgelegt über den Schutz der öffentlichen Dienste, über eine Abänderung des Preßgesetzes, ein Gesetzentwurf über die Vereinigungen ꝛc. ꝛc. Der Ministerpräsident beantragte, daß die Vorlagen an eine Commission von 9, von dem Präsidenten zu ernennenden Mitgliedern verwiesen werden. Ferner brachte er mehrere Vorlagen wirthschaftlichen und finanziellen Charakters ein. Schließlich beantragte der Ministerpräsident die Bewilligung eines Budget-Provisoriums für 6 Monate und die Verweisung dieses Antrages an die Budget-Commission. Er forderte dann die Kammer auf, sofort die Debatte über die allgemeine Politik des Ministeriums zu beginnen und sich der freiheitlichen Einrichtung Italiens würdig zu erweisen. — Diese Eröffnungen di Rudini's über die bereits ausgearbeiteten Gesetzesvorlagen fanden im Hause keine freundliche Aufnahme; mehrfach erhob sich im Gegentheil heftiger Widerspruch und lebhafte Unruhe. Dennoch wurden die Vorlagen an die Commissionen verwiesen und hierauf die Debatte über die Regierungserklärungen eröffnet. Sonnino sprach als erster der vorgemerkten 30 Redner gegen die Regierung. Er tadelte Rudini's ganze Politik, die nur durch ein Zusammengehen der conservativen Partei mit antimonarchischen Elementen möglich gewesen sei und die hierdurch auch ganz allein jene beklagenswerthen Unruhen im vergangenen Frühjahr verschuldet habe. Hierauf erklärte er sich gegen jede Beschränkung der Preßfreiheit und des Vereinswesens, gegen Ausnahmegesetze und Verfassungsänderungen und schloß mit dem Appell an alle Liberalen, zusammenzustehen in diesem kritischen Augenblick zum Schutze der Volksfreiheit. Sonnino's Rede machte ersichtlich einen großen Eindruck auf die Abgeordneten; alle liberalen Gruppen erklärten ihre Zustimmung und versicherten, daß man Hand in Hand gehen werde, um das reactionäre Cabinet zu stürzen. Nun wußte die Rudini sofort, wie aussichtslos seine Lage war. In der Sitzung am Sonnabend erklärte er, während große Erregung in der Kammer herrschte, das Ministerium lege, nachdem es die parlamentarische Lage erwogen und zum Zwecke, der wichtigen Frage der öffentlichen Ordnung nicht vorzugreifen, die Demission in die Hände des Königs, welcher sich seine Entschließung vorbehielt. (Zwischenrufe.) Das Ministerium werde am Platze bleiben und die laufenden Geschäfte der Verwaltung erledigen und für die öffentliche Ordnung sorgen. Rudini bittet, die Kammer möge die Sitzung aufheben. (Großer Lärm. Rufe der Linken: „Nein! Nein!") — Der Rest der Sitzung, wobei dem Heere eine Ovation votirt wurde, nahm einen sehr unruhigen Verlauf.

In Kreta haben die in Canea versammelten Notabeln an die Admirale eine Schreiben gerichtet, worin sie die Verzögerung der Einführung der Autonomie als gefährlich bezeichnen, auf die Erregung der Christen hinweisen und den Abzug der türkischen Truppen verlangen. Gleichzeitig ermahnen sie die Christen zur Ruhe und stellen die Absicht, die Feindseligkeiten gegen die Türken wieder aufzunehmen, in Abrede.

Nach der „China Gazette" hat eine der in Schanghai erscheinenden chinesischen Zeitungen eine Zuschrift aus Tientsin erhalten, worin die Verhältnisse in Kiautschou sehr günstig beurtheilt werden. Seitdem Kiautschou, erklärt dieser Berichterstatter, unter deutscher Verwaltung steht, sind die Steuern um etwa 3 % geringer geworden. Auch sonst hat sich die Lage der Völker gegen früher bedeutend verbessert. Die Deutschen halten bei allen ihren Verhandlungen mit den Eingeborenen streng auf Ehrenhaftigkeit und Aufrichtigkeit. Alle Rechte werden sorgsam von ihnen beachtet. Das Volk hat daher jetzt viel bessere Herrscher als früher. Niemand bedauert, daß die Herrschaft der Mandarine zu Ende ist, und Niemand wünscht ihre Rückkehr. Die Deutschen und die Einwohner von Kiautschou, die jetzt zum ersten Male die Vortheile einer gerechten und aufgeklärten Regierung kennen lernen, verstehen sich vortrefflich.

Locales.

Mit der Aufführung der „Hochzeit von Valeni" hatte unsere Theater-Direction keinen sehr glücklichen Griff gethan. Sie bot damit innerhalb vier Tagen das dritte Schauspiel und noch dazu in nicht praktisch gewählter Reihenfolge; das Ganghofer'sche Drama, das nur Bühnenwerth besitzt, künstlerisch aber kaum irgend einen Anspruch erheben darf, hätte höchstens die Reihe eröffnen dürfen.

Ganghofer wählt eine Scenerie aus dem Südosten, der für die Stätte romantischer Verhältnisse und grauenvoller Zustände gilt, so daß ein weniger strenger Maßstab an logische Nothwendigkeit in Charakter und Handlung gelegt wird.

Im Vordergrunde stehen zwei Figuren: der Staatsanwalt Tschuku und die aus ihrem Stande herausgehobene Zigeunerin Sanda. Tschuku, das Stiefkind der Natur, der verkrüppelte, häßliche Tschuku, den rasende Leidenschaft zu jeder Gemeinheit fähig macht, wurde von Hrn. Ludwig mit scharfen Umrissen gezeichnet, hin und wieder vielleicht mit etwas zu starken Strichen, war jedoch im Ganzen eine durchaus lebensvolle Gestalt. In der Rolle der Sanda bot Frl. Grandjean, wie immer, ein wohldurchdachtes, charaktervolles Spiel; nur wird Ganghofer sich seine Zigeunerin gluthvoller, sprühender gedacht haben. — Hr. Middel als Jonel war ganz sympathisch. Frl. Sacher aber hätte den Charakter der Pia mehr vertiefen und das stereotyp Naivenhafte, speciell im Lachen, vermeiden sollen. Noch Eins: sollte es wirklich eine junge Dame geben, deren Aeußeres durch ein derartiges Flachshaar nicht wesentlich leiden muß? — In den kleineren Partien des Barbu, Dragosch und Notara boten die Herren Carlo, Vogelreuter und Haß typische Gestalten. —ch—

In der gegenwärtig hier tagenden Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts führt Herr Arbusow den Vorsitz; als Glieder fungiren die Herren Mogutschi und Wiltschewski; die Procuratur ist durch Herrn Kartaschow vertreten.

Auf den gestrigen und heutigen Tag ist die Verhandlung nur einer einzigen Sache angesetzt, nämlich der Einbruchs-Diebstahl in die Wohnung des Predigers zu St. Marien-Magdalenen, Pastors F. Hollmann. Außer Sachen, die Eigenthum des Pastors waren, sind auch kirchliche Gegenstände gestohlen worden, wie der Abendmahlskelch, das Taufbecken und die Patene. Auf der Anklagebank sitzen 9 Personen, darunter 3 Frauenzimmer. Der Hauptangeklagte ist der 19-jährige Kuddingsche Bauer Johannes Weldbach, welcher zu der Zeit, wo der Diebstahl ausgeführt wurde, bei Pastor Hollmann als Knecht diente. Neben ihm sitzt der in der Nachbarschaft des Pastorats wohnhafte 27-jährige Carl Treumann, ebenfalls aus der Kuddingschen Gemeinde gebürtig. Diese hatten sich mit folgenden bekannten städtischen Persönlichkeiten in Verbindung gesetzt: mit dem bereits zum Verlust aller besonderen Rechte verurtheilten 22-jährigen Techelferschen Bauern Adam Erma, dem 28-jährigen Saarenhoffschen Bauern Johann Ein, dem 32-jährigen Rathshoffschen Bauern Jaan Fuchs, der 33-jährigen Liisa Fuchs, der 31-jährigen Haselauschen Bäuerin Marie Tamberg und der 30-jährigen Kuddingschen Bäuerin Anna-Lena Tamberg; diese haben gegenwärtig ebenfalls auf der Anklagebank ihren Platz einzunehmen. Die städtischen Theilnehmer sollen die gestohlenen Sachen in die Sotagasche Gemeinde zu Jaan Ounapuu gebracht haben, welcher der Hehlerei angeklagt ist.

Der Diebstahl wurde in der Nacht auf den 10. August 1896 ausgeführt. Mit einem Stemmeisen hatten die Diebe das Fenster zur Wohnung des Pastors erbrochen, dann in der Wohnung die Schränke und die Schiebladen der Commode gewaltsam geöffnet und Werthsachen, Silberzeug und Kleidungsstücke zusammen mit den angeführten Kirchengegenständen für etwa 550 Rbl. fortgebracht. Als am nächsten Morgen der Diebstahl entdeckt wurde, besichtigte Pastor Hollmann zuerst die Umgegend des Wohnhauses und fand dabei auf einer Stelle die eine Fußspur von einem Stiefel deutlich abgedrückt, an einer anderen Stelle, wo viele Glasstücke lagen, wurde die Spur eines unbekleideten Fußes gefunden. Die Spur vom Stiefel hatte folgendes besonderes Merkmal: der Absatz war schief abgetreten und bestand nun aus 3 deutlich sich abzeichnenden Schichten. Der Verdacht fiel auf Johannes Weldbach. Seine Stiefel wurden geholt und der Stiefel des rechten Fußes paßte genau in die Spur und wies die angeführten Merkmale auf. Es wurde jetzt bei dem Weldbach eine Haussuchung vorgenommen, von den gestohlenen Sachen aber nichts gefunden; dagegen wurde ein Meißel angetroffen, der genau in den beim Erbrechen des Fensters entstandenen Eindruck paßte. Was die zweite Fußspur anbetrifft, so ließ sich vermuthen, daß der Fußgänger, als er durch die Glasstücke gegangen war, sich den Fuß verletzt habe, und als man den Fuß des Carl Treumann besichtigte, fand man in der That eine frische Wunde.

Die weitere Untersuchung ergab, daß außer diesen 2 Personen noch andere Leute an dem Diebstahl theilgenommen hatten. Unweit des Pastorates wurde im Walde eine Wagenspur gefunden und eine Stelle, wo offenbar der Wagen gehalten hatte, da dort Heu ausgestreut war. Ein Weib, das am Morgen früh durch den Wald gegangen war, hatte an dieser Stelle Menschenstimmen gehört und gesehen, wie ein Wagen plötzlich umkehrte und davonfuhr. In der Dunkelheit und bei dem Nebel konnte sie aber Niemand erkennen. An dieser Stelle wurde auch der Kasten zu einem Cornet à Piston, das in dieser Nacht aus dem Pastorat gestohlen war, erbrochen gefunden. Der Zeuge Carl Holst traf an diesem Morgen mehrere Personen, die vom Pastorat zur Stadt fuhren, und im Ellistferschen Fluß, 7 Werst vom Pastorat, wurde eine aus dem Pastorat gestohlene Theemaschine gefunden. Es lag die Vermuthung nahe, daß die Diebe sich zur Stadt begeben hatten. In der That lief bei der Polizei, noch bevor man irgend Etwas von dem Diebstahl im Pastorat zu Marien-Magdalenen erfahren hatte, ein anonymer Brief ein, in welchem gemeldet wurde, daß in der Wohnung des Jaan Fuchs, Johann Ein und der Marie Tamberg gestohlene Sachen sich befänden. Da diese Leute äußerst verdächtig sind, wurde ohne Weiteres eine Haussuchung bei ihnen veranstaltet, wobei jedoch nur die Patene gefunden wurde. Am 19. September wurde im Teich an der Petri-Straße das Taufbecken gefunden. Die Diebe hatten sich überzeugt, daß das Taufbecken nicht aus Silber war und hatten es als werthlos fortgeworfen. Darauf wurden abermals in den Wohnungen des Fuchs, Ein und Erma Haussuchungen vorgenommen und einzelne der gestohlenen Sachen gefunden. Die nunmehr eingeleitete Untersuchung ergab, daß schon am 8. August Erma der Amalie Puusta auf dem Markt erzählt hatte, sie wollten mit Fuchs zusammen ausfahren, um Gold und Silber zu holen. Die Ella Naritz hatte am 8. August gesehen, wie Fuchs mit seinem Weibe, Ein und Erma fortgefahren war; sie waren erst am 10. August zurückgekehrt, wobei sie silberne Löffel und Messer, Gabeln und die Kirchengeräthe mitgebracht hatten. Diese Sachen wurden in der Ablegekammer der Marie Tamberg abgestellt. Als die Polizei zur Haussuchung geschritten, seien die Sachen in der Ablegekammer gewesen, nur habe die Polizei sie nicht gefunden. Später habe die Fuchs erzählt, daß sie Servietten für 9 Kop. das Stück einem Tracteur-Inhaber verkauft habe. Ferner war ein grüner Hut, der aus dem Pastorat gestohlen worden war, von Ein getragen worden. Der Hut war, als die Polizei die Haussuchung machte, gefunden, aber er war bereits schwarz gefärbt worden.

So weit die gestrige Verhandlung. Die Sitzung dauerte mit zweistündiger Unterbrechung von 11 Uhr Morgens bis 11 Uhr Nachts. Von den erschienenen 53 Zeugen wurden 19 verhört, die übrigen Zeugen sollen heute verhört werden. Die Voruntersuchung umfaßt 2 riesige Bände. —i—

Der Pölwesche estnische landwirthschaftliche Verein hielt am 6. Juni, wie dem „Post." berichtet wird, in dem Pölweschen Confirmandenhause seine erste Sitzung ab. Zum Präses wurde Herr v. Roth-Tilsit, zu dessen Gehilfen Hr. Eisenschmidt, zum Schriftführer R. Weske gewählt. — Es wurden mehrere landwirthschaftliche Fragen, darunter namentlich solche aus dem Bereich der Milchwirthschaft, besprochen. — Unter den neu aufgenommenen Mitgliedern befanden sich auch mehrere Gutsbesitzer und Arendatoren.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich am Sonnabend die Hauswirthin Amalie H. wegen Unsauberkeit ihres Hofes zu verantworten. Sie hatte bei ihrem Hause 2 Schlammkasten, den einen im Hofe, den anderen in einem Schauer. Vom Schlammkasten führte eine Leitung in den Garten des Nachbarhauses, in dem die Graß'sche Töchterschule sich befindet. Der Inhalt der Schlammkasten trat dort zu Tage und verpestete die Luft. Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagte zu 10 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest.

Der Kleinhändler Roos, der sich auch mit dem Backen von Grobbrod befaßt, hatte neben seiner Handlung einen Pferdestall eingerichtet. Die Handlung war vom Pferdestall nur durch eine dünne Wand getrennt, an der fast bis zur Lage Pferdedünger aufgeschichtet war. Von der Bäckerei führte auch eine Thür direct in den Pferdestall. Der Friedensrichter des 1. Districts, bei dem sich der Angeklagte auf Grund eines vom Revier-Aufseher Wakulski aufgenommenen Protocolles hin zu verantworten hatte, verurtheilte den Angeklagten in Anbetracht seines Geständnisses wegen Unsauberkeit zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. — Es wäre wohl angezeigt, eine gründliche Revision aller Kleinhandlungen vorzunehmen, namentlich solcher, in denen auch grobes Brod gebacken wird. —i—

Neue Postmarken stehen in Sicht. Wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, ist in der Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere mit der Herstellung neuer Ein-, Zwei-, Drei- und Siebenkopeken-Marken begonnen worden. Die Zeichnung auf diesen Marken weicht von der bisherigen ganz ab.

Wieder ein Benefiz in unserem Sommertheater — ja sogar ein Doppelbenefiz, und zwar zu Gunsten desjenigen Künstlerpaares, dem allein es zu verdanken ist, wenn in der diesmaligen Theater-Saison weder die ernste Muse der Oper noch die lachende der Operette ihr Antlitz zu verhüllen gezwungen gewesen sind. Im Gegentheil haben wir Herrn Dumas und Frau Dumas-Breithaupt manche abgerundetere, vollendetere Leistung zu verdanken gehabt, als wir sie trotz Allem früher hier gesehen. Hrn. Dumas haben wir als Sänger, als Schauspieler, endlich gar als Prolog-Dichter schätzen und nach allen Richtungen hin als einen fein gebildeten, fein gestaltenden und begabten Künstler und seine Gattin als eine Sängerin und Darstellerin kennen gelernt, die unserer Sommerbühne stets zur Zier gereicht hat. — Am Freitag nun hat das Ehepaar Dumas seine Benefiz-Vorstellung; es hat dazu den unverwüstlichen „Bettelstudenten" gewählt und wir könnten uns nur freuen, wenn der Dank und die Anerkennung, welche unser Publicum diesem Künstlerpaare schuldet, einen so deutlichen Ausdruck erlangen, daß auch den beiden liebenswürdigen Künstlern diese „Bettelstudent"-Aufführung in unverwüstlich angenehmer Erinnerung bleibt.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir:

Студенту Вавриневичу aus Kielce; Студенту Бужанскому aus Kiew; Mlle Girgensohn aus St. Petersburg; Поразинскому aus Kroshi; Бернидъ aus Zarskoje Selo; Хихеловъ aus Pleskau; Spiegel aus Reval.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: Ertrag der Pfingstcollecte für die Unterstützungscasse 53 Rbl. 50 Kop., in den Kirchenbecken am Sonntag Exaudi 3 Rbl. 39 Kop., am zweiten Pfingstfeiertage 5 Rbl. 72 Kop.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 5 Rbl. 40 Kop., für die Mission 1 Rbl., für die Kirche ein Altarteppich von einer früheren Confirmandin.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 61 Cop.; für die Landarmen 2 Rbl. 5 Kop.; für die Kirche 2 Rbl. 7 Cop; für die Unterstützungs-Casse 30 Kop; für die Mission 60 Cop.; für die Nothleidenden im Orelschen 1 Rbl. 18 Cop.; für die Taubstummen 85 Cop.; für die Lepröfen 10 Cop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind Gaben eingegangen:

Von Joh. Aaslawa 1 Rbl., Katha Aaslawa 1 Rbl., Fr. Borga 1 Rbl., Lena Alt 2 Rbl., Saarmann 1 Rbl.

Todtenliste.

Emil Junge, † 8. Juni zu Reval.

Frau Henriette Wilhelmine Wieberg, geb. Hermenau, † 7. Juni zu Riga.

Ludwig Woldemar Bork-Putnin, † im 24. Jahre am 7. Juni zu Dubbeln.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Berlin, Dinstag, 21. (9.) Juni. Ein Artikel der „Berl. Corr." ruft alle patriotischen Wähler der Parteien staatlicher Ordnung auf, unbedingt bei den Stichwahlen mitzustimmen, und zwar gegen die Socialdemokraten.

Prag, Dinstag, 21. (9.) Juni. Der hier abgehaltene Congreß oesterreich-ungarischer Journalisten dauerte nur kurze Zeit. In verschiedenen Fragen gelangte man zu einer Einigung: die polnische Presse wird fortan Hand in Hand mit der slavischen gehen; nur die serbischen Journalisten behaupten in Bezug auf Bosnien und die Herzegowina eine Sonderstellung. Am Abend fand ein Banket von 200 Journalisten den Vertretern, aller slavischen Völkerschaften, statt. Einmüthig betont wurde in den zahlreichen Reden die Nothwendigkeit der Einmüthigkeit und die Wichtigkeit des jetzigen Augenblickes, wo man dem Ansturm der Deutschen einmüthig Widerstand leisten müsse. Alle polnischen Redner versprachen, Hand in Hand mit den Tschechen zu gehen. — Die russischen Redner wurden begeistert begrüßt.

Madrid, Montag, 20. (8.) Juni. Ein amtliches Telegramm aus Manila theilt mit, daß die Situation sich verschlimmert hat. — Die Bank von Spanien publicirt, daß sie heute mit der Einlösung der Coupons der auswärtigen Anleihe beginnt.

Washington, Montag, 20. (8.) Juni. Die Regierung ist telegraphisch benachrichtigt worden, daß das Geschwader Admiral Camara's in einen spanischen Hafen zurückgekehrt ist.

Moskau, Dinstag, 21. (9.) Juni. Auf den Tabaksfabriken von K. Popow vernichtete eine Feuersbrunst ein 4-stöckiges Steingebäude mit Waaren und Maschinen.

Paris, Dinstag, 21. (9.) Juni. In Folge der Weigerung von Charles Dupuy, ins Cabinet einzutreten, lehnte auch Delombre das Portefeuille der Finanzen ab. Die Cabinetsbildung stößt auf Schwierigkeiten.

Paris, Mittwoch, 22. (10.) Juni. Sarrien gab die Neubildung des Cabinets auf.

Madrid, Dinstag, 21. (9.) Juni. Der Finanzminister wird demissioniren. Man glaubt auch an den Rücktritt Sagasta's.

Aus Manila wird telegraphirt: Bei Bulacan (nördlich von Manila) fand ein dreitägiges erbittertes Gefecht statt. General Monet, der mit 3000 Mann Manila entsetzen wollte, gerieth in einen Hinterhalt, die eingeborenen Truppen gingen zum Feinde über, die überlebenden Spanier ergaben sich, General Monet fiel.

Gibraltar, Dinstag, 21. (9.) Juni. Nachrichten aus Madrid zufolge soll die Königin-Regentin angesichts der kritischen Lage des Landes auf den Thron zu verzichten beabsichtigen.

Konstantinopel, Dinstag, 21. (9.) Juni. Mehrere Mächte lenkten die Pforte auf die Nothwendigkeit hin, den gefährlichen Unruhen in Albanien bald ein Ende zu machen.

Washington, Dinstag, 21. (9.) Juni. Die cubanische Junta erhielt aus Havannah die Nachricht von einem Mordanfall auf General Blanco. Mariano Salva, ein junger Freiwilliger, gab einen Gewehrschuß auf Blanco ab und verletzte ihn am linken Bein. Salva wurde verhaftet. Blanco berief den Kriegsrath und richtete einen Appell an den Patriotismus der Freiwilligen.

Newyork, Montag, 20. (8.) Juni. Nach einer Depesche aus Santiago conferirte der Insurgentenführer Garcia gestern an Bord des Admiralschiffes mit Sampson über die Einschließung Santiagos. Garcia erklärte, daß 9000 Aufständische sich im Umkreise von 50 Meilen befänden. Man wisse jetzt, daß der „Merrimac" den Eingang zum Hafen nicht sperre; Fahrzeuge könnten diese Stelle passiren, ohne das Wrack zu berühren.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·0	759·3	759·2
Thermometer (Centigrade)	12·8	13·0	17·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W2	WSW1	SSW2

1. Minimum d. Temp. 6·8
2. Maximum „ 19·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·8
4. Wasserstand des Embach: 138 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 100 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Juni 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Sstr.		93,90
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,85
Paris „ f. 100 Frcs.		37,17

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	100⅝	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285	
II. „ „ (1866)	247	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
5% Rostauer Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	—	
Actien der Privat-Handels-Bank	493	
„ „ Disconto-Bank	677	Käuf.
„ „ Intern. Handels-Bank	601	
„ „ Russ. Bank	409	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	400	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	136	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	475	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	196	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	614	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	210	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	116	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	158	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 10 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur, Weinhandlung.

... Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Mein Lager arsenfreier

Tapeten & Borden

durch neue Sendungen completirt, empfehle zu billigen Preisen.

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что такъ называемая

Петро-Павловская ярмарка

въ семъ 1898 году состоится въ **понедѣльникъ 15го іюня.**

г. Юрьевъ, 9го іюня 1898 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь:
№ 678. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass der sog.

Peter-Pauli-Markt

in diesem Jahre am **Montag den 15. Juni,** stattfinden wird.

Объявленіе.

Надзиратель IV Округа Лифляндскаго Акцизнаго Управленія симъ объявляетъ, что **12го сего іюня** въ часъ дня, въ его канцеляріи по Рижской улицѣ въ домѣ № 60 имѣетъ быть **продажа съ публичнаго торга нѣкотораго количества водочныхъ и табачныхъ издѣлій.**

г. Юрьевъ, 8 Іюня 1898 г.

Окружный Надзиратель: **Баронъ Фитингофъ.**

Mähmaschinen

Heurechen
Heuwender
Sensen
Sensensteine
Sichel

offerirt

Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

ПРЕДОСТЕРЕЖЕНІЕ.

ВЫСОКІЯ ДОСТОИНСТВА НАШИХЪ ИЗОБРѢТЕНІЙ:
Цвѣточнаго о-де-колона,
Глицериновой пудры,
усовершенствов. Глицериноваго мыла
и парфюмеріи „Персидская сирень",
вызываютъ массу подражателей, что и вынуждаетъ насъ просить гг. покупателей обращать вниманіе на нашу фабричную марку и фирму.

Брокаръ и Ко въ Москвѣ. 1864 г.

Neubad

über Hinzenberg und Segewold
(Telephonverbindung).

Hiermit den geehrten Badegästen zur Kenntniss, dass ich die Oeconomie nebst Pension am 15. Juni eröffnen werde. Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer sind noch zu vermiethen.

Beginn der Musik 1. Juli c.

Hochachtungsvoll
Christian Willum
Oeconom von Neubad.

Ein kleiner englischer Hund

hat sich verlaufen. Abzugeben Teichstraße Nr. 19.

---

1 Fam.-Wohn. v. 6 Z. u. all. Wirthschaftsbequemlichk. u. Garten, wie eine Wohn. v. 2—3 Zimm., gute Aussicht, gleich zu vermiethen — Revalsche Str. 43, bei Wulff.

Verreise

auf die Zeit der Sommerferien. Letzte Sprechstunde Donnerstag, 11. Juni.

In meiner Privatpraxis und in Dr. Faure's Krankenhaus wird mich **Dr. O. v. Schiemann,** im Stadthospital **Dr. Valent** vertreten.

Dr. W. Zoege von Manteuffel.

Garten-Feuerwerk

empfiehlt in reicher Auswahl die

Droguerie John Pfeil.

Unsere Verkaufslocale werden,

nicht, wie ursprünglich angezeigt, am 21. Juni, sondern des am Montag, den 15. Juni, stattfindenden Peter-Pauli-Marktes wegen

am Sonntag, den 14. Juni, geöffnet sein.

Johann Anderson
J. Bergholtz
P. N. Besnosow
P. N. Besnosow Filiale
B. Frederking
Bernh. Frederking
C. Frederking
S. Gabai
Ernst Heffler
A. Holsting
A. Kasarinow
J. Totesch, „La Ferma"
W. Maslow
A. D. Musso
M. Paul
Gebr. K. u. S. Popow
W. Perlow u. Söhne
E. Rosenthal
Semilarski u. Ekimow
„Tivoli", Brauerei u. Destillatur.
O. Willmann
D. Welikow.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juni**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Livländischer gegenseitiger Feuerassecuranzverein.

In der Zeit vom 10. Juni bis 10. August d. J. ist die Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins **nur in den Vormittagsstunden von 10—2 Uhr** geöffnet.

Geschäftsführender Director: **O. von Samson.**

Secretair: **Arthur Ammon.**

D. 2. Juni 1898.

Gut abgelagertes

Dortmunder Bier

der Brauerei **C. Stritzky, Riga,** von vorzüglich reinem, mildem Geschmack, empfiehlt einer geneigten Beachtung das

Depôt v. A. Wolfschmidt
Kühn-Str. 8.

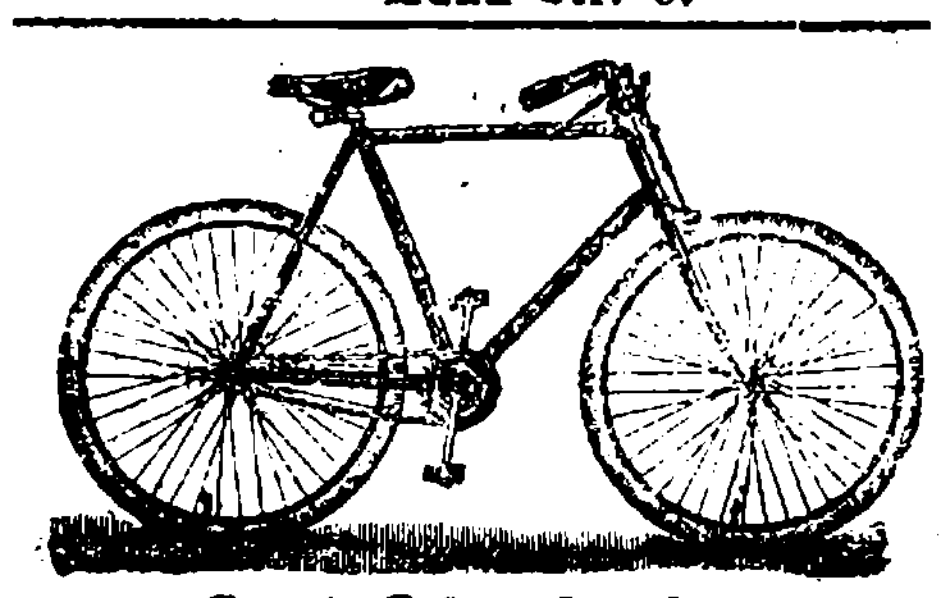

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Soeben erhielt in grosser Auswahl

Sport-, Lawn-tennis- und Phantasie-Hemde

(auch vorräthig Sportgürtel und Damenblousen) und empfiehlt dieselben

B. Genss
Ecke Kühn- u. Budenstr.

Alleinverkauf:

Monogramme

als Ersatz von Kupferschablonen, bedeutend schöner und billiger, empfiehlt

Hermann Ploetz
Jurjew, Bankgeb.

Sehr billig

werden verkauft: **gute Lagerfässer,** Oxhofte, **Kettenzüge** u. **verschiedenes a. d. Brauerei-Einrichtung.** Näheres Gildenstr. Nr. 4.

Für freien Aufenthalt

auf dem Lande wird ein des Russischen mächtiger junger Mann gesucht, der täglich 2—3 Stunden 2 Schülern der VI. und VII. Classe zu geben hätte. Näheres Sternstraße 25, täglich von 9—11 und von 4—5.

A. v. Coffart.

Nachhilfe-, deutsche u. französische Stunden während der Ferien werden ertheilt Salz-Str. 2, links. Sprechst.: 2—3.

СТУДЕНТЪ МОЖ. ДАВАТЬ УРОКИ.

Адресъ спросить въ экспед. газеты.

Gegen freie Aufnahme auf dem Lande, in der Nähe der Station Elwa, wird ein

Student oder Lehrer gesucht

der täglich ein bis zwei Stunden e. Knaben, zur Vorbereitg. für d. Sexta, zu erth. hat Zu erfr. tägl. v. 9—12 U. Johannisstr. 7, oben, I

SOURCES DE L'ÉTAT
CELESTINS
GR^DE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Ein schöner

Stuhlwagen

auf Patentachsen wird billig verkauft auf der Poststation.

Tüchtige

Kupferschmiede

finden dauernde Beschäftigung in d. Apparatebau-Anstalt und Metallwaaren-Fabrik **Wm. Minuth, Riga,** Getrudstrasse 28, wohin auch die schriftlichen Offerten zu richten sind.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung, circa 16 Jahre alt, wird für ein Mode- und Kurzwaaren-Geschäft in Reval gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

Hermann Ploetz
Jurjew, Bankgebäude.

Fürs nächste Semester finden noch

zwei Pensionäre

Aufnahme, auf Wunsch auch Nachhilfe in den Schularbeiten durch einen Secund. — Peplerstr. 25, 1 Tr. h.

Zu vermieth. 2 Zimm. m. Küche, im Somm. 3, m. Glasver. u. Flügel Schlossstr. 13, im H., e. Tr., v. 11—5.

Eine Sommerwohnung

von 4 Zimmern wird bei Talkhof vermiethet. Näheres Karlowastrasse Nr. 43, Thür I. Sprst. 9—10 Morg.

Johannis-Str. Nr. 38

sind zwei Wohnungen miethfrei. Zu erfragen im Hofgebäude.

Zu vermiethen

eine freundliche, warme Wohnung von 4 Zimmern — Gartenstraße 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Bude Nr. 16 im Kaufhof zu vermiethen.

Knochenstiern, Sternstr. 21.

Freitag, den 12. Juni c.

Benefiz

für

Hrn. Regisseur P. Dumas u. Frau E. Dumas-Breithaupt.

Neu einstudirt:

Bettelstudent.

Operette von Millöcker.

Simon . . . . Frau Dumas-Breithaupt a. G. f. d. S.
Janicky . . . . Herr Dumas.

Director Heuser.

Unsere Gönner und Freunde, sowie ein geehrtes Publikum laden wir ergebenst ein

Peter Dumas und Frau.

Schlesischer Obersalzbrunnen

Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Zum Besten des Kinderspielplatzes

Sonntag, den 14. Juni c.

im grossen Ausstellungsgebäude

von vereinigten Chören unter Leitung von **Frl. Miina Hermann** und **Dr. K. A. Hermann**

CONCERT.

I. Musik und Gesang der vereinigten Chöre.
II. Gesang der Einzelchöre.
1. Lächtescher gem. Chor aus Livland.
2. Isaakscher gem. Chor aus Estland.
3. Gemischter und Frauenchor von Frl. Miina Hermann.

III. Gesang der vereinigten Chöre und Musik.

Anfang um 4 Uhr Nachmitt.

Preise der Plätze: 1. Platz 75 Kop., 2. Pl. 50 Kop., 3. Platz 30 Kop., Stehplätze 20 Kop. Verkauf der Billette bei **E. J. Karow** und Sonntag von 2 Uhr ab an der Casse.

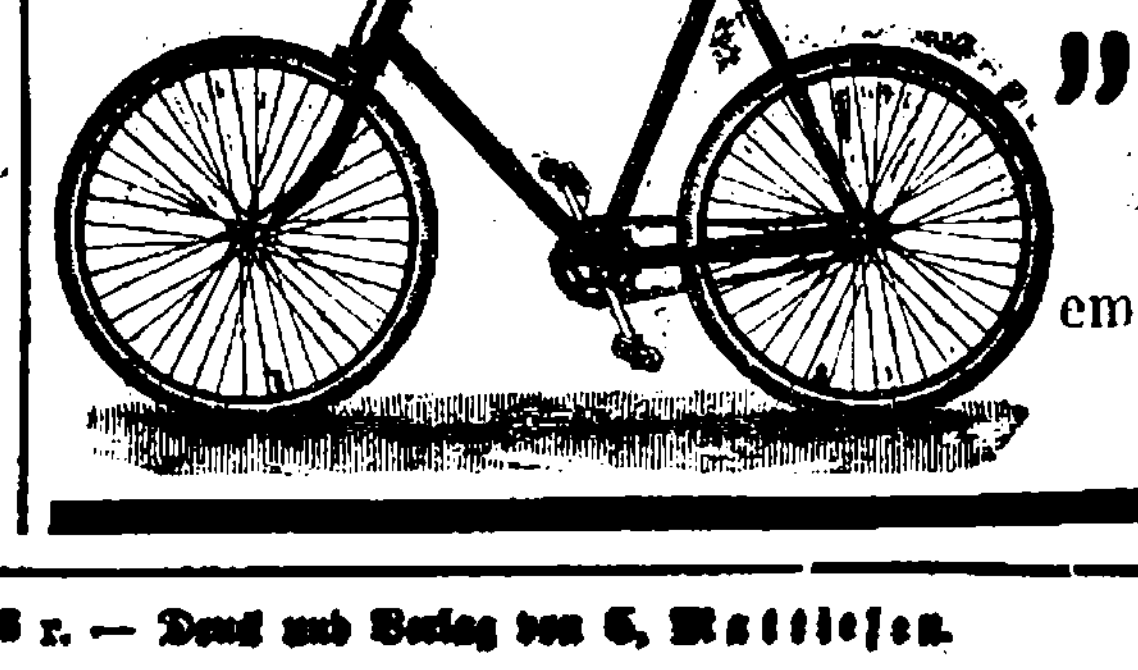

„Brennabor"-Fahrräder

empfiehlt im Kaufhof Nr. 14

J. Hint.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 11. Mai c.
Auf allgemeinen Wunsch: Zum ersten Mal:

Der Menonit.

Schauspiel in 4 Acten von R. Voß.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Sadjerwscher Radfahrer-Verein.

II. externes

Wettfahren

am Sonntag, den 21. Juni.

Beginn des Fahrens um 1/2 3 Uhr Nm.

Diejenigen, die sich an dem Fahren betheiligen wollen, haben sich zu melden bei Herrn K. Sööt, Grosser Markt Nr. 17.



Feuerwerk

als:

Raketen, Schwärmer, Fontainen, Sonnen, Tourbillons, Bomben mit Leuchtkugeln etc. etc.

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky
Petersburger Strasse 6 und 72.

Veterinär-Arzt

unter sehr günstigen Bedingungen gesucht.

Briefliche Meldung mit Angaben über Lebensverhältnisse und Studiengang nimmt entgegen Baron von der Osten-Sacken, им. Гульбенъ чер. Суббатъ, Курляндской губ.

Hauslehrer

wird gesucht, welcher einen 14-jährigen Knaben zur vierten Klasse eines classischen Gymnasiums vorzubereiten und sämmtliche Fächer in russischer Sprache zu unterrichten im Stande ist. Auch russische Conversation wird verlangt. Reflectanten belieben sich zu melden und ihre Empfehlungen einzusenden an: C. v. Wildemann-Klopmann, Blaupomusch per Banske, Kurland

---

Ein Conditorgehilfe

findet sofort Stellung Johannisstraße 7.

J. Werner.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

Preis 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Abreise halber werden noch einige Küchengeräthe, 1 Rotunde, 1 Herrenpaletot, 1 grosser Teppich etc. verkauft — Ritterstrasse 10, Quart. Nr. 3.

Ein Mädchen z. Alleindienen wird gesucht. Nur solche, die gute Zeugnisse aufzuweisen haben, mögen sich melden — Lodjenstr. Nr. 15, parterre, rechts.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 128. Donnerstag, den 11. (23.) Juni 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

1865. 1846. 1896. 1882.

A. Rallet & Co.

Hoflieferanten

Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Mai-glöckchen Parfüm à 1 R 1.50 u. 2 R Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland. Ein lucrativer Zweig der Landwirthschaft. Militärisches. Pernau: J. D. Ammend †. Arensburg: Synode. St. Petersburg: Russisch-Finnländisches. Tageschronik. Warschau: Krons-Branntwein.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Aus alten Zeiten. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein lucrativer Zweig der Landwirthschaft.

In der letzten Nummer der „Balt. Wochschr." beschließt der Secretär des Livländischen Fischerei-Vereins, Herr Max von zur Mühlen, die Serie seiner, auf Grund einer eingehenden Inspection verfaßten Darlegungen der Fischerei-Verhältnisse des Süßwassers in Estland. Er knüpft daran ein zusammenfassendes Schlußwort und einen sehr bemerkenswerthen Appell an unsere Landwirthe, der Fischzucht als landwirthschaftlichem Nebengewerbe erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es heißt dort:

„Die Landseen haben, bis auf den Peipus, bei ihrer geringen Zahl und minderwerthigen Beschaffenheit wohl nie eine hervorragende Rolle im Gebiet der Fischerei gespielt; immerhin ließen sich auch hier bei einer rationellen Wirthschaft größere Erträge erzielen. Wo die Laichplätze fehlen, sollten solche künstlich hergestellt, bei sterilen Gewässern für Zufuhr von Nährstoffen gesorgt, und wo unbefugte Raubfischerei betrieben wird, eine strengere Aufsicht eingeführt werden.

Wenn nun auch das Süßwasser, die Flußmündungen vielleicht ausgenommen, im Augenblick im Vergleich zur Meerfischerei verschwindend geringe Einnahmen abwirft, so habe ich doch die Ueberzeugung gewonnen, daß die localen Verhältnisse sehr günstig liegen. Ich verspreche mir dabei weit weniger von der Fluß- und Seen-Fischerei als von der hieser weit überlegenen Teichwirthschaft.

Die große Zahl der starken, nie versiegenden Quellen, bei denen ein nachweisbarer, den Fischen schädlicher Eisengehalt höchst ausnahmeweise vorkommt, können mit relativ geringen Unkosten zu den schönsten Forellenteichen ausgenutzt werden, doch giebt es auch eine Menge kleiner Bäche und Gräben, die zur Speisung anderer, für Karpfen und Schleien geeigneter Teiche verwerthbar sind. Hier ließe sich Großes leisten! In West-Europa gehört die Teichwirthschaft bereits zu den lucrativsten Zweigen der Landwirthschaft und sind es nicht Hunderte, sondern Tausende von Hektaren (= Dess.), die bereits zu Teichflächen umgebildet sind, und noch immer nimmt die Zahl derselben von Jahr zu Jahr zu. Wer nur irgend über genügendes Wasser und geeignetes Terrain verfügt, sucht es zu den Zwecken auszunutzen, da mit keiner bei uns anbaubaren Feldfrucht derartige Resultate, wie mit Fischteichen, erzielt werden können.

Daher lebe ich der festen Ueberzeugung, daß auch wir der Zeit entgegengehen, wo es bei uns wie jetzt im Westen Europas heißen wird: „Jeder Landwirth — ein Teichwirth!"

Noch wird hier so Mancher diese Ansicht bespötteln, die Meisten werden die Fischzucht höchstens als angenehmen aber kostspieligen Sport für reiche Leute betrachten. Die Verhältnisse und die Zeit werden die Zweifler eines Besseren belehren. Denjenigen Herren aber, die bei uns jetzt gleichsam als Pioniere auftreten und die ersten Teichbauten ausführen, wird das Land noch einmal Dank wissen und rufe ich Ihnen ein „Petri Heil!" zu."

Das Rekruten-Contingent, das in diesem Jahre zur Aushebung gelangt, wird durch einen von der Gesetzsammlung veröffentlichten Erlaß, für das Reich auf 286,800 Mann — incl. der durch Vorstellung der ehemaligen Rekruten Quittungen vom Dienst zu Befreienden und der 5000 Mann für die eingeborene Bevölkerung des Terek- und Kuban-Gebiets und Transkaukasiens — festgestellt.

Pernau. Dem am 5. Juni verstorbenen dim. Rathsherrn und Kaufmann Jakob Diedrich Ammende widmet die „Pern. Z." einen ehrenden Nachruf. Der Verstorbene wurde am 9. Januar 1811 in Pernau geboren und trat nach Absolvirung der Kreisschule 1825 als Lehrling in das Geschäft des Kaufmanns Kunte in Reval. Commis geworden, siedelte er nach Riga über und diente als solcher mehrere Jahre bei Ed. W. Lösevitz. Gegen Ende des Jahres 1836 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, begründete der Verstorbene im Januar 1837 das seinen Namen tragende Geschäft. Die eigenen Mittel des jungen Kaufmanns waren sehr geringe, indessen hatte er sich während seiner Thätigkeit in der Firma Löse-vitz das Vertrauen seines Chefs in so hohem Maße erworben, daß jene angesehene Firma ihn mit werthvollen Empfehlungen versah, welche dem jungen Unternehmen die Wege ebneten, dessen Leiter über große Schaffensfreudigkeit, Energie und Fleiß, Umsicht und kaufmännischen Blick verfügte. In seinem Geschäft hatte er reiche Erfolge. Aus dem kleinen Händler wurde ein Großkaufmann, der andere Berufsgenossen in Stadt und Land mit Waaren versorgte, aus dem Anfänger mit geringen Mitteln ein capitalkräftiger Handelsherr. Im communalen Leben Pernaus hat der Verstorbene nur zeitweilig gewirkt; der wachsende Umfang seines Geschäfts ließ ihm hierzu keine Zeit, auch fehlte ihm die eigentliche Neigung dazu. „Mit ihm ist ein Mann geschieden, der seiner ganzen Erscheinung und Lebensauffassung nach der alten, bald ganz entschwundenen Zeit angehörte und in seinem langen Leben ein Vorbild dafür gewesen, was durch Fleiß, Energie und Hingabe für den Beruf geleistet werden kann."

Arensburg. Am 31. Mai wurde, wie das „Arensb. Wochbl." berichtet, die Oeselsche Prediger-Synode eröffnet. Pastor Mäsing hielt den deutschen Gottesdienst; als Text seiner Predigt diente ihm 2. Petri, 1, 11—21, die die Arbeit des Christen nach ihrem Ziele, Gegenstande, Art und Weise behandelte. Pastor Nolcken predigte estnisch über das Ev. Joh. 3, 2—16.

St. Petersburg, 9. Juni. Der telegraphisch gemeldete, durch den Rücktritt des Generals v. Daehn bedingte Wechsel im Minister-Staatssecretariat von Finnland wird in der finnländischen Presse, aber auch in russischen Blättern lebhaft erörtert. Unter den letzteren sind es namentlich die „Mosk. Wed.", welche sich angelegentlich mit den finnländischen Angelegenheiten beschäftigen. In einem längeren, instructiven Referat berichtet die „St. Pet. Z." über eine in den „Mosk. Wed." erschienene Artikel-Serie, die einen Hrn. Messaroff zum Verfasser hat, übrigens noch nicht die in aller Form vollzogene Thatsache behandelt. Genannter Herr schreibt unter Anderem: „Vor ungefähr zwei Wochen tauchten in den finnländischen Blättern Nachrichten über die bevorstehende Verabschiedung des Minister-Staatssecretärs von Finnland, W. A. Daehn auf. Wir legten diesen Gerüchten keine Bedeutung bei, weil neben dem Gerede von der Verabschiedung in diesen Nachrichten die Hoffnung ausgesprochen wurde, vielleicht werde Herr Daehn seine Absicht ändern und sich auf das Gesuch um einen andauernden Urlaub beschränken. Diese Nachrichten flößten kein besonderes Zutrauen ein. Endlich erschien im finnländischen „Residenz"-Blatt „Hufvudstatsbladet" ein Leitartikel, in dem dieses Organ der Svecomanen-Partei sein Bedauern über die muthmaßliche Verabschiedung des Generals Daehn aussprach und seine verschiedenen Verdienste um das „finnländische Vaterland" aufzählte. Wir wollen den Panegyrikos, der in diesem Leitartikel angestimmt wird, nicht wiederholen, sondern nur darauf hinweisen, daß als General Daehn's beinahe wichtigste That zu Gunsten des finnländischen Staats die Sistirung der Arbeiten der unter dem Vorsitze Bunge's und Nekljudow's gebildeten Commissionen erscheint. Nach den Worten jenes Blattes hat Finnland es General Daehn zu danken, daß die Codification der finnländischen Gesetze nicht zu Stande kam, ist diese seine That ein großes Verdienst um das Vaterland . . ." In allen Blättern Finnlands werden Telegramme aus Petersburg abgedruckt, laut denen die Bitte des Generals Daehn um Verabschiedung bewilligt sei und er bei dieser ein Allerhöchstes Rescript erhalten habe. Die Verabschiedung hat nach den genannten Blättern am 29. Mai stattgehabt. Alle diese Blätter sprechen ihr Bedauern über die Verabschiedung des Generals Daehn aus und das „Hufvudstatsbladet" erzählt nach einem schwedischen Blatte Wiborgs, daß Herr Daehn seinen Abschied deshalb eingereicht habe, weil er ein Project zur Reorganisation des Finnländischen Staatssecretariats nicht aufstellen wollte. Indem wir nur die Existenz solcher Nachrichten über die Verabschiedung des Herrn Daehn in den von uns genannten finnländischen Blättern constatiren, erlauben wir uns auszusprechen, daß im Falle der Wahrheit dieser Nachrichten die Russen, welche der Thätigkeit des finnländischen Minister-Staatssecretärs W. A. Daehn gefolgt sind, keinen besonderen Grund haben, seinen Rücktritt zu bedauern. Die Thätigkeit des Generals Daehn ist im fünften Abschnitt unseres Artikels „Die finnländischen Staatssecretäre" von uns skizzirt worden und die Russen haben, wie wir glauben, aus diesem Artikel ersehen, daß Herr Daehn gleich seinen Vorgängern unverändert der Sache der Absonderung Finnlands gedient und nach Maßgabe seiner Kräfte und seines Verständnisses den Bestrebungen der Russischen Regierung, die auf die Vereinheitlichung dieser

---

Feuilleton.

2) Nachdruck verboten.

Aus alten Zeiten.

Nikita.

Erzählung von A. A. Ossipow.

(Aus dem Russischen für die „Nordl. Z." übertragen von A. H.)

(Schluß).

Etwa 20 Werst von unserem Gute befand sich die Besitzung des vollen Generals a. D. Rtischtschew. Als mein Großvater sich aufs Landgut zurückgezogen hatte, machte er überall Visiten und hielt es für seine Pflicht, sich auch seinem angesehenen Nachbar vorzustellen. Der General en chef empfing ihn außerordentlich liebenswürdig und zeigte sogar Interesse für seine Erzählungen, denn er selbst war schon sehr lange nicht mehr in der Residenz gewesen, hatte aber einige Verbindungen mit derselben unterhalten. Er war ein Anhänger der Katharina'schen Epoche und hätte beinahe eine glänzende Carrière gemacht, hatte aber zu früh angefangen, wichtig zu thun und die Nase hoch zu tragen. Mächtige Personen, denen er hätte die Wege kreuzen können, verschafften ihm den hohen Titel und ein gut besiedeltes Landgut und gaben ihm den Rath, sich dort niederzulassen. Rtischtschew begriff, daß seine Rolle zu Ende war und nahm seinen Abschied.

In der Provinz that er sehr vornehm, mied Bekanntschaften und richtete sich sein Leben ganz nach Art des Hofes ein — mit Couren, Empfängen u. dgl. m. Er war stolz auf seine Entfremdung von der örtlichen Gesellschaft, ohne zu bemerken, daß seine Tochter schwer daran trug. Die Mutter hatte sie früh verloren und war erzogen worden von ihrer Gouvernante, die aus einer Emigranten-Familie stammte. Sie schwärmte, wenn nicht gerade für Paris, so doch wenigstens für Petersburg. In ihrer Phantasie sah sie sich umgeben von glänzenden Cavalieren in langem Rock mit dem Degen an der Seite und gepuderter Perrücke, die ihr lauter Artigkeiten sagten. Sie erging sich mit ihnen im Park, die geistreiche, lebhafte Unterhaltung sprang von einem Gegenstande zum anderen über beim sanften Geplätscher der Springbrunnen und dem leisen Rascheln der vom Zephyr zart bewegten Blätter. Beim Schein des Vollmonds, der etwas Geheimnißvolles an sich hatte, träumte ihr oft, daß da vor ihrem Fenster, auf der kleinen, vom kalten, bleichen Mondlicht übergossenen Wiese plötzlich die Gestalt eines in einen langen faltigen Mantel gehüllten Unbekannten auftauchte, in der lautlosen Stille erst ein Accord hörbar wurde, dann ein zweiter und daß schließlich eine ganze Serenade erklang. Unter dem depravirenden Einfluß der französischen Literatur hatte ihr Urtheilsvermögen gelitten und die Gouvernante sprach unaufhörlich von jenem Paris, welches durch die stolzen und eigenmächtigen Jacobiner vom Angesicht der Erde getilgt worden war. Sie vergoß bittere Thränen, als sie von König Ludwig's Proceß hörte, und wünschte in ihrer krankhaften Exaltation, mit Marie Antoinette zusammen ihr Leben auf dem Schaffot auszuhauchen. Die Emigrantin behauptete, daß das echte Paris hier, in Rußland, werde wiedergeboren werden, und führte als Beweis für die Richtigkeit ihrer Behauptung prophetische Phrasen aus dem schmeichlerischen Briefwechsel Voltaire's, des Einsiedlers von Ferney, an, daß nämlich das Licht (die Erleuchtung) von Norden kommen werde. Ihre Träumereien blieben jedoch Träume. Die einkehrenden Edelleute glichen den Höflingen Ludwig XVI. gar wenig und waren überdies alle durch die Bank verheirathet.

Eines Tages, als das junge Mädchen sich mit einem Bändchen von Madame de Staël's Briefen erging, meldete der Bediente, daß der Vater sie ins Empfangszimmer bitten lasse. Warum, wußte sie selbst nicht, aber ihr Herz klopfte sehr erregt, und ob nun in Folge dessen oder vom raschen Gange, aber, als ihr der jugendliche Nachbar in schmucker Uniform vorgestellt wurde, da leuchtete auf ihren Wangen ein höheres Roth als gewöhnlich. Die Unterhaltung wollte nicht recht in Fluß gerathen und sie wurde hauptsächlich von ihrem Vater geführt, dessen tiefer Baß durchs ganze Gemach hallte, während der vibrirende erste Tenor des Gastes, meines Großvaters, ihm erwiderte. Nach kurzer Visite fuhr er wieder fort, speiste aber, vom Vater aufgefordert, nach einigen Tagen bei ihnen. Die Gouvernante knüpfte eine Unterhaltung mit ihm an und war angenehm überrascht durch seine gute Aussprache des Französischen. Er brachte ihr geliebtes Frankreich ihr wieder lebhaft in Erinnerung, nach dem sie sich so sehnte, wohin sie jedoch nicht zurückkehren konnte — weniger wegen ihrer politischen Ansichten, als einfach deshalb, weil ihr die Mittel dazu fehlten.

Nach dem Diner zog sich der General nach einer Entschuldigung zu einem Schläfchen zurück. Die jungen Leute siedelten in den Saal über. Man kam auf die Literatur zu sprechen und der Officier trug ein nettes Gedicht sehr hübsch vor, in welchem in sinnigster Weise der Liebe Erwähnung geschah. Darauf sang er mit Clavierbegleitung eine Romanze. Die Gouvernante war ganz bezaubert von ihm, und als ihr Zögling am Abend bereits im Einschlafen begriffen war, setzte sie sich zu ihr aufs Bett und redete davon, daß der junge Mann eine durchaus passende Partie für sie wäre.

„Werden Sie ganz offen gegen mich sein?" fragte sie das junge Mädchen, indem sie sich mit der Leidenschaftlichkeit einer alten Jungfrau bereits darauf freute, allen Peripatien des beginnenden Romans folgen zu können.

„Gewiß!"

„Werden Sie auch nichts vor mir verheimlichen?"

„Ich schwöre es Ihnen zu — nichts!"

Aglaja Andrejewna hielt jedoch ihren Schwur nicht und theilte ihrer Freundin nichts davon mit, als der Officier einen Monat später bei einem Spaziergange ihre Aufmerksamkeit auf eine Blume lenkte, die von einer Biene umkreist und umsummt wurde, und die Frage an sie stellte:

„Was würden Sie bezüglich dieser Biene wünschen — daß sie fortflöge, oder daß sie für alle Ewigkeit bei der herrlichen Blume bliebe?"

Aglaja Andrejewna gab keine Antwort.

„Ich harre Ihrer Antwort!" sagte er in einem Ton, der jeden Scherz ausschloß.

Sie erhob ihr großes, klares Auge zu ihm und flüsterte: „Mag sie bleiben!"

„Für immer?"

„Für immer", erklang es wie ein zartes Echo zurück.

Ihr war zu Muth, als hätte eine Welle sie erfaßt und plätscherte ihr wonnig ums Herz. Auf einen Moment hatte sie die Augen geschlossen, und als sie sie wieder öffnete, da kniete er vor ihr, flüsterte ihr Liebesschwüre zu und bedeckte ihre Hände mit leidenschaftlichen Küssen.

„Heute noch will ich bei Ihrem Vater um Ihre Hand anhalten."

„Nur heute nicht!"

„Warum nicht?"

„Der Vater ist heute bei besonders schlechter Laune."

Und in der That war der General sehr verstimmt. Während der Tafel äußerte er die Absicht, nach Neujahr nach Petersburg zu reisen, um es sich wieder einmal anzusehen.

„Man sagt ja, es sei schöner geworden," bemerkte der treue Diener der großen Kaiserin mit sichtlicher Ironie; „auch brauche ich für Aglaja einen Freier."

„Giebt es denn hier keinen?" fragte der Gast und blickte dem Hausherrn fest ins Auge.

Der hatte ihn offenbar verstanden, wurde noch unwirscher und entgegnete kurz: „Daß ich nicht wüßte."

Den Liebenden wurde es klar, daß ihre Partie verspielt war. Der regnerische Herbst hatte sich eingestellt und in Folge der grundlosen Wege wurden meines Großvaters Besuche beim General seltener; doch hinderte das die Verliebten nicht daran, eine Correspondenz zu unterhalten. Nikita jagte als reitender Bote hin und her und fand an der verabredeten Stelle die kleinen dreieckig zusammengefalteten Couverts, auf deren Siegel ein kleiner Amor abgebildet war, der zum Zeichen der Verschwiegenheit einen Finger an die Lippen hielt.

Als mein Großvater zur Ueberzeugung gelangt war, daß er seine hübsche Nachbarin allen Ernstes aufrichtig liebte, beschloß er, energisch zu handeln. Einen Augenblick ungestörten Beisammenseins benutzend, wo die Gouvernante umsichtiger Weise das Zimmer verlassen hatte, während der General in seinem Cabinet auf dem Divan vor Podagraschmerzen stöhnte, rückte er plötzlich mit dem kühnen Vorschlage heraus, sie zu entführen, und war nicht wenig erstaunt zu hören, daß sie selbst schon längst den Gedanken gehegt und sich nur nicht hatte entschließen können, ihn zuerst zu äußern. Tag und Stunde wurden festgesetzt und Aglaja versprach, in der Schummerstunde nach dem Diner zum Gartenpförtchen zu kommen.

Unterdessen hatte sich die prachtvollste Schlittenbahn eingestellt und Nikita betrachtete sie mit kummervollem Herzen. Vom langen Stehen wurden die Pferde steif und der Herr machte, wie es den Anschein hatte, keine Miene, seine Nachbarn zu besuchen. Eines Tages gegen Abend — er war eben im Begriff, zu Nacht zu essen und dann sein Lager aufzusuchen — kam der Kosak in Hast herbeigelaufen und befahl ihm zum Herrn ins

Grenzen mit den übrigen Theilen des Russischen Staates gerichtet waren, entgegengewirkt hat. Eine solche Thätigkeit kann von unserem russischen Standpunct nicht für nützlich erklärt werden. Wer wird zu seinem Nachfolger ernannt werden? Wir wollen hoffen, daß es ein russischer Würdenträger sein wird, der den Interessen des heiligen großen Rußland aufrichtig ergeben ist, kein „Bewohner Finnlands", der von der Schaffung eines unabhängigen finnländischen Staates träumt." — Eine Helsingforser Correspondenz des „Rev. Beob." über den Rücktritt des Minister-Staatssecretärs v Daehn besagt: Die Zeitungen besprechen in Leitartikeln den nunmehr erfolgten Rücktritt des Minister-Staatssecretärs von Finnland, Generals v. Daehn, und widmen ihm volle Anerkennung für seine hingebende 7-jährige Wirksamkeit auf dem hohen und verantwortungsvollen Posten des ersten Vertreters der Angelegenheiten unseres Landes bei dem Throne. „Wer auch Nachfolger des Generals von D. werden wird" — so schließt das „Hufvudstadsbladet" seinen „Das Amt des Minister-Staatssecretärs" betitelten Artikel — „sicher ist, daß an ihn nicht geringe Anforderungen werden gestellt werden, wenn er diesen Platz ausfüllen will."

— Bei jeder mittleren Lehranstalt plant das Ministerium der Volksaufklärung, wie die „Nowosti" gerüchtweise erfahren, eine pädagogische Sanitäts-Commission zu bilden, die unter dem Vorsitze des Inspectors stehen und einen Arzt sowie zwei Lehrer zu ihren Mitgliedern haben soll. Die Commission soll sich um die Gesundheit der Schüler und den allgemeinen sanitären Zustand der Schule kümmern. Sie soll auch das Leben der Schüler außerhalb der Schulmauern beaufsichtigen, den Turnunterricht leiten, Spiele im Freien veranstalten u. s. w. Ferner wird geplant, den Unterricht in der Hygieine als obligatorisches Fach einzuführen.

Warschau. Durch Unzufriedenheit des Publicums mit dem sog. Krons-Branntwein veranlaßt, wurde, wie wir im „Rig. Tagbl." wiedergegeben finden, im Warschauer chemisch-bakteriologischen Laboratorium eine Untersuchung der Qualität des von den Kronsverkaufsstellen in den Handel gebrachten Spiritus vorgenommen und, laut Mittheilung des Directors des genannten Laboratoriums, gefunden, daß dieser Spiritus 0,12 bis 0,43 pCt. Fuselöl enthält. Hieraus wird mit Recht geschlossen, daß der Empfang des Spiritus aus den Rectificationen nicht mit der erforderlichen Achtsamkeit vor sich gehe.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. (10.) Juni.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die letzten Tage von Manila

(Correspondenz.)

Manila, 14. 2. Juni (per engl. Kriegs-Depeschenboot via Honkong):

—P— Es geht zu Ende. Noch weht auf der Citadelle wie in den stolzesten Tagen spanischer Herrschaft Castiliens Banner, aber die alte Herrlichkeit ist zusammengebrochen: ein schicksalsvoll verurtheiltes System liegt in den letzten Todeszuckungen und neues Leben sprießt aus den Ruinen. Ueberall hoffnungslose Verwirrung und Zerfahrenheit, nirgends mehr ein fester Krystallisationspunct, weder Ordnung noch Disciplin, ein Zerbröckeln und Einstürzen und Auseinanderbrechen, wohin man blickt. Der Vergleich scheint hart, aber ein solches Zerfallen alles organisch Zusammengefügten, ein so vollständiges Versagen jeden Organismus habe ich selbst in China unter den niederschmetternden Schlägen der Japaner nicht gesehen.

Die spanischen Soldaten kämpfen noch jetzt, wo alle Hoffnung geschwunden, mit bewunderungswürdiger Tapferkeit; sie glauben noch jetzt blindlings an die Prophezeiung ihres Erzbischofs, Gott werde die Yankee-Flotte im Sturm vernichten, ein Entsatzheer nahe und Amerikaner wie Insurgenten würden von ihnen zu Paaren getrieben werden. Aber die Unglücklichen werden Tage lang ohne Nahrung gelassen, ihre Patronen — wenn sie überhaupt solche erhalten — versagen, denn das Pulver ist alt und unbrauchbar und Niemand dachte daran, die Munitionsvorräthe zu verificiren. Halbverhungert und todtmüde wirft man sie ziel- und zwecklos hierhin und dorthin, weil Niemand weiß, wo der Feind steht und wo ein Angriff zu erwarten ist, bis die Philister über sie gekommen. Dann kämpft jeder Posten, jede Abtheilung auf eigene Faust, die eingeborenen Freiwilligen-Corps gehen mit fliegenden Fahnen zum Feinde über, wenn sie nicht gar den eigenen Kameraden in den Rücken fallen, die Stellungen sind umgangen oder durchbrochen, oft ohne daß ein wirklicher Kampf stattgefunden, und dann enthüllt sich plötzlich die Existenz eines Obercommandos in Signalen zum allgemeinen Rückzuge. So sah ich am 4. Juni die ganze Küstenlinie mit ihren Forts, vorzüglichen Verschanzungen, fast ununterbrochenen Erdwällen, Laufgräben und Batterien fast kampflos von ihren Garnisonen räumen, die, mindestens 6000 Mann stark, 2 Todte und höchstens 80 Verwundete verloren hatten.

In ähnlicher Weise capitulirten fast ausnahmelos sämmtliche Hauptplätze in den Provinzen. Nirgends hört man von wirklichem Blutvergießen: beide Parteien schießen ins Blaue (die Eingeborenen haben das Handhaben des Hinterladers ebenso wenig gelernt, wie das Zielen überhaupt und die Spanier wissen nicht, was es heißt, nach der Scheibe schießen), dann ein kurzer Machete-Kampf, in dem die Insurgenten furchtbare Meister sind, und die festesten Zwingburgen des Landes fallen. Es erscheint unglaublich und doch ist es die nüchterne Wahrheit: sobald die Bewohner einer Stadt, eines Ortes aufstanden, gaben die Spanier den Widerstand auf; sie, d. h. die Commandos, die Officiere, schlugen sich nur so lange, als der Gegner auf Kanonenschußweite außerhalb der äußeren Befestigungen zu halten war. So capitulirte die einige Tausend Mann starke Besatzung von Santa Cruz mit General Pena an der Spitze fast kampflos; die Belagerer hatten keine Artillerie und die Spanier nicht 10 Todte, nicht 50 Verwundete. Ueberall capitulirt die Demoralisation, nicht der entwaffnete Muth. Wäre das Land noch schwer zu vertheidigen! Aber weithin bildet es ein einziges natürlich befestigtes Feldlager, übersäet mit Gräben, Flüssen, Höhenzügen und Sümpfen, zahlreichen Forts und zahllosen Blockhäusern, ein Land, wie es die militärisch schwächste Armee gegen eine zehnfache Uebermacht leicht halten könnte. Auch die ganze Trocha im Osten bis über die Lagune hinaus wurde unbegreiflicher Weise so preisgegeben.

Heute haben sich die Aufständischen vom Norden mit dem Corps Aguinaldo's bei Pasig vereinigt und schließen, Herren sämmtlicher Vorstädte und Außenforts wie des modernen Manilas, die Reste des spanischen Heeres und der Bewohner in der inneren, alten, ummauerten Stadt und Citadelle ein. Die Hoffnung, diese vorher noch neu zu verproviantiren, schlug völlig fehl, auch eine jener Illusionen, an denen die Spanier reich sind. Noch vor wenigen Tagen hatte General Augusti guten Glaubens nach Madrid gemeldet, er könne Naturproducte im Ueberfluß jederzeit aus der Provinz erhalten: nicht ein Pfund Reis haben seine Requisitions-Colonnen heimgebracht, die meisten kehrten überhaupt nicht zurück. Aber während Bevölkerung und Soldaten leiden, leben die Officiere im Ueberfluß; sie bummeln auf den Straßen, in den Cafés und Bierlocalen herum, rauchen, trinken und schimpfen über die Regierung in Madrid, die Lotterei der Intendantur, das Obercommando u. s. w., während der Feind eine Position nach der anderen nimmt — ein trauriges Bild moralischen Jammers. Was an Lebensmitteln noch vorhanden, ist in der Citadelle aufgespeichert.

Ein Beispiel nur dafür, wie sehr die Disciplin gelockert ist. Der Commandant des Forts San Juan, eines Postens, dessen Verlust den Rebellen Thor und Thür Manilas öffnen würde, ging ruhig, trotzdem die Vorposten das Nahen aufständischer Corps meldeten, nach Manila hinein, amüsirte sich dort nach Kräften und wurde schließlich schwer betrunken in einer Spelunke zweifelhaftesten Rufes gefunden, während seine Leute sich gegen den Feind schlugen. Der Mann wurde vom Kriegsgericht einstimmig zum Tode verurtheilt. Wie die Marine-Officiere gegen Admiral Montojo den Vorwurf der Unentschlossenheit, Nachlässigkeit, ja der Feigheit erhoben, so laden die Landofficiere alle Schuld an dem über sie hereinbrechenden Geschick ihrem Chef, General Augusti, auf, und als dieser nach dem Fall der See-Vertheidigungs-Linie und dem Scheitern des Versuchs, die Stadt zu verproviantiren, sie zusammenberief, um ihnen seinen Entschluß mitzutheilen, die Stadt Admiral Dewey zu übergeben, ehe sie den „Barbaren-Horden Aguinaldo's" in die Hände fielen, brach der allgemeine Mißmuth in offene Meuterei aus: sie zwangen den Generalgouverneur, sein Obercommando niederzulegen, und erklärten, niemals in die Schmach zu willigen, vor undisciplinirten Halbwilden das Schwert zu strecken. Der Kampf wird also bis aufs Messer, und zwar in des Wortes wörtlichstem Sinne, zu Ende geführt werden.

Zum Glück überraschen die „Halbwilden" Aguinaldo's alle Welt durch eine Disciplin, die Niemand — ich selbst am wenigsten — ihnen zugetraut hätte. Nirgends hört man von Grausamkeiten; ihre heute schon viele Tausende Gefangener behandeln sie ausgezeichnet und nähren sie besser, als die Spanier selbst das gethan. Europäer wie Nicht-Combattanten werden nirgends belästigt, von Plünderung und Brandstiftung nirgends eine Spur. Niemand hätte das von ihnen erwartet. Freilich sind sie von Natur weich und gutmüthig und nur gereizt zeigt sich die Leidenschaft des Halbwilden. Vielleicht haben der Erfolg und Aguinaldo's Einfluß sie so ruhig und „civilisirt" gemacht. Wie blindlings sie jenem gehorchen, zeigten sie bei dem Besuch der deutschen Officiere der „Irene." General Augusti veranstaltete ihnen zu Ehren einen Ausflug zu den Vorposten bei San Juan; die Straße dahin war auf beiden Seiten in den Händen der Insurgenten, welche den ganzen spanischen Generalstab hätten niederschießen oder gefangen nehmen können. Aus „internationaler Klugheit" und Achtung vor den Deutschen rührten sie sich aber nicht!

In Deutschland sollen heute die Stichwahlen zum Reichstage vollzogen werden. Das bisherige Wahlergebniß besteht nach officiöser Angabe in Folgendem: Gewählt sind: 38 Conservative, 10 Reichspartei, 85 Centrum, 5 Reformpartei, 10 Nationalliberale, 1 freisinnige Vereinigung, 1 freisinnige Volkspartei, 1 Bund der Landwirthe, 32 Socialdemokraten, 13 Polen, 1 Däne, 9 Fractionslose und 3 Bauernbündler. — Es sind 188 Stichwahlen erforderlich. An denselben sind betheiligt: 48 Conservative, 25 Reichspartei, 40 Centrum, 6 Reformpartei, 70 Nationalliberale, 11 freisinnige Vereinigung, 38 freisinnige Volkspartei, 8 deutsche Volkspartei, 7 Bund der Landwirthe, 101 Socialdemokraten, 4 Polen, 9 Welfen, 4 Fractionslose, 1 Christlich-Socialer und 4 Bauernbündler.

Kaiser Wilhelm hat am 16. Juni eine Rede gehalten, die nach dem „Reichs-Anz." folgenden Wortlaut hat: „Die wichtigste Erbschaft, welche Mir Mein Erlauchter Großvater und Vater hinterlassen haben, die Ich mit Stolz und Freude angetreten habe, das ist die Armee. An sie habe Ich Meinen ersten Erlaß gerichtet, als Ich den Thron bestieg, an sie richte Ich jetzt beim Eintritt in das nächste Jahrzehnt aufs neue Meine Worte: Ihr, die Ihr jetzt versammelt seid, das Erste Garde-Regiment zu Fuß, in dem Ich aufgewachsen bin, das Regiment der Gardes du Corps als das vornehmste Leib-Regiment der Cavallerie der preußischen Könige, das Leib-Garde-Husaren-Regiment, das Ich selbst commandirt habe, und das Lehr-Infanterie-Bataillon, welches das gesammte Heer repräsentirt und das in Potsdam die Ehre genießt, für den König und sein Haus die Wachen zu stellen. Es ist wohl kaum einer Armee so schweres Leid geschehen, wie damals im Jahre 1888. Niemals hat eine Armee im Laufe eines Jahres zwei so gewaltige, lorbeer- und ruhmgekrönte Heerführer verloren, die auch gleichzeitig ihre Kriegsherren waren. Mit tiefem Dank blicke Ich auf die Jahre, die seitdem verflossen sind, zurück. Es ist wohl selten eine so schwere Zeit über das Haupt eines Nachfolgers dahingegangen, der Seinen Großvater und Vater hat in kurzer Zeit hinsterben sehen müssen. Mit schweren Sorgen übernahm Ich die Krone; überall wurde an Mir gezweifelt, überall stieß Ich auf falsche Beurtheilung; nur Eine hatte zu Mir Vertrauen, Eine glaubte an Mich, das war die Armee, und auf sie gestützt, im Vertrauen auf unseren alten Gott, übernahm Ich Mein schweres Amt, wohl wissend, daß die Armee die Hauptstütze Meines Landes, die Hauptsäule des preußischen Thrones sei, auf den Mich Gottes Rathschluß berufen. So wende Ich Mich denn heute zuerst an Euch und spreche Euch Meinen Glückwunsch und Dank aus, in welchen Ich zugleich mit Euch alle Eure Brüder in der Armee umfasse. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß in den letzten 10 Jahren durch die aufopfernde Hingebung der Officiere und Mannschaften in treuer hingebender Friedensarbeit die Armee auf dem Stande erhalten worden ist, in dem Ich sie von Meinen hochseligen Herren Vorfahren überliefert bekam. Wir wollen die 10 folgenden Jahre in Treue mit einander verbunden weiter arbeiten, mit unbedingter Pflichterfüllung in alter, nie erlahmender Arbeit; und mögen die Hauptsäulen unseres Heeres immer unangetastet bleiben, welches sind die Tapferkeit, das Ehrgefühl und der unbedingte, eiserne, blinde Gehorsam. Das ist Mein Wunsch, den Ich heute an Euch und mit Euch an die ganze Armee richte."

Kaiser Wilhelm hat dem ihm vorgelegten Reiseplan für den Besuch des heiligen Landes nunmehr seine Genehmigung ertheilt. Danach ist der Aufenthalt in Palästina auf 16 Tage bemessen. Das Oberhofmarschallamt ist jetzt damit beschäftigt, die zur Durchführung des Planes nöthigen Einzelheiten festzulegen. Das Gefolge des Kaisers wird aus etwa 90 Personen bestehen. Das Ehrengeleit, das aller Voraussicht nach der Sultan dem Herrscherpaare geben wird, dürfte diese Zahl um ein Erhebliches vermehren.

Die neueste Nummer der von Herrn Wittkowski alias Harden herausgegebenen „Zukunft" ist beschlagnahmt worden wegen eines vom Herausgeber verfaßten Artikels, der eine Majestätsbeleidigung enthalten soll.

Aus **Budapest** läßt sich die „Köln. Z." schreiben: „Der hiesige Bürgermeister, der sich schon am Tage seiner Wahl dadurch lächerlich machte, daß er, wiewohl er noch immer weit besser deutsch als magyarisch spricht, seinen deutschen Namen Haberhauer in „Halmos" übersetzte, fordert nunmehr mit fabelhafter Unverfrorenheit in einem amtlichen an sämmtliche Aemter und Anstalten gerichteten Rundschreiben die Angestellten der Commune zur Magyarisirung ihrer „fremdklingenden" Namen auf. „Nur Vorurtheil oder kleinliche Befangenheit" — heißt es im Rundschreiben des Bürgermeisters — „kann als ein Opfer ansehen, was die abgeklärte öffentliche Pflicht betrachtet." Anlaß zu diesem Eingriff in das Privatleben der städtischen Beamten scheint das letzthin erschienene Adreßbuch von Ofen und Pest geboten zu haben, aus dem zunächst zweierlei Dinge hervorgehen: daß das schmucke „Budapest" alles Andere, nur keine magyarische Stadt ist und daß die zumeist von ähnlichen Renegaten mit Dampf betriebene Magyarisirung selbst bei den Juden nicht die gewünschten Fortschritte macht. An der Spitze sämmtlicher Familiennamen der Hauptstadt marschiren nämlich nicht weniger als 1078 Träger des „fremdklingenden" Namens Weiß. Die Zahl der entsprechend auf „Feher" Magyarisirten beträgt blos 69. Nach den Weiß kommen selbstredend die Schwarz, 616 an der Zahl. In „Fekete" haben sich nur 67 magyarisiren lassen. Dann folgen die Klein in 514 Exemplaren, die Kohn mit 416 Familien. 353 mal kommt der Name Deutsch vor. Den Namen Pollak tragen 222, den Namen Schlesinger 211 Familien. Auch die Krauß, Steiner und Roth zählen mehr als 200 Träger. Von nicht-jüdisch-deutschen Familien trifft man 219 Müller, 174 Schmied. Alles andere ist tief unter 100, wobei slovakische Namen am häufigsten vorkommen, das echt magyarische Element befindet sich in schwindender Minderheit. Dem möchte nun der besorgte Herr „Halmos"

Cabinet. Wiewohl Nikita keine Furcht mehr empfand wie in früheren Zeiten und der Herr mit ihm immer zufrieden gewesen war, konnte er doch eine gewisse Schüchternheit nicht loswerden, die sich jedes Mal seiner bemächtigte, wenn er die Schwelle der herrschaftlichen Gemächer betrat, und dieses Gefühl steigerte sich noch gewaltig, als er seinem Herrn jetzt ins erregte Antlitz schaute.

„Hilf mir aus der Klemme, guter Nikita!" sagte er in einem Ton, wie der Kutscher ihn noch nie von seinem Herrn gehört hatte, und sein liebevolles Herz erbebte.

„Was befehlen Sie?"

Der Großvater setzte ihm nun in wenigen Worten die Sachlage auseinander. Mit dem Geistlichen war Alles verabredet und er sollte sie am selben Abend erwarten. Jetzt sollte Nikita eine flüchtige Troika anspannen und im Falle einer Verfolgung die Hände nicht in den Schoß legen. Dieser war vom kühnen Anschlage ganz begeistert, denn er liebte jegliche Verwegenheit. Nach einer halben Stunde lag das Hofthor schon weit hinter ihnen. Obgleich der Mond nicht schien, konnte man den Weg bei der Schneebeleuchtung doch ganz deutlich sehen, und sie waren in kürzester Zeit zur Stelle. Sie waren im Schritt angefahren und harrten nun in tiefem Schweigen. Das Gutsgebäude war noch erleuchtet und man konnte deutlich wahrnehmen, daß im Cabinet, im Speisesaal und im Zimmer des Fräuleins noch Licht brannte. Der General schlummerte auf seinem breiten Divan und die ahnungslose Gouvernante quälte sich mit Zahnschmerzen, als hätte das mit zur Verabredung gehört. Aglaja Andrejewna's Herz klopfte so laut und heftig, daß sie fast befürchtete, die Französin könnte etwas davon spüren. Dumpf ertönten die Schläge der Uhr; die verabredete Stunde war da. Sie erhob sich und war schon in der Thür, als die Stimme der Gouvernante sie zurückhielt:

„Wohin wollen Sie?"

„Ich will mir Wasser bringen lassen!" antwortete Aglaja mit bebender Stimme und verließ halb benommen das Zimmer.

Noch am Tage hatte sie ihren Pelz unter der Treppe versteckt. Es sauste und brauste ihr in den Ohren. Sie glaubte nicht anders, als das ganze Haus wüßte schon um ihre Flucht, stürzte zur Ausgangsthür und öffnete sie geräuschvoll — da wurde sie von einer Gestalt empfangen und auf den Armen fortgetragen. Vom Geräusch der Thür geweckt, wollte der Nachtwächter zuerst an dem metallenen Brett Alarm schlagen, erblickte indeß die sich entfernende schwarze Gestalt und eilte ihr nach. Gerade in dem Augenblick holte er sie ein, wo die beiden Flüchtlinge schon den Schlitten bestiegen hatten, und er stürzte sich jetzt auf den Kutscher.

„Was bindest Du mit uns an!" sagte Nikita grob und gab dem Mann einen so derben Stoß, daß er hart auf den Boden hinschlug, und als er sich wieder aufgerafft hatte, da war das Dreigespann schon über alle Berge.

Nikita kannte seine Pferde und vertraute auf ihre Leistungsfähigkeit. Als der Großvater nach zahllosen heißen Küssen endlich wieder zu sich gekommen war, gewahrte er zu seinem Schrecken, daß sie vom Wege abgekommen waren und querfeldein fuhren. In rasender Wuth packte er Nikita an der Schulter und schüttelte ihn aus aller Kraft.

„Wohin fährst Du uns?" schrie er ihm zu.

Der Kutscher hieb auf die Pferde ein, ohne sich umzuwenden, und der Großvater wiederholte die Frage.

„Geruhen Sie, sich nicht zu beunruhigen. Allerdings fahren wir nicht auf dem Wege, sondern auf Neubruch, haben's so aber noch ein mal so nah."

„Werden aber die Pferde das leisten können?"

„Unsere Pferde?" lautete die erstaunte Gegenfrage; dabei rief Nikita den Thieren zu und das Dreigespann sauste noch schneller dahin.

Eine Stunde darauf hielt die Troika vor dem Gotteshause, das bereits erleuchtet war. Der Großvater hob seine Braut aus dem Schlitten und sagte zu Nikita:

„Hundert Rubel hast Du bei mir zu gut!"

„Unterthänigsten Dank! Bei solchem Herrn kann man nicht in Noth gerathen!" rief Nikita und ließ die Pferde im Schritt gehen, doch entstiegen ihnen dichte Dampfwolken.

Die Trauung war glücklich vollzogen und Nikita war der Erste, der das junge Paar beglückwünschte. Am nächsten Tage fuhren sie, wie das in solchen Fällen hergebracht war, zum Vater, um dessen Verzeihung zu erlangen. Der General en chef empfing sie erst sehr ungnädig, hielt es aber nicht lange aus, fing an zu weinen und ertheilte den Beiden seinen Segen. Erst nach geraumer Zeit machte er das Geständniß, daß er sich schon längst einen solchen Schwiegersohn gewünscht hatte. Und wieder wurde Nikita herbeigerufen und mußte erzählen, wie er über Neubruch gefahren war. Die Französin aber trug meiner Großmutter deren Verschlossenheit noch lange Zeit nach.

„Sie hatten mir doch geschworen", sprach sie vorwurfsvoll.

„Ja, da war nichts zu machen!"

„Gegen Freunde handelt man nicht so."

„Dafür will ich von nun an nichts mehr vor Ihnen geheim halten", sprach Aglaja Andrejewna lachend und umfaßte die hagere Gestalt der Emigrantin.

Auch die Französin wollte Nikita kennen lernen, bewunderte seinen hohen Wuchs und klopfte ihm auf die Schulter, zu welchem Zweck sie sich jedoch auf die Fußspitzen stellen mußte. Alle waren seines Lobes voll, nur der Nachtwächter nicht, der nach Jahren noch den erhaltenen Stoß nicht vergessen konnte.

„Na, Nikita", pflegte er zu sagen, „hast Du aber eine Faust!"

„Wie so?"

„Ja, ich glaubte, Du hättest mir mit einem eisernen Gewicht eins versetzt!"

So war das Stück beschaffen gewesen, welches Nikita mit meinem Großvater aufgeführt hatte, worüber er aber ob seiner angeborenen Bescheidenheit beharrlich schwieg. Er erreichte ein sehr hohes Alter und überlebte noch die Leibeigenschaft, gegen deren Aufhebung er sich höchst gleichgiltig verhielt. Er lebte nur noch in der Vergangenheit und konnte Tage lang auf der Treppe sitzen und in die Ferne starren. Was mochte wohl in solchen Augenblicken seine Phantasie ihm vormalen? Etwa ein dahinstürmendes Dreigespann, das er mit seiner Riesenkraft plötzlich zum Stehen bringt, oder eine Frostnacht, wo er mit seinem Herrn selbander des Fräuleins harrt? Nikita war tief bekümmert darüber, daß es keinen echten Pferdeliebhaber mehr gab, wie er meinte, und auch die Kutscher ganz aus der Art geschlagen waren.

„Und auch die Herren sind keine Adler mehr!" pflegte er zu sagen, indem er die Lippen verächtlich kräuselte und seinen längst schon gebleichten Bart dazu schüttelte.

Mannigfaltiges.

Der jüngst verstorbene bekannte Professor der Rechte zu Bonn, Dr. Baron, hat in seinem Testament die Stadt Berlin zur Universalerbin eingesetzt. Der sich auf mehrere Hunderttausend Mark belaufende Nachlaß muß nach den Bestimmungen des Erblassers zur Begründung eines vegetarischen Kinderhauses verwendet werden.

— Die Herzogin von Parma ist am 14. Juni von einem Mädchen entbunden worden. Die Neugeborene ist das achtzehnte Kind des Herzogs Robert von Parma, der aus seiner ersten Ehe mit Prinzessin Pia von Bourbon 3 Söhne und 6 Töchter aus seiner zweiten Ehe mit Prinzessin Maria Antonia von Braganza 4 Söhne und — mit der neugeborenen — 5 Töchter besitzt. Fürst Ferdinand von Bulgarien, der bekanntlich mit der ältesten Tochter des Herzogs aus erster Ehe, Prinzessin Marie Louise, vermählt ist, hat also nicht weniger als siebzehn Schwäger und Schwägerinnen.

— Admiral Dewey, der Sieger vor Cavite und der „Lieger" vor Manila, wurde von der amerikanischen Universität Princeton zum Ehrendoctor der Rechte ernannt — wie es scheint als Kenner des „kanonischen" Rechts.

— Vom amerikanischen Amazonen-Corps wissen die humoristischen Blätter in den Ver. Staaten Wunderdinge zu erzählen. Sie versichern, daß der kriegerische Geist auch die Weibsleute ergriffen habe und daß es kaum noch ein Mädchen gebe, das nicht vom Ruhm träumte und das unabweisbare Bedürfniß fühlte, an der Seite des geliebten Mannes zu kämpfen. An verschiedenen Orten bilden sich Frauen-Regimenter nach dem Muster des von dem reizenden Fräulein Wittington befehligten Amazonen-Regiments von Arkansas. Die Schneiderinnen strengen ihren schöpferischen Geist an, um Uniformen zu „bauen", die den neuen Rekrutinnen ein kriegerisches Aussehen verleihen sollen, ohne ihnen etwas von ihrer natürlichen Anmuth zu rauben. Nicht nur die jungen Mädchen, sondern sogar verheirathete Frauen strömen in Schaaren zu den Fahnen, indem sie erklären, daß das Weib dem Gatten immer und überall hin folgen müsse. Die Frauen-Regimenter werden genau ebenso instruirt wie die männlichen Regimenter. Da die Weiber jedoch ein größeres Bedürfniß haben, zu sprechen, erhalten sie — wie ein amerikanisches Blatt mittheilt — statt eines einzigen Parole-Wortes eine ganze Parole-Rede. Die tapfersten Frauen werden natürlich decorirt werden — ganz so wie die Männer, nur werden sie die Decoration nicht auf der Brust tragen, sondern in Form von Ohrgehängen, weil das hübscher aussieht. Vor einigen Tagen trafen sich zwei Bürger von Arkansas auf der Straße und der eine fragte den Anderen: „Wie geht es Deiner Frau?" — „Meiner Frau?" erwiderte der Angeredete, „die ist nach dem Kriegsschauplatze abgereist." — „Und was machst denn Du inzwischen?" — „Ich? Ich lebe in Frieden."

mit dem obigen Unfug abhelfen. Aus alledem ist aber ersichtlich, daß die hiesigen Renegaten genau dieselben Wege eingeschlagen haben, wie seiner Zeit die christlichen Abtrünnigen in der Türkei."

Die Ministerkrisis in Frankreich dauert fort: Sarrien hat die Bildung eines nach der Linken sich neigenden Cabinets ebenso abgelehnt, wie Ribot die neue Auflage eines Ministeriums Meline. In einer instructiven Correspondenz der „Köln. Z." aus Paris vom 17. Juni heißt es: „Um die Cabinets-Quadratur des parlamentarischen Cirkels zu lösen, hat der Präsident der Republik gestern eine Anzahl von gewesenen oder möglichen Parteihäuptern zu sich entboten: Ribot, Dupuy und Poincaré einerseits und Brisson, Bourgeois und Sarrien andererseits. Sauer mag ihm die seit mehr als zwei Jahren entwohnte Arbeit angekommen sein, sauer und unliebsam zugleich. Als Präsident hat er zwar über den Parteien zu stehen, indessen besteht über den Charakter seiner Parteilichkeit nicht der mindeste Zweifel; er haßt die Radicalen, haßt sie aus persönlichen und allgemeinen Gründen. Als der radicale Leon Bourgeois im Amte war, wurde Felix Faure fast wie ein Gefangener im Lande herumgeführt, spielte kaum mehr denn die Rolle einer Gliederpuppe. Jedenfalls hätte er unter einem Cabinet Bourgeois während des Kaiser-Besuchs in Paris und später in Petersburg nicht die selbständige und ehrenvolle Rolle spielen können, die ihm das Cabinet Meline ermöglichte. Seine persönliche Vorliebe hält es also durchaus mit den Gemäßigten. Allerdings wäre Faure nicht genöthigt, unbedingt auf Leon Bourgeois zurückzukommen, der bekanntlich sich mit den Socialisten anfreundet; es stehen ihm noch Brisson und Sarrien zur Verfügung. Indessen ist Brisson soeben bei der Kammerpräsidenten-Wahl durchgefallen — wie würde es sich reimen, wenn man ihn jetzt zum Conseilspräsidenten machte? Und was Sarrien betrifft, so war er zwar schon 4 mal Minister, aber im Ganzen und Großen ist er ein bloßer Lückenbüßer, dessen Namen keine irgendwie bedeutende Thatsache oder Idee ins Gedächtniß ruft. In trüben Zeiten will man in ihm den Vertreter der Sammlung der republicanischen Gruppenvereinigung sehen; aber die Sammlung hat sich, wie allgemein versichert wird, überlebt, ist auch jetzt kaum mehr denkbar, seitdem Fortschrittler und Radicale betreffs der Einkommensteuer und der Verfassungsreform grundsätzlich geschieden sind; Bourgeois hat diese beiden für die Fortschrittler unannehmbaren Entwürfe auch jüngst als unumgänglich nothwendig hingestellt.

Die neuesten Balkan-Unruhen, worüber der Telegraph in den letzten Tage berichtete, werden mehrfach als nicht belanglos angesehen. Ueber die Vorgänge an der montenegrinischen Grenze depeschirt der Wiener Correspondent des „Pesti Naplo" seinem Blatte; Die heute officiell kund gewordenen Details über die Bewegung auf dem Balkan lassen den ganzen Ernst der Situation erkennen. Die vom Fürsten von Montenegro geschürte Action der christlichen Albanesen hat eine Gegenaction der mohamedanischen Albanesen hervorgerufen, von denen 30,000 sich an der Insurrection betheiligen, durch welche aber der Fürst von Montenegro selbst jetzt arg bedroht erscheint, da die Bewegung sich bereits in das von Oesterreich-Ungarn occupirte Gebiet von Novibazar erstreckt. Täglich finden an der türkisch-montenegrinischen Grenze Gefechte statt, bei welchen es zahlreiche Todte und Verwundete giebt, so daß auch das serbische sowie bulgarische Grenzgebiet bedroht erscheint. Es erscheint somit die Gefahr eines allgemeinen Aufruhrs nahe gerückt. Die Pforte hat bereits alle Maßregeln ergriffen, um insbesondere Complicationen an der Grenze des oesterreichisch-ungarischen Occupationsgebietes zu verhindern; aber es ist fraglich, ob es ihr trotz aller Kraftanwendung gelingen wird, die mohamedanischen Albanesenstämme, welche die wildesten Bewohner des Balkans sind, zur Ruhe zu bringen. Es erscheint dies um so schwieriger, als diese Albanesen blos in einem rein formalen Abhängigkeitsverhältniß zur Türkei stehen und die Pacification Albaniens zu den schwierigsten Aufgaben gehört. Der Sultan hat mit der Beruhigungs-Mission Edhem Pascha betraut und ihn zum Obercommandanten in Albanien und Macedonien ernannt. Ein Delegirter des Sultans hat sich bereits auf den Schauplatz der Unruhen begeben. Am schlimmsten ist die Situation augenblicklich für Serbien, welches gegenüber den Angriffen und Einfällen der Arnauten militärische Maßnahmen um so schwieriger ergreifen kann, als die finanzielle Lage Serbiens größere Truppenzusammenziehungen kaum gestattet.

Locales.

Rechenschaftsbericht des beaufsichtigten Spielplatzes Probecursus 1897.

Elise Baranius-Mollen.

Vor einem Jahre wurde das Bedürfniß nach einem beaufsichtigten Kinderspielplatz hierselbst allgemein in Abrede gestellt und Frl. Mina Hermann's Anfrage um Unterstützung war von Seiten hiesiger Wohlthätigkeits-Vereine abschlägig beschieden worden. Auch unsere Herren Pastoren zweifelten daran, daß ein Bedürfniß dafür vorhanden sei, und Herr Pastor Willigerode sprach sich direct dahin aus, daß ein solches Unternehmen nur im Anschluß an die Armenpflege oder bereits bestehende andere Institutionen wünschenswerth sei.

Ich trat damals für die Idee eines Probecursus ein und der Verein zur Förderung von Landwirthschaft und Gewerbefleiß bewilligte auf meine Bitte den Ausstellungsplatz mit Benutzung des alten Ressourcen-Locals mit der Küche für 2 Monate unentgeltlich, aber unter Bedingungen.

Die Herren Dr. Hörschelmann und Dr. Baron Budberg stellten sich ebenso zur Verfügung. Herr Oberlehrer Hermannsohn übernahm freundlichst während einer Abwesenheit meinerseits die Oberaufsicht des Platzes und Frau Dr. Mattiesen hat in liebenswürdigster Weise die Bücher geführt. Außerdem fanden sich noch einige Damen und Herren, die gelegentlich zur Hilfe sich einfanden.

Die eigentliche Leitung auf dem Platz und die Wirthschaft ist von ordnungsmäßig angestelltem und besoldetem Personal übernommen worden, wobei Frl. Hermann die Hauptarbeit zugefallen ist.

Der Probecursus ist nach allen Seiten hin überraschend gut ausgekommen und hat den Beweis gegeben, daß er im Bedürfniß liegt und daß er sich ohne besondere Schwierigkeiten durchführen läßt. Obgleich daran schon sehr viel gelernt ist, so bleibt doch noch Mehreres, woran experimentirt werden muß, bis die Sache allen Anforderungen entsprechen kann. Der nöthige Geldzuschuß ist fast nur für Verwaltungskosten aufzubringen gewesen, d. h. für das angestellte Aufsichts- und Küchenpersonal, für Apotheke, Holz und einige kleine Unkosten. Die Beköstigung kann ganz bequem durch das Wochengeld der Kinder im Betrage von 20 Kop. wöchentlich geliefert werden, und zwar so gut und reichlich, daß die Genährten und die Aerzte gleich zufrieden mit der Kost sind. Gerade in diesem Punct ist der Probeversuch des vorigen Jahres besonders interessant. Ich hatte anfangs den Wunsch, das Mittagsessen aus der Volksküche des Alexander-Asyls zu beziehen, was sich aber zerschlug, weil der Preis mir ein viel zu hoher erschien und die Armensuppen für unsere Kinder mir nicht ganz geeignet schienen. Es wurde also nach dem Maßstabe der arbeitenden Landbevölkerung und des herrschaftlichen Knechtstisches gekocht, welcher letztere gewissermaßen zu seinem Ideal erhoben wurde. Und daß Frl. Hermann täglich mitgegessen und damit alle Angestellten moralisch genöthigt hat, es auch zu thun, dadurch hat sie ein ganz neues, unschätzbares Moment auch für die städtische Armenpflege geliefert. Es ist mit dieser Art der Verpflegung genau ins Ziel getroffen, während wir Städter so leicht anderen Gesellschaftsschichten Bedürfnisse andichten, welche sie nicht haben.

Ich lasse an dieser Stelle den eigentlichen Rechenschaftsbericht folgen, wie ich ihn dem von Frau Dr. Mattiesen geführten und abgeschlossenen Hauptbuch entnehme, um daran noch einige Details zu knüpfen; die Casse ist von Frl. Hermann geführt, welche durch ihre beiden Concerte fast die Hälfte der Einnahmen herbeigeschafft hat. Auch ein Theil des Saldos im Betrage von 82 Rbl. 87 Kop. ist in ihren Händen verblieben. Dagegen ist der andere Theil im Betrage von 50 Rbl. als Caution für etwaige Beschädigungen auf dem Platz im Verwahr des Herrn Vereidigten Rechtsanwalts v. Mühlendahl.

Einnahmen:

	Rbl.	Kop.
Zahlungen der Kinder	259	—
Geschenke in der Zeitung quittirt	181	12
Von der Marien-Kirche	20	—
Concert in der Marien-Kirche von Frl. Hermann	16	37
Concert auf dem Ausstellungsplatz von Frl. Hermann	370	—
Summa	846	49

Ausgaben:

	Rbl	Kop.		
1. Personal: Frl. Hermann für die Leitung	60	—		
10 Personen zur Aufsicht	120	—		
Wirthschaftspersonal und Hauswächter	76	80		
Gratification u. Entschädigung	40	45		
			297	25
2. Wirthschaft: Milch	103	09		
Brod	92	59		
Fleisch, Grütze ꝛc.	104	76		
			300	44
3. Holz			11	10
4. Apotheke			29	76
5. Inventar			24	28
6. Unkosten			51	09
Summa			713	92
Saldo: als Caution für den Platz	50	—		
in den Händen von Frl. Hermann	82	57		
			132	51

Das Schulgeld entspricht nicht genau der buchmäßigen Zahl der Kinder, deren Anzahl von Woche zu Woche schwankte: Es sind 1421 Beköstigungs-Wochen thatsächlich gebucht, was 284 Rbl. 20 Kop. Wochengeld einbringen müßte, es sind also an Freistellen 126 Wochen vergeben im Betrage von 25 Rbl. 20 Kop.

Sehr instructiv ist das Wirthschaftsbuch, in welchem täglich Verbrauch und Schülerzahl eingetragen und wöchentlich im Durchschnitt calculirt sind. Dabei sind sämmtliche Geschenke an Lebensmitteln in Geld verrechnet.

Danach hat sich das Essen wöchentlich zwischen 17 und 27¾ Kop. pro Kind gestellt, wobei das ganze Aufsichts- und Wirthschafts-Personal, etwa 16 Personen (zu Anfang in der Zahl schwankend), mitgegessen hat, so daß noch mindestens 100 unverrechnete Beköstigungs-Wochen als Unkosten darin stecken.

Die Schwankung läßt sich deutlich da finden, wo weniger Schüler in der Woche den Platz besucht haben und die Belastung durch die Angestellten dadurch größer gewesen ist. Auch ist in letzter Zeit bedeutend mehr Vollmilch als anfangs verbraucht.

Dabei ist noch zu bedenken, daß am Sonntag der Spielplatz auch geöffnet war, so daß sich die volle Tagesbeköstigung zwischen 2³/₇ und nicht volle 4 Kop. gestellt hat. Die mir gegenüber geäußerte Bemerkung, daß dafür nur reine Mahlzeit gestellt sei, ist nicht richtig, weil sich aus den Zahlen ergiebt, daß Fleisch und sonstige Suppenzuthat 104,77 gekostet haben, Milch und Brod aber zusammen 195 Rbl. 68 Kop., also fast das Doppelte. Nun sind dem Spielplatz in liebenswürdigster Weise allerdings auch Geschenke in Lebensmitteln zugegangen, was im Ganzen laut Buch für etwa 35 Rbl. eingeschätzt ist, davon kommt aber ein Theil auf Luxusnahrung, wie Beeren und Obst, und es sind zur Vereinfachung des Contos auch für ein paar Rbl. Geschenke an Seife ꝛc. aufgenommen: Es wäre also ganz ebenso gut möglich, zwei mal täglich warme Speise zu verabfolgen und ist es nur der großen Arbeit wegen unterlassen worden. Die Kinder erhielten am Morgen Milch und Brod so viel sie wollten, ebenso am Abend, Mittags eine sog. Suppe, d. h. ein im Stil der Berliner Volksküche ganz landesüblich zubereitetes Gericht, in dem Schweinefleisch und Rindfleisch mit Graupen oder Grütz und einem Zusatz von Erbsen, Bohnen, Kohl, Kartoffeln oder einfachem Suppengemüse so gekocht wurden, daß eine breiartige Speise servirt wurde, in der jedes Kind auch einige Schnittchen Fleisch erhielt. Immer aber mußte auch Schweinefleisch dabei sein, weil die sog. Suppe aus Rindfleisch allein nicht fett genug ist und nicht den Gewohnheiten entspricht. Zweimal wöchentlich sind Milchsuppen mit einem Zusatz frischer Butter gekocht.

Von der verbrauchten Milch sind 3529½ Stoof centrifugirte Milch mit 1003 Stoof Vollmilch gemischt verschänkt worden, so daß 52 Rbl. 94 Kop. für erstere, 50 Rbl. 15 Kop. für letztere gezahlt worden sind.

An Brod sind 6172 Pf. verspeist, wahrlich kein kleiner Posten. Da aber unsere Herren Aerzte bei der fetten Suppenkost auch entrahmte Milch als genügend nahrhaft halten, so könnte hier im Nothfall erspart werden, um nicht mehr als genau 20 Kop. durchschnittlich pro Kopf zu verausgaben. Auch würde eine Abendsuppe ohne Fleisch billiger sein.

Sehr bemerkenswerth ist es, daß in ihrer Sphäre wohlsituirte Personen, die sich durchaus nicht zu den „Armen" rechnen, ihre Kinder auf den Platz schickten. Zunächst ist es ein Zeichen, daß die körperliche Verpflegung gut war. Nun ließe sich einwenden, da es sich um ein Wohlthätigkeits-Unternehmen handelt; sie gehören nicht hinein. Mir scheint aber, daß Niemand abgewiesen werden sollte; die Leute bezahlen ja das Essen für die Kinder, und was an Mehrunkosten bei der Beaufsichtigung verausgabt wird, das wird reichlich dadurch entschädigt, daß man einen Stamm wohlerzogener Kinder aus gesitteten Verhältnissen gewinnt, die ihrerseits ungemein fördernd auf die verwahrlosten Kinder einwirken, an denen es ja auch wiederum nicht fehlen kann.

Sehr schwierig ist Aufsicht und Beschäftigung der Kinder, wenn man es ernst nimmt und erziehlich wirken will. Nach Weise der ausländischen Kleinkinderschulen, welche ich häufig an einem Seile habe spazieren führen sehen, schlug ich die Gliederung der Kinder in Gruppen vor, welche sich beim Läuten der großen Glocke an dem Seil ihrer Gruppen-Aufseherin zu versammeln hatten. Es waren 5 Gruppen nach Farben geordnet; jedes Kind trug eine angesteckte farbige Marke, wie die Aufseherin und deren jüngere Gehilfin. Auch die Stricke hatten die Farbe. So war die große Kinderschaar, welche wöchentlich in der Zahl schwankte, meist aber sich auf fast 200 belief, rasch zu ordnen und zu übersehen. Die Kleinsten waren etwa 3 Jahre alt, die größten 12 Jahre. Am meisten wurden diese ganz kleinen und größten geschickt, da ständig eine Gruppe von 50 etwa 12-jährigen Knaben vorhanden war. Anfangs meinte die Aufseherin, sie könne ohne männliche Hilfe nicht fertig werden und war so unvorsichtig, das in Gegenwart der Kinder zu sagen. Als ich aber recht laut äußerte, unsere Jungen würden gegen Damen doch wohl nicht ungezogener sein wie in anderen Ländern, änderte sich die Sache bald und das Fräulein hielt später ihre Schaar prächtig in Ordnung. Es wäre aber nicht schlecht, wenn ein Unterofficier täglich einige Stunden die Jungen exerciren lassen würde: gesunde Bewegung im Freien, Gewöhnung an strenge Disciplin und brauchbare Vorübung. Die Beschäftigung mit Hausfleiß, wie Frl. Hermann es im vorigen Jahr etwas versucht hat, ist sehr schwierig wegen des Materials und der Werkzeuge. Schließlich sollen die Kinder ja auch nicht im Hause sitzen, sondern draußen sein; Gartenarbeit aber läßt sich auf dem Platze nicht schaffen.

Ein großer Mangel unseres Probecursus war die noch ungenügende Controle über den Besuch; dazu gehört ein sehr gut geschultes Personal. Es gab keinen Portier, der Garten war Besuchern geöffnet, so daß ein unbeaufsichtigtes Ein- und Ausgehen möglich war. Ich habe mehrmals Kinder mit Marken von der Straße den Aufseherinnen zugeführt. Es hat mich daher den ganzen Sommer geängstigt, daß am Ende eines der Kinder irgendwo verunglücken könnte, welches die Eltern vertrauensvoll unter Aufsicht wähnten und das ohne Erlaubniß davongelaufen. Dergleichen Unglücksfälle sind im Auslande manchmal vorgekommen. Um aber wirklich die Aufsicht den Eltern abnehmen zu können, müßten die Kinder ebenso streng zur Minute erscheinen wie in der Schule und ebenso auf die Minute entlassen werden. Wahrscheinlich würde jede Lehrerin sich ganz selbstverständlich diesen Forderungen anzupassen verstehen. Da der Probecursus ohne solche in Scene gesetzt wurde, haben derartige Dinge einige Schwierigkeiten gemacht.

Nicht nur das allgemeine Urtheil der Besuchenden ist günstig, sondern auch viele Anfragen bezüglich einer Fortsetzung des beaufsichtigten Spielplatzes beweisen, das daß Unternehmen als solches volle Anerkennung gefunden hat. Fräulein Herrmann beabsichtigt wieder ein Concert zum Besten des Kinderspielplatzes zu arrangiren, will sich aber nicht wieder für den Sommer binden; so fehlen also zum Zustandekommen vermuthlich nur die geeignete Leiterin auf dem Platz und einige Aufsichtspersonen, da auch ich mich nicht verpflichten kann, den ganzen Sommer über hier zu bleiben. Frau Dr. Mattiesen verreist und Herr Oberlehrer Herrmannsohn ist durch Unwohlsein gehindert, die Aufsicht zu übernehmen. Eine besoldete Aufseherin ließe sich bei einer eingehenden Arbeitszuweisung wohl finden, aber wo sind die Personen, welche freiwillig die organisatorische Arbeit übernehmen?

Solange es sich darum handelte, etwas Neues zu schaffen, konnte ich der Ansicht des Herrn Pastors Willigerode nicht beistimmen, daß solche gemeinnützige Institutionen von Vereinen zu verwalten seien, weil dabei freies individuelles Schaffen viel rascher eine Sache auszugestalten vermag. Da jetzt aber etwas bereits Vorhandenes zu erhalten ist, so muß ich der Meinung beipflichten, daß es erwünscht wäre, das Unternehmen in seinem Fortbestande zu sichern. Unsere Wohlthätigkeits-Vereine werden den Kinderspielplatz trotz seines überzeugenden Erfolges wohl kaum zu übernehmen geneigt sein, da naturgemäß freiwillige Helfer in die Ferien gehen, und daher ein Ferienunternehmen sich nicht gut eingliedern läßt.

Aber eine andere Idee, welche von maßgebender Seite bereits im vorigen Jahr geäußert wurde, scheint mir durchaus wünschenswerth und durchführbar. Es ist die Uebernahme des beaufsichtigten Kinderspielplatzes von Seiten der Stadtverwaltung, denn es handelt sich hier nicht um eine Armenverpflegung, sondern um eine Massenerziehung und Gesundheitsüberwachung der städtischen Arbeiterbevölkerung.

Es ist fraglos, daß ein sittlicher Einfluß gerade auf die größeren Knaben zu erzielen ist, und derselbe müßte um so mehr anwachsen, je mehr Ferien die Einzelnen auf dem Platze verbracht haben.

Wie sehr aber der Gesundheitszustand der jugendlichen Schaar sich auf dem Platze gebessert hat und wie wünschenswerth eine tägliche Ueberwachung von ärztlicher Seite bis ins Haus hinein ist, davon werden wohl die Herren Aerzte mehr zu sagen haben, als ich. Die beiden Herren haben täglich Ambulanz auf dem Platz gehabt und sind den Kranken ins Heim nachgegangen. Daß aber die Aufbesserung der Gesundheit gerade in den Bevölkerungsschichten, wo schlechte Wohnungen und ungenügende Nahrung vorkommen, für die ganze Stadt von Bedeutung sein können, liegt doch wohl auf der Hand. Alle Epidemien brechen doch zuerst dort aus, wo ungünstige Lebensbedingungen herrschen.

Würde die Stadt zunächst denselben Spielplatz übernehmen und der Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes ihn kostenfrei abgeben, wenn es nicht mit eigenen Interessen collidirt, so ließe die Beköstigung sich nach dem Berliner Princip einrichten, d. h. ohne Zuschuß, höchstens mit einigen Freistellen. Die Verwaltungskosten haben im Probecursus 413 Rbl. 48 Kop. betragen. Es würde sich also hier mit einigen Hundert Rubeln jährlich eine sehr wünschenswerthe Institution erhalten lassen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß bei einem städtischen Unternehmen sich keine unbesoldeten Aerzte finden würden.

So gern ich im vorigen Jahre Frl. Hermann geholfen habe, den Kinderspielplatz zu verwirklichen, um dessen Existenzberechtigung zu beweisen, ebenso bereit bin ich, mit den Erfahrungen des vorigen Jahres wieder einzuspringen, aber nur so weit, als nähere Pflichten es gestatten. Die persönliche alleinige Uebernahme des Platzes mit seinen feuergefährlichen Bauten wie im vorigen Jahr, ist mir zu verantwortlich.

Da jetzt nicht nur mit dem Vertrauen so ziemlich aller Gesellschaftsschichten, sondern auch mit einem Saldo von 132 Rbl. 57 Kop. begonnen wird, so ist an dem Zustandekommen des Unternehmens nicht zu zweifeln.

Die in den Tagen vom 13.—15. Juni hierselbst abzuhaltende landwirthschaftliche und Gewerbe-Ausstellung des hiesigen estnischen landw. Vereins scheint sich einer recht lebhaften Beschickung zu erfreuen. Wie uns mitgetheilt wird, sind bis zum heutigen Tage bereits von 150 verschiedenen Ausstellern Objecte angemeldet worden. — Indem wir uns vorbehalten, auf diese Ausstellung morgen noch zurückzukommen, möchten wir schon heute nicht unterlassen, den Besuch derselben in unserem Leserkreise angelegentlich zu empfehlen — nicht nur, weil hier allem Anschein nach wirklich manches Gute und Lehrhafte zu sehen sein wird, sondern auch, um den rührigen Verein in seinem sachlichen Streben zu stützen und ihm auch bei dieser Gelegenheit zu zeigen, daß jedes zum Nutzen unserer Heimath erstrebte Werk auf Theilnahme aller Schichten ihrer Bevölkerung zählen darf.

Folgende der Convertirung unterliegende Werthpapiere werden in der hiesigen Rentei bis zum 15. d. Mts. zum kostenfreien Umtausch gegen 4-procentige Staatsrente angenommen: 1) 4%-Obligationen der 1. inneren Anleihe vom Jahre 1887 und der 2. 3. und 4. inneren Anleihe vom Jahre 1891. 2) Staatseisenbahn-Anleihen-Obligationen der Nikolaibahn 1893, der Libau-Romnyer, Orenburger, Rjashsk-Morshansker, Tambow-Koslower und der Südwestbahnen.

Außerdem werden noch in den Renteien bis zum 15. Juni zum Umtausch gegen 4½%-Papiere folgende 5%-Agrar-Pfandbriefe empfangen: die Actien der Bessarabisch-Taurischen, der Wilnaer, Donischen, Kiewer, Moskauer, Nishni-Nowgorod-Ssamaraschen, Poltawaschen, St. Petersburg-Tulascher, Charkower, Jaroslaw-Kostromaschen Agrarbank. Vom 15. Juni 1898 bis zum 1. Januar 1899 werden diese letzteren Werthe nur in den Cassen der betreffenden Agrarbanken und in den Comptoirs und Abtheilungen der Reichsbank zum Umtausch empfangen werden. Vom 2. Januar 1899 ab werden sie nur noch in den Cassen der resp. Agrarbanken umgetauscht werden.

Schach.

Vom Wiener Turnier. Das Ereigniß der 14. Runde bildete der Sieg Pillsbury's über Tarrasch; dadurch hat Ersterer den Letzteren eingeholt. — Stand des Turniers nach der 14. Runde: Tarrasch und Pillsbury 10, Maroczy 9, Alapin und Janowsky 8½, Steinitz und Walbrodt 7½, Burn, Lipke und Tschigorin 7, Halprin, Marco und Schlechter 6½, Blackburne 5½, Schiffers und Showalter 5, Cary 4, Baird und Trenchard 2½.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: Robert Baron Engelhardt Tochter Lona Pauline Charlotte. Proclamirt: Schiffs-Ingenieur Carl Mühlenthal und Frl. Wilhelmine Schwarz. Gestorben: Frl. Sonni Amelung 46 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Gestorben: Schreiber Karl Reinhold Friedrich Erdmann, 34⁹/₁₂ Jahr alt; des Schneidergesellen Karl Pinka Sohn Friedrich Gustav, 8¹/₂ Mon. alt; Wittwe Iula Grünberg 86¹/₂ Jahr alt;

Todtenliste.

Frau Johanna Kapp, geb. Kapp, † im 83. Jahre am 9. Juni zu Riga.

Frau Wilhelmine Schnabowitz, geb. Treu, † 9. Juni zu Riga.

Frau Caroline Riege, geb. Breede, † im 56. Jahre am 8. Juni zu Libau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Kiew, Mittwoch, 10. Juni. Der Emir von Buchara reiste nach Odessa ab.

Prag, Mittwoch, 22. (10.) Juni. Die Palacky-Festtage sind ohne Mißton verlaufen. Ueberall spielten die Russen die erste Rolle.

Paris, Mittwoch, 22. (10.) Juni. Nach einer Berathung mit Loubet und Deschanel beschloß Faure, seine Bemühungen um die Bildung eines Versöhnungs-Ministeriums fortzusetzen. Er betraute Peytral mit der Neubildung des Cabinets. Dieser nahm bis morgen Bedenkzeit.

London, Dinstag, 21. (9.) Juni. In Blackbull erfolgte heute der Stapellauf des Kreuzers „Albion" in Gegenwart des Herzogs und der Herzogin von York. Als das Schiff in das Wasser sich senkte, erwies sich die Wasserverdrängung als eine so gewaltige, daß die für das Publicum hergestellte Tribüne von einer gewaltigen Woge überfluthet wurde und etwa 300 Menschen in die Fluthen hinabgerissen wurden. Bis zum Abend waren 30 Leichen geborgen. Bevor die Ebbe eingetreten ist, läßt sich die Zahl aller Opfer nicht bestimmen; man schätzt sie auf 60.

Madrid, Mittwoch, 22. (10.) Juni. Officiell wird aus Santiago telegraphirt: 50 amerikanische Schiffe erschienen mit Landungstruppen vor Santiago. Die Spanier halten das Ufer besetzt.

Kairo, Dinstag, 21. (9.) Juni. General Kitschner-Pascha und andere Officiere fuhren nach Berber und wollen nicht früher zurückkehren, als bis Omdurman gefallen ist.

Newyork, Mittwoch, 22. (10.) Juni. Telegraphisch wird bestätigt, daß das Occupations-Corps Shafter's Santiago erreicht hat. Zeit und Ort der Landung sind noch nicht festgestellt. Die Stärke des Corps beträgt 15,000 Mann.

Kingston, Dinstag, 21. (9.) Juni. Shafter und Sampson vereinigten sich und gingen gestern 17 englische Meilen von Santiago ans Land. Nachdem sie etwa 1 Meile vorgerückt waren, trafen sie mit Garcia und dessen Abtheilung von 3000 Mann zusammen. Es folgte eine mehrstündige Unterredung. Die allgemeine Ausschiffung der Landungstruppen wird erst nach 2—3 Tagen vor sich gehen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·6	756·7	755·1
Thermometer (Centigrade)	15·8	16·5	19·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE1	SE4	SE5

1. Minimum d. Temp. 11·0
2. Maximum „ 21·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·8
4. Wasserstand des Embach: 138 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 100 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression im Westen von Scandinavien, hoher Luftdruck in Südost-Rußland. Temperatur unter der normalen, ausgenommen Nordwest-Scandinavien die Ostseeprovinzen und West-Rußland.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Juni 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 11,00

Tendenz für Weizen: sehr still.

Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 6,'0

Tendenz für Roggen: still.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,40—4,90

Tendenz für Hafer: fest.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,75

Tendenz für Schlagsaat: ruhig.

Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 7,50

„ von der unteren Wolga . . . . —

Tendenz für Roggenmehl: fest.

Grütze, großkörnige, pr. Kull 12,25

Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22

Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,00

Melis pr. Pud 5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 11 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.
empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.
A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Eine neue Sendung natürlicher
Mineralwasser 1898
empfing die
Droguerie John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніи ея въ четвергъ 18го іюня с. г. въ 12 часовъ дня будутъ отдаваться съ торговъ мѣста овощникамъ, а въ пятницу 19 іюня с. г. въ 12 часовъ дня мѣста торгующимъ фруктами и ягодами.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

Г. Юрьевъ, 3-го іюня 1898 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь:

№ 641. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Local der Stadtverwaltung am **Donnerstag, den 18 Juni c.**, um 12 Uhr Mittags den **Gemüsehändlern** und am **Freitag, den 19. Juni c.**, um 12 Uhr Mittags den **Händlern mit Obst und Beeren Plätze auf dem Markte** meistbietlich **vergeben** werden sollen.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Vom 12. Juni ab wohne ich für die Dauer der Sommerferien **Blum-Strasse 20,** Ecke der Sternstr., Haus Prof. Schmidt.

Dr. med. A. Lezius.

Verreise

auf die Zeit der Sommerferien. Letzte Sprechstunde Donnerstag, 11. Juni.

In meiner Privatpraxis und in Dr. Faure's Krankenhaus wird mich **Dr. O. v. Schiemann,** im Stadthospital **Dr. Valent** vertreten.

Dr. W. Zoege von Manteuffel.

Ein Student wünscht während der Ferien **Stunden** in allen Fächern zu ertheilen — Salzstrasse 13, 2 Tr.

Ein Candidat der Mathematik

der schon wiederholt Lehrer gewesen ist, sucht fürs nächste Schuljahr (vom August d. J. an) eine **Hauslehrerstelle**. Offerten empfängt die Expedition d. Blattes sub litt. „Fr. S."

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.
Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Irisbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon-Bruch-Chocolade à 60 Cop.**
Gefülltes franz. Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen, Suppenmakronen, Bisquit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.
Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Hochinteressante Neuheit!
Kinematograph
Neu erfundene **Apparate zur Darstellung lebender (beweglicher) Bilder,** mittelst welcher Jedermann, **ohne jegliche Experimente,** naturgetreue Bewegungen (lebende Bilder) an die Wand projiciren kann.
Reich an Unterhaltung und Belehrung; praktisch, da diese Apparate durch einfaches Umstecken des Bilder-Gehäuses auch als Laterna Magica dienen können.
Erste Grösse 30 Rbl. Zweite Grösse 15 Rbl.
Lager für neue Erfindungen St. Petersburg, Grosse Morskaja 33.
Bestellungen werden sofort nach Einsendung von 1/3 Anzahlung effectuirt.

Die Schramm'schen Immobilien

sind **verkäuflich.** Vom 15. Juni an sind in dem Fabrikgebäude grosse, trockene **Keller- und Lagerräume miethfrei.** Näheres Marienhofsche Str. 26, 1 Tr. h., werktägl. zwischen 8 u. 4 U.

Zu vermiethen
1 Wohn. von 2 Zimmern
— Wallgraben 13.

„Agentur" zur Verbreitung christlicher Volksschriften
Alexander-Strasse Nr. 3
empfiehlt das Büchlein
„Zur Stärkung des Gemeindebewusstseins"
von **Probst G. Oehrn.**

Blinden-Institut
Alexanderstraße Nr. 3
empfiehlt zu billigen Preisen eine reiche Auswahl der verschiedensten **Bürsten,** wie Kopf-, Kleider-, Teppich-, Pferde-, Kuh-, Wagen-, Molkereibürsten, ebenfalls Ausklopfer, Reise-, Markt-, Papier-, Obstkörbe, wie auch Pinsel verschiedenster Art.

!!!Letzte Vervollkommenung!!!

Uhren aus amerikanischem Gold kann man durch mich beziehen.
M. Gordon in Warschau
Marschalkowskaja 125.
Hübsch! Dauerhaft! Praktisch! Billig!
von goldenen theuren Uhren schwer zu unterscheiden. Mechanismus der besten Vollkommenheit. Gang auf 23 Steinen, mit Medaillen gewürdigt, alle drei Deckel aus amerikanischem Gold. Jeder Käufer erhält eine ebenfalls aus amerikanischem Gold bestehende und mit einem Breloque versehene Kette in einem hübschen Etuis gratis. Auf Wunsch des Bestellers gravire auch das Monogramm auf den oberen Deckel. Die Uhren werden unter meiner persönlichen Leitung angefertigt. Volle Garantie der Firma auf 6 Jahre für das Richtiggehen jeder Uhr. Der grosse Absatz derselben giebt mir die Möglichkeit, meine Uhren nicht wie andere zu 16 und 20 Rbl. zu reclamiren, sondern zu **10 u. 12 Rbl.** zu offeriren. Damen-Uhren um 1 Rbl. theurer. Versand auf Kosten der Firma. Obenerwähnte Uhren mit den Beigaben werden nach Empfang von 1 Rbl. Anzahlung, das Uebrige unter Nachnahme, versandt. Illustrirten Preiscourant versende gratis. **Uhren-Depôt M. Gordon, Warschau, Marshalkowskaja 125.**
Viele Anerkennungen u. Auszeichn. lieg. vor. Um Fälschungen vorzub. ist jed. Exempl. m. e. Plombe d. Firma v. d. Handls - u. Manfct.-Deprt. d. № 3056 vers.

Von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, dass das Geschäftslocal der Direction während der Zeit ***vom 10. Juni bis 10. August*** *ausser an den Sonn- und Feiertagen, auch an* ***jedem Montag, Freitag und Sonnabend*** *der Woche für das Publicum* ***geschlossen sein*** *wird.*

Den 1. Juni 1898.

Assessor: M. v. Güldenstubbe.
Secretair: Chr. Eisenschmidt.

Tutti-Frutti
halte ich für die beste und praktischste **drehbare Fruchtpresse**
für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.
Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.
Man verlange illustrirte Liste über Geräthe fürs Haus, Hof, Garten und Feld.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Freitag, den 12. Mai c.
Benefiz für Herrn Regisseur Peter Dumas und Frau E. Dumas-Breithaupt.
Neu einstudirt:
Der Bettelstudent.
Operette in 3 Acten von Millöcker.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

R.-V.

Montag, den 15. Juni a. c.
8 Uhr Abends
Internes
Wettfahren.
Erstmaliges
Ausfahren der Armbinde
des hiesigen Vereins mit mehreren Vorläufen.

Beginn der Musik um 8 Uhr Abends.

Mitglieder zahlen 20 Kop., mit der Familie 30 Kop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Kop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen oeconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Auffaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew
Rigasche Str. 129.

Wanemuine.

Donnerstag, den 11. Juni (sowie an jedem folgenden Donnerstage)
Garten-Concert.
Den Mitgliedern u. eingeführten **Damen Entrée frei.** Fremde Herren zahlen 15 Kop. **Anfang um 9½ Uhr Abds.**

2000 Rubel

werden gegen eine sichere städtische Obligation gesucht. Offerten erbeten an die Exped. d. Bl sub Chiff. „P."

Soeben eingetroffen und empfehle frische diesjährige
Schottische Heringe.
J. Neumann
vis-à-vis d. Stadtwaage.


Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:
Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis 80 Kop.
Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis 65 Kop.
Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis 68 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Молодой человѣкъ

ищ. письменныхъ или др. подходящихъ зан. Согл. въ отъѣздъ. Адресъ: Рижская ул. № 107. Н. Мюйръ.

Eine Pflegerin

die zu massiren versteht, wird aufs Land gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Es wird **gewünscht e. Mädchen** von 13 Jahren, das kleine Dienstleistungen in Haus und Garten verrichten kann, auf dem Lande unterzubringen. Näheres Teichstrasse 28, im Hof, von 2—3.

Gesucht

ein **Kindermädchen** mit guten Zeugnissen. Zu erfragen Sonnabend, den 13. Juni, von 9—11 Uhr Vormittags Budenstrasse Nr. 3, 2 Tr.

Zu verm. e. Wohnung

von 4 Zimm. — Jakobsstr. 19.

Gesucht wird eine
möblirte Wohnung
von 3 Zimmern und Küche — Wallgraben Nr. 6.

Von Johanni an wird ein **grosses Zimmer mit Pension in Kehrimois** vermiethet. Näheres brieflich per Adresse: Frau Rechtsanw. Erdmann.

Gesucht eine Wohnung

von 4—6 Zimmern im Centrum der Stadt, mit mehreren Eingängen. Gefl. Off. sub „B" in d. Expd. d. Bl. erb.

Eine Sommerwohnung

von 4 Zimmern wird bei Talkhof vermiethet. Näheres Karlowastrasse Nr. 43, Thür I. Sprst. 9—10 Morg.

Absteigequartiere

mit u. ohne Beköstigung sind wieder zu haben in der Pension Petri, Riga, Suworowstr. Nr. 4, Quart. 7.

2 möblirte Zimmer und Küche

sind an stilllebende Miether zu vergeben Rathhaus Str. 24. Zu erfr. im Hof.

Ein gut erhaltenes
Velociped
ist in der Petersburger Str. 61, bei J. Raabe, **billig zu verkaufen.**

Auf dem Wege durch die Petersburger Str., über die Steinbrücke u. den Gr. Markt ist gestern e. kl. oxyd. **Damenuhr** mit kurzer Kette verloren worden. Der Finder erhält Belohnung — Petersbg. Str. Nr. 121, im Hof.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 129. Freitag, den 12. (24.) Juni **1898.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Förderung der Embach- und Narowa-Schifffahrt. Ein wissenschaftlicher Erfolg. Ernennung. **Fellin:** Aus dem estn. landw. Verein. **Pernau:** Ernennung. **Riga:** Dombau-Verein. **Reval:** Synode. **St. Petersburg:** Schluß der landw. Conferenz. Tageschronik. **Aus dem Reichsinnern:** Regengüsse.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die blonden Frauen von Ulmenried. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Förderung der Embach- und Narowa Schifffahrt.

Die Herstellung der Riga-Pleskauer Eisenbahn hat unsere Stadt aus einem Eisenbahn-Endpunct in einen Eisenbahn-Durchgangspunct umgewandelt; damit ist zweifellos der Personenverkehr erheblich erleichtert und verstärkt worden, aber Handel und Gewerbe unserer Stadt haben schwerlich dadurch gevortheilt. Nach dieser letzteren Richtung hin wäre unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt von einer weiteren Entwickelung unseres Schienennetzes nicht viel zu erwarten, wohl aber käme für die Belebung des Handels an unserem Ort und für den bequemen Absatz der Producte des Embach-Gebietes eine Ausgestaltung der billigen Wasserwege sehr wesentlich in Betracht.

Das namentlich von Hrn. von zur Mühlen wieder aufgenommene und eifrig geförderte Project eines Embach-Aa-Canales würde zweifellos den größten Nutzen bringen; aber auch schon die neuerdings in Aussicht genommene Herstellung einer regulären Wasserverbindung mit Narva bedeutete einen großen Schritt vorwärts.

Daß es dazu und überhaupt zu einer Erleichterung und Sicherung der Schifffahrt im Gebiet der Flüsse Embach, Narowa und Welikaja kommen wird, dafür bietet eine in der letzten Nummer des „Plesk. Stadtbl." enthaltene Mittheilung eine willkommene Gewähr.

Wie wir dort berichtet finden, sollten eigentlich schon in diesem Jahr im Fahrwasser der drei genannten Flüsse gründliche Baggerarbeiten vorgenommen werden; dieselben sind zwar hinausgeschoben worden, weil die Baggermaschinen von der Pinsker Fabrik, bei der sie in Bestellung gegeben waren, nicht rechtzeitig fertig gestellt worden sind und wohl erst im Herbst werden abgeliefert werden, um so eifriger aber wird hoffentlich im nächsten Frühjahr an diese Arbeit gegangen werden. Der Bugsir-Dampfer ist ja bereits da und ebenso sind auch die zum Abführen des aus den Flußbetten herauszubaggernden Sandes bestimmten Barken bereit gestellt.

Die bestellten Baggermaschinen sollen in solchen Dimensionen gehalten sein, daß vom Boden des Flusses 7—8 Cubik-Faden Erde pro Stunde sollen zu Tage gefördert werden können. Dem gemäß könnte im nächsten Jahre das Welikaja-Fahrwasser in 2—3 Wochen ausgebaggert sein; dann käme der Embach und hierauf die Narowa an die Reihe. — Wichtig ist, daß der Bugsir-Dampfer, die Baggermaschinen und die dazu gehörigen Barken für immer im Peipus-Bassin verbleiben, so daß damit nicht nur eine Garantie für die Sicherung der Wasserverbindung zwischen unserer Stadt und Pleskau und Narva, sondern auch die Möglichkeit weiterer Nutzbarmachungen von Wasserwegen in diesen Flußgebieten geboten wird.

Zu Ausgang dieser Woche erwartet man in Pleskau die Ankunft des Hrn. Ministers der Wegecommunicationen, des Fürsten Chilkow, welcher sich gerade über die Wasserwege im Peipus-Becken durch den Augenschein zu informiren gedenkt.

Auf die sichtlichen wissenschaftlichen Erfolge eines Sohnes unserer Heimath und Jüngers der alten alma mater Dorpatensis weist die „Düna-Z." in warmen Worten hin. „Seit etwa zwei Jahren" — schreibt sie u. A. — „begegnet uns in den namhaftesten staatswissenschaftlichen Zeitschriften Deutschlands als Autor werthvoller nationalökonomischer Abhandlungen ein junger Lette. Es ist dies Carl Ballod, der als Sohn eines Schmiedes im Kirchspiel Kokenhusen (Gemeinde Bilsteinshof) 1864 geboren wurde. Durch Selbststudium brachte es der junge Mann so weit, daß er im Jahre 1883 als Externer am Mitauer Gymnasium das Abiturium absolviren und die alte alma mater Dorpatensis beziehen konnte. Dort studirte er in den Jahren 1884—1887 Theologie, gab sich aber schon damals geographischen und nationalökonomischen Studien hin. Nach Ablegung des theologischen Examens und nachdem er als Predigtamts-Candidat das Probejahr absolvirt hatte, unternahm er eine Reise nach Süd-Amerika, wo er namentlich die Verhältnisse des Staates Santa Catharina in Süd-Brasilien kennen zu lernen suchte. Von dort im Februar 1891 nach Europa zurückgekehrt, studirte er in Jena Geographie, Geologie und Geschichte und wurde auf Grund seiner Inaugural-Dissertation: „Der Staat Santa Catharina in Süd-Brasilien" zum Doctor der Philosophie magna cum laude promovirt. Während seiner Studienzeit in Jena veröffentlichte Ballod eine Reihe von geographischen und nationalökonomischen Aufsätzen in den geographischen Blättern „Das Ausland" und „Export" und in der wissenschaftlichen Beilage zur Münchner „Allgemeinen Zeitung". Nach Rußland zurückgekehrt, beschäftigte er sich in der Petersburger Bibliothek, arbeitete aber namentlich im Sommer 1893 gemeinsam mit dem Dr. med. L. v. Besser, der ebenfalls ein Jünger der alma mater Dorpatensis ist, an einer mathematisch-statistischen Untersuchung, welche die Sterblichkeit der orthodoxen Bevölkerung Rußlands in den Jahren 1851—1890 zum Gegenstande hatte. Die Ergebnisse dieser Studie sind von Besser und Ballod jüngst im „Allgemeinen statistischen Archiv", herausgegeben von Mayr, veröffentlicht (4. Jahrg. Tübingen 1896), dann aber in erweiterter Gestalt von der Petersburger Akademie der Wissenschaften 1897 publicirt worden. Wiewohl Dr. Ballod somit bereits achtungswerthe Erfolge auf dem Gebiete der Geographie und Statistik errungen hatte, wandte er sich doch nicht von dem ursprünglich erwählten Lebensberuf ab, sondern ging im Juni 1893 nach Slatoust, um dort als Prediger an der lutherischen Kirche zu wirken. Das rauhe Klima gestatete ihm jedoch nicht länger, im fernen Ural zu bleiben und er kehrte 1895 nach West-Europa und zu seinen nationalökonomisch-statistischen Studien zurück. Er wählte hierzu die Universität München, wo er den bekannten Professor der Nationalökonomie Lujo Brentano hörte, und ließ sich endlich im Januar 1896 in Berlin nieder. Hier ist Dr. Ballod der Schüler Schmoller's, Sering's und Richthofen's geworden, bei denen er eifrig und überaus erfolgreiche Studien trieb. Uns liegt eine schriftliche Aeußerung des berühmten Professors Gustav Schmoller vor, in dem dieser bezeugt, daß Dr. Ballod regen Antheil an den Seminararbeiten genommen und sich stets durch Scharfsinn und große Kenntniß ausgezeichnet habe. Aehnlich günstig urtheilt Professor Max Sering über den jungen Gelehrten, der bereits eine stattliche Reihe von selbständigen Abhandlungen publicirt hat.". .

— Der Beamte für besondere Aufträge V. Classe beim Finanzministerium, Wirkl. Staatsrath Wassiljew, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Chef des Livländischen Cameralhofes ernannt worden.

Fellin. Der langjährige Präses des Felliner estnischen landwirthschaftlichen Vereins, der Kreisdeputirte Victor v. Helmersen, hat, wie wir aus einem längeren Bericht des „Post." ersehen, in der letzten Sitzung vom 7. Juni sein Amt als Präses niedergelegt. Der Gesindeswirth J. Lellep beantragte, nachdem in der vorhergegangenen Sitzung ein dahin zielender Antrag schon abgelehnt worden, erneut eine umfassendere Unterstützung der projectirten mittleren Ackerbauschule in Oberpahlen. Dagegen wandte sich Herr v. Helmersen mit dem Hinweise auf die dem Verein in eigenen Sachen bevorstehenden Ausgaben (Reparatur des Hauses, Abtragung der Schulden 2c.); diesen Standpunct des Vereins-Präses bekämpfte der Vereins-Schriftführer Kodaras in einer Weise, welche den Ersteren veranlaßte, sofort des Präsidium niederzulegen. — Alsdann, nachdem Herr v. Helmersen die Sitzung verlassen hatte, wurde der Lellep'sche Antrag angenommen und schließlich der Beschluß gefaßt, Hrn. V. v. Helmersen zu bitten, er möge doch das Präsidium wieder übernehmen.

Pernau. Der Procureurs-Gehilfe des Rigaschen Bezirksgerichts Staatsrath Strjelzow, ist dem „Reg.-Anz." zufolge zum Präsidenten des Pernau-Fellinschen Friedensrichter-Plenums ernannt worden.

Riga. Die Abtheilung für den Rigaschen Dombau, bekanntlich ein Zweigverein der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, hielt, wie wir aus dem in den Rigaer Blättern publicirten Sitzungs-Bericht ersehen, am 5. Juni eine Sitzung ab, auf welcher u. A. der Schatzmeister K. v. Löwis of Menar berichtete, daß die Zahl der Mitglieder sich von 202 auf 205 vermehrt habe. An die Stelle des von seinem Amte zurücktretenden Präsidenten, des Barons Hermann Bruiningk, wurde Herr K. v. Löwis of Menar und an dessen Stelle zum Schatzmeister der Aelteste Großer Gilde, Herr V. Lange jun., gewählt. — Als bei Schluß der Versammlung der bisherige Präsident Baron Bruiningk sein Amt niederlegte, wurde ihm seitens der Versammlung der herzliche Dank für seine langjährige Thätigkeit ausgesprochen.

Reval. Am 10. Juni fand, wie wir dem Bericht des „Rev. Beob." entnehmen, die Eröffnung der Estländischen Provinzial-Synode statt. Vor 10 Uhr versammelten sich die Synodalen im Hause des Generalsuperintendenten und um 10 Uhr gingen die Pastoren unter Vortritt Sr. Magnificenz des Generalsuperintendenten Hoerschelmann und der Pröpste zur Kirche. Die Liturgie celebrirte Pastor Hesse-St. Olai. Die Synodal-Predigt hielt Generalsuperintendent Hoerschelmann über den Text 1. Joh. 4, 1—3. Die Schlußliturgie hielt auch der Herr Generalsuperintendent.

St. Petersburg, 10. Juni. Wie wir aus den Referaten der „St. Pet. Wed." und „Birsh. Wed." ersehen, ist die 5. außerordentliche Session des Landwirthschafts-Rathes, die unter Hinzuziehung von Landwirthen als erweiterte Conferenz tagte und, wie an anderer Stelle berichtet worden, namentlich sich mit der Frage der „Arbeitsbüchlein" beschäftigte, am 8. Mai geschlossen worden. In dieser letzten Sitzung wurde namentlich die Frage erörtert, mit welchen Strafen diejenigen Landwirthe belegt werden sollen, welche contractbrüchige Arbeiter anderer Landwirthe wissentlich bei sich in Dienst nehmen; man kam jedoch hierin ebenso wenig, wie bei der Arbeitsbüchlein-Sache und bei manchen anderen Fragen zu einem positiven Resultat. Alle diese Fragen sollen innerhalb des Landwirthschafts-Rathes weiter erörtert werden. Ueber den Schluß der Conferenz besagt der Bericht der „St. Pet. Wed.": „Der Präses der Conferenz der Vertreter der Landwirthschaft, Fürst Druzkoi-Ssokolinski, dankte dem Ackerbauminister für die besondere Beachtung, die er den Arbeiten der Conferenz geschenkt habe. Seinerseits sprach der Herr Minister, Wirkl. Geheimrath A. S. Jermolow, bei Schließung der außerordentlichen Session den Theilnehmern, insbesondere aber den Landwirthen Dank aus für ihre Arbeiten, die den Ernst ihres Verhaltens zu der zur Lösung gestellten schwierigen Aufgabe dargethan hätten. Trotz der großen Divergenz der Meinungen, welche nicht die Möglichkeit gewährt habe, zu einer einhelligen Resolution zu gelangen, sei aus den Arbeiten der Conferenz ein im höch-

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus 4 Jahrhunderten
von
Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

I. Die Bernsteinhexe. 1551.

Es geschah im Sommer des Jahres des Herrn 1550, da führte der Freiherr Ludwig Christoph zu Ulmenried die Donna Uraca Fernandez von Montemario heim als sein ehelich Gemahl. Die Leute schüttelten freilich dazu die weisen Köpfe und meinten, das gebe nichts Gutes, denn Nord und Süd paßten nicht zu einander, und was der liebe Herrgott in seiner Weisheit von einander getrennt, das sollten die Menschen sich nicht unterfangen vereinen zu wollen. Freilich, der Freiherr Ludwig Christoph hatte ja schon von Kindesbeinen an eine seltsame Vorliebe für das Fremde, Ausländische und Ungewöhnliche, wie er auch gern fremde Sprachen erlernte und höfische Sitten sich zu eigen machte, was denn endlich zur Folge hatte, daß sein Landesherr, der Kurfürst, ihn als Abgesandten an fremde Höfe schickte. So kam er denn nach einander zu fast allen Fürsten des heiligen Römischen Reiches, ja sogar nach Frankreich, England und Venezia. Doch von all' diesen märchenhaften Höfen kam der Freiherr von Ulmenried freien Herzens wieder heim — fast schien es, als sei er gefeit gegen Frauenzauber und Minne, wie des Kurfürsten Durchlaucht scherzend, die Leute von Ulmenried aber ernsthaft meinten. Daher war das Erstaunen groß, als die Nachricht von seiner Vermählung in die Heimath kam, und wenn gewisse Lästerzungen sich auch dadurch entwaffnet fühlten, so entschädigten sie sich dafür mit düsteren Prophezeiungen.

Die neue Freifrau war, wie dies schon ihr Name andeutete, eine Spanierin, und zwei Jahre zuvor mit der Infantin Donna Maria, des Kaisers Carl V. Tochter, als deren Hofdame nach Wien gekommen, als die stolze Kaisertochter sich mit ihrem Vetter, dem späteren Kaiser Maximilian II., damaligem König von Ungarn und Böhmen, vermählte. Donna Uraca Fernandez von Montemario war als Tochter eines Granden von Spanien erster Classe und als Busenfreundin der künftigen Kaiserin von Deutschland natürlich sehr stolz und hochgemuthet -- sie trug ihre Würde mit größerer Grandezza, als die Infantin die ihrige, und fand es nur natürlich, daß die Männerwelt ihr zu Füßen lag, was sie vollbewußt ebenso sehr ihrer Schönheit und ihrem alten Namen, als ihren Millionen und ihrer hervorragenden und einflußreichen Stellung zuschrieb. Daß sie schön war, daran zweifelte sie selbstredend keinen Augenblick — was konnten die Frauen von Fernandez de Montemario anders sein als schön? Und hatten nicht Castiliens Minnesänger von Alters her die schwarzen Haare und schwarzen Augen der Frauen ihres Stammes besungen und sie mit Rabenfittigen und schwarzen Diamanten verglichen? Sie aber besaß Beides, folglich war auch sie schön; denn daß es Leute gab, welche ihre Züge scharf, ihre Adlernase zu groß und männlich, das eckige Kinn und den nicht kleinen Mund mit den dünnen Lippen und dem Schatten eines zweifellosen Bartes darüber häßlich fanden, daß ahnte sie nicht, und hätte sie's geahnt, sie hätte die Verwegenen mit einem Blitze ihrer mächtigen, nachtschwarzen Augen verstummen gemacht. Die männliche, nordische Schönheit des Freiherrn von Ulmenried, welcher mit einer Botschaft seines Herrn, des Kurfürsten, zu Beginn des Jahres 1550 nach Wien kam, besiegte indeß das Herz der spanischen Hofdame vollkommen, und als er nach einigem Zögern um sie warb, fand er Erhörung. Der König-Erzherzog Max führte ihm höchstselbst die Braut zum Altar der kaiserlichen Burgcapelle, die Infantin geleitete den Bräutigam und der Fürst-Erzbischof segnete den Ehebund unter vielem Gepränge ein.

Das geschah im April; doch erst nach der Sonnenwende entschloß sich die junge Frau, ihrem Eheherrn in dessen Heimath zu folgen, und so traten denn Beide die mühevolle Reise an aus dem schönen, aber von steifer spanischer Etiquette geleiteten Wien nach den rauschenden Wäldern und lieblichen Ebenen von Ulmenried.

In jenen Tagen hatte die Axt den köstlichen Laubwäldern des Deutschen Reiches noch nicht viel Leids angethan; ungelichtet rauschten und flüsterten sie noch ihr altes, romantisches Lied vom Waldweben, von den Waldfrauen und vom Elfenring, und das Wild mochte sich wohl hüten vor echt waidgerechtem Jagen, doch den Massenmord modernen Treibens kannte es nicht. Inmitten märchenhafter Waldeinsamkeit lag Schloß Ulmenried, ein starker, fester Bau im altfränkischen Stil mit runden spitzdachigen Thürmen und unregelmäßigen, winkligen Flügeln, in welchen es wohlverborgene Gemächer, geheime Treppen und gespenstische, enge Corridore genug gab, darin zur Nacht Ratten und Mäuse ihr Wesen trieben und dem Schloßgesinde den unverrückbaren Glauben an „umgehende" Geister einflößten. Besonders aber war es der nördliche, stets in tiefem Schatten liegende, feuchtkalte Thurm, den die Einwohner von Ulmenried gern mieden — darin hatte des Freiherrn Ludwig Christoph seliger Herr Vater Jahr um Jahr gesessen in seinem Laboratorium und mit Hilfe alchymistischer Wissenschaften und der Kabbala versucht, Gold zu machen, nach dem Recept des berühmten Adepten Basilius Valentinus. Das Gold lernte er freilich nicht machen, dafür aber schmolz unter ihm der Mammon von Ulmenried bedenklich zusammen, und die Leute glaubten fest daran, daß im „rothen Thurm" der leibhaftige Gottseibeiuns „umgehen müsse", den der alte Freiherr angerufen habe, um Gold zu gewinnen.

Die junge Freifrau Uraca stieß sich indeß nicht an das Düstere, Unheimliche ihrer neuen Heimath, denn mit diesen Eigenschaften sind die altcastilischen Schlösser auch wohlversehen; wohl aber vermißte sie die maurische Ueppigkeit der Einrichtung, wie sie Spanien noch aus jenen Tagen besaß, da durch die Alhambra orientalischer Luxus einzog vom Osten her und man sich nicht scheute, heidnische Kaufleute auf dem Wege von oder nach Granada auszuplündern, denn weich waren maurische Stoffe und Teppiche, hart aber die Klingen von Toledo und biegsam zugleich. Die junge Frau verschrieb sich daher von Spanien alles das, was sie für ihr Behagen zu bedürfen glaubte und war nunmehr ganz zufrieden, denn sie liebte ja ihren schönen, eleganten Gemahl mit dem Feuer ihres castilianischen Blutes und wurde von den Ulmenriedern redlich angestaunt und gefürchtet, was ihr schmeichelte und sie glücklich machte, da sie nach Cäsar's Grundsatz auch lieber in diesem fernen Waldwinkel des heiligen Römischen Reiches die Erste, denn in Madrid die Zweite sein mochte.

Als im nämlichen Jahre das Glöcklein der Schloßcapelle zur Christmette läutete, ward zur selben Stunde ein Erbe von Ulmenried geboren und allsogleich auf den Namen Christlieb getauft. Es herrschte darob große Freude, denn der Freiherr Ludwig Christoph war der Letzte seines Namens, der mit ihm zu erlöschen drohte, und sogar der Kaiser sandte ein Schreiben, darin er seiner Zufriedenheit Ausdruck verlieh, daß der alte Stamm ein junges Reis getrieben.

Und glücklich vor Allem war natürlich der Vater des Junkers Christlieb, wenngleich es oft blitzartig durch Frau Uraca's leicht zum Mißtrauen geneigten Sinn fuhr, daß ihres Eheliebsten Freude keine reine sei, daß oftmals ein schwerer Seufzer seine breite mächtige Brust hob, wenn er in tiefes Nachdenken verloren vor der Wiege stand und auf das schwarzbraune kleine Wesen herabschaute, das sein Kind war.

„Was bedrückt Dein Herz, Ludwig Christoph?" hatte sie mehr als ein mal gefragt.

Und der Freiherr war jedes Mal zusammengefahren und aufgeschreckt wie Einer, der gerade einen schweren Traum geträumt.

„Du siehst Gespenster, Uraca! Mein Herz ist frei und leicht wie das Deine," hatte er geantwortet und dann überlaut und übereifrig mit dem Kinde gescherzt, bis es anfing zu weinen.

Aber ganz legte sich das Mißtrauen der Freifrau nicht, und hätte sie gesehen, wie ihr Gemahl oftmals in der Stille seines eigenen Gemaches laut aufstöhnte wie in den furchtbarsten Seelenqualen — sie wäre zu Tode erschrocken gewesen und hätte ihre Ruh' nicht wieder gefunden. Doch was ihn immer bedrücken mochte, der Freiherr verbarg es wohl im tiefsten Schrein seines Herzens — er füllte seine Zeit aus mit eifrigem Selbststudium, mit Jagen und weiten Ritten und verabredete mit seiner Frau Uraca eine Reise nach Spanien, um sich in Valadolid seinen Schwägern vorzustellen.

Und der Winter verging und der Lenz zog wieder ein in das Land mit Vogelgesang und Blüthenduft — ein Lenz, wie er nur im wonnigen, deutschen Walde grünt und ersteht. Und es war ein Abend im Beginn des Mai, ein Frühlingsabend mit bedecktem Himmel und tropfenden Zweigen von dem Gewitterregen vom Nachmittage her, mit köstlich sich mischendem warmen, feuchten Erdgeruch und Veilchenduft, mit fernem, seltner und seltner werdendem Wetterleuchten. An diesem Abende verließen der Freiherr und seine Ge-

sten Gra[…] werthvolles Material zu Tage gefördert worden, welches der Regierung die Möglichkeit an die Hand gebe, die beurtheilte schwierige Frage nach den Interessen der landwirthschaftlichen Praxis zu lösen." . . .

— Se. Maj. der Kaiser hat zu befehlen geruht, daß für die vorläufige Durchsicht des projectirten neuen Strafgesetzbuches im Reichsrathe eine besondere Conferenz unter dem Vorsitze des Präsidenten des Departements für geistliche und Civil-Sachen des Reichsraths, des Staatssecretärs Frisch, gebildet werde.

— Um die Bestätigung des nicht-bestätigten M. W. Ssolowjew als Stadtsecretärs hat, wie die „Birsh. Wed." erfahren, das Stadthaupt Leljanow auf die Bitte zahlreicher Stadtverordneten abermals beim Stadthauptmann nachgesucht. In seinem Gesuch weist das Stadthaupt darauf hin, daß es bis hierzu nicht gelungen sei, einen geeigneten Nachfolger für Herrn Ssolowjew zu finden.

— Mehrere Landschaften haben, wie die „St. Pet. Z." den „Pet. Wed." entnimmt, wieder darum nachgesucht, die Zahl der Bücher und Broschüren, die bei den öffentlichen Vorlesungen fürs Volk benutzt werden dürfen, zu vermehren. Bekanntlich werden jetzt von Zeit zu Zeit Listen derjenigen Bücher und Broschüren veröffentlicht, deren Benutzung erlaubt ist. Die Landschaften wollen nun einen neuen Modus eingeführt sehen und bitten darum, lieber Listen der verbotenen Bücher herauszugeben, da das die Veranstaltung von Volksvorlesungen bedeutend erleichtern würde.

Aus dem Reichsinnern sind in den letzten Tagen keine weiteren Nachrichten über Dürre eingegangen. Dagegen wird über schwere Regengüsse gemeldet, die Schaden anrichten. So hat sich in Folge der „täglichen Regengüsse" im Gouv. Charkow der Roggen vielfach gelagert. Ein Telegramm aus Grosny meldet: „Beständige Regengüsse verzögern das Einbringen des Heues im Terek-Gebiet und drohen den Feldern Schaden."

Politischer Tagesbericht.

Den 23. (11.) Juni.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Washingtoner Kriegsrath.

(Correspondenz.)

Washington, 20. (8.) Juni:

—K— Der gestern unter Mc. Kinley's Vorsitz abgehaltene große Kriegsrath ist zweifellos der wichtigste, der seit Ausbruch des Krieges stattgefunden hat. Er hat über das Schicksal Cubas und die gesammte weitere Kriegführung entschieden. Nach Anhörung des Berichts und der Vorschläge des Generals Miles wurden diese trotz einiger Opposition Alger's angenommen und beschlossen:

1) Die eigentliche Invasion Cubas bis zum Herbst, d. h. bis nach der Regen- und Fieber-Zeit, zu vertagen und inzwischen

2) 200,000 Mann auf wirklichen Kriegsfuß zu bringen, um dann mit diesen in raschen Schlägen ganz Cuba von den Spaniern zu befreien. Zu diesem Ende

3) demnächst weitere 100,000 Mann unter die Fahnen zu rufen.

4) Weitere 8—10,000 Mann Infanterie, besonders aber Cavallerie und Festungs-Artillerie nach Santiago zur Verstärkung General Shafter's abzusenden.

5) Santiago durch einen doppelten Angriff zur See und zu Lande schnellmöglichst zu nehmen, damit Sampson's Flotte ehestens

6) die in Florida inzwischen ausgerüstete Porto-Rico-Expedition nach San Juan überführen und dieses nehmen könne.

7) Sobald Santiago und San Juan gefallen, keine neue Action bis zum Herbst zu unternehmen, dagegen aber die Blockade Cubas auszudehnen und zu verschärfen und gleichzeitig

8) durch vollständige Ausrüstung der Insurgenten und regelmäßige und reichliche Lieferung frischer Lebensmittel und Munition diese in Stand zu setzen, die spanischen Garnisonen den Sommer hindurch durch fortgesetzte Angriffe aufzureiben.

9) Die cubanische wie die Philippinische Republik de facto von nun an als bestehend anzuerkennen.

Die Porto-Rico-Expedition soll 20,000 Mann stark von General Miles selbst geführt werden. Ein Bericht Calixto Garcia's meldet, er dirigire alle seine verfügbaren Colonnen, im Ganzen 15,000 Mann, gegen Santiago, von denen 3000 unter General Perez inzwischen bei Guantanamo eingetroffen. Sampson berichtet jetzt vortheilhaft über den militärischen Werth der Insurgenten, die sich nur an die neuen Gewehre hätten gewöhnen müssen, sich überaus tapfer, ja tollkühn und im Buschkampf werthvoll zeigten.

Ein von Capitän Mc. Calla von der „Marblehead" abgefangener Bericht des Generals Linares an Marschall Blanco erklärt, daß die militärischen Hilfsquellen Santiagos erschöpft seien; besonders fehlten ihm Geschosse für die schweren Geschütze sowie genügende Mengen Infanterie-Munition, um nach Einschließung der Festung den Kampf mit der nöthigen Energie führen zu können. Die Lebensmittel reichten nur bis Ende dieses Monats, obwohl er die gesammte Garnison bereits seit 14 Tagen auf Halbration gestellt. — Admiral Sampson bestreitet, daß unter der Flotten-Mannschaft oder den bei Guantanamo Gelandeten auch nur ein einziger Fall von gelbem Fieber aufgetreten sei und drückt die Hoffnung aus, daß Santiago 8 Tage nach der Landung von General Shafter's Truppen gefallen sein werde.

Während der Wahlschlacht in Deutschland.

Trotz der sehr großen Zahl der Stichwahlen, welche heute für den Deutschen Reichstag zu vollziehen waren, gilt das Ergebniß der Wahlen schon auf Grund der am Donnerstage voriger Woche zu Tage getretenen Resultate als in seinen großen Zügen ziemlich fest stehend.

Dem gemäß ist auch die Sprache der Blätter.

Die „Hamb. Nachr." weisen die Schuld dieses Wahlausfalles den von ihnen schon des Oeftern gerügten Mängeln des Wahlrechts zu. Sie schreiben: „Thatsächlich hat über ein Drittel der eingeschriebenen Wähler nicht gewählt. Allerdings pflegt das bei Wahlen, die unter normalen Verhältnissen, also nicht nach einer Auflösung des Reichstags, und ohne packende Wahlparole, stattfinden, fast immer der Fall zu sein. Im Uebrigen glauben wir, daß, selbst wenn die bürgerliche Agitation das Höchste geleistet hätte, die Sache kaum viel anders gekommen wäre, als sie thatsächlich gekommen ist. Die Socialdemokratie und ihre Mitläufer besitzen eben, das läßt sich nicht leugnen, die Majorität, und machen davon Gebrauch. Dagegen giebt es kein Mittel, so lange wir das jetzige Wahlrecht haben."

Die nationalliberalen „Leipziger Neuesten Nachr." halten dem Freisinn den Spiegel vor und mahnen ihn daran, daß er sich sein Schicksal selbst zu verdanken hat: „Der Freisinn hat vor Allem zwei Niederlagen zu beklagen; er ist in Zittau und in Löbau unterlegen und somit überhaupt aus Sachsen verschwunden. Es hat Zeiten gegeben, da ihm Dresden, Pirna, Freiberg, Döbeln, Borna, Stollberg und Annaberg gehörten; jetzt sind auch die letzten Säulen gesunken, und traurig steht Hr. Eugen Richter vor dem Grabe seiner Habe. Und noch ein Anderes mag ihn betrüben: wiederum, wie im Jahre 1893, hat der volksparteiliche Freisinn nicht ein einziges Mandat in der Hauptwahl zu erringen vermocht; jetzt wie damals ist er abhängig von der Gnade der anderen Parteien, jetzt wie damals hat die angekündigte freisinnige Hochfluth sich als ein zahmes, trübes Wässerlein erwiesen, das nicht einmal eine Mühle, geschweige denn das Räderwerk des Staates in Bewegung zu setzen vermag."

Sehr zufrieden ist natürlich die ultramontane „Köln. Volks-Z." mit dem Wahlergebniß: „Mit der am Donnerstag vollzogenen Reichstags-Wahl kann das Centrum, soweit sich dies im Augenblicke übersehen läßt, zufrieden sein. Es hat bis jetzt 2 Sitze gewonnen, einen verloren, und dürfte seine ausschlaggebende Stellung behalten. Allerdings ist dabei vorzubehalten, daß erst nach den zahlreichen anstehenden Stichwahlen ein endgiltiges Urtheil über Gewinn oder Verlust der einzelnen Parteien gefällt werden kann. Zunächst ist festzustellen, daß die unter der Flagge von Sonderinteressen versuchten Quertreibereien den Besitzstand des Centrums im Rheinland nicht haben beeinträchtigen können; sie sind in einer fast erbarmenswerthen Weise gescheitert. Ob man sich dieses als Lehre dienen lassen wird?"

Das leitende Organ der Socialdemokratie, der „Vorwärts", aber jubilirt. Er proclamirt noch zahlreiche weitere Siege, indem er für die Stichwahlen nicht wie bisher Wahlenthaltung anbefiehlt, sondern ruft: „Genossen! Ihr kennt eure Schuldigkeit! Nieder mit den Junkern und den Junkergenossen! Wo immer ein Candidat des Sammelmischmaschs uns entgegensteht — nieder mit ihm! Nieder mit der Reaction in jeder Gestalt!" — Wer die also titulirten Gegner der Socialdemokratie sind — das hätten sich allerdings manche Leute früher sagen sollen.

Ueber Wien werden der „Tägl. Rdsch." Gerüchte von einem tragischen Nachspiel zur Regierung Badeni's in folgendem Bericht übermittelt: „Vor Wochen bereits tauchte die Nachricht auf, der gewesene Ministerpräsident Graf Badeni sei irrsinnig geworden. Diese Nachricht nimmt nun immer bestimmtere Formen an und verdient jedenfalls verzeichnet zu werden. Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß seit Metternich's Entlassung der Rücktritt eines Ministerpräsidenten niemals unter ähnlich aufregenden und außerordentlichen Umständen erfolgt sei. Tief erschüttert begab sich Badeni nach seinem Sturz zuerst auf die Besitzung seiner jungverheiratheten Tochter Wanda und trat dann eine Auslandreise an. In Paris war er Zeuge der heftigen Auseinandersetzungen in der Kammer anläßlich der Erörterung des Falles Dreyfus und auch in Rom hielt er sich zu einer politisch sehr bewegten Zeit auf. Nach der Rückkehr sollen nun bestimmte Anzeichen einer Geisteszerrüttung zu Tage getreten sein. Graf Badeni bietet sich verschiedenen europäischen Fürsten als Staatslenker an. Es wurden von ihm an den König von Italien geschriebene Briefe geöffnet — es sollen nicht weniger als 5 sein — in welchen er dem Könige seine Dienste als Minister zur Ordnung der italienischen Angelegenheiten anbietet. Wie weit diese Nachrichten wahr sind, läßt sich mit Sicherheit nicht beurtheilen. Auffallend ist dabei allerdings, daß sie zuerst in dem Augenblicke hervortraten, wo sich das Parlament mit den Angelegenheiten des gewesenen Ministerpräsidenten eingehend zu beschäftigen begann. Man will vielleicht auf diesem Wege eine weitere Erörterung der für die ganze Polen-Partei höchst unangenehmen Geschichten aus der Zeit Badeni's abschneiden."

Das französisch-englische Niger-Abkommen ist endlich zur Thatsache geworden: nach fast sechsmonatigen schwierigen Verhandlungen ist das zwischen England und Frankreich in Aussicht genommene Abkommen in den zwischen beiden Ländern schwebenden west-afrikanischen Streitfragen in Paris zum Abschluß gebracht und unterzeichnet worden. — Die Londoner Blätter, die „Times", „Standard", „Daily News" und „Daily Chronicle", begrüßen das Abkommen durchweg mit Befriedigung, wenn auch ohne sonderliche Begeisterung. Die Befriedigung entspringt dem Gefühle der Erleichterung über die Beseitigung ernster Streitpuncte, deren Entwickelung und Folgen häufig genug in düsterer Beleuchtung erschienen; der Mangel an Begeisterung erklärt sich durch die immerhin sehr ansehnlichen Zugeständnisse, die von englischer Seite gemacht werden. — Die französischen Blätter „Temps" und „Débats" erklären sich mit dem französisch-englischen Abkommen über das Niger-Gebiet ziemlich einverstanden. — Die „Hamb. Nachr." urtheilen: „Alles in Allem läßt sich das Abkommen nur als ein Erfolg der französischen Colonialpolitik bezeichnen, der aufs neue lehrt, daß England keineswegs so unerschütterlich in seinen colonialen Positionen ist, wie es englische Minister gern hinstellen möchten. Nach der Regelung dieses Theiles der großen Niger-Frage ist eine Verständigung zwischen England und Deutschland über die weiter westlich gelegenen Gebiete wieder näher gerückt, wodurch nach dem Gebiet der englischen Goldküste hin Deutsch-Togo eine brauchbare Westgrenze erhalten kann.

In Paris hat der Kriegsminister General Billot im letzten Augenblicke — seine Feinde sagen: um sein Portefeuille wieder herauszufischen — dem Drängen der Antisemiten nachgegeben und an den Militär-Gouverneur von Paris die Aufforderung gerichtet, den früheren Abg. Joseph Reinach, Cavallerie-Hauptmann in der Landwehr, wegen eines im „Siècle" erschienenen Schmähartikels gegen seine Vorgesetzten vor einen Enquête-Rath zu stellen. Dieser soll demnächst zusammentreten. Der Artikel, von dem hier die Rede ist, erschien im „Siècle" vom 4. Juni und dann auch noch mit einigen Aenderungen und Zusätzen im Londoner „National Review". Der „Siècle" behauptet, der letztere sei schlecht übersetzt und in ungenauen Auszügen wiedergegeben worden. Die Stelle, welche hier am meisten Aufsehen erregte und so lange breitgetreten wurde, bis der Kriegsminister sich zum Einschreiten entschloß, ist die folgende: „Die Liebe der französischen Nation für ihr Heer ist so glühend und romantisch, wie die einer Frau für ihren Geliebten. Was würde nun geschehen, wenn die Massen, welche „Es lebe die Armee! Tod den Juden!" schreiend, durch die Straßen ziehen, eines Tages durch eine von außen kommende Erklärung erfahren sollten, daß ihr Vertrauen getäuscht worden ist, daß die Heerführer, die sie im Zola-Processe so wahnwitzig anjubelten, ihnen nicht die Wahrheit gesagt haben, daß Dreyfus ein unschuldiges Opfer ist. In der That besitzt Kaiser Wilhelm eine Waffe, mit der er, wenn eine günstige Gelegenheit sich bietet, den französischen Generalstab brechen und für eine Generation den Glauben des französischen Volkes an die Führer seines Heeres zerstören kann." — Der „Siècle" bemerkt zu der Vorladung Reinach's, dadurch werde die Frage aufs Tapet gebracht, ob es allen Franzosen, welche der Reserve und der Landwehr angehören, verboten ist, sich mit den öffentlichen Angelegenheiten zu befassen.

Nachdem kürzlich ein französisches Socialisten-Organ versichert hatte, daß die Arbeiterglashütte zu Albi, die Schöpfung Rochefort's und der socialistischen Partei, sich in großartigem Aufschwunge befinde, macht gegenwärtig ein Bericht des „Figaro"-Mitarbeiters Maurice Talmeyr, der nach Albi gereist ist, um sich persönlich von der dortigen Sachlage zu überzeugen, die Runde durch die nicht-socialistische Tagespresse Frankreichs. Dieser Bericht enthüllt geradezu haarsträubende Zustände. Es heißt darin: „Ich habe in meinem Leben kein herzzerreißenderes, kein verzweiflungsvolleres Bild des Elends gesehen. Die unglücklichen Glasarbeiter hatten geträumt, sie würden Eigenthümer ihrer Fabrik sein, auf einer Stätte arbeiten, die ihnen zugehörte, mit Werkzeugen, die sie ihr eigen nennen würden, und sie erwachten aus ihrem Traume im Reiche eines Arbeitgebers, der noch viel hartherziger als alle anderen ist. Nicht ein Nagel, nicht ein Ziegelstein gehört ihnen, sie dürfen sich keine Bemerkung, keine Meinungsäußerung erlauben, wohl aber können sie stündlich davongejagt werden, ohne auch nur nach dem „Warum?" fragen zu dürfen. Dabei gewährte man ihnen nur halbe Arbeitstage, man zog ihnen 20 Proc. vom Arbeitslohn ab, um davon die Schulden des Etablissements zu tilgen, und der so verstümmelte Rest des Tagelohnes oder des Halbtagelohnes wurde den Arbeitern obendrein mit 6-wöchiger Verspätung ausgezahlt. Ein Arbeiter, der mit Anspannung aller Kräfte täglich gegen 25 Sous verdient, muß noch 6 Wochen warten, ehe er ihrer habhaft wird. Die Folge davon waren hochgradigste Noth, Hunger und Bettel. Mütter, Frauen, Töchter der Arbeiter fanden sich allmorgendlich mit ihren Näpfen bei den Suppenaustheilungen in der Kaserne, im Lyceum und im Nonnenkloster ein. Man sah sie daherkommen, das Körbchen am Arm, ihren Suppenbehälter hinreichen, ihn füllen lassen und zitternd, voller Scham und Furcht, daß Jemand sie erkennen möchte, von dannen huschen. Bei der einfachen Frage: „Gehören Sie zu den Glashüttenarbeitern?" brachen Einige in Thränen aus. Manche versuchten es mit dem Hausirtrödel und durchzogen auf diese Art als verschämte Bettlerinnen die Straßen und Häuser."

---

mahlin das Schloß, um sich durch einen Spaziergang zu erquicken.

„Laß uns am Ulmenried entlang gehen," meinte Frau Uraca, als sie im Freien standen.

Der Ulmenried aber zog sich an der Nordseite des Schlosses entlang und verschmolz dann mit dem Lustgarten. Er sollte vor grauen Zeiten dem Schloß und Geschlecht den Namen gegeben haben, und kein Beil mochte je das sich mächtig verstrickende Geäst zu lichten oder einen der gewaltigen Rüsterstämme zu fällen, die als Wahrzeichen des Geschlechts diesem allezeit heilig waren. Dafür ließen die alten Ulmen auch kaum mehr einen Sonnenstrahl hinabdringen bis auf den feuchten, moosbewachsenen Erdboden; dumpf war die Luft unter dem dumpfen Blätterdach und so eisig kühl, daß man selbst im Hochsommer ein Frösteln darunter empfinden konnte.

„Laß uns lieber das Freie suchen," schlug daher der Freiherr vor.

Aber welcher Wunsch einmal Frau Uraca's Hirn durchkreuzt, der ließ sich daraus nimmer entfernen.

„Mich wandelt heut' die Lust an, mich im Ulmenried zu ergehen," erwiderte sie eigenwillig. „Ich hab's erst gestern entdeckt, wie es mir behagt, unter den alten Baumriesen zu wandeln, wo ein süß-schauriges Grauen Einen so prickelnd überschleicht. Es soll dort umgehen, sagt die Amme."

„Albernheiten," sagte der Freiherr ärgerlich und setzte fast heftig hinzu: „Es ist doch sonst nicht Deine Art, Dir Geschichten vom Gesinde erzählen zu lassen!"

Darin hatte er Recht — es lag nicht in dem stolzen Charakter der Schloßfrau, die Dienstleute zu befragen oder ihrem Klatsch ein willig Ohr zu leihen; es hätte es auch Keiner gewagt, der gefürchteten hispanischen Herrin irgend Etwas einzuflüstern.

„Ich habe der Amme ihre vorlaute Meinung verwiesen," entgegnete Frau Uraca gelassen, „aber ich meine selbst, es kann nicht geheuer sein im Ulmenried, als müßten dort Geister ihr Wesen treiben aus alten, heidnischen Zeiten her."

„Nun, so meide diesen Ort."

„Ich fürchte mich nicht. Und sagte ich Dir nicht bereits, daß ich es liebe, ein schauriges Grauen meine Adern durchziehen zu fühlen?"

Der Freiherr wußte, daß Einwände bei seiner Gemahlin fruchtlos waren, und hätte er selbst mit Engelzungen gepredigt. Ueberdies war er auch nicht frei vom Gespensterglauben, wie die Wenigsten seiner Zeit; die hochnothpeinlichen Hexengerichte waren dazumal in ihrer üppigsten Blüthe und die Scheiterhaufen loderten allenthalben, um die Hexen, diese unseligen Opfer eines entsetzlichen Wahnes, zu vernichten.

„Ce que femme veut, Dieu le veut" — murmelte der Freiherr, das geflügelte Wort König Franz I. von Frankreich citirend, und schlug mit Frau Uraca die Richtung nach dem Ulmenried ein. Dort war's natürlich fast ganz dunkel, und wo noch Dämmerung herrschte in den Lichtungen, da schien Alles wie durch einen feinen Nebelschleier gesehen — das waren die Dünste, welche dem feuchten Erdreich entquollen, von der lebhaften Phantasie des Volkes aber die flatternden Schleier der Waldfrauen genannt. Nur hin und wieder ein karges Wort wechselnd, schritt das Paar dahin — der Freiherr vertieft in seine düsteren Gedanken, die Freifrau aufmerksam und zusammenschreckend, wenn ein allzu früh erwachtes Käuzlein schrie und gegen die Mauern des rothen Thurmes flatterte, der hie und da unheimlich durch das Blattwerk blickte.

Plötzlich, wo der Weg sich lichtete und die Abenddämmerung ein mildes Licht unter die Bäume zauberte, da geschah etwas Wunderbares. Eine weißgekleidete Frauengestalt mit langem, goldigem Haar, das metallisch in dem unsicheren Licht leuchtete, schritt über den Weg dicht vor dem wandelnden Paare — blieb einen Athemzug lang stehen mit gerungenen Händen und floh dann mit einem leisen, aber markerschütternden Schrei hinein ins Dickicht — verschwunden wie eine Vision.

„Hast Du — hast Du's gesehen, Ludwig Christoph?" flüsterte Frau Uraca mit vor Entsetzen weit geöffneten Augen.

Der Freiherr war gleich seiner Gemahlin stehen geblieben, und wär's an dieser Stelle nicht so dunkel gewesen, so hätte sie's gewahr werden müssen, daß sein schönes, sonnenverbranntes Antlitz blaß geworden war — fahl, wie das einer Leiche.

„Was soll ich sehen?" sagte er indeß laut und unbewegt.

„Sie, die weiße Gestalt, die uns soeben den Weg gekreuzt," flüsterte die Freifrau zurück.

Da lachte der Freiherr laut auf — so mögen wohl die Verdammten lachen, die ihrer Qualen gern spotten wollen und doch nicht können. Aber Frau Uraca war allzu erregt, um es zu bemerken.

„Nun ist's genug," sagte er rauh. „Jetzt gehen wir entweder heim oder nur da spazieren, wo Du keine Geister sehen kannst."

Damit drehte er kurz um, und die Freifrau ließ sich willig hinwegführen.

„Ich hab's doch gesehen, mit meinen eigenen Augen gesehen," murmelte sie verwirrt.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Berlin schreibt die „Voss. Z.": Das Bemühen, ein lenkbares Luftschiff herzustellen, ruht nicht, trotz aller bisherigen Mißerfolge. Augenblicklich ist wieder ein solches Luftschiff und zwar in der Charlottenburger Flora zu sehen, das der Mechaniker Rüppel aus Cassel erbaut hat. Der Ballon hat die Form einer zweispitzigen Cigarre: darunter ist eine kleine Dampfmaschine aufgehängt, die eine Art Ventilator treibt. Die Bewegung des Ballons wird durch die vom Ventilator ausgestoßene Luft bewirkt, die an der Außenluft Widerstand findet und so zunächst die Maschine und dann auch den Ballon forttreibt. Durch ein stellbares Metallblech, gegen das die Luft stößt und das also ein Steuer vorstellt, wird eine Drehung des Luftschiffes ermöglicht. Die Wirkung der ausgestoßenen Luft wird durch die entsprechende Bewegung der vom Ventilator angesogenen Luft noch verstärkt. Der von Herrn Rüppel in der Flora gezeigte Ballon ist nur klein. Er bildet mehr ein Modell, als ein wirklich fertiges Luftschiff und trägt eben nur das Gewicht der Maschine. Er soll zeigen, daß die vom Erfinder in Aussicht genommene Bewegung thatsächlich stattfindet. Man läßt ihn so weit aufsteigen, daß er in bequemer Höhe frei schwebt und somit den Einflüssen der Maschine zugänglich ist. In der That gelingt es, ihn bei ruhigem Wetter über die großen Rasenplätze des Flora-Gartens ganz nach Wunsch hinwegzusteuern, so daß immerhin ein Erfolg grundsätzlich zugegeben werden muß. Wie weit es möglich sein wird, ihn in größeren Höhen, gegen Wind u. s. w. zu steuern, das muß weiteren Versuchen, die mit einem größeren Ballon anzustellen wären, überlassen bleiben. Zu bemerken ist noch, daß alle möglichen Vorkehrungen getroffen sind, um Feuersgefahr, wie sie von der mit Spiritus zu heizenden Dampfmaschine ausgehen könnte, vom Ballon abzuwehren.

— Das erste weibliche Schachturnier wird, wie die „St. Pet. Z." dem „Sswet" entnimmt, im September dieses Jahres in St. Petersburg stattfinden. Zur Betheiligung wären Schachspielerinnen aus West-Europa und Amerika aufgefordert worden.

— Das kommt davon! — d. h. diesmal vom flüchtigen Zeitungslesen. Wir brachten aus den Erinnerungen der „St. Pet. Z." kürzlich eine Reminiscenz an das tolle Jahre 1848, in dem der damalige Unterrichtsminister, Graf Uwarow, die politische Haltung der Studenten der Universität Dorpat zu beloben Veranlassung fand. — Daraus macht, wie die „Düna-Z." bemerkt, ein reichsdeutsches Blatt folgenden Kohl: „Eine Revision der Universität Dorpat hat, wie man uns aus Petersburg schreibt, Graf Uwasow (sic!) vom Ministerium der Volksaufklärung vorgenommen. Die Thatsache ist um so bemerkenswerther, als seit Jahren keine Inspection der Hochschule erfolgt war. Graf Uwasow versammelte die Professoren, Beamten und Studenten im großen Hörsaal, sprach seine Befriedigung über die wissenschaftlichen Leistungen und auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers die Anerkennung wegen ihres Wohlverhaltens in jetziger Zeit aus."

— Ein guter Ausweg. Der „Bär" erzählt folgende Anekdote: Miethskutschen waren zur Zeit des Königs Friedrich II. in Berlin noch eine Seltenheit und galten für einen Luxus, den sich nur die gutsituirte Minderheit der Gesellschaft gestatten konnte. Nun kam Prinz Heinrich auf den Einfall, den Auftrag zu ertheilen, auf einem Freiball, den er zu geben beabsichtigte, Niemanden zuzulassen, der nicht in einer Kutsche vorfahren würde. Diese Verordnung kam gar Manchem, der sich auf den Ball gefreut hatte, sehr ungelegen. Auch 12 Friseurgehilfen, die den Ball besuchen wollten, begriffen gar bald, daß die dazu erforderlichen 3 Kutschen zu miethen, ihre Mittel nicht erlaubten. Indessen ersannen sie eine List, die ihnen auch gelang. Vier setzten sich in die Droschke und fuhren so langsam voran, daß die übrigen 8 Genossen zu Fuß nachfolgen konnten. Als die Droschke schließlich anhielt, öffneten sich beide Schläge des Wagens, und wenn rechts einer ausstieg, stieg links einer ein, begünstigt von der Dunkelheit, die von den Oellampen der Thoreinfahrt nur wenig gedämpft wurde. Die Posten mußten sich allerdings schier verwundern über die Unerschöpflichkeit der Miethskutsche; allein die Täuschung gelang vollständig, und sämmtliche Friseure verschwanden sehr bald im Ballsaale.

Unter der Aufschrift „Die Theilung der Melone" erörtert mit echt orientalischer philosophischer Ruhe die in Peking erscheinende „Schich-Sen-Pao" die Theilung Chinas vom dortigen Standpunct der Fortschritts-Partei. Dem Artikel ist eine Karte beigedruckt, auf welcher die Theile des Reiches, die die europäischen Großmächte erhalten haben und in Zukunft, der Ansicht des Blattes nach, erhalten werden, genau angegeben sind. Deutschland wird Schangschung und Chonan erhalten, Rußland außer Korea noch die Provinzen Schengsi und Schangsi; England: Kiangsu, Kiangsi, Tsekian und Gupe; Frankreich: Yunan, Kuansi, Kuantuny mit der Insel Hainan. Außerdem werden Deutschland, Rußland, Frankreich und England gemeinsam die Provinz Petschili besetzen. Die chinesischen Fürsten der aufrührerischen Stämme werden schließlich die Provinzen Konsu, Setschuen und Knetscheu erhalten, damit sie sich — beruhigen.

Eine Pfingst-Wanderung von Taubstummen.

Die „Pern. Z." und der „Post." enthalten sehr ansprechende Berichte über ein Wanderunternehmen von Zöglingen der Fennernschen Taubstummenanstalt, das sich nach Pernau und über Pernau hinaus, für einen Theil sogar bis nach Riga hin, erstreckte.

In der „Pern. Z." finden wir unter der Aufschrift „Ein herzlicher Dank aus Fennern" folgenden Bericht:

So Mancher wird in den verflossenen Pfingsttagen eine beträchtliche Anzahl landscher Kinder, geführt von einigen Erwachsenen, in und um Pernau gesehen haben, welche wißbegierig die neuen städtischen Eindrücke in sich aufnahmen. Während der vorigjährige Ausflug der Taubstummen-Anstalt zu Fennern in einer Rundreise durch das ausgedehnte Fennernsche Kirchspiel bestand, sollte in diesem Jahre Fluß, Stadt und vor Allem das Meer zur Anschauung gelangen. Hat man schon vor 100 und mehr Jahren längere Ausflüge als das beste Reizmittel für die dem Taubstummen anzueignende Sprache erkannt, so ist man heute mehr denn je davon überzeugt, daß das unmittelbar und in den verschiedensten Verhältnissen pulsirende Leben die naturgemäße Triebfeder des Sprechenlernens ist, weil ein Kind mit Erfolg nur das sprechen lernt, was es interessirt. Aus diesem Grunde sind sämmtliche Anstalten des Auslandes, welche auf dem Lande gegründet waren, in die Städte übergeführt worden und wo das nicht der Fall sein kann, müssen öftere und längere Ausflüge das ersetzen, was in der Eintönigkeit des Landlebens nicht geschafft werden kann.

Die Ausführung solcher Spaziergänge ist unmöglich, wenn geneigtes Entgegenkommen maßgebender Persönlichkeiten, freundliche Aufnahme in den am Wege liegenden Ortschaften, liebenswürdige Rücksicht des jeweiligen Publicums mangelt. Da ist es denn Aufgabe dieser Zeilen, allen denen, welche unseren diesjährigen Ausflug in munificenter Weise unterstützt haben, den allerherzlichsten Dank zu sagen und Gottes Lohn zu erbitten. War es doch möglich, durch die ganz außerordentliche Liebenswürdigkeit des hochverehrten Herrn Consul Chr. Schmidt in Pernau — welcher den oberen beiden Classen die Benutzung einer Hin- und Rückfahrt nach Riga geneigtest gestattete — sowohl eine Dampferfahrt auf dem so comfortabel wie möglich eingerichteten und außerordentlich schnell gehenden Dampfschiff „Dagmar" zu machen, wobei Alles, was in den Bereich der hierdurch neu geschaffenen Anschauungen trat, sogleich sprachlich verarbeitet werden konnte, als auch das Leben einer Großstadt, zumal unserer Provinzialhauptstadt Riga, aus unmittelbarer Nähe kennen zu lernen.

Ein ebenso herzlicher Dank gebührt der Verwaltung der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft, welche durch die Vermittelung des Herrn Oberingenieuren v. Krysh anowski den übrigen Classen freie Fahrt bis zur Station Quellenstein, hin und zurück, auf das wohlwollendste bewilligte. Die schöne Gegend von Saara wurde damit den Kindern erschlossen und an Berg und Thal neue Anschauungen gewonnen. Auf das liebenswürdigste stellte der aus Fennern gebürtige Gastwirth Adamson in Pernau seine geräumigen Zimmer für mehrere Nächte zur Verfügung, und zwar unentgeltlich, was besonders hervorzuheben ist, da gerade in den Tagen reichlichem Zuspruch von Einkehrenden in Folge dessen nicht entsprochen werden konnte. — Nicht zum Letzten danke ich auch für das freundliche Entgegenkommen während des Ganges nach und von Pernau. Haben wir doch den Vorzug ungeheuchelter Gastfreundschaft trotz unserer großen Anzahl in herzerquickender Weise genossen, so in dem zum Torgelschen Gebiet gehörigen Gesinde Joesuu bei der landschaftlich reizenden Einmündung der Nawast in die Pernau, wo wir vom Wirthen Mihkel Tohw ganz unentgeltlich aufgenommen und gespeist wurden.

Ungemein liebenswürdig nahm sich auch das Glied unseres Directoriums, Baron Stäel auf Staëlenhof, unserer an, als wir uns am Abende des ersten Feiertages verspätet hatten, und sorgte mitsammt seiner liebenswürdigen Frau Gemahlin auf das zuvorkommendste für unsere Atzung und Unterkunft. Ebenso wohlwollend begegnete uns die verehrte Leitung der Zintenhoffschen Tuchfabrik und auf der Rücktour Wirth und Wirthin des Gesindes Nöowllangu Kiwisilla Andres, welche nach Kräften bemüht waren, durch Aufschlagen von Bänken und sonstigen Bequemlichkeiten uns zu erfrischen und zu erquicken.

Allen den Genannten und auch dem Publicum, welches gewiß auch zuweilen irgendwie incommodirt worden ist, aber stets in zuvorkommender Weise der Bedeutung solch einer Wanderung Rechnung getragen hat, sei hiermit nochmals auf das wärmste gedankt. „Was ihr gethan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan," spricht der Herr.

Im Namen der Taubstummen-Anstalt zu Fennern: Director Hörschelmann.

Locales.

Mit dem nunmehr zu Ende gegangenen Semester ist, wie wir hören, der Secretär des Directoriums der Universität, Cand. jur. Frommhold Tomberg, aus der mehr als 20 Jahre an der Universität von ihm bekleideten Stellung, die er niedergelegt hat, ausgeschieden. Von Allen, die Gelegenheit gehabt haben, seine unentwegte Gewissenhaftigkeit, sein liebenswürdiges und selbstlos hilfbereites Entgegenkommen zu würdigen, wird sein Ausscheiden aus dem Dienst an der Universität lebhaft bedauert. — Zu seinem Nachfolger ist der seitherige Bibliothekar-Gehilfe an der Universitäts-Bibliothek, Herr Herbert Schulz, gewählt worden.

Wie schon erwähnt, verspricht die morgen zu eröffnende landwirthschaftliche und Gewerbe-Ausstellung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins eine reichlich beschickte zu werden. Das Gros der angemeldeten Ausstellungsobjecte rührt, wie uns gestern mitgetheilt wurde, von Kleingrundbesitzern her; es haben aber auch verschiedene hiesige Firmen ihre Betheiligung zugesagt, in Folge wessen die Ausstellung in Bezug auf Mannigfaltigkeit für die Besucher des Interesses nicht entbehren wird. Besondere Beachtung dürfte die Abtheilung für Gewerbe und andere Erzeugnisse des weiblichen Hausfleißes beanspruchen. Nach den bisherigen Anmeldungen zu urtheilen, werden hier etwa 50 Ausstellerinnen concurriren. Da weitere Anmeldungen bis zum Nachmittage des heutigen Tages noch angenommen werden sollen, so steht zu erwarten, daß inzwischen die Zahl der Ausstellungsobjecte seit gestern noch eine weitere Steigerung erfahren haben wird.

Das Ausstellungs-Comité hat in Bezug auf Vermehrung der zur Verfügung stehenden Ehren- und Geldpreise besondere Rührigkeit entwickelt und ist nun in der glücklichen Lage, so zahlreiche Preise, wie noch nie zuvor auf diesen Ausstellungen, auszusetzen. Auf diesbezügliche Bitten hin haben verschiedene Regierungs- und communale Institutionen sowie Vereine eine erhebliche Anzahl von Prämien in Gestalt von Medaillen, Belobigungs-Diplomen und Geldpreisen freundlichst zur Verfügung gestellt, z. B. das Ministerium des Ackerbaues und der Reichsdomänen, die Hauptverwaltung des Reichsgestütes, unsere Stadt, der Kais. Kaukassische, der Kais. Moskauer, der St. Petersburger und der Poltawasche landwirthschaftliche Verein, der allrussische Verein zur Förderung der Bienenzucht u. s. w. Außerdem hat der estnische landwirthschaftliche Verein selbst aus eigenen Mitteln zu Prämirungszwecken die Summe von 250 Rbl. ausgesetzt, so daß nunmehr allein 350 Rbl. in baarem Gelde zur Vertheilung gelangen werden. — In der Eigenschaft eines Experten bei der Vertheilung des vom Ackerbau-Ministerium für die bevorstehende Ausstellung zugesagten Prämien ist der Hofrath Fürst Urussow seitens des Ministeriums abcommandirt worden. Er wird, wie wir in den „St. Pet. Wed." berichtet finden, auf allen Pferde-Ausstellungen der Ostseeprovinzen als Vertreter des Ackerbau-Ministeriums fungiren.

Zu seinem vorgestrigen Benefiz hatte der rührige Dirigent unseres diesjährigen Opern- und Operettenensembles, Hr. Capellmeister Paul Scholz, sich Offenbach's „Pariser Leben" auserwählt. Der Benefiziant hat es während der kurzen Zeit seines Hierseins verstanden, sich durch ausdauernden Fleiß und große Tüchtigkeit die Sympathien unseres Publicums zu sichern. Nicht weniger als 5 Opern und eine noch größere Anzahl Operetten sind unter dem Dirigentenstabe des Hrn. Scholz bisher zur Aufführung gelangt — trotz der enormen Schwierigkeiten, die durch die gegebenen Verhältnisse in dieser Saison bedingt sind. Von den Tuschklängen des Orchesters und dem Applaus des Publicums empfangen, sah sich der Benefiziant an seinem vorgestrigen Ehrentage einem sehr stark besetzten Hause gegenüber und wurde nach dem Schluß des 1. Actes mit einem Lorbeerkranz bedacht, dem sich weitere ehrende Spenden anschlossen.

Der Pflicht, hier uns einem näheren Eingehen auf Offenbach's „Pariser Leben" zu unterziehen, fühlen wir uns enthoben. Was die große Gehaltlosigkeit gerade dieser Offenbach'schen Musikfarce betrifft, so bedarf sie wohl kaum weiterer Erörterungen. Wir können uns daher bei Besprechung der einzelnen Rollen in der vorgestrigen Operetten-Aufführung kurz fassen, wenn wir sagen, daß den Intentionen eines Offenbach am meisten unter den Damen Frl. Forster als Stubenmädchen Pauline und Frl. Weber als Mad. Quimper-Karadec nachkamen, während unter den Herren besonders der Baron v. Gondremark des Hrn. Carlo den Offenbach'schen Ton zu treffen wußte. Die Debutantin des Abends, Frl. Brange vom Wilhelm-Theater in Magdeburg, schien unter einer gewissen Befangenheit zu stehen, und die Rolle der Metella giebt zu wenig Anhaltspuncte, um über eine Künstlerin ein abschließendes Urtheil zu fällen. Frl. Brange, eine recht gute Bühnenerscheinung, verfügt jedenfalls über graziöses Spiel und lebhafte Mimik. — Die Stimmung im Zuschauerraume während des vorgestrigen Herrenabends war, den Leistungen der Darstellenden entsprechend, eine sehr animirte. —h—

Im Inseratentheil wurde in den letzten Tagen hartnäckig der „Menonit" von R. Voß angekündigt. Dieser Pseudo-Menonit, den vielleicht doch der Eine oder der Andere für ein Erzeugniß von Voß gehalten hat, hatte bei seiner gänzlichen Unbekanntheit sehr wenig Zugkraft bewiesen, während der echte Wildenbruch'sche, der einige Popularität genießt, vielleicht größere Anziehungskraft ausgeübt hätte. Wildenbruch mit seinen klingenden Worten, seinen großen Leidenschaften, seinem lauten Patriotismus hat doch noch manchen warmen Verehrer. Merkwürdig ist es, daß dieser selbe Wildenbruch bei allem seinem Patriotismus im „Menoniten" eine Dorfgemeinde schildert, die mit Ausnahme ihres überzeugungstreuen, aber verknöcherten Dorfältesten ausschließlich aus feilen Krämerseelen besteht, bei denen jeder patriotische oder religiöse Aufschwung, ja selbst die geringste Opposition gegen den welschen Unterdrücker undenkbar ist. Nimmt man es mit solchen kleinen Verstößen gegen die Realität nicht so genau, so bleibt das Wildenbruch'sche Drama immerhin ein recht wirkungsvolles Stück.

Bei der gestrigen Aufführung hatte Hr. Middel das räudige Schaf in der frommen Heerde übernommen und löste im Ganzen seine Aufgabe recht gut. Leider verstand Hr. Middel seine Rolle nicht so tadellos wie sonst, was die Sicherheit seines Spieles in einzelnen Scenen etwas beeinträchtigte; doch davon abgesehen war sein Reinhold eine kühne, jugendlich kräftige Gestalt. In der letzten Scene des zweiten Actes, wo Reinhold sich um seine Ehre betrogen sieht, war er in seiner Verzweiflung allerdings nicht männlich, markig genug; ganz besonders gut gelang ihm dagegen die Schlußscene des 3. Actes, wo auch das Spiel durch lebhaften Applaus unterbrochen wurde. Eine kleine Unart, das zu starke Gesticuliren, hätte Hr. Middel noch abzulegen.

Eine sehr gute Partnerin hatte Hr. Middel in Frl. Waldau. Sie stattete ihre Maria mit weicher Anmuth und leidenschaftlicher Hingabe aus und schuf eine rührende und ergreifende Gestalt. — Nur im ersten Act, wo Maria sich ihrer Liebe zu Reinhold noch nicht voll bewußt ist, hätte das Spiel dem entsprechend auch gehaltener sein müssen. — Hr. Ludwig hatte sich gestern mit seiner Rolle schlecht eingelebt. Schon gleich beim ersten Erscheinen verrieth Hr. Ludwig in Gang und Miene den niedrigen Charakter seiner Rolle, während der glatte Heuchler in seinem Auftreten etwas streng Religiöses, Würdiges haben muß, so daß der Zuschauer ihn erst allmählich durchschaut. Wie soll es sonst glaubhaft werden, daß Maria nicht sofort den Bewerber zurückstößt, daß der alte Waldemar, der in langjähriger Gemeinschaft mit ihm gelebt hat, ihn so verkennt und ihm sein Kind anvertraut, wenn von Anfang an fast ein jeder Ton, ein jeder Blick den Schurken verräth. Außerdem gestaltete Hr. Ludwig die große Scene mit Maria zu brutal: die zweite gewaltsame Umarmung war nicht nothwendig und wirkte nur peinlich. Ueberhaupt wurde gestern bewegten Scenen stark Vorschub geleistet.

Auch die Scene zwischen Tissot und Maria fiel zu gewaltthätig aus. Es ist ein peinlicher Anblick, während mehrerer Minuten ein junges Mädchen sich gegen einen jungen Mann energisch wehren zu sehen; wenn man sich genauer nach Wildenbruch richtet, so macht Tissot nur zwei mal einen ernstlichen Versuch, das Mädchen an sich zu ziehen.

Hr. Köhler gab die große Rolle des alten Waldemar in würdiger, ansprechender Weise und Hr. Director Heuser wußte die niedrige Krämerseele des Justus lebenswahr vorzuführen, nur zum Schluß mit zu breiter Gemüthlichkeit.

—ch—

In der vorgestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wurde die Dinstag begonnene Verhandlung über den Diebstahl der Kirchengeräthe in Marien-Magdalenen, fortgesetzt. Es waren die Hauptbelastungszeugen die vorgestern verhört wurden. Diese Zeugen hatten entweder die Sachen bei den Angeklagten gesehen oder die Vorbereitungen zum Diebstahl bemerkt. Beim Untersuchungsrichter waren ihre Aussagen mit der größten Bestimmtheit gegeben worden. Bei der jetzigen Hauptverhandlung aber zogen sie ihre gravirendsten Aussagen zurück oder gaben ihnen eine äußerst unbestimmte Fassung. So hatte die Zeugin Anastasia Bersina früher ausgesagt, daß Carl Treumann am Abend vor dem Diebstahl mit dem Johannes Weldbach fortgegangen und erst am nächsten Morgen zurückgekehrt sei, und daß die Treumann sich äußerst verdächtig aufgeführt habe. Nur theilweise bestätigte sie ihre frühere Aussage; als von der Vertheidigung ihr einige Fragen vorgelegt wurden, sprach sie die offenbare Unwahrheit und leugnete Thatsachen, die documentarisch bewiesen waren. Die beiden Zeuginnen Ella Naritz und Katta Pistrik, die früher ausgesagt hatten, daß sie die Sachen bei den Angeklagten gesehen hätten, machten ebenfalls Aussagen, die wesentlich von ihren früheren Aussagen abwichen. Die Zeugin Anna Krips, eine Stiefschwester der Fuchs und Tamberg, die gesehen haben sollte, wie die Sachen zu Ounapuu gebracht wurden, blieb zwar dabei, daß sie die Sachen am Morgen nach dem Diebstahl dort gesehen hätte, nannte aber andere Personen, die mit den Sachen dorthin gekommen sein sollten.

Nachdem noch die Entlastungszeugen in dieser Sache befragt waren, ging das Gericht zur Verhandlung der zweiten Diebstahlssache über, die den Angeklagten Johann Ein und Jaan Fuchs zur Last gelegt wurde. Sie wurden angeschuldigt, in der Nacht auf den 9. October 1896 in der Kuddingschen Gemeinde die Handlung des Endrik Tiido erbrochen zu haben und vom Boden des Hauses und aus anderen Localitäten Sachen für mehr als 100 Rbl. gestohlen zu haben. In der betr. Nacht, etwa um 11 Uhr Abends, hatte der Bestohlene irgend Etwas brechen gehört; er war hinausgegangen, hatte Alles besehen, aber nichts bemerkt. Wie sich am nächsten Morgen herausstellte, hatten die Diebe die Handlung erbrochen, die Thür aber angezogen und, damit sie nicht aufgehe, einen Stein vorgestellt. In derselben Nacht hörte eine Tochter des Tiido auf dem Boden des Hauses Lärm; sie weckte ihre Schwester und den Vater, ergriff selbst eine Flinte und begab sich zur Leiter, die auf den Boden führte; dort traf sie einen Menschen mitten auf der Leiter, den anderen aber an der Bodenluke; sie erschrak derart, daß sie weder die Flinte benutzen noch auch sprechen konnte. Die Diebe benutzten aber die Gelegenheit, um zu verduften. Sie hatte auch keinen der Diebe genauer gesehen. Bei der Leiter wurden einige gestohlene Sachen, zwei Brechstangen und ein Knopf gefunden. Mehrere Menschen wurden zur Verfolgung der Diebe aufgeboten. Einige Stunden nach dem Diebstahl sahen die bei dem Bestohlenen versammelten Nachbarn 3 Menschen fahren, deren Aufführung ihnen verdächtig erschien; sie wurden angehalten und befragt und da sie befriedigende Antworten geben konnten freigelassen. Später jedoch wurde festgestellt, daß diese Menschen nicht aus der Stadt, wie sie ausgesagt hatten, kamen, sondern aus dem nächstem Walde, wo ihr Pferd gestanden hatte. Unter diesen drei Personen befanden sich die Angeklagten Johann Ein und Jaan Fuchs. Die Zeugin Ella Naritz sagte aus, daß die am Thatorte gefundenen 2 Brechstangen dem Jaan Fuchs gehörten und von ihm bei seinen Ausfahrten stets mitgenommen würden. Er habe sie seine „kleinen Hänschen" genannt.

Auf Grund aller gemachten Zeugenaussagen ließ die Procuratur die Anklage gegen den Carl Treumann, die Anna Lena Treumann, den Adam Erma und Jaan Ounapuu fallen und hielt die Anklage nur gegen den Joh. Weldbach, Joh. Ein, Jaan Fuchs, Liisa Fuchs und Marie Tamberg aufrecht. In Bezug auf die letzteren 4 Angeklagten wurde darauf hingewiesen, daß sie keine Beschäftigung haben und daß sie Excursionen in der Umgegend zum Stehlen zu unternehmen pflegen.

Die unbestimmten und widersprechenden Zeugenaussagen gaben der Vertheidigung ein dankbares Material. Zuerst ergriff der Vereid. Rechtsanwalt Chwolson das Wort, der nicht weniger als 6 Angeklagte zu vertheidigen hatte. Gegen 4 seiner Clienten hatte die Procuratur bereits die Anklage fallen gelassen und nur gegen das Ehepaar Liisa und Jaan Fuchs aufrecht erhalten. In seiner Rede wies er auf die Widersprüche in den Aussagen der Belastungszeugen hin und plädirte für Freisprechung seiner Clienten. Auch in der Diebstahlssache in der Kuddingschen Gemeinde liege gegen Fuchs kein Beweismaterial vor. Daß die Brechstangen oder die „kleinen Hänschen" wirklich Eigenthum des Fuchs seien, könne man doch nicht behaupten, denn diese seien Diebswerkzeuge, wie sie ähnlich von allen Dieben benutzt würden. Derselbe Schmidt, der diese Brechstangen hergestellt habe, könne auch für Fuchs gearbeitet haben. Bestimmte Zeichen hätten die Zeuginnen nicht angeben können.

Der Vereid. Rechtsanwalt Sfudakow, der die Vertheidigung des Johannes Weldbach führte, beleuchtete die Bedeutung der Stiefelspuren und der Eindrücke des Meißels als Beweismaterial gegen seinen Clienten und kam zu dem Schluß, daß man auf so vage Beweise hin den Angeklagten nicht verurtheilen könne; er plädirte daher für Freisprechung seines Clienten. Auch Rechtsanwalt Busch beantragte die Freisprechung seines Clienten, des Johann Ein, indem er darauf hinwies, daß das bei ihm gefundene kleine Tellerchen nicht mit Bestimmtheit als die gestohlene Patene anerkannt sei. Die Mütze, die sein Client getragen habe, sei auch nicht vom Bestohlenen erkannt worden und endlich sei sein Gespräch auf dem Markt, wonach er nach Gold und Silber fahren zu wollen angekündigt hatte, noch nicht als Beweis dafür, daß er den Diebstahl wirklich auch ausgeführt habe, zu erachten.

Nach etwa 2-stündiger Berathung erschien das Gericht und verlas das gefällte Urtheil, nach welchem Johann Ein und Jaan Fuchs zum Verlust aller Rechte und zur Ansiedelung in die entferntesten Gegenden Sibiriens und die Marie Tamberg zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurden. Die übrigen Angeklagten, Johannes Weldbach, Carl Treumann, Anna Lena Treumann, Adam Erma, Liisa Fuchs und Jaan Ounapuu wurden freigesprochen. —i—

Für die heute von Riga aus beginnende Riga-Revaler Distanzfahrt unserer Radfahrer sind die seit gestern niedergegangenen Regengüsse leider höchst ungünstig. Auch von hier aus nehmen zwei Fahrer, die Herren S. v. Kieseritzky und M. Herrmann, am Wettfahren theil. Wie wir den Revaler Blättern entnehmen, beginnt der Start von der Alexanderpforte in Riga heute um 8 Uhr Abends nach St. Petersburger Zeit in 3 Gruppen, von denen die erste um 8 Uhr, die zweite um 8 Uhr 5 Min. und die dritte um 8 Uhr 10 Min. abgelassen wird.

I. Gruppe: 1) Wold. Hindrey vom Fellin. Radf.-Verein, 2) Albr. Tuvikene-Walk; 3) S. v. Kieseritzky; 4) W. Leya, 1. Rigaer-Verein; 5) O. Palenberg, Fellinер-Verein; 6) F. Legau, Rigaer „Krushok".

II. Gruppe: Paul Rapp, Rigaer „Krushok"; 8) E. Kopfstein, 1. Rigaer Verein; 9) M. Hornbruch, Revaler Club; 10) M. Rudsroog, Rigaer Rad.-Verein; 11) Gerh. Krause, Walkscher Verein; 12) Karl Westel, Saadjärwscher Radf.-Verein.

III. Gruppe: 13) Oskar Jonter, 1. Rigaer Verein; 14) Alex. v. Günther, Rigaer „Krushok"; 15) W. Kieratz, Walkscher Radf.-Verein; 16) Fr. Pfeiffer, 1. Rigaer Velociped.-Verein; 17) M. Herrmann.

In der Nacht auf gestern wurden 2 Pferde, ein Fuchswallach im Werthe von 100 Rbl. und ein dunkelbrauner Wallach im Werthe von 40 Rbl., gestohlen. Die Pferde, die Eigenthum des Wottigferschen Wissuf-Wirths waren, weideten während der Nacht ohne Aufsicht auf dem Felde. —i—

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der Dinstag gespielten 15. Runde siegte Tschigorin über Schiffers, vor Allem aber Tarrasch über Janowski. Dadurch ist Tarrasch wieder an die Spitze der Kämpen gerückt, indem sein gefährlichster Rivale Pillsbury gegen Alapin nur Remis erzielte. Tarrasch hat also 11 Points, Pillsbury 10½, Maroczy 9½, Alapin 9 Points.

Correspondenz-Match Reval-Libau. Schon vor einem Monat hat, wie erst vor einigen Tagen bekannt wurde, Reval beide Partien aufgegeben.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: Am letzten Sontag in den Kirchenbecken 5 Rbl. 87 Kop., als Vermächtniß eines jüngst verstorbenen Gemeindegliedes 300 Rbl. für die Armen.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St Petri-Gemeinde. Getauft: des Eduard Otto Moritz Tochter Anna Olgela. Proclamirt: deutscher Reichsangehöriger, Schriftsetzers Carl August Hermann Schlegelmilch mit Auguste Elisabeth Bertha Lambert; Elias Reingard mit Maria Andrei; Hans Köiw mit Kai Kull. Gestorben: des Peter Linnas Tochter Marie, 3½ Mon. alt; des Carl Gustav Tennisson Sohn Carl Johann, 3¹⁰/₁₂ Jahr alt; Mari Johannson, Märt's Weib, 68¾ Jahr alt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 12. Juni. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein huldvolles Allerhöchstes Rescript auf den Namen des Generallieutenants v. Daehn anläßlich seiner Verabschiedung aus dem Dienst.

Prag, Donnerstag, 23. (11.) Juni. Die Palacky Feier verlief ohne jeden Mißton. Die Deutschen hatten auf Zwiespalt zwischen den Russen und Polen gerechnet; statt dessen suchten gerade sie eine Annäherung. Das bringt die deutsche Presse außer Rand und Band, die deutschen Blätter toben in ingrimmigen Angriffen.

Paris, Donnerstag, 23. (11.) Juni. Peytral hat sich bereit erklärt, die Neubildung des Cabinets zu übernehmen.

Madrid, Donnerstag, 23. (11.) Juni. Ein Telegramm des Gouverneurs von Santiago meldet, daß ein Theil der amerikanischen Schiffe in süd-östlicher Richtung abgedampft sei, während etwa 20 Kriegsschiffe vor Santiago verblieben. Offenbar schickten sich die Amerikaner zur Landung an.

Konstantinopel, Donnerstag, 23. (11.) Juni. An der montenegrinischen Grenze ist gegenwärtig Alles ruhig. Die Albanesen kehrten in ihre Dörfer zurück.

Newyork, Donnerstag, 23. (11.) Juni. Der Insurgentenführer Garcia benachrichtigte Sampson, daß sich General Pando mit einem starken spanischen Detachement auf dem Wege nach Santiago befindet.

Newyork, Donnerstag, 23. (11.) Juni. Die Landung des Shafter'schen Corps bei Juragua (17 Meilen von Santiago) hat begonnen. Sie erfolgt unter Deckung durch das Feuer der Kriegsschiffe und unter Beihilfe von 1000 Cubanern unter dem Befehl Castillo's.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·6	748·7	752·6
Thermometer (Centigrade)	18·4	16·6	11·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	SE3	NW6

1. Minimum d. Temp. 10·0
2. Maximum „ 18·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·0
4. Wasserstand des Embach: 140 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 98 cm.
6. Niederschlag: 5 mm.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 12. Juni 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	2—3	„
Käse-Milch	„	8	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	28—30	„
Tischbutter	pr. Pf.	25—28	„
Küchenbutter	„	18—21	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	2½—3	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	8—9	„
„ 3. „	„	5—7	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—100	„
Junge Hühner	„	40—96	„
Lebende Hühner	„	80—100	„
Revalsche Killos	pr. Burke	25—30	„
„ „	pr. Blechdose	45—50	„
Krebse	pr. 100 Stück	—	„
Kartoffeln	pr. Loof	65—75	„
Kohl	pr. 100 Kopf	—	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Frische Gurken	„	200—250	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	6	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 12 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung,
empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Gestern, den 11. Juni, um 1/2 5 Uhr nachmittags verschied nach schweren langen Leiden mein lieber Mann und Sohn

Johannes Jürgenson.

Die tiefbetrübte Wittwe und die Mutter.

Gestern um 8 1/2 Uhr abends entschlief sanft nach langen schweren Leiden

Anna Masing, geb. Himma

im 43. Lebensjahre.

Jes. 43. 1.

Die Beerdigung findet Montag um 5 Uhr nachm. auf dem alten St. Johanniskirchhofe statt.

D. 12. Juni 1898. Die trauernden Hinterbliebenen.

Grosser Markt Nr. 15 **G. Eller** **Tapeten** modernster Muster in grosser Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen Grosser Markt Nr. 15 **G. Eller.**

Zum Besten des Kinderspielplatzes

Sonntag, den 14. Juni c.

im grossen Ausstellungsgebäude

von vereinigten Chören unter Leitung von **Frl. Miina Hermann** und freundlicher Mitwirkung der **Stadtcapelle**

CONCERT.

Programm.

I.

1. Ruy Blas-Ouverture } gespielt v. d. Stadt-Capelle { Mendelssohn-Bartholdy.
2. Finale a. d. Oper „Lohengrin" } gespielt v. d. Stadt-Capelle { Wagner.

Vereinigte Gesangchöre.

3. Kui waim meid kannab — Kalliwoda.
4. Laula, laula suukene — A. Thomson.
5. Eestimaa — Miina Hermann.

Einzelchöre.

6. Lächtescher gem. Chor.
7. a) Mu süda soowib } Isaakscher gem. Chor { Billeter.
   b) Wäljad metsad } Isaakscher gem. Chor { Fr. Abt.

— 15 Minuten Pause. —

II.

Vereinigte Gesangchöre.

8. Mis mulle jutustab koidiku tuul — Miina Hermann.

Einzelchöre.

9. Metsa laul (Gem. Chor von Frl. Miina Hermann) — V. E. Becker.
10. Küla üteli: küll om suuri (Frauen-Chor) — Estn. Volkslied.
11. Lächtescher gem. Chor.
12. Kewadene tundmus, Isaakscher gem. Chor — K. A. Hermann.

Vereinigte Chöre.

13. Öhtu rahu — Fr. Abt.
14. Mu isamaa — Pacius.

Von 3—4 spielt im Garten die Stadtcapelle.

Anfang des Concerts präcise 4 Uhr Nachm.

Preise der Plätze: 1. Platz 75 Kop., 2. Pl. 50 Kop., 3. Platz 30 Kop., Stehplätze 20 Kop. Verkauf der Billette bei **E. J. Karow** und Sonntag von 2 Uhr ab an der Casse.

R. Wolf, Magdeburg, Buckau

baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.

Vertreter **J. Miesner,** St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4

liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis.

Goldene Medaille London 1893
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.
Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

Gesucht

ein **Kindermädchen** mit guten Zeugnissen. Zu erfragen Sonnabend, den 13. Juni, von 9—11 Uhr Vormittags Budenstrasse Nr. 3, 2 Tr.

Landwirthschaftl. und Gewerbe-Ausstellung

am 13., 14. und 15. Juni 1898

Jamasche Strasse Nr. 28, im Garten des Herrn Malermeisters G. Sachs.

Der Eintrittspreis beträgt: am Sonnabend **30** Kop., am Sonntag **20** Kop. und am Montag **25** Kop. — Passepartouts à **1** Rbl.

Verkauf von Billetten in der Expedition der Zeitung „Postimees", in der Buchhandlung des Herrn Laas, Petersburger Str. 3, und während der Ausstellung an der Casse.

Anmeldungen empfangen bis zum 12. Juni c.: Die Expedition des „Postimees" und die Buchhandlungen von H. Laas und K. Sööt.

Das Ausstellungs-Comité.

Mein Lager arsenfreier

Tapeten & Borden

durch neue Sendungen completirt, empfehle zu billigen Preisen.

John Pfeil.

Vom 8. Juni an prakticire ich

nur in Jurjew

an jedem Montag, Mittwoch u. Freitag von 1/2 10—11 vm. u. 3—4 nm.

Eduard Kengsep.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что такъ называемая

Петро-Павловская ярмарка

въ семъ 1898 году состоится въ **понедѣльникъ 15го iюня.**

г. Юрьевъ, 9го iюня 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 678. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass der sog.

Peter-Pauli-Markt

in diesem Jahre am **Montag den 15. Juni,** stattfinden wird.

Telegramm!

Habe die Ehre, das geehrte Publicum Jurjews zu benachrichtigen, daß in diesen Tagen die **größte und reichste**

Menagerie

und der

Löwencircus

B. Kleeberg

hieselbst anlangen wird. In der Menagerie befindet sich eine **große Collection verschiedenartiger wilder reißender Thiere.** Es werden auch **täglich Vorstellungen mit Löwen, Bären, Wölfen und Pferden,** welche zusammen dressirt sind, gegeben werden.

Der Tag der Eröffnung und andere Einzelheiten werden durch besondere Affichen und Annoncen bekannt gegeben werden.

Die Direction.
A. F. August, Dirigent.

E. Stud. wünscht Stund. zu erth.
Großer Markt Nr. 10, Quart. Mickwitz. Stud. J. K. Zu sprechen von 12—2 U.

Milchschaalen

und **Saftburken** in allen Grössen empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Eine tüchtige, ältere

Köchin

nur mit guten Zeugnissen, kann sich melden — Neumarktstr. 1.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмовая ул. 15, 2ой этажъ.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe

Strohfaçons

zu Einkaufspreisen.

Neumarktstr. 4. **R. Luberg.**

Meth

vorzüglicher Qualität empfiehlt
die Bier- und Meth-Brauerei und Destillator „Tivoli".

Versicherungs-Gesellschaft

„Rossija"

in St. Petersburg.

Grund- und Reserve-Capitalien über 32.000,000 Rubel.

Die Verwaltung beehrt sich hierdurch bekannt zu geben, dass sie die **Vertretung der Gesellschaft für Oberpahlen in Livland Herrn Carl J. Jürison** übertragen hat.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung und laut der mir gegebenen Vollmacht beehre ich mich hierdurch zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass ich die Vertretung der Versicherungsgesellschaft „Rossija" für Oberpahlen und Umgegend übernommen habe.

Die Gesellschaft schliesst durch meine Vermittelung:

1) **Feuerversicherungen** von Gebäuden, Fabriken, Maschinen, Moebeln, Waaren etc. zu mässigen Prämien;
2) **Lebensversicherungen,** d. h. Versicherungen von Capitalien und Renten, die im Todesfalle der Versicherten deren Erben oder im Erlebensfalle nach einer bestimmten Frist den Versicherten selbst ausgezahlt werden. (Besonders vortheilhafte Bedingungen.)
3) **Unfallversicherungen** einzelner Personen, wie auch collective Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken.

(Ich verabfolge auch Versicherungsscheine für Passagiere gegen Unfälle auf Reisen.)

Meine Adresse: **Oberpahlen, Droguenhndlg. C. Jürison.**

Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija"

Carl J. Jürison.

Am Vormittag des 1. Juli d. J. werden die zum Nachlass des verstorbenen **Frl. Aline Menzendorff** gehörigen, hierselbst im 2. Stadttheil sub Polizei-Nummer 15 u. 17 belegenen

Wohnhäuser

öffentlich versteigert werden.

Sehr billig

werden verkauft: **gute Lagerfässer,** Oxhofte, **Kettenzüge** u. **verschiedenes a. d. Brauerei-Einrichtung.** Näheres Gildenstr. Nr. 4.

Die Stelle eines

Arztes

im Kirchspiel **Rappin** wird zum 1. Oct. d. J. frei. Reflectanten wollen sich an den Kirchspielsvorsteher Walter in Meks per Werro wenden.

Fürs nächste Semester finden noch

zwei Pensionäre

Aufnahme, auf Wunsch auch Nachhilfe in den Schularbeiten durch einen Secund. — Peplerstr. 25, 1 Tr. h.

Eine Pflegerin

die zu massiren versteht, wird aufs Land gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Magd

mit guten Zeugnissen, für Küche und Stube, kann sich melden — Kastanien-Allee Nr. 9.

Wohnung von 8 Zimmern, parterre, nebst Glasveranda und Garten, mit oder ohne Stallraum u. Remise, an der Rigaschen Str. 35, wird zum Juli miethfrei. Näheres Rigasche Str. 2, Handlung Amor.

NB. In einem Zimmer befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

Zum August miethfrei e. grössere **Wohnung** von 8 Zimmern nebst Leute- und Wirthschaftsräumen. Zu erfragen Sternstrasse 10, im oberen Stock, v. 3—5 Uhr Nachmittags.

Uebernehme

Abschriften

in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 70

A. Sammul.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

R.-V.

Montag, den 15. Juni a. c.

9 Uhr Abends

Internes

Wettfahren.

Erstmaliges

Ausfahren der Armbinde

des hiesigen Vereins.

Beginn der Musik um 9 Uhr Abends.

Mitglieder zahlen 20 Kop., mit der Familie 30 Kop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Kop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 13. Mai c.

Achte Klassiker-Vorstellung

bei ermäßigten Preisen.

Auf allgemeinen Wunsch:

Minna von Barnhelm

Lustspiel in 5 Acten von G. Lessing.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 13. Juni c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

J. R.-C.

Montag, den 15. Juni c.

9 Uhr abends

ordentliche

General-Versammlung

im kleinen Saale der „Bürgermusse".

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 14. Juni

„Kolmat aega wallawanem."

Schauspiel in 4 Acten von Jakob Liiw.

Preise der Plätze: 1. Reihe 75 K., 1. Platz 60 Kop., 2. Platz 42 Kop., 3. Pl. 27 Kop.

Anfang 1/2 9 Uhr Abends.

Sadjerwscher Radfahrer-Verein.

II. externes

Wettfahren

am Sonntag, den 21. Juni.

Beginn des Fahrens um 1/2 3 Uhr Nm.

Diejenigen, die sich an dem Fahren betheiligen wollen, haben sich zu melden bei Herrn K. Sööt, Grosser Markt Nr. 17.

Von Johanni an wird ein **grosses Zimmer mit Pension in Kehrimois** vermiethet. Näheres brieflich per Adresse: Frau Rechtsanw. Erdmann.

Miethfrei

eine warme, freundliche Wohnung v. 5 Zimmern und Entrée (Bel-Etage) — Ecke d. Alexander- u. Lodjenstr. 9.

Zu vermiethen

2 Zimmer mit Küche

Mühlenstrasse 26.

Gute Dachsteine

für Dächer und Oefen zu haben — Alleestr. 59, gegenüber d. Friedheim.

Gestern ist eine

Photographie

von der Eckert'schen Wollhandlung bis z. Barclay-Platz verloren worden. Abzug. in d. Eckert'schen Wollhdlg.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

R.-V.

Sonntag, den 14. Juni c. (8)

Clubausfahrt

für beide Classen.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 119. Montag, den (1.) 13. Juni 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur socialen Mitarbeit der Prediger. Aus alten Zeiten. Stipendien. Vom schwedischen Archiv in Riga. Fellin: Städtisches. Riga: Auszeichnung. Oesel: Versetzung. Reval: Aus dem Musikleben. St. Petersburg: Aus dem Ferghana-Gebiet. Tageschronik. Rybinsk: Brand. Wilna: Von den Hohenlohe'schen Gütern. Odessa: Nach Kreta.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Spanische und amerikanische Helden aus dem neuesten Kriege. Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur socialen Mitarbeit der Prediger.

Das Februar-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" bringt, worauf die „Düna-Z." in einer Besprechung an leitender Stelle aufmerksam macht, einen Aufsatz von Pastor W. Kaspar-Schujen über ein Thema, das eine in Deutschland bereits seit Jahren brennende Frage behandelt, bei uns zu Lande aber wohl noch wenig in den Vordergrund der Erörterung getreten sein dürfte, nämlich die „sociale Mitarbeit der evangelischen Prediger."

Der Verfasser behandelt das Thema nicht nur theoretisch, sondern stellt, wie er am Schluß selbst sagt, die wichtigsten Paragraphen aus dem socialpolitischen Programm eines evangelischen Predigers auf, und zwar, wie es scheint, aus dem socialpolitischen Programm eines evangelischen Predigers unserer Lande; denn wenn man auch nicht leugnen kann, daß dies Programm verallgemeinert für jedes Land und für einen jeden evangelischen Prediger Geltung haben kann und muß, so hat der Verfasser doch offenbar in erster Linie unsere baltischen kirchlichen und socialen Verhältnisse im Auge gehabt.

In dem, wenn man so sagen darf, theoretischen Theil der Arbeit führt der Verfasser aus, daß der evangelische Prediger bei seiner socialen Mitarbeit zwei Extreme zu vermeiden hat — einmal das Streben, die irdischen Verhältnisse umund auszugestalten nach den ethischen Forderungen des Christenthums, wobei Christus mehr als Lehrer einer neuen Sittlichkeit, denn als Sünder-Heiland, die Bibel mehr als Sammelbuch für ethische Vorschriften, denn als reichsgeschichtliche Offenbarung Gottes erfaßt wird; das Streben nach Verhimmelung des Diesseits, gepaart mit einem starken treiberischen, agitatorischen Zug, charakterisirt dies Extrem des „ethischen Christenthums". Das andere Extrem ist der Quietismus, der, im Gegensatz zum vorgenannten, sich ganz von den socialen Aufgaben des Christenthums lossagt, um den Frieden seiner Seele nur in dem Versenken in die Herrlichkeit Gottes zu finden. Nach den Worten Jesu hat aber das Christenthum alle irdischen Verhältnisse, also auch die socialen, mit seinem Licht zu durchdringen, ist also „eminent social und gemeinschaftsbildend", sofern es die Grundpfeiler für alles gesellschaftliche und staatliche Zusammenleben stützt und hochhält, nämlich die Familie, die staatliche Obrigkeit und das persönliche Eigenthum. Religiös-ethische Bewährung im praktischen Leben ist die Forderung des Christenthums und der Ausfluß des christlichen Glaubens- und Liebeslebens, und daher ist das Predigtamt von Amts wegen mitten in sociale Fragen hineingestellt. Während nun das Christenthum als Kernpunct alles sittlichen Handelns die sich selbst verleugnende Liebe hinstellt, läßt der gottentfremdete Socialismus unserer Tage sich einzig und allein von dem nacktesten Egoismus, von der auf Grundlage des rohesten Naturtriebes basirten Selbstsucht leiten. Nicht nur Selbsterhaltungstrieb und Genußsucht hat ihn dazu getrieben, eine andere Ursache ist auch darin zu suchen, daß er den Glauben an die ehrliche Ueberzeugung der Prediger, resp. Bekenner überhaupt verloren hat. Es ist darum für den Einfluß des Predigers auf die Gestaltung und Verwirklichung von socialen Fragen von unübersehbarer Bedeutung, was seine Gemeindeglieder von der Echtheit seiner Glaubensgesinnung halten. Der evangelische Prediger soll sich ferner, falls er erfolgreich an der Lösung socialer Fragen mitarbeiten will, vor einem wirthschaftlichen Optimismus hüten, er soll den factisch bestehenden Nothständen gegenüber nicht die Augen verschließen, wie wenn rings umher Alles zum Besten bestellt wäre; er soll sich aber auch vor dem Gegentheil hüten, alle Verhältnisse pessimistisch anzuschauen, Alles nur grau in grau zu malen, wie es die socialistische Literatur in tendenziöser Weise thut.

Bei den socialen Fragen von heute, sagt der Verfasser, handelt es sich im Grunde gar nicht um das tägliche Brod, sondern um die Befriedigung von großgezogenen Wünschen. Dem gegenüber hat der Prediger seine sociale Aufgabe darin zu erfüllen, daß er durch das gesprochene und geschriebene Wort die Illusion zu zerstören hat, als wenn in der Arbeit das Unglück zu suchen sei und im Müssiggang das Glück; er hat es hinauszurufen, daß Glück und Frieden des Herzens nicht direct von materiellem Wohlstand oder Ueberfluß abhängt. Namentlich dem geschriebenen, dem gedruckten Wort soll der Prediger sich bestreben, Eingang in weite Kreise zu verschaffen. Aber alles Beunruhigende und Treiberische hat er zu vermeiden. Dagegen soll es sein Bestreben sein, mit aller Energie die wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, Handel und Wandel ꝛc. mit dem Geist des Christenthums zu durchdringen. In seiner Stellung zum Staat soll er conservativ die bestehenden socialen Zustände erhalten. — Der Prediger soll national sein, d. h. vor Allem der Ausübung und Ausbildung der Sprache, in welcher er predigt, die größte Aufmerksamkeit zuwenden.

Hat das Christenthum das Weib aus den Banden unwürdiger Fesseln befreit, so gebührt der Reformation das Verdienst, die unvergleichliche Bedeutsamkeit und Ehre des Familienlebens wiederhergestellt zu haben. Und wenn die Frauenemancipations-Frage heutzutage die Gemüther Vieler erregt, so muß der evangelische Prediger auch hierbei die Wahrheitsmomente nicht verkennen, sondern dahin streben, eine Erweiterung und Vermehrung der Berufsstellungen den Frauen eröffnen zu helfen.

Es seien kurz die folgenden Gebiete und Puncte, auf denen der evangelische Prediger seine Kraft und Arbeit einzusetzen hat, skizzirt. Das sind vor Allem die Volksschule und das Armenwesen; in gesondertem Abschnitt behandelt der Verfasser die Stellung des Predigers gegenüber den Adelscorporationen und dem Capitalismus. Der ganze Aufsatz bietet viel des Interessanten und Beherzigenswerthen.

In ihrer Rubrik „Aus alten Zeiten" veröffentlicht die „St. Pet. Z." aus ihrem 122. Jahrgange vom 30. Mai 1848 eine ehrende Reminiscenz folgenden Wortlautes aus dem „tollen Jahre":

„Dorpat. Am Donnerstag, d. 20. Mai, ist Se. Erlaucht der Herr Minister der Volksaufklärung Graf Uwarow in Dorpat eingetroffen, das sich das letzte Mal vor 10 Jahren seiner Gegenwart zu erfreuen hatte. Am folgenden Tage ließ sich derselbe im großen Hörsaale der Universität die akademischen Lehrer und Beamten sowie eine Anzahl Studirender vorstellen und eröffnete denselben auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät des Kaisers die Allerhöchste Zufriedenheit in Bezug auf die Leistungen der Hochschule sowohl als das Wohlverhalten in der gegenwärtigen bewegten Zeit."

— Die bei der hiesigen Universität von der Regierung für Stipendiaten der Wilnaschen evang.-reformirten Synode gestifteten drei Stipendien von je 266 Rbl. 66⅔ Kop. sind angesichts der Nothwendigkeit, die Stipendiaten nach den localen Lebensbedingungen mit genügenden materiellen Mitteln zum Lebensunterhalte zu versehen, durch zwei Stipendien von je 400 Rbl. ersetzt worden.

— Ueber die Ordnung des sog. schwedischen Archivs im Rigaschen Schloß bringt die „Livl. Gouv.-Z." folgende Mittheilung: Am 22. Mai wurde die vom Herrn Livländischen Gouverneur niedergesetzte Commission zur Ermittelung des Inhaltes des im Schlosse aufbewahrten schwedischen Archivs und zur Bestimmung der historischen Bedeutung der zu diesem Archiv gehörigen Actenstücke und Urkunden eröffnet. Die Commission wurde in folgendem Bestande eröffnet: Vorsitzender auf Grund Ernennung durch den Herrn Minister des Innern: Rath der Livländischen Gouvernements-Regierung Wirklicher Staatsrath Juszkiewicz; Vertreter der Ministerien: Justiz: Procureurs-Gehilfe Staatsrath Chruzki. Krieg: Oberst Myschlaewski vom gelehrten Militär-Comité. Oertliche Vertreter der Ritterschaft, resp. der Alterthumsforschenden Gesellschaft Baron H. Bruiningk, Dr. A. Buchholtz und Dr. Fr. Bienemann. — Zur Ausführung der Arbeiten der Commission und Unterbringung der zu prüfenden Actenstücke sind auf Anordnung des Herrn Gouverneurs im Schloß drei große, zu den Kaiserlichen Gemächern gehörige Zimmer angewiesen worden, in welche das Archiv aus dem Thurme des Schlosses übergeführt worden ist. Hierunter befinden sich u. A. 640 gebundene Bücher und 341 mehr oder weniger sorgfältig geheftete Fascikel; in ihnen befinden sich gegen 2000 Ries beschriebener Blätter, in der überwiegenden Mehrzahl in deutscher und schwedischer Sprache, zum Theil aber auch in polnischer und lateinischer. In der ersten Sitzung hat die Commission ihr Arbeitsprogramm in großen Zügen entworfen, auf einer weiteren Sitzung am 24. Mai sollten die Details berathen werden.

Fellin. Dieser Tage, schreibt der „Fell. Anz.", ist hierselbst seitens des Herrn Livländischen Gouverneurs die Bestätigung des auf der StV.-Versammlung vom 15. Mai zum Stadtrath, resp. zum Stellvertreter des Stadthaupts erwählten Herrn Maximilian v. Tobien eingetroffen. Da bestehender Ordnung gemäß sowohl das Stadthaupt Baron Engelhardt als auch der Stadtrath v. Tobien, welche bekanntlich Beide dem Bestande der Stadtverordneten-Versammlung nicht angehörten, diesem nunmehr beitreten, so wird letztere fortan — den Vertreter des orthodox-griechischen geistlichen Ressorts miteinbegriffen — aus 26 stimmberechtigten Stadtverordneten bestehen.

Riga. Dem Director des Rigaer Lepra-Asyls, Dr. Adolph v. Bergmann, hat Se. Majestät Allergnädigst geruht zu gestatten, den ihm verliehenen preußischen Rothen Adler-Orden 4. Classe anzunehmen und zu tragen.

Oesel. Der Bauercommissar des Oeselschen Kreises, Hofrath Babanow, ist in gleicher Eigenschaft in den ersten Bezirk des Wolmarschen Kreises (Sitz in der Stadt Lemsal) übergeführt und an seine Stelle der Procureur-Gehilfe des Irkutsker Bezirksgerichts, Coll.-Assessor Rudenko, ernannt worden.

Reval. Der um das musikalische Leben Revals vielfach verdiente Dirigent Herr Türnpu

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Spanische und amerikanische Helden aus dem neuesten Kriege.

F. K. In der Mai-Schlacht vor Cavite fand der Commandant der „Reina Regente", Luis Cadarso, den Tod an Bord seines in den Wellen verschwindenden Schiffes. Jetzt bringt der Postdampfer von Manila seinen letzten Abschiedsgruß an den Bruder, der ihn veröffentlicht — mit Recht, denn der Todte hat damit unbeabsichtigt sich selbst und seinen Kameraden ein Ehren-Denkmal gesetzt. Der Brief lautet:

„Mein lieber Manuel! Ich weiß nicht, ob ich Dir noch ein mal schreiben werde. Die Dinge haben eine so ernste Wendung genommen, daß ich nicht weiß, was aus mir werden wird. . . Wir erwarten stündlich die Kriegserklärung und da das amerikanische Geschwader bereit ist, uns mit 6 Schiffen, von denen 4 Panzerschiffe sind, anzugreifen, so sind wir entschlossen, zu kämpfen, obwohl wir nicht ein einziges panzergeschütztes Schiff besitzen. Sobald uns das Eintreffen des Feindes gemeldet wird, dampfen die „Reina Regente", „Isla de Cuba", „Luzon" und „Castilla" dem nachbarlichen Subic-Hafen zu, wo wir je nach den Umständen operiren werden. Wir haben bereits beschlossen, den ungleichen Kampf aus nationalem Stolze aufzunehmen. Was immer auch geschehen mag, wir wollen mit Ehren und mit Freuden unser Leben hingeben, das wir unserem unglücklichen Vaterlande darbringen."

gez. „Luis."

Gleich männlich schlicht, voll derselben selbstlosen Hingebung an das Vaterland, erscheint neben dem edlen spanischen Officier die einfach bescheidene Gestalt des amerikanischen Technikers Hobson. Heute, wo ausführliche Berichte über das Versenken des „Merrimac" vorliegen, stellt sich seine That als eine heroische Aufopferung dar.

Die Idee, den „Merrimac" zu versenken, ging von ihm selber aus, er war auf besonderen Wunsch Sampson's diesem beigegeben worden und als Elektriker auf dessen Flaggschiff „Newyork" angestellt. Zuerst hielt der Admiral den Plan für unpraktisch, resp. nicht praktisch ausführbar, aber schließlich überzeugte ihn Hobson. Die von ihm selbst ausgewählten Freiwilligen gehörten dem „Merrimac" (3 Namens Deignan Phillips, Kelly) und der „Newyork" (drei, nämlich Charrette, Montague und Murphy) an; der letzteren auch der nicht ausgewählte siebente Mann, der, um die Todesfahrt mitzumachen, sich im Kiel des Kohlenschiffes versteckte, bis dieses in den Canal eingelaufen war.

Ursprünglich sollte der „Merrimac" bereits Mittwoch Nacht versenkt werden, schon vorher waren ihre Kanonen, Ausrüstung und alle Gegenstände von Werth ausgeladen und nur 2000 Tonnen Kohlen als Ballast belassen. Da die zuerst von Hobson ausgewählten Leute am folgenden Tage durch die nervöse, allzu lange dauernde Anspannung ermüdet schienen, wählte er Donnerstag Nachmittag andere Mannschaften (die oben genannten).

Um die Zerstörung des Schiffes völlig sicher zu stellen, ließ Hobson 7 Ladungen braunen Pulvers in Kupfer-Retorten, je 80 Pfund enthaltend und wassergeschützt, je 10 Fuß unter der Wasserlinie in Zwischenräumen von je 30 Fuß um das Schiff befestigen und durch eine Serie von Trocken-Batterien verbinden.

An Ort und Stelle angekommen, sollte zuerst die Ladung am Stern zur Explosion gebracht werden, dann sollten, während das Schiff herumschwang und der Anker am Stern niederging, die übrigen 6 „Torpedos" losgehen.

Hobson stand während der ganzen Zeit in voller Uniform auf der Commando-Brücke. Seine vorher ertheilten (vorgestern von uns bereits wiedergegebenen) Instructionen wurden bis ins kleinste Detail ausgeführt — ausgenommen jener Theil des Programmes, welcher die Rettung der etwa Ueberlebenden vorsah.

Die „Newyork" hatte unter Sampson's eigenem Commando den „Merrimac" escortirt und dann, ohne einen Schuß abzufeuern, vor dem Canal Stellung genommen, während ihr großes Rettungsboot dem „Merrimac" auf seiner letzten Fahrt kühn folgte und hinter ihm blieb, bis Alles zu Ende war. Ihre Insassen — auch sie kannten das Wort Furcht nicht — sahen das Kohlenschiff gerade auf das Fort Estrella losgehen, genau vor ihm wenden und da — noch hatten die Spanier es nicht einmal entdeckt — sahen sie auch seine 7 Pulverladungen explodiren.

Dann brach ein Höllensturm von Bomben und Kartätschen über ihnen los: sie sahen jetzt nichts mehr als den mächtigen Rumpf des „Merrimac", der langsam, von Hunderten von Geschossen zerfetzt und durchlöchert, auseinanderbrach und in den tosenden Fluthen versank, die, bombengepeitscht, ihren Gischt wohl hundert Fuß hoch gen Himmel sandten.

Das große Boot der „Newyork" aber blieb unbeweglich auf seinem Posten, lange und angstvoll ausspähend nach den Leichen, vielleicht wenigstens einem verwundeten Ueberlebenden der Braven, die im Dienst des Vaterlandes ihr Leben in die Schanze geschlagen. Dann kehrte sie zurück und meldete, daß Alle spurlos mit ihrem Schiffe verschwunden, Alle umgekommen seien.

Um 3 Uhr Nachmittags am folgenden Tage, Freitag, sah man ein Boot aus dem Canal kommen. Zuerst hielten Alle es für ein Torpedoboot und die nächsten Schiffsbatterien machten sich zu seinem Empfange bereit. Als es näher kam, zeigte es neben der spanischen Fahne am Stern die Parlamentär-Flagge auf dem Fockmaste — und von Schiff zu Schiff flog die frohe Mär: „Cervera capitulirt!"

„Selbst Sampson war so sehr davon überzeugt, daß er besondere Befehle zum feierlichen Empfange des Parlamentärs gab, der in großer, mit Goldstickereien übersäeter Uniform auf der Commandobrücke des „Colon" nahte. Die „Vixen" wurde ihm entgegengesandt, der spanische Officier gab sich als Capitän zur See Oviedo zu erkennen, lehnte aber jede Mittheilung an den Capitän der „Vixen" ab, da er eine Mission an den Admiral habe, und so escortirte die „Vixen" den „Colon" nach der „Newyork".

Hier feierlicher Empfang: durch die gesammten Officiere und durch die Spalier bildende Mannschaft ward der spanische Parlamentär in die Staatskajüte geführt, wo ihn Admiral Sampson, gleichfalls in großer Uniform, in Gegenwart aller Officiere ceremoniell empfing. Kein Zweifel mehr, der Feind capitulirte und die Nachricht seiner Uebergabe flatterte lustig hinaus in die weite Welt.

Capitän Oviedo nahm gegenüber Sampson Platz — alle Uebrigen standen — man tauschte Höflichkeiten aus, bis Oviedo erzählte, wie die Spanier edle Rache geübt, Hobson und seine 7 Mann im Rettungsboote des „Merrimac" an Bord genommen und nun bäten, deren Gefangenschaft in Anerkennung ihrer Tapferkeit durch Austausch möglichst schnell zu beenden.

Sampson, freudigst überrascht zu hören, daß seinen Braven das Leben gerettet worden, dankte in warmen Worten für das ritterliche Anerbieten und bat Oviedo, der Dolmetsch seiner Gefühle bei Cervera zu sein.

---

2) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

IX. Das letzte Problem.

Du hast vermuthlich nie von Professor Mariarty etwas gehört?" begann Holmes.

„Niemals."

„Ja, ja, darin steckt eben das Geniale und das Wunderbare bei der Sache!" rief er aus. „Der Mann treibt sich in ganz London herum, und kein Mensch hat je von ihm gehört. Das weist ihm einen der hervorragenden Plätze in den Annalen des Verbrecherthums an. Ich sage Dir, Watson, in allem Ernste: könnte ich über diesen Menschen triumphiren, könnte ich die Menschheit von ihm befreien, so hätte ich das Bewußtsein, das höchste Ziel in meiner Laufbahn erreicht zu haben, und wäre bereit, mich einer beschaulicheren Lebensaufgabe zuzuwenden. — Unter uns gesagt, haben die Dienste, die ich in neuester Zeit dem schwedischen Königshause und der französischen Republik geleistet habe, mir so reichlichen Lohn eingebracht, daß ich sofort in der Lage wäre, mir eine ruhige Lebensweise, wie sie meinen Neigungen entspricht, zu erwählen, und mich völlig meinen chemischen Untersuchungen zu widmen. Aber es ließe mir keine Ruhe, Watson, nicht einen Augenblick vermöchte ich still zu sitzen bei dem Gedanken, daß ein Mensch wie dieser Mariarty durch unsere Straßen wandelt, ohne daß Jemand den Kampf mit ihm aufnimmt."

„Was hat er denn begangen?"

„Er hat eine merkwürdige Laufbahn hinter sich. Er ist aus guter Familie, hat eine vortreffliche Bildung genossen und besitzt eine phänomenale Begabung für Mathematik. Mit 21 Jahren schrieb er eine Abhandlung über die Theorie der Binome, die in ganz Europa Aufsehen gemacht hat. Dadurch errang er sich einen mathematischen Lehrstuhl an einer unserer kleinen Hochschulen, so daß er allem Anschein nach am Anfang einer glänzenden Laufbahn stand.

Allein der Mann war erblich belastet mit einem ihm tief im Blute liegenden wahrhaft teuflischen Hang zum Verbrechen, der durch seine außerordentlichen Geistesgaben nicht nur nicht eingedämmt wurde, sondern im Gegentheil dadurch noch bedeutend an Stärke und selbstverständlich vor Allem an Gefährlichkeit zunahm. Es bildete sich um seine Person am Ort seiner Thätigkeit ein Dunstkreis von allerlei dunklen Gerüchten, so daß er sich schließlich genöthigt sah, sein Lehramt niederzulegen und sich in London als Einpauker für die Officiers-Prüfung niederzulassen. So viel ist überall von ihm bekannt; dagegen

verläßt die Stadt, um sich im Auslande erneuten Studien hinzugeben. Wie nun die Revaler Blätter melden, ist vom St. Nikolai-Gesangverein an seine Stelle Herr Otto Muyschel aus Riga zum Dirigenten des Vereins gewählt worden. Herr Muyschel, der seine musikalische Bildung bei Dr. H. Riemann in Wiesbaden und im fürstlichen Conservatorium zu Sondershausen erhalten hat, ist nach Beendigung seiner Studien Dirigent eines ausländischen Männergesang-Vereins gewesen und wirkt seit etwa einem Jahre als Lehrer für Theorie, Clavier und Partiturspiel an der Musikschule von A. Jacobs in Riga.

St. Petersburg, 31. Mai. Das Vorgehen des Fanatikers Tschan-Mohamed-Ali-Khalif mit seinem Proclamiren des „heiligen Krieges" lenkt die Blicke wieder einmal auf das Ferghana-Gebiet. Obgleich der neueste Putsch gänzlich folgenlos geblieben und nunmehr total niedergeschlagen ist, läßt eine längere, von der „St. Pet. Ztg." reproducirte Correspondenz der „St. Pet. Wed." erkennen, daß dort schon geraume Zeit hindurch Räubereien und Unordnungen auf der Tagesordnung gestanden haben. Es heißt u. A. in der Correspondenz: „In Bezug auf Ruhe und Stille will es dem Gebiet Ferghana in den letzten drei Jahren nicht ganz gut gehen. Vor einiger Zeit wurden Bevölkerung und Administration von 16 Altyarykschen Räubern beunruhigt und schon zwei Jahre lang werden nun die Einwohner der Kreise Namagan, Khokand und Margelan von dem Einwohner des Fleckens Tschust, Abdukadyr Mullah Sijajew, der sich mit seinen Verwandten zu einer Bande zusammengethan hat, in Schrecken gesetzt. Vor einigen Jahren führte der Sarte von Tschust, Abdukadyr Sijajew, im Tschuster Rayon des Namaganschen Kreises Raubzüge aus, wurde jedoch vom Bezirkspristaw Medinski gefangen und den Händen der Gerechtigkeit überliefert. Nachdem er seine Gefängnißhaft abgesessen hatte, faßte er den Beschluß, sich sowohl an dem Pristaw, als an den Sarten von Tschust, die ihn den russischen Behörden verrathen hatten, zu rächen. Im Februar des vorigen Jahres kehrte er mit seinem Bruder Abduwachan, der ein ebensolcher Räuber ist, nach Tschust zurück. Vor den Augen der Administration und der Polizei hielten sich die Beiden verkleidet in Neu-Margelan auf, kauften Schußwaffen und siedelten dann in den Kreis Khokand über, wo sie Raubanfälle ausführten. Nachdem sie die Einwohner des Kreises Khokand derart in Schrecken gesetzt hatten, überwinterten sie in Tschust, wo sie sehr gefürchtet wurden ..." — Der Correspondent geht dann auch auf die Räubereien anderer Personen ein und fährt hierauf fort: „Zur Ergreifung der Räuber und zur Auffindung Abdukadyr Sijajew's wurde der Gehilfe des Kreischefs von Margelan, Oberstlieutenant Korytow, der wegen seiner Erfahrungen auf diesem Gebiete berühmt ist, in den Kreis Khokand geschickt. Ihn begleitete eine Abtheilung bewaffneter Kosaken. Bis jetzt (wir haben den 20. März) ist noch Niemand gefunden, die russische und eingeborene Bevölkerung der Städte und Kreise von Khokand und Namagan schwebt aber in beständiger Furcht und Niemand kann dafür garantiren, daß sich im Gebiet keine organisirte Räuberbande bildet, die der Altyarykschen Bande der Jahre 1895 und 96 gleicht. All diese Unruhe, all diese Fälle von Raub und Plünderung, die im Gebiete Ferghana vorkommen, sind eine Folge der Ohnmacht der Administration der Kreise und Städte. Der Etat der Kreisverwaltung ist in Ferghana sehr beschränkt: in Khokand, Namagan und Andishan giebt es je einen Kreischef, einen Kreischef-Gehilfen und zwei Bezirkspristawe, in Margelan außer dem Kreischef und seinem Gehilfen nur einen Pristaw und im Kreise Osch mit dem ganzen Alai sogar nur einen Kreischef und Kreischef-Gehilfen." — Die Gebiete der Pristawe seien zu groß, hätten eine Länge von 100—250 Werst, so daß der Pristaw manche Dörfer nur dann kennen lerne, wenn dort ein Mord geschehen sei. „Bald sind schon 3 Jahre vergangen", schließt der Correspondent, „seit das Project der Vermehrung des Etats des russischen Verwaltungspersonals in ganz Turkestan — darunter auch in Ferghana — nach St. Petersburg gesandt worden. Bis jetzt ist es noch unbekannt, wann das Project verwirklicht werden wird, die Vermehrung des russischen Verwaltungspersonals ist aber äußert nothwendig; sie ist ein dringendes Bedürfniß des ganzen Gebiets."

— Seine Hoheit der Emir von Buchara wurde am Sonnabend im Großen Palais zu Zarskoje Sselo von Sr. Maj. dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra in Abschiedsaudienz empfangen.

— Fürst Ferdinand von Bulgarien wird mit seiner Gemahlin und dem Prinzen Boris, wie die „Now. Wr." meldet, den 9. Juli in Petersburg eintreffen. In Begleitung der Gäste werden sich u. A. der Ministerpräsident Stoilow, der Kriegsminister Iwanow, der Archimandrit Wassili, ein Hoffräulein der Fürstin Maria Louise und drei Adjutanten befinden. Das bulgarische Fürstenpaar wird vier Tage in St. Petersburg bleiben.

— Mittelst Verfügung des Ministers des Innern vom 30. Mai ist, wie der „Reg.-Anz." meldet, der Zeitung „Russki Trud" der ihr am 8. Februar entzogene Einzelverkauf wieder gestattet worden. — Dagegen ist am nämlichen Tage auf den Art. 178 des Preßgesetzes hin den Zeitungen „Birshewyja Wedomosti" und „Peterb. Gaseta" das Recht des Einzelverkaufes entzogen worden.

— Zum britischen Botschafter in St. Petersburg ist Sir Scott, bisher Gesandter in Kopenhagen, ernannt worden.

— Am Sonnabend fand anläßlich des 25. Jahrestages der Unterwerfung Chiwas ein Festmahl der noch lebenden Theilnehmer an jenem Feldzuge statt. General Bogdanowitsch hielt die mit stürmischem Beifall aufgenommene Festrede über die Bedeutung jenes von General v. Kaufmann so glänzend durchgeführten Feldzuges; er schloß mit dem Wunsche, Rußland möge es beschieden sein, seine civilisatorische Aufgabe in Central-Asien zu vollenden.

Rybinsk. Am Freitag äscherte, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, im Stadttheil jenseits des Flüßchens Tscheremucha ein Brand 28 Häuser ein. Ein starker Wind und die Feuergefährlichkeit der Holzbauten erschwerten den Kampf gegen das Feuer. — An demselben Tage brannten auch die bekannte Seilfabrik und das Sägewerk von Shurawlew an der Scheksna, in der Nähe von Rybinsk, nieder

Wilna. Die jetzt nach dem Tode der Gemahlin des deutschen Reichskanzlers Fürstin Hohenlohe-Schillingsfürst zum Verkauf gelangenden Güter Werki, Ljubischa und Naliboki wird, nach dem „Wil. Westn.", der Odessaer Bankier Trabotti für seinen Schwager, den Grafen Kapnist, Gutsbesitzer im Gouv. Poltawa, erwerben. — Nach ausländischen Blättern speculirt auch ein Consortium von deutschen Wald- resp. Holzhändlern auf Naliboki, Ljubtscha ꝛc., da jene Complexe großartige Eichen- und Fichtenwaldungen längs dem Niemen bilden, deren Preis von 3,300,000 Rbl. von Kennern für sehr niedrig gehalten wird. — Das Stammschloß Werki des ehem. fürstlich Wittgensteinschen Besitzes soll noch der Familie des deutschen Reichskanzlers verbleiben.

Odessa. Nach Kreta reiste am 24. Mai mit dem Dampfer der russischen Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel „Tschichatschew" die zweite Truppenabtheilung der Odessaer Garnison ab. Am 31. Mai wird, den „Pet. Wed." zufolge, die dritte und letzte Abtheilung ihr auf dem Dampfer „Zar" folgen.

Politischer Tagesbericht.

Den 13 (1.) Juni.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Vor Santiago de Cuba.

(Correspondenz.)

Port Antonio (Jamaica) 6. Juni (25. Mai), Nachts:

—▲▲— Ich sende Ihnen meinen Bericht von hier aus, nachdem ich an Bord des Flaggschiffes „Newyork" dem Bombardement beigewohnt, weil Nebel und strömender Regen einen vollständigen Ueberblick über die Gesammtoperationen von Bord aus unmöglich machten und ich zudem darauf rechnete, hier zuverlässige Meldungen über das Landen der Truppen zu finden.

Als ich die „Newyork" verließ, sandte Admiral Sampson gerade seine (offene) officielle Depesche nach Washington, worin er meldet, er habe „sämmtliche Forts zum Schweigen gebracht." Das ist wahr und doch nicht ganz richtig; denn nachdem die Spanier längst das Schießen eingestellt hatten und Sampson wie Schley's Schiffe abgedampft waren, begann eine innere Batterie plötzlich wieder das Feuern: sie gab 12 Schüsse ab, und so kann Cervera wahrheitsgemäß nach Madrid melden, daß die Yankees abgezogen (auf spanisch: „abgeschlagen wurden") und er die letzten Schüsse abgefeuert hat, also nicht zum Schweigen gebracht worden ist.

Dieser Krieg bewahrt eben selbst in seinen kurzen tragischen Episoden eine humorvolle Seite. Auch die Berichte verschiedener Yankee-Patrioten, keine spanische Kugel habe getroffen, sind unwahr: etwa 20 Geschosse erreichten unsere Schiffe und zerschnitten bald das Takelwerk, bald schlugen sie eine Brüstung oder Kajütenwand ein; aber ernsteren Schaden richtete keine an, und soweit ich erfahren, wurde an Bord Niemand verwundet, wohl aber bei der Landung. Das gesammte Bombardement dauerte am Morgen von 7 Uhr 45 Min. bis 10 Uhr und Nachmittags von 1 bis 2½ Uhr, während es die Küste von Cabrera Punta bis Aguadores, d. h. etwa 12 engl. Meilen der Küste, bestrich. Abgegeben wurden aber höchstens 1400—1500 Schüsse, d. h. blitzwenig für eine etwa 4-stündige Kanonade von 10 großen Panzerschiffen, denn so viel kann ein einziges in einer Viertelstunde abfeuern. Zweifellos wollte Sampson auch nur den Feind beschäftigen, damit inzwischen die Landung vor sich gehen könnte; wenn er trotzdem die feindlichen Forts und Batterien so arg mitnahm, so lag das an seinem schweren Geschütz: er ließ nur mit 8—13-zölligen Bomben und Schrapnels werfen.

Die spanischen Forts schossen zum Theil, besonders die Estrella- und Catalina- und die von Oberst Ordonnez erst kürzlich construirte Batterie, durchaus nicht schlecht; wenn sie so gut wie nichts ausrichteten, so lag das an dem die Schiffe so dicht umlagernden Nebel, daß diese bald nach Beginn des Bombardements gar nicht mehr manövrirten, sondern in zwei concentrischen Halbkreisen festliegend schossen, und später sogar bis auf 800 Yards an die Canalmündung heranbampfen konnten.

Um 7 Uhr früh signalisirte die „Newyork" 6 Meilen vor Castillo Morro „Sammeln"; aber nur für die großen Panzerschiffe der beiden Flotten, die nun in 2 Colonnen der Küste zudampften — die erste geführt von der „Brooklyn", der die „Marblehead", „Texas" und „Massachusetts" folgten, die zweite hinter der „Newyork" mit der „Indiana", „Orleans", „Iowe", dem „Yankee" und „Oregon", während die Kanonen- resp. Torpedoboote „Vixen" und „Suawanee" die linke, „Delphin" und „Porter" die rechte Flanke deckten. Die „Iowa" eröffnete das Feuer auf Fort Morro und die davor und daneben errichteten neuen Werke, während das Geschwader Admiral Schley's („Brooklin") sein Feuer auf die Estrella- und Catalina-Batterien richtete, welche die „Brooklyn" und „Texas" bald zum Schweigen brachten.

Gegen 9 Uhr erschien plötzlich die „Reina Mercedes" (das altersschwache Schwesterschiff der „Reina Christina", welche vor Cavite versank — wie jene ohne Deckpanzer und mit schadhaften Maschinen) jenseits des „Merrimac"-Wracks, von anderen Schiffen gefolgt, und versuchte jenes durch Torpedos zu sprengen und den Weg wenigstens so weit frei zu machen, daß die spanischen Schiffe ihre Geschütze mitspielen lassen könnten. Eine 13-zöllige Bombe des „Oregon" traf ihr Pilotenhaus und zertrümmerte verstend ihr gesammtes Oberwerk. Jetzt regnete es Geschoß auf Geschoß in das unglückliche Schiff, dem jede Bewegung unmöglich schien; bald blieb von ihr nur noch ein Wrack und wir sahen seine Mannschaft in Booten das Schiff verlassen. Es heißt, Vice-Admiral Villamil sei mit 5 Mann durch das erste Geschoß getödtet, ein Lieutenannt und 16 Mann im Laufe der Beschießung auf ihr verwundet worden. Inzwischen waren die „Texas", „Marblehead" und „Brooklyn" bis auf 800 Yards herangegangen und richteten schwere Verwüstungen an. Das Estrella-Fort brannte, ebenso das Fort Catalina, deren Batterien längst und für den Rest des Tages schwiegen, ebenso wie die Castro-Batterie, welche die „Newyork" und „Neworleans" zerschossen hatten.

Um 9 Uhr hatten die spanischen Forts und Batterien in der Hauptsache ihr Feuer eingestellt, noch schleppte sich das Bombardement bis 10 Uhr hin, dann befahl der Admiral: „Abdampfen zum Abkochen."

Mittags wurden die am Sonntag auf 8 Transportdampfern eingetroffenen 3 Infanterie-Regimenter des 1. Armeecorps (die Angaben hierüber sind widersprechend und ich kann dieses Detail selbst nicht garantiren), mehrere Batterien Feldartillerie und 900 Marinesoldaten der Flotte bei Buiquire (auch Daiquiri), nahe Punta Cabrera, dem „Ziegenvorsprung," gelandet, wo eine Abtheilung von Garcia's Insurgentencorps sich verschanzt hatte, um die Landung zu denken. Die Kriegsschiffe deckten die Operation, die mit verhältnißmäßig geringen Verlusten glücklich durchgeführt wurde, dank der thatkräftigen Hilfe der Insurgenten. General Pando hatte diese schon am Sonntag erfolglos angegriffen und nun 2000 Mann Verstärkungen unter Oberst Aldea entsandt, um die Landung zu verhindern; indeß war die Landung bereits zu ¾ durchgeführt ehe diese eintrafen und Insurgenten und Landungstruppen mit großer Bravour angriffen. Die Rebellen warfen jedoch die spanischen Sturmcolonnen aus ihren trefflich gedeckten Stellungen nach scharfem, aber kurzem Langfeuer-Gefecht zurück und die Amerikaner würden hier überhaupt keine Verluste erlitten haben, hätten nicht einige leichte Feldgeschütze die letzten Landungsboote erfolgreich beschossen.

Die Spanier ließen ihre Todten und Verwundeten auf dem Kampfplatze. Zahlen lagen bei Abgang des Preß-Depeschenbootes noch nicht vor. Während die Insurgenten den Feind verfolgten rückten die Amerikaner höher hinauf und verschanzten sich ihrerseits auf den die Stadt beherrschenden Hügeln, wo sie einen weiteren, ernsteren Angriff General Pando's selbst erwarten, der für einen energischen, tapferen Officier voller Initiative gilt. Erfolgt dieser Angriff, bevor weitere Expeditionstruppen gelandet werden können, so ist die Lage mindestens prekär.

Nachmittags bombardirte die Flotte die neuen, von dem bekannten Artillerie-Officier und Erfinder Oberst Ordonnez kaum vollendeten Batterien, deren Erbauer selbst verwundet wurde. Von Bord aus gesehen, erschien Fort Morro nur noch wie ein Schutthaufen, die übrigen Forts sahen wie eingestürzte Mauerreste aus; aber der Schein täuscht sehr bei modernen Befestigungen. Ich erinnere mich Alexandrias nach dem Bombardement: es erschien völlig zerschellt und beim Landen fanden wir fast alle seine Batterien intact.

Zum Wahlkampf in Deutschland.

Der in unserem Sonnabend-Blatte wiedergegebene Brief des Grafen Posadowski hat der Wahlbewegung einen neuen Impuls gegeben. Zwar nicht etwa in dem Sinne, daß er zündend auf der einen Seite zur Sammlung der sich zersplitternden Kräfte wirkte oder daß er bei den Socialdemokraten besonders helle Zornesausbrüche hervorlockte, aber doch in sofern, als er eine große Zahl verschiedenster Commentare hervorruft und die bei diesen Wahlen zur Entscheidung zu bringenden großen Fragen in den Vordergrund rückt.

Die „Hamb. Nachr." äußern zu diesem Brief: „Wir unterschreiben jedes Wort dieser Kundgebung des Herrn Staatssecretärs und können nur

---

habe ich das, was ich Dir jetzt sagen will, durch eigene Nachforschungen ermittelt.

Du weißt ja wohl, Watson, daß Niemand die höhere Verbrecherwelt Londons so gut kennt als ich. Nun fiel mir schon seit Jahren fortwährend auf, daß hinter dem Verbrecher irgend eine Macht stehen müsse, eine geheimnißvolle Macht, die dem Gesetze überall planmäßig und systematisch in den Weg trat, dagegen den Uebelthätern ihren Schutz lieh. Immer und immer wieder bei Fällen der verschiedensten Art, bei Einbrüchen, bei sonstigen Diebstählen, bei Mordthaten, stieß ich auf die Spur dieser Macht, und bei einer ganzen Reihe von unaufgeklärt gebliebenen Verbrechensfällen, in denen ich keinen persönlichen Rath ertheilt hatte, mußte ich zu der Ueberzeugung gelangen, daß dieser Umstand nur dem Walten jener Macht zuzuschreiben sei. Jahre lang habe ich daran gearbeitet, den Schleier zu lüften, in die dieselbe sich hüllte, und endlich war ich so weit, daß ich meinen Faden aufnehmen und verfolgen konnte, bis er mich auf tausendfachen künstlichen Irrwegen zu dem berühmten Mathematiker, dem vormaligen Professor Mariarty, hinleitete.

Er ist der Napoleon des Verbrechens, Watson. Die Hälfte aller Verbrechen in dieser Weltstadt überhaupt, und nahezu alle diejenigen, die unentdeckt bleiben, sind von ihm ins Werk gesetzt. Er ist ein Genie, ein Philosoph, ein Denker. Er besitzt ein Gehirn ersten Ranges. Regungslos sitzt er gleich einer Spinne im Mittelpunct eines Netzes, allein dieses läuft in Tausende von Fäden aus und er spürt das leiseste Zucken eines jeden derselben.

Er selbst thut nur wenig, er entwirft nur den Plan. Aber er besitzt zahlreiche trefflich organisirte Hilfskräfte. Handelt es sich darum, ein Verbrechen auszuführen — wir wollen zum Beispiel sagen, eine Urkunde zu entwenden, ein Haus auszurauben, einen Menschen zu beseitigen — man giebt dem Professor die Losung und sofort wird die Sache ins Werk gesetzt und zur Ausführung gebracht. Der Helfershelfer fällt vielleicht der Polizei in die Hände. In diesem Falle fehlt es niemals an Geld zur Sicherheitsleistung für seine Person oder zu seiner Vertheidigung vor Gericht. Aber die leitende Macht, in deren Diensten der Betreffende steht, wird niemals gefaßt— nicht eine Spur von Verdacht fällt auf sie. Dies war das Ergebniß meiner Feststellungen, Watson, und ich habe meine volle Kraft daran gesetzt, um dieses ganze Gewebe klar zu legen und zu vernichten.

Allein der Professor war rings von einem so schlau ausgedachten Schutzwall umgeben, daß alle meine Bemühungen, seine Ueberweisung vor Gericht zu ermöglichen, vergeblich schienen. Du weißt, was ich leisten kann, mein lieber Watson; trotzdem sah ich mich nach drei Monaten zu dem Bekenntniß genöthigt, daß ich diesmal zum wenigsten einen mir geistig gleichstehenden Gegner gefunden habe.

Ich war nicht mehr im Stande, mich über sein verbrecherisches Treiben zu entsetzen, so groß war meine Bewunderung für seine Schlauheit. Allein endlich ließ er sich doch ein Versehen beikommen — nur ein einziges, ganz kleines Versehen — aber das genügte, nachdem ich ihm bereits so dicht auf den Fersen saß.

Jetzt hatte ich gewonnenes Spiel. Auf jenem Puncte fußend habe ich ihm ein Netz über den Kopf geworfen, und es ist Alles so weit, um dasselbe nun vollends zuzuziehen. Binnen drei Tagen, d. h. also nächsten Montag, ist die Sache reif zum Eingreifen und der Professor sammt den Hauptmitgliedern seiner Bande wird sich dann in den Händen der Polizei befinden. Das giebt den großartigsten Proceß des Jahrhunderts, der über 40 räthselhafte Fälle Licht verbreitet und die ganze Gesellschaft an den Galgen bringt — aber wohlverstanden, nur falls wir keine Stunde zu früh losschlagen, sonst entschlüpfen sie uns noch im letzten Augenblick unter den Händen.

Hätte sich nun dies Alles ausführen lassen ohne Wissen des Professors, so wäre die Sache ganz glatt abegangen. Allein dazu war dieser viel zu schlau. Keiner meiner Schritte zu seiner Umgarnung blieb ihm verborgen. Immer und immer wieder suchte er den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, und jedes Mal fing ich ihn wieder ein. Ich sage Dir, mein Lieber, ließe sich eine genaue Schilderung dieses stummen, in Angriff und Abwehr gleich großartigen Ringens geben — es würde ein Cabinetstück in den Annalen der Geheimpolizei bilden. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Rigasches Bier gewinnt im fernen Osten nach und nach dieselbe Bedeutung, wie etwa Münchener Bier bei uns. Die Nachfrage umgeht alle anderen Lieferungsplätze und wendet sich schließlich nach Riga, dessen größere Brauereien bereits seit längerer Zeit das Küsten- und Amur-Gebiet mit ihrem kräftigen Gerstensaft versorgen. Wie man dem „Rig. Tgbl." mittheilt, schloß der nach Riga gereiste Vertreter einer Amur-Handelsgesellschaft mit der Rigaer Brauerei „Tannhäuser" (E. A. Puls) wiederum einen Vertrag ab auf regelmäßige Lieferung ihres Bieres nach Wladiwostok. Die erste Sendung des sterilisirten „Pilsener" geht mit dem nächstem Transport nach Odessa und trifft dann in ca. 35 Tagen per Dampfer der freiwilligen Flotte in Wladiwostok ein.

— Es ist s. Z. in den Blättern über die in Barcelona erfolgte Erschießung des Don José Rizal berichtet worden. Von den Vorgängen, die diese Hinrichtung begleiteten, geht dem „Berl. Loc.-Anz." jetzt folgende Schilderung zu: „Don José Rizal, ein junger Mann von etwa 30 Jahren, einer der ältesten Familien des castilischen Adels entsprossen, hatte sich in seinem Vaterlande als Gelehrter und Lyriker bereits einen Namen erworben. Er lebte zumeist auf seinen Besitzungen in Manila. Eine weichmüthige Natur, empfand er für das Schicksal der Insurgenten Mitleid, und so schrieb er einige Gedichte, in denen dieses Mitleid in starken Accenten durchklang. Die Gedichte, die der Ausdruck einer rein poetischen Seelenstimmung waren, wurden von den Insurgenten gelesen und die Thatsache, daß ein spanischer Poet derartige Accente anschlug, wirkte doppelt auf sie. Die Gedichte wurden in zahlreichen Exemplaren verbreitet, einige derselben sogar als Volkslieder gesungen. Der Militär-Gouverneur in Manila erfuhr davon und sah darin Hochverrath. Er ließ den Poeten in dem Moment verhaften, als er mit seiner Braut, Fräulein Louise Taufers, der Tochter des in Manila ansässigen deutschen Generalconsuls a. D., Friedrich August Taufers, und einigen Freunden auf einem Dampfer einen Ausflug nach Hoilo unternehmen wollte. Herr Taufers und eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten in Manila intervenirten vergebens beim Militärgouverneur. Don José Rizal wurde auf dem Kriegsschiff „Cortilla" nach Barcelona transportirt. Dort wurde er vor das Militärgericht gestellt und wegen Verbreitung aufrührerischer Lieder zum Tode verurtheilt. Drei Tage vor der Vollstreckung des Todesurtheils trafen die Braut und die Schwestern des Unglücklichen in Barcelona ein. Es war ein erschütterndes Wiedersehen. Das junge Paar hatte sich in leidenschaftlicher Liebe gefunden. Es war, als den Bräutigam der Schicksalsschlag traf, mit den Vorbereitungen zur Hochzeit beschäftigt gewesen. Und nun fand die unglückliche Braut den geliebten Mann in einer Kerkerzelle, an Leib und Seele gebrochen, zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Der Märtyrer hatte jetzt nur noch einen Wunsch: vor seinem Tode mit seiner Braut getraut zu werden. Der Generalprocurator von Barcelona gewährte ihm die Erfüllung dieses Herzenswunsches. Wenige Tage später wurde José de Rizal mit Fräulein Louise Taufers in aller Stille im Militär-Gefangenhause von Barcelona getraut. Nachdem die Ceremonie beendet war, wurden ihm einige Minuten gegönnt, um von seinem armen Weibe Abschied zu nehmen. Sie standen Beide lautlos da, die Blicke in einander getaucht, bis er mit den Worten „Mi ultimo pensamiento" („Mein letzter Gedanke!") ihr weinend um den Hals fiel, sich rasch aus ihrer Umarmung löste und hocherhobenen Hauptes zum Richtplatz schritt.

— Eine büchersammelnde Bauernfamilie existirt, wie die „Zeitschr. f. Bücherfreunde" in einem interessanten Aufsatze von Hans Müller mittheilt, auf einem Hofe im Kirchspiel Heßlingen. Das Bemerkenswerthe an dieser Jahrhunderte alten „Bauern-Bibliothek" ist, daß sie nicht Bücher eines bestimmten Faches, sondern aller Art, insbesondere solche, welche Landwirthschaft, Viehzucht, Vieharzneikunde, Gesetz- und Proceßkunde, Geschichte und Religion betreffen, enthält. Interessant ist ferner, daß aus dieser gelehrten Bauernfamilie keiner aus seinem Stande herausgegangen, etwa Lehrer oder Pastor geworden ist, sondern alle ihre Angehörigen Bauern geblieben sind. — Die Bibliothek kam in der Weise zu Stande, daß alle Vorfahren der Bauernfamilie seit dem 16. Jahrhundert die dem jeweiligen Zeitgeschmack am meisten entsprechenden Bücher ankauften und sammelten. Das älteste Buch ist ein Foliant aus dem Jahre 1563, „Moscovitische Historien", dann kommen „Türkische Historien", Itinerarien, Chroniken, Kräuterbücher, eine „peinliche Halsgerichtsordnung" neben Albrecht v. Haller's Gedichten und Klopstock's Messias.

— Die arme Patti. Der „Figaro" hatte vor kurzem erzählt, Adelina Patti habe als Universalerbin Nicolini's das ganze Vermögen ihres Gatten, 1,025,000 Frcs. zu erhalten. In einer Zuschrift an das Boulevard-Blatt erklären die Agenten der Diva, Frau Patti habe die Erbschaft mit den fünf Kindern Nicolini's zu theilen und erhalte deshalb nur ein Sechstel der Summe. Die arme Patti erhält also nur 170,000 und etliche Franken — lange nicht genug, um sich damit ein sorgenfreies Alter zu sichern. Zum Glück hat sie aber eine derartige kleine Erbschaft, die so manchem Anderen genügen würde, garnicht nöthig.

— Eine Prämie auf das Biertrinken. Ein schlauer Gastwirth in Görlitz wendet folgendes System an, um seine Gäste zum Trinken zu animiren und dadurch seinen Geldbeutel zu füllen. Er verkauft Bierkarten in der Größe von Eisenbahn-Fahrkarten — sie gelten je für ein Glas Bier. Wer die ersten 2000 solcher Karten abliefert, erhält als Prämie ein neues Fahrrad Modell 1898, Werth 220 Mark. Wer die zweiten 2000 solcher Karten abliefert, als Prämie eine goldene Herrenuhr, Werth 150 Mark. Wer die dritten 2000 solcher Karten ablefert, erhält als Trost-Prämie einen schwarzen Rockanzug nach Maß, Werth 70 Mark. Das Kärtchen trägt außerdem Serien- und Nummerangabe sowie den Vermerk: „Giltig vom 1. October 1897 bis 1. October 1898."

wünschen, daß die übrigen Minister-Collegen des Grafen Posadowsky die Auffassungen desselben theilen. Aber diese erhalten erst realen Werth für die Politik des Landes, wenn sie nicht nur gehegt, sondern auch praktisch zur Anwendung gebracht werden. Und da müssen wir doch wieder fragen: wenn Graf Posadowsky gleich uns der Ansicht ist, daß die socialdemokratische Partei thatsächlich revolutionär ist und nach seinen eigenen Worten die bestehende Staatsordnung sowie das Privateigenthum beseitigen will — weshalb setzt er nicht all seinen Einfluß ein, um zu bewirken, daß der Primolocist zur Vertheidigung der bedrohten Staatsordnung, die Staatsregierung selbst, die Initiative zur Bekämpfung der socialrevolutionären Bewegung ergreift? Oder wird seine Auffassung von den übrigen maßgebenden Männern nicht getheilt? Dann würde seine Aeußerung, es beruhe auf Kurzsichtigkeit oder Mangel an Muth, wenn man die revolutionäre Natur der Socialdemokratie verkenne, doch eine Kritik enthalten, wie selbst wir sie mit gleicher Schärfe noch niemals ausgesprochen haben. Wenn aber die übrigen Minister mit dem Staatssecretär des Innern übereinstimmen, weshalb geschieht amtlich nichts gegen die Socialdemokratie, weshalb stellt sich die Regierung nicht offen und entschieden an die Spitze der staatserhaltenden Parteien und kämpft gegen die Socialdemokratie? Es kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß eine Staatsregierung, welche die revolutionäre Natur der Socialdemokratie erkannt hat, pflichtwidrig handelt, wenn sie es unterläßt, ihrerseits alle vorhandenen Mittel der Macht, der Gesetzgebung und des sonstigen Einflusses gegen sie aufzubieten. Hier stehen wir vor dem großen Räthsel, mit dessen Lösung wir uns nun schon so lange vergeblich abmühen. An der Erkenntniß der Gefahr fehlt es nicht, aber an dem Entschluß, sie durch Thaten zu beseitigen. Woran liegt das? Es fällt außerordentlich schwer, die Antwort nicht dem Briefe des Grafen Posadowsky zu entnehmen. Wie kann die Regierung in einem so wichtigen und schweren Kampfe, wie der gegen die Socialdemokratie ist, die bürgerlichen Parteien allein ohne Führung ins Feuer schicken und sich auf die Rolle des unparteiischen Zuschauers beschränken? Allerdings haben die bürgerlichen Parteien die Pflicht, unter Zurückstellung alles dessen, was sie sonst trennt, vereint gegen die Socialdemokratie zu fechten, aber noch viel mehr hat die Regierung die Pflicht, sich in diesem Kampfe an die Spitze zu stellen und die Sache der bürgerlichen Parteien mit dem vollen Schwergewicht der staatlichen Autorität zu decken. Darauf kommt bei unsern deutschen Verhältnissen sehr viel, beinahe Alles an und wenn die Staatsregierung ihrer Pflicht nicht entspricht, so darf sie sich nicht wundern, daß dafür nicht nur unliebsame Gründe angeführt werden, sondern, was schlimmer ist, daß der Kampf der bürgerlichen Parteien nicht das gewünschte Ergebniß hat. Und wie kann die Regierung darauf rechnen, daß sie, wie Graf Posadowsky sagt, an dem neu zu wählenden Reichstage einen festen Rückhalt zur Förderung ihrer Pläne findet, wenn sie bei der Bildung eben dieses Reichstages thatenlos bei Seite steht? . ."

Angesichts der hier und ebenso von mehreren anderen Blättern, wie von der „Köln. Z.," aufgeworfenen Zweifel betreffs der Einmüthigkeit der Regierung bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Gegenüber der in einem Theil der Presse aufgestellten Vermuthung, als befände sich der Staatssecretär Graf v. Posadowsky hinsichtlich der Stellung der Regierung zu den Wahlen nicht im Einklang mit dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe, constatiren wir ausdrücklich, daß Graf von Posadowsky seinen sog. Wahlbrief nicht verfaßt hat, ohne sich versichert zu haben, daß die darin ausgesprochenen Grundsätze vom Herrn Reichskanzler gebilligt sind."

Das nämliche gouvernementale Blatt schreibt — wohl zur Beruhigung der „Nat.-Z." und anderer links-liberaler Blätter — nachdem es den Aufruf des Grafen Posadowsky gegen die Socialdemokraten als „das Programm der Reichsregierung" attestirt hat: „Ebenso hat die Regierung niemals verhehlt, daß sie einen Reichstag wünscht, mit welchem eine wirthschaftspolitische Gesetzgebung auf der Mittellinie der von Industrie, Handel und Landwirthschaft gestellten Forderungen möglich ist. Daraus ergiebt sich von selbst, daß die Regierung keinerlei extreme Forderungen von irgend einer Seite begünstigen darf. Die Regierung hat bei der Aufgabe, die zukünftigen handelspolitischen Beziehungen zum Ausland zu bestimmen, selbstverständlich die Grenze des Erreichbaren im Auge zu behalten. Der Abschluß von Handelsverträgen ist nichts Einseitiges; die Staaten, mit denen Deutschland angesichts des von Tag zu Tag sich verschärfenden wirthschaftlichen Wettkampfes zwischen den Culturvölkern der Erde seine Beziehungen zu regeln hat, suchen dabei ebenso wie wir naturgemäß den größtmöglichen Vortheil für sich selbst zu erzielen. Wie könnte unter solchen Umständen die Reichsregierung dem Auslande gegenüber z. B. Forderungen vertreten, wie sie von extrem agrarischer Seite gestellt werden? Ein Reichstag, welcher solche Forderungen zu den seinigen macht, würde er nicht ein Hinderniß für den Abschluß von Handelsverträgen überhaupt sein? Auf der anderen Seite aber ist es klar, daß die Regierung eines Reichstages bedarf, welcher umgekehrt nach der Richtung der Anerkennung der berechtigten Wünsche der Landwirthschaft sowohl wie aller anderen productiven Stände so weit geht, wie im Interesse des Gesammtwohles irgend möglich. Ebenso wie fremde Staaten uns zurückweisen würden, wenn wir ihnen mit den Forderungen eines extrem agrarischen Reichstages kommen müßten, ebenso müßte die Reichsregierung umgekehrt zu weit gehenden Forderungen des Auslandes gegenüber in der Lage sein, sich auf einen Reichstag zu berufen, der dieselben nimmermehr gutheißen würde. . . Mit einem Reichstag, welcher auf dieser Mittellinie gewählt ist, läßt sich auch die Arbeitsversicherungs-Gesetzgebung weiter ausbauen und lassen sich auch Maßnahmen finden, mit welchen den gewerblichen Mittelclassen und der Landwirthschaft, den unzweifelhaft am meisten gefährdeten Erwerbsständen, zur Hilfe gekommen werden kann, was gleichfalls als ein Theil des Wahlprogramms der Regierung männiglich bekannt sein dürfte."

In Oesterreich ist sich die Deutsch-nationale Presse dessen bewußt, daß für das Deutschthum der Habsburgischen Monarchie der Entscheidungskampf naht. Das „Grazer Tagbl." schreibt über die bevorstehenden Kämpfe unter Anderem: „Wir werden Zeit genug haben, die durch das Ereigniß vom 7. Juni geschaffene Lage und unsere unbeugsame Fortsetzung des Selbsterhaltungskampfes zu bedenken. Heute sei nur noch der Versicherung Ausdruck gegeben, daß uns das Fallen des Beiles, das unseren Constitutionalismus treffen wollte, nicht unvorbereitet findet. Seit es im März klar wurde, daß Graf Thun in den Fußtapfen der Badeni und Gautsch wandle, sahen wir es kommen, und in den letzten Tagen hielten sich nur noch Menschen mit rückständigem Gehirn ängstlich von „Combinationen" zurück, während die künftigen Thatsachen kaum mehr durch einen dünnen Nebel verdeckt waren. Aber wir konnten, wir wollten es nicht ändern. Denn die Möglichkeit, vorzubeugen, lag nur in dem Falle bei den Deutschen, wenn sie sich und ihre Rechte auf Gnade und Ungnade ergeben, wenn sie auf ihre ganze nationale Zukunft verzichtet hätten. Davon wird nie und nimmer die Rede sein. Das deutsche Volk Oesterreichs ist ja keineswegs von verwegenen Demagogen in Fieberhitze getrieben und in den Kampf gehetzt worden; es hat vielmehr tief in der eigenen Brust die Gluth wachsen gefühlt und sich mit der ruhigen, sicheren, widerstandsfesten Entschlossenheit, die nur dem Deutschen eigen ist, bereit erklärt zu einem Kampfe auf Leben und Sterben. Es wird nicht sterben, dieses herrliche Volk! Seiner Stetigkeit winkt, wenn auch in ferner Zeit, der Sieg. Ein Schurke, der jetzt über kleine wirthschaftliche Opfer wimmert, ein Schurke, der sein Volk in den Tagen der Prüfung verläßt!"

Dem „Figaro" zufolge hat das französische Ministerium im letzten Ministerrathe die parlamentarische Situation und die von dem Cabinet zu beobachtende Haltung in Erwägung gezogen. Das Ministerium legte sich die Frage vor, ob es sofort zurücktreten oder ob es erst unmittelbar vor der politischen Entscheidungsschlacht demissioniren solle, wie Ferry im Jahre 1881 es gethan. Das Ministerium zieht vor, seine Politik, die es als republicanisch bezeichnet, vor der Kammer zu vertreten. Nach dem Kammervotum wolle Meline an die „Reconstruction" seiner Majorität schreiten und, falls er ein Vertrauensvotum erhalte, ein „Ministerium der Union" schaffen, d. h. ein Cabinet der Concentration, von welchem alle Welt spricht, gegen welches aber alle Welt sich verwahrt. — In der „Libre Parole" erklärt Drumont, er habe den Bewohnern von Algerien die Abberufung Lepine's versprochen. Wenn die Regierung sich zu derselben versteht, sichert Drumont ihr seine Unterstützung zu und vielleicht bequemt sich die Regierung dazu, denn Drumont bedeutet, trotz seines kleinen Häufleins von Getreuen in der Kammer (nur 5 Deputirte), bei dem Wachsen der antisemitischen Bewegung in Frankreich immerhin einen Factor, mit dem zu rechnen ist. — In der Regierung nahe stehenden Blättern wird bestätigt, Meline werde gelegentlich einer Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung erklären, er wolle, den Ergebnissen der Wahl Rechnung tragend, das Cabinet auf breiterer Basis neu bilden. Alle Minister hätten zu diesem Zwecke Meline bereits ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt.

Möglicher Weise kommt Meline der zwischen den Socialisten herrschende Zwiespalt zu Statten: der Häuptling Jaurès und der Häuptling Rochefort lieben sich weniger denn je. Am 8. Juni fand im Tivoli-Vauxhall unter dem Vorsitze Jaurès' eine von etwa 5000 Personen besuchte Socialisten-Versammlung statt. Gérault-Richard, Jaurès und Faberot griffen in schärfster Weise Rochefort und die nationalistischen Deputirten an. Die Reden wurden mit den Rufen: „Nieder mit Rochefort!", „Nieder mit Esterhazy!" aufgenommen. Nach der Versammlung zogen die Theilnehmer vor das Gebäude des „Intransigeant". Unter Hoch-Rufen auf Zola wurden dort die Fenster eingeschlagen.

Aus England kommt „aus vorzüglicher Quelle" die Meldung, daß die britische Regierung 20 Officiere, hauptsächlich der Marine angehörig, nach China schicken werde. Man muthmaßt, daß dieses Vorgehen in Verbindung mit dem Li-Hung-Tschang'schen Reformplan zur Neuorganisation der chinesischen Marine in Verbindung steht und daß Li damit endgiltig den Widerstand des Tsungli-Yamen gegen sein Reformproject auf englischer Grundlage überwunden hat.

Auf Irland ist es in Belfast in den ersten Tagen der vorigen Woche zu argen Tumulten zwischen Orangisten und Nationalisten gekommen. Mehr als ein Jahrhundert ist es her, daß die englische protestantische Partei in Irland, die Anhänger des Hauses Oranien, sich in sog. Orange-Logen organisirte, deren Führung die 1798 errichtete Große Loge von Irland übernahm. Als diese Logen nach der Durchführung der Katholiken-Emancipation von der Krone aufgelöst wurden, nahm der Bund die Form eines Geheimordens an, der in seiner Blüthezeit in Irland über 1500, in England 3 bis 400 Logen und insgesammt etwa 300,000 Mitglieder zählte. Auch dieser Bund verfiel der Auflösung, allein die Orangisten-Partei bestand fort und gerieth zu wiederholten Malen in blutige Kämpfe mit den irischen Nationalisten. Zu Unruhen in großem Stil kam es im Jahre 1886. Als die Orangisten die Ablehnung der damaligen irischen Homerule-Bill Gladstone's mit Freudenkundgebungen begrüßten, entspannen sich am 6. Juni in Belfast ungeheure Tumulte und Straßenkämpfe mit den Iren, die sich am 14. Juli gelegentlich der Einweihung einer Orangisten-Loge und im September wiederholten. Den Gedenktag des Ausbruchs dieser beinahe viermonatigen Unruhen feierten nun die irischen Nationalisten in Belfast durch einen Massenaufzug, nach dessen Beendigung es zu den Ruhestörungen kam. — Viel schlimmer noch ging es am 8. Juni her, worüber ein Telegramm aus Belfast berichtet: Die Tumulte zwischen Orangisten und Nationalisten haben sich erneuert, wobei ausgebrochene Pflastersteine, Ziegelsteine und Stangen gebraucht wurden. Auf beiden Seiten kamen Verletzungen vor. Starke Polizeiaufgebote zerstreuten die Ruhestörer. Während des Tumults wurden zwei große Gasthäuser demolirt und die Fenster von vielen Kaufhäusern zertrümmert.

Locales.

Wer die Classiker-Vorstellungen regelmäßig besucht hat, wird sich dem Eindruck nicht haben entziehen können, daß unser Künstler-Ensemble sich auch auf diesem Gebiet immer mehr eingespielt hat und von Mal zu Mal Besseres bietet. Die Aufführung der „Maria Stuart" war vorgestern in Einzelleistungen und Gesammtspiel eine wirklich gute und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck.

Die von sagenhaftem Zauber umwobene Gestalt Maria Stuart's wurde von Frl. Grandjean in anziehendster Weise verkörpert: weiche Anmuth, ungebrochener Stolz, leidenschaftlicher Haß, hoheitsvolle Ergebung in ihr grauenvolles Schicksal — alles das kam in gleich vornehmer und edler Weise zum Ausdruck.

Frau Suppan-Blick als Königin Elisabeth war eine würdevolle Erscheinung und die Verbindung von wirklicher Größe mit niedriger, heuchlerischer Berechnung charakterisirte sie gut; nur in der Scene zu Schloß Fotheringhay hätte vielleicht anfangs mehr kalte Verachtung markirt werden müssen und erst zum Schluß der Scene durfte haßerfüllter Hohn durchbrechen.

Graf Leicester, so wie ihn Hr. Vogelreuter aufgefaßt hatte, trug mehr einen jovialen Charakter; das aalglatte Weltmännische, das ihn kennzeichnet, trat zurück; doch war er in seiner Weise gut durchgeführt und sein letztes Auftreten, wo er verzweiflungsvoll zusammenbricht, war ergreifend.

Mit glühender Leidenschaftlichkeit spielte Hr. Middel seinen Mortimer und die wilde, zügellose Kraft, mit welcher er um die Königin warb, riß auch das Publicum mit fort. Nur begeht Hr. Middel noch zuweilen den einen Fehler, gleich im Anfang mit zu viel Feuer ins Zeug zu gehen; so bedarf z. B. die Schilderung der kirchlichen Feier zu Rom wohl der Lebhaftigkeit, der Begeisterung, doch nicht des Pathos; mit mehr Haushalten erreicht man mehr.

Eine wirkungsvolle, finstere Erscheinung war Lord Burleigh, doch hatte Hr. Ludwig vielleicht den Hofmann zu wenig berücksichtigt; man denkt sich den Großschatzmeister Englands immerhin auch als Diplomat und Weltmann. — Sehr sympathische Erscheinungen waren Hr. Köhler als Talbot, Hr. Carlo als Ritter Paulet und Hr. Haß als Davison. Dadurch, daß auch alle kleineren Rollen gut besetzt waren, wurde der Erfolg der Aufführung wesentlich unterstützt.

—ch—

Lecocq's espritreiche Operette „Girofle-Girofla" hatte eine große Anziehungskraft auf alle Operettenfreunde ausgeübt und unser Sommertheater wies gestern wieder einmal dicht besetzte Zuschauerreihen auf. Was von einem Offenbach zu sagen ist, das gilt wohl auch von diesem Lecocq. Sie schöpften Beide aus einer Quelle, und wer sich aus diesem Quell einen Trunk bieten läßt, der wird wohl nicht den Anspruch erheben wollen, reines, klares Wasser zu erhalten. Offenbach und Genossen wollten ihr Pariser Publicum nur amüsiren und das haben sie mit ihren Werken voll und ganz erreicht. Wer einem Offenbach zujubelt, der wird jedenfalls dieselbe Anerkennung einem Lecocq nicht versagen. Die Doppelrolle der Girofle-Girofla gab unserem Gast Frau Dumas-Breithaupt gestern wieder einmal volle Gelegenheit, ihr vielseitiges Talent neu zu entfalten. Da die Zwillingstöchter des Don Bolero als sprechende und singende Personen nur von einer Darstellerin gegeben werden, so entstehen bei der Wiedergabe dieser Partien nicht geringe Schwierigkeiten in schauspielerischer und gesanglicher Hinsicht. Die Künstlerin löste auch diese Aufgabe gestern mit der ihr eigenen Sicherheit und wußte in Ton und Geste die Rollen der Girofle und Girofla glücklich auseinanderzuhalten, so z. B. gleich im 1. Acte beim Entrée der Zwillingsschwestern „Banger als je naht Girofle" und „Hier, mein Papa, naht Girofla". Unter den übrigen Darbietungen der geschätzten Sängerin heben wir als besonders gelungen noch das mit großer Natürlichkeit ausgestattete Zank-Duett des 2. Actes und das von froher Weinlaune übersprudelnde Trinklied der Girofle zum Schluß desselben Actes hervor. Das Publicum brachte unserem Gaste wieder warmes Interesse entgegen und ließ es an lebhaften Sympathiebezeigungen während der Vorstellung nicht fehlen.

Einen flotten Burschen Pedro gab Frl. Buscheck und wußte recht geschickt ihre Räuber-Ballade vorzutragen, die, wenn wir nicht irren, eigentlich vom Componisten der Paquita, welche gestern durch Frl. Forster vertreten war, zugedacht ist. Frau Weber zeichnete uns in ihrer Aurora ein Mannweib, wie man es sich nicht besser wünschen kann. Der unterthänigste Diener und Gemahl dieser zarten Treibhauspflanze Don Bolero vertrat das komische Element in der gestrigen Operette. Die vielen ergötzlichen Scenen, man denke nur an das Auftritts-Couplet mit seinem Refrain: „In mir sieht man den Vater, was möglich war, das that er", die mit der Rolle des Don Bolero verbunden waren, fanden ihren Mittel- und Höhepunct in dieser Partie selbst durch die Persönlichkeit unseres beliebten Komikers Hrn. Carlo, der gestern die Lachmuskeln seiner Zuschauer wieder vollständig in seiner Gewalt hatte. Hr. Funke fühlte sich gestern als Marasquin wieder so recht zu Hause und bewegte sich hier wieder in der Operette sicher und gewandt und ließ es weder gesanglich noch schauspielerisch an Etwas fehlen. Den Mauren-Häuptling und tobenden Bramarbas Murzeck wußte Hr. Dumas in seiner ganzen natürlichen Urwüchsigkeit durch Ton und Geberde trefflich zu zeichnen. Das Ensemble war gestern eine sehr einheitliches und schwungvolles bis auf die Frauenchöre, die, zumal im Morgenständchen des Chores zu Anfang des 3. Actes, von rein verblüffender Unreinheit waren. Unter den gelungenen Ensemble-Nummern heben wir besonders das schöne Schluß-Sextett des 1. Actes und die Schluß-Scene des 2. Actes hervor. — Die Stimmung war gestern, den durchweg guten Leistungen unseres Theaterpersonals entsprechend, eine sehr animirte und der Beifall, den diese Operetten-Vorstellung davontrug, ein ungetheilter. —h—

In liebenswürdiger Weise waren gestern die Räume der Graß'schen Lehranstalt, der früheren Stadt-Töchterschule, einem größeren Publicum geöffnet, damit es sich an den Leistungen der Schülerinnen auf dem Gebiete der Handarbeiten und des Zeichnens erfreuen konnte.

In einer Zeit, wo schon fast jede Handarbeit durch Maschinen verrichtet wird, liegt die Gefahr so nahe, daß unserer Töchter Finger ungeübt und ungeschickt fürs ganze Leben bleiben; um so dankenswerther ist es, wenn dann die Schule den guten alten Gebräuchen treu bleibt und die Kunstfertigkeit der jungen Mädchen mit der Nadel nach wie vor fleißig übt. Hier im Saale der ehemaligen Töchterschule waren fast alle Nadelarbeiten vertreten, vom einfachsten Kreuzstich zum Zeichnen der Wäsche bis zum feinsten Spitzenstich auf Tüllgrund. Wer ein Auge für dergleichen hat, konnte sich wohl erfreuen an der Correctheit und Sauberkeit, mit welcher sämmtliche Arbeiten ausgeführt waren. Hier sah man Deckchen und Tücher in Kreuz- und Flachstickerei, weiter oben lagen die schönsten hochgenähten Monogramme, elegante Broderien und wunderhübsche Durchbrucharbeiten. Auch Klöppelspitzen in mühsamen Mustern sowie Filet-Guipüre und Tülldurchzug waren reichlich vorhanden, ebenso schöne hochgenähte Stickereien in bunter Seide auf Tuch und Sammet.

Jede Arbeit trug den Namen der Verfertigerin und unwillkürlich suchten die Blicke der Beschauer den Namen, welchen sie soeben an einer besonders kunstvollen Stickerei gelesen, auch auf der anderen Seite des Raumes, wo die Zeichnungen ausgestellt waren und siehe da: es fand sich auch wirklich derselbe Name auf mancher hübschen Kreide- oder Kohlenzeichnung wieder. Große, schön gezeichnete Köpfe, ausgezeichnet ausgeführte Ornamentzeichnungen wechselten mit sauberen Copien ab, die weniger Talent als Fleiß und Mühe zeigten.

Man nahm den erfreuenden Eindruck mit nach Hause, daß Lehrer und Schülerinnen mit Geschick, Fleiß und Geduld viel Hübsches leisten können und wünscht den fleißigen Fingern und Fingerchen auch in Zukunft gute Erfolge. —nn—

Dem Kaufmann 2. Gilde Alexander May ist, wie die „Livl. Gouv.-Z." meldet, auf dem Gute Palla die Anlage einer Fabrik mit Locomobile zur Herstellung von Schindeln und zum Mahlen von Korn gestattet worden.

Wegen Diebstahls zweier Eier, die gegenwärtig einen Marktwerth von 2—3 Kop. haben, hatte sich heute die Lena Urm beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten. Die Angeklagte hatte auf dem Markt aus dem Korbe der Helene J. im Gedränge zwei Eier gestohlen, war aber von der Bestohlenen sofort bemerkt worden. Da auch ein Gorodowoi an demselben Gefährt stand, so hatte dieser der Urm die Eier, die sie noch in der Hand hielt, abgenommen. Die Angeklagte leugnete ihre Schuld und behauptete, keine Eier in der Hand gehabt zu haben. Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagte in Anbetracht der Umstände, daß sie zum ersten Mal beim Diebstahl ertappt worden und daß das Gestohlene einen so geringfügigen Werth repräsentirt, zur niedrigsten Strafe, nämlich zu anderthalb Monaten Gefängniß. Sie wurde sofort ins Gefängniß abgeführt. —i—

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der am Freitag gespielten siebenten Runde siegten Blackburne gegen Schlechter, Pillsbury gegen Marco, Janowski gegen Steinitz, Alapin gegen Schwarz, Walbrodt gegen Lipke, Burn gegen Caro, Tschigorin gegen Showalter, Schiffers gegen Maroczy und Tarrasch gegen Halprin. Remis wurde die Partie Trenchard-Baird. — Stand des Turniers: Tarrasch 6, Alapin und Pillsbury 5½, Steinitz, Tschigorin, Schiffers und Walbrodt 4½, Burn und Janowsky 4, Blackburne, Lipke, Marco und Maroczy 3½, Halprin, Schlechter und Showalter 3, Caro 1½, Baird und Trenchard 1, Schwarz ½.

In Riga ging, wie die Schachspalte der Rigaer Blätter melden, aus dem Frühjahrs-Handicap-Turnier des Schachvereins Herr S. Njemzowitsch als erster und H. v. Ehlert als zweiter Sieger hervor.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

Havanna, Sonnabend, 11. Juni (30. Mai). Acht amerikanische Kriegsschiffe unter Admiral Sampson bombardirten gleichzeitig am 10. Juni Morgens Santiago. Mehrere von kleinen Schleppdampfern bugsirte Boote näherten sich der Küste in der Nähe von Santiago, um eine Landung von Truppen zu versuchen. Die Kanonade dauerte 3 Stunden. Die Spanier verhinderten die Landung. Die aus weiter Entfernung geschleuderten amerikanischen Geschosse richteten keinen Schaden an.

Newport-News (Virginia), Sonnabend, 11. Juni (30. Mai). Hier herrscht große Erregung wegen einer gestern Abend von der Signalstation Cap-Henry eingelaufenen Depesche, welche meldet, daß vier spanische Kriegsschiffe mit südlichem Cours durch Scheinwerfer entdeckt worden seien.

Washington, Sonnabend, 11. Juni (30. Mai). Das Marine-Departement veröffentlicht ein Bulletin, wonach Admiral Sampson am 7. Juni (26. Mai) den Schiffen „Marblehead" und „Yankee" den Auftrag ertheilte, von der äußeren Bucht Guantanamos Besitz zu nehmen. Die Schiffe fuhren darauf hin in den Hafen ein, zwangen ein spanisches Kanonenboot zur Flucht in den inneren Hafen und nahmen die äußere Bucht, welche der „Marblehead" gegenwärtig besetzt hält. — Eine starke Flotte von 16 Schiffen ist in den Gewässern von Florida versammelt, um den Truppentransport ungesäumt nach Cuba zu geleiten.

Moskau, Sonntag, 31. Mai. Im Zollpackhause beim Nikolai-Bahnhofe gerieth chlorsaures Kali in Brand. Das Feuer richtete einen Schaden von 1 Million Rbl. an.

Peking, Sonntag, 12. Juni (31. Mai). Der Kaiser erließ ein Edict zur Errichtung einer Universität in Peking nach europäischem Muster.

Newyork, Sonntag, 12. Juni (31. Mai). Ein Telegramm aus Kingston auf Jamaica von gestern meldet: Amerikanische Marine-Mannschaften landeten gestern in der Guantanamo-Bai und hißten die amerikanische Flagge auf den Ruinen der Außenbefestigung auf. Die Landung wurde durch amerikanische Kriegsschiffe gedeckt.

Newyork, Sonntag, 12. Juni (31. Mai). Aus Honkong wird von gestern gemeldet: Der Entscheidungskampf um den Besitz Manilas wird heute zwischen den Aufständischen und Spaniern ausgefochten. Dewey nehme am Kampfe nicht theil, sondern wache nur über die Aufständischen, auf daß sie keine Grausamkeiten begehen. Die Aufständischen sollen Neu-Manila bereits genommen haben.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757 8	754·8	753 9
Thermometer (Centigrade)	17 0	17·6	21·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	—	—	—

1. Minimum d. Temp. 14·0
2. Maximum „ 24·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 13·7
4. Wasserstand des Embach: 153 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 108 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter Luftdruck mit einer Depression in Ostseeprovinzen. Temperatur unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. Mai 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud. . . .	12,00
Tendenz für Weizen: matt.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6—6,15
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kul	4,35—4,75
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	12,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowitsches, pr. 9 Pud . .	7,50—7,70
„ von der unteren Wolga	7,50—7,70
Tendenz für Roggenmehl: fester.	
Grütze, großkörnige, pr. Kul	12
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,00
Mehl pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 1 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Fleischextract-Kapseln

zur schleunigen Bereitung einer vorzüglichen Bouillon offerirt

Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Согласно постановленію Съѣзда Мировыхъ Судей Юрьево-Верроскаго судебнаго округа отъ 19 мая 1898 г. въ теченіе лѣтняго времени засѣданія въ Крѣпостномъ Отдѣленіи имѣютъ быть: 6, 13 и 20 іюня, 4 и 18 іюля и 8 и 22 августа, а пріемъ прошеній въ іюлѣ и августѣ послѣдуетъ лишь по **вторникамъ, средамъ** и **четвергамъ**, кромѣ табельныхъ дней.

28 мая 1898 г. № 2101.

Начальникъ Крѣпостнаго Отдѣленія Головинъ

Секретарь: Оттго.

Die Schulden

die **meine Frau** gemacht hat und machen wird, werde ich **nicht** bezahlen.

A. Josset.

Behandle vom 28. Mai bis Mitte September

in Hapsal.

Gustav Weltz
Heilgymnast u. Masseur.

Empfange jederzeit auch während der Ferien

Geburtsmeldungen.

Drd. Budberg
Frauenklinik.

A. Gußlitzer-Lewin, Dentiste

Alexander-Str. 19.
Krankenempfang tägl. v. 10—4 Nachm.
Arme unentgeltlich

Dinstag, den 2. Juni a. c.
von 5—7 Uhr Nm.

5. Dom-Concert

von der Stadt-Capelle.

Nach dreijährigem Aufenthalt in England beabsichtige ich im nächsten Semester

englische Stunden

zu ertheilen. Sprechst. v. 1—3.

Elisabeth Specht, Hetzelstr. 2.

Ein gebrauchtes tafelförmiges **Clavier** wird billig verkauft — Blumstr. 2. **Wilde.**

Wollen Sie

gut und billig

Kinder-Regenmäntel

kaufen, so kaufen Sie **mit 20 pCt.** unter dem Selbstkostenpreise im Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Preß
Jurjew, Alexanderstr. 8.

Ein gut erhalten. Clavier

wird für die Ferienzeit zu miethen gesucht. Adresse mit Preisangabe sub „S. T.“ an d. Expd. d. Bl. erb.

Breit-Str. 6: Bruteier.

Umstände halber wird ein fast neues Rathke'sches

Pianino

verkauft. — Schloss-Str. 8, im Hof. **Zu besehen von 1—2 Uhr.**

Ein vollkommen neues, sehr elegantes

Pianino

steht Abreise halber zum Verkauf — Steinstraße 15, Quartier 4.

Für ein hiesiges kaufmännisches Geschäft wird ein Knabe ordentlicher Eltern, mit guter Schulbildung, als

Lehrling

gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter Chiffre: „Lehrling“, an d. Expd. d. Bl. erbeten.

Von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, dass das Geschäftslocal der Direction während der Zeit vom 10. Juni bis 10. August ausser an den Sonn- und Feiertagen, auch an jedem Montag, Freitag und Sonnabend der Woche für das Publicum geschlossen sein wird.

Den 1. Juni 1898.

Assessor: M. v. Güldenstubbe.
Secretair: Chr. Eisenschmidt.

G. Eller — **Tapeten** — **G. Eller**
Grosser Markt Nr. 15. modernster Muster in grosser Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen Grosser Markt Nr. 15.

Schuldig!

oder

20 Jahre unschuldig im Zuchthause.

Empfehle eine grosse Collection

Garten- und Strandhüte.

Neumarktstrasse 7. **K. Stahlberg.**

BAD PYRMONT.

Stahl-, Eisenmoor-, Soolbad.
Kurzeit Mai — October. Illustr. Prospecte. **Kurverein.**

Die Verwaltung
der
Versicherungsgesellschaft ‚Commerz‘

beehrt sich hierdurch bekannt zu geben, dass sie die Vertretung der Gesellschaft

für Nustago und Umgegend

Herrn Otto Zastrow

übertragen hat.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass ich die Vertretung der Versicherungs-Gesellschaft „Commerz“ **für Nustago und Umgegend** übernommen habe und für genannte Gesellschaft abschliesse:

Feuerversicherungen von Gebäuden aller Art, auch in Gesinden und kleinen Wirthschaften, ebenso von Getreide, Stroh, Heu, landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen jeder Art, auch Möbeln, Waaren u. s. w.

Lebensversicherungen d. h. Versicherungen von Capitalien und Renten, die im Todesfalle der Versicherten deren Erben oder im Erlebensfalle, nach einer bestimmten Frist, den Versicherten selbst ausgezahlt werden.

Meine Adresse: **Nustago per Station Elwa.**

Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Commerz“
Otto Zastrow.

Unsere Stoofbude

Jacobstrasse, Ecke der Techelferschen Strasse, ist am **29. Mai** in die

Petersburger Strasse Nr. 78

Ecke der Revaler Strasse, übergeführt worden.

Brauerei, Destillatur & Weinhandlung „Tivoli“.

Arsenfreie Tapeten

in den neuesten Mustern, empfiehlt in reicher Auswahl von 8 Cop. an die

Droguerie John Pfeil.

Strohhüte und Strohmützen für Knaben

in grosser Auswahl bei

K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Ein gut sitzendes französisches

Corset

in Weiss und farbig empfiehlt

P. Sachsendahl.

2 Böte

aus Eichenholz, Stettiner Fabrikat, werden billig verkauft. Näheres zu erfahren bei **Gebr. Brock.**

Einen Repetitor

oder **Lehrer** für die Sommermonate, Luth., des Russischen mächtig, geübt im Unterrichten, kann empf. P. Frantzen, Rig. Str 71, v. 5—6.

Ein junger

deutscher Arzt

der estnischen u. russischen Sprache mächtig, der im Begriff steht, sich zu verheirathen, sucht eine **feste Anstellung** als Kirchspielsarzt oder an einer Fabrik, resp. Hospital. Derselbe ist nach Absolvirung des Studiums in der Embachstadt 1½ Jahre an grösseren Petersburger Hospitälern thätig und steht zur Zeit an einem solchen im Dienst. Nähere Auskünfte ertheilt F. von Stryk-Morsel, Adresse pr. Fellin.

Ein jung. Mann sucht eine Stelle als

Commis

in einer Colonialwaaren- od. Weinhandlung. Näheres b. Sewigh & Söhne, Fellin.

Verkäuferin

für die Fayence- u. Glaswaaren-Branche gesucht. **M. Paul**
Ecke Schloß- u. Johannis-Str.

Ein Futtermeister

der zugleich in der Wirthschaft behilflich sein muss, wird zum 20. Juni c. gesucht. Offerten mit Zeugnissabschriften und Gehaltsansprüchen zu senden an die Gutsverwaltung von Wiems pr. Reval.

2 Lehrlinge

zu sofortigem Antritt sucht die Apotheke von **E. H Schoeler in Fellin.**

Ein Mädchen

mit Attestaten wird zu Kindern gesucht — Bürgermusse, beim Oeconom.

Eine Magd

die zu kochen versteht, für's Land, kann sich melden — Ritter-Str. 12, 3ohst.

Ein deutsch-sprechendes **Mädchen** zum Alleindienen, mit guten Zeugnissen, kann sich melden — Rosen-Str. 28, von 10—12 Uhr Vorm.

Ein Mädchen

für Küche u. Stube für eine kl. Fam. zum sofort. Antritt gewünscht — Alexander-Str. 23, 1 Tr. hoch.

Eine Wirthin

mit guten Zeugn. sucht Stellung. Adr. unter „Wirthin“ in d. Expd. d. Bl. erbeten.

Eine Köchin

d. gut kocht, sucht Stellg. — Erbsen-Str. 50.

Für Riga gesucht ein feineres, gewandtes und zuverlässiges

Stubenmädchen

das gut zu nähen versteht, deutsch sprechend. Zu melden zwischen 12 und 2 Uhr Mittags — Wallgraben 4, 1 Treppe.

Für 4 Pferde Stallraum

Wagenremise u. Kutscherwohnung zu vermiethen — Teich-Str. 5.

Ein möbl. Zimmer

u. ein Pianino sind zu vermiethen — Peppler-Str. 20.

Werro, Livl.

Privat-Lehr- u. Erziehungs-Anstalt 1. Ordnung.

Gymnasial- u. Realschulklassen nebst Vorbereitungsklasse. — Internat. — Schülerwerkstatt.

Aufnahme bis in d. VI. Klasse incl. Beginn d. Unterrichts am **17. Aug.** Anmeldungen nimmt entgegen

Oberl. Alex. Juergenson
d. Leiter d. Anstalt.

Schneiderin, Weissnahtnäherin, bemüht sich um **Beschäftigung** — Petristrasse 32, zweite Vorhausthür, oben.

In neuer Sendung eingetroffen

Tapeten und Borden

in schöner Auswahl bei

W. Laatsch, Alexander-str. 9.

Eine erfahrene, deutschsprechende

Kinderwärterin

kann sich melden — Philosophen-Str. Nr. 2, unten, rechts.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hilfsbuch

zum

evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag.

Zu vermiethen

ein großes **Zimmer** mit Kochvorrichtung, mit oder ohne Möbel; Garten-Str. 14, beim Hauswächter, zu erfragen.

Eine Wohnung

v. 5 Zimmern u. warmer Veranda zu vermiethen — Kastanien-Allee 35.

Eine Sommerwohnung
von 3—4 Zimmern, womöglich mit Gärtchen, im Westen der Stadt, wird vom 15. Juni ab zu miethen gewünscht. Off. unter „Sommerwohnung“ an die Exped. d. Bl.

Abreise halber wird eine warme und freundliche **Wohnung** von 5 Z. nebst Entrée (Bel-Etage) d. 5. Juni miethfrei Ecke d. Alexander- u. Lodjenstr. 9. Zu beseben von 11—1 Uhr vormittags.

Miethfrei

v. 1. Juli ab eine Wohnung v. 6 Zimmern, Leute- und Wirthschaftsräumen — Compagniestr. 1. Zu erfr. Mühlenstr. 40.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. August ab zu vermiethen — Küterstraße Nr. 1.

Eine Wohnung

v. 3 Zimm. (Beletage) ist Umst. halber im Juni zu verm. — Rigasche Str. 13.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern mit Glasveranda, sämmtl. Wirthschaftsbequemlichkeiten und der Mitbenutzung des Gartens kann gleich bezogen werden in meinem Hause — Petri-Str. 41.
B. Bartels.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 3. Juni 1898
Zum 1. Mal. **Großer Lacherfolg.**

Die wilde Katze.

Große Operettenposse in 4 Acten von W. Mannstädt u. A. Weber. Musik von E. Steffens.

Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 2. Juni a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**

Der Vorstand.

Ressource.

Montag, den 1. Juni a. c.

Umzug

ins Sommer-Local

Schlossstrasse Nr. 9
Haus Schmidt.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Ausgabe.

≡ Preis 20 Kop. ≡

C. Mattiesen's Verlag.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben **Alleestrasse Nr. 40**

Die Arbeiten armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Gefunden

Sonntag früh eine kleine Summe Geldes. Abzuholen Pferde-Str. 3, unten.

R.-V.

Mittwoch, den 3. Juni c., 9 Uhr Abends, beginnen die regelmässigen **kleinen Clubausfahrten mit Damen.**

Rendez-vous: Fahrbahn.
Der Fahrwart.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widmer, Petersburg), Otschlschischennoje I, II und III etoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Kichen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Redacteur Hasselblatt. Dorpat, 1 Juni 1898 r. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 131. Montag, den 15. (27.) Juni 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Hebung des landw. Exports. Sitzung des Forstvereins Fellin: Brandstiftungen. Wolmar: Hundesteuer. Reval: Estn. Jünglings-Verein. St. Petersburg: Allerhöchste Rescripte. Tageschronik. Odessa: Polytechnische Schule. Astrachan: Brand. Politischer Tagesbericht. Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht. Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Die blonden Frauen von Ulmenried. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Hebung des landwirthschaftlichen Exports.

Wiewohl gerade in den Ostseeprovinzen in letzter Zeit Manches geschehen ist, um durch Anknüpfung directer Beziehungen mit den ausländischen Absatzmärkten den Export landwirthschaftlicher Producte zu erleichtern, bleibt doch noch sehr viel auf diesem Gebiet zu thun übrig. Das legt ein Artikel der „Rig. Rdsch.“ nahe, in welchem es heißt:

„Wenn wir constatiren, daß in Rußland die Landwirthschaft noch auf einer ziemlich niedrigen Stufe ihrer Entwickelung steht, so sagen wir wohl damit kaum etwas Neues. Das ist eine betrübliche Thatsache, mit der sich unsere Landwirthe jedoch keinenfalls zufrieden geben dürften. Fortwährend werden Klagen über den Niedergang der russischen Landwirthschaft laut und es verbreitet sich immer mehr und mehr die Ansicht, als wenn das ein Gewerbe sei, welches nicht im Stande ist, seinen Mann zu ernähren. Als Beweis für diese Annahme sieht man gewöhnlich die Verschuldung des russischen Grundbesitzes an. Auf die verschiedenen Ursachen dieser Verschuldung wollen wir nicht näher eingehen, sondern wollen uns für heute nur mit der Frage beschäftigen, wie der landwirthschaftliche Betrieb zu einem lohnenderen gestaltet werden könnte. Die Rentabilität der Production ist in erster Linie von einem lohnenden Absatze abhängig, der wiederum nur bei hoher Qualität der Waare und bei einem wohlorganisirten Transport und bei Vorhandensein großer Absatzmärkte möglich ist. Eine sehr unliebsame Erscheinung ist beispielsweise der primitive Absatz der Erzeugnisse unserer Landwirthschaft ins Ausland.

Der russischen Landwirthschaft stehen nur sehr wenige ausländische Märkte für den Absatz der Erzeugnisse ihrer Viehzucht zur Verfügung; ferner hat die russische Landwirthschaft keine Fühlung mit den ausländischen Consumenten, es fehlt fast ganz die Organisation eines regelmäßigen Exports, die russischen Landwirthe sind nicht genügend über die Anforderungen orientirt, welche von den ausländischen Märkten an die Waare gestellt werden u. s. w. Wie weit die russische Landwirthschaft in dieser Beziehung zurücksteht, läßt sich aus den Erfolgen anderer Länder auf diesem Gebiete ersehen. Nehmen wir z. B. Australien. So erstaunlich es auch klingen und so beschämend das für die ganze europäische Landwirthschaft auch sein mag — die Thatsache läßt sich nicht wegleugnen, daß London und Paris den größten Theil der an diesen Plätzen consumirten Schmandbutter aus Australien bezieht. Ebenso geht es mit anderen Erzeugnissen der australischen Landwirthschaft.

Die Frage, in welcher Weise die australische Landwirthschaft sich zu so großen Erfolgen verholfen hat, ist überaus interessant. Zuerst beschäftigten sich die australischen Landwirthe fast ausschließlich mit Ackerbau, doch allmählich wurde die Concurrenz am Weltmarkt immer größer, Amerika trat mit colossalen Partien in die Reihe der Brodfrucht exportirenden Staaten und es stellte sich heraus, daß der Ackerbau für die australische Landwirthschaft nicht mehr lohnend sei. Nach hiesigen Begriffen, sollte nun eigentlich ein Niedergang der australischen Landwirthschaft, eine Verschuldung des Grundbesitzes 2c. erfolgen. Doch nichts von alledem ist eingetreten. Man sagte sich einfach, wenn es nicht in dieser Weise geht, so muß es eben in anderer Weise gehen und die australischen Landwirthe wandten sich der Viehzucht und der Obstcultur zu. Auch die Regierung interessirte sich für diesen Umschwung in der australischen Landwirthschaft und ließ derselben Unterstützung angedeihen. Diese Unterstützung erfolgte nicht etwa in Gestalt umfangreicher Credite, sondern bestand in Prämien, welche für die besten landwirthschaftlichen Erzeugnisse gezahlt wurden. Prämiirt wurden diejenigen Erzeugnisse, welche am Londoner Markte den höchsten Preis erzielten. Das gesteckte Ziel, womöglich die beste Waare an den Londoner Markt zu bringen, wurde von den australischen Landwirthen mit großer Energie und Ausdauer verfolgt und der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben. Unter weitgehendster Anwendung moderner Technik sind die australischen Landwirthe dazu gekommen, Waaren von ganz hervorragender Qualität liefern zu können und gleichzeitig bemüht gewesen um Anschaffung geeigneter Transportmittel. Es wurden Dampfer mit sog. Coolingrooms gebaut, so daß die australischen Landwirthe schließlich im Stande waren, die leichtestverderblichen Waaren, wie z. B. frische Schmandbutter nach Europa zu versenden. Bei den Bewohnern der neuen Welt können wir eben noch lange, in jeder Hinsicht in die Schule gehen!

Was nun unsere Landwirthschaft anlangt, so sollte dieselbe — neben Vervollkommnung der Production — sich namentlich einen wohlorganisirten Absatz ihrer Erzeugnisse ins Ausland angelegen sein lassen, der nur bei bequemem Eisenbahntransport und einer regelmäßigen Dampferverbindung mit den Consumplätzen möglich ist. Darum darf man sich auch nicht indifferent zur Organisation eines regelmäßigen Absatzes der landwirthschaftlichen Erzeugnisse ins Ausland, namentlich nach England stellen, welche gegenwärtig von einer Gruppe von Landwirthen durch Einführung eines Termin-Dampferverkehrs beabsichtigt wird. Im Zusammenhange mit der Einführung eines regelmäßigen Dampferverkehrs ist auch die Gründung einer besonderen Compagnie in England angeregt worden, welche zum Ankauf russischer landwirthschaftlicher Erzeugnisse für Baar in den Handelscentren Rußlands Comptoire errichten soll. Das darf jedoch die russischen Landwirthe nicht davon abhalten, ihre Waaren auch direct ins Ausland zu versenden. . . Durch beständige unmittelbare Beziehungen unserer Landwirthe mit dem Auslande haben diese gleichzeitig die Möglichkeit, sich mit verschiedenen vervollkommneten Methoden der landwirthschaftlichen Production bekannt zu machen.“

Die diesjährige Sommer-Sitzung des baltischen Forstvereins wird, einer Ankündigung in der „Balt. Wochenschr.“ zufolge, in Gemäßheit einer Einladung des Kreisdeputirten Baron Ungern-Sternberg am 17. Juli in Schloß Fellin abgehalten werden; an diese Sitzung schließt sich am 18. Juli eine Excursion in den Tustenhoffschen Wald. Wie die Publication besagt, wird am 17. Juli im Anschluß an den von Walk um 7 Uhr 49 Min. Morgens abgehenden Zug von Moisekül ein Extrazug nach Fellin befördert werden, wobei diejenigen Herren, welche diesen Extrazug zu benutzen wünschen, darauf hingewiesen werden, daß sie ihre Fahrkarten nur bis Moisekül lösen mögen.

Fellin. Das Gut Abenkat im Helmetschen Kirchspiel ist, wie der „Fell. Anz.“ erfährt, neuerdings der Schauplatz wiederholter Brandstiftungen gewesen. In der Nacht auf den 29. Mai fielen daselbst 2 Hofes-Kornscheunen verruchter Hand zum Opfer, indem sie bis auf den Grund niederbrannten, die eine im Werthe von 1180 Rbl., die andere für 100 Rbl. bei der Gegenseitigen livländischen Feuerversicherungs-Gesellschaft assecurirt. In der Frühe des 31. Mai ist sodann eine zweite Brandstiftung versucht worden, die es auf eine Hofes-Heuscheune ebendaselbst abgesehen hatte, doch wurde der Anschlag noch rechtzeitig entdeckt und durch die herbeieilenden Knechte aus der nahebelegenen Mühle weiteres Unheil verhütet. In der Nacht auf den 1. Juni war endlich auf dem Viehstalldoden des Müllers Feuer angelegt worden, das auch nur in Folge eines glücklichen Zufalles entdeckt und daher im Keim erstickt werden konnte. In letzterem Falle glaubt man einen Racheact annehmen zu dürfen, der auf die Hilfsbereitschaft der Müllersknechte beim Ablöschen des Brandes Tages zuvor gemünzt sein sollte. — Die gerichtliche Untersuchung, für die gewisse Indicien die Handhabe bieten, ist eingeleitet worden; es ist aber sattsam bekannt, wie schwer es hält, gerade dem Verbrechen der Brandstiftung mit Erfolg auf die Spur zu kommen.

Wolmar. Der „Rig. Rdsch.“ schreibt man: „Vom Juli d. J. wird auch hier die Hundesteuer eingeführt, bei deren Bekanntmachung den Einwohnern der Stadt Wolmar unter anderen Bestimmungen vom Stadtamte auch zu wissen gegeben wird, daß „die Hunde, welche den Repräsentanten der Diplomatie, dem Gesandtschaftspersonal, den Consuln und deren Attachés (sic!) gehören, von der Steuer befreit sind.“ Wir ersehen hieraus, zu welch' bisher uns unbewußter Größe sich die meist aus Kneipen und Bierbuden bestehende Stadt entwickelt hat und welch' große Zukunft ihr noch bevorsteht!“

Reval. In diesen Tagen ist, der „Rev. Z.“ zufolge unter Vorsitz von Pastor Hesse ein estnischer Jünglings-Verein nach dem Muster des bereits bestehenden deutschen Jünglings-Verein in Reval gegründet worden.

St. Petersburg, 13. Juni. Der „Reg. Anz.“ veröffentlicht eine Reihe Allerhöchster Rescripte auf den Namen hochstehender Staatsfunctionäre:

In einem Allerhöchsten, „Ihr immerdar wohlgeneigter und dankbarer Nikolaus“ unterzeichneten Rescript an den Generalleutenant vom Generalstabe, Woldemar v. Daehn, heißt es: „Ihre Fähigkeiten und Ihre fruchtbringende dienstliche Thätigkeit wurden auch von Meinem Unvergeßlichen Vater gewürdigt, Welcher Sie zu dem Amte des dem Throne nächsten Vertreters des Großfürstenthums Finnland — Ihrer Heimath berief, in welcher Sie auch früher höhere Stellungen in der Landesverwaltung mit Erfolg bekleidet hatten. Nachdem Ich Mich auch persönlich von Ihren hervorragenden Fähigkeiten überzeugt, würdigte Ich Ihr correctes Verhalten in den Angelegenheiten des Ihnen aufgetragenen Amtes; indem Ich aber ersehe, daß Ihr Gesundheitszustand es Ihnen ferner nicht gestattet, sich der mit dem Amte des Minister-Staatssecretärs des Großfürstenthums Finnland verknüpften anstrengenden Thätigkeit, zu widmen, kann Ich nicht umhin, Ihrem wiederholten allerunterthänigsten Gesuch um Enthebung vom Dienste zu willfahren. Von Ihnen scheidend, fühle Ich das herzliche Verlangen, Ihnen Meine Monarchische Erkenntlichkeit für die durch Ihren gesammten Dienst ausgezeichnete Ergebenheit für Thron und Vaterland zu äußern.“

Ein Allerhöchstes huldvolles Rescript enthebt das Reichsraths-Mitglied, Generaladjutanten Otto v. Richter, seinem wiederholten Gesuche Allergnädigst Folge gebend, seines Amtes als Commandirender des Kaiserlichen Hauptquartiers, welches Amt er seit dem Jahre 1881 bekleidet hat, und commandirt ihn ständig zu der Allerhöchsten Person Sr. Maj. des Kaisers. Das Allerhöchste Rescript schließt mit den Worten: „Ich Meinerseits bin von Jugend auf daran gewöhnt, in Ihnen den allernächsten, ergebenen und edlen Diener Meines Unvergeßlichen Theuren Vaters und Meiner Angebeteten Erhabenen Mutter zu sehen und zu achten. Ihr persönliches Nahestehen Meiner Familie und Mein volles Vertrauen in Sie haben sich in den letzten Jahren noch mehr gefestigt, als Ich Mich bemüssigt sah, bezüglich verschiedenartiger Angelegenheiten und Aufträge, besonders zur Zeit Meiner ausländischen Reisen, mit Ihnen in directen Verkehr zu treten. Indem Ich auch in Zukunft diese Nähe und die Möglichkeit, Mich Ihrer vielerfahrenen und aufgeklärten Rathschläge zu bedienen, aufrecht zu erhalten wünsche, habe Ich Sie Meiner Person attachirt und bitte Sie nochmals den Ausdruck Meiner aufrichtigen herzlichen Erkenntlichkeit für Ihre erprobte Ergebenheit und für Ihren langjährigen aufopfernden Dienst für Thron und Vaterland zu empfangen. — Ich verbleibe Ihr

---

Feuilleton.

186) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 28.

Nevada.

Chicago, 24. Januar 1898.

Grau und sonnenverbrannt liegt die Nevada-Wüste da, immer weiter und weiter geht es in sie hinein. Man hat es verlernt, sich dem dort hausenden Europäer als seines Gleichen zu nähern; auch der japanische, chinesische und italienische Bahnarbeiter, — wie wenig vermögen sie dazu beizutragen, jenes Gefühl, das nur eine Einzelhaft wachzurufen fähig ist, in Einem zu bannen, und so zieht man dahin: man lacht nicht, man scherzt nicht, man denkt kaum an sein eigenes Wohlergehen — mit thierischer Apathie erträgt man Hitze, Durst und empfindet kaum eine freudige Ahnung, daß dieser erbärmliche Zustand einst ein Ende nehmen könnte! Was gehen den verachteten Wanderer die prunkvoll ausgestatteten Palastzüge an, die vorüberrollen, ihn, den „Tramp“, beachtet ja Niemand der Reisenden; was scheert er sich aber auch um Giftinsecten und Schlangen, Prairiewölfe u. s. w., die seinem Nachtlager sich nähern und es umheulen; müde wirft er sich nieder, theilnahmlos starrt er zum sterngeschmückten Himmel empor, bis die Augen sich schließen und dann vielleicht, wenn er nichts mehr sieht und hört, dann vielleicht findet er Momente, wo er sich dessen entsinnt, daß er an anderem Orte — nur nicht hier — ein zu Liebe und Achtung berechtigtes Wesen ist. Einen geistigen Connex unter Gebildeten giebt es im wilden Westen nicht.

Der Ingenieur der Bahn, der reiche Kaufmann und Minenbesitzer blicken den sich ihm Nähernden, selbst wenn er weiß, daß er den gleichen Bildungsgrad mit ihm hat, nur mit Augen an, die da sagen: „Hast Du auch Dollars in der Tasche?“ Man stelle sich z. B. vor, daß man geplündert, beraubt sich solch einem Individuum nähert und vorübergehende Hilfe erbittet. Natürlich darf es keine Bettelei sein, die ich in keinem Falle vertheidige; aber auch leihweise, auch dann, wenn es bekannt ist, welche Umstände obgewaltet haben, welche Aussichten vorhanden sind — selbst dann findet man gewiß keinen Menschen, der Einem beispringt. Man steht allein, verlassen da, hebt halbverhungert das von der Müllgrube auf, was der Reiche fortwirft: Knochen und Brodrinden werden benagt und doch rührt sich keine Hand, um Hilfe zu spenden, kein mitleidiges Zucken durchfährt auch nur für Secunden das Antlitz jener Leute, die ja hierher in die Wüste gezogen sind, nur um unter allen Umständen Geld, Geld und immer wieder Geld zu machen. Man sieht es und schließlich will man es kaum verstehen, wenn man zufällig auf einen fühlenden Menschen in jenem furchtbaren Lande stößt. Von neugierigen Fragern abgesehen, habe ich während jenes ganzen Wüstenmarsches nur einen Bahnbeamten gefunden, der mir einen alten Divan zum Schlafen anbot, da es kein Hotel gab; sonst zahle das Doppelte der sonst üblichen Preise oder liege draußen! Dieser Beamte war aber auch nur erst 3 Wochen in jenem Staate.

So waren die früher geschilderten Tage vorübergezogen, überdrüßig schleppte ich mich weiter. Da, ein zufälliger Blick auf die Karte, die ich kaum mehr hervorgeholt, und was muß ich sehen? Ich befinde mich in der Nähe eines Denkmales, welches der wenigstens in dieser Richtung dankbare Amerikaner dem genialen Humboldt gesetzt hat. Er hat in Nevada einen ganzen, großen Landcomplex mit Allem, was es in ihm giebt, nach jenem Koryphäen der Wissenschaft, welche nicht allein in der Studirstube wirkt, benannt — das ist wahrhaft anerkennenswerth! Der ganze Kreis, ein Gebirgsrücken, See, Fluß und Eisenbahnstation tragen den Namen des großen Forschers, der populärer ist, als es viele hervorragende Amerikaner sind, der da wie ein Prophet citirt und genannt wird. Man denke nur an seine Aussprüche über Aljaska.

Der Humboldt-See, dessen von Wüsteneien umgrenzten Ufern ich mich nun nahte, umfaßt einen Flächenraum von annähernd 10 □-Meilen (englischen). Nur an seinem Nordrande, wo er mit dem gleichnamigen Fluß in Verbindung steht bemerkt man einiges Gehölz, sonst giebt es aber nur ausgedehnte Schilfmassen, und wie seine von Alkali durchsetzten Fluthen, so auch das in einiger Entfernung sichtbare, an Metallen reiche, aber an Pflanzen arme Gebirge — Alles kann als ein würdiges Vorspiel zum großen Salzsee bezeichnet werden. Heute, wo der überhaupt nur 45,800 Einwohner besitzende Staat selbst hierher einige seiner Bürger abgegeben, die als Bergleute und Viehzüchter ihr Leben fristen, selbst im Augenblicke kann man sich hier weilend, des Gedankens nicht erwehren, daß wohl nie ein freudiger Zug das Herz jener Leute durchweht. Es ist wohl einsam überall in jenem Lande!

Eben machte ich mich bereit, am Ufer des Sees meinen Marsch fortzusetzen, als ich ein Naturschauspiel genoß, wie nie zuvor, ja ich finde kaum eine Erklärung für die Art und Weise, wie es sich mir vorführte. Zu allen Seiten sah man, bald näher bald entfernter Felsen, Hügel und ganze Gebirgszüge, die nur nach Norden und Süden Ausgänge aufwiesen, so daß ich gewissermaßen mich in einem weiten Thalkessel befand — und nun sehe ich plötzlich durch die „Südpforte“ eine graugelbe Masse sich hereinwälzen: sie trennt sich in zwei rasch dahinziehende, wirbelnde Staubwälle, die am Boden fortleckend mit Windeseile an den Höhen dahinziehen, und nun bin ich plötzlich von allen Seiten von einer finster dreinschauenden Mauer umringt, in der Alles zu kochen und zu brodeln scheint, während über mir blau und hell der wolkenlose Himmel sich wölbt. Im Westen hört man nun einige kräftige Donnerschläge, dann tritt abermals die verhängnißvolle Stille ein. Enger und enger schließt sich der Ring; wie eine von allen Seiten heranbrausende Wasserfluth umtosen mich die Staubmassen, ohne daß ich einen Windhauch verspüre. Dann aber umgiebt mich Dämmerung: wie durch einen Vorhang verhüllt, verschwindet der blaue Himmel und nun rast eine förmliche Hexenjagd über mich fort. Von allen Seiten zugleich stürmt es auf mich ein. Staub, Steinchen, Sand und Pflanzenstauden fegen durch die Luft, leere Conservenbüchsen und Fruchtkörbchen, die in Menge an der Bahnstrecke liegen, kollern rasselnd und fußhoch emporgeschleudert heran und nun, da ich mich kaum auf den Beinen zu halten vermag, eile ich einem Bahnhäuschen entgegen, das ich zuvor gesehen. Hier mußte ich genau 2 Stunden warten, bis das Unwetter vorüber war, jedoch der Staub hielt sich noch den ganzen folgenden Tag über in der Luft.

Trotz des Aufenthalts erreichte ich, nach einem Marsche von 28 Meilen (42 Werst), das Städtchen Levlock, wo ich in einer nach europäischem Muster von Chinesen unterhaltenen Garküche mein frugales Mahl einnahm. Einen halben Dollar für ein schmutziges Bett wollte ich jedoch nicht bezahlen, das war zu viel. Folglich, gegen den Gesang der Prärriewölfe ja schon abgestumpft, suchte ich in den spärlich vorhandenen Luzernenfeldern nach einem Heuhaufen, der bald entdeckt war; dann wickelte ich mich in meine Decke — und ade ihr trüben Stimmungen! ein Wanderer schläft sogar dann, wenn ihn Moskitos und Mücken peinigen. Gründlich hatten diese Sauger an meinem Blute gezecht, wie ich es an meinem geschwollenen Gesichte bemerkte, aber es waren doch keine Blutsauger von der Art der nevadaschen Hotelwirthe und das war schön.

Letztere hatte ich übrigens so lieb gewonnen, daß ich mich nun in einen wahrhaften Stromer zu verwandeln beschloß. Ich kaufte zunächst Kaffee, Zucker, Zwieback, Käse, Schinken und Sardinen, dann suchte ich mir eine leere Tomatenbüchse, die ich gründlich säuberte und mit einem Drahtbügel versah — das war meine Kaffeekanne — und, nun hinaus, den künftigen Abenteuern entgegen. Ich konnte nunmehr je nach Bedürfniß sogar einen Confrater bewirthen. Es bot sich hiezu bereits die beste Gelegenheit am nämlichen Tage, d. h. am 8. August. (Forts. folgt).

---

3) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus 4 Jahrhunderten

von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

I. Die Bernsteinhexe. 1551.

Frau Uraca erhob sich langsam und ging zur Hütte hinaus, ohne um sich zu schauen oder ein Wort zu reden. Es war ein schwerer Schlag für

immerdar unabänderlich wohlgeneigter und aufrichtig dankbarer Nikolaus."

Endlich sind anläßlich ihrer 50-jährigen Dienst-Jubiläen mittelst Allerhöchster Rescripte verliehen worden: dem Reichsraths-Mitgliede Generaladjutanten Tschertkow der St. Andreas-Orden; dem Reichsraths-Mitgliede Geheimrath Schischkin die Brillant-Insignien zum St. Alexander-Newski-Orden; den Generalen der Infanterie Jakimowitsch, Grafen Tatischtschew und Leer goldene, mit Brillanten geschmückte Tabatieren mit dem Portrait Sr. Majestät, dem Vice-Admiral Nicolai Schilling der Admirals-Rang. — Ferner sind in gleichem Anlaß der frühere Chef des Generalstabes, Generaladjutant Obrutschew, und Generaladjutant Admiral Tschichatschew Allergnädigster Rescripte gewürdigt worden.

Zu Ehren des Generaladjutanten Obrutschew, des ehem. Generalstabs-Chefs, ist Allerhöchst befohlen worden, in Anbetracht seiner ausgedehnten und nutzbringenden Thätigkeit bei der Organisation der Landesvertheidigung überhaupt und der Küstenvertheidigung der Reichs-Residenz im Besonderen, das im nördlichen Kronstädter Fahrwasser im Bau befindliche Fort B — „Fort des Generaladjutanten Obrutschew" zu benennen.

— Das St. Petersburger Gouvernement hat in den letzten 10 Jahren, wie die „St. Pet. Z." den „Nowosti" entnimmt, unter den von ihm gestellten Rekruten 30,38% Analphabeten aufzuweisen gehabt.

Odessa. Das Ministerium der Volksaufklärung hatte bei der Duma angefragt, ob sie sich an dem Bau der technischen Mittelschule betheiligen wolle. Die Duma hat hierauf beschlossen, ein Grundstück als Bauplatz abzugeben und 100,000 Rbl. zur Unterstützung der Krone anzuweisen. Ferner beschloß die Duma, das Stadthaupt zu bitten, um die Errichtung eines technologischen Instituts in den maßgebenden Kreisen persönlich zu petitioniren.

Odessa. Die „Odess. Z." vom 5. Juni schreibt: Die täglichen Gußregen — einen so regenreichen Sommer haben wir schon seit Jahren nicht gehabt — erweisen sich u. A. auch als ein großes Hinderniß für den regelrechten Verlauf der Frachtoperationen im Hafen. Die Anfuhr von Getreide zu den Dampfern auf Fuhren muß während des Regens unterbleiben, da das durchnäßte Getreide, wenn es zugleich mit trockenem auf die Dampfer verladen wird, letzteres während einer längeren Fahrt unbrauchbar machen kann. Auch die von den Dampfern auf die Quais ausgeladenen Waaren werden durch den Regen stark geschädigt. — Zweifellos sind die bisher so reichlich niedergegangenen Regen für die Saaten und jegliches Wachsthum ein Segen gewesen. Aber was zu viel ist, ist zu viel und jetzt bringen die unaufhörlichen Regen nicht nur dem Getreide, sondern sogar den Bäumen Schaden. Nach der Erklärung des städtischen Gärtners sind in den letzten zwei Tagen etwa 400 Bäume in Folge unterwaschener Wurzeln umgestürzt.

Astrachan. Ein Telegramm vom Sonnabend meldet: Heute Nacht brannte die große Dampfmühle Maryssajew's, die größte im Gebiet, ab. An Getreide sind 150,000 Pud durch Feuer vernichtet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. (14.) Juni.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Angesichts der Landung bei Santiago.

(Correspondenz.)

An Bord des Flaggenschiffes „Newyork" (via Newyork) 21. (9.) Juni, Abends:

—▲▲— Endlich ist es gelungen die directe Kabelverbindung mit Newyork herzustellen; das abgeschnittene Santiagosche Kabel ist auf die „Adria" neben uns gebracht und die Operation ist so gut gelungen, daß der Admiral heute früh bereits sich eingehend mit dem Marinesecretär Long und dem Kriegssecretär Alger in Relation setzen konnte.

Und das war allerdings an der Zeit, denn die Lage hier ist nichts weniger denn einfach: Sampson hatte geglaubt, in der Bucht von Guantanamo eine günstige Landungs- und Operationsbasis gefunden zu haben, nachdem verschiedene Versuche bei Aguadores, Cabanas und Aceradores zu landen, diese Puncte entweder als ungünstig oder aber als zu wohl vertheidigt erwiesen hatten. Deshalb hielt er die Gegend um Caimanera so hartnäckig. Da kamen einige Wolkenbrüche, verwandelten die Thäler in Seen und die Bergstraßen in Gießbäche und machten damit einen Marsch von Caimanera, resp. Guantanamo gegen Santiago wenn nicht unmöglich, so doch zu einer zeitraubenden, mindestens überaus schwierigen Operation, bei der von einem Heranbringen der Belagerungsgeschütze keine Rede sein könnte und die Verpflegung der Truppen sehr erschwert wäre. Dazu kommt, daß es einen an Zahl überlegenen Feind in stark befestigten Stellungen anzugreifen gilt; der leiseste, auch nur indirecte Mißerfolg könnte da in einem aus Sümpfen und unwegsamen Bergzügen gebildeten Terrain ohne Rückzugslinie und Operationsbasis zur Niederlage werden, und Sampson wie Shafter wollen keinen Schritt vorwärts thun, ohne vorher jede mögliche Garantie für den Erfolg geschaffen zu haben. Es gilt darum, so nahe von Santiago zu landen, daß dieses in wenigen Tagesmärschen erreicht und angegriffen werden kann. Die ganze in Frage kommende Küstenlinie von Guantanamo bis Cabanas aber ist nicht nur durch zum Theil sehr starke neuerlich errichtete Strandbatterien geschützt, sondern von den gesammten inzwischen dort concentrirten Truppen des Gouverneurs der Provinzen Puerto Principe und Santiago de Cuba, Generals Pando, gedeckt, die derart echelonnirt sind, daß sie in wenigen Stunden auf jeden bedrohten Punct concentrirt werden können.

Die gesammte in und um Santiago stehende spanische Streitmacht wird von den Insurgenten auf 35—40,000, von den Spaniern auf 45,000 Mann angegeben. Allerdings sind dieselben schlecht verpflegt — die Cavallerie hat bereits ihre Pferde zum Theil schlachten müssen — aber sie sind durch Festungen und Verschanzungen gedeckt. Sampson und Shafter haben dem nur 16,000 Mann entgegenzustellen, wozu 1000 cubanische Guerillas unter Perez (die letzthin bei Caimanera treffliche Dienste geleistet) und 3000 „ereguläre" Insurgenten unter Garcia kommen, welch' Letztere sich 17 Meilen westlich von Santiago verschanzt haben und von General Rabbi commandirt werden. Allerdings hat Garcia allen seinen Unterchefs seit 3 Wochen befohlen, sich nach Santiago zu concentriren, und so hofft er, noch 15,000 Guerillas heranzubringen; aber der Beginn der Regenzeit erschwert die Märsche über die Gebirge durch ein fast völlig ausgesogenes und von allen Nahrungsmitteln entblößtes Land außerordentlich. Kleinere Trupps trafen so bereits in Caimanera und Cerraderos in halbverhungertem Zustande ein; und Calixto Garcia selbst gestand uns, als er gestern — in Folge der Strapazen und einer stürmischen Seefahrt fast eine Leiche — an Bord kam, daß er seit Monaten nichts als Mangoefrüchte und höchstens hie und da ein Stück Pferdefleisch genossen habe. Glücklicher Weise erholen sich diese Cubaner in wenigen Stunden und schon Mittags konnte der betagte Insurgenten-Chef sich mit Admiral Sampson und General Shafter sowie einer Anzahl Stabsofficieren auf eine Küsteninspections-Tour begeben, um einen geeigneten Landungsplatz ausfindig zu machen. Man ging bis Cerraderos hinauf und etwas landeinwärts, um sich Rechenschaft von dem Terrain zu geben. Garcia räth trotz aller Hindernisse doch in der Guantanamo-Bucht zu landen und lieber 14 Tage zu verlieren, als ohne Operationsbasis eine Landung bei dem näheren Aguadores zu forciren, wo mächtige Landbatterien zu stürmen wären. Cerraderos gilt ebenfalls für zu entfernt.

Jedenfalls ist an eine Landung des Hauptcorps vor Ende der Woche nicht zu denken; man wird hier und da Fühlhörner ausstecken, durch Landung kleiner Detachements den Feind irrezuführen suchen und dann plötzlich das Armeecorps an entgegengesetzter Stelle ans Land werfen, das Ganze natürlich von entsprechenden Schein- und Deckungs-Bombardements begleitet. Die Landung selbst, besonders der Artillerieparks, wird mindestens 2 Tage in Anspruch nehmen.

Zum Glück ist der Gesundheitszustand der Truppen vortrefflich, kaum daß einige leichte Typhusfälle und wenige Masern-Erkrankungen unter den Freiwilligen vorgekommen sind; dagegen erstickten zahlreiche Pferde und Maulesel bei der furchtbaren Gluthhitze im Kielraum. Auch Stürme sind nicht signalisirt, die wir z. B. weit mehr fürchten, als alle Spanier zusammen. Wir haben jetzt im Ganzen 44 Kriegsschiffe und 32 Transportdampfer hier, die bei einem plötzlich ausbrechenden Orkan in großer Gefahr schweben würden.

Shafter's Flotte passirte Caimanera Montag Nacht; als die Torpedo-Boote „Rogers" und „Ericson" ihr Nahen dem Admiral meldeten, sandte dieser sofort Capitän Chadwick mit dem Auftrage an Shafter, nicht weiter heranzukommen und vorab außer Sehweite von der Küste zu bleiben, bis der Landungsplatz endgiltig gewählt sei.

Sampson hat weitere Verstärkungen gefordert und heute die Antwort erhalten, General Duffield's Brigade im Lager „Alger" (8000 Mann stark) sei angewiesen, sich unverzüglich in Hampton-Roads einzuschiffen.

Die cubanischen Guerillas, die völlig ausgerüstet und gut verpflegt sind, schlagen sich jetzt wie Löwen; wir haben 30 von ihnen schwer verwundet auf unserem Hospitalschiff „Solace" wo sie natürlich genau wie die Amerikaner verpflegt werden. — Lieutenant Hobson ist vom Pionier-Corps in die Linie der Marine versetzt und zum Schiffs-Commandanten mit dem Range eines Lieutenants zur See befördert.

Unsere (Insurgenten-)Spione melden, das Elend in Santiago wie in Cardenas sei furchtbar. Die Nicht-Combattanten hätten kaum mehr Mangoe und Palmspitzen zu essen und Hundefleisch gelte für eine Delicatesse. Auch in Havannah seien die Truppen seit 10 Tagen auf halbe Rationen gestellt.

General Linares hat sich von Guantanamo 10 Meilen westlich auf der Straße nach Santiago zurückgezogen.

Die französische Kabel-Gesellschaft, deren Drähte, von Santiago nach Guantanamo-Bai und von dort via Cap Haytien laufend, mit Newyork communiciren, erhielten gestern die Erlaubniß, ihre Verbindung mit Santiago wiederherzustellen unter der Bedingung, daß sie nur Handels- und persönliche Depeschen befördern, keine Chiffre-Depeschen annehmen und sich der Kriegscensur unbedingt unterwerfen, was sie annahm.

Antislavisches in Oesterreich-Ungarn.

Die Palacky-Feier in Prag scheint einen slavischeren Charakter gehabt zu haben, als man in der Wiener Hofburg ihn vorausgesetzt hatte. Nun melden sich die Officiösen in Wien und Pest zum Wort gegen die slavische Strömung. Der officiöseste und huftigste Angriff erfolgt aber nicht nach Prag hin, sondern gegen — Montenegro. Das hochofficiöse Wiener „Fremdenblatt" bringt folgende scharfe Note gegen das Organ des Fürsten von Montenegro:

„Ein Telegramm aus Ragusa berichtet uns von erneuten Ausbrüchen des officiellen „Glas Crnagorca", welche diesmal die kais. und kgl. Regierung in den Kreis ihrer primitiven Polemik ziehen und deshalb nicht ohne Zurückweisung bleiben können . . . „Glas Crnagorca" nimmt sich heraus, einen officiösen Ursprung der ihm nicht genehmen Publicationen österreichisch-ungarischer Blätter anzudeuten und in diesem Zusammenhange von perfiden Herausforderungen aus Wien und Budapest zu sprechen, welche er als „deutliche Anzeichen für die hiesige Stimmung und Lage" hinstellt. Wir erachten den Inhalt dieser Auslassung einer Widerlegung nicht für werth. Der Ton aber, den das fürstliche Organ anschlägt, erheischt die entschiedenste Zurechtweisung. So freche Insinuationen stehen dem sich als officiell geberdenden Blatte einer Regierung nicht zu, welche an das Wohlwollen unserer Monarchie vielfach appellirt und demselben Vieles zu danken hat. Sie sind nicht nur ein schlechter Dank für vergangene Wohlthaten, sondern auch ein übel gewähltes Mittel, um in Zukunft ähnlicher Wohlthaten theilhaft zu werden. Wir glauben, daß kein vernünftiger Politiker der oesterreich-ungarischen Regierung die Geschmacklosigkeit zutrauen wird, gegen ein Land wie Montenegro einen Zeitungskrieg inspirirt zu haben. Um so weniger sollte es sich ein Blatt, wie „Glas Crnagorca", beifallen lassen, seine ungeschickte und ungeschlachte Polemik gegen die oesterreich-ungarische Regierung richten zu wollen."

Was die Prager Vorgänge betrifft, so äußern sich die deutschen Preßstimmen kaum weniger erregt, als die in Ungarn. So protestirt der „Pesti Hirlap" dagegen, daß Tschechen und Slaven auf solche Art in Oesterreich Politik treiben. Dies verletze den Dualismus und das staatliche Ansehen Ungarns und die Grundbedingungen des Dreibundes. Eine deutsche Feier, ähnlich der Palacky'schen, würde längst durch die Polizei auseinandergetrieben worden sein. Die slavische Verherrlichung hingegen werde in Oesterreich geduldet. Entweder giebt es einen Dualismus und einen Dreibund oder nicht. Wenn ja, dann hat für die oesterreichische Regierung jetzt die letzte Stunde des Handelns geschlagen, dann muß die slavische Politik auf der ganzen Linie abgehalten werden oder Ungarn muß mit seinem ganzen Gewicht gegen diese Politik zu Felde ziehen."

Um so begeisterter lauten die Berichte der Prager tschechischen Blätter. Die altschechische Prager „Politik" schreibt nach einer Darstellung der durch eine Rede des Lemberger Bürgermeisters geweckten Begeisterung: „Von diesem Augenblick an ist der Enthusiasmus keiner Steigerung mehr fähig, doch wird er auf der erreichten Höhe vollauf erhalten, denn es erscheint auf der Rednertribüne der Abgesandte des großen Rußland, der russische Oberst und serbische General Komarow. Die slavische Gemeinbürgschaft feiert ihren schönsten Ausdruck: es giebt keinen Zwiespalt mehr, alle Slaven sind Brüder und als Slaven begrüßen sie den Vertreter Rußlands. General Komarow sagt mit markiger Stimme: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Ehre sei dem böhmischen Volke und der gesammten Slavenwelt!" „Hurrah! Hurrah! Hurrah!" stürmt und dröhnt es durch die dicht geschlossenen Reihen, „Hurrah!" und „Slava Rusku!"

Von anderer Seite freilich werden Zweifel an der zwiespaltlosen slavischen Gemeinbürgschaft laut. Die „Deutsche Ztg." constatirt in ihrem Bericht:

„Die Einigkeit der Slaven erlitt mitunter kleine Störungen. Bei dem Festact im Museum verließen während der Rede des russischen Professors Groth die anwesenden Polen ostentativ den Saal. Nicht uninteressant war auch ein Zwischenfall, der sich während des Bankets ereignete. Der russische Staatsrath Professor Brandt aus Moskau sprach einen Toast in tschechischer Sprache und wurde deshalb von den übrigen anwesenden Russen mit Vorwürfen überhäuft. Das Streben aller Slaven gehe nach einer einheitlichen Schriftsprache; als solche gelte allen Russen die russische Sprache und deshalb schon habe Herr Brandt russisch und nicht tschechisch sprechen sollen. Auch mit Komarow's Rede waren die Polen nicht zufrieden. Nachdem er gesprochen, erklärte der polnische Journalist und Schriftsteller Szczepanski, er könne die Rede Komarow's nicht ohne Antwort lassen. Die slavische Journalistik, sagte er, müsse Rechnung tragen den Aufgaben, welche die Presse jedes einzelnen slavischen Volksstammes zu erfüllen habe. Wie oft aber müssen Slaven von anderen mächtigeren Slaven blutiges Unrecht erdulden! (Brausender Beifall.) Die Journalisten eines gewissen Volksstammes sehen es nicht oder wollen es nicht sehen, daß dem Rechte jedes einzelnen slavischen Volkes auf Existenz und Entwicklung Rechnung getragen werden muß. Sodann wandte sich der Redner direct an Komarow und sagte: „Herr General! Wir nehmen Sie beim Wort, daß Sie für die Freiheit der slavischen Völker wirken werden, und wir wollen hoffen, daß auch die anderen russischen Journalisten dieser edlen Strömung folgen werden. Wenn die russischen Journalisten unter solchen Auspicien zum nächsten Congreß nach Krakau kommen würden, so wäre ihnen ein guter Empfang sicher." — Komarow blieb die Antwort auf diese Rede des polnischen Journalisten -- schuldig. So schloß diese Auseinandersetzung zwischen Polen und Russen ohne jedes Resultat."

Diese Nachricht von der Haltung der Polen findet volle Bestätigung seitens eines für diese Fragen sicherlich unverdächtigen Zeugen, nämlich seitens des Wiener Correspondenten der St. Petersburger „Now. Wremja". Dieser constatirt, daß auch die polnischen Blätter in die Discussion über die Komarow'sche Rede sich eingemischt und dabei ihre „slavische Maske" fallen gelassen haben. „Sie drucken Artikel in einem dem Slaventhum feindlichen Geiste. Besonders wüthet der „Dziennik Polski" gegen Rußland und die Russen."

Ueber die in Deutschland vollzogenen Reichstags-Stichwahlen hat unsere löb-

---

die stolze Frau, die geglaubt hatte, daß sie ihres schönen, leidenschaftlich geliebten Gemahls erste und einzige Liebe sei, daß sein Herz unberührt gewesen, als er um sie warb. Sie, eine Fernandez von Montemario, die zweite Liebe des Mannes, dessen edeln Namen sie jetzt trug — die Thränen beleidigten Stolzes und Zornes traten ihr in die Augen und verdunkelten ihr den Blick, daß sie den Weg kaum fand. Was wußte sie von der Welt und von den Menschenherzen, die in klösterlicher Einsamkeit neben einer spanischen Prinzeß aufgewachsene Edeldame? Sie wußte weniger von Beiden als ein den Kinderschuhen eben entwachsenes Dorfkind; aber das wußte sie genau, daß eine Fernandez nur um einen Grad weniger vornehm war, als die Königin, und daß der Mann, zu dem sie hinabstieg, um seine Gemahlin zu werden, seine Augen zu keinem andern Weibe je erhoben und dadurch entweiht haben durfte. Aber so ist's noch heute wie damals: klein ist der spanische Horizont und groß der spanische Stolz.

Wie sie heimkam und wie lange es währte, das wußte die Freifrau nicht. Durch ihren an logisches Denken nicht gewöhnten Kopf schwirrten und wirrten die Gedanken wie die Mücken zur Sommerszeit, aber nicht Mücken, sondern Grillen waren es, die sie überreich auf ihrer Wanderung fing — Grillen, entstanden aus einem Nichts, sinn- und wesenlose Geschöpfe, und dabei doch so schwer zu tragen, daß die in der Wonne der Selbstquälerei schwelgende Frau fast unter ihrer Last zusammenbrach. Die Triebfeder dazu war aber nichts Anderes, als das Ungeheuer der Eifersucht, diese nimmersatte, nimmerruhende Leidenschaft.

Fast erschöpft von der Last ihres Elendes kam die Freifrau Uraca zurück in das Schloß und schloß sich Stunden lang ein in ihr Gemach, denn der Freiherr war ausgeritten und sie konnte nicht reden mit ihm, wie sie gewollt. In der Stille ihres Zimmers aber ward sie ruhiger, und sie nahm sich vor, den Schuldigen mit kalten Worten zu Boden und vor ihre Füße zu schmettern! Dort sollte er flehend und seine Schuld bekennend liegen, bis es ihr beliebte, ihn verzeihend wiederum an ihr Herz zu ziehen. Und so schön und rührend dachte sie sich die Scene, daß ihr die Thränen im Voraus in die Augen traten und sie's kaum erwarten konnte, bis Dietrich's schmetterndes Waldhorn ihres Gatten Rückkehr verkündete.

Endlich, endlich war es so weit, und mit angehaltenem Athem saß die Freifrau und wartete, daß Ludwig Christoph kommen würde, sie zu begrüßen. Aber sie wartete vergebens. Der Freiherr war sogleich in sein Gemach gegangen und saß dort am Fenster, hinausstarrend in den sonnigen Maien-Nachmittag mit leerem Blicke, als könnte sein Gemüth nimmer wieder fröhlich werden und den düsteren Schleier abwerfen, der darauf lastete. Und wie er so fast eine Stunde gesessen, ohne daß er's zu bemerken schien, wie die Zeit verstrich, da ging mit einem Male seine Thür auf und wieder zu, ein schweres Gewand streifte raschelnd den Boden und sich umblickend, sah der Freiherr seine Gemahlin vor sich stehen.

„O, Du bist's, Uraca," sagte er müde.

„Ja, ich bin's," erwiderte sie kalt und feindlich.

Er sah ihr verwundert in das vor innerer Erregung bleiche, unschöne Angesicht, dann zog er ruhig einen Stuhl herbei und hieß sie, Platz nehmen.

„Nein," rief sie hart und laut und stampfte mit dem Fuß den Boden, „ich bin nicht gekommen, mit Dir zu tändeln! Ludwig Christoph, höre und erbleiche — ich kenne seit heut, seit wenig Stunden die Geschichte der Bernsteinhexe!"

Die gehoffte Wirkung dieser Worte blieb aus, kaum daß der Freiherr eine Bewegung gemacht hätte.

„Wer hat dir von der Unglücklichen erzählt?" fragte er ruhig.

„Die Kräuter-Ilse," antwortete Frau Uraca verdutzt.

Jetzt lächelte der Freiherr sogar.

„Die stolze Donna Fernandez, die Freundin der künftigen Kaiserin läßt sich von Dorfklatschbasen die Chronik von Ulmenried erzählen," sagte er mit leisem Spott; ernster aber fügte er hinzu: „Du hättest das Alles besser durch mich erfahren, Uraca! Freilich, die Kräuter-Ilse wird es schauerlicher erzählt haben, denn irre ich nicht, so war sie eine der Ersten, welche damals: „Verbrennt die Hexe!" geschrieen hat."

Ueber die blassen Wangen der Freifrau war eine matte Röthe geflogen, denn sie fühlte sich beschämt. Jetzt aber, als das Wort „Hexe" an ihr Ohr geschlagen war, da brauste der Zorn neu entflammt in ihr empor und, einen Schritt weiter vortretend, rief sie mit erstickter Stimme:

„Verbrennt die Hexe! Das hätte auch ich gerufen, denn hat die Verworfene nicht Zauber geübt oder Dir einen Liebestrank eingeflößt, daß sie Deine Buhle ward und das Dorf mit Fingern auf die Dirne wies?"

Jetzt stand der Freiherr auf und vor der reckenhaften Gestalt trat die erregte Anklägerin unwillkürlich einen Schritt zurück. Aber seine Stimme klang unbewegt, als er einfach fragte: „Hat man Dir nicht auch erzählt, daß das Mädchen todt sei — in den Tod getrieben durch die Schergen einer fanatischen Menge?"

„Ja", erwiderte Frau Uraca unsicher.

„Nun also, was soll denn Deine eifersüchtige Erregung? Todte Hexen sind doch ungefährlich und wären sie so schön gewesen, wie Lucifer vor seinem Fall."

Das leuchtete der erregten Frau ein, denn sie schwieg kleinlaut. Und am Ende imponirte ihr die Ruhe des Freiherrn doch mehr, als wenn er „mea oulpa" gerufen hätte. Nach Frauenart kehrte sie indeß doch noch einmal zum Alpha zurück, nachdem sie beim Omega schon glücklich angelangt schien.

„Welche Schande, daß ein gemeines Mädchen Deine Buhle gewesen und eine Hexe noch obendrein," rief sie, doch nicht mehr mit der alten Heftigkeit, und da der Freiherr hierauf nichts erwiderte so fügte sie händeringend hinzu: „Und der Zauber — wehe Dir und mir! Wer löst den Zauber der Teufelin, wer nimmt den Flecken von Deiner Seele?"

„Sei ruhig," erwiderte Ludwig Christoph nicht ohne Bitterkeit, „Du warst berufen, allen Zauber von mir und aus meinem Leben zu bannen."

Es war gut, daß Uraca den doppelten und tieferen Sinn dieser Worte nicht verstand, denn ihre Triebfeder war ja im Grunde doch nur die Liebe, wenn auch Hochmuth und Eifersucht höher wucherten als jene. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber den furchtbaren Unglücksfall im Londoner Stadttheil Blackwall beim Stapellauf des Panzerkreuzers „Albion" liegen jetzt ausführliche Berichte vor. Beim Stapellauf des Panzer-Kreuzers „Albion", dem der Herzog von York beiwohnte und wobei dessen Gemahlin die Taufe vollzog, wurde durch das schnelle Abgleiten des Schiffes eine Riesenwoge emporgeschleudert, die eine der Zuschauertribünen vollständig überschwemmte und etwa 300 Personen in die Themse schleuderte. Zunächst sind 40 Leichen geborgen. Als die Woge den Holzbau hinwegriß, folgte eine furchtbare Scene. Das Hurrah-Rufen der Taufende, welche das abfahrende Herzogspaar von York begrüßten, vermischte sich plötzlich und grausig mit den Todesschreien der Ertrinkenden und dem entsetzten Aufschrei der Zuschauer des schrecklichen Vorganges. Die Tribüne war wie weggewaschen, und in den Fluthen kämpften Hunderte mit dem Tode, meist Frauen und Kinder der Werftarbeiter des Viertels. Es werden heroische Thaten berichtet; so tauchte ein junger Mann 5 mal und rettete 5 Leben. Ein Glück war es, daß die des Festes wegen massenhaft in der Nähe befindlichen Boote sofort Hilfe bringen konnten. Eine junge Frau wurde mit ihren beiden Kindern gerettet; eine andere aber hat 5 Kinder verloren. — Auf dem Wasser schwammen Frauenhüte, Mützen und Taschentücher. Man fürchtet, daß die Anzahl der Todten etwa Hundert erreichen wird.

— Professor Schweninger hat dieser Tage in Helgoland die geschiedene Gattin des Malers Lenbach, geb. Gräfin v. Moltke, geheirathet.

— Unwetter in Berlin. Durch Hagel in der Nacht auf Freitag sind die Felder in den nördlichen Vororten Berlins total vernichtet. Kartoffeln und Gemüse sind entwurzelt oder im Kraut verdorben. Die Ernte in diesen Gegenden ist als vollkommen vernichtet zu betrachten. Ebenso erlitten zahlreiche Gärten in den Vororten einen nach vielen Tausenden zählenden Schaden. Auch Verletzungen von Personen werden gemeldet.

— Das Fahrrad in Afrika. Der englische Missionar Cook erzählt, welche Aufregung das Erscheinen der Fahrräder unter den Eingeborenen im Sudan erzeugt hat. Auf der Straße nehmen sie Reißaus und werfen Alles was sie tragen, fort. Sie halten das Fahrrad für ein Thier. Ein kleiner Junge fragte den Missionar, ob es auch athme.

---

liche „Ruff. Tel.-Ag." sorgfältiges Schweigen beobachtet — vielleicht, weil es, wie so manches Andere, ihr unbekannt geblieben ist, daß der Ausfall dieser Stichwahlen, sofern es sich um die Abwehr des socialdemokratischen Ansturmes handelt, auch mehr als ein rein deutsches Interesse tangirt. Wie es scheint, ist der Kampf gegen die Socialdemokratie nicht ganz unrühmlich geführt worden; wenigstens ist in Berlin die Schlacht genommen worden. Eine Berliner Depesche der „Rig. Rdsch." vom 25. Juni meldet: Die Stichwahlen sind hier sehr rege verlaufen. Die Freisinnigen behaupteten den ersten Wahlkreis und eroberten, dank der Unterstützung durch die Conservativen und Nationalliberalen, den zweiten und fünften Wahlkreis von den Socialdemokraten. — Bisher sind 121 Stichwahl-Ergebnisse bekannt; es wurden gewählt: 13 Conservative, 6 Reichsparteiler, 10 Ultramontane, 3 Antisemiten, 21 Nationalliberale, 7 Freisinnige von der Rickert'schen Vereinigung, 24 Freisinnige von der Richter'schen Volkspartei, 7 süddeutsche Volksparteiler, 1 Landwirthbündler, 20 Socialdemokraten, 3 Welfen, 4 Wilde. Unter den Wiedergewählten befinden sich: Hahn (Bund der Landwirthe), Prinz Schönaich-Carolath, Ahlwardt, Graf Limburg-Stirum (conservativ), Heine (Socialist), Richter und Rickert.

Aus Frankreich kommt noch immer nicht das mit einiger Sehnsucht erwartete Wort von der glücklich absolvirten Neubildung des Ministeriums. Dagegen tönt mitten in die Minister-Krisis deutlicher wiederum die Dreyfus-Affaire hinein. Joseph Reinach leistete am Dinstag der an ihn gerichteten Vorladung in der „Ecole Militaire" Folge und erfuhr von dem Auditeur des Enquête-Rathes, der seinen Fall zu untersuchen hat, daß er auf Grund eines schweren Vergehens gegen die Disciplin zur Rechenschaft gezogen werden soll. Dieses Vergehen besteht in der Verunglimpfung des großen Generalstabs durch die Presse. Der Angeschuldigte konnte dem Auditeur Major Charles de Carbonnières die Versicherung geben, daß er nicht der Verfasser des in der „National Review" erschienenen und von ihm im „Siècle" besprochenen Artikels ist, und daß dieser Verfasser sich nun in einer Zuschrift an den „Siècle" selbst genannt hat. Der Mitarbeiter der „National-Review", für den Reinach büßen sollte, heißt Long-Beare und ist Professor an der Universität von Oxford, ein Schwiegersohn von Max Müller.

In Italien spielt sich jetzt, während die Minister-Krisis noch immer ihrer Lösung harrt, das traurige Nachspiel der wüsten Revolte-Tage ab. Donnerstag wurden vor dem Mailänder Militärgericht über 24 wegen der Ruhestörungen im Mai verhafteter Personen abgeurtheilt. Fünf, darunter der ehem. Deputirte Zavattari, wurden freigesprochen. Verurtheilt wurden der Director der „Italia del Popolo Chiesi" zu 6 Jahren Kerker; Freiheitsstrafen erhielten ferner der Director des „Secolo", Romussi, 4 Jahre 2 Monate, der Director des „Osservatore cattolico" 3 Jahre und Frau Kulizlow 2 Jahre. Die übrigen Angeklagten erhielten Freiheitsstrafen von 1 Monat bis zu 3 Jahren. Eine Mailänder Depesche meldet darüber: Obgleich das Tribunal wesentlich hinter den Anträgen des Staatsanwaltes zurückblieb, macht doch die Härte der Verurtheilungen großen Eindruck. Vor der Verkündigung erhielten die Angeklagten das Wort. Romussi, der Director des „Secolo", erklärte seine Verwunderung, daß der öffentliche Ankläger die Anklage nicht noch im letzten Augenblicke zurückgezogen habe. Die Unterdrückung des „Secolo" werde die anklagenden Stimmen nicht unterdrücken. Wie in der Fabel des Midas würden die leblosen Dinge sprechen, wenn Menschen schweigen. Mit Verachtung weise er zurück, zum Aufruhr aufgehetzt zu haben. — Don Albertario, Redacteur des „Osservatore", wies darauf hin, daß gegen ihn nur der Rapport der Polizei spreche. Er sei katholischer Intransigent und werde es bis zum Tode bleiben. Die Verurtheilung dieses Priesters, dessen Einfluß im Clerus und in den katholischen Massen weit über das Weichbild Mailands hinausgeht, wird allgemein als schwerer politischer Fehler angesehen, der sich in Zukunft noch rächen dürfte.

Locales.

Schönes Sommerwetter kam den mancherlei Veranstaltungen des gestrigen Tages zu Statten — vor Allem der Ausstellung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins im Garten des ehemaligen „Eesti Kirjam. Selts" und theilweise in dem Haupthause daselbst. Ein festliches Treiben herrschte dort gestern und die Frequenz schien eine recht starke zu sein.

In der Thierschau fiel, wie stets bei diesen Ausstellungen, das Hauptgewicht auf die Pferde von denen der Katalog ganze 56 aufzählt, und hier gab es manches hübsche Thier zu sehen, wobei auch diese Schau augenfällig darthat, wie wenig bei uns zu Lande von einer halbwegs einheitlichen Zuchtrichtung die Rede sein kann. — Auch Milchvieh war relativ zahlreich, mit etwa 30 Haupt (wir erinnern uns, in früheren Zeiten kein volles Dutzend Wiederkäuer auf diesen Ausstellungen angetroffen zu haben) vertreten. — Die schon erwähnten weiblichen Handarbeiten fanden eifrige Beachtung.

Die Reihe der classischen und nicht-classischen Schauspiele und Tragödien wurde vorgestern durch das Lessing'sche Lustspiel „Minna von Barnhelm" abgelöst und nach so viel thränenreichen Abenden war es eine angenehme Abwechselung, wieder einmal der heitern Muse ins Angesicht schauen zu dürfen.

Gespielt wurde vorgestern gut. Frl. Grandjean als Titelheldin entwarf ein frisches, liebenswürdiges Bild einer gesund empfindenden, thatkräftigen Frau, die dem Schicksal entgegenzukommen weiß und sich den Mann ihrer Wahl zurückerobert — wo es nicht anders geht, auch mit List und weiblicher Schlauheit. Frisch und natürlich war n alle Nuancen; nur als die junge Dame dem Geliebten ihre kleine Komödie vorspielte, waren Ton und Haltung etwas zu flott und verriethen zu deutlich die Absicht. Eine hübsche Erscheinung war Hr. Vogelreuter als Tellheim und repräsentirte auch recht gut den jungen Officier von makellosem Charakter und reizbarem Ehrgefühl. Der leicht-humoristische Ton des Lustspiels, ferner auch der Ausdruck stark erregter Empfindung stehen Hrn. Vogelreuter gut zu Gebot; weniger leicht glückt es ihm, die feineren Schattirungen im Seelenleben anzudeuten. Ein schöner Lorbeerkranz wurde Hrn. Vogelreuter vorgestern überreicht. — Frl. Sacher war ein resolutes, charmantes „Frauenzimmerchen" und fand lebhaften Beifall und Hr. Köhler gab seinen Paul Werner nicht nur als grundbrave Seele, sondern stattete ihn auch mit einigem Humor aus. — Gelungene Figuren waren auch noch Hr. Ludwig, der pudeltreue und bärbeißige Just, und Hr. Haß als gemeiner, kriecherischer Wirth. Von Hrn. Middel wurde der abenteuernde Franzose gut gezeichnet, nur im Ganzen etwas zu schwerfällig.

—ch—

Für das Concert von Frl. M. Hermann zum Besten des Kinderspielplatzes war das Wetter vielleicht schon ein allzu gutes; wenigstens hätten noch sehr viel mehr Zuhörer in der Ausstellungs-Festhalle Platz gefunden, als sich gestern dort eingefunden hatten und als für den guten Zweck zu wünschen gewesen wäre.

Nachdem unsere Stadtcapelle geschmackvoll die Ruy-Blas-Ouverture und das „Lohengrin"-Finale executirt hatte, traten die „vereinigten Gesangchöre" auf. Das war freilich in sofern eine etwas vollmundige Bezeichnung, als, wie sofort bekannt gegeben wurde, der „Lächtesche" gemischte Chor ausgeblieben war und somit die „Vereinigung" nur aus den gemischten Chören von Frl. M. Hermann und dem Isaakschen bestand; aber rein und sicher klangen die melodiösen und zum Theil recht schwierigen Chöre, darunter zwei Compositionen der energischen Dirigentin Frl. Miina Hermann, aus dem Munde der etwa 40 Sänger und Sängerinnen umfassenden Schaar.

Sehr beifällig aufgenommen wurden die durch mehrere Zugaben vermehrten Vorträge des Isaakschen Chores unter Leitung ihres Dirigenten, Hrn. Hansen — weiche Frauenstimmen, unter denen namentlich der zarte, wiederholt in Solo-Partien zur Verwendung gelangte führende Sopran auffiel; besonders gut glückten die getragenen Quartette. — Der Chor von Frl. Miina Hermann zeigte sich gestern in vortheilhaftem Licht als ein sehr stimmkräftiger, in Bezug auf das Stärkeverhältniß der vier Stimmen gut ausgeglichener, sicher einstudirter Chor, dessen nicht geringster Vorzug in einem vorzüglichen stimmführenden Sopran besteht. — Die von den beiden Chören vortrefflich vorgetragene finnländische Nationalhymne „Vårt Land" beschloß das Concert.

—e—

Die Donnerstag- und Freitag-Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts beschäftigte eine complicirte Meineids-Affaire. Angeklagt waren der 43-jährige Ayasche Bauer Hendrik Lipp, der 40-jährige Ayasche Bauer Kusta Tenno und der 39-jährige Alt-Kusthofsche Bauer Jürri Noppason; wegen Verleitung zum Meineid hatten sich ferner der 36-jährige Ayasche Bauer Jaan Kleinschmidt, dessen Schwester, die 41-jährige Miina Löhmus und ihr Mann, der 33-jährige Meyershofsche Bauer Carl Löhmus zu verantworten. Als Erster wurde der durch die falschen Zeugenaussagen Geschädigte, der Hendrik Lauson — früher landischer Krüger, dann Kleinhändler hier am Ort — auf dessen Veranlassung hin die Anklage erhoben worden war, befragt. Durch seine stets sich wiederholenden Entschuldigungen wegen Vergeßlichkeit machte er keinen guten Eindruck; als dann vollends die Vertheidiger ihre Fragen vorlegten, büßte er ersichtlich alle Sympathien ein. Es wurde festgestellt, daß er nach dem Tode des ersten Mannes der Angeklagten Miina Löhmus beim Friedensrichter 4 Forderungen im Betrage von etwa 1500 Rbl. anhängig gemacht hatte, von denen nur eine von 500 Rbl. vom Friedensrichter zu seinen Gunsten entschieden war, während eine andere Forderung von 450 Rbl. als betrügerisch hätte bezeichnet werden können. Ferner hatte er nach dem Tode des ersten Mannes der Miina Löhmus erklärt, daß er keine Forderungen außer einer Obligationsschuld von 1000 Rbl. an die Nachlaßmasse habe; trotzdem hatte er bald nachher diese vier Forderungssachen anhängig gemacht, darunter eine von 500 Rbl., die ihm auch deswegen zugesprochen worden war, weil die Zeugen, die zu seinen Ungunsten hätten aussagen können, als Zeugen nicht zugelassen wurden, da sie Vormünder der minderjährigen Tochter des Verstorbenen waren.

Um nun diese ungerechte Forderung nicht bezahlen zu müssen, hatte die Miina Löhmus zum Kauf falscher Zeugen ihre Zuflucht genommen, die beim Friedensrichter-Plenum ihre Aussagen machten. Ueber die Vorgänge beim Kauf der Zeugen berichtete der 2 mal mit Gefängniß bestrafte Zeuge Jaan Naabe, der in dieser Sache auf Bitten des Lauson eine eifrige Thätigkeit entwickelt hatte, Folgendes:

Die Miina Löhmus sei zu ihm gekommen und habe ihn aufgefordert, als Zeuge aufzutreten; er aber sei nicht darauf eingegangen. Am Tage der Verhandlung im Plenum sei er zwar zur Stadt gekommen, aber nur um seine eigenen Angelegenheiten zu ordnen. Die Miina Löhmus habe ihn eingeholt und mitgenommen. In der Stadt seien sie in Begleitung von etwa 4—5 Personen in ein Tracteur gegangen. Auch Carl Löhmus, der Mann der Miina, sei mitgewesen. Im Tracteur hätten sie auch den Bruder der Miina, Jaan Kleinschmidt, getroffen. Löhmus habe alle Begleiter bewirthet, und dann hätten sie sich in eine Bierbude in der Stein-Straße begeben. Dort habe die Miina Löhmus ein besonderes Zimmer genommen und bei Bier die Zeugen instruirt, was sie auszusagen hätten. Um sich davon zu überzeugen, daß die Zeugen ihre Lection begriffen, habe man eine Generalprobe der Gerichtsverhandlung gemacht: die Miina Löhmus habe noch ein zweites Zimmer genommen und dort alle Zeugen einzeln vorgerufen. Kleinschmidt habe die Functionen des Friedensrichters übernommen und den Zeugen die Fragen vorgelegt, Carl Löhmus habe als Secretär fungirt und die Zeugenaussagen notirt. Nachdem die Repetition zur vollen Zufriedenheit ausgefallen, habe man sich nach dem Gebäude des Plenums begeben. Dort habe er, Naabe, ausgesagt daß er nichts wisse, während die anderen Zeugen, die er im Zeugenzimmer vor der Abgabe eines falschen Zeugnisses sogar gewarnt habe, die eingelernte Lection hergesagt hätten. Beim Nachhausefahren habe er im Kruge von diesem Vorfall erzählt, und als Lauson davon Kenntniß erhalten, habe er ihn gebeten, Zeugen zu schaffen, damit man die Schuldigen des Meineids überführen könne. Er habe darauf — weniger auf die Bitte des Lauson hin, als vielmehr um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen — im Kruge einst den gewesenen Zeugen und gegenwärtigen Angeklagten Endrik Lipp in Gegenwart eines Zeugen aufgefordert, beim Oberbauergericht für Geld eine falsche Zeugenaussage zu machen. Lipp habe erklärt, daß er bereit sei, als Zeuge zu erscheinen, aber die Bezahlung von 5 Rbl. voraus verlange. Miina Löhmus hätte ihm 10 Rbl. und einen dreilöfigen Sack Roggen für seine Zeugenaussage versprochen und er habe nur 3 Rbl. 60 Kop. erhalten. Auch den zweiten Angeklagten Jürri Noppason habe er nachher zur Ablegung eines Meineids in einer Sache aufgefordert. Er sei sofort dazu bereit gewesen, habe aber die Bezahlung im Voraus verlangt, weil Miina Löhmus ihn betrogen hätte. Er habe damals von ihr statt 10 Rbl. nur 8 Rbl. erhalten.

So weit die Aussage des Hauptbelastungszeugen. Der Urjadnik Saarmann sagte aus, daß er dem Angeklagten Noppason oft gerichtliche Citationen als Zeuge einzuhändigen habe, ja Noppason werde sogar nach Estland als Zeuge vorgeladen; er vermuthe, daß Noppason oft als falscher Zeuge auftrete. Ferner wurden noch mehrere Zeugen befragt, welche die Miina Löhmus als falsche Zeugen aufzutreten gebeten hatte.

Nach dem Zeugenverhör, das am Donnerstag von ½12 Uhr Mittags bis ½1 Uhr Nachts dauerte, wurde die Sitzung unterbrochen und das Plaidoyer auf den Freitag verschoben. Die Procuratur hielt die Anklage gegen alle Angeklagten aufrecht und wies u. A. darauf hin mit welcher Ungenirtheit die Miina Löhmus den Kauf der falschen Zeugen betrieben habe und daß falsche Zeugen bekanntlich nur zu oft auftreten, nur sei es äußerst schwierig, sie ihrer Schuld zu überführen. Wenn auch die Person des Geschädigten nicht sympathisch sei, so mindere das doch nicht die Schuld der Angeklagten.

Der Vertheidiger des Angeklagten Carl Löhmus, Vereid. Rechtsanwalt Ssudakow, stellte das Verbrechen des Meineids und den Kauf von Zeugen nicht in Abrede, wies aber darauf hin, daß es einen großen Unterschied ausmache, ob Jemand Zeugen kaufe, um aus Rache oder Bosheit einen Anderen ins Unglück zu stürzen, oder ob er Zeugen sich verschaffe, um sein rechtmäßiges Eigenthum zu beschützen. Im ersteren Falle sei Nachsicht durchaus nicht am Platze, während in dem vorliegenden Falle das wohl der Fall sei. Was speciell seinen Clienten anbetreffe, so sei durchaus nicht bewiesen, daß er beim Zeugenkauf betheiligt gewesen sei. Nur Jaan Naabe habe seiner erwähnt. Diesem Beschützer der Wahrheit aus der Arrestanten-Abtheilung könne man aber keinen Glauben schenken. Er bat daher, seinen Clienten auf die Klage wegen Verleitung zum Meineid freizusprechen. — Der Rechtsanwalt Edelhaus, der die Vertheidigung des Jaan Kleinschmidt übernommen hatte, plädirte ebenfalls für Freisprechung seines Clienten, da auch dieser Angeklagte nur von dem nicht glaubwürdigen Zeugen Naabe erwähnt werde.

Nach längerer Berathung erschien das Gericht und verkündete das Urtheil nach welchem Hendrik Lipp, Gustav Tenno und Jüri Noppason — also die Drei, die für Geld einen falschen Eid geleistet — die ganze Schwere des Gesetzes zu fühlen hatten: sie wurden zum Verlust aller Rechte und zur Ansiedlung in die weniger entfernten Gegenden Sibiriens verurtheilt. In Anbetracht der ermittelten mildernden Umstände aber wurden die drei der Verleitung zum Meineid Angeschuldigten, denen eigentlich eine schwerere Strafe drohte, viel leichter bestraft. Es wurden verurtheilt; Carl Löhmus und Jaan Kleinschmidt zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren und 6 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung und die Miina Löhmus ebenfalls zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3½ Jahren Gefängniß.

—i—

Von der Riga-Revaler Distanzfahrt.

Dank den freundlichst uns zugegangenen telegraphischen Benachrichtigungen — aus Fellin hat uns der Präses des dortigen Vereins, Herr v. Wahl, mit einem Telegramm bedacht, das am Sonnabend leider erst nach Ausgabe unseres Blattes hier eintraf, und aus Reval hat uns Herr S. v. Kieseritzky telegraphirt — können wir schon heute ein ziemlich vollständiges Bild über den Verlauf dieser ersten größeren baltischen Distanzfahrt geben.

Es passirten am Sonnabend:

	Fellin		Reval		
Pahlenberg	um 6 Uhr	56 M.	7 Uhr	50 M.	30 S.
Legau	„ 7 „	49 „	7 „	50 „	31 „
Hindrey	„ 8 „	18 „	12 „	41 „	— „
Tuwikene	„ 8 „	31 „	8 „	7 „	30 „
Kieratz	„ 8 „	47 „	9 „	30 „	— „
v. Kieseritzky	„ 9 „	4 „	— „	— „	— „
Hermann	„ 9 „	11 „	9 „	29 „	— „
Rudsroog	„ 9 „	21 „	12 „	42 „	— „
Krause	„ 9 „	50 „	11 „	12 „	— „
Rapp	„ 9 „	51 „	12 „	56 „	— „
Leya	„ 11 „	1 „	1 „	27 (?)	— „
Kopfstein	„ 12 „	21 „	— „	— „	— „

In Reval langten somit die Herren Palenberg, Legau, Tuwikene und Hermann als Erste an. Da Palenberg nebst Tuwikene um 7 Uhr 35 Min. in der ersten Partie, Legau aber erst um 7 Uhr 45 Min. (nebst Hermann) in der dritten Partie vom Start abgelassen wurde, so wäre — die Sache soll noch strittig sein — mithin Herr Legau erster Sieger und Herr Palenberg, der sich übrigens als in Fellin Erster angekommener den Felliner Specialpreis gesichert hat, zweiter Sieger. Herr Legau hat für die ganze Tour Riga-Reval nur 24 Stunden 5½ Min., Herr Palenberg 24 Stunden 15 Min. gebraucht.

Von besonderem Mißgeschick sind die beiden hiesigen Fahrer verfolgt worden. Wir lesen darüber in der „Düna-Z.": M. Hornbruch vom Revaler Velocipedisten-Club gab bei Rodenpois auf wegen Raddefects. S. v. Kieseritzky hatte 1 Werst nach dem Start Radschaden und retournirte, um alsdann mit fremder Maschine die Tour weiter zu fahren. Auch sonst sind verschiedene Unfälle, namentlich an den Reifen, vorgekommen, so ist Herr M. Hermann die letzten 10 Werst vor Wenden zu Fuß gegangen wegen Reifendefects, hat dort reparirt und ist dann weitergefahren. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes ist seine Leistung — er kam als Vierter mit einem Zeitverbrauch von 25 Stunden 44 Min. in Reval an — eine sehr anerkennenswerthe.

Wie wir erfahren, soll heute Abend bei dem internen Wettfahren auf der hiesigen Bahn der Champion-Athlet von Rußland, Herr Hackenschmidt, mit Herrn Carl Rütel im Tandem-Fahren den Record über 1 Werst aufstellen, resp. den früher hier gestellten schlagen.

Die Juni-Sitzungen des Friedensrichter-Plenums beginnen am heutigen Tage und werden bis zum Johannis-Tage dauern. In der Civil-Abtheilung wie auch in der Criminal-Abtheilung, gelangen täglich etwa 14—15 Sachen zur Verhandlung. Außer Diebstahlssachen, die jeden Tag zu erledigen sind, kommen jetzt recht häufig Walddefraudationen und Uebertretungen des Jagdgesetzes zur Verhandlung.

Etwa 5000 Krebse, die vom Revier-Aufseher Franell am Sonnabend von Aufkäufern als zu klein abgenommen wurden, erhielten ihre Freiheit in den Fluthen des Embach. Es wäre von Interesse zu constatiren, in wie weit sie hier prosperiren.

—i—

Zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von einer Dame 1 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.
1) Клосевъ aus Wojeikowo (Bahnstation); 2) Егорову aus Petersburg.

Unbestellbare Briefe vom (2.—9. Juni): Э, Интенбергу; Fischer; J. Plohwelt; Тошинкасъ; Лизавета Сахаровой; Lina Laul; Ida Kahn; Янъ Эрсъ; A. Intelman; Тимофью Прокофьеву; Петеръ Лулпергъ; Марія Янигъ; Рейнатъ; Hans Körgessar; Гансъ Сави; Осипу Осигу; А. Данцигеру; A. Roschtow; Ольге Готова; Ивану Ролову; Локтенову; Сергѣю Борисову Левъ; Михаилу Стацевичу.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der siebzehnten Runde siegten Alapin gegen Schiffers und Baird gegen Showalter; die Partien Caro-Schlechter und Burn-Pillsbury wurden remis; Tarrasch und Tschigorin haben ihr Spiel noch nicht abgeschlossen. — Am Sonnabend in der achzehnten Runde siegten, wie vorläufig gemeldet wird, Showalter gegen Caro, Pillsbury gegen Trenchard und Marco gegen Schwarz; die Partien Schlechter-Lipke und Tarrasch-Alapin wurden remis.

Todtenliste.

Carl Karpinski, † im 77. Jahre am 13. Juni zu Mütta.

Frl. Emilie v. Stuart, † 7. Juni zu Libau.

Wilhelm Hauswald, † 12. Juni zu St. Petersburg.

Johann Moeller, † 12. Juni zu St. Petersburg.

Dim. Lieutenant Eduard Heinrich Johann v. Harff, † 12. Juni zu Carlsbad bei Riga.

Carl Blahpe, † im 28. Jahre am 12. Juni zu Riga.

Sigrid v. Schnakenburg, 7 Monate alt, † 11. Juni zu Friedrichstadt.

Eduard Wilhelm Scheffel, † 11. Juni zu Libau.

Wirkl. Staatsrath Alexander v. Mohr, † 22. (10.) Juni zu Warschau.

Frl. Auguste Holst, † im 89. Jahre am 11. Juni zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Paris, Sonnabend, 25. (13.) Juni. Peytral lehnte die Cabinetsbildung ab. Er erklärte Journalisten gegenüber, daß die Progressisten ihre Mitwirkung versagt hätten, weil er ein Portefeuille einem socialistischen Radicalen abgeben wollte. — Der Präsident der Republik berief Brisson in das Elysée.

Ein Decret entkleidet Reinach seines Ranges als Hauptmann in der Territorial-Armee.

Madrid, Freitag, 24. (12.) Juni. Ein Privattelegramm aus Honkong meldet: Das spanische Consulat hat die Nachricht von der Uebergabe Manilas erhalten.

Die Königin-Regentin unterzeichnete im Ministerrath ein Decret über die Schließung der Cortes-Sitzungen.

Sagasta sagte in einem Interview, er habe keine Nachrichten über die Capitulation Manilas erhalten.

Madrid, Sonnabend, 25. (13.) Juni. Die „Correspondencia Mentionna" meldet gerüchtweise von Friedensunterhandlungen. Die Ver. Staaten würden den Besitz Porto Ricos als Kriegsentschädigung fordern, die Unabhängigkeit Cubas unter amerikanischem Protectorat verlangen sowie eine Seestation auf den Philippinen und eine Kohlenstation auf den Canarischen Inseln.

Washington, Freitag, 24. (12.) Juni. Aus Inragua wird gemeldet: Die amerikanische Armee erreichte den Rand des Plateaus, das den Hafen von Santiago umgiebt und pflanzte die amerikanische Flagge in Inragua auf, wobei nur einige Flintenschüsse gewechselt wurden. Die Spanier ziehen sich zurück.

Newyork, Sonnabend, 25. (13.) Juni. Von Juragua wird gemeldet, daß etwa 1000 Amerikaner 2000 Spanier 5 Meilen vor Santiago angriffen und die Spanier in die Stadt zurückwarfen. 13 Amerikaner sind todt, 50 verwundet, 12 gefallene Spanier wurden aufgefunden, der Verlust der Spanier ist groß. Die amerikanische Cavallerie hat sich mit der Infanterie vereinigt und vor den Thoren Santiagos Stellung genommen.

Paris, Sonntag, 26. (14.) Juni. Brisson conferirte mit Sarrien, Peytral, Viger und Mesureur. Man glaubt, die Conferenzen werden ein günstiges Resultat haben.

Rom, Sonnabend, 25. (13.) Juni. Die Kammer stimmte der Verordnung wegen völliger Aufhebung des Getreidezolles bis zum 30. Juni und der Festsetzung des Getreidezolles auf 5 Lire vom 1. Juli an und auf 7½ Lire vom 16. Juli an zu.

Rom, Sonntag, 26. (14.) Juni. Der König nahm die Demission des Cabinets Rudini an und betraute General Pelloux mit der Neubildung des Cabinets.

Madrid, Sonntag, 26. (14.) Juni. Ein officielles Telegramm aus Santiago meldet: Das Detachement von Binares wurde auf der Höhe von Sevilla bei Juragua von amerikanischen Truppen angegriffen, welche sich mit den Insurgenten vereinigt hatten. Sie wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Spanier verloren zwei Todte und 27 Verwundete, darunter 3 Officiere. — Die Landung der Amerikaner bei Ensenada dauert fort, welchen Ort General Linares räumen mußte, nachdem das Dorf durch das andauernde Bombardement des amerikanischen Geschwaders vernichtet worden. Auf ihrem Rückzuge nahmen die Spanier alle Munition mit.

Port Said, Sonntag, 26. (14.) Juni. Das aus 2 Panzerschiffen, 2 Panzerkreuzern, 3 Torpedobooten und 5 Transportschiffen bestehende spanische Geschwader mit 4000 Mann Besatzung ist hier eingetroffen und erwartet weitere Ordre.

Washington, Sonntag, 26. (14.) Juni. General Shafter meldet: Die Spanier nahmen auf den Höhen bei Sevilla (bei Santiago) eine stark befestigte Position ein. Das Gewehrfeuer dauerte eine Stunde. Die Spanier wurden aus der Position getrieben und diese wurde von den Amerikanern besetzt. Die Spanier zogen sich nach Santiago zurück.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·9	761·0	759·8
Thermometer (Centigrade)	18·6	19·5	21·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE2	SE2	SE6

1. Minimum d. Temp. 12·9
2. Maximum „ 27·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·4
4. Wasserstand des Embach: 136 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Süd-Scandinavien, Maximum in Ost-Rußland. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. Juni 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10,50—10,75
Tendenz für Weizen: sehr flau.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,00
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,40—4,90
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,75
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,10—7,40
„ von der unteren Wolga	7,20—7,40
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,00
Melis pr. Pud	5,32

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 15 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.
empfiehlt ihre aus la Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Sodа, Weinessig, Essigessenz (von Glessobke & Widner, Petersburg), Otschlschtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

SAXLEHNER'S BITTERWASSER



Hunyadi Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist**, als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.
Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.
Man verlange in den Niederlagen
„Saxlehner's Bitterwasser".

V. Livländische Gewerbe-Ausstellung.

Anmeldetermin bis zum 15. Juli 1898.

Das Gewerbe-Ausstellungs-Comité, Adr. C. Laakmann.

Das von mir seit 22. Jahren hier am Platz geführte **Friseur-Geschäft** habe ich dem Herrn

Heinrich Holtfreter

übergeben.

Für das mir in dieser Zeit entgegengebrachte Wohlwollen bestens dankend, zeichne ich Hochachtungsvoll

Th. Wiera.

Bezugnehmend auf obige Annonce erlaube ich mir die ergebenste Anzeige, dass ich das

Friseurgeschäft des Herrn Theodor Wiera

übernommen habe und neben meinem Friseur-Geschäft in der Ritterstrasse vom 2. Juni a. c. ab für eigene Rechnung weiterführen werde.

Indem ich mein neues Unternehmen dem ferneren Wohlwollen der gegenwärtigen geehrten Kundschaft und einem weiteren p. p. Publicum bestens empfehle, sichere ich saubere und schnelle Bedienung zu.

Hochachtungsvoll **Heinrich Holtfreter.**

Moskowische

Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjeff und Umgegend

Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

BAD PYRMONT.

Stahl-, Eisenmoor-, Soolbad.
Kurzeit Mai — October. Illustr. Prospecte. **Kurverein.**

Die Verwaltung
der
Versicherungsgesellschaft
„Commerz"

beehrt sich hierdurch bekannt zu geben, dass sie die Vertretung der Gesellschaft

für Nustago und Umgegend

Herrn Otto Zastrow

übertragen hat.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass ich die Vertretung der Versicherungs-Gesellschaft **„Commerz" für Nustago und Umgegend** übernommen habe und für genannte Gesellschaft abschliesse:

Feuerversicherungen von Gebäuden aller Art, auch in Gesinden und kleinen Wirthschaften, ebenso von Getreide, Stroh, Heu, landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen jeder Art, auch Möbeln, Waaren u. s. w.

Lebensversicherungen d. h. Versicherungen von Capitalien und Renten, die im Todesfalle der Versicherten deren Erben oder im Erlebensfalle, nach einer bestimmten Frist, den Versicherten selbst ausgezahlt werden.

Meine Adresse: **Nustago per Station Elwa.**

Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Commerz"
Otto Zastrow.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Von Sonntag, den 14. Juni, ab befindet sich unser

Verkaufs-Magazin

nebenan

im früheren Colonialwaaren-Magazin.

Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur und Weinhandlung

„Tivoli".

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste **drehbare Fruchtpresse**

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe fürs Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Viel Vergnügen

und Unterhaltung wird jeder einer Gesellschaft bereiten, der Piècen aus dem neuesten Zauberbuche

Der Kartenkünstler

von

H. F. C. Suhr,

Verfasser von „Zaubersoirée" und „Magie im Salon"
(125 S. Oktav. Preis kart. M. 1.50)

zum Vortrage bringt. Die Sammlung enthält eine Menge Kartenkunststücke, von denen die meisten **neu, leicht ausführbar** und **äusserst wirkungsvoll** sind. Von besonderem Interesse ist die in Vortragsform gehaltene **„Karten-Soiree"** am Schluß des Buches. Dilettanten kann das Werkchen aufs wärmste empfohlen werden.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.

Zweite Auflage
bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen
von
A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.

C. Mattiesen's Verlag.

Mein Lager arsenfreier

Tapeten & Borden

durch neue Sendungen completirt, empfehle zu billigen Preisen.

John Pfeil.



Blühende Topfrosen u. Rosenblüthen
sind billig zu haben — Sternstraße 26.

Meth

vorzüglicher Qualität empfiehlt
die Bier- und Meth-Brauerei und Destillatur
„Tivoli".

Philolog

für griechischen Unterricht an einer Privatschule unter vortheilhaften Bedingungen **gesucht.** Offerten empfängt V. Exlemann, **Curland, Goldingen.**

Гимназистъ, старш. кл. С.-Петербург. гимн. **Опытн. репет.**, даетъ ур., по всѣмъ предм. гимн. курса и гот. къ экзам. **русск. яз.** — практ. и теорет. — Каштановая улица № 34.

Gesucht e. Hausstütze

gebildet, gesund, tüchtig, z. sofortig. Antritt aufs Land (Estl.). Ausk. Gartenstr. Nr. 47, von 9—10 Uhr morgens.

Ein älteres Kindermädchen

kann sich melden — Petersburgerstraße Nr. 14, im Hof, rechts.

Ein ordentliches
junges Mädchen

wird zu einem fünfjährigen Knaben gesucht, russisch-sprechende bevorzugt — Alexanderstraße 9, im Maschinengeschäft.

Gute Dachsteine

für Dächer und Oefen zu haben — Alleestr. 59, gegenüber d. Friedheim.

Umzugs halber

werden **Regale, Tische u. Schlafrahmen verkauft** — Rigasche Str. 60, parterre.

Zu vermiethen

eine **kl. Wohnung von drei freundlichen möbl. Zimmern**, ohne Küche. Zu erfragen Scharrenstr. 7, 2 Etage.

Die Arbeiten

armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Ausgezeichnete
Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 17. Juni c.
Neu einstudirt:
Das Bild der Signorelli.
Schauspiel in 4 Acten von Richard Jaffe.
Anfang 8 Uhr.
Director Heufer.

H.-V.

Dinstag, den 16. Juni a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.

Der Vorstand.

Dinstag, den 16. Juni a. c.
von 5—7 Uhr Nm

7. Dom-Concert

von der Stadt-Capelle.

In Narwa

wird Abreise halber ein **Friseurgeschäft** (vorm. Riedel, existirt vom Jahre 1840) und eine **Galanterie- und Tabakhandlung mit Waaren** auf ein halbes Jahr abgegeben.

W. Schirajew
Вижнегородская улица, bei der Kirche Semenow.

Das Gut
Bujanitzi

Gouvernement St. Petersburg, im Jamburgschen Kreise an der Chaussee, 18 Werst von der Eisenbahn-Station Moloskowitz entfernt, hat circa 11½ Dessjatinen Wald, Bau- und Laubwald, 88 Dessjatinen gutes Ackerland, ist sofort mit der ganzen Wirthschafts-Einrichtung, Vieh und Pferden aus freier Hand mit guten Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen in Jurjew bei Herrn Sattlermeister D. Thal, Steinstrasse 53, oder an Ort und Stelle beim Besitzer.

Werro.

Abreise halber eine **gut eingerichtete**
Schmiede nebst Stellmacherei
unter **günstigen Bedingungen** bei geringer Anzahlung **zu verpachten** oder zu **verkaufen.**

Näheres bei der Besitzerin
Johanna Fedder.

Für ein größeres Fabrikgeschäft werden zum baldigen Eintritt

e. geübter Buchhalter und ein Reisender

gesucht, der mit der Eisenwaarenbranche vollkommen vertraut sein muß. Mit Empfehlungen versehene junge Leute wollen ihre Offerten durch die Exped. d. Ztg. einreichen unter Chiffre E W. № 3704.

Verkauft wird
ein Paar Pferde

2½ Werschock hoch, grau 5 u. 6 Jahre alt — Petersburger Str. 10, Innenw.

Johannis-Str. Nr. 38

sind zwei Wohnungen miethfrei. Zu erfragen im Hofgebäude.

Wer über eine vor zwei Wochen gestohlene
silberne Uhr

(I. Preis der II. Kavallerie-Division für die Zureitung eines Pferdes im Jahre 1888) Auskunft ertheilt, erhält **15 Rbl. Belohnung.** Dem Käufer ist der Eigenthümer bereit die Kaufsumme zu bezahlen — Rigasche Str. 44.

N. N.

Bitte Antwort brieflich, aber nicht anonym. **N. W.**

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ 15 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 132. Dinstag, den 16. (28.) Juni 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Die einzige Bitterquelle, welcher die medicinische Jury der letzten Budapester Ausstellung die große Millenniums-Medaille zuerkannte

Franz Josef
Bitterwasser

ist seit 20 Jahren als das **beste** seiner Art anerkannt und überall **erhältlich**.
Direction in Budapest.

Inhalt.

Inland: Zu den Prediger-Wahlen. Die Kronssteuer und die balt. Provinzen. Berufung. Wolmar: Taubstummen-Prediger. Rujen: E. W. Schwech †. Reval: Vom Radfahr-Verein. Libau: Bestätigung. St. Petersburg: Oesterreich-Slavisches. Tageschronik. Rjasan: Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Die blonden Frauen von Ulmenried. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Zu den Prediger-Wahlen.

Im Anschluß an den Artikel „Eine ernste Angelegenheit" geht der „Düna-Z." eine Zuschrift zu, welche von der Parole ausgeht, „daß jede lettische Gemeinde nur von einem Letten und jede estnische nur von einem estnischen Pastor geistlich bedient werden könne." Dann lautet die Zuschrift weiter:

„Daß diese Parole von den Agitatoren ausgegeben wird, ist für Jeden, der unser Volk kennt, über allem Zweifel erhaben. Leider ist aber die Ursache des Zwistes wohl meistens eine ganz andere. Ich sage absichtlich leider, denn wir haben Gott sei Dank unter unseren indigenen Theologen eine ganze Reihe guter Kräfte, die vollkommen den Ansprüchen, die das schwere und verantwortliche Amt eines Seelsorgers an sie stellt, entsprechen. Daß eine größere Anzahl unserer deutschen Gutsbesitzer diese Ansicht theilt, geht aus dem Umstande hervor, daß auf viele Patronats-Pfarren Esten und Letten vocirt sind. Würden wir nun die feste Zuversicht haben, daß zu unseren Pastoren allerdings fast nur indigene, aber doch tüchtige und aufrichtige Männer gewählt würden, so müßte man wohl die traurige Thatsache eines nationalen Haders constatiren und es bedauern, daß es einem leistungsfähigen Deutschen erschwert werde, in der Heimath sein Brod als Pastor zu finden; wir hätten aber doch die Beruhigung, zu wissen, daß unsere Gemeinden guten Händen anvertraut seien. Der wahre Streitpunct ist nun ein ganz anderer. Es ist den Herren Gemeinde-Delegirten nur um die Machtfrage zu thun, d. h. ihren Candidaten um jeden Preis durchzusetzen, und häufig mag es nur ein einziger Ehrgeiziger sein, der die Anderen leitet. Spricht man mit den einzelnen Wirthen unter vier Augen, so hört man nicht selten von ihnen Aeußerungen der Entrüstung, in welcher Weise die Agitation betrieben wird. Mit allen Mitteln, Versprechungen und Drohungen arbeitet eine gewisse Partei im Kirchspiel, und so mancher Pastor, der seine Berufung solchen Leuten verdankt, mag wohl nachträglich mit vollster Ueberzeugung Gott bitten, ihn vor diesen Freunden zu bewahren.

Ein Beweis für die Richtigkeit meiner Ansicht ist die im April d. J. stattgefundene Wahl eines Pastors im Helmetschen Kirchspiel. Hier wurde mit 15 gegen 13 Stimmen ein Theologe estnischer Nationalität, Pastor Pallon in Wesenberg, gewählt. Er war früher in Helmet Adjunct gewesen und hatte es verstanden, sich die Liebe und Achtung seiner sämmtlichen Eingepfarrten, Esten und Deutschen, zu erwerben. Leider hatte er nur das Unglück, nicht anerkannter Candidat der Gemeinde-Delegirten zu sein. Das Resultat war, daß er sowohl wie seine deutschen Wähler, eine Anzahl Drohbriefe erhielten, wobei der Tenor der letzteren jeder Beschreibung spottet. Herr P. hat es vorgezogen, den ihm angebotenen Posten nicht anzunehmen — besonders, da er von seiner Gemeinde dringend gebeten wurde zu bleiben und er wohl mit Recht fürchtete, daß auch in seiner augenblicklichen Pfarre ähnliche Zustände eintreten könnten, wie in Helmet. — Mit banger Sorge sehen Alle, denen das Wohl ihres Kirchspiels am Herzen liegt, dem Tage der Neuwahl entgegen.

Man muß diese Herren, die sich einbilden, das Land zu vertreten, haben sprechen hören. Auch im Privatleben ist die erste Person Singularis ein Anachronismus geworden, man hört sie nur noch die Mehrzahl gebrauchen. „Wir meinen oder wir wünschen" das schlichte „ich" ist durchaus unmodern. — Im Großen und Ganzen hat unser Landvolk ja noch viel zu viel gesunden Humor, um sich über diese, sich ihnen aufdrängenden Vertreter nicht im Stillen herzlich lustig zu machen, vielleicht besonders auch deshalb, weil die Rolle, die sie spielen, gewöhnlich von sehr kurzer Dauer ist. Um sich einen Anhang zu schaffen, muß viel im Kruge geredet und tractirt werden und natürlich geht dabei die Wirthschaft zu Hause erbärmlich. Unser Bauer achtet aber im Grunde doch nur denjenigen, der ein tüchtiger Wirth ist, nur läßt er sich leider von den Agitatoren, so lange sie das Heft noch in der Hand haben, einschüchtern.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Kurt v. Anrep."

Unter den Candidaten, welche die medicinische Facultät der Universität Lemberg (Oesterreich) für den erledigten Lehrstuhl der Geburtshilfe und Gynäkologie in Vorschlag gebracht hat, befindet, sich wie wir in der neuesten Nummer der „St. Pet. Med. Wchschr." lesen, auch ein ehem. Jünger unserer Universität, Dr. Franz Neugebauer aus Warschau. Er hat seine medicinische Ausbildung an der Dorpater Universität erhalten, an welcher er 1880 auch den Doctor-Grad erlangte. Nachdem er sodann behufs weiterer Vervollkommnung mehrere Jahre seine Studien im Auslande fortgesetzt, ließ er sich 1884 als Arzt in Warschau nieder, wo er auch einige Zeit als Assistent an der dortigen geburtshilflichen und gynäkologischen Klinik fungirte.

— Den veröffentlichten officiellen Daten über die Vertheilung der Kronssteuer auf die einzelnen Gebietstheile des Reiches entnimmt das „Rig. Tgbl." die interessante Thatsache, daß in den baltischen Provinzen die höchste Kronssteuer auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, und zwar 9 Rbl. 78 Kop. pro Kopf. Das Meiste davon vereinnahmt die Krone an indirecten Steuern. Die directen Steuern betragen nur 1 Rbl. 33 Kop. pro Einwohner. Einen interessanten Einblick in die diesbezüglichen Gesammtverhältnisse des Reiches gewährt nachstehende vergleichende Tabelle. Es zahlen an Gesammtkronssteuer pro Kopf, resp. inclusive okladmäßiger Steuer:

	Rbl. Kop.		Rbl. Kop.
Das baltische Gebiet . . .	9 78,	resp.	1 33
Das Südwest-Gebiet . . .	7 75	„	1 18
Neurußland und die Krim .	7 10	„	1 18
Großrußland.	6 63	„	1 63
Das Weichsel-Gebiet . . .	6 49	„	1 21
Kaukasien und Transkaspien	6 —	„	— 82
Ost-Sibirien	5 98	„	— 32
Kleinrußland	5 59	„	1 11
Lithauen	4 83	„	1 14
Weißrußland	4 2	„	— 82
West-Sibirien	3 86	„	— 75
Turkestan	2 21	„	1 1
Finnland	— 14	„	— —

Wolmar. Auf Ansuchen des livländischen Vereins für Ausbildung taubstummer Kinder der evangelisch-lutherischen Gemeinden Livlands hatte, wie wir einem längeren Bericht des „Rig. Kirchbl." entnehmen, das livländische Consistorium die Genehmigung des Ministers des Innern exportirt, für die Taubstummenanstalt in Wolmar einen Hauspastor anstellen zu dürfen, und darauf hin die Ordination des zu diesem Amte vocirten Caud. min. Carl Wehmann angeordnet. Der Candidat Wehmann war nämlich nach Absolvirung seiner theologischen Universitätsstudien und seines praktischen Candidaten-Jahres ins Ausland gegangen und hatte sich dort zu einem technisch geschulten Taubstummenlehrer ausgebildet und seit dem Januar 1897 die damals neu aufgenommene Classe von 10 taubstummen Kindern in Wolmar zu unterrichten begonnen, seit Ostern d. J. auch schon den ältesten Cursus der in Wolmar befindlichen Zöglinge in der Confirmandenlehre unterrichtet. Die Confirmation dieser ältesten Zöglinge der Anstalt war auf den 14. d. Mts. festgesetzt worden, weil am 15. Juni d. J. ihre Entlassung aus der Anstalt bevorsteht. Es war darum sehr wünschenswerth, die Ordination des Anstaltspastors vorher zu vollziehen, damit er seine Confirmanden auch selber schon confirmiren könnte. So kam denn der Livländische Generalsuperintendent zum 7. Juni nach Wolmar, damit diese Confirmanden und das Anstaltspersonal dem für sie bedeutsamen Act beiwohnen könnten. — Die Introduction in der Stadtkirche vollzog Se. Magnificenz der Generalsuperintendent F. Hollmann, der auch die Predigt hielt.

Rujen. Unter reichsten Beweisen von Ehrung und liebender Anerkennung ist, wie wir einem längeren Bericht der „Rig. Rdsch." entnehmen, am 10. Juni in Rujen der dortige ehem. Parochiallehrer und Organist Ernst Alexander Schwech zu Grabe getragen worden. Der Hingeschiedene war am 16. October 1819 in Zögenhof (Livland), wo sein Vater Gutsverwalter war, geboren. Den ersten und einzigen Unterricht hat er zu Hause von seinen älteren Geschwistern erhalten. Schon als Knabe zeigte Schwech ungewöhnliche Begabung und Energie. 1837 wurde er als 17-jähriger Jüngling nach Rujen geschickt, damit er den dort schwer erkrankten Parochiallehrer Neuwald vertrete, der nach seiner Ankunft starb. Pastor R. v. Bergmann, der Vater des Professors v. Bergmann in Berlin, war damals Pastor-Adjunct in Rujen. Er sah in dem eben angekommenen jungen Menschen den energischen künftigen Mitarbeiter bei der geistigen Pflege der Rujenschen Gemeinde und bewirkte, daß derselbe auf den eben vacant gewordenen Lehrerposten gestellt wurde. So wurde Schwech Küster, Parochiallehrer und Organist zu Rujen. Vom Jahre 1837 ab bis Weihnachten des Jahres 1897 hat Schwech mit unermüdlichem Fleiße, mit eiserner Ausdauer und mit ungewöhnlicher Arbeitskraft

---

Feuilleton.

188) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 28.

Nevada.

(Schluß des 186. Reisebriefes.)

Es war wieder heiß zum Erbarmen. In großen Säulen sah man den Staub durch die Wüste ziehen, was lebhaft an die central-asiatischen Einöden gemahnt, und dazu eine Stille ringsumher, die das Herz beklemmte — kaum ein lebendes Blättchen an den verkümmerten Pflanzenstauden, kahl und öde Alles, soweit das Auge die flimmernden Luftatome zu durchdringen vermochte. Still und einsam war es ringsumher, bis plötzlich ein Wesen sich in der Ferne zeigte und dann einen freundlichen Gruß mit mir wechselte. Kaum hatte der Greis meine wassergefüllte Cantine bemerkt, so griff er mit gieriger Hand darnach. Doch ich vertröstete ihn noch ein Weilchen, ich schickte ihn in die Umgebung, trockene Pflanzenstengel zusammenzulesen, und nun begann ich einen „Lunch" zu präpariren, so gut oder so schlecht sich solches eben machen läßt, wenn man Alkali-Wasser zum Kaffee, stark mit Soda untermischten Zwieback an Stelle des Brodes und mit Baumwollensamen-Oel eingemachte Sardinen sein eigen nennt. Auch der in Nevada verkäufliche Kaffee ist meist gefälscht, es sind gebrannte Saubohnen.

Allein der Irländer vor mir ist kein Gourmand, das sieht man an den lüsternen Blicken, mit denen er die von mir vollführten Manipulationen verfolgt, und was ist das — zittert er nicht am ganzen Körper, während ich meine Schätze im glühenden Sande ausbreite, ist er überhaupt noch fähig, so lange zu warten, bis der braune Trank zu sieden beginnt? „Sind Sie sehr hungrig", frage ich, und: „Sehr, sehr!" tönt es mir entgegen, worauf die Hände fast unwillkürlich sich vorstrecken, der eingefallene Mund sich lechzend öffnet und dann Stück für Stück Alles das verschwindet, was ich dem Alten zuzuschieben im Stande bin. Solch ein Behagen beim Essen wie damals, habe ich noch nie gesehen, und als dann der Greis sich aufrichtete, als er mit großem Wohlgefallen seinen Leib streichelte und voller Befriedigung meinte, daß es ihm ganz prächtig zu Muthe sei, da war ich wohl der Ansicht, daß nur ein Stromer es einsieht, daß das Essen kein brutaler Begriff ist.

Endlich war der Abend des 9. August angebrochen und ich näherte mich der Station Rye-Patch, wo es ein kleines Hotel, ein Bahngebäude und eine Farm gab, auf der man allerdings nur Luzernencultur und das noch unter Benutzung einer Quelle und artesischer Brunnen zum Berieseln trieb. In einiger Ferne, am Fuße des 11,100 Fuß hohen Bergkegels, des Star Peak, sah ich ein Bergwerk, gleichfalls Rye-Patch genannt, von dem mir bekannt war, daß es zuvor ca. 3 Mill. Dollars jährlich eingetragen hatte. Hier mußte ich Erkundigungen einziehen, daher wandte ich mich zunächst an den Wegemeister der Bahn.

Dieser, ein behäbiger Junggeselle bewohnte ein größeres Haus; allein als ich mich näherte, da machte er sofort eine derart grimmige Fratze und erklärte so kategorisch, daß er kein Plätzchen im Hause habe, um mich einzulassen, daß ich schleunigst Kehrt machte und nun der Farm zustiefelte, denn auch das Hotel schien bei seiner Einsamkeit das reine Spinnennest zu sein, wo uns Bummlern die Rolle der Fliegen zugedacht war. Freilich hatte ich auch auf der Ranch (Farm) zu zahlen, aber nicht gar zu viel.

Hier erfuhr ich zunächst, daß das Bergwerk die Zahl seiner Arbeiter erheblich reducirt habe. Trotzdem das Erz ausnehmend reich an Silber und Blei ist. Gold gab es nur im Werthe von 15 Dollar pro Tonne Mineral — so lohnte es sich angeblich im Augenblicke nicht, mit voller Kraft thätig zu sein, da das total entwerthete Silber die Ausbeute nicht lohnte. Auch der Wassermangel in den Schachten hindert vielfach den Betrieb; Brennmaterial zu Schmelzwerken giebt es gar nicht. Also hatte man versucht, das Erz durch die Eisenbahn bis zu den nächsten Schmelzwerken zu befördern, wofür die total ohne Concurrenz arbeitende Bahn 3½ Dollars für die Tonne beanspruchte, und wenn man auch früher bei alledem seine Berechnung fand, so war jetzt doch das Risico ein zu großes, um viel Capital in ein derartiges Unternehmen zu stecken.

Nevada ist unermeßlich reich an Metallen, selbst Nickel findet sich dort, aber Schutzlosigkeit gegen die stets den Löwenantheil beanspruchende Bahngesellschaft und das Fehlen von Wasser und Steinkohle sind die Factoren, welche dem Minenwesen im Wege sind. — Auch rühmlich bekannte Schwefelquellen werden schon deshalb kaum besucht, weil sie in der Wüste sich befinden. Wer mag dort Genesung suchen? Nur der Dollar ist mächtig genug, um jene Einöde erträglich scheinen zu lassen.

Allerdings dürfte es mit der Zeit gelingen, Lebensbedingungen selbst hier zu schaffen — das beweist die Eisenbahnstation „Humboldt". Hier hat man nämlich zahlreiche artesische Brunnen erbohrt, die, wenn auch keine für den Minenbau genügende, so doch immerhin recht bedeutende Wassermengen liefern, so daß es nicht nur möglich war Futtergräser zu bauen, sondern auch die ganze Umgebung in einen stattlichen Park zu verwandeln. Dem stattlichen Hotel und dem mich freundlichst (!) einladenden Wirthe — Beiden gönnte ich, als ich von den Preisen hörte, ihre augenblickliche Verödung und Einsamkeit.

So wanderte ich denn rasch an den pyramidalen Pappeln und Akazien, dem grünen Rasen und den Obstbäumen vorüber in die Wüste hinein. Als gerechte Strafe des Schicksals erschien es mir, daß die mit ihrem einst erbeuteten Reichthum in der Wüste festgenagelten Leute ein durchaus unerfreuliches Dasein führen — sowohl der Wirth mit seinem entwertheten Hotel, als auch die Viehzüchter. Die Geschäftsstockung legt Beiden harte Prüfungen auf. Der protzige Hotelwirth vermag keine Dienerschaft zu halten, weshalb er sowohl Portier, Kellner, Stubenmädchen, als auch Zimmermann oder Maler in einer Person zu sein hat, um Alles in Gang zu erhalten und sein Eigenthum nicht verkommen zu lassen und ganz dasselbe ist auch bei dem oft zum Millionär gewordenen, doch dabei selbst Arbeiterdienste verrichtenden Ranch-Besitzer der Fall. Da rechnet mir z. B. der Wirth, bei dem ich die Nacht schlief, Folgendes vor:

Er besitzt 35,000 Schafe, die an und für sich mit 105,000 Dollars abgeschätzt worden, wobei auch das übrige todte und lebende Inventar einen so hohen Werth repräsentirt, daß er es mit einer Viertelmillion angiebt und 2000 Dollar jährlich an Abgaben zu entrichten hat. Nun gehen jährlich, wie ich es aus seinen Büchern ersah, 1000 bis 1500 Schafe an Seuchen und durch Raubthiere zu Grunde, also 5000—6500 Dollars betragen somit seine jährlichen Ausgaben. Doch das ist noch nicht genug! Da nämlich zu Schäferdiensten nur professionelle Leute hinzugezogen werden und von gewöhnlichen Arbeitern selten Jemand sich entschließt, dauernd in der Wüste auszuharren, wo er Tag und Nacht den verantwortlichen Posten auszufüllen hätte, so haben die schlechten Zeiten nichts an den früheren Löhnen geändert und daher wird noch eben bei vollständiger Verpflegung dem Oberhirten ein Monatslohn von 65 und seinen 6 Gehilfen ein solcher von je 40 Dollars gezahlt. Sie beanspruchen also 3660 Dollars jährlich, von Kost und Beherbergung abgesehen. Schließlich gab es dort Arbeiter, welche die Luzernenfelder bestellten, Viehhüter, Stalljungen, einen Koch ꝛc. und nun, wenn ich den bereits ermittelten ca. 10,000 Dollars betragenden Ausgaben, noch weitere 8000 Dollars an Löhnen, Beköstigung, Remonte, u. s. w. an die Seite stelle, dann sieht man wohl zur Genüge, wie angenehm es ist, in Nevada ein reicher Viehbesitzer zu sein. Selbst wenn jährlich auch 10,000 Schafe zu 3 Dollars das Stück verkauft werden können, darf man nicht vergessen, daß die Bahnfracht ungeheuer viel verschlingt, ja sogar den dritten Theil des Waarenwerthes, d. h. 1 Dollar pro Thier bis in die größeren Städte zu erheben gewohnt ist.

Dieser Umstand legt dem Viehzüchter naturgemäß die Pflicht auf mitzuarbeiten. Ich vernahm, daß sehr wohlhabende, in Rußland lebende Menoniten, die sich Amerika angesehen, nur deshalb nicht überstedelten, weil sie bemerkten, daß hier noch reichere Leute selbst Hand anzulegen haben, um sich durchzuschlagen. Selbst der billigste Knecht kann nicht unter 850 Dollars unterhalten werden. Trotz alledem könnte man aber doch dem bettelnden „Tramp" ein Stück trockenen Brodes hinwerfen.

In das Städtchen Winnemucca zog ich am 10. August in den Abendstunden ein. Man hatte mich natürlich mit den wärmsten Empfehlungen ausgerüstet, doch da man in dieser herzlos-traurigen Wüste nicht gewohnt ist, beim Empfange eines Gastes ein freundliches Gesicht zu machen, da die pergamentähnliche Physiognomie eines Yankee thatsächlich nur durch eine Leidenschaft erhellt werden kann, so wußte ich anfangs gar nicht, ob man mir gewogen war oder nicht. Erst nach meiner Vorlesung blickte ich klar: meine Empfehlungen hatten kein Verständniß gefunden. Na — Schwamm darüber!

Als ich übrigens in einem Magazin einige Einkäufe machte, sah ich ein „erhabenes" Bild das sich tief mir eingeprägt hat! Ein Yankee betrat das Geschäft, stellte sich in der Mitte des Raumes auf, nahm die Haltung eines Apollo an und — zeigte ein goldenes 20-Dollarstück! .... Ein Ameisengekribbel, durch Principal und Commis hervorgerufen, entstand, man bediente den noblen Mann unverzüglich und ließ mich warten, denn so „außerordentlich vornehm" vermochte ich mich ja nicht einzuführen.

---

4) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus 4 Jahrhunderten

von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

I. Die Bernsteinhexe. 1551.

Im Grunde der Seele blieb bei der stolzen Spanierin doch ein Stachel zurück, und dessen Wurzel hieß: „War die Bernsteinhexe schöner als ich? Hat er sie vielleicht doch mehr geliebt als mich?" Dieser Stachel bohrte sich zwar nicht unablässig mit wildem Schmerz in ihr Fleisch und Blut, aber er war da und ließ es an Erinnerungen an seine Gegenwart nicht fehlen.

Die Freifrau Uraca sprach mit ihrem Gatten

zum reichen Segen für die Rujensche Gemeinde als Lehrer gewirkt und mit seltenem Erfolge an der geistigen Entwickelung unseres Landvolkes mitgearbeitet. 53 Jahre lang war er Parochial-lehrer und Organist. 1890 trat er, hauptsächlich wegen der Reorganisation der Volksschulen Livlands von diesem Posten zurück, wirkte aber als Religionslehrer und Lehrer der deutschen Sprache bis kurz vor seinem Tode an derselben Schule weiter. Aus den geringsten Anfängen hatte er seine Schule zu einer blühenden dreiclassigen Anstalt herausgearbeitet, die mit Recht zu den ersten und besten Parochialschulen des Landes gezählt wurde. Hunderte von jungen Leuten, die sich theils aus seinem, theils aus fremden Kirchspielen rekrutirten, die er unterrichtete und erzogen hat, sind Männer geworden, die in verschiedenen Lebensstellungen: als Lehrer, Gemeindeschreiber, Gemeindebeamte, Gutsverwalter, Kaufleute ꝛc. ihren Platz ausfüllen und Ansehen und Achtung genießen; Hunderte von seinen Zöglingen und Schülern — unter diese ist auch Geheimrath Professor v. Bergmann zu zählen — hat er für höhere Schulen, für die Seminare in Walk und Dorpat, für Kreisschulen, Gymnasien ꝛc. vorbereitet und ihnen den Weg zu einer höheren Bildung geebnet. Wo es nur galt, das geistige Leben, das Wohl des Volkes zu fördern, da war er mit dabei. Er gab die Anregung zur Gründung des Rujenschen landwirthschaftlichen Vereins, war Mitbegründer, Förderer, langjähriger Schriftführer und später Ehrenmitglied desselben. Er war Leiter und Hauptarbeiter auf den beiden landwirthschaftlichen Ausstellungen in Rujen. In diesem Verein regte er den Gedanken an, eine Spar- und Leihcasse in Rujen zu gründen, die denn auch, vorzüglich durch seine und durch die Bemühung des weil. Landraths Ernst v. Mensenkampff-Puderküll, im Jahre 1880 zu Stande kam. Schwech gehörte zum Vorstande dieser Casse und war Buchhalter derselben bis zu seinem Lebensende. Die Mittel zu dem prachtvollen Orgelwerke, das die Rujensche Kirche seit 1871 hat, sind durch seine Bemühungen zusammengebracht. Schwech war mit Leib und Seele Lehrer. Er hielt seinen Stand hoch in Ehren und wo es galt ihn nach außen hin zu vertreten, zu fördern, zu schützen, da entzog er sich dem nicht. Er gehörte zu den Mitbegründern der nicht hoch genug zu schätzenden allgemeinen livländischen Lehrer-Conferenzen, war ein fleißiger Besucher derselben und eifriger Mitarbeiter. Namentlich auf diesen Conferenzen bot sich den unvergeßlichen Förderern unseres Volksschulwesens, Bischof Dr. Ulmann, Director Zimse und später dem Schulrath Guleke, Gelegenheit ihn kennen und schätzen zu lernen — mit Bischof Dr. Walter war er schon früher in Wolmar bekannt geworden — so daß diese Männer ihn nicht selten bei wichtigen Berathungen über die Volksschulangelegenheit hinzuzogen. Durch seine Vorschläge, die in höheren Kreisen Beachtung fanden, hat die Lage der Lehrer in mancher Hinsicht eine Aufbesserung erfahren, wenngleich der Einfluß Schwech's nach dieser Seite hin weiteren Kreisen unbekannt geblieben.

Reval. Am Sonntag beging, wie wir einem längeren Bericht der „Rev. Z." vorläufig in Kürze entnehmen, der Revaler Velocipedisten-Club die Feier seines 10-jährigen Bestehens, an der sich auch zahlreiche auswärtige Gäste betheiligten.

Libau. Der Director des Libauschen Nikolai-Gymnasiums, Staatsrath Wohlgemuth, ist, der „Lib. Z." zufolge, vom Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung nach Ausdienung einer 28jährigen Dienstzeit auf 2 weitere Jahre im Amt belassen worden.

St. Petersburg, 14. Juni. Die russischen Residenzblätter verhalten sich im Ganzen reservirt gegenüber der Erregung der Deutschen Oesterreichs gegen die slavischen Ansprüche. So registrirt die „Now. Wr." lediglich, daß die deutsche Presse Oesterreichs sich anläßlich der Prager Feier in spaltenlangen Artikeln erhitze und Gefahren für den Staat „in Thatsachen, welche bei objectiver Betrachtung keine besondere Beachtung finden sollten," zu erblicken beginne. Sie bemerkt weiter, daß Herr Komarow durchaus nicht russischer General sei, da er schon längst seinen Abschied genommen und in Prag nur als Vertreter der St. Petersburger Duma geweilt habe. — Mit viel mehr Feuer nimmt sich die „Now. Wr." des Fürstenthums Montenegro auf die gestern von uns wiedergegebenen scharfen Vorwürfe des Wiener „Fremdbl." an. Sie schreibt: „Dieser freche Ton des Wiener officiösen Blattes ist um so abstoßender, als es Montenegro gewisse oesterreichische Wohlthaten vorhält. Bis hiezu bestanden diese Segnungen nur darin, daß die Oesterreicher Bosnien und die Herzegowina besetzten und gern sich auch Montenegros bemächtigt haben würden, wenn sie nicht Furcht vor den tapferen montenegrinischen Adlern hätten. Die oesterreichische Presse erlaubte sich eine ganze Reihe so frecher Anspielungen und Ausfälle gegen die ritterliche Figur des Fürsten Nikolai, daß die Antwort des „Glas Czrnog." nur ein verachtungsvolles Zischen ist, welches schon längst hätte der zügellosen Wiener Presse Einhalt gebieten sollen."

— Ein Tagesbefehl Sr. Kais. Hoh. des General-Admirals giebt Nachstehendes bekannt: „Durch Urtheil des Marinegerichts in Sachen des Unterganges des Panzerschiffes „Gangut" wurde u. A. festgestellt, daß dieser Untergang in gewissem Grade durch die in technischer Beziehung ungenügende Ausführung einiger Arbeiten beim Bau des Panzerschiffes bedingt war. Obgleich die bei der gerichtlichen Untersuchung zu Tage getretenen Daten keinen Grund dazu geben, irgend Jemand von den an diesem Bau betheiligten Personen für Fahrlässigkeit zur Verantwortung zu ziehen, so halte ich es doch für meine Pflicht, auf den obenerwähnten Umstand die besondere Aufmerksamkeit der Obercommandeure und Commandeure der Häfen, sowie der die Schiffsbauten besichtigenden Chargen zu lenken und sie zu beauftragen, künftig Maßnahmen zu besserer Beaufsichtigung der Arbeiten bei diesen Bauten zu ergreifen, damit jegliche Arbeit regelrecht, conform den Zeichnungen und Specificationen in möglichst bester Weise zur Ausführung gelange."

— Wie die „St. Pet. Wed." erfahren, hat eine amerikanische Compagnie vorgeschlagen, im Hinblick auf den Mangel an Baumaterial in Port Arthur von sich aus zerlegbare Häuser nebst allem Zubehör für die Untermilitärs dorthin zu schaffen.

Rjasan ist von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden die in Folge des gerade wehenden heftigen Windes einen schrecklichen Umfang annahm. Insgesamt wurden vier Häuserviertel vom Feuer erfaßt. Die Fabrik der Rjasaner Gesellschaft für Herstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen wurde vollständig eingeäschert, wodurch 400 Arbeiter brodlos wurden. Der Brand entstand, wie die „Mosk. Dtsch. Z." den „Now. Dn." entnimmt, um 11 Uhr Vormittags und wüthete um 6 Uhr Abens noch mit fast ungeschwächter Kraft fort. Der Schaden wird auf Millionen geschätzt.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. (15.) Juni.

Paz o guerra.

(Correspondenz.)

Madrid, 22. (10.) Juni:

—dr— Krieg oder Frieden? Die beiden Worte sind jetzt in Aller Munde, und die allgemeine Antwort auf die gestellte Frage wäre heute zweifellos „Paz", Frieden! — beherrschten nicht das interne Chaos, Fractionshaß und Selbstsucht, die allgemeine Lage, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt täglich unhaltbarer wird. Dazu kommt, daß, wenn ein Spanier gegenwärtig von Frieden spricht, er stets den Frieden ohne Opfer, „unter vollster Wahrung der National-Ehre und der Unantastbarkeit des Vaterlandes meint.

Und doch zwingt sich der Frieden mit elementarer Gewalt dem Lande auf: neue Brodkrawalle, wahrscheinlich begleitet von ernsten Unruhen socialer Natur und bei dem Charakter des Spaniers voraussichtlich anarchistisch angehaucht, stehen vor der Thür, Republicaner wie Carlisten bereiten sich offen zur Action vor und eine Regierung hat Spanien heute nur mehr der Form nach. Sagasta's Regiment hat völlig abgewirthschaftet: es hat in diesen Tagen auch den letzten Rest von Halt im Lande, ja bei seinen eigenen, d. h. selbstgeschaffenen Anhängern in den Cortes verloren, die Armee frondirt offen und das Einzige, was dem Dictator Sagasta geblieben, ist der Schutz der Regentin, mit deren Person er sich so wohl und so erfolgreich zu identificiren wußte, daß sein endgiltiger Fall und die Abdankung der Mutter des Knaben-Königs dem Spanier fast unzertrennliche Dinge scheinen.

Als die Meldung von der Rückkehr der Flotte Camara's nach Cadix die Stadt durchlief, folgte ihr sofort das Doppelgerücht von Sagasta's Demission und der Abdankung der Regentin, und alle Welt fand Beides ganz selbstverständlich, ja weit natürlicher, als die Rückkehr der „Manila-Flotte." In der That hatte Sagasta seine Demission angeboten, und die Regentin hatte Silvela, Romero Robledo, Weyler, Polavieja und Campos ins Palais berufen und ihnen erklärt, wenn ihre Entfernung dem Lande im geringsten nützen könne, so sei sie bereit, das schwere Opfer zu bringen und sich von ihrem Kinde zu trennen — daß ihr an der Schein-Macht der Regentin nichts liegt, weiß Jedermann hier — aber trotz Robledo's und Weyler's dringenden Mahnungen, und vielleicht grade darum, war schließlich Alles beim Alten geblieben. Bis wann? — — —

Die Schließung aller überseeischen Märkte und die thatsächliche Unterbrechung fast der gesammten spanischen Schifffahrt, haben nicht nur die Industrie Cataloniens, sondern auch die Werfte, Lagerhäuser und den Handel Santanders, Oviedos, Gijons, Corunas, Ferrols, Vigos, Malagas, Cartagenas, Alicantes und Valencias — von Barcelona gar nicht zu reden — brach gelegt. In Catalonien sind allein an 400,000 Männer seit Wochen, ja Monaten arbeitslos; die übrigen genannten Städte sind wie Oviedo durchaus social-revolutionär oder carlistisch von Santander bis Vigo, während Cadix, Malaga, Cartagena und Valencia seit lange Treibhäuser des Anarchismus sind. Dazu kommt, daß der Bauer Castiliens und Andalusiens seit zwei Jahren schon am Hungertuche nagt — kurz überall Zündstoff in Masse, der jeden Augenblick in hellen Flammen an dem morschen Staatsbau emporschlagen kann.

Und bei alledem diese traurige Regierungslosigkeit, von der man sich im Auslande kaum einen Begriff machen kann. Alle Macht liegt ausnahmelos, und zwar durchaus absolutistisch, in Sagasta's Händen und doch ist selbst er zu völligster Ohnmacht verurtheilt. Alle die Seinen haben ihn verlassen; ich citire als Beispiel den „Liberal", eines der vornehmsten Blätter seiner Partei:

„Unsere Regierung scheint sich anstatt um die Vertheidigung des Vaterlandes ausschließlich um unseren häuslichen Streit zu plagen. Cuba mag sich vertheidigen, wie es kann, die Philippinen mögen abfallen, wenn nur die gerade bestehende liebe Ordnung auf der Halbinsel erhalten bleibt — gelinge selbst das auch nur auf krummen Wegen. Voraussichtlich wird auch das Parlament geschlossen, und zwar lediglich, um die Stimme der Nation zu knebeln und schon Beschlossenes dem Lande aufzuzwingen. Uns erscheint heute jedes Mittel gut, selbst wenn wir sonst seine Gegner, sofern es nur zur Rettung des Vaterlandes dient. Alle aber sind verwerflich, wenn sie von zwei verächtlichen Motiven inspirirt sind: dem der Erhaltung gewisser, der Nation als solcher fremder Institutionen und Formen, und dem möglichst langen Genuß der Süßigkeit der Herrschaft. Ihr täuscht Euch, wenn Ihr glaubt, in dieser Stunde nationaler Krisis genüge ein tüchtiger Knebel, um den Entrüstungsschrei des Volksgewissens zu ersticken. Die am Ruder haben uns an einen so schrecklichen Abgrund geführt, die Dinge zu so verzweifelten Extremen kommen lassen, daß, gelänge es selbst brutaler Gewalt, Tribüne und Presse zum Schweigen zu bringen, die Steine der Straßen reden würden. Nicht Cabalen und Intriguen, sondern Wahrheit ist nöthig. Das ganze spanische Volk, der nationale Wille muß gehört werden, da allein ist Rettung."

Noch deutlicher spricht sich die „Epoca" aus; ihr langer, etwas gewundener Artikel resumirt sich in zwei Sätzen: Privatschreiben an den Papst und an den Kaiser von Oesterreich bringen uns den Frieden nicht. Es mag wünschenswerth sein, die Monarchie aufrecht zu erhalten, aber das Land muß gerettet werden, sollte darüber auch die Dynastie fallen. Wenn Frieden geschlossen werden muß, so müssen Ziel und Motive nicht die Interessen der Dynastie, sondern allein und ausschließlich das Wohl des Vaterlandes sein.

Sagasta kann einen solchen Frieden, wie ihn das Land fordert, ebenso wenig schließen wie etwa Martinez Campos; Beide sind mit der Regentin und der Dynastie personificirt und Beide haben das Volk und vor Allem das Heer wider sich. Für einen Frieden um den Preis Cubas und Porto Ricos, resp. eine Verpfändung der Philippinen für die Kriegsentschädigung, ist das Land noch nicht reif denn seine Heerführer behaupten, Spaniens „Ehre" noch retten zu können, wenn man ihnen das Landesgeschick anvertraue. Sie bezichtigen Sagasta und die Regentin, den Rath der Generäle unbeachtet gelassen, die Armee gradezu verrathen zu haben. Wahr ist, daß die leitenden Heerführer immer wieder auf Mittel zur Vertheidigung der Colonieen, aber vergebens drangen. Als Weyler nach der Cavite-Katastrophe Sagasta wie die Regentin bat, ihn mit einem Heer nach den Philippinen zu senden, und dagegen sich verpflichtete, diese Spanien zu erhalten, wurde er abgewiesen. Man wollte keinen „Retter des Vaterlandes." Auch jetzt, sagen die Generäle — immer mit Ausnahme von Campos und Polavieja — wolle man nur Frieden schließen, um die Krone zu retten und der „Oesterreicherin weitere Angst und Sorgen zu ersparen." Auch ihr Hauptvorwurf gegen Sagasta ist, daß er, seit er am Ruder, sich in erster Linie durch die Interessen der Dynastie leiten ließ. Jetzt klagt man ihn an, die Flotte aus gleichen Gründen zurückzuhalten, und die Truppen statt sie nach den Colonieen zu senden, um Madrid zusammenziehe, lediglich um die Dynastie gegen das Volk zu schützen. Solche Anklagen in solcher Zeit und solcher Lage sind in ihren Folgen unberechenbar, zumal da, wo sie geglaubt werden, und hier werden sie nicht nur geglaubt, sie haben auch den Schein der Wahrheit für sich — so wenig sie sonst auch berechtigt sein mögen.

Die Stichwahlen in Deutschland

haben ein Resultat zu Tage gefördert, welches zwar die schlimmsten Erwartungen nicht rechtfertigt, aber noch weniger zum Jubiliren auffordert. Am Sonnabend war man in Berlin allerdings sehr gehobener Stimmung, doch vornehmlich auf den in Berlin erfochtenen partiellen Sieg hin, während gleichzeitig aus dem übrigen Reiche 153 Wahlresultate bekannt waren. Unter den bis dahin in der Stichwahl Gewählten befanden sich 16

---

nicht mehr von und über die Bernsteinhexe, aber sie gebrauchte in der Stille alle ihr bekannten Mittel wider Hexenzauber zur Erlösung des Freiherrn. Zu diesem Zweck begab sie sich, ihr Grauen heroisch überwindend, eines Freitags um Mitternacht sogar nach derjenigen Stelle des Ulmenrieds am rothen Thurm, wo sie die Erscheinung der Hexe gehabt, und sprach dort laut die vorgeschriebene Formel; das „Gespenst" erschien ihr bei dieser Gelegenheit zwar nicht, aber sie meinte im rothen Thurm ein Licht gesehen zu haben.

Der Freiherr, dem sie am anderen Morgen ihre muthige That erzählte, bewies ihr aber, daß der Mond diese Täuschung auf den erblindeten, in Blei gefaßten Scheiben des dort sichtbaren Fensters hervorgerufen habe, besonders da der heurige Mai-Mond einen eigenthümlich rothen Schein habe. Die Freifrau aber hatte nun einmal das Licht im rothen Thurm mit eigenen Augen durch die Butzenscheiben schimmern gesehen, und diese Thatsachen hätten ihr die Engel des Himmels nicht ausreden können.

Wie es bei beschränkten Menschen zu gehen pflegt, so verstrickte sich auch Uraca immer mehr in ihren Aberglauben, und als der Monat Mai zu Ende ging, da trieb sie bereits auf eigene Faust Astrologie und versuchte es, sich und den Ihrigen das Horoskop zu stellen. Der Schloßcaplan hatte sich rundweg geweigert, ihr dabei zu helfen, unter dem Vorwande, er sei nicht gelehrt genug dazu. Der Freiherr aber ließ sie ruhig gewähren, da er ja wußte, daß es Sisyphus-Arbeit war, seiner Frau das Thörigte ihres Beginnens zu beweisen.

Da kam zu Beginn des Juni eine kurfürstliche Botschaft nach Ulmenried, die den Freiherrn allsogleich nach der Residenz berief. Nicht ohne Freudigkeit ließ er seine Hofkleider einpacken nebst den größten, steifsten und mit kostbarsten Spitzen besetzten Mühlradkragen, nebst mit köstlichen Straußfedern geschmückten Barets und einem Juwelenkästchen voll blitzender Agraffen und Knöpfe von Diamanten, farbiger Edelsteine und Perlen des Orients, denn Ludwig Christoph saß nun über Jahr und Tag einsam zu Hause, was für einen Mann seiner Bedeutung, der an geistreichen Umgang und gelehrte Disputationen gewöhnt war, im Hinblick auf den engen Horizont seiner vornehmen spanischen Gemahlin, keine allzu leichte Prüfung sein konnte.

Fröhlichen Herzens nahm er Abschied von der gestrengen Dame, sagte seinem kleinen Sohn ein Lebewohl und reiste mit dem damals üblichen Troß ab, in der Meinung, binnen kurzem wieder heimzukehren und Frau Uraca nebst dem Junker Christlieb abzuholen, da er der festen Ueberzeugung war, daß der Kurfürst ihn zum Gesandten in einer fernen, großen Residenz ausersehen habe. Seinen getreuen Jäger Dietrich aber ließ er in Ulmenried zurück.

„Ich nehme Dich mit, wenn ich wiederkomme, die Meinen zu holen," hatte er ihm tröstend gesagt, als dieser ihm mit betrübtem Gesicht den Degen zur Reise gereicht, und leise hatte er ihm dann noch zugeflüstert: „Du weißt, ich schaffe Rath drüben in der Residenz — es muß noch Alles gut werden, Du hast mein Wort darauf."

„Gott helfe Euch, gnädiger Herr," hatte Dietrich dankbar geantwortet.

Gut ist's, daß kein Mensch in die Zukunft zu schauen vermag, und befrüge er alle Sterne des Firmaments, wie Frau Uraca, welche unverdrossen ihren fruchtlosen Studien oblag, auch als Ludwig Christoph längst Ulmenried verlassen. So saß sie auch an einem schwülen Juni-Nachmittage in dem mit Himmelsgloben, astrologischen Werken größten Kalibers, in Schweinsleder gebunden, und Fernröhren angefüllten Zimmer, welches im Schloß als Sternwarte diente, und rechnete wohl zum 60. Male an einer mathematischen Aufgabe herum, welche sie bis zum jüngsten Tage nicht zu lösen im Stande war. Draußen brütete die Sonne über Flur, Feld und Garten, kein Lüftchen regte sich und schwere, bleigraue Gewitterwolken thürmten sich drohend am Horizont auf.

Stöhnend sah die Freifrau endlich auf von ihrer nutzlosen Arbeit, und stützte dann ihren schweren, schmerzenden Kopf mit beiden Händen — sie hätte am liebsten geweint, denn ihre Nerven waren überspannt und überreizt.

Mühsam erhob sie sich von dem schweren, eichenen Tisch und klappte den Folianten zu, so daß eine dichte Staubwolke mit modrigem Geruch daraus hervorwirbelte. Geistesabwesend streifte ihr matt gewordenes Auge über die köstliche, in Sonnengold getauchte Landschaft ringsum und blieb dann an dem epheumsponnenen Mauern des rothen Thurmes haften, der rechts von ihr sichtbar ward. Das gab ihren Gedanken eine neue Richtung.

„Ich möchte wissen, wie es im rothen Thurm aussieht," fuhr es ihr durch den Sinn, denn der Freiherr hatte ihr selbst erzählt, daß sein Vater in diesem ältesten Theil des Schlosses Alchymie getrieben und andere geheime Wissenschaften. „Vielleicht finde ich in dem Laboratorium den Stein der Weisen," dachte sie ernsthaft. Uraca war eine Frau von raschem Entschluß. Deshalb säumte sie auch nicht lange, sondern schob ihren Mühlradkragen zurecht, rückte ihre Sammetkappe auf dem gekräuselten Haar zurecht, stäubte ihr schwarzes Brocatkleid ein wenig ab, und verließ die Sternwarte, ganz erfüllt von ihrer neuen Idee. Sie stieg die Wendeltreppen hinab bis ins Erdgeschoß, wo der Castellan hauste, dessen Frau als Beschließerin fungirte, und begehrte da den Schlüssel zum rothen Thurm.

„Den bewahrt der gnädige Herr," belehrte sie der Castellan, verwundert über das Begehren der Freifrau, den verrufenen Schloßtheil zu sehen.

„Nun, der rothe Thurm wird doch mehr als einen Eingang haben," erwiderte sie ärgerlich.

„Zu Befehl, edle Frau," sagte der Castellan, „indeß vom Schloß aus ist er nur vom ersten Stockwerk des westlichsten Flügels zu betreten, und zu dieser Thür verwahrt der gnädige Herr den Schlüssel. Dann aber führt noch zu ebener Erde eine enge Pforte vom Ulmenried aus in den Thurm, die aber ist von innen versperrt und mit eisernen Stangen verwahrt."

„Unsinn!" rief die Freifrau heftig aus. „Wozu dieses Verschließen, wenn der Thurm keine Schätze birgt!"

„Das Gebälk soll morsch sein, edle Frau, und die Mauern weisen Risse auf die Menge, darum hat der gnädige Herr wohl den Bau versperrt," meinte der Castellan. „Dietrich", rief er den grade vorbei gehenden Jäger an, „seit wann hat unser Herr den rothen Thurm geschlossen? Die edle Frau begehrt den Schlüssel."

„Gott bewahre," rief der Angeredete erschrocken, „da droht das Gewölbe, Einem über dem Kopfe zusammenzubrechen."

„Und ich werde den rothen Thurm dennoch betreten," sagte Frau Uraca, deren Eigensinn der unverhoffte Widerstand reizte. „Lasset das Schloß gewaltsam öffnen!" (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

In Siebenbürgen ist dieser Tage durch einen entsetzlichen Orkan eine ganze Ortschaft mit einem alten Herrensitz förmlich vom Boden weggeweht worden. Es ist dies die Ortschaft Detrehem im Torkas-Aranyoser Comitat, wo der Sturm, durch einen dreiviertelstündigen Wolkenbruch unterstützt, nicht nur sämmtliche Bauernhäuser, sondern auch das uralte festungsartige Schloß der freiherrlichen Familie Kemeny in eine Ruine verwandelte. Nur ein oder zwei Gebäude des Dorfes, die sich in einer geschützten Lage befanden, blieben aufrecht, die anderen sind wie vom Erdboden verschwunden.

— Der anschwellende Goldreichthum der Welt. Die Goldförderung nimmt von Jahr zu Jahr einen wachsenden Umfang an. Wie die Zeitschrift „Sparcasse" mittheilt, betrug die Production 1891: 548 Mill. Mark und 1896: 840 bis 860 Mill. Mark. Für 1897 ist abermals eine gewaltige Steigerung nachweisbar; man schätzt die Ausbeute auf 1 Milliarde Mark. Der Grund dieser außerordentlich starken Zunahme liegt ebenso in der Erschließung neuer Productionsgebiete wie in dem Fortschritt des Verkehrs und der Technik; insbesondere erweisen sich die neueren chemischen Methoden geeignet, den Abbau immer lohnender zu gestalten. Von den Productionsgebieten ziehen neuerdings die Goldfelder von Aljaska und West-Australien die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Noch in der deutschen Silber-Commission von 1894 wurde die westaustralische Ausbeute als unbeträchtlich bezeichnet; seitdem ist sie derart in die Höhe gegangen, daß sie heute die der anderen Austral-Staaten Victoria, Queensland und Neu-Südwales übertrifft. Insgesammt wird sich die australische Ausbeute für 1897 auf 230 Mill. Mark stellen. Für Süd-Afrika dürfte sie ebenso viel betragen und gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um mehr als 30 Mill. Mark aufzuweisen haben. Aus Aljaska kommt die Nachricht, daß dort ein neues Goldfeld entdeckt ist, das nicht minder reich als das von Klondyke sein soll. Damit rücken die Ver. Staaten von Amerika immer entschiedener an die erste Stelle. — Jedenfalls zeigt keines der Productionsgebiete eine Abnahme; vielmehr hat sich die Goldausbeute in den letzten 20 Jahren verdoppelt.

— Spanische Zustände. Dieser Tage wurde auf den Straßen von Madrid die Aufmerksamkeit der Spaziergänger durch einen alten Herrn erregt, der auf der Brust einen Zettel folgenden Inhalts trug: „Commandant, Capitän a. D., 10 Jahre im cubanischen Busch. Man schuldet mir 10 Gehaltsraten, ich habe 4 kranke Kinder, eins ist schwerkrank und wir besitzen weder Arznei noch Nahrungsmittel." Der Zettel trug die Unterschrift: „Hauptmann Juan Verdich Escalera." — Es braucht nicht hinzugefügt zu werden, daß fast alle Vorübergehenden ihr Scherflein in den Hut des Bettlers warfen, dem spanischen Staate aber macht dieser traurige Auftritt wahrhaftig keine Ehre.

— Der „Times"-Vertreter in Konstantinopel erzählt folgende Geschichte: Die Mönche eines französischen Klosters in Trapezunt bestellten neulich in Paris ein Kegelspiel, das vor einigen Tagen in Byzanz ankam und — sofort im Zollhaus beschlagnahmt wurde. Die französische Botschaft erhob Namens der Mönche Einspruch dagegen und am 13. Juni ließ die Pforte dem französischen Geschäftsträger eine Note zugehen, die das Verfahren des Generaldirectors der Zölle mit der Begründung rechtfertigte, die Kugeln seien hart und schwer und könnten leicht in — Kanonen gesteckt werden, aus denen verfeuert, sie äußerst gefährlich wirken würden!

— Aehnliche Berufswahl. Der dieser Tage in Graz erfolgte Tod des Professors v. Rokitansky ruft eine scherzhafte Antwort in Erinnerung, die der Vater des Verstorbenen, der berühmte Chirurg v. Rokitansky, auf die Frage nach dem Beruf seiner vier Söhne gab. „Zwei heulen", sagte er, „und zwei heilen". Zwei waren nämlich Aerzte und zwei Sänger geworden.

Conservative, 10 Reichspartei, 14 Centrum, 5 Reformpartei, 30 Nationalliberale, 10 freisinnige Vereinigung, 26 freisinnige Volkspartei, 7 deutsche Volkspartei, 2 Bund der Landwirthe, 21 Socialdemokraten, 6 Welfen, 6 Wilde.

Das Gesammtergebniß der Reichstags-Wahlen stellt sich nach einem Telegramm der „Rig. Rdsch." vom Montag folgendermaßen dar: 103 Ultramontane, 62 Conservative, 57 Socialdemokraten, 48 Nationalliberale, 30 Freisinnige von der Richter'schen Volkspartei, 22 Reichsparteiler, 14 Freisinnige von der Rickert'schen Vereinigung, 14 Polen, 8 Elsässer, 8 süddeutsche Volksparteiler, 12 Antisemiten, 9 Welfen, 3 Landwirthbündler, 2 Wilde.

Im Vergleich mit dem Wahlergebniß vom Jahre 1893 ziehen verstärkt in den Reichstag: die Ultramontanen um 7, die Socialdemokraten um 13 (!), die Richter'schen Freisinnigen um 5 und die Rickert'schen um 1; geschwächt rücken in den Reichstag die Conservativen (um 13) die Nationalliberalen (um 6), die Reichsparteiler um 2, die Polen um 5. — Die Zusammensetzung des neuen Reichstages kann, abgesehen allenfalls von der Reducirung der Polen, der Regierung nur noch sehr viel weniger genehm sein, als die des bisherigen. Das Centrum wird nur noch kräftiger das parlamentarische Steuer führen.

Die „Deutsche Tages-Z." weist nach, daß der Freisinn dadurch, daß die nationalen Parteien für ihn eintraten, allein 13 Plätze gewann. Dagegen verdankt die Socialdemokratie 18 Plätze dem Eintreten des Freisinns für sie gegen Conservative und Nationalliberale. Ebenso stimmte der Freisinn zum großen Theil gegen die nationalen Parteien zu Gunsten der Welfen, Polen und anderer reichsfeindlicher Elemente.

Dem gegenüber findet der Jubel der „Nordd. Allg. Z." über den Ausfall der Berliner Stichwahlen schwerlich sehr vollen Widerklang. Sie schreibt: „Das ist ein unbestreitbarer Erfolg, dessen gute Wirkung auch außerhalb Berlins und weiter hinaus in Zukunft hervortreten wird. Vor Allem ist eines unwiderleglich dargethan, daß das Bürgerthum dem Vordringen des Umsturzes Halt zu gebieten vermag, wenn es geschlossen und thatkräftig auftritt. Den conservativen und den nationalliberalen Wählern darf die Anerkennung nicht vorenthalten werden, daß sie um des allgemeinen Besten willen den freisinnigen Wahlcandidaten ihre Unterstützung geliehen haben, obgleich das Verhalten der führenden Elemente seitens des Freisinns ihnen bis zur letzten Stunde eine solche Selbstüberwindung beträchtlich erschwerte. Doch soll der alte Zwist in dieser Stunde nicht von neuem geschürt, vielmehr der Hoffnung Raum gegönnt werden, daß der nationale Zug von rechts her, welcher das freisinnige Fractionsschiff ein Stück weiter vorwärts gebracht hat, mit der Beendigung der Wahlen sich nicht wieder verflüchtige, sondern den freisinnigen Steuerleuten bei der Entscheidung der großen nationalen Fragen der Zukunft trotz aller Selbstständigkeit ihrer Realpolitik die Fahrtrichtung mitbestimme." (??).

Für die Deutschen in der Ostmark, die ein warmes nationales Empfinden besitzen, hat die Reichstags-Wahl ein höchst erfreuliches Ergebniß gehabt. Der Graudenzer „Geselige" schreibt darüber: „In den 4 Wahlkreisen Graudenz-Strasburg, Schwetz, Rosenberg-Löbau und Bromberg, welche im deutschen Reichstage durch Polen vertreten waren, haben die vereinigten Deutschen in heißer Wahlschlacht den Sieg errungen. Nicht nur die jüdischen Wähler haben mit geringen Ausnahmen deutsch gewählt und sich mit Eifer bei der Wahlarbeit betheiligt, auch die Zahl der socialdemokratischen Stimmen ist z. B. in der Stadt Graudenz von 361 bei der Wahl von 1893 jetzt auf 224 zurückgegangen, während man ein Anwachsen derselben für wahrscheinlich hielt, und diese Stimmen sind dem Candidaten der vereinigten deutschen Parteien zugefallen; vielleicht hat hierauf auch das vor wenigen Tagen in Graudenz abgehaltene Gau-Sängerfest einen günstigen Einfluß ausgeübt, vielleicht hat die Erinnerung an die einst aus dem Munde der Mutter vernommenen Heimathlieder, an das Lied vom deutschen Vaterlande das deutsche Herz in ihnen erweckt. Dieser Stimmenzuwachs muß jeden Patrioten besonders erfreuen, denn gerade die Männer der Unzufriedenheit, wie man sie nach dem Wahlergebniß vom Jahre 1893 nennen könnte, haben bei der jetzigen Wahl, bei der die alte Uneinigkeit der Deutschen beseitigt war, so daß nur ein deutscher Candidat in Frage kam, gezeigt, wie hoch ihnen ihr Deutschthum steht, daß auch sie von echter Vaterlandsliebe beseelt sind. Hoffen wir, daß das Ergebniß dieser Reichstags-Wahlen von dauerndem Werthe für alle Bewohner der Ostprovinzen sei. . ."

Am vorigen Freitag beging der in ganz Deutschland allverehrte Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach, der Sohn des Großherzogs Carl Friedrich und der Großfürstin Maria Pawlowna, seinen 80. Geburtstag im engsten Kreise seiner Familie. Nachmittags 2 Uhr fand Hoftafel statt. Abends wurden von der Hofgesellschaft lebende Bilder gestellt. Der Kaiser sandte aus Kiel folgendes Telegramm: „In gewohnter treuer Gesinnung sende Ich Dir zu Deinem heutigen 80. Geburtstage Meine aufrichtigsten und innigsten Glückwünsche. Mögest Du Deinem Lande und uns Allen in Kraft und Rüstigkeit noch lange erhalten bleiben. Ich hoffe, Dir dadurch eine Freude zu bereiten, daß Ich den Auftrag ertheilt habe, von den werthvollen Goethe-Handschriften, die sich in der Berliner Bibliothek befinden, Photographien anfertigen zu lassen und sie Dir für das Goethe- und Schiller-Archiv zum Andenken an die Erlauchte Stifterin derselben zur Verfügung zu stellen. Wilhelm". — Auch Prinz Heinrich und Fürst Bismarck sandten Telegramme.

In Wien wendet sich das officiöse „Fremdbl." mit einem Artikel gegen „General" Komarow, über den das Reuter'sche Bureau unterm 22. Juni meldet: „Ein im „Fremdenblatt" veröffentlichtes Communiqué hebt hervor, daß die höchst tactlose Rede des Generals Komarow bei Gelegenheit der Palacky-Feier in Prag heute die gesammte öffentliche Meinung Oesterreichs beschäftigt. Redacteur Komarow kann durchaus nicht als berufener Vertreter der öffentlichen Meinung seines Landes gelten. . . Dem genannten „General" wurde übrigens, wie das Blatt aus sicherer Quelle erfährt, von Seiten der Behörde, nicht nur Uniform-Mißbrauch vorgehalten, sondern auch sofort nach Bekanntwerden der Rede sehr deutlich bemerkt, wie unstatthaft es sei, daß ein Fremder, Bürger eines befreundeten Reiches, es sich herausnehme, derlei Reden in einem Lande zu halten, wo nationale Gegensätze herrschen, wo daher naturgemäß solche Aeußerungen den Charakter beabsichtigter Friedensstörungen annehmen. Komarow dankt es der traditionellen oesterreichischen Gastfreundschaft, daß gegen ihn nicht ganz anders vorgegangen wurde, und daß er noch innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle verweilt. Das Blatt erwartet, daß Komarow während dieses Aufenthaltes die Geduld der Behörden nicht auf weitere Proben stellen wird, da ihm sonst die Zeit dieses Aufenthalts entschieden gekürzt werden müßte." — Und eine andere Wiener Nachricht lautet: „Die Vorfälle in Prag haben in hiesigen maßgebenden Kreisen den peinlichsten Eindruck gemacht. Allem Anscheine nach wird das Auswärtige Amt vertrauliche diplomatische Schritte in dieser Angelegenheit thun. — Ferner wird aus Budapest telegraphirt: „Mit wachsender Erregung bespricht die Budapester Presse ohne Unterschied der Parteistellung die Demonstrationen während der Prager Palacky-Feier, insbesondere die herausfordernde Rede Komarow's. Die meisten Journale nehmen Partei für das angegriffene deutsche Element, und der regierungsfreundliche „Pesti Hirlap" erklärt, das Prager Fest sei eine politische Demonstration gewesen, welche geeignet sei, den Credit und die Großmachtstellung der Monarchie und die wesentlichsten Voraussetzungen des Dreibundes zu compromittiren. Weiter sagt das Blatt: „Komarow's Rede ist ein gellendes Siegesgebrüll über die Niederlage der deutschen Nationalität in Oesterreich und ein Schlachtruf gegen die germanische Welt. Da werden nicht nur die Deutschen Oesterreichs angegriffen, sondern die ganze deutsche Race. Es ist unmöglich, diese Rede ohne Entrüstung zu lesen. Wie denn? Ist die staatliche Macht in Oesterreich wirklich schon so weit gelangt, daß auf ihrem Territorium die deutsche Race und das verbündete deutsche Reich auf solche Weise beleidigt werden dürfen?" In ähnlichem Sinne spricht sich die gesammte Budapester Presse aus."

Anläßlich des Regierungs-Jubiläums des Kaisers Franz Joseph wurde am 24. Juni in Wien ein großartiger Festzug der Schuljugend veranstaltet. Es nahmen 50,000 Kinder daran theil. Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser, er sei selten einer Einladung gerührteren Herzens gefolgt als heute zu den Kindern seines Volkes. Die Kinder mögen jetzt fortan in Treue und mit Vertrauen zum Kaiser aufblicken. „Den Vertretern meines Wien, den Eltern und Lehrern, die mir diesen schönen Tag bereitet, sage ich von ganzem Herzen innigen Dank. Es war etwas Außerordentliches; es ist mir das ein Trost in dem vielen Kummer dieses Jahres." Der Kaiser dankte noch den Sängern und sodann dem Bürgermeister für daß gelungene Fest. Die Abfahrt des Kaisers erfolgte unter stürmischen Huldigungen.

Der von Reinach vor dem Disciplinargericht in Paris verlesene und vom „Temps" veröffentlichte Brief des Oxforder Professors Cony-Beare, des Verfassers jenes Aufsatzes in der „National Review", den Reinach im „Siècle" wiedergab, weist folgende Stelle auf: „Ich habe als Freund Frankreichs geglaubt, die Informationen, die ich aus den sichersten und authentischsten Quellen geschöpft habe, veröffentlichen zu sollen. Kein Dementi wird den Thatsachen entgegengesetzt werden, die ich auf das Wort einwandfreiester Autoritäten hin festgestellt habe. Ich bin sicher, daß Oberst v. Schwarzkoppen nicht leugnen wird, daß er seinem Zuträger, dem Commandanten Esterhazy, den Monatssalär von 2000 Francs gegeben hat. Ich erkläre, daß der französische Generalstab gewärtigen muß, in ausländischen Blättern die Facsimile-Documente veröffentlicht zu sehen, die Esterhazy an Oberst Schwartzkoppen verkauft hat, und die alle von seiner Hand geschrieben sind. Ich erkläre, daß dieser Fall im Monat Februar beinahe eingetreten wäre, und daß das Damoklesschwert der Publication andauernd über dem französischen Generalstab hängt."

In China hat sich der unter der Asche glimmende Fremdenhaß in jüngster Zeit gegen die Franzosen bethätigt. Die „Times" meldet aus Honkong vom 24. Juni: Die Franzosen stoßen in Kwantschauwan auf großen Widerstand von Seiten der Eingeborenen. Ein chinesischer Lootse, welcher französische Kriegsschiffe in den Hafen geleitet hatte, wurde ermordet und seine Familie schwer mißhandelt. Die Eingeborenen weigern sich, der französischen Garnison Lebensmittel zu verkaufen. Uebrigens machen die chinesischen Beamten alle Anstrengungen, die Eingeborenen im Zaum zu halten und den Feindseligkeiten vorzubeugen. — Ferner ist man einem Versuch, Unruhen im District Makao in Kwantung zu stiften, auf die Spur gekommen.

Locales.

Auf dem letzten Sitzungstag der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts waren nur 2 Diebstahlssachen zur Verhandlung angesetzt. Zuerst gelangte die auf Einbruchsdiebstahl lautende Anklage gegen den schon 2 mal vorbestraften 32-jährigen Krüdnershofschen Bauer Endrik Kont zur Verhandlung. Der Angeklagte war geständig, in der Nacht auf den 15. August 1896 in eine Riege eingebrochen zu haben. Von den dort gestohlenen Sachen war ein Theil bei ihm gefunden worden. Das Gericht verurtheilte ihn zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Arrestanten-Abtheilung.

Hierauf nahmen den Platz auf der Anklagebank zwei bekannte städtische Diebe ein, nämlich der bereits früher zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilte 29-jährige Soldatensohn Josep Pekko, der sich zum vierten Mal wegen Diebstahls zu verantworten hatte, und der ebenfalls bereits zum Verlust der Standesrechte verurtheilte 23-jährige Alt-Kusthoffsche Bauer Alexander alias Arthur Lipping, der ungeachtet seiner Jugend schon zum fünften Male die Anklagebank zierte. Sie waren angeschuldigt, am 3. November v. J. während des Martini-Marktes im Gedränge einen Geldbeutel mit 27 Rbl. 50 Kop. aus der Tasche des Michkel Tihla gestohlen zu haben. Sofort nach dem Diebstahl bemerkte der Bestohlene den Verlust, und als er sich laut darüber beklagte, meldete sich ein Knabe der die Diebe zu kennen behauptete und gesehen hatte, wie der Geldbeutel von einer aus 3 Personen bestehenden Gesellschaft aus der Tasche escamotirt war. Mit Hilfe dieses Knaben wurden die drei Diebe in einem Tracteur ermittelt, aber nur zwei ergriffen. Auf der Polizei lieferte Lipping 4 Rbl. und einige Kopeken sofort aus; als man aber seine Kleider untersuchte, fand man noch 15 Rbl. im Hemde versteckt. Dieses Geld bestand aus genau solchen Scheinen, wie sie Tihla als ihm gestohlen angegeben hatte. Bei der Verhandlung leugneten beide Angeklagten ihre Schuld. Das Gericht sprach sie aber gleichwohl schuldig und verurtheilte den Josep Pekko zu 3 Jahren und 6 Monaten und den Alexander Lipping zu 5 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Damit wurde die diesmalige Session des Bezirksgerichts geschlossen. Die nächste Session ist auf den 3.—9. August angesetzt, wie verlautet soll aber im Juli eine Extra-Session stattfinden. —i—

Nach den auf dem letzten großen externen Wettfahren erfochtenen Siegen des Hrn. Hint konnte man dem gestern Abend von unserem Radfahrer-Verein veranstalteten Armbinde-Fahren mit einiger Spannung entgegensehen. Zu den beiden Vorläufen stellten sich 7 Fahrer in die Bahn — darunter Herr Zastrow vom Werroschen Verein, jedoch außer Concurenz, da dieses Fahren nur Mitgliedern des hiesigen Vereins offen steht. Beiläufig bemerkt, erschiene es uns ganz erwünscht, wenn auch Mitglieder auswärtiger Vereine in die Lage versetzt würden, dem Sieger die Armbinde streitig zu machen.

Im ersten Vorlauf (3 Runden) starteten die Herren Rütel, Bulgakow, Mauer und Zastrow. Der Erstgenannte errang in 1, 41 einen sicheren Sieg; Zweiter Herr Zastrow. Im zweiten Vorlauf, an dem sich die Herren Hint, Rybalowski und Fell betheiligten, siegte nach gemächlicher Fahrt Herr Hint mit 1, 49²/₅. — Somit kamen die alten Rivalen, die Herren Hint und Rütel, die im vorigen Sommer so oft um die Armbinde gerungen hatten, wieder einmal in den Wettkampf und wiederum siegte Herr Rütel: mit mehreren Radlängen ging er, nachdem er seinen Concurrenten gegen Schluß der zweiten Runde überholt hatte, vor diesem über das Band.

Weiter versuchte noch Herr Zastrow sein Heil im Record-Fahren: im Bemühen, den von Hrn. Rütel aufgestellten Record von 25 ²/₅ Sec. über eine Runde zu verbessern, brachte er seine Runde in 26 ¹/₅ Sec. fertig — eine immerhin recht hübsche Leistung. — Schließlich sahen wir noch die Herren C. Rütel und den Champion-Athleten Hackenschmidt in der Arbeit um Verbesserung des einst von den Herren Murmann und Sforin aufgestellten Tandem-Records von 1 Min. 31 Sec. über 3 Runden (1 Werst). In der That gelang es den beiden Herren diesen Record zu schlagen und einen solchen von 1,24 ²/₅ (erste Runde 29 Sec., zweite 27 Sec. und dritte 28 ²/₅ Sec.) aufzustellen. Neben dem Fahren selbst gewährte es ein besonderes Interesse, die colossal entwickelte Musculatur des Herrn Hackenschmidt zu beobachten. —t.

Der gestrige Peter-Pauli Markt war äußerst spärlich besucht. Auf dem Pferdemarkt tummelten sich ein paar Zigeuner und einige wenige Bauern aus der Nachbarschaft mit ihren Pferden herum und auf den Straßen sah man nur hin und wieder einige Gefährte, an denen Vieh angebunden war. Die fremden Viehhändler, die zum Markt erschienen waren, haben fast gar keine Käufe abgeschlossen; nur 15 Stück Vieh sollen auf der Eisenbahn verladen worden sein. Die Kaufleute, die sonst während dieses Marktes die besten Geschäfte machten, weil die Bauern an diesen Tagen ihre Vorräthe für die Sommer-Arbeiten einkauften, warteten gestern vergeblich auf ihre Kunden. Die meisten haben wahrscheinlich garnicht gewußt, daß der Markt auf einen so frühen Termin verlegt worden war. —i—

Sport-Nachrichten.

Riga-Revaler Distanzfahrt.

Ueber die Fahrt bringen die Revaler Blätter ausführlichere Berichte; demjenigen des „Rev. Beob." entnehmen wir in Ergänzung unserer Mittheilungen Folgendes:

Am Sonnabend Nachmittag hatte sich bei dem als Ehrenpforte hergerichteten Endziel des Rennens in der Nähe des Fahrenholtz'schen Höfchens ein zahlreiches Publicum eingefunden, in gespannter Erwartung, wem unter den wackeren Fahrern, über deren Fortbewegung bereits verschiedene Telegramme vorlagen, der Lorbeer des Sieges zu Theil werden würde. Die Wahrscheinlichkeit sprach hier für Herrn Palenberg aus Fellin, der um 3 Uhr 50 Min. aus Rappel, ca. 50 Werst von Reval, ausgefahren war, so daß man sein Eintreffen auf spätestens 7 Uhr glaubte bestimmen zu können. Das Einlaufen eines weiteren Telegrammes legte aber den Wartenden eine kleine Geduldprobe auf: der Weg, hieß es, sei so durchweicht, daß nur ein äußerst langsames Vorwärtskommen möglich sei und eine Anzahl Räder entgegengeschickt werden mußten, um eventuell die beschädigten Stahlrosse gegen frische einzutauschen.

So verging nach Absendung des Succurses noch geraume Zeit, bis endlich ein wehendes Taschentuch das Nahen des Siegers verkündete. Aber welche Ueberraschung bot sich den Blicken der dichtgedrängten Masse, als nicht ein, sondern zwei Räder sichtbar wurden, die im schärfsten Tempo heransausten. Daß, bei einer Distanz von 380 Werst, unmittelbar vor dem Ziele erst der entscheidende Kampf vor sich gehen würde, hatte man garnicht für möglich gehalten; um so größer war daher der Effect als die beiden Sieger mit kräftigstem Endspurt mit einer einzigen Secunde Unterschied das Ziel erreichten. Es waren die Herren: Palenberg als Erster und Herr Legau vom Rigaer „Krushok" als Zweiter, welche um 7 Uhr 50 Min. 30 Sec., resp. 7 Uhr 50 Min. 31 Sec. eintrafen. Beiden, namentlich aber Herrn Legau, sah man die Erschöpfung an. Herr Legau hatte allerdings Grund erschöpft zu sein. Er war aus Rappel um 4 Uhr 52 Min. ausgefahren — eine Stunde und 2 Min. später als Palenberg — und hatte, in rasender Fahrt trotz des unmöglichen Weges, Letzteren auf der 10. Werst vor Reval überholt. Von dort aus waren Beide, Seite an Seite, in hartem Entscheidungskampfe dahingestürmt, bis zum Schluß Palenberg mit gesparter Kraft einsetzte und den gefährlichen Gegner überwand.

Nur 17 Minuten später traf Herr Tuwikene vom Walker Radfahrer-Verein ein und es war ein wahres Vergnügen zu beobachten, in welch' vorzüglicher Verfassung sich dieser breitbrüstige Kraftmensch nach den enormen Strapazen des Weges befand. — Um 9 Uhr 29 Min. ging Herr Hermann, um 9 Uhr 30 Min. Herr Kieratz von Walk durchs Ziel — Beide langsam fahrend, sichtlich an den Grenzen ihres Könnens angelangt. Hermann hatte auf der Strecke Rappel-Reval nicht weniger als drei mal das Rad wechseln müssen, wodurch ihm erheblicher Aufenthalt erwachsen war. Kieratz, eine athletisch schön gebaute Figur, schien nach kurzer Ruhe vollkommen erholt und hat offenbar neben Tuwikene die erste Anwartschaft auf den Conditions-Preis. Alle kamen in einer Verfassung an, die nach dem Urtheil des anwesenden Vereins-Arztes, abgesehen von dem naturgemäß sehr beschleunigten Puls, durchaus unbedenklich war. Beiläufig wies Palenberg's Puls 140 Schläge in der Minute auf, was ihn übrigens nicht verhinderte, in bester Stimmung, bis in die Nacht hinein, umlagert von interessirten Sportsgenossen, sich über die Erlebnisse seiner Tour interviewen zu lassen.

Eine Preisvertheilung hat bisher noch nicht stattgefunden, da die Erledigung dieser Frage auf Schwierigkeiten stößt und die Berichte der Controlstationen abzuwarten sind. Im Speciellen ist die Vertheilung der beiden ersten Preise eine zweifelhafte, sofern Herr Palenberg allerdings als Erster am Ziele gewesen, der eine Secunde später folgende Herr Legau aber erst mit der dritten Gruppe, also 10 Minuten später, in Riga vom Start abgelassen worden ist, welche Zeit ihm vielleicht zu Gute geschrieben werden könnte. Herr Legau, der laut Bestimmung des Distanz-Comités mit der ersten Gruppe starten sollte, hatte sich nämlich in Folge eines Versehens verspätet und war dann von den Startern der dritten Gruppe zugetheilt worden. Es fragt sich nun, ob Herr Legau, der ursprünglichen Aufstellung gemäß, als zur ersten Gruppe gehörig oder ob er, was de facto der Fall ist, als Fahrer in der dritten Gruppe anzusehen ist. Der Revaler Velocipedisten-Verein hat zu dieser Angelegenheit bereits Stellung genommen, indem er ihn auf dem Festessen mit dem für den Sieger bestimmten Lorbeerkranz krönte.

Schach.

Vom Wiener Turnier. Stand des Turniers nach der 18. Runde: Pillsbury 13; Tarrasch 12½ (eine Partie unbeendet); Janowski 11½; Alapin und Steinitz 10½; Tschigorin 10 (eine Partie unbeendet); Marocyz und Schlechter 9½; Burn und Lipke 9; Blackburne und Walbrodt 8; Halprin und Marco 7½; Showalter 7; Schiffers 6; Caro 5; Baird 4; Trenchard 3.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 16. Juni. Der Minister des Kaiserlichen Hofes und der Apanagen, Generaladjutant Baron Fredericks, ist zum Commandirenden des Kais. Hauptquartiers ernannt worden, unter Belassung in seinem bisherigen Amte.

Paris, Sonntag, 26. (14.) Juni. Brisson erklärte sich bereit, die Neubildung des Cabinents zu übernehmen.

Paris, Montag, 27. (15.) Juni. Dem „Newyork-Her." wird aus Washington telegraphirt, die Regierung habe beschlossen, ein amerikanisches Geschwader nach den Küsten Spaniens unter dem Commando Schley's zu entsenden, um die spanischen Küstenstädte zu bombardiren und dann das Camarasche Geschwader zu verfolgen.

Wie verlautet, wird das neue Cabinet u. A. folgenden Bestand haben: Brisson — Präsidium und Inneres, Delcasse — Auswärtiges, Bourgeois — Volksaufklärung, Cavaignac — Krieg, Lockroy — Marine, Peytral — Finanzen, Sarrien — Justiz.

Port Said, Montag, 27. (15.) Juni. Auf Gesuch des amerikanischen Consuls gestatteten die aegyptischen Behörden dem Geschwader Camara's nicht, sich mit Kohlen zu versorgen.

Tokio, Sonntbg, 26. (14.) Juni. Marquis Ito und sein Cabinet demissionirten. Ito rieth dem Kaiser, ein Partei-Ministerium zu bilden mit Yamagata an der Spitze.

Washinton, Montag, 27. (15.) Juni. Das Marineministerium theilt mit: Der Geschwader-Chef Watson begiebt sich auf der „Newyork" nach West-Cuba, um sich mit Sampson zu vereinigen und das Commando über ein Panzer- und Kreuzer-Geschwader zu übernehmen, das unverzüglich nach der spanischen Küste abdampft.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·3	757·3	758·6
Thermometer (Centigrade)	19 8	18·8	20·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE4	SSW3	SW2

1. Minimum d. Temp. 17·0
2. Maximum „ 21·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 135 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Südost-Scandinavien, Maximum in Südost-Rußland. Temperatur über der normalen, ausgenommen Südost-Scandinavien.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 16. Juni 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	2—3	„
Käse-Milch	„	8—9	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	28—30	„
Tischbutter	pr. Pf.	25—28	„
Küchenbutter	„	18—20	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	2½—3	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	12—14	„
In ganzen Schweinen	„	10—11	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14	„
Speck	pr. Pf.	16—20	„
Geräucherter Schinken	„	18—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	8—10	„
„ 3. „	„	5—7	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—100	„
Lebende junge Hühner	„	40—50	„
Lebende Hühner	„	60—80	„
Revalsche Killos	pr. Burke	35—40	„
„ „	pr. Blechdose	40—50	„
Krebse	pr. 100 Stück	—	„
Kartoffeln	pr. Loof	60—75	„
Kohl	pr. 100 Kopf	—	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Frische Gurken	„	150—200	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	6	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizngrütze	„	9	„
Erbsen	pr. Stof	6—8	„
„ in Schoten	„	—	„
Bohnen	„	—	„
Roggenmehl	pr. Lof	260—280	„
Hafer	pr. Lof	150—180	„

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 25. Juni 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103,75	103,25	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	100	—	100
3% „ „	—	—	90,60
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,25	101,75	—
3½% „ „	97,50	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101,25	100,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	94,50	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	117,75	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa	216,20	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 16 Іюня 1898.

Somatose, vorzügl. Nährmittel
Haematogen nach Dr. Hommel
Liebig's Fleischextract
Maggis Capseln zur schnellen Bereireitung einer kräft. wohlsch. Bouillon „Primus“ und Benzinküchen
Fruchtextracte zur Anfertigung kühler Limonaden
Natürliches Mineralwasser
Casseler Hafer-Cacao, Eichelcacao
Van Houten's Cacao, Chocolade
Maizena, Mondamin, Hafermehl
Nestl. Kindermehl, Knorr's Haferm.
Dr. Lahmann's Praeparate
Bade-Salze u. Mützen
Loofah-Mützen, Hängematten
Mittel gegen Mücken u. Fliegen
Vorzügliches Feuerwerk
Arsenfreie Tapeten u. Borden
offerirt die

Droguerie John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніи ея въ четвергъ 18го іюня с. г. въ 12 часовъ дня будутъ отдаваться съ торговъ мѣста овощникамъ, а въ пятницу 19 іюня с. г. въ 12 часовъ дня мѣста торгующимъ фруктами и ягодами.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

Г. Юрьевъ, 3-го іюня 1898 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь:

№ 641. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Local der Stadtverwaltung am **Donnerstag, den 18 Juni c.**, um 12 Uhr Mittags den **Gemüsehändlern** und am **Freitag, den 19. Juni c.**, um 12 Uhr Mittags den **Händlern mit Obst und Beeren Plätze auf dem Markte** meistbietlich **vergeben** werden sollen.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, die die **Lieferung von Brennholz** und zwar

350 Faden arschinlanges Fichtenholz
100 Faden ¾-arschinlanges Ellern- oder Birkenholz

zur Beheizung des hiesigen Kreisgefängnisses vom 1. August 1898 bis 1. Juli 1899 übernehmen wollen, werden ersucht, sich **am 1. Juli c., 11 Uhr Vormittags zum Bot in dem Local der Kreispolizei** einfinden zu wollen. Die näheren Bedingungen sind in der Kanzelei der Kreispolizei täglich zu ersehen.

V. Baron Stackelberg
Kreisdeputirter.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Irisbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon-Bruch-Chocolade à 60 Cop.**

Gefülltes franz. Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen. Suppenmakronen, Bisquit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe

Strohfaçons

zu Einkaufspreisen.

Neumarktstr. 4. **R. Luberg.**

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ¹/₁ Stück 50 Cp., ¹/₂ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kiesewitzky.**

Dritte
Landwirthschaftliche Jahres-Ausstellung
in Reval
22. bis 25. Juni a. c.

Zuchtviehmarkt. Fischerei-Ausstellung. Jagd-Ausstellung. Melkmaschine „Thistle“ im Betriebe. Stockholmer Radiatormeierei im Betriebe.

D. 21. Juni 1898
Grosses Sommerfest in Haselau
mit Musik, Gesang, Aufführungen und Tanz
zum Besten des St. Maria-Sängerchors.

Festanfang **3** Uhr Nachmittags.

Der Dampfer „Franzenshütte“ macht folgende Fahrten vom Fischmarkt aus:
Hinfahrt um 9, 11½ und 2 Uhr Tags
Rückfahrt um 7, 9½ u. 12 Uhr Abends.

Fahrpreis: 30 Kop. hin und retour. **Kinder** unter 12 Jahren zahlen die Hälfte. — Um Betheiligung bittet ergebenst

Das Fest-Comité.

Revaler Verein
zur
Förderung der Pferdezucht und Rennen.
Renn-Meeting
am 24. Juni 1898.

1.	Preis der Hauptgestütverwaltung . .		Rbl. 600.
2.	Ehstländisches Rennen	Preis	Rbl. 600.
3.	Jagdrennen	Preis	Rbl. 400.
4.	Baltisches Rennen.	Preis	Rbl. 400.
5.	Preis des Kaiserlichen Renn-Vereins in Zarskoje Selo		Rbl. 600.
6.	Hürdenrennen	Preis	Rbl. 100.
7.	Verloosungsrennen	Preis	Rbl. 300.
8.	Bauernrennen	Preis	Rbl. 55.

Sanatorium v. prakt. Arzt Dr. med. P. Schulz
Hufen (Villenvorstadt) **b. Königsberg i. Pr.**
Vorzügl. eingerichtete Anstalt für Diät- u. Wasserkuren.
Ausserordentliche Erfolge bei allen chronischen Leiden.

Von Sonntag, den 14. Juni, ab befindet sich unser

Verkaufs-Magazin

nebenan

im früheren Colonialwaaren-Magazin.

Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur und Weinhandlung

„Tivoli“.



Dank der stets wachsenden Nachfrage auf die Erzeugnisse unserer Fabrik sind wir in der Lage, vom 1. Januar a. c.

äusserst elegante u. dauerhafte

Herren-Uhren

aus amerikanischem Gold, welche selbst von Specialisten nur schwer von echt goldenen theuren unterschieden werden — zu verkaufen. Dieselben haben Anker-Mechanismus bester Construction (prämiirt auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille) mit schöner Kette und Breloque, ebenfalls aus amerikanischem Gold, und kosten nur

10 und 12 Rubel.

In Amerika haben diese Uhren schon lange die echt goldenen verdrängt und kommen in letzter Zeit auch bei uns in allgemeinen Gebrauch.

Ebensolche Damen-Uhr 1 Rubel theurer. Schriftliche Garantie auf 8 Jahre. Wir versenden genau regulirte Uhren nach Empfang von 2 Rbl. Angeld. Adresse:

Handelshaus **GEBR. WARKOWICKI**
Lager französischer und Genfer-Uhren, Warschau, Królewska Nr. 29—42.

Viele Dankschreiben u. Attestate. Unentgeltlich erhält jeder bei Bestellung von mehr als 2 Stück eine elegante Bronze-Cabinet-Uhr, „Surprise“, welche zur Zierde von Commoden, Tischen etc. dienen kann.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivändische Zeitung“

beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2.25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste drehbare Fruchtpresse

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe fürs Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Brillantes
Feuerwerk
empfiehlt zu Fabrikspreisen
F. G. Faure
Ritterstrasse 6
Holmstrasse 2.

Taufkleidchen, Hemdchen 2c.
empfiehlt und fertigt rasch an der **Jurj. Indstr.-Laden, Ritterstr 10.**
Eine firme Merkerin findet dauernde Beschäftigung

Eine Fruchtpresse
zu haben — Altstrasse 2, Eckthür.

Eine renov. Familienwohnung v. 5 Zimm. u. Garten m. allen Bequemlichk. u. eine Fam.-W. v. 2—3 Z. m. gut. Ausf. ist gl. z. verm. — Revalsche Str. 43, bei Wulff.

Gesucht
zum August eine **Wohnung** von 5—6 Zimmern. Adr. sub Litt. „500“ an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine Sommerwohnung
bestehend aus 3 Zimmern, Veranda u. Garten ist zu vermiethen — Berg-Strasse 24, Haus Sieckell.

Ein gutes Zimm. neben d. Familie ist mit Entrée oder Küche an Damen zu vermieth. Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eing. v. Hof.

E. Stud. wünscht Stund. zu erth.
Großer Markt Nr 10, Quart. Mickwitz.
Stud. **J. K.** Zu sprechen von 12—2 U.

Ein Student wünscht während der Ferien **Stunden** in allen Fächern zu ertheilen — Salzstrasse 13, 2 Tr.



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 17. Juni c.
Neu einstudirt:
Das Bild der Signorelli.
Schauspiel in 4 Acten von Richard Jaffe.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Dinstag, den 16. Juni a. c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.

Der Vorstand.

Ressource.
Donnerstag, den 19. Juni
MUSIK.
Beginn 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Philolog
für griechischen Unterricht an einer Privatschule unter vortheilhaften Bedingungen **gesucht.** Offerten empfängt V. Eilemann, **Curland, Goldingen.**

Veterinär-Arzt
unter sehr günstigen Bedingungen gesucht.

Briefliche Meldung mit Angaben über Lebensverhältnisse und Studiengang nimmt entgegen Baron von der Osten-Sacken, им. Гульбенъ чер. Суббатъ, Курляндской губ.

Ein deutsch-sprechender
Lehrling
von 14—15 Jahren kann sich melden bei **Kupferschmied Lood,** Steinstr. 59.

Schneiderin, Weißnahtnähterin
bemüht sich um Beschäftigung — Petri-Straße 32, zweite Vorhaustth., oben.

Ein junges Mädchen, das schneidert und Wäsche näht, wünscht billige Beschäft. oder St. auf d. Lande — Fischerstr. 21, bei Frau Tönnisson.

Ein junges, gebildetes Mädchen
sucht Stellung zu kleinen Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Adr.: Jurjew, poste restante „B. E.“

Wohnung, neu renovirt (Kast.-Allee Nr. 26) von 3 Zimmern u. Küche, im Gart. geleg., an stilllebende Leute zu vermieth. Daselbst kann sich ein **Dienstmädchen** m. g. Zeugnissen zum Alleindienen melden.

Umstände halber ist eine bequeme
Sommerwohnung
nahe am Embach, billig zu vermiethen. Näh Johannisstr. 19. **Stagmann.**

Bei meiner Abreise nach Russland sage allen Freunden und Bekannten
ein herzliches Lebewohl!
Th. Wiera.

Коновалъ
25ти лѣтняя практика
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. 15, 2 этажъ.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ 16 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 133. Mittwoch, den 17. (29.) Juni 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Verwerthungs-Schwierigkeiten. **Riga:** Von der „Austra", **Reval:** Vom Radfahr-Verein. **St. Petersburg:** Wachsthum St. Petersburgs. Tageschronik. **Warschau:** Erweiterung der Stadt. **Helsingfors:** Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die blonden Frauen von Ulmenried.
Mannigfaltiges.

Inland.

Schwierigkeiten der Verwerthung amtlicher statistischer Daten.

Nicht uninteressante Thatsachen zur Charakterisirung der aus der Provinz mitgetheilten amtlichen statistischen Daten bringt der „Russ. Inval.", wie wir den „St. Pet. Wed." entnehmen, in einer seiner letzten Nummern bei. Es handelt sich um Folgendes:

Die Commission zur Reorganisation der Militär-Quartierlast versuchte auf Grund der vom Finanzministerium durch die Cameralhöfe über den Miethpreis der Quartiere eingesammelten Daten ein neues Verzeichniß der Ortschaften in Bezug auf die Zuweisung von Quartiergeldern an die Militärs zusammenzustellen; gleichzeitig benutzte gen. Commission auch die von den Kreis-Militärchefs hierüber beim Generalstabe eingegangenen Angaben.

Ein Vergleich dieser beiden Quellen statistischer Informationen zeigte nun, daß die gesammelten Angaben über die Höhe der Quartiermiethe die Möglichkeit ausschlossen, den Anforderungen entsprechende Quartiergeld-Normen zu statuiren. Es liefen im Ganzen Daten aus 533 Städten ein. Da stellte sich heraus, daß in Bezug auf die Höhe des Miethzinses pro Cubikfaden nur für 88 Städte oder nur für 16 % aller Städte die Angaben des Finanz-Ressorts einer- und des Militär-Ressorts andererseits einigermaßen in Einklang zu bringen waren. In den übrigen Städten aber, d. h. in 84 % oder bei etwa 5/6 der zu behandelnden Ortschaften, zeigten sich bedeutende und stellenweise sogar sehr bedeutende Differenzen in den Angaben über die Höhe des durchschnittlichen Miethpreises. So z. B. wurde von den Organen des Finanzressorts der Miethpreis pro Cubik-Faden in der Stadt Barnaul auf 9 Rbl. 36 Kop., von den Organen des Kriegsministeriums aber auf 40 Rbl., in Orenburg von den ersteren Organen auf 5 Rbl. 60 Kop., von letzteren aber auf 14 Rbl. angegeben u. s. w.

Weiter stellte sich heraus, daß von den Kreis-Militärchefs für viele ganz unbedeutende Kreisstädte höhere Miethpreise angegeben waren, als in Städten von namhafter commercieller und administrativer Bedeutung. So für Krapiwno im Gouv. Tula 26 Rbl. Quartiermiethe pro Cubik-Faden, für Pirjatin im Gouv. Poltawa 25 Rbl., für Atkarsk im Gouv. Ssamara 22 Rbl. 73 Kop. u. s. w. u. s. w. — während die entsprechenden Preise lauten: in St. Petersburg auf nur 18 Rbl., in Moskau auf nur 13 Rbl., in Tula auf 10 Rbl., in Twer gar auf nur 8 Rbl. 22 Kop. u. s. w. Mehrfach waren die aus ein und demselben Ort stammenden Daten der Steuerinspectoren um die Hälfte niedriger, als die der Kreis-Militärchefs. Ebenso erwiesen sich auch die von den Cameralhöfen eingesammelten Daten, unter sich verglichen, als unzuverlässig: sie waren nach verschiedenen Methoden und unter verschiedenen Gesichtspuncten, dazu im ersten Jahre (1894) des Bestehens des Instituts der Steuerinspectoren, beschafft worden.

Alle diese Wahrnehmungen haben die Commission zur Reorganisation der Militär-Quartierlast gezwungen, das ganze gesammelte statistische Material über Bord zu werfen, weil es sich für die Statuirung von Quartier-Etats als vollkommen unbrauchbar erwies.

Daraus folgern die „St. Pet. Wed." die Nothwendigkeit, der Organisation der officiellen statistischen Erhebungen in Rußland eine reguläre Basis zu geben. Vielleicht würde man zu einer solchen gelangen, wenn man weniger und dafür genauer Statistik triebe und die Fragestellungen auf das Allernothwendigste denkbar streng beschränkte.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 12. d. Mts. ist, wie wir dem heute eingetroffenen „Reg.-Anz." entnehmen, der ordentliche Professor emer., Wirkl. Staatsrath Dr. Wilhelm Volck, nach Ausdienung der Jahre vom 8. Juni ab verabschiedet worden. — An seine Stelle ist der Privatdocent unserer theologischen Facultät, Mag. theol. Alexander v. Bulmerincq, zum außerordentlichen Professor auf dem Lehrstuhl der semitischen Sprachen ernannt worden.

Riga. Die lettische Schifffahrts-Gesellschaft „Austra" hielt am Montag ihre Generalversammlung ab, über deren Verlauf der „Düna-Z." eine längere Zuschrift eines Actionärs zugegangen ist, der folgende Angaben zu entnehmen sind: Aus dem erst am Montag an die Mitglieder vertheilten Jahresbericht erhellt, daß der Verein z. Z. noch 7 Segelschiffe besitzt, die nach der diesjährigen Schätzung de facto einen Werth von 72,500 Rbl. haben. Der Gewinn durch die Schifffahrt beträgt 27,313 Rbl. 58 Kop., ferner ist ein Posten von 3973 Rbl. als Gewinn gebucht, der durch Rückkauf von Actien unter ihrem halben Werth entstanden ist. Das Verlust-Conto ist im Rechenschaftsbericht auf 13,556 Rbl. 50 Kop. veranschlagt, und der sog. Reingewinn auf 18,338 Rbl. 52 Kop. angegeben, zu dem eine Summe von 1091 Rbl. 6 Kop. als am 1. Januar 1897 in Reserve verblieben, hinzugerechnet worden ist. Gegen die Aufstellung des Vorstandes wurden von diversen Seiten erhebliche Einwendungen gemacht. So wurde darauf hingewiesen, daß außer den sehr fraglichen 3975 Rbl., die durch Ankauf von Actien unter pari erzielt worden, die 6000 Rbl., die durch Havarie des „Jupiter" entstanden, nicht 1897 angerechnet, sondern auf 1898 in Verlust gesetzt worden seien. Auffallend erschien es ferner Vielen, daß die statutenmäßigen 10 %. Tilgungs-Capital und 5 % Reservefonds, die unbedingt erst vom Gewinn in Abzug zu bringen sind, ehe an Dividende gedacht werden könne, nicht berücksichtigt seien. Es wurde denn auch beschlossen, die Dividende nicht auszuzahlen, sondern dafür Schiffe „nach bestem Dafürhalten des Vorstandes" bauen zu lassen. Ferner wurde beschlossen, daß den event. austretenden Mitgliedern für die Actie 51 Rbl. zurückgezahlt werden sollten. Der Bericht schließt mit der Klage, daß alle von der Revisions-Commission wie von anderer Seite unterstützten Vorschläge betreffs Abstellung einiger Mängel und Mißbräuche vom Präses gar nicht zur Discussion oder Abstimmung gebracht wurden „als nicht auf der Tagesordnung stehend". In jedem Fall erregen die Vorkommnisse in der „Austra" ein nicht gerade angenehmes Aufsehen.

Reval. Auf den vorigen Sonntag fiel die Feier des 10. Stiftungsfestes des Revaler Velocipedisten-Clubs, die, wie die „Rev. Z." berichtet, dadurch daß sie mit dem Abschluß der Distanzfahrt Riga-Reval zusammenfiel, besonders festlich begangen wurde. Als Festlocal war dem Verein das Schwarzenhäupterhaus eingeräumt worden, das auf das reichste und geschmackvollste decorirt war. Am Sonntag um 12 Uhr fand im oberen Saale des Schwarzenhäupter-Clubs die festliche Begrüßung der befreundeten Vereine statt, die zum 10jährigen Stiftungstag erschienen waren. Eröffnet wurde die Versammlung, der auch zahlreiche Damen beiwohnten, durch den Präses des Clubs, Oberlehrer Sieger, der der Versammlung und den Deputirten den Dank für ihr Erscheinen aussprach. Darauf überreichte der Vertreter des 1. Rigaer Velocipedisten-Vereins Herr Höflinger mit herzlichem Begrüßungsworten einen schön gearbeiteten Pocal. Die zweite Ansprache hielt Frl. Karp, indem sie im Namen der radfahrenden Damen Glückwünsche überbrachte und an das Vereinsbanner eine Schleife heftete. Hierauf ergriff Herr Lindsén, als Vertreter des Helsingforser Velocipedisten-Vereins, das Wort, beglückwünschte den Verein der Nachbarstadt zu seinem 10jährigen Bestehen und überreichte als Geschenk des Helsingforser Vereins einen Pocal. Herr Rudsroog vom 2. Rigaer Radfahrer-Verein sprach darauf im Namen der Distanzfahrer den herzlichem Dank für den liebenswürdigen Empfang aus. Als nächster Redner ergriff der Vertreter des Libauer Vereins Herr Stenkowski das Wort. Hierauf ergriff der Staatsrath Brashnikow das Wort, um im Namen des Revaler russischen Velocipedisten-Vereins mit Ueberreichung eines Pocales dessen Glückwünsche darzubringen. Als letzter Redner in der Reihe trat Herr Wenzer von der Revaler Abtheilung der „Union" auf und übergab als Zeichen der guten Beziehungen zwischen den beiden Vereinen einen Pocal. Hierauf ergriff der Präses des Revaler Clubs nochmals das Wort um allen Vertretern der erschienenen Vereine den Dank für die freundlichst ausgesprochenen Glückwünsche abzustatten. Um 3 Uhr brach dann nach einem Frühstück die ganze Gesellschaft zu Rad oder Wagen nach Kosch auf. Auf dem Wege dorthin wurde dem Schloß in Katharinenthal ein Besuch abgestattet, wo der Gouverneur vom Balcon dem Corsofahren zuschaute. — Um 8 Uhr Abends sammelten sich die Festgenossen mit ihren Damen zu dem Festsouper im Schwarzenhäupter Saale, der im Glanze der festlichen Beleuchtung dank seiner geschmackvollen Ausschmückung ein sehr hübsches Bild bot. Zahlreiche gehaltvolle und launige Reden würzten das Mahl, dem sich ein improvisirtes Tänzchen — an demselben betheiligten sich activ sogar mehrere der Distanzfahrer — bis lange nach Mitternacht anschloß

St. Petersburg, 15. Juni. Die Newa-Residenz wächst, und zwar in progressiven Dimensionen. Nach Daten, welche die „Birsh. Wed." aus dem St. Petersburger Stadtamt schöpft, wurden im Jahre 1895 vom Stadtamt 800 Neubauten concessionirt, pro 1897 hingegen schon 1038 und für das laufende Jahr sind bereits 1200 Pläne für Neubauten bestätigt worden. Geht es in diesem Tempo fort, so wird sich nach einem halben Dutzend Jahrn St. Petersburg alljährlich um ganze 2000 Häuser vergrößern. — Es scheint sich thatsächlich jedoch nicht um eine reguläre, sondern um eine, wenigstens in dieser Progression, außergewöhnliche Erscheinung zu handeln. Wie das Eingangs genannte russische Blatt anführt, ist in Folge der Erweiterung der Verkehrsmittel und des ermäßigten Eisenbahn-Tarifs seit 5—6 Jahren ein starker Zuzug der Bevölkerung zur Residenz wahrzunehmen; die Folge davon war wachsende Wohnungsnoth und deren Consequenz Steigerung der Miethpreise. Die Häuser warfen vorzügliche Revenuen ab und die Speculation bemächtigte sich in Consequenz dieser Wahrnehmung des Häuserbaues. Aber man baute theuer, denn die Baumaterialien stiegen auf die plötzliche Bauwuth hin beträchtlich im Preise (so z. B. Ziegel auf 32 Rbl. pro Tausend); dann aber wurden auch die Materialien wieder stärker herbeigeschafft und die Concurrenz drückte ihren Preis nieder (Ziegel kosten jetzt nur noch ca. 22 Rbl.), so daß jetzt das Bauen billiger betrieben werden kann, zumal auch der Credit ein sehr viel wohlfeilerer geworden ist. Im Allgemeinen aber ist nicht anzunehmen, daß der Zuzug aus der Provinz in gleichen Proportionen sich fortsetzen wird, und damit würde auch dem jetzigen Tempo der Bauspeculation ein Ende bereitet sein.

— Wie die „St. Pet. Z." berichtet, ist der Convoi Sr. Majestät am 16. Juni aus Zarskoje Sselo nach Neu-Peterhof übergeführt worden. Dorthin ist auch ein combinirtes Garde-Bataillon gezogen.

— In der Ersten Plenarversammlung des

Feuilleton.

6) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus 4 Jahrhunderten
von
Eusemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

I. Die Bernsteinhexe. 1551.

„Das Schloß zum Thurm zu öffnen vermag hier Keiner; es ist ein französisches Kunstwerk und nur ein weitgewanderter Meister könnte es," meinte der Castellan kopfschüttelnd; der Jäger aber stand dabei und wischte sich dicke Tropfen von der Stirn und der sonst rothwangige Bursche war leidebleich.

„So werdet Ihr in die nächste Stadt gehen, einen Schlosser holen, der vermag, was ich begehre," wandte sich die Freifrau an Dietrich.

„Ich — ich weiß nicht, ob der gnädige Herr —" stotterte er verlegen.

Da richtete sich Frau Uraca hoch auf und ihre schwarzen Augen schleuderten Blitze. „Mein Wille ist gleich mit dem Eures Herrn," rief sie herrisch. „Sogleich thut, was ich befehle, oder ich lasse Euch ins Gefängniß werfen!"

Und damit rauschte sie davon.

„Ul Ul" machte der Sohn des Castellans, der als Pferdebube fungirte, aus einer Ecke der Halle hinaus und schlug Kobolz bis vor Dietrich's Füße, der wie versteint auf demselben Fleck stand. „Uraca Ulmenried heißt unsere Gebieterin, das macht zusammen „Ul Ul" daß die Kinder und furchtsamen Leute davonlaufen oder gar vor Schreck stehen bleiben."

Eine gut gezielte Ohrfeige von Dietrich's Hand ließ den Spötter verstummen, aber er hatte den Jäger wenigstens zu sich gebracht. Stracks ging er in den Stall und suchte sich dort ein flinkes Thier aus, das er sogleich sattelte. „Ich darf keine Minute verlieren, jede wiegt mehr denn ein Menschenleben" — sprach er vor sich hin.

Dann ging er hinein ins Schloß und blieb etwa eine Viertelstunde eingeriegelt allein in seiner Kammer. Diese aber lag im westlichen Flügel, dicht am rothen Thurm, und als Dietrich sie verriegelt hatte, ließ er eine Füllung des eichenen Wandgetäfels mittelst einer Feder in den Rahmen springen, er selbst aber stieg gebückt eine schmale, geheime Treppe hinan. Nach kurzem Aufstiege gelangte er vor eine Thür, welche sich gleichfalls durch Federwerk öffnen ließ und von außen ein Gemälde darstellte, das in die Wand eines großen Saales eingelassen war, der seit Jahrzehnten unbewohnt schien. Hier war in einer Nische eine schwere eichene Thür mit eisernen Beschlägen und einem seltsamen Schloß, zu dem Dietrich indeß einen ebenso seltsamen Schlüssel zu besitzen schien, denn er verschwand ohne Geräusch schnell und sicher jenseits dieser eisenfesten Pforte.

— — Dietrich meldete dann der Freifrau, daß er sein Roß gesattelt habe, um nach der nächsten Stadt zu reiten, den Schlosser zu holen, der den rothen Thurm öffnen solle. Er stieg in den Sattel und ritt davon. Seine Meldung sollte die Freifrau zur Geduld vermögen, daß sie die Thür nicht mit der Axt sprengen lasse, denn das wußte ja nur er allein, daß er nicht nach dem Schlosser, sondern schnurstracks nach der Residenz zu seinem Herrn reiten wollte, und wenn er am Abend nicht wiederkehrte, so war schon die Nacht gewonnen, und dann glaubte man ihn sicher verunglückt, ließ ihn suchen und damit nahmen die Gedanken der Freifrau vielleicht eine andere Richtung. Vielleicht!?

Die erneute Erscheinung des Jägers, diesmal ohne daß ein Dritter die Aufmerksamkeit von ihm abzog, hatte dem Gedankengange der Freifrau eine andere Richtung gegeben. War er nicht der Bruder der Hexe? Konnte er nicht auch von dieser verzaubert worden sein, da sie wußte, wieviel er bei seinem Herrn galt? Konnte nicht gar er selbst im Besitz eines Zaubers sein, der ihm die Gunst seines Gebieters erhielt und vermehrte?

„Ich muß die Habseligkeiten dieses Menschen durchsuchen, sonst würde ich nimmer Ruhe finden," murmelte sie und schickte sich sogleich an, diesen Vorsatz auszuführen. „Laß sehen — die Stadt ist eine Meile entfernt — vor Einbruch des Abends kann er mit dem Schlosser nicht zurück sein."

Sie nickte befriedigt und machte sich auf nach dem westlichen Flügel, wo die Kammer des Jägers war. Die Durchsuchung derselben machte ihr durchaus keine Gewissensbisse, denn als Herrin des Hauses glaubte sie ein Recht zu haben über Leib, Seele und Besitz ihrer Untergebenen — so war's in Spanien und fast ebenso war's dazumal auch im deutschen Reiche und anderswo. Unbemerkt gelangte sie nach dem Ziele ihrer Wanderung und begann sogleich die wenigen, sorgsam gehaltenen und geordneten Besitzthümer Dietrich's zu durchforschen. Schon wollte Uraca enttäuscht die Kammer verlassen, als ihr Blick auf das Bett fiel und siehe da: am Kopfende faßte sie einen harten kalten Gegenstand, den sie schnell hervorzog — einen schweren, seltsam geformten Schlüssel mit vielgezacktem Bart, und an dem reichverzierten Griff, der Spuren von Vergoldung zeigte, da hing an feinem Kettlein ein Elfenbeintäflein und darauf stand in krausen Lettern gemalt: „Zum rothen Thurm."

Die Freifrau stieß bei diesem Anblick einen Triumphschrei aus — fort waren alle Gedanken an Hexenzauber — die plötzliche Erfüllung ihres mit so viel Eigensinn gehegten Wunsches drängte alles Andere in den Hintergrund und nicht einmal Verwunderung darüber, den Schlüssel bei dem zu finden, den sie soeben nach einem Schlosser geschickt, damit er die fragliche Thür öffne, kam ihr, als sie hastig mit ihrem Funde davon eilte.

Aber plötzlich stutzte sie doch, denn es fuhr wie ein Blitz durch ihre Gedanken: was mag der rothe Thurm Geheimnißvolles bergen, daß er also verwahrt wird? Und warum leugnet Dietrich, daß er einen Schlüssel besitzt, oder weiß er nicht, daß derselbe in seiner Bettstatt unterm Stroh lag? Gewiß hat der selige Freiherr dort Gold gemacht, und der Dietrich hat es gefunden und verwahrt es heimlich in dem verrufenen Gebäude!

Unbemerkt gelangte sie durch das Schloß, in den nach dem Thurm hin gelegenen Flügel. Einen Raum nach den anderen öffnend, ging sie durch die unbewohnten Zimmer, welche jener eigenthümliche Geruch von Moder und Staub durchwehte, den man in alten Schlössern findet. Ihr letzter Schlüssel an dem Gebund öffnete einen Saal, den sie sich nicht erinnerte, je betreten zu haben, d. h. in welchen der Freiherr sie nie geführt hatte. Am nördlichen Ende dieses Saales war eine tiefe spitzbogige Nische, welche eine beschlagene eichene Thür umrahmte, und ein Blick durch die Fenster ins Freie belehrte Frau Uraca, daß sie sich am Eingang zum rothen Thurm befinde.

Nicht ohne Zögern steckte sie den gefundenen Schlüssel in das Schloß — sie kam sich mit einem Male so allein vor, als wartete ihrer ein erschütternder Anblick, als stünde sie vor einem offenen Grabe, und ihre Hände, die mühelos das Schloß öffneten waren eiskalt geworden und zitterten. Geräuschlos ging die geöffnete Thüre in ihren Angeln, als wären diese erst gestern geölt worden, doch Frau Uraca achtete nicht darauf, sondern trat befangen über die Schwelle in einen spärlich erhellten kühlen Zwischenbau, darin frische Gemüse, Obst, Eier, Brod und Räucherwaren von Fisch und Fleisch aufbewahrt wurden. Immer noch mit einem bangen Gefühl kämpfend, durchschritt sie diesen engen Raum, dessen Verwendung jedenfalls geeignet war, Argwohn und Verwunderung zu erregen, doch sie achtete dessen nicht und ging wie geistesabwesend weiter.

Die seltsame Befangenheit der Freifrau schwand aber, als sie den nächsten Raum durch eine halbgeöffnete Thür betrat. Das Laboratorium! Ja, hier war es, wo der verstorbene Freiherr Gold zu machen versucht hatte — ein halbkreisrundes Gemach, das gar nicht unheimlich schien. Zwar die Scheiben des einen breiten Fensters waren erblindet, aber die Tische und hochlehnigen Polsterstühle waren sauber, als wären sie heute erst vom Staube befreit worden, und auf dem Herde glühten noch die Holzscheite vom letzten alchymistischen Versuche her.

Frau Uraca faßte sich mit beiden Händen an den Kopf — träumte sie denn? Der Vater ihres Gemahls war seit 10 Jahren todt, seit dieser Zeit war der rothe Thurm verschlossen, und dennoch glühten die Scheite auf dem offenen Herde noch? War es Geisterspuk, war es Hexenzauber? Dicht neben dem Herde stand eine schwere eiserne Thür offen — mechanisch trat die Freifrau auf die Schwelle und sah hinein in ein fensterloses, keilförmiges Gemach, in das zwei Steinstufen hinabführten. Es war eng, dunkel und dumpfig wie eine Gruft, eingekeilt zwischen den nördlichen Flügel und den rothen Thurm, und auf Regalen standen da verstaubte Retorten, Tiegel und sonderbar geformte Gefäße, und in einem offenen Behältniß waren geschliffene Krystallphiolen mit purpur- und opalschimmerndem Inhalt — wohl Chemicalien zur Goldbereitung, welche der Freiherr selbst mit Gold aufgewogen haben mochte. Dies kastenförmige Behältniß war's, das Frau Uraca so mächtig anzog, daß sie darob der befremdenden Thatsache der glühenden Scheite auf dem Herde vergaß, denn zu den Leidenschaften jener Zeit gehörte auch der Besitz geheimnißvoller Tincturen und Gifte, durch deren Genuß man

[redacted] Senats wurde unlängst über die Frage berathen, ob die Juden nach der jetzt geltenden Städteordnung das Recht haben, die Posten von Director-Gehilfen einer städtischen Communalbank zu bekleiden. Da die Meinungen der Senateure getheilte waren, wird die Angelegenheit, wie die „St. Pet. Wed." berichten, der beim Justizminister bestehenden Consultation übergeben werden.

Warschau. Das Wachsthum Warschaus wird von der „Now. Wr." folgendermaßen geschildert: Mit der Eröffnung der großen sibirischen Bahn wird nun Warschau mitten am Wege der Handelsumsätze ganzer Welttheile liegen, als Stapelplatz für die ganze westeuropäische Industrie dienen, da es nahe an der Grenze, aber doch außerhalb des Bereiches der Zollschwierigkeiten und Zollformalitäten liegt. Die Polen erkennen sehr wohl diese vortheilhafte Lage Warschaus, und Warschau schlummert nicht: es bereitet sich rüstig und rührig vor zu der ihm bevorstehenden Rolle eines Hauptpunctes der Welthandelsumsätze. Allein im Laufe dieses Sommers werden 390 neue Häuser erbaut. Das ist schon eine ganze Stadt. Und was für Häuser sind das! Man fahre die Marszalkowska-Straße entlang, um über die rege Bauthätigkeit zu staunen; nicht Häuser werden errichtet, sondern förmliche Paläste von 4 bis 5 Etagen Höhe, mit Sculpturerzeugnissen als Schmuck, mit Terracotta und Majolica verziert, mit Fronten, an denen Künstler arbeiten. Auch ausländische Firmen versehen sich mit Grund- und Bodenbesitz und schrecken dabei vor keinem Preise zurück. So verkaufte dieser Tage die Intendanturverwaltung einen ihr im Centrum der Stadt gehörigen Platz einer Berliner Firma zum Preise von 10 Rbl. pro Quadrat-Elle. Das machte circa 250,000 Rbl. pro Dessjatine aus.

Helsingfors. Dem „Pet. List." wird berichtet, daß die Absicht vorliege, im Helsingforser Polytechnikum als obligatorischen Unterrichtsgegenstand das Erlernen der russischen Sprache einzuführen.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. (16.) Juni.

Spaniens „Rächer und Retter (?)".

„Spanien versinkt allmählich in dem Abgrunde, den ihm seine Mönche und Generale gegraben haben" — hat kürzlich, leider nicht unzutreffend, der Pariser Socialist Jaurès ausgerufen und in der That sieht es verzweifelt traurig in diesem unglücklichen, der Dictatur oder dem Aufruhr oder beiden zugleich entgegentreibenden Lande ohne Flotte, ohne Geld und ohne Regierung aus.

Von einem der auf der Lauer stehenden „Rächer und Retter", dem Präsidenten Don Carlos, handelt die nachstehende Madrider Correspondenz vom 21. Juni:

Der „Imparcial" veröffentlicht soeben zwei lange Unterredungen, die Don Carlos dem eigens dazu — das heißt wohl „auf Bestellung" — von dem großen liberal-conservativen Blatte nach Brüssel entsandten Vertreter desselben gewährt sind, eine Ehre, welche der „König" bisher keinem Journalisten — und Viele haben in der letzten Zeit an seine Thür geklopft — zugestanden hat. Bis dahin mußten die Gesandten selbst der vornehmsten continentalen wie englischen Blätter sich mit den stereotypen und meist banalen Phrasen des Secretärs Grafen Melgar begnügen. Bisher schwieg Don Carlos, um nicht durch falsch interpretirte Worte die unruhigeren Elemente unter seinen Anhängern zur Anstiftung von Unruhen zu ermuthigen. Absolutes Schweigen schien ihm bisher die erste Pflicht des Patrioten, und wenn er heute spricht, so geschieht das nur, weil ihm der Augenblick gekommen scheint, die „Verbrecher am Staatsruder" daran zu erinnern, daß er wacht, daß er keine weitere „Schwäche", keine neue „Feigheit" dulden und nach Beendigung des Kriegsdramas die Zügel der Regierung zu ergreifen, Spanien an ihnen zu rächen und aus seinem Fall zu erretten entschlossen ist. Das Wesentlichste aus den mehrere Spalten füllenden Unterredungen besagt:

Don Carlos: „Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß, als ich im April d. J. meine Residenz in Venedig verließ, mein Entschluß feststand, mit Gewalt und den Waffen in der Hand zu protestiren, d. h. meinen Anhängern zu befehlen, sich gegen die Leute zu erheben, die unser Vaterland durch eine lange Reihe unglaublicher Demüthigungen prostituirten. Aber als ich die Nord-See erreichte (ich kam erst später nach Brüssel), erfuhr ich, daß der Ausbruch des Krieges gegen die Ver. Staaten unmittelbar bevorstehe und daß die formelle Kriegserklärung jeden Augenblick zu erwarten sei. Ich änderte darauf hin meinen Entschluß, und beschloß die absoluteste Passivität zu beobachten. Davon ging ich seit Ausbruch des Krieges nicht ab. Ich wünsche meinem Lande nicht die geringste Schwierigkeit zu bereiten, jetzt, wo Alles darauf ankommt, daß alle seine Kinder sich für das Vaterland opfern. Meine erzwungene Unthätigkeit treibt mich zur Verzweiflung, aber ich gehe sogar so weit, mir jede Meinungsäußerung über die Ereignisse zu versagen. .."

„Die heute Spanien Regierenden haben das Verbrechen begangen, die Nation nicht auf einen Krieg vorbereitet zu haben, den Jeder von uns seit 2 Jahren als unvermeidlich erkannt; mich aber werden sie nie bezichtigen können, auch nur einen einzigen Spanier der Nationalkraft in dem Kampf gegen die Ver. Staaten entzogen zu haben. Sie haben den Krieg heraufbeschworen durch ihr stetes Nachgeben den Amerikanern gegenüber, und sie werden dafür die ganze Verantwortlichkeit zu tragen haben. Diese meine Haltung wird so lange dauern, als die gegenwärtige Lage anhält. Kommt aber die Stunde der großen Abrechnung, so werde ich mein jetziges Schweigen wettmachen. Dann werde ich meine Rache nehmen — nicht durch Worte allein (!), sondern in Thaten, und das soll geschehen an dem Tage, an welchem mein Gewissen als Spanier mir gestatten wird, zu handeln. Ich bin fest entschlossen, meine Pflicht bis zu Ende zu thun und kein Opfer zu scheuen, um Spanien zu retten und zu rächen."

Don Carlos erklärt dann, daß sein politisches, ökonomisches und sociales Programm schon vor einem Jahre mit seinem Delegirten in Madrid, dem Marquis de Cerralbo, und einer Abordnung carlistischer Abgeordneter — in Venedig festgestellt, seither bis ins kleinste Detail ausgearbeitet und zur Veröffentlichung bereit sei; er bemerkte nur, daß er für volle Autonomie der Städte und Provinzen, eine starke Flotte — denn Spanien muß eine Seemacht sein — und Allianzen sei, welch' letztere er schon vorbereitet habe.

„Dies" — fährt er dann fort — „ist ein Hauptpunct, denn die Isolirung ist für Spanien und war es bisher, einfach tödtlich. Dasselbe gilt von der Politik, die bei den Großmächten um Schutz und Intervention bettelnd umherläuft. Der einzige Erfolg kann der sein, Spanien auf das Niveau Griechenlands und Serbiens hinabzudrücken, dieses Spanien, das unter seinen angestammten Königen die Herrin der Welt war."

Don Carlos fordert Fortführung des Krieges „bis zum Untergange": „Die Worte „National-Ehre"' „Eher todt als geschändet!", „Wir müssen sterben, aber nicht uns ergeben können", sind für den Spanier kein leeres Geschwätz; sie stellen wirkliche Gefühle dar, die heute der Spanier vornehmste Schätze sind. Die ganze Nationalkraft besteht jetzt aus dem hohen Ehrgefühl des Spaniers, das ihm moralischen Erwägungen weit mehr Bedeutung beilegen läßt, als materiellen Vortheilen. Wenn unser Land trotz all dem Mißgeschick, das es seit einem Jahrhundert befallen, trotz der Unfähigkeit vieler seiner Regierungsmänner und der monströsen Unmoralität fast aller seiner Verwaltungen, nicht zum Range der letzten unter den Völkern hinabgesunken, so verdankt es das ausschließlich der ritterlichen Stellung, die es in all seinen internationalen Beziehungen eingenommen hat, und zwar dank der wunderbaren Energie unseres Volkes . . ."

— — Diese Veröffentlichung macht um so größeres Aufsehen und einen um so tieferen Eindruck, als der Prätendent gerade in den letzten Sätzen der großen Masse der Spanier aus der Seele spricht und alle übrigen an ihrer verwundbarsten Stelle packt. Den Aussichten auf einen baldigen Friedensschluß könnte nichts mehr schaden, als diese Proclamation des „Rächers und Retters des Vaterlandes."

Die Verluste der Spanier auf Cuba seit 1895.

In der amerikanischen Wochenschrift „Harpers Weekly" werden die seit Beginn des Aufstandes erlittenen Verluste der Spanier auf Cuba zusammengestellt. Es heißt dort nach einer Reproduction der „Köln. Z.":

In den beiden Jahren vom März 1895 bis 1897 sandte Spanien 180,435 Mann, 6222 Unterofficiere und 615 Officiere und 10 Generale nach Cuba. Außerdem waren bereits etwa 12,000 Mann als reguläre cubanische Armee beim Ausbruch des Aufstandes zur Hand, so daß die gesammte spanische Streitmacht, die in diesen beiden Jahren aufgewandt wurde, rund 200,000 Mann umfaßte. Die eigentlichen Kriegsverluste waren sehr gering, denn es fielen nur 1 General, 60 Officiere und 1314 Mann im Kampfe; 1 General, 61 Officiere und 704 Mann starben an Wunden, und 463 Officiere und 8164 Mann wurden verwundet und wahrscheinlich wieder hergestellt. Die durch den Feind verursachten Verluste erreichten danach wenig mehr als 5 % der Gesammtzahl.

Man vergleiche damit die Zahl Derer, die durch das Klima und durch Krankheiten überhaupt zu Grunde gingen. Am gelben Fieber allein starben 313 Officiere und 13,000 Mann, 127 Officiere und etwa 40,000 Mann erlagen anderen Krankheiten. Im Ganzen kann man sagen, daß in den ersten beiden Kriegsjahren von je 1000 spanischen Soldaten 10 in Gefechten fielen oder an Verwundungen starben, 66 vom gelben Fieber, 201 von anderen Krankheiten weggerafft und 143 als krank oder verwundet heimgeschickt wurden. Es muß aber noch in Anrechnung gebracht werden, daß bei Weitem nicht alle Kranken und Verwundeten nach Spanien zurückgeschickt wurden, die Zahl der in solchem kampfunfähigen Zustande in Cuba Zurückgebliebenen, die freilich nicht genau zu schätzen ist, kann nicht viel unter 20,000 betragen haben. Auf Grund dieser Annahme würde man zu dem Ergebniß gelangen, daß die spanischen Streitkräfte in Cuba in den ersten zwei Kriegsjahren von je 1000 Mann 521, also über die Hälfte, verloren. Danach könnten am 1. März 1897 von den 200,000 spanischen Soldaten nur noch etwa 96,000 in waffentüchtigem Zustande vorhanden gewesen sein. — Da sich annehmen läßt, daß die Spanier ihre Verluste in den Kämpfen mit den Aufständischen eher zu klein als zu groß angegeben haben, so dürfte eine Schätzung der gegenwärtigen spanischen Armee in Cuba auf 100,000 Mann zu hoch gegriffen sein.

Die Physiognomie der Stichwahlen in Deutschland.

Die Ergebnisse der Stichwahlen beleuchten die „Leipz. Neuest. Nachr." durch folgende Ausführungen:

„Nun haben wir den neuen Reichstag, die letzte Entscheidung ist gefällt und sinnend überschauen die Völker Deutschlands das Bild, das ihrem Auge sich bietet. Und fast geht es ihnen, wie dem Pastor in dem niedlichen „Läuschen" Fritz Reuter's vom „Pirdhandel": Der würdige Mann verkauft sein Pferd und ersteht sich voll Schlauheit einen anderen Gaul; die Geschichte endet mit den tröstlichen Worten des Knechtes: „Wi hewwen mackt en schön Geschäft, Wi heww'n den ollen Brunen wedder köfft." Wir haben auch den alten Braunen wieder gekauft, denn so verschieden auch die Resultate im Einzelnen lauten und so hell auch die Fractionen, die ein paar Mandaten gewonnen, jubeln mögen, so ist das Gesammtbild doch nicht verändert: wieder steht einer Minderheit der nationalen Vertreter eine Minderheit gegenüber, die sich aus den fortgeschrittenen Liberalen und den Socialisten zusammensetzt, und wie in den vergangenen Tagen hält das Centrum die Entscheidung in der Hand. Das Deutschland Luther's, das Reich, dessen Kaiser zugleich der oberste Bischof der protestantischen Kirche ist, hängt in seiner Zukunft ab von dem guten Willen derselben Männer, die in ihren Sitzungen dem Papste das erste Hoch ausbringen und die Wiederherstellung des Kirchenstaates als ihr Evangelium bezeichnen. Herr Lieber hat schon früher seine Schaaren als die regierende Partei bezeichnen dürfen; es wird einer ungewohnten Energie bedürfen, soll er nicht alsbald triumphirend von einer durch das Centrum regierten Regierung reden dürfen.

Noch liegen nicht alle Resultate der Stichwahlen vor, noch kann man das letzte Urtheil um so weniger fällen, als der fälschungslustige Telegraph auch jetzt wieder unrichtige Resultate mitzutheilen beliebt hat. Aber feststellen läßt sich Einiges schon jetzt, vor Allem läßt sich erkennen, daß die Taktik, überall den Freisinnigen die Unterstützung der Nationalen zu gewähren — unbekümmert darum, daß der Freisinn unentwegt für die Genossen eintrat — genau den Erfolg hatte, den die Kurzsichtigkeit noch überall davonzutragen pflegte: der Freisinn und der Socialismus haben den Gewinn geerntet und die nationalen Parteien stehen da mit dem Bewußtsein, die Rolle des Gerbers zu spielen, dem die Felle weggeschwommen sind. Mit besonderer Deutlichkeit zeigt sich das in Berlin und seinen Vororten. In der Reichshauptstadt haben die Freisinnigen in drei Wahlkreisen die Mehrheit gegen ihre Stichwahl-Gegner errungen, weil die Conservativen und Christlich-Socialen, die Nationalliberalen und Antisemiten in geschlossenen Schaaren ihnen zu Hilfe eilten; hätte nur ein kleiner Bruchtheil sich der Wahl enthalten, so wäre Berlin durch 6 Socialisten vertreten. In Teltow-Charlottenburg, in dem Berliner Vorortkreise dagegen, wo ein Conservativer gemäßigter Richtung den Socialisten bekämpfte, sind die Freisinnigen wohlgemuth abgeschwenkt oder haben, obwohl jede einzelne Stimme von Bedeutung war, sich kaltlächelnd der Wahl enthalten.

Diese Dinge reden eine so deutliche Sprache, daß kaum Etwas hinzuzufügen ist. Wir meinen und haben es in den letzten Tagen oft genug ausgesprochen, daß eine Hand die andere waschen muß, daß aber so, wie die Dinge sich gestaltet haben, für die nationalen Parteien die Wahlenthaltung in dem Kampfe zwischen Freisinn und Socialismus vorgeschrieben war. Denn Vorfrucht und Frucht sind im politischen Leben gleichwerthig, und daß Freisinn und Socialismus eng zusammenhängen, geht ja eben aus dem Eifer hervor, mit dem die beiden Gruppen für einander überall eingetreten sind. So ist in Cottbus, das durch den Conservativen v. Werdeck vertreten war, zum ersten Male der Socialist siegreich gewesen, weil die Wasserstiefeln ihm zu Hilfe eilten, so ist in Zittau Fischer gegen Vogel gewählt worden, Carlsruhe wird fortan socialistisch vertreten, weil es also den Freisinnigen gefällt, aus Naumburg und Halle ziehen ebenfalls Socialisten auf den Krücken der bürgerlichen Demokratie in den Reichstag, in Darmstadt muß Osann und Bassermann in Mannheim den „Genossen" Raum geben, und auch Aschersleben ist verloren gegangen, weil Herr Richter mehr Freude hat über einen Socialdemokraten, als über 10 Nationalliberale. Hätte der Freisinn lediglich im Kampfe gegen die extremsten Agrarier den Socialisten seine Hilfe geliehen, so könnte man etwas nachsichtiger urtheilen; indem aber der Freisinn mit fanatischer Wuth die rechtsstehenden Liberalen bekämpfte, um den Socialisten die Bahn freizumachen, hat er bewiesen, daß er von den nationalen Parteien genau in dem gleichen Maße bekämpft werden muß, wie sein Bruder zur Linken und daß es eine Dummheit war, sich seinetwegen in Unkosten zu stürzen. Ob Richter oder Bebel, das ist heute ganz egal, und wenn beide Parteien in einander verschmelzen, so wird darin nur die logische Consequenz des bisherigen Handelns liegen. Was kommt es auf die verschiedene Farbe der Zweige an, wenn die Früchte sich gleichen?"

Die Palästina-Fahrt des deutschen Kaiserpaares soll nach dem vom Kaiser nunmehr genehmigten Plane folgenden Verlauf nehmen: Die Reise beginnt am 26. October, an welchem Tage in Haipha der Landweg über Jaffa nach Jerusalem angetreten wird. Abends wird die erste Rast bei den Ruinen von Cäsarea gemacht und das Zeltlager für das Nachtquartier am Meeresstrande aufgeschlagen werden. Folgenden Tages Fortsetzung der Reise bis Jaffa. Zweiter Rastplatz auf der Strecke zwischen Jaffa und Jerusalem, wo man an einer geeigneten Stelle das Lager beziehen wird. Am 29. October Aufbruch nach Jerusalem, das man Nachmittags erreichen dürfte. In der Hauptstadt Palästinas selbst wird, wie wir schon berichtet, ein Zeltlager auf dem Terrain bezogen, das dem Curatorium der evangelischen Jerusalem-Stiftung gehört. Am 30. October, einem Sonntage, sollen zwei Gottesdienste abgehalten werden. Vormittags findet eine Andacht in der evangelischen Kirche zu Bethlehem statt, und für den späten Nachmittag ist ein Gottesdienst auf dem Oelberg geplant. In Bethlehem dürfte das Kaiserpaar auch der Einweihung des neuen Waisenhauses beiwohnen, das der hiesige Jerusalem-Verein für verwaiste Armenierkinder baut. Der Bau ist zwar noch im Rückstande, doch sollen die Arbeiten so gefördert werden, daß die Weihe des Hauses in Gegenwart des Herrscherpaares vollzogen werden kann. Montag, 31. October, findet dann die Einweihung der Erlöser-Kirche statt. Abends soll in der Ebene von Jericho ein Zeltlager bezogen und von hier aus am 1. November Ausflüge zum Jordan und an das Todte Meer gemacht werden. Am 2. November Rückkehr nach Jerusalem. Der Besichtigung seiner Sehenswürdigkeiten und dem Besuche seiner Anstalten sind drei Tage gewidmet. Am 5. November wird die Rückreise über Jaffa nach Haipha angetreten,

---

glaubte in die Zukunft schauen zu können, oder welche ebenso sicher als räthselhaft ins Jenseits Den beförderten, welcher bewußt oder — unbewußt davon genoß.

Schon wollte Uraca eine dieser Phiolen ergreifen, da geschah etwas Seltsames: in ihrer nächsten Nähe begann eine leise Frauenstimme zu singen. Es war eine traurige Weise, die da an ihr Ohr schlug, und deutlich vernahm sie die Worte:

„Was mich noch hielt auf Erden,
Mein Kind, mein Kind ist todt, —
Mein Schatz zog in die Fremde
Ich geh' in Schmerz und Noth.

Die Sonne sinkt hernieder, —
Wie manche bange Nacht
Hab' ich in heißen Thränen
Durchlitten und durchwacht!

Ich möcht' im Grabe schlafen
Wohl bis zum Morgenroth —
Mein Schatz zog in die Fremde,
Mein Kind, mein Kind ist todt."

Das Laboratorium war, wie bemerkt, halbkreisrund, denn eine Wand trennte die Rundung des rothen Thurmes in zwei Hälften, d. h. in zwei Gemächer. Eine mit dichtem Teppich verhangene Thür verband die beiden Räume mit einander und hinter diesem Vorhang erklang das Lied. Leise glitt die Freifrau, als der letzte Ton verhallt war, hin zu der Thür und hob den schweren Wollstoff, der sie verhüllte, in die Höh'. Da sah sie in dem Gemach eine schwere, eichene Bettstatt, deren Baldachin von vier gedrehten Säulen getragen und mit verblichenen Brocatvorhängen geschmückt war, vor dem Bett aber stand eine leere Wiege und neben derselben kniete ein wunderschönes, blasses Weib in weißen Gewändern, darüber die langen, goldblonden Haare wie ein Königsmantel flutheten.

„Die Bernsteinhexe!" sagte die Freifrau unwillkürlich laut und schlug im ersten Entsetzen ein Kreuz. Beim Klange der Stimme fuhr die blasse Frau in die Höh' und streckte bei dem unerwarteten Anblick der schwarzen, düsteren Gestalt Uraca's abwehrend mit einem Schreckensschrei die Arme aus. So standen beide Frauen eine Weile und sahen einander ins Auge — die Eine, wie erstarrt von dem überwältigenden Anblick, die Andere mit dem Ausdruck eines zu Tode gehetzten Wildes. Und dann ließ die Letztere die Arme schlaff herabsinken und sagte halb schluchzend: „Entdeckt — I O Gott, erbarm' Dich mein!"

Die Freifrau aber trat einen Schritt weiter vor. „Wenn Du von Fleisch und Blut bist, so steh' mir Rede," sagte sie beschwörend. „Bist Du aber ein böser Geist, dann hebe Dich von hinnen in den Abgrund der Hölle."

„Ich wollte, ich läge unter dem kühlen Kirchhofsgrase", sagte das blonde Weib schmerzlich. „Was fragt Ihr mich, wer ich bin, wenn Ihr es doch wisset, Frau Uraca?"

Die horchte verwundert auf den Klang ihres Namens, doch dann fuhr die Wahrheit wie ein Blitz durch ihr fieberhaft arbeitendes Hirn. „Ach", sagte sie schneidend, „das also war nur ein Fastnachtsspiel, daß Du Dich ertränkt haben sollst! Wer hat Dich gerettet vom Scheiterhaufen, Dein Bruder Dietrich, oder —" Sie vollendete nicht, sondern preßte die Lippen fest auf einander.

„Mein Bruder ist nur ein armer Diener", entgegnete Eva leise. „In seiner Macht lag es nicht, mich vor einem grausigen Schicksal zu erretten, das ich nicht verdient".

„Darüber hätte das Hexengericht entschieden", sagte die Freifrau hart und mit fliegendem Athem setzte sie hinzu: „Mein Gemahl also rettete Dich und verbarg Dich hier?"

„Ja", erwiderte Eva kaum hörbar.

Da wich Frau Uraca von der Schwelle zurück bis in das Laboratorium. „Weib," schrie sie auf, durch welchen Zauber hast Du das vermocht? Was hast Du gethan, sein Herz zu gewinnen?"

„Ich habe nichts gethan, bei Gott dem Allmächtigen, ich that nichts, als daß ich ihn liebte", entgegnete Eva feierlich und hob die Rechte wie zum Schwur empor. „Kann ich denn dafür, daß mein Herz ihm zuflog? Aber ich hab's ihm nie gezeigt, nie — die Leute nannten mich nicht umsonst die stolze Eva. Erst als er mir sagte, daß er mich liebe, da hab' ich's ihm gestanden in aller Demuth, und hab' ihn gebeten von mir zu lassen, denn was schickte sich wohl ein armes, geringes Mädchen gleich mir an eines Freiherrn Seite?"

Starr hatte Frau Uraca die Sprechende angesehen.

„Wie schön ist sie!" stöhnte sie dann. „Sie ist zehntausend mal schöner als ich! — Und ist sein Herz noch Dein?" preßte sie mühsam hervor.

Da senkte Eva das Haupt, wandte sich ab ohne zu antworten und begann unter den glimmenden Scheiten auf dem Herde zu wühlen.

Frau Uraca aber wußte genug. „Hexe!" schrie sie auf, daß es gellte, „gieb den Zauber heraus, den sein Herz an Dich fesselt oder ich lasse Dich heut noch vor den Hexenrichter schleppen! Bei meinen Ahnen" fuhr sie außer sich fort, „nie hätte ich mir träumen lassen können, daß ich, die Freifrau von Ulmenried, unter demselben Dache mit der Buhle meines Gatten athmen würde! Ich, eine Fernandez von Montemario und diese, eine ehrlose Dirne, ein unehrlich Weib, eine Hexe —"

„Haltet ein," gebot die Beschimpfte und stand nun, hoch sich aufrichtend, mit blitzenden Augen vor der Freifrau. „Hättet Ihr auch nur einen Funken von Mitleid mit mir gezeigt, ich hätte Euer geschont — bei Gott, das hätte ich, denn er, Ludwig Christoph, kann mir's bezeugen, daß ich Mitleid hatte mit Euch von dem Augenblicke an, da ich — überwunden hatte. Meint Ihr, ich fühle weniger Stolz als Ihr, und ließe mich beschimpfen, weil ich nur eines Müllers Kind bin? Nehmt Eure Worte zurück, Donna Uraca Fernandez von Montemario, denn — eine Freifrau von Ulmenried steht vor Euch!"

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Auf dem Velocipede-Wettfahren, das in Riga der russische Verein „Krushok" am vorigen Sonntag-Nachmittag auf der Bahn im Schützengarten arrangirte, hat sich leider ein schwerer Unglücksfall zugetragen, indem im 1. Rennen das Mitglied des Touren-Clubs Herr B. so hart mit der Umzäunung collidirte, daß er lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

— Das namhafte Geldgeschenk von 2 Millionen, das im vergangenen Jahre die Baronin Hirsch für ein biologisches Institut in Paris vermachte, soll eben zur Errichtung eines solchen verwendet werden. Der Architekt des „Institut Pasteur" wurde aufgefordert, in der Rue Dutot — gegenüber der erstgenannten Anstalt — das Gebäude des biologischen Institutes zu erbauen.

— Wie aus Paris der „Figaro" meldet, wurde Frau Barthou, während ihr Mann, der frühere Minister, in seinem Landhause ein Paar neue Pistolen probirte, hierbei durch eine abprallende Kugel getroffen; die Verwundung ist ungefährlich.

— Aus Paris schreibt man der „Voss. Z." unterm 20. Juni: Ein ergötzliches Schauspiel hatten die Pariser gestern Nachmittag an der Seine. Zwischen der Alma- und der Invaliden-Brücke fand das dritte, von dem Fachverein der Angler veranstaltete jährliche Wettangeln statt. 30 Männer und 49 Damen waren in einer Linie aufgestellt. Die Herren zeichneten sich nicht besonders aus, außer daß alle Stände unter ihnen vertreten schienen. Die Damen waren meist sehr bejahrt, ehrwürdige Matronen, ein Drittel etwa bestand jedoch aus sehr jugendlichen Backfischen. Es war auch ein solcher Backfisch, Mlle. Radeau, die das erste Fischlein fing und damit den ersten Preis errang, als, nachdem das rückwärts befindliche Orchester eine Polka gespielt hatte, auf ein Zeichen alle Angeln auf einmal ausgeworfen worden waren. Auch eine Zuschauertribüne war errichtet, auf der außer der Herzogin d'Uzès, die überall dabei ist, der Marquis de Breteuil, die Grafen und Gräfinnen Ganay und La Rochefoucauld, Officiere, Mitglieder der Kammer und des Gemeinderathes u. s. w. Platz genommen hatten. Das Wettangeln fiel recht dürftig aus. Binnen fünf Viertelstunden wurden nur 16 Stück Fische gefangen, die zusammen ein Viertel Pfund wogen. Die glücklichen Angler dieser 16 Fischlein erhielten einen Operngucker, Liqueure, Champagner, Angelruthen, eingemachte Früchte, Macaroni u. s. w. als Preise. Herr Ehrlet, Präsident des Angler-Fachvereins, hielt den Tagesgrößen auf der Tribüne einen kleinen Vortrag über die Entvölkerung der Wasserläufe. Der Fachverein erstrebe ein Gesetz zum Schutz der Fische, um eine gedeihliche Fischwirthschaft zu ermöglichen. Jetzt herrsche überall Raubwirthschaft, deshalb sei die Einfuhr fremder Fische um 6½ Mill. Frcs. gestiegen. Wild gebe es kaum noch in Frankreich. Dies seien die Wirkungen einer nicht verstandenen Freiheit. Frankreich müsse jetzt für 30—40 Millionen Fische und Wild einführen, die es selbst erzeugen könnte, wenn Ordnung herrschte und Angelei und Jägerei geregelt wären.

— Wahl-Anekdoten. Kein Ort im ganzen deutschen Reiche dürfte bei der Reichstagswahl am 16. Juni den Ereignissen so gleichgiltig gegenüber gestanden haben, als das Dorf Postdorf im Kreise Saarburg. Nicht eine einzige Stimme ist dort abgegeben worden! Selbst die Beisitzer und der Wahlvorsteher wählten nicht, sondern sagten: „Weil Niemand gekommen ist, um abzustimmen, stimmen auch wir nicht!" Das war ihre Rache dafür, daß man sie unnöthig hat sitzen lassen. — Wie die „Liegn. Z." berichtet, hat bei der Reichstags-Wahl am 16. Juni in einem Liegnitz benachbarten Orte sogar der Wahlvorsteher nicht mitwählen dürfen, weil sein Name in der Wählerliste fehlte.

woselbst man am 7. November einzutreffen gedenkt. Nach einem Ausflug nach Nazareth, dem Berg Tabor und vielleicht auch Tiberias wird das Kaiserpaar voraussichtlich am 10. November Abends in Haipha an Bord gehen, um nach Beirut zu fahren. Von dort aus soll dann Damaskus besucht werden. Auf der Rückfahrt ist ein Abstecher nach Baalbeck, dem alten Heliopolis, vorgesehen, und die Besichtigung der Ruinen des Baalstempels soll den Abschluß der Palästina-Fahrt bilden. — Ob diese in einer Reise nach Aegypten eine Fortsetzung finden wird, ist eine zur Zeit noch offene Frage.

Zu Ausschreitungen ist es anläßlich der Reichstags-Stichwahl in Heilbronn gekommen, wo der Compromiß-Candidat Hegelmeier mit dem Socialdemokraten Kittler in die Stichwahl kam und Ersterer gewählt wurde. Die „Frankf. Z." meldet aus Heilbronn vom 25. Juni: „Vor dem Rathhause demonstrirte gestern eine große Volksmenge gegen die Wahl Hegelmeier's. Landjäger mit aufgepflanztem Gewehr versuchten den Platz zu räumen. Die Tumultanten begannen das Rathhaus zu demoliren; die alarmirte Feuerwehr richtete einen Wasserstrahl auf die Menge, welche theilweise zurückwich. Gegen 1 Uhr erneuerten sich die Ansammlungen, Militär trieb sie endlich zurück und besetzte das Rathhaus, den Marktplatz und die anliegenden Straßen. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Wie verlautet, kamen auch viele Verwundungen vor."

Wie aus Prag von tschechischen Blättern mitgetheilt wird, hat man vereinbart, die slavischen Zusammenkünfte zu wiederholen, und zwar solle nächstes Mal auf dem Boden der befreundeten französischen Nation getagt werden.

Zur Lage in Frankreich wird der Münchener „Allg. Z. unterm 20. Juni geschrieben: „Es ist, als ob der Parlamentarismus, wie er sich bei uns auf dem europäischen Continent herausgebildet hat, von seinen eigenen Anhängern ad absurdum geführt werden sollte. Portugal ist zu einem wahren Musterstaat der politischen Anarchie geworden; Spaniens Volksvertreter sind eben dabei, unter widerwärtigem Parteigezänk ihr Land, nachdem sie es systematisch ruinirt haben, auspfänden zu lassen und ganz und gar Bankerott zu machen, materiell, moralisch; in Italien und Griechenland herrschen Zustände, die sich gleichfalls von der Anarchie und vom Bankerott kaum noch unterscheiden; was Oesterreich-Ungarn betrifft, kann man nur sagen: „Sprechen wir lieber von etwas Heiterem." Dänemark, Schweden-Norwegen, Holland und Belgien wird ebenso wenig Jemand um ihre Staatsverfassungen und um den Gang ihrer Staatsmaschienen beneiden wollen, noch weniger dürfte das bei den neugeschaffenen parlamentarisch regierten Balkan-Staaten der Fall sein. Auf den neuen deutschen Reichstag stolz zu sein, haben die ehrlichen Patrioten auch keine Veranlassung und hier in Frankreich kann man sich der Dinge nur freuen, wenn man ihnen mit einer allgemeinen Schadenfreude oder als der Franzosen geborener Gegner gegenübersteht, etwa als Deutscher, der im Lauf der Jahre gelernt hat, daß an ein friednachbarliches Zusammenleben mit den Galliern doch nicht zu denken ist. Etwas Unwürdigeres, ja Selbstmörderischeres als die gegenwärtige Minister-Krisis, die Art, wie sie heraufbeschworen, die Art, in der sie durchgefochten, und die Art, wie sie zu enden droht, ist garnicht auszudenken. Im Palais Bourbon geht es, seit die neuen Abgeordneten dort eingezogen sind, ähnlich zu wie in einem Riesenraubthierhaus zur Zeit der Fütterung. Was fehlt, ist der Wärter mit der Peitsche. Von der Verfassung ist zwar die Rolle des Wärters Hrn. Faure zugedacht. Aber „armer Hr. Faure!" Einmal ist er selbst ein alter Pensionär des Palais Bourbon, der nicht gut anders kann, als mit den Wölfen, seinen einstigen Collegen, heulen, und dann hat ihm die Verfassung wohlweislich die Peitsche vorenthalten; er soll seines Amtes mit freundlichem Zuspruch walten! Und auch das darf er kaum: sobald er nur den Mund aufmacht, wird er von allen Seiten angefaucht und die Katzbalgerei geht munter fort. Das wird so lange dauern, bis ein ordentlicher Wärter kommt mit einer ordentlichen Peitsche und gehörig dazwischenfährt. Dann wird sein großes Heulen, aber noch größeres Zähneklappern und die Komödie, dritte Republik genannt, ist aus. Auch darüber, daß der Mann mit der Peitsche — es wird wohl ein Säbel sein, einer von der Sorte, wie sie die französischen Republicaner ja schon kennen — nicht erst geboten zu werden braucht, daß er vielmehr schon da ist, nur noch nicht aller Welt deutlich erkennbar, herrscht kaum noch ein Zweifel. Die sog. Militär-Partei wird täglich dreister und lauter, und ihr arbeiten, vielfach unbewußt, vielfach aber auch durchaus bewußt, die Revisionisten eifrig in die Hand."

Die spanische Deputirtenkammer, die nun als allzu unbequem geschlossen worden ist, hatte am Donnerstag eine bewegte Sitzung. Eindrucksvoll führte Romero Robledo in einer Rede aus, man solle nicht danach fragen, wer für das, was in der Vergangenheit geschehen, verantwortlich sei. Die Verantwortlichkeit treffe einen Jeden. Er sei der Ansicht, daß man auf den Philippinen Gewalt, aber auf Cuba Reformen anwenden müsse. Romero fährt fort: „General Polavieja versuchte mit Aguinaldo zu verhandeln. . ." (Zuruf: „Das ist nicht wahr!") Romero fortfahrend: „Ich habe den Beweis dafür in Händen. Ich frage nun die Regierung: Will sie Frieden oder Krieg? Will sie den Frieden, so ist es besser, daß sie directe Verhandlungen führt." Redner appellirte schließlich an die Carlisten und die Republicaner, nur daran zu denken, daß sie in erster Linie Spanier sind. Der Marineminister Aunon vertheidigte die Marine gegen die wider sie erhobenen Angriffe und rechtfertigte sich persönlich. Er erklärte u. A., das Geschwader Camara's gehe nach den Philippinen. Salmeron will auf die Ausführungen Aunon's erwidern. Der Präsident aber erklärt die Debatte für suspendirt. Salmeron fragt, ob der Präsident versprechen wolle, die Debatte am Freitag fortsetzen zu lassen; sonst liege hier ein Eingriff in die Rechte des Parlaments vor. Sagasta erklärt, die bloße Frage Salmeron's könnte Anlaß geben, die Sitzung auch am Freitag zu suspendiren. Salmeron ruft: „Das ist ein unerhörtes Attentat. Die Monarchie . . . . ." Geschrei übertönt die Stimme des Redners; es herrscht allgemeiner Tumult. — Der Präsident erklärt, die Kammer werde nunmehr eine geheime Sitzung abhalten zur Berathung innerer Angelegenheiten. In den Wandelgängen kam es zu einem Zwischenfall, als der Deputirte Samper bemerkte, die Republicaner hätten keine Scham, wenn sie den Schluß der Kammer-Sitzungen zuließen, ohne daß irgend etwas Praktisches zu Stande gekommen sei.

Wie über Saloniki aus Albanien gemeldet wird, hat sich der albanesische Stamm Rojajzi, der im Kampf mit den Christen in erster Linie stand, nunmehr beruhigt und die in Berana versammelt gewesenen Albanesen sind am 22. d. in ihre Heimathsdörfer zurückgekehrt. — Eine summarische Untersuchung soll ergeben haben, daß gegen 960 Häuser, die Christen gehörten, eingeäschert wurden und Vieh im Werthe von wenigstens 3 Millionen Piaster theils zu Grunde gegangen, theils geraubt worden ist. Die Häuser sollen noch vor dem Herbste auf Staatskosten wieder aufgebaut werden. Ueber die Zahl der in den Kämpfen getödteten und verwundeten Albanesen und Christen sind verschiedene, von einander stark abweichende Angaben verbreitet. Es scheint jedoch, daß die Ziffer 300 nicht übertrieben sein dürfte. Die nach Montenegro geflüchteten Christen sollen nach Abschluß der vom Oberwojwoden Martinowitsch und dem Abgesandten des Sultans, Saad Edin Pascha, geleiteten Untersuchung zurückbefördert werden. Es sollen im Ganzen etwa 280 Personen über die Grenze geflüchtet sein.

Nach einer Meldung der „Times" aus Peking vom 23. d. Mts. hat China um Erleichterungen für seine Schiffe in Wethaiwei — ähnlich den von Rußland in Port Arthur zugesagten — nachgesucht. Ueber die Antwort finden noch Berathungen statt, da der Vertrag betreffs Weihaiweis noch nicht unterzeichnet ist. In chinesischen Kreisen wird versichert, daß in Peking keine weiteren Verhandlungen gepflogen werden. — Ein Vorschlag, die chinesische Armee durch britische Officiere zu reorganisiren, würde die auswärtigen Gesandten sofort veranlassen, vom Tsungli-Yamen Erklärungen zu fordern.

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1897. I.

Dem auf der letzten Stadtverordneten-Versammlung erstatteten Bericht des Stadtamtes über die Verwaltung der Stadt im verflossenen Jahre entnehmen wir die nachstehenden Daten:

Im Laufe des vorigen Jahres fanden 13 Stadtverordneten-Sitzungen statt, von denen 8 ordentliche und 5 außerordentliche waren. An den Sitzungen nahmen durchschnittlich 42 Stadtverordnete theil. Die größte Zahl der Anwesenden betrug 48, die kleinste 31. Im vorigen Jahre schied durch den Tod ein Stadtverordneter aus; an seine Stelle rückte der nächstfolgende Candidat. — Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich in ihren Sitzungen mit 122 Vorlagen.

Im Stadtamt gingen ein: 1397 Nummern und wurden ausgefertigt 1564 Nummern; in der Wehrpflichts-Abtheilung gingen ein 106 Nummern und wurden ausgefertigt 124 Nummern; in der Handels-Abtheilung gingen ein 69 Nummern und wurden ausgefertigt 115 Nummern.

Bau-Attestate wurden ausgereicht: 1) Zum Bau von Wohnhäusern 26, davon für Steinbauten 5 und für Holzbauten 21. 2) Zum Anbau an Wohnhäuser 9, davon 4 für Stein- und 5 für Holzbauten. 3) Zu Umbauten von Wohnhäusern 20, davon 8 für Stein- und 12 für Holzbauten. 4) Zum Bau von Nebengebäuden (Schauer, Waschküchen, Ställen) 43, davon 14 für Stein- und 29 für Holzbauten. — Im Ganzen also 98 Attestate, davon 31 für Stein- und 67 zu Holzbauten.

Handels- und Gewerbe-Scheine wurden ausgereicht: Handelsscheine 1. Gilde 4 und 2. Gilde 202; Scheine für Kleinhandel 581; Gewerbe-Scheine 177; Commis-Scheine 564; Scheine an Glieder von Kaufmannsfamilien 24; Billette an Handelsetablissements 1. Gilde 25 und 2. Gilde 207; Billette zu Handelsscheinen für Kleinhandel 325. — Für Handels- und Gewerbescheine wurden erhoben 5248 Rbl. 35 Kop.

An Etablissements zur Bereitung und zum Verkauf von Getränken existirten 1897: 5 Bierbrauereien, 3 Methbrauereien, 2 Destillaturen, 1 Weinkeller zum Trinken an Ort und Stelle und zum Fortbringen der Getränke, 38 Weinkeller zum Verkauf von Getränken zum Fortbringen, 8 Weinkeller zum Verkauf von ausschließlich russischen Weinen, 90 Bierbuden, 6 Stoofbuden, 8 Bierniederlagen, 8 Buffets in Badestuben, 2 Engros-Niederlagen, 3 zeitweilige Buffets mit dem Recht des Verkaufs starker Getränke, 3 zeitweilige Buffets mit alleinigem Bierverkauf. Genannte Anstalten zahlten an Stadtabgaben 2595 Rbl. 29 Kop.

Tracteur-Anstalten gab es: mit dem Recht, starke Getränke zu verkaufen 113 und ohne dieses Recht 24. — An Stadtabgaben wurden von den Tracteur-Anstalten 16,970 Rbl. gezahlt.

Die Revisionen der Stadtgüter im Jahre 1897 hatten zur Folge, daß auf Vorstellung der Güter-Commission zu Remontezwecken von der St.V.-Versammlung 2191 Rbl. 77 Kopeken in das Budget pro 1898 eingestellt wurden. — Die Zinsrückstände für beim Bauerland-Verkauf gestundeten Kaufschilling sind vom 1. Januar 1897 von 4947 Rbl. 79 Kop. auf 6589 Rbl. 33 Kop. zum 1. Januar 1898 gestiegen. Die Beitreibung dieser Schulden ist dem Bevollmächtigten der Stadt übertragen worden.

Am 7. Juni hat sich ein neuer landwirthschaftlicher Verein in unserer Umgegend constituirt — der in Randen unter dem Namen „Emujärw." Die Gründer kamen, wie dem „Post." berichtet wird, in Schloß Randen zusammen, wo der Ortsprediger die Versammlung mit einer geistlichen Ansprache eröffnete. Sodann berichtete der Geschäftsführer Kompus über die Statutenbestätigung, worauf mit Begeisterung die Kaiser-Hymne gesungen wurde. — Zum Präses des neuen Vereins wurde einstimmig der Besitzer von Schloß-Randen, Herr F. v. Sivers, gewählt, zu dessen Gehilfen der Grundbesitzer H. Auster, zum Schatzmeister H. Lenfin, zum Schriftführer J. Kompus. — Der Mitglieds-Beitrag beträgt 2 Rbl. jährlich. Nachdem man die Pferde nnd die schöne Heerde von Schloß Randen unter Führung des Besitzers in Augenschein genommen hatte, ging man auseinander.

Eine Verstärkung der Aufsicht über die Führung der Schüler. Dieser Tage hat der Rigasche Lehrbezirk, wie der „Prib. Listok" erfährt, aus dem Ministerium der Volksaufklärung ein Circular empfangen, durch welches dem Lehrbezirk vorgeschrieben wird, die Führung der Schüler an den örtlichen Gymnasien und Realschulen während der Sommerferien unabläßig zu überwachen. In Folge dessen ist von dem Lehrbezirk an den Rigaschen Strand einer der Rigaer Pädagogen abdelegirt worden, dem die Aufgabe zu Theil geworden ist, die Führung der am Strande sich aufhaltenden Schüler zu beaufsichtigen; in gleicher Weise soll auch die Aufsicht über die Führung der Schüler in der Stadt Riga verstärkt werden.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelang es dem des versuchten Pferdediebstahls angeschuldigten Gustav Wisnapuu seine Unschuld darzuthun. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, weil ein Zeuge ausgesagt hatte, daß er ein weißes Pferd beim Kosa-Kruge losgebunden und es fortzuführen beabsichtigt hatte. Im Plenum aber wurde festgestellt, daß der Angeklagte mit einem weißen Pferde beim Kruge angefahren gekommen war und daß dieses Pferd, da Wisnapuu äußerst betrunken gewesen, von einem seiner Bekannten nach Hause gebracht worden war. Als nun Wisnapuu nach Hause fahren wollte, nahm er in seiner Trunkenheit das erste beste weiße Pferd und wollte damit nach Hause fahren. Das Friedensrichter-Plenum fand die Anklage zweifelhaft und sprach den Angeklagten frei.

Vorgestern erschien als Appellant vor dem Friedensrichter-Plenum der Gustav Tarrik, der vom Friedensrichter wegen Diebstahls eines alten Pelzes, den er vor ungefähr 7 Jahren ausgeführt haben sollte, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Ein Arbeiter hatte am 1. October 1891 einen Pelz auf dem Hofe eines Hauses vergessen und ihn, als er ihn abzuholen kam, nicht mehr gefunden. Bald darauf stieß er auf einen Pelz auf dem Markt, den er als sein Eigenthum erkannte, wobei der Besitzer des Pelzes erklärte, daß er ihn von Tarrik gekauft habe. Dieser sollte zur Verantwortung gezogen werden, aber erst in diesem Jahre gelang es, den steckbrieflich Gesuchten zu ermitteln. Der Friedensrichter verurtheilte ihn nun wie schon erwähnt, zu 6 Monaten Gefängniß, weil 2 Zeugen aussagten, daß der Pelz Eigenthum des Bestohlenen sei. Im Plenum aber wurden 2 weitere Zeugen befragt, die mit der größten Bestimmtheit den Pelz als Eigenthum des Angeklagten bezeichneten. Das Plenum sprach daher den Angeklagten frei. —i—

Nach einem im „Post." erstatteten Bericht haben die Sammlungen für ein Dr. Weske-Grabdenkmal den stattlichen Betrag von 1200 Rbl. ergeben. Nun wird die Ausführung des Denkmals wohl bald eingeleitet werden.

(Eingesandt.)

In den letzten Jahren war von Seiten der getroffenden Behörde scharf darauf geachtet worden, daß auf dem Holzmarkt das Holz gut gestapelt wurde. Das kaufende Publicum war für diese Aufsicht sehr dankbar. Bei den außerordentlich hohen Holzpreisen dieses Jahres erscheint es doppelt wünschenswerth, daß diese Controle regelmäßig geübt werde. —un.

Folgende Testamente sind, wie die „Livl. Gouv.-Z." meldet, am 16. Juni im Bezirksgericht zu Riga eröffnet und verlesen worden: 1) des am 7. März 1898 hierselbst verstorbenen Robert Emil Rech, 2) des am 21. October 1896 hier verstorbenen Heinrich Woldemar Hiekisch und 3) des am 20. December 1897 hier verstorbenen Kaufmanns Jaak Karjus.

Schon wiederholt ist an dieser Stelle auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden, die beim Offenlassen der Fenster während der Nacht von Dieben droht. Dem Diebe ist damit die bequemste Gelegenheit zum Stehlen gegeben; aber auch noch unbescholtene Personen können durch solche Gelegenheit zum Diebstahl verleitet und dann dauernd dem Verbrechen in die Arme geführt werden, nämlich dem gewerbsmäßigen Diebstahl verfallen. Um so mehr sollte man sich davor hüten, die Fenster während der Nacht offen zu lassen. Noch in der Nacht auf gestern wurde in der Marienhofschen Straße Nr. 64 ein derartiger, für die Besitzer empfindlicher Diebstahl ausgeführt. Freilich handelte es sich hier um die geöffneten Fenster der Bel-Etage und nicht um die einer Parterre-Wohnung. In der Nacht zwischen 12 und 4 Uhr Morgens wurden aus dem betreffenden Zimmer eine goldene doppelkapselige Damenuhr mit einer langen goldenen Kette, ein Portemonnaie mit 45 Rbl. und ein Damen-Handbeutel durch das Fenster herausgeholt.

Unsere erste Heldin und Liebhaberin, Frl. Else Grandjean, welche sowohl im heiteren Lustspiel, als auch im ernsten Schauspiel durch ihr fein empfindendes, durchgeistigtes, vornehmliebenswürdiges Spiel uns so oft in dieser Theater-Saison erfreut hat, ladet unser Publicum für den nächsten Freitag zu ihrem Benefiz ein. Sie ist dabei in der glücklichen Lage, aus ihrem reichhaltigen Repertoir eine Novität sensationellster Natur für unsere Bühne bieten zu können — das hier zum ersten Male zur Aufführung gelangende Ibsen'sche Drama „John Gabriel Borkmann", ein Drama, das — wie wenig man sich mit seiner Tendenz auch einverstanden erklären mag — kennen zu lernen immerhin Vielen willkommen sein wird, zumal sich gerade an diesem Stück Ibsen's die Geister für und wider erhitzt haben. — Jedenfalls wünschen wir der geschätzten Benefiziantin, die sicherlich auch an ihrem Benefiz-Abend ihre künstlerische Befähigung in vollem Maße bekunden wird, den besten Erfolg.

Unbestellbare Briefe vom (9.—16. Juni):

Леону Мелисову; Дефуль; Arthur Grün; А. Ульциферу; Лиза Лоомъ; Люй Паботъ; Яна Кронбергъ; Юри Каскъ; Мету Kits; Анна Конкъ; Анна Виснапу; Михаилу Тетневичу; Alfred v. Heymann; Liisa Alegoor; Якупу Пиву; Каролинѣ Карлы; Е. Гальперну; Г. Кормоухову; Э. Вазо; Ивану Чайковскому; Witold Godzinski; Людмилѣ Богушевской; A. Gähr; Emilie Zobel; Леунарту Нарицъ; Евдокій Вятчинниной (2 Briefe).

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Воскресенской-Егорову aus St. Petersburg; 2) Behaghel aus Nustago.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	30	Rbl.	06	Kop
„ „ Armen	8	„	68	„
„ „ Thurm	3	„	91	„
„ „ Mission	2	„	67	„
„ „ Altar	2	„	47	„
„ „ Taubstummen	2	„	44	„
„ „ Altarbild	1	„	58	„
„ „ Leprösen	1	„	26	„
„ „ Nothleidenden im Inn. des Reiches:	1	„		„
„ „ Unterstütz.-Casse		„	82	„
„ „ Blindenanstalt	—	„	35	„

Todtenliste.

Frau Mathilde Marie Wilde, geb. Hellbart, † im 26. Jahre am 10. Juni zu Riga.

Emmeline Eleonore Hach, geb. Sadoffsky, † 11. Juni zu Riga.

Elisabeth Charlotte Irmgard Friedrich, Kind, † 13. Juni zu Libau.

Geheimrath Julius v. Baeckmann aus Riga, † 24. (12.) Juni zu Aigles in der Schweiz.

Romuald Carl Sprengel, Archivar des Mitauer Bezirksgerichts, † 14. Juni zu Mitau.

Frau Josephine Amalie Ruffmann, geb. Felser, † 15. Juni zu Windau.

Ludwig Eduard Otto Bartmer, Oberbuchhalter der Moskau-Rybinsker Eisenbahn-Gesellschaft, † 15. Juni zu St. Petersburg.

Frau Clara Braus, geb. Rittinghaus, † 17. (5.) Juni zu Bad Oeynhausen.

Maximilian Anderson, † 12. Juni zu St. Petersburg.

Frau Johanna Amalie Proberg, geb. Masing, † 14. Juni zu Reval.

Frau Olga Agnes Julie Godin, geb. Rudsit, † im 20. Jahre am 14. Juni zu Oger.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 17. Juni. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit den Großfürstinnen Olga und Tatjana Nikolajewna siedelten heute aus Zarskoje Sselo nach Neu-Peterhof in die Villa Alexandria über.

Am 11. Juni verurtheilte das Kriegsgericht zu Andishan 6 Spitzführer des auf das Andishaner Lager am 18. Mai ausgeführten Ueberfalles zum Tode durch den Strang. Am 12. Juni wurde das Urtheil vollstreckt. Die Hinrichtung wurde von Eingeborenen vollzogen, wobei der eingeborenen Bevölkerung anbefohlen worder war, der Hinrichtung beizuwohnen. Nach der Execution wurden die grüne und rothe Fahne, unter deren Entfaltung Ischan das Lager überfallen hatte, öffentlich verbrannt. — Dem Bericht hierüber fügt General Jonow hinzu, daß im Gebiet Alles ruhig ist.

Budapest, Dinstag, 28. (16.) Juni. Der „Pest. Lloyd" erklärt, daß von ihm auf Grund einer anderen ungarischen Quelle irrthümlich der Artikel über die Fahrt des Fürsten von Montenegro nach London dem „Glas Czernog." zugeschrieben worden sei; der Artikel sei nicht von dem montenegrinischen Blatt, sondern in einem Agramer Blatte publicirt worden.

Paris, Dinstag, 28. (16.) Juni. Das neue Cabinet hat sich definitiv gebildet. Es arbeitet eine Declaration an die Kammer aus. Die Erklärung wird im Geiste der Zusammenfassung aller Republicaner gehalten sein. Die Revision der Dreyfus-Affaire werde die Regierung hinausschieben und erklären, daß sie entschlossen sei, Achtung für die Armee und für den zu Recht bestehenden Urteilsspruch zu erzwingen. Sie werde ferner die Kornzölle vom 1. Juli ab wieder einführen und für Steuerreformen eintreten.

London, Dinstag, 28. (16.) Juni. Wie der Washingtoner Correspondent der „Morning Post" versichert, schweben in England eifrige Unterhandlungen in der Frage, ob nicht dem Camara'schen Geschwader die Durchfahrt durch den Suez-Canal verweigert werden soll.

Rom, Dinstag, 28. (16.) Juni. Die Neubildung des Cabinets Pelloux schreitet fort, die meisten Portefeuilles sind schon vergeben.

Madrid, Dinstag, 27. (15.) Juni. Heute soll, so meint man, Camara's Geschwader den Suez-Canal passiren. Er habe hinreichend Kohlen. — Die spanische Regierung glaubt zwar nicht, daß ein amerikanisches Geschwader an der spanischen Küste erscheinen werde, ergreift aber für alle Fälle Maßregeln.

San Francisco, Montag, 27. (15.) Juni. Heute gingen 4 Transportschiffe mit 4000 Mann nach Manila ab.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
2,3 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,18 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau

Witterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·9	760·9	762·7
Thermometer (Centigrade)	18·0	16·4	21·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W2	NE1	NW1

1. Minimum d. Temp. 12·9
2. Maximum „ 23·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·2
4. Wasserstand des Embach: 135 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 90 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. Juni 1898

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,95
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,85
Paris „ f. 100 Frcs.		37,20

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	168	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286½	
I. „ „ (1866)	247	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216½	Käuf.
4½%% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	—	
Actien der Privat-Handels-Bank	509	
„ „ Disconto-Bank	687	
„ „ Intern. Handels-Bank	605	
„ „ Russ. Bank	412½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	412	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	133	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	478½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	622	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	210	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1555	
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	116	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	162½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 17 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Heute um ½5 Uhr morgens verschied unsere geliebte Mutter

Marie Neissar

geb. Moydell

im 57. Lebensjahre.

Psalm 23.

17. VI. 98. **Die trauernden Kinder.**

Publication.

Von der Oberdirection der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Geschäftslocal der Oberdirection in der Zeit vom 20. Juni bis zum 20. August c. nur an jedem Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, mit Ausnahme der auf hohe Staats- oder Kirchenfeste entfallenden Tage, von 10 bis 3 Uhr Vormittags zur Erledigung der laufenden Geschäfte geöffnet sein wird.

Riga, am 11. Juni 1898.

Oberdirector: P. von Colongue.

Nr. 6214. Obersecretair: E. Baron Saß.

Borkmann. Borkmann.

Freitag, den 19. Juni

Benefiz für Else Grandjean.

John Gabriel Borkmann

Sensations-Schauspiel von Ibsen.

An allen grösseren Theatern des In- u. Auslandes mit ungewöhnlichem Erfolg aufgeführt!

Erste Aufführung hier am Orte!

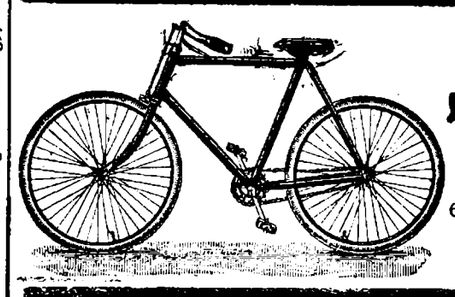

„Brennabor"-Fahrräder

empfiehlt im Kaufhof Nr. 14

J. Hint.

Saison: Mai-October. **Bad Reichenhall.**

Soolebad-, Molken- und grösster deutscher klimatischer Curort in den bayer. Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- und Latschen-Extract-Bäder; grösste pneumat. Kammern, Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Professor Oertel's Methode, Kaltwasserheilanstalten und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection; ausgedehnte Parkanlagen mit gedeckten Wandelbahnen-Croquet- und Lawn-Tennis-Plätzen; nahe Nadelwälder u. wohlgepflegte Kurwege nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater, Lesekabinete, Bahn-, Telegraphen- und Telephon-Stationen. **Kgl. Bad-Commissariat**

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

In hunderttausenden von Familien wird täglich ein Kaffee-Ersatz oder -Zusatz getrunken, der von hervorragenden Aerzten in Deutschland als der beste und gesundeste empfohlen wird. Kennzeichen: 1 Pfd.-Packete mit Namen und Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke und der Firma der alleinigen Hersteller

Kathreinar's Malzkaffee-Fabriken, München.

In allen besseren Geschäften käuflich.

IVe

Plafond-Rosetten

in verschiedenen Grössen und Mustern

Leisten in Gold, Braun und farbig

zu Zimmerverzierungen und für Tischler

in verschiedenen Breiten

Holz-Rouleaux

in verschiedenen Farben und Mustern

Wand-Pappe

in verschiedenen Qualitäten

empfiehlt die Tapeten-Handlung

Alexander-Strasse 9. **W. Laatsch.**

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Kath, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Welnessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschichitschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow u. Sirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Aufsaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew

Rigasche Str. 129.

Schiller's Conserven- & Saft-Burken

mit Kapsel-Verschluss zum Conserviren von Garten- und Feldfrüchten, practisch und billig, empfingen in verschiedenen Grössen

Gebr. Brock.

In Narwa

wird Abreise halber ein **Friseurgeschäft** (vorm. Riedel, existirt vom Jahre 1840) und eine **Galanterie- und Tabakhandlung mit Waaren** auf ein halbes Jahr abgegeben.

W. Schirajew

Нижнегородская улица, bei der Kirche Semenow.

Philolog

für griechischen Unterricht an einer Privatschule unter vortheilhaften Bedingungen **gesucht.** Offerten empfängt V. Erlemann, **Curland, Goldingen.**

Für ein größeres Fabrikgeschäft werden zum baldigen Eintritt

e. geübter Buchhalter und ein Reisender

gesucht, der mit der Eisenwaarenbranche vollkommen vertraut sein muß. Mit Empfehlungen versehene junge Leute wollen ihre Offerten durch die Exped. d. Ztg. einreichen unter Chiffre E W. № 3704.

Gesucht e. Hausstütze

gebildet, gesund, tüchtig, z. sofortig. Antritt aufs Land (Eftl.). Ausk. Gartenstr. Nr. 47, von 9—10 Uhr morgens.

Weiße und rothe **Kirschen**

Aprikosen

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstraße Nr. 2.

Frische

Lymphe

aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga traf soeben ein in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Mähmaschinen

Heurechen
Heuwender
Sensen
Sensensteine
Sichel

offerirt

Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Glas-Burken

in versch. Größen empfiehlt

N. J. Poletow, Budenstraße 2, vis-à-vis d. Hdlg. Tschernow.

Ein deutsch-sprechender

Lehrling

von 14—15 Jahren kann sich melden bei **Kupferschmied Lood, Steinstr. 59.**

Franz. und deutsche Nachhilfe- und Conversationsstunden

werden in den Sommerferien ertheilt — Uferstr. 19, bei d Holzbr., v. 12—2.

Gesucht für freien Aufenthalt auf dem Lande ein des Russischen mächtiger

Realschüler

der oberen Classen, der gewillt ist, kleineren Knaben täglich ein paar Stunden zu ertheilen. Auskunft wird Altstraße Nr. 11, part., zwischen 11—12 Uhr ertheilt

Für d. Ferienzeit w. Nachhilfe- u. Conversationsstunden

in Deutsch, Russisch u. Französisch nachgewiesen — Wallgraben 12.

Eine erfahrene Wirthin

sucht Stellung — Botanische Straße 9, 1 Tr., links.

Eine Wirthin

mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Stein-Straße Nr. 23, oben.

Betheiligung an einer Radtour

nach Pernau über Fellin zu Freitag, d. 19 Juni, erwünscht. Näh. Donnerstag Abend v. 9—11 U. a. d. Radf.-V., b Dejouranten.

Täglich frische

Treber

Brauerei „Tivoli".

Zu vermiethen

2 Familienwohnungen

von je 4 Zimmern — Botanische Str. 50.

Zu vermiethen

eine **kl. Wohnung von drei freundlichen möbl. Zimmern,** ohne Küche. Zu erfragen Scharrenstr. 7, 2. Etage.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Freitag, den 19. Juni c.

Benefiz

für

Else Grandjean.

Neu einstudirt:

John Gabriel Borkmann.

Schauspiel in 4 Acten von Henrik Ibsen.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

Юрьевская гимназія симъ объявляетъ, что на **7 іюля** сего года, въ 11 час. утра назначенъ **торгъ,** а на **10** тогоже **іюля,** въ 11 час. утра, **переторжка** на поставку для гимназіи **270 саженей** березовыхъ полномѣрныхъ **дровъ** лучшаго качества. Желающіе принять на себя означенный подрядъ приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе канцеляріи гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Ressource.

Donnerstag, den 19. Juni

MUSIK.

Beginn 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Mein Lager arsenfreier

Tapeten & Borden

durch neue Sendungen completirt, empfehle zu billigen Preisen.

John Pfeil.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Dortmunder Bier

Brauerei C. Stritzky, Riga, zu haben im Depôt v. A. Wolffschmidt, Kühnstr. 8.

Grüne Stachelbeeren

sind zu haben — Alleestraße 55.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

2 möblirte Zimmer und Küche

sind an stillebende Miether zu vergeben Rathhaus Str. 24. Zu erfr. im Hof.

Am Vormittag des 1. Juli d. J. werden die zum Nachlass des verstorbenen **Frl. Aline Menzendorff** gehörigen, hierselbst im 2. Stadttheil sub Polizei-Nummer 15 u. 17 belegenen

Wohnhäuser

öffentlich versteigert werden.

1 Wohn. v. 5 Zimm. u. Garten

zum 1. Juli gesucht. Jahresmiethe bis 300 R. Zahl. für ½ Jahr voraus. Abr. sub A. S. an die Exped. d. Blattes.

Ein Hasenhund

weiß mit braunen Flecken, hat sich eingefunden im Gesinde Näcki, Ropkoyschen Gebiet. Gegen Erstattung der Unkosten daselbst in Empfang zu nehmen.

Verloren

eine kleine goldene **Uhrkette** den 16. Juni, Abends, in der Gartenstraße. Gegen Belohnung abzugeben Sternstr. 4, oben.

N. N.

Bitte Antwort brieflich, aber nicht anonym. **N. W.**

Доволено Цензурою. Юрьевъ 17 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 134. Donnerstag, den 18. (30.) Juni 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1855. 1846. 1896. 1882.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à 60 Kop. u. 1 Rub.

Specialitäten.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co., Hoflieferanten.

Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Aus der theologischen Facultät. Zur 7. Wendenschen Ausstellung Von der Balt. Bratstwo. Riga: Falschmünzerei. Estland: Synode. Neue Fabrik. Libau: Dänischer Besuch. St. Petersburg: Fürst Meschtscherskij und W. W. Kemarew. Tageschronik. Warschau: Straßenscene. Wladiwostok Journalistisches. **Politischer Tagesbericht.** **Locales.** **Neueste Post.** **Telegramme.** **Coursbericht.** **Feuilleton:** Die blonden Frauen von Ulmenried. Zehn Tage in Finnland. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus der theologischen Facultät.

Die gestern aus der Residenz hier eingetroffene Nummer des Regierungsblattes brachte eine Nachricht, welche nicht verfehlen wird, in unseren Universitäts-Kreisen und über dieselben hinaus, namentlich bei allen evangelischen Theologen des Reiches, lebhafte Antheilnahme zu wecken: wie schon kurz registrirt worden, hat der Professor emer. und der ordentliche Professor der semitischen Sprachen, Dr. Wilhelm Volck, seine Verabschiedung aus dem Staatsdienste erhalten.

Professor Volck, seit der Verabschiedung Professor Dr. Alex. v. Oettingen's der Senior unserer theologischen Facultät, hat ihr seit dem December des Jahres 1861 angehört und ist der Erste, welcher die im Jahre 1863 an der Universität Dorpat begründete Professur der semitischen Sprachen vertreten hat. Als etatmäßiger Docent begann er vor nun mehr als 37 Jahren seine akademische Lehrthätigkeit hierselbst, um sie, seit 1863 als außerordentlicher und seit 1864 als ordentlicher Professor ununterbrochen über ein Menschenalter hindurch fortzusetzen.

Da wir glauben, darauf hoffen zu dürfen, daß Professor Volck, obwohl seine akademische Lehrthätigkeit nunmehr ihren Abschluß gefunden hat, unserer Stadt mit seinem Schaffen, bei der ihm innewohnenden vollen geistigen und körperlichen Lebenskraft, noch recht lange erhalten bleiben wird, nehmen wir Abstand vom Versuch, schon heute seine Thätigkeit in unserer Mitte näher zu charakterisiren. Der belebende Einfluß auf das Studium der alttestamentlichen Exegese, den er als Vertreter der Hofmann'schen Theologie mehr als ein Menschenalter hindurch auf unsere Theologie-Studirenden ausgeübt hat; die wissenschaftliche Ehre, die seine schriftstellerische Thätigkeit (vor Allem die in der ganzen theologischen Welt bekannte, im Verein mit Professor F. Mühlau von ihm veranstaltete Neuausgabe des großen Gesenius'schen ebräischen Lexikons) unserer theologischen Facultät eingebracht hat; die mannhafte und warme Art, mit der er, längst unter uns heimisch geworden, die Interessen der Universität, seiner Facultät und seiner evangelischen Kirche vertreten hat; endlich sein ganzes lebensprühendes, auch auf anderen, als den eben aufgeführten Gebieten bethätigtes Wesen — all' das wird ihm lange unvergessen bleiben. Und der Dank und die ehrende Anerkennung, die das in Vorstehendem Angedeutete in sich schließt, mögen ihm schon heute in seinen nun eingetretenen akademischen Ruhestand nachklingen.

Wie schon erwähnt, ist dieses der erste Wechsel, welcher in der Professur für semitische Sprachen seit ihrer Begründung eintritt. Zum Nachfolger im Amte Prof. Volck's ist, wie der „Reg.-Anz." meldet, einer seiner speciellen Schüler, der seitherige Privatdocent Magr. theol. Alexander v. Bulmerincq, ernannt worden.

Alexander v. Bulmerincq wurde als Sohn des damaligen Docenten des ostseeprovinzellen Rechts an der Kaiserlichen Rechtsschule im Jahre 1868 in St. Petersburg geboren. Nachdem er das Warschauer Gymnasium mit der Auszeichnung der goldenen Medaille absolvirt hatte, studirte er in den Jahren 1885—90 hierselbst Theologie und erhielt am 12. December 1889 für eine Preis-Arbeit die goldene Medaille. Als Schüler des Theologen Buhl und des berühmten Arabisten Socin setzte er nach absolvirtem Candidaten-Examen bis zum Jahre 1894 seine Studien in Leipzig fort, wurde im Jahre 1894 an unserer Universität zum Magister theologiae promovirt und habilitirte sich im Februar des Jahres 1895 hierselbst als Privatdocent für das Fach der exegetischen Theologie. Eine Abcommandirung zu wissenschaftlichen Zwecken bot ihm Gelegenheit zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung abermals in Leipzig, wo er sich im Jahre 1896/97 speciell dem Studium der vulgär-arabischen Dialekte widmete. — Viele warme Wünsche geleiten ihn in das neue Stadium seiner akademischen Lehrthätigkeit.

Zur 7. Wendenschen Ausstellung bringen die Blätter einen längeren Bericht, dem wir Nachstehendes entnehmen:

Besonders interessant verspricht in diesem Jahr die Pferde-Abtheilung zu werden mit ihren 14 Zuchthengsten englischen Blutes, von welchen 4 aus Ost-Preußen und 5 aus Ungarn importirt sind, während einer ein importirter Hackney ist. Vier Hengste sind inländischer Herkunft und davon zwei von Kleingrundbesitzern gezüchtet. Unter den Gebrauchspferden ragen verhältnißmäßig viel Pferde mit englischem Blut hervor. — Die Pferdemeldungen umfassen 140 Nummern gegen 131 im Vorjahr und 117 im Jahre 1896.

Die Rinderschau wird heuer ein hübsches Bild züchterischer Leistung süd-livländischer Viehzüchter bieten, denn fehlen auch einige bekannte Heerden, die bisher stets vertreten waren, da sie mit Vorbereitungen zur Central-Ausstellung in Riga beschäftigt sind, so sind an ihre Stelle andere, neue getreten um den Kampf um die vom Verein ausgeworfenen Preise aufzunehmen. Doch nicht nur Süd-Livland, auch Nord-Livland und Kurland werden sich mit je einer Heerde an der Concurrenz betheiligen, während von importirten Thieren außer den vom Verbande Baltischer Rindviehzüchter durch den Herrn Instructor angekauften Reinblut-Stieren, welche schon eingetroffen sind, noch die bekannte Firma H. Schaap & Co., Roordahuizum in Holland, mit 2 Stieren und 6 Stärken Original-Holländervieh und der Züchter Ingvar Thordahl zu Hoimark in Dänemark mit 2 Stieren und 14 Stärken Fühnenvieh die Ausstellung beschicken werden. — An Rindern sind 387 Haupt gemeldet gegen 281 im Vorjahr und 237 im Jahre 1896. Davon sind 44 Ostfriesen und Holländer und ca. 286 Angler-Rein- und Halbblut. Der Rest von 57 Thieren gehört der veredelten Landrace an. Als ein Zeichen des Fortschritts dürfte es anzusehen sein, daß mehrere Heerden mit ihren Thieren auch die mit Tuberculin erzielten Impfresultate ausstellen.

Die Abtheilung für Schweine und Schafe werden in diesem Jahr schwächer beschickt sein als im Vorjahre, da einige der ersten Zuchtstätten Süd-Livlands, mit Vorbereitungen zur Centralausstellung beschäftigt, in diesem Jahre nicht vertreten sein werden. — Die Geflügel-Abtheilung verspricht unter der bewährten Leitung des Rigaer Geflügelzucht-Vereins eine interessante zu werden und hat das Comité neben dem Geflügelschuppen einen Hühnerhof angelegt, in welchem das Publicum die Thiere auch in Freiheit wird betrachten können.

Ein Hauptanziehungspunct in der Rotunde dürften für das Publicum neben den zur Schau gebrachten Arbeiten der Hausindustrie, unter letzteren auch eine aus der bekannten Lehr-Schule der Frau Rebenitz Reval gemeldete Collection, die von der Manufactur Compagnie „Singer" ausgestellten Nähmaschinen und die auf denselben in Gegenwart des Publicums zu verfertigenden Kunststickereien sein.

Ein Theater-Ensemble von guten Kräften, welches an den Abenden in der Musse eine Reihe von Operetten und Lustspielen aufzuführen beabsichtigt, dürfte den Besuchern der Ausstellung nicht ungelegen kommen und ist zu hoffen, daß die eingeleiteten Unterhandlungen zu einem positiven Resultat führen werden.

Die Eröffnung der Ausstellung findet am 27. Juni um 10 Uhr Vormittags statt, doch haben Inhaber von Passepartout-Billetten schon den 26. Juni von 12 Uhr ab Zutritt.

Der Baltischen Orthodoxen Bratstwo hat Frau J. P. Lessnikow, wie die „Nowosti" berichten eine Spende von 10,000 Rbl. gemacht. Die Zinsen dieser Summe sollen zur Veröffentlichung von Büchern und Broschüren religiösen und moralischen Inhalts in estnischer und lettischer Sprache verwandt werden.

Riga. Von der Entdeckung einer Falschmünzerei berichtet die „Düna-Z.": In Mühlgraben, auf der sog. Viehinsel, fand am 14. Juni der örtliche Revieraufseher Ruiko in Gemeinschaft mit einem Agenten der Detectivpolizei in der Feldhütte des Arbeiters Lukjan Jatschmenin alias Ssolowei verschiedene Vor-

Feuilleton.

Zehn Tage in Finnland.

Für die „Nordl. Z." von W. S.

Am 29. Mai um 3 Uhr Nachm. verließen wir Reval. Die „Norra Finland" hatte uns aufgenommen zur Ueberfahrt aus der alten Vaterstadt in das gegenüberliegende Helsingfors. So schön wie am Morgen präsentirte sich die alte Hansastadt am Nachmittage von der Seeseite nicht, weil sie dem Seefahrer ihre Schattenseite zukehrt; desto deutlicher aber trat bei weiterer Entfernung ihr Profil hervor, dem der „lange Hermann", die „Kiek in die Kök", die neue Kathedrale auf dem Dome und vor allem der Olai-Thurm ihr eigenthümliches Gepräge gaben. Ueber eine Stunde wohl blieben uns die Umrisse in Sicht, bis etwa zwei Stunden später am nördlichen Horizont, die finnische Küste emporzutauchen begann. Bald war das erste Leuchtschiff, roth gestrichen, erreicht und vor dem Festlande glaubte das Auge schon einzelne Skären zu erkennen. Die zweithürmige finnische und die neue schwedische Kirche riefen uns von hochragenden Thürmen die ersten Grüße zu, bis beim Näherkommen unter den vorgelagerten Riffen und Inseln immer deutlicher Sweaborg sich erkennen ließ. Zwischen zwei naheliegenden Inseln dieser Felsenfestung hindurch unter den drahend auf uns gerichteten Schlünden ihrer Geschütze vorüber glitten wir ins innere Bassin hinein und lagen bald am Quai der schönen nordischen Hauptstadt.

Wir waren unser Zwei; der Zweck unserer Reise war: auf Finnlands schönen Wegen nach Herzenslust zu radeln, solange gutes Wetter und gute Laune vorhielten.

Schon im Hafen standen Radler beiderlei Geschlechts, Ankommende begrüßend. Nach schnell und coulant erledigten Zollformalitäten — unsere Räder waren für den kostenfreien Import auf dem Rückwege im Revaler Zollamt plombirt worden — fuhr der Fuhrmann mit dem Tschemodan voran, wir zu Rad hinterdrein zu einem dicht am Bahnhof gelegenen Gasthause, das neben sauberem, billigem Logis im anstoßenden öffentlichen Park uns am nächsten Morgen Gelegenheit zu einem kurzen Proberadeln bot. Hier lag auch ein ausgedehnter Uebungsplatz für Radler, wie ein solcher auch in kleinen finnischen Orten nicht fehlte. Ein kurzer Spaziergang führte uns zum Senats-Platz mit seiner von den dankbaren Ständen Finnlands errichteten Bronce-Statue Kaiser Alexander's II und deren schönem Piedestal, von dessen 4 allegorischen Figuren Lex, Lux, Pax und Labor uns die Idealgestalt der ersteren ganz besonders ansprach, dann zur Esplanade und dem Denkmal Runeberg's, das ihm sein Vaterland, ihn und sich selbst ehrend, in imponirender Form errichtet hat, endlich ward noch das vortreffliche Militär-Orchester angehört und dann lenkten wir die Schritte zu einem nationalen Sexa-Vesperbrod und zum Ruhelager.

Neben den zahllosen Radlern, Helsingfors zählt über 5000, fallen dem Fremden auch die in Ueberzahl vorhandenen zweirädrigen Wägen und ihr eigenthümlicher Anspann auf; alle Producte, selbst große Heufuder waren auf solchen zum Markt gebracht.

Ein Besuch der Briefpost belehrte uns darüber, daß in Finnland diese Institute in nachahmenswerther Weise ihrem Zweck entsprechen. Ein hoher weiter Saal, größer als unsere Bahnhofs-Wartesäle, nimmt den Eintretenden auf; an beiden Längswänden befinden sich die Schalter, jeder mit schwedischer, finnischer und russischer Aufschrift versehen. In der Mitte stehen Pulte mit Tinte, Federn und Löschpapier-Unterlage zur Benützung des Publicums. Die Beamten sind zum großen Theil Damen, die in entgegenkommendster Weise zu jeder Auskunft bereit sind; man sagte uns, es würden hier wie auch in den Banken und ähnlichen Instituten Damen, die das Abiturium absolvirt haben, am liebsten angestellt, ja oft den Herren vorgezogen wegen ihrer großen Accuratesse, Pünctlichkeit und Gewissenhaftigkeit.

Man zeigte uns unter den neueren Gebäuden einen Prachtbau, den die finnländische Vereinsbank für ihre Zwecke aus behauenem Granit (ohne Bewurf) und Eisen durch drei Stockwerke mit gewölbtem Souterrain in monumentaler Weise aufgeführt hat.

Wir hatten dann die Freude etwas specifisch Finnisches zu sehen. Eine große Schaar von Angehörigen, Freunden und Bekannten erwarteten in der Passage vor einem Mützenladen diejenigen Jünglinge und Jungfrauen, die an diesem Tage mit ihrer Aufnahme-Begludigung in die Zahl der Studirenden aus der Universität herbeieilen sollten. Genannter Laden besitzt das Monopol für Lieferung der Studentenmütze — für beide Geschlechter gleich weiße Mütze mit schwarzem Sammetrande und kleiner Cocarde. Alle Wartenden hielten kunstvolle Sträuße in Bereitschaft. Endlich erschienen die Ersten, brachen sich Bahn und verschwanden im Laden, um nach kurzer Zeit mit dem Abzeichen der universitas strahlend und angestrahlt von einer Umarmung in die andere zu eilen, wobei nicht Wenigen — namentlich Jungfrauen — die Brust mit 10 und mehr Sträußen decorirt wurde.

Manche schlichte Gestalt gab es unter den Begrüßenden, auch ein dürftig gekleidetes Mütterchen hatte lange gewartet. Mit frohem Blick war ein Mädchen, welches statt eines Hutes, wie die Anderen, nur ein Tuch über den Kopf gebunden trug, mir vorübergeeilt. Jetzt lag es mit dem Abzeichen des akademischen Bürgers geschmückt, stolz und froh über das unter Mühen erreichte Ziel, am Herzen der tiefbeglückten Mutter, der Frau aus dem Volke, die sich ihrer Freudenthränen nicht zu schämen brauchte. Nun sind die Sorgen vergessen, denn das Studium ist in Finnland unentgeltlich, frei. Ebenso wird auch den ausgezeichnetsten Absolventen der Volksschule freier Unterricht durch die ganze höhere Schule gewährt. Wahrlich ein glückliches Land, aber auch ein Land, welches verdient glücklich zu sein, hat es doch aus eigener Kraft und eignen Mitteln Alles geschaffen.

Es war ein leines Stück eines improvisirten Nationalfestes, dessen Zeugen wir hatten sein dürfen und das jedem Zuschauer ans Herz greifen mußte. Dankbar unserem Führer — einem seit lange in Finnland angesessnen Deutschen — ging es weiter. Der Herr besitzt erwachsene Kinder und berichtete uns seine Erfahrungen mit der „Samskola." Die Zahl dieser Schulen, welche Kinder beiderlei Geschlechts vom Abc bis zur Universität ausbilden, und zwar bei gemeinsamem Unterricht in bunter Reihe, soll in Helsingfors allein schon mehr als zehn betragen; alle Classen sind voll besetzt, der Zudrang wächst, so daß nun auch die finnländische Regierung der privaten Initiative beigesprungen ist. Anfangs sollen sich die Kleinen, wie Knaben unter sich, geriren, mit der Zeit aber bildet sich eine Form des Verkehrs aus, die nichts zu wünschen läßt: ritterlicher Sinn einerseits, Natürlichkeit ohne jede Coquetterie und Prüderie andererseits, ein geschwisterlich ungezwungener Verkehr der Classenkameraden, auch in den betr. Elternhäusern, ein Wetteifer und wissenschaftliches Interesse, das die erfreulichsten Früchte zeitigt. Liebeleien u. s. w. sollen garnicht vorkommen, ja die Jünglinge solcher Schulen vor Vielem bewahrt bleiben, dem ihre Altersgenossen sonst leicht verfallen. Wahrlich, das klingt fast märchenhaft, aber unser Gewährsmann verdient vollen Glauben. Glückliches Finnland, Du!

Unser freundlicher Führer geleitete uns noch in das Bureau des finnischen Touristen-Vereins, dessen Secretär, ein Fräulein F., die gleichzeitig zum Magister-Examen arbeiten soll, uns in liebenswürdigster Bereitwilligkeit und in reinem Deutsch auf alle Fragen Auskunft gab und uns mit Empfehlungen für verschiedene Orte reichlich versorgte.

Nachmittags fuhren wir per Bahn 4 Stunden nach Norden bis zum Städtchen Lahtis; auf dieser Strecke ist der Strang mehrfach durch den tief ausgesprengten Felsen gelegt, dessen Granitwände schroff und steil zu beiden Seiten emporragen. Der Draht- oder Holzzaun, welcher die Schienen auf beiden Seiten einschließt, wird oft von Pfosten getragen, die in einen horizontalen Querbalken eingelassen sind, weil der Boden selbst aus nacktem Gestein besteht. Die Häuser zeigten überall hier den gleichen rothen Anstrich, alle Felder und Wiesen waren in Streifen von 3—5 Faden Breite durch dazwischengezogene Gräben eingetheilt, soweit wir überhaupt das Land gesehen haben. Wie ganz Finnland, so zeichnen sich auch seine Waggons meist durch Reinlichkeit aus; Speinäpfe fehlen selbst in der dritten Classe nicht, ebenso wenig eine Caraffe mit Wasser und Gläsern.

Von Lahtis aus begannen wir unsere Tour per Velociped in der Richtung auf Jyväskyla, also nach Norden zu, und legten bei herrlichem Wege — nur anfangs erregten die höheren Berge eine gewisse Scheu — und heller Nacht noch 21 Kilometer zurück, auch schon auf dieser Strecke von einem Granitfelsen am Wege aus einen überraschenden Ueberblick auf den links unten in abendlichem Dunkel liegenden See mit seinen Verzweigungen, Waldufern und Waldinseln gewinnend.

Unser Nachtquartier fanden wir in einer Poststation. Solche sind Radlern durchaus zu empfehlen wegen ihrer Sauberkeit und Billigkeit und kennzeichnen sich in gleicher Weise durch helle Gardinen vor den blumengeschmückten Fenstern, Dielenläufer resp. Teppiche, die das ganze Zimmer bedecken, zusammenschiebbare Betten mit weißer Ueberdecke im zweiten Zimmer und durch den nie fehlenden Schaukelstuhl. Wir zahlten hier für ein frugales Abendbrod (Grobbrod, Butter, Milch, Eier, Chester-Käse), zwei saubere Betten und Kaffee am Morgen nebst Brod, Butter und Weißbrod in Summa nur 3 Mark, also nur etwas über einen (!) Rubel.

richtungen zum Herstellen falscher Münzen, und zwar: eine Gipsform mit dem Abguß eines Rubels, einen Meißel, einen Klotz zum Feueranmachen und Metallschmelzen, ein Instrument zum Beschneiden geprägter Münzen und andere kleine Werkzeuge, welche zur Herstellung falscher Münzen dienen. Die Untersuchung findet statt.

Estland. Die in Reval zusammengetretene estländische Provinzial-Synode, zu welcher ca. 60 Synodale und ungefähr 20 Gäste erschienen waren, hat, wie die Revaler Blätter berichten, ihre Sitzungen am 16. Juni beendigt und ist von dem Herrn Generalsuperintendenten geschlossen worden.

— Wie man dem „Post." aus dem Wierländischen Kreise schreibt, läßt der Besitzer des Gutes Loop, Baron Dellingshausen, bei der am Loopschen Fluß belegenen, etwa 10 Werst von dessen Ausmündung ins Meer entfernten Mühle Joaweski eine Sägespäne-Fabrik errichten. An dem Bau des Fabrikgebäudes, das bis zum Herbst fertig gestellt sein soll, sind gegenwärtig gegen 150 Arbeiter eifrig beschäftigt. Die Fabrik wird Sägespäne für die Cellulosefabrik in Reval und fürs Ausland liefern.

Libau. Das dänische Schulschiff „Dagmar" ist Dinstag um 8½ Uhr Morgens in Libau eingetroffen und vor dem Wellenbrecher vor Anker gegangen. Wie die „Lib. Z." hört, veranstaltet die dänische Colonie zu Ehren der Gäste ein Frühstück und eine Tanz-Soirée im Curhause.

St. Petersburg, 16. Juni. In verschiedenen Tonarten ergehen sich die russischen Residenzblätter über die Prager-Feier und Hrn. Komarow. Mehrfach wundert man sich, daß im Auslande der „großen Rede" W. W. Komarow's solche Bedeutung beigemessen worden und auch die „Now. Wr." sucht sie als einen „Sturm im Glase Wasser" hinzustellen. Am weitaus schärfsten geht der „Graschdanin" des Fürsten Meschtscherski gegen W. W. Komarow ins Zeug. Unter der Aufschrift „Ein Wort zur rechten Zeit" reproducirt das „Rig. Tagbl." diesen Artikel wie folgt: „Schon seit einigen Tagen ist die „Russische Tel.-Ag." eine slavophile Agentur geworden und bringt endlose Telegramme aus Prag. Diese langen Telegramme geben kund und zu wissen, welche freundschaftliche und rührende Einigkeit plötzlich unter den Slaven zum Andenken an Palacky hergestellt ist, wie viel zu Ehren dieses Andenkens getrunken und gegessen, besonders aber geredet wird. Auf diesen Banketten wird Rußland von Herrn Komarow und von einigen Zeitungs-Reportern seiner Gefolgschaft sowie von Herrn Lamanski dargestellt. Da weder Komarow noch Lamanski Redner sind, so lobt man ihre Reden wohl nur aus Entgegenkommen. Selbstverständlich erscheint als Lieblingsthema des Herrn Komarow dessen alter Schwank, betreffend das Vorgehen der Slaven gegen die Deutschen. Um diesem sehr abgeschmackten Thema etwas Pfeffer beizumischen und es zu erhitzen, versendet die plötzlich slawophil gewordene „Russische Telegraphen Agentur" Telegramme über die Wuth, von der alle deutschen Zeitungen in Folge der Reden Achill-Komarow's und des friedliebenden Herrn Lamanski befallen worden sind. Die Spitze des Ganzen aber besteht darin, daß diese Agentur sogar Eintracht unter den Slaven, den Russen und Tschechen im Namen der slavischen Idee constatirte, und zwar Eintracht in so glühendem Maße, daß die Russen und die anderen Slaven, nachdem in Prag gründlich dinirt worden war, gen Krakau fuhren, um dort zu Ehren Mickiewicz's weiter zu diniren. Da haben Sie die Idee! Was will man mehr. Und da sagt man, uns mangele es an einer slavischen Idee! Welche Lüge! Zehn Tage nach einander ohne Ruhepause sitzen, essen, trinken, schwatzen zu Ehren der slavischen Einigung gegen die Deutschen und auf dem Rückwege in Krakau einkehren und wieder essen, trinken und schwatzen zu Ehren der Einigung mit den Polen — ist denn das keine Idee?! Es gab eine Zeit da die Idee des Slaventhums die Chomjakows und Aksakows gebar, die Schöpfer wunderbarer Lieder! Es war ein Tag, da die slavische Idee ganz Rußland aufrüttelte zum Schutz und zur Befreiung der Bratuschki. Und jetzt ist der Tag gekommen, wo der Cultus der Idee nur den Magen in Anspruch nimmt, damit er Speise und Trank verarbeite, und dann noch die Stimme, damit geschrien werden kann: „Hoch das Slaventhum" und „Zum Teufel mit den Deutschen!" . . Ja, das ist so, und doch, wenn man alle diese slavophilen Telegramme in den Zeitungen, zu Ehren des Palacky-Jubiläums liest, wird Einem die Sache peinlich — nicht, daß man lachen, nicht, daß man sich schämen könnte, aber sich in irgend eine ideale Höhe erheben, das geht nicht: man bleibt immer an derselben Stelle kleben und empfindet nichts als Abgeschmacktheit, Abgeschmacktheit, Abgeschmacktheit! Die Einigkeit der Slaven, welche Abgeschmacktheit, welche Dummheit, welche Lüge, und ihretwegen welche Flunkerei! Und wie kindisch, damit zu prahlen, daß wir Slaven nur zum Essen zusammenzukommen brauchen, um die Deutschen in Wuth und Furcht zu versetzen. Und diese polnischen-slavischen Umarmungen und Vereinigungen — wie kindisch! Und wen betrügt man, wen hält man zum Narren . . . Es schmerzt sehr, zu sehen, daß man sich selbst zum Narren macht . . ."

— Eine größere Anzahl von Edelleuten, die im Gouvernement Taurien leben, haben sich an das Ministerium des Innern gewandt mit dem Gesuch, ihnen Kronsländereien anzuweisen. Der Gouverneur von Taurien hat, wie die „St. Pet. Z." den „Nowosti" entnimmt, dieses Gesuch seinerseits unterstützt, da die Bittsteller — es handelt sich um 10 Familien Namens Djatschenko — sich ausschließlich mit der Bebauung der von ihnen von Bauern gepachteten Ländereien befassen und sie in ihrer Beschäftigung und Lebensweise sich in nichts von Bauern unterscheiden. Auf den unterthänigsten Bericht des Ministers des Innern hin hat Se. Maj. der Kaiser geruht den Bittstellern ihren Wunsch zu erfüllen. Sie sollen in einem der sibirischen Gouvernements auf Grund des Gesetzes vom 13. Juli 1889 Ländereien angewiesen bekommen, werden aber nicht einer Dorfgemeinde zugezählt werden. — Da fast alle an der Sibirischen Bahn liegenden, für Uebersiedler bestimmten Ländereien schon vergeben sind, so ist den Edelleuten Djatschenko vorgeschlagen worden, zunächst einen Mann nach Sibirien zu schicken, der einen passenden Ort auswählen soll.

Warschau. Eine furchtbare Scene spielte sich, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, am 15. Juni in Warschau ab. Der Eisenbahnarbeiter Glemicki warf seine Frau Agata aus dem Fenster im vierten Stockwerk eines Hauses auf die Straße hinunter und stürzte sich dann ihr nach. Beide waren auf der Stelle todt.

Wladiwostok. Bis jetzt erschienen hier zwei Zeitungen, der „Dalny Wostok" und der „Wladiwostok"; vom Juli ab soll, dem „Rig. Tagbl." zufolge, nun eine dritte Zeitung, der „Wostotschny Westnik" herausgegeben werden. Das ist jedenfalls ein Zeichen der starken Bevölkerungszunahme in Wladiwostok und im Seegebiet überhaupt.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. (17.) Juni.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Ueber die telegraphisch gemeldete Landung amerikanischer Truppen in der Nähe von Santiago liegt folgender nähere Bericht des „Newyork Herald" vor:

„Baiquiri, eine der Landungsstellen, liegt ungefähr 15 engl. Meilen östlich von Santiago entfernt. Die Bai dort ist groß und wohlgeschützt. Juragua, in der Bai von Bacano, liegt dem Bestimmungsorte der Truppen näher, da es nur 12 Meilen von Santiago entfernt ist. Es hat einen kleineren Hafen als Baiquiri. Während die Truppen landeten, warf Admiral Sampson's Geschwader Bomben nach verschiedenen Orten in der Nachbarschaft hin, wo Spanier angesammelt sein sollten, um die Landung zu verhindern. Eine große Schaar Cubaner arbeitete tapfer im Rücken der Spanier. Sobald die ersten Truppen-Abtheilungen das Land erreicht hatten, begannen sie zu schießen, und sie trieben den Feind schnell den Insurgenten in die Hände. Zu General Shafter's Invasionsplan gehörte erstens ein Angriff der Cubaner unter General Bobi auf Mauterola, westlich von Santiago, zweitens die Beschießung des Blockhauses von Mazamorra durch ein Kriegsschiff, drittens die Beschießung derjenigen Hügel, welche die Buchten östlich vom Hafen beherrschen, wo eine Landung bewerkstelligt werden könnte, viertens Absendung einer Anzahl von Kohlen-Transportschiffen nach westlicher Richtung, um die Spanier in den Glauben zu versetzen, die Landung erfolgte dort. Sobald als bei Tagesanbruch Mazamorra genommen war, sah der Feind die vermeintlichen Transportschiffe nach Westen fahren, er sah aber nicht die wirklichen Transportschiffe, die vom Osten her kamen. Die letzteren versammelten sich vor Bacanao. Sie waren begleitet von einem Schlachtschiff, einem Kreuzer, dem Kanonenboot „Helena", der „St. Louis", der „Suwanee" und verschiedenen Yachten, welche die Landung decken sollten. Feuerflammen schlugen in der Stadt auf, und das bewies, daß die Spanier sie zerstörten.

Es war ein schöner Tag, und die See war ruhig. Die Verdecke der Transportschiffe, welche nun 40 Stunden vor Santiago lagen, waren gedrängt voll von Soldaten, die ungeduldig auf die Landung warteten, während man spanische Schützen über die Hügel zerstreut sah. Um 8 Uhr Morgens begann das Kriegsspiel. General Bobi's 2000 Cubaner griffen die Spanier bei Mazamorra an, und das Schlachtschiff „Texas" fuhr gleichzeitig dicht an die Küste und eröffnete ein Feuer auf das Blockhaus im hinteren Theile der Bai von Cabanas. Die Estrella-Batterie begann auf die „Texas" zu schießen und die spanischen Geschosse kamen dicht heran, denn die Entfernung war gleich, aber die „Texas" brachte die Batterie in 40 Minuten zum Schweigen. Eine spanische Feldbatterie kam an die Küste herunter und feuerte auf die „Texas", aber sie wurde durch ihr schnelles Feuer zurückgetrieben. Sie begann wieder zu feuern und wurde wieder zurückgetrieben. Inzwischen waren die Spanier mit den Cubanern in einem heißen Treffen, und man hörte viel Gewehrfeuer. Admiral Cervera's Schiffe eröffneten ein Feuer auf die Cubaner auf einem Plateau an der kleinen Bai von Julici. Eine Yacht begann auf die Hügel zu feuern, und um die Aufmerksamkeit der Spanier weiter abzulenken, wurden die Abhänge und der Hafen von Juragua beschossen. Shrapnels platzten über allen Hügeln, und die spanischen Schützen flohen. Noch eine andere Diversion wurde gemacht, als das Schlachtschiff die Transportschiffe verließ und zur Flotte zurückkehrte. Admiral Sampson überließ Commodore Schley das Commando und beauftragte ihn, Admiral Cervera's Geschwader zu vernichten, wenn es aus dem Hafen herauskommen sollte; dann dampfte er hinunter nach Bacanao, um die Ausschiffung zu überwachen. Die Kanonenboote fuhren fort, die Küste zu bestreichen, und das Schlachtschiff „Iowa" griff ein, beschoß die Küsten-Batterien unter dem Morro-Castell und brachte sie zum Schweigen. Die Schiffe waren in Schlachtlinie über 20 englische Meilen ausgestreckt. Die „Newyork" beschoß Bacanao selbst und machte die Küste klar. Dann ertönten Hornsignale über das Wasser, die Soldaten sprangen in die Boote, und die Landung begann."

*

„Wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit! Dieses vielcitirte Wort, meint die Münchener „Allg. Z.", erfährt im gegenwärtigen Kriege durch das Verhalten der Spanier wieder einmal volle Bekräftigung. Ohne sich über die Anforderungen, die ein Waffengang mit einer Nation wie der nord-amerikanischen an sie stellen mußte, irgendwie klar zu werden, ohne angesichts des immer drohender heraufziehenden Kriegsunwetters auch nur die elementarsten Vorsichts- und Abwehrmaßregeln zu treffen, sind sie in den Conflict hineingegangen. Statt die nicht geringen Chancen zu benutzen, welche ihnen durch den anfänglichen ungenügenden Stand der amerikanischen Rüstungen bei schnellem Handeln sich bieten konnten, haben sie mit tönenden Phrasen, statt mit kräftigen Thaten operirt und auf Cuba, vor Allem aber auf den Philippinen geradezu dem laisser aller gehuldigt. Die Philippinen, die Admiral Montojo mit seinem elenden Schiffsgerümpel gegen die modernen amerikanischen Panzerkreuzer ganz ebenso wenig zu decken vermochte, wie General Augusti sie mit seinen großentheils aus Eingeborenen bestehenden, völlig unzuverlässigen Truppen gegen die von den Vereinigten Staaten bewaffneten Insurgenten zu halten im Stande war, sind in Folge dessen für Spanien einfach verloren gegangen. Denn wenn Manila auch wirklich noch nicht gefallen sein sollte, so wird es sicherlich heute oder morgen fallen, und damit wird auch für die übrigen spanischen Garnisonen auf der großen Inselgruppe das „Sauve qui peut!" die allgemeine Losung werden. Jetzt aber, wo dort in Ost-Asien schlechterdings nichts mehr zu retten und zu bessern ist, sendet die Madrider Regierung das letzte, mit Mühe und Noth zusammengebrachte Geschwader unter Admiral Camara nach Manila, obwohl jeder Einsichtige ihr offen erklärte, daß sie hiermit nur den gegnerischen Interessen Vorschub leiste, da sie auf diese Weise zugleich mit den Philippinen, die Camara, mit seinen wenigen Schiffen, selbst wenn er in 5 bis 6 Wochen am Ziel seiner Fahrt eintreffen sollte, doch nicht mehr zurückerobern vermöchte, auch Cuba verlieren müsse, wo das Reserve-Geschwader durch rechtzeitiges Erscheinen noch Manches, wenn nicht zum besten, so doch zum Besseren hätte wenden können.

Der Stichwahl-Unfug.

Anläßlich der deutschen Reichstags-Stichwahlen wird uns aus Berlin geschrieben:

Im Jahre 1887, als die eiserne Hand des Fürsten Bismarck die Parteien noch zusammenzwang, war die Zahl der Stichwahlen noch eine bescheidene; seitdem aber ist die Parteizersplitterung im Lande eine immer größere geworden und als nothwendige Folge der traurigen Erscheinung haben sich die Stichwahlen constant vermehrt. Die diesmaligen Wahlen haben mit 188 Stichwahlen den Vogel abgeschossen: nur noch ein Dutzend Stichwahlen mehr, und mehr als die Hälfte der Abgeordneten des neuen Reichstages hätte ihre Sitze erst der zweiten Wahl zu verdanken gehabt. Dies aber hätte nichts Anderes zu bedeuten gehabt, als daß die Wahlen nicht im mindesten den Ausdruck der Volksmeinung wiedergegeben hätten. Denn die Wahl im zweiten Wahlgange hängt von der Laune, dem Zufall, dem Parteienschacher ab.

Am consequentesten waren wohl die Nationalliberalen, die unter allen Umständen gegen die Socialdemokraten zu votiren sich entschlossen, selbst wenn es die Todfeinde der nationalliberalen Partei, die Welfen und das Centrum zu unterstützen galt, und die Demokraten, die unter allen Umständen für die Socialdemokraten einzutreten entschlossen waren. Die Conservativen waren schon weniger schlüssig über den Kampf gegen die Socialdemokratie, und die Freisinnigen, die es aus naheliegenden Gründen weder mit Rechts noch mit Links ganz verderben möchten, waren sich über ihre Haltung noch weniger einig. Am eigenartigsten aber verfährt, wie gewöhnlich in solchen Fällen, das Centrum. In Baiern entschloß es sich, für Nationalliberale gegen Socialdemokraten zu stimmen. In Baden entschloß es sich, sich bei den Stichwahlen zwischen Nationalliberalen und Socialdemokraten der Stimmen zu enthalten. In Schlesien wollte es gar in einigen Wahlkreisen für Freisinnige gegen Conservative, in anderen für Conservative gegen Freisinnige eintreten.

An dieser Confusion ist vor allen Dingen der Wahlschacher schuld. Die Parteien richten sich vielfach eben nicht nach ihren Parteiprincipien, sondern danach, ob sie für ihr Eintreten für andere Parteien Vortheile einhandeln können. Eine Folge dieses Verfahrens bei den Stichwahlen ist es, daß ziemlich oft in ganzen Landestheilen die Besetzung der Mandate absolut nicht dem Stimmenverhältniß entspricht, also den Volkswillen durchaus nicht zum Ausdruck bringt. So haben bei den diesmaligen Wahlen im Großherzogthum Baden die Nationalliberalen von den abgegebenen

---

Nach etwa einstündiger Fahrt war die erste Schleusenbrücke erreicht. Der Canal zieht sich in schnurgerader Linie von einem Becken zum anderen, die Ufer im Wasser sind mit Granitplatten belegt, darüber erhebt sich der grüne Erdwall, oben mit Birken und Tannen bestanden. Die Schiffe entsprechen derart der Wasserbreite, daß beim Passiren der Schleuse zwischen Schiff und Schleusenwand auf jeder Seite nur etwa 1 Fuß Spielraum bleibt, was natürlich des Capitäns und Steuermanns vollste, angestrengteste Aufmerksamkeit erfordert. (Schluß folgt.)

---

6) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte

von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

Die Bernsteinhexe. 1551.

Wie vom Schlage gerührt taumelte die Spanierin zurück, indeß Eva fortfuhr: „Geht hin und fraget den Klausner am Kreuzberge, 6 Meilen von hier, der mich mit dem Freiherrn Ludwig Christoph in der Johannis-Nacht ehelich verbunden das Jahr vorher, ehe Ihr hierher kamt. Aber freilich, der fromme Mann ist todt. Heimlich vermählt waren und blieben wir — Ludwig Christoph fand wohl nicht den Muth, es der Welt zu verkünden, trotzdem er ihn besessen, als er mich vor den schlichten Altar der Kreuzberg-Klause führte. Und dann kam das Furchtbare — der Schulze wies mich von der Kirchenpforte, und als der Freiherr erklärte, ich sei ihm verlobt, da ziehen sie mich der Hexerei. Und während sie den Hexenbüttel holten mit seinen Handschellen, da that Ludwig Christoph das Einzige, was er noch für mich thun konnte: er ließ von Dietrich mein Busentuch und meine Tasche an den Hexentümpel im Walde draußen an der Mühle legen, damit die Leute meinen sollten, ich habe mich ertränkt, er selbst aber führte mich hierher und verbarg mich wohl mit Dietrich's Hilfe und rettete so mein armes, elendes Leben vor einem grausigen Tode. — Und hier habe ich meinen Knaben geboren," fuhr sie leiser fort, während Thränen über ihre blassen Wangen rollten, „aber er ward nur wenige Monate alt und Dietrich hat ihn begraben unten im Thurm; des Aermsten Grab bedecken nur Schutt und Steine. Dann zog Ludwig Christoph fort, aber Dietrich blieb hier, für mich zu sorgen. Als er wieder kam, da brachte er Euch mit, Donna Uraca, und ich wußte, daß ich verdammt dazu war, mein junges Leben zwischen diesen Mauern dahinzufristen, einsam und gefangen, bis Gott mich aus diesem Thal der Thränen erlösen wird, denn Folter und Flammentod sind mein Theil, wenn ich mein unselig Angesicht noch einmal draußen zeige in der Welt — es sei denn, Ludwig Christoph fände ein Mittel, mich fortzuschaffen in ein anderes Land, wo ich sicher bin. Nun aber sagt mir, Donna Uraca, wer ist elender von uns Beiden — Ihr oder ich?"

„Ich bin's," sagte Uraca mit unheimlicher Ruhe, „denn ich werde die Erinnerung an den Schandfleck meines Lebens mit mir zu Grabe schleppen. Du aber wirst sterben müssen, Frau Eva von Ulmenried," schloß sie finster und höhnend.

„Wollt Ihr mich tödten?" rief das blonde Weib entsetzt zurückweichend.

„Wollust wäre es, Dich mit diesen meinen eigenen Händen zu erwürgen," zischte Frau Uraca mit funkelnden Augen, „denn eine Hexe tödten, bringt der Seele Gewinn. Doch ich will Dich vor den Hexenrichter schleppen an Deinen bernsteingelben Haaren und will Dich anklagen und sie sollen Dir die weißen Glieder zerbrechen auf der Folter, und sie sollen Dich auf den Scheiterhaufen werfen, und singen will ich, und jauchzend daneben stehen, wenn die Flammen Dein gelbes Haar verzehren und Dich selbst, Dich, die Bernsteinhexe!"

Während dieser leidenschaftlichen Worte war Uraca immer näher an Eva herangetreten, diese weiterdrängend mit jedem Schritt, bis sie an der Schwelle der Kammer mit den Retorten stand. Da stieß das wahnsinnig gewordene Weib die Unselige die wenigen Stufen hinab, daß die weiße Gestalt unten gegen die Repositorien mit den Gefäßen flog, und diese krachend und zerschellend auf die Steinfließe sprangen — dann warf sie die eiserne Thür mit einem Krach in das alte, verrostete Schloß, drehte mit der Kraft einer Wahnsinnigen den Schlüssel um und zog ihn ab — die Bernsteinhexe war gefangen.

Mit keuchendem Athem stand sie dann lauschend und mit irrem Blick — drinnen erscholl ein Hilferuf, aber schwach, verhallend und wie aus weiter, weiter Ferne. Da lachte Uraca auf — ein entsetzliches, gellendes Lachen, das erst verstummte, als sie auf dem Estrich einen Ring gewahrte — den Ring, den Eva im Zurückweichen vom Finger verloren hatte. Es war ein goldener Reif mit einem Saphir, einem Rubin und einem Smaragd, den Symbolen von Glaube, Liebe und Hoffnung. Eine kleine Kapsel unter den Edelsteinen barg ein Löckchen von des Freiherrn Haaren und innen waren zwei Herzen eingravirt welche eine Kette an einander fesselte. Das ist ihr Amulet, das ist der Zauber, der ihr Ludwig Christophs Herz erhielt," murmelte Uraca, indem sie den Ring an ihre eigene, überschlanke Hand steckte. Dann verließ sie den rothen Thurm wie sie gekommen, jede Thür hinter sich schließend, ruhigen Schrittes und hing den Bund Schlüssel zum westlichen Flügel an den Nagel in dem Zimmer des Castellans.

Frau Uraca stieg heut nicht mehr zur Sternwarte empor. Sie saß am offenen Fenster ihres Zimmers, die beiden Schlüssel in ihrem Schooß und schaute hinaus in das Gewitter, das nach Sonnenuntergang losgebrochen war, und ließ die zuckenden blutrothen Blitze in den Facetten der drei Edelsteine des „Zauberringes" funkeln.

So saß sie die ganze Nacht und mit sanfter Gewalt nur brachten ihre Kammerfrauen die fortwährend leise mit sich selbst Redende zu Bett, als es schon wieder Tag ward. Später machte sie lange Spaziergänge im Schatten des Ulmenried — kaum daß sie flüchtig einen Bissen aß oder ein paar Stunden schlief, so ging sie wieder hinaus, nicht Rede noch Antwort stehend, und wenn man ihr den Knaben brachte, so nannte sie ihn Don Fernandez von Montemario, daß es Allen im Schloß bange wurde.

Acht Tage nach dem für die Schloßbewohner räthselhaften Verschwinden Dietrich's kam der Freiherr mit diesem in Ulmenried an. Der Jäger hatte seinen Herrn in der Residenz nicht angetroffen, da er den Kurfürsten auf einer Reise begleitet hatte. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Wie aus Wittenberg der „Magd. Z." vom 24. Juni berichtet wird, ist auf dem Wege zum Wahllocal der 81-jährige Domänenrath v. Bismarck, ein Vetter des Fürsten Bismarck, vom Schlage getroffen worden, an dessen Folgen er, nach Hause gebracht, verstorben ist.

— Ueber Bebel's Villa am Züricher See schreibt in den „Charlottenb. Nachr." der nach der Schweiz flüchtig gewordene Redacteur O. Knorr Folgendes: „Schon von Weitem leuchtet der unmittelbar am See gelegene imposante Prachtbau mit seinem riesigen, blutrothen Ziegeldache dem sich zu Dampfer Nähernden entgegen. Nach dem See zu befindet sich ein hübscher, großer Garten mit Lauben und Pavillons. Dieses Gartenland ist aber nicht etwa natürliches Uferland, sondern durch enorme Geld-Aufwendungen in den See aufgeschüttet. Vor der dreistöckigen Villa nach der Straße zu liegt ebenfalls ein großer Garten, in der Mitte von einem breiten Wege durchschnitten, der direct auf das Hauptportal von „Bebel's Ruh" führt. Der ganze Garten ist als Weinberg eingerichtet mit Tausenden von edelen Reben. Von der Straße wird das Gut durch eine feste, aus Granitquadern errichtete Mauer mit über der Mauer emporragenden schräg abgestumpften Pfeilern abgeschlossen. Das Bebel'sche Weingut mit seinem stolzen Herrensitz repräsentirt einen Werth von etwa einer halben Million Mark."

— Warum Damenuhren meist falsch gehen. Es ist bekannt, daß Damenuhren leicht außer Gang gerathen. Jeder Uhrmacher wird das wissen, ohne daß er die Unregelmäßigkeit den zierlichen Uhrwerken selbst zur Last legen würde. Im Gegentheil erweisen sich Damenuhren, sobald Herren sie tragen, oft genug als zuverlässigste Zeitmesser. Das schlechte Gehen der Damenuhren soll daran liegen, daß Frauen ihre Uhren nicht so sorgfältig behandeln, wie Männer es thun. Diese ziehen ihre Uhren regelmäßig auf, Frauen fast nur gelegentlich. Die Männer tragen ihre Uhren beständig und regeln ihre Alltagsthätigkeit nach dem Gange derselben, wogegen die Frauen sich ihrer nur zu Zeiten bedienen und nach dem regelmäßigen Gange ihrer Zeitmesser wenig zu fragen haben. „Und schließlich", so meint ein Uhrmacher, „muß man einmal zusehen, wie und wo eine Frau ihre Uhr trägt. Befindet sich dieselbe am Armband — eine sinnige Einrichtung, der man häufig begegnet — so ist es klar, welchen unvorhergesehenen Stößen sie ausgesetzt ist. Trägt die Frau ihre Uhr wo anders, sei es auch in einem eigens dazu construirten Uhrtäschchen, so hat sie erstens eine Menge Schwierigkeiten, sie hinein und abermals eine Menge Schwierigkeiten sie herauszubekommen. Unter diesen Umständen dürfte sich keine Dame wundern, daß ihre Uhr ihren Dienst nicht pünctlich verrichtet, sondern zahlreichen Störungen ausgesetzt ist.

— Der schrecklichste der Schrecken. Ein Heerführer hälte im Verlauf der Schlacht eine Ansprache an seine Truppen: „Soldaten, Ihr habt Euch tapfer geschlagen; noch eine kleine Anspannung und der Sieg ist unser! Ein brausendes Hurrah folgte diesen Worten. — Da sprengt ein Meldereiter heran: „Herr General, eine feindliche Radfahrer-Brigade bereitet eine Attaque gegen uns vor. In 5 Minuten werden sie hier sein." „Sind es geübte Fahrer?" „Nein, Herr General, es sind Anfänger". Der Heerführer erbleicht, wendet eilig sein Pferd und ruft: „Sauve qui peut!"

260.000 Stimmen 90,000, also mehr als ein Drittel erlangt. Sie haben fast ebenso viel Stimmen erhalten als das Centrum und nahezu doppelt so viel als die Socialdemokraten. Trotzdem haben sie erheblich weniger Mandate erlangen können als die Centrum-Partei und nur ebenso viel als die Socialdemokraten. Aehnlich erging es ihnen in Baden in dem Jahre 1890, wo sie überhaupt trotz der auf sie gefallenen sehr erheblichen Stimmenzahl kein einziges Mandat erhielten. Damals hatten sie mehr als 82,000 Stimmen, das Centrum aber nur 81,000 erhalten. Trotzdem konnte das Centrum 8 von den 14 badischen Wahlkreisen mit seinen Anhängern besetzen, während die Nationalliberalen völlig leer ausgingen.

Man wird zugeben müssen, daß es schlechterdings Unfug ist, wenn ein Wahlsystem es ermöglicht, daß eine Partei, die in einem Lande ein Drittel der abzugebenden Stimmen erhält, kein Mandat besetzen kann, während eine andere Partei, die noch etwas weniger Stimmen erlangt, mehr als die Hälfte der Mandate des Landes besetzen darf.

Das Amtsblatt des Reichs-Postamts veröffentlicht folgenden Erlaß des Staatssecretärs des Reichs-Postamts v. Podbielski: „Wiederholt ist neuerdings der Versuch gemacht worden, Angehörige der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung für die Bestrebungen der Socialdemokratie zu gewinnen; auch sind mehrere Fälle zu meiner Kenntniß gelangt, in denen außerhalb der Verwaltung stehende Agitatoren in Versammlungen von Beamten das Wort geführt haben, um Unzufriedenheit zu erregen, die Maßnahmen der Behörden in gehässiger Weise zu kritisiren und Zwietracht unter den verschiedenen Beamtenkategorien zu säen. Wenngleich ich überzeugt bin, daß der Geist der Pflichttreue in der Beamtenschaft auch für die Zukunft ein Bollwerk gegen das Eindringen socialdemokratischer Bestrebungen bilden wird, so halte ich es doch für meine Pflicht, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß — wie ich bereits im Reichstage erklärt habe — jede Betheiligung an socialdemokratischen Bestrebungen mit den durch den Diensteid gelobten Amtspflichten unvereinbar ist, und daß deshalb Beamte, die derartigen Anschauungen Ausdruck geben, nicht im Dienst geduldet werden können. Unstatthaft ist es ferner, daß gewerbsmäßigen Agitatoren in Beamten-Versammlungen Gelegenheit geboten wird, durch aufreizende, die Organe der Reichsregierung und insbesondere die vorgesetzten Dienstbehörden herabsetzende Reden die Einmüthigkeit vertrauensvollen Zusammenarbeitens und die Arbeitsfreudigkeit in der Beamtenschaft zu untergraben. Wer sich durch solche Agitation beeinflussen läßt, kann nicht erwarten, daß ihm das Vertrauen geschenkt wird, das für die Verwendung in verantwortlicheren Stellungen unerläßlich ist. Es ist die Pflicht der einsichtsvolleren Elemente in den einzelnen Beamtenclassen, allen die Dienstzucht lockernden und die Interessen des Standes schädigenden Einflüssen energisch entgegenzuwirken und in ihren Kreisen mit allem Ernste dafür einzutreten, daß der Beamtenschaft das gegenseitige Vertrauen und die Berufsfreudigkeit erhalten bleiben, die zur Lösung der großen und wichtigen Aufgaben der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung unentbehrlich sind."

In Heilbronn sind am 27. Juni weitere 30 Personen verhaftet worden, die neue Ausschreitungen versuchten. Das Militär und die Polizei hielten die Ruhe aufrecht. Patrouillen durchzogen fortwährend die Hauptstraßen. Der Marktplatz war stark besetzt. Der am Rathhaus von den Tumultuanten angerichtete Schaden beträgt 1000 Mk. Das den Socialisten gehörige „Gasthaus zur Rose" ist polizeilich geschlossen worden.

Die antisemitischen Unruhen in Galizien dauern noch immer fort. Aus Lemberg wird vom 27. Juni gemeldet: In Alt-Sandes plünderten die Bauern Sonnabend Abend mehrere Stunden die Häuser, die Läden am Ring wurden ganz ausgeplündert und zerstört. Das Geraubte wurde heute mit Wagen fortgefahren, die außerhalb des Ortes bereitstanden. Neu-Sandes wurde von Bauern planmäßig angegriffen, Cavallerie zersprengte sie, Infanterie vertrieb sie nach einem Handgemenge aus der Stadt und sperrte letztere ab. In den Vororten verwüsteten die Bauern die jüdischen Häuser und zündeten die Wirthshäuser an. In Lancko feuerte das Militär. Gegen Przemysl, wo Unruhen befürchtet werden, wurde Militär hingesandt.

In Paris sind die Geschworenen für die Schwurgerichts-Periode, in die der neue Zola-Proceß fällt, dieser Tage ausgelost worden. Es sind zumeist Grundbesitzer und Rentiers aus Versailles und Umgegend. Ein Zufall will, daß der vierte Ersatzgeschworene Zola's Freund und Mitkämpfer Prof. Gabriel Monod ist. Der Staatsanwalt wird Monod natürlich ablehnen. Die Verhandlung beginnt, wie nunmehr feststeht, am 18. Juli. In Toulon erklärte Jaurès in einer socialistischen Versammlung, Dupuy, der zur Zeit des Dreyfus-Processes Ministerpräsident war, habe in seiner Gegenwart in den Kammercouloirs erzählt, es sei unwahrscheinlich, daß Dreyfus gestanden habe, da Capitain Lebrun Renault, der angeblich das Geständniß gehört habe, unmittelbar nach der Degradation von Dreyfus diese Geschichte als erfunden bezeichnet habe. Dupuy, den ein Redacteur des „Temps" darüber befragte, leugnet, die Worte, die Jaurès gehört haben will, gesagt zu haben; wahr sei nur, daß Lebrun den schriftlichen Rapport über die betreffende Scene nicht gleich, sondern erst im vorigen October aufgesetzt habe. — Laut einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums ist Reinach auf einstimmigen Beschluß des Disciplinargerichtshofes seines Ranges als Hauptmann der Landwehr für verlustig erklärt worden. Er will beim Staatsrath Berufung einlegen.

Im Hinblick auf die Vorgänge in Ost-Asien ist eine Kundgebung von Interesse die unlängst in Japan von Seiten einer der dortigen Parteien ausgegangen ist. Es handelt sich um das Manifest der sog. „Kwairaknyen" (Progressisten), welche eine energische auswärtige Politik auf ihr Programm geschrieben haben und eine sehr lebhafte Propaganda für ihre Ideen entwickeln. Das im ganzen Lande in zahlreichen Exemplaren verbreitete Manifest betont, daß die China drohenden Gefahren Japan eine sorglose, nachgiebige Politik nicht gestatten. Japan müsse darauf bedacht sein, China und Korea auf die Bahn der Civilisation zu leiten. In Verfolgung dieses Grundsatzes habe Japan zuerst unter allen Staaten die Unabhängigkeit Koreas anerkannt und war gezwungen, China, das die Unabhängigkeit Koreas bedrohte, dadurch das Gleichgewicht auf der koreanischen Halbinsel erschütterte und den Frieden in Ost-Asien gefährdete, mit bewaffneter Gewalt entgegenzutreten. Im Interesse dieses Friedens habe Japan nach dem Kriege, den Rathschlägen Rußlands, Frankreichs und Deutschlands Rechnung tragend, die mit schweren Opfern an Gut und Blut eroberte Halbinsel Liaotong wieder an China abgetreten. Nach dem kurzen Zeitraume von 1½ Jahren sei jedoch die Lage in Ost-Asien mit einem Schlage geändert worden. Das Manifest bezeichnet es als sehr bedauerlich, daß Japan sich gegenüber dieser ernsten Bedrohung des Gleichgewichtes in den ost-asiatischen Gewässern auf die Rolle eines unthätigen Zuschauers beschränkt hat. Es eröffne sich die Perspective, daß China allmählich seine Existenz als unabhängiger Staat verliere — eine Eventualität, die mit der Prosperität Japans unvereinbar sei. Wolle Japan sein Prestige wahren und den Frieden in Ost-Asien sichern, dann müsse es seine Politik auf die Erhaltung der Unabhängigkeit Chinas richten. Dies sei ein Gebot der Selbsterhaltung Japans sowie dessen Mission. Die „Kwairaknyen" erklären, daß sie sich bei diesen Forderungen von keinerlei Feindseligkeit gegen irgend eine Macht leiten lassen. Sie hätten daher nichts dagegen einzuwenden, daß Japan in der Verfolgung der erwähnten Politik mit einem anderen Staate, der mit Japan gemeinsame Interessen in Ost-Asien habe, zusammengehe. Das Wichtigste dabei sei, daß Japan seine eigene Macht entwickle, auf dieselbe vertraue und für die Erhaltung des Gleichgewichtes in Ost-Asien kraftvoll eintrete.

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1897. II.

Für Pflasterung und Trottoirlegung sind 9018 Rbl. 80 Kop. verausgabt worden. Es sind: 1) 2052 □-Faden neues Pflaster aus Kopfsteinen gelegt, 2) 3604 □-Faden umgepflastert, 3) 410 laufende Faden Ziegelstein-Trottoirs und 4) 622 laufende Faden Granit-Trottoirs gelegt worden. — Zum Ankauf von behauenen Steinen zur Pflasterung im Jahre 1898 sind 1000 Rbl. verausgabt worden.

Thon-Abflußröhren sind in der Compagnie- und Ufer-Straße, und zwar 33 laufende Faden, angelegt worden.

Holz-Abflußröhren haben (auf verschiedene Strecken, von je 32 bis zu 113 laufenden Faden) folgende Straßen erhalten: die Beeren-, Kartoffel-, Bohnen-, Fischer-, Carlowa-, Heumarkt-, Ufer-, Jamasche, Fortuna- und Hetzel-Straße — in Summa 524 laufende Faden Holz-Abflußröhren, wozu die Anlage von 69 Schlammkasten nöthig war. Im Ganzen sind zu diesen Arbeiten 2046 Rbl. verausgabt worden.

Die Straßenbeleuchtung hat 18.484 Rbl. 26 Kop. gekostet. Im Gebrauch befanden sich 395 Gaslaternen, von denen 190 auch in der Nacht brannten, Petroleumlaternen gab es 65.

Die Gasbeleuchtung kostete 15,750 Rbl. 94 Kop. Die Reparatur der Gaslaternen und die Gage der Laternenanzünder betrug 1553 Rbl. 14 Kop. Für Petroleumlaternen und deren Reparatur wurden 1102 Rbl. 98 Kop. verausgabt und für Heizung und Beleuchtung des Laternenhäuschens 77 Rbl. 20 Kop.

Zum Unterhalt der Freiw. Feuerwehr steuerte die Stadtverwaltung 3500 Rbl. bei. Die Ausgaben für Ablöschen nach Bewältigung der Brände betrugen 147 Rbl., für Anfuhr von Wasser zu den Brandstätten 100 Rbl., für Versicherung der Feuerwehr-Gebäude 44 Rbl. 23 Kop., was in Summa 3791 Rbl. 23 Kop. ausmacht.

In den städtischen Armenhäusern fanden ein Asyl 91 Personen (48 Männer und 43 Frauen); von diesen traten aus und verstarben 12, so daß am Ende des Jahres in den Armenhäusern sich 79 Personen befanden (38 Männer und 41 Frauen). Der Unterhalt der Verpflegten betrug 52 Rbl. à Person. — Die Einnahme der Armencasse beliefen sich auf 5086 Rbl. 36 Kop. und die Ausgaben auf 4056 Rbl. 66 Kop. Das Saldo zum 1. Januar 1898 betrug somit 1029 Rbl. 70 Kop.

Zur Unterstützung von Personen nichtsteuerpflichtigen Standes wurden verausgabt 3536 Rbl. 61 Kop.

Zum Unterhalt des Arbeitshauses waren angewiesen worden 1200 Rbl. Die Einnahmen des Arbeitshauses betrugen 5602 Rbl. 16 Kop. und die Ausgaben 5970 Rbl. 18 Kop., so daß zum 1 Januar 1898 sich ein Deficit von 368 Rbl. 2 Kop. ergab. Dasselbe ist dadurch zu erklären, daß in Folge eines Brandschadens im Arbeitshause die Arbeiten 3 Monate sistirt werden mußten, außerdem überstiegen die Ausgaben für Wiederherstellung des Arbeitshauses die von der gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft gezahlte Assecuranzsumme.

Die Einnahmen und Ausgaben des Stadt-Krankenhauses balancirten mit 29,564 Rbl. 49 Kop., trotzdem im Voranschlage nur 19,809 Rbl. eingestellt waren.

Die größeren Einnahmen erklären sich dadurch, daß 1) sich täglich durchschnittlich nicht 100, wie angenommen worden, sondern 116 Kranke in Behandlung befanden, so daß für die Behandlung 3353 Rbl. 45 Kop. mehr eingingen, 2) daß für Verkauf gebrauchter Sachen ein Erlös von 112 Rbl. 80 Kop. erzielt wurde, 3) daß von der Stadt-Casse ein Credit von 2500 Rbl. pro 1897 eröffnet wurde, 4) daß der Hospitalverwaltung vom Stadtamt gestattet wurde eine zeitweilige Anleihe bei der Bank im Betrage von 2500 Rbl. und eine Wechselschuld von 1200 Rbl. in Summa von 3700 Rbl. zu machen, 5) daß kleine Einnahmen, wie Schenkungen etc. von 89 Rbl. 24 Kop. hinzukamen.

Der Herr Polizeimeister Litwinow hat auf 3 Wochen einen Urlaub angetreten und mit seiner Vertretung den Pristaw des 2. Stadttheils, Coll.-Assessor Fuchs, betraut.

Wohl in Folge eines Versehens in dem von uns reproducirten Bericht der „Rev. Z." über die Feier des 10. Stiftungstages des Revaler Velocipedisten-Clubs ist die Antheilnahme des hiesigen Radfahrer-Vereins an der Feier unerwähnt geblieben. Als Delegirter des hiesigen Vereins übergab bei dem feierlichen Begrüßungs-Acte der Cassenwart Herr Erler dem Revaler Verein ein Trinkhorn mit Silberbeschlag, dabei kameradschaftlichen Gruß und Glückwunsch entbietend.

Das Operetten-Ensemble unseres Sommertheaters hat sich auf einige Wochen nach Pernau begeben und dort, wie wir aus der „Pern. Z." ersehen, am Sonntag mit der Operette „Donna Juanita" die Reihe der Vorstellungen eröffnet.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte eine interessante Pferdediebstahlssache zur Verhandlung. Vor 3 Jahren war dem Johann Paio ein Pferd gestohlen worden; im vergangenen Jahre nun glaubte er, sein Pferd auf dem Hofe einer Einfahrt in der Stadt ermittelt zu haben, doch der gegenwärtige Eigenthümer des Pferdes, Hendrik Tönnisson, behauptete, daß es ihm gehöre. Die Sache kam vor den Friedensrichter, wo außer den Zeugen, die beiderseits aufgegeben waren, auch Prof. Gutmann als Experte befragt wurde. Prof. Gutmann bestimmte das Alter des Pferdes auf etwa 5 Jahre, während der Bestohlene das Alter auf nicht volle 6 Jahre nnd Tönnisson auf nicht volle 7 Jahre angegeben hatte. Da nun die Altersangabe des Experten am besten mit der des Bestohlenen übereinstimmte, so hatte der Friedensrichter den Tönnisson der Hehlerei schuldig befunden und zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt, das Pferd aber dem Bestohlenen zugesprochen. Auf die Apellation Tönnisson's hin, war die Sache vor das Plenum gelangt. Es wurden nicht weniger als 12 Zeugen befragt, darunter auch die beiden Zeugen des Bestohlenen, die jetzt nach Verlauf von 3 Jahren genau jedes weiße Haar des Pferdes anzugeben wußten, während die Zeugen des Angeklagten nur im Allgemeinen sagen konnten, daß das Pferd dem Tönnisson gehöre. Sie seien seine Nachbaren und hätten das Pferd im Laufe von 7 Jahren jeden Tag gesehen. Das Pferd sei überdies das nämliche, das vor einigen Jahren auf der landwirthschaftlichen August-Ausstellung mit 10 Rbl. prämiirt worden sei. Nachdem der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Edelhaus, die Zeugenaussagen einer kritischen Beleuchtung unterzogen hatte, bat er um Freisprechung des Angeklagten. Nach kurzer Berathung verkündigte das Gericht in der That ein freisprechendes Urtheil und erkannte das Pferd dem Tönnisson zu.

Wegen Diebstahls von Fischen war der Peter Poks vom Friedensrichter zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Im Plenum gestand er seine Schuld ein, bat jedoch um Ermäßigung der Strafe, da er nicht selbst die Fische gestohlen, sondern nur auf die Aufforderung eines Nachtwächters hin beim Diebstahl sich betheiligt habe, wobei sie vom Gorodowoi überrascht worden seien. Das Gericht aber bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

—i—

Sport-Nachrichten.

Zur Preisvertheilung im Distanz-Fahren Riga-Reval finden wir in der „Rev. Z." folgenden, interessante sportliche Fragen berührenden Artikel:

Wie s. Z. kurz erwähnt, traf beim Distanz-Fahren Riga-Reval Herr Palenberg als Erster und Herr Legau mit einer Secunde Abstand als Zweiter ein. Die Frage, wer von Beiden als Sieger im letzten Distanzrennen zu betrachten sei, ist jedoch bisher noch nicht entschieden, da der obige einfache Thatbestand durch einige Nebenumstände complicirt wird, die an sich Grund genug zu einer Controverse bieten.

Wir sehen davon ganz ab, daß Herr Legau aus Rappel um eine volle Stunde später ausfuhr, als Herr Pahlenberg und ihn trotzdem noch vor Reval ein- und vorübergehend sogar überholt hatte, wobei ihm noch beim Endspurt das Malheur ereilte, daß ihm sein pneumatischer Reifen am Hinterrade platzte; das stellt der Leistungsfähigkeit des Herrn Legau, der außerdem noch durch Irrefahren einen Umweg von 14 Werst gemacht haben soll, zwar ein sehr rühmliches Zeugniß aus, hat aber mit der Preisfrage nichts zu thun. Ebenso fällt es nur als amüsantes Curiosum ins Gewicht, daß Herr Pahlenberg, der kurz vor Reval von einigen jungen Radfahrern mit der Mittheilung, daß er allen Anderen laut telegraphischer Meldung weit voraus sei, empfangen wurde, darauf hin in ihrer Gesellschaft vollkommen siegesgewiß in recht gemächlicher Pace dem Ziel zufuhr, als plötzlich Herr Legau mit dem Zuruf „Achtung!" zu seiner nicht geringen Ueberraschung in voller Fahrt an dem Nichtsahnenden vorübersauste, so daß er ihn erst dicht an dem Ziel wieder überholen konnte.

Das Einzige, worauf es ankommt, ist der Gesichtspunct, daß Herr Legau der ursprünglichen Anordnung gemäß mit der ersten Gruppe ausfahren sollte, thatsächlich aber in Folge irgend eines uns nicht näher bekannten Umstandes erst mit der dritten Gruppe vom Start abgelassen wurde, d. h. 10 Min. nach Herrn Pahlenberg, der in der ersten Gruppe gestartet hatte. Ob die Start-Commission berechtigt war, diese Abänderung zu gestatten, entzieht sich unserer Beurtheilung. In Folge derselben hat aber Herr Legau jedenfalls factisch zur Zurücklegung der ganzen Strecke fast 10 Min. weniger gebraucht als Herr Pahlenberg und könnte in Ansehung dessen wohl Ansprüche auf den ersten Preis erheben.

Wie die Preisrichter-Commission darüber entscheiden wird, ist ihre Sache. Wir möchten angesichts des öffentlichen Interesses an dieser Frage aber für zukünftige Fälle doch auf zwei Gesichtspuncte aufmerksam machen die uns nicht unwichtig erscheinen. Erstens dürfen unseres Erachtens solche Verschiebungen in Zukunft gar nicht gestattet werden. Wer einmal den richtigen Zeitpunct für den Start versäumt hat, muß seines Rechtes entweder absolut verlustig gehen oder kann höchstens auf der Basis später abgelassen werden, daß ihm trotzdem nur die erste Zeit angerechnet wird. Das liegt nicht nur theoretisch im Wesen der Sache sondern hat auch seine guten praktischen Gründe. Herr P. hätte z. B. gar keinen Grund gehabt, Herrn L. nicht dicht an sich heranzulassen, wenn er annahm, daß jener zu derselben Classe gehörte, wie er selbst. Nur wenn ich weiß, daß mein Concurrent 10 Minuten nach mir abgelassen ist, muß es mir darauf ankommen, ihn nicht nur eine Secunde, sondern um mehr als 10 Min. zu schlagen. Zweitens möchten wir rathen, bei einem Start in drei Gruppen, von denen die letzte nur 10 Minuten im Rückstande ist, die Zeitdifferenz künftig hin gar nicht in Berücksichtigung zu ziehen. Denn 10 Minuten spielen bei 380 Werst eine kaum nennenswerthe Rolle. Dagegen sind aber die später Abgelassenen bei so kurzen Zeitabständen in einem ganz erheblichen Vortheil gegen die früher Abgelassenen, falls die Zeit vergütet wird, denn die Ersten dienen den Letzteren auf diese Weise einfach als Leader oder Pacemacher, während sie selbst dieser Vergünstigung nicht theilhaftig sind. Die später Abgelassenen brauchen an den Ersten gar nicht vorbeizukommen, sie brauchen ihnen nur in sichtbarer Entfernung nachzufolgen und der Preis wäre ihnen trotzdem sicher, da sie 5, resp. 10 Min. Vergütung beanspruchen dürfen. Will man aber den Start zu verschiedenen Abgangszeiten unter Vergütung der Zeitdifferenz beibehalten, so müßten die Zeitabstände weit größere sein.

So viel zu dieser Sache, in der übrigens der Revaler Velocipedisten-Verein durchaus nicht, wie in Folge eines offenbaren Versehens in einigen Blättern zu lesen steht, zu Gunsten des Herrn Legau Stellung genommen hat. Erstens erhielt nämlich garnicht Herr Legau, sondern Pahlenberg den Siegerkranz und zweitens wurde daran die ausdrückliche Einschränkung geknüpft, daß mit der Ueberreichung des Kranzes an Herrn Pahlenberg, als an den Ersten der über das Zielband in Reval gefahren sei, einer Entscheidung der Frage, wer als definitiver Sieger zu betrachten sei, durchaus nicht vorgegriffen werden solle.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der am Montag gespielten neunzehnten Runde siegten Janowsky über Trenchard, Pillsbury über Baird, Marco über Halprin, Tschigorin über Alapin, Caro über Blackburne, Lipke über Showalter und Steinitz über Maroczy. Die Partien Burn-Schiffers und Tarrasch-Walbrodt wurden remis. Hiermit ist der erste Turnus beendet. Der augenblickliche Stand des Turniers ist folgender: Pillsbury 14, Tarrasch 13, Janowski 12½. Steinitz 11½, Tschigorin 11, Alapin 10½, Lipke 10, Burn, Maroczy, Schlechter 9½, Walbrodt und Marco 8½, Blackburne 8, Halprin 7½, Showalter 7, Schiffers 6½, Caro 6, Baird 4, Trenchard 3. — Die Partie Tarrasch-Tschigorin ist noch nicht beendet. Siegt Tarrasch, so steht er mit Pillsbury zusammen wieder an der Spitze der Kämpfenden. — Sofort am Dinstag nahm der zweite Turnus seinen Anfang; es siegten u. A. Pillsbury, Tarrasch und Tschigorin, Letzterer über Steinitz, dem er durch diesen Sieg jetzt um ½ Point voraus ist.

Natizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Erbl. Ehrenbürger Georg Bornwasser mit Juliane Sophie Saag; Beamter Nikolai Birkenthal mit Anna Marie Ilmazal. Gestorben: Wittwe Julie Grünberg, 86½ Jahr alt; Mechaniker Heinrich Ludwig Jürgens, 36⅝ Jahr alt; des Kaufmann Georg Meister Tochter Eleonore, 3½ Jahr alt; Diener Johannes Jürgenson, 37⅝ Jahr alt.

St Petri-Gemeinde. Getauft: des Hausbesitzers Jüri Treifeldt Tochter Hilda Esmeralda, des Gensdarm-Unterofficiers Jahnis Mikelson Sohn Alexander, des Jaan Migger Tochter Johanna, des Jaan Watzar Tochter Elise Johanna, des Jaan Nibauer Tochter Helene Marie. Proclamirt: Verwalter August Solberg mit Anna Korits, Karl Paigas mit Rosalie Helene Elisabeth Lerum, August Kiwi, mit Anna Pohlak, Madis Springfeldt mit Helene Kulberg. Gestorben: Nikolai Adalbert Stankiewicz, 69½ Jahr alt; Julie Oesso, Mihkel's Weib, 39 Jahr alt; Emilie Mathilde Sep, Johann's Weib, 35 Jahr alt; Lisa Kütt, Hans' Tochter, 25⅝ Jahr alt; des Peter Holwahru gleich nach der Geburt verstorbener Sohn.

Todtenliste.

Frau Marie Neissar, geb. Moydell, † im 57. Jahre am 17. Juni.

Jakob Thielemann Neuntzig, ehem. Kaufmann, † im 80. Jahre am 16. Juni zu Riga.

Frau Helene Manflucht, geb. Sfokolow, † 15. Juni zu St. Petersburg.

Elsa Krohn, Kind, † 10. Juni zu Zielleim bei Odessa.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Tobolsk, Mittwoch, 17. Juni. Der Communications-Minister hat auf der Reise nach Tjumen Tobolsk passirt.

Cherssон, Mittwoch, 17. Juni. Eine große Feuersbrunst vernichtete eine ganze Reihe städtischer Kaufläden an der Ufer-Straße.

Rostow am Don, Mittwoch, 17. Juni. Der Getreidemarkt ist geschäftslos. Die Preise sind stark gefallen und die Käufe für den inneren Bedarf wie für den Export sind eingestellt, da man auf eine gute Ernte und das Fallen der Getreidepreise rechnet. Die Ernte-Aussichten im Don-Gebiet sind überall gut.

Berlin, Mittwoch, 29. (17.) Juni. Nach dem nunmehr festgestellten Resultat der Stichwahlen haben gewonnen: die Socialdemokraten 8, das Centrum 7 und die freisinnige Volkspartei 2 Mandate; verloren haben: die Reichspartei 4, die Antisemiten 2, die süddeutsche Volkspartei (Demokraten) 4 und die Polen 6 Sitze. Die übrigen Parteien kehren in der früheren Stärke zurück. Außerdem tritt zum ersten Male der Bund der Landwirthe mit 4 Mandaten auf.

Paris, Mittwoch, 29. (17.) Juni. Brisson stellte die Mitglieder des neuen Cabinets dem Präsidenten Faure vor, welcher das Decret betreffs Ernennung der neuen Minister unterzeichnete.

Madrid, Dinstag, 28. (16.) Juni. Eine Depesche des Generalgouverneurs Augusti aus Manila vom 23. Juni besagt: Die Situation ist fortgesetzt eine ernste. Die Rebellen engen die Stadt ein und haben die Herrschaft über weite Gebiete. Aguinaldo forderte die Capitulation Manilas, was jedoch Augusti mit Entschiedenheit abwies. — Auf der Insel Mindanao herrscht Anarchie.

Madrid, Mittwoch, 29. (17.) Juni. Der Marineminister Aunon erklärte, er glaube, gegenwärtig passire das Geschwader Camara's den Canal von Suez. — Nach einer Depesche aus Cuba wurden 300 (?) Soldaten Schafter's mit Verlust von ihrer Position zurückgetrieben.

Die Königin-Regentin sanctionirte ein Decret zur sofortigen Formirung einer neuen Kreuzer-Division in Cadix.

Belgrad, Mittwoch, 29. (17.) Juni. Der König traf in Nisch ein. Die Begrüßung des Bürgermeisters erwidernd, verurtheilte er streng die Entfesselung der Parteileidenschaften. Die erste Aufgabe sei die Hebung des nationalen Wohlstandes, die gründliche Sanirung der Finanzen und die weitere Vervollkommenung der Wehrkraft; deshalb habe König Milan das Obercommando der Armee übernommen.

Yokohama, Dinstag, 28. (16.) Juni. Graf Okuma Itasako erhielt gestern den Auftrag zur Neubildung des Cabinets. — Er hat noch im Laufe des heutigen Tages das neue Cabinet gebildet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·9	764·5	762·1
Thermometer (Centigrade)	18·8	19·3	22·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE1	ESE3	ESE4

1. Minimum d. Temp. 25·9
2. Maximum „ 13·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·9
4. Wasserstand des Embach: 132 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 89 cm.
6. Niederschlag: mm. —

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 16. Juni 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saffonka) hohe Sorte für 10 Pud	10,25—10,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,—6,20
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,40—4,75
Tendenz für Hafer: sehr matt.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,50
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,50—7,70
„ von der unteren Wolga	7,50—7,70
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,00
Reis pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 18 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Café-Restaurant Amerika
empfiehlt täglich
grosse Krebse.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Irisbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon-Bruch-Chocolade à 60 Cop.**
Gefülltes franz. Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen, Suppenmakronen, Bisquit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.
Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

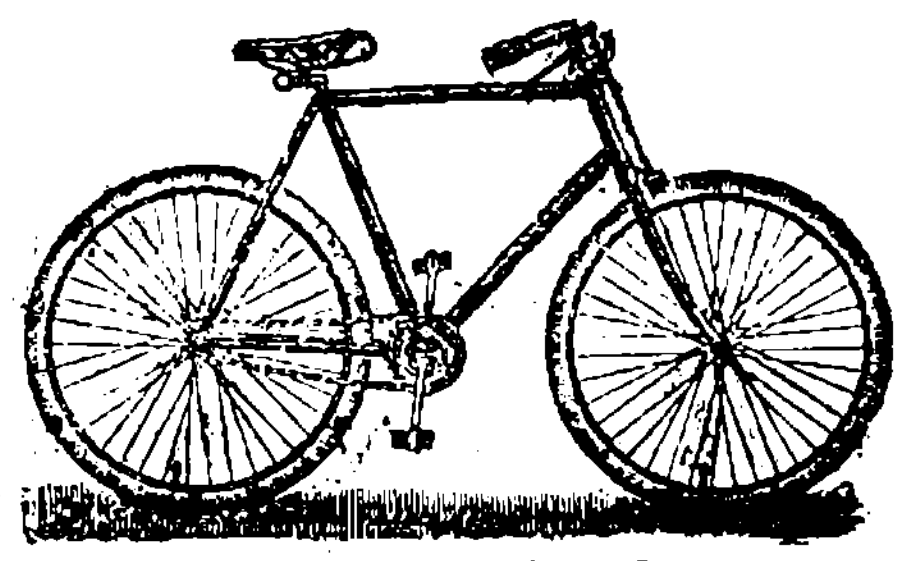

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter voller Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Blühende Topfrosen u. Rosenblüthen
sind billig zu haben — Sternstraße 26.

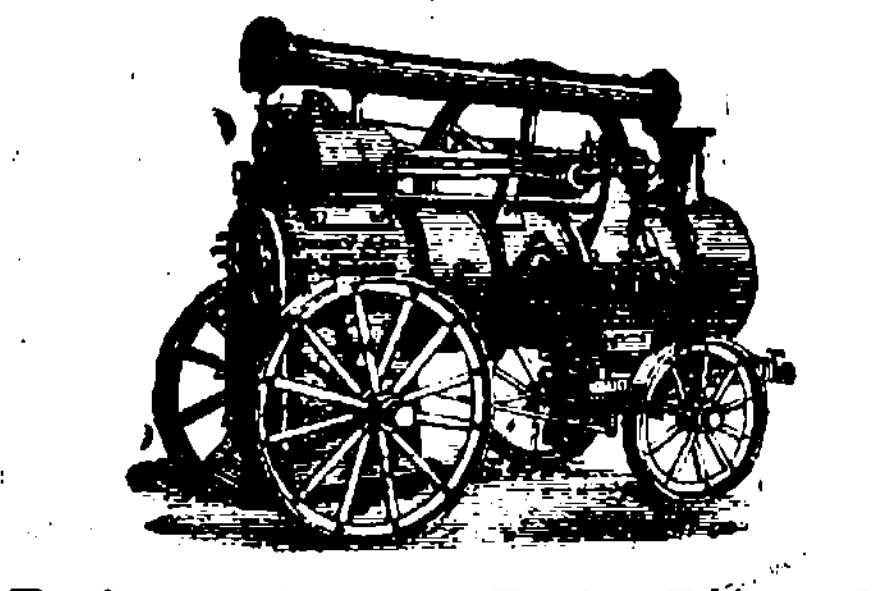

Robey & Co. Ltd. Lincoln
Locomobilen
für Landwirthschaft und Industrie
Dreschmaschinen
mit eisernem Rahmen
Dampfmaschinen
jeder Art und Grösse.
Vertreter:
Langensiepen & Co., Riga.
Auskunft ertheilt:
Herr J. Haubner, Jurjew.

Meth
vorzüglicher Qualität empfiehlt
die Bier- und Meth-Brauerei und Destillatur
„Tivoli“.

Ein Reitpferd
(Kosak) steht billig zum Verkauf. Zu besehen täglich von $\frac{1}{2}$3 bis 4 Uhr im Stall des Baron Engelhardt (Sternstr. Nr. 10). **Prof. K Dehio.**

In der Allee-Straße Nr. 11 wird eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern nebst Veranda u. Garten u. Wirthschaftsbequemlichkeiten im September miethfrei. Die näheren Bedingungen sind im Hof Nr. 9 zu erfragen.

Wohnung, neu renovirt (Kast.-Allee Nr. 26) von 3 Zimmern u. Küche, im Gart. geleg., an stilllebende Leute zu vermieth. Daselbst kann sich ein **Dienstmädchen** m. g. Zeugnissen zum Alleindienen melden.

Abonnements-Anzeige.
Das **Abonnement** auf die
„Nordlivändische Zeitung“
beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2.25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Rasenmähmaschine „Victor“
Mark 25.—
die billigste und leichteste (12½ Ko.), sehr dauerhaft, auf Wunsch 25 cm, 30 cm., 35 cm., 40 cm. Messerbreite; für alle gleicher Preis, M. **25.—**.
Man verlange Catalog über Gartengeräthe mit 250 Abbildungen.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10-го Сентября, а багажъ 13-го Октября 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 24-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Вильна	Юрьевъ.	8635	Кожевенн. тов.	9	31	Малятъ	Предъяв.дуб.
Лодзь	„	33336	Шерстян. изд	6	10	Эпштейнъ	„ „
Вильна	„	9083	Кожевенн. тов.	5	12	Аммонъ	„ „
Варшава	„	9373	Кожа выдѣлан.	7	05	Фрейденбергъ	„ „
Рига	„	37193	Зерк. и багеты	1	38	Идельзакъ	„ „
Варшава	„	11767	Галантер. тов	11	37	Фельтенштейнъ	Предъяв.дуб.
Москва	„	21931	„ „	3	12	Медковъ	Гиршбергъ
Кобленцъ	„	1/1	Вино	1	22	Лаушеръ	Юргенсъ
Варшава	„	951	Деревян. издѣл.	—	35	Буроффъ	Предъяв.дуб
„	„	1247	Икона и фонари	5	06	Бичанъ	„ „
Валкъ	„	271	Разный товаръ	—	38	Дунковъ	„ „

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Freitag, den 19. Juni c.
Benefiz
für
Else Grandjean.
Neu einstudirt:
John Gabriel Borkmann.
Schauspiel in 4 Acten von Henrik Ibsen.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

Ressource.
Donnerstag, den 19. Juni
MUSIK.
Beginn 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Sadjerwscher Radfahrer-Verein.
Am Sonntag, den 21 Juni
in der Nähe des Tabiferschen Stationsgebäudes
externes
Wettfahren.
Beginn der Musik um 2 Uhr, des Fahrens um ½3 Uhr.
Preise der Plätze: I. Pl. 65 Kop., II. Pl. 45 K., III. Pl. 25 K, IV. Pl. 15 Kp.
Abfahrt des Zuges von der Station Jurjew um ½2 Uhr Mittags. — Rückfahrt um 7 Uhr Abends. Preis des Billets hin und zurück 40 K.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen oeconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Auffaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Auffaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew
Rigasche Str. 129.

Wanemuine.
Donnerstag, den 17. Juni (sowie an jedem folgenden Donnerstage)
Garten-Concert.
Den Mitgliedern u. eingeführten Damen Entrée frei. Fremde Herren zahlen 15 Kop. Anfang um 9½ Uhr Abds.

Uebernehme
Abschriften
in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 70
A. Sammul.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Die Arbeiten
armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49

Ein gut erhaltenes
Velociped
ist in der Petersburger Str. 61, bei J. Raabe, **billig zu verkaufen.**

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten
und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Ausgabe.
Preis 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Окончив. русск. гимн. опытная учит., **даетъ ур.**, спец. по русск. литер. и письм. раб., подготовл. къ экзам. и перевкз. — Лодейная 5, наверху.

Ein Wirthschaftsgehilfe u. Eleve
für ein Gut im hiesigen Kreise wird gewünscht. Näheres zu erfahren Botanische Str. 5, im Hof, am Sonnabend v. 10—11.

Einen Lithographen-Lehrling
im Alter von 15—17 Jahren, mit guter Schulbildung und guten Vorkenntnissen im Zeichnen sucht
E. Berthelson, Schloßstr. 3.

Ein Lehrling
kann sofort Beschäftigung finden bei **Oscar Piltin,** Uhrmacher, Neumarktstr. 8.

Eine Französin
wird fürs Land gewünscht. Adressen mit Angaben beliebe man niederzulegen in der Exped. d. Bl. unter **„300 F.“**

Ein junges, gebildetes Mädchen sucht Stellung zu kleinen Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Adr.: Jurjew, poste restante „B. E.“

Absteigequartiere
mit u. ohne Beköstigung sind wieder zu haben in der **Pension Petri, Riga, Suworowstr. Nr. 4, Quart. 7.**

Miethfrei
eine warme, freundliche Wohnung v. 5 Zimmern und Entrée (Bel-Etage) — Ecke d. Alexander- u. Lodjenstr. 9.

Gesucht
zu Anfang August eine Familienwohnung von 5—6 Zimmern im 2. Stadttheil. Offert. nebst Preisangabe abzugeben unter „300“ in d. Expd. d. Bl.

Eine Sommerwohnung
bestehend aus 3 Zimmern, Veranda u. Garten ist zu vermiethen — Berg-Strasse 24, Haus Sieckell.

Ein Pince-nez
ist gefunden worden. Gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang zu nehmen in der Exped. d. Bl.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen zc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ 18 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 135. Freitag, den 19. Juni (1. Juli) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Gesetzentwurf über Actien-Unternehmungen. Beschränkung der Juden. Werro: Bezirksgerichts-Delegation. Riga: Dänisches Schiff. Reval: Landw. Ausstellung. Mitau: Johannis-Markt. St. Petersburg: Hinrichtung. Tageschronik. Odessa: Brand. Jekaterinoslaw: Arbeiter-Exzesse. Sibirien: Von der Bahn.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramms. Coursbericht.
Mannigfaltiges: Die blonden Frauen von Ulmenried. Zehn Tage in Finnland.

Inland.

Eine neue Grundlage für Actien-Unternehmungen. I.

Fast alle Residenzblätter weisen auf die außerordentliche Bedeutung hin, welche für die Entwickelung der Industrie der von einer Commission ausgearbeitete Entwurf eines neuen Gesetzes für Actien-Unternehmungen im Falle der Realisirung beansprucht. Wir geben daher, trotz ihres Umfanges, die interessanten Erläuterungen wieder, mit welchen die „St. Pet. Ztg." diesen Gesetzentwurf beleuchtet. Sie schreibt:

Auf Allerhöchsten Befehl vom 11. November 1894 wurde beim Finanzministerium eine besondere Commission eingesetzt, welche die bestehende Gesetzgebung über Börse und Actien-Unternehmungen durchzusehen hatte. Man darf ohne Weiteres behaupten, daß unsere gegenwärtige handelsindustrielle Gesetzgebung kaum andere Fragen von solcher Wichtigkeit aufweisen kann, wie die über Börse und Actien-Unternehmungen; dann aber giebt es im öffentlichen wirthschaftlichen Leben kaum zwei andere Gebiete, die so eng mit einander verbunden sind, wie Börse und Actien-Unternehmungen. Die Börse liefert den Maßstab für den Werth der verschiedensten Actienpapiere und übt mithin auf das gesammte Actienwesen eines Landes einen mächtigen Einfluß aus; die Actienunternehmungen bieten ein ungeheueres Material für die Geschäftsthätigkeit der Börsen und beeinflussen somit auch ihrerseits den Gang dieser wichtigen Institution eines Landes. Der enge Connex ist also unverkennbar, weshalb auch die Berathung der Frage über Börse und Actien-Unternehmungen ein und derselben Commission anvertraut wurde.

Die Arbeiten der Commission zeigten sehr bald, daß die in Rede stehende Gesetzgebung in Rußland nicht nur mangelhaft, sondern auch sehr veraltet ist und lange nicht mehr dem Geiste unserer Zeit entspricht. Die Durchsicht führte zu selbstständigen Arbeiten — wir besitzen nunmehr zwei neue Gesetzentwürfe: über Börse und Actien-Unternehmungen, von denen der letztere insbesondere von einem solch' neuen für Rußland unerwarteten und überraschenden Geist durchdrungen ist, daß es sich äußerst lohnt, ihn ausführlicher zu besprechen, da der Muth, mit dem die letzten Consequenzen aus der Macht des Capitals für das praktische Leben gezogen sind, in der gesammten dafür sich interessirenden gesitteten Welt das größte Aufsehen erregen dürfte.

Der neue Gesetzentwurf über Actien-Unternehmungen ist in aller Stille in der Zeit vom 23. Januar bis zum 5. Mai d. J. endgiltig ausgearbeitet worden. Die Hauptberathungen fanden im März vorigen Jahres statt; dieselben wurden mit einer Rede des Finanzministers S. J. Witte eröffnet. Diese Rede allein schon verdient die größte Beachtung. Offen erklärt der Finanzminister, daß „wir in Rußland eine Actien-Gesetzgebung nicht besitzen, daß die betreffenden Gesetze aus den 30-er Jahren dieses Jahrhunderts in ihren Hauptheilen jede praktische Bedeutung verloren haben, sowie daß das russische Actiengesellschaftswesen sich nur auf Separatgesetze oder auf die Statuten der einzelnen Gesellschaften gründet." — „Die Frage hat aber eine große Bedeutung und bedarf der baldigsten Erledigung". Der Finanzminister ersuchte nun die Commissions-Mitglieder, ihre Gedanken und Ansichten frei und aufrichtig zu äußern. . . Die Commissions-Mitglieder ließen sich die Aufforderung des Finanzministers nicht zwei mal sagen und das Resultat der Commissions-Arbeiten ist der nunmehr in seiner endgiltigen Form vorliegende Gesetzentwurf.

Entsprechend dem Zuge unserer Zeit, jedes Unternehmen — und mag es noch so klein sein — auf capitalistischer Grundlage aufzubauen, führten die Verfasser des neuen Entwurfs diese capitalistische Idee unserer Zeit bis zur äußersten Consequenz durch. Unternehmungen auf Actien sind nicht neu — doch waren sie früher nur dann möglich, wenn es sich um großartige Geschäftsoperationen handelte, welche die Kraft eines einzelnen Mannes übertrafen. Die Zahl dieser Unternehmen war sehr gering und man konnte sie von der Regierung aus sehr leicht leiten und controliren. Louis XIV. führte persönlich den Vorsitz in den allgemeinen Versammlungen der Actionäre und die Dividenden wurden laut Decret des Königs vertheilt. Damals konnte man nur von Actien-Gesellschaften sprechen, das betreffende Unternehmen war mehr mit der Person desselben als mit dem Capital verbunden. Nur bekannten und äußerst zuverlässigen Personen wurden Concessionen ertheilt, noch bevor das nöthige Capital zur Hand war; auf Grund ihrer Concession brachten diese Personen die Capitalien auf, mit ihnen entstand und fiel ein Actien-Unternehmen.

Die Erfindungen unseres Jahrhunderts, die Entwickelung der Technik, die Verwerthung der Dampfkraft für alle möglichen Geschäftsoperationen, das Zurücktreten der Menschenarbeit vor der Arbeit der Maschine haben auf der einen Seite jenem früheren System des Gewerbebetriebes, wo die Actien-Gesellschaft nur selten vorkam, einen tödtlichen Schlag versetzt, die Association von großen Capitalien zu Tage gefördert, die capitalistische Idee gehoben; die mit jedem Tage steigende Ausdehnung des Eisenbahnnetzes hat andererseits dem unternehmungslustigen Geschäftsmann unserer Zeit Absatzgebiete eröffnet, von denen er bis in die Mitte dieses Jahrhunderts nicht zu träumen wagte. Internationale Märkte in dem wahrsten Sinne dieses Wortes sind nun entstanden und mit ihnen wurde ein Unternehmungsrisico bekannt, das keine Versicherung decken kann — das Risico der unerwarteten und häufig unvorhergesehenen Concurrenz. Kein Unternehmer will jetzt dieses Risico allein tragen und hat ein einzelner Geschäftsmann große Erfolge erzielt, sofort sucht er seine eigene Verantwortung auf Andere zu übertragen, er zieht seine eigenen Capitalien zurück und bildet aus seinem Unternehmen — eine Actien-Gesellschaft. Die Actienform hat im Geschäftsleben aller Völker eine ungeheure Ausdehnung gewonnen — vom großartigsten Fabrikgewerbe, in dem Tausende von Arbeitern beschäftigt werden, bis zum einfachen Schumacher-, Bäcker- und Conditorgewerbe — Alles strebt jetzt danach, die capitalistische Idee unseres Zeitalters zu bewerthen und auszunutzen. . . . Die Actienform wird die normale, allgemeine Form der handelsindustriellen Thätigkeit. Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß jenes Concessionssystem, die Einmischung der Regierung in diese Thätigkeit ganz undenkbar wurde. Und wir sehen auch, daß außer in Rußland dieses System nur noch in der Türkei, in Monaco und durch ein Mißverständniß in Oesterreich-Ungarn und von außereuropäischen Staaten — in Japan, und in einigen süd-amerikanischen Republiken beibehalten ist; in allen übrigen Ländern mußten die Regierungen auf ihr Vorrecht bei der Gründung von Actien-Gesellschaften verzichten und das sog. Normativsystem zulassen.

Diesen Zug der Neuzeit haben die Verfasser des russischen Gesetzentwurfes über Actien-Gesellschaften voll und ganz begriffen und dem Zeitgeist noch eine weitere Concession gemacht, indem sie mit den veralteten Begriffen: Actien-Gesellschaften, Genossenschaften auf Actien u. A. m. welche wohl nur noch aus Achtung vor der Vergangenheit bestehen bleiben, vollkommen aufräumten und nur von Actien-Unternehmungen sprechen; dem gemäß nennt sich der neue Entwurf: „Gesetzentwurf über Actien-Unternehmungen."

Diese Aeußerlichkeit charakterisirt bereits im Voraus die Gesammttendenz des neuen Projects. Der Gesetzgeber streicht die Person von der Gründung vollkommen weg: er will nur mit dem Unternehmen, mit dem Capital zu thun haben. Die Theilnehmer eines Actien-Unternehmens, die Actionäre, stehen mit einander in gar keinem Connex; jeder einzelne Actionär stellt nur die Höhe seiner Betheiligung am Grundcapital dar. Die Actien sind käuflich und die Besitzer derselben haben gar kein Interesse daran, einander zu kennen; für sie spielen die Dividende, die Coupons und der Erfolg des Unternehmens eine Rolle. Sie gleichen zwei Passagieren, die in verschiedenen Waggons eines gleichen Eisenbahnzuges fahren und durch gleiche am Schalter gelöste Fahrscheine die Berechtigung erworben haben, demselben Ziele zuzustreben zu dürfen.

Diese Idee geht durch das ganze Project hindurch. Ein Actien-Unternehmen gilt erst mit dem Momente begründet, wo das gesammte in den Statuten vorgesehene Grundcapital sichergestellt ist. Die Zuverlässigkeit und Charaktereigenschaften der Gründer bleiben außer Betracht. Hat der Actionär seinen Antheil eingelöst, dann ist er jeder weiteren Verpflichtung entbunden. Seine Beziehungen zum Unternehmen sind bedingungslos unabhängig und die Uebergabe der Actien ist durch nichts beschränkt. Von demselben capitalistischen Gesichtspunct aus ist schließlich die wichtigste Bestimmung des Entwurfes dictirt, die sich auf den Einfluß und die Bedeutung der einzelnen Actionäre in den allgemeinen Versammlungen

Feuilleton.

Zehn Tage in Finnland. II.

Für die „Nordl. Z." von W. S.

(Schluß)

Wir passirten das kleine Dörfchen mit Apotheke, Poststation 2c. bei der Schleuse, ohne zu ahnen, wie bald wir es wiedersehen würden. Ein zuerst weiter nicht beachteter Sturz meines Reisegefährten mit dem Stahlroß veranlaßte uns nach Zurücklegung von 5 weiteren Kilom., weil er seine goldene Uhr nebst Kette vermißte, hierher zurückzukehren. Die Frau des Apothekers konnte Deutsch und so brachten wir denn in Erfahrung, daß eine Kirchgängerin, die Uhr aufgehoben, den Fund angezeigt habe und zur Kirche gewandert sei. Ein anderes Weibchen brachte gleich darauf die apart gefundenen Breloques der Uhr.

So mußten wir denn 4 Stunden warten, bis auch die Uhr wieder in die Hände des Besitzers, dem sie ein theures Andenken und Vermächtniß war, gelangte, und benutzten die Zeit dazu, auf der Poststation einen guten Mittag einzunehmen und mit 3 sehr liebenswürdigen finnischen Officieren zu plaudern, welche den Sonntag zu einem Ausflug von Heinola aus per Pferd und Rad ausnutzten und uns mancherlei erwünschte Auskunft geben konnten.

Mittagsgluth und contrairer Wind setzten uns auf der Weiterfahrt nicht wenig zu; wir stärkten uns durch kühles Getränk (Limonade, Milch) und ein Schläfchen, dann ging es munter weiter auf prachtvollem, vom Gewitterregen feuchtem und daher staubfreiem Wege.

Einige Kilometer von der zum Nachtquartier auserkorenen Poststation überraschte uns ein Gewitterschauer und veranlaßte uns bei einem Bauer Schutz zu suchen. Wir bedauerten den Aufenthalt nicht. Die sechs Kinder, 1—15 Jahr alt, hatten im Hauptzimmer ihrem Spiel mit Vaters Pelz 2c. obgelegen. Die Frage nach einigen mit umherliegenden Holzsachen veranlaßte den 11- bis 12-jährigen Sohn etwa 15 verschiedene Gegenstände wie Rechteck, Lineal, Papiermesser, Blumenuntersatz, ganz wie sie unsere Jugend im Hausfleiß-Verein anzufertigen lernt, nach einander hervorzuholen, alle sauber gearbeitet. Der Kleine selbst war der Künstler und hatte in der landischen Volksschule, wo alle Kinder darin unterrichtet werden, in einem Jahre alle diese Gegenstände angefertigt, was uns der Vater auf unsere Frage in unserer finnisch-estnisch geführten Unterhaltung wissen ließ. Glückliches Finnland!

Als wir nach kurzer Nachruhe erfuhren, daß der zu 5 Uhr Morgens angezeigte Dampfer wegen eines Malheurs ausgeblieben sei — es gab selbst hier auf dem Lande Telephons — und da der Wind von Norden wehte, ebendaher auch neue Wolken aufzogen, die Strecke bis Kuopio uns auch für die disponible Zeit per Rad zu weit schien, entschlossen wir uns bis zur ersten Schleuse zurückzuradeln. Dazu genöthigt zu sein, deprimirte wohl etwas.

Doch ein Unglück kommt selten allein! Nach kurzer Fahrt kamen uns zwei Postwagen entgegen in der Senkung zwischen zwei Bergen. Die finnischen Pferde sind an die Radler sonst gewöhnt. Hier aber scheute das erste, in welchem ein Kutscher mit dem Gepäck fuhr; trotz schnellem Abspringen unsrerseits, warf es den Wagen um, zerriß die Leinen und nahm Reißaus vorbei am zweiten Wagen.

Der Lenker war auf den steinigen Boden geschleudert worden, raffte sich auf und hinkte seinem Gefährt nach. Als wir langsam an ihm vorbeikamen, verrieth kein Wort, keine Miene Unwillen über sein Mißgeschick, dessen unabsichtliche Urheber wir gewesen; schweigend ließ er uns vorüber. Was wäre wohl in gleichem Falle in unseren Provinzen geschehen?! Als wir etwa eine Werst weiter bei seinem eingefangenen Pferde ihn erwarteten, nahm er wohl das kleine gebotene Schmerzensgeld, aber erwartet schien er es nicht zu haben. Freilich hätte er, der sein Pferd kennen mußte, rechtzeitig anhalten, abspringen und sein Pferd am Zaume halten müssen, wie es in anderen Fällen geschah.

Nicht viel weiter passirte mir beim Zurücksehen das Pech gegen einen Zaun zu fahren, die Radgabel wurde verbogen und ich war gezwungen, etwa 4—5 Werst bis zu einer Schmiede zurückzugehen, das Rad führend. Der voranradelnde Genosse hatte glücklicher Weise einen radkundigen Schmied ausfindig gemacht, der Schade wurde gehoben, aber der Aufenthalt nöthigte wieder zu einer Fahrt in glühender Mittagshitze.

Zum Glück trieb uns der Wind, aber wohl auch die Wolken, die jenseit des Sees immer näher und schwärzer sich zusammenballten, zuckende Blitze versendend und rollenden Donner hören lassend. Noch leuchtete die Sonne. Wir setzten alle Kraft dran, erreichten trocken die Schleuse vom Tage zuvor wieder und betraten nach ½-stündigem Warten das Schiff, das freilich noch weiter zurück, bis Lahtis, fuhr, freuten uns aber bei prasselndem Regen in der Cajüte am Sexa-Vorschmack und wohlschmeckendem Mittagsmahl, bei dem nach dortiger Sitte der Capitän selbst präsidirte.

Acht Stunden später führte uns der Bahnzug erst östlich nach Kouvola und dann nördlich bis Kuopio, das wir in 12-stündiger Fahrt meist durch mooriges, nur mit Nadelholz und Birken kurzen Wuchses bestandenes Terrain führend, erreichten. Aber der weite Weg lohnte sich. Ein Ausflug auf den hinter der Stadt 228 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Berg Tuljo bot von der Plattform des 3-stöckigen Aussichtsthurmes aus einen einzigartigen grandiosen Fernblick 30 bis 40 Kilometer weit nach allen Himmelsrichtungen. Das Auge glitt über die alten Fichten der Bergkuppe hinweg zunächst auf die halbinselförmig in den See ragende Stadt und den Hafen, sowie den Stadtpark auf schmaler Landzunge; weiter hinaus wechselte in ununterbrochener Folge blauer Seespiegel mit zahllosen größeren und kleineren bewaldeten, theils burgartigen Inseln, am Horizont reichten sich in grauem Ton die Berge wie eine Hügelkette an einander. Des Gesehene und Empfundene wiederzugeben, steht mir keine Feder zu Gebote.

Oben lagen zwei Operngläser für das Publicum aus, unten ein schönes Fremdenbuch, ein Wächter oder lästiger Führer war nicht vorhanden. Es ist alles Vertrauenssache in Finnland. So staunten wir auch, um ½12 Uhr Nachts aus dem Hotel zum Dampfer gehend, der um 5 Uhr Morgens uns nach Wilmanstrand führen sollte, nicht allein über die Tageshelle, sondern ebenso, daß sämmtliche geschlossene Kaufläden an ihren unverhüllten Schaufenstern Uhren, Silbersachen etc. zeigten, ohne daß ein Nachtwächter sichtbar war, wo es doch nur eines Druckes und Griffes bedurfte, um fremdes Gut sich anzueignen. Es war übrigens in Helsingfors ebenso. Ehrliches, glückliches Land!

Da wir auf dem Schiff schlafen konnten, verließen wir unser Hotel „Tronen" schon am Abend. Es war sauber, die Mahlzeiten wohlschmeckend, der höfliche Wirth bediente uns selbst und unterhielt uns während des Essens, die Preise waren mäßig. Auch hier im Norden ward uns noch ein Beweis für die Vorliebe der Finnländer für Blumen; in unserer Nummer, zugleich war es der Saal des Gasthauses, standen neben dem Sopha eine Camelie und ein Orangenbäumchen, beide ca. 4 Fuß hoch.

Bei der Abfahrt in der Frühe gab es wieder einen Blick auf das zurückbleibende Städtchen mit seinem spitzen Kirchthurm und dem hochragenden Berg Puljo dahinter, sowie auf den Park mit seinen Tempelchen an den Felsvorsprüngen, seitwärts auf die theilweise beschatteten Waldinseln und die von der Morgensonne beleuchteten tiefblauen Inselbuchten, woran trotz der Müdigkeit das Auge sich nicht satt sehen konnte. Es ist ein herrliches Stückchen Erde da im fernen Norden. Wer's kann, sehe selbst!

Kaum war der Morgenkaffee eingenommen, so durchfuhr unser Schiff auf schmaler Wasserstraße den Canal und die Schleuse bei Konnus, dessen Umgebung seine Schönheit zum Theil der üppig grünen Vegetation verdankt. Gewaltige Balkenflöße von ein bis mehreren Lofstellen Umfang passirten wir mehrmals; eines lag uns so im Wege, daß wir etwas warten mußten und nur vorsichtig lothend langsam vorüberkammen. Ein kleines Häuschen befand sich darauf, mehrere Männer stießen und leiteten, ein Pferd arbeitete an einer Turbine, die mittelst eines endlos langen Seiles die Weiterbewegung bewirkte. Gegen 12 Uhr Mittags passirten wir bei Varkaus die durch den Taipali-Canal aus dem Unukkavesi in den Haukivesi führenden Schleusen bei Varkaus, wobei wir Zeit fanden, uns in der hübschen Umgebung am Lande etwas zu ergehen. Die Differenz des Wasserniveaus in den Schleusen betrug ca. 10 Fuß.

Bald nach absolvirtem Mittagsmahl, dem auch trotz seiner 4 Gänge noch das beliebte Sexa vorherging, näherten wir uns dem etwa 1½ Tausend Einwohner zählenden Städtchen Nyslott. Vorüber an der wohlerhaltenen, über 400 Jahre alten Olofsburg, mit ihren drei hochragenden Rundthürmen, deren auf einer Felseninsel liegende Außenmauern der See bespült, schlängelt sich die Wasserstraße zum Anlegeplatz. Wenige Schritte führten uns mitten in die auf Landzungen liegende, durch drei (eine recht lange) Brücken verbundene Stadt und auf den herrlichen Aussichtspunct Hungerburg, bei einer auf einer Felsenkuppe gelegenen Restauration, von wo aus sich auf nackte und bewaldete Inseln, die Windungen und Buchten des weitverzweigten Sees ein Fernblick bietet, der sich dem vom Berge Puijo bei Kuopio vergleichen läßt. Was ihm an Imposantheit abgeht, ersetzt die größere Mannigfaltigkeit, vor Allem die ehrwürdige stolze Olofsburg, die als eine der interessantesten Burgen des ganzen Nordens auch im Innern sehenswerth sein soll. Erbaut hat sie 1477 Erik Axelson Tott, ein dänischer Ritter und Hauptmann des Wiborger Kreises zum Schutz der Ostgrenze Finnlands. Vielen feindlichen Angriffen hat sie Trotz geboten. — Wir mußten weiter.

Auch Willmanstrand, wo wir früh um 4 Uhr eintrafen, ist am See hübsch gelegen und zeigt sich gerade bei der Anfahrt von Morgen in günstiger Beleuchtung. Wir radelten zum Bahnhof und Hotel, säuberten und stärkten uns und machten einen Gang durch die Stadt, deren Gebäuden man es nicht ansieht, daß der Ort nur 2000 Einwohner beherbergt. Namentlich als wir vom Belvedère auf einer alten Redoute den schönen Rundblick genossen, fielen uns ein paar besonders monumentale Bauten auf; der Plan belehrte uns: eins war die Volks-, das andere die Bürgerschule. Auf dem Gebiet kennt Finnland keine Sparsamkeit.

Nun kam wieder das Rad zu seinem Recht; zunächst neben den tief in den Felsen gehauenen Schleusen fuhren wir auf ebner Bahn, dann durch Waldesduft und Waldesschatten auf so herrlich chaustirter Straße, daß einem Radler das Herz aufgehen mußte und wir fast bedauerten nach ca. 4 Stunden, schon den großen Imatra erreicht zu haben.

Die gehetzten, polternden, in ihrem Schaum einem Schneegebirge ähnlichen gewaltigen Wassermassen wurden gebührend bewundert, etwas von ihrer unwiderstehlichen Allgewalt ging von den Stromschnellen aber auch auf den Zuschauer über — man fühlte sich betäubt. Weniger imposant,

die Jede Actie verleiht eine Stimme; die [illegible] Vertheilung der Stimmen die mit der Höhe der Actienzahl sinken, ist aus der Welt geschafft. Mit überraschendem Freimuth erklären die Gesetzgeber diese Maßnahme als das einzige und beste Mittel gegen die allbekannten Durchstechereien, den Ankauf von Actien und die Vertheilung derselben unter willenlose Organe der herrschenden Partei. Die Verfasser des Projectes meinen, daß wer die Actien besitzt, auch die volle Berechtigung hat, auf den Gang des Unternehmens einzuwirken und zu keinen Umwegen und Umgehungen der Gesetzesbestimmungen zu greifen braucht. Eine Einschränkung der Stimmenzahl in einer Person entsprechend der Zahl der Actien, wie sie jetzt besteht, ist eine Ungerechtigkeit. Jede Actie hat eine Stimme; hat deren eine Person viel, so stimmt sie auch dem gemäß ohne jede Einschränkung ab. Die Person hat mit dem Actienunternehmen wenig zu schaffen, die treibende Kraft ist das Capital.

In engem Zusammenhang mit dieser Bestimmung steht die Frage der Verantwortung für die Operationen des Unternehmens. In dieser Beziehung wird im Entwurf die gesammte Verantwortung auf diejenigen übertragen, welche auf irgend eine Weise das Schicksal des Unternehmens zu beeinflussen vermögen — vor Allem sind es die Gründer. Ihre Verantwortung ist genau festgesetzt, ohne jede Uebertreibung und insbesondere unter Vermeidung jedweder Strafandrohungen, welche der deutschen Novelle so eigen sind. Viel schärfer dagegen behandelt das Project diejenigen Personen, welche entweder als Verwaltungsorgane oder als Mitglieder des Aufsichtsraths oder als Liquidatoren die Geschäftsführung des Unternehmens übernommen haben. Als außerordentliches Mittel gegen deren Thätigkeit ist die Revision vorgesehen, welche in äußersten Fällen Platz greift. Man muß es auch als Folge der Durchführung der capitalistischen Ideen betrachten, wenn im Entwurf die minimale Höhe des Grundcapitals auf nur 150,000 Rbl. festgesetzt wird, wobei dasselbe in solchen Actienunternehmen, welche die Befriedigung von örtlichen Bedürfnissen bezwecken, mit Genehmigung des Finanzministers auf 50,000 Rbl. herabgesetzt werden darf. Die Höhe der einzelnen Actien beträgt im ersteren Fall 150 Rbl., im zweiten blos 50 Rbl.

Die procentuale Beschränkung der Aufnahme von Juden in gewerbliche Lehranstalten soll sich, wie die Residenzblätter erfahren, nur auf höhere und mittlere und nicht auch auf niedere Schulen dieser Kategorie erstrecken.

Werro. —l— In Werro tagt die Delegation des Bezirksgerichts im Laufe dieses Jahres 4 mal. Im März fand die erste Session statt, die zweite Session wird in der nächsten Woche am Montag, Dinstag und Donnerstag tagen. Zur Verhandlung gelangen am Montag und Dinstag hauptsächlich Diebstahlssachen, darunter auch eine Anklage auf gewerbsmäßigen Pferdediebstahl, außerdem aber auch 3 Anklagen auf Raub. Am Donnerstage wird sich das Gericht hauptsächlich mit Anklagen wegen Körperverletzung zu befassen haben, denn von den 15 auf diesen Tag angesetzten Sachen, lautet die Anklage in nicht weniger als neun Fällen auf Körperverletzung.

Riga. Ein dänisches Kriegsschiff ist, wie die „Düna-Z." und „Rig. Rdsch." berichten, seit vielen Jahren wieder einmal in den Rigaer Hafen eingelaufen. Es ist das Panzerschiff „Skjold". Die dänische Colonie Rigas beabsichtigt, ihre Landsleute festlich aufzunehmen.

Reval. Die Vorarbeiten zur landwirthschaftlichen Ausstellung, schreibt der „Rev. Beob." unterm 18. Juni, sind in vollem Gange, und schon beginnen die Viehstände sich zu bevölkern. So ist ein Transport von 28 Stärken und zwei Stieren der Angler-Race direct aus Dänemark eingetroffen, augenscheinlich recht schöne Exemplare dieser Gattung. Auch ist eine Mustercollection aus Fähna bereits angetrieben. An den Vitrinen für die Fischerei-Ausstellung wird emsig gearbeitet und auch die Vorführung einer Melkmaschine erfordert besondere Vorkehrungen, um dieses Novum unserer Ausstellungen in zweckmäßiger Weise vorzuführen. Wie man schon jetzt aus den Vorarbeiten erkennen kann, verspricht die Ausstellung in diesem Jahre besonders interessant zu werden.

Mitau. Ein im Verhältniß zu den Vorjahren ungemein belebtes Bild bot, wie die „Mit. Z." constatirt, der am 12. d. Mts. eröffnete und bis zum 18. währende heurige Johannismarkt dar. Wenn auch die ersten beiden Tage des regnerischen Wetters wegen schwächer besucht waren, so entfaltete sich seit Sonntag ein um so lebhafterer Handel, wobei Angebot und Nachfrage sich durchaus die Waage zu halten schienen. — Auch der Pferde-Markt, der ebenfalls am 12. dieses Monats eröffnet wurde, läßt dieses Mal nichts zu wünschen übrig. An 400 Stallpferde, zu welchen noch ca. 100 von der „Oekonomischen Gesellschaft" ausgestellte kommen und 500 Arbeitspferde, insgesammt also mindestens 1000 Pferde — die Betheiligung der Zigeuner u. dgl. am Handel läßt sich bekanntlich nicht controliren — wies der diesjährige Markt auf. Die Nachfrage soll eine sehr bedeutende und dem entsprechend auch der für Pferde gezahlte Preis ein ziemlich hoher gewesen sein. Während für ein importirtes Pferd bis zu 800 Rbl. gezahlt worden sind, wurden ca. 200 Pferde über die Grenze ins Ausland verkauft.

St. Petersburg, 18. Juni. Die telegraphisch bereits übermittelte Meldung des Generalgouverneurs von Turkestan, Generallieutenants Duchowskoi aus Taschkent vom 13. Juni über die Hinrichtung in Andishan hat folgenden Wortlaut: „Am 11. Juni verurtheilte das Kriegsgericht in Andishan 6 Spitzführer des Ueberfalls auf unser Lager am 18. Mai zum Tode durch den Strang. Heute, am 12. Juni, wurde das Urtheil vollzogen. Gehenkt wurden: 1) Ischan Muhamed Ali Khalifa, 2) Mullah Gaib Nasar, 3) Euankul Arakbajew, 4) Ruatschtambek Satub-Satub, 5) Mirza Chamdam Ussmanbajew und 6) Babjatai Gainajew. Die Hinrichtung wurde von Eingeborenen vollzogen und die eingeborene Bevölkerung mußte auf Befehl dieser beiwohnen. — Nach der Execution wurden die grüne und rothe Fahne, die Ischan bei dem Ueberfall geführt hatte, in Gegenwart des gesammten Volkes verbrannt. — Hierüber berichtend, bemerkt Generalmajor Jonow, daß in dem Gebiet vollkommene Ruhe herrscht.

— Am 16. Juni verstarb, wie die Blätter melden, in Zarskoje Sselo der Senateur des Civil-Cassations-Departements des Dirigirenden Senats, Geh.-Rath J. M. Feoktistow. Der Verstorbene war im Jahre 1829 geboren. Am 1. Januar 1883 wurde er zum Chef der Oberpreßverwaltung ernannt, welchen Posten er ca. 13 Jahre lang bekleidete.

— Vom nächsten Lehrjahre ab wird, wie die „St. Pet. Z." nach den „Nowosti" berichtet, der Cursus in den einclassigen kirchlichen Gemeindeschulen in einigen Eparchien mit indigener Bevölkerung mit Genehmigung des Heil. Synods nicht mehr zwei, sondern drei Jahre dauern. Diese Maßregel ist, wie die „Nowosti" mittheilen, getroffen worden, weil das Schuljahr in manchen Schulen nur von Mitte October bis Ostern dauert und die Kinder daher im ersten Jahre nicht einmal es dahin bringen können, einigermaßen fließend russisch zu lesen.

Odessa. In der Nacht auf den 16. Juni wüthete, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, im Centrum der Stadt, im Maschinenladen von Olschewitsch und Kern, ein gefährlicher Brand. Das Feuer ging bald auf den Nachbarladen von Sslowjew und auf die im Hofe gelegenen, Brodski und Petrokokino gehörigen Gebäude über. Da in der Stadt Wassermangel herrschte, weil das Hauptrohr der Wasserleitung geplatzt war, so konnte das Feuer sich schnell weiterverbreiten und es drohte bereits dem ganzen Quartal gefährlich zu werden. Gegen Morgen aber war die Wasserleitung wieder in Ordnung gebracht worden und drei Löschcommandos ließen das Feuer nicht mehr weiter greifen.

Jekaterinosslaw. Die „Jekat. Gouv.-Z." berichtet über Fabrikarbeiter-Excesse, welche auf der Brjansker Fabrik bei Jekaterinosslaw am 29. Mai verübt worden sind. Am genannten Tage passirte der Arbeiter des Röhrenwalzwerks Nikita Kutilin mit anderen Arbeitern die Brjansker Fabrik und eignete sich ein Zaunbrett an. Der Fabrikwächter Chas-Bulat wollte Kutilin arretiren, wurde jedoch von dessen Kameraden mißhandelt, wobei er beim Handgemenge dem Kutilin mit dem Dolch eine lebensgefährliche Wunde beibrachte. Dieser Vorfall gab Anlaß dazu, daß sich die Arbeiter in großer Zahl zusammenrotteten und auf der Brjansker Fabrik das Wächterhäuschen, das Comptoir und die Niederlage in Brand steckten. Außerdem begingen die Arbeiter in der Ssoldatskaja Ssloboda und in der Vorstadt Kaidaki Excesse. Arbeiter der Brjansker Fabrik betheiligten sich nicht an Excessen. Der sofort an Ort und Stelle erschienene stellv. Gouverneur traf die erforderlichen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe, die Schuldigen wurden verhaftet und die Untersuchung eingeleitet. — Demselben Blatte zufolge ist von der Gouv.-Administration den in Jekaterinosslaw domicilirenden Kaukasiern verboten worden, Waffen zu tragen. Diese Maßregel ist dadurch hervorgerufen worden, daß die Zahl der Verbrechen im Montanindustrie-Rayon des Gouvernements bedeutend zugenommen hat, wobei bei diesen Verbrechen die Kaukasier eine hervorragende Rolle spielen.

Sibirien. Die Mittelsibirische Eisenbahn macht bekannt, daß sie bis auf Weiteres keine Verantwortlichkeit für die rechtzeitige Zustellung der Frachten und den regelmäßigen Waggonaustausch übernimmt — anläßlich des in Kriwoschtschekow stattgehabten Brandes, durch den die dortige hölzerne Eisenbahn-Brücke zerstört worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. Juli (19. Juni).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Nachrichten von demjenigen Ort, wo sich am ehesten ein wirkliches Kriegsdrama und einigermaßen entscheidende Ereignisse erwarten lassen, nämlich aus Santiago auf Cuba, laufen durch den Telegraphen seit letzter Zeit außerordentlich spärlich ein. Dort ist nach der Landung des Shafter'schen Corps augenscheinlich ein Stillstand eingetreten — sei es daß die Amerikaner durch Stürme u. dgl. m. im Ausschiffen ihrer Mannschaften und Geschütze behindert, sei es, daß sie bei Santiago selbst auf eine unerwartet starke Stellung der Spanier gestoßen sind.

Jedenfalls ist es dort schon am vorigen Sonnabend beim Dorf Sevilla auf dem Wege von dem Landungspunct Juragua nach Santiago zu einem ernsthaften Gefecht gekommen. Wie gewöhnlich, schreiben sich beide Theile den Sieg zu — dem Anschein nach die Amerikaner mit größerem Recht, denn thatsächlich haben die Spanier sich auf Santiago zurückgezogen. Aber zweifellos haben auch die Amerikaner gründliche Verluste erlitten. Der amerikanische Siegesbericht besagt:

Die amerikanische Vorhut rückte langsam auf Santiago zu, bis die Spanier aus einer starken Stellung im Hinterhalt ein heftiges Feuer begannen. Viele Amerikaner fielen nach der ersten Salve, aber ohne Gelände zu verlieren, schwärmten sie aus und eröffneten ein mörderisches Feuer von jedem sich darbietenden vortheilhaften Puncte. Allmählich wurde die ganze spanische Truppenmacht nach einem Puncte hingedrängt, worauf die Amerikaner mit lauten Hurrahs die spanische Stellung angriffen, während die Cubaner einen Flankenangriff machten. Die Spanier vermochten dem amerikanischen Anprall nicht lange zu widerstehen; ihr Rückzug artete bald zu wilder Flucht aus. Die Spanier wurden verfolgt, bis sie ihre Hauptmacht erreichten, worauf die Amerikaner die Verfolgung einstellten. Nach dem amtlichen Berichte wurden in dem Gefechte 22 Amerikaner getödtet und zwischen 70 und 80 verwundet. Außerdem wurden 20 Cubaner getödtet und viele verwundet. Der spanische Verlust wird auf 200 Todte und viele Verwundete geschätzt. „Beide Armeen haben nun Fühlung; die Spanier nehmen eine starke Stellung ein, und eine blutige Schlacht wird stündlich erwartet."

Nach einer amtlichen spanischen Depesche aus Santiago wurde die Colonne des Generals Linares auf den Höhen bei Sevilla von amerikanischen Truppen und einer Abtheilung Aufständischer angegriffen, der Feind aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Verluste auf spanischer Seite betrugen 7 Todte und 27 Verwundete, unter den letzteren 3 Officiere. General Linares mußte die Ortschaft räumen, da dieselbe in Trümmer geschlossen wurde.

Wie von nordamerikanischer Seite selber zugestanden wird, sind dabei die aus Mangel an Pferden noch unberittenen irregulären „Rohen Reiter" (rough riders) in einen Hinterhalt gefallen. Sie rückten ohne jeden besonderen Angriffsplan vor und gingen geräuschvoll einen engen Weg den Wald entlang, als sie plötzlich sahen, daß sie sich innerhalb der spanischen Linien befanden. Ein heftiges Feuer wurde auf sie gerichtet; es war aber kein Feind sichtbar. Die Amerikaner erlitten schwere Verluste in Folge der merkwürdigen falschen Auffassung über die Kampfesweise der Spanier von gedeckter Stellung aus. Sofort, nachdem eine Anzahl der „Rough Riders" von feindlichen Geschossen getroffen war, stießen sie heftige Verwünschungen aus, während ihr Oberst ihnen zurief: „Flucht nicht, sondern kämpft!" Die Spanier feuerten aus gedeckter Stellung fortgesetzt Salven ab. Die Amerikaner wichen 100 Yards weit zurück, sammelten sich aber wieder auf ermuthigende Zurufe ihrer Officiere. Ihr Oberstlieutenant Rosevelt erklärt, die Spanier hätten außerordentlich gut gezielt und das Feuer gut unterhalten. Im Gewirr des Gefechts sollen die Amerikaner auf ihre eigenen Leute geschossen haben. Unter ihren Todten nennt man den Newyorker Modehelden Hamilton Fish, genannt „Alcibiades." — Das in Nord-Amerika vielerwähnte, von dem früheren Newyorker Polizeicommissar Oberst Rosevelt zusammengebrachte Regiment „Roher Reiter" — schreibt die „Tägl. Rundsch." — befindet sich unter dem Befehl des Obersten Wood. Alle Classen der Gesellschaft sind in der Truppe vertreten. Die Mehrzahl der Reiter aber gehört den gebildeten Ständen an, ein großer Theil sind Millionäre oder Söhne von Millionären. Wie die reguläre Cavallerie, soll das Regiment auf Cuba zuerst Infanteriedienste verrichten, bis ihm die Pferde nachbefördert werden können. Unter den „Rohen Reitern" giebt es zwei Trupps, die hauptsächlich aus Indianern bestehen.

---

aber mannigfaltiger, durch ein paar Inselchen im Strudel auch idyllischer war der 4½ km unterhalb gelegene Fall Vallinkoski; der Vuoksen bietet ihrer noch mehrere. 19 km weiter wurde in einer ringsum von hohen Bergen umschlossenen Poststation Nachtlager genommen, wo als Curiosum ein Zweisitzer-Schaukelstuhl aus Mahagoni, breit wie ein Divan, zur Erholung einlud. Der Schlaf nach solchem Tage war immer vorzüglich, und Tags darauf wurde auf fast bis ans Ende gutem Wege Wiborg erreicht, nachdem noch 2 Kil. vorher bei gewaltigem Gewitterregen die Veranda eines Landhauses rechtzeitig Schutz geboten. Daß an diesem Abend nach dem Staub, Regen und der Hitze ein Erfrischungsbad und das Nachtlager in bequemen Betten absonderlich behagte, braucht wohl nicht versichert zu werden.

Nach ein- bis zweitägigen Besuchen in Raivola, St. Petersburg und am estländischen Strande bei lieben, überaus gastfreundlichen Menschen traf Schreiber dieses wohlbehalten in unserer guten Stadt bei den heimathlichen Penaten ein, des Schönen, das er hatte sehen dürfen, und aller erfahrenen Freundlichkeit mit aufrichtiger Dankbarkeit gedenkend.

---

7) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte

von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

Die Bernsteinhexe. 1551.

Durch Dietrich's Bericht zum Tode erschreckt, hatte der Freiherr sich sogleich Urlaub erbeten und war ohne Verzug nach Ulmenried gereist. Um die Mittagszeit kam er an und eilte sogleich in das Zimmer Uraca's.

Diese saß in einem hohen Lehnstuhl — ein Schattenbild ihrer selbst, abgezehrt, mit hohlen Wangen, darauf rothe Fieberflecke brannten, mit irrem, glühendem, unstätem Blick, daß der Freiherr erschrocken zurückfuhr, als er sie sah.

„Ach, Ludwig Christoph. Gut, daß Du kommst," rief sie ihm entgegen.

Er beugte sich herab, ihre Hand zu küssen und fuhr im nächsten Moment bleich und verstört empor: „Woher hast Du diesen Ring?" fragte er stockend, indem er auf die drei Edelsteine an Uraca's Goldfinger deutete.

„Haha! Spürst Du schon seinen Zauber?" lachte sie leise. „Ich wußte ja, daß sie Dich damit gebannt, die blonde Hexe. Pfui, wie sie garstig ist! Du hattest einen schlechten Geschmack, Ludwig Christoph."

„Uraca, was soll das?" stöhnte der Freiherr, von einer bangen Ahnung erfaßt.

Da wurde es mit einem Male wieder licht in den wirren Gedanken der Freifrau und Alles, Alles stand plötzlich in erschreckender Deutlichkeit vor ihr. „Was soll das?" wiederholte sie hart und schneidend. „Du sollst die Schmach tilgen, die Du mir angethan, oder beim Himmel, ich rufe meine Brüder von Spanien hierher, daß sie mit dem Schwerte in der Faust Rache für mich fordern! Darum nimm Dich in Acht, Ludwig Christoph, denn Du bist nicht der Graf von Gleichen, der zwei Weiber gehabt ungestraft — der Kaiser würde es Dir furchtbar ahnden. Heut' noch wirst Du die blonde Eva dem Hexengericht überliefern und wirst beschwören, daß sie Dich bezaubert oder ich schreie Dein Verbrechen hinaus in alle Welt. Und wenn sie todt ist, verbrannt wie alle Hexen, dann wirst Du Dich noch einmal in aller Stille mit mir vermählen. Hast Du mich verstanden?"

„Wo ist Eva? Was hast Du mit ihr gemacht?" — war das Einzige, was der Freiherr zu erwidern vermochte.

„Ich habe sie eingesperrt," sagte Uraca kalt.

„Wo? Herr des Himmels, wo?"

„Im rothen Thurm, wo anders?"

In diesem Augenblicke erschien Dietrich schreckensbleich in der Thür. „Gnädiger Herr — mein Schlüssel — ist fort!" — brachte er mühsam hervor.

„Er ist hier, ich habe ihn," antwortete Uraca laut und triumphirend. „Und den anderen auch," setzte sie mit irrem Blick hinzu, indem sie die zwei Schlüssel an einander schlug. Aber in demselben Moment hatte der Freiherr sie den zitternden Händen entrissen.

„Komm!" befahl er Dietrich und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

„Ich gehe mit Dir," rief Uraca und hing sich an seinen Arm. „Ich fürchte mich nicht vor Dir," sagte sie, athemlos neben ihm herschreitend, „mich wirst Du nicht auch im rothen Thurm einsperren und eine dritte Frau nehmen." Wortlos betraten sie den rothen Thurm.

„Eva!" rief der Freiherr. „Eva!" wiederholte er wieder, als Niemand antwortete, und als er zum dritten Male „Eva!" rief, da zitterte seine Stimme vor innerer Erregung.

„Sie kann Dich nicht hören, dieweil die Thür zu stark ist," sagte Frau Uraca gelassen.

„Welche Thür?"

„Diese!" — Und sie wies auf die eiserne Pforte des Kämmerleins neben dem Herde.

Da taumelte der Freiher zurück, wie vom Blitze getroffen.

„Seit wann ist sie darin?" fragte er heiser.

„Seit wann?" entgegente Frau Uraca nachdenklich. „Laß sehen! Mich dünkt, es sei gestern Abend gewesen, als das Wetter aufzog und Dietrich zur Stadt ritt, den Schlosser zu holen —"

„Das war vor acht Tagen —" sagte der Jäger, mit scheuem Blick auf die Thür.

Ein entsetzliches, tiefes Schweigen folgte diesen Worten. Dann reichte der Freiherr den zweiten Schlüssel, den er Uraca abgenommen: „Geh' Du und öffne die Thür —"

Schwankenden Schrittes gehorchte der Jäger. Nur eine Handbreit sperrte er die Pforte mühsam auf, sah hinein und warf sie schnell wieder zu — der starke Mensch rang mit einer Ohnmacht.

„Sie ist todt —" kam es mühsam von seinen Lippen.

„Verhungert?" keuchte der Freiherr.

Dietrich schüttelte den Kopf. „Ihre Rechte umklammert eine Phiole — sie hat wohl im Finstern darnach gesucht und von dem Gift des seligen Herrn genommen — das war der leichtere Tod. O seht nicht hinein," bat er, als der Freiherr sich der Thür näherte, und laut schluchzend fügte er hinzu: „Behaltet sie vor Euren Augen wie sie im Leben war, so licht, so schön — nicht so, nicht so — es ist zu furchtbar!"

Uraca hatte mit weitgeöffneten Augen zugehört — jetzt erst dämmerte es in ihr auf, was sie gethan.

„Das hab ich nicht gewollt, das nicht," sagte sie zitternd. „Ich wollte sie ja nur als Hexe verbrennen lassen."

Aber der Freiherr achtete nicht darauf. Das Haupt an die eiserne Pforte pressend, sank er in die Knie.

„Eva! Eva! Mein schönes, mein geliebtes Weib! Vergieb, vergieb!" rief er gebrochenen Herzens. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Die schwedische Lena-Expedition zur Nachforschung über den Verbleib Andree's und seiner Begleiter ist dieser Tage am Ausgangspunct ihrer schwierigen Aufgabe angelangt. Nach einem vom Expeditions-Führer Joh. Stadling verfaßten Reisebericht vollzog sich die Fahrt auf der neuen transsibirischen Eisenbahn unter wenig günstigen Umständen. Da auf der ganzen gewaltigen Bahnstrecke überall empfindlicher Wagenmangel herrschte, mußten die schwedischen Reisenden die 3½-tägige Strecke von Tscheljabinsk in ungeschütztem Coupé zurücklegen. Nach nahezu dreiwöchiger, ermüdender Fahrt langte die Expedition in Tulun, dem derzeitigen Endpuncte der transsibirischen Eisenbahn, an. Die bis jetzt dem Verkehr übergebene Strecke schließt schon in Krasnojarsk ab, da die große Brücke über den Jenissej noch nicht verwendbar ist. Die schwedische Expedition ließ sich in einem Kahn über den hochgehenden Strom setzen; der heftige Eisgang und die Nachlässigkeit der Bootsmannschaft bewirkten jedoch, daß man den am anderen Ufer bereit stehenden Zug nicht mehr erreichte, sondern einen ganzen Tag auf der höchst unwirthlichen Station campiren mußte. In Tulun nahm man 7 Steppenpferde als Transportmittel und trat mit ihnen die Fahrt nach dem 80 Meilen (schwedisch) entfernten Irkutsk an. Da durch die Vermittelung der russischen Behörden überall eine genaue Berichterstattung, bezw. Hilfeleistung zu Gunsten Andree's und seiner Begleiter angeordnet ist, so setzt man voraus, daß die bezüglichen Recherchen beträchtlich erleichtert werden. — An sich ist die Hoffnung der Schweden, Andree auf sibirischem Festlande aufzufinden, nicht allzu groß. Man nimmt an, daß Andree — falls er überhaupt den asiatischen Continent erreicht hat — schließlich in der Lage gewesen sei, zu bewohnten Stätten zu gelangen und von da aus an sein Vaterland Nachrichten zu senden. Die Hauptaufmerksamkeit der Hilfsexpedition richtet sich vielmehr auf das große Gebiet der neusibirischen Inseln, welche dem Lena-Delta in geraumem Abstande vorgelagert sind.

— Wie aus England gemeldet wird, liegen in der dortigen Fahrrad-Industrie die Dinge im Argen. Vom vorigen Jahr her haben die Fabricanten noch einen großen Vorrath von Maschienen auf Lager und das schlechte Wetter der letzten Saison hat auch den erwarteten Absatz stark vermindert. In Folge dessen sind die Preise gefallen. Eine Menge Fahrräder werden in London auf die Auction geschickt. In den letzten Jahren hat das Publicum an den Fahrrad-Gesellschaften 11,000,000 Lstr. = 220 Mill. Mk. verloren. Der Gesammtbetrag des in 100 Fahrrad-Gesellschaften angelegten Capitals beläuft sich auf 19,194,637 Lstr. oder rund 384 Mill. Mark.

— Die Kehrseite der Medaille. Unter dem zweiten Kaiserreiche erzählte man sich, wie dem „Figaro" zu entnehmen, in Frankreich folgende Anekdote: Bei einem landwirthschaftlichen Feste schritt der Präfect zur Preisvertheilung, und der Marquise N. N., einer eifrigen Legitimistin, sollte der erste Preis zuerkannt werden. Als ihr Name gerufen wurde, stieg sie auf das Podium; der Präfect ging ihr zuvorkommend entgegen und überreichte ihr die Medaille mit den Worten: „Hier auf dieser Seite, Madame, sehen Sie Ihren Namen und das Datum, und auf der anderen Seite", fügte er mit feiner Ironie hinzu, „das Bildniß des Kaisers." Lächelnd erwidert die Marquise: „Ja, ich verstehe, das ist die Kehrseite der Medaille!"

— Eine merkwürdige Ansicht über das geheime Wahlrecht. In der „Post" lesen wir: Als in einem der Elbinger Wahllocale ein Arbeiter sein Wahlrecht ausüben wollte und vom Wahlvorstande um Namen und Wohnung gefragt wurde, erklärte er: „Sie haben mich nach nichts zu fragen, hier ist geheime Wahl. Nehmen Sie nur den Zettel und legen Sie ihn in die Urne." Der Betreffende wurde darauf aufmerksam gemacht, daß durch Nennung des Namens das Wahlgeheimniß nicht beeinträchtigt werde. Darauf erklärte der Wähler nochmals, daß man ihn nach nichts zu fragen habe, da „wir geheimes Wahlrecht haben." Wenn man den Zettel nicht „geheim" annehmen wolle, dann wähle er — überhaupt nicht. Damit verließ er mit seinem Stimmzettel das Wahllocal.

Ueber die Zusammensetzung des neuen deutschen Reichstages, soweit die einzelnen Persönlichkeiten in Betracht kommen, lesen wir in der „Nat.-Ztg.": Die persönliche Zusammensetzung des Reichstages hat erhebliche Veränderungen erfahren. Von bekannteren Mitgliedern sind bei den Nationalliberalen v. Bennigsen, Hammacher, v. Benda, Osann aus der parlamentarischen Thätigkeit endgiltig ausgeschieden, Paasche und Friedberg sind nicht wiedergewählt, Bürklin, Enneccerus, Pieschel hatten nicht candidirt. Unter den Neugewählten sind außer Büsing noch Möller und Sattler als bekannte Parlamentarier hervorzuheben. Von der freisinnigen Vereinigung ist leider Dr. Barth in Rostock einem Socialdemokraten unterlegen; neu eingetreten sind von früher schon im Reichstag thätig gewesenen Mitgliedern Dr. Siemens, der Director der Deutschen Bank, ferner Schrader, Brömel und Professor Hänel, bekanntlich ehedem neben Richter ein Führer der Fortschritts-Partei. Bei der freisinnigen Volkspartei kommt bekanntlich, so lange Richter an der Spitze steht, auf die sonstige Zusammensetzung wenig an; zu erwähnen ist etwa, daß man den Dr. Schneider, einen namhaften Fachmann des Genossenschaftswesens, in Nordhausen durch ein bisheriges Redactions-Mitglied der „Freis. Z." ersetzt hat. Bei den Conservativen ist der frühere Führer der Fraction Hr. v. Manteuffel ausgeschieden, ferner Graf Mirbach; neu gewählt ist einer der Heißsporne der Partei, Graf Klinckowström, der vermuthlich die Erfahrung machen wird, daß herausfordernde Reden, wie sie bisher seine Specialität im Herrenhause waren, im Reichstag anders als dort beantwortet werden. Die Freiconservativen haben in Herrn Krupp eine Notabilität, wenn auch keine parlamentarische, eingebüßt; an Stelle des verstorbenen Leuschner ist zur Vertretung des Bimetallismus Dr. Arendt in den Reichstag entsandt. Beim Centrum ist die erwähnenswertheste Veränderung, daß der bisherige Präsident v. Buol nicht wieder candidirt hat; als der Ersatzmann, den die Partei für das von ihr jedenfalls wieder in Anspruch genommene Präsidium vorschlagen wird, gilt in erster Reihe der bisherige Vice-Präsident Spahn, außerdem Herr Gröber. Sonst ist zu erwähnen, daß die aristokratisch-conservative Richtung der Partei, namentlich aus Schlesien, mehrfache Verstärkung erfahren hat, u. A. durch den Wiedereintritt des Grafen Ballestrem, welcher nach Windthorst's Tode unter denen gewesen war, die sich ohne Erfolg als „Führer" versucht hatten... Bei den Socialdemokraten sind alle namhafteren Mitglieder wiedergewählt; die neuen Mandate der Partei sind in den Händen bisher unbekannter Persönlichkeiten. Schließlich mag noch erwähnt werden, daß die in etwa einem Dutzend Wahlkreisen als Candidaten aufgetretenen National-Socialen sämmtlich durchgefallen sind. Mit Ausnahme Stöcker's haben die Christlich-Socialen dieses Schicksal getheilt.

Bald nach Vertagung des Reichsrathes hieß es in Oesterreich, die Regierung beabsichtige, die Conferenzen deutscher und tschechischer Vertrauensmänner wegen des Ausgleiches in der Sprachenfrage bereits Ende Juni ins Werk zu setzen, dann wurde wiederum gemeldet, die Berathungen sollten erst im August stattfinden. Es liegt aber auf der Hand, daß ein bestimmter Zeitpunct für den Beginn derselben so lange überhaupt nicht ins Auge gefaßt werden kann, als noch nichts über die Bereitwilligkeit der Parteien, speciell der deutschen, zur Theilnahme feststeht. Eine Fühlungnahme mit letzteren in dieser Richtung muß also vorhergehen und ist, vorliegenden Blättermeldungen zufolge, auch bereits versucht worden, angeblich durch Vermittlung des Handelsministers Dr. Baernreither. Das Ergebniß sei gewesen, daß sämmtliche deutschen Oppositions-Parteien, einschließlich des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, dem Grafen Thun zu verstehen gegeben haben, sie seien bereit, die Conferenz, von der sie sich gegebenen Falles auch praktischen Nutzen versprächen, zu beschicken, unter einer Bedingung zwar — daß vorher die Sprachen-Verordnungen aufgehoben würden.

Einen sehr instructiven Artikel über die nun endlich gelöste französische Ministerkrisis bringt die Münchener „Allg. Z." in einem Artikel, der allerdings noch von der „Combination Peytral" ausgeht, aber auch auf die nun perfect gewordene „Combination Brisson" bezeichnende Schlaglichter wirft. Er untersucht die Situation, soweit sie für das Ausland, speciell für Deutschland in Betracht kommt, und führt dabei u. A. aus: „Was uns an Frankreich interessirt, ist seine commerzielle und industrielle Fortentwicklung, ist der Zustand seiner Wehrkraft und ist die Richtung, die seine auswärtige Politik nimmt. Auf das Alles wirkt aber die gegenwärtige Ministerkrisis direct ein oder kann sie gegebenen Falles wenigstens wesentlich einwirken. Es tauchen da zunächst folgende Fragen auf: 1) Wird die französische Handelspolitik von dem nächsten Ministerium geändert werden oder nicht? Die Handelspolitik Frankreichs ist durch die Meline'sche Zollgesetzgebung festgelegt. Es kommt nun darauf an, ob diese Meline'sche Zollgesetzgebung auch ohne ein Cabinet Meline oder ohne ein Cabinet, das den Meline'schen Parteien entnommen ist und mit den Wünschen und Bestrebungen der Rechten zu rechnen hat, beibehalten wird oder nicht. 2) Wer wird Minister des Auswärtigen werden? 3) Wem wird das Kriegsministerium und wem das Marineministerium zufallen? 4) Wie wird sich die zukünftige Regierung zur Frage der zweijährigen Dienstzeit stellen? Und 5) Wie wird sie sich gegenüber der noch nicht zur Ruhe gekommenen, vielmehr mit einem neuen Aufschwung drohenden Agitation zu Gunsten der Revision des Dreyfus-Processes verhalten? Diese Dreyfus-Frage ist — es kann das nicht oft genug wiederholt werden — durchaus kein französisches Internum und ihre Lösung wird von großem Einfluß auf die politische Fortentwickelung Frankreichs und damit auch derjenigen Fragen sein, die uns an der französischen Politik nicht nur ideell, sondern auch praktisch und direct interessiren. Von der Art ihrer Lösung wird außerdem sehr wesentlich berührt werden der Geist und die Disciplin innerhalb des französischen Officier-Corps und damit der Werth der gesammten Armee. Von der Entwickelung dieser Verhältnisse aber wird es wieder abhängen, welche Rolle in näherer oder fernerer Zukunft die französischen Generale in der französischen Politik spielen werden. — Was die zukünftige französische Handelspolitik betrifft, so läßt sich da nur sagen: Verbleibt die Regierungsgewalt den Progressisten und der Rechten oder verbleibt doch den Progressisten bei einer republicanischen Concentration (wie sie nun zu Stande gekommen ist) eine einigermaßen bestimmende Einflußnahme, so wird an der politischen Zollgesetzgebung und an dem jetzigen System der Regelung der Handelsbeziehungen nichts geändert werden. Kommen hingegen die Radicalen im Bunde mit der extremen Linken ans Ruder, so wird es an ernsthaften Versuchen nicht fehlen, die jetzt streng schutzzöllnerische, ja vielfach prohibitionistische Zollgesetzgebung in freihändlerischem Sinne zu revidiren. — Bezüglich des Ministeriums des Aeußern darf, meiner Ansicht nach, als zweifellos gelten, daß der jetzige Chef des Auswärtigen Amts, Hr. Hanotaux, einem radicalen Cabinet oder einem Cabinet, in dem die Radicalen dominiren nicht beitreten wird. Man würde ihn wohl nicht einmal zum Beitritt auffordern. In einem Concentrations-Ministerium mit überwiegend radicalem Einfluß dürfte zwar ein Progressist oder ein mit den Progressisten liebäugelnder Radicaler, wie Hr. de Freycinet, Minister des Aeußern werden, um damit Rußland eine Concession zu machen; aber in einem rein radicalen Cabinet würde selbstverständlich auch ein Radicaler und damit eine Person, die in St. Petersburg persona grata nicht sein kann, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Die Armee und die Marine betreffend, würden die Radicalen wahrscheinlich zu dem Princip der Civil-Minister zurückkehren. Selbst in dem Sarrien'schen Versöhnungs-Ministerium waren zwei Civilisten, die HH. Cavaignac für das Heer und Delcassé für die Flotte in Aussicht genommen. Die Progressisten hingegen bekennen sich zu dem Princip der Fachminister, doch erscheint ein Verbleiben des Generals Billot an der Spitze der Armee jedenfalls ausgeschlossen. General Billot ist vollständig abgewirthschaftet. Die Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem General de Boisdeffre, der so ziemlich das ganze französische Officier-Corps auf seiner Seite hat, haben sich derart zugespitzt, daß beide Generale neben einander unmöglich weiter wirthschaften können. Als Candidat der Progressisten für das Ministerportefeuille wird vielfach der ehem., jetzt pensionirte Oberbefehlshaber der französischen Gesammtarmee, General Saussier, genannt, doch glaube ich nicht, daß diese Candidatur ernsthaft zu nehmen ist, es sei denn, daß die zukünftige Regierung entschlossen wäre, gegen die Radau-Politiker und gegen den Generalstab, d. h. gegen die entschiedene Mehrheit des französischen Officier-Corps die Revision des Dreyfus-Processes durchzuführen. Diese Revision dem französischen Officier-Corps mundgerecht zu machen, wäre General Saussier bei dem außerordentlichen persönlichen Ansehen, dessen er sich erfreut, wohl der geeignetste Mann. Sollte im Gegentheil die Zukunftsregierung auf dem Standpunct stehen, sich einer Revision des Dreyfus-Processes weiter und so lange das irgend möglich sein wird, zu widersetzen, so dürfte der Abg. Cavaignac zur Leitung des Kriegsressorts ausersehen werden (ist geschehen). Ihm sind, wegen seines früheren Auftretens gegen das „Dreyfus-Syndicat" auch die Nationalisten in hohem Grade gewogen..."

In Italien ist die Cabinets-Krise durch ein Ministerium Pelloux beendet worden. Pelloux ist zwar Senator, aber erst seit zwei Jahren, und sein Ministerium wird keinen außer parlamentarischen Charakter haben. Es wird aus Elementen der Linken bestehen, mehrere Anhänger Zanardelli's und Giolitti's aufnehmen und, wie man sagt, die von Rudini vorgelegten Gesetze zur Beschränkung der Preßfreiheit und des Vereinsrechts wesentlich in liberalem Sinne umändern.

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1897. III.

Vom städtischen Sanitätsbeamten wurde der Markt 90 mal revidirt, wobei 48 Protocolle aufgenommen wurden. Außerdem hat genannter Beamter im Laufe des Jahres noch revidirt: 12 mal Speisehäuser, 6 mal Milchbuden, 12 mal Höfe, 6 mal Wurstbuden, 7 mal Bäckereien, 3 mal Badestuben. Besonders richtete der Sanitätsbeamte sein Augenmerk auf die Brod und Suppen feilbietenden Markthändler.

Durch den Apotheker Mag. pharm. Brehm wurden 114 chemische Untersuchungen vorgenommen, von denen 26 physiologische waren, 8 betraf Geheimmittel, 23 Tapeten und Stoffe, 57 Genußmittel.

Für unentgeltliche Pockenimpfung im Laufe des Jahres wurden 150 Rbl. verausgabt, zum Unterhalt der öffentlichen Badeplätze am Embach 149 Rbl. 2 Kop. und zum Unterhalt der Desinfectionskammer 350 Rbl. Epidemien die auf Kosten der Stadt zu bekämpfen gewesen wären, hat es nicht gegeben.

Zum Bau eines Häuschens für die mit Eingeweiden handelnden Verkäufer auf dem Markt wurden 280 Rbl. verausgabt.

Die geplante öffentliche Retirade wurde nicht gebaut, trotzdem 550 Rbl. angewiesen waren, da der in Aussicht genommene Ort sich nicht als geeignet erwies.

Zur Unterbringung des hier stationirten Militärs wurden seitens der Stadt folgende Gebäude angewiesen:

1) die Kaserne an der Rigaschen-Straße, 2) die Kaserne an der Revalschen-Straße, 3) die Kasernen-Baracken, 4) das 4-etagige Haus an der Ritter-Straße, 5) das Militär-Hospital, 6) das Haus an der Sand-Straße, 7) die Schmiede an der Malzmühlen-Straße, 8) der Schuppen für die Reserve-Vorräthe (Zeughaus), 9) der Schuppen für den Train, 10) 2 Schuppen auf dem Kasernen-Platz und außerdem der Platz an der Allee-Straße in der Größe von 6 Dessjatinen.

Die Stadtverwaltung unterhielt an diesen Gebäuden Hauswächter, sorgte auf ihre Kosten für Reinigung der Schornsteine und Retiraden, stellte das Holz mit Stadtpferden zu den Kasernen, miethete zu Militärzwecken Gebäude für 4248 Rbl., zahlte den Officieren und etatmäßigen Militär-Beamten 1855 Rbl. 57 Kop. Ergänzungs-Quartiergelder, 219 Rbl. 55. Kop. für Quartiere durchreisender Officiere, 576 Rbl. für Quartiere der Gensdarmerie-Unterofficiere, verausgabte 459 Rbl. 71 Kop. zur Remonte der gemietheten Localitäten und 1766 Rbl. zur Remonte der städtischen, dem Militär angewiesenen Gebäude, 404 Rbl. 25 Kop. für Versicherung derselben, 5,584 Rbl. 25 Kop. zur Beheizung und 566 Rbl. 39 Kop. zur Beleuchtung; 999 Rbl. 17 Kop. zur Erhaltung des Inventars und für unvorhergesehene Ausgaben; 1912 Rbl. zum Bau eines Pulverkellers mit Wachthaus und 250 Rbl. als Restzahlung für den Bau des Schuppens für Reserve-Vorräthe. In Summa sind somit für Militärzwecke verausgabt worden 18,840 Rbl. 86 Kop., von denen 1912 Rbl. für Bauten aus dem Reserve-Capital entliehen worden sind. — Da die Stadt 1896 von der Krone nur 2 und nicht 3 Zahlungen für die Einquartierung erhalten, erfolgten im Jahre 1897 4 Zahlungen im Gesammtbetrage von 11,335 Rbl. 70 Kop. Nach Abzug dieser Summe sind für Militärzwecke 7405 Rbl. 16 Kop. verausgabt worden, von denen 2162 Rbl. zu Bauten verwandt sind. (Den Schluß des Berichts über den Unterhalt der Polizeiverwaltung, die Steuereingänge u. dgl. m. stellen wir für die nächste Woche zurück.)

Die weiblichen Handarbeiten auf der Ausstellung des estnischen landwirthschaftlichen Vereins.

Von Elise Baranius-Molten.

Die Frauenarbeiten der diesjährigen Ausstellung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins bewiesen, wie rasche Fortschritte man macht. Die Abtheilung weiblicher Hausfleißarbeiten übertraf bei Weitem das, was wir bis 1891 auf der August-Ausstellung an weiblichen Handarbeiten zu sehen bekommen hatten — ausgenommen die Auslagen der Rigaschen Gewerbeschule und weniger einzelner Handarbeiten 2c. — Besonders sieghaft hat die finnisch-schwedische Webemethode sich verbreitet, was mir eine ganz besondere Freude ist, weil ich über ein Jahrzehnt gebraucht, um endlich hier die ersten derartigen Curse wirklich in Gang zu bringen.

Es waren in den dazu hergegebenen Ausstellungsräumen gegen 200 Nummern ausgelegt, und die meisten derselben bestanden aus mehreren Stücken. Das Auslegen der Sachen nach ihrer Zugehörigkeit in gleichartigen Gruppen ist natürlich für den Besucher am interessantesten, für die Beurtheilung der einzelnen Preisträger sehr ungünstig, da man ihre Gesammtleistung erst mühsam zusammensuchen muß. — Sehr fördernd zum Aufblühen des Unternehmens sind die vielen Preise. So kamen in der weiblichen Abtheilung etwa 40 Preise zur Vertheilung: Medaillen, Geldprämien, Anerkennungen und Ringe.

Unter den Geweben, welche entschieden den ersten Platz einnahmen, erhielt einen 1. Preis eine Decke, welche ich in sofern für das allerwerthvollste Stück der ganzen Webe-Abtheilung halte, als sie fast das einzige Ausstellungsobject war, das einen echtestnischen Charakter hatte. Obgleich ich selbst gerade die finnisch-schwedische Kunstweberei hier angeregt und womöglich die Kenntniß und Entwickelung des Webstuhls noch weiter fördern möchte, so bin ich doch durchaus dagegen, daß man darüber das Einheimische vergessen soll. Ich meine, die größere Ausbildung auf dem Webstuhl soll gerade dazu führen, daß man das Einheimische pflegt und schön entwickelt, so daß es von Anderen ebenso bewundert werden kann, wie wir die finnisch-schwedische Methode bewundern. Die besprochene Decke war in einem bekannten landesüblichen Grau mit eingewebten Streifen, welche nach einem sehr alten Muster gewebt sind, so daß es mir jedenfalls nicht bekannt war. Leider war auch Anilinfarbe benutzt. Stelle ich mir vor, was auf einer fremdländischen Ausstellung Aufsehen gemacht hätte, so wären es nicht die finnischen Gewebe, weil darin unsere Lehrmeister uns noch übertreffen — es wäre allein die echt estnische Decke in ihrer Originalität, welche als ein eigenthümliches Landesproduct Beachtung gefunden hätte.

Verhältnißmäßig viel Raum beanspruchten die Auslagen aus Reval. Frau Rebenitz hatte diesmal keine Schulcollection mitgebracht, sondern trat mit eigenen Leistungen auf. Da es bei uns zu Lande noch kein Examen für Handarbeitslehrerinnen und Schulvorsteherinnen giebt, so entziehen sich diese Arbeiten der Beurtheilung. In anderen Ländern wäre in diesem Fall nicht von Luxus- und Phantasie-Arbeiten die Rede, weil sich über solche streiten läßt, sondern die Lehrerin hätte den eigenhändig gearbeiteten vollständigen Lehrgang vorzulegen, wodurch Methode und persönliche Befähigung gleichzeitig zu beurtheilen sind.

Sehr wenig instructiv für die Ausstellungsbesucherinnen sind solche Collectionen wie die der sog. „Gewerbeschule" einer anderen Ausstellerin, denn was die Dame mitgebracht hatte, konnte nicht dazu dienen, zu belehren und zu entwickeln. Der Name „Gewerbeschule" bedeutet in Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Italien 2c. etwas ganz Anderes, nämlich eine Schule, in der wirklich zu Gewerbszwecken einzelne Handfertigkeiten so weit erlernt werden sollen, daß man sie gewissermaßen meisterhaft beherrscht. Die Arbeiten einer deutschen Gewerbeschülerin, welche einige Jahre nur Wäsche genäht, geschnitten und brodirt hat, einer französischen Industrie-Elevin, welche etwa 4 Jahre nur Blumen hat zeichnen, coloriren, schneiden, formen, färben und binden müssen, einer Venezianerin, welche viele Jahre das Kunstspitzen-Klöppeln gelernt, einer römischen Schülerin, welche ebenso Jahre lang im Copiren alter Kunststickereien und im Färben in den dazu nöthigen Seiden geübt worden ist — all diese Gewerbeschülerinnen-Arbeiten kann man doch nicht mit den ausgelegten, durchaus dilettantischen Leistungen vergleichen! Zum Vergnügen sie zu arbeiten, hat ja durchaus Berechtigung, an das aber was gelehrt und gelernt wird muß man ganz andere, höhere Ansprüche stellen. Und deswegen glaube ich, daß solche Schulen nicht gut auf den Ausstellungen wirken und man bei deren Prämiirung nicht denselben Maßstab wie bei Hausfleiß anlegen sollte. Sie wollen mehr bieten und müssen daher auch strenger beurtheilt werden.

Wie ich höre, ist ein von Frau Rebenitz zusammengestelltes Buch für die finnisch-schwedische Webe-Methode in den letzten Tagen ausgestellt und prämiirt worden. Ich habe dasselbe nur theilweise gesehen; es hat ein etwas anderes Format wie die Tammerlanderschen Originalbücher und lehnt sich offenbar an die Towastehusschen Schülerinnen-Hefte, welche die Weberinnen bei Herrn Neu auszuführen haben, dessen Schülerin, irre ich nicht, Frau Rebenitz oder Tochter gewesen ist, was für die Brauchbarkeit des Buches eine Empfehlung wäre.

Sehr schade ist es, daß das künstliche Weben der estnischen Gurten immer mehr verschwintet, seit sie als Luxusarbeit aufgefaßt werden. Es waren nur einige Exemplare in nicht gut gewählten Farben vorhanden. Hoffentlich belebt sich diese alte Hauskunst wieder, denn ich bin überzeugt, daß bei ähnlich rascher Zunahme des Interesses wie beim finnischen Kunstweben, wir damit einen eigenen Industriezweig entwickeln können. — Ebenso hoffe ich, daß sich allmählich auch wieder die hübschen gestreiften estnischen Röcke einfinden werden. In Dalekarlien habe ich ähnliche Röcke viel gesehen und sie sind in ganz Schweden sehr beliebt.

Es ist nicht recht verständlich, warum unsere Theater-Direction sich derart aufs Schauspiel capricirt hat, wo doch das Publicum in der Regel einem hübschen Lustspiel oder einem ausgelassenen Schwank den Vorzug giebt und nur der Abwechselung halber der tragischen Muse gern seinen Besuch abstattet. Wenn aber Abend für Abend starke tragische Emotionen dem Zuschauer zugemuthet werden, da ist es nicht zu verwundern, wenn er fern bleibt und sich wo anders eine lustigere Zerstreuung sucht. Und wären es noch Dramen der jüngsten deutschen Dichter, Dramen von Hauptmann, Halbe, Dreyer, Schnitzler 2c., die das gegenwärtige junge Deutschland widerspiegeln, oder Dramen Henrik Ibsen's, dann dürfte man noch auf ein lebhafteres Interesse im Publicum rechnen — nicht aber, wenn schon vergessene, verstaubte Sachen wieder hervorgeholt werden, die auch ihrer Zeit keinen anderen Werth hatten, als die Lücken im Bühnenrepertoire auszufüllen. Mehr als solch' ein Lückenbüßer kann auch „Das Bild der Signorelli" nie gewesen sein. Ohne mit irgend welchen künstlerischen Anforderungen zu rechnen, wird in eindringlichster Weise Moral gepredigt — genügend, um selbst den hartgesottensten Sünder zu erweichen.

Das Object, an dem die Schädlichkeit des Betruges und der erkauften Lüge mit ihren verhängnißvollen Folgen demonstrirt werden, der unglückliche Professor Waede, wurde von Hrn. Ludwig gegeben. Hr. Ludwig hatte seine Rolle durchdacht und ausgearbeitet, aber die Auffassung schien gekünstelt, nicht einfach und schlicht genug. Der Professor soll eine durchaus männliche und würdige Erscheinung sein; dem entsprechend hätte sein ganzes Empfindungsleben auch in mehr gehaltener, discreter Weise Ausdruck finden müssen, um einen lebenswahren Eindruck hervorzurufen.

Die übrigen Figuren des Stückes sind nur Nebenpersonen, waren jedoch gut besetzt. Herr Middel gab den Maler Oscar in ansprechender Weise und auch Hr. Vogelreuter, der anfangs seine Rolle nicht ganz beherrschte, fand sich im Verlauf des Stückes gut mit seinem Lieutenant ab. Den Damen Grandjean und Sacher wurden hübsche Blumensträuße überreicht. Hr. Haß als Kunsthändler Pfeiffer war eine ganz sympathische Erscheinung, doch den rein kaufmännischen Typus ließ er weniger hervortreten. Für Dr. Keil hätte es eine passendere Besetzung geben müssen. —ch—

Bei Einführung des Branntwein-Monopols wird bekanntlich auch in unserer Stadt eine Branntwein-Niederlage errichtet werden. Zu diesem Zweck hat die Krone den an der Kastanien-Allee sich hinziehenden, 3 Loosstellen umfassenden Theil des Schwartz'schen Gartens gekauft. Der Platz ist sicherlich der zweckentsprechendste unter den in Frage gekommenen. — Dieser Tage wurde in Riga in der Accise-Verwaltung der Bau der Branntwein-Niederlagen auf dem Wege des Mindestbots vergeben. Wie der „Rish. Westn." berichtet, hat der Warschauer Unternehmer Elkind die für die Krone günstigsten Bedingungen gestellt indem er den Bau der Niederlagen in Riga, Walk und unserer Stadt um etwa 70,000 Rbl. billiger auszuführen sich anheischig machte, als im Voranschlag vorgesehen war.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums wurde u. A. die auf Diebstahl lautende Anklage gegen den Märt Koppel und die Liisa Konts verhandelt. Im März d. J. waren aus der Pelztasche des Märt Dawits 72 Rbl. 50 Kop. gestohlen worden. Einige Zeit nach dem Diebstahl erzählte der Bruder der Konts dem Bestohlenen, daß diese das Geld gestohlen und ihrem Liebhaber Koppel gegeben habe. Bei der Verhandlung vor dem Friedensrichter sagte der Bruder der Konts aus, daß seine Schwester ihm gestanden habe, das Geld gestohlen und dem Koppel gegeben zu haben. Auf Grund dieser Aussage wurden beide Angeklagten, obwohl sie ihre Schuld leugneten, schuldig gesprochen und zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Beide hatten gegen dieses Urtheil appellirt und betheuerten in der Appellationsschrift ihre Unschuld. Bei der Verhandlung im Plenum gestand aber die Konts den Diebstahl ein und beschuldigte jetzt den Bruder, der als Zeuge zu ihren Ungunsten ausgesagt hatte, der Theilnahme am Diebstahl. Der Bruder habe gewußt, daß Dawits Geld besitze und habe sie durch Drohungen gezwungen, das Geld zu stehlen. Beim Friedensrichter habe sie nicht gewagt, ihn des Diebstahls zu bezichtigen, da er gedroht habe, sie todtzuschlagen. Auf Grund dieses Geständnisses bat sie, ihre Strafe zu mildern. — Das Plenum bestätigte trotzdem das Urtheil des Friedensrichters sowohl in Bezug auf die Konts als auch in Bezug auf Koppel.

Wegen Eigenmächtigkeit war der Carl Wene vom Friedensrichter zu 7 Tagen Arrest verurtheilt worden. Er hatte von dem Holzhändler J. Kahn 10 Faden Holz gekauft, beim Abführen desselben aber nicht das ihm angewiesene Holz, sondern 2 Faden besseres Holz genommen. Außer der Arreststrafe hatte der Friedensrichter den Angeklagten noch zur Bezahlung der Preisdifferenz von 1 Rbl. 85 Kop. verurtheilt. Da die von dem Angeklagten mitgebrachten Zeugen im Plenum nichts zu seinen Gunsten aussagen konnten, wurde das Urtheil des Friedensrichters bestätigt.

Der Jaan Toots hatte im Januar d. J. einen Menschen überfahren und ihn dabei derart verletzt, daß er 4 Wochen zu Bette liegen mußte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 2 Wochen Arrest verurtheilt und dem Geschädigten 25 Rbl. Schadenersatz zugesprochen. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil. —i—

Das Ministerium des Innern hat, wie wir in den „St. Pet. Wed." lesen, die von einigen städtischen Communal-Verwaltungen ergangene Anfrage, ob es zulässig erscheine, die Velocipede und Automobil-Fuhrwerke zu Gunsten der Stadtcasse zu besteuern, in bejahendem Sinne entschieden.

Vorgestern waren mehrere Bauern, die von der Aenderung des Termins zur Abhaltung des (schon am vorigen Montag stattgehabten) Peter-Pauli-Marktes nichts erfahren hatten, aus weiterer Entfernung mit Vieh und anderen Artikeln erschienen. —i—

Morgen, Sonnabend, findet in unserem Sommertheater eine Classiker-Vorstellung nicht statt. — Uebermorgen, Sonntag, gelangt der Kadelburg'sche muntere Dreiacter „Comtesse Guckerl" zur Aufführung.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag den 21. Juni um 7 Uhr Morgens. Anmeldung zur Communion Tags zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind Gaben eingegangen:

Von Anna Tigane 1 Rbl., Gustav Uhlfeld 2 Rbl., Marie Neublau 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., Anna Himma 1 Rbl., Märt Johannson 1 Rbl., N. N. 1 Rbl.

Todtenliste.

Carl Aloys Schultze, gen. Karl, ehem. Schauspieler und Lehrer, † 17. Juni zu Reval.

Frl. Emma Ulrike Steps, † im 92. Jahre am 17. Juni zu Riga.

Hofrath Eduard v. Buschinsky, Glied des Libauer Zollamtes, † 16. Juni zu Libau.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·3	759·9	762 0
Thermometer (Centigrade)	19·4	13 0	19·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E4	SW8	SSW6

1. Minimum d. Temp. 14·4
2. Maximum „ 20·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·1
4. Wasserstand des Embach: 136 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Ost-Scandinavien sonst gleichmäßig vertheilter hoher Luftdruck. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 19 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Somatose, vorzügl. Nährmittel
Haematogen nach Dr. Hommel
Liebig's Fleischextract
Maggis Capseln zur schnellen Bereitung einer kräft. wohlsch. Bouillon
„Primus" und Benzinküchen
Fruchtextracte zur Anfertigung kühler Limonaden
Natürliches Mineralwasser
Cassoler Hafer-Cacao, Eichelcacao
Van Houten's Cacao, Chocolade
Maizena, Mondamin, Hafermehl
Nestl. Kindermehl, Knorr's Haferm.
Dr. Lahmann's Praeparate
Bade-Salze u. Mützen
Loofah-Mützen, Hängematten
Mittel gegen Mücken u. Fliegen
Vorzügliches Feuerwerk
Arsenfreie Tapeten u. Borden
offerirt die

Droguerie John Pfeil.

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Vor-Thymolseife
von Provisor H. F. Jürgens, gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.
Depôt bei den Herren Wetterich und Kamarin, in Jurjew bei Kliseritzky.

Abreise halber
werden Möbel, Blumen u. verschiedenes Hausgeräth verkauft — Revalsche Str. 20 bei Generalin M Zu bes. v. 10—11.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivändische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2.25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Mein Lager arsenfreier
Tapeten & Borden
durch neue Sendungen completirt, empfehle zu billigen Preisen.
John Pfeil.

Vom 1. Juli a. c. ab ist das bisherige
Geschäftslocal
des Herrn K. F. Eschscholtz, Kühnstr. 6, zu vermiethen. Näheres bei
F. Krafft.

Eine WOHNUNG
von 4--5 Zimmern, mit Garten, im 1. Stadtth., zum 1. August gesucht. Offerten unter Litt „S." mit Preisangabe in der Exped. d. Bl niederzulegen.

Zu vermiethen
2 Zimmer mit Küche
Mühlenstrasse 26.

2 möblirte Zimmer und Küche
sind an stillebende Miether zu vergeben Rathhaus Str. 24. Zu erfr. im Hof.

Zu vermiethen
eine kl. Wohnung von drei freundlichen möbl. Zimmern, ohne Küche. Zu erfragen Scharrenstr. 7, 2. Etage.

Velociped z. miethen gewünscht.
Offerten an die Expedition d. Blattes sub „Velociped" erbeten.

Ein echter Leonberger Hund
fünf Jahre alt, Preis 50 Rbl., wird verkauft. Näheres bei
F. Krafft, Kühnstr 6.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Aufsaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew
Rigasche Str. 129.

Publication.

Von der Oberdirection der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Geschäftslocal der Oberdirection in der Zeit vom 20. Juni bis zum 20. August c. nur an jedem Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, mit Ausnahme der auf hohe Staats- oder Kirchenfeste entfallenden Tage, von 10 bis 3 Uhr Vormittags zur Erledigung der laufenden Geschäfte geöffnet sein wird.

Riga, am 11. Juni 1898.

Oberdirector: P. von Colongue.
Nr. 6214. Obersecretair: E. Baron Saß.

Das Bureau
der
Oekonomischen Societät
(Schloss-Strasse 1)
wird in diesem Jahre in der Zeit vom 20. Juni bis zum 15. August incl. des Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet, aber des **Sonntags, Montags und Sonnabends geschlossen** sein.
Beständiger Secretär: Stryk.

Die Arbeiten
armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

D. 21. Juni 1898
Grosses Sommerfest in Haselau
mit Musik, Gesang, Aufführungen und Tanz
zum Besten des St. Maria-Sängerchors.
Festanfang 3 Uhr Nachmittags.
Der Dampfer „Franzenshütte" macht folgende Fahrten vom Fischmarkt aus:
Hinfahrt um 9, 11 1/2 und 2 Uhr Tags
Rückfahrt um 7, 9 1/2 u. 12 Uhr Abends.
Fahrpreis: 30 Kop. hin und retour. **Kinder** unter 12 Jahren zahlen die Hälfte. — Um Betheiligung bittet ergebenst
Das Fest-Comité.



C. W. Hasenclever Söhne
Düsseldorf.
Special-Maschinen zur Herstellung von
Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln
und sonstigen Massenartikeln.
Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.
Lieferung von maschinellen Anlagen jeder Art.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Versicherungs-Gesellschaft
„Rossija"
in St. Petersburg.
Grund- und Reserve-Capitalien über 32.000,000 Rubel.

Die Verwaltung beehrt sich hierdurch bekannt zu geben, dass sie die **Vertretung der Gesellschaft für Oberpahlen in Livland Herrn Carl J. Jürison** übertragen hat.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung und laut der mir gegebenen Vollmacht beehre ich mich hierdurch zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass ich die Vertretung der Versicherungsgesellschaft „Rossija" für Oberpahlen und Umgegend übernommen habe.

Die Gesellschaft schliesst durch meine Vermittelung:
1) **Feuerversicherungen** von Gebäuden, Fabriken, Maschinen, Moebeln, Waaren etc. zu mässigen Prämien;
2) **Lebensversicherungen**, d. h. Versicherungen von Capitalien und Renten, die im Todesfalle der Versicherten deren Erben oder im Erlebensfalle nach einer bestimmten Frist den Versicherten selbst ausgezahlt werden. (Besonders vortheilhafte Bedingungen.)
3) **Unfallversicherungen** einzelner Personen, wie auch collective Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken.

(Ich verabfolge auch Versicherungsscheine für Passagiere gegen Unfälle auf Reisen.)

Meine Adresse: **Oberpahlen, Droguenhndlg. C. Jürison**
Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija"
Carl J. Jürison.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Sonntag, den 21. Juni
Novität! Novität!
Comtesse Guckerl.
Lustspiel in 3 Acten von Gustav Kadelburg.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Sonnabend, den 20. Juni c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.
Der Vorstand.

Sadjerwscher Radfahrer-Verein.
Am Sonntag, den 21 Juni
in der Nähe des Tabiserschen Stationsgebäudes
externes
Wettfahren.
Beginn der Musik um 2 Uhr, des Fahrens um 1/2 3 Uhr.
Preise der Plätze: I. Pl. 65 Kop., II. Pl. 45 K., III. Pl. 25 K, IV. Pl. 15 Kp.
Abfahrt des Zuges von der Station Jurjew um 1/2 2 Uhr Mittags. — Rückfahrt um 7 Uhr Abends. Preis des Billets hin und zurück 40 K.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Möbel.
Sophas, Stühle, Couchetten, kleine und große gebrauchte Buffets, Schränke, neue Betten, Matratzen, Gardinenstangen u. s. w. verkäuflich zu sehr billigen Preisen. Auch werden türkische oder Schlafsophas angefertigt. Hochachtungsvoll
J. Jürgenson, Ritterstr. 5.

1 Grundstück
geeignet zur Anlage einer Gärtnerei, wird zu kaufen oder auf mehrere Jahre zu pachten gesucht. Angebote unter „C. W." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Ein Lehrling
kann sofort Beschäftigung finden bei
Oscar Piltin, Uhrmacher
Neumarktstr. 8.

Ein Lehrling findet Anstellung
bei Hugo Griep, Friseur
Johannisstraße 16.

Eine Französin
wird fürs Land gewünscht. Adressen mit Angaben beliebe man niederzulegen in der Exped. d. Bl. unter „300 F."

Eine gebildete Russin
für die Sommerferien aufs Land gesucht — Marienhoffsche Str. 7, am 20. u. 21. von 3—5 Uhr nachmittags.

Eine firme Modistin
f. d. nächste Saison gesucht. Adresse an die Expedition d. Bl. sub „Modistin" erbeten.

Eine Wirthin
mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Stein-Straße Nr. 23, oben.

Gesucht e. Hausstütze
gebildet, gesund, tüchtig, z. sofortig. Antritt aufs Land (Estl.). Ausk. Gartenstr. Nr. 47, von 9—10 Uhr morgens.

Ein Reitpferd
(Kosak) steht billig zum Verkauf. Zu besehen täglich von 1/2 3 bis 4 Uhr im Stall des Baron Engelhardt (Sternstr. Nr. 10). Prof. K. Dehio.

R.-V.
Sonntag, den 21. Juni c. (8)
Clubausfahrt
für Fahrer beider Classen.
Rendez-vous: Fahrbahn.
Der Fahrwart.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ 19 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 136. Sonnabend, den 20. Juni (2. Juli) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Riga. Theater-Boulevard 11

Entgegennahme von Gesuchen wird fortgesetzt.

Ressort des Finanz-Ministeriums

Commerz-Schule N. N. Mironoff

befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins

Theater-Boul. 11 Riga.

Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.

Pension für Schüler.

Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr (die Kanzlei der Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Inhalt.

Inland: Actien-Gesetzentwurf. II. Pastor J. Lellep †. Bahn Fellin-Reval. Fellin: Prediger-Wahl. Estland: Telephon. St. Petersburg: Der neue franz. Minister des Aeußeren. Tageschronik. Aschabad. Erdbeben.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die blonden Frauen von Ulmenried. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine neue Grundlage für Actien-Unternehmungen. II.

Weiter heißt es in dem „Dr. Alexis Markow" unterzeichneten Artikel der „St. Pet. Z.":

Der zweite Hauptgrundzug des neuen Projects ist die vollständige Freigabe der Gründung von Actien-Unternehmungen. Bei Durchführung der capitalistischen Idee ging man bei uns noch weiter als im Auslande, indem man sich nicht scheute, die Entwickelung der Handels- und Industrie-Unternehmungen auf capitalistischer Grundlage mit aller Macht zu fördern: man sagte sich, es sei ein Nonsens, in dem Capital blos ein Schreckgespenst unserer Zeit sehen zu wollen, und wenn man dem Zuge der Zeit entgegenarbeite, könnte das für das Wachsthum des Handels und der Industrie von üblen Folgen sein. Sprach man nun diesem Princip offen das Wort, so mußte man auch die Consequenzen desselben ziehen und auf jede Bevormundung des Staates in der in Rede stehenden Frage verzichten. — Die Einführung des Normativsystems rief in den betreffenden Commissions-Sitzungen sehr ausführliche Debatten hervor; es blieb nichts unerwähnt, was für und wider dieses System vorgebracht werden könnte. Schließlich einigte man sich doch dahin, daß die Gründung von Actien-Unternehmungen freizugeben sei; ausgenommen bleiben nur Eisenbahn-, Versicherungs- und Bank-Unternehmungen sowie Unternehmungen zur Befriedigung öffentlicher Bedürfnisse, deren Gründung nach wie vor und mit Genehmigung der zuständigen Behörden ins Leben gerufen werden dürfen.

Nach dem Projecte gestaltet sich die Gründung von Actien-Unternehmungen wie folgt. Wer ein Actien-Unternehmen gründen will, hat einem Notar die von allen Gründern unterschriebenen Statuten des betreffenden Unternehmens vorzulegen. Diese Statuten müssen die Firma des letzteren, die bestimmte Art seiner Thätigkeit, die Höhe des Grundcapitals, die Zahl und den Preis der Actien enthalten sowie den Ort angeben, wo die Verwaltung des Unternehmens sich befinden wird. Der Notar vollzieht darauf die Gründungsurkunde. In dieser Urkunde führt der Notar unter Anderem den Vertrag der Gründer entsprechend den Statuten sowie ihre Erklärung an, daß das in den Statuten angegebene Grundcapital des Unternehmens unter den Gründern ohne jegliche Reste vertheilt ist. Bei der Unterschrift der Urkunde giebt jeder Gründer die Zahl und die Art der Actien an, die er für sich behalten hat. Für die Vollziehung der Urkunde wird nur der Notar bezahlt; proportionelle Stempel- und sonstige Abgaben an die Städte werden aufgehoben.

Nach Vollziehung der Urkunde reicht die Verwaltung des Unternehmens an die Abtheilung für Actien-Unternehmungen, welche beim Finanzministerium gegründet wird, eine Erklärung ein mit dem Gesuch, das Unternehmen in das Register für Actien-Unternehmungen eintragen zu wollen. Dieser Erklärung müssen u. A. ein Auszug aus den Notariatsbüchern über die Gründung des Actien-Unternehmens und eine Quittung der Reichsbank über den Empfang des gesammten Geldbetrages, welcher voll oder theilweise auf jeden Gründer entsprechend der Zahl seiner Actien entfällt, sowie 3 Exemplare der Statuten beigelegt werden. Die Abtheilung für Actien-Unternehmungen hat im Laufe eines Monats das Unternehmen in das Register einzutragen; geschieht das nicht, so kann die Verwaltung beim Finanzminister darüber Klage führen. Die Eintragung wird öffentlich bekannt gemacht.

Nach Eintragung des Actien-Unternehmens in das Register für Actien-Unternehmungen wird der obenerwähnte Notariats-Auszug, die Quittung der Reichsbank und ein Exemplar der Statuten, auf denen die Eintragung vermerkt wird, der Verwaltung zurückgegeben: das Unternehmen gilt mit dem Tage der Einregistrirung als begründet und kann seine Geschäftsoperationen eröffnen; die bei der Reichsbank deponirten Geldbeträge sind von nun an Eigenthum des Unternehmens, welches darüber nach seinem Ermessen verfügen kann. Alle vor der Einregistrirung vollzogenen Geschäftsoperationen sind für das Unternehmen nicht bindend; alle vor der Zeit herausgegebenen Actien und Interimsscheine sind ungiltig und diejenigen, die sie emittirt haben, haften solidarisch für alle den Besitzern der Actien dadurch zugefügten Schäden.

Wer die Schwierigkeiten und Laufereien kennt, mit denen die Gründung von Actien-Gesellschaften bei uns augenblicklich verbunden ist, wird die Bedeutung der projectirten Bestimmungen vollauf zu würdigen wissen und zweifellos zugeben, daß hier eine neue Aera dem industriellen Leben Rußlands entgegenwinkt. . .

Fragt man, nach welchem System das neue russische Project ausgearbeitet wurde, so erwidern wir darauf, daß die Verfasser desselben die gesammte Actien-Gesetzgebung der Welt durchstudirten, insbesondere jedoch die deutsche berücksichtigten, deren betreffenden Bestimmungen sie am meisten folgten. Und das mit Recht, denn Deutschlands Actien-Gesetzgebung ist die allerneueste (sie stammt aus dem Jahre 1897) — sie ist sozusagen das letzte Wort der gesetzgeberischen Erfahrungen und Technik und die Frucht einer äußerst reichen Literatur. Nirgends vielleicht in der Welt sind die positiven und negativen Seiten des Actien-Gesellschaftswesens so deutlich zu Tage getreten, nirgends ist von der Regierung dasselbe so aufmerksam beobachtet worden, wie gerade in Deutschland. . . .

Dieses System übernahmen die Verfasser des russischen Projectes; sie verpflanzten jedoch die deutsche Novelle nicht blindlings auf russischen Boden, ohne die Eigenthümlichkeiten unseres Landes zu beachten, sondern vertieften sich in das Studium unserer Verhältnisse, wie sie sich in den letzten 30 Jahren unter dem Einfluß der Thätigkeit unserer wirthschaftlichen Kräfte entwickelt haben, und entnahmen einerseits das Beste aus der ausländischen Gesetzgebung, verwarfen andererseits Vieles, was für uns nicht paßt, und gingen in manchen Puncten noch weiter als das Ausland. Daher ist der vorliegende Gesetzentwurf russische Arbeit, keine Nachahmung oder Uebersetzung fremdländischer Gesetzesparagraphen. Die Verfasser des Entwurfes ließen z. B. nicht außer Acht, daß die deutsche Novelle von 1884 vor allen Dingen gegen die verschiedensten Mißbräuche gerichtet war und daher mit einer Menge von Strafbestimmungen versehen ist. Wir in Rußland kennen die Folgen eines freien Systems noch garnicht und es lag daher gar kein Grund vor, das mit Strafe zu bedrohen, was eventuell durch dieses System gezeitigt werden könnte, was aber jedenfalls bisher noch nie zum Vorschein kam. Eine zweite Selbständigkeit des russischen Projects besteht darin, daß in demselben die Aufbringung des Actiencapitals durch öffentliche Subscription vollständig abgeschafft wird — mit Rücksicht darauf, daß die öffentliche Subscription im praktischen Leben bei uns zu Lande ganz außer Brauch gekommen ist und die Aufnahme einer solchen Bestimmung in das Project den Gründern die Möglichkeit gewährt, ihre Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen. . .

Das Project ist weit davon entfernt ein einseitiger Abklatsch von „Rechtsprincipien" juristischer Lehrbücher zu sein, sondern trägt vielmehr den Principien des praktischen Lebens Rechnung. Die Verfasser des Entwurfes haben sogar an manchen Stellen die Forderungen der sog. juristischen Logik den Interessen des wirklichen Lebens geopfert.

Wir wollen unsere Ausführungen nicht schließen ohne der oben bereits gedachten Abtheilung für Actien-Unternehmungen beim Finanzministerium noch insbesondere Erwähnung zu thun. Diese Abtheilung soll beim Finanzministerium zur Einregistrirung von Actien-Unternehmungen ins Leben gerufen werden — und darin wiederum unterscheidet sich das russische Project von den ausländischen. Während man im Auslande eine handelsgerichtliche Eintragung kennt, soll in Rußland eine centrale administrative Stelle begründet werden, in der sich das gesammte Actien-Unternehmungswesen, was seine Controle und Beaufsichtigung betrifft, concentriren könnte. Ob das einen Vortheil gegenüber der ausländischen gerichtlichen Einregistrirungsform bietet, wissen wir nicht; jedenfalls aber paßt das administrative System mehr in den Geist des gesammten russischen Lebens und bei dem Geist, der jetzt in unserem Finanzministerium herrscht, darf man getrost erwarten, daß diese Stelle der Entwickelung unseres Actien-Unternehmungswesens nur förderlich sein wird."

Am 14. Juni ist fern von seiner Heimath zu Männedorf in der Schweiz der Pastor Jaan Lellep aus Teshkowa in Ingermannland nach mehrjährigem schweren Leiden gestorben. Im „Post." wird ihm ein mit der Chiffre „W. R." gezeichneter warmer Nachruf gewidmet. — Der früh Verstorbene wurde am 17. Januar 1864 bei Fellin als Sohn des Tännasilmschen Schulmeisters geboren. Er trat im Jahre 1875 in die Kreis-Schule und dann in das hiesige Gymnasium ein, von dem aus er im Januar 1884 die Universität zum Studium der Theologie bezog. Mit dem Candidaten-Grade absolvirte er 1891 das Studium, hielt sein Probejahr in St. Petersburg bei Pastor Hunt ab und wurde zu dessen Vicar ordinirt. Dann folgte er der Berufung auf die neu gegründete Pfarre zu Teshkowa im Gouv. St. Petersburg. Schon vor 5—6 Jahren begann er zu kränkeln und nun hat er vergeblich im Ausland Heilung gesucht.

— In Sachen der Secundärbahn Fellin-Reval schreibt der „Fell. Anz." in seiner letzten Nummer: Unsere neuliche Notiz, daß die Theilstrecke Fellin-Weißenstein dem Ingenieur Potemkin „in Bau" vergeben worden, stellen wir dahin zurecht, daß der genannte Ingenieur auf der betr. Strecke die Erdarbeiten übernommen hat. Letztere sind bereits an mehreren Puncten der Linie, und zwar mit Hilfe von aus dem Wladimirschen Gouvernement herangezogenen Arbeitern, energisch in Angriff genommen worden.

Fellin. Auf der erneuten Prediger-Wahl in Helmet, welche am 17. Juni stattfand, sind dem „Post." zufolge, 13 Stimmen auf den Pernauer Postor-Adjuncten Feldmann und 13 Stimmen auf Pastor C. Sitska gefallen. Wie das Blatt hinzufügt, sind Beide estnischer Herkunft.

Estland. Ueber ein neues Telephonnetz berichten aus Wierland die Revaler Blätter: Den Gütern Wennefer, Pastfer, Ladigfer, Mohrenhof, Rackküll, Rocht, Meyris, Poidifer, Helenenhof, Awandus, Ottaküll, Simonis, Tammick, Sall, Koil, Lassinorm und Lamaskül ist von der Hauptpostverwaltung die Concession ertheilt wor-

Feuilleton.

8) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte
von
Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

Die Bernsteinhexe. 1551.

(Schluß.)

Wie ein glühendes Eisen hatte sich die Todtenklage des Freiherrn um die Bernsteinhexe ins Herz der stolzen Spanierin gekohrt, nun aber brach der Sturm in ihr los.

„Und hast Du kein Wort für mich, Ludwig Christoph? . . . „Was Du an mir gethan, schreit wider Dich zum Himmel — ich bin die Mutter Deines Sohnes und doch hast Du nur Jammer, Thränen und Wehklagen für Jene? Und ich — ich, die Du nur um des Geldes willen und zugleich, um die Todeskomödie jener Anderen glaubwürdiger erscheinen zu lassen, geheirathet hast — ich habe Dich doch so sehr geliebt, Ludwig Christoph, mehr, als es mein Stolz Dir gestehen wollte, mehr vielleicht als jenes blonde Weib, um das Dein Herz jetzt bricht — — — sie sollen verflucht sein, die blonden Frauen von Ulmenried für alle Zeit! . ." „Sie sollen unsere Nachkommen betrügen, hintergehen, peinigen und in den Tod treiben, wie ich betrogen, hintergangen und in den Tod getrieben worden. Wehe über den Ulmenried, der ein blondes Weib wählt — er soll elend sein wie ich es durch die Bernsteinhexe geworden, elend und schuldlos dabei. Ich verfluche sie, ich verfluche, ich —"

Uraca vollendete nicht. Plötzlich taumelte sie zurück, hob die Arme hoch in die Luft, stieß einen gurgelnden Schrei aus und wäre zu Boden geschlagen, hätte Dietrich sie nicht aufgefangen: der Schlag hatte das verzweifelnde Weib gerührt, ehe sie ihren Fluch beenden konnte.

Da nahm der Jäger die hohe, starknochige Frau in seine Arme und trug sie wortlos hinweg, seinen Herrn allein lassend mit sich und seinem Schmerz. Er trug sie in ihre Gemächer und übergab sie da ihren erschreckenen Dienerinnen, während er selbst sogleich einen Boten nach einem Arzt in die nächste Stadt abschickte.

Der Freiherr aber blieb Stunden lang allein im rothen Thurm. Ob er da die eiserne Pforte geöffnet und den Muth gehabt hat, einen letzten Blick auf sein todtes Weib zu werfen, das hat Niemand erfahren.

Als Dietrich es nach mehreren Stunden wagte, nach seinem Herrn zu sehen, stand dieser an der leeren Wiege neben dem Bett der todten Eva, die Laute derselben in der Hand, die sie so schnell und meisterhaft zu spielen gelernt. Er hatte sich kein Leids angethan, wie der treue Diener gefürchtet, aber er war um 20 Jahre gealtert. Noch einen letzten, liebenden Blick warf er auf all' die Dinge, die die ihrigen gewesen im Leben, noch einen ehrfurchtsvollen, entsagenden Blick auf die eiserne Pforte am Herde, und dann ließ er sich willig hinausführen; doch den rothen Thurm verschloß er selbst mit der Feierlichkeit, mit welcher man eine Gruft hinter einem geliebten Todten schließt.

— — — Wochen lang lebte Frau Uraca noch, aber der Sprache beraubt und gelähmt, und wenn der Freiherr an ihr Bett trat, dann schloß sie die Augen und preßte die dünnen Lippen fester auf einander, als könnte doch ein Wort über die gefesselte Zunge gleiten. Einst hatte er gefragt: „Uraca, wirst Du mir eines Tages vergeben können?"

Da hatte sie verneinend das Haupt bewegt, aber dabei unendlich traurig ausgesehen.

„Nun, so widerrufe wenigstens den schrecklichen Fluch, den Du ausgestoßen," bat er mild und dringend.

Doch da veränderten sich ihre Züge in furchtbarer Weise, sie verzerrten sich und ihre glühenden Augen sprachen, was ihr Mund nicht mehr sagen konnte, ein unerbittliches Nie!

Als die Schnitter auf den Feldern das Getreide mähten, starb sie während eines Gewitters, und unter Donner und Blitz stieg ihre gequälte Seele auf aus den Leiden dieses Thränenthals, das wir die Welt nennen.

Mit großem Pomp ward sie in der Familiengruft unter der Schloßcapelle beigesetzt und ihr prächtiger Sarg trug in goldenen Lettern die Aufschrift: „Donna Uraca, Freifrau von Ulmenried, Gräfin von Fernandez und Montemario." Es war die letzte Lüge des Freiherrn Ludwig Christoph, aber diese wenigstens konnte ihr kein Weh mehr bereiten.

Dieselben Maurer, welche unten in der Gruft das Postament für den Sarg der Verblichenen zu errichten hatten, bekamen noch mehr Arbeit, denn sie erhielten den Befehl, den rothen Thurm zu vermauern. Die Leute im Schloß meinten, es geschehe, weil der Bau doch erschüttert, und weil es dort nicht geheuer sei, denn außer dem Freiherrn und Dietrich konnte keine menschliche Seele das Geheimniß des rothen Thurmes. Der wurde sowohl vom Ulmenried, als auch vom westlichen Flügel aus fest vermauert und der Freiherr warf den Schlüssel selbst in den Teich vor dem Schloß.

Mehr als einen Monat blieb Ludwig Christoph allein und einsam in Ulmenried, und benutzte die Zeit, um eifrig zu schreiben, doch ehe er hinauszog in die Welt, verbarg er das Geschriebene sorgsam in geheimen Fächern.

Er lebte noch lange genug, um seinen Sohn, den dunkeläugigen Junker Christlieb, in die Welt einzuführen, und als er starb, trat dieser, der der Sprosse aus einer ungesetzlichen Ehe, unangefochten das Erbe von Ulmenried an.

Die Grabesruhe der schönen, blonden Eva ward nicht gestört. Zwar schwuren die Leute, daß es in und bei dem rothen Thurm zur Nachtzeit umginge, und man munkelte auch, Frau Uraca habe dort einen Geist gesehen, bei dessen Anblick sie der Schlag gerührt habe. Niemand aber wußte und ahnte, daß derselbe verrufene, rothe Thurm der so lange eine enge und arme Wohnung für die Verfolgte war, nun das gewaltige Mausoleum der Bernsteinhexe sei.

Literarisches.

Archiv der Familie v. Stackelberg.

1. Band: Quellen aus dem Majorats-Archiv zu Isenhof nebst einem Anhange, herausgegeben von Axel v. Gernet.

Die weitverzweigte Familie v. Stackelberg, die seit dem 14. Jahrhundert in unseren Provinzen ansässig ist, hat auf ihrem letzten Familientage im März vorigen Jahres den Beschluß gefaßt, die in den verschiedenen Familien-Archiven und Briefladen zerstreuten, für die Geschichte des Geschlechts wichtigen Materialien in einem eigenen Organ, dem „Archiv der Familie v. Stackelberg", zu veröffentlichen und zur Einleitung und Verwirklichung dieses Unternehmens hat sie die für derartige Editionen berufenste Kraft, den bewährten Historiker Axel v. Gernet, für sich gewonnen.

Von ihm ist soeben der erste Band des „Archivs" veröffentlicht worden. Er verdankt, wie im „Vorwort" berichtet wird, sein Erscheinen der Liberalität des Grafen Ernst Stackelberg, Majoratsherrn auf Isenhof. Er enthält Quellen zur Geschichte der Jägel-Isenhofschen, im Jahre 1775 in den Reichsgrafenstand erhobenen Linie des Geschlechtes Derer von Stackelberg aus dem Majoratsarchiv zu Isenhof. Das Archiv gehört zu den reicheren Briefladen Estlands. Diese Thatsache ist darauf zurückzuführen, daß in den Bestand des Archivs eine große Menge Acten und Briefe aus dem Nachlaß der drei Diplomaten Gr. Otto Magnus, Gustav und Ernst Stackelberg übergegangen ist. So liegen im Archiv 59 Schreiben der Kaiserin Katharina an den Grafen Otto Magnus Stackelberg, die Concepte von 101 Berichten des letzteren an die Kaiserin, 6 Briefe des Großfürsten Paul an den Grafen Otto Magnus, 6 Briefe der Großfürstin Maria Feodorowna, 2 Briefe Friedrich's des Großen, 6 Briefe des Königs Stanislaus August von Polen, 3 Briefe des Prinzen Heinrich von Preußen, je ein Brief des Prinzregenten Carl von Schweden und des Kurfürsten Friedrich August III. von Sachsen, ferner Schreiben von Potemkin, Panin, Subow, Ostermann, Besborodko, Browne, Lobkowitz u. A. m. an Stackelberg, ebenso die Concepte von Briefen des Grafen Otto Magnus an verschiedene Staatsmänner (so etwa 50 an Potemkin), Entwürfe von Denkschriften, politischen Acten und Berichten und schließlich einige Instructionen. Aus dem Nachlaß des Grafen Gustav Stackelberg sind u. A. die Concepte von ge-

den, sich mit der Station Rakke telephonisch zu verbinden. Der Telegraphen-Controleur Wassiljew in Aß wird die Telephonleitung bauen.

St. Petersburg, 19. Juni. Die russische Presse interessirt im neuen französischen Ministerium aus naheliegenden Gründen in erster Linie der neue Minister des Auswärtigen, Herr Delcassé. Der Pariser Correspondent der „Russ. Tel.-Ag." hatte sich beeilt, ihm ein sehr günstiges Zeugniß in Bezug auf seine Stellung zu Rußland auszustellen. Darauf hin schreibt die „Now. Wr." in einem auch von den deutschen Residenzblättern reproducirten Artikel: „Wir haben natürlich keinen Anlaß, an der Richtigkeit alles dieses und an der Aufrichtigkeit der Gefühle, welche Herr Delcassé für Rußland hegt, zu zweifeln, und wenn der Pariser Correspondent der „Russ. Tel.-Ag." hinzufügt, der neue Minister des Auswärtigen „werde den Weg seines hervorragenden Vorgängers", des Herrn Hanotaux, gehen", so sehen wir keinen Grund, uns zu dieser Erklärung skeptisch zu verhalten. Nicht außer Acht lassen kann man jedoch den wichtigen Umstand, daß Herr Delcassé das Portefeuille des Auswärtigen zu einer Zeit übernimmt, wo sich die politische Combination des franco-russischen Bundes bereits nicht mehr in jenem Stadium befindet, wo die „Gefühle", welche die Lenker der beiden befreundeten und verbündeten Mächte beseelten, die hauptsächliche und entscheidende Rolle spielten. Dieses Eingangsstadium hat mit den Toasten an Deck des französischen Panzerschiffes „Pothuau" ein Ende gefunden und seit dem Herbste 1897 ist die weitere Entwickelung der franco-russischen Beziehungen auf den praktischen Boden des gemeinsamen Vorgehens der beiden verbündeten Regierungen in all' den internationalen Fragen übergegangen, wo beide Mächte oder sogar nur eine von ihnen direct interessirt sind." Lobend verbreitet sich die „Now. Wr." über die Thätigkeit des Herrn Hanotaux und geht dann wieder zu seinem Nachfolger über, dessen russophile Parlaments-Rede vom Jahre 1890 sie als historische Thatsache constatirt: „Alles wird darauf ankommen," fährt sie fort, „ob dieser Politiker, der sich mit Fragen der internationalen Politik niemals speciell beschäftigt hat, es verstehen wird, seine vortrefflichen Ansichten zu verwirklichen, wenn ihm die Deputirtenkammer hierzu die nöthige Zeit giebt. Es wird sehr angenehm sein, wenn die Antwort auf diese Frage bejahend ausfällt und sich im Gange der auswärtigen Politik Frankreichs jene unerwünschte Verlangsamung nicht bemerkbar macht, die während des radicalen Ministeriums Bourgeois alle aufrichtigen Anhänger der Freundschaft und des Bundes mit Rußland so sehr verwirrte und beunruhigte."

— Se. Maj. der Kaiser bestätigte den temporären Etat der Verwaltung des Hafens von Port Arthur, befahl den Hafen Port Arthur temporär als Kriegshafen zweiter Kategorie zu behandeln und einen temporären Verwaltungs-Etat vom 1. Mai 1898 auf drei Jahre einzuführen, endlich den Hafenverwaltungs-Chargen diejenigen besonderen Privilegien im Staatsdienste zu gewähren, welche durch das bestehende Gesetz für die Angestellten des Wladiwostoker Hafens festgesetzt sind.

— Für die Abschaffung des Collegiengeldes hat sich, den „Birsh. Wed." zufolge, nun auch das Conseil der Kasanschen Universität in seiner Antwort auf das Rundschreiben des Ministers der Volksaufklärung, das bekanntlich alle Universitäten um ihre Gutachten über diese Frage ersucht hat, ausgesprochen. Eine Erhöhung der Gehälter der Professoren muß nach Meinung des Conseils auf anderem Wege erstrebt werden. Auch beantragt das Conseil für die Unterstützung des Instituts der Privatdocenten eine besondere Summe auszusetzen.

— Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet unterm 19. Juni: Als der Prinz Tschakrabon von Siam am 15. Juni in Peterhof einen Ritt unternahm, nahm das Pferd des Prinzen Reißaus und warf den Reiter ab, der ernstliche Verletzungen davontrug.

Aschabad. Die „Sakasp. Obosr." berichtet von einem Erdbeben, das am 15. Juni auf zahlreichen Stationen der Transkaspi-Bahn wahrgenommen wurde. Es dauerte 2 Minuten und erfolgte in Stößen. Die Bahn ist nicht beschädigt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. Juli (20 Juni).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Aus dem Kriegslager.

(Correspondenz.)

Sevilla auf Cuba, 27. (15.) Juni:

—▲▲— Die letzten zwei Tage haben uns den von Optimisten erwarteten Sturm auf Santiago nicht gebracht, wohl aber die Ueberzeugung, daß keine Rede davon sein kann, die Stadt so ohne Weiteres anzugreifen: ein dreifacher Gürtel von Laufgräben, Zickzack-Erdwerken mit dazwischen liegenden Kanonen gespickten Bastionen und kleinen Forts umgiebt die ganze Stadt, die so unschuldsvoll zu unseren Füßen zu liegen scheint, und vor dem vordersten Schützengraben laufen 7 ununterbrochene Reihen dornenbesetzter Drahtzäune 8—10 Fuß hoch in kurzen Abständen hinter einander her, deren jeder einzeln also unter dem gedeckten Feuer des Feindes niedergelegt werden muß, ehe der erste Laufgraben auch nur erreicht werden kann. Das giebt zweifellos furchtbar blutige Arbeit — es sei denn, daß die Stadt durch ein überwältigendes Bombardement zur Uebergabe gezwungen werden kann. Dazu aber müßten vor Allem die Belagerungsgeschütze zur Stelle sein, doch es fehlt fast ganz an Pferden und Maulesel. Die auf Cuba waren, sind fast alle verspeist und die unsrigen meist auf dem Seetransport verendet.

Allerdings sind heute angeblich 300 gelandet, aber genügt das? Die Cubaner, deren wir jetzt etwa 4500 bei uns haben, ohne die etwa 1000 Mann, welche die Westhügel halten und Garcia's Hauptcorps, erklären sich zwar bereit, die Laufgräben zu stürmen, aber sie genügen nicht und die Spanier haben treffliche Scharfschützen, wahrscheinlich Guerillas, bei sich. Garcia aber gilt nicht für stark genug, um General Pando's von Bayamo kommendes 10,000 Mann starkes Entsatzheer aufzuhalten.

So fällt denn der Flotte wieder ein Haupttheil der Arbeit zu und Sampson ist entschlossen, jetzt, wo Socapa zerstört und Fort Morro von den Spaniern geräumt ist, in die Einfahrtsbucht bis zur Smith-Insel zu dampfen und von da aus die hinteren Landbatterien, Forts und die Stadt und Flotte selbst zu bombardiren, weshalb er den „Vesuvius" zum „Merrimac"-Wrack sandte, um festzustellen, wieweit die Einfahrt frei. Das Wrack ist von der Fluth weitergetrieben und zu beiden Seiten desselben können Schiffe passiren. Trotzdem versicherte mir ein Stabsofficier heute, man werde die Stadt wohl regelrecht belagern müssen und das könne an 30 Tage dauern!

Das Hauptquartier ist jetzt in Juragua; General Shafter's Brigade hält Sevilla, General Wheeler mit den regulären Truppen der Avantgarde die Höhen vorwärts San Juan. Der Feind zog sich überall ohne weiteren Widerstand zurück. Die Verluste der Spanier am Freitag waren schwer, sie führten 5 Wagen Schwerverwundeter in die Stadt. Wir fanden unterwegs noch 37 spanische Leichen.

Unsere Truppen befestigen die Santiago beherrschenden Höhen und richten sich dort und in den umliegenden Ortschaften häuslich ein. Ueberall finden wir die Beweise des überstürzten Abzuges der Spanier: Waffen, Munition, Uniformstücke, Gepäck, aber nirgens eine Spur von Lebensmitteln, nicht einmal Viehfutter. Die Ortschaften waren überall verlassen; in Juragua entdeckten wir ein einziges Wesen, eine alte Cubanerin, welche an ihrem Fenster, noch ehe wir einzogen, die cubanische Flagge befestigt hatte. Die Cubaner kehren jetzt halbverhungert in die Städte zurück.

Die „Vizcaya" hat nach einem ersten mißlungenem Versuche 300 Cubaner bei Segua gelandet. „Rabi" nahm Fernandina im Westen des Socapa-Forts. Um Guantanamo wird weiter gekämpft, aber noch hält der Platz aus.

Spanisches.

(Correspondenz.)

Madrid, 27. (15.) Juni:

—dr— Die politischen Nebel verdichten sich immer mehr und ballen sich zu täglich chaotischer durch einander webenden Gestalten. Da beschuldigte Alles Sagasta, heimlich den Frieden zu suchen, und nun erklärt dieser sich plötzlich gegen alle Kundgebungen zu Gunsten des Friedens als inopportun — mit dem Hinzufügen: „Die Zeit ist noch nicht gekommen, wo wir von Frieden sprechen dürfen." 24 Stunden vorher hatte die officiöse „Correspondenzia", allerdings unter Reserve, gemeldet, Friedensverhandlungen seien im Gange.

Sagasta erzählte auch, die Regentin habe ihn eben erst wieder ihres unerschütterlichen Vertrauens versichert — was sehr wahrscheinlich ist — und die Regierung wäre nie fester, einiger und entschlossener gewesen — was genau so unwahrscheinlich ist. Wozu und woher dann diese allstündlich wiederkehrenden Krisen-Gerüchte, wozu die Schließung der Cortes, der Beschluß, die Verfassungs-Garantien aufzuheben und das Standrecht zu proclamiren, ehe man eine neue Hiobsbotschaft bekannt werden lasse, das Verbot der Meetings wie jedes Zusammenstehens auf Straßen und Plätzen, das Consigniren des Militärs, als befürchte man eine Erhebung oder einen Putsch! Es heißt freilich, Weyler complottire und warte nur auf eine Gelegenheit, um loszuschlagen; aber so weit sind wir noch nicht, obwohl ein Weyler-Streich in der Luft zu liegen scheint. Und wozu dieses demonstrative Hervortreten des Marschalls Martinez Campos, der ruhig sagen läßt, er bereite ein Pronunciamento vor und sei entschlossen seine Dictatur zu proclamiren, wie er selbst im Senat ausrief: an dem Tage, wo die Regierung sich als zu schwach erweise, werde er selbst die Zügel ergreifen, und müsse er sie aus der Gasse aufraffen! Vielleicht war und ist all' das nur ein Avis an die Weyler, Romero, Salmeron und Don Carlos.

Eine Thatsache indeß bleibt bestehen: die fortgesetzten Angriffe der Presse, einschließlich der liberalen, auf Sagasta's Regierung. Da schreibt heute wieder der „Liberal": „Da das Cabinet seine innere Politik den Wandlungen des Krieges anpaßt, so kann man ruhig behaupten, daß selbst unsere Verfassung jetzt in den Händen der Yankee-Generale liegt." Da wäre es freilich begreiflich, daß Manche einen spanischen General als Herrn und Meister vorziehen.

„Heraldo" (liberal) ist ebenso bissig: „Senor Sagasta besitzt das Vertrauen der Krone — schade, das ihm dasjenige des Landes fehlt!"

Aus Wien kommt die Nachricht, der Madrider oesterreichische Botschafter habe die ausführlichsten Instructionen zum Schutze der Regentin empfangen, woraus hier natürlich wieder geschlossen wird, die Königin-Mutter werde bei der ersten Gelegenheit abreisen. Davon, daß deren Sicherheit gefährdet sein dürfte, kann übrigens im Ernst gar nicht die Rede sein. Diese wie ähnliche auf einen baldigen Friedensschluß vorbereitenden Wiener Meldungen werden hier als pure Hirngespinste dementirt — ein Schicksal, das auch der hiesige Correspondent des „Local-Anz." (Berlin) bezüglich seiner kühn combinirten Friedensbedingungen theilt.

Daß Camara's Flotte glücklich in Port Said angekommen, hat hier die Gemüther etwas beschwichtigt, wenngleich die Enttäuschung groß ist, daß jene nun doch nur aus dem „Pelayo", „Carlos V", den beiden Hilfskreuzern „Patriota" (alias „Normannica") und „Columbia" (jetzt „Rapido") und 3 Torpedo-Zerstörern besteht und die übrigen Schiffe alle wirlich nach Cadix zurückgekehrt sind. Die Regierung benutzte diese Wendung zum Besseren, um schnell anzukündigen, sie entsende unverzüglich weitere Verstärkungen auf besonders dazu angekauften Schnelldampfern von je 25 Knoten nach Porto Rico und ein drittes starkes Geschwader werde am 15. Juli Cadix verlassen, und zwar bestehend aus „Rumancia", „Vittoria", „Alfonso XII", „Havel", „Lepanto", „Almirante Cisneros" und 5 armirten Transportdampfern. Die „Vittoria" (1865) ist nicht mehr hochseefähig, „Alfonso XII" lange nicht fertig, „Cisneros" kaum zu rechnen; die übrigen sind gut, theilweise vorzüglich. Camara soll übrigens, wie es jetzt heißt, gar nicht nach Manila gehen, sondern Hawayi anlaufen, dann San Francisco bombardiren (??) und danach erst nach den Philippinen gehen. Hätte Dewey diese inzwischen verlassen, so solle er diesen schlagen und Manila wieder nehmen; bliebe jener aber in der Cavite-Bucht, so habe er Befehl, irgendwo auf einer der Inseln zu landen und so Spanien einen Theil des Archipels zu erhalten. Heute aber heißt es, Schley komme, um die spanischen Küsten zu beschießen und danach Camara zu verfolgen!?? Wo ist da Wahrheit, wo Dichtung?!

Die neueste Cabinetsbildung in Frankreich.

Zur Geschichte der 14-tägigen Ministerkrisis wird den „Hamb. Nachr." aus Paris unterm 25. Juni geschrieben:

„Heute dauert die Ministerkrisis den zwölften Tag und wir sind glücklich in die vierte Phase dieses Ereignisses getreten. Die erste sollte ein Versöhnungs-Cabinet mit gemäßigter Spitze ans Ruder bringen; diese Spitze war Herr Ribot. Die zweite sollte ein Versöhnungs-Cabinet mit radicaler Spitze auf die Beine stellen; das war die Combination Sarrien. In der dritten Phase hatte man das neue Schlagwort Versöhnung fallen lassen und das alte von der „Concentration" wieder aufgesteckt, ohne an der Richtung etwas zu ändern; denn nach wie vor sollte durch den Eintritt Dupuy's und anderer gewichtiger Opportunisten (heute nennen sie sich „Progressisten" — vermuthlich weil sie von der progressiven Einkommensteuer nichts wissen wollen) die nöthige Mehrheit zusammengehalten werden. Der Mann dieser dritten Phase, Herr Peytral, hatte sich nur in sofern eine größere Bewegungsfreiheit geschaffen als er auch den Radical-Socialisten, die Sarrie, gänzlich ausschließen zu sollen meinte, ein Portefeuille, das der öffentlichen Arbeiten, zudachte, wozu er bereits die Zustimmung Dupuy's erlangt hatte. Da aber Dupuy im letzten Augenblick Einspruch gegen den von Bourgeois für dieses Portefeuille vorgeschlagenen strammen Pariser Socialisten Mesureur erhob, Peytral sich jedoch darin die Hände nicht binden lassen wollte, kam auch dieses Cabinet, das man schon unter Dach glaubte, nicht zu Stande, und darum betraute der Präsident der Republik gestern Brisson mit der Aufgabe, ein Ministerium zusammenzutrommeln, ohne ihm eine Beschränkung dabei aufzulegen. Herr Brisson darf mithin mit einem rein radicalen Cabinet vor die Kammer treten. So wären wir denn vom heterogenen Ribot beim homogenen Brisson angelangt. . ."

Im Uebrigen ist es ein seltsamer „Radicalismus", den dieses Cabinet repräsentirt. Sehr zutreffend nennen es die Pariser Blätter „ein radicales Ministerium ohne radicale Politik." Die öffentliche Meinung steht ihm skeptisch gegenüber. Der „Matin" schreibt: „Man sieht nicht ein, weshalb Brisson, der zu drei wiederholten Malen keine Mehrheit auf seinen Namen vereinigen konnte, als er Candidat für die Präsidentschaft der Kammer war, jetzt aus dem einzigen Grunde eine Mehrheit finden sollte, weil er ein anderes Präsidium, dasjenige des Ministerrathes, anstrebt." — Der „Figaro" sagt: „Niemand kann ein Cabinet Brisson ernst nehmen, denn es hat gegen sich die Fortschrittlichen, die Rechte, die Nationalisten und die Antisemiten." Lacroix freilich schreibt im „Radical,": „Gewiß, die Aufgabe ist nicht leicht. Die Schwierigkeiten sind nicht beseitigt. Uns scheint es jedoch, daß Brisson wegen der Autorität seines Namens und seiner unbescholtenen republicanischen Vergangenheit geeigneter ist als irgend ein Anderer, die Einigung zu erzielen, die heute wie gestern im Interesse der Republik geboten ist. Vielleicht findet er in dieser bis ins Unendliche zersplitterten Kammer nicht die erforderte Mehrheit, um sich lange zu halten. Aber was schadet das? Er wird zeitweilig fallen, aber er wird der republicanischen Partei einen großen Dienst geleistet haben, indem er ihr den Weg gezeigt hat, außer dem es nur Wirren, Ohnmacht und Anarchie giebt." — Man weiß nicht, ob man für den unverwüstlichen Optimismus Lacroix', der noch immer die republicanische Einigung für möglich hält, Bewunderung oder Mitleid hegen soll. — Rochefort schreibt im „Intransigeant": „Wir hegen keine Feindschaft gegen Herrn Brisson, dem man bezüglich des Elenden der Teufels-Insel Worte in den Mund gelegt hat, denen wir keinen Glauben schenken; aber das sicherste Mittel für ihn, seine Loyalität zu beweisen und jedes Mißverständniß zu beseitigen, wäre, Cavaignac in dem neuen Ministerium, das zu bilden er die Aufgabe angenommen hat, den Posten anzuvertrauen, für welchen ihn die „öffentliche Meinung bezeichnet." Darauf antwortet aber der „Radical" mit folgenden Worten: „Es wäre überflüssig, Brisson zu sagen, daß es ein wahrhaftiger Verrath wäre, das Portefeuille des Krieges einem Manne anzuvertrauen, der sich so entschieden compromittirt hat wie Cavaignac. Wenn dieser auf dem Schilde der alten Boulangisten und Antisemiten das Ministerium der Rue St. Dominique beziehen sollte, so gäbe es für die Vertheidiger des Rechtes und der Wahrheit keine Sicherheit mehr."

Von den neuen Ministern hat dem ersten Cabinet Brisson nur der jetzige Justizminister Sarrien als Minister der Post und Telegraphie angehört. Das Justizportefeuille hat er schon unter Goblet innegehabt. Minister sind außerdem schon früher gewesen der Unterrichtsminister Bourgeois, der Kriegsminister Cavaignac, der Marineminister

---

gen 2000 Gesandtschafts-Relationen desselben in das Archiv übergegangen.

Eine Einleitung des Herausgebers giebt eine Uebersicht über die Geschichte der Linie Jägel-Isenhof. Der Name Stackelberg wird in Livland zuerst im Jahre 1306 urkundlich erwähnt; das Geschlecht war dann namentlich im Bisthum Dorpat (Camby, Revold 2c.) begütert. Einer orientirenden Stammtafel folgen in der Form von Regesten 66 Privaturkunden (die älteste vom Jahre 1511), Wackenbuch-Auszüge aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die Adelsdeduction und andere Papiere und hierauf die Briefe und Concepte, die zum Theil auch allgemein historisches Interesse beanspruchen und darum, wie die der Kaiserin Katharina an den Grafen Otto Magnus, theils schon früher gedruckt worden sind. — Dieser arbeitsreichen Archiv-Edition läßt der Herausgeber in einem Anhange noch eine weitere Reihe von Materialien folgen, welche, aus schwer zugänglichen Quellen geschöpft, für die Biographie einzelner Glieder der Familie von besonderem Werthe sind.

Der nächste Band dieses „Archivs" soll Quellen aus der Brieflade des Gutes Ellistfer enthalten.

Meyer's Reisebücher.

Gerade zur rechten Zeit, um auch bei den Vorbereitungen zu Sommerreisen mit Rathschlägen und Winken an die Hand gehen zu können, widmet die Redaction von Meyer's Reisebüchern (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien) den Freunden dieser Sammlung drei von Grund aus mit erdenklicher Sorgfalt neubearbeitete Führer durch touristische Hauptgebiete: in fünfzehnter Auflage erschien soeben Meyer's „Schweiz" (mit 23 Karten, 10 Plänen und 27 Panoramen, Preis geb. 6 Mark). Neben den allgemeinen Vorzügen dieses Reisebuches ruht der Schwerpunct auf der sachlichen und unparteiischen Berathung speciell des deutschen Reisenden, wobei auch auf den Touristen mit kleinerer Börse Rücksicht genommen worden ist. Den Ansprüchen der Bergtouristen wurde in der neuen Auflage besonders Rechnung getragen, und die neuerdings mehr und mehr besuchten Gebiete am Südhang der Schweizer Alpen haben eine ausführlichere, zum Teil ganz neue Darstellung gefunden. Als Beweis für die Aufnahme aller sonstigen wichtigen Neuerungen möge dienen, daß u. A. auch der am 1. Juli zu eröffnenden el-krischen Bergbahn auf den Gornergrat, den berühmten Aussichtspunct der Zermatter Alpen, eingehend Erwähnung gethan worden ist. Auch sind diesmal bei den Gasthöfen die Preise für Zimmer, Frühstück, Table d'hôte und Pension angegeben, ein wesentliches Hilfsmittel zur Aufstellung des Reise-Budgets.

In neuer, sechster Auflage liegt ferner vor: Meyers „Deutsche Alpen", I. Theil: Baierisches Hochland, Algäu, Vorarlberg, Nord-Tirol, Brenner Bahn, Oetzthaler-, Stubaier- und Ortlergruppe, Bozen, Meran, Vintschgau, Süd-Tirol: Brenta-, Presanella- und Adamello-Gruppe, Garda-See (mit 24 Karten, 4 Plänen und 12 Panoramen, Preis gebunden 4 Mark 50 Pfennig). Frische der Darstellung und eine in bergsteigerischen Dingen zuverlässige Auskunftsertheilung bilden Eigenschaften, durch die Meyer's Deutsche Alpen jedem Bergsteiger unentbehrlich geworden sind. Erfahrungsgemäß ist leicht Gepäck eine der Vorbedingungen für eine angenehme Reise, besonders im Gebirge, und so verdient das Streben der Redaction, ihren Führern durch zweckdienliche Eintheilung des Stoffes ein handliches, überall leicht unterzubringendes Format zu wahren, alle Anerkennung.

Last not least erscheint als Dritter im Bunde die elfte Auflage des altbewährten Letzner'schen Führers: Meyer's „Riesengebirge und die Grafschaft Glatz" (mit 9 Karten, 2 Stadtplänen und 2 Panoramen, Preis roth cartonirt 2 Mark). Bei Herausgabe der kleinen Meyer'schen Wegweiser sind in großen Zügen dieselben Grundsätze und Gesichtspuncte leitend, die bei der Bearbeitung der größeren Reisewerke derselben Sammlung zur Durchführung kommen: Form und Anlage des textlichen Theils und der mit Verständniß ausgestaltete illustrative Apparat sollen der Aufgabe gerecht werden, den schaulustigen Wanderer zu allen landschaftlich nur irgendwie bemerkenswerthen Puncten seines Reisegebiets zu geleiten, ihm durch verständige und allen Bedürfnissen angepaßte Berathung jede störende Unsicherheit auf der Reise zu nehmen.

Mannigfaltiges.

Neue Briefe Napoleon's I. Napoleon I. als Briefschreiber scheint unerschöpflich zu sein; zu den 34 Quartbänden, die Napoleon III. veröffentlichen ließ, und zu den zwei jüngst erschienenen Bänden treten demnächst noch 1500 neue Briefe. Louis Teste hat sie eingesehen und berichtet darüber im „Gaulois." Daraus geht wieder das bis in die unbedeutendsten Kleinigkeiten gehende Interesse hervor, das Napoleon an Allem, was im Bereiche seiner Macht lag, nahm. Wenn die Pförtner seiner Paläste sich nicht benahmen, wie er wollte, wenn die in Coblenz angefertigten Wagen zu theuer waren, wenn irgend ein Adeliger das Ludwigs-Kreuz trug, wenn Jemand einen Brief an die ihm verhaßte Frau v. Staël geschrieben, wenn die Kaiserin sich nicht die ihm genehmen Kammerherren ausgesucht — sofort mischte er sich ein, war mit einem Briefe bei der Hand. Sehr lehrreich bei dem augenblicklichen Streit über den Werth der alten und neuen Sprachen ist das, was er in einem aus Longwood (St. Helena) datirten Briefe vom 7. März 1816 über das Studium der Sprachen sagt. „Seit 6 Wochen" — so heißt es darin — „lerne ich Englisch, mache aber keine Fortschritte. Sechs Wochen machen 42 Tage; könnte ich 50 Worte täglich lernen, so wüßte ich jetzt 2200 Worte. Das Wörterbuch enthält 40,000 Worte, sagen wir nur 20,000; 120 Wochen wären also nöthig, um diese zu erlenen; das macht mehr als zwei Jahre. Daraus können Sie sehen, daß Sprachen zu erlernen eine schwierige Sache ist, die man beginnen muß, wenn man jung ist." Louis Teste macht dabei darauf aufmerksam, daß Napoleon bis ans Ende seines Lebens nur eine Sprache gut gesprochen hat: das Italienische oder vielmehr das Corsische.

— In einem Faß über den Niagara. Ein Amerikaner, Namens Robert Leach, ließ sich in ein von ihm construirtes Faß einschließen und es oberhalb der fuchtbaren Schnellen des Niagara, in denen bekanntlich der berühmte Schwimmer Webb vor einigen Jahren den Tod fand, ins Wasser werfen. Die Fahrt durch die grauenhaft hochgehenden Wogen währte nur einige Minuten, aber sie mögen dem Insassen des Fasses sicherlich gleich ebenso viel Stunden erschienen sein, denn als man ihn unterhalb der Schnellen aus dem Fasse befreite, war er mehr todt, als lebendig. Tausende von Menschen waren Zuschauer der tollkühnen That.

— Als neuestes Erzeugniß einer sonderbaren Mode lesen wir in den „Münch. N. Nachr." die Trauernachricht, daß ein Fräulein M. E., „königlich baierische topographische Kupferstecherstochter", im Alter von 80 Jahren und 9 Monaten in die Ewigkeit abgerufen worden ist.

— Wie die „World" hereinfiel. Unter den Newyorker Blättern, die in der Herstellung von Kriegsnachrichten das denkbar Mögliche leisten, behaupten den unbestrittenen Ehrenplatz die „World" und das „Journal", und zwischen beiden besteht dem zufolge die bitterste Eifersucht. In seiner Ausgabe vom 10. Juni erzählt nun das „Journal", wie es der gehaßten Nebenbuhlerin, der „World", eine Falle stellte und wie die „World" hereinfiel". Das „Journal" that dies, indem es in ein Telegramm die Bemerkung einschob: „Colonel Reslipe W. Thenuz, ein oesterreichischer Artillerist von europäischem Ruf", habe in einem Gefecht bei Santiago das und das gethan. Die „World" hatte natürlich diese Nachricht in ihrem Gefechtsbericht nicht; sie entnahm sie deshalb dem „Journal", schrieb sie aber ruhig ihrem eigenen Berichterstatter zu und änderte nur die Form etwas. Nun erschien das „Journal" triumphirend mit einer Erklärung des Sachverhaltes und der höhnischen Bemerkung, der Name des oesterreichischen Obersten sei, wie jeder aufmerksame Redacteur leicht hätte sehen können, nur ein einfaches Anagramm des Satzes: „We pilfer the news", zu deutsch: „Wir stehlen diese Nachrichten."

— Der in Dortmund gewählte nationalliberale Abgeordnete Hilbck muß während des Wahlkampfes in großer Sorge um seinen Namen gewesen sein. Die eine Zeitung nannte ihn Hilbeck, die andere Hilbet, eine dritte Hilk, eine vierte Hilbk, andere Zeitungen wieder statteten den Namen mit mehreren „l" aus, und wenn einmal eine Zeitung den Namen richtig „Hilbck" schrieb, so hielt das eine andere Zeitung für einen Druckfehler und schrieb den Namen anders. Die „Nat.-Z." constatirt nun vor aller Welt, daß er thatsächlich Hilbck heißt.

— Bei der Wahl in Schmalkalden — so schreibt man der „Tgl. Rdsch." — tritt ein behäbiger Metzgermeister an die Urne, holt aus seiner Westentasche einen zusammengefalteten Zettel hervor und übergiebt ihn mit würdevoller Geberde dem Wahlvorsteher. Um die soeben vollzogene bedeutsame Handlung würdig zu beschließen, tritt er in das Gastzimmer, um ein Glas Bier zu trinken. Hier findet er seinen Freund, der ihn erwartet, um eine Gewichtsnota von 5 fetten Schweinen von unserem Meister in Empfang zu nehmen. Aber o weh! Soviel der Brave sucht, der Gewichtszettel ist verschwunden und statt seiner steckt in der Westentasche ein — Wahlzettel. Mit sehr betretenem Gesicht ruft der Biedere aus: „Krommenoth, han t doch min Säu-Zettel in die Urne geschmesse!"

Lockroy, der Minister des Aeußern Delcassé, der Finanzminister Peytral und der Ackerbauminister Viger. Zum ersten Male bekleiden Ministerposten der Handelsminister Marnéjouls, der Colonialminister Trouillot und der Minister der öffentlichen Arbeiten Tillaye. Bourgeois war bekanntlich der Vorgänger Meline's. Vorher hatte er bereits den Cabinetten Freycinet und Loubet als Unterrichtsminister angehört. Im Cabinet Ribot war er Justizminister und in seinem eigenen Cabinet verwaltete er zuerst das Innere und dann das Aeußere. Godefroy Cavaignac war im ersten Ministerium Brisson Unterstaatssecretär des Krieges. Er ist der Träger eines berühmten republicanischen und militärischen Namens und vertritt streng republicanische Anschauungen. Dies zeigte er schon als Vierzehnjähriger, indem er sich weigerte, einen ihm zuerkannten Schulpreis aus den Händen des damaligen kaiserlichen Prinzen entgegenzunehmen. Er ist von Beruf Ingenieur, hat aber auch die Rechte studirt. 1892 war er Civil-Marineminister, wie er jetzt Civil-Kriegsminister ist. Gleich dem Kriegsressort ist auch das Marineressort im neuen Cabinet in den Händen eines Civilisten, Lockroy, der aber als Autorität in Marinefragen gilt und erst vor kurzem eine vernichtende Kritik an der französischen Flotte geübt hat. Man darf daher auf seine Marine-Reformen gespannt sein. Der Nachfolger des Ministers Hanotaux in der Leitung der äußern Politik der Republik, Delcassé, ist aus den Ministerien Ribot und Dupuy als Staatssecretär der Colonien bekannt. Zuletzt hatte er dieses Portefeuille im Jahre 1894 inne.

Das Ergebniß der deutschen Reichstags-Wahlen.

Nachdem nunmehr die Ergebnisse aller Stichwahlen vorliegen, ist ein übersichtliches Bild über die Parteigruppirungen im neuen Reichstage vorhanden. Der Reichstag zählt 397 Abgeordnete. Es wurden gewählt:

	Hauptwahl	Stichwahl	Zusammen	Gegenüber d. Stärke am Schluß d. vor. Tagung
Conservative	37	+ 16	53	—5
Reichspartei	11	+ 10	21	—4
Nationalliberale	9	+ 41	50	unveränd.
Centrum	84	+ 20	104	+6
freis. Vereinigung	1	+ 12	13	unveränd.
„ Volkspartei	1	+ 27	28	„
südd. „	0	+ 8	8	—4
Polen	13	+ 1	14	—6
Welfen	0	+ 9	9	+1
Antisemiten	5	+ 7	12	—4
Elsässer	7	+ 3	10	+1
Bund d. Landw.	0	+ 4	4	
Bair. Bauernbund	4	+ 0	4	unveränd.
Socialdemokraten	32	+ 24	56	+8
Bei keiner Partei	6	+ 5	11	
	210	+ 187	397	

Nach Meldungen aus Berlin dürften die endgiltigen Dispositionen der Verbündeten Regierungen für die nächste Reichstags-Campagne schwerlich vor dem October getroffen werden. Im Allgemeinen gilt die Annahme als sicher, daß seitens der Verbündeten Regierungen Alles aufgeboten werden wird, um namentlich die erste Tagung des neuen Reichstages nach Möglichkeit abzukürzen.

Bei dem Schützenfestzuge, der am Sonntag in Wien unter überaus starker Betheiligung stattfand, ist das Fernbleiben des Kaisers Franz Joseph um so mehr aufgefallen, als dieser Schützenfestzug ein ausschließlich deutsches Gepräge hatte und als Huldigung für den Kaiser gedacht war. Die deutsch-nationale „Ostd. Rdsch.", welche auf das Fernbleiben verwies, wurde deswegen und wegen Abdruckes des in der Berliner „Tägl. Rundsch." erschienenen Berichts über das Treiben der deutsch-feindlichen Camarilla mit Beschlag belegt. Eine vor wenigen Tagen verfügte Beschlagnahme erstgenannten Blattes, welche ebenfalls wegen Majestätsbeleidigung verfügt worden war (es handelte sich um eine kurze kritische Bemerkung über den Kinderfestzug) wurde übrigens von der Gerichtsbehörde bereits wieder aufgehoben.

Der Sudan-Feldzug wird seiner Schluß-Phase entgegengeführt, denn das bedeutet die telegraphisch gemeldete Abreise des Sirdars Kitchener aus Kairo nach Berber. Sein Heer besteht aus einer britischen und einer aegyptischen Division mit 15,000 Mann Infanterie, 1500 Mann Cavallerie, 38 Geschützen, 12 Maxim-Geschützen und 700 auf Kameelen und Pferden Berittenen. Da das Heer Mitte August aufbricht, dürfte es vor Michaelis vor Omdurman stehen. Die britischen Officiere sind getheilter Meinung darüber, auf welchen Widerstand das britisch-aegyptische Heer stoßen wird. Wahrscheinlich werden die Derwische nach einem scharfen Scharmützel Khartum räumen. Die Strecke von Berber nach Omdurman beträgt 100 engl. Meilen. Auf beiden Seiten des Nil ist Wüste. Etwa 70 engl. Meilen von Berber befindet sich der sechste Wasserfall. Diesen müssen die Kanonenboote überwinden, ehe sie nach Omdurman und Khartum gelangen können.

Locales.

Zu unserer August-Ausstellung.

Nachdem die Ausstellungen in Wenden und Reval zum Abschluß gelangt sein werden, wird sich die Aufmerksamkeit der Landwirthe und Gewerbetreibenden in erhöhtem Maße unserer alljährlich im August hier abgehaltenen Ausstellung zuwenden. Mit besonderen Erwartungen darf man gerade dieses Mal den August-Tagen entgegensehen — nicht nur, weil sie die letzte größere landwirthschaftliche Ausstellung vor der baltischen Central-Ausstellung des kommenden Jahres, sondern auch weil sie zugleich die 5. Livländische Gewerbe-Ausstellung mit sich bringen.

An ihr Nahen erinnern die dieser Tage zur Versendung gelangten Programme und Anmelde-Scheine für die landwirthschaftliche Ausstellung einer- und für die Livländische Gewerbe-Ausstellung andererseits — beide gedruckt auch in estnischer Sprache.

Verweilen wir zunächst bei dem „Programm" der landwirthschaftlichen Ausstellung.

Die Ausstellung findet statt von Freitag, den 28. August bis Montag, den 31. August (die Gewerbe-Ausstellung dauert bis zum 1. September). Die Anmeldungen werden bis zum 10. August entgegengenommen; Gegenstände der Hausfleiß-Abtheilung brauchen nicht angemeldet zu werden. — Auskünfte ertheilt der Secretär Dr. H. v. Pistohlkors (Schloß-Str. 1).

Die Einlieferung der Ausstellungsgegenstände (Thiere und Sachen) findet am 26. und 27. August bis 6 Uhr Abends statt; Gegenstände der Hausfleiß-Abtheilung werden nur am 27. August empfangen (für die Gewerbe-Ausstellung vom 17. — 25. August). Auf geäußerten Wunsch können die Exponate gegen Feuersgefahr versichert werden; die Kosten der Versicherung trägt der Aussteller. Ein dahin gehender Wunsch sammt Werthangabe des Objects ist auf dem Anmeldeformular zu vermerken. — Während der Ausstellung wird täglich zu gewissen Stunden ein Thierarzt auf dem Ausstellungsplatz anwesend sein zu kostenfreier Benutzung für ärztliche Hilfeleistung und Ausstellung von Gesundheitsattesten für den Bahntransport.

In der Pferde-Abtheilung wird das englische Blut bevorzugt. Den 1. Preis der großen silbernen Medaille können in den diversen Gruppen nur Pferde mit nachweislich englischem Blut erhalten. In dem Programm heißt es zu dieser Angelegenheit: „Das Erforderniß des englischen Blutes in den beiden Classen für Zuchthengste, in der Classe „Zuchten" und in der Gruppe für importirte Pferde bezweckt: den Wunsch des Landes nach einer Einheitlichkeit in der Zuchtrichtung und den Bestrebungen des Pferdezucht-Vereins, diese Einheitlichkeit auf der Basis englischen Blutes zu erreichen, nach Möglichkeit zu unterstützen, während den vorhandenen Pferden aller anderer Racen und Schläge Gelegenheit geboten wird, in den übrigen Classen volle Würdigung zu erfahren."

Die Rindvieh-Abtheilung zerfällt in 7 Gruppen: 1) in reinblütige Angler und Fünen (sie sind nicht, wie vorgeschlagen war, in zwei gesonderte Concurrenz-Gruppen getheilt worden), 2) in reinblütige Holländer und Friesen, 3) und 4) Kreuzungen mit Angler und Fünen, resp. mit Holländer und Friesen, 5) reinblütige Angler und Fünen in bäuerlichem Besitz, 6) reinblütige Holländer und Friesen in bäuerlichem Besitz und 7) nicht-reinblütiges Milchvieh in bäuerlichem Besitz.

Von den sonstigen Kategorien der landwirthschaftlichen Ausstellung sei nochmals auf die Gruppe der Frauenarbeiten hingewiesen, die ja, wie schon erwähnt, sehr viel ausreichender, als es bisher der Fall gewesen, mit Medaillen bedacht worden ist. Sie zerfällt jetzt in die 4 Gruppen: Textilarbeiten, Nadelarbeiten und Tricotage, Holzarbeiten und Kunstgewerbe, Collectionsleistungen von Instituten. Allein die letztgenannte Gruppe (Collectionsleistungen) verfügt über 4 große silberne Medaillen.

Auf die 5. Livländische Gewerbe-Ausstellung kommen wir in unserem nächsten Blatte zurück.

Zu ihrem gestrigen Benefiz hatte sich Frl. Else Grandjean, die mancher Classiker-Vorstellung zum Erfolge verholfen hat, abermals höhere Ziele gesetzt und ein Ibsen'sches Stück, „John Gabriel Borkmann", zur Aufführung gebracht.

Vielumstritten ist gerade dieses letzte Ibsen'sche Drama — nicht seines Kunstwerthes, sondern seines moralischen Kerns wegen, denn der alte Ibsen hat sich hier ganz direct an den „Uebermenschen" gemacht und damit den blinden Ungestüm aller Derer entfesselt, denen das Uebermenschenthum in Bausch und Bogen ein Greuel ist. Ibsen und der Uebermensch! Das schien von vornherein höchst verdächtig, denn der radicale Norweger hat bei bewährten Moralisten schon Manches auf dem Kerbholz und mit schußbereitem Mißtrauen haben sie jeden seiner Schritte verfolgt.

Und doch ist die ganze Sache völlig harmlos. Wenn man dem Dichter einen Vorwurf machen will, so wäre es der, daß er nicht einen Uebermenschen skandinavischer Provenienz vorführt, sondern einen abstract construirten, ein blutleeres Schemen des Product greisenhaft versiegender Schöpferkraft. In ganz anderer Weise hat Ibsen früher den „Uebermenschen" in seine Dichtung gezogen — lange bevor Nietzsche ihn auf den Schild erhoben und als besonderen Begriff in allerextremster Ausgestaltung populär gemacht hat. Das, was dem Uebermenschenthum zu Grunde liegt, der Cultus der Persönlichkeit, die Wahrung der Persönlichkeit gegenüber einengenden Schranken kleinlicher, dumpfer Verhältnisse gerade das ist ein Lieblingsthema — Ibsen's, wie denn überhaupt seine modernen Dramen einen Protest darstellen gegen Lüge, scheinheilige Selbstgerechtigkeit und feiges Unterordnen unter abgelebte Formen und stagnirende Zustände. Es ist ein Protest gegen eben jene Verhältnisse in dem abgelegenen, in starren Formen verharrenden Norwegen, die den jetzigen politischen und socialen Radicalismus zur Folge gehabt haben.

Noch mehr als in „Hedda Gabler" und in „Klein Eyolf" fühlt man das Erlahmen der Dichterkraft in „John Gabriel Borkmann"; es sind nicht mehr Kämpfe und Gegensätze aus dem wirklichen Leben, es ist nicht mehr das heiße und trotzige subjective Empfinden des Dichters, die seinen früheren Werken Kraft und Spannung verliehen und ihnen überall, wenn auch häufig unter Protest, siegreiche Bahn brachen. Borkmann ist ein phantastischer Schwärmer, dessen Persönlichkeit kaum mehr verständlich ist in seiner Manie, die in der Tiefe schlummernden Erze zu wecken und in den Dienst seiner Macht und der Weltbeglückung zu stellen — einer Manie, vor der jedes natürliche Empfinden kampflos weichen muß. Gerade ebenso einseitige, ganz abstracte Figuren sind seine Gattin Gunhild, für die nur äußeres Ansehen und Ehre existiren, und seine Schwägerin Ella Rentheim, die trotz all' ihres Verlangens nach Liebe im Grunde einen larmoyanten, aber nicht minder kalten Egoismus vertritt.

Und die Moral? Wir verstehen nicht recht, wie hierüber überhaupt ein Zweifel bestehen kann. Ibsen stürzt den Uebermenschen erbarmungslos von seinem Piedestal und läßt Alles, was zu ihm gehört, bis ins dritte und vierte Glied, seine moralische Schuld büßen. Die „Kälte" tödtet ihn, hat seine Gattin und Schwägerin, noch lebend, in „Schatten" verwandelt und seinen Sohn auf die Bahn haltlosen Lebensgenusses gedrängt.

Das ganze Sujet und John Gabriel Borkmann selbst mit Familie würden einfach langweilig sein — bei der Lectüre sind sie es auch beinahe — wenn nicht die Meisterschaft dramatischen Dialogs Ibsen treu geblieben wäre und dessen Kraft und Feinheiten über die vielen Schwächen einigermaßen hinwegtäuschten — namentlich auch über die mangelnde Handlung, denn das Ganze ist im Grunde nur ein Discours über Schuld oder Unschuld des schon vor Beginn des Dramas gescheiterten Helden.

Diese dramatische Kunst Ibsen's verhalf auch der gestrigen Aufführung zu einem Erfolge und das sehr zahlreiche Publicum war sichtlich gepackt. Die geschätzte Benefiziantin, Frl. Grandjean, bot als Ella Rentheim, wie immer, eine gute Leistung. Es war eine Gestalt, die noch am ehesten unser Mitgefühl wecken konnte. Prachtvolle Blumenspenden, in überraschend reicher Fülle, wurden der Benefiziantin dargebracht.

John Gabriel Borkmann wurde von Hrn. Ludwig dargestellt, der von Anfang an zu viel Pathos aufwandte. Das sorgfältig zurechtgelegte Spiel kam später mehr zur Geltung. Zum Schluß trat der Charakter der Vision bei dem leidenschaftlichen Pathos mehr zurück. Ob gerade die Grimmirung nach Ibsens letzter Photographie zulässig war, darüber ließe sich streiten; die äußere Maske ist leicht gemacht, aber der eigenartige Ausdruck läßt sich nicht wiedergeben. Jedenfalls hat sich Ibsen mit Borkmann nicht identificirt.

Frau Suppan-Blick als Gunhild gefiel uns gestern nicht. Es war mehr leidenschaftliches Sichgehenlassen, als verknöcherter Stolz und kalte Würde. — Hr. Haß als Erhard hätte trotz aller Schlaffheit des unter dem Druck dreier selbstsüchtiger und selbstgerechter Erzieher geformten Charakters in seinem Aeußeren mehr Haltung zeigen und den jugendlichen Lebensdrang mehr durchbrechen lassen müssen. — Frl. Waldau wußte die Frau Fanny Wilton, die ihre Lebenslust und ihren Drang nach Glück aus Opposition höhnend in das Gewand schrankenloser Leitfertigkeit kleidet, gut zur Geltung zu bringen. Hr. Köhler war als Wilhelm Foldal, dem Gegensatz zu Borkmann, rührseliger und schwächlicher, als zur Charakterisirung dieser Gestalt nothwendig ist. —ch—

Allgemeine Theilnahme erregt der Tod zweier junger Mädchen von 14 und 12 Jahren, die vorgestern beim Baden im Embach unweit Lunia verunglückt sind. Es sind die Töchter des älteren Bahnmeisters der hiesigen Bahn Jakuschew, die zu einer bekannten Familie aufs Land hinausgefahren waren. Beim Baden im Embach hatten sie sich wahrscheinlich zu tief in den Fluß gewagt, wurden vom Strom erfaßt und fortgerissen. Auf ihre Hilferufe eilte Frau S. bei der die beiden Verunglückten zu Gaste waren, ins Wasser zu Hilfe, verlor aber auch den Boden unter den Füßen und wäre gleichfalls ertrunken, wenn nicht der Wirth, bei dem sie wohnte, herbeigeeilt wäre und sie herausgezogen hätte. — Die jungen Mädchen waren inzwischen untergesunken, und als sie gefunden wurden, erwiesen sich alle Belebungsversuche als vergeblich.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich die 18-jährige Dienstmagd Alide Waldmann wegen Diebstahls zu verantworten. Sie wurde beschuldigt, von ihrer Dienstherrschaft nach ihrer Entlassung aus dem Dienst eine goldene Damenuhr gestohlen zu haben. Die Uhr war einem gewissen M. abgenommen worden, als er sie verkaufen wollte. M. gab an, daß er die Uhr von einer Annette R. für 7 Rbl. gekauft habe. Da beim Friedensrichter keine weiteren Zeugenaussagen vorlagen, so war die Waldmann freigesprochen worden. Im Plenum war nun auch die Schwester des Käufers der Uhr als Zeugin vorgeladen und diese erklärte, daß beim Verkauf der Uhr auch die Angeklagte, die mit der Annette R. sehr befreundet sei, zugegen gewesen und sich am Verkauf der Uhr betheiligt habe. Das Plenum sprach darauf hin die Angeklagte schuldig und verurtheilte sie zu 4 Monaten Gefängniß.

Interessant gestaltete sich die Verhandlung der auf Diebstahl lautenden Anklage gegen den Peter Must, der beschuldigt wurde, ein Paar Weiberstiefel während des Januar-Marktes in Werro gestohlen zu haben. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum erklärte der Geschädigte selbst, daß er nicht genau wisse, ob der Angeklagte die Stiefel habe stehlen wollen, da nicht er, sondern sein Arbeiter ihn ergriffen habe. Must habe die Stiefel kaufen wollen und von ihm 2 Rbl. 80 Kop. dafür verlangt. — Der Angeklagte erklärte, daß er in der That die Stiefel habe kaufen wollen und sich nur deswegen etwa 2 Schritt vom Tische des Geschädigten entfernt habe, um sie seinen Bekannten zu zeigen, ob sie auch preiswürdig seien, und um 10 Rbl. zu wechseln, damit er die Stiefel bezahlen könne. Diese Aussage wurde von einem Zeugen auch bestätigt. Das Plenum verfügte daher alle Zeugen sowohl die Belastungs- als auch die Entlastungszeugen nochmals zu befragen und die Sache zur nächsten Session zurückzustellen.

Der Tracteur-Inhaber Lang hatte am Sonntag während des Gottesdienstes Leute durch die Hinterthür hineingelassen und ihnen geistige Getränke verabfolgt. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten dafür zu 25 Rbl., resp. 3 Wochen Arrest verurtheilt. Vom Plenum wurde dieses Urtheil bestätigt, obwohl die mitgebrachten 3 Zeugen zu Gunsten des Angeklagten aussagten. —i—

Am Dinstag wurde aus der Tasche des Verei. Rechtsanwalts Schüler auf der hiesigen Eisenbahn-Station ein Geldbeutel mit 21 Rbl. aus der Tasche gestohlen. Im Verdacht des Diebstahls stehen 2 Juden von etwa 25 Jahren. —i—

Die Geldtransferte per Post haben sich, schreibt die „Lib. Z." schnell eingebürgert, und das Einzige, was man an diesem Beförderungsmodus auszusetzen hatte, war die Beschränkung auf die kleine Summe von 100 Rbl. In dieser Hinsicht ist nun seit etwa Monatsfrist insofern eine Aenderung resp. Erweiterung der einschlägigen Bestimmungen zu verzeichnen, als jetzt von den Postanstalten Anweisungen in unbeschränkter Höhe angenommen werden, nur muß die betr. Summe in der Weise aufgegeben werden, daß für je 100 Rbl. je ein Anweisungsblanket (welches bekanntlich 15 Kop. kostet) benutzt wird. Für eine Summe von 1000 Rbl. müssen also 10 Anweisungsblankets, die zusammen 1 Rbl. 50 Kop. kosten, gelöst werden. Man kann wohl erwarten, daß die Maßregel über kurz oder lang durch eine andere Vereinfachung vervollständigt wird, nämlich die, daß man sich in Zukunft auch bei größeren Summen nur eines einzigen Blankets (für welches natürlich eine entsprechend höhere Steuer zu entrichten wäre) wird bedienen können.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Frau Benjamin aus Tharandt; 2) Курчинскій aus Dunajewzy.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

3. Sonntag nach Trinitatis, d. 21. Juni: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7 Uhr Morgens.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis, d. 21. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Mittwoch, d. 24. Juni, am Johanni-Tage: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Freiherr Julius von der Ropp, † im 54 Jahre am 16. Juni zu Antusow im Gouvernem. Kowno.

Staatsrath Julius Bernhard Berg, Oberlehrer der deutschen Sprache am Gymnasium zu Omsk, † im 57. Jahre am 13. Juni zu Omsk.

Pastor emer. Professor Dr. Fedor Schmidt-Warneck, † 28. (16.) Juni zu Stuttgart.

Carl Fleischhauer, † 15. Juni zu St. Petersburg.

James Weidenstrauch, † 18. Juni zu St. Petersburg.

Friedrich Wailand, † 27. Mai zu Katschkowka im Gouv. Podolien.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Pest, Donnerstag, 30. (18.) Juni. Furchtbare Hagelschläge haben gestern und vorgestern einen großen Theil Ungarns verwüstet. Siebenbürgen blieb verschont.

Paris, Donnerstag, 30. (18.) Juni. Brisson verlas die Declaration des neuen Cabinets, die im Allgemeinen nicht ungünstig aufgenommen wurde, — Die Interpellation Castelin's über die Dreyfus-Affaire wurde auf die nächste Woche vertagt.

Porto-Rico, Mittwoch, 29. (17.) Juni. Der Dampfer „Antonio Lopez", der aus Spanien kam und Waffen und Munition an Bord hatte, befand sich in der Mündung des Sanjuan, als zwei amerikanische Kreuzer auf ihn Jagd machten. Um ihnen zu entgehen, machte der Dampfer den Versuch, auf eine Sandbank aufzufahren, was ihm auch gelang. Dabei platzte aber der Dampfkessel. In diesem Augenblick verließen spanische Schiffe den Hafen und die amerikanischen Kreuzer entfernten sich.

Newyork, Donnerstag, 30. (18.) Juni. Ein Telegramm aus Kingston meldet: Der spanische Consul erhielt ein Telegramm aus Santiago, wonach der amerikanische Kreuzer „Brooklyn" von einem spanischen Geschoß getroffen wurde. Der Commodore Schley und 24 Mann sollen umgekommen sein.

Washington, Donnerstag, 30. (18.) Juni. Amtliche Kreise messen der Nachricht vom Unglück des „Brooklyn" keinen Glauben bei.

Eine Depesche Shafter's vom 28. Juni besagt: Er hoffe sich Santiagos zu bemächtigen; er warte nicht die Ankunft der Verstärkungen ab. 8000 Mann Verstärkungen für die Spanier mit vielem Troß und Schlachtvieh rücken von Manzanilla an und sollen noch 54 Meilen von Santiago entfernt sein. — Hier wird als sicher angenommen, daß Shafter einen entscheidenden Schlag ausführen will, ehe die spanischen Hilfstruppen herangekommen sind.

Saratow, Freitag, 19. Juni. Hier ist Hitze eingetreten. Im Schatten 28 Grad R.; die Gärten haben stark gelitten, das Getreide verdorrt. — Aus Kasan wird das Steigen der Kornpreise gemeldet.

Madrid, Freitag, 1. Juli (19.) Juni. Während der Bischof von Barcelona zum Frieden aufruft, feuert der Bischof von Segovia zum Kriege an. In Barcelona veranstalten die Socialisten Kundgebungen gegen den Krieg, der ein Verbrechen sei.

Hongkong, Donnerstag, 30. (18.) Juni. Nach Nachrichten aus Manila hatte der spanische Generalgouverneur dieser Tage eine Zusammenkunft mit dem Chef des deutschen Kreuzergeschwaders Diederichs, um ihm im Auftrage der spanischen Regierung vorzuschlagen, daß Manila einem neutralen Commandanten als Depositum übergeben werde. Dieser Vorschlag wurde von Diederichs abgelehnt.

Port Said, Freitag, 1. Juli (19. Juni). Die aegyptische Regierung verbot die Lieferung von Kohlen für das spanische Geschwader — mit Ausnahme einer solchen Quantität, welche dem Geschwader ermöglicht, die spanische Küste wieder zu erreichen. Die spanischen Schiffe begannen Kohlen ihren eigenen Kohlenschiffen zu entnehmen, doch protestirte auch dagegen die aegyptische Regierung.

Newyork, Donnerstag, 30. (18.) Juni. Aus dem Lager von Juragua wird gemeldet, daß der Bau einer Eisenbahn vom Hafen in die Richtung nach Santiago mit größer Beschleunigung betrieben wird.

Washington, Freitag, 1. Juli (19. Juni). Amtlich wird aus dem Lager von Sevilla von Shafter gemeldet: Am 1. Juli begann der Angriff auf Santiago. Die Vorpostengefechte wurden energisch fortgesetzt. Die auf dem rechten Flügel stehende Division rückt auf das nord-östliche Viertel von Santiago vor.

Briefkasten.

Hrn. P. N. in Naumowo im Gouv. Pleskau. Die Sherlock Holmes'schen Abenteuer sind in autorisirter Uebersetzung bei Rob. Lutz in Stuttgart erschienen oder im Erscheinen begriffen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·7	760·6	760·3
Thermometer (Centigrade)	16·8	17·2	21·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW1	SSW2	SSW2

1. Minimum d. Temp. 12·2
2. Maximum „ 21·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·9
4. Wasserstand des Embach: 133 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 93 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. Juni 1898

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,85	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,32	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286¼	
II. „ „ (1866)	247½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216¼	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	—	
Actien der Privat-Handels-Bank	516	
„ „ Disconto-Bank	696	
„ „ Intern. Hand.-Bank	605	
„ „ Russ. Bank	420	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	405	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	139½	
„ „ Brjanzer Schienenfabrik	475	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	625	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	208	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	116	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	163½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10,00
Tendenz für Weizen: sehr matt.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	5,90
Tendenz für Roggen: sehr still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,40—4,70
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,25
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	—
„ von der unteren Wolga	—
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,75

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 20 Іюня 1898.

Prachtvolles
Garten-Feuerwerk
empfiehlt zu Fabrikpreisen mit entsprechendem Rabatt die
Droguerie John Pfeil.

Аукціонъ.
Въ пятницу, **26го сего іюня** и въ слѣдующіе дни въ **3 часа пополудни** въ домѣ **№ 6 по Кюновской улицѣ** будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разныя вещи, какъ то: кухонныя принадлежности, разные ножи, подсвѣчники, термометры, подносы, письменныя принадлежности и проч.
г. Юрьевъ, 19-го іюня 1898 г.
Городской Аукціонистъ:
№ 5. **I. Зевель**

Auction.
Freitag, den **26. Juni** a. c. und an den nächstfolgenden Tagen um **3 Uhr nachmittags** werden in dem Hause **Nr. 6 in der Kühn-Str.** Albums, Spazierstöcke, Wirthschaftsgeräthe, div. Handwerkzeug, Schreibmaterialien, Leuchter, Theebretter, Thermometer, Bilderrahmen, Scheeren, Messer u. Gabeln, Korkenzieher, Taschenmesser, Dolche, Handspiegel und div. andere Sachen meistbietlich versteigert werden.

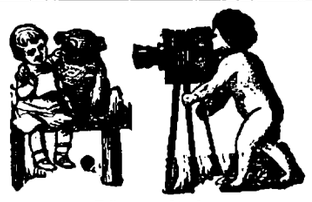

Sämmtliche
Bedarfsartikel für die Photographie
als: **Castle-Platten, Aristo-Papiere** in versch. Grössen und Farben von Liesegang, Dr. Stolze etc., **Cartons in grossen Bogen** und verschiedenen Farben, ferner **Visit-, Cabinet-, Boudoir-Cartons,** matt und glacé, empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Café-Restaurant Amerika
empfiehlt täglich
grosse Krebse.

Bad Nauheim.
Hotel du Nord
nächst dem Kurhause in gesundester und ruhigster Lage. 40 bequem eingerichtete Zimmer mit Verandas.
Pension!

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.
Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Irisbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon-Bruch-Chocolade à 60 Cop.**
Gefülltes franz. Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen, Suppenmakronen, Biskuit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.
Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Mit Dinstag, d. 23. Juni d. J. stelle ich meinen
Brotverkauf
auf dem Brotmarkt gänzlich ein, welches ich zur gefälligen Nachricht meiner geehrten Kundschaft bringe. Für das mir in den vielen Jahren erwiesene Wohlwollen meinen besten Dank sagend, zeichne hochachtungsvoll
W. Lartschenko.

Die Dampfer
„Pfeil", „Stern", „Franzenshütte" u. „Olga"
machen **am Johannitage, den 24. Juni 1898**
Lustfahrten
nach Hasen
Abfahrt von Jurjew vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, von 9 Uhr Morgens an jede halbe Stunde bis 9 Uhr Abends inclusive.
Fahrpreis: I. Platz nach Hasen und retour **30** Cop.
II. Platz nach Hasen und retour **20** Cop.
Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.
In Hasen und am Abfahrtsstege wird den ganzen Tag Musik spielen.

Der Dampfer
„Peipus"
macht
am Johannitage, den 24. Juni 1898
Lustfahrten
nach Haselau.
Abfahrt aus Jurjew vom Standort, unterhalb der Steinbrücke, von 10 Uhr Morgens an alle 2 Stunden bis 8 Uhr Abends inclusive.
Fahrpreis nach Haselau und retour 30 Kop. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.
In Haselau wird den ganzen Tag Musik spielen.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Sonntag, den 21. Juni
Novität! Novität!
Comtesse Guckerl.
Lustspiel in 3 Acten von Gustav Kadelburg.
Anfang 7 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Sonnabend, den 20. Juni c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.
Der Vorstand.

Sadjerwscher Radfahrer-Verein.
Am Sonntag, den 21 Juni
in der Nähe des Tabiserschen Stationsgebäudes
externes
Wettfahren.
Beginn der Musik um 2 Uhr, des Fahrens um ½3 Uhr.
Preise der Plätze: I. Pl. 65 Kop., II Pl. 45 K., III. Pl. 25 K., IV. Pl. 15 Kp.
Abfahrt des Zuges von der Station Jurjew um ½12 Uhr Mittags. — Rückfahrt um 7 Uhr Abends. Preis des Billets hin und zurück 40 K.

In der **nächsten Woche** finden auf den
Kirchhöfen
photogr. Aufnahmen
statt. Bestellungen bis dahin erbeten.
C. Schulz
Photographisches Atelier
Gartenstrasse 3.
Aufnahmezeit für Portraits v. **9—6 Uhr.**

Das Bau-, Kunst- u.
Möbeltischlergeschäft
von Bildhauer
A. Noppasson
an der Küter-Str. Nr. 10, vielfältig prämiirt, so auch 1898 mit unserem Reichsadler in Jurjew vom „Eesti Põllumeeste Seltsi", empfiehlt sich zur Anfertigung von **Wappen aller Staaten Europas** u. obengenannten Productionen. Suche antike Möbel als Modelle für mein Geschäft käuflich zu erwerben.



Glas-Burken
in versch. Größen empfiehlt
N. J. **Poletow,** Budenstraße 2, vis-à-vis d. Hdlg. Tschernow.

Sämmtliche Strohhüte
wegen vorgerückter Saison zu herabgesetzten Preisen.
K. Stahlberg
Hut-, Mützen- und Damen-Hutgeschäft
Neumarktstrasse Nr. 7.

Schönheit und Vortrefflichkeit.



Schwarze Uhren aus damascirtem Stahl der Fabrik **„Sando", 1. Sorte.** Auf dem oberen Deckel befindet sich eine erhabene, schöne, goldene Platte, auf welche auf Wunsch des Bestellers dessen Name u. Familienname gravirt wird, nebst einer Bort- oder Chatlen-Kette aus Neugold mit einem prachtvollen Breloque **nur für 5 Rbl. 50 Cop.;** ohne Goldplatte um 1 Rbl billiger.
Dieselben Uhren vernickelt, polirt u. mit Elektricität vergoldet, „Elektogildet", werden sogar von Specialitäten schwer von theuren goldenen Uhren unterschieden.
Vor Absendung werden diese Uhren regulirt und in Ordnung gesetzt. Gebe eine gedruckte Garantie auf 6 Jahre für den richtigen Gang der Uhr Nach Empfang von 1 Rbl. Anzahlung wird das Uebrige per Nachnahme gesandt. Illustr. Preis-Courant gratis und franco.
Uhren-Depôt M. Gordon
in Warschau
Marshalkowskaja Nr. 125.
Viele Anerkennungen und Auszeichnungen liegen vor. Um Fälschungen vorzubeugen, ist jedes Exemplar mit einer Plombe der Firma vom Handels- und Manufactur-Departement mit der Nr. 3056 versehen.

Plafond-Rosetten
in verschiedenen Grössen und Mustern
Leisten in Gold, Braun und farbig
zu Zimmerverzierungen und für Tischler
in verschiedenen Breiten
Holz-Rouleaux
in verschiedenen Farben und Mustern
Wand-Pappe
in verschiedenen Qualitäten
empfiehlt die Tapeten-Handlung
Alexander-Strasse 9. **W. Laatsch.**

Schiller's
Conserven- & Saft-Burken
mit Kapsel-Verschluss zum Conserviren von Garten- und Feldfrüchten, practisch und billig, empfingen in verschiedenen Grössen
Gebr. Brock.

Wohne jetzt
Johannis-Str. 18,
Haus Johannson.
R. Mathiesen
Dentist
Sprechst. tägl. von 10—1 und 3—7.

Prämienloose
I. Emission versichert gegen Amortisation per 1. Juli 1898 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Страхованіе
билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1-го іюля 1898 г. принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Die erwarteten
Wiener Stühle
sind in größter Auswahl in den verschiedensten neuesten Mustern eingetroffen u. empfiehlt zu Fabrikpreisen das Möbelmagazin
J. Kusik
Magasche Str. Nr. 32.

Ein Damen-Fahrrad
wird zu miethen gesucht. Offerten in der Exp. d. Blattes sub „Fahrrad".

Velociped z. miethen gewünscht.
Offerten an die Expedition d. Blattes sub „Velociped" erbeten.

Täglich frische
Treber
Brauerei „Tivoli".

Zahnärztliche Schule
errichtet vom Zahnarzt **James Levy, Warschau,** Krakauer Vorstadt 9. Besteht seit 20. Septbr. 1891. Annahme der Documente zum Eintritt vom 1. Juni.

Eine gebildete Russin
für die Sommerferien aufs Land gesucht — Marienhoffsche Str. 7, am 20. u. 21. von 3—5 Uhr nachmittags.

Eine firme Modistin
f. d. nächste Saison gesucht. Adresse an die Expedition d. Bl. sub „Modistin" erbeten.

Ein Lehrling
kann sofort Beschäftigung finden bei
Oscar Piltin, Uhrmacher
Neumarktstr. 8.

Eine WOHNUNG
von 4—5 Zimmern, mit Garten, im 1. Stadtth., zum 1. August gesucht. Offerten unter Litt „S." mit Preisangabe in der Exped. d. Bl niederzulegen.

In der Allee-Straße Nr. 11 wird eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern nebst Veranda u. Garten u. Wirthschaftsbequemlichkeiten im September miethfrei. Die näheren Bedingungen sind im Hof Nr. 9 zu erfragen.

Eine hübsche, leichte
Droschke
wird billig **verkauft** bei Sattlermeister Thal, Stein-Str. 53.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

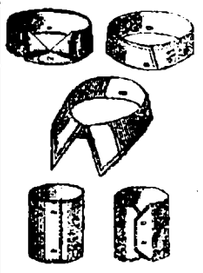

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Günstiger
Geschäftskauf!
Wegen Uebernahme eines größeren Geschäfts verkaufe meine vollständig eingerichtete **Meierei** mit **Geschäftslocal** sofort zu annehmbaren Bedingungen.
M. Hoffmann,
Gilden-Str. 3.

Въ центрѣ города **требуется**
квартира
въ 7—9 комнатъ. Письменн. заявленія съ обозначеніемъ условій принимаются директоромъ Учительской Семинаріи (Широкая ул. 28).

Ein, der vier Landessprachen mächtiger
junger Mann,
d. mehrere Jahre in d. Weinbranche thätig gewesen ist, **sucht Stellung** in einer Weinhandlung resp in einem großen Restaurant. Off. sub „C. Z." in d. Adm. d. Bl. erb.

Eine Sommerwohnung
Kastanien-Allee 37, hübsch im Garten gelegen, ist Stilllebenden für d. Sommer-Monate sofort billig abzutr.

Eine Sommerwohnung
bestehend aus 3 Zimmern, Veranda u. Garten ist zu vermiethen — Berg-Strasse 24, Haus Sieckell.

Zu verkaufen eine gut erhaltene **halbverdeckte Kalesche** auf Halbpatent-Achsen, zweispännig. Zu besehen vom 24.—28. Juni Peplerstr. 25, im Hof.

Fam.-W. v. 6 Z., Garten u. mit all. Bequeml. u. e. **Fam.-W.** von 3 Z, beide W. parterre, sind zu verm. Revalsche Str. 43, i. Hof, zu erfr. Nr. 43, bei **Wulff.**

Дозволено Цензурою. Юрьевъ 20 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 137. Montag, den 22. Juni (1. Juli) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten
A. Rallet & Co.
Moskau.
1865. 1846. 1896. 1892.
Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft.
Letzte Neuheit:
Levkoje- (Oeillet blanc) Parfum Seife & Blumen-Wasser Puder.
Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34/44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Von der Estl. Prediger-Synode. Zur Namens-Calamität orthodoxer Esten. Riga: Hauseinsturz. Arensburg: Aus der Stadtv.-Vers. St. Petersburg: Orthodoxe Mission in Japan. Tageschronik. Sharkow: Bahnunglück. Jekaterinoslaw: Platzregen. Sibirien: Eisenbahn um den Baikal-See.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Von Baiquiri bis unter die Mauern Santiagos. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Estländischen Prediger-Synode.

Ueber die Gegenstände der Verhandlungen der, wie gemeldet, in voriger Woche in Reval geschlossenen Estländischen Prediger-Synode giebt der „Rev. Beob." folgenden knappen Ueberblick:

Zunächst lagen, wie üblich, wissenschaftliche Arbeiten vor, und zwar über die Augustana, deren Art. 14 als Thema für die diesjährige Synode ausersehen war; an diese Arbeiten schlossen sich principielle Erörterungen über die Laienpredigt. Fortgesetzt wurde die Discussion über Kirchenzucht und Privatbeichte, wobei die Erfahrungen auf diesem Gebiete der pastoralen Thätigkeit ausgetauscht wurden.

Einen Bericht über seine Amtsthätigkeit hatte Pastor Rebbane aus Nord-Amerika eingesandt, der zur Unterstützung dortiger Esten Sammlungen veranstaltet und zugleich zum Abonnement der von ihm in Newyork herausgegebenen, monatlich erscheinenden estnischen Zeitung „Eesti Amerika Postimees" auffordert.

Mit Bezug auf die wandernden Vorleser, die auf gesetzlicher Grundlage auf dem Lande ihre Thätigkeit ausüben, wurde in Aussicht genommen, sie zur Armenpflege heranzuziehen und als Gehilfen in der Bedienung der Gemeinde zu verwenden.

Einen Bericht über die sog. Krippen, Asyle, die zur Aufnahme kleiner Kinder während der Arbeit der Eltern dienen, stattete Pastor Rall-Weißenstein ab. Im Interesse der erfolgreichen Wirksamkeit dieser Institute wäre es erwünscht, wenn die Wohlthätigkeit bei uns zu Lande der Entwickelung dieser Art Fürsorge für die Bevölkerung eine noch erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden wollte.

Ueber den Schul- und Haus-Unterricht in der Religion berichtete Pastor Bruhns-Nissi; über die Heidenmission lag ein Bericht von Pastor Nerling-Matthäi vor; das Thema „Gefühlschristenthum und Subjectivismus" war in drei Arbeiten von Oberpastor Luther zu St. Nikolai, Pastor Törne-St. Martens und Pastor Sintenis-Röthel behandelt worden. Ueber den Einfluß des Glaubens eines Predigers auf den Erfolg seiner Predigt handelte ein Vortrag des Pastors Willberg-Ampel. Zwei Vorträge von Propst Gebhardt-St. Johannis und Pastor Undritz zu St. Nikolai erörterten die Frage, wie sich der Religionsunterricht beim Bericht über die Schöpfung den Ergebnissen der Naturwissenschaft gegenüber zu verhalten habe. Ueber die Erziehung der Taubstummen in Fennern referirte der Director der Anstalt, Pastor C. Hoerschelmann. Einen eingehenden Bericht gab Pastor Lezius-Michaelis über die Erscheinungen auf dem Gebiete der estnischen Literatur während des verflossenen Jahres.

Das sind die wesentlichsten Verhandlungsgegenstände der verflossenen Synode, an die sich vielfach lebhafte Discussionen anknüpften. — Besucht war die Synode von 61 Synodalen und 20 Gästen.

Der „Fell. Anz." reproducirt den s. Z. von uns wiedergegebenen Artikel des „Post." über die Namens-Calamität der orthodoxen Esten und bemerkt dazu von sich aus: „In diesem Zusammenhange seien die obigen Darlegungen durch den Hinweis auf eine fernere Inconvenienz ergänzt, die in der Gepflogenheit der Esten ihren Grund findet, Taufnamen, wie beispielsweise: Anna, Anne, Anu nicht als Abarten eines und desselben Rufnamens, sondern als völlig selbständige Namens-Bezeichnungen zu behandeln, so daß es nicht selten vorkommt, daß zwei leibliche Schwestern auf den Namen Anna und Anu getauft werden. Ein solcher Fall führte denn auch in der Felliner Kreis-Wehrpflicht-Commission vor einigen Jahren zu unliebsamen Weiterungen, indem zwei leibliche Brüder griechisch-orthodoxer Confession, denen ihre Eltern die Namen Johann und Jaan beigelegt hatten, seitens des betr. Geistlichen Beide mit dem Taufnamen „Iwan" ins Kirchenbuch eingetragen waren."

Riga. Vom Sonnabend berichten die Rigaer Blätter über den Einsturz eines Hauses. In dem Bericht der „Düna-Z." heißt es: In der Romanow-Straße Nr. 53 ist soeben ein fünfetagiges steinernes Haus aufgebaut worden. Die äußeren Verkleidungen sind vollendet und nur im Innern sind noch einige Tischlerarbeiten auszuführen; eine Kellerwohnung ist bereits bezogen und eine kleine Materialwaaren-Handlung dort eingerichtet. Heute Morgen, um 7½ Uhr, wurde die Feuerwehr alarmirt und zu sofortigen Aufbruch in die Romanow-Straße Nr. 53, Haus Wihksne beordert. Neben diesem Hause sollte ein Anbau aufgeführt werden; man hatte dort das Fundament gegraben, wobei vielleicht die Erde unter dem Fundament des neuerrichteten Hauses gelockert wurde. Die Arbeiter hatten diese Stelle kurz vor 7½ Uhr verlassen und sich zum Frühstück begeben. Gleich darauf hörte man ein gewaltiges Krachen und binnen 5—6 Secunden war die rechte Seite des neuerbauten Hauses von oben bis unten zusammengebrochen. Die Frontseite des Hauses war in einer Breite von ca. 12 Fuß und die auf einem Thorweg ruhende Brandmauer in einer Tiefe von 60 Fuß eingestürzt. Im obersten Stock des Hauses befanden sich während der Katastrophe zwei Arbeiter, die mit Tischlerarbeiten beschäftigt waren. Der eine von ihnen wurde mit der Brandmauer zusammen in die Tiefe gerissen, während der andere, eine weitere Ausdehnung der Katastrophe befürchtend, von oben auf einen Schutthaufen hinabsprang, wo er zusammenbrach. Wunderbarer Weise haben beide Arbeiter scheinbar nur leichte Beschädigungen davongetragen. Ein weiterer Unfall ist nicht zu verzeichnen und die in der Stadt courirenden Gerüchte, denen zufolge eine große Anzahl von Arbeitern verunglückt sein soll, beruhen auf Erfindung. Jedenfalls aber beweist dieser Fall wieder einmal, mit welcher Sorglosigkeit und aus welchen Materialien man in der letzten Zeit die neuen Häuser baut, da die geringste Erschütterung, wie hier z. B., im Stande ist, einen großen Theil eines Hauses, hier eine ganze Fensterreihe von oben bis unten in Trümmer zu stürzen.

Arensburg. Auf der am 3. d. Mts. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde, wie wir der neuesten Nummer des „Arensb. Wochbl." entnehmen, u. A. der Beschluß gefaßt: bei der Gouv.-Regierung darum einzukommen, den älteren Kreisschef-Gehilfen dem Gericht zu übergeben wegen eigenmächtiger Nutzung von Grant in Romasaar.

Narva. Wie der „Reg.-Anz." ausführlich berichtet, ist die von den Passagieren der baltischen Bahn sehr gefürchtete Eisenbahn-Brücke über die Narowa neuerdings abermals von fachmännischer Seite einer Prüfung unterzogen worden, wobei die Thatsache festgestellt worden ist, daß die bezeichnete Brücke absolut keine Gefahr für den Eisenbahnverkehr bildet. Gleichwohl aber findet das Ministerium der Wegecommunication eine Generalremonte der Brücke unabweislich, da ihr jetziger Zustand die Schnelligkeit des Verkehrs behindert; überdies wird auf der Bahn in Folge stärkeren Verkehrs ein schwererer Typus von Locomotiven in Dienst gestellt werden, als derjenige, welcher bei der Anlage der Brücke in Betracht gezogen wurde. Angesichts dieser Gründe hält es das Ministerium für geboten, die Brücke über die Narowa völlig umzubauen. Das Project ist bereits in Angriff genommen, so daß die Bauarbeiten zu Beginn des künftigen Frühjahrs aufgenommen werden können.

St. Petersburg, 20 Juni. Ueber die orthodoxe Mission in Japan haben die „Zerk. Wed.", wie die „St. Pet. Z." dem „Reg.-Anz." entnimmt, einen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1897 veröffentlicht. Danach bestand die orthodoxe Gemeinde Japans am 1. Januar 1898 aus 23,856 Personen. Im Jahre 1897 waren 992 Taufen vollzogen worden, in den Lehranstalten der Mission zu Tokio und Hakodate gab es im Ganzen 202 Schüler und Schülerinnen. Die Verhältnisse, unter denen die christliche Mission jetzt in Japan zu arbeiten hat, werden als durchaus ungünstige geschildert: „Allerdings giebt es keine Verfolgungen und Niemand denkt daran, sich mit Härte zu Denjenigen zu verhalten, welche das Christenthum annehmen oder sich zu ihm bekennen; aber in der geistigen Atmosphäre des Landes sind so viele dem christlichen Glauben feindliche Elemente vorhanden, daß die Verzögerung seiner Erfolge eine ganz natürliche Erscheinung ist. In der That verhält sich die obere Schicht der Gesellschaft mit unüberwindlichem Gleichmuth zum christlichen Glauben; die Intelligenz — vom Hochschullehrer bis zu Allen, welche die europäische Wissenschaft mehr oder weniger geschmeckt haben, betrachten ihn, als etwas nur für den Ungelehrten Nothwendiges, von oben herab, das einfache Volk aber ist bei der ungewöhnlichen Theuerung aller Lebensmittel von Noth und schwerer Arbeit fürs tägliche Brod niedergedrückt. Hierzu kommt noch die jetzt in Japan herrschende sog. nationalistische Bewegung, dann die äußerste praktische Richtung, d. h. das Bestreben, in geistigen Dingen, und zwar hauptsächlich in Glaubenssachen, bei seinem Nationalen zu bleiben, und zu gleicher Zeit das erhöhte Streben, alle äußeren Früchte der Civilisation, Alles, was die Kräftigung und Be-

Feuilleton.

Von Baiquiri bis unter die Mauern Santiagos.

(Die nachstehende Correspondenz ist uns leider verspätet zugegangen, ergänzt aber in sehr willkommener Weise die an anderer Stelle am Sonnabend und heute von uns wiedergegebenen Berichte.)

Vor Santiago, 25. Juni, früh (via Newyork):

—▲▲— Vor den Thoren Santiagos! Wir sind fast alle Optimisten, unverbesserliche Optimisten hier, aber das hatte der Kühnste unter uns nicht erwartet! Sampson wie Shafter, ja Garcia selbst, er, der mit solcher Verachtung von den Spaniern spricht, hatten uns auf tagelange Schwierigkeiten beim Landen selbst und mindestens 8—14-tägige Kämpfe vorbereitet, bevor wir die Mauern der einstigen Hauptstadt Cubas sehen sollten, und nun liegen sie da im herrlichsten Glanze der Morgensonne, umkränzt von ihren grünen Hügeln, im blendenden Gürtel ihrer weißen Bastionen und Forts — bereits zu unseren Füßen. Dahinter, weit dort drüben, ein Schwanken und Flimmern bis hinauf zum Vorgebirge des alten Castillo Morro — das ist die Bucht und der Hafen, über denen die Hügel von Miradero, Juliano und auf der äußersten Linken die stolze, heute in Trümmer liegende Socapa den Horizont uns schließen.

Drei Tage haben uns so weit gebracht. Was Wunder, daß Roosevelt's und andere „tolle Jungens", die Einzigen, die bis dahin Gelegenheit gehabt und genommen, ihrem Namen Ehre zu machen, bereits wetten, daß sie vor Sonntag Abend ihre Pferde im Hafen von Santiago tränken wollen. Warum schließlich auch nicht? Hier tritt immer das Gegentheil ein von dem, was der Verstand der Verständigen vorausgesagt: die „alte Schlafmütze" von Shafter hat sein Corps mit der Schneidigkeit eines jugendlichen Reiter-Generals ans Land geworfen und in glänzenden Forcir-Märschen über dicht bewaldetes, fast pfadloses und jeder Art moderner Straßen entbehrendes Terrain einen überlegenen Feind unaufhaltsam vor sich hergetrieben, trotz aller Bodenschwierigkeiten seine Artillerie mit sich geführt, seine Truppen rechtzeitig verproviantirt und er, der seit dem Secessionskriege nie mehr denn ein halbes Regiment zusammengesehen, hat dieses bunte Gewimmel meist cadresloser, rasch zusammengeworfener Weißen, Neger, Indianer und Cubaner „Regimenter", ganz wie ein alter Armee-General ohne einen Augenblick des Zögerns, Stockens oder gar der Unordnung vor und gegen den stärkeren Feind und dessen Hauptfeste geführt.

Die verachteten good for nothing-Cubaner haben sich als schlechthin unersetzlich erwiesen, Roosevelt's „wilde Reiter" sich nicht nur auf ihren Moustangs, sondern auch zu Fuß wie die Teufel geschlagen und der erste Amerikaner, der auf Cubas Boden und wie ein alter Soldat kämpfend gefallen, ist ein Freiwilliger, ein Salonlöwe und Millionärssohn. Und die „tapferen" Spanier haben uns oder vielmehr den Mulatten Garcia's und den Paar Negern, Cowboys und Newyorker Dandys unserer Avantgarde bisher nichts als ihre Rücken gezeigt.

So will es die Ironie des Schicksals! Nicht daß ich oder sonst Jemand hier die Tapferkeit des Gegners in Zweifel zöge — hat der eigentliche Kampf ja noch gar nicht begonnen und fast wir Alle erwarten ein langes und blutiges Ringen um die Zufluchtsstätte Cervera's. Aber in diesen paar Tagen haben die Spanier uns in allen unseren Erwartungen eines zähen Widerstandes so vollständig enttäuscht, daß wir unwillkürlich an die Kämpfe um Manila denken. Sollte es hier nicht ähnlich aussehen, dieselben Ueberdas Mark der Armee angefressen, ihre Widerstandsfähigkeit auf das niedrigste Maß herabgedrückt haben?!

Die nächsten Tage werden uns das zeigen. Indessen hat heute Admiral Sampson mit allen seinen Kriegsschiffen das eigentliche Bombardement (?) Santiagos begonnen, und dieses soll ohne Unterbrechung andauern, bis die Stadt gefallen, die Flotte capitulirt hat oder unschädlich gemacht ist. Gleichzeitig greift General Shafter auf der Linie San Juan-Sevilla-Santa Anna den unter den Mauern der Stadt stark verschanzten General Linares an, während Garcia von Norden, seine Unter-Generale Rabi und Sebreco auf unserer Linken die Stadt berennen.

Doch ich will rasch die Vorgänge der letzten drei Tage recapituliren.

Es war ein Prachttag! Spiegelglatt umfloß uns das weite Meer, während wir, außer Sicht des Ufers und den Blicken des Feindes entrückt, östlich der Halbinsel Palma auf hoher See die Entwickelung der Dinge abwarteten. Dicht gedrängt standen unsere Leute auf Deck, seit 42 Stunden hatten sie schon ungeduldig angesichts des verheißenen Landes gelegen. Neben den Schiffen lagen die Boote fertig; jedes bildete eine militärische Einheit, vollständig ausgerüstet, um sofort dem Feinde begegnen zu können; jeder Mann führte für 3 Tage Proviant und Patronen.

Es war 8 Uhr früh, Mittwoch, den 22. Juni, da donnerten die ersten Schüsse von Punta Cabrera herüber; die „Texas" hatte das Feuer auf die Strandbatterien zwischen Punta Cabrera und Socapa eröffnet und nun folgte Schlag auf Schlag, Zug um Zug, bis die ganze Küste von Barraco bis Cabanas ein einziger Feuergürtel war, während von Westen, Osten und Norden der Stadt das Gewehrfeuer der Insurgenten herüberknatterte. Fort Socapa antwortete der „Texas" — eine Stunde später lag es, dem alle übrigen Schiffe Sampson's nichts anzuhaben vermocht hatten, in Trümmern: die „Texas" ging dicht an Land und zerstörte seine Batterien vollständig. Indessen schwammen 6 unserer Kohlen-Transportschiffe feierlich westwärts, eine Landung in der Cabanas-Bucht fingirend, während 2000 Cubaner unter Rabi, denen wir am 17. d. Mts. 2000 Mauser nebst 1 Million Patronen geliefert, das die Cabanas-Bai überragende Mazamorra (westlich von Santiago) angriffen und schließlich stürmend nahmen. Jetzt eilte eine spanische Feldbatterie den Strand hinunter und über die Hügel sahen wir lange Infanterie-Colonnen im Laufschritt heraneilen: die List war gelungen, sie glaubten an eine Landung unterhalb Mazamorra. Aber der „Texas" Feuer trieb sie zurück — ein mal, zwei mal; dann packte sie Rabi im Rücken und warf sie über das Plateau.

Nun intervenirte Cervera, von der Jucaro-Bucht aus die Höhe bestreichend, aber die Cubaner hielten Stand und besetzten den ganzen, die kleine Julici-Bucht beherrschenden Höhenzug. Während Linares nun seine Truppen auf das westliche Ufer warf, griff ihn Sebreco mit 3000 Cubanern von Mauterola (im Nordwesten der Stadt) aus im Rücken an (über den Stand der Dinge dort wissen wir hier noch nichts Näheres), und Castillo's Guerilla-Corps, etwa 800 Mann stark, plänkelte gleichzeitig von Anita-Palma her gegen Barraco-Damatayabo (im Osten, hinter Baiquiri) herüber und trieb die dortigen vorgeschobenen Wachtposten leicht zurück. Hier wichen die Spanier auf Altares-Jaragua, wo sie die Bahnlinie Quentuqui-Juragua nach Aguadores und Santiago besetzten, die hier, von Norden nach Süden fast bis zur Küste hinabziehend, sich quer über das Terrain legt.

Bisher hatte der Feind unsere Truppen-Transporte nicht gesehen, jetzt rief uns der Admiral heran und gleichzeitig dampften die „New-Orleans", „St. Louis", „Detroit", „Helena", „Custine", „Wasp" und „Suwanee" vor Baiquiri und eröffneten auf die den Strand von dort bis Juragua beherrschenden Höhen ein vernichtendes Feuer.

Die auf den letzten Hügeln postirten Spanier hielten trotzdem aus, bis die „Newport", „Bancroft" und „Vixen", westlich herankommend, sie zwischen zwei Feuer und zum Fliehen brachten. Sampson befahl nun Commadoro Schley den Eingang zur Santiago-Bucht zu bewachen und Cervera, sollte er herauskommen, sofort anzugreifen und seine Schiffe, wie sie den Hafen einzeln verließen, zu vernichten. Aber Cervera rührte sich nicht.

Admiral Sampson selbst steamte nach Barraco hinunter, um die Landung in Person zu überwachen, indeß die „Iowa" die Strandbatterien unterhalb Morros engagirte und bald zum Schweigen brachte, und der „Scorpion" zur „Texas" hinüberging. Jetzt eröffnete die „Newyork" das Feuer auch auf die Bacanao-Bucht (Barraco), so daß unsere Feuerlinie sich an 24 Meilen weit erstreckte.

Der Nachrichtendienst war diesmal trefflich organisirt: im Centrum das Groß-Preß-Schiff „Olivette" mit ihren 86 Correspondenten(!) neben Schley, die „Three Friends" an Seiten der „Texas" (linke Flügel), die „Wanda" vor der Baiquiri-Bucht und (rechte Flügel), die „Dauntless" vor Juragua.

Wir waren indeß herangekommen. Die Landung begann unter ungeheuerer Begeisterung und endlosen Hurrahs. General Shafter selbst leitete dieselbe von der „Segurança" aus; General Lawton commandirte die Truppen und bestieg mit seinem Stabe das erste Boot. Dampfschaluppen führten je 10—20 Kähne nach der Bacanao und der Juragua-Bucht hinüber, die

reicherung des Staates fördert, möglichst vollständig den Ausländern zu entlehnen. Alles das zusammen ist der Grund der den Bemühungen des Predigers des Glaubens nicht ganz entsprechenden Erfolge der Predigt und der für die Kirche ungünstigen Erscheinung, daß der Zuzug zu den [illegible]schulen äußerst spärlich geworden ist." — Andere Missionen hätten in ihren Schulen das Programm der Regierungsschulen, Unterricht in den europäischen Sprachen u. s. w. eingeführt, nähmen kein Schulgeld und hofften hierdurch auch für die christliche Kirche wirken zu können. Der Erfolg aber sei den Erwartungen wenig entsprechend.

— In der Pflege und Behandlung Schwerkranker und Verwundeter sollen in diesem Jahre die Nonnen unterwiesen werden, und mit Erlaubniß der betreffenden Bischöfe und Erzbischöfe werden, wie die „Nowosti" mittheilen, daher in vielen Nonnenklöstern Curse organisirt werden, in deren Programm außer der Unterweisung in der bei plötzlichen Unglücksfällen zu leistenden ersten Hilfe auch zahlreiche medicinische Lehrgegenstände aufgenommen sind, wie die Anatomie und Physiologie, die Hygieine und Receptur, die Lehre von den Merkmalen der wichtigsten Krankheiten u. s. w.

— Ein Entwurf von Statuten zu einem „Bund der russischen Landwirthe" ist, den „St. Pet. Wed." zufolge, dem Ministerium der Landwirthschaft zu Bestätigung vorgestellt worden. Der Bund ist gegründet worden, um die Landwirthe in der gegenwärtigen landwirthschaftlichen Krisis zu einigen und den Kampf mit ihr möglichst erfolgreich zu machen.

— Die Polen haben am 14. Juni eine bedeutsame Gedenkfeier begangen — den 100-jährigen Geburtstag Adam Mickiewicz's, von dem die Literaturhistoriker aller Völker übereinstimmend sagen, daß er der größte Dichter unter den Slaven sei und daß speciell die polnische Poesie in ihm ihren Gipfel erreicht habe. Bekannt ist, wie Mickiewicz von deutschen Literaturhistorikern gefeiert wird. Das Andenken an den größten polnischen Dichter wurde, wie das „Rig. Tagbl." referirt, in der russischen Presse besonders wachgerufen durch die bekannte Allerhöchste Genehmigung einer Sammlung für ein Mickiewicz-Denkmal, dessen Einweihung zur Säcularfeier der Geburt des Dichters in Warschau stattfinden sollte. Zum 14. Juni widmet auch die „Now. Wrem." dem „größten Dichter der Polen" einen besonderen Artikel, in welchem es heißt, das Denkmal in Warschau sei gleichzeitig ein Denkmal russischer Toleranz, denn in den Poesien Mickiewicz' gebe es Stellen, die das russische Gefühl verletzten. Aber immer gern würden die Russen dessen gedenken, wie nah Mickiewicz Puschkin gestanden, und wie dessen Liebe zu dem großen polnischen Dichter in begeisterten Versen Puschkin's zum Ausdrucke komme.

— Vom frühen Morgen an, berichtet die „St. Pet. Z." unterm 19. Juni, wehte heute ein heftiger Seewind, welcher das Wasser in der Newa und in den Canälen auf 3 Fuß über den Normalstand hinauftrieb. Die Palais-Brücke wurde so bedeutend durch das steigende Wasser in die Höhe gehoben und gewölbt, daß der Pferdebahn-Verkehr über die Brücke eingestellt, werden mußte. Gegen Abend ließ der Wind nach.

Charkow. Eine erschütternde Katastrophe hat sich, wie die „St. Pet. Z." den „Nowosti" entnimmt, vor einigen Tagen auf der großen Eisenbahn-Brücke der Charkow-Nikolajew-Bahn zwischen Krementschug und Krjukow abgespielt. Die Brücke führt über den Dnjepr, der an dieser Stelle sehr tief ist. In der Nähe von Krjukow befand sich am 15. Juni eine Locomotive, die zum Manövriren bei der Station bestimmt war. Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde der Maschinist dieser Locomotive zu seinem Entsetzen gewahr, daß sich ein schwer beladener Waarenzug, rückwärts fahrend, auf ihn zu bewegte. Zur Verhütung eines Zusammenstoßes leitete der Locomotivführer sofort die Locomotive nach vorwärts, der Brücke zu, wurde aber durch einen heftigen Ruck von der Locomotive hinabgeschleudert, welche jetzt führerlos, mit furchtbarer Geschwindigkeit zur Brücke raste. Die Brücke dient auch als Fahr- und Fußgängerweg. In dem Moment, als der Zug heranbrauste, befanden sich auf der Brücke eine Masse beladener Bauer-Fuhrwerke, an welche außerdem noch mehrere Stück Rindvieh angebunden waren. Als erstes Opfer wurde eine Bäuerin von der Locomotive überfahren. Ein fürchterliches Krachen, untermengt von dem Schreien der Menschen und dem Brüllen des Viehes erfolgte. Die Locomotive setzte indessen, Alles vor sich her zermalmend, ihren Weg fort. Erst bei dem 11. Brückenbogen hielt sie inne, da sich ein ganzer Haufen von Trümmern und Thierleichen aufgestaut hatte. — Außer der Bäuerin sind keine Menschenopfer zu beklagen; dagegen ist eine Masse von dem Rindvieh und den Pferden umgekommen.

Jekaterinoslaw. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet vom 19. Juni: Heute ging hier ein ungewöhnlich heftiger Platzregen nieder, der fast eine Stunde dauerte. Viele Fensterscheiben wurden vom Hagel zertrümmert. Die Straßen waren in ihrer ganzen Breite vom Wasser überschwemmt, das in viele Kellerwohnungen und Kellerräume eindrang. Mehrere Bauten wurden vom Wasser zerstört und weggetragen. Auf der Hauptstraße wurden drei Menschen vom Strome weggerissen und ertranken.

Sibirien. Nach den „Mosk. Wed." sollen demnächst erneut Terrainstudien für eine Eisenbahn um den Baikal-See, deren Bau als nothwendig und unaufschiebbar erkannt warden, aufgenommen werden. Die Studien sollen derart gefördert werden, daß zu Beginn des nächsten Jahres bereits das vorläufige Project mit allen erforderlichen Nebenplänen beendet werden kann. Die Bauleitung der Sibirischen Bahn hat für diese Terrainstudien einen Credit von 300,000 Rbl. erbeten und organisirt eine Specialverwaltung für die Studien mit dem Hauptsitz in Irkutsk und mit Vertretung in Petersburg. Ein wichtiges Document zur Frage über den Bau der Baikal-Bahn und über den Trajectschiff-Bahnverkehr über den Baikal-See ist die umfangreiche Denkschrift des Hrn. Tschistjakow, des Vertreters der Reichscontrole, welcher die Frage an Ort und Stelle studirte und bei den localen Instanzen und den Ureinwohnern des Baikal-Gebiets Umfrage darüber hielt.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. Juli (20 Juni).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Aus dem nord-amerikanischen Lager.

(Correspondenz.)

Im Feldlager vor Santiago, 27. (15.) Juni (via Newyork):

—▲▲— Unsere Aufstellung ist in der Hauptsache beendet: wir erwarten nur noch die schweren Geschütze und Mittwoch — so heißt es — soll der erste Angriff auf die Stadt erfolgen.

Diese selbst ist jetzt völlig eingeschlossen, hauptsächlich dank den wie dem Waldboden entsteigenden Schaaren von Insurgenten, die von überall her zusammenströmen, um sich von uns ausfüttern und ausrüsten zu lassen. Mehr als Nahrung, Gewehre und Patronen verlangen sie nicht. Die Meisten gehen fast nackt, aber nach unseren Uniformen hat noch Keinen verlangt — freilich werfen auch unsere eigenen Soldaten die ihrigen fort — und als man ihnen Schuhe lieferte, hingen sie sich diese, als für den täglichen Gebrauch zu kostbar, um die Schultern. So brechen sie achtlos in die wilden Cactus-Gebüsche — nicht achtend der zahllosen Stachelwunden, vor denen selbst unsere Cowboys einen Heidenrespect haben. Schade, daß wir uns immer noch nicht entschließen können, diesen Mulatten unbedingt zu trauen; ihr Nigger-Castilianisch versteht Keiner von uns und die Officiere zögern immer wieder, sich ihrer Führung anzuvertrauen, aus Furcht, in einen Hinterhalt gelockt zu werden. So überlassen wir ihnen denn die ganze Eclaireur-Arbeit, für die sie wie geschaffen erscheinen.

Sonntag brachten sie uns 4 Spanier gefangen ein, die fast ebenso verkommen und verhungert schienen wie vorher die Rebellen. Nachdem man ihnen zu essen gegeben, erzählten sie, in Santiago herrsche unsagbares Elend: nur die reichen Spanier hätten noch Mundvorräthe auf einige Zeit. Calixto Garcia selbst traf am Sonntag, von Pinal über Camacho und Mazamorro und von da per Schiff kommend, bei General Shafter ein und hatte mit diesem und seinem Unterchef Castillo eine mehrstündige Conferenz, in welcher der weitere Operationsplan festgestellt wurde. Garcia meldet, er habe Maboa und El Pinal an den Kreuzungspuncten der Straßen nach Bayamo-Manzanila und Holguin befestigt und die Zugänge derart durch Verhaue und Gräben unwegsam gemacht, daß reguläre Truppen auf denselben überhaupt nicht vorrücken könnten. Zudem sei die Straße von Bayamo durch Wolkenbrüche ganz unwegsam gemacht und General Pando's Heer noch mindestens 8 Tagemärsche von ihm entfernt; er aber verpflichte sich, dessen Vorhut mindestens weitere 8 Tage aufzuhalten, wenn nicht aufzureiben.

Er brachte auch Nachrichten von Gomez vor Havannah, welcher den Empfang von Gewehren, Munition und jetzt regelmäßigen Proviantzufuhren bestätigt und erklärt, er schließe Havannah immer enger ein — so zwar, daß Blanco schon seit Wochen keinen Proviant mehr nach der Stadt hineinbringen könne; er hoffe in höchstens einem Monat 20,000 Mann um die Hauptstadt zusammengezogen zu haben. Mannschaften strömten ihm im Ueberfluß zu, Alles hänge von der regelmäßigen Verpflegung derselben ab. Diese ist indeß gesichert: zwei besondere Dampfer sind dafür eigens zur Verfügung gestellt.

Garcia hat die ganze Westseite Santiagos inspicirt und erklärt die Stellungen der Insurgenten dort von El Pinal über Camacho bis Mazamorra für genügend stark.

Die Ostseite, wo der Angriff erfolgen soll, ist jetzt wie folgt besetzt: Vor den ersten feindlichen Schützengräben und auf den Abhängen der Höhenpositionen unserer Avantgarde unter General Lawton (3. Reg. Inf., 10. schwarze Cav.-Reg.) liegen 800 Cubaner unter Gonzales. Dicht hinter der Avantgarde und auf demselben Höhenzuge steht, seine linke Flanke auf Marquesado, die rechte auf San Jose gestützt, General Wheeler mit 3 Linien-Reg., Roosevelt's Wild-Reitern und einer Batterie Dynamit-Kanonen, seinerseits 4 Batterien Feldartillerie und 4 Gatling-Geschütze deckend, die oben auf der Höhe Stellung genommen. Fünf Meilen vor uns, zur Rechten auf der Straße Sevilla-Santiago, stehen 2500 Cubaner, bereit den Feind in der Flanke zu fassen; sie halten gleichzeitig die Straße nach El Caney. Auf unserer Linken stehen, den Rücken gegen den Guama-Fluß gelehnt, 2000 Insurgenten unter Castillo. Die zweite Linie bilden 5 Regimenter Infanterie und gemischte Truppen (darunter die Freiwilligen) zwischen Siboney und Sevilla, wo das Hauptquartier sich befindet. Unsere Vorposten stehen kaum 200 Meter von den feindlichen Laufgräben.

Die Spanier erwarten unseren Angriff und arbeiten inzwischen Tag und Nacht an ihren Verschanzungen, die einen imposanten Eindruck machen. Auf jeder kleinsten Bodenerhöhung erhebt sich ein Blockhaus, soweit das Auge nach Osten und Norden zu sehen vermag, die alle unter sich durch Tranchéen verbunden. Gerade uns gegenüber ist deutlich eine prächtige Batterie schwerer, moderner Geschütze sichtbar; wird sie gut bedient, so dürften ihre Kanoniere uns eine eigene Musik aufspielen.

Ob wir je unsere schweren Geschütze hier herauf bekommen werden? Die Pionier-Officiere verneinen die Möglichkeit, Shafter aber hat einfach geantwortet, sie hätten sie zur Stelle zu schaffen und müßten sie sich selbst davorspannen. Jetzt quälen sich 500 Maulthiere damit ab.

*

Mc. Kinley will die Spanier in den Frieden hineinbombardiren.

(Correspondenz.)

Washington, 29. (17.) Juni:

—ℒ— Es ist also doch ernst mit der Spanien-Fahrt Commodore Watson's! Die Ankündigung ist wirklich officiell, wie der Nachsatz, sofort nach dem Falle Santiagos folge ein zweites Geschwader. Aber selbst das erste wird kaum vor Ende nächster Woche segeln — erstens weil man abwartet, was aus Camara wird, dann, weil die für die Expedition soeben angekauften 7 englischen Dampfer der Atlantic-Transport-Company und der National-Linie noch nicht ihre Kohlenvorräthe eingenommen haben, und schließlich, weil Watson Zeit braucht, um seine Flotte von Sampson zu übernehmen und mit den nöthigen Vorräthen ꝛc. auf eine so weite Expedition zu versorgen. Als Operationsbasis soll Watson entweder auf den Canarischen Inseln oder auf den Balearen sich eines geeigneten Hafens bemächtigen, was allerdings nicht besonders schwierig sein würde. In hiesigen officiellen Kreisen schlägt man eine sehr zuversichtliche Tonart betreffs dieses Unternehmens an, als sei dessen Erfolg schon im voraus garantirt. Die Kohlenfrage existirt für die Herren nicht: Die „Newark" hat einen Dampfradius von 10,000, „Iowa" und „Oregon" von 7000 Seemeilen. „Dixie", „Yankee" und „Yosemite" können und werden unter Benutzung jedes Raumes je 3000 Tonnen Kohlen mitführen, die 3 Kohlenschiffe schleppen 13,000 Pud Kohlen.

Commodore Watson forcirte mit „Farragut" die Flußpassage bei Mobile im Bürgerkriege; unter ihm commandiren Capitän zur See Barker, Clark, Evans Davis, Brownson, Emon. Hat Sampson vor Santiago, wie das vorauszusehen ist, nicht genug Material, Mundvorräthe und Munition abzugeben, so läuft die „Ost-Flotte" Hampton Roads an, um sich dort damit zu versorgen, was eine weitere Verzögerung bedeuten würde.

Aber „Bluff" bleibt die Expedition doch, d. h. sie soll nicht etwa allen Ernstes Cadix oder Barcelona nehmen, resp. zu nehmen suchen, sondern in die spanischen Bürger eine solche Vorliebe für einen schnellen Friedensschluß hineinbombardiren, daß die Regierung in Madrid unbesorgt in Washington „praktische Vorschläge" machen kann. Mc. Kinley hält fest an seinem Programm, den Krieg möglichst „versöhnlich und ohne Menschenopfer" zu führen. Deshalb will er von Havannah nichts wissen, Manila nicht bombardiren lassen und jetzt die Spanier daheim durch directe Vorführung der Schrecken des Krieges zum Frieden „überreden".

Zu den Reichstags-Wahlen in Deutschland

schreiben die „Hamb. Nachr." an leitender Stelle:

„..... Nach all' dem ungeheuren Lärm und Gewirr bleibt es, was die Zusammensetzung des Reichstages anlangt, im Grunde beim Alten: eine mäßige Verstärkung des Centrums und der Socialdemokratie und eine geringe Schwächung der alten Cartell-Parteien, das ist so ziemlich die ganze Veränderung. Die Verluste der süd-deutschen Volks-Partei werden einigermaßen ausgeglichen durch einige Gewinne der norddeutschen Schwester; die Verluste der Polen und der Antisemiten fallen für das Ganze nicht ins Gewicht. So werden denn nicht Wenige meinen, daß man mit diesem Ausgange der Wahlcampagne noch recht zufrieden sein könne; sei es in den letzten 5 Jahren gegangen, so werde es auch in Zukunft gehen. Möglich ist das ja, man wird es eben abwarten müssen. Gewiß aber keine Veranlassung, sich nun in Gemüthsruhe schlafen zu legen.

Als das eigentliche Merkzeichen der Reichstags-Wahl von 1898 bleibt bestehen das gewaltige Anwachsen der Socialdemokratie. Der Gewinn an Reichstags-Mandaten, den die Socialdemokratie erzielt hat, steht allerdings in gar keinem Verhältniß zu der widerlichen Prahlerei ihrer Presse vor den Wahlen und ohne Zweifel auch nicht zu den Erwartungen, welche die Partei selbst gehegt hat. Aber abgesehen davon, daß die Verstärkung um ein volles Dutzend Reichstags-Sitze im Vergleich zu den allgemeinen Wahlen von 1893, daß das Aufsteigen der Socialdemokraten zur drittstärksten Fraction des Reichstages wahrlich kein Zeichen der Stagnation oder des Niederganges ist, wird man, um die Fortschritte der socialdemokratischen Propaganda richtig zu beurtheilen, vor Allem die Ergebnisse des 16. Juni im Auge behalten müssen. . .

Man hat viel Aufhebens von der Abnahme der socialdemokratischen Wählerziffer in einigen Wahlkreisen gemacht. Um diese Erscheinungen richtig zu beurtheilen, muß man die localen Verhältnisse vollständig übersehen können. Bei ver-

---

erstere 15, die letztere 12 Meilen östlich Santiagos gelegen. Die zuerst Gelandeten gingen sofort plänkelnd vor, rasch von den Nachkommenden gefolgt, und Mittags bereits waren wir Herren der Küste 6 Meilen landein im Umkreise. Auf unserer Rechten kam gleichzeitig Castillo mit seinen Guerillas, die Spanier vor sich hertreibend, heran; diese hielten sich einen Augenblick noch in Barraco selbst, resp. dessen Blockhäusern, dann steckten sie die Stadt in Brand und räumten auch jene. General Lawton folgte ihnen mit 2 Bataillonen Schorfschützen und etwa 300 Mann Cavallerie 6 Meilen westlich auf der Straße nach Altares. Das Hauptcorps campirte nun unter Zelten und in den verlassenen Häusern Baiquiris.

Dieser Tag hatte uns nichts gekostet; die Landung war verlustlos und ohne jede Störung gelungen, abgesehen von zwei unglücklichen Schwarzen, die am Pier von einem Landungsdampfer zerquetscht wurden.

Der folgende Tag — die Nacht war ohne jede Störung verlaufen, vom Feinde kein Lebenszeichen — brachte uns tropische Gluth.

Rabi hatte in Mazamorro eine Besatzung zurückgelassen und sich mit seinen Cubanern sowie dem Rest der im Lager von Acerradores gebliebenen Insurgenten nach Altares (diesseits der Juragua-Bahnlinie) eingeschifft und dort mit dem inzwischen daselbst gleichfalls eingetroffenen Castillo-Corps vereinigt. Sie bildeten nunmehr unsere Vorhut, unsern linken Flügel gleichzeitig deckend, wie dieser im Bogen von der Küste nord-westlich gegen Santiago umschwenkte und General Linares rechte Flanke zu umgehen suchte.

Lawton's Brigade, die in Dematayabo übernachtet, folgte Rabi auf der Straße Yuraguabilo-Sevilla. Mittags hatte sie Yuragua selbst besetzt; wir waren Herren der Bahnlinie nach Santiago. Die Cubaner trieben die Spanier vor sich her und brannten deren Blockhäuser nieder. Unsererseits kam nur Oberst Wagner bei Firmezas mit der linken Flanke des Feindes in kurzen Contact. General Linares, welcher in Person commandirte, räumte Yuragua in solcher Eile, daß er es bei einem mißlungenen Versuch, Stadt und Bahnmaterial zu zerstören, lassen mußte; wir trafen rechtzeitig ein, um die Brände zu löschen, Bahngebäude, Waggons und Locomotiven zu retten und sofort wurde der Bahndienst organisirt: schon vor dem Abkochen traf der erste Proviantzug von der Küste ein. Lebensmittel fanden wir indeß nirgends, in keiner Stadt und keinem Dorfe.

Oberst Aguirra holte mit 170 cubanischen Reitern Linares Nachhut ein und verlor in kurzem Kampfe 2 Todte und 7 Verwundete; der Feind floh nach Sevilla hinein. Lawton folgte und ließ seine Leute Abends bei Terneza, halbwegs Sevilla, campiren. General Shafter erreichte Yuragua mit dem 4., 7., 8., 12., 17. Infanterie- und 9. Cavallerie-Reg. Donnerstag Nachmittag, ging noch bis Justicia, ein Dorf diesseits Sevilla, vor und übernachtete dort. Abends folgte auch die Nachhut (20. Inf.-Reg., Roosevelt's Wildreiter und 1 Dynamit-Kanone) unter General Bates, die bei Yuragua Nachtquartiere bezog. Den ganzen Tag über hatten die Texas, Massachusetts und Oregon die Strandbatterien beschäftigt und die Marblehead Guantanamo beschossen, während die Kanonenboote die ganze Küste nach etwaigen Feinden absuchten.

Als der Morgen des 24. herangraute, ging General Young mit 8 Schwadronen des 1. und 10. schwarzen Cavallerie-Regiments und 8 Schwadronen Wildreitern unter Oberst Wood als Avantgarde gen Santiago vor. Die „Straße" — ein Maulthierpfad — führte durch mit dichtem Unterholz bestandenes, ungleiches, häufig bewaldetes Terrain. Plötzlich fielen rechts, links und in der Front Schüsse, eine Anzahl unserer Leute stürzten getroffen vom Pferde, General Young selbst war seine Mütze durchbohrt, Major Bell und Hauptmann M'Cormick wurden neben ihm schwer verwundet; die kleine Truppe war in einen Hinterhalt gefallen. Der Feind, im Gebüsch versteckt, hatte sie weit vordringen lassen und dann von drei Seiten angegriffen. Einen Augenblick stutzten sie; dann waren sie im Nu von den Pferden, hinter denen sie nach Indianersitte sich niederwarfen und das Feuer erwiderten. Bald waren die Positionen des Feindes festgestellt und nun gings unter wildem Schlachtgeschrei vorwärts auf die Spanier, die, obwohl in erdrückender Uebermacht, wohl durch das unerwartete Ungestüm des Angriffs überrascht, sich zur Flucht wandten. Nun warfen Nigger, Cowboys und unsere tollen Newyorker sich in die Sättel und mit Halloh ging die wilde Jagd hinterher, bis die Verschanzungen von Linare's Hauptstellung unter den Mauern Santiagos Halt geboten. Der Buschkampf hatte kaum eine Stunde gedauert, aber 17 Amerikaner, 24 Farbige waren todt auf dem Platze geblieben, unter ihnen der lustige, lebensfrohe Hamilton Fisch, eine der bekanntesten Salonlöwen und Millionärssöhne Newyorks. 43 Weiße und 50 Farbige waren verwundet, schwer verwundet die Majore Bell und Brodie, Hauptleute Knox, M'Cormick, M'Clintok und Lieutenant Marshall, gleichzeitig Special-Correspondent (einer von vielen) des Newyorker Journal. Die Spanier waren angeblich 2000 Mann stark und ließen einige 200 Todte auf dem Felde. In dem das Centrum ihrer Stellung bildenden Blockhause fanden die stürmenden Neger 12 Leichen. Ueberraschend bleibt der hastige Rückzug der Spanier aus so fester Stellung, besonders Cavallerie gegenüber; trotzdem war das Ganze nur ein Vorpostengefecht. Um dieselbe Zeit warfen Castillo's Cubaner den Feind aus Guafima, an der Bahnlinie vorrückend, hinaus, wobei sie einige 50 Mann verloren, aber auch 2 Bahnzüge mit Proviant erbeuteten.

General Linares steht nach Meldungen der Kundschafter stark verschanzt mit 10,000 Mann Infanterie, 3 Schwadronen Cavallerie, 2 Bergbatterien und 5 Feldbatterien zwischen Sevilla und Santiago. General Pando rückt von Bayamo mit 17—18,000 Mann zum Entsatz heran. Garcia sucht ihm mit seinem Hauptcorps den Weg zu verlegen, ist auf die Dauer dazu aber zu schwach. Zum Sonntag (?) soll der Sturm auf Santiago beginnen.

Mannigfaltiges.

Im Alter von 104 oder 105 Jahren verstarb Montag die älteste Person aus der Hebräergemeinde in Libau, nämlich die zu Windau angeschriebene Jitte Juddelowitsch (genannt Schmiddelsche). Sie war, wie das „Lib. Loc.- und Handelsbl." mittheilt, bis zuletzt geistig rege und bei gutem Appetit gewesen. Ohne Krankheit ist sie an Altersschwäche gestorben; man fand sie auf ihrem Stuhle zur ewigen Ruhe eingeschlummert.

— Der deutsche Reichskanzler als Radfahrer. Einen neuen Freund hat das Radfahren, wie als verbürgt mitgetheilt wird, in keinem Geringeren als dem hochbetagten Reichskanzler Fürsten Hohenlohe gewonnen. Als „Sportscollegen" im engeren Sinne können ihn die kilometernden Radler darum freilich noch nicht für sich in Anspruch nehmen, denn Fürst Hohenlohe beschränkt seine Fahrten auf die schattigen Wege des verschwiegenen Parkes seines Reichskanzler-Palastes an der Wilhelm-Straße in Berlin.

— Aus Jerusalem meldet der „Aegypt. Cur.": Eine seltene Ueberraschung bot vergangenen Sonntag die türkische Militärcapelle, die Sonntags von 4 bis 5 Uhr im Pavillon des Stadtgartens musicirt. Plötzlich nämlich ertönten im Marschtempo die bekannten Klänge der Händel'schen Composition: „Tochter Zion, freue dich, sieh, dein König kommt zu dir"! Wir trauten unseren Ohren kaum, und billig fragte man sich: Ist's möglich, daß die Muslemin dieses Lied ihrem Spielplan einverleibt haben? Wie mag das gekommen sein? Des Räthsels Lösung ist einfach und heiter zugleich. Ein Herr H., der vom Capellmeister gebeten worden war, etliche deutsche Märsche (wohl mit Bezug auf würdige Empfangsmusik beim Besuch des deutschen Kaisers) zu bestellen, hat sich den Spaß erlaubt, auch dieses Lied kommen zu lassen, und so schmettern nun die türkischen Soldaten die Weise, die sie wegen der Schleifen besonders lieben, gar herzhaft über die „Tochter Zion" hin, nicht ahnend, was sie blasen. Mehr Schwierigkeit scheint ihnen „Die Wacht am Rhein" zu machen; da haperte es neulich noch gewaltig.

— Hirschberg, 25. Juni: Eine interessante Entscheidung in einer Beleidigungsklage hat das hiesige Landgericht gefällt. Es hat den Redacteur des „Boten aus dem Riesengebirge", Werth, wegen Beleidigung des Landraths v. Lösch zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt, weil er Letzterem vorgeworfen hatte, daß er nach Mustern aus Puttkamerun gehandelt habe. In diesem Vorwurf liege eine schwere Beleidigung. Es sei bekannt, daß der Landrath v. Puttkamer sich gröblich vergangen und weit die Vorschriften des Regierungsreglements überschritten habe. In der Behauptung, Herr v. Lösch habe sich Herrn v. Puttkamer zum Muster genommen, liege der Vorwurf, er habe so wie dieser gehandelt. Das enthalte eine schwere Beleidigung.

— Ein lakonisches Inserat veröffentlicht Jahr ein, Jahr aus ein bekannter Newyorker Buchhändler, indem er, statt auf Einzelheiten seiner Vorräthe einzugehen oder eine Liste der Titel seiner Bücher zu bringen, sich lediglich darauf beschränkt, seinem Namen und seiner Adresse die Worte hinzuzufügen: „Leert Eure Börsen zu Gunsten Eures Kopfes."

schiedenen Großstädten erklärt sich das Minus der Socialdemokratie einfach aus dem Sinken der Wählerzahl überhaupt, welch letzteres wiederum auf die fortschreitende Entvölkerung des Stadtinnern zurückzuführen ist. Aber wie immer man die geringen Fälle der Verminderung der socialdemokratischen Stimmen deuten mag — sie besagen nichts gegenüber der alles früher Beobachtete weit übertreffenden Ausbreitung der Socialdemokratie, zumal auf Wahlkreise, die man bisher vor ihr vollständig sicher geglaubt hatte. Darin, nicht in der größeren oder geringeren Zahl der Stichwahl-Erfolge, liegt das eigentlich Bedeutsame. Mag man die erstaunlichen Stimmenziffern in Ober-Schlesien immerhin aus absonderlichen, von denen des übrigen Deutschland durchaus verschiedenen Verhältnissen erklären — das rapide Vordringen der Socialdemokratie in rein ländlichen Bezirken der östlichen Provinzen, Mittel- und Süd-Deutschlands ist allein durch die demagogische Agitation verursacht. Bei den Wahlen von 1893 konnte man noch mit einigem Recht behaupten, daß alle Kunst der socialdemokratischen Propaganda im platten Lande abermals gescheitert sei. Heute ist das nicht mehr der Fall. Vielmehr sehen wir uns einer steigenden Fluth gegenüber, die sich unfehlbar bis in die fernsten Winkel der deutschen Erde ergießen wird, wenn ihr nicht bald ein wirksamer Damm entgegengesetzt wird. Wie soll das geschehen? . .

Bei den diesmaligen Wahlen sind weit mehr, als jemals früher, socialdemokratische Ausschreitungen vorgekommen, und zwar bezeichnender Weise vorwiegend an Orten, wo die Socialdemokratie erst im Emporkommen ist. Den Wahlen haben wir zu danken, daß der Schleier gelüftet ist und daß man sieht, wie weit die Krankheit in den letzten 5 Jahren vorgeschritten ist und welche besorgnißerregende Formen sie angenommen hat. Wollte man nun wirklich den Schleier wieder sinken und die revolutionäre Propaganda wieder 5 Jahre ungestört weiter wuchern lassen in der Hoffnung, daß dann das gesammte Bürgerthum sich in den Wahlen zusammenschaaren und die Socialdemokratie vernichten werde? Wir unsererseits werden nicht müde werden, zu ermahnen, daß man die wirkliche Lehre der Wahlen ohne Säumen beherzige."

In einer in der nämlichen Nummer wiedergegebenen Berliner Correspondenz wird in den „Hamb. Nachr." erneut die Rückkehr zum Socialisten-Gesetz befürwortet.

Nach dem „Hamb. General-Anz." soll von höchster Stelle eine Kundgebung an sämmtliche Beamte erlassen werden, wodurch ihnen die Betheiligung an der Socialdemokratie aufs strengste verboten wird. Fortlaufend wird dem Kaiser über die Durchführung des Erlasses berichtet werden müssen.

Poschinger's IV. Band von „Fürst Bismarck und der Bundesrath" ist vom Verleger zurückgezogen und zum Einstampfen bestimmt worden, weil er viele persönliche Ausfälle gegen noch lebende und in hohen amtlichen Stellungen befindliche Politiker enthält. Gerade diese Ausfälle sollen auf eine sehr hohe Anregung hin in der soeben vorbereiteten neuen Auflage unterdrückt werden. — Aus der zurückgezogenen Auflage des Buches theilt die „Voss. Z." einiges Interessante zur Ernennung des General Verdy du Vernois zum Kriegsminister mit: Es sei eine Ueberraschung gewesen, auch für Bismarck. In militärischen Kreisen habe man angenommen, seine Berufung sei das Werk Graf Waldersee's. Es hieß damals, Graf Waldersee bereite eine neue Wendung durch rechtzeitige Heranziehung der Leute vor, mit denen er später seine Siege zu erringen hoffe. Zu den Verehrern Bismarck's gehörte Verdy keinesfalls. Verdy's Schicksal war im Grunde mit Waldersee's Versetzung nach Altona besiegelt. Sollte Waldersee, wie Manche glauben, dereinst Reichskanzler werden, werde sicher auch Verdy politisch wieder in den Vordergrund treten. — Von dem baierischen Gesandten Grafen Lerchenfeld entwirft Poschinger ein absprechendes Bild.

Die Bauernbewegung in Galizien scheint trotz officiöser Vertuschungsversuche immer größere Dimensionen anzunehmen. In Alt- und Neu-Sandec wiederholten sich die antisemitischen Excesse in der letzten Woche so heftig und so häufig, daß die militärischen Maßnahmen sich völlig unzureichend erwiesen. Die Ruhe ist auch heute nicht hergestellt, sondern das Gebiet der Brandstiftungen hat sich erweitert. Die „Neue Freie Presse" giebt eine Schilderung der dortigen Zustände: „Geradezu haarsträubend sind die Scenen, welche sich in Neu-Sandec und dessen Umgebung zugetragen haben. Der ganze Horizont war ein einziger greller Feuerschein, der eine grauenhafte Stätte der Zerstörung beleuchtete. Zahlreiche Gutshöfe gingen in Flammen auf, Kaufläden wurden ausgeplündert und demolirt, vergebens suchten ganz unzulängliche Militär und Gensdarmerie-Patrouillen der schrecklichen Verwüstung Einhalt zu thun. Immer wieder rotteten sich die Bauernbanden zusammen, um ihr Vernichtungswerk zu erneuern, welches längst vollendet war, als genügende Sicherheitsmannschaften eintrafen und das bäuerliche Raubgesindel zurücktrieben. Dichter Rauch steigt von den Brandstellen auf, die Trümmer von vernichtetem Hab und Gut liegen ringsumher; es ist ein Anblick wie in Kriegszeiten unmittelbar nach einer heftigen Schlacht. Gleichzeitig aber regt sich auch in immer weiter reichenden Kreisen das fürchterliche Unheil: in Rzeszow und Strzyzow und bis hin an die Festungsmauern von Przemysl zieht es sich drohend zusammen. Es ist ein sehr beschämendes Schauspiel, so beschämend wie traurig. Auch wenn man davon absieht, die ferneren und die näheren Ursachen, die dazu führten, und die besonderen Umstände, unter denen es sich ereignete, zu erörtern, so bleibt doch genug an diesem schauderhaften Unwesen, das in jedem Oesterreicher ein Gefühl der Demüthigung hervorrufen muß. Denn es ist ein unheimliches Räthsel, daß in einem oesterreichischen Kronlande, nicht viel weiter als eine halbe Tagreise von der Reichshauptstadt, eine solche bäuerliche Schreckensherrschaft sich etabliren, in wochenlanger Dauer sich ausdehnen und steigern kann, bis rauchende Trümmerstätten und lohende Feuersäulen von ihrem Grauen Zeugniß geben." — Am 28. Juni ist nun endlich der Statthalter von Galizien selst in Neu-Sandec eingetroffen. Er empfing dort zahlreiche Deputationen von Landgemeinde-Vorständen und Bauern des Bezirks, forderte sie auf, energisch die Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten, warnte vor Agitatoren, welche lügenhafte Gerüchte verbreiten, und stellte für den Fall, daß die Unruhen fortdauern, schärfste Maßregeln in Aussicht. Am 29. Juni veröffentlichte dann das Amtsblatt die Verordnung des Gesammtministeriums, durch welche für sämmtliche Bezirke West-Galiziens und 3 Bezirke Ost-Galiziens Ausnahmeverfügungen getroffen werden, bestehend in einer zeitweiligen Suspension der Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes über die persönliche Freiheit, das Hausrecht, das Briefgeheimniß, das Vereins- und Versammlungsrecht sowie das Recht der freien Meinungsäußerung.

Die Preßstimmen in Frankreich schwirren recht kraus mit ihren Urtheilen über das neue Cabinet durch einander. Der „Temps" erklärt, das neue Cabinet sei, wie alle Puncte seines Programmes beweisen, nichts Anderes, als ein Cabinet Meline mit der radicalen Aufschrift „Brisson." Sache der Kammer und des Landes sei es, zu sagen, was sie über die Komödie der radicalen Partei denken. — Der radicale „Eclair" begrüßt mit besonderer Genugthuung Cavaignac im Cabinet Brisson als eine Gewähr dafür, daß man die Anhänger Dreyfus' mit strammer Faust knebeln werde. — Victor Meunier schreibt im „Rappel": „Wir wollen nicht versuchen, unsere Verwunderung darüber zu unterdrücken, daß wir Cavaignac neben Brisson sehen; wir glauben, daß Brisson besser gethan hätte, sich diesen ebenso compromittirenden wie compromittirten Mitarbeiter fernzuhalten. Trotzdem kann unser Vertrauen auf Brisson nicht erschüttert werden." — Der frühere Abgeordnete Gerault-Richard höhnt in der „Petite République": „Das ist die richtige Versöhnung, oder ich verstehe mich nicht mehr darauf. Die Mehrheit des früheren reactionären Cabinets wird wahrscheinlich gute Vorwände finden, um dem neuen radicalen Cabinet ihr Vertrauen zu verweigern. Was die Reformen der Radicalen angeht, so sind sie wegen Altersschwäche verabschiedet. Schon so lange stehen sie Wache, die armen alten Soldaten, sie haben die Ruhe verdient." — Der „Figaro" sagt eine baldige Niederlage Brissons und die Rückkehr der Gemäßigten an die Regierung voraus. — „Gaulois" meint: „Im großen Ganzen kann man sagen, daß die radicale Partei sich für die Zukunft selbst enthauptet hat in den Personen Brisson's und Bourgeois', die an demselben Tage unterliegen werden. Aus Liebe zur Macht hat sie die Hauptpuncte ihres Programmes geopfert und besonders die beiden, für die sie bei den letzten Wahlen am kräftigsten eingetreten war, die Revision der Verfassung und die Einkommensteuer". — Rochefort kündigt im „Intransigeant" eine Interpellation Castelin's an über die Dreyfus-Frage. Die Zukunft des Cabinets würde von der Antwort der Regierung darauf abhängen. — Die „Aurore" will, das Cabinet Brisson solle den Fall Dreyfus liquidiren. In der „Autorité" sagt Cassagnac: „Wenn Brisson und Cavaignac den Fall Dreyfus liquidiren wollen, so muß das vollständig geschehen und volles Licht in der Sache verbreitet werden, daß Frankreich ein für allemal von dem Fall Dreyfus-Esterhazy befreit wird. Gelingt das dem Cabinet, dann wird es sich um Frankreich und die Republik wohlverdient machen, selbst wenn es nur einen Tag leben sollte."

In England hat am vorigen Mittwoch Lord Salisbury bei einem Zweckessen die Hauptfragen der auswärtigen Politik berührt. Nach einer Londoner Depesche bemerkte der englische Premierminister: Abgesehen von dem spanisch-amerikanischen Kriege sei der politische Horizont der Welt ziemlich heiter. England habe eben einen Vertrag abgeschlossen, welcher die Ausgangspuncte eines Conflictes beseitige, mit seinem größten und civilisirtesten Nachbar (Frankreich), mit dem in Frieden zu leben, Englands ständiger Wunsch sei. Wäre es nicht gelungen, zu diesem Abkommen zu gelangen, so wäre dies bedauerlich gewesen für Englands Culturaufgaben. In Bezug auf China sagte Salisbury, er glaube nicht, daß die geringste Wahrscheinlichkeit einer kriegerischen Action zwischen England und dem Kaiser von China vorhanden sei. England könne auf die innere Regierung und die Militärverwaltung Chinas unmöglich denselben Einfluß haben, den es in Indien und Aegypten besitze. In Bezug auf den Eisenbahnbau in China war Salisbury der Ansicht, England habe ebenso große Vortheile als jedes andere Land erhalten. Seine Politik sei darauf ausgegangen, China zu erhalten und seinem Untergang vorzubeugen, es auf die Bahnen der Reformen zu leiten und ihm jede Hilfe zu gewähren, um Chinas Wehrhaftigkeit zu vervollkommnen und die Wohlfahrt seines Handels zu fördern.

Gegen die Türkei geht die französische Regierung in Sachen der Entschädigung französischer Staatsangehöriger für Verluste während der armenischen Verfolgungen energisch vor. Die französische Regierung richtete nämlich an die Pforte eine Note des Inhalts, daß sie auf die letzte Rate der an die Türkei zu zahlenden griechischen Kriegsentschädigung Beschlag legen werde, wenn die Regelung der Reclamationen betreffs der Schadloshaltung der französischen Staatsangehörigen für ihre Verluste während der armenischen Verfolgungen in Konstantinopel und Klein-Asien nicht bis zum 10. Juli, dem Tage der Bezahlung der letzten Kriegsentschädigungs-Rate, erfolgt sein werde. — Die italienische Botschaft überreichte der Pforte ebenfalls eine verbale Erklärung, in welcher sie die Regelung ihrer Reclamationen verlangt. Frankreich erhebt Ansprüche im Betrage von 1,500,000 Frcs., Italien solche in der Höhe von 400,000 Frcs.

In Korea ist, wie der „Russ. Tel.-Ag." über Chabarowsk unterm 18. Juni gemeldet wird, folgender Erlaß des Kaisers von Korea bekannt gegeben worden: „Die unbefriedigende Sachlage in Unserem Reiche und die stets größer werdenden Unruhen müssen der Trägheit und dem übermäßigen Conservativismus zugeschrieben werden. Ein derartiger Zustand darf in Friedenszeiten nicht herrschen und erst recht nicht in einer bewegten Zeit, wie es die jetzige ist. Zwischen dem Kaiser und den Ministern müssen Berathungen und Unterhandlungen stattfinden über die Festsetzung eines besseren Verwaltungssystems; aber die Regeln der Hofetiquette verbieten Uns einen solchen freien Meinungsaustausch. Um diesen unbequemen Zustand abzuschaffen, befehlen Wir hierdurch dem Reichsrath, Regeln über persönliche Berathungen zwischen Uns und den Staatsministern zu entwerfen. Diese Berathungen haben 6 mal monatlich stattzufinden, wie das früher in Unserem Reiche geschah."

Die chinesische Regierung hat einen weiteren Schritt gethan, um mit Chinas Vergangenheit zu brechen und seine Staatsbeamten zu zwingen, sich mit den modernen Fragen der Gegenwart und deren Forderungen zu beschäftigen. Die „Times" meldet aus Shanghai, es sei ein kaiserliches Edict ausgegeben, das anordne, daß bei allen zukünftigen Prüfungen für Staatsbeamte an Stelle der classischen Aufsätze moderne Aufgaben behandelt werden sollen. Da in China Jeder, der in den Staatsdienst treten will, mehrere, sich über viele Jahre erstreckende Prüfungen abzulegen hat, so würden durch dieses Edict die Literaten gezwungen, sich in Zukunft nicht wie bisher gegen alle Neuerungen, die aus dem Westen kommen, hermetisch abzuschließen — vorausgesetzt, daß diese Verordnung nicht wie so viele andere an dem Mandarinenthum scheitert und auf dem Papier stehen bleibt.

Locales.

Zur 5. Livländischen Gewerbe-Ausstellung.

Das Programm der mit der diesmaligen August-Ausstellung verbundenen 5. Livländischen Gewerbe-Ausstellung ist, wie erwähnt, zusammen mit demjenigen der übrigen Ausstellung dieser Tage ausgegeben worden. Schon nach weniger denn Monatsfrist, nämlich am 15. Juli schon, läuft der Termin für die Anmeldung von Ausstellungs-Objecten ab, worauf unsere Gewerbetreibenden hiermit besonders aufmerksam gemacht seien.

Zu der Gewerbe-Ausstellung werden nur in Städten und auf dem flachen Lande Livlands von den Ausstellern gewerbsmäßig hergestellte Gegenstände zugelassen. — Die Dauer der Gewerbeausstellung ist auf die Zeit vom 28. August bis zum 1. September inclusive angesetzt. — Die Anmeldungen zur Gewerbe-Ausstellung haben, wie erwähnt, bis zum 15. Juli zu erfolgen und sind einzusenden an den Vorsitzenden des Gewerbe-Ausstellungs-Comités, Hrn. C. Laakmann.

Die Raummiethe wird erhoben nach folgenden Sätzen pro □-Fuß: im Ausstellungsgebäude: für Tischflächen und Etagèren mit 20 Kop., für Bodenfläche mit 10 Kop., für Trophäen in den Gängen von allen Seiten sichtbar mit 20 Kop. und für Wandfläche mit 10 Kop.; in offenen und überdachten Hallen mit 6 Kop. und im Freien mit 3 Kop. Der Minimalsatz des Standgeldes beträgt 1 Rbl.

Die Ausstellungs-Gegenstände können auf Wunsch und für Rechnung der Exponenten gegen Feuersgefahr versichert werden; zu diesem Zwecke ist der zu versichernde Werth der Gegenstände auf dem Anmeldebogen anzugeben.

Was die Anordnung der Gewerbe-Ausstellung anlangt, so werden sämmtliche Ausstellungs-Objecte auf 18 Gruppen vertheilt und die in jede dieser Gruppen einzureihenden Objecte sollen, soweit möglich, systematisch geordnet, dabei gleichartige Producte und solche, die ein einheitliches Ganze bilden, auch einem Zwecke zu dienen bestimmt sind, wiederum zu einer Collection vereinigt werden.

Die 18 Gruppen sind folgende:

1) Producte der Textil-Industrie (Fabricate aus Wolle, Flachs, Hanf, Haar, Seide 2c.)
2) Bekleidungsgegenstände und Bettzeug (Kleider, Wäsche, Schuhwaaren, Hüte, Handschuhe, Putz- und Haararbeiten, Pelzwaaren Matratzen, Kissen 2c.)
3) Leder- und Gummi-Waaren (als Pferdegeschirre, Sättel, Reitzeug, Koffer, Taschen, Schläuche, Ueberzüge 2c.)
4) Kurz- und Spielwaaren (Knöpfe, Stöcke, Schirme, Bürsten, Pinsel, Dreh- und Schnitzwaaren 2c.)
5) Stein-, Thon- und Glaswaaren.
6) Nahrungs- und Genußmittel.
7) Chemische Industrie (technisch-pharmaceutische und photographisch-chemische Präparate, Farbstoffe, Theerproducte, künstliche Düngemittel, Heizstoffe, Fette, Oele, Seifen 2c.)
8) Papier-Industrie, Schreib- und Zeichenmaterialien (Papier, Pappe, Tapeten, Buchbinder- und Cartonnagearbeiten, Schreib-, Zeichen- und Malutensilien 2c.)
9) Polygraphische Gewerbe (als Verlagswerke, Xylo-, Litho- und Photographie, Graveurarbeiten und Druckerei-Erzeugnisse 2c.)
10) Diverse Apparate und Instrumente.
11) Musikalische Instrumente.
12) Bau- und Ingenieurwesen (natürliche und künstliche Baumaterialien, Wasser- und Brückenbau, Wasserleitungen 2c. in Zeichnungen und Modellen).
13) Producte der Holz-Industrie (Bau- und Möbeltischlerei, Stellmacherei, Korbflechterei 2c.).
14) Metall-Industrie.
15) Maschinenwesen und Transportmittel (ausgenommen landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, die zur landwirthschaftlichen Ausstellung gehören).
16) Kunstgewerbe und Erzeugnisse aus Edelmetallen.
17) Kunstgärtnerei.
18) Hauswirthschaftliche Geräthe.

Die Wahl der Preisrichter für diese 18 Gruppen wird von den Ausstellern der Gewerbe-Ausstellung vollzogen. — Das Ausstellungs-Comité besteht aus dem Präses der Gesammtausstellung, A. von Zur Mühlen-Groß-Congota, dem Vorsitzenden der Gewerbe-Ausstellung C. Laakmann und den Gliedern P. Bahrs, R. Brock, E. Droß, F. Faure, J. Frischmuth, A. Großmann, R. Pohlmann, A. Schulz, G. Stolzer und H. Sturm.

Das Sommertheater brachte uns gestern das hübsche Kadelburg'sche Lustspiel „Comtesse Guckerl". Eine Besprechung dieser Theater-Aufführung liegt uns nicht vor, doch sei für den Fall einer etwaigen, gewiß sehr erwünschten Wiederholung immerhin constatirt, daß der muntere Dreiacter ersichtlich gefiel. Die „Comtesse Guckerl" gehört zu den vorzüglichsten Rollen von Frl. Grandjean, die in Erscheinung und Wesen die treuherzige, gutmüthig-übermüthige Oesterreicherin comme il faut repräsentirte; in Hrn. Vogelreuter fand sie einen sehr sympathischen Partner.

Uebermorgen, Mittwoch, gelangt das allbeliebte Benedix'sche Lustspiel „Der Störenfried" zur Aufführung.

Am Sonnabend erschien vor dem Friedensrichter-Plenum der Kusta Kapsta, den der Friedensrichter wegen Hehlerei zweier gestohlener Pferde zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt hatte. In der Nacht auf den 25. Januar waren in der Schloß-Sagnitzschen Gemeinde 2 Pferde des Simson mit Schlitten und Anspann gestohlen worden. Im Februar wurde das eine Pferd ermittelt, wobei festgestellt wurde, daß der Angeklagte Kapsta das Pferd verkauft hatte. Kapsta behauptete, das Pferd von Zigeunern eingetauscht zu haben, doch die Zeugen, die nach seiner Angabe beim Pferdetausch zugegen gewesen sein sollten, wußten nichts von einem solchen. Das Plenum bestätigte daher das Urtheil des Friedensrichters. Kapsta ist schon vorbestraft und zwar, wie er sich selbst ausdrückte, wegen Pferdekaufs, d. h. wahrscheinlich wegen Hehlerei. —i—

Ein frecher Raubanfall wurde am Sonnabend in der Salz-Straße am Embach-Ufer ausgeführt. Um 3 Uhr Nachmittags setzte der Fleischer Iwanowski in einem Boote über den Fluß und traf dort 2 bekannte Wegelagerer, die auch er sehr gut kannte. Diese verlangten ohne Weiteres 20 Kop. von ihm. Um sie los zu werden zog er seinen Geldbeutel aus der Tasche und suchte nach dem verlangten Zwanziger, beging aber dabei die Unvorsichtigkeit, den Beiden einen Blick in den Geldbeutel zu gestatten, in dem eine größere Summe Geldes sich befand. Sofort verlangte der Eine 2 Rbl. und der Andere 5 Rbl., und als J. mit dem Gelde nicht herausrücken wollte, erfaßte der eine Straßenheld ihn an der Kehle und zog ein Messer, während der Andere sich des Geldbeutels zu bemächtigen suchte. Auf die Hilferufe des J. eilten Passanten und die Polizei herbei. Als die Beiden sahen, daß ihre Sache schlecht stehe, rissen sie dem J. einen goldenen Ring vom Finger und suchten das Weite. Der eine Wegelagerer wurde sofort ergriffen und der Polizei eingeliefert; der andere aber benutzte seine Freiheit dazu, den geraubten Ring der Polizei zuzustellen. Er wurde aber auch bald ergriffen. —i—

Am Freitag brannten der Stall und die Badestube des Pächters der Felder der Iggafer'schen Poststation nieder. Dabei fand auch ein etwa 5 Jahre altes Kind den Tod in den Flammen. Es hatte wahrscheinlich mit Zündhölzchen gespielt und dabei das Stroh vor dem Stalle angezündet, aus Furcht vor Strafe sich aber darauf in den später in Brand gerathenen Stall versteckt. —i—

Schach.

Vom Wiener Turnier. Die Hängepartie Tarrasch-Tschigorin aus der 17. Runde ist nun endlich zum Austrag gelangt: Tarrasch gewann sie und steht sonach mit Pillsbury zusammen an der Spitze der Kämpfenden. — Stand des Turniers nach der 21. Runde: Pillsbury und Tarrasch 15½, Janowski 14½, Steinitz 12½, Tschigorin (eine Partie unbeendet) 12, Alapin 11, Lipke, Marocszy und Schlechter 10½, Burn 10, Walbrodt (eine Partie unbeendet) 9½, Blackburne und Marco 9, Schiffers 8½, Halprin und Showalter 8, Caro 6, Baird 4, Trenchard 3½.

Todtenliste.

Ernst Johann Wühner, † im 33. Jahre am 13. Juni zu Gamalajewka im Gouv. Ssamara.

Johann Wilhelm Emmerich Pohl, † 18. Juni zu Riga.

Otto Wienoth, † 19. Juni zu Libau.

Baron Paul von der Osten-Driesen, † 18. Juni zu St. Petersburg.

Frau Katharina Berg, geb. Friedlander, † 19. Juni zu St. Petersburg.

Frau Natalie Marie Heinrichs, geb. Jaegermann, † im 66. Jahre am 20. Juni zu Riga.

William Oskar Günther aus Petersburg, † im 29. Jahre am 30. (18.) Juni zu Fenneck-Restenberg in Thüringen.

Neueste Post.

Wien, 2. Juli (20. Juni). Wie die „N. Fr. Pr." meldet, hat die Regierung den Entwurf eines Sprachen-Gesetzes ausarbeiten lassen, den Graf Thun bei den jüngsten Conferenzen mit den böhmischen Großgrundbesitzern und Tschechen vorgelegt hat. Wie verlautet, haben sich diese mit dem Entwurfe einverstanden erklärt.

Madrid, 2. Juli, (20. Juni.) Es wird ein Decret veröffentlicht, welches 26,000 Mann unter die Waffen ruft. — Während eines Bankets am gestrigen Abend hielt Romero Robledo eine heftige Rede gegen die Regierung, worin er sie anklagt, daß sie unthätig bleibe und, ohne eine leitende Idee zu haben, Alles den Generalen und Admiralen überlasse. Romero betont die Thatsache, daß der Moment gekommen sei, wo man direct mit dem Feinde Friedensverhandlungen anknüpfen müsse.

Ein über Honkong eingelaufenes Telegramm des Generals Augusti meldet: „Die gefährliche Lage dauert fort. General Monet rückte beim Kampfe mit dem Feinde mit einer Abtheilung von 1000 Mann bis nach Macabebeh vor, wo er sich verschanzte. Wenn der Feind sich der Hauptstadt nähert, werde ich Monet den Befehl geben, „sich durchzuschlagen und mir zu Hilfe zu kommen."

Port Said, 2. Juli (20. Juni). Die spanischen Schiffe verließen den Hafen, um außerhalb desselben von eigenen Kohlenschiffen Kohle zu übernehmen. — Der amerikanische Kreuzer „San Francisco" lief in den Canal ein.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Washington, Sonnabend, 2. Juli (20. Juni). Das Kriegsdepartement erhielt von Shafter aus Siboney nachstehendes Telegramm: Wir hatten ein ernstes Gefecht, das von 8 Uhr Morgens bis Sonnenuntergang dauerte. Wir nahmen die Außenwerke, die nunmehr in unseren Händen sind. Zur Zeit liegt zwischen meinen Linien und der Stadt ein etwa ¾ Meile breites offenes Feld. Die Truppen werden morgen so lange verschanzt bleiben, bis die Streitkräfte eine Verstärkung erhalten. Leider muß ich melden, daß unsere Verluste mehr als 400 Mann betragen; getödtet sind nicht Viele.

Depeschen von General Shafter melden, daß die Amerikaner ungefähr 1000 Mann verloren haben. Das dichte Gebüsch gestattet keine genaue Zählung. Bis Mittag war der Kampf noch nicht wieder aufgenommen worden. — Ungefähr 50 Aerzte haben den Befehl erhalten, sich der Armee anzuschließen. General Shafter hat heute Berathungen mit den Oberofficieren gepflogen. Militärische Kreise in Washington sind in Sorge.

Aus Playa del Este wird telegraphirt, daß nach einer Mittheilung Garcia's der spanische General Pando mit einem Detachement von 6000 Mann in Santiago eingerückt ist.

Eine weitere Meldung aus Siboney vom 1. Juli Abends berichtet: Man schätzt die Verluste der Amerikaner im gestrigen Gefechte auf mehr als 1000 Mann. Alle amerikanischen Reserven sind an die Front beordert worden, um den Kampf wieder aufzunehmen. Die spanischen Verschanzungen sind sehr stark. Die von den spanischen Schiffen geschleuderten Geschosse richteten große Verheerungen an. Als die Amerikaner die Brustwehr erreichten, stießen sie auf einen Stacheldrahtzaun von 8 Fuß Höhe.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759 4	758·1	758 3
Thermometer (Centigrade)	17·6	16 0	22·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W2	—	W3

1. Minimum d. Temp. 11·7
2. Maximum „ 23·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17 0
4. Wasserstand des Embach: 129 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 22 Іюня 1898.

Somatose, vorzügl. Nährmittel
Haematogen nach Dr. Hommel
Liebig's Fleischextract
Maggis Capseln zur schnellen Bereitung einer kräft. wohlsch. Bouillon „Primus“ und Benzinküchen
Fruchtextracte zur Anfertigung kühler Limonaden
Natürliches Mineralwasser
Casseler Hafer-Cacao, Eichelcacao
Van Houten's Cacao, Chocolade
Maizena, Mondamin, Hafermehl
Nestl. Kindermehl, Knorr's Haferm.
Dr. Lahmann's Praeparate
Bade-Salze u. Mützen
Loofah-Mützen, Hängematten
Mittel gegen Mücken u. Fliegen
Vorzügliches Feuerwerk
Arsenfreie Tapeten u. Borden
offerirt die

Droguerie John Pfeil.

Въ теченіи настоящаго лѣта, начиная съ 26-го мая, будетъ производиться въ Юрьевской городской больницѣ отъ 11 до 1 часа дня

безплатный амбулаторный пріемъ

несостоятельныхъ больныхъ всякаго рода, за исключеніемъ душевнобольныхъ.

г. Юрьевъ, 23-го мая 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 597. **А. Шмидтъ.**

Vom 26. Mai c. an findet während der Sommermonate im Stadthospital Vormittags von 11 bis 1 Uhr

unentgeltlicher ambulatorischer Empfang

von unbemittelten Kranken jeglicher Art, mit Ausnahme von Geisteskranken, statt.

Ich verreise

für die Zeit vom 20. Juni bis zum 10. August d. J.

Prof. K. Dehio.

Sonnabend, 27. Juni,

verreist

für die Sommerzeit

Dr. med. A. Hartge.

Der Dampfer „Peipus“

macht am Sonntag, den 28. Juni, eine

Lustfahrt

aus Jurjew **nach Mehikorm** u. von dort zurück. In Mehikorm Kirchhofsfest. Auf dem Dampfer Orchester, Illumination. Passagiere werden an allen Orten am Wege aufgenommen u. abgelassen. **Abfahrt aus Jurjew um 3½ Uhr Morgens. Rückfahrt präcise 4 Uhr Abends.** Billets à 1 Rbl. und 1 Rbl. 50 Kop.



Feuerwerk

als:
Raketen, Schwärmer, Fontainen, Sonnen, Tourbillons, Bomben mit Leuchtkugeln etc. etc.
empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky
Petersburger Strasse 6 und 72.

Garten-Feuerwerk

empfiehlt in reicher Auswahl die

Droguerie John Pfeil.

Weisse, blaue u. rosa

Piqué-Decken

Vigogne- & Zephyr-Bett-Decken
in hübschen Mustern
wollene Bett-Decken
in allen Qualitäten und
Decken-Wollatlas
empfiehlt

P. Popow
Grosser Markt 16.

Revaler Verein

zur

Förderung der Pferdezucht und Rennen.

Renn-Meeting

am 24. Juni 1898.

1.	Preis der Hauptgestütverwaltung . .		Rbl. 600.
2.	Ehstländisches Rennen	Preis	Rbl. 600.
3.	Jagdrennen	Preis	Rbl. 400.
4.	Baltisches Rennen.	Preis	Rbl. 400.
5.	Preis des Kaiserlichen Renn-Vereins in Zarskoje Selo		Rbl. 600.
6.	Hürdenrennen	Preis	Rbl. 100.
7.	Verloosungsrennen	Preis	Rbl. 300.
8.	Bauernrennen	Preis	Rbl. 55.

Für d. Ferienzeit w. Nachhilfe- u. Conversationsstunden
in Deutsch, Russisch u. Französisch nachgewiesen — Wallgraben 12.

Abreise halber
werden **Möbel, Blumen u. verschiedenes Hausgeräth** verkauft — Rebalsche Str. 20 bei Generalin M Zu bes. v. 10—4U

Publication.

Von der Oberdirection der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Geschäftslocal der Oberdirection in der Zeit vom 20. Juni bis zum 20. August c. nur an jedem Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, mit Ausnahme der auf hohe Staats- oder Kirchenfeste entfallenden Tage, von 10 bis 3 Uhr Vormittags zur Erledigung der laufenden Geschäfte geöffnet sein wird.

Riga, am 11. Juni 1898.

Oberdirector: P. von Colongue.
Nr. 6214. Obersecretair: E. Baron Saß.

Sämmtliche Strohhüte
wegen vorgerückter Saison zu herabgesetzten Preisen.

K. Stahlberg
Hut-, Mützen- und Damen-Hutgeschäft
Neumarktstrasse Nr. 7.

Vom 1. Juli a. c. ab ist das bisherige

Geschäftslocal

des Herrn K. F. Eichscholtz, Kühnstr. 6, zu vermiethen. Näheres bei

F. Krafft.

Möbel.

Sophas, Stühle, Couchetten, kleine und große gebrauchte Buffets, Schränke, neue Betten, Matratzen, Gardinenstangen u. s. w. verkäuflich zu sehr billigen Preisen Auch werden türkische oder Schlafsophas angefertigt. Hochachtungsvoll

J. Jürgenson, Ritterstr. 5

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 31 Мая 1898 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 31. Mai 1898.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Касса	58556	83	185529	06	244085	89
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	75300	—	—	—	75300	—
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	800293	96	1844190	69	2644484	65
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	75260	—	75260	—
Коммиссіонные векселя	113851	77	105294	28	219146	5
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	3794	60	12099	13	15893	73
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	84888	—	74380	—	159268	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	13130	—	19855	—	32985	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	69	—	782628	—	782697	—
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	287	73	752	81	1040	54
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	646431	89	144822	02	791253	91
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	68419	83	55079	58	113499	41
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	91134	03	13640	59	104774	62
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	71621	14	182933	61	254554	75
2) „ негарантированными	35855	38	547309	59	583164	97
3) Торговыми обязательствами.	716598	84	577895	93	1294494	77
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	25646	52	69387	63	95034	15
в) Бланковые кредиты.	15666	75	30971	82	46638	57
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	295857	17	915321	53	1211178	70
б) векселя у корреспондентовъ	16688	66	39254	33	55942	99
Счетъ Отдѣленій	757292	85	48712	—	806004	85
Протестованные векселя	15500	—	1350	—	16850	—
Счетъ предварительнаго дивиденда	—	—	—	—	—	—
Текущіе расходы	31707	92	26518	20	58226	12
Расходы, подлежащіе возврату	836	05	2038	70	2874	75
Переходящія суммы	17640	09	76240	25	93880	34
Счетъ обзаведенія и устройства	1865	77	4446	02	6311	79
Счетъ съ недвижимаго имущества	46638	02	—	—	46638	02
	4005572	80	5835910	77	9841483	57
Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	527992	58	—	—	527992	58
Счетъ резервнаго дивиденда	73023	44	—	—	73023	44
Вклады:						
1) на текущіе счета	661308	68	822598	03	1483906	71
2) безсрочные	—	—	28122	80	28122	80
3) срочные	825934	—	3447565	13	4273499	13
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	368550	33	428684	87	797235	20
б) векселя на коммиссіи	135222	92	122284	31	257507	23
2) По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	21260	50	9504	77	30765	27
Счетъ Банка	—	—	795855	93	795855	39
Неполученный дивидендъ	54625	—	—	—	54625	—
Полученные проценты и коммиссія за 1898 г.	38000	82	73118	25	111119	07
Проценты по вкладнымъ билетамъ	20775	55	77404	71	98180	26
Переходящія суммы	28433	76	27170	71	55604	47
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	429	70	3564	08	3993	78
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	14	92	24	34	39	26
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	20	2	14	2	34
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	40	10	70	11	10
	4005572	80	5835910	77	9841483	57

Activa.	Passiva.
Cassa.	Actiencapital der Bank.
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.	Reserve-Capital.
Discontirte Wechsel:	Dividenden-Reserve-Conto.
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.	
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren	**Einlagen:**
Incasso-Wechsel.	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.	2) Unterminirte.
Darlehen geg. Verpfändung von:	3) Auf festen Termin.
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.	**Correspondenten-loro:**
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.	b) Incassowechsel.
Gold und Silber in Barren und Gepräge.	**Correspondenten-nostro:**
Werthpapiere:	Summen, welche die Bank schuldet.
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).	Conto der Centrale.
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.	Erhobene Zinsen und Commission pro 1898.
Correspondenten-loro:	Zinsen auf Einlagen.
a) Credite mit Unterlage:	Conto pro Diverse.
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
2) Von ungarantirten Werthpapieren.	5 % „ „ Giro- „
3) Von Handelsvaluten.	5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).	0,216 % „ „ „ Debet „
c) Blanco-Credite.	
Correspondenten-nostro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.	
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.	
Conto der Filialen.	
Protestirte Wechsel.	
Abschlags-Dividende.	
Handlungs-Unkosten.	
Zu erstattende Auslagen.	
Conto pro Diverse.	
Mobiliar und Einrichtungs-Conto.	
Immobil-Conto.	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 527,992 руб. 58 коп.

*) Hiervon 527,992 Rbl. 58 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 24. Juni
Auf allgemeinen Wunsch: Neu einstudirt:

Der Störenfried.

Lustspiel in 4 Acten von Benedix.
Anfang 7 Uhr.
Director Heuser.

Mehrere Theaterfreunde bitten um Aufführung von

Napoleon Bonaparte
oder
Wehe dem Besiegten.

Um „Fritzchen“ wird gebeten.

H.-V.

Dinstag, den 23. Juni

Johanni-Abend

Illumination d. Gartens
und
Concert
von
der Saison-Capelle
von 9 bis 1 Uhr.

Entrée für Mitglieder 20 Cop. à Person und 30 Kop. pro Familie, für eingeführte Gäste 30 Kop. à Person.

Mittwoch, d. 24. Juni

Musik

von
der Saison-Capelle
von 10 bis 12 Uhr.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Schöne Erdbeeren u. Stachelbeeren
— Steinstrasse 32, im Garten.

In einer belebten Strasse

ist ein **zweist. Steinhaus** von 10 Räumlichkeiten zu vermiethen; kann auch getheilt werden. Der untere Stock **als Geschäftslocal** geeignet. Näheres bei Kaufmann A. Pusik, Stahlwaarenhandlung, Petersburger Str. 1.

Concess. Stellenvermittelung, Wallgraben 12.

Ein tüchtiger **Hauslehrer** sofort nach Podolien unter sehr günstigen Bedingungen gesucht.

Eine Cassirerin für ein Bauerwaarengeschäft wird gesucht. Adressen an d. Exped. d. Blattes sub „C. L.“

Eine Magd

mit guten Empfehlungen kann sich melden zwischen 12—2 Uhr Mittags im Handwerkerverein.

Eine deutsch-sprechende
ältere Frau oder ein Mädchen
wird gewünscht — Teichstr. 64.

Eine deutsche Bonne

gesucht — Petersburger Str 8, im Hof, links, eine Treppe hoch.

Ein gebr. Kinderwagen

zu kaufen gewünscht — Breitstraße 15.

Engl. Pointerhunde

(dressirt) zu verkaufen Jamasche Str. 39.

Ein gut dressirter, schwarzer

Pointer

im dritten Felde, wird Umstände halber verkauft. Adresse: Poststation Tschorna, Livland. P. Redlich.

Ein echter Leonberger Hund

Preis 50 Rbl., wird verkauft. Näheres bei

F. Krafft, Kühnstr. 6.

Редакція Цензуренъ. Юрьевъ 22 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 138. Dinstag, den 23. Juni (5. Juli) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Des Johannitages wegen

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg.“ erst am Donnerstag, d. 25. Juni c.

Inhalt.

Inland: Von der Ostsee zum Schwarzen Meer. Normal-Statut für landw. Vereine. Landische Märkte. Riga: Tollwuth. Spende. Mitau: Städtische Volksschule. St. Petersburg: Zur Palästina-Fahrt des deutschen Kaisers. Tageschronik. Ssamara: 700,000 Rbl. Jekaterinoslaw: Platzregen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Localbericht.
Vermischtes: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Ostsee zum Schwarzen Meer.

Ein Project, das einen grandiosen neuen Verkehrsweg schaffen würde, nämlich ein schiffbarer Canal von der Ostsee zum Schwarzen Meere, wird in der neuesten Nummer der „Rig. Industrie-Ztg.“ zur Sprache gebracht. Das Rigaer Fachblatt reproducirt eine diesbezügliche Mittheilung des „Hand. Mus.“ — freilich unter Reserve, „da sie anscheinend einiger Zurechtstellungen bedürftig ist.“ Die Mittheilung lautet:

„Ueber den großen Schifffahrts-Canal von der Ostsee zum Schwarzen Meere hat die Russische Regierung die Arbeiten zur genaueren Feststellung des Planes jetzt abgeschlossen, und das Brüsseler „Mouvement Géographique“ weiß folgende interessanten Angaben über den Riesenplan zu machen. Der Canal wird eine Breite von 65 m an der Oberfläche und von 35 m auf dem Boden und eine Tiefe von 8½ m erhalten. Er beginnt bei Riga, benutzt den Lauf der Düna bis Dünaburg, geht dann durch einen Canal bis zur Stadt Lepel und zur Beresina, dann unter Benutzung dieses Wasserlaufes bis zur Vereinigung mit dem Dnjepr und endlich diesen Fluß hinab bis Cherssón am Schwarzen Meere. 200 km müssen künstlich hergestellt werden, zu den übrigen 1400 km wird das natürliche Bett von einem kleinen und zwei großen Flüssen benutzt. Außer Riga und Cherssón, an deren Vergrößerung bereits lebhaft gearbeitet wird, werden noch 15 Häfen von Bedeutung an dem Canal liegen, nämlich an der Düna Jakobstadt und Dünaburg, im Gebiete der Beresina Lepel, Borissow, Bobruisk; am Dnjepr Kiew, Perejasslawl und Kanew, Tscherkassy, Krementschug, Werchnednjeprowsk, Jekaterinosslaw, Alexandrowsk, Nikopol, Bereslawl und Alessäkk. Jede dieser Städte wird nach Vollendung des Canals ein wirklicher Seehafen werden, der die größten Schiffe aufnehmen kann, da die Tiefe von 8½ m für die größten Uebersee-Dampfer genügt, auch für die Durchfahrt der riesigsten Panzerschiffe; natürlich handelt es sich bei dem Unternehmen in hohem Maße auch um die Erfüllung militärischer Interessen. Die ins Auge fallende Bedeutung des neuen Schifffahrtsweges für den Handel wird noch erhöht durch Abzweigungen, die man durch Vertiefung mehrerer Flüsse ohne viele Arbeit erhält und wodurch z. B. die Städte Disna an der Düna, Mosyr am Pripet Oster und Tschernigow an der Desna, Shitomir in Wolhynien und Poltawa in das Canalsystem einbezogen werden, sämmtlich an Eisenbahnen gelegen.

Die Gesammtkosten für den Canal, seine Unterhaltung und seine Abzweigungen werden auf etwa 400 Millionen Mark veranschlagt. Die Arbeiten sollen in fünf Jahren vollendet sein; um sie zu bescheunigen, wird man überall, wo es nur möglich ist, Bauplätze anlegen, damit das Material mit möglichst geringen Frachtkosten beschafft werden kann.“

Der „Reg.-Anz.“ publicirt in seiner Nr. 132 das Allerhöchst bestätigte Normalstatut für landwirthschaftliche Vereine. Es erstreckt sich sowohl auf solche Vereine, welche die Landwirthschaft im Allgemeinen, als auch auf solche, welche einzelne, specielle Zweige des landwirthschaftlichen Gewerbes zu fördern sich zum Ziel setzen. Die Begründung landwirthschaftlicher Vereine wird damit außerordentlich erleichtert — schon dadurch, daß sie, wofern sie nicht über die Grenzen eines Gouvernements hinausgehen, von den örtlichen Gouverneuren aus eigener Machtvollkommenheit bestätigt werden können.

— Anknüpfend an einen Artikel des „Olewik“, der über die allzu große Zahl landischer Märkte — „Faulenzer-Märkte“ nennt sie der Artikel, die nur zur Trägheit und Trunksucht verleiten — Klage führt, giebt der „Fell. Anz.“ eine Zusammenstellung der in Fellin-Stadt und -Kreis regelmäßig abgehaltenen Märkte, deren er, abgesehen von den an jedem Dinstag und Freitag in der Stadt Fellin stattfindenden Wochenmärkten, 17 aufzählt, wovon 6 auf die Stadt, 1 auf Schloß Fellin und 10 auf den sonstigen Kreis entfallen. Dann fährt das genannte Blatt wie folgt fort: Faßt man diese lange Liste der im Fellinschen Kreise alljährlich abgehaltenen Märkte ins Auge und legt man sich hierbei die Frage vor, ob und in wiefern sie ihren Ursprung einem thatsächlich vorhandenen commerziellen Verkehrsbedürfniß unserer landischen Bevölkerung danken, so wird man gewiß geneigt sein, den Ausführungen des „Olewik“ beizupflichten; ist es doch eine nur zu landkundige Thatsache, daß, ganz abgesehen von dem Krugs- und Schänkenwesen, in den dunklen Herbst-Marktzeiten das noch dunklere Gewerbe des Pferdediebstahls unter dem schützenden Deckmantel des Marktgetriebes seinen schwunghaften Absatz findet. Die 10 Märkte, welche vom 15. August bis zum 15. October unseren Kreis in seiner vollen Ausdehnung von Helmet bis Oberpahlen durchziehen, sie bilden gewissermaßen ebenso viele Stationen an einer festgetretenen Etappenstraße, auf der die Pferdediebe und deren Helfershelfer ungestört ihr Wesen trieben. Item, wenn von den zahlreichen Märkten einer oder der andere aus irgend einem Grunde in Wegfall käme, so würde hieraus für den wirthschaftlichen Geschäftsverkehr im Kreise kaum eine bemerkbare Lücke erwachsen; dahingegen gelangt in der Praxis die Tendenz zur Geltung, die Zahl der Märkte von Jahr zu Jahr wo möglich noch zu vermehren!

Riga. Der stellv. Polizeimeister von Riga erachtet es in Anbetracht der in den letzten Tagen vorgekommenen Fälle, daß Menschen von Hunden, die sich nachher als wuthkrank erwiesen, gebissen worden sind, für geboten, in Ergänzung seiner früheren diesbezüglichen Tagesbefehle an die Polizei anzuordnen, daß das Fangen der Hunde verschärft und bis auf Weiteres täglich von 6 bis 9 Uhr Morgens ausgeführt werde.

— Dem Hilfsverein der Handlungs-Commis ist, wie die „Rig. Rdsch.“ berichtet, am Montag ein erfreulicher Zuwachs zu seinen Mitteln zu Theil geworden. In Anlaß des 25. Jahrestages seines Eintritts in die Firma „Herm. Stieda“ hat der Procurant dieses Hauses, Herr E. Cantini, dem genannten Verein die reiche Spende von 500 Rbl. dargebracht.

Mitau. Auf der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. Juni ist, der „Mit. Z.“ zufolge, u. A. auf Antrag des Stadtamtes beschlossen worden: 1) auf 3 Jahre eine städtische Volksschule zu gründen, deren Verwaltung dem Stadtamt unter Hinzuziehung des Predigers der städtischen lettischen evangelisch-lutherischen Gemeinde untersteht; 2) das vom Stadtamt vorgestellte Project der Regeln für die Gründung einer evangelisch-lutherischen städtischen Volksschule zu genehmigen und die zur Eröffnung und zum Unterhalt einer solchen Schule erforderlichen Mittel auf 3 Jahre zu bewilligen sowie das Stadtamt zu ermächtigen, solche Mittel für das laufende Jahr 1898 im Betrage von 1000 Rbl. aus dem städtischen Reserve-Capital anzuleihen, unter der Bedingung der Rückzahlung der angeliehenen Summe im Jahre 1899, und zu einer solchen Anleihe die Genehmigung des Herrn Gouverneuren einzuholen; 3) das in dieser Sache vorgestellte Additional-Budget pro 1898 zu bestätigen, und 4) das Stadtamt zu ermächtigen, die Genehmigung des Herrn Curators des Rigaer Lehrbezirks zur Eröffnung einer städtischen Volksschule in Grundlage des vom Stadtamte vorgestellten Projectes zu erwirken.

St. Petersburg, 21. Juni. Mit wachsendem Mißtrauen sieht die „Now. Wr.“ — wer weiß, auf welche Informationen hin — der bevorstehenden Palästina-Fahrt des Kaisers Wilhelm von Deutschland entgegen. „Diese Reise“, meint nämlich das russische Blatt, „kann eine hoch-politische Bedeutung haben und wird schwerlich der Sympathien der Türkei und — des Vaticans entbehren. Nicht ohne Grund darf man annehmen, daß die Palästina-Reise des Kaisers Wilhelm die Fortsetzung der weit ausschauend geplanten Einwirkung Deutschlands wie im fernen Osten, so auch in Klein-Asien und das Streben Deutschlands darstellt, ein eigenes Protectorat über die religiösen Interessen der katholischen und protestantischen Genossenschaften auf türkischem Boden herzustellen.“ Weiter findet die „Now. Wr.“, daß in Konstantinopel der deutsche Einfluß von Tag zu Tage wachse, und zwar auf Kosten der Franzosen und unter der geheimen Förderung des Papstes. „Bei solcher Sachlage“, so schließt besorgt die „Now. Wr.“, „wird Frankreich ernstlich an die Wahrung seiner politisch-religiösen Interessen im Orient denken müssen. Schwerlich kann auch Rußland nicht theilnahmlos den von der deutschen Regierung ersonnenen Plänen zuschauen. Es ist unbezweifelbar, daß die Erfolge Deutschlands in dieser Richtung unmittelbar nicht nur auf die Interessen der örtlichen Protestanten, sondern auch der Orthodoxen und Lateiner abfärben werden. Eine volle Einigung mit Frankreich in dieser Frage erscheint sehr wünschenswerth und sie allein kann eine ernstliche Gegenwirkung auf jenes geheime Einverständniß ausüben, welches zweifellos zwischen Deutschland, der Türkei und dem hlg. Stuhl besteht.“ — Uns scheint dieser neueste Dreibund denn doch noch von sehr problematischer Natur zu sein.

— II. MM. der Kaiser und die Kaiserin Alexandra begaben sich am 21. Juni in Anlaß des Regimentsfestes des Leibgarde-Kürassier-Regiments Sr. Majestät aus Peterhof nach Zarskoje Sselo.

— Ihre Mag. die Königin von Griechenland trifft mit den Prinzen Andreas und Christoph dieser Tage in St. Petersburg ein. Am 20. Juni langten die hohen Gäste per Schiff in Sewastopol an, um am folgenden Tage die Fahrt nach St. Petersburg fortzusetzen.

— Dem Ministerium der Volksaufklärung ist, wie die „St. Pet. Z.“ berichtet, soeben das Project der Gründung eines Polytechnikums in Nishni-Nowgorod zur Bestätigung vorgestellt worden. Das Polytechnikum soll 5 Abtheilungen haben: 1) eine mechanische, in der sowohl Maschinenbau überhaupt, als auch Elektrotechnik, der Bau landwirthschaftlicher Maschinen, der Mühlenbau und der Bau von Flußdampfern gelehrt werden sollen, 2) eine chemische, 3) eine Abtheilung für Ingenieure, 3) eine landwirthschaftliche und 5) eine Handelsabtheilung.

— Der Professor und Accoucheur der St. Petersburger Gebär-Anstalt, Wirkl. Staatsrath Dr. Bidder, ist zum Gehilfen des Directors dieser Anstalt ernannt worden.

Die Stadt Ssamara, lesen wir in der „Mosk. Dtsch. Z.“, processirte seit ca. 20 Jahren mit, der früheren Gesellschaft der Orenburger Eisenbahn wegen Zahlung für ein städtisches Grundstück, das von dem Hauptgeleise und den Nebengeleisen der Bahn in Ssamara in Benutzung genommen worden war. Der Proceß durchlief viele Instanzen und ist erst vor kurzem vom Reichsrath entschieden worden. Letzterer erkannte die Klageforderung von 358,000 Rbl. nebst inzwischen aufgelaufenen Zinsen an, und so fällt der Stadt ganz unerwartet ein Betrag von ca. 700,000 Rbl. in den Schoß.

Jekaterinosslaw. Die „Russ. Tel.-Ag.“ meldet vom Sonntag: Gestern wiederholte sich der Platzregen mit noch größerer Stärke als am Vorabend. In einigen Straßen sind die Erdgeschosse und die unteren Stockwerke mehrerer Häuser, u. A. auch des Hauses des Gouverneurs, überschwemmt. Der Haupt-Bazar ist in einer Höhe von mehr als 2 Arschin unter Wasser gesetzt. Man fährt auf Kähnen umher, um die

---

Feuilleton.

187) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 27.

Nevada.

Chicago, 31. Januar 1898.

Auch die Nacht vom 12. zum 13. August schlief ich in der Nähe des Oertchens Golconda im Freien. Nur anfangs lauschte das Ohr den heulenden Prairiewölfen und den ihnen mit wildem Gebell antwortenden Hunden, dann schlossen sich aber die Augen, und da ich recht weit von der Straße mich niederlegte, hegte ich nicht einmal die Befürchtung, beraubt zu werden, sondern schlief ruhig und ohne aufzuwachen bis zum frühen Morgen.

Hier gab es wieder heiße Mineralquellen; das Wasser war überall so von Alkali und Schwefel durchsetzt, daß man in steter Gefahr schwebte, zu erkranken; die Hitze war furchtbar. Selbst als ich wiederum in die Nähe des Humboldt-Flußes gelangte, veränderte sich die Scenerie nicht im entferntesten: es war und blieb die nichtswürdigste Wüste, durch welche ich marschirte. Selbst einige größere Luzernenfelder sahen so welk und mager aus, daß sie der Umgebung gar keinen Reiz verleihen konnten. Unsäglich langsam zog der lange, heiße Tag dahin. Ich bereitete mir zwar selbst mein Essen, wodurch ich es weniger mit den abscheulichen Leuten zu thun hatte. Aber es war doch ein unerträglicher Zustand, so einsam und verlassen, von Allen verachtet dazustehen. Wer vermag Alles wiederzugeben, jeden gehässigen Blick, jedes spöttische Wort seinem Gedächtnisse einzuprägen — aber der Gesammteindruck blieb: eine Art Verfolgungswahn hatte sich in mir ausgebildet, und nun, wo mir der Osten des Landes so warm entgegenkommt, wo mich Journalisten-Verbindungen und Universitäten unter ihren Schutz nehmen und von sich aus Vorlesungen arrangiren, da kann ich es nicht begreifen, wie wenig die wärmsten Empfehlungen in jenem Staate fruchteten, und wie geradezu feindlich man sich dort gegen mich verhielt. Lieber noch drei mal die Wüste Schamo, als ein mal Nevada und Utah durchqueren.

Am 14. August sah ich bereits am Tage viele Prairiewölfe, in der Nacht wurde aber mein Lager derart von ihnen umschwärmt, daß ich mehrmals meinen Revolver abzufeuern genöthigt war, um sie zu verscheuchen. Ich schlief in einem Schuppen unweit der Eisenbahnstation Stonehouse. Schon vor Sonnenuntergang hatte sich mir ein Velocipedist angeschlossen, ein in Amerika geborener Schwede, der, unter furchtbarem Mangel kämpfend, eine Reise von Vancouver nach Boston machte, um dort eine Kunstakademie zu besuchen. Seine einzige Einnahmequelle war eine gewisse Fertigkeit im Ausbessern von alten Kochgeschirren, womit er eben 1 Dollar verdient hatte. Trotzdem ich ihm nun anbot, mit mir zu Abend zu speisen, ging er doch zum Eisenbahn-Wegemeister, da er behauptete, er müßte unumgänglich eine reguläre Mahlzeit zu sich nehmen, da es schon lange nicht mehr der Fall gewesen war. Während ich also meinen „Lunch“ bereitete, ging er hinüber.

Ich wußte, was ihm bevorstand, daher stellte ich zunächst zwei Tomatenbüchsen mit Kaffee aufs Feuer, briet eine doppelte Portion Schweinefleisch und wartete dann, gemüthlich mein Pfeifchen schmauchend, denn ich hatte ja vor einigen Stunden meinen ordentlichen Mittag gegessen. Und richtig, mein Genosse kehrte ganz empört zurück. Man hatte ihm nämlich für einen halben Dollar ein Schelbchen Schinken, 3 Löffel Bohnen und eine Tasse Thee verabfolgt, und nun hatte ich einen Tischgenossen, der noch ganz genügende Proben seines Könnens ablegte. Uebrigens bitte ich es mir nicht zu verübeln, wenn ich so viel über des Leibes Nahrung und Nothdurft rede — ich habe es ja von anderen, in der Wüste hungernden und durstenden Reisenden gelernt und zudem theilte sich in Nevada mein ganzes Dasein in Wandern, Schlafen und — Sie wissen es schon, meine verehrten Leser! . . .

Am Abend des 15. August Regen, bis zum nächsten Oertchen noch 9 Meilen, also ein Matsch von 2½ Stunden und dabei wurde es ordentlich dunkel; daher beschloß ich eine am Flusse liegende Farm heimzusuchen. Gesagt — gethan! Ich klopfe an die vermachte Thür, und nun nähert sich ein schwerer, gemächlicher Schritt und unter Brummen wird geöffnet. „Darf ich gegen Bezahlung (auf letzteres legte ich ein besonderes Gewicht) hier übernachten, ich bin kein Stromer“, sagte ich rasch, den Fuß gegen die Thür stemmend, damit sie mir nicht vor der Nase zugeschlagen werden konnte. „Nein!“ lautete natürlich die Antwort und ich stand abermals draußen. Aber nun erschien ein deutscher Tagelöhner, der die Pferde tränken wollte; hinter den steckte ich mich und er ließ mich, nachdem mir Zündhölzchen und Tabak abverlangt worden waren, um einen Feuerschaden zu verhüten, in die Hofscheune hinein. Hier campirte ich denn wiederum bis zum Morgen, heute allerdings nur Ratten zu meinen Genossen zählend. Ich bin überzeugt davon, der Farmer war nicht einmal ein roher Mann, sondern nur um des Princips halber, dem lieben Nächsten nichts zu gewähren, trieb er mich in die finstere Nacht hinaus. — Daß außerhalb der größeren Städte sich zwei Gebildete überhaupt einander nähern, kommt gar nicht vor. Allein steht man im fremden Lande da; man kommt und geht, ohne oft ein einziges Wort mit Jemandem gewechselt zu haben.

Je weiter ich gelangte, eine desto größere Gefahr bildeten die halbverwilderten Rinderheerden, welche, von ihren reitenden Hirten bewacht, selten einen Fußgänger zu Gesicht bekommen und daher sich auf Alles stürzen, was ihnen verdächtig erscheint. Man hört von zahlreichen Fällen, wo Jäger von den Thieren niedergetreten worden sind. Wurde ich von jenen Heerden gesehen, wobei allerdings recht oft ein Stacheldraht das Eisenbahngeleise einsäumte, so näherten sie sich, die Ohren gespitzt, dazwischen mit den Füßen und Hörnern den Boden aufwühlend; wenn ich dann aber rasch meinen Rock auszog und ihn, gleich einem Lasso, um meinen Kopf schwang, dann stürmten sie gleich einer wilden Jagd davon, daß vorübergehend Alles in Staub gehüllt war. Diese Methode ist die einzige, um sich die „Biester“ vom Halse zu schaffen; das Lasso verursacht ihnen so viel Pein, daß sie es fürchten. Glaubt jedoch ein kampflustiges Oechslein einmal nicht an die fingirte Drohung, dann muß man freilich den Revolver in Action setzen, was übrigens keine Verwickelungen mit dem Besitzer herbeizuführen pflegt, da Letzterer froh sein kann, ohne Schadenersatzklage seitens des Bedrohten davonzukommen. Man braucht, um solches einzuleiten, nicht einmal körperlich geschädigt zu sein, wie ich es aus Hunderten von Zeitungsberichten ersehe: ein bezahlter Arzt und dito Zeuge genügen, und schließlich ist ja auch das gekränkte „Ehrgefühl“ ein wesentlicher Factor. Ein Ochs ist gerade genügend, um in Nevada „Ehrgefühle kränken“ zu können.

Im Oertchen Beowawe traf ich am 16. August mit einem rühmlichen Nachahmer — durchaus nicht der Einzige! — meines Metiers zusammen. Dieser, ein 40-jähriger Gentleman mit Vatermörder, rothem Halstuche, Bratenrock ꝛc., hatte Newyork im September 1896 verlassen, um 1900 in Paris zur Weltausstellung prangen zu können, wofür ich ihn als so würdig, wie nur irgend möglich, erkläre. Etwas deprimirend wirkte es allerdings auf den kühnen Sportsgenossen, als ich ihn warnte, in seinem Salonanzuge sich nach Asien zu begeben; doch versprach er meinem Beispiel zu folgen, jeden unnützen Prunk zu verschmähen und so dürfte er denn doch sein Ziel erreichen und die wohlverdienten Lorbeeren in der Seine-Stadt einheimsen. In jeder Kneipe am Wege sah ich in der Folge mit Bildniß und voraussichtlicher Meilenzahl versehene Bulletins aushängen, die seinen Ruhm heben, seine Eigenschaft als „Great Yankee Glob trotter“ verherrlichen werden. In Amerika ist alles „great“ (großartig): Seen, Flüsse, Berge, Wurst- und Stiefelwichse-Fabriken — warum nicht auch unser Tourist. Nur peinlich war es, daß dieses rare Ausstellungsobject sich dazu verstand, „zu fechten“, was unserem „great Unternehmen“ einige leichte Schattenseiten aufdrücken könnte. Uebrigens habe ich in der Folge von einem Herrn gehört, der mit einem 8 Fuß langen Sternbanner die Erde umstiefelt; ein Anderer darf sich weder die Haare schneiden noch ein Wort sprechen; ein Dritter reist mit einem Hunde und einer Katze um die Welt; ein Vierter zieht einen Schubkarren mit 200 Pfund Bagage, daher mir ein besonders herrlicher Empfang zu Theil wurde, wo ich hinfort als Entdecker und erster Ausüber dieses für die Welt so segensreichen Unternehmens mich einstellte. Ehre, dem Ehre gebühret — und so auch uns, darum bitte ich! . . .

Donnerwetter — war es aber heiß am 16. August. Wie um Einen zu necken, bildeten sich in den Bergen oft Gewitterwolken, die im Laufe des Tages bald hier, bald da auftauchten und

Waaren aus den Läden zu retten. Eine Straße ist total ausgewaschen und in eine tiefe Schlucht verwandelt worden. — Groß sind die angerichteten Verheerungen.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. Juli (21. Juni).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Ueber Kriegsberichterstattung.

(Correspondenz.)

London, 30. (18.) Juni:

—xx— Wie oft habe ich seit Beginn dieses Operetten-Krieges nun schon gewünscht, ein mal alle Rücksichten abwerfen und den Zeitungsleser in diese Hexenküche der Kriegsberichterstattung führen zu können. Und eines Tages kommt es schon dazu. Inzwischen ist mir längst alle Eßlust beim Anblick dieser verdorbenen Caraiben-Früchte, abgestandener Yankee-Conserven, Ochsenzungen aus Tampa und dem unaufhörlichen Geschnatter der Enten aus aller Herren Ländern vergangen, die täglich lustig hereingeflattert kommen und als so ziemlich einziges frisches Fleisch von allen Special- und General-Köchen der hohen und niederen Journalistik dankbar, wenn auch manchmal mit einem brummigen „Toujours canards" entgegengenommen werden. Da haben wir z. B. heute als Ragout fin:

Kingston (berühmtes Caraiben-Loch) Officiell. Der spanische Consul meldet: „Admiral Schley's Flaggenschiff wurde durch eine (einzige?? offenbar etwas dickleibig gewesene) spanische Bombe in Grund gebohrt. Schley und 24 Mann getödtet. . ."

Madrid: „Hier ist davon nichts bekannt."

Washington: „Sampson erklärt das Ganze für erfunden."

Madrid. Officiell: „Camara begann die Einfahrt in den Suez-Canal, nachdem gestern die Durchfuhrgebühr per Pariser Check bezahlt." (Offenbar hatte man an das Zahlen vorher nicht gedacht.)

Paris: Newyork Herald: „Camara ist noch immer hier in Port-Said, da er ohne Kohlen nicht weiter kann. Der „Audax" braucht überdies 8—10 Tage zum Repariren, und da auch die anderen Zerstörer nicht denn im Stillen Ocean herrschenden Wetter gewachsen, so bleiben sie endgiltig zurück."

Newyork: „Camara erwartet Sonntag die Transporte „Isla de Luzon", „Loyola", „Augustine" mit Kohlen; sobald diese eingenommen dampft er weiter."

Cadix: „Die „Isla de Luzon" und „Augustine" nehmen eiligst Kohlen, Schiffsproviant, Arzneien und Munition ein, angeblich für Porto-Rico." (!)

Madrid (officiell): „Der Kriegsminister erklärt: Linares warf die Amerikaner auf der ganzen Linie vor und um Santiago auf den Strand zurück, wo sie sich verschanzten. (Ob mit oder ohne Kampf, wird nicht gesagt). Wir halten sämmtliche Höhenzüge. Selbst nachdem Shafter Verstärkungen erhalten, sind unsere Stellungen nicht bedroht."

Washington (officiell): „Shafter meldet: Feind widerstandsunfähig. Unsere 13,000 Mann halten jetzt alle Höhen; dahinter 7000 in Sevilla, Juragua. Truppen gesünder als in Tampa. Kein einziger Fall von gelbem Fieber. Im Lazareth total 150, meist Masernkranke (!). Seit wir Tampa verließen, nur 2 Todesfälle im Ganzen.

Kingston (spanische Quelle): „Das gelbe Fieber und eine furchtbare Blattern-Epidemie decimiren die Yankee-Truppen; gestern 40 Gelbfieber-Todesfälle, über 500 Erkrankungen."

Madrid: „Blanco meldet: gelbes Fieber und Blattern bei Truppen vor Santiago ausgebrochen."

Newyork, „Journal": „Feind räumte Fort Morro." — „Herald": „In der Ferne flattert das spanische Banner über Morro-Castle". — „Sun" bestätigt, daß die Wasserleitung nach Santiago abgeschnitten." „World": „Ingenieure suchen die Wasserleitung, um sie abzuschneiden." — „Journal": „Gomez einschließt Havannah." „Sun": „Gomez steht in Santa Clara." „World:" „Gomez meldet, er belagere Guantanamo."

Ich höre auf — Sie haben schon den Appetit verloren, trotz allem Antillen-Gewürz. Da unten ist man eben an Cayenne-Pfeffer und — starken Tabak gewöhnt! — — —

*

Ein spanisches Minister-Interview: „Laßt die Yankee-Flotte nur kommen!"

Madrid, 30. (18.) Juni:

—dr— „Der Marineminister gewährte mir heute eine kurze Unterredung, in deren Verlaufe er u. A. erklärte: „Die Regierung erblickt in der Meldung von Commodore Watson's Mission eine leere und lächerliche Drohung, welche sie völlig gleichgiltig läßt und ihre Pläne nicht im geringsten beeinflussen wird. Sie hoffen damit Admiral Camara's Geschwader zurückzubringen. Sie täuschen sich. Sie haben den Kopf verloren, weil sie an Camara's Geschwader nicht glaubten." — Ich warf ein: „Und wenn es nun mehr als eine bloße Drohung, wenn Watson wirklich einen spanischen Handelsplatz beschösse?" — „Um so schlimmer für die Amerikaner, das ist Alles. Wir sind bereit, sie gebührend zu empfangen." — Ich: „Und wenn man sich täuschte wie bei Cavite?" — Lassen wir Cavite, die Wahrheit darüber soll und wird später enthüllt werden. Unsere Häfen sind freilich nicht alle gleich gut vertheidigt, doch ist das nicht nöthig, denn der schwächste unter ihnen ist dem sog. Ost-Geschwader noch reichlich gewachsen. Jenes hat nur 2 wirklich große Kriegsschiffe, die „Iowa" und den „Oregon", und die müssen sich vorsehen, nicht verletzt zu werden; jedes unserer Forts kann sie kampfunfähig machen und dann haben sie keinen Zufluchtshafen. Wir sind mit Küsten-Batterien, schweren Geschützen und Zerstörern reichlich versehen. Dazu kommen die Gefahren unserer Küste". . . .!

*

Eine verzweifelnde Bevölkerung — eine verhungernde Garnison.

Manila, 22. (10.) Juni (Per Postdampfer via Honkong.):

—P— Die letzte Woche hat unsere Lage zu einer verzweifelten gestaltet. An 20,000 Eingeborene, Mestizen, Chinesen und Nigger haben sich aus den Vorstädten zu uns in die innere umwallte Stadt geworfen mit ihrem ganzen Elend, ihrem unsagbaren Schmutz, ihrem hilflosen Geschrei nach Nahrungsmitteln, die uns selbst fehlen. Die ganze Stadt bildet jetzt einen einzigen unsäglichen schmutzigen Ameisenhaufen. Unsere Belagerer rücken nicht vor, aber sie lassen uns auch nicht einen Augenblick zur Ruhe kommen. Die armen spanischen Soldaten, abgemagert zu Skeletten, kämpfen trotz alledem mit stoischem Muthe weiter. Von Verpflegung ist bei ihnen überhaupt keine Rede mehr. Sie leben von selbstgeschossenen wilden Vögeln der Lagune und Krebsen oder Austern, wenn sie welche erlangen können; es ist ein furchtbares Bild, all' diese Tausende, denen der Hunger aus den eingesunkenen Augen stiert, die sich oft kaum aufrecht erhalten können und doch nicht verzweifeln.

Man hat durch Niederlegung der Bäume um den Stadtwall eine freie Zone geschaffen, damit der Feind jenen nicht durch Ueberrumpelung nehme. Die ganze Vertheidigung ist auf diesen Wall concentrirt, aber Aguinaldo denkt garnicht an einen Sturm, er begnügt sich mit einer uns eisern umklammernden Belagerung — wohl auf Dewey's Rath hin — und wartet ruhig, daß der Hunger ihm Manilas Thore öffne. Er hat jetzt 25,000 mit Gewehren und an 100,000 mit dem Bolo, der Machete der Malayen, bewaffnete Krieger um sich. Mit dem Fall jeder neuen Provinz wachsen seine Schaaren, die er mit Hilfe seiner Dampfer, deren wir jetzt 6 die Bucht durchkreuzen sehen, trefflich verproviantirt. Bei uns dagegen bleiben Desertionen an der Tagesordnung.

Ueber 1000 spanische Soldaten liegen fieberkrank im Lazareth und gegen 600 Verwundete, zu denen uns Aguinaldo noch 168 Schwerverwundete, die ihm in die Hände gefallen waren, sandte. Die Uebervölkerung der Stadt hindert überdies die Vertheidigung und bedroht uns selbst mit täglicher Plünderung, denn all diese Tausende verhungern langsam. Der Schrecken paralisirt Alles, wir sehen keinen Ausweg: die fremden Geschwader, auf die wir so große Hoffnungen gesetzt, schauen unbeweglich zu. General Augusti bereitet eine Conferenz mit den fremden Admirälen in Manila selbst vor, um ihnen die Lage zu schildern, aber es heißt, sie hätten alle die strengsten Ordres, nicht zu interveniren.

In Deutschland beherrschen die Ergebnisse der Reichstags-Wahlen die öffentliche Discussion. Für „abgewirthschaftet" erklärt die „Kreuz-Z." die National-Socialen, die Christlich-Socialen und die deutsch-sociale Reform-Partei. Ueber letztere heißt es: „Von keiner Seite ist die conservative Partei so gehässig angegriffen und durch so maßlose Hetzereien belästigt worden, wie durch die Antisemiten. Es lag in deren Plan, namentlich die conservativen Führer zu beseitigen. Gegen diese richteten sich darum die schärfsten Angriffe. Die gegen Graf zu Limburg-Stirum und Dr. v. Levetzow gerichteten empörenden Flugblätter, in denen die Angehörigen unserer Partei als „ein Corps charakterloser politischer Eunuchen", als eine „Gesellschaft willenloser Hoflakaien", die in „hündischer Kriecherei" das Vertrauen des Volkes „schändlich mißbrauchen", bezeichnet wurden, sind unvergessen. Genützt aber hat der „Reform-Partei" diese verächtliche Art der Agitation nichts; ob sie aber nicht dem Bunde der Landwirthe, den die Antisemiten gern für sich in Anspruch nahmen und der in seinem „Wahl-ABC" die Reform-Partei als die zuverlässigste von allen bezeichnete, geschadet haben mag, ist eine Frage, die erst später sich wird beantworten lassen. Die

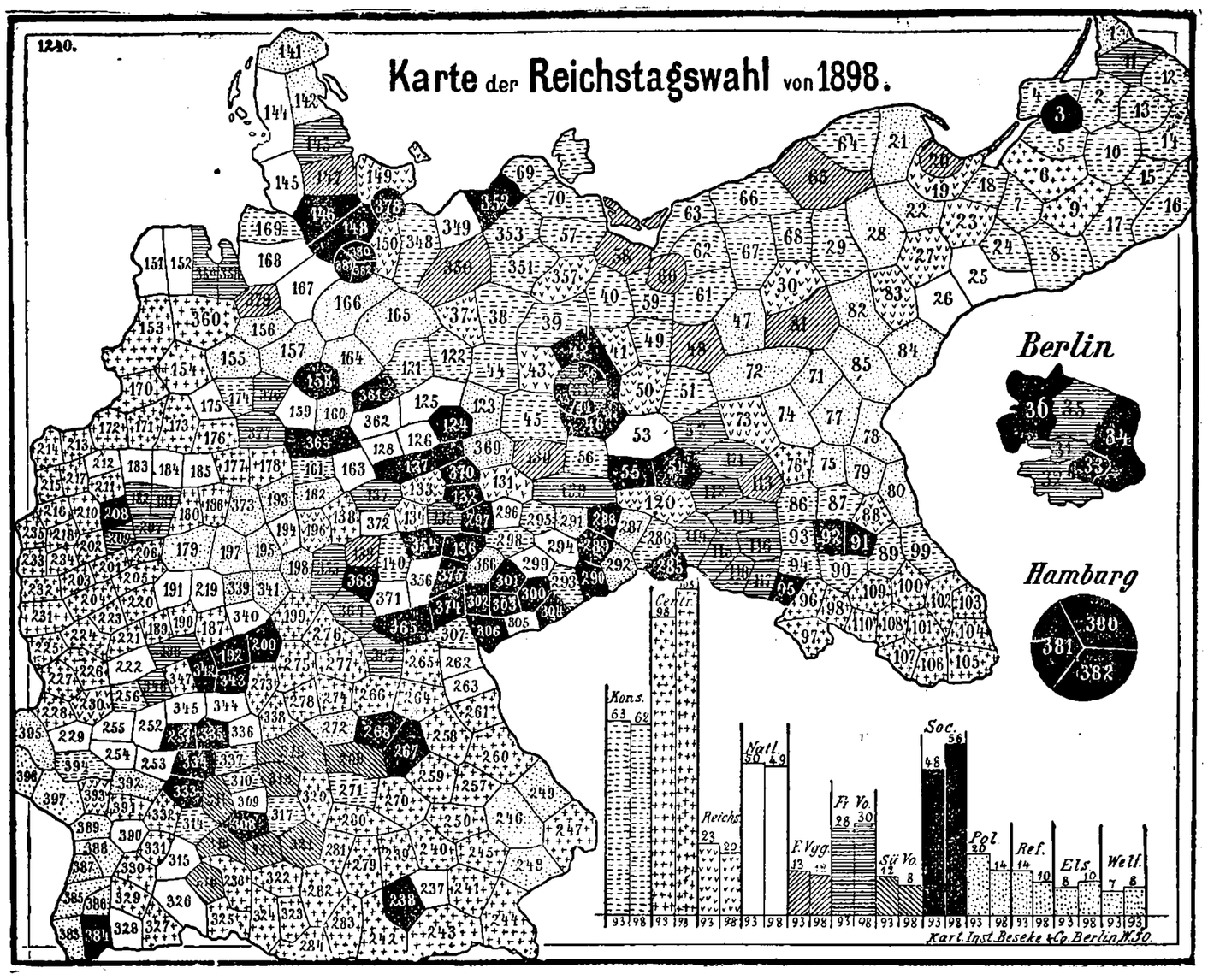

Nach dem amtlich veröffentlichten Ergebniß der Wahlen zum Deutschen Reichstage, die am 16. Juni (Hauptwahl) sowie am 23., 25. und 27. Juni (Stichwahlen) stattgefunden, stellt sich das Wahlresultat wie folgt: Es sind gewählt 61 Conservative, 20 Mitglieder der Reichspartei, 49 Nationalliberale, 12 Angehörige der freisinnigen Vereinigung, 30 der freisinnigen Volkspartei, 8 der süd-deutschen Volkspartei, 108 Mitglieder des Centrums, 4 Candidaten des baierischen Bauernbundes, 8 Welfen, 14 Polen, 1 Däne, 10 Elsässer, 10 Antisemiten, 56 Socialdemokraten und 4 Wilde.

Es ist nun interessant, an der Hand der Karte von Deutschland die Vertheilung der verschiedenen Parteien in geographischer Beziehung zu untersuchen. Hierzu soll unser beistehendes Kartenbild das Mittel bieten. Dasselbe stellt die Eintheilung des Deutschen Reiches in die einzelnen Reichstags-Wahlkreise dar. Die eingeschriebenen Zahlen bezeichnen die einzelnen Wahlkreise nach Maßgabe der amtlichen Reihenfolge der Staaten und Provinzen, von 1—397, und vermittelst dieser Bezeichnung sind die einzelnen Kreise der Provinzen bezw. Regierungsbezirke an der Hand der folgenden summarischen Uebersicht in der Karte leicht aufzufinden. Die unten in der Zeichnung der graphischen Darstellung der Parteistärken enthaltene Signatur ermöglicht die Erkennung der Parteivertretung der einzelnen Kreise.

Bezüglich mancher der Abgeordneten ist zur Zeit noch nicht genau bekannt, welcher Fraction dieselben sich anschließen, so daß kleine Abweichungen von Vorstehendem sich noch ergeben werden. Das Gesammtbild jedoch steht fest, und aus unserer Karte ist die räumliche Vertheilung der Parteistellung in charakteristischer Weise ersichtlich.

Die Veränderungen, welche die Parteien gegenüber ihrer Stärke in der Session 1893/98 durch diese Wahl erfahren haben, sind aus der graphischen Darstellung unten rechts in unserem Kartenbilde zu ersehen. Dort ist jedes Mal die Kopfstärke jeder Partei 1893 und 98 nebeneinander gestellt, und da das Diagramm für alle Parteien in gleichem Maßstabe gehalten ist, so ist sowohl die Stärke der Parteien unter einander als auch das Maß ihrer Veränderung von 1893 auf 1898 in augenfälliger Weise zu ersehen.

---

dann verschwanden; aber kühler wurde es nicht; die Sonne stach förmlich die ohnehin durch Sonnenstiche und Alkali gepeinigte Gesichtshaut und so war ich abermals nahe daran, vollständig den Muth sinken zu lassen. Unter Anwendung aller Energie schleppte ich mich bis zum Abend fort, dann erreichte ich die Heuscheune einer Farm und blieb dort. Ein Landsmann, ein Lette von der Sſuworow-Straße in Riga, warf sich zu meinem Beschützer auf.

Schon als Knabe hatte dieser als Knecht thätige Heimathsgenosse die Vaterstadt verlassen und, was seltsam klingen mag, seine Muttersprache bereits vergessen. Ueberhaupt findet man es bei weniger geschulten Deutschen, Russen, Skandinaviern ꝛc. sehr häufig, daß sie zu Gunsten des amerikanischen Idioms sich nicht nur ihrer nationalen Eigenthümlichkeiten, sondern auch der Heimathssprache entledigen, so daß es erst eines kräftigen Anstoßes bedarf, um dieses oder jenes von neuem wachzurufen. Eine erst 16 Jahre im Lande befindliche Deutsche sprach nur gebrochen die Muttersprache, zwei Russen vermochten sich kaum mehr verständlich zu machen und hier dieser Lette! Ich glaube in seiner Einfachheit wäre das in den Vereinigten Staaten gebräuchliche Englisch besonders geeignet, seinen Siegeszug als internationale Sprache um die Welt zu beginnen, wollte man nur dem Bestreben freien Lauf lassen, ebenso zu schreiben, wie das Wort ausgesprochen wird, und somit ein neues „Amerikanisch" schaffen. Man schreibt „Ochs" und liest „Esel", heißt es; das wird als einziges Hinderniß angesehen, um bei theoretischen Studien es nicht schon in einem halben Jahre zu einer genügenden Fertigkeit zu bringen; sonst erlernt man jedoch das Sprechen so rasch, wie kaum bei einer anderen Sprache.

Eigenthümlich, daß man nach einer Wanderung in der Wüste am Abend mitunter nicht einzuschlafen vermag. Allerdings schläft ja das Denkvermögen fast den ganzen Tag, denn nichts giebt es, was dasselbe anregt; und wenn man dann nach einer Tour von 40—50 Werst körperlich ganz caput ist, wenn die Dunkelheit Einen umfängt, dann, ja dann erst beginnen Hoffnungen und Sehnsucht sich zu regen, vollständig wach sieht man Traumgebilde aufsteigen, die ein sich nach menschlicher Gemeinschaft sehnendes Hirn weit, weit ausspinnt, und erst dann empfindet man wieder, daß es noch eine Zukunft, noch andere Verhältnisse giebt, als die eben gegebenen. So ging es mir am 16. August. Allein kaum umfing mich der Schlummer, kaum hatte das Gefühl der Sicherheit das Seine vollführt — ich lag ja in einer Scheune und nicht an der Landstraße — so nahm mich Morpheus so resolut wie gewöhnlich in seine Arme und dann ade Welt, ade Wüste, ade Ihr bösen Leute in Nevada!

Am 17. August gab es große Wäsche im Humboldt-Fluß, der zwischen einer von hohen Bergen umrahmten Schlucht dahinströmte. Hier regte sich kein Lüftchen, es war heiß zum Ersticken und so konnte ich denn Alles, was es an mir gab, gründlich säubern, es sofort trocknen und auch wieder anziehen — nicht aber selbst ein Bad nehmen, denn das Flußbett wies Triebsand auf. Als ich nämlich hineinkletterte, versank ich sofort bis zu den Knien und nur das Ufergestrüpp rettete mich.

Das Oertchen Palisade, wo ich nun einzog, war in gewisser Hinsicht das reine Klondyke. Dort „schacherten" nämlich zwei wohlhabende Juden mit Lebensmitteln und nun erlebte ich erst Thatsachen, die mich daran gemahnten, daß meine in fast 3 Jahren geübten Berechnungen und Calculationen in die Brüche gehen würden, daß mein durchaus nicht in ungenügender Menge mitgeführtes Geld unmöglich Stand halten könne, wenn es so fortging. Für ein kleines Brödchen beanspruchte man von mir 15 Cents, für ein Schächtelchen Sardinen, die überall 5—10 Cents kosten, wurden 25 gefordert, und so ging es fort — wohl nur, weil ich „grün" im Lande war und der ohnehin so elende Tramp augenblicklich der Einzige ist, der, seitdem die Minen geschlossen wurden, den Kaufmann „herausreißen" soll. Unter solchen Verhältnissen, wo doch der Tagelohn höchstens 1½ Dollar ausmachte, hätte man fast 2 Dollar gebraucht, um kümmerlich sein Leben fristen zu können.

Sonst war Palisade und Umgegend eine kleine Oase in der Wüste — zwar ohne üppigen Baumwuchs, aber doch mit einigem Weidengestrüpp, mit Moos bewachsenem Gestein u. s. w. Daher lebte ich abermals auf; fröhlicher zog ich von dannen, vergaß jene Gurgelabschneider hinter mir und kehrte im ersten Hotel der Straße ein. . . . Hotel?! — Ja, es war eine Höhle im Gestein, wo Stromer Bett, Kochgeschirr, Tisch, Stuhl und Herd aus Steinen, Blechbüchsen und Heu zusammengezaubert, wo der Herrgott ihr Wirth, der Mond ihre Leuchte und die einsame Wüste ihr Schutz war. Hier kochte ich mir mein Mittagsessen und zog dann weiter, dem Städtchen Carlin entgegen.

Mannigfaltiges.

Verwundungen im spanisch-amerikanischen Kriege. Die von amerikanischer Seite verbreitete, von spanischer aber sofort als unbegründet erklärte Nachricht von der Verstümmelung der Leichen bei Guantanamo gefallener amerikanischer Soldaten hat sich in der That als falsch herausgestellt und das amerikanische Marineamt selbst hat nun erklärt, daß die angeblichen Verstümmelungen durch Kugeln des Mauser-Gewehres verursacht worden seien. Die Stahlmantelgeschosse dieses Gewehres gehen auf 100 Meter Entfernung durch ein 1 Meter trockenes Tannenholz, auf 300 Meter wird noch eine 7 Millimeter dicke Schweißeisenplatte und auf 1800 Meter noch ein 5 Centimeter starker Kiefernpfosten durchschlagen. Bei den kleinkalibrigen Handfeuerwaffen kommen bei 4½ pCt. aller Treffer Formveränderungen der Geschosse vor; sie gehen bis zu völliger Zersprengung des Geschosses, treten aber nur in Entfernungen bis zu 1600 Meter und beim Auftreffen des Geschosses auf Knochen auf. Nicht veränderte Geschosse bleiben sehr selten stecken, dagegen sind Querschläger häufig, weil das Geschoß sofort die Querstellung annimmt, wenn es aus einem Medium in ein anderes übergeht, z. B. erst Weichtheile, dann Knochen trifft. Die Hauteinschußöffnungen sind bei Nahschüssen größer als bei Fernschüssen, meist rund und glattrandig, während die Hautausschußöffnungen größer und vielgestaltiger als die Einschußöffnung sind. Nur bei Nahschüssen, die die Knochen treffen, finden sich große, rißformige Hautöffnungen, aus denen Sehnen, Knochen und Knochensplitter hervorragen. Gefäße werden bis auf 1000 Meter durch bloße Streifschüsse zerstört, gefüllte Herzkammern werden zerrissen, leere zeigen Lochschüsse. Schüsse durch die Lungen sind, wenn nicht complicirt (Querschläger, Knochensplitter) und wenn kein größeres Gefäß oder ein großer Bronchus zerstört wird, sehr gutartig; Leber, Magen, Darm werden auf jede Distanz schwer verletzt, der Schädel wird bei Entfernungen bis 1600 Meter zerschmettert, und erst bei größerer Entfernung treten reine Lochschüsse auf. Knochen zersplittern bis 600 Meter vollkommen und noch bei 2000 Meter finden sich Knochensplitter in den Weichtheilen hinter dem getroffenen Knochen. Die kleinkalibrigen Handfeuerwaffen verursachen also mehr und schwerere Verwundungen als die alten Gewehre. Günstig ist nur die Kleinheit der äußeren Wunde, die es leichter macht, sie mit einem Nothverbande so lange aseptisch zu erhalten, bis geregelte Behandlung eintreten kann.

— Fürst Bismarck hat die Widmung der Oper „Ingo" von Bernhard Scholz, die in Frankreich a. M. mit großem Beifall aufgeführt worden ist und die der Componist dem Fürsten als dem Vorkämpfer der Deutschen zuzueignen wünschte, angenommen.

— Geschwindigkeit ist keine Hexerei. In der Donnerstag-Nummer der „Elbinger Zeitung" machte das königliche Amtsgericht zu Elbing bekannt, daß „heute (am 21. Juni 1898) die Firma H. Lewy in das Firmenregister eingetragen ist", und in der Freitag-Zeitung erfolgte bereits von Seiten desselben Gerichts die Bekanntmachung, daß über das Vermögen der Firma H. Lewy „heute (am 22. Juni 1898) das Concursverfahren eröffnet worden ist". Die Firma hat sich also gerade 24 Stunden über Wasser zu halten vermocht.

— Den Gipfel der Parteilosigkeit hat unleugbar der farblose „General-Anzeiger" in Neustadt bei der Stichwahl erklommen. In seiner Nummer vom 24. Juni schrieb er: „Morgen findet wiederum Wahl statt; auch zu dieser Wahl wollen wir nicht versäumen, unsere Leser aufzufordern, Mann für Mann an die Wahlurne zu treten, um dem Candidaten, welcher die meisten Anhänger hat, zum Siege zu verhelfen."

— Ein baierischer Freund theilt für die humoristische Mappe der „Hamb. Nachr." den Inhalt eines Wahlzettels aus Burghausen (Oberbaiern), mit einer Gegend, die allerdings hauptsächlich Rindfleisch producirt:

„Für den, der muß in Burghausen sein,
Giebt's Kuhfleisch nur, Jahr aus, Jahr ein;
Doch heut, o herrlicher Glückszufall,
Hat man gar zwischen zwoa Ochsen die Wahl."

„Deutsch-socialen Blätter" äußern sich über den antisemitischen Mißerfolg u. A. also: „Das Eine kann heute schon gesagt werden: Wir haben unsere Kräfte weit überschätzt und haben uns nicht als Meister in der Beschränkung auf Erreichbares gezeigt." Dem stimmen wir bei; denn die Reformer hatten annähernd so viel Candidaten aufgestellt wie die conservative Partei, und ihre Mandate betragen höchstens ein Fünftel der conservativen. Allein diese Ueberschätzung allein hat die starke Niederlage auch nicht herbeigeführt, sondern vielmehr das Abweichen von der conservativen Richtlinie. Der Rückgang der antisemitischen Bewegung datirt von dem Moment, wo sie in Folge der „Fusion" mit der demokratischen Zimmermann'schen Gruppe immer mehr in das anticonservative Fahrwasser hineingedrängt worden ist. Die conservativ gerichteten Anhänger der „reinen" Antisemiten werden sich dieser Lehre nicht verschließen können. Die „Deutsch-sociale Reformpartei" in ihrer bisherigen Verfassung hat unzweifelhaft abgewirthschaftet."

Amtlich ist in Oesterreich eine kaiserliche Verordnung publicirt worden, durch welche auf Grund des § 14 des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung für die Forterhebung der Steuern und Abgaben, dann für die Bestreitung des Staatsaufwandes in der Zeit vom 1. Juli bis 31. December 1898 Vorsorge getroffen wird. Das mit einer ähnlichen Verordnung am 31. December 1897 noch unter dem Ministerium Gautsch verfügte 6-monatige Budget-Provisorium geht im wenigen Tagen zu Ende, ohne daß inzwischen das von der Regierung vorgelegte Budget vom Reichsrathe beschlossen worden wäre. „Wieder ein Budget-Provisorium auf Grund einer Verordnung und des § 14!" schreibt die „Neue Freie Presse." „Seit der Periode des Sistirung-Patentes unter dem Grafen Belcredi ist es niemals vorgekommen, daß sich das Budget-Provisorium auf ein ganzes Jahr ausgedehnt hat und überdies nicht vom Reichsrath genehmigt, sondern auf Grund des § 14 auf dem Wege einer Verordnung erlassen worden wäre. Das geschieht im Laufe eines Jahres jetzt zum zweiten Male . . . Die Regierung ist sonach gleichzeitig Legislative und Verwaltung — ein Zustand, der sich nur noch durch die Berufung auf den § 14 der Verfassung, also durch ein kosmetisches Mittel, vom Absolutismus unterscheidet". . .

In Frankreich hat das neue Ministerium Brisson glücklich die Feuerprobe bestanden: am Donnerstag gab es seine programmatische Erklärung ab und stellte sich den diversen Interpellanten, ohne zu unterliegen. — Das Haus war dicht besetzt und es herrschte große Bewegung. Ministerpräsident Brisson verliest unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses die ministerielle Erklärung. Diese gedenkt zunächst des Kammervotums, welches bedeute, daß die Kammer den Zusammenschluß der Republicaner wolle — lediglich damit dieselben die Republik regieren; das Cabinet wolle dieses Votum in Action setzen. Indem das Cabinet seine Bestrebungen fest umgrenze, wünsche es, daß sich das Parlament besonders mit zwei Reformen beschäftige: erstens mit der Steuerreform. Das Cabinet werde die Aufhebung der Personal- und Mobiliarsteuer, Thür- und Fenstersteuer beantragen sowie die Ersetzung derselben durch eine Einkommensteuer, die sich richtet nach äußerlich erkennbaren Anzeichen des Vermögens, ohne Belästigung und inquisitorische Ausforschung. Diese Steuer werde degressiv sein behufs Entlastung der kleinen Steuerzahler. Die zweite Reform betreffe die Frage der Pensionirung städtischer und landischer Arbeiter. Unabhängig von diesen beiden Grundreformen werde die Regierung Gesetzentwürfe betreffend die Besteuerung von Erbschaften, Getränkesteuern und die Landwirthschaft einbringen. Die Regierung werde ihr ökonomisches System, dessen Stabilität für Industrie und Handel unerläßlich sei, loyal zur Anwendung bringen. Die Regierung werde die Mittel erwägen, um die Auswüchse der Speculation, welche Industrie, Ackerbau und Handel schädlich sind, zu beschränken, entsprechend den von den Vorgängern überkommenen Traditionen. „Mögen auch Sie — so fährt die Erklärung fort — die Vertheidigungsmittel des Landes auf den Gipfelpunct der Vollkommenheit bringen. Es sei kein Opfer zu groß, wenn das Land weiß, daß die Mittel, welche den Verwaltungen des Krieges und der Marine gewährt werden, auch wirklich zur Vermehrung der Macht der Flotte und des Heeres, den Lieblingskindern unseres Vaterlandes, dienen! Die Regierung wird Sie ersuchen, baldigst über die Frage einer Colonial-Armee zu beschließen, um die Vertheidigung der Colonien sicherzustellen. Zudem muß die Auswanderung intelligenter und capitalkräftiger Leute nach den Colonien gefördert werden. Treu festhaltend an der Allianz, welche populär und durch die Zeit bereits geheiligt ist, wird die auswärtige Politik von dem nationalen Geiste durchdrungen bleiben, worin dieser große Act geschlossen worden ist. Die Regierung wird das Land für das große Rendezvous des Friedens, die Weltausstellung, vorbereiten und sichert jeder Meinung die gleiche Achtung zu und verpflichtet sich, jeder die gleiche Freiheit und Gerechtigkeit zu gewähren. Sie erkennt den Nutzen der Opposition an und schließt mit dem Appell an alle Republicaner, die Aufgabe des Cabinets zu erleichtern. (Beifall links.) — Brisson wurde an mehreren Stellen durch Zwischenrufe von der Rechten und dem Centrum unterbrochen.

Wie man aus London berichtet, soll in diesem Sommer eine große englische Flotte sich in die Ostsee begeben und die Häfen von Christiania, Kopenhagen und Stockholm besuchen. Es verlautet nichts darüber, daß die Flotte auch deutsche Häfen anlaufen soll; da sie aber durch den Belt gehen wird, ist wohl anzunehmen, daß sie nicht bei der Kieler Föhrde vorbeilaufen wird. Sicher ist, daß die Ostsee noch niemals eine so mächtige Flotte gesehen hat als diejenige, die England jetzt den Ostsee-Mächten zeigen will. Die Flotte ist in ihrer Macht und Zahl so colossal, daß ihr Erscheinen als eine Demonstration ersten Ranges wirken muß. Sie soll bestehen aus 6 neuesten Schlachtschiffen von je 14,900 Tons, zwei 14,000 Tons-Panzern sowie aus sechs 10,000 Tons-Schlachtschiffen. Dieser gewaltigen Schlachtflotte steht eine ebenso zahlreiche Flotte von gepanzerten und geschützten Kreuzern zur Seite. Im Ganzen wird die englische Ostsee-Flotte 30 (!) Schiffe zählen.

Ueber das neue italienische Ministerium gehen der „Nat.-Z." folgende Mittheilungen zu: Das neue Cabinet, dessen sämmtliche Mitglieder der Linken angehören, zählt 4 Anhänger Crispi's, zwei Anhänger Zanardelli's, einen Parteigänger Giolitti's. Die Kammer, die nur kurze Zeit tagen wird, wird das Budget-Provisorium bis Ende December ohne Opposition bewilligen. Die ganze Linke und das von Sonnino geführte Centrum unterstützen das Cabinet, dem auch Rudini zunächst keine Opposition machen wird. Die Rechte, die von der Regierung gänzlich ausgeschlossen worden, ist unzufrieden; sie kann aber bis Ende November nichts gegen das Cabinet unternehmen. General Pelloux, der Leiter des Cabinets, befehligte am 20. September 1870 die Artillerie-Brigade, die die Bresche unweit der Porta Pia schoß. Im Jahre 1881 wurde er Mitglied der Kammer als Vertreter von Livorno und galt nun als künftiger Kriegsminister. Thatsächlich wurde er im ersten Ministerium Rudini (1891) Kriegsminister, räumte aber schon nach einem Jahre dem General Ricotti seinen Platz ein. Nach Rudini's Sturz im Mai 1892 trat er wieder als Kriegsminister ins Cabinet Giolitti ein. Das auswärtige Amt hat der Admiral Graf di Canevaro übernommen. Er stammt aus einer ligurischen Familie und gehört der italienischen Marine seit 1852 an. In die Kammer trat er 1882 als Abgeordneter von Genua ein, 1896 wurde er zum Senator ernannt, 1897 wurde er Geschwader-Commandeur vor Kreta. Der neue Kriegsminister General Graf di San Marzano ist einer der hervorragendsten italienischen Generale.

In Spanien machen sich die traurigen Folgen des Krieges immer mehr bemerkbar. Der Berichterstatter des „Daily Telegr." schildert die Zustände in Madrid überaus düster. „Die innere Lage Spaniens", schreibt er, „ist entsetzlich. Das Volk verhungert im buchstäblichen Sinne des Wortes. Der Krieg ist ihm vollständig gleichgiltig. Es will nur Brod. Die Invaliden des cubanischen Krieges werden nicht unterstützt, ebenso wenig die Wittwen und Waisen dir im Kriege Gefallenen. In Madrid allein giebt es bereits etwa 38,000 Frauen mehr als Männer. Cadiz ist vollständig ruinirt. In der catalonischen Provinz werden in den nächsten 4 Tagen 35,000 Arbeiter ohne Beschäftigung sein. Gegenüber diesen Zuständen thut die Regierung nichts, als Truppen an den Orten zusammenzuziehen, wo Verzweiflungsausbrüche am ehesten erwartet werden dürfen. Sie hat vor, bei erster Gelegenheit den Belagerungszustand über das ganze Land zu verhängen."

Locales.

Eine Reminiscenz.

Der St. Johanni-Abend ist für unsere Stadt mit der Erinnerung an die Zerstörung des herrlichsten mittelalterlichen kirchlichen Baudenkmals nicht nur unserer Stadt, sondern überhaupt der baltischen Provinzen verknüpft, unserer Dom-Kirche, die vor etwa 650 Jahren auf den Namen des hlg. Dionysius hier erstand.

Von einem einheimischen Alterthumsfreunde, Hrn. W. werden wir nun unter Beibringung des nachstehend verwertheten Materials in dankenswerther Weise darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem heutigen Tage sich 300 Jahre vollenden, seitdem zum ersten Male diese stolze Schöpfung gothischer Baukunst den Charakter einer Ruine annahm: in der Nacht auf den 24. Juni 1598 (genannt wird daneben übrigens auch das Jahr 1596) wurde die Kirche durch ein Johannis-Feuer in Brand gesteckt und arg mitgenommen. Nähere Mittheilungen über den Umfang der damals angerichteten Verwüstung sind uns nicht überkommen; speciell in den Protocollen des Rathes und in den Missionbüchern ist nichts darüber vermerkt. Wir wissen nur, daß die Kirche in den damaligen unruhigen und schweren Zeiten nicht wieder hergestellt worden ist.

Etwa ein viertel Jahrhundert darauf wurde abermals ein Johannis-Feuer unserer Dom-Kirche verhängnißvoll: in der Johannis-Nacht des Jahres 1624 verheerte abermals ein Brand die verfallende Kirche. Im Protocoll des Dorpater Rathes wird darüber berichtet:

„Den 23. Juni Anno 1624 in der nacht umb glock 12 uhr die Johannis nacht, ist das Dach von die Domkirchen alhier abgebrand, und wird gesagt, daß alhier Diener des schlosses allda ein Johannisfeuer gemacht, wovon der Vermuthung nach etliche Funken auf die verfaulte Rinne und Dach gekommen, welches also angezündet worden; wie es aber zugegangen, ist Gott am besten bekannt, was auch für Unglück darauf erfolgen wird, giebt die Zeit. Gott wende Alles zum Besten."

Seitdem ist der stolze Bau, dessen Schönheit weithin berühmt war, vollends Ruine geblieben — auch als solche noch ein beredtes Zeugniß von seiner einstigen Herrlichkeit ablegend.

Auf dem bekannten Kupferstich, der die Belagerung Dorpats im Jahre 1704 darstellt, ist noch das Gemäuer der beiden Thürme sichtbar; eine Abbildung im Raths-Archiv v. J. 1759 zeigt nur noch einen Thurm. Neben der Kirche waren noch 1764 (nach Sahmen) einige Ruinen von den Häusern der Domherren zu sehen. — Wegen des von der Kaiserin Katharina II. verfügten Festungsbaues hatte man (nach Hupel) schon vor 1774 mit der theilweisen Abtragung der Mauern dieses Baudenkmals begonnen. Thrämer sagt: „Die Domkirche war, ihren jetzigen Räumen nachgemessen, 262 Fuß lang, 82 Fuß breit und 70 Fuß hoch. Das Mauerwerk der beiden Thürme war aber einer Sage nach ehemals 25 Faden höher, also 220 Fuß hoch, da in den 60-er Jahren des vorigen Jahrhunderts (1762—68) bei Gelegenheit des damaligen, später wieder eingestellten Festungsbaues in Dorpat so viel von den Thürmen abgebrochen worden sein soll, um, heißt es, oben auf denselben Batterien anzulegen, welche die umliegenden Anhöhen beherrschen könnten." (In der That heißt es in der Beschreibung eines der Festungspläne vom Jahre 1767, daß auf der Domruine eine Batterie, „ein sog. Cavallier", angelegt werden könne.)

Das Stück einer Festung ist nun die alte Kirche nicht geworden, wohl aber hat man sie anderen Zwecken dienstbar gemacht: der ehem. Domherren-Chor beherbergt gegenwärtig die Universitäts-Bibliothek. Im April 1804 begann der Ausbau und am 15. September 1806 wurde die Universitäts-Bibliothek hier feierlich eingeweiht. Kaiser Alexander I. wandte der Ruine am 16. Mai 1804 bei seiner Anwesenheit hierselbst seine besondere Aufmerksamkeit zu und auch Kaiser Nikolai I., der 1828 Dorpat besuchte, interessirte sich für sie in besonderem Maße; er auch gab der Erwartung Ausdruck, daß der Ausbau der Ruine „zu einer Kirche nach den ursprünglichen Plänen doch auszuführen sein müsse." In der That hat eine aus Petersburg abgesandte Commission von Ingenieuren und Architekten die Ruine darauf hin geprüft, aber dabei ist es auch geblieben.

Nur ganz vorübergehend hat ein Theil der jetzigen Bibliotheksräume auch kirchlichen Zwecken gedient: hier wurden seit den 50-er Jahren bis zur Vollendung der Universitäts-Kirche die Gottesdienste der Universitäts-Gemeinde abgehalten.

Wie der gewaltige Bau einstmals, bevor die Zeit und Menschenhand an seiner Zerstörung arbeiteten, ausgesehen hat, wissen wir ganz genau durch den berufensten Forscher auf dem Gebiete unseres einheimischen Kirchenbauwesens, durch den Architekten R. Guleke: er hat nicht nur die Geschichte dieses großartigsten Baudenkmals unserer Lande erforscht, sondern von seinen Schülern auch ein ausgezeichnetes Modell des reconstruirten Domes, das jetzt in der Universitäts-Bibliothek aufbewahrt wird, in ansehnlicher Größe pietätvoll ausführen lassen. Leider sind uns seine Forschungen über unseren Dom eben nicht zur Hand; die vorstehenden Notizen sollen ja auch nicht eine Geschichte dieses Denkmals geben, sondern aus dem Wandel der Zeiten nur gelegentlich die historischen Erinnerungen, die sich daran knüpfen, wieder einmal auffrischen.

Die Paistelsche Parochialschule begeht seit einer Reihe von Jahren in jedem Sommer ein Turnfest. Wie dem „Post." geschrieben wird, verlief auch das dieses Mal am 31. Mai veranstaltete Turnfest unter Spiel und Gesang, Reden und Declamationen sehr ansprechend.

Die partielle Mondfinsterniß am Sonntag Abend in den Stunden vor Mitternacht ist hier wie auch in Riga sehr gut zu beobachten gewesen. Zwischen 10 und 11 Uhr Abends war der Mond am stärksten von der Erde beschattet.

August Nikmann, der gestern vor dem Friedensrichter-Plenum wegen Walddiebstahles stand, hatte sich geweigert, freiwillig den Werth der beiden aus einem Kronswalde von ihm gestohlenen Tannen zu erstatten; daher war die Sache dem Friedensrichter übergeben worden, der ihn außer zur Bezahlung des dreifachen Werthes des Gestohlenen auch zu 3 Wochen Arrest verurtheilt hatte. Der Angeklagte hatte sich, mit diesem Urtheil nicht zufrieden, an das Plenum gewandt, wo er außer obiger Strafe noch zur Bezahlung der Reisekosten der vor das Plenum geladenen Zeugen verurtheilt wurde. —i—

Aus der Handlung des Kaufmanns Genß in der Buden-Straße Nr. 2 hat im Laufe dieses und des vorigen Monats der Knecht der Firma fortgesetzt Diebstähle ausgeführt, bis schließlich Waaren für mehr als 300 Rbl. in der Handlung vermißt wurden. Den größten Theil der gestohlenen Sachen hat die Polizei ermittelt und den Schuldigen sowie seine Helfershelfer zur Verantwortung gezogen. —i—

Aus der Wolltockerei in der Malzmühlen-Straße Nr. 8 ist in der Nacht auf Sonnabend ein größerer Kleiderdiebstahl ausgeführt worden. Für etwa 92 Rbl. haben die Diebe Kleider fortgebracht.

Unbestellbare Briefe vom (16.—23. Juni):

Анна Розенбергъ; Якову Николаеву; Яну Кушма; Juhan Markson; Caroline Treß; Мары Юргенцъ; Августу Лехтъ; Геленѣ Сіймуу; А. Живу; Александру Иванову; Авдотьи Гелевой; Lillmann; Саломону Выгодскому; Митрофому Іольшину; Э. Бекъ; Alfred Peck; Черни; И. Левенталю.

Schach.

Vom Wiener Turnier. Die Hängepartie aus der 21. Runde Walbrodt-Tschigorin wurde von Walbrodt gewonnen. In der 22. Runde siegten: Steinitz gegen Schlechter, Maroczi gegen Showalter, Schiffers gegen Caro, Tarrasch gegen Baird und Burn gegen Walbrodt. Pillsbury war spielfrei.

Sport-Nachrichten.

Externes Wettfahren in Pernau.

Am vorigen Sonntag fand auf dem Velodrom in Pernau ein externes Wettfahren statt, welches bei günstiger Witterung verlief und vom Publicum sehr stark besucht war. Zu demselben waren aus unserer Stadt auch 6 Herren hingeeilt, darunter die beiden Rennfahrer A. Bulgakow und L. Rybalowski, welche jedoch durch die lange Eisenbahnfahrt von 4 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags sehr erschöpft zu dem schon um 4 Uhr Nachmittags beginnenden Rennen eintrafen.

Eingeleitet wurde das Wettfahren durch die hübsche Auffahrt von ca. 40 Fahrern und Fahrerinnen unter Leitung des Fahrwarts Glabe. — Das Eröffnungsfahren über 2 Werst wurde in 2 Vorläufen und einem Entscheidungslauf ausgefahren. C. Geertz vom 1. Rig. Vel.-Ver. kam in 3,46⅘ als Erster, Hellwig von der „Union" in Riga als Zweiter in 3,47 und H. Zastrow (Walk) als Dritte an. — Im Gastfahren über 3 Werst fiel der erste Preis nebst Ehrenpreis im Entscheidungslaufe A. Hellwig zu; Zweiter Zastrow-Walk, Dritter C. Geertz.

In dem nun folgenden Record-Fahren über 1 Werst galt es, die Zeit von 1 Min 46⅘ Sec. zu verbessern. Das gelangt, und zwar drückten die Zeit A. Hellwig auf 1.36, H. Zastrow auf 1.38⅘, A. Bulgakow auf 1.40 und F. Tiedemann (Rigaer Vel.-Ver.) auf 1.42.

Nach einer Pause nahm das Hauptfahren über 5 Werst (15 Runden) seinen Anfang. Sofort übernahm N. Dannenwaldt (Riga-Union) die Tête, um dieselbe während 10 Runden beizubehalten und sich dadurch den Führungspreis zu sichern. In spannendem Endfahren kam Herr Zastrow mit mächtigem Spurt als Erster ein, gefolgt von C. Geertz als Zweiten. — Im Vorgabefahren über 2 Werst fuhren vom Mal A. Hellwig und H. Zastrow gegen N. Danenwaldt (20), F. Tiedemann (20), A. Bulgakow (25), L. Rybalowsky (25), M. Paas (35) und A. Brenson (40). Hier errang sich A. Bulgakow den 1. Preis in 3,32⅕ und F. Tiedemann in 3,32⅗ den zweiten. — Das Mehrsitzer-Fahren bestritten 2 Tandems und 1 Triplet, welches letztere einzeln startete, aber die vom Renn-Comité festgesetzte Zeit nicht einhielt, wodurch die 2 Paar Preise den beiden Tandems zufielen. Die Herren Bulgakow und Rybalowsky verloren beim Einlaufen in die Zielcurve die Pedale und büßten dadurch ca. 20 Faden ein, welche sie jedoch bis zum Zielbande noch so weit aufarbeiten konnten, daß sie dicht nach dem ersten Paare, A. Hellwig und Dannenwaldt, einliefen.

Ein Souper im Strandsalon beschloß dieses Rennen, welches in allen seinen Theilen fesselnd verlief und namentlich in den Endkämpfen viele hübsche und wechselnde Momente bot.

*

Allgemein wurde bedauert, daß Herr Hint, der sich ebenfalls zum Rennen gemeldet, nicht erschienen war, was seinen Grund darin hatte, daß er im Verein mit Hrn. Rütel gefährlichere Concurrenz in Strelna aufgesucht hatte, wo ebenfalls am Sonntag die Meisterschaft von Strelna nebst Vertheidigung der Strelnaer Armbinde stattfinden sollte. Im Rennen um die Meisterschaft erwarben sich beide Herren in den Vorläufen die ersten Plätze, traten jedoch Beide vom Entscheidungslaufe zurück, nachdem es offenkundig geworden, daß 2 concurrirende Fahrrad-Handlungen — deren Räder von dazu engagirten Fahrern in diesem Rennen liefen — sich auf jede Art den Sieg erringen wollten. Daher durften und wollten Amateurfahrer, als welche alle Fahrer in unseren Provinzen gelten, nicht mit diesen professionellen Rennern starten. — Da sich zur Erlangung der Armbinde kein Rennfahrer gemeldet hatte, so übergab deren Inhaber, Herr C. Rütel, dieselbe dem Vorstande des Strelnaer Vereins, damit sie wieder ausgefahren werde. —y.

Bei dem am vorigen Sonntag veranstalteten Wettfahren auf der Saadjärwschen Radfahrer-Bahn nahm, wie wir aus dem „Post." ersehen, in allen größeren Rennen Hr. Wesel den ersten Preis. Die Strecke von 1 Werst legte er in der bemerkenswerth guten Zeit von 1 Min. 33⅜ Sec. zurück.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, Fest Johannes des Täufers, d. 24. Juni: Confirmation. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

St. Marien-Kirche.

Am Johannisfest estnischer Gottesdienst auf dem neuen Kirchhof um 10 Uhr, verbunden mit der Einweihung des neuen Kirchhofs; Liederzettel.

St. Petri-Kirche.

Mittwoch, d. 24. Juni, am Johanni-Tage: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Veronica Elisabeth Feldtmann, † im 80. Jahre am 21. Juni zu Riga.

Wirkl. Staatsrath Dr. Eduard v. Nottbeck, † 2. Juli (20. Juni) zu Wiesbaden.

Frau Sophie Haasenberger, geb. Piratzky, † 20. Juni zu St. Petersburg.

Eduard Kuhn, † 20. Juni zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Heute, Montag, eingetroffen.)

Madrid, Sonntag, 2. Juli (21. Juni). Aus Havannah telegraphirt Blanco am 1. Juli: Heute Mittag wurde Santiago mit Erbitterung angegriffen. Nach heftigem Widerstande nahm der Feind Comans und San Juan. Mehr als die Hälfte unserer Streitkräfte ist kampfunfähig. General Linares ist am Arm schwer verwundet worden und hat das Commando Toral übergeben. Am Abend wurde der Angriff erneuert und nach energischem Widerstande eingestellt. Die Verluste sind sehr empfindlich. — Von den Colonnen Escaria's und Pareja's keine Nachrichten.

Washington, Sonnabend, 2. Juli (20. Juni). Das Kriegsdepartement erhielt von General Shafter folgende Depesche: „Ich fürchte, eine nicht genügend hohe Ziffer der Verluste des heutigen Tages angegeben zu haben. Es dürfte nothwendig sein, unverzüglich ein großes, vollständig ausgerüstetes Hospitalschiff abzusenden. Der Oberarzt sagt, er habe für mehr als 40 Aerzte Arbeit." — Man wird Shafter über 50 Aerzte und medicinische Hilfe schnellstens senden.

Washington, Sonntag, 3. Juli (21. Juni). Mc. Kinley und Alger erhielten ein Privat-Telegramm vom Schlachtfelde, wonach der Kampf am Vormittage wieder aufgenommen wurde. Es trafen in ununterbrochener Folge Verwundete auf den Lagerplätzen ein. Alles deute auf beträchtliche Verluste der Amerikaner hin. Ein entscheidendes Resultat meldet das Telegramm nicht. — Die Amerikanische Flotte bombardirte 1 Stunde lang die Flotte am Eingang der Bucht von Santiago.

Der Marinesecretär Long erklärte, daß im Feldzugsplan der Flotte keine Veränderungen eingetreten seien. Das Geschwader des Admiral Watson werde nach einigen Tagen nach Spanien abgesegeln.

Madrid, Montag, 4. Juli (22. Juni). Eine amtliche Depesche meldet: Das Geschwader Cervera's verließ Santiago und passirte den Canal. Von der offener See her ist Kanonendonner zu hören.

Hongkong, Sonntag, 3. Juli (21. Juni.) Die amerikanischen Verstärkungen sind auf drei Transportschiffen am 30. Juni in Cavite angekommen. Unterwegs annectirten sie die Ladronen-Inseln, ließen dort Truppen zurück und brachten den Gouverneur und die spanische Garnison nach Cavite.

Newyork, Montag, 4. Juli (22. Juni). In Washington hat die Nachricht über Einstellung der Operationen Shafter's im Kriegsdepartement lebhafte Erregung hervorgerufen.

Washington, Montag, 4. Juli (22. Juni). Shafter telegraphirt: Santiago ist von Norden und Osten vollständig eingeschlossen, aber die Umzingelung ist schwach. Er fand die Befestigungen der Stadt so stark, daß es unmöglich sein wird, die Stadt mit den vorhandenen Streitkräften zu nehmen. Shafter wird sich auf einige Zeit zurückziehen und Verstärkungen abwarten.

Im Weißen Hause wird mitgetheilt, daß Sampson Sonntag in den Hafen von Santiago eindrang und Cervera's Flotte zerstörte. Das Kriegsministerium meldet, die ganze Flotte Cervera's mit Ausnahme eines Schiffes sei vernichtet.

Schafter telegraphirt: Heute verlangte ich die sofortige Uebergabe von Santiago unter der Drohung, die Stadt zu bombardiren. Ich glaube, daß die Stadt capituliren wird. Die spanischen Schiffe an der Küste verbrannten; bis auf eines sind alle in die Luft geflogen.

Sibonei, Montag, 4. Juli (22. Juni). Gestern griffen die Amerkaner erneut Santiago an. Ein erbitterter Kampf folgte. Ein Theil der Amerikaner war schon in der Stadt, als spanische Verstärkungen eintrafen, im Handgemenge verloren die Amerikaner 1000 Mann, davon 150 Todte.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·8	764·6	764·8
Thermometer (Centigrade)	13·8	13 0	18·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 4	W 1	W 1

1. Minimum d. Temp. 12·5
2. Maximum „ 20·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·3
4. Wasserstand des Embach: 129 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: 6 mm.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 23. Juni 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	8—9 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28 „
Tischbutter	pr. Pf.	25—28 „
Küchenbutter	„	18—20 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	2½—3 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½ „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 23 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Prachtvolles
Garten-Feuerwerk
empfiehlt zu Fabrikpreisen mit entsprechendem Rabatt die
Droguerie John Pfeil.

Аукціонъ.

Въ пятницу, **26го сего іюня** и въ слѣдующіе дни въ **3 часа пополудни** въ домѣ **№ 6 по Кюновской улицѣ** будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разныя вещи, какъ то: кухонныя принадлежности, разные ножи, подсвѣчники, термометры, подносы, письменныя принадлежности и проч.

г. Юрьевъ, 19-го іюня 1898 г.

Городской Аукціонистъ:

№ 5. **I. Зеваль**

Auction.

Freitag, den **26. Juni** a. c. und an den nächstfolgenden Tagen um **3 Uhr nachmittags** werden in dem Hause **Nr. 6 in der Kühn-Str.** Albums, Spazierstöcke, Wirthschaftsgeräthe, div. Handwerkzeug, Schreibmaterialien, Leuchter, Theebretter, Thermometer, Bilderrahmen, Scheeren, Messer u. Gabeln, Korkenzieher, Taschenmesser, Dolche, Handspiegel und div. andere Sachen meistbietlich versteigert werden.

Bekanntmachung.

Am 27. Juni 1898 wird das in Jurjew im I. Stadttheile sub Krepost-Nr. 275 an der Erbsen-Str. sub Adresse Nr. 20 belegene, dem **Peter Ammon** gehörige Immobil im **Rigaschen Bezirksgericht in Riga** öffentlich versteigert werden.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, die die **Lieferung von Brennholz** und zwar

350 Faden arschinlanges Fichtenholz

100 Faden ¾-arschinlanges Ellern- oder Birkenholz

zur Beheizung des hiesigen Kreisgefängnisses vom 1. August 1898 bis 1. Juli 1899 übernehmen wollen, werden ersucht, sich **am 1. Juli c., 11 Uhr Vormittags zum Bot in dem Local der Kreispolizei** einfinden zu wollen. Die näheren Bedingungen sind in der Kanzelei der Kreispolizei täglich zu ersehen.

V. Baron Stackelberg
Kreisdeputirter.

Юрьевское
РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ
симъ объявляетъ, что на **1 іюля** сего 1898 года, въ 12 часовъ дня, назначенъ
ТОРГЪ
а на 4 іюля въ 12 часовъ дня переторжка на подрядъ по возведенію новой каменной пристройки къ существующему зданію и по ремонту въ старомъ зданіи, всего по смѣтѣ на сумму 19,765 р. 29 к. Работы эти имѣютъ быть произведены въ теченіе настоящаго 1898го и лѣта 1899 года.

Смѣту, планы и проектъ контракта можно разсматривать въ канцеляріи училища ежедневно отъ 10 до 12 час.



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Die Dampfer
„Pfeil", „Stern", „Franzenshütte" u. „Olga"
machen **am Johannitage, den 24. Juni 1898**
Lustfahrten
nach Hasen

Abfahrt von Jurjew vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, von 9 Uhr Morgens an jede halbe Stunde bis 9 Uhr Abends inclusive.

Fahrpreis: I. Platz nach Hasen und retour **30** Cop.
II. Platz nach Hasen und retour **20** Cop.

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

In Hasen und am Abfahrtsstege wird den ganzen Tag Musik spielen.

Der Dampfer
„Peipus"
macht
am Johannitage, den 24. Juni 1898
Lustfahrten
nach Haselau.

Abfahrt aus Jurjew vom Standort, unterhalb der Steinbrücke, von 10 Uhr Morgens an alle 2 Stunden bis 8 Uhr Abends inclusive.

Fahrpreis nach Haselau und retour 30 Kop. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

In Haselau wird den ganzen Tag Musik spielen.

V. Livländische Gewerbe-Ausstellung.
Inserate betr. Gewerbe, Landwirthschaft etc.
für den
Anhang des Ausstellungs-Kataloges
1 Seite 4 Rbl., ½ Seite 2 Rbl. 50 Kop.
beliebe man bis 31. Juli aufzugeben in **H. Laakmann's** Buchhandlung.

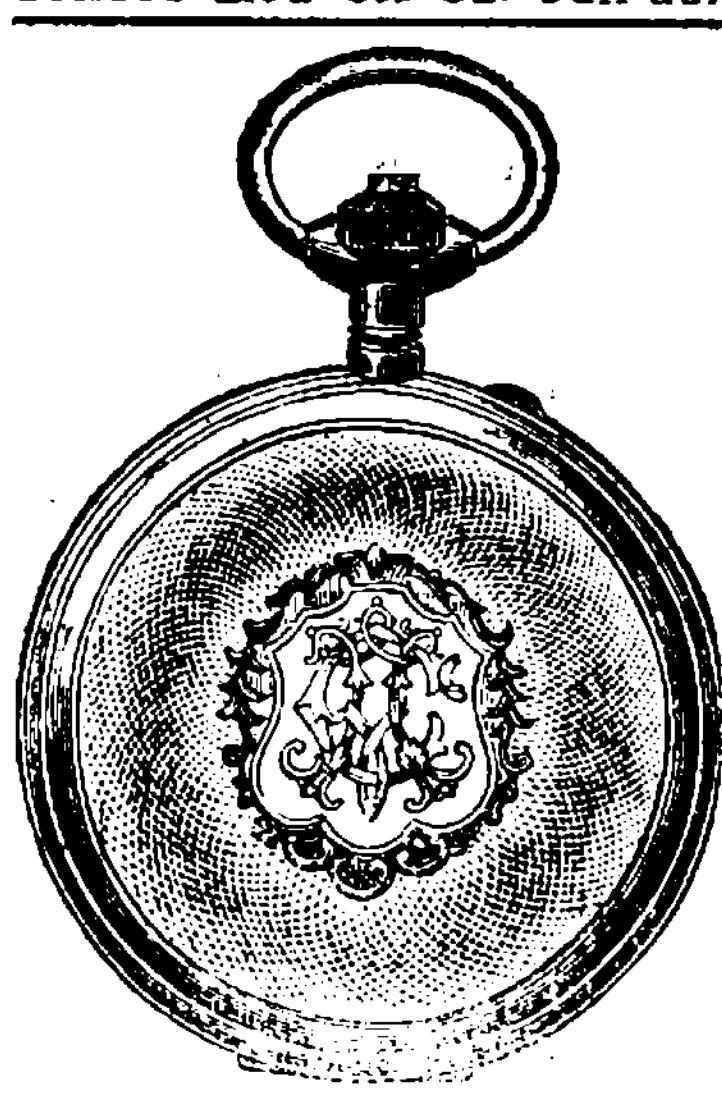

Dank der stets wachsenden Nachfrage auf die Erzeugnisse unserer Fabrik sind wir in der Lage, vom 1. Januar a. c.

äusserst elegante u. dauerhafte
Herren-Uhren
aus amerikanischem Gold, welche selbst von Specialisten nur schwer von echt goldenen theuren unterschieden werden — zu verkaufen. Dieselben haben Anker-Mechanismus bester Construction (prämiirt auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille) mit schöner Kette und Breloque, ebenfalls aus amerikanischem Gold, und kosten nur
10 und 12 Rubel.
In Amerika haben diese Uhren schon lange die echt goldenen verdrängt und kommen in letzter Zeit auch bei uns in allgemeinen Gebrauch.

Ebensolche Damen-Uhr 1 Rubel theurer. Schriftliche Garantie auf 8 Jahre. Wir versenden genau regulirte Uhren nach Empfang von 2 Rbl. Angeld. Adresse:

Handelshaus GEBR. WARKOWICKI
Lager französischer und Genfer-Uhren, **Warschau, Królewska Nr. 29—42.**

Viele Dankschreiben u. Attestate. Unentgeltlich erhält jeder bei Bestellung von mehr als 2 Stück eine elegante Bronze-Cabinet-Uhr, „Surprise", welche zur Zierde von Commoden, Tischen etc. dienen kann.

Plafond-Rosetten
in verschiedenen Grössen und Mustern
Leisten in Gold, Braun und farbig
zu Zimmerverzierungen und für Tischler
in verschiedenen Breiten
Holz-Rouleaux
in verschiedenen Farben und Mustern
Wand-Pappe
in verschiedenen Qualitäten
empfiehlt die Tapeten-Handlung
Alexander-Strasse 9. **W. Laatsch.**

Schiller's
Conserven- & Saft-Gurken
mit Kapsel-Verschluss zum Conserviren von Garten- und Feldfrüchten, practisch und billig, empfingen in verschiedenen Grössen
Gebr. Brock.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ.

Glas-Burken
in versch. Größen empfiehlt
N. J. Poletow, Budenstraße 2, vis-à-vis d. Hdlg. Tschernow.

Täglich frische
Treber
Brauerei „Tivoli".

Günstiger
Geschäftskauf!
Wegen Uebernahme eines größeren Geschäfts **verkaufe** meine vollständig eingerichtete **Meierei** mit **Geschäftslocal** sofort zu annehmbaren Bedingungen.
M. Hoffmann,
Gilden-Str. 3.

Ein deutsch-sprechendes, gewandtes
Stubenmädchen
wird gewünscht — Teichstraße 65, part., links. Von 1—3 Uhr zu erfragen.

Wohne jetzt
Johannis-Str. 18,
Haus Johannson.
R. Mathiesen
Dentist
Sprechst. tägl. von 10—1 und 3—7.

Prämienloose
I. Emission versichert gegen Amortisation per 1. Juli 1898 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Страхованіе
билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1-го іюля 1898 г. принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

Suche **sofort** einen ledigen, nüchternen
Gärtner-Gehilfen
welcher speciell in der Baumschule und Blumenzucht gut bewandert ist. Bedingungen: Gehalt 200 R. p. a. Wohnung, Beköstigung und 10% vom Verkauf der Blumen. Verpflichtung ein Jahr. Hinreise frei.
G. Reinicke
Handelsgärtnerei in **Jekaterinoslaw.**

Ein tüchtiger
Schmied
wird **gesucht.** Zu erfragen Jamasche Straße 54, im Comptoir.

Zum Antritt am 3. Juli suche einen tüchtigen, unverheiratheten
Meier
der zugleich die Viehpflege übernimmt. Anmeldungen mit Zeugnißabschriften an **A. Baron Fersen, Klosterhof pr. Leal.**

Zu vermiethen
ein **großes Zimmer nebst Küche** u. eine **Wäscherolle zu verkauf.** — Breitstr. 22.

Breitstraße 6 eine
Familienwohnung nebst Garten
zu vermiethen. Daselbst ist eine **schöne dicke Esche zu verkaufen.**

Zu vermiethen in der Mühlen-Straße Nr. 31, eine Treppe hoch, eine
möblirte warme Wohnung
von 2 Zimmern
mit besonderem Eingang.

1 Wohn. v. 5 Zimm. u. Garten
zum 1. Juli gesucht. Jahresmiethe bis 300 R. Zahl. für ½ Jahr voraus. Adr. **sub A. S.** an die Exped. d. Blattes.

Ich verreise
für die Zeit vom 20. Juni bis zum 10. August d. J.
Prof. K. Dehio.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Irisbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon Bruch-Chocolade à 60 Cop.**

Gefülltes franz Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen. Suppenmakronen, Bisquit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen. **Bestellungen** auf Baumkuchen Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Ein, der vier Landessprachen mächtiger
junger Mann,
d. mehrere Jahre in d. Weinbranche thätig gewesen ist, **sucht Stellung** in einer Weinhandlung resp in einem großen Restaurant. Off. sub „C. Z." in d. Adm. d. Bl erb.

Eine firme Modistin
f. d nächste Saison gesucht. Adresse an die Expedition d. Bl. sub „Modistin" erbeten.

Eine Wirthin
mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Stein-Straße Nr. 23, oben.

Am Vormittag des 1. Juli d. J. werden die zum Nachlass des verstorbenen **Frl. Aline Menzendorff** gehörigen, hierselbst im 2. Stadttheil sub Polizei-Nummer 15 u. 17 belegenen
Wohnhäuser
öffentlich versteigert werden.

Zu verkaufen eine gut erhaltene **halbverdeckte Kalesche** auf Halbpatent-Achsen, zweispännig. Zu besehen vom 24.—28. Juni Peplerstr. 25, im Hof.

Werro.
Abreise halber eine **gut eingerichtete**
Schmiede nebst Stellmacherei
unter **günstigen Bedingungen** bei geringer Anzahlung **zu verpachten oder zu verkaufen.**

Näheres bei der Besitzerin
Johanna Fedder.

Einen Lithographen-Lehrling
im Alter von 15—17 Jahren, mit guter Schulbildung und guten Vorkenntnissen im Zeichnen sucht
E. Berthelson,
Schloßstr. 3.

In der Allee-Straße Nr. 11 wird eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern nebst Veranda u. Garten u. Wirthschaftsbequemlichkeiten im September miethfrei. Die näheren Bedingungen sind im Hof Nr. 9 zu erfragen.

Ein Lehrling findet Anstellung
bei **Hugo Griep,** Friseur
Johannisstraße 16.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 24. Juni
Auf allgemeinen Wunsch: Neu einstudirt:
Der Störenfried.
Lustspiel in 4 Acten von Benedix.
Anfang 7 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.
Dinstag, den 23. Juni
Johanni-Abend
Illumination d. Gartens
und
Concert
von
der Saison-Capelle
von 9 bis 1 Uhr.

Entrée für Mitglieder 20 Cop. à Person und 30 Kop. pro Familie, für eingeführte Gäste 30 Kop. à Person.

Mittwoch, d. 24. Juni
Musik
von
der Saison-Capelle
von 10 bis 12 Uhr.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Johanni.
!Musik in Hasen!
Regelmäßige Dampferverbindung. Verkauf des so beliebten
Dortmunder Bieres
der Brauerei **C. Stritzky, Riga.**

Zum Eintrittsexamen
in alle Klassen des Gymnasiums und d. Realschule **in d. mathem. Fächern** bereitet vor ein Lehrer, genau gemäß d. Anforderungen der betreff. Anstalten — Botanische Straße 31.

Einem der estnischen Sprache mächtigen
Apothekergehilfen
kann eine Stelle zu Anfang Juli nachgewiesen werden durch Ed. Friedrich, Jurjew.

Ein deutsches Litteratenhaus sucht für das nächste Semester
Schülerinnen oder Schüler
als Pensionäre. Preis 150 R. S. Großer Garten, franz. Convers. Zu erfragen in der Exped. d Blattes.

Abreise halber
werden verkauft: eine Saal- und Speisezimmer-Einrichtung, 1 Kinderrad auf Gummireifen und anderes Hausgeräth. Zu besehen täglich von 1—2 Uhr Carlowastr. 27. Eingang von der Straße.

Gesucht sofort
im besten (gesunden) Theile der Stadt eine **Wohnung** von 5 Zimmern, Küche, Leutezimmer, Entrée. Bedingungen schriftlich erbeten: Jurjew, Rathhausstr. Nr. 18. Лясенко.

Zu vermiethen
eine freundliche, warme Wohnung von 4 Zimmern — Gartenstraße 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein Vorsteher
im zweiten Felde, dressirt, ist zu verkaufen — Teichstraße 28, im Hof, 10—12.

Allen Freunden und Bekannten sagen ein
herzliches Lebewohl
A. Füllgraf u. Sohn.

R.-V.
Mittwoch, den 24. Juni c. (7)
Clubfahrt nach Allatzkiwi
für Fahrer beider Classen.
Rendez-vous: Fahrbahn.
Der Fahrwart.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ 23 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 139. Donnerstag, den 25. Juni (7. Juli) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29
„Hôtel Victoria"
Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

1865. 1846. 1896. 1882.
Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co.
Moskau
Hoflieferanten.
Novitäten:
Parfum
Suprême Rallet
6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.
Trianon
6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.
Magazine:
Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34|44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Von der Zufuhrbahn Fellin-Reval. Dr. F. Schmidt-Warneck †. Gegirung der Volksschul-Inspectoren. Beamten-Versetzungen. Von Dr. Schiemann. Riga: Krautabend. Reval: Landw. Ausstellung. St. Petersburg: Beschränkung ausländischen Eigenthumserwerbes. Tageschronik. Moskau: Gegen Sport-Uebertreibung. Aus dem Reichsinnern: Regen und Dürre.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Verhandlungen in Donchery in der Nacht vom 1. zum 2. September 1870 wegen der Capitulation der französischen Armee. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Zufuhrbahn Fellin-Reval.

Den Revaler Blättern (die Montag-Nummern sind uns „aus von ihnen unabhängigen Gründen" erst gestern zugegangen) ist von zuständiger Seite die Copie einer Vorschrift des Ministers der Wegecommunicationen an die Verwaltung der 1. Zufuhr-Eisenbahn-Gesellschaft in Rußland vom 15. Juni zugestellt worden, der wir Folgendes entnehmen:

Die Minister der Wegecommunicationen und Finanzen haben in ihrer Vorstellung an die Plenar-Versammlung des Minister-Comités und des Oekonomie-Departements des Reichsraths vom 21. April ihr Gutachten dahin abgegeben:

Der ersten Zufuhr-Eisenbahn-Gesellschaft in Rußland die Concession zu ertheilen zum Bau und zur Exploitation einer schmalspurigen Zufuhrbahn von der Station Fellin der Pernauschen Bahn bis zur Stadt Reval mit einem Zweige nach Weißenstein in einer Gesammtlänge von 158 Werst — unter denselben Bedingungen, welche am 12. Mai 1896 zum Bau und zur Exploitation der Jampolker und Bershado-Ustinsker Zufuhrbahnen der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt wurden. In Bezug auf das Baucapital ist jedoch die Abänderung verfügt, daß im Laufe der ersten 10 Jahre nach Eröffnung des Betriebes auf der ganzen Strecke dieser Bahn mit der Abzweigung nach Weißenstein, der Gesellschaft nach Ablauf jeden Jahres am 1. Januar des folgenden Jahres aus den Mitteln der Reichsrentei zur Ergänzung der Einkünfte der Gesellschaft zinsenfreie Darlehen in folgender Höhe verabfolgt werden: im 1. Jahr 30,000 Rbl., im 2. Jahr 27,000 Rbl., im 3. Jahr 24,000 Rbl., im 4. Jahr 21,000 Rbl., im 5. Jahr 18,000 Rbl., im 6. Jahr 15,000 Rbl., im 7. Jahr 12,000 Rbl., im 8. Jahr 9000 Rbl., im 9. Jahr 6000 Rbl. und im 10. Jahr 3000 Rbl. Die genannten Darlehen der Regierung werden auf das Schuld-Conto der Gesellschaft geschrieben und sind von der Gesellschaft ohne Anrechnung von Zinsen nach Ablauf der ersten 12 Jahre nach Eröffnung des Betriebes auf der ganzen Strecke der Fellin-Revalschen Eisenbahn mit der Zweiglinie nach Weißenstein durch Emission eines Ergänzungs-Obligations-Capitals zu tilgen.

Die Plenar-Versammlung des Minister-Comités und des Oeconomie-Departements des Reichsraths hat nach Durchsicht der erwähnten Vorstellung für gut befunden, diese Vorstellung zu bestätigen. — Se. Maj. der Kaiser geruhte, am 1. Juni 1898 dieses Gutachten der Plenar-Versammlung Allerhöchst zu bestätigen.

Das Comptoir der Bauleitung der Fellin-Revalschen Zufuhrbahn befindet sich in Katharinenthal (Sand-Straße Nr. 200) und hat seine Thätigkeit bereits begonnen.

Friedrich Schmidt-Warneck †.

Wie in unserer Todtenliste kurz verzeichnet worden, ist soeben Professor Dr. Friedrich Schmidt-Warneck in Stuttgart gestorben. Er gehörte — wie ein dem „Rig. Tagbl." aus Berlin zugehender Nachruf ausführt — zu denjenigen aus den Ostseeprovinzen nach Deutschland übergesiedelten Männern, deren publicistische Thätigkeit sie weit und breit bekannt gemacht hatte.

Friedrich Schmidt war am 5. December 1831 in Bauske geboren. Nach Absolvirung des Mitauschen Gymnasiums studirte er von 1854 bis 1858 an der Universität Dorpat Theologie. Er war Curone und hat in seiner Corporation die höchsten Ehrenämter bekleidet. Im Jahre 1860 erwarb er die Würde eines graduirten Studenten der Theologie, nachdem er eine Zeit lang Hauslehrer gewesen war. In Deutschland setzte er seine Studien fort. Im Jahre 1865 trat er ins Predigtamt; zuerst war er Pastor-Adjunct in Frauenburg, dann bei der lettischen Gemeinde in Doblen, seit 1867 Pastor zu Neu-Autz. Nach langer, segensreicher Thätigkeit entschloß er sich, sein Amt aufzugeben und nach Deutschland überzusiedeln. Nur kurze Zeit aber war er dort auf dem schon lange mit Liebe und Eifer gepflegten sociologischen Gebiete literarisch thätig. Er erwarb auf Grund seiner Arbeiten in Jena den Grad eines Doctors der Philosophie und kehrte dann nochmals nach Kurland zurück, um drei Jahre als Prediger in Neuhausen zu wirken. 1887 expatriirte er sich zum zweiten Mal. Seitdem war er Pfarrer zu Bruchmachtersen bei Wolfenbüttel im Herzogthum Braunschweig. Er stand einer kleinen Gemeinde in nach hiesigen Begriffen gut dotirtem Pfarramt vor.

Seine literarischen Arbeiten sind unter dem Namen Schmidt-Warneck erschienen. Schon 1864 hatte er, durch August Carlblom in Dorpat angeregt, über „das Heilsverhältniß und seine Bedeutung für das Glaubensleben" geschrieben. Ueber denselben Gegenstand hat er 16 Jahre später in seiner Schrift: „Die intellectualistische Glaubensdoctrin in ihrem Widerspruche zum Materialprincip der protestantischen Kirche (Mitau 1880) eine reifere Frucht seines Nachdenkens geboten. Die Absicht dabei war, dem Orthodoxismus in der evangelischen Kirche, den er romanisirend fand, zu widersprechen. Das kleine Buch hat manche anerkennende Kritik erfahren, wenn es freilich auch an Widerspruch nicht gefehlt hat. Sein erstes größeres sociologisches Werk war das 1881 veröffentlichte über „Das Princip der politischen Gleichberechtigung und die modernen Emancipationsfragen" In einem anderen geistvollen und anregenden Buche: „Ehret die Frauen", kämpfte er gegen die Argumente der modernen Frauenbefreier. 1882 erschien sein Buch: „Die Nothwendigkeit einer socialpolitischen Propädeutik", worin er die politische Volkserziehung erörterte; ausführlicher ist er in dem 1884 erschienenen umfangreichen Werk: „Die Volksseele und die politische Erziehung der Nation." Ein ernstes, auch in der Form gelungenes Buch, das vielen Lesern Genuß und Erhebung bereitet hat, ist seine „Sociologie Fichte's". — „Die Eigenthumsfrage der Neuzeit" hat er in einigen längeren Abhandlungen der „Baltischen Monatsschrift" behandelt (1888), in der er ausführlich auch über „Unsere Volksschulen im besonderen Hinblick auf Schulreglement und Instruction" (1880) und über den „Landbesitz der Kirche in seinem Princip und den praktischen Consequenzen" (1881) gehandelt hat. Auch auf dem Gebiete der Mission hat sich Schmidt-Warneck literarisch bethätigt.

Seine Bedeutung als anregender und ernster Forscher erkannte die preußische Staatsregierung an, als sie ihm den Professor-Titel verlieh.

Es ist nicht ganz leicht, sich in die oft sehr schwerfällige, mitunter wohl auch nicht ganz klare Diction Schmidt-Warneck's zu finden, aber man mußte immer anerkennen, daß er tief aus reichem, hochgebildetem Geist und umfassender Kenntniß schöpfte. Er fand Leser, weil er von lebendigstem Interesse für das öffentliche Leben erfüllt war und ein feines Gehör für die Aeußerungen der Volksseele besaß.

Die Cagirung der Volksschul-Inspectoren, die bisher als eine Appertinenz des Volksschulwesens zu Lasten der für dieses bestimmten communalen Mittel erfolgte, soll, wie die „St. Pet. Wed." erfahren haben, gemäß einem im Ministerium der Volksaufklärung ventilirten Project künftig auf Staatskosten übernommen werden. Dergestalt würden nicht unbeträchtliche Summen für das Volksschulwesen frei werden, was um so mehr ins Gewicht fällt, als die Zahl der Volksschul-Inspectoren unleugbar einer fortgesetzten Vermehrung dringend bedarf, nachdem der frühere Modus unentgeltlicher Uebernahme dieser Functionen verlassen worden ist, bei welchem eine solche Vermehrung keinerlei finanzielle Schwierigkeiten mit sich gebracht hätte.

— Der seitherige Untersuchungsrichter des 2. Bezirks des hiesigen Kreises, Tit.-Rath W. J. Abel, ist zum Untersuchungsrichter für wichtige Sachen am Bezirksgerichte zu Tiflis und an seine Stelle hierher der bisherige Secretär in der Procureurs-Kanzlei des Rigaschen Bezirksgerichts, Tit.-Rath Dobrjakow, ernannt worden.

— Professor Dr. Th. Schiemann in Berlin, der mit den Vorarbeiten für eine Geschichte der Regierung des Kaisers Nikolai I. beschäftigt ist, hat, wie dem „Rig. Tagbl." aus Berlin geschrieben wird, die kgl. preußische Akademie der Wissenschaften 1000 Mark für eine Archiv-Reise nach Paris bewilligt. Professor Schiemann gedenkt, mit Beginn der Universitätsferien nach Paris zu reisen. Auch im vorigen Jahre hatte ihm die Akademie zu archivalischen Forschungen denselben Betrag bewilligt. Damals arbeitete Professor Schiemann in St. Petersburger Archiven und Bibliotheken. Für das nächste akademische Jahr ist er mit Rücksicht auf das geplante große Werk von seinen Vorlesungen befreit worden.

Riga. Der sog. „Krautabend" am 22. Juni nahm, wie die Rigaer Blätter berichten, von herrlichem Wetter begünstigt, den traditionellen Verlauf. Das Hauptleben concentrirte sich natürlich wieder auf der Düna, die von hin und her fahrenden Dampfern, Yachten, Segel- und Ruderbooten förmlich wimmelte. Aus all' diesen mit Guirlanden, Fahnen und bundfarbigen Lampions geschmückten Fahrzeugen — heißt es in einem der Berichte — klang Gesang, Gläserklingen und fröhliches Lachen -- ein Beweis, daß die Krautabend-Feier immer noch zu den beliebtesten Volksfesten Rigas zählt. Altem Herkommen gemäß zeigte sich auch das große Boot der „Fraternitas Rigensis" wieder in diesem Gewimmel, aus dem manches frohe Burschenlied über die weite Wasserfläche erscholl, und effectvoll stach der durchweg elektrisch beleuchtete Dampfer „Condor" von all' den kleineren Fahrzeugen ab. Am Quai und auf der Pontonbrücke drängten sich Tausende von Zuschauern; Unmassen von Blumen, Eichenkränzen 2c. wurden auf dem Düna-Markt feilgeboten und gekauft. Ueberall fröhliche Gesichter — ein rechtes Bild des Krautabends, wie er so oft verlaufen ist und sich wohl noch lange Zeit erhalten wird.

Reval. Am vorigen Montag ist, wie die Revaler Blätter berichten, die 3. estländische landwirthschaftliche Jahres-Ausstellung eröffnet worden. In dem Bericht der „Rev. Z." heißt es über dieses Unternehmen: Wenn die diesjährige landwirthschaftliche Ausstellung unwillkürlich den Eindruck macht, als wäre sie im Ganzen nicht so reich beschickt worden, wie früher, so liegt das wohl in erster Linie daran, daß diesmal das ganze Gebiet gewerblicher Ausstellungs-Objecte, die speciell auf den Laien stets eine besondere Anziehungskraft auszuüben pflegen, nach dem festgesetzten Programm in Fortfall gekommen ist. Was in dieser Beziehung fehlt, wird allerdings in anderer Hinsicht reichlich ersetzt, indem die Jagd-Ausstellung und namentlich die Fischerei-Ausstellung, die hier etwas ganz Neues ist und auch an und für sich ungemein viel Interesse bietet, diesmal als Nova hinzugetreten sind. Das speciell landwirthschaftliche Gebiet aber ist diesmal schwächer, resp. weniger zahlreich vertreten, als sonst, was namentlich auch von dem zur Ausstellung gebrachten Vieh und insbesondere von dem bäuerlichen Vieh gilt. Die Gründe dafür liegen übrigens auf der Hand. Einmal wirft die große 4. baltische Central-Ausstellung ihre Schatten voraus und

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Verhandlungen in Donchery in der Nacht vom 1. zum 2. September 1870 wegen der Capitulation der französischen Armee.

Stenographisch nachgeschrieben von dem Rittmeister Grafen v. Moltke à la suite des 1. Garde-Dragoner-Regiments, commandirt zum Generalstabe des Großen Hauptquartiers des Königs.

Die Capitulation von Sedan ist von solch' welterschütternder Tragik gewesen, daß jede Scene dieses Dramas immer wieder mit Spannung verfolgt wird. Es wird deshalb das lebhafteste Interesse erregen, über die Capitulationsverhandlungen zwischen Bismarck und Moltke einerseits und dem General Wimpffen andererseits einen wortgetreuen Bericht zu erhalten. Durch die Freundlichkeit der „Deutschen Verlags-Anstalt" in Stuttgart, die in dem demnächst erscheinenden Juli-Hefte der trefflich geleiteten, von Fleischer herausgegebenen „Deutschen Revue" in einem Aufsatze Heinrich v. Poschinger's die stenographische Niederschrift der Verhandlung in Donchery herausbringen wird, sind wir in die Lage versetzt, unseren Lesern eine getreue Wiedergabe jener welthistorischen Verhandlung zu bieten. Die Niederschrift des Grafen Moltke lautet, wie folgt:

Besprechung der Bedingungen zur Capitulation der Armee von Sedan am 1. September Abends.

General Wimpffen: Fragt nach den zu stellenden Bedingungen.

General v. Moltke: Die ganze Armee legt die Waffen nieder und wird kriegsgefangen. Die Officiere können ihre Waffen behalten.

General Wimpffen: Wünscht Entlassung der Armee in die Heimath, nachdem alle Leute auf Ehrenwort versprochen, nicht wieder gegen die deutsche Bundesarmee zu dienen, solange dieser Krieg dauert.

General v. Moltke: Es thue ihm leid, so harte Bedingungen stellen zu müssen, doch schienen ihm bei den obwaltenden Verhältnissen keine anderen Bedingungen zulässig zu sein.

Graf Bismarck: Fragt General v. Moltke, ob er Etwas zur Sache sagen dürfe, und fährt dann fort: Das Gouvernement von Frankreich ist unsicher; es kann sich aus den gegenwärtigen Verhältnissen eine Republik entwickeln. Diese würde dann, wie in den 90-er Jahren, Alles zu den Waffen rufen und die abgeschlossene Convention nicht respectiren. Der Zukunft wegen würde er lieber weniger harte Bedingungen gestellt sehen; wir brauchen aber bei der Unsicherheit der französischen Verhältnisse für unser Land materielle Garantien. Nach der von der französischen Armee bewiesenen Bravour halte er die Bedingungen für dieselbe nicht für schimpflich. Die Pariser Presse, Kammer-Reden, überhaupt das Gebahren einer gewissen Partei mache es zur Nothwendigkeit, solche Bedingungen zu stellen.

General v. Moltke: Hätte gewünscht, weniger harte Bedingungen stellen zu können. Nach reiflicher Ueberlegung ist er aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß dies nicht möglich sei. Nur diese Art der Capitulation biete die erforderlichen Garantien. Excellenz macht zugleich darauf aufmerksam, daß Sedan durch 200,000 Mann cernirt ist.

General Wimpffen: Findet die angeführten Gründe vom preußischen Standpuncte aus vollständig richtig, glaubt aber, daß eine Capitulation mit Entlassung auf Ehrenwort möglich sei. Schon früher hätten französische Armeen auf diese Weise capitulirt und das Ehrenwort sei stets gehalten worden. Dem französischen Soldaten stände das Ehrenwort so hoch, daß keine Regierung die Individuen zum Bruch desselben würde vermögen können. Das Individuum stände jedem Franzosen näher als die Regierung. Der General bittet, der Armee freien Abzug mit militärischen Ehren zu bewilligen und dann alle Mannschaften zu entlassen, nachdem sie ihr Ehrenwort gegeben, solange dieser Krieg dauern würde, nicht mehr gegen die deutsche Armee zu dienen. Auf diese Art könne Frankreich eine Kränkung erspart werden, was auch für seine Gegner gerathen erscheine.

Graf Bismarck: Würde mit der Armee allein eine solche Capitulation für annehmbar halten; es sei aber auch mit Paris zu rechnen. Die Regierung stehe nicht fest und es gebe Elemente in Frankreich, über die weder Armee noch Regierung Herr seien. Gegen diese sei es durchaus nothwendig, materielle Garantien zu erlangen, die nur durch die Kriegsgefangenschaft der Armee geboten würden.

General Wimpffen: Glaubt, daß die Armee auch diese Partei beherrsche; er hält die Armee für eine Garantie und warnt wiederholt, man möge das Ehrgefühl der französischen Nation nicht verletzen.

Graf Bismarck: Kriegsgefangenschaft nach tapferer Gegenwehr, nach Mangel an Lebensmitteln und Munition bei Ueberlegenheit feindlicher Streitkräfte kann kein militärisches Ehrgefühl verletzen. Frankreich hat in den letzten 200 Jahren etwa 20 mal an Deutschland den Krieg erklärt, und zwar immer ohne Grund. Es hat uns Sadowa, das nicht einmal gegen französische Truppen gewonnen worden, noch nicht vergeben, es wird uns die Ereignisse der letzten Wochen noch weniger vergessen. Dagegen giebt es nur Grenzverbesserungen und materielle Garantien. Unser Volk hat den Krieg nicht gewollt: Sie haben uns dazu gezwungen; jetzt steht das ganze Volk mit Enthusiasmus hinter uns. Zu diesem Kriege hat Deutschland Opfer bringen müssen, die nicht vergeblich sein dürfen, weil wir dieselben zum zweiten Mal dem Volke nicht zumuthen dürfen. Frankreich wird uns, wie auch diese Capitulation ausfallen möge, wieder den Krieg erklären, sobald es sich materiell stark genug dazu fühlt oder Alliirte zu haben glauben wird. Wir aber wollen in Frieden leben, und dazu sind materielle Garantien nothwendig, welche die Erneuerung eines solchen Krieges erschweren. Frankreich wird unter allen Umständen für die Ereignisse der letzten Wochen an uns Rache zu nehmen bestrebt sein, und dazu müssen wir uns schon jetzt vorbereiten, auch die nöthige Stellung uns zu erwerben.

General Wimpffen: Glaubt, daß eine große Partei in Frankreich gegen den Krieg gewesen sei, und daß die Idee der Freundschaft mit Deutschland, wenn den eingeschlossenen Truppen günstige Bedingungen gestellt würden, immer mehr zunehmen würde.

Graf Bismarck: Die französischen Kammern haben die Kriegserklärung mit Enthusiasmus angenommen. Glauben Sie nicht selbst an einen neuen Krieg, der dem nächsten Friedensschluß folgen wird?

General Wimpffen: Nein. Die materiellen Interessen gewinnen immer mehr die Oberhand, der Krieg würde nur durch ganz besondere Verhältnisse oder durch Verletzung des französischen Ehrgefühls veranlaßt werden. Er glaube gerade des künftigen Friedens wegen die Bewilligung günstiger Bedingungen empfehlen zu sollen.

Graf Bismarck: Frankreich wird, wie auch die Bedingungen sein mögen, den Krieg gegen uns wieder beginnen, sobald die Verhältnisse es gestatten.

General Wimpffen: Nur wenn es verletzt worden ist.

General v. Moltke: Er sei nur zur Bewilligung dieser Bedingungen autorisirt. Ueber dieselben sei jede Discussion unnöthig; es handele sich lediglich darum, die Art der Niederlegung der Waffen, bei der er gern jede zulässige Rücksicht nehmen würde, festzustellen, und Verabredungen über den Transport der zahlreichen Gefangenen zu treffen.

General Castelnau, von General Wimpffen aufgefordert, seinen besonderen Auftrag zu erledigen, wünscht darüber zu verhandeln, welche

weitens wirken die zahlreichen kleinen landwirthschaftlichen Ausstellungen mit ihrer decentralisirenden Tendenz und ihrer bequemeren Beschickbarkeit unzweifelhaft nicht unerheblich auf die quantitative Beschickung unserer jährlichen Central-Ausstellung zurück. — Am reichsten ist noch zimmer die Pferde-Abtheilung bei uns vertreten und sowohl einzelne Zuchten, wie einzelne importirte Prachtthiere beweisen, mit welchem Eifer und mit welchem Erfolge bei uns auf dem Gebiet der Pferdezucht gearbeitet wird. Von einheimischen Zuchten steht wiederum die bewährte Koiksche Zucht des Landraths v. Grünewaldt obenan, der auch diesmal, nun schon zum dritten Mal, der Ehrenpreis der Estl. Ritterschaft für ihren prachtvollen 2-jährigen Hengst „Napier" zugefallen ist. — Das Rindvieh, bei welchem die friesische und holländische Race überwiegt, ist durch Zuchten aus Fähna, aus Walling (namentlich verdient hier die Stärke „Pepita" hervorgehoben zu werden), aus Tois und Sack und durch eine stattliche Collection Audernschen Viehs aus Livland in würdiger Weise vertreten und auch die zum Verkauf importirten Holländer von H. E. Schaap sind preiswerthe und schöne Thiere. — Unter den landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen ist neben der 1. Estländischen landwirthschaftlichen Genossenschaft die junge strebsame Firma Eduard Heinrichsen in Reval ebenso wie die alte bewährte Firma Chr. Rotermann mit zahlreichen Exponaten vertreten. Besonderes Interesse beanspruchen in dieser Abtheilung aber zwei bemerkenswerthe Neuheiten. Die eine ist die von der Actien-Gesellschaft „Radiator" in Stockholm ausgestellte Dampfmeierei, welche die Milch in einem sehr kunstvoll zusammengesetzten Apparat in kurzer Zeit so weit verarbeitet, daß auf der einen Seite die fertige Butter herausquillt, während nebenan die nachgebliebene Magermilch abfließt. Die andere ist die Melkmaschine „Thistle" von Schütt und Ahrens in Stettin, die durch eine Maschine von 4 Pferdekraft 10 Kühe zugleich künstlich melkt, indem Gummisauger (durch verdünnte Luft) an das Euter angesetzt werden, die die Milch durch Schläuche in das bereit stehende Gefäß hinüberleiten. Die Kühe hielten bei der Probe im Ganzen ziemlich still und die Euter erwiesen sich als fast völlig leergemolken. Es fragt sich nur, in wieweit sich dieser ziemlich theure Apparat rentirt. — Von ganz besonderem Interesse, namentlich auch für das größere Publicum, ist die Jagd-Ausstellung, die eine reiche Fülle von sehenswerthen Ausstellungsobjecten enthält. — Noch sehenswerther aber ist die in Reval ganz neue Fischerei-Ausstellung, die, neben den zahlreichen Fangutensilien verschiedenster Art, namentlich auch eine Reihe lebender Fische in Aquarien und eine Menge in Spiritus aufbewahrter Fischarten aufweist. Das Interessanteste sind die Brutapparate der Fischzucht-Anstalt von A. Kirsch in Alt-Salis mit den im Ausschlüpfen begriffenen Lachseiern, die eigentlich schon im April ausschlüpfen sollten, aber in ihrer Entwickelung mit Absicht so weit künstlich gehemmt worden sind, um den Besuchern der Ausstellung das Vergnügen zu bereiten, dieses Ausschlüpfen selbst jetzt erst beobachten zu können. Neben seinen Exponaten ist noch speciell auf die Ausstellungs-Objecte des Landraths Baron Staelvon Holstein-Neu-Autzen und des Herrn v. Benckendorff-Jendel aufmerksam zu machen. — Unter den Handarbeiten aus dem Gebiet der Hausindustrie hebt die „Rev. Z." mit hoher Anerkennung diejenigen der Frau L. Rebenitz hervor.

St. Petersburg, 24. Juni. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht einen wichtigen Allerhöchsten Namentlichen Erlaß an den Dir. Senat, durch welchen der Erwerb des Eigenthums von Immobilien in den kaukasischen Grenzmarken durch Ausländer wesentlich eingeschränkt wird. In der Hauptsache enthält dieser Allerhöchste Erlaß nach der Uebertragung der „St. Pet. Z." Folgendes: „In der Fürsorge um das Gedeihen der kaukasischen Grenzmark haben die Russischen Monarchen sich den ausländischen Unterthanen gegenüber beständig wohlwollend erwiesen, die, nachdem sie ins Land gekommen, durch ihre Kenntnisse auf dem Gebiete der Industrie und die für diese angewandten materiellen Mittel dem Aufblühen dieses an Naturproducten reichen Landes förderlich waren. Gleiche Privilegien mit den Russen im Kaukasus genießend, besitzen diese Ausländer auch das Recht, das für ihre nützliche Thätigkeit erforderliche unbewegliche Eigenthum zu erwerben. Dieses Recht keinesfalls beschränkend und nur einen bestimmten Modus der Vergewisserung der Bestimmung einer solchen Erwerbung ausdrücklich zu industriellen Zwecken festsetzend, haben Wir gegenwärtig für wohl befunden, zum Schutze der Interessen der sich in den westlichen und südlichen kaukasischen Grenzrayons niederlassenden russischen Uebersiedler, den Ausländern in diesen Rayons außerhalb der Hafen- und städtischen Ansiedelungen den Erwerb von unbeweglichem Eigenthum zu anderen, als den weiter unten erwähnten Industriezweken zeitweilig zu verbieten. Zu diesem Zwecke befehlen Wir in Uebereinstimmung mit der Resolution des Minister-Comités: 1) Im Kuban-Gebiet, im Schwarzmeer-Gouvernement, in den Bezirken Ssuchum, Batum und Artwin, den Kreisen Sugdidi, Senaks und Osurgeti des Gouv. Kutais, im Gebiete von Kars, in den Kreisen Eriwan, Scharuro-Daralages, Ssurmalinsk und Nachitschewan des Gouv. Eriwan, Sangesur und Dshebrail des Gouv. Jelissawetpol und Dshewat und Lenkoran des Gouv. Baku ist den ausländischen Unterthanen außerhalb der Hafen- und anderen städtischen Ansiedelungen der Erwerb des Besitzrechtes auf Immobilien sowie des Besitz- und Nutznießungsrechts dieser — abgesehen von dem Eigenthumsrechte, das im Speciellen aus den Mieth- und Pachtcontracten hervorgeht — zur Errichtung und zum Unterhalte von Gewerbeanlagen und Fabriken und Bergbau-Industriestätten auf besondere, in jedem einzelnen Falle vom Landeschef des Kaukasus zu ertheilende Atteste hin gestattet. Falls die Bestimmung irgend eines Immobils für einen der obenerwähnten industriellen Zwecke Zweifel erweckt, werden diese Fragen vom Landeschef mit seinem Gutachten zur endgiltigen Entscheidung dem Finanzminister oder dem Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen je nach der Zuständigkeit vorgestellt. Die Vorschriften dieses Artikels beziehen sich nicht auf den Modus der Erwerbung von Naphthaländereien, für welchen die gegenwärtigen Gesetzbestimmungen in Kraft verbleiben. 2) Die Erwerbung der im Art. 1 des gegenwärtigen Erlasses erwähnten Rechte auf unbewegliches Eigenthum seitens ausländischer Unterthanen durch irgend welche Mittel und auf irgend welchen der allgemeinen und örtlichen Gesetze zulässigen Grundlagen zu anderen, als den in demselben Art. 1 erwähnten industriellen Zwecken, ist verboten; ausgenommen ist nur die Miethe von Wohnhäusern, und Landhäusern zur zeitweiligen Benutzung und zum persönlichen Aufenthalt." . .

— Die Gesetzsammlung veröffentlicht das wichtige Gesetz, wonach die allgemeinen Gerichtsinstitutionen im nächsten Jahre in Mittel-Asien (im Syr-Darja-Gebiet, in den Gebieten Samarkand und Ferghana, im Ssemiretschje-, im Ural-Gebiet, in den Gebieten Akmolinsk, Ssemipalatinsk und Turgai) eingeführt werden. Das Geschworenengericht wird jedoch bei Seite gelassen. Eine wesentliche Besonderheit der in Mittel-Asien einzuführenden Gerichtsordnung ist ferner das Institut von Friedensrichtern, welche nicht gewählt, sondern vom Justizminister ernannt werden.

— Die Frage der Abfassung eines besonderen Reglements über die Versicherung der Ernten ist nach den „St. Pet. Wed." im Ministerium des Innern wiederum angeregt worden.

— Ueber die agrare Organisation der Donischen Kosaken wird nach den „Nowosti" der Reichsrath im Herbst berathen. Man plant u. A., eine Anzahl Kosaken, die zu Stanizen gehören, welche arm an Land sind, den Stanizenzuzuzählen, welche viel Land besitzen.

Moskau. Einer der Theilnehmer am großen Chaussee-Rennen Moskau-Petersburg, und zwar Herr Dsewotschko, soll — schreibt man der „St. Pet. Z." aus Moskau — jetzt derart schwer erkrankt sein, daß die Aerzte an seinem Aufkommen zweifeln. Dieser Fall ist wieder ein klarer Beweis der Sinnlosigkeit solcher quasi durch den Sport bedingter Selbstfolterungen und es wäre wirklich an der Zeit, daß die Herren Radfahrer darauf verzichteten, namentlich bei dem trostlosen Zustande unserer Wege, ihr Leben eines lumpigen Jetons und einiger 100 Rubel wegen aufs Spiel zu setzen. Dem Chaussee-Rennen Moskau-Petersburg im J. 1896 fiel Hr. Schelajew, ein blühender Jüngling, zum Opfer, und Herr Rivière hatte ganz Recht, wenn er gleich nach den zurückgelegten ersten 100 Werst erklärte: mir ist mein Leben viel zu lieb, als daß ich es einer Chaussee opfern sollte.

Aus dem Reichsinnern. Es wird viel von den Launen der Witterung berichtet. Während im Schwarzmeer-Gebiet, namentlich auch in Odessa, furchtbare Platzregen viel Schaden anrichten, herrscht im Osten außergewöhnliche Hitze, die in Pensa 50° in der Sonne erreichte. Das Korn verdirbt, die Wiesen werden gelb. — Auch aus Ssaratow wird gemeldet: „Die Hitze ist groß. Es sind Fälle von Sonnenstichen bei Pferden vorgekommen." — Weiter wird berichtet aus Lebedjan: „Anhaltende Dürre, die Hitze erreicht 30 Grad im Schatten. Das Korn verdorrt. Man kann nicht einmal auf eine mittelgute Ernte hoffen." — Aus Tambow: „Hier herrscht eine furchtbare Hitze, die fast 40 Grad erreicht. Das Sommerkorn leidet überall sehr. Die Hoffnung auf eine gute Ernte schwindet."

Politischer Tagesbericht.

Den 5. Juli (23. Juni).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Der Krieg nähert sich mit raschen Schritten seinem Ende: nachdem von Santiago de Cuba, wie vorgestern der Telegraph meldete, die zweite spanische Flotte, das Geschwader Cervera's, vernichtet, Santiago selbst zur Capitulation gezwungen und Manilas Fall jetzt, nachdem das amerikanische Landungs-Corps in Cavite eingetroffen, wohl auch schon erfolgt ist, erscheint die Widerstandskraft Spaniens gebrochen: mit seinen halbverhungerten, decimirten Feldtruppen, mit den traurigen Ueberresten seiner traurigen Flotte und bei seiner finanziellen Ohnmacht wird es sich, trotz allen castilianischen Stolzes, vor dem übermüthigen Yankee beugen und sich den Frieden dictiren lassen müssen.

Was die letzten Vorgänge in und bei Santiago anlangt, so ist schon jetzt zu constatiren, daß von beiden Seiten mit todesverachtender Tapferkeit und Zähigkeit gekämpft worden ist. Der spanische General Vara de Rey ist nach heldenhaftem Kampf gefallen, General Linares schwer verwundet. — Es war ein Unglück, daß Cervera mit seinen Schiffen den Fluchtversuch unternahm, denn die Amerikaner waren dermaßen geschwächt, daß sie ohne ihre Flotte an die Beschießung Santiagos garnicht hätten denken können, und General Pando mit seinen spanischen Verstärkungen muß sich schon wenige Meilen von Santiago befunden haben. Admiral Cervera hat bei seinem Versuch, zu entweichen, das offene Meer erreicht, ist dann aber an die Küste gedrängt worden und hat Schiff auf Schiff zusammenbrechen sehen. Er selbst ist in Gefangenschaft gerathen.

*

Zu den Kämpfen vor Santiago liegt uns zunächst nur folgende Correspondenz vor:

Im Feldlager vor Santiago, 29. (17.) Juni:

—▲▲— Seit Montag Abend ist unsere Frontaufstellung beendet: die Brigaden General Lawton's, Wheeler's, Chaffee's und Kent's Division (diese traf zuletzt ein) liegen jetzt 13,000 Mann stark vor dem Gauma-Fluß, d. h. mit dem Rücken gegen diesen, in einer sich 9 Meilen weit von Marguesado bis nahe San Jose erstreckenden Front. Vor ihnen und auf beiden Flanken halten 6000 Cubaner die letzten Hügel vor dem Feinde mit sämmtlichen Blockhäusern besetzt, auch die Insurgenten-Führer Sanguilly, Lacret und Betancourt sind glücklich gelandet. Die von der Vala gebrachten Verstärkungen warten in Juragua, bis genügende Proviantmengen nach der Front geschafft sind.

Die Organisation des Verpflegungsdienstes geht rasch von Statten. Seit zwei Tagen brauchen die Truppen der vorgeschobenen Posten sich nicht mehr wie bisher mit Zwieback und Speck zu begnügen: sie erhalten jetzt reichlich Gemüse-Conserven, Brod, frisches Fleisch, Kaffee und Thee. An der Herstellung brauchbarer Fuhrwege arbeiten Tausende, aber in welcher Hitze! Die Cubaner sind dafür nicht zu haben und so müssen die Unsrigen sich quälen. Die Meisten arbeiten halbnackt, nur in Unterhosen und Sombrero. Die schwere Artillerie ist endlich unterwegs; ob wir sie bis hier hinauf bekommen, ist eine andere Frage.

Der allgemeine Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich — besonders in Anbetracht der furchtbaren ungewohnten Hitze. Fälle von gelbem Fieber hatten wir bisher nicht, dagegen halten die schon in Tampa ausgebrochenen Masern an, und während der letzten Tage stieg die Zahl der täglichen Erkrankungen auf 20, ja ein mal sogar auf 32. Wasser, und zwar bestes, frisches Quellwasser ist im Ueberfluß da.

Die Spanier halten immer noch Aguadores. Unsere Vorposten stehen 3 Kilometer diesseits; es heißt, es lägen dort 4000 Spanier, aber das scheint — wie das überhaupt von den Ziffern der Besatzung Santiagos gilt — übertrieben. Unsere Patrouillen begegnen seit drei Tagen nirgends mehr feindlichen Posten; es scheint, als hätte Linares seine Leute auf der ganzen Linie hinter die Laufgräben zurückgezogen.

Die aus dem Innern eintreffenden Insurgenten zeigen uns immer wieder dasselbe Bild höchsten Elends. Heute kamen drei Mann herein, die seit 4 Tagen ganz ohne Nahrung gewesen waren: sie warfen sich wie wahnsinnig auf eine Partie rohen frischen Ochsenfleisches und stopften sich derart damit, daß alle Drei, trotz der Bemühungen der Aerzte, starben.

Unsere Verwundeten sind alle relativ wohlauf; selbst die, welche man aufgegeben, scheinen gut durchzukommen; so Corporal Budochy, dem die obere Schädeldecke abgenommen werden mußte, um eine in der linken Schädelwand stecken gebliebene Kugel zu entfernen.

Spione melden, daß Cervera seine 11-zöller Geschütze gelandet und in die Ost-Forts geschafft hat. Seine Schiffsmannschaften seien sämmtlich in die Forts vertheilt; sie allein halten die neuen Befestigungen von Ost-Morro.

Ueber den Vormarsch General Pando's sind die Meldungen widersprechend. Angebliche Boten von Garcia's Corps (er selbst war gestern hier, aber ohne Nachrichten), die heute eintrafen, meldeten, Pando habe Manzanillo am 22. Juni verlassen, sei aber bereits am 24. wieder umgekehrt — theils weil er die Wege unwegsam gefunden, theils weil ihn Linares wissen ließ, daß er völlig eingeschlossen und ohne Proviant für Pando's Truppen sei. Dieser habe große Viehheerden deshalb mitgeführt, aber weder diese noch seine Proviantcolonne vorwärts bringen können und jede Hoffnung verloren, selbst wenn er Santiago erreiche, diese wie jene in die Stadt zu bringen. Garcia's Corps sei darauf hin nach Guantanamo gegangen, um dieses zu belagern und wegzunehmen. Ob all das wahr ist, muß sich um so mehr erst zeigen, als andere Kundschafter gestern berichteten, Pando stehe nur noch 54 engl. Meilen entfernt, und gedenke Santiago am kommenden Sonntag zu erreichen. Uebrigens haben wir mit den Cubanern schon 21,000 Mann hier und erwarten 9000 Mann aus Tampa.

Der amerikanische Ingenieur, welcher die Anlage der Wasserwerke Santiagos geleitet, ist auch eingetroffen und läßt jetzt die Zufuhr-Canäle abschneiden und das Wasser direct in unser Lager leiten. Ob das aber die Belagerten überhaupt des Trinkwassers berauben wird, ist sehr fraglich. Schwere Regengüsse müssen ihre Cisternen rasch füllen und ihnen auch sonst reichlich Wasser zuführen; der Gesundheitszustand der Stadt aber dürfte freilich leiden.

Heute kamen die ersten „Tropen-Uniformen" zur Vertheilung; 20,000 weitere sind unterwegs. Es war an der Zeit, denn alle unsere Leute liefen längst in Unterzeug umher; die schweren Uniformen sonnen sich an den Wegen und Stegen, wo man sie der Einfachheit halber liegen ließ.

*

Von den Philippinen.

(Correspondenz.)

Manila, 28. (16.) Juni:

—P— Erst dieser Tage wurde hier bekannt, daß von interessirter Seite durch die Vermittelung einer großen englischen oder vielmehr europäischen Telegraphen-Agentur systematisch Nachrichten über eine demonstrativ Spanien freundliche Haltung des hier liegenden deutschen Geschwaders und seiner Officiere mit daraus folgender Spannung zwischen Amerikanern und Deutschen verbreitet und die letzteren dabei verdächtigt werden, eigensüchtige Pläne in illoyaler Weise zu verfolgen. Es kann gegen derartige lichtscheue Manöver, deren bekannte Urheber — es handelt sich dabei weder um England noch um Spanien — stets im Schatten zu operiren pflegen, garnicht kräftig genug protestirt werden — um so mehr, als auch nicht ein Wort an jenen Meldungen wahr, ja nicht der leiseste Vorwand für dieselben vorhanden ist. Es handelte sich offenbar darum, Deutschland und Amerika zu verhetzen, und zwar zum Vortheile Englands und Spaniens, aber nicht deren Regierungen, denn beider hiesige Vertreter sind, ebenso wie wir Deutsche hier, durch jene Treibereien überrascht und empört darüber, da sie die Lage hier für alle Europäer schwieriger machen.

Die erwarteten amerikanischen Verstärkungen sind noch nicht eingetroffen; das macht die Lage in sofern schwieriger, als es fraglich ist, ob Aguinaldo seine Schaaren genügend in der Hand hat, um sie dauernd vom Sturm auf die Stadt abzuhalten, zumal eine Opposition der Unterführer sich bereits bemerklich macht, ja wohl immer bestanden hat. Es sind darunter einige greise Tagalen-Häuptlinge, die in „Aguinaldo den „Neuerer", „Freund der Fremden", „Ungläubigen". (d. h. den von der alten heidnischen Religion Abgefallenen) und das „Werk-

---

Anordnungen betreffs der Person des Kaisers, der nicht mehr commandire und seinen Degen dem König übergeben habe, zu treffen seien.

Graf Bismarck: Glaubt, daß hierüber nur die Souveräne unter sich verhandeln können. Hier sei nur die militärische Frage zu regeln. Wünsche der Kaiser eine Zusammenkunft mit Seiner Majestät, so glaube er, daß eine solche würde bewilligt werden. Zunächst habe er nur den dringenden Wunsch, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten und unnöthiges Blutvergießen zu vermeiden. Zugleich aber müsse er darauf bedacht sein, die nöthigen materiellen Garantien für einen günstigen Frieden zu erlangen.

General Wimpffen: Glaubt, daß man sich täusche; auf diese Weise werde Frankreich niemals Frieden schließen.

Graf Bismarck: Wir werden aber den Krieg bis zu einem günstigen Frieden fortführen und dazu alle uns gebotenen Vortheile benutzen. Wird die ganze eingeschlossene Armee kriegsgefangen, so werden Ihnen zu Neuformationen bald die nöthigen Cadres fehlen. Ehe über die Person des Kaisers verhandelt werden kann, muß die militärische Frage geregelt sein. Andere Capitulationsbedingungen können im Interesse unseres Landes nicht bewilligt werden.

General Wimpffen: Bittet um 24 Stunden Waffenstillstand; er könne solche Bedingungen nicht auf eigene Verantwortung annehmen, müsse sich vielmehr erst mit den anderen Generalen besprechen, da er erst während der Schlacht den Oberbefehl übernommen habe. So weit sei es mit der französischen Armee noch nicht gekommen; sie könne sich noch schlagen.

General v. Moltke: Ihre Stellung in Sedan ist unhaltbar. Wollen Sie heute nicht capituliren, so werden Sie morgen dazu gezwungen werden. Bei der Unsicherheit der französischen Verhältnisse ist es geboten, die errungenen Vortheile auszunutzen. Wird die Capitulation unter den angegebenen Bedingungen nicht angenommen, so beginnen morgen früh die Feindseligkeiten. Er stelle anheim, die Ueberlegenheit unserer Truppen an Zahl und Stellung von Officieren constatiren zu lassen.

General Wimpffen: Will lieber fechten und ruhmvoll untergehen, als eine solche Capitulation unterzeichnen.

General v. Moltke: Macht darauf aufmerksam, daß ein solcher Entschluß unnöthiges Blutvergießen herbeiführen könne, da 7 unserer Corps, die zum Theil noch garnicht gefochten, die französische Armee umstellt hätten.

General Wimpffen: Bittet um Zeit bis morgen, da er Officiere schicken wolle, um die diesseitige Aufstellung zu recognosciren.

General v. Moltke: Wenn bis dahin die Capitulation nicht unterzeichnet ist, so beginnt morgen früh die Beschießung von Sedan.

General Wimpffen: Will lieber mit der Armee fechtend untergehen. Er würde überhaupt an eine Capitulation nicht gedacht, sondern es versucht haben, sich einen Ausweg zu bahnen, wenn nicht andere als militärische Rücksichten und Einflüsse sich geltend gemacht hätten, denen er unterlegen sei.

General v. Moltke: Ihre Stellung wird morgen viel schlechter sein, als sie es heute war. Wir haben in allen Schlachten und Gefechten dieses Krieges gesiegt, heute allein sind unseren Truppen über 20,000 verwundete Gefangene in die Hände gefallen. So schwer es mir wird, müßte ich doch morgen früh den Befehl zur Wiederaufnahme des Kampfes geben, wenn bis dahin die Capitulation nicht unterschrieben ist. Wir können nicht anders.

General Wimpffen: Dies wird den Krieg fortsetzen machen. Welche Bedingungen werden gestellt?

General v. Moltke: Niederlegung der Waffen, wobei er anheimstelle, die Abnahme derselben in einer die braven Truppen möglichst wenig verletzenden Form eintreten zu lassen, vielleicht durch eine eigene Behörde. Die ganze Armee sei kriegsgefangen.

General Wimpffen: Ist zum Abschluß dieser Bedingungen nicht autorisirt und bittet deshalb um Bedenkzeit bis zum Anbruch des Tages; dann soll seine Antwort gegeben werden.

General v. Moltke: Bewilligt eine Frist bis 9 Uhr früh. Ist dann eine Capitulation noch nicht unterzeichnet, so soll der Kampf wieder beginnen.

Mannigfaltiges.

Die kürzlich den „Charlottenburger Nachr." entnommene Mittheilung über die Villa Bebel's am Züricher See giebt dem „Vorwärts" Anlaß zu folgender Auslassung: „Bebel theilt uns auf Anfrage mit: Das bescheidene Haus ist an mehrere fremde Familien vermiethet; Bebel selbst hat für sich, seine Frau und die Familie seiner in Zürich verheiratheten Tochter drei Stuben, Kammer und Küche in der Dach-Etage für den Sommer im Besitz. Daß überhaupt Bebel in den Besitz eines kleinen Vermögens kam, verschuldet nicht die socialdemokratische Arbeiterschaft, die keinen Groschen dazu lieferte, sondern hauptsächlich die — deutsche Bourgeoisie. Bebel hat als Schriftsteller das Glück gehabt, daß sein viel verlästertes Buch „Die Frau" bisher in weit über 100,000 Exemplaren verbreitet wurde, und davon kommen volle vier Fünftel auf die deutschen Bourgeois und ihre Frauen und Töchter; sie also sind die Urheber und Erbauer des Bebel'schen Herrensitzes."

— Ueber einen neuen Bacillus in der Milch berichtet Dr. Mc. Cluve aus Glasgow in der neuesten „Deutsch. Med. Woch." Es handelt sich um ein Stäbchen, das in seiner Gestalt und seiner Anordnung im Deckglas-Präparat dem Diphtherie-Bacillus sehr ähnlich ist, bei der Züchtung auf einzelnen Nährböden aber sich von ihm unterscheidet. Ob dieser Bacillus krankmachende Eigenschaften besitzt oder nicht, darüber sind die Untersuchungen noch im Gange.

— Erfindungen hat der spanisch-amerikanische Krieg in schwerer Menge gezeitigt. Da hat z. B., wie die „Post" berichtet, ein Erfinder dem Kriegsdepartement einen als Schild zu benutzenden Stahltrichter für Infanteristen angeboten. Wenn in Tirailleurketten ausgeschwärmt wird, erhalten die Schützen solche Trichter mit, welche auf den Boden gelegt werden, so daß die Schützen ihren Kopf dahinter verstecken können. Durch die Röhre steckt der Schütze den Büchsenlauf und schießt. Ganz schlau wäre es, wenn die Trichter mitlaufen könnten; da es aber, wenn überhaupt möglich, zu umständlich sein würde, die Trichter mitzuschleppen, so war das Departement nicht in der Lage, von der Erfindung Nutzen zu ziehen. — Eine andere Erfindung auf dem nämlichen Gebiet ist ein Schirm aus kugelficherem Stoff, welcher aus Maiskolbenfiber gefertigt ist; der Stoff ist über ein stählernes, zusammenlegbares Gestell gespannt und kann in einer Minute aufgeklappt und hingestellt werden. — Tagtäglich stellen sich Dutzende von Engländern im Kriegsdepartement ein, um ihre Geistesproducte profitabel zu verwerthen, aber zu ihrem höchsten Verdruß ist man im Departement zu wenig einsichtsvoll, um die großartigen Erfindungen anzukaufen.

— Der Scharfrichter von Paris, Deibler, wird demnächst seines vorgerückten Alters wegen sein blutiges Handwerk aufgeben. Man ist der Ansicht, daß sein Sohn ihm im Amte folgen wird. Deibler sen. ist der Schwiegersohn des Henkers von Algier Rasenoeuf. Er übte sein Handwerk 30 Jahre in Algier aus und machte auch seine Lehrlingszeit daselbst durch.

— Man soll nicht sagen, die Deutschen verstünden sich nicht auf Reclame! Herr Edgar Kramer-Bangert, Impresario für Lillian Sanderson, sendet Berliner Blättern folgende Notiz: „Aus Nizza schreibt man uns vom 28. Juni: Die Besitzer der Spielsäle machten ein schiefes Gesicht, denn die fashionable Welt zog sich alltäglich nach der Promenade, wo seit einiger Zeit eine wunderschöne Sultanstochter auf- und niederging. Die Unterhaltung des Publicums drehte sich nur noch um sie, ihre Toiletten, ihre Brillanten und diese Grandezza. Und wer war diese Beauté? — Lillian Sanderson, die berühmte Sängerin, welche im Grand Hotel incognito abstieg...." Ob wohl Frau Sanderson weiß, welch unwürdige Reclame ihr Impresario mit ihrem Namen treibt?

zeug der Americanos" hassen und denen jedes Verständniß für eine staatliche Organisation, für Handel und Industrie wie für unsere gesammte moderne Civilisation abgeht. Diese stehen auf keiner höheren Stufe als etwa ein alter Sioux-Häuptling. Dann aber hat er auch Gegner unter den „Jungen" der modernen Schule, die an Intelligenz lebhaft an die Japaner erinnern.

Aguinaldo geht bisher durchaus loyal vor und legt sich die größte Reserve auf. Noch gestern erklärte er mir (ich hatte ihn um eine Unterredung gebeten): „Wir Philippinos haben unbedingtes Vertrauen in die Gerechtigkeit der Amerikaner: wie diese jetzt den Cubanern zu ihrem guten Rechte verhelfen, so werden sie auch uns das unsrige verschaffen. Wir haben erst noch zu beweisen, daß wir fähig sind, uns selbst, und zwar nach modernen Begriffen, zu regieren. Ich weiß, daß erst dieser Beweis unsere Unabhängigkeit uns bringen und die Achtung und Sympathie Europas gewinnen kann. Dem also werden alle unsere Anstrengungen gelten; vor Allem aber sind wir entschlossen, das ganze Inselreich allen Nationen zu öffnen und alles Mögliche zur Hebung von Handel und Industrie zu thun. Eine Aera neuen und ungeahnten Aufschwunges wird der Befreiung der Philippinen folgen: dazu aber bedürfen wir des Wohlwollens und der Unterstützung Aller." — Aguinaldo's Beziehungen zu Dewey sind fortgesetzt die besten.

Die Ankündigung, Camara komme, hat hier keinen großen Eindruck gemacht. Selbst die Spanier glauben nicht mehr, daß er rechtzeitig die Philippinen erreichen werde. Die Amerikaner lachen über das Unternehmen.

Ein heftiger Kampf fand Donnerstag Nacht bei und um Malate statt, das die Spanier wiederzunehmen suchten. Sie griffen, 1300 Mann stark, an, überraschten glücklich den schlafenden Feind, der einen Augenblick wich, dann aber sich rasch sammelte und nun die Spanier im Sturmlauf in die innere Stadt zurücktrieb.

Ueber **Deutschlands Interessen in Persien** wird der „Voss. Z." geschrieben: „Deutsche Interessen machen eine stetige Vermehrung der kaiserlichen Consulate nöthig. So ist jetzt nach Bagdad am Tigris ein Berufsbeamter gesandt worden. Die Umwandelung des dortigen Consulats in ein Berufs-Consulat dürfte bald erfolgen. Zur Verwaltung des Amtes ist der Dragoman Dr. Rosen von Teheran nach Bagdad berufen worden, der auch das neue Berufs-Consulat zu Buchir am Persischen Meerbusen einrichtete. Abgesehen von der Betheiligung deutschen Handels und deutschen Verkehrs in Persien, Mesopotamien und Arabien kommt Bagdad noch besonders in Betracht, da es als Endpunct mehrerer Eisenbahnen in Aussicht genommen ist. Der Director der württembergischen Eisenbahnen hat sich auch eine Concession für eine Verlängerung der Bahn von Angora bis nach Bagdad verschafft. Allerdings ist der Beginn des Baues noch in weite Ferne gerückt, da die Pforte den gewohnten und nöthigen Kilometerbetrag nicht leisten kann." — Was wird die „Now. Wr." dazu sagen?

In einer Zuschrift an ein Leipziger Blatt beklagt sich ein den besten Ständen angehörender Herr, daß er in Leipzig einige Tage nach der Reichstags-Wahl auf offener Straße in gröblichster Weise insultirt worden ist, weil man ihn für den in Leipzig-Stadt gegen den Socialdemokraten gewählten Reichstags-Abgeordneten Professor Hasse hielt. Er ging mit seiner Frau an einer Gruppe von Arbeitern vorbei, wobei er die Worte hörte: „Das ist Hasse! Na wart', den wollen wir verhauen!" Dann folgten ihm die Leute unter ähnlichen Rufen, kamen auf ihn los und drängten sich schließlich an ihn heran. Erst als die Frau des Insultirten den Angreifern zurief: „Sie irren sich, das ist gar nicht Professor Hasse, was wollen Sie von meinem Mann?" stutzten sie und erhoben nur drohend die Fäuste. Endlich rief einer von ihnen: „Nein, das ist nicht Hasse! Wenn es aber Hasse wäre, wir hätten ihm die Knochen im Leibe entzwei geschlagen!" Damit entfernten sie sich. — Auch eine Zukunftsmusik!

Ungarn ist, wie schon gemeldet, durch ein furchtbares Unwetter verheert worden. Der am 4. Juni ausgegebene amtliche Bericht über den Saatenstand besagt: Mehrtägige Gewitter, Wolkenbrüche und Hagel verursachten in 15—20 Comitaten unersetzbare Verluste. Der Hagel vernichtete stellenweise die Saaten gänzlich. Die Aussichten auf die Gesammternte sind um mindestens 5 pCt. verringert worden. Daß die Aussichten auf die Gesammternte sich nicht noch mehr verschlimmert haben, kommt daher, daß in den vom Unwetter verschonten Gegenden die Vegetation sich prächtig und qualitativ günstiger entwickelt hat.

Das neue französische Ministerium hat das erste und vielleicht auch nicht letzte Vertrauens-Votum der Kammer eingesteckt und diese dann auf einige Zeit vertagt. Ueber die Zukunft des Cabinets Brisson fehlt es weder an pessimistischen noch an optimistischen Stimmen. Eine der letzteren, der Correspondent der Münchener „Allg. Z.", meint: „Hr. Brisson kann mit dem Erfolg seines ersten Auftretens vor der Kammer zufrieden sein. Er hat besser abgeschnitten, als er selbst erwartet haben mag; 316 Stimmen gegen 250, das giebt eine ganz annehmbare Mehrheit, und sie wird eine werbende Kraft ausüben. „Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu", kann man von der heutigen Kammer sagen, wo so Viele sind, die gern einen warmen Platz im Taubenschlag der Republik gewinnen möchten. Brisson hat es seinen persönlichen Gegnern, den Progressisten oder Gemäßigten, so schwer wie nur möglich gemacht, in der Opposition zu verharren, denn er hat ihnen fast ihr gesammtes Programm unter den Händen entrissen und zu dem seinigen gemacht. Er bietet ihnen kaum einen Angriffspunct dar, und der Fortschrittler Krantz hatte ganz Recht, als er meinte, selbst Hr. Meline hätte seinen Namen unter die Erklärung der Regierung setzen können. Nun kann aber doch eine Partei auf die Dauer einer anderen die Unterstützung nicht versagen, wenn diese sich ersichtlich zu ihrem Programm bekehrt hat. In Wahrheit handelt es sich ja freilich nur um den Kampf um einen Platz am großen „Butterteller", doch darf man das dem Lande nicht allzu deutlich zeigen, und so werden die Progressisten mit einem Augurenlächeln zu den Radicalen hinüber zugestehen müssen, daß ihnen eigentlich nicht viel zu thun übrig bleibt. Die Zahl Derer, die da denken, der lebende Brisson habe mehr recht als der todte Meline, wird noch wachsen. Zweifellos haben die Socialisten bei der obigen Abstimmung Hrn. Brisson ihre Stimmen gegeben, ob aber diese Freundschaft bei dem zahmen Programm der Regierung Bestand haben kann, erscheint fraglich. Das würde zunächst einen bedenklichen Riß in die Regierungs-Mehrheit bringen, aber auf der anderen Seite das wesentlichste Hinderniß zur Versöhnung der bürgerlichen Radicalen und des Centrums beseitigen. Es wäre dann Alles wieder wie unter Meline, nur daß die Ralliirten bei jeder Gelegenheit in ihres Nichts durchbohrendes Gefühl zurückgeschleudert werden."

Dreyfus-Affairen beginnen in Paris wieder zu rumoren. Vom 4. Juli meldet der „Soir" aus Paris: „Major Esterhazy überfiel Nachmittags auf der Straße den Oberst Picquart und mißhandelte ihn mit Stockschlägen. Picquart, der sich wehrte, wurde von den Umstehenden verhöhnt." — Ferner berichtet eine Pariser Depesche vom 5. Juli: Frau Dreyfus reichte beim Justizminister ein Gesuch ein, in welchem sie um die Annullirung des Richterspruches, durch welchen ihr Gatte verurtheilt wurde, nachsucht, da geheime Schriftstücke dem Kriegsgericht vorgelegen haben, von denen weder der Angeklagte noch sein Vertheidiger etwas wußten.

Nach einer aus Salonichi vorliegenden Meldung sind die von **Montenegro** getroffenen Maßregeln, obgleich die Ruhe an der albanesisch-montenegrinischen Grenze wieder völlig hergestellt ist, nicht rückgängig gemacht worden. Namentlich bleiben Kolaschin und Andrejevitza von mehreren Bataillonen besetzt. Dieser Umstand hat neue Beunruhigung unter den Albanesen erzeugt und veranlaßt sie, die größte Wachsamkeit zu beobachten. Die Malissoren haben an die anderen Stämme Boten entsendet, um eine gemeinschaftliche Abwehr der Gefahr, welche anscheinend von Montenegro drohe, zu vereinbaren. Die Albanesen im Djakover und Ipeker Kreise haben in einer Versammlung den Eid geleistet, die bedrohte Heimath an der Seite der türkischen Truppen zu vertheidigen, und zwar sollen alle waffenfähigen Männer ohne Ausnahmen an der Abwehr theilnehmen. Die Behörden suchen beschwichtigend einzuwirken, indem sie den Albanesen den vollen Schutz des Sultans versprechen und das Vorhandensein einer unmittelbaren Gefahr in Abrede stellen. Trotzdem werde aber seitens der albanesischen Notablen Vorsorge für die Vertheilung guter Waffen unter ihre Stammesgenossen getroffen, um auf jeden Fall besser als bisher ausgerüstet zu sein. — Die Rückkehr der nach Montenegro geflüchteten Christen soll unter dem Schutze montenegrinischer und türkischer Commissare stattfinden.

Aus **Konstantinopel** meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 3. Juli: In Folge des Drängens der russischen Regierung wird der Pforte durch die Botschafter eine Mittheilung zugehen über die jüngste provisorische Regelung der kretischen Frage. Die Botschafter nahmen in ihrer gestrigen Berathung einen allgemeinen Entwurf an. Danach wird die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern der Insel einem Comité der kretischen Nationalversammlung unter Ueberwachung der Admirale anvertraut, die das Recht haben, das Comité abzuberufen, eine Gensdarmerie zu errichten und die Verwaltung der Städte festzustellen. Das Küstengebiet bleibt wie bisher dem Admiralitäts-Rathe anvertraut. — Der Entwurf war zuvor der Genehmigung der Regierungen unterbreitet. — Der russische Botschafter Sinowjew überreichte überdies der Pforte eine neue Note, welche auf die Heimkehr der im den Kaukasus geflüchteten Armenier besteht. Einem Gerüchte zufolge bereitet das armenische Comité abermalige Kundgebungen in Konstantinopel vor.

Locales.

Benedix hat seiner Zeit unleugbar zu den populärsten Bühnendichtern gehört und zahllose Verehrer gehabt, aber — „Es war einmal," es war anno dazumal, als „Daheim" und „Gartenlaube" die geistige Führung hatten und Richtung und Geschmack beherrschten. Doch seitdem sind „Gartenlaube" und „Daheim" längst ins Hintertreffen gerathen und ebenso hat Benedix Nachfolger gehabt — Nachfolger, die ihn an Frische, Witz und Leichtigkeit weit übertreffen. Warum also gönnt man dem alten Herrn nicht die wohlverdiente Ruhe und läßt den jüngeren Bühnen-Dichtern, wie Moser, Schönthan-Kadelburg oder Kadelburg-Blumenthal ꝛc. den Vortritt? Zudem war die Wahl gestern auf den „Störenfried", eines der schwächsten Machwerke Benedix'scher Muse, gefallen. Die Schwiegermutter, die abgebrauchteste Gestalt unter den deutschen Bühnentypen, bildet den einzigen Inhalt des Lustspiels, und mit einer geradezu grauenhaften Glorie hat Benedix sie ausgestattet.

Die Rolle dieses Störenfriedes jeglichen idyllischen Erdenglücks war gestern Frau Suppan-Blick zugefallen und mit möglichstem Anstand wurde der Drache in weiblicher Gestalt vorgeführt. Das junge Ehepaar, das fast ein Opfer der Intriguen wird, wurde von Hrn. Vogelreuter und Frl. Grandjean wiedergegeben, und wenn dem Spiel Beider etwas wie Langeweile anhaftete, so war das gestern nur zu entschuldbar. Das zweite Paar, das sich gleichfalls glücklich aus der Katastrophe rettet, wurde von Hrn. Middel und Frl. Sacher ansprechend dargestellt. Hr. Ludwig war sichtlich bestrebt, den alten Papa Lebrecht, der eigentlich nicht in sein Fach schlug, möglichst wirkungsvoll zu geben. Wirklich erheiternd wirkte Hr. Haß als tölpelhafter Gärtnerbursche; die Scene, wo Babette und Minette um seine liebreizende Person sich streiten, war vielleicht die durchschlagendste des ganzen Abends. —ch—

Mit voller Befriedigung blickt der „Post." auf die jüngste Ausstellung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins zurück, der in der That mit dieser Ausstellung seine bisherigen Leistungen auf dem Ausstellungsgebiet weit überflügelt hat. Der Verein hat es sich auch Etwas kosten lassen: allein zu Prämiirungszwecken hat er von sich aus mehr als 360 Rbl. hergegeben, ferner zum ersten Mal einen Katalog, den er zu einem sehr niedrigen Preise verkaufte, drucken lassen, endlich die Ausstellungsbauten erweitert. So stiegen seine Ausgaben auf 1070 Rbl., aber auch die Einnahmen erreichten (mit Einschluß des Ertrages des zur Beschaffung von Preisen veranstalteten Bazars) den Betrag von 1128 Rbl., so daß sich — auch abgesehen von dem dauernden Werth der baulichen Erweiterung — ein Plus von nahezu 60 Rbl. ergeben hat.

In der vorgestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte u. A. die auf Diebstahl lautende Anklage gegen den Kusta Tinnus zur Verhandlung — eine Sache, die durch verschiedene begleitende Umstände von Interesse war. Der Angeklagte war beschuldigt, eine Glocke von einem Gefährt beim Kruge abgeschnitten und sich angeeignet zu haben. Der Diebstahl sollte im Januar d. J. ausgeführt worden sein; am 29. Januar hatte der Friedensrichter den Angeklagten in Untersuchungshaft abführen lassen und bei der Verhandlung am 10. Februar zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Auf die Appellationsklage des Angeklagten hin war die Sache an das Friedensrichter-Plenum gelangt und auf den 27. März zur Verhandlung angesetzt. Vom Plenum wurden einige Zeugen befragt, durch deren Aussage derartige Zweifel über die Schuld des Angeklagten erweckt wurden, daß verfügt wurde, die Sache zurückzustellen und alle beim Friedensrichter befragten Zeugen, darunter auch den Werroschen Gorodowoi Lukk, vorzuladen. Der Angeklagte, der vom 29. Januar an im Gefängniß gesessen hatte, wurde dorthin zurückgeführt. Das Plenum setzte die Verhandlung dieser Sache darauf auf den 28. April an; sie mußte aber wieder zurückgestellt werden, weil der Werroschen Gorodowoi Lukk nicht zur Verhandlung erschienen war wobei der Kreischef dem Plenum mitgetheilt hatte, daß der Gorodowoi Lukk mit Dienstangelegenheiten so beschäftigt sei, daß er zur Verhandlung nicht erscheinen könne. Das Friedensrichter-Plenum verfügte daher, die Sache nochmals zurückzustellen und über das Vorgefallene dem Procureur des 9. Districts Mittheilung zu machen. Als darauf am 22. Mai die Sache zum dritten Mal vor dem Plenum zur Verhandlung gelangen sollte, war der Werroschen Gorodowoi Lukk wiederum nicht erschienen und das Plenum verfügte, den Gorodowoi mit 25 Rbl. Strafe zu belegen und die Sache nochmals zurückzustellen. Vom Aelteren Kreischef-Gehilfen des Werroschen Kreises wurde auch dieses Mal der Gorodowoi Lukk mit Beschäftigung in Dienstangelegenheiten entschuldigt. Weiter verfügte das Plenum, über die Nichtabsendung des Gorodowois Lukk der Gouv-Regierung Mittheilung zu machen. Trotzdem war zur vorgestrigen Verhandlung der Werroschen Gorodowoi Lukk wiederum nicht erschienen. Dieses Mal wurde mitgetheilt, daß Lukk nicht vor dem Plenum erscheinen könne, weil er als Zeuge vom Bezirksgericht vorgeladen sei. Um nun die Sache zu Ende zu bringen, verfügte das Plenum, dieselbe in Abwesenheit des Zeugen Lukk zu verhandeln. Nach dem Zeugenverhör wurde der Angeklagte freigesprochen und jetzt endlich aus dem Gefängniß, wo er seit dem 29. Januar, also fast volle 5 Monate, gesessen hatte, entlassen.

Der wegen Betruges vorbestraft Wildo Riiksberg war vom Friedensrichter abermals wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil er einem Bäuerlein, dessen Sohn sich zum Militärdienst stellen mußte, 20 Rbl. unter dem Vorwande abgeschwindelt hatte, daß er durch seine persönlichen Verbindungen bewirken werde, daß sein Sohn im Krassnojarskischen Regiment werde seiner Militärpflicht genügen können. Einem anderen Bäuerlein hatte er unter demselben Vorwande 10 Rbl. abgeschwindelt. Der Angeklagte erklärte im Plenum, das Geld zurückzahlen zu wollen, da er sein Versprechen nicht habe erfüllen können. Das Plenum sprach den Angeklagten schuldig, d. h. bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Wie uns mitgetheilt wird, werden in der Zeit der Wendenschen landwirthschaftlichen Ausstellung vom 27. bis zum 29. Juni Extrazüge zwischen Riga und Wenden verkehren. Der eine Extrazug wird aus Riga nach Petersburger Zeit um 8 Uhr 50 Min. abgehen, auf allen Zwischenstationen halten und um 12 Uhr 17 Min. in Wenden eintreffen; der andere Extrazug geht um 9 Uhr 10 Min. Abends aus Wenden ab und trifft um 12 Uhr 1 Min. Nachts in Riga ein.

Einen genußreichen Abend in unserem Sommertheater können wir für morgen, Freitag, in Aussicht stellen, der besonders eifriges Bemühen unseres Schauspiel-Personals und damit ein — Benefiz verräth. Dieses Benefiz gilt Frau Julie Suppan-Blick, welche ihr durchaus nicht leichtes und ebenso durchaus nicht immer dankbares Fach der Anstandsdame mit sicherem Tact, fast durchweg in sympathischester und oft genug in humorvollster Weise bestens in dieser Saison vertreten hat. Neben der Pflicht der Dankbarkeit wird aber sicherlich Viele auch das Interesse am Inhalt des Gebotenen morgen ins Theater ziehen. Das hier, soviel wir wissen, noch neue Schauspiel „Napoleon Bonaparte" oder „Wehe dem Besiegten!" von Richard Voß und außerdem noch „Fritzchen" aus dem Sudermann'schen Cyclus „Morituri" werden über die Bühne gehen. Das Voß'sche Drama spielt zu der Zeit, wo der große Corse, von Elba auf Frankreichs Boden gelandet, nach der Schlacht von Waterloo seinen Stern erbleichen sieht und für immer von seiner Machthöhe stürzt.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der am Montag gespielten 23. Runde siegten u. A.: Pillsbury gegen Halprin, Tarrasch gegen Caro, Steinitz gegen Showalter, Burn gegen Tschigorin, Baird gegen Alapin und Walbrodt gegen Trenchard.

Todtenliste.

Frl. Antonie v. Cube, † 21. Juni zu Riga.

Frau Justine Wilhelmine Seydler, verw. Rimschewitz, geb. Jassinsky, † im 81. Jahre am 19. Juni zu Riga.

Frau Anna Wahn, geb. Danilow, † im 67. Jahre am 19. Juni zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Mittwoch, eingegangen.)

Washington, Montag, 4. Juli (22. Juni). General Shafter telegraphirt: „Die Spanier lehnten die Uebergabe Santiagos ab gleichwohl gab ich ihnen bis morgen Mittag Bedenkzeit. Die Amerikaner schließen die Stadt vollständig ein. Der spanische General Pando ist in der Nähe von Santiago eingetroffen." — Das Kriegsdepartement giebt zu, daß es verschiedene Depeschen Shafter's nicht veröffentlicht hat.

Ein amtliches Telegramm Admiral Sampson's aus Siboney vom 3. Juli besagt: „Die Flotte unter meinem Commando bringt der Nation zum National-Festtage der Unabhängigkeitserklärung am 4. Juli als Geschenk die vollständige Vernichtung des Geschwaders Cervera's dar, von dem sich kein einziges Schiff gerettet hat. Das Geschwader versuchte um 9 Uhr 30 Min. Morgens und um 2 Uhr Nachmittags zu fliehen. Das letzte Schiff „Cristobal Colon" gerieth 60 Meilen westlich von Santiago auf eine Sandbank und strich die Flagge. Die Schiffe „Infanta Maria Theresa", „Oquendo" und „Vizcaya" wurde dann gezwungen, sich auf eine Untiefe zu retten, wurden dann angezündet und, kaum 20 Meilen von Santiago entfernt, in die Luft gesprengt. Der „Furor" und der „Pluton" wurden 4 Meilen vom Eingange in den Hafen entfernt vernichtet. Wir haben einen Todten und zwei Verwundete. Die Verluste des Feindes betragen wahrscheinlich mehrere Hunderte und wurden durch die Explosionen, den Brand und den Untergang der Schiffe veranlaßt. Wir haben 1300 Mann gefangen genommen, unter denen sich auch Admiral Cervera befindet."

Washington, Dinstag, 5. Juli (23. Juni). Obwohl die amerikanischen Kriegsschiffe während der Dauer des Kampfes einem furchtbaren Feuer ausgesetzt waren, erlitten sie fast gar keine Beschädigungen. Cervera versuchte heldenmüthig in Anbetracht der unendlich überlegenen Streitmacht der Amerikaner sich mit den Schiffen zu retten und setzte den Kampf noch fort, als sein eigenes Schiff schon brannte. Admiral Sampson verfolgte die fliehenden Spanier zwei Stunden lang. Die spanischen Schiffe wurden von Kugeln durchlöchert und waren voll Verwundeter. Als mächtige Feuerlohen mit Rauchwolken untermischt von den Schiffen aufstiegen, ließen die Spanier ihre Schiffe auf das Ufer und die Felsen auflaufen und vollendeten selbst das Werk der Zerstörung.

Das Marineministerium erhielt eine Depesche Watson's, der zufolge im Kampfe mit der Flotte Cervera's 350 Spanier getödtet wurden oder ertranken, 160 verwundet und 1600 Mann gefangen genommen worden.

Newyork, Dinstag, 5. Juli (23. Juni). Der „Evening World" wird aus Santiago gemeldet: Die spanischen Schiffe mit dem Admiralsschiff an der Spitze verließen den Hafen und fuhren längs der Küste gegen Westen. Die amerikanischen Panzerschiffe sandten einen wahren Hagel von Geschossen auf sie, die Spanier erwiderten das Feuer. Die spanischen Schiffe „Christobal Colon", „Oquendo" und „Vizcaya" mußten sich an die Küste zurückziehen. Von den amerikanischen Schiffen wurde nur der „Glouceſter" beschädigt.

Admiral Cervera ist am Arm verwundet worden. Als Gefangener auf dem „Glouceſter" begründete Cervera nach der „Evening World" seinen Ausfall, indem er sagte, er habe das Risico eines Kampfes auf offenem Meere vorgezogen und lieber kämpfend fallen gewollt, anstatt in der Mausefalle zu sterben.

St. Petersburg, Donnerstag, 25. Juni. Der Minister des Innern gestattete wiederum den Einzelverkauf der „Pet. Gaseta". Das Erscheinen der Zeitung „Bessarabez" wurde für die Dauer eines Monats verboten.

Berlin, Mittwoch, 6. Juli (24. Juni.) Die Subscription auf die 4-proc. Obligationen der Eisenbahn Moskau-Windau-Rybinsk wurde sofort geschlossen, da schon vorher der Betrag überzeichnet war.

London, Mittwoch, 6. Juli (24. Juni.) Aus dem amerikanischen Hauptquartier vor Santiago wird berichtet: Die Aerzte stellten die amerikanischen Verluste auf mindestens 1700 Mann fest, darunter 500 (?) Todte. Der Rest wird wahrscheinlich genesen.

Madrid, Mittwoch, 6. Juli (24. Juni). Amtlich wird nun die Vernichtung des Cervera'schen Geschwaders bestätigt. Der „Oquendo" ist verbrannt, die „Infanta Maria Theresa" gesunken, Cervera gefangen. — Die Nachricht hat eine schreckliche Enttäuschung hervorgerufen. Um Unordnungen vorzubeugen, sind Maßnahmen ergriffen worden.

Camara hat Befehl erhalten, sofort in Port Said stehen zu bleiben, weil sein Geschwader in Spanien nothwendig werden könnte. Der Ministerrath hat nach kurzen Verhandlungen beschlossen, Friedensverhandlungen nicht anzuknüpfen, sondern den Krieg unter allen Umständen fortzusetzen, solange noch ein einziger spanischer Soldat auf Cuba steht.

Der spanische Minister-Resident in Tanger traf in Madrid ein, um Instructionen für den Fall des Eintreffens des amerikanischen Geschwaders einzuholen.

Newyork, Mittwoch, 6. Juli (24. Juni). An Bord der „Newyork" erklärte Cervera, zwei mal aus Madrid den Befehl erhalten zu haben, Santiago zu verlassen und nach Havannah zu gehen. Er habe die schwierige Lage gekannt, aber die Ehre der spanischen Flotte habe die Ausführung der Ordre geboten. Daher habe er der Flotte befohlen, ihrem fast sicheren Untergange entgegenzugehen.

Halifax (auf Neu-Schottland), Dinstag, 5. Juli (23. Juni). Das Schiff „Cromartishire" collidirte in dichtem Nebel 60 Meilen von Sable-Island mit dem Dampfer „Bourgogne", von Newyork nach Havre unterwegs. Die „Bourgogne" sank sofort mit 800 Passagieren, von denen nur 170 nebst 30 Mann der Besatzung gerettet wurden. Alle Officiere sind ertrunken.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·9	761·3	761·2
Thermometer (Centigrade)	15·1	13·4	19 8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	—	WSW4	SSW3

1. Minimum d. Temp. 11·7
2. Maximum „ 19·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·2
4. Wasserstand des Embach: 122 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nordwest-Scandinavien, hoher Luftdruck in West-Rußland. Temperatur nahezu normal.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Juni 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94,10
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,90
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅛	Käuf.
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4½% Adels-Agrarb.-Pfandbr	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	286½	
II. „ „ (1866)	247	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100⅝	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100⅝	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅝	
Actien der Privat-Handels-Bank	516	
„ „ Disconto-Bank	695	
„ „ Intern. Hand.-Bank	605	
„ „ Russ. Bank	420	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	405	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	133½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	475	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	203	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	631	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	210	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1543	
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	116	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	162	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 25 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichsortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Wohne jetzt
Teich-Strasse Nr. 55.
Robert Pohlmann
Architekt.

Sonnabend, 27. Juni,
verreist
für die Sommerzeit
Dr. med. A. Hartge.

Т-во БРОКАРЪ и К°.
ИЗОБРѢТАТЕЛИ
ПАРФЮМЕРІИ
„Персидская
сирень“
О-де-колонъ.
Духи. ✻ Мыло.



Просимъ остерегаться
поддѣлокъ.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.
Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Irisbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon-Bruch-Chocolade à 60 Cop.**
Gefülltes franz. Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen. Suppenmakronen, Bisquit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.
Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Die erwartete Sendung des
Afrikanischen Caffees
ist eingetroffen und offerire denselben jetzt für **38 Kop. pro Pfund.** Bei größerer Abnahme noch billiger.
Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Dortmunder Bier
Brauerei C. Stritzky, Riga, zu haben im **Depôt v. A. Wolffschmidt, Kühnstr. 8.**

Goldene Medaille London 1893
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens**, gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.
Depôt bei den Herren **Walterich** und **Kamarin**, in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

Günstiger
Geschäftskauf!
Wegen Uebernahme eines größeren Geschäfts verkaufe meine vollständig eingerichtete **Meierei** mit **Geschäftslocal** sofort zu annehmbaren Bedingungen.
M. Hoffmann,
Gilden-Str. 3.

Zu verkaufen eine gut erhaltene **halbverdeckte Kalesche** auf Halbpatent-Achsen, zweispännig. Zu besehen vom 24.—28. Juni Peplerstr. 25, im Hof.

Abreise halber
werden verkauft: eine Saal- und Speisezimmer-Einrichtug, 1 Kinderwagen auf Gummireifen und anderes Hausgeräth. Zu besehen täglich von 1—2 Uhr Carlowastr. 27. Eingang von der Straße.

Eine erfahrene Wirthin
die vollständig d. innere und die äußere Wirthschaft verst., sucht St. — Teichstr. 18.

Freitag, den 26. Juni a. c.
Benefiz für Frau Suppan-Blick.
Novität!
Napoleon Bonaparte
oder
Wehe dem Besiegten.
Schauspiel in 3 Acten von Richard Voss.

V. Livländische Gewerbe-Ausstellung.
Inserate betr. Gewerbe, Landwirthschaft etc.
für den
Anhang des Ausstellungs-Kataloges
1 Seite 4 Rbl., 1/2 Seite 2 Rbl. 50 Kop.
beliebe man bis 31. Juli aufzugeben in **H. Laakmann's** Buchhandlung.

Abonnements-Anzeige.
Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung“
beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2.25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Tutti-Frutti
halte ich für die beste und praktischste **drehbare Fruchtpresse**
für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.
Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.
Man verlange illustrirte Liste über Geräthe fürs Haus, Hof, Garten und Feld.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Soeben erschien:
Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 6. Mai 1898.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztg.-Exped.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen
Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.
Zweite Auflage
bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.
C. Mattiesen's Verlag.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10-го Сентября, а багажъ 13-го Октября 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 24-го Сентября, а багажа 27-го Октября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправителей	Фамиліи получателей
Вильна	Юрьевъ.	8635	Кожевенн. тов.	9	31	Малятъ	Предъяв.дуб.
Лодзь	„	33336	Шерстян изд	6	10	Эпштейнъ	„ „
Вильна	„	9083	Кожевенн. тов.	5	12	Аммонъ	„ „
Варшава	„	9373	Кожа выдѣлан.	7	05	Фрейденбергъ	„ „
Рига	„	37193	Зерк. и багеты	1	38	Идельзакъ	„ „
Варшава	„	11767	Галантер. тов	11	37	Фельтенштейнъ	Предъяв.дуб.
Москва	„	21931	„ „	3	17	Медковъ	Гиршбергъ
Кобленцъ	„	1/1	Вино	1	22	Лаушеръ	Юргенсъ
Варшава	„	951	Деревян. издѣл	—	35	Буроѳъ	Предъяв.дуб.
„	„	1247	Икона и фонари	5	06	Бичевъ	„ „
Валкъ	„	271	Разный товаръ	—	38	Дунковъ	„ „

Viel Vergnügen
und Unterhaltung wird jeder einer Gesellschaft bereiten, der Piècen aus dem neuesten Zauberbuche
Der Kartenkünstler
von
H. F. C. Suhr,
Verfasser von „Zaubersoirée“ und „Magie im Salon“
(125 S. Oktav. Preis kart. M. 1.50)
zum Vortrage bringt. Die Sammlung enthält eine Menge Kartenkunststücke, von denen die meisten **neu, leicht ausführbar** und **äußerst wirkungsvoll** sind. Von besonderem Interesse ist die in Vortragsform gehaltene **„Karten-Soiree“** am Schluß des Buches. Dilettanten kann das Werkchen aufs wärmste empfohlen werden.
Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Russisch-estnische
Pacht-Contracte
für Quotenland-Inhaber
(Preis 5 Cop.)
sind vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Der Weg zum Glück.
Ein Rathgeber und Führer durch das Leben
von
Friedrich Kirchner.
Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebenslose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.
Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Freitag, den 26. Juni
Benefiz für Frau Suppan-Blick
Novität:
Napoleon Bonaparte.
Schauspiel in 3 Acten von Richard Voß.
Hierauf:
Auf allgemeinen Wunsch:
Morituri — Fritzchen.
Drama in 1 Act von Sudermann.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

Wanemuine.
Donnerstag, den 25. Juni (sowie an jedem folgenden Donnerstage)
Garten-Concert.
Den Mitgliedern u. eingeführten **Damen Entrée frei.** Fremde Herren zahlen 15 Kop. **Anfang um 9 1/2 Uhr Abds.**

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GR^DE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Ein elegantes, leichtes
Tourenrad
(1898er Modell) ist Umstände halber zu verkaufen. Zu erfragen von 3—4 Uhr Nachmittags in der Berg-Str. 4, unten, rechts.

Einem der estnischen Sprache mächtigen
Apothekergehilfen
kann eine Stelle zu Anfang Juli nachgewiesen werden durch Ed. Friedrich, Jurjew.

Geprüfte Masseuse
gebildet, sucht sofort Engagement bei e. leidenden Dame od. e. Herrn, hier oder auf d. Lande Adr: durch die Exped. d. Bl. unter „Masseuse“ erbeten.

Zum Antritt am 3. Juli suche einen tüchtigen, unverheiratheten
Meier
der zugleich die Viehpflege übernimmt. Anmeldungen mit Zeugnißabschriften an **A. Baron Fersen, Klosterhof pr. Leal.**

Schneiderin, Weißnähterin
bemüht sich um Beschäftigung — Petri-Str. 32, zweite Hausthür, oben.

Eine Magd zum Alleindienen, die firm zu kochen versteht und gute Atteslate aufzuweisen hat, wird unter **günstigen Bedingungen** zu Anfang August in eine Kreisstadt des Nowgorodschen Gouvern. gesucht. Zu erfrag. Rigasche Str. 47.

Vom 1. Juli a. c ab ist das bisherige
Geschäftslocal
des Herrn K. F. Eschscholtz, **Kühnstr. 6,** zu vermiethen. Näheres bei
F. Krafft.

Absteigequartiere
mit u. ohne Beköstigung sind wieder zu haben in der **Pension Petri, Riga, Suworowstr. Nr. 4, Quart. 7.**

Gesucht sofort
im besten (gesunden) Theile der Stadt eine **Wohnung** von 5 Zimmern, Küche, Leutezimmer, Entrée. Bedingungen schriftlich erbeten: Jurjew, Rathhausstr. Nr. 18. Лпесько.

Ein gut dressirter, schwarzer
Pointer
im dritten Felde, wird Umstände halber verkauft. Adresse: Poststation Tschorna, Livland. P. Redlich.

Ein echter Leonberger Hund
Preis 50 Rbl., wird verkauft. Näheres bei
F. Krafft, Kühnstr. 6.

Ein Vorsteher
im zweiten Felde, dressirt, ist zu verkaufen — Teichstraße 28, im Hof, 10—12.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 140. Freitag, den 26. Juni (8. Juli) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus der wiss. Commission des Lett. Vereins. Neuere Sprachen. Accisewesen. Riga: Vom Staatsrath Gambarow. Proceß. Reval: Aus dem ritterschaftlichen Ausschuß. St. Petersburg: Bevölkerungs-Statistik. Tageschronik. Berditschew: Versteigerung der Stadt. Jekaterinburg: Gegen das Schimpfen-Pensa; Dürre.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Von der Wanderversammlung. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus der wissenschaftlichen Commission des Lettischen Vereins.

Die diesjährige Versammlung der wissenschaftlichen Commission des Rigaschen Lettischen Vereins — so lesen wir in der „Düna-Z." — erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches, denn es waren ca. 300 Mitglieder und Gäste am 17. und 18. Juni im Saale des Rigaer Lettischen Vereins erschienen. Die Vorträge waren meist recht interessant, die Betheiligung an der Discussion ziemlich lebhaft.

Allgemeines Interesse dürfte die Rede des Präsidenten, Pastors W. Plutte, in Anspruch nehmen. Er gab eine Uebersicht über die literarischen Erscheinungen in der letzten Zeit und theilte hierbei mit, daß soeben das 10. Heft der „Lettischen Volkslieder" im Druck erschienen sei. Mit diesem Heft ist der erste Band der von Chr. Baron gesammelten und von H. Wissendorff herausgegebenen Volkslieder zum Abschluß gekommen. Derselbe enthält 60 Druckbogen großen Formates, und da es im Ganzen 5 solcher Bände werden sollen, so dürfte die ganze Sammlung auf ca. 300 Druckbogen oder ca. 5000 Seiten anwachsen. Die Arbeit verdient allgemeine Anerkennung, denn sie ist sehr sorgfältig und streng wissenschaftlich gehandhabt. Leider finden sich nur wenige Abonnenten für dieses immense Werk; es sollen ihrer nur ca. 300 sein.

Ein ähnliches Schicksal in Bezug auf Verbreitung hat die mit vielem Geschick und großem Fleiß bearbeitete Märchensammlung von Lerch-Puschkaitis erfahren; bisher sind 6 Theile (ca. 130 Druckbogen) erschienen, doch der 7. Theil, der umfangreichste, bereits druckfertig, findet keinen Verleger, weil die Herausgabe mit vielen Kosten verknüpft ist, die sich nicht so bald wieder einbringen lassen sollen.

An Original-Arbeiten haben die lettischen Schriftsteller nichts Hervorragendes geleistet, doch besonders erwähnenswerth sind einige gut gelungene Classiker-Uebersetzungen, wie Homer von K. Mühlenbach, Goethe's „Faust" von Rainis und Aspasia, „Hamlet" von Leekais u. A.

Die Polemik in der Presse sei zumeist entartet und der Humor in ihr liege ganz darnieder. Die lettische Sprache dagegen habe einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die größte Beachtung verdiene das von Oberlehrer K. Mühlenbach bearbeitete lettische Wörterbuch mit deutschen Erklärungen. — Das von H. J. Drawin-Drawneek herausgegebene, nicht aber zum Abschluß gebrachte lettische Conversationslexikon hat die wissenschaftliche Commission übernommen und beabsichtigt, dasselbe in zwei Jahren zur Vollendung zu bringen.

Die Frage der lettischen Orthographie ist immer noch nicht erledigt, und Herr Plutte macht den Vorschlag, eine Conferenz von Vertretern der lettischen Presse, der lett.-literarischen Gesellschaft, der Wissenschaftlichen Commission u. A. zusammenzuberufen, damit diese Angelegenheit endgiltig geregelt werde.

Wenig erfreulich war die Mittheilung, daß zwei Prämien für lettische Geschichtsforscher, die eine von Berkholz im Betrage von 200 Rbl., (die andere von Petersburger Letten, 500 Rbl., ausgesetzt) keine Bewerber finden; doch geradezu niederschmetternd wirkte die Nachricht, daß die mit großen Kosten gesammelten Sachen für das lettische Museum in einem ganz trostlosen Zustande sich befinden; ein Theil derselben sei sogar im Speicher des Expreß-Comptoirs untergebracht. Eine Zeit lang habe man sehr lebhafte Verhandlungen über den Bau eines Museums-Gebäudes geführt, doch zur Zeit kümmere sich Niemand mehr um diese Angelegenheit, und es wäre daher besser, die werthvolle Sammlung zu verschenken oder zu verkaufen.

An Studenten-Stipendien sind im Laufe des verflossenen Jahres 3440 Rbl. verausgabt. Die Bibliothek der Wissenschaftlichen Commission enthält gegenwärtig ca. 1800 Bände.

Zum Schluß constatirte der Präses der Versammlung, daß an den vielen Mißerfolgen, namentlich in Bezug auf das lettische Museum, Gleichgiltigkeit, Egoismus und Unverträglichkeit unter den Letten schuld sei. — Diese Rede hinterließ einen tiefen Eindruck, doch es wurde über sie nicht weiter verhandelt.

Hierauf folgten verschiedene Vorträge, deren im Ganzen 16 angemeldet waren, doch aus Mangel an Zeit gelangten nur 11 zur Verlesung.

Ueber den Unterricht der neuen Sprachen in den Gymnasien hat der Curator des Odessaer Lehrbezirks, Geheimrath Sfolski, ein interessantes Rundschreiben an die Lehranstalten des Bezirks versandt, in dem, wie die „Now. Wr." Odessaer Blättern entnimmt, darauf hingewiesen wird, daß in Folge der geringen Stundenzahl in den classischen Gymnasien und Progymnasien nicht ganz genügende Resultate beim Unterricht der fremden Sprachen erzielt werden. Nach Ansicht des Curators müßte, um die jetzige Lage des modernen Sprachen-Unterrichts zu bessern, 1) eine der fremden Sprachen in den Gymnasien und Progymnasien obligatorisch werden; 2) die andere Sprache nur auf Wunsch gelehrt werden, und zwar erst von der 4. Classe an in 12 Stunden wöchentlich; der Kalligraphie-Unterricht auf die Vorbereitungs- und die erste Classe beschränkt werden. Die somit für den Unterricht der einen fremden Sprache übrig bleibenden 19 Stunden und die 3 früheren Kalligraphiestunden wären dann so zu vertheilen, daß 6 Stunden dem Unterricht der obligatorischen fremden Sprache zugefügt werden und der Zeichenunterricht 16 Stunden zu den jetzt ihm angewiesenen 5 Stunden hinzuerhält. Somit könnte man den Unterricht der einen fremden Sprache auf 25 Stunden bringen, während auf den Zeichenunterricht 21 Stunden kommen würden.

— Der Dirigirende der Livländischen Accisevertwaltung bringt in der „Livl. Gouv.-Z." zur Kenntniß, daß auf Anordnung des Finanzministeriums das Accisewesen der Insel Oesel mit dem gesammten Beamtenpersonal der Accisecontrole mit dem 1. Juli d. J. aus der Leitung der estländischen Accisevertwaltung in die der livländischen Accisevertwaltung überzugehen hat.

Riga. Der Staatsrath P. S. Gambarow, Dirigirender des Rigaschen Comptoirs der Reichsbank, ist zum Beamten für besondere Aufträge beim Finanzministerium ernannt worden. Staatsrath Gambarow wird somit schon in nächster Zeit Riga, die Stätte seines langjährigen erfolgreichen Wirkens, verlassen. „Diese Nachricht" — schreibt das „Rig. Börsen-Bl." — „wird nicht verfehlen, in erster Reihe in den commerziellen und industriellen Kreisen unserer Stadt lebhafte Antheilnahme zu erwecken. Wir sehen mit großem Bedauern einen Mann aus unserer Mitte scheiden, dessen klare, zielbewußte Thätigkeit voll und ganz darauf gerichtet war, die Interessen unseres Handels nach jeglicher Richtung hin zu fördern. Die liebenswürdigen Umgangsformen P. S. Gambarow's, sowie das von seiner Seite jeder Zeit bewiesene freundliche und wohlwollende Entgegenkommen werden hier bei uns unvergessen bleiben. Die wärmsten und besten Wünschen geleiten ihn auf seinem ferneren Lebenswege; möge seine weitere Thätigkeit von den gleichen Erfolgen wie sein hiesiges Wirken begleitete sein und er auch dort die Liebe und Anerkennung finden, die er hier in so reichem Maße genossen hat."

— Ueber einen Proceß gegen den Redacteur des „Rish. Westn." referirt die „Düna-Z.": In Nr. 38 vom 15. Februar 1897 der Zeitung „Rish. Westn.", in einer Correspondenz aus dem Gute Zintenhof in Livland, war die Thätigkeit des Gutsbesitzers Baron Staël v. Holstein betreffs Eröffnung eines Trinklocals beschrieben, wobei Baron Staël v. Holstein von dem Correspondenten angegriffen war. So war u. A. zu lesen, daß, nachdem dem Herrn v. St. das Recht, einen Krug zu eröffnen, genommen worden wäre, er einen Weinkeller an der Seite der dort befindlichen Fabrik eröffnet und somit sich entschlossen habe, „aus eigenem Vortheil eine nutzenbringende Sache zu verderben" und daß Herr v. St. gewünscht habe, „um jeden Preis ein Uebel in der Nähe der Fabrikleute einzunisten". Hierauf folgte eine kurze Meinungsäußerung des Correspondenten, worauf wieder ein Satz folgenden Inhalts folgte: „Baron St. interessirt sich nicht im Geringsten, wie und in welchen materiellen Verhältnissen seine Arbeiter leben". — Die angeführten Stellen sah Baron Staël v. Holstein als seine Person beleidigend an und ließ durch seinen Bevollmächtigten, den vereidigten Rechtsanwalt Z., gegen den Redacteur des „Rish. Westn.", Herrn Witwitzki, auf Grund des Art. 1039 des Strafgesetzbuches eine Criminalanklage anhängig machen. (Auf eine notarielle Anfrage seitens des Anklägers weigerte sich Witwitzki, den Verfasser des betreffenden Artikels zu nennen.) Die Sache kam zur Verhandlung den 17. Juni d. J. in der 1. Criminalabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts. Der Angeklagte Witwitzki war nicht erschienen, weshalb zur Abhandlung der Sache in seiner Abwesenheit geschritten wurde. Den Privatankläger vertrat sein Bevollmächtigter Z. Da die Anklage auf schriftliche Documenten gegründet war, so waren keine Zeugen vorgerufen. Nach Verlesung der Privatanklage wurden die vom Redacteur Witwitzki dem Untersuchungsrichter gegebenen Erklärungen verlesen, aus denen Folgendes anzuführen wäre: Er, Witwitzki, sehe in dem incriminirten Artikel durchaus nichts, was das Ansehen und den guten Ruf des Klägers beflecken könnte. Die Mittheilung über die Eröffnung eines Weinkellers sei an und für sich nichts Beleidigendes; daß ein Weinkeller nur aus eigenem Interesse eröffnet werde, unterliege keinem Zweifel und einem Correspondenten könne man es auch nicht übel nehmen, wenn er von seinem eigenen Ansichtspuncte aus die Eröffnung eines Weinkellers für ein Uebel ansehe. Der Fall, daß ein Gutsbesitzer für das materielle Wohl seiner Arbeiter kein Interesse hege, zeuge wohl von keiner Selbstaufopferung des Gutsbesitzers, aber andererseits liege darin auch nichts Entehrendes für den Gutsbesitzer. — Der Bevollmächtigte des Privatanklägers hielt seine Anklage aufrecht. Das Bezirksgericht eröffnete nach einer kurzen Berathung für den Angeklagten Witwitzki ein freisprechendes Urtheil.

Reval. Der ritterschaftliche Ausschuß, der am vorigen Freitag seine Sitzungen beschlossen hat, hatte, wie der „Rev. Beob." berichtet, eine Reihe von laufenden Angelegenheiten, so u. A. auch Einschätzungsfragen, zu erledigen, die im Einzelnen für die Allgemeinheit nicht von Interesse sind. Wohl aber dürfte es interessiren, daß von der Livländischen Landesvertretung die Frage angeregt worden war, sich an der Begründung eines Hebammen-Instituts in Livland zu betheiligen. Es wurde beschlossen, dem Livländischen Adelsconvent für diese Anregung zu danken, von einer Betheiligung an der Begründung eines solchen Institutes in Livland aber Abstand genommen, weil man in Anbetracht des auch in Estland durchaus vorliegenden Bedürfnisses von der Begründung einer oder mehrerer dieser Anstalten in Estland selbst sich mehr Nutzen verspricht. Es wurde demnach in Aussicht genommen, mit einem bezüglichen Antrag an den nächsten Landtag zu gehen und eine Commission gewählt, welche die erforderlichen Vorarbeiten zu erledigen haben wird.

St. Petersburg, 24. Juni. Ueber die Bevölkerung der 4 größten Städte Rußlands, nämlich der Städte St. Petersburg, Moskau, Odessa und Warschau, veröffentlicht das statistische Central-Comité die einschlägigen Daten. St. Petersburg hat, wie der „St. Pet. Her." referirt, mit Ausschluß der Vororte 1,132,677 Einwohner, 616,855 Männer und 515,822 Frauen. Die Einwohnerzahl der Vororte beträgt 134,346 und zwar leben im Schlüsselburgschen Vorort 60,672 Personen, im Peterhofschen 41,568, in Polzustrowo 15,943 und im Forstcorps 16,163. Somit weist St. Petersburg zusammen mit den Vororten eine Bevölkerungsziffer von 1,267,023 auf, von denen 693,907 Männer Männer und nur 573,116 Frauen sind. Interessant ist die Gruppirung der Bevölkerung nach den Ständen: es erweist sich, daß 652,753 Personen oder 57,6 % dem Bauernstande und 479,942 Personen oder nur 42,6 % anderen Ständen angehören. — Die Einwohnerzahl Moskaus beträgt 977,269, von denen 553,806 Männer und 423,463 Frauen sind; in 2 Vororten leben 11,345 Personen. Die Gesammtziffer der Bevölkerung Moskaus beträgt demnach 988,614 (560,943 M.

Feuilleton.

Von der Wanderversammlung der Livländischen Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang

am 22. Juni 1898 in Reval.

Die Wanderversammlung in Reval wurde vom Präsidenten der Livländischen Abtheilung der Gesellschaft Baron Stackelberg-Kardis mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er darauf hinwies, wie sehr die Erfüllung der Aufgabe, die sich die Gesellschaft zum Ziel gesetzt, durch die räumliche Entfernung ihrer Wirkungsgebiete erschwert sei, da bekanntlich nicht nur in Estland, sondern auch in Süd-Livland und Kurland viele Interessenten aus der Zahl der Gutsbesitzer dem Vereine beigetreten seien. Wanderversammlungen seien aus naheliegenden Gründen diesem Mißstande gegenüber nur ein Nothbehelf. Es sei daher der Plan entstanden, für die drei baltischen Provinzen gesonderte Sectionen ins Leben zu rufen und einem diesbezüglichen Antrage habe im Januar dieses Jahres die Generalversammlung der Livl. Abtheilung widerspruchslos zugestimmt. Darauf hin sind nun von dem Vorstande der Abtheilung zu der erforderlichen Abänderung der Statuten Schritte gethan worden, die nach dem Urtheil maßgebender Persönlichkeiten, wie des Prof. Grimm und der Directoren der einschlägigen Departements in den Ministerien, fraglos zum Ziele führen werden.

Der Präsident legte darauf den von Herrn v. Benkendorff-Jendel ausgearbeiteten Entwurf der Statutenmodification vor, die nur einzelne Artikel betrifft. Die Aufnahme der Mitglieder soll in den Sectionen vor sich gehen; das in der Section aufgenommene Mitglied ist zugleich Mitglied der Livl. Abtheilung; der Jahresbeitrag von 5 Rbl. fließt der Hauptcasse zu, die alle die Allgemeinheit betreffenden Ausgaben zu bestreiten hat. Die Section ist competent für alle Fragen, die sich auf ihr Bereich beziehen. Die Einheitlichkeit der Leitung der Abtheilung wird dadurch erzielt, daß jede Section durch einen Delegirten im Vorstande der Abtheilung vertreten ist, während ihre eigenen Angelegenheiten von einem Vorstande geleitet werden, der dem Vorstande der Abtheilung analog zusammengesetzt ist. Da die Bestätigung der hiermit angedeuteten Statutenabänderungen nur eine Frage der Zeit sei, beantragte der Präsident, zur möglichsten Beschleunigung eines geordneten Geschäftsganges schon auf der jetzigen Wanderversammlung die Wahlen des Vorstandes der Estländischen Section der Gesellschaft und des Delegirten für den gemeinsamen Vorstand der Abtheilung zu vollziehen. Obgleich die Versammlung im Princip dem Präsidenten zustimmte, wurde mit Rücksicht auf die geringe Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlossen, die Wahlen erst am folgenden Tage vorzunehmen, an welchem die Wanderversammlung unmittelbar nach der Sitzung des Estl. landw. Vereins zu diesem Behuf nochmals zusammentreten sollte.

Hierauf übergab Baron Stackelberg-Kardis dem Mitgliede des Vorstandes der Abtheilung, Herrn v. Benkendorff-Jendel, mit dem Hinweis auf dessen größere Vertrautheit mit dem einschlägigen örtlichen Verhältnissen das Präsidium.

Nach der Aufnahme neuer Mitglieder stellte der Vorsitzende die Lachsfrage in Estland zur Discussion. Er hob hervor, daß der Lachs in dem Fischereiwesen Estlands mit der Zeit sicher eine große Rolle spielen werde. Einstweilen sei ihm noch der Aufgang in die Flüsse meist in durchaus nicht gesetzlicher Weise verwehrt, indem Wehren und Dämme unsere Flüsse auch für den Lachs unpassirbar machen. Gegen diese Gesetzwidrigkeit auf dem Wege der Rechtshilfe vorzugehen, habe vielfach sein Mißliches; er glaube, die Verbreitung des Interesses am Fischereiwesen werde in dieser Beziehung eher und mit Vermeidung von Mißhelligkeiten zum Ziele führen. — Der Secretär der Livl. Abtheilung, Herr Max von zur Mühlen, machte darauf aufmerksam, daß nach seinen Erhebungen über die Fischereiverhältnisse Estlands vor der Hand namentlich einzelne Flüsse für die Lachsvermehrung ins Auge zu fassen seien, wie beispielsweise der Kundasche Bach, wo, wie in mehreren anderen Flüssen Estlands, die Bedingungen für die Lachscultur sehr günstig liegen, da selbst die Bachforelle in diesen Gewässern gedeiht. Bei dem starken Raubfang in unseren Flüssen und dem Mangel an Nachhilfe sei es gegenwärtig nur den Nachbarstaaten zu verdanken, wenn wir überhaupt noch Lachs haben. — Baron Stackelberg-Kardis führte weiter aus, daß Deutschland, Schweden und Finnland schon lange durch die Aussetzung von Lachsbrut für die Förderung des Lachsbestandes Sorge tragen. Neuerdings habe der Kais. Russische Fischerei-Verein die Lachsvermehrung in Ingermannland ins Werk gesetzt; auch die Düna sei kürzlich mit Lachsbrut versehen worden. Estland, Livland und Kurland seien mithin in dieser Beziehung im Rückstande geblieben. Es sei daher hohe Zeit, das Erforderliche auch auf diesem recht ausgedehnten Küstengebiete wahrzunehmen.

Auf die Aufforderung des Präsidenten v. Benkendorff ergriff nun Herr A. Kirsch-Salis das Wort zu einem Referat über die Resultate seiner Lachszucht. Anknüpfend an die vorausgegangene Discussion betonte Herr Kirsch im Gegensatz zu der Bemerkung, daß wir in der Regel einen Ausländer vor uns haben, wenn auf unserer Tafel ein Lachs aufgetragen ist, den Heimathstrieb des Lachses, für den er in seiner Praxis als Lachszüchter manchen Beleg gewonnen habe. Am Salis-Fluß z. B. war in früheren Jahren der Lachsfang auf ein Minimum zurückgegangen. Seit 6 Jahren ist nun von ihm mehrfach Lachsbrut in diesem Flusse ausgesetzt worden, und die Bauern der Gegend fangen jetzt jährlich mit Lachsreusen 30—40 Pfund, wo sie früher mit ihren Setznetzen nur eine elende Ausbeute hatten. Allerdings geht bei reicherem Ertrage des Fanges der Preis der Waare zurück, so daß für 1 Pfund Lachs gelegentlich nicht mehr als 10 Kop. zu erzielen ist; immerhin erweist sich doch die künstliche Vermehrung des Lachses als in hohem Grade lohnend. Zur Thatsache der Rückkehr des Lachses in sein Heimathgewässer konnte Herr Kirsch noch eine Fülle interessanten Maizials beibringen, das in einem diese Frage behandelnden Artikel eines namhaften ausländischen Lachszüchters enthalten war. Ueberall hat es sich erwiesen, daß die Aussetzung von Lachsbrut einen sehr erheblichen Einfluß auf die Vermehrung des Lachsbestandes in einem Fluß und den angrenzenden Gewässern zur Folge gehabt hat. Wenn man bedenkt, daß der Jährling aus den eng umgrenzten Flußläufen, die ihm bisher Nahrung und Schutz gaben, ins weite Meer hinauszieht, so erscheint es, auch wenn man die in Frage kommenden Sinne des Fisches hoch anschlägt, fast unerklärlich, daß er den Weg dahin wieder zurückfindet, wo er sich auf dem Tummelplatz seiner Jugend wohl gefühlt hat. Und doch mögen die Strömungen und die Pflanzen, die der Meeresboden trägt, sowie dessen verschiedenartige Beschaffenheit ihm als Wegweiser genügen. Das Leben der Fische ist ein wenig erforschtes, weil es sich meist der Beobachtung entzieht. Jedenfalls läßt sich die Thatsache nicht verkennen, daß die Vernichtung der Laichlachse eine Verminderung des Lachsbestandes im Gefolge hat, während eine Vermehrung der Brut schon in kurzer Zeit den Ertrag des Fanges bedeutend in die Höhe bringt. Sehr interessant ist in dieser Beziehung die Wahrnehmung, daß bei fortgesetzter Aussetzung von Brut die Größe der Lachse, die in das Netz gehen, auffallend gleichmäßig wird. Der Lachs wandert also mit seinen immer zahlreichen Altersgenossen durch die Brandung in die Tiefen des Meeres, erwirbt sich hier sein Silbergewand und kehrt in dieser schmucken Metamorphose zu jährlichen Besuchen in die Heimath wieder.

In Anknüpfung an diese fesselnde Ausführung erinnerte Herr von zur Mühlen daran, daß

und 427,671 Fr). Auch hier dominirt der Bauernstand, welcher mit 616,820 Personen oder mit 63 % vertreten ist, während anderen Ständen 360,449 Personen oder nur 37 % angehören. — Die Bevölkerungsziffer Warschaus beträgt 626,072, von denen 309,511 Männer und 316,561 Frauen sind. Dem Bauernstande gehören hier nur 168,127 Personen oder 27 % an. — Die Einwohnerzahl Odessas beträgt 405,041 Personen, von denen 217,641 Männer und 187,400 Frauen sind; wie in Warschau dominiren hier andere Stände über den Bauernstand, zu welchem nur 106,688 Personen oder 26 % gehören. Die Gruppirung nach Ständen ist in sofern ungemein interessant, als sie sehr wohl den Maßstab für die landwirthschaftlichen Verhältnisse in denjenigen Rayons abgeben können, deren Centren die in Betracht gezogenen Städte bilden. Während Moskau und Petersburg die Bevölkerung des flachen Landes auffaugen, ist das in Odessa und in Warschau nicht der Fall, weil dort die Agrarverhältnisse weit günstiger liegen. — Der Bevölkerungszuwachs betrug in den letzten Jahren in St. Petersburg 3,2 %, Moskau 2 % und in Odessa 4 % pro Jahr.

— Ihre Maj. die Königin Olga von Griechenland ist am 24. Juni mit den Prinzen Andreas und Christoph auf der Station Alexandrowskoje der Warschauer Bahn eingetroffen. Ihre Majestät begab sich in das Pauls-Palais, während die Suite die für sie bereitstehenden Appartements im Winterpalais bezieht.

— Ueber die bevorstehende Reise des Landwirthschafts-Ministers lesen wir in der „St. Pet. Z.": Der Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen, Wirkl. Geheimrath A. S. Jermolow, hat seine Absicht, die Fischerei-Ausstellung in Bergen zu besuchen, aufgegeben und wird deshalb erst Ende dieser Woche Petersburg verlassen. Auf seiner Reise nach Sibirien beabsichtigt der Minister u. A. das Gouv. Ssaratow zu besuchen, um das 100 Werst von der Stadt Ssaratow gelegene Privatgut Subrilowka zu besichtigen. Dieses Gut ist vom Fürsten Golizyn der Krone unter der Bedingung übergeben worden, daß auf ihm ein höheres landwirthschaftliches Institut eröffnet werde. Der Minister wird nun dieses Gut persönlich genau besichtigen, um sich davon zu überzeugen, ob die Gründung eines höheren landwirthschaftlichen Instituts, trotz der weiten Entfernung von der Gouvernements-Stadt, hier gerathen erscheine, da anderen Falls das Gut nicht dem Fiscus einverleibt werden kann. — In Sibirien wird der Minister die Anfang dieses Jahres eröffneten Abtheilungen zur Vertheilung von Ländereien an die festen Ansiedler und Uebersiedler in Sibirien und die neu gegründeten Forstverwaltungen besichtigen und sonstige zum Ressort des Ministeriums gehörige Institutionen und auf Kosten derselben ausgeführte Arbeiten auf dem Gebiete der Montan-Industrie in Augenschein nehmen. Die Revisionsreise des Ministers wird 2—3 Monate in Anspruch nehmen.

— Während sich der deutsche Kaiser — schreibt der „Kronst. Westn." — im vorigen Jahre in Kronstadt aufhielt, erregte der Dampfkutter seine Aufmerksamkeit, auf dem er die Ueberfahrt von der Yacht „Hohenzollern" nach der Kais. Yacht „Alexandria" bewerkstelligte. In Folge dessen machte der deutsche Marine-Attaché dem Marine-Generalstabe die Mittheilung, daß es Kaiser Wilhelm als Admiral der russischen Flotte als eine große Aufmerksamkeit betrachten würde, wenn man ihm die Zeichnung von dem neuen Dampfkutter Sr. Maj. des Kaisers übermitteln würde. Auf Allerhöchsten Befehl werden in nächster Zeit die Zeichnungen der Dampfkutter „Buntschuk" und „Peterhof" abgesandt werden.

— Im geistlichen Ressort ist, wie die „Nowosti" hören, die Frage angeregt worden, Personen, die, ohne ein Seminar durchgemacht zu haben, Geistliche werden wollen, einer besonderen Prüfung zu unterwerfen.

Berditschew. Die schon früher erwähnte öffentliche Versteigerung der Stadt Berditschew zur Befriedigung von Krons- und Privatforderungen im Betrage von 3,909,382 Rbl. 63 Kop. findet, nach den „Mosk. Wed.", in Kiew in der Gouv.-Regierung statt. Der erste Ausbot-Termin ist auf den 31. Juli d. J. um 11 Uhr Vormittags anberaumt; der Peretorg findet 3 Tage nach dem ersten Ausbottermin statt. Als voraussichtliche Käufer der Stadt werden genannt eine hochgestellte Persönlichkeit und die Inhaber des Handelshauses J. M. Rukawischnikow, welchen gegenwärtig ein völlig schuldenfreier Theil der Stadt gehört.

Jekaterinburg. Im Ural versucht man, wie die „Mosk. Dtsch. Z." dem „Rudok." entnimmt, gegenwärtig gegen das Schimpfen im täglichen Verkehr anzukämpfen. Die Verwaltung der Kyschtymschen Hüttenwerke z. B. hat für jedes von Arbeitern angewandte Schimpfwort 1 Rbl. Strafe und beim Wiederholungsfall sofortige Entlassung festgesetzt; Angestellte dagegen werden, wenn sie sich eines Schimpfwortes bedienen, um eine Halbmonats-Gage bestraft, jedoch nach der zweiten Strafe ebenfalls entlassen. Dieses drakonische Regime erzielt gute Resultate, und gegenwärtig ist auf den 6 Werken des Kyschtymschen Bezirks nur selten ein „Kraftwort" bei der Arbeit zu hören.

Pensa. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 24. Juni meldet: „Ueberall werden Bittgottesdienste um Regen abgehalten. Gestern hielt der Erzbischof Paul hier einen solchen Gottesdienst ab. Es herrscht eine unerträgliche Hitze."

Politischer Tagesbericht.

Den 6. Juli (24 Juni).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Flotten-Katastrophe von Santiago kann sich würdig derjenigen von Cavite an die Seite stellen: hier wie dort die völlige numerische und militär-technische Inferiorität der Spanier gegenüber den kaltblütig und zielsicher operirenden Amerikanern, hier wie dort ein heldenhaftes, aber völlig nutzloses Sterben der Spanier, hier wie dort als Resultat die völlige Vernichtung der dem Untergange geweihten spanischen Flotte. Spanien hat kaum noch eine Flotte und seine Kerntruppen bestehen nur aus den Trümmern seines moralisch und physisch geschwächten, jeder Aussicht auf Erneuerung oder Succurs beraubten Heeres auf Cuba. Vor 300 Jahren zerpeitschte der Sturm die Armada Philipp's II. von Spanien im Kampfe gegen England und damit war Spaniens Uebermacht zur See für alle Zeiten gebrochen; der neueste Krieg wird Spanien aus der Reihe selbst der mittleren Seemächte streichen, da es, selbst wenn es könnte, an die Erbauung einer neuen Flotte — die umherirrende Camera'sche Flottille repräsentirt ja keine Schlachtflotte — schwerlich wird gehen wollen, weil von seinen Colonien allzu wenig übrig bleiben dürfte.

Verhängnißvoll aber auch nach einer anderen Richtung könnte die Vernichtung der Cervera'schen Flotte wirken, nämlich in Spanien selbst. Man lese nur, was officiös und officiell noch am Montag an unwahrem Depeschen-Material in Madrid verbreitet worden ist. Die Madrider Depesche Nr. 1 vom Montag lautet: „Telegramme aus zuverlässiger Quelle melden: Nach einem heftigen Feuer zwischen dem Geschwader Admiral Cervera's und dem amerikanischen Geschwader gelang (!) es dem Geschwader Cervera's, die Richtung nach dem Nord-Ufer Cubas einzuschlagen. Man glaubt, das Geschwader begebe sich nach Havannah. Die Lage in Santiago hat sich gebessert (!), nachdem die Verstärkungen angelangt sind. Die Belagerung kann sich lange hinziehen, obwohl die Amerikaner, nachdem Cervera's, Geschwader sich entfernt hat, nun ihren Hauptzweck nicht (?!) mehr verfolgen können." — Nr. 2 besagt: „Aus Santiago wird gemeldet, das spanische Geschwader, welches aus kriegsmäßig ausgerüsteten Dampfern bestehe, habe den Hafen verlassen. Das letzte Schiff, welches den Hafen verlassen, sei ein Torpedozerstörer gewesen, der ein Leck in Folge eines Schusses erhielt und unterging. Der übrige Theil des Geschwaders setzte seine Fahrt fort (!)". Nr. 3: „Nachrichten aus Santiago zufolge hat das spanische Geschwader nach der Schlacht gegen die Amerikaner keine Havarie (?!) signalisirt (!); die amerikanischen Nachrichten über eine Flucht Cervera's sind also völlig erlogen (!!). Dieses Geschwader fährt schneller als das Sampson's." — Und in diesem Stil folgte noch ein halbes Dutzend Depeschen in Madrid. — Wie furchtbar muß es den Spaniern getagt haben, als die volle Wahrheit ans Licht kam? — Die Gefahr, daß ein Sturm grimmigen Unwillens die ganze derzeitige Regierung hinwegfegt, rückt immer näher.

*

Zur Schlacht vor den Mauern Santiagos.

Die bisher bekannt gewordenen Details über die Schlacht am vorigen Freitag berichten Rühmliches von dem Muth und der Ausdauer der Spanier, welche dem Gegner jeden Schritt streitig machten, trotz schwerer Verluste. Der einzige Punct, auf dem die Amerikaner gar keinen Erfolg zu verzeichnen hatten, war auf dem äußersten linken Flügel, wo die Division des Generals Duffield den Fluß nicht überschreiten konnte, um sich in den Besitz von Aguadores zu setzen, weil die Brücke zerstört war, und nach Juragua zurückgehen mußte. — Nach dem „Newyork Her." beziffern sich die Verluste der Amerikaner am Freitag und Sonnabend auf 1200 Mann. Die Spanier hätten zum mindesten 1000 Todte gehabt. Einige Compagnien der Amerikaner sollen sämmtliche Officiere verloren haben und mehrere Obersten und Oberstlieutenants sollen gefallen sein.

Eine Depesche des „Newyork Herald" vom 2. Juli, Mittags, besagt: „Mit Anbruch des Tages erneuerte die Armee Shafter's den Kampf mit dem Entschluß, vor Sonnenuntergang Santiago zu nehmen. Während die Truppen der Amerikaner zwischen El Caney und Santiago von Nordosten her drängten, stießen andere Divisionen von Süden hervor, wieder andere marschirten gegen den Osten und das Centrum der Stadt. Die gesammte Flotte bombardirte ohne Unterbrechung die Hafenbatterien. Eine maskirte spanische Batterie eröffnete das Feuer gegen ein Regiment Freiwilliger, das einen Fußpfad hinaufklomm, und richtete große Verheerungen an. Auch die irreguläre Cavallerie war heute früh sehr lebhaftem Feuer ausgesetzt. Fünf Regimenter Cavallerie, unterstützt von zwei Regimentern Infanterie, nahmen San Juan, aber die Verluste sind empfindlich. — Ein Ballon, der bei dem gestrigen Kampfe zur Anwendung kam, leistete treffliche Dienste, aber es gelang den Spaniern, denselben zum Bersten zu bringen. Das Hospital in Siboney ist mit Verwundeten gefüllt, ebenso das Hospitalschiff „Texas." — In einer Depesche Shafter's heißt es: „Unsere Verluste betragen etwa 1000 Mann, aber eine Liste ist noch nicht aufgestellt. Wir haben wenig Kranke, aber die Truppen sind übermüdet durch starke Hitze und Anstrengungen während der Schlacht. Am Freitag dauerte das Gewehrfeuer fast ununterbrochen gegen die Trancheen. Wir haben ziemliche Schwierigkeit, die Fahrstraße hinter uns passirbar zu erhalten, da die Wege durch Regen aufgeweicht sind. General Wheeler ist schwer erkrankt und wird voraussichtlich hinter die Front gebracht werden. Auch General Young ist sehr schwer erkrankt und muß das Bett hüten. General Hawkins ist bei dem Ausfall der Spanier von gestern Abend, der glänzend zurückgeschlagen wurde, leicht am Fuße verwundet."

Schon jetzt beschäftigen sich in Deutschland einige Blätter mit der Frage: Wer wird der Präsident des neugewählten Reichstages werden? Zweifellos wird das Centrum als stärkste Partei seine Ansprüche auf die Besetzung der Stelle des ersten Präsidenten geltend machen und dürfte darin von den linksstehenden Parteien erfolgreich unterstützt werden. Nach dem Ausscheiden des Frhrn. v. Buol würde zunächst der frühere zweite Vice-Präsident, Reichsgerichts-Rath Spahn, in Betracht kommen können; es wird indessen angenommen, daß er mit Rücksicht auf seine Berufspflichten von der Bewerbung Abstand nehmen und der Graf Ballestrem, welcher bereits von 1890 bis 1893 erster Vice-Präsident des Reichstages war, nunmehr für den Präsidentenplatz designirt werde; derselbe erfreut sich bei den Parteien großer Beliebtheit. — Darüber, ob die conservative oder die nationalliberale Partei an der Besetzung des Präsidiums theilnehmen werden, verlautet zur Zeit noch nichts; es dürfte dies lediglich von der Entschließung abhängen, ob sie dem Reichstage nach außen hin ein erhöhtes Ansehen zu verleihen bestrebt sein wollen. Einem großen Theil des Centrums dürfte es nur willkommen sein, wenn die Stelle des ersten Vice-Präsidenten nicht wieder von einem Volksparteiler, wie Hrn. Schmidt, und diejenige des zweiten Vice-Präsidenten wieder von einem Mitgliede aus seiner eigenen Reihe bekleidet werden müßte. Wenn socialdemokratische Blätter hervorheben, daß ihrer Partei rechtmäßig ein Sitz im Präsidium zustehe, so vergessen sie dabei gänzlich, daß mit dem Amte gewisse Repräsentationspflichten übernommen werden müssen, zu denen sich ein „zielbewußter Genosse" aus Rücksichten auf die Partei nicht hergeben darf.

Nach einer Meldung der „Frankf. Z." hat der Berliner Vertreter der „Associated Preß" nach Newyork gekabelt, er erfahre aus absolut authentischer Quelle, daß Deutschland, Frankreich und Rußland nach dem Kriege einen Congreß einzuberufen gedenken, um die Amerikaner an einer dauernden Besitzergreifung der Philippinen zu verhindern. „Wir sind zuverlässig darüber unterrichtet," bemerkt hierzu das Wolff'sche Telegraphen-Bureau. „daß, soweit Deutschland dabei in Betracht kommt, die Nachricht der „Associated Preß" vollständig auf Erfindung beruht."

Herr v. Poschinger sieht sich veranlaßt, wiederholt zu versichern, daß dem wieder zurückgezogenen Bande seines Werkes „Fürst Bismarck und der Bundesrath" nicht Mittheilungen aus Friedrichsruh, sondern lediglich eine langjährige Sammlung von Gesprächen aus den verschiedenen Ministerien sowie eine Sammlung von Zeitungs-Ausschnitten zu Grunde liege.

Aus Paris kommt folgende Meldung vom 6. Juli: Der neue Justizminister Sarrien begann heute die Acten des Dreyfus-Processes zu studiren, die sehr umfangreich sind. Er widmete dieser Beschäftigung einen Theil der Nacht und wird die Arbeit fortsetzen, um Donnerstag, wenn er die Kammer-Sitzung besucht, mit dem ganzen Dossier bekannt zu sein. Er weiß folglich jetzt noch nicht, zu welchem Ergebniß ihn das Studium des Processes führen wird; seiner Ansicht nach kann aber ein Gesuch um Aufhebung des richterlichen Urtheils, weil den Richtern ohne Wissen des Angeklagten und des Vertheidigers geheime Documente zugestellt seien, augenscheinlich nicht bewilligt werden. Es ist eben ein Beweis dafür durchaus nöthig, wenn der Justizminister die Revision des Processes soll anordnen können.

Alle in Athen eingetroffenen Berichte aus **Kreta** stimmen darin überein, daß die beabsichtigte provisorische Verwaltung der Insel den Erwartungen der christlichen Kreter nicht entspricht und einen schlechten Eindruck gemacht hat. Die Einzelheiten des Verwaltungsentwurfes waren beim Abgang der Berichte noch nicht bekannt geworden, ihre Mittheilung durch die Geschwader-Commandanten an das Präsidium der Nationalversammlung wurde indeß bald erwartet; als sicher nahm man nach den erhaltenen allgemeinen Informationen vor Allem an, daß die türkische Besatzung auf der Insel bestehen bleiben und daß in dem zu bildenden Verwaltungscomité das türkische Element nicht etwa durch gewählte mohamedanische Privatpersonen, sondern durch zwei vom Sultan zu ernennende Repräsentanten vertreten werden soll, und diese beiden Bestimmungen genügten, um den ganzen Entwurf als unannehmbar zu betrachten. Auch der Umstand, daß der Entwurf der vier in Kreta verbliebenen Occupations-Mächte zuerst dem Sultan und der Pforte zur Genehmigung mitgetheilt werden soll, erregte den besonderen Widerspruch der Kreter — nicht sowohl weil dadurch Verzögerungen in der Durchführung der beabsichtigten provisorischen Regelung zu erwarten sind, als vielmehr wegen des darin erblickten Beweises für die in weitem Umfang geplante Aufrechterhaltung der Souveränitätsrechte des Sultans auf der Insel. Die Verlegung der Verhandlungen über die ganze kretische Frage von Konstantinopel nach London hatte man optimistisch als ein Anzeichen für bevorstehende Entschlüsse der Mächte ohne Rücksichtnahme auf die Türkei ausgelegt und man ist jetzt doppelt enttäuscht. Ob die geplante provisorische Verwaltung Ruhe und Ordnung wiederherstellen wird, darf gewiß bezweifelt werden. Der Antagonismus zwischen den Occupations-Mächten, und namentlich zwischen den Engländern und Russen, wird die Streitigkeiten unter den beiden Elementen der Einwohner wenn nicht anfachen, so doch in der Schwebe halten. — Wie wenig die Christen an eine baldige Pacification glauben, beweist die Thatsache, daß gerade in letzter Zeit der Zuzug von Flüchtlingen nach Athen und nach anderen Orten Griechenlands wieder stärker geworden ist. — Die Candidatur des Prinzen Georg gilt nunmehr als definitiv gescheitert.

---

637. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 8. (20.) April 1898.

Accessionsbericht des Museums: Vom Schüler Arnold Fankhänel: Einrubel-Schein alten Musters vom Jahre 1865. Nr. 43526153 (Kat.-Nr. 2125) — Vom Goldarbeiter Jürgens: Silberne Brustschnalle (Breze) moderner Form (Kat.-Nr. 2126) und eisernes Schloß in Form eines Pferdes, gefunden in Rujen. (Kat.-Nr. 2127).

Accessionsbericht der Bibliothek: Als Geschenk des Autors gingen ein:

Dr. R. Hausmann „Osiliana" Bericht über eine archäologische Reise nach Oesel im J. 1877

---

man bei der Aussetzung von Lachsbrut in der Wahl des Platzes einige Vorsicht walten lassen müsse, weil sonst zwei Drittel der Brut zu Grunde gehen könne; es empfehle sich daher, für den Anfang in der Praxis sich bei solchen Versuchen von erfahrener Seite Raths zu erholen.

Darauf demonstrirte Herr Kirsch seine von der Ausstellung mitgebrachten Präparate, welche die Entwickelung des Lachses vom eben befruchteten Ei bis zum einjährigen Fisch sehr instructiv illustriren. Schon im Referat über die Fischerei-Ausstellung (in unserer gestrigen Nummer) wurde auf den schweren Eingriff in die Natur hingewiesen, den sich die Lachseier in den in Function befindlichen Brutapparaten des Herrn Kirsch haben gefallen lassen müssen, um den Ausstellungsbesuchern das Vergnügen der Beobachtung des Ausschlüpfens der kleinen Lachse zu gewähren. Nach der Erläuterung des Herrn Kirsch zu seinen Entwickelungspräparaten mußte die Möglichkeit jener scheinbaren Vermessenheit ganz klar werden. Die Bruteier brauchen nämlich zu den verschiedenen Stufen ihrer Entwickelung eine gewisse Summe von täglicher Wärme, sog. Tagesgrade. Bei 130 Tagesgraden sind beispielsweise die beiden Sehnerven, auf deren Fundament sich das Auge aufbaut, vollständig in ihrer gabelförmigen Construction kenntlich. Dieses Entwickelungsstadium kann man nun erreichen, indem man die befruchteten Eier 10 Tage lang einer Temperatur von 13 Grad aussetzt oder 13 Tage lang eine Temperatur von 10 Grad auf sie wirken läßt. Gäbe man ihnen eine Temperatur von nur 5 Grad, so würden sie erst in 26 Tagen zu dem gleichen Entwickelungsgrade gelangen. Daraus erhellt, daß man den Werdeproceß des jungen Lachses erheblich verlangsamen kann, wie es auch mit den Bruteiern geschehen ist, die in dem Kirsch'schen Apparat producirt werden und mit interessanter Promptheit ihre Schuldigkeit thun, was um so augenfälliger wird, wenn man dicht daneben die im April ausgeschlüpften jungen Lachse desselben Eiersatzes munter im Aquarium ihr Wesen treiben sieht. — Bei 190 Tagesgraden werden die schwarzen Augenpuncte sichtbar, womit der Zeitpunct der Versendung der Waare beginnt. Bei ca. 240 Tagesgraden ist der Fisch vollkommen ausgebildet, lebt dann noch, wenn er ausgeschlüpft ist, von dem Dottergehalt 6 Wochen lang und ist dann so weit, daß er sich selbst seine Nahrung suchen kann. Daß er als Jährling ins Meer geht und dort seine Silberfärbung annimmt, wurde schon erwähnt. Die ganze Reihe der Entwickelungsstadien hat Herr Kirsch an hübschen Präparaten zur Anschauung gebracht.

Der Preis der Brut beträgt für 1000 Eier 2 Rbl. und ermäßigt sich bei größerem Bedarf bis 1 Rbl. 75 Kop. franco nächste Bahnstation. Herr Kirsch hat während seiner 6-jährigen Thätigkeit in Salis (in runden Zahlen) bereits 4 Millionen Lachse und 1½ Millionen Siegs ausgesetzt. Nachdem diese aus der Corona gestellten geschäftlichen Fragen beantwortet worden waren, ergriff der Vorsitzende das Wort, um Herrn Kirsch für die äußerst interessanten und lehrreichen Mittheilungen zu danken. Zugleich richtete er an die Fischerei-Interessenten die Aufforderung, die gebotene Anregung nicht unbenutzt zu lassen und bei dem geringen Kostenaufwand, der für eine derartige Bevölkerung von dazu geeigneten Gewässern erforderlich ist, doch Versuche mit der Vermehrung des Lachsbestandes anzustellen. Ein ausreichender Brutapparat läßt sich für 30 bis 40 Rbl. bequem beschaffen. Vom volkswirthschaftlichen Standpunct aus kann man nur wünschen, daß dieser Aufforderung seitens des Vorsitzenden von recht vielen Seiten Folge gegeben werden möchte. („Rev. Beob.")

Mannigfaltiges.

Aus Reval berichten die dortigen Blätter: Freitag Abend ist hier ein junger finnländischer Fischer in einem kleinen Canoe aus Segeltuch eingetroffen, der, aus Hangö kommend, diese tollkühne Fahrt über das offene Meer unternommen hat und von hier noch nach St. Petersburg weiter zu reisen gedenkt. In der Nacht von Montag auf Dinstag war er aus Hangö aufgebrochen und hatte sich anfangs ungefähr bis Ekenäs in den Skären aufgehalten, von wo er dann direct nach Nargen hinübergefahren ist, wo er nach 14-stündiger Fahrt Mittwoch Mittags anlangte. Bei der Ueberfahrt hatte er glücklicher Weise nur geringen Wind, doch hatte er stark unter der Dünung zu leiden. Dort hielt er sich des starken Windes wegen 1½ Tage auf. Sein Canoe ist 14 Fuß lang und 2 Fuß breit.

— Bebel's Rosenkranz. Bei der Agitation für die Reichstags-Wahlen zeigten socialdemokratische Sendlinge in Oberschlesien den katholischen oberschlesischen Arbeitern einen Rosenkranz, den angeblich Herr Bebel täglich bei seinen Gebeten für die Arbeiter benutze. — Ein ähnliches frommes Stückchen erfährt man aus Württemberg. Dort hat der letztgewählte socialdemokratische Abgeordnete Agster die katholischen Bauern dadurch fangen wollen, daß er während des Anschlagens der Betglocke seine Wahlrede unterbrach.

— Im Ballon quer durch die Sahara-Wüste. Man schreibt aus Paris vom 2. Juli: Drei französische Officiere, deren Namen alle Bürgschaften für den Ernst des Unternehmens bieten, der Forschungsreisende Linienschiffs-Lieutenant Houret, der diplomirte Luftschiffer Léo Dex, ehem. Zögling der Ecole Polytechnique, und der Geniehauptmann der Landwehr Dibos, haben den Plan ausgearbeitet, die Sahara mittelst eines Ballons zu durchqueren. Als Ausgangspunct der Fahrt ist der Hafen von Gabes und als Ziel die Niger-Windung in Aussicht genommen, weil die unausgesetzt herrschenden Nordwinde diese Luftfahrt ermöglichen. Der Ballon „Léo Dex", von 13,000 Meter Kubikgehalt soll sich 40—60 Tage in den Lüften halten können. — Die drei Forschungsreisenden haben sich an den Pariser Gemeinderath mit dem Gesuch um eine Subvention gewandt und dieser ist gewillt, das gewagte Unternehmen zu unterstützen.

— Eine Menschenclasse wenigstens machen, wie der „Figaro" gefunden hat, die Minister-Krisen in Frankreich und Italien glücklich, nämlich die Droschkenkutscher. Der Staatsmann, der mit der Lösung der Krisis betraut ist, erhebt sich mit Tagesanbruch und kutschirt den ganzen Tag herum, um mit anderen Staatsmännern sich zu berathen, die er zu Mitarbeitern wünscht. Aber viele Abgeordnete, die das Zeug zu einem Minister in sich fühlen, glauben, man müsse dem Portefeuille entgegengehen, darum besteigen auch sie eine Droschke und fahren dem herumkutschirenden Staatsmann nach. Jeder dieser Minister in spe hat natürlich einen Geheimschreiber oder wenigstens einen dienstbaren Geist, der den ganzen Tag umherfahren muß, um seinen Herrn von der Lage zu unterrichten. Dazu kommen die Zeitungsschreiber: kaum haben diese erfahren, wer mit der Cabinetsbildung betraut ist, so folgen sie ihm auf Schritt und Tritt und es bildet sich so ein langer Wagenzug wie bei einer Hochzeitsfeier oder einem Leichenbegängniß. Da die Droschken auf die Stunde, sehr oft auch auf den Tag gemiethet werden, so schlagen die Kutscher stets ein sehr gemächliches Tempo ein; sie sind Philosophen und wissen, daß das Ministerium gebildet werden kann, auch ohne daß die armen Gäule abgehetzt werden.

— „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde." Ein ergötzlicher Vorfall spielte sich dieser Tage vor einem Pariser Polizeirichter ab. Eine feingekleidete Dame, die kurze Zeit in einem vornehmen Gasthof wohnte, wollte sich, nachdem sie ihre Rechnung beglichen und ihr Gepäck nach der Bahnstation geschickt hatte, zu Fuß ebenfalls dorthin begeben. Kaum hatte sie den Gasthof verlassen, als der Besitzer den Verlust einer sehr werthvollen kleinen Uhr bemerkte, die in dem Zimmer gestanden hatte. Er holte die Dame bald ein und beschuldigte sie ohne Umschweife, die Uhr mitgenommen zu haben. Die Fremde zeigte sich in hohem Maße empört; trotz allen Sträubens wurde sie aber der Polizei übergeben. Hier betheuerte sie mit großer Zungenfertigkeit ihre Unschuld. Ihre Entrüstung hatte eben ihren Höhepunct erreicht, als es plötzlich aus Madames „Tournure" in silberhellen Tönen 12 Uhr schlug. Der Unglücklichen schlug die 12. Stunde. — Der Ausdruck grenzenloser Bestürzung auf dem Gesicht der plötzlich verstummten Schönen in Verbindung mit dem seltsamen Ereigniß war zu viel für den Ernst der anwesenden Polizeibeamten, die in ein schallendes Gelächter ausbrachen. — Fünf Minuten später überreichte man die verrätherische kleine Uhr ihrem rechtmäßigen Eigenthümer.

von C. G. Graf Sievers (Separat-Abdruck aus den Publicationen des Vereins zur Kunde Oesels H. II).

Ferner von Lehrer P. Koit in Reval ein estnisches Neues Testament ohne Titel. Datum der Vorrede Riga d. 12. Juni 1686 — und Eestima Tallorahwa Kohto-Seädus ehk walla-kohto kässoramat (d. h. Estländische Bauergerichtsordnung) Reval 1804). — Von Pastor emer. Th. Pfeil: Reales Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexikon. . . Neue durch und durch übersehene Auflage . . . ehemals von Herrn Johann Hübnern . . vorjetzo . . herausgegeben von Gottlieb Schumann (Leipzig 1752). — Von Herrn v. Radloff: M. Carl Ludwig Tetsch „Curländische Kirchengeschichte 1—3 Theil" (Königsberg und Leipzig 1768 und 1769). — Protocolle der Livländischen Provinzial-Synoden in den Jahren 1834—1841 (Riga 1862). — Bienenstamm „Kleine Schul-Geographie von Ehst-, Liv- und Kurland. (Riga 1826). Prof. Dr. Fr. Kruse „Anastasis der Waräger oder der heidnischen Einwohner von Liv-, Esth- und Kurland" (Reval 1841). Joh. Winkelmann „Geschichte der Kunst des Alterthums". Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben. (Wien 1776) und Повѣсть о началѣ и основаніи Печерскаго монастыря взята изъ древнихъ лѣтописцевъ обрѣтающихся въ книгохранительницѣ онаго монастыря. Москва въ синод. типогр. 1803.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, überreichte verschiedene für die Bibliothek geschenkte Bücher, wobei er besonders auf die Darbringungen provinzieller Zugehörigkeit hinwies.

Er knüpfte sodann noch einige Bemerkungen an seinen Vortrag vom 18. Januar über den Namen Dorpat und betonte insbesondere, daß seine Mittheilungen über frühere Beurtheilungen des Namens entfernt nicht vollständig seien, aber auch durchaus nicht vollständig sein sollen, wenn er auch sehr gern noch Einiges hätte hinzufügen mögen. So habe er unerwähnt gelassen, daß schon in der vorjährigen April-Sitzung (S. 74 der Sitzungsberichte) von Herrn Redacteur J. Tönnisson die Vermuthung ausgesprochen sei, daß die alte Namensform von Dorpat, Taara-pada, als Schlußtheil das estnische pada „Kessel, Thalkessel" enthalte, der Name also „Thal des Taara" oder „Thal am Taara-Berge" bedeute. Warum sei nun hier die Form pada berangezogen, die in Wiedemann's Wörterbuch mit „Grapen, eiserner Kessel, Kochtopf" übersetzt werde, also mit Bedeutungen, die doch gar nicht als unmittelbar treffend bezeichnet werden könnten, und nicht vielmehr padu „Niederung, feuchtes Land"? Auf die letztere Form mit auslautendem u weist doch wohl auch noch das heutige estnische Tartu (oder Tarto) hin, als dessen älteste Grundlage also auch ein Tära-padu scheine angesetzt werden zu müssen. Es knüpfe sich die Frage an, ob etwa auch noch sonstige estnische Ortsnamen mit dem Schlußtheil padu (oder etwa auch pada) begegnen, und weiter, ob so starke Verkürzungen wie Tartu (oder Tarto) aus altem Tära-padu sich etwa auch sonst noch in estnischen Ortsnamen nachweisen lassen.

Hieran schloß sich eine Discussion, an der sich namentlich Redacteur Tönisson, Oberlehrer O. Kallas aus St. Petersburg und Dr. Schlüter betheiligten, wobei Herr Tönisson darauf hinwies, daß auch er bei seinem Referat im vorigen Jahre auf die Erklärung der zweiten Silbe des Wortes „Dorpat" aus dem estnischen padu hingewiesen habe.

Der Museums-Conservator, Oberlehrer L. Goertz, übergab zunächst die neueste Edition von Professor R. Hausmann „Osiliana" in den Publicationen des Vereins für die Kunde Oesels. Dieselbe enthält den Bericht des Grafen C. G. Sievers über die Resultate seiner im J. 1877 ausgeführten Reise nach der Insel Oesel nebst einem kurzen einführenden Vorwort des Herausgebers. Der hiermit der Oeffentlichkeit übergebene Bericht entstammt dem im Besitz der Gesellschaft befindlichen Nachlaß des Grafen Sievers, wie denn auch die bei jener Gelegenheit gemachten, nicht gerade reichhaltigen Funde dem Museum der Gelehrten estnischen Gesellschaft einverleibt worden sind.

Sodann überreicht der Conservator als Geschenk des Goldarbeiters Jürgens eine silberne Breze neuerer Arbeit, eine orientalische Münze und ein eigenthümliches altes Vorhängeschloß in Gestalt eines Pferdes, das in Rujen ausgegraben worden ist.

Endlich berichtet Herr Goertz, daß er nunmehr die vom Eesti Kirjameeste Selts an uns gelangten Altsachen unserer Sammlung einzuverleiben begonnen habe und legt als Proben eine Kette Silberperlen, sog. Krellen vor, sowie einen silbernen Becher mit der Inschrift „Petter Nuckei 600", dessen Alter sich leider noch nicht hat bestimmen lassen.

Der Münz-Conservator, Dr. W. Schlüter, überreichte einige Kupfermünzen, darunter ein merkwürdiges Fünfkopeken-Stück neuen Typus, welches in Folge eines Prägefehlers auf beiden Seiten den Revers, den Reichsadler, aufweist.

Lebhaftes Interesse fand die von Herrn J. Jung eingesandte mythologische Mittheilung von „Helle und Kääbas", welche, bisher unbekannt, vom Einsender bei seiner archäologischen Enquete der lebendigen Volksüberlieferung entnommen ist und den Sagenkreis von der „Grasmutter" (Murueit) in erfreulicher Weise bereichert.

Der Secretär legte sodann eine von dem hiesigen Photographen P. Sohnwald angefertigte, wohlgelungene Lichtdruckprobe vor, welche nach einem photographischen Portrait des Grafen C. G. Sievers hergestellt, eventuell in der zur Veröffentlichung bestimmten Monographie Professor Hausmann's zur Verwendung gelangen soll. — Er überreichte ferner in Vertretung des Bibliothekars das schön ausgestattete inhaltreiche neueste Heft des von der Section für Heraldik und Sphragistik bei der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst herausgegebenen „Jahrbuches für Genealogie, Heraldik und Sphragistik."

Zum Schluß sprach cand. Rosenberg den Wunsch aus, es möchte eine zusammenfassende Bearbeitung der Etymologie aller baltischen Städtenamen unternommen werden, wozu von anderer Seite bemerkt wurde, daß ein solcher Versuch sich nicht füglich auf die Städtenamen beschränken dürfe, vielmehr wäre eine Sammlung unserer Ortsnamen von großem Werth. In der sich hieran schließenden Discussion erwähnte Herr Tönissou, daß bereits mehrere Männer, wie Pastor Hurt, Schullehrer Jung, Pastor Eisen und Pastor Reiman Vorarbeiten auf diesem Gebiete gemacht hätten. Redacteur Hasselblatt endlich wies darauf hin, daß es sich als werthvoll erweisen dürfte, zu der Sammlung der jetzt bestehenden Ortsnamen auch die älteren und ursprünglicheren Namensformen aus den vorhandenen ältesten Kirchenbüchern heranzuziehen.

Als Gast wohnte der Sitzung bei Herr A. Knüpffer, Vice-Präses und Conservator der Fellinер literärischen Gesellschaft.

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1897. IV.

(Schluß.)

Zum Unterhalt der Polizei-Verwaltung sind folgende Summen verausgabt worden:

Gagen an Polizeibeamte 31,600 Rbl.; Ergänzungsgelder an 10 Schutzleute 383 Rbl. 33 Kop.; Quartiergelder an Pristaws, deren Gehilfen und Schutzleute 3282 Rbl.; für Instandhaltung der Bewaffnung der Letzteren 100 Rbl.; für Verpflegung von Schutzleuten im Hospital 30 Rbl. 30 Kop.; für außerordentliche Ausgaben der Polizei-Verwaltung 600 Rbl.; für Instandhaltung des Inventars des Arrestlocals 22 Rbl. 70 Kop.; für Beheizung des Polizeigebäudes 326 Rbl. 25 Kop.; für Beleuchtung desselben 507 Rbl.; endlich wurden laut Beschluß der StV.-Vers. vom 30. April 1897 mit Bewilligung des Gouverneurs aus dem Reserve-Capital für Bewaffnung von 12 neuen Schutzleuten entliehen 212 Rbl. 50 Kop. — In Summa ist somit für die Polizei verausgabt worden 37,064 Rbl. 8 Kop.

Im Jahre 1897 wurde zum ersten Mal die Hundesteuer erhoben. Laut Budget war eine Einnahme von 800 Rbl. erwartet worden, in Wirklichkeit aber gingen 2785 Rbl., d. h. 1985 Rbl. mehr ein. Nach Abzug der Ausgaben bei Erhebung der Steuer im Betrage von 1182 Rbl. 25 Kop. verblieb der Stadt eine Reineinnahme von 1602 Rbl. 75 Kop. — Im Laufe des Jahres 1897, gerechnet vom 24. Februar, wurden 351 Hunde eingefangen, von denen 48 getödtet, 173 ausgelöst und 130 verkauft wurden. An Erlös wurden 82 Rbl. 5 Kop. erzielt.

Am 1. Januar 1898 betrug das Reserve-Capital 974 Rbl. 66 Kop. Die Anleihe behufs Errichtung der Gasanstalt betrug 98,100 Rbl.; die übrigen Schulden der Stadt bezifferten sich auf 96,100 Rbl.

Die Rückstände an Steuern und Contractverbindlichkeiten betrugen zum 1. Januar 1898 23,761 Rbl. 6 Kop. gegen 24,570 Rbl. 24 Kop. im Vorjahre, so daß sie im Laufe des Berichtsjahres sich um 809 Rbl. 18 Kop. verringert haben.

Im Herbst 1897 wurde in Erfüllung des Beschlusses der StV.-Vers. vom 14. März 1896 die Umtaxirung sämmtlicher Immobilien der Stadt durch die Taxations-Commission beendet. Laut Bericht der Commission wies die Stadt 1750 Immobilien auf. Der Gesammtwerth sämmtlicher der Besteuerung unterliegenden Gebäude beziffert sich auf 7,133 060 Rbl. gegen 7,218 260 Rbl. nach der vorigen Taxation, ist also um 85,200 Rbl. gefallen.

Der Umstand, daß der Werth der Immobilien nicht gestiegen ist, trotzdem seit der letzten Taxation jährlich Neubauten dazu gekommen, spricht dafür, daß die städtischen Immobilien bedeutend im Werthe gesunken sind.

Das Budget für 1898, das der StV.-Vers. am 4. December 1897 vorlag, war zusammengestellt gemäß der „Instruction zur Zusammenstellung städtischer Budgets," bestätigt durch den Minister des Innern am 9. Juni 1897.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1897 hatte das Stadtamt sich mit den Vorbereitungen zu den 1898 bevorstehenden Wahlen zu beschäftigen. Zu den vorbereitenden Arbeiten wurden verausgabt 499 Rbl. 87 Kop.

Im Juni 1897 besuchte Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch die Stadt bei Gelegenheit des 100-jährigen Gedenktages der Gründung des 95. Krassnojarskischen Regiments, welches hier stationirt ist. — Im Juli fand der Besuch des Hrn. Finanzministers Witte statt und im August begrüßte die Stadt einen Theil der Glieder des nach St. Petersburg berufenen Geologen-Congresses. — Zur Deckung der Ausgaben für genannte Empfänge wurden auf Beschluß der StV.-Vers. — mit Bewilligung des Hrn. Livländischen Gouverneurs — 1199 Rbl. 27 Kop. aus dem städtischen Reserve-Capital entliehen.

Am 18. Juni hat, wie wir dem „Post." entnehmen, der Wendausche landwirtschaftliche Verein in Maexhof eine Sitzung abgehalten, der zahlreiche Mitglieder beiwohnten. Der Ehrenpräsident N. v. Essen-Caster und die Gutsverwalter Taurin und Welding gaben zu den Discussionen und Demonstrationen sehr schätzbare Erläuterungen. Man besichtigte die Pferde, die Viehheerde, die neue Buttermaschine mit Dampfbetrieb, eine neue Wiese und all' die sonstigen bemerkenswerthen landwirtschaftlichen Sehenswürdigkeiten. — Die Zeit war so vorgerückt, daß die angekündigten Vorträge nicht mehr gehalten werden konnten. Zum Schluß wurde noch Hrn. v. Essen und dem Gutsverwalter der Dank des Vereins votirt.

In der in unserem Dinstag-Blatte veröffentlichten Domkirchen-Reminiscenz ist irrthümlich angegeben worden, daß das nach Anleitung des Hrn. R. Guleke angefertigte Modell der Domkirche gegenwärtig in der Universitäts-Bibliothek aufbewahrt wird. Das ist nicht der Fall, sondern der Handwerker-Verein hat als Eigenthümer des schönen Modells dieses, da er selbst keinen angemessenen Raum zu dessen Aufstellung besaß, vor einer Reihe von Jahren dem Museum in Riga überwiesen. In der Universitäts-Bibliothek befindet sich nur ein Modell der Domruine aus dem Anfang unseres Jahrhunderts von Prof. Krause. — Weiter sei bemerkt, daß die Dom-Kirche, wie A. v. Gernet im Jahre 1891 nachgewiesen hat, nicht auf den Namen des hlg. Dionysios, sondern zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus errichtet worden ist; dem hlg. Dionysios war nur einer der Seitenaltäre des Domes geweiht.

Aus dem Verlage von Carl Blosfeld in Riga sind uns drei neue hübsche Lieder von Paul Römer zugegangen: „Neue Frühlings-Lieder (Botschaft, Seligkeit, Erwachen von Rob. Mustol) für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte (op. 12, Preis 50 Kop.).

(Eingesandt.)

Ich glaube, daß es für die spazierende Damenwelt von Interesse sein wird, wenn Sie, sehr geehrter Herr Redacteur, in Ihr geschätztes Blatt folgende Zeilen aufnehmen.

Auf einer Bank an der Seite des Philosophen-Ganges (zwischen der Lehm- und Hetzel-Straße) saß am Nachmittag des 24. Juni eine Anzahl junger Leute, die sich durch höchst unerlaubte Streiche Freude zu bereiten suchten. Sie hatten nämlich eine am Ende mit einer Schlinge versehene Schnur von der Bank, auf der sie saßen, weithin auf dem Wege ausgezogen und lauerten auf das geeignete Opfer. Als zwischen 5 und 6 Uhr sich die Strecke auf einen Augenblick von den Spaziergängern geleert hatte, stellte sich auch das rechte Opfer in der Person einer Dame ein, die in der Richtung zur Augenklinik ging. In der Hoffnung, daß sie innerhalb der Schlinge sich befinde, begannen die jungen Leute die Schnur zu ziehen; doch leider erreichten sie nicht das, was sie damit bezweckten: die Dame war auf die Schnur selbst getreten. Und als sie, trotzdem sie in Folge dessen stolperte, die aufrechte Stellung behielt, mußten sich die armen Menschen damit begnügen, recht vernehmlich zu grinsen.

P. J.

Gleichzeitig mit der Einführung der numerirten Plätze zum Schlafen auf den Eisenbahnen, wird auch zur Bequemlichkeit des Publicums projectirt, einen Vorverkauf dieser Billette nicht nur für Plätze in der Nacht zum Liegen, sondern auch am Tage zum Sitzen einzurichten. Für den Vorverkauf solcher Billette, welche Einem die Möglichkeit gewähren, auf dem ganzen russischen Eisenbahnnetze einen bestimmten Platz zu benutzen, soll eine Extrazahlung von 90 Kop. erfolgen. Diese erfreuliche Neuerung soll aber, den „Torg. Prom.-Gaz." zufolge, wegen Mangels von Passagierwaggons auf einigen Strecken nicht früher als im Frühling des Jahres 1899 eingeführt werden können.

Wie wir hören, steht in unserem Sommertheater ein Gastspiel bevor, das, zumal bei allen älteren Freunden unseres Musentempels, mit lebhaftester Freude begrüßt werden wird — nämlich ein Gastspiel des Hrn. Theater-Directors Eduard Berent, der von der Gründung des Sommertheaters an fast ein Menschenalter hindurch der erfolgreiche und kunstverständige Leiter desselben gewesen ist. — Herr Berent wird in einer Reihe seiner besten Partien auftreten.

Sport-Nachrichten.

Vorgestern, am Johanni-Tage, fand in Wolmar ein externes Wettfahren statt, zu welchem die Sportgenossen in großer Zahl aus den Nachbarstädten herbeigeeilt waren, und zwar aus Walk ca. 20 Herren und 5 Damen, aus Wenden 10 Herren, aus Riga aus den 4 Vereinen ca. 15 Herren und schließlich 2 aus unserer Stadt.

Am Eröffnungsfahren über 2 Werst nahmen in 2 Vorläufen 10 Herren theil, von welchen im Entscheidungslaufe H. Zastrow-Walk als Sieger in 3,25 ⅕ und Dritter C. Geertz. — Im internen Recordfahren über 4 Runden = 1 Werst 100 Fuß, verbesserte O. Grosset den auf 1 Min. 46⅘ Sec. bestehenden Record von 1 Min. 46⅘ Sec. auf 1,39⅘. N. Steinert auf 1,40⅗, Eglit auf 1,40⅘ und Baron H. v. Düsterlohe auf 1,46. — Das Gastfahren über 3 Werst vereinigte wieder 10 Herren in 2 Vorläufen; in der Entscheidung nahmen C. Vajen vom 1. Rig. Vel.-Ver. den ersten, A. Posewerk (Rig. „Union") den zweiten und Zastrow den dritten Preis. — Den Tandem-Record über 1 Werst von 1,33⅛ drückten die Herren A. Hellwig (Rig. „Union") und G. Trey (Wolmar) auf 1,31⅖.

Darauf folgte das Wanderpreis-Fahren über 5 Werst. Diesen Preis, einen großen silbernen Pocal, hatte C. Vajen im vorigen Herbste zum ersten Male genommen; er hat ihn also jetzt noch 2 mal zu vertheidigen, ehe er in seinen endgiltigen Besitz übergeht. Von den 10 gemeldeten Herren stellten sich dem Starter nur 5 Fahrer. Göschel sicherte sich durch Führung von 18 Runden den Führungs-Preis und dann übernahm Vajen die Tête, um sie während 1½ Runden beizubehalten und in glänzendem Fahren in 8.47⅛ durchs Ziel zu gehen, hart bedrängt von Göschel, der in 8.47⅖ Zweiter wurde; Herr Tiedemann in 8.4 Dritter.

Das Senior-Fahren über 2 Werst sah Hrn. Grundmann vom 2. Rig. Radf.-Ver. in 3.53 als Sieger und E. Olekaln (Wolmar) in 3.54⅕ als Zweiten. — Das Juniorfahren über 2 Werst fuhr O. Grosset-Wolmar in 4.01 als Erster. — Das Borgabefahren über 2 Werst vereinigte 13 Herren. Es erhielten gegen die beiden Malmänner E. Göschel und H. Zastrow Vorgaben: C. Geertz (100 Fuß), Tiedemann (200), A. Posewerk (200), H. Ohsolting (300), O. Grosset (400), G. Frosch (500), Eglit (500). In schönem Laufe holte Herr Göschel mit C. Geertz an seinem Hinterrade die Vorgaben auf und landete, nachdem er noch in der letzten Runde die am meisten mit Vorgaben Bedachten überholt hatte, in 3.19⅕ als Sieger, C. Geertz in 3.19⅖ Zweiter.

Ein mit vielen Tischreden gemüthlich verlaufendes Festmahl vereinte die Vereinsglieder und ihre Gäste bei Musik im Gewerbe-Verein. — Die 2 Stürze, welche auf der Bahn vorkamen, sind weniger auf die Bahn zu schieben, die sich in sehr gutem Zustande befand, als vielmehr auf die Unachtsamkeit der Fahrer selbst. — Hoffentlich werden sich zum Herbstrennen des Wolmarer Radfahrer-Vereins auch unsere besten Fahrer einstellen, da dann wiederum der Wanderpreis zum Ausfahren kommt und es interessant wäre, eine größere Concurrenz um seinen Besitz ringen zu sehen. —y.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der am Montag gespielten 24. Runde errangen u. A. Pillsbury und Alapin Siege, während Tschigorin gegen Schlechter und Tarrasch gegen Lipke nur ein Remis erzielten. Da am Dinstag Pillsbury gegen Steinitz siegte, während Tarrasch spielfrei war, steht jetzt Pillsbury mit ½ Point vor Tarrasch an der Spitze der Kämpen: Pillsbury hat 18½, Tarrasch 18, Janowski 15, Tschigorin und Steinitz 14½ Points.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Proclamirt: der Apotheker Emil Kymenthal aus Törwa mit Loni Melanie Auguste Rosalie Wissor. Der Oberlehrer Hans Seyboth aus St. Petersburg mit Helene Sophie Feuereisen. Der Landwirth Robert Heinrich Jackson mit Elisabeth Merrel aus Werro. Der Cand. hist. Sergei Konstantinow mit Hayda Olga Wichmann. Gestorben: Frau Anna Elisabeth Masing, geb. Himma. 43 Jahr alt; der Landwirth Carl Karpinsky, 76¹⁰/₁₂ Jahr alt; der Stuhlmachergesell Karl Marquart 65 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Theodor Julius Dreiblatt mit Lina Leosk.

St Petri-Gemeinde. Getauft: des Hindrik Rätsep Sohn Albert Johannes, des Peter Siffask Tochter Alma Johanna, des Mihkel Priggo Sohn August, des Jaan Auus Tochter Ida Marie, des Hans Pallon Tochter Ida Rosalie, des Elias Sallum Sohn August. Proclamirt: Jaan Kristian Pruuel mit Lena Saul, Johann Noorberg mit Emma Pauline Aleb, Jaan Jerwesson mit Marie Magdalene Elisabeth Wilhelmsohn, Peter Timma mit Maria Rosalie Kohw. Gestorben: Eleonora Jassow, Karl's Wittwe, 81⁹/₁₂ Jahr alt; Eva Bachmann, Märi's Weib, 64¹⁰/₁₂ Jahr alt; Liisa Tey, Johann's Tochter, 59⁸/₄ Jahr alt; Johann Neimann, 33½ Jahr alt; Karl Mäesep, Jakob's Sohn, 25½ Jahr alt; Eduard Peter Linnart, Peter's Sohn, 21¹⁰/₁₂ Jahr alt.

Todtenliste.

Frl. Veronica Elisabeth Feldtmann, † im 80. Jahre am 21. Juni zu Riga.

Frau Emilie Reuthe, geb. Upping, † im 81. Jahre am 21. Juni zu Kallenhof.

Ehem. Cigarrenfabrikant Heinrich Bernhard Mey, im 78. Jahre am 20. Juni zu Riga.

Baronin v. Seefeld, geb. v. Wolski, aus Pussen, † 20. Juni zu Davos.

Frau Schneidermeister Anna Demuth, geb. Hannpach, † 20. Juni zu St. Petersburg.

Provisor Theodor Harms, † im 32. Jahre am 21. Juni zu Grundsahl.

Heinrich Joachim Carl Balk, † im 77. Jahre am 23. Juni zu Riga.

Wilhelm Julius Gaabe, † im 55. Jahre am 24. Juni zu Riga.

Walter Savary, † im 4. Jahre am 24. Juni zu Pastorat Ascheraden.

Hermann Wiegandt, † im 41. Jahre am 22. Juni. zu Riga.

Frl. Wally Bernhardi, † im 19. Jahre am 20. Juni zu Witebsk.

Margot de Chey, Kind, † 23. Juni zu Riga.

Frau Olga Grommé, geb. Hauff, aus Petersburg, † 3. Juli (21. Juni) zu Marburg.

Wassili Lipin, † 23. Juni zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 26. Juni. Gestern besuchten II. MM. der Kaiser, die Kaiserinnen Alexandra und Maria und Großfürst Michael Alexandrowitsch auf der Kronstädter Rhede den neuen Kreuzer „Swetljana" und besichtigten ihn eingehend.

Die Gesandten Speyer in Peking und v. Giers in Brasilien sind Einer auf den Platz des Anderen versetzt worden.

Paris, Donnerstag, 7. Juli (25. Juni). Castelin interpellirt in der Dreyfus-Angelegenheit. Er beschwert sich, daß es während zweier Jahre den Dreyfus-Freunden gestattet sei, das Land zu beunruhigen und die Befehlshaber der Armee anzugreifen. Seien die Gesetze unzulänglich, um dieser Campagne ein Ende zu machen, so möge die Kammer neue schaffen. (Beifall). — Der Kriegsminister Cavaignac erwidert: Nichts könne den einmal gefällten Richterspruch ungiltig machen. Er werde dem Beschluß des Kriegsgerichts Achtung verschaffen. Er sei von der Schuld des Dreyfus vollständig überzeugt: authentische Schriftstücke sprächen dafür und 2 Officiere hätten das Dreyfus'sche Geständniß gehört. Die Kammer beschließt einstimmig, die Rede Cavaignac's öffentlich anzuschlagen. — Castelin zieht seine Interpellation zurück.

Madrid, Donnerstag, 7. Juli (25. Juni). Wie verlautet, ist eine Reorganisation des Cabinets ins Auge gefaßt. Seien Friedensverhandlungen erforderlich, dann werde eine andere Regierung verhandeln. — Wie verlautet, hat das Bombardement von Santiago begonnen; die Stadt wehre sich energisch.

Havannah, Mittwoch, 6. Juli (24. Juni). 150 Matrosen vom Geschwader Cervera's erreichten schwimmend Santiago. — Drei amerikanische Schiffe verfolgten den Dampfer „Alfonso" XII.; der Capitän ließ das Schiff stranden. Die Besatzung und ein Theil der Ladung wurde gerettet.

Eine Proclamation Blanco's anläßlich der Vernichtung des Cervera'schen Geschwaders besagt: Der Schlag sei ein sehr harter, es wäre aber Spaniens unwürdig, zu verzweifeln. Der Kampf gegen das harte Schicksal kann fortgesetzt werden. Die Kräfte sind genügend. Es gelte, im Vertrauen auf Gott muthig kämpfen und für die Ehre und Integrität des Vaterlandes eintreten.

Halifax, Donnerstag, 7. Juli (25. Juni). Die englische Bark „Cromartyshire" wurde von der „Bourgogne" angerannt. Sie nahm 200 Personen vom Wrack auf. Die Passagiere der 1. Cajüte sind untergegangen; gerettet sind hauptsächlich Zwischendeck-Passagiere. Die Mannschaften und Officiere harrten tapfer aus und gingen mit dem Schiff unter. Die Scenen, die sich abspielten, waren fürchterlich. — 140 Passagiere und 61 Mannschaften von der „Bourgogne" sind gerettet; somit wären insgesammt 549 Personen umgekommen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·3	759·4	758·6
Thermometer (Centigrade)	17·0	18·7	20·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	—	ESE2	E2

1. Minimum d. Temp. 10·1
2. Maximum „ 23·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·3
4. Wasserstand des Embach: 124 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter Luftdruck. Temperatur über dem Mittel.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 26. Juni 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	8—9 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	25—28 „
Küchenbutter	„	20—22 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	3—4 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½ „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	12—14 „
In ganzen Schweinen	„	9⅛—11 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	8—10 „
„ 3. „	„	5—7 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—100 „
Lebende junge Hühner	„	40—60 „
Kartoffeln	pr. Loof	75—100 „
Kohl	pr. 100 Kopf	— „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Frische Gurken	„	160—180 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizngrütze	„	9 „
Erbsen	pr. Stof	6—8 „
„ in Schoten	„	7—8 „
Bohnen	„	5 „
Erdbeeren	pr. Stof	20 „
Roggenmehl	pr. Loof	250—270 „
Hafer	pr. Loof	160—180 „

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Juni 1898

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10,25
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6—6,25
Tendenz für Roggen: unlustig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,10—4,50
Tendenz für Hafer: flau.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,50
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	9—9,70
„ von der unteren Wolga	9—9,70
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,00
Reis pr. Pud	5,32

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 26 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.
empfiehlt ihre aus la Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Rath, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ale, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Obstschlichtschenmost I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivändische Zeitung“

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2 25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

„Russia“- 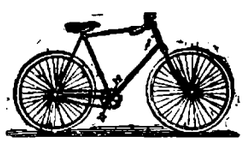 Fahrräder

sind wieder auf Lager

und empfiehlt dieselben als vorzügliche

Strassen-Renner u. Tourenräder

speciell für unsere Wegeverhältnisse gebaut, dabei spielend leichter Gang

Vertreter **P. Adler.**

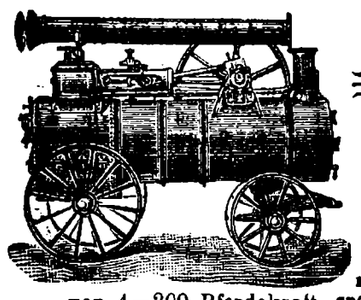

R. Wolf

Magdeburg-Buckau

bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

fahrbare und stationäre **mit ausziehbaren Röhrenkesseln** von 4—200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft.

Complete Dreschgarnituren, Dampfmaschinen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Auskünfte ertheilt der Agent für Jurjew und Umgegend

C. A. Wirkhaus, Jurjew, Petersburger Str. 42.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 13-го Октября, а багажъ 12-го Ноября 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Октября, а багажа 27-го Ноября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи: Отправленія	Станціи: назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ: п.	Вѣсъ: ф.	Фамиліи: отправителей	Фамиліи: получателей
Москва	Юрьевъ.	34913	Мануфакт. тов.	17	30	Персицъ	Предъяв.дуб.
„	„	36310	„ „	2	30	„	„ „
„	„	25334	Пряжа бумажн	7	06	Медковъ	„ „
Варшава	„	15036	Кожи выдѣлан.	4	26	Матисонъ	„ „
СПетербургъ	„	692	Галантер. тов	3	17	Клочковъ	„ „
Ассъ	„	147	Багажъ	—	26	—	—
Ямбургъ	„	210	„	—	20	—	—

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Verreise

vom 3. Juli bis Mitte August.

Dr. R. Otto.

Wohne jetzt

Johannis-Str. 18,

Haus Johannson.

R. Mathiesen
Dentist
Sprechst. tägl. von 10—1 und 3—7.

Das Bureau

der

Oekonomischen Societät

(Schloss-Strasse 1)

wird in diesem Jahre in der Zeit vom 20. Juni bis zum 15. August incl. des Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet, aber des **Sonntags, Montags und Sonnabends geschlossen** sein.

Beständiger Secretär: Stryk.

Der Dampfer „Peipus“

macht am Sonntag, den **28. Juni**, eine

Luftfahrt

aus Jurjew **nach Mehikorm** u. von dort zurück. In Mehikorm Kirchhofsfest. Auf dem Dampfer Orchester, Illumination. Passagiere werden an allen Orten am Wege aufgenommen u. abgelassen. **Abfahrt aus Jurjew um 3½ Uhr Morgens. Rückfahrt präcise 4 Uhr Abends.** Billets à 1 Rbl. und 1 Rbl. 50 Kop.

Vom **27.** Juni ab verkaufe ich

Brot

auf dem früheren Platze Lartschenko, gegenüber der Stadtwaage.

E. Nariz.

Bruch-Bisquits

20 Kop. per Pfd.

Bruch-Chocolade

Frisches

Naschwerk

in reichhaltiger Auswahl erhielt

Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Die Arbeiten

armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Glas-Burken

in versch. Größen empfiehlt

N. J. Poletow, Budenstraße **2,** vis-à-vis d. Hdlg. Tschernow.

Goldene Medaille London 1893
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Vor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cp., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H F. Jürgens in Moskau.
Depôt bei den Herren **Watterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kliseritzky.**

Abreise halber

werden verkauft: eine Saal- und Speisezimmer-Einrichtg, 1 Kinderwagen auf Gummireifen und anderes Hausgeräth. Zu besehen täglich von 1—2 Uhr Carlowastr. **27.** Eingang von der Straße.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 27. Juni

Neunte Klassiker-Vorstellung

bei ermäßigten Preisen

Auf allgemeinen Wunsch:

Kabale und Liebe.

Trauerspiel in 5 Acten von Schiller.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 27. Juni c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Gesucht

wird für die Ferienzeit ein **Lehrer oder älterer Student,** der es übernimmt, 2 Knaben von 13 und 14 Jahren in verschiedenen Fächern Unterricht zu ertheilen. Näheres Gr. Markt 4, I.

Einem der estnischen Sprache mächtigen

Apothekergehilfen

kann eine Stelle zu Anfang Juli nachgewiesen werden durch Ed. Friedrich, Jurjew.

Zum Antritt am 3. Juli suche einen tüchtigen, unverheiratheten

Meier

der zugleich die Viehpflege übernimmt. Anmeldungen mit Zeugnißabschriften an **A. Baron Fersen, Klosterhof pr Leal.**

Zuverlässige Leute

welche eine gute Handschrift haben u. des Russischen, Deutschen und Estnischen in Wort und Schrift mächtig sind, können sofort Anstellung finden.

Nur schriftliche Offerten mit Zeugniß-Copien und Referenz-Angaben finden Berücksichtigung.

Brauerei, Destillatur & Weinhandlung
„Tivoli“.

1 Knecht

mit guten Empfehlungen kann sich melden im Handwerkerverein.

Eine Amme

zum sofortigen Verreisen kann sich melden beim Portier der Frauenklinik.

Zu vermiethen

vom 20. August an **zwei große möblirte Zimmer** — Mönchstraße **6.**

Miethfrei eine warme freundliche **Wohnung v. 5 Zimmern** u. Entrée (Bel-Etage) Ecke der Alexander- und Lodjenstraße Nr. 9

Gesucht sofort

im besten (gesunden) Theile der Stadt eine **Wohnung** von 5 Zimmern, Küche, Leutezimmer, Entrée. Bedingungen schriftlich erbeten: Jurjew, Rathhausstr. Nr. 18. Лисенко.

Ein elegantes, leichtes

Tourenrad

(1898er Modell) ist Umstände halber zu verkaufen. Zu erfragen von 3—4 Uhr Nachmittags in der Berg-Str. 4, unten, rechts.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh,** ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Aufsaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen,** eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew

Rigasche Str. 129.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Uebernehme

Abschriften

in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 70

A. Sammul.

Ein gut erhaltenes

Velociped

ist in der Petersburger Str. 61, bei J. Bergmann billig **zu verkaufen.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hilfsbuch

zum

evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation

8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ 26 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 141. Sonnabend, den 27. Juni (9. Juli) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Moskau

Hoflieferanten.

Novitäten:

Parfum

Suprême Rallet

6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.

Trianon

6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.

Magazine:

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34|44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Riga, Theater-Boulevard 11

Entgegennahme von Gesuchen wird fortgesetzt.

Ressort des Finanz-Ministeriums

Commerz-Schule N. N. Mironoff

befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins

Theater-Boul. 11 Riga.

Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.

Pension für Schüler.

Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr (die Kanzlei der Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Aus dem Estn. landw. Verein. Zu den Vorgängen in Oberpahlen. Monarchisches Wohlwollen. Veterinärwesen. Beförderung. Werro: Russ. Sprachcursus. Pernau: Bestätigung. Riga: Central-Postcomptoir. Reval: Vom adeligen Gütercredit-Verein. St. Petersburg: Handelsteg in Sicht? Tageschronik. Moskau: Von der Sibir. Bahn. Helsingfors: Neue National-Hymne.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus dem Estländischen landwirthschaftlichen Verein.

Die am Dinstag abgehaltene Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins hat eine Reihe von Fragen verhandelt, die auch über unsere Nachbar-Provinz hinaus Interesse beanspruchen. Dem Referat der „Rev. Z." entnehmen wir hierüber:

Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder wurde auf Vorschlag des Ausschusses der Secretär des Livländischen Fischerei-Vereins, Cand. Max von zur Mühlen, wegen seiner großen Verdienste um die Hebung der Fischerei zum Ehrenmitgliede ernannt. — Darauf referirte der Secretär des Vereins, E. v. Bodisco, über die Frage der Anstellung eines Maschinen-Ingenieurs. Da sich bis jetzt noch zu wenig Mitglieder gemeldet hatten, die bereit wären, einen solchen Ingenieur anzustellen, so wurde auf Vorschlag des Vice-Präsidenten des Vereins, Barons Dellingshausen, beschlossen, zum September eine Sitzung der Interessenten in dieser Frage einzuberufen.

Nachdem darauf als Vertreter zum Tarif-Congreß Baron Dellingshausen und v. Middendorff-Kollo gewählt worden, gelangte ein Schreiben des landwirthschaftlichen Ministeriums zur Verlesung, worin der Verein aufgefordert wurde, seine Ansicht über die Gründung von höheren und niederen landwirthschaftlichen Schulen zur Ausbildung von Frauen mitzutheilen. In dem Gutachten, das der Ausschuß auf dieses Schreiben abgefaßt hatte, war namentlich betont worden, daß es dem Estländischen Verein, der nur über sehr beschränkte Mittel verfüge, schwer möglich erscheine, derartige Institute mit so vielseitigem Programm ins Leben zu rufen und man sich daher wohl zuerst auf praktische Curse, wie man hier mit Erfolg bei der Ausbildung von Buschwächtern und Viehpflegern gethan habe, werde beschränken müssen.

Der nächste Punct der Tagesordnung, „Reclame zum Verkauf von Racevieh aus Estland ins Reichsinnere", rief eine lebhafte Debatte hervor. Der Ausschuß hatte proponirt, 100 Rbl. jährlich aus der Stammbuch-Casse für Publicationen in russischen landwirthschaftlichen Blättern zu bewilligen, in denen nur gekörtes ostfriesisches Vieh zum Verkauf seitens des landwirthschaftlichen Vereins angeboten werden soll. Von anderer Seite, namentlich von Baron Girard-Waldau und v. Benkendorff-Jendel wurde lebhaft für die Möglichkeit, auch andere Viehracen von Vereins wegen in russischen Blättern zum Verkauf anzubieten, gesprochen. Bei der Abstimmung ergab sich, daß sich, wenn auch nur eine kleine Majorität, für letztere Ansicht aussprach.

Nachdem darauf Baron Nik. Dellingshausen, Baron Wrangell-Ruil und v. Schulmann-Limmat zu Revidenten des chemischen Laboratoriums wiedergewählt worden waren, wurde vom Veterinärarzt Jürgenson ein längerer Vortrag über das Tuberculin als diagnostisches Mittel zur Feststellung der Tuberculose beim Rindvieh gehalten, an den sich eine längere Discussion schloß. (Auf diesen Vortrag und die Discussion geht das uns vorliegende Referat näher nicht ein.) — Baron Taube-Kabbal regte darauf die Frage an, ob es nicht zeitgemäß wäre, von Vereins wegen der Frage der Tuberculose des hiesigen Rindviehs näher zu treten; die Discussion über diese Frage wurde auf die September-Sitzung vertagt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Der bekannte Vorfall in der Oberpahlenschen Kirche am 8. März des Jahres — so lesen wir im „Fell. Anz." — bildete am vorigen Montag in der Sitzung des Friedensrichter-Plenums in Fellin einen tagesordnungsmäßigen Verhandlungsgegenstand dieses Richter-Collegiums. Das Gericht hatte hierbei zu der Controverse Stellung zu nehmen, ob der Vorfall, wie die Polizei von Anfang an angenommen hatte, als Störung des Gottesdienstes in der Kirche oder, wie der Untersuchungsrichter die Rechtsanschauung vertrat, als ein nach dem Friedensrichter-Gesetz zu beahndender injuriöser Vorgang gegen den Pastor aufzufassen sei. Unser livländisches Consistorium hatte sich gutachtlich dahin ausgesprochen, daß nach evangelischem Grundsatz der Anfang des Gottesdienstes nicht durch den Pastor, sondern durch die Gemeinde geschieht, welche in casu das Eingangslied bereits angestimmt hatte; hiernach habe die Polizei ganz Recht gehabt, in dem in der Sacristei erfolgten Ueberfall des Pastors eine Störung des Gottesdienstes zu erblicken. Die Procuratur erklärte sich nun für die Auffassung des Consistoriums, während das Gericht, ohne in die Materie der Sache einzugehen, für angezeigt erachtete, zunächst noch zu dem Gutachten des Consistoriums über die strittige Vorfrage, nach der sich im gegebenen Falle die Competenz bemißt, ein Rechtsgutachten des evangelisch-lutherischen General-Consistoriums einzuziehen.

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Militär-Ressort vom 21. d. Mts. ist Hrn. v. Essen-Caster das Allerhöchste Wohlwollen für seine Mühewaltung bei Ausarbeitung des Gesetzentwurfes über die Remontirung der Cavallerie eröffnet worden.

— Die Centralverwaltung des Veterinärwesens hat sich, wie die „St. Pet. Ztg." nach den „Nowosti" referirt, bis jetzt in den Händen des Veterinär-Comités des Ministeriums des Innern befunden, was sich in der Praxis nicht immer als bequem erwiesen hat, da das genannte Comité ein rein wissenschaftliches, berathendes Organ des Ministeriums ist. Nunmehr ist auf einen Bericht des Ministers des Innern der Allerhöchste Befehl erfolgt, die rein wissenschaftlichen Obliegenheiten des Vorsitzenden des Veterinär-Comités von den administrativen Obliegenheiten zu trennen und diese administrativen Rechte und Pflichten einem besonderen Verweser zu übergeben. Den Posten des Verwesers hat der Staatsrath N. Peschtitsch erhalten.

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Justizministerium vom 19. d. Mts. ist, wie der „Reg.-Anz." meldet, der Ehrenfriedensrichter des Pernau-Fellinschen Bezirks, Hofrath Baron Ungern-Sternberg, zum Coll.-Rath befördert worden.

Werro. Am 10. Juni sollte in Werro laut Circulär des Volksschul-Inspectors der russische Sprachcursus für Volksschullehrer beginnen. Da sich aber zur Betheiligung an dem Cursus nur 8 Lehrer angemeldet hatten, wird, wie der „Post." erfährt, die Abhaltung des Sprachcursus in diesem Jahre gänzlich unterbleiben.

Pernau. Vom Ministerium des Innern ist, wie der „Reg.-Anz." meldet, das Statut der Wittwen-, Waisen- und Alterversorgungs-Casse bestätigt worden.

Riga. Auf der Stadtverordneten-Versammlung vom 22. Juni gelangte, wie die Rigaer Blätter berichten, u. A. eine Vorlage des Stadtamtes über den Verkauf eines Grundstückes von 1080 Quadrat-Faden, belegen an der Ecke des Theater-Boulevards und der Ssuworow-Straße, an die Krone zum Bau eines Central-Post-Comptoirs sowie für andere Erfordernisse des Post- und Telegraphen-Ressorts zur Verhandlung. Gegen den Antrag auf Veräußerung des betreffenden Grundstückes führte der StV. v. Klot aus: Das projectirte Gebäude werde von colossalen Dimensionen sein und dadurch in ästhetischer Beziehung den Anlagen Eintrag thun. Es lasse sich allerdings nicht bestreiten, daß die Lage für ein Central-Postamt sehr günstig sei, dasselbe sei aber auch auf dem bisherigen Platze des Postgebäudes der Fall und es würde sich daher mehr empfehlen, wenn die Krone diesen Platz durch Ankauf der anliegenden geringwerthigen Privatgebäude erweitern und zum Neubau verwenden würde; er proponire daher, die Offerte abzulehnen. — Dagegen führte das Stadthaupt aus: Dieselben Bequemlichkeitsrücksichten gegen das Publicum hätten, wie beim Polizeigebäude, so auch beim Postgebäude die Wahl des Platzes bestimmt, der in der That das Centrum der Stadt sowohl für die St. Petersburger als auch die Moskauer und Mitauer Vorstadt bilde. Es sei in den bisherigen Verhandlungen der SV.-Vers. wiederholt von diesem Project die Rede gewesen, ohne daß von irgend einer Seite dagegen Widerspruch erhoben worden. Das Stadtamt fühle sich überdies in sofern bereits engagirt, als dem Herrn Finanzminister bei seiner letzten Anwesenheit in Riga dieser Platz als für das Central-Postamt bestimmt bezeichnet worden und seine volle Billigung erfahren habe. — Nach einem kurzen Wortwechsel des Stadthaupts mit dem Antragsteller bezüglich der präjudiciellen Bedeutung vom Stadtamt eingegangener derartiger Engagements wurde der Antrag des Stadtamts, den beregten Platz der Krone zu unbeschränkter Verfügung zu überlassen — unter der Bedingung, daß das neue Gebäude eine stattliche Façade, und zwar nach allen 4 Seiten, habe und daß binnen 6 Monaten eine Annahme der Offerte seitens der Krone erfolgt sein muß — fast einstimmig angenommen.

Reval. Eine wichtige Generalversammlung hat der Estländische adelige Gütercredit-Verein in diesen Tagen abgehalten. Zum Präsidenten der Versammlung wurde, wie der „Rev. Beob." berichtet, einstimmig der Ritterschaftshauptmann Baron Budberg gewählt, der in einer Ansprache auf die durch die Allerhöchste Bestätigung des neuen Statuts bedingte veränderte Sachlage, auf die Wichtigkeit desselben für die ökonomische Entwickelung des Landes und auf die Tragweite einzelner Vorlagen hinwies. Vor Eintritt in die Tagesordnung forderte sodann Landrath Baron Wrangell-Tois die Versammlung auf, den um die Erwirkung der Statutenbestätigung verdienten Herren, und zwar dem Ritterschaftshauptmann Baron Budberg, dem Präsidenten der Creditcasse, Kreisdeputirten F. von zur Mühlen, dem Secretär der Creditcasse J. v. Hagemeister und der Verwaltung den Dank der Versammlung zum Ausdruck zu bringen, welcher Aufforderung von den Versammelten nachgekommen wurde. In Erledigung der weiteren Tagesordnung wurde beschlossen, die 5% Obli-

Feuilleton.

188) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 28.

Nevada.

Chicago, 17. Februar 1898.

Am Nachmittage des 17. August trat endlich, wenn auch nur vorübergehend, eine Abkühlung der Luft ein. Gleichzeitig nahm aber auch die Gegend ein anderes Gepräge an: es ging abermals durch eine Oase und Farmen, von ausgedehnten Heuschlägen umsäumt, dazu große Rinderheerden, trugen nun endlich wieder dazu bei, die geisttödtende Monotonie der letzten Wandertage abzuschwächen. Ueberall sah man Maschinen in Anwendung, um die Luzernenvorräthe für den Winter zu schneiden; was hier von 3 Mann und ihren Ackergeräthen an einem Tage vollführt wurde, dazu wäre wohl ein Dutzend Leute erforderlich gewesen, hätte man die alte Sense in Anwendung gebracht. „Die Maschinen, aber auch Kulis aus Japan und China, gleichwie Tausende von Italienern nehmen dem Yankee sein Brod weg" — hieß es allerseits.

Wie in der Wüste der chinesische und japanische Bahnarbeiter sich bei 26 Dollars monatlichen Gehalts und eigener Beköstigung durchzuschlagen vermag, das kann allerdings nur derjenige verstehen, der die Genügsamkeit des Mongolen aus eigener Anschauung kennt; daß aber Italiener ihr entferntes Vaterland verlassen, um bei einem kaum viel besseren Lohne hier ihr Leben zu fristen, setzt mich in Erstaunen. Ich bin geneigt, den socialen Zuständen auf der apenninischen Halbinsel das schlechteste Zeugniß auszustellen. Man braucht nur zu sehen, wie die das ganze Land überschwemmenden Italiener in Schmutz starren, wie viele Analphabeten es unter ihnen giebt, obgleich bei ihnen zu Hause so viele Universitäten vorhanden sind, und, wie gesagt, mit welchen Lebensbedingungen sie sich begnügen, um ein klares Bild dessen zu erhalten, wie es im Lande der Kunst, im Lande der ewig scheinenden Sonne, des ununterbrochenen Frühlings bestellt ist. Sowohl beim Bau der transkaspischen, als auch der sibirischen Eisenbahn sah und sieht man jene gebräunten Südländer, fern von den Ihren sich ihren Lebensunterhalt verdienen, ja selbst die Nevada-Wüste, die harte Concurrenz mit dem Kuli und der schlechte Lohn dort, erscheint ihnen erträglicher, als die Arbeit in den Marmorbrüchen und Schwefelgruben der Heimath. Nur Eines haben die Italiener vor dem Yankee voraus: der Stromer klopft selten erfolglos an ihre Thür; die von der Bahngesellschaft ihnen zur Verfügung gestellten elenden Baracken nehmen Jeden auf, der müde und hungrig sich einstellt. Eigenthümlich: nur Japaner, Chinesen und die fremden Italiener vermögen sich in jener schauerlichen Umgebung ein warmes Herz zu erhalten.

Um 7 Uhr Abends war ich im Städtchen Carlin angelangt. Eigentlich hätte ich mir wohl einen Ruhetag gönnen müssen, denn durch den glühenden Sand, den harten Weg und den alkalihaltigen Staub waren meine Gehwerkzeuge, namentlich mein rechter Fuß, ganz caput; aber mein Beutel wurde dünner und dünner, keine Möglichkeit gab es, Etwas zu erwerben, und daher hieß es, nicht nur keine Rast machen, sondern sogar im Freien schlafen, um seine letzten „Kröten" nicht zwecklos den Hotelwirthen in den Rachen zu werfen. Also flink ein Plätzchen aufgestöbert, den Kaffee gekocht und dann in die Decke gewickelt und gemuffelt, daß man seine eigenen Ohren nicht zu Gesichte bekommt, wie der Russe sagt! Aber ich hatte meine Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Kaum dampfte nämlich der Kaffee, so stellte sich zunächst ein Oesterreicher ein, dessen Kaffee gerade gestohlen worden war (wie er es behauptete), dann kamen noch Andere und schließlich hätte ich geradezu einen Parade-Mittag zu geben vermocht, so viele werthe Gäste fanden sich um mein Kesselchen und die zusammengeschrumpften Speisevorräthe ein. Zwei aus dem Städtchen herbeigeholte Laib Brod vermochten kaum alle die hungrigen Mägen so weit zu füllen, um das Wiederauftauchen des recht allgemein gestellten Antrages, „noch etwas fechten zu gehen", zu verhüten. Als dann einige Glieder unserer Sippschaft sich anschickten, das Projectirte in Ausführung zu bringen, nahm auch ich mein Säckel und wollte mir eine andere Schlafstelle suchen. Allein wohin ich auch ging — überall umschwirrten mich schattengleich die werthen Genossen. Der dem Oesterreicher entwendete Kaffee gab mir ganz eigenthümliche Gedanken ein und so fand ich mich denn schließlich in einem Hotel wieder. Hotel? — Ja Kuchen! Für meinen halben Dollar, d. h. einen Rubel oder 2 Mark, erhielt ich ein Gelaß, wo weder die Tausende von Wanzen, die es gab, noch ich selbst ein Auge schlossen, wo seit mindestens 3 Monaten kein reines Bettlaken das Lager, kein Besen den Fußboden berührt hatte, wo es anstatt eines Tisches eine Kiste, anstatt der Lampe ein elendes Talglicht gab und wo Stühle und Bänke etwas ganz Unbekanntes waren. Wenigstens hatte ich die Genugthuung, dem deutschen Wirth, als er familiär wurde, Grobheiten sagen zu dürfen. Solch ein Gurgelabschneider! Er sah, daß ich unumgänglich ein Unterkommen brauchte, gab mir das schlechteste in seinem Hause und ließ sich das zahlen, was sonst nicht einmal ein besseres Bett kostet. Natürlich begann es auch in meiner Tasche immer öder und öder auszusehen.

Neben unzähligen Stromern gab es überall auch Indianer — faule und unsaubere Gesellen, die ihre primitiven Wighwams aufschlugen und, wie ich vernahm, mit Frauen und Töchtern Handel trieben. Eigentlich machte sich aber, speciell um Carlin herum, noch sehr wenig eine Beimischung europäischen Blutes bei ihren Sprößlingen bemerkbar; alle waren zwar in abendländische Gewänder gehüllt, allein die Hautfarbe war denkbar kupferfarben, die Gesichtszüge breit und flach, das Haar struppig und rabenschwarz. Letzteres reichte übrigens fast bis zu den Schultern hinab, dabei wie nach dem Lineal gekappt, so daß diese braven Rothhäute einige Aehnlichkeit von altaegyptischen Königstöchtern hatten, wie man sie ja heute als Mumien in den Handel bringt. Ihre Kinder — kleine braune Teufelchen mit großen, klaren Augen — in fülhornartigen Körben auf den Rücken schleppend, sah man Indianerinnen vertraulich zwischen den zechenden und rohen Kuhhirten umherstrolchen, während ihre Gebieter den hier oder da erbeuteten Lohn in Fusel umzusetzen pflegten und scheinbar ganz wohl und zufrieden den Segen der Cultur über sich ergehen ließen. Kopflos hat man wohl bis heute die Indianer-Emancipation betrieben, das muß man sagen. Weder die Schulen, in denen man über den gewöhnlichen Elementarunterricht hinausgeht und demnach auch gewisse Bedürfnisse in den Zöglingen wachruft, noch auch die Indianer-Colonien, in die man die Söhne der Steppe versetzt, erreichen ihren Zweck. Denn ist es recht die Sache so weit zu treiben, wie es in Culturstaaten und an ihren Bewohnern geschieht, wenn man nachher die zu gewissen Bedürfnissen erzogenen Leute sich selbst überläßt? Der an europäische Sitten gewöhnte junge Mann, das zur Lady erzogene Indianer-Fräulein — was mögen sie wohl durchzukämpfen haben, wenn der Staat sein Werk an ihnen vollführt zu haben vermeint und sie dann dem Wighwam ihrer Erzeuger überweist? Und wie lange mag es dann wohl noch dauern, bis sie, von Stufe zu Stufe sinkend, abermals dort

gationen in 4% zu convertiren, und die Cassenverwaltung wurde beauftragt, das Conversionsgeschäft mit einem Bankhause abzuschließen. Um allmählich ganz zum Zinsfuß von 4 % überzugehen, wurde beschlossen, nach Durchführung der Conversion der 5 %-Obligationen auch die 4½-procentigen kündbaren landschaftlichen Obligationen und die 4½ %-Zinseszins-Reverse durch 4 %-Werthe zu ersetzen, ferner sämmtliche neuen Darlehen zu 4 Procent zu vergeben und zugleich ½ % für den Tilgungsfond und ½ % Etatbeitrag zu erheben. Darauf wurde ein vom Finanzministerium verlangter Liquidationsplan für die bisherigen Bankgeschäfte der Creditcasse, die nach dem neuen Statut aufhören (Sparcasse und Contocorrent) vorgelegt und in der Form, wie er dem Finanzminister unterbreitet werden soll, acceptirt. . . Ferner wurde ein von dem Verwaltungs- und dem Aufsichtsrath ausgearbeitetes Taxations-Reglement, das dem Finanzminister vorzustellen ist, vorgelegt, in welchem die Bestimmungen über die Beleihung des Waldes und Classification der Weiden wesentlich abgeändert worden sind. Schließlich kam ein Antrag, betreffend den Ankauf eines Hauses, zur Verhandlung. Die Abstimmung über diesen Antrag wurde vertagt und zur Erledigung einiger Vorfragen eine Commission eingesetzt.

St. Petersburg, 26. Juni. „Tarifkrieg in Sicht?" — überschreibt die „St. Pet. Ztg." einen Artikel, dem wir nachstehende Ausführungen entnehmen: Seit dem Abschluß des russisch-deutschen Handelsvertrages im Jahre 1894 will es merkwürdiger Weise zu einem ruhigen Handelsverkehr auf gesetzlicher und für beide Theile wünschenswerther Grundlage nicht kommen. Im vorigen Jahre hat es ein mal bereits ziemlich drohend am Handels-Horizont von Rußland und Deutschland ausgesehen und nun scheint wiederum ein Gewitter aufziehen zu wollen. Augenblicklich handelt es sich um eine Tarifrage, die für den Frachtverkehr beider Länder von sehr großer Wichtigkeit ist. Im Schlußprotocoll zu Art. 19 des russisch-deutschen Handelsvertrages befindet sich eine Bestimmung, die sich auf das Eisenbahn-Tarifwesen bezieht und laut welcher die vertragschließenden Theile sich verpflichten, einander im Eisenbahn-Tarifwesen insbesondere durch Herstellung directer Frachttarife thunlichst zu unterstützen. „Namentlich" — heißt es da wörtlich weiter — „sollen solche directe Frachttarife nach den deutschen Häfen Danzig, Königsberg und Memel zur Vermittelung sowohl der Ausfuhr aus als der Einfuhr nach Rußland den Bedürfnissen des Handels entsprechend eingeführt werden." Bis zur Stunde bestehen jedoch im Verkehr zwischen Rußland und Deutschland keine directen Frachttarife. Das russische Tarifsystem kommt aber den aus Deutschland eingeführten Industrieerzeugnissen sehr entgegen, während die russischen Frachten an der deutschen Grenze umgeladen und mit neuen Frachtbriefen versehen werden müssen, wozu ein besonderer Spediteur an der russischen Grenze gehalten wird, was die russischen Güter in erheblichem Maße vertheuert. Nun hat Rußland die Forderung an die deutsche Regierung gerichtet, directe Frachtsätze für russische Güter von russischen Stationen nach deutschen zuzulassen. Ein solcher directer Frachtverkehr würde für unseren Getreidehändler von sehr großem Werth sein, da er sodann seine Getreideladungen mit dem einfachen Frachttarif, ohne Zuhilfenahme eines Spediteurs an der Grenzstation, von dem russischen Aufgabeort nach dem deutschen Bestimmungsort überführen könnte. Es handelt sich dabei um alle russischen Güter, freilich spielt das Getreide die Hauptrolle. „Die Deutsche Regierung hat aber bis jetzt in dieser Frage keine endgiltige Antwort gegeben, sondern sucht dieselbe auf die lange Bank zu schieben, indem sie in die Verhandlungen solche Fragen hineinzieht, die zur Sache gar nicht gehören und für die Entscheidung ohne Belang sind. Wie wir aus zuverlässigster Quelle hören, riß der Russischen Regierung der Geduldsfaden, da sie wohl ahnt, wer im Geheimen bei den maßgebenden Stellen in Berlin gegen die Bestimmungen des russisch-deutschen Handelsvertrages wühlt — und verlangte von Deutschland in dieser Sache eine endgiltige Entscheidung bis zum 20. Juli (1. August) d. J. Sollte bis zu diesem Termin von deutscher Seite keine befriedigende Antwort eingelaufen sein, so wird Rußland zu Tarifzwangsmaßregeln greifen. Was das für die deutsche Industrie bedeutet, wird die deutsche Geschäftswelt wohl zu ermessen verstehen. . ."

— In Nummer 137 unseres Blattes reproducirten wir einen Bericht über eine Feier zu Ehren des polnischen Dichters Adam Mickiewicz. Dort war, worauf wir von geehrter Seite aufmerksam gemacht werden, irrthümlicher Weise von einer am 14. Juni in Warschau stattgehabten Feier des 100-jährigen Geburtstages dieses „größten slavischen Dichters" die Rede. Adam Mickiewicz ist aber nicht am 14. Juni, sondern am 24. December des Jahres 1798 im Gouv. Minsk geboren; sein 100-jähriger Geburtstag wird am richtigen Datum, also am 24. December, zusammen mit der Enthüllung des Denkmals in Warschau begangen werden. Diese irrige Notiz ist wohl auf eine Verwechselung mit der dieser Tage in Krakau erfolgten Enthüllung des Mickiewicz-Denkmals zurückzuführen.

— Die „Torg.-Prom. Gaz." führt Zahlen über die Gewinne einiger russischer Handels- und Industrie-Unternehmungen an. Als das gewinnbringendste galt bis zum letzten Jahre die Branntwein-Brennerei von Frau Popow, die 1897 eine Dividende von 100 Procent auszahlte. Diese Brennerei wurde nun in 1897 von der „Gesellschaft der Tüllfabrik zu St. Petersburg" übertroffen, deren reiner Gewinn 143 Procent betrug. Die „Russ.-baltische Waggonfabrik" zahlt für das vergangene Jahr eine Dividende von 200 Rbl. pro Actie à 500 Rbl. aus.

Moskau. In den Werkstätten der Moskau-Kursker Bahn wird binnen kurzem der Train für den zweiten sibirischen Expreßzug, der bezüglich der Einrichtung und Bequemlichkeit, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, den ersten noch übertreffen soll, fertiggestellt werden. Dieser Zug soll im nächsten Monat die erste Fahrt antreten. — Wie rasch sich der directe Verkehr mit Sibirien mittelst des Expreßzuges entwickelt, ist daraus ersichtlich, daß den dieser Tage von Moskau abgefertigten Zug schon 15 Personen wegen Platzmangels nicht benutzen konnten.

Helsingfors. Der „Now. Wr." geht folgende Correspondenz zu: Ich habe schon wiederholt Gelegenheit genommen, von der Hymne der Finnländer, besonders bei der im Mai hier veranstalteten Feier ihres 50-jährigen Jubiläums, zu schreiben. Jetzt nun ist Finnland durch eine neue Hymne bereichert worden. Nicht daß die frühere Hymne (das herrliche „Vort Land") veraltet wäre, nein, sie hat in den Augen der Fennomanen den großen, nicht gutzumachenden Fehler, daß sie schwedisch ist, d. h. sie ist die Hymne der nach Finnland eingewanderten schwedischen Bevölkerung, denn ihr Text ist schwedisch und stammt aus der Feder eines finnländischen Schweden, und die Musik dazu hat ein naturalisirter Däne componirt. Eine finnische Hymne gab es bisher nicht. Die schwedische Hymne weihten als solche für das Land Studenten, welche sich zur Mai-Feier 1848 versammelt hatten. Die neue finnische Hymne weihte ein kleiner Volkshaufe, welcher sich kürzlich zu einem Musik- und Gesangfest in Björneborg zusammengefunden hatte. Den Text zur neuen Hymne hat ein bisher in der örtlichen Literatur völlig unbekannter, von jetzt ab natürlich unsterblicher K. Killinen verfaßt und componirt ist sie von O. Merikanto — Beides reinblütige Finnen.

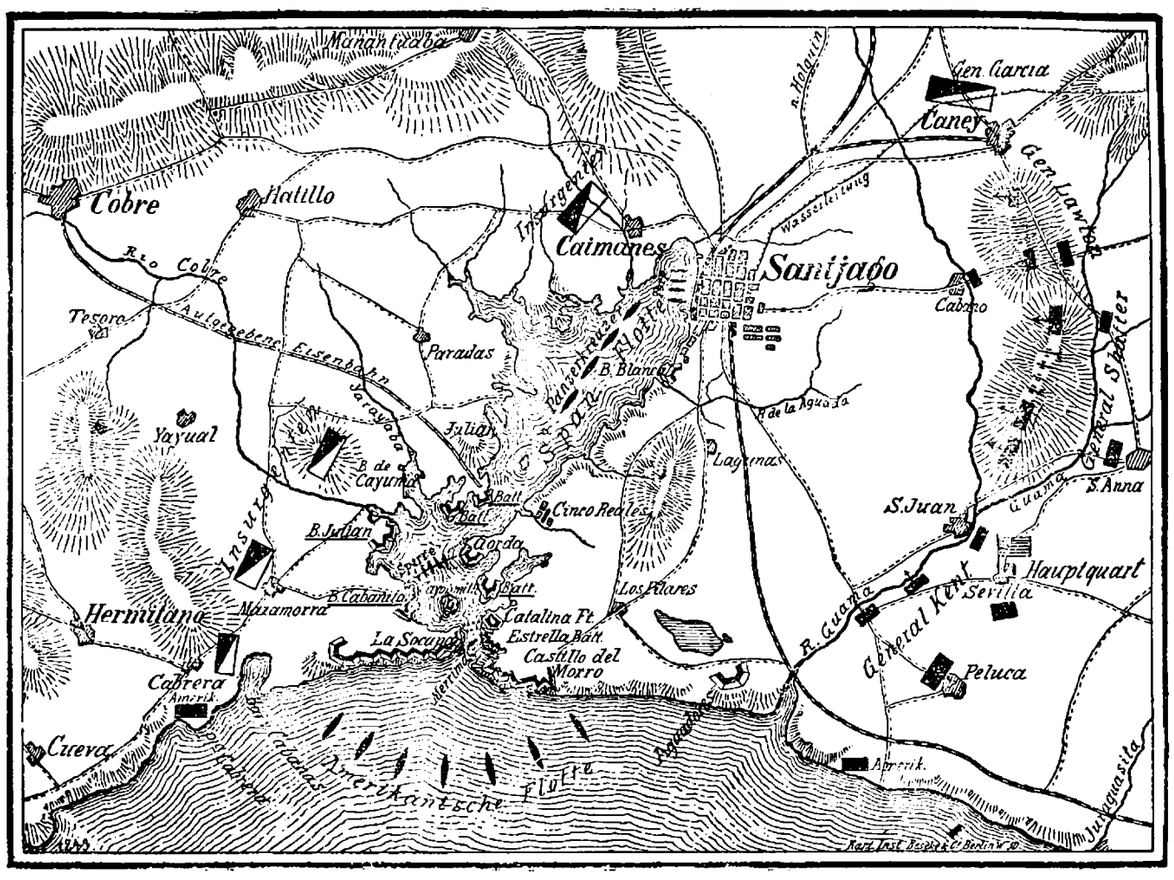

Zur Schlacht von Santiago de Cuba.

Unsere beistehende Karte giebt die Stellung der amerikanischen Truppen und der Insurgenten bei Santiago de Cuba wieder. Die Operationen zu Lande leitet General Shafter, dessen Hauptquartier sich in Sevilla befindet. Der rechte Flügel der amerikanischen Truppen wird von der Division des Generals Lawton gebildet und erstreckt sich nördlich bis El Caney, welches die Insurgenten unter Calixto Garcia halten. Die Vorhut des rechten Flügels hat bereits den Vorort von Santiago, Cabano, eingenommen. Den linken Flügel bildet die Division des General Kent, südlich über Peluca bis an die Küste hin. — Die Karte giebt unseren Lesern ein vorzügliches Mittel an die Hand, den in unseren Correspondenzen gelieferten Schilderungen und dem schließlichen Verlauf des Kampfes um Santiago de Cuba zu folgen, da in derselben alle Ortschaften, die hierbei genannt werden können, sowie die amerikanischen Truppenstellungen und die der Insurgenten, ferner die spanischen Forts und Batterien, die Lage der Minensperren, der Schiffssperre und des versenkten „Merrimac" eingetragen sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. Juli (25. Juni).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Kämpfe um Santiago.

(Correspondenz.)

Im Feldlager vor Santiago, Sonnabend, 2. Juli (20. Juni).

—▲▲— Rings umher wogt der Kampf, ein blutiger, zäher Kampf, dessen Ausgang noch Niemand vorhersehen kann, denn wir kämpfen gegen einen Feind, dessen wirkliche Stärke selbst der commandirende General nicht kennt. Wir haben einen heißen Tag hinter uns, einen heißeren vor uns — wenn nicht Alles trügt. Und das Ganze ist eine Ueberraschung, kein planmäßiger Sturm auf die Stadt, ein Kampf, der uns vorzeitig aufgezwungen worden ist durch die Verhältnisse.

Am Donnerstag Nachmittag erschien plötzlich der alte Garcia bei Shafter und erklärte, seine Kundschafter meldeten das rasche Nahen General Pando's, der bereits Palma im Nordwesten der Stadt erreicht und das weiter nördlich aufgestellte cubanische Beobachtungscorps, welches ihn aufhalten sollte, umgangen habe. Andere Vorposten hätten fast gleichzeitig die Nachricht gebracht, ein von Holguin kommendes spanisches Corps hätte sich mit dem Reste der um Guantanamo concentrirt gewesenen Spanier, die man seit drei Tagen nach Santiago unterwegs wußte, vereinigt und stehe schon kaum einen Tagemarsch entfernt bei Altolongo im Norden der Stadt. Garcia drängte, heißblütig und tollkühn, wie er ist, darauf, sofort den Sturm auf die alte Hauptstadt Cubas zu beginnen, ohne die schwere Artillerie abzuwarten, und machte sich wieder anheischig, die ganze Hauptarbeit auf sich zu nehmen und mit seinen Cubanern die Trancheen der Stadt zu stürmen.

Shafter befand sich in schwieriger Lage: Garcia forderte täglich den Sturmangriff; er begriff nicht, daß Shafter seine Truppen schonen und Santiago durch ein Artillerie-Bombardement und den Hunger zur Uebergabe zwingen wolle; „Soldaten", wiederholte er stets, „sind dazu da, um sich zu schlagen und zu fallen, wenn's nöthig ist." Es war also möglich, daß er Shafter nur zum Angriff treiben wollte; zudem sind die Cubaner, wie alle Südländer, aufgeregte Köpfe mit unheimlich lebhafter Phantasie und ihre Nachrichten sind stets cum grano salis zu nehmen.

Andererseits waren Garcia's Nachrichten nicht zu controliren, und standen wirklich Ersatztruppen der Spanier so nahe, so forderte die Lage gebieterisch Vorsichtsmaßregeln. Shafter berief seine Unter-Generale sofort zu einem Kriegsrathe und benachrichtigte Sampson. In diesem wurde dann beschlossen, am folgenden Morgen die gesammte Armee bis vor die feindlichen Stellungen vorrücken zu lassen und gleichzeitig El Caney auf dem rechten Flügel um jeden Preis zu nehmen, da es die Straßen nach Norden und Westen und die Eingangsthore der Stadt beherrscht, während der linke Flügel, unterstützt von der Flotte, Alles aufbieten sollte, um Aguadores und womöglich die östlich von und unter dem alten, in Trümmern liegenden Fort Morro errichteten modernen Befestigungen (Forts und Strandbatterien) zu nehmen, und damit Sampson's Flotte den Weg in die vordere Bucht frei zu machen. Dies sollte gleichzeitig eine Diversion bilden, da die Wichtigkeit dieser Hafen-Forts für die Spanier eine Alles überragende ist und sie daher dorthin zweifellos ihre Hauptkräfte werfen würden. Dies letztere trat denn auch thatsächlich ein. Garcia selbst sollte weitere 3000 Cubaner per Schiff nach Aceraderos und von dort in Eilmärschen Pando entgegenführen, indeß sein Unter-General Rabi die Spanier im Nordwesten der Stadt angreife und über El Pinal-Caimanco-Camacho in die Umwallung zurücktreibe. Dieser Plan wurde ausgeführt.

Während der Nacht rückten sämmtliche Truppen in die ihnen angewiesenen Stellungen. Am Freitag früh gingen 2000 Cubaner unter Perez von San Jose aus in nordwestlichem Bogen, 5000 Reguläre mit dem 2. Massachusetts-Freiwilligen-Regiment unter General Lawton über San Juan, mit 2 Batterien leichter Feld-Artillerie gegen El Caney vor; gleichzeitig avancirte General Rawton auf Cabano. Hinter ihnen, auf den Guama-Fluß gestützt, standen das 3. und 20. Regiment als Reserve. Das war der rechte Flügel. — Das Centrum hielt General Wheeler mit seiner Division; zwischen beiden Roosevelt's Rauh-Reiter, die aber nach kaum begonnenem Kampfe sich nicht mehr halten ließen und die ersten im Sturm auf die Höhen El Caneys waren. — Um dieselbe Zeit wandte sich Oberst Kent mit dem linken Flügel über Marquesada gegen Aguadores, Castillo mit 1000 Cubanern als Vorhut voran, indeß das 33. und 34. Michigan-Reg. über Maldonado dieselbe Richtung nahm.

Um 7 Uhr früh eröffnete die erste Batterie von den El Caney gegenüberliegenden Hügeln (Caney selbst liegt höher hinter einem das zwischenliegende Thal und die Straße beherrschenden Blockhause, neben dem eine feindliche Batterie aufgefahren war) das Feuer auf den durch dichtes Strauchwerk völlig unsichtbaren Feind, den unsere Cubaner Vorhut in aufgelösten Reihen gleichzeitig angriff. Wenige Minuten später begann auch die zweite Batterie ihre Bomben zu werfen, aber beide schossen mit gewöhnlichem Pulver, das dem Feinde zur trefflichen Zielscheibe diente, während er selbst rauchloses Pulver anwandte, uns unsichtbar blieb und überdies vorzüglich zielte.

Bis Mittag gewannen wir fast gar keinen Boden; die Cubaner mußten wiederholt zurückkehren; um unsere Batterien lagen bereits 20 Cubaner und 2 Kanoniere todt und auch von San Juan herüber ließ das Gewehrfeuer nach. Da plötzlich gingen die Spanier zum Angriff über; unter uns auf den Abhängen und im Thal wurden sie wiederholt mit den Cubanern, die sich wüthend mit ihren Machete-Sensenmessern schlugen, handgemein, und die Lage wurde bereits kritisch, als plötzlich Roosevelt's Rauh-Reiter (zu Fuß) erschienen und sich mit Hurrah auf den Feind warfen; ihr treffliches Feuer und ein neuer wüthender Angriff der Cubaner trieb den Feind die Anhöhen wieder hinauf; gleichzeitig rückte auch General Lawton erneut vor, aber wir konnten die feindlichen Stellungen selbst nicht nehmen.

Um Mittag begann Cervera uns vom Hafen aus mit Bomben zu bewerfen. Zum Glück gingen diese wie die Kugeln der spanischen Infanterie weit über uns fort; eine einzige jedoch von

---

anlangen, von wo sie ausgingen, als sie in die Schule aufgenommen wurden? Anders ist ein Aufenthalt unter ihren Angehörigen kaum denkbar, während es doch auch kein Amt giebt, wo ein Indianer gern gesehen ist. Selbst zu Knechten und Mägden macht man sie sehr ungern, da sie als faul gelten. Eigenthümlich ist es noch, daß alle mehr oder minder zur europäischen Kleidung übergegangenen Wilden ganz zuletzt ihr Fußzeug mit unserem unbequemen Stiefel zu vertauschen pflegen. Solches sieht man nicht nur am Kaukasier und Perser, an dem in Amerika geborenen Chinesen, an den so rasch zu unseren Sitten übergehenden Japaner, sondern auch am Indianer, der noch heute sehr gern in seinen Moccasins umherstolzirt. Corset und „Stiebel" — nicht umsonst nennt man sie die Marterwerkzeuge der Civilisation!

Am 18. August führte die Straße durch eine Schlucht, welche von ganz eigen geformten Felsen eingerahmt ist. Oft über 100 Fuß hoch, dabei aber nur 25—30 Fuß im Durchmesser habend, ragten jene Steine wie Säulen in die Höhe, dabei aber gelb und pflanzenleer und schmucklos wie die Hexen-Reitpferde in der Walpurgisnacht. Vielleicht entstammte dieser sonderbare Vergleich auch dem Umstande, daß nachgerade in meinem Beutel eine beengende Leere sich bemerkbar machte und ich folglich nicht besonders dazu aufgelegt war, in simplen Steinen etwas Phantastisches zu erblicken. „Halli, hallo! ein Stiebel, ein Schuh!" klang es in mir in moralischem Katzenjammer.

Natürlich schlug ich in der Nacht zum 19. August mein Nachtlager wieder im Freien auf. War es schon am Tage merklich kühl gewesen, so wurde es so gegen 12 oder 1 Uhr sogar ordentlich kalt, während ich 5065 Fuß über dem Meeresspiegel, bei totaler Finsterniß und leichtem Sprühregen, draußen lag; dazu heulten die Prairiewölfe ganz besonders zu Herzen gehend, mein Deckchen war auch durchgeschlissen und voller Löcher und so war es denn eine ganz infame Nacht, die ich in der Nähe der sog. Anderson'schen Farm zubrachte. Herrn Anderson ging das aber gar nichts an, ob ein Tramp mehr oder weniger auf seinem Grund und Boden campirte.

Dann, am 19. August, versuchte ich im Städtchen Elko einen Vortrag zu halten — ein Unterfangen, das mich trotz einiger vorhandener Deutscher fast zum Wahnwitzigen stempelte. Wohin ich mich nämlich wandte, wo ich meine so guten Empfehlungen auch hervorholte — überall wurde ich einfach ausgelacht. Also wieder vorwärts, noch einige gute hundert Meilen abgestiefelt und vielleicht fand sich dann in Kelton (wo ich jedoch erst am 27. August eintraf) unter meinen Briefen einer mit den so sehr erwünschten Moneten. Ich war nicht schuld daran, daß ich Dispositionen getroffen hatte, denen zufolge Geldmangel über mich hereinbrach; konnte ich es denn wissen, daß hier an der Bahn Zustände herrschen würden, wo 200, ja 300 Procent mehr als sonst wo für alle Lebensmittel zu entrichten sein würden. Uebrigens, was ist das für ein Stromern, wenn stets der Beutel gefüllt ist — einmal auch so die Sache versuchen!

Ich marschirte bis zum späten Abend und blieb dann, eine Kleinigkeit dafür entrichtend, bei japanischen Bahnarbeitern zur Nacht. Ein Wassersüppchen und Reis, das war Alles, was die braunen Kerle mir vorsetzen konnten, aber es schmeckte doch; wenigstens wurde es freundlich geboten und wenn man Tage lang nur von Kaffee, Brod und Conserven gelebt hat, dann läßt man ein dünnes, aber warmes Süppchen schon ganz gern über sich ergehen. Zudem wurde es in den Nächten bitterkalt; rechts in den Bergen zeigte sich bereits etwas Schnee. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Manila wird telegraphirt, der Familie des Generalgouverneurs Augusti sei es gelungen, auf einem Boot sich aus Makabebeh in wunderbarer Weise zu retten: das Boot schwamm die ganze Nacht an den amerikanischen Schiffen vorbei und kam glücklich in Manila an.

— Auf der Suche nach Andree ist der Eismeerfahrer Siewert-Bräkmoe. Wie ein Privat-Telegramm des „Dagbl." von Vardö meldet, ist derselbe, der seit einigen Jahren auf Spitzbergen überwintert hat, von dort an Bord seines Kutters „Nora" abgereist, um nach dem Karischen Meere zu segeln und, falls die Eisverhältnisse günstig sind, bei den Depots des Barons Toll nach Andree zu suchen.

— Anläßlich der Hitze, die jetzt allenthalben herrscht, bringt aus St. Petersburg der „St. Pet. Her." folgende Plauderei: Wie schützt man sich vor Hitze? — Da giebt es zum Glück die unzähligen Eisverkäufer, die im schmutzstarrenden Spasski Pereulok nisten und von dort aus die Residenz mit ihrem süßen, kühlenden Product versorgen. Eis ist hier sehr beliebt, aber nicht in allen Gesellschaftsschichten, wie folgende kleine Scene beweisen mag. „Dame: „Gieb mir eine Portion Eis!" — Eisverkäufer: „Sofort, bitte!" — Dame: „Du Armer, iß doch auch selbst eine Portion, Du mußt es doch schrecklich heiß haben!" — Eisverkäufer: „Danke ergebenst, wie sollen wir Eis essen, wenn wir sehen, wie es zubereitet wird."

— Aus Paris, den 29. Juni, schreibt man dem „Leipz. Tgbl.": Wie alljährlich, fand auch heuer am vorigen Sonnabend der Töpfemarkt in Limoges statt. Trotz der größeren Gefallsucht der heutigen Bäuerinnen und trotz des Alters des Limogeser Töpfemarktes verlor dieser bisher noch fast nichts von seiner Bedeutung. Am Marktplatze „St. Jéan" versammelten sich von Nah und Fern die Vertreterinnen des zarten Geschlechts, um ihren Kopfschmuck zu Markte zu bringen. Der Anblick der feilschenden und ihre Haare anbietenden Frauen und Mädchen war auch heuer ein ganz eigenthümlicher, ungewöhnlicher. Die Töpfekäufer waren, wie früher, Stoff- und Tuchhändler von Limoges, die zumeist einen Tauschhandel mit ihren Artikeln gegen Töpfe führen und sehr oft auch auf Credit verkaufen, wenn die betreffende Käuferin verspricht, am nächsten Marktage ihr Haar für die Waare herzugeben. Das Geschäft des Abschneidens wurde in einem nahen Gasthofe verrichtet, und von da wanderten nun die Töpfehändler mit einigen Hunderten von Töpfen nach Hause. Heuer kaufte man ein Kilogramm Haare für 50 Francs im Mittel. Vor 20 Jahren kam das Kilogramm auf 100 Francs zu stehen. Trotzdem wurden am Sonnabend in Limoges Geschäfte in der Höhe von 60,000 Francs abgeschlossen.

— Ein gewandter Vertheidiger. Rechtsanwalt: „... Ja, meine Herren, geben Sie den Bedauernswerthen seinem trauten Heim zurück, wo eine zärtlich liebende Gattin ihn erwartet, wo süße, hoffnungsvolle Kinder..." — Präsident (unterbrechend): „Ich bemerke dem Herrn Vertheidiger, daß der Angeklagte unverheirathet ist!" — „Um so bedauernswerther ist der Arme, der nie ein trautes Heim sein Eigen genannt, den nie eine zärtliche, liebende Gattin erwartet, nie süße, hoffnungsvolle Kinder „Vater" genannt haben...!" („Fl. Bl.")

— O, diese Hagestolzen! Ein jüngst in London gestorbener alter Junggeselle hat sein ganzes Vermögen den acht Damen vermacht, welche hinter einander ihm Körbe verabreicht haben. Er begründete diese sonderbare Bestimmung folgendermaßen: „Indem diese Damen meine Werbung abwiesen, erlaubten sie mir ein ruhiges, von Familiensorgen freies Leben zu führen und verdienen die Dankbarkeit, die ich ihnen hierdurch beweise."

— Daß der Hamburger Hafenmensch durchaus kein Freund der Gigerl ist, ergiebt sich aus dem Nachstehenden, das wir der „Jugend" entnehmen. Es geschah, daß ein Gigerl einem Hafenarbeiter auf den Fuß trat. „Entschuldigen Sie", sagte das Gigerl obenhin. „Och, dat mokt nix!" versetzte Jener mit grenzenloser Gutmüthigkeit, „ick tret' Di eensach mol wedder." Sprach's und — trat.

wenigen, welche trafen, schlug inmitten einer Compagnie nieder, in der sie einige 80 Mann tödtete und verwundete. Ein wenig später kam der Kampf völlig zum Stehen und wir hätten schließlich doch zurückgehen müssen, wäre nicht gegen 4 Uhr General Shafter mit 2 Batterien und einem Theile der Division Wheeler uns zu Hilfe gekommen. Das gab unseren Leuten neuen Muth. Ein wahrer Shrapnel- und Bombenhagel prasselte auf die feindlichen Linien nieder, deren Batterie allmählich immer schwächer schoß. General Shafter gab jetzt das Signal zum Sturm und mit wildem Hurrah stürmtem das 6. und 16. Regiment, Rauh-Reiter und Cubaner die Höhen hinauf, welche General Lawton zugleich auf der rechten Flanke angriff. Der Feind wich endlich; noch ein kurzer, aber blutiger Kampf um das Blockhaus drüben, von dem reichlich 100 am Boden ringsum liegende todte und verwundete Spanier, Cubaner und Amerikaner zeugten, und die feindliche Stellung ist genommen.

Aber die Spanier fallen nicht sofort auf die Straße nach Santiago zurück: sie verschanzen sich in dem Dorfe El Caney selbst, das gestürmt werden muß; hier schlagen sich die Cubaner wieder, wie es nur im Buschkriege aufgezogene Guerillas thun können. Sie thun überall die schwerste und blutigste Arbeit und zahlen auch die reichste Blutsteuer. Ein mal aus dem Orte hinaus, giebt es kein Halten mehr. Von drei Seiten zugleich angegriffen, ihr linker Flügel von General Lawton umgangen, der 300 gefangen nimmt, gehen die Spanier zuerst rasch, bald in aufgelöster Flucht, theils auf der Straße, theils quer in den Busch hinein, auf die Stadt zurück. Unsere Truppen folgen ihnen auf den Fersen und werfen sich trotz eines sie aus den vordersten Laufgräben empfangenden vernichtenden Feuers auf die vordersten, die Nordost-Seite Santiagos deckenden Verschanzungen. Die Cubaner kriechen, auf dem Bauche rutschend, bis an die schützenden, scheinbar so furchtbaren Draht-Stachelzäune heran und hauen dieselben mit ihren Machetes nieder, um sich dann, plötzlich aufspringend, wie Teufel unter gellendem Triumphgeschrei auf die überrascht weichenden Spanier zu stürzen, Alles vor sich niedermachend. Die Spanier gehen jetzt auf der ganzen, an mehreren Stellen durchbrochenen Linie zurück: die beiden vordersten Laufgräben sind in unseren Händen, ebenso wie die letzten, die Stadt beherrschenden Höhen rechts und links von Caney. Oberst Capron stürmte den letzten Hügel mit dem Ekpoya-Fort.

Auf der ganzen Linie rücken Lawton's, Wheeler's und Rawton's Regimenter unaufhaltsam vor, bis die hereinbrechende Nacht ihnen Halt gebietet; sie sind kaum noch eine halbe engl. Meile von der Stadtmauer entfernt.

Im Nordwesten hatte unterdessen Rabi mit seinen Cubanern die Spanier über El Pinal und Caimanes gleichfalls nach der Stadt hineingetrieben und damit den diese umklammernden eisernen Ring geschlossen. Die Nacht hindurch verschanzten sich unsere Truppen auf den Abhängen, während die Artillerie auf den Höhen Stellung nahm. Alles rüstete sich für den Hauptkampf aus. Die Aufstellung deckte jetzt die ganze Ostfront von Aguadores bis an die Nord-Thore Santiagos.

— — — Oberst Kent war nicht so glücklich gewesen, wie seine Kameraden. Ihm stand General Linares selbst mit bedeutend überlegenen Streitkräften in starken, von modernen Geschützen schweren Calibers vertheidigten Positionen gegenüber, und da er bald sah, daß an ein Stürmen derselben mit den ihm anvertrauten Truppen nicht zu denken war, so begnügte er sich seiner Aufgabe gemäß damit, den Feind zu beschäftigen und festzuhalten. Dasselbe gilt wohl von Sampson, der die Ost-Forts von Morro nur durch die „Gloucester" und „Suwanee", zu denen später die „Newark" kam, zum Schweigen bringen ließ. Immerhin wurde der Angriff auf Aguadores abgeschlagen. Näheres konnte ich nicht darüber erfahren, da ich selbst vor El Caney war und die Entfernung zu groß ist. Vor dem endgiltigen Sturm aber müssen Aguadores wie die Ost-Forts unterhalb Morro genommen werden, damit Sampson thatkräftig eingreifen kann, und es heißt, das soll heute geschehen.

Nachts liefen die tollsten Gerüchte um: bald hieß es, General Pando, bald die von Guantanamo herangerückten spanischen Truppen (angeblich 6000 Mann) seien glücklich in die Stadt gelangt; aber das scheint unglaublich. Dann wieder sollten beide Corps ganz nahe sein und uns am Morgen, d. h. heute früh, in Rücken und rechter Flanke angreifen, was unsere Lage zweifellos zu einer wenig angenehmen machen würde.

Seit Morgenanbruch tobt der Artillerie-Kampf ununterbrochen auf der ganzen Linie, aber zum eigentlichen Gefecht oder gar zum Sturm ist es noch nicht gekommen. Die Spanier schießen zu hoch und richteten bisher keinen allzu großen Schaden an, während unser Feuer furchtbar unter ihnen aufräumt.

Unsere Verluste anzugeben, scheint mir unmöglich. Es heißt, es seien 160 Todte und einige 700 Verwundete hereingebracht; aber wenn das der Fall ist, so sind unsere Verluste weit größer, denn Hunderte müssen im Unterholz um El Caney liegen, die Niemand während der Nacht aufnehmen und zählen konnte. Die Spanier „sollen" an 2000 Mann verloren haben. 500 Spanier, darunter 12 Officiere, sind gefangen; unsere Kundschafter behaupten, die Spanier geben selbst an, etwa 1200 Todte zu zählen; in der Stadt herrsche eine grenzenlose Panik; das Volk bete zu allen Heiligen; auf den Hauptgebäuden habe Linares wie auf allen Kirchen das rothe Genfer Kreuz gehißt.

Nach einer in Deutschland angestellten vorläufigen Berechnung der Stimmen, welche die einzelnen Parteien bei den letzten Reichstags-Wahlen erhalten haben, haben gegen 1893 nur die Socialdemokraten 340,000 Stimmen, die Nationalliberalen 163,000, die Antisemiten 48,100 und die baierischen Bauernbündler 68,000 Stimmen gewonnen. Verloren dagegen haben alle übrigen Parteien, und zwar das Centrum 163,000, die Conservativen 138,300 und die Reichspartei 218,400 Stimmen (die Conservativen zusammen also 356,700 Stimmen), die freisinnige Volkspartei 166,400, die freisinnige Vereinigung 28,500, die süddeutsche Volkspartei 46,800, die Polen 49,500, die elsasser Protestler 24,700. Der Bund der Landwirthe erscheint in der Liste zum ersten Mal mit in Allem 60,000 Stimmen! Zur Würdigung dieser Ziffern muß man in Betracht ziehen, daß, obgleich die Zahl der Wahlberechtigten seit 1893 von 10,630,000 auf 11,200,000 gestiegen ist, am 16. Juni 100,000 weniger als am 15. Juni 1893 ihre Stimme abgaben, die Wahlbetheiligung also von 72,4% auf 68% gefallen ist. Geradezu schreiend ist, wie schon bei früheren Wahlen, das Mißverhältniß zwischen der Zahl der für manche Parteien abgegebenen Stimmen und der ihnen zugefallenen Mandate. In dieser Hinsicht wird sich freilich vor Allen die Socialdemokratie beklagen: nach der Stimmenzahl hätte sie Anspruch auf 111 Mandate, während sie nur 56 erhalten hat. Allein gerade hier sind die Zahlen zu einem Vergleich unbrauchbar, weil die Socialdemokratie bekanntlich allein unter allen Parteien in jedem Wahlkreise des Reiches einen Candidaten aufgestellt; hat dagegen ist ein wirkliches unerhörtes Mißverhältniß zum Vortheil des Centrums vorhanden: obgleich diese Partei nächst der Socialdemokratie die meisten Zählcandidaten aufgestellt, hätte sie nach der für sie abgegebenen Stimmenzahl nur Anspruch auf 70 Mandate, während sie deren 103, also fast um die Hälfte zu viel, erhalten hat. Die Conservativen hätten Anspruch auf 47 Mandate und haben deren 60 erhalten; die Freiconservativen haben 20 erhalten, während sie nur Anspruch auf 12 hätten. Die freisinnige Volkspartei hat 4 zu viel erhalten, 30 anstatt 26, die Polen 5 zu viel, nämlich 14, während ihnen nur 9 gebührten. Dagegen würden die Nationalliberalen Anspruch auf ganze 61 Mandate haben, während sie nur 49 erhalten haben. Das Mißverhältniß zwischen Stimmen- und Mandatzahl beruht hauptsächlich darauf, ob die Wähler einer Partei in der Hauptsache compact bei einander wohnen oder durch das ganze Land vertheilt sind; im ersteren Falle, der vor Allem bei dem Centrum und dann bei den Conservativen zutrifft, kommen die für die Partei abgegebenen Stimmen mit ganz anderer Wucht für die Erlangung von Mandaten zur Geltung, als wenn für eine Partei in einer großen Anzahl Wahlkreise nur Minderheiten von Wählern votiren.

Das „Pos. Tgbl." meldet: Wie verlautet, hat der Regierungspräsident v. Jagow in Rücksicht auf die Vorgänge bei der Palacky-Feier in Prag und die bei den Tschechen hervorgetretene Absicht, den Congreß polnischer Aerzte in Posen zu antideutschen Demonstrationen zu benutzen, angeordnet, daß Ausländer zu dem Congreß nicht zugelassen werden dürfen und im Falle ihres Erscheinens von vornherein als lästige Ausländer angesehen und erforderlichen Falls zwangsweise von hier entfernt werden würden. Eine entsprechende Mittheilung soll das Comité bereits durch den Polizeipräsidenten erhalten haben.

Von den „Leipz. Neuest. Nachr." wird bestätigt, daß Fürst Bismarck wegen seines Befindens fast gar keine Besuche empfangen kann. Die Schmerzen zwängen ihn dazu, sich die größte Schonung aufzuerlegen. Noch dieser Tage habe eine Abordnung chilenischer Officiere, welche den Fürsten vor ihrer Abreise begrüßen wollten, das Schicksal Aller theilen und darauf verzichten müssen, den Alt-Reichskanzler zu sehen. „Die Herren haben ihm aber, obgleich er seit dem Jahre 1892 oder 93 nicht mehr in den Sattel gestiegen ist, ein Paar prächtige chilenische Sporen, Steigbügel u. s. w., die das Herz jedes Reitersmannes erfreuen müssen, zum Geschenk gemacht." — Uebrigens habe, so berichtet der Gewährsmann weiter, Fürst Bismarck trotz seines schmerzhaften Leidens seinen Humor und seine Geistesfrische bewahrt, sei auch bei gutem Appetit.

Kürzlich soll sich in Frankreich der neue Marineminister Lockroy über die Reformen geäußert haben, die er für die französische Marine plane. Er soll u. A. gesagt haben: „Meine Anstrengungen werden hauptsächlich auf 3 Puncte gerichtet sei: 1) Schaffung auf allen Wegen des Erdballs, die unsere Kriegsschiffe befahren können, stark befestigter Stationen oder Depots, wo die Flotte im Falle von Gefahr eine sichere Zufluchtsstätte und genügende Kohlenvorräthe finden kann. 2) Entwickelung der mobilen Vertheidigung. Die Forts genügen nicht mehr, um eine Küste oder einen Hafen zu vertheidigen. Man braucht Küstenbewachungs-Schiffe, Torpedoboote, abgesehen von den automobilen Torpedos. Wir haben eine große Anzahl von Torpedobooten, wir haben sogar die meisten; aber ihre Geschwindigkeit, die ehedem hinreichte, genügt nicht mehr, seitdem die Engländer Torpedofänger mit 30—32 Knoten Fahrgeschwindigkeit gebaut haben. Den Typus der „Zerstörer" besitzen wir nicht, da die Marineverwaltung aus verschiedenen Gründen es nicht für gut hielt, das Beispiel Englands zu befolgen. 3) Schaffung von schnellfahrenden, großen, gepanzerten Kreuzern nach dem Typus des „Dupuy-de-Lôme". Die Geschwindigkeit ist meiner Ansicht nach heute das Hauptelement des Erfolges in einem Kampfe. Unsere großen Panzerschiffe können mit Rücksicht auf das enorme Gewicht ihrer Panzer nicht mit einer genügenden Geschwindigkeit versehen werden. Man muß also Schiffe bauen, die die nothwendige Geschwindigkeit erhalten können, gepanzerte Kreuzer..... Meine Aufmerksamkeit wird endlich auf die Wiederherstellung und die Kampfbereitschaft der Schiffe unserer jetzigen Flotte gerichtet sein, von denen viele, wie ich dies unzählige Male in der Kammer gesagt habe, unfähig sind, auf Befehl in See zu stechen und einen Kampf auszuhalten. All Das kann durch den großen Credit von 260 Mill. geschehen, den das Parlament auf mein Verlangen genehmigt hat... Wenn das Geld der Nerv des Krieges ist, so ist die Kohle der Nerv des Seekrieges. Es ist daher unerläßlich, daß jede Macht auf dem Wege, der zu ihren Colonien führt, zahlreiche, stark geschützte Kohlenlager besitzt."

Die Patrioten-Liga, die bekanntlich vor Jahren nach dem Scheitern des Boulangistischen Abenteuers aufgelöst worden war, sich aber in aller Stille neugebildet hat, regt sich wieder. Das Directions-Comité und die Delegirten der Pariser Viertel beglückwünschen in einer der Presse mitgetheilten Tagesordnung den Präsidenten der Liga, Basil Déroulède, und die Abgeordneten, die am 30. Juni die Ehre der Armee und die Sicherheit der Nation höher gestellt hätten, als die Parteiinteressen.

Locales.

Zum Benefiz von Frau Suppan-Blick wurde das Voß'sche Drama „Wehe den Besiegten" aufgeführt. Voß hat sich in diesem Schauspiel die große Aufgabe gestellt, Napoleon vorzuführen: Napoleon nach seiner Flucht von Elba, beim Beginn seines Siegeszuges durch Frankreich, und dann am Ende jener „hundert Tage," nach der Schlacht bei Waterloo. Eine strittige Frage mag es wohl sein, in wieweit der Dichter seine Aufgabe gelöst hat. Die historische Forschung hat die Gigantengestalt nach und nach in eine grelle Beleuchtung gesetzt, die sie Vieles von dem früheren idealisirenden Nimbus hat einbüßen lassen. Ueberdies ist man heutzutage daran gewöhnt, daß auch die Dichtung dem historischen Charakter mehr Rechnung trägt und in realistisch psychologischen Zügen geschichtliche Gestalten plastisch herausarbeitet. Voß schaltet mit Napoleon mehr nach eigener, subjectiv-romantischer Auffassung.

Unser Sommertheater aber hatte zweifellos zu viel übernommen, indem es den Versuch machte, die Gestalt Napoleon's nicht in einem Lustspiel, wie z. B. in „Madame sans gêne," wo geringere Anforderungen gestellt werden, sondern in einem ernsten Drama als imposanten Charakter idealistischer Größe darzustellen. Selbst Künstler ersten Ranges würden sich einer sehr schweren Aufgabe gegenübersehen: die Wiedergabe des Genius fordert selbst ein Stück Genie. Anerkannt aber muß werden, daß Hr. Ludwig, an den gestern jene unverhältnißmäßig großen Anforderungen herantraten, redlich bemüht war, mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dem Publicum sein Bestes zu bieten.

Die Benefiziantin, die mit einer Fülle der schönsten Blumen überschüttet wurde, hatte die große Rolle der Gräfin von Saint-Aubonne übernommen. Diese Französin mit altrömischem Geiste wurde von Frau Suppan-Blick in ansprechender Weise vorgeführt, nur hin und wieder mit etwas zu lautem Pathos; so hätte die Scene, wo die Mutter den Sohn auf den Tod vorbereitet, ruhiger, zielbewußter gespielt werden müssen; der stark gesteigerte Ausdruck im Dialog machte den Vorgang nur schwer verständlich.

Hr. Middel als Graf Mario, der junge Royalist, der, durch Napoleon's Persönlichkeit bezwungen, zu ihm übergeht, war recht gut, nur setzte er gleich im ersten Act zu leidenschaftlich ein und hatte daher später zu wenig natürliche Steigerung bei einem Uebermaß von Gesticulation. Trotz alledem muß zugegeben werden, daß Hr. Middel, auch wenn man nach dem gestrigen Eindruck urtheilt, sehr viel an Haltung und Spiel seit dem vorigen Jahr gewonnen hat.

Als Zugabe zu dem Voß'schen Drama wurde der Einacter „Fritzchen" geboten, dieser echte Sudermann mit seinem Ostelbischen Milieu und ostelbischen Gesellschaftstypen in moralisirender Beleuchtung, der unheimlich schwülen Stimmung und den raffinirten, bis zur Rohheit gesteigerten Effecten. Der dramatisch packende, aus dem Leben gegriffene Einacter war auch gestern von großer Wirkung, wenn auch der leicht fließende Dialog nicht zu seiner vollen Geltung kam. Frau Suppan-Blick gab die Mutter Fritzchens in schlichter, natürlicher Weise und Hr. Köhler als Major Drosse war eine ganz kraftvolle Gestalt. Hr. Haß spielte den unglücklichen Sohn lebendig und ausdrucksvoll, nur trat die innere Verzweiflung zu stark hervor; als preußischer Lieutenant und Sohn eines Vaters mit solchen Traditionen hätte Fritzchen in jedem Falle mehr Haltung haben müssen. Sehr gut war Hr. Vogelreuter als Hallerpfort. Frl. Waldau fand sich mit der Darstellung der Agnes befriedigend ab, obgleich diese Rolle ihr nicht ganz zu liegen schien. —ch—

Ein Raubüberfall ist unter besonderen Nebenumständen in der Nacht auf gestern hier inscenirt worden. Kurz vor Mitternacht drangen 3 Personen in die Wohnung der Marie N. in der Erbsen-Straße während deren Abwesenheit und überfielen ein daselbst wohnhaftes Mädchen mir ihrem Kinde. Beide wurden blutig geschlagen und darauf wurde in ihrem Beisein die Wohnung ganz ungenirt ausgeplündert. Erst als die Marie N. zurückkehrte, verließen die Drei die Wohnung unter Mitnahme verschiedener Sachen. Der Marie N. waren die 3 Ueberfallenden bekannt und so gelang es der Polizei, sie zu ergreifen und dem Gericht zu übergeben.

Was diesem Raubanfalle besonderes Interesse verleiht, ist die Persönlichkeit der Wohnungsinhaberin Marie N. Sie ist nicht zum ersten Male von ihren Bekannten heimgesucht worden, ist aber auch selbst eine ganz gefährliche Person. Des Morgens ist sie stets auf dem Victualienmarkt mit einem Korbe am Arm zu finden und wiederholt schon ist sie als Aufkäuferin bestraft worden; ihr Erscheinen auf dem Markt wird aber nicht so sehr mit der Aufkäuferei, als vielmehr mit Taschendiebstahl, den sie von Grund aus versteht und wofür sie auch schon bestraft ist, in Verbindung gebracht. Im Laufe des Tages hat sie dann wohl auch mit ihren Freundinnen die Handlungen der Kaufleute heimgesucht und Ladendiebstahl betrieben. Ein Feiertag aber pflegt für sie der Tag zu sein, an welchem sie ein stellensuchendes landisches Mädchen aufgabelt. Sofort wird ihr unter den günstigsten Bedingungen eine Wohnung angeboten. Zieht das Mädchen hin, so wird es gewöhnlich moralisch zu Grunde gerichtet; geschieht solches nicht und findet das Mädchen eine Stelle, so geht es der mitgebrachten Habe quitt. Schon mehrfach sind solche Sachen bei den Friedensrichtern anhängig gemacht, aber stets ist bisher Marie N. wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden. Heute hatte sie sich abermals vor dem Friedensrichter zu verantworten. Unlängst nämlich hatte sie wieder ein unerfahrenes Mädchen vom Lande bei sich aufgenommen. Nachdem die Angekommene einen Dienst erhalten hatte, ließ sie die Sachen auf einige Zeit bei der N. Diese hatte die Sachen bei Seite geschafft, und als das Mädchen sein Eigenthum abholen wollte, wurde es verprügelt und aus der Wohnung geworfen. — Nun nahm die Geschädigte ihre Zuflucht zum Gericht und hier ereilte die N. die gerechte Strafe, welche ihr dadurch, daß die von ihr selbst mitgebrachten Zeugen zu der Schuldigsprechung verhalfen, nicht gerade versüßt wurde. Der Friedensrichter verurtheilte sie in Anbetracht ihrer Vorstrafen wegen Aneignung anvertrauten Eigenthums zu 6 Monaten Gefängniß und wegen thätlicher Beleidigung zu 3 Monaten Arrest. Die Angeklagte wurde sofort in die ihr so trauten Räume des Gefängnisses abgeführt. —i—

Den Johanni-Tag, an welchem viele Einwohner aufs Land gezogen waren, haben Diebe benutzt, um eine Wohnung in der Allee-Straße Nr. 68 auszuräumen. Es sind Kleider im Werthe von 50 Rbl. gestohlen worden. —i—

Während in dieser sommerlichen Zeit bei uns „alle Welt" herausstrebt in die freie Natur, hat soeben aus einstmals freiester Natur eine seltene Gesellschaft ihren Einzug über das Pflaster unserer Stadt gehalten; natürlich ist sie sehr wunderlich, dazu auch noch exotisch und mehrentheils vierfüßig, jedenfalls aber, wie es aus den ihr beigegebenen Geleitscheinen hervorgeht, recht sehenswerth. Es handelt sich um die Menagerie und den Circus von B. Kleeberg, der morgen seine Vorstellungen hierselbst eröffnet. — In einer Schilderung aus einer unserer Nachbarstädte lesen wir über diese Gäste: „Betreten wir die Menagerie, so fällt uns der erste Käfig ins Auge, in welchem ein Eisbär sehnsuchtsvoll des hohen Nordens gedenkt. Tiger, Jaguare, Pumas, einen schwarzen Panther, 14 Löwen beherbergen die übrigen Wagen, die außerdem noch Bären, Wölfe und andere Thiere enthalten. Nicht unerwähnt wollen wir lassen die Löwin mit ihren vier, kaum 8 Tage alten Jungen und die drei jungen Tiger, die augenblicklich die Größe einer Hauskatze besitzen. Drei Riesenschlangen vervollständigen die Collection der Menagerie. — Hat man nun die Thiere genugsam in Augenschein genommen, so bieten die Vorstellungen wiederum eine amüsante Abwechselung und interessant genug ist es zu sehen, wie gut die einzelnen dressirt sind. Sogar ein „Löwenritt" fehlt nicht, der wohl als Glanznummer gelten kann."

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Professor Volck aus Kerfell; 2) v. Schultz aus Schönberg; 3) Веккеръ aus Dubbeln; 4) Гартманъ aus Moskau.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

4. Sonntag nach Trinitatis, d. 28. Juni: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 5 Rbl. 46 Cop.; für die Landarmen 2 Rbl. 35 Kop.; für die Kirche 1 Rbl. 20 Cop; für die Unterstützungs-Casse 15 Cop; für die Mission 1 Rbl. 26 Cop.; für die Nothleidenden im Orelschen 80 Cop.; für die Taubstummen 1 Rbl. 10 Cop.; für die Lepröse 1 Rbl. 10 Cop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis, d. 28. Juni: estnischer Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

Von Karl Timmusk 1 Rbl., Marie Rässa 1 Rbl., Johann Aßmus 1 Rbl., Johann Sepp 2 Rbl., N. N. 1 Rbl.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 27. Juni. Der Oberprocureur des hlg. Synods hat vom Exarchen von Grusien eine Depesche erhalten, wonach 722 Syro-Chaldäer vom Bischof Jona mit der orthodoxen Kirche vereinigt worden sind.

Paris, Freitag, 8. Juli (26. Juni). Cavaignac erklärte in der Kammer, der Pariser Militär-Gouverneur werde Befehl erhalten, Esterhazy vor den Untersuchungsrichter zu citiren. Gemäß dem Beschluß der Kammer wird der Klage von Frau Dreyfus nicht Folge gegeben werden. Minister Sarrien hat Frau Dreyfus davon benachrichtigt, daß ihre Klage durch nichts gerechtfertigt erscheine.

Madrid, Freitag den 8. Juli (26. Juni). Der spanische Consul in Honkong telegraphirt: Die meisten Insurgenten auf den Philippinen begegneten der Ankunft der amerikanischen Verstärkungen feindlich, da darunter viele Neger sind. Die Insurgenten besetzten Cavite und erhoben sich gegen die Amerikaner sie unterhalten ein lebhaftes Feuer, dessen Resultat unbekannt ist.

Ismailia, Donnerstag, 7. Juli (25. Juni). Seit gestern liegt Camara's Geschwader 5 Meilen von Suez. Es wird durch den Canal nach Spanien zurückkehren.

Washington, Freitag, 8. Juli (26. Juni). Shafter und Sampson entwarfen einen Feldzugsplan, wonach Sampson Santiago vom Außenhafen aus bombardiren wird.

Marine-Secretär Long befahl dem Kreuzer „Philadelphia" nach Hawayi abzugehen, dort die Flagge der Unionsstaaten zu hissen und die Inseln der Union einzuverleiben.

Honkong, Donnerstag, 7. Juli (25. Juni). In der Provinz Kwangsi brachen ernstliche Unruhen aus. Die Ruhestörer sind überall erfolgreich und rücken auf Wutschan vor. Der britische Consul und Zollcommissar in Wutschan telegraphirten nach Kanonenbooten.

London, Freitag, 8. Juli (26. Juni). Die Aussichten auf die Capitulation Santiagos mehren sich. Das Feuer ist nicht erneuert worden. — An beide Armeen soll eine Mittheilung gelangt sein, wonach sowohl von Washington, als auch von Madrid aus Schritte zur Beendigung der Feindseligkeiten unternommen sind.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·3	757·2	757·5
Thermometer (Centigrade)	17·4	16·0	15·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNE2	N3	NNE3

1. Minimum d. Temp. 14·0
2. Maximum „ 17·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·8
4. Wasserstand des Embach: 124 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Süd-Rußland, hoher Luftdruck in Nordost-Scandinavien. Temperatur nahezu normal.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 26. Juni 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94,05
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,90
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101½	Käuf.
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	285	Käuf.
II. „ „ (1866)	247	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Obligg.	101	
5% Moskauer Stadt-Obligg.	101	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	541½	
„ „ Disconto-Bank	685	
„ „ Intern. Hand.-Bank	601	
„ „ Russ. Bank	419	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	405	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	138½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	470	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	199	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	625	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	199	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	
„ „ Russ. Transport-Ges.	116	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	162½	

Tendenz der Fonds-Börse: still

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 10,00

Tendenz für Weizen: geschäftslos.

Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 6—6,30

Tendenz für Roggen: sehr still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 26 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung, empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Nur auf kurze Zeit! **Jurjew.** Nur auf kurze Zeit!

Menagerie u. Löwen-Circus

B. Kleeberg

auf dem Polizeiplatze.

Geöffnet von Sonntag, den 28. Juni, täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Täglich zwei grosse Vorstellungen mit abwechselungsreichem Programm. Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr nachmittags, der II. um 8½ Uhr abends.

Die Menagerie enthält eine reiche Collection verschiedener Raubthiere, als: **Löwen, Löwinnen, Eisbär, Leoparden, Jaguare, Panther, Tiger, Pumas** oder **Silberbären, Hirsche, Adler, Schlangen etc. etc.**

Preise der Plätze: I. Platz 65 Kop., II. Platz 45 Kop., III. Pl. 25 Kop. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen auf dem I. und II. Platz die Hälfte.

Während der Vorstellung Orchester-Musik.

Bad Wildungen. Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** u. **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen d. Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1897 906,700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebl. Wildunger Salz** ist ein künstl., **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schrift. grat. Anfr. üb. d Bad u. Wohn. im **Badelogirhause** u. **Europäisch. Hof** erled.: **Die Inspekt. d. Wildung. Mineralquellen A.-G.**

!!!Letzte Vervollkommenung!!!



Uhren aus amerikanischem Gold kann man durch mich beziehen.

M. Gordon in Warschau

Marschalkowskaja 125.

Hübsch! Dauerhaft! Praktisch! Billig!

von goldenen theuren Uhren schwer zu unterscheiden. Mechanismus der besten Vollkommenheit. Gang auf 23 Steinen, mit Medaillen gewürdigt, alle drei Deckel aus amerikanischem Gold. Jeder Käufer erhält eine ebenfalls aus amerikanischem Gold bestehende und mit einem Breloque versehene Kette in einem hübschen Etuis gratis. Auf Wunsch des Bestellers gravire auch das Monogramm auf den oberen Deckel. Die Uhren werden unter meiner persönlichen Leitung angefertigt. Volle Garantie der Firma auf 6 Jahre für das Richtiggehen jeder Uhr. Der gross Absatz derselben giebt mir die Möglichkeit, meine Uhren nicht wie andere zu 16 und 20 Rbl. zu reclamiren, sondern zu **10 u. 12 Rbl.** zu offeriren. Damen-Uhren um 1 Rbl. theurer. Versand auf Kosten der Firma. Obenerwähnte Uhren mit den Beigaben werden nach Empfang von 1 Rbl. Anzahlung, das Uebrige unter Nachnahme, versandt. Illustrirten Preiscourant versende gratis. **Uhren-Depôt M. Gordon, Warschau, Marshalkowskaja** 125.

Viele Anerkennungen u. Auszeichn. lieg. vor. Um Fälschungen vorzub. ist jed. Exempl. m. e. Plombe d. Firma v. d. Handls.- u. Manfct.-Deprt. d. № 3056 vers.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Sanatorium v. prakt. Arzt Dr. med. P. Schulz

Hufen (Villenvorstadt) **b. Königsberg i. Pr.**

Vorzügl. eingerichtete Anstalt für Diät- u. Wasserkuren.
Ausserordentliche Erfolge bei allen chronischen Leiden.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich,** Leipzig.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haysberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Юрьевская гимназія симъ объявляетъ, что на **7 іюля** сего года, въ 11 час. утра назначенъ **торгъ,** а на **10** тогоже **іюля,** въ 11 час. утра, **переторжка** на поставку для гимназіи **270 саженей** березовыхъ полномѣрныхъ **дровъ** лучшаго качества. Желающіе принять на себя означенный подрядъ приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе канцеляріи гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Wohne jetzt

Teich-Strasse Nr. 55.

Robert Pohlmann

Architekt.

Verreise

vom 3. Juli bis Mitte August.

Dr. R. Otto.

Am 2. Juli d. J.

verreise

für die Sommerzeit. In Sanitätsangelegenheiten wird Herr **Lipschitz,** Kastanien-Allee Nr. 24, mich vertreten.

Dr. W. Kieseritzky.

Von Sonntag, den 27. Juni c., an wohne in der

Johannis-Str. 13

Haus Dr. Sahmen, parterre.

Sprechstunden wie früher von 10 bis 11 und 3—4.

Dr. Graubner.

Acetylengas-Laternen

für Radfahrer

empfing soeben und empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersburger Strasse 6 und 72
neben dem Vetern.-Inst.

Schiller's

Conserven- & Saft-Gurken

mit Kapsel-Verschluss zum Conserviren von Garten- und Feldfrüchten, practisch und billig, empfingen in verschiedenen Grössen

Gebr. Brock.

Die erwartete Sendung des

Afrikanischen

Caffees

ist eingetroffen und offerire denselben jetzt für **38 Kop. pro Pfund.** Bei größerer Abnahme noch billiger.

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Irisbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon-Bruch-Chocolade à 60 Cop.**

Gefülltes franz. Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen, Suppenmakronen, Bisquit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation per 1. Juli 1898 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Страхованіе

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1-го іюля 1898 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

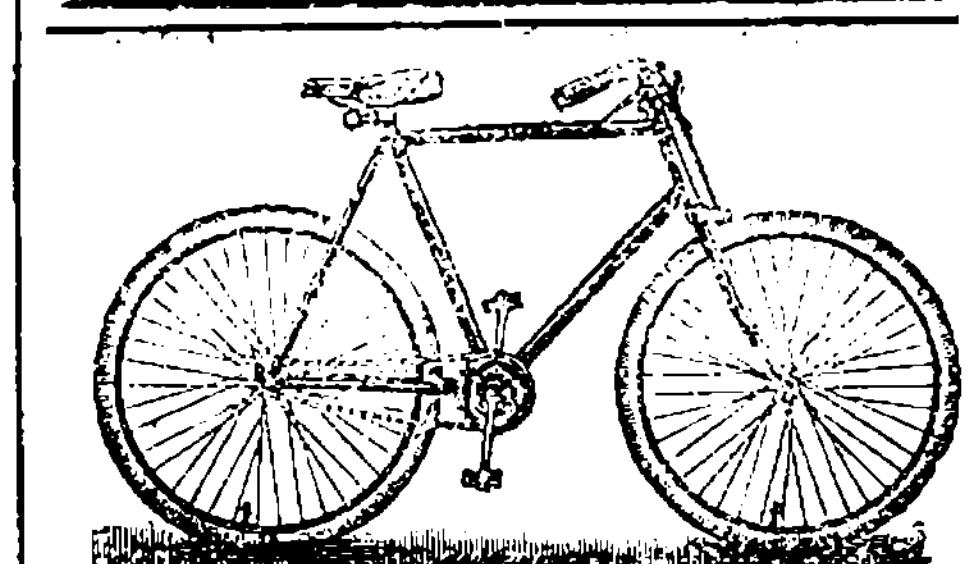

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 28. Juni a. c.

Novität! Novität!

Der Rabenvater.

Schwank in 3 Acten von Fischer und Jarno.

Anfang 7 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 27. Juni c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, d 28. Juni c.

Garten-Concert.

Den Mitgliedern u. eingeführten Damen **Entrée frei.** Fremde Herren zahlen 15 Kop. **Anfang um 8 Uhr Abds.**

Zuverlässige

Leute

welche eine gute Handschrift haben u. des Russischen, Deutschen und Estnischen in Wort und Schrift mächtig sind, können sofort Anstellung finden.

Nur schriftliche Offerten mit Zeugniß-Copien und Referenz-Angaben finden Berücksichtigung.

Brauerei, Destillatur & Weinhandlung „Tivoli".

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivändische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2 25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Der Töchterschule entwachsen.

Des Hauses Tochter, des Hauses Zier.

Wie bildet sich die Tochter des Hauses nach dem Austritt aus der Schule für Haus und Leben weiter? Von **Elise Roth,** vorm. Institutsvorsteherin. In eleg. Original-Leinenband, zu Geschenken fein ausgestattet Mk. 4.—.

Neu, soeben erschienen. Ein praktischer Rathgeber für junge Mädchen in allen ihr gegenwärtiges und zukünftiges Wohl betreffenden Fragen. Unterhaltend, belehrend, nützlich.

Verlag von **Schwabacher** in **Stuttgart.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 6. Mai 1898.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztg.-Exped.

Am Vormittag des 1. Juli d. J. werden die zum Nachlass der verstorbenen **Frl. Aline Menzendorff** gehörigen, hierselbst im 2. Stadttheil sub Polizei-Nummer 15 u. 17 belegenen

Wohnhäuser

öffentlich versteigert werden.

In einer belebten Strasse

ist ein **zweist. Steinhaus** von 10 Räumlichkeiten zu vermiethen; kann auch getheilt werden. Der untere Stock **als Geschäftslocal** geeignet Näheres bei Kaufmann A. Pusik, Stahlwaarenhandlung, Petersburger Str. 1.

Gesucht

wird für die Ferienzeit ein **Lehrer oder älterer Student,** der es übernimmt, 2 Knaben von 13 und 14 Jahren in verschiedenen Fächern Unterricht zu ertheilen. Näheres Gr. Markt 4, I.

Ein Gehilfe u. ein Lehrling

finden unter sehr günst. Bedingungen Stellung. **Apotheke Sorgenfrey** Pskow.

Eine Wäscherin

die Herrenwäsche gut zu waschen versteht, fürs Reichsinnere **gesucht.** Gehalt 15 Rbl. monatlich. Alles frei. Zu erfragen Bahnhofstr. 9, von 9—11.

Abreise halber

werden **Möbel, Blumen und verschiedenes Hausgeräth** verkauft — Revalsche Str. 20. Zu besehen von 10—4.

Ein gut erhaltenes

Velociped

ist in der Petersburger Str. 61, bei J. Bergmann billig **zu verkaufen.**

Ein deutsches Litteratenhaus sucht für das nächste Semester

Schülerinnen oder Schüler

als Pensionäre. Preis 150 R. S. Großer Garten, franz. Convers. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Zu vermiethen

ein **großes Zimmer nebst Küche** u. eine **Wäscherolle zu verkauf.** — Breitstr. 22.

Breit-Str. 6 eine

Familienwohnung nebst Garten

zu vermiethen. Daselbst ist eine **schöne dicke Esche zu verkaufen.**

---

1 Fam.-Wohn. v. 6 Z. u all. Wirthschaftsbequemlichk. u. Garten, wie eine Wohn. v. 2—3 Zimm., gute Aussicht, gleich zu vermiethen — Revalsche Str. 43, bei Wulff.

Ein gutes Zimm. neben d. Familie ist mit Entrée oder Küche **an Damen** zu vermieth. Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eing. v. Hof.

---

1 Familienwohnung

von fünf Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist in der Marienhofschen Str. Nr. 52 zu vermiethen. Näheres in der Uhrenhandlung von

Ed. Kiwastik.

Zu vermiethen:

eine **Wohnung von 3 Zimmern** nebst Küche — Johannisstraße 21.

Abends d 25. Juni via Alexander-, Kühnstr. und Gr. Markt **verloren** eine neue gelbe, ganzlederne

Damensandalie.

Abzugeb. gegen entspr. Belohn. Kastanien-Allee 16, Haus Bokownew, b. Hauswächter.

Gefunden

den 26. Juni verschiedene **Werthpapiere.** Der Eigenthümer kann sie abholen Fischerstr. 21 Gärtner **R. Milas.**

R.-V.

Sonntag, den 28. Juni c. (7)

Ausfahrt nach Elwa
für Fahrer II. Classe u. Damen.

Ausfahrt nach Kehrimois-Elwa (8)
für Fahrer I. Classe.

Rendez-vous f alle: Eisenbahnbrücke.

Der Fahrwart.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 142. Montag, den 29. Juni (11. Juli) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ev. Kirchenbücher in russ. Sprache. Vom Gouverneur. Gewerbesteuer-Gesetz. Bewillkommnung Pernau: Cellulose-Fabrik. Oesel: Cementfabrik. Reval: Vom Fischerei-Verein. Wesenberg: Petersburger Zeit. St. Petersburg: Zum Ministerium Brisson. Tageschronik. Helsingfors: Finnland in Paris.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Geisterglauben der Esten in neuester Zeit. Zu Fuß um die Welt. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Führung der evangelischen Kirchenbücher in russischer Sprache.

Zur Erörterung der Frage, wie die Führung der evangelischen Kirchenbücher in russischer Sprache gehandhabt werden soll — eine Frage, deren Lösungsschwierigkeiten noch kürzlich aus den Erörterungen über die Calamität der Namenschreibungen bei den orthodoxen Esten und Letten sich erkennen ließen — war bei der Kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg eine besondere Commission niedergesetzt worden. Sie bestand aus den Akademikern A. N. Wesselowski, A. A. Schachmatow und A. A. Kunik, dem Privatdocenten der Helsingforser Universität Dr. Mikkol, Pastor Dr. Hurt und dem Privatdocenten der St. Petersburger Universität Wolter.

Diese Commission hat nun, den „St. Pet. Wed.“ zufolge, ihr Gutachten abgegeben über die Feststellung einer einheitlichen und regelrechten Führung der protestantischen Kirchenbücher in russischer Sprache. Das Gutachten ist darauf von der Akademie gebilligt und dem Ministerium des Innern übergeben worden.

Se. Excellenz der Livländische Gouverneur, Generallieutenant Sfurowzow, tritt in der nächsten Woche eine Inspections-Reise in die ihm unterstellte Provinz an, wobei er auch unsere Stadt und den hiesigen Kreis berühren wird. Der Herr Gouverneur wird, wie die „Pern. Z.“ berichtet, am 3. Juli in Pernau eintreffen, wohin sich bereits einige Tage vorher die ihn begleitenden Beamten begeben werden. — Hier am Orte soll, dem Vernehmen nach, Se. Excellenz, von Fellin kommend, am 11. Juli eintreffen, um schon am folgenden Tage in den nordöstlichen Theil des hiesigen Kreises aufzubrechen und dann hierher zurückzukehren.

— Die „Gesetzsammlung“ veröffentlicht ein neues Gewerbesteuer-Gesetz. Wie nun die „St. Pet. Z.“ mittheilt, wird zur Ausarbeitung einiger Fragen, die sich auf die Durchführung des neuen Gewerbesteuer-Gesetzes beziehen, und zur Berechnung der Vertheilung der Repartirungs-Abgaben beim Departement für Handel und Manufactur eine besondere Gewerbesteuer-Behörde begründet. Sie hat zum Vorsitzenden den Director des Departements für Handel und Manufactur und besteht aus dem Vice-Director dieses Departements und dem Chef der Abtheilung für Handelsschifffahrt beim Finanzministerium, je einem Vertreter aus dem Departement der directen Steuern und dem Zoll-Departement, der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und der besonderen Creditkanzlei; ferner entsenden die Ministerien des Innern, der Justiz, des Ackerbaues, des Krieges und die Reichscontrole je einen Vertreter; das St. Petersburger Landschafts- und Stadtamt wird da ebenfalls je einen Vertreter haben; außerdem haben 8 Personen als Vertreter der verschiedensten Börsen-Comités und Kaufmannsämter des Reiches nach Auswahl und Genehmigung des Finanzministers in dieser Behörde Sitz.

— Der „Fell. Anz.“ schreibt in seiner letzten Nummer: „Woldemar v. Bock, der ehem. Vice-Präses des Livländischen Hofgerichts, ist am vorigen Montag zu mehrmonatigem Aufenthalte in seinem alten Familiensitz Schwarzhof eingetroffen, dem er im Laufe von 32 Jahren, wie überhaupt unserer baltischen Heimath, räumlich ferngestanden. Die Decennien, die seit dem Jahre 1866 ins Land gegangen, umfassen eine Zeitspanne, die, wie Jedermann weiß, auf allen Gebieten unserer geistigen und materiellen Existenzbedingungen — in Kirche, Haus und Schule, in unserem communalen Verwaltungsorganismus, in unserer Gerichtspflege, wie endlich auch in unseren wirthschaftlichen Beziehungen — durch tiefeingreifende Reformen gekennzeichnet ist. Wenn schon die Heimathgenossen, welche die Neugestaltung der Dinge an Stelle und Ort von Stufe zu Stufe in ihrem stetigen Werdegange zu verfolgen in der Lage waren, den Maßstab nicht aus dem Auge verlieren werden, der das Jetzt von dem Einst scheidet, so leuchtet ein, wie doppelt bedeutungsvoll sich jener Wandel dem Blicke des nach über 30-jähriger Trennung den vaterländischen Boden wiederbetretenden Wanderers erschließen, wie fremd ihm die Heimath im Lichte des Gewordenen erscheinen muß. Aus diesen sich von selbst aufdrängenden Erwägungen haben wir geglaubt, das Recht herleiten zu dürfen, dem greisen Pilger, den sein Wanderstab nach langer Abwesenheit noch ein mal in das Land seiner Väter, an die Stätte, wo seine Wiege gestanden, geleitet hat, auch von dieser Stelle aus ein herzliches „Willkommen in der Heimath!“ zuzurufen. Wir thun es bei der Versicherung, daß der Name „Woldemar Bock“ bei den Heimathgenossen in gutem Andenken fortlebt, indem es noch Viele unter seinen Landsleuten giebt, die sich des hervorragenden Rechtshistorikers erinnern, der in der Vollkraft seiner Mannesjahre dazu berufen war, an verantwortlicher Stelle im Landesdienste des Richteramts zu warten, des Mannes, der ferner zu uns seinen nächsten Heimathgenossen als Mitbegründer und Ehrenmitglied des vor nun bald 60 Jahren ins Leben gerufenen Fellner landw. Vereins, ebenso als eines der ältesten Mitglieder des „historischen Leseabends“ bis auf den heutigen Tag freundliche Beziehungen unterhalten hat. . .“

Pernau. Wie die „Pern. Z.“ berichtet, ist der Commerzien-Rath Carl Haas aus Mannheim eingetroffen. Betreffs der Errichtung einer Filiale der Mannheimer Zellstoff-Fabrik in Pernau erfährt das Blatt aus sicherer Quelle, daß für die Realisirung dieses Unternehmens die begründetsten Aussichten vorhanden sind — vorausgesetzt, daß es der Verwaltung der Zellstoff-Fabrik gelingt, mit der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft zu einer Einigung über den Kaufpreis der Locomotiven-Reparaturwerkstatt bei Pappenhof zu gelangen. Eine telegraphische Antwort der Zufuhrbahn-Gesellschaft wird erwartet.

Oesel. Im Kirchspiel Kielkond beabsichtigt das Handlungshaus Ehlers eine Cementfabrik zu errichten. Wie das „Arensb. Wochbl.“ mittheilt, sind bereits 40 Lofstellen Land von Bauern, die zum Kronsgute Tagamois gehören, zu dem Zwecke angekauft worden, und zwar zum Preise von 3,800 Rbl. Zum Bau der zur Fabrik nöthigen Gebäude soll unverzüglich geschritten werden. Es würde das erste derartige Unternehmen in Oesel sein.

Reval. Auf der, wie erwähnt, in Reval abgehaltenen Wanderversammlung der Livländischen Abtheilung des Fischerei-Vereins machte, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, zum Schluß der Secretär darauf aufmerksam, daß für die Zeit der Baltischen Central-Ausstellung in Riga eine allgemeine Versammlung der Livländischen Abtheilung der Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang in Aussicht genommen worden sei, woran Baron Stackelberg-Kardis die Bitte an die Interessenten in Estland richtete, sich recht zahlreich an der Ausstellung zu betheiligen. — Ihren Abschluß fand die Wanderversammlung am folgenden Tage nach der Sitzung des Estl. Landw. Vereins, wo die provisorischen Wahlen für den Vorstand der Estländischen Section der Livl. Abtheilung vollzogen wurden. Gewählt wurden die Herren: v. Benkendorff-Imdel zum Präses, Baron Schilling-Paddas zum Vice-Präses und zu Mitgliedern des Vorstandes Stadthaupt J. v. Hueck und Baron Stackelberg-Kiwidepäh.

Wesenberg. Die Wesenbergsche Stadtverordneten-Versammlung hat, wie wir aus den „Wesb. Anz.“ ersehen, auf ihrer letzten Sitzung vom 18. d. Mts. einstimmig den Antrag auf Einführung der Petersburger Zeit angenommen.

St. Petersburg, 28. Juni. Das Gros der russischen Presse begrüßte das radicale französische Ministerium Brisson anfangs keineswegs freundlich. Schon aber beginnt eine sympathischere Stellung zu diesem Cabinet zum Durchbruch zu gelangen, und dazu hat vor Allem der telegraphisch gemeldete Cavaignac-Erfolg in der Dreyfus-Affaire beigetragen. In einem von den deutschen Residenzblättern reproducirten Artikel der „Now. Wr.“ heißt es darüber: „Die gestrige Rede des Kriegsministers ist seit dem Amtsantritt des Ministeriums Brisson bereits das dritte Anzeichen dafür, daß das Ministerium durchaus nicht geneigt ist, die Partei der geheimen Hauptagitatoren zu Gunsten des Dreyfus — der jüdischen Capitalisten und Speculanten — zu ergreifen. Es begann damit, daß es die Verpflichtung übernahm, den auf die Reform der Börsengeschäfte bezüglichen Beschluß der früheren Kammer, welcher den vorherrschenden Einfluß der Juden auf der Börse einschränkt, zur Ausführung zu bringen. Mit voller Bereitwilligkeit hat es sodann die Demission des General-Gouverneurs von Algier, des Herrn Lépine, angenommen, welcher während der in Algier ausgebrochenen antisemitischen Unruhen offen die Partei der dortigen Juden ergriff. Indem es jetzt die Dreyfus-Affaire endgiltig (?) zu den Acten legt, fährt es fort, mit allgemeiner Zustimmung und offener Unterstützung aller parlamentarischen Parteien denselben Weg zu wandeln. Das ist sehr lehrreich. Das Ministerium Brisson, welches sich die Aufgabe gestellt hat, das Land ausschließlich mit Hilfe der Republicaner zu regieren, schlägt entschieden denselben Weg ein, den vor ihm das Ministerium Meline wandelte.“

— Die Königin Olga von Griechenland begab sich am Sonnabend nebst den Prinzen aus Pawlowsk nach Peterhof, wo sie von JJ. MM. dem Kaiser, der Kaiserin Maria und der Kaiserin Alexandra empfangen wurde.

— Auf der Durchreise nach Petersburg wird das rumänische Königspaar Mitte Juli in Odessa erwartet.

— Das deutsche Schulschiff „Charlotte“ ist am 26. Juni über Kronstadt in St. Petersburg angekommen. Beim Passiren der bei Kronstadt vor Anker liegenden russischen Schlachtschiffe und Yachten, berichtet die „St. Pet. Z.“, wurden Salute gewechselt und an Bord der „Charlotte“ wiederholt die russische Nationalhymne gespielt. Dieses Schauspiel wiederholte sich, als das deutsche Schulschiff in die Große Newa einlief, wo sämmtliche Schiffe aller Nationen es durch das Hissen ihrer Flaggen begrüßten. Um 7½ Uhr Abends ging die „Charlotte“ unterhalb der Nikolai-Brücke vor Anker, wo sogleich Delegirte des Verwesers des Marine-Ministeriums sowie

Feuilleton.

Geisterglauben der Esten in neuester Zeit.

Von

Dr. E. Jürgens.

Es scheint, daß noch bis in die neueste Zeit den Esten der Glaube an Geister, die bald Unheil, bald Segen spenden, geblieben ist. — Vor 2 Jahren fand ich Gelegenheit, interessante Anklänge an den Dienst des Tönnis im Fennernschen zu entdecken, der eine unheilbringende Gottheit zu sein scheint und stets durch Gaben versöhnt werden muß. Meine Abhandlung wurde von Dr. med. Max Buch seiner Zeit in der Helsingforser Finnisch-Ugrischen Gesellschaft am 18. Januar und 15. Februar 1896 zum Vortrage gebracht und von der Gesellschaft abgedruckt. Es waren nur vorläufige Notizen, die noch zum Abschluß gebracht werden mußten. In meiner augenblicklichen Stellung als Arzt in St. Michaelis in Estland ist es mir nun geglückt, reiche Funde in dieser Beziehung zu machen, die durch interessante, künstlerisch vom Frl. B. v. D. in Kaima hergestellte Photographien einen erhöhten Werth besitzen. Diese Notizen und Bilder sollen als Fortsetzung wieder der genannten Gesellschaft zufließen wie auch Bilder und Notizen von Geisterstätten und Geistern — Collegen wie ich sie nennen möchte, da sie durchaus ins medicinische Fach eingreifen. Von letzteren soll hier eine vorläufige Mittheilung gemacht werden.

Es handelt sich um eine Quelle — „Tõtzi-Quelle“ von den Besuchern genannt — mit wunderschön klarem und kühlem Wasser, die in der Nähe des Hofes Kaima, v. D. gehörig, entspringt und durch ihren Wasserreichthum wie auch durch die Eigenschaft, nie zuzufrieren, im Stande ist, zur Versorgung des ganzen Hofes nebst Brennerei zu dienen.

Bei Antritt meiner Stellung wurde ich von den jungen Damen H. und B. v. D., die — in Ermangelung ärztlicher Hilfe weit und breit — das Samariteramt in aufopfernder Weise im Kirchspiel übernommen hatten, in liebenswürdigster Weise in die Eigenthümlichkeiten der Leute im Kirchspiel bei Uebergabe der ärztlichen Praxis an mich eingeweiht; es wurde mir daher mitgetheilt, daß die Kaimasche Quelle eine Hauptstätte zur Heilung dem Volksglauben nach sei, und in der That konnte ich bald die Erfahrung bei meinen Kranken machen, daß dem so sei: jeder dritte Patient berichtete in der Anamnese vom heilkräftigen Quell in Kaima. Die Sache wurde mir so interessant, daß ich das liebenswürdige Anerbieten der Kaimaschen Damen, mir den Quell zu zeigen und Photographien davon herzustellen, dankbar annahm, um mit Einwilligung und Hilfe der Damen den werthvollen Fund fachmännischen Blättern zu übergeben.

Wie schon erwähnt, sind die Geister der Kaimaschen Quelle segenspendende. Die Quelle, die jetzt theilweise mit über einander geschichteten Fliesplatten eingefaßt ist, liegt in einem Wiesengrunde. Am Boden derselben befindet sich eine Fliesplatte, die vom Quell freigespült ist und durch Menschenhände behauen zu sein scheint (wann? — entzieht sich der Kenntniß auch der ältesten Leute) und nun in Gestalt einer Treppenstufe als Sitz im Wasser dient. Hierher nun pilgerte und pilgert heute noch wie seit unvordenklichen Zeiten Alles, was in der Umgegend ein Gebrechen hat, namentlich aber Leute mit Wunden und Hautkrankheiten, um durch Eintauchen des erkrankten Gliedes Heilung für dasselbe zu erlangen, wie seiner Zeit die Pilger nach dem Jordan.

Doch es braucht der Kranke nicht einmal persönlich zu erscheinen, sondern er kann sich das Wasser auch bringen lassen, begießt dann den kranken Körpertheil mit demselben — so jedoch, daß alles Wasser wieder aufgefangen werden kann, denn es muß wieder zurück in den Quell zu den Spendern.

Wie einst, so auch jetzt noch wird von den Kranken ein Dankopfer den heilenden Geistern dargebracht; war es ein Hautausschlag, so besteht dasselbe in Getreidekörnern oder Hülsenfrüchten, entsprechend der Größe der Efflorescenzen, in einem Säckchen, etwa ½ Bierglas enthaltend, oder aber auch einzelne Körner werden ins Wasser oder zwischen die Steine am Quell gestreut. War aber das Leiden anderer Natur, so werden meist Münzen geopfert, auch hier wie dem Tönnis die beliebten „polet rossit“ zum Dank den Geistern der Quelle für ihre Gabe.

Ich habe ärzticherseits bisher nie Einsprache bei solchem Thun erhoben, denn das Wasser ist in seltenem Grade rein und schön und ist immerhin ein besseres Volksmittel, als die entsetzlichen, sonst hier unter dem Volke sehr gebräuchlichen, die an Unsauberkeit ihres Gleichen suchen; mir ist noch kein Fall bekannt, wo sich durch Wirkung des Quellwassers eine Verschlimmerung des Leidens hätte nachweisen lassen. Das Wasser ist so beliebt, daß, wie mir erzählt wurde, auch entferntere Edelhöfe dasselbe sich holen lassen, um es namentlich zu Augenwässern zu verwenden — freilich hier seiner Reinheit wegen, ohne jeglichen Aberglauben. Das Wasser soll sich in einem sauberen Gefäß 1 Jahr lang frisch erhalten.

---

188) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 28.

Nevada.

(Schluß des 188. Reisebriefes.)

Auch der ganze 20. August verging keineswegs angenehm; nur gewährten ein Theil dieses Tages und der folgende Morgen mir die Möglichkeit, Etwas zu verdienen, und zwar indem ich mich einmal zur Abwechselung als Kohlenschaufler verdang. Ich hatte die Aufgabe, die für Locomotiven erforderlichen Steinkohlen auszuladen und in besonderen, eine Tonne umfassenden Behältern unterzubringen; also war ich regelrechter Eisenbahnbeamter geworden. Das einzige Gute war wenigstens, daß die amerikanische Kohle nicht so schmiert, wie die englische, aber schön sah ich nach gethaner Arbeit keineswegs aus, das kann man mir glauben. Meine Berufsgenossen waren sehr zuvorkommende Chinesen. Da ich bei vollständiger Beköstigung mich verdungen, so hatte ich an kaltem Fleisch, Kartoffeln und Brod einige Ersparnisse gemacht und nun, nachdem ich den Lohn zu meinem letzten Gelde hinzugefügt, setzte ich ganz stolz meine Wanderung fort und schloß am 21. den Tag ein gut Stück weiter, auf der Station Deeth, ab. In Wells hatte ich nämlich gearbeitet.

Wieder wurde draußen geschlafen, allein es dauerte eine geraume Zeit, ehe ich die Augen schloß. Der harte Weg, vereint mit dem salzigen Staube, hatte meine Füße sehr angegriffen; dieselben schmerzten und brannten zum Verzweifeln. Hätte ich doch nur den kommenden Sonntag irgendwo mich erholen dürfen, wie zufrieden wäre ich gewesen, aber daran war nicht zu denken. Also wieder weiter, dem ungewissen Ende entgegen!

Es war gerade Remontezeit an der Bahn; Tausende total verfaulter Schienenschwellen wurden ausgewechselt und sofort verbrannt. Warum vernichtete man wohl jenes Holz in der Wüste, wo doch jeder Farmer es mit Silber aufgewogen hätte, um die unerschwinglichen Ausgaben für Kohle zu reduciren. Nun, der Grund ist folgender: Wenn die Passagiere der glänzenden Salonzüge, welche vorüberbrausten, es sehen könnten, über welchen Schund sie, ihr Leben wagend, dahinrollen, sie würden keine Secunde ruhig sein können, und so sieht sich denn die Bahngesellschaft aus zarter Rücksicht genöthigt, die kostbaren Ueberbleibsel einstigen Holzes sofort zu vernichten, hierbei dem schon ein mal hervorgehobenen Grundsatze huldigend, daß wenn so und so viele Hunderttausend verdient sind und dank diesem Umstande auch einige Dutzend Menschen mehr zu Grunde gehen, so bleibe es ein gutes Geschäft.

. . . Es war wohl ein trauriger Sonntag! Ich hatte um die Mittagsstunde ein Sectionshaus erreicht, hatte die Neugier der mich umringenden Arbeiter befriedigt und schickte mich nun an, mein Essen zu bereiten. Müde und nicht wissend, wo ich mein nächstes Nachtlager aufschlagen würde, saß ich da, aber kein freundliches Wort, kein theilnehmender Blick wurde mir zu Theil und so schleppte ich mich denn weiter bis zum Sectionshause Horborn, suchte dort den Chef desselben auf und erklärte rundweg, daß ich ein Nachtlager in der Baracke haben müßte, da ich draußen unmöglich schlafen könne. Es gab kein Hotel, kein Wohnhaus weit und breit. — Ich habe ein Buch, in das ich Zeitungsausschnitte, Recensionen über Vorträge u. s. w. klebe, mein Wegejournal stellt eine Sammlung der allerwärmsten Empfehlungen dar, ich besitze vom russischen Consul in Portland ein meine Persönlichkeit identificirendes Document, Pässe ꝛc. ꝛc. und doch vermochte ich den Chef des Sectionshauses nicht für mich zu gewinnen: mürrisch und unfreundlich schickte er mich zu seinen italienischen Arbeitern und erst hier wies man mir ein Plätzchen auf einer Pritsche an.

Man erröthet förmlich für jene Menschen, d. h. für die Amerikaner Nevadas. An der Bahnstrecke gab es nach Osten auf 16 und nach Westen auf 21 Meilen kein Wohnhaus, kein Magazin oder sonst Etwas und nun — wo ich mit dem festen Vorsatze, nichts umsonst anzunehmen — meine wahrhaft traurigen Speisevorräthe hervorsuche, sitzen sowohl am Abend wie am Morgen diese Menschen um ihren reichbesetzten Tisch, aber Niemand ladet Einen ein, ein paar Bissen oder auch nur ein Täßchen Thee mit ihnen einzunehmen. Bei Horborn rast der von Osten kommende Eisenbahnzug stets mit einer Geschwindigkeit von 60 bis 70 engl. Meilen zu Thal, so meinte es der dortige Bahnbeamte. Nun haben aber die zahlreichen Stromer (Tramps) die Angewohnheit — wozu sie ja auch der herbe Mangel veranlaßt — sich an den Waarenzügen in jeder erdenklichen Weise anzuklammern und so den Weg zwischen den einzelnen Stationen zurückzulegen. Sie sitzen auf den Waggondächern, auf den Vorsprüngen

der Yacht Sr. Kais. Hoheit des General-Admirals „Strela" und einige Andere an Bord der „Charlotte" erschienen. Von der Abendsonne beleuchtet, bot die schneeweiße, als Vollschiff getakelte „Charlotte" einen sehr hübschen Anblick.

— Wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, hielt bei der am Sonnabend in Berlin erfolgten Eröffnung des 15. deutschen Feuerwehr-Tages der Präsident des russischen Feuerwehr-Verbandes, General Bogdanowitsch, in französischer Sprache eine sehr beifällig aufgenommene Rede.

— Auf Verfügung der Kreuzeserhöhungs-Gemeinschaft barmherziger Schwestern der Gesellschaft des Rothen Kreuzes reiste am Freitag mit der Warschauer Bahn die erste Partie barmherziger Schwestern nach Port Arthur ab, um dort die Pflege kranker Militärs zu übernehmen. Vor ihrer Abreise empfingen die Schwestern den Segen des Metropoliten von Petersburg und Ladoga.

— Nach einer Pariser Special-Depesche der „Russ. Tel.-Ag." verlieh der Präsident der französischen Republik die Palmen der französischen Akademie der Kaiserlichen Opernsängerin Dolina „als Belohnung für die vortrefflichen russischen classischen Concerte," welche die Künstlerin während dieses Frühjahrs in Paris gegeben hatte.

Helsingfors. Wie schon bekannt, so wird der „Düna-Z." geschrieben, sollte Finnland auf der Pariser Weltausstellung 1900 seine Objecte in dem russischen Pavillon zur Schau stellen. Mit diesem Arrangement war man aber durchaus nicht zufrieden — erstens des unzureichenden Raumes wegen und zweitens, weil die erdrückende Uebermacht der russischen Producte die finnischen gänzlich verschwinden gemacht hätte. Mit größter Genugthuung kann man daher jetzt constatiren, daß es unserem Lande nach langen Unterhandlungen gelungen ist, einen vortrefflich gelegenen besonderen Pavillon zu erhalten in der Größe von 400 Quadrat-Metern.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. Juli (27. Juni).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Cervera's Heldenkampf und Vernichtung!

(Correspondenz.)

An Bord des Depeschenbootes vor Baiquiri, 4. Juli (22. Juni):

—▲▲— Wie ein Phantom, das Niemand gesehen, war sie gekommen und wie ein Phantom, Wolken umhüllt, flammenumlodert, ist die Flotte Cervera's verschwunden unter dem Zucken ihrer eigenen Blitze, im Krachen unserer Shrapnels, im Donner ihrer explodirenden Pulvermagazine, unter einer letzten Umarmung des sie wild umbrausenden Oceans. Und als der Höllenlärm der Riesengeschütze schwieg und die Wolkenschleier des Pulverqualms zerrissen, da fragten wir uns ängstlich, ob die Phantom-Flotte nicht wieder entschwunden, unter unseren eigenen Augen in nichts zerflossen sei, um plötzlich an anderem Orte wieder aufzutauchen.

Und lange, bange Stunden dauerte die Ungewißheit. Da unter unseren Augen hatte sich der Verzweiflungskampf abgespielt, aber bald nach den ersten Salven ballten sich dichte Pulverdampf-Wolken über den tosenden Wassern und in langen Zwischenräumen nur erhaschten wir hie und da einen Durchblick auf die Kämpfenden — nein auf die Todesfahrt der spanischen Galleonen. Und sie kämpften mit dem Heldenmuthe todtgeweihter, sterbender Gladiatoren: war es doch aus Spaniens zitternden Händen der letzte Wurf in dem alten Spiel, galt es doch die stolze Castilianer-Ehre zu retten, mit dem Blute seiner besten Söhne die Manen alter Herrlichkeit zu versöhnen; und es war, als tönte aus den ersten Schüssen des feindlichen Admiralsschiffes, wie es da plötzlich kühn wie ein Seeadler um die Punta Socapa hervorschoß, uns ein gellendes: morituri te salutant entgegen.

Ja todtgeweiht, denn freiwillig waren sie nicht gekommen. Madrids Befehle lauteten gemessen. Ein mal hatte sie Cervera abgelehnt — unter dem Vorwande, daß sie von Blanco kämen und er von dem Generalgouverneur der Insel keine Befehle entgegennehme; und er hatte hinzugefügt: „Meine besten Geschütze sind auf die Stadtforts gebracht, ich habe weder Kanonen, noch Kohlen, noch Proviant." Aber Madrid war unerbittlich: es wollte weder von Uebergabe noch von Verbrennen der Flotte hören. Ehre und Politik verlangten ein letztes großes Opfer. Cervera mußte versuchen, durchzubrechen, seine Flotte retten oder mit ihr untergehen!

Die Flotte ist dahin, ihm selbst aber blieb der gesuchte Heldentod versagt. Es mag kaum glaublich erscheinen, indeß so wenig waren die Vorgänge zu übersehen, daß sich noch am späten Abend das Gerücht erhielt, Cervera sei mit der Flotte glücklich entkommen, und die zerschossenen und am Strande verbrannten und in die Luft geflogenen Schiffe seien alte Kohlenkasten, die er geopfert — eine Falle, in die Sampson glücklich gegangen. Die spanische Flotte sei am Sonnabend Abend, gleich nachdem Sampson den Eingang zur Santiago-Bucht erzwungen und die Innenforts und die Flotte mit Geschossen beworfen, hinter der Smith-Insel herumgegangen und, während unsere wachthuenden Kanonenboote vor dem Ostarme lagen, einzeln im Dunkel der Nacht durch den westlichen Arm geglitten und glücklich um die Socapa herum und aufs hohe Meer entwichen. Dann wieder hieß es, Cervera allein sei auf seinem Flaggschiffe entkommen, gleich darauf, Cervera sei todt.

Erst spät gelang es, aus all den widersprechenden Berichten die Wahrheit herauszuschälen. Es ist eine kurze Geschichte. Die Befehle aus Madrid lauteten: Santiago ist bis zum Aeußersten zu halten. Die Flotte darf unter keinen Umständen capituliren: sie muß sich, sobald Santiago unhaltbar geworden, durchschlagen und den nächsten Hafen, womöglich Batabano oder Havannah selbst, zu erreichen suchen. Am Sonnabend glaubten General Toral und Cervera, daß Pando mit seinem Entsatzheere Santiago nicht erreichen könne. Garcia hatte die Eisenbahn und die auf die Straße nach Santiago führenden Brücken zerstört und die seit 6 Tagen ununterbrochen niedergehenden Regenmassen hatten die Flüsse unüberschreitbar gemacht. Auf Hilfe war also nicht mehr zu rechnen. Die Generale Lawton und Wheeler hatten am Sonnabend Nachmittag bereits zwei der letzten Hauptredouten dicht an den Stadtthoren genommen und ihre Spitzen waren bis in die ersten Straßen der äußeren Stadt vorgedrungen. Die Consuln drangen auf Uebergabe der Stadt angesichts des furchtbaren Elends und des drohenden Bombardements. Da, um das Maß voll zu machen, erschienen die Amerikaner Sonnabend Abends in der Hafeneinfahrt, forcirten die Außenforts und warfen ihre Bomben nicht nur in die inneren Werke, sondern auch auf die Flotte und selbst bis in die Stadt hinein. Cervera entschloß sich darauf zum Aeußersten.

In der Sonntag Nacht führte er seine Flotte aus der inneren Bucht, bis zur Smith-Insel, aber er wurde von den feindlichen Kanonenbooten entdeckt, oder glaubte sich vielmehr entdeckt und die Ausfahrt aus dem Canal erschien ihm unter diesen Umständen um so unthunlicher, als die Anwesenheit der Kanonenboote auf das Vorhandensein weiterer Schiffe jenseits des „Merrimac"-Wrackes schließen ließ. Das aber hätte jede Durchfahrt unmöglich gemacht. (Dieser Versuch veranlaßte die Meldung, die Flotte sei Nachts entkommen u. s. w.) Er wartete also bis zum Morgen. Mit Sonnenaufgang machten seine Schiffe Dampf und nun harrte Cervera Stunde um Stunde auf den günstigen Augenblick zum Ausbrechen. Endlich schien das Wasser vor ihm frei. Offenbar erwartete Sampson ihn nicht mehr. Shafter hatte ihm gemeldet, daß er einen Waffenstillstand von 24 Stunden bewilligen werde, damit man über die Capitulation der Stadt unterhandeln könne, die Fremden sowie die Frauen und Kinder dieselbe event. verließen und, last not least, seine eigenen übermüdeten Truppen ein wenig Ruhe und Erholung fänden. In der That war der Admiral — überzeugt, daß es heute vor Santiago nichts Neues geben werde — nach Caimanera abgegangen, um selbst zu sehen, wie die Dinge dort ständen, und die großen Schlachtschiffe und Kreuzer waren entweder auf die hohe See hinausgedampft oder in den nahen Palma-Busen gelaufen, der Sonntagsruhe zu pflegen. Nur die kleine „Vixen" und Mr. Morgan's einstige elegante Yacht „Corsair", heute unter dem Namen „Gloucester" zur Kriegs-Estafette avancirt, lagen wachthuend links von der Ausfahrt.

Um 9 Uhr 30 Min. Vormittags (wir haben z. B. die ergänzenden Angaben der spanischen Gefangenen) passirte die ausfallende Flotte das „Merrimac"-Wrack; fast gleichzeitig signalisirte sie die „Gloucester". Mit Volldampf jagten die Spanier um die Socapa, das Admiralsschiff voran, dicht sich am Ufer haltend (wohl um unseren größeren Schiffen das Nahekommen zu verleiden), nach Westen dahin, aber schon erschienen ringsum die drohenden Formen der „Iowa", „Oregon", „Massachusetts", „Indiana", „Brooklyn", „Texas". Ein Shrapnel- und Bomben-Hagel vom „Cristobal Colon" und der ihm auf den Fersen folgenden „Viscaya" und „Oquendo" empfing die Unsrigen; aber die Spanier fuhren zu schnell, vielleicht auch waren sie zu erregt, jedenfalls fielen ihre Geschosse weit von uns harmlos ins Wasser; nicht eines derselben traf (ich spreche nur von jenen 3 Schiffen). Lautes Triumphgeschrei antwortete ihnen, war doch endlich die so heißersehnte Stunde des Entscheidungskampfes gekommen. Commodore Schley commandirte den Angriff von der „Brooklyn" aus, in Abwesenheit Sampson's; aber seine Signale waren inmitten der Wolkenmassen des Pulverrauches nicht sichtbar und die Schiffe operirten auf eigene Faust. Die „Indiana" attaquirte den „Oquendo", „Oregon" und „Massachusetts" warfen sich auf das feindliche Admiralsschiff, während „Brooklyn" und „Texas" dem „Oquendo" auf der Flanke zusetzten. „Iowa" und „Corsair" zerschossen die „Viscaya". Der „Cristobal Colon" war allen weit voraus, von den Schnellkreuzern gefolgt, denen sich jetzt die „Brooklyn" und „Oregon" zugesellten. Ein Sturmhagel von Geschossen flog hinüber und herüber. Da, einige 20 Meilen von Fort Morro, begann die „Colon" zu sinken; an drei Stellen ihres Bugs schlugen die Flammen empor und sie wandte sich zum Ufer, als ein dumpfer Krach ihr Schicksal besiegelte: sie war auf einen Felsen gelaufen und brach aus einander.

Fast gleichzeitig ereilte den „Oquendo" und die „Viscaya" ihr tragisches Geschick unter dem vernichtenden Feuer der „Iowa", „Texas" und „Indiana"; sie waren nicht halb so weit gekommen wie der „Colon", als auch sie sich ans Ufer warfen. Ihre Mannschaften kämpften verzweifelt. Beide Schiffe brannten und sanken bereits, aber noch kam kein Zeichen der Uebergabe. Ihre Besatzungen sprangen über Bord und versuchten den rettenden Strand zu erreichen; doch umsonst, sie mußten die Hilfe der entsandten amerikanischen Rettungsboote annehmen und gelandet sich ergeben, um nicht den am Ufer sie erwartenden Cubanern in die Hände zu fallen.

Unterdessen waren auch die beiden spanischen Zerstörer „Furor" und „Pluton" aus dem Hafen gekommen, indeß die kleine „Gloucester" blockirte ihren Pfad und die beiden Schiffe, welche die gefährlichsten der spanischen Flotte sein sollen und am meisten von den Amerikanern gefürchtet waren, erlagen der einstigen Vergnügungs-Yacht. Es war ein mörderischer Kampf. Geschoß auf Geschoß traf die „Gloucester" — das einzige in dieser wilden Jagd beschädigte amerikanische Schiff — aber deren Sechspfünder trafen sicher und bald brannten beide Zerstörer und liefen an Land. Als der „Furor" auflief, explodirte seine Geschoßkammer, eine haushohe Flamme schoß aus ihm empor, und wie der Qualm sich verzog, war nichts von ihm übrig als ein brennender Trümmerhaufen.

Zwei Stunden nachdem Cervera's Flaggschiff die Socapa passirt hatte, war seine Flotte nicht mehr — der „Colon" gesunken, die übrigen auf dem Strande, brennend, berstend, ihr Ende war gekommen.

Admiral Cervera entkam in einem Boote der „Gloucester," die, der „Infanta Maria Teresa" am nächsten liegend, dem Gegner zu Hilfe geeilt war. Sobald dieses herangekommen, ergab sich der am Arm verwundete Admiral dem Commandanten Lieutenant Morton und bat, auf die Gloucester gebracht zu werden, die so die Ehren des Tages davontrug. Umgeben von seinen überlebenden Stabs-Officieren, ging er an Bord der Yacht, auf deren Ehrentreppe ihn deren Befehlshaber Lieutenant Richard Wainwright mit den Worten empfing: „Ich beglückwünsche Sie, Admiral, zu dem heldenmüthigsten Kampfe, den je der Ocean gesehen." Dann stellte er Cervera seine Staatscabine zur Verfügung und sorgte persönlich für dessen Pflege.

Kurz vorher hatte die „Iowa" die Besatzung der „Viscaya" an Bord genommen. Die übrigen Gefangenen, im Ganzen 1600, blieben an Land unter dem Schutze einer Abtheilung amerikanischer Marinesoldaten; die 160 Verwundeten wurden sämmtlich auf die nächsten Schiffe gebracht und später auf das Lazareth-Schiff „Solace" übergeführt.

Admiral Sampson traf erst bei Beendigung des Kampfes ein, und begrüßte sofort Cervera, dem er seine Bewunderung aussprach. Cervera sah leidend und gebrochen aus. Er sprach wenig. Aber es klang wie tiefe Resignation, als er Sampson antwortete: „Besser so als alter Seemann auf offenem Meere enden, als wie eine Ratte in ihrem Loch."

Einiges Aufsehen hat in Deutschland eine Rede erregt, die der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Herr Andrew D'White, bei der Verfassungs-Feier der Amerikaner in Leipzig gehalten hat. In eindrucksvollen Worten beklagte und bekämpfte er die Verhetzung zwischen Amerika und Deutschland und die falschen, gehässigen Vorurtheile, die man, auf einseitige und tendenziöse Darlegungen gestützt, in Deutschland wider Nord-Amerika und die Nord-Amerikaner hege. Er glaube nie und nimmer, daß auf die Dauer der große, gesunde, gewichtige Körper des deutschen Volkes Amerika nicht würde leiden können. Ueber die Haltung der deutschen Reichsregierung im spanisch-amerikanischen Kriege sprach er sich dahin aus, daß die Reichsregierung „vollkommene und stricte Neutralität beobachtet" habe. „Die Versicherungen, welche seitens der deutschen Regierung unserem eigenen Lande gegeben worden sind, verbieten uns, auch nur einen Augenblick daran zu denken, daß es von Seiten Deutschlands etwas Anderes, als eine gerechte, loyale und offene Behandlung unserer Nation geben wird, und in dieser deutschen Politik der Billigkeit und Gerechtigkeit gegenüber unserem Lande erkenne ich die beste Garantie für jene legitime, territoriale und commerzielle Ausdehnung, die Deutschland so eifrig und mit Recht wünscht, und für die Fortdauer und Vermehrung der guten Gesinnung, die so wichtig für beide Länder ist."

Kaiser Wilhelm hat seine Nordland-Reise angetreten und bei schönster Fahrt am vorigen Mittwoch Odde erreicht. — Es wird neuerdings mitgetheilt, Kaiser Wilhelm werde den 10. October nach Palästina abreisen. Trotz der Dementis sollen ernstliche Unterhandlungen wegen eines Besuches des Kaisers in Aegypten angeknüpft worden sein.

In Sachen der Aufhebung der Sprachen-Verordnungen in Oesterreich läßt sich der Breslauer „General-Anz." aus Wien schreiben: „Die Aufgabe des Ministeriums Thun, die Basis für ein arbeitsfähiges Parlament zu schaffen, ist eine ungemein schwierige, denn das Cabinet soll nicht nur die Deutschen befriedigen, ohne die Tschechen in die Obstruction zu treiben, es soll eine festgefügte Majorität für die Lösung der brennenden Fragen bilden. Die Deutschen verharren auf ihrem Standpunct — Aufhebung der Sprachen-Verordnungen — um so mehr, als im

---

der Koppelung, ja selbst auf den Holztheilen der automatischen Westinghouse-Bremsen und da kommt es denn — wiederum nach Aussagen des Beamten — in jeder Woche vor, daß, wenn die Arbeiter am Morgen auf die Strecke hinausgehen, sie einen oder mehrere Zerschmetterte am Wege finden. In 10 Jahren, so sagte er, seien es mehr als 500 Opfer gewesen, vor 15 Monaten hätte er mit seinen Leuten an einem Morgen 20 verunglückte Tramps aufgelesen. Vielleicht hat er auch übertrieben, aber ist es nicht scheußlich, daß trotz solcher Opfer nicht einmal eine Warnung auf der Nachtbarstation angeschlagen ist, daß man es in keiner Weise zu verhindern sucht, daß die armen, nichtwissenden Leute gerade auf dieser Strecke die Züge besteigen. Es sieht fast so aus, als erblicke man in jenem Umstande ein willkommenes Mittel, das Stromerunwesen auszurotten.

Bei Horborn wird, da das Sectionshaus sehr hoch gelegen ist, mitunter im Winter der Schnee auf 30—40 Fuß angestümt, weshalb man zu beiden Seiten der Bahn hohe Schneeschirme erblickt. Ungefähr 35 Meilen von dort liegt das Minerörtchen Cherry-Creek, wo 3000 Arbeiter in den Silber-, Gold-, und Bleigruben in Thätigkeit sein sollen; sonst kennt man hier unter dem Namen Independence (Unabhängigkeit) ein Schlachtfeld aus dem Jahre 1867, wo die Weißen alle feindlichen Rothhäute niedermachten und so dem Vorherrschen der Indianer in jenen Gebieten ein Ende bereiteten.

Am 23. August passirte ich den höchsten Punct des meinen Weg kreuzenden Höhenzuges, und zwar bei Fenelon mit 6154 Fuß über dem Meere; dann ging es bergab. Hier in dieser Höhe gab es einige kleine wachholderähnliche Bäume mit kurzen Nadeln und erbsgroßen Früchten, durch die ich vorübergehend erfreut wurde; aber es war ja kein Anzeichen dessen, daß die Wüste ein Ende nahm, denn noch sollte es ja vor mir die sog. „große amerikanische Wüste" geben, die nach Westen vom Salzsee sich ausdehnt. So standen mir keine angenehmen Wandertage bevor. Nur rasch vorwärts, vielleicht gab es im Mormonen-Staate bessere Leute — das war die einzige Hoffnung, die mich beseelte.

Ich legte am 23. August, trotz der kranken Füße, 28 Meilen (42 Werst) zurück und erhielt dann die Erlaubniß, in der Kirche eines Sectionshauses zu schlafen, wo ich mich einigermaßen erholte. Dann aber, als ich am Morgen aufbrach, wurde die Einöde noch schauerlicher als zuvor. Nicht einmal Wermuthstauden gab es mehr, sondern nur ein total verdorrtes, 4—5 Zoll langes Gestrüpp, welches so rar vertheilt war, daß überall der mit Steinsplittern bedeckte Lehmboden hervorsah. Daneben gab es eine Erscheinung, wie ich sie zuvor noch nie gesehen hatte. Hier und da gab es nämlich Partien, wo die obere Erdschicht vollständig die Eigenschaft von vertrocknetem Schaum besaß. Es sah aus, als wäre eine Gährung vor sich gegangen, worauf dann Alles erkaltet und in dem Zustande hart geworden sei, wie es sich beim Brodeln verhalten hatte, und nun sank der Fuß thatsächlich bis zum Knöchel ein, sobald man eine solche Stelle passirte.

Die Eisenbahnstation Tecoma bot, trotz eines ganz wie eine Festungsmauer geformten sehr malerischen Gebirgszuges in ihrer Nähe, ein trostloses Bild und dasselbe war auch der Fall, als ich in der Nacht vom 25. zum 26. August in einem Sectionshause bei japanischen Arbeitern schlief. Aber seltsam: ein fast freudiges Gefühl durchzuckte mein Inneres. Am 26. August um 7 Uhr Morgens passirte ich nämlich die Grenze des Mormonenstaates Utah; Nevada eine irdische Hölle, lag hinter mir und wenn ich auch nicht wußte, was mir bevorstand, so war ich doch wieder um einen ganzen, weiten Staat der Heimath näher gerückt, wieder war ein großer Theil meiner Reise überwunden!

Literarisches.

Eine hochinteressante Publication bringt das Juli-Heft von „Nord und Süd": bisher unveröffentlichte Briefe Wilhelm v. Humboldt's an die Prinzessin Louise Radziwill, die Mutter der Jugendliebe Kaiser Wilhelm's I. Die in französischer Sprache geschriebenen Briefe lassen nicht nur das Bild der edlen, durch hervorragende Geistes- und Charaktereigenschaften ausgezeichneten Prinzessin lebendig vor uns erstehen, sie werfen auch manches Streiflicht auf mehr oder minder bedeutende Persönlichkeiten jener Zeit, insbesondere der Wiener Gesellschaft. — Das Juli-Heft von „Nord und Süd" hat im Uebrigen folgenden Inhalt: „Die Genziane," Novelle von Wilhelm Jensen; „In Brussa" von Paul Lindau; „Mauser nnd Hotchkiß" von Gustav Schröder; „Adalbert v. Goldschmidt und seine Trilogie Gäa"; „Krank im Süden", Gedichte von Ernst Scherenberg. „Ostern," Novelle von Grete Olden. „Illustrirte Bibliographie" und „Bibliographische Notizen." — Das Heft ist mit dem Portrait Adalbert v. Goldschmidt's in Radirung von Joh. Lindner geschmückt.

Das Juni-Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften bringt unter dem Titel: „Alfred Rethel's letzte Jahre" interessante Erinnerungen der Wittwe Alfred Rethel's an den großen Künstler. Rethel verlobte sich im Februar 1851 mit der geistvollen 18-jährigen Tochter des Portraitmalers Grahl in Dresden und heirathete am 17. October. Das Glück war von nur zu kurzer Dauer, denn der Künstler erkrankte schon im Winter 1852 auf 1853, den das junge Paar in Rom verbrachte, und kehrte im Frühling als ein unheilbar geisteskranker Mann nach Deutschland zurück. Als solcher hat er noch bis zum 1. December 1859 vegetirt. Seine Wittwe hat im Jahre 1892 ihre Erinnerungen an ihr kurzes Eheglück niedergeschrieben und diese Erinnerungen, die Professor M. Schmid-Aachen herausgegeben hat, sind von höchstem menschlichen und künstlerischen Interesse. — Ein reich illustrirter Artikel von Siegfried Samosch: „San Sebastian", schildert höchst anschaulich das spanische Badeleben. In einem dritten illustrirten Aufsatz: „Aus Sumpf und Ried", erzählt der bekannte Jagdschriftsteller Ernst v. Dombrowski von den waidmännischen Freuden der Länder an der unteren Donau. Ein Artikel: Aus dem amerikanischen Frauenleben" von Ernst von Hesse-Wartegg, dem bekannten Weltreisenden, schildert das uns so fremdartig anmuthende Gebahren der jungen amerikanischen Frauen und Fräulen. Th. H. Pantenius führt seine prächtigen kurländischen Erinnerungen: „Aus meinen Kinderjahren" weiter fort. Das Heft bringt ferner den Schluß des Romans von Clara Viebig: „Dilettanten des Lebens" und die Fortsetzung des Romans von Bernhardine Schulze-Smidt: „Die Drei".

Mannigfaltiges.

550 Menschen ertrunken! Der Untergang des französischen Dampfers „Bourgogne" an der Küste von Neu-Schottland läßt in Bezug auf die Zahl der Menschenopfer alle Schiffsunfälle der letzten Jahre hinter sich und grauenhaft sind auch die Schilderungen der das Unglück begleitenden Nebenumstände. Vor Allem steht die unerhörte Thatsache fest, daß die Mannschaft des sinkenden Schiffes nicht nur keinerlei Anstalten zur Rettung der Passagiere getroffen, sondern diese noch von den Rettungsbooten zurückgetrieben hat. Obschon volle 40 Minuten zwischen dem Zusammenstoß und dem Untergang verstrichen waren, herrschte an Bord der „Bourgogne" die furchtbarste Verwirrung. Männer bahnten sich mit gezücktem Messer den Weg zu den Rettungsbooten, Frauen und Kinder wurden cannibalisch zurückgestoßen und mit Füßen getreten. Die Männner kämpften wie verzweifelt um Bootsplätze, ohne Rücksicht auf die Frauen und Kinder. Ein Passagier, der ein Boot besteigen wollte, wurde durch einen Schlag mit einer Eisenstange auf den Kopf getödtet. Die einzige gerettete Frau, die Gemahlin des Professors Lacasse, wurde von ihrem Mann aus der Cabine geholt. Mann und Frau wurden gerettet, nachdem sie 8 Stunden im Wasser zugebracht. 18 Menschen klammerten sich an ein Wrackstück fest, das sie über Wasser hielt. Ein Isländer berichtet, daß ein französischer Matrose einen Mann, der sich an ein schwer geladenes Boot festhielt, mit dem Ruder erschlug. Carl Duttweiler, ein Deutscher, erhielt mit einer Axt einen Schlag über das linke Auge, er hielt über eine halbe Stunde im Wasser aus. Auch er meldet von der rücksichtslosen Grausamkeit der Matrosen. Tapfer hielten sich nur der Capitän und 3 katholische Priester, welche den vor ihnen Knieenden die Absolution ertheilten und mit ihnen ertranken.

— Dementi. Die „Nordd. Allg. Z. schreibt: „In mehreren Blättern findet sich die Angabe, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe betreibe neuerdings auch das Radfahren. Diese Mittheilung ist indessen unrichtig. Der Herr Reichskanzler gehört nicht zu den den Radfahrsport Ausübenden."

— Gepanzerte Eisenbahnwagen bilden zur Zeit das Neueste auf dem Gebiete des Transportwesens. Wie bekannt, gehören im Lande des Sternenbanners erfolgreiche Ueberfälle auf die meist hohe Summen, bezw. Werthgegenstände enthaltenden Eisenbahn-Packwagen keineswegs zu den Seltenheiten. Um nun die Sicherheit der ihr anvertrauten Werthsendungen während des Transportes zu erhöhen, hat die Pittsburg- and Lake-Erie-Eisenbahn-Gesellschaft wirklich fahrbare Festungen mit Kasematten und Thürmen in ihre Züge eingestellt. Der ganze Packwagen ist mit einer Stahlpanzerung versehen, welche von Schießscharten durchbrochen ist. Am vorderen und hinteren Ende des Wagens sind kleine, ebenfalls gepanzerte Thürme vorgesehen, von welchen aus die Kugeln der Bedeckungsmannschaft die ganze Umgebung des Wagens bestreichen können.

— Ein eigenthümlicher Boycott schwebt jetzt gegen die Stadt Sulz im Canton Aargau. Vor 6 Monaten gab die Gemeinde ihrem Schullehrer, der ihr 50 Jahre treu gedient hatte, den Abschied, ohne ihm auch nur einen Pfennig Pension zu bewilligen. Aber als die Stadt nun einen neuen Lehrer engagiren wollte, stieß sie auf unerwartete Schwierigkeiten: kein einziger Lehrer bewarb sich um die ausgeschriebene Stelle — auch nicht, als etwaigen Bewerbern außer dem gesetzlichen Gehalts-Maximum eine hohe Extra-Gratification in Aussicht gestellt wurde. Der aargauische Lehrer-Verein hat die Stadt nämlich auf den Index gesetzt und erklärt, daß er den Boycott erst dann aufgeben würde, wenn dem entlassenen Lehrer von Sulz eine angemessene Pension bewilligt würde. Die Gemeinde beschloß nun, gegen den Lehrer-Verein klagbar zu werden. Aber im ganzen Canton Aargau findet sich kein einziger Advocat, der geneigt wäre, die Stadt vor Gericht zu vertreten. Der Lehrer-Verein hat bei seinem energischen Vorgehen die Sympathien des ganzen Cantons auf seiner Seite, und es heißt sogar, daß außer den Lehrern und den Advocaten demnächst auch noch andere Berufsclassen die Stadt Sulz in Acht und Bann thun wollen.

Reichsrath factisch keine Mehrheit dafür mehr vorhanden war. Wenn Graf Thun dennoch bisher zögerte, dieselben zu annulliren, so dürften für ihn bedeutungsvolle Gründe maßgebend gewesen sein; in der Hitze des Gefechtes sind die Deutschen einige Mal zu weit gegangen, und eine Aufhebung würde entschieden ein Zurückweichen der Regierungsgewalt vor dem Radicalismus bedeuten. Mittlerweile hat sich jedoch das Blatt zu Gunsten der Deutschen gewendet. Die Palacky-Feier in Prag hat blitzartig die Gefahren beleuchtet, denen die Monarchie entgegentreibt, wenn der Begehrlichkeit der oesterreichischen Slaven nicht ein Riegel vorgeschoben wird. Die von den Deutschen verübten Incorrectheiten mußten verschwinden gegenüber der panslavistischen Orgie in der Hauptstadt Böhmens. Graf Thun kann jetzt die Sprachen-Verordnungen aufheben, wenn die Deutschen sich von der radicalen Schönerer-Gruppe lossagen. Für die Deutschen ist der gegebene Moment ein äußerst günstiger, wenn sie ihn politisch klug auszunutzen verstehen. Die Palacky-Feier in Prag und die Mickiewicz-Festlichkeiten in Krakau haben deutlich die Kluft gezeigt, die zwischen den Polen und den übrigen Slaven gähnt."

Aus London wird unterm 5. Juli berichtet: Der gestrige amerikanische Unabhängigkeits-Tag wurde dieses Mal allgemeiner in London gefeiert, als in den vorhergehenden Jahren. Vielfach sah man auf den Häusern nagelneue Flaggen wehen: die britische und die amerikanische bei einander. Die nach Amerika handelnden Geschäftshäuser hatten natürlich, wie früher, ausnahmelos geschlossen. Am Abend feierte die „Amerikanische Gesellschaft" den Tag durch ein Festessen im Hotel „Cecil": 400 Herren waren dort versammelt, u. A. der amerikanische Botschafter, der Marquis von Dufferin, der Marquis von Ripon, der Earl von Kimberley, der Bischof von Ripon 2c. Den Trinkspruch auf den Präsidenten Mc. Kinley brachte der Marquis von Ripon aus. Dieser meinte, die Zeit sei gekommen, die Bande zwischen beiden Nationen noch enger zu knüpfen. Nicht einer zeitweiligen Gefühlsaufwallung möge man Gehör schenken, sondern dauernd in engster Verbindung leben. Die Rede des amerikanischen Botschafters war selbstredend „dem Tage, den wir feiern", gewidmet. Der Tag würde bei allen Amerikanern stets seine Weihe behalten, bis die Nation in ihrem Triumphzuge des Fortschrittes wanke und schwanke. Gottlob könne kein Unglücksprophet den Tag angeben. Jetzt sei die lang verschobene innige Freundschaft zwischen beiden englisch-redenden Ländern zur Thatsache geworden. Hader zwischen Beiden sei Thorheit und Irrsinn. — Von dem besseren Einverständniß zwischen den beiden blutsverwandten Nationen zeugt es auch, daß mehrere canadische Truppen-Contingente sich zur Feier des Tages nach verschiedenen Städten der Union begeben haben.

Wie über Paris gemeldet wird, ist der aus dem Panama-Proceß bekannte Cornelius Herz in Bournemouth gestorben. Mit Herz ist der letzte „classische" Zeuge des Panama-Skandals aus dem Leben geschieden, da Reinach bereits vor einigen Jahren gestorben ist. Arton, der ebenfalls bei der Bestechung französischer Parlamentarier in hervorragender Weise mitgewirkt haben sollte, hat bei den französischen Gerichten keinen Glauben gefunden. Ueber die mannigfachen Ehrungen, die einem Cornelius Herz seiner Zeit in Frankreich zu Theil werden konnten, ist früher berichtet worden. Jetzt ist nicht nur Cornelius Herz von langjährigen Leiden befreit worden, sondern zugleich manche französische Persönlichkeit, die aufathmen mag, weil compromittirende Enthüllungen nunmehr zur ewigen Ruhe gebracht werden.

Wie es mit der Affaire Dreyfus enden wird, muß trotz der glänzenden Aufnahme der Kammer-Rede des neuen Kriegsministers Cavaignac dahingestellt bleiben. Denn in allen Jubel der Dreyfus-Gegner mischen sich die starken Zweifel der Dreyfus-Freunde: sie stellen eben in Abrede, daß es sich um „authentische" Documente handele, indem die Herren vom Kriegsgericht in die Irre geführt seien. — Freitag sollte vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht erneut der Proceß der Schreibsachverständigen gegen Zola verhandelt werden.

Wie nach Paris unterm 8. Juli aus Konstantinopel telegraphirt wird, drang die französische Botschaft daselbst in Folge neuer Instructionen aus Paris abermals bei der Pforte darauf, daß die Frage der Reclamationen französischer Staatsangehöriger wegen der bei den armenischen Unruhen erlittenen Verluste geregelt werde. Wenn die Sache nicht bis zum 9. Juli geordnet sei, werde die französische Regierung die nothwendigen Maßnahmen treffen. — Die italienische Regierung hat in Paris Schritte gethan, um sich an dem Vorgehen Frankreichs zu betheiligen.

In Spanien gehen die Wogen hoch. Man erwartet die Proclamirung des Belagerungszustandes. Das spanische Revolutions-Comité erläßt einen heftigen Aufruf an die Spanier und fordert sie auf, nicht länger das Joch der regierenden Partei zu tragen, die Waffen zu ergreifen, die clericale und ausbeuterische Monarchie zu stürzen, eine brüderliche Einigung auf dem Princip der Freiheit, Gleichheit und Arbeit zu schaffen und Spanien endlich eine sociale Verfassung zu geben. — Unter dem Militär herrscht eine bedrohliche Stimmung. Man klagt die Regierung an, daß sie trotz gegentheiliger Meinung mehrerer Admirale doch dem Geschwader den Befehl zur Ausfahrt gegeben habe. Cervera führte den Befehl mit größter Tapferkeit aus, obgleich die „Cristobal Colon" die vorschriftsmäßigen Geschütze großen Calibers nicht besaß. Der Marineminister, welcher den Ministerrath bestimmte, Cervera zu beauftragen, um jeden Preis Havannah zu erreichen, gab seine Dimission, deren Annahme Sagasta verweigerte, weil das Gesammtcabinet verantwortlich sei.

Darüber, wie Nord-Amerika die Annexion der spanischen Ladronen-Inseln, wovon der Telegraph kurz meldete, vollzogen hat, liegt der „Frankf. Z." ein ganz amüsanter Bericht vor. Am 20. Juni traf der Kreuzer bei der Insel Guan ein, fuhr in den Hafen von San Luis de Apra und warf 13 Bomben in das alte Fort von Santa Cruz. Das Feuer wurde aber nicht beantwortet, woraus man schließen konnte, daß das Fort aufgegeben war. Am Nachmittag kamen einige spanische Officiere aus Piti an Bord der „Charleston", wurden für Gefangene erklärt, aber wieder ans Land geschickt mit dem Auftrage an den Gouverneur der Ladronen-Insel, sich auf dem amerikanischen Schiffe einzufinden. Der Gouverneur antwortete, er gehe nicht an Bord eines fremden Schiffes, und forderte den Capitän von der „Charleston" auf, an Land zu kommen. Die spanischen Officiere erklärten, daß sie keine Mittheilung über den Ausbruch eines Krieges zwischen Spanien und den Ver. Staaten erhalten hätten. Der Gouverneur Juan Morina, 6 Officiere und 54 Mann, welche die Garnison bildeten, wurden an Bord des amerikanischen Transportschiffes „City of Sydney" gebracht und sind dann mit diesem nach Manila gefahren. Am 21. Juni wurde unter den üblichen Feierlichkeiten die amerikanische Fahne auf Fort Santa Cruz aufgezogen. — Böse Menschen behaupten, der spanische Gouverneur habe die Schießerei der „Charleston" für einen Salut gehalten, diesen aber nicht beantworten können, weil er — kein Pulver hatte.

Bedrohlich lauten wiederum die Nachrichten aus Süd-Afrika: der Gegensatz zwischen Buren und Engländern scheint sich ganz in der Art zuzuspitzen, wie 1895/96. In der kurzen Tagung des Cap-Parlaments im Juni erkundigte sich der Vertreter für Kimberley, Oberst Harris, beim Premierminister Sprigg, über welche Truppenmacht die Colonie verfüge. Der Minister erwiderte, durch die kaiserlichen Behörden wären 9000 Martini-Lee-Metford-Gewehre bestellt worden, davon wären schon 3000 abgeliefert. Ferner wären 1000 Karabiner Martini-Enfield, 12 Feldkanonen von 25 Zoll, 3 von 15 Zoll und 10 Maximkanonen bestellt; zugleich sei die Weisung gegeben worden, nicht mit der Lieferung bis zu der vollen Zahl zu warten, sondern fertige Raten sofort zu liefern. Darauf kündigte Sir Gordon Sprigg noch an, daß die Regierung demnächst eine Forderung zur Befestigung von Kimberley verlangen werde. Die Stadt soll, wie verlautet, mit einer Reihe von Forts umgeben werden. — Diese Mittheilungen haben in Transvaal große Aufregung hervorgerufen.

Locales.

Zum ersten Mal machte sich vorgestern bei einer Classiker-Vorstellung der Beginn der stillen Zeit geltend und vor einem recht lückenhaft besetzten Hause ging Schiller's „Kabale und Liebe" in Scene. Es war um so mehr zu bedauern, als gerade dieses Schiller'sche Drama die Kräfte unseres Sommertheaters nicht übersteigt und vorgestern eine gute Gesammtaufführung geboten wurde.

Der Präsident v. Walter und der Hofmarschall v. Kalb hatten in den Herren Vogelreuter und Haß gute Repräsentanten; Hr. Haß freilich stattete durch kleine Einlagen und Uebertreibungen den Hofmarschall noch lächerlicher aus, als es den Intentionen Schiller's entspricht. Hr. Vogelreuter war ein eleganter und vornehmer Präsident von ruhiger, ja fast sympathischer Würde, so daß der schurkische Charakter nicht immer genug hervortrat. Lady Milford, die stolze, leidenschaftliche Britin, wurde von Frl. Grandjean gut gezeichnet. Der Secretär des Präsidenten, die verkörperte „Kabale" in ihrer gemeinsten Gestalt, fand in der Darstellung Hrn. Ludwig's eine voll entsprechende Vertretung. Das unglückliche, auf jede denkbare Art gefolterte Liebespaar wurde von Hrn. Middel und Frl. Waldau gut gespielt. Die nicht sehr lebenswahre Gestalt des Ferdinand wurde mit Kraft und Temperament und doch maßvoll gegeben und Louise war eine zarte, rührende und charaktervolle Gestalt. Auch das Elternpaar Miller wurde von Hrn. Köhler und Frau Suppan-Blick treffend charakterisirt. —ch—

Der Sonnabend-Nummer der Revaler Blätter ist die Prämitirungs-Liste der diesmaligen Revaler Ausstellung beigelegt, aus der wir ersehen, daß auch mehrere livländische Aussteller mit ersten Preisen daselbst bedacht worden sind. So erhielt in der Classe Zuchtcollectionen von friesischem und holländischem Milchvieh als 1. Preis die zum Andenken an den weil. Präsidenten des Estl. Landw. Vereins, Grafen Keyserling-Raikül, gestiftete goldene Medaille Baron Pilar-Audern für eine Zucht-Collection, bestehend aus dem Stier „Carnot" und den Kühen „Luna", „Cartouche", „Carrouselle" und „Kalla". Baron Pilar erhielt in der Gruppe „Friesisches und holländisches Milchvieh" noch 6 silberne und 1 Bronce-Medaille. In der Gruppe „Milchvieh anderer (d. h. nicht-friesischer) Racen" wurde Hrn. v. Samson-Uelzen für seine Angler-Zuchtcollection der 1. Preis mit einer goldenen Medaille zuerkannt, auch fielen ihm in dieser Gruppe noch 3 silberne Medaillen zu. Die von Hrn. v. Samson-Hummelshof ausgestellte Collection Kartoffelsorten brachte als 1. Preis eine goldene Medaille. In der Fischerei-Ausstellung wurden zuerkannt: der Ehrenpreis des Estl. Landw. Vereins dem Landrath Baron Stael von Holstein zu Neu-Anzen für die besten lebenden Fische einer künstlichen Fischzuchtanstalt; eine ehrenvolle Anerkennung mit Dank Hrn. M. von Zur-Mühlen, als Secretär der Livl. Abtheilung der Kais. Russ. Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang, für die Collectiv-Ausstellung von Lehrmitteln der Fischzucht; als 1. Preis die goldene Medaille des Estl. Landw. Vereins Hrn. Kirsch-Alt-Salis für einen Fischbrut-Apparat nebst lebender Fischbrut und für lebende Fische.

Im Ministerium der Wegecommunicationen ist man, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, augenblicklich sehr energisch bei den vorbereitenden Arbeiten zur Durchsicht des Personentarifs auf kurzen Entfernungen beschäftigt. Es wird eine weitere Herabsetzung der Tarife beabsichtigt.

Die Joessu-Brücke über den Embach (auf dem Wege nach Fellin) ist, wie wir hören, am 18. und 19. Juni vom Wasser zerstört worden. Die Passagiere und Fuhrwerke werden per Boot übergesetzt. — Der Wirtzjärw-Wasserstand ist, beiläufig bemerkt, in diesem Jahre ein abnorm hoher.

Gestern in der Frühe veranstalteten, wie uns mitgetheilt wird, 6 junge Leute ein Distanz-Gehen (bei dem der Laufschritt natürlich nicht ausgeschlossen war) zwischen hier und der Station Tabbifer. Vom Start wurden sie um 1/4 Uhr Morgens in Zwischenräumen von je 5 Minuten abgelassen. Der Erste, Herr C. J., absolvirte die Strecke von 22 1/2 Werst in 1 St. 47 1/2 Min., der Zweite in 2 St. 10 Min., der Dritte in 2 St. 11 Min., der Vierte in 2 St. 25 Min. und der Fünfte in 2 St. 32 1/2 Min., während der Sechste das Gehen bei Ecks aufgab. — Alle kamen in bester Condition an und streiften noch den ganzen Tag in Flur und Wald herum.

Wer Sinn für Humor und dazu noch ein bischen Herz für den Rigaschen Strand hat, dem wird der soeben erschienene „Strand-Kicker-Kalender" eine freudig empfundene Seelenstärkung bieten. Was da auf dem Gebiete des höheren Ulks, an gemüthvollem Humor und auch in ernster Gediegenheit in Wort und Bild, in Prosa und Versen entgegentritt, hebt diesen Wohlthätigkeits- und Gelegenheits-Kalender über das Niveau einer Eintags-Schöpfung hinaus und stempelt ihn zu einer Erinnerungsgabe, in der man noch lange mit Wohlgefallen blättern wird. Ein Wohlthätigkeits- und Gelegenheitskind ist er, denn er hat den edlen Beruf, die bevorstehenden Bilderlingshöfer Festtage zum Besten der Ferien-Colonie einzuleiten und für diesen guten Zweck auch zu seinem Theil ein Scherflein aufzubringen. Es ist ein reicher, vielfarbiger, natürlich auch verschiedenwerthiger Stoff, dem der Humor die rechte Mischung giebt, mit viel gutgemeinter Arbeit; in den wohlverdienten Dank dafür können sich die Autoren der einzelnen Beiträge, aber auch derjenige, der eifrig all diese lustigen und ernsten Kinder des Geistes und der Feder und des zeichnenden Stiftes unter einen Hut gebracht hat, ferner die Techniker, nämlich die Buchdruckerei von Ernst Plates und die lithographische Kunstanstalt von Alexander Grosset, redlich theilen. Unser hervorragendster Romanschriftsteller P. ist mit einem Gedicht vertreten, es fehlt nicht der köstliche Humorist Rudolph Seuberlich, auch Wilh. Keller, Werner Waldhauer, Alex. v. Freytag Loringhoven und viele halbbekannte und bekannte Pseudonyme haben ihre Beiträge geliefert. — Hoffentlich findet der am Düna-Strande ersonnene „Strand-Kicker-Kalender" in recht großer Gesellschaft auch in die Embach-Gegend seinen Weg.

Vor dem Friedensrichter des 1. Districts hatten am Freitag 3 Knechte des Beigutes Annenhof wegen Diebstahls und der Kleinhändler Märt Kaskk wegen Hehlerei sich zu verantworten. Den Knechten war vom Gute der Auftrag ertheilt worden, in der Stadt mehrere Faden Holz abzuliefern. Sie hatten aber, um ein Geschäftchen zu machen, bevor sie das Holz ablieferten, dem Märt Kaskk mehrere Schette vom Fuder verkauft. Der Vorfall war dem Holzlieferanten hinterbracht worden, der sofort bei Kaskk eine Haussuchung machen ließ und dabei das verkaufte Holz fand. Von den vorgeladenen 3 Knechten war nur einer erschienen. Da nun gerade dieser Eine, wie die Zeugenaussagen ergaben, sich an dem Verkauf des Holzes nicht betheiligt hatte, wurde er freigesprochen. Märt Kaskk aber wurde wegen Hehlerei zu 2 Monaten Arrest verurtheilt. — Ferner wurde verfügt, die beiden nicht erschienenen Knechte steckbrieflich zu verfolgen. —i—

Bei der auf dem Polizei-Platz erbauten Menagerie wurde gestern Nachmittag, als sich dort unausgesetzt eine große Menge drängte, ein Taschendiebstahl ausgeführt. Der Dieb wurde mit Hilfe eines Gorodowois ergriffen, aber bei der Durchsuchung wurde das Gestohlene, eine Brille, bei ihm nicht gefunden, dabei wurde aber festgestellt, daß er noch einen Theilnehmer am Diebstahl habe. Durch die vom Revier-Aufseher Wakulski sofort ergriffenen Maßregeln wurde nun dieser ergriffen, aber auch bei ihm fand man die Brille nicht. Nach vielen Kreuz- und Querfragen gelang es aber doch, den Versteck der Brille aufzufinden, nämlich im Hause Königsfeld in einem Haufen von Ziegelsteinen. Bei der Brille fand man auch einen leeren Geldbeutel, der wahrscheinlich auch Jemandem aus der Tasche gezogen ist. Der Hauptdieb ist ein schon mehrfach vorbestraftes Individuum, während sein Theilnehmer und „Schüler" ein 17-jähriger Knabe ist.

Uebermorgen, Mittwoch, nimmt in unserem Sommertheater das Gastspiel des Hrn. Theater-Directors Eduard Berent seinen Anfang. Gegeben wird das harmlos-fröhliche Roderich Benedix'sche Lustspiel „Doctor Wespe", in welchem die Titelpartie natürlich der geehrte Gast geben wird. Die älteren Besucher unseres Sommertheaters werden sich dessen ja noch wohl erinnern, daß gerade der Dr. Wespe zu den Glanzrollen des Hrn. Directors Berent zählt, und sicherlich nicht verfehlen, dem geschätzten Gast, dem unser Theaterwesen so viel zu verdanken hat, einen freundlichen Empfang zu bereiten.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Мерицу aus Pischpek; 2) Заводъ-Сиксу aus Muschketowo; 3) Герцигъ aus Borissoglebsk.

Sport-Nachrichten.

Vom Revaler Renn-Meeting.

Die „Rev. Ztg." schreibt: „Unser diesjähriges Renn-Meeting (am Johanni-Tage) reihte sich würdig seinen letzten Vorgängern an, d. h. es war ebenso uninteressant und von Rennpferden, Reitern und Publicum gemieden, wie im vorigen und vorvorigen Jahre. Die Ursachen dieser Erscheinung sind hauptsächlich zwei: erstens hat Estland selbst zu wenig Rennpferde, oder besser gesagt, was man bei uns in den baltischen Gouvernements so nennt, zweitens giebt es keine estländischen Reiter — pardon — Renn-Reiter. Auswärtige Concurrenz aber wurde durch die gleichzeitig stattfindenden Rennen in unserer Schwester-Stadt Riga abgehalten (etwas mehr Coulanz von der Seite hätten wir wohl erwartet) und um St. Petersburger Pferde anzulocken, sind unsere Preise viel zu gering." — Eine Besserung wird, wie die „Rev. Z." meint, nur eintreten, wenn entweder der Rigaer Renn-Verein sich entschließt, sich in einen baltischen zu verwandeln, und die Rennen in Riga, Reval und in der Embach-Stadt unter seiner Aegide laufen zu lassen, oder aber der Revaler Renn-Verein verschmilzt sich mit der Section für Pferdezucht des landwirthschaftlichen Vereins. Dann könnten die Revaler Rennen eventuell wieder einmal zu Zuchtprüfungen werden, während sie jetzt etwas von Circus im Grünen an sich haben. — Aehnlich fällt das Urtheil des „Rev. Beob." aus. Dieses Blatt meint: „Die gestrigen Rennen werden im Schoße der Verwaltung des Vereins wohl noch manche Discussionen zur Folge haben, die vermuthlich zu dem Resultat führen werden, daß von jährlichen Renn-Meetings auf dem Revaler Turf nach den bisherigen Normen Abstand genommen werden könnte. Die Verhältnisse scheinen diese Lösung der Frage nahe zu legen. Die Verwaltung des Vereins trifft dabei keine Schuld. Im Gegentheil war das Arrangement auch gestern ganz zweckmäßig. Bald nach 7 Uhr fanden die Rennen ihren Abschluß, ein Beweis, daß die Pausen nicht gar zu lang waren, obgleich die Geduld gelegentlich doch auf eine harte Probe gestellt wurde. Präcision ist nun einmal nicht unsere größte Tugend. Aber bedenkt man all die vielen Mühen, die das Arrangement solcher Rennen namentlich dem Secretär verursacht, der diesem Posten schon 10 Jahre lang mit Eifer und Aufopferung vorgestanden, so muß man sich wohl fragen, wozu das Alles? Für die Pferdezucht wird bei uns schon von anderer Seite viel gethan, und auf das Rennvergnügen kann man gern verzichten, zumal wenn es eigentlich keines ist."

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der am Sonnabend gespielten 27. Runde endigten mehrere Partien der Hauptkämpfer mit Remis — so Pillsbury-Marco, Tarrasch-Halprin, Lipke-Walbrodt; Tschigorin siegte über Showalter. — Der Stand des Turniers nach der 27. Runde (die zahlreichen Hängepartien könnten das Bild wesentlich modificiren) war folgender: Pillsbury 19, Tarrasch 18 1/2, Steinitz (eine Partie unbeendet) und Tschigorin 15 1/2, Janowski (zwei Partien unbeendet) 15, Burn 14 1/2, Alapin, Lipke und Maroczy 13 1/2, Schlechter und Walbrodt (eine Partie unbeendet) 13, Marco 11 1/2, Schiffers 11, Blackburne 10 1/2, Halprin (eine Partie unbeendet) 9, Showalter 8 1/2, Caro 6 1/2, Baird (eine Partie unbeendet) 6 und Trenchard 3 1/2.

Todtenliste.

Frau Emilie Schmorl, † 23. Juni zu Riga.

Dr. phil. Hermann Romberg aus Petersburg, † 6. Juli (24. Juni) zu Berlin.

Woldemar Martin Wühner, † im 30. Jahre am 23. Juni zu Pallas in Estland.

Robert Otto Boeckler, † im 32. Jahre am 24. Juni zu Riga.

Buchdruckerei-Besitzer Julius Stauff, † im 84. Jahre am 26. Juni zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Paris, Sonnabend, 9. Juli (27. Juni). Das Zuchtpolizeigericht hat den Urtheilsspruch im Proceß der Schrift-Sachverständigen gegen Zola und den Herausgeber der „Aurore" gefällt, und Zola zu 2000 Frcs. Strafzahlung und 15 Tagen Gefängniß verurtheilt sowie, als mit Zola solidarisch, den Herausgeber der „Aurore" zu einer Inserirung des Strafurtheils in 10 Blättern und 5000 Frcs. Schadenersatz für jeden der drei Schrift-Sachverständigen.

Picquart hat an Brisson ein Schreiben gerichtet — des Inhalts, daß er vor einem competenten Gerichte beweisen könne, daß die am Donnerstag von Cavaignac in der Kammer mitgetheilten Schriftstücke gefälscht sind oder sich nicht auf Dreyfus beziehen.

Madrid, Sonnabend, 9. Juli (27. Juni). Gerüchtweise verlautet, daß Blanco in einer Depesche melde, Sampson habe ihn telegraphisch aufgefordert, Cuba zu räumen und ihm eine Frist von 48 Stunden Bedenkzeit gegeben, da im entgegengesetzten Falle das amerikanische Geschwader alle Häfen der Insel bombardiren werde. Blanco antwortete mit einer Zurückweisung dieser Aufforderung. — Die Blätter berichten, daß Almadowa erklärt habe, keine der Mächte zeige die Absicht, in dem spanisch-amerikanischen Conflict zu interveniren, wenn nicht die Vermittelung der Mächte von einer der kriegführenden Parteien erbeten würde.

Newyork, Sonnabend, 9. Juli (27. Juni). Der „New-York Herald" meldet aus Washington: Mac Kinley und seine Berather sind der Ansicht, nichts rechtfertige den Glauben, Spanien sei nunmehr auf dem Puncte angelangt, um Frieden nachzusuchen. Es wird geglaubt, die Frage hänge wesentlich von der Haltung der Mächte ab.

Newyork, Freitag, 8. Juli (26. Juni). Aus dem Hauptquartier General Shafter's vor Santiago wird gemeldet: Der Waffenstillstand ist bis Sonnabend Mittag verlängert worden, um es dem General Linares zu ermöglichen, sich mit General Blanco und der Regierung in Madrid in Verbindung zu setzen.

St. Petersburg, Montag, 29. Juni. Der Justizminister kehrte von seiner in Dienstangelegenheiten unternommenen Reise zurück.

Tschistopol, Sonntag, 28. Juni. In Folge der Dürre erschienen auf den Sommerkorn-Feldern schädliche Insecten. Stellenweise ist der Roggen bereits niedergemäht — als Futter für das Vieh.

Jekaterinodar, Sonntag, 28. Juni. Laut officiellen Daten erwartet man in einem Drittel des Gebietes eine gute, in der Hälfte eine mittelmäßige und im Rest eine schlechte Ernte.

Madrid, Sonnabend, den 9. Juli (27. Juni). Der „Liberal" beweist die Unmöglichkeit des Friedensschlusses. Wofern die spanische Armee Cuba verließe, würden die Einwohner selbst sich zum Kampfe erheben, um nicht zu Amerikanern zu werden. — Der „Imparcial" sagt, die Regierung sei in Sorge wegen der Umtriebe der Carlisten.

Madrid, Sonntag, 10. Juli (28. Juni). Ein officielles Telegramm besagt: General Blanco theilt mit, daß das Bombardement von Santiago unterbrochen und der Austausch der beiderseitigen Gefangenen bewerkstelligt wurde. — Amerikanische Verstärkungen, die zu Garcia stießen, wurden gelandet.

Das Gerücht von Meinungsverschiedenheiten im Schoße des Ministeriums Sagasta bestätigt sich. Gamazo und Romero sind für den Frieden, Correa und der Marineminister Aunon für den Krieg bis zum Aeußersten, Sagasta und die anderen Minister sind unentschlossen. General Blanco besteht auf Fortsetzung des Krieges. Ueberdies würde das Parlament schwerlich auf Landabtretungen eingehen. So erscheint die Fortsetzung des Krieges möglich.

Die angekündigte Entsendung des amerikanischen Geschwaders an die spanische Küste erregt die Volksleidenschaften. — Die Carlisten beginnen in Action zu treten.

Washington, Sonntag, 10. Juli (28. Juni). General Shafter telegraphirte, daß die amerikanischen Verluste in den Kämpfen vom 1. und 3. Juli nunmehr festgestellt sind. Die Verluste betragen: 22 Officiere und 208 Soldaten todt, 81 Officiere und 1203 Soldaten verwundet; 79 Mann verschollen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·4	754·7	754·7
Thermometer (Centigrade)	18·0	17·9	22·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N4	NNE3	NNE3

1. Minimum d. Temp. 16·2
2. Maximum „ 22·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·8
4. Wasserstand des Embach: 122 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: 4 mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 26. Juni 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 10,00
Tendenz für Weizen: geschäftslos.
Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 6—6,30
Tendenz für Roggen: sehr still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,20—4,35
Tendenz für Hafer: still.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,25
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 7—7,20
„ von der unteren Wolga . . . . 7—7,20
Tendenz für Roggenmehl: still.
Grütze, großkörnige, pr. Kull 12,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,00
Mehl pr. Pud 5,32

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 29 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.
Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ. inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.
A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Meinem, grossen Unfugs, bewiesener Lügen und grosser Unverschämtheit halber in Grundlage contractlicher Stipulationen entlassenen Verwalter

Essit

ist für meine Rechnung, weder gegen baare Zahlung noch auf Credit irgend Etwas auszureichen, noch zu verkaufen.

Lunia, 26. Juni 1898.

E. F. Baron Nolcken.

Wohne jetzt

Teich-Strasse Nr. 55.

Robert Pohlmann
Architekt.

Am 2. Juli d. J.

verreise

für die Sommerzeit. In Sanitätsangelegenheiten wird Herr **Lipschitz**, Kastanien-Allee Nr. 24, mich vertreten.

Dr. W. Kieseritzky.

Geprüfte Masseuse

gebildet, sucht sofort Engagement bei e. leidenden Dame od. e. Herrn, hier oder auf d. Lande. Adr: durch die Exped. d. Bl. unter „Masseuse" erbeten.

Abonnements-Anzeige.

Unsere geehrten Leser, besonders die auswärtigen, deren Abonnements mit dem 1. Juli ablaufen, ersuchen wir höflichst um rechtzeitige Erneuerung derselben, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung eintritt.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	1.75	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 1. Juli a. c.

Erstes Gastspiel
des
Herrn Directors Ed. Berent.

Doctor Wespe.

Lustspiel in 5 Akten von Roderich Benedix.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 30. Juni a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**

Der Vorstand.

Cacao Van Houten.

Morgengetränk!

Zum Ersatz gewöhnlicher Chocolade, die mitunter zu anregend wirkt, kann man sich eine Tasse

ausgezeichneter Chocolade

bereiten, indem man einen Theelöffel **van Houten's Cacao** in kochendem Wasser löst.

Um Chocolade mit Milch zu bereiten, nehme man nur eine halbe Tasse kochenden Wassers und giesse dann Milch hinzu. **Van Houten's Cacao** steht auf dem ersten Platz in der Reihe derartiger Producte und verdankt seinen fortdauernden Erfolg ausschliesslich seinen guten Eigenschaften.

Publication.

Von dem **Livländischen Landraths-Collegium** wird hierdurch bekannt gemacht, dass in der Zeit vom 28. Juni bis zum 16. August a. c. **Sitzungen** desselben nur drei mal wöchentlich, und zwar am **Montag, Dinstag** und **Mittwoch**, stattfinden und dass auch nur an diesen Tagen die Ritterschafts-Kanzlei und Ritterschafts-Rentei geöffnet sein werden.

Riga, Ritterhaus, den 25. Juni 1898. Nr. 3458.

Ad mandatum:

Ritterschafts-Notair: **F. Baron Schoultz-Ascheraden.**

Restaurant Gr. Markt Nr. 4.

Hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich mein Local vom 1. Juli bis auf Weiteres geschlossen habe.

Hochachtungsvoll

Otto Poirier.

Höhnel's Naturheilanstalt

2 Villen. **Gotha i. Thüringen.** Telephon 131.

I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, Skrophulose etc. Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh. werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig. Arzt: **Dr. med. Löwenthal**, Specialarzt f. Naturh.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 13-го Октября, а багажъ 12-го Ноября 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Октября, а багажа 27-го Ноября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи: Отправленія	Станціи: назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ: п.	Вѣсъ: ф.	Фамиліи: отправителей	Фамиліи: получателей
Москва	Юрьевъ	34913	Мануфакт. тов.	17	30	Персицъ	Предъяв. дуб.
„	„	36310	„ „	2	30	„	„ „
„	„	25334	Пряжа бумажн.	7	06	Медковъ	„ „
Варшава	„	15036	Кожи выдѣлан.	4	26	Матисонъ	„ „
СПетербургъ	„	692	Галантер. тов.	3	17	Клочковъ	„ „
Ассъ	„	147	Багажъ	—	26	—	—
Ямбургъ	„	210	„	—	20	—	—

Von Sonntag, den 27. Juni c., an wohne in der

Johannis-Str. 13

Haus Dr. Sahmen, parterre.

Sprechstunden wie früher von 10 bis 11 und 3—4.

Dr. Graubner.

Zuverlässige
Leute

welche eine gute Handschrift haben u. des Russischen, Deutschen und Estnischen in Wort und Schrift mächtig sind, können sofort Anstellung finden.

Nur schriftliche Offerten mit Zeugniß-Copien und Referenz-Angaben finden Berücksichtigung.

Brauerei, Destillatur & Weinhandlung

„Tivoli".

Zwei Apotheker-lehrlingen

kann sofortige Anstellung unter günstigen Bedingungen nachweisen

Hugo Treffner
Jurjew, Pferdestraße Nr. 2.

Ein tüchtiger

Bildhauer

kann sofort Beschäftigung finden bei
J. Kusik, Rigasche Str. 32.

Kindermädchen

sofort gesucht — Uferstraße 4.

Ein Mädchen

welches zu kochen versteht, und ein **Knecht** werden gesucht — **Küterstraße Nr. 8.**

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Auffaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew

Rigasche Str. 129.

Eine Bonne

zum Verreisen nach Reval gesucht. Näheres vom 1.—5. Juli c. Gartenstr. 45, 2. Thür, von 12—1 Uhr mittags.

Ein ordentliches deutsch-sprechendes

Mädchen

das gut kocht, kann sich gegen gute Gage melden — Rosenstr. 31, unten links.

Werro.

Ein gut erhaltenes **Pianino** zu verkaufen im Hause **Fedder.**

Zu vermiethen

eine Wohnung von 4 Zimmern ohne **Küche**, auch geeignet zum Geschäftslocal — Neumarkt-Str. 4.

Vermiethe

mein Budenlocal in der Neumarktstr. Nr. 16. Zu erfragen Ecke Neumarkt- und Alexanderstraße 6. **J. Moistus.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ 29 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 143. Donnerstag, den 30. Juni (12. Juli) 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zollkrieg-Plänkeleien. Von der Wendenschen Ausstellung. Riga: Elektrische Bahn. Arensburg: Ein Abschiedswort. Estland: Plauderei. Kurland: Gutsherr und Gemeinde. Tuckum: Bahnbau. St. Petersburg: Komarow als Stimme Rußlands. Tageschronik. Moskau: Central-Militärstation.
Politischer Tagesbericht.
Localer. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die blonden Frauen von Ulmenried. Mannigfaltiges.

Inland.

Russisch-deutsche Zollkrieg-Plänkeleien.

In unserer Sonnabend-Nummer gaben wir unter der Rubrik St. Petersburg eine scharf gehaltene Beschwerde gegen das deutsche Eisenbahn-Tarifwesen, resp. gegen die Nichterfüllung der Zusage des directen Frachttarifs für russische Waaren an deutsche Häfen, aus der „St. Pet. Z." wieder; jene Beschwerde schloß mit der kategorischen Androhung von Tarif-Zwangsmaßregeln seitens Rußlands.

Nun ist von St. Petersburg aus eine neue Zoll-Beschwerde in verschiedene Blätter lancirt worden — so z. B. in die „Bresl. Ztg.": es handelt sich darin um russische Repressalien gegen deutsche Beschränkungen der Gänse-Einfuhr.

Ueber dieses Thema verbreitet sich ausführlich auch eine Petersburger Correspondenz des „Rig. Tgbl." vom 25. Juni. Es heißt dort:

„Die preußische Regierung hat die allgemeine Vorschrift erlassen, daß vom 15. Juli neuen Stils an über alle preußischen Grenzen Geflügel nicht mehr getrieben werden darf, sondern in Eisenbahnwaggons, geschlossenen Fourgons oder Käfigen transportirt werden muß, welche derart eingerichtet sind, daß weder Stroh noch Koth auf den Weg fallen können. Es giebt nun längs der ganzen preußisch-russischen Grenze kaum einen Grenzpunct, über den nicht alljährlich viele Tausende russischer Gänse in Schaaren nach Deutschland getrieben würden. Dieser Modus des Transportes läßt sich durch einen anderen nicht ersetzen, da die Gänse auch während des Transportes Bewegung haben müssen, um frisch und gesund auf den preußischen Märkten anzulangen und entsprechende Preise zu erzielen. Der Werth dieses Exportes, welcher beständig im Steigen begriffen ist, beziffert sich auf ca. 3—4 Mill. Rbl. pro Jahr. — Durch Vermittelung des Ministeriums des Auswärtigen hat nun das russische Finanzministerium in Berlin Vorstellungen erhoben, daß eine solche Verordnung dem Geiste des deutsch-russischen Handelsvertrages widerspreche. Hierauf ist seitens Deutschlands mit einer längeren Denkschrift geantwortet, in welcher der Erlaß damit motivirt wird, daß die russischen Gänse wiederholt die Geflügel-Cholera nach Preußen verschleppt hätten.

Zum Schluß wird in der Denkschrift, die äußerlich sehr entgegenkommend gehalten ist, in Aussicht gestellt, daß in der Folge vielleicht einige Ausnahmen von der allgemeinen Verfügung zum Schutze der russischen Gänse gemacht werden könnten. Diese Denkschrift hat in Petersburg sehr wenig befriedigt. . . Es wird in Petersburg angenommen, daß auch die neueste preußische Maßregel nichts weiter bedeutet, als einen neuen Liebesdienst an die agrarische Partei auf Kosten der Interessen der russischen Landwirthschaft."

Die St. Petersburger Correspondenz schließt mit folgender Drohung:

„Es werden deshalb russischerseits in Berlin erneute Vorstellungen erhoben werden. Sollten dieselben gänzlich wirkungslos bleiben, so wird man in Petersburg in Erwägung ziehen müssen, wie die abermalige Schädigung der russischen Export-Interessen durch Gegenmaßregeln wett zu machen ist, welche in Berlin die Erkenntniß wachrufen, daß Rußland nicht wehrlos das Versuchsobject für die agrarische Partei ist. Ohne daß der Buchstabe des Handelsvertrages auch nur im Geringsten verletzt wird, können z. B. gegen die hochentwickelte deutsche Farben-Einfuhr dadurch besondere Maßregeln ergriffen werden, daß die Farben einer genauen chemischen Analyse darauf hin unterworfen werden, ob dieselben nicht schädliche Bestandtheile enthalten; es kann eine Desinfection der feineren Leder- und Galanteriewaaren angeordnet werden, da diese Importartikel ja gleichfalls allerlei Ansteckungsstoffe nach Rußland tragen können u. s. w. Natürlich ist ein solcher Zustand für die beiderseitigen Handelsinteressen sehr wenig wünschenswerth und in Rußland hegt man deshalb das aufrichtigste Verlangen, daß in freundschaftlicher Verständigung ein modus vivendi gefunden werde, welcher beiden Theilen gerecht wird."

Von der landwirthschaftlichen Ausstellung in Wenden

wird der „Rig. Rundsch." u. A. geschrieben:

Unter lebhafter Betheiligung sowohl der Aussteller als auch des Publicums fand die diesjährige Ausstellung in Wenden statt. Wie gewöhnlich, so war auch dieses Mal die Abtheilung Rindvieh sehr reichlich und auch qualitativ meist gut beschickt. Der Katalog wies 370 Nummern für Rindvieh auf. Von den von früheren Jahren schon bekannten Edelzuchten des Anglerviehes waren vertreten Martzen, Kroppenhof, Wattram, Randen, Tilsit u. A. Die ostfriesische Race war wie immer in Wenden in sehr viel geringerer Anzahl vorhanden und es waren nur 3 Güter mit größeren Collectionen erschienen, nämlich Hinzenberg, Lindenberg und Rodenpois. Die Hauptattraction für die zahlreich versammelten Züchter bildeten die im Auftrage des Verbandes baltischer Rindviehzüchter vom Instructor Herrn v. Sivers-Randen importirten 18 Stiere, von denen 12 der Angler und 6 der ostfriesischen Race angehörten. Namentlich unter den Anglern befanden sich hervorragend schöne Exemplare. Von ausländischen Händlern waren dieses Mal zwei erschienen, der bekannte Importeur Schaap aus Roodahuizum in Holland mit einer größeren Anzahl Holländer Stiere und 3 Stärken und der dänische Viehhändler Thordal mit einem Stier und einer Collection schöner Stärken.

Die Pferde-Ausstellung zeichnete sich in diesem Jahr durch die durchschnittlich sehr gute Qualität der ausgestellten Thiere aus, namentlich gilt dieses von den Producten der bäuerlichen Zucht. Wer die Wendenschen Ausstellungen in früheren Jahren besucht und die schlaffen, unglaublich aufgemästeten Pferde der Bauern gesehen, kann nicht umhin, einen sehr bedeutenden Fortschritt in dieser Richtung zu constatiren. Zum großen Theil ist dieses Verdienst wohl den Bemühungen des Livländischen Pferdezucht-Vereins zuzuschreiben. . . Außer im Lande gezogenen zum Theil sehr schönen Pferden waren mehrere importirte Thiere ausgestellt, so die vom Landwirthschaftlichen Verein zu Werro aus Ungarn importirten Hengste „Furioso" und „Defizit" und die gleichfalls aus Ungarn stammenden Hengste „Vihar" des Herrn Lippinger-Thedla, „Putku" des Herrn Fuchs-Palloper, „Furioso" des Herrn v. Sivers-Euseküll und v. Strykt-Pollenhof und andere. Der Livländische Pferdezucht-Verein hatte 4 ostpreußische Hengste importirt.

Die Abtheilung für leblose Objecte wies im Allgemeinen nichts besonders Bemerkenswerthes auf, mit Ausnahme des neuen Dachdeckungsmaterials „Uralit". Dieses ist ein zum größten Theil aus Asbest hergestellter Stoff, welcher in Platten von verschiedener Größe und Dicke hergestellt wird.

Riga. Zur projectirten elektrischen Bahn berichtet die „Düna-Z.": Die Gouv.-Behörde für Städtesachen hat, wie wir erfahren, beschlossen: Der Beschluß der Rigaschen Stadtverordneten-Versammlung vom 26. März 1898, durch welchen der Entwurf einer mit der Pferdebahn-Gesellschaft abzuschließenden Vereinbarung, betreffend die Anlage elektrischer Straßenbahnen, bestätigt worden, ist in der in Art. 86 der Städteordnung festgesetzten Ordnung aufzuheben.

Arensburg. Ueber den bisherigen Oeselschen Bauer-Commissar Babanow, der in gleicher Stellung nach Wolmar übergeführt ist, reproducirt das „Arensb. Wochbl." folgende Aeußerung des estnischen Blattes „Saarlane": „Beim Volke hatte er sich allgemeine Achtung erworben, weil er Jedermann wohlwollte. Außerdem war es für das Volk eine große Erleichterung, daß er mit Jedem sprechen konnte, ohne daß ein Dollmetscher nöthig gewesen wäre. Herr Babanow beherrschte vollkommen das Estnische. Besonders schmerzlich werden aber die Gemeindebeamten sein Scheiden empfinden, mit denen er umging, nicht wie ein strenger und böser Vorgesetzter, sondern wie ein Vater, der die Erfüllung der Pflichten verlangt. Wir sind dessen sicher, daß die wärmsten Empfindungen des Dankes und der Liebe, sowie die besten Glückwünsche Herrn Babanow an seinen neuen Wohnort von hier geleiten werden."

Estland. Eine „Plauderei vom Lande" geht der „Rev. Z." zu, welche, mit einigen Kürzungen, lautet: „Ausstellungen hier und Ausstellungen da: in Marien-Magdalenen, Klein-Marien, Oberpahlen, Ludenhof und — „Fortsetzung folgt in Bälde". „Wozu denn so viele?" fragt da Mancher und auch auf dem sog. „Apostel-Tage", der die Ausschußglieder des Estl. landw. Vereins in der vergangenen Woche in Borkholm versammelt hatte, wurde diese Frage aufgeworfen, aber schließlich dahin entschieden, daß diese kleinen landw. Ausstellungen den großen durchaus nicht Abbruch thäten, im Gegentheil sogar vorbereitend sehr günstig wirken könnten, wenn man z. B. die auf den ersteren prämiirten Thiere bäuerlicher Besitzer durch Ersetzung eines Theils der Reiseunkosten von Seiten des großen Estl. Vereins ermuntern würde, auch auf den großen alljährlich wiederkehrenden Ausstellungen zu erscheinen, wohin allein doch Käufer, die auch Etwas zahlen wollen, kommen. Aber auch gewöhnliche Märkte gab es jetzt vor Johanni, wohin u. A. ganze Karawanen Zigeuner zu ziehen schienen. Auch Bazare sind jetzt wieder an der Tagesordnung, die alle natürlich wohlthätige Zwecke verfolgen. In Weißenstein war es zum Unterhalt der Gartenanlagen bei der Ruine, in Marien-Magdalenen wird es sein zur Anschaffung von Spritzen für die dort neugegründete Freiw. Feuerwehr, sonst ist's meist zur Renovirung der Kirchen- und Schulorgel. Dann giebt es in der Weißensteinschen Gegend heuer auch massenhaft — Störche. Dieser behauptet 23 gesehen zu haben und Jener gar über 40 und natürlich alle auf einem Platz. Man sagt, das seien Junggesellen-Clubs, deren Mitglieder alle über die Frage philosophiren: „Warum giebt es mehr Männlein als Fräulein unter uns Störchen?" — Aber nicht jede weiße Gestalt am Horizont erweist sich in der Nähe als solch ein Klapperhans, manchmal ist es auch einer von den weißkittligen Topographen-Officieren, welche zu Fuß oder per Rad die ganze Gegend jetzt durchqueren und sehr detaillirt

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte
von
Eusemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

II. Aus der Zeit der schweren Noth. 1630.

Es war um die Zeit, da der 30-jährige Krieg aus seiner dritten, der dänisch-niedersächsischen, Periode getreten war, um die Zeit, da die „schwere Noth" mit ihrer blutigen Geißel auch den Norden Deutschlands getroffen hatte, Tilly und Wallenstein auf ihren Siegesbahnen furchtbar daherschritten, das erste Jahrzehnt der Herrschaft der Kriegsfurie verstrichen war und von Schweden her ein neuer Sturmwind die lohenden Brände weitertrug.

Entsetzliches war bereits geschehen — der unselige Winterkönig von Böhmen irrte geächtet, vernichtet umher; der Graf von Mansfeld, sein tapferer Parteigänger, ward besiegt und sein Heer aufgelöst, Herzog Christian von Braunschweig, der als Feldzeichen den Handschuh der schönen Winterkönigin Elisabeth Stuart auf dem Hut getragen, war todt und die blutigen Schlachten am Weißen Berge, bei Höchst, Lutter und Dessau geschlagen. Rauchende Trümmer, Elend, Hunger, Jammer und Noth waren die Wegmarken an der blutigen Fährte dieses furchtbaren Krieges, der den Wohlstand vernichtete, sittlich und geistig verwilderte und Zucht und Sitte zu einer Legende machte, an die kaum noch Jemand glaubte.

Doch wer da meint, die Schrecken dieser entsetzlichen Zeit der schweren Noth hätten Jedermann die Lust zu freien und Hochzeit zu machen, gründlich verleidet, der irrt. Als ob es keinen Krieg gäbe in der weiten Welt, knüpften die deutschen Fürstenhäuser Verbindungen an mit einander und neben den Actenstücken der Liga und der Union lagen Heirathscontracte, welche den leitenden Staatsmännern sicherlich oft mehr Kopfzerbrechen verursachten, als jene. Hatte doch Kaiser Ferdinand II. selbst während der Pfälzer Kriegsperiode Zeit gefunden, eine zweite Gemahlin zu wählen und seinem Beispiel folgten in der fünften, der schwersten Periode des Krieges, sein Nachfolger, Kaiser Ferdinand III. und der Kurfürst von Baiern, abgesehen von den vielen anderen Fürsten und hohen Herren, welche während des Krachens der Karthaunen an ihre Hochzeitsmusik dachten.

Der Freiherr Franz Albrecht von Ulmenried war aber trotz aller Familienrücksichten und trotz seiner 40 Jahr immer noch unvermählt geblieben, wie auch Schloß Ulmenried in seiner rauschenden Waldeinsamkeit unberührt geblieben war von den Schrecken des Krieges — lag es doch in einem Winkel Thüringens, daran die große Heerstraße nicht vorbeiführte. Der jetzige Herr dieses stolzen Familiensitzes, Franz Albrecht, aber war der einzige Sohn des Freiherrn Christlieb, des Sohnes der Spanierin Uraca. Dieser hatte sich sehr jung vermählt, doch nur eine Tochter entsproß seiner Verbindung mit einer Oesterreicherin, welche sich auch in dem Heimathlande ihrer Mutter vermählte. Später, als er Wittwer geworden war und sich zu einer zweiten Verbindung entschlossen hatte, wurden ihm noch zwei Söhne geboren, von denen der ältere in das Heer eintrat, der jüngere sich aber der Staatskunst befleißigte. Als der ältere, Friedrich, jedoch am 27. August 1626 bei Lutter am Barenberge fiel und nur eine Braut drunten in der Pfalz hinterließ, da trat Franz Albrecht in seine Rechte als nächster Agnat des Fideicommisses Ulmenried; doch hatten ihn die Drangsale der Zeit oder vielleicht auch eigener Wille noch nicht dazu kommen lassen, die Interessen seines Namens zu wahren, die nunmehr wiederum auf nur zwei Augen beruhten. An Gelegenheit, Herz und Hand zu verschenken, hatte es ihm nicht gefehlt, allein das schöne Geschlecht hatte ihn bis jetzt sehr gleichgiltig gelassen, trotzdem er bei Hofe genug davon zu sehen bekam und manch' Fräulein aus edlem Hause gern des stattlichen, aber ernsten und mit eiserner Pflichttreue arbeitenden Freiherrn Gemahlin geworden wäre.

Im Jahre 1630 war der Freiherr Franz Albrecht mit seinem Herrn, dem Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen, zum Kurfürsten-Tage nach Regensburg gereist und von da niedergeschlagen heimgekehrt, denn die Art und Weise, wie man dort die Entlassung Wallenstein's, des Generalissimus der kaiserlichen Armee, durchgesetzt hatte, die Bereitwilligkeit des Kaisers, ihn, der seine Sache von Sieg zu Sieg geführt, dahinzuopfern, um dem Kurfürsten von Baiern gefällig zu sein, weil er dessen Stimme zur Wahl seines Sohnes als seinen Nachfolger dringend bedurfte — hatte ihn tief verstimmt. Kurfürst Johann Georg I. hatte sich 1620 der Liga angeschlossen, aber er wollte es auch mit der Union nicht verderben und darum stand er im Kriegssturm zwischen Beiden, wie eine vom Winde gebogene Tanne auf der Höhe. Das war eine Haltung, welche einem Mann von dem geraden, entschiedenen Charakter des Freiherrn Franz Albrecht widerstreben mußte, doch sein Einfluß auf den Kurfürsten war nicht mächtig genug, diesen mit Entschiedenheit auf die eine oder andere Seite zu stellen, denn da wie dort hätte er seinem Herrn in unverbrüchlicher Treue gedient, wenn ihn auch seine Sympathien auf des Kaisers Seite zogen, zu welcher er im Herzen durch seine Religion, seine oesterreichische Mutter und andere Verbindungen gehörte. Doch andererseits war sein patriotischer Sinn ein mächtiger Motor, der ihn an die heimische Scholle, darauf sein Ahnenschloß stand, bannte und ihm nicht gestattete, von seines Fürsten Seite zu weichen. „Weß Brod ich eß', deß Lied ich sing'" — das war's, woran auch er festhielt, und daß der Kurfürst wiederum des Kaisers Lied sang, das war für Franz Albrecht nur zu willkommen und überhob ihn des Conflictes zwischen seinem Pflichtgefühl und seiner Ueberzeugung. Doch nicht allein sein Unmuth, sondern auch der vieler anderer Edelleute, welche im Herzen auf der Seite der Union standen, wurde durch die schwankende Politik des Kurfürsten erregt, denn die Rauflustigen kamen nicht zum Dreinschlagen und jede Action wurde künstlich vermieden. Vielleicht dachte der Kurfürst, es sei höchst überflüssig, wenn Katholiken und Protestanten einander zur Ehre Gottes todtschlügen, vielleicht hoffte er auf eine friedliche Lösung und wollte sein Land nicht verwüsten lassen und sein Volk nicht dem Elend, dem Hunger und den Greueln preisgeben — aber so edel immer seine Absichten waren, wie großherzig er sich auch durch sein Schwanken aus rein humanem Motiv harten Beurtheilungen aussetzte, so ward doch nicht erreicht, was er gewollt, denn die Kriegsfurie brauste bald auch über sein Land.

Freiherr Franz Albrecht von Ulmenried theilte ganz und gar die ruhige, besonnene und jedem Fanatismus fern liegende Anschauung seines Herrn über diesen Krieg; er billigte das Bestreben, ihn um jeden Preis zu vermeiden, vollkommen, aber er tadelte die Art und Weise, wie es geschah, und drängte unablässig zu einem bestimmten Auftreten.

So standen die Dinge, als das Jahr 1630 dem Freiherrn im September einen geheimen Auftrag seines Kurfürsten an den Kaiser Ferdinand II. brachte, darin sicherlich das Schreckenswort „die Schweden" eine große Rolle spielte, denn König Gustav Adolph war am 4. Juli zu Usedom mit 30,000 Mann gelandet. Freiherr Franz Albrecht reiste also nach Wien ab und stieg dort bei seiner Stiefschwester ab, wie er gewöhnlich zu thun pflegte. Da seine Ankunft überraschend erfolgte, war auch die Fürstin Gaborsky darauf natürlich nicht vorbereitet und fuhr mit einem lauten Ausruf der Freude empor, als Franz Albrecht urplötzlich unangemeldet in ihr Gemach trat.

„Welch' frohe Ueberraschung!" rief sie lebhaft und bewegt, den Bruder in ihre Arme schließend. „Sag', was führt Dich hierher? Und in diesen schrecklichen Zeiten noch dazu!"

„Befehl meines Herrn, des Kurfürsten," erwiderte er, lächelnd auf die runde bewegliche Gestalt der Schwester herabschauend, denn wiewohl dieselbe mehr als mittelgroß war, so überragte er sie mit seiner Hünengestalt doch um ein gutes Stück.

„Also Politik," erwiderte die Fürstin seufzend. „Ich möchte wissen, wer diese fürchterliche Kunst erfunden hat, die ich ins Pfefferland wünsche! Doch verzeih, lieber Bruder, daß ich Dich so stehen lasse, ohne eine Stärkung für Dich zu befehlen — aber erst laß Dich hier meiner lieben Nichte, der Prinzeß Christina Gaborsky vorstellen!"

Beim Eintritt des Freiherrn in das Gemach seiner Schwester hatte sich an deren Seite eine Frauengestalt erhoben, vor welcher sich der Ankömmling nunmehr verneigte — eine tannenschlanke Gestalt, in schwarzen Sammet mit köstlichen Genueser Spitzen gekleidet, mit solch' lichtblonden Federlöckchen um das entzückende Antlitz, daß sie fast weiß erschienen, mit großen, dunkelbewimperten, stahlblauen Augen, deren etwas kalter Blick in seltsamem Contrast stand mit den weichen, fast kindlichen Zügen und den Grübchen in den Wangen. Sie erwiderte den Gruß des Freiherrn mit leichtem Neigen des Hauptes und sagte: „Gestattet, liebe Tante, daß ich es übernehme, Eure Befehle zu ertheilen — Ihr werdet mit Eurem Herrn Bruder zu sprechen haben." — Und ohne eine Antwort abzuwarten, entfernte sie sich.

„Ei, Maria, warum habe ich diese Nichte früher niemals bei Dir gesehen?" brach der Freiherr los, als kaum die Thür hinter der Prinzeß zugefallen war.

„Hast Du Feuer gefangen, Franz Albrecht?" fragte die Fürstin lachend, und ernster setzte sie hinzu: „Schau Dir Christine lieber nicht an — es ist gefährlich für Deines Herzens Ruhe und — fruchtlos obendrein. Sie ist ein Bild ohne Gnade."

„Aber ein zauberschönes," erwiderte der Freiherr sinnend.

„Schönheit ist nicht immer ein Glück," meinte die Fürstin, „und auch für Christine ward sie, wenn auch nicht zum Fluch, so doch auch nicht zum Segen, obgleich sich Anton Van Dyk und Don Diego Velasquez darum bemüht haben, sie malen zu dürfen, und ihre mit einem Korbe heimgeschickten Freier nach Dutzenden zu zählen sind. Daß Du sie übrigens nie bei mir gesehen, hat seinen Grund darin, daß sie stets bei ihrem Va-

aufnehmen. Und im Herbst, Anfang August wahrscheinlich, da sollen große Manöver stattfinden unter Mitwirkung der Gardehusaren sowie Artillerie. Der Schlachtenplan soll bereits festgestellt sein und soll u. A. bei Warrang eine der Hauptbataillen geschlagen werden. Leider wird wohl der friedliebende Landmann noch lange an diese Kriegsschrecken zurückdenken, wenn z. B. sein hoffnungsvoller junger Klee total vernichtet wurde und er dadurch noch 3 Jahre lang mit dem Ausfall eines Prima-Heu- und Weideschlages rechnen muß, was bei einer ganz auf Milchvieh basirten Wirthschaft höchst bedenklich werden kann. — Aber noch andere Zukunftsbilder tauchen am Horizont auf, deren Verwirklichung eine neue Epoche für die ganze hiesige Gegend bedeuten würde. Da fahren schon jetzt Accisebeamte herum, um sich nach geeigneten Verkaufslocalen für den Kronsbranntwein umzusehen, denn nach 2 Jahren schon wird ja das Krons-Monopol auch bei uns eingeführt. — Hier und dort sieht man ferner schon fertig geschälte Telephonpfosten, die ihrer Aufstellung entgegensehen, sobald nur die nöthige Bestätigung von Seiten der Regierung da ist: die meisten Güter des Simonisschen, Klein-Marienschen, Johannisschen, Marien-Magdalenenschen und Petrischen Kirchspiels sollen nämlich unter einander sowie mit der Bahn telephonisch verbunden werden. Und dann die Fellin-Revalsche Zufuhrbahn, die ja auch durchs Turgelsche gehen soll und sogar einen Zweigstrang nach Weißenstein ausstrecken will. . . Fast wird Einem schwindlig vor all diesen Zukunftsplänen und deren Consequenzen."

Kurland. Unter der Aufschrift „Schönes Verhältniß zwischen Gutsherrschaft und Gemeinde" bringt, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, die „Latw. Aw." aus Talsen einen Artikel, welcher zunächst des im Herbst verstorbenen Erbbesitzers von Stenden, Barons Ernst von der Brüggen, in warmer Verehrung gedenkt und dann den Einzug des neuen Gutsherrn, des ältesten Sohnes des Verstorbenen, auf sein Gut schildert. Es war am 25. April. Es heißt dort: „Aus dem Wagen gestiegen, begab sich der junge Baron mit Gemahlin und Kindern zu der Ehrenpforte, wo sie von einem Wirth mit kurzen, herzlichen Worten, die Glück und Segen auf sie herabriefen, begrüßt wurden. Dieselben wurden ebenso herzlich vom Gutsherrn erwidert und das Gelöbniß wurde von ihm ausgesprochen, daß er stets seiner Gemeinde ein freundlicher und gerechter Herr sein wolle. Was er aber versprochen, ließ er bald darauf zur That werden, denn als nach einigen Tagen die Wirthe im Hofe versammelt waren, um ihre Frühjahrs-Arrende zu zahlen, erließ er ihnen die Hälfte derselben — in Berücksichtigung der jetzigen schwierigen Lage. Zum Dank für den freundlichen Empfang lud er außerdem sein ganzes Gebiet zu einem Grünfeste ein, welches am 30. Mai im schönen Gutspark veranstaltet wurde. Gegen 300 Personen nahmen an demselben theil und, empfangen vom Gutsherrn, verlebten dieselben an reichlich mit Speise und Trank besetzten Tischen einen schönen Tag. Bis zum späten Abend wurde fröhlich gesungen und getanzt und die herrschaftliche Familie nahm am Feste, freundlichst mit den Festgenossen verkehrend, regen Antheil."

Tuckum. Die Arbeiten an der neuen Windauer Bahn, wird dem „Rig. Tagbl." u. A. geschrieben, gehen hier in der nächsten Nähe der Stadt äußerst langsam vorwärts und es ist kaum zu glauben, daß die im Herbst projectirte Eröffnung der neuen Linie wird stattfinden können; auch hat sich die Landbevölkerung in dem erhofften Verdienst bei den Bahnarbeiten stark getäuscht, denn durch Zustrom der russischen Schwarzarbeiter sind die Arbeitslöhne hier sehr klein und bekommt der Erdarbeiter für eine Leistung von 4 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends nur 80 Kopeken. Dabei erhalten diese Leute von einigen Podrjatschiks, welche die Arbeiten zu billig übernommen haben, das schwerverdiente Geld nicht einmal regelmäßig ausgezahlt und daher sind Viele nach ihren Gouvernements zurückgekehrt, wodurch die Arbeiten sehr verzögert worden sind. Zur Zeit ist auf der etwa zwei Werst langen Strecke zwischen dem alten Rigaer Bahnhof und der nach Sahten führenden Landstraße außer zugeführten und aufgehäuften Schwellen und Eisenbahnschienen und den Arbeiten beim Brücken- und Wärterhäuserbau noch nichts von Erdarbeiten zu sehen. Hinter der Sahtenschen Straße zum projectirten Bahnhof, etwa 2 Werst hinter der Stadt, verkehrt schon seit Wochen eine kleine Zwerglocomotive von 20 Pferdekräften, welche über das nur 2 Fuß breite Schienengeleise 28 beladene Waggonets aus den Bergen auf den Bahndamm führt. Sobald die neben der Straße gebaute Brücke fertig sein wird, wird das Geleise weiter zum Rigaer Bahnhof gelegt werden, um die Verbindung mit der Normalbahn sobald als möglich herzustellen und die Ballastrirungsarbeiten mit großen Locomotiven und Waggons betreiben zu können. — Die Tuckumer sind von dieser neuen Eisenbahn nicht gerade sehr erbaut, denn sie sind der Ansicht, daß durch diese Bahn Tuckum viel Hinterland abgeschnitten werden wird und die Landbewohner ihre Producte statt nach Tuckum in Zukunft nach Windau führen und dort auch ihre Budenwaaren einkaufen werden.

St. Petersburg, 28. Juni. Gelegentlich seiner „kurzen, aber kräftigen" Rede auf der Palacky-Feier in Prag ist der Oberst und Redacteur W. W. Komarow nicht allzu collegial von den übrigen russischen Blättern behandelt worden; er war ihnen mit seiner Offenherzigkeit zum Mindesten nicht ganz bequem. Nun scheint darob eine gewisse Reue eingetreten zu sein; denn mit Gluth tritt der „Russ. Trud" für Komarow's Rede ein und die „Now. Wr." reproducirt diesen Artikel nicht ohne leise Sympathie. Der „Russ. Trud" findet, daß in der Rede Komarow's nichts Aggressives steckt, daß sie vielmehr, ohne zu drohen, „nur zur Einigung wider den gemeinsamen Feind aufruft". Dann heißt es weiter: „Die Tschechen und Polen verhalten sich zur slavischen Idee anders, als wir, und darin steckt das ganze Mißverständniß. Sowohl die Tschechen, als auch die Polen führen tagtäglich einen hartnäckigen Kampf mit den Deutschen; ihnen ist auch die Rolle Rußlands und die Nothwendigkeit der slavischen Einigung begreiflich. Wir aber weichen schweigend vor dem deutschen Ansturm zurück und kämpfen nicht nur nicht für unser Land und Gut, sondern geben es kampflos hin. Wir bilden uns ein, Gott weiß wie stark und unerschütterlich zu sein, und wollen nicht einmal mit Ernst sehen, daß die deutsche Kraft in Rußland in Gestalt des Handels, der Industrie und des Ackerbaues schon bis zu in Wahrheit erschrecklichen Dimensionen angewachsen ist, daß unsere hauptsächlichsten Städte in die Hände der Deutschen und Juden, die ihnen als Avantgarde vorausmarschiren, gerathen sind, daß ganze Gebiete germanisirt werden, daß jeder Tag uns eine neue deutsche Woge zuträgt, die mehr und mehr das slavische Ufer überfluthet. Wenn wir hier dessen entwöhnt sind, russisch zu fühlen und zu denken, und die Neigung spüren, die inspirirten Worte des „Siwet"-Redacteurs zu belächeln, so haben die Deutschen sie ausgezeichnet verstanden und gerade in dem Sinne verstanden, wie es sich gehörte — das heißt: daß dieses nicht die Worte irgend eines verabschiedeten Oberst und Redacteurs eines kleinen Blattes waren, sondern daß es die mächtige Stimme des russischen Volkes war, welche zufällig ihren historischen Ausdruck in der Person eines Mannes mit feinfühliger Seele und mit patriotischem Herzschlage fand."

— Zum Capitel „Franco-Russisches" begegnen wir in der „Düna-Z." folgender Notiz: Frankreich will, wie es heißt — die Nachricht sei natürlich mit allem Vorbehalt wiedergegeben — jeder Zeitungs-Redaction in Rußland 5 Billette zur freien Fahrt nach Paris während der Jubiläums-Weltausstellung zur Verfügung stellen.

Moskau. Eine der größeren Arbeiten, welche die Verwaltung der Nikolai-Bahn in diesem Jahre ausführen läßt, ist nach den „Now. Dn." die Errichtung einer Central-Militärstation auf der Station „Moskwa," mit Verpflegungspunct zur täglichen Verpflegung von 25,000 Mann. Die Kosten dieser Arbeiten sind auf ½ Million Rbl. veranschlagt.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. Juli (28. Juni).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Praktische Schlacht-Resultate.

(Correspondenz.)

Washington, 5. Juli (23. Juni):

—K— Ich hatte heute Nachmittag eine interessante Unterredung mit einem Mitgliede der Admiralität über die aus dem Seekampfe vor Santiago sich ergebenden Schlüsse. Der Admiral sagte unter Anderem:

1. Dieser Kampf hat uns wiederum bewiesen, daß ein musterhaftes Drillen der Artilleristen eine absolute Vorbedingung jedes Erfolges zur See ist: die besten Geschütze von ungeübten oder schlecht disciplinirten Mannschaften bedient, werden werthlos. — Die Spanier hatten bestes Geschützmaterial, Munition, gute, wirkungsvolle Geschosse, aber ihre 4 Kreuzer konnten nicht ein einziges unserer Schiffe auch nur antasten.

2. Das Maschinen-Personal muß ebenso tadellos trainirt und ebenso zuverlässig sein, wie die Artilleristen. Keines von Cervera's Schiffen manövrirte exact auf Commando, weil seine Leute nicht genügend Herren ihrer Maschinen waren. Aus demselben Grunde sind auch die Maschinen spanischer Schiffe alle Augenblicke außer Ordnung.

3. Die Disciplin an Bord muß absolut sein. Die spanischen Officiere hatten ihre Mannschaften nirgends völlig in der Hand.

4. Die Hauptlehre, die, welche die ganze Welt interessirt und nicht alt ist, wie die anderen, ist: daß schwere Panzerung und starke, zahlreiche Geschütze absolute Vorbedingungen eines modernen Seesieges sind. Nicht eine spanische Kugel, Bombe oder Shrapnel vermochte unsere Panzer zu verletzen, während unsere Geschosse die 6-zölligen Panzerplatten des „Cristobal Colon" wie Blechbeschläge aufrissen. Die Panzer sämmtlicher spanischer Schiffe sind nur noch Massen verbogenen, durchlöcherten, zerrissenen alten Eisens. Die Engländer z. B. begehen den doppelten Fehler: zu schwach zu panzern und zu wenig Kanonen zu führen. Ausländische Autoritäten haben erklärt, unsere großen Schiffe seien mit Artillerie überladen und würden die hohe See schlecht halten. Das gerade Gegentheil ist eingetreten. Wir sind hier seit Wochen in voller Sturm-Periode und alle unsere Schiffe haben sich tadellos geführt, nicht die leiseste Havarie oder sonst ein Uebel ist eingetreten.

Die englischen Kriegsschiffe führen zu wenig Kanonen, von denen anderer Nationen ganz zu schweigen; sie sind überdies zu schwach gepanzert. Der „Canopus" (englisch) z. B. besitzt, wie der spanische „Colon", nur einen 6-zölligen Schutzmantel. Unsere „Alabama" führt eine 17-zöllige Panzerung und kein amerikanischer Marine-Officier hegt den mindesten Zweifel, daß sie z. B. die englische „Majestic" in die Luft sprengen würde. Unser Panzer-Material ist mindestens so gut, wenn nicht besser, als das englische. Wir aber können weit billiger bauen, als England und Deutschland. — „Wir werden zahlreiche Aufträge erhalten und im zwanzigsten Jahrhundert die ersten Kriegsschiff-Bauer der Welt sein (!)"

Man sieht, den Amerikanern wächst der Kamm schnell und mächtig. Vom Kriegsschiff-Bauer der ganzen Welt zum Herren des Weltmeeres ist's nicht mehr weit.

*

In Regierungs- wie Congreß-Kreisen macht sich eine starke Strömung bemerklich dafür, Santiago sich selbst zu überlassen. Man führt dort aus, daß nur Cervera's Rückzug in die Santiago-Bucht die Belagerung der Stadt herbeigeführt hat, die jetzt gegenstandslos geworden, zumal die Einnahme der Stadt die Gesammtlage in nichts ändern würde. Santiago selbst sei werthlos und könne höchstens die Prätensionen der Insurgenten steigern, deren wilder Blutdurst in den letzten Kämpfen wieder ihre Unfähigkeit, die Insel nach civilisirten Begriffen zu regieren, erwiesen habe. Jedenfalls dürfe das Leben amerikanischer Bürger vor Santiago nicht weiter geopfert werden. Die Truppen litten viel zu sehr unter der Hitze und dem Klima überhaupt und Niemand könne eine Aufhebung der Belagerung als Niederlage der Amerikaner auslegen. Diese Stimmen fordern die Einschiffung der dortigen Truppen nach Porto Rico und die Wegnahme von dessen Hauptstadt San Juan, welches eine zehnfach größere Wichtigkeit habe als Santiago.

Natürlich ist das ein wenig das Lied von den saueren Trauben, aber die Ansicht hat zweifellos Manches für sich und es wäre nicht gerade unmöglich — obwohl vorläufig unwahrscheinlich — daß sie die Oberhand gewinnt.

*

Newyork, 5. Juli (23. Juni):

—xx— Das Bombardement von Santiago gilt wohl nach dem gestrigen Kriegsrathe als bis auf Weiteres, vielleicht ad calendas graecas, vertagt. Garcia's Unfähigkeit, das spanische Entsatzcorps aufzuhalten, hat um so mehr hier verstimmt, als der verfrühte und im Weißen Hause gar nicht erwartete Angriff auf Santiago auf sein Betreiben und seine Versprechungen hin erfolgte. Diese Mißstimmung wurde noch erhöht durch zuverlässige Berichte über cubanische Grausamkeiten. So meldet Sampson, daß die Cubaner an der Küste über die sich an Land rettenden Mannschaften Cervera's herfielen und sie ohne Pardon, trotzdem sie die weiße Flagge gehißt hätten, niedergemetzelt hätten ohne den Schutz sofort gelandeter amerikanischer Abtheilungen. Das „Newyorker Journal" bringt einen ausführlichen Bericht seines vor Santiago befindlichen Herausgebers und Besitzers Hearst, der u. A. erzählt:

„Honore Laine, ein Cubaner und Correspondent des „Journal", für den ich große Bewunderung hege, meldete mir, er habe die Leiche Generals Vara del Rey und dicht neben ihm dessen Bruder und mehrere seiner Stabs-Officiere, alle schwerverwundet, gefunden. Er leerte die Taschen des Generals und rief, auf seinen Photographie-Apparat klopfend, strahlend vor Freude: „Hier habe ich eine Photographie von ihm, wie die Aasgeier von seiner Leiche auffliegen." Welch' bewunderungswürdiger Correspondent! Laine erzählte mir weiter, er habe mit einigen Cubanern 40 Spanier gefangen. „Was haben Sie mit ihnen gemacht?" fragte Hearst. „Ihnen die Köpfe abgeschnitten" entgegnete Laine verächtlich. Und doch habe ich nie einen liebenswürdigeren und hochherzigeren Mann als Laine getroffen." So weit wären wir also hier mit dem „gelben" Journalismus gekommen. Die Newyorker Blätter protestiren heute Morgen entrüstet über solche Barbarei, die das ganze amerikanische Volk schände, und fordern eine officielle Untersuchung, da das Alles übersteige, was man bisher den Spaniern nachgesagt habe.

Sampson wird lebhaft kritisirt ob seines Egoismus, der ihn Schley's mit keinem Worte in seiner Siegesdepesche erwähnen ließ, obwohl dieser den Erfolg in Abwesenheit Sampson's errang. Mc. Kinley selbst hat darauf demonstrativ durch besondere Erwähnung Schley's und der am hervorragendsten betheiligten Officiere, die Sampson sämmtlich todtgeschwiegen,

---

ter war, der als Gesandter des Königreichs Böhmen erst am Hofe zu Stockholm und dann zu Madrid fungirte. Sie hat sowohl am schwedischen als auch am spanischen Hofe ihres Vaters Haus repräsentirt, da er Wittwer ist, und daß sie's mit vollendetem Anstand gethan, darüber ist Alles einig. Besonders bewundernswerth war's, daß sie schon zu Stockholm so wohl verstand zu repräsentiren, da sie im Jahre 19, als ihr Vater dahin kam, auch erst 19 Jahre alt war. Es kam damals ein Gerücht zu uns herüber, daß König Gustav Adolph im Bann ihrer Schönheit gewesen wäre — doch warum hätte er ihr auch nicht huldigen sollen?"

„Wie lange war Prinz Gaborsky in Stockholm?" warf der Freiherr ein.

„Fünf Jahre. Dann blieb er zwei Jahre daheim in Prag und ging bis zum Beginn dieses Jahres nach Madrid. Und Christine ist diesen Sommer 30 geworden," schloß die Fürstin bedeutsam.

„Dreißig!" wiederholte Franz Albrecht. „Ich hätte ihr 20 Jahre gegeben, nicht mehr!"

„Es ist wahr, sie hat jene frische, weiche Schönheit, welche schwer altert und im Alter noch schön macht," erwiderte die Fürstin. „Aber sie ist auch eiseskalt und — nun ja, auch ein wenig herzlos. An Leuten ohne Herz gehen die Jahre ohne Spur vorüber."

Es ward nicht weiter über die Prinzeß Gaborsky gesprochen zwischen den Geschwistern. Nachdem er eine Erfrischung genommen und den Staub der Reise von sich geworfen, fuhr der Freiherr nach der Kaiserlichen Hofburg und conferirte sowohl mit Herrn v. Questenberg als auch mit dem Kaiser Stunden lang, ehe er ins Palais Gaborsky zurückkehrte, wo ihn die Fürstin nebst ihrer Nichte erwarteten, um allein mit zur Tafel zu gehen, denn der Fürst, sein Schwager, befand sich bei der Armee Tilly's, des neuen Generalissimus der Kaiserlichen.

„Du blickst so ernst, Franz Albrecht," bemerkte die Fürstin liebevoll. „Hast Du Unangenehmes in der Hofburg erfahren? War der Kaiser ungnädig?"

„Das Wort wäre zu hart gewählt," erwiderte der Freiherr. „Aber es ist ja Alles angethan in dieser schweren Zeit, Einem Ernst zu machen."

„Ach ja, Gott sei's geklagt," seufzte die Fürstin und Prinzeß Christine sagte: „Ich meine, am schwersten ist unsere Zeit für die verbündeten Fürsten. Es mag Manchem hart werden, Farbe zu halten."

„Das weiß der Himmel," pflichtete Franz Albrecht bei.

„Wunderbar ist mir nur, daß der Kurfürst, Euer Herr, zur Liga hält", fuhr die Prinzeß fort und heftete ihre großen, stahlblauen Augen voll auf den Freiherrn. „Ich sollte meinen, die Mehrzahl seiner Unterthanen gehörte auf die Seite der Union. Doch auch der Kurfürst von Brandenburg hält sein Schwert in der Scheide und balancirt wie Jener zwischen den Parteien. Ich hasse diese zuschauende Politik," schloß sie, verächtlich das schöne Haupt in den Nacken werfend.

„Nun," entgegnete der Freiherr ruhig, „man ist eben noch nicht daran gewöhnt, die Politik mit selbstloser, schonender Humanität Hand in Hand gehen zu sehen. Ehe Ihr aber die Haltung des Kurfürsten verdammt, Prinzessin, wäre es doch gut, erst seine Motive zu prüfen."

„O, für die Fürsten mögen dieselben gut sein, denn die Politik ist ebenso unbegreiflich für mich wie die Kunst des Sterndeuters," entgegnete Christine. „Nur eins begreife ich nicht, daß Ihr Herren da drüben Euch so weislich fern vom Pulverdampf zu halten versteht."

„Wir stehen unter dem Oberbefehl des Kurfürsten und werden losschlagen, sobald derselbe es gebietet," erwiderte Franz Albrecht unbewegt. „Uebrigens," setzte er hinzu, „übrigens hält der Kurfürst Keinen zurück, der's nicht erwarten kann, mitzufechten, und hat auch meinen Bruder nicht gehalten, als dieser sich unter Wallenstein's Fahnen stellte."

Die Prinzeß warf einen schnellen Blick auf die Trauerkleider ihrer Tante und auf die schwarze Florbinde am linken Arme des Freiherrn. „Die Ulmenrieds sind ein tapferes Geschlecht, ich weiß es," sagte sie mit einem bezaubernden Lächeln. — „Und wenn die Schweden über Eure Grenzen gehen, was dann?" fügte sie schnell hinzu.

„Dann wird es blutige Arbeit geben," antwortete der Freiherr düster.

„Ich fürchte, ich fürchte, sie bleibt Euch nicht erspart," seufzte die Fürstin.

„Ich fürchte es auch," murmelte er fast unhörbar.

Der Abend verstrich ihm schnell und angenehm in Gesellschaft der beiden Frauen, denn wie gebannt hing sein Blick an dem schönen Antlitz der Prinzeß und er lauschte gleich einem Verzückten, als sie mit ihrer weichen, verschleierten Altstimme Lieder zur Laute sang — meist klangvolle, traurige Volkslieder aus Schweden und zwischendurch wohl auch ein keckes, spanisches Liedchen, wie es Nachts der Hidalgo unter dem Fenster seiner Donna singt.

Als sich dann später die Geschwister gute Nacht wünschten, bemerkte der Freiherr: „Du siehst unmuthig drein, liebe Schwester."

„Ei", erwiderte sie heftig, „was hat auch dies Mädchen, Christine meine ich, mir die Freude Deines kurzen Aufenthaltes hier zu verderben? Erst vor wenig Tagen mußte ein vornehmer, spanischer Freier mit einem Korbe von dannen ziehen, weil sie sich seit Monden mit dem Gedanken trägt, im Servitinnen-Kloster zu Innsbruck den Schleier zu nehmen, und heute — heut' hat sie nur Augen für Dich. Daß sie kein Herz hat, wußt' ich längst, aber das hab' ich erst heut' erfahren, daß sie nebenbei auch eine Coquette ist!" (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Vom Untergange der „Bourgogne". Unter den vermißten Passagieren der „Bourgogne" befinden sich auch zahlreiche mit deutschklingenden Namen — so z. B. Leon Baumann, Adolph Graf, A. Keßler, Dr. S. Koppe, Henry Krämer, Oswald Kirner, Professor E. L. Walter, J. H. Wind, J. M. Bronk, A. Hummel, F. Heß, C. Janssen, Bertha Mohl, Caroline Ritter, Carola Schultz, Mildred Schultz. — Auch der berühmte belgische Violinist Eugen Ysaye, der Nachfolger des verstorbenen Capellmeisters Anton Seidl in Newyork, soll sich auf der „Bourgogne" befunden haben; wenigstens hatte er seine Absicht, sich auf diesem Dampfer einzuschiffen, nach Brüssel gemeldet. — Kaiser Wilhelm II. sandte aus Odde ein Beileids-Telegramm an den Präsidenten Faure wegen des Unterganges der „Bourgogne". Ferner empfing Präsident Faure Mittwoch Vormittag den russischen Botschafter, Fürsten Urussow, welcher gleichfalls die Theilnahme seiner Regierung an der Katastrophe zum Ausdruck brachte. — Ueber die entsetzlichen Scenen, welche, wie schon gemeldet, sich beim Untergang der „Bourgogne" abgespielt haben, liegen noch weitere Einzelheiten nach Erzählungen der Geretteten vor. Obschon 40 Minuten zwischen dem Zusammenstoß und dem Untergang verstrichen, herrschte an Bord der „Bourgogne" die furchtbarste Verwirrung. Männer bahnten sich mit gezücktem Messer einen Weg zu den Rettungsbooten, Frauen und Kinder wurden zurückgestoßen und mit Füßen getreten; die Insassen der Boote, die den Seespiegel erreichten, trieben andere Schiffbrüchige, die sich an den Bootsrand klammern wollten, mit Messerstichen zurück. Eine Schaluppe an Bord der „Bourgogne" füllte sich mit Frauen und Kindern, doch dachte Niemand daran, sie ins Wasser zu lassen, und sie versank zusammen mit dem Dampfer. Die Passagiere, die der Rettung der Matrosen hinderlich waren, wurden von ihnen mit Ruderstangen geschlagen. Frauen und Kinder wurden aus den Rettungsbooten geworfen; die Rettungsleinen, an welche sich Kinder angeklammert hatten, wurden von den Unmenschen durchschnitten.

— Von einer hochherzigen Stiftung wird aus Aachen berichtet: Die kürzlich verstorbene Frau des Werkmeisters Blees hat dem früher von ihrem Gatten der Stadt Aachen gestifteten Capital von 200,000 Mk weitere 100,000 Mk. hinzugefügt. Nach dem Willen der Stifter soll die Gesammtsumme für künstlerische und musikalische Zwecke verwendet werden.

— Stolzer als je haben die Amerikaner bei der diesjährigen Feier ihrer Unabhängigkeit auf ihre Sternenbanner geblickt, und da dürfte von einigem Interesse sein, die Entstehungsgeschichte dieses Banners wieder aufzufrischen. Der „Figaro" schreibt darüber: „Man wird wohl etwas verwundert sein, daß die stars und die stripes, Sterne und Streifen des Banners der Ver. Staaten, von den persönlichen Wappen George Washington's genommen sind, von denjenigen, die man in England über den Gräbern von Elisabeth und John Warlington auf dem Friedhof von Althorpe bei Bedford wiederfand. Sie waren die Ahnen des Befreiers der Ver. Staaten und starben zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Heraldisch wird das Wappen folgendermaßen angesprochen: Auf weißem Feld zwei rothe Querbalken, darüber drei rothe Sterne; als Helmzier ein Rabe, der in den Fängen ein roth-weißes Scepter hält. Das Gefühl der Dankbarkeit bewog den ersten Congreß, das Wappen Washington's als Motiv zum Nationalbanner zu wählen. Die rothen Sterne sind in weiße verwandelt worden, und zwar in so viele, als die Vereinigten Staaten Einzelstaaten zählen. (Jetzt zählt man 48 Sterne, und bald werden sie sich mehren!) Die Sterne sind auf ein blaues Feld gesetzt, die Zahl der Streifen von 2 auf 7 erhöht. Und so ist das Wappenschild einer geringen englischen Familie die glückliche Flagge der Vereinigten Staaten geworden!

— Todesurtheil wegen Gewohnheitsdiebstahls. Aus Belgrad wird berichtet: In ganz Europa ist Serbien noch der einzige Staat, in dem auf Gewohnheitsdiebstahl die Todesstrafe steht. Seit vielen Jahren war es üblich, daß in den Fällen, wenn die Gerichte wegen Gewohnheitsdiebstahls auf Todesstrafe erkannten, die Begnadigung eintrat und die Verurtheilung auf längere Kerkerstrafe folgte. Nun ist aber unter dem jetzigen Ministerium eine strengere Richtung eingetreten, die Begnadigungen werden seltener und es ist auch der so seltene Fall vorgekommen, daß ein Todesurtheil wegen Gewohnheitsdiebstahls vollstreckt wurde. Mita Vitez war von seiner Jugend an ein Dieb und wurde schon vor mehreren Jahren wegen Gewohnheitsdiebstahls zum Tode verurtheilt, aber begnadigt. Kaum nach längerer Kerkerhaft frei geworden, stahl er wieder, das Todesurtheil wurde neuerlich verhängt und jetzt fand zum zweiten Mal keine Begnadigung statt. Als man Vitez ankündigte, daß er sich zum Tode vorbereiten sollte, sagte er: „Es ist gut, daß man mich hinrichtet, denn wenn man mich wieder begnadigt hätte, würde ich mich selbst umgebracht haben; ich wäre nach langen Jahren doch wieder frei geworden, aber zu alt und zu schwach zu einem ehrlichen Erwerb, aber auch unfähig zu einem tüchtigen Dieb!"

eantwortet. Im Congreß wurden Resolutionen eingebracht, welche nicht Sampson, sondern Schley und dessen Officieren den Dank des Congresses aussprechen, und es wird darüber wohl zu heftigen Debatten kommen. Schley ist bei Weitem der populärere von den Beiden, aber Sampson ist der Protegé einflußreicher Politiker.

Auch Shafter wird vielfach bekrittelt und eine Anzahl Congreß-Männer forciren Miles' Entsendung nach Santiago. — Der Dank des Congresses hat auch eine praktische Seite: den so erwähnten Officieren wird eine zehnjährige Dienstzeit mit vollem Gehalt dafür extra angerechnet mit entsprechendem Avancement.

Die Dreyfus-Sitzung der französischen Kammer.

Ueber die Kammer-Sitzung vom 7. Juli wird der „Köln. Z." aus Paris depeschirt:

Es herrscht große Bewegung in den Wandelgängen sowohl wie im Innern und außerhalb des Palais Bourbon. Die Tribünen sind überfüllt.

Der Deputirte Castelin entwickelt seine Interpellation, indem er eingangs betont, daß er durch keine politischen noch confessionellen Gründe zu seinem Vorgehen bestimmt werde, sondern lediglich durch höhere Interessen des Vaterlandes. Diese Interpellation, ruft er, muß die letzte sein über die Dreyfus-Angelegenheit. Frankreich will, daß endlich mit seiner Sache aufgeräumt werde. Die Regierung muß daher eine Erklärung abgeben, die alle Patrioten beruhigt.... Das Land habe es mit Genugthuung begrüßt, daß Cavaignac das Kriegsministerium übernommen habe, und erwarte mit Zuversicht die Erklärung der Regierung. Frankreich habe sich bei den letzten Wahlen unzweideutig für die Nothwendigkeit einer Beendigung des Kampfes gegen die Armee ausgesprochen und wenn die Regierung nicht genügend gewaffnet sei, um die Angreifer zurückzuschlagen, so möge sie von der Kammer die Waffen fordern, sie werde sie ihr geben. (Beifall.)

Unter großer Spannung betritt der Kriegsminister Cavaignac die Rednertribüne und von allen Seiten wird zur Ruhe gemahnt. Cavaignac sagt unter lautloser Stille:

Die erste Sorge dieser Regierung war, darauf zu sinnen, mit welchen Mitteln der Agitation im Lande ein Ende gesetzt werden könnte. Es hätte vielleicht hingereicht, wenn die Regierung zur Achtung vor der res judicata aufgefordert und diese Achtung mit nachdrücklichen Mitteln erzwungen hätte. Die Regierung erachtet es jedoch für ihre Pflicht, der Kammer und dem Lande Alles mitzutheilen, was zur Offenbarung der Wahrheit beitragen kann. Wie liegt die Frage gegenwärtig? Die Mitglieder des 1. Kriegsgerichts haben nach bestem Gewissen und ohne Leidenschaft geurtheilt. Dann wurde der Versuch gemacht, einen anderen Officier für Dreyfus unterzuschieben, einen Officier (Esterhazy), der schon morgen die Disciplinarstrafen erhalten wird, die er verdient hat. (Lebhafter Beifall links.) Die Richter des zweiten Kriegsgerichts haben nach ihrem Gewissen dahin geurtheilt, daß man ihnen den Beweis für die Schuld Esterhazy's nicht erbracht habe. Die Schuld Esterhazy's hätte übrigens keineswegs die Unschuld Dreyfus' bewiesen. (Sehr gut!) Wenn nun im Lande eine Minderheit von Bürgern, die guten Glaubens sind, sich gegen dieses Erkenntniß erhebt, so ist es Pflicht der Regierung, Alles zu thun, um sie zu belehren. Dieses Mißverständniß, das schon so weite Kreise gezogen hat, muß aufhören! Ich weiß, daß die Kammer Maßregeln zum Schutze der Armee gegen deren Verleumder gutheißen würde, aber die Armee verlangt solche Maßregeln nicht, sie hat eine zu große Achtung vor der Herrschaft der Civilgewalt. (Lebhafter Beifall links.) Die Armee braucht nicht hinter Gesetzen für die öffentliche Wohlfahrt Deckung zu suchen. Die Regierung wird daher keinerlei Beeinflussung zugänglich sein und weichen: sie hat die unumstößliche Sicherheit, daß Dreyfus schuldig ist. (Lang anhaltender lebhafter Beifall auf allen Bänken.) Wenn sie diese Sicherheit nicht hätte, so könnte kein Grund der öffentlichen Wohlfahrt sie bestimmen, einen Unschuldigen im Banne der Strafe zu lassen. Wenn er, der Minister, aber die Verantwortung für diese Erklärung der Regierung übernehme, so habe er auch die Pflicht, der Kammer die Gründe mitzutheilen, die diese Ueberzeugung gezeitigt hätten. Niemand könne Frankreich hindern, seine Geschäfte so zu führen, wie es ihm gefalle, und in diesem Falle könne er um so freier reden, als keine fremde Regierung in die Angelegenheit verwickelt sei.

Zweierlei Arten von Thatsachen habe die Regierung anzuführen. Während 6 Jahren habe der Erkundigungsdienst über 1000 Schriftstücke gesammelt, die theils mit richtigen, theils mit angenommenen Namen unterzeichnet seien, und es bestehe kein Zweifel über deren Echtheit und die Persönlichkeiten der Verfasser. Drei dieser Schriftstücke verdienten besondere Aufmerksamkeit: Das erste ist vom März 1894 datirt; es lautet „D. hat mir viele interessante Sachen überbracht." Das zweite Schreiben ist vom 16. April 1896 und enthält die Worte: „Beigeschlossen sind 12 mir von (folgt Name eines befestigten Platzes) gesandte Pläne von (Name eines befestigten Platzes), die mir „cette canaille de D." für Sie gegeben hat." Es handelt sich hier, fährt Cavaignac fort, wirklich um Dreyfus, denn im dritten Schriftstück ist sein Name ausgeschrieben. Es lautet: „Ich werde, wenn über den Fall Dreyfus eine Anfrage eingebracht wird, erklären, zu Dreyfus nie Beziehungen unterhalten zu haben. Ahmen Sie mein Beispiel nach!" Die Schuld des Hauptmanns Dreyfus ist noch durch ein anderes Schriftstück erwiesen, das ich indeß hier von der Tribüne nicht verlesen werde. Doch ist dies nicht Alles, denn Dreyfus hat auch selbst Geständnisse abgelegt. Am Vormittage seiner Degradation war Dreyfus in einem Zimmer mit einigen Officieren zusammen, die das Geständniß dieses Verbrechens von ihm entgegengenommen haben. Die Tagesblätter haben damals den Wortlaut seiner Auslassungen veröffentlicht. Vor dem Kriegsminister hat dann der Hauptmann Lebrun-Renault erklärt, was er gehört hatte, er hatte die Worte von Dreyfus auf ein Blatt, das er aus seinem Taschenbuch gerissen, niedergeschrieben, und General Gonse schrieb an den Generalstabs-Chef de Boisdeffre folgenden Brief: „Mein General! Ich habe selbst den Hauptmann Lebrun-Renault zum Kriegsminister begleitet, vor dem er die lange Rede von Dreyfus wiederholt hat. Die Hauptstellen waren folgende: „Eigentlich hat man keine Originalschriftstücke geliefert, sondern nur Abschriften. Der Kriegsminister weiß, daß ich unschuldig bin. Er hat es mir selbst durch den Major Du Paty de Clam sagen lassen. Er weiß, daß wenn ich Schriftstücke ausgeliefert habe, sie ohne Wichtigkeit sind und daß es nur geschah, um andere dafür zu erhalten." Diese Geständnisse sind auch vom Hauptmann d'Attel angehört worden. Auch die Kameraden Lebrun-Renault's bestätigen die Richtigkeit. Cavaignac verliest darüber eine Bescheinigung und fährt dann fort: Man hat die Geständnisse von Dreyfus in Abrede gestellt. Aber welchen Grund könnte Jemand haben, zu sagen, er habe Schriftstücke ausgeliefert, wenn er es gar nicht gethan hat. Am Tage der Degradation schrieb Lebrun-Renault in sein Tagebuch: „Degradation des Hauptmanns Dreyfus. Er hat mir erklärt: Der Kriegsminister weiß, daß ich unschuldig bin, und daß, wenn ich Schriftstücke ans Ausland ausgeliefert habe, die werthlos waren, es nur geschah, um mir dafür wichtigere zu verschaffen". — Dies ist das dritte Beweisstück, fährt der Minister fort, nicht der Bericht Lebrun-Renault's, den ich nicht geben will, da er nicht zur selben Zeit abgefaßt worden ist. Cavaignac schließt dann unter lebhaftem Beifall des Hauses seine Rede mit den Worten: „Alle Franzosen werden heute einig sein in der Erklärung, daß die Armee, die Frankreichs Stolz und Kraft ist, das volle Vertrauen des Landes ebenso genießt wie die Justiz."

Ein Deputirter beantragt, die Rede des Kriegsministers durch Maueranschlag bekannt zu geben. Mehrere Andere beantragen darüber namentliche Abstimmung, was Cavaignac für unnöthig erklärt. Der Antragsteller wird aufgefordert, seinen Antrag zurückzuziehen. Dem wird aber nicht Folge gegeben, und mit 512 gegen 2 Stimmen wird der Maueranschlag der Rede des Kriegsministers beschlossen. — Hierauf zieht Castelin seine Interpellation zurück. Der Vorsitzende erklärt die Debatte für geschlossen. Das Haus geht zur Tagesordnung über.

Während in Frankreich wieder die Dreyfus-Affaire aufgetaucht ist, hat sich in Deutschland ein Spionen-Proceß abgespielt. Der vereinigte zweite und dritte Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig verurtheilte am Donnerstage in dem Proceß wegen Verraths militärischer Geheimnisse sowie wegen Versuchs dazu den Bildhauer Friedrich Steinlen zu 18 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust, den Alfred Dussard zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Zur Begründung des Urtheils führte der Senats-Präsident u. A. aus: Durch das Geständniß der Angeklagten, das übereinstimmt mit den Ergebnissen der Beweisaufnahme, ist erwiesen, daß sie Theile von der Festung Metz gezeichnet und beschrieben haben, und daß sie diese Zeichnungen und Beschreibungen zur Kenntniß dritter Personen gebracht haben, von denen sie den Umständen nach annehmen mußten, daß dieselben im Dienste der französischen Spionage standen. Es ist angenommen worden, daß die Angeklagten diese Zeichnungen und Beschreibungen mit dem Vorsatz, sie gegen Geld dritten Personen auszuhändigen, angefertigt haben. Die Handlungsweise der Angeklagten würde dem von der Anklagebehörde angenommenen Thatbestand des vollendeten Landesverraths entsprechen, wenn die Annahme gerechtfertigt wäre, daß die in Frage kommenden Zeichnungen und Beschreibungen den Spionen der französischen Regierung ausgeliefert worden sind. Da diese Annahme eine irrthümliche ist, so war die Handlungsweise der Angeklagten aufzufassen als ein Versuch des Landesverraths. Sie konnten daher nur verurtheilt werden wegen versuchten Landesverraths. Man hat in Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Ober-Reichsanwalts angenommen, daß weder für Steinlen noch für Dussard die Annahme mildernder Umstände gerechtfertigt ist. Bei Dussard kommt in Frage, daß er ein deutscher Reichsangehöriger war, daß er eine Lebensweise geführt hat, die nicht zu seinen Gunsten spricht, ferner, daß er sofort bereitwillig auf die ihm gemachten Offerten eingegangen ist, und schließlich, daß er sich schon früher an landesverrätherischen Handlungen betheiligt hat. Bei dem Angeklagten Steinlen kommt zwar in Betracht, daß er nicht deutscher Reichsangehöriger ist, dagegen mußte berücksichtigt werden, daß er sich nicht gescheut hat, aus seiner schweizerischen Heimath heraus über die deutsche Grenze zu kommen, um hier innerhalb des Deutschen Reiches gegen die Interessen desselben zu arbeiten. Es sind deshalb auch ihm mildernde Umstände abgesprochen worden, man ist in Bezug auf ihn sogar noch um etwas über den Antrag des Ober-Reichsanwalts bezüglich der Strafebemessung hinausgegangen." — Die Angeklagten werden ihre Strafe im Zuchthause zu Halle verbüßen.

Anläßlich der „Bourgogne"-Katastrophe sind nachstehende Depeschen zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Faure ausgetauscht worden. Das Telegramm, das der deutsche Kaiser am 6. Juli an Hrn. Faure richtete, lautet in deutscher Uebersetzung: „Ich erfahre soeben von der schrecklichen Katastrophe, die Frankreich durch den Untergang der „Bourgogne" betroffen hat. Ich bitte Sie, Herr Präsident, von Meinem aufrichtigen Beileid überzeugt zu sein. Ich hätte gewünscht, daß die Tiefe dieses Mitgefühls im Stande wäre, die Thränen der Unglücklichen zu trocknen, die von so schmerzlichen Verlusten betroffen sind; doch nur Gott allein hat die Macht, die Herzen zu trösten." — Hierauf ist die nachfolgende Antwort eingegangen: „Der Präsident der französischen Republik an Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. an Bord Seiner Majestät Yacht „Hohenzollern" Odde, Norwegen. Ich bin tief gerührt von dem Telegramm, durch das Eure Majestät mir Ihr Beileid anläßlich der schrecklichen Katastrophe der „Bourgogne" ausdrückt, und ich danke Eurer Majestät für den Ausdruck der hochherzigen Gefühle für die Familien, die durch dieses schreckliche Ereigniß in Trauer versetzt sind. Felix Faure."

Aus Oesterreich-Ungarn kommt die Kunde von einem in Pest geplant gewesenen Dynamit-Attentat gegen den Kaiser Franz Joseph. Dem „Hann. Cour." wird darüber geschrieben: Eine seit Wochen in aller Stille geführte Untersuchung hat die sensationelle Thatsache ergeben, daß drei augenscheinlich überspannte Menschen ein Dynamit-Attentat auf den Kaiser-König geplant haben, das, dank der Wachsamkeit der Pester Polizei, zum Glück aufgedeckt und vereitelt worden ist. Die Angelegenheit steht mit dem socialistischen Agitator Stephan Barkonyi in Verbindung, der kürzlich in Wien wegen Hochverraths verhaftet und nach Pest ausgeliefert worden war. Als Urheber des gegen den König geplanten Attentats, das in den ersten Tagen des September d. J. mitten auf der Kettenbrücke hätte zur Ausführung kommen sollen, wurden vor 4 Wochen drei Pester Arbeiter in Haft genommen. Bei der in geheimer Sitzung abgehaltenen ersten Gerichtsverhandlung gab einer der Angeklagten zu Protocoll, daß ihnen der erwähnte Hetzer Barkonyi den Betrag von 500 Fl. in Aussicht gestellt habe, wenn sie das Mord-Attentat gegen Seine Majestät ausführen würden! Hauptangeklagter von diesen drei Individuen ist der Arbeiter Muzik, welcher auf Befragen, wer ihn wohl bewogen habe, einen solchen furchtbaren Entschluß zu fassen, bemerkte, der König kümmere sich nicht um das Schicksal des Landes, sondern überlasse dies seinen Ministern, die dann dem armen Volke die Haut abziehen.

Die von Nord-Amerika nunmehr annectirten spanischen Ladronen-Inseln („Diebes-Inseln") bestehen aus 15 Inseln von insgesammt 21 Quadrat-Meilen und haben mehr als 10,000 Einwohner. Die größte der Inseln ist Guam. Hier gründeten die Spanier im Jahre 1668 eine Colonie. In Folge der damit verbundenen Unterjochung der Inselbewohner, der Chamorro, erhoben sich diese, und es begann ein mehr als 50-jähriger Vernichtungskrieg gegen die Chamorro, der mit ihrer fast völligen Vernichtung endete. Die Zustände auf den Inseln sind seither nicht eben glückliche gewesen.

Locales.

Zur 5. Livländischen Gewerbe-Ausstellung.

Als Endtermin für die Anmeldungen zu der im August bevorstehenden Livländischen Gewerbe-Ausstellung war ursprünglich der 15. Juni anberaumt, nachträglich jedoch, wie schon erwähnt, bis zum 15. Juli verlängert worden. Das Gros der Anmeldungen ist, wie uns mitgetheilt wird, bereits jetzt eingelaufen, und zwar stammt etwa die Hälfte aller Anmeldungen von auswärts und davon die Mehrzahl aus Riga her.

An Umfang wird, wie schon jetzt behauptet werden darf, die bevorstehende Ausstellung ihrer nächsten Vorgängerin, nämlich derjenigen vom Jahre 1893, nicht nachstehen, an Mannigfaltigkeit sie aber übertreffen, weil auf der diesjährigen Gewerbe-Ausstellung manche Industriezweige vertreten sein werden, deren Producte auf den bisherigen hiesigen Ausstellungen nicht zu sehen gewesen sind. — Von der auswärtigen Concurrenz sei hier vorläufig nur erwähnt, daß u. A. drei auswärtige Firmen Flügel und Pianinos angemeldet haben.

Unsere eigenen Gewerbetreibenden haben sich bedauerlicher Weise nicht in dem erhofften Maße geregt; so sind beispielsweise die ganze Bekleidungs-Industrie und die Tischlerei, welche Gewerbe hier doch anerkannt tüchtig betrieben werden, bis hierzu so gut wie völlig unvertreten.

Eine große Annehmlichkeit für die Besucher dürfte die in Aussicht genomme Verbindung der großen Ausstellungshalle mit der Rotunde durch einen breiten gedeckten Gang bieten, welche wohl die Hausindustrie-Ausstellung aufzunehmen im Stande sein wird. Hierdurch wird das an manchen Tagen lästige Gedränge in der Haupthalle hoffentlich vermieden, jedenfalls aber vermindert werden; namentlich bei ungünstiger Witterung wird es als große Annehmlichkeit empfunden werden, trockenen Fußes durch die Ausstellungsräume zu wandern. Die Aufstellung und das Arrangement der Objecte wird dadurch ebenfalls erleichtert.

Nachdem die Sammlungen zum Besten einer estnischen mittleren Ackerbauschule in Oberpahlen einen Betrag von mehr als 8000 Rbl. ergeben haben, hält der „Olewik" die Gründung einer solchen Schule für gesichert, plädirt aber sehr lebhaft dafür, daß dieselbe in dem 3 Werst von unserer Stadt am Embach belegenen Kronsgute Timmofer eröffnet werde. Die Nähe der Universitäts-Stadt, die centrale Lage, die günstigen Communicationsverhältnisse sprächen durchaus zu Gunsten dieses Ortes.

Die Menagerie nebst Löwen-Circus von B. Kleeberg, die seit vorgestern unser Publicum zum Besuch auffordert, entspricht dem guten Rufe, der ihr vorausgegangen ist. Die typischen exotischen Raubthiere, die seit dem ABC die Phantasie unserer Mazchen und Fritzchen beschäftigen, sind in einigen ganz vorzüglichen Exemplaren vertreten — so der bengalische Königstiger, dann besonders mehrere Prachtkerle von Wüstenkönigen und eine noch größere Zahl von Königinnen. Nicht minder fehlt es an Vertretern des Meisters Petz, an Isegrims, Panthern, Leoparden u. s. w. und auch ein nervöser Eisbär, dessen Sehnen nach dem Nordpol gerade in den letzten Tagen besonders begreiflich erscheinen mußte, fehlt in dieser Galerie gefürchteter Gäste nicht. — Auch in der Dressur wird recht Staunenswerthes und — von der Vorführung der Schlange sehen wir dabei ab — sogar recht Hübsches geleistet. Eine bunte, wilde Gesellschaft ist es, die da zu Kunstvorstellungen zusammentritt: fast ein halbes Dutzend Bären, mächtige Löwinnen, Hunde 2c. rennen in dem durch starke Eisenstäbe abgesperrten Circus herum und mitten darin steht der Stärkste unter den Starken, ihr Bezwinger — der Mensch, dessen Winken und, wenn es sein muß, Züchtigungen sie widerstandslos oder doch nur mit Spuren einiger Verdrossenheit nachkommen. Das größte Wohlgefallen erregen die possirlich-plumpen, gutmüthigen Bären mit ihrem kunstvollen Faßrollen, Treppensteigen 2c., während den Höhepunct der Löwen-Dressur das Reiten einer Löwin auf gesatteltem Pferde darstellt. — Also, hier giebt's was zu sehen. —e—

Ueber die auch unter uns bekannte Concertsängerin Frl. Wally Spliet in Dresden, eine Tochter Rigas, bringt, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, das in Berlin erscheinende Wochenblbit „Die Musikwelt" einen von ihrem wohlgetroffenen Bilde begleiteten biographischen Artikel, der ihrer künstlerischen Bedeutung hohe Anerkennung zu Theil werden läßt. Zur Charakterisirung ihrer künstlerischen Eigenart ist ein Urtheil von Hans Schmidt benutzt worden. Ein anderer Kritiker äußert sich über unsere Landsmännin dahin, daß man seit der unvergleichlichen Moran-Olden keine ähnliche Stimme gehört habe und daß es auch schwer fallen dürfte, eine Sängerin zu finden, die drei Octaven beherrscht und dabei im Stande ist, in allen Lagen den Ton mit gleicher Fülle und Weichheit erklingen zu lassen. Was die Künstlerin im Liedergesange leistet, so schließt „Die Musikwelt", das wird Keiner so bald vergessen, der sie gehört hat. Eine ganz besondere und ungewöhnliche Vielseitigkeit bekundet Frl. Spliet auch darin, daß sie in deutscher, italienischer, französischer, russischer und polnischer Sprache singt.

Unbestellbare Briefe vom (23.—30. Juni):

A. Florel; Hedwig Seeberg; Амалію Гасману; Леопольду Кану; К. фонъ Зенгбушъ; М. Рихтеръ; Anna Songesepp; M. Busman; Марія Пицо; Карлу Паабъ; M. Kühn; Anna Prakel; В. Еккерту; Sohwi Kits; Minna Külla; Эммъ Лентнеръ.

Schach.

Vom Wiener Turnier. Das Ereigniß der am Sonnabend gespielten 27. Runde bildete der Sieg des Dr. Tarrasch über Marozy, während Pillsbury gegen Schlechter nur ein Remis erzielte. Dadurch hat der Nürnberger Meister den geistvollen Amerikaner wieder eingeholt: Pillsbury und Tarrasch stehen bei gleichen Chancen Beide mit 19½ Points an der Spitze der Kämpfenden. Von den übrigen Matadoren siegten Steinitz (16½) über Schiffers und Tschigorin (16½) über Baird.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächstfolgender deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier Sonntag, den 5. Juli (7 Uhr Morgens). Anmeldung zur Communion Tags zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Todtenliste.

Staatsrath Nikolai v. Myller-Rautenfels, † im 64. Jahre am 29. Juni zu Reval.

Frau Katharina Anna Carlstein, geb. Ohsoling, † 28. Juni zu Riga.

Dim. Syndicus cand. jur. Georg Gustav Groot, † 27. Juni zu Pernau.

Fleischermeister August Moritz Eck, dim. Rathsherr und Stadtrath, † im 74. Jahre am 24. Juni zu Lemsal.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Honkong, Sonntag, 10. Juli (28. Juni). Nach Mittheilungen aus Canton bestehen die Insurgenten in der Provinz Kwangsi aus Schwarzflaggen und Annamiten. Die Letzteren setzen sich aus Soldaten zusammen, die von den französischen Truppen desertirt sind. Die Insurgenten werden von 2 Ausländern angeführt. Die Aufständischen befinden sich gegenwärtig auf dem Zuge gegen Kwang-Tschawun auf der Halbinsel Leintschan, um die Franzosen zu überfallen. Es sind 6 Kanonenboote mit 3000 mandschurischen Truppen aus Canton nach Pakot gesandt worden.

Yokohama, Montag, 11. Juli (29. Juni). In Söul ist abermals eine Verschwörung entdeckt worden. Mehrere hohe Beamte wurden verhaftet, andere flüchteten, darunter der ehemalige Kriegsminister.

Washington, Montag, 11. Juli (29. Juni). Der Kriegsminister hat die Nachricht erhalten, daß mit dem Bombardement von Santiago begonnen worden ist.

General Shafter telegraphirt, daß die Lage unverändert ist. Er befindet sich in einer unangenehmbaren Stellung und fürchtet keinen Ueberfall.

Von autorativer Seite wird erklärt, daß Mac Kinley nur die unbedingte Unterwerfung Santiagos acceptiren werde.

Newyork, Montag, 11. Juli (29. Juni). Eine Depesche aus Juragua meldet, daß am 9. Juli spanische Officiere mit einem Brief von General Torala eingetroffen sind, worin dieser dem General Shafter erklärt, er sei zur Capitulation bereit, wofern den Truppen gestattet wird, mit den Waffen und unter militärischen Ehren abzuziehen. Hierüber wird nach Washington berichtet werden.

London, Montag, 11. Juli (29. Juni). Dem „Daily Teleg." wird aus Madrid gemeldet, daß die Friedensverhandlungen schon am 5. Juli begonnen haben und bereits bedeutende Resultate erreicht worden sind. Nächstens werden die Verhandlungen einen officiellen Charakter annehmen.

Madrid, Montag 11. Juli (29. Juni). Nach Meldung der Zeitung „Imparcial" ist die Regierung zu der Ansicht gelangt, daß wenn die Friedensverhandlungen vor dem Fall von Santiago angeknüpft werden, vortheilhaftere Bedingungen zu erlangen sein würden. Das Blatt nimmt an, die Regierung habe Blanco in diesem Sinne telegraphirt; von Blanco's Antwort werde es abhängen, ob die Regierung Friedensverhandlungen anknüpft oder nicht.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·7	752·0	751·0
Thermometer (Centigrade)	17·6	15·2	16·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNW2	N2	NNW1

1. Minimum d. Temp. 14·8
2. Maximum „ 18·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·9
4. Wasserstand des Embach: 120 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäßig vertheilter Luftdruck. Temperatur nahezu normal.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 30. Juni 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	8—9 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	25—28 „
Küchenbutter	„	20—22 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pro Paar	2½—3 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½ „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	100—120 „
Lebende junge Hühner	„	50—60 „
Lebende Hühner	„	80—100 „
Geräucherte Kebse	„	15—20 „
„ „ Sadjerwsche	„	— „
Revalsche Killos	pr. Burke	35—40 „
„ „	pr. Blechdose	50—60 „
Krebse	pr. 100 Stück	— „
Kartoffeln	pr. Loof	70—100 „
Kohl	pr. 100 Kopf	— „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Frische Gurken	„	160—180 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	9 „
Erbsen	pr. Stof	6—8 „
„ in Schoten	„	5 „
Bohnen	„	5 „
Erdbeeren	pr. Stof	15—20 „
Schwarzbeeren	„	7—8 „
Roggenmehl	pr. Loof	250—270 „
Hafer	pr. Loof	160—180 „

Coursbericht

von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 9. Juli 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103,75	103,25	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	99,65
3% „ „	90,80	90,50	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,25	101,75	—
3½% „ „	97,50	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101,25	100,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	94,50	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa	216,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 30 Іюня 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Wohne jetzt

Johannis-Str. 18,

Haus Johannson.

R. Mathiesen

Dentist

Sprechst. tägl. von 10—1 und 3—7.

Am Vormittag des 1. Juli d. J. werden die zum Nachlass des verstorbenen **Frl. Aline Manzendorff** gehörigen, hierselbst im 2. Stadttheil sub Polizei-Nummer 15 u. 17 belegenen

Wohnhäuser

öffentlich versteigert werden.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Irisbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon-Bruch-Chocolade à 60 Cop.**

Gefülltes franz. Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen. Suppenmakronen, Bisquit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens**, gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin**, in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

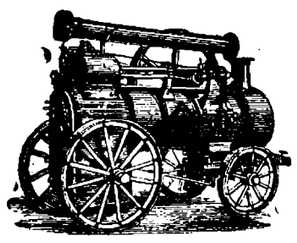

Robey & Co. Ltd. Lincoln

Locomobilen

für Landwirthschaft und Industrie

Dreschmaschinen

mit eisernem Rahmen

Dampfmaschinen

jeder Art und Grösse.

Vertreter:

Langensiepen & Co., Riga.

Auskunft ertheilt:

Herr **J. Haubner, Jurjew.**

Erhielt soeben neue geschmackvolle Muster in

Tapeten & Borden

von der Firma

A. A. Hesse, Pleskau

und liefere dieselben auf Bestellung in wenigen Tagen zu Fabrikspreisen.

F. G. Faure

Ritterstr. Nr. 6.

Eine Gouvernante

mit bescheidenen Ansprüchen wird zu Kindern aufs Land gewünscht. Offerten nebst Angabe der Ansprüche erbeten unter „H. F." **poste restante Merjama in Estland**

Ein zuverl. Mann

welcher eine gute Handschrift besitzt, der drei Ortssprachen in Wort und Schrift mächtig ist, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung in Jurjew Gegen Vertrauensposten steht Caution zur Verfügung. Aufforderungen erbeten an den Hausbes. Alexanderstr. 58.

Gesucht zu e. leidenden Dame

ein **junges Mädchen oder eine Wittwe** als Stütze. Näheres Carlowastraße 6, 2. Hausthür, von 9—11.

Eine ältere Magd

die selbständig kochen kann u. ein wenig russisch spricht, wird nach auswärts gesucht. Zu melden Alexanderstraße 2, im Industriemagazin.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ale, etc. (ausländ. inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Otschlschischennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Kichen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Abonnements-Anzeige.

Unsere geehrten Leser, besonders die auswärtigen, deren Abonnements mit dem 1. Juli ablaufen, ersuchen wir höflichst um rechtzeitige Erneuerung derselben, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung eintritt.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	1.75	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Menagerie und Löwen-Circus

B. Kleeberg

auf dem Polizeiplatze.

Geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. — Täglich zwei grosse Vorstellungen mit abwechselungsreichem Programm. Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr nachmittags, der II. um 8½ Uhr abends.

Preise der Plätze: I. Platz 65 Kop., II. Platz 45 Kop, III. Pl. 25 Kop. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen auf d. I. u. II. Platz d. Hälfte.

Restaurant Gr. Markt Nr. 4.

Hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich mein Local vom 1. Juli bis auf Weiteres geschlossen habe.

Hochachtungsvoll

Otto Poirier.

Sanatorium v. prakt. Arzt Dr. med. P. Schulz

Hufen (Villenvorstadt) **b. Königsberg i. Pr.**

Vorzügl. eingerichtete Anstalt für Diät- u. Wasserkuren. Ausserordentliche Erfolge bei allen chronischen Leiden.

Gut gedämpftes

Knochenmehl

von hohem Stickstoff- und Phosphorsäuregehalt, dem der Leim nicht entzogen ist, empfiehlt

Kaufhof Nr. 30. **J. Arndt.**

Höhnel's Naturheilanstalt

2 Villen. **Gotha i. Thüringen.** Telephon 131.

I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, mus, Skrophulose etc. Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh. werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig. Arzt: **Dr. med. Löwenthal**, Specialarzt f. Naturh.



Dank der stets wachsenden Nachfrage auf die Erzeugnisse unserer Fabrik sind wir in der Lage, vom 1. Januar a. c.

äusserst elegante u. dauerhafte

Herren-Uhren

aus amerikanischem Gold, welche selbst von Specialisten nur schwer von echt goldenen theuren unterschieden werden — zu verkaufen. Dieselben haben Anker-Mechanismus bester Construction (prämiirt auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille) mit schöner Kette und Breloque, ebenfalls aus amerikanischem Gold, und kosten nur

10 und 12 Rubel.

In Amerika haben diese Uhren schon lange die echt goldenen verdrängt und kommen in letzter Zeit auch bei uns in allgemeinen Gebrauch.

Ebensolche Damen-Uhr **1 Rubel** theurer. Schriftliche Garantie auf 8 Jahre. Wir versenden genau regulirte Uhren nach Empfang von 2 Rbl. Angeld. Adresse:

Handelshaus **GEBR. WARKOWICKI**

Lager französischer und Genfer-Uhren, Warschau, Królewska Nr. 29—42.

Viele Dankschreiben u. Attestate. Unentgeltlich erhält jeder bei Bestellung von mehr als 2 Stück eine elegante Bronze-Cabinet-Uhr, „Surprise", welche zur Zierde von Commoden, Tischen etc. dienen kann.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

„Russia"- 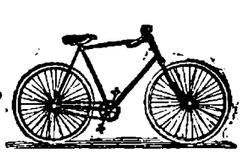 **Fahrräder**

sind wieder auf Lager

und empfiehlt dieselben als vorzügliche

Strassen-Renner u. Tourenräder

speciell für unsere Wegeverhältnisse gebaut, dabei spielend leichter Gang

Vertreter **P. Adler.**

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 6. Mai 1898.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztg.-Exped.

Eine erfahrene Wirthin

sucht Stellung hier oder im Innern des Reiches — Botanische Straße Nr. 9, bei der Hausfrau.

Eine

Stubemagd

mit Attestaten zum sofortigen Antritt gesucht — Breitstr. 34, parterre.

Uebernehme

Abschriften

in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 70

A. Sammul.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

Alleestrasse Nr. 49

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 1. Juli a. c.

Erstes Gastspiel

des

Herrn Directors Ed. Berent.

Doctor Wespe.

Lustspiel in 5 Akten von Roderich Benedix.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 30. Juni a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**

Der Vorstand.

R.-V.

Donnerstag, den 2. Juli c.

9 Uhr Abends

Internes

Wettfahren.

Zweimaliges

Ausfahren der Armbinde

des hiesigen Vereins.

Langsamfahren.

MUSIK

von

der Stadt-Capelle

von 9—11 Uhr.

Mitglieder zahlen 20 Kop., mit der Familie 30 Kop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Kop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

Vermiethe

mein Budenlocal in der Neumarktstr. Nr. 16. Zu erfragen Ecke Neumarkt- und Alexanderstraße 6. **J. Moistus.**

Zu vermiethen

eine freundliche, warme Wohnung von 4 Zimmern — Gartenstraße 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zu vermiethen in der Mühlen-Straße Nr. 31, eine Treppe hoch, eine

möblirte warme Wohnung

von 2 Zimmern

mit besonderem Eingang.

Glas-Burken

in versch. Größen empfiehlt

N. J. Polctow, Budenstraße 2, vis-à-vis d. Hdlg. Tschernow.

Eine Bonne

z. Verreisen ins **Reichsinnere** gesucht. Näheres vom 1.—5. Juli c. Gartenstr. 45, 2 Thür, von 12—1 Uhr mittags.

Wohne Alexanderstr. Nr. 24.

L. Pape, Wittwe.

R.-V.

Die Kegelbahn

ist wieder regelrecht **gerichtet** und im besten Zustande.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 30 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 144. Mittwoch, den 1. (13.) Juli 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom neuen Gewerbesteuer-Gesetz. Ehrenfriedensrichter-Liste. Deutsch-Russisches. Pernau: Cellulose-Fabrik. St. Petersburg: Convict für das Weibliche medic. Institut. Tageschronik. Odessa: Spenden-Modification. Bessarabien: Jüdische Ackerbau-Colonie.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die blonden Frauen von Ulmenried. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom neuen Gewerbesteuer-Gesetz.

Zu dem kurz bereits erwähnten neuen Gewerbesteuer-Gesetz ist im „Reg.-Anz." nun auch das Einführungs-Gesetz publicirt worden. Danach tritt das neue Gewerbesteuer-Gesetz mit dem 1. Januar des Jahres 1899 in Kraft.

Ueber Wesen und Inhalt der mit dem kommenden Jahre für unsere Gewerbetreibenden eintretenden Neuerung orientirt vorzüglich ein von Dr. Alexei Markow in der „St. Pet. Z." veröffentlichter Artikel, dem wir das Nachstehende entnehmen.

Nach dem neuen Gesetz fallen für die Besteuerung die Bezeichnungen „Kaufleute 1. und 2. Gilde" fort. Während im alten Gesetz die Hauptsteuer in einer jährlichen Abgabe bestand, die eher einer Gebühr als einer Steuer im Sinne der wissenschaftlichen Definition glich, kennt das neue Gesetz eine wirkliche Steuer, die nunmehr Reichs-Gewerbesteuer heißt. Dieser Steuer unterliegen: 1) alle Handelsunternehmungen, darunter Credit- und Versicherungs-Unternehmen, Commissions- und allerlei Lieferungsgeschäfte, 2) Industrieunternehmen: Fabriken und Bergwerke, Handwerks- und Transportgeschäfte und 3) persönliche Gewerbebeschäftigung. Sie besteht aus einer Haupt- und einer Zuschlagssteuer. Die Hauptsteuer zahlen alle soeben erwähnten Betriebe; die Zuschlagssteuer dagegen wird von Actien- und anderen Unternehmungen, die zur öffentlichen Rechnungsablegung verpflichtet sind, sowie von einer Reihe anderer Unternehmungen, deren Umsätze eine gewisse Höhe erreicht haben, in Form einer Capital-, Ertrag- oder Repartirungs-Steuer erhoben.

Die Hauptsteuer wird mittelst Lösung von Gewerbescheinen entrichtet. Zur Feststellung der Steuerhöhe wird das Reich in Ortsclassen, je nach dem Grade der Entwickelung von Handel und Gewerbe in den betreffenden Ortschaften, die Handels-, industriellen und persönlichen gewerblichen Beschäftigungen dagegen werden in besondere Kategorien eingetheilt. Diese Eintheilung unterliegt alle 5 Jahre einer Durchsicht auf gesetzlichem Wege.

Im Gesetz ist diese Eintheilung für die nächsten 5 Jahre so vorgesehen:

Das gesammte Reich zerfällt in 4 Classen; zur ersten Classe gehören die beiden Residenzstädte, Warschau, Kiew, Lodz, Nachitschewan, Odessa, Riga, Rostow a. D., Tiflis und Charkow; in die zweite fallen 37 Städte und die Vororte von Petersburg und Moskau; die dritte schließt in sich den größten Theil des europäischen und asiatischen Rußland und in die vierte Classe sind die unbedeutenden Ortschaften aufgenommen.

Was die Handels- und Industrie-Unternehmungen betrifft, so sind die ersteren in 5, die zweiten in 8 Kategorien eingetheilt. Zu erwähnen ist noch, daß in die erste Kategorie der Handelsunternehmungen jeder Engros-Handel, ferner alle Creditanstalten und Versicherungs-Gesellschaften mit einem Grundcapital von über 200,000 Rbl., Lieferungsgeschäfte für den Betrag von über 200,000 Rbl., Commissions- und Transportgeschäfte, Expeditionshäuser und endlich Tracteure und Apotheken, die eine jährliche Miethe von 5000 Rbl. zahlen, einbegriffen sind. Industrie-Unternehmungen fallen in die erste Gruppe, wenn sie 500—1000 Arbeiter beschäftigen; für Hefe-Branntweinbrennereien ist ein Minimum von 1 Million Pfund gepreßte Hefe gesetzt u. s. w. In die letzte Kategorie sind solche industrielle Unternehmungen, die 2—4 Arbeiter ständig beschäftigen und Mühlen, in denen die gesammte Länge aller Mühlsteine im Durchschnitt nicht über 50 Zoll beträgt, einregistrirt.

Jedes Handels- und Industrie-Unternehmen, jedes Dampfschiff sowie jedes einzelne Gewerbe hat einen Gewerbeschein zu lösen. In jedem Handels- und Industrie-Unternehmen, welches vom Besitzer desselben oder dessen Familienmitgliedern nicht geleitet wird, muß wenigstens ein Leiter angestellt werden, welcher einen Gewerbeschein für seine persönliche Gewerbebeschäftigungen gelöst hat.

Handelsunternehmen der vierten Kategorie sowie Personen, die Hausirhandel treiben, dürfen keine Commis anstellen. Reisende (Commis-Voyageurs) können nur von Handels-Unternehmen 1. Kategorie und von Industrie-Unternehmen der ersten 3 Kategorien beschäftigt werden.

Die Hauptgewerbesteuer, die also in Form von Gewerbescheinen entrichtet wird, beginnt mit 2 Rbl. jährlich für Industrie-Unternehmungen der achten Kategorie in der 4. Ortsclasse und steigt bis zu 1500 Rbl. jährlich für solche der ersten Kategorie. Für Handels-Unternehmungen gestaltet sich diese Steuer etwas anders: sie beginnt mit 4 Rbl. für Handels-Unternehmungen 4. Kategorie in der 4. Ortscloſſe und steigt bis zu 500 Rbl. jährlich für solche der 1. Kategorie.

Die Form der Erhebung der Zuschlags-Gewerbesteuer gestaltet sich etwas complicirter, und zwar sind hierbei Unternehmungen, die zur öffentlichen Abrechnung verpflichtet sind, und solche, die eine öffentliche Abrechnung nicht abzulegen haben, zu unterscheiden. Für die ersteren wird die Gewerbesteuer als Capital- und als Ertrags-Steuer erhoben. Die Capital-Steuer ist die Abgabe vom Grundcapital des betr. Unternehmens und beträgt 15 Kop. von je 100 Rbl. Um aber die doppelte Besteuerung zu vermeiden, bestimmt der Gesetzgeber, daß bei Erhebung der Capitalsteuer die eingezahlte Hauptgewerbe-Steuer in Form des Gewerbescheines verrechnet werden muß. Ist diese gleich der bestimmten Capitalsteuer oder höher, so hat das betreffende Unternehmen keine Capitalgewerbesteuer zu zahlen. Außer dieser Steuer unterliegen die genannten Unternehmungen einer besonderen Ertragssteuer, falls der Reingewinn derselben 3 % vom Grundcapital übersteigt. Ist dieser Reingewinn höher, so wird von den betreffenden Unternehmungen folgende progressive Ertragssteuer erhoben:

Vom Reingewinn von	3	— 4 %	— 3	%
„ „ „	4	— 5 „	— 4	„
„ „ „	5	— 6 „	— 4½	„
„ „ „	6	— 7 „	— 5	„
„ „ „	7	— 8 „	— 5½	„
„ „ „	8	— 9 „	— 5¾	„
„ „ „	9	—10 „	— 6	„

Solche Unternehmen, die einen Reingewinn von über 10 % vom Grundcapital erzielen, zahlen außer jenen 6 % noch 5 % vom Reingewinn, der nach Abzug der 10 % übrig bleibt. Bei Feststellung des Reingewinns dürfen die Ausgaben für die Verwaltung, Erhaltung und Ausbeutung des Unternehmens, sowie die Summen für wohlthätige Zwecke in Abzug gebracht werden. Wichtig ist die im Gesetz enthaltene Bestimmung, wonach Declarationszwang eingeführt wird.

Wenden wir uns nun zum System der Zuschlagssteuern, wie sie von den Unternehmungen erhoben werden, welche zu keiner öffentlichen Rechnunglegung verpflichtet sind.

Diese Zuschlagsteuern zerfallen in eine Repartitions- und eine procentuale Ertrags-Steuer. Die Repartitions-Steuer zahlen alle Handelsunternehmungen bis zur 4. Kategorie und alle Industrieunternehmungen bis zur 7. Kategorie. Die gesammte Repartitions-Steuer, die im ganzen Reiche entrichtet werden muß, wird auf 3 Jahre im Voraus auf gesetzlichem Wege festgesetzt. Die Beträge, die im Einzelnen auf jede Provinz entfallen, werden zu Beginn eines jeden Jahres unter die verschiedenen Steuerreviere resp. unter die einzelnen Zweige des Handels und des Gewerbes vertheilt. Bei Vertheilung dieser Steuer wird die Höhe der Miethe für die Geschäftsräume, die Gehälter für die Beamten des Unternehmens, die Zahl der Maschinen 2c. in Betracht gezogen.

Die procentuale Ertrags-Steuer wird von jenem Theile des Reingewinns erhoben, der für die Entrichtung der Repartitions-Abgaben ausgerechnet ist und 30 mal größer ist, als die zur Zeit bezahlte Hauptgewerbesteuer. Diese Steuer beträgt 1 Rbl. pro je 30 Rbl. dieses Reingewinns.

Handelsunternehmungen erster Kategorie und Industrieunternehmungen der höchsten drei Kategorien können darum einkommen, daß sie Capital- und procentuale Ertragssteuern anstatt der eben angegebenen zahlen; sie müssen aber in diesem Falle sich verpflichten, genaue Abrechnung ihrer Geschäftsoperationen an die zuständigen Behörden zu liefern.

Was nun die persönlichen gewerblichen Beschäftigungen betrifft, so werden diese zum ersten Mal in Rußland einer Steuer unterworfen, welche in diesem Falle einen freilich nur äußerst unbedeutenden Anlauf zu einer Einkommensteuer liefert.

Nach dem neuen Gewerbesteuer-Gesetz zahlen an Gewerbesteuer:

1) Vorsitzende und Mitglieder von Verwaltungs- und Aufsichtsrath, von Revisions-Commissionen 2c. in Unternehmungen, die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind, 2 % von ihrem Gehalt oder ihrer Entschädigung. 2) Spediteure 75—150 Rbl. je nach der Zollbehörde, bei der sie zu thun haben. 3) Börsenmakler und Börsennotare 75—150 Rbl. 4) Inspectoren und Agenten von Versicherungs-Gesellschaften, Dampfschiffs- und anderen Transport-Gesellschaften, sowie sonstige Vermittler, die keine besonderen Räumlichkeiten für ihre Geschäftsoperationen haben — von 10 bis 35 Rbl. 5) Commis I. Cl. 4—35 Rbl. je nach den Kategorien der Geschäfte, die sie leiten, und den Ortsclassen, wo sie sich befinden. 6) Reisende 50 Rbl. 7) Commis II. Classe 4 und 6 Rbl. — je nach der Kategorie der Unternehmungen, in denen sie beschäftigt sind.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß eine ganze Anzahl Unternehmungen, sowohl staatliche als auch solche, die weniger einen öffentlichen Charakter tragen, als vielmehr der Hebung eines besonderen landwirthschaftlichen Zweiges dienen, von jeder Reichs-Gewerbe-Steuer befreit sind.

So gestalten sich im Einzelnen die Hauptgrundzüge des neuen Gewerbesteuergesetzes.

*

Im Anschluß hieran entnimmt die „Rig. Rdsch." dem im „Reg.-Anz." publicirten Einführungs-Gesetz noch folgende durch Abschaffung der Gildensteuer nothwendig gewordenen Bestimmungen:

Die communalen Abgaben und die Landesprästanden von Handels-Documenten werden fortan nach folgendem Maßstabe erhoben: von Gewerbezeugnissen für Handelsunternehmungen 1. und 2. Kategorie (einschließlich für Jahrmärkte), für industrielle Unternehmungen der ersten 5 Kategorien und für Dampferunternehmungen nicht mehr als 15 %, von allen übrigen Gewerbezeugnissen nicht mehr als 10 %.

Die persönlichen Kaufmannsrechte, welche bisher mit Lösung der Gildenscheine erworben wurden, können auch fortan durch Lösung besonderer persönlicher Zeugnisse erlangt werden. Die bisherigen Rechte 1. Gilde können erwerben Besitzer von Handelsunternehmungen 1. Kategorie oder von Industrieunternehmungen der drei ersten Kategorien oder von Dampferunternehmungen 1. Kategorie oder von Industrieunternehmungen der drei ersten Kategorien oder von Dampferunternehmungen, die mehr als 500 Rbl. Hauptsteuer zahlen, die bisherigen Rechte 2. Gilde aber die Besitzer von Handelsunternehmungen zweiter Kategorie oder Industrieunternehmungen vierter und fünfter Kategorie oder von Dampferunternehmungen, die an Hauptsteuer 50—500 Rbl. zahlen.

Solche Zeugnisse 1. Gilde kosten extra 500 Rbl., 2. Gilde 20 Rbl. und zwar für einen jeden Theilhaber am Geschäft (Compagnon) besonders.

Feuilleton.

2) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte
von
Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

II. Aus der Zeit der schweren Noth. 1630.

Franz Albrecht von Ulmenried konnte heut' trotz seiner großen Reisemüdigkeit keine Ruhe finden, denn die halbe Nacht hindurch wandelte er rastlos in seinem Zimmer auf und ab. Die Fürstin, welche seinen Schritt unablässig vernahm, da sein Zimmer über ihrem Schlafgemach lag, meinte für sich, es sei wohl seine Sendung an den Kaiser, welche ihn dergestalt beschäftigte; aber sie irrte: nicht der Inhalt des geheimen kurfürstlichen Schreibens, nicht die Liga, die Union oder die Schweden waren es, die ihm den Schlaf raubten — es waren zwei helle, stahlblaue Augen und ein blondes Lockenhaupt, das ihm unablässig vorgaukelte, und dazwischen meinte er ein Lied zu hören von einem Hirten, der am Trollhätta beim Brausen der Wasserfälle von seiner Hirtin träumt — das klang lieblicher als schwedische Feuerbüchsen und Karthaunen.

Endlich blieb er nach langem Sinnen vor den Felleisen stehen, die sein Gepäck bargen und groß genug waren, heutzutage eine Dame in ein Modebad zu begleiten, denn Leute von Stande reisten dazumal mit massenhaften Bedürfnissen. „Wenn mein Wagen im Stande war, dieses Alles fortzuschaffen, so wird vielleicht auch ein Korb noch unterzubringen sein," sagte er. Und mit diesem Resultat seines Nachdenkens ging er zur Ruhe.

Am anderen Morgen ließ Franz Albrecht die Prinzeß Christine Gaborsky um eine Unterredung bitten, die ihm sogleich gewährt wurde. Das bleiche, unbarmherzige Morgenlicht, das so gern den kleinsten Tadel des Teints, die geringsten Spuren des Verblühens auf einem weiblichen Antlitz preisgiebt, es that der zarten, durchsichtigen Schönheit der böhmischen Magnatentochter keinen Abbruch. Sie stand in einer Fluth von Sonnenlicht am offenen Fenster, als der Freiherr vor sie trat, als wollte sie dadurch beweisen, daß sie siegen könnte, wenn sie wollte — gleichviel zu welcher Stunde; und vielleicht wußte sie's auch, daß sie also gebadet im Sonnenglanz, der goldige Reflexe auf ihr flachsblondes Haupt zauberte, ihren Sieg vollendete.

„Prinzeß", sagte Franz Albrecht, und des starken Mannes Stimme bebte dabei, „Prinzeß, ich sollte es als Diplomat verstehen können, viele und schöne Worte zu machen, aber wir Ulmenrieds haben das nie gekonnt und ich hab's nimmer gelernt. Für viele Worte ist meine Zeit allhier zu knapp bemessen und für schöne Worte sind die Zeiten zu ernst — sie sind's auch für ein langes, inniges Werben. Daher trete ich jetzt vor Euch hin und sage Euch kurz und bündig, daß Ihr von meinem Herzen Besitz ergriffen habt im Fluge und daß ich gekommen bin, Euch zu fragen, ob Ihr gewillt seid, mir als mein Weib in die Heimath zu folgen."

Er hielt ein mit stockendem Athem und im Gemach war's so still, daß man die Fliegen summen hören konnte in der sonnenscheindurchwärmten Spätsommerluft. Am Fenster aber blühte und duftete in bunter Scherbe eine herrliche Amaryllis, über deren rosigen Kelch neigte Prinzeß Christine einige Augenblicke lang ihr alabasterweißes Antlitz mit geschlossenen Augen, und dann reichte sie ihre schlanke Rechte dem Freiherrn und sagte laut:

„Ich nehme Eure Werbung an, Franz Albrecht von Ulmenried!"

Da beugte er sein Knie und küßte die zarte Hand, die in der seinen ruhte, und gewahrte es kaum, daß sie kalt war wie die einer Todten, und fragte ernsthaft; „Meint Ihr, auch mich einst lieben zu können, Christine?"

Doch statt aller Antwort neigte sie sich und berührte mit ihren Lippen seine Stirn, aber ihr Kuß war eisig. Nur einen Moment währte die seltsame Empfindung, dann gewann das Gefühl des Glücks bei ihm die Oberhand und in freudigem Stolze schwoll ihm das Herz, daß es ihm beschieden gewesen, zu gewinnen, was für Andere, Reichere und Vornehmere, unerreichbar gewesen. Die Fürstin war von diesem Ereigniß anfangs so überrascht, daß ihr die Worte fehlten, doch auch als sie diese wieder fand, klang ihr Glückwunsch beklommen und das blasse Antlitz der schönen Braut schien ihr zu übergroßer Freude nicht Veranlassung zu sein.

Der Aufenthalt des Freiherrn Franz Albrecht in Wien dehnte sich des langsamen Geschäftsganges wegen in Erledigung seiner Angelegenheiten auf mehr denn eine Woche aus, und als am zehnten Tage sein Reisewagen gerüstet wurde, da stand er in der Hauscapelle der Fürstin Maria in der Frühe neben seiner Braut und der Priester segnete ihren Ehebund. Wenig Stunden später lagen die Thore Wiens schon hinter den Neuvermählten und jeder Markstein am Wege brachte sie näher und näher ihrem unbekannten Geschick.

— — — In Moritzburg, wo Kurfürst Johann Georg damals residirte, brachte die Ankunft einer so gänzlich unerwarteten und vom Himmel herabgeschneiten Freifrau von Ulmenried gerechtes Aufsehen hervor, besonders da diese eine Nichte Wallenstein's und aus wohlbekanntem böhmischen Geschlecht war. Die Herren waren bezaubert von der neuen, lichten Schönheit, von der Grazie, Liebenswürdigkeit, Klugheit und dem feinen, sicheren und gewandten Auftreten derselben, und schworen, Ulmenried sei ein Glückspilz, dem dieses Menschenwunder mit sammt seinem reichen Heirathsgut so ohne Weiteres gegeben worden sei; die Damen staunten vor Allem die Wiener neuen Moden, die kostbaren Stoffe und Spitzen, die herrlichen Juwelen der Vielbewunderten und Vielbeneideten an, erklärten ihr Haar zu hell und ihren Teint zu blaß und taxirten ihr Alter, ohne sich zu Gunsten Christinens zu verrechnen.

Der Freiherr selbst war stolz auf seine schöne Frau und hatte keinen Grund, seine schnelle Wahl zu bereuen, denn Christine war gleichmäßig freundlich, ja auch herzlich, ohne freilich liebevoll zu sein. Doch diesen Mangel rechnete er ihrer reservirten und kühlen Natur zu gute, hatte er doch nie in ihr starke Leidenschaften und mächtige, lodernde Empfindungen gesucht oder vermuthet, und auch nicht ein unbewachter Moment hatte ihm je verrathen, ob sie zu solchen fähig war. Und doch, mit dem bloßen freundlichen Begegnen, dem unbewegt Nebeneinander-Herschreiten begnügt sich nur ein kleiner Theil der Menschheit — die Meisten, und Gottlob die Meisten, verlangen nach jener großen, schönen, einzigen und starken Liebe, die unlöslich bindet und beglückt für Zeit und Ewigkeit. Und auch Franz Albrecht's Herz dürstete nach dieser Liebe — er gab sie der Frau, die er gewählt vor Allen, rückhaltslos und mächtig, wie er sie empfand, und hoffte von Tag zu Tag auf den Widerhall aus ihrem eigenen stolzen, kühlen und verschlossenen Herzen. Seiner Neigung und seinen geheimen Wünschen hätte es am meisten entsprochen, hätte er mit ihr in die Einsamkeit von Ulmenried gehen und dort einzig und allein um ihre Liebe werben können, doch die Pflicht hielt ihn in diesen Zeiten der schweren Noth an der Seite seines Landesfürsten zurück und seinen Wünschen mußte damit ein weites Ziel gesetzt werden.

Einstmals, als er ihr in einer Stunde der Erholung gegenüber stand und sich mit stets neuem Entzücken in das Studium ihres schönen Gesichtes versenkte, fragte er plötzlich: „Christine, hast Du je geliebt?"

Sie sah erstaunt zu ihm auf.

„Wie kommst Du darauf?" fragte sie zurück.

„Weil ich mir manchmal denke, wie viel tausend mal schöner Du noch sein müßtest, wenn Du mich so innig, so sehr liebtest, als ich Dich", erwiderte Franz Albrecht. „Und manchmal denke ich mir auch, Du müßtest einer solchen Liebe fähig sein, wenn Du ihr gestatten wolltest, in Dein stolzes Herz einzuziehen. Ist es also bei solchen Gedanken nicht natürlich, wenn ich Dich frage: Hast Du nie geliebt — oder doch?"

„Das hättest Du sollen bei Deiner Werbung fragen", erwiderte sie hart und bleicher werdend, als sonst.

„Willst Du damit meine Frage bejahen?" — sagte er leise und eindringlich, und ihre Hand ergreifend, fuhr er fort: „Du mußt nicht denken, daß ich Dir Vorwürfe machen will, und Du wirst mich nicht für so thöricht halten, eifersüchtig zu sein auf — nun ja, auf die Schatten vergangener Tag."

Christine sah starren Blickes in das mächtige Kaminfeuer, daran sie saßen, und ein unendlich schmerzlicher Zug legte sich dabei um die schönen, weichen Linien ihres Mundes. „Die Schatten vergangener Tage," wiederholte sie, „Schatten sind Gespenster — körperlos und flüchtig — ach, und doch so schwer zu tragen, wenn sie uns heimsuchen zur Nachtzeit, wenn uns der Schlaf flieht, oder in stillen, einsamen Tagesstunden oder zur Dämmerzeit. Für Viele sind sie das Flügelrauschen der Engel, begleitet von schmerzlich süßem Geflüster aus der Vergangenheit — mir sind sie die Dämonen, die mein Herzblut trinken Tropfen für Tropfen!"

Und sie schlug beide Hände vor ihr schönes Antlitz und stöhnte laut. Der Freiherr aber legte seinen Arm fest um ihre schlanke Gestalt und sagte, ihr lichtes Haupt fest an seine Brust drückend:

„Ich weiß einen Arzt, der diese Dämone aus Deinem Leben bannen kann mit einem wunderbaren Heilkraut, Christine?"

„Auch ich weiß einen solchen Arzt, es ist der Tod," flüsterte sie kaum hörbar. Franz Albrecht hatte es aber doch gehört.

„Mein Arzt ist besser," erwiderte er gütig, „denn ich selbst bin es, und mein Heilkraut ist die Liebe, Du mußt mir nur vertrauen."

Wie er bei diesen Worten sich tiefer herabbeugte zu ihr, küßte sie ihn, bewegt von der wundersam beruhigenden Liebesfülle, die aus seinen Worten sprach und aus seinen offenen ehrlichen Augen leuchtete, und schon war es ihr, als müßte sie ihr schwer beladenes Herz erleichtern, um Trost und Heilung zu empfangen an seiner treuen

Der Gouverneur, Generalmajor Surowzow, als Vorsitzender des für Livland constituirten temporären Gouv.-Comités zur Aufstellung einer Liste derjenigen Personen, welche für das Triennium 1899—1901 zu Ehrenfriedensrichtern gewählt werden könnten, giebt in der „Livl. Gouv.-Ztg." bekannt, daß angesichts der am Schluß dieses Jahres ablaufenden Dienstzeit der Ehrenfriedensrichter des letzten Triennium die wahlfähigen Personen nicht später als zum 15. August d. J. Anzeige darüber zu machen haben, ob sie das Amt eines Ehrenfriedensrichters zu übernehmen wünschen. Edelleute haben sich mit diesbezüglichen Anzeigen zu wenden an die Kreisdeputirten ihrer betreffenden Wohnorte; Stadtbewohner — an die betreffenden Stadthäupter; Bauern — an den örtlichen Commissar für Bauernangelegenheiten; Personen, die nicht zu den genannten Ständen gehören — an den örtlichen Kreischef. In der Meldung muß angegeben sein, welche Lehranstalt der Candidirende absolvirt hat und worin der gesetzlich erforderliche Vermögenscensus besteht. Nach dem Gesetz in die Candidatenliste aufgenommen werden Personen, 1) die nicht weniger als 25 Jahre alt sind; 2) die eine Bildung in einer höheren oder mittleren Lehranstalt erhalten oder ein dem entsprechendes Examen bestanden oder aber nicht weniger als drei Jahre ein Amt bekleidet haben, das ihnen die Möglichkeit bot, praktische Kenntnisse in Gerichtsangelegenheiten zu erlangen; 3) die selbst oder deren Eltern oder Frauen in einer der baltischen Provinzen ein Gut oder Landstück besitzen, das mindestens 300 Dessjatinen enthält, oder aber 4) die selbst oder deren Eltern oder Frauen über gewisse Besitzungen oder Immobilien von bestimmtem Werth auch außerhalb der baltischen Provinzen, resp. in den Städten, verfügen.

— Das Verlangen Rußlands betreffs directer Bahn-Frachtsätze nach den preußischen Häfen ist, wie eine Berliner Depesche der „Rig. Rdsch." nach Mittheilungen dortiger Blätter meldet, seitens der deutschen Regierung bewilligt worden. — In unserer Sonnabend-Nummer wurde dieses Thema unter der Aufschrift „Tarif-Krieg in Sicht" ausführlicher behandelt.

Pernau. Unterm 29. Juni wird uns geschrieben:

—±— In den letzten Tagen der vorigen Woche ist eine für Pernau höchst bedeutungsvolle Frage entschieden worden: das Mannheimer Consortium, das schon vor vielen Monaten die Concession für eine Cellulose-Fabrik erhalten hatte, hat endlich nach langem Schwanken definitiv die Anlage der betreffenden Fabrik in Pernau beschlossen. Wie von unbedingt zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist eine Einigung jenes Consortiums mit der ersten Zufuhrbahn-Gesellschaft in Betreff des Verkaufes der Waggon-Reparatur-Werkstätte in Papeniet, die des geforderten, exorbitant hohen Preises halber noch immer ausstand, endlich erzielt worden und bereits hat auch der Uebergang des für die anzulegende Fabrik nöthigen Areals in den Besitz der Cellulose-Gesellschaft begonnen. Auf dem weiten Raume von der Conze'schen Besitzung bis über Papeniet hinaus wird sich bald eine rege Bauthätigkeit entwickeln.

St. Petersburg, 30. Juni. Das im Bau begriffene Gebäude des Convicts für das Weibliche medicinische Institut besteht, wie die „St. Pet. Z." referirt, aus drei Stockwerken; es enthält 120 Zimmer für 120 Studentinnen, einen Speisesaal für 200 Personen, Säle, Bibliothekräume, Wohnungen für die Inspectoren und Inspectricen, Baderäume, mehrere Krankenzimmer und ein Empfangszimmer des Anstaltsarztes. Jeder Studentin wird ein Zimmer von 5¼ Arschin Höhe mit einem Fenster auf der Sonnenseite zur Verfügung gestellt werden; jedes Zimmer enthält einen Kachelofen, ein Lavoir und einen Schrank. Auf je 8 Zimmer entfällt ein Baderaum. Die prachtvoll eingerichtete Küche befindet sich im obersten Stockwerk, damit der Speisegeruch nicht in die Wohn- und Aufenthaltsräume dringe. Eine ungemein praktische Vorrichtung ermöglicht es, die Speisen ebenso schnell wie bequem in den Speisesaal zu befördern. Die Fenster aller Wohnräume gehen auf die Südseite hinaus. Das ganze Gebäude wird elektrisch beleuchtet werden. — Die Kosten des Baues, die durch ein Geschenk Sr. Maj. des Kaisers im Betrage von 100,000 Rbl. und freiwillige Spenden bestritten werden, belaufen sich nach dem Kostenanschlage, der voraussichtlich nicht überschritten werden wird, auf 210,000 Rbl.

— Am vorigen Sonntag traf, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, aus Wien kommend, in Berlin ein.

— Schulen, in denen Erwachsene ausschließlich in der russischen Sprache unterrichtet werden sollen, werden nach den „Nowosti" in Buchara und Chiwa für die dortige einheimische Bevölkerung gegründet werden.

— Die Vertiefungs-Arbeiten in Port Arthur sollen nach den „Nowosti" im September d. J. in Angriff genommen werden. An den am reichsten mit unterseeischen Riffen und Steingrund versehenen Stellen sollen unterseeische Sprengungen ausgeführt werden.

— Wohl in keinem Lande der Welt, notirt die „Rig. Rdsch.", ist die „Sommerfrische" so entwickelt wie in Rußland, was natürlich mit den klimatischen Verhältnissen einerseits, mit der namentlich im Sommer besonders fühlbaren antisanitären Einrichtung der Großstädte Rußlands andererseits in ursächlichem Zusammenhange steht. Als Beweis dafür, wie allgemein verbreitet und wie hartnäckig diese Stadtflucht in der Residenz ist, dient eine Notiz der Residenzblätter, der gemäß der Stadthauptmann das Stadthaupt davon in Kenntniß gesetzt hat, daß der Minister des Innern es anläßlich der Sommerferien und der dadurch bedingten Abwesenheit zahlreicher Stadtverordneten aus Petersburg für unmöglich hält, die Abhaltung einer außerordentlichen Duma-Sitzung zu gestatten.

Odessa. Zur Geschichte einer Spende wird in der „Odess. Z." beleichtet: Zu Gunsten der von einer Hungersnoth heimgesuchten Indier wurden in Odessa von dem mit der Spendensammlung betrauten Comité 17,600 Rbl. gesammelt, die schon an ihre Bestimmung abgeführt worden sind. Die Spenden für diesen Zweck gingen aber auch noch später ein und so sind wieder mehr als 5486 Rbl. eingegangen. In Anbetracht dessen ist an Allerhöchster Stelle ein Bittgesuch angeregt worden um Ueberweisung dieser Summe an das Comité zur Unterstützung der sibirischen Uebersiedler.

Bessarabien. Von einer neuen jüdischen Ackerbau-Colonie wird in den „Mosk. Wed." gerüchtweise gemeldet. Sie soll auf Kosten des Barons Günzburg auf den Besitzungen desselben bei Bender eingerichtet werden. 500 Dessjatinen seien dazu bestimmt. Eigentlich soll es keine Colonie, sondern eine regelrechte, der nächsten Wolost zugetheilte und dem dortigen Landhauptmann unterstellte Dorfgemeinde sein, bestehend aus 20 Familien. Das Kind habe auch schon einen Namen bekommen: es soll „Rossijanka" heißen.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (1.) Juli

Spanisches.

(Correspondenz.)

Madrid, 6. Juli (24. Juni):

—dr— Die Lage ist überaus complicirt — das natürliche Ergebniß des künstlich aufrecht erhaltenen, aber den Thatsachen nicht entsprechenden Einflusses der heterogenen politischen Machtfactoren unter sich und dem Volke gegenüber und der eben erst und mit der Plötzlichkeit und Wucht eines Kolbenschlages auf dieses hereingebrochenen Enthüllung der Wahrheit.

Sagasta bleibt im Schatten und wartet vorsichtig prüfend ab, wie sich das Volk stellen wird. Spricht er überhaupt, so tragen seine Worte den Stempel scheinbarer Entschiedenheit und Energie, aber ihr Sinn ist stets vieldeutig.

Die Regierung ist unter sich gespalten angesichts der Frage, wie man sich zu event. Friedens-Vorschlägen der Mächte stellen soll. Davon, daß das officielle Spanien in Washington selbst und direct den Frieden sucht, ist nirgends die Rede. Selbst die leiseste Hindeutung auf eine solche Möglichkeit gilt heute noch als eine Beleidigung. Ein Theil der Minister will die Fortsetzung des Krieges, da „der eigentliche Krieg jetzt erst beginne". Sie sagen, Amerika könne auf cubanischem Boden nichts ausrichten, selbst der Fall Santiagos würde ihre Lage nicht verbessern, ganz Cuba blockiren könnten sie auch nicht, man brauche sie also nur dort sich selbst zu überlassen — hätten sie erst an 30—50,000 Mann am Fieber u. s. w. verloren, so würden sie schon ihrerseits um Frieden nachsuchen. Von Porto Rico und den Philippinen gelte dasselbe. Spanien selbst aber könnten sie nichts anhaben. Die Friedensfreunde im Cabinet bezeichnen als „äußerste Zugeständnisse" Spaniens Octroyirung der Unabhängigkeit Cubas gegen eine Indemnität, welche die cubanische Republik unter Garantie Amerikas im Laufe einer bestimmten Anzahl Jahre an Spanien zu zahlen hätte; Proclamirung der Unabhängigkeit Luzons gegen Amerikas Garantie des ungestörten zukünftigen Besitzes der übrigen Philippinen, wofür Spanien den Ver. Staaten eine Kohlenstation auf Luzon abtreten würde; Zahlung einer Kriegskosten-Entschädigung, bis zu deren Abtragung Amerika Porto Rico besetzt halte.

Aber diese Friedensfreunde, zu denen in erster Linie der Minister des Auswärtigen und Gamazo gehören, haben wohl die in gewöhnlichen Zeiten einflußreichen Kreise der Hochfinanz, des Handels und der Großindustrie hinter sich, sehen sich aber der Opposition der meisten Parteiführer und der drohenden, intransigenten Haltung der Generalität, der größten Theiles der Presse und dem Mißtrauen der erregten Volksmassen gegenüber machtlos.

Die von der Regierung befragten Generale erklärten sich mit zwei Ausnahmen, welche auch nur ihr Urtheil reserviren, für Fortsetzung des Krieges.

Die Presse will in ihrer großen Mehrheit ebenso wenig von Frieden etwas wissen; wo sie von Friedensgerüchten spricht, registrirt sie dieselben einfach oder greift die Regierung darob an. So der „Imparcial", welcher sich aus Rom commentarlos melden läßt, Mgr. Merry del Val, Spaniens Botschafter beim heiligen Stuhle, habe zwei lange Conferenzen mit Rampolla gehabt, in denen die Friedesbedingungen erörtert seien. Der „Nacional" schreibt: „Wir sind von Idioten regiert; es ist Zeit, daß Spaniens Männer sich aufraffen und mit allen denen aufräumen, die in ihrer kleinlichen Selbstsucht und grenzenlosen Bornirtheit Spanien bis an den Abgrund geführt haben."

Das Volk selbst hat bisher noch nicht gesprochen, überall occupirt Militär Straßen und Plätze und Cavallerie-Patrouillen treiben rücksichtslos alle sich bildenden Gruppen aus einander, aber gegen Abend gelang ihm trotz alledem eine Manifestation, die in ihrer Improvisation bezeichnend ist: Weyler wurde auf der Promenade erkannt, umringt und mit Fragen und Hoch-Rufen umdrängt. Der General rief in die rasch anwachsenden Menge nur die Worte hinein: „Die Politiker sind die Feinde der Nation!" aber das genügte, um all' diese erregten Köpfe in Flammen zu setzen und triumphirend escortirte ihn das Volk unter dem Rufe „Nieder mit den Politikern!" nach Hause. Ganz à la Boulanger. Der Kriegsminister hat Weyler sofort avisiren lassen, sobald er sich auf politische Intriguen einlasse oder sich noch einmal zu Manifestationen hergebe, werde die Regierung ihre Pflicht zu thun wissen. Ob das hilft??

Wie unberechenbar die Ereignisse sich abrollen und wie selbst local entfernteste Einflüsse sich geltend machen, zeigt am classischesten der Eindruck, den Marschall Blanco's Manifest und seine Antwort an Linares, Tortoja und den Erzbischof von Santiago, die gebeten hatten, capituliren zu dürfen, gemacht hat. Die Antwort lautete kurz und bündig: „Wir müssen Alle eher sterben, als capituliren. Vergessen wir nicht, daß wir die Söhne der Vertheidiger Geronas und Saragossas sind." . . Und in seiner Proclamation heißt es u. A.: „Cervera's Geschwader hat die größte Heldenthat dieses Jahrhunderts in die Annalen von Spaniens Marine gegraben. Beweisen wir die heilige Liebe zu unserem Vaterlande, indem wir ihm Leben und Eigenthum opfern. In diesem feierlichen Augenblicke müssen wir der Welt beweisen, daß Unglücksfälle uns nicht entmuthigen, daß wir selbst ein widriges Geschick zu überwinden die Muth und die Kraft haben!"

Wie ein elektrischer Schlag packten diese Worte die Bevölkerung, fortgerissen und begeistert schien dieses ganze Volk, wie von einem Alpdruck befreit, aufzuathmen: wenn ein Friedensfürsprecher wie Blanco so reden konnte, war noch nichts verloren und durch alle Gassen lief sein Name wie im Triumph von Mund zu Mund, als habe seine Botschaft ihnen einen großen Sieg verkündet. . .

Wie kann diese, noch dazu in sich gespaltene Regierung einem solchen Volke von Frieden sprechen! Und so erklärte denn Sagasta auch heute wieder: „Es ist mindestens unwahrscheinlich, daß Spanien in der nächsten Zeit Friedensunterhandlungen einleiten wird. Die Frage kann in ihrer ganzen Tragweite von Ausländern überhaupt nicht verstanden werden. Wir haben wenig oder nichts mehr zu verlieren, die Amerikaner aber noch schwere Opfer zu bringen, und wenn sie die Vortheile, welche ihnen ein baldiger Frieden bringen würde, nicht durch entsprechende Zugeständnisse erkaufen wollen, so sollen sie den Frieden auch nicht erlangen."

Der Spanier bleibt eben Spanier und — „kann von dem Ausländer überhaupt nicht verstanden werden." . . was Letzteren hinfüro genügen sollte.

Und die Regentin? Niemand spricht von ihr, Niemand auch vom Knaben-König. Sie verlassen Beide ihre Zimmer nicht mehr; aber noch wacht Martinez Campos über ihnen — ob mit oder ohne Heer, müssen die Ereignisse zeigen.

Frankreich und die Dreyfus-Affaire.

Die Mehrzahl der französischen Deputirten mag am Donnerstage der festen Ueberzeugung gewesen sein, nun nach der Rede Cavaignac's werde endlich die Dreyfus-Affaire aus der Welt geschafft sein. Es scheint aber das gerade Gegentheil sich vorzubereiten. Denn da der Kriegsminister das Material im Wesentlichen mittheilte, auf Grund dessen die Regierung die „absolute Gewißheit" der Schuld des Dreyfus besitzen will, so ist eine Nachprüfung wohl möglich. Zunächst geht, wie die „Nat.-Z." bemerkt, aus den officiellen Erklärungen hervor, daß dem Urtheil gegen Dreyfus in der That Actenstücke zu Grunde gelegt wurden, die weder dem Angeklagten noch dessen Vertheidiger unterbreitet worden sind. Letzterer hat in dieser Hinsicht auch nicht den geringsten Zweifel obwalten lassen. Da nach der Gesetzgebung aller Länder ein solches Verfahren unzulässig ist, würde dieser eine Umstand schon genügen, um das Verfahren gegen Dreyfus ungiltig erscheinen zu lassen. Die Revision des Dreyfus-Processes erscheint gerade nach dieser parlamentarischen Verhandlung nach allen Rechtsgrundsätzen geboten, damit der Angeklagte sich über die „geheimen Actenstücke" erklären kann.

Welcher Art diese aber sind, erhellt aus dem stenographischen Bericht der Kammer-Sitzung noch deutlicher, als aus den ersten Telegrammen. Die von dem Kriegsminister Cavaignac in der Deputirtenkammer verlesenen Briefe lauten wie folgt:

Erstens: „Gestern Abend ließ ich schließlich den Arzt holen, welcher mir verbot, auszugehen. Da ich morgen nicht zu Ihnen kommen kann, bitte ich Sie, Vormittags zu mir zu kommen, denn D. hat mir viele sehr interessante Sachen gebracht, und wir müssen die Arbeit theilen, da

---

Brust — — da wurde der Freiherr abgerufen und Alles, was sich ihr mit Macht auf die Lippen gedrängt, sank zurück in den tiefen Schrein ihres Herzens, um dort zu ruhen, bis es zu spät war.

Als ihr Gatte sie verlassen, stand Christine lange mit gerungenen Händen und starrte ins Leere. „Und ehe der Hahn zum dritten Mal kräht, wirst Du mich verrathen haben," sagte sie flüsternd, und da sie aufschauend ihr Bild in dem geschliffenen, venetianischen Spiegel oberhalb des Kamins gewahrte, setzte sie mit leisem Schauer hinzu: „Seh' ich aus wie Judas Ischariot?"

Dann zog sie aus ihrem Busen ein feines Kettchen von Gold hervor, daran hing eine Kapsel von demselben edlen Metall, die ein in Miniatur gemaltes Bildniß umschloß — das Bildniß eines Mannes mit kühnen, charaktervollen Zügen und wunderbar lebensvollem Ausdruck in den großen, dunkelblauen Augen. Auf dieses Bildniß drückte Christine ihre Lippen und betrachtete es mit überströmenden Augen.

„Wann werd' ich Dich vergessen, mein Held, meine Liebe?" schluchzte sie. „Nie, ach nie! Wann werd' ich Dich wiedersehen und durch einen Blick Deiner Augen belohnt werden dafür, daß ich mich hingab einem Anderen, nur um Dir näher zu rücken? Wird der Meineid, den ich am Altar geschworen, um Deinetwillen sich nicht an mir rächen? O Gott im Himmel, verzeih' mir — aber es ist stärker als ich!" (Forts. folgt.)

Literarisches.

Es ist ein charakteristisches Zeichen unserer schnelllebigen Zeit, daß auch die werthvolle literarische Production, wie wir sie in der „Romanwelt" („Vita", Deutsches Verlagshaus, Berlin) zu finden gewohnt sind, der Politik, der wirthschaftlichen Lage, den wissenschaftlichen Errungenschaften auf dem Fuße folgt. So bringt das eben beginnende Quartal der „Romanwelt" an erster Stelle einen Roman „Cuba insurrecta" von dem bekannten Schriftsteller Theodor Duimchen, der selbst mehrere Jahre auf Cuba gelebt hat. Die Anfangs-Capitel sind, soweit sie uns vorliegen, von einer so anschaulichen Localfarbe und setzen mit einer so dramatisch belebten Handlung, einer Episode aus dem Beginn des Aufstandes, ein, daß man sich augenblicklich von dieser Lectüre gefesselt fühlt. — Neben diesem cubanischen Roman wird „Der Zug nach dem Osten" beendet, der durch seine auf eigener Anschauung beruhende Schilderung der Zustände in den polnisch-deutschen Provinzen, dem Arbeitsgebiet der Ansiedlungs-Commission, über die erst kürzlich im Reichs- und Landtage debattirt wurde, großes Aufsehen erregt und der wieder aus der lebendigen Gegenwart geschöpft ist. Selbstverständlich findet man, dem gewohnten reichen Programm der bekannten Zeitschrift gemäß, außer jenen umfangreichen Erzählungen noch viele andere Beiträge. „Die eherne Schlange" von dem Skandinavier Krag scheint ein Werk von besonders eigenartigem Charakter zu sein, stofflich interessant und etwas mystisch in der Stimmung. Ferner verdient nach wie vor das Feuilleton die „Romanwelt" Beachtung. Aufsätze wie der in der vorletzten Nummer erschienene „Der Niedergang von Süd-Europa von Dr. Carl Peters und der in diesem Heft begonnene „Paris im Jahre 1870 & 1896" vom General v. Boguslawski sind gewiß, immer das weiteste Interesse zu erregen. — Die belletristischen Beiträge des Feuilletons enthalten wieder in jedem Hefte abgeschlossene kurze, vielfach humoristische Erzählungen. — Die „Romanwelt" hat diesmal, wie es scheint, ein sehr glückliches Quartalsprogramm zusammengestellt.

Sommerfrische — du Zauberwort für Alt und Jung, welch eine Fülle herrlicher Erinnerungen weckst du in den Herzen aller Erholungsbedürftigen. Sie ist wieder da die wonnige Zeit, da das Ränzel geschnallt wird und der arbeitsmüde Mensch hinausfliegt aus der Stuben dumpfer Enge in die sommerschöne Gotteswelt, all die großen und kleinen Sorgen weit hinter sich zurücklassend. Für die schwierigen Fragen „Wohin gehen wir?" und „Was nehmen wir mit?" aber haben die Hausfrauen einen guten Berather in dem Blatte „Fürs Haus"; es hilft den Ort auswählen, welcher am geeignetsten ist, und die Reisetasche packen, daß nicht Nöthiges vergessen wird. Doch nicht allein das; sie begleitet die Hausfrauen auch hinaus auf ihren Landaufenthalt und wird bei ihrem jedesmaligen Erscheinen aufs neue freudig begrüßt, erweist sie sich doch vor Allem hier als Beratherin. Hier schildert sie Liebhabern von Blumen in eingehendster Weise das Pressen derselben, dort bringt sie eine hübsche einfache Arbeit, mit welcher Daheimgebliebene erfreut werden sollen, da erleichtert sie der Hausfrau durch vortheilhafte Speisezettel das Kochen an heißen Tagen, sie belehrt und unterhält Groß und Klein und, nicht zu viel gesagt, auch mancher strenge Herr und Gebieter greift lächelnd einmal nach dem Blatt. Dieses Blatt, welches sich vermöge seines billigen Preises (vierteljährlich nur 1 Mk.) in allen Kreisen Eingang verschafft hat, sei daher aufs neue empfohlen.

Mannigfaltiges.

Wieviel Geld lassen die Amerikaner in Europa? Nicht weniger als 25,000 Yankees begeben sich jährlich auf die Reise nach dem alten Continent, um besonders England, Frankreich und Deutschland zu besuchen. Die Meisten halten sich ungefähr ein Vierteljahr in Europa auf; die Kosten der Reise sind für den Einzelnen natürlich je nach der Größe des Geldbeutels sehr verschieden, aber im Durchschnitt kann man rechnen, daß jeder Amerikaner für Schiffs- und Eisenbahnfahrten, Hotel-Rechnungen und Einkäufe gegen 4000 Mk. ausgiebt. Für alle diese Besucher Europas ergiebt das die Totalsumme von 100 Millionen Mark. England und Frankreich erhalten den Löwenantheil von dieser Summe; je 40 Mill. Mark bleiben in diesen beiden Ländern. In Frankreich sind es besonders die fashionablen Badeorte und vor Allem Paris, die den Hauptantheil an dem Gewinn haben. Die amerikanischen Damen pflegen das meiste Geld in den großen Pariser Modemagazinen zu lassen, die Herren dagegen geben viel Geld bei den Herrenschneidern in London aus. In Deutschland sind es neben Berlin besonders Hannover, Dresden und Weimar, die von Besuchern aus der neuen Welt aufgesucht werden.

— Glühendes Eisen per Bahn transportirt. In der Fachzeitung „Iron Age" vom 18. Juni wird über ein erfolgreiches Experiment berichtet, geschmolzenes Eisen direct vom Hochofen 5 Meilen weit per Bahn nach dem Stahlwerke zu befördern. Der Versuch wurde an den Hochöfen zu Duquesne in Pennsylvanien und der 5 Meilen entfernten Homestead-Stahlfabrik gemacht und gelang vollständig. Während bisher das geschmolzene Metall in Blöcke gegossen, abgekühlt, auf Wagen geladen, nach Homestead geschafft und dort aufs neue eingeschmolzen wurde, fließt das geschmolzene Eisen jetzt aus dem Hochofen in einen riesigen Mischlöffel, aus welchem es dann in Waggons, deren Wände mit einem mit Sand beworfenen Material ausgeschlagen sind, vertheilt wird. Die Locomotive befördert dann einen solchen, aus 10 bis 12 Cars bestehenden Zug nach Homestead, wo alsbald die Verarbeitung des geschmolzenen Eisens in Stahl erfolgt, so daß also die gesammten Kosten des alten umständlichen Processes erspart bleiben und ein beträchtlicher Zeitgewinn erzielt wird. Der erste gelungene Versuch wurde am 1. Mai gemacht, und jetzt werden täglich 700 bis 800 Tonnen Eisen auf diese Weise nach Homestead befördert.

— Aus Paris schreibt man der „Voss. Z.": „Ein großes Pariser Ereigniß: Yvette Guilbert ist zu den Socialisten übergegangen! Ihr Gatte, der Deutsch-Amerikaner Dr. Schneider, Arzt seines Zeichens, soll daran schuld sein. Beide können sich solchen Wechsel der Ueberzeugung schon gestatten. Yvette besaß 2 Millionen, die sie als Königin aller Tingeltangel-Sängerinnen erworben, als sie Dr. Schneider die Hand reichte. Dieser besaß 500,000 Frcs. Ob er seinen Beruf noch ausübt, ist Nebensache. Aber Frau Schneider — der Name erinnert an politische und künstlerische Größen des Kaiserreiches — setzt den ihrigen mit neuen Mitteln fort. Ihren Ruf und Erfolg verdankte sie bisher der heiteren Kunst, den Zoten und Schlüpfrigkeiten, die sie mit der unschuldigsten Miene von der Welt vorzutragen verstand. Jetzt ist des Lebens Ernst an sie herangetreten; sie singt traurige, düstere Lieder — zum großen Erstaunen ihrer Bewunderer. All' diese Leistungen sind stark socialistisch gefärbt. Ganz besonders ist dies mit einem Lied der Fall, welches das traurige Loos der Arbeiter zu schildern sucht. Nachdem der Arbeiter die ganze Woche sich abgemüht und gedarbt, erdrücken ihn am Sonnabend die Sorgen und Kümmernisse des Haushaltes, so daß er Sonntags keine Freude in seiner Familie findet. Dann stirbt ein Kind, aber es ist kein Geld da für die theure Bestattung, durch die noch dazu Arbeit und Lohn entgehen. In dieser Weise wird das Schicksal, das die ausbeutende Geldmacht dem Arbeiter bereitet, gar grell mit allerlei Wechselfällen geschildert, stets in feurigem, herzbrechendem Ton. So was hätte man sich von der mehrfachen Millionärin nie versehen. Aber die Liebe ist allmächtig, sie hat auch diese Bekehrung bewirkt; an ein solches Wunder der Liebe hätte man freilich bei der gar heiteren Sängerin, die überdies spießbürgerlich sparsam ist, am wenigsten gedacht.

— Ein böses Pfänderspiel ward eines Sonntags in Friedrichshagen betrieben. Vier in der Damenmäntel-Fabrik von L. beschäftigte Mädchen machten am Sonntag eine Landpartie nach Friedrichshagen. Als sie bei Kaffee und Kuchen im Restaurant „Waldkater" saßen, gesellten sich, wie das „Kl. J." schreibt, drei fein gekleidete Herren zu ihnen und erbaten sich die Erlaubniß, an ihrem Tisch Platz zu nehmen, die auch gern gewährt wurde. Bald entwickelte sich eine recht gemüthliche Unterhaltung, bei welcher die Herren den Vorschlag machten, in den Wald zu gehen. Trotz eifrigen Protestirens bezahlten die Herren die unbedeutende Zeche der Mädchen im Restaurant. Im Walde wurden nun verschiedene Spiele gemacht, bis einer der Herren erklärte, müde zu sein, und ein Pfänderspiel vorschlug, was allgemeinen Beifall fand. Nachdem man sich über das Spiel geeinigt, begann dasselbe. Meist mußten die jungen Mädchen Pfänder geben, die einer der Herren in Verwahrung nahm. Einigen werthlosen Sachen folgten bald goldene Ringe, Broche, Armband und sogar Uhr und Kette. Nachdem sich die Mädchen so ziemlich ihrer Schmuckgegenstände entledigt hatten, hörte man mit dem Spielen auf, und die Vertheilung der Pfänder sollte beginnen. Während sich die Gesellschaft im Walde lagerte, verschwand der Herr, welcher die Pfänder in Verwahrung hatte. Als er nach geraumer Zeit nicht zurückkam, wollten die beiden anderen Herren ihren Collegen suchen, und der Eine gab den Mädchen, die schon ängstlich wurden, sein Portemonnaie, welches ziemlich gewichtig aussah, als Pfand. Minute auf Minute verrann, die Cavaliere kehrten nicht wieder. Jetzt öffnete man das Portemonnaie, um zu sehen, wie viel Geld darin sei, doch wie erstaunte man, als sich darin nur werthlose Blechmarken und 50 Mk. in Zehnpfennig-Stücken vorfanden. Die Verfolgung der Betrüger wurde sofort aufgenommen. Trotzdem man sich trennte und sämmtliche Locale absuchte, fand sich von den liebenswürdigen Herren keine Spur. Tief betrübt, ihrer Schmucksachen beraubt, fuhren die Mädchen nach Berlin zurück, im Herzen ihre Vertrauensseligkeit verwünschend.

wir nur zehn Tage Zeit haben." Zweitens: „Ich bedaure, Sie vor meiner Abreise nicht gesehen zu haben; übrigens werde ich in 8 Tagen zurück sein. Beiliegend 12 Pläne von (folgt der Name einer Festung, welchen Cavaignac bei der Verlesung unterdrückte), welche diese Canaille von D. mir für Sie gegeben hat. Ich habe ihm gesagt, daß Sie nicht die Absicht haben, die Beziehungen wieder aufzunehmen. Er behauptet, daß ein Mißverständniß vorlag und daß er Alles thun werde, um Sie zu befriedigen; er sagt, daß er eigensinnig gewesen und daß Sie ihm das nicht übelnehmen sollen. Ich habe ihm geantwortet, daß er verrückt sei und daß ich nicht glaube, daß Sie die Beziehungen zu ihm wieder aufnehmen wollten. Machen Sie, was Sie wollen." Der dritte Brief lautet:" „Ich habe gelesen, daß ein Deputirter über Dreyfus interpelliren wird. Wenn (hier — so bemerkt Cavaignac — folgt ein Satz, den ich nicht verlesen kann), dann werde ich sagen, daß ich niemals Beziehungen zu diesem Juden gehabt habe, das ist abgemacht. Wenn man Sie fragt, sagen sie auch so, denn Niemand darf jemals wissen, was mit ihm vorgegangen ist."

Der Inhalt dieser Briefe deckt sich im Wesentlichen mit demjenigen der angeblichen Correspondenz, die der deutsche Militär-Bevollmächtigte, Oberst v. Schwarzkoppen, mit dem italienischen Militärattaché, Oberst Panizzardi, geführt haben sollte; deshalb muß, obgleich Cavaignac weder von Deutschland noch von Italien sprach, wiederholt betont werden, daß der deutsche Staatssecretär des Auswärtigen, Herr v. Bülow, in aller Form in der Budget-Commission des Reichstages auf die bezügliche Anfrage eines Abgeordneten erklärte: kein Vertreter irgendwelcher deutschen Behörde habe jemals mit Dreyfus solche oder ähnliche Beziehungen gepflogen. Da nun der italienische Militärattaché, Oberst Panizzardi, früher als der Empfänger dieser Briefe bezeichnet wurde, so muß weiter hervorgehoben werden, daß auch die italienische Regierung in derselben kategorischen Weise jede Beziehung zu Dreyfus in Abrede gestellt hat. In Bezug auf den früheren Commandanten Esterhazy ist ein solches Dementi bisher nicht erfolgt.

Die vom französischen Kriegsminister verlesenen Briefe werden daher von den französischen Blättern, die an die Unschuld des Dreyfus glauben, für Fälschungen erachtet.

Was die Haltung der Pariser Presse anlangt, so wird vom 8. Juli depeschirt, die große Mehrzahl der Blätter erklärt, die Affaire Dreyfus könne nunmehr dank der energischen Sprache Cavaignac's als erledigt angesehen werden. „Siècle", „Aurore" und andere Blätter sprechen dagegen die Ueberzeugung aus, daß die Revision des Processes Dreyfus absolut unvermeidlich sei, denn Cavaignac selbst habe in seiner Rede den Beweis geliefert, daß Dreyfus auf Grund geheimer Schriftstücke ungesetzlich verurtheilt worden sei. — Und bezeichnend ist auch die Sprache mehrerer keineswegs ausgesprochen Dreyfus-freundlicher Blätter. So schreibt der „Temps". Der neue Kriegsminister hat sich dazu entschlossen, eine persönliche Revision des Dreyfus-Processes vorzunehmen, und hat dem Lande und der Kammer das Ergebniß seiner Untersuchung vorgetragen. Cavaignac hat sich eine persönliche Ueberzeugung gebildet, und die ist auch diejenige aller seiner Collegen geworden. Dadurch, daß der Kriegsminister seine persönliche Revision vorgenommen hat, gab er ein Beispiel, das Andere das Recht haben, unter eigener Verantwortlichkeit nachzuahmen. Und indem Cavaignac das Ergebniß seiner eigenen Untersuchungen mitgetheilt hat, forderte er gewissermaßen seine Collegen auf, die vorgelegten Schriftstücke ebenfalls zu prüfen und sich darüber zu äußern. Für seine eigene Prüfung ist der Minister aus dem legalen Formalismus der res judicata herausgetreten, denn er hat sich nicht allein durch die Autorität der res judicata überzeugen lassen, er hat eine Nachprüfung des Urtheils der ersten Richter selbst vorgenommen und hat dadurch seiner Ansicht nach nicht gegen die Achtung der res judicata gefehlt. Mithin, man wolle es oder nicht: Cavaignac hat den Weg zu weiterer Erörterung und Nachprüfung gezeigt. Niemand kann es demjenigen verbieten, der sich durch die res judicata nicht überzeugen ließ, ebenfalls die Actenstücke auf ihren Werth zu prüfen, um zu sehen, ob diese Acten für ihn dieselbe Beweiskraft haben wie für Cavaignac. — Zu demselben Schluß kommt das „Journal des Débats": „Die nicht zu Ende geführte Beweisführung Cavaignac's ermächtigt die Kammer, selbst von neuem an den Fall zur Nachprüfung heranzugehen. Das ist nicht die Art und Weise, mit einer Sache fertig zu werden. Es ist vielmehr ein Verfahren zur Wiederaufnahme".

Die in Preußen publicirten Ergebnisse der Einkommensteuer-Veranlagung spiegeln seit Einführung der Declarationspflicht in ungleich zutreffenderer Weise als früher die gesammte wirthschaftliche Lage wider. Das Jahr 1892/93, für welches das Einkommensteuer-Gesetz vom 24. Juni 1891 zuerst zur Anwendung kam, fällt selbst zwar schon in die Zeit wirthschaftlicher Depression, allein der Einkommenbesteuerung für dasselbe liegt noch der Durchschnitt der überwiegend guten Jahre vorher zu Grunde. Das Einkommensteuer-Soll der physischen Personen mit 114,7 Millionen Mark ist daher ein verhältnißmäßig hohes, welches in den folgenden Jahren trotz der Vermehrung der Zahl der Steuerpflichtigen und der Verbesserung der Veranlagung nicht immer aufrechterhalten werden konnte. In den letzten Jahren zeigt sich aber wieder eine kräftige Aufwärtsbewegung. Das Einkommensteuer-Soll war 1896/97 auf 120,3 Mill. und von diesem Betrage in dem einen Jahre 1897/98 auf 126,9 Mill. Mk. gestiegen. Die Steigerung wird sich zweifellos für das laufende Jahr entsprechend fortgesetzt haben, so daß man wohl mit einem weiteren Mehr von 7 Mill. Mk. rechnen kann. Das Mehr entfällt naturgemäß zum weitaus größten Theile auf die Städte: hier betrug die Vermehrung beinahe 10,9 Mill. Mk. oder nahezu 12%, auf dem flachen Lande dagegen nur 1,25 Mill. Mk. oder rund 4%, und an dieser Vermehrung nahmen in der Hauptsache die Industrie oder die Vororte großer Städte Theil. — Mit Genugthuung wird von officiöser Seite diesen Darlegungen hinzugefügt, daß beim Amtsantritt des Finanzministers v. Miquel die Einnahmen aus den directen Steuern sich auf 162,5 Millionen, 1897/98 aber nur auf 147,5 Millionen Mark beliefen, mithin trotz der sehr erheblichen Vermehrung der Ausgaben nicht nur keine Steigerung, sondern eine Verminderung der directen Steuern um 15 Mill. Mk. stattgefunden habe.

Wie aus Odde telegraphirt wird, fand am 8. Juli die Enthüllungsfeier des Denkmals für den Lieutenant z. S. v. Hahnke bei schönem Wetter statt. Der Kaiser erschien um 7 Uhr an der Denkmalsstelle, wo sich die Mannschaften der „Moltke", „Hohenzollern" und „Hela" sowie 80 Mann vom norwegischen Kriegsschiff „Harald Harfagr" aufgestellt hatten. 40 dieser norwegischen Matrosen, die sich zu Ehren des Kaisers in Parade aufgestellt hatten, begaben sich nach der Ankunft des Kaisers wieder an Bord, um die Rückkehr des Kaisers abzuwarten. Eine große Menschenmenge erwartete den Kaiser sowie den eindrucksvollen Zug der sich nach dem Odde-Thal bewegenden Marinemannschaften.

Zur Sprachenfrage in Oesterreich wird vom vorigen Sonnabend aus Wien berichtet: An der Sonntag stattfindenden Obmänner-Conferenz werden die Vorstände der deutschen Fortschrittspartei, der deutschen Volkspartei des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, der christlich-socialen Partei und der freien deutschen Vereinigung theilnehmen. Die Obmänner-Conferenz wird eine Entscheidung darüber zu treffen haben, ob die deutschen Oppositions-Parteien in unverbindliche Besprechungen mit dem Grafen Thun über die Regelung der Sprachenfrage eintreten wollen.

Großes Aufsehen erregt in Paris eine Affaire des früheren Arbeitsministers Turrel. Während der Wahlcampagne veröffentlichte das Toulouser Blatt „Le Télégramme" die aus dem Archiv des Kriegsministeriums stammende geheime Conduitenliste des Gegencandidaten Turrel's, des ehemaligen Majors Berlioz, um diesen zu compromittiren. Turrel schwor vor der Untersuchungs-Commission „beim Andenken seiner Mutter und bei seiner Ehre", daß er an der Veröffentlichung der Conduitenliste unschuldig sei. In der Kammer-Sitzung am Sonnabend aber wies der Deputirte Le Hérissé das von Turrel herrührende Manuscript des Artikels des „Télégramme" vor. Turrel versuchte zu behaupten, das Manuscript sei eine Copie des Artikels, aber Le Hérissé wies schlagend die Unwahrheit der Behauptung Turrel's nach. — In den Wandelgängen der Kammer wird auch das Verhalten des ehemaligen Kriegsministers Billot scharf kritisirt, da dieser Turrel die Conduitenlisten des Majors Berlioz verschafft haben soll. Die Kammer erklärte nach lebhafter Debatte die Wahl des Deputirten Turrel, des ehemaligen Ministers, für ungiltig. — Es ist dieses die erste für ungiltig erklärte Wahl.

Englische Quellen wissen von chinesisch-russischen Verstimmungen Allerlei zu erzählen. Namentlich protestire Rußland dagegen, daß China die nördliche Bahn fortführen wolle, ja es habe sogar damit gedroht, China die Provinz Kuldscha zu nehmen. — Das Alles ist wohl mit etwas besorglich-englischen Augen angesehen.

Zur Kriegslage im Sudan wird der „Nordd. Allg. Z." aus London u. A. geschrieben: Das Reutersche Bureau erfährt, daß die Derwische nach den letzten Meldungen den nächsten Posten, Schabluka, geräumt haben. Das geschah Ende Mai. Wahrscheinlich ist die Räumung aber nicht dauernd. Die Hauptmacht des Khalifen ist nach diesen Meldungen am linken Ufer des Nils bei Kerreri concentrirt. Dort dehnt sich das Derwisch-Lager über 4 englische Meilen aus. Der Khalif hat die Losung ausgegeben, daß dort der erste Entscheidungskampf stattfinden soll. Kerreri liegt am Zusammenfluß der beiden Nile, 16 englische Meilen nördlich von Omdurman. Der Ort liegt am Ausgange eines Thales, welches sich ziemlich weit in das Innere erstreckt. Außer den in Kerreri concentrirten Truppen besitzt der Khalif die Besatzung von Omdurman, von wo aus die großen Straßen nach Berber und Dongola gehen, einen Posten am Weißen Nil zum Vorstoß gegen Dar-es-Salaam, Lado und Rejaef und einen am Blauen Nil zum Vormarsch gegen Kassala und die abessinische Grenze. In Omdurman liegen ungeheure Getreidevorräthe. Alles in Allem mag der Khalif über 25—40,000 Mann verfügen. Der Khalif soll übrigens gut über die Bewegungen der britisch-aegyptischen Armee unterrichtet sein.

Locales.

Se. Excellenz der Livländische Gouverneur, Generallieutenant Sfurowzow, wird, wie bereits berichtet, am 11. Juli in Begleitung des Secretärs der Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten, Hrn. Jakowlew, aus Fellin kommend, hier eintreffen und im Commerz-Hotel Wohnung nehmen. Auf der Reise hierher wird, wie wir hören, Se. Excellenz u. A. die zerstörte Joessu-Brücke und die Arbeiten zum Abgraben des Kawelechtschen Berges in Augenschein nehmen. Am nächsten Morgen begiebt sich Se. Excellenz zur Revision des nordöstlichen Theiles von Livland zunächst per Achse nach Kersel, wo die orthodoxe Kirche besucht und die Gemeinde-Verwaltung revidirt werden soll, und von da nach Laisholm zur Revision der dortigen Gemeinde. Die Nacht wird Se. Excellenz auf dem Gute Laisholm verbringen und am nächsten Morgen die Revisions-Reise über Schloß Lais und Wottigfer nach Tschorna fortsetzen.

In Tschorna sollen die Polizei, das Arrestlocal, die Gemeinde-Verwaltung, die freiwillige Feuerwehr und die ministerielle Schule einer Besichtigung unterzogen werden. Am nächsten Morgen wird die Reise nach Lohhusu fortgesetzt, wo die orthodoxe Kirche, die zweiclassige ministerielle Schule, die Gemeinde-Verwaltung und die Trelin'sche Sägemühle besichtigt werden sollen. Auf der Rückreise nach Tschorna wird dann Se. Excellenz auch dem Leprosorium Nennal einen Besuch abstatten. Nach einem kurzen Aufenthalt in Tschorna geht die Fahrt durch Krassnyje Gori nach Allazkiwi, wo Se. Excellenz zu übernachten gedenkt.

Nach einer Revision der dortigen Krons-Institutionen begiebt sich Se. Excellenz über Woronja zur Embach-Mündung, um von dort mit dem Dampfer nach Caster sich zu begeben. In Caster wird Se. Excellenz wahrscheinlich bis zum 17. Juli verbleiben, um die dortigen Entwässerungsarbeiten und die Musterwirthschaft des Gutes zu besichtigen. Am 17. Juli soll die Revision der Behörden und Institutionen in unserer Stadt beginnen. Etwa am 20. Juli begiebt sich Se. Excellenz auf dem Landwege nach Werro, um auch dortige Institutionen einer Revision zu unterziehen.

Unter der Aufschrift: „Ein kleiner Wunsch, dessen Erfüllung große Freude bereiten würde" — weist der „Post." ausführlich darauf hin, wie von der estnischen Bevölkerung das Fehlen estnischer Straßen-Angaben auf den Straßenschildern hier und in Reval oft empfindlich vermißt werde. Namentlich die vom Lande eintreffenden Leute, die häufig keine andere Sprache als die estnische beherrschen und denen meist nur die von den deutschen und russischen gewöhnlich völlig abweichenden estnischen Straßen-Namen geläufig seien, kämen sich in den größeren Städten, wie hier und in Reval, wie verrathen und verkauft vor, da die Straßenschilder nur die russische und deutsche Inschrift führten. Sie seien, zumal sie von den Gorodowois meist nur ihnen unverständliche Auskünfte in russischer Sprache erhielten, lediglich auf das „Sich-Durchfragen" und dabei auf die größere oder geringere Liebenswürdigkeit und Sprachkenntniß der ihnen Begegnenden angewiesen. Eine kleine Mehrausgabe werde durch Anbringung estnischer Straßennamen allerdings bedingt, aber eine solche müsse im Hinblick auf das zu Erreichende schon getragen werden.

Unseres Erachtens enthält dieser im „Post." verlautbarte Wunsch nichts Unbilliges; er verdiente bei der nächsten Renovirung der Straßenschilder seitens der Stadtverwaltung wohl berücksichtigt zu werden.

In St. Petersburg wird, wie die „St. Pet. Wed." erfahren, eine neue Actien-Gesellschaft unter dem Namen „Schlafwagen-Gesellschaft" gegründet. Die Waggons dieser Gesellschaft sollen auf allen russischen Bahnen verkehren.

Ueber das neue Baumaterial „Uralit" finden wir in der letzten Nummer der „Balt. Wchsch." folgende, mit der Chiffre v. P. gezeichnete Ausführungen:

Bei Gelegenheit der Discussion über Darren-Einrichtung auf dem zwanglosen landwirthschaftlichen Abend der Oek. Societät am 13. April machte Herr v. Rücker-Unnipicht dankenswerther Weise auf ein neues feuersicheres Baumaterial, das „Uralit", aufmerksam. Wegen der vorgerückten Stunde konnte damals kein abschließendes Bild von der Wichtigkeit dieses offenbar beachtenswerthen Materials gegeben werden und erlaube ich mir daher heute, den Lesern der „Balt. Wchsch." an der Hand mir bekannt gewordener Literatur einige Mittheilungen darüber zu machen.

Die Verwendbarkeit des Uralit ist für die Technik eine so mannigfaltige, daß von abgeschlossenen Versuchen noch keine Rede sein kann, dennoch beanspruchen bereits folgende Thatsachen Interesse: Das Uralit ist kein Mineral oder Urstoff, sondern eine Composition, die nach dem Fundort ihres Rohmaterials ihren Namen erhalten hat. Zur Gewinnung von Uralit wird Asbest zerkleinert, mit verschiedenen Materialien in feuchtem Zustande vermengt, in Formen vorgepreßt, getrocknet, mit Klebstoff und Farbe aus unorganischen Stoffen getränkt, dann hydraulisch endgiltig in die verlangte Form gepreßt und getrocknet, worauf die weitere Verarbeitung mit Säge, Messer, Hobel und anderen Werkzeugen vorgenommen werden kann. — Eine Gesellschaft gleichen Namens exploitirt zur Herstellung des Uralit früher wenig beachtete Asbestlager im Ural, im Kaukasus 2c. und man kann nur staunen, wenn man die enormen Vorzüge dieses neuen Präparats neben einander stellt.

Uralit brennt nicht, wirft sich nicht in Hitze und Feuchtigkeit, dehnt sich nicht aus, läßt sich mit gewöhnlichen Schneidewerkzeugen bearbeiten, verträgt heftige Schläge, ohne zu spalten, läßt sich nageln, ohne zu platzen, leitet schlecht Wärme, Elektricität und Schall, läßt sich wie Holz kleben und wie Metall nieten, ist gegen Säuren unempfindlich. Uralit ist porös, nimmt wie ein Lehmziegel Feuchtigkeit in sich auf und giebt diese beim Trocknen leicht ab, ohne deswegen die Form zu verändern. Frost, kaltes und kochendes Wasser sowie Feuer haben nach Versuchen im chemischen Laboratorium des Instituts der Wegecommunication fast gar keinen Einfluß auf das Material. Uralit ist 5 mal leichter als Eisen, 2 mal leichter als Marmor und etwa 2 mal schwerer als Eichenholz. — Diese werthvollen Eigenschaften müssen dem Uralit eine hervorragende Stellung in der Concurrenz mit Holz, Metall und Stein als Baumaterial in unzähligen Fällen sichern.

Sehen wir uns die offenbar am nächsten liegende Verwerthung des Uralit als Dachdeckungsmaterial an, so lauten die Angaben darüber folgendermaßen: „Uralit als Dachdeckung hat schon in der kurzen Zeit seines Bestehens eine große Bedeutung und Verbreitung erlangt. Bestätigt wird dieses nicht nur durch den stark wachsenden Consum, sondern durch die Verhandlungen auf dem Congreß der Feuerwehrleute zur Zeit der Nishni-Nowgoroder Ausstellung 1896. Damals wurde von den Vertretern der Landschaften der Beschluß gefaßt, bei der Regierung um eine Verminderung der Frachtsätze für Uralit einzukommen und ist eine solche gegenüber anderen Erzeugnissen aus Asbest um 5% zugestanden. Die Versicherungsanstalten haben ihre Tarife für mit Uralit gedeckte Häuser den mit Eisenblech gedeckten gleichgestellt." — Die Kosten — und auch hier folgt kein „aber" — die Kosten für diese feuersichere Dachdeckung sind keine bedeutenden, sie stellen sich incl. Decken auf 3 Rbl. bis 3,60 pro Q.-Faden gegenüber der Eisenblechdeckung 4,80 bis 5,50.

„Wird die Dachdeckung stellenweise beschädigt, so ist eine Reparatur durch Auswechselung von Platten sehr einfach; die Nägel der beschädigten Platten werden herausgezogen, die Platte entfernt und eine neue Platte eingeschoben und aufgenagelt. Ist nur eine kleine Beschädigung auszubessern, so wird oberhalb der betreffenden Stelle mit einem Stemmeisen ein horizontaler Spalt eingeschlagen und durch diesen ein trapezförmiges Stück Uralit eingeschoben und festgenagelt, wobei das hervorragende Ende die beschädigte Stelle überdeckt. Die schlechte Leitungsfähigkeit des Uralit schützt den Bodenraum gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen und des Frostes, sowie den Dachstuhl gegen die ausstrahlende Hitze eines brennenden Nebengebäudes. Ein Uralit-Dach verlangt keine Reparatur und Instandhaltung, wie ein Eisenblech- oder Pappdach; es behält immer sein schönes Aussehen, weil es nur aus mineralischen, durchweg gleichmäßig gefärbten Bestandtheilen hergestellt ist, die atmosphärischen Einwirkungen nicht unterliegen. Ein Streichen des Uralit-Daches ist nicht nothwendig; wenn aber gewünscht, so läßt sich die Farbe nach vorhergegangener Grundirung ebenso auftragen, wie auf ein Eisenblech. Das Dachdecken mit Uralit-Platten ist so einfach, daß jeder einigermaßen intelligente Zimmermann diese Arbeit ausführen kann." — Außerdem ist Uralit als Material für feuersichere Thüren, für Schornsteine, im Schiffs- und Eisenbahnbau, sowie zu den verschiedensten strategischen und anderen Zwecken mit gleichem Erfolge erprobt worden. Werden sich auch bei längerer Erfahrung bis jetzt unerkannte Mängel fraglos herausstellen, so kann es nach alledem, was von dieser kaum 2 Jahre alten Industrie an die Oeffentlichkeit gedrungen ist, nur als höchst wünschenswerth erscheinen, wenn die Fabrik aus dem geheimnißvollen Stadium ihrer Thätigkeit mehr heraustreten und ihr werthvolles Product den Interessenten leichter zugänglich machen wollte.

Ein äußerst frecher Diebstahl ist vorgestern um etwa 4 Uhr Nachmittags in der Wallgraben-Straße Nr. 11 ausgeführt worden. Während der Wohnungsmiether bei offenem Fenster schlief, waren Diebe durchs Fenster eingestiegen und hatten die Fenstergardinen und ein Opernglas gestohlen. Wie verlautet, haben den Diebstahl 3 Knaben ausgeführt, während ein Erwachsener Wache gehalten haben soll. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern der Fuhrmann Adam Wanaase zu verantworten. Die Polizei hatte ihn bei Ausübung des Fuhrmannsgewerbes betrunken auf dem Bock schlafend angetroffen; außerdem hatte er ein lahmes Pferd vor seinem Gefährt. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 20 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest. —i—

Aus dem Sommertheater-Bureau geht uns die enttäuschende Benachrichtigung zu, daß es leider Hrn. Theater-Director Berent absolut unmöglich sei, heute, Mittwoch, die Reihe seiner Gastspiele hier am Orte zu eröffnen. Nun hoffentlich heißt es hier: aufgeschoben ist nicht aufgehoben. — Statt des „Dr. Wespe" wird heute Abend der sehr beifällig aufgenommene Schwank „Comtesse Guckerl" wiederholt.

Die tüchtigsten Kräfte unseres Sommertheaters haben leider in recht stiller Zeit die auf ihren Benefiz-Vorstellungen zu erbringenden Proben ihres künstlerischen Könnens und ihrer Anziehungskraft auf das Publicum abzulegen. Trotz der Ungunst der Zeit aber hoffen wir, daß unser tüchtiger, während der ganzen Saison hervorragend im Schau- und Lustspiel thätig gewesener erster Liebhaber und Bonvivant, Herr Vogelreuter, übermorgen, Freitag, zu seinem Ehrenabend den Beifall eines vollen Hauses haben werde. Zur Aufführung gelangt das dreiactige Lustspiel „Die goldene Eva" der bekannten Lustspiel-Compagnie Schönthan u. Koppel-Elfeld. Dieses humorvolle und dem Besuch seitens unserer Familien bestens zu empfehlende Stück ist allenthalben, namentlich auch in Riga und Reval, mit größtem Erfolge gegeben worden; in Reval eröffnete die „goldene Eva" (mit Frl. Grandjean als Eva) die vorige Saison und die „goldene Eva" schloß auch, nachdem sie inzwischen wiederholte Aufführungen erlebt hatte, die Saison.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

Von N. N. 1 Rbl., J. S. 1 Rbl., Johann Aßmann 1 Rbl., P. P. 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., Johann Sepp 1 Rubel.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Isak Sims Tochter Linda Rosalie, des Johann Ipsberg Tochter Helene Elisabeth, des Jüri Sölg Sohn Elmar Georg, des August Niggol Tochter Alwi Johanna, des Kusta Paas Tochter Olga Anna, des Hans Wahkal Tochter Emilie, des Gorodowoi Karl Kaß Tochter Ella Johanna, des Jaan Uett Zwillinge Elise Adele und Friedrich Johannes. Proclamirt: Andres Lärka mit Jula Lebewohl, Hans Pitroja mit Anna Kangru. Gestorben: des Peter Holwason Sohn Arthur Johannes, 2 9/12 Jahr alt; der Ewa Suit aus Oberpahlen Sohn Herbert, 3 1/2 Mon. alt; der Lisa Alber aus Mehikorm Sohn Alexander, 5 Mon. alt.

Todtenliste.

Gerda Zimmer, † im 4. Jahre am 27. Juni zu Riga.

Axel Grubert, † 28. Juni zu St. Petersburg.

Ludwig Wehrheim, † 29. Juni zu St. Petersburg.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
2,3 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,18 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	750·4	747·5	747·3
Thermometer (Centigrade)	16·4	15·9	17·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNW2	WNW2	WNW1

1. Minimum d. Temp. 15·4
2. Maximum „ 18·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·3
4. Wasserstand des Embach: 120 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: 3 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. Juni 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,90
Paris „ f. 100 Frcs.		37,22

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101 1/8	Käuf.
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	280	Käuf.
II. „ „ (1866)	249	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216 1/2	
4 1/2% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	523	
„ „ Disconto-Bank	691	
„ „ Intern. Hand.-Bank	602	
„ „ Russ. Bank	419	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	405	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	137 1/2	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	471	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	201	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	620	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	204 1/2	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	
„ „ Russ. Transport-Ges.	115 1/2	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	162	Käuf

Tendenz der Fonds-Börse: aufgebessert.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saffonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 10,00
Tendenz für Weizen: sehr still.
Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 6—6,25
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,20—4,35
Tendenz für Hafer: flau.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,25
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 7,00
„ von der unteren Wolga 7,00
Tendenz für Roggenmehl: still.
Grütze, großkörnige, pr. Kull 12,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,00
Melis pr. Pud 5,30

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hesselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 1 Іюля 1898.

Pergamentpapier, Wachspapier & Glas-Satttoepfe

offerirt die

Droguerie John Pfeil.

Meinem entlassenen Verwalter

Essit

ist für meine Rechnung, weder gegen baare Zahlung noch auf Credit irgend Etwas auszureichen, noch zu verkaufen.

Lunia, 26. Juni 1898.

B. F. Baron Nolcken.

Verreise

den 2. Juli auf zwei Wochen.

Photograph Dannenberg.

Ich verreise

bis zum ersten August.

Dr. Joh. Meyer.

Am 2. Juli d. J.

verreise

für die Sommerzeit. In Sanitätsangelegenheiten wird Herr **Lipschitz**, Kastanien-Allee Nr. 24, mich vertreten.

Dr. W. Kieseritzky.

Von Sonntag, den 27. Juni c., an wohne in der

Johannis-Str. 13

Haus Dr. Sahmen, parterre.

Sprechstunden wie früher von 10 bis 11 und 3—4.

Dr. Graubner.

Wohne Altstraße 3

Haus v. Bock, und verkaufe den Rest der **Modewaaren** billig. Garnirte **Strohhüte** unter den Selbstkostenpreisen.

W. Lorenzsonn.

Café-Restaurant „Amerika"

Donnerstag, den 2. Juli

Gabel-Frühstück

à Couvert 40 Kop.

Garten-Illumination.

Grosse Krebse.

Geöffnet bis 12 Uhr abends.

Joh. Lanemann.

Durch neue Zufuhren ist mein

Lager arsenfreier

Tapeten

wieder auf das reichhaltigste assortirt.

W. Laatsch

Alexanderstr. 9.

Eine neue Sendung arsenfreier

Tapeten & Borden

empfing die

Droguerie John Pfeil.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

In einer belebten Strasse

ist ein **zweist. Steinhaus** von 10 Räumlichkeiten zu vermiethen; kann auch getheilt werden. Der untere Stock **als Geschäftslocal** geeignet. Näheres bei Kaufmann A. Pusik, Stahlwaarenhandlung, Petersburger Str. 1.

Ein zuverl. Mann

welcher eine gute Handschrift besitzt, der drei Ortssprachen in Wort und Schrift mächtig ist, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung in Jurjew. Gegen Vertrauensposten steht Caution zur Verfügung. Aufforderungen erbeten an den Hausbes. Alexanderstr. 58.

Menagerie und Löwen-Circus

B. Kleeberg

auf dem Polizeiplatze.

Geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. — Täglich zwei grosse Vorstellungen mit abwechselungsreichem Programm. Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr nachmittags, der II. um 8½ Uhr abends.

Preise der Plätze: I. Platz 65 Kop., II. Platz 45 Kop, III. Pl. 25 Kop. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen auf d. I. u. II. Platz d. Hälfte.

Dürkopp's Diana- Courier- Velocitas- Fahrräder

von bewährter Bauart und spielend leichtem Gang empfing aufs Neue und empfiehlt

W. Laatsch

Alexander-Str. 9.

Vom Auslande zurückgekehrt, empfiehlt sich wieder zur Annahme von

Musikaufführungen

„Ullrich's Musikcapelle"

per Adresse: **Wolmar.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

V. Livländische Gewerbe-Ausstellung.

Anmeldetermin bis zum 15. Juli 1898.

Das Gewerbe-Ausstellungs-Comité, Adr. C. Laakmann.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 13-го Октября, а багажъ 12-го Ноября 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Октября, а багажа 27-го Ноября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Москва	Юрьевъ.	34913	Мануфакт. тов.	17	30	Персицъ	Предъяв.дуб.
„	„	36310	„ „	2	30	„	„ „
„	„	25334	Пряжа бумажн.	7	06	Медковъ	„ „
Варшава	„	15086	Кожи выдѣлан.	4	26	Матисонъ	„ „
Петербургъ	„	692	Галантер. тов.	3	17	Клочковъ	„ „
Ассъ	„	147	Багажъ	—	26	—	—
Ямбургъ	„	210	„	—	20	—	—

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivändische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum 30. September	1.75	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztg.-Exped.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Aufsaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew

Rigasche Str. 129.

Wohne Alexanderstr. Nr. 24.

L. Pape, Wittwe.

Dortmunder Bier

Brauerei C. Stritzky, Riga, zu haben im Depôt v. A. Wolffschmidt, Kühnstr. 8.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

pour fabriquer

l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Eine trockene, warme Wohnung

von 3 Zimm. nebst Küche ꝛc. zu vermiethen u. sofort zu beziehen — Marktstr. 26.

Ein gebrauchtes

Tourenrad

ist Umstände halber zu verkaufen. Zu erfragen von 1—3 Uhr in der Teichstr. Nr. 67, bei A. Härnik.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Uebernehme

Abschriften

in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 70

A. Sammul.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Freitag, den 3. Juli

Benefiz für Hrn. Vogelreuter.

Sensationelle Neuheit! Nur einmalige Aufführung!

„Die goldene Eva."

Vers-Lustspiel in 3 Acten von Schönthan und Koppel-Ellfeld, Verfasser von „Huckebein" ꝛc.

Anfang 8 Uhr.

Director Heufer.

R.-V.

Donnerstag, den 2. Juli c.

9 Uhr Abends

Internes

Wettfahren.

Zweifmaliges

Ausfahren der Armbinde

des hiesigen Vereins.

Langsamfahren.

MUSIK

von

der Stadt-Capelle

von 9—11 Uhr.

Mitglieder zahlen 20 Kop., mit der Familie 30 Kop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Kop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

Eine Gouvernante

mit bescheidenen Ansprüchen wird zu Kindern aufs Land gewünscht. Offerten nebst Angabe der Ansprüche erbeten unter „H. F." **poste restante Merjama in Estland.**

Ein Gehilfe u. ein Lehrling

finden unter sehr günst. Bedingungen Stellung. **Apotheke Sorgenfrey** Pskow.

Ein gebildeter

landwirthschaftlicher Eleve

wird unentgeltlich aufgenommen in **Arrol per Rustago.**

Eine Bonne

z. Verreisen ins **Reichsinnere** gesucht. Näheres vom 1.—5. Juli c. Gartenstr. 45, 2. Thür, von 12—1 Uhr mittags.

Gesucht

eine **kleine Wohnung von 2 Zimmern** oder zwei Zimmer mit Beheizung in einer Familie für zwei stillebende Damen. Adressen erbeten Blum-Straße 2.

Vermiethe

mein Budenlocal in der Neumarktstr. Nr. 16. Zu erfragen Ecke Neumarkt- und Alexanderstraße 6. **J. Moistus.**

Ein fehlerfreies, stattliches

Pferd

alt ca. 4 Jahr, hoch 2 Arschin 3½ W., verkauft im Auftrage preiswerth

J. Bergholtz, Gr. Markt 7.

Ein Vorsteher

wird zu kaufen gewünscht. Adr. sub „M." an die Exped. d. Bl.

Am 30. Juni hat sich ein

Vorsteher (kurischer Pointer)

weiß, mit großen braunen Flecken und gestutzter Ruthe, **verlaufen.** Ueber dem linken Auge befindet sich eine kleine Wunde. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung.

Vor Ankauf wird gewarnt!

W. Müller, Marktstraße 11.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 1 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 145. Donnerstag, den 2. (14.) Juli 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Sectenwesen im Reichsinnern. Sparcassen-Einlagen. Convertirung. Jubiläum. Reval: Großes Industrie-Unternehmen. St. Petersburg: Rußland und die Philippinen. Tageschronik. Warschau: Messerhelden.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die blonden Frauen von Ulmenried. Der Garten im Juli Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Sectenwesen im Reichsinnern.

Ein Bericht über die Volkszählung im Wolga-Gebiet, den der „Reg.-Anz." vor einiger Zeit veröffentlichte und den wir in der Hauptsache wiedergaben, enthielt u. A. sehr interessante Mittheilungen über die Altgläubigen und die zahllosen Schattirungen dieser großen, über das ganze Reich verbreiteten Secte. Einen weiteren Einblick in das Leben dieser Secte gewährt ein Bericht im „Zerkowny Westn.", den der Pensasche Eparchial-Missionär Popow erstattet. Die „Now. Wr.", die noch unlängst der lutherischen Kirche einen besonderen Reichthum an Secten vindiciren wollte, giebt aus diesem Bericht u. A. Folgendes wieder:

Zu den Beglopopowzen kam ein Raskolniken-Geistlicher, ein Priester Maxim, und von allen Seiten, aus allen Kreisen strömte man zu ihm hin; in ganzen Wagenzügen kamen die Altgläubigen heran, damit der Priester geistliche Amtshandlungen an ihnen vollziehe. Nach Angaben der Bevölkerung hatte denn auch der Geistliche während des Mai-Monats für seine Seelsorge gegen 10,000 Rbl. eingenommen.

„Den Maxim bekamen wir nicht zu sehen — berichtet der Eparchial-Missionär — da man uns eine Zusammenkunft nicht gestattete und die Altgläubigen ihren Popen eifersüchtig vor fremden Augen behüteten. „Uns ist jetzt erlaubt, unsere eigenen Popen zu haben", sagten uns Altgläubige; „von der Regierung ist uns ein solcher Ukas geworden, daß wir nach unserer Weise leben können und Ihr uns nicht stören dürft."

Die Reisen des Priesters Maxim in den Gouvernements Pensa, Ssaratow und Tambow riefen bei den anderen Altgläubigen, bei den Popowzen und Bespopowzen, Erregung hervor. Ihre Ohnmacht fühlend und außer Stande, die Reisen des Popen Maxim zu fördern, sprengten die „Awstrizy" (d. h. Altgläubige, die ihr geistliches Oberhaupt in Galizien haben und deren Geistliche von dorther die Weihen empfangen) unter den Altgläubigen das Gerücht aus, Maxim handele im geheimen Auftrage des Hlg. Synod und alle diejenigen, an denen er Amtshandlungen vollziehe, trage er in sein Buch ein, das er nachher dem Hlg. Synod vorstellen werde; Letzterer aber werde dann den Bischöfen und der Polizei zu wissen geben, daß alle diejenigen, die sich an den Popen Maxim gewandt haben, in die „Nikonische" Kirche gehen müßten. „Fürchtet Euren Maxim" — sagten sie — „er wird Euch schneller als die russischen Popen Nikon zuführen. Das ist ein heimlicher Wolf u. s. w."

Die Bespopowzen beriefen ihre Vorleser und beschlossen öffentliche Disputationen mit dem Popen Maxim zu veranstalten. — Die Ansammlung der Altgläubigen benutzend, beschlossen die orthodoxen Geistlichen, ebenfalls Disputationen mit ihnen zu veranstalten. In einem Ssaratowschen Dorfe brachte der Ssaratowsche Eparchial-Missionär Schalkowski eine solche Disputation zu Stande; sie dauerte drei mal 24 Stunden und gewährte ein interessantes Bild der Begeisterung des Volkes und seiner lebhaften Antheilnahme an Glaubenssachen.

„An den festgesetzten Tage kamen außer den schon vorher Eingetroffenen neue Wagenzüge von Altgläubigen und Orthodoxen an; Manche kamen auch mit der Eisenbahn, wieder Andere zu Fuß, es kamen Russen, Mordwinen und sogar Tartaren, viele Altgläubige waren da, Ssaratowsche sowohl als auch Pensasche. . . Das Volk umgab die Kirche in einem dichten Ring. Man beschloß, die Disputation unter freiem Himmel, auf dem Kirchenplatz unter Bäumen, abzuhalten. Es wurden Tische und Bänke hingestellt; Viele brachten ihre Stühle mit und Manche kletterten auf den Glockenthurm, um sich die Disputirenden anzusehen, Andere bestiegen die Zweige der Bäume u. s. w. Zwei Fuder Bücher wurden herangeschleppt: bemerkenswerth war, daß die Vorleser der Altgläubigen sich nicht auf das Wort Gottes und die Lehre der heiligen Väter beriefen, sondern fast ausschließlich auf Bücher moderner Schriftsteller, wie Kapterew, Filippow, Tschistowitsch, Belokurow und Andere."

Die vorläufigen Daten über die Thätigkeit der staatlichen Sparcassen pro 1897 zeigen nach der „St. Pet. Z." ein ununterbrochenes Anwachsen der Spareinlagen. Zum 31. December 1897 bezifferten sich die Einlagen in allen Staats-Sparcassen auf 494,337,373 Rbl. Zum selben Termin im Jahre 1896 betrugen sie dagegen blos 428,812,782 Rbl., was also eine Vermehrung um 65,524,591 Rbl. bedeutet. Seit 1880 ist diese Steigerung die größte. Es verdient aber hervorgehoben zu werden, daß die Betheiligung der Landbevölkerung am Sparen noch sehr gering ist. Blos 0,40 % aller Spareinlagen entfällt auf dieselbe, was allerdings zum Theil mit der relativ geringen Zahl unserer Sparcassen auf dem Lande im Zusammenhang steht. Die Zahl der Sparcassen bei den Posten und Telegraphen mit denen das Landvolk hauptsächlich in Berührung kommt, beträgt in ganz Rußland blos 2700. Berücksichtigt man noch außerdem, daß das Volk meistens an Sonn- und Feiertagen, nach der Post kommt, um da seine Sparsümmchen niederzulegen, und gedenkt man ferner der Langsamkeit, mit der die Operation der Aufnahme in die Sparcasse verbunden ist, so wird man zugeben müssen, daß das Sparen dadurch für das Volk sehr erschwert wird.

— Es ist ein Allerhöchster Befehls betreffs des Auskaufes der Obligationen der 4procentigen inneren Anleihe vom Jahre 1884 und der 4procentigen Obligationen der Tambow-Koslow, Riashk-Morschanskschen, der Libau-Romnyer, der Orenburgschen und der Südwest-Bahnen publicirt worden.

— Sein 25-jähriges Dienstjubiläum begeht am 6. Juli, wie die „St. Pet. Wed." mittheilen, der Chef der baltischen und Riga-Pleskauer Eisenbahn, Ingenieur der Wege-Communication A. P. v. Glasenapp.

Reval. Ueber ein großes industrielles Unternehmen berichten die Revaler Blätter. Es handelt sich um ein von den Herren Consul John Elfenbein und Eugen Block unter Betheiligung des Hrn. August Krüger, des bisherigen Leiters der Rigaer Waggonfabrik „Phönix", ins Leben gerufene Actiengesellschaft mit 4½ Millionen Grundcapital, die den Namen „Dwigatel" führt und eine Waggon- und Maschinenfabrik großen Stiles werden soll. Die Gesammtanlage wird einen Flächenraum von 124 Dessjatinen beanspruchen, von denen etwa 90 Dessjatinen auf dem Laksberge zur Errichtung der Waggonfabrik vorgesehen sind, während das übrige Areal unterhalb des Laksberges, das Grundstück der ehemaligen Hefefabrik und einige angrenzende städtische Plätze in einer Ausdehnung von ca 29,000 Quadratfaden einnehmen wird, wo die Maschinenfabrik angelegt werden soll. Die prompte Erledigung aller für dieses große Unternehmen erforderlichen Vorarbeiten verdanken die Gründer dem Hrn. August Krüger, der am 1. Juli seine Stellung in Riga aufgiebt, um in Reval die Leitung der neuen Unternehmungen des „Dwigatel" zu übernehmen. Hr. Krüger hat auf dem Gebiete des Industriewesens eine reiche Erfahrung hinter sich. Nachdem er an der Russisch-Baltischen Waggonfabrik 22 Jahre lang thätig gewesen, hat er in Riga an der Einrichtung der Waggonfabrik „Phönix" in hervorragender Weise mitgearbeitet und durch seine Umsicht und Energie jenes große Unternehmen so schnell gefördert, daß es am 1. Juni 1896 nach nur ¾-jährigem Bestehen bereits den ersten fertigen Waggon nach Moskau zur Ausstellung schicken konnte. Seitdem hat die Fabrik 8000 Waggons hergestellt. Daß das neue Fabrikunternehmen in Reval etablirt wird, ist das Verdienst des Consuls John Elfenbein, der es sich nicht nehmen lassen wollte, daß die Vortheile, welche die Existenz eines groß angelegten Industrie-Etablissements gewährt, seiner Vaterstadt zu Gute kommen. Waren doch aus Riga und aus Windau für die Acquisition des erforderlichen Terrains außerordentlich günstige Angebote gemacht worden. Die technische und kaufmännische Leitung des Unternehmens soll in den besten Händen sein. Die Actien, die sich zum größten Theil in festen Händen befinden, sind alle placirt und courstren schon jetzt nicht ohne Aufgeld im Handel.

St. Petersburg, 1. Juli. Nach den ersten Niederlagen der Spanier hatten einige Residenzblätter — vor Allem der „Ssswet" — nach den Philippinen auszuschauen begonnen und brachten sie als ein würdiges Object für eine tropische Colonial-Politik Rußlands in Vorschlag. Die „Now. Wr." widmet jetzt diesem Gegenstand unter der Ueberschrift „Die russische Politik und die Philippinen-Frage" einen langen Artikel, in dem ausführlich auseinandergesetzt wird, daß jene Insel-Gruppe doch etwas weit ab von den russischen Interessen liegt. „Welche Insel annectirt werden soll und zu welchem Zweck — das ist bisher noch nicht näher angegeben worden; man erklärte nun, daß die Philippinen uns „sehr nöthig" wären. Einige fügten hinzu, daß man auf dieser Insel gut Ananas und Kaffee ziehen und eine Kohlenstation errichten könne. . . Diese Gründe sind eben nicht sehr überzeugend und der Mangel besserer zeigt klar und deutlich, daß Rußland gar keine Interessen auf den Philippinen hat. Ananas kann man auch im Gouv. Nowgorod ziehen und der Anbau von Kaffeebohnen wird, wie man annehmen sollte, im Gouv. Jaroslaw dem Russen keine Schwierigkeiten bieten, da er sich an die Bohnenzucht schon gut gewöhnt hat. Kohlenstationen aber lassen sich, wenn es erwünscht ist, unverzüglich zu Dutzenden auf den asiatischen Inseln

Feuilleton.

3) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte
von
Eusemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

II. Aus der Zeit der schweren Noth. 1630.

Und die Tage verstrichen und der Winter breitete sein weißes Leichentuch über die schlummernde Erde aus. Und dann kam der Frühling wieder mit Veilchenduft und Lerchengesang; schon aber hallten auch schon schwedische Geschütze dumpf aus der Ferne herüber und erfüllten das kurfürstliche Sachsen, das noch in tiefem Frieden lag, mit banger Furcht und Beben. Näher und näher rückte das drohende Getöse, immer wüster und wilder ward es im heiligen deutschen Reiche und immer mehr schwand die Hoffnung auf einen endlichen Frieden, besonders als die Schreckensnachricht kam, daß Tilly am 10. Mai Magdeburg erstürmt und zerstört habe.

Freiherr Franz Albrecht von Ulmenried war in jener Zeit wenig zu Hause, da sein Amt ihn fortdauernd an des Kurfürsten Seite fesselte, und wenn er einige Stunden der Erholung genoß, dann war seine Miene düster, seine Stirn umwölkt und er selbst wortkarg, so daß er immer weniger des blassen Antlitzes seiner Gattin und ihrer wie ihm Fieber leuchtenden Augen achtete, mit denen sie ihm gegenüber saß und ihn unabläßig musterte, als wollte sie im Grunde seiner Seele lesen.

„Mir scheint, auch Dir wird die Lage der Dinge unerträglich," sagte sie eines Tages, als er wieder verstimmter als sonst heimgekehrt war und kaum Rede noch Antwort stand. „Wohin soll diese Politik führen, die man hier treibt?"

„Wohin?" brauste Franz Albrecht auf, indem er seine Hand schwer auf den Tisch fallen ließ, daran er sich gesetzt, um zu schreiben, ohne sich genügend dazu sammeln zu können. „Wohin? Das weiß der Teufel, denn ich fürchte, der Himmel hat sich abgewendet von uns!"

Er ergriff eine Feder und begann wie abwesend seinen Namen in den großen verschnörkelten Lettern jener Zeit auf ein Blatt Papier zu malen, indeß Christine ihn mit weitgeöffneten Augen fixirte. Dann glitt sie leise zu ihm hinüber, legte ihre zarte, durchsichtige Hand auf seine Schulter und flüsterte ihm ins Ohr: „Warum verschonen die Schweden so auffällig unser Land, da wir doch ihre Feinde sind?"

Der Freiherr warf die Feder fort und wandte sich zu seiner Gemahlin um, ihr fest ins Auge sehend. „Wir sind neutral," erwiderte er langsam, „doch weshalb fragst Du?"

„Weil ich nicht daran glaube," versetzte sie kalt und seine Züge scharf beobachtend, fuhr sie fort: „Ihr verhandelt insgeheim mit Axel Oxenstierna, dem Vielgewandten, und wißt noch nicht, wie Ihr von dem Kaiser loskommen könnt. Ist's nicht so? Hab' ich nicht Recht?"

Franz Albrecht stand auf, ohne zu antworten, und schritt mehrmals stumm im Zimmer auf und nieder, dann aber blieb er dicht vor Christine stehen. „Es ist gut, daß Du meine Frau bist", sagte er, „denn ich hätte eine Andere, die von solch' gefährlichen Staatsgeheimnissen spricht, sofort verhaften lassen müssen" —

„Ah — ich habe also Recht," entgegnete sie unbewegt.

„Wenn ich Dir's verneine, wie es meine Pflicht erheischte, so läßt Du Deine Ansicht vielleicht vor Anderen verlauten," sagte er leise; „man würde mich dann des Hochverrathes zeihen und zum Schaffot führen. Ich warne Dich also, Christine. Solche Dinge, wie Du sie aussprachest, vermeidet man zu sagen, wenn man seinen Gatten im Geheimen Staatsrath weiß."

„Wir sind unter vier Augen," entgegnete sie achselzuckend.

„Die Wände haben aber immer Ohren, wenn es einen Verrath gilt."

Sie zuckte abermals verächtlich mit den Schultern. „Hier lauscht kein Mensch," sagte sie ruhig. „Doch laß uns weiter fortfahren, denn ich habe der Lage der Dinge oft nachgedacht, wie Du siehst — war ich doch stets meines Vaters Vertraute in seinen politischen Geschäften. Und übrigens muß wohl jeder Mensch auf absonderliche Gedanken verfallen bei Eurer Art von Kriegsführung" —

„Wir führen keinen Krieg, Christine," berichtigte der Freiherr. „Wir sind nur neutral unterm Schutze des Kaisers."

„Dessen Ihr Euch jetzt gern entledigen möchtet, weil Euch der Anschluß an Schweden geboten erscheint," vollendete Christine.

„Nicht doch, — Du hast nur halb das Rechte getroffen," entgegnete Franz Albrecht, wärmer werdend. „Daß wir mit Oxenstierna verhandeln, hast Du wohl errathen, aber die in die Länge gezogenen Verhandlungen bezwecken nur, die Schweden hinzuhalten, bis — nun, bis es friedlicher aussieht im Deutschen Reich."

„Ah," sagte Christine athemlos, „wen also soll denn Eure weise Politik betrügen, den Kaiser oder — —"

„Nein, Gottlob, das ist mein Verdienst, es durchgesetzt zu haben, daß es der Kaiser nicht ist, der uns geschützt und uns die Laufitz gegeben zum Unterpfande seines kaiserlichen Wortes," rief der Freiherr. „Die Erwägung, ob es nicht vortheilhafter sei, uns den Schweden zu alliiren, ist zur brennenden Frage geworden, doch dem Kaiser dürfen wir unser Wort nicht brechen."

„Der also durch trügerische Unterhandlungen hintergangen wird, ist" — —

„Der König von Schweden. Wir dürfen ihn nicht ins Land hineinlassen, denn er würde es verwüsten und verheeren, und bei seiner Uebermacht mit ihm anzubinden, wäre Thorheit, die an Wahnsinn streift. Bis aber Tilly's Heer uns beistünde, wären wir längst geschlagen. O, sie ist zum Verzweifeln, diese Janusmaske, zu welcher man uns zwingt, aber ich selbst sehe keinen Ausweg, keine andere Rettung! . . Wäre Gustav Adolph erst mit seinem Heere weiter unten im Süden, dann könnten wir die Unterhandlungen mit ihm einfach abbrechen, aber er will uns zum Kampfe zwingen, das ist uns völlig klar."

Christine hatte mit stockendem Athem zugehört. „Und habt Ihr einen guten Unterhändler mit den Schweden?" fragte sie, als Franz Albrecht geendet.

„Nein, es fehlt uns an einer geeigneten Person, welche dem Kanzler Oxenstierna einigermaßen gewachsen wäre", entgegnete er.

Da trat Christine an ihren Gemahl heran und legte ihm die Hand auf den Arm.

„Sendet mich ins schwedische Lager," sagte sie leise, aber fest und mit flehendem Blick. „Nein," setzte sie lauter hinzu, „nein, Du mußt nicht denken, daß ich den Verstand verloren habe — ich spreche in vollem Ernst. Sieh, ich war mit meinem Vater 5 Jahre lang in Stockholm, ich habe die schwedische Sprache erlernt, ich kenne den Kanzler, ich kenne — den König. Oxenstierna hat immer gesagt, es sei ein Diplomat an mir verdorben und — wäre es nicht das Beste, mich zu senden, das Einfachste und Unauffälligste? Könnt Ihr nicht sagen, ich reise nach Ulmenried ab, das ich noch gar nicht kenne?"

„Laß mich überlegen," erwiderte der Freiherr, halb überzeugt, „Dein Vorschlag ist dessen werth. Aber die Gefahren, die Unannehmlichkeiten, denen Du Dich aussetzen würdest — Christine, darf ich dem zustimmen, kann ich das mit meinem Gewissen vereinbaren?"

„Du kannst's," rief sie lebhaft. „Wir leben in außergewöhnlichen Zeiten — die rechtfertigen auch außergewöhnliche Dinge. Und überdies: Frauenhände verstehen feinere Maschen zu schürzen, als Männerhände, und ich meine, Ihr bedürft eines wohlgeknüpften Netzes, das Euch dient, und nicht allzu leicht zerreißt."

Der Freiherr überlegte nun allen Ernstes Christinens Idee, die durchaus nicht allzu abenteuerlich war, da in jenen Zeiten viel durch Frauen vermittelt, verwirrt und entwirrt wurde. Noch am selben Tage machte er dem Kurfürsten seinen Vorschlag und der Erfolg dieser geheimen Conferenz war, daß die Freifrau von Ulmenried in aller Frühe am folgenden Tage zu Pferde und mit guter Bedeckung gen Leipzig, wo das Quartier des Königs von Schweden lag, abreiste.

Die Strecke, welche man heutzutage in zwei oder drei Stunden auf dem Schienenwege zurücklegt, war damals böse zu passiren, denn die Wege waren maßlos schlecht und außerdem mit allerlei Gesindel bevölkert, wie es solch' lange und schwere Kriegszeiten hervorbringen; denn wenn auch Kursachsen noch kein Schlachtfeld geboten, so war doch den Leuten nicht zu wehren, die ausgehungert, abgebrannt oder fahnenflüchtig über die Grenzen strömten, um sich durch Betteln, Raub und Mord ihr elendes, verwildertes Dasein zu fristen. Deshalb war auch hin und wieder ein brennendes Gehöft nichts Seltenes am Wege und Christine schauerte doch manchmal trotz ihres großen, persönlichen Muthes zusammen, wenn sie vorbei mußte, wo die helle Lohe aus dem Strohdach schlug, wo zerlumpte, wilde Gestalten sie gierigen und hohlen Blickes aus Schlupfwinkeln hervor musterten und sie zweifellos angefallen hätten, wäre ihr Gefolge nicht in der Uebermacht gewesen, wo kreischende, hungernde Krähen sich um ein gefallenes Pferd oder gar um einen halbverwesten Leichnam gesammelt. Die Zügel ihres Pferdes in der linken, die Pistolentasche gelüftet, so ritt sie ihrer bis an die Zähne bewaffneten Dienerschaft voraus, die Lippen fest auf einander pressend, wenn ein unerwartet schrecklicher Anblick ihre Nerven erschütterte. Meißen rechts liegen lassend, erreichte sie Grimma nach scharfem Ritt ungefährdet, rastete daselbst und ritt dann weiter über die Grenze, ohne Leipzig zu berühren.

Zwischen da und Dessau wimmelte es bereits von schwedischen Truppen, doch hier passirte die Freifrau leichter die Heerstraße durch ihre Kenntniß der schwedischen Sprache und hin und wieder ausgetheilte Geldgeschenke; endlich, als die Nacht bereits hereingebrochen war, erreichte sie, zum Tode ermattet, das königliche Lager, und sah nun stolz über dem Königlichen Zelte die so heiß ersehnte blau-gelbe Standarte im kühlen Nachtwinde flattern.

Entschlossen, mit dem Kanzler Oxenstierna nur dann zuerst zu sprechen, wenn es sich anders nicht thun ließ, ging Christine sogleich und ohne Zögern daran, zu dem König vorzudringen. Zum Glück für sie war Gustav Adolph noch wach und arbeitete in seinem Zelt, als man ihm den Brief brachte, welcher Christine als Ueberbringerin eines Schreibens des Kurfürsten beglaubigte, und so ließ er denn die Freifrau von Ulmenried unbeanstandet zur Audienz vor.

Das Zelt des Schwedenkönigs war geräumig, aber ohne den Comfort, welchen die Feldherren jener Zeit mit sich zu führen pflegten: ein einfaches Lager aus Stroh mit wollenen Decken belegt, ein paar eiserne Feldstühle und ein zusam-

gruppen ganz ohne Hinderniß gründen und noch dazu auf dem Seewege nach Ost-Asien, während die Philippinen ganz abseits liegen und für russische Schiffe nur in Betracht kommen, wenn man Verbindungen mit Australien anzuknüpfen gedenkt." — Wenn man sich in die Philippinen-Frage mischt, so könnte man sich höchstens Nord-Amerika zum Feinde machen, was sich bald in Korea fühlbar machen würde.

— Das Reichsraths-Mitglied und der Chef der Kanzlei des Kriegsministeriums, Generallieutenant Lobko, ist seines Postens als Kanzleichef des genannten Ministeriums enthoben und an seine Stelle der bisherige Gehilfe des Kanzleichefs des Kriegsministeriums, Generalmajor Rödiger, als stellvertretender Chef ernannt worden.

— Am Montag erfolgte, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, die Ankunft des deutschen Schulschiffes „Charlotte" in Petersburg. Nach der Ankunft machte der Capitän des Schiffes, Wühlers, beim Admiral Avellan, bei dem Commandanten von Petersburg, Adelson, dem Vice-Admiral De Livron, dem Stadthauptmann von Petersburg und dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin officielle Visiten, die sofort erwidert wurden. Bald darauf besuchte der deutsche Botschafter das Schiff. Am Tage der Ankunft stellte der Stadthauptmann den Cadetten seine Logen in den vorstädtischen Theatern zur Verfügung. Am nächsten Tage wurden der Capitän und die Officiere von Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch in Audienz empfangen. Am Abend fand beim deutschen Botschafter ein Diner statt. — Bei den Rennen in Udelnaja wurden den deutschen Officieren auf Anordnung Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Dimitri Konstantinowitsch die besten Plätze zur Disposition gestellt. Am Dinstag besahen die Officiere und Cadetten die Eremitage und das Winterpalais. Am Abend wurden die Seeleute der „Charlotte" von der deutschen Colonie in ihrem Club aufgenommen. Es waren anwesend der deutsche Botschafter, der baierische Gesandte, der Marine-Attachés und einige Glieder der Botschaft. Am Mittwoch waren der deutsche Botschafter, die Glieder der Botschaft, der baierische Gesandte, Adelson, Cleygels, Avellan und Admiral Baron Schilling zum Frühstück auf die „Charlotte" eingeladen. Zu 3 Uhr war die deutsche Colonie mit ihren Damen zu einem Thee eingeladen, dem auf Deck ein Ball folgen sollte. Die deutschen Seeleute werden überall sehr liebenswürdig aufgenommen.

— Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet ausführlich über die Betheiligung des bekannten Generals Bogdanowitsch am Feuerwehr-Congreß in Berlin. Nach einer Revue des Pompier-Corps von Charlottenburg und der Frw. Feuerwehr aus den Provinzen wurde der General vom Protector des Congresses, dem Prinzen Friedrich Heinrich, zu einem Dejeuner geladen und brachte hier einen Trinkspruch aus, worin er zunächst auf den Prinzen toastete; darauf erklärte er, er sei glücklich, Gelegenheit zu haben, auf die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm zu trinken; die Anwesenden stimmten herzlich ein. Prinz Friedrich Heinrich erhob sich alsbald und erwiderte die Worte des Generals Bogdanowitsch mit einem kurzen Trinkspruch auf die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland. Branddirector Giersberg lud bei dieser Gelegenheit General Bogdanowitsch ein, den Exercitien der Feuerwehr beizuwohnen. General Bogdanowitsch folgte der Einladung. Als er auf dem Uebungsplatz der Feuerwehr erschien, wurde er beim Eingang durch Branddirector Giersberg und durch die Officiere der Feuerwehr empfangen und durch die Fuerwehrcapelle mit dem Abspielen der russischen Nationalhymne begrüßt; Bogdanowitsch folgte dann mit größtem Interesse den zweistündigen, von allen Anwesenden mit größtem Beifall aufgenommenen hochinteressanten Uebungen der Feuerwehr. Nach Abschluß derselben drückte Bogdanowitsch in kurzer russischer Ansprache seine große Freude über das Gesehene aus und gab der Bewunderung Ausdruck über die Vollendung, womit die Berliner Feuerwehr ihre Aufgabe, das Leben und Eigenthum der Berliner Bürger gegenüber dem verheerenden Elemente zu schützen, erfüllt; er schloß mit einem Hoch auf die Feuerwehr und auf die Stadt Berlin. Die kurze temperamentvolle Ansprache, welche, von Staatsrath Hopfenhausen ins Deutsche übertragen, wiederholt wurde, fand begeisterte Aufnahme; die Feuerwehrcapelle intonirte nochmals die russische Nationalhymne. Die ganze Veranstaltung wurde von Branddirector Giersberg persönlich geleitet und machte allerseits den besten Eindruck.

— Der Transport von Rekruten zur Completirung der Truppen des Amur-Militärbezirks wird, dem „Od. List." zufolge, vom Januar nächsten Jahres beginnen. Auf dem Seewege sollen von Odessa auf den Dampfern der Freiwilligen Flotte 8500 Mann nach dem fernen Osten befördert werden, während 6500 Mann aus den Gouvernements und Gebieten Sibiriens sich auf dem Landwege dorthin begeben.

Warschau. Dem hiesigen „Dnewnik" entnimmt die „Lodz. Z." nachstehende Verfügung des Generalgouverneurs gegen die Messerhelden: Die häufigen Verwundungen durch Messerstiche bei Streitigkeiten auf den Straßen und an anderen öffentlichen Orten Warschaus haben die Beachtung des Herrn Hauptchefs des Gebiets auf sich gelenkt. Mit Rücksicht darauf, daß bei Vergehen gegen die körperliche Unverletzlichkeit die Initiative zur gerichtlichen Verfolgung vom Gesetz dem Willen der leidenden Personen überlassen ist, die in der Mehrzahl der Fälle aus Furcht vor Rache oder aus anderen Gründen auf eine Klage bei Gericht verzichten, hat der Herr Hauptchef des Gebiets dem stellv. Warschauer Oberpolizeimeister vorgeschrieben, gegen Messerstecher folgende Maßregeln zu ergreifen: 1) die Polizei zu verpflichten, in allen zu ihrer Kenntniß gelangenden Fällen von Verwundungen, Verletzungen und Beibringung von Schlägen gegen die Schuldigen eine Klage bei dem zuständigen Friedensrichter auf Grund des § 38 des Ustaws der von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen anzustrengen; 2) zwecks Vorbeugung der verbrecherischen Thätigkeit die Schuldigen laut dem Reglement vom 30. April 1867 der zeitweiligen Polizeiaufsicht zu unterstellen; 3) bezüglich der Recidivisten, die schon mehrmals bei Streitigkeiten das Messer gebraucht haben und oben genannten Strafen unterworfen wurden, auf Grund des Circulärs des Ministers des Innern vom 5. September 1881 durch Vermittelung des Hauptchefs des Gebiets sich an das Ministerium des Innern mit dem besonderen Gesuch zu wenden, solche Personen aus dem Gebiet auszuweisen, deren Anwesenheit für die öffentliche Ruhe und Sicherheit schädlich und gefahrdrohend ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (2.) Juli.

Die Chancen der Friedensverhandlungen.

So unbestimmt und unbestimmbar, wie die ganze durch den spanisch-amerikanischen Krieg geschaffene Situation ist, so unbestimmt sind auch die seit einer Woche auftauchenden, dann dementirten, bald jedoch wieder auflebenden Gerüchte von Friedensverhandlungen.

Als feststehende Momente dürfen gegenwärtig folgende drei Thatsachen angesehen werden: 1) keine einzige der nicht-betheiligten Mächte zeigte auch nur die leiseste Neigung, ihre guten Dienste zur Vermittelung zwischen den Kriegführenden anzubieten; 2) in Nord-Amerika ist eine starke Strömung zu Gunsten eines baldigen Friedens vorhanden; 3) in Spanien will man in den Regierungskreisen zweifellos den Frieden, sofern er ohne eine Revolution im eigenen Lande oder ohne einen carlistischen Bürgerkrieg erlangt werden kann.

Die amerikanischen Motive für einen baldigen Frieden treten aus einem Stimmungsbericht des „Daily Chronicle" deutlich hervor. Es heißt dort:

„Mit einiger Besorgniß richten Präsident Mc. Kinley und das Kriegsdepartement ihre Augen auf Santiago, wo der Flammenschein des amerikanischen Ruhmes durch neue Entwickelungen verdüstert wird. Das Bombardement der Stadt ist aus vielen Gründen auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Erstlich ist der spanische General Pando in die Stadt eingezogen, denn General Garcia hat sich geweigert, ihn abzufangen. Die Spanier, sagte er, wären zu zahlreich. Auf diese Weise hat Santiago ein Vertheidigungsheer von fast 18,000 Mann. Der zweite Grund besteht darin, daß fast die ganze amerikanische Armee furchtbar unter der Hitze gelitten hat und eine Menge Soldaten für die Verwundeten sorgen muß. Beide Generalmajore sind krank; General Shafter liegt in seinem Zelt; die Beine sind ihm so stark angeschwollen, daß er keine Stiefel anziehen kann. Schließlich liegen die Belagerungsgeschütze auch noch am Gestade und sind noch nicht auf die Hügel gebracht worden. Es hängt somit Alles davon ab, ob Admiral Sampson die Einfahrt in den Hafen von Santiago erzwingt. . . Die Cubaner haben den Amerikanern wenig gefallen. Die Weigerung des Generals Garcia, den General Pando abzufangen, ist ein typischer Fall. — Die Sympathie für die Cubaner verliert sich in den Vereinigten Staaten immer mehr, je besser ihr wahrer Charakter bekannt wird."

Also Nord-Amerika hätte gute Gründe zu einem Friedensschluß, denn das, was an materiellen Erfolgen noch erreicht werden kann, steht — zumal so schwierige Aufgaben, wie die Pacification von Cuba und event. der Philippinen noch zu lösen sind — sicherlich nicht im Verhältniß zu den Opfern an Gut und Blut, die dafür noch zu bringen sind. Aber es fragt sich, ob die Staatsmänner in Washington Kraft und Weitblick genug haben, um, nachdem sie dem unglücklichen Spanien den Krieg aufgezwungen haben, jetzt wenigstens eine gewisse großmüthige Mäßigung und Zähmung ihres Länderappetites zu beweisen.

Was Spanien anlangt, so wird keine dortige Regierung beispielsweise auf die Abtretung Porto Ricos, auf das noch kein amerikanischer Soldat seinen Fuß gesetzt hat, oder auf Abtretung Cubas und der Philippinen ohne jegliche Entschädigung und ohne jeglichen Vorbehalt eingehen können, weil das mit Revolution und Bürgerkrieg im eigenen Lande gleichbedeutend wäre.

Die gegenwärtige Stimmung in Spanien schildert eine Madrider Correspondenz der „Hamb. Nachr." vom 6. Juli in folgenden lebhaften Farben:

„Die Vernichtung der spanischen Flotte bei Cavite am 1. Mai; die Vernichtung und Eroberung der anderen Flotte unter Cervera in den Gewässern von Santiago am 4. Juli; die Reserve-Flotte unter Camara, welche den Suez-Canal passirt, auf dem Heimwege nach dem Mutterlande; Bombardement von Manila und Santiago; die bevorstehende Belagerung von Havannah; die Erhöhung sämmtlicher Steuern um 10 bis 30 Procent; die vollständige Lahmlegung des Handels und der fast absolute Stillstand der Industrie mit ihren schrecklichen Folgen für die arbeitende Classe; ein Goldagio von 85 bis 90 Procent; die entsetzliche Entwerthung sämmtlicher Staatspapiere; der Umlauf von 1350 Millionen in Banknoten ohne genügende Deckung; 60,000 Carlisten, welche auf den Befehl ihres Gebieters warten; Hunderttausende von Republicanern, freilich ohne jegliche Organisation und Disciplin, welche zum Aufstand bereit sind; ein Heer mit einflußreichen Generalen, denen nicht zu trauen ist; Weyler kalt und zurückhaltend, während sein Intimus Romero Robledo direct zum Aufstand auffordert; eine im Volke verhaßte Monarchie, welche ihre Stütze lediglich bei Martinez Campos, dem auf Cuba verunglückten General, Sagasta, dem Ministerpräsidenten in Angst und Nöthen, dem das Wasser der andauernden Sintfluth bis zum Munde reicht, Silvela, der von der Madrider Bevölkerung ausgepfiffen wird und sich vor der Volkswuth in ein Hotel flüchten muß, findet. — Das ist der gegenwärtige Zustand in Spanien, der nach allgemeiner Ansicht unhaltbar ist und bald zur Katastrophe führen muß. Man braucht der carlistischen, republicanischen und Romeristischen Presse nur eine oberflächliche Beachtung zu schenken, um zwischen allen von bitterem Haß und Spotte eingegebenen Zeilen das Wort „Revolution" zu lesen. . ."

Wie diese Correspondenz es beweist und wie es auch die uns zugegangenen Correspondenzen bewiesen haben, drängen die zerfahrenen Zustände in dem unglücklichen Lande gebieterisch zum Frieden und doch erscheint ein solcher, wofern der übermächtige Gegner nicht weitgehende Mäßigung übt, ohne Blutvergießen unter den eigenen Bürgern jetzt noch kaum möglich.

Zur Dreyfus-Affaire

liegen drei Schreiben vor, welche zeigen, daß man nach der Cavaignac-Rede ziemlich genau auf demselben Puncte angelangt ist, wo man vor den Zola-Processen stand.

Der frühere Deputirte Jaurès veröffentlicht in der „Petite Republique" an den Kriegsminister Cavaignac einen offenen Brief, in dem es heißt:

„Eine große entscheidende Thatsache wird Allen auffallen, wenn der rasche Gießbach des Kammerbeifalls abgeflossen sein wird. Sie haben nicht zu sagen gewagt, daß den Richtern keine geheimen Schriftstücke vorgelegt worden sind, die dem Angeklagten vorenthalten wurden; noch mehr: indem Sie selbst die Schriftstücke anführen, die Ihnen zufolge unsere Ueberzeugung bestimmen sollen, die aber in der Anklageschrift nicht vorkommen, bekennen und verkünden Sie die ungeheuerliche Rechtswidrigkeit des militärischen Verfahrens und liefern Ihrem Collegen Sarrien die Beweise, deren er für das Aufnahmeverfahren bedarf. Sie behaupten, Dreyfus habe bekannt. Ein Mann hätte emporschnellen und Ihnen ins Gesicht schreien müssen: „Sie irren sich!" Das ist Charles Dupuy. Ich versichere von neuem, ich beschwöre von neuem, daß Dupuy mir gesagt hat: Hauptmann Lebrun-Renault, den er kommen ließ, habe ihm betheuert, daß er von Dreyfus kein Geständniß empfangen habe. Was? Charles Dupuy weiß das und schweigt! Er sieht, daß Sie auf das angebliche Geständniß Ihre Ueberzeugung gründen, er weiß, daß es unwahr ist und aus Aengstlichkeit, aus Berechnung bleibt er stumm! Mit welchem Namen soll man sein Verbrechen bezeichnen? Welche Brandmarkung wird die Geschichte für diesen Menschen finden, wenn sie die ganze Wahrheit kennen wird? Sie, Herr Cavaignac, haben einen augenblicklichen Erfolg vor der Kammer und dem Lande gewollt. Das Elysée behext Sie: Sie glauben, die chauvinistischen Leidenschaften werden Sie dorthin tragen; nehmen Sie sich aber in Acht, man vergewaltigt nicht immer ungestraft Recht, Gerechtigkeit und Wahrheit! Der Beifall verhallt, die Wahrheit bleibt, die unerschrockenen Gewissen werden ihren unerbittlichen Kampf gegen alle Lügen und Schändlichkeiten fortsetzen. Mehr als je sind wir zur Schlacht bereit. Schon sind Sie widerwillig gezwungen, Esterhazy ein wenig zu opfern; Sie bekennen, daß er der Verfasser der Ulanen-Briefe ist, die Ihre amtlichen Sachverständigen für Fälschungen erklärt hatten. Bald werden Sie amtlich zugeben müssen, daß auch das Begleitschreiben von ihm ist. Nach Esterhazy wird der Generalstab in den Abgrund gestoßen werden und Sie mit ihm, denn Sie haben Recht und Vernunft mit Füßen getreten."

Sodann richtet Oberst Picquart an den Ministerpräsidenten Brisson folgendes Schreiben:

„Herr Ministerpräsident! Ich hatte bisher nicht die Möglichkeit, mich betreffs der geheimen Schriftstücke, mittelst deren man die Schuld Dreyfus' festzustellen vorgab, frei auszusprechen. Da der Kriegsminister aber 3 dieser Schriftstücke auf der Kammertribüne citirte, halte ich es für meine Pflicht, mitzutheilen, daß ich in der Lage bin, vor jeder zuständigen Gerichtsbehörde festzustellen, daß die beiden Schriftstücke, welche das Datum 1894 tragen, nicht auf Dreyfus anwendbar sind, und daß das Schriftstück, welches das Datum 1896 trägt, alle Merkmale der Fälschung hat. Es wird offenkundig zu Tage treten, daß die Gutgläubigkeit des Kriegsministers getäuscht worden ist und daß

---

menzuklappender Tisch, auf welchem ein vierarmiger Leuchter mit Wachskerzen stand, nebst zahlreichen Schriftstücken, Tintenfaß und einer mittelgroßen eisernen, mit rothem Sammet bezogenen Truhe — das war Alles. Der König selbst, gekleidet in sein gelbes Lederkoller mit blautuchenen Unterkleidern, war noch der schöne, stattliche und blühende Mann, wie ihn van Dyk wenig Jahre vorher gemalt — höchstens daß sich in sein kurzgeschnittenes Haar hin und wieder ein graues mischte.

Als die Vorhänge des Zeltes hinter Christine zusammenfielen, legte der König die Feder hin, die er gerade in der Hand hielt, streute Sand über die noch feuchten Zeilen vor ihm auf dem Papier und sah dann auf, indem er sich von seinem Sessel erhob; im nächsten Moment aber fuhr er wie getroffen zurück:

„Christine — ?" — sagte er gleich einem Träumenden.

„Mein König, mein Held —" kam es wie ein ersticktes Schluchzen über ihre Lippen und sie sank ihm zu Füßen, die gefalteten Hände zu ihm emporstreckend, das schöne, vor Erregung alabasterbleiche Antlitz gesenkt zu Boden wie eine welkende Blume. (Forts. folgt.)

(Nachdruck verboten).

Der Garten im Juli.

Von J. C. Schmidt,

Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Eine ständige Arbeit bildet im Monat Juli das Bespritzen des Rasens. Je feuchter man denselben hält und je häufiger man ihn mit der Rasenmähemaschine schneidet, desto schöner, sattgrüner und sammetartiger wird er. Alles sich im Rasen zeigende Unkraut muß sofort, ehe es sich weiter ausbreitet, mit einem spitzen Messer ausgestochen werden. Dies gilt besonders vom Gänseblümchen und vom Löwenzahn, den schlimmsten Unkräutern des Rasens. Bei größeren Flächen, auf denen sich die Gänseblümchen gar zu breit machen, bedient man sich zu ihrer Vernichtung einer besonders construirten Rasenharke.

Wenn im Juli im Garten auch Alles in reichstem Flore prangt, so muß der Gartenfreund doch bereits Vorbereitungen treffen, welche einen, mindestens gleich vollkommenen Flor im nächsten Frühling und Sommer gewährleisten. Es sind deshalb jetzt Aussaaten verschiedener mehrjähriger Blüthenpflanzen vorzunehmen. Zunächst säet man zweijährige Pflanzen, welche schon zum Herbst zur Bepflanzung der Beute Verwendung finden können und dann im kommenden Frühlig in reichem Flor prangen. Solche Pflanzen sind Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und Silenen; ihre Aussaat wird in ein kaltes Mistbeet oder auch auf ein etwas schattig gelegenes Beet im Freien ausgeführt. Etwas später als diese Saat macht man Aussaaten von Stauden, das sind vieljährige krautartige Gewächse, welche, je nach der Art, etwas später oder früher keimen; sie werden bald pikirt und noch zum Herbst auf Beete in den Garten gepflanzt. Die jetzt gesäeten Stauden blühen fast ausnahmelos im kommenden Jahr. Zu den empfehlenswerthen Stauden, welche sich gegenwärtig größter Beliebtheit erfreuen, gehören die Gartennelken, Glockenblumen, manche Kornblumen, Edeldisteln, Gaillardien, verschiedene Sonnenrosenarten, der rothe Fingerhut, Ritterspron und andere mehr. Die Staude ist die dankbarste Blüthenpflanze, denn sie entfaltet sich, einmal sachkundig angepflanzt, von Jahr zu Jahr schöner.

Im Formobstgarten wie beim Topfobst ist ein Bespritzen der Bäumchen gegen Abend von großer Wirkung. Bei Steinobstbäumen ist durch alle Mittel auf eine gute Ausbildung der untersten Augen an den diesjährigen Fruchtruthen zu sehen, was durch Pinciren des Geizes, durch Wegnahme von Blättern ꝛc. erreicht wird. Ebenso hilft hier wagerechtes Anheften der Triebe. Letzteres geschieht jetzt nach und nach mit den noch schräg stehenden Etagen der Spalierbäume. Kahle Stellen an Formbäumen können wir durch Hinleiten und Ablactiren tieferstehender Zweige wie durch Einsetzen von solchen füllen.

Auf die Neu-Anlage einer Erdbeerpflanzung kann man jetzt bedacht sein. Am besten eignet sich dazu kräftiger Lehmboden, welcher das Jahr zuvor rigolt wurde. Man grabe tief und harke das Land glatt, um im nächsten Monat die Pflanzung vorzunehmen.

Haben wir viel Rosen, besonders die Centifolia, so können wir deren unbeschädigte Blumenblätter in Flaschen sammeln, füllen diese mit Spiritus (natürlich keinem denaturirten) und etwas feinem Cognac, stöpseln sie zu und stellen sie 3—4 Wochen in die Sonne oder auf die heiße Herdplatte. Einige Tropfen dieses Spiritus auf den heißen Ofen gegossen, erfüllen das ganze Zimmer mit köstlichstem Rosenduft.

Jetzt denken wir auch an den Schnitt der Beerenobstpflanzen. Er bezweckt, den Sträuchern eine schöne Form zu geben und alle Theile derart gleichmäßig zur Entwickelung zu bringen, daß die Pflanzen nicht allein gesund und kräftig bleiben, sondern daß sie auch viele süße und wohlschmeckende Früchte tragen. Er wird zwei mal im Jahre ausgeführt: im Sommer sofort nach der Ernte, also ungefähr jetzt bis in den August hinein, und im Winter, solange der Boden noch gefroren ist. Durch den Sommerschnitt werden bei Johannis- und Stachelbeeren alle sich kreuzenden Zweige oder Aeste, sowie die Wurzelausläufer entfernt und die Jahrestriebe (krautartige Triebe) um ein Drittel ihrer Länge eingekürzt. Bei den Himbeeren und Brombeeren besteht der Sommerschnitt (Schnitt nach der Ernte) im vollständigen Entfernen der abgetragenen Ruten (solche, die schon Früchte getragen haben) und im theilweisen Auslichten der schwächeren Jahrestriebe, so daß nur die stärkeren stehen bleiben. Der Winterschnitt ist nur eine Ergänzung des Sommerschnittes.

Das Gelbwerden der Blätter an einem Obstbaum findet seine Erklärung fast immer in Trockenheit und Nahrungsmangel im Boden, besonders Mangel an Eisen im Boden, das die Blätter nothwendig brauchen. Abhilfe: man sticht am Rand der Baumscheibe einen Graben von 20 bis 30 cm Tiefe und Breite aus, feuchtet den Graben mit Wasser tüchtig an, streut dann bei einem größeren Baum 6 bis 8 kg Eisenvitriol, bei einem kleineren 2 bis 3 kg ein, füllt das ausgestoßene Erdreich wieder ein und mischt es mit dem Salz und gießt darauf den eingefüllten Graben nochmals gehörig.

Dies Jahr fällt die Erdbeer-Ernte anscheinend überall sehr günstig aus. Aus dem Ueberschuß machen wir Wein, der in vorzüglicher Weise wie folgt hergestellt wird: Auf je 1 Liter zerquetschte Erdbeeren gießt man 1 Liter heißes Wasser, läßt die Masse 2 Tage stehen, preßt sie aus, fügt zu je ein Liter Saft 1 Liter Zucker, und zu je 20 Liter Saft die zerriebenen Schalen und den Saft von 1 Citrone und 1 Pomeranze, sowie 2 Liter Franzbranntwein bei. Wohl bekomm's!

Mannigfaltiges.

Eine Welt-Conferenz der evangelischen Jünglings-Vereine und christlichen Vereine junger Männer fand in diesem Jahre vom 6. bis 10. Juli in Basel statt. Auch in diesem Jahre war die Betheiligung eine sehr rege — sind doch von Deutschland mehr als 300 officielle Vertreter angemeldet und haben die nordamerikanischen Vereine ein eigenes Schiff zu der Reise nach Deutschland gemiethet. Wie hier hinzugefügt sei, sind die Jünglings-Vereine Rußlands, der „Lib. Z." zufolge, durch Pastor Kluge-Libau vertreten. — Die Bedeutung dieser Vereine ist in den letzten Jahren gewachsen. Ihre Zahl beträgt nach der letzten Zählung in der ganzen Welt 5506. Sie finden sich überall, wo Evangelische wohnen, in Indien und Japan, in Island und auf den Südsee-Inseln, selbst in der Türkei und in Süd-Amerika. An der Spitze marschiren die Vereinigten Staaten und Canada mit 1429 Vereinen. Die zweite Stelle nimmt Deutschland ein mit 1405 Vereinen. Beinahe die Hälfte der deutschen Vereine ist in den letzten 10 Jahren entstanden. Diese schnelle Zunahme ist um so erstaunlicher, weil die Theilnahme und Unterstützung weiterer Kreise so ziemlich fehlt. Da sie von Seiten der Kirche eingerichtet sind, ist es natürlich, daß sie in erster Linie geistliche Ziele verfolgen und einen kirchlichen Charakter tragen. Auf der anderen Seite pflegen sie aber auch Geselligkeit und Fortbildung, und wenn wir das Programm eines lebendigen Vereins durchsehen, muß Mancher staunen über das, was da Alles geboten wird: Volks- und Gesellschaftsspiele, Ausflüge, Familienabende, Vorträge, Büchereien, Lesezimmer, Turnen, Singen und Anderes mehr. Wenn diese Vereine durch all diese Veranstaltungen die jungen Leute vor dem Umhertreiben auf den Straßen und vor schlechter Gesellschaft bewahren, so leisten sie schon dadurch eine Arbeit, der Jeder Beifall zollen muß.

— Der Untergang der „Bourgogne". 162 der Ueberlebenden sind nunmehr, wie aus Boston telegraphisch gemeldet wird, dort eingetroffen. Die „Hamb. Börsen-Halle" bemerkt zu dem Unglück, daß der Laie unwillkürlich fragen müsse, wie es einem 5 mal kleineren Segelschiffe möglich war, den riesigen Dampfer mit seinen 12 wasserdichten Abtheilungen so rasch zum Sinken zu bringen, und weist auf Fälle hin, die sich ganz genau so ereigneten, wie sich die „Bourgogne"-Katastrophe ohne Frage ereignet haben wird. Als der Hamburg-Amerikanische Postdampfer „Pomerania" vor vielen Jahren von Newyork auf der Heimreise nach Hamburg begriffen war, wurde er, während er einen Ost-Cours verfolgte, westlich von Dover von der nur etwas über 1000 Tons großen englischen Eisenbark „Moel Eilian", die beim Winde westwärts kreuzte, an der Backbord-Seite im Maschinenraum getroffen; die starken Eisenplatten wurden von dem Vordersteven der Bark förmlich aufgerollt, und der Dampfer, damals eines der größten Schiffe, sank in wenigen Minuten. Bei dem Fall der „Crathie" und „Elbe" lagen die Verhältnisse ähnlich; „Crathie" war freilich ein Dampfer, aber ein kleines, nur 475 Brutto T.-R. großes Dampfschiff, welches auch nur wenig Fahrt machte. Die Katastrophe des Dampfers „Bourgogne" wird sich in der Weise ereignet haben, daß die eiserne Bark „Cromartyshire" auf der Reise von Dünkirchen nach Philadelphia mit einer Ladung Kreide gegen conträren Wind hat kreuzen müssen und beim Nebel, etwa NW. anliegend, dem etwa O. steuernden französischen Dampfer in der Gegend des nach dem Unterschied zwischen Brutto und Netto Reg.-Tonnage offenbar sehr großen Maschinenraums an Backbord in die Seite gerannt ist, und zwar in einem spitzen Winkel. — Das Segelschiff „Cromartyshire" ist von der Compagnie mit Beschlag belegt worden. Die Pariser Versicherungs-Gesellschaften werden, wie es heißt, einen Schaden von 21 Millionen Francs zu decken haben. Nach einer Meldung der „Frankf. Z." ist die Katastrophe dadurch herbeigeführt worden, daß die „Bourgogne" 80 Seemeilen nördlicher ging, als üblich, um einige Stunden zu gewinnen.

— Die Kochkunst an der Universität. Berühmte Köche, die auf ihre Kunst etwas halten und sie auch Anderen beizubringen verstehen, pflegen sich mit Vorliebe den Titel „Professor" beizulegen. Diese Bezeichnung soll nunmehr — wenigstens in einer Stadt Nord-Amerikas — officielle Weihe empfangen; freilich wird der Titel „Professor der Kochkunst" keinem Koch, sondern einem — Universitäts-Professor zu Theil werden. Wie nämlich die „Wiener Med. Blätter" melden, hat die medicinische Facultät der Staatsuniversität in Minnesota beschlossen, ein neues Fach zum Unterrichts-Programm dieser Anstalt hinzuzufügen. Mit Beginn des nächsten Semesters soll eine Lehrkanzel der Kochkunst creirt werden, welche mit einem „Laboratorium" verbunden sein wird. Im Lections-Katalog wird das neue Fach als „Practical Dietetics" bezeichnet. Die Kochkunst wird ein obligater Gegenstand sein, und die Studenten werden das „Laboratorium" belegen müssen, in welchem ihnen die Kunst der Zubereitung von Suppen, Tisanen, Braten u. s. w. für Kranke und Reconvalescenten beigebracht werden wird. Der „Professor der Kochkunst" mag dem Anscheine nach eine etwas lächerliche Figur sein, sie ist aber — dies sei zum Lobe der praktischen Yankees mit Nachdruck betont — durchaus modern. Ein guter Arzt muß auch ein guter Koch sein.

— Aul Gast: „Was ist denn das für ein altes, ungenießbares Zeug, das Sie mir da gebracht haben?" — Kellner: „Das ist Huhn mit Reis, das hatten Sie doch bestellt!" — Gast: „Na hören Sie, das ist aber wahrscheinlich Reis älterer Linie!"

dies übrigens bei allen Jenen der Fall war, welche an den Werth der beiden ersten Schriftstücke und an die Authenticität des letzteren glaubten."

Schließlich hat auch der Advocat Demange, der Vertheidiger des Ex-Capitäns Dreyfus, einen Brief geschrieben, und zwar an den Justizminister Sarrien. Demange bestätigt in seinem Schreiben, daß die vom Kriegsminister Cavaignac in der Kammer verlesenen Documente weder ihm, Demange, noch Dreyfus mitgetheilt worden seien: Beiden sei nur das Bordereau bekannt gewesen. Demange fügt seinem Briefe ein Schreiben des Ex-Capitäns Dreyfus bei, das eine Zusammenkunft Dreyfus' mit dem Major du Paty de Clam am 31. December 1894 betrifft. Dreyfus hat diesem Major damals erklärt, er sei unschuldig. In Folge dessen habe Dreyfus dem Kriegsminister einen Brief geschrieben, in dem er seine Unschuld betheuere und ihn bitte, eine Untersuchung anzuordnen.

Der in Deutschland begründete Flottenverein erfreut sich noch immer steigender Popularität. Ueber die Entwickelung des Vereins wird berichtet: „Die Mitgliederzahl wächst stetig und was am meisten befriedigen muß: es sind alle Schichten des deutschen Volkes darunter vertreten. Neben Persönlichkeiten wie dem commandirenden Admiral v. Knorr, dem Admiral Hollmann, dem Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen zu Eulenburg u. s. w. haben wir neuerdings Zuzug aus den mittleren und kleinen Beamtenkreisen, aus den Kreisen der Armee und Marine, der Industrie, des Handels, der Landwirthschaft, des Kleingewerbes und der Arbeiter erhalten. . ."

Aus Oesterreich wird — nicht zum ersten Male — das Gerücht von der angeblich bevorstehenden Verlobung des Thronerben verbreitet. Dem „Neuen Wiener Tagblatt" zufolge wird sich Erzherzog Franz Ferdinand in den nächsten Tagen nach Gmunden begeben, um dort um die Hand der ältesten Tochter des Herzogs von Cumberland, der Prinzessin Maria Louise Victoria von Cumberland, zu werben. — Die Bestätigung bleibt abzuwarten.

Zur Kreta-Frage wird der Münchener „Allg. Z." aus Konstantinopol untern 6. Juli geschrieben: Die Konstantinopoler Vertreter jener 4 Mächte, welche vor einiger Zeit zu einer Verständigung hinsichtlich der provisorischen Verwaltung Kretas gelangt sind, nämlich Rußland, England, Frankreich und Italien, hielten in den letzten Tagen mehrfache Conferenzen ab, um diese Angelegenheit zu berathen. Da England, Frankreich und Italien gegenwärtig hier blos durch Geschäftsträger vertreten sind, fanden diese Reunions bei dem jüngsternannten Botschafter, nämlich dem russischen Botschafter Hrn. Sinowjew, in dessen Sommerresidenz in Bujukdere statt. Wie berichtet worden, soll das Innere der Insel von einem Comité der kretischen Nationalversammlung verwaltet werden, während die Hafenplätze unter der unmittelbaren Oberaufsicht der Admirale der in den kretischen Gewässern stehenden fremden Flotten zu verbleiben hätten. Die erwähnten Conferenzen bezogen sich nun auf die Frage, in welcher Form diese Entscheidung der vier Mächte der Pforte mitzutheilen sei, und außerdem soll über den Antrag der Admirale, die Gensdarmerie auf Kreta zu vermehren, discutirt worden sein. Der gekennzeichnete Plan der vier Mächte weist jedoch manche Schwäche auf. In den hiesigen Regierungskreisen wird u. A. hervorgehoben, daß dem zu erwählenden Verwaltungs-Comité für das Innere Kretas keine gesetzliche Autorität zukommen könne, da die Nationalversammlung selbst der legalen Basis entbehre. Außerdem legte die Pforte Verwahrung dagegen ein, daß auf der Insel ohne ihre Zustimmung Verwaltungsbehörden eingesetzt werden. Dadurch erscheinen zwei Schwierigkeiten geschaffen, die nicht ohne Weiteres beseitigt werden dürften, und selbst jene türkischen Staatsmänner, welche die endliche Durchführung der kretischen Autonomie allen Ernstes wünschen, vermissen in dem Plane der vier Mächte praktische Brauchbarkeit. Auch in den bei Hrn. Sinowjew abgehaltenen Conferenzen selbst kam es zu Meinungsverschiedenheiten, in Folge deren bisher blos drei Mächte, nämlich Rußland, Frankreich und Italien, der Pforte eine officiöse Mittheilung über ihre Entscheidung gemacht haben sollen, während England damit noch zögert. Es ist überhaupt bemerkenswerth, daß es, je näher die praktische Durchführung der provisorischen Verwaltung Kretas heranrückt, desto schwieriger erscheint, eine volle Harmonie zwischen den Wünschen Englands und jenen der übrigen drei Mächte zu erzielen. Schon anläßlich der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den kretischen Gouverneursposten war das Ablenken Englands von seiner ursprünglichen Stellungnahme zu dieser Candidatur auffallend. Bekanntlich hat das Londoner Cabinetzu erst die Candidatur des Prinzen Georg fast mit der gleichen Wärme wie Rußland unterstützt. Aber im späteren Verlaufe der Angelegenheit sind gerade von englischer Seite, wenn auch blos officiös und privat, alle erdenklichen Gründe gegen die Candidatur des Prinzen Georg angeführt worden. Alle diese Symptome sprechen dafür, daß die vier Mächte allein kaum im Stande sein werden, die kretische Frage einer dauernden Regelung zuzuführen. . . — Inzwischen hat die Pforte in einem Rundschreiben, welches sie an die türkischen Vertreter in London, Paris, St. Petersburg und Rom richtete, gegen das Project einer provisorischen Regierung in Kreta protestirt, die Ungesetzlichkeit der kretischen Nationalversammlung betont und zu Berathungen behufs Einsetzung eines Gouverneurs eingeladen.

Ueber Chabarowsk läßt sich die „Russ. Tel.-Ag." aus China melden: Die chinesische Regierung hat in Deutschland 3 Panzerschiffe und 4 Torpedoboote bestellt. Die Panzerschiffe haben 2950 Tons Wasserverdrängung, Maschinen von 7500 Pferdekräften und können 19½ Knoten in der Stunde zurücklegen. Sie haben jedes 24 Geschütze. Die Torpedoboote haben 6500 Pferdekräfte und können 32 Knoten in der Stunde zurücklegen. Die Schiffe müssen Ende dieses oder im Beginne des nächsten Jahres fertig werden. — Ein Kaiserlicher Befehl ordnet die Eröffnung einer Schule in Peking an, in der die Kinder von Beamten in den fremden Wissenschaften unterwiesen werden sollen. — In Weihaiwei wird in englischen Officierskreisen der Plan erwogen, den Schutz dieser Festung englischen und chinesischen Truppen anzuvertrauen. Die chinesischen Soldaten müßten in dem Falle von den Engländern einexercirt werden, und um die chinesischen Truppen besser in ihren Händen zu haben, äußern die Engländer die Meinung, die Zahl der englischen Officiere müsse unter den chinesischen Truppentheilen ebenso groß sein, wie unter den englischen.

Der Aufstand in Süd-China nimmt an Umfang zu. Eine Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Honkong vom 9. Juli besagt: Nach einer Depesche aus Canton nahmen die Aufständischen Moning (?) und Tien-Pak und umzingeln jetzt Wuchnenhsin in der Provinz Kwantung (im Süden von China). Viele Likin-Beamte sind getödtet. Es heißt, die Lage in Wutschau sei kritisch; viele wohlhabende Eingeborene flüchteten. — Wie ferner den „Nord. China Daily News" aus Tschun-King unterm 8. Juli gemeldet wird, überfielen die Aufrührer die protestantischen und katholischen Missionen in Tschunchingfu. Auch in Juenchong und in anderen in der Nähe von Juenchong gelegenen Städten richteten die Rebellen viel Unheil an. Ein französischer Priester wurde gefangen genommen. Die Räuber verlangen 10,000 Taels Lösegeld. Mehrere Eingeborene wurden getödtet, viel Eigenthum ist zerstört. Die Consuln in Tschun-King begaben sich an Bord des „Alert". In der Stadt Tschun-King war Alles ruhig.

Helle und Käabas.*)

Zwei estnische Sagen von J. Jung.

Vorgenannte Namen gehören zwei alten Schutzgeistern an, die bisher in unserer Literatur unbekannt gewesen sind und die ich bei meiner archäologischen Enquete gefunden habe.

Helle ist die dritte Tochter der Murueit — d. h. der Grasmutter, die 3 Töchter gehabt haben soll: Malle, Lille und Helle. Die erste war Schutzelfe der Beeren, die zweite der Pilze und verschiedener eßbarer Pflanzen und die dritte, Helle, Schutzelfe der Bäume, Pflanzen und Hausthiere.

Wie Helle Wald- und Pflanzenschützerin geworden, darüber erzählt die Sage Folgendes:

In uralter Zeit hatte die jüngste Tochter der Murueit, Helle, einen Liebhaber, den aber die Mutter nicht leiden konnte. Sie zwang daher Helle, die Gattin des Obersten der Gewässer zu werden. Die Tochter wollte jedoch dem Willen der Mutter nicht folgen, sondern hielt sich nach wie vor heimlich zu ihrem früheren Geliebten. In einer Nacht, am 1. Mai, während die Mutter schlief, war Helle wieder heimlich zu ihrem Geliebten gegangen. Kaum hatten die Liebenden die ersten Küsse wechseln können, als ein Walddieb einen großen Baum fällte, der mit schrecklichem Gepolter niederfiel. Durch dieses Geräusch erwachte die Mutter und entdeckte, daß die Tochter fort war. Voller Zorn geht sie sie suchen und findet sie wiederum mit dem verbotenen Bräutigam zusammen Hand in Hand wandeln. Aus Wuth verwandelt sie den Bräutigam gleich in einen Baum und ihre Tochter Helle setzt sie zur Hüterin des Waldes ein. — Helle grollt darüber noch bis heute, daß sie durch den Walddieb ihren Liebling hat verlieren müssen, weshalb sie die Waldfrevler, die muthwillig die Bäume beschädigen, sehr streng züchtigt. Auch wenn Hüterknaben die Aeste der Bäume brechen oder Strauch vor St. Georgi schneiden, werden sie von der Waldhüterin Helle bitter geschlagen, und der Wald dulde dann die Hausthiere nicht bei sich.

Daß Helle auch Schützerin der Hausthiere gewesen ist, ergiebt sich aus folgenden Versen:

Helle, Helle, meie Helle,
Meie kallis karja Helle,
Sinipea sigade Helle,
Punapea põrsate Helle,
Walgepea wasika Helle,
Kirju kitsetalle Helle etc.

Zu deutsch:

Helle, Helle, unſ're Helle,
Unſ'rer theuren Heerde Helle,
Blauköpfiger Schweine Helle,
Rothköpfiger Ferkel Helle,
Weißköpfiger Kälber Helle,
Bunten Ziegenlammes Helle ꝛc.

Auch scheint sie allgemein an der Pflanzenwelt betheiligt gewesen zu sein, wie die folgenden Verse zeigen:

Helle, Helle, heinad lattu,
Pillerille puud pinusse
Ilma noorita mehita,
Terawata hirweeta,
Noorte meeste noorikuta etc.

Zu deutsch:

Helle, Helle, Heu in die Scheune
Pillerille Holz in den Stapel,
Ohne der jungen Männer Kraft,
Ohne des scharfen Beiles,
Ohne der Weiber junge Männer ꝛc.

Pillerille scheint in diesen Versen als Doppelname der älteren Schwester, Malle und Lille aufzufassen, obwohl die Anfangs-Buchstaben der Namen abweichen.

Auch in einigen Schnitter-Liedern ist Helle als Refrain angehängt worden. Merkwürdiger Weise kommt im Fellinschen beim Einführen des zusammengeschnittenen Kornes vom Felde in die Trockenriege dieser Ausdruck sehr oft vor: meie lahäme hellet wedama, d. h. wir gehen Helle einführen.

Auch bewahren einige Ortsnamen den Namen Helle, wie Hellenorm im Kirchsp. Odenpäh, ein Berg Helle in der Nähe von Wesenberg, worauf in alter Zeit den Göttern geopfert worden, desgleichen Hellema oder Hellama, Dorf im Michaelitsschen Kirchspiel im Kreise Pernau, ein Dorf Hellama im Kirchsp. Nissi ꝛc. — Also war Helle die Schutzgöttin des Waldes, der Hausthiere und auch des Kornes, während Malle und Lille die Beeren und Pilze ꝛc. beschützten, deren Thätigkeit aber weniger aufgeklärt ist. (Schluß folgt.)

*) Aus den „Sitzungsberichten" der Gel. estn. Gesellschaft.

Locales.

Es wurde kürzlich an dieser Stelle auf das außerordentlich rasche Schwinden des Krebsbestandes in unseren Gewässern hingewiesen und die Frage aufgeworfen, ob nicht — und eventuell, durch welche Mittel — diesem Schaden, der uns eines sehr geschätzten Nahrungsmittels und einer bedeutenden Einnahmequelle zu berauben droht, vorgebeugt werden könnte.

Ein sehr competenter Beurtheiler, nämlich der Präsident des Ostpreußischen Fischerei-Vereins, Professor Dr. M. Braun in Königsberg (durch seine frühere Wirksamkeit an unserer Universität und seine Untersuchungen über die Eingeweidewürmer der Hechte auch hier bestens bekannt), hat auf der zu Heiligenbeil abgehaltenen letzten Wanderversammlung genannten Vereins dieses Thema eingehend behandelt. Professor Dr. Braun sprach über die Krebspest, worüber wir in der „Königsb. Hart. Z." folgendes Referat antreffen:

„Die verheerende Seuche dehnt sich über ganz Mittel-Europa, Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Italien, aus. Zu Mitte der 60er Jahre begann man allgemein einen Rückgang der Krebsbestände zu constatiren. Die sog. Krebspest spielt hierin auch eine bedeutende Rolle; die Hauptursache aber ist nicht sie, sondern der Vernichtungskampf, den der Mensch gegen den Krebs führte. Flußregulirungen veränderten die Wohnverhältnisse des Krebses und brachten ihn zum Aussterben, Senken des Wasserspiegels der Seeen legte die Uferzone mit demselben Erfolge frei. Die Ableitung von Fabrikwässern in die Flüsse vergiftete das Lebenselement der Krebse. Ihr schlimmster Feind war aber der Handel und Export. Seit den 50er Jahren war Berlin hierfür der Centralpunct. Die Mark Brandenburg und Mecklenburg deckten anfangs allein den Bedarf, dann wurden aber auch Schlesien, Ost- und Westpreußen herangezogen und heute müssen auch noch Rußland, Galizien ꝛc. besteuern. Der Preis stieg mit dem wachsenden Consum und die Folge war der verderblichste Raubfang — ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht der Thiere, die allwöchentlich aus Masuren allein mehrmals in ganzen Waggonladungen an die Centralstelle Berlin verschickt wurden. In neuerer Zeit sind diese Verhältnisse etwas besser geworden, da alle Händler und Exporteure zusammen beziehen, so daß die Concurrenz im Aufkauf fortfällt und kleinere Thiere nicht mehr so intensiv vernichtet werden. Da der Krebs nur sehr langsam wächst, sich auch relativ nur langsam vermehrt, so ist der Mensch die Hauptursache der Vernichtung der Krebsbestände. Tritt aber noch die Seuche hinzu, dann ist die vollständige Ausrottung die naheliegende Folge.

Was ist nun die Krebsseuche? Sie tauchte zuerst im Sommer 1860 in der Lombardei auf. Rasch sich verbreitend, war sie bereits im December d. J. im Garda-See erschienen, verheerte 1876 das ganze östliche Frankreich und drang nach Elsaß-Lothringen ein. 1878 erschien sie in Baden und Hessen, 1879 in Oesterreich und Baiern. 1880 zog sie auch nach dem bisher verschont gebliebenen Norden. 1884 erschien sie östlich von der Weichsel, 1890 im Drevenz-See, 1892 in Masuren. An Bösartigkeit hat sie mit der Zeit eingebüßt; heute sterben nicht mehr alle Krebse befallener Gebiete, vielmehr bleibt die jüngste Generation am Leben, wie bei Infectionskrankheiten sich überhaupt öfters verschiedene Altersstufen verschieden empfänglich zeigen.

Der Erreger der Krebspest ist trotz vieler Untersuchungen unbekannt. Weder sind es die Eingeweidewürmer des Krebses, noch Würmer, die auf seiner Haut und den Kiemen schmarotzen und ebenso wenig parasitische Urthiere. Sind es Bacterien? Diese Annahme lag beim Infections-Charakter der Krankheit sehr nahe; es sind aber bisher immer nur unschädliche Bacterien, die überall im Wasser vorkommen, in pestkranken Krebsen gefunden worden. Es bleiben aber nur höherstehende Pilze übrig, die Saprolegnien, die auch Fischen und Fischeiern schädlich werden. Sie kommen auch bei jedem pestkranken Krebse vor; da aber mehrere Arten abwechselnd gefunden werden, können die die eigentlichen Erreger nicht sein und man muß annehmen, daß sie einen bereits vorhandenen, unbekannten Krankheitsproceß nur beschleunigen und tödtlich machen.

Ein eigentlicher Kampf gegen die Krebspest ist, da ihr Wesen unbekannt ist, nicht möglich; doch kann man eine Reihe von Regeln, um Neuausbrüche zu verhüten, aufstellen: 1) Verseuchte Gewässer bedürfen erfahrungsmäßig 5 Jahre, um wieder rein zu werden; setzt man früher frische Krebse ein, so unterhält man nur die Pest weiter. 2) Nach 5 Jahren sollen nur gesunde Thiere zur Zucht ausgesetzt werden; alle matten Krebse und Thiere aus verseuchten Gegenden und Sendungen sind zu vermeiden. 3) Pestkranke Krebse sind an einem Fleck an der Unterseite des Schwanzes kenntlich, wo durch den abgeschilferten Panzer die Musculatur röthlich durchschimmert. 4) Der alte Bestand erholt sich auch von selbst, da die jüngsten Thiere am Leben bleiben, doch ist darauf nicht immer Verlaß und Aussetzen neuer Krebse ist zu empfehlen, zumal heute 100 Besatzthiere nur 3 Mk. kosten. 5) Frisch besetzte Gewässer müssen 5—6 Jahre geschont werden, bis die ersten Jungen der Besatzthiere selbst geschlechtsreif sind.

In Mitteldeutschland hat man bei Einhaltung dieser Regeln schon gute Resultate erzielt. Auch der Ostpreußische Fischerei-Verein will gern Bestrebungen in dieser Richtung mit Rath und That, durch Lieferung von Aussatzkrebsen und Angabe von Bezugsquellen, auch durch Geldunterstützungen fördern, sobald die Privaten erst die Sache energisch in die Hand nehmen wollen. — Zum Schluß demonstrirte der Vortragende eine Reihe von Spiritus-Präparaten, welche pestkranke Krebse, Thiere verschiedenen Geschlechts u. s. w. zeigten. Er empfahl dringend, nicht den vielfach angepriesenen galizischen Sumpfkrebs an Stelle des Edelkrebses einzuführen; auch der amerikanische ist minderwerthig, der ganz kleinen Scheeren wegen.

Die Residenzblätter melden gerüchtweise von der geplanten Gründung einer Gesellschaft zur Versicherung gegen Diebstahl. Dem Statut zufolge soll der Schadenersatz geleistet werden, wenn nach einer bestimmten Frist die gestohlenen Objecte nicht ausfindig gemacht sind. Sollte sich dieser Plan verwirklichen, so würde das von großer principieller Tragweite sein. Zum ersten Mal würde der Diebstahl bei uns als eine die Wirthschaft gefährdende Erscheinung angesehen, deren schädlichen Folgen mittelst periodischer Beiträge in Gestalt von Versicherungs-Prämien begegnet werden kann. Das Princip der Versicherung — die Vertheilung der Verluste, welche die Einzelwirthschaften treffen, auf eine möglichst große Anzahl nicht mitbetroffener Wirthschaften — bleibt auch bei dieser neuen Art der Versicherung in Geltung. Die Frage ist nur, ob sie rechten Eingang finden wird. Jedenfalls dürfte der erste Versuch äußerst interessant werden. — Was unser Gebiet anlangt, so wäre namentlich die Versicherung gegen den so verbreiteten Pferdediebstahl zu empfehlen.

In Oberpahlen wird auf Anregung des örtlichen Predigers, wie dem „Post." geschrieben wird, ein Armenhaus erbaut, in dem die der Hilfe bedürftigsten Armen des Gebietes und Fleckens Oberpahlen — vor Allem estnische, aber auch deutsche Armen — Aufnahme und sorgfältige Verpflegung finden sollen. Der Bau des Hauses wird durch freiwillige Spenden bestritten, zu denen auch die Gutsbesitzer ihre Beisteuern liefern. Am Johanni-Tage fand im Garten des landwirthschaftlichen Vereins zum Besten des Armenhauses ein Bazar statt, der die hübsche Einnahme von ca. 800 Rbl. erzielte.

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatte sich gestern der Hausbesitzer aus der Kastanien-Allee Jaak Reimann wegen Uebertretung der sanitären Vorschriften zu verantworten. Auf Antrag des Stadtamts war vom Sanitätsarzt in Begleitung der Polizei eine Revision seines Hauses vorgenommen worden, wobei man die Abtritte derart überfüllt angetroffen hatte, daß deren Inhalt in die anstoßenden Kellerräume abfloß. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest. —i—

Von einem vorgestern auf der Straße ohne Aufsicht gelassenen Gefährt wurden 2 Sack Mehl im Gewicht von 8 Pud gestohlen. Der Dieb, ein Milchhändler, wurde sofort ergriffen; sein Helfershelfer der schon mehrfach vorbestrafte Hans M., wurde in dieser Nacht von der Polizei dingfest gemacht. —i—

Durch ein im Hause Nr. 17 in der Petersburger Straße offen gelassenes Fenster waren in der Nacht auf vorgestern Diebe eingestiegen und hatten einen Geldbeutel mit 6 Rbl. 30 Kop. und einen goldenen Ring gestohlen. Die Bestohlene schlief selbst in dem betreffenden Zimmer. —i—

Unsere Jäger seien auf eine kleine, im Separat-Abdruck aus dem „Pferd in Rußland" erschienene Broschüre „Ueber die Dressur des Hühnerhundes" (Riga, Verlag von Ernst Plates) aufmerksam gemacht. „Ein alter Jäger" berichtet hier über die bewährte kurländische Methode der Hundedressur.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In den Hängepartien aus der 24. Runde des internationalen Schachturniers siegten Halprin über Janowski und Baird über Walbrodt; die Partie Steinitz-Blackburne wurde remis. In der 28. Runde siegten Pillsbury über Showalter, Halprin über Walbrodt, Schiffers über Marco, Blackburne über Tschigorin und Caro über Baird. Die Partien Maroczy-Alapin, Lipke-Trenchard, Janowski-Schlechter und Steinitz-Tarrasch wurden remis. Durch die letzterwähnte Partie ist wieder Pillsbury an die Spitze der Kämpen gerückt. — Stand des Turniers: Pillsbury 20½, Tarrasch 20, Steinitz (eine Partie unbeendet) und Tschigorin 16½, Janowski (eine Partie unbeendet) 16, Alapin und Burn 15, Lipke 14½, Maroczy und Schlechter 14, Walbrodt 13, Blackburne 12½, Marco und Schiffers 12, Halprin 11, Showalter 9, Caro 8½, Baird 7 und Trenchard 4.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach dem Druck des Blattes eingegangen)

Paris, Dinstag, 12. Juli (30. Juni). In Madrid bestätigt man den Zwiespalt im Cabinet wegen der Friedensfrage. Die Mehrzahl der Minister sei dem Frieden günstig gestimmt, fürchte aber die Unzufriedenheit der Armee. Die Conservativen sind der Ansicht, daß der Friede annehmbar sei, wenn er nur den Verlust Cubas nach sich ziehe, der Krieg aber fortgesetzt werden müsse, wenn die Amerikaner auch Porto Rico, die Philippinen und eine zu große Kriegsentschädigung verlangen. Die Carlisten sind bereit, sich einzumischen, wenn die Regierung auch nur ein Stück des Territoriums abtreten sollte.

Eine Depesche aus Madrid berichtet, die Amerikaner würden 1200 Millionen Francs und nicht blos 1,200,000 Frcs. verlangen.

London, Dinstag, 12. Juli (30. Juni). Die „Times" meldet aus Madrid unterm gestrigen Tage, das spanische Cabinet habe demissionirt.

Madrid, Dinstag, 12. Juli (30. Juni. Die militärischen Blätter fahren in ihrer heftigen Campagne gegen den Frieden fort. — Die in Malaga wohnenden Deutschen und Franzosen wandten sich an ihre Regierungen mit dem Ersuchen, Kriegsschiffe zu schicken, damit das Bombardement und die Blockade Malagas nicht zugelassen werden, da diese Stadt nicht befestigt sei.

Ein amtliches Telegramm aus Havannah besagt: Der Feind eröffnete gestern, den 10. Juli, um 4 Uhr 45 Min. das Gewehr- und Geschützfeuer gegen die Forts San Juan und Morro von neuem. Der Feind hat die vorderen Laufgräben bei San Juan verlassen. Das Geschwader bombardirte zur selben Zeit die Stadt. Um 7 Uhr wurde das Feuer eingestellt. Unsere Heere haben ihre Stellungen behauptet. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Washington, Dinstag, 12. Juli (30. Juni). Nach einer im Kriegsdepartement eingetroffenen Depesche traf der Hilfskreuzer „Yale" mit General Miles und dem Generalstab sowie mit Verstärkungstruppen in Santiago ein. Miles berieth sich bereits mit Sampson und Shafter.

Newyork, Dinstag, 12. Juli (30. Juni). Der „Newyork Herald" dementirt die Madrider Nachricht, daß die Union als Friedensbedingungen die Abtretung Cubas, Porto-Ricos und eines Hafens auf den Canarischen Inseln, sowie die Zahlung einer Kriegsentschädigung von 240 Millionen Dollars gefordert habe und daß die Philippinen als Unterpfand zurückbehalten werden sollen. Ein Mitglied des Cabinets erklärte, die Regierung habe keinerlei Vorschläge gemacht.

Santiago, Dinstag, 12. Juli (30. Juni). Die Kriegsschiffe „Newark", „Brooklyn", „Indiana" und „Newyork" erneuerten heute um 9 Uhr 50 Min. Vorm. das Bombardement, welches 2 Stunden dauerte. Alle Geschosse fielen in die Bucht, bis auf das letzte, welches eine Kirche in die Luft sprengte, die mit Pulver und Kriegsmaterialien gefüllt war und sich in der Mitte der Stadt befand. Die Explosion war entsetzlich.

Wien, Mittwoch, 13. (1.) Juli. Die deutschen Oppositions-Parteien lehnten die Anträge der Regierung in der Sprachenfrage ab.

Paris, Mittwoch, 13. (1.) Juli. Major Esterhazy wurde mit seiner Geliebten, Frl. Pays, verhaftet. Bei Picquart wurde eine Haussuchung vorgenommen, wobei verschiedene Schriftstücke confiscirt wurden.

Die Kammer beschloß, die vom Socialisten Fournier eingebrachte Interpellation wegen des Piquart'schen Briefes auf einen Monat zu vertagen.

Esterhazy ist auf die Beschuldigung der Fälschung verhaftet worden. Ob die Verhaftung auf die Dreyfus-Affaire zurückwirken wird, weiß man noch nicht.

Newyork, Mittwoch, 13. (1.) Juli. Die vollständige Besetzung Cubas und Porto Ricos gilt als das nicht herabzusetzende Minimum der Forderungen Amerikas für einen Frieden.

Juragua, Mittwoch, 13. (1.) Juli. Montag beschoß die Flotte Santiago; gleichzeitig rückte das Landheer vor. Die Spanier wurden aus den letzten Verschanzungen getrieben; das Feuer wurde eingestellt.

Shafter wiederholte die Aufforderung zu capituliren; die Stadt sei cernirt. Nach scharfem Gefecht wurde in Santiago eine Flagge gehißt. Der Zweck dieser Handlung ist unbekannt; man glaubt die Spanier haben die Stadt verlassen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 2. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	747·4	747·8	743·8
Thermometer (Centigrade)	17·1	15·8	18·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	WSW3	SW4

1. Minimum d. Temp. 12·4
2. Maximum „ 19·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·1
4. Wasserstand des Embach: 116 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: 8 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 2 Іюля 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung, empfiehlt ihre aus la Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gleschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Eine neue Sendung arsenfreier

Tapeten & Borden

empfing die

Droguerie John Pfeil.

Ich verreise

bis zum ersten August.

Dr. Joh. Meyer.

Wohne jetzt

Johannis-Str. 18,

Haus Johannson.

R. Mathiesen
Dentist
Sprechst. tägl. von 10—1 und 3—7.

Das Bureau

der

Oekonomischen Societät

(Schloss-Strasse 1)

wird in diesem Jahre in der Zeit vom 20. Juni bis zum 15. August incl. des Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet, aber des **Sonntags, Montags und Sonnabends geschlossen** sein.

Beständiger Secretär: Stryk.

Opel III

feinste Straßenmaschine

gebaut nach dem Modell des von dem Weltmeisterfahrer Willy Arend benutzten Racers, **mit allem Zubehör** (Laterne, Uhr, Cyclometer u. s. w.) verkaufe der vorgerückten Saison wegen zu besonders billigem Preise.

Uhrenhandlg. Ed. Kiwastik
Promenadenstraße 11.

Ein gebrauchtes

Fahrrad

wird billig verkauft bei **F. Krafft.**

Sommer-Handschuhe

und

Strümpfe

empfing und empfiehlt

Sophie Part.

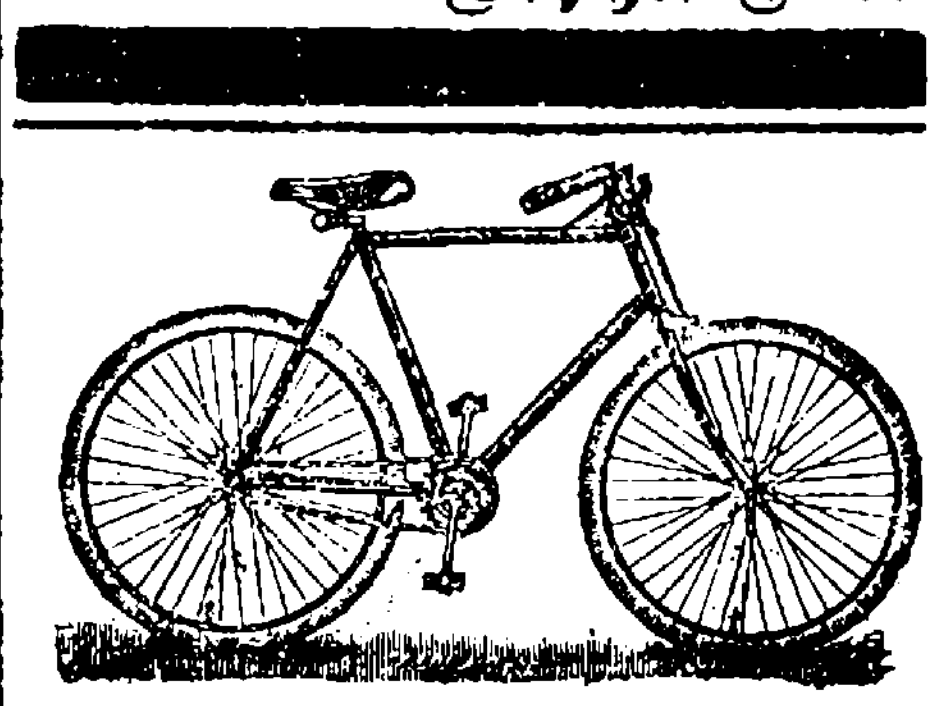

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Eine Wohnung

von vier großen Zimmern und Küche wird vermiethet Alexanderstraße 22.

Ein bei der Eisenbahn angestellter

Doctor sucht eine Wohnung von 4 Zimmern und Küche.

Adressen erbeten an den Stationschef der Eisenbahnstation Jurjew.

---

2 kleine und eine große

Familienwohnung

zu vermiethen — **Kastanien-Allee 65.**

Zu vermiethen:

eine **Wohnung von 3 Zimmern** nebst Küche — Johannisstraße 21.

Abonnements-Anzeige.

Unsere geehrten Leser, besonders die auswärtigen, deren Abonnements mit dem 1. Juli ablaufen, ersuchen wir höflichst um rechtzeitige Erneuerung derselben, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung eintritt.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	1.75	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Menagerie und Löwen-Circus

B. Kleeberg

auf dem Polizeiplatze.

Geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. — Täglich zwei grosse Vorstellungen mit abwechselungsreichem Programm. Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr nachmittags, der II. um 8½ Uhr abends.

Preise der Plätze: I. Platz 65 Kop., II. Platz 45 Kop., III. Pl. 25 Kop. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen auf d. I. u. II. Platz d. Hälfte.



R. Wolf

Magdeburg-Buckau

bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

fahrbare und stationäre

mit ausziehbaren Röhrenkesseln

von 4—200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft.

Complete Dreschgarnituren, Dampfmaschinen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Auskünfte ertheilt der Agent für Jurjew und Umgegend

C. A. Wirkhaus, Jurjew, Petersburger Str. 42.

V. Livländische Gewerbe-Ausstellung.

Inserate betr. Gewerbe, Landwirthschaft etc. für den

Anhang des Ausstellungs-Kataloges

1 Seite 4 Rbl., ½ Seite 2 Rbl. 50 Kop.

beliebe man bis 31. Juli aufzugeben in **H. Laakmann's** Buchhandlung.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 30 Іюня 1898 года.

Активъ.	Руб.	Кп.
Касса	83,439	09
Учетъ векселей	516,045	35
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	52,195	06
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	96,604	86
„ „ негарантированныхъ	349,438	18
Товаровъ и ипотек. облигацій	565,292	12
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 258,714.— запасн. капитала)	681,726	18
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	169,060	50
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	21,272	52
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	680,923	11
б) векселя на коммиссіи	18,657	68
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	47,000	—
Текущіе расходы	17,242	14
Расходы подлежащіе возврату	1,134	49
Переходящія суммы	2,683	10
Руб.	3,302,714	38
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	258,794	16
Вклады:		
Срочные	1,814,093	—
Безсрочные	10,482	—
Вѣчные	33,252	—
Текущіе счеты	800,141	01
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	131,088	23
б) векселя на коммиссіи	5,929	06
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	545	11
Проценты по вкладамъ	5,413	15
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	2,728	75
Счетъ процентовъ и коммиссій	44,663	57
Пенсіонный фондъ служащихъ	36,758	15
Переходящія суммы	8,526	19
Руб.	3,302,714	38

Stand der Jurjewer Bank

am 30. Juni 1898.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	83,439	09
Discontirte Wechsel	516,045	35
Coupons und zahlbare Effecten	52,195	06
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	96,604	86
ungarantirten Werthpapieren	349,438	18
Waaren u. hypothekarischen Obligationen	565,292	12
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 258,714.—)	681,726	18
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten	169,060	50
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	21,272	52
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	680,923	11
b) Incassowechsel	18,657	68
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	47,000	—
Unkosten	17,242	14
Unverrechnete Auslagen	1,134	49
Interims-Conto	2,683	10
Rbl.	3,302,714	38
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	258,794	16
Einlagen:		
Terminirte	1,814,093	—
Unterminirte	10,482	—
Alle Zeit unkündbare	33,252	—
Giro	800,141	01
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	131,088	23
b) Incassowechsel	5,929	06
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	545	11
Einlagen-Zinsen	5,413	15
Effecten-Zinsen	2,728	75
Zinsen und Provisionen	44,663	57
Pensionsfonds der Beamten	36,758	15
Interims-Conto	8,526	19
Rbl.	3,302,714	38

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billeten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Freitag, den 3. Juli

Benefiz für Hrn. Vogelreuter.

Sensationelle Neuheit! Nur einmalige Aufführung!

„Die goldene Eva."

Verslustspiel in 3 Acten von Schönthan und Koppel-Ellfeld, Verfasser von „Huckebein" 2c.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

R.-V.

Donnerstag, den 2. Juli c.
9 Uhr Abends

Internes

Wettfahren.

Zweimaliges

Ausfahren der Armbinde

des hiesigen Vereins.

Langsamfahren.

MUSIK

von

der Stadt-Capelle
von 9—11 Uhr.

Mitglieder zahlen 20 Kop., mit der Familie 30 Kop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Kop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

Wanemuine.

Donnerstag, den 2. Juli (sowie an jedem folgenden Donnerstage)

Garten-Concert.

Den Mitgliedern u. eingeführten Damen Entrée frei. Fremde Herren zahlen 15 Kop. **Anfang um 8 Uhr Abds.**

Café-Restaurant „Amerika"

Donnerstag, den 2. Juli

Gabel-Frühstück

à Couvert 40 Kop.

Garten-Illumination.

Grosse Krebse.

Geöffnet bis 12 Uhr abends.

Joh. Lanemann.

Eine Dame ertheilt Stunden in allen Schulfächern.

Adr. sub „J. K." an die Ztgs.-Exped. erb.

Treppen, versch. Holzarbeiten wie auch **Remontearbeiten an Häusern** werden übernommen Steinstraße 35.

Tischler J. Tusti.

Die Schneiderin u. Weißnäherin Petristraße 32, zweite Vorhausthür, oben, bemüht sich um Beschäftigung.

Sollten einige Kunden mich vergeblich erwartet haben, so bitte ich um Entschuldigung; es haben dann Mißverständnisse vorgelegen. **A. Juhr.**

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Die Arbeiten

armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 2 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 146. Freitag, den 3. (15.) Juli 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die asiatischen Bahnbauten und das Centrum. Vom neuen Gewerbesteuer-Gesetz. II. Pernau: Georg Gustav Groot †. Estland: Personal-Nachricht. Reval: Stadtv.-Sitzung. St. Petersburg: Die russische Sprache in Finnland. Tageschronik. Kasan: Mißernte
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die blonden Frauen von Ulmenried. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die asiatischen Bahnbauten und das Centrum.

Einem nüchternen Urtheil begegnen wir in der „Now. Wr." über jene expansiven Projectenmacher, denen die Welt erst jenseits des Ural und des Kaukasus zu beginnen scheint und die für die Ausbreitung der Cultur im fernen Asien allein Sinn zu haben scheinen. Den Anknüpfungspunct bietet eines jener Projecte, durch welches unermeßliche Gebiete von heute auf morgen durch Eisenbahnen erschlossen und mit russischen Bauern bestedelt werden sollen, ohne Rücksicht auf das wahrlich nicht reiche europäische Rußland, das das Geld und die Leute dazu hergeben soll. Dieses neueste Project betrifft eine Eisenbahn längs der Westgrenze Chinas und wird von der „Now. Wr." in folgender Weise bekämpft:

„Es kommt darauf an, welche Bahnlinien von Nöthen sind und wo sie zu allererst gebaut werden müssen, ohne daß man in öde und unbesiedelte Gebiete allzu viel Capitalien steckt — zum Nachtheil der immer mehr sich entwickelnden landwirthschaftlichen und industriellen Thätigkeit in den dichter bevölkerten Gouvernements. Die Sibirische Bahn hat schon ohnehin Hunderte von Millionen verschlungen, die das europäische Rußland hergeben mußte, diese Bahn hat aber wenigstens eine von Alters her russische Colonie belebt und ihr verdanken wir hauptsächlich, daß wir im fernen Osten festen Fuß gefaßt haben. Der Strom der Uebersiedler drängt gegenwärtig bereits nach Ost-Sibirien, auf Staats- und Apanagen-Ländereien; bald wird er weiter ins Innere Sibiriens, an die Grenze der Mandschurei, ins Amur-Gebiet, an die Ufer des Stillen Oceans vordringen. Es fragt sich nun, ist es zweckmäßig, schon gegenwärtig, wo die Uebersiedlung in den fernen Osten erst zu erstarken beginnt, diesen immerhin noch nicht genügend starken Strom zu theilen und einen Arm in Ssemipalatinskische und andere Steppen an der Westgrenze abzuleiten? Wir zweifeln daran. . .

Auch für eine Bahn längs der chinesischen Westgrenze wird die Zeit kommen. Zunächst aber muß, unserer Meinung nach, dem europäischen Rußland, wenn auch nicht für ein ganzes Dutzend, so doch wenigstens für 5 Jahre Erholung vergönnt werden von allen diesen Kotlas, Ssemipalatinsk, Barnauls und anderen, vielleicht sehr fetten, aber auch nach russischem Maßstab doch allzu dünn bestedelten Gegenden. Auf einige Jahre wenigstens müßte der Bau neuer tausendwerstiger Bahnen jenseits der Wolga in abgelegenen Grenzgebieten (die bereits begonnenen Bahnen natürlich ausgenommen) eingestellt werden und alle vorhandenen Mittel, auch mit Einschluß ausländischer Capitalien, müßten zur Entwickelung des Eisenbahnnetzes diesseits der Wolga, im europäischen Rußland, verwandt werden. Wieviel Tausende von Wirthschaften im eigentlichen Rußland könnten durch eine solche zeitweilige Erholung von Bahnbauten in tausend Meilen entfernten Grenzgebieten gehoben werden, welchen starken Ansporn könnte die bei uns bereits bestehende Industrie erhalten, wie sehr könnte die Bewegungsfreiheit des Arbeiters und der Austausch aller Producte in den jenigen Theile Rußlands erleichtert werden, wo die Arbeit bereits im Gange ist, wo die Bevölkerung gezwungen ist, einen Theil ihrer Kräfte im Kampf mit der Weglosigkeit, mit dem Mangel an Arbeit und mit — Hungersnöthen zu vergeuden. . .

Nicht einen Stillstand wünschen wir, sondern wollen nur, daß die vorhandenen Kräfte nicht übermäßig zersplittert und leichtsinnig aufgebraucht werden, denn wir besorgen, daß das Jagen nach vielen Hasen, und noch dazu mit Hilfe garantirter ausländischer Capitalien, wenn letztere ohne Sinn und Verstand in die allerödesten Winkel des Reichs gezogen werden, zu Guterletzt mit einer schweren wirthschaftlichen Krisis im europäischen Rußland endigen könnte. Nein, vor Allem mehr Leben diesseits der Wolga, wo es nicht nur an Eisenbahnen, sondern auch an zweimalhunderttausend anderen Dingen mangelt — von Pflügen bis zu Schulen." . .

Vom neuen Gewerbesteuer-Gesetz. II.

In einem weiteren Artikel zum neuen Gewerbesteuer-Gesetz vertheidigt Dr. Alexis Markow in der „St. Pet. Z." das neue Besteuerungssystem gegen zwei Ausstellungen: der Fiscus wolle vor Allem eine bedeutende Steigerung seiner Einnahmen erzielen und zugleich sei das gewählte System zu complicirt. Dr. Markow führt etwa Folgendes aus:

„Etwas aufgeregt rufen Viele aus: Zunächst eine Hauptgewerbesteuer, sodann eine Gewerbesteuer vom Grundcapital, eine Steuer vom Ertrage des Unternehmens, eine Repartitions- und nochmals eine Ertragssteuer! Soviel neue Arten von Steuern in einem Gesetze — das wird sicherlich eine Belastung sein und der Gesetzgeber muß nur die fiscalische Seite der Steuer in Betracht gezogen und nur größere Einnahmen erzielt haben wollen. — Ist dem so? Nein! Dem Gesetzgeber kam es in diesem Falle vor allen Dingen darauf an, die Besteuerung des Gewerbes und Handels gleichmäßig und gerecht durchgeführt zu sehen.

Die augenblicklich bestehende Besteuerung war keineswegs so gering, wie man zu meinen glaubt, und hat im Laufe der letzten 35 Jahre eine Steigerung aufgewiesen, wie keine andere directe Steuer in Rußland. Im Jahre 1863 betrugen nämlich die Abgaben für das Recht, Handel und Gewerbe zu treiben, 6,223,000 Rbl., im Jahre 1895 erreichten sie die Ziffer von 28,189,494 Rbl. und zusammen mit den Repartitions- und Zuschlagsabgaben ca. 43 Mill. Rbl. Es ist also beinahe eine siebenfache Steigerung in 33 Jahren. Die Steigerung der Abgaben für das Recht, Handel und Gewerbe zu treiben, war aber nicht immer gleich. In den drei elfjährigen Perioden 1863—73, 1874—84, 1885—95 nahm sie beständig ab. Diese Erscheinung ist leicht zu erklären. Bei dem früheren Besteuerungssystem berücksichtigte der Staat nur die Zahl der Unternehmungen, nicht ihre Gewinne und ihre Umsätze; wir leben aber in einer Zeit, wo das Capital zur Concentrirung und die Unternehmungen zur Bildung von Actien- und sonstigen Gesellschaften streben. Industrie und Handel haben zwar ein bedeutendes Wachsthum gezeigt, die Zahl der Einzelunternehmungen nimmt jedoch verhältnißmäßig nicht in dem Maße zu, so daß die Intensität der Steigerung der betreffenden Abgaben sich ziemlich abschwächt. Gewiß hat der Fiscus den Versuch gemacht, seine Verluste auf andere Weise zu ersetzen, indem er die Repartitions- und Zuschlagsabgaben einführte und diese bald erhöhte und ausdehnte, aber dieses System war einerseits ungerecht und ungleichmäßig und die Besteuerung andererseits ziemlich hoch, viel höher als die im neuen Gesetz vorgesehene.

Nach einer im „Westn. Finanssow" veröffentlichten Statistik gestaltete sich die Besteuerung der Handels- und Industrie-Unternehmungen im Jahre 1895 wie folgt: Actien- und ähnliche Unternehmungen bezahlten bei einem Gewinn von 138,335,600 Rbl. — 8,354,870 Rbl., d. h. 6,04 pCt.; Privatunternehmungen 1. Gilde bei einem Gewinn von 109,943,230 Rbl. — 5,138,062 Rbl., d. h. 4,67 pCt.; Privatunternehmungen 2. Gilde bei einem Gewinn von 206,604,220 Rbl. — 15,224,862 Rbl., d. h. 7,37 pCt.; Kleinhandel und Handwerksunternehmungen bei einem Gewinn von 102,212,680 Rbl. — 7,107,632 Rbl. oder 6,85 pCt. Diese Tabelle führt eine äußerst deutliche Sprache: also Actienunternehmungen und Unternehmungen 1. Gilde zahlten einen viel geringeren Procentsatz als Unternehmungen 2. Gilde und vor Allem — was am ungerechtesten erscheint — als Kleinhandel und Handwerksunternehmungen. Diese Tabelle ist auch in anderem Sinne sehr lehrreich — sie zeigt uns, daß der Gesetzgeber bei Einführung seines neuen Besteuerungsmodus die Ertragssteuer viel geringer ansetzte, als aus dem Durchschnitt jener Tabelle zu folgern wäre. Wie aus früheren Ausführungen zu ersehen war, beträgt die neue Besteuerung: als Capitalsteuer 15 Kop. von 100 Rbl., d. h. 0,15 pCt.; als Ertragssteuer wird sie nur von Unternehmungen erhoben, die mehr als 3 pCt. Reingewinn aufweisen, und bei höherem Reingewinn erreicht sie erst bei einem zehnprocentigen die Höhe von 6 pCt. Die Sätze sind also so günstig wie möglich angenommen; sie schonen den kleinen Unternehmer und belasten den großen in einer wahrhaft nur äußerst loyalen Weise. Das ist gerecht und ausgleichend! . . .

Da die Sätze relativ niedrig festgesetzt sind, so glauben wir, daß zunächst der Fiscus eine bedeutende Vergrößerung seiner Gewerbesteuer-Einnahmen gegen früher nicht erzielen wird. Sie dürfen nach ziemlich zuverlässigen Berechnungen höchstens 4 bis 6 Millionen Rubel jährlich betragen. Und was hat diese Summe bei einem so großen Staate wie das russische Reich zu sagen? Eine Steigerung der Einnahmen wird allerdings nach einigen Jahren eintreten, aber eine solche Steigerung liege in der Sache selbst. . .

Was nun die Complicirtheit des neuen Besteuerungssystems betrifft, so müssen wir darauf erwidern, daß dieser Vorwurf sehr ungerecht ist. Eine Gewerbesteuer vollkommen gerecht durchzuführen, ist in einfacher Weise äußerst schwer. Es ist zunächst nicht leicht, eine richtige Grenze zwischen steuerpflichtigen und von Steuern zu befreienden Unternehmungen überhaupt, sowie zwischen den den verschiedenen Steuerarten einzureihenden zu finden. Wie soll ferner der stets nach örtlichen, persönlichen und Zeitumständen wechselnde Ertrag eines Unternehmens zu bestimmen sein? Am leichtesten freilich gestaltet sich die Besteuerung von Unternehmungen, die unter öffentlicher Controle stehen und zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind. In anderen Fällen muß man zum Declarationszwang greifen und der Verwaltung muß das für jeden Betrieb lästige Controlrecht zugestanden werden. Unsere Gesetzgeber haben sich allerdings aus manch' mißlicher Lage in dieser Beziehung leicht zu helfen verstanden und haben zur Classen- und Kategorien-Eintheilung, zur Festsetzung des Miethswerthes der Räume, der Zahl und Art der Arbeiter, der Menge der verbrauchten Stoffe, der Größe, Zahl und Art der Werkvorrichtungen (Maschinen) u. s. w. gegriffen. Diese Unterscheidungen gaben ihnen Veranlassung zur Aufstellung von festen Steuersätzen, welche mehr nach feststehenden Merkmalen, und von veränderlichen, proportionalen Zuschlägen, welche nach Merkmalen, die von Unternehmung zu Unternehmung

---

Feuilleton.

4) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte
von
Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

II. Aus der Zeit der schweren Noth. 1630.

Ein wunderbar weicher Zug verklärte Gustav Adolph's sonnenverbranntes Gesicht, als er endlich seine Rechte leise auf der Freifrau blondes Haupt legte und wehmüthig sagte: „O Christine, welch' verklungene Lieder von heißer Jugendliebe und von Entsagung weckst Du wieder in meiner Seele! Sieh auf zu mir! Hart hat das Leben mich angefaßt, hat begonnen mein Haar zu bleichen und Runen gezeichnet in mein Antlitz — Du aber bliebst schön, wie Du damals warst!"

„Und ich blieb treu," vollendete sie leise.

„Treu!" wiederholte er schmerzlich. „Wir Könige haben nur Wenige, die uns treu sind in diesem Sinne, die es nicht nur aus Pflicht sind oder so lange, als sie Vortheile von uns erhoffen. Doch nichts davon. Weißt Du's, daß mehr denn 10 Jahre vergangen sind, seit — seit ich Dich zuerst sah und Dich liebte, wie Männer meines Schlages nur ein mal zu lieben vermögen?"

„Ob ich's weiß," erwiderte sie unsäglich traurig. „Ich, ich habe diese Jahre gezählt und die Monde und die Wochen und die Tage — und, Gott weiß es allein, oft auch die schweren, bangen Nachtstunden mit ihren bleiernen Flügeln. Doch die rastlos entfliehende Zeit hat nicht vermocht, die Liebe zu erkalten, die mir für Euch im Herzen erblühte, mein König! Wohl hat das Schicksal uns getrennt, wohl haben Eure Königspflichten oder vielmehr Axel Oxenstjerna's grausame Politik uns geschieden und unsere Herzen gebrochen — aber auch ich gehöre zu Jenen, welche nur ein mal lieben und ihrer Liebe nimmer vergessen!"

„Vergessen — o nein!" rief der König warm. „Der gold'ne Traum verwehter Jugendliebe vergißt sich nicht und seine Weisen klingen hinüber ins Abendroth des Lebens. Doch ich darf nicht klagen, denn Könige sollen nicht träumen."

„Und — und wurdet Ihr glücklich, Sire?" fragte Christine leise.

„Ich muß es wohl ein Glück nennen, daß ein schönes und edles Weib meine Königin ward," erwiderte Gustav Adolph sinnend. „Maria Eleonore und ich stehen uns im Herzen nah, doch ihr Geist hat eine andere Richtung, als der meine. O Christine, mit Dir zusammen auf Schwedens Throne hätten wir die Welt bezwungen. Es sollte nicht sein. Doch mein einzig Kind, die Erbin meiner Krone, habe ich nach Dir Christina genannt — weißt Du nun, daß Du unvergessen bist?"

Sie sah wortlos auf zu ihm und es war wunderbar, wie innig, wie seelenvoll ihre sonst fast kalt blickenden Augen zu leuchten vermochten. Eine zarte Röthe hatte sich über ihre durchsichtigen Wangen ergossen und verklärte ihre schönes Antlitz.

„Du bist vermählt?" fragte der König dann.

„Seit wenig Monden, Sire."

„So kann ich Dir Deine Frage zurückgeben: Bist Du glücklich?"

Eine Weile stand Christine, ohne zu antworten, dann sagte sie leise und schnell: „Mein Gatte ist gut und edel — aber ich habe seine Werbung nicht aus Liebe angenommen. Es ging Alles sehr schnell — in verwirrender Eile verlobten und vermählten wir uns. Es war zu Wien."

„Und was bewog Dich, die dargebotene Hand anzunehmen, da Dir als Prinzessin Gaborsky doch sicher glänzendere, reichere und vornehmere Partien geboten wurden und auch zustanden?"

Christine athmete schwer und tief, ehe sie antwortete. „Wie werdet Ihr mein Bekenntniß richten?" sagte sie zögernd. „Ich hatte Euch entsagt, Sire, aber ich schwur mir, nicht eher zu sterben, ehe ich Euch noch ein mal gesehen. Und seitdem ich Euch bei Rügen gelandet wußte, da verzehrte mich die Sehnsucht nach Euch, nach einem Blick Eurer Augen und mein Sinnen und Denken, mein Dichten und Trachten war nur darauf gerichtet, wie ich Euch sehen, Euch sprechen konnte. Und es kam der Freiherr von Ulmenried und er liebte mich, wie schon so Viele vor ihm, die mein Antlitz geschaut, von meiner unseligen Schönheit besiegt wurden. Ich aber wußte, daß es Euch schwer oder nie gelingen würde, bis Wien vorzudringen; wohl aber mußtet Ihr Euch der Sachsen versichern, und da — um Euch näher zu sein, mein König, da nahm ich die Hand des Freiherrn von Ulmenried und folgte ihm als sein Weib. Es war ein schweres Opfer."

„Es war ein Unrecht," sagte der König fest. „Wer gab Dir das Recht, mit einem Menschenherzen ein frevelndes Spiel zu treiben?"

Sie antwortete nicht, aber mit einem Seufzer, der wie ein Stöhnen klang, hielt sie ihre gerungenen Hände vor das Angesicht. „Und Du tratest mit diesem Manne vor den Altar und schwurst ihm Treue, Liebe und Gehorsam?" fuhr der König ernst fort. „O Christine, in welchen Abgrund läßest Du mich schauen! Ich sagte Dir wohl, daß auch Du unvergessen bliebst in meines Herzens tiefinnerstem Schrein; aber als ich neben der Königin, meiner Gemahlin, am Altar stand, da schwor ich meinen Eid mit dem festen Vorsatz, ihn zu halten. Du warst mir von Stund an wie eine theure Todte, an deren Andenken zu hängen kein Treubruch ist an den Lebenden."

„O, Sire, Ihr kennt das Frauenherz nicht," sagte Christine traurig. „Es ist ein gar wunderliches Ding und Ihr solltet es so streng nicht richten. Zehn Jahre hat dieses Herz nach einem guten Wort von Euch gebangt, gelechzt, gehungert — es war in dieser Stunde das Wort gehört, daß die vergangenen Tage nicht vergessen sind von Euch; der große Wunsch meines Lebens ist erfüllt und soll mir helfen, das Leben in diesem Thal der Thränen zu ertragen. Doch als ich dann die goldene Fessel eines Ehebundes auf meine Schultern lud, da hatte ich nur jenes Eine im Auge — ich ahnte noch nicht, daß ich dazu ersehen war, eine Mission zu erfüllen. Ich konnte nicht als Schutzgeist neben Euch sein im Schlachtengewühl, ich habe keine Macht gegen das Blei oder den Stahl der Mörder, die sich Euch nahen könnten — aber ich kann Euch warnen und Euch schützen vor Verrath. Hier ist das Schreiben des Kurfürsten, das ich für Euch überbringen durfte."

Sie zog den Brief unter ihrem großen Spitzenkragen hervor, wo er in einem ledernen Täschchen geruht hatte. Der Freiherr hatte es ihr so übergeben, und das Schreiben selbst noch in einen Bogen Papier geschlagen, den Christine entfernte und in das Täschchen zurückthat, ehe sie dem König den Inhalt überreichte.

Gustav Adolph öffnete das unverletzte Siegel und überflog die kraus geschriebenen Zeilen beim Schein der Wachskerzen auf dem Feldtische.

„Die Freifrau von Ulmenried ist ermächtigt, schriftliche oder mündliche Antwort von mir zu empfangen", sagte er dann geschäftsmäßig, „ehe ich diese jedoch ertheile, bedarf ich einer Rücksprache mit unserem Kanzler; dieselbe kann heute nicht mehr stattfinden. Ihr wißt, um was es sich handelt?" —

„Ich weiß es, Sire." —

„Nun wohl, Kursachsen verspricht uns den Anschluß an unser Heer und die Sache, welche wir vertreten, sobald es seinen Vertrag mit dem Kaiser gelöst; wir hingegen versprechen Respectirung der Grenzen und daß kein Schwede den kursächsischen Boden betritt. Dieses Schreiben giebt uns Kunde von Schwierigkeiten, welche der Lösung jenes Vertrages von neuem entgegengetreten sind und heischt unsere Geduld. Derselben kann unseres Erachtens nichts entgegenstehen, doch, fürchte ich, werden wir zum Schutze des Landes wenig thun können, da es uns hinunterdrängt nach dem Süden Deutschlands — —"

„Sire — hier beginnt meine Mission!" rief Christine blitzenden Auges dazwischen. „Glaubet Ihr, König Gustav, daß ich diesen entsetzlichen Ritt bis hierher zu Euch umsonst gethan, wenn mich neben dem Verlangen, Euch noch ein mal in diesem Leben zu sehen, wenn mich neben dieser Bettelgabe für mein wundes Herz nicht noch ganz Anderes getrieben? Ach, Ihr ahnt nicht, wessen ein liebendes Weib fähig ist! Nun wohl, Sire, ich bin gekommen, Euch zu sagen, daß Ihr betrogen und verrathen werdet! Sie denken drüben nicht einmal daran, ihr Bündniß mit dem Kaiser zu lösen — diese Verhandlungen mit Euch sind nichts als eine Kriegslist, Euch, den gefürchteten Gegner, hinzuhalten, Euch zu entfernen, Euch zu hemmen in Euren Siegesbahnen! Und sie betrügen Euch im Einverständniß mit dem Wiener Cabinet, sie — —"

„Halt", gebot Gustav Adolph mit starker Stimme — er war sehr blaß geworden· „In wessen Auftrag sprecht Ihr von Alledem?"

Doch da Christine ihn verwundert fragend ansah, fuhr er leiser fort: „Ich meine — hat Euch der Freiherr von Ulmenried gesandt, mir all' das zu sagen?"

„Was kümmert mich der Freiherr von Ulmenried!" erwiderte Christine, das schöne Haupt zurückwerfend. „Der ist kaiserlicher gesinnt als der Kaiser und arbeitet mit an dem Verrath gegen Euch. Ich aber bin dahinter gekommen und wußte nun, daß ich dazu berufen war, zu Euch zu stehen, daß es mir in den Sternen geschrieben stand, jenen Ehebund einzugehen, damit ich meine Mission an Euch erfüllen könnte. Mich treibt der Geist der Liebe durch Gefahren und Herzleid zum Ziel, zum Ziel!"

Der König hatte mit finsterem Blick den Worten Christinens, die mit der Begeisterung einer Verzückten sprach, zugehört, dann wandte er sich ab von ihr. „Es ist genug", sagte er kalt. „Welches Recht habt Ihr, die Geheimnisse zu verrathen, welche man Euch gläubig anvertraute? Mir gilt Niemand für verächtlicher, als der Verräther — —"

„Sire!" schrie Christine auf.

„Und ich glaube Euch nicht — will Euch nicht glauben," schloß der König. „Gott verhüte, daß ich durch Verrath Siege erringe, daß ich diesen Schandfleck auf mein reines Leben hefte. Ich bin gekommen, ehrlich zu kämpfen, mit offenem Visir — von Schleichwegen will und mag ich nichts wissen. Ihr habt Eure Mission verfehlt, Freifrau von Ulmenried."

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Dr. Eugen v. Schmidt: „Zum Begriff und Sitz der Seele."
(Freiburg i. Br., Commissions-Verlag der Fr. Wagner'schen Univ.-Buchhandlung, 1897.)

Auf dem dritten internationalen Congreß für Psychologie in München im Jahre 1896 hat unser Landsmann Dr. Eugen v. Schmidt — be-

oder von Zeit zu Zeit wechseln, eine Abstufung erfahren. In dieser Abstufung liegt die Bedeutung des neuen Gewerbesteuergesetzes für unseren Handel und unser Gewerbe. Die Hauptgewerbesteuer beginnt, wie wir bereits angaben, mit 2 resp. 4 Rbl. und steigt bis zu 500 resp. 1500 Rbl.

Der Capital-, Ertrags- resp. Repartitionssteuer unterliegen blos Unternehmungen, welche ziemlich hohe Gewinne erzielen. Es ist klar, daß eine solche Besteuerung dem Klein- und Mittelhandel und vor Allem dem Handwerk nur förderlich sein wird. Die Bedeutung dieser Institutionen für das Leben eines Staates bei der Alles verschlingenden Macht des Capitals ist unermeßlich und wir sind überzeugt, daß die neuen Besteuerungsmaßnahmen einen Einfluß ausüben werden, der viel wohlthätiger sein wird, als alle Ausstellungen und sonstige am grünen Tisch erwogenen Maßregeln. . ."

Pernau. Dem hingeschiedenen dim. Syndicus Georg Gustav Groot widmet die „Pern. Z." folgenden Nachruf: Am Abend des 27. Juni entschlief nach langem Leiden der ehemalige Syndicus des hiesigen Raths Georg Gustav Groot, eine Persönlichkeit, deren Eigenart und Wesen sie Allen, die ihr näher getreten waren, lieb und werth machte. In kurzen Zügen sei den vielen Bekannten desselben sein äußeres Lebensbild hier vorgeführt. Georg Gustav Groot wurde am 25. Juni 1837 zu Riga als Sohn des Stadtwraklers Carl Groot geboren und erhielt, nach Absolvirung des Elementarunterrichts in einer Privatanstalt, seine weitere propädeutische Bildung in der von Hollander geleiteten Anstalt zu Birkenruh. Nach bestandenem Abiturienten-Examen bezog Groot im August 1857 die Universität und ließ sich als Mediciner immatriculiren, welches Studium er 1862 mit dem der Jurisprudenz vertauschte. Als Glied der Fraternitas Rigensis war er ein allgemein beliebter Landsmann, der in Treue an den s. Z. geknüpften Beziehungen bis an sein Ende festhielt. Im Jahre 1865 Cand. jur., ascultirte Groot am Rath und war zweiter Notar des Kämmerei- und Amtsgerichts in Riga, bis er 1867 als Syndicus und Secretär des Raths nach Walk übersiedelte. 1871 zog Groot hierher, zunächst als Rathsherr und Obervogt, welche Stellung er im März 1879 mit der eines Syndicus und Secretärs des Raths vertauschte, letzteres Amt bis zur Aufhebung des Raths 1889 bekleidend. Außerdem war Groot mehrere Quadriennien hindurch Stadtverordneter und nach seiner Pensionirung als Syndicus geschäftsführendes Glied des Pernauschen Stadtwaisengerichts. Bis zum Jahre 1895 hat der ferner die Redaction der „Pern. Ztg." geleitet. Seit mehr als Jahresfrist am Herzen leidend, war der Verstorbene fast ganz ans Haus gefesselt und sah nur diejenigen, welche ihn besuchten, dieselben bis zuletzt mit seinem Humor unterhaltend, der ihn auch im Leiden nicht verließ. Sein Wunsch, ein sanftes Ende zu haben, ist erfüllt. Sein Andenken bleibe in Ehren! Ein biederer, rechtschaffener Mann, ein treuer Freund ist von uns gegangen, der Vielen fehlen wird.

— Als geistliche Beisitzer des evang.-lutherischen Consistoriums sind für das Triennium 1898 bis 1901, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, Propst Woldemar Kentmann-Kusal und Propst Wilhelm Girgensohn-Nukö bestätigt worden.

— Der „Estl. Gouv.-Z." zufolge ist auf seine Bitte hin der Jüngere Gehilfe des Wesenbergschen Kreischefs, Coll.-Secretär Baron S. Schilling aus dem Dienste entlassen worden.

Reval. Auf der vorgestern abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung machte, den Revaler Blättern zufolge, das stellv. Stadthaupt der Versammlung u. A. folgende officielle Mittheilungen: 1) daß Se. Maj. der Kaiser am 1. Juni den Bau der schmalspurigen Zufuhrbahn Fellin-Reval Allerhöchst bestätigt habe und zwar mit dem Recht der zwangsweisen Expropriation der für diesen Bau erforderlichen Ländereien; 2) daß laut Allerhöchst bestätigtem Ceremonial die feierliche Enthüllung und Einweihung des Denkmals für den in Gott ruhenden Kaiser Alexander III. in Moskau zwischen dem 15. und 20. August d. J. stattfinden wird und daß hierbei als Vertreter des estländischen Gouvernements theilzunehmen haben: der Ritterschaftshauptmann, das Revalsche Stadthaupt und zwei Gemeindeältesten, sowie daß das Stadthaupt sich zum 14. August in Moskau zu melden hat; und 3) daß das Allerhöchst bestätigte Comité zur Sammlung von Darbringungen für die Erbauung eines Sanatoriums für mittellose Schwindsüchtige in der Krim sich auch an die Revalsche Stadtverwaltung mit der Bitte um Unterstützung des in Rede stehenden Unternehmens gewandt habe. — Bei Erledigung der Tagesordnung beschloß die Versammlung einstimmig, dem Revalschen Kaufmann John Elfenbein resp. den von ihm in der Folge noch zu benennenden Unternehmern zur Anlage einer Maschinen-, Waggon- und Locomotiven-Fabrik ohne öffentlichen Ausbot die von den Gründern nachgesuchten städtischen Grundstücke zu sehr günstigen Bedingungen grundzinslich zu conferiren.

St. Petersburg, 2. Juli. Ueber die bereits erwähnten Folgen der Sprachen petition der Fennomanen berichten jetzt auch die „Mosk. Wed." Näheres. Die betreffende Partei wollte bekanntlich Concessionen zu Gunsten der finnischen Sprache mit Uebergehung des Landtages erreichen und hatte zu diesem Zweck eine allerunterthänigste Petition beschlossen. Der Generalgouverneur Gontscharow hat nun, den „Mosk. Wed." zufolge, erklärt, daß dem Gesuch kein Fortgang zu geben sei, daß aber die angeregte Frage wohl Beachtung verdiene — im Interesse der russischen Sprache. General Gontscharow ist der Ansicht, daß vor Allem der Senat die russischen Geschäftssprache annehmen müßte. Ein Hinderniß sei gegenwärtig, daß nicht alle Senatoren russisch verständen, aber dieses Hinderniß ließe sich in 10—15 Jahren beseitigen und dann könnte eine Verfügung erlassen werden, daß alle Sachen im Senat in russischer Sprache zu verhandeln seien. Schon gegenwärtig müßte zur Richtschnur genommen werden, daß zu Senatoren oder zu Referenten im Senat von jetzt ab (spätestens aber nach 5 Jahren) nur solche Personen ernannt werden, die das Russische voll beherrschen. — General Gontscharow berührte ferner die Geschäftssprache der Gouverneure und provinzialen Institutionen. Er sprach den Wunsch aus, daß dieselben die Correspondenz mit dem Senat und dem Generalgouverneur, ferner mit russischen Institutionen, Beamten und Privatpersonen in russischer Sprache führten und nicht in schwedischer mit beigegebenem russischem Translat. Da alle 8 Gouverneure Russisch verständen, so bestehe kein Hinderniß für den Erlaß eines derartigen Gesetzes. Da es aber ein Zufall sei, daß alle derzeitigen Gouverneure Russisch verstehen, so müßten in Zukunft nur solche Personen zu Gouverneuren ernannt werden, die die russische Sprache beherrschen. Dasselbe müßte für die Secretäre der Provinzial-Behörden gelten und überhaupt müßten bei der Anstellung solche Personen bevorzugt werden, die Russisch verstehen.

— Der Verweser des Kriegsministeriums, Generallieutenant Kuropatkin, ist zum Kriegsminister ernannt worden.

— Die „Now. Wrem." weiß zu melden, daß demnächst zwei französische Schulschiffe in Kronstadt eintreffen würden.

— Nach Tientsin reist den 1. Juli aus Odessa auf dem Dampfer der Freiwilligen Flotte „Cherssón" der Berg-Ingenieur N. J. Zimbalenko ab, der mit Allerhöchster Genehmigung auf die Dauer von vier Jahren in den Dienst der chinesischen Regierung tritt. Wie Odessaer Blätter melden, wird H. Zimbalenko als Professor an der russisch-chinesischen Schule in Tientsin angestellt werden.

Kasan. Die „Russ. Tl.-Ag." meldet: Seit 3 Wochen ist heißes, windiges Wetter, das die Vegetation vernichtet. Der Roggen ist niedrig, steht undicht, hat kleine Aehren und ist feinkörnig. Wo Dürre schon im Mai geherrscht hat, verdirbt der Roggen. Im größeren Theil des Gouvernements wird kaum die Saat geerntet werden. Das Sommergetreide steht im ganzen Gouvernement unbefriedigend: die Frühsaaten sind niedrig, stehen undicht und vertrocknen; die Spätsaaten sind entweder nicht aufgegangen oder vertrocknet. Auf den Sommersaaten im Kreise Tschistopol haben sich schädliche Insecten gezeigt, gegen die Maßnahmen ergriffen werden. Auch die Ernte von Heu, Gemüse, Beeren und Obst wird schwach ausfallen.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (3.) Juli.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Vor Santiago, 5. Juli (23. Juni):

Die Kämpfe der letzten Tage haben die Schwächen der amerikanischen Truppen, die sich sonst so überraschend gut, ja oft brillant geschlagen haben, klar zu Tage gefördert.

Neben unübertreffbarem persönlichem Muth, Entschlossenheit und Initiative der Mannschaften wie Officiere zeigte sich ein fast vollständiger Mangel an theoretischem, taktischem Wissen bei Letzteren. Sie wußten weder die Operationen vorzubereiten noch zu leiten. Nur das rücksichtslose Draufgehen der Truppen und die Aufklärungsarbeit der Cubaner machten das Nehmen der feindlichen Stellungen überhaupt möglich. Weniger heldenmüthig kämpfende, immer sturmbereite Truppen wären kläglich geschlagen worden.

Die amerikanische Artillerie war nie berühmt, hier aber war sie numerisch, qualitativ und taktisch unverhältnißmäßig schwach. Fast überall mußte Infanterie die der Artillerie zukommende Arbeit verrichten. Die wenigen vorhandenen Kanonen wurden überdies unpraktisch verwandt. So benutzten die Artilleristen gewöhnliche Bomben anstatt Shrapnels gegen offene Gelände — natürlich mit minimaler Wirkung. Die Spanier erzielten mit ihrem Shrapnel-Feuer furchtbare Effecte.

Bei San Juan erhielt die einzige verfügbare Batterie Befehl, eine von in Laufgräben verschanzter Infanterie und 3 spanischen 6-zölligen Geschützen vertheidigte Stellung aus ungedeckter Position zu nehmen. Natürlich wurde die amerikanische Batterie einfach über den Haufen geschossen und mußte nach kaum 5 Minuten in Unordnung zurückgehen, 16 Todte und Verwundete auf dem Platze lassend.

Die Anhöhen von San Juan mußten, ohne vorher durch Artillerie-Feuer gereinigt zu sein und ohne Weiteres von der Infanterie, die nicht ein einziges Geschütz unterstützte, gestürmt werden, und zwar gegen einen in Laufgräben stark verschanzten und durch steinerne Blockhäuser gestützten Feind. Hunderte fielen, ehe sie auch nur einen Spanier zu Gesicht bekommen. Die Amerikaner haben im Ganzen nur 16 Geschütze, d. h. 4 Batterien zu 4 Geschütze vor Santiago!

Nachklänge des Kampfes um Santiago.

In Newyork traf die erste Meldung über den Untergang von Cervera's Flotte bereits Sonntag Abends 10 Uhr ein, aber durch die einzige Depesche Sampson's. Alle Preß-Telegramme wurden bis nach Ausgabe der Montag-Morgenblätter angehalten. Die ersten vom Censor durchgelassenen Preß-Depeschen waren so verstümmelt, daß sie den Eindruck erweckten, Sampson habe sich des ganzen Santiago-Hafens bemächtigt, Cervera's Flotte in diesem zerstört und die Stadt selbst zur Uebergabe gezwungen. Die nüchterne Wahrheit wurde erst Montag spät Nachmittags bekannt.

Pando's Untergeneral Escario soll nun doch, entgegen allen bisherigen Meldungen, Montag Morgen nach einem glänzenden Flankenmarsche und seiner Vereinigung mit dem von Guantanamo kommenden Parejo Caimanes erreicht und später sich mit Toral's Truppen in Verbindung gesetzt haben. Garcia sei gen Norden ausgewichen und zu General Lawton gestoßen. Die dabei gegebenen geographischen Anhaltspuncte lassen die Nachricht als „eigene Fabricate" eines „Original"-Correspondenten erscheinen.

General Miles geht morgen, Mittwoch — angeblich mit 12,000 Mann — nach Santiago ab.

General Bustamante, Cervera's Generalstabs-Chef, wurde in den Laufgräben vor Santiago am Freitag tödtlich verwundet. Nach Beendigung des Kampfes am Sonnabend wurden Artillerie- und Marine-Soldaten wieder eingeschifft und Alles zum Auslaufen vorbereitet.

Die kleine Yacht „Gloucester", welche den glänzenden Kampf gegen „Furor" und „Pluton" bestand, feuerte 1600 Schüsse auf die beiden ab. „Furor" brannte zuerst und trieb hilflos umher; „Pluton" brach beim Auflaufen in 2 Hälften. — Die „Infanta Maria Teresa" wurde durch nur 2 dreizehnzöllige Bomben zum Sinken gebracht, die sie gerade unter der Wasserlinie trafen, wo sie meterweite Oeffnungen rissen.

Die Officiere, welche bei der Uebergabe Cervera's zugegen waren, erzählen, die Scene sei tief ergreifend gewesen. Durch Anstrengung, Uebermüdung und Blutverlust geschwächt, habe der Greis kaum gehen können. Mit zitternder Hand reichte er Lieutenant Morton seinen Degen; als dieser aber ihn beglückwünschte zu seinem Heldenmuthe, zuckte er schmerzlich und dicke Thränen rannen ihm über das wetterbraune Gesicht.

Zum Dreyfus-Skandal.

Eine gestern verspätet uns zugegangene Pariser Depesche enthält die bezeichnende Information: „Die Zeitungen versichern einstimmig, die Dreyfus-Angelegenheit nehme besorgnißerregende Dimensionen an.

In der That, Alles drängt — trotz oder vielmehr erst recht wegen der Cavaignac'schen Erklärung — zu einer Revision des Processes. Sehr zutreffend wird der „Köln. Z." unterm 9. Juli von ihrem Pariser Correspondenten geschrieben:

„Es war einmal wieder einer jener Frankreich schon so oft gefährlich gewordenen patriotischen Rauschaufwallungen, worin die Vertreter des Volks und unter ihnen — das können sich unsere Socialdemokraten noch besonders merken — auch die Socialisten sich von den tönenden Worten leiten ließen, wo nüchternes, kühles Denken, Ueberlegung und Kritik am Platze waren, als die Kammer am Donnerstag einstimmig den Anschlag der Rede Cavaignac's im Lande beschloß, ohne Prüfung, ohne selbst den Gedanken einer solchen über die ihr vorgelegten Fragen und den tieferen Inhalt seiner Worte. Aber schon Balzac bezeichnete Frankreich als das Land, wo man sich leichter von der Aufschrift eines Sackes als von seinem Inhalt verführen läßt, und gesteht doch selbst der von den Vorzügen seiner Landsleute so überzeugte Thiers: „Dies arme Land wird sich immer von Worten leiten lassen." Das sind zwei Aussprüche, die die französische Volksvertretung vielleicht gut thäte über ihrer Rednertribüne im Palais Bourbon anzuschlagen, um sie immer vor Augen zu haben. Sie bezeichnen auch treffend den Beschluß der Kammer vom Donnerstag, auf den wie ein Blitzschlag der Brief Picquart's gefolgt ist, der die Behauptungen des Kriegsministers und mit ihnen diesen Beschluß öffentlich in die Schranken fordert. Das Ausland kann zunächst ruhig abwarten, wie das französische Volk die mannhafte That Picquart's aufnimmt und zur Entscheidung bringt. Die Kammer hat sich zwar durch die Ueberstürzung ihres Beschlusses auf die Seite Cavaignac's gestellt; da sie ihm aber ohne jede eigene Prüfung gefolgt ist, so steht in der Frage selbst nur Mann gegen Mann, Picquart gegen Cavaignac. Der Eine ist der aus eigener, sachlicher Ueberzeugung erst innerhalb weniger Tage zu seinem Urtheil gelangte Kriegsminister, der Andere ist der mit allen Fäden und Verschlingungen der Frage aufs genaueste und ebenfalls nach der materiellen Prüfung der Stücke urtheilende langjährige ehem. Chef des Nachrichtenbureaus. Man wird ihn nicht mit Worten abthun können".

Zur Sache selbst seien noch die Notizen des Ex-Capitäns Dreyfus, welche Demange seinem Schreiben an den Justizminister beifügte, hier wiedergegeben. Dreyfus schreibt

---

kannt durch mehrere philologische und philosophische Abhandlungen, wie auch in der Schach-Literatur — unter vorstehendem Titel einen Vortrag gehalten, der uns nun, mit Anmerkungen versehen, im Druck vorliegt. Es ist eine tiefgründige philosophisch-physiologische Studie, welche des Verfassers frühere Schrift über „Begriff und Sitz der Seele" in ihren Ergebnissen zusammenfaßt und ergänzt. — Beigefügt sind dieser Studie noch ein Nachtrag zur Philosophie Giordano Bruno's, die als Ausgangspunct der philosophischen Weltanschauung der neuen Zeit beleuchtet wird sowie eine Bemerkung zu „Euklid's 11. Axiom."

Nathanael Hawtorne: „Das rothe A." Deutsch von Margarethe Jacobi. (Verlag von Rob. Lutz; Stuttgart 1897. Brosch. Mk. 3.)

Ueber diesen Roman urtheilt die „Dtsch. evang. Kirch.-Z.": Der „Scarlet Letter", der berühmteste und wohl auch hervorragendste Roman der transatlantischen Literatur, liegt hier zum ersten Male in einer wirklich guten Uebersetzung vor. Auf düsterem Hintergrund entrollt sich in engem Rahmen ein erschütterndes Drama. Der Fluch einer in schwacher Stunde begangenen schweren Sünde und ihre Wirkung auf einen energielosen Mann, ein starkes Weib, einen rachsüchtigen Unmenschen und ein schuldloses Kind wird in fesselnder Weise geschildert. Der Verfasser ist ein edler Geist, voll seltener Tiefe und keuscher Reinheit, der es verdient, auch in unserem Volke mehr und mehr bekannt zu werden."

„Das Haus der Schatten". Roman von Robert Kohlrausch. Stuttgart 1897. (Verlag von Robert Lutz, 3 Mk.)

Der Neigung zum Geheimnißvollen, beinahe Mystischen, folgt Robert Kohlrausch auch in diesem neuen Roman. Der jungverwittweten Heldin, in deren Herzen eine neue Neigung aufkeimt, giebt sich mahnend und drohend, wie sie und ihr Geliebter meinen, der Geist des verstorbenen Gatten zu erkennen, und wenngleich Frau Ina selbst sich keiner Schuld bewußt ist, so fühlt doch auch sie sich bedrückt, und ihr Geliebter geräth an den Rand der Verzweiflung. In der That gehen im „Hause der Schatten" unheimliche Gestalten um, aber sie sind durchaus realer Natur: auf der einen Seite der verschmähte ränkevolle Anbeter, auf der andern der schändlich um seine Jugend betrogene, rachsüchtige Anarchist. Die Entlarvung der Schuldigen führt zu einer furchtbaren Katastrophe, von der jedoch die Liebenden nicht mitbetroffen werden, vielmehr können sie nun einander gehören, ohne dunkle Schatten zu befürchten. In Bezug auf künstlerischen Werth steht der Roman mit seinen derben Effecten wohl hinter anderen Werken des Dichters zurück, aber er ist ohne Frage voll hoher Spannung.

Von der neuesten Auflage von „Andree's Großem Handatlas" (erscheinend in 14 Abtheilungen à 2 Mk.) liegt uns die vierte Abtheilung (im Umfange von 4 Lieferungen) vor. Von speciellen Staatenkarten dieser Abtheilung haben außer der Nordhälfte von England und Wales besonderes Interesse die Karten von Ost-Frankreich, vom südlichen Theile Schwedens und Norwegens, und von der östlichen Hälfte der Türkei und der unteren Donau-Länder. In Ost-Frankreich ist wiederum auf die großen parallelen Befestigungsreihen jenseits der deutschen und schweizerischen Grenze besondere Rücksicht genommen worden, ebenso in der Umgebung von Lyon und an der italienisch-französischen Grenze, da das Blatt im Süden bis Turin reicht. Das südliche Skandinavien reicht bis zum Sognefjord, zeigt auch die Tiefenverhältnisse der großen Wasserbecken des Binnenlandes. Auf dem Blatt der östlichen Türkei erscheinen in ganzer Darstellung das Königreich Rumänien, sowie Bulgarien nebst Ostrumelien, und das türkische Gebiet bis zur griechischen Grenze. Den Bedürfnissen des modernen Verkehrs entspricht eine Verkehrskarte der Nord- und Ostsee, die im Westen von Irland bis im Osten über den Ladogasee hinausreicht, von Haparanda im Norden bis Aachen und Chemnitz im Süden. — Außerhalb Europa führt uns die große Karte von Nordost-Afrika, die im Innern die Ergebnisse der neuesten Forschungen enthält, auch das neue Abkommen zwischen England und Abessinien und die weite Ausdehnung dieser afrikanisch-christlichen Macht bis an den mittleren Nil. Der in dieser Auflage des Atlas wieder neu aufgenommenen Zahl von Kartendarstellungen zur physischen Erdkunde entsprechen in dieser Abtheilung zwei schöne Blätter, die die Gebiete gleicher Temperaturen, für Januar, Juli und Jahr, sowie die jährliche Wärmeschwankung angeben, für die Meeresoberfläche die Temperaturen für Februar und August. Ein anderes Blatt zeigt die Gebiete hohen und niederen Luftdruckes im Januar und Juli, der Isobaren (also der Linien gleichen Luftdruckes) und Winde, auch der örtlichen Winde und der Gebiete der Windstillen. Eine andere Erdkarte zeigt die jährliche Niederschlagsmenge, durch verschiedene Farben in Centimetern ausgedrückt, und noch eine andere Karte die jahreszeitliche Vertheilung der Niederschläge. Wir haben hier also wieder einen ungeheuren Reichthum von geographischem Belehrungsstoff, wie er uns in so vornehmer Ausstattung und zu so billigem Preise noch nicht geboten worden.

Meyer's „Kleines Conversations-Lexikon."

Sechste, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.

(Mehr als 80,000 Artikel und Nachweise auf 2700 Seiten Text mit etwa 165 Illustrationstafeln, darunter 26 Farbendrucktafeln und 56 Karten und Pläne, und ca. 100 Textbeilagen. — 80 Lieferungen zu je 50 Pf. (18 Kr.) oder 3 Halblederbände zu je 10 Mk.).

Soeben hat der berühmte und vielgerühmte „Kleine Meyer" in neuer Auflage zu erscheinen begonnen. Mit Recht kann in dem Prospect gesagt werden: „So unmöglich es in unserer Zeit der großen Umwälzungen und weittragenden Entdeckungen für den Einzelnen geworden ist, das ganze gewaltige Gebiet des allgemeinen Wissens zu umfassen, so nothwendig ist es für jeden Berufsmenschen, außerhalb seines immer enger sich begrenzenden Arbeitsfeldes Fühlung zu suchen und zu pflegen mit all den riesenhaften Fortschritten der Gesammtheit und im Wettbewerb des Lebens, den gesteigerten Anforderungen guter Bildung entsprechend, in alle ihm mehr oder weniger fernstehenden Gebiete menschlicher Kenntniß einzudringen. Diesen Dienst leistet ihm allein und in bequemer Weise das Conversations-Lexikon. Aber nicht Jedem stehen die Mittel zu Gebote, eines jener bändereichen Werke zu erwerben, nicht jeder hat immer Zeit und Lust, einer kurzen Belehrung, einer flüchtigen Auskunft willen lange, ausführliche Artikel durchzulesen. Deshalb unternahm es vor Jahren die Redaction des berühmtesten und verbreitetsten Werkes dieser Art, „Meyer's Conversations-Lexikon", neben dem bewährten großen Werk eine weit gedrängtere Fassung desselben zu schaffen, ein Handbuch, das möglichst viel und dies bei einer dem allgemeinen Bedürfniß genügenden erschöpfenden Behandlung so kurz wie möglich bieten sollte. Der Erfolg ist ein glänzender gewesen, und „Der kleine Meyer" anerkannt eines der verbreitetsten und volksthümlichsten Bücher der Welt geworden. Zum sechsten Male bringen wir jetzt Meyer's Kleines Conversations-Lexikon auf den Markt, und schon der erste Blick in die neue Auflage wird zeigen, daß wir uns nicht mit den bisherigen Erfolgen zufrieden gegeben haben. Schöne Schrift, schärfer, deutlicher Druck und eine Vermehrung der Beilagen (jetzt allein 16 Farbendrucktafeln) sind das äußere Merkmal der durchgreifenden Umarbeitung, während die genauere Prüfung ergeben wird, wie sehr es bei tiefergehender Behandlung zugleich durch eine erhebliche Erweiterung des Stoffes und dadurch hervorgerufene Vermehrung um Tausende von Artikeln, durch größere Präcision in den Erklärungen und planmäßige Durchführung der Nachweise gewonnen hat. . ."

Mannigfaltiges.

Eine theure Fahrt. Der spanische Admiral Camara hat in vorigen Woche, bevor er seine Fahrt durch den Suez-Canal antrat, 800,000 Francs an Passage-Gebühren für seine Flotte bezahlt. Jetzt, da er von Suez wieder zurückkehren muß, wird er nochmals die gleiche Summe zu erlegen haben.

— Pflanzenfieber ist eine neue Entdeckung von dem englischen Physiologen H. Richards. Angeblich ist es dem genannten Gelehrten mit Hilfe der heutigen äußerst empfindlichen Meßinstrumente gelungen, in Pflanzen nach Impfungen fieberartige Erscheinungen nachzuweisen. Die sorgfältigen Messungen ergaben die bei Fiebererscheinungen typischen Temperaturerhöhungen, welche 24 Stunden nach erfolgter Impfung ihren Höhepunct erreichten. Die Versuche wurden an den verschiedensten Objecten aus der Pflanzenwelt vorgenommen. Bei der Kartoffel zeigten sich in der Knolle die Krankheitsverscheinungen partiell, d. h. an den geimpften Stellen, während eine Impfung der Blätter das Fieber über das ganze Laub verbreitete. Ob der Genuß „fiebernden Gemüses" von nachtheiligen Folgen ist, wurde bisher nicht nachgewiesen; zutreffenden Falles wäre es wünschenswerth, leicht erkennbare Symptome für diese allerdings wunderbare Krankheit zu finden.

— Bilder-Zug für vergeßliche Leute. Man schreibt aus Paris vom 9. Juli: Die Westbahn-Gesellschaft führte auf der Strecke nach Saint Male folgende Neuerungen ein. Es ist bekannt, daß man bei einer längeren Eisenbahnfahrt und öfterem Aus- und Einsteigen manchmal in die unangenehme Lage kommt, seinen Wagen nicht zu finden oder die Nummer desselben zu verwechseln. Dem ist nun auf der genannten Strecke abgeholfen worden, denn die einzelnen Wagen tragen große, deutlich sichtbare Kennzeichen: Bilder von Sternen, Schwalben, Hasen, Fahnen u. s. w. Man hilft auf diese Art und Weise dem vergeßlichen Publicum und vermeidet bei der Abfahrt des Zuges das unnöthige Herumdrängen und Suchen nach dem verlassenen Waggon, denn die Wagenbilder, unter deren Schutz man sich befindet, merkt man sich besser als eine 4—5 ziffrige Wagenzahl.

— Der neueste „Chic." Aus Paris schreibt man vom 7 Juli: Gegenwärtig gilt es als überaus „chic", wegen Schnellfahrens mit einem Motorwagen vor dem Polizeigerichte zu erscheinen. Eine Verurtheilung zu 5 Francs Buße ist heute gleichbedeutend mit einem Diplom des „Tout-Paris", kommt aber im Grunde billiger zu stehen, als der Jahresbeitrag irgend eines fashionablen Clubs. Seit gestern erscheinen die vornehmen und vornehm thuenden Herren und Damen vor dem Polizeigericht, um dort die höchste Weihe des „Chic" zu erhalten.

— Irisch — Schottisch — Englisch. Ein Irländer, der mit seiner Frau zankte, gerieth über den Wunsch seiner Frau, er möge todt sein, so in Wuth, daß er ausrief: „Freilich, Du möchtest Wittwe sein; aber solange ich lebe, werde ich dafür sorgen, daß Du es nicht wirst!" — Das Wahrzeichen Schottlands ist bekanntlich die Distel; ein besonders schönes Exemplar einer solchen wurde dem Vorsitzenden irgend eines schottischen Clubs überreicht, als dieser eine Sitzung abhielt. Die Distel lag noch auf dem Tische, als ein Witzbold zufällig eintrat und sich sofort mit den Worten zurückzog: Verzeihung! Ich wußte nicht, daß die Herren noch beim Frühstück wären." — Niemand Anderes als der „große alte Mann" Gladstone selber leistete eines Tages im Parlament den classischen Satz: „Wenn Jemand sich verheirathen will — zu wem geht er? Zum Priester seines Kirchspiels. Will er sein Kind taufen lassen — zu wem geht er wiederum? Zu seinem Priester. Will er sich endlich begraben lassen — zu wem geht er? Abermals zum Priester seines Kirchspiels!" Es dauerte einige Zeit, bis der eifrige Redner durch die schallende Heiterkeit des Hauses auf den wunderlichen Sprung seines rednerischen Rosses aufmerksam gemacht wurde.

— Heirathsvermittlerin: „... So ein schönes, sanftes, gescheidtes Mädchen bekommen Sie nimmer. Sie ist so aufopfernd und hingebend, spricht drei Sprachen, malt, ist musikalisch und dabei häuslich, kocht vorzüglich..." — Heirathscandidat (ungeduldig): „Verschonen Sie mich doch mit der langen Umschreibung! Sagen Sie doch einfach: sie hat nichts!"

---

unter Anderem: „Heute 5½ Uhr Abends ist der Commandant du Paty gekommen und hat mich im Auftrage des Ministers gefragt, ob ich vielleicht das Opfer meiner Unvorsichtigkeit geworden sei, ob ich nicht einfach habe amorciren (d. h. werthlose Papiere gegen wichtige austauschen) wollen. Ich habe ihm geantwortet, „daß ich niemals mit einem Agenten oder Attaché in Verbindung gestanden, mich mit keiner Amorcage befaßt habe und unschuldig sei". Man erinnert sich, daß in dem angeblichen Geständniß des Dreyfus, welches der Capitän Lebrun-Renault gehört haben soll, sowohl von dem Besuch Paty's, wie von dem Minister und von der Amorcage die Rede ist. -- In der „Petite Rép." zeigt Gerault-Richard, wie Dreyfus offenbar dem Capitän Lebrun gesagt hat, was er in seinen Notizen gesagt hat, und wie der Capitän diese Worte durch einander gewürfelt habe.

Der Berliner Vertreter des „Etoile Belge" meldet aus angeblich ausgezeichneter Quelle seinem Blatte, die deutsche Regierung würde unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers von der Nordland-Reise eine kräftige Stellung zur Dreyfus-Sache nehmen. Freiherr v. Bülow werde alsdann Erklärungen abgeben, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen würden. Schon im März d. J. habe die deutsche Diplomatie den Schleier zerreißen wollen, welcher den Dreyfus-Schwindel umgiebt, doch habe sie damals hiervon noch Umgang genommen. Jetzt aber, da Cavaignac indirect neuerdings Deutschland in die Debatte gezogen, wolle die deutsche Regierung keine Rücksicht mehr nehmen. Der „Etoile Belge" sagt ein schlimmes Ende aller Derer voraus, welche bisher die Schuld Dreyfus' und die Unschuld Esterhazy's behauptet haben. — Diese Auslassungen des Brüsseler Blattes halten deutsche Preßstimmen etwa einstweilen für ziemlich unwahrscheinlich.

Wie vom Montag aus Wien gemeldet wird, hat die Obmänner-Conferenz der deutschen Parteien beschlossen — und zwar einstimmig, also eingeschlossen die Vertreter des Großgrundbesitzes — nicht eher in noch so unverbindliche Verhandlungen mit der Regierung einzutreten, als bis die Sprachen-Verordnungen aufgehoben und der Zustand vor denselben wieder hergestellt worden sei. — In der Resolution heißt es: „Es ist mit Bedauern festzustellen, daß die im gesammten deutschen Volke in Oesterreich bestehende hochgradige Erregung durch eine Reihe von Regierungsmaßnahmen der letzten Zeit, sowie durch die Haltung der Regierung gegenüber verschiedenen für den Staat, die Verfassung und das Deutschthum bedrohlichen Erscheinungen des öffentlichen Lebens wesentlich verschärft und dadurch die Lösung der beklagenswerthen innerpolitischen Wirren erheblich erschwert wurde. Die unverzügliche Aufhebung der Sprachen-Verordnungen für Böhmen und Mähren erscheint nach wie vor als das einzige Mittel zur Wiederherstellung geordneter staatlicher Verhältnisse und gewährt die sicherste und begründetste Aussicht, den Reichsrath wieder arbeitsfähig zu machen. Die wachsende Unsicherheit der Lage, die Ungewißheit über die allgemeinen politischen Absichten der Regierung, sowie die Erfahrungen, welche die Deutschen im Laufe der letzten Jahre gemacht haben, nöthigen zu äußerster Vorsicht. Die versammelten Obmänner müssen daher ihre Entscheidung darüber, ob sie mit der Regierung in Besprechungen über die gesetzliche Regelung der Sprachenfrage eintreten können, von der vorausgehenden vollen Kenntniß sowohl der Grundsätze der Regierung auf diesem Gebiete, wie auch ihrer Durchführung in den einzelnen Verwaltungszweigen abhängig machen." . . Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß Graf Thun auf die Bedingungen der Deutschen eingeht. Die erste Consequenz müßte dann der Rücktritt des Handelsministers Dr. Bärnreither sein. Was sonst dem Abbruch der Verhandlungen im inneren Leben Oesterreichs folgen wird, das läßt sich natürlich nur vermuthen — aber es wird wohl auf eine Verfassungsänderung, auf einen Staatsstreich hinauslaufen.

Die französische Kammer hatte am Sonnabend [illegible] bewegten Tag. Es handelte sich um die [illegible]ng der Wahl des früheren Ar[illegible]isters Turrel in Narbonne. Die [illegible]mission beantragte, sie für giltig zu [illegible]gen diesen Antrag sprach Le Hérisse. [illegible] erzählte, Turrel habe sich unlauterer Mittel bedient, um die Wahl seines Gegencandidaten, des Majors Berlioz in der Landwehr, zu bekämpfen. Es sei ihm als Minister gelungen, in die Acten des Kriegsministeriums Einsicht zu nehmen, und aus den geheimen Tonduitenlisten gewann er Material zu lügnerischen Anklagen gegen den genannten Officier. Déroulède rief: „Wieder eine Schandthat Billot's!", worauf Le Hérisse fortfuhr: Turrel habe einen Artikel in seiner Narbonner Zeitung geschrieben und das Material hierfür den Acten des Ministeriums entnommen, aber dann geleugnet, der Autor des Artikels zu sein; er habe es noch gestern vor der Commission betheuert, dem Artikel ferne zu stehen und das bei seiner Ehre und bei dem Andenken seiner Mutter beschworen. Ich habe den Beweis in den Händen, fuhr der Redner fort, daß Turrel diesen Artikel doch geschrieben hat, und ich habe gestern den Commissions-Mitgliedern diesen Beweis vorgelegt: das eigenhändige Manuscript Turrel's." (Anhaltende Bewegung.) Turrel protestirte von seinem Platze aus; er leugnete noch immer. Da beantragte ein Deputirter, die Sitzung zu unterbrechen, um Turrel Gelegenheit zu geben, das Beweisstück zu prüfen. Die Sitzung wurde unterbrochen. Während der Pause herrschte große Aufregung. Le Hérisse erklärte nach Wiederaufnahme der Sitzung, daß Turrel in Gegenwart mehrerer Deputirter in das Manuscript Einsicht genommen und dann gesagt habe, daß es seine Handschrift sei, daß er aber nur eine Copie gemacht habe, was als lächerliche Ausrede erscheine. Lagasse rief Turrel zu: „Gehen Sie hinaus, ehe man Sie hinauswirft!" — Sodann ergriff Turrel das Wort. Bleich, zitternd, förmlich nach Worten ringend, sprach er nichts davon, ob er den Artikel geschrieben habe, sondern schilderte seine ganze politische Laufbahn. Le Hérisse unterbrach ihn: „Ein Mensch, der so ehrvergessen ist, kann nicht Deputirter bleiben!" Turrel erklärte, er sei selbst für die Annullirung seiner Wahl und wolle dem allgemeinen Stimmrecht die Entscheidung überlassen. — Die Wahl wurde für ungiltig erklärt und der Ex-Minister verließ den Saal.

Ueber die Zustände auf Kreta geht der „Pol. Corr." über London ein ausführlicher Bericht zu, aus welchem von neuem erhellt, daß alle optimistischen Anschauungen, als sei eine endgiltige Regelung der Kreta-Frage in nicht allzu ferner Zeit zu gewärtigen, gegenstandslos sind und daß voraussichtlich noch manches Jahr darüber hingehen wird, bis — wenn es überhaupt je so weit kommt — geordnete, friedliche Verhältnisse auf der ganzen Insel eingekehrt sein werden. Wir entnehmen dem Bericht folgende Stellen: „Im Innern der Insel, überhaupt außerhalb des nicht von Ausländern überwachten Gebietes herrschen überall fast anarchische Zustände. Die Hauptformen von Handel und Wandel in diesen Gegenden sind Diebstahl, Raub, Zerstörung fremden Eigenthums, falsche Denunciationen, Gewaltthätigkeiten und Mord, wobei zur Charakteristik der Kreter hervorzuheben ist, daß Morde unter den nächsten Verwandten zu den regelmäßigen Erscheinungen gehören. Besser ist es selbstverständlich in den Küstengebieten bestellt, über denen das Auge der Mächte wacht. Man darf allerdings auch an diesen Puncten keinen europäischen Maßstab anlegen, denn auch hier besteht eigentlich eine latente Anarchie, nur wird dieselbe durch die bewaffnete Macht der Ausländer niedergehalten. Die Admirale der fremden Geschwader geben sich redliche Mühe, die Bevölkerung dieser Gegenden allmählich an gesetzlich geregelte Zustände zu gewöhnen . . . Die Ruhe, mit welcher die Kreter scheinbar vertrauensvoll die Einführung der provisorischen Verwaltung abwarten, entspringt nur dem Wunsche, die neue Einrichtung, welche selbstverständlich auch die allmähliche Wiedereinsetzung der von ihren Gütern nach den Städten geflüchteten Mohamedaner in ihren Besitz mit sich bringen würde, bis nach der diesjährigen Olivenernte hinausgeschoben zu sehen — um so mehr, als der Ertrag heuer überaus reich zu werden verspricht. Die Christen haben übrigens von den 6 Millionen Olivenbäumen an 2 Millionen, um einen Ertrag derselben für die Mohamedaner unter allen Umständen zu verhindern, zum Theil vernichtet, zum Theil derart beschnitten, daß sie erst in mehreren Jahren wieder Früchte bringen können — das ist zu einer Zeit, wo die Christen nach ihrer Ueberzeugung die alleinigen Herren der Insel sein werden. . . . Halbwegs leidliche Sicherheitszustände können auf Kreta einzig und allein durch Schaffung einer verläßlichen und numerisch ausreichenden Gensdarmerie bewirkt werden. Das ist seit Jahren der Kernpunct des ganzen Problems. Solange man nicht über eine derartige Gensdarmerie verfügt, wäre es thöricht und gewissenlos, die Zurückführung der in den Städten zusammengedrängten Muhamedaner nach dem Innern der Insel versuchen zu wollen". . .

Helle und Kääbas.

Zwei estnische Sagen von J. Jung.

(Schluß.)

Kääbas oder Keabas scheint der Beschützer der in den Gräbern ruhenden Todten zu sein. Er soll sich auf alten Begräbnißstätten als eine graue Heusade zeigen und manchmal die Passanten erschrecken. Gewöhnlich versteht man unter Kääbas nur den Grabhügel, der den darunter Schlafenden deckt, doch ist auch ein Geist darunter verstanden worden. Wenn ein Todter beerdigt und das Grab zugeworfen worden ist, so hat der nächste Verwandte des Todten einen Kranz auf den Grabhügel legen und dabei sagen müssen: „Kääbas, sulle meele hääks, ninujale ehteks!" d. h. „Kääbas, dir zum Gefallen, dem Schlafenden zum Schmuck!" So habe dann der Schutzgeist des Grabes den Todten in seine Obhut genommen und der Todte ist nicht mehr nach Hause zurückgekommen (kodu käinud), sondern ruhig in seinem Grabe geblieben.

Die folgende Sage zeigt uns den Beschützer der Todten noch deutlicher. — Einmal waren Nachthüter (öitselised) mit ihren Pferden in der Nähe des Wendauschen Gottesackers, wo sie sich Feuer anmachten. Nun mangelt es aber an Brennmaterial. Schließlich ist es Einem eingefallen, vom Kirchhof die umgefallenen Kreuze dazu heranzuholen, weil sie dort sonst doch verfaulen. Er theilt seinen Einfall den Anderen mit. Diese, damit einverstanden, gehen ihrer Drei auf den Kirchhof und bringen jeder einen Rücken voll (selja täis) der umgefallenen Kreuze. Doch bevor die Nacht zu Ende geht, kommt man mit dem Brennmaterial wiederum zu kurz. Da gehen sie zum zweiten und dritten Male und holen die Kreuze. Ja, einer von diesen, der keine umgefallenen Kreuze mehr bekommen konnte, fängt an, die aufrecht stehenden Kreuze zu brechen. Nun aber ruft eine laute, schreckliche Stimme: „Kääbas, wenita wõrku!" d. h. „Kääbas, recke Dein Netz!" — Zum Tode erschrocken, werfen die Männer ihre Beute an Kreuzholz hin und wollen aus dem Gottesacker fliehen, aber, o Leid und Noth! sie können nicht hinaus, denn überall ist ein Netz vor, das zwar dünn und dehnbar ist, aber doch Niemand hindurchläßt. Man konnte wohl Alles sehen, was außerhalb geschehen, aber hinaus konnte man nicht kommen. Schließlich geht die Sonne auf — da verschwindet das Netz von selbst und die Männer kommen zu ihren Mithütern, aber alle mit Gesichtern, so gelb, wie gelbe Birkenblätter. Am folgenden Tage erkranken alle Drei; zwei von ihnen genesen nach langer Krankheit, aber der Dritte, der die aufrecht stehenden Kreuze heruntergebrochen hatte, stirbt. So hat Kääbas die Grabfrevler gezüchtigt.

Locales.

Auf der Wendenschen Ausstellung ist eine nicht geringe Zahl von Auszeichnungen Ausstellern aus dem hiesigen Kreise zuerkannt worden.

Wie wir der Prämiirungsliste entnehmen, sind in der Pferde-Abtheilung namentlich die Zuchten der Gebrüder Fuchs-Palloper reich bedacht worden. Die Herren erhielten: in der 1. Classe einen 2. Preis für den Hengst „Putku", in der 2. Gruppe in der 8. Classe den 1. Preis für den Hengst „Weigthon Squire", in der 9. Classe den 1. Preis für die Stute „Tamma," in der 10. Classe einen 1. Preis für die Stute „Grete" und einen 2. Preis für die Stute „Rita" und in der 11. Classe den 2. Preis für das Zweigespann „Grete" und „Rita." — In der 1. Classe wurde ferner Hrn. Lippinger-Thebla der erste Preis für den Hengst „Vihar" zuerkannt.

In der Rindvieh-Abtheilung wurde in der 7. Classe der Anglerzucht des Hrn. F. v. Sivers Schloß-Randen der 1. Preis (200 Rbl. und eine silberne Medaille) zuerkannt; Hrn. v. Sivers fielen außerdem noch folgende Preise zu: in der 5. Classe der 1. Preis für die Kuh „Ursula" und der 2. Preis für die Kuh „Brauni II.", in der 6. Classe der 1. Preis für die Kuh „Brauni I", in der 8. Classe der 2. Preis für seine Anglerkuh-Collection und in der 3. Classe ein 3. Preis für den Stier „Romulus." — Hrn. v. Roth-Tissit wurde der 1. Preis für seine Stärken-Collection und Hrn. v. Zur-Mühlen-Groß-Congota ein Conditionspreis für eine Kälber-Collection zuerkannt.

Aus dem Helmetschen landwirthschaftlichen Verein berichtet der „Post." von folgendem Vorgang:

Am 28. Juni eröffnete der Vice-Präses Herr H. Rosenberg die Sitzung mit der Mittheilung, daß von dem Vorstande des Vereins er allein erschienen sei, denn der Präses Herr v. Stryk und der Schatzmeister Herr v. Anrep seien aus dem Verein ausgetreten, während der Schriftführer häuslicher Umstände wegen nicht erscheinen könne. Hierauf verlas er ein Schreiben des seitherigen Präses H. v. Stryk, welches die Mittheilung von seinem Austritt und demjenigen des Ehrenmitgliedes F. v. Stryk-Morsel, Schatzmeisters R. v. Anrep-Lauenhof und des Mitgliedes K. v. Anrep-Kerstenshof enthielt — mit der Motivirung, daß in Folge der seit letzter Zeit erfolgten Aufreizung des Landvolkes gegen die Gutsbesitzer deutscher Herkunft Zustände geschaffen seien, die ein Hand-in-Hand-Gehen nicht mehr gut möglich erscheinen ließen.

Der Vice-Präses drückte, wie es in der Correspondenz weiter heißt, sein tiefes Bedauern über dieses unerwartete Schreiben aus und sprach im Namen des Vereins an die Adresse des zurückgetretenen Präses für dessen tüchtige Leitung besten Dank aus. Für den Verein sei das Schreiben und der Austritt des Präses um so betrübender, als der Verein sich seinem Präses gegenüber stets ehrerbietig und höflich verhalten und als er, der Verein, mit der „Aufreizung der Landbevölkerung gegen die Gutsbesitzer deutscher Herkunft" nichts zu schaffen gehabt habe. Diese Worte könne er daher in Bezug auf sich nicht gelten lassen.

In Erlangen hat, wie das dortige Tageblatt berichtet, die Studentenschaft am 28. Juni dem mit dem kommenden Semester scheidenden Professor Dr. R. Seeberg einen feierlichen Abschiedscommers gegeben, in dessen Verlauf der stud. theol. Otto aus Kurland dem Scheidenden in begeisterten Worten für die Förderung und Anregung wissenschaftlichen Strebens dankte, die in 9-jähriger Thätigkeit der Erlanger Hochschule von Professor Seeberg ausgegangen, den Theologen zunächst zu Gute gekommen sei, aber auch durch die Vorlesungen, die, über den engeren Kreis theologischer Disciplinen hinausgehend, Studirende aller Facultäten zu seinen Füßen vereint und zu stetem Dank verpflichtet habe. Eine große Schaar Dankerfüllter, von Nah und Fern herbeigeeilt, empfinde schmerzlich den Verlust des so beliebten Lehrers, der in seinen Vorlesungen Allen vom Reichthum seines Wissens mittheilen konnte, der den Einzelnen gepackt, ja mit sich fortgerissen habe, stets alle Wissenschaft aber in den Dienst der Kirche gestellt und zur Erbauung der Gemeinde den Weg gewiesen habe. Mit den Wünschen, daß die Arbeit auf dem neuen schwierigen Arbeitsfelde gesegnet sein möge, daß dem verehrten Lehrer auch ferner die Liebe seiner Schüler erhalten bleibe, wie sie ihm von Dorpat, in seiner baltischen Heimath, der Stätte seiner ersten Wirksamkeit, nach Erlangen gefolgt sei, schloß der Redner, die Versammlung zu einem Salamanderreiben aufs Wohl des Gefeierten auffordernd. Auch von Seiten des Prorectors und des Decans wurde in warmen Worten der Thätigkeit Dr. Seeberg's gedacht, der demnächst dem ehrenvollen Rufe nach Berlin Folge leistet.

Das gestrige Ausfahren der Armbinde zwischen den Herren Rütel und Hint nahm einen recht spannenden Verlauf. Im ersten Lauf wurden die ersten beiden Runden in gemüthlichem Tempo unter Führung Herrn Hint's zurückgelegt und erst auf der letzten Hälfte der 3. Runde begann der Endkampf, zu dem die beiden Kämpfenden ihre letzten Kräfte einsetzten: es siegte Hr. Rütel im 1.53⅖, Herrn Hint mit einer Radlänge schlagend.

Darauf folgte ein Tandemfahren zur Verbesserung des aufgestellten Records von 3 Min. 5 Sec. über 2 Werst; die Herren Rybalowski und Bulgakow drückten den bestehenden Record um ⅕ Secunde. — Hierauf folgte das Langsamfahren in 2 Läufen. Zum ersten Lauf hatten sich die Herren v. Budkowski, Hint und Rütel gemeldet.

Herr v. Budkowski verlor bald das Gleichgewicht, auch die beiden Rennfahrer Hint und Rütel konnten das ungewohnte Tempo nicht lange einhalten und gaben das Fahren auf. Im zweiten Lauf starteten die Herren Herrmann, Probst, Bulgakow und Rybalowski; die ersten 3 Fahrer verloren bald das Gleichgewicht, worauf Herr Rybalowski pfeilschnell ohne Concurrenz durchs Ziel schoß.

Der zweite Lauf beim Ausfahren der Armbinde verlief mit demselben Resultat wie der erste: Herr Rütel als Erster sicherte sich (in 1. 54⅖) wiederum den Besitz der Armbinde.

Beim Friedensrichter des 1. Districts gelangte gestern eine Civilforderung des Menagerie-Besitzers Kleeberg gegen den Fleischer Westel im Betrage von 62 Rbl. 80 Kop. zur Verhandlung. Der Fleischhändler hatte eines Tages zur Fütterung der Thiere u. A. eine tuberculose Lunge geliefert. Unter der Voraussetzung, daß das ganze Fleisch tuberculös sei, hatte Hr. Kleeberg die Annahme des Fleisches verweigert und den im Circus versammelten Zuschauern mitgetheilt, daß die Vorstellung nicht stattfinde, weil die Thiere nicht gefüttert werden könnten. Er hatte darauf den Besuchern das Eintrittsgeld zurückgeben müssen. Den dadurch entstandenen Schaden veranschlagte er auf 50 Rbl.; für das Fleisch hatte er ferner 12 Rbl. 80 Kop. bezahlt. Nach dem Zeugenverhör sprach der Friedensrichter dem Kläger 52 Rbl. 80 Kop. und 10 Rbl. Gerichtskosten zu.

Die Liisa Saag hatte sich wegen Diebstahls eines Paares Strümpfe, die sie während des Peter-Pauli-Marktes auf dem Markte einer Händlerin gestohlen hatte, zu verantworten. Die Angeklagte wurde, da sie mit dem corpus delicti ergriffen worden war und trotzdem ihre Schuld leugnete, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, obwohl der Werth der gestohlenen Strümpfe nicht 50 Kop. erreichte. —i—

Vorgestern wurde in der Techelferschen Straße Nr. 57 aus dem Rock des Johann Krepko ein Geldbeutel mit 36 Rbl. gestohlen. Dem Revier-Aufseher Wakulski gelang es, sowohl das Geld als auch den Dieb in der Person des in derselben Straße wohnhaften K. ausfindig zu machen. Letzterer gestand schließlich den Diebstahl ein. —i—

Das Tracteur im Hause Nr. 99 in der Jamaschen Straße ist in der Nacht auf gestern erbrochen worden. Die Diebe haben außer Getränken eine Handnähmaschine und 4 Rbl. baares Geld mitgenommen. —i—

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der am Dinstag gespielten 29. Runde siegten Lipke über Baird, Steinitz über Alapin, Tarrasch über Marco, Pillsbury über Blackburne, Janowski über Showalter und Caro über Tschigorin. Die Partie Schiffers-Schlechter wurde remis. Die Partien Burn-Halprin und Walbrodt-Maroczy blieben unbeendet. — Stand des Turniers: Pillsbury 21½, Tarrasch 21, Steinitz (eine Partie unbeendet) 17½, Janowski (eine Partie unbeendet) 17, Tschigorin 16½, Lipke 15½, Alapin und Burn (eine Partie unbeendet) 15, Schlechter 14½, Maroczy (eine Partie unbeendet 14, Walbrodt (eine Partie unbeendet) 13, Blackburne und Schiffers 12½, Marco 12, Halprin (eine Partie unbeendet) 11, Caro 9½, Showalter 9, Baird 7 und Trenchard 4. — Am Mittwoch siegten u. A. Pillsbury über Tschigorin und Steinitz über Waldrodt; über Dr. Tarrasch's Spielerfolg steht die Meldung noch aus.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes des Blattes eingegangen).

Wien, Mittwoch, 13. (1.) Juli. Heute wurden in Philippopel die Mörder der Anna Simon, der ehemalige Rittmeister Boitschew und der frühere Polizeipräfect Nowelitsch durch den Strang hingerichtet.

Paris, Mittwoch, 13. (1.) Juli. Das Volk veranstaltete vor der Wohnung Picquart's eine Demonstration, die übrigens keine größeren Dimensionen annahm.

Siboney, Mittwoch 13. (1.) Juli. Bei dem Bombardement am Sonntag und Montag schoß die amerikanische Flotte Santiago an 4 Stellen in Brand. General Shafter sandte einen Parlamentarier ab, der auf den Erfolg des Bombardements und die vollständige Cernirung der Stadt hinwies, deren Uebergabe verlangte und mittheilte, daß 18,000 Flüchtlinge bei El Caney dem Hungertode ausgesetzt seien, da die Amerikaner sie nicht ernähren könnten. General Toral entgegnete, er müsse erst Instructionen aus Madrid einholen.

St. Petersburg, Freitag, 3. Juli. Die französischen Colonie beging gestern den Nationalfeiertag der Republik.

Paris, Freitag, 14. (2.) Juli. Aus Konstantinopel wird telegraphirt: Da die Pforte auf die neuen Forderungen der französischen Botschaft geantwortet hat, sie wälze jede Verantwortung für die durch die Armenier verursachten Verluste ab, so legte die französische Botschaft sofort Beschlag auf die griechische Kriegscontribution in der Höhe der französischen Forderungen.

In der Kammer verlas Sarrien das Decret über die Schließung der Session. (Lebhafte Proteste der Rechten und der äußersten Linken.) Die Sitzung wurde geschlossen.

Im Senat verlas Peytral das Decret über die Schließung der Session. Die Sitzung wurde geschlossen.

Picquart ist im Gefängniß internirt worden. Er wird dem Gericht auf Grund des Spionagegesetzes überwiesen werden.

Madrid, Donnerstag, 14. (2.) Juli. Miles übernahm das Obercommando. Die Amerikaner verlangen außer der Uebergabe Santiagos die ganze Provinz Santiago mit den Festungen Manfanilo, Holguin und Guantanamo. Die spanischen Soldaten sollen nach Spanien zurückkehren; nur den Officieren wird der Säbel gelassen werden.

Die Regierung telegraphirte Blanco, er möge Toral vorschreiben, Widerstand aufs äußerste zu leisten. Man versichert, Blanko habe abermals telegraphirt, der Krieg müsse fortgesetzt werden.

Hongkong, Donnerstag, 14. (2.) Juli. In Folge der Niederlage der kaiserlichen Truppen bei Wutschau wurden 1000 Mann auserlesener Truppen aus Canton abgesandt. Der Präfect von Wutschau theilt mit, daß von den kaiserlichen Truppen 1500 gefallen sind; treffen die Verstärkungen bis Freitag nicht ein, so werde er capituliren müssen.

Washington, Donnerstag, 14. (2.) Juli. Shafter und Miles berichten, Toral erklärte, er sei bevollmächtigt, mit der Garnison abzuziehen und den Hafen zu übergeben, desgleichen die Kriegsvorräthe im östlichen Theil Cubas. Der amerikanische Kriegsminister will nicht in den Abzug der Garnison einwilligen. Shafter drohte, die Stadt abermals zu bombardiren. — Hier herrscht Besorgniß hinsichtlich der furchtbaren Lage der amerikanischen Truppen, hervorgerufen durch Regengüsse und den Ausbruch des gelben Fiebers. Es verlautet, der Cabinetsrath habe die Erstürmung Santiagos beschlossen.

Amortisationsziehung der 1. Emission der inneren 5% Prämien-Anleihe

am 1. Juli 1898.

Es wurden folgende Serien tiragirt:

153	3680	6474	10,754	14,328	17,612
155	3698	6566	10,807	14,351	17,643
258	3740	6853	10,866	14,378	17,848
493	3764	6942	10,983	14,412	17,970
587	3801	6992	10,984	14,518	18,020
609	3818	7359	11,047	14,638	18,041
690	3939	7529	11,459	14,802	18,167
792	3949	7644	11,504	14,841	18,304
854	4005	7739	11,651	14,954	18,324
1088	4020	7838	11,655	14,956	18,493
1091	4109	7850	11,656	14,977	18,594
1142	4235	7874	11,713	15,056	18,675
1144	4263	7962	11,861	15,165	18,718
1171	4348	7994	11 982	15,177	18,856
1183	4453	8117	12,044	15,181	18,929
1192	4454	8156	12,094	15,321	18,963
1227	4537	8373	12,201	15,361	19,076
1243	4561	8380	12,425	15,441	19,158
1524	4807	8464	12,533	15,489	19,202
1594	4925	8712	12,699	15,528	19,290
1707	5014	8747	12,868	15,539	19,463
1855	5090	8963	12,998	15,625	19,532
1986	5113	8973	13,037	15,716	19,584
2615	5369	9204	13,088	15,879	19,674
2713	5580	9249	13,106	15,913	19,696
2770	5613	9633	13,196	15,997	19,800
2779	5629	9726	13,220	16,004	19,876
2792	5689	9781	13,239	16,104	19,884
2801	5746	9798	13,255	16,150	19,938
2860	5803	9799	13,333	16,190	
2863	5818	9850	13,490	16,349	
2963	5944	9875	13,564	16,786	
2972	6048	10,055	13,676	16,797	
3053	6054	10,058	13,758	16,955	
3076	6080	10,069	13,819	17,123	
3176	6371	10,125	13,862	17,242	
3226	6445	10,167	13,915	17,425	
3524	6450	10,446	14,104	17,491	
3528	6469	10,463	14,137	17,548	

Im Ganzen 224 Serien, jede zu 50 Billetten = 11,200 Billetten im Betrage von 1,456,000 Rbl. — Vom 1. October 1898 ab werden die amortisirten Billette mit je 130 Rbl. eingelöst.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	747·5	748·9	750·1
Thermometer (Centigrade)	15·2	11·0	11·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE3	SSE4	SSE5

1. Minimum d. Temp. 9·5
2. Maximum „ 15·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·6
4. Wasserstand des Embach: 115 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 90 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Finnland, hoher Luftdruck in Central-Europa. Temperatur unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 3 Іюля 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Meth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ale, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung

Todes-Anzeige.

Nach langem, schweren Leiden ist heute, 8 Uhr abends, unsere inniggeliebte, theure Mutter und Tante

Frau Pastor Marie Louise v. Haken

geb. **Sielmann**

sanft entschlafen.

Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Kinder und die Nichte.

Hammersbach, Bayer. Hochgebirge, 7. Juli (25 Juni) 1898.

Menagerie und Löwen-Circus

B. Kleeberg

auf dem Polizeiplatze.

Geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. — Täglich zwei grosse Vorstellungen mit abwechselungsreichem Programm. Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr nachmittags, der II. um 8½ Uhr abends.

Preise der Plätze: I. Platz 65 Kop., II. Platz 45 Kop, III. Pl. 25 Kop. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen auf d. I. u. II. Platz d. Hälfte

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2 25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztg.-Exped.

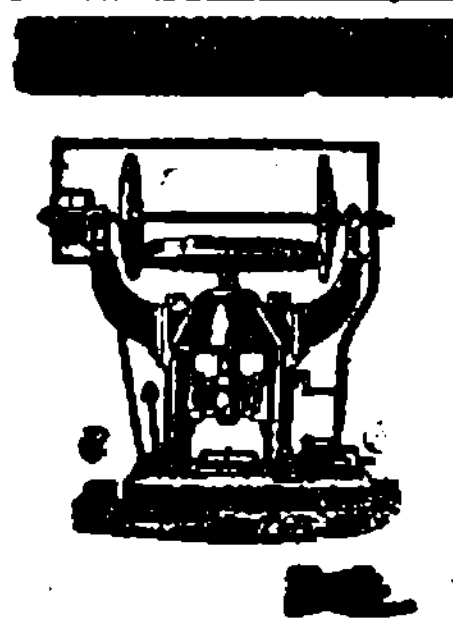

C. W. Hasenclever Söhne

Düsseldorf.

Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln

und sonstigen Massenartikeln.

Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Lieferung von **maschinellen Anlagen** jeder Art.

Dem hochgeehrten Adel und Publikum der Stadt und Umgegend die ergebenste Mittheilung, dass ich am hiesigen Platze, **Neumarktstr. Nr. 4**, meine

mechanische Werkstätte

eröffnet habe. Uebernehme **Reparaturen an Nähmaschinen, Fahrrädern, elektrischen Leitungen**, sowie **Anlage** derselben, überhaupt alle in meine Branche schlagenden Arbeiten und sichere saubere, prompte und billige Arbeit und Lieferung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvollst

A. Hasenzahl.

Daselbst können sich **Lehrlinge** melden.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 13-го Октября, а багажъ 12-го Ноября 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Октября, а багажа 27-го Ноября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи: Отправленія	Станціи: назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ: п.	Вѣсъ: ф.	Фамиліи: отправителей	Фамиліи: получателей
Москва	Юрьевъ.	34913	Мануфакт. тов.	17	30	Персицъ	Предъяв.дуб.
»	»	36310	» »	2	30	»	» »
»	»	25334	Пряжа бумажн.	7	06	Медковъ	» »
Варшава	»	15036	Кожи выдѣлан.	4	26	Матисонъ	» »
СПетербургъ	»	692	Галантер. тов	3	17	Клочковъ	» »
Ассъ	»	147	Багажъ	—	26	—	—
Ямбургъ	»	210	»	—	20	—	—

Rasenmähmaschine „Victor"

Mark 25.—

die billigste und leichteste (12½ Ko.), sehr dauerhaft, auf Wunsch 25 cm., 30 cm., 35 cm., 40 cm. Messerbreite; für alle gleicher Preis, M. **25.—**.

Man verlange Catalog über Gartengeräthe mit 250 Abbildungen.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Auffaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkann haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestechen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew

Rigasche Str. 129.

Eine neue Sendung arsenfreier

Tapeten & Borden

empfing die

Droguerie John Pfeil.

Zum Eintrittsexamen

in alle Klassen des Gymnasiums und d Realschule **in d. mathem. Fächern** bereitet vor ein Lehrer, genau gemäß d. Anforderungen der betreff. Anstalten — Botanische Straße 31.

Gute
Arbeitspferde

kauft die

Brauerei, Destillatur und Weinhandlung

„Tivoli".

Gesucht wird e. Lehrlingsstelle

in einem Kleidermagazin. Sprache: deutsch, russisch und estnisch. Näheres briefl.: **Fellin**, Buchhandlung H. Leoke.

Zu vermiethen

eine **Wohnung** von 3 Zimmern nebst Küche in schöner Umgebung. Daselbst ist auch eine **Lette** nebst anderen Sachen billig zu verkaufen — Alleestrasse Nr. 49.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle u. Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen- und Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen,** sowie Störungen d. Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1897 906,700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebl. Wildunger Salz** ist ein künstl., **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schrift. grat. Anfr. üb. d Bad u. Wohn. im **Badelogirhause u. Europäisch. Hof** erled.: **Die Inspekt d. Wildung. Mineralquellen A.-G**

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste **drehbare Fruchtpresse**

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe fürs Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Der Töchterschule entwachsen.

Des Hauses Tochter, des Hauses Zier.

Wie bildet sich die Tochter des Hauses nach dem Austritt aus der Schule für Haus und Leben weiter? Von **Elise Roth**, vorm. Institutsvorsteherin. In eleg. Original-Leinenband, zu Geschenken fein ausgestattet Mk. 4.—.

Neu, soeben erschienen. Ein praktischer Rathgeber für junge Mädchen in allen ihr gegenwärtiges und zukünftiges Wohl betreffenden Fragen. Unterhaltend, belehrend, nützlich.

Verlag von **Schwabacher** in **Stuttgart**.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Sonnta, den 5. Juli
Auf allgemeinen Wunsch:

„Die goldene Eva."

Verslustspiel in 3 Acten von Schönthan und Koppel-Ellfeld, Verfasser von „Huckebein" &c.

Anfang 7 Uhr.

Director **Heuser.**

H.-V.

Sonnabend, den 4. Juli c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Eine Dame ertheilt Stunden in allen Schulfächern.

Adr. sub „J. K." an die Ztgs.-Exped. erb.

Stud. jur. ertheilt Stunden in allen Gymnasialfächern.

Adr. sub „L. M." in d. Expd. d Bl erb.

Am 5. Juli c.

verreise

ich für die Zeit v. 5—6 Wochen.

In **dringenden Fällen** wird mich College **Mickwitz** vertreten.

Ssudakow.

Glas-Burken

in versch. Größen empfiehlt

N. J. Poletow, Budenstraße 2, vis-à-vis d. Hdlg. Tschernow.

Hierdurch erlaube ich mir zur Kenntniss zu bringen, dass

meine Heilanstalt für Nervenkranke
in Riga

in den Besitz des Herrn Dr. med. **E. Sokolowski** übergegangen ist, dass ich aber mit Zustimmung des Letzteren auch fernerhin jeder Zeit zu Consultationen in der Anstalt bereit sein werde.

Dr. med. V. v. Holst.

Bezugnehmend auf obige Mittheilung erlaube ich mir bekannt zu machen, dass ich die genannte Anstalt am 15. Juli a. c. übernehmen und unter dem Namen

Dr. Holst's Nervenheilanstalt

weiterführen werde.

Dr. med. E. Sokolowski.

Cement-

oder Kunststeinfabrication lehrt gründlich u. gratis die Zeitschrift: **„Cementwaarenfabrication"** in **Höchstadt-Aisch, Bayern** (Deutschland), pro Jahr Mk. 6 (auch in Briefmarken).

Gesucht auf eine gute sichere Obligation bis **3000 R.** Offerten empfängt die Expd. d. Bl. sub „P."

Ein bei der Eisenbahn angestellter **Doctor sucht eine Wohnung von 4 Zimmern und Küche.** Adressen erbeten an den Stationschef der Eisenbahnstation Jurjew.

Alte Dachsteine

zu verkaufen Rosenstr. 2. **Nylander.**

Verloren

Mittwoch Abend e. **Sonnenschirm.** Abzugeben in der Exped. d. Bl.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 3 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 147. Sonnabend, den 4. (16.) Juli 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à 60 Kop. u. 1 Rub.

Specialitäten.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co., Hoflieferanten.
Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Für Hausbesitzer und überhaupt Eigenthümer von unbeweglichem Eigenthum.

Neue Combination der „Equitable".

Lebensversicherung zur Tilgung eines Darlehens, welches gegen Verpfändung von unbeweglichem Eigenthum empfangen ist.

Der Besitzer eines Gutes oder Hauses, welches bei einer Bank oder einem Creditinstitut versetzt ist, wünscht, für den Fall seines Todes, das Haus resp. Gut seinen Erben frei von Schuld nachzulassen und versichert sich zu diesem Zweck in der „Equitable", welche sich verpflichtet, die Schuld, im Falle des Todes des Besitzers, an das Creditinstitut anzuzahlen, und dafür, solange der Besitzer am Leben, eine von Jahr zu Jahr unbedeutend steigende Prämie in folgendem Betrage für je 1000 Rubel der versicherten Summe erhebt: für das Alter von 30 J. R. 12.64; 31 J. — R. 12.77; 32 J. — R. 12,91 u. s. w.; 40 J. — R. 14.69; 45 J. — R. 16.75; 50 J. — R. 20.67. Z. B.: Für eine Versicherung von 50,000 Rubel zahlt man bei einem Alter von 30 Jahren nur 632 Rubel pro Jahr. Je nach Tilgung der Schuld kann auch die versicherte Summe verringert werden.

Hinsichtlich weiterer Auskünfte bittet man sich wenden zu wollen an die Hauptverwaltung der Gesellschaft oder an die nächste Agentur, wobei das Alter des Besitzers, der Betrag der Schuld, mit welcher das Immobil belastet ist, und die Art der jährlichen Tilgung der Schuld anzugeben sind.

Hauptverwaltung für Russland der Lebensversicherungsgesellschaft „Equitable": St. Petersburg, Newski 21. Generalbevollmächtigter: P. I. Popoff.

Entgegennahme von Gesuchen wird fortgesetzt.

Ressort des Finanz-Ministeriums

Riga. Theater-Boulevard 11

Commerz-Schule N. N. Mironoff

Pension für Schüler.

befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins

Theater-Boul. 11 Riga.

Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.

Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr (die Kanzlei der Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Inhalt.

Inland: Die Feuerversicherung auf dem Lande. Personal-Nachricht. Riga: Vom Gouverneur. Reval: Pferdezucht. Baltischport: Wahl. St. Petersburg: Die deutsche Industrie und die Sibirische Bahn. Tageschronik. Lodz: Ein Opfer des Krieges. Perm: Fortschritt.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die blonden Frauen von Ulmenried. Kunst und Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Feuerversicherung auf dem Lande.

Ueber die Ziele, welche der Livländische gegenseitige Feuerassecuranz-Verein verfolgt, enthält nähere Angaben der Jahresbericht, den der geschäftsführende Director der Generalversammlung des Vereins am 16. Januar d. J. erstattet hat und den die „Balt. Wochschr." zum Theil wiedergiebt. In diesem Bericht werden die bisher vom Verein ergriffenen Maßnahmen, welche zur möglichsten Minderung und Einschränkung der Feuersgefahr und damit zugleich der Verbilligung der Versicherung ergriffen worden sind, aufgeführt und darauf heißt es u. A. weiter:

„Indessen lehrt die Erfahrung zur Genüge, daß mit allen jenen Maßregeln das vorgesteckte Ziel noch lange nicht erreicht wird und daß unsere Assecuraten selbst noch wenig bestrebt sind, sich die aus einer Erhöhung der Feuersicherheit ihnen erwachsenden Vortheile zu Nutze zu machen. Die Erfahrung lehrt ferner, daß, beim Mangel einer Bauordnung, sowie einer Bau- und Feuerpolizei für das flache Land, wie sie im vorgeschrittenen Westen überall existiren, Mangel an Sachkenntniß und an Verständniß für die Forderniße des Feuerschutzes auf Seiten der Versicherten bei uns noch vielfach bauliche Anlagen und wirthschaftliche Gewohnheiten hervorbringen, deren Feuersgefährlichkeit (auch dem nicht immer sachkundigen Auge des Taxators) so lange verborgen bleibt, bis erst ein als Folge der Einrichtung eingetretener Feuerschaden zur Entdeckung derselben führt.

Alle diese Erscheinungen legen der Verwaltung des Vereins die Nöthigung auf, im Interesse des Vereins wie auch in dem eigensten Interesse der Assecuraten die Verhältnisse der einzelnen versicherten Complexe in Hinsicht der Feuersgefahr noch genauer zu erforschen, als solches bisher geschehen, und die Assecuraten zu möglichster Beseitigung von feuersgefährlichen Einrichtungen, sowie auch zu Sicherheitsmaßregeln gegen den Ausbruch und die Verbreitung von Feuerschäden anzuspornen. Soviel aber auch in dieser Hinsicht bereits in Regeln gebracht worden ist, so erweist es sich dennoch, daß auch die ausführlichsten Zusammenstellungen nicht alle Verhältnisse des einzelnen concreten Falles zu erschöpfen vermögen und daß alle solche Regeln unwirksam bleiben, wenn sie nicht durch eine genügende persönliche Relation mit den dabei interessirten Personen unterstützt werden. Wenn also in der Sache ein wirklicher Nutzen gestiftet werden soll, so ist es erforderlich, daß eine mit genügender Sachkenntniß ausgerüstete Persönlichkeit häufiger die Verhältnisse der versicherten Complexe in Hinsicht der Feuersgefahr an Ort und Stelle prüft und bei dieser Gelegenheit die Assecuraten auf alles dasjenige aufmerksam macht, was zur Minderung der Feuersgefahr dienlich und damit zugleich geeignet ist, ihnen zu einer Verbilligung der Versicherung zu verhelfen. Da von unseren, anderweitigen Berufen obliegenden Taxatoren gemeinhin die zur Erfüllung einer solchen Aufgabe erforderliche Sachkenntniß und Initiative nicht erwartet werden kann und da außerdem ein enger Connex des inspicirenden Beamten mit der Direction im Interesse einer einheitlichen Behandlung der Sache und Verwerthung der durch die Inspectionen gewonnenen Ergebnisse durchaus nothwendig ist, so wird die Thätigkeit des der Direction beigeordneten technischen Inspectors ganz wesentlich in dieser Richtung zu verwerthen sein.

Ein Anfang hiermit ist im verflossenen Jahre bereits mit der obligatorischen Revision und Umtaxation der als gefährlichste Risiken geltenden gewerblichen Etablissements gemacht worden, welche Maßnahme gute Früchte getragen hat. Diese Inspectionen werden nun auch auf unsere Güter auszudehnen sein. Sollen dieselben auch zunächst nur gelegentlich und facultativ ins Werk gesetzt werden, so hofft doch die Direction auf eine stetige Ausbreitung derselben, je mehr die Assecuraten selbst sich davon überzeugen werden, daß den Inspectionen keineswegs blos ein einseitiges Vereinsinteresse, sondern vielmehr das Interesse der an der Minderung der Feuersgefahr mitbetheiligten Assecuraten zu Grunde liegt, und je mehr sie in dem inspicirenden Beamten einen Rathgeber und Vertrauensmann für ihre eigenen Interessen erblicken werden. — Wenn dann die Inspectionen so manches werthvolle Material für die Kenntniß der in Hinsicht der Feuersgefahr obwaltenden Verhältnisse und der Mittel zur Abhilfe zu Tage gefördert haben werden, wird es auch an der Zeit sein, bei einer Revision des Prämientarifs unserer, trotz weitgehender Differenzirung der Gefahren doch vielfach starren Prämienscala eine größere Beweglichkeit und Anlehnbarkeit an die wirklichen Verhältnisse zu verleihen. In einzelnen Fällen jedoch, in denen besonders durch feuersichere Constructionen die im Tarif angenommene Durchschnittsgefahr wesentlich gemindert erscheint, wird es auch jetzt schon möglich sein, durch Versetzung des betreffenden Versicherungsobiects in eine niedrigere Gefahrclasse den veränderten Umständen zu Gunsten des Assecuraten Rechnung zu tragen."

Feuilleton.

5) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte
von
Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

II. Aus der Zeit der schweren Noth. 1630.

Christine fand keine Antwort. Stumm, leichenblaß stand sie da und starrte ins Leere — als hätte der Blitz sie getroffen und all ihre Kräfte gelähmt. Und in der Pause, welche entstanden war, fand sich ein Dritter ein in dem königlichen Zelte, ein hoher, schlanker Mann mit ergrautem Haar und Bart und hellen, durchdringenden Augen, mit langem, schwarzen Gewande, das ihn in Form eines Habits umfloß und mit dem schwarzen Käppchen auf dem Hinterkopf ein klösterliches Ansehen gab.

„Sire, ich bin zur Stelle," sagte er, nachdem er schon eine Weile unbemerkt im Zelte gestanden.

„Oxenstjerna!" rief der König, sich überrascht umwendend, „Ich ließ Euch nicht rufen."

Der schwedische Kanzler verbeugte sich erst vor dem Könige, dann vor Christine. „Doch, Sire," entgegnete er unbewegt. „Man theilte mir mit, daß Ihr eine kursächsische Botschaft empfangen, und ich eilte sogleich her, da ich zum Glück mein Lager noch nicht gesucht hatte."

„Und seid Ihr schon lange hier?" fragte Gustav Adolph.

„Es mögen 20 Minuten sein," entgegnete Oxenstjerna.

„Ihr hörtet also, was ich mit dieser Dame sprach?"

„Hinter dem Vorhang des Einganges," bestätigte der Kanzler ruhig, als verstände sich das von selbst, und mit leiser Beziehung im Tonfall seiner Stimme setzte er hinzu: „Es ist meines Amtes, und was in der Unterredung Eurer Majestät darüber hinausging, durfte sich meiner Zeugenschaft nicht fürchten, da ich ein Eingeweihter war in jenen Zeiten die vergangen sind."

Aus Christinens Augen schoß es wie ein rother Strahl hinüber zu dem Sprecher, und in diesem Blick leuchtete ihr ganzer Haß auf, den sie jahrelang gegen diesen Mann gehegt, dessen eiserne Faust und unbeugsamer Wille rücksichtslos und erbarmungslos den Herzensbund zerrissen, der sie mit dem Schwedenkönig vereint hatte. Er hatte, als er um das Geheimniß wußte und von dem Könige selbst erfahren hatte, daß er die schöne böhmische Magnatentochter zu seiner Gemahlin machen wollte, keine Ruhe gefunden, bis er sie getrennt hatte — was galten ihm gebrochene Herzen gegen die Staatsraison? Ein König darf sich den Luxus nicht erlauben, auf eigene Faust glücklich sein zu wollen! Und Axel Oxenstjerna hatte damals gesiegt. Gustav Adolph hatte die brandenburgische Prinzessin heimgeführt und Prinz Gaborsky, Christinens Vater, wurde von seinem Posten zu Stockholm abberufen. Er hatte längst von der Vermählung der blonden Zauberin erfahren, aber dem König nicht davon gesprochen — was hätte es genützt, alte Wunden zu sondiren? Doch als er vernahm, daß Christine im schwedischen Lager angelangt und bereits im Zelte des Königs sei, da eilte er, trotz der späten Stunde, diese Unterredung nicht zu versäumen. Denn wenn er auch des Königs standhaftes Herz kannte, so wußte er doch nicht, in wieweit dessen Wunde geheilt, wie stark er gegen den alten Zauber gefeit sei.

Gustav Adolph erwiderte auf das Bekenntniß oder, besser gesagt, auf die trockene Mittheilung Oxenstjerna's, daß er Zeuge seiner Unterredung mit Christine gewesen sei, nichts — es schien ihn kaum peinlich zu berühren. Kannte er doch seinen weisen, staatsklugen und wahrhaft redlichen Kanzler zu gut, um ihm irgend welches falsche Motiv zuzuschreiben, und er wußte augenblicklich, was dieser sein bester und treuester Freund bezweckt hatte. Doch fühlte schon er es heraus, daß Oxenstjerna dem Erscheinen Christinens mißtraute, so empfand diese es noch weit deutlicher und hob, da sie sich selbst nur einer kühnen That hingebender Liebe und grenzenloser Ergebenheit bewußt war, stolz ihr Haupt vor dem verhaßten Zerstörer ihres Glückes; denn nach Frauenart hielt sie sich nur an die Thatsache und wollte von den Beweggründen, die den treuen Diener seines Königs und seines Vaterlandes dazu im Bewußtsein seiner Pflicht gezwungen hatten, nichts gelten lassen.

Was den König für den Moment zurückhielt vom Sprechen, war nicht des Kanzlers unerwartetes Erscheinen, — es war das eben Gehörte, das er in sich verarbeiten mußte. Doch da er wußte, daß man eine Aeußerung seinerseits erwartete, und das durchdringende Auge Oxenstjerna's auf sich gerichtet sah, so sagte er endlich kurz und geschäftsmäßig:

„Es ist heut zu spät. Wir selbst fühlen Uns übermüdet und bedürfen der Ruhe. Dasselbe wird die Freifrau empfinden. Ihr sorgt wohl dafür, Oxenstjerna, daß ihr ein Zelt angewiesen wird — morgen in aller Frühe wollen wir das überbrachte Schreiben beantworten."

Er winkte mit der Hand — Christine und der Kanzler waren entlassen. Der Letztere reichte draußen der todtblassen Frau seinen Arm und schritt mit ihr durch das Lager, sinnend und von Zeit zu Zeit einen forschenden Blick auf seine Begleiterin werfend, die stumm und in sich gekehrt sich ruhig leiten ließ, wohin man wollte — ihr Geist war fern, fern der Außenwelt mit ihrem bunten Lagertreiben. Endlich ward auf des Kanzlers Befehl ein kleines Zelt geräumt, ein Lager hergerichtet und der Wunsch einer „guten Nacht" klang an ihr Ohr.

„Ihr werdet übermüdet sein", bemerkte Oxenstjerna dazu, indem er seine Feindin nicht ohne Theilnahme betrachtete. „Wie konntet Ihr, eine zarte Frau, diesen Ritt unternehmen? Ihr habt Euch zu viel zugetraut, fürchte ich."

„Ich wollte, ich hätte mich getödtet, ehe ich hierher kam!" brach Christine los.

„Wolltet lieber, Ihr hättet Eure Zeitungen klüger angebracht", erwiderte der Kanzler trocken. „Ihr kennt den König nicht oder habt es vielmehr vergessen, wie er geartet ist. Zu mir mußtet Ihr kommen, Freifrau von Ulmenried, wenn Ihr das schöne Geschäft des Denuncirens schon einmal übernehmen wolltet. Ich konnte anders vorgehen, als der König mir jetzt erlauben wird — er wird und muß nach dem Wortlaut des überbrachten Schreibens handeln und nicht nach der gegentheiligen, abenteuerlichen Geschichte, die Ihr ihm erzählt. Außerdem — bringt Ihr uns Beweise? Natürlich nicht, ich dachte es mir gleich! Und wenn wir Euch morgen von dannen lassen, so ist dies eine Gnade des Königs, die — Ihr nur den vergangenen Tagen zu danken habt; eine Andere als Ihr wäre einfach in schwedischer Gefangenschaft zurückgeblieben und die geforderte Erklärung Eurer unglaublichen Mär hätte Kursachsen sehr befriedigend ertheilt, seid dessen sicher! Ihr habt viel von Eurer früheren diplomatischen Begabung verlernt, Freifrau von Ulmenried, denn wolltet Ihr den Abschluß Eures jetzigen Vaterlandes an Schweden erreichen und erzwingen, so mußtet Ihr Tilly Eure Legende erzählen — nur mit der Variation, daß Kursachsen allen Ernstes mit uns ein Bündniß suche. So hättet Ihr dem Könige gedient, ohne daß er's wußte, mit welch' schnöden Mitteln. Und nun, gehabt Euch wohl, schöne Frau, und dankt Gott, daß Eure Unüberlegtheit Euch vor einer unschönen That und deren schlimmsten Folgen bewahrt hat!"

Und Christine war allein — allein mit sich und dem wilden, wahnsinnigen Strom ihrer Gedanken. Was hatte der Kanzler ihr gesagt? Sie wiederholte sich seine Worte und die des Königs und dabei ward es ihr wirrer und wirrer zu Sinnen. Verzweiflungsvoll sagte sie sich, daß sie ihre „Mission" verfehlt habe, dem Helden ihrer Träume einen Dienst zu leisten, für dessen Dankeswort aus seinem Munde sie Jahre ihres Lebens freudig dahingegeben hätte. Wie konnte sie wieder gut machen, was sie heut verfehlt?

Und das nimmer in ihr schlummernde Verlangen, für den König, ihr Ideal, eine große That zu thun, wuchs in ihrem Herzen riesengroß empor und steigerte sich heute, wo ihre Nerven überreizt waren und ihre Pulse im Fieber körperlicher Ueberanstrengung schlugen, zu krankhafter Höhe. Sie konnte, sie durfte nicht zulassen, daß der König von Schweden verrathen und hintergangen wurde, wie sie es in ihrer Exaltation nannte, denn was ihr Anderen gegenüber als erlaubte Kriegslist, zu welcher die nackte Nothwendigkeit zwang, erschienen wäre, das galt ihr Dem gegenüber, von dem sie nun wußte, daß er sie nicht vergessen, das er sein Kind mit ihrem Namen genannt, als ein Verrath, den in alle Welt hinauszuschreien sie für ihre Pflicht hielt. Denn die mehr als zehnjährige Trennung hatte ihre Gefühle nicht geklärt und kühler gemacht — o nein! Unter der Maske äußerlicher Unnahbarkeit hatte sie sich einer Schwärmerei hingegeben, welche bis zur Ueberspanntheit wuchs, hatte sie einen Cultus ihrer verlorenen Jugendliebe errichtet, der sie erst des Freiherrn von Ulmenried Werbung ohne Bewußtsein des von ihr dadurch an demselben begangenen Unrechtes annehmen ließ und sie, die sich nicht als Sünderin, sondern als Opfer fühlte, bis hierher in das Lager Gustav Adolph's führte. Heut giebt es wohl kaum noch solche Naturen, und wenn es auch wirklich noch welche giebt, bei denen die Jahr nicht lindern, sondern die einmal

Der Livländische Medicinal-Inspector Dr. Aristow ist auf zwei Monate beurlaubt und mit seinen Functionen der Medicinal-Inspector-Gehilfe Staatsrath Alexejew betraut worden, während Letzteren der Stadtarzt Lossky vertritt.

Riga. Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Surowzow, hat seine Inspectionsreise um einen Tag verschoben und tritt dieselbe, wie die „Rig. Rdsch." mittheilt, erst heute Vormittag an.

Reval. Ueber eine Sitzung der Section für Pferdezucht, die im Anschluß an die Sitzung des Estländischen Vereins am 22. Juni im Actienclub stattfand, berichtet der „Rev. Beob." unter Anderem: Auf die Aufforderung des Präsidenten v. Grünewaldt-Orrisaar wurde vom Secretär A. v. Grünewald der Cassenbericht vorgelesen und nach Vorlage des Revisionsberichtes von der Versammlung bestätigt. Zu erwähnen wäre aus dem Bericht, daß von der Section mit Hilfe der jährlichen Subvention, welche die Estländische Ritter- und Landschaft auf dem letzten Landtage bewilligt hat, 25 Zuchthengste angekauft und auf dem Wege der Auction im Lande vertheilt worden sind. Demnächst wird wieder ein Import von Zuchthengsten stattfinden. — Sodann wurde ein Antrag des Baron A. Pilar-Audern zur Discussion gestellt, der in Vorschlag brachte, im Hinblick auf eine zukünftige Zusammenstellung eines Stutbuchs für Estland die Führung eines Zuchtregisters obligatorisch zu machen. Der Präsident theilte mit, daß sich das Comité im Princip mit diesem Antrage durchaus einverstanden erklärt habe, zunächst sich aber dahin ausgesprochen habe, den Antragsteller um nähere Auskünfte über die Beschaffenheit und die Führung des Registers zu ersuchen, was auch die Zustimmung der Versammlung fand.

Baltischport. Der zum Stadtältesten von Baltischport erwählte G. Hinrichson ist, wie der „Eesti Post." hört, vom Estländischen Gouverneur für dieses Amt nicht bestätigt worden; es hat daher eine Neuwahl der Stadtältesten zu erfolgen.

St. Petersburg, 3. Juli. Unter der Ueberschrift „Die deutsche Industrie und die Sibirische Eisenbahn" wendet sich die „Now. Wr." gegen die deutsche Unternehmungslust innerhalb der russischen Grenze. Die Auslassungen des Blattes lauten nach dem Referat des „St. Pet. Her." wie folgt: „Den Deutschen geht es überhaupt nicht schlecht, besonders aber sind sie gegenwärtig das glücklichste Volk der Welt. Was auch geschehen mag, stets haben die Deutschen ihren Vortheil davon. Selbst wenn man ihnen ein Bein stellen will, so erweist es sich doch schließlich, daß sie dabei ihren Vortheil gehabt haben. So werden wir z. B. bald unsere Sibirische Bahn bis zum Ufer des Stillen Oceans fortführen. Ursprünglich hatten wir bei diesem Unternehmen unsere eigenen Vortheile im Auge. Die Bahn sollte der mächtigste Hebel unseres ökonomischen Fortschritts sein, der durch die deutsche Concurrenz fast erdrückt wurde. Vielleicht werden wir in ferner Zukunft das Gewollte erreichen, aber für's Erste reiben sich die Deutschen vor Vergnügen die Hände und bauen sich verführerische Luftschlösser." Dafür legen besonders die Vorlesungen des Professors Schulze-Gävernitz, die er in dem Verein Mannheimer Kaufleute gehalten hat, Zeugniß ab. Der betreffende Professor habe, indem er über das Thema „Handelspolitik" sprach, vor Allem darauf hingewiesen, daß Deutschland seine Beziehungen zu Rußland als besonders vortheilhaft schätzen müsse. Ueberhaupt könne Deutschland, wie jener Herr Professor ausführe, aus Rußland nur den größten Nutzen ziehen. Auch die Sibirische Bahn sei eigentlich nur ein Geschenk, welches von Rußland Deutschland dargeboten werde. Bisher, so habe jener Professor ausgeführt, seien die Hauptverkehrswege allmählich von Osten nach Westen vorgerückt; die einzige Ausnahme habe bisher der Suez-Canal gebildet, durch welchen die commerzielle Lage Deutschlands um ein Bedeutendes gewonnen habe. Jetzt aber werde durch die Fertigstellung der Sibirischen Bahn Berlin wieder zum Centrum der civilisirten Welt. — „Sehen Sie sich die Karte an", fährt die „Now. Wr." fort, „und Sie werden sehen, daß Herr Schulz-Gävernitz gar nicht so Unrecht hat. Wenn auch seine geographischen Berechnungen sich nicht durch mathematische Genauigkeit auszeichnen, so leidet doch die Grundidee darunter nicht. Wenn die Sibirische Bahn eines unserer größten Verdienste der Cultur gegenüber ist, so ist sie andererseits in materieller Beziehung für Deutschland besonders vortheilhaft. Sie macht in der That Berlin zu dem Knotenpuncte aller sich durchschneidenden und durchkreuzenden Wege des Welthandels..... Die Vertreter des russischen Handels sollten aus ihrem Schlafe aufwachen, bevor die Deutschen die Sibirische Bahn zu einer Transitlinie für deutsche Waaren machen. Die Aufgabe ist natürlich keine leichte. Eine hochcivilisirte Nation wird natürlich in höherem Grade die ihren Grenzen nahe liegenden neuen Verkehrswege zu benutzen verstehen, als die zurückgebliebenen Länder, durch deren Gebiete die neue Verkehrsader führt." Es mangele leider in Rußland nicht nur an Bildung überhaupt, sondern von Allem an kaufmännischer und technischer Bildung.

— Zur russischen Reise des Fürsten Ferdinand schreibt der „Sswet": „Telegramme haben uns bereits davon in Kenntniß gesetzt, daß der oberste Lenker unseres bulgarischen Brudervolkes, Seine Zarische Hoheit der Fürst Ferdinand, nächstens in Rußland eintreffen wird. Der Fürst kommt in Begleitung seiner Gemahlin, der Fürstin Marie, und des Thronerben, Prinzen Boris. Am 6. Juni wird der Fürst in Odessa, am 8. in Moskau und am 9. in Peterhof erwartet, wo die fürstlich bulgarische Dynastenfamilie Gast unseres Erhabenen Kaiserhauses, unseres so geliebten Zaren und unserer angebeteten Zarin sein wird. Von ganzer Seele heißen wir diese Ankunft willkommen und rufen: „Zur guten Stunde! Willkommen!" Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ankunft, des Fürsten Ferdinand, seiner erhabenen Gattin und des Prinzen Boris, des Pathen unseres Herrschers, der Sache Bulgariens und der Sache des Friedens, der allen slavischen Völkern so theuer ist, unzählige gute Folgen bringen und unserem Throne zu erhöhtem Ruhme dienen wird."

— Ein Eparchial-Missions-Congreß soll, den „Nowosti" zufolge, in diesem Herbst in Tomsk stattfinden. Der Zweck des Congresses ist, eine allseitige und eingehende Kenntniß des jetzigen Standes des Raskols und des Sectirerthums zu vermitteln und eine Reihe von Fragen aus dem Gebiete der praktischen Mission zu entscheiden.

— Bei den 742 Klöstern Rußlands, die 42,940 Nonnen und Mönche zählen, befinden sich nach den „Nowosti" nur 134 Krankenhäuser (mit 1593 Betten) und 84 Armenhäuser, die 1237 Personen aufnehmen können.

— Mehreren Residenzblättern ist aus Tscheljabinks folgendes, von verschiedenen Getreidefirmen unterzeichnetes Telegramm zugegangen: „Seit dem December vorigen Jahres begann eine große Anhäufung von Gütern auf der Ssamara-Slatouster Eisenbahn, sowie auch in Tscheljabinks und auf vielen Stationen der Westsibirischen und der Perm-Tjumen-Eisenbahn, Obgleich es klar war, daß die Eisenbahnlager die in großen Partien angeführten Güter nicht aufnehmen konnten, so wurde die Annahme dennoch fortgesetzt und das Getreide wurde unter freiem Himmel auf feuchten Schwellen gestapelt, ohne daß gegen ein Verderben der Waare Vorkehrungen getroffen wurden. Hiedurch kam es dazu, daß das der Abfertigung harrende Korn stark durch Regen und Schnee litt; besonders die unteren Reihen der Stapel waren vollständig verdorben und verfault. Obgleich dieser Umstand klar zu Tage trat und die Bahnen verpflichtet waren, bei der Verladung das verdorbene Getreide auszuscheiden, damit durch dasselbe nicht aus das noch unbeschädigte Korn unterwegs nach den Häfen verderbe, haben die Bahnen — ungeachtet der Proteste der Absender, welche verlangten, daß hierüber Protocolle aufgenommen würden — verdorbenes Getreide zusammen mit unbeschädigtem Korn verladen, so daß das ganze Getreide unterwegs einen üblen Geruch annahm und verfault und vollständig werthlos in den Häfen anlangte. Die Absender wurden von den Stationen durch den Bescheid beruhigt, daß die Protocolle am Ankunftsorte der Waare aufgenommen werden würden. Jetzt, wo es sich herausgestellt hat, daß die Zusammenstellung von Protocollen an den Ankunftsplätzen beschwerlich, ja sogar unmöglich ist, versuchen die Absender auf den Abgangsstationen Protocolle aufzunehmen, was ihnen jedoch verweigert wird, während andererseits die bisherige Lage der Dinge fortbestehen bleibt. In Anbetracht dessen, daß alle der Abfertigung harrenden Güter bereits verkauft sind und daß die Exporteure sich weigern, dieselben zu empfangen, so daß verschiedenen Absendern vollständiger Ruin droht, sowie auch in Anbetracht der gegenwärtigen verstärkten Verladungen haben wir Endesunterzeichnete, indem wir die ganze Verantwortlichkeit für die Verluste auf die Bahnen übertragen, das Departement um telegraphische Verfügung wegen sofortiger Untersuchung der Angelegenheit gebeten und ferner darum, daß sowohl in den Häfen als auch auf den Abfertigungsplätzen die Zusammenstellung von Protocollen gestattet werde, damit den Absendern die erlittenen Verluste wenigstens zum Theil ersetzt werden könnten."

— Das Kriegsministerium hat, nach dem „Warsch. Dnewn.", bei einer französischen Velocipedfabrik 56 Räder bestellt, von denen 37 den Festungstruppen im Warschauer Militärbezirk überwiesen werden sollen. Diese Truppen besitzen gegenwärtig bereits 43 Räder. Bereits im vorigen Jahre wurde bei den großen Bialystoker Manövern das Velociped in großem Umfange angewandt. Jetzt sollen in den Festungen des Warschauer Militärbezirks Radfahrer-Abtheilungen gebildet werden, und zwar werden die Radfahrer der Festungen Warschau, Nowogeorgiewsk und Zegrze ein Commando bilden, das der Lieutenant Ssmerdow vom Wolhynischen L.-G.-Regiment und der Lieutenant Tichomirow befehligen sollen.

— Die siebente Großmacht beginnt nun auch in den Urwäldern Sibiriens Fuß zu fassen. Wie die Blätter melden, wird in Beresow, Gouv. Tobolsk, die Herausgabe einer Monatsschrift geplant, die den bezeichnenden Titel „Taiga" führen und gleichzeitig in russischer und französischer Sprache erscheinen soll. Glück auf!

Lodz. Im spanisch-amerikanischen Kriege gefallen ist, der „Lodz. Z." zufolge, auch ein früherer Einwohner von Lodz, der israelitische Handelsmann Berlinski, welcher vor mehreren Jahren nach Amerika auswanderte, um dort sein Glück zu versuchen, und Frau und Kind in Lodz hilflos zurückließ. In Amerika scheint es dem Manne nicht besser gegangen zu sein, als s. Z. hier, denn gegenwärtig ist bei der verlassenen Frau ein Brief eingegangen, dem zufolge ihr Mann sich zu den amerikanischen Truppen hatte anwerben lassen und im Kriege umgekommen ist, wofür sie eine Entschädigungssumme vom amerikanischen Staate in Höhe von ca. 2000 Rbl. nach unserem Gelde zu beanspruchen berechtigt wäre.

Perm. In den „Perm. Gub. Wed." wird ein schmeichelhaftes Lob des Communicationsministers Fürsten Chilkow über das Permsche Gebiet wiedergegeben. „Es ist ein thätiges, fortschreitendes Gebiet," sagte der Minister. „Auf das Permsche Gebiet paßt nicht mehr die Bezeichnung einer abgelegenen, vernachlässigten Gegend. Durch viele abgelegene Ortschaften und Gegenden bin ich schon in Rußland gekommen, aber das Permsche Gouvernement unterscheidet sich scharf und außerordentlich vortheilhaft von jenen. Ich mache es mir ernstlich zum Vorwurf, dieses sympathische Land so wenig zu kennen, und gebe Ihnen, meine Herren, das Wort, im nächsten Sommer schon auf der Kama zu Ihnen zu kommen."

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (4) Juli.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Vor Santiago.

(Correspondenz.)

Hauptquartier Siboney, 9. Juli (27. Juni.)

—▲▲— Morgen soll nun doch das Bombardement zur See und zu Lande beginnen — sofern General Linares nicht noch in elfter Stunde capitulirt. Gestern Nachmittag lehnte er wiederum Shafter's erneute Aufforderung, die Stadt zu übergeben, mit dem Zusatze ab, er werde bis zum Tode kämpfen; kaum eine Stunde später aber ersuchte er um einen neuen Aufschub bis 4 Uhr Nachmittags, weil er früher keine Antwort aus Madrid auf eine diesbezügliche Anfrage erhalten könne. Shafter bewilligte diesen erneuten Aufschub, theils weil viele Anzeichen darauf deuten, daß die Stadt möglicherweise doch im letzten Augenblicke capitulirt und damit zahlreiche Menschenopfer gespart werden würden, theils weil jeder Aufschub seinen eigenen Truppen zum Vortheil ist, denn noch viele Anstrengungen und viel Zeit sind nöthig, ehe für gute Unterkunft und Verpflegung der Truppen genügend gesorgt sein wird. Kaum sind die nöthigsten Brücken über die angeschwollenen Bergwasser geschlagen, die wichtigsten „Straßen" rudimentär geschaffen, hat eine Art regelmäßiger Proviantzufuhr eingeleitet, für die Verwundeten schließlich das Nöthigste gethan werden können. Der Sturm auf Santiago würde zweifellos unverhältnißmäßig blutig verlaufen: wohin dann mit all den Verwundeten, für welche Unterkunft, Aerzte, Verbandzeug, ja Nahrung, kurz Alles fehlen würde? Und wie plötzlich das Elend und den Hunger der Bevölkerung, sowie der spanischen Soldaten inmitten einer in Trümmer geschossenen, vielleicht in Flammen aufgehenden Stadt stillen? Was bei einer kampflosen Capitulation verhältnißmäßig leicht wäre, würde nach einem Vernichtungskampfe zu einem furchtbaren Problem werden. Wie hoch das Elend in der Stadt bereits gestiegen, haben uns eben erst classische Zeugen erzählt: Nachmittags erschienen der Civil-Gouverneur, der Bürgermeister, das Richter-Collegium u. A. an der Spitze der angesehendsten Bürger der Stadt bei unseren Vorposten und baten um Aufnahme und Schutz. Shafter ließ sie, von einer Ehren-Escorte begleitet, ins Hauptquartier bringen, wo sie erklärten, die Insurgenten hätten geschworen, alle hohen spanischen Beamten bei Einnahme der Stadt niederzumachen (was mindestens unwahrscheinlich), weshalb sie es vorgezogen, sich unter amerikanischen Schutz zu stellen. Das Officiercorps sei entschlossen, bis zum letzten Mann zu kämpfen. Linares habe Donnerstag Abend seine Untercommandeure zusammenberufen und ihnen die Frage der Capitulation unterbreitet, da die Munitions-Vorräthe zur Neige gingen. Ein Theil der Officiere sei für Uebergabe der Stadt gegen freien Abzug mit Waffen, Gepäck und vollen militärischen Ehren gewesen (ein Vorschlag, den Shafter auf Mac. Kinley's Befehl bereits abgelehnt hatte); die Majorität habe sich dafür ausgesprochen, sich nach Westen durchzuschlagen und auf Bayamo oder Manzanilla zurückzugehen. Auch das habe Linares in Folge der Unwegsamkeit der Straßen und der Stärke der dort stehenden Insurgentencorps für unmöglich erklärt. Schließlich sei beschlossen, die Entscheidung Madrid zu überlassen und eventuell bis zur letzten Patrone zu kämpfen. Linares habe übrigens nur noch etwa 4000 Mann wirklich feldtüchtige Truppen und selbst diese seien durch die Art der Amerikaner, selbst gegen vernichtendes Schnellfeuer unaufhaltsam vorwärts zu stürmen, demoralisirt, zudem entkräftet und schon seit Monatsfrist auf eine halbe Tagesration, nur aus Reis, Kaffee und Salz bestehend, reducirt, kaum noch physisch wie moralisch im Stande, einem erneuten Sturmangriff zu widerstehen. Die Officiere wüßten das sehr gut, so daß alle Hoffnung auf Uebergabe der Stadt vielleicht doch noch nicht verloren sei. Sie erklärten, Pandos eigentliches Entsatzcorps sei gar nicht eingetroffen, sondern nur die Avantgarde, deren Mannschaften fast ohne Proviant und durch vierzehntägige Kreuz- und Quermärsche durch Sümpfe, Berge und angeschwollene Flüsse, meist unter strömendem Regen, zum äußersten erschöpft gewesen seien. Das Elend in der Stadt spotte jeder Beschreibung, selbst die wohlhabendsten Spanier könnten sich nur noch wenig Reis und fast ungenießbares schwarzes Brod verschaffen, die ärmere Classe verhungere langsam. Die seit Anfang der Woche immer zahlreicher hereinkommenden Ueberläufer berichten Aehnliches; sie sagen, die spanischen Soldaten würden in hellen Haufen desertiren (?), fürchteten sie nicht, entweder von den Cubanern niedergemacht oder nach Santiago zurückgeschickt zu werden. Tausende von Weibern und Kindern verließen die Stadt und campiren obdach- und schutzlos unter freiem Himmel, obwohl Shafter auf das dringendste vor diesem Exodus gewarnt, da der Zustand der Wege und die Entfernungen vom Lager, wie besonders von unserer Verpflegungsbasis es ihm schlechthin un-

---

empfangene Wunde immer schmerzlicher machen, so sind doch Charaktere, wie der der Freifrau von Ulmenried, außergewöhnlich wie die Zeit, in welcher sie lebte, litt — und fehlte.

Sie fand keine Ruhe in ihrem einsamen Zelte. Die Hände ringend schritt sie in dem engen Raume unablässig auf und nieder, bis die Vorboten der Morgendämmerung sich schon durch die Ritzen des Zelttuches stahlen und einen geisterhaften Schein auf ihre blassen Wangen warfen. Da kam ihr plötzlich ein Gedanke: „Tilly"! Hatte Oxenstjerna sie darauf leiten wollen? Hatte er ihr sagen wollen, welchen Weg sie noch betreten könnte, um dem Könige den ersehnten Dienst zu leisten? Wäre Christine unbefangen dem Kanzler gegenüber gewesen, so hätte sie sich vermöge ihrer besseren Einsicht sagen müssen, daß derselbe klug, aber nicht arglistig war, daß ihm nichts ferner lag, als sie auf diese Bahn zu drängen, daß er mit seinen unabsichtlich hingeworfenen Worten, die auf so fruchtbaren Boden fielen, nicht zu einer That verleiten wollte, welche Blutschuld und ewige Reue auf ihre Seele laden sollte. Aber Christine war verblendet und sie deutete des Kanzlers Worte in ihrem Sinne. Ihr schien es klar, was er gewollt, und was Oxenstjerna wollte, das war ja am Ende auch des Königs Wille. So legte sie sich's zurecht und ging auch gleich an die Ausführung der verwegenen Idee, die ihr fieberndes Hirn in fliegender Eile ausarbeitete.

Ein elendes Oellämpchen gab ihrem Zelte ein schwaches Licht, und beim Schein desselben zog sie aus dem Ledertäschchen aus ihrer Brust den Bogen Papier hervor, der dem Schreiben, das sie dem König zu übergeben hatte, als Hülle gedient, und aus ihrem Reisesack, den man ihr in das Zelt geschafft, langte sie eine Büchse mit geschnittenen Gänsefedern und eine sorgsam zugeschraubte silberne Tintendose hervor. Es waren nur wenige Zeilen, welche sie auf ihren Knieen auf das Papier warf, welches dreifach gebrochen war. Sie schrieb auf den ersten Theil desselben, den sie zu diesem Behufe auseinanderfaltete, und als sie geendet hatte und das Blatt nun völlig auseinanderlegte, gewahrte sie, was der untere, umbrochene Theil ihr bisher verhüllt — den vollen Namenszug ihres Gatten: „Franz Albrecht, Freiherr von Ulmenried", der in der Mitte des Blattes von seiner Hand geschrieben stand. Sie entsann sich, wie er, als sie ihn vor wenig Tagen um den politischen Stand der Dinge befragt, seinen Namen gedankenlos auf dieses Blatt geworfen, und schon wollte sie das Blatt mit dem Namen darauf abreißen, als sie sich plötzlich eines Anderen besann. „Desto besser", sagte sie zu sich. „Mag er's denn mit seinem Namen vertreten." (Forts. folgt).

Kunst- und Wissenschaft

Frequenz der deutschen Universitäten. An den sämmtlichen deutschen Universitäten, einschließlich der Akademie Münster, sind in diesem Sommersemester nicht weniger als 32,230 Studenten immatriculirt, gegen 31,110 im vorigen Winter und 30,932 im vorjährigen Sommer — also fast 1300 mehr als im Sommer vorigen Jahres, und fast 2500 mehr als im Sommer 1896! Die Vertheilung dieser gewaltig angewachsenen Studentenzahl auf die einzelnen Universitäten zeigt die nachfolgende Tabelle: Berlin 4882, München 4028, Leipzig 3174, Bonn 1975, Halle 1603, Breslau 1587, Freiburg 1545, Heidelberg 1384, Tübingen 1377, Würzburg 1312, Göttingen 1216, Marburg 1115, Erlangen 1070, Straßburg 1040, Greifswald 864, Kiel 838, Jena 755, Gießen 733, Königsberg 733, Münster 537, Rostock 462. Die Zahl der Ausländer darunter beträgt 2269.

— Die französischen Universitäten 1898. Die studentische Bevölkerung Frankreichs vertheilt sich für dieses Jahr auf die verschiedenen Universitäten folgendermaßen: In Paris giebt es 11,164 Studenten und 400 Studentinnen, das ist beinahe die Hälfte aller französischen Studenten. Von den Hauptfächern wird Medicin von 3971, exacte Wissenschaften von 1273, Literatur von 1697, Pharmacie von 1401 studirt. An zweiter Stelle steht Lyon mit 2335 Studenten, unter denen 436 Rechtskunde, 321 Naturwissenschaften, 272 Pharmacie und 200 Literatur betreiben, dazu kommen für das letzte Fach 63 Frauen. Bordeaux hat 2144 männliche und 29 weibliche Studenten, nämlich 773 Juristen, 737 Mediciner, 224 Naturwissenschaftler, 153 für Literatur und 257 Pharmaceuten. Dann folgen Toulouse, Montpellier, Lille, Rennes und Nancy mit je 1000 Studenten. Von anderen Universitätsstädten haben Aix (Marseille) 849, Poitiers 746, Dijon 604, Caen 598, Grenoble 476, Besançon 197. Medicin wird im Ganzen von 8064 Leuten studirt, darunter 168 Frauen und 734 Ausländern. Unter den 3497 Studenten der Naturwissenschaften sind 8 Frauen und 161 Ausländer.

— Studium der Landwirthschaft an der Universität Leipzig. Im gegenwärtigen Sommersemester studiren an der Leipziger Universität 115 Landwirthe. Davon sind gebürtig aus: dem Königreiche Sachsen 37, dem Königreiche Preußen 22, den übrigen deutschen Staaten 11, Oesterreich-Ungarn 19, Rußland 21 und sonstigen Staaten 5.

— Zum Prorector der Universität Göttingen für die Zeit vom 1. September 1898 bis 1899 ist der ehem. Dorpater Professor Dr. Runge, Director der gynäkologischen Klinik, gewählt worden.

Mannigfaltiges.

Ein rühmliches Seitenstück zur „Bourgogne". Ueber London wird vom 11. Juli gemeldet: Der amerikanische Dampfer „Delaware" gerieth vor dem Hafen von Philadelphia in Brand; Capitän Ingram formirte eine doppelte Kette der Matrosen, ließ die Boote herab und sämmtliche Passagiere, Frauen und Kinder, wurden zuerst untergebracht. Der Capitän, mit dem Revolver in der Hand, hielt die Disciplin so gut aufrecht, daß Niemand auch nur naß wurde. — 20 Minuten darauf flog das Schiff, das Munition für die Außenforts führte, in die Luft.

— Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee, der schon seit einer Reihe von Jahren im Auslande sehr geschätzt wird, scheint in der That in der Volkswirthschaft und als Ersatz des Bohnenkaffees eine sehr bedeutende Rolle zu spielen. — Wie die Blätter berichten, umfassen Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, soweit allein Deutschland in Betracht kommt, eine Fabrik in München, eine zweite, größere, in dem für Land-, Fluß- und Seetransport überaus günstig gelegenen Industrieplatz Uerdingen am Nieder-Rhein und eine Verkaufsfiliale in Berlin. Die beiden Fabriken verarbeiteten im Jahre 1897 über eine halbe Million Pud Gerste und producirten täglich weit über 600 Kisten Malzkaffee im Gewicht von 100 Pfund russisch. Für billigen Entgelt hat jeder Arbeiter in Uerdingen Wohnung in den Arbeiterwohnhäusern und steht ihm ein Stück Garten, sowie ein Stück Feld zur Verfügung. In der Fabrik selbst existiren weite Speiseräume, Badeeinrichtung und sonstige Wohlfahrtseinrichtungen. Das Hauptbureau von Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, in welchem gegen 60 kaufmännische Angestellte beschäftigt sind, befindet sich in München. Allein in Deutschland sind für den Verkauf 20 Reisende, sowie ca. 100 Agenten thätig. Außerdem existiren noch in mehreren anderen Ländern concessionirte Fabriken, welche nach den Kathreiner'schen Patenten arbeiten. Daneben haben einige Fabriken anderer Firmen durch mangelhafte Producte dem Rufe des Malzkaffees nicht wenig Abbruch gethan.

— Der starke Mann. (Beobachtungen einer vom schwächeren Geschlecht.) Ein Mann kann mit Heldenmuth die Amputation eines Gliedes ertragen, er kann aber keinen Senfteig länger als 5 Minuten aushalten, ohne nach Erlösung zu schreien. — Ein Mann kann bei dem Verluste seines Vermögens die Ruhe des Stoikers bewahren, nicht aber den Halskragen im Schlafzimmer auf dem Fußboden verlieren, ohne außer sich zu gerathen. — Ein Mann kann unter den Qualen der Folterbank noch grimmig lächeln, doch mit bloßem Fuße auf kein Stiftchen treten, ohne ein Geheul auszustoßen. — Ein Mann kann 8 Meilen weit in einem Tage wandern und frisch und heiter am fernen Ziele ankommen; er kann aber keinen Säugling eine halbe Stunde auf dem Armee halten, ohne sich über Müdigkeit zu beklagen. — Ein Mann kann die Anlagekosten der sibirischen Eisenbahn bis auf den Pfennig berechnen, die Rechnung für einen Hut seiner Frau aber nie ohne Entsetzen ansehen. — Ein Mann kann dem Tode am Galgen wie ein Märtyrer entgegensehen, auf der Straße aber keinem davongeflogenen Hute nachlaufen, ohne sich lächerlich zu machen. — Ein Mann kann durch Feuer und Wasser gehen, um das Herz der Geliebten zu gewinnen, er bringt es aber nicht über sich, von ihr noch am vierten Tage unrasirt gesehen zu werden.

— Wie es in Mittel-Deutschland um das Sommerwetter bestellt ist, das läßt sich aus folgendem, von den „Leipz. Neuest. Nachr." gebrachten „Stoßseufzer" erkennen:

„Vom grauen Himmel kommt der Segen,
Strömt der Regen!
Drum wer klug ist, trennt sich nie
Von dem sichern Parapluie.
Ach, entsetzlich gießt's am Morgen
Und mit Sorgen
Hofft ein Jeder — doch er irrt —
Daß es Mittags besser wird.
Mittags, Abends strömt es wieder
Heillos nieder,
Eine Sintfluth bricht herein,
Und das soll ein Juli sein?! . .
Lieber Pluvius, laß den Segen,
„Stopp" den Regen!
Denn du treibst es wirklich bunt;
Allzu viel ist ungesund!"

— Das Radeln der Damen in Pumphosen. Die Festschrift zum Frankfurter Blumencorso enthält eine launig geschriebene Abhandlung von J. B. Müller-Herfurth über das Radeln der Damen in Pumphosen. Der Verfasser hat hierüber bei hervorragenden Persönlichkeiten eine Umfrage gehalten und theilt das Ergebniß derselben nun mit. Unter Anderen ist Johannes Trojan, der geistreiche Redacteur des „Kladderadatsch", nur unter einer gewissen Bedingung für die Pumphose, er schreibt:

Steht die Radlerin mir fern,
Seh' ich sie mit Freuden;
Hätt' ich aber eine gern,
Würd' ich es nicht leiden.

möglich mache, irgend Etwas für diese Unglücklichen zu thun. Die Ueberläufer, freilich als solche unzuverlässige Zeugen, behaupten, dies sei den Armen verschwiegen worden, die in der Ueberzeugung die Stadt verlassen, bei den „Americanos" Unterkunft und vor Allem Brod zu finden. Die spanischen Officiere hätten Alles aufgeboten, um soviele der Unglücklichen als möglich aus der Stadt zu schaffen, da sie die Vertheidigung wesentlich hinderten und überdies die Mundvorräthe verringerten.

Aber wie hätten wir diese 25,000—30,000 Verhungernden speisen und unterbringen sollen, wir, die wir nur mit äußerster Mühe unsere Verwundeten unter Dach bringen und unsere Truppen vor dem Hunger schützen. Vier volle Tage nach dem Freitags-Kampf — der uns nach den nunmehr vorliegenden officiellen Verlustlisten allein 1284 Verwundete, darunter 81 Officiere, und 230 Todte, einschließlich 22 Officiere, gekostet — lagen noch Hunderte Schwerverwundeter, kaum mit einem Nothverband, unter freiem Himmel, der Gluth der Mittagssonne, dem scharfen Nachtwinde und strömenden Regen gleich schutzlos preisgegeben: weder konnten genügend Zelte zu ihnen hinauf, noch alle die Leidenden zur Küste hinunter oder nach Juragua hinüber geschafft werden. Theilweise wäre das auch dem bestorganisirten Sanitätsdienst passirt: Straßen gab es nicht, wir mußten sie erst bauen; jede Bodensenkung, jede Rinne war durch die Regengüsse zu Bächen und Teichen geworden, durch die man die Verwundeten meist nicht einmal auf Tragbahren fortschaffen konnte; wir hätten Tausender von Mauleseln bedurft. Truppen hatten wir kaum genug, um die genommenen Positionen zu halten, und doch mußten an 2000 Mann zum Straßenbau, Brückenbau, Proviant- und Munitionstransport verwendet werden. Dazu die Unmöglichkeit, unter voller Sonnengluth oder Wolkengüssen zu arbeiten, die oft noch das eben Geschaffene zerstörten; es war in der That eine Herkules-Aufgabe, die selbst eine alte, bestorganisirte, mit Allem reichlich versehene Armee auf eine harte Probe gestellt hätte. Gerade in solchen Lagen sind Officiere wie Mannschaften der Amerikaner erfahrene Leute wie wenige und wenn trotzdem Vieles, manchmal Alles fehlte, so liegt die Hauptschuld an den außergewöhnlichen Verhältnissen.

Die gelandeten Pferde erweisen sich immer noch als arbeitsunfähig, ebenso wie die meisten Maulthiere; alle leiden noch unter den Folgen der Seereise, im Lande selbst aber giebt es keine Zug- oder Lastthiere mehr. So mußten selbst die Geschütze über und durch den Schlammboden und die oft steilen Anhöhen hinauf von den Soldaten geschleppt werden und das bei einer selbst dem Amerikaner der Südstaaten unbekannten Hitze. Die Cubaner halten, wie die Spanier, derartige Arbeiten für eines Soldaten unwürdig, ganz abgesehen von ihrer angeerbten Indolenz, so daß schließlich ihre Beihilfe durch Vorenthaltung der Tagesrationen bis nach vollbrachtem Arbeitspensum erzwungen werden mußte. Diesen ungewohnten Anstrengungen in tropischer Temperatur und bei unregelmäßiger Verpflegung — wiederholt blieben ganze Colonnen bis 30 Stunden ohne Nahrung, während andere sich Tage lang mit Speck, Brod und Kaffee begnügen mußten — sind Hunderte erlegen, d. h. nicht gestorben, aber an Dissenterie, Hitzschlag u. s. w. erkrankt. Dazu kommen die Malariakranken, was die Zahl der Kranken und Verwundeten auf rund 2000 bringt. Daß unter diesen Umständen das gelbe Fieber noch nicht ausgebrochen, ist fast ein Wunder, zumal es in der Stadt wüthet. Leider dürfte auch das mit der Uebergabe Santiagos sich ändern. Freilich heißt es, die Truppen sollten nicht in die Stadt einrücken, sondern sofort nach dem Falle derselben nach Porto Rico eingeschifft werden. . . .

In Washington intriguiren die leitenden politischen Drahtzieher wieder und durchkreuzen alltäglich die Pläne der commandirenden Officiere. Vor General Miles' Abreise hierher kam der Befehl, die Ankunft des Ober-Commandirenden und seiner Verstärkungen abzuwarten und sich inzwischen auf keinen Kampf einzulassen; kaum war aber Miles, den Alger nicht sehen kann, unterwegs, so gelang es dem Kriegs-Secretär, Mc. Kinley umzustimmen, und nun erhielten Sampson und Shafter Anweisung, die Uebergabe Santiagos so rasch als möglich zu erzwingen, nur damit Alger an Miles sein Müthchen kühlen kann und dieser nicht etwa die Ehre hat, als Bezwinger der alten Hauptstadt Cubas zu erscheinen. Nun sollen also die Eingangsforts der Bucht gleichzeitig zu Lande und zu Wasser berannt und dann die Stadt selbst von der Flotte beschossen werden — wenn nicht inzwischen wieder Gegenordre kommt. Das Bombardement war schon auf gestern, dann auf heute angesagt, hoffentlich kommt es gar nicht dazu.

In Deutschland fährt die Presse fort, sich mit den amerikanisch-deutschen Beziehungen auf das lebhafteste zu beschäftigen. Jetzt wird in der officiösen Berliner „Nordd. Allg. Z." an leitender Stelle eine Flugschrift des deutsch-amerikanischen Publicisten William Bocke besprochen, der seit zwanzig Jahren der Rechtsanwalt des deutschen Consulats in Chicago ist. Diese Flugschrift wendet sich an das amerikanische Volk und hat den Zweck, dieses letztere über den wirklichen Stand der amerikanisch-deutschen Beziehungen während des Krieges aufzuklären. Bocke führt die Vorurtheile der Amerikaner gegen Deutschland auf die Verhetzungen zurück, welche von privater englischer Seite systematisch gegen Deutschland geübt werden. Er sagt in dieser Beziehung u. A.: „Erst seit wenigen Jahren hat die amerikanische Presse angefangen, einen unfreundlichen Ton gegen Deutschland anzuschlagen, während man vordem stets gewohnt war, deutsche Angelegenheiten in gerechter und oft herzlicher Weise behandelt zu finden. Diese Aenderung ist die Folge davon, daß die amerikanische Presse von England aus über die Vorgänge in Deutschland bedient wird. Die deutsche Politik und die Stimmung des deutschen Volkes werden von den englischen Telegraphen-Agenturen, von denen die amerikanische Presse ihre Nachrichten unbesehen bezieht, zum Gegenstand systematischer Verleumdungen gemacht. Bei Ausbruch des Krieges mit Spanien wurde gemeldet, daß Deutschland ein Bündniß gegen Amerika betreibe, und daß Amerika es nur England zu verdanken habe, daß ein solches Bündniß nicht zu Stande kam. Dem deutschen Kaiser wurden die Worte in den Mund gelegt, „daß er den Yankees niemals erlauben werde, Cuba zu nehmen." Von dem amerikanischen Botschafter in Berlin wurde erzählt, daß er am Berliner Hofe über die Achsel angesehen worden sei. Kaum war der Sieg Dewey' bei Manila gemeldet, als die amerikanische Presse auch schon berichtete, Deutschland wolle sich einmischen und die Philippinen wegschnappen, während England sich „in seiner selbstlosen Weise" sofort bereit erklärt habe, den Amerikanern in der Sicherung der Früchte ihres Sieges beizustehen. Einige glückliche Schüsse der spanischen Geschütze in Cuba erzeugten die Lüge, daß deutsche Kanoniere in spanischen Diensten seien. Daran schloß sich die weitere Lüge von der Bemannung der Batterien in Cadix mit deutschen Kanonen. Dem Fürsten Bismarck wurden gehässige Aeußerungen untergeschoben. Deutschland wurde beschuldigt, Krupp'sche Kanonen nach Spanien geschmuggelt zu haben u. s. w., u. s. w. In Wahrheit hat die deutsche Regierung vom Beginn unseres Krieges an die unzweideutigsten Beweise ihrer Loyalität gegeben, was aber die englischen Lügen-Fabricanten nicht abhielt, zu behaupten, der deutsche Kaiser sei ein launenvoller Despot, dem es jeden Augenblick einfallen könnte, den Admiral Dewey angreifen zu lassen. Der Kaiser hat diesen Leuten seit Langem als Schreckgespenst gedient und sie haben ihn dem amerikanischen Publicum als einen sehr gefährlichen Mann vor Augen gehalten." — Die „Nordd. Allg. Z." bemerkt hierzu: „Wenn die Schrift Bocke's den angestrebten Zweck, die unmotivirten Vorurtheile der Amerikaner gegen die deutsche Politik der Gegenwart zu zerstreuen, mit Erfolg vertritt, wird man sie mit Genugthuung begrüßen müssen."

In Frankreich nimmt die Dreyfus-Angelegenheit, wie die Pariser Blätter jetzt einstimmig erklären, eine Ausdehnung an, von der die öffentliche Meinung immer mehr beunruhigt werde. — Am Dinstag Abend erstattete der Polizei-Präfect dem Präsidenten Faure Bericht über die vorgenommenen Haussuchungen und Verhaftungen bei Picquart und Esterhazy. Die nationalistischen Blätter protestiren gegen die Verhaftung Esterhazy's. Es heißt, die Angelegenheit werde in der Kammer zur Sprache gebracht werden. Auch in der Wohnung der Frau Esterhazy sollte eine Haussuchung vorgenommen werden; dieselbe unterblieb jedoch, da Frau Esterhazy auf dem Lande weilt. In der Wohnung der Geliebten Esterhazy's wurden zahlreiche Papiere beschlagnahmt. Esterhazy gerieth, als der Untersuchungsrichter Bertulus ihm seine Verhaftung ankündigte, in furchtbare Aufregung und weinte. Esterhazy stieß dann Drohungen aus und soll gesagt haben: „Jetzt werde ich auch sprechen." Die Verhaftung Esterhazy's soll auf Grund einer Prüfung verschiedener Schriftstücke beschlossen worden sein, die, wie man annimmt, von Esterhazy dictirt und von seiner Geliebten, Madame Pays, auf seine Veranlassung geschrieben sein sollen. Nach anderweitiger Meldung soll die Verhaftung Esterhazy's wegen Wechselfälschung erfolgt sein. — In den amtlichen Mittheilungen über den Beschluß des Ministerraths, Picquart gerichtlich zu verfolgen, heißt es: Die Verfolgung solle eingeleitet werden, weil Picquart unberufenen Personen Schriftstücke mitgetheilt, welche die äußere Sicherheit des Staates interessiren. Die nationalistischen Blätter behaupten deshalb, Picquart werde wegen Hochverraths angeklagt werden. — Der „Siècle" eröffnet eine Subscription behufs Affichirung des Briefes Picquart's an Brisson und Demanges an den Justizminister Sarrien. — Der Senator Trarieux schrieb an den Justizminister Sarrien, um ihn zu benachrichtigen, daß er dem Obersten Picquart ein Asyl einräume und daß die Polizei, wenn sie den Oberst verhaften wolle, ihn unter seinem Dache finden würde.

Das „kriegsgerichtliche Verfahren gegen Dreyfus ist, abgesehen von allem Anderen, schon aus dem Grunde anstreitbar, weil die sogenannten geheimen Actenstücke nicht dem Angeklagten und dessen Vertheidiger vorgelegt wurden — ein Vorgehen, gegen welches der Anwalt des Dreyfus, Demange, gegenwärtig lebhaft protestirt. Für die Rechtsverwirrung, die in Frankreich gegenwärtig herrscht, bezeichnend ist die Art, wie Cassagnac, der früher der Revision des Processes nicht abgeneigt war, die Sache heute auffaßt. In einem Leitartikel der „Autorité" werden die Franzosen in Anhänger des Deportirten Dreyfus und Vertheidiger der militärischen Richter getheilt. Die Dinge, führt Cassagnac weiter aus, haben sich so zugespitzt, daß Dreyfus, auch wenn er unschuldig wäre, als Schuldiger behandelt werden muß. „Da seine Unschuld," darf Cassagnac in Bezug auf Dreyfus schreiben, „von den Vaterlandslosen dem Heere als Schuld angerechnet würde, so darf man sich nicht besinnen. Ich sage daher mit allen Patrioten: Eher soll Dreyfus, eher sollen hundert Dreyfus — und wären sie tausendmal makellos — sterben, als daß das Prestige des französischen Heeres preisgegeben würde. Es war eine große Dummheit der Vertheidiger von Dreyfus, den Boden der Gesetzlichkeit zu verlassen und die Patrioten vor die demüthigende Wahl zwischen einem Dreyfus und unseren Officieren, einem Dreyfus und unserer Fahne zu stellen. Die Patrioten haben denn auch nicht Frankreich den Schimpf angethan, zu wählen." Inzwischen werden diejenigen, die einen großen Theil der Schuld an der augenblicklichen Verwirrung tragen, noch belohnt. So liest man im Organe des französischen großen Generalstabes, dem „Echo de Paris": „Die Ernennung des Generals Roget zum Cabinetschef des Kriegsministers beweist dem Publicum, daß Herr Cavaignac sich mit dem Großen Generalstab, zu dessen hervorragendsten Mitgliedern der General gehört, in ein inniges Einvernehmen hat setzen wollen. Nach den heftigen Angriffen, denen die Officiere ausgesetzt sind, die dem General die Boisdeffre zur Seite stehen, wirkt es beruhigend, zu lesen, daß der neue Minister den ehemaligen Chef des 4. Generalstabs für den so heikeln Posten des Cabinetschefs erkoren hat. Der General Roget ist einer von denen, welche den verrätherischen Handlungen von Dreyfus allmählich auf die Spur kamen und, als der Verräther unschädlich gemacht war, das Uebel, das er Frankreich zugefügt hatte, durch die Umgestaltung der strategischen Transporte und die Truppen-Concentrirung im Südosten wieder gut machten. Dreyfus hatte während seines Verweilens in den Büreaus des Kriegsministeriums hauptsächlich die Verhältnisse, die auf die italienische Grenze Bezug hatten, erspähen können. So erklären sich seine verbrecherischen Beziehungen zu einer der beiden militärischen Persönlichkeiten, die sich niemals wieder in Frankreich blicken lassen werden."

In Italien hat das neue Cabinet am vorigen Montag von der Kammer ein Vertrauensvotum in Bezug auf seine innere Politik erhalten, nachdem der Ministerpräsident Pelloux mannhaft und entschieden den Socialisten den Fehdehandschuh hingeworfen hatte. Nach langer lebhafter Debatte über die im Interesse der öffentlichen Ordnung nothwendigen vorläufigen Maßnahmen erklärte Pelloux auf Anfragen mehrerer Redner, die Regierung betrachte Vereine, welche gegen den Staat conspiriren, umstürzlerische Propaganda treiben oder Classenhaß zu erregen suchen, als außerhalb des Gesetzes stehend. Sie glaube den Erklärungen der socialistischen Deputirten gern, daß diese nur theoretische Propaganda machten und weit entfernt davon seien, Unruhen anstiften zu wollen. Aber hiervon sei die Propaganda anderer Leute sehr verschieden, welche dieselbe unter den Fabrik- und Landarbeitern betrieben. (Zurufe: Sehr gut!) Man lasse diese Leute die Möglichkeit eines Paradieses auf Erden ahnen. Wie wolle man denn verhindern, daß in Augenblicken der Noth diese Leute nicht daran denken sollten, ihre Ideen gewaltsam ins Werk zu setzen? (Zustimmende Zwischenrufe.) So kommen Sie dazu, die Verantwortlichkeit für Ausschreitungen von Anarchisten zu tragen. (Bravo. Sehr gut!) Das Ministerium wünscht eine gegen Ruhestörer fest geschlossene Politik, aber gleichzeitig eine Politik der Beruhigung, um die materiellen und moralischen Leiden des Landes zu heilen. Das ist das Programm, welches die Regierung im November vor Ihnen entwickeln wird. Die Regierung wünscht indessen schon jetzt die Annahme der zur Berathung stehenden Vorlage, sie wünscht besonders, daß alle Behörden wachsam sind und überall ihre Pflicht erfüllen. Sie glaubt, daß das bestehende Preßgesetz genügt, wenn es ständig in entsprechender Weise durchgeführt wird. Falls dies nicht geschieht, wird sie Abänderungen beantragen. Sonnino erklärte, er werde für die Vorlage stimmen, und drückte die Hoffnung aus, die Regierung werde es verstehen, allen Feinden der bestehenden Institutionen geschlossen die Spitze zu bieten. — Die von der Regierung gebilligte Tagesordnung wurde in namentlicher Abstimmung mit 206 gegen 40 Stimmen angenommen.

Locales.

Herr Vogelreuter hatte kluger Weise zu seinem Benefiz „Die goldene Eva" sich erwählt und der Ruf, der der schönen Frau Meisterin voran ging, hatte auch in der That nicht zu viel gesagt: „die goldene Eva" ist ein niedliches Stück, graziös und lebendig und voll fröhlichen Humors. Und graziös und lebendig entwickelte sich gestern auch der Kampf zwischen Frau Eva und ihrem Gesellen Peter und mit fröhlichem Humor wurde er zu Ende geführt. Frl. Grandjean war eine reizende Frau Meisterin und hatte ihre Rolle vortrefflich individualisirt. Mit entzückendem naiven Selbstbewußtsein und kindlich-naiver Freude war Frau Eva allen Huldigungen und Schmeicheleien zugänglich; aufbrausend und energisch versuchte sie dem kühnen Gesellen gegenüber ihre Stellung zu behaupten und eingeschüchtert und kleinlaut zog sie sich jedes Mal aus dem Kampf zurück, bis sie, die steggewohnte Frau Meisterin, schließlich in ihm ihren Herrn und Meister jubelnd anerkannte. Ebenso wurde der Geselle Peter von Hrn. Vogelreuter vorzüglich gezeichnet. Mit lebhaftem Applaus wurde der geschätzte und beliebte Beneficiant empfangen und durch Lorberkränze und eine Ehrengabe ausgezeichnet. Hr. Vogelreuter ließ seinen klugen Peter das rasche Temperament zügeln und in überlegenem Selbstbewußtsein ruhig den Lauf der Dinge abwarten, ja mit ein bischen Bosheit und ein bischen Schadenfreude noch das Feuer schüren — d. h. bei der Frau Meisterin seinen Nebenbuhler, den abenteuerlichen Grafen, eifrig herausstreichen, um desto sicherer nachher den Triumph des Sieges zu genießen.

„Der Ritter ohne Furcht und Tadel", der arme Graf, der auch den dreizehnten Korb in den Kauf nehmen mußte, wurde von Hrn. Haß amüsant und drastisch vorgeführt. Weniger gelang es Hrn. Ludwig, den Ritter Schwetzingen, eine neue Falstaff-Ausgabe, zu charakterisiren. Hr. Carlo ist leider noch immer abwesend und es ist von Hrn. Regisseur Ludwig gewiß sehr anzuerkennen, wenn er immer wieder einspringt und liebenswürdig aushilft, aber das Gebiet der Komik liegt ihm ganz fern und wenn er sich auch noch so sorgfältig sein Spiel überlegt, so fehlt letzterem doch der ursprüngliche Humor und die erhoffte Wirkung bleibt aus.

Frau Barbara, die heirathslustige Dame im vorgerückten Alter, die nach empfangener Lection klug genug ist, auch ihrerseits den Grafen Habenichts vor die Thür zu setzen, wurde von Frau Suppan-Blick gut gegeben. Frl. Waldau als Gräfin Agnes entledigte sich mit Geschick ihrer kleinen Rolle. Frl. Sacher spielte den Lehrjungen zu sehr in der althergebrachten Routine.

—ch—

Den vom „Post." verlautbarten Wunsch nach Anbringung estnischer Straßen-Namen wiedergebend, fügt der „Rev. Beob." Folgendes hinzu: „Was Reval betrifft, so lautet unseres Wissens die letzte, vor mehreren Jahren darüber in der „Estl. Gouv.-Z." publicirte Bestimmung dahin, daß die Straßennamen in drei Sprachen, der russischen, deutschen und estnischen, auf den Schildern anzubringen sind — eine Verfügung, die in Folge anderer Anordnungen bisher nicht in Vollzug gesetzt worden ist.

Im Anschluß hieran mag Erwähnung finden, daß der „Rish. Westn." sich durchaus gegen den Wunsch des „Post." ausspricht.

Die Joessu-Brücke über den Embach ist, wie gemeldet, am 18. und 19. v. Mts. vom Wasser zerstört worden und die Fuhrwerke und Passagiere mußten darauf per Boot übergesetzt werden. Seit dem 30. Juni ist, wie uns mitgetheilt wird, auf Anordnung der Kreispolizei ein vollständiger Nothprahm hergestellt worden und Fuhrwerke und Reisende werden, wie bei Ullila und Oijo, von dem dazu bestellten Prahmkerl gegen eine normirte Zahlung übergesetzt.

Mit ihrem, über unsere Stadt hinaus bestens bekannten Gesangchor unternimmt Frl. Mina Hermann, wie uns mitgetheilt wird, im Laufe dieses Sommers eine Concert-Tournée, die sie zuerst an den estländischen Strand (Hungerburg, Merekül, Sillamäggi u. s. w.) und dann nach Reval, Helsingfors, Hapsal, Arensburg und anderen Städten führen wird.

„Dorpat" und „Jurjeff" geriethen heute Morgen in Collision. Der Kronsdampfer „Jurjeff" wollte heute eine Ausfahrt machen und stieß beim Abfahren auf das Hintertheil des am Bollwerk liegenden Dampfers „Dorpat." Bei dem letzteren Dampfer wurde nur das obere Geländer beschädigt, während dem Kronsdampfer „Jurjeff" auf der rechten Seite die unter der Commandobrücke befindlichen Bretterwände der Kajüte eingedrückt wurden. Der Dampfer „Dorpat" ging heute, da die Beschädigungen gering sind, nach Pleskau ab, der Kronsdampfer „Jurjeff" aber gab die Fahrt auf und legte wiederum beim Bollwerk an.

—i—

Am Donnerstag wurde unweit der Station Elwa der Palloperschen Bauer August W. vom Courirzuge überfahren. Das eine Bein des Verunglückten war vollständig vom Körper abgetrennt, während das andere zertrümmert war; außerdem waren noch einige Finger der Hand beschädigt. Etwa um 3 Uhr Morgens wurde der schwer Verletzte, der noch am Leben war, von dem nach Riga gehenden Zuge aufgenommen, um nach Walk gebracht zu werden; er verstarb aber unterwegs, wahrscheinlich in Folge des starken Blutverlustes.

—i—

Ein gelber Dachshund ist in der Fischer-Straße eingefangen und auf der Polizei abgeliefert worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann den Hund aus der Polizei-Hauptwache abholen.

—i—

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der am Mittwoch gespielten 30. Runde siegten ferner Blackburne und Janowski. Die Partie Schlechter-Tarrasch wurde remis.

Am Donnerstag wurden Hängepartien gespielt. Janowski gewann gegen Steinitz, Walbrodt-Maroczy remis. — Stand nach der 30. Runde: Pillsbury 23½, Tarrasch 22½, Steinitz 19½, Janowski 19, Tschigorin 17½, Alapin, Lipke 17, Burn 16½, Schlechter, Maroczy 16, Blackburne, Walbrodt 14½, Schiffers 14, Halprin, Marco 14, Caro 11, Showalter 10½ Baird 8, Trenchard 5.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

5. Sonntag nach Trinitatis, d. 5. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

5. Sonntag nach Trinitatis.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 7 Uhr Morgens.

Nachher um 10 Uhr Frühbeichte und estnischer Gottesdienst.

St. Petri-Kirche.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis, d. 5. Juli: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 4. Juli. Der Commandant der „Charlotte" nebst 6 deutschen Seeofficieren und 4 Cadetten wurden gestern in Peterhof von Ihren Kais. Majestäten empfangen. Abends dampfte die „Charlotte" nach Christiania.

Madrid, Freitag, 15. (3.) Juli. Der Kriegsminister erklärte, der Friede sei unter der Bedingung möglich, daß den Cubanern freigestellt werde, durch ein Plebiscit abzustimmen, ob sie Unabhängigkeit oder Autonomie unter spanischer Oberhoheit wünschen. Der Minister ist gegen die Abtretung Portoricos. Was die Philippinen betrifft, so verfüge die Regierung über ein Project, wonach Spaniens Herrschaft nicht nur gesichert, sondern auch die Ordnung hergestellt werden könne.

Hongkong, Freitag, 15. (3.) Juli. Die Niederlage der kaiserlichen Truppen bestätigt sich. In Wutschau wurden 1000 Leichen aus dem Fluß gezogen und beerdigt. Es verlautet, die Rebellen hätten beschlossen, Canton nicht zu überfallen, um internationalen Verwickelungen vorzubeugen. In Canton sympathisirt man mit den Rebellen.

Santiago, Freitag, 15. (3.) Juli. Das hiesige amerikanische Geschwader hat den Befehl erhalten, alle größeren Schiffe dem Geschwader Watson's einzureichen.

Cap Hayti, Freitag, 15. (3.) Juli. Die Capitulation Santiagos ist unterzeichnet. Die Vereinigten Staaten nahmen die Bedingunge Pandos an. Unter militärischen Ehren werden Spanier ausrücken und unverzüglich nach Sp eingeschifft werden.

Washington, Freitag, 15. (3.) Juli. Regierungsbeamte versichern, Mac. Kinley die Philippinen nicht behalten, sondern der Ladronen-Insel Guamo begnügen.

Mac Kinley wolle keine Kriegsentsch erheben, da er glaubt, Spanien werde leich einer Beendigung des Krieges geneigt sein, n es nicht mit neuen Verbindlichkeiten belast werde.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	750·9	749·7	749·8
Thermometer (Centigrade)	11·4	11·4	14·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE3	S4	SW3

1. Minimum d. Temp. 9·4
2. Maximum „ 15·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 18·0
4. Wasserstand des Embach: 114 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 88 cm.
6. Niederschlag: 7 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. Juli 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Pfr.	94	
Berlin	„ f. 100 Rml.	45,90	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,32	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr	—	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	290½	
II. „ „ (1866)	250½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	—	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	
Actien der Privat-Handels-Bank	527	
„ „ Disconto-Bank	698	
„ „ Intern. Hand.-Bank	591	
„ „ Russ. Bank	425	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1223	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	385	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	140	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	474	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	204	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	627	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	200	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	378	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	162½	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 4 Іюля 1898.

Unwiderruflich letzte Woche!

Menagerie u. Löwen-Circus

B. Kleeberg.

Sonntag, den 5. Juli c.

Drei grosse Vorstellungen

um 2 und 4 Uhr Nachmitt. und 8½ Uhr Abends.

Neues Programm.

Preise der Plätze: I. Platz 65 Kop., II. Platz 45 Kop., III. Pl. 25 Kop. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen auf d. I. u. II. Platz d. Hälfte

---

Vom Auslande zurückgekehrt, empfiehlt sich wieder zur Annahme von

Musikaufführungen

„Ullrich's Musikcapelle"

per Adresse: **Wolmar.**

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich meine

Restauration

aus der Küterstrasse Nr. 14,

in die Rathhausstr. 17 (früheres Restaurant Amerika)

verlegt habe. Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

K. Luik.

Dürkopp's Diana- / Courier- / Velocitas- Fahrräder

von bewährter Bauart und spielend leichtem Gang

empfing aufs Neue und empfiehlt

W. Laatsch

Alexander-Str. 9.

Gut gedämpftes

Knochenmehl

von hohem Stickstoff- und Phosphorsäuregehalt, dem der Leim nicht entzogen ist, empfiehlt

Kaufhof Nr. 30. **J. Arndt.**

Schönheit und Vortrefflichkeit.



Schwarze Uhren aus damascirtem Stahl der Fabrik **„Sando"**, I. Sorte. Auf dem oberen Deckel befindet sich eine erhabene, schöne, goldene Platte, auf welche auf Wunsch des Bestellers dessen Name u. Familienname gravirt wird, nebst einer Bort- oder Chatlen-Kette aus Neugold mit einem prachtvollen Breloque **nur für 5 Rbl. 50 Cop.**; ohne Goldplatte um 1 Rbl. billiger.

Dieselben Uhren vernickelt, polirt u. mit Elektricität vergoldet, „Elektogildet", werden sogar von Specialitäten schwer von theuren goldenen Uhren unterschieden.

Vor Absendung werden diese Uhren regulirt und in Ordnung gesetzt. Gebe eine gedruckte Garantie auf 6 Jahre für den richtigen Gang der Uhr. Nach Empfang von 1 Rbl. Anzahlung wird das Uebrige per Nachnahme gesandt. Illustr. Preis-Courant gratis und franco.

Uhren-Depôt M. Gordon

in Warschau

Marshalkowskaja Nr. 125.

Viele Anerkennungen und Auszeichnungen liegen vor. Um Fälschungen vorzubeugen, ist jedes Exemplar mit einer Plombe der Firma vom Handels- und Manufactur-Departement mit der Nr. 3056 versehen.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Betreffs der Notiz im gestrigen Blatt über meine

Fleischlieferung

an die **Menagerie Kleeberg** theile ich mit, dass das Fleisch auf der Polizei von Herrn Dr. Kieseritzky untersucht und für vollständig gesund befunden ist. **J. Westel.**

Meinem entlassenen Verwalter

Essit

ist für meine Rechnung, weder gegen baare Zahlung noch auf Credit irgend Etwas auszureichen, noch zu verkaufen.

Lunia, 26. Juni 1898.

E. F. Baron Nolcken.

Der

Kinderspielplatz

wird in diesem Sommer nicht im Ausstellungsgarten, sondern

im Garten des Gesang-Vereins Wanemuine (Jamasche Str.)

eröffnet und beginnt Montag, **den 6. Juli.**

Kinder werden daselbst Montag um 8 Uhr morgens angenommen.

Sonntag, den 12. Juli c.

auf dem Gute Neu-Kamby

Concert

des Jurjewer Gesangchores

unter Leitung von **Frl. Milna Hermann.**

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Частное училище II. разряда

съ классич. и реальн. отд. и **пансiономъ**

въ г. Валькѣ.

Прiемъ вновь поступ. учениковъ 17 авг. въ 9 ч. утра. Въ приготов. классѣ прин. уч. безъ подготовки.

Нач. ученiя 18 авг. въ 9 ч. утра. Плата взым. въ разм. съ 10—35 р. за уч. и 100 р. за панс. въ полугодiе. Подробн. услов. сообщ. письм. и устно и прин. заявленiя въ здан. училища.

Содержатель: Т. Грюнбергъ.

Privat-Knabenanstalt II. Ordnung

mit Gymnasial- und Real-Abt. und

Internat in Walk.

Die Aufn. neuer Schüler findet am **17. Aug.** um 9 U. statt. In d. Vorbereitungs-Cl. w. Schüler ohne Vorkenntn. aufgen.—Beginn d. Unt. am **18. Aug.** um 9 U. D. Schulgeld betr. 10—35 R. u. d. Pens. 100 R. semesterl.—Näh. Ausk. ert. schriftl. u. mündl. u. nimmt Anmeldungen im Schullocal entgegen.

Schulvorsteher: **T. Grünberg.**

Große Krebse

empfiehlt

Restaurant Riga.

Gesucht auf eine gute sichere Obligation bis **3000 R.** Offerten empfängt die Expd. d. Bl. sub „P."

1000 Rbl.

werden zu 6% als zweite Obligation auf ein städtisches Grundstück gesucht. Näheres in d. Expedition d. Bl.

Bezüge für Wollkratzmaschinen (Wollkratzen)

in Gummistoff, Filz u. Leder empfing in neuer Sendung und empfiehlt dieselben zu billigen Preisen das Warschauer Schuhwaaren-Magazin

C. G. Müller, im Bankhause.

Durch neue Zufuhren ist mein

Lager arsenfreier

Tapeten

wieder auf das reichhaltigste assortirt.

W. Laatsch

Alexanderstr. 9.

Am **5. Juli c.**

verreise

ich für die Zeit v. 5—6 Wochen.

In **dringenden Fällen** wird mich College **Mickwitz** vertreten.

Ssudakow.

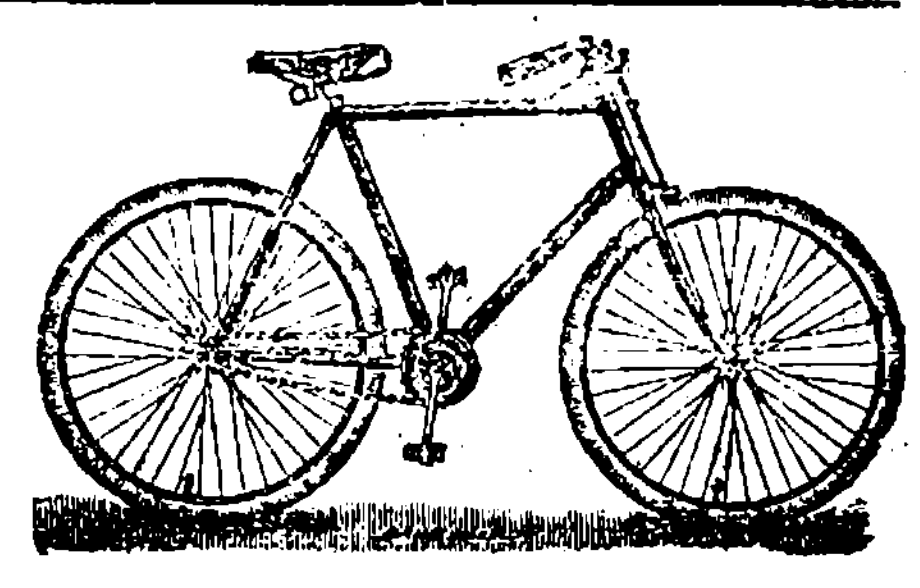

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

ПРЕДОСТЕРЕЖЕНІЕ.

ВЫСОКІЯ ДОСТОИНСТВА НАШИХЪ ИЗОБРѢТЕНІЙ:

Цвѣточнаго о-де-колона, Глицериновой пудры, усовершенствов. Глицериноваго мыла и парфюмеріи „Персидская сирень",

вызываютъ массу подражателей, что и вынуждаетъ насъ просить гг. покупателей обращать вниманіе на нашу фабричную марку и фирму.

БРОКАРЪ и К° ВЪ МОСКВѢ. 1864 г.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens**, gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin**, in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

Opel III

feinste Straßenmaschine

gebaut nach dem Modell des von dem Weltmeisterfahrer Willy Arend benutzten Racers, **mit allem Zubehör** (Laterne, Uhr, Cyclometer u. s. w.) verkaufe der vorgerückten Saison wegen zu besonders billigem Preise.

Uhrenhandlg. Ed. Kiwastik

Promenadenstraße 11.

Gute

Arbeitspferde

kauft die

Brauerei, Destillatur und Weinhandlung

„Tivoli".

Uebernehme

Abschriften

in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 70

A. Sammul.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Die Arbeiten

armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

Alleestrasse Nr. 49

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Sommer-Handschuhe

und

Strümpfe

empfing und empfiehlt

Sophie Part.

Ein Fahrstuhl

für einen alten kranken Mann auf kurze Zeit des Tages wird gebeten — Schloß-Str. Nr. 6.

Ganz neues, feines

Pianino

ist billig zu verkaufen; kann auf Wunsch auch gegen ein gebrauchtes umgetauscht werden — Rigasche Str. 85.

In der Handlung Sachsendahl

ist von einem Mädchen ein Regenschirm, statt eines seid. Sonnenschirmes mitgenommen. Um Umtausch wird gebeten.

Gesucht zum sofortigen Antritt für Rußland, Stadt Ufa, eine **Gouvernante** mit Kenntnissen der deutschen und französischen Sprache, wie auch in der Musik. Näheres bei V. K. Peterson, Großer Markt Nr. 9.

Ein Gehilfe u. ein Lehrling

finden unter sehr günst. Bedingungen Stellung. **Apotheke Sorgenfrey** Pskow.

Tüchtige

Bautischler

werden verlangt — Compagnie-Str. 6.

Eine Köchin

die russisch oder deutsch spricht, wird gesucht. Nur solche, die Zeugnisse aufzuweisen haben, können sich täglich von 11 Uhr ab melden — Stern-Str. Nr. 9. Pokrowsky

---

Gesucht eine Magd

— Blum-Str. Nr. 14.

Eine Wohnung

von vier großen Zimmern und Küche wird vermiethet Alexanderstraße 22.

Ein bei der Eisenbahn angestellter

Doctor sucht eine Wohnung von 4 Zimmern und Küche.

Adressen erbeten an den Stationschef der Eisenbahnstation Jurjew.

Zu vermiethen

eine **Wohnung** von 4 Zimmern ohne Küche, auch geeignet zum Geschäftslocal — Neumarkt-Str. 4.

Miethfrei eine warme freundliche **Wohnung v. 5 Zimmern** u. Entrée (Bel-Etage) Ecke der Alexander- und Lodjenstraße Nr. 9.

Eine Familienwohn. v. 6 Zimm. u. Gart. u. all. Bequeml. u. e. Familienw. v. 3 Z. auch m. all. Bequeml., beide parterre, gl. zu vermieth. — Revalsche Str. 43, bei Wulff.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 5. Juli

Auf allgemeinen Wunsch:

„Die goldene Eva."

Verslustspiel in 3 Acten von Schönthan und Koppel-Ellfeld, Verfasser von „Huckebein" ꝛc.

Anfang 7 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 4. Juli c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 5. Juli

viertes

Sommerfest.

Programm.

1) **Musik.**
2) **Declamation.**
3) **Theater.**

NEU! **NEU!**

Suleika.

Trauerspiel in 1 Act und 2 Bildern von P. Jacobson.

Hierauf:

Isaisa wiisi.

Schwank in 1 Act.

Der Garten ist illuminirt.

Anfang der Musik um 1/2 8 Uhr, des Theaters um 1/2 9 Uhr.

Preise der Plätze: I. Platz 60 K., II. Platz 40 K., III. Platz 30 K. und IV. Platz 20 K. — **Mitglieder frei.**

NB. Bei Regenwetter wird das Fest im Saale abgehalten. **Der Vorstand.**

Ein gebrauchtes

Fahrrad

wird billig verkauft bei **F. Krafft.**

Abreise halber verkaufe ein wenig gebrauchtes, gut erhaltenes

Velociped.

Zu erfragen in der Handlung Georg Stolzer. B. von Zur-Mühlen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Verlaufen

ein kleiner hellbrauner **Dachs**, auf den Namen „Locki" hörend. Gegen Belohnung abzugeben bei der Wirthin in Ropkoy.

Eine silberne Damenuhr

mit kurzer Kette **verloren** am 3. Juli auf einem Gange aus der Mühlenstraße in die Alexanderstraße. Gegen Finderlohn abzugeben in d. Exped. d. Blattes.

Verloren

auf dem Wege von der Gildenstraße bis zum Dampfer-Halteplatz (Uferstraße) ein längliches, grünledernes

Damen-Portemonnaie.

Gebeten gegen **gute** Belohnung abzugeben in H. Laakmann's Buchdruckerei.

R.-V.

Sonntag, den 5. Juli a. c.

Clubausfahrt f. Fahrer beider Classen.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

A. D. MUSSO, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung. Arrac, Schnäpsen, Porter, Alen, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg) Otschischtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. einer geneigten Beachtung.

// Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 52. Donnerstag, den 5. (17.) März 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

V. livl. Gewerbeausstellung
Ende August 1898 in Jurjew, Livl.

Inhalt.

Inland: Zulassung von Realschülern zu Universitäten. Zufuhrbahn Fellin-Reval. Zündholz-Fabrik. Pernau: Eis-Export. Preß-Proceß. Rujen: Wahl. Mitau: Entlassung. St. Petersburg: Am Vorabend der Aufhebung der Leibeigenschaft. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus geweihten Landen. Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern. Mannigfaltiges.

Inland.

Zulassung von Realschülern zu den Universitäten.

Bei den Erörterungen über eine etwaige Umgestaltung der Mittelschulen spielt in der russischen Presse eine besondere Rolle die Zulassung von Zöglingen der Realschulen zu den Universitäten — eine Maßnahme, die bekanntlich auch von der technischen Commission für technische Bildung beim Ministerium der Volksaufklärung wenigstens in Bezug auf die physiko-mathematische Facultät befürwortet wird. Die Zulassung von Realschülern wird vielfach als das geeignetste Mittel zur Einleitung der ganzen Reorganisation bezeichnet. In diesem Sinne äußert sich auch ein von den Residenzblättern reproducirter Artikel des „Kiewl.", in dem es heißt:

„Das sog. classische System der Gymnasialbildung, das von der starken Hand des Grafen D. A. Tolstoi in unser Leben hineingestellt ist, bleibt unserer Gesellschaft trotz seiner fast 30-jährigen Herrschaft ebenso fremd wie zu Beginn der 70-er Jahre. Graf D. A. Tolstoi führte das classische System mit eiserner Energie und Consequenz in unser Leben ein, ohne vor den ungeheuren praktischen Schwierigkeiten und Mißerfolgen Halt zu machen. Er rekrutirte den Lehrerbestand für die alten Sprachen aus Ausländern, gründete specielle Pflanzstätten für die Vorbereitung russischer Lehrer, wie das Leipziger Seminar und die besonderen philologische Institute, obgleich die historisch-philologischen Facultäten an den Universitäten unabänderlich leer blieben und die Zahl der Professoren die der Studirenden in ihnen übertraf. Graf D. A. Tolstoi stellte strenge Forderungen an die Examina in den classischen Gymnasien, obgleich ganze Schaaren von nicht fortkommenden Schülern aus den Gymnasien entfernt werden mußten. Ein ganzes Vierteljahrhundert ist seitdem vergangen und wir stehen noch immer vor dem Dilemma, was mit der Mittelschule geschehen soll, um sie der Gesellschaft und der Familie zu acclimatisiren und den Bedürfnissen des staatlichen und socialen Lebens anzupassen.

Auf die einfachste Weise ließe sich diese Frage dadurch entscheiden, daß man die classischen Gymnasien und die Realschulen in ihren Rechten gleichstellt und damit den Eltern die freie Wahl zwischen der einen oder der anderen Schule läßt. Die Eröffnung der Universität für die Zöglinge der Realschulen auf Grund derselben Bedingungen wie für die Zöglinge der classischen Gymnasien, wobei sowohl für die Einen als auch für die Anderen eine Control-Prüfung nicht vom Uebel wäre, würde zeigen, welcher Schule die Gesellschaft den Vorzug giebt, und dem entsprechend könnte die Sache der Reorganisation ihre Richtung erhalten. Allmählich könnte ein bedeutender Theil der classischen Gymnasien durch Realschulen mit einem verbesserten Programm ersetzt werden und in die übrig bleibenden classischen Gymnasien, die ihre gegenwärtige Form behalten oder reorganisirt werden würden, würden nur die Kinder derjenigen Eltern eintreten, welche thatsächlich von der Ueberzeugung der größeren Vorzüge der classischen Bildung durchdrungen sind. Es würde von der Gesellschaft mit größtem Dank aufgenommen werden und könnte auch einen Widerhall vom staatlichen Gesichtspunct aus finden, wenn den Eltern das Recht der Wahl zwischen den beiden Typen der Mittelschule gelassen wird und damit der gegenwärtige moralische Zwang aufhört, seine Kinder in die classischen Gymnasien schicken zu müssen, um ihnen nicht den Zutritt zur Universität zu verschließen.

In den 70-er Jahren wurde die Entscheidung des Schicksals unserer Mittelschule in der Praxis äußerst complicirt durch die thörichte Anschauung, daß die classische Schule zum Programm der einheimischen Conservativen, die Realschule aber zu dem der einheimischen Liberalen gehöre. Gegenwärtig hat diese wahrhaft lächerliche Ansicht ihre Bedeutung verloren, denn Alles scheint zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß der Charakter einer Mittelschule durch die Programme, Lehrbücher und ihre ganze Structur bestimmt wird und daß Algebra, Geographie oder Französisch ebenso wenig mit Conservatismus oder Liberalismus etwas zu thun haben, wie die lateinische oder griechische Sprache. Wir betonen diese Thatsache deshalb, weil gegenwärtig die Frage der Organisation der Mittelschule ruhig auf pädagogischem Boden ohne abgeschmackte politische Beimengsel entschieden werden kann."

Wie der „Rev. Z." aus bestinformirter Quelle mitgetheilt wird, ist vorgestern Abend in Reval die Nachricht eingetroffen, daß mit dem Bau der Zufuhrbahn Fellin-Reval noch in diesem Jahre begonnen werden wird. Die schwebenden Vorverhandlungen scheinen somit zu einem befriedigenden Abschluß geführt zu haben.

— Die Zündholz-Fabriken, welche Phosphorstreichhölzer herstellen, sollen, den „Nowosti" zufolge, den 1. Januar 1899 geschlossen werden, falls die Besitzer dieser Fabriken nicht zu der Fabrication von sogenannten gefahrlosen Streichhölzern übergehen.

Pernau. Unterm 3. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Zu Pernaus Export-Artikeln, Flachs, Leinsaat, Getreide und Holz, wird in diesem Jahre ein neuer, nämlich Eis, hinzukommen. Begünstigt durch die absonderliche Temperatur des heurigen Winters, hat sich die jüngste unserer Exportfirmen, das Handlungshaus „Fr. Rambach", anerkennenswerthen Unternehmungsgeist zeigend, entschlossen, Eis nach Deutschland zu exportiren. Seit etwa einer Woche werden am Ufer des Flusses große Eismassen aufgestapelt, die dort, mit Torferde bedeckt, des offenen Wassers harren sollen, um dann nach einem deutschen Ostseehafen verfrachtet zu werden. Diesem Unternehmen, das unserer Arbeiterbevölkerung guten Verdienst verschafft, ist bestes Gelingen zu wünschen, damit dieser Eis-Export ein alljährig sich wiederholender werde.

— Ueber einen Proceß gegen die „Pernausche Zeitung" berichtet die „Düna-Z.": In der Nr. 68 der „Pern. Z." vom 29. August 1897 war u. A. folgender Artikel zu lesen: „Anrüchiger Industrieritter. Am 26. d. Mts., Abends, wurde von dem Stadtpristaw Kukkas und dem Stadtarzt Dr. Kröger eine Visitation der in der Stadt ohne obrigkeitliche Genehmigung kürzlich eröffneten Wursthandlung des Rigaschen Bürgers G. vorgenommen, wobei es sich erwies, daß in derselben in Fäulniß übergegangenes Fleisch zur Verarbeitung gelangt und sowohl die beschäftigten Personen, wie auch das ganze Local an Sauberkeit Alles zu wünschen übrig ließen; das Fleisch z. B. lagerte neben schmutziger Wäsche u. s. w. Vorgefunden wurden über 30 Pud in Fäulniß übergegangenes und von Würmern besäetes Fleisch und 15 Pud verfaulte Gedärme. Alles wurde, nachdem es ärztlicherseits für vollständig untauglich befunden, mit Petroleum begossen und vergraben; gegen den G. jedoch eine Klage auf Grund der Artt. 29 und 115 des Gesetzes der von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen angestrengt, laut welcher die Schuldigen einer Strafe bis 3 Monaten Arrest oder einer Geldbuße von nicht über 300 Rbl. unterliegen. Es ist noch hinzuzufügen, daß genannter G. seine Wurstfabrication nächtlicher Weile mit nicht weniger als drei Arbeitern betrieb und eine Collection fertiger Würste sich vorfand. Dem energischen Auftreten des Pristaw ist es zu danken, daß der gemeingefährlichen Schandindustrie sofort das Handwerk gelegt worden ist." — Diesen Artikel hatte der Pernausche Fleischhändler Eduard Grünberg als auf ihn gezielt angesehen und erhob wider den verantwortlichen Redacteur der „Pern. Z.", Herrn L. W. Laakmann, eine Klage auf Grund des Art. 1039 des Strafgesetzbuches. Die Sache kam zur Verhandlung den 27. Februar d. J. in der zweiten Criminalabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts in Pernau, wobei der Angeklagte Laakmann sich nicht für schuldig bekannte und erklärte, er habe nur die vom Pristaw Kukkas mitgetheilten Thatsachen veröffentlicht, ohne zu wissen, daß der betreffende Kaufmann Grünberg sei. Letzterer gestand, daß er in der That vom Friedensrichter wegen in seiner Handlung entdeckter Unordnungen bestraft worden sei. Ferner stellte es sich heraus, daß die von Grünberg in seiner Klage angeführte russische Uebersetzung des incriminirten Artikels nicht ganz genau dem Original entsprechend ist. Nach kurzer Berathung wurde der Angeklagte Laakmann vom Gerichte freigesprochen.

Rujen. Die Livländische Gouv.-Regierung macht in der „Livl. Gouv.-Z." bekannt, daß von der Gouvernementsobrigkeit auf Grund der stattgehabten Wahl für das Triennium vom 1. Januar 1898 bis zum 1. Januar 1901 bestätigt worden sind: als Rujenscher Hakelwerks-Aeltester Adam Lidum und als dessen Gehilfe Jakob Nolberg.

Mitau. Der Dirigirende des Kurländischen

Feuilleton.

6) (Nachdruck verboten.)

Aus geweihten Landen.

Von

Carl Böttcher.

(Original-Bericht unseres Special-Correspondenten.)

VI. Der deutsche Kaiser in Jerusalem.

Bethlehem, 21 Februar.

Alle möglichen Zeitungen haben es wiederholt feierlich berichtet, alle Leser tapfer geglaubt: der deutsche Kaiser geht gegen Ostern zur Einweihung der Erlöser-Kirche nach Jerusalem. Dann wurden plötzlich auf der ganzen Linie die hochfliegenden Fahnen dieser seiten Neuigkeit eingezogen. „Nein," hieß es in gleichem Pathos, „Se. Majestät reist nicht, denkt nicht dran, bleibt daheim." Und wieder gläubige Hinnahme von all' den braven Leuten.

Nur hier in Jerusalem mag man von diesem Ausbleiben des Besuchs nichts wissen. In alter Frische durchschwirren Ankunftsgerüchte die Luft; bei allen deutschen Herzen steht die Hoffnungsfreude in üppiger Blüthe, während die Araber fragen: „Wieviel Geld bringt er mit?", und die übrigen Nationen sich freuen auf das aufsteigende glanzvolle Gepränge.... An einigen Kneiptischen sickern sogar Einzelheiten über die in Aussicht genommenen festlichen Veranstaltungen durch: etliche Schmutzgäßchen sind niederzureißen, die türkischen Soldaten erhalten neue Uniformen, sämmtliche Bettler werden am Ankunftstage eingesperrt.

Diese wirre Sachlage vergegenwärtige ich mir, während ich zwischen den Felsen eines muhamedanischen Kirchhofs auf dem Rücken liege und durch das schattende Gezweig eines Olivenbaumes in den tiefblauen Himmel starre. Im dunklen Geäst heiteres Vogelgezwitscher, aus weißen Grabsteinen zirpen die Grillen, und mein Herz ist durchhallt von fröhlichem „Hurrah!... Hurrah!"... O wundersame Herrlichkeit, so sinnend ins lichtvolle Himmelsgewölbe zu gucken, bei frisch moussirender Phantasie an die Ankunft des Kaisers zu denken, zu träumen... zu träumen — — —

Alle Wetter, heute, ja freilich — heute wird der Kaiser in Jerusalem ankommen, und deshalb muß ich rasch, rasch nach dem Bahnhof stürmen. Vor wenig Stunden wurde der hohe Reisende durch das austrotzende Geklipp im Hafen von Jaffa hindurch ausgebootet. Draußen auf der Rhede kräuselt über blauen Wegen das Rauchgewolk der „Hohenzollern"; ihr kaiserlicher Herr jedoch dampft bereits im Extrazuge herauf gen Jerusalem. Nun die Zionsstadt im Festgewand, die Zionsstadt in lachender Majestät. Dabei macht die Jerusalemer Sonne dem Kaiser-Besuch ganz besonders den Hof. Wie ein strahlender Diamant auf tiefblauem Sammet — so glitzert sie am Himmelsgewölbe. Auch das kleinste Wolkentüpfelchen davongeflogen. Kaiserwetter auf Jerusalemer Luft gepfropft....

Wer über Beine verfügt in Jerusalem, Bethanien, Bethlehem, Jericho, Hebron oder sonst welchen Ortschaften auf eine Tagesreise in die Runde — all' die Tausende und Tausende haben sich vollzählich auf der langen Straße zwischen Jaffa-Thor und Bahnhof eingefunden. Beduinen in weißseidenen Mänteln und mit Palmenzweigen in den Händen, Züge von Landleuten in dicken Schafsfellen, vornehme Türken auf buntgeschmückten Eseln, Unmassen verschleierter Frauen, Juden in violetten Seidengewändern und röthlichen Pelzmützen, hunderterlei farbenreiche Räubererscheinungen mit wahren Arsenalen von Waffen in den rothen Gürteln. Priester jeder Religion. Pilger aus allen Winkeln des Erdballs — das Alles ist auf dem Plan erschienen und steht und schiebt und wühlt wirr durcheinander. Trotzdem schönste Ruhe und Ordnung; aber auch nirgends Polizei-Pickelhauben, unter deren Schildern heraus dicke Schnurrbärte hinein in die Menge schnauzen, nirgends berittene Schutzmänner, welche mit den Hintertheilen ihrer Pferde die Fronten des Publicums glatt streichen.

Achtung!... Einige tausend Soldaten zur Spalierbildung rücken an. O, sie machen sich gut, die neuen Uniformen! Bravo!... Die Erwartung schwillt, steigt, schwappt beinahe über. Alles in fieberhaftester Erregung. Plötzlich Böllerschüsse, Musik, Glockengeläut. Der Extrazug keucht in den Bahnhof, wo ein Großvezier aus Konstantinopel, dessen Namen ich in der Eile nicht erfahren kann, den Kaiser im Auftrage des Sultans willkommen heißt.

Auf der Straße Commando-Rufe, Präsentiren der Gewehre. Vieltausend sonnenverbrannte Gesichter wenden sich im Profil wie gebannt dem Bahnhofseingange zu.... Ha, da saust auch schon der goldstrotzende Wagen des Kaisers heran! So fröhlich hat Se. Majestät wohl lange nicht hineingelacht in sonnigsten Sonnenschein. Neben dem Kaiser sitzt in knallrothem Fez der wohlgenährte Großvezier, dessen müdes Gesicht ziemlich aufgekratzt erscheint, als wolle er der staunenden Menge zurufen: „Na, endlich einmal Etwas los in eurem Jerusalem!"... Jetzt Wagen mit verschiedenen deutschen Fürstlichkeiten, und jetzt ein überbuntes, farbenreiches berittenes Gefolge — ein prachtvolles, auf arabischen Pferden daherisprengendes, riesiges Tulpenbeet.... Die Soldaten senken die Waffen. Die zusammengekeilte, schwitzende Menge vertheilt sich. Mühselig dränge ich mich durch bis zum kaiserlichen, unweit des Jaffa-Thores aufgeschlagenen Gezelt.

Einige Stunden später. Die gegenseitigen Besuche des Kaisers beim Pascha von Jerusalem und des Paschas beim Kaiser — vorüber. Der ersehnte Einzugstag zu Ende. Weich sinkt die Nacht herab auf die erregte, allmählich ermüdende Stadt.... Hinter dem kaiserlichen Gezelt ein großes, wirres Lager von Tausenden schlafender türkischer Soldaten mit flackernden Feuern und gespenstisch auf und nieder schreitenden Wachen. So schliefen auf diesen Höhen die Heere von Nebukadnezar, von Titus, von Gottfried von Bouillon. Drüben versilbert der Mond die Mauern und Thürme der altehrwürdigen Stadt, und ringsum erglänzen die Berghöhen in weißlicher Mondpracht.

— — — Am folgenden Morgen erwacht Jerusalem zu neuem Jubel Den ganzen Vormittag auf den Straßen Umzüge, Fröhlichkeit, Sonnenschein, Musik, Freudenschießen. Und Aufbauen neuer Blumengewinde, neues Herumfächeln der Palmenzweige...

Jetzt gegen 10 Uhr. Großes Drängen nach dem Jaffa-Thor; denn hier wird der Kaiser zur Einweihung der Erlöser-Kirche einreiten. Vor dem gelblichen Gebäude der deutschen Palästina-Bank zusammengepfercht Fez an Fez, gleich einem sonnenbeglänzten Felde frisch erblühter Mohnblumen. Ringsum all' jene bunten Erscheinungen, wie sie im Chor der Opern mit orientalischen Sujets auftreten, nur ins Tausendfache vergrößert. O, ihr stoffhungrigen Maler, wenn jetzt einer von euch braven Kerlen meinen Platz einnehmen könnte!

Da kommt er in langsamen Feierlichkeit angeritten, der kaiserliche Zug. Voran ein Wald von Lanzen, ein Blitzen kühngeschwungener, krummer Säbel, ein Schimmern rother Sammetschabracken und silberfunkelnder Bügel. Der Kaiser sitzt auf einem weißen Araberhengst mit goldstrahlenden Bügeln und grellfarbigen, tief herabbaumelnden Troddeln. „Hurrah!"... „Evivva!" ruft's begeistert durch einander, während von der Erlöser-Kirche her feierlich summendes Glockengeläut einsetzt. Im Gefolge des Kaisers deutsche Fürsten und hohe Geistliche aus allen deutschen Provinzen. O, das wird eine gewaltige Kundgebung der deutschen Christenheit in Jerusalem!... Als einem der an mir dicht vorbeireitenden Fürsten der durchdringende Jerusalemer Straßenduft um die Nase brodelt, fragt er seinen Nachbar: „Wir reiten wohl jetzt hinein in eine große Volksküche?" Der glänzend uniformirte Nachbar schüttelt sich vor Lachen auf seinem Sattel.

Langsam geht's hinab die Davids-Straße bis zum frisch durchgebrochenen Eingangsportal zum Muristan-Platz, auf dessen anderer Seite sich die Erlöser-Kirche erhebt. Man umfaßt die schlichte Schönheit des fahnengeschmückten Baues mit seinem hochgemauerten, mit einer Pyramidenspitze versehenen Thurm und der gewölbten Kuppel auf einen Blick.

Hier steigen der Kaiser und sein Gefolge vom Pferde, um die kurze Strecke bis zur Kirche durch einen Baldachin aufgepflanzter Palmen über einen Teppich hingestreuter rothglühender Anemonen, wilder Reseden, rasafarbener Cyclamen zu Fuß zurückzulegen.... Jetzt schweigen die Glocken. Ein mächtiger Posaunenchor setzt ein: „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Erden!" Ergreifend schmettert es über die Ruinen des Muristan, schmettert es hinüber in die nahe Grabeskirche, schmettert es hinauf nach dem Oelberge.

Vor der Kirche die ganze Gemeinde versammelt und die Geistlichkeit und allerhand Würdenträger. Von einem benachbarten Schutthaufen aus eröffnet eine Horde Amateur-Photographen ein wahres Bombardement auf die Festlichkeit... Rasch folgen Gesang, Ansprachen, Ueberreichung der Kirchengeschenke, Auszeichnung des Baumeisters, Schlüsselübergabe — Alles unter dem von den vielen Kircheneinweihungen in Berlin her gründlich bekannten Ceremonial.

Beim Eintreten kommt die neue Kirche — in ihrer Ausführung ein frühgothischer Steinbau mit Anlehnung an südfranzösischen Stil aus dem 12. Jahrhundert und vermischt mit arabischen Elementen — zur glänzendsten Geltung. So mächtig wie nach der Festpredigt das alte Dankeslied: „Nun danket Alle Gott —" den weiten, von farbigen Fenstern dämmerig erhellten Raum durchbraust, dürfte es in der Zionsstadt noch nicht erklungen sein.

Am Nachmittag besucht der Kaiser verschiedene heilige Orte Jerusalems. Die Weihekerzen der Grabeskirche strahlen auf ihn herab. Gedankenvoll schreitet er unter den Olivenbäumen Gethsemanes dahin, gedankenvoll erklimmt er zu Fuß die steinigen Höhen des Oelberges und blickt in wundersamster Beleuchtung hinüber nach dem tiefblauen Spiegel des Todten Meeres. Sogar über die ehrwürdigen Steine des Tempelplatzes lenkt er seine Schritte, hin nach der herrlichen Omar-Moschee.... Dann besucht er im Preußischen Johanniter-Hospiz jene Zimmer, in denen sein Vater während seines Jerusalemer Aufenthaltes wohnte, besucht hierauf das schön gelegene deutsche Katholische Hospiz. Den Abend verbringt er im trauten, künstlerisch ausgestatteten Heim des deutschen Consuls, während draußen im Staubgewölk der Straße eine ungeheure Menschenmenge das steinwürfelartige, von einer riesigen Canarienvogelhecke umzwitscherte Gebäude umlagert.

Am folgenden Vormittag zieht Se. Majestät unter hellstrahlender Sonne in Bethlehem ein. Er kriecht durch den niedrigen Eingang in die Geburtskirche, betheiligt sich an der Einweihung des neuen evangelischen Waisenhauses, hält sich kurze Zeit in der deutschen Kirche auf und probirt im traulichen Pfarrhause den goldfunkelnden Bethlehemer Wein... Dann in voller Carrière zurück nach Jerusalem.

— — — Demnächst bekommt der ohnehin vielbeschäftigte Jerusalemer Sonnenschein etwas mehr Arbeit; er hat noch in vielen neubackenen Orden herumzuglitzern, welche von glücklichen Knopflochbesitzern auf der Jaffa-Straße spazieren geführt werden. O, das war aber auch ein wohlthätiger Ordensregen, ein leuchtender Sternenfall, der sich gleich Manna auf heißhungrige Jerusalemer Knopflöcher herabsenkte! Von einem rothwulstigen Schnurrbart erzählt man, daß er darüber ertappt wurde, wie er seinen „Rothen Adler" letzter Garnitur leidenschaftlich küßte. Leute giebt's in dieser Welt, denen kann ein dürftiger Happen Ordensmetall die Braut ersetzen.

Neben diesen ein wenig humoristisch angehauchten Nachrichten schreiten auch solche mit ernster Würde einher. So soll der Sultan dem Kaiser das Coenaculum geschenkt haben, jenen geweihten Saal, in welchem am Gründonnerstag Christus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl hielt.

— — Se. Majestät ist wieder von dannen gezogen. Das schwarzqualmende Rauchgewölk der „Hohenzollern" verschwand auf der Rhede von Jaffa in der Richtung nach Konstantinopel. Die Jubeltage des Jerusalemer Kaiserbesuchs — hinabgeglüht...

*

— — Doch was ist das? Plötzlich blökt und frißt eine dichtgedrängte, weidende Schafheerde hinein in meine Darstellungen. Der Leithammel ist sogar damit beschäftigt, mit seiner weichen Schnauze und seinem zottigen Hängebart mein Gesicht zu beschnuppern. Ich schlage um mich und berühre — den Felsgrund des muhamedanischen Kirchhofs. Verwundert reibe ich mir die Augen.... Ach, meine Phantasie hat mir ein arges Schnippchen geschlagen. Das Reich der Träume, in der sie ihre luftigen Schleier aufhängt, ist eine gar schwanke Welt! Schwer läßt sich bei diesem Durcheinanderwogen ein genauer Cours einhalten; wie Rauch schlägt die Beleuchtung auf die andere Seite, Personen und Dinge

Cameralhofs Odinzow ist mit Uniform auf eigenes Ersuchen wegen Krankheit verabschiedet worden.

St. Petersburg, 4. März. Die Stimmung, welche auch in den Kreisen der Höchstgebildeten am Vorabend vor der Aufhebung der Leibeigenschaft herrschte, charakterisiren zwei interessante Briefe aus jener Zeit, welche die „Russ. Starina" veröffentlicht und die von der „Now. Wr." wiedergegeben werden. Der eine Brief ist von dem verstorbenen W. W. Grigorjew, dem späteren Chef der Oberpreßverwaltung, im Jahre 1856 an einen seiner Freunde geschrieben und lautet wie folgt: „Soll es denn gestorben sein, so sterben wir zusammen, les derniers des Romains — als die letzten, weil auch Mischka Pagodin unter die „Sapadniki" gegangen ist, mit den Abolitionisten speist und thörichte Reden hält. Wie Lamartine nach dem Jahre 1848, um nicht ganz von der Scene abtreten zu müssen, hält er es mit dem, was gegenwärtig am meisten en vogue ist. Es beginnt eine Zeit, wo man schon nicht mehr mit der Feder, sondern mit dem Beil wird wirken müssen. Dank grenzenloser, beispielloser, unsagbarer Dummheit. . . Der Krim-Krieg wird sein Gegenstück im Innern des Reichs haben. Gäbe Gott nur, daß die Rolle der Franzosen und Engländer in dieser Campagne dem Volke und die Rolle Rußlands den Gutsbesitzern zufällt. . . Die Orenburger Kosaken, auf die kann sich die Regierung nicht stützen und die Uralischen werden Gott weiß wem helfen. Bei den Baschkiren Rettung zu suchen, ist lächerlich, weil sie Muhamedaner sind, die hiesigen Russen aber sind alle Altgläubige und zum größten Theil Fabrik-Bauern. Und hast Du gehört, was das für Leute sind und wie ihre Lage ist? Es bleibt nur übrig, das Vaterland mit den Kirgisen zu retten. Das wird eine Geschichte werden! Im Falle ernster Wirren im Transwolga-Gebiet werden die Garnisonen von Syr-Darja, die ihren Proviant von der Orenburgschen Linie erhalten, nichts zu essen haben, und der Hunger wird sie zu irgend einer Entschließung zwingen". — Der zweite Brief ist noch origineller, obgleich die „Now. Wr." den Verfasser zu den „vorgeschrittenen" Gutsbesitzern zählt. Es ist ein Orelscher Edelmann, der an seine Frau nach Moskau Folgendes schreibt: „Der Gedanke, meine Familie nach Helsingfors zu schicken, beschäftigt mich ernstlich. Du wirst natürlich die Gefahr mit mir theilen und, wenn es sein muß, mit mir zusammen sterben wollen — dessen bist Du fähig. Wir leben jetzt auf einer Pulvermine. Bald, sehr bald beginnt ein furchtbares Blutbad. Die ersten Symptome sind schon hervorgetreten. Es bleibt nur ein Ausweg — den Edelleuten das Land wegzunehmen. Historische Rechte haben wir ebenso viel, wie die Stanowois, mit denen wir gemeinsam als Steuer-Einnehmer, als Lieferanten von Rekruten und als Polizeiaufseher fungirt haben. Wenn Peter I. im Namen der staatlichen Ordnung mehrere Millionen der persönlichen Freiheit beraubte, so kann man auch im Namen der menschlichen Würde einigen Hunderttausenden ihren Besitz fortnehmen. Dagegen streite ich nicht, aber einen Nutzen für das Vaterland erwarte ich nicht davon. Es ist klar, daß alle dicht bevölkerten Schwarzerde-Gouvernements kein Getreide mehr verkaufen werden. Womit soll die Armee ernährt werden, womit soll Branntwein gebrannt werden? Darin liegt das Unglück! In jedes Dorf wird eine ganze Compagnie geschickt werden müssen, so daß die Armee nicht ausreicht. Komm', um gemeinsam zu sterben; die Kinder wollen wir den Bauern als Pflegekinder überlassen."

— Wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, weist ein Tagesbefehl Sr. Kais. Hoh. des Generaladmirals auf die Bedeutung des Allerhöchsten Befehls über die Anweisung von 90 Millionen zur Verstärkung der Flotte hin. Der Schluß des Tagesbefehls lautet: „Meine Vorlage in dieser Angelegenheit geruhte Se. Kaiserliche Majestät Höchsteigenhändig mit folgenden Worten zu versehen: „Gott segne und kröne mit Erfolg die heimische Flotte zum Nutzen und zum Ruhme Rußlands!" Indem ich diese Monarchische Gnade kunogebe, bin ich vollständig überzeugt, daß die Glieder der Flotte und des Marine-Ressorts, durchdrungen von schrankenloser Dankbarkeit gegen ihren Obersten Führer, von der festen Entschlossenheit beseelt sein werden, das Allerhöchste Vertrauen durch einmüthige, selbstverleugnende und unabläßige Bemühungen zur erfolgreichen Durchführung der großen Sache zu rechtfertigen, die ihnen jetzt durch den Allerhöchsten Willen auferlegt ist."

— Der Rector der Moskauer Universität, P. A. Nekrassow, ist, wie die „St. Pet. Z." meldet, in St. Petersburg eingetroffen.

— Ein Artikel im „Sswet" setzt das Wesen des Verleumdungs-Processes auseinander, der gegen den Redacteur der bulgarischen Zeitung „Narodni Prawa" angestrengt worden ist. Nach der „St. Pet. Z." heißt es in diesem Artikel: „W. W. Komorow hielt es als alter und erprobter slavischer Politiker für seine Pflicht, sich nach Sofia zu begeben, um alle bulgarischen Politiker persönlich kennen zu lernen und so an Ort und Stelle die Wahrheit zu ergründen. In Sofia trat W. W. Komarow den Männern der Regierung, der Geistlichkeit, den Parteiführern, der Jugend und der militärischen Welt von Angesicht zu Angesicht gegenüber und meldete nach Rußland von den wahren, von Liebe und Dankbarkeit für Rußland erfüllten Gefühlen, welche die Bulgaren ihren Befreiern gegenüber hegten. Er sah die ganze Nichtigkeit jener Parteiführer, die, gleich Stambulow und Radosslawow, Feinde Rußlands oder Austrophilen waren. W. W. Komarow bemühte sich nach Kräften, den Charakter und die innere Welt des Fürsten Ferdinand kennen zu lernen. Fürst Ferdinand machte auf W. W. Komarow den Eindruck eines völlig hervorragenden Menschen, eines Regenten von ungewöhnlichem Geist und Herzen, eines Fürsten, der die richtigen Principien in Bezug auf Bulgarien, Rußland und die Orthodoxie in sich ausgearbeitet hat, eines aufrichtigen Mannes und guten Christen. Alles das brachte W. W. Komarow zur allgemeinen Kenntniß in der Zeitung „Sswet", in persönlichen Mittheilungen an den damaligen Minister des Auswärtigen, Fürsten Lobanow, in öffentlichen Vorträgen im Saale der Geographischen Gesellschaft u. s. w. Mit Vertrauen nahm die Gesellschaft die Meldung und die Ansichten des erprobten Publicisten entgegen; seitdem sind zwei Jahre verflossen. Alles, was W. W. Komarow gesagt, hat sich bestätigt, und Bulgarien genießt jetzt bekanntlich Ruhe und allgemeine Achtung." — Seit dem Uebertritt des Prinzen sei der bulgarische Thron mit jedem Tage fester geworden und der russophoben Opposition schließlich nur die Verleumdung übrig geblieben. Zu dieser hätten nun auch die radosslawistischen „Narodni Prawa" ihre Zuflucht genommen und das Gerücht ausgesprengt, W. W. Komarow sei von dem Fürsten und dessen Ministern mit 60,000 Frcs. erkauft worden. Nach einigen bitterbösen Worten gegen den Chefredacteur der „Pet. Wed.", welche die Anklage der „Nar. Pr." abdruckten, heißt es weiter: „Kann ein russischer Edelmann, ein russischer Officier, ein russischer Publicist, der Vertrauen genießt, Niedrigkeiten begehen? Es war aber nichts zu machen, man mußte den Verleumder durch das Gericht zu brandmarken suchen."

— Der „Now. Wr." wird aus Sofia telegraphirt: Heute reiste der Beamte für besondere Aufträge des Ministeriums der Volksaufklärung, Wirkl. Staatsrath F. N. Minkow, nach Rußland zurück. Eine Menge Personen aller Parteien, die seine früheren Schüler sind, darunter die Minister Todorow, Sgurew und der Chef des Geheimen Cabinets des Fürsten von Bulgarien, waren auf dem Bahnhofe erschienen. Der dreiwöchige Aufenthalt F. N. Minkow's in Sofia hat einen günstigen Einfluß auf die Annäherung der Vertreter aller Parteien und Richtungen, die sich in seinem Hause begegneten, gehabt. Die Blätter äußern sich einstimmig mit großer Achtung über die erzieherische Thätigkeit F. N. Minkow's zum Nutzen Bulgariens.

— Der „Russ. Trud" führt ein curioses Beispiel der bureaukratischen Einrichtungen an. In den 60-er Jahren wurde, wie die „Rig. Rdsch." referirt, als temporäre Maßregel auf 3 Jahre eine Steuer von 10 % von den Einkünften der Ländereien in den Vororten (einer ungenannten Stadt) zwecks Einrichtung einer außeretatmäßigen Sicherheitspolizei erhoben. In der Folge wurde diese Polizei abgeschafft, die Steuer aber blieb in gleichem Umfange in Kraft. Nicht genug damit, beantragte irgend ein nach Auszeichnung begieriger Beamter, die Steuer nicht nach den Einkünften, sondern nach dem Werthe der Immobilien zu erheben, da die erste Verordnung sich doch in zu unbestimmten Ausdrücken bewege. Keinerlei Gesuche und Deputationen von Seiten der Besteuerten ergaben irgend ein Resultat und alljährlich heimste die Polizei für nichts eine bedeutende Summe von den häufig armen Bewohnern der Vororte ein. Das Curioseste bei der Sache ist, daß, seitdem die Vororte mit Häusern, Fabriken und Industrie-Etablissements bebaut wurden, die nichts zu dieser Steuer beitragen, eben nur die auf der ursprünglichen Liste Verzeichneten zahlen. Und somit wird seit den 60-er Jahren bis zum heutigen Tage die Steuer erhoben, wobei im Nichtzahlungsfall die Pfändung mit allen ihren Folgen in Kraft tritt.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) März.

Der Wahlaufmarsch der bürgerlichen Parteien und die Socialdemokraten in Deutschland.

Unter dieser Aufschrift wird uns aus Berlin geschrieben:

C. Der wirthschaftliche Wahlaufruf, von dem in den letzten Wochen viel die Rede war, wird thatsächlich keinen großen Einfluß auf die Wahlbewegung mehr ausüben, einfach darum, weil in der großen Mehrzahl der Wahlkreise die ernst zu nehmenden Candidaturen größtentheils bereits aufgestellt sind. Der Aufmarsch der Parteien hat sich diesmal früher vollzogen, als bei den Wahlen seit 1884.

Betrachtet man den Aufmarsch der bürgerlichen Parteien, so wird man finden, daß eine gewisse Aehnlichkeit mit der Wahlbewegung des Jahres 1887 in sofern vorhanden ist, als auch diesmal mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen die Conservativen, Freiconservativen und Nationalliberalen zusammengehen werden. Es wäre aber optimistisch, anzunehmen, daß das Cartell diesmal den Erfolg haben wird, den es neben anderen Erfolgen im Jahre 1887 hatte, nämlich die Socialdemokratie erheblich zurückzudrängen. Damals gelang es, die Socialdemokraten von 24 Sitzen auf 11 Mandate hinunterzubringen, diesmal ist leider zu besorgen, daß sie nicht nur die Zahl von 48 Sitzen behaupten, sondern noch eine Anzahl von Sitzen hinzugewinnen werden.

Wenn der Kampf gegen die Socialdemokraten diesmal von vornherein viel weniger aussichtsvoll ist, als vor 11 Jahren, so liegt der Grund dafür zu einem erheblichen Theile in dem Auftreten der deutsch-socialen Reform-Partei. Im Jahre 1887 konnte man von einer eigenen antisemitischen Partei eigentlich noch nicht sprechen. Die Partei griff erst 1890 und ganz besonders 1893 in größerem Umfange in die Wahlbewegung ein. Bei den bevorstehenden Wahlen scheint die deutschsociale Reformpartei alle Kräfte anspannen zu wollen, um den nicht unbeträchtlichen Erfolg von 1893 noch zu übertreffen. Bereits vor einigen Wochen hatte der antisemitische „Deutsche Generalanzeiger" 78 antisemitische Candidaturen aufgeführt. Seit dieser Zeit sind fast jeden Tag noch neue Candidaturen zur Aufstellung gelangt, darunter vier, die sich gegen die Conservativen richten. In mindestens vier Wahlkreisen wird zweifellos durch die Aufstellung eigener antisemitischer Candidaturen die Möglichkeit der Wahl von Socialdemokraten erhöht, denn in diesen Wahlkreisen besitzen die Socialdemokraten eine sehr starke Anhängerschaft. Man sage nicht, daß die Zersplitterung der bürgerlichen Parteien bei der Stichwahl ja gut gemacht werden könnte, indem dann die auf die ausgefallenen Candidaten gefallenen Stimmen denjenigen bürgerlichen Candidaten, der in die Stichwahl käme, zugewandt werden könnten. So Etwas läßt sich theoretisch behaupten, aber nicht praktisch durchführen. Gerade wenn die Antisemiten gegen conservative und gemäßigt-liberale Bewerber Candidaten aufstellen, so liegt es in der Natur der Sache, daß sie während der Wahlbewegung eine radicale politische Tendenz hervorkehren müssen, um dadurch die Aufstellung einer eigenen Candidatur zu rechtfertigen. Sie müssen dann also die Gegencandidaten als „volksfeindliche Reactionäre", die die Volksrechte verkümmern, hinstellen. Wenn nun die Conservativen, bezw. gemäßigt-liberalen Candidaten den Wählern Wochen lang als volksfeindliche Scheusale hingestellt worden sind, von denen eigentlich kein Hund einen Bissen Brod annehmen dürfte, dann hat man nachher gut commandiren, daß die Wähler in der Stichwahl auf ein mal für den vorher so geschmähten Candidaten arbeiten sollen: ein Theil folgt vielleicht dieser Parole, ein anderer wählt gar nicht, ein anderer zieht vielleicht sogar den Socialdemokraten dem „Volksfeinde" vor. Es ist also zweifellos, daß durch die vielen antisemitischen Sondercandidaturen die Chancen der Socialdemokratie verbessert werden.

Von geringerer Bedeutung, aber doch immerhin auch nicht gänzlich gleichgiltig für die socialdemokratischen Chancen sind die Streitigkeiten innerhalb der freisinnigen Gruppen. Schon im Jahre 1893 ging dadurch der Wahlkreis Stettin an die Socialdemokraten über; diesmal wird es aller Voraussicht nach in Stettin ebenso sein, aber es wird wohl noch manch' anderer Wahlkreis hinzukommen, z. B. der Kreis Erlangen-Fürth, der durch den Zwiespalt der Freisinnigen und der süddeutschen Volkspartei sehr leicht den Socialdemokraten anheimfallen kann.

Die Socialdemokratie hat in den letzten Jahren zweifellos ein Nachlassen ihrer agitatorischen Kraft gezeigt; man vergleiche nur den matten Verlauf der Reichstags-Verhandlungen beim diesjährigen Militär-Etat und beim Post-Etat mit den großen socialdemokratischen Brandreden in früheren Jahren. Es wäre also diesmal wohl die Möglichkeit vorhanden gewesen, der Socialdemokratie bei den Wahlen Abbruch zu thun. Wenn sie statt dessen bei den Wahlen einen Erfolg davontragen sollte, so wird die Zersplitterung der bürgerlichen Parteien die Schuld daran tragen.

Im deutschen Reichstage führte die am Freitag friedlich begonnene Verhandlung über die Postdampfer-Vorlage am Sonnabend zu

---

verwirren sich, und — man träumt daneben. Hoffentlich ist mir dies Unglück bei diesem Traum-Artikel nicht allzu mächtig zugestoßen!

---

2) (Nachdruck verboten.)

Neue Serie von Sherlock Holmes' Abenteuern.

Von Conan Doyle.

V. Der Krüppel.

„So also — fuhr Holmes in seinem Bericht fort — standen die Dinge, Watson, als ich am Dinstag Morgen auf Major Murphy's Verlangen nach Aldershot fuhr, um die Polizei in ihren Bemühungen zu unterstützen. Du wirst mir zugeben, daß das Problem schon so wie so interessant genug war, aber meine Beobachtungen überzeugten mich bald, daß es in Wahrheit weit merkwürdiger ist, als es zuerst den Anschein hatte.

Ehe ich das Zimmer in Augenschein nahm, unterwarf ich erst die Dienstboten einem Kreuzverhör, durch das mir die erwähnten Thatsachen bestätigt wurden. Nur Jane, das Hausmädchen, erinnerte sich eines Umstandes, der bisher nicht zur Sprache gekommen war. Sie sagte, daß, als sie zuerst allein vor der Thür gestanden habe, ihre Herrschaft drinnen mit so leiser Stimme gesprochen hätte, daß sie die Worte nicht verstehen, sondern nur an dem Ton der Rede merken konnte, daß Mann und Frau mit einander stritten. Als ich jedoch weiter in sie drang, fiel ihr ein, daß ihre Herrin zwei mal den Namen David genannt hatte. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil es uns vielleicht die Ursache des Zwistes enthüllt. Des Obersten Vorname ist nämlich James.

Was aber den tiefsten Eindruck, sowohl auf die Dienstboten als die Polizei, gemacht hat, waren die gräßlich verzerrten Gesichtszüge des Obersten. Es lag ein solches Grauen, eine so namenlose Angst darin, daß mehrere Personen blos von dem furchtbaren Anblick in Ohnmacht gefallen sind. Er muß sein grausames Geschick vorausgesehen und sich davor entsetzt haben. Dies bestätigt gewissermaßen die Ansicht der Polizei und läßt vermuthen, der Oberst habe gesehen, daß seine Frau den Mordanfall auf ihn machte. Der Einwand, die Wunde sei ja am Hinterkopf, ist nicht von Belang, denn Barclay kann leicht eine Wendung gemacht haben, um dem Schlage auszuweichen. Ein Verhör mit der Frau vorzunehmen, erwies sich als unmöglich, da sie in ein heftiges Nervenfieber verfallen und zur Zeit ganz von Sinnen war.

Fräulein Morrison, in deren Begleitung, wie Du weißt, Frau Barclay an jenem Abend ausgegangen war, hat der Polizei keine Ursache für die schlechte Stimmung angeben können, in welcher die Dame nach Hause zurückgekehrt ist.

Nachdem ich dies Alles erkundet hatte, setzte ich mich hin und rauchte mehrere Pfeifen, wobei ich versuchte, in meinem Geiste die wesentlichen Thatsachen von den Nebenumständen zu trennen. Ohne Frage war der bedeutungsvollste Punct das seltsame Verschwinden des Schlüssels. Er hatte sich, trotz der sorgfältigsten Nachforschung, in dem Zimmer nicht vorgefunden und mußte daher fortgeschafft worden sein. Das hatte aber weder der Oberst noch seine Frau thun können, wie auf der Hand lag. Also war eine dritte Person im Zimmer gewesen; sie konnte nur durch das Fenster hereingekommen sein, und ich hoffte, entweder drinnen oder draußen auf dem Rasen irgend eine Spur dieses räthselhaften Wesens zu entdecken. Ich verfuhr dabei nach meinen bewährten Methoden, die Du ja kennst, Watson, und brachte sie allesammt zur Anwendung. Schließlich fand ich denn auch wirklich eine Fährte, aber eine, die mich gänzlich überraschte. Es war ohne Zweifel ein Mann im Zimmer gewesen; ich entdeckte seine deutlichen Fußspuren an fünf verschiedenen Stellen: ein mal auf der Landstraße, an dem Punct, wo er über die niedrige Mauer gestiegen war, zwei mal auf dem Rasen und zwei ganz schwache Spuren auf den angestrichenen Brettern beim Fenster, durch das er hereingekommen sein mußte. Ueber den Rasenplatz war er rasch gelaufen, denn seine Zehen hatten sich viel tiefer abgedrückt als die Fersen. Doch verwunderte ich mich nicht so sehr über den Mann selbst, als über seinen Gefährten."

„Seinen Gefährten?"

Holmes zog einen großen Bogen Seidenpapier aus der Tasche und breitete ihn vorsichtig über seine Knie.

„Wofür hälst Du das?" fragte er.

Das Papier war mit Abdrücken der Fußspuren eines kleinen Thieres bedeckt. Man unterschied deutlich einen fünftheiligen Ballen und das Vorhandensein langer Nägel; jeder einzelne Umriß war etwa so groß wie ein Dessertlöffel.

„Es ist ein Hund," sagte ich.

„Hast Du je gehört, daß ein Hund an einem Vorhang hinaufgelaufen ist. Das Thier hat es gethan, wie seine Spuren beweisen."

„Also ein Affe?"

„Der hat keinen solchen Fuß."

„Aber was kann es sein?"

„Weder Hund, noch Katze, noch Affe — überhaupt kein Geschöpf, das wir kennen. Ich habe versucht, es mir nach den Maßen vorzustellen. Hier sind vier Abdrücke — das Thier hat stillgestanden. Es mißt vom Vorderfuß bis zum Hinterfuß nicht weniger als 15 Zoll. Fügt man noch den Hals und den Kopf hinzu, so erhält man ein Geschöpf von mindestens zwei Fuß Länge, vielleicht auch mehr, falls es einen Schwanz hat. Nun betrachte einmal die anderen Maße: das Thier hat sich bewegt und wir erkennen seine Schrittweite; nirgends beträgt sie über 3 Zoll. Das läßt auf einen sehr langen Leib mit unverhältnißmäßig kurzen Beinen schließen. Leider ist es nicht so freundlich gewesen, uns eine Probe seines Haares zurückzulassen. Aber von Gestalt wird es ungefähr so beschaffen sein wie ich Dir sage, und es ist ein fleischfressendes Thier."

„Woher weißt Du das?"

„Weil es am Vorhang in die Höhe gelaufen ist. Ein Canarienvogel hing im Bauer am Fenster; offenbar wollte es dem zu Leibe gehen."

„Was für ein Thier war es denn aber?"

„Ja, wenn ich seinen Namen wüßte, wäre schon ein großer Schritt geschehen, um den Fall aufzuklären. Wahrscheinlich gehört es doch zur Familie der Wiesel; nur ist es größer als alle Thiere dieser Gattung, welche ich gesehen habe."

„Wie hängt es aber mit dem Verbrechen zusammen?"

„Das ist auch noch unaufgeklärt. Jedenfalls haben wir schon viel herausgebracht, wie Du siehst. Wir wissen, daß ein Mann von der Landstraße aus dem Streit zwischen Oberst Barclay und seiner Frau zugesehen hat — die Läden waren nicht geschlossen und die Lampe brannte im Zimmer. Ferner wissen wir, daß er, von einem fremdartigen Thier begleitet, über den Rasenplatz gelaufen und durch das Fenster gestiegen ist, und daß er Barclay zu Boden gestreckt hat, falls der Oberst nicht bei seinem bloßen Anblick vor Schrecken umgefallen ist und sich an der Ecke des Kamingitters ein Loch in den Hinterkopf geschlagen hat, was ebenso wahrscheinlich ist. Und schließlich hat der Eindringling merkwürdiger Weise beim Fortgehen den Zimmerschlüssel mitgenommen."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Palzmar (Walkscher Kreis) wird dem „Rig. Tagbl." geschrieben. Die Cultur schreitet bei uns auf dem Lande heutzutage langsam, aber doch stetig vor. Wenn wir im vorigen Jahre melden konnten, daß ein landischer Velocipedisten-Verein in der Sadjerwschen Gemeinde bestätigt worden sei, so sind wir heute in der Lage, die Nachricht zu bringen, daß in Palzmar ein Club für Liebhaber des Schachspiels zusammengetreten und bereits an competenter Stelle um Bestätigung seiner Statuten eingekommen ist. Wir begrüßen diesen neuen Verein mit Freuden, ist er uns doch ein Beweis dafür, daß unsere ländliche Bevölkerung mit der Zeit Interesse für höhere Dinge gewinnt und eingesehen hat, daß es zu nichts führt, die freie Zeit in den Krügen zu verbringen. Der Palzmarsche Schachclub wird der erste derartige Club in Livland auf dem Lande sein.

— Einer der größten Philanthropen aller Zeiten, der Stifter des großen Waisenhauses in Ashley Downs bei Bristol, George Müller, ist am Mittwoch voriger Woche im Alter von 92 Jahren verschieden. Man fand den Greis todt auf dem Boden liegen. George Müller war ein Deutscher, in Kuppenstadt bei Halberstadt geboren. Nach Absolvirung seiner theologischen Studien in Halle wandte er sich nach England, um dort als Missionar zu wirken. Zuerst suchte er in London das Evangelium unter den Juden zu verbreiten. Dann wurde ihm nach zwei Jahren eine Pfarre in Teignmouth übertragen. 1835 begann er sein Lebenswerk, die Gründung der großartigen Waisenanstalt bei Bristol. Sein inneres Wesen erinnerte lebhaft an August Hermann Francke. Seit dem März 1834 sind ihm freiwillige Spenden, sehr häufig recht unerwartet und in der größten Noth, für sein Werk im Betrage von fast 1,500,000 Lstr. zugeflossen. In seinen Schulen sind über 120,000 Waisenkinder erzogen worden. Als der Tod ihn abberief, hatte er für 9744 arme Waisen zu sorgen. George Müller war nicht allein ein frommer, sondern auch ein äußerst kenntnißreicher Mann. Er konnte fließend in drei Sprachen, deutsch, englich und französisch, predigen und war überdies mit 18 Sprachen der überseeischen Eingeborenen vertraut.

— Eine 99-jährige Greisin, die bisher unbestrafte Arbeiterwittwe Friederike Fangerow zu Alt-Landsberg, hatte sich neulich vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls zu verantworten. Sie war beschuldigt und wurde überführt, 4 kleine Baumstämme gestohlen zu haben. Das Urtheil lautete auf drei Tage Gefängniß. Der Vorsitzende gab dem alten Mütterchen den Rath, die Gnade des Kaisers anzurufen. Der Gerichtshof wird das Gnadengesuch befürworten.

— Hochwohlgeboren. In seinem Buche „Gedankenspäne eines Sonderlings" schwingt Augustin Trapet die Geißel seines Spottes über einen schon oft gerügten sprachlichen Mißbrauch. „Ueberall in der Welt werden die Menschen auf dieselbe Weise geboren, nur in Deutschland nicht. Im Geburtslande Kant's sind die Geburtsarten verschieden: die Frau Gräfin gebiert anders als die Frau Regierungsrath, die Frau Regierungsrath anders als die Frau Schlächtermeister. Die Folge: auf der Straße balgen sich hochgeborene, hochwohlgeborene und blos wohlgeborene Rangen herum! Aber der Bube des Schlächtermeisters bringt's vielleicht auch einmal zum Regierungsrath! dann fällt ein Abglanz dieser gewaltigen Würde auf den Geburtsact der Mutter zurück. Ein Irrthum war's: die Frau Schlächtermeister, die ihren Gatten mit zwölf pausbackigen Kindern beschenkte, hat ausnahmeweise beim sechsten Mal nicht wohl, sondern hochwohl geboren! Sollen wir denn wirklich diesen närrischesten aller Zöpfe in das 20. Jahrhundert hinübernehmen?"

— Die Stadt Chicago genießt in Amerika den Ruf, die kosmopolitischeste Stadt der Welt zu sein und darin selbst Newyork zu übertreffen. Oberrichter Fuller erklärte kürzlich, daß in Chicago mehr Polen wohnten, als in irgend einer Stadt Polens, mehr Böhmen, als in irgend einer Stadt Böhmens, mehr Deutsche, als in irgend einer Stadt Deutschlands, mit Ausnahme von Berlin, mehr Iren, als in irgend einer Stadt Irlands, ausgenommen Dublin, und mehr Italiener, als in irgend einer Stadt Italiens, mit Ausnahme von Neapel und Rom. Richter Brewer fügt hinzu, daß Chicago auch mehr Heilige und mehr Sünder habe, als irgend ein Ort, mit Ausnahme von Himmel und Hölle. Richter Brewer versteht sich auf den Scherz des Lebens. Er sagt: „Dank den Ehescheidungsgerichten in Chicago kann dort ein Mann tausend Weiber haben. Aber er muß sie nach einander nehmen, nicht gleichzeitig. Sonst geht's nicht."

ziemlich erregten Kämpfen und zu wichtigen politischen Auseinandersetzungen, die man wohl gerade bei diesem Gesetz am wenigsten erwartet hatte. Anfangs bewegte sich die Erörterung in ruhigen Bahnen und Dr. Hammacher setzte noch ein mal auseinander, wie nothwendig die schnellere Verbindung mit den neu erschlossenen Handelsgebieten des Ostens sei, wie wesentlich die ganze Vorlage durch die Commission verbessert worden und wie ungerechtfertigt es wäre, wenn von gegnerischer Seite behauptet würde, der Lloyd könne auch ohne Reichsmittel dasselbe leisten, was er bisher geleistet habe. Erst nach ihm begann die schärfere Opposition, indem der Abg. Richter, der bei der ersten Lesung nur seine Adjutanten vorgeschickt hatte, jetzt selbst in die Arena hinabstieg, aber mit den oft genug wiederholten Redewendungen augenscheinlich wenig Eindruck auf das hohe Haus machte. Bei § 4 lagen Anträge in Hülle und Fülle vor. Der Abg. Dr. Heim vom Centrum, der sich mit seiner oberbaierischen Lodenjacke seit wenigen Tagen zum ersten Mal im Sitzungssaal hat blicken lassen, hatte den Antrag gestellt, in das Gesetz eine Bestimmung aufzunehmen, daß als Rückfracht landwirthschaftliche Erzeugnisse (Getreide, Fleisch, Molkereiproducte) nicht gefahren werden dürften, und die Conservativen hatten unter Führung des Herrn v. Levetzow dazu einen Zusatzantrag eingebracht, auch Wolle von der Verfrachtung auszuschließen. Ferner lag zu demselben Paragraphen ein socialistischer Antrag vor, daß auf den Dampfern die volle Besatzung in weißen Schiffsleuten angemustert werden müsse, während bisher gestattet war, daß auf der ost-asiatischen Linie in den eigentlichen Tropengegenden auch farbige Heizer und Maschinisten Verwendung finden konnten. Der Streit entbrannte in erster Linie um die agrarischen Forderungen. Der Abg. Heim hielt dabei seine Jungfernrede; er meinte, daß die Vorlage den Landwirthen keinen Vortheil brächte, daß man aber auch keine Nachtheile damit erkaufen wollte. Mehr Eindruck machte es, als der Führer der Conservativen, Herr v. Levetzow, betonte, daß die Agrarier, obgleich ihnen die Vorlage keinen Vortheil biete, doch bereit seien, der Industrie dieses Präsent zu machen, daß sie aber keinen Schaden für die Landwirthschaft dadurch entstehen sehen möchten, und daß sie befürchteten, durch billige Transporte von Wolle auf subventionirten Dampfern könnten die deutsche Landwirthschaft und Schafzucht noch mehr als bisher benachtheiligt werden. — Dagegen wies der Staatssecretär Graf Posadowsky darauf hin, wie gefährlich gerade in dem jetzigen Augenblick, wo seitens der Herren der Rechten und der Nationalliberalen eine Politik der Sammlung erstrebt werde, ein solches Vorgehen der Landwirthe sein müßte, das bei den Industriellen den allerungünstigsten Eindruck hervorrufen müsse. Es ist bezeichnend, daß derselbe Staatssecretär, der energisch für diese „Sammlungs-Politik" mit eingetreten ist, schon jetzt, wo der Aufruf noch nicht einmal ins Land hinausgeschickt war, sich verpflichtet sah, derartige Warnungen seinen Freunden zuzurufen, und dabei gezwungen war, zu versichern, daß die Regierung unzweifelhaft die Interessen der Landwirthschaft vertreten würde, daß aber die Landwirthschaft auch bedenken möchte, daß sie nur, wenn sie Hand in Hand mit der Regierung handele, politische Vortheile sich schaffen könne. — Bei der Beschlußfassung wurde zunächst der socialdemokratische Antrag mit 211 gegen 39 Stimmen abgelehnt und nachher auch über den Antrag Levetzow durch Namensaufruf entschieden. Es ergab sich gegen den Antrag eine Mehrheit von 157 gegen 47 Stimmen, die sich aus den geschlossenen Parteien der Linken, der Reichspartei und der großen Mehrheit des Centrums zusammensetzte.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß in **Oesterreich-Ungarn** das 50-jährige Regierungs-Jubiläum des Kaisers nicht den pomphaften Charakter tragen soll, der ursprünglich seitens der Bevölkerung geplant war. Unter Hinweis auf den ähnlichen Vorgang bei der Feier des 40-jährigen Regierungs-Jubiläums erklärt offiziös die „Wiener Abendpost", es entspreche am meisten den Absichten des Kaisers, auch den Gedenktag der Vollendung der 50-jährigen Regierung nicht durch festliches Gepränge und feierliche Veranstaltungen, sondern durch Werke der Nächstenliebe gefeiert zu sehen. Da somit auf Wunsch des Kaisers alle Feierlichkeiten unterbleiben sollen, so werden auch die Besuche der fremden Monarchen — so die des Kaisers Wilhelm und des Königs von Sachsen, die in Wien dem Kaiser gratuliren wollten, in Wegfall gekommen.

Am vorigen Sonnabend wurde in der **französischen Kammer** über die innere Politik lebhaft discutirt. Dem Reigen eröffnete der Radicale Dron mit einer Interpellation über die Politik der Regierung, der er vorwarf, daß sie reactionär und clerical sei. Der Minister des Innern, Herr Barthou, nahm darauf das Wort zur Erwiderung: Die Regierung habe stets eine Vereinigung aller Republicaner angestrebt. Er protestire gegen die Unterstellung, daß sie mit den Clericalen verbündet sei. Die Regierung achte die Gewissensfreiheit hoch, aber sie bleibe den Traditionen der republicanischen Partei getreu. Der Minister erklärte hierauf, der Papst habe auf die innere Politik Frankreichs keinen Einfluß auszuüben. Man müsse für die Republik die Unterstützung aller Loyalen annehmen. Er widerlegte alsdann die von Dron angeführten Einzelfälle und wies auf die Nothwendigkeit hin, den Socialismus offen zu bekämpfen. (Beifall.) — Millerand vertheidigte hierauf die Politik der Socialisten. Ministerpräsident Meline erklärte: Die Regierung werde ihr Programm vor dem Lande darlegen und vertreten. Das Land werde dann seine Wahl treffen können. Er wies die Anschuldigung zurück, sich mit den monarchischen und clericalen Parteien eingelassen zu haben — eine Anschuldigung, für die man keinen Beweis beigebracht habe, und erinnerte an die Versicherung des Cardinal-Staatssecretärs Rampolla, daß der Papst Niemandem den Auftrag ertheilt habe, sich in die innere Politik Frankreichs einzumischen. Wenn die Conservativen für die Regierung stimmten, so geschehe es, weil sie die Regierungs-Politik für übereinstimmend mit den Interessen des Landes hielten und ihre uneigennützige Mitwirkung im Kampfe gegen den Collectivismus darthäten. Die Regierung wolle eine Politik der Beruhigung, während die Radicalen und Socialisten den Streit wollten. Der Ministerpräsident schloß: Das Programm der Regierung umfaßt politische, sociale, ökonomische und finanzielle Reformen, das ist der richtige Boden für die Einigung. (Beifall.) — Bourgeois wies das Bündniß mit denen zurück, welche der Republik sich anschließen wollten, um sie zu vernichten. Er beschuldigte die Regierung, sie halte es mit den Feinden der Republik und behandele die Radicalen als Gegner. Er stehe religiöser Intoleranz fern, fürchte aber für den gesetzlichen Stand des Schul- und Militärwesens. (Beifall auf der äußersten Linken.) — Die Discussion wurde dann geschlossen und mehrere Tagesordnungen wurden eingebracht. Dron beantragte eine Tagesordnung, welche besagt: „Die Kammer, entschlossen die traditionelle Politik der republicanischen Partei wieder aufzunehmen, geht zur Tagesordnung über. Meline acceptirte eine Tagesordnung Descube's, welche dem Vertrauen zur Regierung Ausdruck giebt. Cochin erklärte die Rechte werde fortfahren im Kampf gegen den Radicalismus und Socialismus, aber sie trete nicht zurück und sie mißbillige die Gesetze über Militär- und Schulwesen. Die Tagesordnung Dron wurde hierauf mit 309 gegen 228 Stimmen abgelehnt, die Tagesordnung Descube's mit 319 gegen 231 Stimmen angenommen.

In der Münchener „Allg. Z." wird über das Gerücht von einem bevorstehenden Auszug vieler Juden aus Frankreich geschrieben: „. . . Ich halte es für sehr wohl möglich, daß, wenn die antisemitische Bewegung hier weiter so wie in den letzten Jahren und namentlich in den letzten Monaten Terrain gewinnen sollte, eine Reihe jüdischer Geldleute Paris wirklich verlassen könnte. Was uns jedoch näher liegt, als dieser eventuelle Exodus einiger Pariser Großfinanziers, ist die sich bereits aus der gegenwärtigen Agitation als Consequenz ergebende Rückwanderung deutscher, in Sonderheit elsaß-lothringischer Juden zu uns. Nach übereinstimmenden Meldungen der Pariser Presse sowohl wie der Provinzialpresse hat diese Bewegung sogar bereits begonnen. In Paris wie in den Ost-Departements ist vielen kleinen deutsch-jüdischen Commis, Verkäufern, Verkäuferinnen und Agenten gekündigt worden, und daß die Erfahrungen, die von der Familie Dreyfus in Frankreich gesammelt worden sind, nicht dazu beitragen werden, bei den reichsländischen Israeliten die Liebe zu Frankreich zu erhöhen, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung. Die Bewegung der Rückwanderung emigrirter Elsässer und Lothringer in die Reichslande wird aber noch verstärkt dadurch, daß man hier nicht nur gegen die eingewanderten deutschen Juden hetzt, sondern auch in ganz Frankreich, namentlich in der französischen Armee und im französischen Beamtenstande, gegen die in übergroßer Zahl vorhandenen, wie die Kletten zusammenhaltenden und so einander nachziehenden, dabei sehr rührigen und fleißigen Elsaß-Lothringer stark verstimmt ist. Die Sentimentalität, mit der man früher überall den „Brüdern aus den pays annexés Thor und Thür öffnete, hat längst einer neidischen Feindseligkeit Platz gemacht, zu der in letzter Zeit in Folge der verschiedenen Dreyfus-Processe neben dem eifrig geschürten Religions- und Racenhaß noch patriotisches Mißtrauen hinzugekommen ist."

Der **Prinz von Wales**, in Frankreich als häufiger Gast und splendider Lebemann sehr populär, hat dieser Tage in Cannes in Gegenwart des Präfecten des Seealpen-Departements, des Maires der Stadt und einer glänzenden Versammlung den Grundstein zu einem neuen Hafendamm gelegt. Die dabei von Seiten der genannten französischen Behörden wie des englischen Thronfolgers ausgetauschten Reden verriethen in ihrer Herzlichkeit keine Spur von den augenblicklich zwischen beiden Völkern bestehenden Mißhelligkeiten über die beiderseitigen Grenzen am unteren Niger, und insbesondere der Prinz von Wales erging sich in warmen Wünschen für die Fortdauer der „relations cordiales", die zum Heil der Menschheit zwischen den beiden Nationen beständen. Der Prinz, persönlich ein großer Franzosenfreund, wurde von der Bevölkerung mit lebhaftem Zuruf begrüßt.

Nachdem die **Neuordnung der griechischen Finanzen** durch das von der griechischen Kammer angenommene und vom König Georg sanctionirte Gesetz sicher gestellt ist, wird dies als ein wesentlich durch die Bemühungen der Reichsregierung im Interesse der deutschen Gläubiger Griechenlands herbeigeführtes Ereigniß vielfach in den deutschen Blättern gewürdigt. Die „Hamb. Nachr." heben hervor: „Damit ist eine langwierige Arbeit, welche viele Schwierigkeiten geboten hat, zu einem erfreulichen Abschluß gelangt. Durch die Controle wird verhütet, daß durch die neuen Verpflichtungen Griechenlands die älteren Ansprüche der deutschen Gläubiger in eine ungünstige Lage gebracht werden. Dabei war vor Allem die Schwierigkeit zu überwinden, daß die anderen Großmächte sich lau verhielten. Rußland hatte um griechische Staatsgläubiger überhaupt nicht zu sorgen, in England trat die Rücksicht auf die Staatsgläubiger hinter politischen Erwägungen zurück und auch in Frankreich hatte die Regierung für sie wenig Interesse. Da setzte im Sommer des vorigen Jahres die Wahrung der deutscherseits in Betracht kommenden Interessen ein. Zunächst wurde erreicht, daß die Nothwendigkeit einer Finanzcontrole im Princip anerkannt wurde. Damit war eine Basis gewonnen, um weiter vorzugehen und darauf zu dringen, daß die Controle auch in den Friedensvertrag hineingeschrieben und so griechisches Staatsgesetz würde. Und auch dies ist nur geschehen, weil die deutsche Regierung fest blieb und gar kein Hehl daraus machte, daß sie der Antheilnahme an der Lösung der orientalischen Verhältnisse anderen Falles sich überhaupt entziehen werde. Griechenland aber, dessen Bevölkerung anfänglich gegen die Finanzcontrole eingenommen war oder eingenommen wurde, hat durch die ihm aufgenöthigte Wohlthat wieder Credit gewonnen. Auf der anderen Seite haben die griechischen Staatsgläubiger, welche ohne Finanzcontrole leer ausgegangen wären, nicht nur auf eine halbwegs angemessene Befriedigung ihrer Ansprüche zu rechne, sondern sind bereits jetzt in der Lage, sich des Erfolges der deutschen Politik in sofern zu erfreuen, als der Cours der griechischen Staatspapiere von 24 bis 25 auf 40 gestiegen und die Monopol-Anleihe um 10 Procent gestiegen ist."

Nach einer Athener Meldung der „Times" zur **kretischen Angelegenheit** soll die Wahl des Prinzen Georg zum Gouverneur von Kreta nunmehr gewiß sein, da die Zustimmung aller Mächte gesichert sei. Der Kaiser von Oesterreich und der König von Italien hätten in einem Handschreiben Rußland von ihrer Zustimmung bereits verständigt. Ferner verlaute, es werde auf die Bedingung, daß der Prinz auf seine Thronfolgerrechte verzichte, nicht bestanden werden. — Wie die Athener „Akropolis" mittheilt, richtete die Kronprinzessin Sophie von Griechenland nach dem eingetroffenen Glückwunsch Kaiser Wilhelm's zur Errettung des Königs Georg aus der Gefahr des Meuchelmordes an ihren kaiserlichen Bruder einen Brief, in welchem sie ihn bittet, von deutscher Seite jeden Widerstand gegen den russischen Vorschlag der Candidatur des Prinzen Georg fallen zu lassen. Die Kronprinzessin spricht in dem Schreiben die Ueberzeugung aus, daß im Verfolg der Ernennung des Prinzen zum Gouverneur von Kreta die antidynastischen Bewegungen in Griechenland erlöschen würden.

Aus **Peking** wird der Bericht, daß der englische Gesandte Sir Macdonald der chinesischen Regierung einen scharfen Protest gegen die Abtretung von Port Arthur und Talien-Wan überreicht habe, als unbegründet zurückgewiesen.

Aus **Nord-Amerika** kommen fortgesetzt Nachrichten über Krieg und Kriegsgeschrei. Das officielle Blatt der Armee und der Marine behauptet, die Lage sei sehr ernst; der Krieg scheine unvermeidlich. „Daily Mail" meldet aus Washington, daß der Bericht über die Katastrophe des „Maine" am 22. März dem Präsidenten Mac Kinley zugehen werde, daß der Präsident jedoch bereits seit 8 Tagen den Inhalt des Berichts kenne. — Große militärische Kräfte werden in Atlanta zusammengezogen. An dem Tage, wo der Krieg mit Spanien erklärt werden sollte, könnten 25,000 Mann sofort nach Cuba eingeschifft werden. — Aus Newyork wird gemeldet, daß im dortigen Hafen große Vorbereitungen getroffen und unterirdische Minen gelegt werden.

Locales.

Die gestern abgehaltene Monats-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft eröffnete der Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, mit der Vorlage des soeben im Druck fertiggestellten Bandes der „Sitzungsberichte" der Gesellschaft für das Jahr 1897. — Der Secretär, Oberlehrer M. Böhm, theilte mit, daß, nach erneut erfolgter Wahl innerhalb der Gesellschaft, Professor Dr. Leo Meyer die curatorische Bestätigung als Präsident der Gelehrten estnischen Gesellschaft auch für das Jahr 1898 erlangt habe, und übergab als Geschenk des correspondirenden Mitgliedes Cand. theol. C. v. Kügelgen in Leipzig eine von ihm verfaßte Abhandlung über die Dogmatik Ritschl's. — Der Präsident überreichte ein von Hrn. P. v. Goette dargebrachtes Steinbeil sehr schöner Arbeit, das im Jahre 1869 bei Kineschma ausgegraben ist, und stellte die Ueberlassung einiger altestnischer Drucke seitens des Lehrers Kott in Reval in Aussicht.

Nachdem der Bibliothekar C. v. Stern die eingelaufenen Bücher vorgelegt hatte, übergab Lector Dr. K. A. Hermann mit einigen erläuternden Worten ein in estnischer Sprache von ihm verfaßtes, soeben im Druck fertig gestelltes bemerkenswerthes Buch, nämlich eine Geschichte der estnischen Literatur. Es ist dies ein Erstlingswerk in seiner Art, denn es hat bisher keine allgemeine estnische Literaturgeschichte gegeben. Auf zehnjährige Vorarbeiten sich stützend, hat der Verfasser in diesem, 532 Seiten umfassenden Buch die Hauptrichtungen und Hauptrepräsentanten der estnischen Literatur von ihren ersten Anfängen an bis in die neueste Zeit hinein, diese letztere allerdings nur kürzer streifend, zu kennzeichnen gesucht. — Mit Dank nahm der Präsident Namens der Gesellschaft diese Gabe entgegen, worauf unter Zustimmung der Anwesenden auch eine gekürzte deutsche Ausgabe dieses Werkes angeregt und seitens der Gesellschaft ins Auge gefaßt wurde.

Der Alterthümer-Conservator, Oberlehrer L. Goertz, demonstrirte ein für die Gesellschaft acquirirtes prachtvolles Kettengehänge, dessen Ankauf im vorigen Jahre beschlossen war; es ist bei der Haltestelle Kersel im Bartholomäischen Kirchspiel gefunden worden und entstammt wohl zweifellos einem alten estnischen Grabe. Um die Beschaffung dieses schönen Schmuckstückes für die Gesellschaft hat sich Cand. G. Beermann (wie Dr. K. A. Hermann mittheilte, zur Zeit Pastor-Adjunct in Tiflis) in besonderem Maße verdient gemacht. — Im Anschluß hieran wies Redacteur J. Tönissson auf die umfassenden Arbeiten Hrn. Beermann's hin, die sich auf die Nachprüfung und Sammlung von Realien zum „Kalewipoeg", die verschiedenen Kalewipoeg-Stätten, die sog. Betten, Seen ꝛc. beziehen. In der Discussion, an der sich namentlich auch Professor Meyer mit Ausführungen über die Art, in der Kreutzwald sein Epos zusammengestellt hat, betheiligte, theilte Herr Tönisson u. A. mit, daß aus der großen Hurt'schen Sammlung altestnischer Sprüche, Lieder u. s. w. vielleicht werde bewiesen werden können, daß nicht das finnische Epos „Kalewala", sondern das estnische Epos „Kalewipoeg" die ursprünglichere und ältere Dichtung sei.

Ueber den Abschluß einer großen Ordnungsarbeit konnte der Münz-Conservator, Bibliothekar Dr. W. Schlüter, Bericht erstatten. Die große Münz-Hinterlassenschaft des weil. „Eesti Kirjameeste Selts", welche im vorigen Sommer der Gesellschaft eingehändigt worden war, hat er nun bis auf das letzte Stück durchgesehen und durchgearbeitet. Es waren im Ganzen 4143 Stück, welche der „Eesti Kirj. Selts" während seines Bestehens gesammelt hatte. Davon sind 138 Stück, die Spielmarken u. dgl. m. repräsentiren, als ohne jeden numismatischen Werth auszuscheiden. Von dem Rest sind 841 Stück Silbermünzen — der werthvollste Theil der ganzen Sammlung. Etwa 300 dieser Münzen gehören den Ostseeprovinzen an, von denen namentlich 5 alte Dorpater Münzen hervorzuheben sind, unter welchen sich 2 befinden, die in der Münz-Sammlung der Gelehrten estnischen Gesellschaft noch nicht vertreten sind und vielleicht Unica repräsentiren, jedenfalls aber von besonderem Werth sind. Im Gros der Sammlung des weil. „Esti Kirj. Selts", die mehr als 3000 Kupfer-, Bronce- und Nickelmünzen umfaßt, hat kaum eine Münze größeren numismatischen Werth; am zahlreichsten sind hier schwedische (663 Stück) und vor Allem russische (2045 Stück) vertreten; der Werth einiger russischen Münzen wird dadurch sehr beeinträchtigt, daß jede Angabe über den Fundort fehlt. — Im Namen der Gesellschaft sprach der Präsident Hrn. Schlüter für seine große Mühewaltung bei der Sichtung dieser großen Münzschenkung warmen Dank aus.

Zum Schluß wies der Präsident noch auf einige Lücken in der Bibliothek der Gesellschaft hin, namentlich auf das dort unvollständige Material der bisherigen Volkszählungen in den Ostseeprovinzen; speciell die von W. Anders verarbeiteten Resultate der Zählung vom Jahre 1867 seien hier garnicht vertreten. — Nach Erledigung einer rein geschäftlichen Angelegenheit wurde die Sitzung geschlossen. —t.

Wie nach der „Pern. Z." verlautet, beabsichtigt die Pernau-Felliner Zufuhrbahn-Gesellschaft, die Zahl der Bahnwächter, um Ersparnisse zu machen, zu reduciren; indessen soll seitens der Krone im Gegentheil darauf gedrungen werden, die Zahl der Wächter bedeutend zu vermehren.

In der letzten Session des Friedensrichter-Plenums hatten sich der Johann Sarap wegen Diebstahls, der Carl Kool, Jaan Soesaar und der Rudolph Silber wegen Hehlerei zu verantworten. Die Anklage war dem Tschornaschen Kaufmann G. zuerst gegen den Johann Sarap wegen Diebstahls erhoben worden. Der Angeklagte, der bei dem Kläger 25 Jahre gedient hatte, sollte aus der Handlung des Klägers im Laufe der Zeit mehr als für 1000 Rbl. Waaren gestohlen haben. Einige der als gestohlen aufgegebenen Waaren wurden bei den der Hehlerei Angeschuldigten gefunden. Der Johann Sarap erklärte, daß er die Waaren von G. theils als Geschenk, weil er ihm Geld geliehen, theils deshalb erhalten habe, um sie bei Seite zu schaffen, da G. sich habe bankerott erklären wollen. G. habe ihn sogar bereden wollen, sein Haus anzustecken; er habe aber Solches dem einen seiner Mitangeklagten und darauf der Polizei mitgetheilt. Gleich darauf habe dann auch G. die Anklage wegen Diebstahls gegen ihn erhoben. Die Aussage in Bezug auf die Brandstiftung wurde durch den befragten Polizei-Beamten bestätigt. — Der Friedensrichter hatte alle Angeklagten freigesprochen, das Plenum bestätigte dieses Urtheil. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern der berühmte Butterfälscher Gustav Jacobsohn wegen Verkaufs gefälschter und verdorbener Butter zu verantworten. Nach dem Zeugniß des Sanitätsarztes enthielt die Butter 42 Procent Wasser und 8 Procent Milch und Salz, so daß man beim Kauf von 1 Pfund nur ein halbes Pfund echter Butter erhält. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 1 Monat Arrest.

Die Butterfälschung wird nicht nur in der Stadt betrieben, sondern auch auf dem Lande von den Bauern, die es ebenfalls verstehen, die Butter mit Wasser zu vermischen. Heute wurde ein Bauer, der sogar in weiterer Entfernung von der Stadt wohnt, mit gefälschter Butter vom Revier-Aufseher Franell auf dem Markt abgefaßt. Die Butter wurde dem Sanitätsarzt zur chemischen Untersuchung zugestellt.

Die Aufkäuferin Katta Sild wurde, weil sie während der Marktstunden auf dem Victualienmarkt angetroffen worden war, zu 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. Die Markthändlerin Praskowija Sagihejewa wurde zu 5 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt, weil der Revier-Aufseher Wakulski gefunden hatte, daß sie beim Handeln auf dem Markt ungestempelte Maaße benutzte. —i—

Halbkopekenstücke 1897-er Prägung fangen, wie das „Rig. Tgbl." schreibt, neuerdings an, zu coursiren — eine für den ärmeren Theil der Bevölkerung sehr bedeutsame Neuerung. So klein die Münze erscheint, wird dem armen Manne durch ihre Wiedereinführung im Handel doch mancher Rubel erspart, weil er bisher z. B. beim Einkaufe von halben Pfunden verschiedener Eßwaaren nicht genau die Hälfte der Summe, die ein ganzes Pfund kostet, sondern stets ½ Kop. mehr zahlen mußte ꝛc.

Todtenliste.

August Tomberg, ehem. Kanzleibeamter des Plenums, † im 32. Jahre am 2. März.

Baronesse Bertha v. Tiesenhausen, † im 56. Jahre am 3. März zu Rom.

Generalmajor Georg v. Brevern, Commandeur der 6. Reserve-Cavallerie-Brigade, † 3. März zu Riga.

John C. Falle, † 18. Februar zu St. Louis.

Frau Friederike Fleißner, geb. Afanaß, † im 81. Jahre am 3. März zu Libau.

Brauerei-Besitzer Rudolph Kempe, † 27. Februar zu Odessa.

Lorentz Michelsohn, † im 83. Jahre am 2. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 5. März. Vorgestern ist die Großfürstin Militza Nikolajewna in der Krim auf dem Gute ihres Gemahls, des Großfürsten Peter Nikolajewitsch, glücklich zweier Töchter genesen, welche den Namen Nadeshda und Sophia erhielten. Die Prinzessin Sophia verstarb am selben Tage. Der Zustand der Erlauchten Mutter ist durchaus befriedigend, derjenige der neugeborenen Prinzessin Nadeshda erregt einige Besorgniß.

Der Börsen-Discont wurde von 5—6½ auf 4¾—6 % ermäßigt.

Paris, Mittwoch, 16. (4.) März. Frau Dreyfus bat den Colonien-Minister, sich zu ihrem Mann nach der Teufels-Insel begeben zu dürfen. Das Gesuch wurde ebenso, wie die beiden früheren Gesuche zurückgewiesen.

Konstantinopel, Mittwoch, 16. (4.) März. Gerüchtweise verlautet, eine albanische Truppenabtheilung der Besatzung des Yildiz-Palais habe gemeutert. Das Palais ist militärisch abgesperrt. — Nach einer anderen Darstellung ist es zwischen zwei Abtheilungen der Besatzung zu blutigen Zwistigkeiten gekommen.

Newyork, 16. (4.) März. Der Commission zum Ankauf von Hilfskreuzern wurden 63 Schiffe zum Kauf angeboten. Bei Sandy-Hook werden Minen gelegt. — Man spricht von der bevorstehenden Proclamation der Unabhängigkeit Cubas. — In Washington beschloß das Marine-Departement, die Inselgruppe von Portugas, südöstlich von der Halbinsel Florida, schleunigst zu befestigen. Die Inseln sollen als Basis für die Operationen zur See im Kriegsfalle dienen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. März 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·6	764·8	765·3
Thermometer (Centigrade)	—9·3	—11·3	—8·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE5	F4	ESE4

1. Minimum d. Temp. —13·1
2. Maximum „ —5·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·4
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Rußland. Minimum in West-Skandinavien. Temperatur mit Ausnahme von Rußland, über der normalen.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 3. März 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 11,25
Tendenz für Weizen: schwach.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,75
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,55—4,95
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 10,30—10,40
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6
Melis pr. Pud 5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Arsenfreie Tapeten
in reichl. Auswahl empfiehlt
John Pfeil.

Durch das plötzliche Ableben meines Vaters, des Mechanikers F. Breeks, bin ich veranlaßt, dringend darum zu bitten, in allernächster Zeit sowohl Bestellungen abzuholen, a. a. Forderungen, Zahlungen u. Gegenrechnungen mir gefl. zur Regulirung vorzustellen.
L. Fischer, geb. Breeks.

Dr. Hoerschelmann
wohnt jetzt „**Großer Markt Nr. 1**", Haus von Rücker. Sprechstunde von **10—11 u. 4—5** (für Frauen).

Empfange täglich
von 10—1 u.
3—7
R. Mathiesen
Dentist
Gr. Markt 15, Hs. Popow.

Soeben erschien:
Baltische
Jugendschrift.
I. Jahrgang, Heft I.
Preis jährlich 2 Rbl. 75 K.
Abonnements empfängt die Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Frischen Blumenkohl
Осетрина, wenig gesalzenen осетрина, Düna-Lachs, verschiedene Pilze, pfd.-weise, beste saure Gurken von 80 Cop. pr. 100 und auch stückweise empfiehlt
Ritterstr. 12. **P. Fadejew**

Gesucht
zu St. Georgi 1898 ein **Gut** von 600—800 Loofstellen zu arrendiren oder die **Verwaltung eines Gutes.** Bedingungen in der Exped. d. Blattes sub „B. v. Z. M" niederzulegen, wo auch die Adresse erfahren werden kann.



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter voller Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend:
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Emaillirtes
Kochgeschirr
und
sämmtliche Küchen- u. Haushaltungsgegenstände
empfehlen billigst
Gebr. Brock.

Speise-Saal
Breitstr. 7
empf. täglich gute kräftige Speisen in Auswahl, in und ausser dem Hause. Mittag à la carte 6 Rbl. (2 Speisen), und Abendbrod, 4 Rbl. 50 Kop. (30 Marken) monatl.
Frau Weinrebe.
Daselbst sind
2 möblirte Zimmer
auf Wunsch mit oder ohne Pension, **zu vermiethen.**

Curort Hapsal
am baltischen Strande in Estland.
Saison vom 20. Mai bis 1. September.
Seebäder; Schlamm-, Fichtennadel-, Salz-, Eisen-, Laugen- und Dampf-Wannen; Massage-, Elektricität-, Milch-, Kefir- und Mineralwasser-Kuren. Neuerbauter Cursal, Musik, Theater, Tanzabende, Concerte etc. — Broschüre und Auskünfte über Wohnungen gratis durch die
Bade-Commission.

Studium der Landwirthschaft an der Universität Leipzig.
Beginn des Sommer-Semesters am 18. April, der landwirthschaftlichen Vorlesungen am 26. April. Programm (auch über das Studium der Kulturtechnik) und Vorlesungsverzeichniss versendet und jede Auskunft ertheilt
Dr. W. Kirchner
Geheimer Hofrath, ord. öff. Professor und Direktor des landw. Instituts an der Universität Leipzig.

ТОЛЬКО ОДИНЪ СПЕКТАКЛЬ
въ Четвергъ
5 марта въ большомъ залѣ общества Бюргермуссе
Товариществомъ Ст. Петербургскихъ Русскихъ драматическ. артистовъ подъ режиссерствомъ В. Э. Инсарова при участiи извѣстной артистки С.-Петербургскаго театра „Неметти" **Е. В. ТЕНСОНЪ.**
Представлено будетъ:
I.
Большая обстановочная пiеса времени 14 столѣтiя. Съ пѣнiемъ и плясками:
Ванька-Ключникъ.
Драма въ 4-хъ дѣйствiяхъ, соч. Антропова.
II.
Адамъ и Ева, женское любопытство
Водевиль въ 2-хъ дѣйств. съ пѣнiемъ, соч. Яковлевскаго.
Билеты можно получать въ кассѣ театра въ Среду и Четвергъ съ 12 часовъ дня. — Цѣна мѣстамъ (включ. благотв. сборъ): 1 р. 60 к., 1 руб. 10 коп. и 80 коп., галерея 45 коп.
Начало ровно въ 8 часовъ вечера.

Im Saale der Bürgermusse.
Nur eine Vorstellung am Donnerstag, den 5. März c.,
von der St. Petersburger Gesellschaft russischer dramatischer Künstler unter der Regie des Herrn W. E. Insarow unter Mitwirkung der rühmlichst bekannten Künstlerin des St. Petersburger Theaters „Nemetti" E. W. Tenson.
Anfang 8 Uhr Abends. Billette sind an der Casse der Bürgermusse am Mittwoch und Donnerstag von 12 Uhr Mittags ab zu haben. Preise d. Plätze (incl. Wohlthätigkeitssteuer): 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 80 Kop., Galerie 45 Kop. — **Das Nähere in den Affichen.**

H.-V.
Sonntag, den 8. März a. c.
Preis-Kegelschieben.
Anfang präcise ½8 Uhr Abds.
Der Vorstand.

Kaffee-Restaurant F. Obram.
Donnerstag, den 5. März c.
Concert-Musik.
Anfang halb 9 Uhr Abends.
Das Local ist bis 1 U. Nachts geöff.
Um zahlreichen Besuch bittet
F. Obram.

Wiener Conditorei
Johannisstr. 7.
Empfehle Tafelchocolade eigener Fabrication à ℔ 60, 80, 100 u. 130 Cop., Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., ff. franz. gefüllte Dessert-Chocolade à ℔ 1 Rbl., Mignon-Confect à Pfd. 85 Cop., gefülltes Chocoladenconfect à Pfd. 70 C., gemischtes Confect à Pfd. 60 C. Stets vorräthig: Vanillemakronen, Theebackwerk, Suppenmakronen, Baisers u. Chocoladenplätzchen u. s. w. Täglich mehrere mal frische Dessertkuchen u. Fleischpirogen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörbe, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. **Mittwochs Vanille-Spritzkuchen; Sonntags Berliner Pfannkuchen u. Vanille-Spritzkuchen.** Altdeutsche Napfkuchen sind stets vorräthig.

Cacao van Houten
Van Houten's Cacao Der Gebrauch von van Houten's Cacao, eins der angenehmsten Getränke, wächst mit jedem Tage. Dieser Cacao ist d. beste Chocolade zum Trinken.

Heute um 6 Uhr ist wieder
frische Grützwurst
aus eigener Küche zu haben u. bitte die Herrschaften die voriges Mal ohne blieben, heute früher zu kommen.
R. Willemson. Küterstr. 8, in d. Bude.

Damen- und Kinder-Mäntel und Kleider
werden gut und billig angefertigt — Gildenstr. 8, im Hof, parterre, rechts.

Ein Flügel und ein Tafelinstrument
sind zu verkaufen — Breitstrasse 24. Zu besehen täglich von 10—2.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exped.



„Victoria"-Rahm-Separatore
für Hand-, Goepel- & Dampfbetrieb.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass nach Ableben des Herrn K. F. Eschscholtz mir die **General-Vertretung** der bereits seit einigen Jahren auch hier im Lande bevorzugten und schon weit verbreiteten
„Victoria"-Rahm-Separatore
für Hand-, Goepel- und Dampfbetrieb
für die Ostseeprovinzen übertragen worden ist.
Muster in allen Grössen halte ich auf Lager und ertheile bereitwilligst jede mündliche, schriftliche und eventuell telegraphische Auskunft. Auch liefere ich **sämmtliche Ersatztheile** nach genauer Angabe und werden etwaige Reparaturen prompt und gewissenhaft ausgeführt.
Der „**Victoria-"Separator** ist wegen seiner vorzüglichen Leistung, Solidität und Billigkeit auf den meisten Ausstellungen des In- und Auslandes mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt und anerkannt worden als bester und billigster „Rahm-Separator".
Genaue Beschreibungen, Prospecte, sowie diverse in- und ausländische Anerkennungsschreiben stehen zur Disposition.
Hochachtungsvoll
Elm. Grohs
Jurjew, Rigasche Str. 129.

Abonnements-Anzeige.
Das **Abonnement** auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. April**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. Juni	1.75	2.—	2.25
„ „	30. September	3.—	3.50	4.—
„ „	31. December	4.50	5.50	6.—

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

NEUHEIT von J. C. Schmidt, Erfurt.
Juli-Stangenbohne.
1. Verblüffende Fruchtbarkeit. 2. Ausserordentliche Stärke u. Zartheit des Fleisches. 3. Erstaunliche Frühzeitigkeit.
Tausende von Anerkennungsschreiben.
¼ Ko. M. 1.—, ½ Ko. M. 1,75, 1 Ko. M. 3, 5 Ko. M. 12.50.
J. C. Schmidt, Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs, **Erfurt.**
Samen-Preisliste umsonst und postfrei auf Verlangen.

Postmarken
von **Rußland, Finnland** und **anderen Staaten** und **Ländern, guterhaltene, gebrauchte** und **ungebrauchte, namentlich ältere Ausgaben,** sowie **Postcouverts** und **Postkarten** (Ganzsachen) werden
zum Besten der neuzuerbauenden evangelisch-lutherischen lettischen Kirche in Mitau
gesammelt. Zusendungen empfängt die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises"** in **Mitau (Kurland),** die auch fernerhin über den Erfolg dieser Sammlung an dieser Stelle berichten wird.

Rechnungen
druckt sauber und schnell
die
Buchdruckerei C. Mattiesen.

Ein Eichenholz-Damenschreibtisch, 1 Garnitur schwarze Polstermöbel, 1 Garnitur braun polirte Polstermöbel, 1 Garnitur Herren-Cabinet-Möbel, türkische, 2 Postamente, 1 maurisch. Tisch, 1 Schreibtischstuhl, Notenständer, Kaminschirme u. 2 Salonschirme sind käuflich zu erwerben bei
Tischler, Stuhlmacher und Bildschnitzer
A. Noppasson
Jurjew, Küterstrasse 10.

Auf einem Gute mit Brennereibetrieb in Livland können noch
landwirthschaftliche
Eleven
angenommen werden Auskunft und nähere Bedingungen ertheilt Herr Hensel, Jamasche Str. 44.

Einen tüchtigen
Sägemeister
suche zum sofortigen Antritt in Jurjew. **F. Hübbe.**

Für das Alexander-Asyl
wird um **einfache Schuhmacherarbeit u. Reparaturen** gebeten.

Zwei ordentliche **Knaben** können sich als
Steindrucker-Lehrlinge
melden bei **E. Berthelson**
Schlossstr. 3.

Ein kräftiger Junge
kann sich melden im
Photogr. Atelier Th. John.

Ein ordentliches
Stubenmädchen
auch zum Alleindienen, das d. Glanzplätten versteht, sucht Stellung — Techelfer-Strasse Nr. 8.

Ein junges Mädchen
welches firm auf der Maschine nähen kann, findet dauernde Beschäftigung Rigasche Str. Nr. 3.

Eine Bonne
zum sofortigen Verreisen ins Innere des Reiches wird **gesucht.** Zu erfragen Alexanderstraße Nr. 6, im Hof, 2 Treppen hoch, bei Frau Biegel, zwischen 12 und 2 Uhr mittags.

Miethfrei e. Familienwohnung
von 6 Zimm. nebst Wirthschaftsräumen. Zu erfragen Johannisstr. 9, eine Treppe.

Eine junge anger. Dame
wünscht eine Stelle als Cassirerin oder Verkäuferin — Alexander-Str. Nr. 26, 2 Tr., links. Daselbst findet auch eine Stubenmagd Stellung.

Einem älteren stilllebenden Herrn oder einer Dame
können **2** gute, bequem liegende **Zimmer** mit Benutzung d. Veranda und des Gartens abgegeben werden. Näheres Rigasche Str. 33, im Hof, 1 Treppe.

Grosse Familienwohnung
(8 Zimm., Veranda, Wirthschaftsbequemlc. etc.) zu vermiethen. Zu besehen tägl. Gartenstr 34.
Prof. Sadowsky.

1 Familienwohnung
von 5 Zimmern wird Scharrenstr. 2 zum Juni miethfrei. Zu erfragen in Nr. 3, im Hof, v. 11—1 U. Rudin.

Renovirte Wohnung
von 6 Wohnzimmern mit Zubehör vis-à-vis dem Veterinär-Institut zu vermiethen. Näh. Petersbg. Str. 76.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Марта 5-го дня 1898 г. За Полицiймейстера Фуксъ. — Дозволено цензурою.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 149. Dinstag, den 7. (19.) Juli 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten
A. Rallet & Co.
Moskau.
1865. 1846. 1896. 1892.
Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft.
Letzte Neuheit:
Levkoje- (Oeillet blanc) Parfum Seife Blumen-Wasser Puder.
Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34/44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Die Kaufmannschaft und das neue Gewerbesteuer-Gesetz. Privatschulen. Officiers-Gehälter. Fischerei-Ausstellung. Orthodoxe Bratstwo. Apotheken. etc. **Petersburg:** Verringerung des Viehbestandes. Tageschronik. **Kamenez-Podolsk:** Unglücksfall. **Odessa:** Nach Ost-Asien. **Jekaterinburg:** Schimpfen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die blonden Frauen von Ulmenried. **Literarisches. Mannigfaltiges**

Inland.

Ueber die Kaufmannschaft und das neue Gewerbesteuer-Gesetz

bringt die „St. Pet. Z." aus der Feder Dr. Alexis Markow's einen erläuternden Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

„Wie wir bereits in unseren früheren Aufsätzen ausführten, fällt die Bezeichnung Gilde 1. und 2. Classe fort; die Besteuerung von Handel und Gewerbe geschieht nach der Stellung, welche das betreffende Unternehmen in der Ortsclasse des Staates und der Betriebskategorie einnimmt. Es ist also das gesunde Princip der gerechten und ausgleichenden Besteuerung. Dieses Princip durchzuführen war Aufgabe des Finanzministeriums, nichts weiter. Die Gilde-Kaufmannschaft hat aber nach unseren bestehenden Gesetzen nicht nur Abgaben zu entrichten, sondern sie genießt auch für ihre Zahlungen besondere Vorrechte. Um diese Vorrechte konnte und durfte sich das Finanzministerium nicht kümmern. Maßnahmen auf diesem Gebiete würden eine Reform in unserem Staatsleben bedeuten, welche von einer anderen Regierungsinstanz ausgehen müßte als dem Finanzministerium.

Der west-europäische Begriff vom Kaufmann und handeltreibenden Geschäftsleuten ist der russischen Sprache fremd. „Kupez" heißt zwar auch im Russischen Kaufmann, aber darunter versteht man nicht nur einen Mann, der Handel und Gewerbe treibt, sondern vor allen Dingen eine Person, die einem bestimmten Stande angehört und mit besonderen Vorzügen und zum Theil Privilegien ausgestattet ist.

Die eigenartige Entwickelung Rußlands und die Jahrhunderte andauernde Herrschaft der Mongolen hat seine Spuren am meisten an dem Kaufmann hinterlassen, und bis zur Stunde gehört der echte russische Kaufmann mit all' seinen Anschauungen mehr Asien als Europa an. . .

Der Aristokrat unter den Kaufleuten ist der Kaufmann 1. Gilde. Im Bande 11 unseres „Swod Sakonow" findet sich manche interessante Bestimmung, die über die besondere Stellung des Kaufmannes 1. Gilde handelt. So heißt es da an einer Stelle: Die Kaufmannschaft 1. Gilde gilt überhaupt nicht als steuerzahlender Stand, sondern bildet eine besondere Classe von Ehrenpersonen im Staate. Ein Kaufmann 1. Gilde hat das Recht, beim Kaiserlichen Hofe zu erscheinen; entsprechend dem Geiste, der in dieser Bevölkerungsclasse herrscht, gilt diese Bestimmung nur für die männliche Bevölkerung. Kaufleute 1. Gilde dürfen ferner einen Degen und, wenn sie in russischer Nationaltracht angethan sind, einen Säbel tragen. Sie dürfen sodann die sog. Gouvernements-Uniform desjenigen Gouvernements anlegen, wo sie Gilde zahlen; diejenigen Personen unter ihnen, die in der Kaufmannschaft oder sonst keine Aemter bekleiden, legen die Uniform an, welche jene Vertreter des Adels tragen, die kein Amt bekleiden; der Kragen und die Aufschläge müssen jedoch grün und mit rother Kante versehen sein. Kaufleute 1. Gilde werden für besondere Verdienste um Handel und Industrie zu Commerzien- oder Manufacturräthen ernannt.

Die Kaufmannschaft, als Vertreterin aller Kaufleute eines Ortes, ist auch mit besonderen Vorrechten ausgestattet; eine darauf bezügliche wichtige Bestimmung lautet: Wenn die Kaufmannschaft wahrnehmen sollte, daß der Handel nicht entsprechend den Intentionen der Regierung geführt wird und daß die Rechte der Kaufmannschaft geschmälert werden, so darf sie mit einer entsprechenden Klage beim Finanzministerium vorstellig werden.

Dieser kurze Umriß charakterisirt zur Genüge die Rechte der Kaufmannschaft im russischen Reiche; es sind nicht die westeuropäischen Rechte von einfachen Bürgern, sondern es sind gesetzlich verbürgte Rechte, die nicht mit den Steuerzahlungen der Kaufleute an den Staat, sondern mit der Stellung der Kaufleute als besonderem Stande im Zusammenhang stehen. Die Besteuerung von Gewerbe und Handel konnte umgeändert und reformirt werden, aber man mußte darauf bedacht sein, jeden Eingriff in die Rechte eines bestimmten Standes — gemäß der Eintheilung der russischen Bevölkerung in Stände — peinlich zu vermeiden.

Man muß also das Gewerbesteuergesetz als Reform eines gewissen Besteuerungssystems für sich betrachten und die andere Seite der Frage — die Frage der Rechte des Kaufmanns — nicht in Zusammenhang mit diesem Gesetz bringen. Daher finden wir im Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten, das dem Gesetze vorausgeht, daß Personen, welche auf Grund der bestehenden Gesetzbestimmungen zum Eintritt in den Kaufmannsstand berechtigt und in gesetzlicher Weise den Kaufmannschaften zugeschrieben sind, unter der Bedingung, daß sie Kaufmanns-Standesscheine lösen, die Rechte der Kaufleute 1. Gilde genießen — im Falle der Entnahme von Gewerbescheinen für Handelsunternehmen erster Kategorie, oder für Gewerbe-Unternehmen einer der drei ersten Kategorien, oder für Dampfschifffahrts-Unternehmen, für deren Betrieb eine Haupt-Gewerbesteuer von über 500 Rbl. pro Jahr gezahlt worden, und die Rechte der Kaufleute 2. Gilde genießen — im Falle der Lösung von Gewerbescheinen für Handelsunternehmen zweiter Kategorie, oder für Gewerbe-Unternehmen vierter oder fünfter Kategorie, oder für Dampfschifffahrts-Unternehmen, für deren Betrieb eine Haupt-Gewerbesteuer über 50 bis 500 Rbl. entrichtet worden.

Die Kaufmanns-Standesscheine entsprechend der 1. Gilde kosten 50 Rbl. und entsprechend der 2. Gilde 20 Rbl., abgesehen von der Zahlung der verordneten örtlichen Steuern für die ständischen, kaufmännischen und communalen Bedürfnisse.

Wir hielten es für nothwendig, auf diese Seite des neuen Gewerbesteuer-Gesetzes näher einzugehen, weil es bei der Abschaffung der Gildezahlungen in Vielen die falsche Vorstellung erwecken könnte, als ob die Rechte des Kaufmannsstandes verändert resp. geschmälert worden wären. Der Kaufmannsstand bleibt als solcher mit allen ihm zuerkannten Vorrechten auch fernerhin unverändert bestehen. . . ."

Im Ministerium der Volksaufklärung ist, den „Nowosti" zufolge, aufs neue die Frage einer Verschärfung der Regierungsaufsicht über die Privatlehranstalten in den Provinzialstädten angeregt worden. Unter Anderem wird geplant, die Examina in diesen Lehranstalten vom künftigen Lehrjahre an in Gegenwart von Lehrern der örtlichen Kronslehranstalten vornehmen zu lassen.

— Die Frage der Aufbesserung der Officiers-Gehälter hat, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, zur allgemeinen Freude der Betheiligten eine günstige Lösung erfahren, indem vom 1. Juli 1899 neue nicht unwesentlich erhöhte Etats in Kraft treten sollen. Am günstigsten stellen sich die Gehaltserhöhungen für die jüngeren Officiere, wo z. B. für den Lieutenant die Aufbesserung etwa 8 % des bisherigen Gehaltes beträgt. Von wesentlicher Bedeutung ist ferner der Umstand, daß nach dem neuen Etat verschiedene bisherige Nebenbezüge (z. B. Tafelgelder) fortan in Wegfall kommen und deren Betrag als Gehaltzulage gelten soll, wodurch der Betrag der Pensionen nicht unwesentlich erhöht wird. Ein Lieutenant der Armee wird sich beispielsweise nach dem neuen Etat auf rund 820 Rbl., ein Oberst auf rund 2700 Rbl. Gehalt stehen. — Gleichzeitig hiermit verlautet von einer demnächst ins Werk zu setzenden neuen Uniformirung der Officiere, die eine nicht unwesentliche Ersparniß in ihrem Budget bedeuten würde; es soll nämlich beispielsweise die Blouse nach oesterreichischem Schnitt das Hauptkleidungsstück bilden, welches die Officiere beim Exercitium, auf der Wache, auf dem Feldzuge und außer Dienst tragen sollen. Ferner sollen die Fellmützen in Weg-

Feuilleton.

7) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte
von
Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

II. Aus der Zeit der schweren Noth. 1630.

(Schluß.)

Da der Freiherr von Ulmenried keinen Moment leugnete, jenen Brief an Tilly geschrieben zu haben, so war das Verfahren gegen ihn kurz und bündig, ohne Folter und ohne langes Verhör. Ueber seine Motive befragt, schwieg er — diese waren am Ende auch gleichgiltig, die Thatsachen genügten. Das Urtheil lautete auf den Tod durch das Beil und Franz Albrecht hörte es gefaßt und ruhig an.

Am andern Morgen, der sein letzter sein sollte, sah er Christine auch zum letzten Mal wieder. Sie hatte von ihrem Rechte, dem Verurtheilten Lebewohl sagen zu dürfen, anfangs keinen Gebrauch machen wollen, doch der Gerichtsherr, welcher ihr die Aufforderung dazu brachte, hatte sie bei ihrer Weigerung so sonderbar angesehen, daß sie verwirrt ihm folgte, und nun stand sie in dem engen, dumpfigen Gefängnißraum an die Thür gelehnt, die man hinter ihr geschlossen hatte und sah scheu hinüber zu ihrem Gatten, der anscheinend ihr erstes Wort erwartete, und die Kehle war ihr wie zugeschnürt, daß sie keinen Laut hervorbrachte.

Da seufzte Franz Albrecht tief auf.

„Warum bist Du gekommen, Christine, wenn Du selbst für den Sterbenden kein gutes Wort hast?" fragte er leise.

Sie aber schlug die Hände vor ihr weißes Gesicht und wandte sich ab.

„Hast Du mir geflucht?" stöhnte sie.

„Nein, Christine, ich that es nicht, obwohl die Versuchung dazu an mich herantrat, als — als ich wußte, daß ich sterben mußte! Verstehst Du mich recht? Ich scheue den Tod nicht, den ehrlichen Tod, oder den Tod durch Pulver und Blei, aber, daß ich, ein Ulmenried, durch des Henkers Hand sterben soll als ein Hochverräther, o, das war's, was mir den Tod so bitter machte. Du wirst das begreifen, Christine — ein Ulmenried Hochverräther! Doch auch das hab' ich verwunden, denn Gott wird mir ein milderer Richter sein und es dem irrenden Menschen vergeben, wenn der Stolz ihn auf der Schwelle des Todes noch ein mal übermannte."

„Was, sagtest Du nicht, daß ich die Schuldige sei —" erwiderte sie heiser.

„Du weißt, warum ich's nicht that, nicht gethan hätte, selbst wenn ich Dich gehaßt," sagte Franz Albrecht bedeutungsvoll; und als sie darauf keine Antwort hatte, fügte er hinzu: „Ich habe Dir vergeben, Christine, und hoffe, daß in meinem Herzen kein Groll gegen Dich zurückblieb, der Dir vielleicht zum Fluche werden könnte. Denn ich habe Dich sehr geliebt, und hätte Dich geliebt, selbst wenn ich's gewußt hätte, daß ich mir mit Dir den schimpflichen Tod gefreit. Zieh hin in Frieden. Nur das Eine laß Dir noch anempfehlen — schreibe auf, wie Alles kam, und verwahre das Geschriebene für — für künftige Geschlechter, die vielleicht mit Verachtung auf ihren Ahnherrn, den der Henker gerichtet, sehen werden. Das sei Deine Buße. Sie ist nicht hart, denn ich könnte Dich fragen wollen, weshalb und für wen Du diese unselige That vollbracht und das Geständniß würde Dir schwer werden. Geh jetzt — ich bedarf noch der Sammlung zu dem schweren Gange. Möchte die Reue Dir nicht zu bitter werden — leb wohl und gedenke dessen, daß ich Dich geliebt und noch liebe in dieser letzten Stunde!"

Und Christine ging, ohne daß noch ein Wort von ihren Lippen gekommen wäre, ohne ihres Gatten Hand berührt zu haben. Als sie in ihre Wohnung kam, begann das Armensünderglöckchen zu läuten, das Zeichen, daß der Verurtheilte seinen letzten Gang angetreten. Und sie stand am offenen Fenster und lauschte auf den winselnden Ton und wunderte sich, daß sie leben blieb, und daß kein Blitzstrahl, von dem Gott der Rache da droben gesandt, sie traf — daß die Sonne weiter schien am wolkenlosen Himmel, daß —

Urplötzlich verstummte der furchtbare Glockenklang — es war Alles, Alles vorüber, sein Haupt war gefallen unter dem Beile und sein Blut schrie wider sie zum Himmel!

Was nachher geschah im heiligen Deutschen Reiche, steht geschrieben im Buche der Geschichte — ob es aber in Folge der That Christinens geschah, — darüber sagt die Chronik von Ulmenried nichts. Tilly fiel ein mit seinem Heere in Kursachsen, und dadurch gezwungen, schloß Johann Georg sich dem König von Schweden an.

Eine Zeit lang nach dem Tode Franz Albrecht's gab seine unselige Wittwe zu Ulmenried einem Knaben das Leben, der sogleich unter die Vormundschaft des Staates gestellt wurde, welcher Gnade vor Recht übte und nicht, wie es gebräuchlich war in solchen Fällen, die Güter des Freiherrn nach seiner Hinrichtung einzog. Für dieses Kind hatte sein Vater das gethan, was uns das Gleichniß vom Pelikan in der Wüste erzählt — er hatte ihm sein Herzblut hingegeben, er hatte die schwere Schuld auf sich genommen, ohne zu zucken, er hatte einen schmählichen Tod erlitten. Man sage nicht, Mutterliebe allein vermag Alles — auch Vaterliebe ist ein Wunderbares, so lehrt es die Chronik von Ulmenried.

Der Freifrau Christine aber hatte Gott als Buße das schwerste Loos auferlegt — das des Lebens. Sie lebte, damit jeder Tag, jede Stunde zur Hölle der Reue wurde, sie lebte, damit der Anblick ihres Sohnes ihr das Andenken an seinen Vater dauernd wachrief und sein unschuldiges Kinderauge ihr die Größe ihrer Schuld mit doppelter Last auf ihr gequältes Herz warf. Sie lebte, um den frühen Heldentod Gustav Adolph's bei Lützen zu vernehmen, sie lebte noch dreißig Jahre nach ihres Gatten Tode in den stillen Mauern von Ulmenried, über das der unheilvolle Krieg am Ende auch seine Geißel schwang, das schwedische Truppen ausplünderten und zum Schauplatz schrecklicher Greuelthaten machten.

Und als Christine endlich erlöst wurde von der schweren Bürde ihres Lebens, da that sie das schwerste, was ihr zu thun blieb — sie bekannte dem Sohne ihre Schuld, und er vergab ihr nach hartem Kampfe.

So steht es geschrieben in der Chronik von Ulmenried aus der Zeit der „schweren Noth."

---

189) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 29.

Der Mormonenstaat Utah. II.

(Schluß des 189. Reisebriefes.)

Am folgenden Tage sah ich den großen Salzsee: das todte Meer Amerikas; ein grauenhafter Anblick! Umrandet von der schauerlichsten Wüste und nackten, todten Felsen liegt er da — unbeweglich wie geschmolzenes Blei; die Sonne, die wieder sichtbar war, schien gerade heute, durch einen grauen Dunst verhüllt, Allem ein düsteres Gepräge aufdrücken zu wollen, und dazu die durch keinen Laut, nur durch die Töne meines klopfenden Herzens unterbrochene Stille. Ich blieb stehen und blickte lange, lange auf dieses stumme, schauerliche Bild hinab, Gedanken ganz eigenthümlicher Art durchkreuzten mein Hirn. „Sollte auch", so sprach ich vor mich her, „die Erde einst so bevölkert sein, daß die Menschheit sich gegenseitig bekriegen würde, um sich jedes Handbreit Land streitig zu machen, hier würde doch Keiner leben wollen, leben können; hier giebt es keine Existenzbedingungen für Wesen aus Fleisch und Blut!" Kaum hatte ich das ausgesprochen, so tönte mir vom Seeufer das Geheul Dutzender Prairiewölfe entgegen.

Eigenthümlich, diese Bestien hausten selbst hier; vielleicht war eines der Pferde eines Emigrantenzuges verendet und nun hatten sich jene einzigen Freunde der trostlosen Einöde zu ihrem Mahle vereint, das wohl nicht immer so reichlich auszufallen pflegt, weshalb sie es mit einem Freudengeheul begrüßten. Wo waren sonst diese Wölfe, wie weit müssen sie wohl ihre Streifzüge ausdehnen?"

Der See schien kürzlich zurückgetreten zu sein, denn eine 10—12 Quadratmeilen große Fläche, glatt wie eine cementirte Diele, zog sich nach der Seite hin, wo ich mich befand. Enthält schon das Wasser, außer kleinen Schleimthierchen, keinerlei Lebewesen noch Pflanzen, so ist es natürlich, daß auch diese weite, einst von ihm bedeckte Fläche bezeichnetes Aussehen an sich trug. Solch ein Bild wirkt herzbeklemmend!

So sehr ich mich auch sputete, die Station Kelton, wo ich etwas Geld liegen hatte, konnte ich am selben Tage nicht mehr erreichen und so mußte ich abermals mich der Gnade der Bahnbeamten anvertrauen, denn in Ombey, wo ich nun eintraf, gab es nur einzig und allein ein Stationshäuschen. Sollte ich aber diesen Tag, den letzten während einer dreijährigen Wanderung, wie ein Hund draußen liegend verbringen? Ich überzählte meine Groschen, calculirte hin und her, wie sich Alles praktisch einrichten ließe, und steuerte dann der Wohnung des Chefs entgegen; die Arbeiter waren ausnahmelos Chinesen. War es aber eine peinliche Lage, in der ich mich befand!

Unschlüssig stand ich vor der Thür, denn überall hatte man mich ja mit Spott abgewiesen; ich öffnete, ohne anzuklopfen, sagte, ich hätte vor, hier für Bezahlung zu schlafen und warf gleichzeitig meinen Ranzen auf die Erde. Was ich nie erwartet, trat ein, man empfing mich recht freundlich. Ich traute kaum meinen Ohren, als sowohl der Beamte wie auch seine junge Frau mich theilnehmend fragten, wer ich sei, von wo ich komme u. s. w. und, als ich ihnen erzählte, daß ich in drei Jahren 11,292 engl. Meilen (17,024 Werst) überwunden habe, sich sogar für mein Vorhaben interessirten; aber diese Leute waren ja erst 3 Wochen in der Wüste und vielleicht auch Mormonen und das erklärt Alles. Kurz und gut, ich wurde sehr freundlich aufgenommen und erhielt sogar einen alten Divan zum Schlafen.

So waren denn 3 Jahre meiner Fußwanderung um die Erde vollendet, nur noch ein Viertel der Tour lag vor mir. Wie ich so nachdenklich auf meinem Divan lag und voll Zufriedenheit mit meinem momentanen Loose nicht sofort einschlief, dadurch dachte ich noch ein mal die verlebte Zeit: so manches trübe, aber auch freudige Bild tauchte vor meinen Gedanken auf. Aber das Trübe, es schien undeutlich, verschwommen zu mir herüber, nur die herrlichen Tage inmitten prangender Urwälder, auf den Gipfeln hoher Berge, in den Städten des Asiaten, aber auch in ihren Zelten, das Interessante und Verlockende, das sich mir so vielfach geboten, es lebte ungetrübt in meinem Geiste fort, das empfundene Glück hatte ich nicht ver-

fall kommen, der Gebrauch der hohen Stiefel eingeschränkt werden u. s. w.

— In den „Nachrichten des Ministeriums für Landwirthschaft" werden einige Mittheilungen über den Stand der russischen Abtheilung auf der internationalen Fischerei-Ausstellung in Bergen gemacht. Danach waren die russischen Ausstellungs-Objecte bereits Anfang Juni an Ort und Stelle und zeichnen sich durch einen besonderen Reichthum aus, so daß die Gänge auf der russischen Abtheilung verengert werden mußten. Es haben ausgestellt: die Kais. Russische Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang und deren livländische Abtheilung, die astrachansche und kaukasische Verwaltung des Fischgewerbes und eine ganze Anzahl bedeutender Firmen. Sehr vollständig sind die Flüsse Wolga, Ural, Kura, das Asowsche Meer, die Ostsee, weniger vollständig das Weiße Meer und Sibirien vertreten. Nach allgemeiner Ansicht nimmt die russische Abtheilung, neben der schwedischen und der nordamerikanischen, die erste Stelle ein und hinsichtlich der Producte des Fischfanges äußerten sich die Experte ungefähr folgendermaßen: Rußland hat ungeheuere Fortschritte gemacht, man muß bei den Russen nicht nur die Zubereitung von Fisch, sondern auch das Trocknen desselben und die Zubereitung von Killo-Strömlingen lernen, welch' letztere unvergleichlich besser schmecken, als die norwegischen Anchovis. Unter Anderem stellte es sich heraus, daß man in Norwegen russischen Caviar überhaupt nicht kannte, da hier Caviar ausschließlich aus Hamburg, also deutschen Ursprungs, bezogen wurde. Man bestellte jetzt eine Probe gepreßten Caviars aus Riga und verkauft das Kilo mit 10—14 Kronen. Russische Blechconserven (Makrele, Weißlachs, Sterlet in Butter, Tomaten und marinirte Fische) finden hier ebenfalls großen Beifall.

— Der Baltischen orthodoxen Bratstwo sind nach der „Now. Wr." dieser Tage von einer Frau Lessnikow 9000 Rbl. geschenkt worden, mit der Bestimmung, daß von den Procenten dieses Capitals alljährlich Volkslesebücher geistlichen Inhalts in lettischer und estnischer Sprache herausgegeben werden. Die Bratstwo hat dieses Geschenk mit Dank angenommen und wird in nächster Zeit ein Comité bilden, welches den Willen der Spenderin zu erfüllen hat.

— Das Recht, Apotheken zu eröffnen und zu pachten, soll in Zukunft, wie die „Pet. Web." gerüchtweise erfahren, nur Pharmaceuten zustehen, da in den Apotheken, die Personen gehören, welche keine pharmaceutische Bildung genossen haben, häufig allerhand Unordnungen vorgekommen sind.

St. Petersburg, 6. Juli. Eine interessante Statistik über den Viehbestand Rußlands wird vom „Sjyn Otetschest." gebracht. Aus derselben erhellt, daß der Nationalreichthum immer mehr auf diesem Gebiete zurückgegangen ist. Im Jahre 1857 kamen im europäischen Rußland, ohne Polen, auf je 100 Einwohner 37,1 Stück Rindvieh, im Jahre 1888 war diese Zahl schon auf 29,7 gefallen. Im schweren Jahre 1891 fiel die Zahl im Nishni-Nowgorodschen Gouvernement auf 24 und im Woroneshschen auf 22. Fürst Kudaschew sammelte in den 14 Schwarzerde-Gouvernements im Jahre 1893 Daten und fand, daß dort auf je 100 Einwohner blos 17 Stück Rindvieh kamen, während die natürliche Zahl 100 sein müßte. Die Folge davon ist klar: geringe Ernte, schlechte Ernährung des Volkes, geringe Arbeitsleistung, große Sterblichkeit. Früher war Noth dann und wann in den Bärenwinkeln, jetzt findet sie sich aber an den Eisenbahnen.

— Eine erfreuliche Verfügung ist im „Zerkow. Westn." abgedruckt, derzufolge ein Priester nicht das Recht hat, ein christliches Begräbniß für einen Selbstmörder zu verweigern, wenn die Polizei ein Zeugniß darüber ausgestellt hat, daß von ihrer Seite der Beerdigung kein Hinderniß entgegensteht, auch wenn eine gerichtsärztliche Section des Leichnams nicht stattgefunden hat.

Kamenez-Podolsk. Dem „Pod. Gubern. Wedom." entnimmt der „Herold" den Bericht über einen Unglücksfall in der 12. Artillerie-Brigade, die im Flecken Medshibosh steht: Beim Abfeuern des Schusses während des Zapfenstreichs platzte das Bodenstück des Geschützes, wobei der Bombardier, der den Schuß abfeuerte, auf der Stelle getödtet und ein zweiter Bombardier schwer am Kopf verwundet wurde. Letzterer wurde in das örtliche Lazareth gebracht, wo er am Morgen des darauffolgenden Tages, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb. Stücke von der geplatzten Kanone wurden an fünf Stellen in einer Entfernung von 100 bis 150 Faden vom Standort der Kanone aufgefunden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Odessa. Der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Cherssón" ist mit einem Bataillon des 12. ostsibirischen Schützenregiments, das aus 20 Officieren und 948 Untermilitärs besteht, mit 242 Uebersiedlern, die dem Orenburgschen Kosakenheer angehören, und 186 Bauern, die aus dem Gouv. Kursk nach Sibirien auswandern, nach Ost-Asien abgegangen. Ferner sind mit dem „Cherssón" noch abgereist: vier Aerzte und acht Schwestern des Rothen Kreuzes, die dem Feldhospital in Port Arthur angehören, der neuernannte Militär-Gouverneur von Sjachalin, Generalmajor Ljapunow, fünf Ingenieure, von denen vier nach Port Arthur reisen und einer, Herr Zimbalenko, nach China geht, um dort ein Berginstitut zu organisiren. Der Dampfer hat 300,000 Pud Fracht, darunter Munition, Eisenbahn-Baumaterialien und Privatgut geladen.

Jekaterinburg. Im Ural versucht man, wie die „Mosk. Dtsch. Z." dem „Rudok" entnimmt, gegenwärtig gegen die Anwendung von Schimpfworten im täglichen Verkehr anzukämpfen. Die Verwaltung der Kyschtymschen Hüttenwerke z. B. hat für jedes von Arbeitern angewandte Schimpfwort 1 Rbl. Strafe und beim Wiederholungsfalle sofortige Entlassung festgesetzt; Angestellte dagegen werden, wenn sie sich eines Schimpfwortes bedienen, um eine Halbmonats-Gage bestraft, jedoch nach der zweiten Strafe ebenfalls entlassen. Dieses drakonische Regime erzielt gute Resultate und gegenwärtig ist auf den sechs Werken des Kyschtymschen Bezirks nur selten ein „Kraftwort" bei der Arbeit zu hören.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (7.) Juli.

Friedensaussichten.

Nach dem Fall Santiagos mehren sich die telegraphischen Friedensnachrichten und in der That liegen die Aussichten für eine baldige Beendigung des Krieges nicht ungünstig. Ueber die Unmöglichkeit, den Krieg weiter fortzuführen, ist man in Madrider Regierungskreisen völlig einig, ebenso wie die Nothwendigkeit des Friedens allgemein anerkannt wird. Man dürfe „den fast absoluten Mangel an Mitteln", um den Forderungen des Krieges auf Cuba und den Philippinen und demnächst auf der Halbinsel, wenn die Küstenstädte bombardirt und verbrannt würden, zu genügen, nicht länger verheimlichen; 64 Mill. Pesos (256 Mill. Mk.) müsse man unverzüglich nach Cuba schicken, ohne zu wissen, woher diese bei den verzweifelten Verhältnissen der Finanzen nehmen; das Heer auf Cuba würde sehr bald ohne Lebensmittel und Munition sein, und nach Vernichtung der Flotte Cervera's sei es nicht nur äußerst schwierig, sondern geradezu unmöglich, das bedrängte Heer mit dem Nothwendigsten zu unterstützen, da die Blockade jetzt eine ernstere sein würde; bisher habe man im Durchschnitt von je 8 Schiffen 7 verloren, und man müsse jetzt eine Verschlimmerung dieses Verhältnisses befürchten; dadurch wüchsen die Entschädigungssummen ins Enorme, so daß das Land die Ausgaben nicht mehr zu tragen vermöge. Es sind mehr innere Sorgen, welche die Anbahnung von Friedensverhandlungen erschweren: man kenne nicht die Ansichten des Heeres auf Cuba und der Truppen auf der Halbinsel, welche in einigen Tagen auf 200,000 Mann vermehrt sein werden, und traue den Carlisten nicht, welche sich letzterer Zeit in bedenklicher Weise bemerkbar machten; man befürchtet, daß das Heer Cuba nicht ohne Kampf aufgeben, nachdem mehr als 100,000 Mann daselbst ihr Leben gelassen hätten, und daß die Carlisten auf den Frieden mit den Vereinigten Staaten unter Verzichtleistung auf Cuba ꝛc. mit einem Bürgerkriege antworten werden.

Andererseits werden die Vereinigten Staaten wohl auch nicht allzu abgeneigt sein, mit der Campagne abzuschließen. Denn wegen des drohenden Geschwaders Watson's braucht man sich in Spanien nicht allzu sehr zu beunruhigen; noch ist garnicht daran zu denken, daß der Commodore seine Schiffe, die seit Monaten ununterbrochen in Dienst und Action gewesen sind, sobald klar zu einem neuen langwierigen Feldzug haben kann. Eine Blockirung der ganzen spanischen Küste ist auch nicht möglich, und von den Freuden und Leiden erfolgloser Beschießungen von Seefestungen wissen Sampson und Schley ja ein Lied zu singen. Spanien kann zwar schwerlich noch positive militärische Erfolge erhoffen, aber es kann durch Fortsetzung seines Widerstandes die Amerikaner zwingen, in höchst unangenehmer Lage weiter auszuhalten und ihre Truppen unabwendbaren klimatischen Gefahren auszusetzen, die auf die Dauer noch verheerender wirken werden als das Schnellfeuer der spanischen Mausergewehre.

Als eine Art Vorbereitung für die Friedensverhandlungen wird die Verhängung des Ausnahmezustandes über ganz Spanien betrachtet. Eine Depesche aus Madrid meldet: „Ein im Amtsblatt veröffentlichtes Decret hebt zeitweilig alle in der Verfassung der Monarchie enthaltenen persönlichen Rechte auf. Die Regierung wird dem Parlamente von dem Gebrauch, welchen sie von dieser Maßnahme macht, Rechenschaft geben." Ferner: „Die Suspendirung carlistischer und republicanischer Blätter ist angeordnet und die Chefs dieser Gruppen sind verwarnt worden. In den Kasernen von Madrid und der Provinz sind Vorbereitungen getroffen, um etwaige Demonstrationen gewaltsam zu unterdrücken." — Wie sehr die Regierung sich gedrängt fühlt, zu verhüten, daß sie vom spanischen Volke als mitverantwortlich für die schweren Verluste im Kriege betrachtet werde, das geht aus folgender Madrider Meldung vom Sonnabend hervor: „Sagasta hat erklärt, daß weder die Regierung noch Blanco an den Verhandlungen wegen der Uebergabe Santiagos betheiligt gewesen sind, welche General Toral unter voller Verantwortlichkeit zu beschließen das Recht hatte.

Bezüglich der Aufgaben des neuen deutschen Reichstages bestätigt der officiöse „Hamb. Corr.", daß für die nächste Legislaturperiode neben der letzten Rate für die Neubewaffnung der Artillerie „auch einige Mehrforderungen für andere Heereszwecke, anderweite Organisation der Artillerie u. s. w., an den Reichstag herantreten werden." Ferner heißt es: „Die Reichsregierung beabsichtigt zwar, die Novelle zum Unfallversicherungsgesetze zurückzustellen und nur eine solche zu dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze vorzulegen. Allein diese Beschränkung wird nur geübt, weil die Revision des letztgedachten Gesetzes sehr viel einschneidender erfolgen soll, als es die in dem letzten Reichstage unerledigt gebliebene Vorlage beabsichtigt." An dem finanziellen Ausgleich zwischen den verschiedenen Versicherungsanstalten soll festgehalten werden. Als weitere Aufgaben des Reichstags werden angekündigt die Neuordnung des Zoll- und Handelsvertragsverhältnisses mit Großbritannien und seinen Colonien und die Reichsbank-Frage. Bei beiden Fragen erwartet der „Hamb. Corr." eine Kraftprobe der Agrarier, die im Reichstage durch Graf Klinckowström und Dr. Arendt eine so erhebliche Verstärkung an rednerischer Kraft und an Thatendrang erhalten haben, während die gegnerische Seite in den Herren Möller, Büsing und Brömel besonders sachkundige rednerische Kräfte gewonnen habe.

Zum Scheitern der Ausgleichs-Verhandlungen wird der „Allg. Z." aus Wien geschrieben: „Das Urtheil, welches die deutschen Clubobmänner über die Vorschläge des Cabinets in der Sprachenfrage abgaben, lautet so, daß an dem ernsten Willen der Regierung, zum Ausgleiche zu gelangen, Zweifel erhoben werden muß. Während die Vertrauensmänner der Tschechen sich ohne Weiteres mit den Grundzügen des Sprachengesetzes zufrieden gegeben hatten, kamen, wie es heißt, die Deutschen zu dem Ergebnisse, daß durch ein solches Gesetz, wenigstens was Mähren betrifft, eine Verschlechterung des gegenwärtigen Zustandes herbeigeführt wurde. Man könnte einwenden, daß vielleicht bei den deutschen Vertrauensmännern Starrsinn vorherrscht oder daß sie etwa unter dem Drucke der Schönerer'schen Richtung stehen. Dem steht aber entgegen, daß den Beschluß, das Angebot der Regierung für unannehmbar zu erklären, auch die Vertreter des deutschen Großgrundbesitzes, also die conservativsten Politiker, guthießen, die sich erst in ihrem letzten Manifeste gegen die Ausschreitungen der Deutsch-Radicalen erklärten. Es muß überhaupt festgestellt werden, daß die Club-Obmänner außer der Fortschrittspartei und der Nationalpartei nicht blos den Großgrundbesitz, sondern auch die christlich-sociale Partei und die gemäßigte Gruppe der Freien deutschen Vereinigung, die unter dem Vorsitze des Abg. Mauthner steht, in sich schließen. Ein einstimmiges Votum erfolgte in dem Sinne, daß die Vorschläge der Regierung unannehmbar sind; der Großgrundbesitz behielt sich vor, trotz alledem mit der Regierung weitere Verhandlungen zu pflegen, während das von den anderen Gruppen eher ausgeschlossen erscheint. — Was nun? Es hat sehr verstimmend gewirkt, daß die Regierung durch mehrere Blätter erklären ließ, jetzt liege ihr letztes Angebot vor, und wenn dieses zur Ablehnung käme, dann würde sie sich durch die Rücksicht auf die Verfassung nicht für gebunden erachten, sondern kraft eigenen und des staatlichen Nothrechts ihre Wege gehen. Wenn das eine Ankündigung sein soll, daß der § 14 der Verfassung des weiteren und mit aller Virtuosität gehandhabt wird, dann ist mit all' dem nichts Neues gesagt. Die Regierung wird eben versuchen, durch die executive Gewalt auch die Function des Gesetzgebers auszuüben — so lang das eben geht. Anders aber, wenn sie beabsichtigt, durch einen Staatsstreich eine andere, etwa eine förderalistische Verfassung an die Stelle der gegenwärtigen zu setzen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß es dazu komme; denn die Verwirrung würde sich steigern und der Haß und die Verbitterung der Parteien eine schwer zu berechnende Höhe erreichen. Wahrscheinlich wird Graf Thun die bisherige Zaudermethode auch weiter verfolgen, mit Ungarn schlecht und recht abschließen und seine bisher mißlungenen Versuche wieder aufnehmen." — Daß auch der Ministerpräsident in einer Zwangslage ist, muß ja immerhin anerkannt werden; er hat außer den Deutschen auch mit den Tschechen zu rechnen, und neuerdings sollen die Polen ihm erklärt haben, daß sie sich durchaus mit ihren „slavischen Brüdern" identificiren würden. Die Haltung der Polen ist von nicht geringer Bedeutung.

---

gessen und daher „immer vorwärts, noch giebt es viel Schönes!" sprach ich vor mich her und so trat ich voller Hoffnung meine Weiterreise an.

Schon am 27. August fand ich in Kelton eine Bankanweisung vor und so wurde ich auch im Allgemeinen versöhnlicher gestimmt, ja es tauchten sogar in mir Gedanken auf, die dahin zielten, daß der Yankee doch eigentlich nicht ganz Unrecht habe, mir als Russen zu mißtrauen. Daß er in Nevada gegen Jedermann herzlos ist, vergaß ich ganz. Vor ca. zwei, vielleicht auch mehr Jahren flüchteten nämlich aus Sachalin mehrere Zwangssträflinge in einem offenen Boot, wurden von einem amerikanischen Schiffe aufgefischt und nach San Francisco gebracht. Wohl Kenan's Schilderungen aus Sibirien verdankten es diese Leute, daß man zunächst den Umstand vergaß, daß man nach Sachalin meistens Individuen verbannt, die hier zu Lande einfach gelyncht oder gerichtlich verurtheilt und aufgeknüpft werden, und so nahm man sie unter Ovationen auf, versorgte sie mit Geld ꝛc. Einige Monate später mordeten diese Leute zu Sacramento eine aus fünf Personen bestehende deutsche Familie. Einer wurde gehängt, die Anderen sitzen im Zuchthause und mich trieb man natürlich überall davon, wo ich mich präsentirte. So war es übrigens auch in der folgenden Nacht auf der Station Seco. Doch Schwamm darüber!

Dann passirte ich das Sectionshaus Monument, welches, dicht am Salzsee belegen, durch einen allein am Ufer stehenden Felsen jenen Namen erhalten haben soll. Allein nicht sofort fiel mir der Stein ins Auge, daher blickte ich mir zunächst die links liegenden, nicht sehr bedeutenden Höhenzüge an, wobei mir eine Thatsache auffiel, deren ich bereits an anderen Orten ansichtig geworden war, für welche ich jedoch damals kein besonderes Interesse hatte. Auf einem Berggipfel waren nämlich zahlreiche Feldsteine zusammengeschichtet, so daß sie ein regelrechtes Ombo oder Obo der Buddhisten darstellten. Diese an höchsten Stellen errichteten Opferaltare giebt es nämlich in ganz Central-Asien, besonders aber in den von der Bevölkerung der Wüste Schamo bewohnten Landstrichen, und wenn ich nun die Angabe, daß die Indianer jene Steinhaufen errichten, mit der wissenschaftlicherseits aufgestellten Behauptung, daß vor Columbus der Buddhismus nach Amerika gelangt sei, vergleiche, dann ergiebt sich wohl aus Angeführtem ein neuer Beweis für letztere Hypothese. Vorläufig, bei der Oberflächlichkeit meiner Studien, vermag ich allerdings keinen sonstigen Hinweis beizubringen.

Heute erlegte ich die vierte Klapperschlange, seit ich in der neuen Welt bin, und dann, 7 Meilen vom Städtchen Corinne entfernt, nahm ganz allmählich die Wüste ein Ende; ich näherte mich dem so überaus fruchtbaren Ostufer des Salzsees. Zunächst nahm ich ein Bad in einer heißen Quelle, wo es ein Badebassin gab, und nun bereitete ich mich zum Eintritt in eine neue Periode meines Daseins vor: nach einer fünfwöchentlichen Wanderung durch die Wüste sollte ich wiederum, wie andere Menschen, grüne Bäume, frisches Gras, fröhliche Leute vor Augen haben.

Ja, Bäume, Rieselwiesen, Luzernenfelder, Irrigationscanäle und Bassins, artesische Brunnen ꝛc. gab es überall, wohin das Auge fiel; wo ich noch kürzlich keine Frucht, kein Gemüse erlangen konnte, gab es hier Melonen, Aepfel, Birnen und Pfirsiche, anfangs für einen Spottpreis und zuletzt ganz umsonst (es war zu viel da) und so wanderte ich fröhlich wie ein Kind dem Christbaum entgegen, ins Städtchen Corinne ein, schlief dort wundervoll in einem guten Hotel und fühlte mich nun wieder selbstbewußter und zufriedener wie je zuvor.

Wie herrlich lag aber auch Corinne und erst das Städtchen Brigham da; letzteres war förmlich in einem Walde von Obstbäumen begraben. Heiße Schwefelquellen, von einem stattlichen Curhause überdacht, sah ich; wo zum Schlusse unweit des Städtchens Ogden die Obstwälder immer stattlicher und älter wurden, da lachte man mich aus, wenn ich die rothwangigen Aepfel und goldenen Pfirsiche kaufen wollte: „Gehe, hole sie Dir selber," hieß es; und erst das Schwatzen, Singen, Gackern, Wiehern und Bellen um die zahllosen Farmen herum — waren das Töne, die nach der Einöde zu Herzen gingen!

Endlich nach einem harten, aber fröhlichen Marsche langte ich am 30. August nach 10 Uhr Abens in Ogden an, kletterte in ein Hotel und sofort ins Bett, und als ich dann meine müden, wunden Füße von mir streckte, als allmählich die Traumgeister mich umfingen, da hätte mich kein Kaiser von China mit allen seinen Schätzen aus den Federn zu holen vermocht, so zufrieden war ich!

Literarisches.

Ernst v. Hesse-Wartegg, der weitbekannte Reiseschriftsteller, bereiste jüngst die chinesische Erwerbung Deutschlands und schildert im Juli-Heft von „Velhagen & Klasing's Monatsheften" seine Eindrücke. Der von vielen Illustrationen begleitete Artikel: „Die Anfänge einer deutschen Handelsstadt in China" dürfte Aufsehen erregen. In demselben Heft werden die von Professor M. Schmid-Aachen mit getheilten Erinnerungen an Alfred Rethel's, des großen deutschen Historienmalers, letzte Jahre abgeschlossen; diese Erinnerungen, von der Wittwe des unglücklichen Meisters niedergeschrieben, bilden einen hochinteressanten Beitrag zur deutschen Kunstgeschichte. Es schließen sich an: Eine Plauderei von C. v. Vincenti „Auf der Vortragstour", ein fesselnder Essay von Bruno Walden über die feinsinnige Wiener Novellistin Goswina v. Berlepsch und ein reichillustrirter Artikel über die Pontinischen Sümpfe und den Plan des Majors v. Donat zu deren Urbarmachung. Der große Roman „Die Drei" von Bernhardine Schulze-Schmidt, der sich in dem vorliegenden Hefte dem Abschluß nähert, zeigt aufs neue die Darstellungskraft der Dichterin.

Zum fünften Male erscheint „A. Hartleben's Kleines Statistisches Taschenbuch", welches sich in kurzer Zeit einen ausgedehnten Freundeskreis erworben. In der That giebt es keinen besseren Behelf, uns gleichsam auf einen Griff die wichtigsten statistischen Angaben neuesten Datums über alle Staaten und Länder der Erde auffinden zu lassen. Von jedem derselben werden Regierungsform, Staatsoberhaupt, Größe und Einwohnerzahl, Staatsfinanzen, Handel und Handelsflotte, Eisenbahnen, Telegraphen, Zahl der Postämter, Münzen, Maße und Gewichte, Stärke der Armee und Marine nach dem Friedens- und Kriegsfuße, Landesfarben und Einwohnerzahlen der vorzüglichsten Städte angegeben. Da diese Angaben alle nach dem gleichen Schema, die Staaten selbst aber alphabetisch angeordnet sind, ist man im Stande, sich auf das schnellste in dem Büchlein zu orientiren. Ein Anhang stellt noch Größe und Bevölkerung der Erdtheile, die Eisenbahnen der Erde und der Staaten Europas, die Telegraphenlinien der Erde und Europas, die Handelsflotten und Staatsschulden, Armeen und Kriegsflotten unseres Erdtheils, endlich die größten Städte der Erde mit mindestens 500,000 Einwohnern, deren man gegenwärtig 36 zählt, zusammen.

Mannigfaltiges.

Amerikanischer Eisenbahn-Luxus. Zwischen Chicago, St. Paul und Minneapolis in den Vereinigten Staaten sind seit kurzem zwei Luxuszüge im Eisenbahnverkehr eingelegt worden, welche Alles, was bisher für die Bequemlichkeit der Reisenden geleistet worden ist, an Geschmack und comfortabler Ausstattung übertreffen. Diese Züge, so berichten die „Leipz. N. N.", bestehen aus zehn sogenannten Durchgangswaggons, die denen der Harmonikazüge ähnlich sind. Sie führen mit sich einen Post-, einen Gepäck-, einen Restaurations- einen Rauch- und einen Gesellschaftswagen, sowie mehrere Schlafwaggons. In dem Gepäckwagen befindet sich die Maschine zur elektrischen Beleuchtung des ganzen Zuges, die Batterie für die Speisung von 12 großen Glühlampen ist unter mehreren Waggons vertheilt angebracht. Im Restaurationswaggon befindet sich ein Rauchzimmer, ein Spielzimmer u. s. w. Die Schlafwaggons sind 22 Meter lang und überhaupt länger und breiter als die übrigen Wagen; sie enthalten 16 Abtheilungen. Ganz hervorragend luxuriös ist die Einrichtung des Restaurationswaggons. Die Wände sind mit feinen Tapeten ausgestattet und überall hängen schwere Spiegel. Daß auch eine Bibliothek, sowie ein Lesezimmer in dem Zuge nicht fehlen, bedarf kaum der Erwähnung. Auch Toilettenräume sind selbstverständlich zahlreich vertreten. Jeder dieser beiden Luxuszüge hat 500,000 Mk. gekostet; sie werden von besonderen Locomotiven gezogen und legen ungefähr 96 Kilometer in einer Stunde zurück.

— Die Freuden eines Millionärs. Der amerikanische Nabob Georg Vanderbilt, der mit seiner jungen Gemahlin in Wien weilt, ist von seinem dortigen Aufenthalte entzückt, namentlich staunt er über die Thätigkeit der — Post. Kaum war die Nachricht von der Ankunft des Millionärs in den Wiener Blättern erschienen, als auch schon pneumatische Briefe an ihn anlangten, in welchen um eine Audienz angesucht wurde. Vanderbild pflegt die Lectüre dieser Briefe nicht selbst zu besorgen, sondern er übergiebt dieselben einem Secretär oder er hebt sie auf, um sie von der Heimath aus zu erledigen, die der Berücksichtigung würdigen in günstigem Sinne. Diesmal aber war es Vanderbilt zu viel. Die Post brachte ihm nicht weniger als 127 Briefe aus Wien. Nach Durchsicht der ersten fünf erkannte er, daß es keine bloßen Begrüßungsbriefe seien. Hier bat ein „ewiges Liebespaar" um gütige Vorstreckung einer Mitgift. Dort wollte ein Wandertenorist sich dem Krösus in die Seele singen u. s. w. Da riß dem Amerikaner die Geduld, und er sandte die übrigen Briefe uneröffnet an die betreffenden Postämter zurück. Dasselbe that er mit einem Haufen Briefe, der am folgenden Tage einlief. Glücklich der Mann, der keine anderen Schmerzen hat!

— Was nur Allah wissen kann. Die türkische Regierung wünschte kürzlich eine statistische Erhebung über den Gesundheitszustand in den verschiedenen Städten ihres Reiches zu veranstalten. Wie wenig Begeisterung aber die muhamedanischen Stadtbehörden einer derartigen neuen Belastung ihres ohnehin ja schon mit — Muße überbürdeten Amtes entgegenbrachten, mag aus Folgendem erhellen: Die Fragen der Regierung lauteten: Wie hoch ist die Sterbeziffer in der Stadt? — Wieviel giebt es dort jährlich Geburten? — Wie steht es mit der Trinkwasser-Frage? — Von der Magistratsbehörde von Damaskus lief hierauf folgende Antwort ein: „In Damaskus müssen nach dem Willen Allahs alle Menschen sterben; manche alt, manche jung. — Die Geburtenziffer kennen wir nicht, Allah allein mag sie wissen. Seit Menschengedenken stirbt in Damaskus niemand aus Mangel an Trinkwasser. Ueberhaupt sind seit der Zeit, da Allah den Propheten gesandt, um die Welt durch Feuer und Schwert zu läutern, viele Dinge besser geworden, wiewohl noch viel zu thun übrig ist. Nunmehr laßt Euch aber mit Fragen genug gethan sein, denn es ist nicht gut, daß der Mensch sich kümmert um Dinge, die Allah allein angehen".

— Ein Dienstfriger. Es gab nichts auf der Welt, für das Se. Hoheit sich nicht interessirt hätten. Eines Tages constatirte Se. Hoheit, daß er der Chirurgie vielleicht nicht die Aufmerksamkeit geschenkt hätte, wie er sie anderen Künsten und Wissenschaften zuzuwenden pflegte, und so ließ er gleich seinen Besuch für den folgenden Morgen in der Operationsklinik des Herrn Professor v. Schwarzkopf ansagen. Se. Hoheit kamen gerade rechtzeitig zur Amputation eines Beines. Der Professor vollzog die Abtrennung des Gliedes mit der ihm eigenen Geschicklichkeit, was Se. Hoheit mit einem lauten „Bravo, mein lieber Schwarzkopf!" belohnte. — „Befehlen Hoheit auch das andere Bein?" entgegnete der Professor.

Wenn dieselben sich bemühen würden, auf die Jungtschechen mäßigend einzuwirken, so würden diese hierdurch am ehesten zu einer Nachgiebigkeit zu bewegen sein, denn die Tschechen wissen, daß ihre politische Stärke hauptsächlich auf dem Bündniß mit den Polen beruht. Lassen dagegen die Polen die Tschechen gewähren, so glauben diese ihren Forderungen kein Maß und Ziel gesetzt. Was werden nun die Polen thun, wenn es gilt, den Thun'schen Entwurf einer neuen Sprachenordnung in Böhmen, welcher bekanntlich die Zustimmung der tschechischen Vertrauensmänner gefunden hat, im Reichsrath durchzusetzen? Wenn die „Narodni Listy" Recht haben, so werden sie sich den tschechischen Wünschen so weit als nur denkbar unterordnen. Denn das Blatt will aus den Berathungen der zur Zeit in Wien versammelten Mitglieder der parlamentarischen Commission des Polenclubs „von autoritativer Seite" erfahren haben: Die Polen erklärten dem Ministerpräsidenten, daß sie jeden Lösungsmodus des tschechisch-deutschen Zwistes acceptiren, welchen die Tschechen gutheißen, jede Entscheidung jedoch, welche von tschechischer Seite verworfen wird, vermag nicht auf die Zustimmung der Polen zu rechnen, welche sich in Allem und Jedem mit den Tschechen solidarisch fühlen. Ganz so weit wird nun freilich vielleicht die Hingebung der Polen nicht gehen.

Zur Dreyfus-Affaire, die in Frankreich immer weitere Kreise zieht, veröffentlicht die „Aurore" ein offenes Schreiben Zola's an den Ministerpräsidenten Brisson, in welchem es heißt: „Sie, der Sie die republicanischen Tugenden verkörpern, haben gleich vielen Anderen durch Ihre Weigerung, die Dreyfus-Sache gesetzlich zu regeln, politischen Selbstmord begangen. Sie haben die Gerechtigkeit ermorden lassen. Das ist ein Verbrechen, das seine Strafe finden wird. Welch' lächerliche Untersuchungs-Comödie haben Sie gestattet! Wir kannten Ihre 3 Beweisstücke schon; wir kannten insbesondere das dritte, diese unvergänglich plumpe Fälschung. Wenn ich bedenke, daß ein General diese monumentale Mystification vor den Geschworenen, ein Kriegsminister sie vor der Kammer verlesen hat, so werde ich starr. Ich kann Ihnen sagen, daß unsere Regierungen sich lächerlich gemacht haben, und nicht blos Deutschland amüsirt sich dabei, unser großer Bundesgenosse Rußland, der von der Unschuld Dreyfus' überzeugt ist, sollte Ihnen sagen, wie man in Europa über Sie denkt." — Zola kritisirt dann aufs schärfste die Schriftstücke über das angebliche Geständniß Dreyfus' und die Untersuchung gegen Picquart und spricht die Hoffnung aus, daß Brisson am Montag für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Versailles sorgen lasse. „Denn wenn man uns ermordet, werden Sie der Mörder sein." Der Brief schließt: „Wenn ich Jemanden sehe, der sich in der Dreyfus-Frage besudelt mit dem Hintergedanken, daß er hierdurch seinen ehrgeizigen Plänen dient, sage ich: „Wieder Einer, der nicht Präsident der Republik wird."

Daß der Kriegsminister Cavaignac und nicht der Conseilpräsident Brisson am Donnerstag den Präsidenten der Republik zur großen Revue begleitet hat, wird in der Pariser Presse auffällig gefunden. Es verlautet, daß im Cabinet ernste Meinungsverschiedenheiten wegen der Dreyfus-Affaire ausgebrochen seien. Cavaignac sei wegen der Verhaftung Esterhazy's aufgebracht und habe seiner Meinung Brisson gegenüber entschieden Ausdruck gegeben. Darauf hin sei auch das Unwohlsein Brisson's zurückzuführen. Zugleich erzählen die Zeitungen allerlei picante Einzelheiten von der Truppenschau. „Figaro" bemerkt, daß Cavaignac gegen das Ceremoniell verstoßen habe, indem er im Wagen neben Faure das Volk, das ringsum jubelte, mit Hut und Handbewegung grüßte. Dies sei nur Sache des Staatschefs, denn alle Zurufe seien dem Ceremoniell nach als ihm geltend anzusehen. Cavaignac hätte stillsitzen sollen. — Wer die Wichtigkeit kennt, welche Herr Faure der Hofetiquette beilegt und weiß, wie viel der Präsident auf Volkshuldigungen giebt, der mag sich denken, daß die Klage des „Figaro" im Sinne des hohen Herrn ausgesprochen ist. — Die „Petite République" ist geradezu boshaft. Sie bringt folgendes, natürlich erdichtetes — Zwiegespräch: „Nun, lieber Cavaignac, sind Sie zufrieden mit der Truppenschau?" — „Entzückt! Ich saß im Präsidentenwagen. Boulanger hatte nur ein Pferd, ich hatte sechs." — „Und Felix Faure?" — „Allerliebst. Nur nimmt er zu viel Platz im Wagen ein. Nächstes Jahr nehme ich ihn nicht wieder mit." — Die „Petite République" behauptet ferner in ihrer beißenden Weise, Brisson sei zu Hause gelassen, weil er sich im letzten Ministerrathe ungeberdig benommen habe. Cavaignac habe ihm gesagt: „Mein Herr, wenn man Minister des Innern ist, bleibt man hübsch daheim."

Ueber die Verhandlungen mit Menelik wegen Abgrenzung der erythräischen Colonie bringt das Turiner Blatt „Stampa" einen sehr düster gehaltenen Bericht von seinem Gewährsmanne in Massauah, der auf neue Anschläge der tigrinischen Ras gegen die Erythräa hinweist. Ras Mangascha stehe mit 20,000 Gewehrträgern an der Grenze von Tigre, auf dessen Gebiet kürzlich eine verdächtige Zusammenkunft der den Italienern am feindlichsten gesinnten Ras stattgefunden habe. Der Militärcommandant in Massauah fühle, daß irgend Etwas in der Luft liege und sei auf seiner Hut. Die unsichere Lage sei hauptsächlich dem Einfluß der Franzosen am Hofe Menelik's zuzuschreiben. Als besonders gefährlichen Widersacher Italiens bezeichnet der Berichterstatter den in Agarne, hart an der erythräischen Grenze ansässigen Monsignore Boulbeau, das Oberhaupt der unter General Baratieri aus der Erythräa ausgewiesenen französischen Lazaristen, von dem sich Italien noch mancher Unannehmlichkeit zu versehen habe.

Die „Deutsche Tagesztg." schreibt: „Schon seit mehreren Jahren wiederholte sich die Meldung, daß Rußland einen Küstenstrich am Rothen Meere erworben habe. Ebenso regelmäßig wurde sie von russischer Seite als falsch bezeichnet. Jetzt aber wird in bestimmter Form mitgetheilt, daß der von der abessinischen Hauptstadt Addis-Abeba zurückgekehrte russische Gesandte Wlassow einen solchen Abtretungsvertrag mit dem Negus Menelik abgeschlossen habe. Danach scheint also nunmehr Rußland einen lange gehegten Wunsch erfüllt zu sehen. Nach früheren Mittheilungen hatte man in Petersburg sein Augenmerk auf das Sultanat Raheita zwischen der französischen Colonie Obok-Djibuti und dem italienischen Assab gerichtet. Da überhaupt kein anderes Stück der Küste des Rothen Meeres frei ist, so kann sich die Abmachung auch nur darauf beziehen, obwohl nicht bekannt ist, daß sich der Sultan von Raheita jemals unter abessinische Oberhoheit begeben hätte. Allerdings betrachtet sich Menelik als nominellen Herrn des gesammten Küstengebiets von Massauah bis zum Somali-Lande, wenn sich dieses auch in fremdem Besitz befindet. Der russische Besitz wird sich also unmittelbar an die französische Colonie anschließen, durch die nach Herstellung der Eisenbahn bis Harrar der Hauptverkehr nach Abessinien seinen Weg nehmen wird. Mit dieser Erwerbung tritt Rußland in die Reihe der afrikanischen Colonialmächte."

Der „Voss. Z." wird aus Brüssel gemeldet: Graf Leontjew, der vor dem Negus Menelik angeblich zum Gouverneur der neu eroberten Aequatorialgebiete ernannt worden sei, kehrte in Folge einer Verwundung nach Frankreich zurück. Seine Expedition nach den abessinischen Aequatorialprovinzen sei aufgegeben.

Im englischen Unterhause hat dieser Tage Unterstaatssecretär Curzon über die neueste englisch-russische Differenz in Ost-Asien gesprochen. Diese Differenz besteht darin, daß Rußland von dem Bau der nordchinesischen Eisenbahnlinien, der zum Theil einer belgischen Gesellschaft übertragen ist, zum Theil von den Chinesen selbst, natürlich mit fremden Ingenieuren und fremdem Gelde, ausgeführt wird, ferngehalten werden soll, und daß deshalb die englische Hongkong-Shanghai-Bank dem chinesischen Leiter Vorschüsse hergeben will. Die Auskunft, die Curzon im Unterhause gab, war recht gewunden. Die Besorgniß der Engländer, von nordchinesischen Eisenbahn-Bauten gänzlich ausgeschlossen zu werden, ist jedenfalls durch die Ausführungen Curzon's noch nicht widerlegt; wie stark diese Besorgnisse aber sind, zeigt eine Ausführung des langjährigen britischen Gesandtschaftsarztes in Peking, Dr. Dudgeon, der sich einem Vertreter des „Reuterschen Bureaus" gegenüber u. A. wie folgt aussprach: „Die britische Regierung ist stolz darauf, das Versprechen von China erlangt zu haben, daß das große Yangtse-Thal nicht veräußert werden soll. Die Flüsse der Thales dehnen sich über acht chinesische Provinzen an beiden Ufern aus. Wenn das wirklich der Fall ist, so trage ich kein Bedenken zu erklären, daß alle Rußland, Deutschland und Frankreich gewährten Concessionen, dagegen gehalten, in Unbedeutendheit versinken. Wenn wir aber nicht höchst versichtig sind, werden wir diese Concessionen völlig verlieren. Thatsächlich haben wir sie schon im gegenwärtigen Augenblick fast unseren Gegnern überlassen. Durch die Concession der Peking-Hankauschen Eisenbahn an Belgien, hinter welchem Rußland und Frankreich stehen, ist die große Güterbahn von der Mündung des Yangtse nach Südwesten uns schon verlustig gegangen. Die Bemühung des deutschen Gesandten, die Linie von Tientsin nach Tschin-Kiang zu erwerben, ist eine kühne Bewegung, um den lucrativen Handel mit Schanghai und der Mündung des Yangtse in die Hände zu bekommen. Jetzt braucht nur noch Frankreich vom Süden zu kommen und seine Eisenbahnlinie von Tonkin an dem russischen Endpuncte in Hankau anzuschließen. Dann ist unser Verderben vollkommen. Die versprochene Nichtentäußerung des Yangtse-Thales würde nicht des Papiers, auf dem der Vertrag geschrieben steht, werth sein. Die Thatsachen starren uns zu lebhaft ins Gesicht und erheischen sofortiges Vorgehen. Der britische Gesandte in Peking sollte alsbald Anweisung erhalten, Einspruch einzulegen, selbst wenn es einen Krieg kosten sollte, gegen den Bau irgend einer Linie südlich vom gelben Flusse, damit das Yangtse-Thal unberührt bleibt. Den Briten erlaubt man keine Concessionen innerhalb der Einflußsphären der drei Mächte. Weshalb sollten sie Rechte in unserer besitzen?"

Locales.

In dieser Woche beginnt eine Extra-Session des Rigaer Bezirksgerichts in unserer Stadt. Zur Verhandlung gelangen: am Donnerstag, den 9. Juli: 1) die Sache des Rudolp Sarik, ang. des Raubes; 2) des Widrik Sibold, ang. des Diebstahls; 3) des Otto Koljuk, ang. der Verstümmelung naher Verwandter; 4) des Hersch Ettinhof, ang. des Diebstahls von Reiseeffecten und der Benutzung eines gefälschten Passes; 5) des Michel Luik und Eduard Toom, ang. des Raubes, und 6) des Luka Hoidin, genannt Karlow, ang. der Verstümmelung; — am Freitag, den 10. Juli: 1) die Sache des Mart Voom, August Läne u. A., ang. der Verstümmelung; 2) des August Dawit, ang. der Verstümmelung; 3) des Widrik Melder, ang. eines Diebstahls unter 50 Kopeken; — am Sonnabend, den 11. Juli: 1) die Sache des Alexander Matwejew, ang. des Einbruchsdiebstahls; 2) des Moses Safran und Alexander Kirsch, ang. des Diebstahls, und des Peter Woore, ang. der Hehlerei; 3) des Moses Safran, ang. des Diebstahls, und des August Kose, August Pocks und Hans Waldt, ang. des Diebstahls; 4) des Peter Lanemann, ang. der Documentenfälschung, und 5) der Marie Rattik und Marie Wolmer, ang. des Diebstahls; — am Montag, den 13 Juli: 1) die Sache des Johann Kerdo, ang. des Documentendiebstahls, und 2) des Carl Sepp, ang. der schweren Körperverletzung.

(Eingesandt.)

Auffallend ist es, wie sehr die Güte der Wege bei einer Fahrt von hier nach Werro beim Ueberschreiten der Grenze des hiesigen Kreises sich ändert. Das Fahrgeleise ist im Werroschen Kreise zwar hart, liegt aber vielfach tiefer als der übrige Theil des Weges, so daß sich dort bei Regen große Wasserlachen bilden. Zu beiden Seiten des Fahrgeleises finden sich Vertiefungen und Unebenheiten, so daß es den Anschein hat, als ob die Wege im Werroschen Kreise im Frühjahr garnicht reparirt worden wären.

Das Patent der Gouv.-Regierung vom Jahre 1859 sub Nr. 145 besagt im § 11 über die Instandhaltung der Wege: „Das Fahrgeleise ist gründlich hart zu machen und der übrige Theil des Weges nur zu ebnen und auszugleichen. Wo Gräben erforderlich, sind dieselben so wenig tief als möglich zu halten und nicht, wie bisher geschehen, bei jeder Wegereparatur zu vertiefen." Die Vorschrift dieses Patents über die Gräben scheint im Werroschen Kreise dahin aufgefaßt zu werden, daß Gräben an Landstraßen überhaupt nicht nothwendig seien; man hat dort vielfach die Gräben zusammen mit Theilen des Weges aufgepflügt und zu den Feldern gezogen. — Ueber die Breite der Wege macht dasselbe Patent folgende Bestimmungen: Die Wege erster Classe müssen 5 Faden breit mit einem festen Fahrgeleise von 14 Fuß, die Wege zweiter Classe müssen ebenso breit mit einem Fahrgeleise von 12 Fuß sein, die Wege dritter, vierter und fünfter Classe müssen eine Breite von 4 Faden und ein Fahrgeleise von 10½, resp. 8 Fuß haben. Wenn nun die Breite der Wege jährlich durch Aufpflügen beschnitten wird, so wird wohl bald vom Wege nicht viel nachbleiben. — Ferner wäre noch der § 16 desselben Patents zu erwähnen, welcher besagt: „Wald und Strauch ist 5 Faden zu beiden Seiten der Wege, wo die Ordnungsrichter oder Kirchenvorsteher es für nothwendig finden, abzuhauen, wobei jedoch eingefriedigte Parkanlagen sowie Gärten und Alleen zu schonen sind." Im hiesigen Kreise hat man an vielen Stellen die Waldränder an den Wegen abzuhauen für nothwendig befunden, wodurch die Wege bedeutend besser und trockener geworden sind. Im Werroschen Kreise hat man bisher nichts in dieser Beziehung gethan.

Besonders schlimm sieht es im Werroschen Kreise mit den Kirchspielswegen in der Gegend von Rauge aus; sie versanden gänzlich, weil sie nicht reparirt werden, obwohl dort fast überall in der Nähe Grand zu finden ist. Die Gräben werden aufgepflügt, wobei auch natürlich Theile vom Wege mitgenommen werden, so daß die Wege schmal geworden sind. Wo die Gräben nicht aufgepflügt sind, werden sie von den anliegenden Grundeigenthümern zum Stapelplatz für die auf dem Felde gesammelten Steine benutzt. Es ist die höchste Zeit, daß auf der genannten Strecke dem Wegebau wieder größere Aufmerksamkeit zugewandt wird. A.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich in der vorigen Woche die Lisa Karro zu verantworten, weil ihr Hund ein kleines Kind auf der Straße gebissen hatte. Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagte zu 20 Rbl. resp. 6 Tagen Arrest.

Die Marktfleischerin Emilie Lutz, die beim Verkauf von Fleisch vom Revier-Aufseher Franell ohne Schürze angetroffen worden war und die außerdem auf ihrem Tische neben dem Fleisch schmutzige Lappen placirt hatte, wurde wegen Uebertretung des Art. 29 zu 5 Rbl. resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. —i—

Ein Mordversuch wurde in der vergangenen Nacht im Marienhoffschen Kruge unternommen. Zu dem Schuhmacher Kl., der in der Laube saß, trat um etwa 12 Uhr Nachts ein junger Mensch und bat ihn um Feuer; dabei zog er einen Revolver aus der Tasche und feuerte zwei Schüsse ab, die beide Kl. trafen. Der Verwundete wurde sofort auf die Klinik gebracht, wo die beiden Kugeln, die in der rechten Seite, in der Magengegend, stecken geblieben waren, herausgezogen wurden. Die Verwundung ist keine gefährliche, da edlere Theile nicht verletzt worden sind. —i—

Im Anschluß an eine Mittheilung über eine zu erwartende reiche Obsternte in einem Theile Estlands schreibt der „Rev. Beob.": Bei dieser Gelegenheit wollen wir auf einen Mangel hinweisen, der sich bei der erfreulich fortschreitenden Obstcultur bei uns zu Lande sehr fühlbar macht. Es wird seit einigen Jahren der Production eines schmackhaften und haltbaren Obstes viel Sorgfalt zugewandt und an den Erfolgen haben wir uns wiederholt bei den Gartenbau-Ausstellungen erfreuen können. Sehr vernachlässigt werden aber in der Regel die Transport-Vorrichtungen. Das Obst wird auf einen gewöhnlichen Arbeitswagen geladen und kommt an seinem Bestimmungsorte zerklopft und fleckig an, so daß es seine Haltbarkeit vollkommen eingebüßt hat. Schon ein kurzer Transport auf Stützenwagen genügt, um das Obst für eine etwas längere Aufbewahrung untauglich zu machen. Es erscheint daher unerläßlich, daß die Obstproducenten sich für den Transport der sich leicht entwerthenden Waare Federwagen anlegen; die einmalige nicht unbedeutende Ausgabe wird sich durch die Bevorzugung haltbaren Obstes reichlich verzinsen. Scheut man vor der Abstellung dieses Mangels zurück, so sind alle Bemühungen, aus den Obstsorten sichere Revenuen zu beziehen, umsonst.

Die Nr. 44 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat u. A. folgenden Inhalt: Vom Revaler Renn-Meeting. Sport-Correspondenz. Auction in Wenden. Liste der auf der Wendenschen Ausstellung 1898 zuerkannten Preise. Aus dem Protocoll der am 8. Juni c. stattgefundenen General-Versammlung des Rigaer Rennvereins. Mannigfaltige Nachrichten. Resultate der Rennen in St. Petersburg, Moskau und Pjatigorsk.

Im Ministerium der Wegecommunication ist nunmehr, den Residenzblättern zufolge, die Frage über Einrichtung einer vierten Wagonclasse ausgearbeitet und geht der Realisirung im Herbst dieses Jahres auf allen Kronseisenbahnen entgegen.

Verdächtigen Personen sind 4 goldene Klotzringe und ein großes silbernes Papiros-Etui abgenommen worden. Die rechtmäßigen Eigenthümer können die Sachen in der Kanzlei des Pristaws des 3. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Gestern Nachmittag wurde auf der hiesigen Eisenbahn-Station aus der Tasche des Eduard A. ein Geldbeutel mit 3000 Rbl. gestohlen. —i—

Eines der beliebten Schönthan-Kadelburg'schen Lustspiele, „Die berühmte Frau", geht morgen in unserem Sommertheater in Scene. Dieses immer gern gesehene Genre ist in dieser Saison nicht allzu häufig vertreten gewesen, so daß wohl schon um der Abwechselung willen auf einen zahlreichen Besuch gerechnet werden darf — ganz abgesehen von den individuellen Vorzügen, die der „Berühmten Frau" anerkanntermaßen eigen sind.

Sport-Nachrichten.

Der Helsingforser Velociped-Club veranstaltete Sonntag, den 10. Juli (28. Juni), auf seiner Bahn im Thiergarten in Anlaß seines Stiftungstages ein externes Wettrennen, an welchem auch mit Erfolg ein Rennfahrer aus unserer Stadt theilnahm.

Im Eröffnungsfahren über 2000 Meter gingen nach vorausgegangenen 2 Vorläufen als Sieger über's Band: K. Wassiljew in 4 Min. 7⅗ Sec., E. Holm in 4 Min. 7⅘ Sec. und O. Eldmann in 4 Min. 8. Sec.

Im Juniorfahren über 2000 Meter siegte W. Johannson in 3 Min. 43⅓ Sec. über J. Rinne in 3 Min. 44⅕ Sec. und stellte somit eine bessere Zeit auf, als die älteren Fahrer im vorhergehenden Rennen.

Den Bahnrunden-Record von 333⅓ Meter, der auf 26 Secunden stand, gelang von den 12 Herren mit fliegendem Start zu drücken: K. Wassiljew in 23⅘, B. Lindström in 25⅖ und Joh. K. Lindstedt in 26 Sec. — Im Tandem-Recordlauf über 1000 Meter, dessen Zeit auf 1 Min. 20 Sec. stand, gelang es beiden Paaren, diese Zeit bei fliegendem Start zu erniedrigen und zwar erzielten B. Lindström und L. Henell 1 Min. 17⅖ Sec. und K. Wassiljew und E. Helin 1 Min. 18 Sec. — eine sehr anerkennenswerthe Leistung, da ein sturmartiger Wind den Fahrern sehr hinderlich war.

Im Hauptlaufe über 10,000 Meter stellten sich als Sieger der Vorläufe dem Starter zum Entscheidungslaufe die Herren: Holm, Hint, Lindström, Lindstedt, Mabser und Helin. Nachdem theils Hint, theils Lindstedt 18 Runden geführt hatten, kamen durch eine Collision zu Sturz Hint, Holm und Helin und konnte Hr. Hint, trotzdem sein Rad wieder rasch in Stand gesetzt war, nicht mehr die zwei verlorenen Runden aufholen, so daß F. Mabser in der Zeit von 16 Min. 26⅛ Sec. als Erster durchs Ziel ging, B. Lindström Zweiter in 16 Min. 39⅛ Sec. und Joh. Lindstedt in 16 Min. 52 Sec. Dritter.

Im Gastfahren über 3000 Meter gelang es Hrn. Hint in einem ausgezeichneten Endspurte, ca. 4 Radlängen vor seinem Concurrenten in 7 Min. 27⅕ Sec. das Band zu erreichen und einen Ehrenpreis in Gestalt eines silbernen Pocales zu erringen. Zweiter Forsander in 7 Min. 27⅗ Sec.

Darauf folgte das Rennen um den Pocal des Helsingforser Clubs auf 3000 Meter und hatte denselben jetzt E. Holm als Sieger des Jahres 1897 zu vertheidigen. Nach einem gemüthlichen Promenadenfahren gelang es wiederum E. Holm, in 8 Min. 47 ⅛ Sec. denselben zu gewinnen, so daß er ihm jetzt als Eigenthum zufiel. Zweiter K. Wassiljew in 8. Min. 47⅘ Secunden.

Im nun folgenden Vorgaberennen über 3000 Meter mußten die Malleute Hint, Mabser und Lindstedt folgende Vorgaben geben: A. Eldmann 75 M., A. Forsander 85 M., A. Björkell 150 M. Den Malleuten gelang es jedoch nicht, diese hoch berechneten Vorgaben aufzuholen und es gingen durchs Ziel: A. Forsander in 4. Min. 42. Sec., Eldmann in 4. Min. 42⅕ Sec. und A. Björkell in 4. Min. 44. Sec.

Der Tag schloß mit einem Festessen mit Musik, welchem ein sehr reichhaltiges Sezabrod vorausging, im Brunsparkhause. Es wurden auch auf unseren Verein vom Vice-Präses Baron Schulteen mehrere Reden gehalten und mit Dank dessen gedacht, daß er es nicht verabsäume, auch in den hohen Norden seine Rennfahrer zu entsenden; auch ein Dank für das zum 10-jährigen Stiftungsfeste aufgenommene Bild wurde ausgesprochen. — Der Weltenfahrer J. Strand aus Christiania in Nordwegen, der von Vanderbilt-Amerika bewogen worden ist, per Rad oder zu Fuß die Welt zu umreisen, und zwar innerhalb 6 Jahren, die Mittel dazu aber nur durch Vorträge während seiner Reise zu erwerben habe, um dann nach Ablauf des Contractes 150,000 Dollars zu erhalten, entwarf in kurzen Zügen sein Reiseprogramm und forderte auf, immer mehr dem Radsporte zu huldigen, da derselbe Leib und Seele stärke.

*

An demselben Tage, als in Helsingfors das Rennen stattfand, maß unser Rennfahrer C. Rütel seine Kräfte in Lodz mit den Warschauer und Lodzer Renngrößen, zu denen sich im Hauptfahren über 25,000 Meter noch Kiewsche und Odessasche bestbewährte Fahrer gesellten.

Im Fahren über 2000 Meter für Herrenfahrer kam er nach dem Warschauer Meisterfahrer Benet als Zweiter ein.

Das darauf folgende Fahren mußte er nach einigen Runden unterbrechen, da sein Vorderrad, welches bisher intact gewesen war, aus einer scharfen Schnittwunde Luft entließ.

Nachdem das Rad reparirt war, trat er zum dritten Rennen, dem Vorgabefahren über 4000 Meter, an und mußte wiederum die Bemerkung machen, daß sein Vorderrad aus einer anderen Schnittwunde die Luft entließ und der Sattel ebenfalls auf unerklärliche Weise eine Mutter verloren hatte. Zu seinem Leidwesen konnte er sich an den übrigen Rennen nicht mehr betheiligen, weil er Niemanden willig machen konnte, während seiner Abwesenheit über sein Rad zu wachen. y.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Versailles, Montag, 18. (6.) Juli. Vor dem Geschworengericht wurde der vom Kriegsgericht gegen Zola angestrengte Verleumdungsproceß wieder aufgenommen. Das Gericht verurtheilte Zola zur Einschließung ins Gefängniß auf ein Jahr und 3000 Francs Geldstrafe.

Vor dem Gerichtsgebäude erfolgten Kundgebungen, wobei Schlägereien stattfanden. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Beim Heraustreten der Officiere wurden Rufe „Es lebe die Armee!" laut. Der Wagen Zola's entfernte sich unter einer Escorte Gensdarmerie, wobei verschiedene Rufe ertönten.

In Folge eines Zwischenfalles während der Verhandlungen zwischen Deroulède und Hubbard sandten diese einander ihre Secundanten zu.

Madrid, Montag, 18. (6.) Juli. Die innere Lage ist kritisch, obgleich von Unordnungen nichts zu hören ist. Die Regierung ergreift Maßnahmen gegen die Karlistische Bewegung.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·4	754·2	753·2
Thermometer (Centigrade)	13·3	14·0	18·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW3	WSW2	SSW2

1. Minimum d. Temp. 9·3
2. Maximum „ 20·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·4
4. Wasserstand des Embach: 114 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 7. Juli 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	8—9 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	25—28 „
Küchenbutter	„	18—21 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	3 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½ „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	12—14 „
In ganzen Schweinen	„	10—12 „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	8—10 „
„ 3. „	„	5—7 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—100 „
Lebende junge Hühner	„	40—50 „
Lebende Hühner	„	60—80 „
Geräucherte Rehse	„	15—17 „
„ „ Sadjerwische	„	— „
Revalsche Killos	pr. Burke	30—40 „
„ „	pr. Blechdose	40—50 „
Krebse	pr. 100 Stück	— „
Kartoffeln	pr. Loof	65—100 „
Kohl	pr. 100 Kopf	— „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100 „
Frische Gurken	„	150—200 „

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 16. Juli 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem
4% Preuß. Rentenbriefe	103,75	103,25	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	99,60
3% „ „	90,70	90,40	—
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	102,25	101,75	—
3½% „ „	97,50	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101,25	100,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	94,90	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	117,50	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa	216,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 7 Іюля 1898.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillation und Weinhandlung.

Аукціонъ.

Аукціонная продажа по Кюновской улицѣ № 6 будетъ продолжаться

ТОЛЬКО ТРИ ДНЯ

то есть во вторникъ, въ среду и въ четвергъ.

г. Юрьевъ, 7го іюля 1898 г.

Городской Аукціонистъ:
№ 6. **Зевель.**

Auction.

Die Auction in der Kühnstraße 6 wird

nur noch 3 Tage

nnd zwar Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag fortgesetzt werden. Zum Verkauf gelangen Küchen- und Wirthschaftsgeräthe, Eisen- u. Stahlwaaren, Albums, Theebretter, Scheeren, Messer, Mora-Ständer, Bilderrahmen, Etuis ꝛc. ꝛc.

Werro.

Privat-Mädchenschule

vorläufig bestehend aus 4 Classen, nebst einer Vorbereitungsclasse in 2 Abtheilungen, so daß Vorkenntnisse nicht bedingt sind. Nähere Auskunft ertheilt und weist gute **Pension** zu verschiedenen Preisen nach

Alexandra Elster
Schulvorsteherin.

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kleseritzky.**

1000 Rbl.

werden zu 6% als zweite Obligation auf ein städtisches Grundstück gesucht. Näheres in d. Expedition d. Bl.

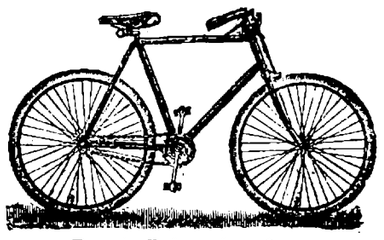

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, anweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Weisse, blaue u. rosa
Piqué-Decken
Vigogne- & Zephyr-Bett-Decken
in hübschen Mustern
wollene Bett-Decken
in allen Qualitäten und
Decken-Wollatlas
empfiehlt
P. Popow
Grosser Markt 16.

Ein gebrauchtes
Fahrrad
wird billig verkauft bei **F. Krafft.**

Abreise halber verkaufe ein wenig gebrauchtes, gut erhaltenes
Velociped.
Zu erfragen in der Handlung Georg Stolzer. B. von Zur-Mühlen.

Arrac, Schnäpsen, Porter, Ale, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Wässerig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg) Glasschlauchschnüre I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Fabrik) Korken, wie sämmtliche Artikel meines Fabrik- und Weinhandlung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	1.75	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Unwiderruflich letzte Woche.
Menagerie und Löwen-Circus
B. Kleeberg auf dem Polizeiplatze.
Geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. — Täglich zwei grosse Vorstellungen mit abwechselungsreichem Programm. Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr nachmittags, der II. um 8½ Uhr abends.
Preise der Plätze: I. Platz 65 Kop., II. Platz 45 Kop, III. Pl. 25 Kop. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen auf d. I. u. II. Platz d. Hälfte.

Rasenmähmaschine „Victor"
Mark 25.—
die billigste und leichteste (12½ Ko.), sehr dauerhaft, auf Wunsch 25 cm., 30 cm., 35 cm., 40 cm. Messerbreite; für alle gleicher Preis, M. **25.—.**
Man verlange Catalog über Gartengeräthe mit 250 Abbildungen.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Soeben ist erschienen:
Wie schreibe ich
meine
Postkartengrüße?
100
Original-Hilfs-Verse
zur Abfassung
gereimter
Ansichts-Postkarten
bei allen Gelegenheiten für Jedermann.
Uebersichtlich geordnet und mit einer Gebrauchsanweisung versehen von
M. Unterbeck, Redacteur.
In illustrirtem Umschlag geheftet. Preis 40 Pf.
Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Mey u. Edlich's
Stoffwäsche
erhielt in neuer Sendung und empfiehlt zu **bedeutend ermässigten** Preisen
Eduard Jansen.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Gebrauchte und ungebrauchte
Postmarken
von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern**
ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze
Briefumschläge
d. h. **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen
ältere, bestempelte und unbestempelte
Postkarten
von **Rußland** und dem **Auslande** werden
zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues
gesammelt.
Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**
Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**
z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.
Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen
Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.
Zweite Auflage
bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.
C. Mattiesen's Verlag.

Rechnungen
druckt sauber und schnell
die
Buchdruckerei C. Mattiesen.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Mittwoch, den 8. Juli a. c.
Auf vielseitiges Verlangen:
Die berühmte Frau
Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Kadelburg.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

H.-V.
Dinstag, den 7. Juli a. c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.
Der Vorstand.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:
Loomade arstimise õpetus.
Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreisi loomatohter.
Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Vollmachts-Blanquette
in russischer Sprache
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49

Eine deutsche Bonne
wird fürs Innere des Reiches ges. Zu erfragen von 12—1 Uhr Schmalstr. 6.

Theile meiner geehrten Kundschaft ergebenst mit, daß ich mein
Strickerei-Geschäft
aus der Rigaschen Straße Nr. 25 in die
Rigasche Straße Nr. 17
verlegt habe.
Hochachtungsvoll
P. Leppik.

Eine Amme sucht Stllg.
— Fortunastraße 14. J. Ohlu.

Gesucht ein
junges Mädchen
— Mönchstraße 9.

Ein gutes Zimm. neben d. Familie ist mit Entrée oder Küche **an Damen** zu vermieth. Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eing. v. Hof.

Zu vermiethen
6 Wohnzimmer, Mädchenzimmer, Küche ꝛc. vom 1. Aug. — Küterstraße 1. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Wohnung
von vier großen Zimmern und Küche wird vermiethet Alexanderstraße 22.

2 kleine und eine große
Familienwohnung
zu vermiethen — **Kastanien-Allee 65.**

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 7 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 150. Mittwoch, den 8. (20.) Juli 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Gemeindebesitz-Frage. Denkmals-Einweihung. Gewerbesteuer-Gesetz. Salisburg: Correspondenz. Erensburg: Publication. Reval: Hundesteuer. Baltischport: Wahl. St. Petersburg: Die Allerhöchste Spende und die Mißernte. Tageschronik. Odessa: Empfang des Fürsten Ferdinand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neues Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Cuba insurrecta. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Gemeindebesitz-Frage

bringt die „Now. Wr." einen krausen Artikel, der vielleicht eine Art Uebergangsstadium andeutet. Das genannte Blatt, das angesichts der vorigjährigen Mißernte bereits einmal die Schäden der großrussischen Agrar-Organisation hat zugeben müssen, leugnet auch jetzt diese Schäden nicht, will aber doch das bisher mit so viel Feuer vertretene Institut nicht ganz fallen lassen.

„Unser Gemeindeverband, sagt man, ist geradezu ein unerträglicher Anachronismus. Diese Bezeichnung hat ihre Berechtigung. Unser Gemeindeverband ist mit seinen gegenwärtigen Verhältnissen in der That ein Anachronismus, aber gerade deshalb kann er eine große Zukunft haben."

Diese Sätze bilden das Leitmotiv des Artikels, der dann mit dem Vorwurf der „Naivität" gegen die Gegner des Gemeindebesitzes einsetzt: die „Naivität" bestehe darin, daß die Gegner der Ansicht sind, mit dem Nachweise des Anachronismus auch den Nachweis erbracht zu haben, daß der Gemeindebesitz überhaupt keine Zukunft habe; sie argumentirten nicht gegen dieses Institut „an und für sich", unabhängig von Raum und Zeit, sondern auf rein conretem Boden und übersähen ganz, daß ihre Argumente gerade für die zukünftige Entwickelung der großrussischen Gemeinde sprächen.

„Im Dorf ziehen sich zu beiden Seiten der Straße die Häuser der Bauern hin. Bei den Dörfern liegt das Ackerland, das gewöhnlich in drei große Felder getheilt ist: eines steht unter Weizen oder Roggen, das zweite unter Gerste oder Hafer und das dritte liegt brach. Jedes Feld ist in Streifen eingetheilt und diese Streifen sind so unter die Ackerbauern vertheilt, daß das Stück eines Jeden aus mehreren einzelnen Streifen in jedem der drei Felder besteht; jeder einzelne Bauerwirth muß seine Streifen bearbeiten, indem er sich dem Fruchtwechsel seiner Nachbarn anpaßt u. s. w. — Man wird glauben, wir sprechen von unserer heutigen Gemeindebesitz-Ordnung, aber man irrt sich gewaltig. Mit den vorstehenden Worten charakterisirt Professor A. den Gemeindebesitz in England im elften Jahrhundert!.. Zwischen dem heutigen Rußland und dem England des 11. Jahrhunderts liegt gewiß eine mächtige Kluft. Das heutige Rußland ist wohl dem heutigen England ähnlicher, als dem des 11. Jahrhunderts, aber die Gemeindebesitz-Ordnung ist eine völlige Copie des Gemeindebesitzes in dem England des 11. Jahrhunderts. Es ist ein offenbarer und greller Anachronismus, aber als Anachronismus erscheinen die Gemeinde-Ordnungen, nicht der Gemeindebesitz selbst."

Diese paradoxe Behauptung wird von der „Now. Wr." dann weiter variirt. Wenn die Gegner des Gemeindeverbandes beweisen könnten, daß derselbe den Höhepunct seiner Entwickelung überschritten habe, dann müßte er aufgegeben werden, aber das sei unmöglich zu beweisen. Daß ein Institut, welches der agraren Structur des 11. Jahrhunderts voll entspricht, sich glücklich (?) bis in die Jetztzeit erhalten habe, sei eine Beweis für seine Lebensfähigkeit. Wenn man den Gemeindeverband heute aufheben will, so werde er morgen in einer anderen Form wiedererstehen.

Die „Now. Wr." ist nämlich, wie sich weiter zeigt, der Ansicht, daß der individualistische Charakter des Grundeigenthums sich im Westen in das gerade Gegentheil umzuwandeln beginne: der Begriff des privaten Grundeigenthums verflüchtige sich mehr und mehr und an seine Stelle träten Einrichtungen auf der Basis des Gemeinde-Princips. In Frankreich, Deutschland, Holland u. s. w. vereinigten sich die Landwirthe zu unzähligen Verbänden, zu Gesellschaften gegenseitigen Credits, zu Verkaufs- und Einkaufs-Genossenschaften, ja sogar alle mehr oder weniger wichtigen landwirthschaftlichen Meliorationen, Ent- und Bewässerungsarbeiten u. s. w. würden von den Verbänden nach gegenseitigem Einvernehmen der Landwirthe und auf gemeinsame Rechnung ausgeführt. Die Majorität der Landwirthe könne sogar die Minorität zwingen, die gleichen Arbeiten auf ihrem Grund und Boden auszuführen. — Rußland sei nun in der glücklichen Lage, schon eine fertige Organisation für diese landwirthschaftliche Association zu besitzen; wenn es heute den Gemeindeverband aufhebe, so müßte es morgen einen neuen gründen, um mit dem Westen Schritt halten zu können.

„Unser Gemeindeverband mit seinen archäistischen Zuständen ist völlig bereit zur Anpassung auch an die neuen Verhältnisse. Denn da er bisher die Zustände des 11. Jahrhunderts bewahrt hat, wird es ihm nicht schwer sein, sich auch die Formen des 19. Jahrhunderts anzueignen. Die Bauern bedürfen nur der aufgeklärten Hilfe von Leuten, die ihm helfen, sich diese neuen Formen anzueignen... Wenn unser Gemeindeverband ein Anachronismus ist, so helft ihm, zeitgemäß zu werden..."

So weit die „Now. Wr.". Der Vergleich des großrussischen Gemeindeverbandes mit den Genossenschaften des Westens ist mindestens ebenso originell, wie die Idee, das 11. Jahrhundert ohne weiteren Uebergang, ganz unvermittelt, mit dem 19. verbinden zu wollen. Der Gemeindeverband mit seinen Umtheilungen, der zwangsweisen Zusammenschließung des wirthschaftlich Untüchtigen mit dem Aufstrebenden, auf Kosten des Letzteren, der Herrschaft der jedem Fortschritt abgeneigten, in den Tag lebenden Majorität — dieser Gemeindeverband soll in irgend Etwas eine Aehnlichkeit haben mit den freiwilligen Verbänden der freien Grundbesitzer des Westens, die nur dem wirthschaftlich Tüchtigen offen stehen, nur dem Leistungsfähigen zu Diensten sind und von den Tüchtigsten geleitet werden! Der Unterschied ist nicht minder groß, als der zwischen dem 11. und 19. Jahrhundert und die „Now. Wr." hofft vergebens, die dazwischen liegenden Entwickelungsstufen zu überspringen. Die Entwickelung mag heutzutage schneller gehen, als früher, aber die „Now. Wr." wird dem russischen Bauern Agrar-Verhältnisse, wie sie außerhalb Großrußlands bestehen, nicht ersparen können und ihn noch eine harte Schule durchmachen lassen müssen, bis er jene Associationen des Westens sich nutzbar machen kann. Die „Now. Wr." legt wiederum das Gewicht ausschließlich auf ein System, auf bestimmte Formen, und vergißt ganz, daß jene Formen erst durch bestimmte, in langem Culturleben erworbene Charaktereigenschaften geschaffen worden sind und diese zur Voraussetzung haben. Mit „aufgeklärter Hilfe" ist wenig zu machen, so lange diese Eigenschaften nicht in den Bauern selbst vorhanden sind.

Daß die „Now. Wr." einen Beweis für die Lebensfähigkeit des Gemeindebesitzes darin erblicken will, daß er noch gegenwärtig sein Dasein fristet, steht in grellem Widerspruch zu der von demselben Blatt immer wieder betonten Verarmung des Centrums, welche die „Now. Wr." ebenfalls mit dem Bestehen des Gemeindebesitzes in Zusammenhang gebracht hat. Es ist aber immerhin verständlich, daß das Blatt nicht von heute auf morgen lange gehegten Träumen zu entsagen vermag, und die vorstehend referirten Ausführungen bedeuten in sofern unzweifelhaft einen Fortschritt, als man nicht mehr, wie noch vor nicht allzu langer Zeit, den großrussischen Gemeindeverband als eine ideale Lösung der socialen Frage ansieht und mit ihm sogar den Westen zu erobern gedenkt, sondern vielmehr diesen Westen sich zum Vorbild nimmt und das dort ausgebildete Genossenschaftswesen als Muster verwerthen will.

Zur Einweihung des Denkmals Kaiser Alexander II. in Moskau.

Gemäß dem vorläufigen, Allerhöchst gebilligten Project zum Ceremonial der feierlichen Eröffnung und Einweihung des Denkmals des Kaisers Alexander II. in Moskau zwischen dem 15. und 20. August d. J. werden, wie von dem Herrn Livländischen Gouverneur in der „Livl. Gouv.-Z." bekannt gegeben wird, an dieser Feier aus Livland theilnehmen: der Livländische Landmarschall, der Landmarschall von Oesel, das Stadthaupt von Riga und zwei Gemeindeälteste aus Livland gemäß der Wahl des Herrn Gouverneurs.

Indem der Herr Livländische Gouverneur das Vorstehende zur allgemeinen Kenntniß bringt, fügt er hinzu, daß gemäß einer telegraphischen Meldung des Innern keine anderen Deputationen, außer den obengenannten, zur Feier der Eröffnung und Einweihung des Denkmals des Kaisers Alexander's II. werden zugelassen werden.

„Die Städte classen nach dem neuen Gewerbesteuergesetz werden in einem in Nr. 144 des „Reg.-Anz." veröffentlichten Verzeichniß aufgeführt. Außerhalb resp. über der Classeneintheilung stehen die beiden Residenzen Petersburg und Moskau. Zur ersten Classe gehören die Städte Warschau, Kiew, Lodz, Nachitschewan, Odessa, Riga, Rostow a. D., Tiflis und Charkow; zur 2. Classe 37 Städte, darunter Libau und Reval und einige Vororte der Residenzen; anlangend die 3. Classe wäre hier nur zu erwähnen, daß zu ihr u. A. zählen: die Kreise des livländischen Festlandes, die kurischen Städte Mitau und Windau in Estland, die Kreise Wesenberg und Weißenstein und im Gouv. Petersburg die Stadt Narwa. Alle übrigen nicht namentlich in einer der drei ersten Classen genannten Ortschaften bilden die 4. Classe. Zu den Kreisen gehören alle in denselben belegenen nicht besonders namhaft gemachten Städte und Flecken.

Schloß Salisburg. Der seit dem 1. Juli wieder regelmäßig und in dem früheren Formate erscheinenden „Deenas Lapa" wird, der „Düna-Z." zufolge, aus Schloß Salisburg geschrieben: Große Veränderungen haben sich in den letzten zwei Jahren hierselbst vollzogen und noch weitere stehen in Zukunft in Aussicht. Im Jahre 1897

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta*).

Roman

Von

Theodor Duimchen.

I.

Es war noch nicht ganz zehn Uhr, und doch schien die Sonne fast schon im Zenith zu stehen: heiß brannte sie von dem dunkelblauen Himmel herab auf das graue Geröll der Punta von Habana.

Zwei Herren, in weißes Leinen gekleidet, das Haupt mit dem breitrandigen Strohhut bedeckt, wanderten auf und ab in dem feinen grauen Staub, der unter der leisen Brise leicht aufwirbelte, in kleinen Kreisen mit Strohhalmen und Maishülsen tanzte und dann wieder sacht niederfiel bis zum nächsten Athemzug des Windes. Die Luft flimmerte in der glühenden Hitze.

Die Beiden schienen auf den Abgang der Dampf-Straßenbahn zu warten, die von hier aus nach der Chorrera, der draußen an der Meeresküste sich entlang ziehenden Villenvorstadt, führt. Die altersschwache Locomotive stand schon da mit den üblichen zwei Wagen hinter sich: einer für die Weißen bestimmt und einer für die Farbigen, para personas de color, neben denen in demselben Wagen Platz zu nehmen, eine spanische Verwaltung niemand zumuthet. Der Heizer, ein Mulatte, hantirte an seiner ausrangirten Maschine herum, die aussah, als hätte die Gesellschaft sie vor langen Jahren einmal als altes Eisen gekauft. Der Schaffner schritt selbstbewußt und würdevoll neben dem Wagen auf und ab.

Nach einiger Zeit hörte man hinter dem Präsidio die von der Chorrera kommenden Wagen heranpusten und klappern. Jetzt bogen sie schon um die Ecke. Die auf der Punta haltenden hatten sich inzwischen ziemlich gefüllt: Farbige, ebenso nachlässig wie malerisch angezogen, und elegante Söhne der Insel, in weißem Piqué oder Flanell, weit ausgeschnittenen Lackschuhen und buntseidenen Strümpfen, sogar einige junge Damen in Begleitung ihrer Brüder oder ihrer Duenas waren eingestiegen, in duftigen Kleidern, Spitzenmantillen über dem schwarzen Haar und mit Fächern und goldschnittglänzenden Gebetbüchern in den Händen. Sie waren in der Messe gewesen und fuhren nun zurück, sich vor der Hitze in ihren Villen zu bergen, in deren schattigen, dem kühlen Seewind offenen Marmorhallen ihre Sklavinnen und Schaukelstühle ihrer harrten.

Während die ankommenden Wagen hinter den abgangsbereiten auf dem Platze anhielten, winkte deren Conducteur seinem Mulatten, der darauf hin ein ganz greuliches Geräusch mit einer zersprungenen Glocke anzuheben begann und gleichzeitig das Pfeifenventil öffnete: ein gequetschter, heiserer, halb heulender Pfiff tönte über den in der Sonne glühenden Platz, und der Conducteur sagte, mit einer königlichen Handbewegung nach seinem Wagen hin, einladend zu den beiden Wartenden: „Wenn es den Herren gefällig ist" — und wunderte sich, als der Größere kopfschüttelnd antwortete: „Noch nicht, Mann."

Die Maschine setzte sich mit einiger Anstrengung in Bewegung, und bald waren die Wagen prustend und klappernd hinter der Mauerecke des Gefängnißgebäudes verschwunden.

Das Bild war genau wie vorher: wieder eine invalide Maschine mit einem Mulatten als Heizer, wieder die beiden Wagen, in deren schmalem Schatten ein Schaffner auf- und abschritt, dieselbe Todtenstille über dem weiten, in der Sonne liegenden geröllbedeckten, grauen Platz, dasselbe Spiel des Staubes um die Felsbrocken und um die beiden auf und ab schreitenden Herren in Weiß.

Der Größere, mit dem glattrasirten Proconsulgesicht, behielt seine gute Laune. Er sagte nur leichthin, als er nach der Uhr sah: „Der Herr Neffe läßt uns warten, lieber Raden."

Der andere, Kleinere, der einen rothblonden, kurzgehaltenen Kinn- und Schnurrbart trug, war unruhiger; seine Schritte wurden hastiger, und häufiger flogen seine Augen über die Trümmer der ehemaligen Stadtmauer hin, nach den Mündungen der engen Straßen Habanas, die drüben am Rande des freien Platzes auslaufen.

„Das dümmste ist," sagte er, „daß ich nicht weiß, ob ich mich nur ärgere, oder ob ich besorgt bin; unangenehme Lage für mich einem Neffen gegenüber, der nur einige Jahre jünger ist als ich, und für den ich mich doch verantwortlich fühle. Vorwürfe, daß ich nachgegeben und ihn habe herüberkommen lassen, mache ich mir auch. Namentlich jetzt. Was hat man denn noch für Aussichten hier? Vom Fieber ganz abgesehen. Ich begreife schon nicht, weshalb Sie hier bleiben, Gerting; Geld genug haben Sie ja, und Sie können sich auch jeden Tag frei machen. Ich hätte es vor ein paar Jahren auch so gut haben können, und wenn ich in der Lage wie damals wäre, hielten mich keine zehn Pferde hier zurück. Die letzte Zuckerbaisse hat mich aber zu viel Geld gekostet, wie Sie wissen. Drüben ohne Arbeit so zu leben, wie wir es uns hier nun mal angewöhnt haben, dazu reichts nicht recht, und zu Hause noch ein mal etwas Anderes anzufangen, dazu eignen wir uns ja ganz und gar nicht. Trotzdem thäte ich aber vielleicht sogar das, ich sitze jetzt nur an so viel Stellen noch fest, daß garnicht daran zu denken ist: ich muß bessere Zeiten abwarten, hoffentlich kommen sie noch einmal."

„Sie werden sicher kommen," sagte der Andere, „der Aufstand wird siegreich sein; sobald aber die spanische Herrschaft fällt, wird hier ein geschäftlicher Aufschwung beginnen, wie ihn die Insel noch nicht erlebt hat." Er trat dichter an den Freund heran: „Glauben Sie mir, ich weiß, weshalb ich bleibe; im Innern steht Alles gut, und die Staaten lassen diesmal nicht locker, ganz gleichgiltig, wer Präsident ist oder wird. Sie wissen doch, wer Amerika regiert."

Der Andere nickte und sagte dann: „Allmighty Dollar ist allerdings sehr stark engagirt. Vielleicht setzen sie es durch."

„Sie setzen es sicher durch," sagte Gerting, während seine vollen Lippen sich einen Augenblick über dem kräftigen Gebiß energisch zusammenzogen; „alles, was wir zu thun haben, ist abwarten und unsere Sympathien nicht zeigen, um dem Spanier nicht zu guterletzt Gelegenheit zu geben, an uns, die wir hier wehrlos in Habana sitzen, Rache zu nehmen. Die Herren wissen, daß diesmal so ziemlich Alle, auch wir Deutschen, gegen sie sind, und wissen auch, daß es zu Ende geht mit ihnen; das macht ja gerade ihre Wuth so verbissen."

„Na, von dem Standpunct aus," sagte Raden, „ist es eigentlich nicht sehr vorsichtig, daß wir zu Don Carlos Echegoyen frühstücken gehen. Der und sein Schwager Bengochea sollen doch hier die geheimen Chefs sein. Daß Freund Bethold sich gerade jetzt mit Maria Bengochea verlobt hat, finde ich auch nicht sehr staatsklug."

„Im Gegentheil," antwortete Gerting, „ganz unbekümmert thun, ist das Richtige. Bengochea hat deshalb auch seine Tochter nicht weggeschickt, was doch das einfachste gewesen wäre. Und Bengochea und Ehegoyen sind den Spaniern sicher gewachsen. Schriftliches kommt weder aus dem Innern, noch wird es von den hiesigen Freunden der Freiheit unter sich ausgetauscht. Durch ganz zuverlässige Boten überbrachte mündliche Nachrichten verbinden die Theile der Insel, die die Spanier noch besetzt halten, mit den Führern im Innern."

„Zuverlässige Boten," sagte Raden, „sehr schön, aber wer ist zuverlässig?" Er deutete mit dem Daumen über seine Schulter nach dem Präsidio: „Da drinnen wird bekanntlich gefoltert und wie. Aber da kommt ja Franz."

Drüben aus einer der kleinen Straßen kam er hervor, von weitem schon als ein neuer Ankömmling kenntlich: mit solcher Eile bewegt sich hier kein einigermaßen eingewöhnter Europäer. Der junge Herr kam fast im Laufschritt an. Von weitem winkte ihm schon sein Vetter ab, und sobald er in Hörweite war, rief er ihm zu: „Nicht laufen, nicht laufen, ruhig!"

Es war aber auch fast besorgnißerregend: der junge Franz König trug einen Anzug, der von einem guten Schneider in einer der rheinischen Großstädte verfertigt war und zu Hause, selbst an heißen Sommertagen, auch ohne allen Zweifel ein besonders feines und leichtes Costüm gewesen wäre, hier aber, unter der glühenden Tropensonne, machte dieses dunkelbraune Röckchen mit den hellen Hosen aus englischem Plaidstoff, der lichtgraue Filzhut und die merkwürdig dickstoffige weiße Weste ganz und garnicht den Eindruck, als ob sie an rechter Stelle wären. Ihr Träger sah auch beängstigend erhitzt aus: dunkelroth glühte das Gesicht, und blau angeschwollen lagen die Adern auf der noch ziemlich jugendlichen Stirn.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, ich habe mich verspätet. Aber ich war rechtzeitig fertig, ich konnte nur niemand auftreiben, der mir die Stiefel geputzt hätte. So wie ich sie am Abend vor die Thür gestellt hatte, standen sie noch da," sprudelte er hervor.

Die beiden älteren Herren lachten. Franz König hatte sich vorläufig in dem Geschäftshause seines Onkels in der Calle mercaderes ein Zimmer eingerichtet, bis er in der Umgebung auf dem Lande oder in den Vorstädten eine geeignete Wohnung gefunden haben würde. In der Familie seines Onkels selbst zu wohnen, dazu hatte Guillermo Raden seinem Neffen nicht zugeredet, weil er nicht den Anschein erwecken wollte, als beabsichtige er, ihm die völlige Freiheit der Bewegung irgendwie zu beschränken. Aus früheren Zeiten her, wo die Europäer in ihren Geschäftshäusern auch wohnten, stehen darin sehr wohl geeignete Räume immer noch reichlich zur Verfügung. Die Bedienung seines Neffen war dem Portero — dem Markthelfer, Pförtner und Hausbewahrer — und dessen Muchachos, den Jungens, das heißt den jüngeren Packern und Contordienern, übertragen worden.

„Kein Mensch war im ganzen Hause zu finden", fing der junge Herr König wieder an, und es lag ein gewisser leiser Vorwurf in seinem Ton.

„Sie werden in der Messe gewesen sein, lieber Franz," erklärte Raden lachend, „aber Deine Stiefel hätten sie Dir doch nicht geputzt, auch wenn sie da gewesen wären. Sie selbst tragen Alle Leinen- und Bastschuhe, und anderen Leuten die Stiefel zu putzen, gehört nicht zu den Obliegenheiten eines Dieners: sie kennen das garnicht; man putzt sich seine Stiefel selbst, oder aber man läßt sie unterwegs im Café oder in einem der

*) Wir unterbrechen den Ballestrem'schen Roman, um vorstehenden Roman von actuellem Interesse wiederzugeben; derselbe ist von uns bei gleichzeitigem Abdruck in der „Romanwelt" acquirirt worden.

wurde eine Post- und Telegraphenstation eröffnet und zwar auf Kosten der örtlichen Einwohner, von welchen den Haupttheil Baron Vietinghoff-Riesch auf sich nahm, denn nicht allein, daß er große Summen zu dem Zwecke opferte, er gab auch seine Pferde her zur Beschaffung der Post aus Ruzen und zwar vier mal in der Woche. Die Krone macht das Fortbestehen der Station von einer dreijährigen Probezeit abhängig, an welchem aber nicht zu zweifeln ist, da die Thätigkeit der Postbeamten eine große, die Umsätze bedeutende sind. — Ein anderer Fortschritt, welcher vom Jahre 1897 gezeitigt wurde, ist die vom Wohlthätigkeitsverein eröffnete Volksbibliothek, die eine Menge Zeitschriften in lettischer, russischer und deutscher Sprache und eine recht hübsche Sammlung lettischer Bücher enthält. — Im Laufe dieses Jahres wird eine Telephonverbindung Salisburgs mit den Gütern Pürkeln, Breslau, Orgishof, Puikeln Podsem, Hochrosen, Daugeln und Alt-Wrangelshof eingerichtet. In Salisburg wird die Centralstation sich befinden, von der aus auch Telephon-Verbindungen mit verschiedenen Städten in nächster Zeit geplant werden. Die nöthigen Apparate sind schon besorgt, die Pfosten sind schon gegraben, die Drähte werden gezogen — kurzum, im Laufe des Sommers wird Alles fertiggestellt sein. — Nicht wenig wird nach mancherlei Seiten hin zur Hebung und Fortentwickelung des Ortes die in Aussicht genommene schmalspurige Eisenbahn „Moisekül-Riga" beitragen.

Arensburg. Die hiesige Stadtverwaltung hatte die Regeln, nach denen vom 1. Juli ab die Hundesteuer erhoben wird, in russischer und estnischer Sprache publicirt. Da die Publication nicht auch in deutscher Sprache erfolgt war und „es doch manche Hundebesitzer hier geben wird, die deutsch reden", sieht das „Arensb. Wochenbl." sich veranlaßt, die Publication ihrem wesentlichen Inhalt nach auch deutsch wiederzugeben.

Reval. Seit dem 1. Juli ist die Hundesteuer in Reval eingeführt. Es sind bisher, wie der „Rev. Beob." berichtet, im Ganzen 1657 Hunde zur Besteuerung angemeldet worden, eine für den Hundeüberfluß in unserer Standt noch recht bescheidene Ziffer. Es kommen auch täglich noch Nachzügler. — Bewegte Tage hat es jetzt in der Stadtcasse gegeben, wo die Steuer erlegt wird. Die Besitzer und namentlich die Besitzerinnen machten diesen schweren Gang vielfach in Gesellschaft ihrer Lieblinge, die sich im Steuererhebungslocal auch nicht sehr wohl zu fühlen schienen und in ihrer Verdrießlichkeit mit Ihresgleichen fortwährend in Differenzen geriethen, die in dem engen Raum leicht weiter um sich griffen. Daß bei der neuen Besteuerung das Object nicht in Natura vorzuweisen ist, wird bei dem gleichen Steuersatz für alle Dimensionen dieser Vierfüßler allmählich wohl klar werden.

Baltischport. Da der am Schluß des Mai-Monats zum Stadtältesten erwählte Herr Heinrichson die Bestätigung von Seiten des Estländischen Gouverneurs nicht erlangte, so hat, wie der „Post." berichtet, am 30. Juni eine Neuwahl stattgefunden, aus der Kaufmann Theodor Fabian als Stadtältester der Stadt Baltischport hervorging. Es verlaute jedoch, daß er das Amt nicht anzunehmen gedenke.

St. Petersburg, 7. Juli. Die Allerhöchste Spende, von welcher der Telegraph berichtete, veranlaßt die „Now. Wr.", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, zu nachstehenden Worten: „Se. Maj. der Kaiser hat zur Unterstützung der Bauern, welche durch die im vorigen Jahre in einigen Gegenden eingetretene Mißernte in Bedrängniß gerathen sind, eine halbe Million Rubel zu spenden geruht. Diese von der Hauptverwaltung der Russischen Gesellschaft des Rothen Kreuzes heute geschehene Meldung läßt jedes gute Herz im heiligen Rußland in Begeisterung erbeben." Mit der wahrhaft Zarischen Freigiebigkeit dieses Geschenkes könne sich höchstens seine ungeheure sittliche Bedeutung messen — sei es doch ein Beispiel für alle Russen, die denselben hohen Gefühlen zugänglich wären. Jeder Zweifel, der in Bezug auf die öffentlichen Spenden zum Besten dieser Bauern an verschiedenen Stellen zum Vorschein gekommen sei, falle jetzt fort. „Das Zaudern und die Furcht vor verschiedenen Schwierigkeiten, welche Viele von der unmittelbaren Antheilnahme an diesem wichtigen Werke abhielten, werden beseitigt. Alle werden es einsehen, daß die zufälligen Umstände, welche die öffentliche Wohlthätigkeit in der Sache der vorjährigen Mißernte zurückhielten, ein Mißverständniß waren. Man kann fest davon überzeugt sein, daß die Zarische Freigiebigkeit in der russischen Gesellschaft, je nach den Kräften und Mitteln des Einzelnen, einen edlen Wetteifer bei der Unterstützung der Bedürftigen hervorrufen wird, daß die lichten Strahlen des Guten und der Barmherzigkeit die durch die vorjährige Mißernte in Bedrängniß gerathenen Leute erwärmen, stärken und ermuntern werden; diese edlen Strahlen werden auch die ganze russische Gesellschaft, die dem Guten und der Barmherzigkeit so zugänglich ist, erwärmen, stärken und ermuntern. Wahrhaftig — das ist eine Kunde, die den Russen große und lichte Freude bringt." — Die „Brish. Wed." schreiben: „Schon der bloße Moment dieser Allerhöchsten Gnade ist bemerkenswerth. Er weist darauf hin, worauf jegliche Hilfe gerichtet sein muß, wenn sie thatsächlich wirken, kein Palliativmittel sein will." Niemandem sei es ein Geheimniß, daß es sich jetzt um keine Hungersnoth handle. Niemand sei Hungers gestorben und zu einer Hungertyphus-Epidemie sei es nicht gekommen. „Nicht hierdurch hat sich die Mißernte fühlbar gemacht, sondern durch die völlige Zerrüttung des bäuerlichen Wohlstandes. Sie raubte dem Bauer alle Stützen, auf die er seine Hoffnungen auf die Zukunft bauen konnte. In Folge einer Verkettung einer ganzen Reihe von Umständen, unter denen die Hungersnoth von 1891/92, die Verarmung des Bodens, die Entwaldung, die geringe Größe der Landantheile, die Unbildung und die Unbekanntschaft mit vervollkommneten Ackergeräthen zu erwähnen sind, ist die bäuerliche Bevölkerung — vornehmlich in den centralen Gouvernements — im Laufe einer ganzen Reihe von Jahren immer mehr und mehr herabgekommen. Sie hatte keine Möglichkeit, sich herauszuhelfen und sich irgendwie mit einer „Kopeke für den schwarzen Tag" zu versorgen."

— Was ein Student dem Staat kostet: Der Staat verausgabt jährlich zum Unterhalt der Moskauer Universität 945,000 Rbl., der Militär-Medicinischen Akademie 530,000 Rbl., der St. Petersburger Universität 407,000 Rbl., der Kiewer 380,000 Rbl., der Odessaer 255,000 Rbl. u. s. w. Dabei entfielen im Jahre 1896 auf jeden Studenten, der den Cursus absolvirt hatte, in der Charkower 1928 Rbl., in der Moskauer 1442 Rbl., im Institut der Ingenieure der Wegecommunicationen 1634 Rbl., im Berg-Institut 3766 Rbl., in der Militär-Medicinischen Akademie 4315 Rbl. und 10,646 Rbl. im historisch-philologischen Institut.

— Wie die „Nowosti" berichten, befindet sich zur Zeit der Director der San-Francisco-Eisenwerke und Schiffswerften, Mr. Irving Scott, in St. Petersburg behufs Verhandlungen mit dem Marine-Ministerium wegen Uebernahme des Baues eines neuen Panzerschiffes für die russische Marine. Die Werft verpflichtet sich, das Panzerschiff in vollständig armirtem Zustande in Wladiwostok abzuliefern.

Odessa. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 6. d. Mts.: Der Fürst von Bulgarien mit seiner Gemahlin und dem Kronprinzen Boris traf um 12 Uhr Mittags mit der Yacht „Erliklik" hier ein und reiste um 1 Uhr 17 Minuten mit dem Kaiserlichen Zuge nach St. Petersburg weiter. — Der Empfang des Fürsten Ferdinand von Bulgarien war sehr feierlich. Der Hafen war mit Flaggen und Guirlanden geschmückt und der Pavillon, der das bulgarische Wappen trug, ebenfalls mit Blumen geschmückt. Als die Yacht „Erliklik" sich zeigte, gaben alle im Hafen liegenden Dampfer einen Salut ab. Als die Yacht, auf deren Deck sich das bulgarische Fürstenpaar befand, anlegte, intonirte eine Militärcapelle die bulgarische Nationalhymne und die Ehrenwache salutirte. Neben dem Fürstenpaar befanden sich der Ministerpräsident Stoilow, der Kriegsminister Iwanow, der Flügeladjutant des Fürsten, der Hofprediger des Kronprinzen Boris, Archimandrit Wassili, der diplomatische Vertreter Rußlands in Bulgarien, der Leibarzt des Fürsten u. s. w. Zuerst betraten das Schiff die aus Petersburg zum Empfange der hohen Gäste eingetroffenen Personen und die Autoritäten. Generallieutenant Scalon und der Stadthauptmann gratulirten dem Fürsten zu Seiner Ankunft in Rußland. Der Fürst war sehr gerührt und erwiderte, er sei stets glücklich, wenn er den Boden Rußlands, des Befreiers Bulgariens, betrete. Der Fürstin wurde ein prächtiges Bouquet überreicht. Das Stadthaupt überreichte Salz und Brod auf einer vergoldeten Schüssel, brachte der Fürstin ein Rosen-Bouquet dar und begrüßte den Fürsten mit einer Rede. Dann begrüßten die Priester der bulgarischen Kirche den Fürsten und hierauf hielt der Präsident der Odessaer Slavischen Gesellschaft eine längere Rede. Der Fürst antwortete in russischer Sprache und bat, der Slavischen Gesellschaft seinen herzlichen Dank zu übermitteln; dabei äußerte er, er und sein Volk hegten für das große Rußland und seinen mächtigen Herrscher die besten Gefühle. Der türkische Vice-Consul in Odessa begrüßte den Fürsten im Auftrage des Sultans und der Fürst bat, dem Sultan seinen Dank zu überbringen. Die hohen Gäste verließen hierauf das Schiff und die Musik intonirte die bulgarische Nationalhymne, der Fürst begrüßte die Ehrenwache und begab sich darauf zu dem aus 16 Wagen bestehenden Kaiserlichen Zuge, der sich neben dem Pavillon befand. Hier dankte Fürst Ferdinand den Autoritäten für den Empfang und überreichte selbst dem Stadthauptmann Grafen Schuwalow und General Scalon Ordensauszeichnungen. Um 1 Uhr 17 Minuten fuhr der Zug ab.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. (8) Juli.

Die Unruhen in China.

Was der unglückliche Krieg gegen China nicht zu Stande gebracht hat, scheint die Erschütterung bewirkt zu haben, welche das Altchinesenthum durch das unwiderstehliche Vordringen der europäischen Großmächte in der letzten Zeit erlitten hat: es geht offenbar eine tiefe Bewegung durch weite Kreise des chinesischen Riesenreiches, das sich bisher so schwer beweglich, so wenig homogen, so unempfindlich bewährt hat gegen Alles, was von Außen an es herantrat. Im Süden Chinas sind an einer Reihe von Puncten Unruhen ausgebrochen, deren Bedeutung und Umfang und innerer Zusammenhang sich noch nicht übersehen lassen, die aber an einer Stelle wenigstens bereits einen Umfang angenommen haben, der für die chinesische Centralgewalt, wenn auch nicht gerade verhängnißvoll, so doch recht bedenklich werden zu können scheint.

Ein gewisser Zusammenhang zwischen den localen Beweggründen und dem Ausbruch der Unruhen an verschiedenen Stellen Süd-Chinas — schreibt die „Nat.-Z." — scheint allerdings vorhanden zu sein. Im Großen und Ganzen kann man diesen Zusammenhang in dem einen Worte zusammenfassen: Fremdenhaß. Und daß dieses Gefühl in ganz China im Anwachsen begriffen ist, darin stimmen so ziemlich alle Kenner und Beobachter Chinas seit Längerem überein. Der Haß gegen das Fremde, vielfach wurzelnd in der übertriebenen Selbstschätzung der Chinesen, aber namentlich genährt durch mancherlei andere Ursachen, macht sich jedoch nicht nur gegen die Europäer, die weißen Teufel, geltend, sondern und zwar in sehr starkem Maße gegen die eigene Dynastie, die Mandschu, welche mit Gewalt den chinesischen Thron erobert und ihn mit Gewalt behauptet haben. Und gerade dieser Haß gegen die fremde Dynastie scheint es zu sein, der in erster Linie den Ausbruch der Unruhen hervorgerufen hat. Im Yangtse-Thale haben schon vor Monaten Gerüchte von einem allgemeinen Aufstande gegen die Mandschu-Dynastie geherrscht, und auch jetzt wird von den Aufrührern offen die Absetzung der Dynastie gefordert. Und wieder aus Gründen des Fremdenhasses — weil die „fremde" Dynastie den europäischen Fremden zu viele Concessionen gemacht, ihnen das Innere des Landes erschlossen, sich vor ihnen gedemüthigt hat.

Schwerlich aber würde selbst die Einheitlichkeit des chinesischen Volkshasses zur Zeit ausreichen, um eine wirklich gefährliche Situation hervorzurufen. Kamen doch auch bei dem schweren Taiping-Aufstande 1850—65 noch ganz andere Motive und Strömungen hinzu, um ihn gefährlich und erfolgreich zu machen. An socialistischen und religiösen Zügen, an dem fanatisirenden Einflusse eines begeisterten Schwärmers fehlt es diesmal freilich, so weit wenigstens bisher bekannt geworden ist, gänzlich. Dagegen tritt ein anderes und wahrscheinlich sehr schwerwiegendes Moment in die Erscheinung, um den Umfang zu erklären, den der Aufstand schon jetzt angenommen zu haben scheint: der Einfluß der Mandarinen. In der That wird man diesen die Hauptschuld an den Unruhen zuweisen dürfen, so sehr sie sich anscheinend im Hintergrunde halten. Aber die Mandarinen Chinas sind in ihren heiligsten Gefühlen aufs tiefste gekränkt — in ihrer Habsucht! Droht doch der Hauptquelle ihrer Einnahmen und Reichthümer, den inneren Zöllen, den Likin-Abgaben, durch die Ansprüche der Europäer Vernichtung oder wenigstens Verminderung! Gerade bei den Unruhen, die im Laufe dieses Jahres bereits wiederholt am Mittellauf des Yangtse-Kiang ausgebrochen waren, ist der Einfluß der Mandarinen aufs klarste constatirt worden. Sie stützen sich bei ihren feierlichen Verheißungen natürlich nicht auf religiöse oder patriotische Motive, sondern fassen das chinesische Volk genau da, wo es gleich seinen Behörden am sterblichsten ist: an der materiellen Seite. Wie viele Arbeitsgelegenheit, wie viel Verdienst geht den Chinesen verloren, wenn die weißen Fremden mit ihren Eisenbahnen, mit ihren Dampfschiffen in das Innere Chinas dringen, die Wasserwege erforschen und durchfahren, den Handel an sich reißen! Charakteristisch dafür ist der Umstand, daß sogar die chinesische Regierung sich dem Verlangen Englands auf Eröffnung aller chinesischen Wasserwege zwar unter starkem diplomatischem Drucke gefügt hat, aber die Bedingung daran knüpfte, daß diese Concession erst in einigen Jahren in die Praxis treten dürfe, da zur Zeit ein Aufstand zu gewärtigen sei.

Daß nebenbei noch andere locale Ursachen mitgewirkt haben können, soll deshalb nicht in Abrede gestellt werden; so mag gerade am Sikiang, dem gefährlichsten Aufstandsherde, sowohl die Erinnerung an die Taiping-Bewegung, wie die Erinnerung an die Kämpfe gegen die Franzosen bei der Eroberung Tonkins, und der persönliche Haß, die persönliche Verhetzung aller „Schwarzflaggen" wesentlichen Antheil an der Volkserhebung gegen die „Fremden", wozu gerade hier in erster Linie der Kaiser von China gerechnet wird, gehabt haben.

Weitaus am gefährlichsten ist jedenfalls der Aufstand bisher im Sekiang-Flusse verlaufen. Die kaiserlichen Truppen sind geschlagen und, wie es scheint, vernichtet; eine ganze Anzahl chinesischer Orte sind von den Aufständischen erobert worden. Der Vertragshafen Wutschang ist bedroht, wenn nicht schon eingenommen, und selbst für die Hauptstadt der Provinz und des südlichsten China, für Canton, bestehen ernstliche Besorgnisse, um

---

vielen kleinen Läden putzen, die nur zu diesem Zweck gehalten werden, während man einen Blick in die aufliegenden Zeitungen thut."

„Was", fragte Franz entrüstet", „man zieht die Stiefel schmutzig wieder an?"

„Ja, ländlich — schändlich", antwortete sein Onkel. „Uebrigens schmutzig sind sie ja eigentlich nur in der Regenzeit, gewöhnlich sind sie nur etwas staubig; den Staub wischt man mit dem Taschentuch von gestern ab, und zu dem blendenden Glanze läßt man ihnen dann, wie gesagt, unterwegs verhelfen. — Aber wie gefällt Dir dies Bild?" Und er deutete, mit dem rechten Arm einen Halbkreis beschreibend, auf Habana, die Küste und das Meer.

„Herrlich, großartig, schön", sagte Franz König und ließ seine Augen über die massigen Mauern des Morro und der Hafenforts und über das Meer schweifen, das in leuchtendem, sattem Blau sich weit, weit hinstreckte, bis es draußen am Horizont mit dem gleichfarbigen Himmel zusammenschmolz, an dem kein Wölkchen stand. Das Meer war sehr wenig bewegt, nur am engen Hafeneingang, der Boca, drängten sich die Wellen etwas und spritzten weißleuchtenden Schaum an den Quaderblöcken des Morro empor.

„Das ist also der berühmte Morro?" fragte Franz König; „natürlich, den kennt man ja von allen Cigarrenkistendeckeln. Ist er eigentlich ein Leuchtthurm oder ein Festungsthurm?"

„Beides," erklärte ihm sein Onkel; „dahinter liegt das neue Fort Cabanas, erst etwa hundert Jahre alt, und hier, auf unserer Seite, dem andern gegenüber, das Fort San Salvador."

„Die Befestigungen sind ja formidabel", sagte Franz.

„Jawohl, seit die Herren Engländer in den zwei Jahren, während deren sie die Insel in der Gewalt hatten, einige hundert Millionen Dollar verschleppt haben, hat sich Spanien die Befestigung von Habana etwas kosten lassen. Auch auf der Landseite ist die Halbinsel, auf der es liegt, durch drei Forts abgesperrt. Da hinten" — Raden deutete rückwärts über die glatten Dächer der Stadt mit ihren hellblau, rosa, hellgelb leuchtenden Häusern hinweg auf weiße, aus dem dunkeln Grün der dahinter liegenden bewaldeten Höhen hervorlugende Festungsmauern — „das ist zum Beispiel Fort Principe: dicht darunter, auf der halben Höhe etwa, liegen die Villensanatorien des Doctor Belot, den Du gestern bei mir kennen gelernt hat. Nach dieser seiner Quinta sollst Du hinaus, sobald sich irgendwie das Fieber bei Dir meldet."

„Das Beste, was Sie thun können," setzte Gerting hinzu. „Ich habe vor Jahren meinen Vomito da auch durchgemacht."

„Ja, Ihr thut doch gerade, als müßte man nothwendiger Weise das gelbe Fieber bekommen, das ist doch garnicht gesagt."

„Na", meinte Gerting, „wir, die wir einige Jahre hier sind, haben es alle durchgemacht, und wenn der Anfall nicht zu schlimm ist, ist es eigentlich das Gescheiteste, man hat es hinter sich. Vorher fühlt man sich so zu sagen doch nicht recht heimisch. Es ist fast eine Art Aufenthaltsschein, den man als Legitimation gegen das Klima in der Tasche haben muß."

„Und was ist das?" fragte König, dem das Thema nicht angenehm zu sein schien, indem er auf die Mauern des Gefängnißgebäudes hinwies.

„Das berühmte Präsidio," sagte Gerting, „kein besonders erfreulicher Anblick. Sie stehen aber hier überhaupt auf sonderbar geheiligtem Boden. Hier außerhalb der Stadtmauer, auf der Spitze der Landzunge, hat man auch alle „Glaubenshandlungen" vorgenommen. Jener sagenhafte Häuptling, der damalige Herr der Insel, bestieg hier als der erste den Holzstoß: er wollte nicht in den Christenhimmel kommen, um nicht die Spanier im Jenseits wiederzusehen. Tausende und aber Tausende sind ihm gefolgt. Der Boden hier ist überhaupt nicht so grau, wie er aussieht. Da drüben an der Mauer sind die Opfer des vorigen und des jetzigen Aufstandes, manchmal aber auch gleich in größerer Gesellschaft, erschossen worden."

Herr Franz König schien trotz der Tropensonne leise zu frösteln und jetzt ganz gern der Mahnung seines Onkels zum Einsteigen zu folgen.

(Fort. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der höchste Tunnel in Europa. In Folge eines Ausbruchs des Gletschers Tête-Rousse am Montblanc wurden das Bad und die Dörfer Bionnay und Fayet im Jahre 1892 der Schauplatz einer furchtbaren Katastrophe, die über 200 Menschen das Leben kostete. Im Innern jenes Gletschers hatte sich eine kreisförmige Spalte gebildet, deren Bruch das Unglück hervorgerufen hatte. Um eine Wiederkehr einer derartigen Katastrophe zu verhindern, wird nun von der französischen Forstverwaltung ein Tunnel erbaut, der den Abfluß des Wassers, das sich in einem Brunnenloch im Innern des Gletschers sammelt, erleichtern soll. Der Tunnel liegt 3400 m hoch und wird zu einem großen Theil durch Eis gebohrt werden. Man hofft ihn bereits gegen Ende 1899 fertigzustellen.

— Als die vornehmste Abart des Automobilenbetriebes dürfen die großen automobilen Reisewagen gelten, welche sich neuerdings einige mit Glücksgütern ausreichend gesegnete Persönlichkeiten zum zwanglosen, aber von allem Comfort begleiteten Durchstreifen ausgedehnter Gebiete erbauen ließen. Das eigentliche Fahrzeug, welches nach dem Berichte des Berliner Patentbureaus Gerson u. Sachse den Umfang eines Möbelwagens größten Formates hat, wird von einem besonderen Motorwagen gezogen, dessen Maschine etwa 30 Pferdestärken zu entwickeln vermag. Der Reisewagen enthält mehrere Abtheilungen mit Schlafsopha, Toiletteraum mit Badewanne, Küche, Schränke für Kleidungsstücke und Lebensmittel, sogar auch eine kleine Trinkwasserleitung. Auf dem Verdeck sind ebenfalls Sitzbänke und hinter diesen einige Behälter für Koffer u. s. w. angebracht. Er kann mit einer mittleren Geschwindigkeit von fünfzehn Kilometer in der Stunde gefahren werden, eine Geschwindigkeit, die selbst unter Benutzung einer größeren Anzahl von Pferden, wie solche bei den älteren Reisewagen benutzt wurden, nicht zu erzielen war.

— In Schottland giebt es eine Kohlenzeche, die über 50 Jahre lang brannte. Jetzt endlich ist sie ausgebrannt. Die Grube liegt auf den Dalguarrhanschen Gütern bei Dailly. Häufig sind kostspielige Versuche unternommen worden, das Feuer zu dämpfen, aber sie haben niemals Erfolg gehabt. Mehr als ein mal hörte man donnerähnliches Geräusch unter der Erde. Nur Felsmassen verhinderten, daß sich das Feuer auf die angrenzenden Minen ausdehnte.

— Wer hat Amerika entdeckt? Bekanntlich ist Colombus nicht der erste Entdecker Amerikas gewesen; schon vorher haben die als kühne Seefahren bekannten Normannen den Weg nach dem Erdtheil im fernen Westen gefunden: 982 setzte der Normanne Erik Raudi nach Grönland über und gründete dort eine Colonie, die später zwei Städte, sechzehn Kirchen, zwei Klöster und hundert Weiler umfaßte. Aber auch den Normannen ist der Ruhm, Amerika entdeckt zu haben, genommen worden. Der dänische Archäolog Karl Christian Rafn behauptet in seinem Werk „Antiquitates americanae", daß mindestens schon im achten Jahrhundert auf Florida ein aus Europa herübergekommener Volksstamm gewohnt haben muß; die Spuren, die man vom Culturleben des Volkes gefunden hat, und die übrig gebliebenen Schriftreste beweisen, daß Irland die Heimath des auf irgend eine Weise nach Amerika verschlagenen Stammes gewesen ist. Diese Thatsache scheint auch den Gelehrten früherer Jahrhunderte bekannt gewesen zu sein; wenigstens erwähnt der arabische Geograph Mohamed Edrisi, der im Jahre 1099 zu Ceuta geboren wurde und auf Anregung Roger's II., Königs von Sicilien, eine Weltkarte und dazu eine Beschreibung der verschiedenen Erdtheile verfaßte, in diesem Werk auch einen neuen Continent im Westen, den er Groß-Irland nennt. Demnach wären also vorläufig, ehe nichts Anderes bewiesen wird, die Irländer die ersten Europäer, die das amerikanische Festland betreten haben. Daß den Asiaten Amerika bereits viel früher bekannt gewesen ist, ist als feststehend zu betrachten; bereits vor 1300 Jahren bestand ein Verkehr zwischen China und Amerika, das von den Chinesen „Fusang" genannt wurde und als ein schönes, cultivirtes Land von großem Reichthum, in dem weder Gold noch Silber Werth hätten, von dem Buddhisten-Priester Swei Scham geschildert wird. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Chinesen unter Fusang Mittel-Amerika verstanden haben; ob ihnen auch die anderen Theile des großen Continents bekannt gewesen sind, hat man bisher nicht feststellen können. („Romanwelt.")

— Ein eheliches Paradies scheint die Insel Sumatra zu sein, auf der sich Alles vereint, um die Frau glücklich zu machen. In diesem Lande gehört der Gattin das Vermögen und der Gatte kennt nur ein Streben: sein geliebtes Weib im Reichthum zu sehen. Ehescheidungen kommen außerordentlich selten vor, was vielleicht seinen Grund darin haben mag, daß die Eheleute getrennten Haushalt führen. Mann und Frau bewohnen je ein eigenes Haus. Die Söhne bleiben bis zum vierten Jahre bei der Mutter, dann leben sie mit ihrem Vater zusammen. Die Töchter wohnen bis zu ihrer Verheirathung im Hause der Mutter, dann baut man ihnen ein Haus neben jenem, in welchem sie bisher gelebt hatten. Stirbt ein verheiratheter Mann, so errichtet man vor dem Hause seiner Wittwe einen Mast, an dessen Gipfel ein langer Trauerwimpel flattert. So lange dieser vom Winde nicht zerrissen worden ist, hat die Wittwe nicht das Recht, sich wieder zu verheirathen. Nun ist auf Sumatra das Loos einer verheiratheten Frau ein so viel beneidetes, daß die Wittwenschaft dort schmerzlicher als anderswo empfunden wird. Demnach verwendet man für die Trauerfahnen nur ganz dünne Gewebe, die der Wind gar bald in Stücke gerissen hat und nun steht der Wiederverheirathung nichts mehr im Wege. Die junge Wittwe sucht und findet auch oft schon nach Ablauf einiger Monate einen zweiten Gatten, der sie über den Verlust des ersten zu trösten weiß.

— Herrenmode. Die röthlichen Glacéhandschuhe, welche sich so lange bei der Herrenwelt in der Mode hielten, müssen nun, wie wir einem Modebericht entnehmen, endlich einem anderen Farbentone weichen; als besonders elegant gilt ein matter gelblicher Ton, etwa in der Farbe des Schweinsleders, und zwar im englischen Dogskin. Bei den letzten englischen Rennen zu Ascot und Epsom sah man die Herrenwelt viel „weiß" gantirt. Außerdem erblickte man viel „Schweden" in Gris perle und hellstem Drap, welche Mode sich auch bei den diesjährigen französischen Rennen bereits stark bemerkbar machte. Die Stöcke in diesen zart behandschuhten Händen sind ebenfalls sehr schlank und zierlich; als fashionabel gilt entweder ein dünnes Naturstöckchen mit gebogener Krücke, oder eine solche aufgeschraubt aus mattem Silber. Auch Gamaschen werden wieder einmal getragen. In Hüten werden für den Sommer noch viel weiche Façons genommen, besonders in hellgrau und grünlichen Modetönen, doch sind zum Winter fast ausschließlich steife Formen modern, sowohl in schwarz, als auch in farbig, mit hohem Kopf und schmaler geschweifter Krempe. Im Uebrigen dominirt die Mode der Streifen bei Anzügen, farbigen Oberhemden und Cravatten ebenso wie bisher die Carreaus.

— Vererbung. Kindermädchen: „Immer schreit der Kleine, Herr Baron, wenn er nicht auf den Händen getragen wird!" Baron: „Das hat er von seiner Mama geerbt."

so mehr, als in der Stadt zahlreiche Sympathien für die Aufständischen herrschen sollen. Zunächst haben die am unmittelbarsten von dem Aufstande in Mitleidenschaft gezogenen europäischen Mächte, England und Frankreich, dem Verlauf des Kampfes ruhig zugesehen, d. h. sie haben für alle Fälle Vorbereitungen getroffen, aber sich noch nicht eingemischt, sondern die Niederwerfung des Aufstandes den Chinesen selbst überlassen. Das wird sich natürlich bei weiteren Erfolgen der Aufständischen bald ändern müssen. Kantons Bedrohung richtet sich zugleich direct gegen Honkong, und ein Vorstoß der Empörer nach Süden, gegen die neuen französischen Erwerbungen, ist ebenfalls bereits signalisirt. Jedenfalls aber werden es die europäischen Mächte nicht dulden, daß ein Aufstand von dem Umfang der Taiping-Unruhen die Süd-Provinzen Chinas verheere. Vor den europäischen Waffen würden die Aufständischen aber bald zurückweichen müssen.

Nach einer Privatdepesche der „Rig. Rdsch." ist in Berlin eine Beschwerde der russischen Regierung wegen der Erschwerung der Gänse-Einfuhr eingegangen, sowie gleichzeitig die Ankündigung der Aufhebung der vorigjährigen russischerseits zugestandenen Vergünstigung bei der Einfuhr deutscher Ledercelluloid-Waaren. — Zu derselben Frage wird der „Düna-Z." geschrieben: Richtig ist die Meldung, daß die ins Ausland reisenden russischen Gänse durch die neuen preußischen Anordnungen über die Art ihrer Beförderung in geschlossenen Behältern sich arg beeinträchtigt fühlen. Sie meinen, daß sie den Weg zur Schlachtbank zu Fuß zurücklegen müßten, denn sie könnten das Rütteln in den Eisenbahnwagen nicht vertragen. Kurz, die für diese Frage maßgebenden Autoritäten sind in erneute Verhandlungen eingetreten. Der hauptsächliche Differenzpunct zwischen der russischen und deutschen Regierung scheint in der Auslegung der hierher gehörigen Bestimmungen des Handelsvertrages zu liegen: Sind die Anordnungen der preußischen Regierung als solche zu betrachten, die einzig und allein einen veterinär-polizeilichen Charakter an sich tragen oder nicht? Hierüber sind die Erörterungen noch im Gange.

Eine neue Absage hat der oesterreichische Ministerpräsident Graf Thun bezüglich der Sprachenfrage nunmehr auch vom verfassungstreuen Grundbesitz Böhmens erhalten. Vertreter des Letzteren, welche am 15. (3.) Juli die erste Besprechung mit dem Ministerpräsidenten hatten, waren: Graf Oswald Thun, Graf Karl Auersperg, Prinz Rohan, Baron Aerenthal und Dr. Damm; auch der Handelsminister war zugegen. Die erste Besprechung dauerte drei Stunden. Der Ministerpräsident theilte den Regierungsvorschlag betreffend die Sprachenfrage mit. Nachdem die Besprechungen beendet, beriethen am Nachmittag die Vertreter des Großgrundbesitzes unter sich und wollten am Sonnabend dem Ministerpräsidenten ihr Votum mittheilen. Sie erklärten ihm dann am Sonnabend, daß sie auf Grund sorgfältiger Erwägung der gesammten politischen Lage zu dem Ergebniß gekommen seien, daß die baldige Aufhebung der Sprachenverordnung die unerläßliche Vorbedingung für die Herstellung geordneter parlamentarischer und staatlicher Verhältnisse bilde. Auf Grund reiflicher Prüfung der ihnen vorgelegten Grundzüge hätten die Delegirten anerkannt, daß der Ministerpräsident in seinen Vorschlägen Anhaltspuncte für eine sachliche Verhandlung zu geben sich bemüht habe, sie müßten jedoch eine Reihe von schwerwiegenden Einwendungen gegen die gehörten Grundsätze geltend machen. Sie erklären es für unbedingt geboten, daß die vorgelegten Grundzüge einer wesentlichen Aenderung auf Hauptpuncte unterzogen werden müßten, da diese in ihrer jetzigen Gestalt nicht geeignet seien, einem entsprechenden Gesetzentwurf zur Grundlage zu dienen. Die Vertreter sprachen die Ueberzeugung aus, daß es im Interesse des Staates geboten sei, angesichts der immer drohender werdenden inneren Lage die Bemühungen fortzusetzen, um zur nothwendigen Verständigung und damit zum inneren Frieden zu gelangen. — Unter den Vorschlägen des Grafen Thun erregte besonders ein Umstand das Mißfallen der deutschen Abgeordneten. In dem Programm der Deutschen wird ein besonderer Werth gelegt auf die reinliche Scheidung zwischen den deutschen und den tschechischen Gerichtsbezirken Böhmens; indem in diesen beiden Gebieten jeder Sprache ihr volles Recht zuerkannt wird, sollen die Reibungsflächen vermindert werden, jede Nationalität soll sich voll in ihrem Gebiet ausleben. Daneben ging die von den Prager Professoren Pfersche und Ulbrich gegebene Anregung, man solle diejenigen Gebiete, über welche Streit bestehe, als gemischtsprachig ausscheiden, und hier allerdings hätte die deutsche und die tschechische Sprache in Amt und Gericht mit gleichem Recht neben einander zu bestehen. Die Vorschläge des Grafen Thun weichen nun von diesem Grundsatz ab; sie zerreißen das deutsche Sprachgebiet ebenso wie das tschechische, indem sie fünf Gruppen von Bezirken in Böhmen schaffen, in deren jedem andere Bestimmungen für die Sprache der Aemter, Gerichte und Schulen festgesetzt werden. Darin erblicken die Deutschböhmen eine schwere Schädigung, da sie seit 20 Jahren daran arbeiten, das deutsche Sprachgebiet volkswirthschaftlich und administrativ fest zu vereinigen und ihm eine Art Provinzorganisation zu geben. Sie erreichten auch thatsächlich, daß für dieses Deutsch-Böhmen je eine eigene Section im Landesschulrath, der obersten Schulbehörde, und im Landesculturrath, der obersten Agrarbehörde des Kronlandes, geschaffen wurde. Den Tschechen ist diese Gliederung Böhmens, die sich vollständig den nationalen Verhältnissen anschmiegt, deshalb unbequem, weil ihr Ziel in der Tschechisirung des gesammten Königreichs besteht. Die Deutschen Böhmens fürchten nun, Graf Thun arbeite ihren Gegnern in die Hände, wenn er einen ganz neuen Grundsatz in die Verwaltung Böhmens einführe, der nicht in der Geschichte und nur entfernter Weise in den ethnographischen Verhältnissen seinen Anhalt hat.

Alle Berichte aus Paris über das französische Nationalfest stimmen darin überein, daß der Civilkriegsminister Cavaignac gewissermaßen der Held des Tages war. Vive Cavaignac! wurde bei der Fahrt des Präsidenten der Republik gerufen und an den Kriegsminister richtete dann Felix Faure das Glückwunschschreiben aus Anlaß des „imposanten Schauspiels" der Truppenrevue. Der Civilkriegsminister übermittelte das Schreiben des Präsidenten der Republik dem Militär-Gouverneur von Paris mit der Bitte, es den Truppen zugleich mit dem Ausdrucke seiner persönlichen Glückwünsche mitzutheilen. Der Karikaturenzeichner Forain faßt die in Bezug auf Cavaignac herrschende Volksstimmung in seiner jüngsten Zeichnung zusammen, die er „Avant la Revue" betitelt. Eine die Republik allegorisch darstellende Frauengestalt mit der phrygischen Mütze klopft an das Zimmer des Präsidenten der Republik und ruft: „Onkel, der Tag wird reizend sein. . . . . Man schreit bereits: „Es lebe Cavaignac!" — Kein Zweifel kann darüber obwalten, daß, wenn jetzt die Neuwahl des Präsidenten der Republik zu vollziehen wäre, Cavaignac gewählt werden würde. Die Dreyfus-Frage aber könnte doch noch eine Wendung nehmen, bei der die Popularität Cavaignac's ebenso rasch in die Brüche geht, wie seiner Zeit diejenige des Generals Boulanger.

Aus Konstantinopel wird der „Int. Corr." geschrieben: Man wird in Europa gut thun, die Protestnote der Pforte bezüglich der Einsetzung der vorläufigen Verwaltung auf Kreta nicht den sonstigen papierenen Drohungen der Türkei gleichzustellen. Es ist seit anderthalb Wochen im Yildiz-Palast eine Aenderung in der Stimmung eingetreten, die zu immer größeren Befürchtungen Veranlassung giebt. Die Leitartikel der türkischen Zeitungen führen seit acht Tagen eine Sprache, die fast einer Aufrufung der Mohamedaner zum „heiligen Kriege gegen die Ungläubigen" gleichkommt. In diesen Artikeln heißt es, ganz Europa habe sich gegen die Türkei verschworen und trete alle Rechte des Sultans sowie der Mohamedaner mit Füßen. Die Großmuth des Sultans, mit der er das eroberte Thessalien auf die Bitten der Großmächte habe räumen lassen, habe nur die Zudringlichkeit des christlichen Europa verstärkt. Deshalb verlange man jetzt die Auslieferung Kretas an eine Gesellschaft christlicher Empörer und Verbrecher; eine andere Großmacht fordere, der Sultan solle viele Tausende revolutionärer Armenier, die aus Furcht vor gerechter Strafe ins Ausland geflohen seien, als Schützlinge des Auslandes wieder aufnehmen, damit durch sie ein neues bevorrechtetes Element der Revolution geschaffen werde. Andere Mächte ließen durch ihre Agenten in Macedonien und Albanien Unruhen stiften, und wenn die Pforte die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen wolle, werde sie vom Auslande daran gehindert. Ein solcher, das ruhmreiche Osmanengeschlecht entwürdigender Zustand könne nicht länger ertragen werden; deshalb habe der Sultan der neuesten Forderung bezüglich Kretas ein lautes „Nein" entgegengesetzt, und wenn dies in Europa nicht beachtet werde, so könne das Mohamedanerthum leicht noch eine schärfere Antwort geben. — In den Kreisen der christlichen Bevölkerung sieht man diese Preßäußerungen, die offenbar nur auf Geheiß der Palastregierung laut werden konnten, als Ankündigung neuer Christenverfolgungen an, durch die man die Großmächte von jedem weiteren Vorgehen in der kretischen oder armenischen Frage abschrecken zu können glaubt.

Locales.

Zur V. Livländischen Gewerbe-Ausstellung 1898

werden uns von competenter Seite folgende Mittheilungen von allgemeinem Interesse zur Verfügung gestellt:

In Concurrenz bei der Prämiirung auf der V. Livländischen Gewerbe-Ausstellung können alle ausgestellten, in livländischen Städten und auf dem flachen Lande von den Ausstellern gewerbsmäßig producirten Gegenstände treten.

Zur Ausstellung zugelassen werden Objecte, welche unter folgende 18. Hauptgruppen fallen, in denen sie je nach Provenienz concurrirend oder hors concours ausgestellt werden können:

1. Producte der Textilindustrie.
2. Bekleidungsgegenstände und Bettzeug etc.
3. Leder- und Gummiwaaren.
4. Kurz- und Spielwaaren.
5. Stein-, Thon- und Glaswaaren.
6. Nahrungs- und Genußmittel.
7. Chemische Industrie.
8. Papier-Industrie.
9. Polygraphische Gewerbe.
10. Diverse Apparate und Instrumente.
11. Musikalische Instrumente.
12. Bau- und Ingenieurwesen.
13. Producte der Holzindustrie.
14. Metall-Industrie.
15. Maschinenwesen und Transportmittel. (Landwirthschaftliche Maschinen gehören zur landwirthschaftlichen Ausstellung.)
16. Kunstgewerbe und Erzeugnisse aus Edelmetallen.
17. Kunstgärtnerei.
18. Hauswirthschaftliche Geräthe.

Die Wahl der Preisrichter für diese 18 Gruppen wird von den Ausstellern der Gewerbeausstellung vollzogen.

In Betreff des ermäßigten Tarifes seien die auswärtigen Aussteller zur Vermeidung von Irrthümern, wie sie in früheren Jahren vorgekommen sind, schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich vom Vorstande ihrer Ausgangsstation eine Bescheinigung darüber haben geben zu lassen, daß sie an dem und dem Datum Gegenstände zur Ausstellung verfrachtet haben. Nachdem beim Empfang der Sachen am Bestimmungsort der Vermerk von der Bahnverwaltung dahin ergänzt worden ist, daß die Sachen eingetroffen, erhalten sie zum Schluß vom Ausstellungs-Comité (falls möglich) eine Bescheinigung darüber, daß ihre Sachen sich auf der Ausstellung befunden und nicht verkauft worden sind, worauf hin sie freie Rückfracht bis zu ihrer Ausgangsstation genießen.

Die Exponate der bis jetzt gemeldeten circa 50 Aussteller bieten in ihrer Vielseitigkeit die Garantie dafür, daß die Ausstellung ebenso lehrreich, als die Interessen jeder Art befriedigend ausfallen wird. — Daß die Gewerbetreibenden der Ausstellungsstadt selbst diese günstige und bequeme Gelegenheit, ihre Erzeugnisse zu präsentiren und bekannt zu machen, so verhältnißmäßig wenig ausnutzen, ist befremdend. Sollten sie nicht davon überzeugt sein, daß diese Art der Reclame als die gefälligste und zugleich wirksamste heutzutage anerkannt ist; oder wollen sie sich resignirt von Riga nicht nur, sondern vom ganzen Lande in den Schatten stellen lassen und den Eindruck erwecken, daß im Embach-Athen das Gewerbe darniederliegt? Grund dazu scheint uns nicht vorhanden und wir hoffen zum Schlusse der Ausstellung constatiren zu dürfen, daß die Herren die Frist, die ihnen bis zum letzten Anmeldetermin (15. Juli) noch geboten ist, nicht ungenützt haben vorübergehen lassen.

Vorgestern fand die Eröffnung des Kinderspielplatzes im Garten der „Wanemuine" statt. Fräulein Mina Hermann, die bereits im vergangenen Jahre ihre Zeit und Arbeitskraft der Leitung dieses gemeinnützigen Unternehmens gewidmet hatte, empfing auch in diesem Jahre ihre kleinen Gäste, die auf den ersten Ruf in hellen Schaaren herzugeströmt waren. Schon am ersten Tage waren weit über hundert Kinder erschienen, denen man deutlich die Freude ansah, sich wieder auf dem Spielplatz versammeln zu dürfen. Daß auch die Eltern der Kinder dem Unternehmen ihr volles Vertrauen entgegenbringen, zeigt nicht nur die große Anzahl der erschienenen Kinder, sondern auch der Umstand, daß selbst Kinder im zartesten Lebensalter dem Kinderspielplatz anvertraut werden. Das jüngste Kind, das am ersten Tage in Begleitung einer älteren Schwester erschienen war, zählte blos 1 Jahr und 4 Monate. Die meisten der Kinder hatten schon im vergangenen Jahre den Spielplatz besucht.

Fräulein Mina Hermann beabsichtigt in diesem Jahre, etwa 6 Wochen hindurch die Kleinen unter ihrer Obhut zu behalten. Während dieser Zeit sind die Eltern der Kinder am meisten vom Hause abwesend und gehen ihrem Verdienst nach. Ende August dürfte die Witterung für den Aufenthalt im Freien nicht mehr günstig genug sein. Der Garten des Ausstellungsgebäudes konnte in diesem Jahre zur Aufnahme der kleinen Gäste nicht benutzt werden, weil zur Unterbringung der Gewerbe-Ausstellung einige nothwendige Bauten daselbst ausgeführt werden.

Gestern um ½3 Uhr Nachmittags begannen die Feuerglocken zu läuten. Im Spritzenhause wurden Alles zur Abfahrt bereit gestellt und dann auf eine weitere Bestätigung der ersten Meldung gewartet, damit man nicht auch dieses Mal, wie es bereits vorgekommen ist, vergeblich nach dem Feuerschaden zu suchen hat. Eine Bestätigung der ersten Meldung traf aber nicht ein, ja man konnte nicht einmal feststellen, von wo die erste Meldung gemacht worden war, und auch die auf die Suche nach dem Feuerschaden ausgesandten Feuerwehrleute kamen unverrichteter Sache zurück. —i—

Vorgestern wurde vom Friedensrichter des 1. Districts der bereits vorbestrafte Paul K. wegen Diebstahls von 26 Rbl. aus der Wohnung des Johann Krepko in der Techelferschen Straße zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. —i—

Ein Wohnungsmarder hatte sich vorgestern um 5 Uhr Morgens in einen Schauer im Hause Nr. 39 in der Malzmühlen-Straße geschlichen und von dort die Uhr und den Geldbeutel mit 4 Rbl. des daselbst schlafenden Eduard Pärn gestohlen. Das Mausen bekam aber dem Diebe schlecht: er wurde ergriffen und dem Gericht übergeben. —i—

Sport-Nachrichten.

Der 2. Rigaer Radfahrer-Verein hielt am Sonntag, den 5. Juli, in seinem neuen Heim, welches er an der Nikolai-Straße in Riga käuflich an sich gebracht und mit einer Grandbahn mit Holzcurven, welche 4 Runden auf 1 Werst enthält, sowie Tribünen und übrigen Baulichkeiten versehen hat, ein externes Wettfahren ab, zu welchem die Betheiligung der fremden Fahrer eine so rege war, daß alle Nummern des reichhaltigen Programmes mit 2 und sogar 3 Vorläufen abgehalten wurden. Das Publicum, welches ebenfalls in Schaaren herbeigeeilt war, fand genügend Platz auf den sehr geräumigen Tribünen, welche jedoch noch nicht überdacht sind, so daß der Regen, der fast während des ganzen Rennens anhielt, sich sehr unangenehm bemerkbar machte.

Eingeleitet wurde das Rennen durch ein Eröffnungsfahren über 3 Werst, bei welchem von den 14 Herren, welche in den 2 Vorläufen starteten, folgende in die Entscheidung kamen: C. Rütel und J. Hint von dem hiesigen und J. Schimanow, W. Mukke und O. Kalde vom 2. Rigaer Radfahrer-Verein.

Nachdem C. Rütel erfolgreich die Führung behauptet hatte, ging er als Erster durchs Ziel, sich dadurch außer dem ersten Preise noch ein Ehrenzeichen in Gestalt eines silbernen Theeglases sichernd. Als Zweiter folgte Hr. W. Mukke, dem es noch in hartem Endkampf gelang, Hrn. Hint auf den dritten Platz zu verweisen.

Das Junior-Fahren über 2 Werst bestritten die Herren C. Kreed von der Radfahrer-Union, J. Swirbul vom Rigaer Radfahrer-Verein, L. Rybalowsky von unserem Verein und Sanderbeck von der Radfahrer-Section des Mitauer Lettischen Vereins. Es gelang hier Hrn. Kreed, alle Angriffe seines ebenbürtigen Gegners Rybalowsky mit Mühe zurückzuschlagen und als Erster durchs Ziel zu gehen; Zweiter Herr Rybalowsky.

Darauf folgte das Hauptfahren für Fahrer 2. Classe über 3 Werst. Es stellten sich nach absolvirten 3 Vorläufen von den 16 Fahrern folgende Herren dem Starter: N. Lamonow, N. Dannenwaldt und W. Stange von der Rigaer Union, O. Kalde vom Rigaer Verein, L. Rybalowsky und M. Hermann vom hiesigen und N. Steinert vom Wolmarschen Radfahrer-Verein. Hr. Hermann übernahm sofort die Führung und ließ sich dieselbe trotz wiederholter Angriffe seiner Gegner nicht entreißen, so daß ihm der Führungspreis zufiel. Rybalowsky wurde durch Stange der Weg abgeschnitten und er entging nur durch lofortiges Abstoppen einer Carambolage; als H. Dannenwaldt das Gleiche wiederholte, vermochte er einem Zusammenprallen nicht mehr zu entgehen, da er im Spurte war, und mußte seinem Concurrenten in das Rad laufen, wobei Beide zu Sturz kamen. Dadurch gelang es W. Stange Erster, O. Kalde Zweiter und N. Steinert Dritter zu werden.

Dann folgte das Hauptfahren über 7½ Werst und hier winkte dem Sieger außer dem Ehrenzeichen noch als Ehrenpreis eine werthvolle goldene Uhrkette. Nach den 2 Vorläufen meldeten sich zum Entscheidungslaufe die Herren: J. Schimanow und W. Mukke vom Rigaer Verein, Iwanow vom Moskauer und J. Hint und C. Rütel vom hiesigen Verein. Herr Schimanow übernahm die Tête und ließ sich unter sicherer Leitung und Führung von C. Rütel immer bis zum Bande führen, so daß es dem Moskauer Fahrer nicht gelang, ihm dieselbe streitig zu machen und Hr. Schimanow sich die Führungsmedaille erwarb. Vor dem Glockenschlage setzte schon C. Rütel zum Spurte ein und ging in glänzendem Finish als Erster übers Band, gefolgt von J. Hint als Zweitem und W. Mukke als Drittem.

Das Gastfahren über 2 Werst war ebenfalls mit einem Ehrenpreise, und zwar einem silbernen Portemonnaie, ausgestattet. Den Entscheidungslauf fuhren nach vorausgegangenen 2 Vorläufen die Herren: C. Rütel, J. Hint und L. Rybalowsky vom hiesigen, Iwanow vom Moskauer und S. Trey vom Wolmarschen Vereine. Nachdem abwechselnd Hint und Rütel geführt hatten, brach 3 Runden vor dem Ziel Trey in mächtigem Spurte vor und verschaffte sich einen großen Vorsprung, welchen jedoch Hr. Rütel mit Leichtigkeit zurückgewann, so daß er mit ca. 3 Radlängen Vorsprung als Erster durchs Ziel ging. Hint gelang es ebenfalls noch, Hrn. Trey vor dem Zielbande abzufangen und ihn auf den dritten Platz zu verweisen.

Das Armbinde-Fahren, welches intern ausgefahren wurde, gewann in leichtem Stile W. Mukke.

Im Tandem-Fahren über 3 Werst erhielt den ersten Preis das Paar O. Kalde und J. Schimanow und den zweiten Preis die Herren L. Rybalowsky und O. Dannenwaldt.

Von den 18 Herren, welche sich zum Vorgabefahren über 2 Werst gemeldet hatten, stellten sich 12 dem Starter. Der Malmann G. Trey mußte folgende Vorgaben geben: Iwanow 20 Faden, Kalde 20, Hermann 40, Kreed und Steinert 60, Lamanow 65, Swirbul und Klasohn 80 Faden. Rad an Rad schossen in fast todtem Rennen übers Band die Herren M. Hermann, Iwanow und Kreed; da unter den officiell am Rennen betheiligten Personen wie auch im Publicum sich Zweifel erhoben, wie die Reihenfolge der Sieger festzustellen wäre, sprach das Preisgericht den ersten Preis Hrn. Iwanow, den 2. Hrn. Kreed und den dritten Hrn. M. Hermann zu.

*

Zum ersten Male hatte sich am 28. Juni der Weißensteinsche Radfahrer-Verein mit einem externen Wettfahren an die Oeffentlichkeit gewagt. Aus dem Anlasse fand auch die Einweihung der neuen Rennbahn statt. Aus unserem Verein hatte sich zu dieser Feier Hr. M. Hermann hinbegeben und sich ebenfalls activ an einigen Nummern des Programms, welche für auswärtige Fahrer offen waren, betheiligt. Aus dem 1. Rigaer Velocipedisten-Verein waren die Herren C. Geertz und A. Tiedemann und aus Oberpahlen Hr. M. Jürmann erschienen.

Im Gastfahren über 2 Werst errang sich Hr. C. Geertz den ersten, A. Tiedemann den zweiten und M. Hermann den dritten Preis.

Im darauffolgenden Hauptfahren über 5 Werst übernahm sofort Hr. C. Geertz in schneidigem Fahren die Tête und behielt dieselbe auch bei, sich dadurch außer einem ersten Preise noch den Führungspreis sichernd; Tiedemann folgte als Zweiter und M. Hermann als Dritter. Die Uebrigen hatten das Fahren schon früher aufgegeben, da das eingeschlagene Tempo ein sehr scharfes war. y.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der 32. Runde siegten Showalter gegen Alapin und Pillsbury gegen Schiffers. Die Partie Maroczy-Baird wurde remis und die Partie Schlechter-Walbrodt wurde nicht abgeschlossen. Stand des Turniers nach der 32. Runde: Pillsbury 23½, Tarrasch 23, Janowski und Steinitz 20, Burn und Lipke 17, Tschigorin und Maroczy 16½, Schlechter (1) und Alapin 16, Blackburne 14½, Marco 14, Schiffers und Walbrodt (1) 13½, Halprin 13, Caro und Showalter 10½, Baird 8, Trenchard 4.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Im Juni Monat sind hier eingegangen an Liebesgaben:

für d. Kirche	1	Rbl.	41	Cop.
„ „ Stadtarmen	6	„	78	„
„ „ Landarmen	3	„	77	„
„ „ Taubstummen	—	„	70	„
„ „ Unterstütz.-Casse	—	„	70	„
„ „ Mission	1	„	76	„

Herzlichen Dank!

Th. Wühner, Pastor adj.

Todtenliste.

Wolfgang Hörschelmann, Kind, † 6 Juli.

Frau Christine Amalie Leo, geb. Stoll, † 6. Juli zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Kiew, Dinstag, 19. (7.) Juli. Mit dem Kaiserlichen Zuge trafen aus Odessa das bulgarische Fürstenpaar und der Kronprinz Boris ein und wurden empfangen von dem Generalgouverneur, dem Gouverneuren, dem Commandanten der Festung und den Vertretern des Militär- und Civil-Ressorts. Nach der Ankunft des Zuges betrat der Fürst den Perron und begrüßte den Gebietschef, worauf die Anwesenden vorgestellt wurden. In Begleitung des Generalgouverneurs und des Kiewer Gouverneurs betrat der Fürst den Waggon, in dem sich die Fürstin befand. Die Unterredung dauerte 8 Minuten. Nach dem Abschied von dem Generalgouverneur und den anderen Personen reiste das bulgarische Fürstenpaar nach Moskau ab.

Paris, Dinstag, 19. (7.) Juli. Es verlautet, Zola wäre um 6 Uhr Morgens aus seinem Hause verschwunden und nicht zurückgekehrt. Es heißt, er sei nach Genf geflüchtet oder — nach einer anderen Version — nach Brüssel oder Holland gereist. Wieder Andere behaupten, Zola habe Frankreich nicht verlassen, halte aber seinen Aufenthaltsort geheim, um vor den im October stattfindenden Verhandlungen nicht ins Gefängniß geliefert zu werden.

Nach Beendigung des Zola-Processes fand im Parke zu St. Cloud zwischen Deroulède und Hubbard ein Duell statt. Da Hubbard mit der linken Hand den Degen seines Gegners ergriff, inhibirten die Secundanten den Zweikampf und erklärten Hubbard für nicht satisfactionsfähig.

Yokohama, Dinstag, 19. (7.) Juli. Nach Nachrichten aus Söul ist zwischen dem amerikanischen Ministerresidenten in Korea und dem Ministerium eine Vereinbarung getroffen über die Ernennung amerikanischer Beamten zur Ausführung von Tracirungen, zum Bau von Brücken und anderer Bauten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	751·9	751·2	752·6
Thermometer (Centigrade)	13·7	14·0	17·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S2	SSW2	SW5

1. Minimum d. Temp. 12·4
2. Maximum „ 18·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·2
4. Wasserstand des Embach: 112 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 89 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Juli 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin „ f. 100 Rmk.		95,90
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅛	Käuf.
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr	97⅝	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	289	Käuf.
II. „ „ (1866)	249	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	—	
5% Eisenbahnen-Rente	101½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
6% Moskauer Stadt-Oblig.	101	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	534	
„ „ Disconto-Bank	708	
„ „ Intern. Hand.-Bank	592	
„ „ Russ. Bank	425	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	403	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	140	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	477	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	205	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	630	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	188½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	378	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	116½	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	161¼	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 8 Іюля 1898.

Erhielt soeben neue geschmackvolle Muster in

Tapeten & Borden

von der Firma

A. A. Hesse, Pleskau

und liefere dieselben auf Bestellung in wenigen Tagen zu Fabrikspreisen.

F. G. Faure

Ritterstr. Nr. 6.

Аукціонъ.

Аукціонная продажа по Кюновской улицѣ № 6 будетъ продолжаться

ТОЛЬКО ТРИ ДНЯ

то есть во вторникъ, въ среду и въ четвергъ.

г. Юрьевъ, 7го іюля 1898 г.

Городской Аукціонистъ:

№ 6. **Зевель.**

Auction.

Die Auction in der Kühnstraße 6 wird

nur noch 3 Tage

und zwar Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag fortgesetzt werden. Zum Verkauf gelangen Küchen- und Wirthschaftsgeräthe, Eisen- u. Stahlwaaren, Albums, Theebretter, Scheeren, Messer, Mora-Ständer, Bilderrahmen, Etuis ꝛc. ꝛc.

Verreise

auf 2—3 Wochen. Werde meine Ankunft anzeigen.

Dr. H. Koppel.

Gesucht auf eine gute sichere Obligation bis **3000 R.** Offerten empfängt die Expd. d. Bl. sub „P.“

Unwiderruflich letzte Woche.

Menagerie und Löwen-Circus

B. Kleeberg auf dem Polizeiplatze.

Geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. — Täglich zwei grosse Vorstellungen mit abwechselungsreichem Programm. Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr nachmittags, der II. um 8½ Uhr abends.

Preise der Plätze: I. Platz 65 Kop., II. Platz 45 Kop, III. Pl. 25 Kop. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen auf d. I. u. II. Platz d. Hälfte.

Dürkopp's Diana-Courier-Velocitas- Fahrräder

von bewährter Bauart und spielend leichtem Gang empfing aufs Neue und empfiehlt

W. Laatsch

Alexander-Str. 9.

Gerh. Hauptmann,

„Die versunkene Glocke“.

Benefiz für Herrn Otto Middel.

Trola-Sohlen

wegen ihrer vorzüglichen Wirkung in den deutschen Armeen eingeführt, sind zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Hôtel Rom.

Große Krebse.

Gute Speisen. Billige Zimmer, von 40 Cop. an. Eine **Stubenmagd** kann sich daselbst melden.

Dortmunder Bier

Brauerei C. Stritzky, Riga, zu haben im **Depôt v. A. Wolfschmidt, Kühnstr. 8.**

Empfehle täglich

gutes Brod.

Achtungsvoll **Jaan Waher**

Brodmarkt Nr. 7.

SOURCES DE L'ÉTAT

CÉLESTINS GRDE-GRILLE HOPITAL

VICHY

Exiger notre signature la Source.

Cement-

oder Kunststeinfabrication lehrt gründlich u. gratis die Zeitschrift: „Cementwaarenfabrication“ in Höchstadt-Aisch, Bayern (Deutschland), pro Jahr Mk. 6 (auch in Briefmarken).

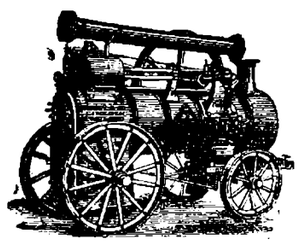

Robey & Co. Ltd. Lincoln

Locomobilen

für Landwirthschaft und Industrie

Dreschmaschinen

mit eisernem Rahmen

Dampfmaschinen

jeder Art und Grösse.

Vertreter:

Langensiepen & Co., Riga.

Auskunft ertheilt:

Herr **J. Haubner, Jurjew.**

Durch neue Zufuhren ist mein

Lager arsenfreier

Tapeten

wieder auf das reichhaltigste assortirt.

W. Laatsch

Alexanderstr. 9.

Ein deutsch-sprechender

Knecht

kann sich melden — Johannisstraße 7, in der Conditorei.

Jungen Mädchen

von 15—18 Jahren wird auf dem Pastorat Nissi, Estland, pr. Station Liwa, Gelegenheit geboten zur Fortbildung in der französischen Sprache und Conversation, den Wissenschaften, im Zeichnen u. in der Musik. Auch werden dort **Kinder von 9—12 Jahren zum Mitunterricht** aufgenommen.

Einlegerinnen

können sich melden in der Buchdruckerei

C. Mattiesen.

Im

C. Mattiesen's Verlage

erschienene Bücher,

welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Amelung, F., Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten d. Ordenszeit (1184 bis 1561). I. u. II. Halbband à 1 Rbl.
— Die Geschichte Oberpahlens. 50 Kop.
Babel in Livland. 65 Kop.
Beitrag zur Verfolgung einzelner Fragen unseres Dörptschen Burschenstaats. 80 K.
Besobrasow, W. P., Die Landschafts-Institutionen u. die Selbstverwaltung. Uebersetzt von H. v. Samson. 60 Kop.
Braun, Dr. med. et phil. M., Auf welche Weise inficirt sich der Mensch mit Parasiten? 30 Kop.
— Tabellarische Uebersicht der thierischen Parasiten des Menschen. 24 Kop.
Eberhard, R., Der Führer durch den Ballsaal. 80 Kop.
Eglon, J., Kurttum. 25 Kop.
— Piibli lugudes, jutustatud Hinge önnistuse sündus. Gebunden. 20 u. 336 Seiten. 40 Kop.
Glasenapp, G. v., Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen. Eleg. geb. 2 R.
Güldenstubbe, Cand. jur. W. v., Handbuch des liviändischen Bauer-Privatrechts. 1.20 Kop.
— Liiwimaa talurahwa erasceduse käsiraamat. 1.20 Kop.
Gymnasialfrage, Zur. 40 Kop.
Hasselblatt, A., u. Dr. G. Otto, Album Academicum. Eleg. geb. 5 Rbl.
— Von den 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.
— Die Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten. Eleg. geb. 1 Rbl.
Harnack, Th., Hilfsbuch zum evangelisch-lutherischen Gesangbuch. 60 Kop.
Hermann, K. A., Loe I Öpetlikud loud ja jutud. 30 Kop.
Hollmann, Fr., Köned laste kaswatamiseat ja öpetamiseat. III u. IV à 32 Kop.
— 6 Kiriku-koori-laulo. 35 Kop.
— Laulu wara. Waimulikud ja ilmalikud laulud. I u. II à 35 Kop., III à 48 K.
Hörschelmann, Prof. Dr. Ferd., Festpredigt zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums Alexander II. 15 Kop.
— Der Tod des Kaisers. 40 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des cand. jur. W. Harmsen. 15 Kop.
— Rede, gehalten bei der Beerdigung des stud. med. Kruse. 20 Kop.
— Evangelische Wahrheit. 60 Kop.
Hurt, J., Vana Kannel.
I. u. II. Lieferung à 50 Kop.
III. Lieferung. 1 Rbl.
II. Sammlung, I u. II. 1 Rbl.
„ III u. IV. 1 „
— Pildid isamaa sündinud asjust. 40 Kop.
Hunnius, Fr., Ewangeli-Lutteruse kogudus Weneriigis. 20 Kop.
Jakobson, C. R., Helmed. Kooli lugemise raamat tütarlastele. 24 pildiga. 60 K.
— Saksakeele öppimise raamat koolidele. 45 Kop.
Jung, J., Geograhwi öpetus walla koolidele. 40 Kop.
Jürmann, M., Tarwastu öpetaja, Haigete kinnitus. Gebunden 50 Kop.
Kampmann. M., Piibli loo öpetus wiis. 30 K.
Kapp, J., Geometria. Kihelkonna koolidele ja iseöpetuseks. 50 Kop.
Klinge, Mag. Johannes, Die Holzgewächse von Est-, Liv- und Curland. Für Gärtner, Park- und Gartenfreunde. 2 Rbl.
— Schulflora von Est-, Liv- und Curland. 1.60 Kop.
Körw, J., Tarwiline öpetus Maja-aia pidamiseat. 50 Kop.
Kraus., E., Der Dorpater Chargirten-Convent. 40 Kop.
Kreutzwald, F. R., Maa- ja Mere-pildid.
I. Theil. 40 Kop,
II. u. III. Theil à 50 Kop.
— Estnische Märchen. Uebersetzt von F. Löwe. 1.20 Kop.
Kupffer, V., Abänderungen der Hypothekengesetze der Ostseeprovinzen. 45 Kop.
Lieder, Lyrische. Von einem Livländer. 40 K.
Lill, J., Bulgaria neiu ja Wene pealik. 20 K.
Lillenupp, M., Soome Uudisjutud.
I. u. II. Theil à 40 Kop.
III. Theil 32 Kop.
Meyer, L., Ueber Glauben und Wissen. 25 K.
Niggol, C. H., Lühikene Wene keele abdraamat. 15 Kop.
— Lühikene Wene keele öppimise raamat. 30 Kop.
— Wene keele abd-raamat. 20 Kop.
— Wene keele öppimise raamat. 75 Kop.
— Wene keele grammatika. 40 Kop.
Plado, E. A., Walmistamise aja laulu. 15 Kop.
Reglement über die Prüfungen der Candidaten zu den Stellen von Oberlehrern u. wiss. Lehrern an den Gymnasien d. Dorp. Lehrbezirks. 32 Kop.
Rückblicke, Livländische. Zweite Auflage. 80 Kop.
Samson, H. v., Offener Brief. 40 Kop.
— Zur Verständigung. 95 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. A., Die Lehre von den fermentativen Gerinnungserscheinungen. 50 Kop.
Schmidt, G. M., Aus meinem Leben. Erinnerungen. 80 Kop.
Schmidt, Prof. Dr. Oswald, Der ordentliche Civilprocess. 2.67 Kop.
— Constitutionen, Publicationen u. Circulärbefehle des Livl. Hofgerichts. 1 Rbl.
Schutz der Singvögel. 20 Kop.
Seidlitz, Dr. Georg, Die Darwinsche Theorie. 1.50 Kop.
Shukowsky's Briefe. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 90 Kop.
Steuerkörper, Unsere beiden. 30 Kop.
Stillmark, M., Die Lehre von der Nothwehr in ihrer gegenwärtigen Entwickelung. 50 Kop.
Struck, Pastor H., Zum Gedächtniss der Feier des 100-jährigen Bestehens Werros. 75 Kop.
Suscstschinski, Abinõu noorte Eesti soldatite öpetamise juures. 2. verbessert. Auflage. 80 Kop.
Teichmüller, Dr. Gustav, Pädagogisches 68 Kop.
— Darwinismus und Philosophie. 80 Kop.
— Ueber die Frauenemancipation. 65 Kop.
Treumann, M., Loomade arstimise öpetus. 60 Kop.
Wahl, Prof. Dr. Ed. v., Ueber die Verbreitung der Syphilis und die Mittel zur Einschränkung derselben. 40 Kop.
Weske, M., Laulud wiisidega. 15 Kop.
Wetterleuchten. Briefe über Livländische Politik. 4. Auflage. 60 Kop.
Willigerode, Dr. Adalb. Hugo, Kätkist — hauani. Waimulikud kodulaulud. 40 K.
Willkomm, Der Botanische Garten der Kais. Universität Dorpat. 60 Kop.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Freitag, den 10. Juli a. c.

Benefiz für Herrn Otto Middel.

Auf vielseitiges Verlangen:

Die versunkene Glocke

Märchendrama in 5 Akten von Gerhard Hauptmann.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Stud. jur. ertheilt Stunden in allen Gymnasialfächern.

Adr. sub „L. M.“ in d. Exped. d. Bl. erb.

Stud. med. wünscht Stunden in Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen, spec. Mathem. u. russ. Sprache. Zu sprechen v. 11—12 und 5—6½ — Blumstr. 13, zwei Treppen hoch. A. G.

Theile meiner geehrten Kundschaft ergebenst mit, daß ich mein

Strickerei-Geschäft

aus der Rigaschen Straße Nr. 25 in die

Rigasche Straße Nr. 17

verlegt habe.

Hochachtungsvoll

P. Leppik.

Ein gebildeter

landwirthschaftlicher Eleve

wird unentgeltlich aufgenommen in

Arrol per Rustagy.

Eine Köchin

mit guten Zeugnissen kann sich melden — Küterstraße Nr. 11.

Die Arbeiten armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hilfsbuch

zum

evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag.

Eine trockene, warme Wohnung

von 3 Zimm. nebst Küche ꝛc. zu vermiethen u. sofort zu beziehen — Marktstr. 26.

1 kleine Wohnung

von 3 Zimmern, für einzelstehende Herren oder Damen, in guter Gegend, ist sogleich oder vom 1. August zu verm.

Zu erfr. zw. 11—12 Vorm. Wallgraben 22.

Ein schwarzer

Vorsteher

an einer Kette, ist in **Gothensee entsprungen.** Der Finder wird gebeten, ihn auf dem Gute Bremenhof bei Herrn von Roth abzuliefern.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Aufsaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew

Rigasche Str. 129.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Arac, Schnäpsen, Porter, Ale, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Tischweine etc. etc. etc. einer geneigten Beachtung.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 8 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 151. Donnerstag, den 9. (21.) Juli 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Hebung des wirthschaftlichen Niveaus der Central-Gouvernements. Personal-Nachricht. Pernau: Vom Gouverneur. Riga: Straßenbahnen. Neue Fabrik. Ein Hochstapler. Libau: Stadt-Töchterschule. St. Petersburg: Von den Unruhen in Turkestan. Tageschronik. Orel: Sanitäres.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Cuba insurrecta. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Hebung des wirthschaftlichen Niveaus der Central-Gouvernements

wird der „Rig. Rdsch." aus St. Petersburg u. A. geschrieben:

„Die Industrie der Central-Gouvernements ist im Niedergange begriffen. Wenn auch die Anzahl der daselbst in Betrieb befindlichen Industrie-Etablissements nicht abnimmt, so fehlt ihnen doch die wesentlichste Bedingung des wirthschaftlichen Fortschritts, die vervollkommnete Technik. Stillstand ist aber gleichbedeutend mit Rückschritt und die Regierung darf es nicht zulassen, daß der bedeutendste Industrie-Rayon Rußlands in wissenschaftlicher Beziehung zurücktritt. Wenn ein Rayon berechtigte Ansprüche auf die Hilfe der Regierung hat, so ist das in erster Linie das Wolga-Bassin mit den an der Oka und an der Kama belegenen Gouvernements, wo 7707 Fabriken in Thätigkeit sind, von denen jährlich mehr als 749 Mill. Rubel umgesetzt werden.

Nun entsteht zunächst die Frage, warum denn in der industriellen Entwickelung der Central-Gouvernements ein Stillstand eingetreten ist. Diese Frage läßt sich nicht kurzer Hand umfassend beantworten; jedenfalls steht fest, daß eine der Hauptursachen für den industriellen Stillstand im Mangel an erfahrenen Technikern zu suchen ist, welche im Stande wären, bei Verwendung vervollkommneter technischer Hilfsmittel den Betrieb der Industrie-Etablissements zu leiten. Diese Erkenntniß hat schon seit lange Wurzel gefaßt und man war bemüht, diesem Uebelstande abzuhelfen, doch ist nur zu bedauern, daß diese Angelegenheit verkehrt angefaßt worden ist. Man sucht das Heil in der Anlage technischer Schulen. Das ist jedoch als ein in jeder Hinsicht nutzloses Beginnen zu bezeichnen. Wenn man die Sache genau besieht, so muß man sich sagen, daß von dem Absolventen einer technischen Schule (also einer mittleren Lehranstalt) schlechterdings nichts erwartet werden kann. Neben den allgemeinen Bildungsfächern weist das Programm einer solchen Schule auch technische Fächer auf, doch bedarf es wohl weiter keiner Beweisführung, um davon zu überzeugen, daß bei einer derartigen Handhabung des Lehrstoffs die technische Bildung der Absolventen solcher Schulen nur eine sehr minderwerthige sein kann. Daran, daß der Absolvent einer technischen Schule im Stande wäre, sofort eine leitende Stellung in einem industriellen Etablissement einzunehmen, ist nun schon garnicht zu denken; und gerade das ist es, was uns fehlt. Diesem Uebelstande kann nur durch die Gründung einer höheren technischen Lehranstalt, also eines Polytechnikums im Wolga-Rayon, abgeholfen werden, denn die Kais. Moskauer technische Schule und das Polytechnikum zu Riga dürften wohl kaum im Stande sein, so viele Techniker heranzubilden, als das ganze russische Reich solcher bedarf.

Die Gründung einer höheren technischen Lehranstalt im Wolga-Rayon, in welchem mehr als der dritte Theil sämmtlicher Fabriken des Reichs belegen ist, erscheint somit als durchaus geboten; um so mehr als im Weichsel-Gebiet, wo die Fabrikindustrie kaum ein Drittel der Industrie-Thätigkeit des Wolga-Rayons erreicht, bekanntlich ein aus drei Abtheilungen bestehendes Polytechnikum gegründet wird. Bei der Wahl eines Ortes für eine im Wolga-Rayon zu gründende technische Hochschule wäre vor Allem Nishni-Nowgorod wegen seiner centralen Lage ins Auge zu fassen. Unter allen östlichen von Moskau belegenen Gouvernements ist in Nishni-Nowgorod die Industrie am meisten entwickelt. Für die Mehrzahl der Gouvernements des Wolga-Bassins stellt Nishni-Nowgorod das Centrum dar, weshalb hier auch das neue Polytechnikum des Wolga-Rayons seinen Platz finden müßte. Hierfür spricht auch der wesentliche Umstand, daß Nishni einen Punct darstellt, nach welchem sowohl die Industrie Central-Rußlands, als auch diejenige des Ostens gravitirt. . .

Die Anlage eines Polytechnikums in Nishni wird ohne Zweifel zur Entwickelung der Fabrikindustrie des Wolga-Rayons beitragen und wird gleichzeitig das wirthschaftliche Niveau der centralrussischen Gouvernements heben. In Folge eines Gesuchs der Industriellen Nishni-Nowgorods wird diese Frage gegenwärtig im Ministerium der Volksaufklärung behandelt und es bleibt zu hoffen, daß dieselbe bald eine befriedigende Lösung findet."

Das „Rig. Tagbl." schreibt: Von befreundeter Seite erhalten wir aus Freiburg i. B. folgenden Ausschnitt aus der „Breisg. Z.": „Mannheim, 13 Juli. Die Neuwahl des dritten Bürgermeisters findet am nächsten Dinstag statt. Nach dem Verlauf der gestrigen Sitzung des Bürgerausschusses ist an der Wahl des vorgeschlagenen Herrn Amtsrichters E. v. Holländer in Donaueschingen nicht zu zweifeln." — Die Stellung des dritten Bürgermeisters in Mannheim soll, wie man uns mittheilt, eine sehr verantwortliche und viel Arbeitskraft erfordernde sein, weshalb die Gage auch eine für dortige Verhältnisse relativ hohe ist.

Pernau. Am Sonnabend traf, wie die „Pern. Z." berichtet, Se. Excellenz der Livländische Herr Gouverneur, Generalmajor Surowzow, mit dem Abend zuge hier ein, auf dem Bahnhof von dem Stadthaupt Brackmann, dem Kreischef und den Beamtender verschiedenen Ressorts, empfangen, und nahm im Central-Hotel Wohnung. Am Sonntag wohnte Se. Excellenz dem Gottesdienst in der griechisch-orthodoxen Kirche bei, erledigte mehrere Privatbesuche und revidirte am Nachmittag die Kreis-Wehrpflicht-Commission. Am Abend folgte er einer Einladung des Stadthaupts Brackman zu einem Diner im Strandsalon. Nachdem am Montag Vormittag das städtische Schlachthaus in allen seinen Theilen einer eingehenden Besichtigung unterzogen worden war, wurde am Nachmittage eine Revision der Kreis-Polizeiverwaltung vorgenommen. Später besichtigte Se. Excellenz mit Interesse die Anlagen im Badepark die neuen Villen und die Badeanstalt und soll sich über das Gesehene, sowie über alle Theile der städtischen Verwaltung in überaus günstiger und lobender Weise ausgesprochen haben. Am Abend besuchte der Herr Gouverneur auf kurze Zeit den vom russischen Club im Strandsalon veranstalteten Theeabend. Die Weiterreise soll am Montag zu Wagen in der Richtung nach Moisekül stattfinden und beabsichtigt Se. Excellenz, auf dem Wege mehrere Gemeindeverwaltungen zu revidiren.

Riga. In Sachen der elektrischen Straßenbahnen bringt die „Now. Wr." die Nachricht, daß diese Angelegenheit zur Zeit im Ministerium des Innern geprüft wird, welches geneigt sei, der Stadt die Aufnahme einer Anleihe für den Fall zu genehmigen, daß sie die Bahnen in eigener Regie baut. Die Gesammtkosten der Anlage seien auf 1,600,000 Rbl. berechnet.

— In nächster Zeit steht, der „Düna-Z." zufolge, die Gründung eines bedeutenden Eisenwerks unter der Firma „Actiengesellschaft der Rigaschen Stahlgießerei" in Riga bevor, deren Grundcapital 650,000 Rbl., bestehend aus 2600 Actien à 250 Rbl., betragen wird. Als Gründer der neuen Fabrik werden die Herren L. v. Sengbusch, Baron M. Wolff, Baron Bistram, Ingenieur B. v. Schubert und Ingenieur Wittich genannt.

— Ein gemeiner Schwindler und Betrüger, der sich für einen Grafen Sievers ausgab, die vornehmsten Bekanntschaften abschloß, nach rechts und links hin die Leute mit Gewandtheit anpumpte — im Verlauf von 2 Wochen hat er die Menschheit am Strande um volle 5000 Rbl. geprellt — wie sich zum Schlusse herausstellte, ein verbummelter Malergeselle, ist, wie wir in der „Düna-Z." lesen, von der Dubbelner Polizei abgefaßt und in Gewahrsam genommen worden.

Libau. Den Circulären für den Rigaschen Lehrbezirk entnimmt die „Rig. Rdsch." den Wortlaut der Senatsentscheidung, die am 20. März in Sachen der Goldingenschen Stadttöchterschule ergangen ist. Sie lautet: „Der Dirigirende Senat hat sich vortragen lassen die Sache betreffend die Beschwerde des Goldingenschen Stadthauptes Armin Adolphi über die Anordnungen des Ministers der Volksaufklärung bezüglich Wiederherstellung der Goldingenschen Stadttöchterschule und Erfüllung der von der Goldingenschen Stadtgemeinde zu ihrem Unterhalt übernommenen Verpflichtungen. Verfügt: Nach Prüfung der Umstände vorliegender Sache und in der Erwägung: 1) daß die Verpflichtungen der Goldingenschen Stadtgemeinde bezüglich Unterhaltung der Töchterschule aus einer speciellen Gesetzesbestimmung — dem Allerhöchst am 6. October 1881 bestätigten Reichsraths-Gutachten entspringen, 2) daß der Dirigirende Senat durch Ukas vom 29. November 1897 Nr 13,979 die Verpflichtung der Stadtgemeinde zur Hergabe eines Locals für die Schule anerkannt hat, bei der Erklärung, daß die Stadtgemeindeverwaltung nicht in vorgeschriebener Ordnung von der Verpflichtung befreit worden, die Schule aus städtischen Mitteln zu unterhalten; 3) daß nach in der

Feuilleton.

2) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman
Von
Theodor Duimchen.

Außer einigen Farbigen im ersten Wagen waren die drei Deutschen diesmal die einzigen Fahrgäste, aber trotzdem niemand auf dem ganzen weiten Platz mehr zu sehen war, wurde wieder erst das Glocken- und Pfeifensignal mit aller Feierlichkeit gegeben.

Während sie unter den Gefängnißmauern hinfuhren, sagte König noch: „Von dem Präsidio hat man mir gestern Abend im Club auch Mordgeschichten erzählt."

„So, was denn?" sagte Gerting aufmunternd; „Sie können sich ruhig aussprechen, wir sind allein, und Deutsch versteht der Conducteur nicht, da können Sie ganz ruhig sein."

„Einer der früheren Commandanten — es soll aber noch garnicht lange her sein — sei finanziell zerrüttet gewesen."

„Sehr wahrscheinlich," sagte Gerting. „Um sich zu rangiren, lassen spanische Beamte sich seit Jahrhunderten hierher versetzen. Raub und Bestechung sind so zu sagen stillschweigend erlaubt, unter der einzigen Einschränkung, daß es vom Mark der Insel und nicht auf Kosten des Mutterlandes gehen muß."

„Alter Aufwiegler," warf Raden halb lachend, halb warnend in die Unterhaltung.

Franz König berichtete weiter: „Er soll dann wirklich irgendwie zu vielem Gelde gekommen sein, aber auch dieses Vermögen wieder verloren haben, weil er vom Spielteufel besessen gewesen sei. Zu der Zeit hätten sich nun Einbrüche und nächtliche Raubanfälle in Habana geradezu beunruhigend vermehrt, und nie habe man die Thäter fassen können. Merkwürdiger Weise wären sie immer nach der Punta zu geflohen und dann plötzlich verschwunden gewesen. Ursprünglich habe man angenommen, sie seien auf bereit gehaltenen Booten geflüchtet, aber auch die schärfste Bewachung der Küste habe nichts genützt. Nur durch einen glücklichen Zufall sei es schließlich herausgekommen, daß der Commandant mit Einbrechern und Mördern auf gemeinschaftliche Rechnung in der Weise gearbeitet habe, daß er von den seiner Obhut Anvertrauten die Tüchtigsten allnächtlich auf Habana losgelassen, sie nach beendetem Raubzug aber immer wieder durch ein Seitenpförtchen mit ihrer Beute ins Präsidio aufgenommen habe."

„Da es hervorragend scheußlich und eigentlich ganz unglaublich ist, wird es wohl wahr sein," sagte Gerting trocken.

„Ja wenn man so Etwas auch nur für möglich hält, dann begreife ich nicht, daß Spanien die Insel so lange behalten hat."

„Aller Greuel nimmt einmal ein Ende," sagte Gerting. „Manchmal allerdings etwas spät. Aber Sie setzen sich besser auf diese Seite, damit Sie die Aussicht aufs Meer haben."

Raden sah es augenscheinlich gern, daß Gerting auf etwas Andres kam; die beiden älteren Herren zeigten jetzt dem jungen Landsmann einige besonders schöne Villenbesitzungen und machten ihn auf hervorragende Aussichtspuncte aufmerksam.

„Dort ist das Gasthaus von Rodriguez Garcia „El Cosmopolitan";" sagte Raden zu seinem Neffen, indem er auf ein ziemlich dicht an der Bahn vereinzelt liegendes Gebäude deutete, „ein fanatischer Spanier und Insurgentenhasser, aber berühmt durch seine Fischsuppe und sein Huhn mit Reis; auch gute Weine hat er; ich empfehle Dir das Local."

„Sehen Sie dort hinten auf der Landspitze," fiel Gerting ein, „wo der viereckige, klotzige Thurm am Strande steht, die Villa dicht am Rande des Meeres, zwischen den alten mächtigen Ceiba-Bäumen? Das ist Don Carlos Echegoyen's Besitz. Da werden wir heute Ihre Ankunft mit einem sicher ganz hervorragend guten Frühstück feiern."

„Don Carlos Echegoyen ist der Schwager des Herrn Bengochea, des zukünftigen Schwiegervaters von Herrn Berthold, nicht wahr? Die Beiden scheinen sehr bekannte Persönlichkeiten zu sein, man machte mir gestern Abend im Club Andeutungen, daß sie ganz und gar keine Freunde der spanischen Herrschaft wären."

„Da hat man wahrscheinlich nicht Unrecht, Don Francisco," sagte Gerting mit einem halb spöttischen, grimmigen Lächeln. „Sie werden namentlich in Carlos Echegoyen übrigens einen ganz seltenen Menschen kennen lernen, einen Basken reinster Race. Seine Familie gehört dem alten Uradel des Iruracbat an. Sein Großvater fiel in den Kämpfen „Carl's des Fünften" — wie sie ihn nennen — in den dreißiger Jahren, dessen Freund und Adjutant er gewesen war. Sein Vater ließ sein Leben für den jetzigen Prätendenten Don Carlos, seine Mutter Concha, eine Iztueta, erbte von einer seit alters her in Westindien ansässigen Nebenlinie die hiesigen Güter und Besitzungen. Ihre Kinder, Carlos und dessen Schwester Blanca, die spätere Frau Don Juan Bengochea's, waren noch sehr jung, als sie herüberkamen. Carlos Echegoyen haßt die Spanier mit dem doppelten Haß des Cubaners, der seine Insel frei sehen will von spanischer Tyrannei, und des Basken, der den Spanier stets als den verächtlichen Angehörigen einer schäbigen, verkommenen Mischlingsrace zu betrachten gewohnt gewesen ist."

„Nanu," sagte Franz König, „in Deutschland citiren wir immer: „Stolz lieb' ich den Spanier." Was sagen denn die Herren Spanier dazu?"

„Sie haben sich", erwiderte sein Onkel, „doch wohl der Erkenntniß nicht verschließen können, daß die Basken in ihren Pyrenäen-Hochthälern wirklich und zwar als die einzigen von all' den auf einander folgenden Bewohnern der Halbinsel durch die lange Reihe der Jahrhunderte stets unbesiegt geblieben sind. Hervorragende Basken haben sehr häufig die höchsten Stellen und damit einen großen Einfluß gehabt, und ihre uralten Rechte und Freiheiten haben sie gegen Gott und die Welt so lange erfolgreich vertheidigt, bis die Gewalt der Großen, die absolute Macht des Königthums, die Willkür der Amter auch in Spanien so gründlich gebrochen war, daß sie nach und nach darauf verzichten konnten, als etwas Besonderes zu erhalten, was nun die Anderen auch besaßen; soweit das nicht zutrifft, bestehen die alten Verbriefungen noch heute."

Franz König war überrascht: „Mein Gott", sagte er, „bei uns in Deutschland stellt man sich die Leute eigentlich nur als fanatische Katholiken vor, als eine zurückgebliebene Bergbevölkerung, die sich von ihren Pfaffen mißbrauchen läßt."

„Fromm sind sie schon", sagte Gerting, „und ihre Geistlichen haben wirklich vielen Einfluß, aber die sind ja auch alle Basken, und gekämpft hat das Volk immer vor Allem für seine „Fueros franquesas y libertades"."

„Na; Franquesas und Libertad, soweit reicht mein Spanisch: „Freiheiten und Unabhängigkeit", aber was ist fueros?"

„Rechte", erklärte ihm sein Onkel, „besser Vorrechte; kommt von forum, die alten Gesetzessammlungen der Spanier heißen auch so."

Die Unterhaltung wandte sich, da jede Erklärung neue Fragen König's hervorrief, jetzt ausschließlich dem alten Volksstamme zu, der mit keinem der jetzt Europa bewohnenden, ja, mit keinem der bekannten Völker der Erde irgendwelche Verwandtschaft zeigt, dessen Sprache nicht den geringsten Zusammenhang mit irgendwelcher bekannten anderen hat, das dasteht wie ein Fels aus der Urzeit, an dem die Fluthen der iberischen, der karthagischen, der römischen Eroberung wie die der Vandalen, der Gothen, der Franken und der Mauren ohnmächtig zerschellt sind.

Man verließ das Thema erst, als man, auf der Haltestelle der Straßenbahn in der Chorrera angekommen, den Wagen verließ und auf Don Carlos Echegoyen's gastliches Haus zuschritt.

II.

Die Chorrera zieht sich bis zu dem Puncte hin, wo der Almendares, nach kurzem Lauf durch duftende Blumengärten, fruchtbare Niederungen und üppigen Tropenwald, sich in das Meer ergießt, und eben dort liegt, als das letzte des Orts, das Haus der Echegoyen.

Das Ufer läuft an der Mündung in eine scharfe, kahle, steinige Landspitze aus, auf deren äußerstem Ende jener weithin sichtbare, viereckige alte Wartthurm steht. Nach dem nächsten Vorsprung der Küste, etwa zwei- bis dreihundert Schritte nach Habana hin, zieht sich von dieser Landspitze aus, wie eine Barrière, eine ganz dichte Reihe von Klippen hinüber, und an der so eingeschlossenen kleinen Bucht liegt in einem bis an das Flußufer und an das Meer herantretenden alten Ceiba-Wald die jetzige Villa.

Der alte Thurm da draußen ist wahrscheinlich die erste Wohnstätte jener Angehörigen des alten Geschlechts gewesen, die mit den Eroberern herübergekommen, sich hier seßhaft gemacht und ihre rauhen Bergnester in den Pyrenäen mit einem Wohnsitz auf der reichsten Insel des üppigen Westindien vertauscht haben.

Seine ganze Bauart erinnert stark an die einsamen Thurmburgen, die in den Hochthälern des Baskenlandes an schroffen Felshängen kleben: der Erbauer hat seine heimische casa sola auf diese Felsklippe der cubanischen Küste gesetzt.

Der Ort ist vorsichtig und klug gewählt: vom Thurm aus ließ sich die ganze Küste weit übersehen, jede Annäherung von der Seeseite aus konnte rechtzeitig bemerkt werden, und auch der schmale Zugang vom Lande her war leicht zu vertheidigen.

In den Jahrhunderten, während deren die spanischen Küsten Westindiens vor den französischen Flibustiers zitterten, die von der Insel San Cristobal und der Nordküste San Domingos aus die reichen Gestade der Inseln des mittleren Amerika brandschatzten und sich den Spaniern so furchtbar machen, wie die Normannen ein Jahrtausend früher ihren europäischen Vorvätern, hatte der alte Thurm jedenfalls gute Dienste geleistet.

Später waren solche Befestigungen durch die immer wachsende Sicherheit der spanischen Herrschaft überflüssig und durch die immer wachsenden Schiffe und Schiffskanonen auch nutzlos geworden: im Jahre 1762 hatten die Engländer so im Vorübersegeln einige Kugeln aus schwerem Geschütz an den alten Recken der Vorzeit gewandt und das ganze oberste Stockwerk, auf dem sie wohl einen Beobachtungsposten vermuthet hatten, zusammengeschossen. Damals stand aber schon wie heute die palastartige Villa in dem wundervollen uralten Ceiba-Haine am Rande der kleinen Bucht, umgeben von einigen abseits liegenden, zu Wirthschaftszwecken und zur Wohnung eines Theils der Sklaven dienenden Gebäuden; sie ist nach dem quadratischen Grundriß fast aller derartigen spanischen Häuser erbaut: das Vorderhaus schließt mit seinen beiden Seitenflügeln und dem auf einer Terrassenmauer etwas ins Meer hinausgebauten Hinterhaus den mosaikbelegten, mit Wasserbecken, Blumenbeeten und Palmen geschmückten inneren Hof, den „Patio" ein, der ja eigentlich mit zu den Wohnräumen zählt. Das Hinterhaus ist in der Weise durchbrochen, daß das obere Stockwerk auf einer Art Kreuzgang ruht, der mit seinen drei großen, weiten, mächtigen, von Säulen-

Acta befindlichen Daten die Goldingensche Töchterschule in Folge künstlicher Maßnahmen geschlossen worden, die von der Stadtverwaltung getroffen waren, in Wirklichkeit aber das Bestehen der Töchterschule als ein dringendes Bedürfniß der örtlichen Bevölkeung erscheint und 4) daß gemäß diesen Erwägungen die Anordnung des Ministers der Volksaufklärung wegen Ergreifung von Maßregeln zur Wiederherstellung der bezeichneten Töchterschule unter Auferlegung der Unterhaltskosten auf die Stadtgemeinde, correct erscheint — befindet der Dirigirende Senat, daß die Beschwerde des Stadthauptes Adolphi keine Berücksichtigung verdient und verfügt: sie ohne Folgen zu belassen."

St. Petersburg, 7. Juli. Der neue Generalgouverneur von Turkestan, Duchowskoi, ist, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, eifrig bemüht, den peinlichen Eindruck zu verwischen, welchen der Ueberfall eines russischen Bataillons im Lager von Andishan durch einen Haufen bewaffneter fanatischer Muselmänner hervorgebracht hat. Wenn dieses Unternehmen auch von keiner Tragweite war, vielmehr die Aufständigen leicht auseinander gesprengt wurden und mit der Verhängung der Todesstrafe über einige der Rädelsführer im ganzen Gebiet wieder tiefe Ruhe und Ordnung herrscht, so könnten doch in England und selbst von den räuberischen Afghanen ungünstige Schlüsse über die Festigkeit der russischen Macht in jenem Gebiet gezogen werden, und eine Folge hiervon wäre, daß von Indien aus verstärkte Anstrengungen gemacht werden würden, die leicht erregbaren Gemüther der russischen Muselmänner in Mittel-Asien in Verwirrung zu bringen. General Duchowskoi hat es deshalb für das Beste gehalten, der muselmännischen Bevölkerung seines Generalgouvernements über die wirkliche Sachlage reinen Wein einzuschänken. Er hat dieser Tage die Notabeln der muselmännischen Welt in Taschkent um sich versammelt, ihnen das Unsinnige des verbrecherischen Vergehens „einer Handvoll unglücklicher Thoren" vorgehalten, welche es gewagt hätten, treulos das Blut der russischen Soldaten zu vergießen, und dann den Notabeln Folgendes zu bedenken gegeben: „Wisset, daß alle hiesigen Muselmänner zusammengenommen nur einen ganz unbedeutenden, unmerklichen Theil der russischen Millionenbevölkerung bilden. Der große russische Zar hat eine solche Menge ihm treuer Diener, so groß ist sein tapferes Heer, daß, wenn es nöthig werden sollte, in 1—2 Wochen aus Kaspien so viel Mann da sein würden, daß auf jede einzelne hiesige Gemeinde ein ganzes Bataillon käme. Aber man muß friedlich und ruhig leben. Und wozu sollte auch die Feindschaft führen! Der russische Zar hat allen seinen treuen Unterthanen, darunter auch den hiesigen Muselmännern, volle Freiheit geschenkt und für einen jeden die Möglichkeit, nach seinem Glauben zu leben."

— Seit der Geburt des ehemaligen russischen Reichskanzler Fürsten Gortschakow — schreibt das „Rig. Tgbl." — ist jetzt ein Jahrhundert verflossen, aber die russische Gesellschaft, die Presse läßt diesen Tag spurlos vorübergehen. Nur in der „Now. Wr." widmet der Exdiplomat Tatischtschew dem ehemaligen Gegner des Fürsten Bismarck ein kurzes Gedenkblatt und erinnert daran, von welchen edlen Ideen die Politik Gortschakow's geleitet gewesen sei. So habe er schon im ersten Jahre seiner Ministerschaft in einem Circularschreiben an die russischen diplomatischen Vertreter im Auslande (vom 21. August 1856) u. A. Folgendes ausgeführt: „Die Politik unseres erlauchten Kaisers ist eine nationale, aber keine eigennützige. Obgleich Se. Majestät den Nutzen seiner Völker auf den ersten Plan stellt, läßt doch der Kaiser nicht einmal zur Befriedigung ihrer Interessen die Verletzung fremder Mächte zu." Ob Fürst Gortschakow aber auch immer nach diesen Worten gehandelt hat, das allseitig abzuschätzen, ist heute noch nicht möglich. Die Gegner der Gortschakow'schen Politik leugnen dies durchweg ab, die Freunde derselben haben noch keine Möglichkeit, aus den Archiven Material für ein nach ihrer Ansicht richtiges Bild der Gortschakowschen Thätigkeit zu gewinnen.

— Wie aus den Berichten der Volksschul-Directoren hervorgeht, werden, den „Nowosti" zufolge, soeben genaue Daten über die Analphabeten unter 20 Jahren und die Bauerkinder, welche keine Schulen besuchen eingezogen. Wenn diese Arbeit beendet ist, soll bestimmt werden, wieviel neuer Schulen die betreffenden Gegenden bedürfen und dann werden den nächsten Landschafts-Versammlungen die Materialiensammlungen zur Beurtheilung übergeben werden.

— Wie der „Rig. Rdsch." telegraphirt wird, ist die preußische Verordnung, welche die Gänse-Einfuhr erschwert, für zwei oberschlesische Grenzorte aufgehoben worden.

Odessa. Für den 20. Juli waren, wie die „Odess. Z." berichtet, in der Chersoner Landbank mehr als zweihundert Güter, die sich im Chersoner, Bessarabischen, Taurischen und anderen Gouvernements befinden, zur Versteigerung angesetzt. Von dieser Zahl gelangt nunmehr ungefähr die Hälfte nicht zur Versteigerung, da die auf ihnen lastenden Rückstände schon getilgt worden sind.

Orsk. Eine fliegende Colonne von Augenärzten unter der Leitung des Doctors Belilowski, die vom 25. Mai an im Turgai-Gebiet thätig war, hat, wie die „Russ. Tel.-Ag. meldet, im Kreise Aktjubinsk 292 Operationen, darunter 267 Augen- und 25 chirurgisch-gynäkologische Operationen, ausgeführt. Die Abtheilung hat über 2500 Personen behandelt. Unter den Kirgisen herrschen Syphilis und Tuberkulose in hohem Grade. Die Abtheilung, welche sich soeben im Kreise Irgis befindet, wird von den Kranken geradezu belagert.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. (9.) Juli.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Capitulation Santiagos ist nach mehrtägigen Verhandlungen endlich am Freitag unterzeichnet worden. Ueber die Bedingungen, unter denen die Capitulation zu Stande gekommen ist, giebt folgendes über London eingetroffene Telegramm Aufschluß:

Die spanischen und amerikanischen Commissionäre unterzeichneten gestern (Freitag) die folgenden Capitulationsbedingungen: 1) Die 20,000 Flüchtlinge kehren nach Santiago zurück. 2) Die Amerikaner patrouilliren alle Straßen in der Umgebung Santiagos ab und verpflegen die spanischen Verwundeten und Kranken. 3) Alle spanischen Truppen in der Provinz Santiago mit Ausnahme der 10,000 Mann in Holguin kommen in die Stadt und werden dort übergeben. 4) General Toral überliefert den Amerikanern die Kanonen und Vertheidigungsmittel Santiagos in gutem Zustande. 5) Die Amerikaner haben freies Verfügungsrecht über die Stadt Juragua. 6) Die Amerikaner schicken alle Spanier nach Spanien. Dieselben dürfen alles bewegliche Eigenthum, auch das der Kirchen, mitnehmen. 7) Die Spanier übergeben ihre Waffen und operiren mit den Amerikanern zusammen bei der Zerstörung der im Hafen gelegten Minen.

Zu dem Falle Santiagos macht die „Köln. Z." folgende Bemerkungen:

„Die Meldung, daß Santiago nun doch gefallen ist, wird nirgends weniger Erstaunen hervorrufen, als in eingeweihten spanischen Kreisen. Schon seit einigen Tagen konnte man dort nicht begreifen, wie die Stadt sich so lange halten könne, da man wußte, daß die Besatzung über so gut wie gar keine Nahrungsmittel mehr verfüge. Man kannte in Spanien ganz genau die Menge der in der Stadt aufgestapelten Lebensmittel, die von der See aus wegen der amerikanischen Blockade nicht ergänzt werden konnten, während von der Landseite das Gelände und die Bedrohung durch die Aufständischen der Zufuhr unüberschreitbare Schwierigkeiten bereiteten. Wenn es sich bestätigt, daß die Amerikaner den Spaniern freien Abzug nach Spanien zugestanden haben — ein Zugeständniß, zu dem sich zuerst die amerikanische Regierung nur sehr schwer entschließen wollte, so würde man daraus entnehmen können, daß die Lage der amerikanischen Armee in Folge der klimatischen Verhältnisse und ausgebrochenen Krankheiten sich thatsächlich so ungünstig gestaltet hat, daß der Armee-Leitung Alles daran liegen mußte, eine Wiederholung der Kämpfe zu vermeiden. Nur mit großem Widerstreben mußten die Amerikaner das Auftreten des gelben Fiebers zugeben, das den Schlüssel des Verständnisses für ihre plötzliche Nachgiebigkeit liefert. Shafter und nach ihm Miles und Wheeler setzten dem General Toral unausgesetzt zu, mit der wiederholten Aufforderung, sich zu ergeben, und diese Aufforderungen waren kurz und schroff in der Form Toral, dem vielleicht das Drängen der Amerikaner einen Fingerzeig gab über die bedenkliche Lage seines Gegners, setzte allen mündlichen und schriftlichen Mahnungen ein ebenso hartnäckiges Nein entgegen. „Wenn Sie Santiago haben wollen, kommen Sie und nehmen Sie es!" das war das Leitmotiv seiner Antworten und seiner langen mündlichen Verhandlungen. Schließlich wird Toral's hartnäckiger Widerstand gestärkt worden sein durch den völligen Mißerfolg der Mitwirkung Sampson's, dessen Schiffsgeschütze die belagerte Stadt nicht erreichten. Shafter's noch am Tage vor der Uebergabe wiederholte Drohung, er würde die Stadt mit den 33 cm.-Geschützen beschießen lassen, brauchte Toral nicht ernst zu nehmen, solange Sampson den Eingang in die Bucht nicht zu forciren wagte. Nur diese Bedrängniß und Hilflosigkeit des Gegners konnten den Commandanten der ausgehungerten, seit langen Wochen eingeschlossenen Stadt zu weiterem Widerstande ermuthigen, nur diese eigene Bedrängniß konnte die Amerikaner zu dem für sie wenig erfreulichen Zugeständniß zwingen, den Spaniern alles, was sie gefordert, rückhaltlos zu bewilligen. Wie die großen Seeschlachten von Cavite und Santiago keine echten strategischen Erfolge waren so ist die Einnahme Santiagos nach so langer vergeblicher Belagerung wiederum nicht die wohlverdiente Frucht militärischer Ueberlegenheit, sondern eine ruhmlose Beute, die eine Verkettung äußerer Umstände dem Sieger in den Schoß wirft in einem Augenblick, wo seine eigene Lage an einem höchst bedenklichen Wendepunct angekommen und nur durch eine rasche Entscheidung zu retten war."

Ueber die Friedensaussichten werden sehr widersprechende Nachrichten verbreitet. Wie es heißt, verlangen die Amerikaner Abtretung Cubas, Portoricos und eines Theils der Philippinen, sowie eine Kriegsentschädigung; dagegen wolle Spanien nur die Ladronen und vielleicht einige Karolinen-Inseln an Amerika übergeben, Cuba die Freiheit zugestehen und das Schicksal Portoricos von einer Volksabstimmung abhängig machen. Einer Madrider Depesche zufolge, legte der englische Botschafter Drummond-Wolff in Gegenwart des Ministers Gamazo dem Minister des Aeußern Almadovar das Concept einer Depesche vor, welche auf diplomatischem Wege nach Washington abgehen soll. Diese Depesche enthält die äußersten Zugeständnisse, welche nach Wolff's Ansicht Spanien den Vereinigten Staaten machen könnte. Die beiden spanischen Minister wollten einige Puncte abgeändert haben, aber Wolff erklärte, dieses unnütze Feilschen würde eher schaden. Ohnehin könne Wolff nicht dafür einstehen, daß in Washington die Concessionen als ausreichend befunden würden. Sollte die Bevölkerung Cubas auf dem Plebiscitwege befragt werden, so würden die Vertreter Englands und Frankreichs die Volksabstimmung leiten.

Eine Meldung aus Washington vom vorigen Montag enthielt von dem Vorstehenden sehr abweichende Angaben. Dieselbe lautet: Trotz der Capitulation Santiagos wird geglaubt, daß der Abschluß des Friedens weiter als je entfernt sei. Bisher wurde kein Schritt im Sinne einer Vermittelung von dem Vertreter irgend einer Macht gethan. Ein Mitglied des Ministerraths äußerte, das Wunderbarste an der Lage sei, daß Spanien über die Größe des Unglücks sich nicht klar sei. Die Vereinigten Staaten könnten nichts Anderes thun, als den Krieg weiter führen. Hieraus erklärt sich der heute ergangene Befehl, alle Vorbereitungen zur Abfahrt des Watson'schen Geschwaders zur Expedition nach Portorico zu beschleunigen. Nach dem Schluß der heutigen Sitzung des Ministerraths wurde versichert, Mac Kinley habe erklärt, er habe keine Mittheilung über die Frage von Friedensverhandlungen von spanischer Seite erhalten. Die Regierung erwarte auch die Eröffnung entsprechender Unterhandlungen nicht vor dem Falle von Havannah. Es heißt, Mac Kinley sei noch immer entschlossen, die Operationen gegen Havannah bis zum Herbst zu verschieben.

Die Franzosen behaupten immer wieder, die ganze Dreyfus-Sache sei ein französisches Internum und außerdem heißt es in gewissen Kreisen Frankreichs, wenn man im Auslande, namentlich in Deutschland, für Dreyfus Partei ergreife, so schade man damit Dreyfus mehr, als man ihm nütze. „Diese Ansichten und Auffassungen ein für allemal zurückzuweisen," meint die Münchener „Allg. Z.", „dürfte gut und nützlich sein, denn sie sind schief und unzutreffend in ihrem ganzen Umfange." Dann fährt das süddeutsche Blatt fort: Erstens ist es kein französisches Internum, wenn die Franzosen ihren Nachbarn, speciell uns Deutschen, die Fenster einwerfen. Der Dreyfus-Proceß aber ist von Anfang an bis auf den heutigen Tag nie etwas Anderes gewesen als ein Proceß über den Hauptmann Dreyfus hinweg gegen die deutsche Botschaft in Paris, speciell gegen den deutschen Militär-Attaché, und dann auch noch über diesen hinaus gegen die deutsche Regierung. Dreyfus ist nicht angeklagt und ist nicht verurtheilt wegen Spionage im Allgemeinen, sondern wegen Spionage, begangen zu Gunsten und für Rechnung Deutschlands. Alle die sogenannten Beweisstücke gegen ihn, einschließlich der letzten von der Tribüne der französischen Kammer durch den derzeitigen Kriegsminister, Herrn Cavaignac, verlesenen, sind Briefe, die der deutsche Militär-Attaché geschrieben oder empfangen haben soll. Herr Cavaignac und vor ihm die Generale Billot und Mercier, sowie ein halbes Dutzend anderer Minister, haben das zwar nicht ausgesprochen, weil sie nicht den Muth hatten, es auszusprechen; sie haben es aber so deutlich zu verstehen gegeben, daß kein denkender Mensch in der ganzen Welt im Zweifel darüber ist, daß sie Deutschland, die deutsche Botschaft und den deutschen Militär-Attaché meinen. Sie haben das auch noch niemals geleugnet, auch nach den inzwischen erfolgten amtlichen deutschen Erklärun-

---

paaren getragenen Bogen den Ausblick auf das ferne Meer gestattet. Gerade über diesem Säulengang befinden sich die Schlafzimmer der Herrschaft, weil sie, der Seebrise immer zugänglich, die luftigsten und angenehmsten sind. Von dem Säulengang führt in der Terrassenmauer eine kleine, unten durch eine eiserne Gitterthür verwahrte Wendeltreppe hinab ans Meer. An den breit ausgebauten Stufen liegen auf der einen Seite Ruder- und Segelboote, auf der anderen ein schwimmendes Floß, mit einem netten Badehäuschen, von dem aus die Familienangehörigen ihre Seebäder nehmen.

Die kleine Bucht ist durch die Klippenkette, die theils vom Meere leicht überspült wird, theils über die Wasserfläche nur eben herausragt und die nur einen seichten Durchgang läßt, der wenig bereits als eine mäßige Thür ist, für fremde Boote so gut wie verschlossen, da man die Stelle des schmalen Einlasses sehr genau kennen muß, wenn man hindurch segeln oder rudern will, und selbst gegen die an Cubas Küsten so häufigen Haie bietet diese Lage vollkommen Schutz.

Man hatte im Patio, der immer Schatten bietet, unter dem überhängenden Verandadach, dem Colgadizo, das Almuerzo eingenommen, die erste der beiden spanischen Hauptmahlzeiten, die auf Cuba eigentlich auch die beiden einzigen sind. Jetzt, nach aufgehobener Tafel, hatte man sich in die offene, nach der Straße zu gelegene, vordere Veranda begeben, um dort Kaffee zu trinken.

Die von Habana her führende Chaussee, die Calzada, bildet gleichzeitig die Hauptstraße, fast die einzige Straße des Villenortes, sie endet am Almendares, um sich an seinem anderen Ufer fortzusetzen, zu dem nur eine große fliegende Dampffähre hinüberführt. Die niedrige Barrière, die das Colgadizo von Echegoyen's Haus abschließt, reicht bis auf etwa zwanzig Schritt an den Straßenrand heran. Vor dem Hause liegt ein wohlgepflegter, kiesbestreuter Vorplatz, auf dem man in doppelter Reihe acht der mächtigen alten Ceibas hat stehen lassen, deren breite Kronen einen fast undurchdringlichen Schutz gegen die Sonnenstrahlen bilden.

Ein sehr angenehmer Aufenthalt unter dem luftigen Dache der Veranda: unter dem gewaltigen grünen Blätterdom hindurch sieht man die fast weiß schimmernde, staubige Straße in der Gluth der grellen Sonne liegen, und das macht den kühlen Schatten noch angenehmer.

Carlos Echegoyen war unverheirathet geblieben. Seinem Haushalt stand ein altes Paar vor, das schon der verstorbenen Herrin des Hauses, seiner Mutter, gedient hatte. In Folge der spanischen Sitte, sich nur mit dem Vornamen anzureden, hatte man den Familiennamen der Beiden so gut wie vergessen: der alte Mayordomo war für alle Untergebenen und Fremden Don Tomas, für alle Familienmitglieder und näheren Freunde des Hauses kurz Tomas, und seine Frau, obschon sie Don Carlos und seiner Nichte Donna Maria gegenüber durchaus die Stellung einer alten Verwandten hatte, einfach Teresa; Beide waren natürlich Basken.

Juan Bengochea hatte zu Lebzeiten seiner Frau, Echegoyen's Schwester, auf seinen Pflanzungen im Innern gelebt, hielt sich aber, nachdem er seine Frau früh verloren hatte, den größten Theil des Jahres im Hause seines Schwagers auf, dem seine Tochter schon der Nähe von Habana und der dadurch leichteren Erziehung wegen ständig angehörte; sie, aber auch ihr Vater, wenn er anwesend war, wurden ganz zum Familienverbande gerechnet. Donna Maria pflegte wie eine Tochter des Hauses die Honneurs zu machen, dessen Hauptanziehungspunct sie namentlich für die Herren, die einheimischen, wie die der Fremdencolonie angehörigen, bildete.

Robert Berthold, in verhältnißmäßig sehr jungen Jahren durch den Tod eines Anverwandten der Chef eines der größten deutschen Häuser Habanas geworden, war ihrem Vater sowohl als ihrem Onkel mehrfach in geschäftlicher Beziehung sehr nützlich gewesen, dem gastlichen Hause dadurch näher getreten, und es war dem hochgewachsenen blonden Norddeutschen nach und nach gelungen, das Herz der stolzen Donna Maria zu gewinnen, obschon alle unverheiratheten Herren, deren Stellung sie irgend dazu berechtigte, sich jahrelang wetteifernd um die Gunst der schönen Erbin bemüht hatten. (Forts. folgt)

Literarisches.

Aus dem Leben der preußischen Hofgesellschaft in den Jahren 1822—1826 geben Briefe, die A. v. Boguslawski im Juli-Heft der „Deutschen Rundschau" mittheilt, interessanteste Einzelheiten; die Ereignisse jener Zeit spiegeln sich in diesen zeitgenössischen Documenten aufs hellste wider. In demselben Heft findet sich ein bemerkenswerther Aufsatz von Jul. Post über die Armenpflege im Dienste des socialen Versöhnungsprocesses, eine im gegenwärtigen Augenblicke besonders dankenswerthe Studie Ferd. Blumentritt's „Zur Geschichte des Separatismus der spanischen Colonien", sowie weitere Abschnitte von Adolph Hausrath's gehaltvoller Darstellung „Baden im alten Bund und neuen Reich." Die Belletristik vertritt den Schluß von Adalbert Meinhardt's Novelle „Stillleben" und eine feinsinnige kleine Skizze „Bei Unserer lieben Frau" von Paula Winkler; kürzere Beiträge gewähren Carl Krebs, der auf die bedeutendsten Ereignisse „Aus dem Berliner Musikleben" einen Rückblick wirft, Hermann Grimm, der dem heimgegangenen Meister Friedrich Gesellschap einen tief empfundenen Nachruf widmet, M. von Brandt, der „Noch einmal Britisch-Südafrika" einer Betrachtung unterzieht. Eingeleitet wird das Heft durch einen Festgruß zum achtzigsten Geburtstag des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach, beschlossen wird es durch eine politische Rundschau, eine von O. Hartwig verfaßte Besprechung von Ludwig Bamberger's Studien und Meditationen, eine Reihe literarischer Notizen und eine umfassende Bibliographie.

Ueber die von Chodowiecki gezeichneten Bilder zu Goethe's „Werther" bringt Prof. Dr. G. Witkowski im neuesten (vierten) Heft der Zeitschrift für Bücherfreunde (Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing), einen ausführlichen, reich illustrirten Artikel, der viel des Neuen und Interessanten enthält. Im gleichen Hefte beginnt eine Serie der bekanntesten Bibliophilen der Gegenwart mit einer Schilderung Eduard Grisebach's und seiner Katalogwerke aus der Feder von Fedor v. Zobeltitz, des Herausgebers der Zeitschrift. Prof. Heinrich Bulthaupt erzählt von den ältesten existirenden Theaterzetteln, den sogenannten „Bremischen" Zetteln von 1688, die in getreuer Facsimilirung dem Artikel beigegeben sind. Zur „Geschichte des Kladderadatsch", der vor kurzem bekanntlich sein fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert hat, weiß Dr. Max Ring allerlei Neues zu berichten; auch dieser Aufsatz ist mit zahlreichen Abbildungen geschmückt. Ein Referat über die letzte Ashburnham-Auction in London, ein von G. Boetticher mitgetheilter interessanter Brief Simrock's, ein Artikel von H. Meisner zur Krüdener-Literatur, ein inhaltreicher kritischer Theil und eine Fülle kleinerer Mittheilungen und Notizen aus der Welt der Bibliophilen, von den Auctionen, vom Büchermarkt, aus den Bibliotheken 2c. beschließen das Juli-Heft.

Mannigfaltiges.

Auf der Suche nach Andree. Aus Gothenburg wird vom 13. Juli berichtet: Der hier wohnende Bruder Andree's hat soeben vom Vice-Chef der auf der Suche nach Andree und seinen Gefährten sich befindenden Wellmann-Expedition einen Brief erhalten, der vom 4. Juli datirt und an Bord der „Frithjof", des Dampfers der Expedition, geschrieben ist. Der Brief des Baldwin lautet in Uebersetzung wie folgt: „Endlich haben wir der Civilisation den Rücken gekehrt und steuern dem Franz-Joseph-Lande zu. Wir verließen Archangel gestern um 3 Uhr Nachmittags; bisher ist Alles gut gegangen und unsere 83 Hunde sind frisch und munter. Wir erwarten, daß sie gegen den 22. d. Mts. in Dienst treten werden. Außer den Briefen und Zeitungen, die sie mir geschickt haben, habe ich auch einen Brief an die Adresse Strindberg's (eines der Gefährten Andrees) erhalten; ich weiß nicht, wer ihn gesandt, vielleicht seine Mutter oder Braut. Bitte dies zu ermitteln und dem Absender oder der Absenderin mitzutheilen, daß der betreffende Brief sich in der Kajüte „Frithjofs" befindet und richtig bestellt werden wird." — Man ist hier fest überzeugt, daß die Wellmann-Expedition vor den verschiedenen anderen die besten Aussichten hat, Andree, Fränkel und Strindberg aufzufinden oder wenigstens zuverlässige Nachrichten über ihren Verbleib einzuholen.

— Ueber eine neue Art der drahtlosen Telegraphie schreibt die „Dtsch. Verkehrs-Z.": Bei der vor Jahresfrist bekannt gewordenen Marconischen Telegraphie ohne Draht werden elektrische Strahlen zur Uebertragung der telegraphischen Zeichen benutzt. Ein Mangel der Marconischen Telegraphie liegt darin, daß die von dem Strahlenapparate und dem Sendeapparate ausgehenden elektrischen Strahlen sich nach allen Richtungen des Raumes fortpflanzen, wodurch jeder Empfangsapparat, der sich innerhalb des Wirkungsbereiches dieser Strahlen befindet, von diesen getroffen und bei geeigneter Empfindlichkeit angesprochen wird, weshalb also ein Auffangen (Mithören oder Mitlesen) des Telegrammes leicht möglich ist. Herr Carl Zickler, Professor der Elektrotechnik an der Technischen Hochschule in Brünn, hat nun eine neue Art der drahtlosen Telegraphie erfunden, welche frei von diesem Uebelstande sein soll. Es wurden dabei an Stelle der elektrischen Strahlen Lichtstrahlen, welche leicht und nach einer bestimmten Richtung ausgesendet werden können, zur Uebertragung der Zeichen verwendet. An der Empfangsstation erfolgt durch sie die Auslösung von schwachen elektrischen Wellen, wodurch die Aufnahme bleibender Zeichen, z. B. mit Hilfe eines Morse-Apparats, ermöglicht wird. Bemerkenswerth ist noch, daß diese lichtelektrische Telegraphie ohne Draht zur Nachtzeit keine Spur der Zeichengebung an dem Strahlengange erkennen läßt. Die von Professor Zickler bisher durchgeführten Versuche, welche durch die dabei verfügbar gewesenen Mittel auf eine Entfernung von 200 Meter beschränkt waren, lassen die Bewältigung von viel größeren Entfernungen erwarten, und der Erfinder beabsichtigt, schon in nächster Zeit Versuche im Großen mit Hilfe von Scheinwerfern auszuführen.

— Die Sprache der ärztlichen Recepte. Wie sich vor kurzem Professor Virchow sehr für eine Aenderung des deutschen Receptwesens ausgesprochen hat, dahin gehend, daß die Recepte künftighin entweder lateinisch, oder viel besser noch deutsch, aber nicht in dem mittelalterlichen Küchenlatein, wie es leider immer noch dazu gebraucht wird, verfaßt werden sollen, so macht sich jetzt auch in England eine entsprechende Bewegung geltend. Das „British Medical Journal" nennt die englische Receptsprache „einen Jargon, zerfetzt und geflickt, der bei uns für Latein gilt". Der einzige Grund für die Beibehaltung des „Lateins" wäre der, daß gewisse halsstarrige Patienten nicht wissen sollen, was sie bekommen, um so ihren vorurtheilsvollen Widersprüchen aus dem Wege zu gehen. Aber gerade die Patienten, von denen das zu befürchten ist, sind auch diejenigen, die ein Recept, ob lateinisch oder in der Landessprache geschrieben, gleich gut verstehen.

— Die erste Kriegsberichterstatterin, die von der amerikanischen Heeresverwaltung und auch wohl von irgend einer anderen Heeresleitung die nothwendige Ermächtigung und Legitimation erhalten, ist Frau Clara Benck Colby, Gründerin, Besitzerin und Redacteurin der in Washington erscheinenden „Woman's Tribune". Frau Colby ist eine vielseitige Dame. Sie hat Rechtswissenschaft studirt, eine Weile eine Professur für Latein und Geschichte an der Universität von Wisconsin bekleidet und kürzlich eine öffentliche Bibliothek in Beatrice (Nebraska) gegründet. Sie ist Präsidentin der Genossenschaft für weibliches Stimmrecht für den Staat Nebraska und hält neben ihrer journalistischen Thätigkeit Vorlesungen über Staats- und städtische Verwaltungsangelegenheiten, Literatur, Kleider und Modesachen und weibliches Stimmrecht. Im Nebenamt ist Frau Colby die Gattin des Brigade-Generals Colby und hat diesen auf den Kriegsschauplatz begleitet, um ihre Obliegenheiten als Kriegsberichterstatterin zu erfüllen.

— Das discrete Bild. „Sag mal, hälst Du es für schicklich, das Bild dieses jungen Herrn in Deinem Ankleidezimmer aufzustellen?" fragt eine Lady ihre Freundin. — „Aber er sieht ja weg", antwortet diese.

gen nicht, weil es einfach kindisch wäre, es leugnen zu wollen. Wer so verfährt, muß es sich gefallen lassen, wenn ihm gesagt wird, er werfe Anderen die Fenster ein, und Anderen die Fenster einwerfen, ist kein Internum... Was uns an dem Dreyfus-Proceß interessirt, abgesehen davon, daß wir nicht nöthig haben, uns schweigend von den gallischen Heißspornen die Fenster einwerfen zu lassen und womöglich noch „danke schön" dazu zu sagen, das sind die Streiflichter, die der Proceß auf die bei unseren Nachbarn herrschenden socialen und politischen Zustände wirft. Man kann da leicht mit beiden Füßen in die Frage hineinspringen: Wo sind Freiheit und Gerechtigkeit besser geschützt, in dem monarchischen Deutschland oder in dem republicanischen Frankreich? Bei uns war, das können wir mit absoluter Sicherheit behaupten, der Dreyfus-Proceß von Anfang an ein Ding der unmöglichsten Unmöglichkeit; bei uns werden, im Gegensatz zu Frankreich, selbst Processe von dem Charakter des Dreyfus-Processes — wir erinnern nur an den Proceß gegen die beiden der Spionage überführten französischen Seeofficiere — mit Menschlichkeit und Unparteilichkeit geführt; bei uns werden keine Richter von ihren Vorgesetzten angewiesen, wie sie zu urtheilen haben; bei uns wird auf die Richter keine illoyale und illegale Pression ausgeübt; bei uns wird Niemand, selbst ein Spion und Verräther nicht, verurtheilt, ohne gehört zu werden; bei uns giebt es kein mittelalterlich-barbarisches Verfahren mehr, wie öffentliche Degradation; wir haben keine langsame Guillotine, wie die Teufelsinsel eine ist, und wir foltern selbst die gemeinsten Verbrecher nicht zu Tode; bei uns endlich erlaubt die Regierung nicht Hurrah-Patrioten vom Schlage der Déroulède, Millevoye, Drumont, Rochefort, Cassagnac, ihr die Gesetze und den Richtern den Richterspruch vorzuschreiben. — Das Alles zeigt uns, soweit wir es noch zu erkennen nöthig hatten, der Dreyfus-Proceß. Der Dreyfus-Proceß mit den auf ihn gepropften Zola-, Picquart- und Esterhazy-Processen ist somit für uns — und das soll er bleiben — eine Quelle der Genugthuung, die uns ohne Ueberhebung und ohne Scheinheiligkeit sagen läßt: „Herr, wir danken Dir, daß wir nicht sind, wie Jene, daß es bei uns nicht zugeht, wie bei Jenen!" und er ist eine Quelle, aus der wir noch lange schöpfen wollen, um dem deutschen Volke immer wieder und wieder zu sagen: Halten wir zu unserer und des Vaterlandes Ehre unsere ehrliche, anständige, monarchische Staatsform hoch!"

Die socialdemokratische Presse Deutschlands zählt nach dem „Vorwärts" zur Zeit 40 täglich erscheinende Zeitungen, 16 wöchentlich drei mal erscheinende, 8 wöchentlich zwei mal erscheinende, 6 wöchentlich ein mal erscheinende und 1 monatlich ein mal erscheinendes Blatt, außerdem 1 wissenschaftliche Wochenschrift, 2 Witzblätter und 2 illustrirte Unterhaltungsblätter, zusammen also 76. Die Gewerkschaftspresse Deutschlands umfaßt 57 Blätter. Unter den Blättern befinden sich solche, welche einen bedeutenden Reingewinn abwerfen, wie z. B. der „Vorwärts", neben einer Reihe kleinerer Localblätter, welche durch die Berliner Centrale unterstützt werden.

Aufsehen erregt in Pest ein Artikel des den Deutsch-Oesterreichern nicht weniger als wohlgesinnten „Budapesti Hirlap" über die Entwickelung der Dinge in Oesterreich, der angesichts der Slavisirungs-Bestrebungen in der westlichen Reichshälfte für die Personalunion eintritt. Am Schluß des Artikels heißt es: „Heute haben sich die Verhältnisse bereits dahin entwickelt, daß die Frage lautet: „Kann Ungarn mit einem slavischen Oesterreich in einem innigen Verbande bleiben?" Das Deutschthum in Oesterreich sei für Ungarn weder bedrohlich noch gefährlich, während das slavische Oesterreich unabsehbare Gefahren für Ungarn in sich berge. Der ungarische Ministerpräsident müßte nach oben wie nach unten in gleicher Weise für die Ueberzeugung eintreten, daß Ungarn mit einem slavischen Oesterreich in keiner innigen Gemeinschaft leben könne, daß die slavische Politik keine andere Folge haben könne, als die vollständige Trennung, die reine Personalunion, die außer der Gemeinsamkeit des Herrschers keine andere Gemeinschaft kennt.

Das Tagesereigniß in Spanien ist die vorläufige Aufhebung der constitutionellen Garantien. In dem diesbezüglichen Decret eröffnet die Regierung, sie werde schonungslos gegen Alles vorgehen, was in einer oder der anderen Weise die öffentliche Ruhe und Sicherheit in Spanien gefährdet. Um welche Rechte es sich handelt und worin die Befürchtungen der Regierung bestehen, das geht zum Theil aus folgender Stelle eines auf Grund des bezüglichen Decrets erlassenen Befehls des Generalgouverneurs von Neucastilien und Estremadura, des Generals Cincilla, hervor. Es heißt daselbst: „Der Befehl vom 2. Mai bleibt in Kraft. Keinerlei öffentliche Manifestationen oder Meetings sind ohne vorherige Genehmigung der Behörden zulässig. Jegliche Anzeigen, welcher Art auch immer, sind zunächst der Kanzlei des Generalgouverneurs vorzulegen. Jede Verletzung dieser Vorschriften wird streng bestraft werden, u. A. durch Sistirung der Zeitung, in der die Anzeige erschien, oder durch Verbot des Annoncendrucks." Der Befehl schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Bewohner Madrids ein vernünftiges Verhalten an den Tag legen werden. Sollten sich aber Leute finden, welche die Interessen des Vaterlandes hintansetzend zu allem Unglück noch Unruhen hervorriefen, so dürften sie überzeugt sein, daß er, Cincilla, gegen sie mit aller Strenge vorgehen werde, die das Gesetz ihm an die Hand giebt. — Zu dieser Maßregel, die die Einschränkung der persönlichen Freiheit, der Preßfreiheit, des Briefgeheimnisses u. s. w. betrifft, wird in Spanien seit Restauration der Dynastie, d. h. seit 1874, zum ersten Mal gegriffen. Um in Spanien deren Anwendung nachzuweisen, muß man zu den Zeiten der Republik zurückkehren. Und in der That hob am 21. September 1873 der Präsident Emilio Castellas durch ein Decret die Garantien der Verfassung von 1869 auf und proclamirte den Kriegszustand. Castellas erhielt übrigens von den Cortes die entsprechende Vollmacht, während jetzt eine solche nicht erfolgt ist, sondern Sagasta sich auf die Erklärung beschränkte, er werde s. Z. den Cortes, die gegenwärtig nicht tagen, Rechenschaft ablegen. Vor 25 Jahren handelte es sich um die Republik gegen die Carlisten und rothen Communisten, die sogenannten Unversöhnlichen, und auch gegenwärtig ist die Ausnahmemaßregel gegen die Carlisten gerichtet. Man nimmt an, es werde die Proclamation der Dictatur in der Person des Generals Polavien oder des Marschalls Martinez Campos folgen.

In der Türkei soll eine Vermehrung des türkischen Heeres durchgeführt werden. Es verlautet, daß in Zukunft der in dem Wehrgesetz von 1887 geschaffene zweite Theil der ersten Ausbildungsclasse „Tertib Sani" (eine Ersatzreserve), welche bis dahin nur vereinzelt einberufen wurde, nun, wie vorgeschrieben, alljährlich auf einen Monat zur Uebung eingezogen werden soll. Ferner soll die Freiheit vom Militärdienst für die Bewohner Konstantinopols und andere bisher davon Befreite aufgehoben werden. Durch diese Maßregeln würden sich für die sechs Nizam (Linien)-Jahrgänge, die gegenwärtig für die Linienarmee unzureichend sind, ein Zuwachs von 200,000 bis 250,000 Mann ergeben.

Aus Shanghai meldete der Draht von Unruhen in dem französischen Pachtgebiet. Sie brachen aus, weil die französischen Behörden Sonnabend Vormittag 80 Matrosen von einem französischen Kanonenboot landeten, um einen chinesischen, auf dem französischen Gebiet liegenden Friedhof wegen sanitärer Gefahr aufzuheben. Die chinesischen Behörden hatten es abgelehnt, diesen gegen Entschädigung zu verlegen. Die Eingeborenen überfielen die Matrosen bei ihrer Landung mit Steinwürfen. Sonntag früh erneuerten sich die Unruhen. Dabei tödteten die französischen Matrosen 15 Aufrührer. Jetzt ist Alles ruhig. Wie verlautet, hätten die Anführer des Aufstandes und der französische Consul eine einmonatige Frist zur Regelung der Angelegenheit vereinbart.

Die Zeit der Wiederaufnahme der Operationen gegen den Mahdi rückt im Sudan immer mehr heran und die englische Armeeleitung trifft alle Maßregeln, um im gegebenen Momente mit aller Energie den Kampf wieder zu beginnen. Die erste englische Brigade im Sudan wird von Oberst Wanehope, die zweite englische Brigade von Oberst Lyttleton befehligt werden. Die vier Regimenter, welche diese zweite Brigade bilden, werden mit dem Artilleriepark und der 21. Lanciers-Escadron Kairo zwischen dem 15. Juli und 7. August verlassen. Generalmajor Rundle und der Obercommandant der englischen Truppen im Sudan, General Gataire, sind bereits von ihrem Urlaube zurückgekehrt und in Kairo eingetroffen. Der Sirdar General Herbert Kitchener, der bis jetzt noch in Wady-Halfa weilte, begiebt sich nunmehr nach Berber.

Das Bischen Erfolg, das der spanisch-amerikanische Krieg bisher für Amerika gehabt hat, hat, wie es scheint, das ganze amerikanische Volk in einen Begeisterungstaumel versetzt, der Zukunftsträume zeitigt, wie sie sich die glühendste Phantasie nicht schöner ausmalen kann. Die Münchener „Allg. Z." bringt einige Auszüge aus amerikanischen Blättern, die sehr charakteristisch sind: „Ueber dem Sternenbanner geht die Sonne nicht unter!" verkündet eine Zeitung. „Das neue Amerika (nämlich das, wie es voraussichtlich nach Beendigung des Krieges aussehen wird) ist von jetzt ab eine Thatsache, mit der die Großmächte der Welt werden rechnen müssen", schreibt ein Newyorker republicanisches Organ und fährt dann fort: „Wir haben die Bahnen einer imperialistischen Politik betreten. Wir haben einen so ungeheuren Ueberschuß an geistiger und physischer Kraft, daß wir Ventile für denselben suchen müssen. Colonien werden uns als solche vorerst genügen. Von dort werden sich unsere Ideen, unsere Gewohnheiten allmählich über die ganze Welt Bahn brechen, denn der Amerikanismus ist dazu bestimmt, im Laufe der Zeit der ganzen Menschheit seinen Stempel aufzudrücken." Ein anderes Blatt versteigt sich sogar noch höher und sagt: „Wir sind dazu bestimmt, die Völker der Erde zu reformiren und zu befreien." Einstweilen wird die Gefahr, „amerikanisirt" zu werden, für Europa gar so groß doch nicht sein. Wären die Vereinigten Staaten anstatt mit Spanien mit einer anderen, militärisch und maritim potenten, europäischen Macht zusammengerathen, so würde das Verfahren wahrscheinlich ziemlich kurz gewesen sein. Wenn aber der „Sieg", der bisher auf amerikanischer Seite über einen minderwerthigen Gegner mit Mühe und Noth davongetragen ist, schon hinreicht, in den amerikanischen Blättern derartige Nationalitäts-Excesse, wie die bisher stattgehabten, hervorzurufen, so beweist dies das Vorhandensein eines Maßes von Anmaßung und Verblendung auf amerikanischer Seite, das in Europa immerhin Beachtung zu finden hat. Die Sprache, welche die amerikanische Presse gegenwärtig führt, läßt erkennen, was die übrige Welt von den Yankees zu gewärtigen hätte, wenn diese militärisch zur Macht gelangten.

Locales.

Von der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra.

Die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra ist schon seit längerer Zeit zur Einsicht gekommen, daß die 160 Betten, welche ihr gegenwärtig zur Isolirung und Verpflegung der Aussätzigen Livlands zu Gebote stehen, nicht hinreichen, um gegenüber der erheblichen Anzahl der Kranken in unserer Provinz energische Erfolge zu erzielen. Nichtsdestoweniger hat die Gesellschaft sich bis jetzt darauf beschränken müssen, die genannte Zahl von Betten fertig zu stellen und im Betriebe zu erhalten, da ihr die Mittel zu der erwünschten Erweiterung und Vermehrung ihrer Anstalten nicht zu Gebote standen.

Neuerdings nun ist der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland dank der Huld Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus II. aus den disponiblen Mitteln des Reichsschatzes eine sehr erhebliche Unterstützung im Betrage von 20,000 Rbl. zu Theil geworden. Die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland wird bestrebt sein, sich dieses Zeichens des Allerhöchsten Vertrauens würdig zu erweisen.

Nunmehr ist unsere Gesellschaft in die glückliche Lage versetzt, den lange gehegten Plan der Erbauung eines neuen Leprosoriums von 100 Betten verwirklichen zu können; und zwar soll dieses Leprosorium in das Kirchspiel Tarwast zu stehen kommen, woselbst sich eines der intensivsten Lepraherde unserer Provinz befindet. Das hierzu nöthige Grundstück im Umfange von 3 Dessjatinen ist der Lepra-Gesellschaft seitens der hohen Krone von einem im Tarwastschen belegenen Kronsgut unentgeltlich abgetreten worden und somit konnte zu Beginn des Sommers ans Werk geschritten werden. Der Verwaltungsrath der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra hat die Leitung des Baues dem Hrn. Architekten R. Pohlmann hierselbst übertragen, welcher auch die Pläne für das Leprosorium und die Nebengebäude entworfen hat.

Das von der Hohen Krone angewiesene Grundstück liegt einige hundeet Faden seitlich von der Landstraße, die von dem Gut Tarwast nach Saaremois führt, ca. 4 Werst von Tarwast und 2 Werst vom Wirzjärw-See, umgeben von Jungwald.

An Gebäuden sollen aufgeführt werden 1 Haupt- und 3 Nebengebäude, sämmtlich aus Holz projectirt. Im Hauptgebäude, welches aus Souterrain und 2 Stockwerken bestehen soll, werden die Krankenzimmer, für männliche und weibliche Personen getrennt, untergebracht werden, ferner Wohnräume für Hausmutter und Feldscher, Baderäume, Speise- und Arbeitssaal nebst Küche und Kellerräumen. In den 3 Nebengebäuden sollen dann Wasch- und Badeanstalt für Gesunde und Kranke, Wohnungen für den Hausaufseher und Urjädnik sowie Stall, Remise und Eiskeller untergebracht werden.

Mit der Ausführung ist bereits begonnen worden und alle Gebäude sollen bis zum Herbst 1899 fertiggestellt sein. Prof. Dr. K. Dehio.

Die gestrige Aufführung des Schönthan-Kadelburg'schen Lustspiels „Die berühmte Frau" litt unter einem sehr wesentlichen Mangel, nämlich unter der Abwesenheit unseres Charakter-Komikers, den wir gestern besonders schmerzlich vermißt haben. Die sehr wirkungsvolle Figur des Baron Römer-Saarstein, die Hr. Carlo sicher vorzüglich verkörpert hätte, mußte stellvertretend von Hrn. Ludwig gegeben werden und wir haben ihn lebhaft bedauert, daß er sich den ganzen Abend hindurch in einem Element bewegen mußte, das ihm so ganz fremd ist — in einem Element, in welchem er seiner künstlerischen Constitution nach nun einmal nicht schwimmen, ja kaum plätschern kann und in welchem er denn auch einfach unterging. Da die Rolle des Barons die Hauptrolle ist, so zeigte die Aufführung namentlich im ersten Theil oftmals Längen, die dem Stück selbst nicht zur Last gelegt werden können, während die Schwächen des Lustspiels sehr viel stärker hervortraten. Wir meinen mit dem Letzteren namentlich die durch Mark und Bein gehende Sentimentalität. Neben anderen sentimentalen Excessen legen Schönthan und Kadelburg ihre ganze Seele in die Liebeserklärungen obgleich diese an sich gewiß unerläßlichen Erklärungen im Lustspiel doch mehr der Form wegen, um des Abschlusses willen, da sind. Leider fühlen sich manche Künstler in diesem Punct den Dichtern congenial und so schwelgte z. B. gestern Hr. Middel in jenem Tremolo des Brusttons, in dem der Mime durchbrechende heftige Gemüthsbewegung anzudeuten pflegt.

Da Baron Römer-Saarstein gestern nicht die Hauptperson sein konnte, so wurde es Frau Paula Hartwig, die von Frau Suppan-Blick ausgezeichnet dargestellt wurde. Die Tante Paula ist den Dichtern sehr geglückt: es ist ein so gemüthliches Tantchen, eine Tante von frischem Humor und kühner Schlauheit, von Herz und Verstand, kurz eine Seele von einem Tantchen; und gerade so war gestern Frau Suppan-Blick.

Ebenfalls sehr viel trug Hr. Vogelreuter dazu bei, daß das Publicum sich gut amüsirte. Er stellte den Grafen Bela Palmay dar und gab diese Verkörperung naiver Treuherzigkeit so sympathisch, gestaltete den Ungarn so kreuzbrav und trotz aller Lächerlichkeit doch noch so männlich, daß man mit seinem schließlichen Siege über ein viel, aber vergeblich belagertes weibliches Herz ganz einverstanden war. Nur in den Bewegungen hätte Hr. Vogelreuter den Grafen mit mehr Eleganz ausstatten müssen, denn seine Naturwüchsigkeit brauchte sich nicht auf die äußere Haltung zu erstrecken.

Anfangs etwas zu sehr der traditionelle Bühnenbackfisch, fand sich Frl. Sacher allmählich mehr in den Ton natürlicher Keckheit und Schalkhaftigkeit und bot ein ansprechendes und amüsantes Spiel. — Hr. Middel war zu steinern; neben männlichem Ernst ist dem Ulrich v. Trauenstein auch eine gewisse humorvolle Ueberlegenheit eigen, die etwas mehr hätte hervortreten müssen. — Frl. Grandjean gab ihre mehr passive Rolle sicher und ansprechend. —ch—

Die „Balt. Wochenschrift" veröffentlicht aus der Feder des Hrn. O. Hoffmann-Sauck einen Bericht über die Abtheilung für Rindvieh, Schafe und Schweine auf der diesjährigen landwirthschaftlichen Ausstellung in Reval. Wir entnehmen diesem Bericht folgende Abschnitte, die einige für die Milchwirthschaft interessante Hinweise enthalten: „In erster Linie," heißt es in diesem Theile des Berichtes, war es die Melkmaschine „Thistle", ausgestellt von Schütt und Ahrens-Stettin, welche bei ihrem Betriebe die Aufmerksamkeit der Besucher in hohem Grade in Anspruch nahm, ohne aber durchaus die Befriedigung der näheren Interessenten zu erlangen. Wenn der Melkmaschine bei wesentlichen Verbesserungen, die namentlich in geringerem Lärm der Luftgänge, in geringerem Angreifen der Striche des Euters, in besserem Ausmelken und billiger Anschaffung ihre Anwendung zu finden hätten, eine Zukunft bevorsteht, so dürfte diese noch in größerer Ferne liegen, als sie in weit günstigerem Maße der combinirten Buttermaschine „Radiator", ausgestellt von der Actiengesellschaft „Radiator" in Stockholm, in Aussicht steht. Der „Radiator" bereitet Butter direct aus frischer Milch und arbeitet tadellos. So complicirt die ganze Einrichtung aussieht, so scheinen doch alle Theile so vortrefflich geordnet und gearbeitet zu sein, daß der Radiator wohl bestimmt sein dürfte, eine Umwälzung des jetzigen Meiereiverfahrens hervorzurufen. — „Ebenso beachtenswerth ist das von Baron Girard-Waldau eingeführte Butterproductionsverfahren nach dem patentirten System Schach, welches für den hiesigen Meiereibetrieb einmal von großer Wichtigkeit werden muß. Das Verfahren besteht darin, die Butter durch Schmelzen von allen Unreinigkeiten, Wasser und Kasein zu befreien und sie darauf nach beliebiger Zeit, durch Emulsion mit frischer oder kalter Milch, zu einer vollständig reinen und wohlschmeckenden Butter, wie die ausgestellten Proben es bewiesen, umzuwandeln. Da sich das reine Butterfett natürlich vortrefflich conservirt und den weitesten Transport verträgt, so ist ein Export derselben in butterarme Gegenden sehr erleichtert; es gehört dort an Ort und Stelle nur wenig Milch dazu, um das Butterfett zu einer wohlschmeckenden, der frischen Butter gleichen Speise herzustellen. Außerdem ist es aber auch ermöglicht, die hier fertig bereitete Butter durch ihre Befreiung von möglichst viel auf ihre Haltbarkeit schädlich einwirkenden Theilen für längere Zeit haltbar zu machen, wodurch diesem Product zum Gebrauch auf Schiffen ꝛc. ein guter Absatz gesichert werden kann. Da nun auf diese Weise eine Entlastung des überfüllten Buttermarktes und eine bessere Verwerthung der übrigen Butter hervorgerufen werden muß, so bedarf diese Angelegenheit einer ernsten Beachtung von Seiten der landwirthschaftlichen Vereine. Die Befürchtung, daß diese Fabrication auf die nachbleibenden Buttermarken in Bezug auf ihren Absatz einen nachtheiligen Einfluß ausüben dürfte, ist kaum stichhaltig, da nur aus wirklich untadelhaftem Material ein ebenso gutes und haltbares Product hergestellt, fehlerhafte, oder gar durch langes Stehen verdorbene Butter aber niemals zu einer guten Waare umgearbeitet werden kann."

Das Eisenbahn-Departement giebt Folgendes bekannt: Eine Person, die Forderungen an die Eisenbahnverwaltung erhebt, muß ihre Forderungen jetzt durch Documente begründen. Indessen besitzt eine Person, von der zu viel für Bagage erhoben worden ist, keinerlei Documente. Der Minister der Wegecommunicationen hat daher angeordnet, daß einer Person, die den Bagagesatz für zu hoch erklärt, eine entsprechende Quittung für den weiteren Verfolg der Angelegenheit ausgereicht, werde. Das Eisenbahn-Departement hat in Folge dessen ein Project ausgearbeitet dem zufolge zur Vermeidung von Mißverständnissen bei Mehrforderungen anstatt der Bagage-Quittungen besondere Documente mit den Rechten eines Duplicats von Frachtquittungen ausgefolgt werden sollen.

Das Medicinal-Departement hat, der „Now. Wr." zufolge, bestimmt, daß jeder Apotheker, der sogenannte „Hausapotheken" verkauft, der örtlichen Medicinalverwaltung mitzutheilen hat, welche Medicamente die von ihm verkauften Apotheken enthalten. Auch muß jeder Hausapotheke ein Verzeichniß beigegeben werden, das alle Arzneien und Gebrauchsanweisungen enthält.

Die Nr. 45 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat u. A. folgenden Inhalt: Der Derby-Tag in Moskau. Die diesjährige Ausstellung in Oberpahlen. Dressur und Leistungs-Prüfungen. Mannigfaltige Nachrichten. Resultate der Rennen in Riga und Moskau.

In unserem Sommertheater ist zu morgen das Benefiz des Hrn. Otto Middel angekündigt. Der geschätzte Künstler, der von seinem fortschreitenden Können und fleißigen Streben im Lustspiel sowohl, als auch im classischen Drama wiederholt gutes Zeugniß abgelegt hat, bietet morgen „Die versunkene Glocke" von Gerhard Hauptmann und zwar wird die Darstellung des Meister Heinrich in seinen Händen liegen — eine Aufgabe, die er bereits in der vorigen Saison nicht ohne Erfolg bewältigt hat. Das poetisch-stimmungsvolle, vieldeutige Märchendrama wird gewiß auch bei der morgigen Aufführung seinen Zauber ausüben und den Erfolg haben, den wir der Vorstellung auch um des Beneficianten willen wünschen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (M. Gb.)	23	Rbl.	83 Kop.
„ „ Armen	14	„	63 „
„ „ Thurm	14	„	22 „
„ „ Altar	12	„	71 „
„ „ Altarbild	3	„	82 „
„ „ Taubstummen	2	„	39 „
„ „ Blindenanstalt	1	„	73 „
„ „ Unterstütz.-Casse	1	„	55 „
„ „ Mission	1	„	44 „
„ „ Lepröse		„	43 „

Todtenliste.

Director emer. Gustav Sigismund Sintenis, † 5. Juli zu Riga.

Robert Lütken, † 3. Juli zu Moskau.

Frau Pastorin Marie Louise v. Haken, geb. Sielmann, † 25. Juni zu Hammersbach im bayerischen Hochgebirge.

Frl. Johanna Wagner, † im 63. Jahre am 5. Juli zu Riga.

Eduard Steinbrück, † 5. Juli zu Moskau.

Frau Mathilde Wigand, geb. Sewigh, † 5. Juli zu St. Petersburg.

Bäckermeister Robert Julius Georg Kutzke, † 5. Juli zu Riga.

Nikolai v. Schulmann, Director der Estländischen Gesellschaft gegenseitigen Credits, † 6. Juli zu Reval.

Apotheken-Besitzer Johann Berg, † im 72. Jahre am 5. Juli zu Kabillen.

Frau Marie v. Bogdziewicz, geb. Schumann, † im 70. Jahre am 7. Juli zu Kokenberg.

Lucian v. Petry, ehem. Topograph des Baltischen Domänenhofes, † im 83. Jahre am 5. Juli zu Riga.

August Frohberger, † 7. Juli zu St. Petersburg.

Friedrich Johann Lönnies, † im 62. Jahre am 6. Juli zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 9. Juli. Die Truppen im Lager von Krassnoje Sselo wurden von Sr. Maj. dem Kaiser alarmirt, worauf ein zweiseitiges Manöver in Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Alexandra Feodorowna folgte.

Paris, Donnerstag, 20. (8.) Juli. Die Zeitungen bestätigen die Abreise Zola's ins Ausland. Die einen sagen, er sei nach Brüssel gereist, die anderen berichten Details, aus denen hervorgeht, daß er heute in Luzern ankommt.

Der „Temps" erklärt, daß ihm zugegangene Telegramme erkennen lassen, daß zwischen Spanien und Nordamerika officiöse Verhandlungen begonnen haben.

Madrid, Mittwoch, 20. (8.) Juli. Zwischen verschiedenen Fractionen wird eine Coalition gegen die Regirung anläßlich der Suspension der constitutionellen Garantien vereinbart.

Blanco telegraphirt, daß er die Uebergabe Santiagos nicht genehmigt habe und daß sie ohne sein Wissen erfolgt sei. Toral wird vor Gericht gestellt werden.

Santiago, Mittwoch, 20. (8.) Juli. Die Beziehungen zwischen den Amerikanern und den Insurgenten werden mit jedem Tage gespannter. Jeder Verkehr ist zwischen den beiden Armeen abgebrochen. Shafter erklärte, daß er keinem Insurgenten erlauben werde, die Stadt zu betreten. Der von den Insurgenten gewählte Gouverneur Castillo wurde nicht bestätigt. Die Amerikaner zeigen offen ihre zunehmende Verachtung der Insurgenten. Man befürchtet einen Zusammenstoß.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·7	754·8	754·6
Thermometer (Centigrade)	12·6	11·3	11·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW3	S3	SSW3

1. Minimum d. Temp. 7·3
2. Maximum „ 16·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 112 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Nord-Deutschland. Depression in Nord-Finnland. Temperatur unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Juli 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 10,25

Tendenz für Weizen: fest.

Roggen, Gewicht 9 Pud 6,25

Tendenz für Roggen: fest.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,75—4,85

Tendenz für Hafer: fest.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,25

Tendenz für Schlagsaat: still.

Grütze, großkörnige, pr. Kull 18

Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22

Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6

Melis pr. Pud . . . . . 5,30—5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Matthiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 9 Іюля 1898.

Empfehle mein reichhaltiges Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
John Pfeil.

Meinen geehrten Kunden mache ich hiermit bekannt, daß ich in der
Russischen Straße, Haus Nr. 16, wohne.
Eingang von der Straße.
Schuhmacher **J. Annus.**

Hôtel Rom.
Große Krebse.
Gute Speisen. Billige Zimmer, von 40 Cop. an. Eine **Stubenmagd** kann sich daselbst melden.

1000 Rbl.
werden zu 6 % als zweite Obligation auf ein städtisches Grundstück gesucht. Näheres in d. Expedition d. Bl.

Gesucht auf eine gute sichere Obligation bis **3000 R.** Offerten empfängt die Expd. d. Bl. sub „P."

Nicht zu übersehen!
In Folge eines Gelegenheitskaufes verkaufe jetzt **Königsheringe** statt 10 Cop. zu 8 Cop. d. St. u. **schott. Heringe** statt 6 Cop. zu 5 C. d. St. **N. Beckmann**, Kaufhof 22.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	1.75	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Publication.

Von dem **Livländischen Landraths-Collegium** wird hierdurch bekannt gemacht, dass in der Zeit vom 28. Juni bis zum 16. August a. c. **Sitzungen** desselben nur drei mal wöchentlich, und zwar am **Montag, Dinstag** und **Mittwoch**, stattfinden und dass auch nur an diesen Tagen die Ritterschafts-Kanzlei und Ritterschafts-Rentei geöffnet sein werden.

Riga, Ritterhaus, den 25. Juni 1898. Nr. 3458.
Ad mandatum:
Ritterschafts-Notair: **F. Baron Schoultz-Ascheraden.**

Es wird gewünscht eine
Bonne
zu drei Kindern (11—13 J. a.). Hauptbedingungen: gutes Deutsch und gute Empfehlungen. Gage 10 Rbl. Adr.: гор Орелъ, Садовая ул., собств. домъ, г-жѣ М. А. Мицкой.

Schlosser
können sich melden in der
Brauerei Tivoli.

Eine Schneiderin
wünscht Arbeit in und aus dem Hause — Philosophenstr. 7, im Hof, 1 Tr. h.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr u. Ztg.-Exped.

Gerh. Hauptmann,
„Die versunkene Glocke".
Benefiz für Herrn Otto Middel.

Unwiderruflich letzte Woche.
Menagerie und Löwen-Circus
B. Kleeberg auf dem Polizeiplatze.
Geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. — Täglich zwei grosse Vorstellungen mit abwechselungsreichem Programm. Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr nachmittags, der II. um 8½ Uhr abends.
Preise der Plätze: I. Platz 65 Kop., II. Platz 45 Kop., III. Pl 25 Kop. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen auf d. I. u. II. Platz d. Hälfte

V. Livländische Gewerbe-Ausstellung.
Inserate betr. Gewerbe, Landwirthschaft etc.
für den
Anhang des Ausstellungs-Kataloges
1 Seite 4 Rbl., ½ Seite 2 Rbl. 50 Kop.
beliebe man bis 31. Juli aufzugeben in **H. Laakmann's** Buchhandlung.

Gebrauchte und ungebrauchte
Postmarken
von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern**
ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze
Briefumschläge
d. h. **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen
ältere, bestempelte und unbestempelte
Postkarten
von **Rußland** und dem **Auslande** werden
zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues
gesammelt.
Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann er **unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**
Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**
z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.
Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Aufsaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew
Rigasche Str. 129.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Freitag, den 10. Juli a. c.
Benefiz für Herrn Otto Middel.
Auf vielseitiges Verlangen:
Die
versunkene Glocke
Märchendrama in 5 Akten von Gerhard Hauptmann.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Donnerstag, den 9. Juli (sowie an jedem folgenden Donnerstage)
Garten-Concert.
Den Mitgliedern u. eingeführten **Damen Entrée frei.** Fremde Herren zahlen 15 Kop. **Anfang um 8 Uhr Abds.**



Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Einem
Apothekergehilfen
der estnischen Sprache mächtig, kann eine Stelle zum sofortigen Antritt nachgewiesen werden durch **Ed. Friedrich.**

Wie soll ich mich benehmen?
Ein Handbuch des guten Tones und der feinen Lebensart
in Aufnahmen nach dem Leben unter Mitwirkung hochgestellter Persönlichkeiten
herausgegeben von
J. von Wedell
Verfasserin von „Mein Haus mein Stolz", „Der Ball", „Im Haus und am Herd".
Vierte Auflage. 456 S. Groß-Oktav
Preis broch. **M. 4.50**, eleg. geb. **M. 5.50.**
Es dürfte kaum ein zweites Werk über den guten Ton geben, das dem Wedell'schen an Gediegenheit, Vollständigkeit und Zuverlässigkeit des Inhalts gleichkäme. Es ist als Geschenkwerk ersten Ranges für jung und alt warm zu empfehlen. Verlag von
Levy u. Müller in Stuttgart.

2 möblirte Zimmer und Küche
sind an stillebende Miether zu vergeben Rathhaus Str. 24. Zu erfr. im Hof.

Petersburger Str. 12
werden Schränke, Kommoden, Stühle, Betten ꝛc. Abreise halber verkauft.

Ein schwarzer
Vorsteher
an einer Kette, ist **in Gothensee entsprungen.** Der Finder wird gebeten, ihn auf dem Gute Bremenhof bei Herrn von Roth abzuliefern.

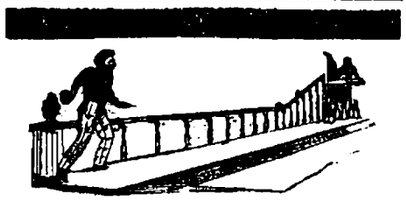

R.-V.
Sonnabend, d. 11. Juli
9 Uhr Abends
Preis-Kegelschieben.
Nur für Mitglieder!

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 9 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 152. Freitag, den 10. (22.) Juli 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29
„Hôtel Victoria"
Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung.
Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

Inhalt.

Inland: Das Aa-Düna-Canalproject und die Holzflössung in Finnland. Nikolai v. Schulmann †. Erhaltung der Burgruinen. St. Petersburg: Empfang des Fürsten Ferdinand. Tageschronik. Moskau: Diebstahl. Baku: Brand.
Politischer Tagesbericht.
Localer. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Cuba insurrecta. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Aa-Düna-Canalproject und die Holzflössung in Finnland.

Von einer im Interesse des Aa-Düna-Canalprojectes unternommenen Besichtigung der Holzflössung in Finnland entwirft Graf Fr. Berg-Schloß-Sagnitz in der „Balt. Wochschr." eine interessante und lehrreiche Schilderung, der wir Folgendes entnehmen:

„Nachdem die Düna-Aa-Canal-Actiengesellschaft zusammengetreten und mich zum Präses des Executiv-Comités gewählt hatte, fuhr ich mit dem Ingenieur Hrn. v. Malm nach Finnland, um den dem Kymmene-Flössungs-Vereine vorstehenden Ingenieuren Hrn. Appelberg zu consultiren. Wir hörten von ihm so viel Neues, das sich mit Worten schwer beschreiben ließ, daß ich mit ihm eine Besichtigung im Sommer, während der lebhaftesten Flössungszeit, verabredete. Diese zweite Fahrt unternahm ich in Begleitung wieder des Hrn. v. Malm, des Ingenieurs Hrn. Hoppe, und unser Landescultur-Inspector Hr. Wöldike machte es ebenfalls möglich, mitzufahren.

Da das Interesse für den Düna-Aa-Canal ein so allgemeines ist, will ich versuchen zu schildern, was wir gesehen, denn ich glaube durchaus, daß wir gut thun, uns beim Bau des Düna-Aa-Canals recht wesentlich nach den in Finnland gemachten Erfahrungen zu richten. Allerdings bestehen auch Unterschiede in den obwaltenden Verhältnissen, die Berücksichtigung fordern und die Frage sehr complicirten, indem es schwer zu übersehen ist, wie weit sich einige der bedingenden Umstände selbst ändern lassen könnten.

So ist ein gemeinschaftliches Flössen Aller, die überhaupt Balken auf den Binnenwasserwegen zum Meer schaffen wollen, bei der gegenwärtigen Sachlage bei uns nicht gut denkbar, dennoch ist ein solches Flössen durchaus das allerbilligste und sonst in jeder Beziehung beste System, welches in Finnland zu hoher Vollkommenheit entwickelt worden ist; es geschieht aber so ganz gemeinschaftlich, daß Jeder, der flössen will, die Anzahl Balken anmeldet und gleichzeitig nur eine Anzahlung macht. Nach Schluß der Saison werden alle Kosten unter den Theilnehmern getheilt, der Rest nachgezahlt oder, wenn die Kosten geringer als die Anzahlung sind, der Ueberschuß zurückgezahlt. Die ganze Strecke, auf welcher die Flössung auf Vereinskosten besorgt wird, ist in Districte getheilt und der Betrag der Zahlung richtet sich nach der Entfernung.

In früheren Zeiten, als Jeder für sich flößte, wie es noch jetzt bei uns geschieht, kostete der Transport jedes Balkens durchschnittlich, bei einer mittleren Entfernung von 200 Kilometern, 2 Mark pro Balken, nach Bildung des Flössungsvereins ½ Mark oder 50 Penni und jetzt nach Vervollkommnung des Flössungsverfahrens und vieler den Transport erleichternden Arbeiten, auch besserer Organisation der gemeinsamen Arbeit 2c. stellt sich der Preis pro Balken auf nur 15 Penni.

Die Balken werden alle gezeichnet, gemeinsam ungebunden geflößt und an der Flußmündung wieder sortirt. Diese Art des Flössens unterscheidet sich recht wesentlich von dem, was bei uns wilde Flössung genannt wird; die Arbeiter, welche den ganzen Fluß entlang leben, arbeiten jeder auf seiner Strecke und im Strom werden die lose schwimmenden Hölzer vom Ufer abgehalten durch eine Reihe von Balken, die, End' an End' aneinander gebunden, zwei Ketten bilden, zwischen denen die Balken schwimmen, ohne die Ufer zu berühren, daher weder selbst stranden, noch die Ufer beschädigen und überhaupt sehr wenig Aufsicht noch Arbeit fordern. Einige Aufsicht ist aber nothwendig und diese muß durch am Ort beständig anwesende Leute geboten werden.

Ich habe mir die Frage ernstlich vorgelegt, ob ich dazu rathen soll, eine solche Organisation des Flössens auch bei uns einzuführen, und ich muß anerkennen, daß sie durchaus die beste und billigste Transportweise wäre, so wie die Verbindung der Aa mit der Düna hergestellt sein wird und der Transport nicht mehr über das offene Meer zu gehen braucht. — Ich habe mich auch gelegentlich erkundigt, ob die Regierung eine solche Flössung ungebundener Balken gestatten würde und man sagte mir darauf: „Mehr als gern, aber Sie müssen gemeinschaftlich flössen." Das ist allerdings unbedingt nothwendig, ich vermag aber nicht zu beurtheilen, ob die Interessenten bei uns gewillt sind, sich dazu zu vereinigen.

Die in Kolka concurrirenden großen Firmen haben sich geeinigt und sie selbst wie das ganze Land genießen die Vortheile, welche die Verbilligung des Transports von Balken bringt, wenn man früher 2 Mark und jetzt nur 15 Penni pro Balken zu zahlen braucht, um ihn 200 Werst weit bis zur Sägemühle oder zum Seeschiff in den Hafen zu schaffen. Neben diesem großen Verein, welcher das Flössen auf dem Kymmene organisirt hat und betreibt, bestehen im Hintergebiet des Kymmene-Flusses noch 4 Vereine, die aber alle denselben Ingenieur Hrn. Appelberg als Leiter aller Arbeiten benutzen. Es giebt auch private Anlagen, die einzelnen Firmen gehören. Zum Theil sind diese die neuesten und daher am besten und nach neuen Principien gebauten Wasserverbindungen. . . .

Ein Canal hatte nur 4 Fuß Breite und ist mit Planken ausgelegt; das Wasser schießt in ihm mit ziemlicher Geschwindigkeit hinab, zwei bis drei Balken neben einander mitführend, die den Weg von ⅔ Kilometer in 7 Minuten zurücklegen. Der Wasserverbrauch ist dabei ein ganz geringer, nur 1 Kubikmeter pro Secunde, so daß er sogar durch Pumpen geschafft werden kann, wenn der Vorrath des hochliegenden Sees, der keinen Zufluß hat, ausgeht. Der Fall in dieser Rinne war ein sehr verschiedener, was bei keinem anderen Canal-System möglich ist: bald floß das Wasser langsam und füllte den Graben bis oben, so daß bei der oberen Breite von 4 Fuß 3 Balken bequem neben einander Platz hatten; wo der Fall steiler wurde, nahm die Geschwindigkeit der Strömung zu und diese raschere Strömung reckte auch das auf ihr schwimmende Band von Balken entsprechend aus, so daß schließlich nur 1 Balken zur Zeit in der Rinne schwamm, die dort auch nur im Grunde einen schmalen Wasserstrahl von großer Geschwindigkeit führte. Daß sich das Alles so ganz von selbst ändert und ordnet, sah geradezu wunderbar aus. In 7 Minuten legt jeder Balken die Strecke von ⅔ Kilometer zurück.

Bei Kolka giebt es noch eine solche Rinne, welche an ihrer steilsten Stelle einen Fall von 24 Fuß auf 20 Fuß Länge haben soll. Daß es möglich ist, einen Wasserweg mit so verschiedenem Gefälle für die Flössung zu benutzen, ist ein Umstand von höchster Wichtigkeit, weil er die Anlage sehr verbilligt, jedenfalls ist das Graben einer Rinne von 4 Fuß Breite immer sehr viel billiger als ein Canal von 80 Fuß Breite. — Diese Transportmethode ist, wo die Verhältnisse sie irgend gestatten, jedenfalls die billigste und rascheste. Die Plankenbekleidung der Rinne wird, bei mäßigem Gefälle, durch die Balken so gut wie garnicht angegriffen, sie verfault in etwa 8 Jahren, ist aber leicht zu erneuern.

Der finnländische Ingenieur Hr. Appelberg sagte mir, daß wenn bei uns Balkentransport die Hauptsache sei und die Regierung das Flössen ungebundener Balken auf der Aa gestatte, dieses System jedenfalls das bequemste und billigste wäre, um Balken aus der Aa in den Weißensee zu schaffen; weiter könne der Transport in Beuteln geschehen. Beutel nennt man eine Kette zusammengebundener Balken, die die losen Balken umgeben. Die von uns projectirte Canalbreite von ca. 80 Fuß genüge, um zusammengeschnürte Beutel darauf zu befördern. Um es gleich auszusprechen, was ich in unserem Fall für das Richtigste halte, so denke ich doch immer bei dem breiten schiffbaren Canal mit einer Kammerschleuse zu bleiben, glaube aber, daß in Zukunft neben dem schiffbaren Canal auch eine solche Rinne hergestellt werden müßte. Denn für den Augenblick ist die Flössung in gebundenen Flössen auf der Aa vollkommen organisirt und so wie der Canal fertig sein wird, wird er voraussichtlich auch befahren werden, während das Flössen ungebundener Balken, so vortheilhaft es auch ist, bei uns noch fraglich bleibt, und bevor diese Frage einspruchslos erledigt ist, dürfen wir den Canalbau nicht nach diesen noch entfernten Aussichten formen. Außerdem ersparen wir dabei garnicht so sehr viel, da wir nur das Stück von der Aa bis zum Weißensee durch eine Rinne verbinden können, denn unterhalb des Weißensees, wo wir keine Strömung im Canal haben und die Balken in Beuteln schleppen müssen, da wird die große Canalbreite doch nothwendig sein. Ferner dürfen wir hoffen, durch den Canal auch wirkliche Schifffahrt auf der Aa ins Leben zu rufen und dazu kann eine solche Rinne jedenfalls nicht verhelfen. Wenn aber diese Schifffahrt sich wirklich entwickeln sollte, dann wird die Rinne neben der Kammerschleuse recht wünschenswerth werden, um den Aufenthalt, der bei jeder Kammerschleuse stattfindet und bei großen Massen von Balken der Schifffahrt unbequem werden kann, zu vermeiden.

Was das gleichzeitige Benutzen desselben Stroms oder Canals für Schiffe und Balken, namentlich für ungebundene Balken betrifft, so ist es ja gewiß richtig, daß die Balken für die Schiffe ein Hinderniß oder doch eine Unbequemlichkeit bilden. Ich habe mich aber jetzt in Finnland davon überzeugen können, daß beides doch gleichzeitig stattfinden kann und dort in ausgedehntestem Maße geübt wird. . . Schließlich muß ich noch ausdrücklich betonen, daß gebundene Flösse und sogar Balken in Beuteln eine Kammerschleuse ganz leicht zu passiren vermögen.

Man muß es mit eigenen Augen gesehen haben, welche Massen von Balken und Hölzern aller Art — in Kymmene sind es 3¼ Millionen Balken jährlich — auf dem Wasser frei schwimmend scheinbar ganz kostenlos sich fortbewegen, um den Eindruck ganz zu empfinden, ein wie billiges und bequemes Transportmittel fließendes Wasser für diesen Zweck sein kann. Wir haben jedenfalls dieses Mittel noch nicht genügend ausgenutzt, während es in Finnlund schon in recht hoher Vollkommenheit geschieht. . .

Holz ist das einzige Product unseres Landes, welches bis jetzt stetig im Preise steigt, während alle anderen Producte der Landwirthschaft im Preise sinken. Holz verträgt aber keinen theueren Transport, d. h. so viel der Consument dafür auch zahlt, so geht doch bald alles für den Transport auf, und der Waldbesitzer sieht von dem hohen Preise oft kaum 10%. Es ist also für jedes Land und namentlich für ein solches, welches Holz producirt, von höchster Wichtigkeit, die Wasserwege für den Holztransport geeignet zu machen, und neben dem Holz finden dann auch tausend andere Dinge Absatz, welche jetzt unverwerthet bleiben. Möge dem Düna-Aa-Canal mit darauffolgender Schiffbarmachung der Aa-Verbindung mit dem Embach 2c. noch eine lange Reihe von Rinnen-Wasserwegen folgen, die den Transport der Producte auch bei uns erleichtern und dadurch dem Lande zu Wohlstand und Gedeihen verhelfen."

Dem am vorigen Montag plötzlich verschiedenen Director des Estländischen Creditvereins Nikolai v. Schulmann widmet die „Düna-Ztg." einen warmen Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen: „Eine Nachricht, die in weiten Kreisen Est- und Livlands schmerzliche Trauer wachruft, kommt aus Reval zu uns: am Montag ist dort Schulmann plötzlich aus dem Leben geschieden. Erschüttert werden alle die Collegen, die ihn werth gehalten, all' die Eltern, die ihre Söhne in seiner Hand einst in guter Hut wußten, und nicht in letzter Reihe die Schüler des ehemaligen Livländischen Landesgymnasiums in Fellin, den Tod eines Mannes vernehmen, den in der Blüthe seiner Jahre, da er durch das Vertrauen seiner

---

Feuilleton.

3) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman
Von
Theodor Duimchen.

Donna Maria und ihr Verlobter saßen jetzt, wie alle Uebrigen, in leichten Schaukelstühlen mit Raden und seinem Neffen um ein kleines Tischchen herum, während Gerting, Juan Bengochea und Carlos Echegoyen etwas abseits in einer Ecke der Veranda, dicht an der Balustrade, ihre Schaukelstühle um ein ebensolches niedriges Tischchen gerückt hatten. Die Gesellschaft zerfiel also in zwei Gruppen, und wenn schon die Unterhaltung häufig auch allgemein wurde, schienen die drei Männer in der Ecke doch meist ernstere und wichtigere Dinge zu besprechen, als von den um den anderen Tisch Sitzenden erörtert wurden. Ein junger Neger bot Kaffee von starkem würzigen Wohlgeruch, mit altem Cognac und Eiswasser an, die besten Cigarren der Habana standen auf den Tischen, und bald zogen die feinen blauen Wölkchen leicht im leisen Luftzug über die Plaudernden hin und hüllten Alles wie in einen zarten Hauch vollendeter Behaglichkeit. Donna Maria rauchte eine Cigarette, die sie mit etwas lässiger Anmuth zwischen ihren feinen Fingern hielt. Sie und ihr Verlobter schienen zunächst nur bestrebt, Don Guillermo Raden in seinem Bemühen zu unterstützen, seinen Neffen Don Francisco über Habana, die Chorrera, über Bekannte, gesellige und gesellschaftliche Verhältnisse zu unterrichten und ihn so möglichst gut zu unterhalten. Don Francisco König kam sich sehr wichtig vor und schwitzte. Er hatte zum ersten Mal Gelegenheit, sein zu Hause nach bewährter deutscher Methode erlerntes Spanisch an den Mann, oder vielmehr an die Dame zu bringen. Es war etwas schwierig aber es ging, dank der vollendeten, vornehmen Höflichkeit Donna Maria's. Konnte er einmal garnicht weiter kommen, so wurde die deutsche Sprache zu Hilfe genommen, die die Cubanerin sehr viel besser sprach, als der deutsche Herr das Spanische, aber man kehrte immer wieder zu diesem Idiom zurück, weil Don Francisco darin sehr eifrig war und weil auch Don Guillermo, sein Onkel, Werth darauf legte, daß sein Neffe eine so gute Gelegenheit, sich ans Spanischsprechen zu gewöhnen, nicht unbenutzt lasse.

Nur nach und nach erst schien die Aufmerksamkeit Donna Maria's und ihres Verlobten etwas nachzulassen oder vielmehr sich gelegentlich mehr den drei älteren Herren, die da abseits saßen, zuzuwenden: ihre Blicke flogen häufiger nach jenem Tischchen hin und trafen dann einander, ein mal war Don Roberto sogar aufgestanden und hatte, hinter Don Carlos tretend und sich über ihn beugend, ihn, wie es schien, an etwas erinnert; Don Carlos hatte mit dem Kopf geschüttelt und nach der Uhr gesehen.

Bald darauf erschien Don Tomas. Der hochgewachsene silberweise Greis mit den feingeschnittenen, bronzenen Zügen trug sich ganz wie sein Herr: weißes Leinen und die runde, breite tellerartige Baskenmütze aus weißer Lammwolle. Mit der stolzen Ehrerbietung, mit der ein hoher Vasall seinem König gegenübertritt, verbeugte er sich vor Don Carlos. Er brachte augenscheinlich eine wichtige Meldung, auf die die drei Herren gewartet hatten; sie sprangen erregt auf, alle Drei thaten aber, auf einen Augenwink von Don Carlos nach dem anderen Tisch hinüber, gleich wieder möglichst unbefangen. Don Carlos rief dem sich entfernenden Tomas einige baskische Worte nach, die er aber dann sofort ins Spanische übersetzte mit einer höflichen Bitte um Entschuldigung und einer Verbeugung gegen die deutschen Herren: „Also in einer halben Stunde, Tomas, hier auf der Veranda."

„Eine geschäftliche Besprechung, meine Herren," fügte er, zu Raden und seinem Neffen gewandt, hinzu, während er mit Berthold einen blitzartigen Blick des Einverständnisses wechselte.

„Uebrigens," fuhr er dann fort, „wie füllen wir den Nachmittag aus? Was meinen die Herrschaften zu einem Glase Bier im Patio und einem kleinen Pistolenschießen? Don Roberto leiht uns seine vorzüglichen Hinterlader zu dem Zweck, nicht wahr?"

„Aber mit Vergnügen," antwortete dieser, „Tomas wird so freundlich sein, einen der Jungen mit einer Karte von mir zu meinem Diener hinüberzuschicken."

Der Deutsche nahm ein Ledertäschen aus seinem Piqué-Jaquet und schrieb mit Bleistift einige Worte darauf.

„Erlaube," bat seine Braut, „ich will es besorgen." Aber in demselben Augenblick sagte sie, die Karte in ihren Gürtel schiebend: „Der Adjutant des Generals. Der widerliche Schleicher ist schon zwei mal vorübergegangen, jetzt kommt er her."

In der That, ein spanischer Officier, sehr lang und mager, mit kurz gehaltenem, spitz geschnittenem, blauschwarzem Voll- und Schnurrbart, in der Leinenuniform der Colonialtruppen, kam über den Vorplatz unter den alten Bäumen daher und trat an die Balustrade der Veranda.

„Ich sah die Herrschaften von drüben und wollte die Gelegenheit nicht versäumen, Ihnen guten Tag zu sagen," sprach er und fügte, mit einer tiefen Verbeugung sich zu der jungen Dame wendend, hinzu: „Ich küsse Eurer Gnade Füße."

Don Carlos war seinerseits mit tadelloser Verbeugung an die Brüstung herangetreten und erwiderte jetzt: „Wir freuen uns, Sie zu sehen, Don Cristobal, ich hoffe, es geht Eurer Gnade ausgezeichnet."

„Ich danke, leidlich. Und ich darf annehmen, daß Sie und die Ihrigen sich sehr wohl befinden?"

„Tausend Dank, es geht Eurer Gnade Dienern erträglich."

So schwirrten die von der spanischen Sprache für solche Fälle fest geprägten Redensarten hin und her, sich wie üblich immer mehr steigernd. Nach einigen Minuten aber war die Schnur zu Ende, und dennoch machte Don Cristobol nicht Miene, wegzugehen, sondern blieb an der Barrière stehen. Don Carlos konnte nun nach der Sitte des Landes nicht umhin, ihn zum Nähertreten aufzufordern, und sagte also mit verbindlichstem Lächeln:

„Gefällt es Eurer Gnade nicht, einzutreten? Eure Gnade weiß doch, daß dies Ihr Haus und ich nur Ihr Diener bin."

Vernünftiger Weise hätte der Officier, der die Phrasen seiner Sprache doch auf ihren wahren Werth schätzen konnte und also wissen mußte, daß diese Einladung eigentlich weiter nichts bedeutet, als: „Lieber Freund, Sie sehen, wir sind im Aufbruch und haben etwas vor, wollen Sie nicht weiter gehen?" sich jetzt verabschieden sollen.

Er nahm aber an und trat ein.

Die anderen Herren kannten den Adjutanten bereits von früheren Gelegenheiten, nur der junge, neu angekommene Deutsche war noch mit ihm bekannt zu machen.

Mit höflicher Feierlichkeit stellte Don Carlos vor: El Sennor Don Francisco de König, ein neuer, ausgezeichneter Zuwachs der deutschen Colonie, El Sennor Don Cristobal Gutierrez de Orozco y Samaniego, ein hervorragender Soldat, des commandirenden Generals persönlicher Adjutant."

Die Herren standen noch, Don Cristobal nahm aber auch eine Cigarre und die ihm angebotene Tasse Kaffee an. Man setzte sich also wieder.

Donna Maria zog sich unter dem Vorwande zurück, für Kaffee sorgen zu wollen, und kam dann nicht wieder.

Der Officier saß mit dem Rücken nach dem Fenster eines der Wohnzimmer, die nach der Veranda herausgehen. Diese Oeffnungen reichen von der Decke des Zimmers bis auf den Fußboden und sind tagsüber nur durch die fein geschmiedeten, verzierten Gitter, die „Rejas", verwahrt, während die großen, Thürflügeln ähnlichen Läden erst für die Nacht geschlossen werden.

Hinter diesem Gitter sah Robert Berthold plötzlich seine Braut im Rücken des Officiers erscheinen; sie machte die Geste des Zielens, mit einer Pistole und deutete hinter sich.

Der Deutsche verstand: er sollte veranlassen, daß die Gesellschaft, wie es ihr Onkel vorgeschlagen hatte, sich nach dem Patio begebe.

Sie hatte augenscheinlich sofort nach seinem Hause geschickt, denn gleich darauf kam einer der kleinen Neger mit dem Pistolenkasten an.

Der Deutsche öffnete ihn. „Da sind sie, wir können also anfangen," sagte er. „Wir waren nämlich im Begriff, Don Cristobal, ein kleines Scheibenschießen zu veranstalten; vielleicht macht es auch Ihnen Vergnügen, meine Suhler kennen zu lernen."

Der Officier erhob sich.

„Sehr schöne Waffen", sagte er anerkennend und nahm eine der Pistolen in die Hand: es waren Meisterstücke deutscher Büchsenmacherei mit grauen Damastläufen und schön verzierten Elfenbeinkolben.

„Sie sehen, Hinterlader, Randfeuer," sagte Berthold erklärend, indem er dem Officier an der zweiten Pistole den Mechanismus zeigte.

„Man macht sehr präcise Waffen in Suhl, höre ich. Deutschland steht überhaupt an erster Stelle, was den Krieg und seine Mittel angeht," fügte er höflich hinzu. „Wir führen ja auch Krupp'sche Kanonen. Und diese Klingen," er zog seinen schmalen Stoßdegen und legte den bläulich schimmernden einen Augenblick auf den Tisch, „und diese Klingen sollen, wie man mir sagt, aus Solingen stammen, trotz des goldeingelegten „Hoja de Toledo." Einigermaßen bedauerlich, aber wir werden uns bemühen, die deutsche Waffe hier mit Erfolg zu führen."

Er hatte die Stimme zum Schluß etwas er-

Genossen auf einen verantwortungsvollen Posten berufen worden war, der Alles bezwingende Tod abberufen hat. — Einer alten estländischen Familie entstammend, ist N. v. Schulmann am 25. December 1862 in Petersburg geboren worden. Seine Ausbildung genoß er theils in der Heimath, theils in Deutschland, worauf er 1882 die damalige Universität Dorpat bezog. Schon in den Jahren, in denen der werdende Mensch die Charakteranlagen zur Ausprägung zu bringen pflegt, auf der Hochschule, zeigte Schulmann die gewinnenden und achtungswerthen Züge, die ihm später so viele Sympathien gewonnen haben. Ernstes wissenschaftliches Streben verband er mit nobler Gesinnung und in all' den Freuden der akademischen Jahre, denen er als Glied der „Estonia" nicht den Rücken zu kehren pflegte, verleugnete er nie die feste Individualität seiner Natur. 1886 absolvirte er das Candidaten-Examen der Mathematik, im Jahre darauf sein Oberlehrer-Examen. Es folgte eine kurze Thätigkeit am physikalischen Observatorium in Petersburg und als Oberlehrer der Mathematik an der Realschule des damaligen Dorpat, bevor an Schulmann im Sommer 1887 der Ruf an das Livländische Landesgymnasium in Fellin erging. Freudig leistete er ihm Folge und hat in dem kleinen livländischen Landstädtchen fünf Jahre verlebt, die seiner Thätigkeit als Lehrer und Pädagog nicht nur ein Feld segensreicher Wirksamkeit boten, sondern ihm selbst innere Zufriedenheit gaben, so daß er jene Zeit vertrauten Freunden gegenüber stets als eine schöne, unvergeßliche hingestellt hat. Und in der That gewann er sich die Herzen Aller: durch seine Pflichttreue und den warmen Eifer, mit dem er seinem Beruf nachging, wie durch die Meisterschaft in all den ritterlichen Uebungen, die die Jugend mit Recht bewundert, erwarb er die Zuneigung seiner Schüler und die Dankbarkeit der Eltern, durch die innere Vornehmheit seines Wesens, das, jedem Schein abhold, den Kern zu ergreifen, das eigene Können zu fördern strebte, die innige Freundschaft seiner Collegen und der Männer, die ihm persönlich näher traten. Das Leben hat ihm in jener Zeit Manches geboten, was er dankbar aufnahm, der Ernst des Daseins, der auch ihm, wie jedem Sterblichen, nicht erspart geblieben ist, vertiefte sein Wesen und führte ihn wohl auch mit dazu, den tiefsten Geheimnissen sich zu nähern und über sie zu eigener Anschauung und möglichster Klarheit zu gelangen; denn das war das vornehmste Merkzeichen an ihm, daß er nie fertig zu sein wähnte, sonder sein, leider so kurzes Dasein hindurch ein innerlich Werdender blieb, dem für die satte Selbstgefälligkeit der Leichtbefriedigten kein Verständniß übrig war. — Als die livländische Landesschule im Sommer 1892 geschlossen wurde, zog Schulmann nach Reval, um zuerst an der Domschule und nach deren jähem Ende im Bankhaus von Hoeppner ein neues Arbeitsfeld zu finden. Hier, wo er seit kurzem die ehrenvolle Stellung eines Directors des Estländischen Creditvereins bekleidete, ist er, 35 Jahre alt, gestorben."

Die „Düna-Z." veröffentlicht nachstehende Zuschrift, der man nur volle Beherzigung wünschen kann:

„Jeder, der unsere schöne baltische Heimath durchreist, wird immer wieder von neuem den eigenartigen Zauber empfinden, den die Ruinen der alten Ordensschlösser ausüben; schaue man entzückten Blickes von Segewold ins herrlich bewaldete Aa-Thal hinab oder stehe man auf hohem Düna-Ufer der Ruine von Kokenhusen gegenüber — betrachte man die imposanten Ueberreste des Schlosses Fellin, Ronnenburg, Neuhausen, die so häufig von feindlichen Schaaren bestürmten, oder lasse man den vollen Reiz der malerischen Insel-Ruine Marienburg, die Pracht des ragenden Wendenschen Schlosses auf sich wirken — stets wird man den bedeutenden Eindruck erhalten, den eine gewaltige Vergangenheit, ein eminent historischer Boden auf den Beschauer dieser ehrwürdigen Reste ausübt. Stimmung und Lehre gehen von diesen redenden Steinen aus und wir wollen, daß sie uns erhalten bleiben. Aber so fest und trutzig die Mauern auch dastehen:

„Es lösen sich die Steine von Thurm und Mauerkron',
Die hohen Fensterbogen gar schnellen Einsturz droh'n."

Die Ruinen verfallen. Große Klumpen, vom steingewordenen Mörtel zusammengekittet, liegen unten umher, die lose gewordenen Steine oben auf den Mauern drohen herabzustürzen. Thut man dem keinen Einhalt, so werden diese wunderbaren Zeugen der Vergangenheit gar bald verschwinden — unwiederbringlich. Und so sei denn an alle unsere Gutsbesitzer die Bitte gerichtet, etwas für die Erhaltung der Ruinen zu thun. Es kann nicht gar viel Arbeit, nicht gar viel Geld kosten, dem Verfall vorzubeugen. Segewold, Treyden, Wenden und andere Ruinen werden erhalten, was hohen, der Vergangenheit pietätvoll gedenkenden Sinn bekundet, warum sind aber diese Beispiele von so Wenigen befolgt worden? Warum läßt man es geschehen, daß an manchen Orten die Ruinen absichtlich abgetragen und aus den Steinen Wirthschaftsgebäude gebaut werden? Es ist nicht anzunehmen, daß unsere baltischen Gutsbesitzer so wenig historischen Sinn haben sollten, die Ruinen mit gleichgiltigem Blicke verfallen zu sehen — und es ist ebenso wenig anzunehmen, daß die Bitte, die in diesen Zeilen ausgesprochen ist, ungehört verhallen sollte."

St. Petersburg, 9. Juli. Ueber den Empfang des Fürsten Ferdinand von Bulgarien in Moskau berichtet die „Russ. Tel.-Ag.": Um ½12 Uhr trafen der Fürst Ferdinand von Bulgarien, seine Gemahlin und der Kronprinz Boris hier ein und wurden am Bahnhofe von Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Ssergei Alexandrowitsch nebst Erlauchter Gemahlin und allen höchsten Autoritäten empfangen. Gleich nachdem der Zug angehalten, trat die Fürstin Marie Louise aus dem Salonwagen auf den Perron, gefolgt von dem Fürsten Ferdinand, der den Wladimir-Orden 1. Classe, das Band des Alexander-Newski-Ordens und um den Hals das Abzeichen der Palästina-Gesellschaft trug. Das Stadthaupt überreichte der Fürstin Marie Louise ein prachtvolles Bouquet, das mit russischen und bulgarischen Bändern umwunden war. Darauf begrüßte das Stadthaupt den Fürsten mit folgender Ansprache: „Die Ankunft Ew. Hoheiten legt wiederum Zeugniß ab von der brüderlichen Einigung aller slavischen Völker. Die städtische Communalverwaltung heißt die Ankunft Ew. Hoheiten herzlich willkommen und bittet, ihr die Ehre anzuthun, die Darbringung von „Salz und Brod" anzunehmen." Fürst Ferdinand erwiderte: „Ich bin durch Ihr Willkomm sehr gerührt und danke der Stadtverwaltung Moskaus. Ich werde diese Schüssel mein Leben lang aufbewahren. Ich bin zum dritten Male in Moskau, in Ihrer heiligen Stadt, und ich besuche die Stadt des Zar-Befreiers mit zunehmender Ehrfurcht." — Ihre Hoheiten verließen den Bahnhof, indem die Fürstin Marie Louise mit der Großfürstin Jelissaweta Feodorowna und Fürst Ferdinand mit dem Großfürsten Ssergei Alexandrowitsch zusammen fuhren. Ungeachtet des Regens, der die ganze Fahrt bis zum Kreml anhielt, sammelte sich eine Menge Volks an. Der Empfang der bulgarischen Fürstenfamilie trug einen äußerst herzlichen Charakter. Im Kreml waren die inneren Gemächer für die fürstlichen Gäste hergerichtet. Nach der Abfahrt Ihrer Kais. Hoheiten besichtigten Fürst Ferdinand mit Gemahlin das große Kreml-Palais. Fürst Ferdinand legte hierbei Zeugniß von einem wunderbaren Gedächtniß ab, indem er seiner hohen Gemahlin die Vorgänge während der Feier der hlg. Krönung erzählte. Die Fürstin Louise interessirte sich bei Besichtigung der Kemenaten lebhaft für deren Geschichte. — Nach ½2 Uhr nahmen die bulgarischen fürstlichen Gäste die Rüstkammer in Augenschein und interessirten sich für alle historischen und Kunstgegenstände. Darauf begaben sich die hohen Gäste in die Blagoweschtschenski-Kathedrale mit dem Kronprinzen Boris, der mit ernster Miene mit seinem geistlichen Beichtvater, dem Archimandriten Wassili, erschien. Als er die Kathedrale verließ, blieb er stehen und bekreuzigte sich mit dem Zeichen des Kreuzes. Der Archimandrit Wassili hob den Kronprinzen Boris auf seine Hände und gab ihm dadurch die Möglichkeit, die Heiligenbilder der Kasanschen Mutter Gottes und aller Heiligen zu küssen. Nach Besichtigung dieser Kathedrale begaben sich Ihre Hoheiten in die Archangelski-Kathedrale, wo der Kronprinz Boris die Reliquien des Zarewitsch Dmitri küßte und die Grabstätte des Großfürsten Ioan Wassiljewitsch des Grausamen besuchte. Beim Verlassen der Kathedrale bekreuzigten sich Fürst Ferdinand und der Kronprinz Boris, was einen bedeutenden Eindruck auf die Umgebung hervorbrachte. Nun gingen die hohen Gäste in die Uspenski-Kathedrale, wo der Kronprinz Boris die Heiligenbilder küßte und alle Denkwürdigkeiten der Kathedrale in Augenschein genommen wurden. Darauf nahmen Ihre Königlichen Hoheiten mit dem Kronprinzen Boris in einer offenen Equipage Platz und fuhren unter den enthusiastischen Rufen des Volkes zu der Erlöser-Kathedrale. Kronprinz Boris küßte in derselben die Heiligenbilder des Erlösers und der Mutter Gottes und geruhte bei den Heiligenbildern Lichte aufzustellen. Nachdem sie den Altar besehen hatten, gingen Fürst Ferdinand, die Fürstin Marie Louise und der Kronprinz Boris in der Kathedrale umher. Beim Hinausgehen aus derselben wandte sich Kronprinz Boris an den ältesten Schließer der Kathedrale mit der Bitte, ihn zu segnen, wobei er die Hand des Geistlichen küßte. Die Erlauchten Eltern des Kronprinzen erbaten sich beim Abschiede vom Vater-Schließer dessen Segen und küßten ihm die Hände. — Aus der Erlöser-Kathedrale fuhren die hohen Gäste zu der Capelle der Iwerischen Mutter-Gottes, wo die Volksmassen dichtgedrängt bei einander standen. Der Kronprinz Boris wünschte dem Gebete vor dem Bilde der Mutter Gottes beizuwohnen. Beim Verlassen der Capelle bekreuzigten sich der Fürst, die Fürstin und der Kronprinz. — Aus der Iwerischen Capelle kehrten die fürstlichen Gäste nach dem Kreml zurück. Um 7 Uhr Abends unternahm Fürst Ferdinand nebst Gemahlin und Suite eine Fahrt längs dem Quai der Moskwa, wobei das im Bau begriffene Denkmal des Kaisers Alexander II. einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde. Hierauf verfügte sich das fürstliche Paar zum Palais Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Ssergei Alexandrowitsch, des Generalgouverneurs von Moskau, wo ein Familiendiner stattfand. Nach dem Diner fuhren die fürstlichen Gäste, von Ihren Kais. Hoheiten dem Großfürsten Ssergei Alexandrowitsch und der Großfürstin Jelissaweta Feodorowna begleitet, zum Bahnhofe, wo der Kronprinz Boris schon früher eingetroffen war. Ihre Kais. Hoheiten geleiteten die hohen Gäste zum Coupé, worauf sich der Kaiserliche Zug um 10 Uhr 45 Min. in Bewegung setzte.

— Den Nachrichten zufolge, die den „Pet. Wed." aus Port Arthur zugehen, wird daselbst, sowie in Talienwan eifrig an der Instandsetzung der Hafenbauten gearbeitet. Besondere Aufmerksamkeit wird auf die Renovirung des Docks in Port Arthur verwandt, das die Bestimmung hat, als Remontestätte der russischen Kriegsschiffe des Stillen Oceans zu dienen. Bei den Arbeiten werden chinesische Arbeiter unter der Leitung russischer Ingenieure verwandt.

Moskau. Der „Russ. Tel.-Ag." zufolge wurde in der Moskauer Commerzbank bei dem Artelschtschik des Tschishower Artels, der in der Trechgorny-Manufactur dient und 30,000 Rbl. in Creditscheinen empfangen hatte, der Handsack mit dieser Summe in dem Moment gestohlen, als er sich abwandte.

Baku. Unterm 8. d. Mts. meldet die „Russ. Tel.-Ag.": In Baku brennen die großen Holzniederlagen von Weiner und der Gebrüder Glubin. Die Verluste sind enorm. Die Gebäude sind versichert. Der Brand dauert noch fort.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. (11.) Juli.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Zur Lage in Madrid.

(Correspondenz.)

Madrid, 16. (4.) Juli.

—dr— Die Minister-Krisis ist — vorläufig — abgeschlossen. Die Regentin selbst hat den Kriegsminister für einen „ehrenvollen" Frieden gewonnen. Marschall Campos hat den Parteigängern eines Krieges bis zum Aeußersten den Stuhl vor die Thür gesetzt, ohne sich deshalb für den Frieden zu erklären, und beschränkt sich auf seine eigentliche Rolle als Schirmherr des Thrones. Sagasta besitzt jene Gewandtheit, die selbst aus dem Unglück Vortheil zu ziehen versteht. So ist die Capitulation Santiagos in seinen Händen zu einem der besten Trümpfe geworden, den der alte Fuchs je gespielt. Er hat die Uebergabe weder angeordnet noch gutgeheißen: im Gegentheil antwortete er Blanco nur, er möge nach bestem Wissen seine Pflicht thun. Das Odium der Uebergabe fällt auf den gerade unbequemen Generalgouverneur Cubas und indirect auf die ganze Generalität. Daß Toral gar einen Theil der Provinz Santiago dem Feinde ausgeliefert, kann er nicht glauben. Weder Jener noch Blanco hatten dazu ein Recht; es wäre das eine Verletzung der Verfassung und hätte der unglückliche Commandant Derartiges gewagt, so werde er vor das Kriegsgericht gestellt und abgeurtheilt werden. Und die etwa 15,000 Kriegsgefangenen? Erstens sind sie noch lange nicht hier; Wochen werden vergehen, bis ihre Einschiffung auf erst zu beschaffenden fremden Schiffen erfolgt; schließlich landet man sie auf den Canarischen Inseln, löst ihre Cadres auf, steckt die Officiere in die Reserve und sendet die wieder zu einfachen Bauernsöhnen gewordenen Soldaten truppweise direct in ihre Heimath, wo sie den Anderen vom Elend des Krieges erzählen und unbewußt die eifrigsten Vertheidiger der Friedenspolitik des Ministerpräsidenten werden.

Die Regierungspresse, die nur noch allein das Wort hat, arbeitet bereits mit Hochdruck in diesem Sinne. Sagasta aber spielt seinen zweiten Unglücks-Trumpf aus: die „nahende" Flotte Watson's. Im übrigen Europa weiß man, daß die „Ostflotte" noch ruhig vor Santiago, ihre Kohlenschiffe in Tampa und Hampton Roads liegen; für die Spanier sind das Yankee-Lügen. Die „Epoca" selbst, Sagasta's Leiborgan, hat ihre Abfahrt seit 10 Tagen angekündigt, und da sie sonst derartige Dinge stets ableugnet, so muß es wohl wahr sein. Watson kann also täglich mordend und brennend an den spanischen Küsten erscheinen und von Ferrol bis Cadix, von Ceuta bis Barcelona beginnt ein kopfloses Flüchten, ein angstvolles Flehen um Schutz vor den Barbaren, und — ein Petitionssturm nach sofortigem Frieden. Dem Ausländer, besonders dem nüchternen Deutschen, erscheint all' das kaum glaublich, aber der Spanier ist zu neun Zehntel jeder Bildung bar, Natur- und Geschäftsmensch selbst dann, wenn er eine Zeitung zu lesen versteht, immer von seinem heißblütigen, nervösen Temperament hingerissen, aus einem Extrem in das andere fallend, stets abergläubisch und vom Moment beherrscht. Seit Augusti in seiner Proclamation an die Tagalen die Amerikaner als Barbaren geschildert, übers Meer gekommen, um die armen Malayen mit Weib und Kind auszurotten, haben wir hier so oft denselben Kehrreim gehört, daß dieses sinnlose Flüchten vor dem Yankee ganz natürlich erscheint. Sagasta aber kann sich nur vom eigenen Volke zum Friedenschließen drängen, ja zwingen lassen, nachdem er wiederholt erklärt, der Augenblick sei noch nicht gekommen und Spanien werde kämpfen, bis es einen ehrenvollen Frieden erstritten.

Aber so stark auch augenblicklich die Friedensströmung ist, an diesem „ehrenvoll" könnten noch die schönsten Hoffnungen scheitern. Die meisten Spanier, die heute laut nach Frieden rufen, wollen kaum von einem bedingungslosen Aufgeben Cubas hören, geschweige denn von mehr, und sobald die erste Furcht vorüber, werden sie wieder finden, daß die Amerikaner am meisten zu

---

hoben, und sein Blick war über die anderen deutschen Herren zu Don Carlos und Don Juan Bengochea hinübergeflogen. Dann legte er die Pistole, die er noch in der Hand hielt, mit einem anerkennenden: „Ganz ausgezeichnet, sehr schöne Waffe," sorgfältig in den Kasten zurück.

„Es wird mir Vergnügen machen, wenn Sie sie auf ihre Leistungen prüfen," sagte Berthold, klappte den Kasten zu, nahm ihn unter den Arm und schritt durch den Flur des Hauses nach dem Patio voran. Der Spanier konnte nicht zurückbleiben, er sah sich aber im Vorbeigehen aufmerksam nach den Zugängen um, die in die Wohnzimmer führten, und wurde unruhig, als er, im Patio angekommen, bemerkte, daß Juan Bengochea auf der Veranda zurückgeblieben war.

Im Patio waren die Vorbereitungen zum Pistolenschießen bereits getroffen. Auf dem großen Eßtisch stand in einem mächtigen, mit Eiswasser gefüllten Kübel eine recht ansehnliche Batterie der silberköpfigen Champagnerflaschen, in denen die deutschen Brauereien ihr vorzügliches Bier nach allen Gegenden der bewohnten Erde versenden, in geschliffenen Karaffen funkelten spanische Weine und in einer großen goldenen Schale von sehr alter Arbeit lockten ausgesuchte Orangen. In einer silbernen Kanne amerikanischen Ursprungs, einem Pitcher, stand Eiswasser bereit und mäßig kühles in den bauchigen Krügen aus ungebranntem, hellrothem Thon, wie sie in Spanien noch immer nach der Vorväter Weise hergestellt werden: das Wasser sickert fortwährend durch die porösen Gefäßwände, die ganze äußere Fläche des Kruges ist demzufolge beständig wie bethaut und die so erzeugte Verdunstungskälte hält das Wasser auf genügend niedriger, erfrischender Temperatur.

Die Diener hatten die Stühle sämmtlich auf die eine Seite des langen großen Tisches gestellt, so daß die Herren von ihren Plätzen aus den Verlauf des Scheibenschießens beobachten und über den Patio hinweg unter den Bogen des Hinterhauses auf das weite Meer hinaussehen konnten.

Im rechten Bogen war zwischen den äußeren Säulen eine auf starke Pappe gezogene Scheibe mittelst zweier Schnüre so aufgehängt worden, daß sie in der Mitte und in der Höhe von etwa fünf Fuß frei über der Steinbrüstung schwebte, unter der die leicht bewegten Wogen den Fuß der Terrassen und die Stufen der Landungstreppe wuschen. Ein Kugelfang war nicht nöthig, da die Geschosse unmöglich irgend Wen oder irgend Etwas treffen könnten: das Meer war meilenweit zu übersehen.

Außer dem großen Tisch, an dem die Herren saßen, stand unter dem Colgadizo noch ein kleiner schmaler, auf dem Don Roberto's Pistolen neben Blechschachteln mit Metallpatronen lagen. Von hier aus sollte geschossen werden.

(Fort. folgt).

Mannigfaltiges.

Eine Station zur Erforschung und Behandlung der Tollwuth ist nunmehr beim Institut für Infectionskrankheiten in Berlin eröffnet worden. In derselben können die von der Tollwuth verdächtigen Thieren gebissenen Menschen unentgeltlich nach dem von Pasteur angegebenen Verfahren behandelt werden. Die Errichtung einer derartigen Anstalt hat sich als nothwendig herausgestellt, da bisher eine solche in Deutschland nicht bestanden hat, und die Zahl der tollen Hunde anscheinend im Zunehmen begriffen ist. Im Jahre 1897 sind allein in Preußen 5 Personen, darunter 2 Thierärzte, in Folge von Tollwuth nach Bißverletzung gestorben.

— Einige interessante Bismarck-Anekdoten enthält ein Interview, das freilich bereits 25 Jahre zurückliegt und gegenwärtig die Runde durch die amerikanische Presse macht. Auch heute noch werden diese Aufzeichnungen des damaligen Chefredacteurs der „Chicago Staats-Z." Hermann Raster, eines der bekanntesten deutsch-amerikanischen Journalisten, gern gelesen werden. Ausgehend von der Neuregelung des deutschen Münzwesens — am 9. Juli 1873 war das Gesetz über die Neuprägung des Kleingeldes unter Abschaffung der alten Silbergroschen, Neugroschen u. s. w. unter Annahme des Decimalsystems vom Reichstage beschlossen worden — äußerte sich der damalige Reichskanzler über das neue Banknotengesetz. Ueber das Verhältniß des neu zu druckenden Reichspapiergeldes, ein Thaler pro Kopf der Bevölkerung, sprach er sich in durchaus abfälliger Weise aus und meinte, ⅔ Thaler, wie im alten Preußen, hätten genügt. „Aber", meinte er, „vielleicht habe ich Unrecht, jedenfalls kann ich die verschiedenen Dinge, für die ich nominell verantwortlich bin, unmöglich alle selbst besorgen oder auch nur darüber entscheiden. Verantwortlich gemacht werde ich freilich für Alles. Sie wissen ja, daß dies bei einer großen Zeitungs-Redaction ähnlich ist. Da muß ja auch der Redacteur die Verantwortung für so Manches tragen, was er gar nicht gelesen hat, ehe es gedruckt war." — Im weiteren Verlauf der Unterhaltung erzählte Bismarck eine ergötzliche Geschichte von einer Deputation eines kleinen hinterpommernschen Städtchens. Die Deputation überbrachte ihm kurz nach dem französischen Kriege einen Ehrenbürgerbrief. Bismarck wollte die Ehre gern ablehnen, da er zu befragtem Landstädtchen nie die geringsten Beziehungen unterhalten hatte. Weil aber der Ehrenbürgerbrief bereits gedruckt war, ließ er sich die Ehre gefallen und empfing sogar die zur Ueberreichung des Diploms abgesandte Deputation mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit. Bei der zu Ehren der Gäste veranstalteten Mittagstafel trug er ganz die Kosten der Unterhaltung. Seine Gemahlin bemühte sich vergebens, ihre beiden Nachbarn, den Stadtverordneten-Vorsteher, einen biederen Bäckermeister, und den Kämmerer, seines Zeichens im Nebenberufe Ackerbürger, in die Unterhaltung zu ziehen. Beide lächelten nur blöde auf jede Bemerkung. Als die Deputation aufbrechen wollte, suchte sie der Gastgeber zu nöthigen, bei ihm in Varzin über Nacht zu bleiben. Als sie unter Zeichen der höchsten Verlegenheit die Einladung ablehnten, fragte der Fürst in wohlwollendem Tone, weshalb sie es denn so eilig hätten, nach Hause zu kommen, ob denn ihre privaten oder ihre Amtsgeschäfte so dringend seien. „Das nicht," erwiderte der Sprecher der Deputation, „aber was werden unsere Frauen sagen, wenn wir über Nacht wegbleiben?" „Siehst Du, Otto," fiel schalkhaft lächelnd die Fürstin ein: „Es giebt noch Männer!"

— Boitscheff und der Battenberger. Nach der Hinrichtung des Rittmeisters Boitscheff und des Polizeipräfecten Novelics interviewte ein ungarischer Journalist die Eltern der Anna Szimon. Der alte Vater der ermordeten Anna sagte zu dem Interviewer: „Boitscheff hat also der Arm der Gerechtigkeit ereilt. Meine Tochter sagte zu ihm: „Decsko, wenn mir etwas passirt, endest Du am Galgen, der Geist des Battenberger's wird sich an Dir rächen!" Auch erzählte mir meine Tochter öfter, daß Boitscheff ihr einmal eine Episode mittheilte, die niemand kennt: Als er den Fürsten Battenberg an die Grenze brachte, apostrophirte ihn Alexander: „Auch Sie, Boitscheff, dem ich so viel Gutes gethan, sind in der Reihe der Verschwörer?" — „Schweig'!" herrschte ihn Boitscheff an, „Du bist nicht mehr mein Fürst, Du bist ein verruchter Deutscher!" — Und als sich der Fürst eine Cigarrette anzünden wollte, schlug Boitscheff zwei mal mit der Hand nach ihm und verbot ihm den Tabakgenuß.

— Die directe Besichtigung der Luftwege innerhalb der Lungen selbst ist Professor Killian in Freiburg i. B. gelungen. Wie er nach einem unlängst gehaltenen Vortrage in der letzten Nummer der „Münch. Medic. Wochenschrift" mittheilt, ist es ihm in einer ganzen Anzahl von Fällen geglückt, mittelst einer Art röhrenförmigen Spiegelinstruments bis in die feineren Verzweigungen der Luftwege hineinzublicken. Bisher vermochte das Auge des untersuchenden Arztes nur bis in den Kehlkopf und in die Luftröhre allenfalls bis zu der Stelle vorzudringen, wo die letztere sich in die sogenannten Bronchien theilt; auch die Beleuchtung und die Besichtigung der Speiseröhre ist gegenwärtig recht wohl möglich. Professor Killian nun ist es gelungen, nachdem er die Theile vorher durch Cocain unempfindlich gemacht, von jener Gabelungsstelle der Luftröhre aus das vorher angewärmte Röhrenspeculum noch weiter in die beiderseitigen Luftwege vorzuschieben und mittelst einer kleinen elektrischen Stirnlampe tief hineinzublicken. Eine Beeinträchtigung der Athmung trat kaum jemals ein, da die Kranken sowohl durch die eingeführte Röhre als auch an ihr vorbeiathmen konnten. Die Bedeutung dieser ebenso kühnen wie originellen Untersuchungsmethode, die in beschränktem Umfange auch anderen Aerzten gelungen ist, liegt auf der Hand. Besonders bei verschluckten Fremdkörpern, wie Knochensplittern, Gräten, Münzen, die tief in die Luftwege gerathen sind und sich dort fest eingekeilt haben, wird diese Methode segensreich wirken. In zahlreichen Fällen hat sich gezeigt, welche bedenklichen Folgen solche in den Luftwegen stecken gebliebenen Fremdkörper für das Leben gehabt haben, während ihre rechtzeitige Entfernung lebenrettend wirkt. Professor Killian verspricht sich von der technisch durch ihn so vervollkommneten Untersuchungsmethode auch eine werthvolle Unterstützung für die Erkenntniß und Behandlung von Lungen-Erkrankungen.

— Cuba und die badischen Hühnereier. Nicht wenig überrascht war (so wird dem „Rh. Cour." aus Baden berichtet) vor einigen Tagen in einer größeren Stadt unseres Landes die Frau eines Beamten über die politische Findigkeit einer Eier-Verkäuferin. Der geforderte Preis von 6 Pf. für das Ei kam der Käuferin doch etwas hoch vor im Beginn des Monats Juli und sie machte der Verkäuferin deshalb einige Vorstellungen. „Ja", erwiderte diese mit wichtiger Miene, „wisse Se, der Krieg zwische de Amerikaner und de Spanier, der macht halt auch die Eier theurer!" Die Beamtenfrau war sich zwar nicht völlig klar über den inneren Zusammenhang zwischen dem Kriege und dem Eierpreis, wohl aber zwischen dem letzteren und der sogenannten Schlitzöhrigkeit der Händlerinnen. Am meisten davon überrascht, wenn sie etwas davon begreifen könnten, dürften immerhin die Hühner sein.

— Ein höflicher Director. Vor einigen Jahren besuchte ein hoher Herr eine der westphälischen Zechen. Bei der Besichtigung, die er unter Führung des betreffenden Bergwerksdirectors vornahm, bemerkte er eine größere Bodenvertiefung. Auf seine Frage: „Was ist das denn für ein Loch, Herr Director? erwiderte dieser: „Das ist Euer königlichen Hoheit allerunterthänigstes Bohrloch Nummer sieben."

— Schöner Traum. Studiosus: Heute hab' ich einen wunderschönen Traum gehabt! Frau Müller: Was träumte Ihnen denn, Herr Biertipfel? Studiosus: Mir träumte, meinem Alten wäre der erbliche Doctortitel verliehen worden!

— Selbstbeherrschung. Richter: „Der Zeuge gab Ihnen also eine schallende Ohrfeige — darauf hin schlugen Sie ihn nieder?!" — Angeklagter (Gebirgsführer): „Nicht gleich; erst wie ich zum dritten Mal das Echo gehört hab'!"

verlieren hätten und die Fortsetzung des Krieges fordern. Der spanische Diplomat seinerseits liebt, wie jeder gute Spanier, das „mannana“: „morgen, morgen, nur nicht heute,“ mit seinem endlosen Verschleppungsspiel — alles Factoren, die einem schnellen Friedensschlusse entgegenstehen. Wie man selbst in officiellen Kreisen sich die Dinge im diametralen Gegensatze zu Washington vorstellt, zeigen folgende Aeußerungen des Kriegsministers:

„Die Vereinigten Staaten und Spanien müssen die Cubaner unter spanischer Controle darüber abstimmen lassen, ob sie unabhängig werden oder unter spanischer Suveränität autonom sein wollen. Beide Mächte müssen sich verpflichten, das Abstimmungs-Ergebniß anzuerkennen. Fällt dieses gegen uns aus, so muß man uns neun Monate Zeit lassen, um langsam und mit Würde als Soldaten, die wie Heroen gekämpft, das Land zu verlassen. Porto Rico muß auf alle Fälle unser bleiben. Daß wir die Philippinen behalten, ist überhaupt zweifellos, auch dann, wenn die Amerikaner Manila besetzten, wo sie nur ganz kurze Zeit bleiben könnten.“

Das klingt nicht wie schneller Friedensschluß und doch erklärt Sagasta selbst, ein Waffenstillstand sei für Spanien schlimmer als der Krieg, da die Verproviantirung der Colonialtruppen Mangels einer genügenden Kriegsflotte unmöglich geworden, es müsse also sofort der Frieden selbst geschlossen werden. Will er durch die vollendete Thatsache und rasches, energisches Handeln jede innere Gefahr beschwören, die Opposition in Cortes und Heer entwaffnen?

Die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien, sowie seine energische Erklärung, angesichts der nahenden amerikanischen Flotte werde jede Opposition zum Verbrechen des Hochverraths, deuten darauf hin. Und diese Drohung ist keine leere; Sagasta kann nunmehr jeden Unbequemen ohne Weiteres deportiren; die Küste Marokkos ist nicht fern. Die Presse untersteht der Militärcensur und die Motive zu dem Aufhebungsdecret beheben jeden Zweifel über den damit verfolgten Zweck.

Um gleichzeitig Beamte und Officiere dem Frieden zu gewinnen, hat die Regierung in bewunderungswürdig praktischer Weise (sie kennt ihre Leute) alle Gehälter bis zum Friedensschluß suspendirt, da die Fortführung des Krieges alle Barmittel aufsauge!

Und das Volk? Es ist nicht zu fürchten, solange es führerlos und nicht direct in seinen nächsten Interessen angegriffen ist. Es spielt nach wie vor Guitarre, klappert mit den Castagnetten und macht jedes Stiergefecht mit, als gäbe es gar keinen Krieg...

Eine sensationelle Meldung bringt in **Deutschland** die „Neue Baierische Landeszeitung“. Sie berichtet u. A.: „Auf Grund der zwischen Preußen und dem Fürstenthum Lippe abgeschlossenen Militär-Convention verordnete der Graf-Regent von Lippe, daß seine Söhne und Töchter von den Officieren der Garnison zu grüßen und mit dem Titel „Erlaucht“ anzureden seien. Diesem Befehl des Regenten wurde aber keine Folge gegeben, weswegen derselbe den General zu sich beschied und ihm Vorhalt machte. Dieser gab zu verstehen, daß er seine Befehle vom obersten Kriegsherrn in Berlin und nicht vom Landesfürsten zu empfangen habe. Der alte Fürst wandte sich nun in einem Schreiben an den Kaiser und bat ihn unter Berufung auf seine verbrieften Rechte, dem Befehl des Regenten Achtung zu verschaffen. Am anderen Tage erhielt er folgendes Telegramm: „An den Regenten von Lippe in Detmold. Mein General hatte Befehl. Dem Regenten, was dem Regenten gehört, sonst weiter nichts. Im Uebrigen verbitte ich mir den Ton, den Sie sich in Ihrem Briefe erlauben. Wilhelm I. R.“ — Wir geben die Meldung mit allem Vorbehalt wieder und halten sie zunächst noch für eine Erdichtung, mindestens aber für unrichtig in den Einzelheiten, obwohl das von dem bekannten Bauernbundführer Memminger redigirte Blatt für sie voll einzustehen erklärt.

Der oesterreich-ungarische Minister des Aeußeren, Graf Goluchowski, verbringt, wie im Vorjahre, so auch diesmal, seinen Urlaub in Frankreich und hat, bevor er das ihm verordnete französische Bad aufsuchte, für einige Tage Wohnung in Paris genommen. Wie von dort gemeldet wird, hat der französische Minister des Auswärtigen, Herr Delcassé, sich beeilt, dem Grafen Goluchowski zu Ehren ein großes Festmahl zu geben, zu dem die obersten Beamten des französischen Ministeriums des Auswärtigen, wie der oesterreichisch-ungarischen Botschaft in Paris eingeladen waren. „Es scheint“, bemerken dazu die Münch. „N. N.“, „daß Graf Goluchowski diese Pariser Besuche zu einer Art ständiger Einrichtung machen will. Seine Vorgänger hatten ein Bedürfniß, sich in Paris auszeichnen zu lassen, nicht empfunden. Sie wollten einerseits die Franzosen nicht in eine gesellschaftliche Verpflichtung gegenüber dem engsten Verbündeten des deutschen Reiches setzen, andererseits auch den Anschein Dritten gegenüber vermeiden, als werde die politische Nothwendigkeit des deutsch-oesterreichischen Bündnisses von ihnen persönlich ungern ertragen. Der Pole Goluchowski fühlt sich innerlich begreiflicher Weise den Franzosen nahe verwandt und wird auch von den Letzteren als Pole selbstverständlich für einen Deutschen-Hasser gehalten. Uebrigens weiß man von Goluchowski, daß er seinen stillen Ehrgeiz darin gesetzt hat, unter Aufrechterhaltung der Bündnisse sowohl mit Rußland, wie mit Frankreich eine Art Sonderfreundschaft zu pflegen, die den Anschein nicht aufkommen ließe, als überwiege die Rücksichtnahme auf Deutschland alle persönlichen Regungen der oesterreichisch-ungarischen Staatsleiter.“

In Laibach fand eine Protestversammlung slowenischer Advocaten, Notare, Advocaturs- und Notariatscandidaten aus Krain, Kärnten, Steiermark und dem Küstenlande statt. Die Anwesenden verpflichteten sich ehrenwörtlich, als Vertreter slowenischer Parteien bei allen Gerichten und Behörden sich ausschließlich der slowenischen und croatischen Sprache zu bedienen, niemals deutsche Protocolle zu unterschreiben, bei jeder Verhandlung in Graz das Recht der slowenischen Sprache bis zum äußersten zu vertheidigen und nöthigenfalls vor Gericht in Obstruction zu treten.

In Galizien beginnen die Tumulte aufs neue. Der „Gazeta Lwowska“ wird aus Bursztyn telegraphirt: „Sonntag Nachmittag fanden hier judenfeindliche Ausschreitungen statt, an welchen sich die bei der Regulirung des Flusses Gnila-Lipa beschäftigten Masuren betheiligten. Die Ausschreitungen wurden von den Juden dadurch veranlaßt, daß sie gestern früh einen masurischen Arbeiter halbtodt schlugen und einen zweiten verletzten. Nachmittags sammelte sich eine Gruppe masurischer Arbeiter an, welcher sich ungefähr 300 Ortsinsassen und Bewohner der Umgebung anschlossen. Die Menge zertrümmerte die Fensterscheiben mehrerer Judenhäuser; eine Jüdin und drei Juden wurden geschlagen und erlitten Verwundungen, der Rabbiner erlitt einen Armbruch. Die Bezirkshauptmannschaft hat zur Wiederherstellung der Ordnung die entsprechenden Maßnahmen angeordnet. Die Untersuchung ist im Zuge.“

In Frankreich ist Zola am vorigen Montag aufs neue zu einer Gefängnißhaft von einem Jahr und zu 3000 Frcs. Geldstrafe verurtheilt worden. Das Urtheil in dem ersten Proceß war bekanntlich durch den Cassationshof aufgehoben worden, weil der Antrag auf Strafverfolgung Zola's zu Unrecht vom Kriegsminister statt vom beleidigten Kriegsgericht gestellt worden war. Hierauf stellte das letztere noch kurz vor Ablauf der Verjährung den erforderlichen Antrag. Das Verfahren wurde eingeleitet, hierbei aber nicht der ganze Inhalt des Anklageschreibens Zola's der Klage zu Grunde gelegt; vielmehr wurden zum Zwecke der Anklageerhebung 3 Zeilen herausgerissen, welche besagen: „Ein Kriegsgericht wagt es, auf Befehl einen Esterhazy freizusprechen, jeder Wahrheit und Gerechtigkeit ins Gesicht schlagend.“ Der Zweck der Beschränkung der Anklage auf diese Worte ist ganz klar. Dadurch wurde der incriminirten Aeußerung jede Beziehung zum Proceß Dreyfus genommen. Die Aufführung dieser Comödie, die am 27. Mai, unmittelbar nach Abschluß der Wahlen, vor dem Schwurgericht zu Versailles aufgeführt werden sollte, wurde von Zola durch Anfechtung der Zuständigkeit dieses Gerichtshofes verhindert. Der Cassationshof verwarf jedoch den Protest Zola's und so ist denn der Proceß am Montag dieser Woche geführt worden. Auf der Zeugenbank saßen u. A. General Mercier in Civil, General Pellieux, Billot, Gonse und andere Officiere in Uniform, ferner Trarieux, Jaurès und Reinach, der frühere Justizminister Darlan und die früheren Minister Leygues und Yves Guyot, Professor Bertillon, der Oberstlieutenant Paty du Clam. Auch Picquart trat zwischen 2 Gefängnißinspectoren ein. Die Anwälte der Nebenkläger warfen Zola vor, daß er vor der Verhandlung fliehe. Clemenceau, der Vertheidiger des Geranten der „Aurore“, Perreux, erwidert: Wir würden nicht fliehen, wenn es uns gestattet wäre, unseren Beweis zu führen.“ (Großer Lärm.) Der Präsident und der Generalstaatsanwalt protestiren gegen die Kundgebungen. — In der Urtheilsbegründung heißt es, daß durch die Beleidigungen, deren äußerst schwere Bedeutung die Beschuldigten kaltblütig überdachten, die Gemüther tief erregt und der Geschäftsverkehr gelähmt worden sei, und daß die Beschuldigten durch ihre Haltung die anscheinend unheilvollen Wirkungen der Beleidigung verlängern wollen, auf die Gefahr hin, das Vertrauen der Soldaten in ihre Führer zu verringern und die Disciplin, die Hauptbasis einer guten militärischen Organisation, zu erschüttern.

Im Anschluß an das Vorstehende geben wir die Hauptstellen aus dem Briefe Zola's an den Ministerpräsidenten Brisson, wie ihn die „Aurore“ veröffentlicht. „Wir meinten, der Act Dreyfus werde genau erforscht, alle Beweisstücke discutirt, geprüft werden, aber nein. Man beschränkte sich darauf, in den Acten nicht die Wahrheit zu suchen, sondern jene Beweisstücke hervorzuholen, welche am besten die Wahrheit bekämpfen könnten, indem sie auf die einfältigsten Geister Eindruck machen. Welch klägliches Resultat! Wir kannten Ihre 3 Schriftstücke, das sind die plumpsten, unverschämtesten Fälschungen, mit welchen man nur die naivsten Menschen zu täuschen vermag. Wenn ich denke, daß ein General diese monumentale Mystification ernsthaft den Geschworenen vorgetragen hat, daß sich ein Kriegsminister gefunden hat, welcher sie auf der Tribüne verlas, und eine Kammer, welche dieselben in allen Gemeinden Frankreichs anschlagen läßt, so bleibt mir der Verstand stehen. Man hätte es nicht für möglich gehalten, daß die politische Leidenschaft das Urtheil so verwirren könnte, daß man einem Schriftstücke den geringsten Glauben schenkt, welches das Werk eines Fälschers ist, der sich über die Welt lustig macht. Die Revision des Processes ist unvermeidlich, da die formelle Illegalität des Urtheils bewiesen ist. Sie kennen die Dinge so gut wie ich, Herr Brisson. Sie wissen Alles, und da bin ich erstaunt, wie Sie, ohne zu schaudern, die leidenschaftlichen Erklärungen Ihres Kriegsministers anhören konnten. Es ist mir peinlich, zu glauben, daß Sie so wenig intelligent sein sollten, den geringsten Schatten auf der Unschuld Dreyfus' zu sehen; und daß Sie die Wahrheit opfern und die Lüge nothwendig halten sollten, um Frankreich zu retten, scheint mir eine noch größere Beleidigung. Sie machen das Land einfach lächerlich. Nicht Deutschland allein, unser Freund, ist es, der sich amüsirt. Unser großer Alliirter Rußland ist sehr gut informirt und ist absolut von der Unschuld Dreyfus' überzeugt. Es könnte uns einen Dienst leisten, indem es Ihnen sagt, was man in Europa über uns denkt. Sprechen Sie mit Ihrem Minister des Aeußern. Er möge Ihnen auch sagen, welch' neuer Ruhm gesammelt wurde durch die außerordentlichen Verfolgungen gegen Oberst Picquart. Ein gerechter Mann verlangt von Ihnen ehrerbietig, Licht zu schaffen. Sie antworten, indem Sie ihm einen Proceß machen auf eine alte Anklage hin, deren Albernheit sich schon in der letzten Verhandlung gezeigt hat. „Du stehst mir im Wege, ich unterdrücke Dich!“ Ich glaube, es giebt in der Geschichte kein schamloseres Beispiel von heuchlerischer Unbilligkeit.“

Admiral Cervera hat jüngst bei einem Interview auf die Frage, warum denn der „Cristobal Colon“ in der Seeschlacht bei Santiago seine Geschütze großen Kalibers nicht an Bord gehabt habe, die charakteristische Antwort gegeben: „Diese Geschütze befinden sich noch in Italien oder vielleicht in den Taschen der Beamten der Marineverwaltung.“ Von Seiten der genuesischen Werft, auf der der „Cristobal Colon“ gebaut wurde, gehen den Blättern Aufklärungen über diese Antwort Cervera's zu. Das Schiff sollte in seinen beiden Panzerthürmen je ein schweres Geschütz von 254 Millimeter erhalten. Die spanische Marineverwaltung verweigerte aber die Annahme der beiden Geschütze, da angeblich ihre Flugbahn nicht den gestellten Bedingungen entspreche. Aus einem Briefe, den der Commandant des „Cristobal Colon“, Don Emilio Diaz Moren, am 23. Januar schreibt, geht hervor, daß er binnen wenigen Tagen den Befehl zu erhalten hoffe, Hontoria-Kanonen von 240 Millimetern an Stelle der Armstrong-Kanonen von 254 Millimetern für die Panzerthürme an Bord zu nehmen. Aber aus den wenigen Tagen wurden Monate, und schließlich mußte der „Cristobal Colon“ ohne die Geschütze großen Kalibers nach dem Kriegsschauplatz abgehen. Er verfügte in der Schlacht nur über 10 Geschütze von 152 Millimeter, die in einer gepanzerten Batterie untergebracht waren. Von diesen Geschützen konnten aber nur vier nutzbar gemacht werden, da der „Cristobol Colon“ immer nur gegen einen verfolgenden Feind zu kämpfen hatte, so daß die Kanonen des Vordertheils und der Breitseite in den entscheidenden Momenten nutzlos blieben. Anders hätte sich die tragische Flucht des „Cristobal Colon“ gestaltet, wenn seine beiden drehbaren Panzerthürme mit dem vorgesehenen schweren Geschütz armirt gewesen wären. Dann hätte er wahrscheinlich den verfolgenden amerikanischen Schiffen schweren Schaden zufügen und dank seiner größeren Schnelligkeit sich retten können. Daß die spanische Marineverwaltung im Stande war, den „Cristobal Colon“ ohne seine Hauptwaffen auf den Kriegsschauplatz zu senden, bekundet einen Grad von Nachläßigkeit und Unordnung, der uns spanisch vorkommt.

Locales.

Der Herr Polizeimeister Litwinow ist gestern von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Erfüllung seiner Dienstobliegenheiten übernommen.

In der gegenwärtig hier tagenden Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts führt der Vice-Präses Hr. Kosopoljanski den Vorsitz, als Glieder fungiren die Herren Mogutschi und Kudrjawzew; die Procuratur ist durch Hrn. Kartaschew vertreten.

Als Erster hatte sich gestern der 18-jährige Schloß-Randensche Bauer Rudolph Sarrik wegen Raubes zu verantworten. Der Angeklagte war am 26. August in die Wohnung des Johann Herrmann, seines früheren Dienstherrn, erschienen, wo er nur dessen beide Kinder von 7 und 8 Jahren antraf. Sarrik hatte zu essen verlangt und darauf den Tisch zu erbrechen versucht, in dem Herrmann sein Geld verwahrt. Schließlich hatte er einen Schrank geöffnet, 2 Handtücher herausgenommen und darin eine Wanduhr eingewickelt, worauf er sich mit letzterer entfernte. Der 8-jährige Knabe hatte ihm Solches zu wehren versucht, aber Sarrik drohte, ihn an den Ofen zu schmettern, falls er ihn verrathen werde. — Obwohl der Angeklagte gestern seine Schuld leugnete, wurde er auf Grund der Aussagen der beiden Kinder schuldig gesprochen und in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängniß verurtheilt.

Der 23-jährige Groß-Ullilasche Bauer Widrik Stebold, des gewerbsmäßigen Diebstahls angeschuldigt, hatte am 14. Januar d. J. im Sarwe-Krug aus der Casse etwa 80—100 Rbl. gestohlen. Der Angeklagte hatte im Kruge übernächtigt und am Morgen früh, als die Krügerin auf einen Augenblick das Zimmer verließ, den Diebstahl ausgeführt, worauf er sofort den Krug verlassen hatte. Er wurde von der Krügerin und ihrem Knecht verfolgt und in der Stadt in einem Tracteur ermittelt. Als er auf die Polizei gebracht wurde, fand eine Person, die hinter ihm ging, seinen Geldbeutel, der eine größere Summe Geldes enthielt. Der Angeklagte leugnete seine Schuld. Es wurde zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

Wegen Mißhandlung seiner 77-jährigen Mutter hatte sich darauf der Laisholmsche Bauer Otto Koljuk zu verantworten. Am 5. December war der Angeklagte derartig berauscht nach Hause gekommen, daß er bei seinem Eintritt ins Zimmer hingefallen und sofort auf der Diele eingeschlafen war. Etwa nach einer Stunde war er erwacht und war ohne jeden Anlaß über seine Mutter hergefallen, der er mehrere Kopfwunden beibrachte und den Schädelknochen schwer verletzte. Die Mutter war sofort ins Hospital abgefertigt worden und dort war sie trotz der schweren Verletzungen völlig genesen. Als gestern die Mutter als Zeugin vernommen werden sollte und ihr erklärt wurde, daß sie als Mutter das Recht habe, die Aussage gegen ihren Sohn zu verweigern, machte sie von dieser Erlaubniß Gebrauch und bat das Gericht, dem Sohne zu verzeihen, da er sie 30 Jahre hindurch ernährt habe. Der Angeklagte wurde zum Verlust aller besonderen Rechte und zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt, wobei der Mutter mitgetheilt wurde, daß sie schriftlich beim Gericht um Milderung dieser Strafe einkommen könne.

Der 19-jährige Eduard Toom und der 24-jährige Michel Luik, des Raubes angeschuldigt, hatten am 18. October v. J. im Tracteur Oskar in der Fortuna-Straße sich in den Besitz eines Geldbeutels, der dem Carl Grünwald gehörte, gesetzt. Der Bestohlene hatte sofort einen Gorodowoi geholt; dieser hatte die beiden Angeklagten im Tracteur ergriffen und hinter dem Sopha, auf welchem sie saßen, den Geldbeutel, aber ohne Inhalt, gefunden. Die Angeklagten leugneten ihre Schuld. Nach dem Zeugenverhör verurtheilte das Gericht den Eduard Toom wegen einfachen Taschendiebstahls zu 3 Monaten Gefängniß, während der Michel Luik freigesprochen wurde.

Zuletzt hatte sich ein gewerbsmäßiger Eisenbahndieb, den das Schicksal auf der hiesigen Station ereilt hatte, zu verantworten; es war der schon früher zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilte Ebräer aus dem Gouv. Witebsk Hersch. Ettinghof, der am 16. October 1896, als er aus der Tasche des hiesigen Kaufmanns Wassili Tkatschew einen Geldbeutel im Eisenbahnwaggon gestohlen hatte, ergriffen worden war. Der Ergriffene hatte der Gensdarmerie bei der Voruntersuchung einen falschen Paß, auf den Namen Boruch Janowski lautend, vorgewiesen. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten trotz seines Leugnens wegen gewerbsmäßigen Eisenbahndiebstahls zum Verlust aller Rechte und zur Ansiedelung in den weniger entfernten Gegenden Sibiriens.

—i—

Dr. Arthur Poelchau's „Livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1897“ ist soeben bei N. Kymmel in Riga erschienen und uns zugegangen. Ausstattung und Anordnung der verdienstlichen, jedem Geschichtsforscher und Freunde baltischer Historie zur nothwendigen Handhabe gewordenen Sammelarbeit entsprechen den früheren Jahrgängen. Auch diesmal sind die in estnischer Sprache erschienenen historischen Arbeiten von Pastor W. Reimann beigesteuert worden, dagegen hat die in lettischer Sprache verfaßte historische Literatur leider nicht rechtzeitig gesammelt werden können, um noch im vorliegenden Bericht Aufnahme zu finden. Wir empfehlen das inhaltreiche Büchlein allen Freunden heimischer Geschichte auf das angelegentlichste.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat, den Residenzblättern zufolge, die Erklärung erlassen, daß ein Lehrer, der nach 25-jährigem Dienst gleichzeitig in einer männlichen und einer weiblichen Kronslehranstalt unterrichtet, erst dann eine Pension erhalten kann, wenn er den Dienst in einer der beiden Lehranstalten aufgiebt.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Märt Mauer Sohn Ernst, des Jaan Jwanthal Tochter Martha Marie, des Jaan Trees Tochter Linda Elisabeth, des Schneidermeisters Hans Odde Sohn René Arnold, des Gorodowoi Kusta Annuk Sohn Richard, des David Karja Tochter Elisabeth. Proclamirt: Rudolph Lutter mit Rosalie Befeldt, Widrik Kont mit Amalie Marie Sommer. Gestorben: des Jaan Kabbel Sohn Constantin Michael, $5\frac{8}{12}$ Jahr alt; des Tõnnis Näpp Tochter Alma, 8 Mon. alt; des Eduard Dunapuu Sohn Richard, 5 Mon. alt; des August Sakkarias todtgeb. Sohn

Todtenliste.

Erich Hahn, † im 43. Jahre am 2. Juli zu Schwetz.

Johann Wilhelm Palmbach, † 7. Juli zu Riga.

Johann Ernst Heydenreich, Schuhmachermeister und ehem. Ministerial der Stadt-Sparcasse, † im 83. Jahre am 7. Juli zu Riga.

Eduard Wehrheim, † 7. Juli zu St. Petersburg.

August Frohberger, † 7. Juli zu St. Petersburg.

Frau Anna Schiff, geb. Groß, † im 71. Jahre am 9. (21.) Juli zu Wien.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Peterhof, Freitag, 10. Juli. Gestern trafen das bulgarische Fürstenpaar und Prinz Boris ein. Auf dem Bahnhof hatten sich zum Empfange versammelt: Der Minister des Auswärtigen, der Palais-Commandant, die türkische Botschaft und der slavische Wohlthätigkeits-Verein mit Komarow an Spitze in vollem Bestande. In den kaiserlichen Gemächern versammelten sich JJ. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen. Als das bulgarische Fürstenpaar den Waggon verließ, intonirte die Musik die bulgarische Volkshymne. Die hohen Gäste wurden vom Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch nebst Gemahlin begrüßt und darauf erfolgte die Abfahrt in Hofequipagen. Die hohen Herrschaften begaben sich nach Alexandria, wo sie von Ihren Kaiserlichen Majestäten empfangen wurden, und alsdann nach dem großen Petershofer Palais, wo Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna eintrafen und die Visite erwiderten. Nach einer Viertelstunde kehrten Ihre Majestäten nach Alexandria zurück. Um 8 Uhr Abends fand im Weißen Saale ein Familiendiner statt.

Paris, Donnerstag 21. (9.) Juli. Der „Figaro“ reproducirt ein Gerücht, wonach bei Esterhazy Documente von großer Bedeutung confiscirt seien. Esterhazy wäre zu interessanten Enthüllungen bereit.

Die „Aurore“ veröffentlicht einen Brief Bjoernson's aus München an Zola mit der Mittheilung, der deutsche Reichskanzler habe erklärt, daß Dreyfus weder zu Deutschland noch zu Italien jemals Beziehungen gehabt habe.

Alexandria, Donnerstag, 21. (9.) Juli. Es verlautet, der Plan, die egyptischen Eisenbahnen für 25 Mill. Pfund zu verkaufen, sei wirklich ausgeführt, wobei die Hälfte der Summe von einem örtlichen Syndicat, die andere Hälfte von englischen Syndicaten beschafft wurde. Der Verkauf hatte den Zweck, die Tilgung der egyptischen Schuld zu beginnen, um die europäische Controle über die Schuldcasse aufheben zu können. Cromer reist nach London, um mit der Regierung über den Verkauf zu conferiren, der von den interessirten Mächten nicht werde zugelassen werden.

Washington, Donnerstag, 21. (9.) Juli. Die cubanische Junta telegraphirte an Garcia, daß sie die Beziehungen der Officiere vor Santiago zu den Amerikanern nicht billige und daß die Sache Cubas geschädigt werde, wenn die Insurgenten bei ihrer jetzigen Haltung verharren.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·8	756·9	757·8
Thermometer (Centigrade)	12·5	14·0	19·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW4	SW4	WSW4

1. Minimum d. Temp. 11·6
2. Maximum „ 20·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·6
4. Wasserstand des Embach: 104 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: 5 mm.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 10. Juli 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	2—3	„
Käse-Milch	„	8—9	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	28—30	„
Tischbutter	pr. Pf.	25—28	„
Küchenbutter	„	20—22	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	$3\frac{1}{2}$	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	12—14	„
In ganzen Schweinen	„	10—12	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	18—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	8—10	„
„ 3. „	„	5—7	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—120	„
Lebende junge Hühner	„	40—60	„
Lebende Hühner	„	80—100	„
Geräucherte Rebse	„	30—35	„
„ „ Sadjerwsche	„	—	„
Revalsche Killos	pr. Burke	25—30	„
„ „	pr. Blechdose	40—50	„
Krebse	pr. 100 Stück	—	„
Kartoffeln	pr. Loof	80—100	„
Kohl	pr. 100 Kopf	—	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	100	„
Frische Gurken	„	150—200	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	6	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Erbsen	pr. Stof		
„ in Schoten	„		
Bohnen	„		
Erdbeeren	pr. Stof		
Schwarzbeeren	„		
Roggenmehl	pr. Lof		
Hafer	pr. Lof		

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 10

Todes-Anzeige.

Nach langem schweren Leiden ist heute, 6 Uhr morgens, unsere inniggeliebte theure Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter

Frau Anna Schiff

geb. **Gross**

im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen.

Um stilles Beileid bitten

die tieftrauernden Kinder und Grosskinder.

Wien, den 9. (21.) Juli 1898.

Cacao Van Houten.

Morgengetränk!

Zum Ersatz gewöhnlicher Chocolade, die mitunter zu anregend wirkt, kann man sich eine Tasse

ausgezeichneter Chocolade

bereiten, indem man einen Theelöffel **van Houten's Cacao** in kochendem Wasser löst.

Um Chocolade mit Milch zu bereiten, nehme man nur eine halbe Tasse kochenden Wassers und giesse dann Milch hinzu. **Van Houten's Cacao** steht auf dem ersten Platz in der Reihe derartiger Producte und verdankt seinen fortdauernden Erfolg ausschliesslich seinen guten Eigenschaften.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Aufsaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew

Rigasche Str. 129.

Unwiderruflich letzte Woche.

Menagerie und Löwen-Circus

B. Kleeberg auf dem Polizeiplatze.

Geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. — Täglich zwei grosse Vorstellungen mit abwechselungsreichem Programm. Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr nachmittags, der II. um 8½ Uhr abends.

Preise der Plätze: I. Platz 65 Kop., II. Platz 45 Kop, III. Pl. 25 Kop. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen auf d. I. u. II. Platz d. Hälfte.

Vermessungen, Feldereintheilungen, Gutskarten, Nivellements, Projecte für Drainage, Wiesenmeliorationen, Wasserleitungen, Wegebauten, Flußregulirungen u. s. w. werden billigst und correct ausgeführt. Näheres durch d. Expd. d. Bl.

Zum Verkauf stehen:

Eine 6 HP **Locomobile und Dreschmaschine** zum Preise von Rubel 3400.—
„ 4 HP do. „ do. „ „ „ „ 2400.—
„ **englische 6 HP Dampf-Dreschgarnitur** (gebraucht) z. Preise v. „ 2800.—
„ „ 4 HP do. „ „ „ „ „ 1500.—

F. G. Faure, Jurjew, Livl., Holmstr. Nr. 14.

Gut gedämpftes

Knochenmehl

von hohem Stickstoff- und Phosphorsäuregehalt, dem der Leim nicht entzogen ist, empfiehlt

Kaufhof Nr. 30. **J. Arndt.**

ТОВАРИЩЕСТВО

БРОКАРЪ и К° въ МОСКВѢ.

УСОВЕРШЕНСТВОВАННОЕ

ГЛИЦЕРИНОВОЕ МЫЛО



Мягчительныя свойства глицерина настолько извѣстны, что не нуждаются въ новыхъ похвалахъ. Глицеринъ въ особенности ПОЛЕЗЕНЪ для СМЯГЧЕНІЯ КОЖИ.

Глицериновое мыло не содержитъ въ себѣ ни щелочныхъ, ни другихъ какихъ-либо ѣдкихъ частей,—потому-то оно и сообщаетъ тѣлу пріятную свѣжесть, сохраняетъ МЯГКОСТЬ КОЖИ и УВЕЛИЧИВАЕТЪ ЕЯ БѢЛИЗНУ. Для туалета дамъ и дѣтей молочная и обильная пѣна этого мыла служитъ превосходнымъ умываніемъ.

Вообще наше глицериновое мыло обязано своему качеству и свойству натуральнымъ и очищеннымъ продуктамъ, изъ которыхъ оно составлено, въ доказательство чего оно пріобрѣло такую громкую извѣстность и лестное вниманіе публики.

ОСТЕРЕГАТЬСЯ ПОДДѢЛОКЪ.

R. Wolf, Magdeburg, Buckau

baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.

Vertreter **J. Miesner,** St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4

liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis.

Dem hochgeehrten Adel und Publikum der Stadt und Umgegend die ergebenste Mittheilung, dass ich am hiesigen Platze, **Neumarktstr. Nr. 4,** meine

mechanische Werkstätte

eröffnet habe. Uebernehme **Reparaturen an Nähmaschinen, Fahrrädern, elektrischen Leitungen,** sowie **Anlage** derselben, überhaupt alle in meine Branche schlagenden Arbeiten und sichere saubere, prompte und billige Arbeit und Lieferung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvollst

A. Hasenzahl.

Daselbst können sich **Lehrlinge** melden.

Es wird gewünscht eine

Bonne

zu drei Kindern (11—13 J. a.). Hauptbedingungen: gutes Deutsch und gute Empfehlungen. Gage 10 Rbl. Adr.: гор Орелъ, Садовая ул., собств. домъ, г-жѣ М. А. Мицкой.

Gesucht für ein größeres Fabrik-Etablissement in St. Petersburg ein

Lehrling

der die Stadtschule (Kreisschule) mit Erfolg beendigt hat und die deutsche sowie russische Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrscht. Selbstgesch iebene Offerten **sub** „№ 12259" sind zu richten an das Handelshaus **L. u. E. Metzel u. Co., St. Petersburg,** Große Morskaja 11.

Eine deutsch-sprechende

Küchenmagd und ein russisch-sprechendes Kindermädchen

können sich sofort melden — Teichstraße Nr. 6, im Hof.

Ein gewandtes Stubenmädchen

sucht **J. Gienlein,** Altstr. 17.

Ein

Branntweinbrenner

der die Buchführung versteht, kann sich melden b. Kupferschmied **Lood,** Steinstr. 29.

Gesucht aufs Land eine

Gouvernante

der russ. Sprache mächtig. Reflectirende können sich schriftlich melden: **Werro, poste restante, sub „R."**

Man sucht für Moskau

eine **gebildete Deutsche,** die etwas Französisch kann — Magazinstraße Nr. 10, 11—12 Uhr mittags.

Ein Mädchen sucht Stellung

in der Stube oder bei Kindern — Pleskausche Straße 8, oben.

Zu vermiethen

eine **Wohnung** von 3 Zimmern nebst Küche in schöner Umgebung. Daselbst ist auch eine **Lette** nebst anderen Sachen billig zu verkaufen — Alleestrasse Nr. 49.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 12. Juli a. c.
Auf vielseitiges Verlangen:

Herr und Frau Hyppokrates.

Lustspiel in 4 Acten von Heinemann.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, den 11. Juli c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.

Der Vorstand.

Um baldige Aufführung des reizenden Lustspiels

„Das Schooßkind"

wird die Theater-Direction ersucht von aus der Sommerfrische zurückgekehrten Familien.

Канцелярія и Присутствіе

Юрьево-Верроскаго

Дворянскаго Сиротскаго Суда

вслѣдствіе строительныхъ работъ временно помѣщены

по Ивановской ул. № 1, въ надворномъ домѣ, II этажѣ, и до 10 Августа с. г. будутъ открыты для публики

только по вторникамъ

отъ 10—12 час. д.

Die

Adelige Vormundschaftsbehörde

ist zeitweilig in das

Hofhaus Johannisstr. 1, 1 Tr.

übergeführt worden und wird bis zum 10. August c. nur des

Dienstags

von 10—12 Uhr M. geöffnet sein.

Garten-Feuerwerk

empfiehlt in bekannter Qualität

Droguerie John Pfeil.

Schloß-Straße Nr. 22 werden

Tauben verkauft.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Abreise halber

werden **sehr billig** verkauft: zwei große Palmen, ein Bett, Tische, Badewannen, Holzgeschirre und Kleinigkeiten — Revalsche Straße 20, unten.

Es wird ein

Tourenrad bis Ende August

zu miethen gesucht. Offerten **sub A.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu vermiethen

eine freundliche, warme Wohnung von 4 Zimmern — Gartenstraße 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein Dachshund

hat sich eingefunden — Marienstr. 46.

Ein kleiner weißer Handbeutel

mit 5 Rbl. 66 Kop. ist verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben Magazinstraße Nr. 10.

Die auswärtigen Abonnenten dieses Blattes erhalten mit der heutigen Nummer einen Prospect der Buch- u. Kunsthandlung E. Bruhns' in Riga.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 10 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 153. Sonnabend den 11. (23.) Juli 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

1866. 1846. 1896. 1882.

A. Rallet & Co.

Hoflieferanten

Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Mai-glöckchen Parfüm à 1 R. 1.50 u. 2 R. Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

Riga, Theater-Boulevard 11

Entgegennahme von Gesuchen wird fortgesetzt.

Ressort des Finanz-Ministeriums

Commerz-Schule N. N. Mironoff

befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins

Theater-Boul. 11 Riga.

Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.

Pension für Schüler.

Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr (die Kanzlei der Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Dieser Tage erscheint in deutscher Uebersetz.:

Das Gesetz über die Reichs-Gewerbesteuer

und die wichtigsten angezogenen Gesetzesstellen.

Preis 80 Kop., mit Porto 85 Kop.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland. Ein russisches Blatt über die deutschen Kirchenschulen St. Petersburgs. Ernte-Aussichten. Zur Juden-Frage. Archiv-Commission. Meliorationscredit. Fellin: Vom Gouverneur. Pernau: Strömlingsfang. Narva: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Zur Ankunft des bulgarischen Fürstenpaares. Tageschronik. Pensa: Brand. Odessa: Erdrutsch. Finnland: Landtag. Helsingfors: Volksschulwesen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Course-bericht.

Feuilleton: Cuba insurrecta. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein russisches Blatt über die deutschen Kirchenschulen St. Petersburgs.

Ein Urtheil aus der Verwaltung des St. Petersburger Lehrbezirks über die deutschen Kirchenschulen St. Petersburgs veröffentlichten zu Anfang dieses Jahres die „Circulare für den Rigaer Lehrbezirks." Einem nicht minder anerkennenden Urtheil begegnen wir gegenwärtig in dem „Grashdanin." Von Interesse ist dieses Urtheil auch in sofern, als bekanntlich früher in den Schulen unserer Ostseeprovinzen bei dem alten Lehrerbestande ein ähnlicher Geist herrschte, wie in den deutschen Kirchenschulen St. Petersburgs, deren Lehrkräfte zum größten Theil ebenfalls aus unseren alten Universität hervorgegangen sind. Den „Reden eines Conservativen", die jetzt regelmäßig als erster Leitartikel des „Grashdanin" erscheinen, entnehmen wir nach der „St. Pet. Z." folgende Ausführungen über zwei Kirchenschulen, die Petri- und Annen-Schule, und speciell wiederum über die letztere:

„Während unsere Gymnasien im Laufe der letzten 40 Jahre alle möglichen Revolutionen durchgemacht haben, ist in diese beiden Schulen, wie in einen guten Hafen, in der ganzen Zeit keine einzige Welle des Lebensmeeres gelangt. Ueber eine von ihnen, die Annen-Schule, sagt ein hochgebildeter Vollblutrusse Nachstehendes:

„Ich kann diese Schule nicht genug loben, denn während ich rings um mich herum und selbst im Kreise meiner Verwandten beobachten konnte, wie unsere Gymnasien gleichsam mit boshafter Schadenfreude die Seelen ihrer Zöglinge der Willkür des Schicksals überließen, und sich die Aufgabe stellten, nicht zu erziehen, sondern zu unterrichten, entwickelte sich mein Sohn von Jahr zu Jahr merklicher ganz richtig und ohne jede gewaltsame Anstrengung durch den gern empfangenen Unterricht und lieferte zu gleicher Zeit ständig Beweise dafür, daß der Proceß der Erziehung an ihm vollzogen werde. Ich sah und verfolgte es, wie er zum Mann wurde, wie er sich die Wahl eines Freundeskreises angelegen sein ließ, wie er allmählich Selbständigkeit gewann, die eine Folge der Achtung vor seiner Persönlichkeit war, wie er sich die Wahrheit und ihren Cultus zum point d'honneur machte, wie sich das Gebiet der historischen Ideale allmählich in ihm erweiterte und wie er schließlich die Achtung vor der Disciplin seiner Natur zu eigen machte. Alles das verknüpfte sich mit dem Gefühl der Achtung und Anhänglichkeit, welches die eine und die andere Persönlichkeit aus dem Kreise der Lehrer in seiner Seele erweckte. . . Und glauben Sie mir, als mein Sohn mit 17 Jahren den Cursus der Annen-Schule absolvirte, da war ich schon stolz auf ihn, als auf eine gute, reine und voll entwickelte Persönlichkeit, die weder Rath noch Hinweise darauf mehr brauchte, welchen Weg sie zu wandeln habe. Ganz besonders erstaunte ich darüber, daß mir seine Altersgenossen im Vergleich zu ihm wenig entwickelt, schlecht erzogen und jeder eigenen Persönlichkeit entbehrend erschienen.

Dann begriff ich ganz klar, warum das der Fall war. Diese deutsche Schule hatte auserwählte Pädagogen, weil die Traditionen des Instituts seit dem Tage seiner Gründung heilig gehalten wurden. Es waren aber nicht nur Pädagogen in unserem Sinne, es waren Pädagogen, weil sie vor Allem die Jugend liebten, weil sie den pädagogischen Beruf lieb hatten, weil sie zu unterrichten verstanden und das Lehrwesen kannten. Während der ganzen Schulzeit meines Sohnes habe ich gefunden, daß sowohl der Director, als der Inspector und die Lehrer Leute wären, die nicht abgeschlagen hätten, abgesehen von der Einwirkung auf den Verstand meines Sohnes, auch der Einwirkung auf seine Seele viel Liebe, Antheil und Zeit zu widmen, wenn es mit nothwendig erschienen wäre.

Und das wichtigste Band, welches alle Schüler mit dem Director und den Lehrern verknüpfte, war das grenzenlose Vertrauen zum Verstande und zum Herzen ihrer Erzieher. Davon habe ich mich bei meinen Besuchen in der Schule und beim Anblick der Kameraden meines Sohnes mehrfach überzeugt und mir scheint es, daß hierin die ganze pädagogische Wunderkraft einer solchen Schule besteht. . . ."

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser ehrenwerthe Vater Recht hat; darin besteht die ganze Kraft einer solchen Schule und in dem Abhandensein besteht der ganze Bankerott so vieler Schulen. Und ich stelle mir vor, daß auf der deutschen Annen-Schule von Alters her geschrieben steht: „Hier unterrichtet und erzieht man russische Kinder", während an manchen Gymnasien eine andere Inschrift prangt: „Hier machen die Lehrer ihre Beamtencarrière, indem sie den Cursus nach dem Lehrprogramm beibringen."

Ueber die Ernte-Aussichten meldet die „Hand.- u. Ind.-Z.", daß sich in einigen Gebieten in der letzten Zeit das Wetter günstig verändert habe: es regnete endlich, leider aber nicht überall und sehr ungleichmäßig, so daß man in vielen Bezirken des centralen landwirthschaftlichen Rayons wiederum äußerst ungleichartige Ernte-Resultate erwarten kann. Im südlichen Theil des Wolga-Gebietes sowie im Kornrayon regnete es fast gar nicht und die Felder haben sich hier bedeutend verschlechtert. Im Süden Rußlands wird das Wintergetreide bereits geerntet und man spricht da von einer guten Ernte; im Don-Gebiet und im nördlichen Kaukasus soll es allerdings anders aussehen.

— Zur Juden-Frage macht ein Mitarbeiter des „Rish. Westn." folgende Mittheilung: Der Procentsatz der jüdischen Schüler in den mittleren Lehranstalten ist bekanntlich auf 5% normirt, so daß auf 20 Schüler ein Jude kommen soll. Da sich nun bei dieser Berechnung alljährlich Bruchtheile ergeben, so hätten die Directoren der Rigaschen Gymnasien diese Bruchtheile stets zu Gunsten der Juden abgerundet. Dergestalt sei der Procentsatz der jüdischen Schüler allmählich auf 10, 11 und 13% der Gesammtzahl gestiegen. In Anbetracht dessen habe der Curator, Geheimrath Lawrowski, im vorigen Jahre eine Circulär-Vorschrift erlassen, daß in die Rigaer mittleren Lehranstalten gar kein Jude aufgenommen werden solle, bis der Procentsatz von 5% wieder erreicht sei. Im Mai dieses Jahres habe demgemäß nur eine einzige jüdische Vacanz und zwar im Alexander-Gymnasium bestanden, zu welcher sich 37 Aspiranten gemeldet hatten und im August wohl auch noch welche melden würden. Das Stadtgymnasium und das Nikolai-Gymnasium nahmen wegen Mangels an Vacanzen gar keine Meldungen von Juden an.

— Ein Bericht über die am 26. Mai 1898 stattgehabte Sitzung der Allerhöchst eingesetzten Commission behufs Ordnung des schwedischen Archivs im Rigaschen Schloß findet sich in der „Livl. Gouv.-Z.", dem die „Düna-Z." in Kürze Folgendes entnimmt: Die Arbeiten der Commission werden in 2 Kategorien eingetheilt, 1) in die Sichtung des Inhalts des Archivmaterials und 2) in die kritische Würdigung der Bedeutung der in ihm enthaltenen Documente. Die Arbeiten der ersten Kategorie werden mit der Sortirung der Acten in Abschnitte geordnet angefangen. Die Commission hofft, diese Arbeiten im Laufe von 3 Jahren fertigstellen zu können. Die wissenschaftliche Sichtungsarbeit haben die Herren Bienemann und Buchholz, denen eventuell noch andere Gelehrte zugesellt werden können, auf sich genommen, und die der Commission alle 3 Monate einen Bericht erstatten werden. Nach der Vollendung der Redaction dieses Theils der Arbeiten prüft die ganze Commission das Resultat derselben. Darnach wird zur Ausarbeitung der Arbeiten der zweiten Kategorie geschritten werden.

— Die Bestimmungen über den Meliorations-Credit waren s. Z. versuchsweise mit dreijähriger Giltigkeit erlassen worden. Da nun diese Frist im nächsten Jahre abläuft, stellt das Ministerium der Landwirthschaft gleichzeitig mit seinem Budget pro 1899 dem Reichsrath einen Entwurf zur endgiltigen und dauernden Regelung dieser Frage vor. Nach diesem Entwurf soll, nach Angabe der „Now. Wr.", das Operationsgebiet des Meliorationscredits auf verschiedene bisher nicht creditfähige Unternehmungen ausge-

---

Feuilleton.

4) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

Robert Berthold hatte an der Schmalseite des Tischchens Platz genommen, um die Pistolen zu laden und die Erfolge aufzuschreiben. Man war übereingekommen, daß jeder immer zwei Schuß haben und der Beste die gesammten Einsätze gewinnen sollte, die mit einem Dollar für die Runde erlegt werden mußten.

Don Juan's Diener Diego stand neben Robert, um etwa nöthige Handreichungen zu thun, während Ramon, ein junger, sehr heller, cubanischer Mulatte draußen im Säulengang aufgestellt war, um nach jedem Schuß die schwingende Scheibe wieder festzuhalten und die Kugellöcher mit den dazu bestimmten, runden, gummirten Papierstückchen zuzukleben.

Berthold zählte eben den von Diego, der auch als Cobrador amtirte, in einer leeren Fruchtschale eingesammelten Cassenbestand und sagte dann, sich umdrehend: „Ah, Du schießt auch mit, Maria?"

„Nur die erste Runde werde ich den Herren abnehmen," antwortete Donna Maria, die eben damit beschäftigt war, für ihren Vater einen Refresco aus kühlem Wasser, Orangensaft, wenig Zucker und einigen Tropfen Wein zu mischen.

„Willst Du auch einen, Roberto, oder trinkst du Bier?"

„Ein Refresco von Dir geht selbst über Löwenbräu, hohe Herrin, ich bitte gehorsamst. Aber, wenn Du doch mitschießen willst, dann kannst Du auch gleich die ersten Schüsse auf diese schöne, noch unberührte Scheibe abgeben."

„Gleich," antwortete seine Braut, bereitete mit flinken, weißen Händen ihrem Verlobten das Getränk, brachte es ihm selbst an seinen Tisch und ergriff dann sofort die eine der fertig liegenden Pistolen.

In dem Augenblick, als sie die Waffe hob, war es, als ob die feine, schlanke Gestalt noch etwas größer würde; sie stand wie in Erz gegossen, mit eisernem Griff umspannte die kleine Hand den Elfenbeinkolben, und mit gekrümmtem Arm, der bis zum Ellenbogen fest am Körper lag, schoß sie, scheinbar fast ohne zu zielen.

„Ah," sagte Don Cristobal, der neugierig hinter sie getreten war, „ein sehr glücklicher Schuß."

Das Kugelloch saß mitten in dem etwa zwei Centimeter im Durchmesser großen Centrum der Scheibe.

„Allerdings, sehr glücklich," sagte Donna Maria spöttisch und rief Ramon, der hinzusprang, um die schwingende Scheibe festzuhalten, zu: „Laß sie."

Der Diener zog sich seitwärts wieder zurück; die Scheibe pendelte, allerdings ziemlich gleichmäßig und in der Richtung der Schußlinie, weiter. Genau in dem Moment, als sie den höchsten Punct des Bogens erreicht hatte und für den kaum meßbaren Theil einer Secunde stillstand, fiel Marien's zweiter Schuß: er saß genau auf dem ersten, das Kugelloch war nur um eine Kleinigkeit größer geworden.

„Wie immer," schrie Ramon, der jetzt die Scheibe festhielt, über den Hof herüber.

„Das ist ja fabelhaft," rief Don Cristobal verblüfft, „fast unglaublich."

„Garnicht fabelhaft, durchaus glaubhaft," sagte Robert Berthold lachend, „natürliche Anlage und vorzügliche Schule; Pistolenschießen hat meine Braut von mir gelernt."

„Dafür betraue ich Dich auch mit der Einziehung des Gewinns," antwortete Donna Maria, „ich habe zu thun." Und mit leichten Verbeugungen war sie verschwunden.

„Wenn Sie belieben, Don Cristobal," sagte Berthold, der die Pistolen inzwischen wieder geladen hatte.

„Unmittelbar nach diesen Schüssen? Nimmermehr!"

Er bestand darauf, der letzte in der Reihe zu sein. Aber es wurde im Allgemeinen vorzüglich geschossen, und auch bei den späteren zahlreichen Runden gelang es ihm nicht, einen besseren Platz zu erobern, als den unmittelbar vor Don Francisco König, dessen Kugeln im günstigsten Falle innerhalb der zwei äußersten Ringe einschlugen, wenn sie nicht vorzogen, ein Unterkommen auf dem weißen Rande der Scheibe zu suchen, oder ganz einfach ein Loch in die Natur zu bohren, wie der junge Herr das in gutmüthiger Selbstironie nannte.

Don Carlos und auch Robert, die fast ebenso gut schossen wie Maria, bemühten sich höflicherweise, den Spanier zu trösten, und schossen sogar nach einigen Runden absichtlich schlechter, um ihn bei guter Laune zu erhalten. Trotz der lebhaften Unterhaltung und des fröhlichen Gekrachs der Schüsse kam aber keine echte Fröhlichkeit auf, Don Cristobal's Anwesenheit verdarb die Sache.

Er war mit dem jetzigen commandirenden General herübergekommen und erst seit etwa Jahresfrist auf der Insel. Zuerst hatte das Mutterland den alten Marschall Martinez Campos zur Bekämpfung der Insurrection nach Cuba geschickt, der den Aufstand der 70-er Jahre, allerdings auch mehr durch Verhandlung und Vermittelung als mit Waffengewalt, gedämpft hatte. Nachdem ihm der Frieden von Zanjon gelungen war, hatte er allerdings seinen Posten als Generalcapitän, als Vice-König der Insel, bald aufgeben müssen, weil das Mutterland die Versprechungen, für die er sich persönlich verpflichtet hatte, nicht halten wollte oder konnte, jedenfalls nicht hielt. Die Erinnerung daran war aber noch viel zu frisch, als daß er jetzt noch ein mal mit denselben Mitteln hätte Erfolg haben können. Man hatte ihn also zurückberufen müssen und durch einen Mann ersetzt, der mit dem Auftrage herüberkam, nicht das mindeste Zugeständniß zu machen, so lange noch ein Aufständischer die Waffe trüge, sondern die Insurrection mit allen Mitteln, mit brutalster Gewalt, gleichviel wie, aber rasch, niederzuschlagen.

Aus den Zeiten der Conquista ist die Ueberlieferung noch wach, daß die Spanier den Indianern in ihren Sümpfen und Dickichten mit den damaligen langsamen Feuerwaffen nur schwer beikommen und ihrer nie Herr werden konnten, sobald die ursprünglichen Herren des Landes und der Inseln von diesen natürlichen Vortheilen, Nutzen zogen. Nach jahrelangen Kämpfen haben sie dann mit hervorragendem Erfolg sehr große, besonders starke und wilde Hunde verwendet. Diese Bestien waren den Indianern völlig unbekannt und verbreiteten Schrecken in den Reihen der nackt Kämpfenden, gegen die sie gehetzt wurden und die sie, von langem Hunger zu toller Wuth gepeitscht, zerrissen, wo sie sie fanden. Gegen sie half kein noch so guter Versteck, kein noch so wohlgewählter Hinterhalt: einmal auf die Spur gekommen, fanden sie ihr lebendiges Futter mit unfehlbarer Sicherheit. Die an und für sich weder sehr kräftigen, noch sehr kriegerisch veranlagten Eingeborenen der Antillen wagten bald nicht mehr, sich den Spaniern zu widersetzen; in sehr kurzer Zeit waren sie völlig ausgerottet. Einer dieser Bluthunde, der den Kosenamen „Perrito" (Hündchen) führte, wird heute noch, und zwar garnicht etwa im Scherz, der „Eroberer von Porto Rico" genannt.

Der jetzige General en chef nun wurde nach wenigen Wochen seiner cubanischen Thätigkeit in vertrauten Kreisen bereits nicht anders als „Perrito" genannt. Der Name war ihm seitdem geblieben, nur wurde er immer höhnischer ausgesprochen, je klarer es wurde, daß er Cuba nicht wieder erobern würde. Die blutigste Willkür, massenhafte Verhaftungen, die Füsiladen der gefangenen Aufständischen, die Deportationen Compromittirter nach den Fieberlöchern von Fernando Po vertieften nur den Haß der Cubaner, machten ihn immer glühender und endlich unauslöschlich, trieben die Aufständischen zu grausamsten Repressalien an den spanischen Gefangenen, verrohten die Kriegführung auf beiden Seiten nach und nach immer mehr und zuletzt in kaum glaublicher Weise und schnitten jede Möglichkeit eines künftigen Zusammenlebens der Colonie und des Mutterlandes völlig ab.

Der ihm so nahestehende persönliche Adjutant des Generals, den man wohl mit Recht an den vielen blutigen Entschlüssen betheiligt glaubte, war bald eine der mißliebigsten Personen der Insel. Fanatismus, Wollust und Grausamkeit sind unleugbare Hauptzüge des spanischen Nationalcharakters, und Don Cristobal war in dieser Beziehung sogar geradezu ein Anachronismus: es war, als ob er übrig geblieben wäre aus den Tagen der Eroberung, da über beide Hälften der Erde die spanische Weltherrschaft blutig heraufzog.

In diesem Hause kannte man ihn besonders

dehnt werden, gemäß den auf der vierten Session des Landwirthsch. Conseils ausgesprochenen Wünschen. Anlangend die Handhabung der Creditertheilung ist im Project die Antheilnahme der örtlichen Domänenverwaltungen, der Landschaftsämter und der landwirthschaftlichen Vereine vorgesehen.

Fellin. Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Surowzow, war am Mittwoch Abend, wie der „Fell.-Anz." berichtet, von Pernau her kommend, in Fellin zur Revision der seinem Ressort unterstellten Institutionen eingetroffen. Se. Excellenz hatte, einer Einladung des Kreisdeputirten Baron Ungern-Sternberg Folge gebend, auf dem Schlosse zu Fellin Wohnung genommen.

Aus dem Pernauschen wird dem „Eesti Post." geschrieben: Für unsere Strandbewohner ist besonders erfreulich der Umstand, daß der Strömlingsfang mit Netzen in diesem Jahr sehr gesegnet ist. Man erinnert sich hier nicht, einen so guten Strömlingsfang erlebt zu haben.

Narva. Dem Director der „Narvaschen Tuchmanufactur," preußischen Unterthan Eduard v. Peltzer, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der St. Annen-Orden 3. Classe verliehen worden.

St. Petersburg, 10. Juli. Die Ankunft der bulgarischen Fürstenfamilie wird von den meisten Blättern der Residenz in Leitartikeln gefeiert: „Ihre königlichen Hoheiten der Fürst und die Fürstin von Bulgarien", schreibt das „Journ. de St. Pét.", „langen morgen, am Donnerstag, in Peterhof an, um Ihren Kais. Majestäten einen Besuch abzustatten. Wir begrüßen den aufgeklärten Fürsten, dessen ständige Absicht es ist, das Gedeihen eines Landes zu sichern, welches so eng mit Rußland verbunden ist. Wir richten unsere Bewillkommnungsgrüße ebenso auch an die erhabene Fürstin, deren hohe Eigenschaften der Gegenstand allgemeiner Achtung sind. Man wird glücklich sein, das Pathenkind Sr. Maj. des Kaisers, den jungen Prinzen Boris, unter uns zu sehen, der Ihre königl. Hoheiten begleitet und dessen Uebergang zur Orthodoxie, der unter so denkwürdigen Umständen stattfand, ein neues Band zwischen Rußland und der bulgarischen Nation geschaffen hat." — Die „Birsh. Wed." heben die Verdienste hervor, welche sich Fürst Ferdinand im Gegensatze zu seinem Vorgänger durch sein richtiges Verständniß für die Bedeutung der freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland und durch die Ueberführung seines jugendlichen Nachfolgers in den Schoß der griechisch-orthodoxen Kirche erworben hat. „Durch diese Handlungsweise," schließt das genannte Blatt, „hat sich Fürst Ferdinand das volle Recht auf einen herzlichen Empfang in Rußland erworben, um so mehr, als er den Wunsch hegt, seinem Nachfolger schon von frühester Kindheit an Verständniß und Liebe für Rußland einzuflößen, indem der Erzieher des Prinzen, Archimandrit Wassili, der in der Kiewer geistlichen Akademie seine Ausbildung erhalten hat, schon jetzt den Prinzen im Russischen unterrichtet. Die Betheiligung der Fürstin Marie Luise an der Reise des Fürsten verleiht dem Besuche den Charakter eines harmonischen dynastischen Familienactes, und Rußland heißt die hohen Gäste herzlich willkommen." — „Bulgarien weiß es," erklärt die „Now. Wr.", „daß es ruhig als ein Stein des Anstoßes auf dem Wege, der vom Westen zum Aegäischen Meere und nach Konstantinopel führt, stehen kann; Rußland weiß es, daß Bulgarien keines Einzigen uns feindlich gesinnte Avantgarde auf der Balkan-Halbinsel mehr sein will. Das ist Alles, was nothwendig ist, und Alles das ist auch völlig klar. Es verschwindet endlich auch der letzte Schatten in den russisch-bulgarischen geschäftlichen Beziehungen. Als Fürst Ferdinand in Odessa russischen Boden betreten hatte, empfing er die emigrirten bulgarischen Officiere, die jetzt in die heimathliche Armee zurückkehren, und erklärte, „er sei erfreut, sie zu sehen." Mit der Lösung der Emigrantenfrage ist die russisch-bulgarische Vergangenheit endgiltig liquidirt." — Auch die „Now. Wr." hält es für sehr möglich, daß die Reise des Fürsten Ferdinand viel Neues in die Politik auf der Balkan-Halbinsel bringen könne, und erwähnt speciell die macedonische Frage, die jetzt vielleicht völlig friedlich gelöst werde.

— Unter allen europäischen Ländern, so schreibt der „Sljepetz", nimmt Rußland in der Zahl der Blinden die erste Stelle ein: es kommen auf je 10,000 Menschen 20 Blinde, während Holland nur 4, Belgien, Deutschland, Frankreich und England 8 Blinde auf je zehntausend Einwohner haben. Diesem Elend nach Möglichkeit zu steuern, sucht die unter dem Protectorat Ihrer Kais. Majestät stehende Gesellschaft zur Fürsorge für Blinde, welche im Reiche 23 Abtheilungen und 4 Comités hat. Das Capital der Gesellschaft und ihrer Abtheilungen beträgt nach dem letzten Rechenschaftsbericht 2,757,779 Rbl. Wie nothwendig Hilfe ist, ersieht man daraus, daß der Dr. Komarowitsch im Makarjewschen Kreise des Nishni-Nowgorodschen Gouvernements in 71 Dörfern 14,000 Blinde und Augenkranke gefunden hat.

— Die Uebersiedelung nach Turkestan hat der Generalgouverneur von Turkestan, wie die „Birsh. Wed." mittheilen, unbedingt verboten. Erst wenn ein genauer Colonisationsplan ausgearbeitet sein wird und das Ministerium der Landwirthschaft festgestellt hat, welche Landstücke besiedelt werden können, wird dieses Verbot aufgehoben werden.

Pensa. In Schischkejew sind bei starkem Winde 152 Wohnhäuser und 16 andere Gebäude niedergebrannt. Der Schaden beträgt 30,000 Rbl. Die Abgebrannten haben Obdach, Kleidung und Nahrung eingebüßt. Hilfe erscheint nothwendig.

Odessa. Die bedenklichen Erdrutsche haben eine erneute Katastrophe zur Folge gehabt. Die „Odss. Z." vom 5. Juli schreibt darüber: Schon seit einiger Zeit zeigten sich auf den oberen Datschen am Kl. Fontaine-Wege nach dem Meere zu, wo im November der große Erdrutsch stattgefunden hatte, bedenkliche Risse, die ein Einschreiten seitens des stellv. Stadtgouverneurs Grafen Schuwalow zur Folge hatten, der die Bewohner dieser Datschen veranlaßte, ihre Wohnungen zu räumen, da jeden Augenblick ein Einsturz der Häuser erfolgen konnte. Wie nothwendig diese Maßnahme war, hat sich in der Folge gezeigt. Gestern Morgen um 7 Uhr erfolgte ein neuerlicher starker Erdrutsch, der in seinen Folgen noch größere Verheerungen und Schaden anrichtete als der erste große Einsturz. Von dem noch unbebauten Terrain hinter der Datsche Zimmermann sank ein ca. 15 bis 20 Faden breiter und 400 Faden langer Streifen Land in die Tiefe hinab, so daß die schönsten Gartenanlagen und auch theilweise die Villen selbst, welche noch Tags zuvor oben waren, in eine Tiefe von ca. 10 bis 15 Faden hinabsanken. Eine schreckliche Panik hat die Bewohner dieser Datschen ergriffen und in wilder Flucht bewerkstelligten dieselben gestern ihren Auszug. Das letzte Ende des Fahrweges bei der Datsche Schüler, in einer Länge von ca. 25 Faden mit der ihn zu beiden Seiten umzäunenden Mauer, liegt tief unten, ohne sich in seiner horizontalen Lage geändert zu haben. Ebenso sind auch viele Gartenanlagen bei dem Sinken in die Tiefe unverändert geblieben. — Es war wohl vorauszusehen, daß die Katastrophe vom vorigen Herbst nicht ohne Folgen bleiben werde und daß noch weitere Abrutschungen stattfinden würden, denn das unterspülte Terrain war durch den ersten Einsturz nicht völlig ausgefüllt, es mußte sich erst ganz setzen, um weitere Gefahr auszuschließen. Jetzt ist indessen wohl anzunehmen, daß hier die Gefahr so ziemlich vorüber ist, daß aber weiterhin von Zeit zu Zeit immer noch Abrutschungen erfolgen werden.

Finnland. Durch Allerhöchstes Kaiserliches Manifest vom 7. Juli wird nach einem Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." ein außerordentlicher Landtag auf den 7. Januar 1899 zur Berathung der Frage über die Aenderung des Finnländischen Wehrpflichtgesetzes einberufen.

Helsingfors. Der vor kurzem von der Hauptverwaltung des Schulwesens im Lande im Druck veröffentlichten „Statistik über den Volksunterricht" in Finnland im Lehrjahre 1896 bis 1897 entnimmt der „Rev. Beob." folgende Notizen: Es waren im genannten Jahre 66 Lehrer und Lehrerinnen bei den Seminaren angestellt; die Zahl der Zöglinge machte im Ganzen 1656 aus. In den Volksschulen der Städte waren 195 Lehrer und 537 Lehrerinnen angestellt; die Zahl der Schüler war 24,835, von diesen 12,391 Knaben und 12,444 Mädchen. Von denselben genossen 18,297 den Unterricht in finnischer, 6518 in schwedischer und 20 in russischer Sprache. Auf dem Lande wurden im Lehrjahre 1896/97 nicht weniger als 131 neue Volksschulen eröffnet; die Gesammtzahl der Schulen betrug 1403. Das Lehrpersonal auf dem Lande betrug 1552 gegen 1396 im nächstvorhergehenden Jahre, und die Schulen wurden von 62,847 Kindern gegen 59,956 im Lehrjahre 1895/96 besucht. Durchschnittlich kamen auf jede Schule auf dem Lande 45 Kinder. In 16 Communen waren noch keine höheren Volksschulen eröffnet.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. (11) Juli.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Capitulation Santiagos.

(Correspondenz.)

Im Feldlager vor Santiago, 16. (4.) Juli.

—▲▲— Für diejenigen, welche auf einen schnellen Friedensschluß hoffen, sind diese Capitulations-Verhandlungen ein warnendes Beispiel dessen, was unser bei jenem wartet. Am 3. Juli nahm, wenn nicht formell, so doch thatsächlich, das Parlamentiren seinen Anfang und gestern, volle 12 Tage später, Nachmittags um 4 Uhr wurde das Uebergabe-Document vollzogen. Die commandirenden Officiere erwiesen sich als mindestens ebenso gewiegte Diplomaten denn als tapfere Soldaten; sobald der Eine nichts auszurichten vermochte, intervenirte der Andere, dann der Dritte und schließlich verschwanden Alle im psychologischen Moment hinter dem breiten Rücken Blanco's, der seinerseits wieder der Regierung in Madrid den Platz räumte; diese aber wusch sich die Hände und erklärte, Alles dem Patriotismus und der Pflichttreue der Generale zu überlassen. Der unglückliche Commandant-Stellvertreter der Stadt hatte schon anfangs seiner Umgebung erklärt: „Sie werden es mit mir machen, wie mit Montojo und Cervera", und so ist es gekommen: er ist zum Sündenbock für die wahren Schuldigen geworden; heißt es doch bereits, er solle vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Und doch hat er das Menschenmögliche gethan, um Spaniens und seines Heeres Ehre zu retten.

Unsere Truppen mußten während dieser ganzen Zeit ihre ungesunden Stellungen kampfbereit innehalten, der Befehl, auf die gesunderen Höhen aufzurücken, wurde zurückgenommen, und so sind seit 2 Tagen weitere 280 Mann und eine ganze lange Reihe von Kriegs-Correspondenten am Gelben Fieber erkrankt. Zum Glück tritt dieses sehr milde auf; Todesfälle sind bisher officiell erst sieben constatirt.

Das Problem der Verpflegung wird täglich complicirter, zumal wir nun plötzlich 35,000 Münder mehr zu speisen haben und, bis die Torpedos und Seeminen entfernt sind, auf eine genügende Verproviantirung durch den Hafen kaum zu rechnen ist. Auch hier machen die Spanier Schwierigkeiten: sie verlangen „volle Verpflegung", während wir ihnen vorerst kaum genügend Speck und Brod geben können; auch neue Bekleidung fordern die Soldaten stürmisch und wir haben noch nicht einmal unseren Cubanern Sommerzeug liefern können. Heute kam ein Parlamentär und wünschte einige 20,000 Briefmarken: Alles in Santiago will nach Hause schreiben, aber hier hat gerade Jeder, was er braucht an Freimarken und so mußte auch dieser Wunsch unerfüllt bleiben. Und nun erst der Transport nach Spanien! Die billigste Offerte der Dampfer-Gesellschaften ist bis jetzt 45 Dollars pro Kopf, was natürlich viel zu viel ist, und so wird auch die Lösung dieser Aufgabe viel, sehr viel Zeit erfordern.

Die Jingos und der Frieden.

Washington, 18. (6.) Juli:

Die Aussichten auf einen baldigen Friedensschluß sind sehr gesunken: „Kein spanischer Staatsmann", sagte mir soeben Senator Hanna, „wagt es, auf Grund unserer Bedingungen Unterhandlungen einzuleiten, und von dem bekannt gegebenen Mindestmaß unserer jetzigen Forderungen kann der Präsident nicht ein Jota ablassen. Ohne den Senat, welcher verfassungsgemäß die Friedens-Commissarien zu bestätigen hat und den Frieden ratificiren muß, kann er nichts thun und die spanischen Vorschläge würden nie eine Majorität finden. Das Ergebniß der von Spanien ausgestreckten diplomatischen Fühler ist, daß die beiderseitigen Auffassungen noch unversöhnlich sind: wir müssen erst Portorico wegnehmen und unsere Flotte Spaniens Küsten bedrohen. Dann wird ihnen der Frieden mehr kosten, aber sie werden dann vielleicht eher bereit sein, nachzugeben."

Leider haben z. B. die Jingo-Senatoren das Heft in Händen. Viele von ihnen fordern die Wegnahme aller spanischen Colonien: wo einmal Amerikas Sternenbanner aufgehißt werde, dürfe es nicht wieder eingezogen werden; sie fordern Fortsetzung des Krieges, bis die Spanier von der ganzen westlichen Halbkugel vertrieben sind. Wie sie Mc. Kinley in den Krieg hineingeschoben, so halten sie ihn jetzt ab, einen billigen Frieden zu schließen, und, was das Schlimmste ist, sie haben mit ihrem „Patriotismus" die Massen bethört und unzweifelhaft hinter sich. Die „World" hat 18 der maßgebendsten Senatoren interviewt. Alle lehnen jede Vermittelung ab, alle fordern, mindestens Portorico, Cuba und volle Kriegskosten, 4 auch die Annexion der Philippinen, 6 sind gegen „Annexionen" und für Protectorate, 7 erklären Unterhandlungen für verfrüht und deshalb zwecklos. —

Und dem entsprechend werden denn auch die Rüstungen mit Eifer weiter betrieben. Aus Watson's Geschwader wird allmählich eine Schlachtflotte ersten Ranges. Jetzt sollen ihm außer der „Newark", „Oregon", „Massachusetts", „New-Orleans", „Minneapolis", „Columbia", und den Hilfs-Schnellkreuzern noch die großen Schlachtschiffe „Texas", „Iowa" und „Indiana" zugetheilt werden, so daß er eine Flotte von einigen 20 Schiffen, darunter 5 Schlachtschiffe und 8 Panzerkreuzer, nach Spanien führen würde. Aber „Indianas" und „Iowas" Kiel sind mit Schnecken und Seetang bedeckt, so daß sie entweder erst gereinigt werden oder der Flotte nachfahren müssen, sollen sie deren Schnelligkeit nicht beeinträchtigen. Jedenfalls ist man entschlossen, nicht etwa eine leere Flotten-Demonstration zu machen, sondern mit wenigen wuchtig geführten Schlägen Spaniens Friedensbedürfniß soweit zu kräftigen, daß danach ein schneller Friedensschluß erfolgen kann.

Ebenso eifrig wird die Portorico-Expedition gerüstet: in Tampa, Jaksonville, Charleston sind die bezeichneten Truppen einschiffungsbereit, zum großen Theil Freiwilligen-Regimenter; von Santiago stoßen dazu die ganze Artillerie, Train, alle Neger-Regimenter, das 71. Newyorker Freiwilligen-Regiment, Roosevelt's Rauh-Reiter und die nicht von Krankheit heimgesuchten dortigen Linientruppen.

Die mit den stark rauchenden Springfield-Gewehren, deren dicker Pulverqualm den Spaniern so trefflich als Zielscheibe diente und uns so viele Menschenleben kostete, ausgerüsteten Freiwilligen erhalten die trefflichen Mauser-Gewehre der Spanier. Vorzügliche Schützen sind sie fast alle, wie folgende Anekdote beweist. Sechs zum Wasserholen in den Wald gesandte unbewaffnete Soldaten wurden von 32 spanischen Reitern überfallen und niedergemacht, als eine Freiwilligen-Patrouille herankam. Diese feuerte aus der Entfernung; als sie die Stelle erreichte, fand sie alle 32 Spanier todt oder schwerverwundet neben den von ihnen getödteten 6 Amerikanern; von ihren Pferden waren indessen nur zwei erschossen.

Die Operationen in Cuba sind bis zum Herbst, also hoffentlich für immer, vertagt; nur die Blockade wird verschärft. Zum Schutze Santiagos gegen Luque's und Pando's Corps werden einige dominirende gesunde Höhen besetzt. Der gegenwärtige Gemeinderath und die Civilbehörden Santiagos bleiben im Amte, bis die spanischen Truppen eingeschifft sind.

Zur Lage in Spanien.

Madrid, 18. (6.) Juli.

—dr— Die Friedensaussichten sind plötzlich wieder getrübt und die innere Lage, die eben etwas stabilere Formen anzunehmen schien, wird chaotisch. Niemand, bis in die Palast- und Ministerkreise hinauf, scheint zu wissen, was die nächsten Tage, vielleicht Stunden uns bringen werden; die Räthe der Krone sind in offenen Gegensatz sowohl in Betreff des Friedens wie der zu Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern ergriffenen Maßregeln und die Krone selbst ist so hilflos, daß die Regentin gestern, Sonntag früh, plötzlich und ohne Sagasta zu fragen, Weyler kommen ließ, angeblich auf Camps Betreiben, und 1½ Stunden lang mit ihm conferirte. Worüber, wozu, weiß niemand als die Betheiligten; nach ihm blieb Camps lange

---

gut. Der commandirende General hatte sein Hauptquartier in der Chorrera aufgeschlagen, suchte von hier aus möglichst überall zugleich zu sein und kam immer wieder hierher zurück. Dadurch wurde Don Cristobal fast ein ständiger Bewohner des Ortes, man war nie sicher vor ihm, und hier haßte ihn die Bevölkerung, Farbige und Weiße, Fremde und Kreolen, bald fast noch mehr als den General selbst. Plötzliche Verhaftungen auf ein unvorsichtiges Wort hin, das spurlose Verschwinden von Verdächtigen oder auch von Unverdächtigen schrieb man auf seine Rechnung.

Ein junge, fast weiße Mulattin aus Echegoyen's Hause war plötzlich vermißt worden. Donna Maria hatte die fast gleichaltrige Dienerin sehr gern gehabt. Ihres Vaters unter der Hand angestellte Nachforschungen hatten es unzweifelhaft gemacht, daß das Mädchen von regulären catalonischen Soldaten aufgegriffen und zuerst in das Haus des Adjutanten, später von dort aus, gebunden und geknebelt, in geschlossenem Wagen nach Habana geschafft worden war. Eine amtliche Untersuchung war auf den Antrag Echegoyen's zwar eingeleitet worden, aber völlig ergebnißlos verlaufen. Das Mädchen kehrte nie wieder, und was mit ihr geschehen war, wußte niemand.

Das Alles jedoch hatte Don Cristobal nicht gehindert, sich zäh und dreist in Echegoyen's Haus einzudrängen; er machte Marien in lästigster Weise den Hof und unterließ seine unwillkommenen Besuche selbst dann noch nicht, als die Verlobung der Tochter des Hauses mit dem angesehenen deutschen Kaufmann öffentlich bekannt gemacht worden war.

Ob diesem Verhalten wirkliche Leidenschaft zu Grunde lag oder ob er eine solche nur als Vorwand benutzte, in dem beargwohnten Hause möglichst viel verkehren zu können, war schwer festzustellen.

Unter solchen Umständen gewährten aber die höflichsten und tadellosesten Umgangsformen nicht die Sicherheit, daß nicht jeden Augenblick ein Zusammenstoß, eine Explosion erfolgen konnte. Und das wußten der Spanier, der Wirth und auch die deutschen Herren; Francisco war der einzige Unbefangene. Eine Spannung lag also über der Gesellschaft im Patio, und wirkliches Vergnügen war wenig bei der Sache.

Während hinten Schuß auf Schuß fiel und die lauten Stimmen durchs Haus schallten, ging Juan Bengochea auf der äußeren Veranda auf und ab.

Gleich als sie ihre zwei Meisterschüsse abgegeben hatte, war Donna Maria hierher zu ihrem Vater geeilt.

„Vorsicht, Papa, Vorsicht", mahnte sie, „der Adjutant ist nicht zufällig hier. Wo ist der Bote von Maximo Gomez? Wer ist's?"

„Freund Enrique; drüben auf dem andern Ufer, im Hause des Fährmanns ist er zunächst geblieben, aber gleich wird er hier sein, wir haben ihn rufen lassen."

„Seid ihr des Fährmanns sicher?" fragte die Tochter.

„Er ist Cubaner", antwortete ihr Vater, unwillkürlich leiser, „und wenn ihn auch die Pflicht gegen sein Vaterland nicht bände, er weiß, was dem Verräther droht."

„Ich bin besorgt", sagte die Tochter. „Um Dich und Onkel in die Hand zu bekommen, zahlen die Spanier einen Preis, der wohl eines Mannes Seele verderben kann. Wenn man ihm ein kleines Vermögen versprochen und die Zusicherung gegeben hat, daß man ihn sofort nach gelungenem Streich nach Habana escortiren lassen und nach Europa senden will?"

„Wir würden ihn vorher treffen oder drüben," antwortete ihr Vater, „und das, denk' ich, weiß er. Aber Vorsicht ist gut, auch mir ist die Sache verdächtig. Sage Tomas Bescheid: für mich, Diego und Ramon stehen die Sättel in seinem Zimmer, seit ich hier bin, fertig gepackt auf den Pflöcken. Munition, Proviant und die nöthigsten Kleider sind aufgeschnallt. Winchesterbüchsen, Gürtel, Revolver und Machete für jeden von uns dreien hängen dabei. Er soll satteln, aber selbst, sorgfältig. Für mich den „Cyclon", Diego und Ramon sollen die beiden Braunen nehmen, Don Enrique deine „Alazana". Ein Opfer für Dich, Maria. Wir sind dann aber auch beritten, daß sich die Spanier wundern sollen. Noch eins: nimm aus Onkels Gewehrschrank eine Schachtel der Explosionspatronen zu den Winchesterbüchsen, drei Stück für jeden an Stelle der gewöhnlichen in unsere Patronengürtel. Die drei ersten links von der Hüfte. Tomas soll die Pferde zur Hinterpforte aus dem Stall führen lassen und unter den Ceibas am großen Stein warten, er selbst. Nur für alle Fälle — die Diener bekommen erst im letzten Augenblick Befehl." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber den Zweikampf Déroulède-Hubbard wird in Ergänzung des telegraphischen Berichtes noch Folgendes gemeldet: Hubbard's Zeugen waren Yves Guyot und Desmoulin, die Déroulèdes der Boulangist Marcel Habert und der „Libre Parole"-Mitarbeiter Dumonteil. Nach kurzem Gefecht wo[illegible]ide Gegner einander fast an den Leib gerü[illegible] Déroulède plötzlich: „Herr Hubbard, [illegible] sich der linken Hand bedient! Sie ha[illegible] Klinge mit der linken gepackt!" D[illegible] stürzten herbei, hoben die Degen und ste[illegible] daß Déroulèdes Klinge verkrümmt war. [illegible] weiß nicht, wie diese Verbiegung entstanden ist", sagte Yves Guyot. „Ich weiß es", antwortete Déroulède, „Herr Hubard hat die Klinge mit seiner Linken erfaßt; antworten Sie, Herr Hubbard!" Dieser erwiderte: „Es ist wahr, aber ich bleibe zu Ihrer Verfügung." Allein nun mischte sich Devillers ein und schrie: „Nein, der Kampf darf nicht fortgesetzt werden, Herr Hubbard ist der Waffenehre verlustig gegangen, er kann sich nicht mehr schlagen!" Es folgte ein heftiger Wortzank zwischen den Zeugen, in dessen Verlaufe Dumonteil erklärte, er wolle Déroulède nur dann weiter beistehen, wenn beim neuen Fechtgange Hubbard's Linke hinter dem Rücken angebunden werde. Das wurde von der Gegenpartei abgelehnt. „Sie wissen ganz gut, Herr Déroulède", rief Hubbard, „daß ich ein Ehrenmann bin". „Nein, mein Herr, ich weiß es nicht," gab Déroulède trocken zurück, und die Gegner verließen bei hereinbrechender Nacht das Gelände, ohne einander zu grüßen. — Den Anlaß zum Duell hatte ein Wortgefecht während des Zola-Processes gegeben, in welchem Déroulède dem Abgeordneten Hubbard die Worte: „Feigling, elender Judensöldling!" an den Kopf warf, warauf Hubbard sich mit dem Ruf: „Jagt diesen Brüllaffen hinaus!" revanchirte. — Zwei neue Duelle sind gemeldet. Hubard soll sich mit dem Deputirten Marcell Habert, dem Freunde Déroulède's, schlagen. Déroulède selbst forderte Herrn Pacquin, den berühmten Schneider aus der Rue de la Paix, der bei den Proceßverhandlungen auf der Galerie neben ihm saß und einige Bemerkungen machte, welche Déroulède nicht gefielen.

— Weibliche Staatsbeamte im Eisenbahn und Postdienst giebt es im Lande der Mitternachtssonne schon lange; seit einigen Wochen aber hat man, wie die „Post" mittheilt, sogar weibliche Stationsmeister angestellt, welche ihres Amtes mit einer löblichen Verbindung von Eifer und Liebenswürdigkeit walten. Dies wird namentlich den Touristen auffallen, welche das durch seine Naturschönheit berühmte Gudbrands-Thal auf der Bahn durchkreuzen. An verschiedenen Stationsgebäuden im norwegischen Holzstil kann man jetzt Damen in Uniform als Stationsmeister „amtiren" sehen. Sie nehmen den Rapport der Zugführer entgegen, ertheilen den fragelustigen Fremden in deutscher und englischer Sprache bereitwilligst alle nur denkbaren Auskünfte, rufen die Züge ab, geben mit der Dienstglocke das vorschriftsmäßige Zeichen zur Abfahrt und signalisiren die Züge auf der Nachbarstation. Daneben verwalten sie getreulich den Staatstelegraphen und fungiren zumeist noch als Postmeister und Gepäckexpediteur. Die Uniform ist einfach, aber kleidsam. Die jungen Damen, meist schlank gewachsene Blondinen mit blauen Augen, tragen ein eng anschließendes Kleid aus blauem norwegischen Wollstoff, mit goldenem Litzenbesatz an Kragen und Aermel-Aufschlägen, sowie einen dunklen Ledergürtel mit goldener Schnalle. Als Kopfbedeckung dient ein coquettes, kleines blaues Filzbütchen mit rothem Band und der norwegischen Nationalcocarde. Das Publicum ist mit der Neuerung sehr zufrieden, und das Interesse des königlichen Dienstes soll bis jetzt aufs beste gewahrt worden sein.

— Was die Mutterliebe vermag. An der Universität von Bordeaux bestand vor kurzem ein junger Blinder mit glänzendem Erfolge die Prüfungen des Licenciats der Philosophie, aus denen er als Erster hervorging. Der junge Mann, dessen Vater Rath am Appellhofe von Bordeaux ist, besitzt die glänzendsten Geistesgaben, die von einer zärtlichen Mutter mit der größten Hingebung gepflegt wurden. Die Mutter diente dem blinden Sohne als Lehrerin und Secretärin, lernte seinetwegen Lateinisch, Griechisch und Deutsch und arbeitete unausgesetzt mit ihm, indem sie Plato, Aristoteles, Pascal, Descartes, Kant, Hegel, Schopenhauer u. A. m. vorlas und selbst studirte. Die hingebende Mutter hätte offenbar gleichfalls die ziemlich schwierigen Examina mit Erfolg bestanden.

— Die kluge Mutter. Backfisch (im Theater): „Mama, der Lieutenant da drüben sieht mich fortwährend an!" — Mutter: „So sieh' weg, aber recht freundlich!"

mit der Königin allein, dann erschien eilends Sagasta. Campos erklärt sich öffentlich gegen Sagasta und sein Compromiß-Ministerium; es heißt, er habe die Aufhebung der Verfassungs-Garantien für den schwersten Fehler erklärt. Weyler ist natürlich gegen die Aufhebung, seine Blätter speien Feuer und Flamme. Der General erklärte nach seinen Empfange nur, er gebe seine Abreise auf: die Ereignisse forderten seine Anwesenheit in Madrid. Auch Robledo bleibt jetzt hier, Polavieja ist eiligst herberufen, Castelar kommt von seinem Sommersitze, kurz Alles deutet auf entscheidende Ereignisse.

Die Presse ist, natürlich, trotz des Censur-Maulkorbs, Sagasta gefährlicher denn je. Alle Blätter erscheinen — zum ersten Male seit 30 Jahren, d. h. den letzten Tagen Isabella's — mit großen weißen Lücken, viele gar nicht und „El Nacional" schlägt bereits vor, die gesammte Presse möge ihr Erscheinen einstellen, bis die Censur aufgehoben. Der „Heraldo" und „Liberal" reproduciren Auszüge aus Sagasta's Revolutions-Reden und Zeitungs-Artikeln, wie: „Throne sind lediglich politische Institutionen, bestimmt, den Bedürfnissen des Volkes zu dienen." „Liberal" erinnert daran, daß, als zum letzten Mal die Militärcensur dem Lande aufgelegt wurde, ein Mann das Volk gegen die Tyrannei zu den Waffen rief. „Dieser Mann war Sagasta — auf dem Throne saß eine Frau, Isabella; die weißen, leeren Räume der Tagesblätter waren die Sturmvögel der September-Revolution." Alle erklären die Censur für unmotivirt. „Imparcial" ruft prophetisch aus: „Ihr schlosset die Ventile, der Dampf bildet sich doch und wird sich Bahn brechen!"

Die „Epoca" veröffentlicht, offenbar um zu zeigen, daß Cuba nur noch eine schwere Last ist, eine Aufstellung dessen, was die große Antille dem Lande seit Ausbruch der Revolution (1895) gekostet, und beziffert die Gesammtkosten auf drei Milliarden. Allein die jährlich an Wittwen und Waisen gefallener Officiere und Soldaten zu zahlenden Pensionen stiegen seit 1895 um (jährlich) 2,138,000 Pesetas, die Pensionen invalider Officiere um 3,725,000.

Der spanische Militär-Attaché in Chili, Oberst Osuna, traf mit 500,000 Pesetas (400,000 Mk.) ein, welche die Chilenen als freiwillige Kriegs-Beisteuer senden.

Nachdem in Deutschland der Thronstreit im Fürstenthum Lippe bekannter Weise zu Ungunsten des kaiserlichen Schwagers ausgefallen, scheint jetzt ein höchst sonderbares Nachspiel eingetreten zu sein. Wie schon gestern kurz mitgetheilt, brachte die „Neue Baierische Landeszeitung" in Würzburg Dinstag eine sehr befremdliche, auf den ersten Augenblick unglaublich klingende Meldung von einer schroffen Behandlung des Regenten von Lippe-Detmold durch den Kaiser. „Diese Mittheilungen," schreibt nun die „Tägl. Rundschau," „scheinen so ungeheuerlich, daß wir ihre Glaubwürdigkeit sofort bezweifeln zu dürfen glaubten. Leider müssen wir heute, nachdem wir an zuständiger Seite Erkundigungen eingezogen haben, sie im Wesentlichen bestätigen; denn die geschilderten Vorgänge haben sich im Großen und Ganzen so zugetragen, wie sie das baierische Blatt darstellt. Wir können nicht verhehlen, daß uns diese Bestätigung schwer fällt, denn sie nöthigt uns, zu der peinlichen, die Interessen des Reiches schwer schädigenden Angelegenheit, die durch eine bedauerliche, wahrscheinlich von gewissen baierischen Hofkreisen ausgehende Indiscretion in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, das Wort zu nehmen, und nach unserer Ueberzeugung kann dies nicht anders, als in verurtheilendem Sinne geschehen. Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld ist durch einen unanfechtbaren, unter dem Vorsitz des Königs Albert von Sachsen abgegebenen Spruch auf den Thron des lippischen Fürstenthums berufen worden und er hat während des einen Jahres seiner Regentschaft seine Regentenpflichten treu und gewissenhaft erfüllt und insbesondere an seiner ehrlichen Reichs- und Kaisertreue nicht den allergeringsten Zweifel aufkommen lassen, trotzdem es an Reizungen nicht gefehlt hat. Ob der Regent nach dem Wortlaute der Militärconvention Lippes mit Preußen berechtigt war, zu verlangen, daß seine Söhne und Töchter von den Officieren der Garnison Detmold begrüßt werden, vermögen wir im Augenblick nicht zu entscheiden; doch erscheint uns sein Verlangen gerecht und billig. Jedenfalls ist aber nicht recht anzunehmen, daß der Graf zu Lippe-Biesterfeld nach seiner ganzen Wesensart an den Kaiser einen Brief beleidigenden Inhalts geschrieben hat; denn dies entspräche weder seiner Denkungsart noch seinen Umgangsgepflogenheiten. Er mußte sich also durch die Antwort des Kaisers brüskirt fühlen und dies in einer Sache, in der er sich in seinem guten Recht glaubte. Der Brief des Graf-Regenten ist nicht bekannt und daher muß ein abschließendes Urtheil verschoben werden; jedenfalls aber muß die herbe Art bedauert werden, mit der der Kaiser einen Bundesfürsten behandeln zu dürfen glaubte. Wir wissen nicht, aus welcher persönlichen Verstimmung heraus der Kaiser sein Telegramm abschickte, aber wir glauben, daß es eine bedauerliche Uebereilung war. Auch der Kaiser kann sich übereilen, kann im Drange einer augenblicklichen Zorneswallung ein ungerechtes Wort sagen, aber in seinem Macht- und Pflichtbereiche liegt es auch, das zu schnell entflogene Wort wieder gutzumachen und zurückzurufen; denn von seinen Worten hängt ja das Wohl des Reichs ab und salus reipublicae summa lex. — Das Wohl des Reiches aber glauben wir allerdings durch das kaiserliche Telegramm gefährdet; denn wir sehen in ihm eine Beunruhigung des Rechtsgefühls der Nation. Das Recht aber ist der starke Grund, auf dem allein ein Reich beruhen kann. Graf zur Lippe-Biesterfeld hat die schroffe Behandlung, die ihm angethan wurde, nicht verdient, und es muß verwirrend auf alle Volkskreise wirken, wenn sie einer That ihres Kaisers nicht mehr mit ihrem Rechtsgefühle folgen können. Der Kaiser ist ein überzeugter Anhänger des Legitimitätsprincips. Auf diesem Principe aber beruht die Herrschaft des Hauses Biesterfeld in Lippe, und es wäre unendlich traurig, wenn der Ausdruck einer augenblicklichen Verstimmung des Kaisers von den zahlreichen Gegnern unserer inneren Ordnung als ein Angriff auf den Grundsatz der Legitimität gedeutet würde, wenn versucht würde, zu behaupten, daß der Große das Recht des Kleinen nicht achte, nur weil dieser klein sei. Diesem Gedankengange steht natürlich unser Kaiser völlig ferne; aber die Gefahr, daß seine Worte in dieser Richtung mißverstanden werden, läßt sich nicht abweisen." . . — Wie die demokratische „Frankf. Z." mitzutheilen weiß, hat der Graf Ernst den Vertreter des Fürstenthums Lippe im Bundesrath beauftragt, Beschwerde gegen den Kaiser zu führen.

In Frankreich hat die Gerichtsverhandlung im Proceß gegen Zola einen sehr stürmischen Verlauf genommen. Der Vertheidiger Labori hatte den Antrag gestellt, der Gerichtshof möge [illegible] rag des Kriegsgerichts zurückweisen. Diesem schriftlichen Antrag fügte Labori mündlich diese Ausführungen hinzu: „Zola wünscht sich nicht der Verhandlung zu entziehen, wir erheben nur, wie es unser Recht ist, die Einwände, welche die Gerichtsordnung uns an die Hand giebt. Seien Sie indeß ruhig, einen Einwand wird Zola nicht erheben, den der Ungiltigkeit der Vorladung, die, wenn sie anerkannt wird, die Verjährung nach sich ziehen würde." Vorsitzender: „Werden Sie ihn niemals erheben?" Labori: „Wer darf wagen, niemals zu sagen? (Gelächter und Lärm.) Ich wußte wohl, daß es in dieser Verhandlung nicht an Heiterkeit fehlen würde; ich versah mich deshalb mit einem Vorrath guter Laune. Ich sage also: Wir wollen es nicht auf die Verjährung ankommen lassen, es sei denn, wir erreichen, was wir mit unermüdlichem Eifer anstreben, die Gutmachung des Gerichtsirrthums, der gegen einen Unschuldigen begangen wurde. Dann erst würden wir das Rechtsmittel anwenden, das der Verfolgung Zola's durch Verjährung ein Ende machen würde, denn uns ist es nicht um unnütze Blutzeugenschaft zu thun, sondern um die Erreichung unseres Zieles." Der Oberste Staatsanwalt beantragte, daß in die Verhandlung eingetreten werde. „Zola und Perreux wollen wieder ausreißen." Labori: „Wir reißen vor Ihnen nicht aus! Wir werden es Ihnen beweisen!" Der Gerichtshof zog sich von neuem zurück. In seiner Abwesenheit geriethen mehrere Zuhörer aneinander, man tauschte Maulschellen und Stockhiebe aus, schimpfte und tobte und beruhigte sich erst nothdürftig, als der Gerichtshof erschien und verkündete, daß er unter Verwerfung des Vertagungs-Antrages Labori's die Verhandlung fortsetzen werde. Labori: „Dann beehre ich mich anzuzeigen, daß wir uns zurückziehen und Sie das Versäumnißverfahren anzuwenden haben. Vorsitzender Perivier: „Wie Sie wollen, verlassen Sie die Verhandlung." Zola, Perreux, Labori und Clemenceau gingen ab. Das Hohngeschrei der Deroulèdisten begleitete sie. Inzwischen war aber auch anderes Publicum herbeigekommen und die Truppen Deroulède's und Drumont's standen nicht mehr allein im Felde. Beide Lager fielen übereinander her, es regnete Faust- und Stockhiebe, Nasen wurden gebrochen, Zähne eingeschlagen, Leiber rollten am Boden und wurden getreten, fürchterliches Geschrei erfüllte den Platz und die Straße, Polizei und Gensdarmerie griffen mit stürmender Gewalt ein, mußten aber zurückweichen. Es dauerte reichlich 2 Stunden, bis die Prügelei zu Ende und Versailles wieder ruhig war. Bei den Raufereien wurden 27 Personen verhaftet.

Der Entwurf für die provisorische Verwaltung Kretas, den die Admirale und Commandanten der englischen, französischen, italienischen und russischen Escadres in den kretensischen Gewässern dem Präsidenten der Nationalversammlung der Insel bekannt gegeben haben, sieht die Ernennung eines Executiv-Comités seitens der Nationalversammlung vor, welchem die Aufgabe anvertraut werden soll, das Gebiet der Insel, auf welches sich der Wirkungskreis der Nationalversammlung erstreckt, zu verwalten, während die Admirale ihre Autorität über jene Theile werden walten lassen, die von den europäischen Truppen occupirt sind. Das Executiv-Comité wird von der kretensischen Nationalversammlung gewählt, die sofort einberufen wird, sobald die Entscheidung der Großmächte zur Kenntniß des Bureaus der Nationalversammlung gebracht sein wird. Die Zahl der Mitglieder des Executiv-Comités wird auf sechs festgesetzt, deren eines der Präsident der Nationalversammlung sein wird, welcher ipso jure auch der Präsident des Comités ist. Ferner wird von einer Commission ein Reglement entworfen, nach dem die provisorische Verwaltung der Insel geleitet werden soll. Die ausgearbeiteten Entwürfe werden den Consuln unterbreitet, welche mit den Admiralen und im Einverständniß mit dem Executiv-Comité ihre Bestimmungen prüfen und jene Veränderungen, die sie für nothwendig erkennen, vornehmen. Sobald dieses Reglement festgestellt sein wird, wird es der Ratification der Admirale unterbreitet und mittelst Decrets in den Gebieten der Insel, welche dem Einflusse der kretensischen Nationalversammlung unterstehen, zur Anwendung gebracht.

Locales.

Gerhard Hauptmann's „Versunkene Glocke" wurde gestern zum Benefiz Hrn. Middel's in unserem Sommertheater aufgeführt, das fast bis auf den letzten Platz gefüllt war. Anläßlich der vorjährigen Aufführung ist die Hauptmann'sche Dichtung hier bereits eingehender besprochen worden. Es wurde damals hervorgehoben, daß der Hauptwerth der Dichtung im Märchen liege und daß Märchen und Tendenz nur lose mit einander verwoben seien; daß die Tendenz, die in den ersten 4 Acten hin und wieder als Leitmotiv durchklingt, erst den 5. Act ganz beherrscht und in vollem Accorde ausklingt. In Folge dessen habe sich das Drama die verschiedensten Deutungen gefallen lassen müssen. Es kommt aber noch Anderes hinzu. Nicht die lose Verknüpfung des Märchens mit der Tendenz trägt die Schuld — es fehlt der Dichtung an einem einheitlichen Colorit, denn aus verschiedenartigen Stimmungen und Empfindungen ist sie hervorgegangen.

Drei innere Erlebnisse des Dichters sind es, die dem Drama Inhalt und Form gegeben haben. Den eigentlichen Kern der Dichtung bildet ein Liebesdrama aus Hauptmann's eigenem Leben. Auch ihm ist, wie Meister Heinrich, nachdem ihm seine Glocke — sein „Florian Geyer" — versunken, ein Rautendelein erschienen, das ihn seiner Familie entrissen, zugleich aber auch zu neuem dichterischen Schaffen begeistert hat. Hauptmann legt mit diesem Drama gewissermaßen eine Beichte ab und erleichtert das gequälte Gewissen. Darum wirkt auch am ergreifendsten der vierte Act, wo die Schuld ihre Sühne fordert; darum ist im 2. Acte die Gestalt Frau Magda's fein und mit viel Liebe gezeichnet, gleichsam als suchte der Dichter Vergebung für das Leid, das er zugefügt. Mit dem 4. Act schließt das eigentliche Liebesdrama.

Bevor noch das werdende Werk feste Gestalt gewonnen hatte, kamen zwei künstlerische Eindrücke hinzu, die den Charakter der Dichtung wesentlich beeinflußten, den Inhalt erweiterten und vertieften. Der erste Eindruck wurde durch ein an sich unbedeutendes Bild von einem wenig bekannten Maler hervorgerufen: ein junges Mädchen sitzt auf einem Brunnenrand und sieht mit todestraurigem Blick in die Ferne, während der aus der Tiefe emportauchende Wassermann mit lüsternem Blick um sie wirbt. Dieses Motiv ließ in der Seele des Dichters die deutsche Sagenwelt lebendig werden — „das Märchen hatte ihn geküßt"— und zum Märchen wandelte sich sein Drama, zum Schönheit athmenden Märchen, in dessen dämmerndem Zauberlicht Schuld und Unschuld sich nicht so grell gegenüberstehen und die Tragik in ihrer Schönheit und Größe um so erschütternder wirkt. Den 5. Act forderte schon das Märchen. Undine-Rautendelein muß die sterbliche Menschenseele, die durch die Liebe eines Sterblichen mit der ersten Thräne ihren Einzug in die Brust des Naturwesens hielt, wieder hergeben, denn ihr Held hat ihr die Treue gebrochen; sie muß zurück in den unerbittlichen Schoß der Natur — nur wie in weiter Ferne erscheint sie noch dem Meister und nur den Todeskuß darf sie ihm noch gewähren.

Doch auch diese zweite Wandlung des Dramas erfuhr noch eine Vertiefung. Hauptmann hatte in Nürnberg die Sebaldus-Kirche gesehen und das vollendet schöne Denkmal hatte den nachhaltigsten Eindruck auf sein empfängliches Gemüth gemacht. Sein Heinrich wurde der Meister Glockengießer — Künstler und Priester in einer Person — dessen ahnungsvoll gedachtes und gehörtes Wunder-Glockenspiel mit einer Kraft, „an Urgewalt dem Frühlingsdonner gleich," den „ausgesetzten Kindern der Sonne" „die Neugeburt des Lichtes" künden soll. Dieser neue Meister Heinrich behauptet seine selbständige Stellung im Drama, er paßt nicht mehr ganz in die ursprüngliche Umgebung; für ihn bedeutet Frau Magda und sein Heim nur die Vergangenheit mit ihren einengenden Traditionen und Fesseln, die der gottbegnadete Künstler und Priester abstreifen will und muß, auch wenn es ihn schmerzt und Andere verwundet, soll er die Menschheit neue Bahnen führen.

Für den neuen Heinrich ist Rautendelein nur noch der gewaltige Aufschwung seiner Seele, der ihn lehrt, zur naiven Natur zurückzukehren und sie in ihrer räthselvollen Schöne liebevoll zu umfassen, der ihn befähigt, „im Klaren über'm Nebelmeer wandeln und Werke wirken aus der Kraft der Höhen." Dieser Meister Glockengießer wird sich selber und seinem Werke untreu, als er in seiner einsamen Höhe dem Zweifel an sich selbst Raum giebt und sich durch seine Vergangenheit wieder herabziehen läßt. Ihm spricht die Buschgroßmutter im fünften Act das Urtheil, wenn sie sagt: „Du warst ein grader Sproß, stark, doch nicht stark genug. Du warst berufen, doch blos ein Auserwählter warst Du nicht." Nachdem er ein mal rückwärts geschaut, sind ihm die Schwingen der Seele gebrochen; auf seine Höhe kann er nicht mehr steigen; nur noch im Tode geht ihm die Sonne auf.

Nur wenn man diese drei neben einander gehenden, in einander klingenden Motive berücksichtigt, wird man den tief empfundenen Tönen und dem dichterischen Reichthum der „Versunkenen Glocke" volles Verständniß entgegenbringen.

Hauptmann hat auch noch etwas Nietzsche hineingebracht, wie er denn bis jetzt alle dichterischen Moden mitgemacht hat, von dem gröbsten Naturalismus bis zum symbolisch-allegorischen Märchen. Sein großes Talent trägt ihn aber über die Modeströmung hinaus und auch die Nietzsche'schen Anklänge in seiner „Versunkenen Glocke" sind mehr Nebentöne als der eigentliche Grundton; sie klingen wohl mit, aber bilden nicht den Kern der dichterischen Idee.

Die Aufführung des Hauptmannschen Märchendramas wird auf einer kleineren Bühne nie zu ihrem vollen Rechte gelangen können, denn an die scenische sowie an die künstlerische Darstellung werden allzu hohe Forderungen gestellt. Trotzdem ist man Hrn. Middel gewiß zu aufrichtigem Dank verpflichtet, daß er die schönste der neueren Dichtungen zu seinem Benefiz gewählt hatte. Meister Heinrich gehört allerdings noch nicht zu Hrn. Middel's besten Leistungen; am gelungensten waren die beiden ersten Acte, wo er den an Leib und Seele gebrochenen Meister schlicht und ansprechend gab. Am wenigsten glückte der 3. Act, der eine vollendet schöne Declamation beansprucht. Immerhin wirkte seine Darstellung ergreifend und anhaltender Applaus, ein Lorbeerkranz und verschiedene Auszeichnungen ehrten den Beneficianten.

Das Rautendelein Frl. Sacher's ließ anfangs die Mängel noch mehr hervortreten, welche der Sprache der Else anhaften: das Manierirte und Gesuchte, das etwas süßlich Naive und Kindliche. In den leidenschaftlichen und tragischen Scenen, namentlich zum Schluß, ging die Darstellerin mit dem Dichter Hand in Hand und schuf eine anmuthige und rührende Gestalt. Frl. Grandjean ließ die Magda zu gefaßt und ruhig erscheinen; die verzweifelte Angst des gequälten Weibes trat nicht genügend hervor. — Die Buschgroßmutter der Frau Suppan-Blick, der Nickelmann des Hrn. Köhler und der Waldschrat des Hrn. Haß waren gut charakterisirte Figuren. —ch—

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der 18-jährige Spankausche Bauer August Dawit wegen einer Verwundung mit tödtlichem Ausgang zu verantworten. Wie s. Z. gemeldet, wurde am Abend des 28. October v. J. der Arbeiter des Fleischers Ziehr, Gustav Johannson schwer verwundet. Der Verwundete stürzte in die Küche und fiel mit den Worten: „Helft, helft!" nieder; er verschied bald darauf, ohne denjenigen nennen zu können, der ihn verwundet hatte. Um jene Zeit war außer dem Verwundeten nur noch der Angeklagte August Dawit zu Hause, der vor kurzem in angetrunkenem Zustande heimgekehrt und durchs Fenster in das Zimmer, in dem sich der Verwundete befand, gestiegen war. Dawit wurde zur Verantwortung gezogen, er leugnete aber während der ganzen Voruntersuchung seine Schuld. Bei der gestrigen Hauptverhandlung machte er ein reumüthiges Geständniß. Das Gericht verurtheilte ihn in Anbetracht seiner Minderjährigkeit und seines Geständnisses zu 8 Monaten Gefängniß.

Eine schwerere Strafe erhielt der 21-jährige Widrik Melder, der auf dem Markte am 24. Januar ein Paar Handschuhe im Werthe von 30 Kop. aus der Tasche eines Marktbesuchers gestohlen hatte. Dieser Angeklagte gestand ebenfalls seine Schuld ein und wurde, da er bereits zwei mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, außer zu 8 Monaten Gefängniß auch noch zum Verlust aller besonderen Rechte verurtheilt. —i—

Ein 14-jähriger Knabe stahl vorgestern aus der Wohnung des Carl Kütt in der Techelferschen Straße Nr. 57 baares Geld im Betrage von 1 Rbl. 50 Kop. Er hatte die Abwesenheit des Wohnungsinhabers benutzt, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen. —i—

Uebermorgen, am Montag, ladet abermals ein Benefiz zum Besuch unseres Sommertheaters ein; es ist das Benefiz für eine Künstlerin, deren anmuthiges, stimmungsvolles Spiel namentlich den Trauerspielen zu Gute gekommen ist — Frl. Lizzie Waldau, die Darstellerin der Desdemona, der Gräfin Rutland, der Königin Elisabeth in „Don Carlos" u. s. w. Die geschätzte Beneficiantin wird übermorgen wiederum in einer größeren Rolle vor unser Publicum treten: als Eva in dem gleichnamigen Trauerspiel von Richard Voß. Wir glauben, daß sie diese Gestalt mit glücklichem Erfolge zeichnen und damit dem packenden Drama seine Wirkung sichern wird. Der Beneficiantin und der Aufführung sei daher ein volles Haus gewünscht.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

6. Sonntag nach Trinitatis, d. 12. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

6. Sonntag nach Trinitatis, den 12. Juli, Kirchhofsfest: estnischer Gottesdienst (mit Liederzetteln, auf dem neuen Kirchhofe) um 10 Uhr.

Nachher Beichte und Abendmahlsfeier in der Kirche.

Neueste Post.

Berlin, 21. (9.) Juli. Der „Reichs-Anz." publicirt eine Verfügung des Regierungspräsidenten von Gumbinnen, die auf die Verhütung der Einschleppung der Geflügel-Cholera gerichtet ist. Auf Grund dieser Verfügung wird verboten, vom 1. August d. J. ab das Geflügel anders als zu Weidezwecken zu treiben. Das Verbot erstreckt sich nicht auf die Gänsetransporte von der russischen Grenze direct nach der Bahnstation Prostken und auf die Gänsetransporte zwischen den Eisenbahnstationen Kibarty und Eydtkuhnen einerseits und die in Eydtkuhnen errichteten Gänsebuchten andererseits.

Canea, 20. Juli. In Kreta nahm die Versammlung einstimmig das Project der Administration an; über Details werden Verhandlungen stattfinden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 11. Juli. Der Rector der Moskauer Universität Swerew ist zum Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung ernannt worden.

Dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien ist der St. Andreas-Orden und seiner Gemahlin der St. Katharinen-Orden verliehen worden.

Honkong, Freitag, 22. (10.) Juli. Der aus Cavite kommende deutsche Dampfer „Wuotan" meldet: Die amerikanischen Verstärkungen sind in Cavite angekommen. Die Amerikaner haben noch keine Operationen begonnen, da sie auf den General Merrit warten, der nach 10 Tagen ankommen soll. Die Insurgenten halten Manila noch immer eingeschlossen.

Newyork, Donnerstag, 21. (9) Juli. Das „Evening-Journal" veröffentlicht eine Depesche aus Santiago, der zufolge Garcia General Shafter geschrieben habe, daß die Aufständischen nicht mehr mit den Amerikanern zusammen, sondern unabhängig, wie vor deren Ankunft, handeln würden. Es werde sich in Folge dessen in die Berge zurückziehen.

Nach Meldungen, die über Canada eingetroffen sind, wird die Abreise des Generals Miles aus Siboney nach Portorico verzögert, weil das Marine-Ministerium die Schiffe, welche die Expedition geleiten sollen, nicht mit allem Erforderlichen versorgt hat. — Nach Nachrichten des Kriegsministeriums aus Tampa ist ein Theil der Expedition bereits abgegangen. Der Aufbruch der Schiffe aus Keywest soll nach einigen Tagen erfolgen.

Peterhof, Sonnabend, 11. Juli. Heute Morgen dankte Fürst Ferdinand in Alexandria Ihren Kaiserlichen Majestäten für die ihm und seiner Gemahlin verliehenen Auszeichnungen. Prinz Boris stattete in Begleitung seiner Gouvernante eine Visite in Alexandria den Großfürstinnen Olga und Tatjana Nikolajewna ab, worauf er einer Einladung zum Thee bei Ihren Majestäten gewürdigt wurde.

London, Freitag, 22. (10.) Juli. Aus Washington wird telegraphirt, daß Watson's Geschwader sich an der Expedition nach Porto-Rico betheiligen und erst darauf nach Spanien abgehen werde.

Madrid, Freitag, 22. (10.) Juli. Telegraphisch wird gemeldet, das die Amerikaner in Manzanillo landeten. Die spanischen Truppen aus der Umgegend der Stadt feuerten auf die Amerikaner, die ihrerseits des Feuer erwiderten. Man erwartet, daß die Amerikaner Manzanillo zu Wasser und zu Lande angreifen werden.

Konstantinopel, Freitag, 22. (10.) Juli. Rußland, England, Frankreich und Italien beabsichten der Pforte eine Note zu übergeben, in der erklärt wird, das sie der Pforte nicht gestatten würden, türkische Truppen nach Kreta abzusenden. Morgen werden die vier Botschafter über diese Frage berathen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11 Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·0	759·2	758·8
Thermometer (Centigrade)	13·0	12·2	18·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	SW2	SW3

1. Minimum d. Temp. 8·6
2. Maximum „ 23·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 100 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 90 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Juli 1898

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 ₤str.		94	
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,90	
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	101½	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr	97⅝	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	288	
II. „ „ (1866)	248½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	165	Käuf.
5% Eisenbahnen-Rente	101	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	Käuf
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	101	
Actien der Privat-Handels-Bank	526	
„ „ Disconto-Bank	698	
„ „ Intern. Hand.-Bank	575	
„ „ Russ. Bank	422	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1226	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	400	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	137½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	472	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	201½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	172	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 11 Іюля 1898.

Unwiderruflich letzte Woche.

Menagerie und Löwen-Circus

B. Kleeberg auf dem Polizeiplatze.

Geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. — Täglich zwei grosse Vorstellungen mit abwechselungsreichem Programm. Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr nachmittags, der II. um 8½ Uhr abends.

Preise der Plätze: I. Platz 65 Kop., II. Platz 45 Kop., III. Pl. 25 Kop. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen auf d. I. u. II. Platz d. Hälfte.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivändische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2.25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztg.-Exped.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Strand-Kicker-Kalender.

Einziger Jahrgang. **Zu wohlthätigem Zweck.**

In diesem Kalender sind heiterster Ulk und tiefer sinniger Ernst durch liebenswürdigen Humor zu einem wahrhaft erfrischenden Ganzen vereinigt. In Wort und Bild und Ausstattung gleich gediegen, kehrt Jeder zu seiner Lektüre immer wieder gern zurück.

Zu haben in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Preis 1 Rbl. oder Mark 2.40.

Bemerkung. Der Reinertrag fliesst in die Kasse des Ferienheims in Bilderlingshof des Rigaer Ferien-Colonie-Vereins.

Gebrauchte und ungebrauchte

Postmarken

von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern**

ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** helle u. ganze

Briefumschläge

d. h. **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen

ältere, bestempelte und unbestempelte

Postkarten

von **Rußland** und dem **Auslande** werden

zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues

gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.

Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

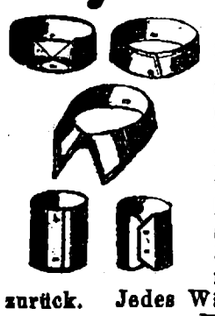

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also **stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche**, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen ; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Empfehle mein reichhaltiges Lager arsenfreier

Tapeten & Borden

John Pfeil.

Bis zum 15. August bin ich

nur Vormittags

von 10—1 Uhr zu sprechen.

A. Knietsch.

In der **nächsten Woche** finden auf den

Kirchhöfen

photogr. Aufnahmen

statt. Bestellungen bis dahin erbeten.

C. Schulz

Photographisches Atelier

Gartenstrasse 3.

Aufnahmezeit für Portraits v. 9—6 Uhr.

Werro.

Privat-Mädchenschule

vorläufig bestehend aus 4 Classen, nebst einer Vorbereitungsclasse in 2 Abtheilungen, so daß Vorkenntnisse nicht bedingt sind. Nähere Auskunft ertheilt und weist gute **Pension** zu verschiedenen Preisen nach

Alexandra Elster

Schulvorsteherin.



Sicherheits-Rasirmesser

zum Selbstrasiren, mit welchen eine Verletzung unmöglich ist, empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

In meinem Verlage erschien soeben:

Nicolaus von Seeler,

Gründung und Zweck der

Rigaschen gegenseitigen Gesellschaft zur Versicherung

der Fabrikanten und Handwerker vor Unfällen ihrer Arbeiter und Angestellten.

Preis 30 Kop.

N. Kymmel's Buchhandlung Riga.

Hierdurch erlaube ich mir zur Kenntniss zu bringen, dass

meine Heilanstalt für Nervenkranke

in Riga

in den Besitz des Herrn Dr. med. **E. Sokolowski** übergegangen ist, dass ich aber mit Zustimmung des Letzteren auch fernerhin jeder Zeit zu Consultationen in der Anstalt bereit sein werde.

Dr. med. V. v. Holst.

Bezugnehmend auf obige Mittheilung erlaube ich mir bekannt zu machen, dass ich die genannte Anstalt am 15. Juli a. c. übernehmen und unter dem Namen

Dr. Holst's Nervenheilanstalt

weiterführen werde.

Dr. med. E. Sokolowski.

Goldene Medaille London 1893.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Vor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cp., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

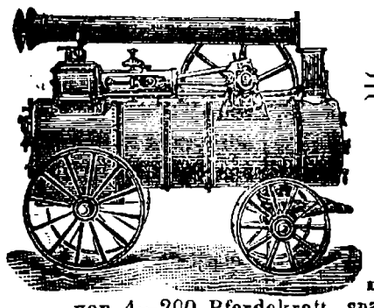

R. Wolf

Magdeburg-Buckau

bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

fahrbare und stationäre **mit ausziehbaren Röhrenkesseln** von 4—200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft.

Complete Dreschgarnituren, Dampfmaschinen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Auskünfte ertheilt der Agent für Jurjew und Umgegend

C. A. Wirkhaus, Jurjew, Petersburger Str. 42.

Empfehle täglich

gutes Brod.

Achtungsvoll **Jaan Waker** Brodmarkt Nr. 7.

Theile meiner geehrten Kundschaft ergebenst mit, daß ich mein

Strickerei-Geschäft

aus der Rigaschen Straße Nr. 25 in die

Rigasche Straße Nr. 17

verlegt habe.

Hochachtungsvoll

P. Leppik.

Ein Student

mit Recommandation sucht **Stunden zu ertheilen.** Adr.: Quappenstr. Nr. 20. **Buschanski.**

Griechischer Lehrer

für eine Privatschule in Curland unter vortheilhaften Bedingungen **gesucht.** Curland, Goldingen. **V. Erlemann.**

Ein

Branntweinbrenner

der die Buchführung versteht, kann sich melden b. Kupferschmied **Lood,** Steinstr. 29.

Gesucht aufs Land eine

Gouvernante

der russ. Sprache mächtig. Reflectirende können sich schriftlich melden: **Werro,** poste restante, sub „R."

Es wird gewünscht eine

Bonne

zu drei Kindern (11—13 J. a.). Hauptbedingungen: gutes Deutsch und gute Empfehlungen. Gage 10 Rbl. Adr.: гор Орелъ, Садовая ул., собств. домъ, г-жѣ М. А. Мицкой.

Eine firme Köchin

kann sich melden — Marienhoffsche Str. 32.

Ein Mädchen

für Stube und zu Kindern wird **gesucht** — Lehmstr. 4, 2. Etage.

Gesucht wird eine Wohnung

von 3—4 Zimmern nebst Küche für eine kleine Familie zum 10. August. Offerten sub lit. A. T. in die Expd. d. Bl. erb.

Fortunastraße Nr. 14

ist eine **kleine Familienwohnung von 3 Zimmern** und Küche — jährlich 120 Rbl. — zu vermiethen.

Eine Wohnung

von 8—10 Zimmern sofort zu miethen **gesucht.** Gefl. Offerten an die Exped. d Bl. unter Chiffre „X." zu senden.

Ein gewandtes Stubenmädchen

sucht **J. Gienlein,** Altstr. 17.

Man sucht für Moskau

eine **gebildete Deutsche,** die etwas Französisch kann — Magazinstraße Nr. 10, 11—12 Uhr mittags.

2 möblirte Zimmer und Küche

sind an stillebende Miether zu vergeben Rathhaus Str. 24. Zu erfr. im Hof.

In der **Breitstr. 21** sind noch

Möbel und eine gut erhaltene Singer-Nähmaschine zu verk.

Petersburger Str. 12

werden Schränke, Kommoden, Stühle, Betten 2c. Abreise halber verkauft.

Ein schwarzer

Vorsteher

an einer Kette, ist **in Gothensee entsprungen.** Der Finder wird gebeten, ihn auf dem Gute Bremenhof bei Herrn von Roth abzuliefern.

Nicht zu übersehen!

In Folge eines Gelegenheitskaufes verkaufe jetzt **Königsheringe** statt 10 Cop. zu **8 Cop. d. St. u. schott. Heringe** statt 6 Cop. zu 5 C. d. St. **N. Beckmann,** Kaufhof 22.

Gesucht auf eine gute sichere Obligation bis **3000 R.** Offerten empfängt die Expd. d. Bl. sub „P."

1000 Rbl.

werden zu 6 % als zweite Obligation auf ein städtisches Grundstück gesucht. Näheres in d. Expedition d. Bl.

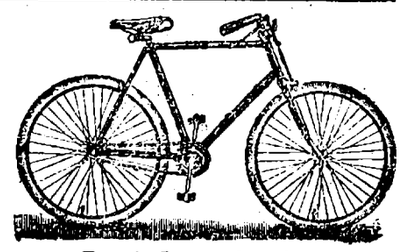

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. **Preis 80 Kop.**

Ueber die Frauenemancipation

8°. 96 Seiten. **Preis 65 Kop.**

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. **Preis 68 Kop.**

C. Mattiesen's Verlag.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Eine gute Rede

halten bei festlichen Veranstaltungen in einer Familie kann jeder, der sich das soeben erschienene **1. Bändchen der 8. Auflage** des

Universalbuch der Reden und Toaste

von

Justinus Abel

anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste bei **Taufe, Konfirmation, Firmung, Geburtstag, Namenstag** und **Abschied aus dem Elternhause,** nicht in einem trockenen Tone, sondern voller Geist, Wärme und Schwung. **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch" erscheint, **nur Mk. 1.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direct vom Verlage

Levy u. Müller in Stuttgart.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 12 Juli a. c.

Auf vielseitiges Verlangen:

Herr und Frau Hyppokrates.

Lustspiel in 4 Acten von Heinemann.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 13. Juli a. c.

Benefiz für Frl. Lizzie Waldau

Eva.

Schauspiel in 5 Aufzügen von R. Voß.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, den 11. Juli c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 12. Juli

Garten-Concert.

Den Mitgliedern u. eingeführten **Damen Entrée frei.** Fremde Herren zahlen 15 Kop. **Anfang um ½8 Uhr Abds.**

Zu Polterabend u. Hochzeit

pflegt man seine Freunde rechtzeitig zeitig einzuladen, um diesen auch Zeit zu lassen, die nöthigen Vorbereitungen zu der Feier zu treffen. Dazu gehört auch die Wahl von passenden Vorträgen oder Aufführungen zu Ehren des Brautpaares. Wer in dieser Beziehung in Verlegenheit ist, der findet in der soeben erschienenen **zweiten, um die Hälfte vermehrten und verbesserten Auflage** des

Universalbuch für Polterabend und Hochzeit

von

E. Mensch u. A. v. Kraus

eine Fülle des brauchbarsten Materials: **Vorträge** mit und ohne Kostüm für eine und mehrere Personen, **größere Aufführungen, Lebende Bilder, Lustspiele** u. s. w, also für jeden Geschmack etwas. „Universalbuch für Polterabend und Hochzeit" ist sowohl complett geb. **für Mk. 3.50 und geb. für Mk. 4. 50,** als auch **in 10 Bändchen à 60 Pf** erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden sowie direct vom Verlage

Levy u. Müller in Stuttgart.

Ein kleiner weißer Handbeutel mit 5 Rbl. 66 Kop. ist verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben Magazinstraße Nr. 10.

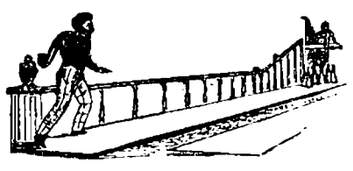

R.-V.

Sonnabend, d. 11. Juli

9 Uhr Abends

Preis-Kegelschieben.

Nur für Mitglieder!

R.-V.

Sonntag, den 12. Juli c. (8)

Clubausfahrt nach Iggafer, Kayafer u. Ellistfer

für Fahrer beider Classen.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ 11 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

130. Sonnabend, den 13. (25.) Juni 1898.

Annahme der Inserate
Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Auswärts eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Moskau

Hoflieferanten.

Novitäten:

Parfum

Suprême Rallet

6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.

Trianon

6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.

Magazine:

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34|44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 28.

Riga. Theater-Boulevard 11.

Commerz-Schule N. N. Mironoff

Pension für Schüler.

Entgegennahme von Gesuchen wird fortgesetzt.

Ressort des Finanz-Ministeriums

befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins

Theater-Boul. 11 Riga.

Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.

Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr (die Kanzlei der Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Zur Bekämpfung der Rinder-Tuberculose. Livl. Synode. Von den Zufuhrbahnen. Eisenbahn-Einnahmen. „Balt. Monatschr." Fellin: Stadtv.-Vers. Arensburg: Annoncenblatt. Wesenberg: Bestätigung. Weißenstein: Verfehltes Concert. St. Petersburg: Zur allslavischen Vereinigung. Tageschronik. Pleskau: Deutsches Theater. Moskau: Neue Bahnlinie.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die blonden Frauen von Ulmenried.

Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Bekämpfung der Rinder-Tuberculose.

Auf die Tragweite, welche für unsere Landwirthe die Tuberculose des Rindviehs beansprucht, hat das s. Z. mitgetheilte resolute Vorgehen des Landrathes M. v. Sivers-Römershof ein helles Streiflicht geworfen: kurz entschlossen hat er den größten Theil seiner schönen Heerde preisgegeben und dem Schlächter überantwortet. Wie vielen Heerdenbesitzern steht Aehnliches bevor? Wie viele von unseren Landwirthen können dem gegebenen consequenten Beispiel folgen, ohne sich zu ruiniren? Oder wie sonst sollen sie ihre Heerden und die Consumenten ihrer Milchproducte vor der Seuche schützen? — Diese und ähnliche Fragen haben sich beim Lesen jenes Berichtes Landwirthen und Nicht-Landwirthen aufdrängen müssen.

In der letzten Nummer der „Balt. Wochschr." begegnen wir nun einem neuen Beitrage zu dieser Frage. Graf Berg zu Schloß-Sagnitz berichtet über seine Tuberculinimpfungs-Erfahrungen und den von ihm eingeschlagenen, bezw. einzuschlagenden Weg. Er schreibt:

„Im Jahre 1896 hat Professor v. Raupach mit 2 Assistenten auch meine ganze Heerde unter Beobachtung der größten Sorgfalt und Genauigkeit geimpft. Gegen 70 % (!) reagirten, die gesunden Thiere wurden von den reagirenden getrennt. Wegen der vorhandenen Räumlichkeiten aber mußte diese kleine gesunde Heerde recht eng zusammen in einem schlechteren Stall aufgestellt werden, während die Thiere, welche reagirt hatten, im großen Stall blieben, wo sie jetzt sehr geräumig und bequem untergebracht waren, auch war dort Alles desinficirt und neu gestrichen worden.

Die Thiere, welche klinische Merkmale vorgeschrittener Tuberculose zeigten, wurden ausgemerzt, die anderen aber befanden sich im geräumigen Stall sehr wohl, milchten leidlich gut und sahen gesund aus. Im sog. gesunden Stall, in dem, wie gesagt, die Thiere eng und ungünstig placirt standen, sah es bald recht verdächtig nach Tuberculose aus: ½ Jahr nach der Impfung ergaben Schlachtversuche 6 tuberkelkranke Thiere, somit konnte diese Heerde nicht mehr als gesund angesehen werden; die strenge Scheidung dieser sog. Gesunden von den sog. Kranken wurde aufgehoben und ich richtete mein Haupt-Augenmerk auf die sanitäre Verpflegung des Viehs, namentlich hob ich die fast vollständige Stallfütterung auf und weide besonders das Jungvieh möglichst lange im Freien. — Alle Kälber werden nur einige Tage mit der frischen Muttermilch und dann mit gekochter Milch getränkt.

Nachdem ich dieses Regime einige Jahre fortgesetzt haben werde, denke ich wieder eine Tuberculin-Probe vorzunehmen, denn ich halte dieses Mittel jedenfalls für das sicherste, um das Vorhandensein von Tuberkelherden zu erkennen; ich habe aber den Eindruck gewonnen, daß die Lebensweise der wesentlichere Factor ist, die Berührung mit einem tuberkelkranken Thier dagegen weniger Gefahr einschließt. Das heißt: alle hustenden Thiere und solche, deren Milch Tuberkelbacillen enthält, halte ich jedenfalls für gefährlich; ob solche Thiere, die sonst gesund aussehen, aber auf Tuberculin reagiren, andere Thiere anstecken können, erscheint mir fraglich. Die Möglichkeit gebe ich zu, glaube aber, daß die Erkrankung auch auf anderem Wege ganz denkbar ist. Zum Beispiel enthält das Heu eine ganz ungeheure Menge Staub, in dem sich eine Unmasse lebensfähiger Keime befindet. Das Rind hat jedenfalls eine bedeutende Widerstandsfähigkeit gegen diese Keime. Dennoch erscheint es mir denkbar, daß bei geschwächter Constitution, namentlich bei sehr starker Ausnutzung des Organismus als Milch producirende Maschine und ununterbrochener Stallfütterung, der thierische Körper schließlich so angegriffen wird, daß die Widerstandsfähigkeit abnimmt.

Das Auftreten der Tuberculose ist jedenfalls auf das engste mit intensiver Milchwirthschaft oder mehr oder weniger vollständiger Stallfütterung verknüpft. Bei kleinen Bauerwirthschaften kauft man häufiger Kühe vom Markt, als bei großen edlen Heerden und die gekauften Thiere sind auch bei großen Heerden im Durchschnitt immer die gesunderen. Man schiebt die Schuld des Erkrankens sehr oft auf das Einschleppen durch gekaufte Thiere, bei der Tuberculosis scheint mir dieser Vorwurf aber im Ganzen selten berechtigt zu sein."

Graf Berg illustrirt diese seine Anschauung durch einige Beispiele und Analogien auf dem Gebiete infectiöser Erkrankungen. Es gebe eben schon zwei ganz ausgebildete Systeme zur Bekämpfung der Tuberculose. Das erste ist das dänische von Bang: wiederholte Prüfung mit Tuberculin und gänzliche Trennung der nicht reagirenden von allen reagirenden Thieren. Das zweite System ist das von Siedamgrotzky: nur diejenigen tuberculosen Thiere sind auszuscheiden, welche ansteckungsgefährlich sind, d. h. die Huster, die mit Tuberkeln im Euter oder im Darm (an chronischem Durchfall leidend) behafteten; außerdem ist alle Milch für die Kälber zu kochen. Dieses System — so urtheilt Graf Berg — „kann und müßte jeder Heerdenbesitzer befolgen."

Das vom Grafen Berg befolgte System ist ungleich weniger radical, als das in Römershof eingeschlagene Verfahren, aber auch diese gemilderte Praxis in der Bekämpfung der Seuche giebt genug zu denken. Denn auch aus dieser milderen Praxis springt die Gefahr der Tuberculose-Ansteckung deutlich in die Augen und ihre Abwehr erscheint immerhin zweifelhaft. Wenn schon „jeder Heerdenbesitzer" seinen Kälbern nur gekochte Milch vorsetzen „muß", so erwächst den menschlichen Consumenten, zum Mindesten für das ansteckungsfähigere jüngere Lebensalter, augenscheinlich die entsprechende Verpflichtung, nämlich nur Milch in gekochtem Zustande zum Consum zuzulassen, und in weiterer Consequenz auch die Pflicht, nur aus gekochter Sahne, resp. Milch hergestellte Butter zu consumiren. — Und daran reihen sich weitere Fragen, wie vor Allem die, ob man über ein Wartepersonal, resp. über ein Küchenpersonal verfügt, welches das Abkochen der Milch so gewissenhaft betreibt, daß dadurch die Tuberkel-Bacillen thatsächlich unschädlich gemacht, d. h. abgetödtet werden; denn bei unzureichendem Kochen könnte den Bacterien leicht nur ein noch günstigerer Nährboden geschaffen werden.

Jedenfalls wird und darf die Tuberculin-Frage und die Rinder-Tuberculose nicht so bald von der Tagesordnung unserer hygieinischen und landwirthschaftlichen Sorgen verschwinden.

Die diesjährige livländische Provinzial-Synode

hat, dem „Rig. Kirchenblatt" zufolge, Seine Magnificenz der Herr Generalsuperintendent Hollmann zum 19. August nach Pernau einberufen, wo sie um 10 Uhr Morgens mit einem feierlichen Gottesdienst in deutscher Sprache in der St. Nikolai-Kirche eröffnet werden soll, dem um ½1 Uhr ein estnischer Gottesdienst in der St. Elisabeth-Kirche folgt. Die Prädpste werden zum 18. August, Abends 6 Uhr, in das St. Nikolai-Pastorat zwecks Feststellung der Tagesordnung eingeladen.

Am vorigen Montag war, wie der „Fell. Anz." meldet, die Felliner Schmalspurbahn wieder einmal Gegenstand einer sorgfältig vorgenommenen Inspection durch eine regierungsseits hiezu abgeordnete Revisions-Commission, welcher der Gehilfe des Ministers der Wegecommunicationen Fürst Gortschakow, präsidirte. Wie zu hören, ist der Revisionsbefund durchaus günstig ausgefallen. — Nachdem nunmehr die Linie Reval-Fellin bestätigt worden, soll mit dem Bau derselben von Fellin aus am nächsten Sonnabend begonnen werden. Die Theilstrecke Fellin-Weißenstein ist dem Ingenieur Potemkin in Bau vergeben worden.

— Die Gesammt-Einnahmen der russischen Eisenbahnen in den beiden ersten Monaten dieses Jahres sind im Vergleich mit dem vorigen Jahre von fast 64 Mill. Rbl. auf etwas über 65 Mill. Rbl. gestiegen. Dieses Plus von rund 1 Mill. Rbl. gegen das Vorjahr ist auf die inzwischen erfolgte Erweiterung des Schienennetzes zurückzuführen, denn die durchschnittliche Einnahme pro Werst ist von 1825 Rbl. im vorigen Jahre auf 1748 Rbl. im laufenden Jahre zurückgegangen.

— Studien von feinem Gedankenschliff sind es, welche das Juni-Heft der „Baltischen Monatschrift" enthält. Das gilt in hervorragendem Maße von dem Artikel „Italienische Cultur" von Dr. W. Masing, der eine sorgfältigst ausgefeilte, geistreiche völker- und landschafts-psychologische Studie bietet. Sehr zeitgemäß für die Wanderzeit, in der wir gerade jetzt stecken, ist der mit manchem schönen Gedanken ausgestattete Vortrag Professors emer. C. Erdmann über Heimweh und Wandertrieb und nicht zuletzt in dieser Reihe gediegener Artikel ist die scharf durchdachte, Theorie und Praxis in feinsinniger und objectiver Weise verwebende Studie von Gregor v. Glasenapp zu nennen, der die Berechtigung des Duelles vom Standpuncte des nothwendigen Uebels aus beleuchtet und dafür eintritt, daß den Schiedsgerichten erhöhte Bedeutung zugelegt werde. — Dann folgen der Schluß des sehr instructiven Max Stillmark'schen „Beitrages zur Lehre vom Jagdrecht" und ein schönes Gedenkblatt von Dr. W. Neumann zu Eduard v. Gebhardt's 60. Geburtstage.

Fellin. Zum vorigen Montag, schreibt der „Fell. Anz.", war eine außerordentliche nichtöffentliche Stadtverordneten-Versammlung einberufen worden, auf welcher unter dem Präsidium unseres Stadthaupts Baron Engelhardt sowie bei einer Anwesenheit von 22 Stadtverordneten die Wahl eines Stadtsecretärs vollzogen wurde. Unter den 5 Bewerbern, welche sich zu diesem Posten gemeldet hatten, vereinigte der Cand. jur. Georg v. Freymann, zur Zeit Justizamts-Candidat an dem Wilnaschen Bezirksgericht, 19 Stimmen auf sich und ist derselbe somit als gewählt zu betrachten. — Ebenso wurde Herr v. Freymann, dem sehr günstige Empfehlungen zur Seite stehen, in gesondertem Wahlgange unter Beibehaltung der seitherigen Gage von 400 Rbl. zum Secretär der städtischen Waisenbehörde designirt.

Arensburg. Wie wir im „Reg.-Anz." lesen, ist unterm 13. v. Mts. dem Arensburger Kleinbürger Carl Iwanowitsch Habicht die Heraus-

Feuilleton.

2) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus 4 Jahrhunderten
von
Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

I. Die Bernsteinhexe. 1551.

Vor dem Schloß trat ihnen Dietrich entgegen, der Jäger des Freiherrn und zugleich sein Milchbruder — der sah seltsam erregt aus, und als Frau Uraca hineinging ins Schloß, flüsterte er schnell seinem Herrn ins Ohr: „Gnädiger Herr — habt Ihr sie gesehen?"

„Ja," gab der Freiherr unwirsch zurück.

„Und — und die gnädige Frau —?" kam es zögernd von den Lippen des starken Menschen.

Jetzt nickte der Freiherr nur und schritt hinein zur Pforte, seiner Gemahlin nach. Die aber war die Treppe nur halb hinauf gekommen, als ihr Frau Käthe, die Beschließerin, begegnete mit ihrem klirrenden Schlüsselbunde, ein Licht in der Hand, das sie beim Anblick ihrer Herrin fast fallen ließ.

„Jesus Maria, was seid Ihr blaß," schrie sie entsetzt auf. „Habt Ihr ein Gespenst gesehen, edle Frau?"

Uraca nickte zerstreut — ein anderes Mal hätte sie Frau Käthe eine scharfe Antwort ertheilt. Der aber war die Stimmung der Freifrau Wasser auf ihre Mühle.

„Alle guten Geister," sagte sie fast athemlos und bekreuzte sich. „Ja, ja, zu Ulmenried ist's nimmer ganz geheuer gewesen. War's nicht eine große, schwarze Gestalt, wie ein Priester im Talar?"

„Nein, es war eine zarte, weiße Figur mit fluthendem, goldigem Haar," erwiderte die Freifrau mechanisch.

„Die Bernsteinhexe!" flüsterte Frau Käthe zitternd und hätte sicher noch mehr gesagt, wenn nicht der Freiherr in diesem Augenblick erschienen wäre und ihr mit einigen kurzen, aber kräftigen Worten den Mund geschlossen hätte. Gekränkt huschte die Beschließerin weiter — sie wußte, was sie wußte, und wenn sie hätte reden dürfen, dann wäre der armen gnädigen Frau wohl ein Licht aufgegangen, vor dem sie geblendet die Augen geschlossen. Aber wie man's treibt, so geht's, und wer im Leben Böses gethan, muß nach dem Tode umgehen.

Das war so ungefähr die Quintessenz des Glaubens jener „guten" alten Zeit — und es ist mehr als genug auf unsere Tage davon vererbt worden.

Frau Uraca hatte am nächsten Tage ihren Schreck so ziemlich überwunden — sie dachte auch nicht daran, der Erscheinung nachzuforschen, um deren Ursprung zu ergründen, denn der Aberglauben jener Zeit war ihr viel zu tief ins Blut gedrungen, als daß ihr überhaupt nur die Idee an eine natürliche Ursache gekommen wäre. Auch schämte sie sich, ihre Schwäche vor der schwatzhaften Beschließerin, die natürlich die Geschichte jeder lebenden Seele weitererzählen mochte, gezeigt zu haben und war von nun an doppelt wortkarg und hochfahrend. Nur Eines wollte ihr nicht aus dem Sinn und drängte sich oft zwischen ihr Thun und Denken — das war jener leise Schrei, den die weiße Gestalt im Ulmenried ausgestoßen. Was lag nur in dem einzigen Laute, daß er ihr so nervenlähmend bis ins Innere gedrungen? Doch auch ein Anderer vergaß diesen Schrei nicht — das war der Freiherr.

— — — Der Mai stand in vollster Blüthe, da fiel es Frau Uraca eines Tages ein, nach dem Vorbilde der heiligen Elisabeth hinabzusteigen in die Hütten der Armuth. Nicht, daß sie sonst nicht von ihrem Ueberfluß den Armen mitgetheilt hätte — sie gab viel und gern, aber nicht mit eigener Hand. Nun aber hatte der Schloßcaplan eine erbauliche Predigt gehalten über die Tugenden der heiligen Landgräfin und die Freifrau hatte in Folge dessen beschlossen, ihre Almosen selbst auszutheilen. Gefolgt von Dienern, welche Körbe mit Kleidungsstücken, Linnen und Eßwaren trugen, verließ sie das Schloß und theilte geschäftig im Dorfe aus von ihren Schätzen; aber da ihr die rechte Freudigkeit des Gebens fehlte und es nicht in ihrer Art lag, nach dem Rathe des Jesus Strach „ihr Geschenk werth zu machen durch liebliche Worte" — so erntete sie auch nicht den Dank, der ihr vielleicht doch gebührt hätte. Stumm nahmen die Leute, was ihnen stumm gereicht wurde, und scheu nur nahten sich die echt deutschen Ulmenrieder der „Hispanierin". Das Endziel ihrer Wanderung war eine elende Lehmhütte am Waldessaum, schon außerhalb des Dorfes, darin wohnte ein altes Weib, das seine Tage kümmerlich vom Verkauf mühsam gesammelter Kräuter, die damals in Massen in jedem Haushalte vertreten sein mußten, fristete. Der Kräuter-Ilse funkelten die sonst so trüben Augen vor Freude, als urplötzlich so reicher Gottessegen auf den Tisch kam, daran Schmalhans Küchenmeister war, und sie fand garnicht genug Worte, der Freifrau für Alles zu danken.

„Ja, Ihr habt den Segen wieder ins Schloß gebracht, hochmögende Frau," rief sie enthusiastisch, als Uraca schon wieder auf der Schwelle stand, um zu gehen. „Zwar, das mögt Ihr mir glauben, daß ich selbst mehr als 100 Parternoster gebetet habe in meiner Herzensangst um den gnädigen Herrn, aber den Zauber habt Ihr doch allein nur gebannt!"

„Welchen Zauber?" fragte Frau Uraca scharf.

„Ei, den die Bernsteinhexe gebraut," erwiderte die Kräuter-Ilse, verwundert, daß die Freifrau darnach fragte.

Die aber kehrte nach dieser Antwort noch einmal um.

„Wen hat die Bernsteinhexe verzaubert?" fragte sie gebieterisch.

„Den — den gnädigen Herrn —" stotterte die Alte eingeschüchtert, aber doch im Tone der Ueberzeugung.

Da schien es der Freifrau, als senke sich ein dunkler, drohender Schatten über sie herab — doch sie wollte ihn durchdringen, sie wollte Alles wissen und wäre es auch aus dem Munde dieses Weibes! Ihre ganze Natur verleugnend, betrat sie nochmals die elende Hütte und setzte sich auf einen hölzernen Klotz, der hier als Stuhl diente.

„Wer war die Bernsteinhexe?" begann sie ihre Inquisition.

„Ich weiß nicht, ob ich davon sprechen darf, da Ihr nichts davon wißt, edle Frau," stammelte die Kräuter-Ilse unbehaglich. „Vielleicht, wenn Ihr den gnädigen Herrn befragtet — —"

Hier deutete das arme, unwissende Weib an, was sich wohl am Besten für die Freifrau von Ulmenried geschickt hätte, die aber wollte erst aus trüber Quelle schöpfen, denn ein schwerer Verdacht stieg auf in ihrem Herzen.

„Ihr dürft sprechen," sagte sie hart. „Und wenn Ihr nicht sprechen wollt, so werde ich Euch dazu zwingen lassen mit Daumschrauben und spanischem Stiefel —"

„Herr Gott des Erbarmens —" schrie das Weib auf und sank in die Kniee.

„Also redet! Wer war die Bernsteinhexe?" wiederholte Frau Uraca unbewegt.

Nun kam wieder Leben in die vor Schreck schier vertrocknete Kehle der Kräuter-Ilse und mit erstaunlicher Redefertigkeit berichtete sie.

„Sie war des Waldmüllers Tochter, edle Frau, Eva benamset — sie wäre jetzt 18 alt. Ach Gott, zehntausend Kobolde langten wohl nicht hin, die in der Dirne stecken. Allen und Jedem mußte sie einen Streich spielen, und hundert mal hat sie lachend erzählt, daß sie zaubern könne, als ob es keine Folter, keine Wasserprobe und keine Scheiterhaufen gäbe! Freilich, sie hat sich nicht zu

habe eines russisch-deutschen Annoncenblattes gestattet worden. — Ein ähnliches [illegible]liches Unternehmen wurde vor einigen Jahren auch in Hapsal versucht. Im Gegensatz zu jenem Blatt soll übrigens dieses „Listok" oder „Annoncenblatt" nur Inserate enthalten; es soll zwei mal wöchentlich erscheinen.

Wesenberg. Als Stadthaupt von Wesenberg ist, der „Estl. Gouv. Z." zufolge, K. E. Weberg bestätigt worden, als zweites Mitglied des Stadtamts G. G. Kuhs, als Stadtsecretär G. O. Bindemann und als Vorsitzender der Duma in den in der Städteordnung vorgesehenen besonderen Fällen E. v. Samson.

Weißenstein. Der Weißensteinsche Mäßigkeits-Verein ging mit dem Plan um, am 14. Juni dieses Jahres in Weißenstein ein Concert des Jerwenschen Kreises zu arrangiren. Wie nun die „Rev. Z." dem „Eesti Post" entnimmt, muß das Concert unterbleiben, weil der Estländische Herr Gouverneur die Genehmigung dazu nicht ertheilt hat.

St. Petersburg, 12. Juni. Ueber die bei der Palacky-Feier in Prag zum Ausdruck gelangte allslavische Verbrüderung leitartikeln die „Birsh. Wed." in ihrem Donnerstag-Blatte. Nach der vom „St. Pet. Her." gegebenen Reproduction heißt es dort: „Im Hinblick auf die künftige allslavische Einigung wird es sehr lehrreich sein zu beobachten, worin sich auf praktischem Gebiete jene Einigung der oesterreich-ungarischen Slaven äußern wird, zu welcher in Prag der Grundstein gelegt worden ist. Was wird nun folgen? Die Verkünder der Idee des ewigen Friedens halten periodisch internationale Congresse ab und verfügen über ein ständiges Comité zu Propagandazwecken. Werden nun die unter Habsburgischem Scepter lebenden Slaven ebenfalls Congresse ihrer Vertreter aus beiden Hälften der Monarchie veranstalten? Wird in diesem Falle etwas Wesentliches zum Sturze der deutschen Hegemonie in Oesterreich und der magyarischen in Ungarn geschehen? Werden diese Congresse ein Project für eine solche Staatsordnung in der Habsburger Monarchie ausarbeiten, bei welcher die Einheit und die Bedeutung der Slaven in diesem von so verschiedenen Nationalitäten bewohnten Staate ihren Ausdruck finden? — Die während der Prager Festlichkeiten der Dynastie gegenüber bekundete Ergebenheit bietet einen vollkommen legalen Boden für eine solche die Einigung anstrebende Thätigkeit. Auf welchem Stadium dieser Entwicklung es „Blut und Eisen" nöthig haben wird, das wird dann schon eine nebensächliche Frage sein; vielleicht wird das erst in einer so entfernten Zeit nöthig erscheinen, daß der Triumph der Idee des ewigen Friedens dem Kampfe zuvorkommt."

— Wie der „Syn Otetschestwa" hört, treffen demnächst in der Residenz deutsche Studenten mit 3 Professoren ein, um eine auf 3 Monate bemessene Bildungsreise durch Rußland zu unternehmen. Von Petersburg aus begeben sich die Touristen via Moskau nach Nishni-Nowgorod und längs der Wolga nach Astrachan, Baku und Tiflis. Aus dem Kaukasus kehren sie sodann über Charkow, Kiew und Warschau in die Heimath zurück.

— Für die Einrichtung eines neuen Gebäudes der Kais. Oeffentlichen Bibliothek sind, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, vom Ministerium der Volksaufklärung 110,000 Rbl. erbeten worden.

Pleskau. Im Pleskauer Datschenort Tscherecha entfaltet sich in diesem Sommer eine besonders glänzende Saison. Ein Novum dort ist eine deutsche Theater-Gesellschaft, welche dort, wie das „Plesk. Stadtbl." berichtet, eine Reihe äußerst beifällig aufgenommener Vorstellungen gegeben hat — so den „Raub der Sabinerinnen", den „Vogelhändler", „Niobe", „Madame Sansgêne", „Hans Huckebein". Unter den Namen der Darstellenden ist in unserem Leserkreise wohl der bekannteste derjenige von Frl. Penné.

Moskau. Die Gesellschaft der Moskau-Kasaner Bahn geht, wie wir in der „Mosk. Dtsch. Z." lesen, mit dem Plane um, eine kürzere Verbindungslinie von Moskau nach der Sibirischen Bahn herzustellen und hat die dazu nöthigen Terrainuntersuchungen bereits aufgenommen. Die neue Bahn soll über Murom, Arsamas, Kasan, Mamadysch, Jelabuga führen, die Kama bei der Mündung der Belaja in dieselbe überschreiten, dann in der Nähe der Artinschen Kronshüttenwerke vorüberführen und bei der Station Kyschtym in die von Tscheljabinsk nach Jekaterinburg gehende Bahn einmünden.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. (12.) Juni.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Aus dem amerikanischen Lager.

(Correspondenz.)

Im Feldlager zu Tampa, 20. (8.) Juni:

—▲▲— Endlich! Es geht wirklich und wahrhaftig fort aus diesem elenden, eintönigen, entmannenden, fieberheißen Sandloch, in dem wir nun seit 6 Wochen vergebens auf Erlösuug aus dieser entnervenden Thatenlosigkeit gehofft — gehofft bis zur Abstumpfung, bis ein flimmerndes lasciate ogni speranza uns überall in der gluthzitternden Luft um uns her entgegenzuhöhnen schien. Zuletzt war Niemand mehr einer elastischen Bewegung fähig: die Muskeln schlaff, die Hirne wie ausgedörrt, die Augen glanzlos und schläfrig, gleichgiltig gegen Alles lebten wir schließlich wie stumpfsinnig dahin. Keine Alligatorjagd, kein Haifischfischen rührte uns hier mehr. Wir hatten den Glauben an Alles verloren, vor Allem an den Krieg. Zu Anfang hatte ich mich oft gefragt, wie diese Hünengestalten von Soldaten, aufgewachsen im kleinen Grenzkriege gegen Indianer, die nichts kennen, als einen Gensdarmendienst unter Halb- und Ganz-Wilden, von denen jeder eine eigene Individualität, mit eigenem Willen und eigener Initiative, mit dem Unabhängigkeitssinn eines Albanesen, dem „Disciplin" ein ähnlicher Begriff wie Lackschuhe ist — kurz wie alle diese Bären und Teufelsjungen in compacten Formationen oder gar größeren Corps arbeiten würden. Aber auch das interessirte längst Niemanden mehr. Schlenderten sie doch selbst Tag aus, Tag ein umher, als gingen sie solch thörichte Zukunftsprobleme nicht das geringste an. Kein Mensch, ich glaube die Officiere am wenigsten, dachte daran, die thatenlose Zeit zu Manöver-Uebungen auszunutzen; Bataillons oder gar Regiments-Exerciren? Unsinn; wozu auch. „Die Kerls gehen in und durch das Feuer wie die Teufel, auf das Uebrige pfeif' ich" — antwortete mir ein grauköpfiger Major auf meine naive Frage.

Und wie die Leute, so die Chefs. Nicht einer der Generale hat seit dem Bürgerkriege mehr denn ein halbes Regiment commandirt, aber das sieht Keinen von ihnen an. Das macht sich Alles von selbst, wenn's nur erst losgeht. Sie theilen dies gewöhnliche Sterbliche verblüffende Selbstvertrauen mit ihren Collegen vom Volontär-Officiers-Corps, die auf die etwas natürliche Frage: „Was sind Sie sonst?" lächelnd die stereotype Antwort geben: „Advocat" oder „Bankier." Freilich haben sie auch alle vom Officier oder doch von dem, was wir mit unseren veralteten europäischen Anschauungen unter Officier verstehen, wenig, die meisten gar nichts an sich. Die Uniformen, schon an sich nichts weniger als elegant, hängen nachlässig, grob, faltig und schwerfällig um die breiten, eckigen Gliedmaßen. Der Gang ist unschön, breitspurig-nachlässig; man sieht, sie haben niemals im Paradeschritt exercirt — und sie sind stolz darauf. „Wir sind für den Kampf erzogen und nicht zum Flitter-Spielzeug für Fürsten und Präsidenten" — sagte mir ein alter Haudegen aus dem Secessions-Kriege.

Auf Disciplin „pfeifen" sie, wie ihre Soldaten. Wir schlenderten die sandige Hauptstraße hinunter, wo die Leute, mehr oder weniger, meist weniger, in Uniform gruppenweise umher standen und lagen: kaum daß sie Notiz von ihren Officieren nahmen — hie und da eine nachlässige Handbewegung, die zur Noth als kameradschaftlicher Gruß auszulegen war aber bis zur breiten Hutkrämpe hinauf quälte sich keine der schwieligen Bärentatzen, nicht eine Cigarre unterbrach ihr Qualmen, kein uns etwa halb oder ganz zugekehrter Rücken kam in Versuchung, Front zu machen. . .

Dort unten kommt uns ein älterer Herr in Strohhut und schlichter blauer Uniform langsam, ein gemüthliches Lächeln auf dem breiten, etwas dicken Gesicht — der ganze, Gesundheit strotzende, breitschultrige Mann ist recht wohlbeleibt — entgegen; er sieht aus wie ein etwas behäbiger Polizei-Inspector: das ist General Shafter. Und doch ist dieser alte Herr, der weit eher im Lehnstuhl, als im Sattel zu Hause zu sein scheint, bekannt durch sein schneidiges Draufgehen, und zahllose kräftige Handstreiche haben ihm mit Recht den Namen eines kühnen, energischen und kaltblütigen Führers erworben. Hier will eben Alles mit anderem, eigenem Maße gemessen werden, als bei uns drüben. — Ich grüßte den General und fragte nach dem Stande der Vorbereitungen zum Abgange seines Armeecorps: „Im Ganzen und Großen sind wir jetzt fertig, aber hapern wird's deshalb doch noch lange mit Vielem. Das war und ist nicht zu ändern. Die Bürger zahlen jetzt dreifach dafür, daß sie in Friedenszeiten an der Armee gespart. Wir waren in Wahrheit nur ein Gensdarmerie-Corps ohne Intendanz, ohne Wagenpark, selbst ohne wirkliche Cadres für eine größere Armee. Wir müssen jetzt aus dem Boden stampfen, was andere, und zwar Militär-Nationen, in langen Jahren aufgebaut haben, und oft mit welchen Ergebnissen! Von den Spaniern will ich nicht sprechen; aber nehmen Sie die Franzosen, ein militärisches Volk wie wenige, das seit 1870 zahllose Milliarden für die Reorganisation seiner Armee und daneben für eigene Colonialtruppen ausgegeben hat. Als sie, genau wie jetzt wir, ihre Operationsbasis verlassen und ihre Truppen übers Meer, nach Madagaskar, senden mußten, brach ihr ganzer kostspieliger, mühsam geschaffener Organismus zusammen: in Tamatave lagen Tausende von Kisten mit Lebensmitteln, Arzneien, Verbandzeug und dicht daneben hungerten ihre Soldaten und starben unverpflegt; Tausende bezahlten den Mangel an Organisation, System und Ordnung mit dem Leben. Den Engländern ging es im Sudan, im Aschanti-Kriege, wie gegen die Afridis nicht besser. Hier fehlte es am Schuhwerk, dort bogen sich die Bajonnette, Gewehre wurden nach wenigen Tagen unbrauchbar, bald fehlte es an Proviant, bald an Munition. Das wird uns auch passiren, aber deswegen heißt's jetzt doch „Vorwärts!" All' das hätte man früher überlegen müssen — jetzt gilt's, den Feind schlagen, und da können Sie ganz ruhig sein: wir werden uns so gut schlagen wie die Engländer und die Franzosen." — Er hatte das Alles sehr ruhig gesagt; man sah, der Mann sprach aus reifer Erfahrung und tiefster Ueberzeugung.

Wir waren am „Hauptquartier" angelangt. Dort auf der breiten Veranda steht inmitten einer lebhaften Gruppe — lebhaft, wie ich sie seit Wochen nicht mehr gesehen — eine vornehme, stolze, soldatische Gestalt. Die Uniform sitzt; der hochgetragene Kopf mit der Adlernase, die militärische Haltung, die leichte, ungezwungene Eleganz der Bewegungen — Alles erinnert an einen hohen europäischen Officier. Militär und Aristokrat vom Scheitel bis zur Sohle. „Der General" selbst ist's, General Miles, der viel angefeindete und viel verleumdete. Er war es, der dem unüberlegten Drängen des Kriegssecretärs Alger und der Chauvinisten gegenüber bisher vor jeder Offensive gewarnt, jede Invasion Cubas so lange abgelehnt hat, als Truppen und Verwaltung dafür nicht vorbereitet waren, der die vollständige vorherige Reorganisation der Armee-Verwaltung forderte und sich lange weigerte, die jungen Millionärsöhne als Adjutanten anzustellen und Politiker zu Regiments-Commandeuren gemacht zu sehen. Daher die Angriffe; die Yingos wollen ihn um jeden Preis beseitigen. Ob er ein Organisator oder gar Feldherr ist, weiß ich nicht, aber das kann ich bezeugen: mit dem Augenblick seines Eintreffens hier ward Alles wie mit einem Zauberschlage anders. Officiere wie Mannschaften erschienen wie neu belebt, die tödtende Lethargie war von ihnen gewichen, ringsum schien neues Leben zu erwachen, Ordnung in das Chaos zu kommen; man merkte es, ein neuer frischer Windhauch wehte durch das Lager und wenige Tage später begann dann auch die Einschiffung der Truppen. — General Miles hat ein überaus gewinnendes Wesen; trotz der stolzen Haltung, dem kühnen Blitzen des Auges keine Spur von steifem Stolz; seine Art ist fast nonchalant, leicht, liebenswürdig, formlos und doch formgewandt. Man sieht, er weiß, was er will, und will das mit ungewöhnlicher Präcision und Klarheit, mit heiter-sicherem Selbstvertrauen.

Wie anders sein „Generalstab" — ein wunderliches Gemisch alter, rauher, ungehobelter, aber bewährter, wenn nicht in alten Schablonen verwitterter Graubärte und junger Elegants, bekannter Lebe- und Sportsmänner, kühner Reiter, gewandter Polospieler, tapferer Tänzer, die allerdings alle s. Z. die Kriegs-Akademie absolvirt, aber sonst von Heereswesen und Kriegführen nichts kennen, als die graue Theorie. Es heißt denn auch, daß die meisten daheim bleiben.

Wir aber gehen endlich ab, diesmal auf den wirklichen Kriegsschauplatz.

Trügen die Anzeichen nicht, so wird, trotz der bisherigen Abneigung, in Deutschland doch wohl die Abänderung des geltenden Wahlrechts ernstlich ins Auge gefaßt werden. Zielbewußt und energisch arbeiten die „Hamb. Nachr." darauf hin. Sie schreiben in ihrer Montag-Nummer: „Das allgemeine Interesse richtet sich nun auf nächsten Freitag, 24. Juni, an welchem Tage alle Stichwahlen stattfinden. Die Socialdemokratie ist, wie wir es vorausgesagt haben, an über 100 engeren Wahlen betheiligt. Es wird großer Anstrengungen und der Bekundung eines hohen Maßes von Opferwilligkeit bedürfen, wenn verhindert werden soll, daß sie eine sehr erhebliche Vermehrung ihrer Mandate erlangt. Wenn das so weiter geht — und wir sehen nicht ein, weshalb dies nicht geschehen sollte, da doch nichts Ernstliches gegen die socialrevolutionäre Propaganda unternommen wird — so müssen wir über kurz oder lang dahin kommen, daß die Socialdemokratie mit ihren Verbündeten über die Mehrheit im Reichstage verfügt und sich außerdem darauf berufen kann, im Lande die stärkste Partei zu sein. Wie lange dann die verbündeten Regierungen in der Möglichkeit bleiben würden, mit dem Reichstage überhaupt weiter zu arbeiten, ist eine Frage, auf welche die Antwort nicht leicht zu ertheilen sein wird. Wenn das Uebel des Socialismus erst einmal derart im Lande um sich gegriffen hat, ist natürlich auf dem Wege der Auflösung zu keinem Erfolge mehr zu gelangen. Es bleibt dann nur übrig: entweder vor der Socialdemokratie zu capituliren, resp. mit ihr zu pactiren, so daß also die Bundesfürsten auf der einen, Herr Bebel und Genossen auf der anderen Seite stehen und gemeinschaftlich das Schicksal des Reiches zu entscheiden hätten, oder ein gewaltsamer Eingriff, der dann aber vielleicht zu spät käme und leicht zur Folge haben könnte, daß der Staatsstreich von oben mit Auflehnung von unten beantwortet würde. Sicher ist, daß wir auf dem Wege, der jetzt eingeschlagen ist, auf dieses Ziel unabwendbar lostreiben. Eine Katastrophe muß das schließliche Ergebniß des Verzichts auf die energische Bekämpfung der Socialdemokratie sein. An Worten hat es ja freilich nicht gefehlt, aber an — Thaten. Der Socialdemokratie gegenüber aber wirken nur Thaten."

In Bezug auf die Stichwahlen des gestrigen Tages geben die officiellen Ausweise folgende Daten: Endgiltig gewählt w[illegible]n 209 Abgeordnete; Stichwahlen waren 188 erforderlich. An denselben waren betheiligt: 48 Conservative, 25 Reichspartei, 40 Centrum, 6 Reformpartei, 70 Nationalliberale, 11 Freisinnige Vereinigung, 88 Freisinnige Volkspartei, 8 Deutsche Volkspartei, 7 Bund der Landwirthe, 101 Socialdemokraten, 4 Polen, 9 Welfen, 4 Fractionslose, 1 Christlich-Socialer und 4 Bauernbündler.

Die Ansprache des Kaisers an das Kunstpersonal der königlichen Schauspiele, die wir inhaltlich bereits mittheilten, hatte folgenden Wortlaut: „Ich habe Sie gebeten, sich hier einzufinden, weil Ich wünschte, daß Sie an dem heutigen Feste theilnehmen sollten, wie alle Anderen, die heute zu Mir gekommen sind und mit Mir feiern. Als Ich vor 10 Jahren zur Regierung kam, da trat Ich aus der Schule des Idealismus, in welchem Mich Mein Vater erzogen hatte. Ich war der Ansicht, daß das königliche Theater vor allen Dingen dazu berufen sei, den Idealismus in unserem Volke zu pflegen, an welchem es, Gott sei Dank! noch so reich ist und dessen warme Wellen noch in seinem Herzen reichlich quellen. Ich war der Ueberzeugung und hatte Mir fest vorgenommen, daß das königliche Theater ein Werkzeug des Monarchen sein sollte — gleich der Schule und der Universität, welche die Aufgabe haben, das heranwachsende Geschlecht heranzubilden und vorzubereiten zur Arbeit für die Erhaltung der höchsten geistigen Güter unseres herrlichen deutschen Vaterlandes. Ebenso soll das Theater beitragen zur Bildung des Geistes und des Charakters und zur Veredelung der sittlichen Anschauungen. Das Theater ist auch eine Meiner Waffen. Es liegt Mir am Herzen, Ihnen Allen meinen innigsten, herzlichsten, tiefgefühltesten Königlichen Dank für die Bereitwilligkeit, mit der Sie sich dieser Aufgabe unterzogen haben, auszusprechen. Den hohen Erwartungen, die Ich von dem Personal Meiner Oper und Meines Schauspiels gehegt habe, haben Sie vollständig entsprochen. Es ist die Pflicht eines Monarchen, sich um das Theater zu kümmern, wie Ich es an den Beispielen Meines hochseligen Vaters und Großvaters gesehen habe, eben weil es eine ungeheuere Macht in seiner Hand sein kann, und Ich danke Ihnen, daß Sie unsere herrliche schöne Sprache, daß Sie die Schöpfungen unserer Geistesheroen und derjenigen anderer Nationen in so hervorragender Weise zu pflegen und zu interpretiren verstanden haben. Ich danke Ihnen ferner, daß Sie auf alle Meine Anregungen und Wünsche eingegangen sind. Ich kann es mit Freude sagen, daß alle Länder mit Aufmerksamkeit die königlichen Theater in ihrer Thätigkeit verfolgen und mit Bewunderung auf Ihre Leistungen blicken. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß die Mühe und Arbeit,

---

fürchten brauchen, weil der Teufel ihr ja doch half! Im Dorfe nannten wir die Eva Bernsteinhexe, wegen ihrer langen bernsteingelben Haare, aber ihr weißes Gesicht hab' ich nimmer schön finden können, wie — wie andere Leute. Die Eva hat's von ihrer Mutter gehabt, das blasse Antlitz, und die Waldmüllerin war des jetzigen Freiherrn Amme und eine brave Frau war sie, das sagen alle Leute, brav und fleißig und sittsam wie der Müller auch und wie sein Sohn, der Dietrich, der Jäger des gnädigen Herrn — —"

„Der Dietrich?" unterbrach Frau Uraca die Erzählerin. „Der Dietrich ist der Bruder der Bernsteinhexe?"

„Ja, ja, so kann eine faule Frucht in einen Korb voll guter Früchte kommen," nickte die Kräuter-Ilse bekümmert. „Zum Glück sind die Alten in die Grube gefahren, ehe sie's erleben mußten, daß die Eva ein schlechtes Ende nahm und der Dietrich hat's um die Schwester nicht büßen brauchen —"

„Weiter," befahl die Freifrau, als die Alte plötzlich stockte.

Die aber wünschte sich in diesem Moment 1000 Klafter tief unter die Erde, fort aus dem Bann der schwarzen Augen dort, denn was sich bis dahin ganz leicht erzählen ließ, wie sollte sie's vollenden.

„Weiter", wiederholte die Freifrau mit erhöhter Stimme. Da gab's freilich kein Entweichen mehr.

„Die Eva hat dann einen Liebestrank gebraut oder einen Zauber vollführt," fuhr die Kräuter-Ilse leise und geheimnißvoll fort, aber der gnädige Herr hat den Trank nimmer bekommen, denn der Dietrich ist ein braver Bursche, der mit Hexenkünsten nichts gemein hat. Dafür aber hat der Zauber gewirkt, denn der gnädige Herr ist in heftiger Liebe entbrannt zu dem blonden Müllerkinde — — —"

„Weiter" sagte die Freifrau heiser, als die Alte vor dem wilden Blick der schwarzen Augen einhielt.

„Das ganze Dorf wies bald mit Fingern auf die Dirne, die keinen Hehl daraus machte, daß sie des Freiherrn Lieb war, und als sie der Schulz einstmals hinauswies aus der Kirche, da trat der gnädige Herr vor und sagte, sie wäre seine Braut und er würde sie zu seiner Frau machen, ehe die Woche um wäre. Da hielt die Gemeinde Rath unter sich, und dann gingen der Schulz, der Lehrer und der Schmied hinein in die Stadt und klagten die Eva vor dem Hexenrichter an der teuflischen Zauberei, mit der sie den gnädigen Herrn verführt und berückt. Und der Schmied, der in früheren Tagen die Eva hat heirathen wollen, der war Zeuge und hat's gesehen und beschworen, daß die Eva mehrmals um Mitternacht in den Elfenring gegangen und mit den Elfen getanzt, und daß der Teufel sie in der Waldmühle besucht hat. Und wie die Drei aus der Stadt zurückkehrten mit dem Hexenbüttel, der die Müllerstochter in Ketten legen und in den Thurm werfen sollte, da war die Eva verschwunden. Die ganze Nacht war sie gesucht, und der Dietrich half noch mit dabei in Jammer um die verlorene Schwester, aber als der Morgen kam, da fanden sie ihr Halstuch und ihre Tasche am Rande des grausigen Tümpels dort im Walde, den wir das Hexenloch nennen — sie hatte sich aus Furcht vor dem Scheiterhaufen und weil sie sich schuldig wußte, selbst den Tod gegeben. Da mußte der Büttel ohne die Bernsteinhexe heimkehren mit seinen Handschellen, aber die Leute sagen, sie geht um. Ich habe ihren Geist Gottlob noch nicht gesehen," schloß die Kräuter-Ilse mit andächtigem Händefalten.

Eine kleine Weile saß die Freifrau stumm und ohne sich zu regen.

„Seid Ihr fertig?" fragte sie dann.

„Ja, edle Frau," entgegnete die Alte schüchtern. „Seht, wir Leute im Dorfe, wir meinten Alle, der gnädige Herr werde sich an dem Zauber der Bernsteinhexe verzehren und darob zu Grunde gehen, aber der Bann muß doch nicht stark genug gewesen sein, denn als der Euch heimbrachte als Schloßfrau, da wußten wir's, daß der Zauber von ihm gewichen war, und daß er wieder der Alte werden müßte von früher her — so fröhlich, so sonnig und gut. Gut ist er ja immer gewesen und ist's noch heut, denn er hat für Unsereins immer ein herzstärkendes Wort und einen offenen Beutel — aber ganz so wie früher ist er seit der Geschichte mit der Eva doch nimmer. Du lieber Himmel, 's muß ja freilich schwer wie ein Mühlstein durch's Leben zu schleppen sein, wenn man eine Hexe zur Buhle gehabt." (Fort. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Sverdrup'sche Nordpol-Expedition. Für die in den nächsten Tagen abreisende Sverdrup'sche Polarexpedition wurde am 19. Juni in Christiania ein Abschiedsfest gegeben. Anwesend waren der Storthings-Präsident, der Ministerpräsident und sämmtliche Notabilitäten der geographischen Wissenschaft. Die Festrede hielt Professor Mohn, welcher die Aufgabe der Expedition dahin charakterisirte, daß sie der Ausforschung des bis jetzt unbekannten Theiles des interessanten Polarlandes Grönland diene, dessen Inneres zuerst durch Nansen's Ski-Fahrt aufgeschlossen wurde. Otto Sverdrup dankte mit knappen Worten: er hoffe mit guten Resultaten zurückkehren zu können und dann etwas Farbe auf die noch reinen Theile der Polar-Karte gelegt zu haben. Professor Nansen toastete auf die zwei ausländischen Mitglieder der 16 Mann starken Expedition, den Schweden und Botaniker Simmons, den Dänen und Zoologen Bay.

— Das Befinden von Georg Ebers hat sich erfreulicher Weise so gebessert, daß die Aerzte seine Genesung erwarten.

— In seiner jüngst abgeschlossenen Session hat das norwegische Großthing dem bekannten Bauer-Novellisten Arne Garborg die stattliche „Dichtergage" auf 2400 Kronen erhöht, und zwar weil er in seinen Novellen den norwegischen Bauerndialekt cultivirt. — Björnson, Ibsen und Lie erhalten vom Staat jährlich an Dichtergage je 1800 Kronen.

— Ein junger deutscher Musiker, der kürzlich auf gut Glück nach London ging, brachte zwar eine tüchtige Notenkenntniß mit, aber ein nicht ebenso tüchtiges musikalisches Gehör. Es war ihm daher ein für alle mal in seinem Orchester anbefohlen worden: „Herr S., halten Sie sich ganz genau an die Noten!" Das ging nun zunächst auch vortrefflich; unser Pistonbläser blies nach Noten. Eines Tages aber scholl ein verzweifelt falscher Ton mit sicherem Tact aus der Ecke des deutschen Bläsers; der Capellmeister ließ die Stelle wiederholen. Wieder der niederträchtig falsche und doch so siegesbewußte Ton! „Aber was blasen Sie denn da? Das ist ja abscheulich!" ruft der Capellmeister. — „Genau nach den Noten!" betont der kurzsichtige Pistonbläser mit Zufriedenheit und Nachdruck. — „Das ist ja Unsinn, geben Sie doch 'mal her!" Und damit langt sich der Capellmeister das Notenblatt herüber, besieht sich das Papier und bricht in schallendes Gelächter aus: der Mann mit dem Waldhorn, dem schlechten Gehör und den kurzsichtigen Augen hatte eine zerdrückte Fliege für eine Note gehalten.

— Eine Anzahl Stilblüthen, die Jemand seit Jahren aus gerichtlichen Verhandlungen, Anzeigen, Berichten und Eingaben gesammelt hat, veröffentlicht die „Straßb. Post". Es sei hier eine kleine Auslese zum Besten gegeben: „Er behandelte mich, wie wenn ich mit ihm verheirathet wäre, indem er mir alle mögliche Schande sagte." — „Beklagenswerthes von Schmerzen oder Zerreißen einer Hose ist hierbei nichts anzuführen." — „In der Scheune packte der Mann das Mädchen an, aber dieselbe war älter und klüger als ihre Freundin und sprang angeblich dann zur Scheune hinaus mit Zurücklassung einer Ohrfeige." — „Im Uebrigen stelle ich dem Herrn Kreisdirector anheim, für die verwahrlosten Kinder ein gnädiges Auge in die Waagschale zu werfen." — „Ich bin geborener Preuße und nur dieser einen Sprache mächtig." — „Er hat einen ordentlichen Lebenswandel geführt, auch öfters stark getrunken."

die Sie auf Ihre Darstellungen verwendet, nicht vergeblich gewesen sind. Ich bitte Sie nun, daß Sie Mir fernerhin beistehen, Jeder in seiner Weise und an seiner Stelle, im festen Gottvertrauen dem Geiste des Idealismus zu dienen und den Kampf gegen den Materialismus und das undeutsche Wesen fortzuführen, dem schon leider manche deutsche Bühne verfallen ist. Und so wollen Sie in diesem Kampfe fest bestehen und in treuem Streben ausharren. Halten Sie sich versichert, daß Ich jeder Zeit Ihre Leistungen im Auge behalten werde, und daß Sie Meines Dankes, Meiner Fürsorge und Meiner Anerkennung gewiß sein können."

In Oesterreich hat die vom Telegraphen als „kurz, aber kräftig" charakterisirte Rede Koma- 's in Prag so unliebsames Aufsehen erdaß officiös für die Ausweisung des Redners sterreich plaidirt wird. Nach der „N. Fr. te der „Sswet"-Redacteur, Oberst Ko- :

„ Worte, mit denen der Präsident des omités uns Slaven begrüßt hat, nöthigen auch, eine ebenso herzliche, als aufrichtige Antwort zu geben, wie die Begrüßung war. Als wir hierher nach Böhmen fuhren, wußten wir, daß wir uns an einen Ort begeben, wo der Kampf wüthet, und als wir hierher kamen und hier mit eigenen Augen sahen, in welch' glänzendem Zustande sich einerseits die Angelegenheiten der tschechischen Nation befinden, während andererseits mit Wolfsschritten der Feind heranschleicht, da wünschte ich mir von Herzen, daß diese Gefahr aufhöre. (Lebhafter Beifall.) Die Tschechen haben im Slaventhum immer einen hervorragenden, gefährdeten Platz eingenommen. Mehr als 1000 Jahre stehen sie hier und kämpfen. So war es schon vor 1000 Jahren, als das germanische Element unter Carl dem Großen einen Einfluß in Europa errang, daß es schien, als ob die germanische Fluth alle Welt verschlingen sollte. Damals dachten die byzantinischen Kaiser daran, wie diesem germanischen Elemente Widerstand geleistet werden könnte und entsendeten hieher die Heiligen Kyrill und Methodius, welche hier in Böhmen ihre Hauptaufgabe fanden und den ersten Kampfplatz gegen die Deutschen einnahmen. Die Heiligen Kyrill und Methodius haben dem tschechischen, polnischen und russischen Widerstande den Geist eingehaucht, sie haben uns im Kampfe gegen die Mörder vereinigt und von diesem Geiste leben wir noch. Später unternahm die deutsche Ausdehnungssucht einen neuen Angriff gegen die slavischen Stämme. Sie wollte unser baltisches Uferland wegnehmen, und die deutschen Ritter wollten in das nördliche Rußland eindringen. Das war zur Zeit, als sich das russische Lithauen mit Polen vereinigt hat, wo noch zwischen uns keine Feindschaft, sondern freundschaftlicher Verkehr bestand. Damals kamen unsere russischen und die polnischen Heere und Ihr Ziska und kämpften gemeinsam bei Grunwald. In diesem Zusammenstoße ging das deutsche Ritterthum zu Grunde und wagte sich nicht mehr an die Slaven heran. . . Nun, nachdem nach der Niederlage der Franzosen Germania wieder erstarkt ist, unternimmt sie abermals einen Angriff gegen uns Slaven. Sie will uns überall zertheilen, sie hat ihre Netze ausgeworfen und will uns vernichten, und das erste Opfer dieses Angriffes sollen die Tschechen sein. Wer Herz, Gewissen, Blut hat, verfolgt diese Lage, fühlt, daß die Tschechen dort, wo sie vor 1000 Jahren standen, auch heute stehen. Ich würde wünschen, daß nach unserer Heimkehr die slavische Journalistik mit Erfolg wirke. Die Journalisten halten in ihren Händen Feuer und Kälte, die Begeisterung und den Verstand. Gedenken Sie dessen, daß, wo es sich um eine große Sache handelt, wo wir ein großes gemeinsames Werk vor Augen haben, keine Zeit für kleinliche Mißverständnisse übrig bleibt. Wir müssen wie Ein Mann in den Kampf ziehen und dessen gedenken, daß wir nur Einen Feind haben und keine zwei, und daß nur die Einheit Kraft giebt. Herr Redacteur Holeczek hat gebeten, daß wir Ihnen unsere Antheilnahme erhalten. Das ist zu wenig; wir wissen, wofür wir den Tschechen verbunden sind, wir sind uns dessen bewußt, daß unsere slavische Bewegung, welche jetzt in Rußland Alles von der Hütte bis zum Zarenpalaste ergriffen hat, ihren Ursprung in Böhmen hat. Wir wissen, welche Aufgabe die Tschechen hiebei erfüllt haben. Ihr Schafaryk, Ihr Jungmann haben in Böhmen den Geist erweckt, welcher nach Moskau kam und die ganze slavische Welt ergriffen hat. Das ist eine Arbeit der tschechischen Nation und das wird für die Ewigkeit den tschechischen Namen berühmt machen. Nun, meine Herren, wo wir unsere Aufgabe kennen und uns hier in dem goldenen Prag verbrüdert haben, dürfen wir nach der Heimkehr nicht vergessen, daß wir Kinder Eines Vaters und einer Mutter sind. Wir fühlen für Sie keine bloße Theilnahme, das ist ein zu geringes Wort. Wir sehen ihre Angelegenheiten wie die unseren an; wir lassen keine Ungerechtigkeit zu, und wenn wir die Sicherheit haben werden, daß sich hier Alles freut und lebt, daß die deutsche Welt weit zurückgeworfen ist — dorthin, woher sie kam, nur blos in diesem Falle werden auch wir ruhig, zufrieden und freudigen Sinnes sein, und dann werden wir uns, wenn wir dazu Lust haben werden, auch mit unseren kleinlichen Streitigkeiten beschäftigen." (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Aus Galizien kommt vom 20. Juni die folgende Meldung: In Zagorz gab es heute eine förmliche Schlacht zwischen Bauern, Juden und Gensdarmerie. Alle Judenhäuser sind vollständig demolirt und ausgeplündert. Die Gensdarmerie vermochte gegen die große Menge der Bauern nichts auszurichten, die Plünderer konnten daher ihrer Wuth freien Lauf lassen. Die Bewegung ist augenscheinlich im Wachsen begriffen.

In England haben dieses Mal die Kohlenarbeiter einen stärkeren Einfluß auf die Marine-Manöver ausgeübt, als die Marine-Commandeure: die Manöver fallen aus. Im Unterhause fragte der Abgeordnete Gourley an, ob es wahr sei, daß die Flotten-Manöver aufgegeben seien. Der erste Lord der Admiralität, Goschen, erklärte, die beste Antwort sei die Verlesung der an die Häfen gesandten Weisungen, daß es angesichts des anhaltend ernsten Charakters des Kohlenstrikes in Wales unzweckmäßig wäre, die Kohlenvorräthe durch die Flotten-Manöver zu schmälern. Die übliche theilweise Mobilisirung der Flotte werde nicht stattfinden, das Canal-Geschwader und das Küsten-Wachgeschwader würden aber wie gewöhnlich kreuzen. Um übertriebene Ansichten über den Kohlenvorrath zu vermeiden, füge er hinzu, daß die Admiralität nie einen größeren Kohlenvorrath als jetzt besessen habe; es handle sich nur um eine Vorsichtsmaßregel. Die Regierung habe sich in letzter Zeit hauptsächlich nur aus nicht dem Verein angehörenden Kohlengruben mit Kohlen versehen; diese Gruben seien vom Strike nicht berührt. Aber als verlautete, der Strike würde sich auch auf diese ausdehnen, entstand die ernste Frage, ob der der Regierung gehörende Kohlenvorrath durch die Manöver vermindert werden solle. Die übliche Vorsicht habe das Verfahren dictirt. (Beifall.)

Wie sehr den Nord-Amerikanern der Kamm schwillt, zeigt u. A. folgende sehr charakteristische Auslassung eines Newyorker Blattes: „Ein neues Bewußtsein scheint über uns gekommen zu sein — das Bewußtsein der Kraft, und damit ein neuer Appetit, die Gier, unsere Stärke zu zeigen. Man könnte es mit der Wirkung vergleichen, die es auf die Thierwelt hat, Blut zu kosten . . . Ehrgeiz, Interesse, Landhunger, Stolz oder bloße Freude am Kampf, was immer es sei, wir sind von einer neuen Empfindung belebt. Eine imperiale Politik! Die Nacht ist vergangen, der Tag ist angebrochen. Wir haben Interessen in den Antillen und müssen sie schützen. Spanische Cultur hat ihre Rechte auf dieser Erdhälfte verwirkt. Hawayi ist uns nothwendig wegen unseres specifischen Handels und die Philippinen werden ein Außenposten. Sind sie nicht weit genug hinaus gerückt, um unsere Handelsherrschaft zu sichern, so mögen wir von China dieselbe Beachtung verlangen, die Rußland, England und Deutschland gezeigt wurde, und wir mögen unsere Fahne am Golf von Petschili oder am Yantsekiang aufpflanzen. Ein Bündniß oder, was besser wäre, ein Verständniß mit England, das die moralische Kraft eines Bündnisses hätte, würde Nord- und Süd-Amerika in die Sphäre des angelsächsischen Einflusses bringen. Der Präsident erräth dies, und staatsmännisch reif und vorsichtig fährt er den Weg. Wie ungern er den einen oder andern Ausdruck der öffentlichen Meinung gesehen haben, wie sorgenvoll er wegen ihrer unausbleiblichen Folgen sein mag, sie ist unwiderstehlich. Der Vorgeschmack des Kaiserreichs ist im Munde des Volkes gerade wie der Vorgeschmack von Blut im Dschangel."

Locales.

Gestern wurde in unserem Sommertheater Millöcker's 3-actige Operette „Der Bettelstudent" zum Benefiz für Herrn Regisseur Dumas und Frau Dumas-Breithaupt gegeben. Das Künstlerpaar Dumas hat es verstandenen, sich in dieser Saison die Sympathien des Publicums in hervorragendem Maße zu erwerben. So erntete es auch am gestrigen Abend reichen und wohlverdienten Beifall, der am Schluß des 1. Actes noch durch das Spenden von Bouquets und eines Lorbeerkranzes zu besonderem Ausdruck kam.

Frau Dumas-Breithaupt hat uns gestern gezeigt, daß sie auch Herrenrollen mit Geschick zu geben versteht, denn ihr Symon war in Spiel und Gesang eine gute Leistung. Besonders gefallen hat uns die Wiedergabe des Liedes im 3. Act „Ich hab' kein Geld, bin vogelfrei." Dennoch hätten wir sie zu ihrem Benefiz noch lieber in einer Damenrolle und in einer Oper gehört, denn den Symon mit einer Frauenstimme zu besetzen, hat in musikalischer Beziehung sein Mißliches, was besonders im Duett mit Janicki im 1. Act stellenweise störend empfunden wird, wo derart aus Terzen Decimen werden.

Herrn Dumas' gute Stimmmittel kamen bei seinem Janicki vortheilhaft zur Geltung. — Zum ersten Male hatten wir gestern Gelegenheit, Frl. Brange etwas näher kennen zu lernen. Zwar machte sich auch gestern in ihrer Wiedergabe der Laura eine gewisse Unsicherheit bemerkbar, die mitunter die volle Entfaltung der Stimme behinderte, doch ist letztere sympathisch, die Höhe ungezwungen und der wohlgelungene Triller zeigte, daß Frl. Brange auch über Coloratur verfügt. Wir hoffen, daß sie sich bald bei uns einleben wird! — Herr Carlo (Ollendorf) bewährte sich auch gestern als gewandter Schauspieler und Coupletsänger und wußte uns durch gute Declamation in liebenswürdigster Weise über stellenweise nicht ganz ausreichende Stimmmittel hinwegzutäuschen. Frl. Buscheck (Bronislawa) und Fr. Weber (Palmatica) trugen durch flottes Spiel und sicheren Gesangvortrag das Ihrige zum Gelingen des Abends bei.

Das Ensemble ließ an einigen Stellen an Präcision etwas zu wünschen übrig. —el—

Die landwirthschaftliche Ausstellung des hiesigen estnischen landw. Vereins, die heute um die Mittagszeit eröffnet wurde, ist recht zahlreich beschickt. Unter den Pferden, die in diesem Jahre eine größere Kopfzahl wie in den vorhergehenden Jahren repräsentiren, giebt es einzelne recht hübsche Exemplare und auch das Milchvieh ist in nicht geringer Anzahl vertreten. — Die Firma F. G. Faure hat außer praktischen landwirthschaftlichen Geräthen eine hier oder vielmehr in Franzenshütte erbaute Locomobile ausgestellt. Sehr hübsch nehmen sich die Schnitzarbeiten der Taubstummen von Warschau und Petersburg aus.

In der Abtheilung für Handarbeiten nehmen die bestens bekannten Leistungen der Gewerbeschule der Frau Louise Rebenitz und Olga Janson aus Reval den ersten Platz ein. Aber neben diesen Arbeiten lenken auch eine große Anzahl sauber und hübsch hergestellter Erzeugnisse von Privatpersonen die Aufmerksamkeit auf sich.

—i—

Der nunmehr 10. Jahresbericht des Meierei-Instructors, Hrn. Alexander Kunz, über seine Thätigkeit im baltischen Molkerei-Verbande wird in der „Balt. Wchschr." veröffentlicht. Als Veränderung, resp. als Fortschritt in der Betriebsweise ist zu erwähnen, daß sich immer mehr Meiereien dem Pasteurisationsverfahren zuwenden. Zwei Meiereien arbeiten ferner mit dem Borgedorfer Hochdruck-Pasteur, mittelst dessen die zu Consum- und Fütterungszwecken gelangende Mager- und Vollmilch auf 102° C. erhitzt wird. „Es wäre wünschenswerth", meint der Bericht, „wenn auch hier, wie in Deutschland, das Pasteurisiren derjenigen Magermilch, die aus den Molkereien zu Fütterungszwecken abgegeben wird, gesetzlich verlangt würde. Ein Vortheil würde schon allein daraus resultiren, daß in Folge einer derartigen Vorschrift die kleinen und kleinsten Meiereien sich allmählich zu größeren Betrieben vereinigen würden."—Was die Centrifugen-Systeme anlangend, so sind im Verhältniß zum vorigen Jahre keine wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen gewesen. Es dürfte aber vielleicht die Zeit nicht allzu fern sein, in welcher ohne wenige Ausnahmen hauptsächlich Alpha-Separatoren Verwendung finden dürften, falls nicht etwa eine weit bessere Entrahmungsmaschine erfunden wird. Eine Einheit der Centrifugen-Systeme wäre bei uns schon allein deshalb zu wünschen, weil wir zum größten Theil mit einem wenig erfahrenen Meiereipersonal rechnen müssen, denn derjenige, welcher nicht einmal ein volles Jahr das Meiereifach gelernt hat, ist kaum mit einer Maschine ordentlich vertraut, geschweige denn mit zwei oder mehreren Systemen.

Weiter heißt es im Bericht: „Bei meinen diesjährigen Reisen habe ich die Beobachtung gemacht, daß im vorigen Jahre vorgefundene Fehler vollständig gehoben waren und mit weit mehr Verständniß gearbeitet worden ist. Doch ist die Zahl derartiger Fälle immer noch sehr gering. Am meisten verlieren natürlich immer diejenigen Meiereien, in welchen ein öfterer Personenwechsel stattfindet. Auch dem Instructor wird dadurch die Arbeit sehr erschwert, denn die von einer Verbandsmeierei abgehenden Meier und Meierinnen nehmen nicht immer in einer solchen wieder Stellung an. In manchen Betrieben haben sich die während meiner Anwesenheit im vorigen Jahre beseitigten Fehler allmählich wieder eingeschlichen oder es wurden bei der geringsten eintretenden Veränderung im Betriebe wieder neue gemacht."

Die neueste Nummer der „Sakala" trägt an ihrer Spitze die nachstehende redactionelle Kundgebung: „In der Nr. 19 der „Sakala" dieses Jahres wurde auf Veranlassung der Leiter einiger Fellinscher Sängerchöre ein auch an die anderen Sänger- und Musikchöre gerichteter Aufruf veröffentlicht, welcher zum Zweck hatte, die Betheiligung an einem — dem Andenken der vor 700 Jahren begründeten Knechtschaft gewidmeten — Kreis-Trauer-Concert anzuregen. Da dieses Vorhaben jedoch verspätet in Angriff genommen worden, so ist die Erkenntniß zum Durchbruch gelangt, daß sich die Sache nicht mehr wird bewerkstelligen lassen, und muß daher das geplante Kreis-Concert verschiedener Hindernisse wegen (mönede takistuste pärast) vollständig aufgegeben werden." — Dazu bemerkt der „Fell. Anz.": „Wir unsererseits freuen uns aufrichtig, daß der gesunde Sinn unseres Landvolks im Einverständniß mit dem maßgebenden Theile der nationalen Presse einen Gedanken nicht hat zur That werden lassen, der von vornherein den Stempel einer unstatthaften Geschmacklosigkeit an sich trug."

Von der Riga-Revaler Distanzfahrt

geht uns aus Wenden von sehr geschätzter Seite folgende, heute um 9 Uhr Morgens aufgegebene Depesche zu:

Es passirten Wenden die Herren:

Pahlenberg	um	11	Uhr 23	Min.;
Hindrey	„	11	„ 32	„
Rudsroog	„	11	„ 48	„
Tuwikene	„	11	„ 50	„
Legau	„	11	„ 57	„
Kieratz	„	11	„ 59	„
Rapp	„	12	„ 15	„
Leya	„	12	„ 16	„
Krause	„	12	„ 18	„
v. Kieseritzky	„	12	„ 25	„
Kopfstein	„	1	„ 14	„
Jonter	„	1	„ 14	„
Pfeiffer	„	1	„ 14	„
Hermann	„	1	„ 29	„

Hr. Hornbruch-Reval hat Wenden nicht passirt; R. v. Günther ist überhaupt nicht gestartet und die Herren Westel und Pfeiffer haben das Rennen bereits aufgegeben.

Unsere Jugend hat zu ihrem diesmaligen Ferienanfang die Freude gehabt, wieder ein schmuckes Heft der „Baltischen Jugendschrift" (Herausgeber Dr. Arnold Plates) begrüßen zu dürfen — schon das fünfte ihres ersten Jahrganges. Es wird sicherlich gefallen und ebenso sicher belehren und anregen. Da finden wir an der Spitze eine gut gefaßte Schilderung der Belagerung Rigas durch Gustav Adolph im Jahre 1621 aus der Feder Ed. Fehre's, einen zeitgemäßen Artikel von G. Westberg über „Blumen und Insecten", die Fortsetzung des H. Pflaum'schen „Ferienausfluges", die in wohllautenden Versen an uns vorüberziehenden „Bilder aus dem Mittelalter" von C. Worms, eine kunstgeschichtliche Skizze über Albrecht Dürer von Dr. W. Neumann, die „Geschichte des Briefes" von H. v. Holst und schließlich von Eugen Ernst ein Märchen „Piccolo" — nicht wenig für ein einziges Heft. Dazu kommt dann noch zu allerletzt die so beliebte, auch dieses Mal reichhaltig ausgefallene Unterhaltungs- und Räthsel-Ecke.

Fern im Süd fungiren zwei unserer Landsleute, Baron Ernst v. Ungern-Sternberg und Ernst Bark als Herausgeber einer deutsch-spanischen Zeitschrift. Diesem Umstande haben wir es zu verdanken, daß uns dieser Tage das Juni-Heft von „Spanien, illustrirte Broschüre für Literatur, Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie", in Madrid herausgegeben von den beiden genannten Herren, zugegangen ist. Die Zeitschrift erscheint nach der Angabe auf dem Titel bereits im 11. Jahrgange; sie will sein „ein Bannerträger des Deutschthums in spanischen Ländern und der herzlichen Sympathie für die Spanier in allen deutschen Landen" und rechnet somit auf die wirksame Mitarbeit aller Deutschen und aller Spanier, die deutsches Wesen lieben. — Das in Rede stehende Heft eröffnet eine politische Novelle, „Dunkele Gewalten" von Baron E. v. Ungern-Sternberg; sie spielt in Venedig in der Familie des Prätendenten Don Carlos. Weiter folgen Beiträge von E. Bark und Anderen zum gegenwärtigen spanischen Conflict und zur spanischen Finanz- und Handelspolitik, ein Gedicht von E. Heisler, Episoden vom Kriegsschauplatz und eine Rubrik vermischter Nachrichten.

An der Stätte, wo im vorigen Sommer sich Hunderte von Kindern unter umsichtiger Leitung tummelten, wird morgen, Sonntag, zum Besten eben dieser Kinder, d. h. des Kinderspielplatzes, von der um dieses Unternehmen besonders verdienten Frl. Mina Hermann unter freundlicher Mitwirkung der Stadtcapelle ein Concert veranstaltet. Läßt schon der gute Zweck des Unternehmens den Wunsch gerechtfertigt erscheinen, daß morgen Nachmittag recht Viele ihre Schritte nach der großen Ausstellungs-Halle im ehem. Ressourcen-Garten lenken, so ist auch der Inhalt des angekündigten Concerts geeignet, unser Interesse wachzurufen. Es werden nämlich mehrere vereinigte estnische Chöre, der Isaaksche, Lächtesche und der von Frl. Hermann, uns eine Reihe estnischer, deutscher und finnischer Lieder vortragen und es wird auch jeder Chor für sich wetteifernd sein Bestes auf dem Gebiete des Chorgesanges zu bringen bemüht sein. Wir machen ganz besonders auf den bekannten Isaakschen Chor, der freundlichst sich durch Frl. Hermann hat zur Mitwirkung bestimmen lassen, Aufmerksam: sein bewährter Dirigent, Herr Parochiallehrer Hansen, hat mit seinem trefflich geschulten, aus den besten Elementen bestehenden Sängerchor bisher an jedem estnischen Sängerfest theilgenommen und auf jedem Feste Preise davongetragen.

Uebermorgen, Montag, beabsichtigt unser Radfahrer-Verein um 9 Uhr Abends auf seiner Fahrbahn ein internes Wettfahren zu veranstalten. Es gilt dem Rennen um die Armbinde — nicht einem einmaligen Fahren, sondern in mehreren Vorläufen wird um den Preis gekämpft werden, über dessen Erwerb dann der Endkampf die Entscheidung bringt. — Um den Aufenthalt auf der Rennbahn noch angenehmer zu gestalten, wird unsere Stadtcapelle in diesen Abendstunden dort concertiren.

Gestern wurde auf der Station Sagnitz ein Eisenbahndieb ergriffen. Er hatte auf der Fahrt zwischen Sagnitz und Bockenhof einem Passagier während des Schlafes einen Geldbeutel mit 150 Rbl. aus der Tasche gezogen, war auf der Station Bockenhof ausgestiegen und längs den Schienen nach Sagnitz zurückgekehrt. Der Bestohlene hatte den Diebstahl auf der Station Bockenhof bemerkt und der Gensdarmerie gemeldet, die durch Befragen einiger Zeugen feststellte, daß ein verdächtiges Individuum sich in der Richtung nach Sagnitz von Bockenhof entfernt hatte. Es wurde sofort telegraphisch die Gensdarmerie in Sagnitz davon in Kenntniß gesetzt, und als der Mann dort anlangte, wurde er sofort verhaftet. Bei der Visitation seiner Taschen fand man das gestohlene Geld. —i—

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

Finger aus Werro; Dreyblatt aus Fellin; Silberstein aus Riga.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der am Mittwoch gespielten 16. Runde siegten Pillsbury über Walbrodt, Janowski über Alapin, Tschigorin über Halprin, Steinitz über Lipke, Schlechter über Baird, Showalter über Trenchard und Tarrasch über Schiffers. Die Partien Marco-Caro und Blackburne-Burn wurden remis. — Stand des Turniers: Tarrasch 12, Pillsbury 11½, Janowski, Marocyz und Steinitz 9½, Alapin und Tschigorin 9, Burn und Schlechter 8½, Walbrodt 8, Lipke und Marco 7½, Blackburne und Halprin 6½, Showalter 6, Schiffers 5, Caro 4½, Baird 3 und Trenchard 2½.

Todtenliste.

Frau General Amalie Wilhelmine Vorthmann, geb Metzger aus Pernau, † im 65. Jahre im Mai zu St. Petersburg.

Frl. Margot Stella Frischmann, † 10. Juni zu Reval.

Johannes Jürgenson, † 11. Juni.

Frau Anna Masing, geb. Himma, † im 43. Jahre am 11. Juni.

Konstantin Wilhelm Busch, † 10. Juni zu Reval.

Carl Weber, † im 32. Jahre am 10. Juni zu Baltischport.

Friedrich F. Baatz, † im 80. Jahre am 5. Juni zu Golta bei Odessa.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

2. Sonntag nach Trinitatis, d. 14. Juni: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis, d. 14. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Madrid, Donnerstag, 23. (11.) Juni. Ein amtliches Telegramm aus Santiago meldet: Um 8 Uhr Morgens begann die Attaque. Der Feind schickt sich an, in Punta Berraco östlich von der linken Flanke unserer 8 Meilen am Ufer sich hinziehenden Position seine Truppen zu landen.

Nach Havannah wird aus Santiago gemeldet: Das Bombardement der Küste hat angefangen; der Feind bewerkstelligt die Landung bei Baiquiri und Berraco, östlich von Santiago. Die Lage ist kritisch.

Der Kriegsminister erhielt folgende Depesche aus Santiago: Nach heftigem, mörderischem Kampf wurde die erste Attaque des Feindes auf Berraco zurückgeschlagen.

Madrid, Freitag, 24. (12.) Juni. Amtlich wird aus Santiago telegraphirt: Die Attaque des spanischen Geschwaders auf Baiquiri und die anstoßenden Puncte dauerte bis in die Nacht hinein. Der Feind wurde auf der ganzen Linie zurückgeschlagen; nur mußte die linke Flanke bei Baiquiri, die vom Feinde mit Umgehung bedroht wurde, aufgegeben werden. Die Spanier zogen sich in großer Ordnung auf die Berge zurück. — Die Dörfer Cibone und Baiquiri sind von den feindlichen Geschossen total zerstört worden.

Tschistopol, Freitag, 12. Juni. Bei heftigem Winde brannten hier mehrere Häuser nebst Getreidespeichern nieder. Das Korn war nicht versichert.

Christiania, Freitag, 24. (12.) Juni. Die Sverdrup'sche Polar-Expedition auf der „Fram" brach von hier auf, geleitet von Nansen.

Paris, Freitag, 24. (12.) Juni. Falls Delombre die Finanzen übernimmt, acceptirt Cavaignac das Kriegsministerium.

In der Voruntersuchung wies Reinach auf Cong-Beare als Autor der neuesten Dreyfus-Enthüllungen hin. Dieser versicherte, Esterhazy habe vom Oberst v. Schwartzkoppen monatlich 2000 Frcs. erhalten.

Madrid, Freitag, 24. (12.) Juni. Der Marineminister Bunon theilt mit, die Flotte Camara's befinde sich auf dem Wege nach den Philippinen.

In der Kammer kam es zu heftigen Auftritten zwischen Sagasta und Salmeron. Sagasta schloß die Sitzung. Die Erregung ist groß.

Washington, Donnerstag, 23. (11.) Juni. Die telegraphische Verbindung mit Guantanamo ist unterbrochen. Man steht hier in Erwartung einer großen Schlacht.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. Juni 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·9	759·2	760·4
Thermometer (Centigrade)	11·4	11·5	16·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	SW5	SSW4

1. Minimum d. Temp. 8·6
2. Maximum „ 15·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 134 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 94 cm.
6. Niederschlag: 10 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. Juni 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Ltr.		93,95
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,65
Paris „ f. 100 Frcs.		37,20

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅜	
5% Goldrente (1884)	163	Käuf.
4% Adels-Agrard.-Pfandbr	100⅜	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	284½	
II. „ „ (1866)	247	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216¾	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	150½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100¾	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100¾	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	—	
Actien der Privat-Handels-Bank	501½	
„ „ Disconto-Bank	687	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	604	
„ „ Russ. Bank	414	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	403	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	138	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	480	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	198	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	627	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	213	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	116	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	158¾	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Chmil. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 13 Іюня 1898.

Eine neue Sendung natürlicher
Mineralwasser 1898
empfing die
Droguerie John Pfeil.

Bekanntmachung.

Am 27. Juni 1898 wird das in Jurjew im I. Stadttheile sub Krepost-Nr. 275 an der Erbsen-Str. sub Adresse Nr. 20 belegene, dem **Peter Ammon** gehörige Immobil im **Rigaschen Bezirksgericht in Riga** öffentlich versteigert werden.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, die die **Lieferung von Brennholz** und zwar
350 Faden arschinlanges Fichtenholz
100 Faden 3/4-arschinlanges Ellern- oder Birkenholz
zur Beheizung des hiesigen Kreisgefängnisses vom 1. August 1898 bis 1. Juli 1899 übernehmen wollen, werden ersucht, sich **am 1. Juli c., 11 Uhr Vormittags zum Bot in dem Local der Kreispolizei** einfinden zu wollen. Die näheren Bedingungen sind in der Kanzelei der Kreispolizei täglich zu ersehen.

V. Baron Stackelberg
Kreisdeputirter.

Vom 12. Juni ab wohne ich für die Dauer der Sommerferien **Blum-Strasse 20,** Ecke der Sternstr., Haus Prof. Schmidt.

Dr. med. A. Lezius.

Setze meine Thätigkeit vom 10. Juni bis zum 20 August in Arensburg fort.

Eugenie Kanig
Heilgymnastin und Masseuse

Eine Dame aus Petersburg wünscht während der Sommerferien hierselbst
Clavierstunden
zu ertheilen. Auch zum 4-händigspielen erbötig. Adr.: Mühlenstraße 16.

Дама изъ Петербурга желаетъ во время каникулъ давать здѣсь
уроки музыки
также согласна играть въ четыре руки — Мельничная улица 16.

Bau e. Diaconissenhaus i. Riga.

Das Curatorium des Marien-Diaconissen-Vereins in Riga beehrt sich den resp. Interessenten die Anzeige zu machen, daß in Folge Erkrankung des Herrn Akademikers, Architecten Scheel die Entscheidung der Jury über die eingegangenen Bauprojecte bis auf Weiteres aufgeschoben werden muß.

A. von Strandmann
d. Z. Präses.

Bad Nauheim.

Hotel du Nord
nächst dem Kurhause in gesundester und ruhigster Lage. 40 bequem eingerichtete Zimmer mit Verandas.
Pension!

Neubad

über Hinzenberg und Segewold
(Telephonverbindung).

Hiermit den geehrten Badegästen zur Kenntniss, dass ich die Oeconomie nebst Pension am 15. Juni eröffnen werde. Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer sind noch zu vermiethen.

Beginn der Musik 1. Juli c.
Hochachtungsvoll
Christian Willum
Oeconom von Neubad.

Bedeutender Nebenverdienst.

Allen Personen, die einen großen Bekanntenkreis haben, **kann eine Specialität nachgewiesen werden,** welche einen jährlichen Verdienst von mehreren Tausend Rubeln nachweislich abwirft. Off. unt. **S Z. 1760** an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Köln** (Deutschland).

Guten
Tischler-Leim
empfiehlt **Kaufhof Nr. 18.**

Abreise halber

sind billig **zu verkaufen:** Betten, Badewannen, Schränke, Tische ꝛc. — Schmalstraße Nr. 2.

Schiller's
Conserven-& Saft-Burken
mit Kapsel-Verschluss zum Conserviren von Garten- und Feldfrüchten, practisch und billig, empfingen in verschiedenen Grössen
Gebr. Brock.

Café-Restaurant
„Amerika".
Sonntag und Montag
Hamburger Frühstück
6 Speisen à 40 Kop.
Joh. Lanemann.

Einige möbl. Zimm. mit Gartenbenutzung f. d. Sommer zu vermieth. — Schloßstr. 15.

Landwirthschaftl. und Gewerbe-Ausstellung

am 13., 14. und 15. Juni 1898

Jamasche Strasse Nr. 28, im Garten des Herrn Malermeisters G. Sachs.

Der Eintrittspreis beträgt: am Sonnabend **30** Kop., am Sonntag **20** Kop. und am Montag **25** Kop. — Passepartouts à **1** Rbl. Billette an der Kasse.

Die Ausstellung ist geöffnet:
am Sonntag von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends,
am Montag von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags.

Das Ausstellungs-Comité.

Von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch bekannt gemacht, dass das Geschäftslocal der Direction während der Zeit vom 10. Juni bis 10. August ausser an den Sonn- und Feiertagen, auch an jedem Montag, Freitag und Sonnabend der Woche für das Publicum geschlossen sein wird.

Den 1. Juni 1898.

Assessor: M. v. Güldenstubbe.
Secretair: Chr. Eisenschmidt.

Zum Besten des Kinderspielplatzes

Sonntag, den 14. Juni c.
im grossen Ausstellungsgebäude
von vereinigten Chören unter Leitung von **Frl. Miina Hermann** und freundlicher Mitwirkung der **Stadtcapelle**

CONCERT.

Programm.

I.

1. Ruy Blas-Ouverture } gespielt v. d. { Mendelssohn-Bartholdy.
2. Finale a. d. Oper „Lohengrin" } Stadt-Capelle { Wagner.

Vereinigte Gesangchöre.

3. Kui waim meid kannab — Kalliwoda.
4. Laula, laula suukene — A. Thomson.
5. Eestimaa — Miina Hermann.

Einzelchöre.

6. Lächtescher gem. Chor.
7. a) Mu süda soowib } Isaakscher gem. Chor { Billeter.
   b) Wäljad metsad } { Fr. Abt.

15 Minuten Pause.

II.

Vereinigte Gesangchöre.

8. Mis mulle jutustab koidiku tuul — Miina Hermann.

Einzelchöre.

9. Metsa laul (Gem. Chor von Frl. Miina Hermann) — V. E. Becker.
10. Küla üteli: küll om suuri (Frauen-Chor) — Estn. Volkslied.
11. Lächtescher gem. Chor.
12. Kewadene tundmus, Isaakscher gem. Chor — K. A. Hermann.

Vereinigte Chöre.

13. Öhtu rahu — Fr. Abt.
14. Mu isamaa — Pacius.

Von 3—4 spielt im Garten die Stadtcapelle.

Anfang des Concerts präcise 4 Uhr Nachm.

Preise der Plätze: 1. Platz 75 Kop., 2. Pl. 50 Kop., 3. Platz 30 Kop., Stehplätze 20 Kop. Verkauf der Billette bei **E. J. Karow** und Sonntag von 2 Uhr ab an der Casse.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle u. Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen d. Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1897 906,700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebl. Wildunger Salz** ist ein künstl., **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schrift. grat. Anfr. üb. d Bad u. Wohn. im **Badelogirhause u. Europäisch. Hof** erled.: **Die Inspekt d. Wildung. Mineralquellen A.-G**

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Grosser Markt Nr. 15 **G. Eller** — **Tapeten** — Grosser Markt Nr. 15 **G. Eller.**
modernster Muster in grosser Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Von Sonntag, den 14. Juni, ab befindet sich unser

Verkaufs-Magazin

nebenan
im früheren Colonialwaaren-Magazin.

Bier- & Meth-Brauerei, Destillatur und Weinhandlung
„Tivoli".

Mähmaschinen

Heurechen
Heuwender
Sensen
Sensensteine
Sichel
offerirt
Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Ein Student wünscht während der Ferien **Stunden** in allen Fächern zu ertheilen — Salzstrasse 13, 2 Tr.

Окончив. русск. гимн. опытная учит., **даетъ ур.,** спец. по русск. литер. и письм. раб., подготовл. къ экзам. и перевод. — Лодейная 5, наверху.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich vorräthig 3 verschiedene Sorten Gefrorenes. Außerdem Wiener Eiskaffee. Stets frisch Fritsbonbons, Gerstenzucker, Marcipankaramellen eigener Fabrication. Tafelchocolade à 60, 80, 100 u. 130 Cop. pr. Pfd. **Mignon-Bruch-Chocolade à 60 Cop.**

Gefülltes franz. Chocoladen-Confect 100 C., Mignon-Confect 85 C., Chocoladen-Confect 70 C. u. gemischtes Confect 60 C. à Pfd. Makronen, Theebrod, Baisers u. Chocoladen-Plätzchen. Suppenmakronen, Biskuit u. s. w. Alle Arten von Waffeln sind stets vorräthig. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Garten-Feuerwerk

empfiehlt in reicher Auswahl die
Droguerie John Pfeil.

Gesucht

zum August eine **Wohnung** von 5—6 Zimmern. Adr. sub Litt. „500" an die Exped. d. Blattes erbeten.

Gesucht

zu Anfang August eine **Familienwohnung** von 5—6 Zimmern im 2. Stadttheil. Offert. nebst Preisangabe abzugeben unter „300" in d. Expd. d. Bl.

Eine WOHNUNG

von 4—5 Zimmern, mit Garten, im 1. Stadtth., zum 1. August gesucht. Offerten unter Litt. „S." mit Preisangabe in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein Candidat der Mathematik
der schon wiederholt Lehrer gewesen ist, sucht fürs nächste Schuljahr (vom August d. J. an) eine **Hauslehrerstelle.** Offerten empfängt die Expedition d. Blattes sub litt. „Fr. S."

Zahnärztliche Schule

errichtet vom Zahnarzt **James Levy, Warschau,** Krakauer Vorstadt 9. Besteht seit 20. Septbr. 1891. Annahme der Documente zum Eintritt vom 1. Juni.

2000 Rubel

werden gegen eine sichere städtische Obligation gesucht. Offerten erbeten an die Exped. d. Bl. sub Chiff. „P."

Veterinär-Arzt

unter sehr günstigen Bedingungen gesucht.

Briefliche Meldung mit Angaben über Lebensverhältnisse und Studiengang nimmt entgegen **Baron von der Osten-Sacken,** им. Гульбенъ чер. Суббатъ, Курляндской губ.

Ein Lehrling findet Anstellung

bei **Hugo Griep,** Friseur Johannisstraße 16.

Eine Wirthin
die gut zu kochen und die Viehwirthschaft versteht, sucht Stellung. Adresse: Teichstr. 18.

2 englische Hasenhund-Welpen und eine junge Setterhündin
sind billig abzugeben Breitstrasse 21, bei A. C. Lestmann.

Ein gut erhaltenes
Velociped
ist in der Petersburger Str. 61, bei J. Raabe, **billig zu verkaufen.**

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen **zu haben Alleestrasse Nr. 49**

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 14. Juni c.
Novität! Zum ersten Mal:
Lola's Vater.
Volksstück in 4 Acten von A. L'Arronge.
Anfang 8 Uhr.
Director Heuser.

H.-V.

Sonnabend, den 13. Juni c.

Garten-Concert

von der
Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.

Der Vorstand.

R.-V.

Montag, den 15. Juni a. c.
9 Uhr Abends
Internes
Wettfahren.
Erstmaliges
Ausfahren der Armbinde
des hiesigen Vereins.

Beginn der Musik um 9 Uhr Abends.

Mitglieder zahlen 20 Kop., mit der Familie 30 Kop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Kop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

Wanemuine.

Sonntag, den 14. Juni
„Kolmat aega wakkawanem."
Schauspiel in 4 Acten von Jakob Liiw.

Preise der Plätze: 1. Reihe 75 K., 1. Platz 60 Kop., 2. Platz 42 Kop., 3. Pl. 27 Kop.

Anfang 1/2 9 Uhr Abends.

Weisse, blaue u. rosa
Piqué-Decken
Vigogne- & Zephyr-Zell-Decken
in hübschen Mustern
wollene Bett-Decken
in allen Qualitäten und
Decken-Wollatlas
empfiehlt
P. Popow
Grosser Markt 16.

Gesucht zu Anfang August

eine nicht theure **Pension nebst Unterricht** für ein kleines Mädchen von 10 Jahren (Waise), am liebsten in einem landischen Pastorat. Adressen nebst Preisangabe sub „J. R." an d. Expedition d. Bl. erbeten.

Zu vermiethen eine
Wohnung
von 3 u. 2 Zimmern nebst Küche etc. Zu erfragen in der Altstr. 13, eine Treppe hoch.

Zu verm. e. Wohnung

von 4 Zimm. — Jakobsstr. 19.

Für 4 Pferde Stallraum

Wagenremise u. Kutscherwohnung zu vermiethen — Teich-Str. 5.

A. D. MUSSO, Dampfbrauerei, Destillation und Weinhandlung. Arrac, Schnäpsen, Porter, Ales, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinessig, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg), Otschilschtschennoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Küchen und Stoofweine etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Дозволено Цензурою. Юрьевъ 18 Іюня 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.;
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 155. Dinstag, den 14. (26.) Juli 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Moskau

Hoflieferanten.

Novitäten:

Parfum

Suprême Rallet

6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.

Trianon

6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.

Magazine:

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34|44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Von der russischen Gemeindeverfassung. „Mittheilungen u. Nachrichten". Reval: Frw. Feuerwehr. Goldingen: Stadt-Löschteschule. St. Petersburg: Zum Besuch des Fürsten Ferdinand. Tageschronik. Charkow: Preßwesen. Kasan: Feuerlöschwesen. Samara: Nothstand. Rostow: Unterschleif.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Localbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der russischen Gemeindeverfassung.

Der Artikel der „Now. Wr." über die russische Gemeindeverfassung, den wir unlängst wiedergaben und kurz besprachen, ist nicht unbemerkt geblieben. Im Tagebuch des „Grashd." gießt Fürst Meschtscherski seinen Spott über den von Unkenntniß und Unlogik strotzenden Artikel aus und in der „Now. Wr." selbst ist ein „Eingesandt" erschienen, in dem der Autor jenes Artikels und mithin auch die „Now. Wr." selbst, die sich mit ihm identificirt hatte, ad absurdum geführt wird. In seinen Grundzügen wollen wir dieses „Eingesandt" nach dem Referat der „St. Pet. Z." reproduciren:

Der Autor spricht zunächst sein Bedauern aus, daß die kühne Annahme der „Now. Wr.", die archaistische bäuerliche Gemeinde könne direct den Sprung ins Genossenschaftswesen machen, leider auf einem Mißverständniß beruhe.

„Im Gegentheil, ohne das geringste Risico eines Irrthums kann man behaupten, daß gerade unsere Gemeinde unsere bäuerliche Bevölkerung von der modernen Genossenschafts-Bewegung in der industriellen Sphäre radical abhält, und ebenso auch von Allem, was in der civilisirten Welt — besonders auf dem Gebiete der positiven Kenntnisse — als das Resultat der Culturarbeit und der ungeheuren Fortschritte des menschlichen Genius erscheint

Zunächst aber von dem erwähnten Mißverständniß: es besteht darin, daß das Gemeindeprincip mit dem Genossenschaftsprincip vermengt wird, während die beiden Principien nur eine sehr entfernte Aehnlichkeit mit einander haben, die so zu sagen in der ersten Quelle liegt. Es ist etwa dieselbe Aehnlichkeit, wie die zwischen dem Menschen der Steinperiode und dem modernen Europäer. Praktisch genommen sind die Unterschiede zwischen dem Gemeindeprincip und dem Genossenschaftsprincip so groß, daß beim Genossenschaftswesen die Gemeinde ebenso undenkbar ist, wie bei der Gemeindeverfassung das Genossenschaftswesen. Um diesen Unterschied klar zu erkennen, braucht man nur eins ins Auge zu fassen: das Gemeindeprincip beruht auf dem Zwange, die menschliche Persönlichkeit und der menschliche persönliche Wille haben bei ihm nicht nur keinen Spielraum, sondern überhaupt keinen Platz, das Genossenschaftsprincip aber beruht auf dem Vertrage, wird durch die freie Wahl, den Willen des Menschen selbst geschaffen, und bindet nur solange, als es dem Einzelnen gefällt."

Der einzige Organismus, mit dem sich die Gemeinde vergleichen ließe, sei der Staat, dessen Mikrokosmos die Gemeinde sei. Hier wie dort sei der Einzelne dem Ganzen unterworfen und theile dessen Schicksal. Natürlich ginge auch dieser Parallelismus nicht weit.

„Nicht selten weist man auf das Beispiel hin, daß Bauern, welche die Gemeindeverfassung nicht kannten, bei ihrer Uebersiedelung nach Sibirien die Gemeindeverfassung bei sich einführten. Man zieht daraus den Schluß, daß die Gemeindeverfassung den Bauern so zu sagen im Blute liege. Diese Beispiele beweisen das aber durchaus nicht, da man ihnen weit mehr Beispiele vom Gegentheil gegenüberstellen könnte. Die Sache liegt nur so, daß die Gemeindeverfassung bei den in den weiten Wüsteneien Sibiriens, so wie in den Gouvernements Archangel und Olonez und in allen schwach bevölkerten Gegenden bestehenden, für den Einzelnen schwierigen Lebensbedingungen besseren Schutz im Kampfe gegen die umgebende Natur gewährt."

Die Bauern begriffen das ausgezeichnet und handelten danach; unter den entgegengesetzten Umständen aber, z. B. in den Städten, auf Fabriken u. s. w., dächten sie gar nicht an das Gemeindeprincip. Wo bliebe hier der sogenannte Gemeindegeist der Bauernschaft?

„Die Entwickelung und das Wachsthum des Genossenschaftsprincips in der modernen industriellen Thätigkeit ist die Krone des culturellen Lebens unseres Jahrhunderts, welches von dem persönlichen Princip durchdrungen und so zu sagen durchsättigt ist, diesem aber verdankt die europäische Civilisation ihr ganzes ungeheures Wachsthum, ihre Erfolge und Eroberungen auf dem Gebiete der Wissenschaften, der Künste, der Erfindungen, der Industrie u. s. w. Nicht von der Gemeinde des 11. Jahrhunderts ist England zu seinen jetzigen Genossenschaften übergegangen, sondern hat erst den langen Weg der allseitigen Entwickelung des persönlichen Princips zurückgelegt. Auch unsere Gemeinde kann nicht direct zum Genossenschaftsprincip hinüberspringen und dieses Zwischenstadium vermeiden. . ."

Diesen Artikel hat die „Now. Wr.", welche die „führende" Rolle in der Presse spielen möchte und auf die Gesellschaft auch thatsächlich einen großen Einfluß ausübt, nur als „Eingesandt" aufgenommen, während jener andere, der alle Kennzeichen der Ignoranz an sich trug, als redactionelles Eigenthum prangen konnte!

Fürst Meschtscherskt, dem jener Artikel ein aufrichtiges Lachen abgenöthigt hat, schreibt über die Gemeinde:

„Die Abnormität der Gemeinde trat während der Leibeigenschaft nur schwach hervor, da das ganze Leben des Bauern unter Vormundschaft stand; seit der Befreiung der Bauern aber begann sie immer deutlicher zu Tage zu treten. Zu fiscalischen Zwecken, um der gegenseitigen Haftpflicht willen gestärkt und gefestigt, erwies sich die Gemeindeverfassung gerade in dieser Beziehung als völlig unnütz und fictiv, dafür aber ist sie im Laufe dieser 37 Jahre und bis zum heutigen Tage ein unüberwindliches Hinderniß für die Entwickelung des bäuerlichen Wohlstandes und die Hauptursache des Ruins des bäuerlichen Lebens gewesen, indem sie den guten und arbeitsamen Bauern von allen Taugenichtsen der Gemeinde abhängig machte und auf dem Lande ein maskirtes, bösartiges Proletariat schuf, welches, anders als in ganz Europa, keine Feldarbeiten übernehmen will und den Staat zur Annahme des zerstörendsten Princips, der unentgeltlichen Ernährung jedes Arbeitsunlustigen, veranlaßt hat.

Wenn der spaßende Autor auf dem Lande gelebt hätte, so brauchte er dieses Alles nicht von mir zu hören, sondern hätte von jedem ehrlichen und arbeitsamen Bauern die Thatsache erfahren, daß jeder Bauer, der so glücklich ist, sich ein Stück Land zu kaufen, vor Allem aus der Gemeinde ausscheidet und eigener Herr seines Landes wird. — Er hätte dann die Hauptsache erfahren: daß die bäuerliche Gemeinde unter den jetzigen Lebensbedingungen in Rußland in ihr letztes Stadium der Unordnung und Zerfahrenheit getreten und bereits zu einer Vorstufe der Anarchie geworden ist. Nur im Scherze aber kann man die Anarchie für einen Boden halten, welcher der Vervollkommnung und Entwickelung fähig sei."

Auch als communale und administrative Institution müsse die Gemeinde aufhören, an ihre Stelle habe das Kirchspiel zu treten.

Feuilleton.

190) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 30.

Der Mormonenstaat Utah. II.

(Schluß des 190. Reisebriefes.)

Schon hervorgehoben habe ich, daß nach Joe Smith's Ermordung Brigham Young die Führung der Secte übernahm. Neben einer grenzenlosen Strenge und einem rein tyrannischen Regimente in kirchlichen Dingen hat nun dieser seltsame Prophet geradezu ein geniales organisatorisches Talent entwickelt. Man braucht nur auf einige der öffentlichen Bauten zu blicken, um sich sagen zu müssen, daß jeder Andere in Zeiten, wo es auf Tausende von Meilen ringsumher nur eine Wüste gab, vor Projecten, wie er sie ausgeführt, zurückgeschreckt wäre. Schon das Tabernakel, jener Riesenbau aus der Pionierzeit, ist ein Wunder an und für sich.

Um geistliche Uebungen, öffentliche Versammlungen oder auch Vergnügungen veranstalten zu können, bedurfte man eines unter Dach stehenden Raumes, und siehe da: Young ließ aus den Bergen Holz anführen, entwarf unter dem Einflusse göttlicher Offenbarung einen Plan und fix und fertig stand alsbald jener, eine prächtige Akustik besitzende und 8000 Sitzplätze in sich bergende Riesenraum da. Als die Patti hier eines ihrer Concerte gab, vermochten 13,453 Menschen im Tabernakel Raum zu finden. Aber auch seiner Zeit die größte Orgel der Welt wurde an Ort und Stelle in derselben Zeit erbaut und noch heute ist sie vollständig brauchbar.

Wie überhaupt Brigham Young Alles unter göttlicher Offenbarung vollführte — selbst bei Ausgabe der Actien zum Bahnbau gab er an, Weisung von Gott erhalten zu haben — so entsproß derselben Inspiration auch der Bau des weltberühmten Mormonentempels, der, wie gesagt, 4 Millionen Dollars verschlungen hat und unstreitig zu den stilvollsten Baulichkeiten der Welt gerechnet werden muß. Namentlich die innere Ausstattung soll erhaben sein, doch sind nur wenige Sterbliche begünstigt, derselben ansichtig zu werden. Nicht einmal alle Mormonen erhalten Zutritt in den Tempel, sondern nur bei besonders festlichen Gelegenheiten: Priesterweihe, einzelnen Trauungen, Taufe u. s. w. öffnen sich seine Thore und daher habe ich nicht einmal aus dem Munde mehr oder minder freigesinnter Angehöriger der Secte etwas Näheres in Erfahrung zu bringen vermocht.

Von außen bestehen die unten 20 und höher hinauf 10 Fuß dicken Mauern aus weißem, leicht grau gesprenkeltem Granit, während Thüren und die gothischen Fenster mit gelbem Gestein eingerahmt sind, und so erhebt sich der Koloß auf über 200 Fuß, von mehreren schlanken Thürmen und vom Standbilde des Engels Maroni überragt, weit die ganze Gegend beherrschend und, falls man bei klarem Wetter der Stadt naht, auf Dutzende von Meilen sichtbar. Trotzdem dieser Bau erst in neuerer Zeit entstanden ist, so hat sich Brigham Young auch in ihm ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Sonst sind die ganze Brigham-Straße mit dem Adler-Thore und Young-Denkmal, gleichwie das Stadthaus beachtenswerth. Das Adler-Thor — ich beginne mit ihm — war einst dazu bestimmt, die früher von Palissaden umgebene Ansiedelung dem controlirbaren Verkehr zu erschließen, denn hier, dicht an Young's Kanzlei vorüber, zogen Händler, Jäger und Goldsucher ein und aus, um ihre Waaren abzusetzen oder zu neuen Kämpfen in die Wildniß hinauszuziehen. Ein Gefährte des berühmten Buffalo Bell, der damals mit Schlachtvieh handelte, erzählt mir, daß der Prophet fast alle Passanten selbst sah und ausfragte. Es sind zwei sich kreuzende Metallbogen, aus denen das Thor besteht; geschmückt ist es durch einen ehernen Adler. Ihm gegenüber erhebt sich heute das in Bronce gegossene Denkmal jenes Mannes, der ein so großes Führertalent verrieth und mit eiserner Faust sein Volk regierte.

Der Kanzlei gegenüber erblickt man den Amelia-Palast, ein im Villenstil gehaltener zweistöckiger Bau, freundlich-vornehm und einen soliden Luxus verrathend. In demselben hauste denn auch die neunzehnte und natürlich auch jüngste Frau des alten Pascha, der nach Zeugung von 57 Kindern und bei seinem hohen Alter es einsehen mußte, daß die Gebote seiner Kirche allein nicht mehr hinreichen konnten, um seine Amelia an sich zu fesseln, und daher zu irdischem Tand seine Zuflucht nahm. Weiter erblickt man das Bienenstockhaus, das Löwenhaus, das Zehntenhaus, die Schuhfabrik u. s. w. — Das Bienenstockhaus war der Harem des Alten.

Das Stadthaus hat mit dem ganzen Mormonenwesen nicht viel zu thun, aber ein Unicum ist es doch! Natürlich hat es auch eine Million gekostet. Etwas unbehaglich wird Einem zwar bei letzterer Mittheilung, doch in Amerika gewöhnt man sich an dergleichen Kleinigkeiten und so wäre nur zu constatiren, daß man den Eindruck gewinnt, daß zum Schluß der Bauperiode plötzlich die Mittel auszugehen anfingen und daher die oberen Theile etwas „dünner" ausgefallen sind, als die unteren. Anhaltspuncte zu jener Behauptung findet man in der Thatsache, daß eben dasselbe bei den meisten öffentlichen Gebäuden Amerikas der Fall ist und dann, daß speciell beim Stadthause Salt-Lake-City gleich im ersten Jahre die Mittel fehlten, um dasselbe zu beheizen.

Seitdem nun Young nicht mehr am Leben ist, macht sich nicht nur in der Instandhaltung aller Gebäude, als auch was Straßenbereinigung ꝛc. anbelangt, ein ganz leichter Verfall bemerkbar. Mehr ist jedoch solches noch mit der scheinbar auf so sicheren Füßen begründeten Lehre Smith's der Fall.

Young duldete keine selbständigen Ansichten, seine Gläubigen sollten sich nicht um Tagesfragen kümmern und durften demnach keine Blätter lesen, die nicht vorher censirt waren, kurz, sie sollten dumme Ackerbauern bleiben und bekamen dafür zu essen. Heute hingegen hört man schon Ansichten, daß die Sache doch etwas zu bunt sei, und daher treten Viele zum Lutherthum, zu den Methodisten u. s. w. über. Als ich bei einigen am Orte lange lebenden Deutschen und Amerikanern anfragte, ob es denn heute noch Menschen gebe, welche an die Brille Urim-Tumim, an Lehi, Nephi und Lemuel glauben, da sagte man natürlich: „nein" und verwies auf die Organisation des Mormonen-Staatswesens, was einzig und allein die Secte zusammenzuhalten fähig wäre. Und hierin erblicke auch ich eine Hauptstärke derselben.

Zwar ist durch einen Beschluß der Bundesregierung, die von Young als „göttliche Gnade" bezeichnete Vielweiberei im ganzen Lande verboten worden, was ja auch die „armen" Indianer bitter gekränkt hat, allein — es giebt ja zwei Gesetze in Amerika: eines für die Reichen und eines für die Armen — und so sind denn auch nur Letztere dadurch betroffen worden. Bei ihnen mag man also nach anderen Motiven suchen, die zu finden übrigens nicht schwer fällt. Die reicheren Mormonen hingegen bestechen die wachsenden Elemente des Gesetzes und leben so munter und fidel den alten Stiebel. Außerhalb der Städte ist allerdings die Bigamie total ausgerottet, da es dort nur Arme giebt. Sehr interessant ist eine Lösung der Frage, wie sich eigentlich Frauen und Mädchen dazu hergeben konnten, ein der Prostitution ähnelndes Dasein zu führen, denn an die von sonstigen Reisenden aufgestellte Behauptung, daß man im Interesse der Frau hygieinische Standpuncte vertrat, wird doch Niemand glauben, wo Brigham Young selbst die Angelegenheit als ein göttliches Gnadengeschenk hinstellte. Wo also der Wunsch, rasch unter die Haube zu kommen, nicht stichhaltig ist, da bedienten sich jene Auserlesenen des Herrn des Kniffes, daß sie häufig Mutter und Töchter, alle zu gleicher Zeit, in ihr weites Herz aufnahmen. Ich besitze die Photographie eines solchen Don Juan, der sogar sein Glück an einer Mutter und vier Töchtern zu gleicher Zeit versuchte und wohl auch gefunden haben mag, denn jene wollten versorgt sein. Und im Versorgtwerden liegt eine große Macht der Mormonensecte.

Aus den Zehnten, die in Geld oder in Natura von allen Gliedern der Gemeinde erhoben werden, werden nicht nur alle Verwaltungskosten bestritten, sondern auch alle, die nur irgendwie dessen bedürftig sind, unterstützt; kurz es hat eine derartige Verschmelzung von Kirchenwesen und wirthschaftlichen Gesichtspuncten stattgefunden, daß es zum Beispiel während des Gottesdienstes im Tabernakel durchaus nicht verpönt ist, wenn Jemand aufsteht und behauptet, Gott hätte ihm in Sachen der Hühnerzucht oder des Kartoffelbaues diese oder jene Offenbarung zukommen lassen. Die Fabricanten, Hotels, Geschäfte u. s. w., welche von den Aeltesten, also von der Kirche, geleitet werden, haben einen Jahresumsatz von 6—8 Millionen Dollars und sind hauptsächlich dazu bestimmt, Alles selbst herzustellen und den Gläubigen möglichst zugänglich zu machen. Sehr anerkennenswerth ist es wenigstens, daß es unter den Mormonen verhältnißmäßig sehr wenige Deutsche und dann auch nur meistens deutsche Schweizer giebt, was selbst im wilden Westen den Repräsentanten unserer Nation den Stempel einer gewissen Selbständigkeit, so zu sagen Biederkeit, wenigstens nach einer Seite hin giebt. Selbst ein Lump ändert nicht seinen Glauben materiellen Maximen zu Liebe.

Trotzdem nun das Mormonenthum Niemandem etwas zu Leide that und seine durch zahllose Verfolgungen gewiß motivirte Intoleranz ganz fallen gelassen hat, so wird ihm doch in infamster Weise durch Staat und einzelne Personen geschadet. Besonders drastisch ist hierbei ein Fall. Nachdem nämlich der Staat Utah aufgehört hatte, eine kirchliche Verwaltung zu besitzen, fanden sich dort verschiedene Avantouristen, besonders die in Amerika einen famosen Ruf genießenden Politiker ein und setzten im Senate das Gesetz durch, nach welchem eine Kirche nur ein ganz bestimmtes, sehr beschränktes Eigenthum besitzen dürfe. Natürlich überschrieben sofort die Mormonen ihr ganzes gemeinschaftliches Vermögen auf den damals noch lebenden Young. Darauf hatte man jedoch nur speculirt und als nun der Prophet mit dem Leben abging, stellte sich plötzlich sein verkommenes Kind, die Tochter Emmy, ein und verlangte die Auszahlung ihres Theiles des ganzen Kirchenbesitzes. Hinter ihr stand ein ganzes Heer schuftiger Advocaten. Natürlich geriethen die frommen Väter in heillose Verwirrung, beriethen hin und her, was anzufangen sei, und zahlten dann schließlich eine Abfindungssumme, mit welcher Fräulein Emmy dann einen Tingeltangel, den ersten in der ehrwürdigen Stadt, eröffnete. Somit war der erste Schritt zu einer weltlichen Emancipation gemacht; alsbald gelangte auch die Frauenfrage aufs Tapet und heute hat Utah neben den Staaten Kansas, Wyoming und Idaho nicht nur ein allgemeines actives und passives Wahlrecht, sondern auch einen weiblichen Senator. Diese Dame soll sehr mächtig sein, soll Alles durchbringen können, was sie will; ja, Ohnmachtsanfälle und hysterische Weinkrämpfe sind auch zu anderen Zeiten mächtige Hilfsmittel gewesen!

6) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

„Verzeihen die Herren, daß ich das Vergnügen so eigenmächtig beende, es wird aber Zeit zur Comida; ich darf doch auf Sie Alle rechnen?"

Gerting und Echegoyen waren von Bengochea in leisen fliegenden Worten vom Vorgefallenen unterrichtet worden. Alle drei hatten in Don Cristobal's Stimme den Triumph und gleich darauf aus Marien's Worten die furchtbare Drohung heraus gehört, alle drei hatten einen Augenblick gezittert: der Wunsch, den Don Juan deutlich im Auge seiner Tochter aufblitzen sah, der Wunsch, den Hallunken da zu vernichten, lag so nahe, die Ausführung war so leicht, so unbedingt sicher

Die „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" haben in ihrem 54. Band folgenden Inhalt: E. Bernewitz „Ueber die Versuchung des Herrn." Literarisches: A. H. Haller, „Bist du getauft?" R. A. Kohlrausch, „Vademecum homileticum." D. G. Chr. Dieffenbach, „Passionale." Eberhard Waitz, „Die kirchliche Begräbnißfeier." Lic. G. Wohlenberg, „Die alttestamentlichen Propheten als Vorbild für uns Pastoren als Prediger." Dr. phil. G. Samtleben, „Die Evangelien des Kirchenjahres in ihrer Verwendung zu kurzen Ansprachen bei Taufen." Paul Langbein, „Große illustrirte Haus- und Familienbibel." Kirchliche Chronik 1897 und 1898. Beilage: „Letzte Beantwortung." Von Pastor J. Muethel (St. Petersburg).

Reval. Am Sonntag beging, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, die Revaler Freiwillige Feuerwehr im Badesalon ihr 36. Stiftungsfest. Um ¼4 Uhr wurde vom Spritzenhause aufgebrochen und im Badesalon wurden die Mannschaften vom Herrn stell. Gouverneur, dem Chef des Cameralhofs Staatsrath Baschilow, begrüßt, der darauf das Fest mit einem Toast auf Se. Maj. den Kaiser eröffnete, woran sich unter brausenden Hurrah-Rufen der mehrmalige Gesang der Kaiserhymne anschloß. Sodann brachte Se. Excellenz einen Toast auf Ihre Majestäten die Kaiserinnen und Ihre Kais. Hoheiten den Großfürsten Thronfolger und den Erlauchten Ehrenpräsidenten des Kais. Russischen Feuerwehr-Verbandes, den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, aus. Der nächste Toast galt der Revaler Frw. Feuerwehr, in deren Namen der Feuerwehrhauptmann, Herr. J. P. Winogradow, ein Hoch auf den Herrn stellv. Gouverneur ausbrachte. Nachdem darauf die Mannschaften an dem Herrn stellv. Gouverneur vorbeidefilirt waren, begab man sich auf den Festplatz, wo in üblicher Weise für die Gäste und für die Mannschaften ein Imbiß servirt war. Die Festsprüche eröffnete hier der Herr stellv. Gouverneur mit einem Toast auf die Feuerwehr, worauf noch mit manchem Hurrah der Gäste, des Hauptmanns, des Verwaltungsrathes etc. gedacht wurde. Unter den Telegrammen, die verlesen wurden, sei ein Glückwunsch des Präsidenten der Hauptverwaltung des Kais. Russischen Feuerwehr-Verbandes, des Fürsten Lwow, hervorgehoben. Nach dem Festessen, das trotz mancher Regenschauer (unter freiem Himmel waren die Tische für die Mannschaften gedeckt) recht animirt verlief, begann unter sehr reger Betheiligung der Tanz. Um 10 Uhr Abends wurde das Signal zum Abmarsch gegeben und in geschlossenem Zuge der Rückweg zum Spritzenhause angetreten.

Goldingen. Zur Frage der Goldingenschen Töchterschule lesen wir im „Gold. Anz.": „Im Statut für die Goldingensche 6-classige Stadttöchterschule ist der Bestand eines Knabengymnasiums in Goldingen vorausgesetzt. Lehrer des Goldingenschen Gymnasiums sollen dort unterrichten und zum Prüfungsrathe der Schulen sollen der Director und die Lehrer des Goldingenschen Gymnasiums gehören. Wie wir hören, ist unsere Stadtverwaltung eifrig bemüht, einen Ersatz für das mit dem Jahre 1892 geschlossene Knabengymnasium durch ein Privatgymnasium zu schaffen und damit die Möglichkeit herbeizuführen, daß Director und Lehrer eines Goldingenschen Gymnasiums, gemäß dem Statut der Töchterschule, wieder dort am Unterricht und an den Prüfungen theilnehmen können.

St. Petersburg, 13. Juli. Zum Besuch des bulgarischen Fürstenpaares wird dem „Rig. Tgbl." u. A. geschrieben: Das Eintreffen des bulgarischen Fürstenpaares in Begleitung des jungen Thronerben Boris in Peterhof wird von fast allen Residenzblättern in äußerst sympathisch gehaltenen Artikeln begrüßt. Nur die „Now. Wr." segelt dabei auf dem Fahrwasser der hohen Politik. Sie tadelt zunächst die ausländische Presse, besonders die oesterreichische, welche sich bemühe, die politische Bedeutung des bulgarischen Besuches in jeder Weise abzuschwächen. Nach der Ansicht des russischen Blattes, welches in Fragen der auswärtigen Politik für gut informirt gilt, „ist es sehr möglich, daß die gegenwärtige Herreise des Fürsten Ferdinand viel Neues in die Politik der Balkan-Halbinsel hineintragen und die macedonische Frage in rein friedlichem Geiste lösen wird." Wir glauben jedoch, daß die „Now. Wr." für diese optimistische Auffassung keinen festen Boden unter den Füßen hat. Denn was die Slavenfürsten auch in Petersburg versprechen mögen, sie können es doch, sobald sie erst wieder in ihrem Lande sind, zum größten Theil nicht halten. Sobald die macedonische Frage aus dem Gebiet der theoretischen Erwägungen in das der Praxis übertritt, treten auch die unberechenbaren Volksleidenschaften der Bulgaren und Serben in Action. Man fängt allmählich auch in Petersburg an, einzusehen, daß diese kleinen Staaten von einem nationalen Chauvinismus durchtränkt sind, der sie den Erwägungen einer gesunden Realpolitik wenig zugänglich macht. Die einsichtigen russischen Politiker vertreten daher auch die Ueberzeugung, daß es gegenwärtig für die Balkan-Politik nur eine Richtschnur geben kann: quieta non movere. Diese Auffassung dürfte auch den Sieg behalten und es daher jetzt nicht zu einer „Lösung der macedonischen Frage in friedlichem Geiste" kommen, wie die „Now. Wr." annoncirt, sondern nur zu sehr eindringlichen Vorstellungen an Serben und Bulgaren, die Lösung dieser Frage zu vertagen und keine illoyalen Zettelungen anzustellen. Man hat in Rußland an den Wirren des griechisch-türkischen Krieges noch genug und wünscht die von Rußland lebhaft angestrebte Entscheidung über Kreta nicht noch durch neue Fragen zu erschweren, welche bei anderen Mächten, zunächst Oesterreich-Ungarn, neue Verstimmungen hervorrufen müßten. Es muß daher durchaus als fehlerhaft bezeichnet werden, jetzt bei den slavischen Völkern Illusionen hervorzurufen, auf welche die Enttäuschung nicht ausbleiben kann.

— König Carl von Rumänien wird, wie dem „Warsch. Dnewn." zu entnehmen, in Begleitung des Thronfolgers Prinzen Ferdinand am 14. Juli in Warschau auf der Reise nach Petersburg eintreffen. Die hohen Gäste kommen um 4 Uhr Nachmittags dort an, besuchen um 9 Uhr Abends die Galavorstellung in der Orangerie und setzen am Morgen des 15. Juli die Reise nach Petersburg fort. Im Gefolge des Königs werden sich folgende Personen befinden: der Ministerpräsident Stourdza, der Chef des Kriegscabinets, Generaladjutant M. Wladesko, der Ober-Medicinal-Inspector Dr. Teodori, mehrere Adjutanten und ein Cabinetssecretär.

— Die neu errichtete orthodoxe Mission, welche unter den Nestorianern in Persien wirken wird, trifft, wie die Moskauer Blätter melden, in diesen Tagen auf der Reise nach Urmia in Moskau ein. Der Vorstand der Mission ist der Jeromonach Feofilakt. Die Mission hat 15,000 Rbl. erhalten zur Errichtung einer Kirche und einer Schule in Urmia.

Charkow. Der „Jushny Krai" erschien, wie die „Russ. Tgl.-Ag." meldet, am 13. d. Mts. zum ersten Mal ohne Präventivcensur. In einem Leitartikel spricht der Leiter des Blattes seine Erkenntlichkeit der Oberpreßverwaltung aus und erblickt in der Neuerung ein Unterpfand für die Entwickelung der Zeitung.

Kasan. Die Wander-Feuerwehr-Ausstellung traf am Sonnabend hier ein und wurde von den örtlichen Autoritäten und zahlreichen Privatpersonen in Augenschein genommen. Am Sonntag sollte die Ausstellung die Kama hinauffahren.

Samara. Die außerordentliche Landschafts-Versammlung beschloß, um die Gewährung eines Darlehens von 957,000 Rbl. aus dem Kaiserlichen Capital nachzusuchen zur Besäung der Winterfelder, ferner um ein Darlehen von einer Million für die Verpflegung der Bevölkerung und um 600,000 Rbl., um Korn für die Aussaat des Sommerkorns anzukaufen.

Rostow am Donu. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Der Commis Grigori Batyrow, welcher im hiesigen Galanterieladen Batyrow's, seines Verwandten, angestellt ist, empfing im Comptoir der Staatsbank auf discontirte Wechsel 36,000 Rbl. und ist mit dem Gelde aus der Stadt verschwunden. Er hatte außerdem noch über 4000 Rbl. bei sich, die ebenfalls seinem Principal gehörten.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. (14.) Juli.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Washington, 20. (8.) Juli:

„Ich erwarte jetzt keine Friedensvorschläge von Spanien, bis Havannah gefallen!" Mit diesen Worten, die er heute an einige Senatoren richtete, hat Mc. Kinley die Friedens-Aussichten bis zum Herbst, vielleicht auch länger, vertagt. Die Nachrichten aus Madrid lassen keinen Zweifel darüber, daß der scheinbare, momentane Erfolg der dortigen Friedensfreunde nur auf dem formellen Zugeständnisse der Generale basirte, einem „Frieden mit Ehren", so wie sie diese Worte verstehen, nichts in den Weg legen zu wollen, daß sie und ihre Politik eines Krieges bis zum äußersten aber sofort wieder die Oberhand gewannen, als es an die Erwägung der eventuell zu acceptirenden Bedingungen ging.

An dieser Sachlage wird auch die spätere Wegnahme San Juans, das keineswegs über Nacht fallen wird, ebenso wenig ändern, wie etwa die Wegnahme eines Canarischen oder selbst eines Balearenhafens. Darüber herrscht hier nur eine Stimme. Auch von dem „Bombardement der spanischen Küste" verspricht man sich keineswegs Wunder. Von einem Angriff auf die offenen Städte der Halbinsel kann keine Rede sein, Camara aber wird rechtzeitig nach Cadix oder Cartagena hineingehen und damit eine langwierige Blockade und neue, endlose und meist harmlose Bombardements beginnen.

Wenn da die Newyorker „World", die Aufschneiderin par excellence, den Spaniern damit bange machen möchte, daß General Miles bereits Mac Kinley bestürmt habe, ihn mit dem „siegreichen Heere von Portorico nach Spanien selbst ziehen zu lassen," so ist das natürlich „thrash", strohernes Geschwätz, das jeder Vernünftige hier kaum noch belächelt. Portorico ist noch lange nicht genommen, dann kommen erst die Canarischen Inseln an die Reihe, wo eine Operationsbasis geschaffen werden soll, und dann — nun inzwischen ist die Regenzeit vorüber und hoffentlich Havannah capitulationsreif. Wenn nicht, so beginnt eben der Kampf um die Hauptstadt Cubas. Bis dahin hat Watson im Grunde keine andere Aufgabe, als Spaniens Häfen zu blockiren. An eine Wegnahme spanischer Städte oder gar an eine Landung auf iberischem Boden denkt hier in Washington Niemand, wohl aber will man sich die Sympathie der Großmächte und ganz Europas gewinnen.

Die erste Hälfte der Portorico-Expedition hat sich bereits eingeschifft, aber Mac Kinley hat Miles in dringenden Worten ersucht, nichts gegen die Inseln zu unternehmen, bis alle Vorbereitungen sorgfältig und bis ins kleinste Detail hinein getroffen und besonders der Verpflegungs- und Sanitätsdienst gründlich organisirt sei.

Zwischen den Angriff auf San Juan diesseits und die Canarischen Inseln jenseits des Oceans wird also eine Ruhepause fallen, welche amerikanische und spanische Entenzüchter um so rühriger mit Phantomflotten und anderen schönen Erfindungen sachgemäß ausfüllen werden, als diese Kriegsferien gerade in die Hundstage mit ihrer gewohnten Nachrichtendürre fallen. In ihrer Weise haben sie schon damit begonnen. Der Streit Achilles-Sampson's mit Agamemnon-Miles um die im Hafen Santiagos gefundenen Kauffahrer gehört dahin, wie die Geschichten von der „Spannung" zwischen den Insurgenten und den amerikanischen Heerführern oder gar dem Obercommando. Was darüber gekabelt, ist fast ausnahmelos gefaselt: jeder im Lager will eben „ausschließliche Informationen" nach Hause drahten, um seine Daseins-Berechtigung zu documentiren. Die Insurgenten haben sich stets wie Löwen oder, wenn man will, wie Tiger geschlagen; Arbeit gilt ihnen einmal für eines freien Mannes unwürdig, wie dem spanischen Hildalgo auch, und daß ihre Weigerung, sich zu Lastthieren zu machen, die amerikanischen Soldaten gereizt hat, ist ganz richtig, denn sie hatten die Cubaner für eine Art Nigger genommen, denen die grobe Arbeit von rechtswegen zukomme. Auch sonst sind beider Temperamente viel zu verschieden, als daß besonders der reiche Yankee-Freiwillige nicht mit einer gewissen Nichtachtung, ja Verachtung auf den halbnackten, barfüßigen, verhungerten cubanischen Guerilla herabblickte, aber das sind Sentimentalitäten, die mit der Heeresleitung nichts zu thun haben. Als Santiago fiel, bot Miles die Commandantenstelle Calixto Garcia an, dieser aber lehnte dankend ab, weil er den Posten nicht für wichtig genug für sich hielt. Nun forderten die Guerillas Castillo's — wohl zu unterscheiden von dem „Heere der Republik" Garcia's und Gomez' — für diesen jene Stelle und das schlug Shafter ab, da die Guerillas zweifellos die Stadt geplündert hätten. Garcia, der via Kingston einmal wieder todt gemeldete, ist zu Gomez gegangen, um mit ihm den weiteren Campagne-Plan im Innern nach Abzug der Amerikaner festzustellen, nachdem er ihn bereits Miles unterbreitet hat.

In Deutschland verlautet, daß eine neue große Militär-Vorlage geplant werde. In unterrichteten Kreisen ist nach der „Nat.-Z." von allen diesen umfassenden Projecten nichts bekannt. Aus der „Post" ist zu ersehen, daß d „Nationall. Corr." zuerst die Nachricht über di

---

und — wäre doch so thöricht gewesen. Ein Bann war von ihnen genommen, und auch Robert Berthold athmete auf, als Maria sich für das Richtige entschied.

Ihre Einladung gab jetzt das Zeichen zum Aufbruch: Raden erklärte auf einen Wink Gerting's für sich und seinen Neffen, daß sie nach der Stadt zurück und also leider verzichten müßten; dasselbe behauptete unter lebhaften Aeußerungen des Bedauerns Gerting selbst.

Während aber noch diese Höflichkeiten ausgetauscht wurden, tönte vom Meer her ein langgezogener, heulender Pfiff, dem sofort zwei kurze Pfiffe folgten.

Erstaunt sahen Alle auf, auch Ramon, der eben die Schnüre um seine Papierscheibe wickelte, drehte sich nach dem Meere um: da, rechts um die Landspitze bog, von Habana kommend, die armirte Dampfbarkasse des im Hafen liegenden Regierungspanzers „Isabela Catolica." Gelb und roth wehte am Bug der dreieckige Ständer.

Don Cristobal hatte sich erholt, ein tückisches Lächeln flog über sein Gesicht, in das langsam die Farbe zurückkehrte. Das verabredete Signal der Dampfpfeife war von seinen Officieren auf der Landstraße sicher gehört worden: die Falle war zu.

„Was hat das zu bedeuten," sagte er mit heuchlerischem Hohn, „die Barkasse unseres Panzers?"

Mit diesen Worten schritt er über den Hof nnd trat unter dem Mittelbogen so dicht an die Brüstung heran, daß man ihn an Bord mußte sehen können. Gellend wiederholte jetzt die Dampfpfeife das Signal von vorher drei mal ganz kurz hinter einander. Hinter dem alten Thurm links, mitten in der Flußmündung drehte die Barkasse und fuhr langsam wieder an der kleinen Bucht vorbei, um vor der Landspitze rechts wiederum zu wenden. Don Cristobal lächelte befriedigt; das war die Ordre: immer vor Bucht und Flußmündung kreuzen. Rechts hinter dem Ceiba-Wald standen seine Posten bis ans Meer, und in weitem Bogen zog sich ihre Kette zur Calzada und die Calzada entlang bis an die Fähre, bis an den Almendares. Niemand konnte entkommen! Den Herrschaften da hinter ihm mußten die Pfeifensignale wie die Posaunen des Gerichts in die Ohren schmettern, sie saßen wirklich in der Falle. Das hochmüthige, stolze Weib, vor dem er in Ohnmacht eben noch hatte zittern müssen — endlich würde sie gebrochen sein — vor ihm im Staube würde sie sich winden und um ihres Vaters Leben winseln — einige Wochen Kerker und der Hochverrathsproceß über seinem Haupt würden sie schon zahm machen, so zahm — und er würde zu fordern wissen — sie selbst zur Beute, die verschmäht hatte, seine Gemahlin zu sein.

Er kehrte unter das Colgadizo zurück; Mariens Vater und ihr Verlobter waren verschwunden. Donna Maria aber stand vor ihm, aufrecht, königlich, stolz. Er knirschte innerlich.

„Warte nur," dachte er, „deine Zeit ist nahe." Vollendet höflich, fast ironisch förmlich, sagte er zu ihr: „Ich muß mich von Ihrer Gnade beurlauben, Herrin, es scheint etwas vorgefallen zu sein. Die Pflicht ruft." Damit grüßte er militärisch und wollte sich zurückziehen. Das aber wollte der Hausherr nicht zulassen.

„Ihre Gnade wird uns doch das nicht anthun. Die deutschen Herren müssen zur Stadt, Sie aber, Don Cristobal, dürfen uns nicht auch verlassen."

Die spanische Höflichkeit ist sehr langathmig und sehr vielseitig. Don Carlos mit seinem vornehm ruhigen Bronzegesicht war von vollendeter, schier unwiderstehlicher Verbindlichkeit und erfindungsreich in immer neuen Vorschlägen, einen so verehrten Gast noch einige Stunden dem Hause zu erhalten: ob Don Cristobal nicht die Diener des Hauses nach Erkundigung senden wollte, ob Don Cristobal nicht auch der Meinung sei, daß man ihn schon in diesem seines ergebenen Dieners Hause gesucht haben würde, wenn sich wirklich etwas ereignet hätte, ob Tomas vielleicht nach der Commandantur gehen und in Don Cristobal's Auftrage Nachricht einziehen dürfe. Der Adjutant stand auf Kohlen.

Endlich mußte aber Don Carlos, nicht ohne tiefes Bedauern und nicht ohne fast ein ganz klein wenig verletzt zu sein, es doch aufgeben, den hochgeschätzten Gast zu halten.

Da griff Donna Maria ein: Sennor Don Cristobal Gutierrez de Orozco y Samaniego werde aber doch wohl ihrem Vater und ihrem Verlobten nicht die Gelegenheit entziehen wollen, sich von ihm zu verabschieden. Die beiden Herren rechneten doch bestimmt darauf, daß er bleibe, daß sie ihn an der Tafel wieder finden würden, sie werde die Herren sofort rufen. Damit eilte sie hinweg, und wieder verstrich Zeit, kostbare Zeit. Weder Donna Maria noch die Herren kamen. Endlich konnte der Spanier sich nicht verhehlen, daß er augenscheinlich ganz absichtlich aufgehalten werde, er las förmlich in den Gesichtern vor ihm den Hohn. Mühsam bewahrte er die Haltung, sprach nochmals einiges von der Pflicht, hat, ihn bei den Herren und namentlich bei Donna Maria zu entschuldigen, und stürmte davon.

Nun schlossen sich ihm aber wieder die Deutschen an, die ja auch gehen wollten. Gerting war etwas bleicher als gewöhnlich, aber mit kühler Ruhe, die den Spanier zur Verzweiflung brachte, heftete er sich an seine Fersen, und während Raden und sein Neffe sich verabschiedeten und nach der Haltestelle der Straßenbahn gingen, bat er um die Erlaubniß, den Adjutanten nach der Commandantur begleiten zu dürfen, um — selbstverständlich soweit das Interesse des Dienstes es gestatte — vielleicht gleichzeitig zu hören, ob irgendwelche Nachrichten eingelaufen wären, die ja auch dem Geschäftsmann möglicher Weise von großer Wichtigkeit sein könnten. Der Adjutant brauchte noch weitere lange fünf oder zehn Minuten, um auch ihn abzuschütteln. Endlich gelang es ihm. Aber nicht, bevor er erklärt hatte, er brauche ja garnicht zur Commandantur zu gehen, er wisse, was er zu thun habe, der deutsche Herr thäte übrigens besser, sich um etwas Anderes zu kümmern.

Sehr erstaunt, sehr kühl und höflich trat nun Gertig mit steifem Gruß zurück und wandte sich wieder ins Haus. Während man aber die drei in Begleitung des Officiers aus der Villa kommenden Herren hatte passiren lassen, verweigerten die Posten, die sich inzwischen in dichter Kette bis an den Eingang herangezogen hatten, ihm jetzt den Durchlaß. Gerting stellte sich wüthend:

„He, Don Carlos!" rief er mit Stentorstimme in den offenen Flur hinein, „was sollen diese Schildwachen vor Ihren Hause?"

Carlos Echegoyen erschien unter der Veranda. Auch er spielte seine Rolle gut: erregtes Hin und Her enstand, Don Cristobal hörte noch den Lärm hinter sich, während er die Calzada entlang eilig zur Fähre hinabschritt. Eine starke Abtheilung Infanterie, berittene Garden und zahlreiche Officiere standen am Ufer. Don Cristobal's Diener erwartete ihn mit gesatteltem Pferde. Der Fährprahm war am anderen Ufer, eben stieß er drüben ab und begann an seinem langen Drahtseil in flachem Bogen herüber zu dampfen. Don Cristobal gab seinen Officieren Verhaltungsmaßregeln, sandte die verfügbaren Fußtruppen bis auf sechs Mann zur Verstärkung der Postenkette aus und befahl, von hundert zu hundert Schritt berittene Piquets von drei Mann die Straße entlang aufzustellen. Er selbst stand am Ufer an der Stelle, wo die Fähre anlegen mußte. Die Calzada läuft hier in schräger Ebene ins Wasser, das Ende ist mit wohlgefügten Balken gedielt, auf die sich die Fähre beim Anlegen schiebt: wenn sie festgelegt ist, können bequem zwei Wagen neben einander von der Fahrstraße auf den breiten Prahm fahren. Die mächtigen Stangen, die der Fährmann und sein Gehilfe benutzen, um nöthigenfalls den Stoß beim Anlegen zu mindern und auch um die Fähre wieder von den Ufern abzustoßen, werden mit den massigen Handgriffen in eiserne Halter gelegt, während sie mit ihren breiten stumpfen Eisenspitzen auf dem Lande ruhen und so rechts und links eine Art Barrière bilden.

Mannigfaltiges.

Ein Unfall des Prinzen von Wales. Der Prinz war bei Baron Ferdinand v. Rothschild auf dessen Landsitz Waddesdon Manor über Sonntag zum Besuche. Er glitt aus, als er mit seinem Wirth die Treppe hinunterging, und stürzte die Treppenflucht ab. Obschon der Prinz bald über Schmerzen klagte, hielt man die Beschädigung am linken Knie anfangs nicht für ernst. Man glaubte an eine Sehnenverrenkung und erhoffte durch Ruhe und einige Nachhilfe in 8 Tagen die Herstellung zu erwirken. Die genauere ärztliche Untersuchung hat inzwischen nach der Rückkehr des Prinzen in London eine ernstere Beschädigung, einen leichten Bruch der linken Kniescheibe, festgestellt. Nach der Wiener „N. Fr. Pr." circuliren ernstere Gerüchte. Der Prinz dürfte, selbst den günstigsten Berichten zufolge, mehrere Wochen bettlägerig sein und vielleicht Monate lang sich nicht frei bewegen können. Es wird auch die Befürchtung ausgesprochen, daß der Prinz möglicherweise lebenslang hinken werde. Dies wird jedoch von den Aerzten bisher nicht zugegeben. Das officielle Bulletin lautet beruhigend. Im Laufe des Tages wurde die Bruchstelle mit Röntgen-Strahlen untersucht und photographirt, was im weiteren Verlaufe noch mehrfach geschehen soll. Das Ausgleiten auf der Treppe erklärt sich dadurch, daß der Prinz neue Stiefel trug, die nach der herrschenden Mode unter der Sohle sehr glatt polirt waren.

— Ueber die Schußwirkungen des kleinkalibrigen Gewehrs in der Schlacht von Cusco-Mountain veröffentlicht die „Köln. Volksz." einen Bericht des Mitgliedes der American Medical-Association Dr. Ducker, der mit dem Marine-Arzt Dr. Edgar das Schlachtfeld von Cusco-Mountain besucht hat. Darin sind folgende Beispiele für die verheerende Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse enthalten: Einer der amerikanischen Soldaten erhielt in einer Distanz von 200 Schritt eine Fleischwunde in den linken Arm; die Kugel traf ihn dicht unter dem Ellbogen, als der Arm halb gekrümmt war. Die Wunde war an der Oberfläche nicht größer als das Kaliber der Kugel; wo die Kugel aber wieder herausgekommen, war das Fleisch schrecklich zerrissen, so daß man anfangs glauben konnte, es rühre von einer Sprengkugel her. Einen der spanischen Soldaten hatte die Kugel in den Rücken getroffen, unterhalb der zehnten Rippe, war aufwärts gedrungen, hatte die innere Seite der sechsten und die äußere Seite der fünften Rippe getroffen und beide Rippen auf eine Länge von zwei Zoll förmlich in Stückchen geschlagen. Die zweite Leiche war die eines spanischen Neger-Guerilla, mit dem dicken Negerschädel. Eine Kugel war neben der Mitte des linken Schläfenbeins eingedrungen, hatte die Tabula vitria einen viertel Zoll fortgerissen, die Pia mater aber intact gelassen, nur daß sie ein glattes Loch von der Größe der Kugel zurückgelassen. Die Kugel war durch den rechten Augenbogen herausgekommen und hatte hierbei die Hälfte der untern Wand und die ganze innere Wand fortgerissen. Ein vollständiger Längenbruch des Schädels war erkennbar, der sich von dem Stirnbein auf der rechten Seite bis zur Naht des Hinterhauptloches auf der nämlichen Seite, einen Zoll oberhalb der Wunde, entlang erstreckte. Einen spanischen Regulären traf eine Kugel zwei Zoll von der Naht des Schläfenbeins, 2½ Zoll oberhalb der Schläfe; die Kugel durchschlug das Gehirn der Länge nach und kam an der rechten Seite des Stirnbeines heraus. Die Wunde war dort in Form irregulär und nur 1⅞ Zoll in Größe, die Pia mater sowie die Tabula vitria waren in gleicher Weise beschädigt. Die Wunde war glatt und von der Größe der Kugel, sofern die Pia mater involvirt war, jedoch dem unteren Rande der Tabula vitria entlang war das Hirn fortgerissen, als ob es mit einem Meißel herausgehauen worden sei. Auch hier zeigte der ganze Schädel einen Bruch. In beiden Fällen stand der Bruch mit der Wunde nicht in directer Verbindung. Der Bruch lief parallel mit dem Laufe, den die Kugel genommen hatte. Der Bruch war so, daß man mit einer Messerklinge durchfahren konnte. Der Schuß war aus einer Distanz von 600 bis 800 Schritt abgefeuert. Der vollständige Bruch des Schädels ist jedenfalls eine Folge der großen Schnelligkeit, mit der die Kugel durch den Kopf fährt, wodurch keine Zeit für eine Zellen-Compression verbleibt. Weiter meint Dr. Ducker, daß bei den modernen Feuerwaffen die Sterblichkeit bei den Verwundeten eine entschieden größere sei. Wenigstens sei das bei den Amerikanern der Fall gewesen.

— Gefaßt. Gast (zu einem Paletotmarder): Ach, Sie gestatten wohl, daß ich mir vorher noch eine Cigarre aus meinem Ueberzieher nehme!

neue große Militärvorlage und insbesondere über eine Neuregelung der Friedenspräsenzstärke gebracht hat. Die „Post" hält es für wahrscheinlich, daß bei der Neuordnung der Friedenspräsenzstärke eine Erhöhung der Präsenz eintreten wird. Daß eine Neuformation der Infanterie geplant sei, sei nach den Erklärungen des Kriegsministers im letzten Reichstag nicht anzunehmen, ebenso hält das Blatt die Meldung von einer Vermehrung der Feldartillerie, so weit es sich um die Geschützzahl handelt, kaum für zutreffend, während allerdings eine Veränderung der Formation, wie sie die Neubewaffnung der Artillerie mit Schnellfeuergeschützen bedingt, zu erwarten sei. Zum Schluß meint die „Post", es sei gar kein Anlaß zu besonderer Verwunderung, daß mit der Neuregelung der Friedenspräsenzstärke auch einige weitere Verbesserungen des Heerwesens werden verbunden werden.

Zu dem Lippeschen Streitfall wird berichtet: Bis zu Ende des Jahres 1897 wurden die militärischen Ehrenbezeigungen des Grafen zur Lippe-Biesterfeld erwiesen laut Garnisonbefehl, welchen dann der commandirende General bei seiner Anwesenheit in Detmold behufs einer Inspection aufhob. Darauf erfolgte Beschwerde des Grafen beim Kaiser. — Ueber die Bedeutung des Zwischenfalles wird Folgendes hervorgehoben: Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld als regierender Graf und seine Gemahlin führen den Titel „Erlaucht", während die Söhne und Töchter des gräflichen Paares im Gothaischen Hofkalender ohne Prädicat verzeichnet sind. Das Verbot des Kaisers an die Officiere, die Söhne und Töchter des Graf-Regenten zu grüßen und „Erlaucht" anzureden, hat eine weitertragende Bedeutung, als auf den ersten Blick scheinen könnte. An dem Spruch des Schiedsgerichts, der unter dem Vorsitz des Königs Albert von Sachsen den Graf Ernst als Regenten des Fürstenthums Lippe einsetzte, ist nicht zu rütteln. Offenbar aber wünscht der Kaiser durch sein Verbot ausgedrückt zu sehen, daß für ihn die lippesche Thronfolge-Frage durch diesen Schiedsspruch noch nicht endgiltig geregelt ist. Graf Ernst ist mit der Gräfin Karoline Wartensleben, deren Mutter bürgerlich war, vermählt, und diese Ehe ist nach preußischer Auffassung nicht ebenbürtig. Die lippesche Auffassung in dieser Frage ist der preußischen entgegengesetzt und stützt sich auf das lippe-biesterfeldsche Hausgesetz, das Ehen mit dem niederen Adel bis hinab in die freiherrlichen Häuser als ebenbürtig anerkennt. Nach dem dereinstigen Ableben des jetzt 56-jährigen Graf-Regenten Ernst wird man daher das Wiederaufleben der lippischen Thronfolge-Frage erwarten dürfen. Ob eine Regelung der Thronfolge im Fürstenthum Lippe auf dem Wege der Landesgesetzgebung nach dem Beispiele in Sachsen-Meiningen, das sich durch Landesgesetz vom 4. März 1896 eine neue „Erbfolgeordnung" schuf, zur Folge hätte, daß Preußen seine Auffassung ändern würde, bliebe abzuwarten. Alle Bestrebungen, die auf eine landesgesetzliche Regelung hinzielen, sind im Sande verlaufen, schon im vergangenen Jahre. Wie den „Leipz. N. Nachr." von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist das Telegramm des Kaisers von der „Baier. Landesztg." fast wörtlich wiedergegeben. „Die Veröffentlichung," schreibt das Leipziger Blatt, „ist nun einmal geschehen, und es muß offen bekannt werden, daß sie einen überaus peinlichen, ja geradezu niederschmetternden Eindruck gemacht hat, zumal da gewisse Nebenumstände, wie die jüngsten Artikel der lippischen Landesorgane, dem angekündigten Zwist eine principielle Grundlage zu geben schienen. Da muß denn doch offen gesagt werden, daß wir und wohl Millionen mit uns eine sofortige klare Stellungnahme von Berlin aus geradezu ersehnt haben, daß wir den Wunsch hegen, eine so aufregende Frage nicht dem Zeitungsgezänke überlassen zu sehen, daß es vielmehr nothwendig ist, von Berlin aus sichere und klare Stellung zu ergreifen. . . . . Nur wenn die Grundlinien, die Fürst Bismarck so scharf und nie so deutlich markirte, wie in den letzten Jahren, mit aller Kraft festgehalten werden, wenn auch nicht in der kleinsten Einzelheit von oben her der Auffassung Boden geschaffen wird, als solle das Fürstenrecht dem Kaiserrecht sich beugen, kann das mit Blut und Eisen und Thränen Geschaffene Bestand behalten. Zarte Schonung ist am Platze, und gerade der Stärkere verliert nichts an seiner Würde, wenn er dem Schwächeren sich nachgiebig zeigt."

Durch Verfügung der preußischen Eisenbahnverwaltung ist der Verkauf der Zeitschriften „Das Narrenschiff", „Simplicissimus" und „Zukunft" auf allen preußischen Eisenbahnhöfen verboten.

Die „Neue Freie Presse" berichtet unterm 23. d. Mts. aus Wien: Dem morgigen Ministerrath wird in politischen Kreisen eine große Bedeutung beigelegt. Es heißt, derselbe erörtert die Frage die darüber entscheidet, ob das Elaborat der Regierung zur Regelung der Sprachen-Frage auf Grund des § 14 mit provisorischer Gesetzeskraft erlassen wird. Der Handelsminister widersetzt sich dem und wird, falls eine Octroyirung des Sprachengesetzes beschlossen wird, seine Entlassung nachsuchen. — Die Meldung tritt auf, der Reichsrath werde in diesem Jahre nicht mehr einberufen werden.

Wo sich Zola befindet, weiß kein Mensch. Die Einen behaupten in Spaa, die Anderen in Basel, wieder Andere in Brüssel, oder gar noch in der Umgegend von Paris. Nach einer Meldung soll er in Kiel eingetroffen sein, um sich nach Norwegen zu Björnson zu begeben, bei dem er den Namen des wirklichen Verräthers zu erfahren hofft, für den Dreyfus seiner Meinung nach büßt. Björnson richtete nämlich vor kurzem folgenden Brief aus München an Zola: „Lieber Meister! Ich halte mich gegenwärtig in München auf. Eine der Münchener Berühmtheiten erzählt mir soeben, daß der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe ihm unumwunden gesagt hat, daß Dreyfus, soweit es Deutschland betrifft, ganz unschuldig ist. Und ebenso unumwunden hat er den Schuldigen genannt. „Aber passen Sie auf", fügte er hinzu, „die Franzosen werden es nie zugeben, daß die Sache revidirt wird. Dreyfus muß sterben, wie der Jude aus Nazareth, um die Sünde Anderer zu sühnen." — Zu diesem Brief wird der „Frankf. Z." aus Berlin geschrieben: „Ob die Aeußerung des Reichskanzlers in der Form richtig wiedergegeben ist, wissen wir nicht, in der Sache ist sie jedenfalls richtig, ja sie bietet dem, der die Angelegenheit einigermaßen verfolgt hat, gar nichts Neues. Die Unschuld des Dreyfus', soweit Deutschland in Betracht kommt, ist durch Herrn v. Bülow im Reichstage öffentlich bekundet worden; aber da es selbst in Deutschland noch Leute zu geben scheint, die nicht wissen oder wissen wollen, daß man hier den Dreyfus an allen amtlichen Stellen, die in der Sache ein Urtheil haben, überhaupt für unschuldig hält und für ein Opfer der Vergehen, die Esterhazy begangen hat, so wollen wir das aus unserer Kenntniß heraus doch noch ein mal ausdrücklich constatiren. Die Ueberzeugung von der Unschuld und die Beweise dafür reichen auch noch höher hinauf, als bis zum Reichskanzler. Es giebt aber auch politische Rücksichten, die eine öffentliche Erklärung darüber verbieten, doch in vertrauten Kreisen, auch in ziemlich großen, machen die in Betracht kommenden Persönlichkeiten aus dieser ihrer Ueberzeugung schon seit Monaten kein Hehl. In Rom ist's ebenso und in Petersburg, wie wir wissen, auch, und es wird auch eine Zeit kommen, in der dies offenbar werden wird."

In der Esterhazy-Affaire, die vom Untersuchungsrichter Bertulus energisch verfolgt wird, scheint, dem „Berl. Tgbl." zufolge, der Stein endlich ins Rollen gekommen zu sein. Man spricht in Paris allerdings in uncontrolirbarer Weise bereits von wichtigen neuen Verhaftungen. Wie nämlich gerüchtweise verlautet, ist Major Paty de Clam, der Vetter des Kriegsministers Cavaignac, verhaftet worden. Ferner geht, nach dem Depeschenbureau „Herold," das Gerücht, der Ministerrath, welcher sich mit dem Ergebniß der Untersuchung gegen Esterhazy beschäftigte, habe auch der Verhaftung des Obersten Henry zugestimmt.

Die Ursache der Aufstände in verschiedenen Theilen Chinas ist, wie das „Reutersche Bureau" von wohlunterrichteter Seite erfährt, in erster Linie dem Umstande zuzuschreiben, daß die Chinesen glauben, daß die Stellung des Thrones erschüttert ist. Die Aufstände sind meistens anti-dynastisch. Dennoch aber würden sie, wie früher, wahrscheinlich von den Chinesen selber unterdrückt werden. Die Rebellion von Kansu ist wahrscheinlich die furchtbarste. Sie dürfte den Behörden am meisten zu schaffen machen, da die Bevölkerung der Provinz meistens aus Muhamedanern besteht und Kansu an das russische Gebiet stößt. Der Aufstand von Kansu ist eigentlich kein neuer, sondern nur die Fortpflanzung einer Bewegung, welche schon seit mehreren Jahren im Gange war. In Kansu und Schensi aber stehen viele chinesische Truppen unter General Tung. Dieser soll ein höchst fähiger Officier sein. Die Truppenmacht wurde kürzlich in Schensi concentrirt, um die nördlichen Provinzen zu beherrschen. — Was die Ruhestörungen in Französisch-Shanghai betrifft, so haben die Franzosen so unvorsichtig gehandelt, daß ein solches Verfahren in jedem Theile Chinas einen Aufruhr provociren müßte. Die Chinesen haben eine solche Verehrung für ihre Todten, daß es nur Wunder nimmt, daß die Sache keine größeren Dimensionen annahm. Diese Tempel oder „Joß-Häuser" findet man überall in China. Meistens sind sie aus Holz. Darin stehen die Särge von Chinesen, welche im Auslande gestorben sind. Sie bleiben dort so lange, bis sie nach der Heimath der Vorfahren befördert werden.

Locales.

Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Sfurowzow, wird morgen Abend hierher zurückkehren und im Commerzhotel Wohnung nehmen. Am Donnerstag beginnt dann die Revision der Behörden und Institutionen unserer Stadt, die bis Sonntag dauern wird. Am Montag Morgen verläßt Se. Excellenz unsere Stadt, um sich zu Wagen nach Werro zu begeben. — Während seines Hierseins wird der Herr Gouverneur täglich Personen, die ein Anliegen an ihn haben, zwischen 9 und 10 Uhr Morgens empfangen.

Die gestrige Vorstellung brachte wiederum ein Benefiz—das Benefiz für Frl. Lizzie Waldau. Gegenstand der Aufführung war Richard Voß' „Eva". Das Haus war leider nicht so gefüllt, wie sonst an den Benefiz-Tagen; die einzige Erklärung hierfür kann nur in der großen Anzahl der Schauspiel-Aufführungen liegen, die uns in letzter Zeit geboten worden, und speciell Voß ist schon mehrere Mal vertreten gewesen. In den Voß'schen Dramen liegt viel Leidenschaft und dichterischer Schwung, aber es sind gewissermaßen allgemeine Leidenschaften, Leidenschaften an und für sich ohne typische Charaktere, und ebenso fehlt jedes typische und zeitgenössische Colorit oder der subjective Ausdruck einer Zeitstimmung, wie Solches z. B. auch den packendsten classischen Dramen zu Grunde liegt. Die Fabel behandelt meist einen Ausnahme-Fall und meist sind es auch Ausnahme-Charaktere, in die man sich erst mit einiger Anstrengung hineindenkt. Dazu hat sie eine düstere Phantasie geschaffen und das Grauenvolle häuft sich. Ganz besonders gilt letzteres von der „Eva". Im gewöhnlichen Drama giebt es am Schluß eine Katastrophe, die ebenso erschüttert, wie befreiend wirkt; in der „Eva" bringt jeder Act ein Ach und einen Krach und man weiß nicht recht, welcher Act-Schluß am meisten die Nerven mitnimmt.

Das Hochdramatische aber und Leidenschaftliche ist ganz das Gebiet, das Frl. Waldau beherrscht. Ihre Eva war gestern eine echt Voßsche Gestalt — eine Gestalt von weicher Grazie umflossen, voll starker, nachhaltiger Leidenschaft, die im Moment höchsten Affects erschütternd und kraftvoll zum Durchbruch kam. Frl. Waldau ist stets bemüht, ihren tragischen Rollen einen ebenso wahren und ergreifenden, wie ästhetischen Ausdruck zu verleihen; vielleicht schleicht sich durch Letzteres etwas zu viel Nachtigallenschluchzen und Taubengirren oder, schlicht gesagt, Tremolo in ihre Diction, was mitunter ihrem Spiel einen sentimentalen Charakter giebt. Um einen ganz ungetrübten Genuß zu erzielen, müßte die geschätzte Künstlerin mit diesen kleinen Mitteln etwas mehr Maß halten. Sonst liegt gerade in dem Gefühlvoll-Leidenschaftlichen Frl. Waldau's Stärke und ihre gestrige Rolle war wohl die beste, die wir von ihr gesehen haben. Lebhafter Beifall und reiche Blumenspenden wurden auch der Beneficiantin zu Theil.

Sehr gut wurde gestern auch Eva's Gatte, Johannes Hartwig, von Hrn. Vogelreuter gezeichnet: eine kernige, ursprüngliche Natur, ein fester Charakter, der neben aller Gemüthstiefe auch Härten in sich schließt. Weniger gelungen war Herrn Haß die Charakterisirung Eltmar's. Der aristokratische Schurke hätte im Auftreten mehr einschmeichelnde Galanterie und später im 4. Act eine kühlere Selbstbeherrschung, ein weniger verrätherisches Mienenspiel haben müssen, wenn man Eva's unerschütterlichen Glauben an ihn begreifen soll. Unter den vielen Nebenpersonen, die alle ihre kleinen Rollen gut wiedergaben, seien noch als besonders gelungen das Ehepaar Hempel, Hr. Carlo und Fr. Weber, sowie Frau Suppan-Blick und Hr. Dumas hervorgehoben.

—ch—

Der Präsident des Oberpahlenschen estnischen landwirthschaftlichen Vereins, Hr. Edward v. Wahl-Addafer, hat dem „Fell. Anz." folgenden Ausstellungs-Bericht übersandt: „Am 13. und 14. Juni hat wiederum in Oberpahlen eine Ausstellung des dortigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins stattgefunden. Das im Anfang kühle regnerische Wetter schlug in herrliches Sommerwetter um, so daß eine besonders am 2. Tage zahlreich herbeigeströmte Zuschauermenge (in Summa 1386 Personen) sich ungestört der Ausstellung erfreuen konnte. Diese bot in der Abtheilung I (Pferde) manches Gute und ist ein Fortschritt zum Vorjahr in dem ausgestellten Pferdematerial nicht zu verkennen. Es konnten in dieser Abtheilung 40 Rbl. in Gold, 6 silberne und 7 Bronce-Medaillen vertheilt werden. Ein wesentlicherer Fortschritt zum Vorjahr konnte in der Abtheilung für Frauen- und Männerarbeiten constatirt werden. Die Qualität einzelner Arbeiten war eine vortreffliche. Fellin hatte Arbeiten des dortigen Kunstschlossers Lassel, preiswürdige Fabricate der Lederfabrik von Gustav Johns und Lederarbeiten der Sattlermeister Sumberg und Seidat gesandt, sämmtliche durch Preise ausgezeichnet. Manche dieser Arbeiten wurden von Besuchern der Ausstellung acquirirt. Der pecuniäre Erfolg der Ausstellung war zufriedenstellend, indem die 2 Ausstellungen der Jahre 1897 und 1898 es dem Verein ermöglicht haben, einen Pferdestall für 32 Pferde im Werthe von 8—900 Rbl. zu acquiriren und eine Summe von ca. 100 Rbl. der Vereinscasse geblieben ist."

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangte zuerst eine am Sonnabend zurückgestellte Diebstahlssache zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saßen 4 Minderjährige, der 16-jährige Rigasche Bürger Moses Safran alias Schafran, der 18-jährige Ropkoysche Bauer Carl Kose, der 16-jährige Ropkoysche Bauer August Poks und der 20-jährige Techelfersche Bauer Hans Waldt; sie hatten am 5. Februar v. J. aus einem in der Rathhaus-Straße ohne Aufsicht gelassenen Schlitten einen Sack mit Borsten gestohlen. Ein Vorübergehender hatte einen Gorodowoi herbeigerufen, dem es gelang, eine der Personen zu ergreifen und nachher den gestohlenen Sack mit den Borsten in einem Garten aufzufinden. Der Ergriffene war Moses Safran, der auf der Polizei seine Mitschuldigen angab, die denn auch ergriffen wurden. Bei der Voruntersuchung leugneten alle Angeklagten ihre Schuld; bei der gestrigen Hauptverhandlung aber nahm Carl Kose alle Schuld auf sich. Seine Aufopferung befreite jedoch die übrigen Angeklagten nicht von der wohlverdienten Strafe; das Gericht verurtheilte den schon mehrfach vorbestraften Moses Safran zu 1½ Jahren Gefängniß, den August Poks und Carl Kose zu 6 Monaten Gefängniß und den Hans Waldt zu 1 Jahr Gefängniß; der letztere Angeklagte ist wegen Raubes bereits zur Verschickung nach Sibirien verurtheilt worden.

Ferner gelangte noch eine Anklage wegen schwerer Körperverletzung zur Verhandlung. Der 31-jährige Kuddingsche Bauer Carl Sepp wurde beschuldigt, am 6. Februar d. J. dem Krüger des Waimastferschen Sigi-Kruges eine Wunde in den Unterleib beigebracht zu haben. Die Verhandlung nahm einen unerwarteten Verlauf. Der Kreisarzt Dr. Charitonowski hatte die Verwundung auf Grund anatomischer Erwägungen als eine schwere anerkannt. Dr. Ströhmberg, der bei der Verhandlung als Experte vorgeladen war, erklärte, nachdem er den Verwundeten untersucht und die Zeugen befragt hatte, daß die Verwundung eine leichte sei, weil nur die oberen Fleischtheile und nicht der Magen selbst verletzt seien. Nachdem das Gericht darauf den Verletzten gefragt hatte, ob er sich nicht mit dem Angeklagten versöhnen wolle, und dieser es verneint hatte, wurde der Angeklagte wegen leichter Körperverletzung zu 3 Wochen Arrest verurtheilt.

—i—

Von dem Herrn Livländischen Gouverneur ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, als Ehrencurator der Kerselschen zweiclassigen Gemeindeschule des Ministeriums der Volksaufklärung der Professor A. Kriwzow bestätigt worden.

„Gründung und Zweck der Rigaschen gegenseitigen Gesellschaft zur Versicherung der Fabricanten und Handwerker vor Unfällen ihrer Arbeiter und Angestellten", so lautet der Titel einer soeben von Nikolai v. Seeler im Verlage von N. Kymmel herausgegebenen Broschüre, in welcher der Verfasser zumeist von allgemeinen, überaus klar und ansprechend fixirten Gesichtspuncten die Nothwendigkeit der Arbeiter-Fürsorge beleuchtet, um alsdann die Zwecke der in Rede stehenden Gesellschaft ebenso präcise darzulegen. Die Broschüre sei allen Interessenten aufs beste empfohlen.

Nach jahrelangen Forschungen scheint es dem süddeutschen Zoologen Dr. Höfer gelungen zu sein, den Erreger der Krebspest zu entdecken und so die Ursache dieser unheimlichen Krankheit endgiltig festzustellen. Die Ergebnisse seiner Forschungen wird Dr. Höfer dem 7. deutschen Fischereitag zu Schwerin am 18. bis 21. August vorlegen, doch macht jetzt bereits die „Nat.-Z." folgende Mittheilung: Die Krebspest, die zuerst in den Industrie-Bezirken Frankreichs und Belgiens auftrat, hat bekanntlich viele Gewässer in kurzer Zeit gänzlich von diesem geschätzten Krustenthier entvölkert. Sie schien dann erloschen, so daß einige Gewässer sich durch überlebende oder eingesetzte Krebse wieder zu beleben schienen. Aber immer von neuem trat sie wieder auf, so daß Dr. Höfer neuerdings wieder pestkranke Krebse aus brandenburgischen, mecklenburgischen und ostpreußischen Seen untersuchen konnte, ebenso ihm übersandte Handelswaare, welche verdächtig schien. Die untersuchten Krebse kamen zum großen Theil noch lebend in das Laboratorium des Gelehrten. In allen wurde nun ein besonderer Bacillus gefunden und von diesem Reinculturen angelegt, die vorzüglich gediehen. Die damit geimpften Krebse verendeten in 1½ — 8 Stunden, alle an Krebspest, welche sich durch alle ihre charakteristischen Merkmale, namentlich das Abwerfen der Scheeren und Beine, zweifellos kennbar machte. Auch mit diesem Bacillus inficirte Fische starben bald; fraßen Krebse diese Fische, so bekamen sie unweigerlich Krebspest. Weitere Versuche sind noch im Gange; die bis jetzt erzielten Ergebnisse haben aber den Charakter der Krankheit als durch Bacillen verursachte Infectionskrankheit allerschlimmster epizootischer Art klar erkennen lassen. Die Vermehrungsfähigkeit dieser Bacillen ist eine geradezu unheimliche zu nennen, daher ihre rasche Wirkung, welche den Krebs in manchen Gewässern vollständig auf den Aussterbe-Etat setzt.

Am Sonnabend Vormittag geriethen auf dem Markt 2 Fleischer, Michkel K. und Jankel J., unter denen einige unbeglichene Differenzen bestanden, in Streit, wobei das Messer die Rolle des Schiedsrichters spielte. Jankel J. brachte dem Michkel K. hinterrücks am Halse eine tiefe Wunde bei, so daß er blutüberströmt von der Polizei ins Hospital abgefertigt werden mußte und gegenwärtig an der Verwundung darniederliegt.

—i—

Das Operetten-Ensemble ist jetzt glücklich heimgekehrt und der lang entbehrte Genuß der Schöpfungen der leichtgeschürzten und musikalischen Muse wird wiederum in unserem Sommertheater geboten werden. Und noch dazu mit neuen Kräften: die Leitung unseres Theaters hat es sich in sehr verdienstvoller Weise angelegen sein lassen, für eine Reihe von Gastspielen eine Sängerin zu gewinnen, die sich überall ganz besonderer Beliebtheit erfreut hat. Es ist Frl. Sophie Ertl vom Stadttheater in Reval, der von dort aus, sowie von den Stätten ihres früheren Wirkens der beste Ruf vorausgeht. Morgen bereits wird Frl. Ertl zum ersten Male auftreten und zwar in der graciösen, melodienreichen Operette „Der Vogelhändler." Am Freitag folgt das zweite Gastspiel mit der Aufführung der komischen Operette „Manon", die ebenfalls mit Recht eine große Anziehungskraft ausübt.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der 36. Runde wurde die Partie Tschigorin-Tarrasch remis und die Partien Pillsbury-Burn und Schiffers-Alapin wurden nicht beendet. — Stand des Turniers: Pillsbury (eine Partie unbeendet) und Tarrasch 25½; Janowski 24; Steinitz 22½; Schlechter 21; Tschigorin 19; Burn (eine Partie unbeendet), Lipke und Marozy 18½, Alapin (eine Partie unbeendet) 17; Blackburne und Marco 16; Schiffers (eine Partie unbeendet) und Walbrodt 14½; Showalter 13½; Halprin 13; Caro 11½; Baird 8 und Trenchard 5.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Dr. med. Ernst Hoerschelmann Sohn Wolfgang. des Dr. med. August Lezius Sohn Helmuth Viktor. Proclamirt: der Cand. chem. Richard Eduard Hugo Krickmeyer mit Adelheid Schiele. Gestorben: des Dr. med. Ernst Hoerschelmann Sohn Wolfgang, 10 Tage alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Secretärs am Friedensrichter-Plenum Peter Kase Tochter Irene; des Sattlermeisters Carl Kordt Tochter Adelheid Amalie. Proclamirt: der Oberlehrer Hans Seyboth mit Sophie Feuereisen. Der Landwirth Robert Heinrich Jackson mit Elisabeth Morrel. Der Cand. hist. Sergei Konstantinow mit Hayda Olga Wichmann. Der Comptoirist Karl Wiedemann mit Minna Marie Großmann. Theodor Nikolaus Poorten mit Gertrud Heine. Gestorben: der Photograph Johann Martinsen, 87½ Jahr alt; und die Lettin Lihse Biks, geb. Sutans.

Literarisches.

„Der Stein der Weisen" enthält in seinem neuesten Hefte (Nr. 22) eine bedeutsame Abhandlung des bekannten Physikers Oberrealschullehrer Dr. Curt Schmidt, betitelt „Im Kryogenetischen Laboratorium", welche hochinteressante Forschungsergebnisse aus jüngster Zeit in eingehendster Weise behandelt. Hieran schließt ein sehr zeitgemäßer technischer Aufsatz über „Unterseeische Boote" (amerikanischer Construction), der von vielen instructiven Abbildungen begleitet ist. Das Heft enthält ferner eine fesselnde Darstellung der Photographie der Sternhaufen (mit fünf Abbildungen), eine Beschreibung der berühmten antiken Colonienstadt Virinum in Kärnthen (mit sechs Abbildungen), eine Abhandlung über die Natur der Kohlenflötze (mit drei Abbildungen), einen Artikel über die Fabrication des Schießpulvers (mit vier Abbildungen), Dilettantenarbeiten, naturwissenschaftliche Mittheilungen, einen illustrirten Aufsatz über den Krakatau, kurz eine Fülle ebenso zeitgemäßer als interessanter Beiträge, wie wir sie seit je her bei dieser angesehenen Zeitschrift populär-wissenschaftlichen Inhaltes (A. Hartleben's Verlag, Wien) gewohnt sind.

Todtenliste.

Malermeister August Friedrich Joa, † 8. Juli zu Wesenberg.

Frl. Anna Karlinski, † 8. Juli zu St. Petersburg.

Robert Ernst Sahlit, Beamter der Russisch-baltischen Waggon-Fabrik, † im 38. Jahre am 8. Juli zu Riga.

Frl. Lilly v. Schultz, † im 96. Jahre am 10. Juli zu Strandhof.

Frl. Alma Caroline Wilhelmine Schultz, † 8. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 14. Juli. Der Minister des Innern ordnete an: Zur Beschleunigung und Erleichterung des Empfanges der recommandirten Correspondenz wird den Postämtern und Postanstalten bis zur 4. Classe einschließlich gestattet, die recommandirte Correspondenz auf Grund von Privatbüchern anzunehmen, welche die Correspondenten selbst für die Dauer eines Jahres eingerichtet haben. Nachnahme-Sendungen können auf diese Weise nicht aufgegeben werden.

Bukarest, Montag, 25. (13.) Juli. König Carl und der Kronprinz sind nach St. Petersburg abgereist. Der König wird begleitet von Stourdza, dem General Wladesco, dem Leibmedicus, dem Obersten Mano Georgesco, dem Majoren Gracowski und Dmitresko und dem Attaché Statesco.

Luzern, Montag, 25. (13.) Juli. Don Carlos ist nebst Gemahlin hier eingetroffen.

Madrid, Montag, 25. (13.) Juli. Die Häupter der Carlisten-Partei verlassen Spanien.

Der „Imparcial" meldet aus Cadiz, daß in Folge von der Union veranlaßter Schwierigkeiten die Transatlantische Compagnie die Vorbereitungen für den Gefangenen-Transport aus Santiago eingestellt hat.

Aus Granada werden Unordnungen gemeldet.

Washington, Montag, 25. (13.) Juli. Die Blockade der Nordküste Cubas erstreckt sich bis Nipe. Die für Portorico bestimmten Streitkräfte betragen 40,000 Mann; etwa 5000 Mann verlassen Montag Newport.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	749·8	752·2	753·7
Thermometer (Centigrade)	12·0	12·1	17·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW4	SW3	SW3

1. Minimum d. Temp. 9·1
2. Maximum „ 18·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·8
4. Wasserstand des Embach: 105 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 85 cm.
6. Niederschlag: 6 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nord-Rußland. Maximum an der Südwestküste von Scandinavien. Temperatur unter der normalen.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 23. Juli 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103,75	103,25	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	99,70
3% „ „	90,60	90,25	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,25	101,75	—
3½% „ „	97,50	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	101
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	94,75	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	117,30	—
Russ. Noten 100 Rbl. per Cassa	216,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 14 Іюля 1898.

Gestern, ³/₄5 Uhr Morgens, verschied mein lieber Mann

Johann Martinsenn

im Alter von 90 Jahren.

Die Bestattung der irdischen Hülle findet Mittwoch, den 15. Juli, 4 Uhr Nachmittags, von der St. Johannis-Kirchhofs-Kapelle aus statt.

Die Wittwe.

D. 14. Juli 1898.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivändische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2 25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztg.-Exped.

ОБЪЯВЛЕНІЕ

отъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ о конкуренціи на поставку дровъ.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что на 1 Августа сего 1898 года, въ 1 часъ дня, въ помѣщеніи находящимся въ СПетербургѣ, по Галерной улицѣ, въ домѣ № 32, назначаются конкуренція посредствомъ подачи заявленій въ запечатанныхъ конвертахъ на поставку 9000 куб. саж. дровъ 12 вершковой длинны полѣнъ, на станціяхъ и разъѣздахъ Псково-Рижской линіи со включеніемъ участка Тапсъ-Юрьевъ Балтійской ж. д. Поставка дровъ должна быть произведена согласно указаннымъ въ кондиціяхъ условіямъ. Наименьшій размѣръ поставки опредѣляется въ 300 куб. саж. Крайніе сроки поставки: 6000 куб. саж. къ 1 Октября с. г. и 3000 куб. саж. къ 1 Ноября с. г. Лица желающія принять участіе въ означенной конкуренціи, приглашаются подать о томъ не позже 1 часа дня 1-го Августа 1898 года, въ Совѣтъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской ж. дорогъ свои заявленія вмѣстѣ съ цѣнами: Къ заявленіямъ обязательно приложить подписанныя заявителемъ: 1) Кондиціи на поставку и 2) правила участія въ означенной конкуренціи. Кромѣ сего заявленія должны быть обозначены залогомъ въ размѣрѣ 10% отъ суммы предполагаемой поставки, каковой залогъ вносится порядкамъ, указаннымъ въ „Правилахъ участія въ конкуренціи". Экземпляры означенныхъ правилъ и кондицій желающіе могутъ получать почтою или лично во всѣ присутственные дни съ 11 часовъ утра до 3-хъ часовъ дня въ Конторѣ Матеріальной службы Управленія дорогъ, помѣщающейся на Балтійскомъ вокзалѣ. Тамъ-же можно получать всѣ необходимыя справки и разъясненія. Касса управленія (Галерная 32) открыта для пріема залоговъ съ 11 часовъ утра до 3-хъ часовъ дня, ежедневно, кромѣ субботнихъ, воскресныхъ и праздничныхъ дней. Результаты конкуренціи подлежатъ обсужденію Совѣта Управленія Дорогъ, заключеніе котораго относительно предоставленія поставки лицамъ или фирмамъ, сдѣлавшимъ наиболѣе выгодныя для казны предложенія, подлежатъ утвержденію Управленія Казенныхъ Желѣзныхъ дорогъ.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Höhnel's **Naturheilanstalt**

2 Villen. **Gotha i. Thüringen.** Telephon 131.

I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, mus, Skrophulose etc. Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh. werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig. Arzt: **Dr. med. Löwenthal**, Specialarzt f. Naturh.

Mey u. Edlich's

Stoffwäsche

erhielt in neuer Sendung und empfiehlt zu **bedeutend ermässigten** Preisen

Eduard Jansen.

Zum Verkauf stehen:

Eine 6 HP **Locomobile und Dreschmaschine** zum Preise von	Rubel	3400.—
„ 4 HP do. „ do. „ „ „	„	2400.—
„ **englische 6 HP Dampf-Dreschgarnitur** (gebraucht) z. Preise v.	„	2800.—
„ „ 4 HP do. „ „ „ „	„	1500.—

F. G. Faure, Jurjew, Livl., Holmstr. Nr. 14.

Rasenmähmaschine „Victor"

Mark 25.—

die billigste und leichteste (12¹/₂ Ko.), sehr dauerhaft, auf Wunsch 25 cm., 30 cm., 35 cm., 40 cm. Messerbreite; für alle gleicher Preis, M. **25.—**.

Man verlange Catalog über Gartengeräthe mit 250 Abbildungen.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Garten-Feuerwerk

empfiehlt in bekannter Qualität

Droguerie John Pfeil.

Goldene Medaille London 1893.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens**, gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ¹/₁ Stück 50 Cop., ¹/₂ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin**, in **Jurjew** bei **Kieseritzky**.

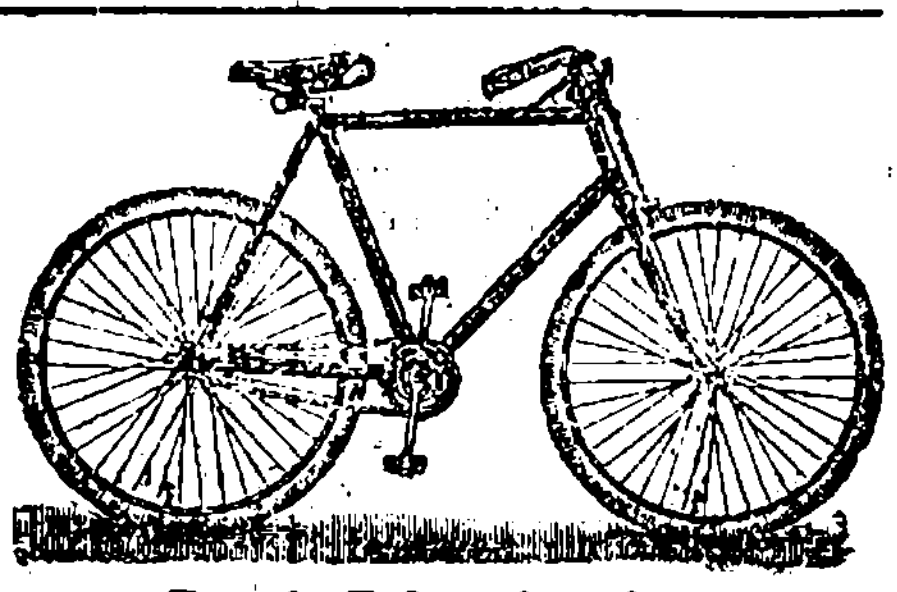

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter voller Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Loomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreisibe loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Griechischer Lehrer

für eine Privatschule in Curland unter vortheilhaften Bedingungen **gesucht**.

Curland, Goldingen. **V. Erlemann.**

Zu vermiethen:

2 bis 3 Zimmer und Küche

— Schloßstr. 6. **Ch. Sachsendahl.**

Zu Polterabend u. Hochzeit

pflegt man seine Freunde rechtzeitig einzuladen, um diesen auch Zeit zu lassen, die nöthigen Vorbereitungen zu der Feier zu treffen. Dazu gehört auch die Wahl von passenden Vorträgen oder Aufführungen zu Ehren des Brautpaares. Wer in dieser Beziehung in Verlegenheit ist, der findet in der soeben erschienenen **zweiten, um die Hälfte vermehrten und verbesserten Auflage** des

Universalbuch für Polterabend und Hochzeit

von

E. Mensch u. A. v. Kraue

eine Fülle des brauchbarsten Materials: **Vorträge** mit und ohne Kostüm für eine und mehrere Personen, **größere Aufführungen, Lebende Bilder, Lustspiele** u. s. w, also für jeden Geschmack etwas. Das „Universalbuch für Polterabend und Hochzeit" ist sowohl complett geh. **für Mk. 3.50** und **geb. für Mk. 4. 50**, als auch **in 10 Bändchen à 60 Pf.** erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden sowie direct vom Verlage

Levy u. Müller in Stuttgart.

Publication.

Von dem **Livländischen Landraths-Collegium** wird hierdurch bekannt gemacht, dass in der Zeit vom 28. Juni bis zum 16. August a. c. **Sitzungen** desselben nur drei mal wöchentlich, und zwar am **Montag, Dinstag** und **Mittwoch**, stattfinden und dass auch nur an diesen Tagen die Ritterschafts-Kanzlei und Ritterschafts-Rentei geöffnet sein werden.

Riga, Ritterhaus, den 25. Juni 1898. Nr. 3458.

Ad mandatum:

Ritterschafts-Notair: **F. Baron Schoultz-Ascheraden.**

Rechnungen

druckt sauber und schnell die

Buchdruckerei C. Mattiesen.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr und ein neuer Reisekorb à 3 Rbl. zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste **drehbare Fruchtpresse**

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe fürs Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Gebrauchte und ungebrauchte

Postmarken

von Rußland und allen anderen Staaten und Ländern

ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze

Briefumschläge

d. h. **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen

ältere, bestempelte und unbestempelte

Postkarten

von Rußland und dem Auslande werden

zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues

gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll** sein.

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.

Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:

Realencyklopädie

für

protestantische Theologie und Kirche.

Unter Mitwirkung

vieler Theologen und Gelehrten

in dritter verbesserter und vermehrter Auflage

herausgegeben

von

Dr. Albert Hauck

Professor in Leipzig.

Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 15. Juli a. c.

Erstes Gastspiel von Frl. Sophie Ertl vom Stadttheater in Reval.

Der Vogelhändler.

Große Operette in 3 Aufzügen von M. West und L. Held. Musik von Carl Zeller.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Dinstag, den 14. Juli a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**

Der Vorstand.

Gelbe Morellen

werden verk. — Marienhofsche Str. 62.

Wanemuine.

Sonnabend, den 18. Juli

! Italienische Nacht!

Im Garten

Musik, Illumination u. bengalische Flammen.

Hernach:

TANZ im Saal.

Gartenbillette: Für Mitglieder **ohne Entrée**, fremde Herren 20 Cop., Damen 10 Cop.

Tanzbillette: Für Mitglieder 25 Cop., bei Vorweis des Gartenbillets: für Herren 45 Cop., Damen 15 Cop., sonst resp. 65 Cop. und 25 Cop.

Anfang ¹/₂10 Uhr.

Schluss halb 3 Uhr.

Wer??

kauft ein leichtes, gut erhaltenes

Tourenrad (Rallet)

zu billigem Preise. Zu besehen zwischen 1 u. 2 Uhr — Küterstr. 7.

Eiliger Abreise halber

werden sehr billig verkauft: eiserne Betten, ein Kartentisch, Vogelbauer, Küchenschränkchen und ein Kasten für Silberzeug Revalsche Str. 20, unten.

Gebrauchte

Wollkratzen

werden billig verkauft bei

Kaufmann **G. Mallner** in **Walk**.

Ein Local

wird zu miethen oder ein **Colonial- oder Bauerwaarengeschäft** zu kaufen gesucht. Adressen durch die Expedition dieses Blattes unter „C. K." erbeten.

Das bisherige

Geschäftslocal

des Herrn K. F. Eschscholtz, Kühnstr. Nr 6, ist sofort zu vermiethen. Näheres bei **F. Krafft.**

Einen Lehrling

braucht

E. Günther, Kaufhof 26.

Ein russisches Fräulein

wünscht in allen Gymnasialfächern (Latein) **Stunden zu ertheilen** — Kastanien-Allee Nr. 33, Qu. Prof. Chlopin.

Eine Kassirerin

gesucht. Offerten unter „Kassirerin" erbeten an die Exped. d. Blattes.

Eine Köchin

die gut zu kochen versteht, **wird gesucht** — Alleestraße Nr. 63.

1 Sonnenschirm ist am Sonntag auf d. Techelferschen Berge **gefunden** worden u. gegen Erstattung der Insertionskosten in der Exped. d. Bl. in Empfang zu nehmen.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 14 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 156. Mittwoch, den 15. (27.) Juli 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Getreide-Ansammlungen. Personal-Nachricht. Libau: Feuerschaden. St. Petersburg: Ein Engländer über die russischen Bauern. Tageschronik. Pleskau: Fürst Ferdinand. Nishni: Curiosum. Saratow: Ein Urtheil. Warschau: Ernte. Krassnojarsk: Anwachsen des Verkehres.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu den Getreide-Ansammlungen auf den Bahnen

wird der „Rig. Rdsch." aus St. Petersburg u. A. geschrieben:

Die Ansammlungen von Getreide und anderen Gütern auf den Eisenbahnen sind bei uns gewohnte Erscheinungen, welche als chronisches Uebel in der Exploitation des Eisenbahnnetzes periodisch auftreten und die Hauptursache dafür darstellen, daß der russische Getreidehandel und namentlich der Getreide-Export nicht zur Blüthe gelangen kann. Jedes Anziehen der Getreidepreise im Auslande und eine gesteigerte Nachfrage rufen Unordnungen in der Abfertigung des Getreides auf den Eisenbahnstationen hervor und bringen den Exporteuren anstatt des gehofften Gewinnes nur Schaden. Von je her war der Hauptexportartikel, das Getreide, was den Eisenbahn-Transport anlangt, vom Unglück verfolgt und es läßt sich einstweilen die Zeit noch nicht absehen, wo in dieser Hinsicht Wandel geschafft sein wird.

Um ein Beispiel für die schlimmen Folgen der Unordnungen im Getreide-Transport zu geben, brauchen wir garnicht weit zurückzugreifen. Man erinnere sich nur der rapiden Aufwärtsbewegung der Getreidepreise in diesem Frühjahr, welche dem amerikanischen Korn zu Gute kam, während unsere Exporteure zumeist große Verluste erlitten. Die Steigerung der Nachfrage vom Auslande her machte sich an den Märkten unserer Productionsrayons seit Anfang April geltend und die Preise gingen rasch in die Höhe. Darum kamen auch alle alten Vorräthe in den Städten und auf dem flachen Lande zum Vorschein, sämmtliches disponible Getreide wurde nach den Eisenbahnstationen gebracht und wie in früheren Jahren, so nahmen auch heuer die Getreide-Ansammlungen mit allen ihren schlimmen Folgen ihren Anfang, nur mit dem Unterschiede, daß diese Folgen in diesem Frühling womöglich noch schlimmer waren als bisher.

Früher gab es nur wenige Eisenbahnlinien, welche nach den Häfen und nach den Exportplätzen der westlichen Landgrenze führten, so daß die Exporteure — sobald Korn neuer Ernte am Markte erschien — auch schon mit der Möglichkeit der Getreide-Ansammlungen rechneten, die durch Verderben der Waare, verspätete Lieferung ꝛc. entstehenden Verluste von vornherein in Betracht zogen und Säcke und Kuls kauften, weil damals die Verladung von geschüttetem Getreide noch nicht üblich war. Das Korn hatte beim Export zwar bedeutende Nebenspesen zu tragen, doch gab man sich damit als mit einem unvermeidlichen Uebel zufrieden und zog diesen Spesenbetrag bei allen Calculationen gleich in Betracht. Darauf wurde eine ganze Reihe von Magistralen und von Nebenlinien angelegt, es entstand ein Netz von Elevatoren und Eisenbahnlagern, es wurde die Schüttverladung von Getreide eingeführt und man nahm an, daß sich die Verladung von Getreide allmählich unter günstigeren Bedingungen vollziehen werde; doch stellte es sich hierbei wieder einmal heraus, daß die Theorie sich nicht immer mit der Praxis deckt und die Verhältnisse für den Export unseres wichtigsten Ausfuhrartikels, des Korns, bleiben nach wie vor überaus unglückliche. Mit Einführung der Schüttverladung brauchten sich die Exporteure schon nicht mit Kuls und Säcken zu versorgen, welche früher das Getreide um 2—4 Kop. pro Pud vertheuert hatten, und es waren nur Säcke für die Anfuhr des Getreides zur Bahn erforderlich. So kam es dazu, daß der vorhandene Sackvorrath auf einmal zur Verwendung gelangte, so daß das restliche in Händen der Verkäufer befindliche Getreide nicht nach der Bahn abgeführt werden kann, da das bereits nach der Station beförderte Getreide 2—3 Wochen lang in Säcken der Verladung harrend lagert. Die Verladung eines solchen Restquantums verzögert sich unter normalen Verhältnissen um 4—6 Wochen, so daß die Conjunctur des Marktes schon längst geschwunden ist, wenn das Getreide schließlich doch zur Verladung gelangt. Die Verluste, welche unser Getreidehandel im vorigen Frühjahr durch verspätete Verladung erlitten hat, beziffern sich auf mehr als 5 Millionen Rubel, wovon ohne Zweifel 90 % auf die ausländischen Consumenten entfallen wären, wenn das verspätet verladene Getreide bei Eintritt der Reaction in der Haussebewegung sich schon an den ausländischen Consumplätzen befunden hätte.

Wie wir sehen, tragen die Getreidehändler selbst auch einen großen Theil der Schuld an den von ihnen erlittenen Verlusten. Was nun die übrigen Bedingungen anlangt, welche es dem russischen Exporteur unmöglich machten, aus der heurigen Frühlingshausse größeren Nutzen zu ziehen, so ist als die Hauptursache natürlich die geringe Leistungsfähigkeit der russischen Eisenbahnen zu nennen. Durch den spanisch-amerikanischen Krieg war in der Getreideverladung von Amerika nach Europa vorübergehend eine Störung eingetreten, welche den Stimulus zur beginnenden Haussebewegung bildete. Diese günstige Gelegenheit konnte sich der russische Getreidehandel nicht zu Nutze machen, weil sich die Eisenbahnen als außer Stande erwiesen, das Korn rechtzeitig zu befördern. Die größten Getreide-Ansammlungen hatten auf den Linien der Gesellschaft der Südost-Bahnen statt, wo die Sendungen 10 bis 35 Tage lang der Abfertigung harren mußten. Was die Unordnungen in der Getreideverladung anlangt, so nimmt die sibirische Bahn in dieser Beziehung einen ganz hervorragenden Platz ein, was aus den vem Eisenbahndepartement kürzlich aus Tscheljabinsk zugegangenen Klagen ersichtlich ist.

Es ist das Verhängniß des russischen Getreide-Exports, daß keine Nachfrage besteht, sobald Korn da ist, während andererseits bei auftretender Nachfrage entweder garnicht oder zu spät oder verdorben geliefert werden kann.

Der außeretatmäßige stellv. Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Herrn Livländischen Gouverneur, Baron L. v. Freytag-Loringhoven, ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, auf sein Gesuch vom Dienst entlassen worden.

Libau. Die „Lib. Z." berichtet von einem größeren Brandunglück, von dem Libau in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag heimgesucht worden ist, und dem einige Häuser an der Wilhelminen- und Allee-Straße zum Opfer gefallen sind. Mit welch rasender Schnelligkeit das Feuer um sich griff, davon kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man den Umstand in Betracht zieht, daß mehrere Einwohner der bedrohten Häuser, die sämmtlich im Schlafe lagen, aber bald geweckt wurden, sich dennoch nicht retten konnten, sondern von dem eindringenden Rauche betäubt in ihren Zimmern zusammenbrachen und dort hilflos liegen blieben. Erst durch Feuerwehrleute des ständigen Löschcommandos und der Freiwilligen Feuerwehr konnten die mit dem Erstickungstode Bedrohten gerettet werden.

St. Petersburg, 13. Juli. Unter der Ueberschrift: „Ein Engländer über die russischen Bauern" lesen wir in der „St. Pet. Z.": Der Engländer Jefferson, der bereits Polen, Kleinrußland und sogar Sibirien besucht hat und sich kürzlich in Ssamara aufhielt, ist am letzteren Ort in der Redaction der „Ssamarskaja Gaseta" gewesen und hat diesem Blatte Einiges über die Eindrücke mitgetheilt, die er in Rußland empfangen. Wie wir den „Pet. Wed." entnehmen, berichtet die „Ssam. Gaseta"; „Herr Jefferson wird als Engländer durch Vieles in Rußland in Erstaunen gesetzt. Mit besonderem Erstaunen hat ihn die Armuth der russischen Bauern erfüllt. Wie er sagt, konnte er die jämmerlichen russischen Dörfer anfangs nicht ohne tiefen Schmerz ansehen. In Erstaunen setzten ihn auch die traurigen russischen Gesänge, in denen sich gleichsam ein gewisser Druck, eine gewisse Gedrücktheit der Seele offenbart, die ebenso auch im Gange des Bauern und in Allem, was er thut, zum Ausdruck kommt. Einen erfreulicheren Eindruck machten nur die Bauern in Sibirien. — Die Bevölkerung Rußlands ist arm, sein Inneres aber ist voller Reichthümer und Herr Jefferson ist der Ansicht, daß Rußland eine große Zukunft bevorstehe, wenn es cultivirter werde. In Rußland muß sich die bearbeitende Industrie entwickeln, die jetzt so wenig fortgeschritten ist. Ein ganzes Volk kann unmöglich blos von den Roggensaaten leben und es ist kein Wunder, daß der Wohlstand eines solchen Volkes sehr wenig fest gegründet ist. — Man hat uns erzählt, daß Herr Jefferson in einem Hause auf die Erklärung einiger Russen, der russische Bauer sei sittlich gesunder als der westeuropäische, da er sich die Religiosität und die Anspruchslosigkeit bewahrt hätte, die Antwort ertheilt habe: „Das ist Alles sehr schön, ich glaube aber, daß der russische Bauer nichts dagegen hätte, wenn er sich besser satt essen und reinlicher leben könnte, wenn er die ungeheure Sterblichkeit seiner Kinder nicht sähe." — Auf seinen Reisen hat Herr Jefferson von den niederen Verwaltungsbeamten, die ihn manchmal sehr mißtrauisch betrachteten, nicht wenig Unangenehmes erfahren: „In einer Stadt hätte ihn der Ispravnik beinahe sehr lange aufgehalten, denn er erklärte, er begreife seinen Paß nicht und müsse ihn zur Durchsicht nach Petersburg schicken. Glücklicher Weise kam es Hrn. Jefferson in den Sinn, daß er ein Papier von der Kais. Geographischen Gesellschaft bei sich habe. Der Anblick dieses Papiers machte auf den Ispravnik einen sehr großen Eindruck: in einem Moment verwandelte er sich aus einem anspruchs-

---

Feuilleton.

7) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

Don Cristobal fieberte in der Vorfreude vollen Triumphes; von seinem Platz aus konnte er den ganzen Fluß bis zur Mündung übersehen; eben erschien die Barcasse davor und verschwand dann umkehrend wieder nach rechts. Don Cristobal wandte sich um. Durch den Ort hindurch konnte er auch die Calzada überblicken — weit — bis zur Höhe, wo die Straße sich etwas nach Habana hin senkt. Bis dahin und noch etwas weiter erstreckte sich links der Ceiba-Hain wie eine dichte Wand, so dicht, daß von hier aus nichts von Echegoyen's Villa zu sehen war.

Don Cristobal drehte sich wieder nach dem Strom um: die Fähre war auf einige hundert Schritte herangekommen. Sie sollte angehalten und der Fährmann mit seinem Gehilfen zum Schein verhaftet werden, damit man ihn nach Habana escortiren und verschwinden lassen könnte. Gleichzeitig wollte er dann von allen Seiten gegen Echegoyen's Haus vorgehen lassen und die Schlinge zuziehen.

Die Fähre legte an, plump und schwer schob sie sich auf die schlüpfrigen Bohlen; da ertönte entferntes Getümmel und Geschrei von der Landstraße her. Don Cristobal sah, wie zwei weißgekleidete Reiter weit oben hinter der Villa über den Graben setzten, der Echegoyen's Besitz von der Calzada trennte, die Posten niederritten und, die breiten Strohhüte fast auf den Mähnen ihrer Pferde, dem fernen Habana zu jagten. Gleich darauf waren sie hinter der Steigung der Straße verschwunden. Ein Officier kam zur Fähre heruntergesprengt, um Don Cristobal Meldung zu machen. Die Piquets, an denen er vorüberritt, schlossen sich auf seinen Zuruf hin sofort denen an, die die Verfolgung der Flüchtigen schon aufgenommen hatten.

„Sie fliehen nach Habana," rief der Officier von weitem.

„Die Verrückten," lachte Don Cristobal, „das dümmste, was sie thun konnten."

Aber dabei war er schon auf seinem Pferde und jagte ebenfalls die Straße hinauf.

Don Cristobal war glücklich. Alles entwickelte sich in der denkbar besten Weise: Don Juan an der Seite Don Enrique's auf der Flucht verhaftet, das vereinfachte den Proceß ganz wesentlich. Hoffentlich gebrauchten die Beiden ihre Waffen — beim Wirthshaus Cosmopolitan hatte er eine ganze reitende Compagnie auf der Landstraße aufgestellt — sie waren rettungslos verloren.

Don Cristobal's Diener und die sechs Mann an der Fähre schienen nicht übel Lust zu haben, dem allgemeinen Getümmel nachzulaufen; sie standen jetzt etwa hundert Schritt von der Fähre entfernt mitten auf der Landstraße, die Ereignisse auf das lebhafteste besprechend. Die durcheinanderschreiende, mit Händen und Füßen gesticulirende Gruppe vermehrte sich rasch, denn auch die Postenkette lockerte sich, selbst Officiere, die vergeblich das Signal zum umklammernden Vorrücken erwarteten und den Lärm hinter sich hörten, wollten sich unterrichten.

Der Fährmann und sein Gehilfe legten eben die schweren Bäume in die Gaffeln, da stürmte, keine zwanzig Schritt von der Fähre, Don Enrique, der Insurgent, gefolgt von Juan Bengochea und seinen zwei Dienern, aus dem Dunkel der Ceibas. Im Nu waren die Reiter auf der Fähre und von den Gäulen. Die beiden Diener stießen mit der übermenschlichen Kraft, die die Gefahr verleiht, die Fähre vom Lande. Don Juan eilte an die Maschine, voll Dampf setzte sie ein — einige Minuten würden die alten Cylinder schon halten — im nächsten Augenblick trieb der Prahm ab und wurde von der Strömung erfaßt, keuchend und wie in Wuth über die ungewohnte Ueberanstrengung stöhnend, arbeitete er sich dem andern Ufer zu. Don Enrique hielt den Fährmann und seinen Gehilfen unter dem Revolver. Die Diener hatten die schweren Stangen, gegen die sie sich wild angestemmt hatten, ins Wasser gleiten lassen, als ihre volle Länge ausgenutzt war. Wozu sie einziehen, das hätte nur Zeit gekostet. Während sie jetzt den Fährmann und seinen Gehilfen knebelten, richteten Bengochea und Don Enrique ein wohlgezieltes Feuer aus ihren Repetirbüchsen auf die überraschten Soldaten am Lande. Zwei fielen, die andern suchten Schutz in einer kleinen Bretterbude, die, zum Betrieb der Fähre gehörend, dicht am Ufer stand, und begannen von dort aus auf die Fähre zu schießen. Die Flüchtigen waren im Vortheil. Sie hatten hinter dem Kesselhäuschen und dem hohen Radkasten vortreffliche Deckung, nur der Fährmann und sein Bursche waren den spanischen Kugeln ausgesetzt: fest umschnürt hatten Diego und Ramon sie neben einander, voll dem Lande zu, an den Radkasten gebunden. Ueber sie weg sandten Enrique und Juan ihre Kugeln gegen die Bretterbude.

Das Geschrei der Gebundenen gellte verzweifelt über den Fluß. Aber die Soldaten kannten keine Schonung: die Beiden durften den Fliehenden keine Deckung sein. Es waren so wie so nur Cubaner! Hageldicht schmetterten die Geschosse rechts und links in die Planken, durchbohrten hier und dort überall ihren Körper. Das Geheul ward rasch zum Winseln und leisen Stöhnen und bald verstummte auch das: zwei kugeldurchsiebte Leichen hingen in den Stricken. Die Flüchtlinge sandten jetzt einige wohlgezielte Explosionskugeln herüber, die in der leichten Bude wahre Verheerungen anrichteten. Das Feuer vom Lande wurde lässig.

Die Fähre war schon sehr weit entfernt, fast hatte sie das andere Ufer erreicht, da erschien wieder die Barcasse vor der Flußmündung: der Commandant hatte augenscheinlich das Gewehrfeuer gehört. Er ließ diesmal nicht mit der Regelmäßigkeit wie vorher wenden. Er kam sogar ein Stück den Fluß heraufgedampft, dann schien er wieder unschlüssig zu werden. Was ging ihn die Fähre an. Mit den Operationen zu Lande hatte er nicht das Mindeste zu thun, er durfte nicht gegen Befehl handeln, so kehrte er denn um und kreuzte vor der Bucht weiter.

Das jenseitige, unbewohnte Ufer war völlig leer, weit und breit niemand zu sehen. Kaum berührte die Fähre das Land, so jagten die vier Flüchtigen auch schon auf ihren ausgesuchten Rennern dem Innern zu, in einer Gangart, daß die Steigbügel fast die Erde fegten.

V.

Während Marien's Vater das jenseitige Ufer des Almendares bereits erreicht hatte, glaubte Don Cristobal, daß er ihn in wenigen Minuten in seiner Gewalt haben werde. Zwar hatte man sich den beiden weißgekleideten Reitern nicht nähern können, sie hatten augenscheinlich bessere Gäule zwischen den Schenkeln, als die Cavallerie der spanischen Majestät, aber der Adjutant wußte ja, daß die Beiden nur der Compagnie in die Bajonette reiten konnten, die er als dunkle Linie, wie einen Strich, der sich quer über die graue Chaussee zog, unten, fern am Horizont schon erkannte.

Einen Augenblick hatte die ganze Cavalcade gestutzt, als sie das lebhafte Gewehrfeuer hinter ihrem Rücken vernahm. Doch nur einen Augenblick; mit einem kurzen „Vorwärts, Vorwärts" warf Don Cristobal seinen Hengst in der Richtung nach Habana wieder herum, setzte ihm die Sporen in die Weichen und jagte an der Spitze der Seinigen weiter den beiden Verfolgten nach. Was es auch sein mochte, das hatte Zeit. War es etwa zum Kampfe gekommen? Um so besser Das Alles würde sich nachher finden.

Während die Entfernung zwischen den Flüchtlingen und ihren Verfolgern immer dieselbe blieb, näherten sich doch Beide in wilder Eile der Fonda Cosmopolitan. Bald war man nahe genug, die aufgestellten Truppen deutlich zu erkennen. Don Cristobal sah, daß man dort die Jagd bereits bemerkt hatte: zu beiden Seiten der Chaussee dehnte sich halbmondförmig die Linie der Truppen aus, links bis an die Küste, rechts bis an den Bahndamm, der sich hier ziemlich dicht an die Chaussee heranzieht, denn „El Cosmopolitan" ist Haltestelle.

Don Cristobal wunderte sich, daß die beiden Verfolgten nicht wenigstens den Versuch machten, nach rechts seitlich auszubrechen und über den Bahndamm zu entkommen, denn die Truppen vor sich mußten sie doch auch bemerken.

Er wunderte sich noch mehr, als er sah, wie die Beiden plötzlich ihre Renner zu noch beschleunigterer Gangart antrieben und im sausenden Galopp gerade der Colonne entgegenritten, vor deren Front der Hauptmann mitten auf der Chaussee hielt. Kurz vor ihm parirten die Beiden ihre Pferde und begrüßten ihn mit dem Hute in der Hand. Die entblößten Häupter zeigten deutlich blondes und weißes Haar. Er war genarrt: das waren nicht Juan Bengochea und Enrique, der Rebell. Unter wüthenden Sporenhieben schoß sein Pferd in weiten Sätzen den anderen voraus: Robert Berthold, der deutsche Hund, war es mit dem alten Tomas, Echegoyen's Diener.

Robert Berthold hatte sich ruhig, höflich an den ihm bekannten Officier des Detachements gewandt: „Sie kennen mich, Herr Hauptmann, ich komme von meinem Schwiegervater, man hat sein Haus umstellt, es muß irgend ein Mißverständniß vorliegen, das sich ja rasch aufklären wird. Ich hatte aber nicht Lust, in die Sache verwickelt zu werden. Sie wissen, ich bin Deutscher."

Don Cristobal stürmte heran, schäumend vor Wuth: „Herunter mit ihnen von den Gäulen, Capitän", und sich an zwei seiner Dragoner zurückwendend, rief er: „Stricke her, bindet die Rebellen an die Steigbügel, wir werden sie laufen lehren."

Robert Berthold warf sein Pferd nach dem Sprecher herum, hochauf bäumte es sich, und die kleinen, stahlbewehrten Hufe sausten niederfallend dem Pferde des Adjutanten so dicht an der Nase vorbei, daß es in jähem Seitensprung halb [illegible] machte und seinen Reiter bei einem Haare in den Chausseegraben setzte; ohne sich um das Fluchen und Schimpfen des Tobsüchtigen zu kümmern, wandte sich der Deutsche dann an den Führer der Compagnie: „Ich empfehle Ihnen, Herr Hauptmann Almatesta, die Vollmachten des Herrn auf das Genaueste zu prüfen; ein Befehl, mich zu verhaften, wird kaum vorliegen, liegt er aber vor, so verlange ich sofortiges Verhör in Habana, dem die auswärtigen Consuln beiwohnen werden, die durch meinen Freund Gerting bereits benachrichtigt sind; ich stehe unter dem Schutze des Deutschen Reichs. Und nun thun Sie, was Sie zu verantworten haben werden."

Dem Hauptmann war die Sache augenscheinlich bedenklich. Daß man Don Cristobal düpirt hatte, war ihm ganz klar, er hatte aber nicht viel Lust, deshalb irgend Etwas zu thun, wofür ihn der General nachher, wenn es zum Streite mit den Vertretern des Auslandes käme, vielleicht würde büßen lassen müssen.

vollen und groben Menschen in einen sehr höflichen und zuvorkommenden. Auf die Bauern machte überhaupt das Papier mit dem Kronssiegel Eindruck und wenn Herr Jefferson in einem Dorfe irgend Etwas nicht erhalten konnte, so brauchte er nur das Papier vorzuzeigen und seine Bitte in forderndem Tone zu wiederholen, und das Erbetene war sofort zur Stelle."

— Zur Eröffnung des Polytechnischen Instituts in Kiew berichtet der „Kiewljanin", daß die Zahl der Aufnahmegesuche alle Erwartungen übertroffen habe und gegenwärtig bereits die Zahl der Vacanzen in einigen Abtheilungen übersteigt. Die meisten Aufnahmegesuche sind für die Ingenieur-Abtheilung eingereicht worden, in welcher 90 Vacanzen vorhanden sind. Zum Eintritt in die landwirthschaftliche Abtheilung sind die wenigsten Aufnahmegesuche eingegangen; die Zahl der Vacanzen in dieser Abtheilung beträgt 80. Die Mehrzahl der Aspiranten hat den Gymnasialcursus im Kiewer Lehrbezirk absolvirt, doch sind auch viele Gesuche von Personen eingereicht worden, welche den Universitätscursus beendet haben. Die Concursexamina finden am 17. August statt. — Das Finanzministerium hat der Baucommission einen Credit im Betrage von 100,000 Rbl. aus den Summen der Reichsrentei eröffnet zur Beschaffung des Möblements, der nothwendigen Apparate und Instrumente für die temporären Localitäten des Instituts. Ferner hat das Ministerium 58,000 Rbl. zur Besoldung des Personalbestandes des Instituts im bevorstehenden Lehrhalbjahr assignirt. Das Statut der Lehranstalt ist bereits am 8. Juni bestätigt worden.

— Ueber einen russischen Hafen an der afrikanischen Küste schreibt die „Now. Wr.": „Der deutschen Presse schwebt ein russischer Hafen am Rothen Meere vor Augen. Diesmal soll es bereits keine Träumerei aus dem Gebiete der theoretischen Bestrebungen sein; die Bestrebungen Rußlands sollen zu einer wirklichen Thatsache geworden sein. Nun, wir hätten ja nichts dagegen, wenn sich das als etwas Reales erwiese. Beati possidentes — hat einst der große deutsche Bismarck gelehrt. Auch dieses Mal handelt sich's um das am Meere gelegene Sultanat Raheita, da ja ein anderes, mehr oder weniger freies, nicht occupirtes Territorium am Ufer des Rothen Meeres nicht vorhanden ist. Wie die Leser sich erinnern werden, grenzt dieses Sultanat an die französische Colonie Obok und die italienische Colonie Assab. Der Beherrscher dieses mikroskopischen Sultanats hat jedoch weder den Franzosen, noch den Italienern Tribut gezahlt, da er nur die Oberherrschaft Menelik's anerkennt, in dessen Interesse es natürlicher Weise liegt, dieses Sultanat möglichst vollständig von allen fremdländischen Ansprüchen zu befreien, wenn auch durch eine zeitweilige Abtretung an Rußland. Der russische Gesandte in Abessinien, Herr Wlassow, soll jetzt in Unterhandlungen stehen, welche sich bereits dem Ende näherten, wenn sie nicht etwa bereits beendigt seien, so daß man unserer Flotte beinahe zur Erwerbung einer neuen Kohlenstation gratuliren könnte. Zur guten Stunde. In Friedenszeiten kann diese Kohlenstation sehr zur Belebung und Festigung unserer guten Beziehungen zu Abessinien beitragen."

In den fiscalischen Branntweinbuden hat auf Befehl des Finanzministers der Handel sofort aufzuhören, wenn der Verkäufer oder eines seiner Familienglieder erkrankt. Der Handel darf erst wieder begonnen werden, wenn der Laden desinficirt worden ist. Ebenso muß der Getränkeverkauf, wie die „Nowosti" berichten, aufhören — wenn Manöver in der nächsten Umgebung der Bude stattfinden, wenn der Verkäufer oder eines seiner Familienglieder gestorben und die Leiche noch nicht aus dem Hause geschafft ist, wenn Gemeindeversammlungen oder Gerichtsverhandlungen im Dorfe stattfinden und in ähnlichen Fällen.

Pleskau. Am Sonntag um 9 Uhr Abends reiste hier das bulgarische Fürstenpaar durch. Zum Empfange waren der Gouverneur und das Stadthaupt auf dem Bahnhofe erschienen. Eine Musikcapelle spielte die Bulgarische Nationalhymne. Der Bahnhof prangte im Flaggenschmuck. Das Stadthaupt überreichte der Fürstin ein Bouquet.

Nishni-Nowgorod. Der „Nishegor. List." weiß folgenden curiosen Vorfall aus dem Nishni-Nowgorodschen Kreise zu erzählen. Der örtliche Kreis-Polizeichef hatte an die ihm unterstellten Polizei-Urjadniks eine Circularvorschrift erlassen, in welcher denselben zur Pflicht gemacht wurde, die im Kreise befindlichen Schmieden und Badstuben zu besichtigen und dieselben, falls sie für die benachbarten Häuser gefahrdrohend sind, zu schließen. Bald darauf lief von den betreffenden Polizeibeamten der Rapport ein, daß die Circularvorschrift ausgeführt und Alles in Ordnung sei. Was erwies sich aber? Alle Badstuben waren geschlossen, in den Schmieden war die Arbeit eingestellt. Es wurden Klagen laut und gegenwärtig ist eine neue Circularvorschrift ergangen, in welcher erläutert wird, daß der Schließung nicht alle Badstuben und Schmieden unterliegen, sondern nur solche, auf welche diese Maßregel wegen ihrer Feuergefährlichkeit Anwendung findet.

Sfaratow. Ueber eine merkwürdige Urtheilsfällung berichtet der „Sfarat. Listok". Dieser Tage wurde die Bäckersfrau Manturewitsch auf die Klage eines Concurrenten hin von einem örtlichen Richter zu einer Strafzahlung von 20 Rbl. condemnirt, weil sie größere Semmel gebacken, als die Duma bestimmt, und dieselben für den gewöhnlichen Preis verkauft hatte.

Warschau. Die Ernten leiden in Polen so sehr unter der naßkalten Witterung, daß, wie die „Lodz. Z." berichtet, in den katholischen Kirchen Gebete um Aufhören des Regens abgehalten werden.

Krasnojarsk. Wie stark das neue Leben sich im Osten entwickelt, ersieht man tagtäglich. Gebildete Elemente strömen nach Sibiren und mit ihnen neue Bedürfnisse, die das Land nicht befriedigen kann. Früher genügte eine wöchentliche Post von einigen Puden, jetzt werden täglich zwei mal 250 Pud Correspondenzen, Journale, Bücher und Zeitungen von Krasnojarsk nach dem Osten befördert, so daß, wie die „Wostotschnoje Obosrenije" schreibt, für Reisende keine Postpferde übrig bleiben.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. (15.) Juli.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Washington, 23. (11.) Juli:

Der Besuch, den der etwas plötzlich zurückgekehrte deutsche Botschafter Herr v. Holleben dem Präsidenten persönlich in einem Momente abstattete, wo sonst für denselben keinerlei Veranlassung vorlag, hat natürlich hier wieder die sensationellsten Gerüchte in Umlauf gesetzt. Mac Kinley ist an derartige Visiten, von officiellen Anlässen abgesehen, nicht gerade gewöhnt, und da vor Manila die Dinge zur Entscheidung drängen, so mußte die Unterredung der beiden Herren natürlich dem deutschen „Protectorate über die Philippinen" oder mindestens ähnlichen interessanten Dingen gelten. Ein Mitglied des Cabinets versichert mir, daß all diese Gerüchte (was eigentlich selbstverständlich) nur Reporter-Phantastereien sind. Herr v. Holleben habe auf besonderen Wunsch von Berlin Mac Kinley selbst aufgesucht, um ihn der fortgesetzten Freundschaft Deutschlands zu versichern. Von der Zukunft der Philippinen sei ebenso wenig die Rede gewesen, wie vom Frieden.

Die Philippinen-Frage und die Stellung der Filipinos, wie diejenige Amerikas zu den Insurgenten wird von der hiesigen Presse fast ausnahmelos unter einem falschen Winkel betrachtet, was naturgemäß ähnlich schiefe Spiegelbilder in der europäischen Presse hervorruft.

Die Stellung der hiesigen Regierung zu den Filipinos-Insurgenten ist nicht identisch mit derjenigen zu den Cubanern. Der Krieg wurde officiell unternommen, um „die Cubaner zu befreien." Die Philippinen wurden angegriffen, um die Spanier zu vertreiben und die dort einmal begonnene Arbeit ist man hier entschlossen zu Ende zu führen und zwar unabhängig von der Secundär-Frage der Insurrection. „Wir sind nicht nach Manila gegangen, um den Insurgenten zu helfen," sagte mir recht bezeichnend Mc. Long gestern. Der Tagalen-Aufstand ist eine an sich unabhängige Nebenerscheinung des Krieges und wird als solche behandelt. Die Regierung hat keine Vereinbarung mit den Aufständischen getroffen, ja nicht einmal deren Unterstützung angenommen. Sie läßt sie einfach gewähren, so lange sie ihre eigenen Kreise nicht stören, und behält sich völlig freie Hand für alle die Zukunft der Inselgruppe betreffenden Fragen vor. Diese aber will die Regierung in freundlichstem Einvernehmen mit den an denselben interessirten Großmächten lösen, ohne diesen damit indeß ein Interventionsrecht bei dem Friedensschluß einzuräumen. Was die Insurgenten betrifft, so dürfen diese auf die Unterstützung der Union zwecks Erlangung einer weitgehenden autonomen Verwaltung im Innern mit eigenen Verwaltungsbeamten unter amerikanischer resp. großstaatlicher Controle rechnen, auf mehr aber nicht.

Aguinaldo weiß das alles; er weiß auch, daß das Maß der den Tagalen zu bewilligenden Selbstregierung zum großen Theil von der Fähigkeit, sich selbst zu regieren, abhängt, die sie inzwischen zeigen mögen. Die Proclamation der Republik hat hier ebenso wenig überrascht, als die Erklärung seiner Dictatur — aber weder die eine noch die andere sind anerkannt oder sollen anerkannt werden.

Vorgestern trafen hier der japanische und norwegische Attachés aus Santiago ein, wo sie den Operationen gefolgt waren. Lieutenant Akijama, der Japanese, spricht voll unverhohlener Bewunderung von der Trefflichkeit der amerikanischen Schiffe und ihrer meisterhaften Handhabung durch Sampson, dessen Planmäßigkeit in der Action, deren kleinste Details mustergiltig vorgesehen seien, den Sieg in erster Linie erfochten. Ein Vergleich mit der Seeschlacht am Yalu-Flusse sei kaum zu machen. In dieser sei viel manövrirt und die Stellung der Schiffe ununterbrochen geändert worden, während bei Santiago die Taktik Beschießen, gegen den Feind gradeaus Vorgehen, den überwältigten und eingekreisten Gegner Verfolgen und Vernichten gewesen sei. „Sehr einfach, aber trefflich gemacht," schloß er.

Aehnlich äußerte sich Oberst Ahlgaard, nur daß er einen größeren Theil des Verdienstes dem vorzüglichen Schießen der Amerikaner zuschrieb, während die Spanier viel geschossen, aber traurig gezielt und deshalb wenig getroffen hätten.

Das Gerücht erhält sich, daß Cervera entschlossen sei, nicht nach Spanien zurückzukehren, sondern sich im Auslande niederzulassen.

*

Madrid, 23. (11.) Juli.

In Spanien ist die Lage unverändert: man kann auf Grund der amerikanischen Forderungen keine Friedens-Unterhandlungen eröffnen. Der punctum saliens liegt nach wie vor in Havannah, mit dessen Heer und seinem Führer man um so mehr zu rechnen gezwungen, als ein großer Theil der dortigen Officiere Carlisten sind. Marschall Blanco hat aber soeben erst wieder erklärt, die spanische Armee Cubas lechze nach Siegesruhm, sie sei intact und Santiagos Fall sei ohne jede strategische Bedeutung und beeinflusse in nichts den spanischen Feldzugsplan.

Damit gar kein Zweifel über die Friedens-Aussichten des Augenblicks bleibe, hat auch Campos sein Wörtchen dazu gegeben: „Zu den Yankee-Bedingungen heute Frieden schließen, hieße morgen den Bürgerkrieg anfachen."

An alledem wird auch der Besuch der Miß Jessie Schley, der Cousine des Commodore, nicht ändern, die eigens von Paris hierherkommt um in ihrer Eigenschaft als Amerikanerin und Friedensliguistin die Königin Christine für den Frieden zu gewinnen. Miß Schley dürfte wissen, daß das Eulen nach Athen tragen heißt, denn Niemand in der ganzen Welt kann den Frieden ängstlicher herbeisehnen als die Regentin. Onkel Schley hat ihr denn auch eilends gekabelt, das sei alles dummes Zeug und sie solle nur hübsch zu Hause bleiben.

General Polavieja ist zurück und von der Königin empfangen worden. Sofort heißt es natürlich, er habe die Fürstin für Aufhebung des Standrechts und ein Ministerium Weyler-Canalejas-Gasset (unabhängige Liberale) gewonnen, dessen Vorsitz er selbst übernehmen werde. Andere wissen, Gamazo bestehe auf sofortiger Verhaftung Weyler's, die aber Sagasta nicht wage und die Regentin verweigere. Der Königin Geburtstag — sie ist 1858 geboren — ist ungefeiert vorübergegangen.

* * *

Ueber die Expedition gegen Nipe wird nunmehr gemeldet: Die amerikanischen Kriegsschiffe „Topeka", „Annapolis", „Warp" und „Leyden" fuhren in die Bucht von Nipe ein und brachten die dortigen Forts nach einstündiger Beschießung zum Schweigen. Die Mannschaft des spanischen Kreuzers „Jorge Juan", der in den Grund gebohrt wurde, konnte sich unter heftigem Feuer des Feindes in Booten retten. Es wird angenommen, daß die Spanier große Verluste erlitten haben.

Das Kanonenboot „Hawk" brachte den englischen Dampfer „Regulus" in Keywest ein. Derselbe war 19 englische Meilen von Sagua la Grande entfernt betroffen worden, als er nach vollbrachter Löschung seiner Ladung die cubanische Küste wieder verließ.

Dem amerikanischen Kriegsdepartement ist keine Bestätigung der Nachricht von dem angeblichen Absageschreiben Garcia's an den General Shafter zugegangen. Das Schreiben soll, einer anderen Meldung nach, von einem spanischen Zeitungs-Correspondenten aus der Umgebung des Generals Castillo stammen.

Aus Havannah wird gemeldet: „Ein Personenzug wurden von den Insurgenten in die Luft gesprengt. Dreißig Personen wurden getödtet, eine große Anzahl trug Verletzungen davon."

In **Deutschland** wird jetzt betont, daß die Anordnungen, welche den russischen Gänsetreibern gestatten, ihre Gänse ein paar Kilometer weit bis zum nächsten Bahnhof zu treiben, vorausgesetzt, daß Ortschaften nicht berührt werden, keineswegs in Folge russischer Drohungen erfolgt wären, sondern von vornherein in Aussicht genommen seien. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt nämlich: „Ein Theil der Presse scheint die Ansicht zu vertreten, daß Ausnahme-Verordnungen von dem Verbot des Treibens der Gänse, denen vermuthlich noch mehrere folgen werden, lediglich durch den Erlaß des russischen Finanzministers, wonach auf gewisse deutsche Waaren ein höherer Zoll erhoben werden solle, veranlaßt worden seien. Demgegenüber ist auf die Thatsache zu verweisen, daß die ergänzenden Anordnungen wegen der Geflügelcholera vom preußischen Landwirthschaftsminister bereits am

---

„Ein Wort, Herr Kamerad," sagte er zu dem Adjutanten, ritt mit ihm einige Schritte abseits und fuhr dann halblaut, nicht ohne leisen Spott, fort: „Ich verstehe Ihren Zorn, Herr Kamerad man scheint Sie absichtlich auf diese Fährte gelockt zu haben, damit Don Juan und Don Enrique, die abzufangen ich hier aufgestellt bin, Gelegenheit hätten, nach der andern Seite zu entkommen. Ich gebe aber zu bedenken, daß der zweite Fehler vielleicht ärger ist, als der erste; daß der deutsche Herr unter diesen Umständen das Echegoyen'sche Haus verläßt und so rasch als möglich nach Habana zu kommen sucht, ist am Ende natürlich, aber selbst wenn Ihr Verdacht begründet wäre, dürfen wir ihn doch auf keinen Fall roh behandeln. Er ist nicht spanischer Unterthan; wir würden dem General einen schlechten Dienst leisten, vermuthe ich, wenn wir jetzt einen Conflict mit einer europäischen Macht veranlaßten. Vielleicht sind seine Beziehungen zu den Verwandten seiner Braut wirklich hochverrätherisch, man müßte aber doch bündige Beweise dafür haben. Es scheint mir richtig, ihn jetzt laufen und im Geheimen genau überwachen zu lassen. Den Diener werde ich behalten und nach der Chorrera mit zurückführen. Ihre Anwesenheit erscheint mir dort aber dringend nöthig: hören Sie, noch immer fallen Schüsse."

Don Cristobal knirschte, doch er sah ein, daß es das einzig Richtige war; vielleicht war es noch nicht zu spät, vielleicht waren Don Juan und Don Enrique noch zu fassen.

„Ich überlasse Ihnen das Weitere, Herr Kamerad," rief er laut und affectirt hochmüthig.

„Nicht alles Weitere," sagte Robert Berthold kühl, „das Weitere zwischen uns wird sich finden, sobald dieser Zwischenfall erledigt sein wird;" und dann wandte er sich an den Hauptmann: „Ich stehe zu Ihrer Verfügung."

Don Cristobal sparte sich jede Erwiderung; ein kurzes Commando, und er stob mit seinen Reitern in der Richtung nach der Chorrera wieder davon. (Forts. folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Aus Leipzig kommt die Nachricht von dem Tod des berühmten classischen Philologen, ordentlichen Professors an der dortigen Universität Dr. Otto Ribbeck, dessen Name besonders durch die dreibändige „Geschichte der römischen Dichtung" auch über die philologischen Fachkreise hinaus bekannt geworden ist. Ribbeck war ein geborener Thüringer (geb. am 23. Juli 1827 in Erfurt) und hatte seine Universitätsstudien in Berlin und später, unter Ritschl, in Bonn gemacht. Nach Absolvirung derselben brachte er zunächst ein Jahr in Italien zu, um darauf als Gymnasiallehrer in Berlin und Elberfeld zu wirken. Im Jahr 1856 ging er als außerordentlicher Professor der classischen Philologie nach Bern, wo er 1859 zum ordentlichen Professor aufrückte. Von da ging er Ostern 1862 nach Basel, im Herbst 1862 nach Kiel, 1872 nach Heidelberg und 1877, an Ritschl's Stelle, nach Leipzig. Sein Hauptarbeitsgebiet war das der römischen Dichtung. Außer der schon genannten Geschichte der römischen Dichtung schrieb er ein Buch über „Die römische Tragödie im Zeitalter der Republik" und gab mehrere römische Dichter, u. A. den Juvenal, mustergiltig heraus.

— Zu Kopenhagen ist der berühmte Componist Professor Emil Hartmann einem langwierigen Leiden erlegen. Er war am 21. Februar 1836 geboren, Schwiegersohn von Niels Gade und Sohn des berühmten Componisten Johann Peter Emilius Hartmann. Mit dem nun Verstorbenen, der sich besonders durch die Ouvertüre „Eine nordische Heerfahrt" und durch Instrumentalmusik bekannt gemacht hat, erlischt eine Musikerfamilie von vier Generationen, deren Urheber aus Schlesien in Dänemark eingewandert war und sich dort zuerst 1778 durch die Musik zu Johannis Ewald's Singspiel „Die Fischer" und durch die darin vorkommende Nationalhymne auf König Christian IV. einen angesehenen Namen verschaffte.

— Ilmenau in Thüringen. Das Thüringische Technikum, eine höhere und mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik, wird im Sommer-Semester 1898 genau von 600 Technikern besucht, im Winter-Semester 1897/98 besuchten 542 Techniker die Anstalt, die Jahresfrequenz stellt sich also im 4. Schuljahr auf 1142 Besucher. Für diese Frequenz ist das vor einigen Jahren erbaute und bereits durch einen Anbau erweiterte Schulhaus schon wieder zu klein, es wird gegenwärtig abermals ein Anbau gemacht und können nach Fertigstellung desselben gut 700 Techniker aufgenommen werden. — Mit dieser Frequenz will die Direction die Entwickelung endgiltig abschließen. Es ist anzunehmen, daß zum Winter-Semester 1898/99 alle Schulräume voll besetzt sein werden. Im Schuljahre 1897/98 betheiligten sich an den Diplom- und Abgangs-Prüfungen, die unter Vorsitz des Professor Dr. Leidenfrost, Großherzoglicher Oberschulrath a. D., zu Weimar als Staatscommissar stattfanden, 261 Techniker; hiervon bestanden 31 mit Auszeichnung, 42 mit No. 1 (recht gut), 106 mit No. 2 (gut) und 82 mit No. 3 (genügend). Nach den Absolventen herrschte eine große Nachfrage, der leider nicht in allen Fällen entsprochen werden konnte, weil die betr. Techniker schon gute und lohnende Stellen angenommen hatten. — An der Anstalt wirken 19 Fach- und 7 Hilfslehrer, es ist jede Unterrichtsstunde ordnungsmäßig und gut besetzt, so daß alle Techniker bei regem Fleiße vollkommen ihren Zweck erreichen können. Den im Sommer 1897 auf der Leipziger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ausgestellten Technikerarbeiten (Zeichnungen und Modellen) wurde die goldene Medaille zu theil und zwar die höchste Auszeichnung, die unter den vorliegenden Verhältnissen überhaupt zu erreichen war. Für junge Leute, die noch keine oder wenig Praxis haben, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß die Fabrik für Maschinenbau und Elektrotechnik von Georg Schmidt & Cie. Ilmenau junge Leute, die praktisch arbeiten wollen, als Volontäre annimmt. Die genannte Firma ertheilt auf Anfrage gern weitere diesbezügliche Auskunft. — Das Winter-Semester 1898/99 beginnt am 21. October, der Vorunterricht am 28. September; Anfragen und Anmeldungen sind rechtzeitig an die Direction zu richten, wenn bei dem starken Andrange bestimmt die Aufnahme zugesichert werden soll. Zum Sommer-Semester 1898 konnten bei dem vorhandenen Platze mehrere Anmeldungen nicht angenommen werden.

Mannigfaltiges.

Die von Klondyke in San Francisco angekommenen Bergleute geben nach den „Daily News" keinen rosigen Bericht über das Leben dort. Einige sagen, daß die Ausbeute weit überschätzt worden ist, daß 10—12,000,000 Dollars die höchste sein wird. Das Schlimmste sei die Ansicht, daß alles Land gleichen Ertrag gebe und man nur fleißig zu sein brauche, um ein Vermögen zu erwerben. Kaum ein Stück Land von zehn zahlt die bedeutenden Ausgaben. Alle, welche die letzte Woche von Dawson City hier eingetroffen sind, schildern die dortigen Verhältnisse als fast unerträglich. Es mangelten die gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse. Die halbe Stadt ist in Folge des in diesem Frühjahr eingetretenen Hochwassers in einen Sumpf verwandelt worden. Typhus und Wechsel-Fieber herrschen epidemisch und Viele erliegen diesen Krankheiten. Aus Dawson City selbst meldet „Reuter's Bureau" vom 23. Juni: Während der letzten Wochen sind ungefähr jeden Tag 1000 Mann hier angekommen. Auf dem Flusse wimmelt es von Booten. Sie sind mit Menschen und Waaren bis an den Rand beladen. An vielen Stellen, wo die Schifffahrt leicht ist, bietet die Menge der Boote fast den Anblick einer Regatta dar. An den gefährlichsten Stellen aber scheitert fast jede Stunde ein Fahrzeug. Dutzende und aber Dutzende haben ihr Leben und ebenso Viele ihre gesammte Habe verloren. In Dawson City liegen gegenwärtig über 3000 Boote. Weithin um die ganze Stadt sind die Lager aufgebaut. Plötzlich ist die Bevölkerung von Dawson City von 3000 auf 20,000 Seelen gewachsen. Unterwegs befinden sich noch 2000 Boote. Jetzt giebt es in der Stadt genügend Lebensmittel bis zu der Zeit, wo die Dampfer von St. Michael eintreffen. 50 berittene Schutzleute sind recht gut im Staude, die Ordnung aufrecht zu erhalten. In der letzten Zeit sind keine weiteren Goldentdeckungen von Bedeutung gemacht worden. Innerhalb eines Radius von 60 englischen Meilen ist jeder Zoll Boden in Besitz genommen worden. Gegen alle Erwartung wird eine Regalabgabe von 10% des geförderten Goldes erhoben. Viele Bergleute erklären, daß sie nicht weiter schürfen wollen, wenn diese Verordnung nicht zurückgezogen wird. Auch der Wassermangel, welcher in Folge des wenigen Regens eingetreten ist, hindert das Goldwaschen. Während des letzten Winters fehlte es an Lichten. Eine 20 Pfund wiegende Kiste kostet noch jetz 640 Dollars. Die Dampfer „Weare" und „Hamilton" segeln heute nach St. Michael. Sie haben für 1,000,000 Doll. Goldstaub an Bord. Wenn nicht bald Regen eintritt, wird die Schifffahrt schwieriger werden.

— Wo lebt man am längsten in Europa? Die auf Grund der betreffenden Sterblichkeitsverhältnisse entworfene jüngste amtliche Statistik bringt über diese interessante Frage folgende Aufschlüsse und stellt darin also ausdrücklich fest, daß Baiern dasjenige Land ist, wo man auf unserem Erdtheil die Aussicht hat, am frühesten in das Jenseits abberufen zu werden. Das Durchschnittsalter ist für Schweden 50 Jahre, England 45 Jahre und 3 Monnte, Belgien 44 Jahre und 11 Monate, Schweiz 44 Jahre und 4 Monate, Frankreich 43 Jahre und 6 Manate, Oesterreich 39 Jahre und 8 Monate, Italien und Preußen 39 Jahre, Baiern 36 Jahre. Also hinter Baiern steht gleich Preußen mit nur 39 Jahren, so daß Preußen und Italien nächst dem Lande, wo es das beste Bier giebt, die kurzlebigsten Einwohner besitzen sollen! Für den wohlthuenden und conservirenden Einfluß des baierischen Bieres spricht diese Statistik freilich nicht.

— Schwimmende Elephanten. Daß diese riesigsten unter allen Thieren recht gut schwimmen können, ist mehrfach bemerkt worden. Für gewöhnlich versucht der Elephant allerdings, falls der Fluß nicht zu tief ist, das Flußbett quer zu durchschreiten und durch den senkrecht emporgestreckten Rüssel Luft zu holen. Erst wenn das Wasser tiefer wird, so daß die Rüsselöffnung nicht mehr die Oberfläche erreicht, schickt er sich an, zu schwimmen. Seine dabei stets über den Wasserspiegel emporgehobene Rüsseltrompete bezeichnet auch jetzt am deutlichsten die Stelle, wo er sich befindet, und sobald er Grund fühlt, beginnt er wieder zu schreiten. Viele Elephanten gehen sogar gern ins Wasser, andere haben Furcht davor, aber immer noch weniger als vor dem Feuer. Man kann sie, wie Sutherland im „Scottish Geographical Magazine" erzählt, stets veranlassen, sich in ein benachbartes Gewässer zu stürzen, sobald man sich des Nachts ihrem Lagerplatze mit brennenden Fackeln nähert.

— Radfahrer mit künstlichem Bein. Daß man auch unter erschwerenden Verhältnissen dem Radfahrsporte huldigen kann, beweist das Beispiel eines Münchener jungen Mannes, dem vor einiger Zeit, wie Dr. Brunner in der „M. Med. Wochenschr." mittheilt, wegen einer schweren Knochenerkrankung das linke Bein am unteren Drittel des Oberschenkels abgenommen war. Um trotzdem Radfahren zu können, ließ der Patient sich ein künstliches Bein anfertigen, das im Knie bis zum spitzen Winkel gebeugt werden kann. Mittelst dieses beweglichen Knies vermag er jetzt bequem Rad zu fahren, ja er legt auf diesem sogar Wege zurück, die er zu Fuß nur unter großer Anstrengung machen konnte. Unter Umständen glaubt Dr. Brunner daher das Radfahren für Amputirte als bequemes Beförderungsmittel geradezu empfehlen zu müssen.

— Aus Koblenz berichtet ein Leser der „Köln. Ztg." den folgenden neuen Schulwitz: Beim Anschauungsunterricht in der höheren Mädchenschule wurde von einem kleinen Mädchen als eine Eigenschaft des Hahnes sein Stolz hervorgehoben. Auf die Scherzfrage der Lehrerin, worauf der Hahn denn wohl stolz sei, erfolgte die Antwort: „Weil er keine Eier zu legen braucht."

— Humoristisches. „In einem kühlen Grunde —" Lehrer (in der Singstunde den Text des von der Classe gesungenen Liedes erklärend): „Nun, was war das wohl für ein Ring, von dem der Dichter hier sagt: „Das Ringlein sprang entzwei —?" Der kleine Löb Veitelstein (dessen Vater Juwelier ist): „'s wird sein gewesen einer von die ganz billigen!"

11. Juni getroffen sind. Es ist lediglich Zufall, daß der russische Finanzminister zu derselben Zeit, da seitens einiger Regierungspräsidenten die besagten Ausnahmeverfügungen getroffen sind, Repressivmaßregeln ankündigt. Allerdings haben letztere selbstverständlich zu Verhandlungen mit der deutschen Regierung geführt. Wir sind indessen in der von uns früher ausgesprochenen Erwartung, daß die Verhandlungen beiderseitig zufriedenstellendes Ergebniß haben würden, nicht getäuscht worden."

An das deutsche Volk ist ein Aufruf ergangen, durch Beiträge von geeigneten Büchern und Gewährung von Mitteln zum Ankauf größerer oder kleinerer Büchersammlungen behufs Begründung einer Landesbibliothek großen Stils in Posen mitzuhelfen, die den Namen Kaiser Wilhelm-Bibliothek führen und ein Angelpunct des geistigen Lebens in den Ostmarken werden soll. Einem Mitglied des Comités, Geheimrath Professor Dr. Kahl in Berlin, ist nun in dieser Frage folgender Brief des Altreichskanzlers zugegangen: „Friedrichsruh, den 10. Juli 1898. Geehrter Geheimer Rath, zu meiner Freude höre ich durch Professor Schweninger, daß Seine Majestät der Kaiser und König die Benennung der in Posen zu errichtenden Landesbibliothek nach Kaiser Wilhelm I. huldvoll genehmigt hat. Ich hoffe, daß der ruhmreiche Name meines alten Herrn dem patriotischen Unternehmen, dem ich meine wärmsten Sympathien entgegenbringe, Erfolg und Gedeihen verleihen möge. — Mit ausgezeichnetster Hochachtung bin ich, geehrter Herr Geheimer Rath, Ihr ergebenster v. Bismarck." — „Wir hoffen bestimmt," so sagt dazu die „Ostmark" „daß die Nation es als Ehrenpflicht ansehen wird, diesen Erwartungen ihres großen Führers zu entsprechen. Der Aufruf, der in vornehmer Sprache die unvergleichlichen Erinnerungen des letzten Krieges wachruft, ist von 300 patriotischen Männern aller Lebensstellungen und Berufsarten, von deren Namen nicht wenige ihrem ganzen Volke theuer sind, unterschrieben."

Das englische Oberhaus hat die „Aliens Bill", d. h. die Vorlage, welche unliebsamen Einwanderern die Niederlassung in Großbritannien verbieten will, genehmigt. Aussicht, daß sie in der gegenwärtigen Tagung des Parlaments auch im Unterhause zur Berathung kommen wird, ist nicht vorhanden. Auf das Schicksal der Bill im Hause der Gemeinen darf man einigermaßen gespannt sein. Unter den Abgeordneten ist eine Bittschrift an Lord Salisbury im Umlauf, welche ihn ersucht, der Vorlage in seinem nächsten Programm einen hervorragenden Platz zu widmen. Außerhalb des Parlaments rührt sich die Agitation auch mächtig. Ein Mitglied der conservativen Primrose-Liga hat in wenigen Wochen 25,000 Unterschriften gesammelt, damit die Bill auf alle Fälle durchgesetzt wird. Unter den Unterzeichnern befinden sich der Lordmayor und fast sämmtliche Mitglieder des Gemeinderaths der City von London. Gegen die deutsche Einwanderung ist die Bill nicht in erster Linie gerichtet.

Nach den Berichten Schweizer Zeitungen hat Genf in den letzten Tagen nicht blos einen allgemeinen Strike großen Stils erlebt, sondern auch einen ausgesprochenen anarchistischen Vorstoß. Fremde umstürzlerische Elemente hatten die Gelegenheit wahrgenommen, um die „Propaganda der That" ins Werk zu setzen. Eine Reihe solcher Individuen sollte nach Genf gekommen sein einzig zum Zwecke, um Unruhen zu stiften; ja einzelne derselben erklärten, daß sie dafür mit 10 und 15 Frcs. bezahlt worden seien. Die Untersuchung wird diese Angaben feststellen und darüber Licht verbreiten. Ein anarchistisches Flugblatt in italienischer Sprache, mit „internationale Gruppe" unterschrieben, an die Strikenden von Genf gerichtet, forderte offen zum Kampf mit den Waffen auf: „Arbeiter, laßt Euch nicht durch Diejenigen einschläfern, die da glauben, eine sociale Reform mit friedlichen Mitteln durchzuführen." Die Anarchisten waren es, die in Genf zu Thätlichkeiten übergingen, und ohne Zweifel wird eine gründliche Säuberung folgen. Die Bevölkerung ist gegen die Italiener sehr erbittert; diese sind aber nicht alle für die anarchistischen Ausschreitungen verantwortlich zu machen. Viele legten die Arbeit ungern nieder, und nur aus Solidaritätsgefühl oder weil sie eingeschüchtert worden waren. Die Bürger unterstützten die Polizei und nahmen die Truppen mit Jubel auf. Als der Staatsrath von Genf einschreiten mußte, that er es mit Energie, indem er immerhin kluge Mäßigung innehielt. Es ist ihm bald gelungen, die Unruhen völlig zu unterdrücken.

Aus Athen wird der „Inter. Corr." geschrieben: Die Botschaft, welche König Georg vor Antritt seiner europäischen Reise dem Ministerpräsidenten Zaimis übergab und deren spätere Veröffentlichung er dem Ermessen des Ministerrathes anheim stellte, behandelt alle einzelnen Puncte der Reorganisation des Heer- und Flottendienstes. Der König stellt hierbei die Erklärung voran, daß das Werk der Wiedererrichtung einer hellenischen Wehrmacht zu Lande und zu Wasser der Nation die Bürgschaft für ihren Fortbestand als selbständige nationale Staatsgemeinschaft bieten solle, weshalb diese Arbeit eine grundlegende und alle Theile umfassende sein müsse. In diesem Sinne werden sodann alle Einzelforderungen der allgemeinen Wehrpflicht, der gleichartigen Behandlung in der Aufhebung und Ausbildung der Truppen, der Stellung der Gemeinen zu den Officieren und die der Letzteren zu dem Staat und dem politischen Parteileben genau festgestellt. Der König schließt mit der Erwartung, daß es den Ministern gelingen werde, diese von ihm aufgestellten Grundsätze in den auszuarbeitenden Gesetzen vollauf zur Geltung zu bringen und deren Annahme bei der Volksvertretung durchzusetzen.

Aus Konstantinopel wird der „Int. Corr." gemeldet: In Botschafterkreisen wird versichert, der Versuch der Pforte, Ergänzungsmannschaften nach Kreta zu entsenden, sei die Antwort auf den Versuch der Admirale, die vorläufige Verwaltung auf der Insel einzuführen. Hierbei rechne die Pforte offenkundig auf die Meinungsverschiedenheit unter den Mächten, welche trotz des scheinbaren gemeinsamen Vorgehens thatsächlich vorhanden sei. Es hatte nämlich Rußland vorgeschlagen, in der Note, betreffend die provisorische Verwaltung, auch die sofortige Zurückziehung der türkischen Besatzung von Kreta zu fordern. Frankreich und Italien traten diesem Vorschlage bei, aber England verweigerte seine Mitwirkung in der bestimmtesten Weise. Hiervon erhielt die Pforte Kenntniß, und sofort versuchte sie die Landung neuer Mannschaften auf der Insel. — Wie ein Telegramm dieser Tage meldete, sind die Mächte einig, die Landung türkischer Ergänzungstruppen nicht zu gestatten.

In Tunesien droht sich ein neuer Streitfall zwischen Frankreich und Italien zu entwickeln. Ein Decret über die Anwendung der Fremdencontrole macht dort unter den Nichtfranzosen böses Blut. Die französische Polizei verlangt, daß sich jeder Fremde, um einen Aufenthaltsschein zu erlangen, auf das genaueste über alle seine Familienbeziehungen ausweisen soll. Dagegen hat die italienische Colonie protestirt, und Consul Carletti hat ihr Abhilfe versprochen. Dazu war er berechtigt, da das italienisch-französische Abkommen vom April 1896 den Italienern freie Niederlassung, Gewerbebetrieb und Grunderwerb verbürgt. Sollte die französische Regierung den italienischen Beschwerden nicht entgegenkommen, so wird Italien wohl von den übrigen europäischen Staaten unterstützt werden, da diese dem Abkommen von 1896 analoge Verträge mit Frankreich abgeschlossen haben.

Das Bureau Reuter ist unermüdlich in Meldungen über russische Forderungen gegenüber China. Unterm 16. Juli meldet das genannte Bureau: Der russische Geschäftsträger Pawlow hat das Verlangen gestellt, daß für die neuen chinesischen Schiffe ausschließlich russische Instructoren bestellt werden sollen und daß ebenso in Zukunft alle Armee- und Marine-Instructeure Russen sein müssen. Die Chinesen widersetzen sich dieser Forderung. — Ferner berichten die „Times" aus Peking, Rußland halte die Forderung aufrecht, daß die Anleihe für die nördliche Eisenbahn mit der Honkong- und Shanghai-Bank nur unter der Bedingung abgeschlossen werden solle, daß die Bahn selbst nicht als Sicherheit verpfändet werde. Pawlow habe der chinesischen Regierung mitgetheilt, wenn die Honkong- und Shanghai-Bank damit nicht einverstanden wäre, so werde die russisch-chinesische Bank die erforderlichen Gelder vorstrecken.

Locales.

Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Surowzow, hat gestern seine Inspectionsreise unterbrochen und ist aus Tschorna über Laisholm mit der Eisenbahn hierher zurückgekehrt. Zum Empfange waren auf dem Bahnhof das Stadthaupt Herr V. v. Grewingk und der Herr Polizeimeister Litwinow erschienen. Vom Bahnhof begab sich Se. Excellenz nach dem Commerzhotel, um dort zu übernachten. Der Aufenthalt in unserer Stadt soll, wie wir hören, ebenfalls abgekürzt werden und zwar auf zwei Tage, worauf Se. Excellenz mit der Eisenbahn nach Riga zurückkehren wird.

Am gestrigen Tage hat Se. Excellenz Lohusu besucht, wo die Grundsteinlegung einer neuen zweiclassigen ministeriellen Schule stattfand, und darauf das Leprosorium in Nennal besichtigt. Von Tschorna aus erfolgte dann die Rückkehr über Laisholm.

In der Leitung unseres Sommertheaters ist seit gestern eine Aenderung eingetreten, indem Hr. Director E. Heuser sich von derselben hat zurückziehen müssen und der Handwerker-Verein die Leitung selbst in die Hand genommen hat. In Folge finanzieller Schwierigkeiten, in die Director Heuser durch seine Gastspiel-Tournee in andere Städte gerathen war, hat sich der Verein genöthigt gesehen, für ihn einzutreten und das Sommertheater in eigene Regie zu nehmen, wobei er bei der Abrechnung mit dem bisherigen Director möglichstes Entgegenkommen gezeigt hat. — Die künstlerische Leitung des Theaters ist Hrn. Regisseur Hans Carlo übertragen worden.

Diese Aenderung wird, wie wir sicher hoffen, ebenso zum Besten des Theaters und des Publicums wie des Vereins selbst gereichen. Materielle Einbußen sind kaum zu befürchten, da die Einnahmen auch bisher hinter denen des vorigen Jahres nicht zurückgeblieben sind, dieselben vielmehr übersteigen, und die bisherige Direction auf einen gleich ausreichenden Reingewinn beim Schluß der Saison wie im vorigen Sommer hätte rechnen können, wenn sie nicht durch die mit vielen Unkosten verbundene Tournee des Operetten-Ensembles in die Nachbarstädte, deren materieller Ertrag weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, in Schwierigkeiten gerathen wäre. Das Risico, das der Verein mit der Uebernahme des Theaters bis zum Schluß der Saison trägt, wird auch dadurch abgeschwächt, daß die stille Zeit ihrem Ende entgegengeht und der August unserem Theater volle Häuser zu bringen pflegt.

Was die künstlerische Seite betrifft, so wird das Publicum aus der Neuordnung lediglich gewinnen. Abgesehen davon, daß der Verein bereits eine neue Kraft für die Operette in Frl. Ertl gewonnen hat, hat sie in Herrn Carlo einen artistischen Leiter gefunden, der als vortrefflicher Darsteller und tüchtiger Regisseur hier bereits allgemeine Anerkennung genießt und, von den übrigen Mitgliedern eifrig unterstützt, sicher sein Möglichstes zum Gedeihen des Unternehmens thun wird. Für ein vielseitiges, allen Interessen Rechnung tragendes Repertoire wird gegenwärtig Sorge getragen, Novitäten auf dem Gebiet des Lustspiels und auch des Schauspiels werden bereits vorbereitet — kurz, es weht ein frischer Zug durch unser Sommertheater, von dem sich das Beste erhoffen läßt.

Von unserem Publicum aber dürfen wir annehmen, daß es unserem Theater seine Gunst noch mehr als bisher zu Theil werden lassen und ihm ein noch lebhafteres Interesse entgegenbringen wird. Es ist dem Handwerker-Verein zu Dank verpflichtet, daß er trotz des immerhin vorhandenen Ricos und mancher Mühwaltungen das Fortbestehen des Theaters gesichert hat und dem Publicum dadurch ein Institut erhält, dessen bildender und veredelnder Einfluß nicht zu unterschätzen ist und in der That auch geschätzt wird, wie der zahlreiche Besuch namentlich der Classiker-Vorstellungen dargethan hat. Es ist ein gemeinnütziges Interesse, den Handwerker-Verein und sein Theater-Unternehmen nach Kräften zu unterstützen; von Seiten des Theaters aber wird Alles gethan werden, um das Bestmögliche zu bieten.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland.

Dem neuesten landwirthschaftlichen Bericht der „Balt. Wochschr.", der bis zum 19. Juni reicht und aus 52 Correspondenzen zusammgestellt ist, entnehmen wir folgende Angaben:

Schon aus der geringen Zahl der dieses Mal eingelaufenen Berichte läßt sich ersehen, daß wir aus dem Stadium der acuten Ereignisse mehr in das des Abwartens eingetreten sind. Das Bild, das wir uns aus den früheren Berichten haben machen können, ist ziemlich unverändert geblieben. Die Frühjahrs-Bestellung schwierig, nachdem die Saat aber untergebracht war, gutes Keimen; das Winterkorn auf den früh besäeten Feldern gut, auf den später bestellten dürftig; das Futter überall aufs beste gewachsen. So sah es vor einem Monat aus und so im Ganzen auch heute. Allerdings hat Süd-Livland ein wenig durch Nässe und Kälte zu leiden gehabt. Nord-Livland und Estland sind in diesem Monat vom Wetter entschieden bevorzugt worden. Bis nach Salisburg hinauf heißt es fast in jedem Bericht „zu kalt" und häufig auch „zu naß". Sehr fühlbaren Schaden hat am 1. Juni ein großer Hagelschlag angerichtet.

Gerste ist spät ins Feld gekommen und wenn sie jetzt auch fast allgemein gut gedeiht, so wird die Befürchtung ausgesprochen, daß die Reife zu spät in den Herbst fallen wird, als daß es ohne Schädigung durch Nachtfröste abgehen sollte. Auch ist die Gerste manchen Ortes in schlecht vorbereitetes Feld gekommen und ist der Drahtwurm vielfach aufgetreten, wenn auch nicht in großen Massen. — Ganz besondere Mühe hat die Bestellung der Kartoffel gemacht. Zuerst war das Land zu naß und mußte das Stecken immer wieder hinausgeschoben werden, später trat Krustenbildung ein und verlangte die Beseitigung derselben mehrere Eggenstriche. Auf schwereren Böden ist die Saat ausgefault und ist ein Stecken zum zweiten Male vorgenommen. Die Beseitigung des überhaupt in diesem Jahre wuchernden Unkrautes hat viel Arbeitskraft erfordert. Zwar giebt es auch gute Kartoffelfelder, doch wird die Ernte durchschnittlich wohl nur eine mittelmäßige sein. — Ueber den Stand des Flachses wird wenig berichtet, doch günstig. Auf einem Gute will man der schlechten Preise wegen den Flachsbau einschränken und zu verstärkter Viehhaltung übergehen. Da die Preise für die Producte aus dem Vieh auch nicht glänzende sind und unser Flachs immerhin einen guten Absatz hat, so müßte vielleicht nach einem empfehlenswerthen Mittelwege zwischen gänzlicher Einstellung des Flachsbaues und allzu verstärkter Viehhaltung gesucht werden.

Die Arbeiten auf dem Brachfelde sind etwas durch die Nässe aufgehalten, meist aber ist nichts Besonderes über dieselben zu sagen.

Die Blüthe des Roggens und Weizens ist von im Ganzen günstiger Witterung begleitet gewesen. Natürlich haben hie und da starke Winde und Regen ungünstig gewirkt, auch hat die kühle Witterung die Blüthezeit stark verlängert, im Ganzen aber scheint alle Aussicht vorhanden zu sein, daß der Roggen gut scheffeln wird.

Eine ganz außerordentliche Ernte hat das Jahr 1898 an Klee erbracht und ist derselbe schon zum Theil geborgen. Besonders sind es die 1-jährigen Felder, die ungemein dicht bestanden sind und kräftigen Wuchs zeigen.

Ueber den Graswuchs läßt sich constatiren, daß in diesem an Niederschlägen reichen Jahre mit hohem Grundwasserstande die besten Wiesen, d. h. die normal genügend feuchten, im Verhältzu den schwächeren Wiesen keine hervorragende Ernte gegeben haben, weil sie eben an zu großer Feuchtigkeit gelitten, während die höher liegenden Wiesen einen ganz besonders schönen Wuchs zeigen. Auch hat die Qualität niedrig gelegener Wiesen durch Anschwemmung von Sand und Schlamm gelitten.

Es ist somit den Verhältnissen des ganzen Landes entsprechend, wenn es aus Pröbstingshof heißt: Im Allgemeinen muß man mit diesem Jahr zufrieden sein und kann auf eine gute Ernte rechnen.

In freundlichster Weise ist der Bitte, mehr über die Felder der Kleingrundbesitzer zu berichten, nachgekommen worden. Der Stand ihrer Felder ist ja fast durchgängig schwächer als bei den Großgrundbesitzern. Wirthschaften sie aber vielleicht doch mit verhältnißmäßig größeren Revenüen?

In dem Bericht aus Euseküll heißt es zur Arbeiter-Frage: „Die Arbeiter-Frage fängt an immer ernstere Dimensionen anzunehmen, ganz besonders was das Benehmen der Leute betrifft. Verwalter und Aufseher sind entrüstet über die Leute. Es ist höchste Zeit, daß der Maschinenbetrieb in unseren Wirthschaften mit Energie eingeführt wird. Es erscheint im höchsten Grade bedauerlich, daß wir noch keine für Maschinenprüfungen geeignete Organisation haben, wie sie im Westen zahlreich vorhanden sind und wesentlich dazu beigetragen haben, daß die verschiedenen Maschinen den verschiedenen localen Verhältnissen angepaßt worden sind."

Aus Idwen wird ferner berichtet: „Obgleich nicht zur Landwirthschaft gehörig, sei doch hier bemerkt, daß in diesem Jahre schwache Aussichten für die Jungwildjagd vorliegen. Die Hochwasser des Mai, vielleicht auch andere Ursachen, haben die Bruten ungünstig beeinflußt, da es zur Zeit wohl alte Birkhennen, aber sehr wenig Ketten giebt."

Vom Executiv-Comité der 4. baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung zu Riga gehen uns die soeben fertiggestellten, auf die Ausstellung bezüglichen Drucksachen zu. Dieselben enthalten: das in 53 Paragraphen zusammengefaßte Prämiirungs-Reglement, die Ausstellungsordnung, worin u. A. mitgetheilt wird, daß die Anmeldungen von Ausstellungsobjecten bereits vom 1. October d. J. erfolgen können, und das Gruppenverzeichniß, das folgende Gruppen aufweist: 1) Pferde, 2) Rindvieh, 3) Schweine, 4) Schafe, 5) Producte des Acker- und Wiesenbaues, 6) Molkereiproducte, 7) Molkereigeräthe und -Maschinen, 8) Maschinen und Geräthe für die Landwirthschaft und ihre Nebengewerbe, 9) Landwirthschaftliche Industrie und Nebengewerbe, 10) In der Landwirthschaft nöthige gewerbliche Producte, 11) Hausfleiß, 12) Landwirthschaftliche Meliorationen und Versuchswesen, 14) Forstwirthschaft, 15) Gartenbau, 16) Fischzucht, 17) Sport (Jagd, Hunde, Reitsport, Fahrsport), 18) Geflügel, 19) Bienen.

Vom Friedensrichter des 1. Districts waren vorgestern fast ausschließlich Aufkäuferinnen vorgeladen worden. Von ihnen wurde die Anna Kütt, die schon wiederholt wegen Aufkäuferei bestraft ist, auf ein vom Revier-Aufseher Franell aufgenommenes Protocoll hin mit 40 Rbl. resp. 3 Wochen Arrest bestraft. Die Marie Tamm, die ebenfalls schon vorbestraft ist, erhielt 12 Rbl. resp. 3 Tage Arrest.

Gestern hatten sich bei demselben Friedensrichter 3 Marktfleischer wegen Aufblasen des Kalbfleisches zu verantworten. Der Marktfleischer Jaan Sch. erhielt, da er seine Schuld eingestand, nur 10 Tage Arrest, während der Marktfleischer Carl R. und die Marktfleischerin Anna B., die ihre Schuld leugneten, mit 14 Tagen Arrest belegt wurden. Zwei Fischhändler wurden wegen Unsauberkeit beim Fischhandel zu 5 Rbl. resp. zu 3 Rbl. Strafe oder 1 Tag Arrest verurtheilt.

In der Kerselschen Gemeinde ist, wie wir erfahren, dieser Tage ein tollwüthiger Hund aufgetaucht. —i—

Literarisches.

„Das neue Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin" heißt ein sehr lehrreicher, mit zahlreichen instructiven Illustrationen geschmückter Aufsatz, den Gustav Klitscher in Nr. 23 der verbreiteten Halbmonatsschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Verlag der Union, Preis des Heftes 75 Pf.) soeben veröffentlicht. Aus dem wie immer überaus reichen illustrativen wie textlichen Inhalt (Heft 22—23) verdienen die mit erläuterndem Bilderschmuck versehenen Artikel über Meister „Franz Skarbina", den ausgezeichneten Berliner Maler, von J. Norden; „Eine Reise ins Sätersthal im südlichen Norwegen" von Wilhelm Dreesen; „Das schweizerische Landesmuseum in Zürich" von J. C. Heer; „Elephantenfang in Indien" von Dr. H. Bolau ganz besonders hervorgehoben zu werden. Neben Rudolph Stratz' figuren- und handlungsvollen Roman „Die letzte Wahl" findet sich eine moderne Problem-Novelle aus der Theaterwelt: „Unterwegs" von der feinsinnigen Bianca Bobertag; ferner enthält der reichhaltige „Sammler" Bilder und Artikel aus allerlei Gebieten und Gegenden 2c., so daß jegliches Interesse Genüge findet.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte am 5. Juli für die Armen 7 Rbl. 91 Cop., für Hilfsbedürftige als Dankopfer 3 Rbl., für das Waisenhaus 1 Rbl., Sonntagscollecte am 12. Juli für die Armen: 7 Rbl. 68 Cop.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

Von K. P. 1 Rbl., M. M. 1 Rbl., Karl Moks 3 Rbl., N. N. 1 Rbl., N. N. 1 35 Kop., N. N. 1.65 Kop., Ed. Goldberg 1 Rbl., Michel Johannson 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., H. Hermann 1 Rbl., H. Kahro 1 Rbl., Karl Arrak 1 Rbl., N. N. 1 Rbl.

Todtenliste.

Frau Caroline Friederike Minus, geb. Bauer, † 10. Juli zu St. Petersburg.

Oskar Franz Sporleder, † 9. Juli zu Moskau.

Frau Emilie Hartmann, geb. Gerke, † 6. Juli zu Moskau.

Carl Goldberg, Obermaschinist der Fliegenden Colonne, † 12. Juli zu Riga.

Frau Natalie Zuberbühler, geb. Jacob, † im 89. Jahre am 11. Juli zu Riga.

Carl Reinhold Weigelin, † im 88. Jahre am 13. Juli zu Reval.

Johann Martinsenn, † im 90. Jahre am 13. Juli.

Gustav Traumann, † 12. Juli zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 15. Juli. Gestern Abend trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit der Königin Olga von Griechenland aus Peterhof in Krassnoje Sselo ein. Ihre Majestäten umfuhren das Lager und wohnten dem Zapfenstreich aller Musikcorps bei. Ihre Majestäten kehrten darauf im Palais zu Krassnoje Sselo ein.

Paris, Dinstag, 26. (14.) Juli. Aus Cap Haiti wird telegraphirt, daß die Garnison in Caimera und Guantanamo capitulirt hat.

Labori überreichte dem Untersuchungsrichter Bertulus im Namen des Obersten Piquart eine Klage gegen Major Paty du Clam, den er der Fälschung oder Theilnahme an einer Fälschung beschuldigt.

Newyork, Dinstag, 26. (14.) Juli. Nach telegraphischen Meldungen sind die amerikanischen Truppen gestern bei Portorico eingetroffen und die Landung hat begonnen.

San Francisco, Mittwoch, 26. (14.) Juli. Die Regierung beabsichtigt, Honolulo zum festesten Punct im Stillen Ocean zu machen und dort für große Truppenmassen Kasernen zu errichten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·5	756·8	757·5
Thermometer (Centigrade)	14·0	12·3	18·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW1	WSW3	W5

1. Minimum d. Temp. 11·8
2. Maximum „ 21·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·9
4. Wasserstand des Embach: 103 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 14. Juli 1898

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Ltr.	94,05
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,50
Paris „	f. 100 Frcs.	37,21

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr	97⅝	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	288	
II. „ „ (1866)	248½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216	Käuf.
4½% Gegs.-Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	153⅝	
5% Eisenbahnen-Rente	101	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	534	
„ „ Disconto-Bank	702	
„ „ Intern. Hand.-Bank	585	
„ „ Russ. Bank	426	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	417	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	138	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	473	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	205	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	640	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	180½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	384	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	162½	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10,25
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,25
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,50—4,75
Tendenz für Hafer: fester	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	—
„ von der unteren Wolga	—
Tendenz für Roggenmehl: —	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	14
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,32—5,50

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 15 Іюля 1898.

Gestern Mittag verschied nach langem Leiden im 47. Lebensjahre der weiland Kaufmann

Johann Carl Lecht.

Die Beerdigung findet Freitag, den 17. Juli, 6 Uhr nachmittags, von der Marien-Kirchhofskapelle aus statt.

Die Geschwister.

Den 15. Juli 1898.

Объявленіе.

Его Превосходительство Господинъ Лифляндскій Губернаторъ принимаетъ лицъ, желающихъ ему представиться, сего 16 іюля отъ 9 до 10 часовъ утра, въ Коммерческой гостинницѣ.

Полиціймейстеръ А. Литвиновъ.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle Hunyadi János.

Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!

Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärzlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein

leicht aber sicher abführendes

Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.

Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.



Besitzer **Andreas Saxlehner** Budapest.

Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich

die Unschädlichkeit

der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende

Portrait-Marke

die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Hierdurch erlaube ich mir zur Anzeige zu bringen, dass ich am 1. Juli c. **im Hôtel „Bellevue"** eine

Destillatur & Liqueurfabrik

und

zwei Verkaufsstellen 1) **Petersburger Str. Nr. 99 &** 2) **Jakob-Strasse Nr. 15**

eröffnet habe und bitte, das mir bisher erwiesene Vertrauen auch auf meine neuen Unternehmungen zu übertragen.

Joh. Anderson

Destillatur, Weinhandlung und Niederlagen der Rectification Kaarmann und der Brauerei Kuntzendorff.

V. Livländische Gewerbe-Ausstellung.

Anmeldetermin bis zum 15. Juli 1898.

Das Gewerbe-Ausstellungs-Comité, Adr. C. Laakmann.

ОБЪЯВЛЕНІЕ

отъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ о конкуренціи на поставку дровъ.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что на 1 Августа сего 1898 года, въ 1 часъ дня, въ помѣщеніи находящимся въ СПетербургѣ, по Галерной улицѣ, въ домѣ № 32, назначаются конкуренція посредствомъ подачи заявленій въ запечатанныхъ конвертахъ на поставку 9000 куб. саж. дровъ 12 вершковой длинны полѣнъ, на станціяхъ и разъѣздахъ Псково-Рижской линіи со включеніемъ участка Тапсъ-Юрьевъ Балтійской ж. д. Поставка дровъ должна быть произведена согласно указаннымъ въ кондиціяхъ условіямъ. Наименьшій размѣръ поставки опредѣляется въ 300 куб. саж. Крайніе сроки поставки: 6000 куб. саж. къ 1 Октября с. г. и 3000 куб. саж къ 1 Ноября с. г. Лица желающіе принять участіе въ означенной конкуренціи, приглашаются подать о томъ не позже 1 часа дня 1-го Августа 1898 года, въ Совѣтъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской ж. дорогъ свои заявленія вмѣстѣ съ цѣнами: Къ заявленіямъ обязательно приложить подписанныя заявителемъ: 1) Кондиціи на поставку и 2) правила участія въ означенной конкуренціи. Кромѣ сего заявленія должны быть обозначены залогомъ въ размѣрѣ 10% отъ суммы предполагаемой поставки, каковой залогъ вносится порядкамъ, указаннымъ въ „Правилахъ участія въ конкуренціи". Экземпляры означенныхъ правилъ и кондицій желающіе могутъ получать почтою или лично во всѣ присутственные дни съ 11 часовъ утра до 3-хъ часовъ дня въ Конторѣ Матеріальной службы Управленія дорогъ, помѣщающейся на Балтійскомъ вокзалѣ. Тамъ-же можно получать всѣ необходимыя справки и разъясненія Касса управленія (Галерная 32) открыта для пріема залоговъ съ 11 часовъ утра до 3-хъ часовъ дня, ежедневно, кромѣ субботнихъ, воскресныхъ и праздничныхъ дней. Результаты конкуренціи подлежатъ обсужденію Совѣта Управленія Дорогъ, заключеніе котораго относительно предоставленія поставки лицамъ или фирмамъ, сдѣлавшимъ наиболѣе выгодныя для казны предложенія, подлежатъ утвержденію Управленія Казенныхъ Желѣзныхъ дорогъ.

BAD PYRMONT.

Stahl-, Eisenmoor-, Soolbad.

Kurzeit Mai — October. Illustr. Prospecte. **Kurverein.**

Sommer-Theater im Handwerker-Verein.

Zweites Gastspiel von Frl. Sophie Ertl vom Stadttheater in Reval.

Freitag, den 17. Juli

Neu einstudirt:

Nanon

die Wirthin vom goldenen Lamm.

Komische Oper in 3 Acten von Gervé.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

R.-V.

Donnerstag, den 16. Juli c.

½9 Uhr Abds.

Internes Wettfahren.

Armbinde-Match

zwischen den Herren Rütel und Bulgakow.

Hindernissfahren.

MUSIK

von

der Stadt-Capelle

von ½9—½11 Uhr.

Mitglieder zahlen 20 Kop., mit der Familie 30 Kop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Kop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Das Renncomité.

Первое

РОССІЙСК. СТРАХОВОЕ ОБЩЕСТВО

учрежденное въ 1827 г.

ввело

Новый видъ страхованія отъ **несчастныхъ случаевъ**

Пожизненное страхованіе отъ несчастій

на желѣзнодорожныхъ и водяныхъ путяхъ.

Это страхованіе дѣйствительно **на всю жизнь** и премія уплачивается **одинъ только разъ** при заключеніи страхованія, а именно въ слѣдующихъ размѣрахъ

Премія на желѣзнодорожныхъ путяхъ	Премія на водяныхъ путяхъ	Капиталъ уплачиваемый въ случаѣ смерти	Пенсія ежегодная уплачиваемая въ случаѣ инвалидности
Руб. 10	Руб. 15	Руб. 3.000	Руб. 300
„ 20	„ 30	„ 6.000	„ 600
„ 40	„ 60	„ 12.000	„ 1.200
„ 80	„ 120	„ 25.000	„ 2.500
„ 160	„ 240	„ 50.000	„ 5.000
„ 320	„ —	„ 100.000	„ 10.000

Die Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

gewährt gegen eine einmalige geringe Prämienzahlung

Eisenbahn- und Dampfschiffs-

Unglück-Versicherung auf Lebenszeit

ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Gesundheit, gültig für alle Eisenbahnen der ganzen Welt und für alle Wasserwege Europas gegen die Folgen aller körperlichen Beschädigungen, die der Versicherungsnehmer dadurch erleidet, dass dem benutzten Eisenbahnzuge oder Passagierdampfer selbst ein Unglück zustösst.

Prämie auf Eisenbahnen	Prämie auf Dampfschiffen	Versichertes Kapital auf den Todesfall	Versicherte Rente auf den Invaliditätsfall
Rbl. 10	Rbl. 15	Rbl. 3.000	Rbl. 300
„ 20	„ 30	„ 6.000	„ 600
„ 40	„ 60	„ 12.000	„ 1.200
„ 80	„ 120	„ 25 000	„ 2.500
„ 160	„ 240	„ 50 000	„ 5.000
„ 320	„ —	„ 100.000	„ 10 000

Zurückgekehrt.

A. Kramer

pract. Arzt.

Bis zum 15. August bin ich

nur Vormittags

von 10—1 Uhr zu sprechen.

A. Knietsch.

Dortmunder Bier

Brauerei C. Stritzky, Riga, zu haben im Depôt v. A. Wolfschmidt, Kühnstr. 8.



Eine kleine Partie gebrauchter

Wollkratzen

wird für einen billigen Preis abgegeben bei **Terrepson Kaufmann in Werro.**

Ein gut erhalt.

Kinderwagen

m. Verdeck (Chaise a. 3 Räder) zu verk. — Rigasche Str. 68, u., l.

Wer??

kauft ein leichtes, gut erhaltenes

Tourenrad (Ralleyh)

zu billigem Preise. Zu besehen Küterstr. 7.

Das bisherige

Geschäftslocal

des Herrn K. F. Eschscholtz, Kühnstr. Nr. 6, ist sofort zu vermiethen. Näheres bei F. Krafft.

Gesucht

zum ersten August ein Zimmer zum Abstellen von Meubeln, das auch im Winter nicht kalt ist, für 3—5 Rbl. monatlich. Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten sub Chiffre „A. B."

Suche e. Kandidaten oder Hauslehrer

für meine Privatschule.

E. Heine, Fellin.

Ein gebildeter

landwirthschaftlicher Eleve

wird unentgeltlich aufgenommen in **Arrol per Rustago.**

Gesucht für ein größeres Fabrik-Etablissement in St. Petersburg ein

Lehrling

der die Stadtschule (Kreisschule) mit Erfolg beendigt hat und die deutsche sowie russische Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrscht. Selbstgeschriebene Offerten sub „№ 12259" sind zu richten an das Handelshaus **L. u. E. Metzel u. Co., St. Petersburg,** Große Morskaja 11.

Eine Köchin

die gut zu kochen versteht, **wird gesucht** — Alleestraße Nr. 63.

Eine trockene, warme Wohnung

von 3 Zimm. nebst Küche 2c. zu vermiethen u. sofort zu beziehen — Marktstr. 26.

E. M.....

Die anonyme Zuschrift erhalten. Um die Angelegenheit genauer zu prüfen, persönliche Besprechung erwünscht. E. K.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme mit Nachhilfe u. Beaufsichtigung bei d. Schulaufgaben, auf Wunsch **russische und französische Conversation,** auch Musikunterricht. Zu erfragen täglich Wallgraben 12.

Ein Student

mit Recommandation **sucht Stunden zu ertheilen.** Adr.: Quappenstr. Nr. 20. **Buschanski.**

Ein Mädchen

zum Alleindienst, mit guten Attestaten, wird **gesucht** — Ritterstr. Nr. 19, 2 Treppen hoch.

Eine Köchin

die gut zu kochen versteht, mit guten Attestaten, kann sich melden zum Alleindienen — Kaufhof Nr. 22.

Zu vermiethen

vom 20. August an **zwei große möblirte Zimmer** — Mönchstraße 6.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch

Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Moskowische Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.

Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjeff und Umgegend

Alex. Thalesch

In Firma A. Holsting

Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Mey u. Edlich's

Stoffwäsche

erhielt in neuer Sendung und empfiehlt zu **bedeutend ermässigten** Preisen

Eduard Jansen.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Gesucht auf eine gute sichere Obligation bis **3000 R.** Offerten empfängt die Expd. d. Bl. sub „P."

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 15 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 157. Donnerstag, den 16. (28.) Juli 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Universitäts-Nachrichten. Personal-Nachrichten. Censur kirchlicher Compositionen. Städtische Revisions-Commissionen. Walk: Ausstellung. Reval: Zufuhrbahn. Wierland: Correspondenz. St. Petersburg: Die englischen Marine-Forderungen. Tageschronik. Warschau: Empfang des Königs von Rumänien. Finnland: Landtag. Helsingfors: Ein neues „Klondyke".

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Universitäts-Nachrichten.

Zu wissenschaftlichen Zwecken sind, den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge, mit Allerhöchster Genehmigung für die Zeit der Sommerferien ins Ausland abcommandirt worden: die ordentlichen Professoren Stepan Wassiljew, Wassili Kurtschinski, Adolph Kneser, Julius v. Kennel und Michael Krassnoshen, die außerordentlichen Professoren A. Miklaschewski, Nikolai Beljawski, Alexander Sfadowski, Alexander Nikitski und Grigori Chlopin, der Docent Wladimir Grabar, der Privatdocent Orest Ostrogradski, der Lector der estnischen Sprache August Hermann und der Assistent Magnus Blauberg; ferner ist dem Prosector Victor Schmidt die Abcommandirung ins Reichsinnere und ins Ausland bis zum 1. September verlängert worden. — Außerdem sind für die Zeit der Sommerferien ins Ausland beurlaubt worden: Die Professoren Wilhelm Koch, Otto Waltz, Alfred Seeberg und Eugen Passek und der Docent Theodor Molien.

Neue Bestimmungen über die Stellung und Vorbildung der Privatdocenten sind, den „Pet. Wed." zufolge, vom Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung unlängst in einem Rundschreiben allen Universitäten zugegangen. Danach haben die Facultäten die wissenschaftliche Vorbildung der Personen, die Privatdocenten werden wollen, zu prüfen. Diese dagegen haben alle gesetzlichen Forderungen der Facultät, des Decans und des Rectors zu erfüllen. Der Rector und der Decan haben die Pflicht, die Privatdocenten bei ihrer Lehrthätigkeit zu controliren und müssen deshalb deren Vorlesungen besuchen, sowie die von ihnen geleiteten Practica. Ferner wird vorgeschrieben, streng darauf zu achten, daß Personen, die nicht in einer Universität Vorlesungen halten, sich auch nicht Privatdocenten nennen.

Der Vorsitzende des 1. Werroschen Oberbauergerichts, Tit.-Rath Freidank, ist als Vorsitzender an das hiesige 2. Oberbauergericht übergeführt und an seine Stelle ist der dim. Coll.-Secretär Parts ernannt worden.

— Der Minister des Innern hat, den Residenzblättern zufolge, auf Grund einer Bestimmung des Hl. Synods der Oberpreßverwaltung vorgeschrieben, daß die allgemeine Censur Noten-Compositionen, welche eine musikalische Umarbeitung von Kirchengesängen darstellen, in Zukunft nicht zum Druck zuzulassen habe.

— Zum Zweck einer Vereinfachung der Thätigkeit und Geschäftsführung der städtischen Revisionscommissionen in den inneren Städten des Reichs beabsichtigt das Ministerium des Innern, wie wir dem „St. Pet. Her." entnehmen, besondere Regeln auszuarbeiten, nach welchen die städtischen Revisionscommissionen ihre Revisionen zu genau festgesetzten Terminen zu veranstalten angehalten werden. Die gefundenen Resultate müssen hierbei gleichzeitig den Stadtverordneten-Versammlungen und den Gouvernements- oder Gebiets-Behörden für städtische Angelegenheiten zur Begutachtung vorgestellt werden.

Walk. Ueber die Ausstellung des Sagnitzschen, des Helmetschen und des Carolenschen Vereins vom 11. bis 13. d. Mts. berichtet der „Walk. Anz.": Die Ausstellung dieser drei Vereine kann als eine gelungene bezeichnet werden, da dieselbe einen erfreulichen Fortschritt gegen früher zu verzeichnen hatte, was namentlich in der Abtheilung für Handarbeiten ins Auge sprang, die mit bedeutend mehr Arbeiten, außerdem auch noch von höherer Qualität, beschickt war. Der Katalog wies im Ganzen 154 Nummern auf, doch ist diese Zahl nicht die Gesammtsumme der ausgestellten Gegenstände, da noch bis zum Morgen des Eröffnungstages Gegenstände empfangen wurden. — Die Frequenzziffer steht der vorjährigen nicht viel nach, wurde doch die Ausstellung am Sonnabend von 279, am Sonntag von 3964 und am Montag von 181 Personen besucht, was eine Frequenzziffer von im Ganzen 4424 Personen (4599 Besucher im Jahre 1897) ausmacht. — Zur Vertheilung gelangten 21 Medaillen (5 silberne und 16 Broncemedaillen), die theils vom Ministerium, theils von der Reichs-Gestütsverwaltung dem Verein überlassen worden waren. Die Einnahmen belaufen sich auf 1180 Rbl. 83 Kop., die Ausgaben auf 942 Rbl. 55 Kop., was somit einen Ueberschuß von 238 Rbl. 28 Kop. ergiebt. — Das Wetter war am ersten Tage das denkbar günstigste, am Sonntage begann es zu regnen, ebenso hielt der Regen am Montag noch an, so daß dadurch der Besuch der Ausstellung nicht wenig beeinträchtigt wurde.

Reval. Wie der „Rev. Beob." berichtet, sind die Arbeiten an der Fellin-Revaler Zufuhrbahn hier bereits im vollen Gange; im bevorstehenden Herbst soll die Linie von Reval bis Sack fertiggestellt sein.

Aus **Wierland** wird dem „Rev. Beob." u. A. geschrieben: Wir haben jetzt hier auch, wie das anderweitig kürzlich oder vor einiger Zeit der Fall gewesen war, eine Regenperiode durchzumachen gehabt, die an Ausdauer und Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ; denn vom 27. Juni bis inclusive den 9. Juli hat es entweder Tag für Tag geregnet, oder wir hatten einen sackdicken Nebel, der ebenso wie der Regen nur schädigend und zeitraubend bei dem Heumachen wirken konnte. Diese himmlische Nässe ging in dieser Gegend gleichmäßig nieder, so daß sich Niemand rühmen kann, ein günstiges Heuwetter gehabt zu haben. Für das spät gesäete Sommerkorn und für die Kartoffeln war dieses Wetter überaus günstig und vortheilhaft, sie haben sich vorzüglich entwickelt und daher wird die Einbuße an der Güte des Heus durch eine muthmaßlich gute Sommerkorn- und Kartoffelernte reichlich gedeckt werden. Auf den einzelnen Feldern hat sich der Brand mehr oder weniger stark beim Sommerkorn gezeigt.

St. Petersburg, 15. Juli. An den neuen englischen Marine-Forderungen und an Herrn Goschen's Erklärungen findet die „Now. Wr." „nichts Besonderes". In Rußland habe Niemand daran gezweifelt, daß England auf die Vermehrung der russischen Marine in einer solchen Weise antworten werde, und was die „beruhigenden" Versicherungen des englischen Marinesecretärs betreffe, so seien sie an die Adresse der englischen Liberalen, nicht an die Adresse Rußlands gerichtet. Auch die jetzige russophile Stimmung der englischen Liberalen imponirt der „Now. Wr." durchaus nicht. „Wenn die Gewalt morgen in die Hände Sir William Harcourt's oder seiner politischen Gesinnungsgenossen überginge, so wäre es mehr als wahrscheinlich, daß das neue liberale Cabinet ganz ebenso wie das jetzige conservative des Marquis Salisbury auf der sofortigen Nothwendigkeit einer Verstärkung der englischen Flotte bestehen und nicht die geringste Neigung an den Tag legen würde, Weihaiwei zu entsagen oder mit Rußland eine Vereinbarung wegen der Mandschurei zu treffen. Wenn die liberalen Redner und Zeitungen (und durchaus nicht alle) jetzt in einem ganz anderen Tone sprechen, so liegt dem vor Allem das Bestreben zu Grunde, gegen die ost-asiatische und afrikanische Politik des jetzigen Ministeriums, welche in verhängnißvoller Weise immer neue ungeheure Ausgaben für Heer und Flotte nothwendig macht, die Unzufriedenheit der Wähler zu erregen. — Von diesem Standpunct aus halten wir Alles, was Herr Goschen vorgestern im Unterhause gesagt hat, für eine rein „häusliche" Angelegenheit der Regierung und der Opposition, die uns garnichts angeht und zu der sich die russische öffentliche Meinung mit vollem Recht ganz gleichgiltig verhalten kann. Die bevorstehende neue Verstärkung der englischen Flotte ist für Rußland nichts Unerwartetes. Seit durch den höchsten Willen des russischen Herrschers die Verstärkung der russischen Flotte entschieden war und die materiellen Mittel zur sofortigen Inangriffnahme dieser Verstärkung gegeben waren, galt diese Verstärkung bei uns für unausbleiblich. Und auch dann, wenn sich der britische Marineminister jeglicher „beruhigenden" Erklärungen enthalten hätte, wären wir den Resultaten des Projects, welches dem Unterhause vorgestern vorgelegt worden ist, natürlich mit lebhaftem Interesse gefolgt, aber auch ohne eine Spur von Unruhe."

— In Port Arthur wird die Errichtung einer griechisch-orthodoxen Kirche geplant. Auf dem hierüber abgestatteten allerunterthänigsten Berichte geruhte S. Maj. der Kaiser zu bemerken: „Ich nehme diese gute Sache in Meinen Schutz, spende aus eigenen Mitteln 3000 Rbl. und wünsche an den Arbeiten zur Ausschmückung persönlichen Antheil zu nehmen."

— Die ausgewanderten bulgarischen Officiere, welche sich noch in Rußland befinden, werden, wie dem „Od. Listok" mitgetheilt wird, demnächst alle in ihre Heimath zurückkehren und dort denselben Rang erhalten, den ihre früheren Kameraden inzwischen bekommen haben. Mehrere bulgarische Officiere, die sich bisher in Odessa befanden, sind bereits nach Bulgarien abgereist.

— Die Zusammenstellung eines Kataloges der alten armenischen Handschriften in der Klosterbibliothek zu Etschmiadsin nähert sich, den Blättern zufolge, ihrem Ende. Der Katalog, dessen Zusammenstellung im Jahre 1893 begonnen wurde, umfaßt 380 Druckbogen in zwei

---

Feuilleton.

8) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

Der Hauptmann wandte sich jetzt äußerst höflich an den Deutschen und sagte: „Don Cristobal war sehr erregt. Es besteht kein Grund, Sie zurückzuhalten, nur bitte ich Sie, mit der Bahn nach Habana zurückzukehren, die Station ist ja nur wenige Schritte entfernt. Der Diener und die beiden Pferde mögen hier bleiben, ich darf nichts passiren lassen, was zum Hause Carlos Echegoyen's gehört."

Berthold stieg lächelnd ab, gab Tomas die Zügel seines Pferdes, trug ihm Grüsse an seine Braut und an Don Carlos auf, verabschiedete sich freundlich von dem Hauptmann und begab sich nach der nahegelegenen Haltestelle, um sich von dort durch die alte, klapprige, prustende Maschine nach Habana zurückbefördern zu lassen. Der Hauptmann aber zog seine Leute zusammen und führte sie, mit Tomas und den beiden Pferden in der Mitte, nach der Chorrera zurück.

Dort fand er dann Don Cristobal in Wuth und Schmerz: der lange und sorgfältig vorbereitete Plan war völlig mißglückt. Alle Vorsichtsmaßregeln hatten nichts genützt: im letzten Augenblick waren ihm die beiden Rebellen entschlüpft, und die Art, wie sie das gethan hatten, hatte dem spanischen Ansehen wieder erheblichen Abbruch gethan, das konnte er in den Mienen der zahlreichen Neugierigen lesen, die von allen Seiten herankamen, als erst die Schießerei aufgehört hatte. Drei spanische Soldaten lagen todt am Flußufer, fünf, sechs waren erheblich verwundet. Drüben am anderen Ufer ragte die schwere Fähre nur noch mit dem Vordertheil aus dem Wasser: die Fliehenden hatten sie während der Ueberfahrt angebohrt. Langsam, allmählich war sie gesunken, der Verkehr zwischen den beiden Flußufern zunächst unterbrochen und die Verfolgung ungemein erschwert. Die wellenumspülten Leichen der beiden Verräther an den Radkästen waren eine stumme, aber furchtbare Drohung: sie hatten die Sache der Freiheit an Spanien verrathen und spanische Kugeln waren ihr einziger Lohn gewesen. Er würde nicht sobald wieder einen Cubaner finden, der ihm diente.

Die von ihm persönlich durchgeführte Haussuchung im Hause Echegoyen's hatte garnichts zu Tage gefördert als einen Zettel von Juan Bengochea: „Verzeihe, lieber Schwager, daß ich Dir Ungelegenheiten mache. Maximo sandte mir — wie er vergeblich schon oft gethan — heute abermals seinen Freund, um mich für seine Sache zu gewinnen; während er bei mir war, wurde Dein Haus umstellt. Ich fliehe, denn daß ich Maximo's Boten nicht verrieth, wäre den Herren Spaniern Grund genug zu peinlichem Proceß. Ich gehe also ins Lager. Es lebe das freie Cuba!"

Don Cristobal zweifelte keinen Moment, daß das Alles niederträchtig gelogen war, um Don Carlos zu entlasten, hatte er doch viel mehr aus der belauschten Unterhaltung herausgehört; aber es war sehr geschickt gemacht: man würde es allgemein glauben.

Beim Verhör trat ihm Donna Maria eisig kalt, mit deutlich gezeigter Verachtung gegenüber. Der Hausherr Don Carlos mit seiner vollendeten Beherrschung der Formen und seiner unerschütterlichen Sicherheit verstand es meisterhaft, den Mann, der sich unter der Maske eines guten Bekannten eingeschlichen hatte, der sich dazu hergegeben hatte, persönlich den Spion zu spielen, und dem in seiner Dummheit das geplante Bubenstück doch lächerlich mißlungen war, durch blutigen Hohn fast an den Wänden in die Höhe zu treiben.

„Diese Pflicht muß für Ihre Gnade außerordentlich schmerzlich sein, Sennor Don Cristobal Gutierrez de Orozco y Samaniego: der General wird die Befehle von Habana aus gegeben haben. Er konnte nicht ahnen, daß er einen so ritterlichen Herrn in die peinliche Lage brachte, ein Haus durchsuchen zu müssen, dessen Gast er soeben gewesen ist. Aber beruhigen Sie sich, verehrtester Herr, es ist doch selbstverständlich, daß Ihre Gnade noch nicht das Mindeste ahnte von dem Bevorstehenden, als Sie die Güte hatten, uns mit Ihrem Besuche zu beehren. Nehmen Ihre Gnade nur gar keine Rücksichten auf uns, gehen Sie genau nach den Vorschriften, Don Cristobal. Sind alle Räume genau durchsucht? Ich lege Werth darauf, Don Cristobal, daß Ihre Untersuchung meine völlige Unschuld außer allen Zweifel stellt. Wer hätte das von meinem Schwager gedacht. Wie konnte er glauben, daß man ihm irgend Etwas anhaben würde, er war ja der vollkommensten Gerechtigkeit sicher. Welche bedauerliche Ueberstürzung. Er hat ganz den Kopf verloren."

Es war Alles durchsucht worden, jeder Winkel des Hauses, jeder Schrank, jedes Fach. Man hatte die Wände beklopft und die sämmtlichen Insassen des Hauses verhört: nichts, garnichts hatte man zu finden vermocht, nicht den leisesten Anhalt dafür, daß zwischen diesem Hause und den Aufständischen im Innern der Insel irgend welche Beziehungen bestanden hätten; selbst kein einziger der Diener hatte Maximo's Boten bemerkt. Die Leute logen sicher nicht, es waren ganz unzweifelhaft nur der alte Baske Tomas und die zwei Diener Bengochea's im Complott gewesen. Die Beiden waren aber mit geflohen, und Tomas gab weder sich, noch seiner Herrschaft irgend eine Blöße: er wüßte von garnichts, er habe den deutschen Herrn, Gerting, vor dem Hause rufen hören, er sei kurz nach Don Carlos hinausgeeilt, zu ihrer Ueberraschung hätten sie bemerkt, daß das Haus umzwingelt gewesen sei, sein Herr habe sich mit seinem Schwager berathen wollen und ihn gesucht, da habe sich herausgestellt, daß er und seine beiden Diener, außerdem aber vier Pferde, verschwunden gewesen wären.

Man habe den Zettel gefunden auf dem Schreibtisch von Don Carlos. Er, Tomas, sei dann zu Donna Maria gelaufen, die mit ihrem Verlobten, Don Roberto, im Hofe im Säulengang auf und ab gegangen wäre. Donna Maria und Don Carlos hätten gewünscht, daß sich Don Roberto oben durch den Ceiba-Wald, wo man noch durchzukommen hoffen konnte, sofort nach Habana begäbe, um nicht am Ende im Hause des doch augenscheinlich Verdächtigten mit verhaftet zu werden. Don Pedro Gerting hätte vorher unter dem Colgadizo auch gleich dazu gerathen, und so hätte er denn zwei Pferde gesattelt, um mit Don Roberto, der doch sonst immer nur mit der Bahn gekommen wäre, nach der Stadt zu reiten — nun, und das Uebrige wisse ja Don Cristobal selbst.

Es half nichts, es war nichts zu machen, rein garnichts. Daß sein Schwager unter die Insurgenten gegangen war, dafür konnte man Don Carlos nicht an den Kragen, noch weniger aber konnte man Donna Maria irgend Etwas anhaben. Und man mußte ganz correct verfahren in der leidigen Sache, denn daß sie unter den Augen des Auslandes sich abwickelte, dafür würden Roberto Berthold und Pedro Gerting schon sorgen. Die Einziehung der Güter des flüchtigen Rebellen würde ausgesprochen werden, aber sie würde auf dem Papier stehen. Die, denen Alles in aller Form Rechtens und frühzeitig genug übertragen war, würden vermuthlich wieder Ausländer sein, und wie konnte man denen wohl guten Glauben absprechen, wenn man einräumen mußte, daß man der eigenen Tochter und dem Schwager des Flüchtigen irgend welche Mitwissenschaft nicht hatte beweisen können.

Wenn Don Cristobal daran dachte, was der General zu dem Vorgefallenen sagen würde, verließ ihn das Gefühl der Sicherheit in recht bedenklichem Maße. Es war ihm nicht ganz leicht gewesen, sich freie Hand in der Sache auszuwirken; einige Bemerkungen hatten ihm gezeigt, daß der General sehr klar sah, wie seinen Adjutanten weniger Diensteifer, als vielmehr seine persönlichen Zwecke antrieben. Ein guter Fang war das Mindeste, was man von ihm erwartete, und nun dieser Mißerfolg!

Der General konnte schon immer gelegentlich recht schroff sein, der Verlauf der Dinge auf Cuba hatte noch dazu diesen Charakterzug immer mehr verschärft. Er schätzte seine Untergebenen niemals nach der guten Absicht und dem bewiesenen Eifer, sondern lediglich nach dem wirklich Erreichten. „Glück gehört zu den Pflichten des Officiers", pflegte er es ganz kurz auszudrücken. „Leute mit unglücklicher Hand kann ich nicht gebrauchen." Und in diesem Falle würde er eben nicht einmal die gute Absicht und den Diensteifer voraussetzen. Scheußlich! Don Cristobal hatte einen schwachen Augenblick: er wollte, er hätte Donna Maria aufgegeben. Mein Gott, es gab so viele Andere.

Nach und nach erholte er sich einigermaßen und traf dann seine Anordnungen. Er eröffnete Don Carlos, daß der der Commandantur gemeldete, doch sehr verdächtige Besuch von Maximo's Freund, Don Enrique, sein Vorgehen veranlaßt habe, daß übrigens gegen Don Juan Bengochea mit der vollen Strenge des Gesetzes werde verfahren werden, da er doch keinerlei Grund zur Flucht gehabt hätte, wenn er wirklich seinem König unverbrüchlich treu geblieben wäre. Gegen Don Carlos irgendwie vorzugehen, dazu sähe er vorläufig keine Veranlassung, er müsse aber die endgiltigen Bestimmungen dem General vorbehalten, und deshalb werde er die Postenkette vorläufig nicht zurückziehen, sondern regelmäßig ablösen lassen, ebenso eine Wache von drei Mann und einem Sergeanten, die im Hause zu bleiben habe. Alles Weitere werde sich morgen finden.

Don Carlos begleitete den Adjutanten bis an die Grenze seines Besitzes, wies bei dieser Gelegenheit im Vorbeigehen seinen Haushofmeister Tomas an, die zurückbleibenden Mannschaften ja vorzüglich zu verpflegen, und empfahl sich mit ausgesuchtester, sicherer Höflichkeit, um sich sodann mit seiner Nichte in seine Gemächer zurückzuziehen.

Dem Sennor Don Cristobal Gutierrez de Orozco y Samaniego ging es am anderen Morgen ein Viertelstündchen lang sehr schlecht, als er dem zurückgekehrten General Bericht zu erstatten hatte. Ein solcher Fehlschlag hier dicht vor den Thoren Habanas war unverzeihlich. Wozu die Eselei. Er sollte gefälligst seine ungeschickten Finger ruhig halten. Wage man einen solchen Schlag, so müsse er treffen, unfehlbar, vernichtend treffen. Wenn der Herr sich unterstehe, noch ein mal die Macht Spaniens bloßzustellen, den spanischen Namen noch ein mal dem Gelächter auszusetzen, so werde er ihn nicht mehr um seine Person bulden, sondern heimschicken in ein Provinz-Regiment der Halbinsel.

starken Bänden. Die verdienstvolle Arbeit stammt, schreibt die „St. Pet. Z.", von einem Jünger der alma mater Dorpatensis, dem Armenier Parsadan Ter-Mowessianz, der von 1888 bis 1892 in Dorpat Philologie studirte und die goldene Medaille für eine Arbeit über die Argonautensage erhielt. Der liebenswürdige, strebsame Armenier, der nach glänzender Absolvirung seiner Studien in den geistlichen Stand trat und die Mönchsweihe erhielt, steht bei vielen ehemaligen Dorpater Studenten aus jener Epoche in bestem Andenken. Der Druck des Kataloges, der ungefähr 13,000 Rbl. kosten dürfte, wird zu Anfang des nächsten Jahres in Angriff genommen werden. Wie die „Nowoross. Obosr." zu berichten weiß, ist dem Verzeichniß jeder Handschrift eine Erklärung in armenischer, deutscher und russischer Sprache beigegeben.

— Die Duchoborzen, welche nach Amerika auswandern wollen, müssen auf ihr Verlangen, wie eine administrative Verfügung anordnet, sofort die gewünschten Pässe erhalten. Die Kreischefs im Kaukasus beginnen daher, wie die „Birsh. Wed." mittheilen, seit einigen Tagen den Duchoborzen ihre Pässe auszustellen, worauf diese sofort ihre Heimath verlassen.

— Zu den Entscheidungen der Dorfgemeinden über das Verbot des Getränkehandels hat der Finanzminister, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, durch ein Circular an alle Dirigirenden der Accisevertwaltungen in den Gouvernements folgende Hinweise ertheilt: 1) In den Gouvernements, in denen der fiscalische Getränkeverkauf eingeführt ist, außer den Gouvernements des Zarthums Polen, müssen die Entscheidungen der Dorfgemeinden, welche den Getränkehandel in dem Ansiedelungsrayon dieser Gemeinden untersagen und vor Einführung der Gesetze über den fiscalischen Getränkeverkauf erfolgt sind, in Berücksichtigung gezogen werden bei der Eröffnung von Krons- und Privatetablissements für den Getränkeverkauf und dürfen in den Ansiedelungen, wo die Entscheidungen erfolgt sind, derartige Etablissements nicht eröffnet werden; 2) die Entscheidungen der Dorfgemeinden, welche nach der Einführung des fiscalischen Getränkeverkaufs gefällt wurden und um das Getränkehandel-Verbot nachsuchten, können nur in den Fällen als triftig angesehen werden, wenn sie thatsächlich durch das Bestreben der örtlichen Bevölkerung hervorgerufen wurden, der Ausbreitung der Trunksucht zu steuern, und wenn die genannten Gemeinden nicht zu denen gehören, in denen durch die Abwesenheit der genannten Etablissements die Interessen von Zugehörigen der Gemeinden geschädigt werden oder wo das Verbot zur Eröffnung von geheimen Locales für Getränkehandel führen könnte. Hierher gehören die im Art. 520 des Accise-Reglements erwähnten Ansiedelungen mit einer Bevölkerung von nicht weniger als 5000 Seelen beiderlei Geschlechts sowie von den Ansiedelungen mit einer geringeren Bevölkerungszahl — alle Bazar-, Handels-, industriellen und Fabrik-Dörfer, ferner die Dörfer, welche sich in der Nähe von Eisenbahnstationen, von Dampferanfahrten und Ueberfahrtsstellen großer Flüsse, von Fahrstraßen sowie überhaupt an Orten mit größeren Menschenansammlungen oder mit Durchreisenden befinden. — Die erwähnten Entscheidungen werden den Gouverneuren vorgestellt, welche im Einvernehmen mit den Dirigirenden der Accisevertwaltungen, auf Grund der oben angeführten Hinweise die Entscheidung fällen zur Schließung der fiscalischen Branntweinhandlungen, nach Ablauf ihres Pachttermins, von Privat-Branntweinhandlungen — nach Ablauf der Termine für die gelösten Patente. Im Falle ein Einvernehmen zwischen den Gouverneuren und den Dirigirenden der Accisevertwaltungen sich in dieser Sache nicht erzielen läßt, liegt die letzte Entscheidung dem Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern ob. — Gesuche über ein Getränkehandel-Verbot können, von jeder Gemeinde einzeln, doch nicht länger als für einen Termin von drei Jahren, eingereicht werden. — Der dritte Punct der Hinweise betrifft die Entfernung (100 Faden) von der Ansiedelung, in deren Umkreis in den angeführten Fällen Getränkehandlungen nicht eröffnet werden dürfen. — Falls in den Ortschaften, wo der Getränkehandel laut Entscheidung der Dorfgemeinden untersagt ist, die Eröffnung eines geheimen Handels mit Spirituosen entdeckt wird, so wird die gefällte Entscheidung aufgehoben.

Warschau. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 14. d. Mts.: Zum Empfange des Königs von Rumänien war der Bahnhof der Wiener Bahn prächtig mit Flaggen und tropischen Gewächsen decorirt. Zur Begrüßung trafen Fürst Imeritinski, Generaladjutant Arssenjew und Festungscommandant Stabschef Pussyrewski ein. Um 3 Uhr Nachmittags traf der Zug ein. Die Ehrenwache bildete das Lithauische Regiment, das den König mit der rumänischen Hymne begrüßte. Nach der Begrüßung begaben sich der König, der Generalgouverneur, der Kronprinz und General Arssenjew nach dem Lazienski-Palais, wo um 4 Uhr Nachmittags ein Dejeuner stattfand. Um 7 Uhr war bei dem Truppen-Commandanten das Diner; um 9 Uhr Ballet im Lazienki-Park, der prächtig illuminirt war. — Mittwoch Vormittag reiste der König nach Petersburg ab.

Finnland. Der Allerhöchste Befehl über Einberufung eines außerordentlichen Landtages zum 7. Januar 1899, dessen Erlaß kürzlich gemeldet worden, ist, wenn man dem Helsingforser Correspondenten der „Now. Wr." Glauben schenken kann, selbst den administrativen Autoritäten Finnlands überraschend gekommen. Der einzige Berathungsgegenstand des außerordentlichen Landtags wird ein neues Wehrpflichtgesetz sein, welches im Kriegsministerium ausgearbeitet worden ist.

Helsingfors. Ein neues „Klondyke" soll, wie ein Correspondent einer Uleåborger Zeitung berichtet, in der Umgegend des Kaarasjoki, eines Nebenflusses an der Grenze Norwegens und Finnlands, entdeckt worden sein, woselbst Gold in den Bächen und Flußbetten viel reichlicher als in „Ivalojoki" vorhanden sei.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. (16.) Juli.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Bezüglich der Friedens-Frage bringt die „Pol. Corr." sowohl aus dem amerikanischen wie aus dem spanischen Lager Mittheilungen, die den allseitigen Wunsch nach Frieden zum Ausdruck bringen. Sie lauten wie folgt: „Nach einer uns aus London zugehenden Meldung ist man in den dortigen diplomatischen Kreisen, ungeachtet der Ankündigungen aus der Union, der Kriegsaction gegen Spanien noch größeren Umfang als bisher zu leihen, überzeugt, daß den Vereinigten Staaten ein baldiger Friedensschluß sehr erwünscht wäre. Es scheine zwar, daß die Union ernste Vorbereitungen zur Fortsetzung des Kampfes an anderen als den jetzigen Kriegsschauplätzen trifft, man glaube jedoch mit der Deutung nicht fehlzugehen, daß dieses Vorgehen nur darauf berechnet sei, den Entschluß der spanischen Regierung zur Einleitung von Friedensverhandlungen zu beschleunigen. — Wie man uns aus Madrid meldet, werden die von manchen Blättern gebrachten Darstellungen, wonach ein durch territoriale Opfer erkaufter Friedensschluß in gewissen Theilen Spaniens Unruhen zur Folge haben würde, von Kennern der Lage als sehr übertrieben bezeichnet. Nichtsdestoweniger erachte man aber die zeitweilige Suspendirung der verfassungsmäßigen Rechte für eine nicht ungerechtfertigte Vorsichtsmaßregel der Regierung, die dadurch jedenfalls der Gefahr, von den Ereignissen im Innern des Landes überrascht zu werden, vorbeugen will. Die Auffassung, daß dieses Vorgehen des Cabinets auf dessen Bereitwilligkeit zu einem baldigen Friedensschlusse hindeute, wird von allen politischen Kreisen getheilt."

Positive Anhaltspuncte für thatsächlich stattfindende Friedensverhandlungen sind freilich auch hier nicht gegeben und es ist daran festzuhalten, daß der Friedensschluß noch viele Schwierigkeiten bieten wird. In erster Linie scheinen dieselben sich zur Zeit auf den Besitz von Portorico zu concentriren, das, wie immer wahrscheinlicher wird, die Amerikaner als eigentlichen Siegespreis dauernd zu erwerben gedenken. Dagegen scheint die Philippinen-Frage in sofern mehr in den Hintergrund zu treten, als man in Amerika wenig Lust zu haben scheint, hier als Eroberer aufzutreten, vielmehr es den Spaniern anscheinend überlassen will, sich nach dem Friedensschluß definitiv mit den Unabhängigkeitsbestrebungen der Eingeborenen und eventuell mit den europäischen Mächten auseinanderzusetzen.

Der „Figaro" versichert, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rußland und namentlich Frankreich würden unter keiner Bedingung zulassen, daß die Amerikaner den Kriegsschauplatz auf das Mittelländische Meer verlegten. Man werde Mac Kinley zu überlegen geben können, daß den Vereinigten Staaten zwar gestattet worden ist, den Aufstand auf Cuba zum Anlaß zu nehmen, Spanien seine Colonien zu entreißen, daß es ihnen aber nicht hingehen werde, wenn sie sich in europäische Angelegenheiten mengten. „Wir unsererseits hegen die Hoffnung, daß die freundlichen diplomatischen Vorstellungen jener vier Mächte in Washington die Autorität der Regierung hinlänglich stärken werden, daß sie alle gefährlichen Aufstachelungen der allzu kriegerisch gestimmten Yankees Stand halte. Dieser „Figaro"-Artikel ist durch Meldungen amerikanischer Blätter über den angeblich dem Commodore Watson gewordenen Befehl veranlaßt, die Balearen zur Operationsbasis für sein Geschwader zu machen.

Amerikanische Blätter melden, die Instructionen des Commodore Watson hinsichtlich der Besetzung der Balearen und des Bombardements der spanischen Hafenstädte am Mittelländischen Meere sei einstweilen aufgehoben. Dieselben Blätter bestreiten kategorisch, daß eine solche Abänderung der ursprünglichen Instructionen, wie doch gar nahe liegt, als ein Zugeständniß an die europäische Diplomatie aufgefaßt werden könne. Der „Figaro" spricht seinerseits die Ueberzeugung aus, Mac Kinley habe den freundschaftlichen, möglicherweise aber auch leichthin drohenden Vorstellungen einer oder einiger europäischen Mächte nachgegeben.

In Deutschland nimmt die Discussion über den Lippe'schen Streitfall ihren Fortgang. Die „Leipz. Neuesten Nachr." hebt u. A. Folgendes hervor: „Wenn man die subjective, durch den Telegramm-Stil allerdings besonders marcant heraustretende Form der kaiserlichen Antwort nicht in den Vordergrund rückt, sondern die Frage sachlich und objectiv prüft, so läßt sich ruhig feststellen, daß es sich um eine Meinungsverschiedenheit in einer Frage handelt, die an sich keineswegs besonders bedeutsam ist und nur dadurch an Gewicht gewinnt, daß sie das principielle Verhältniß zwischen dem Kaiser und den Bundesfürsten berührt. Nach den Informationen, die uns aus Lippe von einer Seite zugehen, deren loyale Reichstreue keinem Zweifel unterliegt, ist der Hergang der Angelegenheit bereits in einem Actenstück sämmtlichen Bundesregierungen zugegangen; es ist, wie bereits bekannt wurde, darin betont worden, daß der Befehl des Graf-Regenten, seinen Angehörigen den Titel „Erlaucht" zu geben und ihnen militärische Ehrenerweisungen zu erzeigen, so lange unbeanstandet befolgt worden, bis der commandirende General des 7. Armeecorps dem Regenten mittheilte, daß diesem Befehle nicht mehr Folge zu geben sei. Damals hat sich der Regent naturgemäß zunächst an den General gewendet, von ihm jedoch die Antwort erhalten, daß er nach den Dienstvorschriften sein Verhalten einzurichten und daß er einen entgegengesetzten Befehl vom Kaiser nicht erhalten habe. Graf Lippe hat hierauf Mitte Juni, den angewiesenen militärischen Instanzenzug innehaltend, eine „Bitte und Vorstellung" an den Kaiser gesandt, Se. Majestät möge Allergnädigst geruhen, ihm huldvollst Gehör zu schenken und ihm Seinen mächtigen Schutz und Beistand gewähren zu wollen. Auch hat Graf Lippe vorausgeschickt, daß er, wenn irgendwie der Wunsch nach einer Modification seiner Anordnungen an ihn herangetreten wäre, sich nicht widersetzt hätte, daß er auch jetzt nur deshalb die allergnädigste Hilfe des Kaisers erbitte, weil er in dem Verhalten des commandirenden Generals einen Eingriff in die Rechte des Contingents- und Landesherrn erblicke. Der Regent stützte sich hierbei zweifellos auf die Militärconvention vom 23. Juni 1874, in der zwar die Militärhoheit an den Kaiser abgetreten wurde, gleichzeitig jedoch dem Contingentsherrn alle Rechte verblieben, die nicht Gegenstand jener Uebereinkunft waren. Es sind ihm jedoch ausdrücklich die Stellung und die Ehrenrechte eines commandirenden Generals gegenüber den im Fürstenthume dislocirten Truppen eingeräumt worden. Graf Ernst hat sich nun besonders darüber beklagt, daß zwischen diesen verfassungsmäßigen Ehrenrechten und den Thatsachen in sofern ein Widerspruch bestehe, als der commandirende General eine von ihm, dem Regenten, erlassene Dienstvorschrift seinerseits aufhob und überdies seinen Landeskindern befahl, eine von dem Herrscher getroffene, nicht auf militärischem Gebiete ruhende Anordnung nicht auszuführen. Der Regent hat zweifellos befürchtet, daß durch ein solches Vorgehen seine Autorität im Lande untergraben und der Geist des Widerspruchs gestärkt werden könnte; er mochte auch besorgen, daß die Bevölkerung selbst durch die ihrem Regenten angethane Demüthigung schwer gekränkt werden würde. — Wie uns nun weiter aus Lippe berichtet wird, ist die Antwort des Kaisers schon am zweiten Tage erfolgt und hatte folgenden, von den bisherigen Veröffentlichungen etwas abweichenden Wortlaut: „Berlin Schloß, 17. Juni 1898. Ihren Brief erhalten, Anordnungen des commandirenden Generals geschehen mit Meinem Einverständnisse nach vorheriger Anfrage. Dem Regenten, was dem Regenten zukommt, weiter nichts. Im Uebrigen will Ich Mir den Ton, in welchem Sie an Mich zu schreiben für gut befunden haben, ein für alle Mal verbeten haben. W. R." — Graf Ernst zur Lippe hat, wie er glaubt, durch dieses Telegramm sich der Möglichkeit beraubt gesehen, sich weiterhin bittend an den Kaiser zu wenden und hat sich zu dem außerordentlichen Schritte entschlossen, eine feierliche Rechtsverwahrung den Souveränen des deutschen Reiches zu unterbreiten." — Die „Leipz. Neuest. Nachr." schließen ihren Artikel mit den Worten: „Diese Darstellung, der wir im Interesse der Klarheit und ganz besonders deshalb Raum geben, weil sie die leidige Angelegenheit auf ihre formale Bedeutung zurückzuführen geeignet ist, beweist vor Allem, daß es sich lediglich um einen Conflict in Competenz-Fragen handelt, wenn wir auch mit dem offenen Bekenntniß nicht zurückhalten wollen, daß oft genug auch die Form im politischen Leben ihr ernstes Recht beansprucht und daß wir andererseits wohl gewünscht hätten, der lapidare Stil des kaiserlichen Telegrammes hätte weichere Töne aufzuweisen."

Wie der „Rig. Rosch." telegraphirt wird, enthält der Berliner „Local-Anzeiger" eine telegraphische Meldung aus Friedrichsruh, laut welcher im Zustande des Fürsten Bismarck eine starke

---

Kaum war es ihm gelungen, seinen Gönner einigermaßen zu beschwichtigen, da ließ sich der amerikanische Consul bei Don Cristobal melden, ein höchst unangenehmer Kerl und dem General, wie Don Cristobal wußte, so wie so ein Dorn im Auge, schon weil er vom amerikanischen Bürgerkrieg her den Titel eines Obersten führte, was der General einfach für eine Unverschämtheit hielt.

Oberst Hutchinson brachte Don Cristobal eine Pistolenforderung seines Freundes Robert Berthold.

Als Don Cristobal anfing von seiner Pflicht zu sprechen und davon, daß er im Dienste gehandelt habe, begann um die glattrasirten Lippen des Amerikaners ein empörend malitiöses Lächeln zu spielen.

„Wenn mich des Herrn General Excellenz nach meiner Meinung fragen sollte, so werde ich mich mit ihm mit Vergnügen über die gegen Don Juan Bengochea gerichtete Action und namentlich darüber unterhalten, welchen politischen Werth ich der Maßregel zuerkenne. Ich glaube aber nicht, daß diese Sache zwischen uns zur Discussion steht, Sennor Don Cristobal. Daß gegen keinen der deutschen Herren irgend Etwas vorlag oder vorliegt, wird ja auch Ihnen heute Morgen nicht mehr zweifelhaft sein. Sie haben aber in Gegenwart anderer Officiere und der Mannschaften von „deutschen Hunden" gesprochen; Sie werden die Güte haben, die Beleidigung zurückzunehmen und in bester Form Abbitte zu leisten oder meinem Freunde mit den Waffen Genugthuung zu geben."

„Ich werde Seiner Excellenz sofort Meldung machen, Herr Oberst, Sie begreifen, daß ich nach Lage der Umstände. . ."

„Ich begreife vollkommen; mein Freund wünscht aber dringend schleunige Erledigung; ich nehme an, daß auch Ihnen damit gedient ist, und werde mir also erlauben, in einer Stunde wieder vorzusprechen."

Eine schöne Geschichte!

Der General wüthete. „Der Zweikampf ist unmöglich," schnob er seinen Adjutanten an, „ich hätte gerade Lust, in allen amerikanischen, englischen und deutschen Zeitungen zu lesen, daß ein Officier aus meiner nächsten Umgebung ohne Sinn und Verstand von deutschen Hunden spricht! Daß ein spanischer Officier diesen Herren Abbitte leisten muß, blamirt das ganze Officiercorps — die Kameraden werden Ihnen dankbar sein — aber es hilft nichts; Sie leisten die Abbitte sofort und in meiner Gegenwart; die Sache muß beigelegt, aus der Welt sein, bevor die Sonne sinkt. Ich werde den Kerl, den Hutchinson selbst empfangen, wenn er wieder kommt, lassen Sie ihn mir melden."

Don Cristobal mußte sich lautlos fügen. Daß aus dem Zweikampf nichts werden konnte, darüber freute sich übrigens irgend etwas sogar im Hintergrunde von Don Cristobal's Seele; es war am Ende doch viel bekömmlicher, wenn Robert Berthold auch künftig nur auf Pappscheiben schoß.

Excellenz empfing den Oberst Hutchinson persönlich in großer Uniform, mit Degen und Schärpe, mitten in seinem Dienstzimmer stehend und ohne ihm einen Sitz anzubieten. Die Linke auf die Platte seines Schreibtisches gestützt, sagte er zu ihm:

„Der Hauptmann Don Cristobal Gutierrez de Orozco y Samaniego hat sich in begreiflicher Erregung Ihrem Freude gegenüber im Ausdruck vergriffen. Es ist, wie er einräumt, sogar ein Wort gefallen, das als gegen die von uns sehr hochgeschätzte deutsche Nation im Allgemeinen gerichtet mißverstanden werden könnte. Er wird in Ihrer, meiner und des Hauptmanns Almatesta Gegenwart hier in meinem Dienstzimmer die Beleidigungen zurücknehmen und Ihren Freund um Entschuldigung bitten, den ich Sie ersuche, zu diesem Zweck für heute Nachmittag fünf Uhr zu mir einzuladen. Genügt Ihnen das?"

„Vollkommen, Excellenz." (Fort. folgt.)

Literarisches.

A. N. Philippow: Die Papiere des Minister-Cabinets der Kaiserin Anna Joannowna 1731—1740. Band I. (Бумаги Кабинета министровъ Императрицы Анны Іоанновны.)

In einem stattlichen Bande von 580 Seiten in Groß-Octav nebst einer Einleitung von 42 Seiten hat Professor A. N. Philippow hierselbst zum ersten Male die Geschäftspapiere des „Minister-Cabinets" der Kaiserin Anna, welche Institution fast unmittelbar den „Obersten Geheimen Rath" ersetzte, zur Veröffentlichung gebracht. Wie reich dieses von Professor Philippow durchforschte Archiv ist, beweist schon der Umstand, daß der erste Band nur die Jahre 1731—32 umfaßt.

Das hier niedergelegte Quellen-Material kommt auch für die damaligen Vorgänge in den Ostseeprovinzen in Betracht und nicht klein ist die Zahl der Geschäftspapiere, die sich ausschließlich auf baltische Verhältnisse beziehen. Einige derselben seien hier namhaft gemacht.

Auf Seite 73—74 findet sich der Bericht über die Fröhling in Riga ertheilte Concession, Bibeln und andere kirchliche Bücher zu drucken und abgabenfrei in Riga zu verkaufen; ferner auf Seite 91 die zustimmende Resolution auf die Bitte K. F. v. Buddenbrock's, ihn zum Präsidenten des Livländischen Ober-Consistoriums zu ernennen; über Streitigkeiten zwischen dem Revalschen Gouverneur v. Löwen und der estländischen Ritterschaft handeln ein Senats-Bericht vom 22. März 1731 (S. 211) und eine Allerhöchste Resolution (S. 222); ein zustimmend beschiedenes Gesuch der Livländischen Regierungsräthe v. Vietinghoff und v. Mengden um ihre Zuziehung zur Gouv.-Kanzlei bei Entscheidung von Civilsachen und zur Unterzeichnung von Resolutionen gemeinsam mit dem Gouverneur wird auf S. 215 und der diesbezügliche Ukas auf S. 217 ff. reproducirt; eine Allerhöchst bestätigte Vorstellung ernennt J. v. Hagemeister zum Assessor, v. Wittenberg und Büttner zu Secretären des Justiz-Collegiums für liv- und estländische Sachen (S. 233).

Ebenso finden sich, abgesehen von beiläufigen Erwähnungen, zur Gütergeschichte (namentlich Güterverleihungen) in diesem Urkundenmaterial mehrfache Beiträge. — Es steht zu erwarten, daß die folgenden Bände, deren mühevolle Bewältigung wohl auch Professor Philippow durchführen wird, für unsere Provinzen ein noch reicheres Material zu Tage fördern werden.

Mannigfaltiges.

Die Mammuthhäuser der Amerikaner. Die „sky scrapers" (zu Deutsch: „Himmelskratzer") werden bei uns vielfach als Ausfluß eines bizarren Geschmackes am Außergewöhnlichen angesehen. Doch verdienen sie, abgesehen von anderen Gesichtspuncten, volle Beachtung als staunenswerthe Leistung der Technik. Diese Riesenbauten kann der Architekt nur im Verein mit dem Bau-Ingenieur vollenden; der Eine bietet die Garantie für Festigkeit und Sicherheit, der Andere erfüllt ästhetische Anforderungen. — Eine glänzende Probe für die Leistung Beider bildet, wie die „Berl. Tech. Corr." berichtet, das neueste dieser vielstöckigen Häuser, das in Newyork in der Ausführung begriffen ist, das „Park Row Building". Während der Mittelbau mit 26 Stockwerken geplant ist, werden zwei Seitenflügel je 30 enthalten. 10 Aufzüge sind für die Bewältigung des Vertical-Transportes darin vorgesehen. Die Gesammthöhe bis zur höchsten Spitze des Gebäudes beträgt 386 Fuß, die größte Frontlänge 154 Fuß; die Grundfläche nimmt 15,000 Quadratfuß ein. Die angewandte Pfahlrost-Fundirung enthält 3500 Pfähle.

— Der sprichwörtlichen Höflichkeit der Chinesen scheinen sich auch ihre Redacteure nicht zu entziehen. Selbst sie können natürlich nicht alle eingehenden Manuscripte abdrucken; sie schicken sie aber nicht zurück mit einem groben „Unbrauchbar" oder „Mit Dank zurück", sondern träufeln zu gleicher Zeit in liberalster Weise Balsam auf die Wunde, die sie schlagen müssen. Die indische „Referee" giebt folgendes — nicht übel parodirtes — Beispiel eines Briefes, der ein zurückgewiesenes Manuscript begleitete: „Erlauchter Bruder der Sonne und des Mondes. Siehe Deinen Diener hingestreckt zu Deinen Füßen. Ich küsse die Erde vor Dir und erflehe von Deiner Gnade die Erlaubniß, zu reden und zu leben. Dein geehrtes Manuscript hat die Gnade gehabt, das Licht seines erhabenen Anblicks auf uns auszugießen. Mit Entzücken haben wir es durchflogen. Bei den Gebeinen meiner Vorfahren, solches Pathos, solche hohe Gedanken sind mir noch nie vorgekommen! Mit Furcht und Zittern schicke ich es zurück. Wenn ich den Schatz, denn Du mir geschickt hast, drucken würde, würde der Kaiser befehlen, daß es zum Maßstab gemacht werden soll und daß nichts gedruckt werden darf, das ihm nicht gleichkommt. Bei meiner Literaturkenntniß weiß ich ja gut, daß es in zehntausend Jahren unmöglich wäre, es Deiner Schrift gleich zu thun und deshalb schicke ich sie zurück. Ich erflehe zehntausend mal Deine Verzeihung. Siehe, mein Haupt liegt zu Deinen Füßen. Verfahre nach Belieben. Deines Dieners Diener der Redacteur."

— Der Zopf. Der Pariser Journalist Francisque Sarcey giebt folgende Perle seiner reichen Sammlung zum Besten, für die er den Journalisten de Woestyne als Gewährsmann anführt. Die Geschichte trägt sich in Cayenne zu. Ein Sträfling und eine Sträflingin, die bei einem Beamten im Dienste stehen, erhalten von der Verwaltung die Erlaubniß, sich zu verheirathen. Sie begeben sich nach dem Standesamte, wo der Beamte die Frau fragt, ob sie ledig oder verwittwet sei. — Ich bin Wittwe, entgegnet sie. — Dann fehlt mir aber der Todtenschein Ihres Mannes. — Den hielt ich nicht für nothwendig. — Warum? Das ist doch ein unentbehrliches Actenstück. — Die Frau entgegnete, schnippisch lächelnd: Sie brauchen nur meine Personalacten nachzusehen und werden da finden, daß ich zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt wurde, weil ich diesen Mann vergiftet habe. — Einen kräftigeren Beweis für den Tod des ersten Gatten kann es doch unmöglich geben, da sie ja in Cayenne war, weil ihr Mann dem gereichten Gifte erlegen ist. — Aber das half nichts. Der Standesbeamte berief sich auf das Gesetz, das die Beibringung des Todtenscheines erheischt, und in der That mußte das interessante Brautpaar die Hochzeit verschieben, bis der Todtenschein aus Frankreich eintraf.

— Geschwindigkeit ist keine Hexerei. Wer es mit einem Paar neuer Stiefel höchst eilig hat, dem kann man einen Wiener Schuster empfehlen, welcher folgendes Gewaltstück vollbrachte. Gemäß einer Wette sollte er ein Paar Stiefel in den vierundzwanzig Stunden anfertigen, die nach dem Tode des Kalbes vergingen, das den Stoff dazu lieferte. Am bestimmten Tage wurde beim Morgengrauen das Kalb, das nicht ahnte, welche Ehre ihm widerfahren sollte, in Gegenwart zahlreicher Zeugen geschlachtet und seine Haut unverzüglich in die nächste Gerberei geschickt. Ihre Zurichtung war kurz nach Mittag beendet. Nun bemächtigte sich der Schuster des Leders, schnitt es zurecht, fertigte Schaft und Körper, Absatz und Sohle und gegen sieben Uhr Abend zeigte er die Stiefel fix und fertig vor. So hatte er seine Wette mehrere Stunden vor Ablauf des Termins gewonnen.

— Vater: „Hast Du mit dem Mikroskop die kleinen Thiere im Wasser gesehen?" Tarlchen: „Ja, Papa. Sind sie denn auch in dem Wasser, das wir trinken?" Vater: „Allerdings." Tarlchen: „Ach, nun weiß ich auch, woher das Singen kommt, wenn das Wasser zu kochen anfängt."

Verschlimmerung eingetreten ist. Er leide an Schlaflosigkeit, an Mangel an Lust zum Rauchen, Essen und Trinken; auch sei eine Körperschwellung eingetreten. Des Fürsten Söhne mit ihren Familien und Dr. Schwenninger weilen in Friedrichsruh.

Der Bund der Landwirthe hat seinen ersten Vorsitzenden, Hrn. v. Plötz, verloren. Während des Reichstags-Wahlkampfes scheint er den Grund zu der verderblichen Wendung gelegt zu haben, die seine Krankheit angenommen hat. „Mit Herrn v. Plötz," schreibt die „Deutsche Zeitung", „verliert der Bund der Landwirthe ohne Zweifel einen Vertreter, dessen Ersetzung schwer fallen dürfte. Schon von der Zeit her, da Herr v. Plötz Vorsitzender des später zu Gunsten des Bundes der Landwirthe eingegangenen Deutschen Bauernbundes war, brachte er das Vertrauen weiter Kreise der landwirthschaftlichen und bäuerlichen Bevölkerung mit; die Bezeichnung als „Vater Plötz" stammt, wenn wir nicht irren, schon aus dieser Zeit. Und das Vertrauen nach unten hin — entsprechend der Würdigung von außen und oben — war vor Allem der für die Bundeswirksamkeit so schwer ersetzbare Factor, über den er so zu sagen die Schlüssel führte. Gerade hiergegen haben die Gegner des Bundes der Landwirthe in einer eigentlich niemals abreißenden Polemik in den Zeitungen und in den Parlamentsverhandlungen bis zu Singer's „Enthüllungen über Termingeschäfte" sich immer gewandt; und hier haben sie doch, wie es scheint, nicht einen Fuß breit an Boden gewonnen. Auch wo die Gefahr einer durch seine Einseitigkeit natürlich gegebenen Entzweiung des Bundes mit anderen politischen und wirthschaftlichen Factoren gegeben war, hat Herr v. Plötz nicht selten mit großem Erfolge seine Wirksamkeit als ausgleichender Factor geübt, und wir glauben, daß gerade hiervon der Bund großen Nutzen gezogen hat; hier hat der Verstorbene, dem die Gabe des öffentlichen Redens nicht so vollkommen zu Gebote stand, bemerkt und unbemerkt, seine großen Erfolge errungen. Ueber das Grab des so plötzlich Dahingeschiedenen wird noch einmal der Streit der Parteien wogen, aber die deutsche Bauernschaft wird sicherlich an dem Bilde ihres Vorkämpfers keine Stelle trüben lassen."

In Paris machte der „Figaro" vor einigen Tagen geheimnißvolle Andeutungen über einen „Theaterstreich", den Major Esterhazy im Schilde führen soll. Nunmehr kommt er darauf zurück und deutet an, die Enthüllungen könnten dem Dreyfus-Handel eine neue Wendung geben. Welcher Art, erfährt man noch nicht, aber da die Vertheidiger Esterhazy's es sind, die das Gerücht verbreiten, so hätte man wohl Unrecht, von dem Theaterstreiche außer einem neuen Skandal auch noch einen Beitrag zur Wahrheit zu erwarten. — Ueber das Benehmen Esterhazy's, der immer leidend sein soll, vor dem Untersuchungsrichter entnimmt man dem „Figaro", der Major sei ruhiger geworden und verliere nicht mehr den Kopf. Man könne ihn nicht bewegen, Hrn. Bertulus auf seine Fragen direct zu antworten. Wenn dieser ihn z. B. fragt: „Haben Sie nicht vor 15 Monaten mit dieser oder jener diplomatischen Persönlichkeit eine Unterredung gehabt?" so antwortet Esterhazy: „Bitten Sie doch den Oberst X. oder Y. oder den und den Militär-Attaché um Auskunft; er wird Sie gewiß über diesen Punct aufklären können." Oder die Antwort lautet etwa so: „Laden Sie doch den und den Generalstabs-Officier vor. Er kennt diese Dinge besser als ich." — In der „Aurore" wird auf „geheimnißvolle Unterredungen" aufmerksam gemacht, welche der Untersuchungsrichter Bertulus seit zwei Tagen wegen der Esterhazy zugeschriebenen Schriftenfälschungen mit dem Oberstlieutenant Henry, Chef des Informationsdienstes im Kriegsministerium, gehabt haben soll. Gestützt auf die Thatsache, daß der Untersuchungsrichter Bertulus sich in Begleitung des Procurators der Republik, Feuilleloy, zum Kriegsminister Cavaignac begab und bis tief in die Nacht hinein im Gespräche mit ihm verweilte, mißt das Blatt Clemenceau's dem im Justizpalaste verbreiteten Gerücht, man werde nächstens Neues erfahren, einige Bedeutung bei. Die Esterhazyaner wagen kaum noch zu bestreiten, daß der Major der Verfasser der „Blanche" und „Speranza" gezeichneten Briefe und Depeschen war, welche dem Oberstlieutenant Picquart mit einer übereinstimmend unrichtigen Orthographie seines Namens (das c war ausgelassen) nach Tunesien geschickt oder für ihn an das Kriegsministerium in Paris adressirt wurden, wo man davon Kenntniß nahm und die Depesche wegen ihres verfänglichen Inhalts zurückbehielt. Esterhazy mag, sagen nun seine Freunde, sich dieser Kriegslist allerdings bedient haben, um einen Gegner, der ihn in den Briefen an den General Gonse schon des Hochverraths geziehen und den Advocaten Leblois zu seinem Vertrauten gemacht hatte, in den Augen seiner Vorgesetzten zu compromittiren. Aber eine Schriftenfälschung war das nicht, auch dann noch nicht, wenn es sich herausstellen sollte, daß Esterhazy sich des Taufnamens der Gräfin de Comminges, Tochter und Schwester von Generalen, in deren Hause Picquart als Freund verkehrte, erinnert hatte, um den in Tunesien weilenden Gegner durch die „Blanche-Depesche" irre zu führen. Der Untersuchungsrichter scheint nun freilich anderer Meinung zu sein, und er hat die bestehende Gesetzgebung für sich.

Wohin das Streben der Militärpartei und des Clerus in Frankreich zielt, zeigt eine merkwürdige Rede, die der Pater Didon, Schuldirector des Dominicaner-Gymnasiums in Arcueil, kürzlich bei der Preisvertheilung, der der General Jamont, der für den Kriegsfall zum Obercommandirenden des französischen Heeres bestimmt ist, als Ehrengast beiwohnte, gehalten hat. General Jamont hatte Regimentsmusik mitgebracht und hielt zuvor eine Ansprache, zu deren Schluß er auf die bedeutsame Rede hinwies, die der Pater Didon zu halten im Begriff sei. Und was sagte dieser Dominicaner-Mönch? Er sprach von der Nothwendigkeit, daß die Militärgewalt im Staate die Oberhand über die Civilgewalt haben müsse. Der Gottesmann von dem Klosterorden, der die Inquisition einführte, rieth auch zu den nöthigen Mitteln, um zu dem gedachten Idealzustande zu kommen: „Wenn die gütliche Ueberredung fruchtlos bleibt, wenn mit Liebe sich nichts mehr ausrichten läßt, muß man Gewalt gebrauchen, das Schwert ziehen, Schrecken einflößen, Köpfe abschlagen, dreinhauen und die Gerechtigkeit um jeden Preis durchsetzen. Die Anwendung der Gewalt ist unter solchen Umständen nicht nur erlaubt, sondern durch die Pflicht geboten; die Gewalt ist in diesem Falle keine rohe Macht, sondern wird zur wohlthätigen, heiligen Kraft. Die höchste Kunst der Regierung liegt in der Erkenntniß der Stunde, in der Duldsamkeit zur Mitschuld wird. Wehe Denen, welche ihre verbrecherische Schwäche hinter dem durchsichtigen Vorwand der Gesetzlichkeit verbergen! Wehe Denen, welche das Richtschwert stumpf werden lassen! Das Land wird sie brandmarken, weil sie nicht, selbst mit blutigen Opfern, für seine Vertheidigung und Rettung haben eintreten wollen."

In England dauert das chinesische Eisenbahn-Fieber fort. Daß Lord Salisbury Frankreich und Rußland nicht daran verhindern kann, eine das chinesische Reich von Süden nach Norden durchlaufende und das britische Einflußgebiet des Jangtse-Thales durchquerende Eisenbahn zu bauen, darein scheint man sich langsam zu ergeben. Aber die englischen Handelskammern rüsten sich, Lord Salisbury anzutreiben, daß er die größtmögliche Anstrengung macht, um Süd-China und das britische Indien durch eine Eisenbahn zu verbinden. Die Handelskammer von Worcester hat mit folgender Resolution die Initiative ergriffen. „Die Handelskammer von Worcester bemerkt mit großer Besorgniß die Thätigkeit Frankreichs und Rußlands, die sich in China Concessionen verschaffen, welche zur Folge haben werden, daß China mit einem Netz von Eisenbahnen überzogen werden wird, die unmittelbar oder mittelbar unter der Aufsicht der französischen und russischen Regierung stehen und sich somit dem britischen Handel feindlich erweisen werden. Die Handelskammer bittet daher Ihrer Majestät Regierung dringend, keine Zeit zu verlieren und auf der Gewährung einer Concession für eine Eisenbahn von der Grenze Birma's nach dem Jangtse-Fluß, sowie für eine Zweigbahn nach Canton und für eine Verbindung von Canton nach Hankau zu bestehen." Die Handelskammer von Worcester hat nun an sämmtliche englische Handelskammern die Aufforderung gerichtet, durch ähnliche Resolutionen die Minister Ihrer Majestät zu thatkräftigem Vorgehen gegen „die feindliche Thätigkeit der französischen und russischen Regierung" zu bewegen. Die Handelskammern werden kaum ermangeln, dem von Worcester gegebenen Beispiel nachzueifern, aber Lord Salisbury hat bisher so consequent die officielle Unterstützung von Eisenbahn- und anderen Projecten abgelehnt, daß es eines sehr überwältigenden Drängens bedürfen wird, um ihn zu diplomatischem Eingreifen in diesen internationalen Wettbewerb zu bewegen.

In Bukarest bespricht die officiöse „Vointza Nationala" die Bedeutung der Reise des Königs Carl nach St. Petersburg in dem Sinne, daß der Zustand der Dinge, an dem mehrere Generationen rumänischer Patrioten gearbeitet hätten, nunmehr gefestigt sei. „Es sind zwei Jahre her", sagt das Blatt, „daß wir die Ehre hatten, den Kaiser Franz Joseph bei uns zu begrüßen. Das war ein Beweis der Achtung, deren sich das junge rumänische Königreich erfreut. Heute erfährt diese Achtung durch die Erklärung der aufrichtigen Freundschaft, welche König Carl mit Kaiser Nikolaus verbindet, eine glänzende Bestätigung." Das Blatt erinnert ferner an den siegreichen Feldzug, den die rumänische Armee an der Seite des tapferen russischen Heeres mitmachte und der ein inniges Band zwischen beiden Nationen bilde. Der gegenwärtige Besuch beweise, daß Rumänien als ernster Friedensfactor angesehen werde und sich das Vertrauen der Mächte errungen habe.

Der „Times" wird aus Peking gemeldet, der Zollcommissar Detring habe sich als Vertreter eines deutschen Syndicats an den Tsungli-Yamen gewandt, um die Concession zur Ausbeutung aller Kohlenminen in den genau von ihm bezeichneten Gebieten der Provinz Petschili auf derselben Grundlage, wie bei der für die Provinz Schansi ertheilten Concession zu erlangen. Das Syndicat wolle gegen Verpfändung der Kohlenminen von Tongschau 250,000 Pfund aufbringen, welche zur Ausbeutung der Concession und zur Errichtung von Werftanlagen in Tsching Wangtao dienen sollen.

Locales.

Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Sfurowzow, besuchte im Laufe des gestrigen Tages die Kreis-Wehrpflichts-Behörde. Heute wird Se. Excellenz, wie verlautet, das Stadtamt, die Stadt- und die Kreis-Polizeiverwaltung revidiren. In der Nacht soll die Abreise nach Riga erfolgen.

Das neue Regime in unserem Sommertheater hatte gestern einen guten Anfang. Das erste Gastspiel Frl. Sophie Ertl's vom Revaler Stadttheater war ein Erfolg, mit dem unsere Operette gewiß in ein ganz neues Stadium frohen Gedeihens treten wird.

In Scene ging „Der Vogelhändler" — diese sehr bekannte, aber nicht minder beliebte Operette, ausgezeichnet durch eine Fülle hübscher Melodien und durch komischen Inhalt. Die Fabel ist vielleicht nicht sittenstreng genug, ruht aber auf kaum anfechtbarer historischer Grundlage und in der Operette kann die Sittenstrenge auch mal ein Auge zudrücken, was ihr leicht genug gemacht wird: die Melodie herrscht immerhin vor und übertönt und mildert Manches; es läßt sich Manches überhören, wenn man nicht gerade mit der Hand am Ohr dasitzt. Und dann hilft auch die ganze graciöse Leichtigkeit und theils phantastische, theils drastische Unwahrscheinlichkeit dieses Genres über Vieles hinweg.

Die graciöse Leichtigkeit war gestern auch in erster Linie das Element, in dem Frl. Ertl sich als Meisterin zeigte. Frl. Ertl ist die Soubrette, wie sie sein soll und sein muß: anmuthig und graciös, temperamentvoll und keck und von fortreißender frischer Coquetterie. Das Stimm-Material, über das Frl. Ertl verfügt, mag nicht sehr groß sein, aber ist eine sehr weiche, klare Stimme, mit der ihre Inhaberin aufs allergeschickteste operirt und über alle Schwierigkeiten spielend hinweggleitet.

Mit ihren Entree-Lied, dem „Postlied", führte sich die Briefschristel sogleich aufs allervortheilhafteste ein; Spiel und Gesang waren zündend vom ersten Ton und von der ersten Geste an und noch ehe das Lied zu Ende war, hatte die Sängerin ihre Herrschaft fest errichtet — eine Thatsache, welche der spontane Beifall des Publicums unzweifelhaft documentirte.

Die ganze Aufführung erhielt durch das animirende Spiel des Gastes einen frischen Schwung. Hr. Funke als Vogelhändler war, namentlich am Anfang, vortrefflich bei Stimme und spielte nicht minder flott und natürlich. Besonders gelang ihm sein Entree-Lied; auch das Lied „Noch mal, noch mal u. s. w." wurde sehr stimmungsvoll von ihm ausgeführt, doch war es zu sehr piano genommen und wurde zu sehr zur Kurfürstin hingewandt gesungen.

Frl. Brauer litt entschieden unter einer wohl verständlichen Befangenheit, trotzdem trat hervor, welch' schönes, volles Organ sie besitzt. In ihrem besten Können zeigte sie sich im letzten Act, wo sie das Lied „Als geblüht der Kirschenbaum" mit schöner Stimme klar und stimmungsvoll vortrug.

Hr. Dumas gab die Rolle des Neffen Stanislas sehr sympathisch und brachte seine ausgezeichneten Stimmmittel so gut zur Geltung, als die kleine Partie es gestattete.

Hr. Carlo als Baron Weps war von drastischer Komik, wenn auch nicht ganz frei von Uebertreibung. Besonders wirksam war sein Couplet „Man munkelt u. s. w.", wobei er einige sehr zeitgemäße Zugaben bot. Frau Weber und die übrigen Inhaber und Inhaberinnen der kleineren Rollen waren ebenfalls ganz an ihrem Platz.

Das Publicum folgte in animirtester Stimmung der Vorstellung, die in den musikalischen Leistungen, im Gesang sowohl wie in der Begleitung des Orchesters, und ebenso auch im Spiel von vollem Erfolg getragen war. Lebhafter Beifall unterbrach wiederholt die Aufführung und folgte den Actschlüssen, so vor Allem dem des 1. Actes, wo Solisten, Chor und Orchester in vorzüglicher Einstudirung Ausgezeichnetes boten. Wiederholungen wurden öfters verlangt und bewilligt, so z. B. bei dem Duett „Schau mir doch mal ins Gesicht" und bei dem Terzett zwischen dem Onkel, dem Neffen und der Briefschristel im 3. Act.

Dem weiteren Gastspiel Frl. Ertl's sehen wir mit lebhaftem Interesse entgegen. —ch—

Wie telegraphisch gemeldet, ist eine Verfügung des Ministers im Post-Ressort betreffs der eingeschriebenen Correspondenz ergangen. Diese Verfügung bestimmt, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen Folgendes:

„Zwecks Beschleunigung und Erleichterung bei der Post-Annahme der eingeschriebenen Correspondenz ist es den Postämtern, den Post- und Post- und Telegraphen-Comptoiren bis zur 4. Classe inclusive und überhaupt dort, wo die höchste örtliche Obrigkeit es für zweckmäßig hält, gestattet, die erwähnte Correspondenz (mit Ausschluß der eingeschriebenen Correspondenz gegen Nachnahme) mittelst des neueingeführten Privat-Absender-Buches auf nachstehender Grundlage anzunehmen: 1) Eine Person oder Institution, die die eingeschriebene Correspondenz mittelst ihres Absender-Buches abzugeben wünscht, macht hierüber der betr. Post- oder Post- und Telegraphen-Anstalt Meldung und stellt das Buch selbst vor. 2) Die Privat-Bücher werden von den Correspondenten selbst nach einer bestimmten Form für eine Zeitdauer von nicht mehr als einem Jahr angefertigt. Die Blätter jedes Buches müssen numerirt und das Buch selbst durchschnürt sein. — Anmerkung. Falls sämmtliche Blätter des Privat-Absender-Buches vor Ablauf eines Jahres beschrieben sind, ist es dem Correspondenten gestattet, ein Ergänzungs-Buch für dasselbe Jahr zu beschaffen. 3) Die von den Correspondenten vorgestellten Bücher werden von dem Chef der Post- oder der Post- und Telegraphen-Anstalt unterschrieben und die Durchschnürung mit dem Kronssiegel versehen. 4) Vor Abgabe der eingeschriebenen Sendungen an die Post trägt der Correspondent sie in das ihm gehörige Absender-Buch entsprechend den vorhandenen Rubriken ein. 5) Der die eingeschriebene Correspondenz empfangende Beamte quittirt, nachdem er sich von der richtigen Frankirung und Eintragung überzeugt, in der betr. Rubrik des Buches unter Beidrückung des Poststempels. 6) Die Unterschrift des empfangenden Postbeamten im Privat-Absender-Buch ersetzt die gegenwärtig den Absendern ausgefolgte Talon-Quittung, weshalb in allen den Fällen, in denen die Vorstellung der Quittung erforderlich ist, an deren Stelle das erwähnte Privat-Buch vorgestellt werden muß. 7) Im Falle des Abhandenkommens des Privat-Absender-Buches wird bezüglich der Rückgabe der eingeschriebenen Correspondenz oder der Entschädigung für eine auf der Post abhanden gekommene Sendung derselbe Modus beobachtet, der gegenwärtig beim Verlieren der Postquittung seitens des Absenders angewandt wird.

Des Weiteren werden in einem Circular des Chefs der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen vom 30. Juni an die Post-Anstalten verschiedene Abänderungen und Vereinfachungen in der Geschäftsführung vorgeschrieben, die wir indessen aus dem fast zwei Seiten des „Reg.-Anz." Nr. 151 vom 14. Juli einnehmenden Texte hier nicht wiedergeben, da diese in Gestalt von Verordnungen wohl noch veröffentlicht werden. Die Neuerungen betreffen hauptsächlich die Krons-Correspondenz, doch behandeln sie auch das Verfahren bei der Annahme der Correspondenz mit Nachnahmezahlung, den Modus der Versiegelung der Geld- und Packetsendungen, bei denen das Privatsiegel ganz fortfällt und die Kronssiegel auf drei oder zwei beschränkt werden können; die Ausfolgung der eingeschriebenen und recommandirten Correspondenz, sowie der Packetsendungen ohne Werthangabe auf Billette hin ohne vorherige Zustellung von Anzeigen; die Quittirung über den Empfang der eingeschriebenen und recommandirten Correspondenz; Eingaben bezüglich des Empfangs von Geld- und Packetsendungen ꝛc. ohne vorherige Postanzeigen; die Aufbewahrung und Weiterbeförderung der Correspondenz ꝛc.

Die Neuerungen treten zum Theil sofort, zum Theil vom 1. Jannar 1899 in Kraft. Ferner stellt das Circular wo erforderlich die Erweiterung der Post-Räumlichkeiten und die Verstärkung des Personals in Aussicht. Das Circular schließt mit dem Hinweise an die Postanstalten, daß die verschiedenen Neuerungen hauptsächlich eine Vereinfachung der Geschäftsführung und dadurch eine Entlastung der Postbeamten und gleichzeitig auch einige Bequemlichkeiten für das Publicum bezwecken und ist der Chef des Post-Ressorts daher überzeugt, daß sämmtliche Beamten sich bestreben werden, ihre Pflichten gewissenhaft und pünctlich zu erfüllen, wie solches der Ernst der den Post- und Telegraphen-Anstalten obliegenden Verpflichtungen erfordert.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern ein 13-jähriger Knabe wegen Diebstahls zu verantworten. Der Friedensrichter erkannte den Knaben für schuldig, verfügte aber, ihn in Anbetracht seiner Jugend keiner Strafe zu unterwerfen, sondern der Mutter zur häuslichen Zucht zu übergeben.

Ferner hatten sich bei demselben Friedensrichter mehrere Marktfleischer wegen Verkaufs aufgeblasenen Kalbfleisches zu verantworten. Die Strafen variirten zwischen 10 und 14 Tagen Arrest, je nachdem, ob die Angeklagten ihre Schuld eingestanden oder nicht. Nur der Fleischhändler Tönnis Soone, der ursprünglich als Zeuge erschienen war, wurde zu einem Monat Arrest verurtheilt. Der Thatbestand war folgender: bei der Protocoll-Aufnahme durch den Revier-Aufseher Franell hatte Soone erklärt, daß das Fleisch nicht ihm, sondern dem Fleischverkäufer Iwan Kirilow gehöre; daher war auch das Protocoll auf den Namen des Letzteren aufgenommen worden. Bei der Verhandlung dieser Sache erschien Soone als Zeuge und hier erklärte er, daß das Fleisch doch sein Eigenthum gewesen sei. Kirilow wurde daher freigesprochen, Soone aber erhielt einen Monat Arrest zudictirt. — Wegen Benutzung eines schmutzigen, verrosteten Stoofmaßes beim Verkauf von Kohl erhielt die Gemüsehändlerin Awdotja Remetskaja 3 Rbl. resp. 1 Tag Arrest zudictirt. —i—

Wie nach den Blättern verlautet, steht im September d. J. eine allgemeine Durchsicht des Personen-Tarifs für Strecken bis zu 300 Werst bevor, so daß die neuen Preise wohl mit Beginn des nächsten Jahres eingeführt werden dürften.

Schach.

Vom Wiener Turnier. In der am Sonnabend gespielten 37. Runde war der erste Sieger Dr. Tarrasch, der in einer eleganten, combinationsreichen, sicilianischen Partie von 38 Zügen einen durch ein correctes Läuferopfer verschönten Sieg über Alapin errang. Walbrodt, dessen Spiel offenbar durch die Thatsache beeinflußt wird, daß ihm ein Preis nicht mehr in Aussicht steht, verlor gegen Schiffers in einer sicilianischen Partie schon nach 24 Zügen. Blackburne siegte in einem regulär vertheidigten Königsgambit nach 30 Zügen über Baird. Schlechter sicherte sich in einem Vierspringerspiel von 32 Zügen gegen Lipke den fünften Preis, indem er Remis machte. Janowski gerieth in einem abgelehnten Damengambit gegen Burn in Verluststellung, kam aber nach 50 Zügen mit einem Remis davon. Dasselbe Glück hatte Tschigorin in einer spanischen Partie von 49 Zügen gegen Maroczy. Steinitz mußte sich in einem Läufergambit gegen Halprin ebenfalls mit Remis begnügen. Caro eröffnete gegen Showalter schottisch und verlor nach 60 Zügen. Viel Glück hatte wiederum Pillsbury, der in einer Wiener Partie gegen Trenchard trotz ungünstigster Stellung noch gewann, nachdem Trenchard in Folge von Zeitnoth ein sicheres Remis verscherzt hatte.—Stand des Turniers: Pillsbury hat jetzt 26½ Zähler und eine Hängepartie mit Burn, die kaum mehr als Remis für ihn verheißt, Dr. Tarrasch hat 27, Janowski 24½, Steinitz 23, Schlechter 21½, Tschigorin 19½, Burn 19 und eine Hängepartie, Lipke und Maroczy 19, Alapin 17 und eine Hängepartie, Blackburne 17, Marco 16, Schiffers 15½ und eine Hängepartie, Showalter und Walbrodt 14½, Halprin 13½, Caro 11½, Baird 8, Trenchard 5 Gewinnpartien.

Am Montag wurde die letzte Runde gespielt. Es siegten Tarrasch über Walbrodt, Schiffers über Burn und Pillsbury über Baird. Die Partie Maroczy-Steinitz wurde remis und die Partie Blackburne-Caro wurde nicht abgeschlossen. Pillsbury (Newyork) und Tarrasch (Nürnberg) mit je 28½ gewonnenen Partien haben noch einen Stichkampf um den ersten und zweiten Preis (6000 und 4000 Kronen) auszufechten und werden noch vier Partien spielen. Janowski aus Paris mit 26½ gewonnenen Partien erhält den dritten Preis (2500 Kronen) und Steinitz aus Newyork, der 24½ Partien gewonnen hat, bekommt den vierten Preis (1500 Kronen). Den fünften Preis (1000 Kronen) bekommt Schlechter aus Wien, der 22½ Partien gewonnen hat. Burn aus Liverpool und Tschigorin aus St. Petersburg mit je 21 gewonnenen Partien theilen sich in den sechsten und siebenten Preis (800 und 700 Kronen). Maroczy aus Pest und Lipke aus Halle mit je 20½ Partien theilen sich in den achten und neunten Preis (600 und 500 Kronen.) Den 10. Preis (400 Kronen) gewann Alapin aus Petersburg mit 19 Points. — Die Special-Preise für die besten Resultate erhielten Blackburne aus London (300 Kronen), Walbrodt aus Berlin (200 Kronen) und Halprin aus Wien (100 Kronen).

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Julius Klein Sohn Eduard Theodor, des Peter Lullberg Tochter Marie Euphrosine, des Kristian Winkmann Sohn Jaan, des Malers Johann Stahl Sohn Wilhelm Hugo, des August Körwel Tochter Hilda Emilie, des Andres Aweri Tochter Jenny Johanna. Proclamirt: Jaan Zintermann mit Ewa Kuljus, Andres Tork mit Lena Alajaan, Michel Reimann mit Amalie Marie Kool, Hans Tik mit Julie Marie Treifeld, Kusta Lell mit Anu Tamman. Gestorben des Kristian Winkmann Sohn Jaan, ½ Jahr alt; des Ludwig Niggola Tochter Hilda Alexandrine 1⁹/₁₂ Jahr alt; Harald Friedrich Eduard Wallin, Johann's Sohn, 24¹⁰/₁₂ Jahr alt; Anna Kuklas, Jaan's Weib, 39⁹/₁₂ Jahr alt; Kadri Brücker, Jakob's Tochter, 56 Jahr alt; Katri Tullus, Jakob's Wittwe, 78⁸/₁₂ Jahr alt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 16. Juli. Als Belohnung für die Disciplin, den Muth und die Tapferkeit, welche die 4. und 5. Compagnie des 20. Turkestanschen Linien-Bataillons bei dem Ueberfall der Eingeborenen am 17. Mai an den Tag legten, verlieh Se. Maj. der Kaiser dem Secondlieutenant Kalseladse den St. Wladimir-Orden 4. Classe und ernannte den Oberstlieutenant Michailow zum Oberst.

Charkow, Donnerstag, 16. Juli. Auf der Charkow-Nikolajewer Bahn entgleiste zwischen den Stationen Goleschtschino und Potki in der Nacht ein Güterzug in Folge Achsenbruches. Zwei Waggons wurden zertrümmert und vier beschädigt. Menschen sind nicht verunglückt. Die Verkehrsstockung dauerte zwei Stunden.

Hamburg, Mittwoch, 27. (15.) Juli. Das Befinden des Fürsten Bismarck hat sich augenscheinlich verschlechtert. Der Fürst ist bettlägerig. Die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck nebst Gemahlinnen befinden sich in Friedrichsruhe.

London, Mittwoch, 27. (15.) Juli. Nach einer Meldung der „Times" aus Hongkong dauert der Aufstand in Kwangsi fort.

Paris, Mittwoch, 27. (15.) Juli. Der Untersuchungsrichter Bertulus händigte heute der Procuratur alle Acten in der Esterhazy-Angelegenheit und betreffs der Klage Picquart's gegen Paty du Clam ein.

Morgen wird ein Decret veröffentlicht werden über den Ausschluß Zola's aus den Listen der Ehrenlegion.

Havannah, Mittwoch, 27. (15.) Juli. Vor Manzanilla nichts Neues.

Die Notablen Cubas erklären, sie zögen der Unabhängigkeit die Unterwerfung unter Amerika vor, weil sie fürchten, in die Hände der Insurgenten zu fallen.

Washington, Mittwoch, 27. (15.) Juli. General Miles ist bei Guanica auf Portorico gelandet.

Spanien wandte sich direct an Mac Kinley mit dem formellem Vorschlage, durch die Vermittelung des französischen Botschafters Friedensverhandlungen anzuknüpfen.

Nach einer amtlichen Meldung händigte Cambon am Nachmittag Mac Kinley im Namen Spaniens eine den Abschluß des Friedens bezweckende Botschaft ein.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. (28.) Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·4	760·0	760·5
Thermometer (Centigrade)	13·2	13·6	17·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW4	WSW4	SW4

1. Minimum d. Temp. 10·2
2. Maximum „ 19·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·3
4. Wasserstand des Embach: 101 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 16 Іюля 1898.

Zurückgekehrt.

A. Kramer
pract. Arzt.

Meinen geehrten Kunden mache ich hiermit bekannt, daß ich in der
Russischen Straße, Haus Nr. 16, wohne.
Eingang von der Straße.
Schuhmacher **J. Annus.**

Hiermit bringen wir den Herren Restaurateuren Jurjews und der Umgegend zur gefl. Kenntniss, dass wir von nun ab **prima flüssige Kohlensäure** in neuen Stahlflaschen à 10 Kilo stets auf Lager halten und zu 8 Rbl. d. Flasche (resp. 10 Kilo Kohlensäure) ab franco Riga Bahnhof offeriren. **Riga, Grosse Sandstr. Nr. 29. Friedrich Kymmel & Co.**

Gesucht auf eine gute sichere Obligation bis
3000 R. Offerten empfängt die Expd. d. Bl. sub „P."

2000 Rbl.

und mehr kann Jedermann durch Uebernahme unserer Agentur (ohne Fachkenntnisse) jährlich verdienen. Offerte unter „W. E. 2982" befördert **Rudolf Mosse, Wien.**

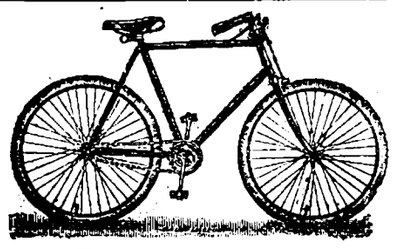

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Reife Stachelbeeren, Johannisbeeren und Marow-Erbsen
werd. verkauft — Steinstr. 32, i. Garten.

Eine neue Sendung
Corsets
empfing und empfiehlt
Sophie Part.

Herren- u. Damen-Wäsche
wird billig und gut angefertigt — Alleestr. 54 (unweit der Petri-Kirche), im Hof. Daselbst werden **Bestellungen auf Porzellan-Malerei** angenommen.

Landapotheke
mit einem Umsatz von 3—5000 Rbl. gegen Baarzahlung **zu kaufen gewünscht.** Adr. sub „R. M." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Griechischer Lehrer
für eine Privatschule in Curland unter vortheilhaften Bedingungen **gesucht.**
Curland, Goldingen. **B. Erlemann.**

Ein Student
mit Recommandation **sucht Stunden zu ertheilen.** Adr.: Quappenstr. Nr. 20.
Buschanski.

Ein **junger Mann**, der die Pawlikowsche praktische Meierei absolvirt u. gute Zeugnisse **hat, wünscht Stellung**
als Meier
in Liv- oder Estland. Adr.: Новгородской губ., чрезъ гор. Баровичи, имѣн. Павликовъ, г-ну Сельгъ (Selge).

Eine gebildete
junge Dame
sucht eine Stelle als Hülfe und Gesellschafterin zu einer älteren Dame. Näheres Scharrenstrasse 11, 1 Tr. h.

Eine geübte Weißnähterin
kann sich sofort melden — Holmstraße Nr. 22, im Hof, oben.

ОБЪЯВЛЕНІЕ

отъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ о конкуренціи на поставку дровъ.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что на 1 Августа сего 1898 года, въ 1 часъ дня, въ помѣщеніи находящимся въ СПетербургѣ, по Галерной улицѣ, въ домѣ № 32, назначаются конкуренція посредствомъ подачи заявленій въ запечатанныхъ конвертахъ на поставку 9000 куб. саж. дровъ 12 вершковой длинны полѣнъ, на станціяхъ и разъѣздахъ Псково-Рижской линіи со включеніемъ участка Тапсъ-Юрьевъ Балтійской ж. д. Поставка дровъ должна быть произведена согласно указаннымъ въ кондиціяхъ условіямъ. Наименьшій размѣръ поставки опредѣляется въ 300 куб. саж. Крайніе сроки поставки: 6000 куб. саж. къ 1 Октября с. г. и 3000 куб. саж. къ 1 Ноября с. г. Лица желающіе принять участіе въ означенной конкуренціи, приглашаются подать о томъ не позже 1 часа дня 1-го Августа 1898 года, въ Совѣтъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской ж. дорогъ свои заявленія вмѣстѣ съ цѣнами: Къ заявленіямъ обязательно приложить подписанныя заявителемъ: 1) Кондиціи на поставку и 2) правила участія въ означенной конкуренціи. Кромѣ сего заявленія должны быть обозначены залогомъ въ размѣрѣ 10% отъ суммы предполагаемой поставки, каковой залогъ вносится порядкамъ, указаннымъ въ „Правилахъ участія въ конкуренціи". Экземпляры означенныхъ правилъ и кондицій желающіе могутъ получать почтою или лично во всѣ присутственные дни съ 11 часовъ утра до 3-хъ часовъ дня въ Конторѣ Матеріальной службы Управленія дорогъ, помѣщающейся на Балтійскомъ вокзалѣ. Тамъ-же можно получать всѣ необходимыя справки и разъясненія. Касса управленія (Галерная 32) открыта для пріема залоговъ съ 11 часовъ утра до 3-хъ часовъ дня, ежедневно, кромѣ субботнихъ, воскресныхъ и праздничныхъ дней. Результаты конкуренціи подлежатъ обсужденію Совѣта Управленія Дорогъ, заключеніе котораго относительно предоставленія поставки лицамъ или фирмамъ, сдѣлавшимъ наиболѣе выгодныя для казны предложенія, подлежатъ утвержденію Управленія Казенныхъ Желѣзныхъ дорогъ.

Die Techelfersche Forstverwaltung macht bekannt, dass das
Einsammeln von Beeren und Pilzen im Techelferschen Forste
strengstens **verboten** ist.

Die Verwaltung
der
Versicherungsgesellschaft
„Commerz"

beehrt sich hierdurch bekannt zu geben, dass sie die Vertretung der Gesellschaft
für Nustago und Umgegend
Herrn Otto Zastrow
übertragen hat.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass ich die Vertretung der Versicherungs-Gesellschaft „Commerz" **für Nustago und Umgegend** übernommen habe und für genannte Gesellschaft abschliesse:

Feuerversicherungen von Gebäuden aller Art, auch in Gesinden und kleinen Wirthschaften, ebenso von Getreide, Stroh, Heu, landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen jeder Art, auch Möbeln, Waaren u. s. w.

Lebensversicherungen d. h. Versicherungen von Capitalien und Renten, die im Todesfalle der Versicherten deren Erben oder im Erlebensfalle, nach einer bestimmten Frist, den Versicherten selbst ausgezahlt werden.

Meine Adresse: **Nustago per Station Elwa.**

Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Commerz"
Otto Zastrow.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Aufsaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew
Rigasche Str. 129.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Zu Polterabend u. Hochzeit
pflegt man seine Freunde rechtzeitig einzuladen, um diesen auch Zeit zu lassen, die nöthigen Vorbereitungen zu der Feier zu treffen. Dazu gehört auch die Wahl von passenden Vorträgen oder Aufführungen zu Ehren des Brautpaares. Wer in dieser Beziehung in Verlegenheit ist, der findet in der soeben erschienenen **zweiten, um die Hälfte vermehrten und verbesserten Auflage** des
Universalbuch für Polterabend und Hochzeit
von
C. Mensch u. A. v. Kraue
eine Fülle des brauchbarsten Materials: **Vorträge** mit und ohne Kostüm für eine und mehrere Personen, **größere Aufführungen, Lebende Bilder, Lustspiele** u. s. w., also für jeden Geschmack etwas. Das „Universalbuch für Polterabend und Hochzeit" ist sowohl complett geh. für **Mk. 3.50** und **geb. für Mk 4. 50**, als auch **in 10 Bändchen à 60 Pf.** erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden sowie direct vom Verlage
Levy u. Müller in Stuttgart.

Ein Kutscher
unverheirathet, mit guten Attestaten, der mit Pferden gut umzugehen versteht, k. sich melden — Kaufhof 22.

Eine deutsch-sprechende
Stubenmagd gesucht
im Hôtel Bellevue.

Wie soll ich mich benehmen?
Ein Handbuch des guten Tones und der feinen Lebensart
in Aufnahmen nach dem Leben unter Mitwirkung hochgestellter Persönlichkeiten
herausgegeben von
J. von Wedell
Verfasserin von „Mein Haus mein Stolz", „Der Ball", „Im Haus und am Herd".
Vierte Auflage. 456 S. Groß-Oktav Preis broch. **M. 4.50**, eleg. geb. **M. 5.50.**

Es dürfte kaum ein zweites Werk über den guten Ton geben, das dem Wedell'schen an Gediegenheit, Vollständigkeit und Zuverlässigkeit des Inhalts gleichkäme. Es ist als Geschenkwerk ersten Ranges für jung und alt warm zu empfehlen. Verlag von
Levy u. Müller in Stuttgart.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Zweites Gastspiel von Frl. Sophie Ertl vom Stadttheater in Reval.
Freitag, den 17. Juli
Neu einstudirt:
Nanon
die Wirthin vom goldenen Lamm.
Komische Oper in 3 Acten von Genée.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

R.-V.
Donnerstag, den 16. Juli c.
½9 Uhr Abds.
Internes
Wettfahren.
Armbinde-Match
zwischen den Herren **Rütel und Bulgakow.**
Hindernissfahren.
MUSIK
von
der Stadt-Capelle
von ½9—½11 Uhr.
Mitglieder zahlen 20 Kop., mit der Familie 30 Kop., Fremde und eingeführte Gäste 30 Kop. à Person.
Platzzwang aufgehoben.
Das Renncomité.

Wanemuine.
Donnerstag, den 16. Juli a. c.
Garten-Concert.
Der Engländer Mister **Harrison** demonstrirt einen grossen **Phonographen** neuester 1898. Construction des Erfinders **Edison.** Jede Pièce 5 Cop. à Person.
Den Mitgliedern u. eingeführten **Damen Entrée frei.** Fremde Herren zahlen 15 Kop. **Anfang um ½10 Uhr Abds.**

Wanemuine.
Sonnabend, den 18. Juli
! Italienische Nacht!
Im Garten:
Orchestermusik, Illumination, bengalische Flammen und Feuerwerk. Der Engländer Mister **Harrison** demonstrirt einen grossen **Phonographen** neuester 1898-er Construction des Erfinders **Edison.** Jede Pièce 5 Kop. à Person.
Hernach:
TANZ im Saal.
Gartenbillette: Für Mitglieder **ohne Entrée**, fremde Herren 20 Cop., Damen 10 Cop.
Tanzbillette: Für Mitglieder 25 Cop.; bei Vorweis des Gartenbillets: für Herren 45 Cop., Damen 15 Cop., sonst resp. 65 Cop. und 25 Cop.
Anfang ½10 Uhr.
Schluss halb 3 Uhr.

Miethfrei i. e. Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Keller und Veranda, am Garten gelegen. Eingang d. d. Hof — Techelferstr. Nr. 3.

Eine Köchin
die gut zu kochen versteht, **wird gesucht** — Alleestraße Nr. 63.

Wer??
kauft ein leichtes, gut erhaltenes
Tourenrad (Ralleyh)
zu billigem Preise. Zu besehen Küterstr. 7.

Ein gut erhalt.
Kinderwagen
m. Verdeck (Chaise a. 3 Räder) zu verk. — Rigasche Str. 68, u., l.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 16 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 158. Freitag, den 17. (29.) Juli 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Viekrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Die einzige Bitterquelle, welcher die medicinische Jury der letzten Budapester Ausstellung die große Millenniums-Medaille zuerkannte

Franz Josef
Bitterwasser

ist seit 20 Jahren als das **beste** seiner Art anerkannt und **überall erhältlich.**
Direction in Budapest.

Inhalt.

Inland: Die Grenzmarken. Landwirthschaftliche Instructoren. Riga: Import landw. Maschinen. Estland: Verschickung. Bäuerliche Neurasthenie. Tageschronik Wilna: Die Hohenlohe'schen Güter. Finnland: Landtag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aug. v Bulmering: Die Verfassung der Stadt Riga im 1. Jahrhundert der Stadt. Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Für die Grenzmarken

tritt in der „Now. Wr." Hr. Rosanow ein; in der Dinstag-Nummer hat dieser bekannte Publicist ein Feuilleton veröffentlicht, das die „Pet. Wed." mit nachstehenden Worten begrüßen:

„Die Sonne geht im Westen auf! Die „Now. Wr." hat ihre Spalten Wahrheiten geöffnet, wegen welcher sie viele Jahre hindurch über Andere hergefallen ist, und die großen, einfachen und weisen Worte spricht in dieser Zeitung der ehrenwerthe Philosoph Herr Rosanow, ein Vertreter jenes Lagers, in dem es noch vor kurzem für eine Ketzerei galt, anders zu schreiben und zu denken, als nach dem Ritus der alten heidnischen Priester, welche für den Rachen ihres Moloch Menschenopfer verlangten. „Die Russificirung," sagt Rosanow, „kann von verschiedener Art sein. Jene „Russificirungs"-Politik, deren Programm die „Mosk. Wed." formulirt haben, ist eigentlich eine Politik der Entziehung der nationalen Persönlichkeit, der Denationalisirung der Volksstämme, keine Politik der universellen, nationalen Vereinigung."

Rosanow wirft, wie die „St. Pet. Z." referirt, einen Blick auf die Geschichte des alten Kiewschen und Moskauschen Rußland, constatirt, wie langsam, allmählich und „programmlos" die nationalen und religiösen Erfolge dieser Epoche gewesen seien, und stellt dieser Thatsache das Resultat jener Epoche — das ungeheure Wachsthum des russischen Reiches gegenüber. Jene Zeit habe aber bei all ihrer Langsamkeit auch wirklich zu russificiren verstanden: bei den Sperlingsbergen von Moskau sei zu Zeiten Joann's des Schrecklichen kein türkischer Typus vorhanden gewesen, Parzgola bei St. Petersburg aber sei finnisch und der dortige Finne übe auf die Russen der Residenz einen größeren Einfluß aus, als sie auf ihn. Petersburg habe überhaupt keine assimilirende Kraft, es könne wohl verschlingen, das Verschlungene aber liege ihm schwer im Magen.

„Arm an russischem Bewußtsein und russischem Gefühl, selbst „ohne Persönlichkeit", sind wir nur bemüht, Anderen ihre Individualität zu nehmen und nennen das „Russificirungs-Politik." Das Programm dieser Politik ist im Grunde genommen das der Republik Polen, welches wohl in Lithauen, nicht aber in Klein-Rußland durchgeführt werden konnte, es ist das Programm, dessen Durchführung Preußen eben gelingt, Oesterreich aber im 11. und 19. Jahrhundert mißlungen ist. Jedenfalls ist es nicht das Programm des Kiewschen und Moskauschen Rußland, nicht einmal das Programm des weltbeherrschenden Rom."

Rosanow stellt dann fest, daß die Letten, die Finnen, die Polen, Armenier, Ruthenen, Tschechen u. s. w. für die Bewahrung ihrer Nationalität einständen und legt sich später die Frage vor, ob ein Recht zum Kampfe gegen die Individualität vorliege. Soweit das Streben jener Völker auf eine „politische Wiedergeburt" hinauslaufe, wäre es nicht zu rechtfertigen, wahr und freudig zu begrüßen aber sei es, soweit es die Erhaltung der eigenen Cultur, des eigenen Glaubens betreffe. Die Worte Alexander Newski's „nicht in der Stärke ist Gott, sondern in der Wahrheit," ließe man doch die Kinder in den Schulen lernen, und solle denn im Jahre 1898 nicht mehr zutreffend sein, was im 13. Jahrhundert der Wahrheit entsprach? „Nicht auf einen Tag blos soll Rußland kräftig sein, sondern auf Jahrtausende. Mit Gewalt und Treubruch kann man sofort Erfolg haben, Jahrhunderte und Jahrtausende kann man aber nur durch die Wahrheit bestehen."

Zu der „Wiedergeburt" der kleinen Völker zurückkehrend, bemerkt Rosanow: „Diese kleinen und schwachen Völkchen werden „wiedergeboren", sie gleichen Lazarus vor dem Verlassen der Gruft: sollen wir nun „in oesterreichischer Weise" bei diesem Schauspiel den Kopf verlieren, oder nach dem Beispiele Christi zu der zweifelnden Martha sprechen: „sei nicht betrübt, Schwester: Dein Bruder ist nicht gestorben, er schläft nur?" Und sollte wirklich der Edelmuth in den Menschenherzen gestorben sein (wozu denn auch die Politik), sollten uns wirklich unsere auferstehenden Lazari keine Bagration, Barklay und Lasarew geben? Und wie viele, viele solcher Namen giebt es noch, in denen die allerschönste „Verschmelzung der Grenzmarken mit dem Centrum" verwirklicht worden ist.

Ich weiß es, daß meine Gedanken viele Proteste hervorrufen werden, ich gebe ja aber kein Programm, sondern beinahe eine Träumerei. „Daß Rußland nur nicht gespalten werde," sagen diejenigen, welche es factisch in kurzsichtiger Weise spalten, ich aber füge zum politischen Cement auch den moralischen hinzu: „wenn Du Allen dienst, wird Dir auch gedient werden."

Landwirthschaftliche Specialisten als Organe des Ministeriums.

Zugleich mit dem Project einer Reorganisation der örtlichen landwirthschaftlichen Verwaltung ist vom Landwirthschaftsministerium in den Reichsrath ein Statuten-Project für die Creirung von landwirthschaftlichen Specialisten seitens der Regierung eingebracht worden. Diese Specialisten sollen einer regelrechten Entwickelung der Landwirthschaft in allen ihren Theilen und Zweigen unmittelbar die nöthige technische Unterstützung angedeihen lassen.

Nach dem Statuten-Entwurf werden diese Beamten in den von dem Ministerium angegebenen Rayons folgende Obliegenheiten zu erfüllen haben: die näheren Daten zu sammeln über den Stand der einzelnen Zweige der Landwirthschaft, sowie über die Technik und Organisation der landwirthschaftlichen Industrie im Allgemeinen Kenntnisse über die nothwendigen landwirthschaftlichen Verbesserungen durch öffentliche Vorlesungen und erklärende Colloquien an Ort und Stelle zu verbreiten; alle Aufträge der Regierung in Bezug auf die Verbesserung der landwirthschaftlichen Betriebe auszuführen, wie namentlich: die Veranstaltung von landwirthschaftlichen Ausstellungen und Concursen, die Leitung von temporären Musteranstalten zur Verbreitung neuer landwirthschaftlicher Gewächse, verbesserter Maschinen und veredelter Viehracen, die Verbesserung und Förderung von speciellen Zweigen der Landwirthschaft (Gärten- und Gemüsebau, Bienenzucht, Seidenbau 2c.) und endlich die unmittelbare Antheilnahme an dem Kampf gegen schädliche Thiere, Insecten und Pflanzenparasiten. Das nähere Thätigkeits-Gebiet wird durch besondere vom Minister der Landwirthschaft herausgegebene Instructionen festgesetzt. Die Zahl dieser Specialisten und die Vertheilung derselben auf die einzelnen Landwirthschaftszweige wird vom Minister in den Grenzen des hierfür budgetmäßig ausgeworfenen Credits bestimmt. Die Gagen für die einzelnen Kategorien der Beamten sind folgendermaßen projectirt: ein älterer Specialist erhält 3000 Rbl. jährlich, ein jüngerer 2000 Rbl., ein älterer Instructor 1500 Rbl., jüngerer 1000 Rbl., ein Meister 300—900 Rbl., außerdem noch Jeder je 500 Rbl. Fahrgelder.

Riga. Landwirthschaftliche Maschinen — schreibt die „Düna-Z." — werden in den letzten Jahren immer mehr über unseren Hafen in die Ostseegouvernements transportirt und per Eisenbahn nach dem Reichsinnern versandt. Zur Zeit steht das Importgeschäft von Dreschmaschinen hier in vollster Blüthe, denn mit allen den hier einkommenden Dampfern der Willson-Linie treffen Locomobilen und Dreschmaschinen aus England und mit den zwischen hier und den deutschen Häfen verkehrenden Tourendampfern solche aus Deutschland ein. Sie werden am Quai vor dem Zollrayon, wo ein besonders starker Hebekrahn zum Herausheben der schweren Maschinen aus den Schiffsräumen zu Verfügung steht, gelöscht. Der Zollgarten, wo verschiedene Waaren und Maschinen lagern, ist augenblicklich dermaßen überfüllt, daß die eingeführten Locomobilen und Dreschmaschinen zur Besichtigung im Zollhof aufgestellt werden müssen.

Estland. Dem „Eesti Post." zufolge ist unlängst von der Soinitzschen Gemeinde (Kirchspiel Goldenbeck) über ein zum Verlust aller Rechte verurtheiltes Gemeindeglied Mart H. die Verbannung nach Sibirien verhängt worden. Vor einigen Jahren hatte der Vater des so Gemaßregelten denselben Weg angetreten.

St. Petersburg, 16. Juli. In der „Now. Wr." veröffentlicht Nikolai Engelhardt „Briefe über das Landleben". Den letzten dieser Briefe widmet er der „bäuerlichen Neurasthenie". Der Terminus — bemerkt die „St. Pet. Z." — ist neu und verblüffend, berücksichtigt man aber die trotz aller Beobachtungsgabe überall hervortretende slavophil-idealisirende Auffassungs- und Darstellungsweise Engelhardt's, so weiß man sofort, womit man es zu thun hat

---

Feuilleton.

Aug. v. Bulmerincq: Die Verfassung der Stadt Riga im 1. Jahrhundert der Stadt.

Ueber dieses vor wenigen Wochen ausgegebene Werk unseres Landsmannes veröffentlicht der kundige Berliner A.-Correspondent des „Rig. Tagbl." folgende Besprechung:

Dr. August v. Bulmerincq aus Riga, der zur Zeit seinen Wohnsitz in Göttingen hat, hat seit ein paar Jahren die älteste Rigasche Stadtverfassung zum Gegenstande unablässiger Studien gemacht, als deren erstes Ergebniß er im Jahre 1894 eine Arbeit über den „Ursprung der Stadtverfassung Rigas" herausgegeben hat. Sie ist im Ganzen wie in Einzelheiten vielfach angegriffen und von einigen Historikern sogar ganz schnell, wohl allzu schnell, verurtheilt worden, andererseits hat man sie den interessantesten kritischen Untersuchungen auf dem Gebiete livländischer Verfassungsgeschichte beigesellt. Wie man auch darüber denken mag, sie regte doch zu lebhafter Polemik an und hat darum schon verdienstlich gewirkt, und ein so frischer, flotter Ton, wie Bulmerincq ihn anschlug, mag ja wohl hier und da verletzt haben, war aber doch eine Erquickung, wenn man von Alters her nur an den trockensten, dürresten Stil gewöhnt war, in dem fast alles vorgebracht wurde, was in livländischer Geschichtsforschung an die Oeffentlichkeit kam.

Soeben hat Dr. v. Bulmerincq die damals versprochene Fortsetzung seiner obigen Schrift erscheinen lassen: „Die Verfassung der Stadt Riga im ersten Jahrhundert der Stadt. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Stadtverfassung. Leipzig, Duncker und Humblot 1898." IV + 144 S. Sie stellt den Zustand der Verfassung der Stadt in der Zeit von 1225 bis 1330 dar. In sechs Abtheilungen behandelt sie die Friedensverträge von 1225/26, die Grundlagen der Stadt, die Organe der Stadt und deren Thätigkeit, die Verwaltung der Stadt und den Frieden am Mühlgraben von 1330.

Man muß Bulmerincq zugeben, daß er mit eisernem Fleiß das spröde Quellenmaterial durchgepflügt hat und seiner Herr geworden ist, und er kennt nicht allein das Urkundenmaterial zur ältesten Geschichte Rigas, sondern auch die umfangreiche Literatur über das deutsche Städtewesen übersieht er. Wenn er auch in dem jetzt vorliegenden Buche keine Excurse in die noch immer lebhaft erörterten Streitfragen über die Entstehung und Entwickelung der deutschen Stadt unternommen hat, so wissen wir doch aus seiner früheren Arbeit, wie er darüber urtheilt.

Bulmerincq's Diction ist immer sehr lebhaft, gleich als wenn er einer Schaar von Gegnern sich gegenüber sieht, denen er nicht den Gefallen thut, ihnen auch nur den Schatten eines noch so geringfügigen Zugeständnisses hinzuwerfen. Darum die dreifache Wiederholung der Eingangsworte seines Glaubensbekenntnisses: „Auch heute noch vertrete ich die Ansicht, daß in der Niederlassung des Kaufmannes am Markt der Ursprung der Stadt zu sehen ist. Auch heute noch halte ich den Markt, die Niederlassung des Kaufmannes am Markt und das Marktrecht für die drei Voraussetzungen zur Entstehung einer Stadt. Auch heute noch bin ich der Meinung, daß Stadtverwaltung und Stadtgericht auf einen verschiedenen Ursprung zurückzuführen sind. Die Stadtverwaltung hat ihren Ursprung in der Gilde der am Markt wohnenden Kaufleute. Das Stadtgericht hat sich aus dem Verfahren um handhafte That entwickelt."

Uebrigens giebt Bulmerincq noch keine nähere Begründung seiner Thesen, er verspricht aber, sie auszuarbeiten und urkundlich zu begründen.

Wenn wir alten Söhne unserer Stadt uns darauf freuen, in drei Jahren das siebenhundertjährige Jubiläum der Stadt Riga begehen zu dürfen, so belehrt uns die Lectüre von August v. Bulmerincq's Buch, daß wir dazu eigentlich kein Recht haben; denn im Jahre 1201, so lesen wir, war nur „der Markt an der Righe" angelegt, d. h. es waren die Voraussetzungen geschaffen worden, die erforderlich waren, damit sich im Laufe der Zeit aus dem Markt unter der Gunst des Bodens und der Verhältnisse, gefördert durch die Thatkraft der Anwohner des Marktes, eine Stadt entwickeln konnte." Zur Stadt wurde nach Bulmerincq Riga erst in Folge des Aufstandes der „Rigaer" gegen Bischof Albert und des dann abgeschlossenen Friedens. Bulmerincq läßt dahingestellt, ob die unaufhaltsam vorwärts drängenden Ereignisse oder das zielbewußte Handeln der Kaufleute diesen Erfolg gezeitigt haben.

Uebrigens ob Markt, ob Stadt, in den thatsächlichen Verhältnissen trat äußerlich die Erhebung zur Stadt nicht hervor, wenn auch sonst in der Verwaltung des Marktes und der Mark, der Aufsicht über Handel und Verkehr Bischof Albert zu Gunsten der Kaufmannsgilde hatte verzichten müssen.

Sehr eingehend werden das Stadtgebiet (Stadt, Stadtmark, auswärtige Besitzungen), die Stadtbevölkerung, die Stadtverfassung behandelt, wobei früheren Forschern mitunter starke Püffe versetzt werden. „Neumann (im „Mittelalterlichen Riga") hat einen Plan der Stadt Riga vom Jahre 1400 zu zeichnen versucht, der leider manche Fehler aufweist." „Gutzeit verkennt die Erweiterung der Stadtmark vom Jahre 1276, weil er die Naba, den Abfluß des Babitsees, mit der Eckau in Verbindung bringt." Auch Mettig erhält sein Theil, und Bunge, Schiemann, Schwartz (Bulmerincq schreibt immer „Schwarz") sind über die Stellung der Stadt Riga in Kurland und Semgallen „vom Irrthum beherrscht."

Wir können nicht beurtheilen, ob Bulmerincq überall unbedingt Recht hat. Eine Erörterung darüber wäre auch nicht in einer Tageszeitung anzustellen. Uns imponirt aber die Sicherheit, das Selbstbewußtsein des Verfassers, das keine Autorität anerkennt und die, so seines Erachtens im Unrecht sind, niedersäbelt. Aber anzuerkennen ist an ihm, daß er an die Untersuchung aller der schwierigen Verfassungsfragen durchaus selbständig herangetreten ist und auch nicht das geringste Detail acceptirt hat, ohne ihm auf den Grund zu gehen. Jedes Neue ist sorgfältig, nach bewährter Methode urkundlich belegt. Nirgends ist er weitschweifig, nirgends unklar: dabei ist das Buch gut geschrieben, mit großer Klarheit und Schärfe. Die kurzen Sätze gleich im Anfang des ersten Abschnittes: „Der Vogt König Waldemar's war vertrieben. Riga war frei. Das Bündniß zu Treyden verbürgte die junge Freiheit" . . . sind wohl noch Ueberreste einer Manier, die noch abzulegen ist. Man kann verfassungsgeschichtliche Untersuchungen nicht in einem Stilschreiben, wie Temme seine Criminalgeschichten. Bulmerincq kann aber auch viel besser schreiben, anziehend und fesselnd, wie das ganze Buch selbst ist. Zu seinen Reizen gehört, daß es viel Widerspruch herausfordert. Wenn man beim Lesen eines Buches auch immer nur mit dem Kopf ein Ja zu nicken hat, mag man gar nicht weiter lesen; dann wird es langweilig. Wer wird z. B. nicht widersprechen, wenn er in dem wirklich ganz gelungenen Schlußcapitel (Vorgeschichte und Schluß des Friedens am Mühlgraben) nach dem ersten Satze: „Riga verdankt seine Blüthe seiner Freiheit, seinem Handel, seiner Verfassung, seinen Bürgern" weiter liest: „Jeder Einzelne von ihnen ist zu jeder Zeit bereit, sein ganzes Sein der Gesammtheit zu opfern. Jeder Einzelne ist sich dessen bewußt, daß sein Dasein nur so weit gerechtfertigt ist, als es dem Ganzen dient. Sie Alle sind gleich tüchtig, gleich thatkräftig, von gleichem Geiste beseelt, von gleichen Interessen geleitet." Alle Achtung vor den alten braven Rigensern zu den ersten Zeiten der Stadt, aber da hat der sonst so kritisch angelegte Verfasser sich verleiten lassen, starke Schönfärberei zu treiben. Woher weiß er das, daß jeder Einzelne sich dessen bewußt gewesen wäre, sein Dasein wäre nur so weit gerechtfertigt, als es dem Ganzen diente? Wir sind nicht im Stande, uns auch nur von einem einzigen Rigischen Bürger jener Zeit auch nur die leiseste Vorstellung zu machen. „Von keinem ist bekannt — schreibt Bulmerincq selbst — daß die Stadt ihm ihren großen Aufschwung verdankt."

Im Lapidarstil wird im Schlußcapitel der Kampf der Stadt mit dem Orden geschildert. „Der Orden konnte es nicht dulden, daß neben ihm ein anderer Staat mit anderen Zwecken, mit anderen Aufgaben bestand. Die Stadt Riga sah wiederum in dem Orden ihren Gegner, da er den der Stadt vorbehaltenen Handel betrieb, den Handelsverkehr von Riga abzulenken trachtete. Dieser doppelte Gegensatz mußte zum Entscheidungskampfe führen. Der Versuch des Ordens, durch König Rudolph die Herrschaft über die Stadt zu erlangen, erwies sich als ein Schlag ins Wasser. Riga ließ des Königs Mandat unbeachtet. Der Versuch der Stadt, sich durch einen Vertrag mit dem Kloster Dünamünde die Freiheit der Düna-Mündung zu sichern, erwies sich als eitle Hoffnung. Auch urkundlich verbriefte Geldbnisse sind schwächer als Thatsachen. Der erste Kampf mit dem Orden führte zu einem Ausgleich. Riga verzichtete auf seinen Länderbesitz, der Orden auf das Ordensschloß zu St. Georg in der Stadt. Der zweite Kampf wurde um den Besitz der Düna-Mündung geführt. Er endete mit dem Siege des Ordens. Verlassen von den livländischen Bischöfen, verlassen von den Städten der Ostsee, verlassen von dem eigenen Erzbischofe, verrathen von dem Rigaschen Capitel, unterlag die von dem Ordensheer belagerte Stadt nach heldenmüthigem Kampfe. Drohende Hungersnoth, lauernder Verrath brachen den Muth der Vertheidiger. Wüthete erst der Bürgerkrieg in der Stadt, dann konnte sie auch vom Orden im Sturm genommen werden. Dem kam der Rath zuvor. Von der Bürgerversammlung ermächtigt, schloß er mit dem Ordensmeister den Frieden am Mühlgraben am 30. März 1330. Der Sieg war verloren, die Ehre gerettet."

---

9) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman
Von
Theodor Duimchen.

Noch im Laufe des Vormittags begab sich der General in Begleitung seines Adjutanten nach dem Hause von Don Carlos. Er ordnete an, daß die Posten zurückgezogen und die Wache entfernt würde. Er war von unendlicher Liebenswürdigkeit Don Carlos gegenüber, er sprach sein Bedauern aus, fügte aber gleichzeitig hinzu:

„Er würde mir sehr leid sein, wenn Ihr Herr Schwager in der That nur deshalb in die Manigua gegangen wäre, weil er kein Vertrauen in unsere Gerechtigkeit hatte; ich werde das Verfahren gegen ihn um vier Wochen verzögern, schreiben Sie ihm, daß, wenn er binnen dieser Zeit zurückkehrt, ich ihm völlige Amnestie zusage, bei meinem Wort! Ich rechne darauf, daß er wiederkommt. Sollte er aber nicht kommen und sich im Verfahren dann etwa gar herausstellen, Don Carlos, daß die Flucht von langer Hand vorbereitet war, daß sein Vermögen etwa in

Statt des modernen Wortes „Neurasthenie“ setzt man das grobe altväterische „Verkommenheit“ und hat dann ein vielfach besprochenes und nicht genug zu besprechendes Thema. An einen Aufsatz des „Syn Otetschestwa“ anknüpfend, in dem Hr. Prushanski ein furchtbares Bild von der bäuerlichen faulenzenden Verkommenheit im Dorfe Tossna an der Nikolai-Bahn entworfen hatte, schreibt Engelhardt: „Bei den Bewohnern Tossnas finden wir bereits den echten neurasthenischen Typus des ruinirten Bauern. Die Gründe liegen jedoch auf der Hand: der Datschenbewohner aus den Kreisen der Intelligenz, auf dessen Kosten man sich bereichern, und die Nähe der Residenz, in die man Alles bringen kann: vom Grase der Gefilde und den Hühnern bis zur Ehre und Unschuld der Frauen und jungen Mädchen. Solche ruinirte Dörfer kann man nicht nur in der Nähe der großen Centren, sondern auch bei den Gouvernementsstädten und an den Eisenbahnlinien finden.“ — Weiterhin fragt der Autor, ob diese Erscheinung auch wirklich auf dem Lande, fern von den Städten und Eisenbahnen, möglich sei, und muß gestehen, daß vereinzelte, aber hartnäckige Hinweise darauf allerdings schon vorhanden seien. Neulich habe A. Tschechow solch ein ruinirtes Dorf geschildert und wenn man hier auch nicht verallgemeinern dürfe, so gebe die Sache doch zu denken: „Die bäuerliche Neurasthenie ist mit der allgemeinen Erscheinung des Ruins unseres Ackerbau treibenden Centrums, mit den Mißernten und schlechten Ernten, mit der Unordnung und dem Wirrsal auf dem Lande, mit dem ungenügenden Essen der Menschen und dem geringen Futter des Viehes verknüpft. Je mehr sie sich entwickelt, desto größer wird in dem Bauer „die Unruhe und die Lust nach Ortsveränderung“, das Streben, die erschöpften eigenen Gefilde im Stiche zu lassen und überzusiedeln.“ — Die Sucht nach Uebersiedelung sei aber nur das erste Stadium: „So lange der Mensch irgendwohin fliehen will, ist in ihm noch der Instinct wirksam, der den Fisch dahin zieht, wo es tiefer, den Menschen — wo es besser ist. Der echte Neurastheniker will nirgendshin entfliehen. Er läßt die Arme sinken und wimmert nur.“

— Nach dem Typus des Kreuzers „Moskau“, dessen Bau in England seiner Vollendung entgegengeht, bestellt, wie die „Now. Wr.“ meldet, die Verwaltung der Freiwilligen Flotte in Anbetracht der beständigen Erweiterung der Operationen dieser Gesellschaft noch zwei Riesen-Schnelldampfer, die zu Anfang des Jahres 1901 zur Navigation bereit sein sollen.

— Die juristische Facultät der Tomsker Universität wird, den „Birsh. Wed.“ zufolge, in diesem Jahre eröffnet werden. Mehrere Tomsker Studenten, die kürzlich nach St. Petersburg gekommen waren, um in die juristische Facultät der dortigen Universität einzutreten, wurden deshalb vom Minister der Volksaufklärung abschlägig beschieden.

— Ueber Port Arthur wird dem „Kotlin“ von einer Person, die diesen Ort zu Ende April d. J. besucht hat, Nachstehendes berichtet: Der Hafen war sehr gut eingerichtet, doch ist gegenwärtig Vieles von den Japanern im letzten Kriege zerstört worden. Die Forts, Werkstätten und Docks sind beschädigt, doch kann Alles wiederhergestellt werden. Es müssen Millionen zur Anwendung kommen, doch werden sie hier unvergleichlich besser angewandt sein, als in einem anderen Meere. Hier kann thatsächlich ein Kriegshafen und eine Veste für uns erstehen. Das Bassin ist nicht groß, etwas größer als der Kronstädter „Italienische Teich“, in ihm können fünf bis sechs Schiffe, darunter zwei große, wie das Panzerschiff „Navarin“, Unterkunft finden. Ringsum liegen die Werkstätten. Der Hafen wird bei Nacht elektrisch beleuchtet, was sogar bei uns in Kronstadt nicht geschieht. Allerdings ist das vorhandene Bassin zu klein, um als Ankerplatz für unser Geschwader zu dienen, doch befindet sich vor dem Eingang zu diesem eine colossale, vollständig geschützte Bucht, wo mit der Zeit eine große Flotte ankern kann. Diese Bucht hat zur Zeit nur eine Tiefe von 8 Fuß, doch besteht der Grund bis auf 40 Fuß Tiefe aus Schlamm und wird es daher nach der Erwerbung von Saugbaggern keiner großen Mühe bedürfen, sie dermaßen zu vertiefen, daß große Panzerschiffe dort ankern können. Wenn die Sache also richtig angefaßt wird, so wird was Gutes geschaffen werden. Eine Stadt ist nicht vorhanden, da die am Hafen befindlichen chinesischen Hütten nicht mit dem Namen Stadt belegt werden können. Der Aufenthalt des Geschwaders und die Dislocirung der Truppen, sowie der Bau der Eisenbahn werden unzweifelhaft dieses Gebiet beleben. Aber eine Vegetation giebt es nicht, ringsum nur Felsen und Sand mit Staub, im Winter herrschen Kälte und Stürme.

Wilna. Die Hohenlohe'schen Güter sind jetzt, wie die „O. Z.“ meldet, mit Ausnahme des Gutes Werki, von den Großgrundbesitzern Falz-Fein erworben worden.

Helsingfors. Ueber das Allerhöchste Kaiserliche Manifest vom 7. (19.) Juli, laut welchem ein außerordentlicher Landtag am 19. (7.) Januar des kommenden Jahres in Helsingfors eröffnet werden soll, wird dem „Rev. Beob.“ geschrieben: Schon vor einiger Zeit coursirte das Gerücht von der Einberufung der Stände zu einem außerordentlichen Landtage im Jahre 1899, welcher sich über einige demselben vorzulegende Fragen betreffs der finnländischen Militärinstitution zu äußern haben sollte. Allein man konnte dem Gerücht kaum glauben, weil ja der nächste ordentliche Landtag schon im Jahre 1900 zusammentreten wird. Es ist dies das erste Mal, daß ein außerordentlicher Landtag bei uns eröffnet wird, und selbstverständlich beschäftigt dieses wichtige Ergebniß die Gemüther im ganzen Lande, zumal da man noch nicht weiß, worüber die Stände eigentlich zu verhandeln haben werden. Das Allerhöchste Manifest giebt nur an, daß Se. Maj. der Kaiser es für nothwendig hält, das Wehrpflichtgesetz Finnlands mit den im Kaiserthum geltenden Grundlagen in Uebereinstimmung zu bringen. Wie bekannt, ist die Dienstzeit bei uns bei den activen Truppen auf 3 Jahre normirt und somit kürzer als im übrigen Rußland. Eine Revision unseres Wehrpflichtgesetzes hat allerdings schon seit einer längeren Zeit in Regierungskreisen auf der Tagesordnung gestanden und auf dem Landtage vom Jahre 1891 wurde die Veränderung einiger Puncte in diesem Gesetze gemäß einer gnädigen Proposition von den Ständen angenommen. Eine neue Verordnung ist jedoch nicht in dieser Sache publicirt worden. Die Frage ist aber seitdem Gegenstand der Behandlung in dazu niedergesetzten Comités gewesen, die sowohl aus russischen als auch aus finnländischen höheren Militärpersonen zusammengesetzt sind. Auf dem letzten Landtage petitionirten die Stände um eine Proposition zu einer dahin gehenden Aenderung im Wehrpflichtgesetze, daß die Dienstzeit auf zwei Jahre verkürzt werde möchte. Es war somit zu erwarten, daß die Revisionsfrage des Wehrpflichtgesetzes dem im Jahre 1900 zusammentretenden ordentlichen Landtage vorgelegt werden würde. Laut dem Allerhöchsten Manifest wird nun die Revisionsfrage schon nach einem halben Jahre zur Berathung der Stände gelangen, und wir befinden uns ganz plötzlich mitten in der Wahlcampagne zu dem bevorstehenden Landtage.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. (17.) Juli.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Madrid, 24. (12.) Juli.

—dr— Jeder Fremde, welcher dieser Tage nach Madrid gekommen mit der vorgefaßten Meinung, Spanien befinde sich im Kriege mit einer anderen Macht und beschäftige sich mit dieser Thatsache, ja sogar mit der Eventualität, ihr durch einen baldigen Friedensschluß ein wünschenswerthes Ende zu bereiten, wäre nothwendig zu der Ueberzeugung gekommen, daß er sich getäuscht habe. Kein Mensch und keine Zeitung spricht von Krieg oder Frieden: offenbar sind das zu fernliegende Fragen, sobald weit wichtigere und vor Allem weit aufregendere innere die Aufmerksamkeit der Nation fordern, die, nebenbei bemerkt, gar nicht begreift, weshalb die „übrigen Europäer“ sich den Kopf über absolut spanische Dinge zerbrechen.

Santiago und San Juan, Manila und die Watson-Flotte sind vergessen; die Presse ist ausschließlich mit ihrem unbequemen neuen Maulkorbe, das Volk mit Weyler-Anekdoten, Carlisten-Verschwörungen und Stiergefechten beschäftigt. Was wollen Sie! Die Sonne Andalusiens schafft ein glücklich-sorgloseres Temperament als es der wolkengraue Norden aufkommen läßt und die Spanier haben am Ende Recht, wenn sie mit überlegenem Achselzucken sagen: „Das versteht ein Fremder nicht.“ Weshalb sollten sie auch nicht im eigenen Hause treiben, was ihnen beliebt, so spanisch uns auch dieses Treiben vorkommen mag. Morgen oder übermorgen wird die Reihe schon wieder an den Krieg oder den Frieden kommen.

Die „gesammte Presse“ hat sich im Princip dahin geeinigt, das Erscheinen aller Tagesblätter so lange einzustellen, bis die Militär-Censur aufgehoben; vorläufig aber ist es bei dem platonischen Beschluß geblieben. Castelar's Schreiben hat auf alle wirklich Liberalen entmuthigend gewirkt und obwohl die liberale, wie selbstverständlich die gesammte Oppositionspresse, ausnahmelos der Regierung schroff feindlich gegenübersteht, so fehlt doch den unabhängigen Liberalen sonst jeder eigentliche Halt. Das Volk steht ihnen fremd und verständnißlos gegenüber, in der Armee haben sie keinen Anhang und überdies fehlen ihnen energische, zielbewußte Führer, die einen bekannten populären Namen trügen. Die Republicaner sind unter sich viel zu gespalten, um actionsfähig zu sein. Und doch rüstet die Regierung täglich eifriger, als fürchte sie stündlich den Ausbruch des Bürgerkrieges.

Mehrere bisher in der Umgegend stationirte Regimenter sind in die Stadt commandirt, die Bürgergarde-Gensdarmerie ist erheblich verstärkt, sämmtliche auswärtige Zeitungs-Correspondenten sollen ausgewiesen werden, alle politischen Clubs des Landes erhielten vom Platzcommando Befehl, vollständige Listen ihrer Mitglieder einzureichen und zwar bei Strafe sofortiger Auflösung. Der Madrider Carlisten-Club wurde geschlossen, die Parteiführer werden durch Detectives auf Schritt und Tritt überwacht u. s. w. Die Folge ist eine wesentliche moralische Kräftigung der Carlisten, deren Organisation allein stark genug ist, solchen Ausnahme-Zuständen zu widerstehen. Ihre Clubs liefern natürlich keine oder falsche Mitgliederlisten und die meisten von ihnen schließen und reconstituiren sich als geheime Gesellschaften, was zudem den Neigungen und dem Temperament des Spaniers weit mehr entspricht. Auch die Garnisonen Barcelonas, wo das Elend unter den Arbeitern in gefahrdrohender Weise wächst, und Valencias sind weiter verstärkt; im Uebrigen weiß eigentlich niemand, was im Lande vorgeht.

Das wunderlichste bei alledem bleibt die Furcht der Regierung, die offenbar weit mehr dem Unvorhergesehenen, Ungreifbaren, der in der Luft liegenden Gefahr einer elementaren Explosion der allgemeinen Unzufriedenheit, als einem concreten Gegner gilt. Daß die Carlisten im Augenblick nicht ans Losschlagen denken, ist notorisch: jedes Kind von Corunna bis Santander weiß, daß Don Carlos auf den Augenblick wartet, wo öffentlich angenommene, demüthigende Friedensbedingungen die leicht entzündbare Entrüstung des Volkes hervorgerufen und ihm so die Aussicht auf eine erfolgreiche Erhebung, die gleichzeitig im ganzen Lande stattfinden soll, eröffnet. Und zweifellos wird eifrig an den Friedensdrähten weitergezogen und gezupft und die Regierung erwartet mit Ungeduld den Augenblick, wo sie einen Scenenwechsel vornehmen und den letzten Act des Dramas beginnen lassen kann. Auch daß ähnliche Wünsche im Weißen Hause zu Washington existiren, und Sagasta in Mac Kinley einen verständnißvollen Partner besitzt, gilt in hiesigen bestinformirten Kreisen als ausgemacht.

* * *

Zu der gestern avisirten Friedens-Unterhandlungen liegt folgende ausführlichere telegraphische Meldung vom 27. (15.) d. Mts. vor:

Der französische Botschafter Cambon überreichte heute Nachmittag Mac Kinley im Namen der spanischen Regierung und auf Ansuchen des Ministers des Aeußern eine Note Spaniens, welche das Ende des Krieges und die Feststellung der Friedensbedingungen bezweckt. Nachdem sich Cambon entfernt hatte, besprachen Alger und Long mit Mac Kinley die Mittheilung Spaniens. Die Mittheilung ist in allgemeinen Ausdrücken gehalten und macht keine bestimmten Vorschläge hinsichtlich Cubas und der Philippinen; sie drückt den Wunsch nach Eröffnung der Friedensverhandlungen aus. Mac Kinley hat sich eine Antwort vorbehalten; er wird die Angelegenheit dem Cabinet unterbreiten, Cambon eine neue Unterredung gewähren und sodann mittheilen, ob die Union zur Eröffnung der Unterhandlungen bereit ist. Es steht noch nicht fest, wie die Verhandlungen geführt werden sollen, falls die Union bereit ist, den Vorschlag Spaniens anzunehmen. Man hält es indessen für wahrscheinlich, daß der amerikanische und spanische Gesandte in Paris mit den Verhandlungen von dem Puncte betraut werden, bis zu welchem Mac Kinley und Cambon gelangt sind.

Ferner meldet das Bureau Reuter: Mac Kinley conferirte längere Zeit mit den Mitgliedern des Cabinets über den spanischen Vorschlag. Er erklärte, daß er im Princip einverstanden gewesen sei, das Anerbieten Spaniens, die Unterhandlungen zu eröffnen, anzunehmen, doch müsse der Krieg fortgesetzt werden, bis Spanien annehmbarere Friedensvorschläge mache.

Zum Lippeschen Streitfall führt das „Berl. Tgbl.“ in einer Zuschrift „von guter Hand“ aus, daß die Zeitungen im Unrecht wären, welche meinten, die Verstimmung des deutschen Kaisers gegen den Grafen Ernst sei darauf zurückzuführen, daß des Kaisers Schwager Adolph von Schaumburg-Lippe dem Grafen Ernst habe weichen müssen. Der Grund der „Verstimmung“ des Kaisers sei offenbar ein ganz anderer, und es habe den Anschein, als ob auch andere Bundesfürsten aus demselben Grunde gegen den Grafen Ernst verstimmt seien. Kaum hatte nämlich Graf Ernst die Zügel der Regierung im Fürstenthum Lippe übernommen, so ging er daran, die im Schiedsspruche vom 22. Juli 1897 thatsächlich völlig offen gelassene Frage, ob seine Söhne zur Erbfolge im Fürstenthum berufen sind, auf dem Wege der Landesgesetzgebung in bejahendem Sinne zu regeln. Nachdem die lippische Staatsregierung am 22. October 1897 bei dem Landtage des Fürstenthums Lippe ein Thronfolge- und Regentschaftsgesetz eingebracht hatte, beschloß am 3. Februar 1898 der Bundesrath mit allen Stimmen gegen die Stimme des Fürstenthums Lippe: „an die lippische Regierung das Ersuchen zu richten, zu veranlassen, daß vor der Beschlußfassung des Bundesraths über den Antrag Schaumburg-Lippe der Berathung des dem lippischen Landtage

---

Sicherheit gebracht, seine Güter an Andere übertragen sind, so werde ich einen besonderen Preis auf seinen Kopf setzen, und Sie selbst, Herr, werden unter meinem Verdacht stehen.“

Die schlanke Gestalt des Basken straffte sich auf, die Augen der beiden Männer kreuzten sich: der Kampf war angesagt und angenommen, ein Kampf auf Tod und Leben zwischen zwei verschlagenen, unversöhnlichen, haßerfüllten Gegnern.

„Ich wüßte keinen Weg, meinem Schwager einen Brief zuzustellen, Excellenz.“

„Den wissen wir, Herr, schicken Sie mir Ihren Brief, ich werde ihn ins Lager von Maximo Gomez senden.“

Den Nachmittag waren die Officiere der Garnison zum General befohlen und hörten aus seinem Mund, was sich ereignet hatte.

„Die Abbitte ist politisch nothwendig, meine Herren. Ich begreife vollkommen, daß Sie allen diesen zweideutigen Ausländern am liebsten an die Gurgel möchten, giebt aber einer von Ihnen nur die leiseste Veranlassung zu irgend einem Zwischenfall, so stelle ich ihn vor ein Kriegsgericht, und ich werde es als persönliche Beleidigung empfinden, wenn diesem meinem Befehl nicht auf das strengste nachgekommen wird.“

Die Demüthigung Don Cristobal's fand am Nachmittag programmmäßig statt. — Die Officiere fieberten vor Wuth und Grimm; aber man kannte den General: ihr äußeres Verhalten den Fremden gegenüber blieb tadellos.

Robert Berthold aber, Don Carlos und Donna Maria wußten, daß die Abrechnung furchtbar sein würde, wenn sich irgend eine Gelegenheit böte: sie alle Drei lebten auf einer Pulvermine.

Don Carlos hatte Maximo Gomez durch seinen Schwager sagen lassen, daß er seinen Posten trotz Allem nicht verlassen und unter keinen Umständen fliehen, sondern wie bisher die so wichtige Verbindung zwischen den Insurgenten und den Freunden der cubanischen Sache in Habana sowie mit den auswärtigen Gönnern aufrecht erhalten werde. Wie die Boten künftig kommen sollten, das war mit Don Juan verabredet und würde von ihm selbst angeordnet werden: die Nachricht von seiner glücklichen Ankunft im Lager war die erste, die man auf dem neuen Wege erwartete.

VI.

Die Frist von vier Wochen, die der General dem flüchtigen Don Juan Bengochea gestellt hatte, war verstrichen.

Das Verfahren gegen ihn wurde eingeleitet, und das Kriegsgericht verurtheilte ihn in contumaciam zum Tode, indem es gleichzeitig auf Einziehung seines Vermögens erkannte.

Bei der Beschlagnahme stellte sich heraus, daß baare Mittel nicht greifbar und seine Pflanzungen mit Wohnhäusern und Einrichtungen, mit Wirthschaftsgebäuden und allem Inventar schon seit geraumer Zeit an Pedro Gerting verkauft waren, der aber wieder Verträge vorlegte, aus denen hervorging, daß er nur im Auftrage amerikanischer Capitalisten gehandelt hatte, die auf den Besitzungen sofort nach Wiederberuhigung der Insel Zuckerbau in großem Umfange betreiben wollten.

Der General unterließ nicht, bei dieser Gelegenheit Herrn Gerting mit bissiger Höflichkeit zu versichern, daß er für diesmal an seinem guten Glauben selbstverständlich keinen Augenblick zweifele; er empfahl ihm aber, künftig recht vorsichtig im Verkehr zu sein, und deutete an, daß man zum Beispiel Carlos Echegoyen ganz unzweifelhaft für einen Hochverräther halte und früher oder später auch in die Hände zu bekommen hoffe.

Don Carlos Echegoyen wurde nunmehr überhaupt ganz ausdrücklich als ein „sospechoso“, als ein Verdächtiger, stigmatisirt: jedermann wußte, daß er sich durch den Verkehr mit ihm selbst verdächtig mache. Der General wollte Don Carlos damit zunächst die weitere Thätigkeit erschweren, ihn möglichst isoliren, dadurch die Anzahl der zu überwachenden Personen verringern, die etwa die Verbindung zwischen den Aufständischen und den unsicheren Elementen in Habana aufrecht erhielten, so leichter hinter das Geheimniß kommen und dann plötzlich, mit einem blutigen Hieb, diesen gefährlichen Zusammenhang ein für alle mal trennen.

Er erreichte, daß sich der größte Theil seiner Bekannten von Don Carlos zurückzog. Wenn das auch nur zum Schein und nach Berathung mit Don Carlos selbst geschah, um den Nachrichtendienst von Habana nach den Vereinigten Staaten durch viele, nicht allzu Verdächtige in jedem nöthigen Umfang zu sichern, so mußte doch Robert Berthold nunmehr allein die Depeschen zwischen Echegoyen's Haus und Habana tragen. Daß gerade er sich nicht etwa auch zurückzog, sondern seine Braut jetzt eher häufiger aufsuchte, war unter den obwaltenden Umständen ja allerdings einleuchtend. Den Spaniern aber war sehr bald klar, daß wenn hier der Hochverrath noch weiter am Werke war, der Deutsche seine Hand mit im Spiel haben mußte. Hatte man seit seinem Ritt, der damals Bengochea rettete, schon kaum gezweifelt, so war man jetzt absolut überzeugt. Aber Beweise, Beweise!

Daß sie auf das genaueste überwacht wurden, wußten Robert Berthold und Don Carlos ganz genau, aber der Depeschendienst arbeitete wieder vorzüglich, und das war die Hauptsache; da die Ueberwachung immerhin geheim bleiben mußte, wenn man die Verdächtigen in eine Falle locken und dauernd unschädlich machen wollte, so konnten gewisse Maßregeln, wie etwa eine feste Absperrung von Echegoyen's Haus, nicht angewandt werden, ebenso wenig konnte man aber Robert Berthold auf allen Geschäftsgängen, auf allen Besuchen so von Geheimpolizisten begleiten lassen, daß sie jede seiner Unterhaltungen hörten. Wie übrigens Don Carlos in seinem Hause ohne Wissen der Spanier regelmäßig Nachrichten erhalten könnte, war so räthselhaft, so undenkbar, daß der General, ja selbst Don Cristobal zuweilen zweifelhaft wurden: vielleicht starrte man hier wie hypnotisirt auf diesen einen Punct, während der um Habana in weitem Bogen gezogene Gürtel ganz wo anders einen geheimen Riß hatte. Hier am Almendares war die Sperre jetzt am Ende am allervollkommensten. Die Fähre über den Fluß war gehoben, ausgebessert und wieder in Gang gesetzt worden, sie verkehrte wieder regelmäßig, aber absolut sicher überwacht. Die „Isabela Catolica“ hatte einige Mann abcommandirt, die immer zu zwei in geordnetem Wechseldienst den alten Prahm hinüber und herüber führten. Am jenseitigen Ufer hatte man in aller Eile ein geräumiges Blockhaus errichtet und eine starke Besatzung hineingelegt. Die Ueberwachung an diesem „Brückenkopf“ und an der Landungsstelle in der Chorrera war die denkbar schärfste. So wie Don Juan und Don Enrique geflohen waren, konnte also Keiner mehr über den Fluß entkommen und ebenso wenig konnte eigentlich ein Sendling der Insurgenten es wagen, in irgend welcher Vermummung nach der Chorrera herüberzukommen, da er sich doch auf die Fähre als einzigen Rückweg verlassen mußte. Aber selbst wenn es einer gewagt hätte: aus dem Fährprahm ungesehen in Echegoyen's Hain oder Haus zu gelangen, das war bei dieser Wolke von Aufpassern für einen Menschen von Fleisch und Blut fast ausgeschlossen — aber trotz alledem: ihr Verdacht kehrte immer wieder hierher zurück.

Und mit Recht. Don Carlos war wirklich längst vor Ablauf der vier Wochen in den Besitz ausführlicher Meldungen seines Schwagers gelangt.

Ein recht erheblicher Auftrag auf Gewehre und Munition war mit der ersten Botschaft schon in der Chorrera eingelaufen, von Don Carlos an die befreundete Firma in Habana, die diese Geschäfte vermittelte, weiter gegeben und von der als eine harmlose Ordre auf sugar cured hams nach Newyork gekabelt worden: Der vorgeschriebene Lieferungstermin und die bestimmte Handelsmarke Schinken bezeichneten genau die Zeit der Landung an einem genau bestimmten Küstenpunct.

(Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Die neuesten Berichte über den Zustand des englischen Thronerben, des Prinzen von Wales, stimmen mit den Privatmeldungen darin überein, daß der Fortschritt im Allgemeinen günstig sei und die Kniegeschwulst zurücktrete, die Schmerzen nachlassen und das Allgemeinbefinden befriedigend sei. Als Ergebniß einer langen Consultation Lord Lister's mit den behandelnden Aerzten ist der Beschluß gereift, von dem Zusammenfügen der Bruchtheile der Kniescheibe mit Draht abzusehen. Der Zwischenraum der Bruchtheile betrug Anfangs 5 cm, hat sich unter der Behandlung seitdem aber gemindert, bis er gegenwärtig nur etwas mehr als ½ cm beträgt. Die Hoffnung einer natürlichen Zusammenfügung ist daher begründet. Gleichwohl bleibt die Befürchtung bestehen, daß der Prinz, der schon in höheren Jahren steht und als Rückstand eines typhösen Fiebers früher eine Schwächung des linken Beines davontrug, nicht ohne weitere Schwächung, wenn nicht gar ohne eine leichte Lähmung von dem jüngsten Unfalle genesen könnte. Auch in den angesehenen medicinischen Fachschriften klingt diese Besorgniß durch. — Wie unterm 23. (11.) Juli mitgetheilt wird, konnte der Prinz von Wales am Donnerstag Abend von seinem Krankenzimmer aus, welches mittelst Elektrophons mit dem Covent-Garden-Theater in Verbindung gesetzt worden war, den Klängen des dort aufgeführten „Don Juan“ lauschen. Es ist allerdings nicht das erste Mal, daß dem Prinzen die Tonwellen mittelst dieser modernen Errungenschaft von fern übertragen worden sind. Als er kürzlich beim Earl von Warwick auf dessen Schloß Warwick weilte, war eine telephonische Verbindung nicht nur mit den Theatern von London und Birmingham hergestellt worden, sondern sogar mit einer Kirche. Der Prinz von Wales war im Stande, auf diese Weise die gewohnte Sonntagspredigt zu hören.

— Der Ansichtskarten-Sport hat auf die Arbeitsleistung der Post, sowie auf die Industrie einen nicht zu unterschätzenden Einfluß gewonnen. Der britische Generalconsul zu Frankfurt a. M. hat in seinem letzten Berichte auf die ungeheuere Zunahme der durch die deutsche Reichspost beförderten Postkarten hingewiesen. Er erklärte, daß diese bedeutende Zunahme hauptsächlich auf den in Deutschland so populären Sport der Luxus- und Ansichtskarten zurückz[illegible] die von Reisenden an ihre Angehörig[illegible] werden. Die Zahl der Reisekarten i[illegible] radezu enorme; während des letzte[illegible] wurden allein vom Kyffhäuser-Denkmal 140,000 Karten versandt, 128,000 vom Niederwald-Denkmal, 36,000 vom Heidelberger Schloß, über eine Million beträgt die Summe derer, die aus der Berliner Industrie-Ausstellung abgeschickt wurden, über 572,000, die von der Hamburger Gartenausstellung aus gesandt sind. Dieser neue Handelszweig äußert seinen Einfluß nicht nur auf das Reichspostamt, sondern auch auf verschiedene Industriezweige, namentlich die Papierindustrie, den Buntdruck, die Zeichner und die Album-Fabrication. Erst kürzlich veranstaltete die sächsische Regierung ein Preisausschreiben für 20 der besten Karten mit Ansichten aus Sachsen.

— Ballgespräch. Herr (nach langem Schweigen): „Ich hätte nicht geglaubt, mein Fräulein, daß der Saal so hoch sei!“ — Dame: „Doch — er ist so hoch!“

orliegenden Gesetzentwurfs, betreffend Thronfolge und Regentschaft im Fürstenthum Lippe, kein Fortgang gegeben werde." — War man, wie dieser Bundesrathsbeschluß beweist, über diese Bestrebungen der lippischen Regierung bereits „verstimmt", so mußte diese Verstimmung noch erheblich zunehmen, als am 17./18. März 1898 trotz der Kundgebung des Bundesraths die lippische Regierung gegen Bewilligung einer Abgabe von 8000 Mark jährlich aus dem Einkommen des Domäniums an die Landescasse beim Landtage ein Regentschaftsgesetz durchdrückte, wonach bestimmt wurde, daß „Nachfolger in der Regentschaft nach dem Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld sein jeweiliger ältester Sohn" sein sollte. Daß das hohe Gerechtigkeitsgefühl des Kaisers über diesen Vorgang empfindlich berührt war, steht fest. Sind diese Vorgänge der offenbare Grund der herrschenden Verstimmung, so erklären sie aber auch, warum dem Graf-Regenten Ernst daran gelegen sein mußte, für seine Söhne und Töchter seitens der Officiere das Frontmachen und die Anrede mit „Erlaucht" durchzusetzen. Da die Ehrenbezeigung des Frontmachens auf alle Fälle nur von den vollberechtigten Mitgliedern souveräner Familien beansprucht werden kann, so hätte in ihrem Zuständniß eine directe Anerkennung der Ebenbürtigkeit gelegen. — Als der Graf-Regent seine Forderung stellte, übersah er nur, daß weder allgemeine Vorschriften, noch die Convention Preußens mit Lippe seine Forderung rechtfertigen, selbst wenn die Ebenbürtigkeit seiner Nachkommen zweifellos wäre. Die Convention mit Lippe enthält darüber überhaupt nichts und die bekannte Kriegsministerialverfügung vom 12. Februar 1868 schreibt nur vor, daß „vor den regierenden Bundesfürsten und ihren Gemahlinnen" innerhalb ihrer Länder Front gemacht wird. — Prinz Adolph, der Schwager des Kaisers, soll, wie es scheint, für seinen unfreiwilligen Verzicht auf Lippe-Detmold anderswo entschädigt werden. Nach der „Magd. Z." gilt es als sicher, daß der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht, regierungsmüde ist. Ebenso sicher sei, daß in Folge der Haltung des Herzogs von Cumberland in absehbarer Zeit an die Besteigung des verwaisten braunschweigischen Herzogthrons durch diesen nicht zu denken ist. Als Nachfolger sei nun Prinz Adolph von Schaumburg-Lippe ausersehen worden.

Nach einer Privatdepesche der „Rig. Rdsch." ist in dem Befinden des Fürsten Bismarck wieder eine Besserung eingetreten. Die Depesche lautet: Die Meldungen über das Befinden des Fürsten Bismarck widersprechen vielfach einander. Die Anschwellung des Körpers wird dementirt. Der Zustand war jedenfalls bedenklich. Der Fürst hat inzwischen geschlafen und gegessen, fühlt sich gekräftigt und ist gegenwärtig außer Gefahr.

Zur Position des Cabinets Brisson schreibt der Pariser Correspondent der Münchener „Allg. Z.": „Einen wenig beneidenswerthen Theil der Erbschaft, die Hr. Meline Hrn. Brisson hinterlassen hat, bildet die Dreyfus-Affaire. Diese Angelegenheit war im Moment des Ueberganges der Regierung an die Radicalen so festgefahren, wie nur ein Karren im Schmutze festfahren kann. Rückwärts, der Revision zu, wollte man nicht, konnte man auch nicht. Hr. Brisson und seine Collegen, insonderheit der neue Kriegsminister, Hr. Cavaignac, versprachen ihrerseits, für besseren Vorspann nach vorwärts durch den dicksten Schmutz durch zu sorgen. Versprechen und Halten ist aber zweierlei. Das zugesagte neue Relais fand sich nicht und die alten Gespanne versagten. Man hat noch ein mal mit dem Terroristren versucht, aber der Erfolg scheint ausbleiben zu sollen. Vorläufig dreht Zola seinen Verfolgern von jenseits der Grenze her eine Nase; statt daß er sich, wie bisher der Fall war, in den Händen der Regierung befindet, befindet sich die Regierung in sofern in den seinigen, als jetzt Zola in der Lage ist, ganz nach seiner Wahl den Zeitpunct zu bestimmen, zu dem er seinen und damit den Dreyfus-Proceß wieder aufgenommen sehen will. Ob das Princip der Einschüchterung bei dem Oberstlieutenant Picquart besser reussiren wird, als bei Zola, dürfte auch recht zweifelhaft erscheinen. Picquart ist schon deshalb nicht mehr einzuschüchtern, weil er nichts mehr zu verlieren, hingegen ungeheuer viel zu gewinnen hat, und daß er ein ganz ungewöhnlich energischer Herr ist, hat er bereits hinreichend bewiesen. Er ist aber nicht nur energisch, er ist [illegible]berlegt und vorsichtig; in dieser Beziehung [illegible] namentlich Zola weit überlegen. Die [illegible]le von Esterhazy" wird sich, und das [illegible] einzige Kluge, was die jetzige Regierung im Gegensatz zu der vorigen bisher gethan hat, das Ministerium zwar nunmehr wohl endlich abschütteln. Aber, aber: Wer Pech anfaßt, besudelt sich! Seinen früheren Auftraggebern mag jetzt manchmal Nachts im stillen Kämmerlein recht bange werden! Wenn Esterhazy nicht ganz todt gemacht wird, wenn man ihn nicht nach einem Proceß hinter „sehr verschlossenen" Thüren auf die andere Seite der Teufelsinsel spediren kann, können hübsche Dinge herauskommen. — Was endlich die Hoffnungen und Befürchtungen des Cabinets Brisson in Sachen der inneren Politik anlangt, so glaube ich, geht es dem Ministerium da noch am besten. Man machte sich daran, einen ganzen Haufen Präfecten und Unterpräfecten und Präfecturräthe abzuschlachten. Das waren lauter Creaturen der bisherigen Machthaber, der Liberalen. Mit jeder derart frei gemachten Stelle konnte man dann einen schwankend und unsicher gewordenen Parteigenossen von der extremen Linken beschwichtigen, oder man konnte aus den Reihen der Liberalen neue Stützen für das Cabinet einfangen. Der Minister des Innern, Brisson, und sein Unterstaatssecretär haben an hundert Opfer geschlachtet und sich dabei ungefähr ebenso viel „Dankbare" geschaffen, deren Protégés sie in die vacant gewordenen Stellen hineinschoben. Jeder Abgeordnete, der Protector eines auf diese Art neu ernannten Präfecten ꝛc. ist, weiß nun ganz genau, daß sein Client nur solange in seiner Stelle verbleibt, wie das Cabinet Brisson im Amt ist. Liegt also dem betreffenden Abgeordneten etwas an „seinem" Präfecten, Unterpräfecten, Präfecturrath ꝛc., so muß er für das Ministerium stimmen, denn, fallen die Radicalen und kommen die Liberalen wieder, so fliegen natürlich zuerst die neuen radicalen Verwaltungsbeamten und andere Abgeordnete bringen andere Schützlinge an ihre Stelle u. s. f. — Das ist der „Parlamentarismus", wie er sich hier ausgebildet hat. Aber, wie gesagt, das Cabinet Brisson hat seine Position wesentlich verbessert; es könnte, wenn die böse Dreyfus-Affaire nicht wäre und wenn es mit der auswärtigen Politik nicht hapert, der nächsten Kammereröffnung ruhig entgegensehen."

Die Brüsseler „Indépendance", eines der engagirtesten Dreyfus-Blätter, versichert, daß im Schoße des französischen Ministeriums helle Zwietracht herrsche. Ministerpräsident Brisson wolle dem Untersuchungsrichter Bertulus absolut freie Hand zur Aufdeckung der Wahrheit lassen, wogegen der Kriegsminister Cavaignac Alles aufbiete, Bertulus' Absetzung herbeizuführen. Die „Indépendance" glaubt, Brisson werde die Oberhand behalten. Ferner versichert der „Matin" aus angeblich bester Quelle, daß Oberst du Paty de Clam den Major Esterhazy bei der Anfertigung der geheimen Telegramme an den Obersten Picquart mit Rath und That unterstützt habe. Bei dem bevorstehenden Processe würden alle höheren Officiere, welche mit Esterhazy gegen Picquart complottirt haben, bloßgestellt werden. Die Enthüllungen würden ungeheures Aufsehen in Frankreich und im Auslande hervorrufen.—Die Gegner Zola's, über dessen gegenwärtigen Aufenthalt noch immer ein Dunkel schwebt, versichern, die Flucht habe ihm jedenfalls nichts genützt, weil das Urtheil des Versailler Schwurgerichts, dem er um jeden Preis aus dem Wege gehen wollte, ihm nun doch in seiner Wohnung zugestellt worden ist. Nach dem Buchstaben des Gesetzes genügt es nämlich, daß das Urtheil in der Wohnung des Verurtheilten abgegeben wird, und man erzählt nun mit einer Fülle von Einzelheiten, daß am Mittwoch-Abend, also gerade um die Stunde, da Zola vom Ostbahnhofe abgedampft sein soll, der Gerichtsbote von Versailles in die Villa Zola's Einlaß verlangte, aber von den lachenden Dienstboten draußen gelassen wurde, worauf der Maire des Orts sich am Donnerstag ins Zeug legte und die Köchin des Romanciers durch den Flurhüter, den ein anderer Gerichtsbote begleitete, überrumpeln und der Widerspenstigen das Urtheil in die Hand drücken ließ. Da Zola außer zu einem Jahr Gefängniß zu 3000 Franken Buße und zu weiteren 3000 Fr. solidarisch mit dem Administrator der „Aurore" verurtheilt ist, ferner 500 Franken Gerichtskosten und 1500 Franken für Stempelgebühren zu zahlen hat, voraussichtlich aber die Berichtigung dieser Schuld für spätere Tage aufspart, so heißt es, der Fiscus werde nach Ablauf der gesetzlichen Frist seinen Hausrath pfänden lassen, und zwar für die volle Summe von 8000 Franken. Da in solchen Fällen das, was 100 werth ist, kaum auf 25 geschätzt wird, so dürfte bei einer Pfändung die ganze häusliche Einrichtung Zola's in Paris und in Médan daraufgehen.

Die Schließung des italienischen Parlaments ist selbst einigen Regierungskreisen unerwartet gekommen und man forscht in allen politischen Gesellschaften eifrig nach den Gründen der plötzlichen Entscheidung des Generals Pelloux, die auch in der Zukunft nicht ohne Folgen sein wird. Wie von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, will die Regierung, daß die Militärgerichte mit aller Gewissenhaftigkeit und mit aller Ruhe ihres Amtes walten, ganz besonders gegen die in Haft befindlichen Abgeordneten. Die Regierung hat aber Grund zu der Annahme erhalten, daß die socialistischen und anarchistischen Abgeordneten, die sich in Freiheit befinden, ihre ihnen als Abgeordnete gewährleistete Immunität benützen und mißbrauchen würden, um die Thätigkeit der Militärgerichte zu stören. Artikel 45 der Verfassung besagt: „Kein Abgeordneter darf, abgesehen vom Falle der Ergreifung auf frischer That, während der Dauer der Session verhaftet noch in strafgerichtliche Verfolgung genommen werden ohne vorherige Zustimmung der Kammer." Mit dem Schluß der Session erlischt diese oben umschriebene Unangreifbarkeit der Abgeordneten und ein jeder, der es wagen sollte, einschüchternd gegen die Gerichte aufzutreten, würde sich der Gefahr der sofortigen Verhaftung und Verfolgung aussetzen. Auch galt es, gewisse neue Zettelungen, die schon angesponnen waren und bei denen Abgeordnete die Enden der Fäden in der Hand hatten, mit Sicherheit durchschneiden zu können.

Locales.

Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, besuchte gestern um 1/2 11 Uhr die Stadtverwaltung, wo ihn das Stadthaupt Herr V. v. Grewingk und die Glieder des Stadtamtes empfingen. Nach der Revision kehrte Se. Excellenz ins Commerz-Hotel zurück und begab sich darauf um 2 Uhr in die Stadt-Polizeiverwaltung. Nach einer dort vorgenommenen Revision, die auch auf das Arrestlocal und die Kanzlei des Pristaws des 1. Stadttheils ausgedehnt wurde, besuchte Se. Excellenz die Kreis-Polizeiverwaltung, die ebenfalls revidirt wurde; ferner nahm der Herr Gouverneur die neuen Räumlichkeiten des Gefängnisses im früheren Goebel'schen Hause in Augenschein.

Den Abend verbrachte der Herr Gouverneur im russischen Verein „Rodnik", wo er bis 11 Uhr verweilte. Die Abfahrt nach Riga erfolgte mit dem um 2 Uhr Nachts abgehenden Zuge. Auf dem Bahnhof hatten sich u. A. eingefunden der Stellvertreter des Stadthaupts Herr K. Bokownew, der Herr Polizeimeister Litwinow und Kreischef Baron Maydell.

Zur 5. livländischen Gewerbe-Ausstellung.

Die Anzahl der Anmeldungen für die bevorstehende Gewerbe-Ausstellung hat sich in den beiden letzten Wochen verdoppelt und mit jedem Tage laufen noch verspätete Anmeldungen ein. Erfreulicher Weise sind es gerade Gewerbetreibende aus unserer Stadt, die sich in der letzten Zeit zahlreich zur Betheiligung angemeldet haben. Die Zahl derselben ist hoffentlich noch nicht abgeschlossen. Es ergeht an alle diejenigen Gewerbetreibenden, welche die Gelegenheit wahrnehmen wollen, ihre Erzeugnisse dem Publicum vorzuführen, die dringende Bitte, sich mit ihren Anmeldungen zu beeilen, denn der ursprünglich festgesetzte Termin ist bereits abgelaufen.

Nach den Anmeldungen der letzten Wochen verspricht die Gewerbe-Ausstellung quantitativ die vorige zu überragen. — Die Erweiterung der Baulichkeiten, die Verbesserungen und Veränderungen, die auf dem Ausstellungsplatz ausgeführt werden, schreiten fort und werden rechtzeitig abgeschlossen sein.

Auf der Radfahrbahn fand gestern das Ausfahren der Armbinde und ein Hindernißrennen statt. Hr. C. Rütel hatte dieses Mal die Armbinde nicht gegen seinen steten Rivalen Hrn. Hint, sondern gegen einen jüngeren Fahrer, Hrn. Bulgakow, zu vertheidigen. Im ersten Lauf übernahm Hr. Bulgakow die Führung, bei der letzten Runde aber setzte sich Hr. Rütel an die Spitze und passirte mit etwa 2 Radlängen vor Bulgakow das Band.

Beim Hindernißfahren versperrten eine Barrière, ein Graben, fünf dicke Pfosten, eine Hürde und ein Schaukelbrett dem Fahrer den Weg. Als Erster ging Hr. „Letür" vom Start und nahm alle Hindernisse elegant und leicht. Auf der ersten Runde hatte er aber beim Passiren der Zielcurve eine zu starke Fahrt und schoß an den hinter der Curve aufgestellten Hindernissen vorbei, so daß er umkehren mußte, um die Hindernisse zu nehmen; dadurch ging aber viel Zeit verloren und so absolvirte er die 2 Runden in 2 Minuten 51 2/5 Sec. Herr Hint legte die Strecke in 2 Min. 49 1/5 Sec. zurück, Hr. Rybalowsky in 2 Min. 46 Sec. und Hr. Schmidt in nur 2 Min. 39 Sec.

Im zweiten Lauf des Armbinde-Fahrens übernahm Hr. C. Rütel die Führung. Auf der letzten Runde kamen beide Concurrenten Rad an Rad beim Bande an, wobei aber Hrn. Bulgakow's Rad um ein Weniges vor Rütel das Band passirte. Die ganze Strecke wurde in 1 Min. 37 Secunden zurückgelegt. Beim Entscheidungslauf übernahm abermals Hr. Bulgakow die Führung, mußte sie aber auf der letzten Runde Hrn. Rütel überlassen, der in einem eleganten Endspurt seinen Concurrenten um mehrere Radlängen schlug. Somit hat C. Rütel auch dieses Mal die Armbinde erfolgreich vertheidigt.

Die Statistik der Epizootien, die in der „Livl. Gouv.-Z." von Zeit zu Zeit veröffentlicht wird, weist für die Zeit vom 22. Juni bis 1. Juli mehrere Fälle von Milzbrand auf. Der Milzbrand ist an mehreren Orten des Pernauschen und auch im hiesigen und im Fellinschen Kreise aufgetreten und hat vereinzelte Opfer gefordert.

Gestern wurden zwei gestohlene Pferde vom Gorodowoi Bartels beim Bankgebäude angehalten. Die Pferde waren in Wesslershof in der Nacht auf gestern gestohlen worden. Die Diebe hatten die Pferde zur Stadt gebracht und sie in der Langen Straße einem Zigeuner für 15 Rbl. verkauft. Der Zigeuner hatte den Dieben 3 Rbl. Handgeld gezahlt und sich dann für einen Augenblick entfert. Als er zurückkehrte, waren die beiden Pferde verschwunden; den Einen der Verkäufer sah er sich zu Fuß entfernen; er ergriff ihn und brachte ihn auf die Hauptwache. Nicht gering war seine Freude, als er dort vor der Thür die vermißten Pferde wiederfand; seine Freude war aber nur von kurzer Dauer, denn er erfuhr, daß die beiden Pferde gestohlen seien. Der Dieb hatte bei seiner Ergreifung dem Gorodowoi bereits gestanden, daß die Pferde gestohlen seien.

—i—

Zur warmen Jahreszeit empfiehlt die „Illustrirte Welt" den Hausfrauen Vorsicht bei Speiseresten: Durch Zersetzung der Nahrungsmittel bilden sich, besonders schnell im Sommer, Gifte, die nicht nur schwere Erkrankungen, sondern auch sogar den Tod verursachen können. Deshalb sollen Fischreste, die vom Mittag übrig geblieben sind, noch am Abend desselben Tages verzehrt werden. Desgleichen Krebse. Starke Neigung zu raschem Verderben zeigen auch die Büchsen-Conserven, namentlich Sardinen in Oel, weshalb der Inhalt einer geöffneten Büchse nicht bis zum nächsten Tage aufbewahrt werden darf. Dieses Verfahren gilt auch für den Hummer. Alle übrigen Speisereste, wie solche von Fleisch, gleichviel ob gekocht oder gebraten, ferner Mehlspeisen und so weiter müssen staubfrei aufbewahrt und so bald wie möglich verzehrt werden, da sie sonst mindestens zu Verdauungsstörungen führen, die in der heißen Jahreszeit leicht bedenkliche Folgen haben können. Speisen oder Speisereste, die verdächtig aussehen oder sogar schon übel riechen, sind sofort zu vernichten. Leider herrscht vielfach die Unsitte, solche verdorbenen Nahrungsmittel den Aufwärterinnen, armen Leuten oder reisenden Handwerksburschen und Bettlern zu überlassen, was eine gefährliche Art von Wohlthätigkeit ist und leicht die Bestrafung der Geberin nach sich ziehen kann, wenn diese Personen einmal durch den Genuß solcher Speisen erkranken. Die Hausfrauen sollten im Sommer beim Einkaufen und Kochen stets daran denken, daß möglichst bei jeder Mahlzeit reiner Tisch gemacht werden muß.

Vorgestern wurde einem Uhrmacher eine zur Reparatur übergebene Uhr auf folgende Weise abgeschwindelt. Ein nicht im besten Rufe stehendes Subject erschien bei dem Uhrmacher und erklärte, daß der A., der die Uhr zur Reparatur übergeben hatte, abgereist sei und ihn beauftragt habe, die Uhr abzuholen. Der Uhrmacher glaubte der Erzählung nicht und verlangte, er solle eine schriftliche Vollmacht zum Empfange der Uhr vorstellen. Der Betrüger erklärte, daß er eine solche nicht von A., erhalten könne, er werde aber einen Zettel vom Principal des A. holen. Nach einige Zeit erschien er auch mit einem solchen Zettel und erhielt die Uhr ausgehändigt. Später, als der Gauner mit der Uhr bereits verschwunden war, stellte sich heraus, daß der Zettel gefälscht war.

—i—

Unbestellbare Briefe vom (1.—8. Juli):

Юліи Сонгину; Ю. Кинасъ; М. Куль; Сергѣй Горохову; Маріи Іоффе; Maj Johanson; Яну Каалу; Juhan Uibu; Juri Karu; G. Joffe; Фридриху Кисно; А. Кирсъ; Julie Arend; Маріе Саре; Mathilde Schilling; Николаю Рейки; Марьѣ Тарикъ; Вѣрѣ Бауманъ; Анна Оллій; K. Engelberg; Я. Теннисгофу; Якубъ Пеебу. — Vom 8. bis zum 15. Juli: М. Варесъ; И. Рейнвальдъ; Andrej Stern; Д. Пернъ; E. O. Ottenson; W. Kotkas; Л. Лецiусъ; Анны Адамовной; Екатеринѣ Конецковой; Феодоръ Жукову; Іосифъ Оло; Liisa Prikker; Charlotte Linde; Якову Свидана; G. Buda; Якобъ Клаусъ; Николаю Тургеневу; Johann Steinberg; Петру Сорокину; Влад. Гиршфельду; Ивану Саатсазову; Θеодору Сефферъ; А Вешловскому; G. Dinapuu.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

Гирфельду aus Elisawetgrad; Беловъ aus Walk; Секретарю Томбергу aus Wladiwostok; Гунибскій aus Jarosslaw; Sarry aus Marienburg; Профессору Петухову aus Petersburg; Профессору Филиппову aus Torshok; Kymenthal von der Bahnstation; Stud. Hildebrandt aus Riga; Kymenthal aus Wolmar; Червяку aus Tschernigow.

Todtenliste.

Ehem. Kaufmann Johann Carl Lecht, † im 47. Jahre am 14. Juli.

Frau Consul Ida Stolberg, geb. Burchard, † 15. Juli zu Stuttgart.

Valerian Anton Ernst Bajen, praktischer Arzt, † im 27. Jahre am 13. Juli zu Berlin.

Frau Josephine Scheffel, † 11. Juli zu Hamburg.

Friedrich Loffhagen, † im 78. Jahre am 14. Juli zu St. Petersburg.

Frau Pauline Rostowsky, † 15. Juli zu Libau.

Frl. Caroline Regina Kiersnowski, † im 24. Jahre am 14. Juli zu Riga.

Frau Helene Radasewsky, geb. Wabst, † 15. Juli zu Riga.

Ernst Johann Kymmel, Accise-Beamter, † 14. Juli zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach dem Druck des Blattes eingegangen.)

Peterhof, Donnerstag, 16. Juli. Pünctlich um 11 Uhr Vormittags fuhr unter den Klängen der rumänischen Hymne in den reich mit Guirlanden und rumänischen und russischen Fahnen geschmückten Bahnhof der Zug mit dem Könige und Kronprinzen von Rumänien ein. Auf dem Bahnhofe waren zum Empfang versammelt Se. Maj. der Kaiser, JJ. KK. HH. die Großfürsten und die höchsten Civil- und Militär-Chargen.

Als der König von Rumänien den Waggon verließ, ging Se. Majestät auf ihn zu und begrüßte ihn herzlichst. Sodann folgte die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges. Der Minister des Auswärtigen, Graf Murawjew, begrüßte herzlich den Ministerpräsidenten Sturdza. Der Kaiserliche Convoi und Gardekosaken waren am Bahnhof aufgestellt und bildeten Spalier bis Alexandria. In dem ersten Wagen nahm Se. Maj. der Kaiser mit dem König von Rumänien Platz, in dem zweiten der rumänische Kronprinz mit dem Großfürsten Michail Alexandrowitsch. Vor und hinter den beiden Wagen ritt je eine Ssotnie des Convoi mit der Standarte. Die Majestäten und der Kronprinz begaben sich alsbald zu einem Besuch bei Ihren Majestäten der Kaiserin Alexandra Feodorowna und der Kaiserin-Mutter, sodann fuhren die Allerhöchsten Herrschaften ins Große Palais zurück. Um 1 Uhr Mittags fand ein Familien-Frühstück im Weißen Saal des Großen Palais statt. Nach dem Frühstück statteten der König und der Kronprinz den Großfürsten Besuche ab. — Der Minister des Aeußeren, Graf Murawjew, brachte den Ministerpräsidenten Sturdza vom Bahnhof ins Palais. — Peterhof ist mit Flaggen reich geschmückt. Dem Frühstück wohnten Ihre Majestäten die Kaiserinnen, die Königin von Griechenland, der Prinz von Siam und alle Großfürsten und Großfürstinnen bei.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)
(St Petersburger Zeit.)

12,42	Nachts Ank. aus Riga.
12,52	Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53	Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
2,3	Nachts Abfahrt nach Riga.
4,18	Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21	Morgens Ankunft aus Riga.
4,28	Morgens Abf. nach Riga.
4,40	Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30	Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22	Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37	Morgens Abf. nach Riga.
11,25	Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28	Nachm. Ank. aus Riga.
6,43	Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15	Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15	Abends Abf. nach Walk und Pleskau

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. (29.) Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·4	762·4	762·2
Thermometer (Centigrade)	13·2	15·2	18·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	—	SW4

1. Minimum d. Temp. 10·7
2. Maximum „ 20·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·4
4. Wasserstand des Embach: 100 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 85 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 17. Juli 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	2—3	„
Käse-Milch	„	8—9	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	28—30	„
Tischbutter	pr. Pf.	25—28	„
Küchenbutter	„	20—23	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	3—3 1/2	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 1/2	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	12—14	„
In ganzen Schweinen	„	10—12 1/2	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	18—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	8—10	„
„ 3. „	„	5—7	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	100—120	„
Lebende junge Hühner	„	30—45	„
Lebende Hühner	„	50—100	„
Gesalzene Rebse	„	15—20	„
Geräucherte Rebse	„	20—30	„
Revalsche Killos	pr. Burke	25—35	„
„ „	pr. Blechdose	40—50	„
Kartoffeln	pr. Loof	65—80	„
Kohl	pr. 100 Kopf	—	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	—	„
Frische Gurken	„	200	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	6	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Erbsen	pr. Stof	6—8	„
„ in Schoten	„	—	„
Bohnen	„	5	„
Erdbeeren	pr. Stof	10—15	„
Johannisbeeren	„	5	„
Buchsbeeren	„	7—8	„
Stachelbeeren	„	5	„
Schwarzbeeren	„	5	„
Roggenmehl	pr. Lof	240—280	„
Hafer	pr. Lof	160—180	„

Markt-Holzpreise

eines Fadens von 7 Fuß Höhe und 7 Fuß Länge.

Birken 1. Sorte 3/4 Arsch. lang	pr Faden	5 1/2—6	Kop.
„ 2. „ „ „	„	5—550	„
Ellern 1. „ „ „	„	450—500	„
„ 2. „ „ „	„	400	„
„ 3. „ „ „	„	—	„
Tannen 1. „ „ „	„	400—450	„
„ 2. „ „ „	„	—	„
Grähen Arschin lang	„	—	„
„ 1. Sorte 3/4 Arsch. lang	„	400	„
„ 2. „ „ „	„	350	„
Fichten „ „ „	„	—	„

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 17 Іюля 1898.

Bekanntmachung.

Die **Baltische Domainen-Verwaltung** macht hierdurch bekannt, dass untenstehende **Villen-Grundstücke** der Baltischen Gouvernements auf 99 Jahre in Arrende werden vergeben werden und dass zu diesem Zweck allendliche Torge stattfinden werden:

1) **am 11. August d. J. in der Kanzellei der Schlokschen Forstei (in Dubbeln):**

1) auf die Villen-Grundstücke IV, V und VI der Bilderlingshofschen und IV der Schlokschen Pachtstücke (am Rigaschen Strande) im Rigaschen Kreise, Gouvernement Livland.

2) **am 13. August 1898 in der Magnushofschen Gemeinde-Verwaltung:**

1) die Villen-Grundstücke der Magnushofschen Pachtstücke, abgetheilt im Magnushofschen Fortrevier, am Meeresufer, im Rigaschen Kreise, Gouvernement Livland.

3) **am 17. August 1898 in der Pabbaschschen Gemeinde-Verwaltung:**

1) die Villen-Grundstücke der Pabbaschschen Pachtstücke, abgetheilt im Pabbaschen Forstrevier, am Meeresufer, im Rigaschen Kreise, Gouvernement Livland.

4) **am 17. August 1898 bei der Revalschen Stadt-Polizei-Verwaltung:**

1) auf die Villen-Grundstücke des Pachtstückes „Badeort Nargen", neu gebildet auf der Insel Nargen, im Nargenschen Forstrevier, am Ufer des Finnischen Meerbusens, im Revalschen Kreise, Gouvernement Estland.

5) **am 17. August 1898 in der Baldohnschen Gemeinde-Verwaltung:**

1) auf die Villen-Grundstücke der Baldohnschen Pachtstücke, abgetheilt im Neugutschen Forstbezirk, beim Badeort Baldohn im Bauskeschen Kreise, Gouv. Kurland.

6) **am 17. August 1898 bei der Windauschen Kreis-Polizei-Verwaltung:**

1) auf die Villen-Grundstücke der Windauschen Pachtstücke, abgetheilt im Widauschen Forstbezirk, in der Nähe der Stadt Windau, am Meeresufer, im Windauschen Kreise, Gouvernement Kurland.

Ausführlichere Angaben über die Anzahl, Grösse und Einschätzung der einzelnen Grundstücke sind in den örtlichen (3) Gouvernements-Zeitungen veröffentlicht worden, diese sowie auch die Pläne und die ausführlichen Arrendebedingungen können diejenigen, die sich an den Torgen betheiligen wollen, in der Domainen-Verwaltung in Riga und an den Orten, an welchen die Torge stattfinden werden, zur Einsicht erhalten.

Riga, den 14. Juli 1898.

Für den Dirigirenden:
Geschäftsführer: **Saring.**

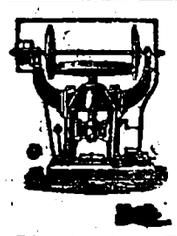

C. W. Hasenclever Söhne

Düsseldorf.

Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln

und sonstigen Massenartikeln.

Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Lieferung von **maschinellen Anlagen** jeder Art.

Dresden, Königl. Konservatorium für Musik u. Theater.

43. Schuljahr. 1897/98: **1034 Schüler, 67 Aufführungen, 112 Lehrer.** Dabei Bachmann, Frau Auer-Herbeck, Döring, Draeseke, Fährmann, Fairbanks, Frau Falkenberg, Fuchs, Frau Hildebrand von der Osten, Höpner, Hösel, Jansen, Iffert, Frl. v. Kotzebue, Mann, Frl. Orgeni, Frau Rappoldi-Kahrer, Remmele, Rischbieter, Ritter, Schmole, von Schreiner, Schulz-Beuthen, Sherwood, Frl. Sievert, Starcke, Ad. Stern, Urbach, Vetter, Tyson-Wolff, Wilh. Wolters, die hervorragendsten Mitglieder der Königl. Kapelle, an ihrer Spitze Rappoldi, Grützmacher, Feigerl, Biehring, Fricke, Gabler, Woltermann etc. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. April und 1. September (Aufnahmeprüfung am 1. September 8—1 Uhr. Prospekt und Lehrerverzeichniss durch das **Directorium des Königl. Konservatoriums für Musik.**

Открыта подписка на второе полугодіе

на ежедневную общественно-политическую и литературную газету

„ПРИБАЛТІЙСКІЙ ЛИСТОКЪ"

въ г. Ригѣ,

на 1898 годъ.

Подписная цѣна.	На годъ. Руб.	К.	На 6 м. Руб.	К.	На 3 м. Руб.	К.	На 1 м. Руб.	К.
Съ доставкою и пересылкой	7	—	4	—	2	50	1	—
Безъ доставки	5	—	3	—	1	75	—	75
Съ пересылкой за границу .	14	—	8	—	4	25	2	50

ОБЪЯВЛЕНІЯ принимаются по 25 коп. впереди и по 10 коп. послѣ текста за строку петита въ одинъ столбецъ. За объявленія, помѣщаемыя подъ телеграммами, взимается по 20 коп. со строки въ одинъ столбецъ. — „Прибалтійскій Листокъ", независимый органъ русск. интеллигенціи и мѣстныхъ интересовъ, выходитъ по вечерамъ, въ форматѣ и объемѣ другихъ большихъ газетъ, заключая въ себѣ, кромѣ передовыхъ и другихъ статей по общерусскимъ и мѣстнымъ вопросамъ, всѣ новости какъ городской, такъ и вообще прибалтійской жизни.

Составъ редакціи и сотрудниковъ газеты пополненъ новыми силами. Нѣсколько столичныхъ и провинціальныхъ журналистовъ изъявили готовность работать въ нашей газетѣ. „Прибалтійскій Листокъ" по прежнему будетъ чуждъ всякой партійности. Его девизомъ была и неизмѣнно останется мысль объ объединеніи Прибалтійскаго края съ Имперіей на началахъ равноправности и взаимнаго уваженія, при чемъ редакція не будетъ увлоняться отъ тѣхъ національныхъ началъ, которыми долженъ гордиться каждый русскій.

ПОДПИСКА на газету и заказы на объявленія принимаются въ конторѣ и экспедиціи газеты (Рига, уголъ Малой Кузнечной и Крѣпостной ул., д. № 2). — Газета печатается въ собственной типографіи.

Редакторъ-Издательница **В. В. Троицкая.**

Bezugnehmend auf meine, Herrn

F. Essit

betreffende, in Nr. 142 der „Nordlivländischen Zeitung" zum Abdruck gelangte Annonce, erkläre ich hierdurch, dass der Text derselben in den darauf folgenden NNr. 144 und 147 genannter Zeitung zurechtgestellt worden ist. Herr Essit hat die Casse nebst allen Geldern abgeliefert und habe ich den Bestand derselben als vollkommen richtig befunden.

Lunia, den 16. Juli 1898.

E. J. Baron Nolcken.

Café-Restaurant

„Amerika".

Grosse Werrosche

Krebse.

Frühstücks-Local

Küterstr. 14.

Einem hochgeehrten Publicum die Anzeige, dass ich das Local wieder übernommen habe und lade zu einem

Eröffnungs-Frühstück

am **18. Juli** d. J. ein.

Gute Lette, beste Biere und reelle Bedienung.

Hochachtungsvoll

H. Mettis.

Guten inländischen

Schweizer-Kaese

delicate

Revaler Killo

und

Speckheringe

empfiehlt

J. Bergholtz

Grosser Markt 7.

Ananas.

Frische Ananas werden zu 1 Rbl das Pfund, incl. Verpackung u. Zustellung bis Jurjew, in **Cabbal** verkauft. Bestellungen per Postkarte werden erbeten an die Gutsverwaltung von **Cabbal per Weissenstein.**

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Vor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

Ein gut erhalt.

Kinderwagen

m. Verdeck (Chaise a. 3 Räder) zu verk. — Rigasche Str. 68, u., l

---

Abreise halber

werden **verkauft:** ein Spiegel und ein Philodendron. Näheres Markt-Strasse 16, parterre, rechts. Zu besehen von 10—12 vorm

---

Ein guterhaltenes

Strassenrennrad

Abreise halber sehr billig zu verkaufen — Kaufhof 26.

Gelbe Morellen

werden verk. — Marienhofsche Str. 62.

Gut gedämpftes

Knochenmehl

von hohem Stickstoff- und Phosphorsäuregehalt, dem der Leim nicht entzogen ist, empfiehlt

Kaufhof Nr. 30. **J. Arndt.**



R. Wolf

Magdeburg-Buckau

bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

fahrbare und stationäre **mit ausziehbaren Röhrenkesseln** von 4—200 Pferdekraft, **sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft.**

Complete Dreschgarnituren, Dampfmaschinen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Auskünfte ertheilt der Agent für Jurjew und Umgegend

C. A. Wirkhaus, Jurjew, Petersburger Str. 42.

Zum Verkauf stehen:

Eine 6 HP **Locomobile und Dreschmaschine** zum Preise von Rubel 3400.—
„ 4 HP do. „ do. „ „ „ „ 2400.—
„ **englische 6 HP Dampf-Dreschgarnitur** (gebraucht) z. Preise v. „ 2800.—
„ „ 4 HP do. „ „ „ „ „ 1500.—

F. G. Faure, Jurjew, Livl., Holmstr. Nr. 14.

Soeben ist erschienen:

Wie schreibe ich meine

Postkartengrüße?

100

Original-Hilfs-Verse

zur Abfassung

gereimter

Ansichts-Postkarten

bei allen Gelegenheiten für Jedermann.

Uebersichtlich geordnet und mit einer Gebrauchsanweisung versehen von

M. Unterbeck, Redacteur.

In illustrirtem Umschlag geheftet. Preis 40 Pf.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Gebrauchte und ungebrauchte

Postmarken

von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern** ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze

Briefumschläge

d. h. **Converts mit eingedruckten** Postwerthzeichen ältere, bestempelte und unbestempelte

Postkarten

von **Rußland** und dem **Auslande** werden

zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues

gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.

Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao. Dank seinem angenehmen Geschmack, Nahrhaftigkeit und leichter Verdauung ist van Houten's Cacao die beste Chocolade zum Trinken.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 19. Juli
Neu einstudirt:

Unsere Don Juans.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten. Musik von Franz Roth und Adolph Ferron.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, den 18. Juli c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**

Der Vorstand.

Thüringisches

Technikum Ilmenau.

Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro-u. Maschinen-Ingenieure; Elektro- u. Maschinen-Techniker u.-Werkmeist. Nachweis v. Lehrstell. f. Volontäre. Direktor **Jentzen.**

Staatskommissar.

Wanemuine.

Sonnabend, den 18. Juli

! Italienische Nacht!

Im Garten:

Orchestermusik, Illumination, bengalische Flammen und **Feuerwerk.** Der Engländer Mister **Harrison** demonstrirt einen grossen **Phonographen** neuester 1898-er Construction des Erfinders **Edison.** Jede Pièce 5 Kop. à Person.

Hernach:

TANZ im Saal.

Gartenbillette: Für Mitglieder **ohne Entrée,** fremde Herren 20 Cop., Damen 10 Cop.

Tanzbillette: Für Mitglieder 25 Cop.; bei Vorweis des Gartenbillets: für Herren 45 Cop., Damen 15 Cop., sonst resp. 65 Cop. und 25 Cop.

Anfang 1/2 10 Uhr.

Schluss um 3 Uhr.

Wegen Familienverhältnisse wird ein gut stehendes

Friseur-Geschäft

für 300 Rbl. verkauft. Feine Kundschaft, gute Einnahme. Ein Gehilfe kann sich melden in Wesenberg.

Coiffeur A. Janow.

Suche e. Kandidaten oder Hauslehrer

für meine Privatschule.

E. Heine, Fellin.

Ein

Stubenmädchen

welches zu nähen versteht, kann sich melden — Marienhofsche Str. 16.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation

8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 17 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordliväudische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 148. Montag, den 6. (18.) Juli 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine Schul-Frage. Vom Gouvernem. Pernau: Cellulose-Fabrik. Riga: Handelshafen. Arbeiter-Versicherung. St. Petersburg: Protectorat über die Katholiken in der Türkei. Tageschronik. Wladikawkas: Rückkehr von Uebersiedlern. Baku: Judenhetze.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die blonden Frauen von Ulmenried. Mannigfaltiges

Inland.

Eine Schul-Frage.

Die Versetzungs-Examina in den Gymnasien — schreibt der „Rev. Beob." — sind schon oft von der Presse zum Gegenstand eingehender Erörterungen gemacht worden, namentlich zu den Zeiten, wo diese Examina gerade im Gange sind und vielfache Klagen der um das Wohl der Examinanden besorgten Eltern an die Oeffentlichkeit dringen. Ist diese Zeit vorüber, so schwindet in der Regel dieses Thema von der Tagesordnung. Es ist daher erfreulich, daß ein so angesehenes Residenzblatt wie die „St. Pet. Wed." auf diese Frage jetzt wieder zurückkommt, und es wäre nur zu wünschen, daß ihre Ausführungen auch an competenter Stelle die verdiente Beachtung finden. Namentlich betont der in Rede stehende Artikel das, was wir bei Gelegenheit der Discussion dieser Frage immer als eine Hauptaufgabe des Gymnasiums bezeichnet haben, als eines der wichtigsten Momente, die dabei im Auge zu behalten sind, nämlich die Aufgabe der Schule, den Lernenden an beständige Arbeit zu gewöhnen. Die Versetzungsexamina führen schon durch die temporäre Ueberanstrengung leicht zu einer physischen Unmöglichkeit einer normalen fortgesetzten geistigen Thätigkeit. Außerdem ertheilen sie die sehr bedenkliche Lehre, daß zufällig Versäumtes sich ja wieder nachholen läßt, und stellen sich dann, wenn sie günstig ausgefallen sind, oft geradezu als eine Prämie für Unbeständigkeit in der Arbeit heraus. — Doch heben wir einige Abschnitte aus dem umfangreichen Artikel der „St. Pet. Wed." heraus.

Es tritt mit zwingender Nothwendigkeit die Frage immer wieder in den Vordergrund, auf welche Weise eine möglichst große Oeconomie im physischen Kraftaufwand und in einer rationellen Vertheilung der geistigen Arbeit erzielt werden kann. Von diesem Gesichtspuncte aus erscheinen die in den Gymnasien üblichen Versetzungsexamina als Einrichtung von sehr zweifelhaftem Werth, und es erhebt sich von selbst die Frage: Ist wirklich die Bedeutung der Versetzungsexamina für das Unterrichtswesen so groß, daß sie als unantastbar gelten müssen, ungeachtet dessen, daß sie offenbar den Forderungen der Pflege der physischen Entwickelung der heranwachsenden Generation nicht entsprechen?

Die Frage wird vom Autor natürlich verneint. Er fährt dann fort: Die Schule würde sich vor Gott und Menschen ein großes Verdienst erwerben, wenn sie durch aufmerksame und gewissenhafte Aufsicht über die Lernenden unter collegialer Mitwirkung aller Lehrkräfte in die Seelen der Zöglinge ein werthvolles Unterpfand für eine moralisch und intellectuell gesicherte Zukunft einpflanzte — die Liebe zur Arbeit. Als fundamentales Mittel zur Erreichung dieses hohen Zieles muß gelten die beständige Pflichttreue, aber immer den Kräften entsprechende, nicht sie überlastende Arbeit, die auch der Jugend das erhebende Gefühl der Pflichterfüllung, der Leistung einer ernsten Aufgabe verleiht. Die Versetzungsexamina sind in dieser Beziehung nicht nur nutzlos, sondern sie können sogar auch schädlich sein. Der Schüler kann die regelmäßigen täglichen Arbeiten vernachlässigen in der Hoffnung auf das Examen, wobei sich der Selbstbewußte auf sich selbst, der Bescheidene auf das Glück verläßt. Das Examen dient ihm dann den Seinigen gegenüber, die gar nicht immer vom Werthe und der Nothwendigkeit einer steten Arbeit überzeugt sind, als glänzende Rechtfertigung.

Zum Schluß faßt der Autor seine Untersuchungen folgendermaßen zusammen: Die Versetzungsexamina bei ihrem unbezweifelbaren und zugleich schroffen Gegensatz zu den Forderungen der Hygieine des schulpflichtigen Alters sind: 1) nicht nothwendig als ein Zwangsmittel zur Wiederholung des durchgenommenen Lernstoffes; 2) nicht völlig befriedigend als Mittel der Controle der Kenntnisse der Schüler; 3) nicht geeignet als Maßregel zur Controle der Lehrenden; 4) bedeutungslos für die bildende Aufgabe des Gymnasiums; 5) durchaus unerwünscht im Interesse der erzieherischen Aufgaben des Gymnasiums.

Mit einem Hinweis auf die Thatsache, daß das Unterbleiben der Versetzungsexamina in Anlaß der Hlg. Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten keinerlei Nachtheil im Gefolge gehabt hat, spricht der Verfasser die Hoffnung aus, das Ministerium der Volksaufklärung werde den Weg der Vereinfachung der Versetzungsexamina, den es durch die Ausgabe der Regeln vom Jahre 1891 betreten, auch weiter verfolgen.

Der Livländische Herr Gouverneur, Generalmajor Surowzow, ist am Sonnabend zur Revision der ihm untergebenen Kreisinstitutionen abgereist und hat, wie die „Livl. Gouv.-Z." mittheilt, die Erfüllung seiner Obliegenheiten dem Dirigirenden des Livländischen Cameralhofes, Wirkl. Staatsrath N. N. Wassiljew, übertragen.

Pernau. Ueber die Errichtung der Cellulose-Fabrik schreibt die „Pern. Z.": In unserer vorletzten Nummer theilten wir mit, daß für die Begründung einer Filiale der Zellstofffabrik Waldhof günstige Aussichten vorhanden seien, vorausgesetzt, daß es zu einer Einigung über den Kaufpreis des Terrains der Reparaturwerkstatt bei Papeniet, der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft gehörig, komme, und daß die telegraphische Antwort der Zufuhrbahn-Verwaltung noch an demselben Tage erwartet werde. Das an demselben Tage eingetroffene Telegramm brachte nicht die erwartete günstige Entscheidung im Sinne einer Ermäßigung des Kaufpreises. Die Zufuhrbahn hatte seiner Zeit das Terrain mit den Baulichkeiten für die Summe von 9000—10,000 Rbl. erworben und forderte, wie verlautet, anfänglich 90,000 Rbl., welche Summe später freilich auf 60,000 reducirt worden sein soll. In Folge des geringen Entgegenkommens, welches die Gesellschaft der Waldhofer Zellstofffabrik seitens der 1. Zufuhrbahn gefunden hat, hat sich dieselbe entschlossen, von dem Ankauf des bezeichneten Terrains ganz abzusehen. Die Errichtung der Zellstofffabrik bei unserer Stadt ist indessen fest beschlossene Sache; gegenwärtig wird bereits mit dem Bau begonnen und hofft man die Fundamente der erforderlichen weitläufigen Baulichkeiten bereits in diesem Herbst fertigzustellen. Auf die Bedeutung, die ein derartiges großes Unternehmen für unseren industrielosen Ort besitzt, haben wir bereits mehrfach hingewiesen.

Riga. Zur Frage der Errichtung eines Handelshafens in Riga berichtet der „Reg.-Anz.": „Laut Einvernehmen zwischen den Ministerien der Wegecommunication und der Finanzen wird die Gründung einer besonderen Commission beim Ministerium der Wegecommunication geplant, an der Vertreter des Finanzministeriums, der Reichscontrole, der Rigaschen Hafenverwaltung und des Rigaschen Börsen-Comités theilnehmen sollen und die in Verbindung mit dem Umbau des Rigaschen Eisenbahnsystems die Frage der Errichtung eines Exporthafens in Riga mit Bassins und Quais hinsichtlich des Modus und des Maßes dieser Bauten, des Termins der Fertigstellung derselben und der Höhe der Geldbeiträge des Rigaschen Stadtamts und des Rigaschen Börsen-Comités für dieselben endgiltig zu entscheiden hat. Gleichzeitig ist die Theilnahme der Vertreter der Commission für den Bau von Handelshäfen und des Chefs der Rigaschen Hafenbauten an den Arbeiten der Commission für unerläßlich erklärt worden."

— Am 2. d. Mts. fand, der „Rig. Rdsch." zufolge, in der St. Johannisgilde eine Generalversammlung der Rigaschen Gegenseitigen Unfallversicherungsgesellschaft der Fabricanten und Handwerker statt. Auf derselben wurde zum vierten Director Ingenieur C. Mahla, Vertreter der Russisch-Baltischen Waggonfabrik, gewählt. Ferner wurde beschlossen, der Gesellschaft, welche eine lange schwerfällige Bezeichnung hat, den Rufnamen „Securitas" beizulegen, und sollte der Minister des Innern ersucht werden, einige Statuten-Aenderungen zu genehmigen, da einige Paragraphen sich in der Praxis nicht bewährt hatten. Schließlich wurde der Direction auf ihren Antrag gestattet, auch höher gagirte Fabrikbeamten sowie Fabrikbesitzer auf Specialpolicen in Versicherung zu nehmen und diese Risicos rückzuversichern.

St. Petersburg, 5. Juli. In Sachen des Protectorats über die Katholiken in der Türkei schreibt die „Now. Wr.": „Die Sache der Errichtung einer türkischen diplomatischen Vertretung beim Vatican, welche die deutschen Politiker so lebhaft interessirte, hat Schiffbruch gelitten. Der Telegraph theilt mit, daß der Papst den Vorschlag der osmanischen Regierung endgiltig abgelehnt habe und dieses binnen kurzer Zeit dem Sultan zur Kenntniß bringen werde. Nicht ohne Grund läßt sich annehmen, daß diese Entscheidung der Frage dank dem Einflusse Rußlands und Frankreichs in Konstantinopel (näher läge es wohl, an den russischen und französischen Einfluß beim Vatican zu denken. D. Red.) erzielt worden ist. Die Anwesenheit eines türkischen Vertreters beim Vatican würde auf Grund der Gegenseitigkeit die Ernennung eines päpstlichen Bevollmächtigten beim Sultan nach sich ziehen, was Frankreichs Einfluß im Orient bedeutend schwächen würde. Das Streben Deutschlands, sich das Protectorat über die deutschen Katholiken des Orients anzueignen, hat für uns eine sehr ernste Bedeutung. Ein solches Protectorat, auch wenn es sich nur auf einen Theil der Katholiken der Türkei, Kleinasiens und Palästinas erstrecken würde, könnte zu einer Quelle von Mißverständnissen zwischen uns und dem mit uns befreundeten Deutschland werden; es würde die auch ohnehin wachsenden Erfolge der deutschen Colonisation im Orient fördern, und schließlich würde Deutschland hierdurch ein neues und mächtiges Mittel zur allseitigen Einwirkung auf die Pforte gewinnen. Lieber mag Frankreich sein historisches Protectorat über die Katholiken des Orients behalten."

— Um das Gedächtniß des russischen Seefahrers Semen Deshnew zu ehren, der vor 250 Jahren die Behringsstraße entdeckte und die Nordostküste Asiens befuhr, beabsichtigt die Kais. Russische Geographische Gesellschaft, wie die „Now. Wr." berichtet, das von dem Kosaken Deshnew entdeckte Ostcap nach ihm zu benennen. Der Geographische Gesellschaft ist auf ihr Gesuch, diese Umbenennung zu gestatten, soeben von der hydrographischen Hauptverwaltung mitgetheilt

Feuilleton.

189) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 29.

Der Mormonenstaat Utah. I.

Chicago, 22. Februar 1898.

Ganz dasselbe Bild, welches jetzt Nevada gewährt, zeigte bis zum Jahre 1846 der Staat Utah, bis dann durch die Verfolgungen der Mormonen in Illinois diese sich aufmachten, unter unsäglichen Mühen das Felsengebirge überschritten und sich schließlich am Ostufer des großen Salzsees sowie südlich von ihm, in dem sogenannten Utah-Thale (um den Utah-Süßwassersee herum) ansiedelten. Ueber die Entstehungsgeschichte der Mormonensecte wäre kurz Folgendes zu sagen.

Im Jahre 1823 tauchte im Staate New-York ein Mann Namens Joe Smith auf, der, nachdem er sich erfolglos in verschiedenen Berufsarten versucht hatte, beschloß, dem in Amerika so breitgetretenen Religionswesen neue Seiten abzugewinnen, fast sämmlichen Religionen und Secten ihre dogmatischen Hauptstützpuncte zu entnehmen und so eine Lehre zu schaffen, welche — um nur Einiges anzuführen — sowohl die poetische Seelenwanderungslehre des Buddhismus, als auch die profane Vielweiberei des Islam in sich aufnahm. Offenbar hat sich Smith die Sache so zurechtgelegt, daß, wenn er aus Allem das Verlockendste entnehme, er eine dem freien Denker sowohl, als dem Religionsschwärmer genügende Religion — kurz eine Universalreligion zu schaffen vermöge.

Ohne Mystik — keine Religion; dieser Wahlspruch leuchtete auch dem neuen Propheten vor. Unter Anweisung Gottes oder eines Engels machte er sich über einen ganz gewöhnlichem Hügel, den er höchst geheimnißvoll „Komora" nannte, her, entnahm ihm diverse Messingplatten (von denen heute behauptet wird, sie seien aus Gold) und mit der Brille „Urim-Thummim" entzifferte er ihren in einer ganz unverständlichen Schrift wiedergegebenen Inhalt. Nun hatte er den Stoff zu seinem Buche Mormon, dem ich nach flüchtiger Durchblätterung Folgendes entnehme. Etwa 600 Jahre vor Christi gab Gott dem Lehi, Nephi und Lemuel, da er das jüdische Volk vernichten wollte, den Befehl, das gelobte Land zu verlassen und nach Westen zu ziehen, bis sie das große Wasser erreichen würden. Beständig von Gott geleitet, kamen sie dahin und nun ward ihnen befohlen, ein Schiff mit zweien Oeffnungen, eine oben und eine unten, zu bauen. Wenn Wasser unten hineinkäme, so solle man das betreffende Loch schließen, wenn man Luft brauche, so sei die obere Luke zu öffnen.

All right! das Schiff wurde gebaut. So kam man denn glücklich nach Central-Amerika, baute im heutigen Mexico und Guatemala Städte und Burgen und begann dann sich gegenseitig niederzumachen, bis nur zwei Gentlemen: Mrrs. Mormon und Maroni nachblieben, die dann bewußte Tafeln herstellten, offenbar in den Staat New-York reisten, sie vergruben und dann zu Engeln avancirten. Neben diesen Tafeln sind nach Ansicht der Mormonen die zahlreichen Ruinen Central-Amerikas, welche auf ein untergegangenes Culturvolk hindeuten, die besten Beweise für die Wahrhaftigkeit ihrer Entdeckung der neuen Welt.

Kurz bevor die Mormonen den Staat Illinois oder das „Arsenal des Herrn", wie sie ihre Farmenstadt Navoo nannten, verließen, war während der Verfolgungen Smith im Gefängniß zu Chartrege erschossen worden und nun übernahm Brigham Young die Führung. Diesem eisenfesten Manne verdankt die ganze Secte den nun bereits überschrittenen Höhepunct ihrer Entwickelung.

Er war der Führer in das neue Gebiet, er hat aber auch alles nur Menschenmögliche dort geschaffen, so daß nach seinem vor einigen Jahren erfolgten Tode wenn auch kein Rückschritt auf allen Gebieten, so doch zum Mindesten ein totaler Stillstand sich bemerkbar macht. Soweit Diesbezügliches nicht im Lauf meiner Reiseschilderungen angeführt werden wird, möchte ich bemerken, daß unter den Gläubigen, die einst vollständig willenlos zu sein hatten, sich bereits eine gewisse Spottlust und offener Abfall regen und daß auch über den heutigen wirthschaftlichem Wohlstand hinaus nicht mehr viel zu erwarten ist. Daß zu Irrigationszwecken verfügbare Wasser — ohne welches in Utah nichts zu gedeihen vermag — wird durchweg utilisirt; wenn also keine neuen, zufälligen Quellen erschlossen werden, so ist ein Zuwachs zu den 208,000 Einwohnern des Staates kaum denkbar. Bei Allem macht sich auch ein leichter Verfall des früher Geschaffenen bemerkbar, doch dürfte das wohl nur auf zeitweilige Mißstände zurückzuführen sein.

Ich überschritt also die Grenze des Mormonenstaates am 25. August neuen Stils, zwei Tage vor Abschluß dreier Jahre meiner Wanderung. Wie zufrieden ich war, den Staat Nevada hinter mir zu wissen, das vermag ich gar nicht wiederzugeben. Was hatte es für Gefahren gegeben, die selbst das so wilde Central-Asien nicht bietet und die doch hier unter Christen, unter einstigen Europäern, nichts Seltenes sind. Ihnen war ich nun glücklich entronnen. Man bedenke nur, daß man kürzlich an einer durch Kupferlager vergifteten Quelle mehrere Skelette verunglückter Reisender entdeckte. Sie alle waren in das schauerliche Land hinausgezogen, sie alle hatte man gehen, aber nicht wiederkehren sehen und Niemand hatte Zeit noch Neigung gehabt, nach ihnen zu forschen — ganz wie man jene Stromer nicht warnt, die sich den Waaren-Eisenbahnzügen, um dem Elend zu entgehen, anklammern und zu Hunderten bei Horborn niederstürzen und zerschmettert werden. Die Bettler, welche jenes Gebiet durchqueren müssen, sind so eingeschüchtert, daß sie selbst im Falle einer schweren Erkrankung sich an Keinen zu wenden wagen. Mit solch' einem Bedauernswerthen, der während eines gemeinsamen Nachtlagers verschied, war der früher erwähnte schwedische Bycicleфahrer zusammengetroffen. Zwei andere Sportsleute, einer aus Wien, der andere aus Chicago, denen das Geld ausgegangen war, haben sich Tage lang nur von trockenem Brode ernährt, ohne daß Jemand ihnen beigesprungen wäre; also falls mich in Nevada eine Krankheit befallen, so hätte man mich zweifellos auf den Mist hinausgeworfen und dort umkommen lassen. Dieses Gedankens konnte ich mich garnicht erwehren.

Außerdem hätte ich aus Nevada noch nachzutragen, daß sich dort das Kameel in verwildertem Zustande befindet und zwar weil der Yankee, der ja in wenigen Jahren den Büffel spurlos verschwinden ließ, auch aus dem Schiffe der Wüste nur Nutzen ziehen wollte, ohne ihm Erholung zu gönnen. Offenbar bildete sich der Besitzer jener genügsamen Thiere ein, sie seien etwas in der Art von Eisenbahnzügen. Kurz und gut, die Kameele wurden Monat um Monat, Tag um Tag verwandt, um die schweren Lasten durch das elende Land zu transportiren; nicht wie der Orientale, der sie im Frühjahr freigiebt, damit sie neue Kräfte sammeln könnten, that es der Amerikaner und da liefen sie eines Tages davon — sie strikten förmlich und seit der Zeit treiben sie sich, scheu und flink wie die Vögel, in der Wüste umher. Ganz so, wie ich diese Geschichte wiedergegeben habe, wurde sie mir von den Yankees erzählt.

Abermals ein Gewitterregen stellte sich am 25 August ein. O war es wohl eine Lust, so dahinzuziehen, wo die Luft wieder erträglich, die mitunter kaum zu ertragende Hitze vorüber war, und so nahm ich denn meinen Hut ab, zog den Rock aus und ließ mich einmal ordentlich bis auf die Knochen — wie man sagt — naß werden. Nun hatte ich keine Furcht mehr, die wirkliche die große amerikanische Wüste zu betreten, die sich jetzt vor mir ausdehnte. Aber unsäglich traurig war doch der Anblick.

Kein Pflanzenwuchs — nichts gab es, woran das Auge sich laben konnte. Graue, todte Flächen ringsumher mit schwärzlichen Steinchen besät, oder aber durch das aus der Erde kommende Alkali ganz wie mit leichtem Schnee bedeckt, und dazu kein Würmchen — nichts als die nirgends fehlende Stubenfliege, die im Augenblick jedoch durch den Regen verscheucht war. Auch die zuvor stets sichtbaren Höhenzüge wurden flacher, ja es war die wahre, furchtbare Wüste, durch die ich ziehen mußte.

Gestern Abend schmerzten meine Füße derartig, sie wurden durch die kleinen, eckigen Steinchen so gepeinigt, daß ich mich unsagbar darnach sehnte, zur Ruhe zu kommen; aber noch galt es ja einen Tag recht sparsam zu sein, daher warf ich mich abermals, trotzdem die Kleider durchnäßt waren, draußen hin, schlief aber vorzüglich, denn ich war hundemüde. Selbst die empfindliche Kälte vermochte mich nicht zu stören; ich steckte den Kopf unter die schäbige Decke und so gut es ging erwärmter ich mich durch meinen Athem.

(Schluß folgt.)

---

6) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte

von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

II. Aus der Zeit der schweren Noth. 1630.

Nachdem sie ihren Brief gefaltet und mit seidenem Faden verknüpft hatte, legte sie sich zur Ruhe und jetzt forderte die Natur auch ihr Recht — sie schlief, bis der Lärm des Lagers sie endlich weckte und die Sonne schon hoch am Himmel stand.

Oxenstjerna war längst bereit, sie zu empfangen und händigte ihr das Antwortschreiben, das er in des Königs Namen verfaßt, ein. Auch der König sah sie noch einen Augenblick — er war gütig und freundlich und reichte ihr die Hand zum Abschied.

„Lebt wohl," sagte er dabei. „Ich wünsche Euch alles Glück für dieses Leben. Wer weiß, ob es uns noch ein mal zusammenführt!"

worden, daß dieses Gesuch genehmigt ist. Es werden im September d. J. 250 Jahre, daß Deshnew das Ostcap entdeckte.

— Der seltene Fall, daß der „Grashd." mit der „Now. Wr." übereinstimmt, ist in Bezug auf den vorgestern von uns wiedergegebenen Artikel „Die deutsche Industrie und die Sibirische Bahn" eingetreten. Fürst Meschtscherski findet die von der „Now. Wr." geäußerten Gedanken über die Bedeutung der Sibirischen Bahn als bestes Mittel zur Begründung der deutschen Industrie- und Handelsmacht im asiatischen Osten durchaus gerechtfertigt und von bedrückender Scharfsichtigkeit. „Während der letzten 25 Jahre", schreibt er, „hat das durch den Zauberstab Bismarck's geeinigte und gleichzeitig von fieberhafter Industrie-Thätigkeit erfaßte Deutschland Wunder gewirkt an Selbstentwickelung und, die Dimensionen seiner Production stetig erweiternd, sich eine doppelte Aufgabe gestellt: erstens mit der französischen Industrie zu concurriren und zweitens einen ausgedehnten Colonialhandel zu schaffen, um seine Producte abzusetzen. Alle diese Anstrengungen beginnen, von glänzendem Erfolge gekrönt zu werden . . ." Seiner Auffassung der Sache gemäß, bedauert Fürst Meschtscherski nach wie vor, daß die Sibirische Bahn gebaut worden ist, ehe Rußland in seiner Industrie stark geworden sei. Hätten wir, so argumentirt er, Sibirien nicht angerührt, sondern das auf den Bau der Sibirischen Bahn verwendete Jahrzehnt den Wegebauten in Rußland und der energischen Entwickelung aller Zweige der Industrie gewidmet, indem wir kein Monopol für die Großproducenten, sondern eine Concurrenz der Arbeit herstellten — dann wäre jetzt die Sibirische Eisenbahn uns und nicht Deutschland zu Gute gekommen.

— Die alten Generäle — schreibt das „Rig. Tgbl." — die unter Wanowski und seinem Generalstabschef Obrutschew Bausteine zu der modernen Umgestaltung der russischen Armee beigetragen, sterben allmählich aus oder treten in den Schatten des Privatlebens zurück und in die Lücke tritt ein neues, jüngeres Geschlecht, das noch keine bestimmte Physiognomie aufzuweisen hat. Auch Generallieutenant Lobko, Chef der Kanzlei des Kriegsministeriums, hat es an der Zeit befunden, sich in den übrigens wohlverdienten Ruhestand zurückzuziehen. Mit der Wahrnehmung seiner Obliegenheiten ist zunächst stellvertretend sein bisheriger Gehilfe, Generalmajor Rödiger, Professor emeritus der Nikolai-Akademie des Generalstabes, betraut worden.

— Die Kinder von Stundisten können, wie das Ministerium der Volksaufklärung, den „Nowosti" zufolge, erklärt hat, nur unter der Bedingung in die Schulen aufgenommen werden, daß sie ebenso wie die übrigen Schüler am Religionsunterricht theilnehmen und alle Schulregeln befolgen.

Wladikawkas. Eine Partie Terek-Kosaken, welche sich im September v. J. zum Bau der Sibirischen Eisenbahn begeben hatte, ist, wie der „St. Pet. Her." der „Nowoje Obosr." entnimmt, dieser Tage aus Sibirien zurückgekehrt. Nach Angabe der Kosaken waren sie durch die ungünstigen klimatischen Verhältnisse — strenge Kälte im Winter und große Hitze im Sommer — zur Rückkehr veranlaßt worden. Mit Beginn des Frühjahrs seien unter ihnen zahlreiche Erkrankungen am Sumpffieber vorgekommen, von welchem sie sich bis jetzt nicht erholt hätten. — Unter der eingeborenen Bevölkerung des Terek-Gebiets circulirt, demselben Blatte zufolge, das Gerücht, daß den Jaguschen und Tscheischenzen die Genehmigung zur Uebersiedelung in die Türkei unter der Bedingung ertheilt worden sei, daß die Ländereien nach der Uebersiedelung der Aulbewohner in den Besitz der Krone übergehen und die Uebersiedler das Recht auf die Rückkehr nach Rußland verlieren. Die Mehrzahl der von Jaguschen bewohnten Niederlassungen hat sich mit diesen Bedingungen einverstanden erklärt. Viele kabardinische Gemeinden haben gleichfalls den Wunsch geäußert, nach der Türkei überzusiedeln.

Baku. In Folge des Umstandes, daß ein muselmännischer Knabe in Baku verschwunden war und der Verdacht des Raubes auf einen Ebräer fiel, rotteten sich am 19. Juni in Baku die Muselmanen zusammen und setzten eine Judenhetze in Scene, wobei die Erwachsenen mit Stöcken dreinhieben und die Knaben mit Steinen warfen, bis die Polizei der Sache ein Ende machte.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (6) Juli.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Vor Santiago.

(Correspondenz.)

Hauptquartier Siboney, 11. Juli (29. Juni.)

—▲▲— Das Bombardement Santiagos ist mißlungen, die Shrapnels und Bomben unserer Schlachtschiffe und Kreuzer vermochten auch nicht annähernd die Stadt zu erreichen; sie schossen auf eine Entfernung von 10,000 Yards. Als sie näher heran zu kommen versuchten, zeigte es sich, daß die Höhe der zwischen Flotte und Stadt liegenden Felsen ein so hohes Visiren bedingte, daß die Geschosse himmelwärts und nicht nach der Stadt flogen, und so sind wir wieder da angelangt, wo wir begonnen: die Landtruppen müssen die Forts und Batterien der inneren Hafen-Einfahrt erst nehmen, damit die Flotte in diese hineindringen und Santiago von seinem eigenen Hafen aus beschießen kann. Shafter hat jetzt allerdings 22,800 Mann in Sturmbereitschaft, aber die nach Aguadores und den östlich vor der alten Morro-Ruine gelegenen Redouten führenden gesprengten Brücken können unter den Kanonen des Feindes nicht wiederhergestellt werden, und der Angriff gegen die dort sehr starken Befestigungen bleibt mindestens problematisch. Sampson aber will von einem Forciren des Hafens, solange die Landtruppen jene Forts ꝛc. nicht genommen, schlechthin nichts wissen. Morgen soll trotzdem der Versuch wiederholt und die Stadt von der Aguadores-Bucht aus beworfen werden.

Die Ueberläufer kommen immer zahlreicher ins Lager; der letzte heute Abend eingetroffene Flüchtling, ein französischer Kaufmann, gab als Grund seiner Flucht an, die Soldaten begännen die Privathäuser zu plündern unter dem Vorwande, nach Lebensmitteln zu suchen. Ein Anderer wollte wissen, Linares hätte capituliren wollen, sei aber von Blanco daran gehindert. — Ein zuverlässiger Augenzeuge, General Ferrara, der heute aus der belagerten Stadt kam, sagt aus: die gesammten seit Beginn der Belagerung vom Norden, Osten und Westen der Insel hereingekommenen Truppen belaufen sich auf höchstens 4000 Mann, wogegen reichlich 5000 Freiwillige die Stadt verlassen und sich in die Berge geworfen oder eine der nächsten Städte erreicht haben. Noch vor 2 Tagen brachen so 500 Reiter westlich durch und entkamen. Ich bin überzeugt, daß alle öffentlichen Gebäude der Stadt unterminirt sind, ebenso die nach den amerikanischen Linien führenden Straßen und Wege . . ."

Die traurigen Spuren der Seeschlacht sind noch immer nicht verwischt. Leichen treiben auf den Wellen da, wo Wind und Strömungen sie nicht an Land lassen. Auf den Wracks der Schiffe liegen die verkohlten Körper der Kanoniere, die bis zuletzt an ihren Geschützen ausgehalten vielen fehlen Köpfe, Arme oder Beine, fortgezerrt von Seeadlern oder Aasgeiern, die in dichten Schaaren die Unglücksstätte umkreisen.

Der officielle Bericht der Marine-Inspection über die technischen Consequenzen und Lehren der Schlacht ist heute erschienen. Er constatirt, daß im Wrack des „Almirante Oquendo" 61 Geschoßlöcher, 24 in der „Viscaya", 33 in der „Maria Teresa" und 80 im „Cristobal Colon" gefunden. Die „Viscaya" war das Opfer ihrer eigenen Torpedos, die explodirten und das stolze Schiff in die Luft sprengten.

Der Bericht deducirt: „Holz sollte beim Kriegs-Schiffsbau überhaupt nicht verwandt werden. Schlachtschiffe sollten keine Torpedos führen (wie, genau genommen, überhaupt alle Kampf-Schiffe nicht). Schnellfeuer-Batterien sind auf Schlachtschiffen von höchster Wichtigkeit. Hauptbatterien sollten sich stets unter Panzer-Decks befinden."

Im Feldlager vor Santiago, 13. (1.) Juli.

Die Sintfluth der Regenzeit ist hereingebrochen, das gelbe Fieber hat seine ersten Opfer gefordert, die Laufgräben sind zu Wassergräben, die Brigadelager zu Sümpfen, die ebene Zone um die Stadt zu einem meilenweiten Moraste geworden, durch den zahllose Bäche und Bergwasser ihre schmutzigen Fluthen dahinrollen; die neuen zum Meeresstrande hinabführenden Straßen sind theils über-, theils fortgeschwemmt, an das Heraufbringen der schweren Geschütze ist nicht mehr zu denken, der Waffenstillstand ist wieder verlängert, diesmal bis morgen, Donnerstag Mittag, und die Generale Shafter und Toral sind immer noch nicht einig darüber, ob die spanische Besatzung nach dem Innern abziehen oder auf amerikanischen Schiffen nach Spanien heimgeschickt werden soll. Währenddem fallen unsere Leute wie die Fliegen. Fünf commandirende Generäle, einige 60 Officiere und mindestens 800 Mann liegen krank in den Lazarethen, gestern erkrankten 50 am gelben Fieber und hält der wolkenbruchartige Regen mit seinen miasmatischen Folgen an, so dürfte deren Zahl in erschreckender Weise und furchtbarer Progression steigen.

In der Stadt, der das frische Trinkwasser fehlt, sieht es natürlich noch weit schlimmer aus — ihre Flüchtlinge sind es, die uns das gelbe Fieber gebracht, das, um das Maß vollzumachen, unter dem Quartiermeister-Corps ausgebrochen. Darunter leidet wieder die Verpflegung, die schon durch die Ueberschwemmung ringsum zu einem fast unlösbaren Problem geworden. Und zwischen uns, der Stadt und El Caney liegen schutzlos, verhungernd, von allen denkbaren Krankheiten, dem gelben Fieber in erster Linie heimgesucht einige 20,000 Kinder, Weiber und Greise im tiefsten Elend, ein einziger großer, lebendiger Seuchenheerd inmitten endloser Sümpfe, die ihre pestilenzschwangeren Miasmen ringsum über das Land hauchen. Siboney, dieses Pestloch, ist verbrannt worden, aber was hilft das, wo die Natur selbst ringsumher Gift ausathmet. Von einem Sturm auf die feindlichen Stellungen kann unter solchen Umständen keine Rede sein; eine Reihe regenloser Tage müßte mindestens vorher die Wasser verlaufen machen; selbst die Spanier mußten die meisten ihrer Stellungen vor dem Wasser räumen. Ein Bombardement bleibt problematisch.

Und bei alledem schleppen sich seit nun fast 14 Tagen die Uebergabe-Verhandlungen hin. Acht Tage stritt man sich darum, ob die Spanier mit oder ohne Seitengewehr die Stadt verlassen sollten, jetzt geht der Streit um den Abzug ins Innere oder nach Spanien. Und wenn Toral und Shafter sich endlich verständigt, telegraphirt jener an Blanco und dieser an Alger, und Alles ist wieder von vorn zu beginnen. Blanco antwortet „aushalten bis zuletzt", Alger kabelt „bedingungslose Uebergabe" — inzwischen aber verhungern und verkommen Tausende spanischer Flüchtlinge, erkranken Hunderte braver Soldaten.

Das Niederbrennen von Siboney oder Juraguacita hat weitere Hunderte obdachlos gemacht, die nun in die Höhlen der nächsten Berge geflüchtet sind. Alle diese Unglücklichen sind ohne jede Mittel, kaum mit Lumpen halb bedeckt und dem brutalsten Hungertode preisgegeben — bisher lebten sie von den Abfällen der Feldküchen, oder besser von dem, was sie den Soldaten abbettelten und abstahlen. Sie waren bereits zu einer gefährlichen Plage geworden und es war eine Pflicht der Selbsterhaltung geworden, sich ihrer zu entledigen. Aber wenn man bedenkt, daß wir hierhergekommen, um die hungernden Reconcentrados zu erlösen, und nun selbst gezwungen sind, sie in die Wildniß und das Elend zu jagen . . ! Major Legardo, Commandant des Hospital-Corps, läßt jetzt auf der ganzen Verbindungslinie die Hütten und Blockhäuser abbrennen, die alle vollgepfropft waren mit diesen Unglücklichen; selbst die Telegraphen- und Telephon-Bureaux wurden so verbrannt, um die Gefahr der Fieber-Ansteckung auf ihr äußerstes Maß zu beschränken.

Wie schwierig die Communicationen geworden, erhellt am schlagendsten aus der Thatsache, daß General Miles selbst mit wenigen Stabsofficieren, alle trefflich beritten, 6 und eine halbe Stunde brauchte, um die kaum 4 deutsche Meilen weite Strecke bis zur Front zurückzulegen.

Die jetzt endlich vorliegenden Officialberichte über die Kämpfe vor Santiago zeigen, wie blutig dieselben zum Theil gewesen. So stürmten 75 Mann unter Hauptmann Dueat und Lieutenant Lynn das San Juan-Blockhaus (24. Juni), 53, d. h. über ⅔, blieben todt unterwegs liegen, 22 erreichten und besetzten das Blockhaus, aber nur 7 Mann von jenen 75 blieben unverwundet.

In Betreff der deutsch-russischen Handelsbeziehungen meldet die Berliner „Volkszeitung" „aus bester Quelle, daß der Tarifkrieg zwischen Rußland und Deutschland abgewendet ist und deutscherseits alle Zusagen laut Artikel 19 des Handelsvertrages erfüllt sind." Das Blatt beklagt es, daß in einer Angelegenheit, die so weite Kreise interessirt, nicht amtlich das Wort ergriffen worden ist und das Publicum zeitig von dem Abschluß der Vereinbarung in Kenntniß gesetzt wurde. Bei viel kleineren Anlässen sei man mit Dementis gleich bei der Hand.

In Bestätigung anderweitiger Nachrichten schreibt die „Schles. Z.": Bestem Vernehmen nach sind seitens aller preußischen Ressorts sehr energische Erlasse an die Beamten geplant, um sie vor der Socialdemokratie zu warnen, besonders auch was das Halten socialdemokratischer Zeitungen betrifft. Gegen die vergeblich gewarnten Beamten wird man sehr energisch vorgehen, eventuell mit sofortiger Dienstentlassung.

Im ungarischen Ministerium ist es einen Tag, bevor man in die Verhandlungen über den neuen autonomen Zolltarif eintreten wollte, zu einer Krisis gekommen. Wie der Draht aus Pest meldet, ist der Staatssecretär Börös seines Amtes enthoben; seine Entlassung wird mit der vorzeitigen Veröffentlichung des Zolltarifs in einem Wiener Blatt in Zusammenhang gebracht. Ein weiteres Telegramm meldet, auch der Handelsminister Daniels habe seine Entlassung gefordert. Man nimmt an, daß andere Minister seinem Beispiel folgen werden. Der Ministerpräsident Baron Banffy hat sich nach Ischl zum Vortrag beim Kaiser begeben.

Von verschiedenen anscheinend mit ruhiger Ueberlegung urtheilenden Pariser Correspondenten deutscher Blätter wird das Stadium, in dem sich die Consequenzen der Dreyfus-Affaire gegenwärtig befinden, kurzweg als Anzeichen einer sehr bedenklichen Krisis für Frankreich bezeichnet. So schreibt einer jener Correspondenten: „Als ich vor drei Vierteljahren schrieb, daß die Dreyfus-Geschichte für die Republik gefährlicher werden könne, als der Panama-Skandal, schien dies eine paradoxe Behauptung. Heute zweifelt daran wohl Niemand mehr. Es hat sich mehr und mehr gezeigt, daß hinter dem Rechtsstreit der unlösbare Widerspruch der bürgerlichen Republik und ihres Heerwesens steht, daß die Parteien, die einander bekämpfen, den Stamm der Nation bis auf den Grund spalten und daß überhaupt keine rechtliche und versöhnliche Lösung, sondern nur eine Entscheidung durch Machtmittel möglich ist. Der größte Theil der deutschen Zeitungen ist über diese Lage fortwährend im Irrthum gehalten. Ueber dem Schlagwort der „Wahrheit", mit dem der traurigste Mißbrauch getrieben wurde, entging ihnen gerade, was wahr, was Thatsache ist und womit wir sachlich zu rechnen haben: die schwere Staatskrisis, die einen Umschwung in Frankreich herbeiführen und somit auch die internationale Lage ändern kann. So lange Meline den Streit mit Vorsicht und Geschicklichkeit hinauszog, nach beiden Seiten besänftigte, drohte, schmeichelte und

---

„Was kann ich für Euch thun, Sire?" brachte sie mühsam hervor. Doch der König lächelte gütig.

„Für mich nichts", entgegnete er, „doch viel für die Euren. Es soll Jeder seiner Fahne treu bleiben!" —

„Ich habe gewählt," sagte sie.

Da beugte sich Gustav Adolph herab und berührte ihr flachsfarbenes Haar mit seinen Lippen. „Ich habe Sie einst über Alles geliebt," flüsterte er, als er der Scheidenden trüben Auges nachschaute.

Und als diese ihr Pferd bestieg, ohne zurückzuschauen, weil sie sich die Kraft nicht zutraute, da sagte sie, zu Oxenstjerna geneigt:

„Herr Kanzler, hab' ich Euch heut Nacht recht verstanden?" —

„Ich hoffe es, edle Frau," entgegnete er höflich und verwundert.

„Ich meine," setzte sie zögernd hinzu, „ich meine —" und sie brach mit einem forschenden Blick auf Oxenstjerna's undurchdringliches Antlitz ab, bezeichnend genug, wie sie dachte; doch der Kanzler sagte ruhig, ernst und unbefangen:

„Ich glaube mich ganz deutlich ausgedrückt zu haben."

„So bleibt mir kein Zweifel," erwiderte Christine und ritt davon, indeß Oxenstjerna nach des Königs Zelt ging mit dem vagen Gefühl, daß Worte, die er im guten Sinne zu säen gemeint, als Unkraut aufgehen könnten. Und doch traf ihn die Verantwortung, wenn es der Fall war?

„Sie wird nicht so toll sein, das zu thun," murmelte er, plötzlich von einem Gedanken gefaßt, der ihn wie ein zweischneidiges Schwert durchfuhr und ein seltsames Gefühl des Unbehagens in ihm wachrief.

Christine aber war nur wenige hundert Schritt von dem Lager entfernt, als sie einen jungen Menschen aus ihrer Begleitung zu sich heranwinkte und mit ihm vorausritt.

„Höre mich wohl an, Peter," sagte sie auf tschechisch zu ihm, denn es war einer ihrer Diner, der ihr aus Wien nach Dresden gefolgt war, als sie sich vermählte. „Magst Du gern ein gutes Stück Geld erwerben, — mehr als Du in zehn Jahren bei mir verdienst?" —

„Ob ichs mag!" entgegnete der Mensch mit funkelnden Augen.

„Nun gut. Sieh, ich habe hier einen Brief, den sollst Du zu dem Generalissimus Graf Tilly besorgen, verstanden?" —

„Liegt bei Magdeburg," nickte Peter.

„Richtig. Den Brief giebst Du unversehrt nur in die Hände des Generalissimus. Ehe er in andere Hände fällt, eher verbrennst oder vernichtest Du ihn. Dafür sollst Du Dir tausend Gulden abholen, die ich Dir in Wien bei der Fürstin Maria bereithalten lasse, denn ich will nicht, daß Du nach Dresden zurückkommst, wenn der Brief bestellt ist. Vom Grafen Tilly läßt Du Dir einen Schein geben, daß der Brief abgegeben ist, und gegen diesen Schein erhältst Du dann Dein Geld."

Peter nickte nur, denn er war nicht schwer von Begriffen, und steckte den bewußten Brief zu sich, worauf er einfach Kehrt machte und querfeldein davonjagte.

„Ich habe Peter noch einmal ins Lager zurückgesandt — er trifft mit uns in Leipzig zusammen," erklärte Christine den Anderen.

Doch wer sich in Leipzig nicht sehen ließ, war Peter, und die Annahme, daß ihm ein Unfall begegnet oder gar eine verirrte Kugel ihn getroffen, ward bald zum festen Glauben unter seinen Genossen, die mit ihrer Herrin nach langem Warten endlich die Weiterreise antraten.

Mehr als zehn Tage waren seit der Rückkunft Christinens verflossen, Tage, die für sie wie im Fieber, das sie indeß zeitweise thatsächlich ergriff, dahinschlichen, als hätten sie kein Ende. Der Freiherr hatte sie aufs liebevollste empfangen und mit einer Innigkeit begrüßt, die einen Stein von der Tiefe seiner Liebe überzeugt hätte, aber Christine achtete dessen nicht.

„Das war Deine erste und letzte derartige Reise," hatte er ihr gesagt; „welche Sorgen habe ich um Dich gehabt und welche Vorwürfe habe ich mir gemacht, darein gewilligt zu haben!"

Sie hatte darauf keine Erwiderung — es war ihr unsäglich gleichgiltig, was er zu ihr sprach. Und am Ende mußte er das auch merken, denn was er vordem mit der allezeit bereiten Vertheidigungslust der Liebe auf ihre kühle, reservirte und innerliche Natur geschoben — nach dieser unseligen Reise kam für ihn ein Moment, in welchem er sich sagen mußte, daß sie nichts für ihn fühlte, gar nichts.

Und so stand er ihr eines Tages gegenüber, als sie, am offenen Fenster sitzend, hinaussah in die beginnende Abenddämmerung und eine Rose zerpflückte, deren tiefrothe Blätter auf ihrem weißen Kleide lagen wie Blutflecke.

Der Vergleich kam ihm mit einem Male, und es fröstelte ihn in ihrer Nähe, er wußte nicht, weshalb — war sie doch schön, wie ein Engel des Lichtes.

„Der Tag neigt sich," sagte er endlich tief aufathmend. „Komm, wir wollen einen Rundgang durch den Garten machen."

Sie schüttelte verneinend das Haupt.

„Ich bin müde," sagte sie gleichgiltig.

„Christine, Christine, warum bist Du mein Weib geworden, wenn Du kein Wort der Liebe für mich hast?" brach er nun schmerzlich los.

„Wie Du sonderbar frägst," erwiderte sie kühl und unbewegt. „Hat Dir's Deine Schwester nicht oft genug gesagt, daß ich kein Herz hätte?"

Doch ehe er antworten konnte, erschollen draußen im Corridor Schritte — die Thür ward aufgestoßen und herein schritt der Chef der kurfürstlichen Garden, gefolgt von Bewaffneten. Verwundert trat Franz Albrecht ihnen entgegen — mit geisterbleichem Angesicht sprang Christine empor, daß die blutrothen Rosenblätter auf den Boden flogen — —

„Im Namen des Kurfürsten — ich verhafte Euch, Freiherr von Ulmenried."

Der Freiherr trat erstaunt einen Schritt zurück.

„Und aus welchem Grunde, Herr Capitän?" fragte er ruhig.

„Ihr seid des Hochverraths angeklagt und überwiesen."

„Ich? Des Hochverrathes? Ja, träume ich denn?" entgegnete Franz Albrecht.

Statt aller Antwort zog der Chef der Garden ein Papier hervor und reichte es dem Freiherrn. Und mit schwimmenden Augen und gerinnendem Blut sah dieser seinen eigenen Namenszug, geschrieben von seiner Hand, und darüber die Zeilen: „Kursachsen ist im Bündniß mit Schweden und hat seinen Vertrag mit dem Kaiser gebrochen."

„Der Generalissimus der kaiserlichen Armee, Graf Tilly, sandte dieses Schreiben unserem gnädigsten Herrn, um Aufklärung heischend", sagte der Chef der Garden dumpf. „Nehmt Abschied von Eurer Gemahlin, Freiherr von Ulmenried, denn ich fürchte, Eure Sache steht schlimm."

„Ich fürcht' es auch", erwiderte Franz Albrecht leise und sah wie gebannt auf die Zeilen, die er als von Christinens Hand geschrieben wohl erkannt hatte. Dann trat er zu ihr heran, die wie zu Stein erstarrt stand —

„Leb' wohl", sagte er — weiter nichts.

Dann folgte er ruhig und erhobenen Hauptes dem Capitän — die Thür klappte zu — die Schritte verhallten im Corridor — es war still, sehr still geworden im ganzen Hause.

„Das hab' ich nicht gewollt, das nicht — beim allmächtigen Gott, das nicht" — schrie Christine dann gellend auf und stürzte besinnungslos zu Boden. — (Schluß folgt).

Mannigfaltiges.

Die Gehälter der Präsidenten von Republiken schwanken in einer, von Vielen gewiß kaum geahnten Weise. Am höchsten bedacht ist der Präsident von Frankreich, der 480,000 Mark Gehalt und, außer der Amtswohnung, noch ebenso viel Nebeneinnahme bezieht, so daß er sich also jährlich fast auf eine Million steht. Seine Amtsdauer beträgt sieben Jahre, nach deren Ablauf er aufs neue gewählt werden kann. — Der Syndicus oder Präsident der kleinen Republik Andorra in Pyrenäen, der auf Lebenszeit bestellt wird, erhält die enorme „Civilliste" von — 60 Mark jährlich. — Der je vier Jahre amtirende und wieder wählbare Präsident der Vereinigten Staaten muß mit 200,000 Mark Gehalt außer 240,000 Mark Nebeneinkünften auskommen. — Der Präsident der Schweizer Eidgenossenschaft, der nur für ein Jahr gewählt wird, erhält dafür 12,000 Mark.

— Eine Berufsstatistik unter den Irrsinnigen wird von Zeit zu Zeit in England veröffentlicht. Danach wurden während der letzten 5 Jahre 2200 Männer in die englischen Anstalten aufgenommen, die sich in folgender Weise auf die verschiedenen Berufe vertheilen: Am meisten waren merkwürdiger Weise gerade Landleute vertreten, nämlich mit der stattlichen Zahl von 579, dann kamen 484 Ingenieure und Handwerker, 299 Bank-, Versicherungs- und andere Beamte, ferner 214 Krämer, 213 Soldaten, 176 Lehrer und Gelehrte, 61 Handlungsreisende, 44 Musiker, 30 Aerzte und Chirurgen, 28 Geistliche, 28 Schriftsteller und Journalisten, 22 Schauspieler.

— Eine Fahrt über die Welt. Aus London wird der „Frankf. Z." berichtet: Capitän Joshua Slocum, ein wagemüthiger amerikanischer Seemann, macht jetzt allein in einem kleinen Boote von 8 Tonnen, das die „Spray" genannt ist, eine Fahrt um die Erde, und er ist bereits in St. Helena angekommen. Er verließ Boston am 24. April 1895 und hat nun seine gefährliche Weltumschiffung beinahe beendet. In St. Helena hielt er in Napoleon's Haus einen Vortrag über seine Reise. Er hat auch das Cap berührt und ist nach Pretoria gereist, wo er mit Präsident Krüger eine Unterredung hatte. Als der Capitän ihm mittheilte, er segele um die Welt, unterbrach ihn der Präsident und sagte verbessernd: „Sie meinen über die Welt!" Oom Paul hält nämlich noch an der Ansicht fest, daß die Erde die Gestalt einer Scheibe habe.

— Aus einem Kleinstaat. Hofbericht: Serenissimus hatte heute eine Anzahl Officiere zur Tafel gezogen. Im Nebenzimmer war für die Armee ein Tisch gedeckt.

sich wohl hütete, auch nur das Geringste zu thun, ließ sich allenfalls noch die Gefahr verhüllen und die Hoffnung auf gütliche Beilegung hegen. Seitdem aber dies radicale Ministerium Brisson-Cavaignac mit Radicalmitteln eingreift, drängt Alles zur gewaltsamen Entscheidung." — Die „Indépendance" erklärt, Frankreich befinde sich zur Zeit in einem derartigen Zustande allgemeiner Demoralisation, daß die Existenz der Republik auf dem Spiele stehe. Falls die Regierung in die Dreyfus-Frage nicht bald Licht bringe, werde die gesammte französische Intelligenz nach einem Retter aus der Despotie Rochefort's rufen. Es sei die höchste Zeit, der herrschenden Fäulniß auf allen Gebieten ein Ende zu machen. So scharf beurtheilte das französisch-gesinnte Blatt noch niemals die Zustände in Frankreich. — Angesichts der sensationellen Wendung der Dreyfus-Affaire hat die deutsche Regierung nunmehr ihre Stellungnahme officiös klargestellt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" reproducirt eine Kundgebung der „Schlesischen Zeitung", daß kein Anlaß für unsere Regierung vorliegt, ihre bekannte Haltung zu ändern. „Deutschland betrachtet diese Sache fortgesetzt als eine rein innere Angelegenheit Frankreichs, die es höchstens auf dieselbe Weise verfolgt, wie jede andere interessante Criminalaffaire." Das officiöse Organ stimmt dieser Auffassung ausdrücklich zu.

Als beim Obersten Picquart die Haussuchung vorgenommen wurde, war dieser nicht zu Hause. Seine Portiersfrau sagte zu den Herren, die sich nach ihm erkundigten, er sei um vier Uhr ausgegangen, habe aber absichtlich alle Schlüssel stecken lassen — sie möchten sich nur hinaufbemühen. Der Untersuchungsrichter Fabre, der später den Oberst Picquart in Gegenwart des Vertheidigers Labori verhörte, fragte Picquart, ob er einwillige, über die Anklageacten vernommen zu werden, ohne daß Labori hiervon Kenntniß nehme. Picquart verweigerte dies, worauf der Richter seine Verhaftung verfügte. Diese erfolgte in dem Augenblick, als Picquart das Zimmer des Untersuchungsrichters verließ. Die Verfolgung geschieht auf Grund des Spionagegesetzes. — Von anderer Seite wird über die Veranlassung zur Haussuchung bei Picquart gemeldet: „Wie nun bekannt wird, war Oberst Picquart Derjenige, der dem Kriegsgericht bei der Verhandlung gegen Dreyfus im Auftrage des Kriegsministers die geheimen Schriftstücke vorzulegen hatte, auf Grund deren Dreyfus verurtheilt wurde. Da nun mehrere dieser geheimen Actenstücke verschwunden sind, nimmt man an, daß Picquart dieselben an sich genommen hat. Deshalb erfolgte die Haussuchung bei ihm." — Die Festnahme Picquart's erfolgte auf Veranlassung des Untersuchungsrichters Bertulus. Dem „Journal" zufolge, soll der Justizminister entschlossen sein, die Helfershelfer in den „Intriguen" der Dreyfus-Angelegenheit zur Rechenschaft zu ziehen. Der Freitag sollte Ueberraschungen bringen. In der Kammer hatten die Nationalisten und Antisemiten schon am Mittwoch Vormittag, als die Verhaftung Esterhazy's bekannt geworden war, die Gefangensetzung Picquart's verlangt, von Sarrien aber eine ausweichende Antwort erhalten.

Die traditionelle Revue zu Longchamps ist von dem Publicum und der Regierung zu Kundgebungen für die Armee verwerthet worden. Die Revue war vom Wetter begünstigt und nahm einen glänzenden Verlauf. — Außer Brisson, der Krankheitshalber nicht erschienen war, waren alle Minister auf der officiellen Tribüne, wo auch die Mitglieder des diplomatischen Corps und die abessinische Gesandtschaft sich befanden. Als der Wagen des Präsidenten ankam, wurde: „Es lebe der Präsident! Es lebe Cavaignac! Es lebe die Republik!" gerufen. Der Militärgouverneur von Paris, General Zur Linden, hielt die Revue ab. Unaufhörlich wurden Hoch-Rufe auf Frankreich, die Armee und die Republik ausgebracht. Häufig hörte man die Rufe: „Es lebe der Generalstab! Nieder mit Zola! Nieder mit den Juden!" Als Präsident Faure und der Kriegsminister, die um 5 Uhr ins Elysée zurückkehrten, aus Longchamps abfuhren, wurden auf Frankreich, die Republik, Faure und Cavaignac laute Hoch-Rufe ausgebracht. Auch auf dem ganzen Wege wurden Faure und Cavaignac mit diesen Rufen begrüßt. — Nach Beendigung der Revue richtete Präsident Faure einen Brief an Cavaignac, worin er sagt: „Das imposante Schauspiel, dem wir beiwohnten, ließ uns die ausgezeichnete Haltung der Truppen aller Waffengattungen bewundern. Vertrauensvoll und stolz hat Frankreich seiner Armee Beifall geklatscht, deren Stärke und Tüchtigkeit sich wiederum gezeigt haben." Faure bat den Minister, dem Gouverneur und der Armee von Paris in seinem und im Namen der Republik zu gratuliren. Cavaignac hat diesen Brief dem Militärgouverneur von Paris übergeben und ihn gebeten, den Inhalt des Briefes den Truppen mitzutheilen, sowie ihnen auch seine persönlichen Glückwünsche zu überbringen.

Die Vorbereitungen zur Vertheidigung der spanischen Häfen werden mit Eile und Eifer betrieben. Vor wenigen Tagen trafen in Barcelona aus Jaca 3000 kg. Pulver, aus Corunna 500,000 Mauserpatronen und weiteres Artilleriematerial aus Trubia ein. Aus den Festungen an der französischen Grenze werden die schwereren und neueren Geschütze nach den Küsten gesandt. In Ferrol fanden Schießübungen mit 21- und 24-Ctm.-Geschützen statt, deren Ergebniß ausgezeichnet gewesen sein soll. Von Madrid sandte man 3 Schnellfeuer-Kanonen von 15 Ctm. Caliber und 5 Wagenladungen verschiedenen Kriegsmaterials nach Vigo. In San Sebastian werden, wie die „Köln. Z." meldet, 2 neue Küstenbatterien gebaut, eine auf der Höhe von Ulia, die zweite auf dem Berge Urugui. Die beiden neuen Batterien werden, von den schon bestehenden unterstützt, den Einganz zur Bucht völlig beherrschen. In Bilbao stellt man gegenwärtig 4 Geschütze von 24 Ctm. Caliber und einige Haubitzen, Modell Ordonez, auf.

Der Berichterstatter der „Daily News" schickt seinem Blatt aus Madrid folgendes Stimmungsbild: Hiesige Blätter sagen, tiefe Trauer liege auf Spanien. Das ist nur Redensart, denn thatsächlich giebt man sich in ganz Spanien nach wie vor den üblichen Volksbelustigungen hin. Es tönen die Guitarre, es klappern die Kastagnetten, Stierkämpfe und Processionen werden veranstaltet, Alles geht seinen alten gewohnten Gang. Nie war der Verkehr auf der Saragossaer Eisenbahn reger als in der letzten Woche. In den Wagen der ersten, der zweiten und der dritten Classe war kein Sitzplatz frei. In langen Reihen standen Fahrgäste in den Wagengängen. Alle waren sie vergnügt wie der Frosch im Wasser, alle wollten sie die „Extraordinarios" lesen, die neuesten Extrablätter der Zeitungen, die von Jungen auf den Bahnsteigen ausgerufen wurden. Die Ausflügler besprechen die letzten Nachrichten. Sie bemitleiden Spanien, sie verwünschen Sagasta, sie nennen die Regenten eine „unwissende Oesterreicherin", sie fluchen auf die alphonsistische Dynastie, sie schreien nach Don Carlos und nach der Republik, und dann kaufen sie Kuchen und frisches Wasser, lachen und schwatzen über die Stiere und die Toreadore, die in der Arena erscheinen sollen. Die Namen von Antonio Fuentes und Guerrita Bombeta (berühmte Stierkämpfer) sind auf Aller Lippen; Cervera, Blanco und die Helden von Santiago — um die kümmert sich niemand, die sind in weiter Ferne, die sieht man nicht und wer denkt an sie, wo man einem so berauschenden Vergnügen entgegengeht, wie es die Corridas von Pampeluna bieten. Der Civil-Gouverneur hatte geglaubt, aus Rücksicht auf die nationale Trauer diese großen Stierkämpfe verbieten oder wenigstens verschieben zu müssen, aber als nun die städtischen Behörden davon hörten, erhoben sie Einspruch. Die Hotels waren gefüllt mit Touristen, die aus allen Windrichtungen zusammengeströmt waren, um den Stierkämpfen beizuwohnen. Man fürchtete, der Patriotismus der Massen könnte sich in gefahrdrohender Weise äußern, wenn man dem Volk das Vergnügen verdürbe. Als es bekannt wurde, daß der Gouverneur nachgegeben hatte, kannte die Freude keine Grenzen; das Volk zog in Schaaren nach der Plazza, um dem Gouverneur eine Huldigung darzubringen. In den Provinzstädten geht es auf den Jahrmärkten nicht weniger hoch her als sonst. Nacht für Nacht giebt es Festbeleuchtungen, überall hört man fröhliches Geschnatter, vergnügtes Lachen. Theater und Arena sind überfüllt. Kindliche Processionen finden am Tage statt. Sie nehmen einen ebenso vergnügten Verlauf wie andere weltliche Schaustellungen.

Das von der Pforte in der kretischen Frage an die 4 Mächte Rußland, Frankreich, England und Italien gerichtete protestlerische Circular charakterisirt die gegenwärtige kretische Nationalversammlung, welcher die Admirale die Verwaltung des Innern der Insel zu übertragen beabsichtigen, als eine Versammlung von Führern von Aufrührern, die die Sicherheit des Eigenthums, den Handel, die Industrie und die Ordnung und Ruhe Kretas schwer geschädigt und alle Arten von Störungen zum Nachtheil ihrer mohamedanischen Landsleute begangen hätte. Das Circular erklärte, dieser Entschluß sei dem Princip des Rechts und der Billichkeit widersprechend und mit den von den 6 Mächten der Pforte gegebenen Versicherungen und der damit versprochenen Respectirung der Souveränitätsrechte der Pforte und der territorialen Integrität des Ottomanischen Reiches unvereinbar. Das Circular erklärt es schließlich für unmöglich, die neue, durch die Entschließung der 4 Mächte geschaffene Lage anzuerkennen und lehnt die Verantwortlichkeit für die daraus entstehenden Consequenzen ab.

Locales.

Das „Baltische Stammbuch edlen Rindviehs", herausgegeben von der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät, ist dieser Tage in seinem 13. Jahrgang (pro 1897) erschienen. Das Vorwort giebt die wesentlichsten Bestimmungen der Satzungen des Stammbuchs wieder. Während von Anfang jede Edelrace zugelassen war, wurde durch die Beschlüsse des Verbandes baltischer Rindviehzüchter, denen die Sanction der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät zu theil wurde, im Januar 1897 und 1898 eine Beschränkung der Zulässigkeit durchgeführt. Gemäß diesen Beschlüssen hat das baltische Stammbuch nur zwei Hauptabtheilungen, von denen die erste „Holländer-Friesen", die zweite „Angler und Fünen" bezeichnet worden ist.

Zur Körung angemeldet wurden im Jahre 1897 von 14 Mitgliedern 345 Rinder an 15 Orten. Alle angemeldeten Thiere, darunter 25 Stiere und 320 Mutterthiere, wurden der Körung unterzogen. Angekört wurden davon 77,6 % (im Vorjahre 71,1 %). — In das baltische Stammbuch sind insgesammt von 1885 bis 1897 eingetragen: Holländer-Friesen 41 Stiere und 384 Mutterthiere und Angler und Fünen 110 Stiere und 1566 Mutterthiere. — Die Kör-Commissionen waren zusammengesetzt aus dem Vertreter der Oekonomischen Societät, Instructor v. Sivers-Randen, und je einem Vertrauensmanne der Züchter. — In der Anordnung des Stoffes schließt sich der 13. Jahrgang dem 12. an. Wie in diesem, findet sich in dem vorliegenden am Schlusse ein Verzeichniß der Mitglieder des Verbandes; ein Stern giebt an, daß auf dem Gute Rinder für das baltische Stammbuch gekört sind; wo mehrere Gutsnamen angeführt sind, ist der Name des Wohnsitzes gesperrt.

Die Prophezeiung, daß auf einen milden, schnee- und frostfreien Winter in der Regel ein kühler und nasser Sommer folgt, scheint in diesem Jahre wirklich in Erfüllung zu gehen. Ausgenommen wenige heiße Tage ist das Wetter recht frisch gewesen, was namentlich in den Sommerfrischen, so z. b. am Rigaschen Strande, von den Grünbewohnern und Badegästen sehr unliebsam empfunden worden ist. — Auch unsere Stadt wird von immer heftiger werdenden Regengüssen heimgesucht. So ging am vorgestrigen Sonnabend ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der mit einigen kleinen Unterbrechungen mehrere Stunden anhielt. Die niedergehenden Wassermassen überschwemmten die Straßen in kurzer Zeit, da die Rinnsteine nicht im Stande waren, die Wassermengen abzuleiten. Diejenigen Straßen, die den Abfluß des Regenwassers aus den höher gelegenen Stadttheilen vermitteln, wie z. b. die Botanische Straße der Wallgraben, die Garten-, und die Rigasche und die Blum-Straße verwandelten sich in reißende Gießbäche, die sogar Pflastersteine mit sich führten. Die Wassermassen unterspülten das Trottoir am Ausgange des Wallgrabens und rissen die ausgespülten Pflastersteine bis zum Kaufhof mit sich. Der Grand zwischen den Steinen wurde in allen jenen Straßen zum großen Theil fortgespült und weiter unterhalb in mehrere Zoll hohen Schichten abgelagert. Die Straßen selbst waren während des Regens für Fußgänger unpassirbar. Der dritte Stadttheil, der niedriger gelegen ist, als der erste und zweite Stadttheil und wo daher auch der Abfluß des Wassers viel langsamer vor sich geht, hatte sich geradezu in einen See verwandelt. An einigen Stellen stand das Wasser fast 2 Fuß hoch. Die Keller und Gärten sind theilweise unter Wasser gesetzt. Namentlich hatten sich große Wassermassen bei der „Dorpater Preßhefe-Fabrik" angesammelt.

Constantin v. Rengarten, der zur Zeit in Stuttgart weilt, hat, wie wir im „Rig. Tgbl." lesen, auf seiner Wanderung durch Frankreich und Deutschland überall das freundlichste Entgegenkommen und viel Anerkennung gefunden. Von Paris aus, wo er einen achttägigen Aufenthalt nahm, setzte er seinen Marsch über Metz nach Süddeutschland fort und durchstreifte den Schwarzwald, dessen Schönheit ihn mit Bewunderung erfüllte. Unterwegs wurde er vielfach von Touristen und Radfahrern begrüßt, die, durch Zeitungsartikel aufmerksam gemacht, in ihm den Weltumwanderer erkannten. In Stuttgart hat unser Reisender zwei Vorträge gehalten, die den Soal Kopf an Kopf mit Publicum gefüllt hatten und überaus beifällig aufgenommen wurden. Uns liegt eine Anzahl von Ausschnitten dortiger Blätter vor, die diesem Beifall unverhohlensten Ausdruck geben. In dem einen deselben wird uns folgendes Bild des „Globe-Trotters" entworfen: „Herr v. Rengarten ist eine mittelgroße, sehnige Gestalt; das bärtige, von Sonne und Wetter tief gebräunte Gesicht trägt den Stempel ungewöhnlicher Energie. In interessanter Weise weiß er die Gefahren und Strapazen zu schildern, die er auf seiner Wanderung durch Wüsten und Wildnisse überstanden hat." In einem anderen Bericht heißt es: „Der „Weltspaziergänger ist eine mehr kleine als große, magere aber muskulöse Figur, in wissenschaftlicher und ethischer Beziehung sehr ideal angelegt und im persönlichen Verkehr von der gewinnendsten und liebenswürdigsten Bescheidenheit." — Da bekannt geworden war, daß Herr v. Rengarten seine Ueberfahrt aus Amerika nach Europa auf der jüngst unter so furchtbaren Umständen gesunkenen „Bourgogne" bewerkstelligt hat, sind ihm von den verschiedensten Seiten zahlreiche Karten und Telegramme mit den herzlichsten Glückwünschen, daß er das Unglücksschiff bei einer früheren Fahrt benutzt hat, zugegangen. Bereits Mitte September gedenkt Herr v. Rengarten in Riga einzutreffen.

Das Meteorologische Observatorium der Universität ist bestohlen worden. Es wird ein Chronometer im Werthe von 500 Rbl. vermißt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

—i—

Ein Pferd mit Wagen und Anspann wurde in der vergangenen Woche im Hotel „Livland" zurückgelassen; da der Eigenthümer das Thier nicht abholte, so wurde es der Polizei übergeben. Nach den äußeren Anzeichen gehört das Pferd einem Bierführer. Der rechtmäßige Eigenthümer kann es bei dem Pristaw des 2. Stadttheils in Empfang nehmen.

—i—

Auf den Kronseisenbahnen sind vom 28. Juni ab an Sonn- und Feiertagen die Stationsbuffets 3. Classe bis 12 Uhr Mittags geschlossen. Wie die „Nowosti" erfahren, wollen im Hinblick darauf, daß an Sonntagen die Stationsbuffets 3. Classe ganz überwiegend von dem örtlichen Publicum benutzt werden, da die übrigen Schenken in der Zeit ja geschlossen sind, die Privatbahnen diesem Beispiel in Bälde folgen.

Die Conducteure der Personenzüge sind vom Ministerium der Wegecommunicationen angewiesen worden, streng darauf zu achten, daß die Passagiere in den Personenzügen in regelrechter Ordnung ihre Plätze einnehmen.

Wie keltert man aufs einfachste aus Johannisbeeren und Stachelbeeren guten Wein? Es ist ein falsches Urtheil, wenn man immer hört, die Beerenweine sind zu stark, um sie als Tischwein, als Erquickung und zur Stillung des Durstes zu trinken. Die Schwere der Beerenweine hängt nur davon ab, wie viel Zucker man zusetzt — Zucker verwandelt sich in Alkohol und Alkohol macht den Wein schwer. Es lassen sich aus Johannisbeeren und Stachelbeeren leichte, trinkbare, sehr gesunde Tischweine herstellen. Eine klare Anleitung, wie man's anzufangen hat, giebt Pfarrer Gußmann in seinem „Johannis- und Stachelbeerbüchlein", das aus dem Verlage der Hofbuchdruckerei Trowitzsch in Frankfurt an der Oder oder durch jede Buchhandlung für 1¼ Mark bezogen werden kann. Versucht es nur einmal, Ihr Besitzer von Beerensträuchern, keltert und kostet und setzt sie Euren Nachbarn vor, die erfreut staunen werden, wie Ihr selbst, welch' einen erquickenden Trunk man aus den Beeren machen kann, besonders, wenn man Geduld genug hat, die Weine etwas lagern zu lassen! Dann aber bekommt die Beeren-Cultur eine ganz andere Bedeutung.

Nach dem Jagd-Kalender stehen im Juli bis zum 15. des Monats Waldschnepfen, Auer- und Birkhähne und -Hennen, Wachteln, Morast- und Haselhühner in der Hegezeit und während des ganzen Juli Hasen, Elenhirsche, weibliches Elen- und Rehwild und Kälber dieser Arten sowie Feldhühner.

Zum Besten der Nothleidenden sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von Herrn X. 2 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Zum Besten des allgemeinen Kinderspielplatzes sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von M. C. 1 Rbl. — mit dem Früheren 2 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Am 3. Sonntag n. Trin. für die Armen 15 Rbl. 51 Cop. + 1 Rbl., für das Waisenhaus von 7 Kindern 5 Rbl. + 3 Rbl 50 + 2 Rbl; für die Unterstützungscasse 1 Rbl; für den blinden Knaben 20 Cop., ein Bild: „Der Reichstag zu Worms" für die Sacristei; für die Mission 1 Rbl., für die Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften 1 Rbl. + 50 Cop., 5 Rbl. wo es am Nöthigsten ist., Collecte am Johannitage für die Armen 9 Rbl. 17 Cop., Collecte am 4. Sonntag n. Trinitatis für die Armen 6 Rbl. 60 Cop., für die Heidenmission 1 Rbl., für die Agentur 1 Rbl., für das Waisenhaus 50 Cop., für den blinden Knaben 1 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Baron Woldemar Uexküll-Jeddefer, † im 65. Jahre am 1. Juli zu Reval.

Frau Clara Jaskowsky, geb. Schilling, † 28. Juni zu St. Petersburg.

Frau Alexandra Müller, geb. Sternberg, † 30. Juni zu St. Petersburg.

Frau Louise Benigna Weißhorn, geb. Walter-Hoffmeister, † 29. Juni zu Libau.

Frau Anna Sophie Kayak, geb. Rengart, † 30. Juni zu Riga.

Frau Emma Katharina Ulrike Frey, geb. Braun, † 2. Juli zu Riga.

Albert Reckin, † 3. Juli zu Libau.

Carl Lipsche, † 3. Juli zu Riga.

Conditor Hermann Korn, † 3. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 5. Juli. Der Casse der Central-Verwaltung des Rothen Kreuzes sind von Sr. Maj. dem Kaiser 500,000 Rbl. gespendet worden zum Besten der Bauern, die in Folge des vorigjährigen Mißwachses in einigen Gebieten Mangel leiden.

In Anbetracht der Uebertretung des Art. 96 des Censur- und Preßreglements in der Nr. 5 der Zeitung „Rusj", begangen durch die Veröffentlichung eines Artikels des Grafen Leo Tolstoi unter der Ueberschrift „Hungersnoth oder nicht Hungersnoth", hat der Minister des Innern auf Grund des Art. 144 des genannten Reglements verfügt: der Zeitung „Rusj" in der Person des Herausgebers, Tit.-Rath Wassili Gaideburow, und des Redacteurs Coll.-Assessor Matwei Golowinski, die erste Verwarnung zu ertheilen.

Der Chef der 2. Transkaspischen Schützen-Brigade, Generalmajor Tschaikowski, ist zum Militär-Gouverneur und Commandirenden der Truppen des Ferghana-Gebiets ernannt worden. Der bisherige Militär-Gouverneur und Commandirende, Generallieutenant Powalo-Schweikowski, ist mit Uniform und Pension verabschiedet worden.

Das Militärgericht in Andishan fällte am 28. v. Mts. in Sachen des Aufstandrs im Ferghana-Gebiet das Urtheil betreffs 48 Angeklagten der 2. Gruppe, bestehend aus Einwohnern von Andishan und seiner nächster Umgebung. Zwei von den Angeklagten wurden freigesprochen, ein Minderjähriger zu Gefängniß verurtheilt und die übrigen 45 schuldig befunden und zur Todesstrafe verurtheilt. Das Gericht beschloß dabei, um Ersetzung der Todesstrafe durch Verschickung zur Zwangsarbeit bei 32 der Schuldiggesprochenen und durch Gefängnißstrafe bei 2 derselben nachzusuchen. Betreffs der übrigen 11 erachtete das Gericht es für unmöglich, ein derartiges Gesuch einzureichen, da die Betreffenden unmittelbaren Antheil an der Ermordung der russischen Untermilitärs genommen hatten.

Paris, Sonnabend, 16. (4.) Juli. Im Ministerrath machte Delcassé heute früh seinen Collegen Mittheilung über die Bemühungen, welche die Admirale für die Organisation einer provisorischen Regierung in Kreta unternommen haben.

Madrid, Sonnabend, 16. (4.) Juli. Die Blätter melden, die Regierung würde heute durch Vermittelung des französischen Botschafters Cambon die Friedensverhandlungen mit den Vereinigten Staaten anknüpfen. Sie stimmen darin überein, daß Cuba durch ein Plebiscit entscheiden möge, welches Regime es wünsche.

Hongkong, Sonnabend, 16. (4.) Juli. Eine Depesche aus Canton meldet, daß sich dort hervorragende Persönlichkeiten der neuchinesischen Partei zur Unterstützung des Aufstandes aus allen Welttheilen versammelt haben. Wie gerüchtweise verlautet, soll eine neue Regierung gebildet werden, die aus Chinesen bestehen soll, die von europäischen Ideen erfüllt sind. Hierfür soll die Unterstützung Englands und Japans gesichert sein.

Washington, Sonnabend, 16. (4.). Juli. Vormittags machte das Kriegsdepartement durch öffentlichen Anschlag Folgendes bekannt: Vor Santiago. Die Spanier haben sich ergeben. Einzelheiten folgen. Shafter.

Newyork, Sonnabend, 16. (4.) Juli. Einem Telegramm aus Washington zufolge ist das Geschwader Sampson's heute Morgen in den Hafen von Santiago eingelaufen.

Charkow, Montag, 6. Juli. Die Ernte hat bei gutem Wetter begonnen. Der Weizen reift vortrefflich. Die Preise für Arbeitskräfte steigen schnell. Die Gurken-Ernte ist überaus reichlich.

Taschkent, Montag, 6. Juli. Zur Erledigung der Vorgänge in Andishan werden energische Mittel ergriffen. Mehr als 400 Personen sind verhaftet und in den Gefängnissen der Städte Andishan, Oschä, Namangan und Margelan interniert worden. Am 3. d. Mts. wurde das Urtheil über die Meistschuldigen gefällt. Von 48 Angeklagten der ersten Gruppe wurden 2 freigesprochen und 45 zum Tode verurtheilt, von denen 37 begnadigt wurden. Die Uebrigen wurden öffentlich erhängt.

Madrid, Sonntag, 17. (5.) Juli. Officiell wird mitgetheilt, daß in Porto Rico 150 Kisten mit Kriegsmaterial explodirten, wobei 14 Artilleristen getödtet und mehrere verwundet wurden.

Aus Tanger wird, telegraphirt, daß Camara's Geschwader am Dinstag erwartet werde.

Washington, Sonntag, 17. (5.) Juli. Gestern wurde im Kriegsrath über die Lage berathen. Allgemein sprach man sich dahin aus, daß nunmehr gegen Porto Rico vorgegangen und Watson's Geschwader an die spanische Küste gesandt werden müsse.

Santiago, Montag, 17. (5.) Juli. Unter Toral's Commando verließ die Garnison die Befestigungen, näherte sich den amerikanischen Linien und legte nach Regimentern die Waffen nieder. Die spanische Flagge wurde niedergeholt und die amerikanische gehißt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·1	751·4	752·2
Thermometer (Centigrade)	11·8	12·7	15·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	W2	WSW4

1. Minimum d. Temp. 10·8
2. Maximum „ 17·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·7
4. Wasserstand des Embach: 114 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nord-Rußland, hoher Luftdruck auf den Dänischen Inseln. Temperatur unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. Juli 1898

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte
für 10 Pud . . . 10
Tendenz für Weizen: still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,25
Tendenz für Roggen: fester.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,60—4,70
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . —
„ von der unteren Wolga . . . . —
Tendenz für Roggenmehl: —
Grütze, großkörnige, pr. Kull 13
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6
Melis pr. Pud . . . . . 5,30—5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Chmil. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 4 Іюля 1898.

Heute um ½5 Uhr morgens verschied nach kurzem schweren Leiden unser Söhnchen

Wolfgang.

Marc. 10, 14.

Ernst Hoerschelmann
Emmi Hoerschelmann, geb. Hoffmann.

Den 6. Juli 1898.

Unwiderruflich letzte Woche.

Menagerie und Löwen-Circus

B. Kleeberg auf dem Polizeiplatze.

Geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. — Täglich zwei grosse Vorstellungen mit abwechselungsreichem Programm. Anfang der I. Vorstellung um 4 Uhr nachmittags, der II. um 8½ Uhr abends.

Preise der Plätze: I. Platz 65 Kop., II. Platz 45 Kop, III. Pl. 25 Kop. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen auf d. I. u. II. Platz d. Hälfte.

Abonnements-Anzeige.

Das **Abonnement** auf die

„Nordlivändische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

		ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bez.
bis zum	30. September	1.75	2.—	2.25
„ „	31. December	3.—	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztg.-Exped.



Dank der stets wachsenden Nachfrage auf die Erzeugnisse unserer Fabrik sind wir in der Lage, vom 1. Januar a. c.

äusserst elegante u. dauerhafte

Herren-Uhren

aus amerikanischem Gold, welche selbst von Specialisten nur schwer von echt goldenen theuren unterschieden werden — zu verkaufen. Dieselben haben Anker-Mechanismus bester Construction (prämiirt auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille) mit schöner Kette und Breloque, ebenfalls aus amerikanischem Gold, und kosten nur

10 und 12 Rubel.

In Amerika haben diese Uhren schon lange die echt goldenen verdrängt und kommen in letzter Zeit auch bei uns in allgemeinen Gebrauch.

Ebensolche Damen-Uhr 1 Rubel theurer. Schriftliche Garantie auf 8 Jahre. Wir versenden genau regulirte Uhren nach Empfang von 2 Rbl. Angeld. Adresse:

Handelshaus GEBR. WARKOWICKI

Lager französischer und Genfer-Uhren, Warschau, Królewska Nr. 29—42.

Viele Dankschreiben u. Attestate. Unentgeltlich erhält jeder bei Bestellung von mehr als 2 Stück eine elegante Bronze-Cabinet-Uhr, „Surprise", welche zur Zierde von Commoden, Tischen etc. dienen kann.

Gebrauchte und ungebrauchte

Postmarken

von **Rußland** und **allen anderen Staaten und Ländern**

ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze

Briefumschläge

d. h. **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen

ältere, bestempelte und unbestempelte

Postkarten

von **Rußland** und dem **Auslande** werden

zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues

gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.

Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 13-го Октября, а багажъ 12-го Ноября 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Октября, а багажа 27-го Ноября 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№ отправок	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Москва	Юрьевъ.	34913	Мануфакт. тов.	17	30	Персицъ	Предъяв.дуб.
„	„	36310	„ „	2	30	„	„ „
„	„	25334	Пряжа бумажн.	7	06	Медковъ	„ „
Варшава	„	15036	Кожи выдѣлан.	4	26	Матисонъ	„ „
СПетербургъ	„	692	Галантер. тов.	3	17	Клочковъ	„ „
Ассъ	„	147	Багажъ	—	26	—	—
Ямбургъ	„	210	„	—	20	—	—

!!! Letzte Vervollkommenung !!!

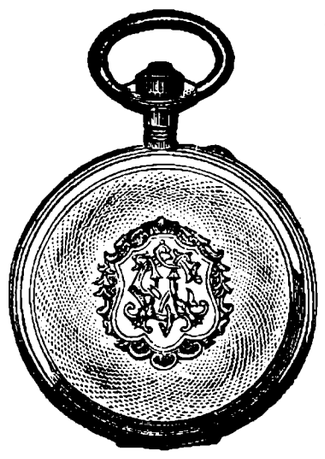

Uhren aus amerikanischem Gold kann man durch mich beziehen.

M. Gordon in Warschau

Marschalkowskaja 125.

Hübsch! Dauerhaft! Praktisch! Billig!

von goldenen theuren Uhren schwer zu unterscheiden. Mechanismus der besten Vollkommenheit. Gang auf 23 Steinen, mit Medaillen gewürdigt, alle drei Deckel aus amerikanischem Gold. Jeder Käufer erhält eine ebenfalls aus amerikanischem Gold bestehende und mit einem Breloque versehene Kette in einem hübschen Etuis gratis. Auf Wunsch des Bestellers gravire auch das Monogramm auf den oberen Deckel. Die Uhren werden unter meiner persönlichen Leitung angefertigt. Volle Garantie der Firma auf 6 Jahre für das Richtiggehen jeder Uhr. Der gross Absatz derselben giebt mir die Möglichkeit, meine Uhren nicht wie andere zu 16 und 20 Rbl. zu reclamiren, sondern zu **10 u. 12 Rbl.** zu offeriren. Damen-Uhren um 1 Rbl. theurer. Versand auf Kosten der Firma. Obenerwähnte Uhren mit den Beigaben werden nach Empfang von 1 Rbl. Anzahlung, das Uebrige unter Nachnahme, versandt. Illustrirten Preiscourant versende gratis. **Uhren-Depôt M. Gordon, Warschau, Marshalkowskaja 125.**

Viele Anerkennungen u. Auszeichn. lieg. vor. Um Fälschungen vorzub. ist jed. Exempl. m. e. Plombe d. Firma v. d. Handls.- u. Manfct.-Deprt. d. № 3056 vers.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 6. Mai 1898.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Empfehle täglich

frisches Brod.

Achtungsvoll **Jaan Waher**
Brodmarkt Nr. 7.

Eine gute Rede

halten bei festlichen Veranstaltungen in einer Familie kann jeder, der sich das soeben erschienene **1. Bändchen der 8. Auflage** des

Universalbuch der Reden und Toaste

von

Justinus Abel

anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste bei **Taufe, Konfirmation, Firmung, Geburtstag, Namenstag** und **Abschied aus dem Elternhause**, nicht in einem trockenen Tone, sondern voller Geist, Wärme und Schwung. **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch" erscheint, **nur Mk 1.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direct vom Verlage

Levy u. Müller in Stuttgart.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Piibli loo õpetuswiis.

Koolileadlised nõuuandmised piibli loo õpetuse juures kodus, walla- ja kihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.

Kokku seadnud

M. Kampmann.

Preis 30 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 8 Juli a. c.
Auf vielseitiges Verlangen:

Die berühmte Frau

Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Kadelburg.

Anfang 8 Uhr.

Director Heuser.

H.-V.

Dinstag, den 7. Juli a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.

Der Vorstand.

Stud. med. wünscht Stunden in Gymnasial- und Realfächern zu ertheilen, spec. Mathem. u. russ. Sprache. Zu sprechen v. 11—12 und 5—6½ — Blumstr. 13, zwei Treppen hoch. A. G.

Stud. jur. ertheilt Stunden in allen Gymnasialfächern.

Adr. sub „L. M." in d. Exped. d. Bl. erb.

Gesucht zum sofortigen Antritt für Rußland, Stadt Ufa, eine **Gouvernante** mit Kenntnissen der deutschen und französischen Sprache, wie auch in der Musik. Näheres bei B. K. Peterson, Großer Markt Nr. 9.

Eine Köchin

die russisch oder deutsch spricht, wird gesucht. Nur solche, die Zeugnisse aufzuweisen haben, können sich täglich von 11 Uhr ab melden — Stern-Str. Nr. 9.

Pokrowsky.

Gesucht auf eine gute sichere Obligation bis **3000 R.** Offerten empfängt die Expd. d. Bl. sub „P."

Hühner,

weiße Italiener, werden verkauft — Revalsche Straße Nr. 30.

Verschiedene Möbel

werden Abreise halber verkauft — Breit-Straße Nr. 21.

Cement-

oder Kunststeinfabrication lehrt gründlich u. gratis die Zeitschrift: „Cementwaarenfabrication" in Höchstadt-Aisch, Bayern (Deutschland), **pro Jahr Mk. 6** (auch in Briefmarken).

Gute

Arbeitspferde

kauft die

Brauerei, Destillatur und Weinhandlung

„Tivoli".

---

2 neu renovirte Zimmer

möblirt, mit Kochvorrichtung, an stillebende Miether zu vermiethen — Rathhausstraße 24, im Hof, eine Treppe.

Zu vermiethen

2 Familienwohnungen von je 4 Zimmern — Botanische Str. 50

Zu vermiethen

eine **Wohnung** von 3 Zimmern nebst Küche in schöner Umgebung. Daselbst ist auch eine **Lette** nebst anderen Sachen billig zu verkaufen — Alleestrasse Nr. 49.

Verloren

auf dem Wege von der Gildenstraße bis zum Dampfer-Halteplatz (Uferstraße) ein längliches, grünledernes

Damen-Portemonnaie.

Gebeten gegen **gute** Belohnung abzugeben in H. Laakmann's Buchdruckerei.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen ökonomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Aufsaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew

Rigasche Str. 129.

A. D. Musso, Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung, empfiehlt ihre aus Ia Malz u. Hopfen hergestellten Biere, ihren bestbekannten Koth, wie ihr reichassortirtes Lager an: Weinen, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Schnäpsen, Porter, Ale, etc. (ausländ., inländ. & eig. Füllung), Limonaden, Selters, Soda, Weinmost, Essigessenz (von Gieschke & Widner, Petersburg) Otschakschischebenoje I, II und III stoof- und flaschenweise (von Smirnow und eigener Füllung), Kitchen und Stoofweine etc. etc. einer geneigten Beachtung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 6 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 160. Montag, den 20. Juli (1. August) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Fürst Bismarck †.

Inland. Entlassung der Städte. Revision von Circularen. Forst-Congreß. **Fellin:** Personal-Nachricht. **Riga:** Vom Gouverneur. Preßwesen. **Reval:** Arbeiter-Mangel. **Estland:** Nachruf. **St. Petersburg:** Vom Allerhöchsten Hof. Tageschronik. **Moskau:** Bahnunglück.

Politischer Tagesbericht.

Localer. Neueste Post. Telegramme. Courtbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Fürst Bismarck †.

Im Tode hat der eiserne Kanzler sein stolzes Haupt geneigt, sein machtvolles Auge hat sich für immer geschlossen, sein schaffender Geist ist für immer erloschen. Ein Schauer der Ehrfurcht vor Menschengröße und dem Geheimniß des Todes geht durch die Welt, auch über die Grenzen der Culturwelt hinaus, denn selbst jenseits ihrer Marken galt der Todte als Sinnbild menschlicher Größe und Macht. Im Schauer der Ehrfurcht beugen sich die, die in bewundernder Verehrung und Liebe zu ihm emporschauten, aber auch die, die ihn haßten und bekämpften, denn auch sie hatten „seines Geistes einen Hauch verspürt."

Ein halbes Jahrhundert fast ist die Welt gewohnt gewesen, seinen Thaten zu folgen und seinen Worten zu lauschen — auch dann noch, als er, ein Greis mit der Bürde schwerer Kampfesjahre, aber ein ungebrochener Mann, nicht mehr über die äußeren Attribute der Macht gebot.

Der schlichte Landedelmann, der in kleinem Kreise schaffte, und der „Einsiedler im Sachsenwalde", dessen gewaltiger Wille in die Entscheidungen der Mächtigen noch eingriff, wo ihm durch Undank und Verrath der Königsdienst verschlossen war — dieser Anfang und dieser Ausgang kennzeichnen die gewaltigen Schöpfungen und eine Persönlichkeit, wie sie auch ein großes Volk nur ein mal hervorbringt.

Das Leben und die Thaten Otto von Bismarck's haben die Welt erfüllt. Sein genialer Geist ist von Freund wie von Feind angestaunt worden. Den genialen Geist aber überragte noch sein genialer Charakter — eine einzigartige Vereinigung von Eigenschaften, die sich gegenseitig auszuschließen scheinen: ein machtvolles Temperament und äußerste Selbstbeherrschung; eine Herrschernatur — und die Fähigkeit zur Unterordnung und die Bereitschaft zum Compromiß, wo die Sache es erforderte; das Gefühl genialer Ueberlegenheit und die Fähigkeit zu hören und zu lernen bis ins späteste Alter; ein eiserner Wille und nie ruhende Thatkraft — und kluges Bescheiden und stilles Abwarten; größte Entschlossenheit und vor nichts zurückschreckende, kaltblütige Kühnheit — und äußerste Vorsicht und sorgsamstes Wägen; brutale Rücksichtslosigkeit im Dienste der Sache — und humane Achtung der Rechte und Interessen Anderer; sieghaftes Selbstbewußtsein — und ungekünstelte Bescheidenheit und schlichte Natürlichkeit; ein staatsmännischer Geist, dem das Geschick des Einzelnen nicht schwer in die Wagschale fallen konnte, vollendete Menschenkenntniß, der die Menschenverachtung nicht fremd war — und freundliches Wohlwollen, vornehmer Herzenstact auch dem Kleinsten gegenüber. Und zu alledem eine glühende Liebe zu seinem Volk, unwandelbare Treue gegen seinen König und höchste Aufopferung im Dienste beider — eine tiefsittliche Natur, die trotz allen Kraftgefühls ein Höheres über sich anerkannte und ihm in seinem Gewissen folgte.

Auf dem Tiefsittlichen seiner Natur gründen sich seine größten Erfolge. Er hat immer die „Imponderabilien", seelische Kräfte und geistige Strömungen in seine Rechnung gezogen und nie nach glänzenden, aber flüchtigen, sondern noch dauernden Erfolgen gestrebt. Wie er Menschengunst und Popularität nie nachgejagt hat und stets gegen der Strom der öffentlichen Meinung geschwommen ist, so hat er auch nie dem Götzen der Ruhmbegier gedient.

So hat er in der Politik eine neue Aera begründet — in den Zielen sowohl, wie in den Mitteln. Zwei blutige Kriege sind mit seinem Namen verknüpft und doch kann er den Ruhm in Anspruch nehmen, mehr für den Frieden gewirkt zu haben, als je ein gleich siegreicher Eroberer vor ihm. Der Zorn hat dem eisernen Kanzler die Thränen in die Augen getrieben, als nach dem ersten großen Feldzug der Siegesrausch seine Mahnung zur Mäßigung zu übertäuben drohte: er wollte kein „oströmisches Weltreich" gründen. So ungeheuerlich erschien auf mancher Seite diese Mäßigung, daß die abenteuerlichsten Pläne ihm untergeschoben wurden. Als er das Deutsche Reich begründet, damit sein Volk „als große Nation in der Welt frei athmen könne", da hat er mit seiner ganzen Kraft als „ehrlicher Makler" dahin gearbeitet, seinem Volk und der Welt den Frieden zu bewahren. Die Sorge, daß seine Arbeit nicht fortgesetzt werde, hat ihm die Ruhe in der Einsamkeit des Sachsenwaldes geraubt und ihn immer wieder seine mahnende Stimme erheben lassen, bis er schließlich jenes Friedensbündniß enthüllte, das ihn und seine Politik mit dem mächtigen Nachbarreich verknüpft hatte, dessen Freundschaft zu erhalten er immerdar gestrebt hatte und wo ihm als hoher Lohn das Vertrauen der Monarchen über alle Mißverständnisse und Zeitverhältnisse hinweg zu Theil geworden.

Nach Aufrichtung des Reiches schuf er Werke des Friedens, welche Richtung gebend geworden sind über den Staat hinaus, dem er angehörte. Mit seinem großen socialen Werk zum Besten der Armen und Schwachen hat er Wege gewiesen und Wege gebahnt, auf dem auch seine Gegner ihm bewundernd folgen werden. Große Männer, die Segensreiches schaffen, wirken im letzten Grunde nie für ihr Land allein und ihre Schöpfungen reichen über einengende nationale Schranken hinaus; und wenn nichts Anderes, so verbindet schon jenes sociale Werk allein Otto von Bismarck mit der ganzen Menschheit.

Inland.

Ueber die Entlassung der Städte

von den Ausgaben für die Beheizung und Beleuchtung der Gefängnisse wird im „Reg.-Ang." ein am 18. Mai Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten publicirt. Die Wirkung dieses Gesetzes erstreckt sich indessen nicht auf die Städte Transkaukasiens, Turkestans der Kosaken-Gebiete am Don, Kuban, Terek und Ural sowie Livlands und Estlands.

Eine für die gesammte Bureaukratie nachahmenswerthe Maßnahme hat, wie die „Birsh. Wed." berichten, der Generalgouverneur von Warschau, Fürst Imeretinski, getroffen. Er hat nämlich eine Revision aller Circularvorschriften von 1871—1896 angeordnet, deren Zahl 3131 beträgt. Es ist leicht begreiflich — bemerkt die „Rig Rdsch." — wie wenig die Unterbehörden jetzt noch im Stande sind, den Inhalt aller dieser Vorschriften im Gedächtniß zu haben, von denen zweifellos eine große Zahl gegenstandslos geworden ist. Bei der Revision sollen nur diejenigen Circulare, die noch eine maßgebende Bedeutung haben, zu einem Sammelwerk vereinigt werden. — Nach diesem Beispiel wäre eine Revision der Circularvorschriften allen Ressorts zu empfehlen.

— Der nächste allgemeine Congreß russischer Waldbesitzer und Forstwirthe soll, wie nach dem „St. Pet. Her." verlautet, im Jahre 1901 in Riga abgehalten werden.

Fellin. Der Pastor zu Land-Fellin, Propst A. Westrén-Doll, ist nach längerem Curgebrauch in Lowisa von seiner Urlaubsreise heimgekehrt und hat von seiner Gemeinde, wie der „Fell. Anz." erfährt, durch viele Beweise herzlichen Entgegenkommens bewillkommt, neugestärkt sein Amt wieder angetreten.

Riga. Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, ist am Freitag Morgen von seiner Revisionsreise nach Riga zurückgekehrt und wurde auf dem Bahnhof vom Dirigirenden des Cameralhofs, Wirkl. Staatsrath Wassiljew, und dem stellv. Rigaschen Polizeimeister, Hofrath Woitow, empfangen.

Reval. Bei den zahlreichen größeren Bauten und öffentlichen Arbeiten ist schon jetzt, wie der „Rev. Beob." schreibt, ein Arbeiter-Mangel in der Stadt fühlbar, obleich manches Unternehmen von größerem Umfange noch nicht ins Leben getreten ist. Die gesteigerte Nachfrage nach Arbeitern hat bereits eine Steigerung des Tagelohnes um 20 bis 30 Procent hervorgerufen und diese Schwierigkeit für den Arbeitgeber und Unternehmer wird noch wachsen, wenn erst die neue Fabrikstadt, die der „Dwigatel" auf dem Laksberge zu errichten gedenkt, in vollen Bau kommt. — Unter der Arbeitstheuerung leidet nicht nur die Stadt, sondern auch das Land, wo die erforderlichen Arbeitskräfte schwer zu haben sind, weil der Zug zur Stadt immer mehr zunimmt. Und nicht nur in der Umgegend der größeren Industrieplätze, sondern auch weiter ins Land hinein tritt diese Erscheinung immer wahrnehmbarer hervor.

Estland. Wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, ist zu Saggad in Wierland ein in weiten Kreisen Estlands bekannter und geschätzter Landwirth, Wilhelm Hempel, aus dem Leben geschieden. In Schönberg in Mecklenburg im Jahre 1836 geboren, kam der Verstorbene Ende der 50-er Jahre als junger Agronom ins Land, von dem damaligen Besitzer von Orrisaar hierher berufen. In der Folge bewirthschaftete er die Güter Erras, Viol und Saggad und bekleidete außerdem manchen Vertrauensposten. Auf seinem Gebiete, der praktischen Landwirthschaft, genoß er allgemeine Anerkennung und zahlreich sind die Landwirthe, die unter seiner Leitung ihre praktischen Studien gemacht und ihr gründliches Wissen in verantwortungsvollen Stellungen bewährt haben. Daneben interessirte sich der Dahingeschiedene auch für die communalen Angelegenheiten und fungirte bis zur Einführung der Justizreform als Arrendator von Erras lange Jahre als Kirchspielsrichter in Luggenhusen. Viele, die den ebenso schlichten wie tüchtigen Mann mit regem Geiste und tiefem Gemüthe näher kannten, bewahren ihm ein freundliches Andenken und seine Schüler ein dankbares Gedächtniß. Er ruhe in Frieden.

St. Petersburg, 19. Juli. Auf dem Gala-Diner in Peterhof zu Ehren der rumänischen Gäste brachte Se. Maj. der Kaiser folgenden Toast in französischer Sprache aus: „Indem Ich Euerer Majestät für Ihren Besuch danke, erhebe ich mein Glas auf Ihr Wohl und trinke gleichfalls auf die Gesundheit Ihrer Majestät der Königin und Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen Ferdinand wie auch auf das Gedeihen Rumäniens". — Der König von Rumänien erwiderte gleichfalls in französischer Sprache: „Möge Eure Majestät mir gestatten, Ihnen meine tiefe Erkenntlichkeit für die gnädigen Worte, die Sie an mich gerichtet haben, sowie für den warmen und herzlichen Empfang auszudrücken. Seien Sie versichert, daß ich durch die zarten Aufmerksamkeiten sehr gerührt worden bin, mit welchen Eure Majestät mich überhäuft haben. Das Andenken an meinen Aufenthalt in Rußland wird für alle Zeiten in meinem Herzen ebenso fortdauern, wie die Erinnerung an jene glückliche Epoche, in der mein junges Heer auf den Schlachtfeldern zwischen Donau und Balkan Schulter an Schulter mit der tapferen kaiserlichen Armee kämpfte, mit welcher mich heute ein neues kostbares Band verbindet, das ich der Güte Eurer Majestät danke.

Feuilleton.

191) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 31.

Der Mormonenstaat Utah. III.

Buffalo N. Y., den 27. März 1898.

Wo im Westen der Vereinigten Staaten Intelligenz fehlt (und wie selten ist sie da!) tritt Arroganz an Stelle derselben. Eines schönen Tages stehe ich zusammen mit mehreren Deutschen an der Lette des den Germania-Club zu Salt-Lake-City mit flüssigem Stoff versorgenden Schanklocales, als plötzlich mich Jemand mit dem Fuße anstößt und gleichzeitig die Frage ertönt, ob ich unterwegs nach Alaska sei. Ich wende mich um und sehe einen begüterten amerikanischen Geschäftsmann vor mir, der mich Anfangs ganz gelassen anglotzt und dann, als ich Miene mache, ihm an die Gurgel zu springen, mir zuerst die Tatze entgegenstreckt und dann dem Bedienten befiehlt, alle Anwesenden mit Bier zu versorgen. In dieser Weise nahm er an, daß nun Alles all right wäre.

Welchen Brutalitäten man überhaupt ausgesetzt ist, wie man ähnlichen Subjecten förmlich ausweichen muß, um nicht in die fatalsten Lagen zu gerathen, das läßt sich kaum wiedergeben. Während schon der Neger seinen Zauberer, der Indianer seinen Medicinmann als sich geistig überlegen erachtet und ihn daher ehrt, soweit es sein Culturgrad zuläßt, nimmt der ungebildete Yankee des Westens an, daß eine Gleichheit nicht dadurch erreicht werden müsse, daß der Niedere zum Höheren emporzuklimmen hätte, sondern er will ihn zu sich in den Schmutz hinabziehen. Ein Arzt muß es sich gefallen lassen, daß jeder beliebige Fabrikarbeiter ihm auf die Stiefel speit; Professor, Pastor und so weiter sind seiner Ansicht nach Leute, die gleich ihm nur „ihr Leben machen", und deshalb kann ein jeder Gebildete dort nur dann fortkommen, wenn er sich über Alles hinwegsetzt oder wenn ihn seine Lebenslage dazu befähigt, ein ganz isolirtes Dasein zu führen oder dasselbe mit Gleichgesinnten zu theilen. Gewiß giebt es auch eine Intelligenz des Westens, doch die ist fast unnahbar.

Andererseits aber hat es jeder Stümper, der nur mit einem dicken Fell ausgerüstet ist, namenlos leicht, sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben — allerdings auch nicht mehr. Ein Arzt in vorgenannter Stadt, mit dem ich anfänglich viel verkehrte, gab an, in Deutschland studirt zu haben und schrieb in einem Zettel „von" mit einem „f", worauf ich dann erfuhr, daß er sein Diplom sich gekauft habe, was ja hier zu Lande gang und gäbe ist. Und erst jene Parodie zu einer deutschen Zeitung in Salt-Lake-City, welche von den Mormonen subventionirt wird! Der Redacteur, ein freundlicher alter Herr, aber leider ein Stockdäne, begrüßt Jeden mit den Worten, daß er zwar kein gutes Deutsch sprechen, aber vorzüglich in dieser Sprache schreiben könne; nun, ich danke! Der Doctor wird mitunter doch consultirt, wenngleich er sich seine Patienten in den Kneipen suchen muß, und allwöchentlich führt mein Freund Redacteur in eigener Person vermittelst eines Handwägelchens sein Machwerk zur Post, um es hinaus in den Staat zu senden. Dabei vermag aber ein ehemaliger oesterreichischer Officier, späterer Oberlehrer und nach vierjährigem Studium zum Arzt promovirter Herr, den ich vorzüglich kennen und schätzen lernte, sich sein täglich Brod nicht zu erwerben, weil ihn einfach sein Ehrgefühl daran hindert. Er hat sich übrigens auch dadurch geschadet, daß er in einer Broschüre die amerikanischen Aerzte und im Speciellen einen Fall bespricht, wo einer seiner Collegen zu einem Patienten sagte: „Entweder tausend Dollars, oder ich nehme Dir Dein brandiges Bein ab und Du stirbst!" Herrliche Zustände — wahrlich! Es ist, wie bereits erwähnt, so weit gekommen, daß der ritterliche Mexicaner seinen Nachbarn, den Yankee, nur ungern zu sich ins Haus nimmt, sei es, daß er ihn bereits genügend kennt und befürchtet, mit dem Fuße betastet zu werden, oder daß er es auch nicht liebt, wenn man seine Füße auf polirte Möbelstücke bezw. Tische legt, namentlich während Jemand gerade speist, und ihm seine Teppiche zu werthvoll sind, um sie mit Tabakssaft bespeien zu lassen. — — —

Wie bereits hervorgehoben, liegt der 126×45 engl. Meilen messende Salzsee in einer Entfernung von 19 Meilen von Salt-Lake-City, doch existirt eine Bahnverbindung. Was das West-Ufer dieses riesigen Wasserbassins anbelangt, so ist es desselben in allen Stücken würdig, denn ebenso todt, wie das nur kleine Schleimthierchen in sich bergende salzdurchsetzte Element, ist jene Küste. Hier grenzt der See hart an die übelberüchtigte „Amerikanische" Wüste.

Die Ost-Küste hingegen ist ja dank der eisernen Schaffenskraft Brigham Young's in einen einzigen Park verwandelt worden; hier reiht sich Fruchtfarm an Fruchtfarm und so fährt man denn dahin, bis man das stattliche, von Thürmen überragte Cur- und Badehaus vor sich sieht und nun auch einmal die phantastische Gewalt eines Wassers, in dem man nicht untersinkt, während eines Bades an sich erproben kann. Das specifische Gewicht des Wassers gleicht 1,107, also ein Lebewesen geht nicht unter und dürfte man wohl annehmen, daß man, auf dem Rücken liegend, Zeitung und Cigarre in der Hand, nur so gemüthlich dahinzusegeln fähig wäre. So stellt man sich die Geschichte vor; wenn man aber plötzlich während der höchsten Genüsse — und das Bad wirkt zweifellos erfrischend und stärkend — merkt, daß der Oberkörper das Uebergewicht bekommt, daß man seiner Schwimmfertigkeit zu viel zugetraut hat und sich im Wasser umherkugelt, ohne den Kopf hervorstecken zu können, dann giebt man bald den Gedanken auf, eine Tour von einigen Dutzend Meilen anzutreten. Mehrere Personen sind bereits während eines Bades in jenem See erstickt — ertrunken.

Somit habe ich Alles über die Metropole des Mormonenstaates erzählt, was ich weiß, und nun kann ich getrost zu meiner abermals strict nach Süden führenden Reise übergehen, die übrigens in jener Richtung nur so lange anhielt, bis ich einen passenden Punct, das Geleise der Eisenbahn, antraf, dem entlang ich durch die Utah-Wüste zu stiefeln hoffte. Ein ganz schauerlicher Gedanke ist es, wenn man eben aus einer Einöde hervor in einen Garten hineingetaucht ist, sofort wieder, wie über den Zaun geworfen, aus ihm hinaus zu müssen! Allein so geht es ja im Leben; keine Freude währt lange, von einer Ewigkeit kann hierbei schon garnicht die Rede sein.

„Links das sehr pittoreske Gebirge und ich selbst inmitten blühender Farmen," so lautete die erste Notiz, welche ich in meinem Buche vermerkte. Es wird recht viel Mais und Kafferkorn, hie und da etwas Moorhirse (Sorgho) gebaut, sonstiges Getreide anscheinend jedes nur zum Hausbedarf; aber Früchte, darunter Aepfel, Birnen, Zwetschen, Pfirsiche ꝛc., sah man überall in ganzen waldähnlichen Anlagen, man wurde förmlich genöthigt, sich die Taschen mit ihnen zu füllen, und auch Melonen gab es so viel, daß man zwei der schönsten für 5 Cents einzuhandeln vermochte. Am meisten und in vorzüglicher Güte gab es die Deutsche Michelknolle, die Kartoffel, von der Utah bei seiner geringen Einwohnerzahl über 60 Millionen Pfund jährlich erzeugt.

Wo es ein kleines Oertchen gab, bemerkte ich meistens größere Schmelzwerke für Silber- und namentlich Bleierz; somit läßt sich annehmen, daß einige gute Tausend der Bevölkerung die Rolle der Schakale am Mahle des Löwen ausfüllen, d. h. von den Brosamen leben, die von den Tischen der Millionen machenden Minenbesitzer fallen. Eine harte und schlecht bezahlte Arbeit ist es, die an den riesenhaften Schmelzöfen vor sich geht; wenigstens ist es anerkennenswerth, daß hier, allerdings bei Stundenlöhnung, der Achtstundentag Einzug gehalten hat. Utah hat einen solchen gesetzlich eingeführt, nur die Bahnverwaltungen kümmern sich nicht im entferntesten darum, sie lassen 11 und 12 Stunden „schaffen."

Die erste Nacht verbrachte ich in Sandy-City, einem Oertchen voller Schmelzwerke und so vielen Bettwanzen, daß letztere in meiner nächsten Nähe nicht mehr zu Hunderten, sondern zu Tausenden zählten. Die in Oregon und Washington angetroffene Sauberkeit war vorüber, gebrauchte Bettlaken, gemeinschaftliche Handtücher, sogar Kämme und Bürsten waren hinfort keine Seltenheit mehr.

Dadurch, daß die aus schroffem Gestein bestehenden Gebirgszüge mit üppigem Grün geschmückt, die Felder, Melonengärten und Wiesen von Gräben unterbrochen werden, erhält dieser Theil Utahs viel Aehnlichkeit von Japan; dagegen waren aber die Einwohner äußerst gutmüthig und vertrauensselig. (Schluß folgt.)

11) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

Leicht geworden war es weder Don Carlos noch namentlich Robert Berthold, ihre Zustimmung zu geben und Maria's einsame Nachtfahrten über die Flußmündung zuzulassen. Sie hatten aber zugeben müssen, daß es der bei weitem beste Weg und schließlich auch der am wenigsten gefahrvolle war. Es kam Alles darauf an, die

Wie mein Volk von den lebhaften Empfindungen und dem aufrichtigen Wunsche beseelt, daß mein Besuch bei Eurer Majestät die besten Beziehungen befestigen und dazu beitragen möge, das Freundschaftsverhältniß mit dem mächtigen russischen Kaiserreiche noch fester zu knüpfen, gebe ich den herzlichen Wünschen für das Wohl Euerer Majestät und des ganzen Kaiserlichen Hauses Ausdruck. Indem ich die Vorsehung bitte, alle ihre Segnungen über Euere Majestät und Ihre getreuen Unterthanen ergießen zu wollen, erhebe ich mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin, sowie auf das Ihrer Erhabenen Mutter der Kaiserin Maria Feodrowna: Es leben Ihre Majestäten!" — Nach dem Toaste Sr. Maj. des Kaisers wurde die rumänische und nach dem Sr. Maj. des Königs von Rumänien die russische Nationalhymne executirt.

— Der „St. Pet. Her." eröffnet, wie der „Rish. Westn." zu melden weiß, in Riga eine Abtheilung seines Comptoirs.

— Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand am Sonnabend Vormittags im Lager zu Krassnoje Sselo, in Allerhöchster Anwesenheit Ihrer Majestäten, eine große Parade zu Ehren des Königs von Rumänien statt. Ganz Krassnoje Sselo, sowie der Weg nach dem Lager war mit rumänischen und russischen Flaggen und mit Triumphbogen prächtig geschmückt. Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna sowie die Königin der Hellenen langten in einer à la Daumont bespannten, von vier Schimmeln mit Spitzreitern gezogenen Equipage an. Se. Maj. der Kaiser folgte in der Uniform des Preobrashenski-Regiments mit dem Großkreuz des Sterns von Rumänien, der König von Rumänien in der Uniform des ihm verliehenen Wologdaschen Infanterie-Regiments, Prinz Ferdinand in rumänischer Generalsuniform mit dem Andreas-Orden. Nach dem Abreiten der in Carré aufgestellten Truppen, welche die rumänische Hymne spielten, nahmen Se. Maj. der Kaiser, der König von Rumänien und der Prinz von Rumänien vor dem Kaiserzelt Aufstellung, woselbst inzwischen Ihre Maj. die Kaiserin und die Königin der Hellenen eingetroffen waren. Se. Maj. der Kaiser grüßte den König von Rumänien und sprengte im Galopp an die Spitze der Gardetruppen. Zunächst defilirte der Leib-Convoi vorüber. Sodann führte Se. Maj. der Kaiser, gefolgt von sämmtlichen nicht in der Front befindlichen Großfürsten, dem König die Truppen vor. Die Truppen defilirten in musterhafter Ordnung vorüber und wurden, ebenso wie sämmtliche Chefs, der Allerhöchsten Anerkennung Sr. Maj. des Kaisers gewürdigt. — Nach der Parade fand um 2 Uhr Nachmittags bei Sr. Kais. Hoheit dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch ein Allerhöchstes Frühstück statt.

— Ein Grabdenkmal für die in Andishan am 18. Mai d. J. gefallenen Soldaten des 20. Turkestanschen Linien-Cadre-Bataillons soll, wie die „Birsh. Wed." der „Okraina" entnehmen, auf die Anregung des Generalgouverneurs von Turkestan in Andishan errichtet werden. Den ersten Beitrag für den Denkmals-Fonds hat der Generalgouverneur gespendet und eine in Taschkent eröffnete Subscription hat eine bedeutende Summe ergeben.

— Den „St. Pet. Wed." wird mittgetheilt, daß die Arbeiten des schwedischen Bergungs-Vereins am untergegangenen Geschwader-Panzerschiff „Gangut" recht schnell fortschreiten: nur das stürmische Wetter, das häufig in Björkö-Sund herrscht, hat sie aufgehalten. Außer den Tauchern des Bergungs-Vereins, steigen auch noch Marine-Taucher ins Meer hinab, um die Arbeiten unter Wasser zu controliren. Die Lecks des Schiffkörpers sind gegenwärtig gedichtet, und es werden jetzt Ketten von den Pontons am Bord des „Gangut" befestigt. Nach Berechnung der Unternehmer werden alle Hebungsarbeiten des Panzerschiffs nicht weniger als 600,000 Rbl. zu stehen kommen. Die Summe jedoch, für welche der Bergungs-Verein sich verpflichtet hat, den „Gangut" zu haben, beträgt 950,000 Rbl., welche ihm aber nur in dem Falle ausgezahlt wird, falls die Hebungsarbeiten einen günstigen Verlauf nehmen.

— Die Ernte-Aussichten für dieses Jahr geben nach dem „Rig. Tgbl." für einzelne Landestheile zu Befürchtungen Anlaß, wenngleich im Durchschnitt noch immer eine Mittelernte erwartet wird. In 8 Gouvernements steht sowohl das Sommer- wie das Wintergetreide schlecht. Am schwersten betroffen sind die Gouvernements Kasan, Pensa, Ssimbirsk, Ssamara, Ssaratow. In 5 weiteren Gouvernements (darunter Perm, Ufa, Orenburg) erstreckt sich die Mißernte nur auf einzelne Kreise, und in 5 Gouvernements endlich (darunter Moskau, Tula und Nishni-Nowgorod) steht das Sommergetreide schlecht, dagegen die Winteraussaat befriedigend.

Moskau. Am Sonnabend Morgen verunglückte der aus Moskau nach Kursk gehende Waarenzug Nr. 21 auf der 37. Werst von Moskau zwischen Butowo und Podolsk, wobei fünf Waggons zertrümmert wurden. Unter den Trümmern wurde ein furchtbar verstümmelter Schmierer hervorgezogen, während ein Schaffner nur Verletzungen erhalten hatte. Die Katastrophe erfolgte durch Zerreißen des Zuges. Das Zerreißen wurde von einem Schaffner und dem Barrière-Wächter bereits auf der 30. Werst bemerkt, doch lief der Zug auf der abschüssigen Bahn 7 Werst weiter und bei dem Anhalten des ersten Theils rannten die hinteren Waggons auf die vorderen. Beide Geleise wurden durch die Trümmer gesperrt und der Zugverkehr im Laufe von zehn Stunden aufgehalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. August (20. Juli).

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Die Invasion Portoricos.

Guanica, 26. (14.) Juli.

—▲▲— Ich hatte am vergangenen Mittwoch Santiago verlassen, um mich in Guantanamo, das ich mir zugleich im Fluge ansehen wollte, der Portorico-Expedition anzuschließen; zu meinem Glück traute ich den Versicherungen unserer Officiösen — auch diese Herren fehlen hier nicht — ebenso wenig, wie den Stabs-Officieren, bei denen wir Zeitungsmenschen nicht gerade im besten Geruche stehen, und kam gerade noch vor Thorschluß an. Seit dem Beginn der Operationen vor Santiago werden wir immer mehr in der Ferne gehalten und es wird täglich schwerer, zuverlässige Informationen zu erhalten, zumal unsere eigenen Officiere sich oft ein besonderes Vergnügen daraus machen, uns allerlei Bären, echte amerikanische Grislys, aufzubinden. Hier vor Caimanera waren wir bereits von acht stattlichen Dutzend auf nur fünf einzelne Kriegs-Correspondenten zusammengeschmolzen.

Viele von den Hundertgarden der Federhelden sind krank heimgekehrt, andere erholen sich von den Belagerungs-Strapazen, einige folgten Garcia gen Holguin, ein Dutzend ging mit nach Manzanillo und wohl ebenso viel inspiciren Guantanamo, Las Tunas, San Luis u. s. w.

Auch unser Preßboot erhielt diesmal vom Admiral die Erlaubniß, die Expedition begleiten zu dürfen, nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß es bei allen Actionen durchaus außer Schießbereich bleibe und in keiner Weise die Operationen störe.

Am Donnerstag Abend lief die Flotte plötzlich und ohne jedes vorherige Avis aus. Die „Yale" hatte die Standarte des Oberst-Commandirenden, Generals Miles, gehißt, das Geschwader stand unter dem Commando des Capitäns Higginson von der „Massachusetts", hinter welcher die „Dixie", „Gloucester" und „Columbia", die Truppentransporte „Unionist", „City of Macon", „Nueces", „Stillwater", „Rita", „Lampases" und „Comanches" escortirten.

Das Wetter war prächtig, das Meer ruhig, der Gesundheitszustand der Truppen vortrefflich. Als wir Hayti hinter uns gelassen, änderten wir plötzlich den Cours und statt, wie angekündigt, gen San Juan zu dampfen, steuerten wir südwärts durch den Mona-Canal und trafen Sonntag Mittag diesseits Guanica ein.

Wir landeten etwa 2 Meilen westlich Guanicas ein kleines Beobachtungscorps von „Stillwater" und „Specialist", zu dem etwa 500 einheimische Insurgenten unter Matteo stießen, welche uns benachrichtigten, daß die Spanier nichts Böses ahnten und man uns in Guanica ebenso wenig erwarte, wie in Ponce. Die kleine Truppe erhielt Befehl, sich der Bahnlinie Ponce-San Juan oberhalb ersterer Stadt ungesehen zu bemächtigen, die Schienen eine Strecke weit aufzuheben und die Drähte abzuschneiden, kurz jede Verbindung zwischen Guanica, Ponce und San Juan abzubrechen. Darauf gingen wir auf die hohe See hinaus und warteten ruhig den nächsten Morgen ab. Bei Sonnenaufgang recognoscirte die „Gloucester" unter Capitän Wainwright die Guanica-Bucht, die wie im Frieden eines Schäferidylls zu unseren Füßen schlummerte. Ueppige Tabak-, Kaffee- und Indigo-Plantagen umspannne wie mit einem buntschimmernden Gürtel das tiefblaue Wasser der Bucht, hinter der sich majestätisch mächtige Bergmassen erheben; ganz unten am Strande figuriren 18 Hütten als die „Stadt". Links stellt ein armseliges Blockhaus die „Festung" dar, von der auf hohem Flaggenmaste die spanische Fahne flatterte. Ringsum lagen, offenbar schlafend, einige dreißig Soldaten im Sande. Obwohl die „Gloucester" bis dicht an den Strand heran fuhr, rührte sich nichts, bis sie einen Signalschuß abfeuerte und, als niemand antwortete, ein Boot mit 30 Mann und Revolvergeschützen an Land sandte. Diese landeten ungehindert, zogen die spanische Flagge ein und hißten das Sternenbanner — das erste auf Puertoricos Boden. Da aber knallten plötzlich die Mauser, die unsrigen antworteten und Capitän Wainwright, der bis jetzt absichtlich die Stadt geschont, ließ nun sein Geschütz auf diese und die nächsten Höhen spielen, aus denen Cavallerie der Infanterie zu Hilfe kam. Auch wir sandten jetzt Verstärkungen an Land. Das Geschütz räumte furchtbar unter den Spaniern auf, die in die Wälder flohen, und Lieutenant Huse besetzte die „Stadt" und das Blockhaus. Um 10 Uhr begann die Landung der Truppen in musterhafter Ordnung; Mittags ging General Miles an Land, ließ die Bahn gen Ponce endgiltig besetzen und leitete selbst den Vormarsch. General Brool's Corps wird morgen hier erwartet. Die Flotte geht nach Ponce, das gleichzeitig zur See und zu Lande angegriffen wird.

Die letzten uns vorliegenden Nachrichten der deutschen Zeitungen über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck enthielten Folgendes: Aus Friedrichsruh wird unterm 28. Juli gemeldet, daß das Befinden besser sei und jedenfalls keine unmittelbare Gefahr vorliege. Wenn nicht die heftigen Schmerzen im Fuß und im Gesicht vorherrschten, wäre das Befinden des Fürsten als ziemlich gut zu bezeichnen. Die Nacht auf den 28. war gut. Der Fürst hatte ziemlich viel geschlafen, auch geschabten Schinken, Caviar und Ei gegessen, sowie Bier und etwas Sect getrunken. Am 28. früh 8 Uhr 50 Minuten las der Fürst mit Eifer die neuesten Zeitungen im Bette liegend und hatte auch schon eine Pfeife geraucht. Geheimrath Schweninger ist am 27. mit dem Nachtzuge nach Berlin abgereist, kehrte aber am anderen Tage zurück. Den 29., Abends, sollte der baierische Staatsminister v. Crailsheim aus München zum Besuch in Friedrichsruh ankommen. Staatsminister v. Crailsheim macht mit seiner Tochter eine Reise nach Norwegen. Aus diesem Anlaß hatte er in Friedrichsruh angefragt, ob er den Fürsten Bismarck besuchen könne. In einem überaus verbindlichen und herzlichen Schreiben erwiderte ihm der Fürst, er freue sich, ihn und Fräulein von Crailsheim begrüßen zu können, und bedauere nur, daß er nicht persönlich am Bahnhof zum Empfang sein könne. Dem Wunsche des Fürsten entsprechend, sollte Minister v. Crailsheim am 29. Juli mit dem Abendschnellzuge in Friedrichsruh eintreffen; er war dort zu Tisch geboten und sollte Nachts weiterreisen.

— „Es besteht kein Zweifel," schrieb die „Tägl. Rundsch.", „daß es sich bei dem schweren Unwohlsein des Fürsten um einen acuten Anfall seines alten Venenleidens handelte, der aber überwunden scheint. Einzelne Blätter verbreiten immer noch beunruhigende, sensationell aufgebauschte Nachrichten, so daß die Ausgabe von täglichen Gesundheitsberichten seitens der Familie bezw. des Geheimraths Schweninger wünschenswerth erscheint; denn der Fürst gehört nicht nur den Seinen, sondern uns Allen. Auf diese Weise würde auch den Lakaien-Aushorchern und Combinationsmachern am besten das Handwerk gelegt." — Auch die „Hamb. Nachr." meldeten unter dem 28. (16.) d. Mts.: Das Befinden des Fürsten gebe zwar den Aerzten noch zu thun, aber es sei keinerlei Grund zur Beunruhigung vorhanden. „Schmerzen sind zwar noch vorhanden, aber die beiden letzten Nächte waren relativ gut. Der Appetit beginnt sich zu heben und die Pfeife schmeckt wieder, auch der Humor ist gut. Als sich gestern eine Anzahl fremder Turner vor dem Thor einfanden, was dem Fürsten berichtet wurde, äußerte er scherzhaft: Ich kann sie nicht sehen, aber da es Turner sind, sagen Sie ihnen, ich stehe seit acht Tagen Kopf." — Dagegen blieb die „Frankf. Ztg." dabei, daß entgegen anderweitigen Berichten und Mittheilungen das Befinden des Fürsten doch zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gebe. — Nach der „Voss. Z." war der baierische Minister in Friedrichsruh eingetroffen, hatte aber von Bismarck nicht empfangen werden können.

In Deutschland ist der „Vorwärts" wieder einmal in der Lage, eine geheime Regierungsverfügung veröffentlichen zu können. Er publicirt folgenden Erlaß des Ministers des Innern an sämmtliche Regierungspräsidenten: „Berlin, 4. Juli 1898. Die Ergebnisse der letzten Wahlen haben erkennen lassen, daß die socialdemokratische Bewegung auch in solchen Bezirken größere Erfolge zu erzielen vermocht hat, in welchen dieselbe entweder keine oder doch nur geringe Anhängerschaft zu verzeichnen hat. Es ist für mich von Interesse, näher darüber unterrichtet zu werden, einerseits — unter gleichzeitiger ziffermäßiger Darlegung — wie sich die socialdemokratische Bewegung in den einzelnen Kreisen des dortigen Bezirks thatsächlich gestaltet hat; andererseits, welche besonderen Verhältnisse socialer oder sonstiger Art etwa zu dem Anwachsen der Socialdemokratie Anlaß gegeben haben. Ich ersuche, die Ergebnisse der bezüglichen Ermittelungen, welche sich besonders auch auf das Anwachsen der Socialdemokratie auf dem platten Lande zu erstrecken haben, in dem nächsten Halbjahresbericht, betreffend den Stand der socialdemokratischen Bewegung, aufzunehmen und demselben besonders charakteristische Flugblätter und andere Kundgebungen beizufügen, auch sonstige bemerkenswerthe Vorkommnisse aus der letzten Wahlbewegung, welche sich an das Auftreten der Socialdemokratie bei der letzten Wahlbewegung anknüpfen, zur Sprache zu bringen." Der Erlaß bemerkt ausdrücklich noch, daß er dem Regierungspräsidenten eigenhändig zu übergeben ist.

An die Stelle des in württembergische Kirchendienste übertretenden bisherigen Generalsecretärs des Evangelisch-socialen Congresses, Emanuel Voelter, tritt, wie die „Hilfe" mittheilt, unser ehemaliger Landsmann Lic. Dr. Paul Rohrbach aus Kurland.

Ueber weitere Machinationen des Dreyfus-Syndicats wird der „Schles. Z." aus Paris geschrieben: „Von Zola hört und sieht man nichts mehr. Ob er im Auslande weilt oder, wie Andere behaupten, sich noch in Frankreich versteckt hält, ist gleichgiltig. Für die Mehrzahl der Franzosen ist er abgethan; seine eigenen Freunde rechnen schwerlich noch auf ihn. Indessen ruhen die Dreyfus-Leute keineswegs, sondern richten ihre Geschäftigkeit nach einer anderen Seite. Wie bekannt, arbeiten jetzt zwei Richter an zwei Untersuchungen: Fabre in Sachen von Picquart-Bertulus in Sachen von Esterhazy. Der Erstere geht im Auftrage des Kriegsministers gegen den früheren Oberstlieutenant vor, der im Generalstab für das Dreyfus-Syndicat gearbeitet und geheime, die Landessicherheit betreffende Schriftstücke dem Notar Leblois mitgetheilt hat. Ueber Picquart's Schuld besteht kaum noch ein Zweifel. Um so dreister ist es, daß dieser abgesetzte und strafrechtlich verklagte Officier jetzt als Kläger in der anderen Sache auftritt. Der Untersuchungsrichter Bertulus hat weder im Auftrage des Kriegsministers noch auf irgend welche Klage, sondern auf eigene Faust den Rittmeister Esterhazy und dessen Geliebte wegen „Fälschung" verhaften

---

Verbindung ununterbrochen zu erhalten, Berthold aber durfte des Nachts oder zu ungewöhnlichen Stunden, schon um die Ueberwachung nicht gerade auf die Nacht oder diese ungewöhnlichen Stunden noch besonders hinzulenken, nicht im Hause bleiben und konnte sich also an diesem Dienst nicht betheiligen. Seine Aufgabe bestand ausschließlich darin, bei seinen Besuchen, die er ganz öffentlich und in durchaus üblicher Weise seiner Verlobten machte, die Nachrichten zu empfangen und nach Habana und den Vereinigten Staaten weiterzugeben. Der Posten am Wartthurmfenster mußte zuverlässig besetzt bleiben, um die verabredeten Warnungszeichen rechtzeitig geben zu können, falls sich irgend etwas Verdächtiges in der Chorrera rührte, während drüben die Zusammenkunft stattfand. Bei einer plötzlichen nächtlichen Hausdurchsuchung, mit der man immer rechnen mußte, hätte es zum Verderben führen können, wenn Don Carlos nicht sofort erschienen wäre; man mußte voraussetzen, daß er sogleich vermißt werden würde, während man hoffen durfte, daß Maria, rechtzeitig gewarnt, selbst in solchem Falle noch unauffällig von der Seeseite aus in ihre Gemächer zurückkehren könnte, während man die Spanier im Vorderhaus möglichst lange aufhielt. Ueberdies: selbst wenn einmal festgestellt werden sollte, daß Donna Maria mit einem Boten drüben am andern Ufer zusammengetroffen wäre, so hätte sie das Wagniß eben nur übernommen, um von ihrem Vater Nachrichten zu erhalten, aber ohne jeden politischen Zweck. Selbst dann wären aller Wahrscheinlichkeit nach Don Carlos und Robert Berthold völlig unangreifbar geblieben, und auch der Dame hätte man nichts Ernstliches anhaben können. Daß sie in der Begleitung des alten Tomas, des langjährigen Dieners, Freundes und Vertrauten der Familie, einen solchen nächtlichen Ausflug wagte, um ein Lebenszeichen von ihrem Vater zu erhalten und ihm ihrerseits Grüße und Worte der Liebe zu senden, das würde sich als etwas so Natürliches darstellen, daß sich die Spanier mit einem weitergehenden Verdachte, für den sie keinerlei Beweis hätten, einfach lächerlich machen mußten.

Der Verdacht aber bestand und verstärkte sich inzwischen von Tag zu Tag, namentlich bei dem General. Das stimmte ihn auch gegen den Adjutanten milder und söhnte ihn ziemlich rasch wieder mit diesem seinem Schützling aus, denn es unterlag gar keinem Zweifel mehr, daß er, als er Juan Bengochea hatte fangen wollen, auf richtiger Fährte gewesen war, wenn er dann auch persönliche Nebenzwecke damit verbunden hatte. Es wurde immer deutlicher, daß Bengochea's Flucht von langer Hand wohlvorbereitet gewesen war und ihr Gelingen sehr verderblich wirkte: in alle Bewegungen der Rebellen kam neues Leben, sobald als er im Lager eingetroffen war. Auch diesseits der Trocha wurde es erst hier und da, nach und nach überall wieder unruhig; Bengochea mußte ganz erhebliche Summen mitgenommen haben, denn die Insurgenten hatten überall, wo sie auftraten, wieder reichliche baare Geldmittel zur Verfügung, außerdem aber landeten an verschiedenen Puncten der Insel kurz nach einander, von Cayo hueso oder von kleinen Häfen Floridas auslaufend, Segler und Dampfer mit Waffen, mit Munition, mit frischen Kämpfern. Diese Landungen waren so geschickt vorbereitet und wurden durch Unternehmungen der Insurgenten, die auf Tag und Stunde genau ausgeführt wurden, so wirksam unterstützt, daß die Aufständischen unbedingt nach wie vor in ununterbrochener Verbindung mit Habana stehen und so das amerikanische Kabel und die Telegraphen-Leitungen des amerikanischen Festlandes zu ihrer Verfügung haben mußten.

Seit Maximo's Boten die Nachricht von dem, was beabsichtigt war, ans Ufer des Almendares getragen hatten und Maria Bengochea in dunkler Nacht mit ihres Vaters Befehlen zurückgekommen war, leuchteten ihres Onkels Augen wie die ihren in verhaltener, leidenschaftlicher Gluth und Siegeshoffnung. Das wäre ein Schlag! Das konnte das Ende sein und der Sieg!

Auch auf Robert Berthold übertrug sich diese freudige Sicherheit: endlich rückte der fieberhaft ersehnte Besitz Marien's in greifbare Nähe.

Seltsame Depeschen liefen nach Newyork. Nachrichten, für die der abgesprochene Schlüssel nicht ausreichte oder die am Schlüssel etwas änderten, wurden in der Weise übermittelt, daß die Schlußworte einer Anzahl Depeschen, die an vier verschiedene Adressen gingen, zusammengestellt erst die Mittheilung Maximo's an das Newyorker Comité ergaben. Berthold war rastlos thätig; mit nie ermattender Spannkraft, keine Secunde der mißtrauischsten Vorsicht vergessend, jeden Augenblick auf Alles vorbereitet, trug er seine gefährlichen Botschaften.

In den Kreisen der Mitverschworenen und Eingeweihten nicht nur, sondern auch bei den Freunden der cubanischen Sache sickerte nach und nach soviel durch, daß demnächst etwas Großes zu erwarten sei. Die Hoffnungen auf die Befreiung Cubas wuchsen wieder, die Mienen der Patrioten erhellten sich. Die höheren Officiere, der General selbst trafen hier und da auf einen Blick, der sie stutzig und nervös machte. Es lag Etwas in der Luft.

Echegoyen, Berthold und die sonstigen Verdächtigen wurden auf das schärfste bewacht, alle auswärtigen Depeschen, alles was über das Kabel lief, unterlag einer peinlichen Censur, und trotzdem ahnte der General, daß diese unschuldigen Handelsdepeschen, die durch der spanischen Beamten Hände liefen, den Leitern der mächtigen Interessengruppen, die den amerikanischen Dollar gegen ihn mobil gemacht hatten, weil sie privatim an Stelle Spaniens die Perle der Antillen künftig auswuchern wollten, dem Comité in Newyork die Nachrichten brachten, die ihm so verderblich wurden; doch fühlte er, daß der Verrath in der Hauptstadt in Verbindung stand mit dem offenen Aufruhr im Felde, daß sie sich mit einander beriethen unter seinen Fenstern, unter seinen Augen so zu sagen.

Da fiel der Schlag, furchtbar und folgenschwerer, als der General je gefürchtet hatte. Zuerst kamen Nachrichten, daß sich verschiedene Banden in den nothdürftig beruhigten Provinzen diesseits des Querwalls wieder rührten, hier und dort Ueberfälle machend und kleine Erfolge erzielend. Dann kam die Meldung, daß der Feind drüben, einem gewissen Punct der Trocha gegenüber, Verschanzungen aufwürfe und, wie es scheine, im Besitz von Geschütz wäre, und plötzlich die Schreckensbotschaft, daß an einer ganz anderen Stelle drei benachbarte Thürme mitten in der Nacht in einer furchtbaren Explosion von geheimen Minengängen aus, die der Feind aus dem Gehölz herangeführt hatte, mit Dynamit in die Luft gesprengt worden wären, daß eine Abtheilung der Rebellen in der Stärke von etwa fünftausend Mann in das offene Land hereingebrochen sei, sich noch in derselben Nacht mit verschiedenen Banden, die genau auf denselben Punct dirigirt worden wären, vereinigt und, auf zehntausend Mann angewachsen, mehrere Plätze diesseits der Trocha mit stürmender Hand genommen habe. Während ein Theil der Freischaaren diese Städte sowie die breite, durch quer gelegte doppelte Erdwerke gesicherte Bresche in der Trocha besetzt hielt, marschirte der Kern der Armee, von Tag zu Tag durch starken Zulauf aller Waffenfähigen anwachsend, unter Juan Bengochea's persönlicher Führung gegen die Hauptstadt.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber den Umgang mit Kühen. Aus Kopenhagen berichtet die „Allgemeine Zeitung:" Herr Jörgen Petersen, Vorsteher der landwirthschaftlichen Schule in Dalum, hat eine Schrift herausgegeben, in der er mittheilt, daß Dänemark zur Zeit ca. 1 Million Milchkühe besitzt. Diese Million Kühe producirt jährlich 4000 Million Pfund Milch, und mit dem Melken der Kühe sind 200,000 Personen ganz oder zum Theil beschäftigt. Welches Stadtkind denkt wohl daran, daß das Melken eine Kunst ist, die gelernt sein will, wenn dem Landmann nicht ganz ungeheurer Schaden erwachsen soll. Es gilt, die Kuh ganz auszumelken, da die letzten Strahlen die fetteste Milch geben, so daß z. B. 172 Pfund Milch der ersten Strahlen ein Pfund Butter geben, während von den letzten Tropfen nur 12 Pfund zu einem Pfund Butter nöthig sind. Und Herr Petersen giebt dementsprechend eingehende Anweisungen. Vor dem Melken, sagt er, muß die Kuh zunächst „freundlich gestimmt" werden, durch liebevolles Zureden, Streicheln u. s. w. Während des Processes „will sie Ruhe haben", lautes Sprechen und Lärm ist zu vermeiden, „ein gutes, ermunterndes Lied dagegen ist wohl angebracht", und nach Beendigung der Arbeit „muß die Kuh wieder ein paar freundliche Worte und Liebkosungen als Dank für die Milch erhalten", denn „sie quittirt für alle Unbehaglichkeiten, indem sie weniger Milch giebt."

— **Von der radelnden Ratte** tischt ein amerikanisches Blatt seinen Lesern folgende Geschichte auf: „Ein Cyclist hing sein Rad an die Kellerdecke, nicht weit von einem gleichfalls hängenden Brett, auf welchem Nahrungsmittel lagen. Eine Ratte sprang von der Wand auf die Pneumatik des Vorderrades, offenbar in der Hoffnung, von hier aus auf das Brett gelangen zu können. Aber da hatte sich „Mister Rad" sehr verrechnet, denn das Rad begann sich zu drehen und die Ratte „fuhr" natürlich mit bis zur höchsten Stelle. Hier konnte sie weder stehen bleiben, noch Halt genug zu einem Sprung auf das Brett finden.... Am Morgen fand man das Thier ganz erschöpft und noch immer — „radfahrend". Und damit ja nichts fehle, fügt das humoristisch aufgelegte Blatt hinzu: der Cyclometer bewies, daß die Ratte über 39 Kilometer „gefahren" war!"

lassen. Man sagt, er handle im Einvernehmen mit dem Dreyfus-Syndicat und in der That hat es diesen Anschein. Esterhazy's Verhaftung erfolgte als Schachzug gegen Picquart's Festnahme. So arbeiten die beiden Untersuchungsrichter gegen einander, der eine im Auftrage der militärischen Obrigkeit, der andere zum Vortheile der Dreyfus-Freunde, welche vielleicht unter dem Civilpersonal der Regierung geheime Unterstützung finden. Ein Bild gerichtlicher Anarchie! Vollständig wird dieses Bild aber erst dadurch, daß Picquart als Kläger auftritt und den Generalstabsoberst du Paty de Clam an Esterhazy's Seite in Untersuchungshaft zu bringen sucht. Gegen ihn ließ er gestern durch den Rechtsanwalt Labori Klage wegen „Fälschung oder Mitschuld an Fälschung" erheben. — Du Paty de Clam hat, wie bekannt, am meisten dazu beigetragen, daß der Hauptmann Dreyfus verurtheilt werde. Als Esterhazy dann vom Dreyfuß-Syndicat als Sühnopfer für den Mann auf der Teufelsinsel ausersehen wurde, half ihm der Generalstabsoberst, die Ränke seiner Feinde abzuwehren. Er that dies, wie es scheint, in phantastisch-intriguanter Weise. Nach den ziemlich deutlichen Geständnissen seiner eigenen Freunde muß man annehmen, daß er die mit Speranza unterzeichneten Briefe schrieb, die nach Tunesien an Picquart gingen und diesem bange machen, vielleicht auch ihn vor der Geheimpolizei compromittiren sollten, sowie daß er als „verschleierte Dame" nächtliche Rendezvous mit Esterhazy hatte und diesem das „erlösende Schriftstück", die Photographie eines Geheimpapieres aus den Dreyfus-Acten, überreichte. — Wegen der Auslieferung dieses Documents hat Picquart natürlich keine Befugniß zur Klage. Hierzu wäre nur die Militärbehörde berechtigt. Hiergegen meldet sich der abgesetzte Oberstlieutenant als Civilkläger wegen der Speranza-Briefe. Mit welchem Erfolge, das bleibt abzuwarten. Ob eine strafrechtliche Verfolgung stattfinden soll, hat nicht der Untersuchungsrichter Bertulus, sondern der Staatsanwalt Feuilloley zu entscheiden, der mit den Dreyfus-Leuten nicht freundschaftlich zusammenhängt. Er so wenig wie irgend Einer mag jene Briefe billigen; doch dürfte er kaum erachten, daß eine pseudonyme Correspondenz als „Fälschung" dem Strafrecht verfalle. — Beiläufig sei erwähnt, daß Picquart eine absonderliche Dreistigkeit beweist, indem er über Fälschung klagt. Aus dem Zola-Processe ging klar hervor, daß er im Generalstabs-Cabinet Briefschnitzel von mindestens zweifelhafter Herkunft zusammenklebte und, um ihnen den Anschein eines authentischen Schuldbeweises gegen Esterhazy zu verleihen, sie mit einem Poststempel früheren Datums versehen lassen wollte. Doch wie dem auch sei: die Dreyfus-Partei setzt auf die Klage gegen du Paty große Hoffnungen, wäre es auch nur um des Eindruckes willen, den sie auf die öffentliche Meinung machen soll. Denn der Beschuldigte ist nicht blos eines des bedeutendsten Mitglieder des Generalstabes, sondern auch der Vetter des Kriegsministers Cavaignac. Mit der Meisterschaft internationaler Journalistenmache, welche das Syndicat stets bewiesen hat, ist der neueste Theatercoup durch Verdächtigungen und immer klarere Andeutungen vorbereitet worden. Im Auslande namentlich wurde von gewissen Weltblättern vorgearbeitet, um den Kriegsminister in seiner Familienehre zu treffen und bei dem gläubigen Publicum Vertrauen auf den neuesten Schlag der Dreyfus-Partei zu erwecken ..."

Oberstlieutenant Picquart wohnte Dinstag in der Kanzlei des Untersuchungsrichters Fabre der Sichtung seiner beschlagnahmten Papiere bei. Darunter befanden sich ganze Stöße von Glückwunschadressen, das Testament Picquart's und ein versiegeltes Schreiben mit der Inschrift: „Nach meinem Tode durch den Präsidenten der Republik zu öffnen." Der Untersuchungsrichter fragte Picquart, ob er gestatte, daß das Schreiben erbrochen werde, wogegen Picquart sich des Entschiedensten verwahrte. Von all' den beschlagnahmten Papieren wurde nur ein auf den Dreyfus-Esterhazy-Handel bezüglicher Actenstoß zurückbehalten. Die übrigen Papiere wurden Picquart zurückgegeben, der an der Thür des Untersuchungsrichters seinen geschworenen Feind und Nachfolger, den Oberstlieutenant Henry, kreuzte. Fabre hatte für Mittwoch den Senator Scheurer-Kestner und Herrn Ducasse, für Donnerstag mehrere Stabsofficiere vorgeladen. — Man weiß jetzt, daß der Zufall Bertulus zu Hilfe kam, als er Esterhazy verhaften wollte, um der Affaire der Speranza-Depeschen auf den Grund zu kommen. Es erschien nämlich bei ihm der zwanzigjährige Vetter Esterhazy's, Graf Christian Esterhazy, der bis in die letzte Zeit hinein ein Verehrer und Begleiter des Commandanten gewesen war. Dieser kam, um mitzutheilen, daß Esterhazy ihm vierzigtausend Francs abgeschwindelt habe. Esterhazy behauptete, die Summe zinstragend beim Bankhause Rothschild hinterlegt zu haben, was sich nachträglich als unwahr herausstellte.

Zur Kreta-Frage erhält die „Int. Corr." folgende Mittheilung aus Konstantinopel: „Die Pforte hat an die sechs Großmächte ein neues Rundschreiben gerichtet, worin sie sich unter abermaliger Zurückweisung des Statuts der provisorischen Verwaltung auf die früher von sämmtlichen Großmächten gegebene Zusicherung beruft, daß die Mächte in Gemeinschaft mit der Pforte eine autonome Verwaltung der Insel herstellen würden. Die Pforte lade daher die Mächte ein, ihre Vertreter zur Abhaltung gemeinsamer Verhandlungen betreffend die kretische Verwaltungsreform zu bevollmächtigen. Selbstverständlich aber könnten derartige Verhandlungen nur gepflogen werden, wenn die Oberhoheit des Sultans, die durch die Anwesenheit der türkischen Truppen auf der Insel gekennzeichnet werde, unter allen Umständen unangetastet bleibe."

Nach einer Meldung aus Athen haben die Consuln der Mächte auf Kreta bei den Admiralen einige Zusätze zum provisorischen Verwaltungsentwurfe beantragt und außerdem auch die meisten Abänderungen in diesem Statute, die von den Mitgliedern der kretischen Nationalversammlung gewünscht werden, zur Annahme empfohlen. — Nach weiteren Berichten aus Kreta beabsichtigen 5000—6000 Muhamedaner von der Insel nach Macedonien auszuwandern, da sie sich dem neuen Regime, welches ihnen die in Aussicht gestellte Gleichberechtigung nicht gewähre, nicht unterwerfen wollen. Von Salonicht und auch von Konstantinopel aus soll jedoch diesen Muhamedanern der dringende Rath ertheilt worden sein, das Heimathland, wo sie die Interessen des Islams zu vertreten hätten, nicht zu verlassen.

Dr. Sun Yat Sen, der als einer der Führer des gegenwärtigen Aufstandes in China gilt, veröffentlicht in der „Morning Post" einen Aufsatz, der Aufschlüsse über die Zustände im Reiche der Mitte macht und die Motive, die der aufständischen Bewegung in verschiedenen Theilen des chinesischen Reiches zu Grunde liegen. Dr. Sun Yat Sen machte vor etwa 2 Jahren ganz London Tage lang von sich reden. Er weilte damals als Flüchtling in der englischen Hauptstadt. Er hatte sich an einem Aufstandsversuche in China betheiligt, und die chinesischen Behörden hatten einen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Die chinesische Gesandtschaft in London, die Weisung hatte, sich des Insurgenten-Chefs zu jedem Preise zu bemächtigen, lockte ihn in die Nähe des Legationsgebäudes. Dort wurde er überfallen, in die Legation geschleppt und gefangen gehalten. Seine englischen Freunde erlangten durch Zufall Kenntniß von seinem Schicksale und wendeten sich an die englische Regierung um Unterstützung zur Befreiung Sun Yat Sen's. Nur durch das energische Eingreifen Lord Salisbury's erlangte er seine Freiheit wieder. Später ging Sun Yat nach China zurück und soll jetzt eine hervorragende Stellung in der chinesischen Reformpartei bekleiden, die zur Erreichung ihrer Ziele vor Rebellionsversuchen nicht zurückschreckt. In dem erwähnten Aufsatze betonte der Verfasser zuerst, daß zwischen der chinesischen Regierung und China oder dem chinesischen Volke ein gewaltiger Unterschied bestehe. China mit seinen 400 Mill. Einwohnern werde nicht von Chinesen, sondern von einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl tartarischer Eroberer regiert. Solange die gegenwärtigen Mandschu-Herrscher ihre Machtbefugniß behalten, sei eine Entwickelung der Hilfsquellen Chinas rein unmöglich. Die Mißbräuche, die die innere Entwickelung verhindern und den Handel mit dem Auslande ersticken, könnten nicht beseitigt werden, es sei denn, daß die Verwaltung des Landes bevollmächtigten europäischen Beamten übertragen würde. Zugeständnisse und Versprechungen der chinesischen Regierung seien völlig werthlos. Nur die chinesische Regierung sei vom Fremdenhaß erfüllt. Sie hasse alle Fremden, weil sie die Aufklärung fürchte. Alle Ausschreitungen gegen Europäer würden thatsächlich von der Beamtenclasse angezettelt und seien direct oder indirect das Werk der Regierung. Die chinesische Reformpartei strebe die Erschließung Chinas und die Entwickelung seiner Hilfsquellen für das Wohl der Chinesen und aller fremden Nationen an, aber sie könne nichts ausrichten, solange die Tartarenherrschaft andauere. Der sogenannte Aufstand werde voraussichtlich mit dem Beistande russischer und tartarischer Soldaten unter Führung russischer Officiere unterdrückt werden. Mit Hilfe Rußlands gedenke die chinesische Regierung der Reformbewegung im Lande Einhalt zu thun, und dies erklärt, warum sie dem Vorwärtsdringen Rußlands gewissermaßen Vorschub leiste. Es sei im Interesse jeder europäischen Macht, Rußland ausgenommen, daß es der Rebellion gelinge, die Dynastie zu stürzen. — So weit der Artikel der „Morning Post", dessen Ausführungen wohl in erster Linie den englischen Interessen dienen sollen.

Die Amerikaner haben Mittwoch in aller Form von Hawaii Besitz ergriffen. Watson's Schlachtschiff „Massachusetts", das sich vor Portorico befindet, hat Befehl erhalten, sofort mit Watson nach Honolulu abzugehen. Die von dort eintreffenden Depeschen berichten, die Nachricht von der Besitzergreifung sei auf allen Inseln Hawaiis mit dem größten Jubel aufgenommen. Eine amerikanische Proclamation wurde vom Regierungsgebäude aus verlesen. An die Ankunft der amerikanischen Streitkräfte in Honolulu soll sich die Umwandelung der Hawaiischen Nationalgarde von 500 Mann in Vereinigte Staaten-Freiwillige schließen. Amtlich wird im Hauptquartier der Armee mitgetheilt, das erste Bataillon der Newyorker Freiwilligen werde am Sonnabend zusammen mit einem Bataillon des Ingenieur-Corps nach Honolulu abgehen.

Locales.

„Unsere Don Juans" erlebten gestern in unserem Sommertheater eine nicht sehr glänzende Aufführung. Sie sind bisher immer gern gesehene Gäste gewesen, aber sie pflegten auch mit mehr Chic und Eleganz, mit mehr Grazie, Präcision und zündender guter Laune aufzutreten. Ueber der gestrigen Aufführung lag zu sehr ein Zug von Nonchalance. Am besten waren noch der Onkel und der Neffe Schwalbe — Hr. Carlo und Hr. Vogelreuter — und der alte Wenzel Nawratil, von Hrn. Köhler vorgeführt; speciell Hr. Carlo wurde dem Charakter seiner Rolle noch am ehesten gerecht. Wenig befriedigend wurde das Schwestern-Trio gegeben: Frl. Waldau läßt sich gewissermaßen mit Gönnermiene zu solchen kleinen Rollen herab und Fr. Becker gab das Trudchen mit einem Todesernst im Gesicht; den fröhlichsten Charakter wies noch das Gretchen, (Frl. Timm) auf. Das Auftritts-Terzett vor Allem hätte mit mehr Schwung gesungen werden müssen. Frl. Sacher nahm sich ihrer Rolle recht brav an, nur wirkte es befremdlich, daß das Frl. Kathi aus Przlawicz in Böhmen, das die große Pension verlassen, sich auf der Brautfahrt befindet und ein recht gescheidtes Persönchen ist, plötzlich im Costüm eines zwölfjährigen Babys auftritt. Fr. Weber gab eine schneidige Lene, trug jedoch im dritten Act ein allzu fesches Phantasie-Costüm. Hr. Haß machte den nervösen Timpe sehr correct, nur war seine Komik nicht immer durchschlagend. Sehr wenig durchschlagend wirkten auch die drei Gigerl, die von der gerühmten Schneid und Eleganz wenig aufwiesen. —ch—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten sich am Sonnabend 13 Markthändler auf die vom Revier-Aufseher Franell aufgenommenen Protocolle hin zu verantworten. 5 Marktfleischer, die auf dem Markt aufgeblasenes Kalbfleisch zum Verkauf gebracht hatten, wurden, da sie ihre Schuld eingestanden, zu je 10 Tagen Arrest verurtheilt. Wegen Aufkäuferei hatte sich auch ein Kleinhändler zu verantworten, der auf dem Victualien-Markt Eier gekauft hatte, um sie in seiner Handlung weiter zu verkaufen. Er wurde mit 10 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest bestraft. Sieben Aufkäuferinnen erhielten Strafen zwischen 16 Rbl. oder 4 Tagen Arrest und 2 Rbl. resp. 1 Tag Arrest. —i—

Die Fischhändler versuchen die edleren Fischarten, die nur in bestimmter Größe auf dem Markt zum Verkauf zugelassen werden, damit der Raubfischerei Einhalt gethan wird, auf die Weise durchzuschmuggeln, daß sie dieselben räuchern und dann zum Verkauf bringen. Heute wurde abermals vom Revier-Aufseher Franell eine Anzahl zu kleiner, geräucherter Sigen auf dem Victualien-Markt einer Fischhändlerin abgenommen und vernichtet. —i—

In der Nr. 153 des „Reg.-Anz." sind Regeln für den Transport von Hunden in Passagierzügen veröffentlicht, die vom Ministerium der Communicationen ausgearbeitet worden sind. Einige von ihnen seien hier angeführt: Die zum Transport übergebenen Hunde können mit den Passagieren in den Passagierwaggons untergebracht werden, aber nicht ohne Genehmigung des Stationschefs und unter der Bedingung, daß die übrigen Passagiere dadurch nicht incommodirt werden. Im entgegengesetzten Falle müssen Hunde, mag auch nur ein einziger Passagier desselben Waggons darüber eine Anzeige machen, im Bagagewaggon untergebracht werden. Für jeden Hund, der im Coupé mit den Passagieren befördert wird, muß ein Erlaubnißschein gelöst werden, im anderen Falle wird eine Strafe in der Höhe des doppelten Preises für die Beförderung des Hundes von der Controlstation bis zur Station, wohin der Hund gebracht werden soll, erhoben.

Heute Morgen wurde auf dem Victualien-Markt beim Kaufhof ein Pferd, das in der Nacht auf den 14. Juli in der Ropkoyschen Gemeinde aus dem Gesinde Lauritz gestohlen war, vom Bestohlenen ermittelt. —i—

Bezüglich der Versorgung der im Landschafts- oder städtischen Dienst befindlichen Personen, sowie der Familien dieser mit Pässen hat die beim Finanzministerium bestehende temporäre Commission entschieden, daß sämmtliche Personen dieser Kategorie ohne Ausnahme im Bedürfnißfalle entweder von den betr. Standes-Institutionen (Deputirten-Versammlungen, Kaufmanns-, Kleinbürger- oder Handwerks-Aemtern und Gemeinde-Verwaltungen) oder der Polizei, je nachdem, welchem Stande diese Personen ihrer Geburt oder ihren erworbenen Dienstrechten nach angehören, mit Pässen zu versehen sind.

Wie verlautet, wird augenblicklich die Frage wegen endgiltiger Ersetzung der Holzheizung auf unseren Kronsbahnen durch Naphtha- oder Naphtha-Brickets-Heizung berathen. Die Naphtha-Brickets sind eine neue Erfindung; sie werden aus Anthracit und Naphtha zubereitet; augenblicklich stellt laut Mittheilung der „Nowosti" das Ministerium der Wegecommunicationen Heizversuche mit ihnen an und sollten diese günstige Resultate ergeben, so erhalten die Naphtha-Brickets den Vorzug vor Naphtha.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

Stud. Nikolai Mrewlow aus Odessa; Adelheid Schiele aus Rjashsk; Rotman aus Samarkand; Frau Beeck aus Reval.

Schach.

Vom Wiener Turnier. Das Turnier, das 8 lange Wochen hindurch die spannende Aufmerksamkeit des schachspielenden Publicums erregt hat, hat nun sein Ende erreicht. Es steht nur noch der Stichkampf um den ersten und zweiten Preis aus, der aber, mag er ausfallen wie er will, an der Thatsache nichts ändern wird, daß der Deutsche Dr. Tarrasch und der Amerikaner Pillsbury 2 einander gleichwerthige Rivalen auf den 64 Feldern sind. Dieser Stichkampf entscheidet nur darüber, wer von Beiden die größere Geldsumme erhalten wird, nicht aber, wer der stärkere Spieler ist. Es war in hohem Grade interessant, zu verfolgen, wie dicht zusammen und in doch deutlichem Abstande von dem nächsten Concurrenten Janowski diese beiden Meister stets an der Spitze marschirten Dr. Tarrasch hat sich dabei als der solidere und bedächtigere erwiesen, denn er hat nur 2 Partien, in jedem Turnus eine, verloren, während der temperamentvollere Amerikaner 5 Verlustpartien, dafür aber eine geringere Anzahl Remispartien aufzuzählen hat. Diese Solidität oder, wie man es auch wohl ausdrückt, wissenschaftliche Behandlung eines Spieles hat Dr. Tarrasch nicht verhindert, schöne und combinationsreiche, sogenannte Glanzpartien zu Stande zu bringen; sie hat nur das Gute, daß die Gewinncombinationen des deutschen Meisters sich fast ausnahmelos als correct erweisen; und die Correctheit ist bekanntlich ein wesentliches Erforderniß einer schön wie auch einer gut gespielten Partie. Man soll beim Turnierspiel nicht von Glück sprechen, aber bemerkenswerth ist es doch, daß Pillsbury eine auffallend große Zahl von Partien gewonnen hat, in denen er direct auf Verlust stand. Bald war es der Zeitmangel, bald die Unfähigkeit des Gegners, die ihm in solchen prekären Stellungen den Sieg brachte. Die Zahl der von Pillsbury ohne dergleichen Zufälligkeiten gewonnenen Partien bleibt freilich groß genug, um seiner Leistung Bewunderung zu zollen und dem Ausgang des Stichkampfes in lebhaftester Spannung entgegenzusehen.

Glänzend ist das Resultat Janowski's, der insbesondere im zweiten Turnus, um uns militärisch auszudrücken, Wunder der Tapferkeit verrichtet hat. Einen Preiscandidaten nach dem anderen hat er geschlagen und sich auf diese Weise lange vor der letzten Runde den dritten Preis gesichert. Steinitz, der Altmeister, hat bei der Verloosung die Nummer 1 gezogen, sich aber mit dem vierten Platz begnügen müssen. Mit seinen $23^1/_2$ Points bleibt er nur um ein halbes hinter der Gewinnziffer zurück, die in dem großen Wiener Turnier von 1882, das 20 Theilnehmer und 38 Runden aufwies, Winawer zum Stichkampf um den ersten Preis verhalf. Man sieht hieraus, wie erheblich besser jetzt gegen damals gespielt wird: damals hatte der erste Preisträger bei 38 Runden 24, diesmal bei 36 Runden $27^1/_2$ Gewinnpartien. Schlechter, der am Ende des ersten Turnus an zehnter Stelle stand, hat sich im zweiten Turnus mächtig zusammengenommen und den fünften Preis so sicher errungen, daß er ihm in der letzten Runde, an der er nur noch als Zuschauer theilnahm, nicht mehr entrissen werden konnte. Das Gegenstück haben Alapin und Walbrodt geliefert. Jener war sechster am Ende des ersten Turnus und ist jetzt mit vieler Mühe zehnter geworden. Walbrodt hat noch in keinem Turnier so schlecht gespielt wie in diesem, und doch bewiesen seine Erfolge gegen die Preisträger, die ihm den zweiten Specialpreis von 200 Kronen einbringen, daß er wohl zu spielen versteht, wenn er sich nur zusammennimmt. Tschigorin, Lipke, Burn und Marocsy, die übrigen Preisträger, haben ungefähr den Stand behauptet, den sie nach Beendigung des ersten Turnus errungen. Blackburne hat sein Spiel in der zweiten Turnierhälfte verbessert, aber nicht genug, um unter die Preisträger zu kommen. Allzu viel Remisen rächen sich eben. Er geht aber nicht leer aus, denn der erste Specialpreis gegen die Preisträger, 300 Kronen, ist ihm sicher. Showalter, der in seinen Wettkämpfen mit Pillsbury verhältnißmäßig gut abgeschnitten hat, scheint größeren Turnierkämpfen nicht gewachsen zu sein. Ueber einen Achtungserfolg ist er in Wien nicht hinausgekommen, nachdem er in Nürnberg recht kläglich debütirt. Carlo hat in Berlin besser gespielt als in Wien, und Baird und Trenchard gehören offenbar in ein derartiges Turnier ebenso wenig wie Adolph Schwarz, der selbst zu dieser Erkenntniß gekommen und frühzeitig zurückgetreten ist. Der Wiener Halprin kann mit seinem Erfolg zufrieden sein: er spielte zum ersten Male in einem internationalen Turniere mit und hat den 3. Preis gegen die Preisträger errungen. („Berl. Tgbl.")

Todtenliste.

Wilhelm Hempel, † im 63. Jahre am 16. Juli zu Saggad.

Erblicher Ehrenbürger Franz Walter, † 14. Juli zu St. Petersburg.

Frau Olga Caroline Peters, geb. Specht, † 14. Juli zu Riga.

Moses Samuel Maikapar, † 10. Juli zu Nauheim.

Rein Melder, † im 24. Jahre am 14. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Hamburg, Sonnabend, 30. (17.) Juli. Am späten Nachmittag verbreiteten sich wieder beunruhigende Gerüchte über das Befinden des Fürsten Bismarck, die, obwohl von keiner Seite authentisch bestätigt, doch tiefen Eindruck machten. Schweninger ist in Friedrichsruh nicht anwesend und auch Graf Wilhelm Bismarck ist heute abgereist, so daß die Verschlimmerung, falls die Nachrichten sich bestätigen sollten, ganz plötzlich erfolgt sein müßte.

Hamburg, Sonnabend, 30. (18.) Juli. Aus Friedrichsruh wird gemeldet: Um 11 Uhr Abends ist Fürst Bismarck entschlafen.

Berlin, Sonnabend, 30. (18.) Juli. Prinz Heinrich ist an Bord des Kreuzers „Deutschland" am 28. (16.) Juli in Fusan eingetroffen.

Paris, Freitag, 29. (17.) Juli. Der Staatsanwalt der Republik erkannte die Competenz des Untersuchungsrichters Bertulus in der Klage Picquart's gegen du Paty de Clam nicht an, weil du Paty de Clam Officier im activen Dienst ist. Bertulus hat aber trotzdem angeordnet, die Angelegenheit, welche das mit „Speranza" unterzeichnete Telegramm betrifft, zu untersuchen, da Madame Pays in diesen Fall verwickelt ist. Picquart wird gegen die Anordnungen Bertulus' Einspruch erheben, weil er will, daß alle Fälschungen, deren er du Paty de Clam beschuldigt, untersucht werden. Der Staatsanwalt der Republik wird ebenfalls protestiren und auf die allgemeine Incompetenz hinweisen.

Telegramme des „Temps" aus Portorico stellen die Lage der Spanier als kritisch dar. Der Mangel an Waffen und Munition und der Zustand der Truppen seien derartig, daß die Spanier, falls es zu einer Schlacht kommen sollte, schwerlich kämpfen würden, da sie den amerikanischen Streitkräften keinen Widerstand leisten könnten.

Es scheint offenbar, daß man überall zu der Annahme der amerikanischen Friedens-Bedingungen hinneigt. Eine einzige Frage wird Schwierigkeiten machen, nämlich die cubanische Staatsschuld, welche die Vereinigten Staaten nicht übernehmen wollen. Nach der allgemeinen Meinung werden die Friedensunterhandlungen in Paris zwischen den Repräsentanten beider Länder gepflogen werden.

Kopenhagen, Sonnabend, 30. (18.) Juli. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna ist hier um 4 Uhr Nachmittags eingetroffen und wurde vom König und der königlichen Familie empfangen.

Canea, Sonnabend, 30. (18.) Juli. Die Nationalversammlung wählte ein Executiv-Comité, welches im Beisein der auswärtigen Consuln das Reglement ausarbeiten soll.

Newyork, Freitag, 29. (17.) Juli. Die Stadt Ponce auf Portorico hat sich den Amerikanern ergeben.

Washington, Sonnabend, 30. (18.) Juli. Das Cabinet beschloß folgende Friedensbedingungen zu stellen: die Abtretung Portoricos, die Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas, die Abtretung einer Ladronen-Insel, die Ueberlassung mindestes einer Kohlenstation auf den Philippinen. Die Antwort enthält nichts über eine in Geld zu leistende Kriegsentschädigung; ein Waffenstillstand ist nicht abgeschlossen. Die Philippinen-Frage wird voraussichtlich durch eine aus Amerikanern und Spaniern zusammengesetzte gemischte Commission geregelt werden. Das Cabinet entschied sich einstimmig gegen eine Annectirung der Philippinen durch Amerika.

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Hamburg, Sonntag, 31. (19.) Juli. Das Befinden des Fürsten Bismarck war nach den „Hamb. Nachr." am Freitag relativ befriedigend. Am Sonnabend las der Fürst Zeitungen, sprach über Politik und aß und trank. Plötzlich trat eine Verschlimmerung ein durch ein acutes Lungenoedem.

Am Nachmittag verlor der Fürst wiederholt das Bewußtsein. Abends nahmen die bedenklichen Erscheinungen zu. Der Tod trat leicht und schmerzlos gegen 11 Uhr ein.

Das Sterbelager umstand die ganze Familie. Vor dem Tode trafen Schweninger und Chrysander ein. Die letzten Worte richtete der Fürst an die Gräfin Rantzau, als sie ihm die Stirn trocknete: „Danke, mein Kind". — Der Fürst liegt wie ein Schlafender da, der Gesichtsausdruck ist mild und friedlich.

Berlin, Sonntag, 31. (19.) Juli. Die schmerzliche Theilnahme der Bevölkerung giebt sich fortdauernd den ganzen Tag kund. An allen öffentlichen Orten wird das historische Ereigniß eingehend erörtert, überall tritt eine ernste, bewegte Stimmung zu Tage. Die neuesten Berichte über das Ableben des Fürsten werden begierig verlangt. An den öffenlichen Gebäuden und zahlreichen Privathäusern sind Flaggen auf Halbmast gehißt.

Bergen, Sonntag, 31. (19.) Juli. Der deutsche Kaiser erhielt gestern Abend spät die erste besorgnißerregende Nachricht vom Befinden Bismarck's. Heute empfing er erschüttert die Todesnachricht. Die Flagge der Kaiseryacht „Hohenzollern" ist auf Halbmast gehißt, die Flaggenparade unterblieb. Der Kaiser befahl sofortige Rückkehr nach Deutschland und trifft morgen Abend in Kiel ein.

St. Petersburg, Montag, 20. Juli. Gestern begaben sich der König von Rumänien und der Kronprinz am Morgen nach Alexandria und wohnten mit Ihren Kais. Majestäten dem Gottesdienste bei. Im Peterhofer Palais fand dann ein Frühstück statt. Nach dem Frühstück verabschiedeten sich die Gäste von Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna und der Königin von Griechenland und fuhren zum Bahnhof, wo sich Se. Maj. der Kaiser und die Mitglieder des Kaiserlichen Hauses versammelten. Um ½3 Uhr fuhr der Zug nach Moskau ab.

Washington, Sonntag, 31. (19.) Juli. Eine gestern abgehaltene Conferenz zwischen dem Präsidenten, Day und Cambon hatte große Bedeutung, da die vorläufigen Friedensbedingungen festgesetzt wurden, die nur der Ratification Spaniens bedürfen. Als von Cambon gewichtige Argumente vorgebracht wurden, willigte der Präsident in die Abänderung eines Punctes.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 20 Іюля 1898.

Gestern um 12½ Uhr nachts verschied nach schwerem Leiden

Jette Eisenmann

geb. **Gibert**

im 67. Lebensjahre.

Der tiefbetrübte Gatte, die Kinder und Grosskinder.

20. Juli 1898.

Bekanntmachung.

Die **Baltische Domainen-Verwaltung** macht hierdurch bekannt, dass untenstehende **Villen-Grundstücke** der Baltischen Gouvernements auf 99 Jahre in Arrende werden vergeben werden und dass zu diesem Zweck allendliche Torge stattfinden werden:

1) **am 11. August d. J. in der Kanzellei der Schlokschen Forstei (in Dubbeln):**

1) auf die Villen-Grundstücke IV, V und VI der Bilderlingshofschen und IV der Schlokschen Pachtstücke (am Rigaschen Strande) im Rigaschen Kreise, Gouvernement Livland.

2) **am 13. August 1898 in der Magnushofschen Gemeinde-Verwaltung:**

1) die Villen-Grundstücke der Magnushofschen Pachtstücke, abgetheilt im Magnushofschen Fortrevier, am Meeresufer, im Rigaschen Kreise, Gouvernement Livland.

3) **am 17. August 1898 in der Pabbaschschen Gemeinde-Verwaltung:**

1) die Villen-Grundstücke der Pabbaschschen Pachtstücke, abgetheilt im Pabbaschen Forstrevier, am Meeresufer, im Rigaschen Kreise, Gouvernement Livland.

4) **am 17. August 1898 bei der Revalschen Stadt-Polizei-Verwaltung:**

1) auf die Villen-Grundstücke des Pachtstückes „Badeort Nargen", neu gebildet auf der Insel Nargen, im Nargenschen Forstrevier, am Ufer des Finnischen Meerbusens, im Revalschen Kreise, Gouvernement Estland.

5) **am 17. August 1898 in der Baldohnschen Gemeinde-Verwaltung:**

1) auf die Villen-Grundstücke der Baldohnschen Pachtstücke, abgetheilt im Neugutschen Forstbezirk, beim Badeort Baldohn im Bauskeschen Kreise, Gouv. Kurland.

6) **am 17. August 1898 bei der Windauschen Kreis-Polizei-Verwaltung:**

1) auf die Villen-Grundstücke der Windauschen Pachtstücke, abgetheilt im Widauschen Forstbezirk, in der Nähe der Stadt Windau, am Meeresufer, im Windauschen Kreise, Gouvernement Kurland.

Ausführlichere Angaben über die Anzahl, Grösse und Einschätzung der einzelnen Grundstücke sind in den örtlichen (3) Gouvernements-Zeitungen veröffentlicht worden, diese sowie auch die Pläne und die ausführlichen Arrendebedingungen können diejenigen, die sich an den Torgen betheiligen wollen, in der Domainen-Verwaltung in Riga und an den Orten, an welchen die Torge stattfinden werden, zur Einsicht erhalten.

Riga, den 14. Juli 1898.

Für den Dirigirenden:

Geschäftsführer: **Saring.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Ноября, а багажъ 12-го Декабря 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Ноября, а багажа 29-го Декабря 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Кострома	Юрьевъ	4767	Экстрактъ сосн.	4	—	Марковъ	Предъзв.дуб.
Рига	„	84827	Сталь не въ дѣлѣ	16	15	Бланкеманъ	„ „
Дорогобужъ	„	2413	Домашнія вещи	8	14	Ивановичъ	„ „
Пернонъ	„	400	Домашнія вещи	—	30	Усталь	Гермстъ.

Gebrauchte und ungebrauchte

Postmarken

von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern**

ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze

Briefumschläge

d. h. **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen

ältere, bestempelte und unbestempelte

Postkarten

von **Rußland** und dem **Auslande** werden

zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues

gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.

Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Empfehle mein assortirtes Lager

arsenfreier

Tapeten & Borden

John Pfeil.

Юрьевская учительская семинарія.

Пріемъ прошеній для поступленія въ приготовительный и первый классы 7 и 8 августа съ 10 до 2 часовъ дня. Вступительныя экзамены начнутся 11 августа съ 9 часовъ утра. Къ прошенію должны быть приложены свидѣтельства: 1) метрическое, 2) изъ училища, 3) увольнительное отъ волостнаго правленія (по установленной формѣ) и 4) о конфирмаціи (лютер.).

Hiermit bringen wir den Herren Restaurateuren Jurjews und der Umgegend zur gefl. Kenntniss, dass wir von nun ab **prima flüssige Kohlensäure** in neuen Stahlflaschen à 10 Kilo stets auf Lager halten und zu 8 Rbl. d. Flasche (resp. 10 Kilo Kohlensäure) ab franco Riga Bahnhof offeriren. **Riga, Grosse Sandstr. Nr. 29. Friedrich Kymmel & Co.**

Ein guterhaltener

Halbrenner

wird verkauft — Ritterstrasse 17.

A. Otsing.

Reife Stachelbeeren, Johannisbeeren und Marow-Erbsen werd. verkauft — Steinstr 32, i. Garten.

Gelbe Morellen

werden verk. — Marienhofsche Str. 62.

Der Unterricht

in meiner höheren **Privat-Mädchenschule** beginnt **Montag, d. 17. Aug.,** um 9 Uhr.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina

Donnerstag, d. 13. Aug., u. **Freitag,** d. 14. Aug. } 9 Uhr

Anmeldungen

Dienstag, den 11. Aug } 12—1 u. 3—4.
Mittwoch, d. 12. „ }

Jakobsstr. 13. **A. Grass.**



Ein **guter**

Stutzflügel

zu vermiethen — Peplerstr. 20.

Ananas.

Frische Ananas werden zu 1 Rbl. das Pfund, incl. Verpackung u. Zustellung bis Jurjew, in **Cabbal** verkauft. Bestellungen per Postkarte werden erbeten an die Gutsverwaltung von **Cabbal per Weissenstein.**

Griechischer Lehrer

für eine Privatschule in Curland unter vortheilhaften Bedingungen **gesucht.**

Curland, Goldingen. **B. Erlemann.**

Ein tüchtiger solider

Sägemeister

mit guten Empfehlungen findet zum 1. August d. J. dauernde Anstellung in meiner Dampfsägerei in Jurjew.

F. Hübbe.

Eine deutsch-sprechende

Stubenmagd gesucht

im Hôtel Bellevue.

Gesucht zu Anfang August

eine **Familienwohnung** mit 5—6 Zimmern, Vorzimmer, Wirthschaftsbequemlichkeiten. Adressen unter **L.** gefälligst abzugeben in der Expedition d. Zeitung.

Eine stilllebende **Dame sucht** in einer gebildeten Familie ein

Zimmer

mit Pension.

Adressen nebst Bedingungen in der Exp. d. Bl. unter „Z" niederzulegen.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 22. Juli

Zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna Nationalhymne, gesungen vom ganzen Personal.

Zwei Wappen.

Schwank in 4 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Dinstag, den 21. Juli a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**

Der Vorstand.

Russische

Conversationsstunden

gewünscht. Off. nebst Preisangabe sub „Russisch" an d. Expd. d. Bl. erb.

Ein gebraucht. Pianino

zu ca. 100 Rbl. zu kaufen gesucht — Kaufhof Nr. 18.

Ein mit Stahl gepanzerter **Geldschrank** von der Firma **Arnheim** in Berlin, welcher nur 10 Monate im Gebrauch gewesen ist, wird wegen Umtausch gegen einen grösseren für 300 Rubel **verkauft.** Der Schrank ist von aussen gemessen 27½ Zoll breit, 21½ Zoll tief und 35½ Zoll hoch, mit dem unteren hölzernen Schrank zusammen beträgt die Höhe 67½ Zoll. Die innere Einrichtung besteht aus 2 Tressor-Fächern, 2 Schubladen, 1 Raum für Bücher u einem Raum mit verstellbarem Regal. Fächer und Schubladen haben alle aparte Schlüssel.

Leopold Jacobson, Reval.

Im Alexander-Asyl

Allee-Strasse 49

sind verschiedene **Tischler- und Drechslerarbeiten,** sowie eine hübsche **helle Lette** sehr billig zu verkaufen.

Ein älterer Medicíner

Deutscher, wünscht ein grösseres **Zimmer mit voller Pension.** Offerten sub litt. „F. T. P." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Weissnahtnäherin

bittet um Beschäftigung — Petristr. Nr. 32, zweite Hausthür, oben.

Ein gebildetes, junges Mädchen musikalisch, **wünscht eine Stelle** zum Unterrichten kleinerer Kinder oder als Stütze der Hausfrau. Zu erfragen чр. ст. Лайсгольмъ, Bartholomäi,

E. Antony.

Einlegerinnen

können sich melden in

C. Mattiesen's Buchdr.

Ein Tafelinstrument

ist billig zu verkaufen — Petersburger Str. Nr. 30, 2 Treppen. Zu besehen täglich von 11 bis 2 Uhr.

Eine herrschaftl. Wohnung von 5—6 Zimmern (womöglich in d. oberen Theilen des I. oder II. Stadttheils) wird **zum 1. Sept. d. J. gesucht.** Offerten erbeten unter „K. W." an die Expd. d. Bl.

Zu vermiethen eine **Wohnung** von 4 Zimmern u. Glas-Veranda — Petri-Str. Nr. 41.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh,** ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Aufsaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen,** eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Auffaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew

Rigasche Str. 129.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 20 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 161. Dinstag, den 21. Juli (2. August) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten

1865. 1846. 1896. 1892.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft.

A. Rallet & Co.

Moskau.

Letzte Neuheit:

Levkoje- (Oeillet blanc) Parfum, Seife, Blumen-Wasser, Puder.

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34/44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Anläßlich des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." am Donnerstag, d. 23. Juli c.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Das Denkmal Kaiser Alexander II. in Moskau. Personal-Nachricht. Fellin: Idioten-Anstalt zu Marienhof. Riga: Allerhöchstes Geschenk. Goldingen: Schulverhältnisse. Libau: Schiffszahl. St. Petersburg: Die Industrie und die Ausländer. Tageschronik. Tiflis: Leprosorium.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber das Denkmal Kaiser Alexander II. in Moskau

wird der „Düna-Z." u. A. geschrieben:

„Bekanntlich findet zu Anfang der zweiten Hälfte des nächsten Monats die feierliche Enthüllung des zum Andenken an den Hochseligen Kaiser Alexander II. errichteten Denkmals statt, eine Feier, die nach den getroffenen Vorbereitungen geradezu großartig zu werden verspricht. Gegenwärtig nähern sich die Arbeiten an dem Denkmal, das seinen Platz am Abhange des Kreml-Gartens, vis-à-vis dem Tschudow-Kloster, links vom Kaiserlichen Schloß und rechts vom Nikolai-Palais gefunden hat, ihrem Ende und nur ein Holzzaun verhüllt dasselbe vor den Blicken des Publicums, das zahlreich täglich in den Kreml strömt, um den Prachtbau, an dem gegen 7 Jahre gearbeitet worden, zu bewundern.

Und in der That, beim Anblick dieses Colossalbaues, dieser bis in die feinsten Details hinein herrlichen und streng künstlerischen Arbeiten am Granit, Sandstein und Bronce, dieses überreichen Mosaikschmuckes, muß man gestehen, daß das menschliche Wissen hier sich in glänzendster Weise hervorgethan. Das Denkmal besteht aus einem Mittelbau, unter dessen hohen Thurmkuppel sich die Statue des Hochseligen Kaisers Alexander II. in Lebensgröße erheben wird. Dieser Mittelbau steht mit zwei gedeckten Seitengalerien in Verbindung, deren durch kleinere Thürme gekrönte Eingänge denselben ein wenig zurücktreten lassen und sich bis zum Abhang des Kreml-Gartens hinziehen. 16 durch ihre Eleganz und künstlerische Arbeit hervorragende Bronceſäulen tragen den Kuppelbau, der sich über dem eigentlichen Denkmal erhebt, dessen Dach aus Kupfer- und Emailplatten gebildet wird. Das colossale Piedestal, das aus einem einzigen Stück finnländischen Granits besteht, ist bereits an seinen Platz gestellt, während die aus Bronce gegossene Statue erst gegen Ende dieses Monats aus Petersburg hier erwartet wird. Innerhalb des Mittelbaues befindet sich folgende Inschrift in slavischer Sprache: „Geboren am 17. April 1818. Den Thron bestiegen am 19. Februar 1855. Gekrönt im Jahre 1856. In Gott entschlafen am 1. März 1881." Außerdem befindet sich gegenüber der Statue noch folgende Aufschrift: „Erbaut aus freiwilligen Beiträgen des russischen Volkes. Die Grundsteinlegung erfolgte im Sommer des Jahres des Heils 1893 durch Unseren Großen Herrscher, Kaiser Alexander Alexandrowitsch und beendet wurde der Bau während der Regierung unseres Erhabenen Herrschers, des Kaisers Nikolai Alexandrowitsch im Sommer des Jahres 1898".

Das eigentliche Denkmal wird während der Dunkelheit elektrisch beleuchtet sein, zu welchem Zwecke zwei starke Bogenlampen auf gefälligen Säulen zu beiden Seiten des Mittelbaues Aufstellung gefunden haben. Zwei gleiche Lampen sind auch am Fuße des Gartenabhangs aufgestellt worden, während die Seitengalerien durch Bronce-Lüstres mit zahlreichen Glühlämpchen erleuchtet werden. Was die Seitengalerien anbetrifft, so tragen dieselben durch ihren geschmackvollen Bau und kunstvollen Ausschmuck ungemein viel zur Hebung des ganzen Denkmals bei: der Boden der beiden Galerien besteht aus polirtem hellgrauen, dunkelgrünem und dunkelrosafarbigem Granit. Das nach dem System Magnet's errichtete Dach ist oberhalb mit einer wasserdichten Masse bedeckt, damit der Regen nicht die Mosaiken beschädige, die als mit Goldsternen besäeter himmelblauer Fond an der Decke angebracht sind und 33 Medaillonportraits umrahmen, welche die russischen Herrscher, angefangen mit Wladimir dem Heiligen bis auf den Kaiser Nikolai I. darstellen. Diese nach den competentesten Quellen geschaffenen Portraits russischer Herrscher sind noch dadurch besonders bemerkenswerth, daß sie ebenfalls aus Mosaik gebildet sind. Gefertigt sind sie in zwei venetianischen Kunstwerkstätten, der Societa mustwa und dem Venezia Murano, und auch durch venetianische Meister persönlich an Ort und Stelle angebracht.

Der große Platz vor dem Denkmal wird nach der Enthüllung in eine herrliche Gartenanlage umgewandelt werden, zu welchem Zweck die Duma bereits die erforderlichen, recht beträchtlichen Mittel angewiesen hat. — Da außer den zur Denkmalsenthüllung nach Moskau kommenden officiellen Persönlichkeiten auch ein großer Andrang von Publicum aus den anderen Städten des Reiches zu erwarten ist, so sind bereits jetzt fast alle Nummern in den besseren Hotels besetzt und u. A. hat allein die Palaisverwaltung für diejenigen Persönlichkeiten, die sich in der Suite des Hochseligen Zarbefreiers befunden haben, 230 Nummern im „Slawianski Bazar", dem „Großen Moskauer Tracteur", dem „Hotel Continental" u. s. w. gemiethet. Es ist auch bereits zu beiden Seiten des Denkmals mit dem Bau der für Zuschauer bestimmten Bühnen begonnen worden, welche den ganzen riesigen Platz beim Kreml-Palais, soweit er nicht für die Parade frei zu lassen ist, einnehmen werden.

Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der ordentliche Professor der Kiewer Universität und Director der Realschule bei der evang.-lutherischen St. Katharinen-Kirche, Staatsrath Dr. phil. Lezius, von dem Amt eines Directors der genannten Schule seinem Gesuch gemäß enthoben worden.

Fellin. „Die Idiotenanstalt zu Marienhof", schreibt der „Fell. Anz.", „ist in der verflossenen Woche mehrfach durch den Besuch auswärtiger Gäste geehrt worden. Nicht nur, daß Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Surowzow, bei Gelegenheit seiner hiesigen Anwesenheit, einer Aufforderung des Hrn. Kreisdeputirten Baron Ungern-Sternberg Folge gebend, das Institut sammt seinen zweckmäßigen Anlagen in Augenschein genommen hat, es hatten auch der Präsident und der rassaführende Director des Vereins zur Verpflegung der Idioten und Epileptiker, die Herren Oberdirector v. Colongue und Dr. jur. H. Gürgens, Anlaß genommen, dem ihrer Fürsorge unterstellten Institut ihren ersten Besuch abzustatten. Wie wir hören, hat die neuerdings räumlich noch wesentlich erweiterte Anstalt in jeder Hinsicht — was ihre menschenfreundlichen Wohleinrichtungen, sowie die Organisation ihrer localen Verwaltung anlangt — die volle Anerkennung der Männer gefunden, welche in erster Linie dazu berufen sind, für die Pflege und Fortentwickelung des Idiotenheims die Verantwortung zu übernehmen."

Riga. Wie die Rigaer Blätter berichten, ist dem Uhrmacher Carl Johanson aus der Kanzlei des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes eröffnet worden, daß Se. Maj. der Kaiser für die alterthümliche Uhr, welche er, Johanson, Seiner Majestät zum Geschenk unterbreitet hat, zu danken, und ihm, dem Uhrmacher Carl Johanson, aus dem Cabinet Seiner Majestät ein silbernes Porte-Cigarre mit rother Emaille und dem Kaiserlichen Wappen als Geschenk auszureichen befohlen habe.

Goldingen. Zu den Goldingenschen Schulverhältnissen schreibt der „Gold. Anzeiger": In einigen Zeitungen ist kürzlich ein Senatsukas vom 30. März 1898 Nr. 3678 wiedergegeben worden, nach welchem die Goldingen-

---

Feuilleton.

191) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 31.

Der Mormonenstaat Utah. III.

(Schluß des 191. Reisebriefes.)

Daß noch viel nach Erzen geforscht wird, vermochte ich bereits am zweiten Wandertage festzustellen. Der Amerikaner nennt einen professionellen Goldsucher Prospector und nun sieht man diese Leute mit einem Reit- und mehreren Packthieren, nebst Flinte, Waschpfanne und einigem Proviant in die Schluchten eindringen, dort kratzen, graben und waschen, bis sie einen Ort gefunden haben, der ausgiebig genug ist, um ihn entweder selbst auszubeuten oder ihn verkaufen zu können. Ein Prospector kann, wie aus den Klamath-river-Minen berichtet, ein entsprechendes Stück Land sich aneignen, er hat sogar das Recht, unter dem Wohnsitze eines Anderen Schachte anzulegen, worauf Alles unter der Erde ihm gehört, nur muß er Beweise über das Vorhandensein von Edelmetallen beibringen können. Hin und wieder macht natürlich ein Prospector sein Glück, es gilt jedoch als ausgemacht, daß bis auf den reichen Minenbesitzer ein Jeder das Verdiente wieder in den Erdboden hineinsteckt, d. h. die Sucht, Gold zu finden, beherrscht ihn so, daß er, ganz wie ein Kartenspieler seinen Gewinn, Alles abermals anzubringen pflegt. Er thut es während jahrelanger erneuter Forschungen nach Gold, er lebt von dem Erworbenen unter zweifelhaften Hoffnungen so lange fort, bis wieder Alles dahin ist. Selten begünstigt in dieser Sache das Glück den Einzelnen zwei mal. Ferner theilte mir einer meiner Bekannten eine originelle Seite des Goldsucher-Daseins mit, die eigentlich dem gutmüthigen, Kartoffel essenden Mormonen gerade kein sehr günstiges Zeugniß ausstellt; gutmüthig-dumm, lautet ja die bekannte Redewendung. Wen gelüstet es nicht nach Gold, so kann man mit Recht fragen, und so empfindet auch der in Schweinespeck und sonstigem irdischen Segen schwelgende Jünger Joe Smith's ein Verlangen darnach, weshalb er gern auf Compagniegeschäfte mit dem Prospector eingeht, diesen reich mit Lebensmitteln ausrüstet und ihn in die Berge entsendet. Dieser reitet fort, sucht sich irgendwo ein idyllisches Plätzchen, wo er so lange verbleibt, bis Alles aufgegessen ist, kehrt dann abermals zurück, um neuen Proviant zu empfangen oder sich einen neuen Compagnon zu suchen. Das ist zweifellos eine Seite des Goldsuchens, die ihren Mann nährt.

Lehi hieß der nächste Ort, den ich passirte, und nach welchem sogenannte Farmstädte in größerer Zahl ihren Anfang nahmen. Letztere können bei einer Einwohnerzahl von 2000—3000 Seelen sich über zehn, zwölf Quadratmeilen erstrecken, wobei sie aber Trottoirs, Straßenbeleuchtung ꝛc. aufweisen. Solche Ortschaften scheinen eine Eigenthümlichkeit Utahs zu sein, als praktisch haben sie sich sonst nirgends, besonders nicht bei den in Kansas lebenden, aus Rußland eingewanderten Mennoniten, erwiesen, die ähnliche Dörfer, wie sie sie in der Heimath kannten, gründen wollten, den Gedanken aber bald aufzugeben sich genöthigt sahen. Sieht man nun auf den in Einzelgehöften herrschenden Letten und Esten und dann auf den russischen Dorfbauern, so weiß man, daß es für Ackerbauer keineswegs rationell sein dürfte, entweder einen ein für allemal begrenzten Besitz sein Eigen zu nennen oder zu weit von den Feldereien zu leben.

Auch in den Farmstädten der Mormonen fehlte es an jedem Schwung; klein, beengt war im Einzelnen Alles; man sah, daß Viele bei der Zahl der Familienglieder eine Erweiterung ihrer Ländereien benöthigten, während andererseits auch die Gleichheit im landwirthschaftlichen Betriebe die Leute in die Enge treibt. Alle produciren ein und dasselbe, hier beispielsweise Obst, und letzteres lag unter den Bäumen und verfaulte. Beim Mormonen sind eigentlich nur Kaffee, Thee und Tabak verpönt (alle drei Artikel werden dennoch benutzt); daß Niemand darauf verfällt, Obstschnaps oder Wein in größerer Quantität herzustellen, ist allerdings eigenthümlich.

Während ich in der Nacht zum 11. September im Farmerstädtchen American York schlief, prasselte ein schweres Gewitter über die Gegend nieder; ebenso rasch war es da, wie es auch wieder davonzog. Am Morgen war es geradezu gottvoll. Wie in der Heimath nach einem Gewitterregen im Juni, so war es hier: die frisch geschnittenen Luzernenfelder, die von Früchten überbürdeten Obstbäume spendeten Duft, Alles war so grün und frisch, als sei es eben der Knospe entsprossen. Und das soll eine Wüste gewesen sein!

Die Leute waren nach wie vor sehr zuvorkommend, aber neugierig bis zum Exceß, so namentlich die kohlschwarzen Marsjünger eines Negerbataillons, welches, von weißen Officieren geführt, an mir vorüberzog. Ein Blatt in der Salzsee-Stadt hatte mich nämlich in Wort und Bild verewigt. Das war gesehen und gelesen worden und nun wurde ich förmlich von einem Ringe grinsender und zähnezeigender Mohren eingeschlossen; man wollte Alles wissen, was ich erlebt, und kaum konnte ich mich losreißen. Auch diese Leute in ihren blauen Uniformen mit den weißen Aufschlägen sahen genau wie Hotel-Laufburschen aus, nichts Eisenfresserisches an ihnen.

Kurz vordem ich ins Utah-Thal und in den Bereich des gleichnamigen Sees gelangte, der zudem noch durch den Provo-Fluß, der in ihn mündet und große Landstrecken berieselt, eine ganz wundervolle Einfassung erhält, gab es mehrere Farmen, die nur bestehen konnten, weil man artesische Brunnen, die armdicke Wasserstränge spendeten, angelegt hat. Was ließe sich wohl aus der Nevada-, der Schamo-, der Kewischen Wüste in Persien und der Hungersteppe in Turkestan machen, gelänge es dort, derartige Quellen üppigen Lebens zu erschließen. Die Welt wäre lange, lange nicht zu eng für den Nachwuchs von Tausenden von Jahren. Aber die Worte Mohamed's: „Für einen erschlossenen Quell sind dir 40 Sünden vergeben", sie hat der Muselman falsch ausgelegt und in unsere Christenreligion hat man vergessen sie hinüberzunehmen und so wird sich wohl noch weiter das Leben in den Millionenstädten zusammenstauen, wo schon heute Licht und Luft und ein frischer Trunk unschädlichen Wassers fast ungekannte Dinge sind.

Der prächtige Utah-See, wohl über ein Dutzend englischer Quadratmeilen messend, enthält vollständig salzfreies Wasser, er ist sehr fischreich und hat eine köstliche Umgebung. Dem verdankt wohl auch das Akademiestädchen Provo, das ca. 6000 Einwohner zählt, sein verhältnißmäßig schmuckes Aussehen. Dieses Ortchen ist erst 35 Jahre alt. Hier befindet sich außer der Akademie zur Heranbildung mormonischer Geistlicher und Missionare auch die Staatsirrenanstalt, deren Baulichkeiten 160,000 Dollars gekostet haben. Die zweite derartige Akademie wie die vorerwähnte liegt in Logan; Allgemeinwissenschaftliches wird, was ich zu erwähnen versäumt habe, in der Hochschule zu Salt-Lake-City getrieben.

Es ist ja sehr schön, wenn irgendwo ein Befolgen selbst einer so corrupten Lehre, wie es die der Mormonen ist, sich verzeichnen läßt, denn unzweifelhaft geht ein Zug von Sittlichkeit, von Wohlerzogenheit damit Hand in Hand; doch so freundlich und gütig die Herren Mormonen-Professoren auch gegen mich waren, so vermag ich sie doch nicht des Vorwurfes zu entkleiden, daß sie Joe Smith ebenso wenig glauben, wie sie mir glauben würden, wollte ich ihren Utah-See austrinken. Sie reden über Alles, sie erzählten mir sogar, daß eben Mormonen-Missionare in St. Petersburg sich zu Studienzwecken aufhalten; kam ich aber auf ihre Lehre, auf Dieses oder Jenes zu sprechen, was dieselbe angeht, so wurde man verlegen, man drückte sich an den Wänden umher und ich vermochte beim besten Willen nicht dem Vorsatze zu entsagen, diese Notiz zu veröffentlichen. Hut ab vor jedem Glaubensbekenntniß, nur kein Fanatismus, aber noch weniger ein Sichverkriechen, wo man seine Sache repräsentiren soll.

Bis hierzu befand ich mich etwa 4500 Fuß über dem Meeresspiegel, nun erreichte ich Spanish-Fork, ein kleines nicht mehr so blühendes, etwas von der Denver und Rio Grande-Eisenbahn abliegendes Städtchen, und dann bog ich nach Osten in das bis hierzu links von mir daliegende Wasatch-Gebirge ein. Momentan war ich von einer fast öde zu nennenden Landschaft umschlossen. Kälter als im Thale wehte mich der Abendwind an, trotzdem es vorläufig doch noch gar nicht so plötzlich emporging; kaum trat die Dämmerstunde ein, so ließen auch meine alten Freunde, die Prairiewölfe, ihren Gesang ertönen. So ging es fort, bis ich schließlich ein Feuer sah und dort einige Steinkohlen führende Mormonen antraf. Bei ihnen machte ich Rast und kochte Kaffee. Kaum hatte ich aber einige Schluck der braunen Würze in mich aufgenommen, als plötzlich aus dem Dunkel ein Reiter auftaucht, direct auf mich zusprengt und mir erklärt, ich sei arretirt, ohne auch nur zu fragen, wer ich sei, was ich wolle u. s. w. Das war mir denn doch etwas zu arg. Ein Kerl in Civil hält seinen Schießprügel schußbereit in der Hand und arretirt mich, ohne sich dabei wenigstens vorzustellen. Ich stehe also zunächst auf, hole mein Zeitungsbuch hervor, wo Bild und Text aus der Salt-Lake-City-Zeitung darin sind und gebe dem Mann, der mittlerweile einen Polizisten-Stern zum Vorschein gebracht hat, das Ding zum Lesen, was bei der schlechten Beleuchtung nicht sehr leicht war, und nun wird noch eine kleine Haussuchung in meinem Ranzen vorgenommen und dann erklärt: er, der Marshal aus Spanish-Fork, hätte sich „verhauen", es seien zwei andere Leute gewesen, die er wegen eines Diebstahls, verübt in seiner Stadt, verfolge. In Amerika gilt es, nebenbei vermerkt, übrigens nicht als Schande, „eingelocht" gewesen zu sein, denn fast täglich lassen diverse Frauen an ihren Männern diese Manipulation ausüben, angebend, sie würden nicht gut verforgt, in Wirklichkeit aber häufig nur, um ihr „gutes" Hausrecht zum Ausdruck zu bringen, oder weil Eifersucht das Motiv ist. In Criminalfällen werden selbst Zeugen, welche von der Anwaltschaft benöthigt werden, in Zeugenhaft genommen und festgehalten, welchem Umstande es die Vereinigten Staaten auch verdanken, daß ich nachher, als ich mit den beiden muthmaßlichen Spitzbuben zusammentraf, nicht daran dachte, mich um sie zu kümmern. Ich erzählte ihnen nur, zu ihrer unbändigen Freude, was mir zugestoßen sei.

Einsam und abenteuerlich war der Einmarsch ins Gebirge, doch noch sollte mir eine Genugthuung werden, bevor ich die Wüste betrat. Das Örtchen Thistle Junction, bereits 5060 Fuß hoch, lag in einer schmucken Gebirgslandschaft da, wie ich es trotz der dunklen Nacht feststellen konnte. Hier war das Hotel überfüllt,

sche Stadtverwaltung von ihren Pflichten zum Unterhalte der 6-classigen Stadt-Töchterschule nicht befreit erscheint. Hierzu ist zu bemerken, daß die Goldingensche Stadtverwaltung auf Grund des Ukases Eines Dirigirenden Senats vom 5. November 1897 Nr. 12962 den Herrn Minister des Innern um Befreiung vom Unterhalte der besagten Töchterschule für so lange gebeten hat, bis wieder in Goldingen irgend ein Knabengymnasium eröffnet wird. Um völlige Befreiung vom Unterhalte der Töchterschule hat die Stadtverwaltung niemals gebeten, sondern nur für die Zeit, wo kein Knabengymnasium in der Stadt existirt, weil das Statut der Töchterschule die Existenz eines Knabengymnasiums voraussetzt. An Bemühungen für die Wiedererrichtung eines Knabengymnasiums hat die Stadt es auch nicht fehlen lassen und setzt dieselben noch immer eifrig fort.

Libau. Aus dem Gesetz über zollfreie Einfuhr von Seeschiffen aus dem Auslande hat bereits unsere Stadt Nutzen gezogen, bemerkt die „Lib. Z.". Gestern traf mit 113 Tons Coaks der Doppelschraubendampfer „Ural" aus Kiel hier ein. Das Schiff ist 87 Register-Tons groß, hat zwei Masten und ist von einer hiesigen Rhederei unter Meistbetheiligung der Firma Hagen & Soldani käuflich erworben worden. Dieser erste Fall zollfreier Einfuhr eines im Auslande gekauften Schiffes nach Libau dürfte wohl bald Nachfolge finden.

St. Petersburg, 20. Juli. In den „St. Pet. Wed." legt Fürst Obolenski dar, daß die Industrie des Gouv. Tula sowohl ihr Entstehen, als ihre jetzige Blüthe den Ausländern verdanke. Er erinnert an die Eisenwerke des Holländers Winnius, an die Kanonenfabrik des Hamburgers Marselis, denkt dann freudig an die Zeiten Peter's des Großen, wo ein Russe, Demidow, der bedeutendste Fabricant Tulas war. Leider habe Demidow später den Ural zum Gebiet seiner Thätigkeit ausersehen und Tula verlassen. Wenige fanden sich, die seinem Beispiele folgten und der Erzreichthum Tulas wurde vergessen. „Seitdem sind beinahe 200 Jahre verflossen und leider sind es wieder nicht die Russen, sondern die Ausländer, die unseren mineralischen Reichthümern zu Hilfe geeilt sind. Es war Niemand da, der die Russen meinetwegen gewaltsam veranlaßte, reich zu werden. Mit der Entwickelung des Eisenbahnnetzes und dem Aushauen der Wälder entstand die Steinkohlen-Frage von selbst. Man warf sich auf die Steinkohle, welche in den Gouvernements Tula und Rjasan reichlich vorhanden ist. In Ermangelung von Betriebscapital gingen aber fast alle russischen Unternehmungen bald ein, die ausländischen Gesellschaften aber, die nicht nur Geld, sondern auch große Erfahrung besaßen, blühen noch jetzt. An der Grenze des Gouv. Tula, in Skopin-Tschulkowsk z. B., wollte die Sache trotz der ausgezeichneten Kohle nicht gehen, bis Graf Bismarck, der Neffe des Kanzlers (nach dem Titel zu schließen, wird es wohl ein entfernter Verwandter sein. D. Red.) einige Hunderttausend Mark im Geschäfte anlegte. Seitdem giebt diese Compagnie eine vortreffliche Dividende (die Bauern aber, welche zur Exploitation der Kohle ihr Land der Tschulkowsker Compagnie verkauften, haben das viele Geld verlebt und führen trotz des Arbeitslohnes ein Bettlerleben)."

— Se. Maj. der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Bericht des Ministers des Innern am 9. Juli c. Allergnädigst die Eröffnung einer Spendensammlung im ganzen Reiche zur Bildung eines Capitals zu genehmigen geruht, aus dessen Zinsen das im Jahre 1895 aus Mitteln der Bauern des Dorfes Tabolenka der Woronezki-Gemeinde, Gouv. Pleskau, Kreis Opotschka erbaute Armenhaus mit der bei diesem befindlichen Volks-Lesehalle zum Gedächtniß an A. S. Puschkin, der auf dem Grundstücke der Gemeinde im Swjatogorski Kloster bestattet ist, sowie das Denkmal auf dem Grabe des Dichters in gehöriger Ordnung zu erhalten ist.

— Die Wahl von städtischen Ehrenbürgern hat, wie nach der „Nowosti" den Dumen vorgeschrieben worden ist, durch geheimes Ballotement zu geschehen und nicht durch offene Abstimmung.

— Das Stadtamt hat, nach den „M. W.", an die Stelle des vor kurzem verstorbenen Ordinators des Mjassnizki-Krankenhauses Dr. Tschernogubow den weiblichen Arzt Dr. med. der Pariser Universität Frau E. Wyschinskaja, die bereits 10 Jahre lang am städtischen Laboratorium für Frauen wirkte, zu dessen Nachfolger ernannt.

Tiflis. Die unter dem Vorsitz des Verwesers der kaukasischen Medicinal-Verwaltung organisirte Specialcommission ist wie der „Kawkas" erfährt, bereits zur Ausarbeitung eines Projects zur Errichtung eines Leprosoriums in Transkaukasien geschritten. Nach dem der Commission vorliegenden statistischen Material ist der Aussatz in Transkaukasien fast ausschließlich unter der ländlichen Bevölkerung verbreitet, wobei die größte Zahl der Aussätzigen auf das Gouv. Eriwan entfällt, in welchem gegenwärtig ca. 40 Kranke registrirt sind, die vorherrschend im Scharuro-Daralagesschen Kreise domiciliren. Behufs Vorbeugung einer weiteren Ausbreitung dieser Krankheit hat die Commission sich für die absolute Isolirung der Aussätzigen ausgesprochen, zu welchem Zweck ein Leprosorium errichtet werden soll, dessen Baukosten auf über 13,000 Rbl. veranschlagt worden sind. Zum Unterhalt desselben und des medicinischen Personals sind alljährlich ca. 6000 Rbl. erforderlich. Zur Realisirung des beregten Projects sind gegenwärtig nur 1500 Rbl. vorhanden, die von Privatpersonen gespendet worden sind. Das Project der Commission in Bezug auf die Beschaffung der Mittel zum Bau und zum Unterhalt, sowie in Bezug auf die Aufstellung des Etats des Leprosoriums wird der obersten Gebiets-Administration zur Bestätigung vorgestellt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. August (21. Juli).

Das Hinscheiden des Fürsten Bismarck.

Ueber die letzten Stunden des Fürsten Bismarck bringt die „Rig. Rdsch." in einer Privatdepesche aus Berlin folgende ausführliche Mittheilungen:

Nach gut verbrachter Nachtruhe las Fürst Bismarck Sonnabend früh die „Hamburger Nachrichten", sprach über die russische Politik und verzehrte mit Appetit sein Frühstück, indem er über den geringen Zusatz von geistigen Getränken zu dem ihm gereichten Wasser scherzte. Plötzlich stellte sich eine Verschlimmerung ein, ein acutes Lungenoedem, verbunden mit außerordentlich heftigen Schmerzen, denen Bewußtlosigkeit folgte. Es wurde sofort nach Schweninger telegraphirt, der in Folge der eingetretenen Besserung am Donnerstag Friedrichsruh verlassen hatte; er konnte jedoch nicht gleich erreicht werden und traf erst nach zehn Uhr Abends in Friedrichsruh ein. Mittlerweile hatte die Verschlimmerung im Befinden des Fürsten unausgesetzt zugenommen, es traten Lähmungen ein, der Fürst erkannte nicht mehr seine Umgebung und sagte nur zur Gräfin Rantzau, welche ihm den im Gesicht stehenden Schweiß trocknete: „Danke, liebes Kind." Am Sterbelager war die ganze fürstliche Familie, Baron und Baronin Mercy, Gräfin Eichstädt und Dr. Chrysander versammelt. Im Nebenzimmer hielt sich die Dienerschaft auf. Die letzten Augenblicke verliefen schmerzlos, der Fürst griff wiederholt mit den Händen nach den Augen und preßte sie. Punct 11 Uhr verkündete Schweninger den soeben eingetretenen Tod. Die unmittelbare Todesursache war ein Gehirnschlag.

Fürst Herbert depeschirte sofort an den Kaiser. Die Leiche ist im Schlafzimmer des Parterre aufgebahrt, in der großen, aus den Eichen des Sachsenwaldes, nach Angabe des Fürsten gefertigten Bettstelle. Das Gesicht hat einen friedlichen Ausdruck und verräth nicht die ausgestandenen Schmerzen. Der Oberkörper ist etwas durch Kissen erhöht; der Kopf, seitwärts nach links geneigt, scheint ein wenig eingeschrumpft, die Züge treten scharf hervor, friedliche Ruhe verklärt das Gesicht, das etwas übergeneigt ist, die linke Hand liegt auf der Bettdecke, die rechte darüber. Gleich nach dem Eintritt des Todes verschloß Fürst Herbert des Vaters Privatgemach und Niemand erhielt Zutritt, erst Sonntag Mittag wurden die Allernächsten zugelassen.

Die „Rig. Rdsch." läßt sich ferner telegraphisch melden:

Der Kaiser erfuhr Sonntag früh den Tod des Fürsten bei Bergen (Norwegen) auf seinem Schiffe. Er ordnete sofort an, die Flagge auf Halbmast zu ziehen und telegraphirte an Herbert Bismarck seinen Wunsch, die Beisetzung im Charlottenburger Mausoleum vollzogen zu sehen. Fürst Herbert erwiderte dankend, der Vater habe seine Bestattung auf der Anhöhe in der Nähe von Schloß Friedrichsruh und möglichst einfach gewünscht. Die definitive Entscheidung steht jedoch noch aus. Die Bestattung wird wahrscheinlich Mittwoch im engsten Kreise stattfinden, vielleicht wird es blos eine vorläufige Beisetzung im Thurmzimmer des Schlosses sein, bis zur Herstellung eines Mausoleums.

Die Zulassung eines Massenbesuchs der Leiche ist ausgeschlossen, da der Fürst gewünscht hat, nach dem Tode Ruhe zu haben. Kaiser Wilhelm befahl sofort die Absendung einer Ehrencompagnie, welche Sonntag in Friedrichsruh eintraf. Der Kaiser trat sogleich die Rückfahrt nach Deutschland an. Der in Aussicht genommene Begräbnißplatz ist herrlich auf einer Anhöhe unter Eichen belegen. Eine Section der Leiche unterbleibt. Die Einbalsamirung erfolgte gestern durch Professor Schweninger vermittelst Zuführung einer conservirenden Flüssigkeit in die Schlagader.

Der Kaiser verordnete eine 8-tägige Armeetrauer, große Flottentrauer, sowie ferner Trauersalute am Beerdigungstage. Der Andrang nach Friedrichsruh ist außerordentlich stark. Ungeheure Preise werden von Hunderten von Correspondenten für den Zulaß geboten. Das Schloß ist jedoch gleichsam hermetisch abgeschlossen und nur Auserwählten wird der Zutritt gewährt. Der Staatssecretär des Innern, v. Posadowsky, mußte 20 Minuten bei der Portierloge warten, ehe er Zutritt erhielt. Das Sterbezimmer erhält heute einfachen Trauerschmuck und soll auch alles Kommende möglichst einfach erledigt werden.

In Berlin haben die öffentlichen Gebäude auf Halbmast geflaggt. Trauerkundgebungen strömen von allen Seiten herzu, namentlich aus Süd-Deutschland. Die französischen Blätter enthalten fast ausnahmelos beschimpfende Artikel, die übrige europäische Presse würdigt die gewaltige Erscheinung des Verstorbenen gebührend und erklärt sein Scheiden für ein welthistorisches Ereigniß ersten Ranges.

*

Welch tiefen Eindruck bereits die ungünstigen Berichte am Mittwoch und Donnerstag voriger Woche sofort hervorgerufen hatten, geht aus den Artikeln hervor, die in der Presse aller Länder dem kranken Fürsten gewidmet worden sind. So schreibt die Wiener „Neue Freie Presse":

„Die bloße Befürchtung, die letzte Stunde des gewaltigen Staatsmannes könnte herannahen, hat überall ein banges Gefühl, eine aus Angst und Mitleid gemischte Erschütterung erregt. Bei dem Gedanken, Fürst Bismarck sei dem Tode nahe, steigt vor unseren Augen das Bild einer alten, weithin schattenden Eiche empor, an welche die Axt gelegt wird. Man zittert davor, daß der Baum bald fallen wird. In der ganzen Welt ruft die Nachricht von einer gefährlichen Erkrankung Bismarck's einen leisen Schauer hervor. Obwohl seit 8 Jahren der Macht beraubt und in einen einfachen Privatmann verwandelt, hat er nicht aufgehört, eine Größe zu sein. Die meisten Minister, selbst jene, denen während ihrer Amtsdauer nicht blos servile Schmeichler staatsmännische Bedeutung nachrühmen, werden nach ihrem Rücktritt kaum beachtet; sie verlieren Ansehen und Ruf wie Peter Schlemihl seinen Schatten. Ihre Feinde aber behaupten mit höhnischem Triumph, die Gestürzten seien Nullen gewesen, und Niemand kümmert sich weiter um sie. Wie vielen tüchtigen begabten Männern ist schon dies Loos gefallen! Freilich war noch Keiner, den es traf, Bismarck ebenbürtig an politischem Genie oder an Erfolgen. Aber ihm ganz allein hat es das Schicksal beschieden, nach seinem Falle mehr aufrichtige Bewunderung und Anhänglichkeit zu finden als in den Tagen, da er der Geschichte Europas den Gang vorzeichnete.

Das Schloß im Sachsenwalde, in das sich Fürst Bismarck nach der Entlassung, die zu begehren man ihn genöthigt, grollend zurückzog, ward ein politischer Wallfahrtsort. Nicht nur Vereine und Deputationen, auch Staatsmänner pilgerten dahin. Bismarck fand im Ruhestande keine Ruhe, man überhäufte ihn mit Beweisen der Anerkennung und Verehrung. Und merkwürdiger Weise hatte es dabei nicht sein Bewenden, sondern man fragte bei jedem Ereignisse, wie wohl Bismarck darüber urtheilen möge; man bemühte sich, seine Meinung zu erforschen, man reiste nach Friedrichsruh, um sie zu vernehmen, man horchte auf jedes seiner Worte, als ob die gesammte Politik Deutschlands noch immer von seinem Willen abhinge. Nicht nur in Deutschland ward Fürst Bismarck als erster Kritiker der Zeitgeschichte betrachtet, auch im Auslande. Ja, in Frankreich ging man noch weiter. Dort vergrößerten Haß und Furcht die Gestalt des Fürsten ins Uebermenschliche. Man schrieb ihm dort einen über alle Welttheile reichenden Einfluß auch dann noch zu, als er nicht mehr Regisseur, sondern nur noch aufmerksamer Zuschauer der europäischen Haupt- und Staatsactionen war. In Deutschland hieß es immer: Was sagt Bismarck dazu? Die Franzosen aber, so sehr sie die Meinung des Fürsten über jeden wichtigen Vorgang auf politischem Gebiete interessirte, begnügten sich nicht damit, sondern sie sahen allenthalben seine Hand, sie witterten überall, wo ihr Vortheil geschädigt ward, eine Intrigue, eine Einflüsterung von seiner Seite. So groß ist heute noch die Achtung der Franzosen vor dem politischen Genie des Mannes, den sie als den Urheber ihrer nationalen Demüthigung betrachten, daß sie sich garnicht denken können, es geschähe irgend Etwas in Europa ohne seine heimliche Mitwirkung. Die bittersten Feinde Bismarck's haben eine Bismarck-Legende gedichtet und damit unfreiwillig Zeugniß für die Größe des Mannes gegeben, der nicht kleiner ward, als er von dem Sockel einer hohen Stellung herabstieg.

. . . Wie einst der alte Goethe in Weimar die oberste literarische, verkörpert Bismarck in Friedrichsruh die oberste politische Instanz Deutschlands. Die Richtersprüche, die er fällt, mögen nicht immer einwandfrei sein, gegen sie ist jedoch keine Berufung zulässig. Um sein Haupt schwebt der Nachglanz des Kriegs- und Siegesjahres, aus dessen Stürmen das neue Deutsche Reich hervorging. Von den Männern, die es begründeten, ist er allein zurückgeblieben und ragt als lebendiges Denkmal jener großen Epoche in die Gegenwart hinein.

Darf man sich wundern, wenn die Nachricht,

---

ich schlief daher auf der Diele, zahlte jedoch für eine Nummer.

---

12) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

Der General raste: feste Plätze verloren, die Trocha gesprengt, Alles wieder in Frage gestellt und die Rebellen vielleicht in wenigen Tagen vor den Thoren Habanas! Während er durch Armeebefehl den Preis verzehnfachte, den er seiner Drohung gemäß unmittelbar nach der Verurtheilung auf Juan Bengochea's Kopf gesetzt hatte, versuchte er in Habana Alles geheim zu halten, und trotzdem las er in dem lächelnden Hohn angesehener Leute, wie in dem der Straßenjungen, daß die ganze Stadt wußte, was geschehen war. Nun hielt er auch den thatsächlichen Beweis in der Hand, daß aller Ueberwachung zum Trotz der Aufstand über Habana mit dem Auslande verkehre; denn diese ganze Action hätte unmöglich so durchgeführt werden können, ohne genaueste einheitliche Vorschriften. Der Vorstoß von jenseits der Trocha, die Bewegungen in den Provinzen diesseits, die Landungen an der Küste mit Dynamit und geschickten Bergarbeitern, Alles war einheitlich vorbereitet und meisterhaft durchgeführt.

Daß Juan Bengochea einen so starken Antheil an dem Erfolg hatte, brachte den General namentlich in helle Wuth und auf der anderen Seite seinen Schützling Don Cristobal ihm wieder sehr nahe, war er doch damals wirklich im Begriff gewesen, ihm einen außerordentlich großen Dienst zu leisten! Der damalige Mißerfolg war aber ganz klärlich nur durch das Zusammenarbeiten von Bengochea, Don Carlos, Donna Maria und dem deutschen Hallunken möglich geworden, dem Abbitte zu leisten er selbst seinen Officier, seinen Schützling und Freund, gezwungen hatte.

Und nur Bengochea war nicht mehr erreichbar, die andern Drei aber, die ganz sicher eifriger als je am Werke waren gegen ihn, die waren noch immer unter seiner Hand. Wenn es im Innern wäre, statt hier unter den Augen Amerikas und Europas!

Von Madrid telegraphirte man amtlich sehr ernst. Freunde, die er im Ministerium hatte, benachrichtigten ihn, daß seine Abberufung erwogen werde. Man rieth ihm dringend, diese Scharte, koste es, was es wolle, so rasch als irgend möglich auszuwetzen.

Eines Abends saßen der Commandirende und sein junger Freund beisammen. Der Adjutant sah noch ein mal seinen Weizen blühen. Was er sagte, war sehr richtig und leuchtete dem General ein.

„Daß Don Carlos Echegoyen nach wie vor die Fäden hält, glauben wir Beide. Ist dem so, so ist es auch ohne allen Zweifel der deutsche Verlobte seiner Nichte, dieser Herr Berthold, der die Befehle von der Chorrera hereinbringt, in unverdächtige Handelsausdrücke übersetzt und zur Beförderung nach Amerika weitergiebt. Wir haben Don Carlo's ziemlich isolirt und wir sind von jedem Schritt, den er aus dem Hause thut, unterrichtet. In dem Verkehr Don Roberto's mit seiner Verlobten läßt sich nichts finden, im Verkehr Don Roberto's mit verschiedenen anderen Kaufleuten und mit dem Auslande in Depeschen, die wir sehen, läßt sich noch weniger finden. Wir haben keine Beweise und werden keine haben; aber genügt nicht unsere Ueberzeugung? Lassen wir den Deutschen verschwinden, so fehlt ein Glied in der Kette. Es wird schwierig sein, sie auszufüllen, und es kann uns nicht entgehen, wenn plötzlich ein Anderer dies Amt übernimmt. Sie selbst brauchen sich ja nicht bloßzustellen, ich will alle Gefahr laufen; das ist billig, denn ich verfolge, wie ich garnicht leugnen will, dabei auch meine Privatrache."

Ein scheußliches Lächeln zog bei diesen Worten um Don Cristobal's schmale Lippen.

Der General dachte einen Augenblick nach. Immer entschlossener wurde der Ausdruck seines Gesichts und drohend zogen sich seine Brauen zusammen.

„Gut, ich werde Ihnen noch ein mal völlig freie Hand lassen, vier Wochen lang. Der Deutsche muß aber lautlos, ohne jedes Aufsehen, ohne jeden Lärm spurlos verschwinden."

„Ich habe durchaus zuverlässige Leute," sagte der Adjutant, „und der Commandant des Präsidios wird ihn gut aufheben, wenn Sie ihm sagen, daß viel daran liegt und daß das Verhör keine Eile hat. Ich lasse den Kerl greifen, wenn er Abends aus dem deutschen Club kommt."

„Man wird ihn aber sofort vermissen," warf der General ein.

„Wir lassen in seinem Geschäftslocal zur selben Zeit ganz offen eine Haussuchung vornehmen, wir finden etwas Belastendes oder wir sagen, daß wir etwas Belastendes gefunden haben, und behaupten, daß Don Roberto sich der Verhaftung durch die Flucht ins Innere entzogen haben müsse."

„Gut, handeln Sie, ich lasse Sie hier zurück. Mit Ihrem Plan bin ich einverstanden, wenn er geschickt durchgeführt wird, aber . . ." der General sah Don Cristobal durchdringend an, während er mit dem Zeigefinger der linken, auf dem Schreibtisch ruhenden Hand in kurzen Pausen wie nachdenklich auf die Platte tippte, „aber der Apparat ist vielleicht zu groß."

Der Adjutant verstand.

„Ein einfacher Raubmord wäre auch ganz plausibel, wir haben Leute, die ihr Messer führen."

Der General unterbrach ihn.

„Vielleicht läßt es sich gut vereinigen; entgeht er der Klinge, dann wenigstens sofort ins Loch mit ihm, aber, wie gesagt, spurlos . . . vergessen Sie nicht, Sie laufen Ihre Gefahr; muß ich untersuchen, so schütze ich Sie nicht . . . unsere Justiz, unsere Verwaltung darf nicht in Verruf kommen . . . Einverstanden?"

„Gewiß", erwiderte der Adjutant und schlug ein in die ihm dargebotene Hand.

„Noch eins", fügte der General hinzu, „geben Sie mir nachher noch eine ganz genaue Skizze vom Hause Echegoyen's, der Chorrera und Umgebung herauf. Ich gehe morgen ins Lager ab, vorher möchte ich das noch ein mal sehen, vielleicht geht mir doch ein Licht auf, jedenfalls wollen wir noch ein Uebriges auch dabei thun; wir sprechen morgen früh darüber. Um Verstärkungen habe ich nach Madrid telegraphirt. Inzwischen werde ich alle verfügbaren Truppen Bengochea entgegenwerfen, um mindestens sein Vorwärtsbringen lange genug aufzuhalten."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Heilung des Prinzen von Wales macht „ununterbrochene" Fortschritte. Wenn das Unerwartete nicht eintritt, soll der Prinz am Sonnabend nach Cowes auf der Insel Wight mit aller Vorsicht befördert werden. Luftveränderung und Wechsel der Umgebung könnten nach der Ansicht der Aerzte nur günstig wirken. Der Prinz wird übrigens von allen möglichen Leuten mit Heilungsrathschlägen überschwemmt. Ein Roßarzt hält das von den behandelnden Aerzten, die doch die ersten chirurgischen Autoritäten des Landes sind, eingeschlagene Verfahren für völlig falsch. Drei Lords haben dem Prinzen gerathen, sich in die Behandlung verschiedener Personen zu begeben, welche „wunderbare Curen" machen. Eine Hofdame hat der Königin gerathen, einen schottischen Gärtner zu dem Dulder des Marlborough-Hauses zu senden. Dieser Gärtner besitze wunderbare „magnetische Kraft" in den Fingern. Die königliche Yacht „Osborne" hat Befehl bekommen, sich bereit zu halten, den Prinzen von Wales am nächsten Sonnabend Nachmittag an Bord zu nehmen. Das Schiff wird für den vorliegenden Fall eingerichtet. Auf dem Hintertheil wird ein Zelt aufgeschlagen, und die Thür der Kajüte wird weiter gemacht, damit der Fahrstuhl hinabgerollt werden kann.

— Die Palme von St. Helena, die Napoleon I. während seines unfreiwilligen Aufenthalts auf der einsamen Insel so sehr liebte, ist jüngst eingegangen. Der verbannte Kaiser saß oft im Schatten dieses Baumes. Ludwig Philipp wollte später die historische Palme nach dem botanischen Garten in Paris schaffen lassen, aber es wurde nichts daraus. Jetzt ist der stolze Baum in Brennholz verwandelt worden. Mit der berühmten Palme ist auf St. Helena Alles verschwunden, was noch an das Exil des Kaisers erinnern konnte. Das Haus, in welchem er wohnte, ist zusammengebrochen und Niemand dachte daran, es wiederherzustellen. Das Schlafzimmer wird jetzt als Stall benutzt.

— Mehreren amerikanischen Officieren, die sich bei Belagerung von Santiago ausgezeichnet haben, besonders dem „Merrimac"-Helden, Lieutenant Hobson, ist bereits — wie das auch nicht anders zu erwarten war — von einem unternehmenden Mann das Anerbieten gemacht worden, für je 10,000 Dollars sogenannte „Vorlesungsreisen" — die aber in Wirklichkeit nichts weiter sind, als Schaustellungen der Vorleser — durch die Vereinigten Staaten zu machen. Der Unternehmer besaß, so schreibt die „Tgl. Rdsch.", sogar die Unverschämtheit, sein „Geschäft" durch den Präsidenten Mac Kinley bestätigen zu lassen, indem er ihn aufforderte, den jungen Officieren Erlaubniß und Urlaub zu der Circus-Schaustellung zu gewähren. Ein artiges Stücklein hat sich auch der Reporter eines „gelben" Blattes geleistet. Er hat es fertig gebracht, den gefangenen spanischen Admiral Cervera zu fragen, ob ihm — Amerika gefallel!

— Vier der sattsam bekannten spanischen „Schatzgräber" standen dieser Tage vor der Strafkammer von Valladolid unter der Anklage des vollendeten und versuchten Betruges in 31 Fällen. Sie hatten vom Gefängniß von Valladolid aus, in welchem sie Strafen wegen anderer Verbrechen verbüßten, großartige Schwindeleien mit angeblich vergrabenen Schätzen ins Werk gesetzt und zahlreiche Ausländer „hineingelegt". Der Staatsanwalt beantragte gegen einen Angeklagten die Kleinigkeit von 149 Jahren Zuchthaus, während die anderen „nur" mit je 42 Jahren Zuchthaus bedacht werden sollten. Der Gerichtshof machte es jedoch bedeutend billiger. Der am stärksten belastete Angeklagte wurde zu 21 Jahren und 6 Monaten verurtheilt, die anderen drei zu je 11 Jahren 3 Monaten und 12 Tagen.

— Berliner Humor. Bekanntlich sind an der neuen Potsdamer Brücke die Standbilder von Helmholtz und Siemens enthüllt. Zwei Arbeiter stehen vor der einen Gruppe. „Du, wer is denn det?" — „Det is Siemens." — „Na und der Andere?" — „Weeß ick nich." — „Schaafskopp, wenn der eene Siemens is, is der andere doch Halske!"

— Ein seltsames, aber recht zeitgemäßes Inserat findet sich in einem Berliner Wochenblatte: „Ein Student der Medicin wünscht ein gut erhaltenes Skelett gegen ein Fahrrad neueren Systems zu vertauschen." Ob wohl das eigenartige Tauschobject Liebhaber finden wird?

— Schlaftrunken. Fremder (der bei einer nächtlichen Feuersbrunst im Hotel plötzlich durch einen Strahl geweckt wird): „Ja, ja, ich stehe gleich auf, liebes Weibchen!"

er sei gefährlich erkrankt, nicht blos Theilnahme, sondern förmliche Bestürzung erweckt? Es giebt auserwählte Menschen, die man sich nicht aus der Welt wegdenken kann, weil ihr Tod eine so breite Lücke reißen muß, daß es keinen Ersatz giebt, um sie auszufüllen. Zu diesen Auserwählten gehört Fürst Bismarck. Man mag sich gar nicht vorstellen, daß mit Naturnothwendigkeit ein Tag kommen muß, an welchem die blauen Augen, die so unerbittlich scharf in das politische Getriebe geschaut haben, sich für immer schließen, man scheucht den Gedanken an Bismarck's Tod förmlich von sich. Drängt er sich so plötzlich und gewaltsam wie heute an uns heran, so erschrecken wir gleichsam darüber, daß auch ein so hervorragender Mann dem allgemeinen Naturgesetze unterworfen ist. Wir athmen wieder freier, wenn man uns verkündet, es stünde noch nicht so schlimm um den Fürsten. Noch nicht! Die zwei Wörtchen sind nicht unbedingt beruhigend; sie sagen nur, daß das Unvermeidliche aufgeschoben sei. Aber für ein kostbares Leben ist jede Verlängerung willkommen, und kostbar darf man das Leben eines Mannes nennen, der Großes geschaffen. Selbst die zahllosen Feinde und Neider Bismarck's, die ihn so gründlich hassen, wie er sie, haben niemals leugnen können, daß er eine Welt aus den Angeln gehoben. Sie glaubten ihn dadurch zu verkleinern, daß sie sagten, er habe ungeheures Glück gehabt. Ja wohl, Bismarck hatte viel Glück; er hatte es, weil das Glück den Kühnen und Starken hold ist, und es blieb ihm auch darin treu, daß er sein volles Ansehen mit sich nahm, als er aus dem Amte schied, daß die Blicke Europas sich seither wie gebannt auf Friedrichsruh hefteten und daß das Gerücht, er sei schwer erkrankt, die Länder wie ein Erdbeben durchzittert, als ob er noch heute der mächtige Minister von einst wäre und die ganze europäische Politik lenkte."

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Friedens-Unterhandlungen.

Washington, 28. (16.) Juli:

Spaniens Erklärung, es sei bereit, in Pourparlers einzutreten zum Zwecke der Wiederherstellung des Friedens, ist hier von Regierung wie Volk mit großer Befriedigung aufgenommen worden, aber von Vielen, vielleicht den Meisten gilt Faust's: „Die Worte hör' ich wohl, doch ach, mir fehlt der Glauben." Die endlosen Verhandlungen, die im April zum Kriege führten, sind noch allzu frisch in Aller Erinnerung, die Komödie der Irrungen bei der Uebergabe Santiagos zu neu, als daß nicht alles, was uns von Spanien kommt, sei es selbst das Geschenk des allersehnten Friedens, mit Mißtrauen betrachtet würde.

Es deutet auch noch nichts auf Einstellung der Operationen oder auch nur den Vorbereitungen für den Herbst-Feldzug gegen Havannah. Im Gegentheil erhielten Admirale wie Generale Befehl, mit aller Energie ihre Operationen zu beschleunigen, aber nach Kräften weiteres Blutvergießen zu vermeiden. In Cuba wie Portorico sollen die festen Plätze wie Städte stets zur Uebergabe ohne Kampf unter dringendem Hinweis auf die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes aufgefordert und nur im Nothfalle zum Bombardement geschritten, Sturmangriffe aber überhaupt vermieden werden. Mac Kinley ist überzeugt, daß nichts mehr geeignet ist, Spanien zu einem raschen, ehrlichen Friedensschlusse zu bewegen, als weitere Erfolge der amerikanischen Waffen. Man erwartet hier, daß Ponce ehestens fällt und sieht auch der Nachricht von der Einnahme Manilas nun entgegen.

In dieser Gesammt-Auffassung hat der Präsident das ganze Land und die gesammte Presse hinter sich. Niemand will etwas von einem Waffenstillstand wissen, Alle lehnen jede Unterhandlung ab, solange Spanien nicht das Mindestmaß der Friedensbedingungen angenommen. Die Staatssecretäre Day und Moore haben die Grundzüge dieser Bedingungen, wie sie Mac Kinley's Antwort Spanien mittheilen wird, bereits formulirt. Der Entwurf wurde gestern in zweistündiger Conferenz zwischen Mac Kinley und Day festgestellt und dann Nachmittags von den Unterstaatssecretären ausgearbeitet. Mr. Day versichert jetzt, die Bedingungen seien thatsächlich schon vor 8 Tagen der spanischen Regierung durch Vermittelung des französischen Botschafters mitgetheilt und damals auch in Madrid principiell angenommen, seither aber hätte sich die Situation dort wieder derart verschoben, daß der Boden für ernste Unterhandlungen sehr schwankend und unzuverlässig geworden.

Auf die Forderung einer Kriegsentschädigung hat man hier unter der ausdrücklichen Bedingung verzichtet, daß die Annahme der Friedensbedingungen sofort erfolge, da man heute Portorico an Stelle der Kriegskosten fordere. Fielen dessen Hauptplätze, ehe Spanien Frieden geschlossen, so werde ein voller Ersatz aller Kriegsausgaben und bis zu deren Zahlung ein entsprechendes weiteres Pfand gegeben werden müssen.

Die officielle Antwort des Präsidenten wird Sonnabend nach dem gewöhnlichen Ministerrath erwartet, sofern bis dahin ein Entschluß in der Philippinen-Frage hat gefaßt werden können. Mac Kinley will, ehe er sich entscheidet, die Meinung der Nation hören. Er conversirt deshalb mit zahlreichen Senatoren und Congreßleuten, läßt sich umfassende Preßstimmen zusammenstellen, empfängt einflußreiche Handelsherren, Finanziers u. A. m., zum Theil, weil das Cabinet in dieser Frage, die dornenvollste von allen, nicht einig ist. Mac Kinley selbst und die Staatssecretäre Gage und Bliß sind gegen jedes Innebehalten der Inselgruppe und wollen nur eine Kohlenstation, Wilson und Smith vertreten zäh und energisch die Jingo-Politik der einfachen Annexion, Day und die übrigen sind für die Ueberlassung der Inseln an ihre Bewohner unter Amerikas Protectorat wie bei Cuba. Die Presse fordert hauptsächlich eine bedingungslose Unterwerfung Spaniens unter die Bedingungen, welche die Regierung zu formuliren für gut finden möge; alle Blätter, die geistliche Presse voran, fordern das Aufhören jeder Form spanischer Herrschaft über die Philippinen, viele sind einem gemeinsamen Protectorate mit den Großmächten oder einer Beschränkung auf Luzon nicht abgeneigt.

In Deutschland erfahren auch die „Hamb. Nachr." aus Lippischen Hofkreisen, daß die Veröffentlichung der kaiserlichen Depesche nicht von dort ausgegangen sei. Sämmtliche Hofbeamte hätten erst durch die Zeitungen von der ganzen Sache Kenntniß erhalten. Ferner wird dem genannten Blatt von anderer Seite mitgetheilt, daß augenblicklich in Detmold über die Veröffentlichung des Schreibens des Regenten an den Kaiser berathen wird, daß der Regent aber keine Schritte thun wolle, bevor nicht eine Antwort des Reichskanzlers eingetroffen sei. Demnach scheint es sich zu bestätigen, daß der Regent die Angelegenheit bei den Reichsinstanzen anhängig gemacht hat. — Die Stellungnahme des Fürsten Bismarck zur Lippischen Thronfolgefrage wird jetzt aus einem Artikel der neuesten Nummer der „Zukunft" bekannt. Danach hat sich der Fürst in privaten Unterhaltungen aus politischen Gründen für das Thronfolgerecht der Biesterfelder Linie ausgesprochen. Man müsse, meinte er, selbst wenn die Rechtslage weniger klar wäre, als sie in Wirklichkeit sei, schon um die für die Reichseinheit wichtige Stimmung der Bundesfürsten nicht unnöthig zu verbittern, den Schein vermeiden, als könne der Schwager des Kaisers mit besonders zärtlicher Rücksicht behandelt werden.

Die „Münchener Post" veröffentlicht folgenden ihr zugegangenen Brief: „Geehrte Redaction! In Folge der auch in diesem Falle unverantwortlichen Haltung der nationalliberalen Presse, voran natürlich die „M. N." Nachr.", sehe ich mich, auf das Redactionsgeheimniß bauend und in Rücksicht auf die musterhafte Haltung Ihres Blattes in Sachen Dreyfus-Zola ꝛc. und dessen völlig objective Behandlung veranlaßt, Ihnen mitzutheilen, daß Björnson's Quelle über die thatsächliche Aeußerung des Fürsten Hohenlohe Niemand anders ist, als Herr Professor Lenbach. Der Hergang ist folgender: Der Reichskanzler ließ sich bei Lenbach malen. Bei einer Sitzung lenkte Lenbach in seiner einfachen Schrobenhausener Manier die Sprache auf den Fall Dreyfus. Hohenlohe sagte darauf hin ungefähr wörtlich: „Dreyfus ist unschuldig, aber als Opfer des übertriebenen Patriotismus wird er auf der Teufelsinsel zu Grunde gehen müssen, der einzige Schuldige ist Esterhazy." Von Lenbach gefragt, ob die Oeffentlichkeit das erfahren dürfe, antwortete Hohenlohe: „Ich sehe gar keinen Grund, warum nicht." Lenbach theilte nun Björnson das Gespräch mit und das Weitere ist bekannt." — Uebrigens war es, wie man aus München schreibt, dort von Anfang an ein offenes Geheimniß, daß Björnson die Aeußerungen des Reichskanzlers nur durch Lenbach erfahren haben konnte.

Der Pariser „Temps" publicirt einen neuen Brief Björnstjerne Björnson's. Björnson nimmt als alter Abonnent das Wort, um dem „Temps" vorzuwerfen, daß er die officiösen und officiellen Erklärungen, welche im Auslande über die Affaire Dreyfus abgegeben wurden, seinen Lesern verschweige. Ein Volk könne sich heute ebenso wenig isoliren wie ein einzelnes Individuum. Die französischen Blätter hätten die Pflicht, ihrem Lande zu sagen, daß die Haltung der Regierung, der Kammer, der Tribunale und der Majorität des Publicums von der civilisirten Welt einstimmig streng verurtheilt werde. Er, Björnson, spreche als alter Republicaner. Denn wenn Frankreich heute der allgemeinen Achtung verlustig gehe, so sei das ein Verlust für die republicanische Idee. Und warum das Alles? Um den Generalstab zu decken! Aber der Generalstab sei heute in den Augen Europas und Amerikas so compromittirt, daß er bei einer Revision des Dreyfus-Processes weder etwa gewinnen, noch verlieren könne. — Der „Temps" begleitet diesen Brief mit Randbemerkungen, worin er ausführt, das Publicum des Auslandes bestehe nicht nur aus Freunden wie Björnson, sondern auch aus Feinden. Es sei oft unmöglich, die Wohlmeinenden herauszufinden. Man dürfe die Meinung des Auslandes nicht überschätzen; es müsse für das ausländische Publicum noch schwerer sein, als für das französische, sich über die Dreyfus-Affaire ein gerechtes Urtheil zu bilden. Der „Temps" übersieht dabei, daß das ausländische Publicum vor dem französischen eines voraus hat: Es hat jene officiellen Erklärungen, von denen Björnson spricht.

Wie schon gemeldet wurde, ist Zola bis zur Entscheidung in seinem Proceß aus der Ehrenlegion ausgeschlossen, ihm auch das Tragen fremder Orden verboten. Das Schreiben des Präsidenten, in dem dies verfügt wurde, lautet: „In Anbetracht, daß Zola Verleumdungen, deren äußerste Schwere er leicht ermessen konnte und welche die Gemüther tief beunruhigen, durch seine Haltung noch verstärkte, in Anbetracht, daß er zur Höchststrafe verurtheilt wurde, daß jedoch das Urtheil gegen ihn in contumaciam geschöpft wurde, dasselbe somit kein definitives ist, decretirt der Präsident der Republik: „Emile Zola sei, insolange als das Urtheil nicht definitiv geworden, seiner Rechte und Prärogative als Officier der Ehrenlegion enthoben." — In Folge des Ausschlusses Zola's hat der dramaturgische Schriftsteller Jules Barbier erklärt, daß auch er die Würde als Officier der Ehrenlegion niederlege.

Wie aus Kanea gemeldet wird, haben die mohamedanischen Notabeln in Taratzos eine eigene mohamedanische Nationalversammlung eröffnet, die mit der Durchberathung der provisorischen Verfassung begonnen hat. Die Versammlung hat schon jetzt so viele Abänderungsanträge gestellt, daß bei deren Annahme das von den Admiralen aufgestellte Statut nahezu völlig beseitigt wäre. — Die Admirale bewilligten die von der christlichen Nationalversammlung aufgestellte und von den Consuln gebilligte Zollfreiheit für Getreide. Es kann daher bis auf Weiteres jede Art von Getreide abgabenfrei nach Kreta eingeführt werden. — Die Consuln Deutschlands und Oesterreichs hatten auf Betreiben auswärtiger Firmen gefordert, es solle seitens der Admirale eine Untercommission eingesetzt werden, um diejenigen kretischen Geschäftsleute, die sich seit Jahren ihren auswärtigen Schuldverpflichtungen entzogen hätten, nöthigenfalls executorisch zur Zahlung zu zwingen. Die Admirale haben jedoch diese Forderung als zur Zeit undurchführbar zurückgewiesen.

Locales.

Frl. Elsa Sacher hatte zu ihrem Benefiz „Den kleinen Lord" auserkoren. Dieses Lebensbild ist zusammengestellt nach dem gleichnamigen Burnett'schen Roman, der seiner Zeit viel Aufsehen machte. Er gehört zu jenen englischen Theeromanen, die, mit viel Gefühl, einiger Menschenkenntniß und einigem Humor geschrieben, eine etwas sentimentale, aber gesunde Lectüre bilden und einer bestimmten Geschmacksrichtung voll entsprechen. „Der kleine Lord" hebt sich unter seinen Genossen noch dadurch hervor, daß er mit besonderer Grazie und zarter Anmuth geschrieben. Das Drama, eine sehr geschickte Kürzung des Romans, läßt die Vorzüge, aber auch die Mängel desselben in scharfes Licht treten, denn Manches, was der epische Charakter des Romans gestattet, ist weniger geeignet für den engeren Rahmen dramatischer Dichtung, die ihre eigenen Gesetze in sich trägt. Hält man sich jedoch an die Vorgänge der Dichtung, versucht man sich jene vorhin erwähnte Geschmacksrichtung für ein paar Stunden anzueignen, dann mußte Einem die gestrige Aufführung voll zusagen.

Ein großer Vorzug war es jedenfalls, daß Frl. Sacher und die Titelrolle so gut zu einander paßten. Der großmüthige und tapfere kleine Held, der durch seine unwiderstehliche Anmuth und Liebenswürdigkeit den alten Grafen, den Menschenverächter, in den liebevollsten Großvater und gütigen Gutsherrn umwandelt, wurde von Frl. Sacher vortrefflich gegeben; kindlich, unbefangen, lebhaft und natürlich zeichnete sie die liebenswürdige Knabengestalt. Die allgemeine Anerkennung fand Ausdruck in den schönen Blumensträußen, die dem kleinen Lord als Huldigung zu Füßen gelegt wurden.

Ebenso fand der alte Graf durch Hrn. Köhler eine charaktervolle Darstellung. Weniger getroffen war wohl Mistreß Errol, Cedric's Mutter. Fr. Suppan-Blick ist kein Vorwurf daraus zu machen; sie führte uns eine würdige, charaktervolle Frau vor; der Fehler lag in der Rollenbesetzung. Cedric's Mutter soll eine jugendliche Gestalt von ganz besonderer Anmuth und Schönheit sein und ein Charakter von schwärmerischer Hingabe, enthusiastischem Schwung und festestem Willen. Frl. Waldau hätte sich wohl noch am ehesten für diese Rolle geeignet. Die übrigen Personen entsprachen vollständig ihren Aufgaben. Die beiden komischen Figuren, Lilas Hobbs und Dick, fanden durch die Herren Carlo und Haß eine vorzügliche Wiedergabe und auch Advocat Havisham sowie die Abenteurerin Minna wurden von Hrn. Middel und Fr. Weber gut dargestellt.

Als Zugabe folgte noch die Suppe'sche komische Operette „Flotte Bursche", die sehr hübsch gegeben wurde. Was den gesanglichen Theil betrifft, so hatte Frau Dumas-Breithaupt die Hauptsache zu bewältigen und der Erfolg war damit gesichert; ihr ungemein wohllautendes Organ wurde, wie immer, durch den guten Vortrag noch gehoben und dazu gesellte sich überdies flottes, hübsches Spiel. Ferner wurde auch das Duett zwischen Anton und Lieschen von Hr. Dumas und Frl. Brauer hübsch ausgeführt.

Die lustigen Seiten des Stückes wurden vor Allem von den Herren Carlo und Haß ganz vorzüglich zur Geltung gebracht. Hr. Haß bot einen Wichster, wie man sich ihn nicht besser wünschen kann. Hr. Carlo trat als Wucherer und Geizkragen in einer so genialen Charaktermaske auf, daß ihm Beifall entgegentönte, noch ehe er Mienenspiel und Gesten ins Feuer geführt hatte. Das Spiel entsprach denn derart der Maske, die Detail-Malerei war so kunstvoll, daß es unleugbar eine außerordentliche Leistung auf dem Gebiete der Charakterkomik war.

Hr. Paul Römer, der sich als Dirigent und ebenso als Componist bethätigt hat, folgt demnächst einer Berufung nach Lüneburg, wo er, wie uns mitgetheilt wird, als erster Capellmeister für das dortige Stadttheater engagirt ist und zugleich die Leitung des Männergesangvereins „Orpheus" übernimmt.

Gestern Abend wurde in der Alexander-Straße der Richard M. tödtlich verwundet. Er war zu einem ihm bekannten Schuhmacher gekommen, wo er noch einen anderen Schuhmacher, A., der ihm 1 Rbl. 50 Kop. schuldete, vorfand. M. verlangte sein Geld, der Schuldner weigerte sich aber zu zahlen. Dadurch kam es zum Streit, in dessen Verlauf der Schuldner ein auf dem Tische liegendes Schustermesser ergriff und dem M. in die linke Seite des Unterleibes stieß. Der Schuhmacher A. ergriff sofort die Flucht, wurde aber in der Holz-Straße vom Gorodowoi Wellink unter Beihilfe eines jungen Mannes ergriffen. Der Verwundete wurde ins Hospital abgefertigt, wo eine Operation an ihm ausgeführt wurde. Gestern war der Verwundete noch nicht im Stande zu sprechen. —i—

Heute hatten sich beim Friedensrichter des 1. Districts ein Bruder des am Tage vorher tödtlich verwundeten Richard M., Hans M., und der Milchhändler Arthur Lukk wegen Diebstahls zu verantworten. Wie s. Z. berichtet, waren in der Fortuna-Straße von einem ohne Aufsicht gelassenen Fuhrwerk 2 Sack Mehl gestohlen worden. Die Diebe hatte besondere Raffinirtheit zur Maskirung ihrer That angewandt. Nachdem das Mehl auf das Fuhrwerk des Milchhändlers geschafft worden war, hatte Hans M. dieses Gefährt in die Alexander-Straße gebracht, während der Milchhändler das bestohlene Fuhrwerk auf die Polizei schaffte, wo er meldete, daß er das Gefährt ohne einen Menschen auf der Straße angehalten habe. Bei der Verhandlung gestand Arthur Lukk seine Schuld und that sein Möglichstes, um den schon zwei mal wegen Diebstahls und ein mal wegen Raubes vorbestraften Hans M. von jeglicher Strafe zu befreien, was ihm auch gelang; er selbst aber wurde zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. —i—

Ein sehr amüsantes Lustspiel wird morgen in unserem Sommertheater aufgeführt, nämlich das Blumenthal-Kadelburg'sche Stück „Zwei Wappen". Blumenthal's Witz und Kadelburg's Humor und Situationskomik haben in diesem Lustspiel bekanntlich eine besonders innige und glückliche Verbindung geschlossen. — Am Freitag gelangt die hübsche Operette „Don Cesar" zur Aufführung; es ist zugleich das dritte Gastspiel von Frl. Ertl, die hier Gelegenheit haben wird, sich in der schnell erworbenen Gunst unseres Publicums festzusetzen.

In Vorbereitung befindet sich, wie wir vorläufig mittheilen können, eine Novität, die sich des größten Beifalls bei allen Aufführungen erfreut hat: die Posse „Eine tolle Nacht", in der auch Frl. Ertl auftreten wird, und zwar in einer ihr ganz besonders liegenden Partie.

Schach.

Vom Wiener Turnier. Im Stichkampf Tarrasch-Pillsbury gewann von vier gespielten Partien Tarrasch zwei, Pillsbury eine, während eine remis blieb. Der erste Preis (6000 Kronen) fällt daher Tarrasch zu. Den zweiten Preis (4000 Kronen) erhält Pillsbury.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 22. Juli, als am Namensfeste der Kaiserin-Mutter Maria: Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Marien-Kirche.

Am Namensfest der Kaiserin-Mutter: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Neueste Post.

Köln, 30. (18.) Juli. Der „Köln. Z." meldet man aus Berlin: Der durch die Gänse-Frage hervorgerufene wirthschaftliche Zwischenfall ist beigelegt. Eine Einigung ist dahin erfolgt, daß Deutschland die Gänseeinfuhr per Fußmarsch an 24 genau bestimmten Puncten bis zur nächsten Bahnstation gestattet.

Washington, Sonntag, 31. (19.) Juli. Die Cabinetssitzung dauerte bis in die Nacht. In Bezug auf die Philippinen wurde beschlossen, diese Frage zunächst offen zu lassen und später durch eine amerikanisch-spanische Commission zu regeln. Inzwischen wollen die Amerikaner über Manila und seine nächste Umgebung die Jurisdiction ausüben. In Betreff der übrigen in die vorläufigen Grundzüge der Friedensverhandlungen hineingezogenen Fragen wurde durch das Cabinet Folgendes endgiltig festgesetzt. 1) Abtretung aller spanischen Inseln Westindiens mit Ausnahme Cubas. 2) Aufgabe der spanischen Oberhoheit über Cuba. Die Amerikaner üben die Controle über die Insel aus, bis eine dauerhafte Regierung eingerichtet ist. 3) Abtretung einer Ladronen-Insel zu einer Kohlenstation und vielleicht noch einer Karolinen-Insel zu demselben Zwecke. 4) Die Amerikaner lehnen es ab, die Staatsschuld von Cuba und Portorico zu übernehmen. 5) Die Amerikaner verlangen keine Kriegsentschädigung. 6) Eine amerikanisch-spanische Commission ist beauftragt, die Friedensbedingungen festzusetzen, jedoch unter der Bedingung, daß die spanischen Truppen sofort Cuba und Portorico räumen. Die Amerikaner entscheiden später, welche Ladronen-Insel sie annectiren. In Beantwortung der spanischen Note wird formell mitgetheilt, daß über die Bedingungen, welche die Aufgabe der spanischen Oberhoheit in Westindien und die Wahl einer Ladronen-Insel betreffen, eine weitere Discussion nicht stattfinde.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Montag, 20. Juli. Gestern begaben sich der König von Rumänien und der Kronprinz am Morgen nach Alexandria und wohnten mit Ihren Kais. Majestäten dem Gottesdienste bei. Im Peterhofer Palais fand dann ein Frühstück statt. Nach dem Frühstück verabschiedeten sich die Gäste von Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna und der Königin von Griechenland und fuhren zum Bahnhof, wo sich Se. Maj. der Kaiser und die Mitglieder des Kaiserlichen Hauses versammelten. Um ½3 Uhr fuhr der Zug nach Moskau ab.

Washington, Sonntag, 31. (19.) Juli. Eine gestern abgehaltene Conferenz zwischen dem Präsidenten, Day und Cambon hatte große Bedeutung, da die vorläufigen Friedensbedingungen festgesetzt wurden, die nur der Ratification Spaniens bedürfen. Als von Cambon gewichtige Argumente vorgebracht wurden, willigte der Präsident in die Abänderung eines Punctes.

Berlin, Montag, 1. Aug. (20. Juli.) In Berlin und in ganz Deutschland ist die Trauer um Fürst Bismarck allgemein. Auf dem Palais und allen öffentlichen Privatgebäuden wehen Trauerflaggen. Die Zeitungen erscheinen mit Trauerrand, die Spalten sind mit Bismarck-Artikeln gefüllt. Nach dem letzten Willen Bismarck's sollen seine sterblichen Ueberreste in Friedrichsruh beigesetzt werden, darum lehnte Fürst Herbert das kaiserliche Anerbieten betreffs Beisetzung im Berliner Dom ab.

Der Kaiser ordnete eine 10-tägige Hoftrauer und achttägige Armeetrauer an. Die Flaggen sämmtlicher Staatsgebäude wehen Halbmast bis nach der Beisetzung.

Der schwarz umrandete „Reichs-Anz." veröffentlicht ein Telegramm des Kaisers an Herbert Bismarck: „In tiefer Trauer, theilnehmend an dem Schmerz, der Sie Alle um den theuren Todten erfaßt hat, beklage Ich den Verlust von Deutschlands großem Sohn, dessen treue Mitarbeit am Werke der Wiedervereinigung des Vaterlandes ihm der Freundschaft meines in Gott ruhenden Großvaters, des großen Kaisers Majestät, fürs Leben erwarb und unauslöschlichen Dank des ganzen Deutschen Volkes für alle Zeiten. Ich werde seiner Hülle in Berlin im Dom an der Seite meiner Vorfahren die letzte Stätte bereiten."

Hamburg, Montag, 1. Aug. (20. Juli). Die Züge Bismarck's tragen den Ausdruck vollkommenen Friedens. Am Sterbelager halten die Förster des Fürsten und die Mannschaften des 31. Infanterie-Regiments und Halberstädter Cürassiere die Ehrenwache.

In einer eigenhändig unterzeichneten letzten Verfügung ordnet Fürst Bismarck an, er wolle an einer bestimmten Stelle des Sachsenwaldes begraben sein. Die Verfügung schließt: Als Grabschrift wünsche ich: „Fürst von Bismarck, geboren am 1. April 1815, gestorben —". Und als Zusatz: „Ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelm's des Ersten.

An einer vom Fürsten selbst ausgewählten Stelle soll ein einfaches Mausoleum errichtet werden, wo auch die Fürstin beigesetzt wird. Bis das Mausoleum fertig ist, findet eine einfache Einsegnung der Leiche durch den Geistlichen des Dorfes Brunstorf statt.

St. Petersburg, Dinstag, 21. Juli. Der Minister des Innern gestattete wieder den Einzelnummerverkauf der „St. Pet. Wed." und der „Birsh. Wed."

Moskau, Dinstag, 21. Juli. Gegen Mittag trafen der König von Rumänien und der Kronprinz ein und wurden auf dem Bahnhof vom Großfürsten Sergei Alexandrowitsch empfangen.

Der Chef des Stabes des Kubanschen Kosakenheeres, Generalmajor Hörschelmann, ist zum Militärgouverneur von Kutais ernannt worden.

Chabarowsk, Dinstag, 21. Juli. Der Dampfer „Kosmopolit", nach Kamtschatka bestimmt, ist mit der Post und Passagieren am 13. d. Mts. in Folge dichten Nebels auf ein Riff bei Sachalin aufgerannt. Die Passagiere und ein Theil der Frachten sind gerettet, die Lage des Dampfers ist hoffnungslos.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	748·7	752·9	754·1
Thermometer (Centigrade)	13·5	14·5	20·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	WSW4	SSW6

1. Minimum d. Temp. 12·2
2. Maximum „ 21·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 102 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum in Nord-Scandinavien. Temperatur unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 21 Іюля 1898.

Am 17. Juli verschied sanft nach langem schweren Leiden im Alter von 41 Jahren

Selma Christiani.

Matth. 11, 28.

Walk. **Die Mutter und der Bruder.**

Am 19. Juli d. J. verschied in Smilten unser lieber Philister

Dr. Andreas Braschniewitz.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 23. d. Mts., statt.

Der Convent der Lettonia.

Hierdurch erlaube ich mir zur Anzeige zu bringen, dass ich am 1. Juli c. **im Hôtel „Bellevue“** eine

Destillatur & Liqueurfabrik

und

zwei Verkaufsstellen 1) **Petersburger Str. Nr. 99 &** 2) **Jakob-Strasse Nr. 15**

eröffnet habe und bitte, das mir bisher erwiesene Vertrauen auch auf meine neuen Unternehmungen zu übertragen.

Joh. Anderson

Destillatur, Weinhandlung und Niederlagen der Rectification Kaarmann und der Brauerei Kuntzendorff.

Городъ Юрьевъ, Лифляндской губ.

Мужское учебное заведеніе I-го разряда Гугона Трефнера

съ курсомъ гимназій М. Н. П., приготовительными классами и съ **пансіономъ.**

Воспитанники училища ежегодно выдерживаютъ экзаменъ на аттестатъ зрѣлости. Желающихъ подготовляютъ къ поступленію въ другія учебныя заведенія и военную службу. Плата за ученіе вмѣстѣ съ пансіономъ 110 рублей въ полугодіе. Братьямъ плата уменьшается.

Начало ученія 18 августа с. г.

Заявленія принимаетъ во всякое время и сообщаетъ — устно и письменно — болѣе подробныя свѣдѣнія въ г. Юрьевѣ (Лифл. губ.), въ собственномъ домѣ по Конной ул. д. № 2. **Гугонъ Трефнеръ.**

Jurjew. **TREFFNER's** **Livland.**

Knabenanstalt I. Kategorie

mit dem Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen und einem Schulpensionat.

Alljährlich absolviren Abiturienten das Studentenexamen. Auf Wunsch wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militair, andere Lehranstalten u. s. w. — vorbereitet. — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rubel. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. — Der Wiederbeginn des Unterrichts am 18. August c. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt und nimmt Zöglinge an — jederzeit — im Schulhause in Jurjew, Pferdestr. 2

Hugo Treffner.

Mey u. Edlich's

Stoffwäsche

erhielt in neuer Sendung und empfiehlt zu **bedeutend ermässigten** Preisen

Eduard Jansen.

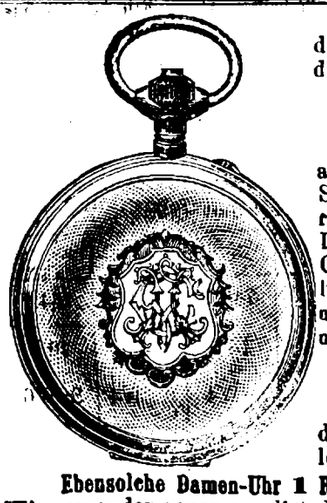

Dank der stets wachsenden Nachfrage auf die Erzeugnisse unserer Fabrik sind wir in der Lage, vom 1. Januar a. c.

äusserst elegante u. dauerhafte

Herren-Uhren

aus amerikanischem Gold, welche selbst von Specialisten nur schwer von echt goldenen theuren unterschieden werden — zu verkaufen. Dieselben haben Anker-Mechanismus bester Construction (prämiirt auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille) mit schöner Kette und Breloque, ebenfalls aus amerikanischem Gold, und kosten nur

10 und 12 Rubel.

In Amerika haben diese Uhren schon lange die echt goldenen verdrängt und kommen in letzter Zeit auch bei uns in allgemeinen Gebrauch.

Ebensolche Damen-Uhr 1 Rubel theurer. Schriftliche Garantie auf 8 Jahre. Wir versenden genau regulirte Uhren nach Empfang von 2 Rbl. Angeld. Adresse:

Handelshaus GEBR. WARKOWICKI

Lager französischer und Genfer-Uhren, Warschau, Królewska Nr. 29—42.

Viele Dankschreiben u. Attestate. Unentgeltlich erhält jeder bei Bestellung von mehr als 2 Stück eine elegante Bronze-Cabinet-Uhr, „Surprise“, welche zur Zierde von Commoden, Tischen etc. dienen kann.

Der Unterricht

in meiner **Privat-Mädchenschule** beginnt den 18. August, 9 Uhr m. — Die **Anmeldungen** und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm. statt, die Nacheramina am 17. Aug., 10 Uhr m. — **Nur am Anfang des Schuljahres** (im August) können Kinder **ohne jegliche Vorkenntnisse** in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der **Pension** der Anstalt finden die Kinder außer Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für die französische Konversation ist durch eine Französin, für die russische durch russische und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach den Bedingungen — 100—150 Rbl. semesterl.

Sprechst. vor dem 10 August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon

Jurjew in Livland, Magazinstr 10.

Rechnungs-Schemata

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Zu Polterabend u. Hochzeit

pflegt man seine Freunde rechtzeitig einzuladen, um diesen auch Zeit zu lassen, die nöthigen Vorbereitungen zu der Feier zu treffen. Dazu gehört auch die Wahl von passenden Vorträgen oder Aufführungen zu Ehren des Brautpaares. Wer in dieser Beziehung in Verlegenheit ist, der findet in der soeben erschienenen **zweiten, um die Hälfte vermehrten und verbesserten** Auflage des

Universalbuch für Polterabend und Hochzeit

von

C. Mensch u. A. v. Krane

eine Fülle des brauchbarsten Materials: **Vorträge** mit und ohne Kostüm für eine und mehrere Personen, **größere Aufführungen, Lebende Bilder, Lustspiele** u. s. w., also für jeden Geschmack etwas. Das „Universalbuch für Polterabend und Hochzeit“ ist sowohl complett geh. **für Mk. 3.50** und **geb. für Mk. 4. 50,** als auch **in 10 Bändchen à 60 Pf** erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden sowie direct vom Verlage

Levy u. Müller in Stuttgart.

Meine Werkstube

befindet sich von jetzt ab in der

Russischen Str. Nr. 1,

Haus Bandelier.

Malermeister Ottas.

Thüringisches

Technikum Ilmenau.

Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure; Elektro- u. Maschinen-Techniker u.-Werkmeist. Nachweis v. Lehrstell. f. Volontäre. Direktor **Jentzen.**

Staatskommissar.

---

1 kleines helles Buffet

wird zu kaufen gesucht. Offerten bis zum 24. d. Mts. sub „R. P.“ in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Vor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Klesseritzky.**

Abreise halber werden **diverse Möbel,** als Tische Stühle, Commoden, ferner schöne Blumen verkauft — Petersburger Str. 12.

SOURCES DE L'ÉTAT

CÉLESTINS

GRANDE-GRILLE

HOPITAL

VICHY

Avoir soin de demander la Source.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Wie soll ich mich benehmen?

Ein Handbuch des guten Tones und der feinen Lebensart

in Aufnahmen nach dem Leben unter Mitwirkung hochgestellter Persönlichkeiten

herausgegeben von

J. von Wedell

Verfasserin von „Mein Haus mein Stolz“, „Der Ball“, „Im Haus und am Herd“.

Vierte Auflage. 456 S. Groß-Oktav Preis broch. **M. 4.50,** eleg. geb. **M. 5.50.**

Es dürfte kaum ein zweites Werk über den guten Ton geben, das dem Wedell'schen an Gediegenheit, Vollständigkeit und Zuverlässigkeit des Inhalts gleichkäme. Es ist als Geschenkwerk ersten Ranges für jung und alt warm zu empfehlen. Verlag von

Levy u. Müller in Stuttgart.

Aufs Land wird ein

Commis gesucht

— Alex.-Str. 2, v. 2—4 Uhr. **S Kolkin.**

Vollmachts-Blanquette

in russischer Sprache sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Piibli loo õpetuswiis.

Kooliteadlised nõuuandmised piibli loo õpetuse juures kodus, wallas- ja kihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.

Kokku seadnud

M. Kampmann.

Preis 30 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Hiermit bringen wir den Herren Restaurateuren Jurjews und der Umgegend zur gefl. Kenntniss, dass wir von nun ab **prima flüssige Kohlensäure** in neuen Stahlflaschen à 10 Kilo stets auf Lager halten und zu 8 Rbl. d. Flasche (resp. 10 Kilo Kohlensäure) ab franco Riga Bahnhof offeriren. **Riga,** Grosse **Sandstr. Nr. 29. Friedrich Kymmel & Co.**

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Zum Eintrittsexamen

in alle Klassen des Gymnasiums und d. Realschule **in d. mathem. Fächern** bereitet vor ein Lehrer, genau gemäß d. Anforderungen der betreff. Anstalten — Botanische Straße 31.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme mit Nachhilfe u. Beaufsichtigung bei d. Schulaufgaben, auf Wunsch **russische und französische Conversation,** auch Musikunterricht. Zu erfragen täglich Wallgraben 12.

Einlegerinnen

können sich melden in

C. Mattiesen's Buchdr.

Eine stilllebende **Dame sucht** in einer gebildeten Familie ein

Zimmer

mit Pension.

Adressen nebst Bedingungen in der Exp. d. Bl. unter „Z“ niederzulegen.

---

1 gutes Zimm. neb. d. Fam. ist m. Küche od. Entrée u. sep. Eingang **Damen zu verm.** Näh. v. 3—5 Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eingang v. Hof.

In der Allee-Strasse Nr. 11 (vormals Schramm) wird eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern, Vorzimmer, Veranda und Garten im September miethfrei. Die näheren Bedingungen im Hof Nr. 9.

Gesucht e. Familienwohnung

4—5 Zimmer, womöglich im oberen Stadttheil. Offerten sub „O.“ in d. Exped. d. Blattes erbeten.

Eine gute Rede

halten bei festlichen Veranstaltungen in einer Familie kann jeder, der sich das soeben erschienene **1. Bändchen der 8. Auflage** des

Universalbuch der Reden und Toaste

von

Justinus Abel

anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste bei **Taufe, Konfirmation, Firmung, Geburtstag, Namenstag** und **Abschied aus dem Elternhause,** nicht in einem trockenen Tone, sondern voller Geist, Wärme und Schwung. **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch“ erscheint, **nur Mk. 1.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direct vom Verlage

Levy u. Müller in Stuttgart.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 22. Juli

Zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna Nationalhymne, gesungen vom ganzen Personal.

Zwei Wappen.

Schwank in 4 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Dinstag, den 21. Juli a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.

Der Vorstand.

Gesucht auf eine gute sichere Obligation bis **3000 R.** Offerten empfängt die Expd. d. Bl. sub „P.“

H.-V.

Mittwoch, den 22. Juli

Illumination

und

Concert

der

Saison-Kapelle.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person, Familien der Mitglieder und Theaterbesucher frei.

Der Vorstand.

Am 26. Juli c.

wird auf dem

Gute Tammenhof (Kirchsp. Randen)

ein

Bazar

zum Besten des Randenschen Kirchenzaunes abgehalten werden.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Jadjerwscher Radfahrer-Verein

veranstaltet

Sonntag, den 9. August c.

3. externes Wettfahren

auf eigener Bahn, in der Nähe der Station Tabbifer, im Parke „Tormi“.

Beginn der Musik um 2, des Wettfahrens um 1/2 2 Uhr nachm

Preise der Plätze incl. Markensteuer: 65, 45, 25 und 10 Kop.

Mit der Bahn Abfahrt aus Jurjew um 11 Uhr 25 Min. vormittags, Rückfahrt aus Tabbifer um 7 U. 24 M. nm.

Zur freundlichen Betheiligung ladet ein **Der Vorstand.**

Zu vermiethen:

2 bis 3 Zimmer und Küche

— Schloßstr. 6. **Ch. Sachsendahl.**

Eine stille

freundl. Wohnung

neu renovirt, mit kl. Garten, ist miethfrei — Petersburger Strasse Nr. 121, vis-à-vis dem Ausstellungsgebäude.

Wohnung

neu renov., im Gart. geleg., 3 Zimm. u. Küche — Kastanien-Allee 26.

Zu vermiethen eine **Wohnung** von 4 Zimmern u. Glas-Veranda — Petri-Str. Nr. 41.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ 21 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

(Beilage zu Nr. 161 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898.)

Heute verschied sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber Sohn

Hellmut

in vollendetem 3. Lebensjahr.

Alexandershof, d. 19. Juli 1898.

Arthur von Bock
Anna von Bock
(geb. von Aderkas).

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 21-го іюля 1898 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 162. Donnerstag, den 23. Juli (4. August) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die russische Presse über den Tod des Fürsten Bismarck. Vom Gouverneur. [illegible]: Brand. St. Petersburg: Zum Aufenthalt des Königs von Rumänien. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Wahrheit über Bismarck's Rücktritt.

Inland.

Die russische Presse über Bismarck's Tod.

Deutschlands großer Kanzler hat bei seinen Lebzeiten nicht viel Liebe in der russischen Presse genossen. Vieles hat hierbei mitgespielt: die richtige, aber selten eingestandene Erkenntniß, daß Bismarck's Thaten und Bismarck's Rathschläge Deutschland groß und stark machten, verbunden mit der irrigen Auffassung, daß des Nachbars Schwäche Rußland zum Nutzen diene; die Legende von Bismarck's Russenfeindlichkeit auf dem Berliner Congresse; der Kampf gegen die russischen Fonds und vielfach auch ein blinder, ganz principieller Deutschenhaß haben einen großen Theil der Presse immer nur mit Haß und Schrecken auf den Schöpfer und Repräsentanten des erstarkten Deutschthums hinblicken lassen. So fest hatten sich diese Ansichten und Gefühle eingeprägt, daß die oftmals gelieferten Beweise für Bismarck's unentwegtes Festhalten und Verfechten der russischen Freundschaft immer wieder vergessen wurden und ein Theil der Blätter auch den ruhenden, jedes unmittelbaren Einflusses beraubten Titanen mit nicht geringerem Ingrimm verfolgte, als die Clericalen oder extremen Freisinnigen Deutschlands.

Um so erfreulicher ist es — schreibt die „St. Pet. Ztg." — daß heute, wo der große Deutsche milden, friedlichen Antlitzes auf der Bahre liegt, auch hier — inmitten seiner ehemaligen Gegner — aufrichtig anerkennende und bewundernde Stimmen laut werden, daß auch hier, wo der Name „Bismarck" in der großen Schaar des politisirenden Publicums für den gegnerischen Schlachtruf gehalten wurde, viele Fahnen vor dem todten Herzog der Deutschen pietätvoll sich neigen. Das ist ein Zeichen sittlicher und politischer Reife, welches uns über manche betrübende Erscheinung, die wir in der letzten Zeit constatiren mußten, hinwegtrösten kann.

Heute sind es vor Allem zwei Zeitungen, die sich in so schöner Weise bemerkbar machen — die „Now. Wr." und die „Pet. Gas.".

„Gott gebe", sagt das zuletzt genannte Blatt unter Anderem, „daß jedes Volk möglichst viel „Bismarcks" unter seinen Söhnen habe! Der Irrthum ist ja jedem Menschen eigen und irren konnte auch ein solcher Gigant, wie der jetzt dahingegangene „Mann des Bluts und Eisens", um sein Vaterland aber hat er sich große und unvergeßliche Verdienste erworben und Jeder, der das loyale deutsche Volk achtet, muß ihm bei diesem großen Verluste sein aufrichtiges Beileid aussprechen. Am Sarge vergißt man jegliche Feindschaft, besonders eine längst vergangene, aber auch am Sarge dürfen die Geistesgröße und die Kraft eines Genius nicht vergessen werden, der mit solcher Selbstverleugnung, solcher Beharrlichkeit und eisernen Energie, und mit solcher Uneigennützigkeit, wie es der große Bismarck im Laufe seines ganzen Lebens gethan, das Wohl und den Ruhm seines Vaterlandes erstrebt hat!"

Die „Now. Wr.", die zuerst den jetzigen Schmerz des deutschen Volkes mit der Trauer Rußlands und Frankreichs um Skobelew und Gambetta verglichen hat, fährt dann fort:

„Die Trauer eines Volkes ruft stets schon an und für sich Achtung hervor. Den Schmerz Deutschlands können wir in Rußland aber leichter theilen, als viele Andere. Wohl mögen uns von Bismarck der Berliner Congreß und der Berliner Vertrag trennen, in unserem Volkscharakter liegt es aber durchaus nicht, im Angesichte des offenen Sarges nicht an dasjenige zu erinnern, was für den eben Verstorbenen spricht, was ihm zur Ehre gereicht. Bereitwillig diesen Punct übergehend, wollen wir uns dagegen sogar daran gern erinnern, daß Bismarck erklärt hat, er sei auf dem Berliner Congreß der „vierte russische Bevollmächtigte" gewesen (neben Fürst Gortschakow, Graf Schuwalow und Oubril). In Rußland kann man sich heute ins Gedächtniß rufen, daß die glänzendste Zeit der politischen Thätigkeit Bismarck's mit den Jahren seiner besten Beziehungen zu Rußland zusammenfiel. Wie in einer russischen Charakteristik richtig bemerkt wird, ist Bismarck niemals ein Feind Rußlands gewesen; eine lange Zeit — vom Krimkriege bis zum Jahre 1875 — hat es aber gegeben, in welcher er unser echter Freund, in welcher er seine Gedanken zur Hälfte der Heimath, zur Hälfte Rußland schenkte. Können wir seine Rolle während des letzten polnischen Aufstandes vergessen, wo wir vom Westen her einer diplomatischen Attaque ausgesetzt waren, Bismarck aber eine Convention mit uns schloß, kraft welcher zur Verfolgung der aufständischen Banden das russische und das deutsche Territorium zu einem einzigen verschmolzen wurden?

Die wahre Größe eines Patrioten vom Scheitel bis zur Sohle, welche ihm ganz Deutschland zuerkennt, wird auch in russischen Augen nicht getrübt. Ohne jegliche Verstellung können wir anerkennen und erklären, daß ein wahrhaft großer Mann ins Grab gegangen sei, der Genialste der Diplomaten aller Zeiten, ein Patriot, wie sie Gott jedem Vaterlande geben möge. Bismarck hat vielleicht keine diplomatische Schule gemacht, weil bei seiner ungewöhnlichen Begabung all' seine Gehilfen und Vollstrecker vor ihm verschwanden. Er hat aber eine neue diplomatische Wissenschaft begründet. Diese Wissenschaft hat nicht viele Dogmen: man muß der Heimath und ihren Interessen über Alles dienen, mit der Presse und der öffentlichen Meinung einen Bund schließen (hierauf hat S. S. Tatischtschew in einer seiner polemischen Skizzen noch neulich hingewiesen) und den Principien und Ordnungen, welche Metternich hinterlassen, völlig entsagen. Vielleicht wird es einst klar werden, welche wohlthätigen Folgen es gehabt hat, daß sich die neueste russische Diplomatie seit N. K. Giers Vieles von dieser Bismarck'schen Wissenschaft zu eigen gemacht.

Bismarck's Leben ist zu Ende, sein Name aber wird aus der Geschichte des neuen Europa niemals verschwinden. Schließlich ist es doch er, welcher dieses ganze neue Europa mit Ausnahme Rußlands geschmiedet hat. Unter der Politik des eisernen Kanzlers haben wir immerhin weniger als alle Anderen gelitten und können daher seinem Andenken um so eher gerecht werden. Möge ihm die Erde leicht sein, in welcher der stürmische und kriegerische Geist des großen deutschen Patrioten ruht."

Die wenigen einschränkenden Bemerkungen und abweichenden Anschauungen, welche dieser Artikel enthält, wird auch der begeistertste Verehrer Bismarck's dem politischen Gegner nachsehen, dankbar aber wird er es empfinden, daß ein historisch denkender und großen Gefühlen zugänglicher Mann dieses Nachwort geschrieben.

Von den übrigen Blättern wären zunächst der „Sswet" und die „Nowosti" zu nennen. Der „Sswet" bringt eine Uebersicht über das Leben des Fürsten und setzt einige durchaus würdige Worte hinzu. Er nennt ihn den größten Politiker unseres Jahrhunderts. Die eigenartige Angabe, daß Bismarck Frankreich den Krieg erklärt habe, wird heute Niemand übel nehmen. Die „Nowosti" beschränken sich auf wenige Worte und werden sich wahrscheinlich noch eingehender äußern.

Ganz anders berühren aber die Ausführungen dreier Blätter, der „Birsh. Wed.", des „Ruß" und des „Ssyn Otetschestwa". Diese drei glauben es ihrem „liberalen" Charakter schuldig zu sein, die unpassende Gelegenheit zu benutzen und gegen den „Militarismus" Bismarck's zu Felde zu ziehen. Die „Birsh. Wed." haben ferner die geschmacklose Arroganz, mit der Devise „tout comprendre c'est tout pardonner" (Alles verstehen, heißt Alles verzeihen) an die Bahre Bismarck's heranzutreten und später ausdrücklich zu erklären, daß sie wegen der sittlichen Verwerflichkeit der Mittel Bismarck's ihm gegenüber wohl das Wort „bewundern", aber nicht das Wort „verehren" brauchten. Der „Ruß" und der „Ssyn Otetschestwa" gefallen sich in einer Vergleichung Bismarck's und Gladstone's, die natürlich zu Ungunsten des Deutschen ausfällt.

„Der Eine (Bismarck)", sagt der „Ssyn Otetschestwa", „gehörte zu den Geißeln der Menschheit, der Andere (Gladstone) zu ihren Wohlthätern. Jenes glänzende Gebäude, welches Bismarck aufgeführt, hat schon zu seinen Lebzeiten Risse bekommen und die so laut gepriesene deutsche Einheit ist durchaus nicht jene volksthümliche und fortschrittliche, von der die besten Geister Deutschlands träumten, sondern nur eine militärische." — „Es hat sich erwiesen", erklärt das Blatt ferner, „daß er selbst durchaus kein so großer Staatsmann sei, wie die Deutschen lange rühmend behauptet haben. Im Grunde genommen war er kein moderner Mann der Oeffentlichkeit, sondern ein mittelalterlicher Majordomus oder orientalischer Vezier, der durch ein Versehen in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts gerathen. — Er hat seinen Ruhm überlebt, und wenn man ihm auch ein feierliches Begräbniß geben und an seinem Grabe viele Krokodilsthränen vergießen wird, so dürfte ihn wohl Niemand — von seinem monarchischen Schüler, bei dem er in Ungunst gefallen, bis zum deutschen Bauern — aufrichtig bedauern und sich mitfühlend über ihn äußern."

Das Vorstehende läßt alle anderen Nachrufe gleichen Stils weit hinter sich zurück, so z. B. einen Nachruf des „Rish. Westn.", der ebenfalls das Thema vom „Militarismus", von dem Bismarck untergeschobenen Satz Gewalt geht vor Recht u. s. w. variirt; das letztere Blatt hat dabei am nächsten Tage einen im Allgemeinen ruhigeren Artikel gebracht.

In einem zweiten Artikel behandelt die „Now. Wr." die Zukunft des deutschen Reiches und erwartet einen Umschwung in der deutschen Politik.

„In Berlin hat man im Grunde genommen nie aufgehört, mit den Anschauungen und Meinungen des nun schon nicht wenige Jahre den Geschäften fernstehenden Gutsherrn von Friedrichsruh zu rechnen, und es ist vielleicht die Zeit gar nicht mehr fern, die Allen klar zeigen wird, bis zu welchem Grade diese Anschauungen und Meinungen auf die auswärtige und innere Politik des neuen Courses eingewirkt haben, von dem so oft und auch seitens Kaiser Wilhelm II. selbst und der officiösen Presse in der „nachbismarckschen Zeit" die Rede gewesen ist.

Die eigentliche Physiognomie dieser Politik, welche augenscheinlich ihr monarchischer Leiter im Auge gehabt hat, wird sich erst von jetzt ab vollkommen abzeichnen und möglicher Weise Europa eine Reihe vollständig unerwarteter Ueberraschungen bereiten. Mit dem Fürsten Bismarck sinkt ein ganzer Cyclus bald mäßigender, bald anfeuernder Einflüsse ins Grab, denen sich unwillkürlich bisher der deutsche Kaiser hingab, meist ungern und un-

Feuilleton.

Die Wahrheit über Bismarck's Rücktritt.

Von **Moritz Busch.**

Eines der bedeutendsten Documente zur Geschichte des neuen Deutschen Reiches bringt der „Berl. Local-Anz." vom vorigen Sonntag zum ersten Male an die Oeffentlichkeit. Der Tod des Alt-Reichskanzlers — so schreibt das Blatt — nimmt dem Documente jede Schärfe. Es ist das eingehend begründete Gesuch des ersten Reichskanzlers an den Kaiser um Enthebung von den Aemtern. Ein überaus wichtiger Moment der Geschichte des deutschen Reiches wird durch dieses Actenstück zum ersten Male vollständig aufgeklärt und erhält noch einen werthvollen Commentar durch die Worte, mit denen der greise Moritz Busch, einer der treuesten und ältesten Mitarbeiter des nun heimgegangenen Mitbegründers des Deutschen Reiches, das Entlassungsgesuch einleitet. Moritz Busch schreibt:

„Ein Rückblick auf die Wirksamkeit des großen Todten von Friedrichsruh und dessen Verhältniß zu Kaiser Wilhelm I. erinnert lebhaft an einen Ausspruch Jesus Sirach's im 10. Capitel seines Buches, wo es u. A. heißt: „Es steht in Gottes Händen, ob es einem Regenten gerathe; derselbe giebt ihm einen löblichen Kanzler. — Einem weisen Knechte muß der Herr dienen und ein vernünftiger Herr murrt nicht darum." Kaiser Wilhelm, in dem sich diese Worte des alten jüdischen Weisen verwirklichten, starb, und sein Nachfolger hätte auch bei einem längeren Leben, als ihm beschieden war, vermuthlich trotz der Meinungsverschiedenheit, die ihn als Kronprinz geraume Zeit vom Kanzler trennte, den Rath seines großherzoglichen Freundes aus Karlsruhe befolgt, der ihm kurz nach seinem Regierungsantritt die Ueberzeugung aussprach: „Ohne Bismarck kannst Du nicht regieren". — Das wurde anders unter dem Regimente mit den Machtsprüchen: „Voluntas regis suprema lex esto" und „Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas". Das kräftig ausgebildete Selbstgefühl, das sich hierbei äußerte, bedurfte keines Seelenarztes und ertrug auf die Dauer keinen Mentor und Censor, der vielmehr bald als unbequem, als Last, als Hemmniß für genialen Flügelschlag empfunden wurde. Es duldete neben sich nur die Subordination des Militärs, welche Befehle unbesehen und anstandslos vollzieht und vertritt. Der Kanzler war zu dieser Rolle nicht zu haben. Er vermochte sie auch nicht zu heucheln. Er durfte doch am Ende auch einiges Selbstgefühl haben und er glaubte sich vor der Geschichte verantwortlich. Aus der Meinungsverschiedenheit in der einen und der anderen Frage wurde allmählich eine Entfremdung, die sich rasch zur Verbitterung steigerte und, wie nunmehr zu erwarten, mit einem Bruche endigte.

Ich bestrebe mich einer ruhigen Objectivität, ich erzähle nur und begebe mich des Urtheils. Ich sitze gleichsam in der Loge und sehe dem Drama zu, das sich nothwendig zur Tragödie gestalten muß. Ich verbeiße den Ausdruck von Gefühlen; denn ich bemerke neben sehr Verständlichem auch Unbegreifliches.

Philosophiren wir also nicht, recapituliren wir lieber, soweit es unsere Kenntniß der Hergänge hinter den Coulissen erlauben. Kaiser Wilhelm II. faßte zunächst die Arbeiterfrage anders auf und an, als sein oberster Rath nach seiner Erfahrung und Rechnung durfte. Man wollte die Socialdemokraten gewinnen und entfremdete sich mit dem von vornherein zum Mißlingen verurtheilten Versuche weite Kreise der höheren Bourgeoisie. Dazu kam die statt der Wiederanstellung Puttkamer's unerwartet erfolgende Wahl Herrfurth's zum Minister des Innern und ihr Grund, die von diesem befürwortete liberale Landgemeinde-Ordnung, die nicht nach Bismarck's Sinne war, weil sie gegen Interesse und Befugniß der größeren und mittleren Besitzer auf dem Lande, der „Bauern", dem „kleinen Manne" zuviel Einfluß einräumte, die aber dem jungen Monarchen bei den Liberalen und den unteren Classen der ländlichen Bevölkerung Popularität zu verheißen schien. Daran schloß sich endlich der kaiserliche Befehl, der Bismarck aufforderte, die Cabinetsordre vom 8. September 1852, welche allein dem Ministerpräsidenten ermöglichte, dasjenige Maß von Verantwortlichkeit zu übernehmen, das ihm von der Volksvertretung und den Zeitungen angesonnen wurde, außer Kraft zu setzen und so in seinem Ansehen und seiner amtlichen Wirksamkeit sich selbst zu schwächen und zu hindern.

Ueber den Fall Herrfurth wird später an anderer Stelle zu sprechen sein. Hier soll nur etwas Genaueres über den Gang des Conflictes in der Arbeitersache und über den Besuch Windthorst's beim Kanzler mitgetheilt werden, der nachträglich unter den Ursachen der Entwickelung zur Katastrophe erwähnt werden muß. Die Kaiserlichen Erlasse vom 4. Januar 1890, betreffend die Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter (Anregung einer Arbeiterschutzgesetzgebung) gingen dem Kanzler zu weit. Die Grenze, bis zu welcher der Staat den Forderungen der Socialdemokratie entgegenkommen konnte, ohne selbst in revolutionäres Fahrwasser zu gerathen, war in der Botschaft vom 16. November 1881 gezogen, welche Bismarck's Socialreformen einleitete. Mit der Sicherstellung der Arbeiter gegen Gefahren, mit denen Krankheiten, Unfälle, Invalidität und Alter sie bedrohten, war das in der Sache Mögliche verwirklicht. Als Mann der Thatsachen, der die Dinge nimmt, wie sie liegen, nicht wie sie nach der Theorie sein sollten, als praktischer Politiker war Bismarck für das Verlangen nach Einschränkung der Arbeitszeit (auf Werkeltage oder auf eine gewisse Stundenzahl) und Arbeitsgelegenheit (für Frauen und Kinder) nicht zu haben; denn der Abkürzung der Leistung entsprach natürlich mit Nothwendigkeit eine Verminderung des Lohnes. Ehe dieses Axiom nicht widerlegt war, schuf die Ideologie, von der jene Anträge ausgegangen waren, für die Arbeiter ein Hemmniß freien Entschlusses, für die Arbeitgeber Kürzung des Verdienstes bis zur Unfähigkeit, mit dem Auslande zu concurriren — ein Schaden, der auch den Staat traf und schwächte.

Diese in langjähriger Beschäftigung mit der socialen Frage gewonnenen und bewährten Ueberzeugungen, die der Kanzler schon 1885 vor dem Reichstage ausgesprochen und geltend gemacht hatte, waren für ihn noch durchaus maßgebend, als er gegen Ende Januar 1890 nach längerer Abwesenheit in Friedrichsruh nach Berlin zurückkehrte und hier mit dem Plan zu den Kaiserlichen Erlassen „überrascht wurde." Er hatte bis dahin beabsichtigt, den Kampf mit der Socialdemokratie, deren Führer, von der Unzufriedenheit der Massen lebend, alle auf Besserung des Looses der Arbeiter abzielenden staatlichen Maßregeln als geringe Abzahlungen auf ihren natürlichen Anspruch behandelten, aufzunehmen und sich keinesfalls über weitere Zugeständnisse in Unterhandlungen einzulassen. Im Hinblick hierauf hatte er dem Reichstage eine Vorlage zur Erneuerung des mit Ende des September erlöschenden Socialistengesetzes gemacht, wobei er beim Kaiser und einigen Ministern anderer Meinung begegnet war. Ihm war die socialdemokratische Bewegung keine Frage des Rechts, sondern eine Frage der Macht, d. h. die Frage, ob es ihr gelingen würde, zu einer staatsgefährlichen Macht zu werden, und mußte so behandelt und entschieden werden, wenn Staat und Gesellschaft mit Erfolg geschützt sein sollten, und deshalb war ihm unverständlich, daß man die Frage, ob das Socialistengesetz erlöschen oder wiederaufleben solle, vom juristischen statt vom politischen Standpuncte gelöst sehen wollte. Der Versuch, den Monarchen für seine Ueberzeugung zu gewinnen, schlug fehl, und so blieb Bismarck den Verhandlungen des Reichstags über das Socialistengesetz fern, „um nicht Anschauungen Ausdruck geben zu müssen, die denen einer maßgebenden Zukunft widersprachen." Der Kronrath vom 25. Januar, in welchem die Entwürfe zu den Erlassen vorgelesen wurden, zeigte dem Kanzler, daß die Meinungsverschiedenheit, die sich zwischen ihm und dem Monarchen gebildet hatte, nicht mehr ausgleichbar war, und um nicht verantwortlich zu werden für Schritte, die zu schweren Schäden führen konnten, versagte er seine Zustimmung und Unterschrift und unterzog sich auf Wunsch des Kaisers nur noch der Ausarbeitung der Erlasse, die dabei vielfach abgeschwächt wurden, und denen der Kanzler die Befragung des Staatsrathes und die Berufung einer internationalen Conferenz hinzufügte, indem er hoffte, es würden sich in diesen Körperschaften Sachkenner hören lassen, die zu weit gehende Absichten der Vorlage für unausführbar erklärten. Mit diesem Widerstreit der Absichten und Ziele hing auch zusammen, daß Bismarck um Entlassung als Handelsminister bat, und lediglich der Gedanke an die nahen Neuwahlen zum Reichstag hielt ihn ab, sich auch von seinen übrigen Posten zurückzuziehen; es hätte ungünstig auf diese Wahlen gewirkt, „weil er sein Vermögen an Erfahrung und Vertrauen Niemandem hätte übertragen können."

Die Wahlen bestätigten die Erwartungen am Hofe, die Erlasse würden sie günstig beeinflussen, nicht, wohl aber die gegentheilige Voraussage des Kanzlers. Die Socialisten zogen mit der zwar nur halbwahren Parole: der Kaiser macht sich unser Programm zu eigen und unsere Forderungen sollen unter dem Einfluß des Reiches Gesetz und Recht werden, an die Stimmurne und sahen sich dort durch viele glaubensverwandte, aber bisher unschlüssig gewordene Elemente verstärkt. Die staatstreuen Parteien fühlten sich verstimmt und entmuthigt. Das Ergebniß war ein erhebliches Anwachsen der Opposition und der Rückgang der Conservativen und der Gemäßigt-Liberalen im Reichstage. Demgegenüber hätte es als Feigheit gedeutet werden können, wenn der Kanzler seinen Entschluß zurückzutreten jetzt ausgeführt hätte. Pflichtgefühl und Ehre geboten ihm vielmehr, wenigstens bis zum Anfange des Sommers, wo die ins Auge gefaßte neue Militär-Vorlage im Reichstage durchgesetzt sein konnte, mit seinem Ansehen und seiner Kraft an der Seite des Königs auszuharren. Der Staatsrath wurde, nachdem er das Programm für die internationale Conferenz zur Regelung der Arbeit in industriellen Anlagen und Bergwerken festgestellt hatte, am 28. Februar geschlossen, und der Kanzler erließ noch die Einladung zur Versammlung, die alsdann ihre Sitzungen auch unter seinem Dache, aber schon nicht mehr unter seiner Leitung, sondern unter dem Vorsitze des neuen Handelsministers v. Berlepsch am 15. März eröffnete.

An demselben Tage fand eine Unterredung zwischen Bismarck und Windthorst statt, die von Letzterem erbeten, von Bankier Bleichröder vermittelt und vom Reichskanzler, wie bisher jedem Abgeordneten, bereitwillig gewährt worden war. Bismarck wünschte während derselben zu erfahren, welche Stellung die Fraction des Centrumsführers im neuen Reichstage einnehmen werde, und

willig, allein in der klaren Erkenntniß, daß er beständig mit der großen, wenn auch in den letzten Jahren nicht offen wirksamen Kraft rechnen müsse, die sich auf die öffentliche Meinung von reichlich der Hälfte des deutschen Reiches stützte.

Volle moralische Actionsfreiheit wird, streng genommen, Wilhelm II. erst mit dem heutigen Tage genießen und darin besteht unseres Erachtens die hauptsächlichste politische Bedeutung der Nachricht, die heute aus Berlin gekommen. Kaiser Wilhelm erscheint jetzt als der vollkommen von jeder moralischen Controle freie Herr der Situation.

Das aber müssen alle Leiter der europäischen Diplomatie im Auge behalten, die sich bis hierzu recht häufig mit fast unverhohlenem Skepticismus zu den möglichen Folgen des vom gegenwärtigen deutschen Kaiser so laut verkündeten „neuen Courses" verhielten. Es wird unbedingt nöthig sein, mit verzehnfachter Aufmerksamkeit den kleinsten Einzelheiten der deutschen internationalen Politik zu folgen und sich Schritt vor Schritt zu vergegenwärtigen, daß von jetzt ab Niemand mehr da sein wird, einen Wilhelm II. an die Vermächtnisse seines ruhmwürdigen Großvaters zu erinnern, von denen lange nicht alle mit dem Programm der Politik des „neuen Courses" übereinstimmen, die jedoch offen hintanzusetzen man in Berlin sich nicht entschloß, wohl wissend, daß bei dem ersten Versuch, sie nicht in Rechnung zu ziehen, aus Friedrichsruh sofort ein energischer Protest erschallen werde, der reichlich bei der Hälfte der deutschen Nation Anklang finden werde.

Die Folgen des Todes des Fürsten Bismarck werden sich möglicher Weise nicht sogleich fühlbar machen. Für Deutschland kommt jetzt die Zeit der tönenden Feier des Gedächtnisses seines größten Staatsmannes und politischen Arbeiters. Sobald indessen diese prunkende und in Wahrheit das ganze Volk erfassende Ehrung zu Ende sein wird, wird eine vollkommen neue Aera der persönlichen Politik Kaiser Wilhelm II. anheben, und das wird möglicher Weise eines der allerwichtigsten historischen Ereignisse des anbrechenden „Endes des Jahrhunderts" sein."

Zu der Annahme der „Now. Wr." ist gegenwärtig wohl weniger Anlaß vorhanden, als noch vor einigen Jahren, da die Politik des neuen Courses mehr und mehr in die alten Bahnen hat zurücklenken müssen. Es wird vielleicht weniger auf das Verhalten Deutschlands, als auf das Verhalten gegen Deutschland und auf die ganze internationale Lage ankommen; so lange Fürst Bismarck unter den Lebenden weilte, erschien das deutsche Reich gefeit unter dem Schutze der incommensurablen Größe seines Paladins. Jedenfalls hat die „Now. Wr." damit nur zu Recht, wenn sie dem Tode des Fürsten auch eine politische Bedeutung zumißt und sich nicht denjenigen Blättern anschließt, die da erklären, daß mit dem Abschluß der „Carrière" des Fürsten auch seine politische Rolle ausgespielt gewesen sei.

Se. Excellenz der Livländische Herr Gouverneur, Generalmajor W. S. Surowzow, hat, wie die „Livl. Gouv.-Z." mittheilt, nach seiner Rückkehr von seiner Revisionsreise durch das Gouvernement, am 20. Juli die Verwaltung des Gouvernements wiederum übernommen.

— Am 17. d. Mts. hatte, wie der „Reg.-Anz." meldet, das Glück gehabt sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen der Commandeur des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments Oberst Pychatschew.

Libau. Am 18. d. Mts. hat wieder eine große Feuersbrunst in Libau gewüthet. Nach dem Bericht der „Lib. Ztg." ist die Kapselfabrik, welche einer am 3. Juli Allerhöchst bestätigten Actiengesellschaft gehört, bis auf den Grund niedergebrannt; nur der Fabrikschornstein und der Kesselraum, welch letzterer dadurch gerettet werden konnte, daß man die Ventile öffnete und den Dampf ausströmen ließ, sind stehen geblieben. Gegen 300 Arbeiter, vorzugsweise weibliche, sind durch diesen Brand brodlos geworden.

St. Petersburg, 22. Juli. Zum Aufenthalte des Königs von Rumänien meldet der „Reg.-Anz." noch nachträglich: Nach der Allerhöchsten Truppenparade am 18. Juli geruhte Se. Majestät der Kaiser einen Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Königs von Rumänien und die königliche Familie auszubringen. Sein Glas erhebend, dankte der König hierauf mit folgenden Worten: „Ich danke Ew. Majestät von ganzem Herzen für das mir gewährte Glück, mich wieder inmitten Ihrer glänzenden Truppen zu sehen, von deren außerordentlicher Tapferkeit und unvergleichlicher Kühnheit, die ihnen den Sieg verlieh, ich auf den Schlachtfeldern entzückt war. Die Namen der tapferen Garde-Regimenter sind meinem Gedächtnisse ebenso tief eingeprägt, wie die Schlachten, die ihre Fahnen mit neuem Lorbeer bekränzten. Meine Armee kämpfte mit Stolz neben einer Armee, die sich durch die höchsten militärischen Eigenschaften auszeichnet. Sie hat niemals die Waffenbrüderschaft vergessen und schließt sich allen meinen Gefühlen und meinen Wünschen für die heldenmüthige Kaiserliche Armee und ihre berühmten Führer und vor Allem den Wünschen für das Wohl und eine lange, ruhmreiche Regierung Ew. Majestät an. Es leben Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin!"

— Der deutsche Botschafter, Fürst Radolin, war, der „St. Pet. Z." zufolge, am Montag in Peterhof gewesen.

— Der Untersuchungsrichter beim Rigaschen Bezirksgericht A. J. Schutowhat, wie der „Prib. Listok" meldet, dieser Tage den Dienst quittirt und siedelt nach St. Petersburg über, wo er an die Spitze eines Actienunternehmens gestellt werden wird, nämlich der Actiengesellschaft, welche den „St. Petersburger Herold" herausgiebt.

— In Tiflis treten, wie die „Birsh. Wed." berichten, fortgesetzt dort lebende Nestorianer zur Orthodoxie über; die Zahl der Uebergetretenen erreicht gegenwärtig 1070.

In Turkestan wird im Beginn des nächsten Jahres, wie der „Syn Ot." gerüchtweise erfährt, eine russische Zeitung, „Russki Turkestan", zu erscheinen anfangen.

Wie der „Kawkas" berichtet, haben die Duchoborzen, nachdem sie bereits vor mehreren Monaten die Erlaubniß, Rußland zu verlassen, bekommen hatten, unlängst zwei Familien nach London gesandt. Diese zehn Personen trafen den 17. Juni in London ein und werden von dort nach Cypern übersiedeln.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. August (23. Juli).

Zum Hinscheiden des Fürsten Bismarck.

Ueber die letzten Tage und den Tod des Fürsten theilen die „Hamb. Nachr." das Folgende zum Theil schon telegraphisch Uebermittelte mit:

„Am Donnerstag Abend war auf Verschlimmerungen, wie sie seit October vorigen Jahres wiederholt stattgefunden hatten, eine Besserung eintreten, welche dem Fürsten erlaubt hatte, bei Tisch zu erscheinen, lebhaft an der Unterhaltung theilzunehmen, Champagner zu trinken und, gegen die Gewohnheit der letzten Zeit, wieder mehrere Pfeifen zu rauchen. Das Befinden war derart befriedigend, daß Geheimrath Schweniger, nachdem der Fürst sich zur Ruhe begeben hatte, Friedrichsruh verlassen konnte, um am Sonnabend wieder dorthin zurückzukehren. Der Zustand blieb während des Freitages relativ befriedigend. Auch am Sonnabend Morgen las der Fürst noch die „Hamb. Nachr." und sprach über Politik, namentlich über russische; auch genoß er im Laufe des Vormittags Speise und Trank und beklagte sich dabei scherzhaft über den geringen Zusatz von geistigen Getränken zu dem Wasser, das man ihm reichte. Dann trat plötzlich eine Verschlimmerung durch acutus Lungenödem ein. Im Laufe des Nachmittags verlor der Fürst häufig das Bewußtsein. In der letzten Zeit hatte er neben ungewöhnlich lichten Momenten mehr oder minder soporöse Zustände gehabt, aus denen er entweder in längeren, tiefen und wohlthuenden Schlaf gerieth, oder zu völlig frischem Erwachen gelangte. In den Abendstunden des Sonnabend nahmen die bedenklichen Erscheinungen zu. Der Tod trat leicht und schmerzlos gegen 11 Uhr ein. Geheimrath Schweninger, der erst kurz zuvor wieder eingetroffen war, konnte dem Sterbenden den Tod noch dadurch erleichtern, daß er ihm mit einem Taschentuche den Schleim aus dem Munde entfernte und dadurch das Athmungshinderniß beseitigte. Das letzte Wort, das der Fürst gesprochen hatte, war an seine Tochter, die Gräfin Rantzau, gerichtet, welche ihm den Schweiß von der Stirn getrocknet hatte: „Danke, mein Kind." Am Sterbelager des Fürsten war die ganze fürstliche Familie versammelt und außer Geheimrath Schweninger und Dr. Chrysander waren noch Baron und Baronin Merck zugegen. Nachdem Geheimrath Schweninger während 3 Minuten keinen Athmenzug und keinen Puls mehr wahrgenommen hatte, erklärte er in einfacher und ruhig schonender Weise, daß der Tod eingetreten sei. Sofort nach dem Ableben meldete Herr Geheimrath Schweninger das Ereigniß dem Kaiser telegraphisch nach Norwegen. Der Fürst liegt, wie er oft zu schlafen pflegte, leicht mit dem Kopf nach links geneigt, der Gesichtsausdruck ist mild und friedlich verklärt. Auffallend war, daß der Kopf verhältnißmäßig sehr lange Zeit die Wärme des Lebens behielt. Der Fürst wird seinem Wunsche gemäß auf der dem Schlosse gegenüberliegenden Anhöhe in der Nähe der Hirschgruppe beigesetzt werden."

Berliner und Königsberger Blättern entnimmt die „Düna-Z." noch folgende Depeschen:

Friedrichsruh, 30. (18.) Juli, 10 Uhr 35. Min. Abends. Soeben, 10½ Uhr, entstieg Schweninger dem Berlin-Hamburger D-Zuge, der auf einen Augenblick hier hielt. Mit einem Sprunge, in fliegender Hast, war er vom Wagen herunter. Ihm nach die beiden jungen Grafen Rantzau, welche ihn erwartet hatten. Einen Moment später saßen die Herren in der Equipage und jagten, was die Pferde laufen konnten, dem nur eine Minute entfernten Schlosse zu.

Friedrichsruh, 30. (18.) Juli, 10 Uhr 52 Min. Der Zustand Bismarck's ist hoffnungslos. Der Fürst liegt zeitweise ohne Besinnung. Soeben traf mit dem Zuge Schweninger ein. Er wurde am Bahnhof von dem Grafen Wilhelm Bismarck und den Söhnen des Grafen Rantzau empfangen und fuhr im schärfsten Galopp nach dem Schloß.

Hamburg, 30. (18.) Juli, 10 Uhr 58 Min. Abends. Der Zustand des Fürsten Bismarck blieb seit 3 Uhr Nachmittags, wo Bewußtlosigkeit eintrat, unverändert.

Friedrichsruh, 30. (18.) Juli, 11 Uhr 54 Min Nachts. Der Fürst ist unter den Händen Schweninger's Punct 11 Uhr, eine halbe Stunde nach dessen Ankunft, entschlafen. Er hat seinen treuen Arzt und Pfleger, der um 10½ Uhr von Berlin angekommen war, nicht mehr erkannt. Die Familie war im Nebenzimmer versammelt, auch die Dienerschaft. Seit einigen Stunden war Bewußtlosigkeit eingetreten, wiederholter Luftmangel machte sich geltend. Der Fürst griff mit den Händen an die Augen, um sie zu pressen. Das Hinscheiden erfolgte ohne Kampf.

Berlin, 31. (19.) Juli. Fürst Bismarck hat im Laufe des gestrigen Abends große Schmerzen erlitten.

Friedrichsruh, 31. (19.) Juli. Das Sterbezimmer befindet sich im Erdgeschoß. Bismarck verschied in der großen eichenen Bettstelle, die nach seinen Angaben aus dem Holz des Sachsenwaldes gemacht worden war. Er hatte, nach dem „Local-Anz.", einen schweren Todeskampf und stöhnte derart, daß die Frauen das Zimmer zeitweise verließen. Beim Tode waren alle Angehörigen anwesend. Graf Herbert stand am Kopfende des Bettes. Die Züge des Todten sind friedlich, das Gesicht ist stark abgemagert, der Kopf erscheint klein. Am Fußende des Bettes halten zwei Beamte Bismarck's die Todtenwache in grau verbrämter Forstkleidung.

Berlin, 31. Juli. Die Trauerbotschaft lief hier so spät in der Nacht ein, daß die Morgenblätter sie nur noch mit ganz kurzen Commentaren versehen konnten. In den Restaurants verbreitete sich die Kunde trotz der späten Nachtstunde schnell und machte überall tiefen Eindruck.

Zeitungsmeldungen aus Friedrichsruh vom 31. (19.) Juli: Friedrichsruh zeigte heute Nacht, nachdem die Trauerbotschaft bekannt geworden war, kaum ein verändertes Gepräge. Nur die Insassen des Schlosses, die sich in der letzten Zeit gleichsam auf Verabredung kaum auf der Straße hatten sehen lassen, um nicht theilnahmevollen Freunden über das Befinden des Fürsten Rede stehen zu müssen, kamen, um ein wenig frische Luft zu schöpfen und ihr Herz zu erleichtern, vor das Schloßthor. Sonst keine Bewegung im stillen Walddorfe. Kein äußeres Anzeichen für das weltgeschichtliche Ereigniß. Bald nachdem wenige begünstigte Personen die Leiche gesehen hatten, erklärte Graf Herbert, daß der Eintritt bis auf Weiteres für Niemanden gestattet sei.

Die Familie des Fürsten hat sich erst in der dritten Morgenstunde zur Ruhe begeben. Herbert Bismarck schloß die von seinem Vater bewohnten Gemächer persönlich ab. Der Zutritt in das Schloß wird von der Gensdarmerie verwehrt. Das Kaiserliche Postamt hat als erstes Gebäude in Friedrichsruh die Flagge auf Halbmast gehißt. Namhafte Verstärkungen des Postpersonals sind in der Nacht herangeholt worden. Still liegt noch der Ort, aber schon trifft die Bahnverwaltung umfassende Vorbereitungen. Tausende werden für den Nachmittag erwartet. Alle Zimmer in Friedrichsruh sind vergriffen. Die Miethspreise beginnen schon jetzt eine schwindelnde Höhe zu erreichen.

Gegen 11 Uhr langte bereits eine große Anzahl Beileids-Telegramme an, die meisten sind zu Schweninger's Händen adressirt, desgleichen Blumenspenden.

Nach 11 Uhr: Der Fürst liegt noch genau so, wie er entschlafen ist, im Bette, mit weißer Decke zugedeckt. Der Kopf, tief ins Kissen gedrückt, neigt sich ein wenig auf die linke Seite, das Gesicht ist stark abgemagert, der Kopf erscheint verkleinert, die Haut ist schneeweiß. Die Züge tragen den Ausdruck eines ruhig Schlafenden. Blumen und Kränze sind noch nicht im Zimmer. Das Recht, Blumen auf die Bettdecke niederzulegen, bleibt den Familienmitgliedern vorbehalten. Geheimrath Schweninger trifft alle Anordnungen; zu seinen Händen ist die Mehrzahl der bereits in stattlicher Anzahl einlaufenden Blumenspenden adressirt. Am Fußende des Todtenbettes halten jetzt 2 Beamte des Bismarck'schen Hauses die Todtenwacht in einfacher, grauer mit Grün verbrämter Forstkleidung, der eine der Forstbeamte Rendant Spörke, der zweite Verwalter Marsecher. Noch im Verlaufe des Vormittags werden sämmtliche Familienmitglieder gemeinschaftlich einen Kranz auf das Bett niederlegen.

Aus Berlin berichten die Blätter: Fürst Hohenlohe ist in Berlin anwesend, ebenso Staatssecretär v. Podbielski. Herr v. Miquel und Staatssecretär v. Bülow sollten gestern eintreffen. Staatssecretär Graf Posadowsky begab sich bereits Sonntag nach Friedrichsruh. Das Bedürfniß, der Trauer um den großen Todten durch Spendung von Kränzen Ausdruck zu geben, machte sich schon Sonntag in Berlin bemerkbar. So befestigte ein junger Herr, wie er der dazutretenden Polizei ausdrücklich erklärte, „zu Ehren Bismarck's" einen Kranz mit schwarz-weißer Schleife am Gitter des Denkmals Friedrich's des Großen, gegenüber dem Palais des alten Kaisers. Auch viele Zeitungen hatten schon früh geflaggt. Generalsuperintendent Dr. Dryander gedachte in seiner heutigen Predigt mit bewegten Worten des großen Verlustes, den das Vaterland durch das Hinscheiden Bismarck's erlitten und ver-

---

erfuhr, daß man Rückkehr zu dem kirchlichen Zustande vor 1871 zu verlangen gedenke. Von einem Versuche zu einem Zusammenwirken der clericalen Partei mit dem Kanzler war nicht die Rede. Dagegen wurde im weiteren Verlaufe des Gespräches die Möglichkeit eines Cabinetswechsels berührt und der ultramontane Politiker bat dringend den Fürsten, im Amte zu verbleiben, und empfahl ihm für den Fall, daß er dennoch gehen müßte, in Anbetracht der schwierigen Lage die Wahl eines Militärs zum Nachfolger, wobei er den General v. Caprivi als besonders geeignet bezeichnete. Der Besuch des Führers der Clericalen und der Umstand, daß Bleichröder ihn vermittelt hatte, veranlaßte den Kaiser, dem Fürsten sein Befremden darüber auszusprechen und ihm die Fortsetzung derartigen Verkehrs mit Abgeordneten ohne sein Vorwissen und seine Erlaubniß zu untersagen. Dies erschien diesem als „Allerhöchste Controle seines persönlichen Verkehrs außer Dienst, der er sich nicht unterwerfen könne", und damit war eine weitere Steigerung der Krisis eingetreten, zu der sich dieser Zeit auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ein Vorfall gesellte, welcher dem Kanzler den Beweis lieferte, daß er die Ansichten und Absichten Seiner Majestät über die Stellung, die im Osten einzunehmen sei, nicht mehr vertreten könne, und ein Kaiserliches Billet an den Fürsten, das Weisungen enthielt, die er nicht ausführen konnte und welches Vorwürfe aussprach, die ihm „ein unverdientes, kränkendes Mißtrauen" bekundeten. Selbstachtung forderte nach solchen Kundgebungen fast unabweisbar zur Einreichung seines Abschiedsgesuches auf, aber nach reiflicher Prüfung des Für und Wider überwand er noch ein mal seinen Entschluß zum Rücktritt und brachte sein persönliches Gefühl seiner Pflicht gegen das Vaterland zum Opfer. Es sollte das letzte sein. Fortan kam sein Wille nicht mehr in Frage. Es war Zwang, aber zugleich Befreiung, als man ihm am Morgen des 17. die amtliche Aufforderung überbrachte, um seinen Abschied einzukommen. Am Nachmittag versammelte er den Ministerrath, um dessen Meinung über die Vorgänge der letzten Tage zu hören. Einer der Herren Collegen meldete das stracks dem Kaiser, und so erfolgte noch am Abend, abermals amtlich, die Mahnung des Monarchen, um die Erlaubniß zum Rücktritt zu bitten. Dies geschah am 18. März 1890, und der Rest ist Schweigen. Nur der Wortlaut des Documentes, mit dem der Kanzler bei seinem Herrn und Gebieter seine Entlassung beantragte, sei noch mit einigen kleinen Auslassungen mitgetheilt, da volle Verschwiegenheit jetzt keine Pflicht mehr ist, wohl aber die Geschichte ihr Recht beansprucht. Das Abschiedsgesuch lautet nach einer im Mai 1891 zu Friedrichsruh genommen Copie der Urschrift:

Berlin, 18. März 1890.

„Bei meinem ehrfurchtsvollen Vortrage vom 15. d. Mts. haben Euere Majestät mir befohlen, den Ordre-Entwurf vorzulegen, durch welchen die Allerhöchste Ordre vom 8. September 1852, welche die Stellung eines Ministerpräsidenten seinen Collegen gegenüber seither regelte, außer Geltung gesetzt werden soll. Ich gestatte mir über die Genesis und Bedeutung dieser Ordre nachstehende allerunterthänigste Darlegung.

Für die Stellung eines „Präsidenten des Staatsministeriums" war zur Zeit des absoluten Königthums kein Bedürfniß vorhanden und es wurde zuerst auf dem geeinigten Landtage von 1847 durch die damaligen liberalen Abgeordneten (Mevissen) auf das Bedürfniß hingewiesen, verfassungsmäßige Zustände durch Ernennung eines „Premier-Ministers" anzubahnen, dessen Aufgabe es sein würde, die Einheitlichkeit der Politik des verantwortlichen Gesammtministeriums zu übernehmen. Mit dem Jahre 1848 trat diese constitutionelle Gepflogenheit bei uns ins Leben und wurden „Präsidenten des Staatsministeriums" ernannt in Graf Arnim, Camphausen, Graf Brandenburg, Freiherr von Manteuffel, Fürst von Hohenzollern, nicht für ein Ressort, sondern für die Gesammtpolitik des Cabinets, also der Gesammtheit der Ressorts. Die meisten dieser Herren hatten kein eigenes Ressorts, sondern nur das Präsidium, so zuletzt vor meinem Eintritt der Fürst von Hohenzollern, der Minister von Auerswald, der Prinz von Hohenlohe. Aber es lag ihm ob, in dem Staatsministerium und dessen Beziehungen zum Monarchen diejenige Einigkeit und Stetigkeit zu erhalten, ohne welche eine ministerielle Verantwortlichkeit, wie sie das Wesen des Verfassungslebens bildet, nicht durchführbar ist. Das Verhältniß des Staatsministeriums und seiner einzelnen Mitglieder zu der neuen Institution des Ministerpräsidenten bedurfte sehr bald einer näheren, der Verfassung entsprechenden Regelung, wie sie im Einverständniß mit dem damaligen Staatsministerium durch die Ordre vom 8. September 1852 erfolgt ist. Diese Ordre ist seitdem entscheidend für die Stellung des Ministerpräsidenten zum Staatsministerium geblieben und sie allein gab dem Ministerpräsidenten die Autorität, welche es ihm ermöglicht, dasjenige Maß von Verantwortlichkeit für die Gesammtpolitik des Cabinets zu übernehmen, welches ihm im Landtag und in der öffentlichen Meinung zugemuthet wird. Wenn jeder einzelne Minister Allerhöchste Anordnungen extrahiren kann, ohne vorherige Verständigung mit seinen Collegen, so ist eine einheitliche Politik, für welche Jemand verantwortlich sein kann, nicht möglich. Keinem Minister und namentlich dem Ministerpräsidenten bleibt die Möglichkeit, für die Gesammtpolitik des Cabinets die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit zu tragen. In der absoluten Monarchie war eine Bestimmung, wie sie die Ordre von 1852 enthält, entbehrlich und würde es noch heute sein, wenn wir zum Absolutismus, ohne ministerielle Verantwortlichkeit zurückkehrten. Nach den zu Recht bestehenden verfassungsmäßigen Einrichtungen aber ist eine präsidiale Leitung des Ministercollegiums auf der Basis der Ordre von 1852 unentbehrlich. Hierüber sind, wie in der gestrigen Staatsministerialsitzung festgestellt wurde, meine sämmtlichen Collegen mit mir einverstanden und auch darüber, daß auch jeder meiner Nachfolger im Ministerpräsidium die Verantwortlichkeit nicht würde tragen können, wenn ihm die Autorität, welche die Ordre von 1852 verleiht, mangelte. Bei jedem meiner Nachfolger wird dieses Bedürfniß noch stärker hervortreten, wie bei mir, weil ihm nicht sofort die Autorität zur Seite stehen wird, die mir ein langjähriges Präsidium und das Vertrauen der beiden hochseligen Kaiser bisher verliehen hat. Ich habe bisher niemals das Bedürfniß gehabt, mich einem Collegen gegenüber auf die Ordre von 1852 ausdrücklich zu beziehen. Die Existenz derselben und die Gewißheit, daß ich das Vertrauen der beiden hochseligen Kaiser Wilhelm und Friedrich besaß, genügten, um meine Autorität im Collegium sicher zu stellen. Diese Gewißheit ist heute aber weder für meine Collegen noch für mich selbst vorhanden. Ich habe daher auf die Ordre vom Jahre 1852 zurückgreifen müssen, um die nöthige Einheit im Dienste Euerer Majestät sicher zu stellen.

Aus vorstehenden Gründen bin ich außer Stande, Euerer Majestät Befehl auszuführen, laut dessen ich die Aufhebung der vor kurzem von mir in Erinnerung gebrachten Ordre von 1852 selbst herbeiführen und contrasigniren, trotzdem aber das Präsidium des Staatsministeriums weiterführen soll.

Nach den Mittheilungen, welche mir der General von Hahnke und der Geheime Cabinetsrath Lucanus gestern gemacht haben, kann ich nicht im Zweifel sein, daß Euere Majestät wissen und glauben, daß es für mich nicht möglich ist, die Ordre aufzuheben und doch Minister zu bleiben. Dennoch haben Euere Majestät den mir am 15. ertheilten Befehl aufrecht erhalten und in Aussicht gestellt, mein dadurch nothwendig werdendes Abschiedsgesuch zu genehmigen. Nach früheren Besprechungen, die ich mit Euerer Majestät über die Frage hatte, ob Allerhöchstdemselben mein Verbleiben im Dienste unerwünscht sein werde, durfte ich annehmen, daß es Allerhöchst genehmen sein würde, wenn ich auf meine Stellungen in Allerhöchstdero Preußischen Diensten verzichte, im Reichsdienste aber bliebe. Ich habe mir bei näherer Prüfung dieser Frage erlaubt, auf einige bedenkliche Consequenzen dieser Theilung meiner Aemter, namentlich des kräftigen Auftretens des Kanzlers im Reichstage, in Ehrfurcht aufmerksam zu machen und enthalte mich, alle Folgen, welche eine solche Scheidung zwischen Preußen und dem Reichskanzler haben würde, hier zu wiederholen. Euere Majestät geruhten darauf zu genehmigen, daß einstweilen Alles beim Alten bliebe. Wie ich aber die Ehre hatte, auseinanderzusetzen, ist es für mich nicht möglich, die Stellung eines Ministerpräsidenten beizubehalten, nachdem Euere Majestät für dieselbe die capitis diminutio wiederholt befohlen haben, welche in der Aufhebung der Ordre von 1852 liegt. Euere Majestät geruhten außerdem bei meinem ehrfurchtsvollen Vortrage vom 15. d. Mts. mir bezüglich der Ausdehnung meiner dienstlichen Berechtigungen Grenzen zu ziehen, welche mir nicht das Maß der Betheiligung an den Staatsgeschäften, der Uebersicht über letztere und der freien Bewegungen in meinen ministeriellen Entschließungen und in meinem Verkehr mit dem Reichstage und seinen Mitgliedern lassen, deren ich zur Uebernahme der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit für meine amtliche Thätigkeit bedarf. Aber auch, wenn es thunlich wäre, unsere auswärtige Politik unabhängig von der inneren und äußeren Reichspolitik, so unabhängig von der preußischen zu betreiben, wie es der Fall sein würde, wenn der Reichskanzler der preußischen Politik ebenso unbetheiligt gegenüberstände wie der baierischen oder sächsischen und an der Herstellung des preußischen Votums im Bundesrathe dem Reichstage gegenüber keinen Theil hätte, so würde ich doch nach den jüngsten Entscheidungen Eurer Majestät über die Richtung unserer auswärtigen Politik, wie sie in dem Allerhöchsten Handschreiben zusammengefaßt sind, mit dem Euere Majestät die Berichte des Consuls in . . . gestern begleiteten, in der Unmöglichkeit sein, die Ausführung der darin vorgeschriebenen Anordnungen bezüglich der auswärtigen Politik zu übernehmen. Ich würde damit alle für das deutsche Reich wichtigen Erfolge in Frage stellen, welche unsere auswärtige Politik seit Jahrzehnten im Sinne der beiden hochseligen Vorgänger Eurer Majestät in unseren Beziehungen zu . . . . unter ungünstigen Verhältnissen erlangt hat, und deren über Erwarten große Bedeutung mir . . . . nach seiner Rückkehr aus P. bestätigt hat.

Es ist mir bei meiner Anhänglichkeit an den Dienst des Königlichen Hauses und an Euere Majestät und bei der langjährigen Einlebung in Verhältnisse, welche ich bisher für dauernd gehalten hatte, sehr schmerzlich, aus der gewohnten Beziehung zu Allerhöchstdenselben und zu der Gesammtpolitik des Reichs und Preußens auszuscheiden, aber nach gewissenhafter Erwägung der Allerhöchsten Intentionen, zu deren Ausführung ich bereit sein müßte, wenn ich im Dienste bliebe, kann ich nicht anders, als Euere Majestät allerunterthänigst bitten, mich aus dem Amte des Reichskanzlers, des Ministerpräsidenten und des Preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Gnade und mit der gesetzlichen Pension entlassen zu wollen. Nach meinen Eindrücken in den letzten Wochen und nach den Eröffnungen, die ich gestern den Mittheilungen aus Euerer Majestät Civil- und Militärcabinet entnommen habe, darf ich in Ehrfurcht annehmen, daß ich mit diesem meinem Entlassungsgesuch den Wünschen Euerer Majestät entgegenkomme und also auf eine huldreiche Bewilligung mit Sicherheit rechnen darf. Ich würde die Bitte um Entlassung aus meinen Aemtern schon vor Jahr und Tag Euerer Majestät unterbreitet haben, wenn ich nicht den Eindruck gehabt hätte, daß es Euerer Majestät erwünscht wäre, die Erfahrungen und die Fähigkeiten eines treuen Dieners Ihrer Vorfahren zu benutzen. Nachdem ich sicher bin, daß Euere Majestät derselben nicht bedürfen, darf ich aus dem politischen Leben zurücktreten, ohne zu befürchten, daß mein Entschluß von der öffentlichen Meinung als unzeitig verurtheilt wird.

gez. von Bismarck."

---

wies dabei auf die engen Beziehungen, in denen Bismarck gerade zur Dreifaltigkeits-Gemeinde gestanden. Am Altar dieser Kirche habe er 1830 vor Schleiermacher das Confirmationsbekenntniß abgelegt und viele Jahre hindurch sei er dann Mitglied der Gemeinde gewesen und habe stets in Christentreue sich zu ihr gehalten. Der Vollständigkeit wegen sei erwähnt, daß auch am Nachmittage der Thurm des Rathhauses keine Flagge zeigte. Am späteren Nachmittage, so meldet ein Berichterstatter, ging auf Anordnung des Stadtraths Hübner die Trauerflagge auf dem Thurme hoch, nachdem bereits ein Beamter der Polizei sich im Rathhause nach der auffälligen Unterlassung der Trauerkundgebung erkundigt hatte.

Die „Hamb. Nachr." versuchen es, dem Schmerze des deutschen Volkes in folgenden Worten Ausdruck zu geben:

„Das deutsche Volk ist von einem Schlage getroffen worden, wie es ihn härter und schwerer seit dem Tode Kaiser Wilhelm's I. nicht empfunden hat. Gestern Abend hat Fürst Bismarck seine Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Welche Feder wäre im Stande, den Schmerz zu schildern, mit der diese Trauerbotschaft das ganze Vaterland erfüllt! Trotz des hohen Alters des heimgegangenen nationalen Helden und seiner schweren Erkrankung wird die Kunde von dem plötzlichen Tode des Allverehrten, Allgeliebten mit der vollen Wucht einer namenlos großen erschütternden Unglücksbotschaft wirken; denn nach den günstigen Nachrichten der letzten beiden Tage war die Hoffnung wieder gewachsen, daß der Allbezwinger Tod diesmal noch an dem greisen historischen Recken auf dem Krankenlager vorübergehen, daß die starke Constitution des Fürsten nochmals den Sieg über das schmerzhafte Leiden, mit dem er seit Monaten schwer gerungen hatte, davontragen würde. Die Hoffnung war trügerisch. Auch Er, der Bezwinger einer ganzen Welt, der Schöpfer des deutschen Reiches, hat sterben müssen — ein Mensch wie Alle!

Tiefe Trauer senkt sich herab auf unser Vaterland, das durch ihn aus Ohnmacht, Zerrissenheit und Schwäche durch unvergeßliche Thaten ohne Gleichen zu seiner jetzigen Macht, Größe und Wohlfahrt emporgehoben worden ist. Der Verlust, den Deutschland durch diesen Todesfall erlitten hat, läßt sich auch nicht annähernd abschätzen und bestimmen. Das bloße Dasein des Fürsten Bismarck war für uns ein Machtfactor allerersten Ranges. So lange er lebte, so lange sein mächtiges Augenpaar offen stand und die Entwickelung des Reiches beobachtete, hatte jeder Deutsche die Empfindung, daß uns nichts geschehen könne, daß schließlich im letzten Moment der alte Held wieder auf dem Plane erscheinen werde, um ein etwaiges verderbliches Spiel der Feinde Deutschlands rechtzeitig zu zerstören. Sein Dasein allein aber reichte hin, die Gegner in Bann zu halten, er war von größerer Macht als viele Armeecorps. Und nun ist er todt. Niemals öffnet sich wieder das gewaltige Augenpaar, das einst eine ganze Welt in scheue Ehrfurcht bannte. Wie werden wir es ertragen! Gott schenke unserem Vaterland und den jetzigen Lenkern seiner Geschicke die Kraft, den schwersten Schicksalsschlag, der es betroffen hat, ohne Schaden zu ertragen."

Einem Artikel der „Berl. Neuest. Nachr." entnehmen wir Folgendes:

„Ein Menschenleben, wie es in diesem Jahrhundert kein größeres gegeben, ist durch den Allbezwinger Tod überwältigt. Des bedeutendsten Sohnes beraubt, den seit des Großen Kurfürsten und Friedrich's Tagen die Vorsehung ihm gegeben, steht Deutschland trauernd an der Bahre des Schöpfers seiner Einheit, des Wiederherstellers seiner Macht und Größe. Ein Name, der ein Menschenalter hindurch beherrschend und gewaltig den Erdball durchflogen, der dann als sein Träger von der Weltbühne abgetreten zu sein schien, dennoch acht Jahre lang einem unvergleichlich schönen Sonnenuntergang unvergleichbar am Horizonte leuchtete, ist ausgelöscht aus dem Buche der Lebenden. Bis in die fernsten Grenzen civilisirter Völker klingt die Botschaft: Bismarck ist todt! und alle, Freund und Feind, verneigen sich vor der erschütternden Kunde, die unter das Zeitalter Kaiser Wilhelm's des Ersten den letzten endgiltig abschneidenden Strich zieht.

Mit dem letzten Athemzuge des Fürsten Bismarck ist eine unermeßliche Vergangenheit von uns geschieden. Mit ihm sinkt die Jugendzeit des neuerstandenen deutschen Reiches in das Grab; gleich wie am 9. März 1888 steht die Weltenuhr noch einmal stille, um vor dem lebenden Geschlecht das Ende einer Zeit zu bezeichnen, deren Größe wir niemals wiederkehren sehen werden ...

Nach der Größe dessen, was der Lebende seinem Lande und Volke gewesen, bemißt sich die Größe des Verlustes, der, wenn er auch nach allem menschlichen Ermessen längst langsam näher rückte, doch für Deutschland zu jedem Zeitpuncte viel zu früh eintrat. So lange Fürst Bismarck noch da war, bedeutete die bloße Thatsache seiner Anwesenheit eine unermeßliche Reserve der deutschen Staatskunst, sein Name allein wog für uns Heere auf, machte die Waage zu Deutschlands Gunsten dem Auslande gegenüber immer wieder sinken. Damit werden wir fortan nicht mehr zu rechnen haben. Deutschland wird nunmehr ohne den sorgsam wägenden Rath und den vorschauenden Blick seines großen Weisen ganz auf sich selbst gestellt sein. Um so mehr haben Alle, die zur Mitwirkung an den Geschicken des Vaterlandes berufen sind, die Pflicht, doppelt darauf zu achten, daß die Pfade der deutschen Politik sich nicht von jenen Wegen entfernen, auf denen einst Kaiser Wilhelm der Erste und Fürst Bismarck Deutschland so hoch erhoben haben.

Was der erste Kanzler des deutschen Reiches vor zehn Jahren am Todestage seines Kaiserlichen Herrn vor dem deutschen Reichstage ausgesprochen in dem ehrenvollsten Nachrufe, der je einem Herrscher zu Theil geworden:

„Die heldenmüthige Tapferkeit, das nationale hochgespannte Ehrgefühl und vor allen Dingen die treue, arbeitsame Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande, die in unserem dahingeschiedenen Herrn verkörpert waren, mögen sie ein unzerstörbares Erbtheil unserer Nation sein, welches der aus unserer Mitte geschiedene Kaiser uns hinterlassen hat. Das hoffe ich zu Gott, daß dieses Erbtheil von Allen die wir an den Geschäften unseres Vaterlandes mitzuwirken haben, in Krieg und Frieden, in Heldenmuth, in Hingebung, in Arbeitsamkeit, in Pflichttreue treu bewahrt bleibe" — diese edlen, tiefempfundenen Worte finden nun auf ihn selbst Anwendung.

Auch die linksliberale Presse erscheint würdigst im Trauerrande und widmet dem großen Todten zum Theil ergreifende Worte.

Die „Berl. Börsen-Z." verweist darauf, daß der größte Staatsmann des Jahrhunderts zugleich der beste Deutsche war: „Die Völker der Erde nannten ihn den größten Staatsmann des Jahrhunderts, die Weisesten bezeichneten ihn als das überlegenste politische Genie der neueren Geschichte — Germania aber klagt, sie habe den besten, den treuesten Sohn verloren, und verhüllt weinend ihr Antlitz. War er doch der Typus des Deutschthums selbst! denn deutsch war der Dahingegangene durch und durch, in seiner derben und temperamentvollen, urwüchsigen Kraft, in seiner Zähigkeit, in seiner Gerechtigkeit, im aufopferungsvollen Verfechten des als wahr und zweckdienlich Erkannten und in seiner Sehnsucht nach dem Beiseitestehen, nach dem stillen Wirken und Sicherfreuen an allen Wundern Gottes, an allen Errungenschaften der Cultur. Deutsch war sein kerniger Humor, sein kaustischer Witz, deutsch seine Geradheit, deutsch sein Haß gegen Schminke und Tünche, gegen Alles, was Schein und oberflächlich ist. Deutsch war sein häuslicher Herd und die Gemüthsinnigkeit, die an demselben herrschte. Deutsch war seine Keuschheit wie sein Manneszorn und deutsch, aus tiefstem Herzen kommend, seine Liebe und sein Haß. Ja, er war der Unsere und wird es bleiben, mag ihn die Geschichte auch den Großen anreihen, die, indem sie sich auslebten, nicht für ihr Volk allein, sondern für die ganze Menschheit wirkten, weil deren Thaten Kreise zogen, die Alle berührten, das ganze Menschenthum umfaßten."

„Seit der erste Napoleon die Augen geschlossen hat," so schreibt die „Voss. Z.", „hat kein Staatsmann von ähnlicher Thatkraft und Ursprünglichkeit in die Geschicke der Völker eingegriffen." Dann sagt sie über Bismarck's Persönlichkeit und Politik: „Er konnte ebenso anmuthig plaudern und scherzen, wie herausfordernd drohen und zornig verletzen. Unter seiner olympischen Stirn leuchteten Augen, in denen es von Leidenschaft zuckte. In diesem Riesenkörper lebte ein Temperament, das sich bisweilen vulcanisch zu entladen schien. Und nach dem Sturm schien wieder heiter die Sonne, und der Staatsmann, den seine Gegner fürchteten, plauderte geistvoll wie ein Feuilletonist. Er war ein Meister nicht nur des gesprochenen Wortes trotz seiner klanglosen Stimme, sondern auch des geschriebenen Wortes wie ein deutscher Classiker. Er redete mit den Staatsmännern der anderen Nationen in ihrer Muttersprache, als wäre er ihr geborener Landsmann. Ohne sich geräuschvoll um die Literatur zu kümmern, war er in dem Schriftthum der Culturvölker vielfach bewandert. Er kannte die Geschichte; aber sein Beruf war es, sie nicht zu schreiben, sondern zu machen. Daß er dabei auch Fehler gemacht hat, wer will es leugnen, wer will es verdammen?"

Und noch weiter nach links klingt jetzt die Weise ganz anders. Der volksparteiliche „Berliner Börsen-Cour." schreibt: „Bekennen wir laut und offen: Deutschland hat nicht nur der Größten Einen seiner Zeitgenossen etwa, sondern seiner gesammten Geschichte verloren. Widmen wir dem großen, dem über alle Maßen verdienten Sohne Deutschlands den Zoll der tiefsten Trauer!"

Und selbst in der demokratischen „Volks-Z.", die selber den eisernen Arm des Kanzlers gefühlt hat, klingt die Anerkennung der Größe des Dahingeschiedenen durch jede Zeile hindurch: „So viel Klugheit, so viel ungestüme Kraftentfaltung, so viel Begabung, so viel Unermüdlichkeit, so viel Wissen, so viel Gedankenreichthum, so viel Entschlossenheit, so viel Wagemuth wird da dem Schoße der Erde anvertraut unter den Ehrenbezeigungen von Hunderttausenden bis zu den Fürstenthronen hinauf! Und wir beugen uns vor der Majestät des Todes, die doppelt gigantisch wirkt, wenn einer der Großen dieser Erde zu Staub zerfallen muß, auf dessen Wort einst die Welt lauschte."

Und mächtig hat auch das Ausland bereits die Trauerbotschaft ergriffen, namentlich das deutsche Wien. Auch dort füllt schon der Eindruck des großen Augenblicks die Spalten der Presse. Die „Wiener Z." schreibt: „Mit dem Fürsten Bismarck ist eine jener gewaltigen Persönlichkeiten dahingegangen, wie sie nur selten in dem Rahmen der Weltgeschichte erscheinen, einem ganzen Zeitalter Inhalt und Gestalt, einer fernen Zukunft noch bestimmte Bahnen und eine feste Richtung gebend. Bei allen Erfolgen dieses Staatsmannes, welcher entgegen der diplomatischen Ueberlieferung vergangener Zeiten seine eigenen, selbstgeschaffenen Bahnen gewandelt, spielt der Zufall fast gar keine Rolle. Schritt für Schritt ging er auf seine großen Ziele los. Blut und Eisen galt als die Signatur jenes Mannes, der so das deutsche Reich in nie geahnter Herrlichkeit wieder aufrichtete. Seine Name wird unvergänglich bleiben, seine Grabstätte der Wallfahrtsort sein für künftige Geschlechter."

In Deutschland wollen die „Berl. Neuest. Nachr." in den Veröffentlichungen des „Local-Anz." bezüglich des Entlassungsgesuches Bismarck's eine grobe Tactlosigkeit erblicken, die mindestens so lange hätte zurückgestellt werden müssen, bis Bismarck zur Ruhe bestattet sei. Gleichzeitig aber bestätigten sie indirect die Annahme, daß die Veröffentlichung in dieser Zeit nicht ohne Bismarck's Zustimmung erfolgte, dadurch, daß sie schon zu melden wissen, auch die „Times" habe am Sonntag das Entlassungsgesuch veröffentlicht. Ferner bringen sie redactionelle Abänderungen zu dem Texte des „Local-Anz.", ein Beweis, daß auch ihnen das Entlassungsgesuch bekannt war. Speciell führen sie einzelne Theile, so zum Beispiel den Passus, betreffend den Consul in Kiew und die Beziehungen zu Rußland weiter aus. — Die gleichzeitige Veröffentlichung des Documents in mehreren Blättern und die Wahl eines alten, vertrauten Mitarbeiters des Fürsten Bismarck, Moritz Busch, zur Herausgabe des Gesuchs in Deutschland deuten doch wohl darauf hin, daß es sich hier um eine jener weitausschauenden Actionen handelt, mit denen Bismarck zu seinen Lebzeiten so oft fassungsloses Staunen und Entrüstung hervorgerufen hat. Auch jetzt wird die ganze Meute wohl bald losbrechen und, nachdem sie den Todten in dem einen Artikel als größten und edelsten Deutschen gefeiert, in dem anderen der niedrigsten Rachsucht verdächtigen. Und doch läßt sich ganz einfach eine Lösung schon darin finden, daß man annimmt, Fürst Bismarck habe auch nach seinem Tode den Kaiser zu einer Rußland freundlichen Politik zwingen wollen. Wenn für die Veröffentlichung der Tag nach seinem Tode von ihm bestimmt wurde, so ist wohl anzunehmen, daß er damit den Kaiser von übergroßen pomhaften Verherrlichungen an seiner Todtenbahre abhalten wollte, da sonst die unvermeidliche spätere Kundgabe des Gesuchs doppelt verletzend hätte wirken müssen. — Zunächst fällt man über Moritz Busch her, der gemeiner Gewinnsucht beschuldigt wird. Abgesehen von der gleichzeitigen Veröffentlichung in der „Times" liegt eine solche Annahme schon deshalb fern, weil Moritz Busch eine Handlung von solcher Tragweite, wie die Veröffentlichung eines so wichtigen geheimen Documents, kaum unternommen hätte, ohne directen Auftrag dazu erhalten zu haben. Indem Fürst Bismarck den Kampf für seine Politik gleichsam noch nach seinem Tode fortsetzt, ist er in der Wahl der Mittel ebenso überraschend und großartig, wie er es immer gewesen.

Der verbissene Gegner des Fürsten Bismarck, Eugen Richter, hat am Sonnabend seinen 60. Geburtstag gefeiert und bei der Gelegenheit von seinen Parteigenossen große Ovationen eingeheimst. „Richters bedeutendes Wissen und seine große Arbeitskraft, „so schreiben die „Berl. Nachr.", „erkennen auch seine Gegner an; sie müssen nur bedauern, daß er diese großen Mittel nicht in besserer Weise in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat, als er thatsächlich gethan. Er war der Geist, der stets verneint; fast alle großen Gesetze, die gesammte Entwickelung des Deutschen Reichs sind gegen seine Oppositionen zu Stande gekommen, und wenn Eugen Richter nicht mehr geschadet hat, so war er vielleicht „ein Theil der Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft."

In der Untersuchung gegen Esterhazy zeigt sich in Frankreich inzwischen immer deutlicher, daß die dem großem Generalstabe nahestehenden Kreise um jeden Preis verhüten möchten, daß der Major du Paty de Clam in die Untersuchung des Richters Bertulus hineingezogen werde. Während aber der oberste Staatsanwalt du Paty de Clam außer Verfolgung setzen will, weil er als Officier im Dienst dem bürgerlichen Gerichte nicht unterstehe, bleibt Bertulus bei der Verfolgung, da nach französischem Rechte jeder Militär dem bürgerlichen Richter untersteht, wenn er in eine Anklage einbezogen ist, die gleichzeitig gegen bürgerliche Personen erhoben wird. Bertulus giebt nun zu, daß die mit „Blanche" unterzeichnete gefälschte Drahtung vermuthlich von du Paty de Clam allein angefertigt ist; für diese Sache erklärt er sich also unzuständig; dagegen ist die „Speranza"-Fälschung anscheinend von du Paty de Clam im Verein mit Esterhazy und der Pays verübt, für diesen Fall findet Bertulus sich also zuständig. Der oberste Staatsanwalt hat gegen diese Entscheidung sofort bei der Anklagekammer Einspruch erhoben, dasselbe that Labori, der die Zuständigkeit des bürgerlichen Gerichts für alle Fälschungen du Paty de Clam's behauptet. Gegen alles Herkommen wurde Labori die Einsichtnahme in die Esterhazy-Untersuchungsschriften verweigert. Es ist nun zum offenen Kriege zwischen Bertulus und der Staatsanwaltschaft, die den Generalstab deckt, gekommen; wer immer siegt, eins wird jedenfalls unterliegen, nämlich das Ansehen der Rechtspflege.

Als einfache Tagesnachricht hat Europa jetzt die Besitznahme der den Carolinen benachbarten Ladronen durch die Amerikaner aufgenommen. Magellan, der den Archipel entdeckt hat, nannte ihn so, nicht weil diese Inseln zu seiner Zeit ein Gegenstand der Lüsternheit waren, sondern weil er selbst von den Eingeborenen bestohlen wurde. Viel später taufte man die Ladronen zu Ehren von Maria-Anna von Oesterreich, der Tochter Philipp's III. von Spanien, in Mariannen um und diesen Namen führen sie seither bei den Geographen. — Die einzige Person, welche von der Wegnahme der Inseln durch die Amerikaner wirklich überrascht worden ist, bemerkt der „Temps", ist der Gouverneur der Mariannen, welcher überhaupt gar nicht wußte, daß Spanien mit den Vereinigten Staaten im Kriege liegt. Wer dachte in der Verwirrung daran, ihn zu benachrichtigen? Als der amerikanische Capitän, der mit dieser strategischen Aufgabe betraut war, einige Kanonenschüsse abgab, um seine Anwesenheit kund zu thun, beeilte sich der arme Gouverneur — ein Officier — sich zu entschuldigen, daß er auf diesen Salut nicht erwidern könnte, weil er weder eine Kanone noch Pulver besitze. Bald jedoch wurde er sich bewußt, daß er sich ergeben müsse. Er zerbrach seinen Degen und warf die Stücke vor die Füße des amerikanischen Commandanten, dann gab er sich mit der kleinen Schaar von Soldaten, deren Chef er war, gefangen.

Locales.

In Anlaß des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna hatte gestern die Stadt geflaggt. Am Vormittage wurden in den städtischen Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt. Im Handwerkerverein, wo der Vorstellung im Sommertheater der Vortrag der Nationalhymne vorausging, war der Garten hübsch illuminirt und ein zahlreiches Publicum hatte sich dort versammelt.

Heute beginnt die diesmonatige Session des Friedensrichter-Plenums, die von ungewöhnlich kurzer Dauer (2 Tage) sein wird. In der Criminal-Abtheilung gelangen fast ausschließlich Arrestantensachen zur Verhandlung; so sind z. B. auf den heutigen Tag 4 Diebstahlssachen und 2 Anklagen wegen Hehlerei und 2 wegen Verschleuderung zur Verhandlung angesetzt. Auch in der Civil-Abtheilung finden nur an 2 Tagen Sitzungen statt. —i—

In der Nacht auf gestern wurde kurz nach 1 Uhr ein Brand in der Sand-Straße gemeldet. Das Feuer war in einem Schauer des dem Michkel Solba gehörigen Hauses Nr. 36 ausgebrochen und wurde ziemlich spät bemerkt und gemeldet, so daß die Flammen, als die Feuerwehr erschien, bereits das einstöckige Wohnhaus Nr. 36, das unter dem Winde stand, erfaßt hatten. Auch das zweistöckige Haus Nr. 34, dem Gustav Offrill gehörig, gerieth bald in Brand, da das Gebäude in unmittelbarer Nähe des Feuerheerdes lag und nicht durch eine Brandmauer geschützt war. Die Feuerwehr hatte somit ein Großfeuer zu bewältigen. Vor allen Dingen kam es darauf an, das unter dem Winde liegende Rapsei'sche Haus, Nr. 38, zu schützen, was trotz der Gluth vollständig gelang, obwohl die Feuerwehr in der ersten Zeit mit Wassermangel zu kämpfen hatte. Als die Dampfspritze, die beim Malzmühlen-Teich Aufstellung gefunden hatte, ihre Thätigkeit begann, gelang es auch das Offrill'sche Haus theilweise zu löschen; es brannte nur das Dach völlig nieder. Der Schauer des Solba'schen Wohnhauses und das Wohnhaus selbst wurden ein Raub der Flammen; ferner verbrannte ein Haufen neuer, kurzer Balken, die Solba zum Bau eines neuen Hauses auf demselben Grundstück angeführt hatte; ein anderer Haufen langer Balken wurde durch die Feuerwehr geschützt. In dem niedergebrannten Schauer waren die Sachen des ehemaligen Kaufmanns Beiker, der gegenwärtig im Gdowschen Gouvernement leben soll, abgestellt; diese Sachen, die versichert sein sollen, verbrannten, dagegen gelang es einem Fuhrmann, der im Hause Nr. 36 wohnte, seine Droschken und Pferde zu retten; auch die Bewohner des Hauses Nr. 36 konnten ihre Habe retten. In demselben Hause befand sich im unteren Stockwerk das Conventsquartier der Veterinär-Corporation „Lätitia", das gegenwärtig während der Ferien unbewohnt war. Auch die Bewohner des Hauses Nr. 34 konnten ihr Hab und Gut retten.

In welcher Feuerversicherungs-Gesellschaft das Solba'sche Haus versichert ist, konnte bisher nicht ermittelt werden, da der Hauswirth in der Techelferschen Gemeinde wohnt. Wie verlautet, soll das Offrill'sche Haus für 6000 Rbl. versichert sein; der Schaden wird auf etwa 3000 Rbl. veranschlagt. Da das Feuer in dem Theil des Schauers ausgebrochen ist, wo die Beiker'schen Sachen abgestellt waren und wo keiner der Hausbewohner Etwas zu suchen hatte, so wird Brandstiftung als Entstehungsursache des Feuers angenommen.

Gestern um ¼5 Uhr läuteten abermals die Alarmglocken auf dem Rathhause, es lief aber von keiner Seite eine Meldung von einem Brande ein. Da das Läuten auch bald aufhörte, ging die versammelte Feuerwehr wieder auseinander. Wie verlautet, sollen Arbeiter, die gegenwärtig mit der Reparatur des Rathhaus-Thurmes beschäftigt sind, im Versehen die Feuerglocke in Schwingung gesetzt und dadurch das Läuten veranlaßt haben.

Von einer bemerkenswerthen Erfindung auf dem Gebiet landwirthschaftlicher Maschinen weiß der „Post." zu berichten. Der Ullilasche Gesindeswirth Johann Wälg hat eine neue Flachsbrechmaschine erfunden und darauf vom Finanzministerium ein Patent erhalten. Ueberdies sind dem Erfinder seitens des Ministeriums 60 Rbl. an Patentsteuer für 3 Jahre und 30 Rbl. von der Summe erlassen worden, die er dem Ministerium für die erste Erprobung der Maschine zahlen müßte. — Wie verlautet, wird der Erfinder das Recht auf Herstellung der Maschine einer Maschinenfabrik im Inlande wie auch im Auslande verkaufen; die Kosten der Maschine belaufen sich auf etwa 200 Rbl.

Vorgestern um 4 Uhr Nachmittags kam es zwischen Fleischern in der Allee-Straße zu einem Zusammenstoß, der leicht hätte blutig verlaufen können. Drei derselben hatten den Fleischer P., mit dem sie in Feindschaft lebten, im Laufe des Tages mehrfach gesucht und dabei Drohungen ausgestoßen. Um 4 Uhr trafen sie ihn zu Hause auf dem Hofe. Als P. sie sah, flüchtete er ins Haus; bevor er aber in Sicherheit war, fiel aus einem Revolver ein Schuß; die Kugel schlug gerade über seinem Kopfe in die Bretterwand und durchbohrte das zolldicke Brett. Darauf ergriffen die Drei die Flucht, wurden aber von der inzwischen benachrichtigten Polizei ergriffen. Gegen die 3 Excedenten ist eine Anklage wegen Mordversuchs erhoben worden. —i—

In diesen Tagen ist, der „Now. Wr." zufolge, der Congreß der Betriebschefs der russischen Eisenbahnen geschlossen worden, welcher den diesjährigen Winter-Fahrplan auszuarbeiten hatte. Es wurde der Beschluß gefaßt, auf dem ganzen russischen Eisenbahnnetz den Winterfahrplan mit dem 15. October in Kraft zu setzen.

Vorgestern wurden aus der Wohnung des Johann Raig 214 Rbl. gestohlen. Das Geld gehörte dem Urjadnik Lepp, der zur Stadt gekommen und bei dem Raig eingekehrt war. —i—

Special-Telegramm.

der „Nordlivländischen Zeitung"

Peterhof, Mittwoch, 22. Juli. Auf der Regatta bei Peterhof um den Kaiserpreis (ein Pocal im Werthe von 1000 Rbl.) siegte als Erster Graf Berg's „Perkun" (gebaut in Sagnitz); Zweiter Geißner's „Redlancer" (gebaut in England) und Dritter Graf Nostitz' „Endymion" (gebaut in Helsingfors).

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 23. Juli. Der Namenstag Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna, wurde durch Gottesdienste in den Kirchen begangen. Die Residenz war mit Flaggen geschmückt und am Abend illuminirt. — In Peterhof celebrirte in der Kirche des Palais die Hofgeistlichkeit einen Gottesdienst, dem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna die Königin von Griechenland und die Mitglieder der Kaiserlichen Familie beiwohnten.

Moskau, Donnerstag. 23. Juli. Der König und der Kronprinz von Rumänien nebst Suite besuchten gestern das Troitzki-Kloster und kehrten um 5 Uhr nach Moskau zurück.

Friedrichsruh, Mittwoch, 3. Aug. (22. Juli). Der Kaiser und die Kaiserin verweilten ungefähr eine Stunde im Schloß, wo eine Trauerfeier stattfand. Die Mitglieder der Familie Bismarck's begleiteten das Kaiserpaar zum Bahnhof.

In den nächsten Tagen wird die Hülle Bismarck's zeitweilig bei der Hirschgruppe beigesetzt werden, um nach einigen Wochen in das noch zu errichtende Mausoleum übergeführt zu werden.

Paris, Mittwoch, 3. Aug. (22. Juli). Der Gerichtshof verschob die Entscheidung auf Freitag.

An Leontjew wurde eine Operation in Folge einer Wunde, die er in Harrar erhalten hat, vorgenommen. Die Aerzte hoffen, daß die Operation einen glücklichen Ausgang nimmt und Leontjew nicht lahmen wird.

Heute kommt das Zuchtpolizeigericht auf die Verleumdungsklage zurück, die Zola gegen Judet und das „Petit Journal" angestrengt hat. Der Staatsanwalt erkannte die Incompetenz des Zuchtpolizeigerichts an, da Zola's Vater Beamter gewesen sei. Der Staatsanwalt beantragte daher Verweisung der Angelegenheit an das Geschworenengericht, das Judet zu 2000, Marioni zu 5000 und den Redacteur des „Petit Journal" zu 500 Francs, ferner alle drei zu 5000 Francs Gerichtskosten und Veröffentlichung des Urtheils verurtheilte.

London, Mittwoch, 3. August. (22. Juli). Die Prinzessin von Wales reiste nach Kopenhagen ab.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·5	759·4	759·8
Thermometer (Centigrade)	14·7	16·3	21·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW2	SSW3	SW4

1. Minimum d. Temp. 14·1
2. Maximum „ 23·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·6
4. Wasserstand des Embach: 97 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 77 cm.
6. Niederschlag: 0·3 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. Juli 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	98,95
Berlin	„ f. 100 Rml.	45,90
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,12

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101½	
5% Goldrente (1884)	162	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr	97½	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	288½	
II. „ „ (1866)	248½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	152	Käuf.
5% Eisenbahnen-Rente	101	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	536½	
„ „ Disconto-Bank	710	
„ „ Intern. Hand.-Bank	586	
„ „ Russ. Bank	424	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	419	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	130	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	473	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	204½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	633	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	135½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	384	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	117	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	160½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: sehr still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 23 Іюля 1898.

Am 22. Juli entschlief nach langem schweren Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, Revisor

Heinrich Schoppe.

Eltern und Geschwister.

Empfehle mein assortirtes Lager arsenfreier

Tapeten & Borden

John Pfeil.

Natürlichen

Wein-Essig

für alle wirthschaftlichen Zwecke bestens geeignet

Lactica (Milch-Essig-Essenz)

Frankfurter Essig-Essenz

empfiehlt die Droguenhandlung

F. G. Faure

Ritterstrasse Nr. 6.

Filiale Holm-Strasse Nr. 2.

Das unbefugte Betreten des Forbushofschen Waldes

sowie das

Beeren- und Pilzesammeln

in demselben ist strengstens verboten.

Forbushofsche Gutsverwaltung.

Guten inländischen

Schweizer-Kaese

delicate

Revaler Killo

und

Speckheringe

empfiehlt

J. Bergholtz

Grosser Markt 7.

Die

japanischen

Luftkissen

aus Papier, welche sehr dauerhaft, leicht, billig und **zusammengelegt bequem in der Westentasche untergebracht** werden können, empfiehlt in verschiedenen Formen und Größen den Herren Reisenden, Touristen, Radfahrern &c. die Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersbg. Str. 6 u. 72.

Wiener

Sitzmoebel

in den neuesten Mustern, wie auch bequeme **stellbare Klappstühle** empfiehlt in großer Auswahl zu Fabrikpreisen das Möbelmagazin

Rigasche Straße 32. **J. Kusik.**

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Ananas.

Frische Ananas werden zu 1 Rbl. das Pfund, incl. Verpackung u. Zustellung bis Jurjew, in **Cabbal** verkauft. Bestellungen per Postkarte werden erbeten an die Gutsverwaltung von **Cabbal per Weissenstein.**

Auf dem Hofe Forbushof

werden alte, sehr gut erhaltene

Dachziegel

billig verkauft. Zu erfragen daselbst.

Forbushofsche Gutsverwaltung.

Herren- u. Damen-Wäsche

wird billig und gut angefertigt — Alleestr. 54 (unweit der Petri-Kirche), im Hof. Daselbst werden **Bestellungen auf Porzellan-Malerei** angenommen.

Ein Commis, d. 3 Ortsspr. mächt. u. im Besitze guter Zeugn., der in Flachs-, Korn- u. Waarengesch. thät. gewes., sucht e. ähnliche Anstellung, hier oder auswärts. Offerten durch die Expedition dieses Bl. sub „Commis“ erbeten.

Ein tüchtiger solider

Sägemeister

mit guten Empfehlungen findet zum 1. August d. J. dauernde Anstellung in meiner Dampfsägerei in Jurjew.

F. Hübbe.

Ein ordentlicher

Mechanikergehilfe

findet Stellung in **Reval** im optisch-mechanischen Geschäft **P. Rebenitz**, Süsternstrasse Nr. 76.

Ein gebildetes, junges Mädchen musikalisch, **wünscht eine Stelle** zum Unterrichten kleinerer Kinder oder als Stütze der Hausfrau. Zu erfragen чр. ст. Лайсгольмъ, Bartholomäi,

E. Antony.

Eine Bonne und e. Wirthin

empfehlen sich — Rathhausstr. 17, 2. St.

Eine tüchtige Köchin

sucht Stellung — Klosterstrasse 1.

Eine firme Köchin

wird zum sofortigen Eintritt aufs Land gesucht. Zu melden in Hotel „Rom“ Nr. 4, Großer Markt Nr. 17.

Gesucht ein russisch-sprechendes

Kindermädchen.

Adr.: Theehandlg. **W. Perlow u. Söhne.**

Ein russisch-sprechendes

Kindermädchen

kann sich sofort melden — Magazinstr. Nr. 12, im Hof.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

Alleestrasse Nr. 49

Zwei grüne Papageien

(Halsbandsittiche) sind sammt großem Bauer wegen Raummangels billig zu verkaufen — Quappenstraße Nr. 2.

Zu verkaufen:

Damen-Mäntel, Armleuchter u. Wirthschaftsgeräth — Holmstraße Nr. 24.

Die Arbeiten

armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Eine Wohnung v. 7 Zimm. m. Garten, Veranda, Leutezimm., Stein-Kleete u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zum 12. August miethfrei. Zu besehen von 10 bis 4 Uhr. Näheres Rigasche Straße Nr. 99.

Wegen Renovirung ist der Eingang zur Restauration in der Kastanien-Allee.

Restaurant ‚**Riga**‘.

1000 Rubel

werden zu 6% als zweite Obligation auf ein städtisches Grundstück gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

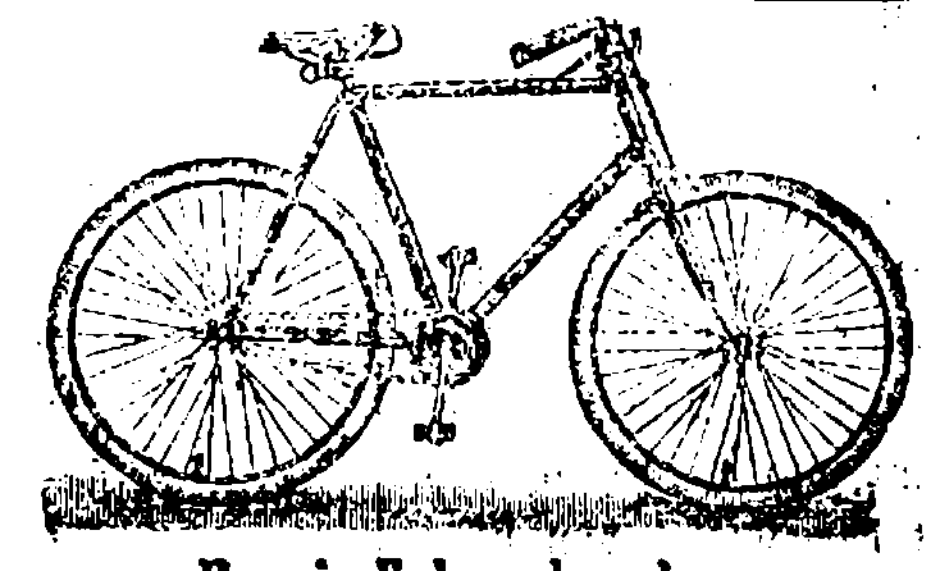

Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31

gegründet 1886

aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands

Arbeiterzahl ca. 350

Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter voller Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:

Riga, Theaterboulevard Nr. 7

St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2

Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd

Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.

Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Revalsche Str. 51

ist d. Schlachthaus nebst Fleischerwohn., Vieh- und Pferdestall u. Wagenremise vom 15. August d. J. an zu vermiethen.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Wintersemester 1898/99 beginnt am Montag, den 17. Oktober d. J. Prospect und Vorlesungsverzeichniß mit Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis.

K. Akademiedirektion.

Hohenheim im Juli 1898. Strebel.

Ostfriesen-Stier-Auktion.

Der Verband baltischer Rindviehzüchter wird auf der nächsten Augustschau hierselbst (am 31. August vormittags)

6 Prima-Ostfriesen-Stiere

verauctioniren. Diese Stiere sind dann 1½ Jahre alt, stammen aus den besten Zuchten Ostfrieslands und sind durch den Instructor des Verbandes an Ort und Stelle angekauft. Auf dieser Auction dürfen nur solche Personen mitbieten, **die nicht Mitglieder** des Verbandes sind.

Der Geschäftsführer des Verbandes.

Adresse: Livl. Oekonomische Sozietät.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Ноября, а багажъ 12-го Декабря 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Ноября, а багажа 29-го Декабря 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Кострома	Юрьевъ	4767	Экстрактъ сосн.	4	—	Марковъ	Предъяв. дуб.
Рига	„	84827	Сталь не въ дѣлѣ	16	15	Бланкеманъ	„ „
Дорогобужъ	„	2413	Домашнія вещи	8	14	Ивановичъ	„ „
Перновъ	„	400	Домашнія вещи	—	30	Усталь	Герметъ.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe; letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen oeconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Auffaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Auffaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew

Rigasche Str. 129.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Freitag, den 24. Juli

Drittes Gastspiel der Operettensoubrette Frl. Sophie Ertl vom Stadttheater in Reval.

Don Cesar.

Operette in 3 Akten von Oscar Walther. Musik von Dellinger.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Donnerstag, den 23. Juli a. c.

Garten-Concert.

Den Mitgliedern u. eingeführten Damen Entrée frei. Fremde Herren zahlen 15 Kop. Anfang um ½10 Uhr Abds.

Wanemuine.

Sonntag, den 26. Juli a. c.

um 10 Uhr Abends

außerordentliche

General-Versammlung

Der Vorstand.

Sonntag, den 26. Juli

im Techelferschen Gesinde „Kulli“

(Reimann, in der Nähe des Gemeindehauses)

Bazar und Theater-Vorstellung.

Anfang 12 Uhr Mittags.

Nachher Tanz.

Neu-Nüggen.

Am Sonntag, d. 2. August

Concert u. Bazar

zum Besten der Nüggenschen Kirche.

Anfang 1 Uhr Mittags.

Sadjerwscher

Radfahrer-Verein

veranstaltet

Sonntag, den 9. August c.

3. externes Wettfahren

auf eigener Bahn, in der Nähe der Station Tabbifer, im Parke „Tormi“.

Beginn der Musik um 2, des Wettfahrens um 2½ Uhr nachm.

Preise der Plätze incl. Markensteuer: 65, 45, 25 und 10 Kop.

Mit der Bahn Abfahrt aus Jurjew um 11 Uhr 25 Min. vormittags, Rückfahrt aus Tabbifer um 7 U. 24 M. nm.

Zur freundlichen Betheiligung ladet ein **Der Vorstand.**

Dortmunder Bier

Brauerei C. Stritzky, Riga, zu haben im Depôt b. A. Wolffschmidt, Kühnstr. 8.

Im Alexander-Asyl

Allee-Strasse 49

sind verschiedene **Tischler- und Drechslerarbeiten**, sowie eine hübsche **helle Lette** sehr billig zu verkaufen.

Ein Tafelinstrument

ist billig zu verkaufen — Petersburger Str. Nr. 30, 2 Treppen. Zu besehen täglich von 11 bis 2 Uhr.

Einige Möbel

und Wirthschaftssachen werden verkauft — Breitstraße Nr. 21.

Gesucht zu Anfang August

eine Familienwohnung mit 5—6 Zimmern, Vorzimmer, Wirthschaftsbequemlichkeiten. Adressen unter L. gefälligst abzugeben in der Expedition d. Zeitung.

Eine stilllebende **Dame sucht** in einer gebildeten Familie ein

Zimmer

mit Pension.

Adressen nebst Bedingungen in der Exp. d. Bl. unter „Z“ niederzulegen.

Ein Zimmer mit Küche

am Garten gelegen, an Damen zu vermiethen — Mühlenstr. 39.

Zu verm. e. Wohnung v. 4 Z.

und Glasveranda — Petristraße 41.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 23 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 163. Freitag, den 24. Juli (5. August) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die russische Presse über den Tod des Fürsten Bismarck. Pernau: Jubiläum. Riga: Bankerott. Reval: Industrie. St. Petersburg: Missions-Congresse. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Die russische Presse über Bismarck's Tod.

Bismarck's Name erfüllt die Residenzblätter in den beiden letzten Nummern vielleicht in noch höherem Grade, als am ersten Tage. Vor Allem haben jetzt das officielle und das officiöse Organ gesprochen — der „Reg.-Anz." und das „Journ. de St. Pét." Wie wir dem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen, schreibt der „Reg.-Anz.":

„Mit dem Fürsten Otto v. Bismarck ist ein genialer Politiker und Staatsmann ins Grab gestiegen, dessen Namen die Deutschen im Laufe vieler, vieler Generationen mit Stolz nennen werden. Der verstorbene Kanzler war die Verkörperung der im Gefühle der ehemals getrennten deutschen Völker herangereiften Idee; er war ein echter Patriot in seinen Gedanken und der genialste Diplomat dieses Jahrhunderts, von dessen Ende ihn nur anderthalb Jahre trennten. Sein Name ertönte überall und erfüllte mehr als ein Vierteljahrhundert im internationalen Leben der europäischen Staaten. Die Geschichte der Gründung des mächtigen deutschen Reiches im Centrum Europas, eines Reiches, welches seinem Geiste und Charakter nach militärisch ist und über eine vollendet organisirte Armee verfügt, die unter den Armeen Europas eine der zahlreichsten ist, steht Allen noch zu frisch im Gedächtniß, als daß man zu ihr zurückkehren sollte; man braucht aber nur daran zu erinnern, wer die Seele der Umwandlung Deutschlands aus einer Förderation nicht selten in ihren Bestrebungen auseinandergehender Staaten in ein durch die Erkenntniß seiner nationalen Einheit starkes Reich gewesen ist, um jenen tiefen Eindruck zu ermessen, den der Tod des Fürsten auf das deutsche Volk machen muß. — Der verstorbene „eiserne Kanzler", wie er bei seinen Lebzeiten von der ganzen politischen Welt genannt wurde, hat einen Namen und mit ihm Erinnerungen hinterlassen, die von den Blättern der Weltgeschichte niemals verschwinden werden."

Auf die innere Politik Bismarck's eingehend, läßt nun der „Reg.-Anz." mehr die Ansichten seiner Gegner in den Vordergrund treten, bemerkt aber dann über seine auswärtige Politik:

„In den auswärtigen politischen Angelegenheiten war Fürst Bismarck wiederum der große Patriot, mit dessen Gedanken und Anschauungen die ganze Welt rechnen mußte; er zerriß und stiftete Bündnisse, indem er sich von einem Zwecke leiten ließ und nach einem Ziele strebte — im Centrum der europäischen Staaten auf der Basis der Militärkraft des Hohenzollernreiches die Veste der deutschen Macht zu gründen. In dieser Beziehung hat die öffentliche Meinung Europas gegen ihn den Vorwurf erhoben, er habe in Deutschland den Cultus des Militarismus so weit getrieben, daß er aus ihm eine beständige Drohung für die Ruhe der übrigen Völker gemacht habe, und durch seine auswärtige Politik ganz Europa in ein Waffenlager verwandelt, dessen Unterhalt zum Schaden des materiellen Gedeihens der Völker als eine schwere Last auf ihren Zahlkräften ruhe. Mit Feuer und Schwert hatte aber Bismarck den Triumph von Versailles errungen und die unüberwindliche Macht der Thatsachen veranlaßte ihn, Deutschland mit Millionen von Bajonetten zu versehen und es in der Folgezeit durch diese Bajonette zu schützen und zu kräftigen."

Die Schlußworte des „Reg.-Anz." lauten: „Auf einen solchen Coloß müssen die Deutschen stolz sein. Im Laufe der acht Jahre, welche seit der Verabschiedung des ersten Kanzlers des durch militärische Siege geeinigten Deutschlands verflossen sind, ist das verehrungsvolle Verhalten des deutschen Volkes zu seinen Verdiensten in alljährlichen Wallfahrten zum Ausdruck gekommen, welche die Angehörigen aller Stände und Berufsarten nach Friedrichsruh unternahmen. Von jetzt ab wird zu einer solchen Wallfahrtsstätte ohne Zweifel jener kleine Hügel im Park von Friedrichsruh werden, wo nach dem Wunsche des verstorbenen Kanzlers seine sterblichen Ueberreste der Erde übergeben werden sollen."

Mit wirklichem historischen Verständniß äußert sich das diplomatische Organ, das „Journ. de St. Pét.":

„Das politische Leben dieses großen Staatsmannes wiedergeben, hieße die politische Geschichte Europas im Laufe von fast einem halben Jahrhundert recapituliren. Wenn man sich dessen erinnert, was Preußen einige Zeit nach Olmütz, in dem Momente war, wo Herr v. Bismarck zum Gesandten am deutschen Bundestage ernannt wurde, und dann das heutige Deutschland betrachtet, so wird man sich über den durchlaufenen Weg Rechenschaft geben: die deutsche Einheit ist von oben her geschaffen worden, nicht auf dem Wege der Revolution. Sobald aber dieses Resultat erreicht war, begriff man in Berlin, daß man, weit entfernt die Throne der Bundesfürsten zu erschüttern, das Princip der Loyalität in den Secundärstaaten aufrecht erhalten müsse; die Unterthanen müßten ihren Fürsten die traditionelle Treue wahren; Sache der Letzteren sei es, Treue gegen das Reich zu beobachten. In seinen Beziehungen zu den Bundesregierungen ist Fürst v. Bismarck von dieser Regel nicht abgewichen, und dieses erklärt, weshalb Souveräne wie der König von Sachsen, welche für ihre Prärogative so besorgt und zu gleicher Zeit der Sache des Reiches so ergeben sind, die Weisheit des früheren Kanzlers in den inneren deutschen Angelegenheiten so hoch schätzten."

Das Blatt geht dann zu auswärtigen Politik Bismarck's über und bemerkt:

„Fürst v. Bismarck trat zur einer Zeit ins politische Leben, wo Rußland, unter der Regierung Kaiser Nikolaus I., in den deutschen Angelegenheiten eine hervorragende Rolle spielte: die russischen Gesandtschaften in Deutschland wurden häufig aufgefordert, sich über die auf dem Bundestage debattirten Fragen auszusprechen. Der Lauf der Geschichte hat diesem Zustande natürlich ein Ende gemacht und zwischen dem geeinigten Deutschland und seinem Nachbar im Osten sind andere Beziehungen an seine Stelle getreten. Diese Beziehungen sind freundschaftlich geblieben, nachdem sie ein Stadium sehr enger Annäherung durchgemacht. Die Bande der Verwandtschaft, welche das russische Kaiserhaus und das preußische Königshaus verbinden, die Erinnerungen an die gemeinsame Action der beiden Staaten zu Beginn dieses Jahrhunderts und vielleicht auch eine aufrichtige Sympathie für unsere Regierungsprincipien erklären es, warum sich Fürst Bismarck zu jeder Zeit — selbst dann, als gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Ländern stattfanden — hat angelegen sein lassen, die einigende Bande niemals ganz zu zerreißen."

Alle übrigen Blätter sind, wie bereits gesagt, voll von Bismarck-Artikeln, die von der „St. Pet. Ztg." kurz skizzirt werden. In den „St. Pet. Wed." nennt Wladimir Holmström den Dahingeschiedenen eine Weltkraft und stellt die Frage: Worin bestand das Geheimniß dieser Kraft? Was lehrt uns Bismarck, indem er die Welt verläßt?

„Diese Kraft", erklärt Holmström, „war nicht nur die des großen Patriotismus und des feurigen und unentwegten, der nationalen Idee, dem Vaterlande und der Dynastie, welche als die Verkörperung dieser Idee erschien, geweihten Dienstes, sondern auch die Kraft der sich selbst und ihre Bedeutung erkennenden Individualität; das war die Kraft des erkenntnißvollen Verhaltens zu der Zeit und ihren Bedürfnissen, das war die Fähigkeit, sich mit der Zeit zu identificiren, alle alle ihre Bedürfnisse, auf alle Kleinigkeiten des modernen politischen Lebens eine Antwort zu haben und hierdurch den Gang der Ereignisse zu leiten, ja beinahe zu schaffen. Er war ein thatsächlich nationaler Held, wie ihn Deutschland früher nicht gesehen. Ja noch mehr: durch die Kraft seiner hervorragenden Individualität hat Bismarck die nationale Eigenart des deutschen Charakters beinahe neu geschaffen: er hat die Nation veranlaßt, auf die Anforderungen ihrer politischen Existenz einzugehen und durch diese politisch-moralische Schule die Aeußerung jener nationalen Eigenschaften hervorgerufen, welche das Volk braucht. Seine Thätigkeit war rein schöpferisch, weil sie voll bewußt und in all den vielfachen Fragen seiner Politik selbständig war, weil sie die Arbeit eines lebendigen Menschen, eines lebendigen Geistes bildete, der die Seele und den Pulsschlag des Volkes stets empfand."

Die „Mosk. Wed." verlegen den Schwerpunct der Bedeutung Bismarck's auf das Gebiet der inneren Politik:

„Die Resultate der inneren Politik des Fürsten Bismarck sind Allen vor Augen: in Preußen ist die Monarchie nicht in Folge der Fehler der Regenten gestürzt, wie 1848 bei Metternich und 1870 bei Napoleon III. Im Gegentheil, die Monarchie ist erstarkt und in den Augen der europäischen Völker gestiegen. In dieser Beziehung hat Fürst Bismarck auf demselben Felde gearbeitet, auf dem unser großer Selbstherrscher sich unsterblich gemacht hat. Wenn die monarchische Idee nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern erstarkt ist, so verdankt Europa das vor Allem Alexander III. und dem Fürsten Bismarck und in dieser Beziehung können wir Russen des „eisernen Kanzlers" mit einem guten Worte gedenken."

In der „St. Pet. Gas." schreibt W. Awssejenko: „Wenn man über eine welthistorische Persönlichkeit nach dem Umfange des von ihr Vollbrachten urtheilt, so hat Fürst Bismarck natürlicherweise das volle Recht, für die größte historische Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts zu gelten. Höchstens Napoleon I. könnte neben ihn gestellt werden. Zwischen den beiden größten politischen Persönlichkeiten besteht aber ein großer Unterschied. Napoleon fiel im Kampfe und seine Schöpfung wurde zerstört, während das von Bismarck Geschaffene fortbesteht. Hierbei muß man jedoch berücksichtigen, daß Bismarck einen seiner politischen Zwecke (?), Frankreich zu einer Macht zweiten Ranges herabzudrücken, nicht erreicht hat. Gerade das entgegengesetzte Resultat wurde erzielt: das erschütterte und durch die Siege Bismarck's belehrte Frankreich ist jetzt stärker, als zur Zeit des zweiten Kaiserreichs, und eine neue Niederschmetterung durch die deutschen Heere ist bereits undenkbar. Napoleon ließ Frankreich in einem durch die ununterbrochenen Kriege entkräfteten Zustande zurück. Seine administrativen Verdienste waren jedoch so groß, daß sich das Land trotz der schlechten Verwaltung seiner Nachfolger rasch erholte. Bismarck hat Deutschland in blühendem Zustande, mit einer stark entwickelten Industrie zurückgelassen, welche die Lasten des Militarismus tragen hilft."

Vergleiche zwischen Bismarck und Napoleon

Feuilleton.

13) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

VII.

Auf dem langen Balcon des deutschen Clubs genoß eine Anzahl Herren die Abendkühle. Man unterhielt sich sehr lebhaft über die Ereignisse der letzten Zeit. Der General hatte seit 8 Tagen Habana verlassen und stand mit allen verfügbaren Streitkräften jenseits des Almendares, wie man annahm in einer Entfernung von 2 Tagemärschen, den Schaaren Juan Bengochea's gegenüber. Die Nachrichten aus dem Innern waren sehr spärlich geworden. Aber dem Gerüchte nach hatten mehrere ernste Zusammenstöße stattgefunden, die keineswegs zum Nachtheile der Aufständischen ausgefallen zu sein schienen. Man wollte sogar wissen, daß die spanischen Truppen nach sehr schweren Verlusten langsam in der Richtung nach der Hauptstadt zurückgedrängt würden. Die Zuverlässigkeit aller dieser „man sagt" war ebenso wenig zu prüfen, wie ihr Ursprung, soviel aber stand fest: die Pacification der Provinzen bis zur Trocha war vollständig trügerisch gewesen, das ganze Land war wieder in hellem Aufruhr und fast völlig in den Händen der Aufständischen.

Robert Berthold und Gerting saßen, sich in den Stühlen schaukelnd, einander gegenüber und hörten ruhig die Unterhaltung der Uneingeweihten an. Sie Beide wußten, daß genaue Nachrichten erst in etwa 8 Tagen während der dunklen Neumondnächte zu erwarten waren, dann aber sicher.

Ramon und Diego hatten immer größere und genauere Kenntniß aller Schlupfwinkel und Gelegenheiten auf ihren Hin- und Herreisen gewonnen. Namentlich Ramon, der das nächste Mal die Führung hatte, würde mit seinem Begleiter trotz aller Gefahren und Schwierigkeiten ganz pünctlich erscheinen.

Lächelnde Blicke tauschend, verriethen die Herren mit keiner Miene, daß sie etwas mehr wüßten, als die Andern.

„Ein harter Brautstand für Sie, lieber Freund," sagte Gerting. „Ich hoffe schon Ihretwegen herzlich, daß die nächsten Wochen uns endlich die Entscheidung bringen."

„Allerdings ein Ziel, aufs innigste zu wünschen," erwiderte Berthold, „ich kämpfe doch schließlich nicht für mein Vaterland, sondern im Dienste eines gegebenen Wortes um meine Braut. Der Besitz Marien's bleibt mir die Hauptsache. Hätte sie eingewilligt, mit mir nach den Vereinigten Staaten oder nach Europa zu gehen, so würde mich das weitere Schicksal Cubas, ich gestehe das ganz offen, doch nur noch rein menschlich interessirt haben. Ich habe hier sehr viel Glück gehabt, wie Sie ja wissen, meine Braut hat auch ein großes Vermögen: wir hätten überall in der Welt völlig unabhängig und ungefähr so leben können, wie wir nur irgend gewollt hätten."

„Das kann ich Ihnen sehr gut nachfühlen," meinte Gerting. „Wir Ausländer sind alle nur hier, um Geld zu verdienen, und lieben die Insel eigentlich nur, weil sie bisher reich genug war, so Vielen von uns das zu ermöglichen. Das ist bei den Söhnen und Töchtern des Landes aber eben doch etwas ganz Anderes. Hier und da begeistert es ja selbst uns Geschäftsleute und nun gar Ihr Fräulein Braut. Viel Race. Die Echegoyens sind wirklich Menschenmaterial ersten Ranges. Sie hat einen Zug von Größe, von fast antikem Heroismus, und auf der andern Seite ist sie modern bis in die Fingerspitzen, vornehm und liebenswürdig, kurz, unnachahmlich bezaubernd, entzückend! Ich wußte damals, daß Sie auf ihre Forderung sofort ja sagen würden, ich hätte es Ihnen sogar übel genommen, wenn Sie gezaudert hätten."

„Da hatten Sie ganz Recht, lieber Gerting, ich wäre mir auch sehr traurig vorgekommen, wenn ich es mir überlegt hätte, ob ich für einen solchen Preis das bißchen Hals riskiren wolle oder nicht, was aber, wie gesagt, den Wunsch nicht ausschließt, wir könnten recht bald die Herren Spanier ins Meer werfen und die Sache wäre zu Ende. Wenn sie damit zu Ende ist," fügte er dann nachdenklich hinzu.

„Sie meinen das dunkle Ziel der amerikanischen Politik," sagte Gerting, „oder vielmehr die geheimen Absichten der Handvoll Multimillionäre, die das ganze Spiel machen? Zerbrechen wir uns darüber nicht den Kopf, das findet sich. Die spanische Herrschaft muß zunächst fallen, wenn irgend etwas aus Cuba werden soll. Es scheint denn doch, daß die Entscheidung vor der Thür steht, nur daß mich gerade der Umstand, daß Alles so gut geht, wider Erwarten gut geht, besorgt macht. Ich bin ein alter abergläubischer Heide, wie Sie wissen, ich glaube an den Neid der Götter und daran, daß sich die Bande manchmal verstellt, um den Sterblichen sicher zu machen und ihn dann erst recht zu verderben. Wir haben zuviel Glück gehabt: Ihres Schwiegervaters gelungene Flucht, die völlige Erfolglosigkeit aller Versuche, Don Carlos, Ihnen und uns auf die Spur zu kommen, die überraschende Ungestörtheit, mit der der Nachrichtendienst arbeitet, die wichtigen Erfolge der Waffenzufuhren, der Truppenlandungen, die dadurch ermöglicht worden sind, das siegreiche Vordringen Ihres Schwiegervaters und das verblüffende Wiederauflodern der Bewegung. Das ist sehr viel in recht kurzer Zeit. Die ganze Welt blickt jetzt nach Cuba, der moralische Eindruck ist ungeheuer, die Bevölkerung in Spanien wird schwierig, die Leute bekommen die Blutopfer für Cuba satt, und Geld haben sie schon lange nicht mehr. Man wird den General zurückrufen, diesen Bluthund, aber, aber, der Mann weiß das und Sie dürfen mir glauben, er ist nicht so dumm, um nicht zu ahnen, wie die Sachen zugehen, und daß Sie, lieber Freund, einer sind, bei dem er sich für seinen Sturz in erster Linie zu bedanken haben wird. Seien Sie vorsichtig, aufs äußerste vorsichtig, die letzten Sprossen der Leiter unter der Zinne sind die gefährlichsten. Hier in Habana haben die Herren Spanier bisher immer noch Völkerrecht und Gesetzlichkeit postirt, aber die Zeit drängt jetzt. Daß man in Ihnen einen ganz gefährlichen Feind unschädlich machen würde, davon ist man ganz fest überzeugt, wenn schon man es Ihnen auch nicht beweisen kann: muß man die Hoffnung aufgeben, Ihnen in Form Rechtens an den Kragen zu kommen, so entschließt man sich nothfalls auch zu dem kürzeren Wege brutaler Gewalt, sobald Sie den Herren irgend eine Gelegenheit geben, es ungestraft zu thun. Seien Sie vorsichtig, vorsichtiger als je."

„Bah, alter Freund, machen Sie mich nicht fürchten, ich halte sehr auf gute Deckung und bin wohl auf der Hut, aber Gespenster sehen ist schädlich. Ein gewisses, beinahe hätte ich gesagt Gottvertrauen gehört dazu, wenn man sicher auf solchen Wegen schreiten will. Wie sagte Cajus Julius in Brundisium? Du trägst Cäsar und sein Glück."

Der junge Francisco König trat in diesem Augenblick an die Beiden heran:

„Ich komme eben vom Louvre. Haben Sie gehört? Man hat dem General noch ein mal 50,000 Mann bewilligt, die ersten 10,000 sind bereits abgesegelt."

„Die armen Jungen," sagte Gerting. „Nun, hoffentlich sind es wenigstens die letzten, die hier nutzlos sterben sollen."

Mehrere andere Herren kamen hinzu, die Unterhaltung wurde allgemeiner, die Chancen für und wider wurde besprochen. Man einigte sich bald: der große Dollar wird den kleinen König schlagen. Warum auch nicht? Die Geschäfte gingen zu schlecht, die kaufmännische Situation wurde immer schwieriger, man half sich ja gegenseitig soviel es ging, aber so konnte es nicht mehr lange weiter gehen, und um Geschäfte zu machen und Geld zu verdienen, dazu war Cuba doch da. Das Land ging ja zu Grunde und keine der beiden Parteien hatte Vortheil davon. Die amerikanischen Mammuthcapitalisten würden ja doch ihren Willen durchsetzen, die insurrectos gerade soweit unterstützen, daß die Spanier nie mehr zum ruhigen Besitz und die Cubaner nie zum völligen Sieg kämen. Wenn beide Parteien ganz erschöpft wären, würden sie sich Cuba schon kaufen, aber das wäre schließlich auch gleichgiltig, nur Ruhe Ruhe, gleichviel wie, Ruhe um jeden Preis.

Robert Berthold brach auf.

„Ich will den Zehnuhrwagen von der Punta nehmen," sagte er, Gerting die Hand schüttelnd.

„Gehen Sie allein von hier nach der Punta?" fragte der ihn halblaut.

„Aber ja."

„Nun, mein Bester, das ist zum Beispiel sehr unvorsichtig."

„Aber, ich bitte Sie, die paar hundert Schritt."

„Sie gehen eine stille, schlecht beleuchtete Straße und kreuzen einen weiten, einsamen und völlig dunklen Platz, wozu? Nehmen Sie einen Wagen und den Weg unten durch die Stadt, versprechen Sie es mir. Sind Sie bewaffnet?"

„Immer", antwortete Robert Berthold.

„Gut, fahren Sie aber dennoch."

„Schön, wenn es Sie beruhigt, will ich es Ihnen versprechen, vorausgesetzt, daß ich eine coche finde."

„Hier unten am Café stehen immer welche."

Robert Berthold verabschiedete sich, nahm in der Garderobe seinen Strohhut und den goldknopfigen Rohrstock, dann zündete er sich eine frische, große Britannica an, die bis zur Chorrera reichen mochte, und stieg die Marmortreppe hinab.

Unter dem deutschen Club ist ein Kaffeehaus. Das Local war ziemlich gefüllt, namentlich an den von der Decke bis zum Fußboden reichenden, völlig offenen Fensterthüren und an den kleinen Marmortischen, die draußen auf dem Trottoir standen, saßen zahlreiche Gäste, ihren sherry-cobbler, ihren refresco, ihren Kaffee schlürfend.

stellen auch andere Blätter an, so der „Ssswet", welcher sein anfängliches würdiges Benehmen augenscheinlich bereut und sich schnell dem Chor der Tact- und Verständnißlosen, darunter der „Nowosti" und der „Birsh. Wed.", anschließt.

Pernau. Die „Pern. Z." schreibt unterm 21. d. Mts.: In voller Rüstigkeit und einer Lebensfrische, an der die wechselnden Jahre vorübergegangen, ohne ihre Spuren tiefer eingegraben zu haben, beging am gestrigen Tage der ehemalige Lehrer Carl Neumann mit seiner Gemahlin Amalie, geb. Marnitz, die Feier der goldenen Hochzeit. Alle Kinder des Jubelpaares — neun Geschwister mit ihren Gatten und Gattinnen — und eine stattliche Zahl von Enkeln waren — theils aus weiter Ferne — zur Feier dieses seltenen Familienfestes eingetroffen. — Eine Deputation ehemaliger hiesiger Schüler überreichte dem Jubilar ein Andenken und daß auch die in der Ferne lebenden Schüler dem „alten Neumann" ein freundliches Gedenken bewahrt, bewies ein nahezu volles Hundert in Prosa und in gebundener Rede abgefaßter herzlicher Adressen und Glückwünsche. Unsere priv. Musse-Gesellschaft, der Herr Neumann bald fünfzig Jahr ununterbrochen als Mitglied angehört hat, ernannte denselben in Anlaß des Jubelfestes zu ihrem Ehrenmitgliede. — Möge es dem Jubilar und seiner Gattin vergönnt sein, nach arbeitsreichem Leben noch viele Jahre sich eines heiteren Lebensabends zu erfreuen.

Riga. Nach der „Düna-Z." hat die Rigaer Exportfirma L. M. Hurewitz ihre Zahlungen eingestellt und versucht mit ihren Gläubigern zu accordiren. Die Passiva solle gegen 500,000 Rbl. betragen. Die Lage unserer Getreide-Exporthäuser ist durch die ungünstigen Verhältnisse allmählich eine derartige geworden, daß der reguläre Handel überhaupt aufgehört hat, und nur Derjenige, der richtig speculirt hat, vermag mühsamst einen Gewinn zu erzielen. Das Capital hat sich auch fast vollständig von dieser, nur noch vegetirenden Branche zurückgezogen. Wer heutzutage speculiren will, braucht nicht Tausende von Rubeln für Geschäftsunkosten auszugeben.

Reval. Wie die „Rev. Z." berichtet, zeigt die Firma A. M. Luther in einem Circular an, daß ihre Fabriken in den Besitz der „Actien-Gesellschaft für mechanische Holzbearbeitung A. M. Luther" übergegangen sind. Auf der Generalversammlung am 8. Juni in Reval sind die Herren Chr. Luther, C. Luther, Maschinen-Ingenieur, E. Archer zu Directoren und die Herren C. Gräbner und O. Ingmann zu Candidaten gewählt worden. Der Firma A. M. Luther, die aus kleinen Anfängen zur einer Weltfirma emporgewachsen, wünschen wir zu ihrer neuen Entwickelung weiteres Blühen und Gedeihen

St. Petersburg, 23. Juli. Vom geistlichen Ressort ist die Frage aufgeworfen worden, Bezirks-Missions-Congresse zu veranstalten, an denen die örtlichen Pröpste, Bezirks-Missionare und die Geistlichen derjenigen Gemeinden, in welchen sich Sectirer befinden, Theil zu nehmen haben werden. Diese Congresse sollen nach Maßgabe des Bedürfnisses, in keinem Falle aber seltener als ein mal jährlich, abgehalten werden.

— Se. Maj. der Kaiser geruhte am Montag, den 20. Juli, im Palais zu Peterhof den deutschen Botschafter Fürsten Radolin in Privat-Audienz zu empfangen.

— Zum Beerdigungstage Bismarck's wird die St. Petersburger deutsche Colonie, wie Blätter melden, eine Deputation entsenden. An demselben Tage wird in der evangelisch-lutherischen St. Petri-Kirche, der Bismarck während seines Aufenthalts als Gesandter in Petersburg angehört hat, ein feierlicher Trauergottesdienst stattfinden.

— Wie die „Pet. Gas." erfährt, gelangt demnächst im Bezirksgericht ein interessanter Proceß zur Verhandlung: Herr W. W. Komarow, Redacteur des „Ssswet", wird gegen den Redacteur der „Pet. Wed.", Fürsten Uchtomski, einen Proceß wegen Verleumdung in der Presse anstrengen. Als Vertreter des Herrn Komarow tritt der vereidigte Rechtsanwalt Plewako auf.

— Der vom Vice-Admiral Makarow projectirte und gegenwärtig in England im Bau begriffene Eisbrecher „Jermak" wird nach seiner Fertigstellung allseitiger Erprobung unterzogen werden. Zu diesem Zweck wird der „Jermak" erst zur Winterzeit im Finnischen Meerbusen eintreffen und sich dann durch den zugefrorenen Seecanal einen Weg zum Petersburger Hafen bahnen. Zu diesem Zweck wird das Fahrwasser des Seecanals von den Hafen-Lootsen bereits gegenwärtig mit Baken versehen. Beim ersten Beginn des Frühjahrs soll der „Jermak" unter dem Befehl des Capitäns 2. Ranges Wassiljew 2 dann seine Tour nach dem Nördlichen Eismeer antreten.

— Die Hebungs-Arbeiten am untergegangenen Panzerschiff „Gangut" wird die schwedische Bergungsgesellschaft „Neptun" in diesem Herbst darauf beschränken, das Schiff auf den Kiel zu stellen. In dieser Lage bleibt der „Gangut" den Winter über, weil zu dieser Jahreszeit des Treibeises wegen jede Arbeit eingestellt werden muß. Zu der factischen Hebung selbst wird alsdann im nächsten Frühling geschritten werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. August (24 Juli).

Vom Hinscheiden des Fürsten Bismarck.

Ueber die Trauerfeier in Friedrichsruh wird der „Rig. Rdsch." von ihrem Special-Correspondenten telegraphirt:

„Die Trauerfeier in Friedrichsruh fand um 6 Uhr Abends im Beisein des Kaiserpaares und des engsten Familienkreises statt. 40 Personen waren im Sterbezimmer anwesend, wo die Leiche auf hohem, mit Kränzen bedecktem Katafalk vor einem improvisirten Altar aufgebettet war. Förster und Kürassiere bildeten die Ehrenwache. Für das Kaiserpaar und die nächsten Anverwandten waren 12 Sessel aufgestellt. Der Kaiser, der bei seiner Ankunft den Fürsten Herbert umarmt und geküßt hatte, legte persönlich Kränze am Fuße des Sarges nieder. Die Trauerfeier wurde eröffnet durch Gesang des Chorals „Christus ist mein Leben". Darauf Predigt des Pastors Westphal mit dem Text 1. Corinther 15, 53. Nach dem Gesange „O Haupt voll Blut und Wunden" erfolgte der Segen. Der Kaiser verharrte noch kurze Zeit am Sarge in stillem Gebet und verließ nach dreiviertelstündigem Aufenthalt Friedrichsruh. Von der Familie zum Zuge geleitet, küßte der Kaiser abermals dem Fürsten die Wange, den Damen die Hand. Die Leiche verbleibt, falls es möglich ist, bis zur Herstellung des Mausoleums im Schloß. Bei seiner Verabschiedung bedauerte der Kaiser die Ablehnung der Beisetzung im Berliner Dom oder im Charlottenburger Mausoleum und sagte, die deutschen Fürsten würden gern in Friedrichsruh ein Mausoleum errichten. Fürst Herbert betrachtet es dagegen als Familienpflicht, die letzte Ruhestätte für den Entschlafenen zu schaffen. Der Kaiser stellte ein Denkmal im Berliner Dom in Aussicht. Gestern, während des Aufenthalts des Kaisers waren ca. 1500 Personen in Friedrichsruh, heute Niemand."

Eine Meldung der „Königsb. Allg. Z." aus Friedrichsruh vom Dinstag lautet: „In Uebereinstimmung mit den seit längerer Zeit angedeuteten Thatsachen wird gemeldet, daß seitens der ärztlichen Umgebung des Fürsten seit Monaten mit einer plötzlich unvermittelt einsetzenden Katastrophe gerechnet worden sei. Die Aerzte des Fürsten hielten es nur für eine Kraftprobe, wie lange der Patient den furchtbaren Anfällen trotzen würde, deren ihn bisher sechs heimgesucht haben." — Andererseits wird dem „W. T. B." aus Friedrichsruh gemeldet: „Schweninger erzählte, er sei selbst von der jähen Katastrophe überrascht worden. Sechs mal habe der Fürst dergleichen Anfälle gehabt und sie stets überstanden."

Eine vom Montag datirte Meldung aus Friedrichsruh lautet: „Da das zur Erhaltung der Leiche angewandte Conservirungsverfahren nicht durchaus wirksam ist, mußte die Leiche bereits jetzt eingesargt und der Sarg geschlossen werden.

Eine Extra-Ausgabe des „Reichs.-Anz." veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlaß aus Friedrichsruh an den Reichskanzler vom 2. August:

„Mit den hohen Verbündeten, mit dem ganzen deutschen Volke stehe ich trauernd an der Bahre des ersten Kanzlers des deutschen Reiches, des Fürsten Otto von Bismarck, Herzogs von Lauenburg. Wir, die wir Zeugen seines herrlichen Wirkens waren, die wir zu ihm als dem Meister der Staatskunst, als furchtlosen Kämpfer in Krieg und Frieden, als dem hingebendsten Sohne des Vaterlandes und dem treuesten Diener seines Kaisers und Königs bewundernd aufblickten, sind durch den Heimgang des Mannes tief erschüttert, in dem Gott der Herr das Werkzeug schuf, um den unsterblichen Gedanken an Deutschlands Einheit und Größe zu verwirklichen. Nicht geziemt es sich, in diesem Augenblicke alle Thaten, die der große Entschlafene vollbracht, alle Sorgen, die er für Kaiser und Reich getragen, alle Erfolge, die er errungen, aufzuzählen. Sie sind zu gewaltig, zu mannigfaltig; nur die Geschichte kann und wird sie alle in eherne Tafeln eingraben. Mich aber drängt es, vor der ganzen Welt der einmüthigen Trauer und dankbaren Bewunderung Ausdruck zu geben, von welchen die gesammte Nation heute erfüllt ist, und im Namen der deutschen Nation das Gelübde abzulegen, das was Er, der Große Kanzler, unter Kaiser Wilhelm dem Großen geschaffen, zu erhalten, auszubauen und, wenn es Noth thut, mit Gut und Blut zu vertheidigen. Dazu helfe Gott der Herr! Ich beauftrage Sie, diesen Meinen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen."

Das „Armee-Verordnungsblatt" enthält folgenden Armee-Befehl: „Die Trauerkunde aus Friedrichsruh von dem Dahinscheiden des Generaloberſten der Cavallerie mit dem Rang eines Generalfeldmarschalls, Otto Fürsten v. Bismarck, Herzogs von Lauenburg, des letzten Berathers meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters in großer Zeit, erfüllt mich, mein Heer, ganz Deutschland mit tiefster Betrübniß. Der Verewigte hat sich durch die mit eiserner Willenskraft geförderte Neugestaltung des Heeres in der Geschichte desselben ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Ein Held auf den Schlachtfeldern, trat er mit wärmstem Interesse zu jeder Zeit auch für die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes ein und erwies sich stets als treuer, aufrichtiger Freund meiner Armee. Es wird den schmerzlichen Empfindungen derselben entsprechen, für ihn, der soviel für die Armee gethan, auch ein äußeres Zeichen der Trauer anzulegen, und bestimme ich demgemäß Nachstehendes: 1) sämmtliche Officiere der Armee legen auf acht Tage Trauer an; 2) bei dem Kürassier-Regiment v. Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7, dessen Chef der Fürst gewesen, sowie bei dem Garde-Jäger-Bataillon, bei welchem der Dahingeschiedene in Dienst getreten ist, währt diese Trauer vierzehn Tage."

Aus Berlin wird vom Dinstag gemeldet: In Folge eines heute hier eingegangenen Telegramms des Kaisers wird, wie uns von bestunterrichteter Seite mitgetheilt wird, Abstand genommen von der Veranstaltung einer großen Trauerfeier auf dem Königsplatze in Berlin, dagegen wird eine solche Feier in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche am Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, stattfinden. Die betreffende Bekanntmachung im „Reichs-Anzeiger" besagt: Auf des Kaisers Befehl findet am Donnerstag, den 4. August, früh 10 Uhr, in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche eine liturgische Andacht anläßlich des Hinscheidens Bismarck's statt. Die Mitglieder des Reichstages und des Landtages, welche Theil zu nehmen wünschen, werden ersucht, Einlaßkarten in den Bureaux dieser Körperschaften in Empfang zu nehmen. An der Feier nehmen Theil das Kaiserpaar, die in Berlin anwesenden Prinzen, Fürstlichkeiten, Botschafter, Gesandten, der Reichskanzler, die Staatsminister, die Staatssecretäre, der Bundesrath, die Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften, die Generalität, die Vertreter der Reichs-, Staats- und Communalbehörden.

In Berlin beherrschte, wie aus den verschiedensten Mittheilungen zu erkennen ist, das Dahinscheiden Bismarck's in diesen Tagen das gesammte öffentliche Leben und die äußere Physiognomie der Stadt. Auf allen staatlichen, städtischen und vielen Privatgebäuden sind die Fahnen auf Halbmast. Das erste Staatsgebäude, auf welchem am Sonntag früh die Fahne auf Halbmast gehißt wurde, war das Reichskanzler-Palais, dann folgten die Reichsämter, die Ministerien, das Reichstagsgebäude, das Abgeordnetenhaus, das Civil- und Militärcabinet, das Generalstabsgebäude, die Universität, die königliche Bibliothek die Akademie, die Museen, das Zeughaus, die Münze, die Commandantur, das Palais der Kaiserin Friedrich und des Prinzen Friedrich Leopold, die Palais der Gesandten der Bundesstaaten. Ueber die Ehrungen der Stadt Berlin für ihren Ehrenbürger wird eine außerordentliche Magistratssitzung beschließen. Die Berliner Banken werden am Beisetzungstage, bezw. dem Tage der öffentlichen Trauerfeier für Bismarck ihre Bureaus schließen. Es wird angenommen, daß der gesammte Handelsstand sich diesem Vorgehen anschließen werde.

Ueber die Trauer im Reiche und über die bevorstehenden Feierlichkeiten, in denen dieselbe ihren Ausdruck finden wird, liegen aus unzähligen Städten Deutschlands so viele Nachrichten vor, daß wir uns versagen müssen, sie einzeln aufzuzählen. Dasselbe gilt von den Kundgebungen der deutschen Fürstlichkeiten, der Minister, der Parteien, vieler Corporationen, Vereine 2c. 2c.

Aus den Nachrufen der deutschen Blätter seien hier noch zwei hervorgehoben, die von nationalliberalen, aber dem Fürsten nach seinem Rücktritt kühl gegenüber stehenden Blättern stammen. Die „Nat.-Z." schreibt:

„Heute, wo an der Bahre alle Feindschaft schweigt, wird weder die Großthat noch der große Charakter Bismarck's bestritten. Kein Deutscher will in das Elend und die Armuth der Kleinstaaterei wieder zurück, es giebt keinen, der sich nicht des Bismarckischen Weltruhmes freute, weil auch er seinen Theil daran hat. Denn selbst die, welche den Kanzler bekämpften, konnten sich dem Zauber und der Macht seiner Persönlichkeit nicht entziehen. An ihm war Alles groß und stark, deutsch im vollen Sinne des Wortes. Wie der Gott Thor mit dem gewaltigen Hammer in der Sage unserer Vorfahren, so wird er in der Erinnerung unseres Volkes fortleben. Unverlöschlich hat sich das Bild des mächtigen Mannes Allen eingeprägt, die ihn in bewegter Reichstags-Sitzung, auf den Pallasch gestützt, den Gegnern Trotz bieten sahen und seine flammenden Worte, bald der Warnung, bald der Ermuthigung, vernahmen — diese Wirklichkeit wird sich in der Mythen bildenden Phantasie zu der Vorstellung steigern, daß in Bismarck die germanische Urkraft sich wieder in ihrer ganzen Eigenart, mit all' ihren Vorzügen und Schwächen, verkörpert habe. In den Gang der Geschichte greift der Tod des Fürsten Bismarck nicht mehr als ein schicksalvolles Ereigniß ein. Acht Jahre lang haben Kaiser und Volk sich selbst regieren gelernt, der unersetzliche Verlust hat seinen schlimmsten Schrecken verloren. Aber auch dafür, daß wir uns ohne seine Leitung fortentwickelt, sind wir dem Fürsten Bismarck dankbar verpflichtet. Er hat uns das Selbstbewußtsein, den Patriotismus, den Unternehmungsgeist auf dem politischen wie auf dem wirthschaftlichen Gebiete wiedergegeben und uns dadurch gleichsam im Voraus sein Scheiden ersetzt. Ueberall spüren wir den Hauch seines Geistes. Das Reich und unsere Weltstellung: dies ist das Erbe, das er uns hinterlassen. Es zu erhalten und zu mehren, im Frieden, so lange es geht, auf dem Schlachtfeld, wenn es sein muß, ist unsere Pflicht." . .

Die „Köln.-Z.", die den Fürsten Bismarck nach seinem Rücktritt aufs heftigste bekämpft hat, äußert sich wie folgt: „Das Ereigniß — Bismarck's Hingang — wirkt nicht mehr auf die Dinge des Tages, stört nicht mehr die Cirkel der europäischen Diplomatie, aber es ist ein Ruf, der in allen Welttheilen die Gedanken des Augenblicks

---

An einem der Tische, von dem aus man den Eingang zum Treppenhaus völlig übersehen konnte, hatten 3 Männer gesessen. Als Robert Berthold den im vollen Schein der Glaslaternen liegenden Straßendamm kreuzte, um das Trottoir gegenüber zu gewinnen, das neben dem Parquecito, dem kleinen Park, entlang läuft, erhob sich der eine so unauffällig wie möglich, berührte seinen Hutrand zur Begrüßung seiner beiden Begleiter und sagte kurz:

„Ich komme noch wieder."

Da sagte der eine von ihnen: „Bleiben Sie hier, bitte."

„Aber wir sollen doch," wandte der Erste ein. Der Andere wies aber nur mit dem Finger auf den Stuhl, von dem jener sich erhoben hatte, und sagte halblaut:

„Ich befehle. Besondere Ordre Don Cristobal's," fügte er dann noch leiser hinzu, indem er scheinbar über sein Glas weg gleichgiltig plauderte, „hier endet unsere Aufgabe heute."

Und als jener mit erstauntem Blick Fragen beginnen wollte: „Aber warum . . ." da anwortete er mit sonderbarem Lächeln:

„Vielleicht sollen selbst wir, gerade heute, auch einmal nicht wissen, was aus dem deutschen Herrn geworden ist."

„Ah, meinte der Andere überrascht und fügte dann, indem er mit der Rechten eine einen Messerstoß andeutende Bewegung machte, hinzu: „Das ist das Gescheiteste schließlich."

„Was meinen Sie," wies ihn der Vorgesetzte scharf zurück und schüttelte mit mißbilligendem Erstaunen den Kopf. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

In dem russischen Theaterleben macht sich, wie dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben wird, seit einiger Zeit eine für dasselbe völlig neue Erscheinung bemerkbar: das Aufkommen einer professionellen Claque. Bisher hatten an den russischen Theatern die Verhältnisse ganz anders gelegen als in Paris und Wien, welche durch ihre zu einer „Kunst" ausgebildete Claque berühmt oder berüchtigt sind. Man hat in Rußland immer nur eine „Dilettanten-Claque" gehabt, die in ihrer mehr als genügenden Thätigkeit jeden Gedanken daran ausschloß, daß mit der „Claque" ein Geschäft zu machen wäre. Die Studenten und Zöglinge anderer höheren Lehranstalten, die kleinen Schreiber in den Kanzleien u. s. w., d. h. das Publicum der billigsten Plätze, sie alle bewiesen sich immer als die eifrigsten Kunstenthusiasten und gaben bei dem lebhaften russischen Naturell ihrer Freude oder ihrem Leid ungestümen Ausdruck. Schon eine bescheidene Leistung genügte, um sie unermüdlich „bis, bis" rufen zu lassen, so daß der Vorhang immer von neuem aufgehen mußte und der geschmeichelte Künstler vor dem Publicum sich dankend verneigen konnte. Aber es scheint, auch die Jugend wird kälter und gelangweilter; sie amüsirt sich nicht mehr an der einst freiwillig übernommenen Verpflichtung, im Theater, Concert und Variété Kunstbegeisterung an den Tag zu legen — genug, wir haben plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, eine berufsmäßige Claque vor uns, mit Chefs an der Spitze, welche ihre Dienste den Schauspielerinnen aufdringlich anbieten. Die russischen Schauspieler wollen sich bisher der neuen, so unvermuthet an sie herangetretenen Besteuerung nicht gern unterwerfen, das Gros derselben wehrt sich einstweilen noch mit Händen und Füßen gegen das schreckliche Zahlen, aber die Claque gewinnt unaufhaltsam an Terrain und schon ist der Widerstand des Einen und des Andern gebrochen; und sobald erst einige Fahnenflüchtige da sind, ist auch in dem Lager der Künstlerschaar helle Verwirrung. Zudem geht die russische Claque mit einer Brutalität vor, welche für das Künstlerleben eine wirkliche Gefahr bedeutet. Nicht nur, daß die Talentlosigkeiten und Mittelmäßigkeiten ungestümen Beifall erhalten und die wirklichen Leistungen todtgeschwiegen werden, nein, der wirkliche Künstler sieht zuweilen auch die erfolgreiche Durchführung seiner Rolle gefährdet, indem in den besten Scenen ein Lärm gemacht wird, welcher kaum verstehen läßt, was auf der Bühne gesprochen wird. Die russische Claque setzt sich vielfach aus Personen zusammen, die in ihrer Schauspieler-Carrière Schiffbruch gelitten haben. Einstweilen arbeitet dieselbe sehr schlecht, so daß eine russische Zeitung seufzend bemerkte: „Unsere Claqueurs taugen nirgendwohin. Die Sache ist anscheinend so einfach, aber es zeigt sich, daß auch hierfür Talent erforderlich ist."

— Ein Lager von 10,000-jährigen Fischen. Man hat zwar von der Lebensdauer der Fische vielfach übertriebene Vorstellungen, aber einen 10,000 Jahre alten Fisch hat wohl noch nie jemand in voller Erhaltung mit Fleisch und Gräten vor Augen gehabt. Dieser merkwürdige Anblick, so schreibt man der „Bresl. Z.", wurde den Arbeitern zu Theil, die kürzlich beim Durchstich eines Tunnels oder beim Graben eines Brunnens in den westlichen Vereinigten Staaten unter der Oberfläche auf Salzlager stießen. Als die Salzblöcke zu Tage gefördert wurden, sah man in ihnen Hunderte vollkommen erhaltene Fische, nicht versteinert, sondern vollständig mit dem Fleisch erhalten, als ob sie eben aus einem Eisblocke genommen wären. Es wird angenommen, daß dieses Salzlager den Boden eines alten Sees einnimmt, der nicht weniger als 50 km Länge und 20 km Breite gehabt haben muß. Die aus diesem Salzsee stammenden Fische sind dem Hecht einigermaßen ähnlich, gleichen aber durchaus nicht denjenigen Fischen, die heutzutage in den Seen und Flüssen jener Gegend leben. Nimmt man sie aus dem Salz heraus und legt sie an die Sonne, so werden sie hart wie Holz, was jedoch die in den Salzgruben beschäftigten Arbeiter nicht davon abhielt, diese altehrwürdigen Reste auf ihren Geschmack hin zu untersuchen. Natürlich beschäftigt sich die Wissenschaft mit diesem Vorkommen, und die Gelehrten schätzen das Alter dieser Salzfische auf mindestens 10,000 Jahre.

— Was kostet ein Schuß? Vor Santiago erdröhnten die amerikanischen Marinegeschütze und zerstörten unbarmherzig die Häuser der Stadt. Wer aber hat schon einmal überlegt, welchen Kostenaufwand das erfordert und was jeder einzelne Schuß kostet? Dumpf knallt das 110-Tonnengeschütz, und mit seinem Geschoß fliegt die artige Summe von 6535 Mark auf Santiago zu. Ein ganz reichliches Jahreseinkommen erfordert also jeder Schuß aus dem Geschütz, dessen Kosten auch nur die Kleinigkeit von 350,000 Mk. betragen, um so schmerzlicher für eine fürsorgliche Marineverwaltung, aber, als nach 95 Schuß an eine Brauchbarkeit des Eisencolosses nicht mehr zu denken ist, so daß ein jeder Schuß allein eine Abnutzung von 3475 Mark darstellt. Etwas besser gestalten sich die Verhältnisse bei den 67- und 45-Tonnengeschützen, deren Geschosse nur 3680 Mk. resp. 1960 Mk. kosten und erst nach 127 bezw. 150 Schuß unbrauchbar sind. Immerhin kann man, meint der „Berl. Loc.-Anz.", sich hieraus einen Begriff machen, was ein Krieg kosten muß, wenn allein drei Geschütze bei nicht einmal langer Brauchbarkeitsdauer eine Summe von 656,000 Mk. (330,000, 200,000 und 126,000 Mk.) nöthig machen. Amerika ist übrigens das einzige Land, welches noch solche gewaltigen Geschütze besitzt. Die deutsche Marine hat längst kleinkalibrige Geschütze mit großer Durchschlagskraft eingeführt, die sich vortrefflich bewähren.

— Der Vesuv in Thätigkeit. Die Krater, die sich am 3. Juli 1895 geöffnet haben, füllten sich wieder mit flüssigen Feuermassen und seit einigen Tagen ergießen sich gewaltige Lavaströme in der Richtung der sogenannten Versana, deren obere Schicht vollständig überzogen ist. Auch die Thätigkeit des Hauptkraters ist in aufsteigender Phase. Es finden sehr häufige Auswürfe von Schlacken und Basalten statt und nicht selten ergießt sich Aschenregen. Das Schauspiel, das man jeden Abend aus der Ferne bewundern kann, ist großartig. Die flüssigen, roth erglühenden Massen strömen seit einigen Tagen breit hernieder.

— Das Testament eines Vegetariers. Der Rechtslehrer an der Universität Bonn, Professor Julius Baron, hat die Stadtgemeinde Berlin in erster Linie zu seiner Universalerbin mit der Bestimmung eingesetzt, daß sie verpflichtet sein solle, seinen Nachlaß zum Besten armer, verwaister oder verlassener Kinder zu verwenden und sie nach vegetarischen Grundsätzen zu ernähren. Der Erblasser versteht darunter die Ausschließung aller Nahrungsmittel, welche von todten Thieren herrühren, wie Fleisch, Fisch u. A. m., dagegen die Ernährung durch Pflanzenkost bezw. durch Erzeugnisse des lebenden Thieres, wie Milch, Butter, Käse, Honig, Eier. Das Magistratscollegium hat das Vermächtniß angenommen.

— Coulissenwitz. Director Waldmüller aus Zell am See plaudert in einer Zuschrift an das „Neue Wiener Journal" über Redensarten, wie sie vornehmlich an süddeutschen Theatern im Schwange sind. Er schreibt: Vor Allem erwähne ich das wohl allgemein bekannte „Coulissenreißen" (bei einem Abgang auf Applaus hinarbeiten), das aber nicht verhindert, daß die Rolle doch „umgebracht" wird, so daß die Collegen noch in einiger Zeit sagen: Der Don Carlos (oder Franz Moor oder dergleichen) „liegt noch dort". Wenn ein Schauspieler eine Rolle vergreift oder mit derselben nicht „wirkt", so „verhaut" er dieselbe und thut schließlich dem Director das Publicum „hinausspielen". So ein „Komödienmachergeselle" oder „dramatischer Lehrjunge" wird, wenn er der deutschen Aussprache nicht mächtig ist — was wohl manchmal vorkommt — ein „Künstler mit i" genannt, während ein anderer „Spielist" genannt wird, der seine Rollen mit Feuer „verzapft" oder „hinlegt". Einem solchen ist es auch möglich, seinen „Concurrenzschuster" (ein anderer Schauspieler in demselben Fache) durch allerlei „Mätzchen" und „Nüancen" „hinunterzuspielen", das heißt zu verdrängen. Wenn ein Schauspieler von einem Fach in ein anderes langsam übergeht, so nennt man das „hinüberspielen", während, wenn er eine Rolle schnell übernimmt, er „einspringt". Die Offenbach'schen Operetten oder andere Tricotstücke werden „Fleischkomödien" genannt, die Ensemblestellen oder Finales, wobei sämmtliche Tricots auf der Bühne versammelt sind, heißen „Fleischmarkt", und wenn ein Gesangsstück „auf sehr schwachen Füßen steht", das heißt, schwach einstudirt ist, so tröstet man sich damit, daß zum Schluß beim „Schwibbogen" (wie die Korona oder Fermate scherzweise genannt wird) Alles zusammenkommt! Ueber dem Ganzen senkt sich dann der „Jammerfetzen", der Theatervorhang, und der „Schauerraum" leert sich, wenn er nicht schon vorher „schauerlich" leer war, allmählich vom Publicum.

— Berechtigter Zweifel. „... Was denken Sie, gnädige Frau, von dem Maler Albino, der Spinnengewebe so natürlich an die Zimmerdecke malte, daß ein Dienstmädchen sich einen ganzen Vormittag bemühte, sie wegzukehren?" — „O, es mag wohl einen solchen Künstler geben, Herr Professor — nie aber ein solches Dienstmädchen!"

stillstehen läßt. Ein Greis ist gestorben, an dessen Gesundheit der Wurm schon lange, wenn auch immer nur leise nagte, und ein Naturgesetz hat sich vollzogen, das nichts Außergewöhnliches enthält, sofern vor der Natur die Menschen alle klein und schwach sind. Aber mit Bismarck's letztem Athemzug ist ein Capitel der Geschichte unseres Jahrhunderts, der Weltgeschichte beendet, sinkt ins Reich des Gewesenen eine gestalten- und thatenvolle Zeit, deren Urheber er war, der Thatenvollste. Wir Deutschen aber, und selbst die von uns, die bei Lebzeiten des Mannes sein Werk bekämpfen zu müssen glaubten, fühlen bei diesem Tod etwas wie ein Zittern unserer Heimatherde und hören die Rüstung der erbebenden Germania klirren, denn wir Alle wissen, daß einer der Größten, die je eine deutsche Mutter geboren hat, auf der Bahre liegt, daß das Vaterland seinen herrlichsten Streiter verloren hat, und uns Allen ist's zu Muthe, als schaue uns noch ein mal das brechende Auge des getreuen Dieners seines Herrn, des Junkers von Schönhausen, an, mahnend, an seiner Leiche zu schwören, daß wir das Erbe, das er uns hinterläßt, heilig halten wollen. Und so sei es."

Nicht minder warm als die deutsch-oesterreichischen Blätter sind die Pester Zeitungen, die insbesondere auch die warmen Sympathien hervorheben, welche Fürst Bismarck für Ungarn gehegt hat und welche durch die Freundschaft mit dem Grafen Andrassy als Mitschöpfer des Dreibundes noch inniger gestaltet wurden. — Der „Pester Lloyd" sagt, gleich Prometheus formte er die früher so träge und zerfallene Masse seines Volkes nach seinem Ebenbilde; in die von Willkür, Laune und Zufall beherrschten Zustände des Continents trug er Gesetzmäßigkeit und Regel und er hat gute Arbeit verrichtet im Innern wie nach Außen. Seine Werke überleben ihn, und sie werden fortdauern und den kommenden Geschlechtern immer von neuem die genitale Größe des Mannes verkünden, der jetzt in Friedrichsruh zum ewigen Frieden hinübergeschlummert ist.

In Italien hat der Tod Bismarck's überall einen tiefschmerzlichen Eindruck hervorgerufen. Der König telegraphirte an den Kaiser, Pelloux und Canevaro sandten Beileidsdepeschen ab. Bei der deutschen Botschaft und der preußischen Gesandtschaft in Rom sind zahlreiche Beileidsbezeigungskarten abgegeben. Auch die Blätter ganz Italiens widmen dem Andenken des Fürsten Bismarck bewundernde Nachrufe.

In London widmen alle Blätter dem Andenken des Fürsten Bismarck lange Artikel mit ausführlichen Biographien. Die „Times" sagen, seit Napoleon gestorben, habe der Tod keine politische Persönlichkeit von größerer Bedeutung abgerufen, als den Fürsten Bismarck. Er sei einer der wenigen Männer gewesen, von denen schon ihre Zeitgenossen voraussagen konnten, daß ihr Werk dauernd sein werde. Dasselbe bestehe für das Menschengeschlecht als das geeinigte Deutschland unter der Aegide des deutschen Kaiserthums. Bismarck sei der Mann der rettenden That gewesen, der genau gewußt, was er gewollt, und niemals schwankend gewesen sei in der Verfolgung seiner Ziele. Er habe geduldig gewartet, aber dann habe er Alles auf einen Wurf gesetzt, mit aller Kraft vertrauend auf die Vorsehung, von der er glaubte, daß sie ihm und seiner Sache in ganz besonderem Maße günstig sei. Der „Standard" führt aus, der Charakter, der Genius und die Thaten des Fürsten Bismarck seien so gewaltig, daß sie ihm einen ewigen Ehrenplatz im Tempel des Nachruhmes sichern. Er habe das Kaiserliche Deutschland geschaffen. Würde selbst sein Werk in die Brüche gehen, so würde doch das erstaunliche Genie und die Schöpferkraft des Fürsten Bismarck ewig unerschüttert bleiben. Der „Standard" fügt hinzu, die Triple-Alliance, der letzte diplomatische Erfolg des Fürsten, überlebe ihren Schöpfer und sei ein meisterhafter Zug gewesen, dem es Europa verdanke, daß der Friede trotz der Störungen, die gedroht hätten, erhalten geblieben sei. „Daily Telegraph" nennt Bismarck den gewaltigen Coloß des Nordens und vergleicht seine Thaten mit denen Cromwell's und Pitt's.

In Deutschland beginnt bereits der Feldzug der Officiösen anläßlich der Veröffentlichung des Abschiedsgesuches des Fürsten Bismarck. Wie bei allen Schritten, die Fürst Bismarck nach seiner Entlassung zum Schutze seines Lebenswerkes that, ist man auf officiöser Seite auch jetzt wieder sehr besorgt um die Integrität seines Charakters und fürchtet, „dem deutschen Volke werde es schwer sein, sich das Andenken an den ersten Kanzler des deutschen Reichs unentstellt zu erhalten." Man sucht auf dieser Seite sogar die Authenticität des veröffentlichten Gesuchs in Frage zu stellen. — In diesem Sinne äußeru sich die als officiös geltenden „Berl. Polit. Nachr." wie folgt: „Kaum hat Fürst Bismarck die Augen geschlossen, so erscheint auch in der Presse schon eine Veröffentlichung sensationellster Art: der angebliche Wortlaut des Rücktrittgesuches des Fürsten Bismarck. Wenn in einem durch seinen besonderen Bismarckhaß sich hervorthuenden Blatte unterstellt wird, daß die Veröffentlichung des Herrn Moritz Busch auf einer Vereinbarung mit dem Fürsten Bismarck beruhe, so trägt diese Angabe zu deutlich den Stempel der Erfindung auf der Stirn, um weiter beachtet zu werden. Ebensowenig entspricht die Veröffentlichung einem Wunsche der Familie des Fürsten Bismarck. Ob der veröffentlichte Text des Entlassungsgesuches ganz oder theilweise echt ist oder ob er überhaupt nur auf freier Erfindung beruht, läßt sich mit Sicherheit nicht beurtheilen. So viel steht aber unzweifelhaft fest, daß die Veröffentlichung nicht vollständig ist. Vielleicht hat sich der Urheber derselben vorbehalten, aus der Ergänzung seiner ersten Mittheilung ein weiteres gutes Geschäft zu machen. Jedenfalls wird das Publicum gut thun, jener Veröffentlichung nicht den Werth eines unanfechtbaren historischen Documents beizulegen. Anscheinend bildet die erste Veröffentlichung nur den Anfang einer ganzen Reihe von Preßleistungen solcher Art, und dem deutschen Volke wird es sehr schwer gemacht werden, sich das Andenken an den ersten Kanzler des Deutschen Reichs unentstellt zu erhalten. Bedauerlicher Weise scheint in den letzten Jahren nicht mehr die peinliche Sorgfalt in der Auswahl der zu der persönlichen Berührung mit dem Fürsten Bismarck zugelassenen Personen geübt worden zu sein, wie dies der Fall war, so lange Fürst Bismarck im Dienste. Es wird daher gerathen sein, Veröffentlichungen sensationeller Natur gegenüber die größte Vorsicht und Zurückhaltung zu bewahren." — Nach der „Deutschen Tagesz." verlautet sogar, daß Moritz Busch 1891 einige Zeit mit Lothar Bucher, um diesem behilflich zu sein, in Friedrichsruh geweilt und dort, „ohne dazu berechtigt zu sein," eine Abschrift des Entlassungsgesuchs Bismarck's genommen habe. Die Familie Bismarck stehe „natürlich" der Veröffentlichung vollständig fern. — Die „Berl. Neuest. Nachr." fügen nach Abdruck des Entlassungsgesuches Folgendes hinzu: „Es ist eine Staatsschrift ersten Ranges, die hier vorliegt, deren ernste, streng logische, überzeugende Klarheit sich den bedeutendsten Schriftstücken von der Hand des Fürsten Bismarck inhaltlich und stilistisch ebenbürtig anschließt. Die Deutschland so schwer erschütternde Katastrophe vom März 1890 wird damit zum ersten Male actenmäßig klargestellt. Der Eindruck des Actenstückes wird freilich durch die übereilte Veröffentlichung beeinträchtigt werden."

Wie aus Paris gemeldet wird, bereitet sich in den Einrichtungen zur Vertheidigung der Küsten und Colonien Frankreichs ein Umschwung von weitgehendster Bedeutung vor. Der Marineminister Lockroy will den Seepräfecten der Hauptkriegshäfen je einen General der Marine-Artillerie beigeben. Ferner sollen die Kriegshäfen weiter vorgeschoben werden und gegen die Wirkung der modernen Schiffsgeschütze widerstandsfähige Forts erhalten, dann will man sich nicht nur auf Torpedoboote zur mobilen Vertheidigung verlassen, sondern in größerer Zahl gepanzerte Küstenwächter und Panzerkreuzer von dem Typ der neuen englischen verwenden. Die Torpedoboote sollen größte Geschwindigkeit, neue Maschinen und Torpedos erhalten, die auf größere Entfernung wirken.

Björnson's letzter politischer Versuch, der bekanntlich darin bestand, daß er den deutschen Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe als Zeugen für die Unschuld des Ex-Capitäns Dreyfus fructificiren wolle, hat ihm wenig Ruhm, dagegen mancherlei herben Spott eingetragen. Ein Berliner Blatt nennt den norwegischen Allerwelts-Diplomaten den politischen Kieselack, der seinen Namen bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit zu verewigen trachte, und das dänische Blatt „Vort Land" bezeichnet ihn boshaft als den „Minister des Aeußeren von Europa." „Schon seit einer Reihe von Jahren" — sagt die genannte Zeitung — „ist Björnson, wenn auch nicht nominell, so doch de facto eine Art von gemeinsamer Minister des Aeußern für ganz Europa gewesen. Es giebt kein Land, mit dessen intimsten Angelegenheiten er nicht weit vertrauter wäre, als die tüchtigsten eingeborenen Staatsmänner. Was Wunder also, daß man dem großen Björnson nunmehr durch ein großes und feierliches, officielles Mandat das Colossalle, bedeutungsvolle und aufreibende Amt übertragen hat, das er Jahrzehnte hindurch als bescheidener Privatmann verwaltete, ohne auch je einen Lohn zu beanspruchen!"

In England beschäftigt die Frage lebhaft die Gemüther, was die Regierung zum Schutze der britischen Unterthanen bezüglich der Bahnbauten in den Jangtsekiang begrenzenden Provinzen zu thun gedenke. Im Oberhause erklärte Salisbury, die Aufgabe der Regierung sei der Schutz und die Förderung der britischen Unterthanen bei ihren Handelsunternehmungen im Auslande, nicht aber die Ausführung von Bahnbauten, noch Capitalbeschaffung, noch Garantie für solche. Das Parlament wünsche sicher nicht den Umsturz dieser traditionellen Politik. Die Regierung erstrebe für die Briten eine gerechte, gleiche Behandlung und werde, wenn die britischen Capitalisten hervortreten, Alles thun, um ihnen die Bahnconcession zu verschaffen. Salisbury fuhr dann fort: Krankhaft sei es, hinter allen Geschäften in China Rußland zu wittern, irrig, daß die Peking-Hankau-Bahn in Rußlands Händen sei, falsch, daß der Besitz der Bahn-Concession die politische Macht in die Hand gebe. Wenn Rußland ungleiche Rechte und Bevorzugungeu dergestalt zufielen, daß Rußland Englands Handel ausschließen und trennen könne, so liege ein schweres Unrecht und ein wirklicher Bruch des Vertrages von Tientsin vor, wogegen England sich mit der äußersten Macht wehren werde. Im anderen Falle aber bestehe nur Grund, sich Glück zu wünschen. Das gemeldete Vorgehen des französischen Gesandten betreffend die Kwangtun-Bahn wäre ebenso unduldbar, erscheine aber ganz unglaubhaft. England verfolge mit aller Kraft das Ziel der offenen Thür und das, die Aufrechterhaltung des Vertrages von Tientsin nicht außer Giltigkeit setzen zu lassen.

Die Mächte scheinen nicht die Absicht zu haben, in Kreta einen Gouverneur einzusetzen, sondern die Insel dauernd in ihrem Besitz zu behalten. So wünscht nach der „Mil. Pol. Corr." Rußland einen Hafen im Mittelländischen Meer zu besitzen und Italien die Besetzung der Süd-Bai beizubehalten.

Ueber die Stimmung der Albanesen gegenüber Montenegro schreibt man der „Pol. Corr." aus Ragusa, 22. Juli: „Wer in der jüngsten Zeit Gelegenheit hatte, mit Albanesen in Berührung zu kommen, konnte die Wahrnehmung machen, daß der letzte Aufstand in Albanien, obgleich doch dort seit Jahrzehnten Unruhen so häufig wiederkehren, einen sehr tiefen Eindruck hinterlassen hat. Die Ursache liegt darin, daß es sich diesmal nicht um eine Auflehnung gegen die Behörden oder um Fehden zwischen verschiedenen Stämmen, wie sonst, gehandelt hat, sondern, wie man in Albanien allgemein überzeugt ist, um ein Werk Montenegros, das einen Vorstoß zur Erwerbung albanesischen Bodens versucht hat. Und da sich die Albanesen mit Recht sagen, daß eine solche Action nicht einem plötzlichen Entschlusse entsprungen sein kann, sondern einen seit langem gehegten Plan verräth, wird ihr Mißtrauen gegenüber Montenegro nicht mehr schwinden. Was viele Albanesen schon seit Jahren eingesehen haben, nämlich, daß Montenegro einen gefährlichen Gegner der nationalen, auf Erlangung der Autonomie unter türkischer Oberherrschaft gerichteten Bestrebungen der Albanesen bilde, sei durch die letzten Vorgänge allgemein klar geworden. Alle Albanesen wissen jetzt, daß es das Sinnen und Trachten des Fürsten von Montenegro ist, albanesische Gebiete an sich zu reißen. Für das Wachhalten dieser Erkenntniß unter den gebildeteren Albanesen sorgen auch manche im Auslande erscheinenden, aber nach Skutari gelangenden Zeit- und Flugschriften. In diesen Publicationen wird darauf hingewiesen, daß man in Montenegro die Erregung gegen die Albanesen beständig nähre, fortwährend an die Eroberung von Skutari, Gussinje und Plava denke und vor Ungeduld brenne, die neuen Gewehre für diesen Zweck erproben zu können. Montenegro spiele hiebei ein gefährliches Spiel; es werde ihm nie gelingen, ein so kriegsgeübtes Volk wie die Albanesen zu überwinden. Versuche Montenegros, Stücke vom Boden Albaniens loszureißen, würden jedesmal scheitern und könnten nur die Wirkung haben, daß in diesem Theil der Balkan-Halbinsel ein Brand entstehe, der immer größeren Umfang annehmen würde. Die Albanesen, so wird in diesen Publicationen versichert, werden nach den letzten Erfahrungen Montenegro gegenüber unabläßig auf der Hut bleiben, um jeden Anschlag gegen ihr Vaterland sofort kräftig abzuwehren."— Zu berücksichtigen ist, daß die „Pol. Corr." im oesterreichischen Sinne zu schreiben pflegt und daß man oesterreichischerseits neuerdings auf Montenegro, wenn auch nicht ohne gute Gründe, sehr schlecht zu sprechen ist.

Locales.

Das amüsante Lustspiel von Blumenthal-Kadelburg „Zwei Wappen" hatte vorgestern leider ein recht leeres Haus, was darauf zurückzuführen war, daß die Vorstellung durch ein Versehen um eine Stunde zu früh angesetzt war. Sie hätten wohl mehr Erfolg verdient, die zwei Wappen, die sich so schroff gegenüber stehen, so schroff befehden und sich schließlich doch versöhnt die Hand reichen: das freiherrliche derer von Wettingen, das schon aus der Zeit der Kreuzzüge datirt, und das Manchester-Wappen modernen Amerikanerthums, das ein Glücksschweinchen, ein Reclameschweinchen, im Felde führt.

Die beiden Träger der Wappen, der Freiherr und der Amerikaner, waren gestern in guten Händen, besonders wurde Mr. Forster von Hr. Carlo gut gezeichnet, frei und leicht ohne alle Uebertreibung: der self made man, der ohne alles Protzenthum stolz ist auf seiner Hände Arbeit, gewohnt ist, rücksichtslos seinen Weg zu gehen und die Wahrheit Jedem gerade ins Gesicht zu sagen, und der das Herz gerade ebenso auf dem rechten Fleck hat, wie sein Einmaleins im Kopf. Der Freiherr, wie Hr. Haß ihn gab, war eine wirkungsvolle und komische Figur, doch mit einem etwas stupiden Anstrich, während der aristokratische alte Herr auch ein gescheidter alter Herr sein soll, der nicht nur seinen Gegner, sondern auch sich selbst mit einem Anflug leichter Ironie behandelt, der eben gewohnt ist, Allem, was er sagt, den weltmännischen Accent lächelnder Ironie zu verleihen. Die zahlreichen Pointen wirken dann noch viel durchschlagender; man lacht viel herzlicher, wenn man denjenigen, der in der Patsche sitzt, halb und halb mitlachen sieht. Ganz besonders gelungen war der letzte Act, wo die beiden unversöhnlichen Feinde, beide zur Abreise bereit, sich auf ihren Koffern vis à vis sitzen und nach einem letzten erbitterten Scharmützel, in dem der Amerikaner sich sogar einen richtigen „Yankee-Doodle" leistet, von der gegenseitigen Gegnerschaft bezwungen und gerührt in die Arme sinken.

Die dritte Hauptperson des Stückes ist eine Lieblingsfigur Blumenthal's: der Edelmann und Viveur, der durch seine Sorglosigkeit und Leichtlebigkeit auf eine etwas schiefe Bahn gerathen ist, der aber gerade durch seinen liebenswürdigen Leichtsinn und viel weniger durch seine vielen ehrenwerthen Entschlüsse, „sich wie Münchhausen am Schopf selbst aus dem Sumpf zu ziehen", schließlich doch noch zu seinem Glücke kommt. Hr. Middel, der gestern diese dankbare Rolle gab, hatte sie entweder wider Willen übernommen oder war überhaupt gestern indisponirt; jedenfalls erhielt Dietrich v. Fink einen viel zu schwerfälligen Charakter. Hr. Middel hätte entschieden viel Besseres zu bieten vermocht. Seine Partnerin, die selbstvertrauende, kluge Amerikanerin, die sich den losen Vogel einfängt, wurde von Frl. Grandjean gut dargestellt, und auch das andere Paar, dessen junges Liebesglück durch soviel Stürme bedroht wird, fand durch Hrn. Vogelreuter und Frl. Sacher eine ansprechende Wiedergabe. —ch—

In der gestriegen Sitzung des Friedensrichter-Plenums spielte sich eine rührende Scene zwischen einem Vater und seinem Sohne ab. Der Vater hatte den Sohn wegen Diebstahls ins Gefängniß setzen lassen. Der Sohn hatte sich an das Plenum gewandt — weniger um seine Unschuld zu beweisen, als vielmehr um den Vater zum Verzeihen zu bewegen, was ihm denn auch nach längerem Zögern des Letzteren gelang.

Ferner hatten der Carl Wene, Jakob Alla und Alexander Kallaste, die vom Friedensrichter wegen Diebstahls schuldig gesprochen waren, an das Plenum appellirt. Die Angeklagten hatten in der Nacht auf den 27. December v. J. in der Kasepäschen Gemeinde mittelst Einbruchs aus dem Stall ein Kalb gestohlen. Da Zeugen das Kalb in ihrem Schlitten gesehen hatten und die Zeugen ihre beim Friedensrichter gemachten Aussagen unter Eid aufrecht erhielten, bestätigte das Plenum das Urtheil des Friedensrichters, das für Carl Wene auf 3 Monate, für Jakob Alla auf 6 Monate und für Alexander Kallaste auf 8 Monate Gefängniß lautete. —i—

Gestern um ½10 Uhr Abends verkündeten die Feuerglocken abermals den Ausbruch eines Brandes. Das Feuer war in einem Schauer des Kirilowschen Hauses in der Erbsen-Straße Nr. 45 entstanden und hatte bereits das ganze Dach erfaßt, als die Feuerwehr an Ort und Stelle erschien. In kurzer Zeit gelang es ihr, das Feuer zu löschen, das leicht größere Dimensionen hätte annehmen können, da das Wohnhaus Nr. 45 und ein zweiter Schauer ganz nahe am Feuerheerd belegen waren und auf dem Boden des brennenden Schauers eine größere Menge Strohmatten lagen, die dem Feuer willkommene Nahrung boten.

Wie die Hausbewohner erzählen, hat ein 4-jähriges Mädchen den Brand veranlaßt. Das Kind hatte sich einer Dose Zündhölzchen bemächtigt und im Laufe des Tages schon 2 mal beim Spielen damit Feuer im Schauer angelegt, das aber rechtzeitig bemerkt und von den Hausbewohnern gelöscht wurde. Das Kind wurde dafür bestraft und die Zündhölzchen wurden ihm abgenommen, doch es hatte abermals sich in den Besitz von Zündhölzchen zu setzen gewußt und hatte dann wahrscheinlich zum dritten Mal einen Brand hervorgerufen und zwar auf dem Boden des Schauers, wo das Feuer nicht gleich bemerkt wurde. Anfangs befürchtete man, daß das kleine Mädchen in den Flammen den Tod gefunden habe, doch später stellte sich heraus, daß es in der Wohnung ruhig und friedlich, als ob nichts geschehen wäre, schlief. —i—

Vor dem Friedensrichter des 1. Districts hatten sich gestern der Bierbuden Inhaber Johan Ernitz und die Bierbuden-Inhaberin Anna Pikk wegen Zulassung von Prostituirten in ihren Localen zu verantworten. Der Friedensrichter verurtheilte jeden der beiden Angeklagten zu 16 Rbl. Strafe resp. 4 Tagen Arrest. — Ferner hatte sich der Ans Tripus wegen Uebertretung des Art. 63 des Friedensrichter-Strafgesetzes zu verantworten. Der Angeklagte war von der hiesigen Polizei wegen Nichtbezahlung der Gemeindeabgaben auf Verlangen seiner Heimathgemeinde dorthin befördert worden; nach seiner Ankunft war er sofort in Freiheit gesetzt worden. Ohne sich länger in der Gemeinde aufzuhalten, hatte er gleich die Rückreise hierher angetreten. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei, weil in diesem Falle kein im Art. 63 vorgesehenes Vergehen vorlag. —i—

Das Ministerium der Volksaufklärung hat es für möglich erachtet, denjenigen Personen, welche ein Aufnahme-Examen in einer mittleren Lehranstalt bestanden haben, aber wegen Vacanzenmangels in dieselbe nicht aufgenommen werden konnten, Zeugnisse darüber auszustellen, daß sie die Kenntnisse des Cursus derjenigen Classen besitzen, welche der Classe, für welche sie das Eintritts-Examen abgelegt haben, vorausgehen.

Als ein Curiosum wird uns aus einem hiesigen Garten eine schöne Kirschenblüthe von einem Baume übersandt, der gegenwärtig in vollster Blüthe steht. Der Baum hat bereits ein mal im Frühling geblüht, aber keine Früchte angesetzt.

Ein Ziegenböcklein wurde gestern auf dem Mark als herrenlos ergriffen und der Polizei eingeliefert, wo es ganz verzweifelt nach seinem rechtmäßigen Herrn schreit, der es vom Pristaw des 1. Stadttheils abholen kann. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte am 19. Juli für die Armen 9 Rbl. 39 Cop.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Proclamirt: der Fabrikdirector Alexander Gerhard Taube mit Fanny Lezius.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Buchhalters Magnus Windt Sohn Edgar Robert Andreas. Proclamirt: der Gutsbesitzer Paul Johannes Andreas Siegwald mit Irmgard Anna Marie Brehm. Gestorben: der Kaufmann Johann Lecht, 47 Jahr alt.

Todtenliste.

Otto Kirschstein, † 16. Juli zu St. Petersburg.

Frau Bertha Schmiedehelm, geb. Blumenfeldt, † 16. Juli zu Rosch.

Reinhold Friedemann, Kind, † 17. Juli zu Reval.

Carl Tipelin, † 16. Juli zu Schuwalowo.

Carl Friedrich Frohne, † im 33. Jahre am 17. Juli zu Hapsal.

Frau Jette Eisenmann, geb. Gibert, † im 67. Jahre am 20. Juli.

Frau Oberst Adele Behaghel von Adlerskron, geb. Hollmann, † 20. Juli.

Selma Christiani, † im 41. Jahre am 17. Juli zu Walk.

Dr. Andreas Braschniewitz, † 19. Juli zu Smilten.

Curt Marquart, † im 13. Jahre am 16. Juli zu Thorensberg.

Helmut v. Bock, Kind, † im 3. Jahre am 19. Juli zu Alexandershof.

Eduard Wilhelm Reincke, Vice-Consul von Schweden, Norwegen und Dänemark, † im 63. Jahre am 20. Juli zu Windau.

Frau Adele Seßmann, geb. Bandholtz, † 17. Juli zu Ferskowo im Gouv. Kaluga.

Kürschnermeister Hermann Martinsen, † 16. Juli zu Reval.

Frau Valentine v. Hasselblatt, geb. Rosenbaum, † im 54. Jahre am 22. Juli zu N. Zarizyno bei Moskau.

Revisor Heinrich Schoppe, † 22. Juli.

Carl Friedrich Frohne, † im 33. Jahre am 17. Juli zu Hapsal.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Kasan, Freitag, 24. Juli. Der Minister der Landwirthschaft traf mit dem Zuge der Moskau-Kasaner Bahn hier ein und wurde auf dem Bahnhof vom Gouverneur, vom Adelsmarschall, dem Dirigirenden des Domänenhofes, dem Stadthaupt und anderen Autoritäten empfangen. Vom Bahnhof reiste der Minister auf der Wolga nach Perm.

Berlin, Donnerstag, 4. Aug. (23. Juli). Anläßlich der Trauerfeierlichkeit für Bismarck sind alle Banken, viele Magazine und Läden geschlossen. Auf den Häusern wehen Flaggen Halbmast. Ueberall erblickt man Trauerfahnen. In den Vitrinen der Magazine sind Portraits und Büsten Bismarck's ausgestellt, die mit Trauerflor umhüllt sind.

In der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche fand am Morgen ein lithurgischer Gottesdienst anläßlich des Hinscheidens Bismarck's statt. Anwesend waren das Kaiserpaar, die in Berlin weilenden Prinzen und Prinzessinen, das diplomatische Corps und die höchsten Civil- und Militär-Behörden. Vor der Kirche war eine Ehrenwache aufgestellt. Die Feier begann und schloß mit einem Gesang des Opernchors. Während des Gottesdienstes gedachte der Geistliche der hohen Verdienste Bismarck's.

Washington, Donnerstag, 4. Aug. (23. Juli). Am Nachmittag wurde officiell mitgetheilt, daß eine Antwort Spaniens auf die Friedensbedingungen noch nicht erfolgt ist.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·0	756·9	759·0
Thermometer (Centigrade)	19·5	19·7	17·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE3	SW3	SW4

1. Minimum d. Temp. 16·1
2. Maximum „ 20·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·5
4. Wasserstand des Embach: 95 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 78 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 24. Juli 1898.

Erbsen	pr. Stof	6—8	„
„ in Schoten	„	5	„
Bohnen	„	5	„
Erdbeeren	pr. Stof	10—14	„
Johannisbeeren	„	4—5	„
Buchsbeeren	„	7—8	„
Stachelbeeren	„	5—7	„
Schwarzbeeren	„	4—5	„
Roggenmehl	pr. Los	240—270	„
Hafer	pr. Los	140—170	„

Markt-Holzpreise
eines Fadens von 7 Fuß Höhe und 7 Fuß Länge.

Birken	1.	Sorte	⅔	Arsch.	lang	pr	Faden	550—580 Kop.
„	2.	„	„	„	„	„	„	500—520 „
Ellern	1.	„	„	„	„	„	„	430—460 „
„	2.	„	„	„	„	„	„	400—420 „
„	3.	„	„	„	„	„	„	— „
Tannen	1.	„	„	„	„	„	„	450—460 „
„	2.	„	„	„	„	„	„	400—420 „
Grähen	Arschin lang					„	„	— „
„	1.	Sorte	⅔	Arsch.	lang	„	„	400—420 „
„	2.	„	„	„	„	„	„	320—350 „
Fichten			„	6	„	„	„	— „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 24 Іюля 1898.

Bekanntmachung.

Die **Baltische Domainen-Verwaltung** macht hierdurch bekannt, dass untenstehende **Villen-Grundstücke** der Baltischen Gouvernements auf 99 Jahre in Arrende werden vergeben werden und dass zu diesem Zweck allendliche Torge stattfinden werden:

1) **am 11. August d. J. in der Kanzellei der Schlokschen Forstei (in Dubbeln):**

1) auf die Villen-Grundstücke IV, V und VI der Bilderlingshofschen und IV der Schlokschen Pachtstücke (am Rigaschen Strande) im Rigaschen Kreise, Gouvernement Livland.

2) **am 13. August 1898 in der Magnushofschen Gemeinde-Verwaltung:**

1) die Villen-Grundstücke der Magnushofschen Pachtstücke, abgetheilt im Magnushofschen Fortrevier, am Meeresufer, im Rigaschen Kreise, Gouvernement Livland.

3) **am 17. August 1898 in der Pabbaschschen Gemeinde-Verwaltung:**

1) die Villen-Grundstücke der Pabbaschschen Pachtstücke, abgetheilt im Pabbaschen Forstrevier, am Meeresufer, im Rigaschen Kreise, Gouvernement Livland.

4) **am 17. August 1898 bei der Revalschen Stadt-Polizei-Verwaltung:**

1) auf die Villen-Grundstücke des Pachtstückes „Badeort Nargen", neu gebildet auf der Insel Nargen, im Nargenschen Forstrevier, am Ufer des Finnischen Meerbusens, im Revalschen Kreise, Gouvernement Estland.

5) **am 17. August 1898 in der Baldohnschen Gemeinde-Verwaltung:**

1) auf die Villen-Grundstücke der Baldohnschen Pachtstücke, abgetheilt im Neugutschen Forstbezirk, beim Badeort Baldohn im Bauskeschen Kreise, Gouv. Kurland.

6) **am 17. August 1898 bei der Windauschen Kreis-Polizei-Verwaltung:**

1) auf die Villen-Grundstücke der Windauschen Pachtstücke, abgetheilt im Widauschen Forstbezirk, in der Nähe der Stadt Windau, am Meeresufer, im Windauschen Kreise, Gouvernement Kurland.

Ausführlichere Angaben über die Anzahl, Grösse und Einschätzung der einzelnen Grundstücke sind in den örtlichen (3) Gouvernements-Zeitungen veröffentlicht worden, diese sowie auch die Pläne und die ausführlichen Arrendebedingungen können diejenigen, die sich an den Torgen betheiligen wollen, in der Domainen-Verwaltung in Riga und an den Orten, an welchen die Torge stattfinden werden, zur Einsicht erhalten.

Riga, den 14. Juli 1898.

Für den Dirigirenden:

Geschäftsführer: **Saring.**

Ostfriesen-Stier-Auktion.

Der Verband baltischer Rindviehzüchter wird auf der nächsten Augustschau hierselbst (am 31. August vormittags)

6 Prima-Ostfriesen-Stiere

verauctioniren. Diese Stiere sind dann 1½ Jahre alt, stammen aus den besten Zuchten Ostfrieslands und sind durch den Instructor des Verbandes an Ort und Stelle angekauft. Auf dieser Auction dürfen **auch** solche Personen mitbieten, **die nicht Mitglieder** des Verbandes sind.

Der Geschäftsführer des Verbandes.

Adresse: Livl. Oekonomische Sozietät.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховневами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Ноября, а багажъ 12-го Декабря 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Ноября, а багажа 29-го Декабря 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Кострома	Юрьевъ	4767	Экстрактъ сосн.	4	—	Марковъ	Предъяв.дуб.
Рига	„	84827	Сталь не въдѣлѣ	16	15	Бланкеманъ	„ „
Дорогобужъ	„	2413	Домашнія вещи	8	14	Ивановичъ	„ „
Перновъ	„	400	Домашнія вещи	—	30	Усталь	Гермстъ.



R. Wolf
Magdeburg-Buckau

bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

fahrbare und stationäre **mit ausziehbaren Röhrenkesseln** von 4—200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft.

Complete Dreschgarnituren, Dampfmaschinen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Auskünfte ertheilt der Agent für Jurjew und Umgegend

C. A. Wirkhaus, Jurjew, Petersburger Str. 42.

R. Wolf, Magdeburg, Buckau

baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.

Vertreter J. Miesner, St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4

liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis.

Garten-Feuerwerk

offerirt in bester Qualität

Droguerie John Pfeil.

Der Freiwilligen Feuerwehr

wie den **Herren,** welche bei dem Löschen meines Hauses und dem Retten der Sachen freundlichst ihre Hilfe geboten, sagt den **herzlichsten Dank**

Gustav Offrill.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Aufnahmeprüfung: Freitag, den 14. Aug., 9 Uhr.

Nachexamina: Montag, den 17. August, 9 Uhr.

Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 18. Aug., 9 Uhr.

Anmeldungen neuer Schüler erbeten **Donnerstag,** den 13. Aug., von 1—2 und 4—5 Uhr Magazinstraße 5.

R. v. Zeddelmann.

Palmen

verschiedener Arten

Warm- u. Kalthaus-Pflanzen

diverse

Coniferen schönster Arten

werden verkauft — **Techelfersche Str. Nr. 58.**

Hiermit bringen wir den Herren Restaurateuren Jurjews und der Umgegend zur gefl. Kenntniss, dass wir von nun ab prima flüssige Kohlensäure in neuen Stahlflaschen à 10 Kilo stets auf Lager halten und zu 8 Rbl. d. Flasche (resp. 10 Kilo Kohlensäure) ab franco Riga Bahnhof offeriren. **Riga, Grosse Sandstr. Nr. 29. Friedrich Kymmel & Co.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet v. Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glückskubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Waskjalasild.
    i. Emmusärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Toleburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

broch. VI u. 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Ein Tafelinstrument

ist billig zu verkaufen — Petersburger Str. Nr. 30, 2 Treppen. Zu besehen täglich von 11 bis 2 Uhr.

Kreuzschnäbel

zu kaufen gesucht — Sternstraße Nr. 9, Hof, 2 Treppen.

Gebrauchte und ungebrauchte

Postmarken

von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern** ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze

Briefumschläge

d. h. **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen ältere, bestempelte und unbestempelte

Postkarten

von **Rußland** und dem **Auslande** werden

zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues

gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.

Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Meine Stahlwaaren fabricire ich selbst und leiste für deren Güte Garantie!

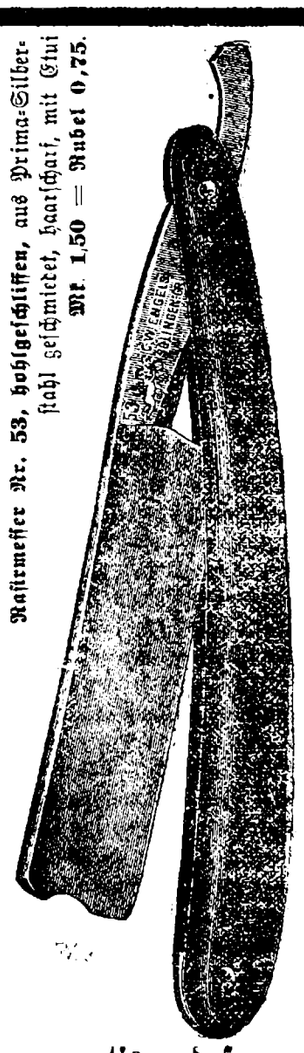

Rasirmesser Nr. 53, hohlgeschliffen, aus Prima-Silberstahl geschmiedet, haarscharf, mit Etui **Mk. 1,50 = Rubel 0,75.**

Die

Solinger Stahlwaaren

mit der  Marke

sind unübertrefflich.

Dieselben werden direct aus der Fabrik an Jedermann versandt, ohne Zwischenhändler.

Der Vorzüglichkeit meiner Waare trotz ihrer Billigkeit, der schönen, gewissenhaften Ausführung meines Fabrikates verdanke ich meinen, in wenigen Jahren erreichten, über ganz Europa verbreiteten guten Ruf.

Nach Rußland war der Versand von deutschen Waaren direct an Private bisher durch das hohe Porto sehr erschwert. Da aber seit 1. August 1898

Postpackete

nach dem europäischen Rußland **bis zum Gewichte von 5 Kg.**

nur M. 1.40

kosten, ganz gleich nach welchem Ort, so wird es für alle Diejenigen, welche Werth auf vollkommene Fabrikate erster Güte legen, von großem Vortheil sein, diese Sachen aus Deutschland zu beziehen.

Jeder Privatperson

die sich für garantirt gute Waare interessirt, sende ich auf Wunsch

gratis und franco meinen großen, illustrirten Prachtkatalog

über Tischmesser und Gabeln, Brodmesser ꝛc., Taschenmesser, Rasirmesser, Scheeren, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungs-Gegenstände, allerhand praktische Neuheiten, mit einem Anhang von einer Auswahl optischer Waaren, wie: Fernrohre, Operngläser ꝛc, sowie vielen anderen schönen Bedarfs-Artikeln.

Der Versand kann nur bei Vorhereinsendung des Betrages geschehen, weil die russische Post Nachnahmen nicht besorgt. Russisches Papiergeld u. Briefmarken werden in Zahlung genommen. Man kann die Zahlung auch an die Solinger Bank in Solingen richten mit dem Auftrag, mir den Betrag erst nach Absendung der Waare gutzuschreiben.

Bei Bestellungen unter 20 Mark wolle man M. 1.40 für Porto beifügen, bei größeren Bestellungen trage ich das Porto für ein Postpacket bis 5 Kg. selbst.

Als Muster ohne Werth expedirt die Post meine Waare nicht, ich kann deshalb nur Packete versenden.

Waare, die meinen Versprechungen nicht entspricht, nehme ich zurück.

C. W. Engels

Stahlwaaren-Fabrik u. Versandgeschäft in Foche bei Solingen, Deutschland.

Nur direct an Private, nicht an Händler!

Tutti-Frutti

halte ich für die beste und praktischste drehbare Fruchtpresse

für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.

Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.

Man verlange illustrirte Liste über Geräthe fürs Haus, Hof, Garten und Feld.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 26. Juli

Viertes Gastspiel der Operettensoubrette Frl. Sophie Ertl vom Stadttheater in Reval.

Novität! Zum 1. Mal:

Eine tolle Nacht.

Große Gesangsposse mit Tänzen und Gruppirungen in 5 Bildern von Julius Freund und W. Mannstädt. Musik von Julius Einödshofer.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, den 25. Juli c.

Garten-Concert

(Walzer-Abend)

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonnabend, den 25. Juli c. **um 10 Uhr Abends außerordentliche**

General-Versammlung

Der Vorstand.

Am 26. Juli c. wird auf dem **Gute Tammenhof (Kirchsp. Randen)** ein

Bazar

zum Besten des Randenschen Kirchenzaunes abgehalten werden.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Ein Lehrer

der deutschen und russischen Sprache mächtig und auch musikalisch, wird ins Innere des Reiches zu zwei Kindern von 8—10 Jahren **gesucht.** Adresse: г. Велики-Луки, Максимова, Псковск. губ, П. Кароль.

Aufs Land wird ein

Commis gesucht

— Alex.-Str. 2, v. 2—4 Uhr. **B. Kolkin.**

Zum Mitunterricht

suche für meinen 10-jährigen Sohn einen Kameraden. **Pastor A. Intelmann** Isaak per Jewe, B. ж. д.

Weissnahtnäherin

bittet um Beschäftigung — Petristr. Nr. 32, oben, zweite Vorhausthür.

Eine Wirthin

wird **gesucht** — Teichstraße Nr. 68. Daselbst kann sich auch ein **Knecht melden.**

Zu verm. e. Wohnung v. 4 Z.

und Glasveranda — Petristraße 41.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche, neu renovirt, ist zu vermiethen — Breitstraße 5.

Eine Wohnung

von 4—5 Zimm. mit Benutzung eines Gartens zu verm. — Blumstr. 12.

Für das nächste Semester vermiethet

Zimmer

mit voller Pension Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an d. Holzbrücke. Näh. brieflich nach Kehrimois.

Коновалъ

25-ти лѣтняя практика

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. 15, 2 этажъ.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 24 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 164. Sonnabend, den 25. Juli (6. August) 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Hoflieferanten

1865. 1846. 1896. 1882.

Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Maiglöckchen Parfüm à 1 R 1.50 u. 2 R. Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29

„Hôtel Victoria"

Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.

Carl Lange, Besitzer.

Entgegennahme von Gesuchen wird fortgesetzt.

Ressort des Finanz-Ministeriums

Commerz-Schule N. N. Mironoff

befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins

Theater-Boul. 11 Riga.

Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.

Pension für Schüler.

Riga. Theater-Boulevard 11

Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr (die Kanzlei der Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Ernte-Aussichten. Wahl der Kirchenconvents-Delegirten. Riga: Proceß. Estland: Ministerielle Schulen. Hapsal: Annoncenblatt. Mitau: Gedenkblatt. a. t. Petersburg: Preßstimmen. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Conrsbericht.

Feuilleton: Vom Fürsten Bismarck. Mannigfaltiges.

Inland.

Ernte-Aussichten.

Die Abtheilung für landwirthschaftliche Oekonomie und Statistik des Ministeriums des Ackerbaues hat soeben ein Buch herausgegeben, in welchem die Ernte-Aussichten auf Grundlage der Mittheilungen von 7150 Correspondenten resumirt sind.

Die Aussichten sind im Ganzen wenig befriedigend, namentlich was das Wintergetreide anbelangt. Besonders der Weizen hat in den Central-Ackerbau- und zum Theil auch in den kleinrussischen Gouvernements stark durch April-Kälte gelitten. An vielen Stellen haben die Felder umgepflügt und mit Sommerkorn bestellt werden müssen, während das Korn auf den nicht umgepflügten Feldern mittelmäßig und stellenweise sogar schlecht stand. Auf der übrigen mit Winterweizen bestellten Fläche steht derselbe befriedigend. Der große Rayon, in welchem das Winterkorn schlecht steht, umfaßt die Gouvernements Ssamara, Orenburg, Ufa, Kasan und die südlichen Kreise der Gouvernements Wjatka und Perm. Im Gouv. Ssamara standen alle Wintersaaten so schlecht, daß dieselben abgemäht und als Heu verwandt werden mußten. Der zweite verhältnißmäßig kleine Rayon, in welchem das Getreide stark gelitten hat, besteht aus einigen Kreisen der Gouvernements Tula, Orel und Bessarabien. In den an diese beiden Rayons angrenzenden Ortschaften, sowie auch an der Küste des Asowschen Meeres muß der Stand des Winterkorns als mittel anerkannt werden. Das Winterkorn stand in zwei Rayons gut, von denen der erste die Gouvernements Pensa, Tambow, Woronesh und Theile der Gouvernements Charkow und Ssaratow und des Don-Gebiets umfaßt; der zweite Rayon besteht aus den Gouvernements des Weichsel-Gebiets, aus den südwestlichen (ausgenommen Podolien), aus den lithauischen, den baltischen und ferner den Gouvernements St. Petersburge, Pleskau, Minks, Mohilew und aus einem Theile des Gouv. Witebsk. Auf der übrigen Fläche des europäischen Rußland und in Ciskaukasien steht das Winterkorn befriedigend.

Was nun den Stand des Sommerkorns anlangt, so ist derselbe im Vergleich zu den Wintersaaten etwas besser. In den meisten Kreisen des Gouvernements Ssaratow stand das Sommerkorn schlecht und in den Gouvernements Orenburg, Ufa, Kasan, Perm, Wjatka, Wologda, Olonez und Archangelsk mittelmäßig. In diesem großen Rayon sind die Sommerkornsaaten gleichmäßig aufgegangen, doch blieben sie in Folge des Regenmangels im Wachsthum zurück und fingen an, gelb zu werden; das spät ausgesäete Korn ist dagegen ungleichmäßig aufgegangen. Die Ernte des Sommerkorns ist hier gänzlich von den weiteren meteorologischen Bedingungen abhängig. In Ciskaukasien stand das Sommerkorn befriedigend, ebenso im Gouv. Astrachan, im östlichen Theile der Gouvernements Ssaratow, Ssimbirsk, Nishni-Nowgorod, Rjasan, Tula, Witebsk, Ssmolensk, Podolien, Bessarabien, in einem Theile von Cherssson und Wolhynien und in den Industrie-, den See- (ausgenommen Olonez), den baltischen, den lithauischen und den Weichsel-Gouvernements. Auf der übrigen Fläche des Europäischen Rußland muß der Stand des Sommerkorns als gut bezeichnet werden. Zu bemerken wäre noch, daß das Sommerkorn in allen Schwarzerde-Gouvernements stark mit Unkraut versetzt ist.

In Grundlage des § 4 der Einführungs-Instruction zu den am 15. Juli 1870 erlassenen Regeln über die Zusammensetzung der landischen Kirchen- und Schulconvente (cf. Patent der Gouv.-Regierung vom 8. Februar 1874 Nr. 7) werden die Kirchenconvents-Delegirten auf drei Jahre gewählt, wobei die Wahlen jedesmal nach Verlauf des Trienniums und zwar vor dem Jahres-Schlußconvent im December zu vollziehen sind. Nach § 5 der nämlichen Instruction ist das über den Wahlact aufzunehmende Protocoll dem Kirchenvorsteher ungesäumt einzusenden, welcher die Wahl in Bezug auf ihre materielle und formelle Giltigkeit zu prüfen resp. nach Befinden Neuwahl anzuordnen hat, worüber in zweiwöchentlicher Frist Recours an das Ober-Kirchenvorsteheramt zulässig ist.

Indem der Livländische Herr Gouverneur in einem Circular-Erlaß an die Ober-Kirchenvorsteherämter neuerdings an diese Wahlordnung erinnert, verpflichtet Se. Excellenz, wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, diese Behörden, darüber zu wachen, daß die Herren Kirchenvorsteher jene Bestimmungen der Wahlordnung genau einhalten, daß namentlich die Wahlen der Convents-Delegirten alle 3 Jahre vollzogen und zur Theilnahme an den Kirchenconventen nur solche Delegirte zugelassen werden, deren Vollmachten nicht bereits erloschen sind, zu welchem Behufe unverweilt zu einer Prüfung der Delegirten bezüglich ihrer Fähigkeit, an den Kirchenconventen theil zu nehmen, zu schreiten sein wird, wobei die Herren Kirchenvorsteher, falls unter den Delegirten Personen ermittelt werden sollten, deren dreijährige Dienstzeit ohne gesetzmäßige Erneuerung der Vollmacht schon abgelaufen ist, mit den betr. Gemeindeverwaltungen wegen Vornahme von Neuwahlen unverweilt in Relation zu treten haben.

Hierbei hält Se. Excellenz für nothwendig, noch besonders darauf hinzuweisen, daß, da in Gemäßheit des § 5 der allegirten Instruction die Wahlen der Delegirten in Grundlage der für die Wahlen von Gemeindeämtern festgesetzten Bestimmungen zu erfolgen haben, die Delegirten in Gemäßheit des § 8 der Landgemeindeordnung vom Jahre 1866 gewählt werden müssen und zwar nur aus der Zahl der Eigenthümer und Arendatoren, welche die gesetzlichen Contracte besitzen, mit Ausnahme der im § 28 der Landg.-Ordnung erwähnten Personen.

Der § 28 hat — soweit das hier in Frage kommt — nachstehenden Wortlaut: „Wahlunfähig zu Gemeindeämtern sind alle Personen, die zufolge gerichtlichen Urtheils bestraft oder urtheilsmäßig unter Verdacht gelassen worden sind, ferner solche, die sich in Untersuchung oder unter Gericht befinden oder mehrfach wegen lasterhafter Führung Polizeistrafen erduldet haben.

Die beim Ministerium des Ackerbaues und der Reichsdomänen niedergesetzte besondere Commission zur Durchsicht des Jagdgesetzes ist u. A. gegenwärtig mit der Sammlung statistischen Materials darüber beschäftigt, wie viel Personen im vorigen Jahre in den einzelnen Gouvernements von Raubthieren angefallen sind und ebenso wie viel Vieh durch dieselben umgebracht worden ist, unter gleichzeitiger Angabe des Verlustes, der den örtlichen Landwirthen dadurch zugefügt wurde. Mit der Einsammlung sind, den „St. Pet. Wed." zufolge, speciell die statischen „Gouv.-Comités betraut worden.

Riga. Von dem Friedensrichter des 2. Bezirks, Tschaushenski, wurde gestern, der „Düna-Z." zufolge, der Redacteur der „Balt. Monatsschr.", Herr A. v. Tideböhl, in seiner Eigenschaft als Typographie-Besitzer zu sieben Tagen Arrest, resp. zu einer Strafzahlung von 25 Rbl. verurtheilt, weil er, einer Forderung des Druckerei-Inspectors, Herrn v. Plato, zuwider, in dem Schnurbuch seiner Typographie die Eintragungen nicht in russischer Sprache gemacht hatte. Herr v. Tideböhl wird wider obiges Urtheil die Berufung einlegen.

Estland. Wie dem „Post." aus der Wieck mitgetheilt wird, gedenkt man dort auf Initiative des Hapsalschen Bauercommissars einige zweiclassige Volksschulen des Ministeriums zu begründen. Eine von diesen soll in der Nähe der Goldenbeckschen Kirche erbaut werden.

Hapsal. Dem Bauern Michael Janow Schiffer ist es gestattet, in Hapsal unter Präventivcensur ein „Hapsaler Annoncenblatt" in russischer, deutscher und estnischer Sprache zu redigiren und herauszugeben. Das Blatt soll ein mal wöchentlich und unentgeltlich erscheinen.

Mitau. Es ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben: „Erinnerungsblatt an unseren heimgegangenen Generalsuperintendenten J. Boettcher." Die „Mit. Z." schreibt: Der „Bote aus dem Mitauer Diakonissenhause" bietet hier den Gemeinden unseres Landes wie Allen, die den heimgegangenen Oberhirten gekannt und geliebt haben und sich den durch ihn empfangenen Segen bewahren wollen, etwas Werthvolles, das man sich zu verschaffen und zu lesen nicht versäumen sollte. Das Erinnerungsblatt ist geziert durch ein wohlgelungenes, mit großer Sorgfalt hergestelltes Bildniß des Heimgegangenen. Es enthält einen Nachruf in Versen von Propst Dobbert in Kowno, den Nachruf des Präsidenten des Consistoriums, das treffliche Lebensbild des Heimgegangenen von Pastor C. Feyerabend, die von Pastor Dr. Bielenstein gehaltene Aussegnungsrede im Hause, die Predigten in der Kirche

---

Feuilleton.

Vom Fürsten Bismarck.

Die deutschen Blätter sind voll von Berichten über Trauerkundgebungen, von Bismarck-Reminiscenzen und -Aussprüchen und charakteristischen Anekdoten.

Ueber die Aufnahme der Todesnachricht in Berlin wurde den „Hamb. Nachr." am Montag geschrieben:

„Auch wer nicht, als alter Berliner, mit der Eigenart des reichshauptstädtischen Lebens und Treibens des Näheren vertraut ist, erkannte seit Sonntag früh, daß etwas ganz Außergewöhnliches eingetreten sein mußte, etwas, das auch die unerschütterlichste Fassung aus dem gewohnten alltäglichen Gleichgewicht brachte. Es brütete in der Luft ein gehaltloses, ungreifbares, unfaßbares düsteres Etwas, gegen dessen näherschleichende, erstickende Umklammerung sich Jeder instinctiv wehrte. Alsbald wurde die verhängnißvolle Nachricht von dem Ableben des Fürsten Bismarck bekannt. Sie wurde zuerst von der Oeffentlichkeit mit ungläubigem Kopfschütteln entgegengenommen; als aber die Flaggen sich halbmast senkten, zuerst auf zahlreichen Privathäusern, dann, offenbar in Gemäßheit einer inzwischen eingetroffenen Allerhöchsten Weisung, auf sämmtlichen officiellen Gebäuden, da war ein Zweifel nicht mehr möglich. Ein düsterer Flor breitete sich über die Physiognomie der Reichshauptstadt. Unwillkürlich verlangsamte sich das hastende Tempo des sonntäglichen Treibens. Das Publicum riß sich um die Morgenblätter und Aeußerungen tiefsten Schmerzes wurden laut, wohin man sich wandte. Unter den Linden, in der Friedrich- und Leipziger Straße wogten Zehntausende von Menschen, auf deren Gesichtern der Ausdruck tiefen Ernstes ruhte. Es war, als wartete jeder Einzelne auf ein Zeichen, dem die Seele der Berliner Bevölkerung durchbebenden, stummen Schmerze einen der Größe des weltgeschichtlichen Momentes entsprechenden Ausdruck zu verleihen; regellos schoben sich die Massen hin und her, es fehlte ihnen offenbar der orientirende, beherrschende Mittelpunct, wo sich früher wohl, unter dem Eindrucke weltbewegender Ereignisse, All-Berlin ein Stelldichein gab. Mit Rührung gewahrte der Blick, wie nach und nach aus dem scheinbaren Chaos sich ein ganz bestimmter Zug entwickelte, der die Massen, halb gewollt, halb unbewußt, dahin führte, wohin sie vor Jahren zu pilgern gewohnt waren, wenn des Volkes Herz übervoll war und sich Luft machen wollte — nach dem Palais des alten Kaisers gegenüber dem Denkmal Friedrich's des Großen. Berlin fühlte, was es vor allen anderen Städten Deutschlands an dem Staatsmann, der es zu seiner großartigen Stellung als Metropole des Reiches emporgehoben, verloren hatte, und gab dieser Empfindung einen Ausdruck, der desto ergreifender wirkte, je schlichter, einfacher, ursprünglicher er vom Augenblicke geboren wurde. — Auch heute hält diese Bewegung an, sie scheint sogar an Breite und Tiefe noch zuzunehmen. Man sieht kaum einen Straßenpassanten, der nicht ein Zeitungsblatt in Händen trüge, das er, auf dem Wege zur gewohnten Stätte seines Tagesberufes, hastig durchflöge, begierig zu erfahren, was inzwischen an Nachrichten aus dem Trauerhause im Sachsenwalde eingegangen sein möge. Dazu das melancholische Grau des Morgenhimmels, die Unruhe, was die nächsten Tage bringen werden, die Spannung, was das Ausland, die ganze Menschheit zu der erschütternden Trauerkunde sagen werden, alles vereinigt sich zu einem Gesammtbilde, wie es Berlin in dieser Weise noch nicht dargeboten hat und kaum jemals wieder darbieten dürfte. Vielfach konnte man gestern und heute Kundgebungen wehmüthiger Genugthuung darüber vernehmen, daß Berlin, so oft der Altreichskanzler es in den letzten Jahren vorübergehend passirte, sich seiner Ehrenpflicht erinnert und dem greisen Staatsmann durch jubelnde Empfangs- oder Abschiedsovationen bewiesen hatte, wie hoch es seine Verdienste um Kaiser und Reich im Allgemeinen und um des Reiches Hauptstadt im Besonderen bewerthete. Heute trauert Berlin, wie es seit dem Hinscheiden Kaiser Wilhelm I. nicht mehr getrauert hat, mit dem Herzen, mit dem Gemüthe, in dem vollen Bewußtsein, daß der nationale Held, dessen Heimgang es beklagt, seines Gleichen in deutschem Land nie gehabt hat und auch niemals wieder haben wird."

*

Tausend Monate weniger einen Tag ist Fürst Bismarck alt geworden. Am 1. April beendete der Verstorbene das 83. Jahr, den 996. Monat seines Lebens. Am Sonntag, 31. Juli, waren weitere vier Monate verflossen, so daß nur ein Tag an 1000 Monaten fehlt. — Die von Bismarck gewählte Grabstätte, die Anhöhe am Waldrande gegenüber dem Schlosse Friedrichsruh, ist auf der anderen Seite der Bahn gelegen; von dort schweift der Blick über die Wipfel des Sachsenwaldes. Es war einer der Lieblingsplätze des Fürsten. Als die Hirschgruppe dort aufgebaut wurde, kam er selbst oft mit Tyras hinüber. In der Wahl seiner Ruhestätte hat Bismarck noch ein mal seine Liebe zum Frieden der Waldesnatur ausgedrückt.

Aussprüche Bismarck's: Es ist ein natürliches Verlangen, denen, die man liebt, im Schmerze nahe zu sein und mit ihnen gemeinschaftlich zu klagen.

Unter Freunden, die lange aus einem Topfe gegessen haben, ist man ungerechter, als gegen Feinde.

Zum Volke gehören wir Alle; ich habe auch Volksrechte. Zum Volke gehört auch Se. Majestät der Kaiser.

Es ist kein Ausdruck im letzten Jahre mehr gemißbraucht worden, als das Wort Volk. Jeder hat das darunter verstanden, was gerade in seinen Kram paßte, gewöhnlich einen beliebigen Haufen von Individuen, die es ihm gelungen war, für seine Ansicht zu gewinnen.

Ich schätze an dem ganzen Regime der neueren Zeit nichts so sehr, als die absoluteste Oeffentlichkeit; es soll kein Winkel des öffentlichen Lebens dunkel bleiben, und müßte selbst nur das gelbliche Dämmerlicht aus der Blendlaterne auf ihre Fäden fallen — es ist immer besser, als daß sie unbeleuchtet bleiben, und hätte es auch nur die Folge, daß der „Flug der hohen Meinung", mit der die beste Verwaltung und Bureaukratie sich so leicht täuscht, einige Verminderung erleide.

Einen Menschen zu überzeugen, ist an und für sich sehr schwierig. Man überredet manchen, man gewinnt ihn, vielleicht durch den äußersten Aufwand derjenigen persönlichen Liebenswürdigkeit, die man etwa besitzen mag.

Ich halte es für männlich und offen, seinen Irrthum anzuerkennen, aber nicht das halte ich für männlich, Dem einen Vorwurf darüber zu machen, der von seinem Irrthum zurückgekommen ist.

Ich habe stets gestrebt, Neues zu lernen, und wenn ich dadurch in die Lage kam, eine frühere Meinung berichtigen zu müssen, so habe ich das sofort gethan, und ich bin stolz darauf, daß ich so gehandelt habe, denn ich stelle das Vaterland über meine Person.

Die Gesundheit meiner Frau ist meine eigene Gesundheit.

Was Statuen anbelangt, so muß ich doch sagen, daß ich für diese Art von Dank gar nicht empfänglich bin. Ich wäre in der größten Verlegenheit, wenn ich z. B. in Köln wäre, mit welchem Gesicht ich an meiner Statue vorbeigehen sollte. Ich erlebe das in Kissingen, es stört mich in Promenadenverhältnissen, wenn ich gewissermaßen fossil neben mir dastehe.

Die Leute scheinen noch immer zu glauben, daß es mir so geht, wie dem Dienstmädchen, das meiner guten Frau einmal in Varzin sagte: „An allem kann ich mir gewöhnen, nur an dem Einsamen nicht." Ich fühle mich zu Hause recht wohl.

Sonnenschein und guter Wein ist das beste, was ein alter Mann braucht.

Ich werde glücklich sterben, da ich dazu beigetragen habe, mein Vaterland zu einigen, es groß und mächtig zu machen.

Ich gehöre zu den Leuten, die Werth auf eine gute Grabschrift legen, und auf ein gutes Zeugniß meiner Mitbürger.

Fürst Bismarck bewahrte von seinen Erlebnissen in Berlin viele ernste und heitere Erinnerungen. Allerliebst waren Straßenerlebnisse, die er einst im Freundeskreise zum besten

von Oberconsistorialrath Czernay und Propst Panck und die Ansprachen am Sarge.

St. Petersburg, 24. Juli. Vom Fürsten Meschtscherski, dessen „Grashd." bekanntlich nur zwei mal wöchentlich erscheint, liegen erst jetzt Aeußerungen über Bismarck's Tod vor, dafür gehört aber sein Artikel zu dem Besten, was die Residenzpresse in diesen Tagen der Trauer gebracht hat. Fürst Meschtscherski nennt Bismarck das größte staatsmännische Genie, das je in der Weltgeschichte gewesen, und einen glänzenden Liebling des Glücks, das ihm als Herrscher einen so selten selbstlosen Monarchen gegeben und dessen Thätigkeit allüberall von Erfolg gekrönt wäre. „Außer dem Ruhme der von ihm geschaffenen großen Epoche, außer dem lichten Bilde seiner eigenen Größe hat Bismarck der Menschheit und jedem Volke eine große Lehre hinterlassen: wie man sein Vaterland lieben, wie man aus seinem Leben einen dem Vaterlande geweihten Dienst machen soll.... Für uns Russen muß diese historische Persönlichkeit die Bedeutung eines großen und ewigen Lehrers der Herrschertreue und Heimathliebe besitzen.... Aus dem Dienst für Herrscher und Vaterland machte er sein Leben.... Unsere Bismarcks aber, die Bismarck nicht studirt und nicht begriffen haben, waren leider der Ansicht, Bismarck sein heiße aus seinem Dienste eine Leiter zum bureaukratischen Emporklettern machen, und wundern sich, wenn sie nach unten plumsen und nichts behalten, als ein gutes Gehalt in vermindertem Maßstabe." — Jene Befürchtungen, welche die „Now. Wr." gleich am ersten Tage ausgesprochen hatte, werden vom Fürsten Meschtscherski nicht getheilt. „Ob Bismarck lebt oder todt ist," erklärt er, „ist einerlei; er hat Deutschland und dem Kaiser einen Schatz hinterlassen: Deutschland — die Einheit, dem Kaiser — die starke Gewalt.... Beides beruht auf Ueberlieferungen, gegen die sich der Geist unserer Zeit mit besonderer Macht rüstet. Glücklich das Volk und der Monarch, welche diese ihre Abhängigkeit von den Ueberlieferungen verstehen und achten. Wehe aber dem Volk und dem Monarchen, welche in ihrer Selbstbeschmeichelung bis zu dem Gedanken gehen, sie könnten etwas Neues und Besseres, als die Ueberlieferungen, ausdenken und sie hierdurch ersetzen.... Ihr Loos ist es, nach der Vernichtung der Ueberlieferungen früher oder später unausbleiblich zu Grunde zu gehen."

— Ueber den Unfall des Afrika-Reisenden N. S. Leontjew, von dem vorgestern ein Telegramm berichtete, erzählt die „Now. Wr." Folgendes: Ende Mai fand in Gegenwart des Hrn. Leontjew eine Artillerie-Uebung abessinischer Soldaten statt. Nach Beendigung der Schießübungen entfernte sich der Gouverneur von Charrar mit Hrn. Leontjew, als einer der abessinischen Krieger — in der Meinung, die Mitrailleuse sei entladen — sich mit derselben zu schaffen machte, wobei ein Schuß erfolgte. Schwer verletzt brach Leontjew zusammen: seine Begleitung bestand nur aus wenigen Personen, da das Gros der Karawane mit dem Arzt und dem Prinzen von Orleans vorausgeeilt war. Als der Negus von der Verwundung Leontjew's erfuhr, wünschte er, einen der russischen Aerzte zu Hilfe zu senden, doch hatten diese vorlauf mit ihren Patienten zu thun und konnten im Hospital nicht entbehrt werden. Achtzehn Tage lang blieb der Verletzte ohne ärztliche Hilfe, bis endlich ein französischer Arzt hinzukam. Herr Leontjew wurde, dank dem Entgegenkommen des Ras Mahomet, auf einer Tragbahre nach Dshibutti geschafft, von wo er sich nach Paris einschiffte. Hier wird er sich dieser Tage einer Operation unterziehen. Nach seiner Herstellung beabsichtigt er nach Abessinien zurückzukehren.

— Der Erfinder eines neuen Flugapparates Dr. K. J. Danilewski, hat, wie Charkower Blätter berichten, am 17. und 18. Juli abermals Versuche mit dem von ihm erfundenen Apparate vorgenommen, die bis zu einer gewissen Grenze als gelungen zu betrachten sind. Bei leichtem Winde konnte sich Dr. Danilewski mehrere hundert Faden fortbewegen und es gelang ihm sogar, für kurze Zeit gegen die Luftströmung erfolgreich zu kämpfen. Ebenso vermochte Dr. Danilewski den Flugapparat zu steuern und ihn nach Belieben steigen oder sinken zu lassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. August (25. Juli).

Vom Hinscheiden des Fürsten Bismarck.

Am Montag wurde der Sarg des Fürsten geschlossen. Weder der Kaiser, noch Fürst Hohenlohe bekamen sein Antlitz noch zu sehen. Er hatte einen Strauß rother Rosen, den seine Schwester, die Gräfin Arnim, ihm in die Hand gelegt hatte, mit in sein letztes enges Haus erhalten. Der geschlossene Sarg ist im Sterbezimmer feierlich aufgebahrt, bedeckt von den Kränzen des Kaisers, der Kaiserin, der Kaiserin Friedrich, der Familienmitglieder, Dr. Schweninger's, der Halberstädter Kürassiere, der Stadt Hamburg, des Staatsministeriums und der fürstlichen Beamten. Alle anderen Kränze liegen in den Nebenzimmern. Der Reichthum der Kranzspenden spottet aller Beschreibung. Das Sterbezimmer ist schlicht geschmückt. Drinnen geblieben ist der Tisch, an dem der Friede mit Frankreich unterzeichnet wurde, die Mordwaffe, die Kullmann in Kissingen auf den Heimgegangenen richtete, die Bilder Schweninger's und der verstorbenen Fürstin, sowie einige ihm besonders liebe Bilder aus dem Reiterleben. Das Gesicht des Heimgegangenen, wie es der Tod gestaltet hat, wird niemand mehr zu Gesichte bekommen. Professor Lenbach hat kein Bild machen dürfen, auch ist keine Todtenmaske abgenommen worden, da es dem Wunsche des Fürsten und seiner Familie nicht entsprach. Die Photographien, die am Tage nach dem Tode hergestellt wurden, sind nur für die Familie bestimmt.

Die Einsegnung fand im engsten Familienkreise durch den Ortsgeistlichen statt.

Ueber die Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares in Friedrichsruh berichten deutsche Blätter Folgendes:

Um 5 Uhr 55 Minuten rollte der aus neun Wagen bestehende Salonzug geräuschlos in den Bahnhof ein. Aus dem siebenten Wagen stiegen der Kaiser in Marine-Uniform und die Kaiserin in einer schwarzen Robe. Drei große Blumenkränze wurden vom Monarchen mitgebracht. In feierlicher Stille betrat das Kaiserpaar den Vorraum des Schlosses. Zur Seite der Kaiserin schritt Fürst Herbert Bismarck, an der des Kaisers Gräfin Rantzau. Der Kaiser sah angegriffen aus, sein Blick war ernst. Einer der begleitenden Herren trug einen mächtigen Kranz. Am Eingang zu den Gemächern, die zu dem Sterbezimmer führen, machte Fürst Herbert eine entschuldigende Bemerkung über die Enge des Zuganges. Es waren die einzigen Worte, die auf dem Wege nach dem Sterbegemache gesprochen wurden. Der Zug, an den einige bereits im Hause anwesende Gäste und die Dienerschaft sich schlossen, verhielt sich schweigend. Das Knistern der Seidenkleider, ein leises Erklirren der Officiersäbel waren die einzigen Laute. Der dicke Teppich verschlang den Schall der Schritte. Schweigend betrat der Zug den Sterberaum, in dem an einem einfachen, rechts von dem Sarkophag errichteten Betpult Pastor Westphal harrte. An der gegenüber gelegenen Wandseite standen in einfacher Reihe Rohrstühle für die Majestäten und die Mitglieder der Familie.

Nach seinem Eintritt in das Sterbezimmer schritt der Kaiser sofort auf den Sarg zu und blieb am Fußende desselben eine Weile in stummem Gebete stehen, nachdem er einen Kranz eigenhändig daselbst niedergelegt hatte. Der Kaiser wohnte der Ceremonie bis zum Schlusse stehend bei. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Gesange der drei ersten Verse des Chorals „Christus ist mein Leben", nach dessen Verklingen Pastor Westphal das Wort ergriff.

Er hatte der Predigt, entsprechend dem Wunsche des Verstorbenen, die Worte aus dem 1. Corinther-Brief zu Grunde gelegt: „Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum." Der Kaiser stand während der Ceremonie aufrecht. Die Rede des Geistlichen behandelte besonders den Glauben Bismarck's an das Jenseits sowie sein echtdeutsches Familienleben.

Die „Voss. Z." meldet: Ungefähr vierzig Personen befanden sich im Gemach, doch genügte diese Zahl, um es bis auf den letzten Platz zu füllen. Die Sitze, Rohrstühle, zwölf an der Zahl, mit hohen Lehnen, waren für das Kaiserpaar und die nächsten Anverwandten aufgestellt; je vier zu beiden Seiten des Sarges und vier zu dessen Füßen. Förster und ein Ehrenposten, gestellt von den Halberstädter Kürassieren, hielten neben dem Sarge Wacht. Die Dienerschaft wohnte der Feier in den anstoßenden Zimmern bei.

Der Kaiser äußerte, daß er und die Bundesfürsten dem Fürsten Bismarck, da er den Wunsch ausgesprochen, in Friedrichsruh bestattet zu werden, gern dort ein prächtiges Mausoleum errichten würden. Fürst Herbert soll darauf mit tiefem Dank gebeten haben, es der Familie zu gestatten, den großen Todten durch die Errichtung einer Ruhestätte an dem Orte zu ehren, wo er seine Tage beschlossen. Der Kaiser deutete darauf hin, daß er den Plan, dem Verstorbenen ein Denkmal im Berliner Dom zu setzen, nicht aufgebe. Der Kaiser reichte auch dem Kammerdiener Pinnow die Hand, indem er ihm seine Anerkennung für langjährige Treue ausdrückte.

Beim Abschied küßte der Kaiser weinend den Fürsten Herbert, dem Thränen über die Wangen liefen. Die Kaiserin war in Thränen aufgelöst.

Am Vormittage hatte die Familie Bismarck das Abendmahl empfangen.

Vom 3. August (22. Juli) wird aus Friedrichsruh gemeldet: Die Familie Bismarck blieb in der heutigen Nacht bis 12 Uhr zusammen, nachdem das Diner stattgefunden hatte, an welchem die nächsten Angehörigen und Freunde, sowie Pastor Westphal theilnahmen. Als die Mitternachtsstunde nahte, betraten die Herrschaften nochmals das Sterbezimmer, in welchem zwei fürstliche Förster vor dem Sarge Wache hielten. Fürst Herbert dankte ihnen für den seinem Vater geleisteten Ehrendienst. Alsdann bat er sie, sich zurückzuziehen. Nunmehr nahm die Familie Abschied von dem großen Todten! Alsdann verließ sie das Sterbezimmer; dieses, sowie die angrenzenden Räume wurden von Herbert Bismarck persönlich abgeschlossen. In derselben Nacht sind Schweninger, den der Kaiser bei seiner Anwesenheit durch eine huldvolle Ansprache ausgezeichnet hatte, sowie Landrath v. Kotze mit Gemahlin bereits abgereist. Die übrigen nächsten Leidtragenden weilen noch im Schloß. Auch die gräflich Rantzau'sche Familie denkt an eine baldige Abreise.

Die Leiche des Fürsten Bismarck wird in den nächsten Tagen in einer provisorisch zu errichtenden Gruft nahe der Hirschgruppe beigesetzt und in einigen Wochen in das Mausoleum übergeführt werden, welches ebendaselbst erbaut wird. — Bei der Todtenfeier diente als Altar der historische Tisch, auf dem am 10. Mai 1871 im Frankfurter Gasthof „Zum Schwan" der deutsch-französische Frieden unterzeichnet wurde.

*

Einzelne Blätter versichern, das Anerbieten des Kaisers für die Beisetzung Bismarck's habe wörtlich gelautet: „Ich wünsche Meinen großen Todten im Dom zu Berlin beigesetzt zu sehen." Darauf habe Herbert Bismarck erwidert: „Der Wunsch Ew. Majestät würde den Hinterbliebenen als Befehl gelten, wenn nicht der Verstorbene noch in den letzten Lebenstagen sehnlichst verlangt hätte, in seinem Sachsenwalde zu ruhen". — Das Telegramm des Geheimraths Schweninger an den Kaiser lautete: „Melde Majestät unterthänigst, daß Durchlaucht Fürst Bismarck soeben verstorben ist."

Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge sind von Bismarck's Memoirenwerk bereits drei Bände fertig gedruckt. Herbert Bismarck hat von seinem Vater die Ermächtigung erhalten, die Veröffentlichung in dem Augenblicke vorzunehmen, der ihm geeignet erscheine. — Laut der „Köln. Z." wurden die Bismarck'schen Memoiren bereits seit geraumer Zeit an die Verlagsanstalt „Union" zum Preise von einer Million Mark verkauft. Die Memoiren wurden vom Fürsten bis in die letzte Zeit hinein fortgesetzt. Die Veröffentlichung erfolgt in kürzester Frist. Wie den „Leipz. Neuest. Nachr." aus Friedrichsruh gemeldet wird, erfolgt die Herausgabe der Memoiren Bismarck's unter der Redaction von Horst Kohl. — Professor Lenbach bittet, den Gerüchten, nach welchen Chrysander ein Memoirenwerk vorbereite und Lenbach hierzu künstlerische Beiträge geben wolle, entgegenzutreten.

Groß ist die Zahl der Beileids-Kundgebungen fremder Mächte anläßlich des Hinscheidens Bismarck's. Der Botschafter Graf Lanza, Vertreter des Königs von Italien, war der erste Diplomat, welcher der deutschen Regierung das Beileid der Regierung aussprach. — Der italienische Ministerpräsident hat in einem Telegramm an den Reichskanzler „als Dolmetscher der Empfindungen der königlichen Regierung und des ganzen Landes" sein tiefstes Beileid ausgesprochen. Mit den Worten: „Der Name des großen Mannes ist mit unverwischbaren Zügen in die Geschichte beider Völker eingegraben, Deutschlands Trauer ist auch die unsrige!" schließt das Telegramm des Generals Pelloux. Auf der kaiserlichen Botschaft in Rom bezeigten eine Reihe hoher Würdenträger des Königreichs Italien ihre Theilnahme. — Kaiser Franz Joseph condolirte telegraphisch der Familie des Fürsten, sowie dem deutschen Kaiser. Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski sprach ebenfalls telegraphisch dem Fürsten Herbert Bismarck im Namen der kaiserlichen und königlichen Regierung seine innigste Theilnahme an dem erlittenen unermeßlichen Verluste aus. — Namens der Stadt Wien sandte Bürgermeister Lueger ein Beileids-Telegramm an den Fürsten Herbert. — Der serbische Ministerpräsident sandte an den Reichskanzler ein längeres Telegramm mit dem Schlußsatz: „Namens der Regierung des Königs von Serbien bitte ich Ew. Durchlaucht die Versicherungen der ehrfurchtsvollen Theilnahme genehmigen zu wollen: Unsterblicher Ruhm dem großen Kanzler des großen Kaisers!" — Der amerikanische Gesandte erschien im Auswärtigen Amte und drückte im Auftrage Mac Kinley's der schwergetroffenen deutschen Nation und der Familie des Dahingeschiedenen die Trauer aus, welche von der Regierung und dem Volke der Unionstaaten beim Heimgang des großen Kanzlers empfunden würden, dessen Gedächtniß für immer mit der Größe Deutschlands verbunden sei.

Der Kaiser erhielt ferner ein Beileidstelegramm vom Sultan, der auch an Herbert Bismarck telegraphirte. Der Papst ließ sich über die letzten Augenblicke des Fürsten mit dem größten Interesse berichten. Präsident Krüger telegraphirte gleichfalls an den Kaiser und Herbert Bismarck.

Noch einige Preßstimmen seien hier zusammengestellt. Die Sonntags-Nummer des „Reichs-Anzeigers" erschien mit Trauerrand und brachte in ihrem amtlichen Theil eine Lebensbeschreibung des Fürsten Bismarck, die zugleich eine außerordentlich warme und schöne Würdigung der Person des großen Todten enthält. Folgende Stellen seien daraus hervorgehoben:

„Ueber fünfzig Jahre hat Fürst Bismarck dem öffentlichen Leben der Nation angehört, fast dreißig Jahre hindurch hat er an der Spitze der preußischen Staatsregierung, dann der deutschen Reichsregierung gestanden. Preußen, Deutschland, Europa weisen die unvergängliche Spur von seinen Erdentagen auf; ein auserlesenes Werkzeug der Vorsehung, hat er die Welt verwandelt, die er jetzt verließ... Nicht die Verehrung und Bewunderung der eigenen Volksgenossen, sondern nur das kühlere Urtheil der Fremden wird für die Schätzung weltgeschichtlicher Größe den sicheren Maßstab abgeben. Aber kein Fremder hat uns noch zum Vorwurf gemacht, daß wir Verdienst und Bedeutung Bismarck's überschätzt hätten; ja vielleicht ist die rückhaltloseste Anerkennung seinem staatsmännischen Genius gerade im Auslande gezollt worden. Bismarck habe, so urtheilte ein Franzose, „die Deutschen aus dem Dunkel hervorgezogen und auf den Scheitelpunct des Ruhms erhoben; er habe mehr für Deutschland gethan, als Richelieu für Frankreich, Cromwell für England, Peter für Rußland." Als Bismarck längst der Staatsleitung fern stand, lauschte die Welt noch immer einem jeden seiner Worte. — Nicht nur der Einiger, auch der Erzieher seines Volkes ist dieser große Deutsche geworden. Wie er der in politische Starrheit versunkenen Nation die Glieder gelöst, wie er das Volk der Dichter und Denker und Träumer handeln gelehrt und unserer Politik, seinem eigenen Ausdruck nach, „eine respectablere Farbe" verliehen hat, so hat er jedem Einzelnen das Beispiel gegeben, in Arbeitsamkeit, Hingebung und Pflichttreue ganz sich in den Dienst des Staatsgedankens zu stellen und auf Erden keine höhere Pflicht zu kennen, als die Pflicht gegen das Vaterland..."

Die Münchener „Allg. Z." schreibt: „Zum zehnten Male jährt sich nächstens der Tag, da kehrte der Kaiser, aus dem Norden kommend, bei Bismarck ein. Jetzt macht sich nicht mehr der greise Recke Altreichskanzler auf, um seinem Herrn die Ehre zu geben, die er ihm stets zollte, die Majestät des Todes hat sein kostbares Leben von dannen scheiden heißen und die letzte Begegnung, die nunmehr zwischen dem Kaiser und Bismarck stattfindet, läßt den einen Theilnehmer stumm und kalt. Und doch, wenn auch das Auge gebrochen ist, das so weit in die Ferne sehen konnte und ein so richtiges Maß für die großen Dinge dieser

---

gab: „Als ich noch keine andere Auszeichnung besaß, als die Rettungsmedaille, deren Band genau so aussieht, wie das des Rothen Adler-Ordens dritter Classe, rief mir ein Junge in Berlin auf der Straße zu: „Kann ick Ihnen nich eene Droschke besorjen, Herr Baurath?" — Als ich dann den Majors-Rang erworben hatte und einmal in Uniform ausging, hielt mich ein Schutzmann für einen ernsthaften Major und ersuchte mich, dienstlich gegen eine Menschenansammlung einzuschreiten, die den Verkehr sperrte, und mit der er allein nicht fertig wurde. Ich that das bereitwilligst, erklärte ihm dann aber, als er noch andere derartige Wünsche zu haben schien, doch, daß es mir leid thue, nebenher noch preußischer Ministerpräsident zu sein und als solcher augenblicklich nicht weiter zur Verfügung des Herrn Schutzmanns stehen zu können. Später habe ich es allerdings auch zum General gebracht und komme in Berlin an einem Schutzmann vorbei, der mich nicht grüßt. „Grüßen Sie denn nicht Officiere?" fragte ich ihn. „Ja, Herr", versetzte er treuherzig, „aber nur die höheren." „Na, rechnen Sie einen General nicht zu den höheren Officieren, guter Mann?" „Das wohl, aber Sie sind doch —" „Sie wissen wohl nicht, daß ich der Reichskanzler bin?" „Nein, woher sollte ich das wissen", rief er betroffen, „ich bin eben erst vom Osten nach Berlin versetzt worden." Ich war so erfreut, daß mich einmal jemand in Berlin nicht kannte, daß ich gegen den Mann durchaus keine Anzeige erstattete."

Bismarck und Reuter. Einer der Lieblingsdichter des deutschen Volkes, Fritz Reuter, schrieb am 4. September 1866 an Bismarck unter Uebersendung seiner Werke: „Es treibt mich, Ew. Excellenz, als dem Manne, der die Träume meiner Jugend und die Hoffnungen des gereiften Alters zur faßbaren und im Sonnenschein glänzenden Wahrheit verwirklicht hat, ich meine die Einheit Deutschlands, meinen tiefgefühlten Dank zu sagen. Nicht Autoreneitelkeit, sondern nur der lebhafte Wunsch, für so viel schöne Realität, die Ew. Excellenz dem Vaterlande geschenkt haben, auch etwas Reales zu bieten, veranlaßt mich, diesem Danke den Inhalt des beifolgenden Packets beizufügen.... Gott segne Sie für Ihr Thun! Sie haben sich mehr Herzen gewonnen, als Sie ahnen, zum Beispiel auch das Ihres ergebensten Fritz Reuter." — Bismarck begrüßte damals die frischen Kinder der Reuter'schen Muse als „alte Freunde" und erwiderte: Noch ist, was die Jugend erhoffte, nicht Wirklichkeit geworden; mit der Gegenwart aber versöhnt es, wenn der auserwählte Volksdichter in ihr die Zukunft gesichert vorschaut, der er Freiheit und Leben stets zu opfern bereit war."

Einem Artikel der „St. Pet. Z." über die Beziehungen Bismarck's zu Rußland entnehmen wir Folgendes: Zu der tiefen Kenntniß, die Bismarck sich in kurzer Zeit von Land und Leuten in Rußland aneignete, mögen seine vielen Jagdfahrten und Jagdreisen, um Bären, Elche, Wölfe zu schießen, nicht wenig beigetragen haben. Die brachten ihn mit der Bevölkerung in die intimste Berührung. Der ehemalige preußische Landedelmann war ja ein leidenschaftlicher Nimrod und blieb es lange. Die russische Jagd gefiel ihm besser, als das russische Gesellschaftsleben: „Ich selbst", schrieb er 1860, „bin nur gesund auf der Jagd. Sobald ich hier in Bälle gerathe, erkälte ich mich, schlafe und esse nicht." Von Bismarck's Jagdpassion und Jagdgeschick courstren noch heute viele Anekdoten. Der Eindruck dieses auch körperlich seine Mitmenschen weit überragenden pommerschen Enaksjohnes mit der mächtigen Stirn, der sicheren Hand und dem scharfen Blick, dessen Flinte so sicher tödtete, wie das lange Rohr des berühmten Lederstrumpfs, hat sich lange, lange bei seinen Jagdgefährten erhalten. Die meisten sind ihm freilich längst in die ewigen Jagdgründe vorausgegangen, aber die Tradition spricht noch heute von dem Jäger Otto Bismarck und manche Jagdtrophäe in den jetzt verwaisten Wohnräumen bezeugt den Reichthum russischer Jagd. — Im „Syn Otetschestwa" erzählt ein Anonymus von Bismarck's Jagden vom kleinen Jagdhäuschen in Tschudowo, Gouv. Nowgorod, wo er abzusteigen pflegte. Das hübsche echt russische Haus war von dem weiland berühmten Stackenschneider erbaut. Hier fand der preußische Gesandte die gewünschte Erholung auf der Jagd. Jetzt entsinnen sich nur noch einige Greise seiner. Bismarck, so erzählte einer von ihnen, stieg in den beiden Zimmern im Unterstock ab. Das erste Zimmer, mit einem jetzt verschwundenen schönen Kachelofen, war sein Cabinet, im anderen schlief er. Im Cabinet stand ein großer türkischer Divan, auf dem er zu liegen, zu rauchen und zu plaudern liebte. Gewöhnlich stand er schon im Morgengraueu auf und ging in den Wald. Die Jagd, die auch jetzt noch gut ist, war damals unvergleichlich. Bären waren so häufig, wie jetzt Wölfe. Ein paar hundert Schritt vom Häuschen gab es Bärenspuren und die Wölfe kamen bis auf den Hof. Bismarck blieb gewöhnlich den ganzen Tag bis zum späten Abend im Walde. Er war ein leidenschaftlicher Jäger und schoß, wie kein Anderer. Seine Jagdgenossen erzählten geradezu fabelhafte Dinge davon. Er war furchtlos bis zum Absurdum, wenn man sich so ausdrücken darf, und trat allein, nur die Flinte in der Hand, einem Bären entgegen. Immer brachte er reiche Beute heim. — Im Gespräche mit den Bauern war er immer gutherzig, sprach freundlich mit den Leuten und genirte sich durchaus nicht wegen seines schwachen Russisch. Er hörte ihnen aufmerksam zu, ohne zu unterbrechen. Auf der Jagd selbst war er mit Leib und Seele dabei, dann durfte man ihn nicht stören und die begleitenden Bauern fürchteten dann, ihn zu beunruhigen. Er belohnte seine Begleiter reichlich und versprach, wenn er schied, wiederzukommen. Zuweilen hielt er den Bauern beim Abschied eine Moralpredigt über ihre Trunksucht in äußerst kernigen Worten ... Heute ist in dem alt und dunkel gewordenen Holzhäuschen eine Schule.

Der „Nat.-Z." wird von einem Freunde des Blattes geschrieben: „Soeben verbreitet der Telegraph die Nachricht von dem Tode des Fürsten Bismarck, nachdem schon vor einigen Tagen beunruhigende Gerüchte hinsichtlich seines Gesundheitszustandes durch die Zeitungen gingen. Hierbei wird mir ein Erlebniß in die Erinnerung gerufen, welches ich in dem Frühling dieses Jahres in Tunis gehabt habe und welches vielleicht für deutsche Leser von Interesse ist. Ich hatte mir einen Sudanesen aus dem Fezzan als Diener engagirt und befand mich mit demselben in meinem Arbeitszimmer, als ein mir bekannter, in Tunis ansässiger Italiener hereingestürmt kommt, in der Hand die soeben erschienene Nummer der „Unione", einer in Tunis erscheinenden italienischen Zeitung: Bismarck sei schwer erkrankt und gleichzeitig liege auch Gladstone bedenklich darnieder. Kaum hat mein Diener Ali dies gehört, so wird der lebhafte Bursche höchst aufgeregt und ruft aus: „Bismarck, sein Ruf geht durch alle Welt, sein Name ist in Aller Munde. Hoffen wir, daß er bald wieder gesund wird; hoffen wir, daß er immer leben bleibt". Als ich mich nach diesem leidenschaftlichen Ausbruch denn doch nicht enthalten konnte, auf die zwar traurige aber unabänderliche Thatsache hinzuweisen, daß früher oder später wir Alle einmal aus dem Leben scheiden müßten, wird mein Fezzaner nachdenklich. Doch nur für kurze Zeit. Dann ruft er mit derselben Leidenschaftlichkeit wie vorher aus: „Hoffen wir, daß er noch lange leben bleibt; hoffen wir, daß der Andere früher stirbt als er." Es ahnte damals keiner von uns, daß dieser wenig christliche Wunsch schon so bald in Erfüllung gehen, aber auch ebenso wenig, daß Fürst Bismarck den englischen Staatsmann nur so kurze Zeit überleben sollte."

Die Münchener „Allg. Z." veröffentlicht folgendes schöne Bismarck-Gedicht:

Mors imperator! Bismarck sei nicht mehr?
Wer wagt's, der Welt die Märe vorzulügen?
Die Erde trägt die Spur von seinen Zügen,
Von seinem Ruhme widerhallt das Meer!
Sein Sessel nur im Sachsenwald steht leer,
Es muß der Leib sich in das Ende fügen. —
Dir aber, Deutschland, soll der Trost genügen:
Solange Deutsche leben, lebt auch er!
Er bleibt dein Fürst, dein Herzog und dein Weiser,
Aus dessen Hand dir alle Größe fiel.
Leg' auf die Bahre ihm die Eichenreiser,
Germania, dein Hüter ist am Ziel.

Welt zu treffen wußte, und doch, wenn auch das letzte Leiden und der letzte Kampf noch so manches in den Zügen veränderte, die Niemand vergessen konnte, der sie ein mal schaute, noch ein mal führen sie dem Kaiser die ganze Größe des sittlichen Ernstes, der stählernen Energie, aber auch der gewaltigen Tragik zum Bewußtsein, von denen das unanhaltsame Ringen und Sorgen dieses gewaltigen Helden bis zuletzt erfüllt bleiben sollte. — Und warum sollte auch die Tragik nicht fehlen? Die Züge des Todten verrathen es schwerlich, und das Herz, das es verrathen könnte, steht still. Ja, das Herz war schuld daran, es hing — dieser Fehler eignete ihm unter anderen — mit zu heißer Leidenschaftlichkeit an dem angestammten Monarchen und zu heiß am deutschen Vaterlande. Wäre Bismarck nur ein kalter Verstandesmensch gewesen mit starkem Willen und ein großer Rechner, es wäre ihm wahrscheinlich nie gelungen, Deutschland durch Preußen zu einigen und uns dahin zu führen, wo wir heute stehen. . . Er hatte wahrlich Veranlassung genug, mitunter schwarz in die Zukunft zu blicken. Und wenn es jemals wahr zu werden schien, was einmal einer seiner Schüler sagte, Bismarck werde mehr bewundert als verstanden, so war das unmittelbar vor und nach seiner Entlassung der Fall. Und doch, war es nicht auch begreiflich? Stets seiner Zeit voraus, hatte er allerdings weitergehend viele Deutsche dazu vermocht, das Wort des Dichters wahr zu machen: „Es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken." Aber auf die Dauer ist das rasche Wachsen keine Sache für den Durchschnittsmenschen, überdies hatte uns Bismarck verwöhnt, und Undank bleibt der Welt Lohn. Niemand täuschte sich darüber weniger, als gerade der Todte. Und doch, weil er ihn geliebt hatte, mit der heißen Leidenschaft seines Herzens wie einen Sohn, schmerzte es den Geschiedenen tief, als er unter denen, die ihn nicht mehr verstanden, auch seinen jungen Herrn finden sollte. Die Größe des Martyriums, das er auf sich nahm, indem er von dem Platze wich, auf dem er bis zum letzten Athemzug zu bleiben gehofft hatte, wird erst dann ganz begriffen werden, wenn die Geschichte der letzten 10 Jahre offen daliegt. Aber wie er in dieser trübsten Zeit seines Lebens, in der Zeit der Entsagung von den Staatsgeschäften, das Schwerste zu vollbringen lernen sollte, was seiner Kraftnatur und seiner leidenschaftlichen Liebe zum Dienst für Kaiser und Reich zugemuthet werden konnte — König über sich selbst zu werden, so sollte ihm auch der schönste Lohn für sein Dulden und Sichselbstbescheiden vorbehalten bleiben, und zwar vorbehalten in der immer mehr zu Tage tretenden Rückkehr zu den Traditionen, die er in dem Bewußtsein aller Deutschen zu festigen sich durch vier Jahrzehnte bemüht hatte. Und liegt darin nicht unendlich viel Versöhnendes in dieser bitteren Stunde?"

Endlich noch die kümmerlichen Worte in Eugen Richter's „Freisinniger Z." „Niemand hat um die Herbeiführung der Einheit Deutschlands so große Verdienste wie Fürst Bismarck in seiner geschickten Benutzung der durch erfolgreiche Kriege geschaffenen Verhältnisse. An die großen Verdienste des Fürsten Bismarck um das deutsche Einigungswerk reihen sich seine Verdienste um die auswärtige Politik unseres Vaterlandes. In dem Dreibund hat Fürst Bismarck ganz Europa einen Hort des Friedens hinterlassen. . . Millionen von Deutschen stehen beim Empfang der Todesnachricht unter dem schmerzlichen Eindruck, daß mit dem Verblichenen zugleich der letzte der großen Staatsmänner und Feldherren aus dem Leben geschieden ist, welche Führer des Volkes gewesen sind in der großen Zeit von 1870/71, der wir das geeinte Deutschland zu verdanken haben."

Von ausländischen Preßstimmen seien noch folgende angeführt: Die gesammte belgische Presse widmet Bismarck sympathische Artikel. Die „Independance" nennt Bismarck das größte Genie des Jahrhunderts, welchem die Mission gegeben wurde, die verderblichen Folgen der Napoleonischen Herrschaft zu beseitigen. „Etoile" stellt den Verstorbenen über Mazarin und Richelieu.

Sämmtliche Blätter in Madrid veröffentlichen trotz der Spannung, mit der die amerikanische Antwort erwartet wird, Bilder und spaltenlange Nekrologe über Bismarck, wobei vielfach schmerzlich angedeutet wird, daß, so wie ein Genie ein ganzes Volk zu Macht und Ansehen bringen kann, unfähige Staatsmänner dasselbe Volk ins Unglück stürzen können. — Die Schweizer Blätter constatiren übereinstimmend, daß Deutschland durch das rasche, unerwartete Hinscheiden des Fürsten Bismarck seinen großen Staatsmann verliere, dessen Einfluß, wie der „Bund" sagt, noch in letzter Zeit eine nicht zu unterschätzende Macht bedeutete. Die Erinnerung an den gewaltigen Meister der Staatskunst werde für die ganze Welt ein bleibendes Besitztheil sein. Das „Journal de Genève" sagt, das Hinscheiden des gewaltigen Mannes, der die Welt mit seinem Genie erfüllte und der die Karte Europas veränderte, sei sanft und friedlich erfolgt, wie das eines Patriarchen. Das Blatt spricht den Nachbarn der Schweiz im Norden seine Sympathie aus bei dem Verluste ihres großen Mitbürgers, dessen leer gewordenen Platz kein lebendes Wesen auszufüllen vermöge.

Zur Veröffentlichung von Bismarck's Entlassungsgesuch lautet eine Zuschrift von Moritz Busch an den Berliner „Local-Anz." wie folgt: „Die „Berliner Polit. Nachr." haben es für gut befunden, die Authenticität des im „Local-Anz." von mir veröffentlichten Rücktrittsgesuches des Fürsten Bismarck zu bezweifeln. Dem gegenüber erkläre ich, daß diese Verdächtigung jeder Grundlage entbehrt, und daß das veröffentlichte Schriftstück, abgesehen von einigen kurzen, unwesentlichen und von mir bereits als solche gekennzeichneten Auslassungen, eine wortgetreue Abschrift der von mir im Mai 1891 zu Friedrichsruh aufgenommenen Copie der Urschrift ist. Wenn einige Blätter sich berufen fühlen, den gegenwärtigen Zeitpunct für die Veröffentlichung dieses historischen Document als ungeeignet zu bezeichnen, so überlasse ich es dem Urtheil der Zeitgenossen, zu entscheiden, wer die Intentionen des großen Kanzlers wohl besser kennen muß, einer seiner ältesten Mitarbeiter oder jene Blätter, welche ihn meist nicht verstanden haben. Leipzig, den 2. August 1898. Moritz Busch." — Gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Bismarckschen Rücktrittsgesuches hat Moritz Busch in der Londoner „Times" einen Artikel veröffentlicht mit der Ueberschrift „Bismarck und der Kaiser Wilhelm I", worin u. A. erzählt wird: „Am 21. Mai 1891, als Busch in Friedensruh weilte, habe der Fürst nach Tisch die Bemerkung gemacht: Eines Tages, lange nach meinem Tode, wird der kleine Busch wohl eine Geschichte meines Lebens herausgeben. Ich antwortete: Jawohl Durchlaucht. Es wird aber keine regelrechte Geschichte werden. Die kann ich nicht schreiben. Es wird aber eine Zusammenstellung von gutem, zuverlässigem Material sein, und zwar werde ich dasselbe nicht nach Ihrem Tode, den wir natürlich so lange wie möglich hinausgeschoben sehen wollen, sondern sofort herausgeben, denn der Wahrheit kann in dieser verderbten Zeit nicht schnell genug gedient werden. Der Fürst erwiderte darauf nichts". — Von „unterrichteter Seite" wird der „Köln. Volksz." geschrieben: „Fürst Bismarck hätte zu seinen Lebzeiten einer größeren Zahl ihn besuchender Personen mitgetheilt, daß über seine Entlassung sofort nach seinem Tode durch Veröffentlichung des Entlassungsgesuches helles Licht verbreitet werden sollte." — Die „Tägl. Rundsch." schreibt: „Das Entlassungsgesuch des Altreichskanzlers ist zweifellos des bedeutsamste historische Document der deutschen Geschichte seit dem Frankfurter Frieden. Mit Befriedigung verzeichnen wir, daß man allseitig davon abgestanden, dieses Document in diesem Augenblick zum Gegenstand der Erörterung zu machen. Das Document wird die Beachtung finden, die ihm zukommt und die sich aus der einmüthigen Trauer um den heimgegangenen Altreichskanzler ergiebt, das heißt: nicht, indem man alte Wunden aufs neue bluten läßt, sondern aus trüben Stunden, die nun der Geschichte angehören, Kraft und Hinweise sucht zur energischen, dem Gemeinwohl gewidmeten Bethätigung aller nationalen Kräfte."

In Frankreich giebt die Presse dem alten Haß gegen den großen Gegner vielfach ungezügelten Ausdruck, doch fehlt es auch nicht an Männern, die eine gerechtere Würdigung des Fürsten Bismarck versuchen. Im „Matin" widmet ihm Henri des Houx einen Nachruf, der eine gewisse Bedeutung verdient, da Houx zwei mal den Fürsten auf seinem Tusculum besuchte und längerer Unterredungen gewürdigt ward. Seine Bewunderung verhehlt Houx nicht; so sagt er am Anfange: „Bismarck's Schatten belästigt keinen mehr; es scheint, als wenn sich seine hohe, von den Jahren gebeugte Gestalt wieder aufrichte und wieder als der Vertreter der deutschen Einheit dastehe, ein zweiter Arminius, das Idol des germanischen Patriotismus". Gleich darauf aber folgen die Bitternisse; er hebt hervor, wie der Fürst in den letzten Jahren seines Lebens eine bittere Wahrheit gelernt habe, die Wahrheit nämlich, daß Niemand unentbehrlich sei; wie er sehen mußte, daß die Staatsmaschine auch ohne ihn fertig wurde, daß die Diplomatie nach anderen Grundsätzen arbeitete, daß sich Ereignisse vollzogen, wie das französisch-russische Bündniß, die er für verderblich hielt. — Den Hergang seiner Amtsentlassung will Henri des Houx aus des Fürsten eigenem Munde gehört haben; sie vollzog sich anknüpfend an die Berliner Arbeits-Conferenz. „Bismarck," so heißt es in Houx' Darstellung, „widersetzte sich nicht der Einberufung dieser Conferenz; er glaubte, daß die Vertreter der Mächte wohl stark genug seien, um das Blendwerk eines formlosen Socialismus, das damals den Geist seines kaiserlichen Herrn heimsuchte, zu verscheuchen. Ganz im Gegentheil! Die Vertreter waren bewundernswerthe Diplomaten und sehr feine Höflinge, sagte Bismarck; statt dem Kaiser die Wirklichkeit darzustellen und die sociale Frage, wie sie ist, zu schildern, bemühten sie sich nur, dem kaiserlichen Gastgeber zu schmeicheln. Und mit welcher Geschicklichkeit schwenkte Jules Simon das Weihrauchfaß! Und welch ein Weihrauch erster Güte! Ich war entzückt davon, der Kaiser auch. Leider verirrten wir uns dabei in den Steppen der schlimmsten Utopie. Ich machte darob dem Kaiser Vorstellungen, kam aber schlecht an. Schon oft hatte ich ihm meine Entlassung angeboten, und sie stets vor seinem liebevollen Drängen zurückgezogen. An jenem Tage aber antwortete mir der Kaiser blos mit einer Geberde der Ungeduld. Ich kehrte in die Kanzlei zurück, erledigte die Geschäfte wie gewöhnlich und sandte meine Berichte an meinen Herrn. Zwei Tage später empfing ich in der Wilhelm-Straße den Besuch des Secretärs Sr. Majestät; er sagte mir: „Der Kaiser ist erstaunt, noch nicht Ihre angekündigte Abdankung empfangen zu haben. Er fragt Sie, ob Sie bei Ihrem Entschlusse beharren?" Ich entgegnete, daß ich meinem Herrn schreiben werde. Am nächsten Tage kam der kaiserliche Sendbote zurück. „Se. Majestät — so sagte er — fürchtet, daß Ihr Abschiedsgesuch verloren gegangen ist: aber um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, beauftragt er mich, Ihnen mitzutheilen, daß Ihr Entlassungsgesuch günstig aufgenommen werden wird." Alles war damit zu Ende; man gab mir den Titel eines Herzogs von Lauenburg, ohne Zweifel, damit er mir als Reisepseudonym diene." — Henri de Houx schreibt dann weiter: „Nach dem Siege besonders erschien das Genie Bismarck's in seiner ganzen Größe. Der Frankfurter Vertrag, den er dictirte, ist ein Meisterwerk der Voraussicht der deutschen Interessen. Dann ließ sich der Kanzler, der einsah, daß er das Reich, das er geschaffen, zum Wohlstand bringen müsse, das Handelsministerium zuertheilen, um die Quellen des inneren Reichthums zu öffnen und dem ausländischen Wettbewerb die Thore zu schließen. Er gab der Industrie seines Landes jenen schr.ckenerregenden Aufschwung, der alle alten producirenden Nationen beunruhigt. Ohne sich bei den nur als Zwischenfälle anzusehenden Verfolgungen des Culturkampfes aufzuhalten, knüpft er, über die schnelle Erhebung Frankreichs beunruhigt, eine Coalition, gleich denen, die Ludwig XIV. und Napoleon auf ihren siegreichen Vorstößen aufgehalten hatten, und besiegelt den Dreibund. Auch hier muß man ihn bewundern. Er macht von dieser Coalition keineswegs Gebrauch, um uns anzugreifen und noch weiter zu schwächen. „Ihre Cäsaren," sagte er mir, „waren Römer, die nach der Weltherrschaft Gelüste trugen; wir sind nur Germanen, die sich in ihren Grenzen halten." — Der Aufsatz schließt dann mit folgender allgemeinen Würdigung des Dahingeschiedenen: „In der Politik sowohl wie in allen anderen Beziehungen gehörte er der Schule des reinen Positivismus an. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß ein wie wir Alle aus Fleisch und Nerven bestehender Mann es mit solchem Erfolge dahin bringen könnte, die Gefühlsfähigkeiten in sich zu Gunsten der Intelligenz und Willensfähigkeiten zu schwächen. Weder Liebe noch Haß, weder Zorn noch Mitleid gaben je irgendwie bei seinen Entschließungen den Ausschlag. Er verwandte die ganze Kraft seines Geistes auf die Größe, die Sicherheit und den Wohlstand seines Vaterlandes. Um das zu erreichen, bekundete er eine systematische Verachtung für Alles, was er selbst gern die Vorurtheile der Gefühlsduselei und der Moral genannt hätte. In dieser Hinsicht besonders war er ein außergewöhnlicher Mann. Er behielt alle seine Tugenden und all seine Liebenswürdigkeit für das Familienleben; nur am häuslichen Herde war er ein einfacher Mensch."

Alle Pariser Blätter enthalten ausführliche Biographien Bismarck's, Anekdoten u. s. w. „Eclair" und „Journal" erscheinen mit dem Bilde Bismarck's; „Figaro" füllt anderthalb Seiten mit Bildern aus verschiedenen Lebensaltern und Caricaturen aus „Kladderadatsch" und „Ulk". In den Nekrologen spielt natürlich die sogenannte Fälschung der Emser Depesche eine hervorragende Rolle. Whist im „Figaro" sagt, daß man, seit Bismarck selbst diese Geschichte als wahr bezeichnet, nicht mehr Napoleon für den Krieg verantwortlich machen könne. Whist schließt mit den Worten: „Für alle meine Zeitgenossen wird er trotz der Aureole, die seinen Namen umgiebt, der nationalen Verwünschung geweiht bleiben." Das „Journal" führt aus, Bismarck habe stets für den Augenblick gearbeitet. Durch die Annexion von Elsaß-Lothringen habe er einen schweren politischen Fehler begangen. Die Nationalitätenbewegung in Oesterreich habe er nicht vorhergesehen. Hector Depasse im „Echo de Paris" findet gleichfalls, daß Bismarck trotz seines Genies Deutschland nur ungelöste Probleme hinterlassen habe. Er habe Europa in Barbarei und Waffenfrohndienst zurückgestoßen. Deutschland werde nur leben, wenn es aus seinem Organismus die Bismarckischen Uebel austreibe. Der „Radical" sagt: „Sein unheilvolles Werk hat den Fortschritt zurückgeworfen und hat den bewaffneten Frieden zur Folge, der Europa Hunderte von Milliarden gekostet hat." Der „Rappel" meint: „Der Mann der gefälschten Emser Depesche bleibt für uns todt oder lebend der Repräsentant des Verbrechens und das Symbol der Rechtsverletzung, der Typus des Feindes." — Im Gegensatz zum „Figaro" und auch zum „Temps" ist das „Journal des Débats" der Meinung, daß der Wall, den Bismarck geschaffen und hinter sich zurücklässt, fest und dauerhaft ist. Nicht mit Unrecht streicht das Blatt noch bei Bismarck heraus, daß er sich nie um etwas bekümmerte, was ihn nichts anging; er wollte keinen Krieg für eine Idee; ihm lag nur das Interesse Deutschlands am Herzen. Dafür aber zauderte er nicht, den Interessen Anderer zu dienen, wenn sich eine Gelegenheit darbot; er nannte sich deshalb den ehrlichen Makler.

Die „Voinza Nationala" constatirt den tiefen Eindruck, den der glänzende Empfang des Königs und des Prinzen von Rumänien in Rußland in der öffentlichen Meinung hervorgerufen hat. Das Blatt erblickt in den Trinksprüchen beider Souveräne eine neue Bestätigung der friedlichen Orient-Politik Rußlands, das die Bemühungen Rumäniens zur Aufrechterhaltung und Festigung der Ordnung im Orient würdige. In Folge der so glücklich herbeigeführten Annäherung beider Staaten sei ein neues Element in die auswärtige Politik Rumäniens eingeführt worden, und dies bestehe in der Pflege und der Entwickelung der besten Beziehungen zu dem Nachbarreiche auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens.

In Folge einer Note Serbiens, worin über 31 neue Fälle von Mord- und Gewaltthaten Klage geführt wird, die im Vilajet Kossowo von Albanesen an Serben begangen sein sollen, drückte die Pforte principiell ihre Geneigtheit aus, eine Untersuchungscommission dorthin zu entsenden, sobald Saad Eddin-Pascha die Ruhe in Berana hergestellt haben werde. Das Verlangen bezüglich des Hinzuziehens serbischer Delegirten wurde bisher nicht genehmigt.

Locales.

Gestern hatte unser Publicum die Gelegenheit, die allbeliebten Klänge zu vernehmen: „Komm' herab, o Donna Theresa," „Ja, so ein Mann kann reizend sein", „Nur in Spanien" — d. h. unser Sommertheater bot uns eine Aufführung der anmuthigen, melodiösen Operette „Don Cesar" von Dellinger. Schon mehr als ein Decennium hat dies Erstlingswerk des Componisten seine Anziehungskraft bewährt — und so auch gestern auf unser Publicum.

Wir können uns über die gestrige Aufführung nur durchaus befriedigend äußern. Unser geschätzter Gast Frl. Ertl hat durch ihr anmuthiges, graziöses Spiel als Pueblo Escadro wieder einmal reichen, wohlverdienten Beifall zu gewinnen gewußt; wir wollen hier nur das Couplet „Ich bin ein junges, frisches Blut" (mit dem Refrain „Giebt's Sturm, giebt's Sonnenschein") erwähnen, das ungemein ansprechend vorgetragen wurde und lebhaftesten Applaus entfesselte.

Stimme und Gesang des Frl. Breuer als Maritana berührten sympathisch; eine deutlichere Nüancirung würde ihre Vorzüge erhöhen. Herr Funke spielte den Don Cesar mit Verve, schade war es nur, daß dem Publicum in Folge undeutlicher Aussprache des Künstlers so viel vom Text entging. Das schöne Stimmmaterial des Hrrn. Dumas trat auch in seiner nicht allzu umfangreichen Rolle hervor. Herr Carlo als Archivar bot eine sehr wirksame Leistung. Mit großem Beifall wurden einige seiner Couplets aufgenommen, die theilweise auf locale Verhältnisse anspielten. Frau Weber als Donna Uraca entfaltete ihre ganze derb drastische Komik. — Die übrigen Darsteller ergänzten mit Glück das Ensemble. Die Leistungen der Chöre waren recht befriedigend.

Besonders gelungen war gestern der dritte Act, wo auch der Beifall sehr lebhafte Formen annahm und jedem Liede, so z. B. dem schönen Duett zwischen dem König und Maritana (Hrn. Dumas und Frl. Breuer), ein Hervorruf folgte. — Nach den letzten Operetten-Vorstellungen darf es wohl gesagt werden, daß wir jetzt eine Operette haben, die sich sowohl sehen als hören lassen kann. J.

Im Friedensrichter-Plenum gelangten gestern 2 Diebstahlssachen zur Verhandlung, die in einem engen Zusammenhang mit einander standen. Zuerst wurde die Anklage gegen den Peter Sakson verhandelt. Als der Angeklagte vorgeführt wurde, trat auch ein Advocat vor, der in den Listen der Advocaten nicht verzeichnet steht, und gab an, er sei der Vertheidiger des Angeklagten. Dieser aber erklärte, er brauche keinen Vertheidiger, und so mußte Letzterer seinen angemaßten Platz eiligst räumen. Der Thatbestand war folgender: der Angeklagte hatte bei dem Schmied Leoke gedient und hatte im Januar d. J. fast täglich Geld aus dem Schreibtisch desselben gestohlen. Da es schwer war, den Dieb abzufassen, so griff man zur List. In auffälliger Weise rüsteten sich Leoke und sein Weib zu einem Ausgange und entfernten sich dann; zugleich aber versteckte sich ein Nachbar unter dem Bette. Bald erschien auch Sakson, hob die Tischplatte auf und holte den Geldbeutel des Leoke heraus. Während er mit ihm beschäftigt war, verließ der Nachbar sein Versteck und ergriff ihn. Der Friedensrichter hatte den Sakson zu 1 Jahr Gefängniß wegen Diebstahls verurtheilt. Das Plenum fand aber, daß hier nur ein versuchter Diebstahl vorliege, und verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß.

In der zweiten Diebstahlssache saßen derselbe Peter Sakson und der Peter Leoke auf der Anklagebank. Sie wurden Beide des Diebstahls eines Schweines beschuldigt. Der Eigenthümer des Schweines sagte aus, letzteres sei ihm fortgelaufen, von den Angeklagten eingefangen und verkauft worden. Der Friedensrichter hatte nur den Peter Sakson des Schweinediebstahls schuldig gesprochen und zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum wurde dieses Urtheil aufgehoben, beide Angeklagten der Hehlerei schuldiggesprochen und zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vorgestern wurden auf dem Victualien-Markt vom Revier-Aufseher Fravell zu kleine geräucherte Brachse confiscirt. Heute hatte eine Fischhändlerin eine halbe Tonne zu kleiner Repse zum Verkauf gebracht, die ebenfalls confiscirt und vernichtet wurden. — Sehr erwünscht wäre es, daß auf dem Fischmarkt ein Anschlag gemacht würde, auf dem angegeben ist, welche Mindestgröße die zum Verkauf gebrachten edleren Fischarten haben müssen. —i—

Der Verkauf von Postkarten, welcher gegenwärtig nur in den Postanstalten gestattet ist, wird, den „St. Pet. Wed." zufolge, vom Jahre 1899 an in allen Institutionen zugelassen werden, in denen Stempelmarken verkauft werden.

Die Nr. 47 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist u. A. nachstehenden Inhalt auf: † N. G. Swertschkow. 4. Baltische Central-Ausstellung in Riga 1899. Zum Schluß des Rigaer Renn-Meetings 1898. Protocoll der Sitzung der Section des Estländischen Landwirthschaftlichen Vereins für Pferdezucht am 23. Juni 1898. Rigaer Rennen — Fellinsche Fohlenschau. Mannigfaltige Nachrichten.

Morgen geht in unserem Sommertheater eine Novität in Scene, die außerordentliche Erfolge überall zu verzeichnen gehabt hat, da sie sich unter ihresgleichen durch tolle Komik in besonderem Maße auszeichnet. Es ist die Gesangsposse „Eine tolle Nacht", in der allerlei aberwitziges Zeug in der amüsantesten Weise zusammengewirbelt ist. Die morgige Aufführung wird dadurch noch ein Uebriges bieten, als auch Frl. Ertl mitwirkt und zwar in einer ihrer Glanz- und Parade-Rollen. Frl. Ertl wird sich u. A. auf einem Gebiet zeigen, für das man ihr eine sehr glückliche Begabung schon zutrauen darf, nämlich auf dem Gebiet der Tanzkunst; als Partner wird ihr darin Hr. Haß zur Seite stehen, der von seiner Kunst auch in diesem Genre bereits Proben abgelegt hat. Was das Stück sonst noch Alles enthält, wollen wir hier nicht weiter verrathen, daß aber ein sehr geschätzter Darsteller aus einer Kanone abgeschossen werden soll, sei wenigstens angedeutet. — In Scene gesetzt wird das Stück von Hrn. Carlo, der für eine entsprechende Ausstattung vorgesorgt und u. A. ganz neue Coulissen für eine Circus-Vorstellung auf der Bühne geliefert hat.

Am Montag folgt eine weitere Gastspiel-Vorstellung von Frl. Ertl mit der Aufführung der beliebten Millöcker'schen Operette „Gasparone".

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

8. Sonntag nach Trinitatis, d. 26. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

8. Sonntag nach Trinitatis, den 26. Juli: Estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Kiew, Sonnabend, 25. Juli. Gestern Abend um ½9 Uhr trafen der König und der Kronprinz von Rumänien hier ein und wurden auf dem Bahnhof vom Generalgouverneur, der Generalität und den Vertretern der Civil- und Militär-Behörden empfangen. Den hohen Gästen wurden Appartements im Kaiserlichen Palais angewiesen.

Berlin, Freitag, 5. Aug. (24. Juli). Der „Reichs-Anz." theilt mit: Gestern Morgen nach der Bismarck-Feier in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche versammelte der Kaiser in der Vorhalle der Kirche den Reichskanzler und die Staatsminister um sich und hielt eine Ansprache.

Paris, Freitag, 5. August (24. Juli). Der „Siècle" veröffentlicht ein langes Interview mit dem Grafen Christian Esterhazy, der erklärt, daß er als Vermittler zwischen seinem Vetter, dem Major Esterhazy, und Du Paty de Clam bei ihrem Kampfe gegen die Dreyfus-Anhänger gedient hat. Graf Esterhazy erklärte, daß Du Paty de Clam und Major Esterhazy den Obersten Picquart compromittiren wollten durch untergeschobene Telegramme mit der Unterschrift „Blanche" und „Speranza". Zum Schluß gesteht der Graf, daß er selbst den Brief der verschleierten Dame geschrieben habe und zwar auf Bitte seines Vetters, um die Herkunft des geheimen Documents aufzuklären.

Der Cassationshof wies die Apellationsklage Zola's zurück und übergab sie dem Versailler Geschworenengericht.

Madrid, Freitag, 5. Aug. (24. Juli). In einem Ministerrath unter dem Vorsitz der Königin-Regentin resumirte Sagasta die auf den letzten Berathungen getroffenen Beschlüsse. Die Friedensverhandlungen haben bisher zu keinem definitiven Resultate geführt. Heute Abend wird Sagasta abermals mit einigen Politikern conferiren.

Eine officielle Depesche aus Portorico meldet, daß in Folge der Räumung Ponces ohne jeden Kampf Oberst San Martin erschossen wurde, während Oberstlieutenant Puigo sich selbst das Leben nahm.

Der „Liberal" publicirt ein Interview mit dem Marschall Campos, der erklärte, daß er ein entschiedener Anhänger des Friedens sei. Es wäre Wahnsinn, die Friedensbedingungen zurückzuweisen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. Juli 1898.

Wechsel-Course.

London	3 M.	f. 10 Pfr.	94
Berlin	„	f. 100 Rml.	45,92
Paris	„	f. 100 Frs.	37,32

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101½	
5% Goldrente (1884)	162	
4% Adels-Agrard.-Pfandbr	97½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	239½	
II. „ „ (1866)	248½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216	Käuf.
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	152	Käuf.
5% Eisenbahnen-Rente	101	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	529	
„ „ Disconto-Bank	707	
„ „ Intern. Hand.-Bank	582	
„ „ Russ. Bank	424	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	410	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	139	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	477	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	204½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	633	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	179½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 25 Іюля 1898.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
John Pfeil.

Allen Denjenigen, insbesondere den Kameraden der
Freiwilligen Feuerwehr
die beim Brande vom 21. auf den 22. Juli beim Retten unseres Inventars behülflich gewesen sind, sagt einen **herzlichen Dank**
S. Klott v. Heidenfeld
im Namen der „Lutycya".

ПРІЕМНЫЯ ИСПЫТАНІЯ
для поступленія во всѣ классы
Юрьевской
ГИМНАЗІИ
будутъ производиться съ **7 августа** съ 9 часовъ утра.

Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи по вторникамъ, а съ 1-го августа ежедневно, отъ 11 до 1 ч.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Der Unterricht
in meiner **Privat-Mädchenschule** beginnt den 18. August, 9 Uhr m. — Die **Anmeldungen** und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm. statt, die Nachexamina am 17. Aug., 10 Uhr m. — **Nur am Anfang des Schuljahres** (im August) können Kinder **ohne jegliche Vorkenntnisse** in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der **Pension** der Anstalt finden die Kinder außer Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für die französische Konversation ist durch eine Französin, für die russische durch russische und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach den Bedingungen — 100—150 Rbl. semesterl.

Sprechst. vor dem 10 August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10.

Юрьевское Маріинское
ЖЕНСКОЕ УЧИЛИЩЕ
(Казенное)
Пеплерская № 13, близъ Маріинской церкви.

Пріемъ учениць 10 и 11 августа съ 9 час. утра. Въ училищѣ преподаются: Законъ Божій православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданій (на родномъ языкѣ), русскій языкъ, ариѳметика, геометрія, физика, естествовѣдѣніе, исторія, географія, пѣніе и т. д. Кромѣ того особенно тщательно преподается рукодѣліе. **Плата за обученіе:** въ приготовит. классѣ по 6 руб., въ I, II, III и IV классахъ по 7½ руб. за полугодіе. Для желающихъ уроки нѣмецкаго и французскаго языковъ за плата по 2 руб. въ полугодіе за предметъ.

Начало занятій 17 августа с. г.

Юрьевское
РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ
симъ объявляетъ, что **пріемныя испытанія** во всѣ классы училища начнутся 7 августа. — Начало ученія 17 августа.

Пріемъ прошеній съ 27 іюля ежедневно въ канцеляріи училища съ 9 до 2 час.

Fellin.
Privat-Knabenschule II. Ordng.
mit dem Kursus der 4 unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen.
Aufnahme-Examina am 10. August. Beginn des Unterrichts am 13. August. Anmeldungen täglich.
E. Heine.

Masseur u. Bandagist
F. Röpke
Johannis-Strasse Nr. 21.
Sprechstunden von 8—9 Uhr morgens und v. 2—4 Uhr nachm.

Meine Werkstube
befindet sich von jetzt ab in der
Russischen Str. Nr. 1,
Haus Bandelier.
Malermeister Ottas.

In der **nächsten Woche** finden auf den
Kirchhöfen
photogr. Aufnahmen
statt. Bestellungen bis dahin erbeten.
C. Schulz
Photographisches Atelier
Gartenstrasse 3.
Aufnahmezeit für Portraits v. **9—6 Uhr.**

1000 Rubel
werden zu 6% als zweite Obligation auf ein städtisches Grundstück gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein mit Stahl gepanzerter **Geldschrank** von der Firma **Arnheim** in Berlin, welcher nur 10 Monate im Gebrauch gewesen ist, wird wegen Umtausch gegen einen grösseren für 300 Rubel **verkauft.** Der Schrank ist von aussen gemessen 27½ Zoll breit, 21½ Zoll tief und 35½ Zoll hoch, mit dem unteren hölzernen Schrank zusammen beträgt die Höhe 67½ Zoll. Die innere Einrichtung besteht aus 2 Tressor-Fächern, 2 Schubladen, 1 Raum für Bücher u. einem Raum mit verstellbarem Regal. Fächer und Schubladen haben alle aparte Schlüssel.
Leopold Jacobson, Reval

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ¹/₁ Stück 50 Cop., ¹/₂ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.
Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kiesewitzky.**

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

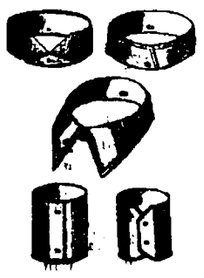

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

1898.
Nordlivländische Augustausstellung
in Verbindung mit der
V. Livländischen Gewerbeausstellung.
Landwirthschaftliche Ausstellung:
vom 28. August, 10 Uhr morgens, bis zum 31. August, 7 Uhr abends.
Gewerbeausstellung:
vom 28. Aug., 10 Uhr morgens, bis 1. Sept. abends.

Programme und **Anmeldungsformulare** für die landwirthschaftliche Ausstellung versendet und **Auskünfte** ertheilt der **Sekretär des livl. Vereins zur Förderung der Landwirthschaft** Dr. H. von Pistohlkors (Schlosstrasse 1, I).
Anmeldungen bis zum 10. August empfängt die Buchhandlung des Herrn H. Laakmann (Rigasche Strasse Nr. 8) sowie
Der Sekretär.

Morgen, Sonntag, den 26. Juli
bleibt
mein ☛ Local geschlossen.
Wilh. Luchsinger, in Firma R. A. Luchsingers Conditorei.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827.
Agent:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

☛ Ausverkauf ☚
von
wollenen u. baumwollenen
Kleiderstoff-Resten
und von diversen anderen Resten zu **billigen** Preisen bei
Grosser Markt 7, Haus Umblia. **W. Schmaltz.**

Jeder = gute Photograph = muss
Freund guter Photographien
Schleussner-
Platten verwenden
denn nur solche ergeben stets gleichmässig zuverlässige und **vorzügliche Resultate.**
Johs. M. Kruus
Allein- **Karlstrasse Nr. 446** **Verkauf**
Reval.

Empfehle
Wein-Essig
A. Reinbaum
Jacobstrasse 11.



Einige Möbel
und **Wirthschaftssachen** werden verkauft — Breitstraße Nr. 21.

Eine Fruchtpresse
zu haben — Altstrasse 2, Eckthür.

Im Alexander-Asyl
Allee-Strasse 49
sind verschiedene **Tischler- und Drechslerarbeiten,** sowie eine hübsche **helle Lette** sehr billig zu verkaufen.

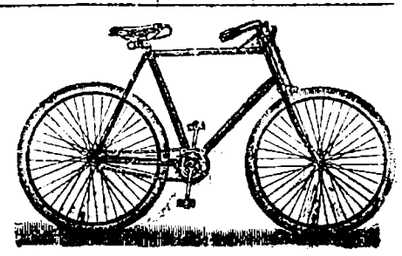

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen **Russia-Fahrräder** in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.
Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Ein Mathematiker
der den Unterricht in der Physik u. Mineralogie übernehmen kann und der russ. Sprache im allgemeinen mächtig ist, kann sich melden in d St. Petrischule. **St. Petersburg,** Gr. Stallhofstr. 10.

Ein junger Mensch
der die Ortssprachen, russisch, deutsch und estnisch, kennt, wünscht die **Stelle eines Commis, Buchhalters oder Schriftführers** zu erhalten. Näheres im Hôtel „Rom" in Jurjeff.

Ein junger Mann
der die **Meierei und Viehpflege** erlernen will, kann sich melden und sofort eintreten in **Meyershof,** Kirchspiel Nüggen **Meier Th. Ojs.**

Buchbinder-
und
Tischlerarbeiten
werden angenommen **im Alexander-Asyl, Carlowastrasse 10.**

Ein ordentlicher
Mechanikergehilfe
findet Stellung in **Reval** im optisch-mechanischen Geschäft **P. Rabenitz,** Süsternstrasse Nr. 76.

Ein gebildetes **junges Mädchen** aus guter Familie, der deutschen, russischen und estnischen Sprache mächtig, wird für eine hiesige Schreib- und Galanteriewaaren-Handlung
als Verkäuferin
gesucht. Selbstgeschriebene Offerten sub „Schreibwaaren-Handlung" in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein gebildetes, junges Mädchen musikalisch, **wünscht eine Stelle** zum Unterrichten kleinerer Kinder oder als Stütze der Hausfrau. Zu erfragen up. st. Лайсгольмъ, Bartholomäi,
E. Antony.

Eine Wirthin
wird **gesucht** — Teichstraße Nr. 68 Daselbst kann sich auch ein **Knecht melden.**

Revalsche Str. 51
ist d. **Schlachthaus nebst Fleischerwohn.,** Vieh- und Pferdestall u. Wagenremise vom 15. August d. J. an zu vermiethen.

Eine Fam.-Wohn. v. 6 Zimm. u. Garten u. all. Bequeml. u. e. Fam.-Wohn. v. 3 Z mit allen Bequeml., beide part., gleich zu vermiethen — Revalsche Str. 43, b. Wulff.

Zu vermiethen
1 Familienwohnung
von 4 Zimmern — Botanische Str. 50.

Ein Zimmer mit Küche
am Garten gelegen, an Damen zu vermiethen — Mühlenstr. 39.

Zu verm. e. Wohnung v. 4 Z.
und Glasveranda — Petristraße 41.

Gesucht e. Wohnung
von 4—5 Zimm. Offerten sub „A. H." in der Exped. d. Ztg abzugeben.

1 gr. ren. Zimmer
zu vermiethen — Ritterstrasse 4.

2 Zimmer
nebst Küche zu vermiethen — Jacobstr. 4. Zu erfragen Mönchstrasse Nr. 9, im Hof, bei Sewell, v. 1—6 U.

Eine Wohnung
von 4—5 Zimmern **gesucht.** Offerten sub „100" werden an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine Wohnung
von 3—5 Zimmern und Küche **gesucht.** Offerten mit Preisangabe niederzulegen in der Buchhandlung von Söot, am Grossen Markt.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Sonntag, den 26. Juli
Viertes Gastspiel der Operettensoubrette Frl. Sophie Ertl vom Stadttheater in Reval.
Novität! Zum 1. Mal:
Eine tolle Nacht.
Große Gesangsposse mit Tänzen und Gruppirungen in 5 Bildern von Julius Freund und W. Mannstädt. Musik von Julius Eidtbohofer.
Anfang 7 Uhr.

Montag, den 27. Juli a. c.
Fünftes Gastspiel von Frl. Sophie Ertl vom Stadttheater in Reval.
Neu einstudirt:
Gasparone.
Operette in 3 Akten von F. Zell u. R. Genée.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

H.-V.
Sonnabend, den 25. Juli c.
Garten-Concert
(Walzer-Abend)
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**
Der Vorstand.

Gegen sichere, auf
Rittergüter
ingrossirte Obligationen kann **Geld** zu 5% in verschiedenen kleineren Beträgen auf längere Zeit vergeben werden. Offerten mit Angabe des Gutes, des locus der Obligation und der gewünschten Summe sub Litt. „P. 25" in d. Expd. d. Bl. niederzlg.

Wiederum vorräthig:
Gesindes-Verkaufs- und Kauf-Contracte
nebst zugehörigen Obligationen in russisch-estnischer Sprache. **Preis 20 K.**
Schnakenburg's Verlag, Jurjew.

Rezüge für Wollkratzmaschinen (Wollkratzen)
in Gummistoff, Filz u. Leder empfing in neuer Sendung und empfiehlt dieselben zu billigen Preisen das Warschauer Schuhwaaren-Magazin
C. G. Müller, im Bankhause.

Wollkratzen
(gebrauchte) verkauft billigst das **Comptoir Beek**
(vormals Drögemüller) in **Wesenberg.**

Freundliche Pension
bei guter Beaufsichtigung finden Schüler u. Schülerinnen. Vom 3. August ab zu erfragen **Markt-Strasse 2,** eine Treppe hoch, links.

Zum Mitunterricht
suche für meinen 10-jährigen Sohn einen Kameraden. **Pastor A. Intelmann**
Isaak per Jewe, E. ж. д.

Wohnung von 8 Zimmern, parterre, nebst Glasveranda und Garten, mit oder ohne Stallraum und Remise, an der Rigaschen Str., zu vermieth. Näh. Rigasche Str. 2, Handlung Amor. **NB.** In einem Zimmer befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

Eine herrschaftliche **Familienwohng.** v. 7 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Veranda u. Garten wird i. ersten od. zweiten Stadttheil bis zum 1. September **gesucht.** Etwaige Anmeld. bittet man in d. Expd. d. Bl. unter d. Buchst. „B.T." niederzul.

Auf dem Gute **Alt-Kusthof** hat sich eine **schwarze**
Hasenhündin eingefunden
und kann von dort abgeholt werden.

R.-V.
Sonntag, den 26. Juli c. (7)
Clubausfahrt
beider Classen.
Rendez-vous: Rennbahn.
Der Fahrwart.

Печатать разрѣшено полиціи. Юрьевъ 25 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 165. Montag, den 27. Juli (8. August) 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland: Preßverhandlung. Frw. Feuerwehr. Ernennung. Juden-Frage. Reval: Nachruf. Baltischport: Wahlen. Hafenpoth; Orthodoxe Kirche. St. Petersburg: Bismarck-Feier. Tageschronik. Kiew: König von Rumänien. Ernte. Tambow: Ernte. Jekaterinoslaw: Ueberfall.

Politischer Tagesbericht.

Localer. Neueste Post. Telegramme. Conrsbericht.

Feuilleton Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Proceßverhandlung.

Am 21. d. Mts. fand in Walk, wie der „Walk. Anz." berichtet, vor der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichtes die Verhandlung gegen 17 Personen männlichen Geschlechtes statt, die angeschuldigt waren, anläßlich der für den 3. Mai angesetzten Introduction des Pastor Treu vor der Oppekalnschen Kirche sich Ausschreitungen und Widersetzlichkeiten gegen die Obrigkeit erlaubt zu haben. Bekanntlich geschah es am 3. Mai zum zweiten Mal, daß die Introduction des Pastor Treu durch erregte Volksmengen verhindert wurde. Das erste Mal wurden die Schuldigen vom Friedensrichter zu je 25 Rbl. Strafe verurtheilt, dieses Mal jedoch die Aburtheilung dem Bezirksgericht überwiesen. Aus dem Verhör der Beschuldigten und der Vernehmung der Zeugen entrollt sich vor unseren Augen folgendes Bild über die am 3. Mai stattgefundenen Vorgänge:

Von den Polizeiorganen wird bemerkt, daß der Lostreiber Arklin schon vom frühen Morgen des 3. Mai an in der Nähe der Oppekalnschen Kirche anzutreffen ist; daß er nicht nur mit einzelnen Menschen, sondern auch mit kleineren Gruppen geheimnißvoll redet. Aus einzelnen aufgefangenen Worten erweist es sich, daß die Introduction des Pastor Treu verhindert werden soll, und je näher die für diesen Act festgesetzte Zeit heranrückt, desto eifriger in seinem Handeln wird Arklin, dem sich als thätige Complicen Gawwar und Muhrneek anschließen. Arklin mit seinem Anhang, ca. 50—60 Personen, nimmt den Platz dicht vor der Ehrenpforte ein und ist von dieser seiner Stellung nicht fortzubringen, obwohl er von der Polizei mehrfach aufgefordert wird, den Weg freizugeben. Selbst dem Walkschen Kreischef erklärt der Arklin, unterstützt von seinen Complicen, daß er auf jeden Fall die Introduction verhindern will.

Gegen 10 Uhr Vormittags hatte sich allmählich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt, die den Raum vor der Kirche füllte, sich jedoch ruhig und passiv verhielt, während die active Rolle Arklin und sein Anhang übernommen hatten. Gespannt erwartete die ganze Menge die Ankunft des Pastors. Als die betr. Equipage sichtbar wurde, ertönte aus der Gegend, wo Arklin sich befand, ein Pfiff und der Ruf: hierher! worauf hin die bei der Ehrenpforte stehenden 50 bis 60 Personen, die durch ihr actives Verhalten grell gegen die übrige Menge abstachen, sich dicht aneinander schlossen, sich unter die Arme faßten und dadurch eine Mauer bildeten, so daß der Weg zur Kirche vollständig versperrt wurde. Die Aufforderung des Walkschen Kreischefs, den Weg frei zu geben, wurde nicht beachtet, es wurde sogar den Polizeiorganen zugerufen, Gewalt anzuwenden, damit dann auch von Seiten des Volkes mit Gewalt vorgegangen werden könne. Der Versuch des Kreischefs, einen Seitenweg für den Pastor und die übrigen Personen zu wählen, mißlang gleichfalls, da die ganze Bande, diese Absicht bemerkend, sich in geschlossener Linie seitwärts bewegte und auch diesen Weg verlegte. Somit sah sich der Kreischef genöthigt, dem Kirchenvorsteher die Erklärung abzugeben, daß die Introduction des Pastor Treu nicht stattfinden könne. Der feierliche Zug kehrte darauf um und verließ den Platz.

Charakteristisch hierbei erwies sich noch zum Schluß die vorzügliche Disciplin der ganzen Bande, welche diesen Widerstand gegen die Amtsgewalt soeben in Scene gesetzt hatte, denn als etliche aus dem Volke über die mißlungene Introduction anfingen zu lachen, genügte es, daß einer der Rädelsführer seine Hände hoch hielt, um die größte Stille in der aufgeregten Volksmenge zu bewirken. Dieses war ungefähr der Thatbestand, auf Grund dessen sich die 17 Personen zu verantworten hatten. Von diesen waren 16 Angeklagte persönlich erschienen. Aufgefordert zu erklären, ob sie sich schuldig bekennen, verneinten alle Angeklagten ihre Schuld bis auf einen Burschen von 18 Jahren, der in durchaus confuser Rede halbwegs seine Schuld gestand, sich an der Widersetzlichkeit gegen die Polizeigewalt betheiligt zu haben.

Der Procureur, den Thatbestand analogisirend, hielt seine Anklage gegen 14 von den 17 Beschuldigten aufrecht und ließ nur gegen die Bauern Selting, Jahn Witohlneek und Schaggar die Anklage fallen, weil deren Betheiligung nicht erwiesen war. Arklin und Gawwar wurden vom Procureuren als erwiesene Rädelsführer und Leiter der ganzen Widerstandsbewegung, welche vorher schon verabredet und beschlossen war, bezeichnet, die eigentlich schärfer als die Anderen bestraft werden müßten; in Anbetracht dessen jedoch, daß man es in diesem Fall mit ungebildeten Leuten aus dem Volke zu thun habe, welche mit ihrer Widersetzlichkeit den Willen sehr vieler Kirchsspielsangehörigen zum Ausdruck bringen wollten, empfahl der Procureur die Schuldigen dem milden Urtheile der Richter.

Rechtsanwalt Weinberg aus Riga, als Vertheidiger der Mehrzahl der Angeschuldigten, trat in gewandter und formvollendeter Rede für seine Clienten ein, versuchend, sie als gänzlich unschuldig darzustellen. Noch ein anderer Vertheidiger, ehem. Gemeindeschreiber Leepa, hatte drei Angeklagte zu vertheidigen. Er absolvirte seine Aufgabe recht gewandt dadurch, daß er sich auf seinen Vorredner berief: Dieser habe schon alles gesagt, was er selbst hat sagen wollen und er schließe sich deshalb voll und ganz der Meinung des Rechtsanwaltes Weinberg an. Diese glänzende Vertheidigungsrede rief unter den Anwesenden ein humorvolles Schmunzeln hervor.

Beim Schlußworte erklärten sich alle Angeklagten nochmals als vollkommen unschuldig.

Gespannt erwartete das Publicum das Endurtheil des Bezirksgerichtes, das indessen erst um 9 Uhr Abends verkündigt werden sollte.

Gegen 10 Uhr wurde schließlich das Urtheil verlesen: Arklin, Gawwar und ihre 11 Complicen wurden zu 1 Monat Polizeiarreß und zur Tragung der Kosten verurtheilt; der minderjährige Jakobsohn erhielt 10 Tage Polizeiarrest; drei Angeklagte — Selting, Wihtolneek und Schaggar — wurden freigesprochen.

Die Freiwilligen Feuerwehren, die in den Ostseegouvernements seit Jahrzehnten eine segensreiche Wirksamkeit entfalten, beginnen, wie die „St. Pet. Z." schreibt, nun auch in St. Petersburg und im Innern des Reiches eine stets wachsende Verbreitung zu finden. Es giebt im Gouv. St. Petersburg fast keine größere Ansiedlung mehr, die nicht eine eigene Freiwillige Feuerwehr besäße und daß diese nicht nur vegetiren, sondern sich kräftig entwickeln, davon legt die stets wachsende Zahl der Mitglieder Zeugniß ab, davon sprechen die Anschaffungen und Erweiterungen, von denen die Presse häufig genug zu berichten hat. So ist denn auch am 22. Juli in Udelnoja feierlich das Gebäude des neuen Depots der dortigen freiwilligen Feuerwehr eingeweiht worden. Der Feier wohnten bei der Vorsitzende des Russischen Feuerwehrverbandes Fürst A. D. Lwow, Herr v. Landesen und die Chefs der Freiwilligen Feuerwehren in den benachbarten Sommerfrischen. Welche Anfeindungen haben einst von übelwollender Seite die baltischen freiwilligen Feuerwehren über sich ergehen lassen müssen, und heute . . . tempora mutantur!

— Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist vom Finanzminister zum Fabrik-Inspector von Livland der Ingenieur-Techniker Iwan Saltytschew ernannt worden.

— Eine Beschränkung der jüdischen Schülerinnen in den Mädchengymnasien ist, wie die „St. Pet. Wed." erfahren haben wollen, im Ministerium der Volksaufklärung angeregt worden. Auf Anordnung des Ministeriums sind von den Curatoren der Lehrbezirke Gutachten über diese Frage einverlangt worden.

Reval. Der „Rev. Z." geht die Trauerkunde zu, daß am 23. d. Mts. Christoph Mickwitz, Prediger zu Fickel, mitten aus gesegneter Thätigkeit an seiner Gemeinde, der er seit fast zwanzig Jahren ein treuer Seelsorger gewesen, abgerufen worden ist. Eine ernste, mehr dem Innerlichen zugewandte Natur, hat der nunmehr Verewigte im gesellschaftlichen Leben und in seiner amtlichen Thätigkeit es verstanden, die Liebe und Achtung Aller, die mit ihm in Berührung kamen, sich zu erwerben. Geboren am 1. December 1842, trat der Verstorbene, nachdem er von 1864 bis 1870 auf unserer Landesuniversität sich der Theologie gewidmet, als Pastor-Adjunct für die Sprengel Dorpat, Pernau und Fellin in das Seelsorgeramt, in welchem er dann als Prediger der Deportirten-Colonien um Omsk und Gouvernements-Prediger in Tobolsk eine schwere Schule der Selbstverleugnung durchzumachen hatte. 1879 wieder in die Heimath zurückgekehrt, übernahm M. die Pfarre zu Carmel auf Oesel, von wo ihn die Berufung an die Fickelsche Gemeinde abrief, der von da ab seine ganze Kraft gewidmet war.

Baltischport. Als Aeltester der Stadt Baltischport ist, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, T. O. Fabian und als seine Gehilfen J. Streimann und A. Nikitin vom Gouverneur bestätigt worden.

Hafenpoth. Wie die „Lib. Z." einer Correspondenz des „Rish. Westn." entnimmt, hat hier am 19. Juli die Grundsteinlegung einer griechisch-orthodoxen Kirche stattgefunden.

St. Petersburg, 26. Juli. Ueber eine Bismarck-Feier in der deusch-reformirten Kirche entnehmen wir dem Bericht der „St. Pet. Z.": Die Kirche, die außer einem schwarzen Teppich auf dem Mittelgange keinerlei Trauerschmuck aufwies, war mit einer großen andächtigen Versammlung gefüllt. Punct 11 Uhr ertönte die Orgel und ein großer feierlicher Zug, die Herren Diplomaten und Ehrengäste, betraten das Schiff der Kirche und besetzten die Stühle vor dem Altar. Im Auftrage Sr. Maj. des Kaisers wohnte der durch alte enge Beziehungen dem dahingeschiedenen Fürsten Bismarck und seiner Familie nahestehende Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Graf Murawjew, der Trauer-Feier bei. Außerdem hatten sich zum gleichen Zwecke eingefunden: der oesterreichisch-ungarische Botschafter Prinz Lichtenstein, der italienische Botschafter Graf Morra di Lavrano, der spanische Botschafter Graf Villagonzalo, der portugiesische Gesandte Baron Ornellas, der belgische Gesandte Le Ghait, der serbische Gesandte General Gruitsch mit den Herren ihrer Missionen, der baierische Geschäftsträger Graf Moy, der Militär-Bevollmächtigte Feldmarschall Lieutenant Klepsch, der der Person J. K. H. der Frau Großfürstin Alexandra Josifowna attachirte General Kirejew, Admiral Baron Mirbach u. v. A. Der Verein der Angehörigen des deutschen Reichs war durch seinen Präsidenten, Herrn Tillmanns, viele Herren vom Vorstande und zahlreiche Mitglieder vertreten. — Auf dem Chor hatten sich die Mitglieder der St. Petersburger Liedertafel versammelt, um durch die Vorträge eines fünffach besetzten Elitequartetts unter Leitung des Herrn Dr. E. Hörschelmann die Feier zu verschönen. Die Liedertafel sang zuerst in ergreifend schöner Weise: „Ich bete an die Macht der Liebe". Pastor Dr. Gelderblom verlas darauf vom Altar aus den Psalm 90, worauf die Liedertafel ein herrliches Grablied ertönen ließ. Der so zutreffend und glücklich gewählte Text der Rede Pastor Gelderblom's, die von tiefer und warmer Begeisterung getragenen Ausführungen, die dichterische Sprache, das aus der Seele quellende Gefühl dieser Gedenk- und Trauerrede mußten dem Hörer zu Herzen sprechen. Nach dem Gemeindegesange folgte Gebet und Segen und die Liedertafel trug zum Schluß vor: „Wie so sanft ruhen, die Seligen".

— Der Finanzminister S. J. Witte begiebt sich mit Allerhöchster Genehmigung ins Ausland. Mit der temporären Leitung des Ministeriums ist Geheimrath Kokowzew betraut worden. In Folge der Abwesenheit des Geheimraths Kokowzew hat gegenwärtig Geheimrath Romanow die temporäre Leitung des Ministeriums übernommen.

— Der „Prib. List." brachte jüngst eine Mittheilung, der zufolge Herr A. J. Schutow „die Leitung der von einer Actien-Gesellschaft geführten Zeitung „St. Petersburger Herold" übernehmen soll". Diese Mittheilung beruht, wie der „St. Pet. Her." bemerkt, auf einem Irrthum.

Kiew. Am Sonnabend nach 9 Uhr Morgens fand im Beisein des Königs und des Kronprinzen von Rumänien eine Revue der Kiewer Garnison statt. Die Truppen defilirten im Ceremonialmarsch vorüber, die Musik spielte die rumänische Hymne. An der Spitze der Truppen salutirte dem König der Chef des Militärbezirks, General Dragomirow, während des Umritts. Vor dem Vorbeidefiliren umritt der König in Begleitung des Kronprinzen, des Generals Dragomirow, der Suite und Generale die Truppen, wobei die Fahnen salutirten. Die Truppenschau verlief glänzend und schloß mit einer Dshigitowka der Ural-Kosaken. — Bei der Fahrt zum

---

Feuilleton.

14) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

Auf der anderen Seite der Straße angelangt, sah sich Berthold um: der sonst immer gut besetzte Droschkenplatz war leer.

Der Mann drüben am Marmortischchen lächelte, als der Deutsche sich jetzt ungeduldig umsah, auch die Straße hinauf und hinab vergeblich nach einem Wagen ausschaute, endlich die Uhr zog und dann, einen leichten Hieb mit dem Rohrstock durch die Luft führend, sich zu Fuß auf den Weg machte.

So lange die Fußbahn neben den Parquecito mit seinen glatt geharkten Kiesplätzen, seinen Springbrunnen und seiner Unzahl von Gaslaternen herlief, war Robert Berthold's Weg rege belebt und tageshell erleuchtet. Aber am Ende des Parkes hörten die Granitplatten auf, und die Gaslaternen standen in immer weiter werdenden Entfernungen von einander, nur drüben auf der anderen Seite waren Häuser und nur drüben lag ein Trottoir. Der wohlerhaltene, feste, kiesbestreute Weg, auf dem Berthold jetzt dahinschritt, hatte zur Rechten den immer breiter werdenden, mit Geröll bedeckten, öden, freien Platz, der bis ans Meer reichte. Weit drüben zeichneten sich in wuchtigen Massen undeutlich die Mauern des Präsidios und der Forts ab. Neben dem Wege standen hie und da noch einige mächtige, alte Platanen, die letzten Ueberreste einer einst prachtvollen Allee.

Es wurde immer einsamer, Niemand war mehr zu sehen, auch von drüben von der Häuserseite der breiten Straße herüber erklang kein Schritt mehr. Robert Berthold achtete aufmerksam auf seinen Weg, um bei der mangelhaften Beleuchtung nicht den schmalen Fußpfad zu übersehen, der hier rechts abzweigt und nach dem Halteplatz der Straßenbahn drüben am Präsidio führt.

Plötzlich hörte er einen leichten Schritt hinter sich, schon ziemlich nahe, und als er sich umwandte, bemerkte er in einer Entfernung von etwa hundert Schritt eine männliche Gestalt, die eben den Lichtkreis der letzten Laterne durchschritt. Der sich Nähernde hatte nichts Auffallendes: die Hände in den Seitentaschen seines weißen Jaquets, den Strohhut leicht auf dem Kopfe und eine Cigarette zwischen den Zähnen, kam er dahergeschlendert. Aber Robert Berthold hatte zu gute Ohren und wußte das zu genau: Schritte hinter sich hätte er früher gehört. Der Mann da mußte also hinter einem der alten Bäume gestanden und ihn an sich haben vorübergehen lassen.

Robert Berthold hatte nur einen Blick über die Schulter zurückgeworfen und dabei seinen Weg ruhig fortgesetzt. Er spähte scharf aus. Da sah er vor sich auf dem Wege in dem unsicheren Lichte eine zweite Gestalt vor sich hergehen und auch die war vorher nicht dagewesen. Vorsichtig, ohne seinen Schritt zu ändern, und mit ganz langsamen, unauffälligen Bewegungen zog Berthold seinen Revolver, machte ihn völlig schußfertig und behielt ihn, den Zeigefinger am Abzug, in der Rechten, die er leicht zwischen zwei Knöpfen hindurch in sein Joquet schob.

Der Mann vor ihm ging langsamer, der hinter ihm etwas schneller als er; als Berthold sich dem vorderen auf etwa zehn Schritte genähert hatte, hörte er den Anderen ungefähr ebenso weit hinter sich. Berthold kannte das Manöver: im nächsten Augenblick, wenn sie alle Drei, scheinbar zufällig, einander ganz nahe wären, würde der Mann da vor ihm sich wenden, und er würde zwischen zwei Messern stehen. Es gab nur ein Mittel: blitzschnell machte der Deutsche kehrt und sprang, den Revolver in der Faust, auf den Mann hinter ihm ein. Der prallte zur Seite, und mit einer Wendung hatte Berthold beide Kumpane vor dem Lauf. Im Anschlag liegend, fragte er höflich:

„Was wünschen die Herren?"

Die ließen sich aber auf Erörterungen nicht ein, sondern gaben, ohne ein Wort der Erwiderung, Fersengeld. Quer über die Straße links stob der Eine davon, und rechts in das Dunkel des weiten Platzes verschwand der Andere.

Berthold setzte den Revolver ab und den Hahn in Ruh, dann steckte er die Waffe leicht in die Außentasche seines Jaquets. Er war doch etwas nachdenklich geworden: es konnten ja ganz gewöhnliche Strolche sein, vor denen man immer auf der Hut zu sein hatte, aber seines Freundes Gerting Worte fielen ihm ein. Er hätte doch den nächsten Droschkenplatz am casino español aufsuchen, jedenfalls fahren und den Umweg durch die Stadt nicht scheuen sollen. Aber was nun? Ob er von hier aus umkehrte oder weiter ging, war ganz dasselbe.

Er horchte: Alles war wieder still und menschenleer, nur ganz weit hinten auf dem Weg, den er eben gekommen war, glaubte er jetzt ferne Stimmen und Schritte zu hören; ehe die aber herankamen, konnte er drüben an der Haltestelle sein, von wo aus die Laternen schon deutlich herüberschimmerten. Mit einer kurzen Bewegung als wolle er Etwas abschütteln, entschloß er sich, seinen Weg fortzusetzen und bog gleich darauf rechts in den schmalen Fußweg ein, der über den Platz führt.

Da kamen von drüben dunkle Gestalten, tactmäßig nach rechts und links schwankend, auf demselben Weg ihm entgegen, bald hörte er spanische Befehlsrufe, und gleich darauf erkannte er eine Patrouille von sechs Mann, unter Führung eines Officiers. Robert Berthold dachte eben bei sich, daß so eine Patrouille gerade hier doch etwas sehr Nöthiges und Nützliches wäre, überlegte eine Secunde lang, ob er etwa dem Officier sein Zusammentreffen von soeben melden sollte, entschloß sich aber sofort, alle Weiterungen lieber zu vermeiden, und wallte eben rechts zur Seite treten, um die Patrouille auf dem schmalen Pfad passiren zu lassen, da brüllte ihm der Officier ein „Halt" entgegen.

Ueberrascht fuhr Berthold auf und mit der Hand nach dem Revolver.

„Das ist er, nehmt ihn in die Mitte," rief der Spanier seinen Leuten zu. „Keine Bewegung, Herr, im Namen des Königs verhafte ich Sie."

Im Nu war Berthold umringt; jeder thätliche Widerstand konnte seine Sache nur verschlimmern.

„Augenscheinlich ein Mißverständniß," sagte er zum Officier, „wen suchen Sie?"

„Sie, Don Roberto Berthold; auf der Hauptwache des Präsidio werden Sie alles Weitere hören. Machen Sie irgend einen Fluchtversuch, oder wagen Sie zu irgend jemand, der uns etwa begegnet, ein Wort zu reden, so haben Sie meine Kugel im Schädel. So lautet mein Befehl. Vorwärts, Leute."

Zwei Mann vorauf, je einen zur Seite, den Officier und zwei Mann unmittelbar auf den Fersen, schritt Robert Berthold dem verrufenen Gefängnisse zu.

Dampfer wurden die Hohen Gäste von der Menge lebhaft begrüßt. Auf dem Dampfer „Nikolai II." vollführten der König und der Kronprinz eine Spazierfahrt auf dem Flusse. Darauf begaben sich die Hohen Gäste zum Bahnhof und reisten um 3 Uhr auf dem Kaiserlichen Zug zur Grenzstation Nowosselizy. Das Wetter war sehr günstig.

— Die Regengüsse haben hier der Getreideernte geschadet. Stellenweise hat sich der Weizen gelegt. An den Eisenbahnlinien sind Getreide-Commissionäre erschienen, welche den Auftrag haben, die Quantität und Qualität des in dem Rayon geernteten Getreides zu erforschen. Der Roggen ist hier schlechter als im vorigen Jahre, die Qualität des Weizens dagegen nach allgemeinem Urtheil besser.

Tambow. Der „Russ. Tel.-Ag." wird gemeldet: Soweit sich bis jetzt urtheilen läßt, ist die Winter- und Sommerkorn-Ernte im Gouvernement ungleich: einzelne Gegenden haben eine vortreffliche Ernte, andere eine völlige Mißernte, besonders an Sommergetreide. Die Roggenernte ist nach der Garbenzahl meistens gut; nach dem Erdrusch mittelmäßig; das Korn ist mager.

Jekaterinosslaw. Fünfzig Werst von hier, auf dem Wege nach Nikopol, ist, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, in der Nacht auf Sonnabend die Postfuhre überfallen und geplündert worden. Der Kutscher und ein Postillon wurden getödtet, ein anderer Postillon ist tödtlich verwundet. Die Geldsendungen beliefen sich im Ganzen auf ca. 100 Rbl.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. August (27. Juli).

Trauerkundgebungen.

Die Zahl der Beileids-Telegramme, die in Friedrichsruh einlaufen, übersteigt alle Beschreibung. Außer vom Kaiser Wilhelm und der Kaiserin, dem Kronprinzen und fast sämmtlichen Bundesfürsten liefen Telegramme ein von Kaiser Franz Joseph, dem italienischen Königspaar, dem englischen und russischen Hof, von über hundert europäischen Staatsmännern, darunter Crispi.

Der Prinz-Regent von Baiern hat einen Courier mit der Ueberbringung eines Kranzes aus Alpenrosen und Edelweiß nach Friedrichsruh beauftragt. Die weiß-blaue Schleife des Kranzes trägt die Inschrift: „Dem großen Kanzler einen letzten Gruß aus Baierns Bergen. Vorderriß, den 2. August 1898. Luitpold, Prinz-Regent von Baiern." — Der König von Sachsen telegraphirte: „Empfangen Sie und die Ihrigen den Ausdruck meines Beileids bei dem unersetzlichen Verluste, den Sie, das Vaterland und auch ich durch den Tod Ihres verehrten Vaters erlitten haben." — Der König von Württemberg: Tief bewegten Herzens spreche ich Ihnen meine innigste Theilnahme aus mit der Bitte, dieselbe auch den übrigen Hinterbliebenen übermitteln zu wollen. Das Dahinscheiden des Fürsten bedeutet mir nicht nur den schweren unersetzlichen Verlust, den unser Gesammtvaterland erlitten, sondern auch einen persönlichen durch das große, immer gleiche Wohlwollen, dessen ich mich von seine Seite stets zu erfreuen hatte. Aufrichtig trauert Deutschland beim Heimgang seines großen Kanzlers. Wilhelm, König von Württemberg." — Kaiser Franz Joseph: „Euer Durchlaucht, sowie Ihre ganze Familie, bitte ich, anläßlich des Ablebens Ihres Herrn Vaters den Ausdruck meiner herzlichsten Theilnahme zu empfangen, einer Theilnahme, die ich um so inniger empfinde, als dieser Augenblick mir mit besonderer Lebhaftigkeit meine persönlichen Beziehungen zu dem Dahingeschiedenen in Erinnerung ruft. Möge das Bewußtsein von der Unvergänglichkeit seines Andenkens Ihnen einigen Trost in Ihrem berechtigten, tiefen Schmerze gewähren." — König Humbert von Italien: „Die Königin und ich versichern Sie unserer schmerzlichsten Trauer beim Tode des Fürsten Bismarck, Ihres Vaters, dessen ruhmreicher, von Bewunderung und Achtung getragener Name durch die Jahrhunderte fortleben wird." — Die Königin Victoria: „Ich bitte Sie, den Ausdruck meines Beileids zu empfangen bei dem schweren Verluste, den Sie erlitten haben." — König Oskar von Schweden: Ich spreche Ihnen und allen Ihren Angehörigen mein tiefes Mitgefühl bei Ihrem großen Verluste aus. Selten sah die Welt Ihres Vaters Gleichen und das ganze einige deutsche Volk kann ihm nie Dankbarkeit genug zollen. Ich werde mich immer seiner freundlichen Gesinnung mir gegenüber mit Dank erinnern." — Der Sultan: „Ich nehme Antheil an dem großen Schmerze, den Ihnen der Tod Ihres berühmten Vaters verursacht hat, und beeile mich, Ihnen meine aufrichtigste Trauer zu bezeigen". — Der König von Serbien: „In meinem und des serbischen Volkes Namen vereinige ich mich mit Ihnen in Trauer und bitte Sie, an die lebhafte und aufrichtige Theilnahme zu glauben, die wir an Ihrem Schmerze nehmen. Der Name des Fürsten Bismarck ist innig verknüpft mit unserer Geschichte durch den Berliner Congreß, der unter seinem Vorsitze und im Namen Europas unsere Bestrebungen für unsere nationale Unabhängigkeit und für unsere Entwickelung auf dem Wege des Fortschritts und der Civilisation gutgeheißen hat. Ruhm sei dem Andenken des berühmten Dahingeschiedenen und des großen Patrioten!"

Fortgesetzt treffen neue Kranzspenden ein, deren Zahl bereits mehrere Hundert beträgt. Von Hamburg ist unter vielen anderen Blumenspenden ein imposantes Blumenarrangement im Auftrage Li-Hung-Tschang's angelangt.

Wie nachträglich bekannt wird, hielt der Kaiser am Sonntag auf der „Hohenzollern" vor Beginn des Gottesdienstes eine Ansprache über Bismarck, in welcher er hervorhob, Bismarck hätten die Deutschen zu danken, daß sie Deutsche seien.

Zu der Veröffentlichung des Bismarck'schen Abschiedsgesuches schreiben die „Leipz. Neuest. Nachr.", daß die Familie durch sie überrascht wurde und sehr unwillig sei. Man ist in Friedrichsruh fest davon überzeugt, daß die Abschrift von dem Original ohne Vorwissen des verstorbenen Fürsten genommen worden ist. Der Fürst habe die Veröffentlichung von anderer als von der Seite der Regierung für unzulässig gehalten. Wäre sie ihm seinerseits oder durch seine Vermittelung statthaft erschienen, so würde sie im Sommer 1892 von Kissingen aus in der heftigen Preßfehde mit der „Nordd. Allg. Z." erfolgt sein. Damals aber beschränkten sich die „Hamb. Nachr." darauf, an die Regierung die directe Aufforderung zu richten, sie sollte den Wortlaut des Entlassungsgesuches, das ja doch in den Acten des Auswärtigen Amtes liege, endlich bekannt geben, damit das Volk erführe, aus welchem Grunde Fürst Bismarck aus seinen Aemtern geschieden sei; allein dadurch könne der Legenden- und Mythenbildung ein Ende bereitet werden. Der Reichskanzler v. Caprivi entsprach damals dieser Aufforderung nicht, und sie unterblieb. Das genannte Blatt wiederholt mit vollem Nachdruck: die fürstliche Familie und die ihr nahestehenden Kreise stehen der Veröffentlichung des Abschiedsgesuches durchaus fern und verurtheilen sie aufs schärfste. — Ganz im Gegensatz zu dem Vorstehenden schreibt Max Harden in seiner „Zukunft" in betreff des Entlassungsgesuches, daß Bismarck die Veröffentlichung seines Entlassungsgesuches oft dringend gewünscht und bedauert habe, daß das ihm mit Rücksicht auf die darin erwähnten Staatsinteressen nicht möglich gewesen sei, das Schreiben selbst bei Lebzeiten zu publiciren. Wenn Busch vorgeworfen werde, er habe mit unanständiger Hast gehandelt, es wäre passender gewesen, wenigstens zu warten, bis die Leiche die letzte Ruhestätte gefunden, so hätte Bismarck diese Sentimentalität höchstens belächelt. Busch konnte mit gutem Recht glauben, im Geiste seines früheren Gebieters zu handeln, wenn er nicht erst wartete, bis von irgend einer maßgebenden Stelle der Wunsch ergangen sei, das Entlassungsgesuch ruhen zu lassen.

Ueber die Titel Bismarck's schreiben die „Leipz. Neuest. Nachr.": „Die Bismarck'sche Fürstenwürde ist mit dem Tode des Altreichskanzlers auf den ältesten Sohn, den bisherigen Grafen Herbert Bismarck, übergegangen. Sowohl diese mit dem Prädicat „Durchlaucht", wie auch die erbliche Mitgliedschaft des preußischen Herrenhauses vererben sich in der Primogenitur, d. h. an den jedesmaligen ältesten Sohn, weiter; beide sind an den Besitz der im Herzogthum Lauenburg belegenen Fideicommißherrschaft Schwarzenbeck, in der Friedrichsruh liegt, geknüpft. Das Prädicat „Herzog von Lauenburg" dagegen ist nur persönlich, geht also an niemand über; diese dem heimgegangenen Fürsten niemals genehm gewesene Würde ist daher mit seinem Tode erloschen. Vielfach ist der Irrthum verbreitet, daß der Fürst auch den fürstlichen Rang nur für seine Person angenommen habe; dem ist aber nicht so. Der Irrthum ist auf Folgendes zurückzuführen: Kaiser Friedrich war geneigt, dem Grafen Herbert nach Analogie des fürstlichen Hauses Pleß den Prinzentitel zu verleihen. Dagegen erhob Fürst Bismarck Widerspruch und bat, wenn seinem Sohne eine Gnade erzeigt werden solle, diesen zum Mitgliede des preußischen Staatsministeriums zu ernennen, in dem er, der Fürst, doch einer in auswärtigen Dingen sachverständigen Unterstützung zu bedürfen glaube, „wie sie ihm sein Sohn nach langjähriger Schulung im Dienst gewähren könne." Darauf hin wurde dann Graf Herbert am 26. April 1888 zum Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt. Mit der Erblichkeit der Fürstenwürde, die in dem Diplom vom 23. April 1873 festgelegt ist, hat dieser ganze Vorgang nichts zu thun." — Nach dem Testament des Fürsten Bismarck erhält, wie verlautet, sein ältester Sohn Fürst Herbert die Majoratsgüter Schwarzenbeck, Friedrichsruh und Schönhausen. Graf Wilhelm bekommt Varzin, die Familie Rantzau soll ihr Erbtheil vom Baarvermögen (angeblich eine Million Mark) erhalten.

Wie die „Berl. N. Nachr." hören, hat der im „Reichs-Anz." erschienene kaiserliche Nachruf für den Fürsten Bismarck den Director der Staatsarchive Geheimrath Dr. Koser, den Schüler und Nachfolger Sybel's und Biographen Friedrichs des Großen, zum Verfasser, dem der Auftrag dazu durch den Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe ertheilt wurde.

Unter den Preßäußerungen Italiens über das Hinscheiden des Fürsten Bismarck fordert ganz besondere Beachtung ein bewegter, wehmuthsvoller Nachruf, den Francesco Crispi, der nur um 4 Jahre jüngere Freund und ehemalige College des Alt-Reichskanzlers, im Neapeler „Mattino" veröffentlicht. Crispi, der sich auch in Friedrichsruh nach der Zeit der Bestattung des Fürst Bismarck erkundigt und einen Lorbeerkranz gesandt hat, sagt am Schlusse seines Nachrufs: „Der Sieg berauschte ihn nicht; er betrachtete den Sieg nur als Mittel zum Zweck. Er mißbrauchte nie seine Autorität, er war maßvoll, stark, klug, aufrichtig und treu, und darum hatte er für die italienischen Conservativen, die sich 1866 den Bundespflichten schwächlich entzogen, nur wegwerfende Worte." Crispi erinnert an Bismarck's Stellung zu Oesterreich, dessen Demüthigung er nicht zugab, weil er im geschlagenen Gegner den künftigen Bundesgenossen erblickte. Er rühmt seine Friedensliebe, die sich nie verleugnete, und mit einem durchsichtigen Hinweise auf Frankreich, das den Todten schmäht, erzählt er, daß Bismarck ihm gegenüber mit der größten Entschiedenheit sich gegen die Annahme verwahrt, als stände sein Sinn nach einem neuen Kriege mit Frankreich. In Paris sei man so thöricht, es zu glauben. So lange er lebte, hätte Deutschland aber einen Krieg nur nothgedrungen aufgenommen, wenn Frankreich es dazu gezwungen hätte. Interessant ist ein Wort über das Papstthum. Crispi fragte ihn, als Pius IX. im Sterben lag, ob er einem liberalen Papste den Weg ebnen wolle. „Sie sind alle gleich", erwiderte er, „die Liberalen und die Reactionären. Das Uebel liegt in der Institution, im Papstthum; kein Papst, und wäre er auch ein bedeutender Geist, könnte im Vatican jemals seinen Willen durchsetzen." Der Nachruf schließt also: „Man vergleicht das Werk Cavour's mit jenem Bismarck's. Nichts ist irriger. Bismarck schuf aus eigener Kraft, während Cavour nur das diplomatische Werkzeug des von Garibaldi geführten Volkes war. Bismarck war ein hoher, edler Geist. Sein Name füllt ein ruhmvolles Blatt der Weltgeschichte."

Wie aus London gemeldet wird, veröffentlicht der „Daily Telegraph" ein sehr interessantes Interview, das im September 1867 sein Wiener Correspondent in Berlin mit dem Grafen Bismarck hatte. Dem hierüber eingereichten vertraulichen Bericht zufolge äußerte Bismarck damals Folgendes: „Ich glaube keinen Augenblick, daß Frankreich uns allein bekämpfen wird, denn wir sind numerisch stärker. Der Angriff muß von Frankreich kommen; wir werden nie anfangen. Belgien wollen wir nicht, wir würden selbstverständlich keine neue Unterdrückung Ungarns, ebenso wenig wie der oesterreichischen Deutschen dulden. Aber wir werden gern ein aufrichtiges Bündniß mit dem constitutionellen König Ungarns schließen, der als Kaiser Oesterreichs dem deutschen Element in seinen anderen Provinzen freies Spiel läßt. Aller Unsinn über die Theilung Russisch-Polens, Kurlands oder der baltischen Provinzen ist ebenso dumm wie unwahr." — Bezüglich seiner Abneigung gegen den Krieg mit Frankreich bemerkte Bismarck noch: „Ich sagte unseren Generalen dieses Frühjahr, wenn Ihr mir so klar beweisen könnt, wie das Dasein Gottes, daß wir Frankreich vernichten können, werde ich doch Alles thun, um den Krieg zu verhindern, denn Sie müssen bedenken, der Krieg zwischen so nahen Nachbaren und alten Feinden ist, gleichviel wie er ausfällt, nur er erste von wenigstens sechsen, und wenn wir alle gewönnen, was würden wir davon haben? Wir würden nur sicher Frankreich ruiniren und sehr wahrscheinlich auch uns."

Das Ringen um den wirthschaftlichen und politischen Einfluß in China bildet in England nach wie vor den Gegenstand lebhaftester Erörterung. Im Londoner Unterhause vertheidigte am Dinstag ein Regierungsvertreter aufs neue die Politik der Regierung und erklärte, die „offene Thür" sei nirgends geschlossen, weder in der Mandschurei noch in Shantung, noch in dem französischen Einflußbereiche. In Shantung habe Deutschland sich vortheilhafte, aber nicht ausschließende Bergwerks- und Eisenbahn-Rechte gesichert. Die für England gesicherten Concessionen gewährten unvergleichlich größere Vortheile als die von allen Nebenbuhlern Englands erlangten. Englands Einfluß in Peking sei nicht im Abnehmen, er sei im Gegentheil überwiegend — eine Behauptung, die freilich erhebliche Einschränkungen vertragen kann. — Nach einer Meldung der „Times" aus Shanghai sind die Vice-Könige von Tientsin und Wutschang durch kaiserliches Edict berufen worden, zusammen mit dem Taotai Scheng das Eisenbahnwesen zu leiten. — Nicht ohne Schadenfreude meldet gleichzeitig übrigens eine englische Quelle aus Peking, der zum Landankauf für die russische Bahn von Port Arthur nach Kirin ernannte chinesische Beauftragte melde, daß die Bevölkerung sich gegen den zwangsweisen Landankauf zu niedrigen Preisen auflehne, so daß der Commissar unverrichteter Dinge nach Port Arthur hat zurückkehren müssen. Die örtlichen Behörden vermochten den Aufstand nicht zu unterdrücken und verlangten Verhaltungsmaßregeln.

Vom Fürsten Bismarck.

Aus dem Sterbezimmer des Fürsten Bismarck berichten die „Hamb. Nachr.": „Die Ausstattung des Zimmers, in dem der Sarg des Fürsten steht, war, bis die ersten Blumengrüße an den entschlafenen Heros des deutschen Volkes sich auf und um den Sarg häuften, überaus einfach, wie es dem Sinne des Dahingeschiedenen entspricht. Der Sarg steht ungefähr auf derselben Stelle, wo das Bett des Fürsten gestanden hat, in dem er seinen letzten Athemzug gethan. Eine kleine Gruppe von Coniferen, Buchsbaum und Lorbeer umschließt das Kopfende des auf nicht sehr hohem Katafalk stehenden Sarges. Eine dicht unterm Plafond beginnende etwa anderthalb Meter breite schwarze Tuchdrapirung mit Silberfranzen zieht sich um die vier Wände des Zimmers. Zwei kunstvolle, zwölfarmige, silberne Leuchter aus dem Familienbesitze der fürstlich Bismarckschen Familie stehen am Ende des Sarkophages, zu Füßen zwei mächtige Altarkerzen, deren röthlich-gelbe Färbung gegen das blendende Weiß der Stearinlichte auf den übrigen Leuchtern merkwürdig absticht. Zwischen dem Kachelofen und dem Fußende des Sarges ist ein winziger mit schwarzem Stoff bekleideter Altar aufgestellt. Eine alte Bibel deren stark abgegriffener Zustand von häufigem Gebrauch Zeugniß giebt, liegt auf dem improvisirten Altar. Der durch die Drapirung nicht bedeckte Theil der hellgrauen, mit Oelfarbe gestrichenen Wände — Tapeten kennt man im Friedrichsruher Schlosse nicht — ist mit Bildern verschiedener Art behängt. Zwei Oelgemälde, die den verstorbenen Fürsten und seine vor ihm dahingegangene Gemahlin in jungen Jahren darstellen, lugen nur zur unteren Hälfte aus dem schwarzen Behang hervor. Ebenso das dazwischen hängende Bild des seligen Kaisers Wilhelm I. Darunter sieht man Aquarelle, welche Partien aus Schönhausen, wo Otto von Bismarck seine erste Kindheit verlebt hat, wiedergeben. An der einen Schmalwand des Zimmers hängt ein alter Plan von Hanau in Kupferstich und eine Lithographie, Hanau und dessen südliche Umgebung aus der Vogelperspective darstellend. Auf dem breiten Kaminsims steht eine sehr schöne aber schon arg vergilbte Photographie von alten Kaiser in Cabinetformat. Daneben in durchbrochenen Rococo-Rahmen ein Bild der verstorbenen Fürstin. Der obere Theil des Sargdeckels trägt vier Kränze, die von den nächsten Angehörigen des Entschlafenen dort niedergelegt worden sind. Drei davon sind aus Rosen, der unterste aus dunkelrothen Nelken. Dieser letztere trägt auf der lang über das Fußende des Sarges herabhängenden Schleife die Inschrift; „Bill und Sibylle" (Graf Wilhelm Bismarck und Gemahlin). Auch der Kranz des jetzigen Fürsten und seiner jungen Gemahlin trägt nur die Vornamen: „Herbert und Marguerite". Unterhalb des Sarges zu Füßen des todten Fürsten liegt der Kranz, den der Reichskanzler Fürst Hohenlohe überbrachte. Als Fürst Hohenlohe seinen Kranz im Sterbezimmer niederlegte, war der Sarg bereits geschlossen.

Dr. Schweninger hat, wie die „K. A. Z." mittheilt, in den letzten zehn Monaten eine fürchterlich aufregende Zeit durchgemacht, die selbst bei seiner eisernen Natur Spuren nervöser Em-

---

Bitter waren die Vorwürfe, die er sich machte. Hätte er doch Gerting's Warnung beachtet. Alles war ihm jetzt nur zu klar: die Messer der beiden Strolche hatten auch im Staatsdienst gestanden, und nachdem das Mißlingen des Mordversuchs gemeldet war, hatte man sofort die für diesen Fall bereit gestellte Patrouille losgelassen.

Seine Augen irrten suchend über den Platz. Da drüben war der Lichtkreis um die Gaslaternen am Halteplatz — — Alles leer bis auf den spanischen Conducteur und seinen Mulatten — — und wenn er mit Lebensgefahr den Hilferuf wagte, die würden sich nicht rühren für ihn.

Man kreuzte schon die Straße, auf deren anderer Seite die beiden Thorlaternen leuchteten. Hinter den Mauern da würde er verschwinden, wie ein Licht verlöscht. Jedermann würde ahnen, wo er war, und Niemand würde etwas für ihn thun können.

Ein eiserner Druck umschnürte ihm das Herz: fiel das Thor da hinter ihm ins Schloß, so war Alles aus. Eine wahnsinnige Angst um seine Braut stieg glühend heiß ihm in die Kehle.

Da hörte er den Officier hinter sich fluchen. „Que carajo, was wollen die Hunde, vorwärts, schnell, Leute." — Berthold horchte auf: näher und näher tönte erregtes Stimmengewirr und hastiger Laufschritt immer deutlicher, — wenige Schritte vor dem Präsidio stürmten fünf, sechs deutsche Herren an der Patrouille vorbei und stellten sich ihr im Thor des Gefängnisses entgegen.

„Was heißt das?" rief Pedro Gerting dem Officier zu.

Der hob seinen Revolver und antwortete kalt: „Spricht mein Arrestant zu Ihnen, oder unternehmen Sie den geringsten Versuch zu seiner Befreiung, so jage ich ihm diese Kugel durchs Hirn. Geben Sie den Weg frei."

Die Augen Berthold's und Gerting's trafen sich.

„Aber mit Vergnügen, bester Herr", sagte Gerting dann fast lachend zu dem Lieutenant, „wir wissen ja jetzt, wo unser Freund ist. Grüßen Sie den Obersten Delgado von mir und sagen Sie ihm, binnen einer Stunde würde sich der Consul des Deutschen Reichs den Einblick in das Verhörsprotocoll erbitten. Daß man Herrn Robert Berthold sofort verhört und ihm ohne allen Aufschub sagt, weshalb man ihn verhaftet hat, ist ja zweifellos. Ich fahre sofort zu unserem Consul, die Herren werden die Vertreter der anderen Mächte benachrichtigen, die ja auch ein gewisses Interesse haben an so romantischen Verhaftungen.

„Ich sah Sie vom Balcon", fuhr er dann leichten Tones zu Berthold fort, „und daß Sie doch zu Fuß gingen; glücklicher Weise wußte ich ja, welchen Weg Sie nehmen würden, da habe ich dann schnell ein paar Freunde zusammengetrommelt. Ich beglückwünsche mich zu dem guten Einfall."

Der Officier knirschte. Die Unternehmung, die sich erst so glücklich anließ, würde wohl seinem Avancement nicht förderlich sein, das sah er ein. Denn, daß der Verlauf nicht der war, den Oberst Delgado und Don Cristobal erwarteten, der schon den ganzen Abend in des Commandanten Zimmer saß, das war ihm nicht zweifelhaft. Hätte er den Deutschen gleich vorhin unter dem Vorwande des Fluchtversuches von hinten über den Haufen geschossen, so würde er den beiden Herren sicher einen Dienst geleistet haben, der ihm gedankt worden wäre, und seine Soldaten hätten schon das Maul gehalten. Aber jetzt — und hier — zwischen den beiden Laternen da — vor einem halben Dutzend Zeugen — nein, das ging nicht. Und drüben von der Haltestelle her schritt jetzt auch eine neugierige Gruppe dem Schauplatz des auffälligen Vorganges zu. Nein.

„Daran wird die Herren Niemand hindern," sagte er also höflich, „ich führe einfach meine Ordre aus. Vorwärts, Leute."

Die Deutschen riefen ihrem Freunde ein triumphirendes „Auf Wiedersehen" nach, das er, vergnügt lächelnd, mit einem stummen Kopfnicken erwiderte, dann verschwand Robert Berthold hinter den Gefängnißmauern. Seine Freunde aber eilten zunächst im geschlossenen Trupp nach der Mündung der Calle Obispo, der Bischofs-Straße, wo vor dem „Casino espannol" der nächste Droschkenplatz war, und dann rasselten die Wagen nach verschiedenen Richtungen davon. (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Vom welcher Herzensgüte der heimgegangene Fürst Bismarck erfüllt war, beweist folgende verbürgte Geschichte: Während der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 wurden drei Soldaten beide Augen ausgeschossen. Diese drei blinden Invaliden leben noch heute, und zwar sind dies der frühere Sergeant Weber in Wittenberg, Trenk in Schönberg bei Berlin und Senftenberg in einem unweit Potsdam belegenen Dorfe. Obwohl für diese drei Männer vom Staate so reichlich gesorgt worden ist, daß sie vor Noth und Entbehrung hinreichend geschützt sind, ist vom Fürsten Bismarck doch noch ein Uebriges gethan worden. Als er nämlich nach der Schlacht von diesen drei Unglücklichen hörte, bestimmte er sofort, daß aus seinen eigenen Mitteln eine jährliche Zulage vom 300 Mk. an sie ausgezahlt werde. Und was einst der Graf von Bismarck begonnen, das hat der Fürst Bismarck bis zu seinem Tode fortgesetzt. Den drei Invaliden sind demnach in den vergangenen 32 Jahren 28,800 Mk. ausgezahlt worden.

— Photographien vom todten Fürsten Bismarck haben eine widerliche Affaire herbeigeführt. Während die „Hamb. Nachr." behaupten, daß vom todten Bismarck keine Skizze irgend eines Malers genommen sei, daß sämmtliche Bilder, die davon in Zeitungen und auf Postkarten erschienen, Phantasie-Producte seien, meldet das „Berliner Tageblatt" aus Friedrichsruh: Ein ärgerlicher Skandal stehe bevor. Zwei Hamburger Photographen, Wilke und Priester, haben am Sonntag im Einverständniß mit einem am Sarge des Fürsten Bismarck Wache haltenden Förster einen Vertreter in das Sterbezimmer eingeschmuggelt, welcher die Leiche photographirte. Es verlautet, daß die Sache zu einem gerichtlichen Nachspiel führen wird. In Ergänzung dieser Depesche geht vom Photographen Mennell aus Friedrichsruh dem Blatte folgende Erklärung zu: „Zwei Hamburger Photographen, Wilke und Priester, sind in der Sterbenacht Bismarck's auf Raub gegangen und haben unter Mitwirkung eines pflichtvergessenen Försters das Bild des todten Fürsten vom Fußende des Bettes aus erstohlen. Sie bieten das Bild in Inseraten mit der Bemerkung feil, es sei das einzige, das gemacht worden. Dem gegenüber muß ich im öffentlichen Interesse sagen, daß hierdurch der Diebstahl von der Lüge getragen wird. Das Bild ist nicht das einzige. Laut hinaus muß ich sagen, daß acht Aufnahmen da sind, von denen mindestens sechs des Jahrhunderthelden würdig sind. Diese Aufnahmen gehören der Familie. Ich füge hinzu, daß Herbert Bismarck die staatsanwaltliche Verfolgung in Hamburg und Berlin bereits eingeleitet hat." Hierzu melden die „Berliner Neuesten Nachrichten": Gegen die Hamburger Photographen Wilke und Priester, die in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag im Sterbezimmer zu Friedrichsruh mittelst Blitzlicht eine Aufnahme von der Leiche des Fürsten Bismarck gemacht und vorbehaltlich der Zustimmung der fürstlichen Familie einem Berliner Verlage diese Bilder zur Vervielfältigung angeboten haben, ist heute seitens der Berliner Criminalpolizei eingeschritten worden.

pfindlichkeit zurückgelassen hat. Schon im October vorigen Jahres mußte er der Familie des Unvergeßlichen die Mittheilung machen, daß nach seiner festen Ueberzeugung die Tage des Fürsten gezählt seien. Die Organe des Patienten waren bereits aufs äußerste angegriffen, die Bewegungsfreiheit erschien gehemmt und dadurch war eine gefährliche Stockung aller Functionen hervorgerufen. Schweninger erklärte es als einen Triumph seiner ärztlichen Kunst, wenn es ihm gelingen sollte, Bismarck bis zu seinem dreiundachzigsten Geburtstag zu erhalten. Als Schweninger dieses Ziel erreicht hatte, jubelte er auf und rühmte die außerordentliche Lebenskraft seines Patienten. Aber seitdem war er in fortwährender Angst, daß der Faden dieses theuren Lebens jeden Augenblick abgeschnitten werden könnte. Endlich war das Ziel auch für die geniale Begabung dieses Arztes erreicht, nur daß niemand genau angeben konnte, wann die unvermeidliche Katastrophe eintreten würde. — Fürst Bismarck litt an einer Venenthrombose, d. h. an einer Entzündung der Blutadern mit darauf folgender Gerinnung des Blutes und Verstopfung der Adern an den entzündeten Stellen. Wie dieses Leiden den Tod herbeigeführt, läßt sich mit Wahrscheinlichkeit denken. Möglich, daß der Kranke sich am Freitag im Frohgefühl der eingetretenen leichten Besserung etwas übernommen hatte; jedenfalls gewinnt nach den bisher vorliegenden Nachrichten die Auffassung an Wahrscheinlichkeit, daß sich von den vielleicht mehrfach vorhanden gewesenen Thromben (Blutgerinnseln der Venen) ein Theilchen losgelöst hat und mit dem Blutstrom in die Lungen gelangt ist und hier zu einem Austritt von Blutflüssigkeit in die feinen Lungenbläschen — oder, wie der technische Ausdruck lautet, zu einem Lungenödem — geführt hat. Ein solches Lungenödem stellt eine überaus bedrohliche Erscheinung dar, welche fast stets auf das nahe Ende hinweist.

Aus Friedrichsruh nach Berlin zurückgekehrt, hat Professor Franz Lenbach einem Berichterstatter folgende Mittheilungen gemacht: „Ich war lediglich nach Friedrichsruh gefahren, um dem Fürsten Bismarck zum letzten Male die Hand zu küssen. Als ich Montag um 1 Uhr Mittags ankam, traf ich die Familie und die anderen Einwohner des Schlosses nicht blos, wie natürlich, im Zustande tiefster Trauer, sondern mehr noch in einer an Rathlosigkeit grenzenden Verwirrung; die Frauen weinten, Fürst Herbert Bismarck war schwer leidend und lag zur Zeit meiner Ankunft noch zu Bett, und selbst Graf Rantzau, der ruhigste und entschlossenste Mann im Hause, sah bleich und abgespannt aus. Die letzten Leidenstage des Dahingeschiedenen haben die Familie furchtbar mitgenommen. Am gefaßtesten erschien noch Graf Wilhelm, doch überließ er alle Dispositionen seinem älteren Bruder. Ueberdies war es unmöglich, irgend welche Dispositionen zu treffen, welche überhaupt eine Todtenfeier im großen Stile und des großen Todten würdig, gestattet hätten. Der Altreichskanzler hat selbst bekanntlich nie Sinn für das Decorative und für große Repräsentation gehabt, und so hat er sich das „Bauernhäusel" im Sachsenwald für seine bescheidenen Bequemlichkeitsansprüche und für den Hausgebrauch hergerichtet. Für den Tod und die Todtenfeier des deutschen Nationalhelden war das Haus nicht, aber auch schon gar nicht eingerichtet. In allen Zimmern standen und lagen Hunderte von Gegenständen des Gebrauchs herum, Tausende von Briefen und Telegrammen waren auf den Tischen theils schon geordnet, theils noch ungesichtet, so daß wirklich nur den intimsten Vertrauenspersonen der Eintritt in die Wohnung gewährt werden konnte. Es war kein Raum, es waren keine Arbeitskräfte da, um irgend ein repräsentatives Arrangement zu ermöglichen. Und der Arbeitsanlaß häufte sich ungeheuer. Beinahe von allen deutschen Fürstenhäusern lagen Anfragen wegen Theilnahme der regierenden Herren selbst oder ihrer Abgesandten an der Leichenfeier vor, die unverzüglich und dankend ablehnend beantwortet werden mußten. Die Vorbereitungen zur Einbalsamirung, welche nur ganz unzulänglich vorgenommen werden konnte, zur Aufbahrung, lauter Dinge, die in einem großen Palais, in einer großen Stadt ruhig, leicht und ohne weitere Aufregung der Familien vor sich gehen, verursachten hier Umständlichkeiten und empfindliche Störungen. Nicht zum Geringsten wurde die persönliche Aufregung der Familienglieder durch die Depeschen des Kaisers erhöht und den Widerspruch der letztwilligen Anordnungen des Todten mit den Absichten Kaiser Wilhelm's. Wenn man sich dieses ergreifende und tieftraurige Bild vor Augen hält, welches das Innere des Schlosses bot, dann wird man es begreiflich und entschuldbar finden, daß Fürst Herbert Bismarck den Befehl gab, das Schloß nach außen hin vollständig abzusperren, um nur einigermaßen Herr der Situation bleiben zu können. Den Hunderten von Deputationen, von Berichterstattern, den Tausenden von Verehrern des Fürsten, die alle gewiß mit den pietätsvollsten Absichten um Einlaß warben, hätte der Eintritt unmöglich gewährt werden können. Zu einer Auswahl fehlte es an Zeit und an allen Einrichtungen.

Ich habe Bismarck noch auf dem Sterbelager gesehen. So ergreifend und traurig schön der Anblick war, ein Bedürfniß, ihn künstlerisch festzuhalten, habe ich nicht gehabt. Der Todte lag im weißen Nachthemde auf dem Rücken, den Kopf seitwärts geneigt und den Mund ein wenig geöffnet, als sollte er jeden Augenblick aufwachen und sprechen. Die schöne rechte Hand lag auf dem Schoße leicht vorgestreckt. Bismarck sah durchaus nicht entstellt aus, und im warmen Lichte, das durch die Fenster hereinquoll, in den Farben der Bilder und der Möbel sah das Ganze so lebendig aus, daß die Schauer des Gefühls, hier sei der Tod eingezogen, doppelt erschütternd wirkten. Dieses Gefühl, wie es mich beherrschte, mag wohl der Grund sein, daß auch früher fast keiner der Todten auf dem Sterbelager gemalt wurde. Bei Bismarck kam noch dazu, daß der Profilanblick das Typische des Kopfes, den breiten Schädel nicht zur Geltung kommen ließ und daß das Wesen fehlte — die Augen. Die sprechenden, blitzenden Augen waren ja für immer geschlossen. Sehr bedauerlich ist es, daß in dieser Verwirrung die Abnahme der Todtenmaske, zu welcher Begas seinen Former entsendet hatte, unterblieb. Das Gesicht war nicht entstellt und der Schädel Bismarck's wäre ein Denkmal für alle Zeiten gewesen, wie es ja auch der Schädel und die Todtenmaske Friedrich's des Großen mit dem wundersam schönen Profil geworden ist."

Geheimrath v. Poschinger hat gesprächsweise betont, daß Fürst Herbert bemüht ist, das Begräbniß und die Beisetzung in allen Puncten genau nach den Wünschen des Verstorbenen einzurichten, und zwar nicht blos nach denen die schriftlich aufgezeichnet sind, sondern auch nach denen, die Fürst Bismarck gelegentlich Abends bei seiner Pfeife im Gespräch im Familienkreise geäußert. Das Gemeinsame aller dieser Wünsche ist die Beschränkung des Officiellen auf das unvermeidliche Mindestmaß. Ob später bei der Ueberführung des Sarges in das geplante Mausoleum eine Begräbnißfeier in Friedrichsruh stattfinden wird, darüber sei jetzt noch nichts zu bestimmen gewesen.

In der „Zukunft" erwähnt Harden, daß Schweninger an einem October-Morgen die erste Spur eines neuen Leidens erkannt und entdeckt habe. Schon in den letzten Tagen der ersten Juli-Woche sei die Erlösung für jede nächste Stunde erwartet worden, und es sei als ein Wunder begrüßt worden, daß Bismarck am 28. Juli plötzlich wieder am Familien-Abend theilnehmen konnte. Um diesen physischen Eindruck zu vertiefen, sei Schweninger für 1½ Tage von Friedrichsruh fortgefahren. — Harden erzählt, daß Bismarck 1894 nach seiner Versöhnung mit dem Kaiser zuerst auf den Hügel vor dem Schloß gezeigt habe: „Da, denke ich, werde ich mich einmal mit meiner Frau begraben lassen. Ich hatte auch an Schönhausen gedacht, aber in Schönhausen bin ich eigentlich schon lange ein Fremder." Abends habe er sich dann am Familientisch weiter über dieses Thema verbreitet, und als seine Frau energisch rief: „Aber Ottchen, wie kannst Du nur so traurige Sachen reden!", lautete die Antwort: „Liebes Kind! Gestorben muß einmal sein, trotz Schweninger, und ich will wenigstens rechtzeitig dafür sorgen, daß mit meinem Leichnam kein Unfug getrieben wird. Ich möchte nicht, wie die Berliner sagen, eine schöne Leiche sein, und eine von den bekannten Aufrichtigkeiten, die heimlich „Uff" machen, inspirirte Trauerkomödie, so mit viel Wesen und Processionen, wäre so ziemlich das einzige, was mich noch schrecken könnte."

Ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck hat der Kaiser zuerst am Dinstag in Mo an Bord der „Hohenzollern" aus deutschen Zeitungen gelesen. Er sandte darauf nach dem „Reichsboten" sofort ein Telegramm nach Friedrichsruh ab, worin er seiner höchsten Besorgniß über das Befinden des Fürsten Ausdruck gab. Tags darauf traf eine von Bismarck selbst unterzeichnete Depesche an Bord der „Hohenzollern" ein, worin der Fürst mittheilte, daß er sich wohler denn je befinde.

Ein Bildniß vom todten Fürsten hat der bekannte Zeichner und Photograph Mennel aufgenommen, der seit zehn Jahren keine höhere Aufgabe kannte, als den Fürsten in allen möglichen Stellungen festzuhalten und auf diese Weise eine Sammlung von vollendeter Treue zu Stande zu bringen. Herr Mennel hat vom Fürsten Bismarck nicht weniger als achtzehnhundert Portraits angefertigt, die später in einem besonderen Werke veröffentlicht werden sollen.

Beide Künstler können sich gar nicht genug thun, das Ueberwältigende des Eindrucks zu schildern, den der Anblick des todten Fürsten auf sie gemacht hat. Der Kopf mit der gewaltigen Stirn, den mächtigen Brauen, den charakteristischen einzelnen Zügen erschien so lebendig, als ob das Leben aus der mächtigen Gestalt noch nicht gewichen wäre. Wie ein Riese aus sagenhafter Vorzeit sei er in wahrhaft marmorner Pracht vor ihnen erschienen. Alles groß, bedeutend bis zum Ueberwältigenden, der Typus des modernen historischen Helden und dabei doch fein und geistreich in allen Einzelheiten gegliedert.

In den „Hamb. Nachr." lesen wir: „In der „Braunschweigischen Landeszeitung" und in anderen Blättern ist davon die Rede, daß die Conservirung der Leiche des Fürsten Bismarck mißlungen sei. Wir können diese Angabe glücklicher Weise als durchaus irrthümlich bezeichnen. Die Conservirung ist im Gegentheil besonders gut gelungen, und es war der fürstlichen Familie bis zum letzten Moment, bis der Sarg geschlossen wurde, ein lieber Trost, daß die Züge des theuren Verstorbenen den friedlich verklärten Ausdruck behielten, den sie nach dem Tode angenommen hatten. Der herrliche Bau des Kopfes und die charakteristischen Züge des Gesichtes, selbst die weicheren Partien desselben, zeigten keinerlei Veränderung. Das Antlitz des großen Todten behielt bis zuletzt einen so ergreifenden Ausdruck, daß die Mitglieder der fürstlichen Familie sich am Montag Abend, als die Einsargung erfolgen sollte, von dem Anblick kaum zu trennen vermochten und den Abschied bis zum Sonnenuntergang hinausschoben."

Auch daß die Einbalsamirung mißlungen sei, wird von den „Hamb. Nachr." mit Entschiedenheit in Abrede gestellt.

Es wird bestätigt, daß der Sarg mit der Leiche des Altreichskanzlers nicht in einigen Tagen provisorisch beigesetzt werden wird, sondern es bleibt, nachdem Geheimrath Schweninger die sanitätspolizeilichen Bedenken behoben hat, bei der ursprünglichen Bestimmung, daß der Sarg solange im Sterbezimmer stehen bleibt, bis das den Unterbau des Mausoleums bildende Gewölbe auf dem Schneckenberge fertiggestellt ist, was in etwa 6 Wochen der Fall sein dürfte.

Wie gut aufgelegt und verhältnißmäßig kräftig sich noch vor kurzer Zeit Fürst Bismarck häufig fühlte, beweist eine von den „Hamb. Nachr." mitgetheilte Episode, die bekannt zu werden verdient: Vor etwa vierzehn Tagen äußerte Nachts kurz vor Anbruch des Morgens der aus wohlthätigem Schlummer soeben erwachte Fürst den Wunsch, eine Pfeife zu rauchen. Dem Kammerdiener, der davon — freudig — überrascht wurde, entfuhren, als er von seinem Lager aufsprang, die kräftigen Worte: „Na, nu schlag' Gott den Deubel dot!" Der Fürst, der die Berliner Redensart nur halb verstanden hatte, fragte den an seinem Lager stehenden Arzt: „Was sagte Pinnow da eben?" Und als ihm der Ausruf des Dieners wiederholt wurde, schüttelte Fürst Bismarck sich vor Lachen über die urwüchsige Bemerkung, die sein Begehr nach der geliebten Pfeife hervorgerufen hatte, und schmauchte dann mit großem Behagen nicht einen, sondern zwei der ziemlich großen Meerschaumköpfe leer.

Daß der Fürst trotzdem schon lange seinen Tod ahnte, geht aus folgenden Worten hervor: Im April d. J. fand in Friedrichsruh die Confirmation der beiden jungen Grafen Rantzau, der Enkel des Fürsten, statt. Ein gläubiger Christ, nahm Fürst Bismarck das heilige Abendmahl. Wie wir authentisch erfahren, sagte er hierbei zum Pastor Westphal: „Wohlan! Ich bin bereit zum Aufsatteln!"

Sowohl das Sterbezimmer des Fürsten, als auch die von dem Verstorbenen persönlich bewohnten Räume sollen für alle Zeiten in demselben Zustande erhalten werden, in dem sie bei seinem Ableben waren. Alle persönlichen Andenken werden, soweit sie nicht in Friedrichsruh verbleiben, nach dem Bismarck-Museum in Schönhausen übergeführt.

Am Mittwoch Nachmittag ließ, wie die „Berl. N. Nachr." berichten, Fürst Herbert Bismarck diejenigen Personen aus der Dienerschaft des Schlosses, die zu Lebzeiten des Verstorbenen in seinem und seiner Gemahlin unmittelbaren Dienst beschäftigt waren, in sein Zimmer berufen. Dort machte er ihnen die Eröffnung, daß ihr verstorbener Herr jedem von ihnen ein Legat ausgesetzt habe und beauftragte den ebenfalls anwesenden Oberförster Westphal aus Varzin, aus einem Schriftstück, das er ihm überreichte, den Bedachten die Höhe der ihnen ausgesetzten Legate bekannt zu geben. Danach erhält der 25 Jahre lang im persönlichen Dienst des Fürsten gewesene Kammerdiener Pinnow 5000 Mark, der Kutscher Patzke, der seit ungefähr 12 Jahren im Dienst der Familie steht, 3000 Mark, der zweite Kutscher John 2000 Mk. der Diener August Bansemer ebenfalls 2000 Mark, und das Stubenmädchen Luise Stiebe, sowie die Jungfer Dora Hinsch, je 1000 Mark. Dieses zuletztgenannte Vermächtniß legt in seiner Art Zeugniß ab für die Liebe und Verehrung, die der Verstorbene dem Andenken seiner ihm in den Tod vorangegangenen Gemahlin widmete. Dora Hinsch, die gegenwärtig Zofe der Gräfin Rantzau ist, war nämlich früher Kammerjungfer der Fürstin und hat diese bis zu ihrer letzten Lebensstunde bedient und gepflegt.

Die „Hamb. Nachr." veröffentlichen nachstehende Danksagung: „Die zahllosen Aeußerungen von tiefem Schmerz und warmem Empfinden, welche dem unauslöschlichen Andenken meines großen Vaters gelten, nehmen einen so überwältigenden Umfang an, daß es unmöglich erscheint, den Leidtragenden für ihre Treue bis über den Tod hinaus im Einzelnen zu danken. Aus allen fünf Welttheilen hallt der Kummer, der die Familie an dem Sarge niederbeugt, in rührender Theilnahme wider, und es thut mir weh, nicht jede Kundgebung beantworten zu können. Ich bitte die deutschen Zeitungen, diesen Worten Aufnahme zu gewähren, und danke im Namen der nächsten Angehörigen von ganzem Herzen Allen, die durch Trostesworte und Blumenspenden von nie gesehener Pracht der Trauer, welche unser Land erfüllt Ausdruck gegeben haben. Friedrichsruh, den 3. August. H. Bismarck."

Locales.

Vor dem Handwerker-Verein war gestern um 7 Uhr Abends herum die Straße so gut wie gesperrt und die Theatercasse wurde fast gestürmt. Eines solchen Andranges können sich auch die „ältesten Leute" und Theater-Habitués nicht erinnern. Das Theater war bis auf den allerletzten Platz gefüllt; um dem Ansturm einigermaßen zu genügen, waren in jedem Rang Stehplätze bewilligt worden. „Eine tolle Nacht" war es, die diese ungeheuerliche Anziehungskraft ausgeübt hatte; der verführerische Theaterzettel, der nie Dagewesenes versprochen, hatte seine Wirkung gethan.

Eine „tolle Nacht" war es auch ganz unleugbar, was da gestern vorgeführt wurde; überboten wird sich das kaum noch lassen und man hat für alle Fälle das befriedigende Bewußtsein, daß der Gipfel erreicht ist und daß es jetzt wieder bergab gehen muß. Eine betäubende Serie von aberwitzigen Scenen stürmte auf den Zuschauer ein; alles, was in unserem Jahrhundert-Ende zu einem tollen Abend und zu einer tollen Nacht gehört, war hineingeschlungen worden: eine Serpentin-Tänzerin, die Barrison's, Chambre. separée, Kanonenkönige u. s. w. — au fond etwas bedenkliche Dinge, aber bei der Aufführung — wenigstens wenn Chic und Maß beobachtet werden, wie gestern — garnicht so Spree-babelhaft, als man denken sollte; der Theaterzettel enthält eigentlich das Schlimmste und nimmt es vorweg. Dazu jagen sich die Bilder und Scenen, es herrscht so viel Leben, Radau und Wirrwarr, daß man garnicht zu Athem und zum Bewußtsein kommt.

Daß ein solches Ausstattungsstück auf unserer Bühne überhaupt mit Erfolg gegeben werden könne, hätten wir für unmöglich gehalten; Hr. Director Carlo hat uns eines Besseren belehrt. Mit kleinen Mitteln hat er Großes geleistet: es war Alles vortrefflich arrangirt, angefangen mit dem zwanglosen Menschengewimmel bei Schneewetter in der Großstadt-Straße, bis zum tollen Durcheinander beim Souper. Am wunderbarsten war wohl die Circus-Scene mit dem leibhaftigen Circusroß, den Künstlern und Künstlerinnen, den Clowns und Akrobaten. Die Coulisse mit dem Circus-Publicum war wunderbar und bedeutete schon allein einen Erfolg; Lob und Preis Herrn Carlo's Künstlerhand!

Auch die Seele des Spiels war Hr. Carlo und riß die Zuschauer stets mit sich fort — ob er als Tonnenmensch die Vorzüge seiner Hülle schlagend erläuterte, ob er nun als Ringkämpfer-Amateur in seiner classischen Haltung antrat und herumgewirbelt wurde, ob er aus der Kanone in den freien Aether thatsächlich abgeschossen wurde — nach unserem Geschmack der Glanzpunct des Abends — oder ob er in der Polizeiwachtstube durch heiteres Wesen gewinnend und besänftigend wirken wollte.

Ganz in ihrem Element, voll Schwung und ausgelassener Laune, war unser geschätzter Gast Frl. Ertl: keck und fesch in jedem Zoll ihres Backfisches, sang und tanzte sie zum großen Beifall des Publicums. Im Tanz fand sie einen würdigen Partner in Hrn. Haß, der namentlich im letzten Act an Eleganz und Leichtigkeit unübertrefflich war.

Die übrigen Darsteller gliederten sich mit Geschick in das verwickelte Ensemble ein und gaben mit Liebe und Erfolg ihre Rollen, so Frl. Waldau eine Circus-Reiterin, Hr. Middel in sehr wirksamer Weise und prachtvoller Maske einen Kraftmenschen, Frau Weber eine gemüthliche Sachsin, Hr. Vogelreuter den Kanonenkönig, Hr. Ludwig einen Berliner Strolch u. s. w. Sehr effectvoll waren auch die Barrison's, deren raffinirte Unschuld und Anmuth von den Damen Breuer, Tim, Sacher und Becker vorgeführt wurde. Die weise Frau im 4. Act hätte auf irgend eine Weise ihren Beruf andeuten müssen — wie, wissen wir im Augenblick allerdings nicht anzugeben; jedenfalls aber darf sie nicht den Eindruck eines Marktweibes machen, denn dadurch geht die Hauptkomik der Scene verloren.

Die „tolle Nacht" wird wohl noch manche Wiederholung erleben. Die erste folgt übermorgen, wo diejenigen, die gestern keinen Zutritt mehr erlangten, das Versäumte nachholen können. Es ist zugleich das Benefiz für Frau Asta Weber, worauf wir hier noch besonders hinweisen wollen, indem wir dieser geschätzten Kraft, die mit ihrer wirksamen Komik schon mehrere Sommer unserem Theater angehört, den gleichen Erfolg wünschen wie er der gestrigen Aufführung zu Theil wurde. —ch—

Mittelst Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 17. d. Mts. ist der Kreischef Baron Maydell auf 28 Tage, vom 21. d. Mts. ab, beurlaubt worden.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten sich heute die beiden Gebrüder Carl und August Wismann wegen öffentlicher Ruhestörung zu verantworten. Sie hatten vor einigen Tagen unter einander eine kleine Schlägerei auf der Straße veranstaltet, in welche sich aber die Polizei gemischt hatte, und Beide auf Art. 38 zur Verantwortung gezogen hatte. Der Carl W. hatte überdies den Gorodowoi, der ihn auf die Polizei brachte, als „Kurat" betitelt. Der Friedensrichter verurtheilte jeden der Angeklagten wegen Ruhestörung zu 3 Rbl. resp. 1 Tag Arrest, den Carl W. aber außerdem noch wegen Beleidigung des Gorodowois zu 7 Tagen Arrest.

Am Mittwoch der vergangenen Woche wurden Nachts aus der Wohnung des Iwan Muchin in der Petri-Straße Nr. 25 Kleider im Werthe von 80 Rbl. gestohlen. — Am Nachmittage desselben Tages wurden in der Jamaschen Straße aus der Wohnung der Anna Blaubrück 10 Rbl. 75 Kop. Geld aus der Commode gestohlen. Der Dieb ist ergriffen und dem Gericht übergeben worden. —i—

Vor ungefähr zwei Wochen ist in der Umgegend der Stadt mit dem Roggenschnitt begonnen worden und trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse haben die Güter und viele Bauerwirthe schon am Sonnabend den Schnitt beendet. Je weiter man sich aber in nördlicher Richtung von der Stadt entfernt, desto mehr Roggen sieht man noch ungeschnitten; etwa 40 Werst von der Stadt haben viele Wirthe mit dem Schnitt noch garnicht begonnen, weil der Roggen noch nicht reif ist. Das regnerische Wetter hat auch die Heuernte sehr in die Länge gezogen; selbst gestern sah man noch an einigen Stellen die Arbeiter mit Arbeiten auf den Wiesen beschäftigt.

Literarisches.

Als Band 28—29 der bekannten Sammlung von Biographien „Geisteshelden" erschien soeben „Schiller" von Professor Dr. Otto Harnack (Verlag von Ernst Hofmann & Co. in Berlin SW. 46). Das Bedürfniß nach einer umfassenden Biographie und Charakteristik des deutschen Nationaldichters äußert sich von Jahr zu Jahr reger. Die weitschichtigen neuen Quellenforschungen in schwäbischen und weimarischen Archiven; die bisher Torso gebliebenen, großangelegten Werke von Minor, Brahm, Weltrich; die kritischen Erörterungen, welche Schiller in den Mittelpunct der Kämpfe um neue Formen des deutschen Dramas stellten: diese wie andere Momente verlangten gebieterisch nach erneuter, unbefangener, vollständiger Würdigung von Schiller's Lebenswerk. Otto Harnack, einer der gediegensten Kenner der classischen Literatur-Epoche und im besonderen der neueren Schiller-Forschung, hat mit sicherem Geschmack und freiem kritischem Urtheil eine durchweg selbständige Darstellung von Schiller's ganzem Leben und Schaffen gegeben. Jedes einzelne Drama findet eingehende Charakteristik; die Geschichtswerke Schiller's, seine Aesthetik und seine Dramaturgie erscheinen in wohl abgewogenen Darlegungen; meisterhaft bringt Harnack auch Schiller's Gedankenlyrik zu ihrem vollen Recht. Das in edler Sprache gehaltene, auch äußerlich ansprechend ausgestattete Lebensbild bildet eine werthvolle Bereicherung der von uns schon öfters mit Anerkennung erwähnten Sammlung „Geisteshelden". — Als die nächsten Bände sind „Grillparzer" und „Helmholtz" in Aussicht genommen.

Von der neuesten vierten Auflage von „Andree's Großem Handatlas" (erscheinend in 56 Lieferungen à 50 Pf. oder in 14 Abtheilungen à 2 Mk.) liegt uns die fünfte Abtheilung (im Umfange von 4 Lieferungen) vor. Nach den Erfolgen Nansen's wird die hier gebotene Karte der Nordpolargebiete von besonderem Interesse sein, da durch die Reiseroute Nansen's das weiße, unerforschte Gebiet erheblich kleiner geworden ist, wie uns das diese Karte klar zeigt. Ein prächtiges Blatt zeigt auf neun kleineren Darstellungen die Verbreitung der wichtigsten Wild- und Culturthiere in großer Anschaulichkeit. Bei der Uebersichtskarte des Deutschen Reiches erfordert ein kleines Nebenkärtchen Beachtung, das die Lage der deutschen Colonien und die Verbreitung der Deutschen auf der Erde darstellt. Die anderen Karten dieser Abtheilung beziehen sich meist auf europäische Gebiete: die Provinzen Brandenburg, Pommern und Posen, Spanien und Portugal (mit Specialdarstellungen von Ceuta und Gibraltar), Norditalien, Sicilien, Sardinien und Rußland. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika erfahren in dieser Auflage des Atlas eine außerordentlich eingehende Darstellung. In der vorliegenden Abtheilung erhalten wir das Blatt: Nordwestliche Vereinigte Staaten und südwestliches Canada mit Angabe sämmtlicher Eisenbahnen und besonderer Hervorhebung der Wald- und Indianer-Reservationen. Andree's Großer Handatlas bringt in seiner neuen Auflage eine Fülle von Belehrung und geographischen Materials, wie es in solcher Ausstattung zu solch niedrigem Preise bisher noch nie geboten wurde.

Todtenliste.

Frau Natalie Kols, geb. Pehmüller, † 20. Juli zu Moskau.

Gustav Haken, † im 71. Jahre am 21. Juli zu Riga.

Frau Anna Tiedchen, verw. Busch, geb. Gohdel, † 21. Juli zu Riga.

Frau Dorothea Weidemann, geb. Laiweneek, † 18. Juli zu Riga.

Betriebs-Ingenieur Johann Wesely, † im 44. Jahre am 21. Juli zu St. Petersburg.

Frau Lisette Bringer, geb. Böddecker, † 23. Juli zu Libau.

Maler Rudolph Peterson, † 23. Juli zu Riga.

Ferdinand Lamprecht, † im 78. Jahre am 21. Juli zu Riga.

Neueste Post.

Paris, 5. August (24. Juli). Der Gerichtshof erkannte den Untersuchungsrichter Bertulus als unzuständig an für die Untersuchung aller du Paty de Clam zugeschriebenen Fälschungen.

Madrid, 6. August (25. Juli). Die Minister versammelten sich am Nachmittag zu einer Berathung, nachdem die Antwort Spaniens auf die Note der Vereinigten Staaten der Königin zur Bestätigung unterbreitet worden war. Man glaubt, daß die Friedensbedingungen angenommen worden sind.

Kopenhagen, 6. August (25. Juli). Der König der Hellenen ist heute hier eingetroffen.

Konstantinopel, 6. August (25. Juli.) Nach den Berichten der Consuln haben sich die mit den Nachforschungen nach Waffen und revolutionären Schriften beauftragten Gensdarmerie-Detachements im District Ahlat Ausschreitungen gegen die Armenier zu Schulden kommen lassen. Die Meldung, daß die Kurden Plünderungen verübt hätten, ist dagegen bisher noch nicht bestätigt.

Newyork, 6. August (25. Juli). Die Amerikaner besetzten den östlichen Theil von Portorico und zündeten die Leuchtfeuer längs der Küste ohne Widerstand wieder an.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Montag, 27. Juli. Gestern fand in Allerhöchster Gegenwart ein Rennen auf dem Hippodrom in Krassnoje Sselo statt.

Nishni-Nowgorod, Montag, 27. Zum Jahrmarkt sind Waaren, besonders billige Kattune, weniger als im Vorjahr angeführt.

Paris, Sonntag, 7. August (26. Juli). Der „Soleil" meldet, die Gesundheit der Ex-Kaiserin Eugenie die sich gegenwärtig in Plombière aufhält, flößt ernstliche Besorgnisse ein.

Madrid, Sonntag, 7. Aug. (26. Juli). Die Königin-Regentin conferirte am Morgen mit Silvela und Campos und wird am Abend mit Romero Robledo verhandeln. Sagasta hat noch keine Verbindlichkeiten übernommen und wird sich noch mit Polavieja und seinen Collegen berathen.

Spanien nahm die von der Union gestellten Bedingungen an. Die spanische Antwort trifft am Donnerstag im Weißen Hause ein. Wenn die Union die Antwort Spaniens acceptirt, werden die Feindseligkeiten unverzüglich eingestellt werden.

Washington, Sonntag, 7. Aug. (26. Juli). Miles telegraphirte aus Ponce an Alger: Nach unbedeutender Gegenwehr capitulirte Guanamo am Freitag.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·5	758·4	758·7
Thermometer (Centigrade)	19·8	20·3	27·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE3	S3	SSE3

1. Minimum d. Temp. 17·0
2. Maximum „ 27·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·2
4. Wasserstand des Embach: 100 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 77 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum in Central-Rußland, Depression auf der Nordsee, Temperatur über dem Mittel.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. Juli 1898

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,75—10
Tendenz für Weizen: geschäftslos.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,50
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,60—4,75
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 10,75
Tendenz für Schlagsaat: still.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 13,25—13,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,32

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено по цензурою. — Юрьевъ, 27 Іюля 1898.

Garten-Feuerwerk
offerirt in bester Qualität
Droguerie John Pfeil.

Der
Helmetsche Markt
wird alljährlich
am 18. u. 19. August
abgehalten werden.

Der Unterricht
in meiner höheren **Privat-Mädchenschule** beginnt **Montag, d. 17. Aug.**, um 9 Uhr.
Aufnahmeprüfung und Nachexamina
Donnerstag, d. 13. Aug., u. **Freitag**, d. 14. Aug. } 9 Uhr
Anmeldungen
Dienstag, den 11. Aug } **Mittwoch**, d. 12. „ } 12—1 u. 3—4.
Jakobsstr. 13. **A. Grass.**

Beginn des Unterrichts in meiner Privatschule
Dinstag, den 18. August, 10 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung und Nachexamina den 17. August, 10 Uhr morgens.
Anmeldungen empfange vom 3. August ab täglich von 12—1 in meiner Wohnung Kastanienallee 12, 1 Tr. h.
Marie von Müller
geb. Kremser.

Gegen sichere, auf
Rittergüter
ingrossirte Obligationen kann **Geld** zu 5% in verschiedenen kleineren Beträgen auf längere Zeit vergeben werden. Offerten mit Angabe des Gutes, des locus der Obligation und der gewünschten Summe sub Litt. „P. 25" in d. Expd. d. Bl. niederzlg.

Reife Arbusen
und
süsse türkische Weintrauben
empfiehlt die Fruchthandlung Ritterstrasse Nr. 12 **P. Fadejew.**

Buchbinder-
und
Tischlerarbeiten
werden angenommen **im Alexander-Asyl, Carlowastrasse 10.**

Palmen
verschiedener Arten
Warm- u. Kalthaus-Pflanzen
diverse
Coniferen schönster Arten
werden verkauft — **Techelfersche Str. Nr. 58.**

1 Tourenmaschine
verkauft **A. Otsing,**
Ritterstrasse 17.

Zu verkaufen:
Damen-Mäntel, Armleuchter u. Wirthschaftsgeräth — Holmstraße Nr. 24.

Ein Lehrer
der deutschen und russischen Sprache mächtig und auch musikalisch, wird ins Innere des Reiches zu zwei Kindern von 8—10 Jahren **gesucht.** Adresse: г. Велики-Луки, Максимова, Псковск. губ., П. Кароль.

Stud. med. wünscht Stund.
spec. in der russ. Spr. und Mathemat. zu ertheilen. Sprechst. 6—7 Blumstr. 13, 2 Trepp. hoch. **A. G.**

Petersburg.
Ein **Student, ein Schüler** oder eine **Schülerin** finden in einer gebildeten Familie freundliche **Aufnahme** mit Logis und Beköstigung unter günstigen Bedingungen — Мѣщанская 8, кв. 7, Petersburg.

Ein junger Mann
der die **Meierei und Viehpflege** erlernen will, kann sich melden und sofort eintreten in **Meyershof**, Kirchspiel Nüggen. **Meier Th. Oja.**

In einer gebildeten Familie findet eine
Pensionärin
(Schulmädchen) freundl. Aufnahme. Zu erfragen Alexanderstr. 11, e. Tr.

Открыта подписка на второе полугодіе
на ежедневную общественно-политическую и литературную газету
„ПРИБАЛТІЙСКІЙ ЛИСТОКЪ"
въ г. Ригѣ,
на 1898 годъ.

Подписная цѣна.	На годъ.		На 6 м.		На 3 м.		На 1 м.	
	Руб.	К.	Руб.	К.	Руб.	К.	Руб.	К.
Съ доставкою и пересылкой	7	—	4	—	2	50	1	—
Безъ доставки	5	—	3	—	1	75	—	75
Съ пересылкой за границу	14	—	8	—	4	25	2	50

ОБЪЯВЛЕНІЯ принимаются по 25 коп. впереди и по 10 коп. послѣ текста за строку петита въ одинъ столбецъ. За объявленія, помѣщаемыя подъ телеграммами, взимается по 20 коп. со строки въ одинъ столбецъ. — „Прибалтійскій Листокъ", независимый органъ русск. интеллигенціи и мѣстныхъ интересовъ, выходитъ по вечерамъ, въ форматѣ и объемѣ другихъ большихъ газетъ, заключая въ себѣ, кромѣ передовыхъ и другихъ статей по общерусскимъ и мѣстнымъ вопросамъ, всѣ новости какъ городской, такъ и вообще прибалтійской жизни.

Составъ редакціи и сотрудниковъ газеты пополненъ новыми силами. Нѣсколько столичныхъ и провинціальныхъ журналистовъ изъявили готовность работать въ нашей газетѣ. „Прибалтійскій Листокъ" по прежнему будетъ чуждъ всякой партійности. Его девизомъ была и неизмѣнно останется мысль объ объединеніи Прибалтійскаго края съ Имперіей на началахъ равноправности и взаимнаго уваженія, при чемъ редакція не будетъ уклоняться отъ тѣхъ національныхъ началъ, которыми долженъ гордиться каждый русскій.

ПОДПИСКА на газету и заказы на объявленія принимаются въ конторѣ и экспедиціи газеты (Рига, уголъ Малой Кузнечной и Крѣпостной ул., д. № 2). — Газета печатается въ собственной типографіи.

Редакторъ-Издательница **В. В. Троицкая.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12-го Ноября, а багажъ 12-го Декабря 1898 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны — товаровъ 27-го Ноября, а багажа 29-го Декабря 1898 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Кострома	Юрьевъ	4767	Экстрактъ сосн.	4	—	Марковъ	Предъяв.дуб.
Рига	„	84827	Сталь не въ дѣлѣ	16	15	Бланкеманъ	„ „
Дорогобужъ	„	2413	Домашнія вещи	8	14	Ивановичъ	„ „
Перновъ	„	400	Домашнія вещи	—	30	Усталь	Гермстъ.

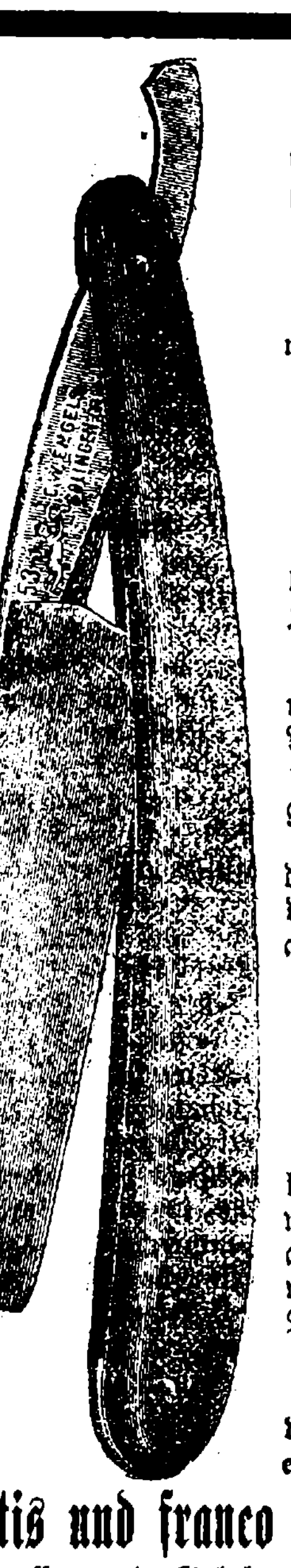

Die
Solinger Stahlwaaren
mit der  Marke

sind unübertrefflich.

Dieselben werden direct aus der Fabrik an Jedermann versandt, ohne Zwischenhändler.

Der Vorzüglichkeit meiner Waare trotz ihrer Billigkeit, der schönen, gewissenhaften Ausführung meines Fabrikates verdanke ich meinen, in wenigen Jahren erreichten, über ganz Europa verbreiteten guten Ruf.

Nach Rußland war der Versand von deutschen Waaren direct an Private bisher durch das hohe Porto sehr erschwert. Da aber seit 1. August 1898

Postpackete
nach dem europäischen Rußland **bis zum Gewichte von 5 Kg.**
nur M. 1.40
kosten, ganz gleich nach welchem Ort, so wird es für alle Diejenigen, welche Werth auf vollkommene Fabrikate erster Güte legen, von großem Vortheil sein, diese Sachen aus Deutschland zu beziehen.

Jeder Privatperson
die sich für garantirt gute Waare interessirt, sende ich auf Wunsch
gratis und franco meinen großen, illustrirten **Prachtkatalog**
über Tischmesser und Gabeln, Brodmesser 2c., Taschenmesser, Rasirmesser, Scheeren, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungs-Gegenstände, allerhand praktische Neuheiten, mit einem Anhang von einer Auswahl optischer Waaren, wie: Fernrohre, Operngläser 2c., sowie vielen anderen schönen Bedarfs-Artikeln.

Der Versand kann nur bei Vorhereinsendung des Betrages geschehen, weil die russische Post Nachnahmen nicht besorgt. Russisches Papiergeld u. Briefmarken werden in Zahlung genommen. Man kann die Zahlung auch an die Solinger Bank in Solingen richten mit dem Auftrag, mir den Betrag erst nach Absendung der Waare gutzuschreiben.

Bei Bestellungen unter 20 Mark wolle man M. 1.40 für Porto beifügen, bei größeren Bestellungen trage ich das Porto für ein Postpacket bis 5 Kg. selbst.

Als Muster ohne Werth expedirt die Post meine Waare nicht, ich kann deshalb nur Packete versenden.

Waare, die meinen Versprechungen nicht entspricht, nehme ich zurück.

C. W. Engels
Stahlwaaren-Fabrik u. Versandgeschäft
in Foche bei Solingen, Deutschland.
Nur direct an Private, nicht an Händler!

Alte Oelgemälde, englische Farbenstiche und Dosen.
Alte Oelgemälde, Altäre in Triplik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV. und XVI. Jahrhunderts, französischer und englischer Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Damen und Kinder; **Farbenstiche** englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie **Schabblätter,** Portraits schöner Frauen; **alte französische goldene Dosen** mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an Alexander Eiche, Bolderaa, Große Straße Nr. 47.

Soeben erschien in deutscher Uebersetzung:
Das Gesetz über die
Reichs-Gewerbesteuer
und die wichtigsten angezogenen Gesetzesstellen.
Preis **80** Kop., mit Porto **85** Kop.
N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.
In hunderttausenden von Familien wird täglich ein Kaffee-Ersatz oder -Zusatz getrunken, der von hervorragenden Aerzten in Deutschland als der beste und gesundeste empfohlen wird. Kennzeichen: 1 Pfd.-Packete mit Namen und Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke und der Firma der alleinigen Hersteller
Kathreinar's Malzkaffee-Fabriken, München.
In allen besseren Geschäften käuflich.
IVe

Gebrauchte und ungebrauchte
Postmarken
von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern**
ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze
Briefumschläge
d. h. **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen
ältere, bestempelte und unbestempelte
Postkarten
von **Rußland** und dem **Auslande** werden
zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues
gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**
z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.
Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen
Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.
Zweite Auflage
bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.
C. Mattiesen's Verlag.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

2 neu renov. Zimmer, möblirt, mit Kochvorrichtung an stilllebende Miether zu vermiethen — Rathhaus-Strasse 24, im Hof, eine Treppe.

Gesucht eine Wohnung, 5—6 Zimmer mit Wirthschaftsräumen und Veranda, im 1. oder 2. Stadttheil. Offerten mit Preisangabe sub „N. 400" an die Exped. d. Blattes erbeten.

Die vom Rechtsanwalt Hanser bewohnte
Wohnung
bestehend aus 4 Zimmern nebst allen Wirthschaftsb., ist vom 1. August an miethfrei — Alexanderstraße Nr. 3.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Mittwoch, den 29. Juli
Benefiz für Asta Weber
und
Sechstes Gastspiel der Operettensoubrette Frl. Sophie Ertl vom Stadttheater in Reval.
Novität! Zum 2. Mal:
Eine tolle Nacht.
Große Gesangsposse mit Tänzen und Gruppirungen in 5 Bildern von Julius Freund und W. Mannstädt. Musik von Julius Einödshofer.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

H.-V.
Dinstag, den 28. Juli a. c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**
Der Vorstand.

Neu-Nüggen.
Am Sonntag, d. 2. August
Concert u. Bazar
zum Besten der Nüggenschen Kirche.
Anfang 1 Uhr Mittags.

Man wünscht eine
5-klassige Mädchenschule abzugeben
fürs Erste auch nur stellvertretend. Adresse in der Exped. dieses Blattes zu erfragen.

Zum Mitunterricht
suche für meinen 10-jährigen Sohn einen Kameraden. **Pastor A. Intelmann**
Isaak per Jewe, Б. ж. д.

Eine Wirthin
wird **gesucht** — Teichstraße Nr. 68. Daselbst kann sich auch ein **Knecht melden.**

Ein ordentliches
Stubenmädchen
kann sich melden — Jacob-Straße 20.

Ein Zimmer mit Küche
am Garten gelegen, an Damen zu vermiethen — Mühlenstr. 39.

Eine herrschaftl. Wohnung
von 5—6 Zimmern (womöglich in d. oberen Theilen des I. oder II. Stadttheils) wird zum 1. Sept. d. J. **gesucht.** Offerten erbeten unter „K. W." an die Expd. d. Bl.

Eine Wohnung
von 4—5 Zimm. mit Benutzung eines Gartens zu verm. — Blumstr. 12.

Eine Wohnung
von 3—5 Zimmern und Küche **gesucht.** Offerten mit Preisangabe niederzulegen in der Buchhandlung von Sööt, am Grossen Markt.

Gesucht e. Wohnung
von 4—5 Zimm. Offerten sub „A. H." in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Zu verm. e. Wohnung v. 4 Z.
und Glasveranda — Petristraße 41.

Eine herrschaftliche Familienwohng. v. 7 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Veranda u. Garten wird i. ersten od. zweiten Stadttheil bis zum 1. September **gesucht.** Etwaige Anmeld. bittet man in d. Expd. d. d. Bl. unter d. Buchst. „B. T." niederzul.

Auf dem Gute **Alt-Kusthof** hat sich eine **schwarze**
Hasenhündin eingefunden
und kann von dort abgeholt werden.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 166. Dinstag, den 28. Juli (9. August) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Moskau

Hoflieferanten.

Novitäten:

Parfum

Suprême Rallet

6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.

Trianon

6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.

Magazine:

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34|44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Entlastung der städtischen Communen. Militärlast. Universität. Riga: Nachruf. Wesenberg: Manöver. St. Petersburg: Der Nachruf Kaiser Wilhelm II. Tageschronik. Tiflis: Duchoborzen. Helsingfors: Wehrpflichts-Gesetz.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Conesbericht.

Feuilleton: Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Entlastung der städtischen Communen

schreiben die „Russ. Wed.“ Folgendes:

„Das Gesetz vom 18. Mai 1898, laut welchem die Städte von den Ausgaben für die Beheizung und Beleuchtung der Gefängnisse befreit werden, ist veröffentlicht worden. Diese Maßregel wird auf die Städte Transkaukasiens, Turkestans, des Donischen, Kuban-, Terek- und Uralischen Gebietes und der Gouvernements Livland und Estland nicht ausgedehnt. Mit diesen Ausnahmen tritt das Gesetz vom 18. Mai am 1. Januar 1900 überall in Rußland in Kraft und die erwähnten Ausgaben werden der Staatsrentei auferlegt.“

Das neue Gesetz stehe in seiner Bedeutung nach mit dem Gesetz vom 1. Juni 1895 in engem Zusammenhange.

„Jetzt ist den Städten ein gewisser, verhältnißmäßig kleiner Theil ihrer obligatorischen, dem ganzen Staate zu Gute kommenden Ausgaben abgenommen worden, damals wurden die Landschaften von den Ausgaben für den Unterhalt der örtlichen gerichtlich-administrativen Institutionen befreit. Die absolute Höhe der durch das Gesetz vom 1. Juni den landschaftlichen Institutionen erlassenen Zahlungen war allerdings bedeutend erheblicher, auch sie bilden aber den kleineren Theil der auf den Landschafts-Institutionen ruhenden obligatorischen Ausgaben. Uebrigens wurde schon bei der Edition des Gesetzes vom 1. Juni im Organ des Finanzministeriums erklärt, es sei damit nur der erste Schritt zur Ausschließung der zu allgemein-staatlichen Bedürfnissen geleisteten Zahlungen aus den localen Budgets gethan worden. Deshalb kann die Edition des Gesetzes vom 18. Mai als die Fortsetzung der vor drei Jahren begonnenen, für die örtliche Selbstverwaltung wichtigen finanziellen Reform angesehen werden.

In der Presse ist es nicht aufgeklärt worden, warum die Aufhebung der städtischen Ausgaben für die Beheizung und Beleuchtung der Gefängnisse, und nicht die irgend welcher anderen Ausgaben zuerst an die Reihe gekommen ist. Vielleicht ist die Wahl deshalb auf diese Ausgaben gefallen, weil einige Städte schon seit langer Zeit um die Befreiung von ihnen petitionirt haben.“

Die Frage, warum diese Vergünstigung den Städten Livlands und Estlands nebst denen Transkaukasiens, Turkestans und der vier Kosaken-Gebiete nicht zu Theil geworden ist, wird von den „Russk. Wed.“ nicht erörtert.

Das Ministerium des Innern hat sich, wie die „Birsh. Wed.“ melden, an die Stadtämter mit der Aufforderung gewandt, den Cameralhöfen alle sich auf die Militär-Quartiersteuer bezüglichen Daten mitzutheilen, weil zur Ausarbeitung eines neuen, den gegenwärtigen Anforderungen mehr entsprechenden Reglements für die Militär-Quartierlast geschritten werden soll.

— Wie dem „Prib. List.“ mitgetheilt wird, soll der Finanzminister sich jetzt bereit erklärt haben, eine halbe Million Rbl. für die hiesige Universität zu assigniren. Davon seien 200,000 zu der Verstärkung der etatmäßigen Summen der Universität, zur Errichtung neuer Katheder, Docenturen u. s. w. bestimmt, der übrige Theil aber zu Bauzwecken, zur Remonte und Erweiterung der Kliniken, zum Besten der Cabinette, Museen u. s. w.

Riga. Einer der Veteranen unserer evangelischen Geistlichen, John v. Holst, ist in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in Klausenstein sanft entschlafen. Der unerbittliche Tod — schreibt die „Rig. Rosch.“ — hat einen Mann dahingerafft, dessen Lebensabend durch die anhängliche Liebe seiner ehemaligen Gemeinde in einem Maße verschönt war, wie es wohl selten einem Prediger vergönnt gewesen ist, der des Amtes Bürde von den ermüdeten Schultern gelegt; war doch selbst das stille friedliche Heim des Verstorbenen am Assernschen Strande fast allsonntäglich der Versammlungsort der Getreuesten unter den Treuen, die dort aus dem Munde des milden Mannes das Evangelium der Liebe vernahmen, in dessen Dienst er sein ganzes Leben gestellt hatte. Einer altrigaschen Patricierfamilie angehörend, die dem Literatenstande schon so manche tüchtige Kraft gestellt, wurde John v. Holst am 24. Januar 1828 geboren. Im Jahre 1846 bezog er die heimische Universität zum Studium der Theologie, welches er 1850 absolvirte. Nachdem er bis 1854 als Hauslehrer thätig gewesen, ward er 1855 zum Prediger der neugegründeten Stadtgemeinde in Wenden berufen, welcher er bis 1876 vorstand. Während dieser Period war er zugleich Beisitzer des Generalconsistoriums in St. Petersburg. In das durch die Emeritur des Oberpastors C. A. Berkholz vacant gewordene Amt des ersten Geistlichen an der St. Jacobi-Kirche zu Riga wurde er 1877 von der Livländischen Ritterschaft berufen; zugleich wurde er Beisitzer im Livländischen Consistorium. Die eigenartige Gewalt über die Gemüther, die er durch seine Predigten auszuüben verstand, erweiterte den Kreis seiner Anhänger weit über die Schranken seiner Gemeinde und seine mild-vornehme Persönlichkeit öffnete ihm Herzen und Hände für die Werke der Liebe, an denen er unabläßig schaffte, für welche er die beste Gesellschaft in Land und Stadt zu erwärmen verstand.

Wesenberg. Ueber die im Wesenbergschen Kreise bevorstehenen Manöver erfährt der „Wesenb. Anz.“ Folgendes: Am 26. d. Mts. treffen aus Purtz hierselbst zwei Escadres des Leibgarde-Husarenregiments ein, um nach eintägiger Erholungsfrist nach Loop weiter zu reiten. Am 31. d. Mts. treffen ein: das Bjelomorskische, Onegasche, Dwinskische und Petschorasche Regiment, jedes durchschnittlich 1200 Mann umfassend, dazu noch à 2 Artillerie-Batterien bei jedem Regiment, d. h. 8 Batterien zu 120 Mann. Von diesen Regimentern werden im Ganzen 2 Bataillone in Wesenberg übernachten, während der größere Theil in der Umgegend untergebracht werden soll. Eine derartige Masse an Kriegstruppen dürfte unsere Stadt wohl kaum früher in ihren Mauern erblickt haben.

St. Petersburg, 27. Juli. Der Erlaß Kaiser Wilhelm's II., der am 3. August (22. Juli) in einer Extra-Ausgabe des „Dtsch. Reichs-Anz.“ veröffentlicht wurde, steht in directem Gegensatz zu jenen Befürchtungen und unheilvollen Weissagungen, welche die „Now. Wr.“ gleich nach Bismarck's Tode aussprach, und es ist daher von Interesse, wie die „Now. Wr.“ diese kaiserliche Kundgebung zur Kenntniß nimmt. Wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, schreibt das Blatt:

„Der Erlaß, mit dem sich Kaiser Wilhelm II. wegen des Todes des Fürsten Bismarck an seinen Reichskanzler gewandt hat, ist für ein derartiges Document ungewöhnlich inhaltreich. Abgesehen von den ohne Zweifel in hohem Maße verdienten, laut tönenden Lobeserhebungen der politischen Thätigkeit des Verstorbenen, macht dem kaiserlichen Autor dieses eigenartigen Nachwortes jene völlige Unparteilichkeit große Ehre, welche er zu einer Zeit an den Tag legt, wo es die unerwarteten Enthüllungen des Herrn Busch über die wirklichen Ursachen der Amtsenthebung des Fürsten Bismarck nicht nur dem deutschen, sondern dem gesammten europäischen Publicum völlig verständlich machen würden, wenn der oberste Lenker des deutschen Volkes bei der Anerkennung der Verdienste des größten Staatsmannes eine gewisse Zurückhaltung an den Tag gelegt hätte. — Seit dem Todestage des Fürsten Bismarck haben sich bereits einige Anläße zu einer derartigen Zurückhaltung angesammelt. Der älteste Sohn des Verstorbenen hat sich genöthigt gesehen, die Ehre abzulehnen, welche den irdischen Ueberresten seines berühmten Vaters durch die Bestattung in jener Berliner Kirche erwiesen werden sollte, die der jetzige Kaiser zum Andenken an seinen kaiserlichen Großvater, Kaiser Wilhelm I., errichtet hat. Gleichsam, als ob er dieses vorausgesehen, hat der Verstorbene in seinem Testament den Ort, an dem er bestattet sein will, und sogar die Grabschrift bestimmt, in welcher er sich „einen treuen Diener Kaiser Wilhelm des Ersten“ nennt und die beiden Nachfolger dieses ersten deutschen „Kaisers“ aus der Dynastie der Hohenzollern unerwähnt läßt. Nebst den Enthüllungen des Doctors Moritz Busch wäre das genügend, um einen etwas zurückhaltenden Ton des im „Reichs-Anz.“ erschienenen Erlasses zu erklären. — Wilhelm II. ist aber anderer Ansicht über die moralische Pflicht gewesen, welche ihm der Tod des ersten und berühmtesten Kanzlers des neuen deutschen Reichs auferlegt hat. Ohne jeglichen Vorbehalt, mit einer Aufrichtigkeit, die alle unparteiischen, nicht zu der Zahl der gewöhnlichen Lobhudler gehörigen Menschen für ihn einnimmt, wird er dem Andenken des großen Gehilfen Kaiser Wilhelm's I. bei dem Werke der Schöpfung der Einheit Deutschlands gerecht und läßt sich durchaus nicht von der Erwägung einschüchtern, dieses unbedingte Lob könnte Viele zu der Frage veranlassen, warum Fürst Bismarck genöthigt gewesen sei, sein Amt zu einer Zeit niederzulegen, wo es weder Krankheit noch greisenhafte Schwäche unumgänglich nothwendig machten. — Das ist aber noch nicht Alles. Neben der feierlichen Anerkennung der großen Verdienste des verstorbenen Fürsten enthält der Erlaß Kaiser Wilhelm's II. noch das feierliche Versprechen, „all das, was der große Kanzler unter Kaiser Wilhelm dem Großen geschaffen, zu erhalten und auszubauen“ und, wenn es Noth thun sollte, weder Gut noch Blut bei der Vertheidigung der Schöpfung des Fürsten Bismarck zu schonen. Dieses Versprechen, dem Wilhelm II. selbst den Namen „Gelübde“ beilegt, ist

Feuilleton.

15) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

Es war noch keine Stunde verstrichen, da ließ sich der deutsche Consul schon beim Gouverneur des Gefängnisses melden. Der empfing die Herren mit ausgezeichneter Höflichkeit und eröffnete ihnen, daß in Folge einer allerdings anonymen Denunciation eine Haussuchung in den Geschäftslocalen des Herrn Robert Berthold und seine vorläufige Festnahme habe angeordnet werden müssen. Man habe ihn im deutschen Club gewußt, und dort habe er verhaftet werden sollen. Der zu dem Zweck ausgesandten Patrouille, deren Officier ihn zufällig persönlich kenne, sei er unterwegs begegnet und lediglich in Folge dessen so zu sagen auf der Straße aufgegriffen worden.

„Ich verstehe,“ sagte der Consul, „ich verstehe vollkommen, daß trotz der Unwahrscheinlichkeit der Anzeige und trotz ihrer Anonymität die sofortige Haussuchung und die vorläufige Verhaftung selbst eines so angesehenen Mitglieds der deutschen Colonie angesichts der nun einmal herrschenden Zustände verfügt worden ist, nur scheint mir die Art der Ausführung doch einigermaßen ungewöhnlich; ich höre, daß Herr Berthold mit sofortigem Niederschießen bedroht worden ist, wenn er nur den Mund öffnete, ich darf nicht verschweigen, daß mir zu solcher — — hm — — ungewöhnlichen Energie nicht die mindeste Veranlassung vorhanden gewesen zu sein scheint.“

„Ich stimme dem durchaus zu, Herr Consul, und ich freue mich, sobald mein Bedauern darüber aussprechen zu können: die Verhaftung hatte natürlich den Zweck, jede Collision, als Warnungen an Dritte, Winke zum Vernichten etwaiger Papiere u. s. w. unmöglich zu machen, und deshalb hatte der Officier allerdings den Befehl, jeden Verkehr des Verhafteten mit Andern zu verhindern, aber die Form, die er dafür gewählt hat, war ohne Zweifel ungeschickt . . . ich darf hoffen, Herr Consul, daß der ihm bereits ertheilte Verweis Ihnen genügt?“

„Gewiß, Herr Gouverneur. Wir können also zur Hauptsache kommen: wessen hat die Denunciation Herrn Berthold verdächtigt?“

„Des hochverrätherischen Verkehrs mit den Aufständischen im Innern und deren Freunden im Auslande.“

„Ich darf annehmen, daß die Haussuchung vorgenommen worden ist; hat sie irgend Etwas ergeben, was den Verdacht stützt?“

„Nein, Herr Consul.“

„Dann muß ich Sie bitten, den Herrn sofort auf freien Fuß zu setzen, Herr Gouverneur.“

„Das ist bereits geschehen. Ich habe Herrn Berthold nur ein Zimmer anweisen lassen, weil er gewünscht hat, die Herren hier zu erwarten.“

„Ich bin beglückt, Herr Gouverneur, daß Ihr dankenswerthes Entgegenkommen den Zwischenfall so rasch und gerecht erledigt; es wird mir ein Vergnügen sein, meinen Collegen sofort mitzutheilen, daß er nach Lage der Umstände kaum zu vermeiden gewesen wäre, daß Alles geordnet, und daß die für den Fall der Fruchtlosigkeit meiner Vorstellungen geplante gemeinsame Action erfreulicher Weise durchaus unnöthig ist.“

Die Herren trennten sich in allerhöflichster Weise; Robert Berthold wurde vom Consul und den anderen Freunden in Empfang genommen und nach seinem Geschäftshause in der Calle mercaderes geleitet, wo er nach dem Rechten sehen und der vorgerückten Stunde wegen in dem für solche Ausnahmefälle immer bereiten Zimmer übernachten wollte. — Gerting blieb die ganze Nacht bei ihm.

VIII.

Robert Berthold und sein Freund Gerting trafen den alten „portero“ in Berthold's Geschäftshaus und sein „muchachos“ in begreiflicher Aufregung über den am späten Abend erfolgten unerwarteten spanischen Besuch. Ein Auditeur, von einem Officier und sechs Mann begleitet, war kurz vor zehn Uhr Nachts erschienen, hatte das Haus besetzen und alle Räume erleuchten lassen und sodann in Gegenwart des alten José eine Durchsuchung vorgenommen.

José hing sehr an seinem Herrn; er war damals schon lange ein bewährter Diener des Hauses gewesen, als Robert Berthold, eben von Europa gekommen, in dieselbe Firma als jüngster Commis eintrat, die ihm jetzt als alleinigen Inhaber gehörte.

Der alte Hausdiener war ein braver Mann, von dem naiven Fanatismus, den man in den unteren Ständen Spaniens noch häufig findet. Fast ohne Erziehung aufgewachsen, ohne einen anderen Unterricht genossen zu haben, als den der selbst völlig ungebildeten und unwissenden Pfaffen, wußte er von der Welt, von den Beziehungen der Völker unter sich und von geschichtlicher Entwicklung garnichts. Er kannte einige Bibelsprüche und seine Gebete. Er konnte sogar, allerdings mühsam, seinen Namen schreiben und galt deshalb schon unter Seinesgleichen für eine Art Gelehrten. Von Weltanschauungen gab es für ihn nur zwei: entweder die Leute glaubten genau das, was die katholische Kirche ihre braven Kinder lehrt, dann waren sie eben Christen, cristianos, oder sie glaubten irgend etwas Anderes, nicht ganz genau dasselbe, dann waren es Juden, judios.

Es ist die dunkle Erinnerung an die mittelalterlichen Ketzerverfolgungen, denen namentlich Juden und Mauren ausgesetzt gewesen sind.

Ob sein vielgeliebter Herr nun auch ein rechtgläubiger cristiano sei, darüber war er sich nicht ganz klar: daß er sich mit der allerheiligsten Jungfrau nicht zum besten stehe, davon hatte er eine dunkle, mit Furcht gemischte Ahnung. Aber kirchliche Erziehung hat auch ihr gutes: sie verleiht vor Allem die Fähigkeit zu jener heilsamen Selbstdisciplin, an einer bestimmten Linie die Wißbegier anzuhalten und heikle Fragen, die man nicht beantwortet bekommt, nicht wieder aufzuwerfen.

Selbstverständlich war der Biedere ein sehr getreuer Anhänger Seiner Katholischen Majestät von Spanien, vor der er unbändigen Respect hatte, wennschon er sie (allerdings nur in Gesellschaft ebenso getreuer Unterthanen und zuverlässiger Spanier) stets „el rey ninno“ nannte. Und dabei war König Kind nun doch schon zehn, elf Jahre alt und also garnicht mehr weit von dem Zeitpunct entfernt, wo er volljährig und dann durch göttliche Gnade plötzlich mit all der hohen Weisheit und ritterlichen Tugend begabt werden würde, die dem König von Spanien, dem einzig wirklichen großen König der Erde, bekanntlich stets von dem Tage an innewohnt, an dem er zur Regierung gelangt.

Als heute Abend seines Königs Leute gekommen waren, um die Schränke, Kisten und Kasten des alten Hauses zu durchsuchen, als er hatte hören müssen, daß man seinen Herrn für einen Verschwörer gegen die Majestät, als einen „insurrecto“ verdächtigte, da war ein Riß durch seine einfältige Seele gegangen.

Nun aber, da Robert Berthold wieder vor ihm stand und ihm sagte, daß nur eine hinterlistige Anzeige vorgelegen habe, und daß Alles bereits aufgeklärt sei, dankte er der heiligen Jungfrau, der Unbefleckten, in seines Herzens Tiefe, während er rührig und sorglich das Zimmer in Ordnung brachte, es den Herren bequem machte und ihnen rothen Wein zum Nachttrunk holte. Dann stieg er hinunter in den Hof, wo die aufgeregten muchachos noch unter dem Colgadizo bei agua y aguardiente zusammen saßen. Er schalt seine jungen Untergebenen tüchtig aus dafür, daß sie sich nicht gescheut hatten, die Vermuthung auszusprechen, es könne doch etwas daran sein; alle diese Fremden seien überhaupt eine unsichere Gesellschaft und die Cubanerin, die der Herr heirathen wolle, würde ihn wohl verführt haben. Er schalt um so lauter, weil er sich erinnerte, daß er schließlich selbst zugegeben hatte, daß ihm die Verlobung mit der criolla auch nicht gefalle, wo der Herr doch sicher eine ebenso reiche, wirkliche Spanierin hätte bekommen können.

Oben aber stellten die beiden Freunde eben fest, daß die Haussuchung mit einer verdächtigen Oberflächlichkeit vorgenommen worden war. Die Archive des Geschäftshauses waren ganz ersichtlich überhaupt nur zum Schein durchgesehen worden. Es war fast nichts berührt. Den Schreibtisch Berthold's hatte man zwar geöffnet, aber auch hier schien man Alles an seiner Stelle gelassen zu haben, nur ein Packet, das Briefe Donna Maria's und ihres Vaters enthalten hatte, war aufgebunden und durcheinander geworfen worden. Berthold ordnete diese höchst unpolitischen Karten und Briefchen flüchtig, die weiter nichts enthielten als eine Einladung, eine Bestellung, einen Gruß, band sie zusammen und legte sie wieder in das Fach, wo er sie aufzubewahren pflegte. Hätte er gewußt, daß dieses Bündelchen das einzige Material gewesen war, das man während der Haussuchung dem Adjutanten des Generals zur persönlichen Durchsicht geschickt hatte — nun, dann — wäre er vielleicht noch ebenso überzeugt gewesen, daß aus diesen Briefen niemals eine Gefahr für ihn oder seine Braut erwachsen könnte. Aber er wußte es ja garnicht und sagte jetzt zu seinem Freunde Gerting:

„Das ist das einzige, was sie überhaupt durchblättert haben. Die Haussuchung ist ganz offensichtig nur eine Komödie gewesen. Hätte man mich todt oder lebendig verschwinden lassen können, so hätte man der deutschen Colonie und der ganzen Stadt aufgebunden, ich wäre aus Furcht vor den Ergebnissen der Haussuchung geflohen; weiter hatte es gar keinen Zweck.“

„Sie sehen, wie Recht ich hatte,“ antwortete Gerting sehr ernst.

„Was nun thun,“ fragte Berthold. „Eine Beschwerde bei dem General oder über den General durch unsere Diplomatie in Madrid ist doch ganz aussichtslos und vor allen Dingen auch ganz zwecklos.“

„Völlig zwecklos,“ entgegnete Gerting. „Die Herren haben sich ja tadellos correct benommen. Die Denunciation zu übersehen, weil sie anonym war oder weil gegen Sie, einen geachteten Fremden

schon an und für sich ein ganzes politisches Programm. Es betrifft nicht nur Elsaß-Lothringen, sondern auch die bestehende Staatsordnung des Hohenzollern-Reiches, eines complicirten politischen Mechanismus, in welchem nach dem Gedanken seines Schöpfers die auf dem allgemeinen Stimmrecht beruhende Volksvertretung dieselbe Stellung einnimmt, wie die freundschaftliche Mitwirkung der regierenden Verbündeten des Kaisers, und auch die internationalen Beziehungen zu den Deutschland benachbarten Großmächten, d. h. nicht nur Oesterreich-Ungarn, sondern auch Rußland. — Man wird den Beweis dafür abwarten müssen, daß die jetzige Stimmung des kaiserlichen Lobredners des Fürsten nicht nur völlig aufrichtig, sondern auch nicht rasch vorübergehend ist. Was Rußland betrifft, so werden diese Beweise bei uns mit unverstellter Freude aufgenommen werden, da sie als eine neue Garantie der Festigkeit und Dauerhaftigkeit des europäischen Friedens erscheinen. Wenn der berühmte „neue Cours" von jenen „Vermächtnissen der Vergangenheit" regulirt wird, welche der gekrönte Enkel Wilhelm's des Großen in seinem Erlaß erwähnt hat, so kann er als ein fruchtbringender Factor zur friedlichen Zukunft Europas in der Form einer politischen Combination erscheinen, an welche, wie versichert wird, Fürst Bismarck in den ersten Jahren seiner politischen Thätigkeit ernstlich gedacht hat und die nach unserer tiefen Ueberzeugung durchaus nicht schon so unmöglich zu verwirklichen ist, wie allgemein angenommen wird. . ." — Die „Now. Wr.", deren letzte Leitartikel sich von ihren alltäglichen politischen Auslassungen merklich unterscheiden, spielt hier auf Gespräche und Unterhandlungen an, welche Bismarck als preußischer Gesandter am Bundestage mit dem russischen Geschäftsträger Glinka geführt haben soll, und die sich auf ein russisch-preußisch-französisches Bündniß bezogen.

— Das Statut einer Petersburger orthodoxen estnischen Bratstwo auf den Namen des Märtyrers Isidor Jurjeffski ist, dem „Pet. List." zufolge, dieser Tage von der Regierung bestätigt worden. Die Bratstwo bezweckt die religiös-sittliche Aufklärung der in Petersburg lebenden (orthodoxen) Esten und will zu diesem Behufe die Esten in der orthodoxen Lehre unterweisen, Bücher religiösen und kirchenhistorischen Inhalts verbreiten und die „Esten mit der Widerlegung der lutherischen Lehre" bekannt machen. Die „Bratschiki" werden sich auf ihren allgemeinen Versammlungen mit der Lectüre und Auslegung der Bibel beschäftigen; diejenigen Mitglieder der Bruderschaft, die den Versammlungen nicht beiwohnen können, erhalten Bücher aus der Bibliothek der Bruderschaft. Mitglieder können nicht nur Esten werden, sondern alle Personen griechisch-katholischen Glaubens, die nicht jünger als 16 Jahre sind.

Tiflis. Zur Auswanderung der Duchoborzen weiß der „Kawkas" zu berichten, daß die in den Dörfern Gruftens zerstreut lebenden Duchoborzen, welche bereits vor 5 bis 6 Monaten mit einigen unvermeidlichen Clauseln die Erlaubniß erhalten, ins Ausland überzusiedeln, kürzlich aus ihrer Mitte zwei aus zehn Personen bestehende Familien mit den Duchoborzen Iwen und Machorkin an der Spitze nach England abgeschickt haben, um daselbst Unterhandlungen wegen ihrer Uebersiedelung anzuknüpfen. Wie verlautet, haben die in London eingetroffenen Abgesandten, unterstützt von ihren Glaubensgenossen und den Quäkern, bereits von der englischen Regierung die Erlaubniß ausgewirkt, sich auf der Insel Cypern anzusiedeln. Iwen und Machorkin sind von London in ihre neue Heimath abgereist und haben ihre Glaubensgenossen im Kaukasus von der erwirkten Erlaubniß in Kenntniß gesetzt. Wie Tifliser Blätter melden, sollen den noch im Kaukasus lebenden Duchoborzen, welche nach Amerika auswandern wollen, auf administrative Verfügung die gewünschten Pässe ertheilt werden. Die Kreischefs im Kaukasus haben daher bereits begonnen, die Pässe auszustellen.

Helsingfors. Dem „Rev. Beob." wird geschrieben: Wie die Willmannstrander Zeitung zu berichten weiß, seien die Hauptpuncte der in Aussicht genommenen Veränderung in unserem Wehrpflichtgesetz, die dem im Januar nächsten Jahres zusammentretenden außerordentlichen Landtag vorgelegt werden sollen, folgende: Die 8 finnischen Scharfschützen-Bataillone werden zu Regimentern umgewandelt, und die Dienstzeit bei den activen Truppen wird auf 5 Jahre, anstatt der bisherigen 3 Jahre, normirt, während die Reserve-Institution bei unserem Militär abgeschafft werden soll. Der finnländische Militärbezirk wird aufhören und mit dem Petersburger Bezirk verschmolzen werden. — Uebrigens theilen die Zeitungen nunmehr die Notiz mit, daß der Kriegsminister in einem Briefe an den stellv. Generalgouverneur den Senat auffordert, zwei Mitglieder für ein in St. Petersburg zusammentretendes Comité zu bestimmen, welches verschiedene Fragen, betreffend die Revision des finnischen Wehrpflichtgesetzes, zu behandeln haben wird. Das Comité wird solche Maßregeln vorzuschlagen haben, durch welche die Differenzen zwischen Rußland und Finnland in Betreff der persönlichen und finanziellen Wehrpflichtlast ausgeglichen werden könnten. Diese Maßregeln würden in der Richtung gehen, daß Finnland verpflichtet werden soll, die Wehrpflicht in demselben Procentverhältniß, wie es in Rußland der Fall ist, zu leisten. Der hierdurch entstehende Ueberschuß des jährlichen Contingents von aufgebotener Mannschaft soll sowohl auf die im Lande stationirten russischen Truppen als auch auf diejenigen Truppen, welche in den an Finnland angrenzenden Gouvernements des Petersburger Militärbezirks dislocirt sind, vertheilt werden. Ferner sollen die Ausgaben für das Militär auf Finnland in derselben Proportion wie die entsprechenden Ausgaben in Rußland repartirt werden. — So die Mittheilungen des Correspondenten, aus denen ersichtlich, daß das neue Project sehr wesentliche Aenderungen gegenüber der bisherigen finnländischen Heeresorganisation plant, die u. A. auf der Grundbestimmung basirte, daß das finnländische Heer einen in sich völlig abgeschlossenen Heereskörper zu bilden habe und nicht außerhalb des Landes Verwendung finden könne. Das Princip des neuen Gesetzes ist jedenfalls, vollste Einheitlichkeit mit dem Reich herbeizuführen, so z. B. betreffs der Dienstzeit, die von 3 auf 5 Jahre erhöht wird, während man in Finnland noch jüngst eine Herabsetzung der Dienstzeit auf 2 Jahre projectirte — entsprechend der fortgeschrittenen Bildung der Bevölkerung.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. August (28 Juli).

Trauerkundgebungen.

Kaiser Wilhelm II. gedachte dem ersten Kanzler eine großartige Leichenfeier zu bereiten. Dazu waren alle Vorbereitungen getroffen. Reinhold Begas hatte dazu telegraphisch den Auftrag erhalten, er sollte sich mit Anton v. Werner ins Einvernehmen setzen, und die Spitzen aller betheiligten Behörden erhielten den Auftrag, zusammen zu wirken, um eine großartige Schaustellung zu veranstalten. Daß in den Anweisungen des Civilcabinets der Ausdruck „großartige Schaustellung" gebraucht wurde, kann nicht gerade als besonders glücklich angesehen werden; gemeint war jedenfalls nicht eine äußerliche Schaustellung, sondern eine großartige öffentliche Veranstaltung, wie sie der Bedeutung des Todten entsprechen sollte. Demgemäß waren auch sofort die nöthigen Entwürfe und Pläne ausgearbeitet worden. Der Versammlung, die im Reichstags-Gebäude abgehalten wurde, wurden eine Aquarellskizze von Anton v. Werner und weitere Skizzen von dem Baurath Ihne vorgelegt. Es war telegraphisch bestimmt worden, daß auf der Freitreppe des Reichstags am Königsplatz der Katafalk errichtet werde, für den Begas die Zeichnung zu machen beauftragt war. Allein man weiß, daß die Familie Bismarck es abgelehnt hat, den Kanzler an anderer Stelle als im Sachsenwalde bestatten zu lassen. Die Versammlung im Reichstags-Gebäude wurde mitten in der Berathung über die Feier, die auf dem Königsplatz veranstaltet werden sollte, durch eine Depesche des Civilcabinets überrascht, wonach der Kaiser von dieser Feier Abstand nehme und nur eine kirchliche Todtenfeier in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche schon am Donnerstag veranstaltet werde. Ob diese Aenderung des Planes lediglich auf dem Umstande beruhte, daß die sterblichen Reste des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh bleiben sollten oder auf anderen Gründen, die sich der öffentlichen Kenntniß entziehen, steht dahin. Viel bemerkt worden ist, daß Fürst Herbert Bismarck den Kaiser in dem schlichten Frack des Privatmanns, nur geschmückt mit dem Eisernen Kreuz, empfing. Man hat daraus schließen wollen, daß der jetzige Fürst Bismarck sich nicht als den früheren Beamten, auch nicht als den früheren Officier, sondern als den ganz unabhängigen Mann angesehen wissen will, der in keinerlei Dienstverhältniß steht.

Am Donnerstag hat dann die kirchliche Feier stattgefunden. Das Kaiserpaar, Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold, die Prinzen Joachim Albrecht und Friedrich Wilhelm (Söhne des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig), sowie die übrigen anwesenden Prinzen wohnten der Feier bei. Ferner erschienen die hier anwesenden Vertreter des diplomatischen Corps, die Hofchargen, die Chefs des Militär-, Civil- und Marinecabinets, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst, die Staatssecretäre und Minister, soweit sie in Berlin anwesend waren, Vertreter der Stadt Berlin, der Generalität, der Admiralität und Geistlichkeit, der Bundesrathsbevollmächtigten des Reichstages und Landtages. — Vor der Kirche stand eine Ehrenwache des 2. Garderegiments zu Fuß, der Wagen des Kaiserpaares wurde durch eine Schwadron Gardekürassiere escortirt. Die Chorgesänge wurden durch den Chor des königlichen Opernhauses ausgeführt. — Hofprediger Faber führte in dem Gebete aus: Vor Gottes Angesicht trete das Volk in Trauer um den Mann, durch den es zum Volke geworden sei; Deutschland weine um seinen größten Sohn. Er habe seinem Könige das Köstlichste gegeben, was ein Unterthan bieten könne — Wahrhaftigkeit und Treue — und der König gab ihm das Höchste, was er dem Fürsten zu vergeben habe — unbedingtes Vertrauen. Alles was das Herz eines Patrioten in sich schloß, knüpfe sich an den Namen Bismarck. Der Redner schloß mit der Bitte an Gott, dem Kaiser treue, weise Rathgeber zu geben, welche kräftig helfen zur Wahrung des Friedens, zum Wohle Preußens und des Reiches.

Wie die Blätter berichten, ließ die Betheiligung an der Trauerfeierlichkeit, abgesehen von den Beamten und Militärs, zu wünschen übrig. Von der Familie Bismarck, für die besondere Sitze reservirt waren, war niemand erschienen. Auffallend gering war auch die Zahl der anwesenden Parlamentarier. Wahrscheinlich, um den ungünstigen Eindruck einer nur halbgefüllten Kirche zu verhindern, griff man zu einem eigenartigen Mittel. Wie eine aus militärischen Kreisen bediente Correspondenz mittheilt, beauftragte in letzter Stunde der Leiter der Feier, Hofmarschall der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, die anwesenden Polizeiofficiere, die die Absperrungsmaßregeln überwachten, noch einen Theil des versammelten Publicums durch die Seitenportale einzulassen.

Am Mittwoch Abend fand die Trauerfeier sämmtlicher Berliner Hochschulen im Saale der Brauerei Friedrichshain statt, an welcher über 2000 Studirende theilnahmen. Die akademische Lehrerschaft war fast vollzählig erschienen. Die Galerien waren von Damen in Trauerkleidung besetzt. Die Musik leitete die Trauerfeier mit dem Chopin'schen Trauermarsch ein. Dann erklang die Weise: „Was Gott thut, das ist wohlgethan." Die Studentenschaft stimmte weiter an: „Vita nostra brevis est, brevi finietur". Professor Dr. Adolph Wagner hielt die Gedächtnißrede, in welcher er ausführte: Unsere Zeit sei das Zeitalter Bismarck's. Es ist eine verhängnißvolle Theorie, sagte Professor Wagner u. A., zu sagen, die Umstände hätten Alles gemacht, das deutsche Reich wäre auch ohne Bismarck gekommen. Nein, da gilt das Wort Treitschke's: „Nicht die allgemeinen Umstände, nicht das Milieu, nicht die Verhältnisse machen Geschichte. Wer Geschichte macht, das sind die Männer." Professor Wagner schloß mit dem Dichterworte:

Du gingst von Deinem Werk,
Dein Werk ging nicht von hier,
Denn wo Du warst, war Deutschland,
Du warst, drum wurden wir.
Was wir durch Dich geworden,
Wir wissen's und die Welt!
Was ohne Dich wir bleiben —
Gott sei's anheimgestellt!"

Unzählige Kranzspenden und Trauergaben sind in Friedrichsruh eingetroffen. Ein Correspondent berichtet hierüber: Die Registratur der Eingänge war bereits bis zu Nr. 250 gediehen, aber fast ebenso viel uneröffnete Kisten standen noch im Garten oder auf dem Bahnhofe aufgestapelt und eine große Zahl, die noch verspätet eintreffen oder von Deputationen überbracht werden, die jetzt nach Beendigung der officiellen Feierlichkeit hoffen, ihre Gabe persönlich am Sarge des geliebten Todten niederlegen zu können. Eine solche Deputation, die ein Palmen-Arrangement mit auffallend schönen Lilien von der deutschen Colonie in Alexandrien überbrachte, traf eben ein, als wir das Aufmachen der Kisten im Garten beobachteten, und später am Bahnhofe sahen wir noch mehrere andere mit dem Hamburger Zuge ankommen. Das Archiv mit den Aufzeichnungen der Kränze wird einmal zu den interessantesten Bismarck-Erinnerungen gehören. „Ich habe — schreibt der Berichterstatter — nur ein wenig darin blättern können. Aber wieviel echte Verehrung, wieviel wahrhafte Liebe habe ich da in oft so schlichter Form ausgedrückt gefunden!

„Des Vaterlandes Größe,
Des Vaterlandes Glück,
Du schafftest und brachtest sie uns zurück.
Nun, deutscher Aar,
Wach an der Bahr
Des größten deiner Söhne"

dichtet ein Bürger aus Frankfurt a. M.; mit der Widmung „Dem Treuesten der Treuen" widmet ein Deutscher aus Johannisburg im Transvaal einen Veilchenkranz, und auf der Schleife eines Riesenkranzes von Lorbeer und rothen Rosen von einer bekannten Eisengießerei in Landsberg a. W. stehen die Worte:

„Bis über's Grab in Treue fest:
Eisen nicht vom Kanzler läßt!"

Ganz besonders rührend ist ein unscheinbarer kleiner Kranz. Man sieht es ihm an, daß die Hand einer Verehrerin ihn selbst aus selbstgezogenen Blumen geflochten hat. Ihm liegt ein Brief bei: „. . . hat diesen Kranz mit heißer Liebe gewunden. Im Andenken an sehr alte Zeiten. . ." Der Name, der darunter steht, hat in der Geschichte des jungen Otto von Bismarck seine Rolle gespielt. Hier muß er natürlich verschwiegen werden. Und solcher einfachen Gaben sind viele. Sie sprechen oft eindringlicher von der treuen, unvergänglichen Liebe, die das deutsche Volk für den Begründer seiner neuen Größe im Herzen trägt, als manches von den kostbaren Kunstwerken moderner Luxusgärtnereien, als mancher von diesen Riesenkränzen, die einen Aufwand von Hunderttausenden von Mark erfordert haben. Da sendet ein Hamburger Privatmann ein Kränzlein von Haidekraut und Disteln. Ein anderer Privatmann hat seinen Kranz aus frischen Tannentrieben, Tannenzapfen, rothen Vogelbeeren, Eichenblättern, und Baumflechten zusammengestellt. Mit dem Waldesduft, den diese Gabe ausströmt, weht uns auch der Hauch echter deutscher Treue entgegen. Sehr würdig sind auch die ganz schlichten Eichenkränze, wie ihn ein süddeutscher Arbeiterverein gestiftet hat. Der größte davon trägt auf dem einen schlichten weißen Bande als Inschrift nur ein Wort in schwarzen Buchstaben: „Carolath".

Sehr zahlreich sind die aus dem Auslande stammenden Spenden. Außer den schon genannten las ich noch: „Die Reichsdeutschen in Triest", „Die Deutschen in Newyork", „Die deutsche Colonie in Lima", „Die deutsche Colonie zu Cobán, Guatemala", u. s. w. Die Regimenter sind schon fast vollzählig vertreten, ebenso die Ministerien, Provinzen, Städte, Universitäten. — Groß ist auch die Zahl der Spenden von Vereinen aller Art. Der „Plattdeutsche Verein" in Hannover hat einen Kranz mit folgendem Gedicht niedergelegt:

Up Bismarck's Graaf!
En slichten Kranz ut dütschem Wald
Wie hew'ten sülwst 'ewunnen.

---

den, absolut nichts vorlag, das wäre unter den Umständen, mit dem Feinde einige Meilen vor der Stadt, doch sträflicher Leichtsinn gewesen. Man hat sich überzeugt, daß die Anzeige grundlos war, man hat Sie der Untersuchung und der Verhaftung wegen um Entschuldigung gebeten, der Officier, der in der Form etwas schroff gegen Sie aufgetreten ist, hat sogar einen Rüffel gekriegt, was wollen wir mehr? Man hätte nicht einmal die Komödie mit der Denunciation nöthig gehabt. Die Herren selbst hatten den Verdacht, basta! Daß sie nicht untersuchen, sondern Sie einfach ermorden oder bei Seite schaffen lassen wollten, das können wir nicht beweisen und dürfen wir also nicht einmal behaupten."

„Es ist vielleicht ganz gut so," meinte Berthold, „wir wissen jetzt, woran wir sind."

„Sie haben in der That völlig Recht: die Herren verzweifeln daran, hinter das Geheimniß und damit in den Besitz von Beweisen zu kommen und werden Sie ohne jede Form und ohne jede Rücksicht unschädlich machen, sobald Sie ihnen eine zweite Gelegenheit geben."

„Ich werde mich hüten," rief Berthold aufspringend und ging dann nachdenkend, die Hände auf dem Rücken, mit großen hastigen Schritten im Zimmer auf und ab. „Ich werde dreifach vorsichtig sein," sagte er halb vor sich hin und halb zu seinem Freund. „Dieser Schlag ist nun erst ein mal völlig mißlungen; daß sie mich frei lassen, beruhigt mich auch über meine Braut und ihren Onkel; auch dort kann schlimmsten Falls eine vergebliche Haussuchung stattgefunden haben. Ich glaube, für die nächsten Tage bin ich sicherer als je. Auf einen zweiten Fehlgriff werden sie es so rasch kaum ankommen lassen."

„Der Meinung bin ich allerdings auch," sagte Gerting, „und soweit ist uns der Vorfall vielleicht sogar nützlich. Sie werden in den allernächsten Tagen wieder sehr viel zu thun haben, wir stehen vor den Hauptschlägen. Daß jetzt die Depeschen genau und pünctlich hin und her gelangen, ist von ungeheurer Wichtigkeit und gerade nun werden Sie das Alles ganz sicher besorgen können. Verändern Sie nicht das Mindeste in Ihren Angewohnheiten, verkehren Sie nicht mehr und nicht weniger im Hause Ihrer Braut als bisher und sorgen Sie lediglich für das eine, dafür, daß man Sie nicht ohne Zeugen beseitigen kann."

„Seien Sie ganz ruhig, alter Freund," sagte Berthold, „sie kriegen mich nicht zum zweiten Mal in die Finger."

„Schön, lieber Berthold, und nun lassen Sie uns zu Bett gehen, denn morgen werden wir wieder sehr ausgeschlafene Menschen sein müssen."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Kernsprüche Bismarck's. „Das bin ich nicht gewöhnt, ich schlage wieder, wo ich geschlagen werde. Sie können mich bis zu einem gewissen Grade ermüden und aufreiben, aber so lange meine Kräfte ausreichen, fechte ich." (1881.) — „Ich bin im Innersten meines Herzen bei allem Erfolg vor Gott und Menschen stets demüthig geblieben und habe mir denselben nicht zugeschrieben." (1885.) — „Die Könige von Preußen sind niemals Könige der Reichen vorzugsweise gewesen." (1865.) — „Nie bin ich Parteimann gewesen, ich bin immer der Mann des Staates und des Königs geblieben." (1886.) — „Ich gebe zu bedenken, daß ein Appell an die Furcht in deutschen Herzen niemals ein Echo findet." (1868.) — „Ich betrachte auch einen siegreichen Krieg an sich immer als ein Uebel, welches die Staatskunst den Völkern zu erschweren bemüht sein muß." (1879.) — „Für mich hat immer nur ein einziger Polarstern, nach dem ich steuere, bestanden: salus publica." (1881.) — „Doctrinär bin ich in meinem Leben noch nie gewesen; alle Systeme, durch welche die Parteien sich getrennt und gebunden fühlen, kommen für mich in zweiter Linie; in erster Linie kommt die Nation, ihre Stellung nach außen, ihre Selbständigkeit, unsere Organisation in der Weise, daß wir als große Nation in der Welt frei athmen können." (1881.) — Eine Regierung muß nicht schwanken; hat sie ihren Weg gewählt, so muß sie, ohne nach rechts oder links zu sehen, vorwärts gehen; kommt sie ins Schwanken, so wird sie schwach und darunter leidet das ganze Staatsgebäude." (1868.) — „Der Staat, dem seine Ehre und Unabhängigkeit lieb ist, muß sich bewußt sein, daß sein Friede und seine Sicherheit auf seinem Degen beruht." (1869.) — „Der Großgrundbesitzer, der auf dem Lande wohnt, ist noch nicht der schlimmste: der schlimmste ist der Großgrundbesitzer, der in der Stadt wohnt, sei es in Paris, Rom oder Berlin, und der von seinen Gütern und Verwaltungen nur Geld verlangt." (1885.) — „Ueberlassen Sie unsern Kinder auch noch eine Aufgabe; sie könnten sich sonst langweilen in der Welt, wenn gar nichts mehr für sie zu thun ist." (1877.) — „Unsere deutsche Zukunft ist wesentlich auf unserer Verfassung und auf dem parlamentarischen Leben basirt." (1894.) — „Ich lerne vom Leben, ich lerne so lange ich lebe, ich lerne noch heute." (1885.) — „Der liebe Gott hat es weise eingerichtet, den Deutschen die Vorliebe für Meinungsverschiedenheiten zu verliehen, denn sonst würden, bei Einigkeit in allen Dingen, solche Kerle, wie die deutsche Nation, die ganze Welt aus den Angeln heben!" (1881.)

— In dem vielgenannten Buche M. Busch's, „Fürst Bismarck und seine Leute", zweiter Theil, Seite 26, findet sich eine in diesem Augenblicke besonders bedeutsame interessante Stelle: Am Mittwoch, den 23. December 1870 vor Paris war es, als Fürst Bismarck in froher Tafelrunde, zu der Graf Bismarck-Bohlen, Hatzfeldt, Busch und Abeken gehörten, nach einer entscheidenden politischen Action, die er glücklich durchgeführt, selbst sein Todesjahr prophezeite. Über den Zusammenhang, in welchem diese Prophezeihung erfolgte, erzählt M. Busch Folgendes: „Gegen zehn Uhr ging ich hinunter zum Thee und fand da noch Bismarck-Bohlen und Hatzfeldt. Der Chef war mit den drei baierischen Bevollmächtigten im Salon. Nach einer Viertelstunde etwa öffnete er die Flügelthür, steckte den Kopf mit freundlichster Miene herein und kam dann, als er noch Gesellschaft sah, mit einem Becher zu uns an den Tisch, wo er Platz nahm. „Nun wäre der baierische Vertrag fertig und unterzeichnet", sagte er bewegt. „Die deutsche Einheit ist gemacht und der Kaiser auch." Einen Moment herrscht Stille. Dann bat ich, mir die Feder holen zu dürfen, mit der er sich unterschrieben. „In Gottes Namen holen Sie sich alle drei", erwiderte er, „die goldene ist aber nicht darunter." Ich ging und nahm mir die drei Federn, die neben dem Document lagen und von denen zwei noch naß waren. (Wie W. mir später sagte, wäre die, welche auf beiden Seiten Fahnen hatte, diejenige, welche der Kanzler gebraucht hatte.) Daneben standen zwei leere Champagnerflaschen. „Bringen Sie uns noch eine von diesem", sagte der Chef zum Diener. „Es ist ein Ereigniß." Dann bemerkte er nach einigem Nachsinnen: „Die Zeitungen werden nicht zufrieden sein, und wer einmal in der gewöhnlichen Art Geschichte schreibt, kann unser Abkommen tadeln. Er kann sagen (ich citire, wie immer bei Anführungszeichen, genau seine eigenen Worte), der dumme Kerl hätte mehr fordern sollen; er hätte es erlangt, sie hätten gemußt, und er kann Recht haben — mit dem Müssen. Mir aber lag mehr daran, daß die Leute mit der Sache innerlich zufrieden waren — was sind Verträge? wenn man muß! — und ich weiß, daß sie vergnügt fortgegangen sind." — „Ich wollte sie nicht pressen, die Situation nicht ausnutzen. Der Vertrag hat seine Mängel, aber er ist so fester. Ich rechne ihn zu dem wichtigsten, was wir in diesen Jahren erreicht haben." — — — „Was den Kaiser betrifft, so habe ich ihnen den bei den Verhandlungen damit annehmbar gemacht, daß ich ihnen vorstellte, es müsse für ihren König doch bequemer und leichter sein, gewisse Rechte dem deutschen Kaiser einzuräumen, als dem benachbarten Könige von Preußen." — — — Später kam er bei einer zweiten Flasche, die er mit uns und dem inzwischen dazugekommenen Abeken trank, auf seinen Tod zu sprechen und gab genau das Alter an, das er zu erreichen bestimmt sei. — — Es wäre recht interessant, zu erfahren, ob damals in Versailles Bismarck mit der „mistelschen Zahl" das Jahr seines Tods richtig getroffen hat. Der noch lebende Verfasser des Buches könnte das vielleicht verrathen.

— Die Größe der Familige Bismarck. An dem Thürpfosten seines Wohnzimmers in Friedrichsruh hat Fürst Bismarck Aufzeichnungen gemacht, wie groß er selbst und seine ganze Familie war. Es ergiebt diese Scala folgende Zahlen, und zwar ist dabei der Sylvesterabend 1880 zu Grunde gelegt: Fürst Bismarck 1 Meter 88 Centimeter, Herbert 1 Meter 86 Centimeter, Bill (Graf Wilhelm) 1 Meter 85 Centimeter, (Graf Rantzau) 1 Meter 78 Centimeter, (die Fürstin) Johanna 1 Meter 74 Millimeter, wobei jedoch bemerkt ist „gereckt", (Gräfin Rantzau) Marie 1 Meter 716 Millimeter.

— Vor mehreren Jahren hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Fürst Bismarck an die Südwestküste Afrikas zu reisen gedenke, um die neuen deutschen Erwerbungen in Augenschein zu nehmen. Eine ihm nahestehende Persönlichkeit fragte ihn daher, ob es wahr sei, daß er nach Angra Pequena reisen wolle. Schlagfertig wie immer, antwortete der Kanzler: „Ja, aber nur auf dem Kameel, das diese Nachricht überbracht hat."

— An einem Tage verliebt, verlobt, geheirathet. So schnell wie jüngst ein Amerikaner, hat sich wohl noch Niemand in den Stand der Ehe begeben. Dieser kühne Yankee nahm jüngst, wie Newyorker Blätter erzählen, in einer heiteren Gesellschaft das Frühstück ein. Hierbei fiel ihm eine junge Wittwe auf, die so hübsch war, wie nur irgend eine Wittwe hübsch sein kann. Er verliebte sich mit bemerkenswerther Schnelligkeit in die Dame und machte ihr auch sofort, nicht wie ein schwärmerischer Jüngling in stummer Verzückung, sondern mit entschlossener Beredtsamkeit den Hof. Nach einer halben Stunde war er so weit, daß er seiner Angebeteten einen Heirathsantrag machte, und diese überlegte nicht lange — time is money — sie gab ihr Jawort. „Ich bin kein Freund von langen Verlobungszeiten, liebes Kind", sagte dann der glückliche Bräutigam. — „Da sind wir eines Sinnes", erwiderte die Braut, „wir können sobald wie möglich heirathen." — „Unter „sobald wie möglich" verstehe ich sofort", erklärte dann der Amerikaner, und seine Braut wäre keine echte Tochter des Sternenbanner-Landes gewesen, wenn sie nicht auch hierin derselben Ansicht gewesen wäre. Der nächste Schritt, den der Bräutigam machte, war der zum Telephon, durch welches er den Friedensrichter herbeirief. Dieser kam alsbald, er verband das Paar für dieses Leben, und die Frühstücksrunde verwandelte sich in eine heitere Hochzeitsgesellschaft. Abends führte der junge Ehemann sein Weibchen heim. Der Termin der Ehescheidung ist noch nicht festgesetzt.

— Splitter. Mancher ist leicht zu täuchen — nicht weil er dümmer, sondern weil er besser ist, als der Täuschende. — Wer die wenigsten Fehler zeigt, ist der Bestgezogene, wer die wenigsten hat, der Beste. — Eine ganze Verleumdung ist nie so niederträchtig, wie eine halbe. — Der Mann bewahrt besser fremde Geheimnisse, das Weib besser die eigenen.

— Gütliche Einigung. „. . . Das sage ich Dir nochmals, Emil: wenn die Frau Deines Collegen einen neuen Hut bekommt, will ich auch einen!" „Beruhige Dich! Wir haben uns darüber geeinigt, daß Ihr alle Beide keinen bekommt!"

Dabi is denn um manig Blad
'ne Mannesthrane 'runnen.
'ne Mannesthrane woll nur flött
Um't Leiwste up der Welt,
En Stück von 'n Harten nemmt se mi
Um Deck, uns' Stolz, uns' Held.

Von den in Friedrichsruh eingegangenen Beileids-Kundgebungen heben wir nachstehend folgende hervor: Wien. „Ich bitte Euer Durchlaucht, den Ausdruck inniger Theilnahme der kaiserlichen und königlichen Regierung an dem unermeßlichen Verluste, der Sie betroffen, entgegenzunehmen. Graf Goluchowski." — Odessa. „Ich bitte, lieber Freund, ausdrücken zu dürfen, wie sehr ich Deinen großen Schmerz theile. Bitte übermittele meine Beileidsbezeigungen wie die meiner Frau Deiner ganzen Familie. Graf Paul Schuwalow." — Bad Gastein. „Sie wissen, welch tiefen Antheil ich an Ihrem Schmerze nehme. Rosebery." — London. „Bitte den Ausdruck unserer tiefen Trauer und aufrichtigen Theilnahme an dem Verlust Ihres ruhmreichen Vaters und seines glänzenden Genius entgegenzunehmen. Salisbury."

In der Presse ist mehrfach im Anschlusse an das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck die Frage aufgeworfen worden, was schließlich aus der Cabinetsordre vom 8. September 1852, betreffend die Stellung des Ministerpräsidenten in Preußen zu seinen Ministercollegen, geworden sei, nachdem Fürst Bismarck durch die Weigerung, ihrer Aufhebung zuzustimmen, den Abschluß der Reibungen zwischen ihm und dem Kaiser in Form seines Ausscheidens aus allen Aemtern veranlaßt hatte. Verschiedentlich wird die Ansicht vertreten, der Nachfolger des Fürsten, Graf Caprivi, habe der Aufhebung der Cabinetsordre zugestimmt. Logisch ist diese Annahme erklärlich, weil sie gewissermaßen eine Rechtfertigung der Entlassung des ersten Kanzlers des Reiches bildete, nachdem diese Entlassung aus dem angeführten Grunde zur Thatsache geworden war. Trotzdem ist sie nach Ansicht der „Tägl. Rdsch." falsch. Die Aufhebung der gedachten Cabinetsordre ist auch nach der Entlassung des Fürsten Bismarck nicht erfolgt und die Ordre besteht noch heute zu Recht. Ihre Aufhebung ist auch weder dem Grafen Caprivi, noch dem Grafen Eulenburg, noch dem Fürsten Hohenlohe jemals angesonnen worden.

Gegen Maximilian Harden, den Herausgeber der „Zukunft", gegen den bereits wegen seines Artikels „Pudelmajestät" eine Anklage erhoben worden, ist nunmehr neuerdings auch noch wegen seines in der „Zukunft" zum Abdruck gebrachten offenen Briefes an den Kaiser ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung des Richterstandes und Beleidigung des Oberstaatsanwaltes Drescher eingeleitet.

Mit einiger Spannung durfte man den socialdemokratischen Preßäußerungen zum Tode Bismarck's entgegensehen. Das war als selbstverständlich anzunehmen, daß sie sämmtlich den Parteistandpunct wahren würden, wonach Bismarck als der Schutzgeist des materiellen Capitalismus kein Verständniß bewiesen habe für die geistige Bedeutung der socialdemokratischen Bewegung, und daß er in Folge dessen dieser gegenüber mit all seiner Staatskunst Fiasco gemacht habe; es fragte sich nur, ob die Parteiblätter auch dem gehaßten politischen Gegner Gerechtigkeit widerfahren lassen würden. Dies ist nicht geschehen von Seiten des „Vorwärts". Dieser fühlt, obwohl er über zwei Seiten seiner Dinstag-Nummer mit Nachrichten und Betrachtungen über Bismarck füllt, das Bedürfniß, „den falschen Götzen vom Sockel herunterzureißen", der Staat und Gesellschaft dem capitalistischen Bürgerthum zur Ausbeutung überwiesen, dessen „Staatsmannschaft" nur so weit reicht, wie die Wirksamkeit mechanischer Gewalt, der durch den Krieg von 1866 die heutigen Wirren in Oesterreich veranlaßt, durch die Niederwerfung Frankreichs Rußland zum Schiedsrichter Europas gemacht und später „niederste Wauwaupolitik" getrieben und den Schmutz finanzieller und politischer Corruption bergehoch gehäuft hat. Andere socialdemokratische Blätter stimmen in diesen Ton des Centralorgans nicht ein.

Der „Allg. Z." wird aus Wien geschrieben: „Noch verhältnißmäßig glimpflich ist Fürst Bismarck in den führenden tschechischen Blättern weggekommen, dieselben zollen wenigstens im Allgemeinen seiner Größe Anerkennung, wenn sie sich auch eine Fülle von Vorwürfen wegen seiner angeblichen Mißhandlungen Oesterreichs nicht versagen können. Um so infamer ist eine Reihe vorliegender polnischer Preßstimmen gehalten. Die „Gazeta Narodowa" nennt Bismarck eine „große Personification des schlechten Egoismus" und behauptet, daß auch in Deutschland das arme Volk sein Andenken verfluche, weil ihm das riesige Anwachsen des Militarismus zuzuschreiben sei. Mit Bezug auf Bismarck's Stellung gegen das Polenthum sagt das Blatt: „Trotz aller Verfolgungen, denen die Polen unter Bismarck ausgesetzt waren, bleiben sie das, was sie früher gewesen sind; mit den Polen ist das Recht, der zu göttlichen Idealen emporstrebende unsterbliche Geist der Menschenheit, wogegen Bismarck nun eine Faust war, welche, aus Asche erstanden, nur wieder in Asche sich verwandelt." Noch viel boshafter und mit einer Rohheit sondergleichen spricht sich der „Dziennik Polski" aus, welcher u. A. schreibt: „Nicht blos vom national-polnischen Standpunct, sondern mit Rücksicht auf die Interessen der gesammten Cultur darf man feststellen, daß sein (Bismarck's) dem Moloch des Chauvinismus geweihtes Leben elend war, und nun, da der Tod die Reste dieses Colosses in seine unerbittlichen Arme schloß, muß sich der Vorübergehende von ihnen mit Widerwillen abwenden. Nur die preußische Pickelhaube wird sich da mit Achtung verneigen; alles, was nicht Polizei und Kaserne ist, was nicht von der Sucht nach Verübung von Gewaltthaten an Schwachen heimgesucht wurde, wird diesem Leichnam sogar ein Vaterunser verweigern, um nicht den Namen Gottes dadurch zu profaniren, daß man ihn mit dem Namen des leibhaften Satans zusammenstellt."

Ueber russisch-englische Differenzen in Persien berichtet ein Correspondent der „Times" wie folgt: „Die folgende Mittheilung geht mir aus verläßlicher Quelle zu. Sie zeigt, wie die russische Methode, welche so erfolgreich in China zur Anwendung gekommen ist, britischem Unternehmungsgeist in den Weg zu treten, sich auch auf andere Gegenden anwenden läßt. Die persische Regierung befand sich in finanziellen Schwierigkeiten. Vor einiger Zeit wandte sie sich deshalb durch die Vermittelung der Bank von Persien an eine Gruppe von britischen Banken. Als Sicherheit wurden die Zolleinnahmen von Süd-Persien angeboten. Die britische Regierung war den Verhandlungen wohlgeneigt. Sie waren thatsächlich schon fast zum Abschlusse gelangt. Die Anleihe im Betrage von 1,250,000 Pfd. Sterl. war schon wirklich in London gezeichnet. Es fehlte nur noch die förmliche Unterschrift der persischen Regierung unter dem Contract. Aber da bekam Rußland Wind von der Sache. Der russische Gesandte in Teheran verlangte sofort und peremptorisch von der persischen Regierung, die Sache nicht weiter fortzuführen. Der russische Gesandte erbot sich im Auftrage seiner Regierung sogar, eine höhere Summe vorzuschießen, wenn die Zolleinnahmen von ganz Persien als Sicherheit vorhalten sollten. Nach den jüngsten, von ganz Persien eingegangenen Nachrichten ist die persische Regierung ebenso furchtsam, das mit den britischen Capitalisten getroffene Abkommen auszuführen, wie Rußland einen weiteren Halt in Persien zu verschaffen, indem sie das russische Anerbieten annimmt. Da es an energischer Unterstützung seitens der britischen Regierung fehlt, so wird Persien wahrscheinlich beide Vorschläge zurückzuweisen gedrungen sein. In Persien glaubt man, Rußland werde Befriedigung darüber empfinden, daß sein Veto dem britischen Ansehen in Asien einen weiteren Schlag versetzt habe."

Zu dem Wettkampfe um Eisenbahn-Concessionen in China meldet der Draht: „Wie den „Times" unterm 3. August aus Peking telegraphirt wird, erklärte der englische Gesandte Macdonald am 24. Juli dem Tsungli-Yamen in nachdrücklicher Weise, daß England nicht die Einmischung einer anderen Macht in den britischen Anleihecontract dulden werde auf welchen China freiwillig eingegangen sei zum Zwecke des Baues einer Eisenbahn, welche die Verbindung zwischen den Vertragshäfen zum Abschluß bringen soll, in welchen die britischen Handelsinteressen vorherrschend sind. Am nächsten Tage wiederholte der russische Geschäftsträger Pawlow seinen Protest vom 11. Juni gegen die Niutschwang-Anleihe mit der Honkong- und Shanghai-Bank, wobei er dem Tsungli-Yamen Bedingungen vorzuschreiben suchte, deren Annahme einer Aufhebung des britischen Contractes gleich sein würde." Der britische Gesandte hat sich hierbei des Auftrages entledigt, der ihm, wie am 1. d. Mts. in beiden Häusern des britischen Parlaments mitgetheilt wurde, am 22. Juli ertheilt worden war. Die bezügliche Instruction hatte folgenden Wortlaut: „Sie sind ermächtigt, der chinesischen Regierung mitzutheilen, daß die britische Regierung sie bei dem Widerstande gegen jede Macht unterstützen wird, die einen aggressiven Act gegen China aus dem Grunde unternimmt, weil China einem britischen Unterthan die Erlaubniß ertheilt haben wird, eine Bahn oder andere öffentliche Arbeiten zu errichten oder deren Bau zu unterstützen. Wir sind willens, dies zu wiederholen und danach zu handeln; es ist klar, daß dies das Aeußerste ist, was wir thun können. Wir wollen China unterstützen, wenn ein Versuch gemacht wird, es einzuschüchtern oder sonst dahin zu überreden, daß es die britischen Bewerbungen zurückweise." Merkwürdiger Weise ist in der gedachten Parlaments-Sitzung von dem neuerlichen Schritte des russischen Geschäftsträgers keine Erwähnung gethan worden. Man darf gespannt sein, was die britische Regierung nunmehr für weitere Schritte unternehmen wird, um dem in der Instruction an Macdonald kundgegebenen entschlossenen Standpunct Geltung zu verschaffen.

Der Gesundheitszustand auf Cuba ist einer der Umstände, die beiden Mächten einen baldigen Friedensschluß nahe legen. General Shafter hatte am 3. August 3778 Kranke in seiner Armee, unter denen 2696 Fieberkranke. Die Führer der amerikanischen Truppen bei Santiago erklärten dem General Shafter in einer Adresse, die Truppen müßten sofort in die Heimath zurückgebracht werden, wenn man sie nicht umkommen lassen wolle. Die Truppen sollen deshalb baldigst nach den Vereinigten Staaten geschafft werden. Aber auch die Spanier leiden schwer. Eine amtliche Depesche aus Santiago besagt, die spanischen Soldaten seien in Folge des Mangels an Lebensmitteln entkräftet; auch hätten sich durch den Aufenthalt in dem engen, ihnen von den Amerikanern angewiesenen Lager Krankheiten unter ihnen immer mehr ausgebreitet. Es gebe augenblicklich 8000 Kranke, ungerechnet diejenigen, die in den Krankenhäusern liegen. Die Sterblichkeit beträgt täglich vierzehn.

Locales.

Dem „Gasparone" Millöcker's fehlt die Verve des prächtigen „Bettelstudenten". Das war auch bei der gestrigen Aufführung zu spüren. Obgleich die Darsteller, wie gleich hier bemerkt werden soll, Befriedigendes boten, war die Stimmung im Hause doch ziemlich „flau". Das Publicum war nicht in großer Zahl erschienen, und dies wirkte wiederum sichtlich auf die Künstler. Es war, wie man sagt, kein rechter Schwung in der Sache, wenn auch die einzelnen Leistungen anerkennenswerth waren.

Frl. Ertl als Sora stand auf der Höhe ihrer Rolle; Auffassung und Spiel verdient gleiche Anerkennung. Besonders gefallen hat uns das Duett mit Benozzo „Stockfinster war die Nacht" und das Tanzlied „Hör' doch die Töne, Estrella".

Frl. Breuer als Gräfin Carlotta bot Ansprechendes in Spiel und Gesang. Die Scene mit Erminio im zweiten Act war besonders gelungen. In ihren Bewegungen läßt die geschätzte Künstlerin noch immer eine gewisse Sicherheit vermissen. Durchaus befriedigt hat uns Hr. Funke als Benozzo. Die Aussprache war viel deutlicher als voriges Mal, ja durchaus deutlich. Im schon erwähnten Duett mit Sora war Spiel und Gesang eindrucksvoll. Dagegen war das bekannte „Er soll dein Herr sein, wie stolz das klingt", zu wenig pointirt. Herr Dumas als Conte Erminio bot sein Bestes im zweiten Act, in der Scene mit Gräfin Carlotta. Hr. Carlo als Podesta von Syrakus hatte vollauf Gelegenheit, sein echt komisches Talent zur Geltung zu bringen. Die Scene am Clavier (mit Gräfin Carlotta und Erminio) im zweiten Act war wohl der Höhepunct seiner Leistungen. Frau Weber als Zenobia spielte drastisch, wie immer; das Lied mit dem Refrain „Es giebt ja keine Männer mehr" wurde mit Beifall aufgenommen. Herr Haß als Sindulfo entledigte sich seiner ihm sehr gut liegenden Rolle mit vielem Geschick, ebenso Frl. Sacher ihrer Rolle als Kammerzofe Marietta.

Wie wir sehen, waren die Leistungen keineswegs unbefriedigend; aber zur rechten Stimmung wollte es doch nicht kommen. Zum größten Theil lag es am Stück selbst, das kein so frisches, unmittelbares Leben vorführt. Am meisten gefiel der zweite Act.

Schon wiederholt ist es uns aufgefallen, daß das Orchester häufig die Stimmen völlig übertönt. Wie uns mitgetheilt worden, soll das an der Akustik des Locals liegen. Sollte nur dieses der Grund dafür sein? J.

Im Verein „Wanemuine" hat am Sonnabend, wie wir hören, eine außerordentliche Generalversammlung stattgefunden, die bis 6 Uhr Morgens dauerte. Der gesammte bisherige Vorstand soll zurückgetreten sein.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich heute der Haselausche Gemeindeälteste Johann Hansen wegen Ruhestörung, schnellen Fahrens und Nichtbefolgung der obligatorischen Vorschriften für den Transport von Kalk durch die Straßen der Stadt zu verantworten. Der Gemeindeälteste war in angetrunkenem Zustande am 6. Juli mit einem Fuder Kalk schnell über die Steinbrücke gefahren und hatte hinter sich eine ganze Wolke Kalkstaub gelassen. Als ein Gorodowoi ihn anhielt, hatte er zu lärmen angefangen und erklärt, daß er von der Kreispolizei die Erlaubniß zum Führen von Kalk habe. Der Friedensrichter verurtheilte den Gemeindeältesten für alle Vergehen zusammen zu 6 Tagen Arrest.
—i—

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatten sich gestern der Tracteur-Inhaber in der Rigaschen Straße Nr. 3, Käpärin, und der Hausknecht desselben Hauses, der im Nebenamt die Pflichten eines Kellners im Tracteur erfüllt, wegen Handels mit geistigen Getränken bis ½2 Uhr Nachts und Zulassung von Prostituirten im Local zu verantworten. Der Tracteur-Inhaber hatte stets des Abends das Local zur festgesetzten Stunde geschlossen und sich in seine Wohnung begeben, hatte aber dem Hausknecht, der im Tracteur schlief, Branntwein und Bier übergeben und dieser hatte dann während der Nacht flott gehandelt. Der Tracteur-Inhaber behauptete, daß er nichts davon gewußt habe, daß in seinem Local Nachts gehandelt werde. Der Friedensrichter sprach beide Angeklagten schuldig und verurtheilte den Hausknecht zu 25 Rbl. resp. 7 Tagen Arrest und den Tracteur-Inhaber zu 20 Rbl. resp. 7 Tagen Arrest. — Ein Fuhrmannswirth mit seinem Knecht hatten sich gestern zu verantworten, weil beim Ausüben des Fuhrmannsgewerbes ein zu kleines Pferd benutzt worden war. Der Friedensrichter verurtheilte den Wirth und den Knecht zu je 15 Rbl. resp. 3 Tagen Arrest.
—i—

Um die Hausfrauen zu betrügen, hatte heute eine Fischhändlerin kleine Sigen geräuchert und verkaufte sie flott als Neyse, bis der Revier-Aufseher Franell erschien und dem Handel durch Confiscation der Sigen ein Ende machte. Sigen dürfen nicht unter 14 Zoll Länge auf den Markt zum Verkauf gebracht werden. — Ferner wurde noch eine größere Anzahl zu kleiner Krebse confiscirt und in den Embach gelassen.
—i—

Das neue Gesetz über die Reichs-Gewerbesteuer, enthaltend die Allerhöchst am 8. Juni 1898 bestätigten Bestimmungen über die Besteuerung von Handel, Industrie und Gewerbe, ist nebst dem Einführungsgesetz vom 8. Juni 1898 und den wichtigsten angezogenen Gesetzesstellen im Verlage von N. Kymmel in einer nichtofficiellen Ausgabe erschienen.

Sport-Nachrichten.

Sonntag, den 26. Juli, veranstaltete die Rigasche „Union" auf der Trabrennbahn, welche von ihr mit vielen Kosten theilweise neu cementirt worden ist, ein externes Wettfahren in größerem Stile und waren zu demselben recht zahlreiche Meldungen von allen bedeutenderen Radfahrern eingelaufen.

Lars Wiik, der finnische Meisterfahrer, hatte noch in letzter Stunde abgesagt und gedachte sich statt dessen an dem Meisterschaftsfahren in Wiborg über 1.3 Kil. oder 1 engl. Meile, welche ebenfalls vorgestern in Anlaß des zehnjährigen Stiftungsfestes des Wiborger Velociped-Clubs dort ausgefahren wurde, zu betheiligen.

Gäste waren in großer Anzahl aus vielen Städten unserer Provinzen erschienen, und zwar aus Libau 10 Herren mit dem Präses Arnim Müller, aus Mitau ca. 10 Herren und 5 Damen, der Präses der Petersburger „Union" 2c. Alle wurden auf den Bahnhöfen von den Unions-Mitgliedern, welche unter Anführung ihres Präses K. v. Reißner in ihren kleidsamen Costümen und weißen Marinemützen in stattlicher Anzahl erschienen waren, herzlich empfangen und die Damen in bereit gehaltenen Landauern in die ihnen reservirten Hotels gebracht.

Ein sehr animirt verlaufender Imbiß im Kaiserlichen Garten vereinigte nachher Alle und die Wirthe — Herren sowohl als Damen — verstanden es, den Gästen so anheimelnd und gemüthlich dieses Beisammensein zu machen, daß die Stunden im Fluge dahinflogen und Viele höchlichst überrascht waren, als das Signal um 3 Uhr den Aufbruch zur Rennbahn anzeigte.

Das Rennen wurde durch ein Fahren über 1 engl. Meile eingeleitet und zwar war als Norm der 1½ Werst betragenden Strecke 2 Min. 30 Sec. angesetzt, welche jedoch in Anbetracht des sturmartigen Windes, der ungehindert über die ganz frei daliegende Bahn wehte und den Fahrern sehr viel zu schaffen machte, auf 2.45 erhöht wurde. Von den 11 gemeldeten Herren erzielte in den beiden Läufen die beste Zeit und die goldene Medaille Herr Hellwig von der „Union" in 2.22 und Hr. Schimanow vom Rigaer Radfahrer-Verein in 2.27⅘ eine Zeitmedaille.

Das Wanderpreisfahren über 5 Werst = 12½ Runden, sah Hrn. Hint während 7 Runden in rasendem Tempo an der Führung und er sicherte sich dadurch den dafür ausgesetzten Ehrenpreis, bestehend in einem werthvollen goldenen Klotzring. Als Erster ging durchs Ziel Hr. W. Mukke vom Rigaer Radfahrer-Verein in 9.31, Zweiter J. Stange (Rigaer Union) in 9.31⅘ und Dritter Wold. Stange in 9.31⅘. Der Wanderpreis, bestehend aus einem werthvollen Trinkhorn, Stiftung des Hrn. E. Sagowsky, wird jährlich ausgefahren und geht in den Besitz desjenigen Vereins über, dessen Mitglieder den Preis drei mal hintereinander genommen haben. Somit wird ihn der 2. Rigaer Radfahrer-Verein im nächsten Jahre zu vertheidigen haben.

Der Entscheidungslauf des Hauptfahrens über 4 Werst nach den beiden Vorläufen sah von den 13 Herren folgende am Start: P. Grünberg, A. Hellwig, E. Kredt von der Rigaer-Union, J. Schimanow, W. Mukke vom Rigaer Radfahrer-Verein, E. Göschel vom 1. Rigaer Velocipedisten-Verein. — Kredt geht vor, wird jedoch von Schimanow abgelöst, der während 8 Runden sich die Führung nicht nehmen läßt und die ausgesetzte Führungsmedaille sich dadurch erwirbt; Hellwig stürzt in der 3. Runde und giebt das Rennen auf. Die Herren P. Grünberg und Ed. Göschel kämpfen einen aufregenden Endkampf, der nach Vieler Meinung scheinbar zu Grünberg's Gunsten in 7.35 ausfällt, bis der Zielrichter todtes Rennen erklärt, da die Antriebsachse beider Räder in einer Linie gelegen habe. Dritter E. Kredt in 7.37. Die beiden Herren erklären sich bereit, nach Schluß des Wettfahrens ihr Match über dieselbe Strecke auszufahren, nachdem das Schiedsgericht erklärt hatte, sich auf keine Concessionen betreffend einer kürzeren Strecke des Matches oder Ausloosen des ersten Preises einlassen zu können.

Das nun folgende baltische Gastfahren über 2 Werst, nur für Mitglieder baltischer Vereine, sah 6 Herren am Start, von denen sich H. E. Göschel in 4.30⅘ den ersten Preis und dazu noch einen Ehrenpreis, gestiftet von den Mitgliedern der Union, erwarb. Zweiter wurde W. Mukke in 4.31⅕ und Dritter C. Geertz in 4.31⅖.

Das Tandemfahren über 2 Werst bestritten 4 Paare und es erwarb sich das Tanndempaar P. Grünberg und Ed. Kredt in 3.20 das erste Paar Ehrenzeichen, Gebrüder Stange in 3 22⅕ den 2. Preis und O. Kalde und J. Schimanow den 3. Preis.

Das russische Gastfahren über 2 Werst für alle Mitglieder obrigkeitlich bestätigter Radfahrer-Vereine Rußlands bestritten die Herren E. Göschel und A. Möller vom I. Rigaer Verein, W. Mukke, J. Schimanow und E. Zirzen sowie Hr. J. Hint. Da Niemand die Führung übernehmen wollte und nachdem im Promenadentempo in fortlaufendem Beobachten c. 3 Runden zurückgelegt worden, riß vor dem Glockenschlage sich Hr. Hint plötzlich durch einen famosen Spurt vom Felde los und jagte, den Vorsprung immer mehr vergrößernd, dem Ziele zu. Dem überraschten Felde gelang es nicht mehr, Anschluß zu erhalten, so daß Hr. Hint in 4. 18 den ersten Preis und einen Ehrenpreis, gestiftet von den Mitgliedern der Union, nach Hause bringen konnte. Zweiter H. Göschel in 4. 18⅖, dritter W. Mukke in 4. 18⅗.

Das Meisterschaftsfahren der Rigaer Union über 1 engl. Meile = 1½ W., sah von den 6 gemeldeten Fahrern die Herren E. Kredt und D. Grünberg, welche laut Beschluß des Preisgerichts allein starteten, da die übrigen Herren von Hellwig, der angab, im Hauptfahren von H. Kredt bedrängt worden zu sein, beredet waren, dem Rennen fern zu bleiben. In 2 Min 50⅖ erwarb sich H. Grünberg die goldene Meisterschafts-Medaille und den Titel Meisterfahrer der Union Riga für die baltischen Ostseeprovinzen pro 1898/99. Zweiter Kredt in 2. 50⅗.

Im Pocalfahren über 7½ Werst = 18¾ Runden traten die 4 Streikenden des vorigen Rennens an. Es gewann Hr. N. Dannenwaldt durch Führung von 17 Runden die Führungsmedaille und ermöglichte zugleich dadurch Herrn J. Stange, trotz des herrschenden Sturmes in der vorzüglichen Zeit von 15. 17⅕ als Erster über's Zielband zu gehen. Als Zweiter folgte W. Stange in 15 17⅖ und als Dritter Dannenwaldt in 15.29⅔. Hrn. Hellwig passirte leider das Unglück, während des Einläutens der letzten Runde sein Pedal zu verlieren, wodurch das Rad ins Schwanken gerieth und er gerade vor der Preisrichter-Tribüne zu Fall kam. — Der Name des Siegers wird in den Pocal, der eine Stiftung der St. Petersburger „Union" ist — eingravirt und der Pocal verbleibt Eigenthum der Rigaer Union. Ein Trostpreis, gestiftet von den Mitgliedern E. B. und C. L. aus Wenden, fiel noch dem Vorletzten, der das Zielband passirte, und zwar H. W. Stange, zu.

Das Vorgabefahren über 2 Werst sah gegen die Malmänner Hellwig und Stange folgende Vorgaben: W. Stange, C. Geertz (20), N. Dannenwaldt 30, E. Zirzen, O. Kalde 40, A. Möller 70, Fr. Ranglоch 90 und A. Fröse 100 (die letzteren Beiden von der Rigaer Union). Ranghoch gelingt es bald, die Tête zu gewinnen und giebt er durch ein schönes Tempo von seinem Vorsprung nichts ab, so daß er in der vorzüglichen Zeit von 3.17 als Erster durchs Ziel schoß; Zweiter A. Möller in 3.20⅖ und C. Geertz in 3.36⅘ Dritter.

Nun folgte der Match der beiden Sieger des Hauptfahrens, der Herren P. Grünberg und E. Göschel, über 4 Werst, welchem Match von allen Betheiligten mit der größten Spannung entgegengesehen wurde. Nach dem Pistolenschusse versucht Hr. Göschel in schnellem Tempo davonzuziehen, wird jedoch von Hrn. Grünberg eingeholt und so absolviren sie jetzt, neben einander fahrend, eine Runde nach der anderen, dabei ihr Tempo immer mehr verschärfend, ohne daß es einem der Beiden gelingt, den Anderen abzuschütteln. Nach dem Einläuten auch keine Veränderung, bis beim Einbiegen in die Zielcurve Grünberg zum Spurt einsetzt, welchen jedoch Göschel sofort erwidert, so daß Beide jetzt in erbittertem, hartnäckigem Ringen dem Ziele zuschießen; es gelingt Hrn. Grünberg, mit ca. ½ Radlänge vor Herrn E. Göschel in 7.50 übers Zielband zu schießen. Die Erregung, welche von Minute zu Minute bei den Zuschauern während dieses interessanten Kampfes wuchs, machte sich nach diesem überraschenden und so glänzend erfochtenen Siege Grünberg's in einem frenetischen Beifallssturm Luft, wie er hier wohl noch nicht gehört und gesehen worden ist: Hüte wurden geworfen, Tücher geschwenkt, auf Tische und Stühle gesprungen und schließlich drängten sich die Mitglieder vom Sattelplatze und die Zuschauer von den Tribünrn zum Sieger, der seine Ehrenrunde abfuhr, hoben ihn vom Rade und brachten ihn unter betäubenden Beifallsbezeigungen auf den Schultern in den Ankleideraum der Rennfahrer.

Eine photographische Aufnahme der Rennfahrer, Mitglieder und der im schönsten Fahnenschmucke prangenden Tribünen beendete dieses interessante Wettfahren. Da die Uhr mittlerweile schon 8 geworden war, ging es in den Pavillon des Kaiserlichen Gartens zur Preisvertheilung und zum Souper, an welchem als schönster Schmuck zahlreiche Damen theilnahmen. Es wurde von allen Theilnehmern dem ausgezeichneten Souper wacker zugesprochen. Nach der Preisvertheilung, die vom Schiedsrichter O. Reichard-St. Petersburg ausgeführt wurde, wurden die zahlreich eingelaufenen Telegramme verlesen und es bezeigten die verschiedenen Tischreden, welcher Sympathien und welchen Ansehens die Rigasche Union und ihr thatkräftiger Präses Hr. K. v. Reißner in allen Vereinen sich erfreut und wie die Union auf dem besten Wege ist, sich zu einem kräftigen Baum zu entfalten. y.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 28. Juli. Der Gouverneur von Woronesh, Korolenko, ist zum Mitgliede des Conseils des Ministeriums des Innern ernannt worden.

Wilna, Dinstag, 28. Juli. Mit Beamten der Reichskanzlei traf auf seinem Gute Werki der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe ein.

Baku, Dienstag, 28. Juli. Ein Brand äscherte 9 Thürme der Naphtha-Industrie von Wishow ein. Es brannte ein Speicher mit einer Million Pud Naphtha nieder. 14 Personen erhielten Brandwunden.

Madrid, Montag, 8. Aug. (27. Juli). Nach einer Mittheilung des „Liberal" nimmt die Regierung die Friedensbedingungen der Union ad referendum, weil es sich um Gebietsabtretungen handelt, die der Zustimmung der Cortes bedürfen. Die Regierung ist bereit, die Cortes im August einzuberufen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·6	760·5	761·1
Thermometer (Centigrade)	22·3	21·2	27·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE2	SE1	ESE3

1. Minimum d. Temp. 16·8
2. Maximum „ 30·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·4
4. Wasserstand des Embach: 95 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 77 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr.-Maximum in Central-Rußland und in Nordwest-Scandinavien. Depression in Central-Europa. Temperatur über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 28 Іюля 1898.

Zurückgekehrt.

Dr. H. Koppel.

Effectvoll brennendes

Salon,- Garten- u. Wasser-

Feuerwerk

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl die Droguenhandlung

F. G. Faure

Ritterstr. 6
Filiale Holmstrasse 2.

Ohne

Agatol

werden die Zähne hohl; dieser sowie die

Kali chloricum-Zahnpasta

von Dr. Unna

welche demselben Zwecke dient, sind zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Empfehle

Wein-Essig

A. Reinbaum

Jacobstrasse 11.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.



Russia-Fahrradwerke

A. Leutner & Co., Riga

Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder

empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschl.

Aller Art Reparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. Adler

Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.

Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Vor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

1898.

Nordlivländische Augustausstellung

in Verbindung mit der

V. Livländischen Gewerbeausstellung.

Landwirthschaftliche Ausstellung:
vom 28. August, 10 Uhr morgens, bis zum 31. August, 7 Uhr abends.

Gewerbeausstellung:
vom 28. Aug., 10 Uhr morgens, bis 1. Sept. abends.

Programme und **Anmeldungsformulare** für die landwirthschaftliche Ausstellung versendet und **Auskünfte** ertheilt der **Sekretär des livl. Vereins zur Förderung der Landwirthschaft** Dr. H. von Pistohlkors (Schlosstrasse 1, I).

Anmeldungen bis zum 10. August empfängt die Buchhandlung des Herrn H. Laakmann (Rigasche Strasse Nr. 8) sowie

Der Sekretär.

Hierdurch erlaube ich mir zur Anzeige zu bringen, dass ich am 1. Juli c. **im Hôtel „Bellevue"** eine

Destillatur & Liqueurfabrik

und

zwei Verkaufsstellen 1) **Petersburger Str. Nr. 99 &** 2) **Jakob-Strasse Nr. 15**

eröffnet habe und bitte, das mir bisher erwiesene Vertrauen auch auf meine neuen Unternehmungen zu übertragen.

Joh. Anderson

Destillatur, Weinhandlung und Niederlagen der Rectification Kaarmann und der Brauerei Kuntzendorff.

Russisch-estnische

Pacht-Contracte

für Quotenland-Inhaber
(Preis 5 Cop.)

sind vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Meine Stahlwaaren fabricire ich selbst und leiste für deren Güte Garantie!

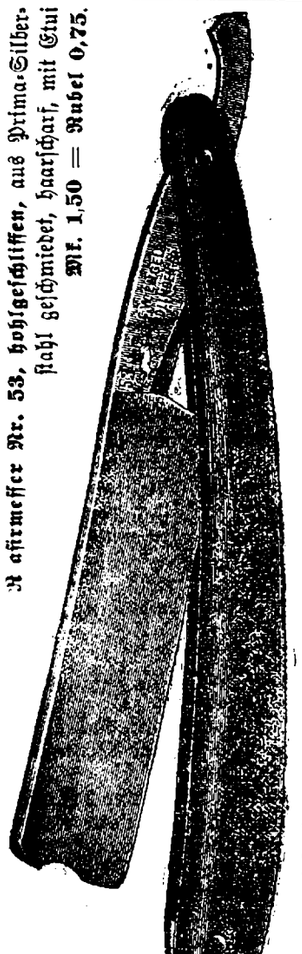

Prima-Silber-Stahl geschmiedet, haarscharf, mit Etui **Mk. 1,50 = Rubel 0,75.**

Präcisions-Nr. 53, hohlgeschliffen, aus

Die

Solinger Stahlwaaren

mit der 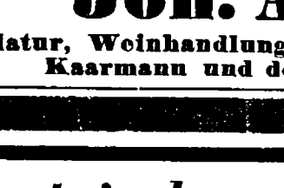 Marke

sind unübertrefflich.

Dieselben werden direct aus der Fabrik an Jedermann versandt, ohne Zwischenhändler.

Der Vorzüglichkeit meiner Waare trotz ihrer Billigkeit, der schönen, gewissenhaften Ausführung meines Fabrikates verdanke ich meinen, in wenigen Jahren erreichten, über ganz Europa verbreiteten guten Ruf.

Nach Rußland war der Versand von deutschen Waaren direct an Private bisher durch das hohe Porto sehr erschwert. Da aber seit 1. August 1898

Postpackete

nach dem europäischen Rußland **bis zum Gewichte von 5 Kg.**

nur M. 1.40

kosten, ganz gleich nach welchem Ort, so wird es für alle Diejenigen, welche Werth auf vollkommene Fabrikate erster Güte legen, von großem Vortheil sein, diese Sachen aus Deutschland zu beziehen.

Jeder Privatperson

die sich für garantirt gute Waare interessirt, sende ich auf Wunsch

gratis und franco meinen großen, illustrirten **Prachtkatalog**

über Tischmesser und Gabeln, Brodmesser ꝛc., Taschenmesser, Rasirmesser, Scheeren, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungs-Gegenstände, allerhand praktische Neuheiten, mit einem Anhang von einer Auswahl optischer Waaren, wie: Fernrohre, Operngläser ꝛc., sowie vielen anderen schönen Bedarfs-Artikeln.

Der Versand kann nur bei Vorhereinsendung des Betrages geschehen, weil die russische Post Nachnahmen nicht besorgt. Russisches Papiergeld u. Briefmarken werden in Zahlung genommen. Man kann die Zahlung auch an die Solinger Bank in Solingen richten mit dem Auftrag, mir den Betrag erst nach Absendung der Waare gutzuschreiben.

Bei Bestellungen unter 20 Mark wolle man M. 1.40 für Porto beifügen, bei größeren Bestellungen trage ich das Porto für ein Postpacket bis 5 Kg. selbst.

Als Muster ohne Werth expedirt die Post meine Waare nicht, ich kann deshalb nur Packete versenden.

Waare, die meinen Versprechungen nicht entspricht, nehme ich zurück.

C. W. Engels

Stahlwaaren-Fabrik u. Versandgeschäft in Foche bei Solingen, Deutschland.

Nur direct an Private, nicht an Händler!

Der Freiwilligen Feuerwehr und allen anderen **freundlichen Mithelfern** bei der Bergung meiner Sachen sagt den herzlichsten Dank

K. Lampson.

Das unbefugte Betreten des Forbushofschen Waldes sowie das **Beeren- und Pilzesammeln** in demselben ist strengstens verboten.

Forbushofsche Gutsverwaltung.

Empfehle soeben erhaltenen hochfeinen **inländ. Schweizer**

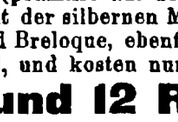

Käse

und **frische Citronen.**

J. Bergholtz.

Zahnarzt-Gehilfe.

Ein junger dänischer Zahnarzt sucht sofort Anstellung als Gehilfe in Jurjew. Adresse: **Madelung,** Carsbjörnstræde 23. **Kopenhagen** (Dänemark).

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen — Fortunastraße Nr. 3.

Höhnel's Naturheilanstalt

2 Villen. **Gotha i. Thüringen.** Telephon 131.

I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, mus, Skrophulose etc Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig. Arzt: **Dr. med. Löwenthal,** Specialarzt f. Naturh.



Dank der stets wachsenden Nachfrage auf die Erzeugnisse unserer Fabrik sind wir in der Lage, vom 1. Januar a. c.

äusserst elegante u. dauerhafte

Herren-Uhren

aus amerikanischem Gold, welche selbst von Specialisten nur schwer von echt goldenen theuren unterschieden werden — zu verkaufen. Dieselben haben Anker-Mechanismus bester Construction (prämiirt auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille) mit schöner Kette und Breloque, ebenfalls aus amerikanischem Gold, und kosten nur

10 und 12 Rubel.

In Amerika haben diese Uhren schon lange die echt goldenen verdrängt und kommen in letzter Zeit auch bei uns in allgemeinen Gebrauch.

Ebensolche Damen-Uhr 1 Rubel theurer. Schriftliche Garantie auf 8 Jahre.

Wir versenden genau regulirte Uhren nach Empfang von 2 Rbl. Angeld. Adresse:

Handelshaus GEBR. WARKOWICKI

Lager französischer und Genfer-Uhren, Warschau, Królewska Nr. 29—42.

Viele Dankschreiben u. Attestate. Unentgeltlich erhält jeder bei Bestellung von mehr als 2 Stück eine elegante Bronze-Cabinet-Uhr, „Surprise", welche zur Zierde von Commoden, Tischen etc. dienen kann.

Wiener Conditorei

Johannisstraße Nr. 7.

Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℳ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℳ 130, 100, 80 und 60 Cop., franz. gefüllte Dessertchocolade à ℳ 100 Cop., Mignon-Confect à ℳ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℳ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℳ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Dinnschocolade in mehreren Sorten. Irisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Salatbirnen

werden verk. — Marienhofsche Str. 62.

Die Taubstummen-Anstalt zu Fennern sucht bis zum 1. Oct. a. c.

zwei Lehrkräfte

zur Ausbildung und Anstellung.

Herren, die ein Seminar absolvirt haben, und gebildete Damen, der deutschen und estnischen Sprache mächtig, werden gebeten, sich unter Beibringung eines Empfehlungsschreibens des örtlichen Pastors an den Anstaltsdirektor von Fennern (Pastor C. Hörschelmann, Post Alt-Fennern) bis zum 20. Septbr. a. c. melden zu wollen.

Das Directorium des Hephata-Vereins.

Eine Masseuse

wird für 10 Tage aufs Land gewünscht. Anmeldung unter „Nr. 200" an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Umstände halber

werden verkauft:

„Ueber Land u. Meer", illustr. Octav-Hefte, 1898, **„Das Buch für Alle"**, 1898, und **„Das Buch vom gesunden u. kranken Menschen"** von Dr. Bock, 16. Auflage, alle **zusammen für 6 Rbl.** — Botanische Str. Nr. 70, unten, rechts, von 1—3 Nachm.

Sie gewinnen

viel, wenn Sie die letzten billigen Tage benutzen wollen, um Sommerkleider einzukaufen, denn der

Ausverkauf

von sämmtlichen auf Lager befindlichen **Herren-Garderoben und Damen-Confectionen** dauert noch fort und werden unter Selbstkosten-Preisen geräumt:

Sommerpaletots und Anzüge
Lüstrin-Jaquets
Piqué-Westen
Regenmäntel
Kragen und Pelerinen
Sommerjacken

alle in den letzten modernen Façons, im Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Preß

Jurjew

Alexanderstrasse 8.

E. Kindermädchen wird gesucht — Sternstraße Nr. 3.

Ein Küchenmädchen und ein Zimmermädchen

werden gesucht — Küterstrasse 8.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 29. Juli

Benefiz für Asta Weber

und

Sechstes Gastspiel der Operettensoubrette Frl. Sophie Ertl vom Stadttheater in Reval.

Novität! Zum 2. Mal:

Eine tolle Nacht.

Große Gesangsposse mit Tänzen und Gruppirungen in 5 Bildern von Julius Freund und W. Mannstädt. Musik von Julius Einödshofer.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Dinstag, den 28. Juli a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**

Der Vorstand.

H.-V.

Täglich von 1—5 Uhr Nachmittags

Diner à part:

4 Speisen zu 60 Cop.
3 „ „ 40 „
2 „ „ 30 „

Wiederum vorräthig:

Gesindes-Verkaufs- und Kauf-Contracte

nebst zugehörigen Obligationen in russisch-estnischer Sprache. **Preis 20 K.**

Schnakenburg's Verlag, Jurjew.

Ein junger Mensch

der die Ortssprachen, russisch, deutsch und estnisch, kennt, wünscht die **Stelle eines Commis, Buchhalters oder Schriftführers** zu erhalten. Näheres im Hôtel „Rom" in Jurjeff.

Jungen Mädchen

von 15—18 Jahren wird auf dem Pastorat Nissi, Estland, pr. Station Liwa, Gelegenheit geboten zur Fortbildung in der französischen Sprache und Conversation, den Wissenschaften, im Zeichnen u. in der Musik. Auch werden dort **Kinder von 9—12 Jahren zum Mitunterricht** aufgenommen.

---

1 gr. ren. Zimmer

zu vermiethen — Ritterstrasse 4.

Zu verm. e. Wohnung v. 4 3.

und Glasveranda — Petristraße 41.

---

2 Zimmer

nebst Küche zu vermiethen — Jacobstr. 4. Zu erfragen Mönchstrasse Nr. 9, im Hof, bei Sewell, v. 1—6 U.

Für das nächste Semester vermiethet

Zimmer

mit voller Pension Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an d. Holzbrücke. Näh. brieflich nach Kehrimois.

In der Allee-Strasse Nr. 11 (vormals Schramm) wird eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern, Vorzimmer, Veranda und Garten im September miethfrei. Die näheren Bedingungen im Hof Nr. 9.

Zu vermiethen

Rathhausstraße Nr. 24 eine **trockene Wohnung v. 2 möbl. Z. u. 1 Küche.**

Eine Wohnung

von 2 Zimm. nebst Küche ist an stillebende Miether zu vergeb. — Marienhof-Str. 62.

Auf dem Gute Alt-Kusthof hat sich eine **schwarze**

Hasenhündin eingefunden

und kann von dort abgeholt werden.

Коновалъ

25тн. лѣтняя практика

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. 15, 2 этажъ.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 28 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 168. Donnerstag, den 30. Juli (11. August) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das ausländische Capital in Rußland. Verbesserung der Wasserwege. Ausländische Actien Gesellschaften. St. Petersburg: Zum Entlassungsgesuch Bismarck's. Tageschronik. Charkow: Ernte. Tambow: Wunder. Petrokow: Verein. Batum: Aufruf.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Neuilleton: Cuba insurrecta. Der August als Erdbeer-Pflanzmonat. Mannigfaltiges.

Inland.

Das ausländische Capital in Rußland.

Zu den Lieblingsthemen der sogenannten politischen Blätter — so lesen wir im „Rig. Tgbl." — gehört der leidenschaftliche Kampf gegen das „ausländische Capital". Sobald in Rußland irgend ein größeres industrielles Unternehmen von ausländischen Capitalisten oder auch nur unter der Betheiligung derselben gegründet wird, stoßen die Petersburger und Moskauer Blätter in die Lärmtrompete, als stände der Staat am Rande des Verderbens. In der urtheilslosen Menge wird so allmählich die Vorstellung groß gezogen, daß Rußland der „ausländischen Ausbeutungssucht" wehrlos verfallen sei, und so eine Erbitterung erzeugt, welche in gewöhnlichen Zeiten zwar von keinem besonderen Belang sein mag, aber doch einmal schwer ins Gewicht fallen kann, wenn am politischen Himmel Gewitterwolken aufziehen.

Um so beachtenswerther ist es, daß jetzt gerade das Leibblatt der Petersburger Kaufmannschaft, die „Peterburgskaja Gaseta", an leitender Stelle gegen diese Hetze auftritt und den russischen Capitalisten bittere Wahrheiten sagt. „Nur der Kampf zwischen dem nationalen und dem internationalen Capital auf dem Boden industrieller Unternehmungslust führt zur ökonomischen Entwickelung und Mehrung des nationalen Reichthums. Unsere ganze Industrie ist nur auf diesem Boden entstanden." . . . „Natürlich haben die Ausländer bei dem Bau unserer Eisenbahn gut verdient, aber dieselben sind jetzt doch da, wir ziehen den Nutzen von denselben und nur dank ihnen hat unsere Industrie einen starken Anstoß zu ihrer Entwickelung erhalten. . . ." „Ohne die Betheiligung des ausländischen Capitals hätten wir jetzt unser Eisenbahnnetz noch nicht und das Land würde unvergleichlich ärmer sein als jetzt." . . . „Unsere Klagen gegen das ausländische Capital würden nur dann berechtigt sein, wenn der ausländische Unternehmer bei uns eine privilegirte Stellung genösse, wenn er unter den gleichen Bedingungen dem russischen vorgezogen würde. Aber derartige Beispiele, welche einen maskirten Mißbrauch bedeuten, lassen sich nur ganz vereinzelt aufzählen. In den allermeisten Fällen machen die Ausländer nur deshalb das Geschäft, weil unsere eigene Unternehmungslust noch schwach entwickelt ist. Dieser Mangel ist das Hauptübel unseres wirthschaftlichen Lebens, das größte Hinderniß für Handel und Industrie, für die culturelle Entwickelung überhaupt. Es eröffnet sich jetzt z. B. in der Residenz (und auch in vielen großen Städten der Provinz, können wir hinzufügen) ein breites Feld für eine gewinnbringende Thätigkeit auf dem Gebiet der Elektrotechnik. Die Concessionsdauer der Bell'schen Telephoncompagnie nähert sich ihrem Ende, es werden die Fragen spruchreif, die elektrische Beleuchtung Petersburgs zu entwickeln, die Pferdeeisenbahn durch die elektrische zu ersetzen. Und was erleben wir? Haben sich unsere Capitalisten gerührt, haben unsere schon bestehenden elektrotechnischen Unternehmungen die Sache in die Hand genommen? Russische solide Offerten sind nicht eingegangen, und zuguterletzt bleibt der Telephonbetrieb der amerikanischen Compagnie, die Beleuchtung Petersburgs fällt dem „Helios" anheim und andere deutsche Gesellschaften verhandeln wegen der modernen Umgestaltung der Pferdeeisenbahn. Wer die Unbeweglichkeit des russischen Capitals kennt, welches nicht einmal die colossalen Conversionen, welche den Zinsfuß auf 4 % herabsetzten, aufzurütteln vermochten, darf sich über diese Erscheinung nicht wundern."

Wir unsererseits aber dürfen uns auch nicht wundern, wenn das Petersburger Kaufmannsblatt die tragikomische Rolle eines Predigers in der Wüste spielt, wenn seine Warnungen unbeachtet im Winde verstiegen und die Preßhetze gegen das „ausländische Capital" munter weitergeht. Die Franzosen faßt man ja noch aus Gründen der „höheren Politik" mit Sammethandschuhen an, aber dafür zieht man um so ungenirter gegen die deutschen und belgischen Capitalien zu Felde.

Ueber die gestern erwähnte Gesellschaft zur Verbesserung der Wasserwege Livlands bringen die „Birsh. Wed." nachstehende ausführlichere Notiz: Zwecks Verbesserung der Flußverbindungen im Gouv. Livland mit der Düna und dem Embach und des Sees Wirzjärw mit dem Pernau-Fluß sowie zur Flößbarmachung der Aa und zur Verbesserung der Schifffahrt auf dem Embach bis zum Peipus-See constituirt sich eine Livländische Gesellschaft zur Verbesserung der Flußverbindungen mit einem Grundcapital von 300,000 Rbl. (600 Actien à 500 Rbl.). Gründer der Gesellschaft sind: M. Baron Wolff, Graf P. Dunten, Graf E. Manteuffel, Landrath Baron Campenhausen, M. v. Sievers, A. v. Wulff, A. von Samson-Himmelstjerna, Baron G. Fersen, A. v. Wolffeldt, Graf F. Berg, E. v. Wulff, Baron J. Rosen, Barone K. und M. Mengden, E. v. Sievers, A. v. Zöckell, E. v. Blankenhagen und R. v. Sievers.

— Hundert und einundzwanzig ausländische Actiengesellschaften haben, wie die „St. Pet. Wed." amtlichen Daten entnehmen, vom 1. Januar bis 15. Juli dieses Jahres die Concession erhalten, in Rußland ihre Geschäfte zu betreiben. Die überwiegende Mehrzahl dieser Gesellschaften sind belgische, deutsche dagegen sind am wenigsten vertreten.

St. Petersburg, 29. Juli. Anläßlich der Veröffentlichung des Bismarck'schen Entlassungsgesuches durch Dr. Moritz Busch spricht die „Now. Wr." die Ansicht aus, daß Busch gewiß ganz im Sinne Bismarck's gehandelt habe, wie denn Bismarck's Haltung gegenüber allen Liebenswürdigkeiten Kaiser Wilhelm's II. während seiner letzten Lebensjahre immer eine ausgesprochen kühle gewesen sei. „Unter solchen Umständen," mit diesen Sätzen schließt die „Now. Wr.", „kann man erwarten, daß auch nach Bismarck's Tode die in Deutschland so zahlreiche Partei der Anhänger seiner Politik den Boden zu einer weiteren kritischen Haltung gegenüber der Politik der gegenwärtigen Berliner Regierung behaupten wird. Dem Kaiser Wilhelm II. wird es noch lange nicht möglich werden, seine Unterthanen zu veranlassen, daß sie jene Episode seiner Regierung (d. h. die Entlassung Bismarck's) vergessen, die vor acht Jahren durch ihr völlig unerwartetes Eintreffen nicht nur ganz Deutschland, sondern auch ganz Europa so sehr in Bestürzung versetzte."

— Wie der „Sshn Otetsch." erfährt, beabsichtigt das Marineministerium die Frage der Einführung von Dynamitkanonen auf einigen Schiffen der Flotte anzuregen, und zwar sollen zunächst nur vier Schiffe probeweise solche Kanonen erhalten.

— Im geistlichen Ressort ist eine Erklärung in Bezug die Eingehung einer dritten Ehe abgegeben worden. Früher wurden derartige Ehen ganz ungehindert gestattet, waren eine ganz gewöhnliche Sache, und das Gesetz verbot sie niemals; in den letzten Jahren entstanden jedoch, in Folge von Hinweisungen des geistlichen Ressorts, starke Zweifel, welche schließlich dazu führten, daß die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht jedes Mal beim Eingehen einer dritten Ehe die besondere Erlaubniß der Eparchialobrigkeit einzuholen sei. Gegenwärtig ist nun darauf bezüglich, wie der „Nedelja" zu entnehmen, die Erklärung erfolgt, daß es einer derartigen Erlaubniß nicht bedürfe, daß aber die Geistlichen den zum dritten Male Vermählten eine Kirchenbuße aufzuerlegen haben.

— Von einem neuen sibirischen Eisenbahnzuge, welcher am Abende des 19. Juli abgegangen ist, giebt die „St. Pet. Z." folgende Beschreibung: Der Eisenbahnzug besteht aus fünf Waggons, ist in den Werkstätten der Moskau-Kurs'ker-Eisenbahn hergestellt worden und stellt sich wie folgt zusammen: auf die Locomotive und die Bagagewaggons folgt ein Waggon mit der elektrischen Station, darauf die Küche, welche im Stande ist, ein Diner für 60 Personen fertig zu stellen. Im folgenden Waggon befindet sich eine Badewanne mit Douchen und ein feststehendes Velociped, welches so regulirt werden

Feuilleton.

17) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman
Von
Theodor Duimchen.

IX.

Donna Maria hatte, in Sorge um ihren Verlobten, eine schlaflose Nacht verbracht. Zum ersten Mal während ihrer Brautzeit hatte sie ihn gestern Abend zu der gewöhnlichen Tertullia-Stunde vergeblich erwartet. Abgesehen von den Zeiten, wo ihn gelegentliche Geschäftsreisen nach den Vereinigten Staaten fern hielten, hatte er nie versäumt, täglich wenigstens am Abend zu erscheinen und ein halbes Stündchen oder ein Stündchen mit ihr und ihrem Vater zu verplaudern. Schon früher, als die Tertullia im Hause der Echegoyen eine der besuchtesten Habanas und seiner Vororte war, als namentlich die jungen Herren zu Dutzenden unter den Veranda-Laternen umherschwirrten, war auch er einer der pünctlichsten Besucher gewesen, und je mehr sich nun zuerst die Verschmähten von der für sie verlorenen Erbin und nach und nach auch die Vorsichtigen aus dem Hause des Gefürchteten und politisch Verdächtigen zurückgezogen hatten, war sein täglicher Abendbesuch fast noch mehr eine Selbstverständlichkeit geworden, namentlich aber, seit ihr Vater im Felde stand und sie Beide seine Depeschen trugen. Gestern Abend war er ausgeblieben, zum ersten Mal.

Sie hatten gewartet, der Onkel und sie.

Bleiche Sorge hatte Beide beschlichen, die Einer vor dem Anderen zu verbergen sich bemühte. Spät, gegen 11 Uhr, war sein Diener erschienen; auch er hatte vergeblich auf seinen Herrn gewartet, dann angenommen, daß er, ohne erst in seiner Wohnung vorzusprechen, wie er auch sonst wohl ein mal gethan hatte, sogleich nach dem Hause seiner Braut gegangen wäre. Nun war es aber spät und immer später geworden. Jaime hatte sich überzeugen wollen und mußte nun hören, daß man hier ebenso wenig irgend eine Nachricht hatte als er selbst.

Don Carlos hatte sich dem Diener gegenüber recht ruhig gestellt, ihm gesagt, daß er keinerlei Grund zur Unruhe sähe, morgen sei Steamertag, Don Roberto werde über der Arbeit die Zeit vergessen haben und schließlich lieber in der Stadt geblieben sein. Mit dem, was er sagte, wollte Don Carlos über den Diener hinweg gleichzeitig auch seine Nichte trösten. Aber alle Drei glaubten nicht an die Trostgründe.

Jaime, der Diener, war ein Sohn der Insel. Er war seit Jahren bei seinem Herrn und er verkehrte viel mit Echegoyen's Dienern. Die Diener wußten nichts, kannten keine bestimmten Thatsachen, waren aber doch völlig davon überzeugt, daß ihre Herrschaften der Sache Cubas nicht blos in platonischer Freundschaft zugethan waren, sondern ihr thatkräftig und unter Gefahren dienten. Daß damals der junge deutsche Herr mit dem alten Don Tomas den Adjutanten des Generals zum Narren gehalten und dadurch dem Vater des Fräuleins zur Flucht verholfen hatte, darüber hatten sich die Leute oft sehr heiter und sehr deutlich unterhalten.

Jaime that zwar, als glaube er an das, was Don Carlos sagte, um ihn und namentlich um Donna Maria nicht noch mehr zu ängstigen, aber jeder von den Dreien wußte, daß die anderen Beiden sich nur verstellten, und alle Drei fühlten doch, daß das Alles nichts helfe, daß die Anderen doch die Verstellung merkten.

Als der Diener gegangen war, lastete das Unausgesprochene immer schwerer auf Marien und ihrem Onkel. Sie heuchelten Beide Ermüdung und das Bedürfniß nach Schlaf, um die Maske abwerfen zu können, um ohne Zwang zu sein und allein mit ihren Befürchtungen.

Aber weder Don Carlos noch Marien war der Schlaf gekommen. Nur für kurze Augenblicke war sie auf ihrem zerwühlten Lager in denen dumpfen, von schreckenden Träumen belasteten Halbschlummer gesunken, der nicht stärkt und nicht erquickt, sondern die gepeinigten Nerven noch mehr quält und erschüttert. Im Morgengrauen schon, als fern im Osten über dem blauschwarzen Meer der erste Rosenschimmer auftauchte, war sie hinabgestiegen zu dem Badehäuschen und hatte Erquickung gesucht in den kühlen Wellen des ewigen Meeres, das unter dem Druck der aufsteigenden Fluth und leise gekräuselt von der sich erhebenden Morgenbrise über die Korallen hinweg leise plätschernde Wellen in die kleine Bucht hineinsandte.

Das Bad hatte sie erfrischt, aber dann war doch von neuem und stärker die Angst um den Geliebten zurückgekommen. Donna Teresa, die immer neben ihrem Zimmer schlief, der nicht die leiseste Bewegung ihrer jungen Herrin entging, die keine Ruhe fand, wenn ihren Liebling der Schlaf floh und die auch heute Nacht mit Donna Maria zugleich sich von ihrem ebenso schlafgemiedenen Lager erhoben und sie zum Bade begleitet hatte, stand nun mit den Tüchern in den Armen, bekümmert den alten Kopf schüttelnd, hinter ihr, als ihr Augapfel, ihrer verstorbenen Jugendherrin Enkelin, im rohrgeflochtenen Armsessel theilnahmlos und bedrückt sitzen blieb, vor dem kniend die Alte ihr die Füße getrocknet hatte.

Unbekleidet saß Maria in der offenen Thür des Badehauses, der Sonne gerade gegenüber, deren volle Scheibe sich eben ganz über das blauer und blauer leuchtende Meer erhob. Die feinen, schmalen, hochgeschwungenen Füßchen spielten mechanisch mit den weißen Filzpantöffelchen, die ihr Teresa angezogen hatte. Tief in Gedanken versunken, schien sie die alte Vertraute, ihre Umgebenheit und die Welt vergessen zu haben. Ihre Augen glitten an ihren schönen Gliedern hinab. Sie wußte, daß sie schön war. Wie oft hatte sie in solchen stillen Stunden sich ihrer Reize Macht gefreut. Heute aber war ihr zum ersten Mal der Gedanke gekommen, ein Gedanke, der sie schüttelte mit dämonischer Gewalt: hatte sie Recht gethan, als sie diese Schönheit zum Preise setzte, damit der Mann, den sie doch so heiß, so zärtlich liebte, thäte, was er, der Fremde, sonst doch vielleicht verweigert hätte?

Sie war hart, stahlhart, und — wie alle Adelsmenschen — vor Allem hart gegen sich selbst. Der uralte Mutterstamm war mächtig in ihr. Daß sie die schönsten und die keuschesten Frauen, daß sie die tapfersten Männer haben, ist der alte Baskenruhm.

Und sie wachen über einander, die Frauen und die Männer.

Dem Tapfersten die Schönste: eine alte Regel; wie oft hatten sich nach der die Ahnen ihre Bräute verdient.

Und galt es hier nicht dasselbe hohe Ziel? Galt es nicht auch hier, die Freiheit, die Unabhängigkeit, das Recht, nach eigenem Gesetz zu leben? Dieselbe Freiheit, die dort oben auf den Bergen am Biscayischen Golf wohnt? Und doch, ob auch ihr Herz wieder aufglühte in der Erinnerung an den Schwung jener Verlobungsstunde, leise stieg zum ersten Mal der Zweifel herauf: durftest du von dem, den du liebst, einen Kaufpreis fordern?

Und wenn er nun in die Schlingen der Spanier gefallen war, wenn man ihn tückisch bei Seite geschafft hatte, weil man ihn offen nicht angreifen konnte; wenn er untergegangen wär für sie, was sollte dann werden aus ihrer Seele und aus diesem Leib? Würde irgend Etwas sie über diesen Verlust trösten? Würde es sie für ihr verlorenes Glück entschädigen, wenn diese Insel wirklich ein Freistaat oder gar, wenn sie künftig statt von dem König Kind von dem amerikanischen Präsidenten regiert würde, dieser Puppe, die alle vier Jahre im Auftrage einer Handvoll Geldsäcke gewählt wird?

Und wenn ihr Erkorener schon kämpfen mußte, wenn sie ihn in die Gefahr schickte um ihres Landes willen, hätten sie sich nicht wenigstens besitzen können, hätte er als ihr Gatte nicht mindestens dasselbe gethan? Warum hatte sie das Glück nicht schon genommen und gegeben, das ein hartes Geschick oder ein schmählicher Zufall nun zertrümmern konnte, ehe sie es erreichten?

Die Sonne stieg höher und durchschien ihr die weißen Glieder, lauer fächelte die Luft von der See her und doch fröstelte sie leise.

„Ninna, Ninnita," flüsterte besorgt die alte Teresa ihr ins Ohr, „wo bist Du, Kind."

Sie kam zu sich. Ein leises, müdes, schmerzliches Lächeln umspielte den kleinen Mund, ihre feinen Finger glitten liebkosend über die braunen Arme der Alten.

„Nicht schelten, Teresa, nicht schelten", sagte sie.

Sie erhob sich nun, ließ sich das weiße, spitzenbesetzte Morgengewand überwerfen und stieg, von der Dienerin gefolgt, die kleine Wendeltreppe hinauf nach dem Säulengang des Hauses.

Sie wollte eben über den Patio hinweg nach dem Vorderhause schreiten, um ihrem Onkel den Morgengruß zu bringen, da hörte sie von drüben den jauchzenden Ruf:

„Maria, Geliebte!"

Robert Berthold, der mit dem ersten Wagen von der Habana gekommen war, stürmte ihr entgegen. Wenige Schritte vor ihr aber stand er geblendet still. Aus dem dunklen Schatten des Säulenganges, in dem leichten, weißen Gewand, das die strahlende Tropensonne, die hinter ihr dem Meer entstieg, mit goldenem Strom durchleuchtete, trat sie ihm entgegen, die Arme sehnsüchtig nach ihm ausgebreitet, mit flammenden Augen in verzehrender Schönheit. Im nächsten Augenblick hielten sie sich umschlungen. — Es sind wilde Gluthen, wenn Edelsteine schmelzen. Robert Berthold war kein feiger Mann und kein kleiner Mensch, von diesem Augenblick aber wurde er doch noch ein ganz anderer, als er bisher gewesen war! Was konnte ihm, dem Göttergeliebten, zu schwer sein! — —

Carlos Echegoyen's Ruf weckte die Beiden und jetzt flog Maria ihrem Onkel um den Hals. Der feuchte Schimmer in dem erzenen Gesicht sagte ihnen, wie viel Liebe, von der nie ein Wort fiel, der Mann da für sie Beide im Herzen trug.

Dann saßen sie vorn unter dem Colgadizo, vor dem noch kühle Schatten ruhten, und nahmen aus kleinen Schälchen ihren Morgenkaffee.

Berthold berichtete. Der Kriegsrath, den die Drei hielten, war sehr ernst; denn zum ersten Male seit ihres Vaters Abreise erhob heute auch eine alte Sorge wieder das Haupt, die nämlich, daß vielleicht dennoch alles Ringen vergeblich sein werde. Während sonst die Kabelantworten die Ausführung der Befehle sofort meldeten, die nach Newyork gegangen waren, ließen sie diesmal auf sich warten. Wichtige Sendungen von Waffen, Munition und namentlich von Conserven und anderem Proviant, die die Insurgenten in den von Freund und Feind ausgesogenen Strichen sehr nöthig hatten, waren also noch nicht abgegangen. Heute oder morgen mußten Bengochea's Boten kommen; trafen die Depeschen von Amerika heute nicht endlich ein, so waren die Rebellenführer außer Stande, rechtzeitig die für die Landungen nöthigen Hilfsactionen vorzubereiten. — Sollte es wieder gehen wie schon so oft? Spielen die Yankees, wie der Verdacht raunte, wirklich doppeltes Spiel? Wollten die Geldmächtigen, die hinter dem Newyorker Comité standen, wirklich Cuba nicht befreien, einen entscheidenden Sieg der Aufständischen am Ende ebenso wenig, wie die spanische Herrschaft? Kämpften die Söhne des Landes am Ende nur darum, setzten sie ihr Leben nur dafür aufs Spiel, daß künftig ein Anderer dieses verschwenderisch reiche Stück Erde aussauge?

Marien kam ihre Angst vom frühen Morgen verzehnfacht wieder, nun sie sehen mußte, daß auch ihr Onkel und ihr Geliebter wenigstens an die Möglichkeit dachten; wenn sie wirklich dafür ihr Glück fast geopfert hätte, wenn sie wirklich dafür ihr Glück immer aufs neue aufs Spiel setzte! ihr Glück, das ihr sicher war in jedem Lande der Erde, wo sie ihn hätte, der jetzt sein Leben wagte für die cubanische Sache, weil sie sie zu ihrer Sache gemacht.

Mit gewaltiger Willensanstrengung zwang sie sich, den beiden Männern nichts von dem zu verrathen, was in ihrem Innern vorging, damit sie sie nicht in ihren Erwägungen störe, damit doch

kann, daß es auch schwächlichen Personen möglich wird, den vom Sitzen steif gewordenen Gliedern die Elasticität zurückzugeben; hier befindet sich auch ein Friseur-Salon mit desinficirten Rasirmessern, Kämmen und Bürsten. Unter einem der Waggons ist ein Eiskeller eingerichtet. Im Waggon 2. Classe befindet sich ein prachtvoll möblirter Salon, im Salon 1. Classe ein Pianino. An den Decken der Woggons befinden sich Vorrichtungen zum Einlassen von abgekühlter Luft bei großer Hitze. An die Rückwand des letzten Waggons lehnt sich eine Art Glas-Veranda an, welche eine Aussicht auf die Umgebung gestattet. In dem Zuge befindet sich ein Feldscher, zu dessen Verfügung eine kleine Apotheke steht. Für Amateur-Photographen ist ein kleiner Raum für die Entwickelung ihrer Platten abgetheilt. Die Waggons federn so leicht, daß das Rütteln des Zuges kaum fühlbar ist. — Bettwäsche, Handtücher, Seife und andere Toilettengegenstände, sowie Papier, Tinte und Marken sind in dem Zuge selbst zu haben. Ferner steht eine Bibliothek den Reisenden unentgeltlich zur Verfügung, ebenso ein Schachbrett u. A. mehr.

Charkow. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ist im Taganrogschen Bezirk und im Gebiet der Donischen Kosaken die Weizenernte schwach. Die Kornernte ist in den Kreisen Charkow, Sjumy, Bogoduchowsk und Walki befriedigend, in den Kreisen Starobjelsk und Kupjansk weniger befriedigend. Regen und Stürme haben dem Hafer sehr geschadet.

Tambow. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 28. Juli: Es wird viel über ein Wunder gesprochen, das sich gestern vor dem Abendgottesdienst beim Sarge des Erlösers ereignet hat: ein Mann Namens Trozki, der 16 Jahre lang an Rheumatismus gelitten hatte, drei Jahre seine Füße nicht rühren konnte und lange Zeit von den Aerzten behandelt worden war, wurde in die Kirche getragen, küßte den Sarg und konnte darauf ohne jede Hilfe gehen.

Petrokow. Der Generalgouverneur von Warschau und den Weichsel-Gouvernements hat, wie der „Goniec Lodzki" mittheilt, das Project der Gründung eines Gesangvereins „Latnia" in Petrokow abschlägig beschieden.

Batum. Pastor Bernhoff-Batum ersucht uns um die Veröffentlichung nachstehender Zuschrift: „Nachdem am 15. Juni d. J. sub Nr. 2547 durch Vorschrift des Herrn Ministers des Innern dem evang.-lutherischen Generalconsistorio in Eröffnung gebracht worden, daß Se. Excellenz, der Herr Gehilfe des Ministers des Innern, Senator Baron Uexküll v. Güldenbandt, den Lutheranern in Batum die Genehmigung ertheilt habe, 3500 Rbl., mit anderen Worten das ganze Kirchencapital, behufs Ankaufs eines Grundstückes, auf welchem das neue evangelisch-lutherische Bethaus, das erste, welches überhaupt in Batum erbaut werden wird, zu verausgaben und die Unterstützungscasse für evang.-luth. Gemeinden bereits vor vielen Jahren, als die Gemeinde noch kein Grundstück besaß, 4000 Rbl. zum Bau eines hölzernen Bethauses in Batum bewilligt hat, wird die Gemeinde in Batum, wenn sie nicht bei dem raschen und anhaltenden Steigen aller Preise und Löhne die Kosten des Baues um mehr als ein Drittel sich vertheuern lassen und auch in Zukunft jährlich 1100 Rbl. für den Betsaal und die Predigerwohnung an Miethe auswerfen will, sofort mit dem Bau beginnen müssen. — Da es nun aber wünschenswerth und praktisch ist, daß die Gemeinde den Bau nicht in Holz, das hier im feuchtheißen Klima schnell fault und von den schnell arbeitenden Bohrwürmern zerfressen wird, aufführt, sondern in Beton, so reichen die 4000 Rbl. nicht aus, um den Bau, der in Beton aufgeführt, 6000 Rbl. theurer zu stehen kommen wird, vollenden zu können. Die kleine Gemeinde, bestehend aus etwa 120 bis 150 Seelen, ist durch die jährlichen Collecten für Aufrechterhaltung ihres Kirchenwesens, für welches jährlich 2000 Rbl. nöthig sind, abgesehen von den Unterstützungen der Unterstützungscasse, schon derart seit Jahren in Anspruch genommen, daß sie unmöglich noch durch Extra-Collecten belastet und in ihrer eigenen Mitte, wie die reiche und große Bakuer Gemeinde, das noch fehlenden Geld zum Bethausbau wird sammeln können. Sie sieht sich daher veranlaßt, alle Glaubensbrüder und Freunde des Reiches Gottes dringend und herzlich zu bitten: Helft uns, unser Bethaus, nach dem wir uns seit vielen Jahren herzlich sehnen, als ein schönes Denkmal und Wahrzeichen evangelischen Christenglaubens in Batum, woselbst bereits alle Confessionen ihre Kirchen und prächtigen Kathedralen haben, erbauen, und macht es durch Eure Spenden und Gaben zugleich zu einem lauten Zeichen von dem einmüthigen Zusammenwirken und der treuen Bruderliebe, die stets zu helfen bereit ist, allermeist aber des Glaubens Genossen. — Die gütigen Sendungen werden am besten an Herrn Pastor A. Bernhoff — Batum gerichtet."

Politischer Tagesbericht.

Den 11. August (30. Juli).

Aphorismen Bismarck's über Rußland und Oesterreich.

Als Bismarck im Jahre 1859 in Petersburg eintraf, um die Leitung der preußischen Gesandtschaft an der Newa zu übernehmen, galt er in den russischen diplomatischen Kreisen sowohl, als auch am Zarenhofe bereits als Freund Rußlands. Denn schon als Gesandter Preußens beim deutschen Bunde hatte Bismarck Gelegenheit, Rußland werthvolle Dienste zu erweisen, wofür er den Dank Nikolai's I. erhielt. In seinem jüngst erschienenen Werke: „Sammlung von Conventionen und Verträgen mit Deutschland", macht der bekannte russische Professor des internationalen Rechtes und Mitglied des Petersburger Auswärtigen Amtes, Geheimrath Martens, einige interessante Mittheilungen über die Russenfreundschaft Bismarck's aus jener Zeit.

Dimitri Glinka, der damalige Vertreter Rußlands beim deutschen Bunde, erhielt im November 1854 den Auftrag, Herrn v. Bismarck „für seine Handlungsweise und Aufrichtigkeit Rußland gegenüber" den Dank des Kaisers Nikolai I. zu überbringen. Glinka entledigte sich seiner Mission und berichtete seinem Vorgesetzten, dem russischen Reichskanzler, über das Gespräch, welches er mit Bismarck aus diesem Anlasse gepflogen hatte, Folgendes: „Bismarck war über den ihm übermittelten Dank Nikolai's I. sehr erfreut; er sagte mir: „Ich bin glücklich, meine Pflicht gegen meinen Monarchen erfüllend, auch Ihrer Sache dienen zu können, noch mehr aber, daß dies die Anerkennung des Zars gefunden hat." Glinka bemerkte darauf, daß die Interessen Rußlands und Preußens identisch seien und daß die Hoffnung gestattet sei, den Tag für nahe zu halten, an dem noch eine dritte Großmacht — Frankreich — zur Ueberzeugung gelangen dürfte, daß ihr Platz nicht neben England, sondern neben Rußland und Preußen wäre. Bismarck entgegnete darauf mit großer Lebhaftigkeit: „Ein Bund zwischen Rußland, Preußen und Frankreich — das ist mein wahres politisches Ideal, von dem ich schon längst träume und das allein im Stande wäre, den politischen Bedürfnissen der 3 Staaten zu entsprechen."

Später, als Oesterreich durch seine Haltung in dem Krimkriege Rußland verstimmte, sprach Glinka mit Bismarck nochmals über die Idee eines russisch-preußisch-französischen Bundes und befragte ihn dabei über die Ansicht des Königs von Preußen über diese Combination. Bismarck antwortete: „Den König kann man bewegen, diese Combination zu genehmigen, nur muß man die Sache mit großer Vorsicht behandeln. Uebrigens, wenn die Petersburger Regierung mir den Auftrag ertheilt, den König für diese Combination zu gewinnen, so werde ich an die Arbeit gehen und stehe Ihnen gut dafür, aber die Petersburger Regierung muß in dieser Frage einen entscheidenden Entschluß fassen." Auf die Bemerkung Glinka's, daß ein Bund mit Frankreich Rußland zwingen werde, die Grundsätze der bisherigen russischen Politik aufzugeben, antwortete Bismarck lakonisch: „Die Nothwendigkeit zwingt Euch dazu." Auf die Depesche Glinka's über diese Unterredung mit Bismarck machte Kaiser Nikolai I. folgende eingenhändige Randglosse: „Das ist ebenso traurig, wie möglich." Diese Episode aus den ersten Beziehungen Bismarck's kann eigentlich als der Grundstein zu der russophilen Politik Bismarck's betrachtet werden. Die Idee von einer russisch-preußisch-französischen Allianz betrachtete Bismarck aber, wie Glinka später erfuhr, nur als Mittel, um Frankreichs Neutralität bei einer Abrechnung Preußens mit Oesterreich zu sichern, welche ihn schon damals lebhaft beschäftigte. Als Bismarck im Jahre 1859 das Palais der Gräfin Stenbock auf dem Englischen Quai zu Petersburg bezog, verwandelte sich deshalb sein Haus in eine Filiale des russischen Auswärtigen Amtes, wo über wichtige Fragen der auswärtigen Politik Rußlands entschieden wurde.

Der Mitarbeiter des „Daily Telegraph" hatte im September 1867 in Berlin ein Gespräch mit dem Grafen Bismarck, über das jetzt in dem genannten Blatte berichtet wird. Danach sagte Bismarck damals:

„Ich glaube keinen Augenblick, daß Frankreich uns allein bekämpfen wird, denn wir sind numerisch stärker. Ein Angriff muß von Frankreich kommen, wir werden nie anfangen. Belgien wollen wir nicht. Ich will Ihnen erzählen, warum ich nicht glaube, daß Frankreich einen Bundesgenossen findet. Frankreich als Sieger wäre eine Gefahr für Jeden, Preußen für Niemand. England wünscht ein Gegengewicht gegen Frankreich, deshalb wendet es sich jetzt uns zu. Oesterreich ist wie ein Haus aus schlechten Ziegeln, die jedoch durch vorzüglichen Mörtel zusammengehalten werden. Dieses Ferment ist seine deutsche Bevölkerung. Alles Gute, das es in seinen barbarischen Provinzen gethan, ist durch Germanisirung ihrer Institutionen geschehen, überall in Oesterreich wird deutsch gesprochen.

Bismarck sagte ferner bezüglich der deutsch-oesterreichischen Verschmelzungs-Projecte: „Die deutschen Provinzen Oesterreichs außer Tirol und dem Salzkammergut, die blind katholisch und habsburgisch sind, können vielleicht starke Gravitationen zu uns verspüren, aber ich versichere, wenn mir Ober- und Nieder-Oesterreich morgen angeboten würden, würde ich sie ablehnen. Sie sind zu weit ab. Wenn Prag und Wien die Plätze wechseln könnten, würde ich nicht nein sagen. Es ist unser ernster Wunsch, Oesterreich sich um den deutschen Kern kräftigen und fest allein stehen zu sehen. Wir würden selbstverständlich keine neue Unterdrückung Ungarns, ebenso wenig wie die der oesterreichischen Deutschen dulden, aber wir werden gern ein aufrichtiges Bündniß mit dem constitutionellen König Ungarns schließen, der als Kaiser Oesterreichs dem deutschen Element in seinen anderen Provinzen freies Spiel läßt." — Noch ein Wort über Rußland: „Rußland ist gleich einem starken und gesunden Manne, der von einem Unwohlsein befallen wird. Wenn er nur Rath annimmt und zwei bis drei Tage zu Hause bleibt, wird er sofort gesund und so wohl wie je zuvor werden, aber wenn er darauf besteht auszugehen und auswärts Geschäfte zu erledigen, wird die Krankheit festen Fuß fassen, und vielleicht wird er sterben. Zwei oder drei Tage im Leben des Menschen bedeuten 10, 20 oder 30 Jahre im Leben einer Nation. Rußland muß zu Hause bleiben, es hat eine große Zukunft. Seine höchsten Kreise sind intelligent und ehrenhaft. Seine Bauern sind die besten Kerls der Welt."

In Deutschland macht der Friedrichsruher Correspondent der „Leipz. N. Nachr." zur Entlassung des Fürsten Bismarck nachstehende Mittheilungen: „Ich entsinne mich wohl, wie tief es schon in den ersten Zeiten gebotener Unthätigkeit den greisen Staatsmann kränkte, daß eine künstliche Legende über die Gründe seiner Verabschiedung gebreitet wurde. Immer wieder kam der Fürst auf diese Thatsache zurück und ganz besonders eingehend in den Tagen, in denen sich eine überaus gehässige publicistische und parlamentarische Debatte an die sogenannten „Hamburger Enthüllungen", an die Veröffentlichungen über den deutsch-russischen Neutralitätsvertrag anschloß. Der Fürst nannte es eine einfache Forderung der Gerechtigkeit, jenes Schriftstück der Nation bekannt zu geben, und ließ keinen Zweifel daran bestehen, daß er es lediglich als einen Mangel an Muth seitens seines Nachfolgers ansehe, wenn seinem Verlangen keine Folge gegeben werde. Die Betonung dieses Standpunctes gerade während der Discussion über den Neutralitätsvertrag erklärt sich ohne besondere Mühe aus der Lectüre jenes Abschnitts des nunmehr veröffentlichten Schriftstückes, der die auswärtigen Beziehungen des Reichs, vor Allem das Verhältniß zu Rußland, berührt. Dieser Abschnitt ist um so reservirter gehalten, als eben Fürst Bismarck bei der Abfassung bestimmt mit der Publication rechnete. Der greise Staatsmann streift nur leicht die Wandlung, die in den Anschauungen des Kaisers über die Beziehungen zum Zarenreiche eingetreten war, eine Wandlung, die ihren öffentlichen Ausdruck in der scharfen Wendung nach der englischen Seite fand. In den Vordergrund ist in dem Entlassungsgesuch die constitutionelle Frage der Stellung eines preußischen Ministerpräsidenten gerückt; nur im Vorbeigehen ist das politisch bedeutsamste Moment gestreift. Gerade in diesen Sätzen liegt nun der Kern der wichtigsten Frage, sie geben auch Erklärung für das Zögern gegenüber den wiederholten Mahnungen, die Entlassung einzureichen. Fürst Bismarck wollte sie, in voller Kenntniß der bestehenden Gefahren, hinausschieben, bis der Vertrag durch ihn erneuert worden war, und er fühlte, daß selbst bei einem neuen Wandel in der Anschauung der bestimmenden Factoren, doch seine persönliche Autorität, das in langen Jahren am Zarenhofe angehäufte Ansehen nothwendig sei,

---

ja die kälteste Ueberlegung in ihrem Handeln wäre.

Sie aber schwor sich, nicht länger zu zögern und nicht mehr den Himmel zu versuchen. Heute oder morgen Nacht würde sie ihres Vaters Boten eine Frage mitgeben, die nichts mit Politik und Bürgerkrieg zu thun hätte. Gab er seine Zusage, woran nicht zu zweifeln war, so konnte sie in wenig Wochen ihrem Verlobten sagen, daß sie jetzt schon die Seine sein wolle, unverzüglich.

Alle Zuversicht und Hoffnung kamen ihr wieder, als sie sich den Augenblick vorstellte, wo sie ihm ihren Entschluß und ihres Vaters Zustimmung mittheilen würde. (Forts. folgt).

Der August als Erdbeer-Pflanzmonat.

Von J. C. Schmidt,

Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

In fast jedem Garten findet sich ein geeigneter Platz für ein Erdbeerbeet, wenn er nur einigermaßen Sonne hat und nicht zu sehr von dem Eintritt der freien Luft beengt ist. Eine östliche Lage ist am geeignetsten für Erdbeeranlagen, wenn diese jedoch nicht zu Gebote steht, kann man auch mit Vortheil Erdbeeren in südliche und westliche Lagen pflanzen, allerdings sind sie in westlichen Lagen nicht so früh und erlangen das Aroma nicht wie in östlicher Lage. Hauptbedingung ist bei der Erdbeerzucht fruchtbares und mehr feuchtes als trockenes Land, welches zuvor gut tief gegraben und gedüngt sein muß.

Man steckt sich das anzulegende Beet auf 60 Cm. Breite und beliebige Länge ab. Sodann fängt man an die Erde auf 60 Cm. Tiefe auszuwerfen. Die erhaltene Erde der ersten Spatenstichbreite resp. des erstens Grabens legt man zurück, um sie unten am Ende des Beetes, wenn man die letzte Spatenstichbreite herausheben, zur Ausfüllung zu benutzen. Die ausgehobene Erde des zweiten Grabens wird nun in den ersten Graben geworfen; so fährt man fort, bis man am Ende des Beetes den letzten Graben ausgeworfen hat, welcher mit der erhaltenen Erde des ersten Grabens ausgefüllt wird. Zu beobachten bleibt noch, daß die Erde vollständig umgeworfen wird, so daß die untere Erde nach oben und die obere Erde nach unten zu liegen kommt. Das Beet muß entsprechend höher hergestellt werden, denn es setzt sich doch noch, andernfalls würde es tiefer als der Weg zu liegen kommen. Bei dieser Arbeit bringt man nun auch gleichmäßig den nöthigen Dünger unter die obere Erdschicht. Hat man schweren und bündigen Boden, so ist kurzer Pferdemist vorzuziehen. In leichtem Boden verwendet man am besten Rinderdünger; ebenso erzielt man mit Schweinedünger geradezu erstaunliche Erträge. Ist der Boden zu sandig, dann ist es gerathen, ihm Lehm beizumischen. Bei fruchtbarem Boden genügt ein tiefes Umgraben, Reinigen der Erde von Quecken und sonstigen lästigen Unkrautwurzeln und ein Untergraben von obengenanntem Dünger. Man kann bei der Anlage des Guten kaum zu viel thun, da die Erdbeere förmlich gemästet sein will.

Sind nun die Beete geordnet und klar geharkt, so kann mit der Pflanzung der Erdbeeren begonnen werden. Zu diesem Zwecke wählt man kräftige, verpflanzte Setzlinge, welche am besten von den an den Ranken befindlichen rosettenförmigen Senkern gewonnen werden. Hat man selbst keine Pflanzen zur Verfügung, so können sie zu einem billigen Preise aus größeren, gut renommirten Handelsgärtnereien bezogen werden. An den Setzlingen werden zuvor die Wurzelspitzen mit einem scharfen Messer eingestutzt, ebenso können die langen Blätter im Verhältniß zu den Wurzeln bis auf den Blattstiel verkürzt werden, wodurch das Anwachsen sehr befördert wird, zwei bis drei Blätter sind jedoch der Pflanze zu lassen.

Die Beete werden nun auf 1 Meter abgetheilt mit dazwischen führenden Wegen von 30 Cm. Man pflanzt auf jedes Beet zwei Reihen nach der Gartenschnur. Die Abstände der Reihen von einander betragen 40 Cm., die der Pflanzen in den Reihen 50 Cm. Bei allen großfrüchtigen Erdbeersorten pflanzt man auf den hingewiesenen Abstand je eine Pflanze und zwar so, daß die Wurzeln nicht zusammengeballt in die Erde kommen, sondern regelmäßig vertheilt mit Erde umgeben werden. Auch dürfen die Pflanzen nicht bis über das Herzblatt gepflanzt werden, sondern nur so tief, daß dasselbe frei über der Erde steht; die Pflanze wird alsdann fest angedrückt. Am besten führt man diese Arbeit mit den Händen aus. Für weniger Geübte ist auch der „Erdbeerpflanzer", ein kleiner kellenartiger Spaten mit Holzgriff, zu empfehlen. Bei den Monatserdbeeren können die Abstände 35 Cm. betragen.

Hat man viele Pflanzen zur Verfügung, so kommt man früher zu größeren Erträgen, wenn man dieselben zu Dreien, etwa 8 Cm. von einander auf das sogenannte „Kleeblatt" in dieser Stellung ⁂ pflanzt.

Die Hauptpflanzzeit der Erdbeeren ist das Frühjahr, März — April und der Spätsommer, August — September. Stehen sonst keine Hindernisse im Wege, so ist auf alle Fälle die August — September-Pflanzung vorzuziehen, denn die Erdbeerpflanze entwickelt sich hierbei bis zum nächsten Sommer recht kräftig und bringt schon im ersten Jahre einen ansehnlichen Ertrag. Die Haupternte tritt im zweiten und dritten Jahre ein, im vierten läßt die Tragbarkeit schon etwas nach und man sollte eigentlich nur drei Haupternten nehmen, alsdann die Beete umarbeiten und die Cultur wechseln. Die alten Erdbeerpflanzen sind natürlich werthlos. Bei anhaltend trockener Witterung ist das Pflanzen nicht anzurathen. Angießen ist nach dem Pflanzen unbedingt wiederholt bis zum vollständigen Anwachsen erforderlich. Die weitere Behandlung der Erdbeeren besteht im Reinhalten der Beete von Unkraut, öfterem Auflockern des Bodens vermittelst einer Hacke und zum Winter im Bedecken der Beete zwischen den Pflanzen mit verrottetem Mist. Das letztere ist erst dann Bedingung, wenn anhaltender offener Frost ohne Schnee eintritt. Im Uebrigen ist ein Bedecken mit Dünger niemals zu verwerfen, da die Saugwurzeln der Pflanzen die bei Thauwetter sich absondernden Nahrungsstoffe gern aufnehmen und dies später den Früchten sehr zu Gute kommt.

Was nun die Sorten-Auswahl anbelangt, so ist diese sehr groß. Als besonders empfehlenswerth hebe ich hervor: Teutonia, Noble, König Albert, Walluf, La Constance. Als die in jeder Hinsicht empfehlenswertheste, was Wohlgeschmack und Aroma anbelangt, habe ich „Delicata" erkannt, als die reichtragendste, mit wahrhaft verblüffendem Fruchtanhang versehene, den „Millionär". Beide Sorten sind Neuzüchtungen, sind also noch etwas theurer als die älteren Sorten, bringen die Ausgabe aber reichlich wieder ein. Eine Erdbeeranlage ist eine sehr ertragfähige Anlage, sei es für den Verbrauch in der Familie oder im Großen für den Gelderwerb.

Literarisches

Die „Rigasche Industrie-Zeitung" hat in ihrer Nr. 13 des Jahrgangs 1898 folgenden Inhalt: Die ärztliche Behandlung der Arbeiter in Deutschland; von Dr. med. Otto Thilo. — Technischer Verein: Protocoll Nr. 1151 (Grundwasserverhältnisse der Umgegend der weißen Seen). — Technische Mittheilungen: Erfahrungen über elektrische Koch- und Heizapparate; elektrische Bahnen mit Contactschienen; Seedampfer mit großer Fahrgeschwindigkeit; unzerstörbare Gasglühkörper; Einwirkung von Kalk, Gyps und Cement auf Eisen; reflectirte Sonnenstrahlen. — Industrie und Gewerbe: Künstlicher Stein; Fleischconservirung (mit Zeichn. im Text); japanisches Lederpapier; Bacterienbeize für Gerbereizwecke; Schnellpacker; in Rußland nachgesuchte Patente (Fortsetzung). — Kleinere Mittheilungen: Revaler Möbel- und Holzwaarenfabrik Luther; Baumwollenernte in Ferghana; Silberbronze von Cowles; Hartlothe für Messing; Schmelzkitt für Gußeisen; Holzanstriche; Versilbern von Glas; Ergiebigkeit der flüssigen Kohlensäure.

Mannigfaltiges.

Aus München bringt der Telegraph die Trauerkunde, daß Georg Ebers am 7. August n. St., Abends, in Tutzing gestorben ist.

— Vom „Geize" des Fürsten Bismarck lesen wir in der „Deutschen Z.": „Was hat man sich nicht alles für Geschichten von dem Geiz Bismarck's erzählt! Sieht man näher zu, hört man Angehörige, Freunde und Kenner der einschlägigen Verhältnisse, so schwindet der unschöne Zug aus dem Charakterbilde. Bismarck war auch darin eine echt deutsche Natur, daß er nicht leichtlebig, wie der Südländer, nur der Gegenwart lebte, sondern, gleich dem Hausvater unserer Altvorderen, für die Zukunft der Seinen sorgte, sparte und dem Luxus abhold war. Nichts war ihm verhaßter als Genußleben und Verschwendung. Darauf ist manches scharfe Wort zurückzuführen, von dem auch seine nächste Umgebung nicht verschont blieb. Wenn er die Abrechnung seines Bankiers, die eingelaufenen Rechnungen durchsah und darin eine unnöthige Ausgabe der Familienmitglieder, sei es für Importcigarren, Cigaretten, Spitzenkleider oder ähnliches fand, dann konnte, wie das „Kl. J." erzählt, der alte Herr allerdings recht heftig werden, indem er auf seine geringen Bedürfnisse hinwies. Aber Geiz? Man erzählt sich, daß täglich Hunderte von Bittschriften einliefen, daß aber fast keine derselben Erhörung fand oder auch nur beantwortet wurde. Nur Wenige haben einen Blick in die Schriftstücke gethan, die entweder professionsmäßige Bettelei oder optimistische Verkennung der Wirklichkeit oder gar Dummheit dictirt hatten. In den letzten zwei Jahren erhielt die einlaufenden Bittbriefe Graf Rantzau, der ängstlich bestrebt war, jede Aufregung von dem Fürsten fernzuhalten; er las die Bittschriften durch, versah sie mit oft recht scharfen Randglossen, und fast alle wanderten in eine Mappe, um dem Archiv einverleibt zu werden. Nur eine kleine Anzahl wurde dem Fürsten vorgelegt, und diese wurden ausnahmslos zur vollen Zufriedenheit des Bittstellers erledigt. Nur einige Beispiele mögen beweisen, daß Bismarck reicher als zehn indische Nabobs und als Krösus hätte sein müssen, um so kindische Wünsche zu erhören. Eine junge Dame aus Potsdam schreibt, sie wolle in wenigen Wochen einem von ihr innig geliebten Pastor die Hand reichen. Die Mutter vermöge ihr aber die Aussteuer nicht zu geben; ohne Vorwissen der „armen Mama" bitte sie den guten Bismarck, ihr doch 4000 Mk. zur Aussteuer zu schenken. — Ein Gutsbesitzer aus Pommern wünscht seine Güter zu arrondiren und bittet um ein Darlehn von 60,000 Mk. Solche und ähnliche Bitten liefen täglich ein. Flehte jedoch eine Wittwe, eine Kranke, ein Invalide, ein unverschuldet in Noth gerathener Handwerker, so wurde ihm stets geholfen. Der Fürst hatte beim Oberförster Lange und später bei dessen Nachfolger eine beträchtliche Summe hinterlegt; aus dieser Casse durfte der Beamte jeden armen Kranken aus Friedrichsruh ohne vorherigen Bericht mit 20 Mk. unterstützen. Zu weiteren Unterstützungen mußte der Oberförster nach Bericht die Genehmigung des Fürsten einholen, die fast nie versagt wurde. Bismarck bewilligte etwa neun Invaliden aus dem Kriege von 1870/71 eine jährliche Rente. Sechs erhielten in Monatsraten je 450 Mk., drei von ihnen je 300 Mk. Auf seine Kosten wurde jedes Jahr elf mit Glücksgütern nicht gesegneten, aber fleißigen und talentvollen jungen Leuten das Universitäts-Studium ermöglicht. Die Studenten erhielten außer freier Ausbildung auch Lebensunterhalt, Kleidung und Taschengelder! Aber die so Beschenkten durften nichts davon erzählen. Der Fürst liebte es nicht, daß man von seinen Wohlthaten sprach. Jeder Beamte, jeder Arbeiter von Friedrichsruh fand bei Bismarck ein offenes Ohr für seine Nöthe und Kümmernisse. Die Schloßküche gab täglich große Massen von Speisen an Arme und Kranke aus. Das war der Geiz Bismarck's!"

— Humor im Auslande. Die letzte Meldung aus Klondyke lautet: Einer der Goldgräber wurde auf dem Heimweg von einem Wirbelwind überrascht. Der Boden war sehr trocken und staubig. Als er endlich zu Hause anlangte, bekam er einen Hustenanfall und spukte für 500 Frcs. Goldstaub aus. „Man soll sich nicht mit Füßen treten lassen" — sagte das Bicycle, da warf es seinen Reiter in den Graben. — „Cherchez la femme" — rief der bankerotte Graf, weil er eine reiche Partie machen mußte. — „Das geht mir denn doch über die Hutschnur" — sagte der Nichtschwimmer, als er ins Wasser fiel und zu sinken begann. Hamburger (beim Turnfest): „Wundern Sie sich nicht, daß so wenig Turner aus der Schweiz hier sind? Die könnten doch weit zahlreicher vertreten sein." — Turner: „Wie so?" — Hamburger: „Nun", die hat doch allein über 30,000 Solothurner!"

---

die Erneuerung des Vertrages durchzuführen. Die Zeiten haben ihm auch hierin Recht gegeben. Freilich hat Herr v. Marschall später im Reichstage erklärt, unsere Beziehungen zu Rußland hätten auch im Jahre 1890 keinen Wandel erfahren. Aber Kronstadt, Toulon und gar manches Andere haben das Gegentheil bewiesen. Nur darüber kann heute noch eine Unklarheit bestehen, welche Ursachen den Stimmungswechsel herbeigeführt haben. War man doch, wie mir Fürst Bismarck selbst wiederholt gesagt hat, noch wenige Wochen vorher vollkommen bereit, die Genehmigung zu Prolongation zu gewähren. Was ist in jenen wenigen Wochen zwischen diesem Zeitpunct und der Ablehnung Caprivi's geschehen, um einen vollständigen Umschwung herbeizuführen? Fürst Bismarck hat nicht damals allein Klage geführt über die „familiären Einflüsse", die sich „hinten herum" in unserer Politik geltend gemacht haben! In dem Kampf aber gegen solche und andere geheime Einflüsse lag der letzte und tiefste Grund der März-Katastrophe vom Jahre 1890. Jene Einflüsse, entsprungen den verschiedenartigsten Motiven, richteten sich concentrisch gegen den Fürsten Bismarck und sie erreichten ihr Ziel. Daß übrigens, wie jetzt von einer Seite erzählt wird, der Großherzog von Baden mit besonderem Eifer gegen die Entlassung gewirkt habe, ist durchaus in das Gebiet die Legende zu verweisen."

Noch immer steht die deutsche Presse völlig unter dem Bann des Friedrichsruher Todesfalles und referirt meist über die zahllosen Localtrauerfeste, wie sie überall im Reich veranstaltet worden sind. So würdig und weihevoll die meisten derselben, so namentlich in dem benachbarten Hamburg, das seinem großen Ehrenbürger in der Michaelis-Kirche eine solenne Todtenfeier veranstaltete, ausgefallen sind, es würde uns zu weit führen, dieselben im Einzelnen zu berücksichtigen. — Der Bundesrath sandte, wie der „Reichs-Anzeiger" meldet, dem Fürsten Bismarck eine Beileids-Adresse welche folgendermaßen lautet: „Der Bundesrath kann sich nicht versagen, Ew. Durchlaucht den tiefgefühlten Schmerz über das Hinscheiden des großen, heldenhaften ersten Kanzlers des geeinigten Vaterlandes auszusprechen. Die zwei Jahrzehnte, die er an unserer Spitze gewirkt, sind unvergängliche Marksteine geworden für Deutschlands Größe und Wohlfahrt. Sein Geist war so mächtig, daß er in Deutschland noch nach Jahrhunderten fortwirken wird. Stets wird sein Name gefeiert werden als der höchste Inbegriff für treue Vaterlandsliebe und völkerlenkende Staatskunst. Ihm ist darum der ewige Dank des Bundesrathes, sowie des ganzen deutschen Volkes gesichert".

Dem Fürsten Bismarck hat der „Magistrat" von Berlin an der Spitze des „Gemeindeblattes" folgenden Nachruf gewidmet: „Seit einer Woche beherrscht einmüthige Trauer um den Heimgang ihres großen Kanzlers das Sinnen und Empfinden der Deutschen. Schmerzlich fühlen die Lebenden weithin durch die Länder das Scheiden des Unsterblichen von der Erde. Fürst Otto v. Bismarck war Ehrenbürger unserer Stadt. Tief ergriffen von seinem Verlust, gedenken wir der Worte, die er vor drei Jahren an uns schrieb: „An Berlin und seine Bevölkerung knüpfen sich alle Erinnerungen meiner Jugend und meiner amtlichen Thätigkeit, und Berlin ist für mich mehr als meine Geburtsstätte, eine Heimath geworden, an der ich die meisten und die wichtigsten Jahre meines vergangenen Lebens zugebracht habe." Mit einem Oelzweig in der Hand begann er sein Werk, Kampf war seine Natur und der Frieden sein Ziel. Was ihm gelang für des deutschen Reiches Machtstellung, öffnete unserer Stadt die Bahnen für die glückliche Entfaltung ihrer Kräfte. Abgethan hat der Verklärte das Vergängliche, und von Geschlecht zu Geschlecht, so oft es gilt, dem Vaterlande furchtlos die Kräfte zu weihen, werden unsere Nachkommen mit Stolz sich erinnern: Bismarck's Heimath war unsere Stadt!"

Ueber Bismarck's Memoiren berichten die Münch. „Neuesten Nachr.": Bismarck begann erst nach seinem Rücktritt mit der Niederschrift seiner Memoiren. Zu diesem Behufe begab er sich nach Schönhausen, um in seinem Archive das Material zu sammeln. Als er dort die Fülle der in Kisten und Acten aufgestapelten Niederschriften sah, ließ er alles in Schönhausen zurück und entschloß sich, aus dem Gedächtniß seine Erinnerungen zu dictiren. Lothar Bucher hatte die stenographische Aufzeichnung und Durcharbeitung übernommen. In Berlin u. s. w. hatte er mehrere Winter dazu benutzt, das Material zu ergänzen nnd irrige Angaben zu corrigiren, da dem Fürsten beim Dictiren manche unrichtige Angaben mitunterliefen. Bucher soll in intimem Kreise geäußert haben: „Die Welt werde erstaunen, wie wenig Neues sie erfahren werde." — Das Dementi der Stuttgarter Verlagsgesellschaft „Union", Bismarck's Memoiren erschienen nicht im ihrem Verlage, ist, wie die „N. Fr. Pr." erfährt, vielleicht formell zulässig, aber nicht sachlich, da der Verlag „Cotta's Nachfolger" in Stuttgart ein Theil der „Union" ist und als solcher, also auf eigene Rechnung, die Memoiren erworben hat. Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes der „Union" und zugleich Chef der Firma „Cotta's Nachfolger" ist Geheimrath Adolph Kröner, der auch von 1889 bis 1893 die Münchener Allgemeine Zeitung" besaß. Der Kaufpreis von einer Million wird als richtig bezeichnet.

Die letzten Tage haben in Frankreich zwei bemerkenswerthe Gerichtsurtheile gebracht. Auf die drei Beschwerden des Vertheidigers Zola's entschied der Cassationshof dahin: daß den Mitgliedern des Kriegsgerichts die Stellung als Privatkläger nicht streitig gemacht werden könnte, daß die Frage des Zusammenhanges zwischen den Angelegenheiten Dreyfus und Esterhazy erst im Laufe der Verhandlungen des Schwurgerichts gestellt werden durfte und daß endlich die angemeldeten Berufungen die Verhandlungen nicht unterbrechen mußten. Dieser Spruch präjudicirt der Affaire Zola nicht wesentlich; die wichtige Frage des Zusammenhanges der Affairen Dreyfus und Esterhazy wird von neuem gestellt werden bei der Schwurgerichtsverhandlung, die Zola bei seiner Rückkehr veranlassen wird. Inzwischen wird die Affaire Esterhazy so weit geklärt sein, daß auch der Blindeste wird sehen müssen. Den anderen Spruch hat die Anklagekammer gefällt, die den Obersten du Paty den bürgerlichen Gerichten entreißen und der Militärjustiz übergeben möchte. Auch dieser Spruch entscheidet nichts, da Picquart dagegen appelliren wird. Inzwischen steht ein neuer Proceß in Aussicht: Der Herausgeber des „Petit Journal", Judet, wird wegen Fälschung bezw. Benutzung von Fälschungen verklagt. Judet hatte in der Verhandlung des Processes, den Zola gegen ihn wegen Verleumdung seines Vaters angestrengt hat, fallen lassen, daß er die betreffenden Schriftstücke, die von der „Petite Republ." als Fälschungen nachgewiesen worden sind, aus dem Kriegsministerium bekommen habe. Dieser Proceß kann ebenfalls sehr erbaulich werden; insbesondere ist er ein weiterer Beitrag zur Charakterisirung dieses Kriegsministeriums, das seine Geheimpapiere allen möglichen Leuten preisgiebt und das Geheimniß nur dann streng wahrt, wenn man einem Unschuldigen helfen und einen Justizirrthum wieder gutmachen will.

Der „Siècle" hat am 5. August (25. Juli) neue Enthüllungen gebracht, die gewissermaßen den Schlußpunct seiner Enthüllungen über den Oberstlieutenant Paty de Clam bilden. Diese neuen Mittheilungen sind von dem jungen Grafen Christian Esterhazy, Vetter des Commandanten, dictirt, der bekanntlich lange das alter ego des Commandanten Esterhazy war, dann von ihm um 40,000 Francs beschwindelt wurde und die Anzeige gegen ihn erstattete. Graf Christian kam am 17. November 1897 zu seinem Vetter dem Commandanten. Dieser stellte ihn seiner Maitresse, Madame Pays, vor. Madame Pays hatte bis dahin den Postillon d'amour zwischen Esterhazy und Paty gespielt. Im November fürchtete sie, beobachtet zu werden, darum wird Graf Christian für die Rolle des Zwischenträgers ausersehen. Graf Christian erzählt dem „Siècle", wie Madame Pays ihn auf dem Pont d'Alma Herrn Paty vorstellt. Paty bestellt ihn nach der Avenue Gabriel. Dort schildert er ihm, wie Esterhazy von einem Syndicat von Verräthern verfolgt werde, und daß man ihn retten müsse. Christian überbringt Paty einen Brief. Darauf trifft er ihn fast täglich. Immer erfolgt ein Briefaustausch. Bei der einen Zusammenkunft spricht Paty von den Esperanza-Depeschen, die man abgesandt habe, um den gefährlichen Gegner Picquart unschädlich zu machen. Paty hat sie dictirt, Madame Pays sie geschrieben und Esterhazy sie zur Post gebracht. — Graf Christian wird zu jeder Stunde, auch Nachts, in der Wohnung Paty's empfangen. Als Esterhazy von dem Experten Belhomme hört, daß seine sogenannten Ulanenbriefe echt befunden werden sollten, bedroht er Paty. Er droht, sich zu erschießen, aber vorher Paty's Briefe zu veröffentlichen. Paty ist sehr bleich und ruft aus: „Das ist eine Erpressung! Das ist also mein Lohn! Ich werde mich dem Kriegsminister zu Füßen werfen und Alles erzählen." — Graf Christian berichtet dann über die Affaire der verschleierten Dame. Die Person, welche Esterhazy das geheime Document überbrachte, das er sofort dem Kriegsminister senden mußte, war Paty. Das Rendezvous fand auf der Invaliden-Esplanade statt, spät Abends. Als später der die Enquête leitende General Pellieux die Briefe der verschleierten Dame sehen will, von denen Esterhazy gesprochen, geräth dieser einen Augenblick in Verlegenheit, kehrt dann aber nach Hause zurück und dictirt Christian die Briefe der verschleierten Dame, die er am nächsten Tage Pellieux überbringt.

Wre der Draht aus Athen meldet, bestätigt es sich, daß auf Kreta seit einiger Zeit eine gewisse Agitation gegen die Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum Generalgouverneur der Insel betrieben wird. Man ist in Griechenland hiervon peinlich überrascht, da man die Möglichkeit, daß sich unter den Kretern selbst auch nur der geringste Widerspruch gegen diese Candidatur kundgeben könnte, für ausgeschlossen gehalten hat. Die Urheber der Agitation sollen einige kretensische Führer sein, welche die Berufung eines Eingeborenen an die Spitze der Verwaltung vorziehen würden, und zwar, wie zu vermuthen ist, aus dem Grunde, weil sie sich in einem solchen Falle eher die Erfüllung gewisser selbstsüchtiger Wünsche versprechen zu können glauben, als unter einem Regime des Prinzen Georg, der für die Organisirung der Verwaltung die Heranziehung ausländischer Elemente in beträchtlichem Maße begreiflicher Weise nicht vermeiden könnte. Die von gewisser Seite verbreitete Behauptung, daß bei der erwähnten Agitation englische Einflüsse im Spiele seien, findet in Athen keinerlei Glauben. Nichts deutet, so sagt man, darauf hin, daß sich die Haltung Englands, das bekanntlich die Candidatur des Prinzen Georg alsbald nach deren Anregung mit Beifall aufgenommen hat, irgendwie geändert habe. Im Uebrigen legt man auch in den leitenden griechischen Kreisen dieser Agitation keine ernste Bedeutung bei, da sie von der weitaus überwiegenden Mehrheit der Kretenser aufs schärfste verurtheilt wird.

Locales.

Gestern erfuhr die „Tolle Nacht" bereits die erste Wiederholung und wiederum gab es ein voll besetztes Haus. Die Aufführung ging vielleicht noch besser als das erste Mal und der Scenenwechsel vollzog sich trotz aller Schwierigkeiten, die dieses Ausstattungsstück mit sich bringt, mit fast unheimlicher Geschwindigkeit. Dieses vorzügliche Functioniren des ganzen Apparates und überhaupt die ganze Ausstattung sind eine sehr hübsche Leistung unseres Theaters.

Die geschätzte Beneficiantin, Frau Asta Weber, wurde mit wohlverdienten Blumenspenden bedacht und zeichnete sich, wie immer, durch frisches, sicheres Spiel und mit Humor gewürzte Komik aus. Hr. Carlo war nicht minder gelungen, als bei der ersten Aufführung, ja überbot sich noch, so namentlich im 4. Act, wo er die Scene in der Polizeiwachtstube mit unwiderstehlicher Komik gab; diese Scene, bei der es sehr auf schnelles, gut klappendes Spiel aller Betheiligten ankommt, war überhaupt ausgezeichnet einstudirt. Wenn wir an Hrn. Carlo's Spiel durchaus eine Ausstellung machen müßten, so wäre es die, daß seine Leichtigkeit und Sicherheit ihn mitunter zu etwas saloppem Spiel verführt. Frl. Ertl gab ihre Rolle wieder in vorzüglicher Laune und demgemäß geriethen Gesang und Tanz. Auf dem Gebiete der Tanzkunst zeigte sich Hr. Haß abermals als Meister — ob er nun das Bein freier schwingt oder ob er den Salontanz pflegt, immer ist er von einer Grazie und Eleganz, die wunderbar ist; sein Tanz gewährt in der That ein ästhetisches Vergnügen.

Die Barrisons machten berechtigten Effect und boten ein anmuthiges, hübsches Bild, das man, obgleich diese kindlichen Schwestern im Grunde verbotene Früchtchen sind, bei einer so chicvollen Vorführung mit Vergnügen betrachten darf. Ihr würdiger Vater wurde von Hrn. Köhler gut gegeben. Frl. Waldau als sehr verführerische Circusdame und die übrigen Darstellenden trugen nicht minder zum Erfolg des Ganzen bei. — Was Hrn. Becker als „weise Frau" betrifft, so möchten wir die Verantwortung für die gestrige Ausstattung der Madame Meier nicht tragen und bereuen die Unvorsichtigkeit, mit der wir in der vorigen Besprechung eine schärfere Individualisirung dieser Dame wünschten.

—ch—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern der Bierbuden-Inhaber in der Jamaschen Straße Nr. 91 Johann Ernitz auf Grund des Art. 180 (Hehlerei) zu verantworten. Der Revier-Aufseher Aland hatte am 2. Juli auf Veranlassung des Tracteur-Inhabers Kukk in der Jamaschen Straße Nr. 99, dessen Tracteur in der vorhergehenden Nacht erbrochen und bestohlen worden war, eine Haussuchung vorgenommen und nicht nur Sachen des Kukk, sondern auch die am 30. Juni in der Rathhaus-Straße Nr. 18 gestohlene Wäsche des Ilja B. gefunden. Der Ernitz erklärte, daß er die Wäschestücke lange vor dem Diebstahl in den ersten Tagen des Juni-Monats auf dem Markt gekauft habe. Unter den gestohlenen Sachen des Tracteur-Inhabers Kukk befanden sich 2 Fünfkopekenstücke, das eine mit 2, das andere mit einem Loche; diese behauptete der Angeklagte schon Jahre lang zu besitzen, wogegen der Bestohlene durch Zeugen nachwies, daß sie sein Eigenthum seien. Das eine Fünfkopekenstück hatte Kukk einem Arbeiter beim Geldwechseln gegeben. Dieser hatte das Geldstück 3 Tage bei sich gehabt und, da es niemand empfangen wollte, dem Kukk am Tage vor dem Diebstahl zurückgebracht. Damals hatte Kukk auch das zweite Geldstück einem anderen Zeugen gezeigt. Ferner wurden bei dem Ernitz eine größere Anzahl Bierquittungen der Firma Tivoli gefunden, obwohl er nach den Büchern der Firma Tivoli nur 12 Korb empfangen hatte. Bierquittungen aber waren auch dem Kukk gestohlen worden. Nach dem Zeugenverhör erhob der Friedensrichter gegen den Ernitz eine weitere Anklage, auf Grund des Art. 172 (Hehlerei eines Diebstahls), da aber der Angeklagte verlangte, daß auch seinerseits Zeugen vorgeladen werden sollen, so stellte der Friedensrichter die Sache zurück, verfügte aber, den Angeklagten bis zur Entscheidung der Sache im hiesigen Gefängniß zu internren.

—i—

Auf der Segelregatta des Newa-Yacht-Clubs, die am 22. Juli auf der Petersburger Rhede veranstaltet wurde, hat, wie gemeldet, die auch im Estländischen Yacht-Club verzeichnete Yacht des Grafen Berg-Sagnitz „Perkun", die mit drei anderen Yachten in dem Rennen um den Preis Sr. Maj. des Kaisers concurrirte, den Kaiserpreis davongetragen. Die Yacht „Perkun", schreibt der „Rev. Beob.", ist in sofern ein echtes Sportboot, als sie von dem Eigner selbst erbaut worden ist, der sie auf seinem Gut Schloß Sagnitz herstellen und dann in Hapsal zusammensetzen ließ. Die Yacht, die schon größere Touren gemacht hat, ist unseres Wissens zum ersten Mal bei einer Regatta betheiligt gewesen und hat sich, wie man sieht, bestens bewährt. Sie hat am 22. Juli die Distanz von 23½ Seemeilen in 3 Stunden 52 Min. 46 Sec. zurückgelegt; die nächste Yacht brauchte für diese Strecke, bei der es natürlich auch zu kreuzen gab, 4 Stunden, 3 Min. 19 Sec. — Von den concurrirenden Yachten war die eine in Finnland, die andere in England gebaut.

Heute um ½7 Uhr Morgens überfuhr der Fuhrmann Lanes an der Ecke der Lodjen- und Markt-Straße das Weib eines Hauswächters, das die Straße fegte. Die Verletzungen waren so gefährlich, daß die Verletzte ins Hospital abgefertigt werden mußte. Trotz der frühen Morgenstunde war der Fuhrman bereits schwer betrunken.

—i—

Das 4-jährige Mädchen, welches in der vergangenen Woche den Kirilowschen Schauer in der Erbsen-Straße angesteckt hatte, hat, wie verlautet, nach dem Brande noch einige Mal das Wohnhaus in Brand zu stecken versucht, was aber glücklicher Weise vereitelt worden ist.

—i—

Gestern ist abermals ein Hausdieb ergriffen worden, der das Stehlen in großem Stile betrieben hatte. Er war Knecht beim Kaufmann S. und hat schon seit Jahren Diebstähle ausgeführt, ist aber niemals dabei ertappt worden. Gestern hatte er am Vormittage einige gestohlene Sachen zu einem gewissen H. gebracht und dabei versprochen, am Abend noch weitere Sachen zu bringen. H. benachrichtigte davon den Kaufmann S. und Letzterer die Polizei, die den Knecht, als er bei H. erschien, dingfest machte.

—i—

In der Nacht auf Sonntag ist aus dem Local des Radfahrer-Vereins ein Rennrad gestohlen worden. Der Dieb hatte von der Revalschen Straße aus durch Erbrechen eines Fensters sich Zugang zum Local des Radfahrer-Vereins verschafft. Der Wächter, der daselbst schlief, wurde vom Diebe für seine Unzuverlässigkeit bestraft, indem ihm sein Geld abgenommen wurde. Das gestohlene Rad wog 25 Pfund und trug den Fabrikstempel „Original-Komet."

—i—

Ein neuer Zinkspann und Teller sind im Annenhofschen Walde gefunden und beim Pristaw des 3. Stadttheils eingeliefert worden, von wo sie der rechtmäßige Eigenthümer abholen kann.

—i—

In Folge der leidigen Witterung dieses Sommers können erst sehr verspätet alle jene Rathschläge zum Vorschein kommen, die alle Jahr die Runde durch die Blätter machen und sich auf die Hitze und ihre Abwehr beziehen. Jetzt endlich ist der Moment gekommen, wo wiederum die Frage, „Wie stillen wir in der Sommerhitze unseren Durst?" aufgeworfen werden kann. Viele Menschen glauben dies dadurch zu erreichen, daß sie viel kaltes Wasser trinken; dies reizt aber nur die Schweißdrüsen zu vermehrter Thätigkeit an; sie schwitzen also stärker, und das Durstgefühl stellt sich wieder ein. Völlig unklug ist es, sich zu diesem Zwecke der alkoholischen Reizmittel zu bedienen. Für eine Zeitlang lindern sie den Durst, indem sie auf die Speicheldrüsen einen kräftigen Reiz ausüben, bald aber führen sie eine Erschlaffung der kleinen Blutgefäßchen herbei und vermehren die Herzthätigkeit, weshalb ihrer Einnahme bald die Vergeltung folgt. Dagegen ist während der heißen Jahreszeit der kühlende Einfluß der Säuren wohl zu beachten. Der Geschmack mag entscheiden, ob man diese oder jene Säure wählt. Eine schwache Lösung von Citronen- oder Weinsteinsäure, eine unversüßte Limonade wird erfahrungsgemäß viele Personen erfrischen. Wer den Apfelwein verträgt, mag ihn, zur Hälfte mit abgekochtem Wasser versetzt, zur Stillung seines Durstes versuchen; er beachte, daß der ungesüßte Apfelwein viel schmackhafter ist. Der kalte Thee hat auch seine Liebhaber, hat aber auch seine Nachtheile, und zu diesen zählt in erster Linie der Umstand, daß er, wenn er spät Abends getrunken wird, Vielen den Schlaf raubt. Es empfiehlt sich also, sich die kleine Mühe nicht verdrießen zu lassen, sich zu Hause eine gute Limonade zu bereiten und sich dieselbe durch Mischung mit reinem Sodawasser angenehm zu machen. Zucker sollte man gar nicht hinzusetzen, da er bei seiner Oxydation zuviel Hitze entwickelt.

In unserem Sommertheater ist bereits wieder eine Novität einstudirt worden, die ausgezeichneten Erfolg in der letzten Saison im Auslande gehabt hat. Es ist das Blumenthal-Kadelburg'sche Lustspiel „Im Weißen Rößl" — ein anmuthiges und feines Lustspiel, bei dem ihre bekannten Verfasser eine besonders glückliche Hand gezeigt haben. Morgen wird dieses reizende Stück zum ersten Mal aufgeführt und wird sich hier gewiß ebenso zahlreiche und warme Freunde gewinnen, wie überall dort, wo es bisher aufgeführt worden ist.

Todtenliste.

Carl Haarmann, † im 55. Jahre am 23. Juli zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Hübenthal-Reichardt, geb. Newitzer, † 21. Juli zu St. Petersburg.

Heinrich Tellis, † im 71. Jahre am 23. Juli zu Reval.

Frl. Henriette Schmidt, † im 27. Jahre am 18. Juli zu Riga.

Hans Gärtner, † im 8. Jahre am 18. Juli zu Riga.

Pastor Christoph Friedrich v. Mickwitz, † im 56. Jahre am 23. Juli zu Pastorat Fickel.

Mag. pharm. Dr. ph. Theodor Berg, † 24. Juli zu Kasan.

Frl. Pauline Junge, † 24. Juli zu Mitau.

Baron Carl v. Roenne, Majoratsherr auf Berzhof, † im 55. Jahre am 24. Juli.

Iwan Horn, † 24. Juli zu St. Petersburg.

Baron Werner v. Drachenfels, † 23. Juli zu Mitau.

Frau Susanne Brenner, † 20. Juli zu Frankfurt a./M.

Neueste Post.

Belgrad, 9. Aug. (28. Juli). Eine starke Abtheilung Arnauten überfiel an der Grenze zwischen Nativode und Dobrewac serbische Feldarbeiter. Die serbische Grenzwache eilte zu Hilfe; aber auch die Arnauten erhielten Verstärkungen von 200 Stammesgenossen und 60 regulären Nizams. Der Kampf dauerte 3 Stunden. 3 Nizams und 20 Arnauten wurden getödtet. Zur Verhütung einer Wiederholung des Einfalles sind Maßregeln ergriffen worden.

Cettinje, 9. Aug. (28. Juli). Zu Ehren des eingetroffenen Fürsten von Bulgarien fand in der Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst in Anwesenheit aller Autoritäten statt. Auf dem Galadiner brachte Fürst Nikolaus einen Toast aus und sagte, er empfinde doppelte Freude in Anlaß des lange erwarteten Eintreffens des geliebten Bruder-Fürsten, der nach seinem Besuch in Rußland zu ihm gekommen. Montenegro und Bulgarien seien durch gemeinsame Interessen verknüpft und müßten gemeinsam und einmüthig handeln. Alsdann brachte Nikolaus die Gesundheit des Fürsten Ferdinand aus. Fürst Ferdinand erwiderte, der eigene Wunsch und die Pflicht hätten ihn zum Heldenvolk geführt, das mit Bulgarien durch historische und nationale Bande sowie die gemeinsame Religion verknüpft sei; eine enge Freundschaft sei zur Erfüllung der Aufgaben nothwendig. Zum Schluß toastete Fürst Ferdinand auf die Gesundheit des Fürsten Nikolaus, des Vorkämpfers der Freiheit und des Fortschrittes auf der Balkan-Halbinsel.

Newyork, 9. Aug. (28. Juli). Ueber Honkong traf aus Manila die Nachricht ein, daß am 31. Juli 3000 Spanier das amerikanische Lager bei Manila überfielen. Die Spanier wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Insurgenten verhielten sich neutral. Auch das „Journal" berichtet über den spanischen Ueberfall und fügt hinzu, daß 200 Mann getödtet, 300 verwundet worden sind. Die Amerikaner hatten 9 Todte und 44 Verwundete.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Mittwoch, 10. Aug. (29. Juli.) Der Procureur der Republik, dem Bertulus die Esterhazy betreffenden Documente übergeben, gelangte zur Ueberzeugung, daß kein Anlaß zum Einschreiten vorliege. Der Staatsanwalt gab das Dossier an Bertulus zurück, der einen Beschluß unterschrieb, wonach Esterhazy und Du Pays wegen Fälschung vor Gericht gezogen werden. Da dieser Beschluß im Gegensatz zu der vom Saatsanwalt abgegebenen Meinungsäußerung steht, so ist ein neuer Conflikt zwischen Bertulus und dem Staatsanwalt wahrscheinlich.

Paris, Mittwoch, 10. Aug. (29. Juli). Der Apellationshof prüfte die Apellationsklage Zola's gegen das Urtheil vom 9. Juli wegen Diffamation dreier Handschriften-Experten. Zola war abwesend; das Gericht verurtheilte ihn zu einem Monat Gefängniß, zu 2000 Francs Strafe und zu 1000 Francs Entschädigung an jeden Experten.

London, Mittwoch, 10. Aug. (29. Juli). Im Unterhause interpellirt, ob Rußland vom Negus von Abessinien als Flottenstation Raheita am Rothen Meer erhalten habe, erwidert Curzon, er habe keine Informationen darüber und wisse nicht, ob es in der Macht Abessiniens stehe, das Sultanat Raheita abzutreten.

Im Unterhause erklärte Curzon, Macdonald telegraphirte Nachstehendes: Die chinesische Regierung sei für die Absicht, sie zu unterstützen, dankbar, aber füge hinzu, daß eine Androhung agressiven Vorgehens nicht erfolgt sei.

Madrid, Mittwoch, 10. Aug. (29. Juli). Die meisten Personen, mit welchen Sagasta conferirte, drückten die Meinung aus, daß zur Führung der Friedensverhandlungen ein neues Cabinet erforderlich sei. Der „Liberal" beantragt die Einberufung der Cortes und Aufhebung des Belagerungszustandes. Das ministerielle Organ „Globe" nimmt an, daß zur Bestätigung der Friedensverhandlungen die Einberufung der Cortes nothwendig sei.

Alexandria, Mittwoch, 10. Aug. (29. Juli). Nach Nachrichten aus Yemen beunruhigen die Araber die Türken unausgesetzt. Die Pforte sendet erhebliche Verstärkungen ab. Seit dem Mai sind nach Arabien 10,300 Mann abgesandt worden. Die Unruhen sind ernster, als Anfangs angenommen wurde.

Washington, Mittwoch, 10. Aug. (29. Juli). Eine Einigung ist erzielt. Das Protocoll, das die Friedensbedingungen enthält, ist redigirt.

Newyork, Mittwoch, 10. Aug. (29. Juli). General Wilson nahm gestern Coamo auf Portorico ein.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·6	765·1	766·2
Thermometer (Centigrade)	21·7	17·5	17·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	W1	W3

1. Minimum d. Temp. 15·6
2. Maximum „ 23·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·4
4. Wasserstand des Embach: 90 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 76 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Gleichmäig vertheilter Luftdruck. Temperatur nahezu normal.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 30 Іюля 1898.

Theilnehmenden die Trauernachricht, dass es Gott dem Herrn gefallen hat, unser heissgeliebtes kleines Söhnchen

Herbert

Mittwoch um ½3 Uhr Nachmittags im Alter von 5½ Monaten zu sich zu rufen.

August Hermann,
Olga Hermann, geb. Wegener.

Ostfriesen-Stier-Auktion.

Der Verband baltischer Rindviehzüchter wird auf der nächsten Augustschau hierselbst (am 31. August vormittags)

6 Prima-Ostfriesen-Stiere

verauctioniren. Diese Stiere sind dann 1½ Jahre alt, stammen aus den besten Zuchten Ostfrieslands und sind durch den Instructor des Verbandes an Ort und Stelle angekauft. Auf dieser Auction dürfen **auch** solche Personen mitbieten, **die nicht Mitglieder** des Verbandes sind.

Der Geschäftsführer des Verbandes.

Adresse: Livl. Oekonomische Sozietät.

1898. Laut Bekanntmachung im „Russischen Reichs-Anzeiger" sub Nr. 103 u. 126.
Nur echt mit der Schutz- „Schlüssel, zwei Hände, Schloss", Marke.
La Pommade Française
CELISERIOLE
des Erfinders **E. A. Grossmann, Riga,** Gertrudstr. **21.**
Von der Abtheilung der Livl. Gouv.-Medic.-Verw. als unschädl. concessionirt **Haarlocken-Pomade.** Ueberall zu haben. Preis pr. Flacon 75 Kp.
Directer Bezug durch den Erfinder.
Haupt-Depôt in Riga bei **Georg Strauss**, Droguenhandl., Weberstr 3.



Benefiz.

„Eine Nacht in Venedig."

Man wünscht eine
5-klassige Mädchenschule abzugeben
fürs Erste auch nur stellvertretend Adresse in der Exped dieses Blattes zu erfragen.

„Lactica"
(Milch-Essigessenz)
Natürlichen Weinessig
empfiehlt
F. G. Faure
Ritterstr. 6, Holmstr. 2.

Моя контора

1 Августа будетъ переведена въ домѣ Шрамма **№ 9 по Рыцарской улицѣ.**

Нотаріусъ К. Розенталь.

Mein Comptoir
wird am 1. August ins **Haus Schramm, Ritterstrasse Nr. 9,** übergeführt.

Notar C. Rosenthal.

Beginn des Unterrichts in meiner Privatschule
Dinstag, den 18. August, 10 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung und Nachexamina den 17. August, 10 Uhr morgens.
Anmeldungen empfange vom 3. August ab täglich von 12—1 in meiner Wohnung Kastanienallee 12, 1 Tr. h.

Marie von Müller
geb. Kremser.

Wallgraben 12 werden ruff. u. französische **Conversat.- u. Nachhilfestunden** nachgewiesen. Daselbst kann auch eine gute **Pension für Schulkinder** empfohlen werden.

Fellin.
Privat-Knabenschule II. Ordng.
mit dem Kursus der 4 unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen.
Aufnahme-Examina am 10. August.
Beginn des Unterrichts am 13. August Anmeldungen täglich.

E. Heine.

Wiener Conditorei
Johannisstraße Nr. 7.
Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℔ 130, 100, 80 und 60 Cop., franz. gefüllte Dessertchocolade à ℔ 100 Cop., Mignon-Confect à ℔ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℔ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanuschki in mehreren Sorten. Irisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Arsenfreie

Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Suche für meine Schule II. Ordnung einen
Kandidaten
irgend einer Facultät oder concessionirten Lehrer.

Heine-Fellin.

Buchbinder-
und
Tischlerarbeiten
werden angenommen **im Alexander-Asyl, Carlowastrasse 10.**

Freundliche Pension
bei guter Beaufsichtigung finden Schüler u. Schülerinnen. Vom 3. August ab zu erfragen Markt-Strasse 2, eine Treppe hoch, links.

Pensionärinnen
finden in einer russischen Familie Aufnahme — Fortunastrasse 13.

Diktorew.

Eine zuverlässige
Kinderwärterin
gesucht — Uferstr. 4. **L. Vollmer.**

Eine Bonne und e. Wirthin
empfehlen sich — Rathhausstr. 17, 2. St

Salatbirnen
werden verk. — Marienhofsche Str. 62.

Velocipede vermieth.
Schlossermeister **M. Holt**
Küterstraße Nr. 7.

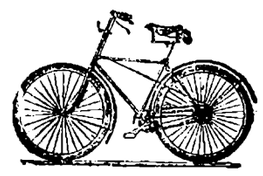

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 5000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschlossen.
Aller Art Roparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projesd
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

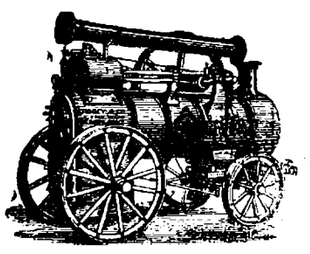

Robey & Co. Ltd. Lincoln
Locomobilen
für Landwirthschaft und Industrie
Dreschmaschinen
mit eisernem Rahmen
Dampfmaschinen
jeder Art und Grösse.
Vertreter:
Langensiepen & Co., Riga.
Auskunft ertheilt:
Herr J. Haubner, Jurjew.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet v. Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Verlobtreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glückskubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wasskalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

broch. VI u. 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
Alleestrasse Nr. 49

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Freitag, den 31. Juli
Novität! Zum ersten Mal:
Im weißen Rößl.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Ruder-Club.
Freitag, den 31. Juli c.
Clubausfahrt
nach Quistenthal
Den passiven Mitgliedern steht ein Dampfer zur Verfügung.
Musik an Bord.
Abfahrt vom Bootshause 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Sie gewinnen
viel, wenn Sie die letzten billigen Tage benutzen wollen, um Sommerkleider einzukaufen, denn der
Ausverkauf
von sämmtlichen auf Lager befindlichen **Herren-Garderoben und Damen-Confectionen** dauert noch fort und werden unter Selbstkosten-Preisen geräumt:
Sommerpaletots und Anzüge
Lüstrin-Jaquets
Piqué-Westen
Regenmäntel
Kragen und Pelerinen
Sommerjacken
alle in den letzten modernen Façons, im Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Eine Wohnung
von 2 Zimm. nebst Küche ist an stillebende Miether zu vergeb. — Marienhof-Str. 62.

Zu verm. e. Wohnung v. 4 Z.
und Glasveranda — Petristraße 41.

1 Fam.-W. v. 6 Zimm. u. Gart. u. allen Bequeml. u. e. **Fam.-Wohn.** v. 3 Zimmern mit allen Bequemlichk., beide partr., gl. zu verm. Revalsche Str. 43, bei Wulff.

Eine Wohnung
von 5—7 Zimmern zu den ersten Tagen des August gesucht. Adressen bis zum 3. August unter „K." an die Expedition d. Blattes erbeten.

Eine freundliche, warme
Famil.-Wohnung v. 4 Zimm.
mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen — Rigasche Str. **Nr. 65, Hs.** Stoltzenwaldt.

Sphagnummull und Sphagnumstreu.

Die Verwendung von Sphagnumstreu ist eine gar mannigfache. Von den beiden wichtigsten Verwendungsarten ist die eine vorwiegend für den Stadtbewohner, die andere für den Landwirth von hohem Interesse, denn erstere bezweckt die **Unschädlichmachung** der Abfallstoffe, letztere die **Fruchtbarmachung** des Bodens. Außerdem ist aber die Sphagnumstreu auch noch mit bestem Erfolg zu verschiedenen anderen öconomischen und industriellen Zwecken gebraucht worden, wie z. B. als **Verpackungsmaterial** beim Durchwintern von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., ferner bei der Aufbewahrung von Eiern, Fisch, Dörrfleisch und dgl. Es behalten im Mull alle Früchte ihre ursprüngliche Frische, ebenso Eier, Fisch und Fleisch circa 6 Monate lang und vertragen z. B. Transporte von Hamburg bis Cairo. Wegen ihrer großen Elasticität eignet sich die Sphagnumstreu vorzüglich zum **Füllen von Matratzen, Bettsäcken** und dgl. und übertrifft weit Seegras, Heu und Stroh. Seit einiger Zeit wird sogar in Spitälern besonders hierzu zubereiteter Sphagnummull als **Verbandmaterial** benutzt. — **In den Vermehrungsbeeten** der Gärtnereien wird der Mull hochgeschätzt, weil derselbe erfahrungsmäßig die Wärme erhält und Fäulniß verhindert; auch fällt das Gießen, welches viele Stecklinge nicht vertragen, gänzlich fort. Ferner treiben die Stecklinge schneller, es entwickelt sich üppige Bewurzelung, die den Mull derart fest umschließt, daß die Pflanzen mit Ballen versetzt werden können. In den Sphagnumbeeten erscheinen die Champignons schon nach kürzerer Zeit und werden größer als in gewöhnlichen Beeten. Es eignet sich die **Sphagnumstreu für Ställe jeder Art** und ist überall leicht und einfach anzuwenden und sehr verschlagsam. Es genügen täglich als Einstreu für einen **Mastochsen** 2—3 Pfd., für eine **Kuh**, ein **Pferd** pro Kopf 1 Pfd. Einer der Hauptvortheile bei Anwendung der Sphagnumstreu in Ställen besteht in dem eminenten **Aufsaugungsvermögen** derselben, durch welches alle flüssigen Auswurfstoffe nicht allein aufgesogen, sondern auch desinficirt und desodorirt werden. — Die schädlichen Ammoniakausdünstungen hören auf und die Veranlassung zahlreicher Erkrankungen, — namentlich bei den Pferden an Lunge und Augen, — ist beseitigt. **Naßgewordene Pferde** schützt man vor Erkältung, indem man sie mit Mull einreibt und sie so von der Hautnässe befreit. Eine **vollständige Desodorirung aller Aborte** erhält man durch 1—2 Pfd. pro Tag und Stelle. **In Geflügelställen** wirkt die Anwendung der Sphagnumstreu nicht allein auf Beseitigung der übelriechenden Ausdünstungen, sondern auch direct auf die Abnahme des lästigen Ungeziefers. Da es wissenschaftlich fest steht, daß die Mehrzahl der **ansteckenden Krankheiten** ihre Entstehung und Verbreitung kleinen, sich rapid vermehrenden Lebewesen: Pilzen, Sporen, Bakterien u. s. w. verdankt, so liegt es auf der Hand, daß es gilt, diese letzteren an der Verbreitung zu hindern und unschädlich zu machen. Am besten wird das nun erreicht, wenn alle Abfälle und animalischen Ausscheidungen, bevor noch der Zersetzungsproceß an der Luft beginnt, vom **Sphagnummull aufgesogen**, eingehüllt und aufgetrocknet werden. — Was nun das Aufsaugungsvermögen der Sphagnumstreu betrifft, — ganz abgesehen von dem warmen, weichen und elastischen Lager, das es dem Thiere gewährt, so saugt Waldstreu das Einfache, Stroh das Dreifache, gute Sphagnumstreu aber das **Zehn- bis Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichtes** an Flüssigkeiten auf. Es leistet die Sphagnumstreu somit wenigstens 3 bis 8 mal so viel als Stroh und ist folglich dem entsprechend wohlfeiler, dabei **viel weniger feuersgefährlich** und erfordert in gepreßten Ballen nur **wenig Raum** zur Aufbewahrung. Als **Emballagematerial** ist die Sphagnumstreu, wegen ihres geringen specifischen Gewichts, vortheilhafter zu verwenden, als Heu, Stroh, Sägemehl und dgl. Endlich wird Mull auch **zur Verhütung des Zusammenballens** pulverförmiger Düngemittel verwandt. Der gemahlene Kainit z. B., welcher leicht zu Klumpen erhärtet und mühsam wieder zerkleinert werden muß, bleibt bei nur geringer Torfmullbeimischung stets mehlförmig. — Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß dem **Sphagnummull und der Sphagnumstreu** wegen der zahlreichen nützlichen Eigenschaften und der Verwendbarkeit auf den verschiedensten Gebieten, eine **große Zukunft** bevorsteht, wenn erst weitere Kreise den Werth dieser Präparate erkannt haben werden.

Da nun aber mit einem Reißwolf oder einer Mühle allein, die in vielen Wirthschaften anzutreffen sind, ein preiswürdiges Fabricat noch nicht hergestellt werden kann, so hat sich die unterzeichnete Fabrik, ausgerüstet mit allen neuesten Hilfsmaschinen, zur Aufgabe gestellt, ein solches zu liefern und in diesen Tagen ihre Thätigkeit eröffnet, nachdem schon vor Jahren die Vorbereitung des jetzt zur Verwendung kommenden Rohmaterials stattgefunden. Es sind Millionen Soden gestochen, behufs Entsäuerung dem Winterfrost ausgesetzt und im Frühling dieses Jahres erst definitiv getrocknet und zusammengelegt worden, während gleichzeitig die Vorarbeiten für das nächste Jahr stattfanden. — Fortlaufend mit großen Vorräthen an vorbereitetem Rohmaterial versorgt, hofft die Fabrik nicht nur alle Bestellungen prompt effectuiren, sondern aus ihrem hier und im Auslande anerkannt vorzüglichem Material auch ein nur tadelloses Fabricat liefern zu können, dessen Preis sich, — dank der Lage des Moores beim Bahnhof Charlottenhof, — äußerst wohlfeil stellen wird.

Die Sphagnummull- und Sphagnumstreu-Fabrik zu Charlottenhof.

Vertreter: Elm. Grohs, Jurjew
Rigasche Str. 129.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 169. Freitag, den 31. Juli (12. August) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zum bevorstehenden Aerzte-Tag. Baltische Central-Ausstellung. Personal-Nachricht. Riga: Polytechnikum. Reval: Manöver. Libau: Nachruf. St. Petersburg: Russisch-deutsch-französische Allianz. Tageschronik. Moskau: Friseur-Gedenktag. Warschau: Bewaffnete Bahnbeamten. Jekaterinoslaw: Ueberfall.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Dem bevorstehenden 10. Aerzte-Tage

widmet die „St. Pet. Med. Wochschr.“ folgende Worte:

„An derselben Stätte, an der am 2. October 1889 ein seit langer Zeit gehegter, mehrfach gescheiterter und endlich doch durchgesetzter Plan zum ersten Mal verwirklicht wurde — in Wolmar, der alten livländischen Stadt, wird in Bälde, am 20. August, die zehnte Jahresversammlung der Gesellschaft livländischer Aerzte eröffnet werden. — Damals, bei dem feierlichen Beginn der öffentlichen Thätigkeit der neuen Institution, mögen den Gründern wohl im Innersten einige bange Zweifel aufgestiegen sein in Betreff der Lebens- und Leistungsfähigkeit ihres Werkes; war es doch ein Versuch, der in baltischen Landen keinerlei Präcedenz hatte. Schon die nächsten Jahre bewiesen die Fruchtbarkeit der Idee und auf dem im September 1893 in den Mauern unserer alten alma mater tagenden, allen Theilnehmern unvergeßlichen 5. „livländischen Aerzte-Tag“ (wie er abgekürzt genannt wird) konnte der hochverehrte, bis jetzt immer wiedergewählte Präsident, Dr. med. H. Truhart, mit berechtigter Genugthuung auf die reichen Früchte hinweisen, die nicht nur der Wissenschaft, sondern vor Allem auch der Bevölkerung des ganzen Landes aus der Thätigkeit der illustren Aerzte-Gesellschaft erwachsen waren.

Daß das zweite Quinquennium, das jetzt seinen Abschluß finden soll, nicht weniger reich an Arbeit und Erfolgen gewesen ist, als das erste — dafür sprechen die Sitzungsprotocolle, die alljährlich veröffentlichen zu können unser Blatt sich zur Ehre rechnet; dafür spricht auch die immer regere Betheiligung der Collegen aus anderen Provinzen an den Versammlungen.

Ohne auf Details einzugehen, erinnern wir nur an die auch dem Auslande zum Muster gewordene Organisation der Verpflegung der Lepra-Kranken, an die Arbeiten zur Bekämpfung der Syphilis, zur Reorganisation des Hebammenwesens auf dem Lande, zur Verpflegung der Geisteskranken und so manche andere bedeutende Leistungen zum Wohle des ganzen Landes, die in erster Linie der Initiative des „livländischen Aerzte-Tages“ zu verdanken sind. Wenn auch hier und da das Erreichte hinter dem Erstrebten zurückgeblieben ist, so sind dafür unüberwindliche äußere Schwierigkeiten — Competenzfragen, pecuniäre Verhältnisse und dergl. — verantwortlich zu machen; an heißem und selbstlosem Bemühen haben es die Aerzte nicht fehlen lassen.

Es liegt nicht in der Absicht der Leitung des Aerzte-Tages, den Abschluß des ersten Decenniums seiner Thätigkeit durch eine äußere officielle Feier zu begehen. Wir aber möchten uns nicht versagen, aus diesem Anlaß der Gesellschaft livländischer Aerzte ein „Vivat, Crescat, Floreat“ zuzurufen. Möge sie auch in Zukunft die Söhne der alten alma mater zu fruchtbarer Arbeit für das Wohl und zum Ruhm ihrer Heimath vereinigen.“

Zur 4. Baltischen landwirthschaftlichen Centralausstellung.

Die auf die Ausstellung bezüglichen Drucksachen: Ausstellordnung, Gruppenverzeichniß und Prämiirungs-Reglement liegen in 4 Sprachen fertig vor und können jederzeit kostenlos durch das Bureau (Riga, kl. Schloßstraße 3, I., geöffnet Mittwochs und Sonnabends von 10—12 Uhr) oder durch die Localcomités bezogen werden. Die Liste des Localcomités ist in der „Balt. Wochschr.“ und der „Land- und forstwirth. Z.“ veröffentlicht worden. Die Preisausschreiben für die einzelnen Gruppen werden gleichfalls in den beiden obengenannten Fachblättern zum Abdruck gelangen; Sonderabzüge der Preisausschreiben werden den Interessenten auf Wunsch durch das Bureau kostenfrei zugesandt.

Der geschäftsführende Ausschuß hat, um dem Kleingrundbesitzer die Beschickung der Ausstellung zu erleichtern, die Standgelder für Cl. 20 der Gruppe I (Pferde im bäuerlichen Besitz) und in Gruppe II für Cl. 35—46 (Vieh im Besitz von Kleingrundbesitzern) um 50 % ermäßigt.

Unserem Landsmann Dr. Friedrich Gustav Bienemann, früher Oberlehrer an der Revaler Domschule und langjähriger Redacteur der „Balt. Monatsschr.“, der sich als Privatdocent in Freiburg i. Br. habilitirt hatte, hat, der „Düna-Z.“ zufolge, der Großherzog von Baden den Charakter als Honorarprofessor verliehen.

Riga. Im bevorstehenden Lehrjahre erfolgt, der „Rig. Pol.-Z.“ zufolge, die Aufnahme der Studenten in das Rigasche polytechnische Institut zum ersten Mal gemäß den neuen Statuten des Instituts. In denjenigen Fällen, wenn die Zahl der Personen, welche in das Institut eintreten wollen, die Zahl der Vacanzen übersteigt, werden vor Allem Personen, welche den Cursus einer höheren Lehranstalt beendet haben, aufgenommen; sodann werden aufgenommen aus den baltischen Gouvernements stammende Personen, welche das Zeugniß einer mittleren Lehranstalt besitzen, sowie Personen, welche den Cursus einer mittleren Lehranstalt des Rigaschen Lehrbezirks absolvirt haben, wenn sowohl diese als auch jene in der russischen Sprache, Mathematik und Physik mindestens die Durchschnittsnummer „4“ erhalten haben. Zwischen den übrigen Candidaten, welche in eine der technischen Abtheilungen des Instituts, und zwar in die Bau-, Ingenieur-, mechanische, technische und landwirthschaftliche Abtheilung eintreten wollen, findet ein Concurrenzexamen statt. Sämmtliche Vorlesungen in den Fächern des ersten Cursus werden in diesem Lehrjahr in der russischen Sprache, in einigen Fächern der höheren Curse dagegen in der deutschen Sprache gehalten werden. In der zweiten Hälfte des Lehrjahres (Januar) findet keine Aufnahme neuer Studenten statt.

Reval. Gestern Morgen sind, den Revaler Blättern zufolge, zwei Escadronen Leibhusaren Sr. Majestät in Reval eingetroffen. In der Nacht sollten dieselben mit den in Reval stationirten Regimentern gemeinschaftlich zu einem Manöver nach Wesenberg ausrücken.

Libau. Der deutsche Consul, Rechtsanwalt Otto Adolphi, ist, wie wir der „Düna-Z.“ entnehmen, vorigen Dinstag in Dubbeln plötzlich aus dem Leben geschieden. Die Nachricht von dem Tode des in weiten Kreisen gekannten Mannes, der viele persönliche Freunde besaß, hat erschütternd gewirkt.

St. Petersburg, 30. Juli. Die russisch-deutsch-französische Allianz, deren Möglichkeit neulich von der „Now. Wr.“ angedeutet wurde, setzt den „Swet“ in Schrecken. Wie wir der „St. Pet. Z.“ entnehmen, schreibt er: „Noch haben wir den Fürsten Bismarck nicht begraben können, und schon proponiren uns einige „tiefsinnige“ Politiker als sein kostbares Erbtheil jene politische Combination, an welche der eiserne Kanzler während der ersten Jahre seiner politischen Thätigkeit ernstlich gedacht haben soll, d. h. ein Bündniß Rußlands, Deutschlands und Frankreichs, welches durchaus nicht bereits so unmöglich zu verwirklichen sei, wie man im Allgemeinen annehme. Was bedeutet dieser Vorschlag? Die äußerste Kurzsichtigkeit oder eine gewandt maskirte Arbeit zum Nutzen Deutschlands? — Eine friedliche und stille, unmerkliche Schwächung unserer Heimath,“ fährt er später fort, „nur das könnte dieser nach dem Recepte Bismarck's zusammengestellte Bund mit sich führen, unter dessen Schutze wir allerdings ruhig einschlafen könnten, aber nur zu einem bitteren Erwachen mit gebundenen Händen und Füßen. Und sehen wir zu, wie Frankreich dann durch den Bund mit uns gefesselt würde. Nicht um unserer Schönheit willen sind uns ja die Franzosen entgegengekommen; sie haben unsere gesunden Muskeln geschätzt und Alles, was uns schwächt, schwächt auch die Bande, die uns mit Frankreich verknüpfen. Nein, nicht auf einen solchen Bund müssen unsere Blicke und Gedanken gerichtet sein. Ein ununterbrochener, bewußter und frischer Widerstand gegen den schonungslosen germanischen Andrang, das ist es, was uns stets beseelen soll. Nur aus uns selbst und aus der slavischen Welt müssen wir die Kraft zur Erfüllung dieser unserer Hauptaufgabe schöpfen und dann, wenn wir frei und stark sind, wird uns Deutschland keinen Schaden zufügen können und wird sich Frankreich gern auf unseren starken Arm stützen. Und wir glauben, daß Rußland im Bunde mit Frankreich eine genügende

---

Feuilleton.

192) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 32.

Der Mormonenstaat Utah. IV.

Buffalo N. Y, den 28. März 1898.

Das in voriger Skizze genannte, so malerische Oertchen Thistle Junction liegt 5060 Fuß über dem Meeresspiegel; bereits nach 25 eng. Meilen hatte ich aber den höchsten Punct des Wasatch-Gebirges an meiner Route, mit einer Höhe von 7464 Fuß, zu überschreiten und so ging es denn recht steil empor. Um 7 Uhr des 13. September trat ich den Marsch an.

Gleich zu Anfang umringten mich bereits ganz eigen geformte Felsen; man sah, Eis oder Wasser hatten an dem Gestein ihr Vernichtungswerk vollführt, hatten tiefe Mulden entstehen lassen, Vorsprünge geschaffen, ganze Partien unterminirt, ja schließlich sah es so aus, als hätte man die finsteren Ueberreste gigantischer Raubritterburgen vor sich mit Altanen, Zinken, Schießscharten und halbeingestürzten Brücken. Die frische würzige Bergluft — hier gab es bereits Nachtfröste — wehte mir entgegen, ein Thatendrang sondergleichen kam über mich — und dem leistete ich Genüge!

Ich entzündete mit der Gewandheit, die nur Zigeunern und Stromern eigen ist, rasch ein schönes Feuer, füllte mein Kesselchen mit dem reinsten und klarsten Quellwasser der Welt, schüttete ein Handvoll Kaffee dazu, den ich zuerst in einer Blechbüchse mit einem Schienennagel zerstampfte, und dann, als der liebliche Duft mein Riechorgan umfächelte, waren auch die Speisevorräthe so weit hervorgeholt, daß mein Rastplätzchen ganz einladend aussah. Viel war es allerdings nicht, was ich besaß: über den ganzen Laib geschnittene, zwei Finger dicke Brodstücke, conservirter Lachs und Schaffleischpastete; aber wie es schmeckte, mit welch' einer, des Pinsels eines Malers würdigen Behaglichkeit ich mein Frühstück zu mir nahm, das läßt sich überhaupt gar nicht beschreiben. Wenn doch ein mal ein Millionär dieses Vergnügen empfinden könnte, was gäbe er wohl darum, es von Zeit zu Zeit aufs neue zu durchkosten.

Und nachdem man dann sein Messer im Grase abgewischt, seine Vorräthe wieder weggepackt, sein Pfeifchen entzündet hat, wenn man, ohne müde zu werden, ohne Athemnoth in die Berge emporklimmt, wenn jeder frische Windstoß wie ein Jauchzen an die zufriedene Brust prallt und man so ganz frei von allem Irdischen genießt und empfindet — hurrah, dann ist man ein Mann, der ein zwar vorübergehendes, doch inniges Glück empfindet, man ist der Wanderer, der Wanderer, der von Allen das glücklichste Loos erwählt! Dann kehrt man aber in die Städte der Menschen zurück; die im Elend da weilen, für die empfindet man Mitleid; die Thaler auf Thaler häufen und deren lederüberzogenes Antlitz kein freudiger Zug mehr erhellt, die widern Einen an!

In Thistle Junction hatte ich noch am frühen Morgen einen Yankee, an den ich empfohlen war, besucht und dieser hatte vor Freude ob der Aufwartung sich selbst eine frische Cigarre angezündet — und das war der letzte im Staube kriechende Mensch gewesen, den ich für eine längere Dauer zu Gesicht bekam; von den schuftigen Eisenbahnbeamten abgesehen, gab es hinfort meistens Bergleute; darunter Steinkohlenarbeiter: die besten Leute der Welt. Sie, die stündlich dem Tode ins Auge sehen, nennen den Bummler schlechtweg Kamerad und behandeln ihn demgemäß!

Sehr prunkvoll nahm sich eigentlich die Natur im Gebirge nicht aus; ich bemerkte zwar die ersten Birken, die ich überhaupt im Westen gesehen, und empfand eine lebhafte Freude ob dieser Freunde aus der Heimath, aber mitunter folgten sich doch graue und öde Strecken, nur mit verkrüppeltem Gestrüpp bestanden; aber mein Empfinden hielt an; desto wilder waren ja die rauhen Felsen und desto phantastischer plätscherten die silberhellen Wasserspudel zwischen dem Gestein dahin. Hier muß es im Winter bedeutende Mengen Schnee geben und die Kälte recht empfindlich sein, so legte ich es mir zurecht, denn z. B. unter den Controlpfosten der Telegraphenleitungen sah ich überall Schutzhäuschen, um es den Linienaufsehern zu ermöglichen, ihre Proben in geschlossenem Raume zu machen. Auch von sehr zahlreichen braunen Bären, die in der Nähe der Station Clear Creak ihr Wesen treiben, erzählte man mir.

Von Clear Creak nach Soldier Summit sind es nur 6 engl. Meilen, allein hier steigt die Bahn von 6200 zu 7462 Fuß Höhe empor, so daß 3 Locomotiven vor und hinter jeden Zug gespannt werden, um die Steigung zu überwinden. Zischend und prustend winden sich die Züge empor, elegant gekleidete Herren und Damen, wohl Touristen aus Californien, sitzen in den Speise- und Aufenthaltsräumen, Erfrischungen zu sich nehmend oder die neuesten Blätter studirend, und das sind Leute, die nach einer kurzen Spanne Zeit eine Reise durch die Wüste antreten; so munter und heiter gestaltet eben der Weltverkehr jenen Moment, den der Beduine der Sahara mit Fasten und Beten begrüßt!

Oben, auf dem höchsten Gipfel gab es nur der Schneewehen wegen einen 1200 Fuß langen Tunnel, eigentlich mehr eine Schneescheune, auch alle nun folgenden Schluchten waren überdacht und hier fand sich keine menschliche Ansiedlung mehr. Auch die Klapperschlange kommt so hoch nicht mehr vor, man trifft sie allenfalls noch in einer Höhe von 5600 Fuß.

Das einzige, was ich sah, waren Züge der Goldsucher, deren Packthiere, mit dumpfen Glocken behangen, ganz eigenartig melancholische Töne durch die Stille des weltabgeschiedenen Gebirges trugen; wilde Gestalten mit Flinten, Revolver und Bowie-Messer waren es, aber freundlich redeten sie mich an, diese Leute, die oft Hunderte von Meilen von aller Cultur entfernt ihren Hazard mit der Mutter Erde spielen. Liefert die Büchse dem Goldsucher Etwas, so ist er versorgt, sonst sind aber Bohnen, die er in größerer Menge mit sich führt, seine Hauptnahrung.

Auf der Ostseite fällt das Gebirge ganz allmählich ab, nach ca. 30 Meilen nur um ein wenig mehr als tausend Fuß. In der vollständigen Einöde hatte ich es versucht, bei zweien Eisenbahnbeamten, die in einem Waggon auf einem Nebengeleise lebten, ein Unterkommen zu finden, allein sogar unter Schimpfreden wurde ich abgewiesen und nachdem ich dann in stockfinsterer Nacht einige nur aus Schwellen und Querbalken zusammengefügte Brücken und einen Tunnel passirte, wo mich fast ein Zug überraschte, traf ich einen Holzfäller. Dieser nahm mich in seiner Hütte auf, ich mußte mit ihm auf einer Pritsche schlafen und das hatte zur Folge, daß ich am anderen Tage ein so eigenthümliches Jucken empfand, daß ich schleunigst mein ganzes Unterzeug wechselte. Die Freunde des Menschen bis zum Grabe waren über mich gekommen, was übrigens mitunter auch in billigen Hotels hier zu Lande der Fall zu sein pflegt.

Der 15. September führte mich abermals durch eine ganz unsagbar, wildromantische Gegend; es war eine durch Eichengebüsch geschmückte, so tiefe Schlucht, daß erst 2—3 Stunden nach ihrem Aufgange die Sonne ihre Sohle beschien, und hier schlängelte sich in tausenden Windungen ein munteres Flüßchen fort, glitzernde Diamanten nach allen Seiten auseinander sprühend; hier hallte nach jedem Schritt ein dumpfes Echo von den Felsen zurück, es war Alles ernst und feierlich, da es ja einem Naturwunder entgegenging. „Castle Gate“ — „Festungsthor“ hieß ja das nächste Oertchen und dieses liegt in einem Kessel, in dessen Mitte stehend man absolut keinen Einnoch Ausgang bemerkt, so hoch ragen überall die steinigen Gebirge empor und so eigenthümlich liegen die Felsspalten da, durch welche Eisenbahn, Landweg und Flüßchen hindurchmünden. Daß hier das Klima durch keinen Wind beeinflußt werden kann, ist natürlich.

Castle Gate besitzt nach einer ungefähren Schätzung 1000 Einwohner, darunter 400 Kohlenbergleute, die durch eine Compagnie beschäftigt werden, welcher das ganze Thal gehört und welche Handel und Wandel monopolisirt haben. Jedes nur denkbare Geschäft wird theuer und schlecht durch jene Gesellschaft oder ihre Arrendatoren besorgt; Hotel, Kneipe und Magazin beuten das Publicum sowohl als die Arbeiter aus, und dazu giebt es weit und breit keinen bestedelten Ort mehr. Im Hotel, wo ich speiste, kostete eine der schlechtesten Mahlzeiten einen halben Dollar.

Natürlich hat, wie in ganz Utah, der achtstündige Arbeitstag auch hier Einzug halten müssen und zwar bei 70—85 Cents pro geförderte Tonne Kohlen, so daß die Leute etwa 2 bis 2½ Dollar täglich verdienen; allein, wie gesagt, es ist Alles sehr theuer und dann vorhandener Gase wegen die Arbeit so gefährlich, daß beispielsweise nach den am Abend vollführten Sprengungen nicht gearbeitet werden kann. Es findet also keine Nachtarbeit statt.

Die Schachten führen horizontal ins Gebirge und zwar hat man von einem 5 engl. □-Meilen großen kohlenhaltigen Lager bereits 1½ Meilen ausgebeutet. Die Kohle soll die beste Steamkohle in ganz Utah sein.

Nun noch, bevor ich die Wüste betrat, ein letzter freundlicher Abschied von der Welt. Die Oertchen Helper und Price, so wenig sie auch besiedelt sind, bieten große Strecken guten Farmerlandes, wo unter Irrigation namentlich viel Luzernenbau getrieben wird; hier begegnete ich auch dem Wiener Radfahrer Bachmann und seinen amerikanischen Genossen, die, mich nicht kennend und von bitterer Noth getrieben, rasch vorübereilten und denen, wie ich aus zahlreichen, später von Freunden erhaltenen Briefen ersehen, ihre Tour um die Erde wohl wenig angenehme Rückerinnerungen hinterlassen dürfte. Das Letzte was ich von ihnen vernahm war, daß sie in San-Francisco das Geld zur Ueberfahrt nach Australien nicht hätten auftreiben können. Ja, man soll nicht ohne Hilfsmittel, nur dem Sport zu Liebe, hinaus in die Welt.

Von Farnham bis fast nach Grand-Junction in Colorado, nur von einigen Oasen und dem Green-Flusse unterbrochen, dehnt sich das fast 150 Meilen weite, im Volksmunde Utah-Wüste genannte Hochplateau aus, stets in freier Höhe über dem Meere zwischen 4000 und 5000 Fuß. Hie und da sieht man zwar in weiter Ferne Felsengebilde von sehr malerischer und durch ihre Formation interessanter Gestalt, doch was es an Pflanzenwuchs giebt, ist einer Wüste mehr als würdig und so standen mir denn abermals Wandertage bevor, die ich Niemandem wünschen möchte. Doch von der herbstlichen Prairie in Kansas, Missouri ꝛc. abgesehen, war es die letzte so öde Landstrecke während dieser Reise; also kopfüber hinein ins Vergnügen! (Schluß folgt).

---

18) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

Ein Viertelstündchen später rollte Robert Berthold nach der Stadt zurück, um scheinbar seinen Geschäften nachzugehen, in der Hoffnung, die wichtigen Depeschen von Newyork endlich zu erhalten. Am Abend zur Stunde der Tertulia wollte er wiederkommen, früher war es nicht möglich. Nur ganz früh und am Abend, nicht aber während der Hitze des Tages ist schickliche Besuchzeit.

Sechs, sieben Meilen jenseits des Almendares ritten unterdessen zwei Reiter die Landstraße entlang, die nach der Chorrera führt. Die kleinen, zähen Kreolenpferde sahen arg verstaubt und etwas abgetrieben aus, aber sie mußten aus vorzüglicher Zucht stammen: mit erstaunlicher Be-

Sicherheit für unsere weitere ungehinderte Entwickelung finden wird." — Der „Sswet" verschweigt es wohlweislich, daß jene Worte in der „Now. Wr." enthalten waren, deren Name sich bekanntlich in der russischen Gesellschaft eines gewissen Klanges erfreut. Oder will der „Sswet" die „Now. Wr." schonen?

— Das amtliche Organ des Turkestaner Generalgouverneurs erklärt, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, daß die Regierung jetzt die beschleunigte Colonisation von Mittelasien auf den ersten Plan gestellt hat. Wenn man von den Gebieten von Tschimkent, Taschkent und Chodsheni absieht, in welchen es 50 russische Ansiedelungen mit ca. 17,000 Seelen giebt, so sind Russen in den übrigen Theilen des Gebietes fast nur in den Städten und auch dort nur in sehr beschränkter Anzahl zu finden. Das russische Bevölkerungselement setzt sich fast nur aus Beamten, Officieren und Soldaten zusammen, welche auf die eingeborene Bevölkerung culturell wenig einwirken können. Der Generalgouverneur verlangt daher, daß große Mittel flüssig gemacht werden, um ausgediente Soldaten mit ihren Familien zur Ansiedelung in Mittelasien zu bewegen. Auch sollen überall für die eingeborenen Kinder russische Schulen gegründet werden, da Generalgouverneur Duchowskoi daran gehen will, nach einigen Jahren in der bäuerlichen Selbstverwaltung die russische Amtssprache einzuführen. So hat der Aufstand im Ferghana-Gebiet in die russische Colonisation Mittelasiens das lebhafteste Tempo gebracht.

Moskau. Einer der Moskauer Friseure hatte, wie die „Mosk. Dsch. Z." den „Nowosti Dnja" entnimmt, ermittelt, daß Kaiser Peter I. vor 200 Jahren, am 26. August 1698, seinen Ukas betreffs des Bart- und Haarschneidens erlassen und damit den Grund zum russischen Friseurwesen gelegt habe. Der Kaiser soll sich an dem erwähnten Tage sogar selbst zum ersten Mal haben das Haar schneiden lassen. Dieses Ereigniß, meinte der Moskauer „Figaro," müßte entsprechend gefeiert werden und so wandte er sich an das hiesige Handwerkeramt um Vermittelung der Erlaubniß zur Veranstaltung einer Jubiläumsfeir der Friseure Moskaus. Der Bittsteller fand jedoch kein Entgegenkommen, da das Handwerkeramt sich in der Sache nicht für competent erklärte und so das Gesuch ohne Folge ließ.

Warschau. Die Verwaltung der Weichselbahn ist bei den Gouverneuren derjenigen Gouvernements, welche die genannte Eisenbahnlinie durchschneidet, mit dem Gesuch eingekommen, den Angestellten an dieser Bahn das Tragen von Schießwaffen zu gestatten. Das Gesuch ist durch die Ueberfälle auf Personen, die an der Eisenbahnlinie wohnen, und durch die in letzter Zeit sehr häufig vorgekommenen Diebstähle aus den Waarenzügen hervorgerufen, wobei die Ueberfälle auf das an der Linie angestellte Personal verübt worden, um sie daran zu hindern, die Diebe zu ergreifen oder das Gestohlene ihnen wieder abzunehmen. Ueberdies sei dem genannten Eisenbahnpersonal die Möglichkeit genommen, bei der weiten Entfernung eine schleunige Hilfe seitens der auf den Eisenbahnstationen befindlichen Polizei zu requiriren. Wie das citirte Blatt erfährt, wird das Gesuch in dem Sinne Berücksichtigung finden, daß zahlreiche Angestellte an der Linie das Recht erhalten, Revolver zu tragen.

Jekaterinoslaw. Es ist festgestellt worden, daß die Post, welche am 25. Juli überfallen wurde, im Ganzen 98 Rbl. mit sich führte. Die Räuber zerschnitten zwar die Postpackete, fanden das Geld aber nicht und nahmen aus den Taschen der ermordeten und verwundeten Postillone gegen vier Rbl. Der Kutscher wurde durch Revolverschüsse und Dolchstiche getödtet und der am Leben gebliebene Postillon hat 24 Dolchstiche erhalten. Man hat Beweise dafür, daß vier Tscherkessen den Ueberfall ausgeführt haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. August (31 Juli).

Friedensschluß.

Nach dem gestrigen Telegramm aus Washington ist der spanisch-amerikanische Krieg zu Ende und der Frieden wird abgeschlossen. Spanien verliert nicht nur die „Perle der Antillen", sondern muß überhaupt seine alten westindischen Besitzungen aufgeben. Wo ihm sonst noch colonialer Besitz nachbleibt, da muß es auch den Amerikanern ein Plätzchen einräumen und der Besitz selbst ist unsicher und muß aufs neue erst erworben werden, wie z. B. die Herrschaft auf den Philippinen.

Wie in Washington verlautet, besteht die spanische Antwort-Note aus etwa 1200 Worten und ist in fünf Abschnitte eingetheilt. Diese sollen sich auf Cuba, Portorico, die Ladronen, die Besetzung Manilas und die Einsetzung einer Commission beziehen und die cubanische Schuld unerwähnt lassen. Die Note erkläre sich principiell damit einverstanden, daß die spanische Oberhoheit über Cuba aufhört, werfe jedoch die Frage über die künftige Verwaltung der Insel auf, wobei in bestimmter Weise ausgeführt werde, die Union solle die Insel unter Berücksichtigung des Umfanges der spanischen Interessen verwalten. Der Zeitpunct der Räumung der Insel werde als Detailpunct hingestellt, dessen Regelung der Commission zu überlassen sei. Letztere werde aus je fünf Mitgliedern beider Staaten bestehen und wahrscheinlich in Paris tagen.

„Was Spanien erlitten hat" — so schließt die „N. Fr. Pr." einen Leitartikel — „ist nicht blos eine militärische Niederlage, es ist ein vollständiger Zusammenbruch, wie ihn bei Unglück im Felde jene Staaten erleben, deren innere Verhältnisse morsch sind. Bei ihnen bedarf es, wie bei alten Gebäuden, nur einer Erschütterung von außen — und Alles bröckelt und bricht. Das Kräfteverhältniß der beiden kriegführenden Parteien entsprach keineswegs der Bevölkerungsziffer. Spanien hatte auf Cuba ein Heer, vier mal so stark wie die ganze reguläre Armee der Vereinigten Staaten, und seine Flotte war, was die Zahl der Schiffe betrifft, wenig schwächer als die amerikanische. Man konnte, als der Krieg begann, allerdings voraussagen, daß mit der Zeit die große Uebermacht der Union an Geld und Menschen den Sieg davontragen würde, aber man konnte nicht behaupten, daß der Kampf für Spanien ein unbedingt hoffnungsloser sei. Spanien unterlag wider Erwarten schnell, es unterlag dank der Sorglosigkeit, welche es den Amerikanern erlaubte, ungehindert in die Bucht von Cavite einzudringen, dank der Ungeübtheit der spanischen Schiffskanoniere, welche dem Feinde durch ihr Feuer keinen Schaden zufügten und mit den Torpedos so ungeschickt umgingen, daß sie entweder gar nicht oder an Bord der eigenen Schiffe explodirten. Aber nicht diese Unglücklichen, die ihre Pflicht thaten, so gut sie konnten, und hundertweise zu Grunde gingen, sind für das Unglück Spaniens verantwortlich, sondern die heutigen politischen, wirthschaftlichen und Cultur-Verhältnisse des Landes.

Einst so reich und mächtig wie kein zweiter Staat Europas, ist Spanien seit 3 Jahrhunderten langsam, aber stetig zurückgegangen. Fragen wir warum, so giebt die Geschichte klare Antwort: die Ursache liegt, abgesehen von dem verderblichen Einflusse einer kurzsichtigen und räuberischen Colonial-Politik, welche alle überseeischen Besitzungen schonungslos zu Gunsten der im Mutterland herrschenden Classe ausbeutete, in dem historischen Uebergewicht der clericalen Partei, deren Interessen stets, kurze Perioden abgerechnet, jenen des Staates vorangingen. Die Politik ward vom geistlichen Standpuncte geleitet. Die religiöse Unduldsamkeit bestimmte Spaniens Rolle in den Welthändeln, bewirkte seinen Verfall. Schade um das spanische Volk, dem es nicht an vortrefflichen Eigenschaften fehlt, dem aber das Himmelslicht noch immer von dunklen Kutten verhängt wird. Es hätte ein besseres Schicksal verdient als das, sich nach vergeblichem Widerstande dem Gebote der Nord-Amerikaner fügen zu müssen. Vielleicht gereicht die harte Lehre Spanien zum Heile. Es giebt Staaten, denen eine Niederlage gesund ist, weil sie zur Einkehr und Umkehr zwingt. Spanien kann sich von dem unglücklichen Kriege erholen, wenn es sich modernisirt und das Mittelalter, das ihm noch in den Gliedern steckt, loszuwerden sucht; aber sein stolzer Traum, die siebente Großmacht zu werden, versinkt in den Wellen des Atlantischen Oceans, aus dem einst seine Weltmacht emporgestiegen."

In einem ruhmlosen Kriege ist Spanien besiegt worden. „Nur 4 Ereignisse — schreiben die „Berl. N. N." — heben sich aus der Reihe der kriegerischen Vorkommnisse hervor: die Vernichtung der spanischen Flotte bei Cavite, die Landkämpfe um Santiago, die Vernichtung der Flotte Cervera's und die Capitulation von Santiago. Das sind die „Thaten" eines Krieges, der seit bald 4 Monaten im Gange ist! Und selbst diese Ereignisse, wie wenig imponirend wirken sie, gemessen an dem gewaltigen Ringen, welches die Schlachten anderer modernen Kriege kennzeichnet! Die Schlacht bei Cavite ist in Anbetracht des minderwerthigen Materials, über welches die Spanier dort verfügten, treffend als ein „Scheibenschießen" bezeichnet worden. Die Landkämpfe bei Santiago waren ihrem Ausgange nach eine ausgesprochene Niederlage für die Amerikaner, die nur durch eine für die Spanier höchst unglückliche Verkettung der Umstände verhüllt wurde. Das darauf folgende Treffen auf der See hatte nichts von einem ebenbürtigen Kampfe an sich; auch hier mußte das im Vergleich mit der amerikanischen Schlachtflotte minderwerthige spanische Schiffsmaterial der erdrückenden Uebermacht des Feindes erliegen. Ebenso wenig kann die Capitulation von Santiago von den Amerikanern als Ruhmesblatt ihrer Geschichte in Anspruch genommen werden, da die spanische Besatzung nur durch die herrschende Hungersnoth genöthigt worden ist, die Waffen zu strecken. Nicht gewaltige Kriegsthaten sind es, denen Spanien erlegen ist."

Einige ausländische Blätter und neuerdings auch deutsche, wollen durch willkürliche Deutung mancher Vorgänge in Friedrichsruh und Berlin die Welt glauben machen, die Familie Bismarck hätte es dem Kaiser gegenüber an dem gebotenen Respect aus altem Groll fehlen lassen und der Kaiser hätte darauf dadurch geantwortet, daß er an die Familie Bismarck keine Einladungen für die Trauerfeier in Berlin ergehen ließ. Indirect wenden sich die „Hamb. Nachr." gegen diese Ausstreuungen, wenn sie am letzten Dinstag aus Friedrichsruh berichten: „Wie wir hören, verläßt Fürst Herbert v. Bismarck mit Gemahlin heute Friedrichsruh, um, nachdem das Wichtigste erledigt ist, auf einige Zeit die Einsamkeit der Berge aufzusuchen und dort die nervöse Abspannung, die nach allen Aufregungen der letzten Zeit eingetreten ist, zu überwinden, bevor er sich weiteren Geschäften widmet. Der Oberpräsident von Ostpreußen, Graf Wilhelm Bismarck, ist mit Gemahlin bereits gestern nach Königsberg abgereist, um seinen Dienst wieder zu übernehmen. Graf und Gräfin Rantzau werden vorläufig noch in Friedrichsruh bleiben. — Fürst Herbert Bismarck hat für die nächsten vierzehn Tage keine Adresse aufgegeben, damit er ganz der Ruhe und Erholung leben kann. In der That sind die Tage seit dem 30. Juli wohl die schwersten gewesen, welche die fürstliche Familie jemals durchgemacht hat, was die Vertreter unseres Blattes, welche Zeugen davon waren, am besten beurtheilen können. Die Erregung, in der sich die Familienmitglieder von Sonnabend nach der ersten erschreckenden Meldung von der beim Fürsten eingetretenen Pulsstockung, also von 2 Uhr Nachmittags an, befanden, war unbeschreiblich, und welche Anforderungen die auf den Tod folgenden Tage an die Widerstandsfähigkeit der fürstlichen Familie gestellt haben, wird auch der ferner Stehende ermessen können. Herr Geh.-Rath Schweninger hatte in Uebereinstimmung mit ihm früher zugegangenen Weisungen den Tod des Fürsten noch um Mitternacht an Se. Maj. den Kaiser telegraphirt. Die gemeinsame Anzeige des Hinscheidens seitens der beiden Söhne des Fürsten ist dem Kaiser am andern Morgen in Bergen zugegangen. Die Mittheilung, daß Se. Majestät nach Friedrichsruh zu kommen und dort 20 Minuten Aufenthalt zu nehmen beabsichtigte, sowie der Wunsch, dem selbstverständlich entsprochen wurde, daß die Einsegnung der Leiche bis Nachmittags nach Ankunft des kaiserlichen Besuches verschoben werden möge, traf in der Nacht vom 1. zum 2. August gegen 1 Uhr ein. Mit der Rücksichtnahme, welche den allerhöchsten Herrn auszeichnet, hat der Kaiser es unterlassen, die Familienmitglieder zu der Trauerfeier in Berlin einzuladen, da er in den ersten schweren Tagen der Trauer eine solche Einladung an die Familie nicht ergehen lassen zu sollen glaubte. Es ist bei der Anwesenheit des Kaisers und des Gefolges in Friedrichsruh nicht davon gesprochen worden, aber der Kaiser hat bei der Verabschiedung zu dem Grafen Rantzau in gnädiger Weise geäußert: „Nun werden wir aber noch unsere Trauerfeier in Berlin haben." — Der Architekt, welcher den Bau der Gruftcapelle, in der die Leiche des Fürsten Bismarck beigesetzt werden soll, übernommen hat, ist am Sonntag in Friedrichsruh gewesen und hat versprochen, den Bau möglichst zu beeilen. Selbstverständlich hat er aber einen endgiltigen Termin für die Vollendung desselben vorläufig noch nicht in Aussicht stellen können. — Die Zahl der Trauerkränze, die in Friedrichsruh eingetroffen sind, hat heute 1200 überschritten und noch immer laufen neue ein. — Auch der Besuch von Persönlichkeiten, die, zum Theil von weit her, nach Friedrichsruh in der Absicht kommen, den Mitgliedern der fürstlichen Familie ihr Beileid persönlich auszusprechen, dauert fort. Den Angehörigen des Verstorbenen ist es schmerzlich, daß sie den Herrschaften, welche sich den Anstrengungen der Reise unterzogen haben aus den oben angeführten Gründen nicht die Hand drücken können."

Von ihrem Berliner Correspondenten wird der „Rig. Rdsch." u. A. geschrieben: „Ein Streit hat sich darüber entsponnen, ob zu den von Bis-

---

schwindigkeit quirlten die feinen Beinchen in dem weißgrauen Kalkstaub der Chaussee. Mit lachender Bewunderung pflegt der Fremde, der an den werfenden Trab europäischer Pferde gewöhnt ist, diesen fast trippelnden Paßgang, den „paso corto" und das unglaubliche Tempo darin zu betrachten, aber die Thiere halten es Tage lang aus und der Reiter sitzt auf diesem leise schaukelnden Pferderücken bequemer als in einer Sänfte, während die Felder und Wälder, die Hügel und Thäler in rastloser Eile an ihm vorübergleiten.

Sie hatten einen weiten Weg hinter sich, die beiden Reiter. Gestern Morgen waren sie zwischen den spanischen Colonnen aufgetaucht, hatten aber nirgends Aufsehen erregt. Durch die Postenkette, die gegen den Feind stand, hätten sie ja nicht kommen können, nahmen die Officiere an, und das Gewerbe, das der Mann da in Begleitung seines Schwarzen trieb, war ja an sich ein Beweis von Loyalität: einer der vielen umherziehenden Händler war er, die in Habana wohnen und weite Strecken des Innern durchstreifen, um die Loose der Habaneser Lotterie abzusetzen. Er hatte auch ganz gute Geschäfte gemacht mit den Officieren und Soldaten, vom Sattel herunter, wie es des Landes so der Brauch ist. In der rechten Halftertasche stak der Revolver, in der linken eine mit Wachsleinwand umwickelte Rolle und eine große Papierscheere. Jedes Loos der Habaneser Lotterie ist ein großer, mit vierzig Vierzigsteln, vier quer und zehn lang, bedruckter Bogen. Man kann von jeder Nummer so viel Vierzigstel haben, wie man will und bezahlen kann. Das Gewünschte schneidet der Händler mit der großen Papierscheere einfach ab und reicht es dem Käufer vom Sattel herunter. Die Regierung war in letzter Zeit ziemlich unzufrieden mit dem Lotteriegeschäft. Die fünfundzwanzig Procent, die man nicht von den einzelnen Gewinnen, sondern von der Gesammteinnahme im vorhinein kürzte, hatten sonst immer eine sehr nette Einnahme gebildet. Es war eine Steuer gewesen, die das Land gern bezahlt hatte, denn die Käufer dachten nicht darüber nach, daß es eigentlich nichts weiter wäre. Man konnte sehr große Gewinne machen, ein mal im Jahre sogar eine ganze Million Dollar, und was man gewann, bekam man ohne Abzug ausbezahlt. Jetzt aber wurde es schwer und schwerer, die Loose unterzubringen. Es war ein sehr löbliches Beginnen, sie zu vertreiben; wer es that, war sicher ein Gutgesinnter.

Es war Alles ausgezeichnet gegangen: niemand hatte geahnt, daß der Schwarze da unter der Farbe der fast weiße Mulatte Ramon, Juan Bengochea's vertrauter Diener war, in keinem von den Officieren und Soldaten hatte sich auch noch so leise der Verdacht geregt, dieser plaudernde, schachernde Händler sei ihnen ein verderblicherer Feind als tausend Mann im Felde.

Ramon lachte leise vor sich hin: „Ein vorzüglicher Gedanke!" Donna Maria hatte ihn gehabt, Diego hatte die von ihrem Verlobten, dem Deutschen, in Habana besorgten Loose das letzte Mal mitgebracht.

Jetzt hatten sie das Heer meilenweit hinter sich. Es mochte gegen Mittag sein, da hielten sie im Schatten einer großen alten Caoba, die mit ihrem runden, mächtigen Wipfel einen Hügel krönte, den die Landstraße überschritt.

„Da unten," sagte Ramon zu seinem Begleiter und deutete mit der Rechten hinab in die weite Ebene, an deren Rand zwischen grünen Ufern ein silbernes Flußband aufblitzte, der Almendares, Pancho.

Der Andere hatte seinen Sombrero vom Haupte genommen und wischte sich mit dem Tuche, das er aus dem Gürtel zog, die staub- und schweißbedeckte Stirn.

„Aha," sagte er, und sich weit über den Sattel beugend, spähte er scharf in die Ferne.

„Sehr deutlich," sagte er dann, „kann kaum drei leguas sein. Jetzt wird's Ernst. Was thun wir, Ramoncito."

„Laß uns überlegen, Gevatter," antwortete Ramon lachend und blickte die Landstraße entlang in der Richtung, aus der sie gekommen waren und in der Richtung, wo hinter dem Fluß die Chorrera und Habana lag und sagte dann zunächst: „Alles ist leer, Alles scheint sicher."

„Bah," sagte der Andere, „was will das heißen, wer wird außer uns so verrückt sein, um diese Zeit, bei solcher Hitze noch auf der Landstraße zu sein? Ich schlage vor wir halten hier nicht zu lange. Wir müssen uns hier oben gegen den Himmel abheben, wie zwei schwarze Männchen. Einige Meilen in der Runde sind wir hier sicher zu sehen und um die Fonda dort hinten an der Straße, etwa eine Meile vor dem Fluß, da kommt es mir nicht richtig vor. Ziehen wir uns etwa hinter den Baum zurück." Damit lenkte er sein Thier hinter den dicken Stamm und Ramon folgte ihm. Von beiden Seiten, hinter dem mächtigen Stamm hervor, seitwärts über den Sattel gebeugt, hielten sie dann scharfen Auslug. Feldstecher hatten sie nicht, das hätte Verdacht erregen können, aber dafür Augen, die optische Hilfsmittel ziemlich entbehrlich machten, so lange es sich um diese Erde handelte. Sie waren bald einig.

„Du hast Recht, Gevalter," sagte Ramon, „die Fonda hat Einquartierung. Die niedrige Staubwolke, die von dem Hause immer von neuem aufquillt und dicht am Boden über die Straße streicht, bedeutet königlich spanische Cavallerie: sie haben ihre Thiere an die Pfosten der Veranda gebunden. — Einer steht Posten, siehst Du den Säbel blitzen zwischen dem Grün da, rechts am Hause?"

„Natürlich, Ramon meines Herzens, ich habe ihn schon lange gesehen. — Augenscheinlich eine berittene Streifpatrouille. Wir sind zu nahe am Ziel; wenn wir sie dort unten treffen, könnten sie vielleicht doch auf den Gedanken kommen, uns nach Habana hinein zu begleiten. Und über den Fluß wollen wir doch nicht reiten, ich glaube, Du kannst die Fähre nicht mehr leiden seit dem letzten Mal, Ramoncito, nicht?"

„Mach' kein schlechten Witze, Panchito, überlegen wir uns lieber, was wir thun müssen."

„Ueberlegen, Sennor Don Ramon? Das ist nun doch Deine Sache, ich stehe zu Eurem Befehl, zu Eurer Verfügung, Herr. Was dünkt Eurer Gnade. Soll ich vielleicht einmal hinunter reiten und dem Herrn Lieutenant ein Vierzigstel Nr. 47,586 anbieten?"

„Na, so ähnlich wird's wohl kommen," sagte Ramon, „wir müssen doch wissen, was sie da wollen und ob etwa im Walde noch ähnliche Posten stehen. Vielleicht sind sie klug geworden und . . . Teufel," unterbrach er sich selbst, „wenn sie am Ende auch unseren lieben alten Kalkofen besetzt haben, was die Schafsköpfe schon längst hätten thun sollen, dann sind wir schön die Geprellten, Gevatterchen. Dann können wir als unbestellbare Briefe wieder nach Hause reiten."

„Sie werden schon nicht," sagte der Andere, „der Spanier ist dumm geboren."

„Na, jedenfalls müssen wir es erfahren, Pancho. Reite geradeaus und dinire in der Fonda. Bringe den Herren da Grüße von ihren tapferen Kameraden hinter uns. Verkaufe ihnen einige garantirte Loose der immer getreuen Stadt und hole ihnen die Würmer aus der Nase. — Ich werde mich hier links in die Bananen verlieren. Ein alter schmaler Saumpfad führt hier, immer zweihundert bis dreihundert Schritt von der Landstraße, durch Gehölz. Etwas hinter der Fonda zweigt ein anderer Weg von der Straße ab, eine einzelne Palme steht am Waldrand. Hast Du erfahren, was wir brauchen, so reite scheinbar nach Habana weiter. Die Straße macht dicht hinter dem Wirthshaus eine Biegung, man kann Dich keine fünfzig Schritt weit sehen. Bei dem Baume reitest Du in den Wald, Dein Pfad kreuzt bald den meinen, dort warte und achte auf den Schrei des Geiers."

„Gut, wird besorgt, Eure Gnade," sagte lachend der Andere und reichte seinem Kameraden die Hand herüber. Während Ramon einschlug, fügte er noch hinzu: „Bringe mir nichts mit. Es könnte auffallen, wenn Du so dicht vor Habana die Leckerbissen der Straßenkneipe einstecktest. Ich werde hier von diesen Bananen speisen und ich habe auch noch Wein und Wasser im Kürbis."

Die Beiden trennten sich, aber einige Stunden später hatten sie sich im Walde wieder getroffen. Während sie, ihre Pferde hinter sich am Zügel führend, durch das Dickicht schritten, berichtete Pancho, daß er sein Mittagessen in der Fonda völlig unbehelligt und ohne irgend welchen Verdacht zu erregen, eingenommen habe. Zwanzig Mann lägen darin, seit heute Vormittag erst. Er hätte sich an den Lieutenant herangemacht, aber der hätte augenscheinlich selber nicht gewußt, wozu sie da wären: in der Fonda bleiben, weiteren Befehl abwarten. Der nächste Posten sei an der Fähre.

„Ungemüthlich," meinte Ramon, „bist Du sicher, daß der Wald vor uns und der Fluß frei sind?"

„Die da in der Fonda wußten jedenfalls von keinem anderen Posten, als dem an der Fähre," erwiderte Pancho lachend, „ich habe mich dringlich erkundigt, ob nicht irgendwo in der Nähe die paar Loosresten unterzubringen wären, ich nähme sie nicht gern wieder mit nach Hause über den Fluß, und Seiner Majestät tapferen Truppen, die ja allerdings auch besser wüßten, daß die Herren Insurgenten an die Cassen der Stadt niemals herankommen würden, kauften immer am leichtesten ein Habana-Loos — die Esel hätten's mir gesagt. Der Posten an der Fähre, sonst nichts diesseits des Flusses."

Ramon beruhigte sich. — „Nun, dann wird Alles gut gehen, wie immer." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Von den Aufnahmen, die die Photographen Priester und Wilcke vom Fürsten Bismarck gemacht haben, zeigt eines den Fürsten mit dem das Kinn hochhaltenden Kopftuche, ein anderes ohne Tuch. Man wollte vielfach daraus schließen, daß die Leiche berührt und das Kopftuch durch die unbefugten Eindringlinge zeitweilig entfernt worden sei. Dies ist aber nicht der Fall. Die Aufnahme, bei der das Tuch nicht sichtbar ist, ist durch sorgfältiges Wegretouchiren und Nachmalen des Ohres hergestellt. Ueber die Entdeckung des schuldigen Forstbeamten Spörcke will ein Berliner Berichterstatter Folgendes erfahren haben: „Die That wäre wohl nie ans Tageslicht gekommen, denn den bald erscheinenden Photogrammen konnte man die unlautere Herkunft nicht nachweisen. Nur die alte Wanduhr, die dem todten Helden so manche glückliche Stunde verkündet, hatte getreulich Wacht gehalten, sie allein redete eine beredte Sprache, da die schuldbeladenen Menschen schwiegen. Sie, die der Photograph in blindem Eifer mit fixirte, sie zeigte mit unerbittlicher Genauigkeit die Stunde, in der der Frevel geschah: ein Viertel nach Zwei! Der um diese Zeit die Todtenwache gehalten, mußte der Schuldige sein. Die Vermuthung erwies sich als richtig, da der ungetreue Diener alsbald selbst ein Geständniß ablegte."

— Eine Weltreise für Ansichtskarten Sammler ist das Allerneueste. Sie veranstaltet die „Compagnie Comet" in Dresden. Diese schickt am 1. September d. J. einen Reisenden um die Erde, welcher von seinem jeweiligen Aufenthalt an Abonnenten, welche auf die „Weltreise" abonnirt haben, Ansichtskarten, mit dem dortigen Werthzeichen frankirt, sendet. Es verspricht dies, wie die „Compagnie" meint, eine sehr interessante, originelle Sammlung zu werden, da nicht nur Ansichten der Gegenden, sondern auch Volkstypen der betreffenden Völker und die Bildnisse ihrer Herrscher zur Aufnahme kommen sollen. Ebenso wird Palästina zur Zeit des Kaiserbesuchs bereist.

— Eine typische Amerikanerin. Lord Fitznix (zu seiner schönen Tischnachbarin): Fräulein sind eben typische — äh! — Amerikanerin. Frl. Gotrox: Wieso, my lord? Lord Fitznix: Machen eine — hä! hä! — Eroberung nach der anderen.

— „Haben Sie jemals in einem Schlaf-Wagen neben einem Menschen geschlafen, welcher schnarchte?" — „Nein, aber versucht hab' ich's oft."

marck für den Fall seines Todes getroffenen Verfügungen auch die sofortige Veröffentlichung seines Abschiedsgesuches gehörte. Ueber diesen Punct sind selbst die Zeitungen nicht einig, die notorisch sehr enge Beziehungen zu Friedrichsruh unterhalten haben und deren Redacteure und leitende Mitarbeiter dem Fürsten persönlich nahe gestanden haben. Die „Hamb. Nachr." haben erklärt, daß die durch Busch erfolgte Veröffentlichung des Abschiedsgesuches nicht von dem Fürsten veranlaßt und ohne Vorwissen der Familie erfolgt sei. Maximilian Harden führt in der „Zukunft" die unmittelbar nach dem Tode erfolgte Veröffentlichung des Documents auf den directen Wunsch des Fürsten zurück. Er soll die Befürchtung ausgesprochen haben, daß es vielvermögenden Einflüssen gelingen könnte, die Veröffentlichung dieses Gesuchs zu hintertreiben, falls sie nicht unmittelbar nach seinem Ableben erfolgen sollte, wodurch dann Alle, welche Gründe haben sollten, die Unterdrückung des Documents zu wünschen, vor eine vollendete Thatsache gestellt sein würden. Harden dürfte in diesem Falle Recht haben. Busch war dem Fürsten viel zu aufrichtig ergeben, als daß man vermuthen dürfte, er hätte einen solchen Schritt unternehmen können, ohne daß er die Gewißheit gehabt hätte, dem Sinne des Fürsten und seinen Interessen entsprechend zu handeln. — Schnöde Geldgier wird auch nicht der Beweggrund gewesen sein, der Busch zu seinem Vorgehen veranlaßt hat, wenn er auch jedenfalls von dem „Local-Anzeiger" einen ganz hübschen Batzen dafür erhalten hat, daß er ihm das Document überlassen hat. In Friedrichsruh haben Leute, die dem Fürsten sehr nahe gestanden haben, sich unumwunden dahin erklärt, daß die sofortige Veröffentlichung des Abschiedsgesuches auf den Wunsch des Verstorbenen zurückzuführen sei. Derselben Ansicht ist man auch in Berlin in hohen amtlichen Kreisen, ja mehr als das: man ist vollkommen darauf gefaßt, daß noch weitere Veröffentlichungen erfolgen werden, die geeignet sein könnten, gründlich Staub aufzuwirbeln. — Die Verfügungen, die Bismarck über sein Vermögen getroffen hat, waren zum größten Theil schon zu seinen Lebzeiten bekannt und zum Theil sind die Erbschaftsangelegenheiten fideicommissarisch geregelt. So geht die Herrschaft Schwarzenbeck, die aus Friedrichsruh, seinen Nebengütern und dem Sachsenwald besteht und an deren Besitz der Fürstentitel geknüpft ist, als Majorat an Herbert Bismarck, der auch Schönhausen erhält. Graf Wilhelm Bismarck erbt Varzin und Geld und die Gräfin Rantzau gleichfalls Geld. Uebrigens soll das fürstliche Vermögen bei weitem nicht so groß sein, als man im Allgemeinen glaubt. Von Hause war ja Bismarck kein vermögender Mann und es wird seine Richtigkeit haben, wenn die Freunde des Hauses behaupten, daß seine Vermögensverhältnisse ziemlich zerrüttet waren, als er Ministerpräsident wurde. Das Pflaster von Petersburg und Paris, wo Bismarck als preußischer Gesandter kostspieligen Repräsentationspflichten zu genügen hatte, ist theuer und die Gehälter, die er bezog, waren nicht gerade glänzend. Auch als Ministerpräsident und später als Kanzler war seine Besoldung verhältnißmäßig gering, und auch in diesen Stellungen mußte er zahlreichen Repräsentationspflichten genügen. Diese von seiner Stellung unzertrennbaren Verpflichtungen haben sehr viel Geld in Anspruch genommen und auch sein intimerer Haushalt muß viel gekostet haben, denn das Bismarck'sche Haus war gastfrei und wenn der alltägliche Zuschnitt auch einfach war, so muß doch eine Menge draufgegangen sein. Dazu kamen die Herren Söhne, deren standesgemäßer Unterhalt doch auch, namentlich zu Beginn ihrer Laufbahn, vom Vater bestritten werden mußte, und die Herren Söhne sollen nicht gerade sehr billig gewesen sein. Unter diesen Umständen wird wohl der Fürst einen großen Theil der Zinsen des Vermögens, das er in Gestalt von Dotationen erhielt, verbraucht haben, wenn er auch für seine Person in seinen Bedürfnissen noch so anspruchslos gewesen ist. Erleichtert wurde ihm die Bestreitung seines Haushaltes durch die Geschenkmassen, die ihn von seinen Bewunderern dargebracht wurden. Als Kaiser Wilhelm dem Fürsten die Herrschaft Schwarzenbeck schenkte, betrugen die Revenüen dieser Herrschaft 90,000 Mark jährlich; jetzt soll der Sachsenwald 160,000 Mark abwerfen. Diese Schätzung ist nicht zu hoch. Der Fürst hat als guter Wirth verstanden, auch die Ertragsfähigkeit von Varzin und Schönhausen zu heben. Merkwürdiger Weise macht die unmittelbare Umgebung des Friedrichsruher Herrenhauses den Eindruck der Vernachlässigung. Das Haus hätte einen neuen Anstrich sehr gut vertragen können und manches Andere ist nicht, wie es sein könnte. Es mag sich dieses wohl daraus erklären, daß Bismarck wiederholt seinen Entschluß geäußert hat, so lange er lebt, in Friedrichsruh nichts zu ändern; er scheute das Geräusch der Zimmerleute und der Maurer und wollte es seinem Sohn Herbert überlassen, sich einmal ganz nach seinen Wünschen einzurichten und anzubauen. — In der Umgegend von Friedrichsruh haben die Leute mit aufrichtiger persönlicher Liebe an dem alten Schloßherrn gehangen; das ging deutlich aus Allem hervor, was man dort hörte."

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten", deren Mitarbeiter früher bekanntlich öfter vom Fürsten Bismarck informirt wurden, schreiben: „In einem Theil der Presse wird mit großer Bestimmtheit die Behauptung aufgestellt, die Aufhebung der vielbesprochenen Cabinetsordre vom Jahre 1852, die in dem Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck eine so wesentliche Rolle spielt, sei auch nach seinem Rücktritt nicht erfolgt. So bestimmt auch diese Behauptung klingt, so ist sie thatsächlich unrichtig, wenn auch der Irrthum verzeihlich ist. Wie wir aus zweifelsfreier Quelle feststellen können, ist die Cabinetsordre thatsächlich aufgehoben, doch ist sie durch eine neue Ordre ersetzt worden, die im Wesentlichen die Anschauungen, denen das frühere Actenstück entsprang, wieder aufnimmt, der Unterschied ist mehr formell als virtuell."

Die Dreyfus-Angelegenheit vor einem deutschen Gericht, das ist das Neueste, was sich der in die Irre schweifende politische Verstand des norwegischen Dichters und verpfuschten Staatsmannes Björnstjerne Björnson ersonnen hat, um die deutschen Staatsmänner zum Reden zu zwingen. Er hat nämlich die „Münch. N. Nachr." wegen Beleidigung verklagt, da das Blatt seine Mittheilungen an Zola betreffs einer angeblichen Erklärung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe über die Unschuld des Dreyfus einen „aufgeblasenen Schwindel" zu nennen sich veranlaßt fühlte. Die Klage soll lediglich den Zweck verfolgen, den Fürsten Hohenlohe zu einer gerichtlichen Aussage über den Fall Dreyfus zu veranlassen. Darin dürfte sich aber der geschäftseifrige Norweger verrechnen, denn Fürst Hohenlohe hat gar keine Veranlassung, dienstliche Geheimnisse vor Gericht preiszugeben, nur weil es Herrn Björnson so gefällt.

Ueber gemeinsame Ministerconferenzen in Wien meldet das „N. W. Tgl.": Zunächst gab Graf Thun die formelle Erklärung der Geneigtheit zur Abschließung eines Ausgleichs ab. Banffy erklärte das Gleiche und betonte die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Zollgebietes, dessen aufrichtige Anhängerin die ungarische Regierung sei. Sie verlangte jedoch Garantien für eine parlamentarische Erledigung des Ausgleiches. Da die oesterreichischen Minister keinerlei Sicherheit für eine baldige Actionsfähigkeit des Parlaments bieten konnten und Banffy einen Ausgleich auf Grund des § 14 entschieden ablehnte, regte Graf Thun eine nochmalige Verlegung des Provisoriums bis 1903 an, dem Zeitpuncte des Ablaufes der internationalen Handelsverträge. Die Erlangung eines derartigen Provisoriums wäre für Thun werthvoll, da es nach dem Paragraphen 14 abgeschlossen werden könnte, wodurch er bezüglich des Parlaments vollständig freie Hand bekäme, da er seiner zur Ausgleichsverhandlung für lange Zeit nicht mehr bedürfte. Banffy blieb dabei, den Ausgleich nur mit einem parlamentarisch regierten Oesterreich erneuern zu können und betonte selbst die Unersprießlichkeit einer wirthschaftlichen Separation. Er erklärte es für ganz gleichgiltig, wie in Oesterreich ein Centralparlament zu Stande käme, ob das bisherige Abgeordnetenhaus oder ob ein auf Grund des Paragraph 14 von den Landtagen gewähltes Haus zusammentritt. Banffy erklärte sich gegen eine Verlängerung des Provisoriums, wiewohl bei ihr die bisherige Quotenhöhe beibehalten wird; denn ein definitiver Ausgleich, auf Grund der vereinbarten Vorlagen, biete Ungarn größere Vortheile. Auf Vorhalt der oesterreichischen Minister, daß wenn auf der Weigerung beharrt werde, der Fortbestand des gemeinsamen Zollgebietes in Frage gestellt und die Großmachtstellung der Monarchie durch die Errichtung getrennter wirthschaftlicher Gebiete Einbuße erleide, erklärte Banffy keine Garantien zu besitzen, eine Verlängerung des Provisoriums im ungarischen Abgeordnetenhause durchzubringen. Da beide Minister auf ihren Standpuncten beharrten, verliefen die Conferenzen resultatlos, wurden aber nicht abgebrochen, sondern werden am 7. August fortgesetzt. Die Lage ist jedenfalls sehr verschärft und in unterrichteten Kreisen sieht man sie als sehr kritisch an."

Aus London wird der Münchener „Allg. Z." geschrieben: „Seit einiger Zeit bereits ist man sich in hiesigen Kreisen darüber klar gewesen, daß die Dinge in Nord-China sich zu einer ernstlichen Krisis zuspitzen würden. Während der letzten zwei Monate sind in dem chinesischen Eisenbahnkrieg Rußland und England Schritt für Schritt einander so nahe gerückt, daß eine Kraftprobe, ohne daß die Würde des einen oder des anderen Theils erheblich leidet, kaum zu vermeiden ist. Das britische Auswärtige Amt hat — scheinbar nach sorgfältiger Ueberlegung — den Standpunct gewählt, auf dem es, seinen Erklärungen gemäß, beharren will. Die russische Herausforderung und die britische Annahme der Herausforderung sind öffentlich bekannt gemacht worden, und obwohl die Entscheidung der Form nach von der chinesischen Regierung ausgeht, so weiß doch Jedermann, daß diese Entscheidung davon abhängt, ob China den Befehlen Rußlands oder Englands gehorcht. Sehen wir uns die Entwickelung der Streitfrage in chronologischer Folge an. Eine russische Gesellschaft hatte bekanntermaßen die Concession erhalten, eine Eisenbahn von Girin in der Mandschurei nach Talienwan und Port Arthur zu bauen. Der vom 7. Mai dieses Jahres datirte Vertrag enthielt die gewöhnliche Bedingung, daß es keiner anderen Macht gestattet sein sollte, in demselben District eine Concurrenzbahn anzulegen. China behielt sich indeß vor, selbst die bereits vorhandene Tientsin-Shanhaikuan-Bahn bis Niutschwang fortzusetzen. Natürlich brauchte sie zu diesem Zweck Geld. Hutajen, der für die zu erbauende Bahn ernannte Director, wandte sich also um eine Anleihe an die englische Honkong- und Shanghai-Bank, die auch schon die Geldmittel für die Tientsin-Shanhaikuan-Bahn vorgestreckt hatte. Der Präliminarvertrag war bereits unterzeichnet, da legte die russische Regierung, die inzwischen davon erfahren, am 11. Juni durch ihren Gesandten, Herrn. Pawlow, Protest gegen das Abkommen ein, da nach dem Vertrag vom 7. Mai nur China selbst, d. h. aus eigenen Mitteln, die Bahn bauen dürfe; bedürfte aber China der Aushilfe seitens einer fremden Macht, so ständen ihm die Dienste Rußlands zur Verfügung. Von Pawlow bedrängt, wandte sich der Tsungli-Yamen an die britische Regierung. Diese aber scheint 4 Wochen lang zu keinem rechten Entschlusse gekommen zu sein. Erst am 22. Juli beauftragte sie ihren Gesandten, Sir Claude Macdonald, eine „energisch lautende Erklärung" abzugeben. Demgemäß theilte der britische Gesandte der chinesischen Regierung mit, daß England es nicht dulden werde, daß irgend eine Macht sich in einen britischen Anleihecontract einmische, der zum Zweck habe, die Tientsin-Niutschwang-Bahn zu vollenden. Diese Drohung machte aber auf Hrn. Pawlow nicht den geringsten abschreckenden Eindruck, denn bereits am darauffolgenden Tage, d. h. am 25. Juli, wiederholte er seinen Protest „aufs nachdrücklichste". Am 1. August machten Lord Salisbury und Mr. Curzon im Ober- und im Unterhause den Text der an Sir Claude Macdonald gerichteten Instruction bekannt. Sie lautet: „Sie sind ermächtigt, der chinesischen Regierung mitzutheilen, daß Ihrer Majestät Regierung Sie unterstützen wird, wenn Sie irgend einer Macht Widerstand leistet, die eine aggressive Handlung in China begeht, weil China britischen Unterthanen die Erlaubniß ertheilt hat, einen Eisenbahnbau oder eine „öffentliche Arbeit zu unternehmen oder zu unterstützen." Die Stellungnahme läßt an Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig. Am 2. August erklärte nun Mr. Curzon, er habe von Sir Claude Macdonald die Mittheilung erhalten, daß die chinesische Regierung noch keinerlei Absicht bezeige, die Anleihe aufzugeben. Gestern aber meldete Reuter von Peking, daß der Director der Eisenbahnen aus Anlaß der russischen Opposition gegen die Niutschwang-Bahn die Verhandlungen mit der Hongkong and Shanghai-Bank abgebrochen habe. Diese letztere Nachricht hat allerdings bis jetzt noch keine officielle Bestätigung erfahren. Immerhin erwächst die Frage: Was wird der Tsungli-Yamen thun — und was wird die britische Regierung thun, wenn Hr. Pawlow den Sieg davonträgt? Sollte die peremptorische Erklärung Lord Salisbury's ein Wink für den Grafen Murawjew sein, daß die „liebenswürdigen Zugeständnisse" ihr Ende erreicht hätten? Oder wird die britische Regierung sich „höflichst zurückziehen" und einen directen Schlag ins Gesicht hinnehmen? Aus diesem Dilemma ist schwer zu entkommen. Der Streit kann nur mit einer Kraftprobe oder einem demüthigenden Rückzug der einen oder der anderen Regierung endigen. Darin besteht das Kritische der Lage." — Nach dem gestrigen Londoner Telegramm scheint die englische Regierung sich ein ganz kleines Rückzugspförtchen geöffnet zu haben, indem sie die chinesische Regierung erklären läßt, „ein aggressives Vorgehen" irgend einer Macht sei in China nicht wahrnehmbar. Nun, wenn Niemand aggressiv ist, kann England natürlich die chinesische Regierung auch nicht unterstützen — letztere fügt sich eben gutwillig. Die Thatsache des englischen Rückzuges wird durch dieses Manöver nur sehr wenig verhüllt.

Locales.

Die August-Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts beginnt am Montag der nächsten Woche und wird bis zum Sonnabend dauern. Zur Verhandlung gelangen folgende Sachen. Am Montag, den 3. August: 1) die Sache des Jenno Karro, ang. des Einbruchsdiebstahls; 2) des Luka Hoidin alias Karlow, ang. der tödtlichen Verwundung im Jähzorne; 3) Carl Roots, Jürri Sajal und Jürri Salks, ang. des Diebstahls; 4) des Jaan Fromm, ang. des Diebstahls von Fuhrwerken; 5) des Gustav Tarrik, ang. der betrügerischen Entwendung, und des Gustav Maido, ang. des Betruges; 6) des Dimitri Kusnezow, ang. des Einbruchsdiebstahls; am Dinstag, den 4. August: 1) die Sache des Moses Safran, Alexander Kirsch und Peter Woore, ang. des Diebstahls; 2) des Johann Kerdo, ang. des Documentendiebstahls; 3) des Julius Eduard Wastrik, ang. des Diebstahls von Reiseeffecten; 4) des Salomon Stummer, ang. des versuchten Einbruchsdiebstahls; 5) des Julius Andreson und Eduard Sarrak, ang. des Diebstahls; — am Mittwoch, den 5. August: 1) die Sache des Kusma Saposhnikow, ang. der tödtlichen Verwundung; 2) des Michael Preobrashenski, ang. der Fälschung in Dienstsachen; 3) des Märt Poom, August Läne u. A., ang. der tödtlichen Verwundung im Jähzorne; 4) des Alexander Matwejew, ang. des Einbruchsdiebstahls; 5) des Schreibers Gustav Usen, ang. der Verletzung der Subordinationspflicht; — am Freitag den 7. August: 1) Die Sache des Hugo Krause (Verkündigung des Urtheils); 2, des Peter Eisler, ang. der Zurückhaltung von Amtswegen anvertrauter Geldsummen; 3) des Carl Urla, ang. der Beleidigung des Gemeindeältesten: 4) der Tio Tilik, ang. der Beleidigung des Gemeindeältesten; 5) des Michel Kraß, ang. des Diebstahls während einer Feuersbrunst; 6) des Jaan Truus und 7) des Johann Rosin, Jaan Rosin, Jaan Lechtberg und Märt Woimann, ang. der leichten Körperverletzung; 8) des Alexander Mangus, Jakob Fuchs und Johann Mark, ang. der Ueberschreitung der Amtsgewalt; 9) des Markus Sorets, Endrik Järn und Johann Ungerson, ang. der Ueberschreitung der Amtsgewalt; 10) des August Sepp, ang. der Beschädigung von Telegraphen; — am Sonnabend, den 8. August: 1) des Andres Loot; 2) des Johann Lucht und Carl Pill, 3) des Paul Kulberg und Leonhard Toder; 4) des Carl Tents und August Kihhu; 5) des Johann Matsaar und Jaan Jona; 6) des Hans Eller, 7) des Jakob Scheineson, 8) des Constantin Babuschkin 9) des Jürri Birk; 10) des David Rütli, Jaan Jakap und Jaan Wamm, ang. der leichten Körperverletzung; 11) des Jaan Kuku und Jaan Selkiri, ang. der schweren Mißhandlung.

Der Herr Polizeimeister hat, wie wir hören, die Pristaws beauftragt, streng darauf zu sehen, daß das auf den Trottoiren und Straßen zwischen den Steinen hervorsprossende Gras von den Hausbesitzern entfernt werde.

Gestern hatte eine Hausfrau das Unglück, daß ihr auf dem Markt ihr Geldbeutel mit ca. 6 Rbl. entfremdet wurde. Die verdächtige Taschendiebin wurde von der Polizei zwar sofort ermittelt, aber das gestohlene Geld wurde bei ihr nicht gefunden. —i—

Ein Regen-Record: Nach einer Mittheilung des Meteorologischen Instituts in Upsala beträgt die Regenmenge, die im Monat Juli gemessen worden, 200 Millimeter. Das ist die größte Regenmenge, die seit 1739 gemessen wurde, in welchem Jahre die Messungen in Upsala begonnen haben. Diese Zahl bricht den Record, indem seither der August des Jahres 1838 mit 168 Millimeter die höchste Regenmenge seit 1739 aufzuweisen gehabt hatte. Die höchste Regenmenge in einem Juli vorher wurde im Jahre 1746 mit 164 Millimeter gemessen (was gegen den diesjährigen Juli geradezu armselig erscheinen muß). Die normalen Niederschlagsmengen sind in Upsala: für Juli 67 Millimeter, für August 70 Millimeter. — Es wäre interessant, ähnliche Zusammenstellungen aus unseren Landen mit den schwedischen Zahlen zu vergleichen. Wir haben vielleicht auch einen Record erzielt.

Für Friedheim ist die Summe von 100 Rbl. zum Einkauf von Holz von der Frau Gräfin Ungern-Sternberg, geb. Gräfin Stackelberg, eingegangen, welches mit herzlichem Dank quittirt

der Vorstand.

Sport-Nachrichten.

Dem Reigen der Wettfahren, welche Sonntag, den 26. Juli, stattfanden, hatte sich auch Weißenstein angeschlossen und schon zum 2. Male in dieser Saison ein gemischtes Rennen veranstaltet. Trotz der ungünstigen Communication — die Herren Rennfahrer mußten noch ca. 49. Werst von der Station Ralke den Landweg per Rad benutzen — hatten sich doch viele Herren, und zwar aus Riga 3, Reval 5 und aus unserer Stadt 2, hinbegeben, um ihr Glück auf der mit fast ebenen Curven ausgestatteten Bahn zu versuchen und zugleich dem Publicum großstädtischen Spurt zu zeigen.

Das Eröffnungsfahren brachte nach den 2 Vorläufen in den Entscheidungslauf die Herren Bulgakow, Haupt (1. Rig. V.-V.), Schilling, Masing und Westerburg (Rev. V.-Cl.). — Bulgakow setzte sich sofort an die Spitze und es gelang ihm mit leichter Mühe, sich den ersten Platz zu sichern. Zweiter wurde Haupt, Dritter Schilling.

Im Gastfahren über 2 Werst nahmen nach Vorläufen an der Entscheidung theil die Herren Bulgakow, Hermann, Haupt und Schilling. Die Führung übernahm sofort Hr. Bulgakow und behielt dieselbe auch bei, als er über die Curve hinaus aufs Gras getragen wurde und dadurch viel von seinem Vorsprunge einbüßte. Hr. Hermann wurde durch sein zu rasches Tempo auch auf den Rasen geworfen und mußte noch einen Graben passiren, bis er wieder auf die Rennbahn gelangte und trotzdem noch nach dem Ersten, Hrn. Bulgakow und Zweiten, Hrn. Schilling, als Dritter landete.

Eine Herausforderung des Hrn. Nigol (Weißenstein. R.-V.) an den Herrn Jürmann-Oberpahlen, ein Match über 2 Werst auszufechten, hatte Letzterer angenommen und übernahm auch sogleich vom Start aus die Führung, um dieselbe während des ganzen Rennens beizubehalten. In der letzten Runde gelang es wohl Hrn. Nigol, den Abstand zu verkleinern, er konnte es jedoch nicht ungeschehen machen, daß der von ihm Geforderte mit einer Radlänge Vorsprung Erster wurde.

Das Hauptfahren über 5 Werst vereinigte nnch den Vorläufen folgende Herren am Starte: Westerberg, Schilking, Masing, Hermann und Haupt. Es gelang Hrn. Hermann, sich für Führung der meisten Runden den Führungspreis zu sichern und außerdem noch den zweiten Platz zu belegen, nachdem er den ersten Platz Herrn Schilling überlassen hatte; Dritter wurde Hr. Masing.

Die übrigen Rennen beanspruchen nur locales Interesse, indem sie intern ausgefahren wurden, und verdient nur noch Erwähnung das Schärpen-Rennen, welches eine Nachbildung unseres Armbinde-Rennens ist.

Die bei den Rennen erzielten Zeiten konnten leider nicht ermittelt werden, da der Brief, der dieselben sofort am nächsten Tag hierher melden sollte, wohl seinen Bestimmungsort verfehlt haben muß und noch nicht hier angelangt ist. y.

Schach.

Vom internationalen Schachmeister-Turnier zu Köln. In der 7. Runde siegten nach einem Telegramm der „Now. Wr.": Burn über Cohn, Steinitz über Janowski, Showalter über Fritz und Berger über Gottschall. Remis wurden die Partien: Heinrichsen-Popiel, Schallopp-Albin und Schiffers-Schlechter. Die Partie Tschigorin-Charousek wurde nicht beendet. Stand des Turniers: Cohn 5½, Burn, Schlechter und Steinitz 5, Charousek und Tschigorin (je eine Partie unbeendet) 4½, Janowski 4, Berger und Schiffers 3½, Albin und Showalter 3, Fritz, Heinrichsen und Popiel 2, Gottschall 1½, und Schallopp 1.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Peter Peep Tochter Alide Marie, des Kusta Pabel Tochter Ida Julianne, des Karl Simeon Tochter Martha Amalie, des Karl Kopwillem Tochter Minna Elisabeth, des Karl Lind Sohn Emil Alexander Proclamirt: Mark Klaus mit Kröös Uber. Gestorben. Andreas Unt, Karl's Sohn, 31¹/₁₂ Jahr alt; des Jaan Lötte Tochter Hella Marie, 7 Mon. alt.

Todtenliste.

Iwan Horn, † 24. Juli zu St. Petersburg.

Ferdinand Wilhelm Golde, † 25. Juli zu St. Petersburg.

Frau Hofrath Henriette Hoeppner, geb. Mentz, † 25. Juli zu Riga.

Carl Haarmann, † im 55. Jahre am 23. Juli zu St. Petersburg.

Schriftsetzer Eduard Szameitky, † 26. Juli zu Riga.

Johann Ernst v. Holst, Oberpastor emer. an der St. Jakobi-Kirche, † im 71. Jahre am 26. Juli zu Klauenstein.

Frl. Julie Charlotte Jung, † 26. Juli zu Riga.

Johann Portmann, † 24. Juli zu Moskau.

Frl. Lisinka Unger, † 24. Juli zu Lemsal.

Klempnermeister David Berg, † 25. Juli zu Riga.

Robert Stamm, † im 8. Jahre am 27. Juli zu St. Petersburg.

Friedrich Grünberg, † 25. Juli zu St. Petersburg.

Musiker Max Aßmann, † im 56. Jahre am 27. Juli zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Krassnoje Sselo, Freitag, 31. Juli. Ihre Kais. Majestäten hielten gestern eine Revue über die Junker ab. Alsdann wohnten Ihre Majestäten Schießübungen der Artillerie bei.

Ssaratow, Freitag, 31. Juli. Das Gouv.-Landschaftsamt stellte das erforderliche Verpflegungs-Capital auf mindestens 2 Mill. Rbl. fest, abgesehen von den Erfordernissen für Verpflegung des Reiches und die Aussaat.

Kasan, Donnerstag, 30. Juli. Seit 3 Uhr Nachmittags brennen die unteren dem Bahnhof zugekehrten Stadttheile. Niedergebrannt sind mehrere Fabriken, Kasernen und Hunderte von Gebäuden. Die Verluste sind ungeheuer. Das Feuer dauert bei heftigem Winde fort.

Rostow a. D., Freitag 31. Juli. Die Getreidepreise sind bedeutend gefallen. Der Getreidehandel ist im Allgemeinen so still wie nie vorher.

London, Donnerstag, 11. Aug. (30. Juli). Curzon ist zum Vice-König von Indien ernannt worden.

Der „Times" wird aus Peking telegraphirt, daß die Regierung in alle von dem russischen Vertreter Pawlow gestellten Bedingungen hinsichtlich des Baues der Niutschwang-Bahn eingewilligt hat.

Im Unterhause greifen einige Redner die chinesische Politik der Regierung an. Harcourt verurtheilt den gegen Rußland geübten Ton, der freundschaftliche Beziehungen unmöglich machen müsse. Der Kampf mit Rußland werde nicht zur See, sondern auf dem Festlande zum Austrage gelangen. Weise Staatsmänner würden die Frage auf friedlichem Wege durch Verhandlungen zwischen London und Petersburg und nicht durch Zänkereien in Peking entscheiden.

Madrid, Donnerstag, 11. Aug. (30. Juli). Eine Bande von Rebellen wurde in der Nähe Saratelles bemerkt, von wo sie sich unter den Rufen „Es lebe die Republik" entfernte. Gensdarmen verfolgen sie.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. Juli 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·6	768·1	768·3
Thermometer (Centigrade)	14·8	13·2	18·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW2	SW1	WSW3

1. Minimum d. Temp. 9·9
2. Maximum „ 20·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·2
4. Wasserstand des Embach: 90 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 82 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einem Maximum über der Ostsee. Temperatur unter der normalen in Scandinavien, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 31 Іюля 1898.

Effectvoll brennendes
Salon,- Garten- u. Wasser-
Feuerwerk
empfiehlt in reichhaltigster Auswahl die Droguenhandlung
F. G. Faure
Ritterstr. 6
Filiale Holmstrasse 2.

Моя контора
1 Августа будетъ переведена въ домъ Шрамма **№ 9 по Рыцарской улицѣ.**
Нотаріусъ К. Розенталь.

Mein Comptoir
wird am 1. August ins **Haus Schramm, Ritterstrasse Nr. 9,** übergeführt.
Notar C. Rosenthal.

Zeddelmann'sche
Privat-Lehranstalt.
Aufnahmeprüfung: Freitag, den 14. Aug., 9 Uhr.
Nachexamina: Montag, den 17. August, 9 Uhr.
Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 18 Aug., 9 Uhr.
Anmeldungen neuer Schüler erbeten **Donnerstag,** den 13. Aug., von 1—2 und 4—5 Uhr Magazinstraße 5.
R. v. Zeddelmann.

Hôtel „Riga"
empfiehlt
vorzügliche Krebse.

Hôtel „Riga".
Renovirungs wegen ist der **Eingang von d. Kastanien-Allee.**

Wiener Conditorei
Johannisstraße Nr. 7.
Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℔ 130, 100, 80 und 60 Cop., franz. gefüllte Dessertchocolade à ℔ 100 Cop., Mignon-Confect à ℔ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℔ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanuschki in mehreren Sorten. Frisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Vorzügliche
Schott. Hering
empfiehlt
C. A. Wirkhaus
Petersburger Straße 42.

Empfehle
Wein-Essig
A. Reinbaum
Jacobstrasse 11.

Goldene Medaille London 1893
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cp., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.
Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kleseritzky.**

Für das nächste Semester vermiethet
Zimmer
mit voller Pension Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an d. Holzbrücke. Näh. brieflich nach Kehrimois.

1898.
Nordlivländische Augustausstellung
in Verbindung mit der
V. Livländischen Gewerbeausstellung.
Landwirthschaftliche Ausstellung:
vom 28. August, 10 Uhr morgens, bis zum 31. August, 7 Uhr abends.
Gewerbeausstellung:
vom 28. Aug., 10 Uhr morgens, bis 1. Sept. abends.
Programme und **Anmeldungsformulare** für die landwirthschaftliche Ausstellung versendet und **Auskünfte** ertheilt der **Sekretär des livl. Vereins zur Förderung der Landwirthschaft** Dr. H. von Pistohlkors (Schlosstrasse 1, I).
Anmeldungen bis zum 10. August empfängt die Buchhandlung des Herrn H. Laakmann (Rigasche Strasse Nr. 8) sowie
Der Sekretär.



Nur einmalige Aufführung.
Waldmeister.
Neueste Operette von Johann Strauss.
Mittwoch, den 5. August
Benefiz für Otto Funke.

Tutti-Frutti
halte ich für die beste und praktischste **drehbare Fruchtpresse**
für Kirschen, Stachel-, Johannis-, Him-, Heidel-, Preissel-, Hollunderbeeren, Tomaten etc. zu Fruchtsäften, Gelées.
Solide, rasch und bequem. Stück M. 10.
Man verlange illustrirte Liste über Geräthe fürs Haus, Hof, Garten und Feld.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Meine Stahlwaaren fabriciere ich selbst und leiste für deren Güte Garantie!

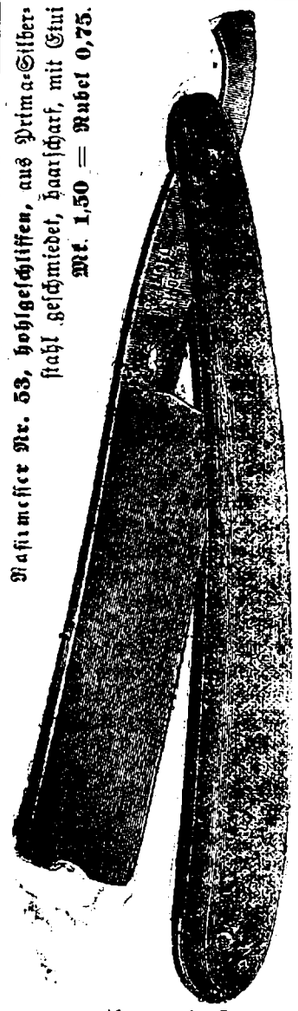

Nasirmesser Nr. 53, hohlgeschliffen, aus Prima-Silberstahl geschmiedet, haarscharf, mit Etui **Mk. 1,50 = Rubel 0,75.**

Die
Solinger Stahlwaaren
mit der  Marke
sind unübertrefflich.

Dieselben werden direct aus der Fabrik an Jedermann versandt, ohne Zwischenhändler.

Der Vorzüglichkeit meiner Waare trotz ihrer Billigkeit, der schönen, gewissenhaften Ausführung meines Fabrikates verdanke ich meinen, in wenigen Jahren erreichten, über ganz Europa verbreiteten guten Ruf.
Nach Rußland war der Versand von deutschen Waaren direct an Private bisher durch das hohe Porto sehr erschwert. Da aber seit 1. August 1898
Postpackete
nach dem europäischen Rußland **bis zum Gewichte von 5 Kg.**
nur M. 1.40
kosten, ganz gleich nach welchem Ort so wird es für alle Diejenigen, welche Werth auf vollkommene Fabrikate erster Güte legen, von großem Vortheil sein, diese Sachen aus Deutschland zu beziehen.
Jeder Privatperson
die sich für garantirt gute Waare interessirt, sende ich auf Wunsch
gratis und franco meinen großen, illustrirten **Prachtkatalog**
über Tischmesser und Gabeln, Brodmesser ꝛc., Taschenmesser, Rasirmesser, Scheeren, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungs-Gegenstände, allerhand praktische Neuheiten, mit einem Anhang von einer Auswahl optischer Waaren, wie: Fernrohre, Operngläser ꝛc, sowie vielen anderen schönen Bedarfs-Artikeln.
Der Versand kann nur bei Vorhereinsendung des Betrages geschehen, weil die russische Post Nachnahmen nicht besorgt. Russisches Papiergeld u. Briefmarken werden in Zahlung genommen. Man kann die Zahlung auch an die Solinger Bank in Solingen richten mit dem Auftrag, mir den Betrag erst nach Absendung der Waare gutzuschreiben.
Bei Bestellungen unter 20 Mark wolle man M. 1 40 für Porto beifügen, bei größeren Bestellungen trage ich das Porto für ein Postpacket bis 5 Kg. selbst.
Als Muster ohne Werth expedirt die Post meine Waare nicht, ich kann deshalb nur Packete versenden.
Waare, die meinen Versprechungen nicht entspricht, nehme ich zurück.
C. W. Engels
Stahlwaaren-Fabrik u. Versandgeschäft in Foche bei Solingen, Deutschland.
Nur direct an Private, nicht an Händler!

Neu-Nüggen.
Am Sonntag, d. 2. August
Concert u. Bazar
zum Besten der Nüggenschen Kirche.
Anfang 1 Uhr Mittags.

Ein Apotheker
der auf dem Lande eine Apotheke anlegen will, kann sich brieflich melden. Concession vorhanden.
A. Baron Fölckersahm
Adsel-Koikül pr. Walk.

Юрьевскій Дамскій Тюремный Комитетъ
симъ доводитъ до свѣдѣнія, что съ разрѣшенія Г-на Министра Внутреннихъ Дѣлъ въ началѣ будущаго 1899 года въ пользу безпріютныхъ арестантскихъ дѣтей предполагается устроить **лоттерею-аллегри,** и имѣетъ честь обратиться къ г. г. жертвователямъ съ покорнѣйшею просьбою принять участие въ означенной лотереѣ-аллегри присылкою вещей, пріемъ коихъ будетъ производиться у Предсѣдательницы сего Комитета **Н. А. Литвиновой** (Садовая ул. д. № 25)

Das Jurjewer Damen-Gefängniss-Comité
bringt hiermit zur Kenntniss, dass mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern zum Beginn des Jahres 1899 zum Besten der obdachlosen Arrestantenkinder eine **Lotterie-Allegri** stattfinden soll, und beehrt sich gleichzeitig ergebenst zu bitten, sich an gedachter Lotterie freundl. betheiligen zu wollen durch rechtzeitige Zusendung von Gegenständen; dieselben werden mit Dank entgegengenommen bei der Präsidentin des Comités Fr. **N. A. Litwinow** (Gartenstrasse Nr. 25).

Eröffnung des
Restaurants Gr. Markt Nr. 4
vormals E. A. Borck
Sonnabend, den 1. August a. c.
Otto Poirier.

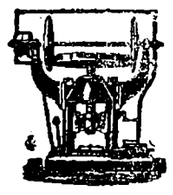

C. W. Hasenclever Söhne
Düsseldorf.
Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln
und sonstigen Massenartikeln.
Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.
Lieferung von maschinellen Anlagen jeder Art.

Gebrauchte und ungebrauchte
Postmarken
von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern**
ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze
Briefumschläge
d. h. **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen
ältere, bestempelte und unbestempelte
Postkarten
von **Rußland** und dem **Auslande** werden
zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues
gesammelt.
Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**
Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latwescha Awises" in Mitau**
z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.
Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

---

2 Zimmer
nebst Küche zu vermiethen — Jacobstr. 4. Zu erfragen Mönchstrasse Nr. 9, im Hof, bei Sewell, v. 1—6 U.

---

2 neu renov. Zimmer, möblirt, mit Kochvorrichtung an stilllebende Miether zu vermiethen — Rathhaus-Strasse 24, im Hof, eine Treppe.

Wohnung von 8 Zimmern, parterre, nebst Glasveranda und Garten, mit oder ohne Stallraum und Remise, an der Rigaschen Str., zu vermieth. Näh. Rigasche Str. 2, Handlung Amor. **NB.** In einem Zimmer befindet sich ein feuerfestes Gewölbe.

Eine ältere Lehrerin
die den Unterricht dreier Mädchen auf dem Lande übernehmen will, wird gebeten, ihre Adresse unter „J. W." in d. Exped. d. Bl. niederzul

---

Ein Lehrling
kann sich melden bei
J. Totesch, Tabaks-Magazin
Ritterstrasse 10.

Eine Magd zum Alleindienen
die selbständig zu kochen versteht, kann sich melden — ohne gute Empfehlungen nicht kommen — Petersburger Str. 115, Morgens 9—11.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Sonntag, den 2. August
Novität! Zum zweiten Mal:
Im weißen Rößl.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.

H.-V.
Sonnabend, den 1. August c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**
Der Vorstand.

Umstände halber
werden verkauft:
„Ueber Land u. Meer", illustr. Octav-Hefte, 1898, **„Das Buch für Alle"**, 1898, und **„Das Buch vom gesunden u. kranken Menschen"** von Dr. Bock, 16. Auflage, alle **zusammen für 6** Rbl. — Botanische Str. Nr. 70, unten, rechts, von 1—3 Nachm.

Zu Polterabend u. Hochzeit
pflegt man seine Freunde rechtzeitig einzuladen, um diesen auch Zeit zu lassen, die nöthigen Vorbereitungen zu der Feier zu treffen. Dazu gehört auch die Wahl von passenden Vorträgen oder Aufführungen zu Ehren des Brautpaares. Wer in dieser Beziehung in Verlegenheit ist, der findet in der soeben erschienenen **zweiten, um die Hälfte vermehrten und verbesserten Auflage** des
Universalbuch für Polterabend und Hochzeit
von
E. Mensch u. A. v. Kraue
eine Fülle des brauchbarsten Materials: **Vorträge** mit und ohne Kostüm für eine und mehrere Personen, **größere Aufführungen, Lebende Bilder, Lustspiele** u. s. w., also für jeden Geschmack etwas. Das „Universalbuch für Polterabend und Hochzeit" ist sowohl complett geh. **für Mk. 3.50** und **geb. für Mk. 4. 50,** als auch **in 10 Bändchen à 60 Pf** erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden sowie direct vom Verlage
Levy u. Müller in **Stuttgart.**

Die Taubstummen-Anstalt zu Fennern sucht bis zum 1. Oct. a. c.
zwei Lehrkräfte
zur Ausbildung und Anstellung.
Herren, die ein Seminar absolvirt haben, und gebildete Damen, der deutschen und estnischen Sprache mächtig, werden gebeten, sich unter Beibringung eines Empfehlungsschreibens des örtlichen Pastors an den Anstaltsdirektor von Fennern (Pastor C. Hörschelmann, Post Alt-Fennern) bis zum 20. Septbr. a. c. melden zu wollen.
Das Directorium des Hephata-Vereins.

Aufs Land wird ein
Commis gesucht
— Alex.-Str. 2, v. 2—4 Uhr. **B. Kofkin.**

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen — Fortunastraße Nr. 3.

Ein tüchtiges, deutsch-sprechendes
Küchenmädchen wird gesucht
Kühnstraße Nr. 2, eine Tr. hoch. Meldungen Sonnabend von 11—1.

Ein deutschsprechend. Mädchen
fürs Zimmer kann sich melden — Küterstraße Nr. 8.

Ein Pass
auf den Namen **Jossel Meier Blumberg** lautend, ist in d. Rathhausstr. **verloren** worden. Der Finder wird gebeten, denselben in der Colonialwaarenhandlung Kroppmann abzugeben.

Печатать разрѣшено поліціей. Юрьевъ 31 Іюля 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 170. Sonnabend, den 1. (13.) August 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Riga. Theater-Boulevard 11

Entgegennahme von Gesuchen wird fortgesetzt.

Ressort des Finanz-Ministeriums

Commerz-Schule N. N. Mironoff

befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins

Theater-Boul. 11 Riga.

Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.

Pension für Schüler.

Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr (die Kanzlei der Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Inhalt.

Inland: Vom Baltischen Forstverein. Kleingrundbesitz. Bahnproject Fellin-Reval. Subsidien für landw. Schulen. Realschulen. Riga: Vom Gouverneur. St. Petersburg: Volksschulen-Congresse. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramm. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Baltischen Forstverein.

Ueber eine Excursion des Baltischen Forstvereins entnehmen wie dem „Fell. Anz." Folgendes:

„Wie alljährig wurde auch in diesem Sommer seitens des Baltischen Forstvereins eine Excursion unternommen, und zwar folgte er der liebenswürdigen Einladung Baron Ungern-Sternberg's-Schloß Fellin. Uber 50 Mitglieder des Vereins, zum größten Theil Berufs-Forstleute, betheiligten sich an der Excursion. Eine Anzahl der Gäste fand ihr Quartier in dem gastfreundlichen Hause Baron Ungern-Sternberg's, den Uebrigen war von demselben Herrn im Hotel Klinke Unterkunft verschafft worden. Am 17. Juli 5 Uhr Nachmittags vereinigte die Aufforderung Baron Ungern-Sternberg's sämmtliche Herren in den Räumen des Schlosses zum Diner, an welchem gleichfalls die Familie des liebenswürdigen Gastgebers theilnahm, und welches in animirter fröhlicher Stimmung verlief. Nach dem Diner wurde ein Spaziergang durch den Schloßpark unternommen, dessen Schönheit größte Bewunderung erweckte und mit den Ruinen, jenen hehren Zeugen einer großen Vergangenheit, den Beschauer in ernste Stimmung versetzte. Ins Schloß zurückgekehrt, begann man die Vereinssitzung, und wurde sie eingeleitet durch das Gedenken zweier Mitglieder des Vereins, die im letzten Jahr demselben durch den Tod entrissen worden waren.

Hierauf folgten Abstimmung über neu aufzunehmende Mitglieder, und lebhafte Discussionen, an welche sich Mittheilungen verschiedener Art aus dem Bereiche des Forstwesens schlossen, unter Anderem auch ein Bericht über den Verlauf des zum ersten Mal stattgehabten Forstwächter-Examens beim Baltischen Forstverein. Es hatten vier Forstwächter das Examen bestanden. Erst die späte Abendstunde, 11 Uhr, mahnte zum Schluß der Vereinssitzung. Nach dieser geistigen Anregung war von dem liebenswürdigen Wirthen auch der leiblichen Erfrischung gedacht, welche in Gestalt von Thee und Bowle die Gäste erquickte und noch lange bei einander hielt.

Der Aufbruch zur Excursion war auf den nächsten Morgen um 8 Uhr festgesetzt worden. Es muß erwähnt werden, daß Jupiter pluvius, dessen unfreundliche Gesinnung in diesem Sommer ja bekannt, dennoch ein Einsehen gehabt und die Excursion begünstigte, indem er die Nacht hindurch seine Schleusen offen hielt und den Tag mit seinem Gruß verschonte: so war derselbe in ungetrübter Schöne erwacht. Eine Reihe von Gefährten brachte alle Theilnehmer nach dem 12 Werst von Fellin gelegenen Rittergute Tustenhof, wo Ehrenpforten und Erfrischungen zum Empfang bereit waren. Dort wurde auch den Gästen ein interessanten Anblick geboten durch vier nebeneinander hängende Waldkarten, welche die allmählige Entwickelung des Tustenhoffschen Waldes durch den Verlauf vieler Jahrzehnte veranschaulichte.

Von hier ging es zur Buschwächterei, in welcher die Pferde zurückgelassen wurde und von wo aus die Excursion zu Fuß fortgesetzt wurde. Man betrat den Wald, dessen Eingang mit Ehrenpforten und Flaggen geschmückt war. Den Besuchern der Excursion wurde unter persönlicher Leitung des Besitzers, Baron Ungern-Sternberg, ein Wald gezeigt, deren es in Livland viele giebt, aber viel Schwierigkeiten wurden hier der rationellen Waldwirthschaft von der Natur in den Weg gelegt, mit schwerem, nassen Boden hatte man zu kämpfen gehabt. Es ist ein Wald, in dem viel Material vorhanden war, seine forstliche Thätigkeit zu entwickeln, und erfreulicher Weise konnte constatirt werden, daß weder Arbeit noch Mittel gescheut wurden, die Cultur zu heben, und daß man bestrebt gewesen war, aus einem Walde, der sich einst aus Buschland, Viehweide, Morast mit einzelnen Waldinseln zusammengesetzt, einen Waldcomplex zu schaffen, an dem Alle, die die verschiedenen Waldbilder während der Excursion zu beobachten Gelegenheit hatten, ihre Freude gehabt. Die Spuren der Meliorationen, Entwässerungen, regelrecht durchgeführter Durchforstungen, Saat und Pflanzungen begegneten Einem auf Schritt und Tritt. Und wenn man auch hier und da auf einige Fehler stieß, die das Auge eines Forstmannes verletzten, so darf man nicht vergessen, daß dieser ganz merkwürdige Wald von einem Laien mit Hilfe dreier anderer Laien geschaffen ward.

Um circa 2 Uhr erreichte die Gesellschaft ein Zelt im Walde, das zwischen Fichtenstämmen kunstvoll errichtet war, und in welchem durch das Walten thätiger und geschickter Damenhände das schönste Frühstück bereitet stand. In fröhlicher Stimmung verlief die Mahlzeit und manche schöne gedankenreiche Rede erfreute den Zuhörerkreis. Es wurde des Besitzers Wohl ausgerufen als speciellen Liebhaber und Pfleger des Waldes; es ertönte eine Rede zu Ehren der Altmeister des Baltischen Forstwesens, Knersch und Cornelius; und ehrend wurde gedacht all' der Waldbesitzer, die als solche dem thätigen Forstmann durch Verständniß und Entgegenkommen eine zweite Heimath geschaffen; es wurde auch der Damen dankend gedacht, die durch ihre Gegenwart das festliche Beisammensein verschönten. Dem Frühstück folgte eine Besichtigung des nahe gelegenen Forstgartens, bei welcher Gelegenheit eine von einem Tustenhoffschen Buschwächter erfundene Pflanzmethode den Gästen ad oculos demonstrirt wurde und desgleichen eine neue Saatmethode. Man hatte Gelegenheit, hierbei die Intelligenz, Strebsamkeit und Initiative der Tustenhoffschen Buschwächter zu erkennen. Nach dem Besuche des Forstgartens wandte sich die Gesellschaft zur Rückkehr. Auf dem Heimwege, müde und matt von der anstrengenden Tour und der drückenden Hitze, überraschte eine neue Aufmerksamkeit des liebenswürdigen Gastgebers die Ermüdeten: an einer Querlinie wurde ein kühler Trunk braunen Gerstensaftes credenzt. Mit Lebhaftigkeit wurde nun hier das auf der Excursion Wahrgenommene besprochen. Dann ging es zur Buschwächterei zurück, es wurden die Wagen bestiegen und in langer Reihe wurde die Rückfahrt nach Fellin angetreten.

Die Besucher der Excursion verließen die Grenzen des Waldes in dem Bewußtsein, daß sie vieles gesehen, manches gelernt und manches von dem Wahrgenommenen zum Nutzen und Frommen ihrer eigenen Wälder brauchen können. Um circa 9 Uhr fuhr man in das Städtchen Fellin ein. Am Abend versammelten sich die Mitglieder des Vereins noch zu geselligem Beisammensein im Handwerkerverein. In froher animirter Stimmung saß man bis zum Tagesgrauen beisammen, und nicht ein einziger, welcher der liebenswürdigen Aufforderung des Herrn Baron Ungern-Sternberg Folge geleistet, hat es bedauert, und werden einem jeden stets in angenehmer Erinnerung bleiben die Tage des 17. und 18. Juli 1898."

Die „Rig. Rundsch." schreibt: Wir hatten gestern zufällig Gelegenheit, des Verzeichnisses der Güter zu erwähnen, welche von der Reichs-Adels-

Feuilleton.

192) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 32.

Der Mormonenstaat Utah. IV.

(Schluß des 192. Reisebriefes.)

Anfänglich erinnerte mich Manches an die Lößbildungen Central-Asiens, so namentlich die sogenannten Book Cliffs: Lehm- oder Sandsteinaufthürmungen von so eigenthümlicher Form, daß das ganze weite Terrain den Anblick einer der modernsten Befestigungen erhielt. Wälle und Schanzen, von einer Brustwehr gekrönt, Bastionen so riesenhaft, daß dort eine ganze Armee Platz gefunden hätte, ja wahrhaftig Pulverthürme, von flachen, gewölbten Dächern überragt, glaubte man zu sehen. Die Eisenbahnverwaltung nutzt diesen seltsamen Anblick zu Reclamezwecken aus.

Hier durch diesen Wüstenstrich berechnet die Bahn pro Passagier und Meile 5½ Cent und im selben Verhältnisse, da keine Concurrenz existirt, wird auch der Frachtenverkehr vermittelt, der sich z. B. an einem Ort der Wüste aus Californien höher verrechnet, als von dort nach dem um 500 bis 600 Meilen weiteren Denver. In Folge dessen ist Alles sehr theuer, aber man kann auch rein gar nichts einhandeln, ohne nicht von den Krämern in Preis und Gewicht übervortheilt zu werden. Ich frage nach dem Preise eines Pfundes Kaffee, derselbe (für gebrannte Saubohnen) beträgt 25 statt 15 Cents und nun kostet ein halbes Pfund gleichfalls 15 Cents; als der Kaufmann mir aus einem Pfundpäckchen mein halbes Pfund zuwiegt, erhalte ich nur ein Drittel und zwei Drittel stellt er zurück. „Eine Kleinigkeit", wird man sagen; aber wie oft kommt nicht ein armer Teufel in die Lage, seinen letzten Cent hingeben zu müssen und wenn ich bei ähnlichen Gelegenheiten stets mehr Skandal machte, als wenn es sich um Dollars gehandelt hätte, so erfüllte ich hiermit um meiner augenblicklichen Berufsgenossen willen einen Zweck. Unter zehn mal wog mir bei meinen Einkäufen nur ein mal ein kleines Mädchen ein Pfund Schinken richtig zu; ist das nicht erbärmlich!

Auch am Abend des 16. September schlief ich wieder bei Arbeitern, jetzt bei Angestellten der Bahn, und dann setzte ich den Marsch fort.

Ein winzige Oase stellte sich ein; drei, vier arme und kleine Farmen in ihrem Bereiche und dann wieder Wüste. So ging es den ganzen siebenzehnten fort, bis zum späten, dunklen Abend. Nun langte ich wieder auf einer größeren Station an, wo ich mich zu erkennen gab, gründlich ausgefragt wurde und dann vom Wegemeister die Zusicherung erhielt, in einem geschlossenen Raume übernachten zu können, da es auch nichts einem Hotel Aehnliches gab. Die Nächte wurden ja bereits merklich kalt. Also ich koche mir mein Abendbrod, gehe darauf an das Haus des besagten Beamten heran, setzte mich auf der Treppe hin und warte. Er und die Seinigen marschiren an mir vorüber, man spricht und unterhält sich angelegentlich mit meiner Wenigkeit, aber dann werden die Thüren geschlossen, ein Licht nach dem andern verlöscht und nun sitze ich wieder einmal auf der Straße. Das war recht amerikanisch.

Hier wird nämlich Alles versprochen und nichts gehalten. In Salt-Lake-City hatte ich beispielsweise versprochen, ein Picknick zu besuchen, wurde jedoch daran verhindert und wollte per Telephon mein Kommen absagen. „Seien Sie doch nicht sonderbar", hieß es allgemein, „glauben Sie denn wirklich, daß man hier in Amerika daran glaubt, wenn Jemand eine Zusage macht."

Anstandsregeln werden also in keinem Fall gefordert, aber ist es andererseits nicht seltsam, daß wenigstens im Westen auch kein geistiger Connexus zwischen zweien sich zufällig begegnenden Gebildeten zu reifen vermag? Auf einer Station leben vier Beamtenfamilien und dazu in der Wüste und nun wiegt das Mißtrauen oder, besser gesagt, die Bedürfnißlosigkeit in Bezug auf Verkehr, die Chance eines vielleicht angenehmen Zusammenseins auf. Man nimmt doch gemeiniglich an, daß Beamten, Ingenieure ꝛc. anders geartet sein müßten, wie Tagelöhner! Aber wenn man wieder sieht, wie ein Arzt (beispielsweise in Castle-Gate) sich mit der aus den nothwendigsten Räumlichkeiten bestehenden Wohnung eines Minenarbeiters ohne Studirstübchen behilft und stundenlang beim Glase Bier mit denselben Menschen die Zeit zu verbringen vermag, wie ferner der Stationsvorsteher Lampen reinigt und sie zu den Weichen trägt, der sog. Ingenieur selbst in einem Schubkarren Kohle für sein Pumphaus anführt, dann stimmt man wohl der Ansicht bei, daß ähnliche Beschäftigungen keinen Fortschritt bedeuten, sondern jeden Fortschritt auf geistigem Gebiete lahmlegen müssen. Alle Weltverbesserer, gleich Bellamy, wollen doch die Beschäftigungen nach den Fähigkeiten des Einzelnen vertheilt wissen, daher kann man an den praktischen Amerikaner, der darauf hinarbeitet, den Professor und Schinderhannes in einer Person zu vereinigen, der Beide über einen Kamm scheert, eher einen Reactionär nennen, als daß man ihn anstaunt.

Ich saß also draußen; schon des giftigen Ungeziefers wegen, welches Utah belebt, aber auch weil sich in der Nähe der Stationen viele Bummler umhertreiben, wollte ich ohne genügenden Grund nicht draußen schlafen, daher suchte ich ein gleichfalls bereits in Dunkelheit gehülltes Häuschen — das einzige außer der Station — auf, wo ich einige Emigrantenwagen zuvor gesehen, weckte die Leute darin, entrichtete meinen halben Dollar und machte es mir auf dem Erdboden bequem. Der Wirth war ein Mormone, der mir am frühen Morgen sogar ein Frühstück vorsetzte. Er wollte nicht glauben, daß ein ihm von einem Fuhrmann verkauftes Medicament seinem einige Monate alten Säuling schaden könnte: Der Amerikaner ist gleich dem Mongolen und Perser auf Wundermedicin versessen; die in Paris kürzlich verstorbene Wittwe eines Patentmedicin-Fabricanten z. B. bezog eine Rente von 2 Millionen Francs jährlich, das wirft wohl das beste Licht auf die Menge des consumirten Sarsaparilla-Decocts und sonstigen Schundes, der in den Vereinigten Staaten gegen alle Leiden angepriesen wird.

Am Tage, wo ich diesen guten Mormonen verließ, passirte ich die Station Desert. Desert heißt Wüste und das sagt Alles! Hier waren, wie ich durch Erkundigungen ermittelte, nicht gegen den Winterschnee allein, sondern gegen den Sand Schutzwehren zu beiden Seiten der Bahnlinien errichtet und hier an diesem Orte erlebte ich einen herzerschütternden Anblick. Ein bis zur thierischen Apathie herabgesunkenes Wesen, in zerlumpter Kleidung, schwankenden Schrittes und vorgerückten Alters stellte sich ein und begann, während ich mein Mittagsessen präparirte, im Stationshäuschen und an den Waggons eines Remontezuges zu betteln. Ich blickte aufmerksam hin; die Leute von der Bahn hatten sich zur Mittagsruhe hingelegt und keine Hand streckte sich aus, um auch nur mit einer Brodkruste dem Unglücklichen zu helfen. Verzweifelt blickte der arme Alte sich um, dann hob er einige kalte, fortgeworfene Kartoffeln, die ich vorübergehend auf dem Bahndamme bemerkt, auf und wollte sich damit in den Schatten setzen, um sie zu verschlingen, wie er nachher auch das, was sich bei mir fand, in einer Weise verschluckte, daß ich ihn zügeln mußte. Gut! mögen Dutzende „Tramps" jeden Tag jenen Ort passiren; der russische Bauer ißt fast das ganze Jahr hindurch kein Fleisch und der amerikanische Arbeiter thatsächlich drei mal am Tage und vergleicht man nun die Mildthätigkeit beider, dann hat man nichts mehr hinzuzufügen.

Hier die Station Desert, dann einige Meilen Weges, einen Hügel empor und hinab und der Green-River mit dem gleichnamigen, sehr unansehnlichen Städtchen lag vor mir. Aber was es hier im Bereiche dieses von N nach S strömenden Flusses an Obst gab, das spottet jeder Beschreibung. Der Fluß ist keineswegs schön; trüb und versandet wälzt er sich dahin, nicht einmal von der Natur durch schmucke Ufer gesegnet, aber man hat weite Canäle angelegt, aus diesen werden ganze Fruchthaine bewässert und so wird auch hier erheblich mehr gewonnen, als verbraucht werden kann und viel wandert in die übrigen Theile der Wüste hinaus, wo es freilich zum fünffachen Preise mir offerirt wurde. Hier eine Melone 5 Cents, in der Wüste nicht unter 25 Cents. Daß in der Nähe besagten Städtchens Baumwollenplantagen vorhanden sind, ist eine Schwindelei, von der Bahn ausgeheckt, um Landkäufer anzulocken und falsche Vorstellungen über das Klima zu verbreiten. Die Gesellschaften werden nämlich durch den Staat in der Weise subventionirt, daß sie unbewohnte Ländereien an der Straße erhalten.

Wieder Wüste am 19. September, aber immer phantastischer wurden die Hügel am Wege. Pyramiden, wie man sie sich correcter gar nicht denken kann, ja schließlich sogar ein viereckiger Thurm aus grauem Lehm mit einem förmlichen Dache aus gelbem Gestein erhoben sich zur Linken und hätte man mir nicht gesagt, daß es Naturgebilde wären, ich wäre factisch hingeeilt, um diese vermeintlichen Ueberreste aus vorhistorischer Zeit mir näher anzusehen. Sonst war es jedoch die traurigste, durch keinen Grashalm geschmückte Einöde.

Zudem war es ein Pech, daß es gerade heute keine Arbeiter an der Strecke gab; zwei mal mußte ich je 14 Meilen überwinden, ohne auch nur einen Tropfen Wasser anzutreffen. Hier glaubte ich, gäbe es auch keine Prärievölfe mehr; nur die überall verhandene Stubenfliege umsummte mich vertraulich. Allein ich hatte mich wieder geirrt. Als nämlich der Abend hereinbrach, als ich noch immer die Station „Thompson's" nicht zu erreichen vermochte, so sehr ich auch meine Schritte beschleunigte, da war auch der Coyot mit seiner ganzen Sippschaft zur Hand, er schien mir förmlich eine Ovation darbringen zu wollen, denn zu Dutzenden marschirten sie mit mir zusammen, aber in respectvoller Entfernung zu beiden Seiten des Eisenbahndammes hin und sie brauchten nur momentan zu verstummen, so war der noch so entfernte Pfiff einer Locomotive genügend, um ihr unerschütterliches: „Ai-ai-ai, au-au," ertönen zu lassen. Sie sind ja vollständig ungefährlich, aber gleich dem Schakal unausstehlich!

Trotzdem sich allmählich ein Regen einzufinden begann, so schlief ich in „Thompson's" doch mit einem alten Schotten, der hochgebildet war und vorzüglich deutsch sprach, im Freien, denn man trieb uns Beide überall davon, wo wir auch ein Nachtlager erringen wollten. Wie es in allen Zügen des Greises zuckte, als er mir am folgenden Morgen beim Frühstück alle seine Leiden schilderte, das hätte Steine erbarmen müssen. Er war als Lithograph ins Land gekommen, jedoch stets von jüngeren Kräften verdrängt worden und nun unterwegs in die Salzseestadt. Ob er die am Tage vorher von mir zurückgelegten, so bden 28 Meilen überhaupt hat überwinden können — Gott weiß es, für mich waren wenigstens diese Qualen vorüber.

Noch ein Nachtlager auf einer harten Diele, aber einige freundliche Worte eines deutschen Bahnmeisters, dann in Cisco kaum das nöthige Brod zu erstehen, um Etwas im Magen zu haben, und daher Aushilfe seitens chinesischer Arbeiter mit Reis — dann lenkte ich in jene unsagbar majestätische Schlucht ein, durch die der Grand-River rinnt und die mich nach Colorado in die amerikanische Schweiz geleitete.

Schon zuvor, im Oertchen West-Water, hatte ein üppiger Baumwuchs begonnen, Heimchen zirpsten und hie und da ließ ein Vogel einige Töne vernehmen, um den Herbst doch nicht so ganz öde erscheinen zu lassen; dann hatte ich aber zu beiden Seiten viel über tausend Fuß hohe, vollständig senkrechte Sandsteinfelsen, wo Nachtwächter angestellt waren, um die Bahn vor herabfallenden Steinen zu bewachen, und nun hinter Crevasse überschritt ich die Grenze Colorados.

Der goldene und wilde Westen lagen hinter mir, nun kommt der Westen selbst, und merkwürdig, mit Grand-Junction, dem ersten kleinen Städtchen, begann der Augenblick, wo ich mich in mehr lobender Weise über die Vereinigten Staaten werde aussprechen können. Im Schmutze traf ich einige Goldkörner hinfort an.

Agrarbank wegen rückständiger Zahlungen zum Meistbot gestellt worden sind. Dabei machten wir darauf aufmerksam, daß ein ziemlich großer Procentsatz dieser „Güter" die Größe baltischer Bauerhöfe kaum erreicht. Wie wir bereits bei früherer Gelegenheit betont haben, kommt der zufällige Umstand, daß sich solcher Kleingrundbesitz in den Händen von Edelleuten befindet, bei Beurtheilung der Frage nach der Prosperität desselben, absolut nicht in Betracht. Die allgemeine Ursache für die Insolvenz des Gutsbesitzes ist eben die landwirtschaftliche Krisis, welche Edelleute und Bauer gleichmäßig zu tragen hat. Weil dem nun so ist, so sollte man meinen, daß überall, wo man Mittheilungen von meistbietlichen Verkäufen landischer Grundstücke begegnet, jene allgemeine Ursache zur Erklärung vollkommen ausreichen müßte. Der „Rish. Westn." ist ganz anderer Meinung, wie aus folgenden seiner Bemerkungen hervorgeht:

„Am 31. August d. J. kommen in der Grundbuchabtheilung des Jurjeff-Werroschen Friedensrichterplenums 9 Bauergesinde zur Befriedigung der Ansprüche der Livländischen Adligen Güter-Creditsocietät zum Meistbot. Wir bemerken gelegentlich, daß meistbietliche Versteigerungen von Bauergesinden auf Antrag der Güter-Creditsocietät recht häufig sind. Das beweist, daß der Kauf von bäuerlichen Grundstücken mit Hilfe der adligen Güter-Creditsocietät für die Bauern äußerst unvortheilhaft ist in Folge der schweren Bedingungen der Abzahlung des Darlehens. Die prompte Bezahlung des von der Creditsocietät erhaltenen Darlehens ist besonders deshalb schwierig, weil die Preise für Land in unserem Gebiet künstlich gesteigert sind und dem Ertrage des Landes durchaus nicht entsprechen." Es folgt ein Hinweis auf eine in Estland zu Steuerzwecken vorgenommen Umschätzung, der mit dieser Frage direct nichts zu thun hat.

In der That, die Livländische Adlige Güter-Creditsocietät ist sehr hart! Abgesehen davon, daß sie eine geringere Annuität verlangt, als die innerrussischen Agrarbanken, prätendirt sie noch eine jährliche Zinsenzahlung für ihr Darlehen, welches bisher einem Drittel des durchschnittlichen Verkaufswerthes der Bauergesinde entsprach, welcher Werth sich zu einer Zeit normirt hat, wo die landwirthschaftlichen Producte annähernd doppelt so viel werth waren, wie gegenwärtig. Man sollte doch den Bauern überhaupt nicht mit Zahlungen belästigen, die er Einem nicht selbst aufdrängt!

Die Frage, in welcher Richtung die Bahnlinie Fellin-Reval das Kirchspiel Groß St. Johannis zu durchschneiden haben wird, hat, wie dem „Fell.-Anz." mitgetheilt wird, in vergangener Woche ihre definitive Regelung gefunden, indem der Director der Zufuhrbahn-Gesellschaft, Hr. Jalowetzky, im Einvernehmen mit dem Kreisdeputirten Baron O. Ungern-Sternberg und dem Oberingenieur Voigdt nach einer an Ort und Stelle abgehaltenen Conferenz zur Ueberzeugung gelangt sind, daß, so sehr es auch aus commerziellen Rücksichten zu wünschen gewesen wäre, die Linie in möglichster Nähe am Hafelwerk Groß St. Johannis vorüberzuführen, gleichwohl in Anbetracht vorliegender Terrain-Schwierigkeiten, mit Umgehung jenes Handelscentrums, der Schienenstrang in der Richtung des Hofes Olustfer zu legen sein wird. Bei dem Fehlen der einschlägigen Daten bemerkt der „Fell.-Anz.", sehen wir uns natürlich nicht in der Lage, jenen Beschluß in das Bereich unserer Discussion zu ziehen, es sollte uns nur leid thun, wenn berechtigte Handelsinteressen gegenüber diesen „leidigen", bei Bahnunternehmungen sich so oft für das uneingeweihte Publicum uncontrolirbar in den Vordergrund drängenden „Terrain-Schwierigkeiten" wieder ein mal so zu sagen „den kürzeren ziehen" sollten.

Bezüglich der Staatssubsidien für landwirthschaftliche Schulen hat das Ministerium der Landwirthschaft ein Gesuch einer innerrussischen Landschaft dahin beschieden, daß auf eine Staatssubsidie solange nicht zu rechnen sei, bis das in der Ausarbeitung begriffene Organisationsstatut für landwirthschaftliche Lehranstalten Gesetzeskraft erlangt habe. Aus demselben Grunde dürfte es — wie die „Rig. Rdsch." mit Recht empfiehlt — wohl auch am Platze sein, daß communale Institutionen mit der Bewilligung von Subsidien für derartige Schulen bis dahin warten, wo der Antheil, den sie dadurch an der Verwaltung der betreffenden Schule erwerben, gesetzlich klargestellt ist, widrigenfalls die ein mal beschlossene Bewilligung der Subsidie sie auch unter ungünstigen Bedingungen binden könnte.

— Für die Realschüler wird, wie die Blätter melden, eine wichtige Neuerung im Ministerium der Volksaufklärung geplant, nämlich ihre Zulassung zu einer Maturitätsprüfung in den Sprachen behufs Eintritt in die Universität. Derartige Prüfungen sind bisher in einzelnen Fällen nachgegeben worden und sollen nunmehr allgemeine Regel werden.

Riga. Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, hat sich, den Rigaer Blättern zufolge, nebst Gemahlin am Dinstag Nachmittag auf ungefähr 2½ Wochen an den Rigaschen Strand begeben.

St. Petersburg, 31. Juli. Der „Sstyn Otetsch." plaidirt für die Veranstaltung von Congressen der Volksschullehrer, da die gegenwärtigen für die Volksschullehrer existirenden Curse nach der Meinung des genannten Blattes wenig oder gar keinen Nutzen bringen; „Die Veranstaltung solcher Congresse würde gegenwärtig durchaus zeitgemäß sein. Es ist für die Vermehrung der Volksschulen nicht wenig gethan worden; jetzt ist die Zeit gekommen, wo man neben der territorialen Entwickelung der Volksbildung auch für die Verbesserung der qualitativen Seite des Schulwesens sorgen sollte. Das kann aber offenbar nur dadurch erreicht werden, daß die Lehrer selbst herangezogen werden, um über Fragen des Schulwesens mitzuberathen. Das ist der einzig richtige Weg, auf welchem sich die wirkliche Lage des Schulwesens und derjenigen Bedürfnisse feststellen läßt, zu deren Befriedigung die normale Entwickelung des Volksbildungswesens erforderlich ist. So lange man sich darauf beschränkt, den Lehrern während jener Curse Vorlesungen über Pädagogik zu halten, wird die qualitative Seite des Volksbildungs- und Volkserziehungswesens nichts gewinnen."

— Ein Tagesbefehl des Commandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks berichtet von nachstehender treuer Pflichterfüllung eines russischen Soldaten: Vor einiger Zeit hatte der Gemeine des 1. Nowogeorgiewskischen Festungsregiments Shigura die Wache vor einem Pulverkeller der Festung Nowogeorgiewsk. Einige Stunden vor seiner Ablösung sah Shigura einen unbekannten Mann sich dem Pulverkeller nähern; als dieser auf den Ruf des Postens nicht stehen blieb, sondern immer näher kam, versuchte Shigura den Mann mit Gewalt zu entfernen. Es entspann sich nun ein Ringen, während dessen sich das Gewehr entlud und Shigura an der Brust verwundet wurde. Trotz des starken Blutverlustes und der heftigen Schmerzen verließ die Schildwache nicht ihren Posten und behauptete ihn so lange, bis die Ablösung kam. Auf den unterthänigsten Bericht des Commandanten der Festung Nowogeorgiewsk geruhte Se. Maj. der Kaiser zu bemerken: „Der Brave. Ich wünsche über den Gang seiner Genesung unterrichtet zu werden." Als in Erfüllung dieses Befehls der Festungscommandant über den Gesundheitszustand telegraphisch berichtete, geruhte Se. Majestät den Gemeinen Shigura zum Unterofficier zu befördern und ihm eine Medaille zu verleihen.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (1) August.

Spaniens Verluste.

„La Estafeta" veröffentlicht einen Artikel über die bis jetzt gemachten Kriegsausgaben Spaniens. Danach wurden vom 4. März 1895 bis 30. Juni 1898 insgesammt ausgegeben 1,654,467,449 Pesetas. Hiervon sind aber nicht die bedeutenden Posten für Transport und Material eingeschlossen, ebenso wenig die Kosten der Gehälter, Lebensmittel und Material für Cuba. Erstere sind noch unbekannt, letztere belaufen sich auf 320 Mill. Pesetas. Soweit sie also bis jetzt bekannt sind, betragen die Ausgaben 1874 Mill.

Sind diese Ausgaben schon betrübend, so sind es weit mehr noch die Verluste an Menschenleben, die in einem zwecklosen und unnöthigen Kampfe geopfert wurden. Von März 1895 bis März 1897 sandte man hinüber 180,431 Soldaten, 6222 Officiere, 615 höheren Grades und 10 Generale. Da auf Cuba bereits 12,000 Mann standen, machte die Gesammtzahl des Heeres 200,000 Mann aus. Die eigentlichen Kriegsverluste sind sehr gering: 1 General, 60 Officiere und 1314 Soldaten fielen auf dem Schlachtfeld; 1 General, 81 Officiere und 704 Soldaten starben an ihren Wunden; 463 Officiere und 8164 Soldaten, die verwundet waren, wurden geheilt. Dagegen haben das Sumpffieber, das gelbe Fieber und andere seuchenartige Krankheiten wahre Verheerung angerichtet. Auf 1000 Mann Verlust entfallen: 10 auf dem Schlachtfeld Verwundete oder Gefallene und nachher den Wunden Erlegene, 66 Todesfälle durch gelbes Fieber, 201 durch andere Krankheiten und 143 ins Vaterland Zurückgesandte. Die Zahl der Verwundeten und Kranken, die nicht heimgesandt worden, beläuft sich auf etwa 20,000. Es ergiebt sich also, daß von 1000 nach Cuba verschickten Mann 521, mehr als die Hälfte, am 1. März 1897 verloren waren. Demnach dürften die Verluste auf Cuba mindestens 100,000 Mann betragen. Amtlich schätzt man das gegenwärtig auf Cuba befindliche Heer auf 180,000 Mann, darunter 70,000 Freiwillige. Wenn nun jetzt nach einem Verlust von 2000 Mill. Pesetas und 100,000 Mann noch Jemand Lust zum Kriege verspürt und glaubt, noch weitere Verluste wagen zu dürfen, müßte er die Erhöhung aller Abgaben, die Einstellung aller Zahlungen und die Einberufung aller Altersstufen bis zum 45. Lebensjahre fordern. Ein ähnliches Unglück hat noch kein Volk erfahren.

Ueber die letzten Kriegsereignisse wird gemeldet: Auf den Philippinen ist es zum ersten größeren Zusammenstoß zwischen den Amerikanern und Spaniern gekommen. Eine amtliche Depesche des Generals Merrit von Cavite besagt: Um die Stadt Manila zu nehmen, seien die Vorposten Generals Grune vorgerückt, um eine Linie zwischen Camino-Real und der Küste herzustellen. Die Spanier hätten in der Nacht vom 31. Juli mit Artillerie einen heftigen Angriff unternommen. Es sei den Vorposten gelungen, ihre Stellung zu halten, doch habe man sie mit einer Brigade unterstützen wollen. Wie versichert wird, seien die Verluste der Spanier groß. Die Amerikaner hätten 9 Mann verloren, 1 Officier und 9 Mann seien schwer, 38 Mann leicht verwundet. Aus Privatdepeschen geht hervor, daß die Spanier einen allgemeinen Angriff auf das Lager Dewey's bei Malate unternommen haben, bevor dasselbe hatte verstärkt werden können. Da der Sonntag ein Festtag der Aufständischen war, zogen sich dieselben von der linken Flanke zurück, die rechte Flanke der Amerikaner ließen sie unbedeckt. In tiefer Nacht und bei Gewitter und Regengüssen versuchten die Spanier das Lager zu überfallen, dessen Wachen zunächst zurückgetrieben wurden. Die Amerikaner ließen Artillerie auffahren, um die Spanier zurückzudrängen. Diese waren gezwungen, sich zurückzuziehen, aber die amerikanische Infanterie, deren Munition erschöpft war, konnte die Spanier nicht verfolgen, welche während der Nacht Todte und Verwundete fortschafften.

Einer Nachricht aus San Francisco zufolge sind das Schiff „Monterey" und die übrigen Transportschiffe, welche zur Expedition des Generals Merritt gehören, in Cavite eingetroffen. Die Ausschiffung der Truppen wurde durch das heftige Unwetter sehr behindert. Man erwartete einen baldigen Angriff auf Manila.

Auf Cuba sind die Feindseligkeiten fast gänzlich eingestellt. Alle verfügbaren Transportschiffe sind schleunigst nach Santiago gesandt, um die in Santiago befindlichen, vollständig durch Krankheiten demoralisirten amerikanischen Truppen nach gesunderen Ortschaften nördlich von Cuba zu verschiffen.

In Deutschland bringt die „Schles. Z." einen Artikel unter der Ueberschrift „Das Gezänk an Bismarck's Todtenbahre", dem wir Folgendes entnehmen: „Auch die Grabschrift, die Fürst Bismarck sich selbst gewählt hat, ist in das Gezänk des Tages gezogen worden. Sie athmet in jeder Silbe Wahrheit und Größe, sie spricht von nie erlöschender Liebe und Treue über die Gruft hinaus und sie soll dem Hasse Ausdruck gegeben haben? Fürst Bismarck wollte auf seinem Grabsteine seinen Namen mit demjenigen seines gütigen und ruhmumstrahlten kaiserlichen Herrn verbunden sehen, mit dem ihn die Geschichte unlösbar verflechten wird. Oder wird sie etwa den Fürsten Bismarck als den Berather Kaiser Friedrichs III. oder unseres gegenwärtigen kaiserlichen Herrn feiern. . . . . Und soll auch im Tode die von Niemandem bezweifelte und auch vom regierenden Kaiser unzählige Mal ausgesprochene Wahrheit von demjenigen nicht gesagt werden dürfen, den sie selbst betrifft? Doch fort mit dem arglistigen Geflüster feiger Bedientenseelen, denen die Gewohnheit des Kriechens und Knierutschens die Fähigkeit zum Aufrechtstehen geraubt hat! — Auch die hämischen Angriffe auf die „Familie Bismarck" gehören hierher. Die Angehörigen des Fürsten Bismarck waren unmittelbar nach dem ihre Herzen noch durchzitternden, sie mit den Schauern eines gewaltigen Sterbens erfüllenden Ereignisse nicht in der Verfassung, sich mit Dingen zu befassen, die nicht unmittelbar mit dem Todesfalle zusammenhingen. Sie haben sich auch nicht damit befaßt. Es ist eine Erfindung, daß sie sich gegen die Beisetzung in Berlin gewendet haben. Sie haben sich nicht gegen die Beisetzung in Berlin gewendet, sondern sie haben sich nicht damit befaßt, weil sie sich nicht damit befassen konnten. Sie haben auch nicht gegen die Beisetzung in Berlin protestirt

Ereignisse von einer nach Tausenden zählenden und Einlaß in das Todtengemach fordernden Menge umringt. Wenn sie sich strenger als sonst auch ehrlicher Theilnahme verschlossen, so mag erklärend nur an das erinnert werden, was in dieser Richtung trotz fast hermetischer Absperrung geschehen konnte und wessen sie sich also bei größerer Liberalität glaubten versehen zu dürfen. Wenn es trotz Schlössern und Riegeln, trotz Ehrenwachen und Todtenwächtern zwei Photographen gelingen konnte, in einer fast als leichenschänderisch zu bezeichnenden Weise bis zur Todtenbahre zu dringen und denjenigen, dem im Leben nur mit ehrfürchtiger Scheu genaht worden war, zu photographiren, was wohl wäre zu erwarten gewesen, wenn diese Leiche gewissermaßen zur Parade ausgestellt worden wäre?"

Dieser Tage trat der Ausschuß des Bundes der Landwirthe zu einer Sitzung zusammen, um die Neuwahl für den verstorbenen ersten Vorsitzenden vorzunehmen. Dr. Rösicke gedachte des Todes des Fürsten Bismarck, insbesondere seines großen Wohlwollens für den Bund der Landwirthe. Auf seinen Antrag beschloß der Ausschuß, ein Condolenz-Telegramm an Fürst Herbert Bismarck zu senden. Sodann wurde in die Verhandlung, die Wahl des ersten Vorsitzenden, eingetreten. Es wurde die Wahl durch Acclamation beschlossen. In dieser wurde einstimmig Dr. Rösicke zum ersten Vorsitzenden gewählt. Da Dr. Rösicke die Wahl nicht annahm, wurde wiederum durch Zuruf und einstimmig v. Wangenheim zu ersten Vorsitzenden gewählt. Wangenheim nahm die Wahl an.

In den politischen Kreisen, die dem Fürsten Herbert Bismarck näherstehen, nimmt man nicht an, daß dieser den Wunsch hege, in den activen Staatsdienst zurückzutreten. Dem „Hamb. Corresp." wird darüber aus Berlin geschrieben: „Auf seinen Schultern ruht zunächst noch in Folge des Ablebens seines Vaters eine ganz bedeutende Geschäftslast. Abgesehen von dem großen Besitz, der dem erstgeborenen Sohne des Geschiedenen zugefallen ist und der, wenn er rationell bewirthschaftet werden soll, einer unausgesetzten Aufsicht und Pflege bedarf, handelt es sich — nachdem demnächst die Beisetzung erfolgt sein wird, welche auch noch viele Mühe verursacht — noch um das Sichten und Ordnen der politischen und literarischen Hinterlassenschaft des weiland Altreichskanzlers. Das erfordert die langandauernde Arbeit eines Sachkenners, wie es nur Fürst Herbert ist. Außerdem wird derselbe voraussichtlich ins Herrenhaus berufen werden und an den Sitzungen gern Theil nehmen wollen. Kurz, die Zeit des Fürsten wird für die nächsten Jahre dermaßen in Anspruch genommen sein, daß es schon aus diesem Grunde nahezu unmöglich wäre, daß er wieder in den diplomatischen Dienst träte." — Wie mehreren Blättern aus Hamburg geschrieben wird, soll die Verbindung zwischen dem Bismarck'schen Hause und den „Hamburger Nachrichten" dieselbe bleiben wie bisher.

Anläßlich des Verbotes der Bildung eines deutschen Städtebundes in Böhmen herrscht in allen deutschen Gemeinden große Aufregung und Erbitterung und man ist entschlossen, gegen diese Verfügung der Statthalterei Recurs zu ergreifen und diesen durch alle Instanzen bis zu den höchsten Verwaltungsbehörden zu verfolgen. Inzwischen zeigt sich in Böhmen jeden Tag mehr, welcher Gefährdung der deutsche Charakter deutscher Bezirke ausgesetzt ist. Die Rechtsanwälte und die Gemeindevertretung in Podersam haben Verwahrung gegen die Besetzung der Gerichts-Vorsteherstelle mit einem Tschechen eingelegt. Man hat in Deutsch-Böhmen gelernt, daß solche Besetzungen gewöhnlich den Anfang vom Ende, nämlich den Anfang einer gründlichen Tschechischmachung in Amt und Schule eines Bezirks bedeuten. Aus der Karlsbader Gegend erzählt man von einem kleinen deutschen Städtchen, in welchem sämmtliche staatliche Beamte und Angestellte, vom Bezirksrichter angefangen bis zum Gemeindeboten und Gensdarmen, Tschechen sind. Außer ihnen aber lebt in dem genannten Städtchen kein einziger Tscheche. Es ist begreiflich, daß solche Zustände nicht eben dazu beitragen, die zum Widerstande geneigte Stimmung der Wählerschaft erlahmen zu machen.

In Paris veröffentlicht der „Jour", das officielle Esterhazy-Blatt, eine offenbar inspirirte Notiz, welche besagt, du Paty de Clam werde wahrscheinlich autorisirt werden, seine Verleumder, also in erster Linie die Zeitung „Siècle", vor Gericht zu verfolgen, er werde aber voraussichtlich von dieser Autorisation keinen Gebrauch machen, denn er stehe über so schändlichen Anklagen. Nicht minder interessant als diese sehr glaubhaft klingende Notiz ist eine Meldung des „Temps", wonach die Anklagekammer definitiv beschlossen hat, die Gründe, aus denen sie die Strafverfolgung du Paty's abgelehnt hat, nicht zu publiciren.

Zur Entlassung des Fürsten Bismarck.

In den Münchener „Neuest. Nachr." veröffentlicht der frühere Herausgeber der Bismärcki'schen „Westdeutschen Zeitung", Dr. Hans Kleser, „Friedrichsruher Erinnerungen", denen wir folgende, jetzt doppelt interessante Mittheilungen entnehmen:

„Eine Aeußerung des Fürsten bot mir die Möglichkeit, zu fragen, ob sonach sein Rücktritt nicht, wie es nach der Entlassungsordre den Anschein habe, ein erbetener und freiwilliger gewesen sei, worauf der Fürst mir den ganzen Hergang, wie folgt, darstellte. „Mein Abschied war kein freiwilliger, vielmehr setzte ich den immer deutlicher auftretenden Versuchen des Kaisers, mich zum Abschiedsgesuch zu veranlassen, bis zuletzt passiven Widerstand entgegen. Die ersten Anzeichen, daß mich der Kaiser los sein wolle, liegen viel weiter zurück, als man allgemein annimmt. Es war nicht immer mein Wunsch, daß mir eine Eisenbahnfahrt von hier oder Varzin nach Berlin oder Potsdam erspart wurde, wenn wichtige Dinge zur Berathung standen, und schon lange merkte ich und ließ man mich merken, daß jede Verlängerung eines Landaufenthaltes erwünscht war. Das eigentliche Drängen auf meine Entfernung datirt erst nach Neujahr 1890. Auch da noch wich ich aus. Das merkte der Kaiser und so wurde er denn immer deutlicher, zuerst mit der mir zugespielten Absicht, das preußische Ministerpräsidium vom Reichskanzleramt zu trennen. Mit dieser Trennung hatten wir unter Roon, der gewiß ein vortrefflicher Mann war, so schlechte Erfahrungen gemacht, daß ich geglaubt hatte, frühestens nach meinem Tode könnte dieser Plan wieder auftreten. Wenn aber ein von mir in Vorschlag gebrachter schneidiger General, als welchen ich gesprächs- und beispielsweise Caprivi benannt hatte, an die Spitze des preußischen Staatsministeriums gestellt würde, hätte ich mich bereit erklärt, die Reichskanzlerschaft allein weiter zu führen, weil die Lage des Reichs damals so wichtigen Entscheidungen ausgesetzt war, daß ich es nicht glaubte vor meinem Gewissen verantworten zu können, gerade jetzt zu gehen. Auch dieser Lösung war der Kaiser abgeneigt, er wollte meine gänzliche Beseitigung, was seine nächste Umgebung bereits nicht mehr als Geheimniß behandelte. Auch Windthorst erfuhr davon und ersuchte mich um eine Unterredung, die ich ihm gewährte, wie ich sie jedem Abgeordneten nach Möglichkeit stets gewährt hatte. Wenn Windthorst gesagt hat, ich hätte ihm gegenüber Caprivi als Nachfolger erwähnt, so ist das ein Irrthum Windthorst's gewesen. Windthorst hat vielleicht aus der Umgebung des Kaisers gehört, daß ich dort auf die Lösung mit einem General, etwa Caprivi, als preußischen Ministerpräsidenten, hingedeutet hatte. Ich hatte, als Windthorst bei mir war, noch nicht gewußt, daß Caprivi dem Centrumsführer besonders erwünscht sei. Richtig ist, daß Windthorst mir sagte, er wünsche aufrichtig, daß ich in meinen Aemtern verbleibe. Vielleicht hat er es auch aufrichtig gemeint; aber Stipulationen für den Fall meines Verbleibes haben nicht stattgefunden. Der Kaiser hat mir dann lebhafte Vorhaltungen darüber gemacht, daß ich Windthorst ohne ihn — den Kaiser — zu befragen, empfangen habe. Ich mußte die Berechtigung zu diesem Tadel verneinen. Aus dem Vorgange aber ersah ich, daß der Kaiser mich um jeden Preis auch von der Leitung der Reichsgeschäfte entfernen wollte. Gleichwohl setzte ich aus Gewissensgründen den passiven Widerstand fort; aber ohne Preisgabe der Einrichtungen, ohne die es unmöglich ist, die Reichsgeschäfte und die des preußischen Ministerpräsidiums mit Sicherheit zu führen. Ich willigte deshalb nicht in die Aufhebung der Cabinetsordre von 1852, welche den Ressortministern vorschreibt, nur auf dem Wege des Präsidiums mit dem Könige zu verkehren. Es fand am 16. März ein Ministerrath statt, in welchem die Lage berathen und einstimmig die Entschließung gefaßt wurde, daß die Lage erheische, mich zu bitten, im Amte zu verbleiben. Es fand sich ein Mitglied des Ministerrathes, welches den für geheim erklärten Beschluß hinterbrachte, und am 17. erschien General Hahnke bei mir, um mir, ohne directen Allerhöchsten Auftrag, wie er sagte, doch die Erwartung Seiner Majestät bekannt zu geben, ich werde meine Entlassung erbitten. Ich erwiderte dem General, wenn der Kaiser mich nicht länger glaube brauchen zu können, so möge er mich entlassen. Dazu brauche es eines Gesuches meinerseits nicht. Meine Entlassung selber zu beantragen aber sei mir unmöglich, da ich diese unter den obwaltenden politischen Verhältnissen für eine schwere Schädigung der deutschen Politik halten müsse.

Noch am selben Tage kam Lucanus mit dem directen Allerhöchsten Auftrage. Er versüßte ihn mit der Mittheilung, der Kaiser wolle mich zum Herzog von Lauenburg ernennen, und er, Lucanus, glaube versichern zu können, wenn ich besorge, aus dem Vorhandenen einen herzoglichen Haushalt nicht bestreiten zu können, so werde der Kaiser dieses Bedenken zu beheben gnädig genug sein. Das hätte mir freilich noch gefehlt, wie ein diensteifriger abgearbeiteter Postbeamter mit einer besonderen Gratification in den Ruhestand geschickt zu werden. Ich erklärte, daß ich die Rangerhöhung, die ich auch früher schon hätte haben können, nicht erbitten könne, da ich sie nicht wünsche. Auf die Mittheilung Lucanus, daß der Kaiser mein Abschiedsgesuch sofort zu erhalten erwarte, erwiderte ich, daß ich bereit sei, meinen schlichten Abschied sofort selber zu unterzeichnen, zu einem Gesuch indessen von solcher politischer Tragweite immerhin einiger Zeit bedürfe. Ich sagte ihm zu, das Schriftstück so bald wie thunlich an Se. Majestät gelangen zu lassen. Ich verfaßte es am 18. und in der Nacht zum 19. Es umfaßt beiläufig zwanzig Seiten und setzt auseinander, warum ich meinen Rücktritt unter den jetzigen Verhältnissen für meine Person amtlich nicht verantworten könne. Nach meiner Berechnung konnte der Kaiser dieses mein letztes amtliches Schriftstück kaum aufmerksam gelesen haben, als ich die Entlassungsurkunde erhielt, deren Wortlaut Sie kennen. So lange ich lebe, wird mein Entlassungsgesuch, welches in Wahrheit das Gegentheil von einem Gesuch um Entlassung war, von mir aus nicht veröffentlicht worden; aber wenn die Regierungsblätter von heute, um die Geschichte zu fälschen, immer auf mein Entlassungsgesuch und die gnädige Gewährung desselben verweisen, so verlangen Sie, daß man von amts- und regierungswegen doch auch mein Entlassungsgesuch im Wortlaut publicire." (Ich habe bald nachher diese Aufforderung an die Regierung Caprivi-Marschall unzählige Mal öffentlich gerichtet; man hat darauf nicht reagirt, und es war mir eine Genugthuung, daß prompt nach Bismarck's Tode sein Wort eingelöst wurde. Ob das der Familie erwünscht oder peinlich war, ist keine Frage der Geschichte und Politik.)

Auf meine Frage, worin die besonderen Schwierigkeiten der damaligen politischen Lage des Reiches gelegen haben, die ihn vom Rücktritt abgehalten hätten, erwiderte der Fürst in der Hauptsache Folgendes:

„An erster Stelle handelt es sich um unsere Beziehungen zu Rußland, welche in der bestehenden Aufrichtigkeit und Freundschaft zu erhalten, wie ich mit Bestimmtheit sagen kann, kein Nachfolger von mir im Stande war."

Auf meine Bemerkung, daß nach allgemeiner Annahme diese Beziehungen ohnehin abgerissen gewesen seien, fuhr der Fürst fort:

„Kaiser Alexander III. ist dem deutschen Wesen abhold. Aber er ist ein kluger Herrscher. Seit das Lügengewebe gerissen ist, das Gortschakow am Zarenhofe um meine Person gesponnen, stand Deutschland, so lange ich an der Spitze der Geschäfte war, mit Kaiser Alexander III., und das ist Rußland, in gutem und gesichertem Einvernehmen. Es gab einen Menschen und Politiker auf der Welt, dem der Kaiser unbedingt glaubte und vertraute; und dieser war ich. Heute ist es anders, wie ich es vorausgesehen. An der wichtigsten Stelle hat man meine auswärtige Politik zuerst preisgegeben."

Auf meine Meinung, daß ein Rußland, welches Constantinopel besäße, eine directe Friedensgefahr für die von Slaven, namentlich orthodoxen, bewohnten Staaten, also auch für unsere engsten Verbündeten bedeuten würde, erklärte Bismarck: „Ich begreife nicht, warum ein Rußland, das Konstantinopel besitzt, uns gefährlicher sein sollte, als das jetzige mit Petersburg, Warschau und Odessa. Ich würde Rußland, wenn es Konstantinopel hätte nehmen wollen, vom Standpunct Deutschlands aus keine Schwierigkeit gemacht haben. Vom egoistischen Standpunct würde ich sogar ein Rußland, welches Konstantinopel besäße, also mit einem Bein von Odessa übers Schwarze Meer hinüber geschritten wäre, für weniger bedrohlich uns gegenüber halten, als das jetzige."

Ueber sein Verhältniß zu „seinem alten Herrn" soll sich der Fürst folgendermaßen geäußert haben: „Wilhelm I. war alles andere, als ein „bequemer" Herr. Er hielt ungemein zäh an seinen Anschauungen, Traditionen, Vorurtheilen, und es war stets ein hartes und schweres Stück Arbeit, ihn von der Nothwendigkeit zu überzeugen, einen neuen Weg einzuschlagen. Wie manchen Gang habe ich zu ihm gethan in der Erwartung, mit seiner Zustimmung und Unterschrift zurückzukehren, und sah mich enttäuscht. Und mehr als ein mal endete die lange Berathung, zu der ich mit bestem Willen nichts Neues mehr vorbringen konnte, mit den Worten des Königs: „In diesem Augenblicke glaube ich, daß Sie Recht und daß Sie mich überzeugt haben; aber lassen Sie mir noch einen oder ein paar Tage Zeit, die Sache noch weiter zu überlegen und zu beschlafen. Ich möchte mich selbst gegen die Möglichkeit einer Uebereilung schützen." „Aber — so fuhr der Fürst mit Wärme fort — war der verstorbene Herr auch nicht bequem, war er auch nicht leicht zu überzeugen, eines hatte er, was über Allem stand: er war bis in die kleinste Kleinigkeit hinein wahrhaftig. Zu jeder Stunde wußte ich, wie ich mit ihm dran war; wenn er sich für überzeugt erklärte, so war er es auch; und wenn er zu einer Maßnahme seine Zustimmung gegeben hatte, so fackelte er bei Ausführung derselben keinen Augenblick mehr, und keine Gewalt wäre im Stande gewesen, ihn abtrünnig oder wankend zu machen. Nie im Leben hat er mich nach dieser Seite hin im Stich gelassen. Er war wahrhaftig ein Ritter und ein Held."

Auch das damalige Verhältniß zu Kaiser Wilhelm II. hat der Fürst berührt, indem er sagte:

„Das Wort: „Versöhnung mit dem Kaiser" ist an sich ein Unsinn, auch darum schon, weil der Zustand nicht vorhanden ist, der eine „Versöhnung" zur Voraussetzung hat, wenigstens auf meiner Seite nicht. Meine Kritik richtet sich einzig gegen die falschen politischen Wege, welche mein Nachfolger und seine Mitarbeiter eingeschlagen haben und die mich für das Reich mit Sorge erfüllen. Selten, vielleicht nie, ist es mir begegnet, daß ich mich in einem Menschen so getäuscht habe bezüglich seiner Fähigkeiten, wie in Caprivi. Und für die Leitung der Geschäfte des Staatssecretärs des Auswärtigen Amtes kann es vielleicht keine ungeeignetere Vorcarrière gegeben, als die eines Staatsanwalts. Der König steht außerhalb jeder Kritik; gegen ihn richtet sich keine Aeußerung von mir, und ich bitte Sie, wie alle Besucher, die öffentlich für meine politischen Anschauungen eintreten, die Person des Kaisers so viel nur möglich aus dem Spiele zu lassen, jedenfalls aber sie in keiner Weise anzutasten. . . . Die immer wiederkehrenden Insinuationen, als ob ich die Hand entgegenstrecken, den ersten Schritt thun solle oder zu einer Versöhnung das Bedürfniß empfinde, sollen zu nichts Anderem dienen, als zu der Verdächtigung, ich hätte dem König gegenüber etwas gut zu machen, gewissermaßen abzubitten. Davon ist gar keine Rede. Ob ich die Gnade des Königs besitze oder nicht, weiß ich nicht; ich habe nichts gethan, wodurch ich sie hätte verscherzen können; folglich kann ich nichts thun, sie wiederzugewinnen. Ab und zu kommt ein Besucher, und ganz unlängst war noch einer hier, der mir glaubte sagen zu sollen, der Kaiser wünsche wieder eine Annäherung an mich. Diese Aeußerungen beurtheile ich nach dem gleichen Gesichtspuncte; sie sind apokryph, weil sie in sich widersinnig. Der Kaiser will, nach meiner Ueberzeugung, kein anderes Verhältniß zu mir, als dasjenige, welches er geschaffen hat."

Locales.

Der gestrige Tag brachte eine Novität, die im letzten Jahr in Berlin und anderen Centren sowie auch in Riga mit größtem Erfolg gegeben worden ist. Das „weiße Rößl", das jüngste Kind Blumenthal-Kadelburg'scher Muse oder Mache, unterscheidet sich nicht in irgend welcher besonderen Weise von seinen Vorgängern: mit Berliner Witz und Humor und ein bischen Sentiment ausgestattet, weiß es artig zu unterhalten. In gleicher Weise bringt es etwas ganz Modernes auf die Bühne: der Held kommt per Bicycle angefahren. Seine große Anziehungskraft verdankt das Lustspiel zum Theil einem ganz besonderen Effect; es giebt nämlich im Stück einen gründlichen Gebirgsregen, und zum ersten Mal wird so ein Regenguß auf der Bühne wirksam ausgenutzt und thatsächlich dargestellt.

Nicht nur in Berlin und Riga hat's geregnet, auch bei uns, auf unserer kleineren Bühne, gab es gestern einen veritablen Regen — nicht ein paar Sprühtropfen, die mit einer Brause hinuntergespritzt wurden, sondern ein gründlicher Platzregen war es, über die ganze Breite der Scenerie, so daß bald die ganze Bühne in eine große Lache verwandelt war und man auch, nachdem der Vorhang sich gesenkt hatte, es noch mächtig herniederprasseln hörte. Diese Regen-Ueberraschung verfehlte auch gestern ihre Wirkung nicht und rief eine allgemeine Heiterkeit hervor. Nur wundert es uns, daß dieser wirkungsvolle Moment von der umsichtigen Regie nicht noch mehr ausgenutzt worden und die heitere Scene durch rückkehrende Auszügler ꝛc. etwas ausgedehnt worden war; die Segen spendende Wolke war ja so freigebig, daß es wohl noch ganz gut gegangen wäre. Die artistische Leitung hat sich gerade in letzter Zeit durch geschicktes Insceniren, durch munteres Leben auf der Bühne besonders ausgezeichnet, wodurch unserem Sommertheater ein viel lebendigerer Charakter verliehen worden ist.

Doch das „weiße Rößl" brachte unserem Publicum noch eine zweite Ueberraschung: hübsche, neue, mit Geschick gemalte Coulissen: Im Vordergrunde ein elegantes schmuckes Wirthshaus, freundlich und einladend, und im Hintergrunde eine großartige Gebirgslandschaft, zackige Bergspitzen, schattige Abhänge, ein himmelblauer See; mit etwas freundlicher Phantasie konnte man sich mitten im Salzkammergut glauben. Dazu kommt nachher auf dem „blauen himmelblauen" See ein Dampfer mit voller Musik angefahren, wirklicher Rauch entqualmt seinem Schornstein, eine Menge Passagiere springen ans Land, andere steigen ein, die schmucke Wirthin, die dienstfertigen Kellner eilen herbei, kurz man sieht ein Stückchen Reiseleben und spürt ein bischen vom „Reisezauber".

Noch etwas mehr Schwung, noch etwas mehr munteres Leben hätte gestern der ganzen Aufführung zu Grunde liegen können, namentlich auch den Einzelleistungen; sonst wurden die meisten Rollen gut individualisirt. Frl. Grandjean gab eine schmucke Frau Josepha Vogelhuber, eine frische kräftige Gestalt, doch haben wir Frl. Grandjean in einer ähnlichen Rolle, in der „goldenen Eva", noch kindlich froher und naturfrischer gesehen. Der vielgewandte und bewegliche Oberkellner, der die schöne Frau Josepha schließlich heimführt, wurde von Hrn. Haß gut und lebhaft gespielt, doch hätte der Kellner hoch oben in den Bergen vielleicht etwas Kernigeres und Urwüchsigeres haben können; die Weinscene wurde von dem Geliebten der kraftvollen Wirthin zu knabenhaft schwächlich gespielt.

Der erbitterte, aber sehr amüsante Kampf zwischen den beiden Berlinern, Hrn. Carlo und Hrn. Vogelreuter, hätte noch pointirter gegeben werden können; der selbstvertrauende und geriebene Geschäftsmann und der noch schlauere, redegewandte Rechtsanwalt waren gewiß zwei befriedigende Leistungen, aber die beiden Darsteller vermögen diese Rolle doch noch mit mehr Komik und Humor auszustatten.

Hr. Middel stellte den unternehmenden jungen Kleinstädter, den ein hartes Geschick frühzeitig seines Haarschmuckes beraubt, ansprechend dar und ließ seine gutmüthige Naivität und Unbeholfenheit genügend hervortreten. Die mit einem kleinen Zungenfehler behaftete junge Dame und Partnerin des Mannes mit der Glatze wurde von Frl. Sacher gut gespielt, nur hätte sie ruhig um eine Nuance drolliger sein können. Ihr Vater, der alte Privatgelehrte (Hr. Ludwig) hätte viel vergnügter sein müssen und nicht in einem so larmoyanten Ton sprechen dürfen. Frl. Waldau hätte viel mehr die Großstädterin markiren müssen; in Haltung und Mienenspiel hatte sie sich viel zu sehr dem zufälligen Tyroler-Costüm angepaßt.

Es sind im Vorstehenden etwas viel Ausstellungen an einander gereiht, aber wir haben uns nun einmal keinen Zwang auferlegen wollen, da das Stück morgen seine erste Wiederholung erfährt, und wir es gern sehen würden, wenn das hübsche Lustspiel zu vollem Effect gelangt. Die Darstellenden können ihre Sache besser machen als gestern und wir zweifeln nicht im Geringsten, daß morgen alle die Mängel, die bei einer Erstaufführung erklärlich sind, wegfallen werden, so daß ein flottes, frisches Spiel dem Stück zu gleichem Erfolge verhilft, wie anderwärts.

—ch—

Der Herr Polizeimeister hat den Pristows mittelst Tagesbefehl vorgeschrieben, die Aushängeschilder einer Revision zu unterziehen. Es soll darauf gesehen werden, daß die gesetzlich erforderliche Erlaubniß zum Aushängen der Schilder vorhanden ist und diejenigen, die eine solche Erlaubniß nicht besitzen, sollen veranlaßt werden, dieselbe im Laufe von 2 Wochen einzuholen. Ferner sollen Schilder, die orthographische und andere Fehler enthalten, corrigirt werden und solche Schilder, die unsauber sind oder vor Alter die Farbe verloren haben, erneuert werden. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich heute die Magd Katta Jurak, die während ihrer zweiwöchentlichen Dienstzeit beim Kaufmann F. Sachen für etwa 40 Rbl. gestohlen hatte, zu verantworten. Die Angeklagte war ihrer Schuld geständig und wurde zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. —i—

Um dem Pferdediebstahl zu steuern, macht der Pernausche Kreischef bekannt, daß er bereit sei, jeder Gemeinde auf Verlangen die Photographien der bestraften Pferdediebe und sonstiger gemeingefährlicher Subjecte für die geringe Zahlung von 10 Kop. pro Stück zu liefern, damit diese Photographien in den Gemeindehäusern und an sonstigen öffentlichen Orten angeschlagen werden können. Die Diebe könnten, falls ihre Photographien ausgehängt sind, von Jedermann erkannt werden und es fiele ihnen nicht mehr so leicht, sich zwanglos in fremden Gemeinden aufzuhalten. — Das vorgeschlagene Mittel verdient gewiß Beachtung; den Pferdedieben wird es sicher sehr ungemüthlich sein, ihr Conterfei überall angeschlagen zu sehen. Zu besserem Erfolge müßte das Mittel in allen Kreisen angewandt werden.

Am Mittwoch wurden um Mitternacht in der Petri-Straße Nr. 56 der Anna R. Kleider im Werthe von 70 Rbl. gestohlen. — In derselben Nacht wurde um etwa 2 Uhr das Tracteur des Johann Kullam in der Fortuna-Staße Nr. 17 erbrochen. Die Diebe haben die Casse, in der sich 29 Rbl. Geld befanden, ausgeräumt und Schnäpse für etwa 5 Rbl. mitgenommen.

—i—

Eine abermalige Novität bringt unsere unermüdliche Theaterleitung übermorgen, am Montag. Es ist wiederum ein Stück von sehr gutem Renommée, das bereits viele Erfolge hinter sich hat und noch immer neue zu den alten erwirbt. „Wie die Alten sungen", ein historisches Lustspiel, ist zum ersten Mal vor einigen Wintern im königlichen Schauspielhaus zu Berlin in Scene gegangen und ist seitdem ständiges Repertoirstück dieser hochangesehenen Bühne; außerdem ist es an allen besseren Bühnen gegeben worden und mit gleich großem Erfolge. „Wie die Alten sungen" hat sich seine Position in erster Linie durch den urwüchsigen Humor erworben, der es beseelt. Es bildet gleichsam eine Fortsetzung des bekannten Lustspiels „Anne-Liese" von Hersch, ist jedoch ungleich werthvoller als dieses Stück. Für die Darsteller bieten sich sehr dankbare Aufgaben, namentlich für Herrn Carlo, der den alten Dessauer giebt, und für Frau Weber als alte Hanne. Wir dürfen also einer sehr hübschen, genußreichen Vorstellung am Montag entgegensehen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

9. Sonntag nach Trinitatis, d. 2. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oberpastor emer. W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

9. Sonntag nach Trinitatis, den 2. August: Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 7 Uhr Morgens.
Nachher um 10 Uhr Frühbeichte und estnischer Gottesdienst.

St. Petri-Kirche.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Dagobert Taube, † 26. Juli zu Tuckum.
Frau Emilie Baumann, geb. Andresen, † im 53. Jahre am 30. Juli zu Hallik.
Frau Helene Jakobsohn, geb. Crusemann, † 27. Juli zu Riga.
Georg Jennrich, † im 97. Jahre am 28. Juli zu Riga.
Frau Emma Gaertner, geb. Feyerabend, † 28. Juli zu Riga.
Herbert Hermann, Kind, † 29. Juli.
Artillerie-Capitän Carl Johannes Busch, † 28. Juli zu Wereschtschino bei Nowgorod.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	769·9	772·8	773·4
Thermometer (Centigrade)	15·5	14·2	18·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N2	ENE1	NE3

1. Minimum d. Temp. 10·1
2. Maximum „ 20·6
3. 30-jährig. Tagesmittel:
4. Wasserstand des Embach: 88 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einem Maximum über der Ostsee. Temperatur unter der normalen in der nördlichen Hälfte Rußlands, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 31. Juli 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,90
Paris „ f. 100 Frcs.		37,35

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	100⅜	
5% Goldrente (1884)	151	Käuf.
4% Adels-Agrarb.-Pfandbr	97⅜	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	238½	Käuf.
II. „ „ (1866)	249	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216½	
4½% Gegs. Bodencredit-Pfandbr. (Metall)	152½	Käuf.
5% Eisenbahnen-Rente	101	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100⅜	Käuf.
5% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	530	
„ „ Disconto-Bank	718	
„ „ Intern. Hand.-Bank	587	
„ „ Russ. Bank	426	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	418	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	139	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	482	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	205½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	183	
„ „ 1. Feuercasse.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	245	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	388	
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	160½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 1 Августа 1898.

ПРІЕМНЫЯ ИСПЫТАНІЯ

для поступленія во всѣ классы

Юрьевской

ГИМНАЗІИ

будутъ производиться съ **7 августа** съ 9 часовъ утра.

Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи по вторникамъ, а съ 1-го августа ежедневно, отъ 11 до 1 ч.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Der Unterricht in meiner Privat-Elementarschule

für Knaben und Mädchen beginnt am 17. Aug. Sprst. täglich von ½3—4 nachm.

A. v. Tesche

Rigasche Str. 71, im Hofe, Wohnung Nr. 15, im gr. Hause.

Ученіе

въ моемъ частномъ начальномъ училищѣ начнется 17 августа. Дома для переговоровъ съ ½3—4 ч.

А. Теше

Рижская ул., д. № 71, на дворѣ, кв № 15, въ большомъ домѣ.

Юрьевское Маріинское

ЖЕНСКОЕ УЧИЛИЩЕ

(Казенное)

Пепперская № 13, близъ Маріинской церкви.

Пріемъ учениць 10 и 11 августа съ 9 час. утра. Въ училищѣ преподаются: Законъ Божій православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданій (на родномъ языкѣ), русскій языкъ, ариѳметика, геометрія, физика, естествовѣдѣніе, исторія, географія, пѣніе и т. д. Кромѣ того особенно тщательно преподается рукодѣліе. Плата за обученіе: въ приготовит. классѣ по 6 руб., въ I, II, III и IV классахъ по 7½ руб. за полугодіе. Для желающихъ уроки нѣмецкаго и французскаго языковъ за плату по 2 руб. въ полугодіе за предметъ.

Начало занятій 17 августа с. г.

Съ 5-го авг. с. г. принимаю заявленія о вновь поступающихъ ученикахъ для приготовленія въ приготовительный классъ гимназіи. Уроки начнутся 10-го авг.

Бочарная № 4. И. Дирикъ.

Erster Unterricht für Knaben, welche in die Vorschule eines Gymnasiums eintreten wollen.

Anmeldungen neuer Schüler vom 5. Aug. an täglich von 10—3 Uhr. Beginn des Unterrichts am 10. Aug.

Küterstraße 4. **J. Dibrik.**

Bezüge für Wollkratzmaschinen (Wollkratzen)

in Gummistoff, Filz u. Leder empfing in neuer Sendung und empfiehlt dieselben zu billigen Preisen das Warschauer Schuhwaaren-Magazin

C. G. Müller, im Bankhause

Eine Wohnung v. 7 Zimm. m. Garten, Veranda, Leutezimm., Stein-Kleete u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zum 12. August miethfrei. Zu besehen von 10 bis 4 Uhr. Näheres Rigasche Straße Nr. 99.

---

1 Fam.-W. v. 6 Zimm. u. Gart. u. allen Bequeml. u. e. **Fam.-Wohn.** v. 3 Zimmern mit allen Bequemlichk., beide partr., gl. zu verm. Revalsche Str. 43, bei Wulff.

Der Unterricht

in meiner höheren **Privat-Mädchenschule** beginnt **Montag, d. 17. Aug.,** um 9 Uhr.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina
Donnerstag, d. 13. Aug., u. **Freitag,** d. 14. Aug. } 9 Uhr

Anmeldungen
Dienstag, den 11. Aug **Mittwoch,** d. 12. „ } 12—1 u. 3—4.

Jakobsstr. 13. **A. Grass.**

Der Unterricht

in meiner **Privat-Mädchenschule** beginnt den 18. August, 9 Uhr m. — Die **Anmeldungen** und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm. statt, die Nachexamina am 17. Aug., 10 Uhr m. — **Nur am Anfang des Schuljahres** (im August) können Kinder **ohne jegliche Vorkenntnisse** in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der **Pension** der Anstalt finden die Kinder außer Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für die französische Konversation ist durch eine Französin, für die russische durch russische und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach den Bedingungen — 100—150 Rbl. semesterl.

Sprechst. vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon

Jurjew in Livland, Magazinstr 10.

Юрьевское

РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ

симъ объявляетъ, что **пріемныя испытанія** во всѣ классы училища начнутся 7 августа. — Начало ученія 17 августа.

Пріемъ прошеній съ 27 іюля ежедневно въ канцеляріи училища съ 9 до 2 час.

Частное училище II. разряда

съ классич. и реальн отд. и **пансіономъ**

въ г. Валкѣ.

Пріемъ вновь поступ. учениковъ 17 авг. въ 9 ч. утра. Въ приготов. классъ прин. уч. безъ подготовки.

Нач. ученія 18 авг. въ 9 ч утра Плата взым въ разм съ 10—35 р. за уч. и 100 р. за панс. въ полугодіе. Подробн. услов. сообщ письм и устно и прин. заявленія въ здан. училища

Содержатель: Т. Грюнбергъ.

Privat-Knabenanstalt II. Ordnung

mit Gymnasial- und Real-Abt. und

Internat in Walk.

Die Aufn neuer Schüler findet am **17. Aug.** um 9 U. statt. In d. Vorbereitungs Cl. w. Schüler ohne Vorkenntn. aufgen. — Beginn d. Unt. am **18. Aug.** um 9 U. D Schulgeld betr. 10—25 R. u. d. Pens. 100 R. semesterl. — Näh. Ausk. ert. schriftl u. mündl. u. nimmt Anmeldungen im Schullocal entgegen.

Schulvorsteher: **T. Grünberg.**

Billige und

gute Pension

für kleine Knaben oder Mädchen kann nachgewiesen werden (auch schriftlich) durch Frl. Schwarz, Handlung Frl. Part, Großer Markt.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

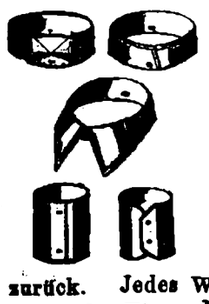

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. Mey & Edlich's Wäsche wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma Mey & Edlich, Leipzig.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen; ferner in Fellin bei R. F. Rose u. Wold. Trubl, in Walk bei J. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Eröffnung des

Restaurants Gr. Markt Nr. 4

vormals E. A. Borck

Sonnabend, den 1. August a. c.

Otto Poirier.



Nur einmalige Aufführung.

Waldmeister.

Neueste Operette von Johann Strauss.

Mittwoch, den 5. August

Benefiz für Otto Funke.

Wanemuine.

Sonntag, den 16. August c.

XVI. grosses

Volksfest.

Anfang 1 Uhr Mittags.

Sämmtliche Briefe und Anmeldungen anlässlich des Festes erbittet sich im Vereinslocal

Das Volksfest-Comité.

Ausverkauf

von

wollenen u. baumwollenen

Kleiderstoff-Resten

und von diversen anderen Resten zu **billigen** Preisen bei

Grosser Markt 7, Haus Umblia. **W. Schmaltz.**

1000 Rubel

werden zu 6% als zweite Obligation auf ein städtisches Grundstück gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Damen-Kleider und Wäsche aller Art

werden billig angefertigt in der Alleestr. Nr 54 (im Hof). C. Tomson.

Regenmäntel

für Herren, Damen und Knaben

aus englischem Vixatin u. Gummistoff, in verschiedenen Façons, erhielt in neuer Sendung

Eduard Friedrich.

Reife Melonen

empfiehlt die Fruchthandlung

P. Fadejew

Ritterstraße 12.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme Salzstr. 2.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme mit Beaufsichtigung der Schularbeiten — Johannisstraße Nr. 36.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme und Nachhilfe im Russischen — Sternstr. 25, bei

Frau A. v. Coffart.

Näheres täglich von 10—12 u. v. 4—6.

Eine Schneiderin

bittet um Beschäftigung — Salzstr. 34

Ein russisch- oder deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

mit guten Attestaten kann sich melden im Hotel „Riga".

Sie gewinnen

viel, wenn Sie die letzten billigen Tage benutzen wollen, um Sommerkleider einzukaufen, denn der

Ausverkauf

von sämmtlichen auf Lager befindlichen **Herren-Garderoben und Damen-Confectionen** dauert noch fort und werden unter Selbstkosten-Preisen geräumt:

Sommerpaletots und Anzüge
Lüstrin-Jaquets
Piqué-Westen
Regenmäntel
Kragen und Pelerinen
Sommerjacken

alle in den letzten modernen Façons, im Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Preß

Jurjew

Alexanderstrasse 8.

Ein Lehrling

kann sich melden bei

J. Totesch, Tabaks-Magazin Ritterstrasse 10.

Jungen Mädchen

von 15—18 Jahren wird auf dem Pastorat Nissi, Estland, pr. Station Liwa, Gelegenheit geboten zur Fortbildung in der französischen Sprache und Conversation, den Wissenschaften, im Zeichnen u. in der Musik. Auch werden dort **Kinder von 9—12 Jahren zum Mitunterricht** aufgenommen.

Beginn des Unterrichts

in meiner Schule am Dinstag, den **18. August,** 9 Uhr Mrgs.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina am Montag, den 17. August, 10 Uhr M.

Zu sprechen bin ich vom 10. August an täglich von 11—1 und von 4—5 U. Rigasche Str. Nr. 37.

Lydia Horn.

Моя контора

1 Августа будетъ переведена въ домъ Шрамма **№ 9 по Рыцарской улицъ.**

Нотаръ съ К. Розенталь.

Mein Comptoir

wird am 1. August ins **Haus Schramm, Ritterstrasse Nr. 9,** übergeführt.

Notar C. Rosenthal.

A. Palchowsky

zurückgekehrt.

Empfange nur bis zum 6. August.

Verreise

bis Mitte August.

Dr. Graubner.

Nehme meine Praxis am 3. August wieder auf. Empfang meiner **Privatpatienten** vorläufig in der **Mellin'schen Anstalt** von 10 bis ½12 Uhr.

Dr. Joh. Meyer.

Dachpix

dauerhafteste Anstrichmasse für Dächer jeglicher Art, empfiehlt den Herren Hausbesitzern ab Lager fass- und pudweise zu ermässigten Preisen

Eduard Friedrich

Jurjew

Vertreter der Berliner Dachpix-Fabrik.

Wie Sie Geld sparen?

Durch directen billigen Einkauf! Verlangen Sie umgeh. **kostenlose** Zusendung unserer illustr. Preisliste. Dieselbe enthält in reichster Auswahl zu **enorm billigen** Preisen alle Sorten

Messer, Scheeren, Haushaltungsgegenstände
Waffen, Optische Waaren.
Lederwaaren, Luxusartikel, Werkzeuge etc.

in nur besten Qualitäten. Besonders aufmerksam machen wir auf unsere

Rasirmesser, Taschenmesser, Tafelmesser und Scheeren

welche von **unübertroffener Güte u. Billigkeit** sind.

Versandt nur an Private.

Solinger Industrie-Werke

Adrian & Stock,

Command.-Gesellschaft, Solingen

Insgesammt über 1300 Arbeiter.

Ein Apotheker

der auf dem Lande eine Apotheke anlegen will, kann sich brieflich melden. Concession vorhanden.

A. Baron Fölckersahm

Adsel-Koikül pr. Walk.

Lehrling

gesucht.

Ein junger gebildeter Mann, nicht unter 17 Jahren, der die **Bierbrauerei** gründlich erlernen will, kann sich melden beim Braumeister in **Saddoküll per Laisholm,** Livland.

Zu vermiethen:

eine Wohnung von 4 Zimmern, auch zu einem Geschäftslocal sich eignend — Schloßstraße Nr. 12.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 2. August

Novität! Zum zweiten Mal:

Im weißen Rößl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 3. August a. c.

Novität! Zum 1. Mal:

Wie die Alten sungen.

Historisches Schauspiel in 4 Aufzügen von Karl Niemann.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, den 1. August c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 2. August

Garten-Concert

Anfang ½9 Uhr abends.

Den Mitgliedern u. eingeführten Damen Entrée frei. Fremde Herren zahlen 15 Kop.

Der Oeconom.

Diesjährige frische

Schottische Heringe

empfing und empfiehlt

J. Neumann

vis-à-vis der Stadtwaage.

Eine kleine Partie gebrauchter

Wollkratzen

wird für einen billigen Preis abgegeben bei **Terrepson**

Kaufmann in Werro.

---

2 neu renovirte Zimmer

möblirt, mit Kochvorrichtung, an stillebende Miether zu vermiethen — Rathhausstraße 24, im Hof, eine Treppe.

Eine Wohnung

von 2 Zimm. nebst Küche ist an stillebende Miether zu vergeb. — Marienhof-Str. 62.

Zu vermiethen

eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern — Botanische Straße 50

Ein Ponny

(Insulaner) wird **verkauft** — Philosophenstrasse 15.

---

2 Schlüssel

sind in der Uferstraße **gefunden** worden. In Empfang zu nehmen in der Exped. dieses Blattes.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

R.-V.

Prüfung für Mitglieder

auf der Rennbahn

Sonntag, 10 Uhr Morgens.

Corso-Uebung

zu dem Donnerstag, den 6. August, stattfindenden Lampioncorso

Sonntag, 10 Uhr Morgens
Montag, 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 1 Августа 1869 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreinnddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 171. Montag, den 3. (15.) August 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Entlastung der Städte. Oppekalnscher Proceß. Gesellschaften gegenseitigen Credits. Pernau: Zellstoff-Fabrik. Mitau: Synode. Asyl für Minderjährige. St. Petersburg: Allerhöchste Bemerkungen. Tageschronik. Kasan: Brand. Jekaterinodar: Ernte. Sachalin: Prinz Heinrich von Preußen. Helsingfors: Landtag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Befreiung der Städte von Ausgaben für allgemein staatliche Zwecke

scheint, nach Ansicht der „Birsh. Wed.", im wohlerwogenen Plane des Finanzministeriums zu liegen. Als Anzeichen hierfür führt das gen. Blatt an, daß, abgesehen von dem kürzlich erlassenen allgemeinen Gesetz über die Ausgaben zur Beleuchtung und Beheizung der Gefängnisse (welches auf Livland und Estland leider keine Anwendung findet), der Stadt Jelez die Vergünstigung zu Theil geworden ist, vom 1. Januar 1899 ab von folgenden Ausgaben befreit zu werden: Beisteuern zum Unterhalt der Polizei, der Centralorgane des Ministeriums und des örtlichen Mädchengymnasiums. Auch der Stadt Woronesh ist ihre Beisteuer zum Unterhalt der Polizei erlassen worden.

Weiter bemerkt das gen. Blatt, der Finanzminister habe bei seiner Rundreise in den Gouvernements wiederholt den Stadtvertretungen, die ihn um Erlaubniß zur Einführung neuer Steuern baten, erwidert, sie mögen sich eher um Uebernahme einiger für die Stadt verbindlicher Ausgaben durch die Krone petitioniren.

Aus einer Zusammenstellung dieser Fälle glaubt das Blatt den Schluß ziehen zu dürfen, daß höheren Orts die Tendenz bestehe, das Budget der Städte zu Gunsten örtlicher Bedürfnisse, wie das Sanitätswesen, Straßen u. s. w. von den Ausgaben für allgemeine staatliche Zwecke zu entlasten.

Zur Oppekalnschen Proceßverhandlung fügt der „Walk. Anz." noch hinzu, daß die Anklage auf Paragraph 273 des Strafgesetzbuches gestellt war, die Verurtheilung aber auf Paragraph 38 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches hin erfolgte. — Der Paragraph 273 lautet: „Wenn auch ohne jedwede offene Auflehnung oder ohne Widerstand wider die von der Regierung eingesetzten Gewalten, einige Individuen übereinkommen, irgend welcher Vorschrift dieser Gewalten nicht nachzukommen, oder die Erfüllung irgend welcher gesetzlichen Staats- oder Gemeinde-Prästanden zu weigern, so unterliegen sie hierfür: die Rädelsführer und Anstifter: der Entziehung einiger besonderer Rechte und Vorzüge, in Grundlage des Artikels 50 dieses Gesetzbuches, und der Gefängnißhaft auf eine Zeit von einem Jahre und vier Monaten bis zu zwei Jahren; die übrigen aber: der Gefängnißhaft auf eine Zeit von vier Monaten bis zu einem Jahre und vier Monaten." — Der Paragraph 38 des Friedensrichter-Gesetzbuches lautet: Für Zänkereien, Schlägereien, Faustkampf oder anderweitigen Unfug an öffentlichen Orten, sowie überhaupt für Störung der öffentlichen Ruhe, unterliegen die Schuldigen: dem Arrest nicht über 7 Tage, oder einer Geldbuße im Betrage von nicht mehr als 25 Rubeln. Falls aber an diesen Vergehen ein ganzer Haufe Leute, die auf Mahnung der Polizei nicht auseinandergingen, Theil genommen, so werden die Ungehorsamen verurtheilt: zum Arreste nicht über einen Monat, oder zu einer Geldbuße im Betrage von nicht mehr als hundert Rubeln; und wenn es sich als nothwendig erwiesen, der Unordnung mit Gewalt, obschon nicht mit bewaffneter Hand, Einhalt zu thun, so unterliegen sie: dem Arreste nicht über drei Monate, oder einer Geldbuße im Betrage von nicht mehr als dreihundert Rubeln.

— Am 10. August findet in St. Petersburg, wie die „St. Pet. Z." meldet, die Eröffnung eines für die Handelswelt wichtigen Congresses der Gesellschaften gegenseitigen Credits statt. Die Anregung zu diesem Congresse gaben die Provinzgesellschaften; zum Vorsitzenden desselben ist der einstige Leiter der Reichsbank, der in finanziellen Kreisen wohlbekannte E. J. Lamanski ernannt, der sich um die Gesellschaften des gegenseitigen Credits besondere Verdienste erworben und der auch jetzt die Erlaubniß zur Zusammenberufung dieses Congresses beim Finanzminister und Minister des Innern erwirkt hat. Der bevorstehende Congreß ist der erste in Rußland. Fünf Fragen sollen auf demselben berathen werden: 1) Das Project eines Normalstatuts für die Gesellschaften des gegenseitigen Credits; 2) die Gründung einer Emeritalcasse für die Beamten der Gesellschaften; 3) die Vorschläge betr. die Gründung einer Central-Gesellschaft des gegenseitigen Credits; 4) die Nothwendigkeit einer baldmöglichsten Erledigung der Frage wegen Einführung eines Handelsregisters in Rußland; 5) die Einführung einer gleichmäßigen Abrechnung in den Gesellschaften des gegenseitigen Credits.

Pernau. Nachdem die mit dem russischen Forst- und Domänen-Ministerium auf die Dauer von 15 Jahren abgeschlossenen Holzlieferungsverträge die Kaiserliche Bestätigung erhalten haben, wurde, dem „Rig. Börsenbl." zufolge, die bereits früher erwähnte russische Gesellschaft unter der Firma „Allerhöchst bestätigte Russische Actien-Gesellschaft Zellstofffabrik Waldhof" mit drei Millionen Rubel Actiencapital constituirt. Zum Präsidenten des Verwaltungsrathes der russischen Gesellschaft wurde Fürst Leon Kotschubei gewählt; die übrige Verwaltung ist zum großen Theil aus Mitgliedern des deutschen Werkes gebildet.

Mitau. Die diesjährige kurländische Provinzial-Synode wird, wie die „Düna-Ztg." erfährt, gemäß dem Ausschreiben des stellv. Generalsuperintendenten, am 9. September in Mitau eröffnet werden.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist am 29. Mai d. J. die kurländische Gesellschaft zur Errichtung von Correctionsanstalten und landwirthschaftlichen Colonien für Minderjährige Allerhöchst bestätigt worden.

St. Petersburg, 2. August. Der Geschäftsführer des Minister-Comités hat, den „Pet. Wed." zufolge, das Ministerium der Volksaufklärung davon benachrichtigt, daß Se. Maj. der Kaiser in den auf Allerhöchstem Befehl diesem Comité überwiesenen allerunterthänigsten Berichten über den Zustand der Gouvernements Kursk und Pensa für das Jahr 1896 folgende Bemerkungen zu machen geruht hat: A. Im Bericht des Gouverneurs von Kursk: 1) darüber, daß die Bauern, da sie kein Handwerk verstehen, nicht die Möglichkeit haben, in den arbeitsfreien Wintermonaten durch Handarbeit ihre Mittel zu vergrößern, und daß sie daher den Wunsch hegen, ihre Kinder möchten in den Elementarschulen Handwerke lernen, deren Kenntniß für den Bauer von Nutzen ist: „Wie oft habe Ich schon darauf gedrungen" und 2) neben der Erklärung des Generalmajors Grafen Miljutin, daß die Landschaft, da es an Geldmitteln fehle, um alle Kinder schulpflichtigen Alters zu unterrichten, in möglichst kurzer Zeit die von ihr geplante Normalanzahl von Schulen ins Leben rufen wolle: „Zunächst ist auch nur das wünschenswerth." B. Im Bericht des Gouverneurs von Pensa bei der Erklärung, daß das Ministerium der Volksaufklärung, die Eparchialobrigkeit und die Landschaft sich zu den Gesuchen der Dorfgemeinden um Eröffnung von Schulen sympathisch verhalten, hat Se. Majestät der Kaiser geruht die Worte „sympathisch verhalten" eigenhändig zu unterstreichen.

— Das Kriegsgericht in Andishan und Osch a verhandelte über die dritte und vierte Gruppe der Eingeborenen des Ferghana-Gebiets, die beschuldigt sind, einen bewaffneten Ueberfall auf russische Truppen verübt zu haben. Es waren 162 Angeklagte und von ihnen sind 8 freigesprochen. Ein Minderjähriger wurde zur Einreihung in ein Correctionshaus verurtheilt, der Rest zum Tode durch den Strang, wobei das Gericht um Linderung des Urtheils von 127 Verurtheilten nachsuchte. Der Generalgouverneur von Turkestan will der Monarchischen Gnade noch weitere 19 Verurtheilte empfehlen, so daß die Todesstrafe an 4 der dritten Gruppe und 3 der vierten Gruppe vollzogen werden soll. Se. Maj. der Kaiser geruhte das Schicksal von 146 Verurtheilten zu mildern; unabhängig davon geruhte Se. Maj. der Kaiser noch 3 Verurtheilten der vierten Gruppe das Leben zu schenken. Alle Begnadigten sind zu Strafarbeiten auf verschiedene Fristen verurtheilt. Von den zum Tode Verurtheilten wurden 3 der dritten Gruppe am 18. Juli gehängt. Die Vollstreckung des Todesurtheils an der vierten wurde auf Grund unterthänigster Gnadengesuche inhibirt, weil Se. Maj. der Kaiser befahl, ihnen das Leben zu schenken. Die geäußerte Kaiserliche Gnade wurde von der Bevölkerung des Gebiets mit Dankbarkeit und Gebeten aufgenommen. Im Gebiet ist Alles ruhig.

— Am Donnerstag ist in zerlegtem Zustande das Denkmal Kaiser Alexander II., in zwei Waggons verladen, in Moskau eingetroffen. Wie den „Russ. Wed." zu entnehmen, wurde ein Waggon bereits ausgeladen und auf fünf Fuhrwerken gelangten die einzelnen Theile des Denkmals zur Ueberführung nach dem Kreml. Die Broncetheile des Denkmals allein haben ein Gewicht von 600 Pud. Gleichzeitig mit dem Denkmal traf das Personal zum Aufstellen ein. Die etwa 8 Fuß hohe Statue ist in der Fabrik des Hrn. Meltzer in Firma N. Stange nach einem Original des Künstlers Opekuschin hergestellt worden; die entsprechenden Arbeiten haben ungefähr 7 Monate in Anspruch genommen.

— Zur Frage der Officiere, die bekanntlich gleich der Frage der Neuuniformirung zur allgemeinen Discussion gebracht worden ist, schreibt der „Russ. Inw.": „Das Alter, in welchem der Officier nach unserem Gesetze ohne jeglichen Revers heirathen kann — 28 Jahre — kann wohl kaum für zu gering gehalten werden. Mit 28 Jahren ist man im Stande, seine Gefühle zu analysiren, hat man die genügende Lebensweisheit, um sich eine Lebensgefährtin zu wählen; es dürfte also doch kein Grund vorliegen, den Militär des Rechtes zu berauben, sein berechtigtes und natürliches Streben zu befriedigen und sich in diesen Jahren einen heimischen Herd zu schaffen. Je früher ein Mensch heirathet, desto mehr Chancen hat er, seine Kinder auf die Füße zu stellen. Wenn man den Officieren erst dann erlaubte, ohne Revers zu heirathen, wenn sie eine dienstliche Stellung mit einem Gehalt von 1200 Rbl. errungen, so hieße das die bedeutende Majorität der Officiere bis zum 35. Lebensjahre (bis zur Zeit, wo sie eine Compagnie erhalten) zur Ehelosigkeit verurtheilen,

Feuilleton.

20) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

„Santa Madonna", dachte sich der Panther, „verflucht schlau sind die Kerls. Das Signal wird keiner merken, der nicht schon hier oder drüben neben ihnen auf Posten steht. „Ich erwarte sie", sagte der insurrecto. Es kommen also Mehrere von drüben und hier unten im Zimmer werden sie mit einander reden. Die Sache geht gut. Die zehntausend Pesos! Heilige Jungfrau von Burgos, zwei Wachslichte, so dick wie mein Arm und so lang wie ich selber, wenn's gelingt!"

Er lag wieder regungslos. Er hörte nichts. Garnichts regte sich. Undeutlich sah er unten den schwarzgrauen Fluß. Nur hier und da glänzte ganz matt und blaß das Spiegelbild eines besonders hellen Sternes. Da schien es ihm, als wenn ein Schatten über die Fläche glitte. Einer dieser kleinen, fast unbemerklichen Lichtflecken verschwand, bald darauf tauchte er wieder auf, aber zitternd, unruhig, jetzt verschwand ein anderer — dasselbe Spiel.

„Aha, ein Boot", errieth er, und jetzt vernahm er deutlich ein leises Streichen im Röhricht unten, halblaute, unterdrückte Stimmen, nur wenige Worte, dann leichte Tritte, leises Knacken im Dickicht und gleich darauf die Stimme des Mannes an der Thür, da links unter ihm:

„Guten Abend, Donna Maria, wir grüßen Euch, Herrin."

„Guten Abend, Ramon, wo ist Dein Freund?"

„Dort am Fenster."

„Gut, schnell Eure Botschaft."

Auf Alles war der Panther vorbereitet gewesen, nur nicht darauf, hier, um diese Zeit, jetzt eine Dame erscheinen zu sehen.

„Demonio, die Herren werden Augen machen, wenn ich es ihnen erzähle; verflucht schlaue Bande — wer es nur sein mag, aber das werden wir ja hören", und in fieberhafter Spannung lauschte er.

Ramon begann, aber der Horcher wußte nicht, was er aus der Botschaft machen sollte; den Anfang verstand er noch: Berichte über die Stellung des feindlichen Heeres, ganz kurz — — so nah waren die Rebellen schon, ein paar Meilen von Habana, dem General gegenüber? — — aber was war das — der Mann da sprach ja plötzlich wie ein Kind, das Märchen erzählt, seltsame Worte ohne Sinn, ohne Beziehung auf Aufstand und Bürgerkrieg, auf Verschwörung und Kampf, drollige Verse. Und als er fertig war, begann der Andere, aber der fing gleich mit dem sonderbaren Kauderwelsch an. Da merkte er an einigen besonders auffälligen Anklängen, daß der ganz dasselbe erzählte und verstand — die alten Baskenschliche. Nun, wir werden sie lebendig fangen und die Herren können sie dann ja „fragen".

Da begann die Dame unten wieder und zwar in klarem, verständlichem Spanisch.

„Wir erwarten noch Depeschen, heute Nachmittag waren sie noch nicht da, es kommt viel darauf an, daß Ihr sie mitnehmt. Könnt Ihr bis morgen Nacht hier warten? Ich habe Brod, Wein und Fleisch im Boot mitgebracht. Tomas wartet unten damit, Ramon kann es sich holen. Ich würde morgen wiederkommen, geht das? Aber Ihr müßt unbedingt sicher sein vor Entdeckung."

„Wir werden nicht hier warten, sondern in unserem Versteck mitten im Dickicht, es ist ganz in der Nähe; vielleicht giebt Eure Gnade uns das Nöthigste für den Fall mit, daß wir überrascht werden, fliehen müssen oder Gefahr darin sehen, wiederzukommen. Bleibt Alles ruhig, so geben wir morgen Nacht das Zeichen, daß wir noch hier sind."

„Gut, so sei es, entschied Donna Maria.

Dann sprach sie den Beiden einen Spruch vor, seltsam und schnurrig, nicht sehr lang, und ließ ihn sich zwei mal wiederholen.

„So ist's gut, und nun noch eins: aus vielen Gründen will ich meine Hochzeit mit meinem Verlobten Don Roberto, den Du ja kennst, Ramon, nicht länger aufschieben. Ich lasse meinen Vater um seine Einwilligung bitten, daß wir uns sogleich heirathen. Diego soll mir das nächste Mal die Antwort bringen."

„Ah, wie schade, Donna Maria", sagte Ramon etwas familiär, „wir werden also nicht dabei sein. Aber Don Roberto hat Recht, Eure Gnade", fügte er schnell hinzu. „Und wie wird sich Don Juan freuen. Er hätte es schon früher gern gesehen, das weiß ich. Verzeihung, Herrin, aber am Tage der Flucht sprach er darüber."

„Um so besser," antwortete sie, „ich war thöricht. Ich kann aber doch nicht jetzt Hochzeit feiern, ohne daß mein Vater Tage und Stunde weiß. Also auf morgen: nur im dringensten Nothfall reist ihr vorher zurück. Begleite mich jetzt zum Boot, Ramon."

Ramon und die Dame verschwanden. Nach einiger Zeit kam Ramon wieder; er hatte eine große, korbumflochtene Flasche und ein Packet unter dem Arm. Dann verschwanden auch die beiden Männer.

Der Panther lag noch eine Stunde lang auf der Mauer: wer konnte wissen, ob die Beiden nicht noch draußen warteten am Rande des Waldes, um zu sehen, ob Keiner sie belauscht hätte. Er hätte es gethan. Er benutzte die Zeit, ruhig zu überlegen. Es war ihm bald klar, was er zu thun hatte. Die Beiden, die mochten sein, wo wollten, dafür, daß ihnen nichts geschehe, würde er sorgen, sie kamen also wieder. Das Boot von der „Isabela catolica" erwartete ihn bei Sonnenaufgang an der Küste an demselben Baum, wo man ihn ans Land gesetzt hatte. Morgen Nacht konnte das ganze Nest ausgenommen werden. Donnerwetter, jetzt hatte er sie alle: Donna Maria, die Tochter Don Juan's des Rebellenführers, — er kannte ihn und von seinen Siegen hatte er noch gerade gehört, ehe man ihn in den Kerker geworfen hatte, Donna Maria und ihren Onkel Don Carlos kannte er auch von Ansehen. Und ihr Verlobter war also im Spiel, der deutsche Herr.

Gut, daß er der heiligen Jungfrau zwei so dicke Wachskerzen versprochen hatte, sie war dankbar gewesen und hatte ihm sichtbarlich geholfen, die Geschichte war dem Obersten oder dem Adjutanten vielleicht noch ein paar tausend Pesos extra werth.

Wenn man sie alle Drei: den Onkel, den Rubio und sie selbst beim Kragen nahm, konnte es ja lustig werden im Präsidio. Er hatte allerhand munkeln hören. Sie war jung und schön, die insurrecta und ihr Vater konnte ihr auch nicht helfen. Die Herren würden ihren Vortheil sehen — — er grinste — — —

X

Sehr früh am andern Morgen, nicht lange nach Sonnenaufgang, lief die „Isabela catolica" wieder in den Hafen von Habana ein und ging an der gewohnten Stelle in der Bahia vor Anker.

Don Manuel de Castro schritt erregt in seiner Kajüte auf und ab, in deren Ecke auf dem Fußboden, mit einer zusammengerollten Decke als Kopfkissen, der Panther regungslos in tiefem Schlafe lag.

Der Commodore betrachtete ihn nachdenklich: das Leben dieses zum Tode Verurtheilten war noch recht nützlich gewesen; eine großartige Idee vom Obersten Delgado, auf den Kerl zu verfallen. Ein fabelhafter Erfolg!

Der Commodore hatten seine eigene Gig mit einem Ordonnanzofficier an Land geschickt und den Obersten sowohl als den Adjutanten zur weiteren Berathung an Bord geb ten; jetzt wartete er ziemlich ungeduldig auf die Beiden. Es dauerte aber nicht lange: Don Cristobal wor vom Präsidio aus telephonisch aus der Chorrera herbeigerufen worden und vor acht Uhr war die Gig mit den beiden Officieren langsseits des Panzers.

Die Herren wurden in der Kajüte vom Commodore empfangen. Man nahm Platz. Der Panther war geweckt worden; er stand vor den Herren, die vor dem Kartentisch saßen, und mußte zunächst seinen Bericht wiederholen. Don Manuel verfolgte die Erzählungen genau: sie deckte sich mit der, die er ihm allein gemacht hatte, vollkommen, schien also auch in den Einzelheiten zuverlässig zu sein.

Nach kurzem Gedankenaustausch — der Sergeant mußte für eine Weile abtreten — waren die drei Officiere darüber vollkommen einig, daß man sich auf seine Mittheilungen verlassen dürfe und danach handeln müsse. Alle Drei waren sich über den Werth der Nachricht vollkommen klar: binnen vierundzwanzig Stunden würde man ein niederträchtiges Complott entlarvt, drei gefährliche Hochverräther dingfest gemacht und einen der wichtigsten Nerven der Insurrection zerschnitten haben, wenn nicht irgend ein blinder Zufall etwa die Sache noch wieder verdarb. Aber man würde diesmal sicher genug gehen, man würde den Zufall auszuschließen wissen.

Zu der Berathung wurde der Panther wieder hereingerufen und nachdem der Plan bis ins Kleinste festgesetzt worden war, übertrug man ihm selbst den wichtigsten Theil der Ausführung.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Wie China singt und dichtet. „Sie singen, wie Hunde gähnen," sagte Hector Berlioz von den Chinesen und erklärte die chinesische Musik für „gräßlich und abscheulich". Nach A. W. Ambros macht die chinesische Musik den Eindruck eines sinnlosen Lärms oder, zumal in den scurrilen Nasentönen des Gesanges, den Eindruck einer unwiderstehlich komischen Posse. Gleichwohl hat Carl Maria von Weber das fünfstufige Tonsystem der Chinesen in dem Hauptmotiv seiner Turandot-Ouvertüre mit Glück angewandt. Natürlich halten die Chinesen ihre Musik der europäischen für überlegen; sie behaupten: „Unsere Musik dringt durch die Ohren in das Herz und aus dem Herz in die Seele; dies vermag die

was sehr wenig wünschenswerthe Folgen hätte: das uneheliche Beisammenleben würde in Officierskreisen sehr verbreitet werden. Das würde die gesellschaftliche Stellung der Officiere verschlechtern und mit einer Familie wären sie doch belastet, wenn auch mit einer unehelichen."

Kasan. Unterm 31. v. Mts. meldet die „Russ. Tel.-Ag.": Das gestrige Schadenfeuer wüthete noch die ganze Nacht durch und äscherte 5 Quartale total und 6 zur Hälfte ein, nach vorläufiger Zählung 138 Besitzlichkeiten mit 256 Wohngebäuden. Niedergebrannt sind unter Anderem die Kaserne des Sstrijashkschen Reservebataillons, ein Bethaus der Raskolniks, die Tschernyschewsche Tuchfabrik, die ehemalige Sschtscherbakow'sche Brauerei, die Töchterschule, die Wohnungen der bei der Eisenbahn angestellten Personen und die Werkstätten der Eisenbahn. Das Feuer verbreitete sich in westlicher Richtung nach den Wiesen zu. Dank diesem Umstande blieben die übrigen Quartale des hinter den Bäckerläden belegenen Stadttheils verschont. Die Feuerwehr leistete Wunder an Tapferkeit und Selbstverleugnung, war aber dem verheerenden Elemente gegenüber machtlos. Der Bast- und der Heumarkt sind mit dem Hausgeräthe der Abgebrannten bedeckt, die auch auf den Wiesen campiren. Es sind Fälle von Verletzungen und Brandwunden und sogar Geistesstörungen in Folge des überstandenen Schreckens constatirt worden. — Bei heftigem Winde brach am Sonnabend abermals Feuer aus und zwar im sogenannten tatarischen Theile der Stadt. 15 Häuser brannten nieder.

Jekaterinodar. Der Getreideschnitt wird beendigt. Die Ernte ist äußerst verschiedenartig. Viele Stanizen werden im Winter Mangel leiden.

Sachalin. Der „Russ. Tel.-Ag." zufolge traf am Sonnabend um 11 Uhr Vormittags in Korssakowsk Prinz Heinrich von Preußen ein. Er besuchte das Gefängniß und wird einen Abstecher in das Innere der Insel machen, um die Ansiedelungen kennen zu lernen.

— Der von einer Wladiwostoker Firma befrachtete Dampfer „Kosmopolit" gerieth, wie bereits berichtet, in der Nähe von Korssakowsk auf ein Riff. Der auf dem Dampfer befindliche Gouverneur des Küstengebiets Subbotitsch und seine Gemahlin wurden auf einem Kutter nach Korssakowsk gebracht. Der Dampfer sank bald darauf. Menschen sind nicht verunglückt.

Aus Helsingfors wird dem „Rev. Beob." geschrieben: Wie erinnerlich, petitionirten die Stände auf dem letzten Landtage bei Sr. Maj. dem Kaiser darum, daß solche Maßregeln von Seiten der Regierung ergriffen werden möchten, durch die eine zweckmäßigere Anordnung der Landtagsarbeit erreicht werden könnte. Die Stände proponirten unter Anderem, daß der Landtag schon Anfang November einberufen werden sollte, um die Arbeit bis Mitte December fortzusetzen, wonach der Landtag bis Mitte Januar ojournirt werden könnte, um darauf bis zum Ende Mai fortzudauern. Der Senat, welcher sich über diesen Vorschlag der Stände zu äußern hatte, hat denselben nicht befürwortet; nunmehr ist der Vorschlag auch Allerhöchsten Ortes unberücksichtigt gelassen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (3.) August.

Die englische Politik in China.

Ein heißer Kampf ist von der englischen Diplomatie nach drei Richtungen hin in China geführt worden. Es handelte sich in jedem der Fälle um den Bau neuer Eisenbahnlinien und zwar um eine Bahn in Nord-China, die Niutschwang-Bahn, welche die russische Interessensphäre berührt, ferner um eine Bahn durch Schantung nach Kiautschau, bei der die deutschen Interessen in erster Linie in Frage kommen, und um eine Bahnlinie Peking-Hankau, welche ein belgisches Syndicat erbauen will. In allen diesen Fällen hat die englische Diplomatie sich für das britische Capital und den britischen Einfluß in jenen Gebieten ins Zeug gelegt und in allen drei Fällen hat sie den Kürzeren gezogen.

Im englischen Parlament hat es dieser Fragen wegen Interpellationen und scharfe Angriffe auf die Politik der Regierung gegeben und letztere hat in mehr oder weniger verhüllter Form ihren schließlichen Rückzug zugestehen müssen.

Am Freitag fragte Watson im Unterhause an, ob die Regierung ihren Einfluß in Peking geltend machen wolle, um die Ratificirung der Concession für die Peking-Hankau-Eisenbahn zu Gunsten fremder Regierungen oder Syndicate zu verhindern und ob die Regierung behufs Sicherung der Neutralisirung der Bahn ihren Bau durch China erleichtern und nöthigenfalls eine Anleihe hierfür garantiren wolle. Balfour erklärte, er könne keine Zusage machen. Lowles fragte an, ob die Regierung, wenn die von französischen oder belgischen Syndicaten bereits erworbene Eisenbahn-Concession für das Yangtse-Thal von englischen Capitalisten angekauft und ausgebeutet würde, diese Gesellschaften unterstützen würde. Balfour erklärte, jedes legitime Handelsunternehmen in China erhalte die Unterstützung der Regierung.

Gleichzeitig ist in China ein Kaiserlich s Edict veröffentlicht worden, durch welches die belgische Anleihe für den Bau der Peking-Hankaubahn ungeachtet der Einsprüche des britischen Gesandten endgiltig genehmigt wird.

Ferner fragte Yerborgh im Unterhause an, ob es wahr sei, daß China den vom russischen Gesandten Pawlow hinsichtlich der Niutschwang-Bahn gestellten Bedingungen formell zugestimmt habe, nämlich den Bedingungen, daß dieser Bahnkörper nicht als hypothekarische Sicherheit verpfändet und keine fremde Controle oder Einmischung gestattet werden dürfe, selbst in dem Falle, daß die Bedingungen nicht erfüllt würden, und ob jene Bedingungen den Bestimmungen des Contractes widersprächen. Balfour erwidert, die Thatsachen seien richtig; die Regierung verfolge die erwähnte Angelegenheit mit ernster Aufmerksamkeit.

In gleicher Weise trat Bolfour einen Rückzug betreffs der Bahn durch Schantung an. Er glaube, es wäre ein unfreundlicher Act gewesen, wenn England bei der chinesischen Regierung auf einer Eisenbahn durch Schantung nach Kiautschou bestanden hätte. Das wäre gerade so, als ob Deutschland auf einer Eisenbahn nach einem der englischen Häfen in anderen Theilen Chinas bestanden hätte. Aber die Depesche der englischen Regierung an die deutsche enthalte nicht ein Wort, welches besage, daß Deutschland im Besitze irgend eines anderen Rechtes sei, als es gemäß der vorhandenen Verträge habe. Harcourt behaupte, daß die Thür durch die Bestimmung geschlossen sei, daß sämmtliches Eisenbahnmaterial aus dem Lande gekauft werden müsse, dem Concessionen gewährt seien. Aber England pflichte nie der Ansicht Deutschlands über diesen Gegenstand bei. Wie er (Balfour) Deutschlands Anspruch verstehe, gehe er dahin, daß die erste Offerte für Eisenbahnmaterial deutschen Firmen gegeben werden sollte, aber er fasse ihn auch dahin auf, daß — falls Firmen anderer Nationen billigere Bedingungen anbieten, diese angenommen werden.

Der englisch-russische Eisenbahn-Conflict ist bekanntlich in England besonders aufgebauscht worden und, wie immer in derartigen Fällen, von der Presse mit großen Worten als eine Kraftprobe bezeichnet worden, die das englische Prestige um jeden Preis bestehen müsse. Da die großen Worte nichts geholfen haben, wird jetzt wieder abgewiegelt werden. Das Parlament ist bereits am Freitag mit einer Thronrede geschlossen worden, die da betont, die Beziehungen zu den anderen Mächten seien andauernd freundliche, und die Hoffnung ausspricht, die Vereinbarungen mit China wegen Wei-hai-wei und Honkong würden zur Aufrechthaltung der Unabhängigkeit und Sicherheit Chinas und zur Entwickelung eines ausgedehnten britisch-chinesischen Handels führen.

In Deutschland nimmt die Veröffentlichung von Bismarck-Erinnerungen ihren Anfang. In der „N. B. Landesztg." veröffentlicht Anton Memminger Erinnerungen, die sich an gelegentliche Besuche in Friedrichsruh knüpfen. In wieweit zuverlässig dabei die Wiedergabe der Äußerungen des Fürsten ist, entzieht sich freilich unserer Beurtheilung. Wir heben daraus einzelne Stellen heraus, die von der Entlassung Bismarck's und vom „neuen Cours" unter Caprivi's Leitung handeln. Unter Anderem sagte der Fürst: „Meine Frau war durch den plötzlichen Befehl zur Räumung unserer Wohnung — so vom Abend zum Morgen — auf das höchste aufgebracht; hält sie doch, wie jede sorgsame Hausfrau, immer auf ihre Sachen und daß Alles in guter Ordnung an seinem Platz stand und auch in aller Ordnung in eine andere Wohnung verbracht wurde. Das war da garnicht möglich, über Hals und Kopf mußten wir zusammenpacken — die reine Flucht nach Aegypten! Der Junggeselle Caprivi freilich hatte keine rechte Empfindung dafür, welche Haupt- und Staatsaction ein solcher Umzug für eine ordentliche Hausfrau bedeutet. Der General stand ganz auf dem Standpuncte eines unverheiratheten Bataillons-Commandeurs, welcher einem verheiratheten Feldwebel mit großer Familie befiehlt, vom Abendrapport bis zum Frührapport aus dem alten Unterofficershause auszuziehen und in ein neues überzusiedeln. Ich habe Caprivi wirklich früher für mehr gehalten, doch ich habe mich stark getäuscht, er hat in mancher Beziehung kein besseres Verständniß, als ein älterer Major, der plötzlich zum Gouverneur einer Unterofficiersschule avancirt. Sie haben das schon Alles in Ihrer Zeitung gesagt und es ist auch wahr, nur bitte ich Sie, den Kaiser etwas mehr zu schonen. Das konnte ja sonst den Glauben im Volke erwecken, als ob ich etwa ein grollender Brummbär wäre, welcher Honig lecken wollte, aber von dem Aste des Baumes, auf dem er saß und den man ihm meuchlings abgesägt hat, herunterpurzelte und von den Bienen arg zerstochen wurde. Nichts von dem ist der Fall! Mich stechen blos die Drohnen und ihre Stiche gehen durch mein Fell nicht mehr durch. Darum bin ich ganz ruhig und fühle mich in meinem Stande als veteranus emeritus procul negotiis (ausgedienter Veteran, fern vom Amte) ganz wohl. Meine Frau allerdings verwindet die Wandlung nicht so leicht. Die braven Frauen sind eben so, daß sie eine ihrem Manne widerfahrene Unbill viel schwerer spüren und tragen, als der Mann selber. Bei den Frauen bäumt sich das Gefühl erst recht auf, wo wir schon wieder das Leitseil, das uns zu entgleiten schien, fest in die Hand bekommen haben. Kam ja doch meine Entlassung nicht von gestern, Ich sah sie schon von langer Zeit her kommen. Der Kaiser wollte sein eigener Kanzler sein, er will selbst angeben und dirigiren, deshalb wollte er zwischen sich und den Ministern keinen Vermittler, keine Zwischenstation haben, wo man die Pferde ausschirrt und füttert oder gar umspannt. Der Kaiser will selbst kutschiren und mit Dampf vorwärts fahren, er vergißt nur, daß er nicht auf den Schienen, sondern auf der Landstraße fährt und selbst ein Sechserzug kein Courirzug ist. Stellen Sie sich nun in einem größeren Staate den Minister der öffentlichen Arbeiten vor, der, ohne sich mit dem Generaldirector der Eisenbahn zu benehmen, einfach über dessen Kopf hinweg mit den Vorständen der einzelnen Ressorts verkehrt und mit diesen wichtige Vorschriften und sogar Aenderungen des ganzen Betriebssystems auskocht. Der neue Cours macht Socialpolitik nach den Heften eines Professors, er curirt die Colonialpolitik mit englischem Pflaster, schließt Handelsverträge zum Verderben der Landwirthschaft, macht Flottenpläne ohne den Herrn Finanz und große Politik nach unverantwortlichen Eingebungen, die er in sich allzu rasch aufnimmt und vollzogen wissen will. Der Kaiser selbst lebt, wie er sagte, im Zeichen des Verkehrs. Aber da besteht eben doch noch ein großer Unterschied. Eine Eisenbahn mag kaufmännisch oder bureaukratisch geleitet werden, die Züge laufen im eisernen Geleise, das immer gleich breit ist, der Dienst vollzieht sich nach bestimmten allgemeinen Regeln, handwerksmäßig und mechanisch. Das ist aber bei der Diplomatie und Politik nicht der Fall. Ich kann aus einem tüchtigen Redacteur leichter einen Staatssecretär des Aeußern und Innern machen — bitte, denken Sie nur an Lothar Bucher — als aus einem Dutzend Geheimräthen einen gewandten, leitenden Redacteur. Ein Staatsanwalt aber wird schwerlich ein Diplomat; das berühmte Muster dafür ist unser Herr von Marschall. Ein General kann gewiß den Civil-Gouverneur einer Provinz machen, aber in alten Tagen wird man kaum mehr ein Diplomat, der zur Leitung eines großen Reiches befähigt ist, wenn man das Zeug nicht mitbringt. Die Diplomatie ist kein Schusterstuhl, auf dem man sitzt, den Knieriemen anspannt und einen Flick aufs Loch setzt. Die Diplomatie ist kein Handwerk, das man mit den Jahren erlernt und auf der Walze weiter ausbildet. Die Diplomatie ist eine Kunst. . . . Ich hätte es bestimmt voraus sagen können, daß der neue Cours auf einmal einen Purzelbaum schlagen werde. Schon aus dem Grunde erwartete ich nichts Gutes, weil ich unverantwortliche Leute auf der Hintertreppe sehe, die vom Hausmeister ausgewiesen werden sollten. Das sind Schmeichler und diese sind immer das größte Unglück für Staatenlenker und Könige gewesen. Mein alter Herr, Kaiser Wilhelm I., hat nie auf derartige Leute gehört, auch nicht auf das höhere Hofgesinde, er gestattete auch den Frauen keinen Einfluß auf die Staatsgeschäfte. Das sind Eigenschaften, die ihn zu einem großen Monarchen gemacht haben. Und nebenbei war er auch ein großer Mensch. Der jetzige Kaiser hat gewiß auch den besten Willen, dazu Talent, Ehrgeiz und Schaffensfreude, aber er hat den Fehler, daß er von unverantwortlichen Personen zu viel an- und aufnimmt, dies zu rasch in seiner geistigen Werkstätte verarbeitet und ohne Weiteres von sich giebt. Seine Schmeichler rühmen dies als „impulsive Eingebung und Kraftäußerung." Aber über eine kleine Weile brechen jedes Mal sturmfluthartig die Kritiken über ihn herein und er muß sich Dinge auf offenem Marktplatze sagen lassen, welche die von den bezahlten und freiwilligen Preßlakaien hinausposaunten Reclamen und die Fanfarenmusik pomphafter Rococo-Aufzüge weit und lange übertönen. Und dieselben Leute, welche ihm schmeicheln und schön thun, machen hinterrücks die unstatthaftesten Bemerkungen über ihn. Im Gegensatz zu meinem „alten Herrn" erheben sie ihn als „neuen Herrn" auf den Sockel, an den sie nach dem Dämmerschoppen Pasquille ankleben. O, ich kenne die Gesellschaft, sie ist wirklich „recht gemischt". Nicht dem Kaiser zürne ich, das sei fern von mir, aber gegen die Herren. . . . (Namen unleserlich). . . dürfen Sie als Redacteur schon einen Federhalter so dick wie diesen da (der Fürst zeigte auf seinen Stock) nehmen. Uns Allen kann jetzt nur die rücksichtslose Oeffentlichkeit und mannhafter Wahrheitsmuth dienen."

Dem bevorstehenden „Kreuzzuge" des deutschen Kaisers ins Gelobte Land, wie clericale oesterreichische Blätter aus Besorgniß um eventuelles Schwinden des Einflusses der katholischen Kirche im Orient die Palästina-Reise Kaiser Wilhelm's zu benennen belieben, wird in der Presse eine Bedeutung beigelegt, die ihr sicher nicht zukommt. Bei Kaiser Wilhelm spielt unzweifelhaft pietätvolle Sohnespflicht die erste Rolle, wenn er jetzt der Weihe der Jerusalemer Erlöserkirche beiwohnen will, zu der vor Jahren sein früh verstorbener Vater den Grundstein gelegt hat, wofür ja auch der Tag der Einweihung, der 18. October, der Geburtstag Kaiser Friedrich's, deutliches Zeugniß ablegt. Uebrigens hat Kaiser Wilhelm, der „Frankf. Z." zufolge, dankend das wiederholte Anerbieten des Sultans, die Unterbringung und Verpflegung für ihn und sein Gefolge gelegentlich der Reise nach Palästina ihm zu überlassen, abgelehnt und sowohl für Palästina wie für Aegypten dem Hause Cook übertragen, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Zu Ehren des Kaisers wird das syrische Armeecorps bei Jaffa zu einer großen Parade zusammengezogen.

Musik der Europäer nicht." Diese und weitere interessante Mittheilungen über die Musik der Chinesen bringt ein im August-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) veröffentlichter Artikel von J. Gebeschus: „Wie China singt und dichtet." Das August-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner folgende Beiträge: „Der Liebe Wege." Novelle von Erna Juel-Hansen; „Arthur Schnitzler." Von Hans Benzmann; „Madame Geoffrin's Reise nach Polen." Von Pierre de Ségur; „Zeit- und Lebensfragen auf dem Gebiete der Moral." Von Karl Biedermann. II. „Welches ist die Bestimmung des Menschen auf der Erde? Genuß oder Thätigsein?" — „Ralph Engelhardt." Novelle von M. Beerel. — Illustrirte Bibliographie. — Das Heft ist mit dem Bilde Arthur Schnitzler's in Radirung von Joh. Lindner geschmückt.

Das bekannte Familienjournal „Das Buch für Alle" eröffnet seinen neuen, eben begonnenen 34. Jahrgang mit zwei Romanen der beliebtesten Schriftsteller, nämlich: Georg Hartwig, „Das Dorfkind" und Fedor v. Zobeltitz, „Unter der Dornenkrone". Den Leserinnen speiell möchten wir nicht verfehlen auf einen für sie sehr werthvollen Artikel, „Die Frau und das Strafgesetz", aufmerksam zu machen, unter welchem Titel die genannte Zeitschrift eine Serie von Beiträgen veröffentlichen wird, in denen die Fährlichkeiten, welche den Frauen durch Unkenntniß des Strafgesetzes oder durch Uebereilung u. s. w. zustoßen können, in treffenden und praktischen Beispielen erzählend erläutert werden. Von dem übrigen Inhalte des ersten Heftes wollen wir nur noch die hübsche Erzählung „Der gute Enzian" von Rob. Misch hervorheben und auf den überaus reichen Bilderschmuck hinweisen, der viel Schönes und wirklich Gediegenes bringt.

Mannigfaltiges.

Bismarck und die englischen Staatsmänner. Man schreibt der „Frankf. Z." aus London: Niemand wird die Behauptung aufstellen, daß Fürst Bismarck in den politischen Kreisen Englands eine beliebte Persönlichkeit gewesen sei, obschon ihm laut „Standard" eine Ehrung zu Theil wurde, die kein Ausländer je erhielt, als man ihn zum Ehrenmitglied von White's Club ernannte. Doch soll es Benjamin Disraeli gewesen sein, der vor vielen Jahren Bismarck's künftige Größe voraussah, als er sagte: „Nehmt Euch vor diesem Mann in Acht. Der meint, was er sagt." Es war wohl 1862, als Bismarck von dem künftigen Ministerpräsidenten Englands dieses Zeugniß ausgestellt wurde; denn in jenem Jahre kam er von Paris nach England, um, wie Graf Vitzthum berichtet, den englischen Ministern mitzutheilen, daß er binnen kurzem die preußische Ministerpräsidentschaft übernehmen, die Armee reorganisiren und bei der ersten Gelegenheit den Oesterreichern den Krieg erklären werde. Diese erstaunlichen Mittheilungen soll Bismarck in einer Gesellschaft gemacht haben, bei der auch Disraeli zugegen war. Es war im Jahre der internationalen Ausstellung. Bismarck und Disraeli sahen sich damals wiederholt und bei einem dieser Anlässe eröffnete Bismarck dem Leiter der conservativen Partei Englands seine Pläne zur Wiederherstellung der politischen Einheit Deutschlands. Merkwürdiger Weise drückte Disraeli damals einem Bekannten gegenüber die Ueberzeugung aus, daß Bismarck ein „unpraktischer Träumer" sei. So wenigstens meldete der „Standard". Daß Bismarck sich von Disraeli angezogen fühlte, dessen Willenskraft und zielbewußtes Handeln bewunderte, wurde auch auf dem Congreß in Berlin klar. — Im Jahre 1862 traf Bismarck auch mit Lord Palmerston zusammen. Von W. E. Gladstone hatte er die denkbar geringste Meinung, und er hat sich wiederholt abfällig über Englands größten Staatsmann ausgesprochen. Von diesem Umstand machten die Conservativen auch ausgiebigen Gebrauch und Lord Lytton, der 1884 eine öffentliche Rede hielt, citirte folgendes Urtheil Bismarck's über Gladstone. Der deutsche Reichskanzler, so hieß es, habe gesagt, wenn er im Laufe seines Lebens Deutschland nur die Hälfte der Schmach und Demüthigung zugefügt hätte, die Gladstone in vier Jahren England zugefügt habe, so würde er nicht den Muth haben, seinen Landsleuten wieder ins Gesicht zu blicken. Bismarck hatte allerdings keinen Grund, von der Haltung, die das erste Cabinet Gladstone während des deutsch-französischen Krieges einnahm, erbaut zu sein und ärgerte sich gewaltig über Lord Granville, der in Gladstone's zweitem Cabinet die vom deutschen Auswärtigen Amte wiederholt angeregte Abgrenzung der Interessensphären in Südwest-Afrika unnöthig verschleppte. Der deutsche Reichskanzler hatte durchaus kein Verständniß für den englischen Liberalismus, als dessen größter Vertreter Gladstone angesehen werden muß, und die Beredsamkeit dieses Mannes hat er sogar „giftig" genannt. Eine bessere Meinung hatte er von Lord Salisbury, obschon Bismarck gesagt haben soll, daß der jetzige englische Ministerpräsident eine Latte sei, die man angemalt habe, damit sie wie Eisen aussehe. Einmal bemerkte er zum Maler Richmond: „Die englische Politik hat Schaden genommen, seit die Staatsmänner nicht mehr Wein vertragen können. Sie sind zu bedächtig, eines kühnen Streiches unfähig." Lord Randolph Churchill's Bewunderung für den deutschen Reichskanzler und seine Regierungsmethode kannte keine Grenzen. Aber Lord Randolph war ein Tory und nur ein Scheindemokrat.

— Ueber einen Ausflug zum „Gangut", von Reval aus über Kotka, wird dem „Rev. Beob." u. A. geschrieben: Am Dinstag Nachmittag wurde die Reise von Kotka in die Gegend von Björkö fortgesetzt, wo unweit der kleinen Insel Rondö das Panzerschiff „Gangut" in der Tiefe des Meeres ruht. Nachdem wir mit einbrechender Dunkelheit an einen geeigneten Platz in den Skären zwischen Kotka und Wiborg vor Anker gegangen und genächtigt hatten, langten wir gegen Mittag auf der Höhe von Björkö an, schon von Weitem eine ganze Flottille sichtend, die zu den Hebungsarbeiten hat zusammengezogen werden müssen. Um diese vor dem eindringenden Seegang zu sichern, ist eine lange schwimmende Mole verankert worden, die zur Verstärkung des Schutzes mit Strauchwerk dicht besteckt ist und sich in weitem Bogen südwestlich vom Puncte der Katastrophe hinzieht. Innerhalb dieses temporären Bollwerks liegen nun die Pontons und Dampfer des Bergungsvereins „Neptun" in Stockholm ihrer Arbeit ob, bei der 8 Taucher, mehrere Ingenieure und etwa 100 Arbeiter nun schon Monate lang beschäftigt sind. Der „Gangut" liegt in einer Tiefe von 18 Faden auf einem schlammigen Boden, in den er sich, auf der Seite liegend, tief eingegraben hatte. Bei dieser Tiefe ist der Wasserdruck so stark, daß der einzelne Taucher nicht länger als drei Viertelstunden arbeiten kann. Als wir ankamen, war es eben gelungen, einen sehr im Wege stehenden Mast abzureißen, der, wie alle geborgenen Gegenstände, in ein auf einer benachbarten Skäre errichtetes Marine-Depot abgeliefert worden war. Diese und ähnliche Dienste, namentlich auch die Verproviantirung der ganzen Arbeitsmannschaft, besorgen drei Dampfer und mehrere kleinere Fahrzeuge, während speciell für den Taucherdienst der Dampfer „Helios" bestimmt ist. Innerhalb der sich hin und her bewegenden Dampfer liegen als feste Puncte zwei große Pontons aus Stahl in quadratischer Form mit etwas abgestumpften Ecken. Der eine dient als Stapelplatz und Versammlungsort für die Arbeiter, während der andere die feste Basis für die Arbeiten abgiebt. Etwa 100 Fuß über dem versunkenen „Gangut" ragt dieser riesige stahlwandige Luftkasten gegen $1\frac{1}{2}$ Faden über die Meeresoberfläche und trägt alle die Maschinen, die zum Heben erforderlich sind, durch die stärksten Ketten, die von der Technik hergestellt sind, mit dem Koloß in der Tiefe in Verbindung stehend. Um den enormen Druck, den die Hebemaschinen auf der einen Seite des Pontons ausüben, auszugleichen, ist von der Bergungsgesellschaft das große, künstlich beschwerte Schiff „Hespatia" versenkt worden, das an der den Hebemaschinen entgegengesetzten Seite mit dem Ponton verkettet ist und so das Gegengewicht gegen das zu hebende Panzerschiff abgiebt. Die Arbeiten, die man in diesem Jahre nur soweit zu fördern gedenkt, daß der „Gangut" auf den Kiel zu stehen kommt, haben das Ergebniß gehabt, daß das Schiff bis zu einem Winkel von 45° aufgerichtet ist. Noch manches Mal wird der „Odin" — so heißt der Hauptponton, während der andere den Namen „Frigg führt — alle seine Ketten „spielen" lassen müssen, bis das zunächst ins Auge gefaßte Ziel erreicht ist.

— Der trunkfeste Bismarck. Als Fürst Bismarck im Jahre 1843 zuerst nach London kam, wurde er von Freunden in die berühmte Brauerei von Barclay und Perkins geführt. Sein Ruf als tüchtiger Biertrinker war ihm voraufgegangen, und seine Wirthe boten ihm einen Deckelkrug von übermäßigem Umfang, gefüllt mit altem Ale, an. Der Umfang des Trinkgefäßes bedeutete eine Herausforderung, die der junge Preuße nicht zögerte, anzunehmen. Später einmal erzählte er Sir Charles Dilke davon: „Ich ergriff den Krug, dachte an mein Vaterland und trank auf Preußens Wohl und trank und trank, bis das Unmaß leer war. Dann dankte ich den Brauereibesitzern — wie ich hoffe, ging das noch gerade höflich — und es gelang mir, bis zur Londoner Brücke zu kommen. Hier aber setzte ich mich in eine der Steinnischen, und Stunden lang ging die große Brücke immer im Kreise um mich herum."

— Die Vielseitigkeit des Eisens, die man der heutigen Industrie verdankt, wird in ausgezeichneter Weise veranschaulicht durch eine Zusammenstellung der Werthe, die dieselbe Menge des Metalls in den verschiedenen Formen der Bearbeitung erlangen kann. Eine Barre Eisen, die im Rohzustande etwa 20 Mk. Werth hat, kostet zu Hufeisen verarbeitet 48 M., als Tischmesserklingen 704 M., als Nähnadeln 1420 M., als Taschenmesser 12,742 M., als Knopfösen 17,940 M., als Uhrfedern 100,000 M. Zu welcher Feinheit das Eisen heutzutage verarbeitet werden kann, mag daraus ersehen werden, daß man aus 21 Pfund des Metalls einen Draht ziehen kann, der 35 Wegstunden, also etwa 160 Werst weit reicht und so fein ist, daß man ihn an Stelle von Haar dazu benutzen könnte, um Perrücken daraus zu machen.

— Zur Ehrenrettung der vielverleumdeten Strohwittwer schreibt das Berliner General-Fundbureau, Charlottenstraße 93, der „Nordd. Allg. Z.": „Sie bringen in Ihrer Zeitung vom 5. August eine Localnotiz, daß in Berlin in der zweiten Juli-Hälfte siebzehn Eheringe gefunden seien, und fügen hinzu, daß diese Zahl vielleicht sich durch die Strohwittwer-Saison erklärt. Wir sind in der Lage, Ihnen mitzutheilen, daß die Hälfte der Eheringe von Damen verloren worden sind. Ferner sind fünfzehn vom Finger, einer im Portemonnaie einer Dame und einer auf dem Waschtische verloren gegangen. Die Perioden zahlreicher Ringverluste fallen stets mit Perioden kalten Wetters zusammen. Bei heißem Wetter werden Ringe fast gar nicht verloren. Eine Periode auffallend vieler Ringverluste tritt regelmäßig im November beim ersten Frostwetter ein. Dies zur Ehrenrettung der so viel zu Unrecht verlästerten Strohwittwer."

— Kein Kunststück. Entrüstete Mutter: „Aber ich begreife garnicht, Willy, wie Du nur immer als Letzter in der Classe sitzen kannst." Willy: „Ja, ich begreife das selber nicht, Mama: aber ich muß Dir sagen, es ist furchtbar leicht."

Unter den zahlreichen Aufzeichnungen über den Fürsten Bismarck, deren Veröffentlichung in der periodischen Literatur wie in Buchform in nächster Zeit ferner zu erwarten ist, wird eine Publication ein besonderes Interesse erregen. Der langjährige ehemalige Chefredacteur der „Nordd. Allg. Z.", der Geheime Commissionsrath Emil Pindter, welcher vor einem Jahr als Eigenthümer der inzwischen eingegangenen „Charlottenb. Z." gestorben ist, hat ausführliche Tagebuchblätter hinterlassen. Die Familie des Verstorbenen beabsichtigt jetzt die Veröffentlichung der Aufzeichnungen. Da Geh. Rath Pindter jahrzehntelang an der Spitze des Blattes stand, welches während eines Zeitraumes von 28 Jahren das Leitorgan des Fürsten war und ihm das weltberühmte „Stück weißen Papiers" zur Verfügung stellte, so enthalten die Denkwürdigkeiten interessantes zeitgeschichtliches und persönliches Material.

Die neulich gepflogenen Ausgleichsverhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben zu keinem sachlichen Ergebniß geführt, aber eine sehr ernste Krise hervorgerufen. Graf Thun besteht auf einem abermaligen Provisorium, Baron Banffy erklärt, dies nicht zugeben zu können, da er sich schon dem ungarischen Reichstage gegenüber gebunden habe, kein Provisorium mehr zuzugestehen. Die ungarische Opposition sagt dem Ministerpräsidenten Banffy unbedingte Unterstützung zu, wenn er den verfassungswidrigen Ausgleich abweise und die Trennung des Zollgebiets durchführe. Die Blätter drängen Banffy zur Reise nach Ischl, damit er den Monarchen für den ungarischen Standpunct gewinne. — Wiener Blätter melden, Graf Thun habe Baron Banffy mitgetheilt, er werde noch im Laufe dieses Monats wieder die Verhandlungen mit den Parteiführern aufnehmen. Er hoffe mit Erfolg und glaube, es werde ihm gelingen, den Reichsrath actionsfähig zu machen. Das „Neue Wiener Tgbl." erfährt, daß Graf Thun thatsächlich beabsichtige, den Reichsrath anfangs September einzuberufen. Die Regierung wolle sich mit einem Appell an das Haus wenden, um im Interesse des Reiches die Ausgleichsvorlagen zur Verhandlung zu bringen.

In Frankreich hat der Marineminister Lockroy Manövern bei Brest beigewohnt, welche den Beweis für die mangelhafte Ausrüstung dieses Kriegshafen erbringen sollten und auch thatsächlich erbracht haben. Nach den Manövern brachte der Seepräfect Admiral Fournier auf einem zu Ehren Lockroy's gegebenen Bankett einen bemerkenswerthen Trinkspruch aus. „Im Namen der Leiter, der Officiere und des ganzen Personals des Brester Hafens", sagte der Admiral, „habe ich die Ehre, Ihnen zu danken, daß Sie zu uns kamen und sich an Ort und Stelle von den Lücken in der Organisation meines Dienstes und in der Vertheidigung unserer Küsten überzeugten. Wir sind gewiß, daß Ihre hohe Intelligenz und Vaterlandsliebe Mittel finden wird diese Lücken auszufüllen. Auch sind wir gewiß, daß der Kriegsminister, in welchen wir ein ebenso vollkommenes Vertrauen setzen, wie in Sie, Ihnen bei der Lösung dieser großen Aufgabe hilfreich an die Hand gehen wird. Die Marine verdankt der Regierung wichtige Fortschritte, die sich bisher aufs Material erstreckten. Wir bitten Sie, Herr Minister, sie auch aufs Personal auszudehnen. Geben Sie unseren Kanonen Artilleristen, unseren Marine-Infanterie-Regimentern Soldaten; geben Sie unseren Officieren das Vertrauen in sich selbst und in die Zukunft, damit sie nicht nur muthig fallen unter den Schüssen unserer vereinigten (?) Feinde, sondern fest entschlossen sind, diesen stolzen Gegnern, die sich rühmen, Frankreich demnächst von der Weltkarte verschwinden zu lassen, den Sieg zu entreißen. Wir erheben unser Glas zu Ehren der erlauchten Regierung, die Sie repräsentiren, und trinken in allem Vertrauen auf die Reorganisation der Marine durch Ihre Fürsorge und auf den Ruhm unserer Waffen."

Der Gerichtshof hat in Sachen der Verfügung des Untersuchungsrichters Bertulus entschieden, daß Esterhazy und die Pays nicht dem Geschworenengerichte überwiesen werden können und sofort in Freiheit zu setzen sind.

Der englische Parlaments-Untersecretär des Aeußeren Curzon ist zum Vice-König von Indien ernannt worden. Diese Ernennung erregt einiges Aufsehen, weil die Posten der Vice-Könige in der Regel nur an Pairs vergeben werden und bisher nur sehr wenig Ausnahmen von dieser Regel stattgefunden haben. Der Vorgang beweist, wie hoch die Eigenschaften Curzon's, der sich in der That als Regierungsvertreter im Unterhause mit großer Geschicklichkeit bewegt hat, von seiner Partei geschätzt werden. Es heißt, daß George Wyndham zum Nachfolger Curzon's als Unterstaatssecretär des Aeußern ausersehen ist. Wyndham war Privatsecretär Arthur Balfour's, als dieser den Posten eines Obersecretärs für Irland bekleidete. — Mit der Ernennung Curzon's ist übrigens das englische auswärtige Amt noch mehr verwaist als bisher. Lord Salisbury ist auf längere Zeit in Urlaub gegangen und wird von seinem Neffen Arthur Balfour vertreten. Jetzt geht auch der gewandte Curzon; hat er auch in der letzten Zeit einen Special-Collegen an die Seite gesetzt bekommen, so würde sein Scheiden aus dem Unterhause doch wahrscheinlich eine schwer auszufüllende Lücke geschaffen haben, wenn — das Unterhaus nicht geschlossen wäre und, wie es immer deutlicher wird, von Seiten der Regierung kaum mehr etwas Wichtiges über die auswärtige Politik zu sagen wäre. Das läßt aber wieder darauf schließen, wie wenig ernsten Hintergrund der ganze Lärm um die „offenen Thüren" in China gegenwärtig besitzt.

Ueber Anarchisten der That wird aus Brüssel gemeldet: Am 11. August wurde der Polizei-Officier Mommaerts aus der Vorstadt St. Josse-Brüssel, als er zur Verhaftung des Anarchisten Willems schreiten wollte, mit Revolverschüssen empfangen. Der Anarchist rettete sich auf die Straße nach Löwen, indem er fortfuhr, auf die Passanten zu schießen, welche ihn aufhalten wollten. Zwei Passanten wurden verwundet. Der Rasende wurde schließlich festgenommen und zum Polizei-Commissariat gebracht. Der Polizei-Officier begab sich darauf in die Wohnung des Willems, wo sich zwei andere Anarchisten befanden, welche gleichfalls schossen. Der Polizei-Officier erwiderte das Feuer und traf einen Anarchisten in die Kehle. Der Zustand desselben ist hoffnungslos, der andere wurde verhaftet. Die Gensdarmerie bewacht die Wohnung der Anarchisten. Der Polizei-Officier ist leicht am Daumen verwundet. Willems ist ein „Anarchist der That", der schon öfters mit der Polizei in Conflict gerathen ist.

Auf dem Fürstentage in Cettinje tauschten Fürst Ferdinand und Fürst Nikolaus die innigsten Verbrüderungsreden über die „Waffenbrüderschaft" und die „gemeinsamen Ziele" der Montenegriner und Bulgaren aus. Dazu bemerckt ein oesterreichisches Blatt: „Es ist eigentlich eine ganz neue Entdeckung, daß Montenegro und Bulgarien gemeinsame Interessen haben und an einem gemeinsamen Werke arbeiten sollen. Was Fürst Nikolai darunter versteht, wissen wir. Auch Herr Ferdinand hat diesmal seine Karten offener declarirt als sonst, wo er vor Friedens- und Freundschaftsversicherungen gegen Jedermann überzufließen pflegt. Serbien wird auf seiner Hut sein müssen vor dem „Zusammenarbeiten" der beiden unzufriedenen Balkan-Fürsten."

Wie verlautet, soll sich in Kreta eine Verschwörung gegen die Person des Prinzen Georg von Griechenland gebildet haben zum Zweck seiner Ermordung, falls er den Generalgouverneurs-Posten übernehmen sollte. Hierüber wird erzählt, daß ein gewisser Kyriakos Tsakatis, der früher griechischer Vice-Consul in Misch war, aber seit Jahren keine Anstellung mehr erhalten hatte, in Alexandrien die dort lebenden Kretenser und viele Mitglieder der griechischen Colonie für eine Kundgebung gegen die Candidatur des Prinzen gewann. Er verfügte über größere Geldmittel und entsandte mehrere Kretenser nach der Insel, wo sie ebenfalls gegen die Prinzen-Candidatur agitirten. In ähnlicher Weise arbeitete in Athen ein dort als kleiner Banquier und Geldverleiher thätiger Kreter, Konstantinidis, welcher unter den dortigen kretensischen Flüchtlingen eine dem Prinzen feindliche Gruppe bildete. Unter diesen Kretensern herrscht schon seit Wochen eine starke Unzufriedenheit, besonders da die griechische Regierung neuerdings die Geldspenden ganz eingestellt hat und die Wohlthätigkeitsvereine auch nur noch wenig für die Kretenser sorgen. Unter diesen Verhältnissen konnte Konstantinidis, der ebenfalls viel Geld zur Verfügung hatte und dies unter die Unzufriedenen vertheilte, mit seiner Agitation leicht einen Erfolg erzielen. Es ging auch thatsächlich von den dortigen Kretensern ein Schreiben an den Sultan ab, worin sie sich als entschiedene Gegner der Prinzen-Candidatur bezeichneten, und mehrere der von Konstantinidis Bearbeiteten sollen nach Kreta gegangen sein, wo sie sich verschworen hätten, gegen den Prinzen einen Mordanfall auszuführen, sobald er nach der Insel komme.

Daß gerade Rußland wünsche, Raheita am Rothen Meere zu erwerben, hat natürlich in Italien viel Aufmerksamkeit erregt. Am klarsten und bündigsten äußert sich über diese Frage, die einem Theile der europäischen Presse zu weitgehenden Folgerungen für das Vordringen der russischen Weltmachtpolitik Anlaß gab, der „Popolo Romano". Es sei nicht das erste Mal — so führt dieses Blatt aus — daß über das Sultanat Raheita, das an die italienischen Besitzungen bei Assab grenzt und unter italienischem Protectorate steht, erfundene Nachrichten verbreitet würden. Gegenüber den Mittheilungen der „Now. Wr." von einem unter Zustimmung Menelik's zu errichtenden russischen Protectorate über Raheita sei daran zu erinnern, daß dieses Sultanat einen Theil jenes Territoriums am Rothen Meere bildet, das seit 1880 unter italienischem Protectorate steht und daß die betreffende Convention dem Parlamente durch ein von Crispi im Jahre 1890 veröffentlichtes Grünbuch zur Kenntniß gebracht worden ist. Dieses Uebereinkommen sei allerdings den Mächten nicht mitgetheilt worden, weil eine Convention, die 5 Jahre vor dem Berliner Vertrage von 1885 in Kraft trat, nach den Bestimmungen eben dieses Vertrages nicht mitgetheilt zu werden brauchte. Nichtsdestoweniger haben übrigens die Mächte Kenntniß von der Convention, und keine, Rußland inbegriffen, habe je an die Besetzung dieses Sultanats gedacht. Wenn der Sultan von Raheita eine Flagge hissen sollte, könnte es nur die italienische sein, und in gar keinem Falle könnte er über das Territorium des Sultanates ohne die Zustimmung der italienischen Regierung verfügen.

Locales.

Der gestrige Abend brachte im Sommertheater die erste Wiederholung des reizenden Lustspiels „Im weißen Rößl" und diese Wiederholung hat sicher den zahlreichen Zuschauern sehr gut gefallen. Die ganze Aufführung wurde in viel lebhafterem Tempo genommen und zeichnete sich durch frischen Zug und Schwung aus. Mit gutem Beispiel ging Hr. Carlo voran, der den cholerischen Giesecke mit entsprechendem Temperament und lebhaftem Mienenspiel gab. Sehr gut machten ferner Frl. Grandjean und Hr. Haß ihre Sache. Hr. Haß namentlich war noch fescher als bei der ersten Aufführung und blieb es auch in der Liebesscene, so weit das die unerläßliche Rührung gestattete; diese Scene fiel dadurch besonders wirksam aus und rief lebhaften Beifall hervor. Hr. Ludwig ließ dieses Mal die kindlichfröhliche Natur des vom Reisezauber gepackten Privatgelehrten zu ihrem Rechte kommen und schloß alle sentimentalen Töne aus, so daß die etwas weitläufigen Reden des alten Herrn ganz erträglich wurden. Lebhaftes Spiel boten nicht minder Hr. Middel und Frl. Sacher und in gleicher Weise traf Frl. Waldau viel besser den Charakter ihrer kleinen Rolle. — Die ganze Aufführung hinterließ einen sehr guten Eindruck.

—ch—

Am Donnerstag hatte der Friedensrichter des 1. Districts fast ausschließlich Markthändler vorgeladen, die auf Grund der vom Revier-Aufseher Franell aufgenommenen Protocolle hin wegen Uebertretung der Marktordnung sich zu verantworten hatten. Unter den Angeklagten befanden sich 2 Fischhändlerinnen, von denen die eine zu kleine geräucherte Sigen, die andere zu kleine geräucherte Brachse verkauft hatte. Die erstere Angeklagte wurde zu 10 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest, die letztere zu 3 Rbl. resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. — Ferner wurden 2 Marktfleischer, die auf dem Victualien-Markt angetroffen worden waren, wegen Aufkäuferei zu 5 resp. 3 Rbl. oder 1 Tag Arrest verurtheilt. Endlich wurden noch über 5 Aufkäuferinnen Strafen zwischen 10 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest und 3 Rbl. oder 1 Tag Arrest verhängt.

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatte sich gestern der Arrestant Hans Treß wegen Betruges zu verantworten. Er hatte von einem gewissen M. 50 Kop. genommen und dafür ihm eine Stelle zu verschaffen versprochen, dieses Versprechen aber nicht gehalten. Da keine Beweise vorlagen, so wurde der Angeklagte, der behauptete, kein Geld von M. erhalten zu haben, freigesprochen.

—i—

Das jetzige warme Wetter hat das Korn schnell zur Reife gebracht. In der vergangenen Woche hat man mit dem Schnitt des Hafers und dem Ausraufen des Flachses begonnen. Heu wurde noch in der vergangenen Woche gemacht.

—i—

Bezüglich der Meldepflicht der Reservisten ist folgende Aenderung der bestehenden Bestimmungen getroffen worden: „Reserve-Untermilitärs der Armee und Flotte, die nicht die gehörige Meldung machen bei Veränderung ihres Wohnortes oder beim zeitweiligen Verlassen des Reiches, sowie bei einer zeitweiligen, mehr als 14 Tage währenden Abwesenheit auf eine Entfernung über 50 Werst aus dem Kreise, in welchem sich ihr ständiger Wohnort befindet, unterliegen einer Geldpön nicht über 15 Rbl."

Wie oberflächlich und falsch oft Schulbücher geschrieben werden, beweist das in russischer Sprache verfaßte Lehrbuch der Geographie „Puzykowitsch, für Volks- und andere Elementarschulen". Die „Düna-Z." entnimmt einem Exemplar der 14. Auflage dieses Buches (vom Jahre 1893) Seite 51 u. A. Folgendes: „Die ursprünglichen Bewohner der Ostseeprovinzen, die Letten und Esten, leben ärmlich. Eigenen Landbesitz haben sie fast garnicht, sie dienen entweder als Knechte bei den Deutschen, oder arrendiren von diesen Land. Daher bleibt für sie selbst von den landwirthschaftlichen Producten garnichts übrig. Häufig haben sie überhaupt kein Brod. Die hauptsächlichsten Nahrungsmittel bieten die Jagd, das Sammeln von Beeren und Pilzen, vor allen Dingen aber der Fischfang an den Meeresufern." — Unsere Kinder müssen sich solchen Unsinn einprägen, obgleich sie aus eigener Anschauung wissen, wie es sich damit verhält.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten am Freitag u. A. Lodjenbesitzer wegen schlechten Holzstapelns sich zu verantworten. Sie wurden zu 30 Rbl. resp. 10 Tagen Arrest verurtheilt.

—i—

Ein herrenloses Pferd wurde am Freitag im Ellistferschen Walde von Beerensuchern gefunden. Der Eigenthümer des Pferdes hat sich bisher nicht gemeldet, so daß man annehmen muß, daß das Thier gestohlen und von den Dieben freigelassen worden ist. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dasselbe bei dem Jüngeren Kreischef-Gehilfen in der Bahnhof-Straße in Empfang nehmen.

—i—

Eine unterirdische Kegelbahn wird in diesem Herbst eröffnet werden. Eine solche Kegelbahn läßt der Restaurateur Poirier unter den Borck'schen Häusern bauen.

—i—

Ein reges Leben herrscht heute auf dem Polizeiplatz. Eine größere Anzahl Arbeiter ist dort mit dem Eingraben von Balken beschäftigt und eine noch größere Anzahl Zuschauer sammelt sich von Zeit zu Zeit dort an, gepeinigt von der Neugier, zu welchem Zweck der Bau errichtet wird. In der zweiten Hälfte dieses Monats soll nämlich der Circus Durow aus Dubbeln eintreffen und hier eine Reihe Vorstellungen geben.

—i—

Constantin v. Rengarten sendet der „Lib. Z." soeben ein Lebenszeichen aus Freiberg in Sachsen. Von hier geht unser Weltwanderer nach Dresden und weiter nach Muskau in Schlesien. In beiden Städten hält er Vorträge. Dann dürfte die Tour, möglicherweise über Leipzig, nach Berlin fortgesetzt werden. Von Berlin will Herr v. Rengarten das Ostsee-Ufer erreichen und dann, dem Strande entlang, über Memel auf Libau marschiren, wo er in den ersten September-Tagen alten Stils einzutreffen gedenkt.

Nach dem Jagd-Kalender stehen im August nur Hasen, weibliches Elenn- und Reh-Wild und Kälber dieser Arten in der Schonzeit, Elennhirsche und Feldhühner bis zum 14. August inclusive.

Ein Cornet à Piston in einem schwarzen Kasten ist gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dasselbe beim Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Zur Beschleunigung der Passagierzüge auf dem russischen Eisenbahnnetz sollen, wie die „St. Ptb. Wed." hören, wesentliche Vervollkommnungen in Bezug auf die Locomotiven der Passagierzüge vorgenommen werden. Vor Allem sollen bedeutend schwerere Locomotiven als die jetzigen in Dienst gestellt werden.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

Kusnezow aus Reshiza; Weldemann aus Pernau; Bilinski aus Telsch; Negotin aus Riga; Abel aus Weliki-Luki; Stepan Terpelewski aus Petersburg; an den Geistlichen der römisch-katholischen Kirche aus Walk; Intelmann aus Minsk; Peterson aus Kamyschow (Bahnstation); Werschin aus Moskau.

Unbestellbare Briefe vom (8.—25. Juli):

Wladimir Hirschfeld; M. Joffe; P. Jegel; Carl Mikk.

Schach.

Vom internationalen Schachmeister-Turnier zu Köln. In der 9. Runde haben nach der „Now. Wr." gesiegt: Burn über Gottschall, Charousek über Popiel, Janowski über Cohn, Tschigorin über Fritz und Berger über Heinrichsen. Remis wurde die Partie Schlechter-Albin und unbeendet blieben die Partien Schallopp-Steinitz und Schiffers-Showalter. — Stand des Turniers: Burn 6½, Charousek (eine Partie unbeendet), Cohn, Janowski und Schlechter 6, Tschigorin (eine Partie unbeendet) 5½, Berger und Steinitz (eine Partie unbeendet) 5, Schiffers (eine Partie unbeendet) 4½, Showalter (eine Partie unbeendet) 4, Albin 3½, Fritz 3, Gottschall und Popiel 2½, Heinrichsen 2 und Schallopp (eine Partie unbeendet) 1.

Todtenliste.

Musiker Otto Max Aßmann, † im 56. Jahre am 27. Juli zu Riga.

Professor Dr. Georg Ebers, † 7. August (26. Juli) zu Tutzing.

Frl. Alice Hennig, † im 23. Jahre am 29. Juli zu Mitau.

Eduard Christoph Alexander Feyerabend, † 28. Juli zu Libau.

Frau Olga Ortmann, geb. Böthlingk, † 28. Juli zu Stockholm.

Frau Emilie Baumann, geb. Andresen, † im 53. Jahre am 30. Juli zu Hallik.

Consul Otto Adolphi, † 29. Juli zu Dubbeln.

Frau Anna Nainne Schwalbe, geb. Sevecke, † 29. Juli zu Riga.

Frau Jenny Kryszow, geb. Nicolai, † 29. Juli zu Riga.

Bademeisters-Wittwe Emilie Kupzan, geb. Stangeruse, † 30. Juli zu Pies.

Frau Caroline Rohrberg, geb. Schultz, † 30. Juli zu Riga.

Frl. Katharina v. Aller, † 29. Juli zu St. Petersburg.

Frau Adelheid Kannegießer, † 31. Juli zu St. Petersburg.

Frl. Adele Marie Bachmann, † 29. Juli zu Riga.

Generalsuperintendent emer. Carl Friedrich Wilhelm v. Coßmann, † 29. Juli zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 2. August. Se. Mag. der Kaiser hat auf Grund des Doklads der Oberprocureurs des hlg. Synods über die vom hlg. Synod entworfenen Regeln zur Richtschnur bei der Durchsicht und Entscheidung von Glaubenssachen der ehemaligen Griechisch-Unirten der Cholm-Warschauer Eparchie Allerhöchst geruht, diese Regeln gut zu heißen und auf dem Original Allerhöchsteigenhändig folgende Worte zu verzeichnen: „Ich hoffe, daß diese Regeln allen gerechten Forderungen Genüge leisten und alle Zwietracht beseitigen werden, welche im Volke von den Feinden Rußlands und der Rechtgläubigkeit gesäet worden ist. Mögen die Polen ungehindert Gott den Herrn nach dem lateinischen Ritus verehren, die Russen aber waren von jeher und werden stets Rechtgläubige sein und gemeinsam mit ihrem Zaren und der Zarin die angestammte rechtgläubige Kirche höher schätzen und lieben."

Washington, Freitag, 12. August (31. Juli). Das Friedens-Protocoll wurde um 4 Uhr Nachmittags im Weißen Hause unterzeichnet.

Der Staatssecretär Day hat der Presse einen kurzen Auszug aus dem Protocoll mitgetheilt, welcher besagt, das Protocoll ordne erstens an: 1) Spanien verzichtet auf seine Souveränität über Cuba; 2) Portorico sowie die anderen spanischen Antillen-Inseln und von den Ladronen eine nach Wahl der Vereinigten Staaten werden abgetreten; 3) die Vereinigten Staaten werden während des Abschlusses des Friedensvertrages, welcher die Controle und die Regierung der Philippinen genau bestimmen wird, die Stadt, die Bucht und den Hafen von Manila besetzt halten; 4) Cuba Portorico und die anderen Antillen werden unverzüglich geräumt. Commissare, die binnen zehn Tagen ernannt werden müssen, werden in Havanna und San Juan binnen dreißig Tagen nach Unterzeichnung des Protocolls zusammentreten, um die Einzelheiten der Räumung zu vereinbaren; 5) die Vereinigten Staaten und Spanien werden höchstens je fünf Commissare zu den Verhandlungen über den Abschluß des Friedensvertrages ernennen. Dieselben werden spätestens am 1. October in Paris zusammentreten.

Dewey erhielt die Anweisung, die Blockade Manilas aufzuheben. Den gleichen Befehl erhielt Sampson hinsichtlich der Blockade Cubas. Shafter bestätigte den Empfang einer Depesche über die Einstellung der Feindseligkeiten.

Newyork, Sonnabend, 13. (1.) August. In Washington erhielt das Marinedepartement gestern Abend eine Depesche mit der Meldung, daß das von Admiral Sampson entsandte Geschwader die Uebergabe Manzanillas gefordert habe. Da der Commandant die Uebergabe verweigerte, wurde, 23 Minuten vor der Unterzeichnung des Präliminar-Friedensprotocolls in Washington, ein Gefecht eröffnet. Die Amerikaner beschossen die Stadt; man glaubt, daß sie siegreich waren. Um das Gefecht zum Abbruch zu bringen, beauftragten die Behörden in Washington Admiral Shafter, den Schiffscommandanten von Manzanilla davon in Kenntniß zu setzen, daß die Feindseligkeiten einzustellen seien.

St. Petersburg, Montag, 3. August. Aus Peterhof sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit der Großfürstin Helene Wladimirowna in St. Petersburg eingetroffen. Vom Landungsplatz begaben sich Ihre Majestäten in das Palais auf der Jelagin-Insel.

Wien, Sonntag, 25. (3.) August. Kategorisch wird erklärt, daß die Zeitungs-Nachrichten über den Rücktritt des Grafen Goluchowski vollständig erfunden seien.

Lisieux, Sonntag, 14. (2.) August. Ein aus Paris kommender Zug entgleiste bei Beauville. Sieben Personen wurden getödtet und 41 verwundet.

Madrid, Sonntag, 14. (2.) August. Die republicanische Zeitung „Pays" veröffentlicht den Text des Friedens-Protocolles mit einem Trauerrand und fügt hinzu: „Spanien ist eine Macht dritten Ranges geworden." Der „Imparcial" sagt: „Spanien empfindet bittere Trauer." Der „Liberal" befürchtet, daß die Verhandlungen betreffs der Philippinen nichts Gutes ergeben werden. Der ministerielle „Globo" nimmt an, daß mit dem Friedensschluß ein neuer Abschnitt in der Geschichte Europas beginne. Der conservative „Pietro" freut sich, daß der Friede geschlossen ist.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	772·5	772·3	771·5
Thermometer (Centigrade)	14·4	15·4	22.4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE2	S1	S2

1. Minimum d. Temp. 9.2
2. Maximum „ 24.0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16.3
4. Wasserstand des Embach: 80 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 79 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland, Depression in Nord-Scandinavien. Temperatur unter der normalen in Südost-Europa, sonst über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 31. Juli 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,50—9,75
Tendenz für Weizen: sehr still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,50
Tendenz für Roggen: ruhig.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,80—4,80
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 7,60—7,70
„ von der unteren Wolga . . . . —
Tendenz für Roggenmehl: schwächer.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 12,60—13
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6
Metis pr. Pud . . . . . 5,30—5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 3 Августа 1898.

Gestern Nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach schweren Leiden unsere liebe kleine Tochter

Edith

im Alter von 11½ Monaten.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 6 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Friedrich Kanngiesser.
Emilie Kanngiesser,
verw. Vollmer.

Объявленіе

отъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ о конкурренціи на поставку лѣсныхъ матеріаловъ.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что на 1-ое Сентября мѣсяца, сего 1898 года, въ одинъ часъ дня, въ помѣщеніи его, находящемся въ С. Петербургѣ, по Галерной улицѣ, въ д. № 32, назначается конкурренція, посредствомъ подачи заявленій въ запечатанныхъ конвертахъ, на поставку нижеслѣдующихъ лѣсныхъ матеріаловъ, въ назначенные въ кондиціяхъ сроки:

1)	Бревенъ	33.150 шт.
2)	Досокъ	127.500 „
3)	Пластинъ	6.700 „
4)	Обрѣшетинъ (брусковъ)	1.000 „
5)	Телеграфныхъ столбовъ	2.437 „
6)	Шпалъ	220.000 „
7)	Переводныхъ брусьевъ	400 компл.

Означенные лѣсные матеріалы должны удовлетворять заключающимся въ кондиціяхъ техническимъ условіямъ, причемъ указанныя выше количества этихъ матеріаловъ опредѣлены лишь приблизительно и могутъ подлежать нѣкоторымъ измѣненіямъ при заключеніи сдѣлокъ на поставку.

Лица, желающія принять участіе въ означенной конкурренціи, приглашаются подать о томъ, не позже 1 часа дня 1-го Сентября мѣсяца 1898 года, въ Совѣтъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ свой заявленія, вмѣстѣ съ цѣнами и въ заявленіямъ обязательно приложить подписанныя заявителемъ:

1) правила участія въ означенной конкурренціи и 2) кондиціи на поставку лѣсныхъ матеріаловъ, на переводные брусья должны быть поданы цѣны отдѣльно на полномѣрныя и отдѣльно на маломѣрныя. Размѣры тѣхъ и другихъ показаны въ приложенныхъ къ кондиціямъ вѣдомостямъ.

Кромѣ сего, заявленія должны быть обезпечены залогомъ, въ размѣрѣ 10 % отъ суммы предполагаемой поставки, каковой залогъ вносится порядкомъ, указаннымъ въ „правилахъ участія въ конкурренціи“. Экземпляры означенныхъ правилъ и кондицій, а также подробныя описи вышеуказаннымъ лѣснымъ матеріаламъ, по размѣрамъ таковыхъ, желающіе могутъ получать почтою, или лично во всѣ присутственные дни съ 11 ч. утра до 3 час. дня въ конторѣ Матеріальной службы Управленія дорогъ, помѣщающейся на Балтійской вокзалѣ. Тамъ-же можно получать всѣ необходимыя справки и разъясненія.

Касса управленія (Галерная 32) открыта для пріема залоговъ съ 11 часовъ утра до 3-хъ часовъ дня, ежедневно, кромѣ субботнихъ, воскресныхъ и праздничныхъ дней. Результаты конкурренціи подлежатъ обсужденію Совѣта Управленія дорогъ, которое и постановляетъ рѣшеніе о представленіи поставки лицамъ, или фирмамъ, сдѣлавшимъ наиболѣе выгодныя для казны предложенія.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Юрьевскою Городскою Управою симъ объявляется, что съ 1го августа с. г. **общественный артезіанскій колодезь** открытъ для пользованія публики на углу Розовой и Длинной улицъ.

1го августа 1898 г.

За Городского Голову:
Зд. Бекманъ.
Городской Секретарь:
А. Шмидтъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass vom 1. August c. ab an der Ecke der Rosen- und Langstrasse ein **städtischer Tiefbohrbrunnen** der Benutzung des Publicums offen steht.

Eine zuverlässige, erfahrene
Frau wünscht eine Stelle
als Hausverwalterin. Adressen sub „J. N.“ an die Exped. d. Bl.

A. Paldrock
prct. Arzt
Rathhaus-Str. Nr. 12.
Sprechst. 9—11 Vorm.
und
für Geschlechtskranke von 5—6 Nachm.

Berlin,
Bernburger Str. 15—16. I. u III.
Pension
Fräulein **L. von Haken.**
Auch Aufnahme von Passanten. Zimmer m. Morgenkaffee 1,50—3 Mark tägl. Z. gl. **Sommerpension Hammersbach,** 1 St. von Partenkirchen, Bayer. Hochgebirg., v. 15. Mai bis 15. Sept.

Rechnungs-Schemata
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs-Exped.

Jedes Jahr wird **am 4. u. 5. September**
auf dem Gute Neu-Tennasilm
bei Fellin
ein Pferde-, Vieh- und Kram-Markt
stattfinden. **Gutsverwaltung.**

Mein
Haushaltungscursus
beginnt am **25. August.** Gelehrt wird das Kochen und Serviren der Speisen, sowie das Brotbacken.
A. Hoffmann.
Ich wohne jetzt **Blumenstraße Nr. 4.** Sprechstunden von 3—5.

Wiener Conditorei
Johannisstraße Nr. 7.
Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℔ 130, 100, 80 und 60 Cop., franz. gefüllte Dessertchocolade à ℔ 100 Cop., Mignon-Confect à ℔ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℔ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanuschki in mehreren Sorten. Frisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Große, reife
Melonen, Arbusen
empfiehlt die Fruchthandlung
P. Fadejew
Ritterstraße 12.

1 Kanarienvogel
hat sich gestern Morgen im Hotel „Moß“ eingefunden. Abzuholen gegen Insertionskosten.

Zu verkaufen:
Möbel, Lampen und Blumen — Jakobstraße 18, 1 Tr., im Hof, v. 9—12.

Eine Dame oder ein Schulkind
kann Aufnahme finden bei Frau Doctor Koch, Teichstraße 10, oben. Näheres in der Steinstr. 42. **Comteffe O'Rourke.**

In einer gebildeten Familie findet eine **Pensionärin**
(Schulmädchen) freundl. Aufnahme. Zu erfragen Alexanderstr. 11, e. Tr.

1—2 Schülerinnen
o. junge Mädchen finden freundliche Aufnahme u. gewissenhafte Beaufsichtigung bei Fr. Dr. E. Meyer, Ritterstr. Nr. 8, 1 Treppe hoch. Spr. v. 9—2 u 3—5 Uhr.

1 Geschäftslocal
mit oder ohne Einrichtung **zu vermiethen** — Ecke der Teich- und Peplerstr. Nr. 10. Die neue **Laden-Einrichtung** ist auch käuflich zu erstehen.

Eine große
Familienwohnung
nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Botan. Str. 31. Zu besehen täglich von 10—2 Uhr u. 5—7 U. N.

Wohnungen
von 3 und 2 Zimmern zu vermiethen — Petersburger Str. 45.

Zu vermiethen.
Zwei gut möblirte Zimmer mit apartem Eingang sind einem ruhig lebenden Herrn zu vermiethen. Auf Wunsch können d. Zimmer als Absteigequartier, event. mit Bedienung und Kaffee, abgegeben werden. Näheres Botanische Str. 16, bei der Hauswächterin.

In der Allee-Strasse Nr. 11 (vormals Schramm) wird eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern, Vorzimmer, Veranda und Garten im September miethfrei. Die näheren Bedingungen im Hof Nr. 9.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Mittwoch, d. 5. August a. c.
Benefiz für Hrn. Otto Funke
u. Gastspiel v. Fr. Dumas-Breithaupt.
Novität! Novität!
Einmalige Aufführung.
Zum 1. Mal.
Waldmeister.
Operette in 3 Acten v. Georg Davis. Musik v. Johann Strauß.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

H.-V.
Dinstag, den 4. August a. c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**
Der Vorstand.

Lehrerstelle in Petersburg vacant.
Gage: 360 bis 400 Rbl. jährliches Gehalt bei **freier Station.** Nur seminarisch gebildete Reflectanten, die die russ. und deutsche Sprache beherrschen, werden berücksichtigt. Gefl. Offerten sub lit. „A“ bis zum 10., spätestens bis zum 15. Aug. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine ältere Lehrerin
die den Unterricht dreier Mädchen auf dem Lande übernehmen will, wird gebeten, ihre Adresse unter „J. W.“ in d. Exped. d. Bl. niederzul.

Junge stimmbegabte Leute
welche sich an einer inländisch. renomm. Bühne dem Theater widmen wollen, mögen sich melden — Rigasche Str. 99, v. 4—5 N. bei Kapellmeister Römer.

Ein Lehrling
kann sich melden bei
J. Totesch, Tabaks-Magazin
Ritterstrasse 10.

Lehrling
gesucht.
Ein junger gebildeter Mann, nicht unter 17 Jahren, der die **Bierbrauerei** gründlich erlernen will, kann sich melden beim Braumeister in **Saddoküll per Laisholm,** Livland.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme Pferdestr. 5.

Pensionäre
finden gute Aufnahme — Johannis-Str. 19.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme und gute Verpflegung — Jacob-Str. Nr. 20.

Eine Köchin
nach Pleskau gew. — Mühlenstr. 20.

Eine Amme
und eine **Köchin** können sich melden — Revaler Str. 53, parterre.

Ein brauner Vorsteherhund
hat sich eingefunden und kann gegen Erstattung der Fütterungskosten abgeholt werden — **Waffulasche Buschwächterei.**

1 vergold. Breloque
einer Uhrkette, mit den Buchstaben G. T. M. **verloren** am 1. August im 2. Stadttheil. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe abzugeben in der Mühlenstraße Nr. 34 (bei Peterson).

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Hierzu als Beilage: **Prospect der A. Miller'schen Privat-Commerzschule, Riga.**

Beginn des Unterrichts in meiner Privatschule
Dinstag, den 18. August, 10 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung und Nachexamina den 17. August, 10 Uhr morgens.
Anmeldungen empfange vom 3. August ab täglich von 12—1 in meiner Wohnung Kastanienallee 12| 1 Tr. h.
Marie von Müller
geb. Kremser.

Der
Helmetsche Markt
wird alljährlich
am 18. u. 19. August
abgehalten werden.

Eine Fruchtpresse
zu haben — Altstrasse 2, Eckthür.



Nur einmalige Aufführung.
Waldmeister.
Neueste Operette von Johann Strauss.
Mittwoch, den 5. August
Benefiz für Otto Funke.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА
на 31 Іюля 1898 года.

Активъ.	Руб.	Кп.
Касса	80,459	57
Учетъ векселей	520,271	10
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	14,535	25
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	98,497	86
„ „ негарантированныхъ	284,813	—
Товаровъ и ипотек. облигацій	595,712	46
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 258,714.— запасн. капитала)	612,971	93
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	172,241	27
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	18,590	29
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	858,678	23
б) векселя на коммиссіи	14,232	12
Протестованные векселя	—	—
Проценты по вкладамъ	6145	—
Зданіе банка	47,000	—
Текущіе расходы	19,400	07
Расходы подлежащіе возврату	1,257	34
Переходящія суммы	2,391	36
Руб.	3,347,196	85

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	258,794	16
Вклады:		
Срочные	1,824,766	—
Безсрочные	5,682	—
Вѣчные	33,752	—
Текущіе счеты	809,200	01
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	120,518	09
б) векселя на коммиссіи	7,006	93
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	2,227	53
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	3,072	53
Счетъ процентовъ и коммиссій	85,962	67
Пенсіонный фондъ служащихъ	36,787	48
Переходящія суммы	9,127	45
Руб.	3,347,196	85

Stand der Jurjewer Bank
am 31. Juli 1898.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	80,459	57
Discontirte Wechsel	520,271	10
Coupons und zahlbare Effecten	14,535	25
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	98,497	86
ungarantirten Werthpapieren	284,813	—
Waaren u. hypothekarischen Obligationen	595,712	46
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 258,714.—)	612,971	93
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten	172,241	27
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	18,590	29
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	858,678	23
b) Incassowechsel	14,232	12
Protestirte Wechsel	—	—
Einlagen-Zinsen	6145	—
Immobil	47,000	—
Unkosten	19,400	07
Unverrechnete Auslagen	12,57	34
Interims-Conto	2,391	36
Rbl.	3,347,196	85

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	258,794	16
Einlagen:		
Terminirte	1,824,766	—
Unterminirte	5,682	—
Alle Zeit unkündbare	33,752	—
Giro	809,200	01
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	120,518	09
b) Incassowechsel	7,006	93
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	2,227	53
Effecten-Zinsen	3,072	53
Zinsen und Provisionen	85,962	67
Pensionsfonds der Beamten	36,787	48
Interims-Conto	9,127	45
Rbl.	3,347,196	85

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billeten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 3 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 172. Dinstag, den 4. (16.) August 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
1865. 1846. 1896. 1882.
Flacon à 60 Kop. u. 1 Rub.

Specialitäten.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co., Hoflieferanten.
Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Die russische Industrie und das ausländische Capital. Landespräsidenten. Personal-Nachricht. Rujen. Wohlstand. St. Petersburg: Confessionelles. Ein neues russisches Reiterheer. Moskau: Generalsuperintendent emer Coßmann †. Enthüllungsfeier. Sfimbirsk: Mißernte. Brand.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Russische Industrie und ausländisches Capital.

Zu dem Thema „Russische Industrie und ausländisches Capital" wird dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben:

„Die franco-russische Freundschaft hält doch die russische Presse nicht ab, sich ernstlich darüber zu beunruhigen, daß sich die einheimische Montanindustrie zum größten Theil bereits in Abhängigkeit von französischen Capitalisten befindet. So zählt die Zeitschrift „Russki Trud" 47 große Gesellschaften mit einem Grundcapital von 265,8 Mill. Rbl. auf, welche in Verbindung mit der Pariser „Société générale pour l'industrie en Russie" stehen. Von den Directoren und Verwaltungsmitgliedern dieser Gesellschaften sind 38 % Ausländer. Dieser Procentsatz würde ein noch größerer sein, wenn das Finanzministerium nicht neuerdings bei der Bestätigung der Statuten die Zahl der Ausländer im Verwaltungsrath und Directorium beschränkte. So befindet sich, sagt das russische Blatt, die russische metallurgische Steinkohlen- und Maschinenbau-Industrie schon jetzt fast in dem vollen Besitz internationaler Banken und ausländischer Capitalisten und Industriellen, welche eine für weitere Eroberungen vorzüglich organisirte Kraft repräsentiren. Unter diesen Verhältnissen wird das russische Volk noch lange auf eine „gesunde Concurrenz" und auf niedrige Preise für Steinkohlen, Gußeisen, Eisen und Stahl zu warten haben, und lange wird es noch dauern, ehe die theuere Bezahlung des in unserer Industrie placirten Capitals aufhört. Der Zustrom ausländischer Capitalien in unsere Industrie, welcher vielfach so warm vertheidigt wird, bringt Rußland nur „Schatten-Vortheile," reell aber bleibt das Factum, daß die neue Form unserer Verschuldung an das Ausland rapid wächst, daß wir nicht nur einen weit höheren Zinsfuß bezahlen, als für die gewöhnlichen Staatsschulden, sondern daß auch die Arbeit des russischen Volkes direct dem ausländischen Capital und dessen Repräsentanz, der — Börse, unterworfen wird und eine Gruppe internationaler Banquiers die Verfügung über das innere wirthschaftliche Leben Rußlands erwirbt."

Diese letzteren Befürchtungen werden zum Theil auch in den Ministerien des Innern und der Finanzen getheilt. Die Arbeitslöhne werden in der Industrie, besonders im Süden des Reiches, derart heruntergedrückt, daß vielfach die Existenzmöglichkeit des Arbeiters in Frage steht. Aber die Industriellen nützen die günstige Chance, daß die häufig sich wiederholenden Mißernten die bäuerliche Bevölkerung en masse der Industrie zudrängen, rücksichtslos aus, und wenn dies auch die national-russischen Industriellen schließlich nicht minder thun als die ausländischen, so bleibt doch das Odium am „Ausländer" hängen. Es ist schließlich auch mit dem Factor zu rechnen, daß, wenn in Rußland jetzt, wie es den Anschein hat, einschneidende Maßregeln ergriffen werden, um die Industriellen zur Schaffung verschiedener Wohlfahrtseinrichtungen, zur Innehaltung gewisser Minimallöhne u. s. w. zu veranlassen, bei dem ausländischen Capital Verstimmungen erzeugt werden, welche eine gesunde Fortentwickelung der schon vorhandenen Industrie stören können.

Aus den Landespräsidien

wurden in ganz Rußland gewisse allgemeinstaatliche Ausgaben bestritten, bis sie durch ein Gesetz vom 1. Juni 1895 von der Reichsrentei übernommen wurden. Dieses Gesetz erstreckte seine Wirksamkeit, wie der „Prib. Listok" bemerkt, auch auf Kurland, nicht aber auf Livland und Estland. Nunmehr meldet das gen. Blatt, daß eine Reichsraths-Vorlage eine Ausdehnung des Gesetzes auf die beiden genannten Gouvernements im Auge habe, wobei die also freiwerdenden Summen zu Wegebauzwecken Verwendung finden sollen, über welche eine besondere Session der Gouvernements-Regierung zu bestimmen berufen sein soll.

Der außeretatmäßige ordentliche Professor Dr. Lemberg ist nach Ausdienung der Frist, gerechnet vom 1. Juli ab, auf 2 weitere Jahre im Dienst belassen worden.

Rujen. Ein wie erfreulich hoher Wohlstand im dortigen Gebiet unter den Wirthen herrscht, geht aus einer Correspondenz der „Deenas Lapa" hervor, welche berichtet, daß die Wirthe in diesem Jahr 6 neue Dreschmaschinen (Locomobilen) angeschafft haben. Im vergangenen Jahr arbeiteten in der Gemeinde bereits 6 Dreschmaschinen. Der Correspondent — bemerkt die „Rig. Rdsch." — sagt zwar „blos 6", allein wenn man bedenkt, in wieviel Gegenden unserer Heimath nur auf den Gütern die Dampfpfeife ertönt, in den Gesinden dagegen der Dreschflegel den langen Herbst hindurch seinen tactfesten Tanz aufführt, dann sind wir wohl zu dieser kleinen Correctur berechtigt. Von dem Wohlstand der Rujenschen Bauern legt übrigens auch noch der Umstand Zeugniß ab, daß eine größere Anzahl junger Leute aus ihrer Mitte Hochschulen besucht haben oder noch besuchen.

St. Petersburg, 3. August. Ein vom Hl. Synod entworfenes Reglement zur Prüfung und Entscheidung von Confessions-Angelegenheiten der ehem. Griechisch-Unirten der Cholm-Warschauer Eparchie ist, wie telegraphisch gemeldet, von Sr. Maj. dem Kaiser nach Vortrag des Synodal-Oberprocureur am 12. Juli Allerhöchst genehmigt worden, wobei Se. Majestät auf diesem Höchsteigenhändig nachstehende Worte zu bemerken geruhte: „Ich hoffe, daß diese Bestimmungen allen gerechten Anforderungen genügen und jegliche Zwietracht, die von den Feinden Rußlands und der Orthodoxie im Volke verbreitet wird, verhüten werden. Die Polen mögen ungehindert Gott den Herrn nach lateinischem Ritus verehren, russische Leute aber waren von je her und werden orthodox verbleiben und verehren und lieben zusammen mit ihrem Zaren und ihrer Zarin die Orthodoxe Kirche über Alles." — Das obenerwähnte Reglement enthält nachstehende Bestimmungen; 1) Alle ehemaligen Griechisch-Unirten werden kraft des Actes vom Jahre 1875, nach welchem sie mit der Orthodoxen Kirche vereinigt worden, als Orthodoxe be-

Feuilleton.

21) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

Am Abend desselben Tages kam Robert Berthold fast eine Stunde früher als gewöhnlich zu Don Carlos: er hatte die guten Nachrichten, die er zu bringen hatte, so früh als möglich bringen wollen. Die Depeschen von Newyork waren eingetroffen und das Comité meldete, daß die wichtigsten Aufträge, so wie vorgeschrieben, pünctlich ausgeführt werden würden, nur Weniges von dem minder Erheblichen hätte, aber auch nur auf die allernächste Zukunft, verschoben werden müssen.

Ramon und sein Begleiter konnten also mit ziemlich guten Nachrichten entlassen werden.

Die Hoffnung war neu belebt und die Stimmung sehr viel besser, als sie in der letzten Zeit gewesen war.

Robert Berthold sah von Zeit zu Zeit freudig überrascht auf: so heiter, so schalkhaft liebenswürdig war seine Braut in diesen Wochen und Monaten gefahrvoller Arbeit und Sorge fast noch nie gewesen. Als sie ausrechnete, wann man den nächsten Boten ihres Vaters erwarten dürfte, sagte sie mit so eigenthümlich leuchtenden Augen: „Ich freue mich auf Diego's Ankunft", daß Berthold lächelnd fragte: „Ja, bringt er Dir denn diesmal etwas Besonderes mit"? Und da sah sie ihn sonderbar an und erwiderte seltsam verheißungsvoll: „Vielleicht uns Beiden."

Berthold durchzuckte eine richtige Ahnung; eine Blutwelle stieg ihm ins Gesicht, freudiges Erstaunen blitzte in seinen Augen auf und er öffnete den Mund zu einer Frage. — Aber nein, er hatte sein Wort gegeben, er durfte sie nicht drängen; Maria lenkte auch schnell ab.

Als aber alles Nöthige besprochen war und Berthold gegen neun Uhr das Haus verließ, da warf sie sich beim Abschied mit solchem Ungestüm in seine Arme, daß das Vorgefühl nahenden Glücks ihn durchbrauste wie ein Frühlingssturm.

Als er hinaustrat in die Nacht, zogen spanische Soldaten im Geschwindschritt der leichten Infanterie die Galzada entlang, aber Berthold sah sie, ohne sie zu bemerken: die Gedanken an seine Braut und an die Zukunft erfüllten ihn so mächtig, so völlig, daß in seinem Bewußtsein für nichts Anderes Raum war. Minuten lang starrte er auf die vorübermarschirenden Truppen, ohne daß der Vorgang in seinem Geiste irgend einen Gedanken ausgelöst hätte — er wartete ganz mechanisch, bis der Zug vorüber wäre, damit er die Galzada kreuzen könnte. Der Zug war aber sehr lang und plötzlich kam Berthold zu sich: was hatte denn das zu bedeuten, das war ja das ganze Jägerbataillon der Garnison von Habana? Er wollte sich überzeugen, kehrte um und schlenderte neben den Truppen her bis zur Fähre. Unzweifelhaft, das ganze Bataillon, die Fähre war unaufhörlich im Gange, zugweise wurden die Mannschaften übergesetzt. Auf dieser Seite und jenseits des Flusses brannten an den Landungsstellen große Gasolin-Fackeln. Er konnte im Lichtkreis drüben sehen, wie die Truppen sich sofort ordneten und auf der Landstraße weiter marschirten. Merkwürdig, warf der General seinen letzten Mann den insurrectos entgegen? Eigentlich doch sehr gewagt, eine Stadt wie Habana, wenn auch nur kurze Zeit, jetzt dem Schutze der Polizeitruppen und der Freiwilligen zu überlassen.

Als Berthold sich umwandte, um nach Hause zu gehen, stieß er fast an zwei Herren an, von denen ihm jetzt nachträglich dünkte, daß er sie schon vorhin gesehen hätte, gleich als er aus Echegoyen's Villa herausgekommen war. Wie es Einem begegnet, daß man, in Gedanken versunken, an einem Bekannten vorübergeht, ohne ihn zu erkennen und erst nach einem Dutzend Schritten plötzlich einfällt: das war ja der und der, so ging es Berthold. Er sah sich die Beiden noch ein mal an: merkwürdig, die Gesichter kamen ihm nun überhaupt bekannt vor, er mußte sie in letzter Zeit öfters gesehen haben.

Die Herren folgten ihm — möglichst unauffällig — und als er hinter den letzten vorüberziehenden Truppen die Galzada kreuzte, kreuzten auch sie sie.

„Aha", sagte sich Berthold, „zwei von der unheiligen Brüderschaft der Geheimpolizisten!"

Daß er überwacht wurde, wußte er, es störte ihn aber weiter nicht: in seinem Hause, inmitten einer Dienerschaft von fünf, sechs Köpfen, in unmittelbarer Nachbarschaft anderer Deutscher, Engländer und Amerikaner konnte man ihn nicht zu Unrecht überfallen. Auch Strolche zu dingen, wäre aussichtslos gewesen: alle diese Häuser sind wohlbewachte, kleine Festungen; durch die Eisengitter, die Rejas und die schweren Bohlenläden, die während der Nacht im ganzen Erdgeschoß geschlossen wurden, konnte man nicht eindringen, wenn ein halbes Dutzend Revolver oder Winchesterbüchsen vernehmlich davon abriethen. Da war schon eine kleine Belagerung oder das amtliche „Im Namen des Königs" nöthig.

Er ließ sich von Jaime, der seinen Herrn erwartet hatte, noch etwas Brandy und Sodawasser bringen, um bei einer guten Cigarre bis nach Mitternacht die Zeitungen zu lesen; so machte er es immer, wenn er wußte, daß Maria die Flußmündung kreuzen würde; erst gegen eins, wenn er sicher sein konnte, daß Alles ruhig verlaufen und sie wieder wohlbehalten in ihren Gemächern wäre, pflegte er sein Lager aufzusuchen.

Ramon und Pancho, der vergnügte Lotteriebillethändler, hatten den Rest der vorigen Nacht und den ganzen Tag im Dunkel ihres Verstecks zugebracht. Sie hatten nach kurzer Berathung es für das Sicherste gehalten, sich garnicht zu bewegen, sondern nur gute Wacht zu halten.

Selbst wenn, vielleicht von dem in der Fonda hinter ihnen liegenden Posten aus, Streifzüge in das Gehölz unternommen würden, war die Gefahr, entdeckt zu werden, noch immer sehr gering. Verhielten sie sich ganz ruhig, so war es viel wahrscheinlicher, daß sie unbemerkt blieben, selbst wenn eine der Patrouillen ihnen bis auf wenige Meter nahe käme. Auf ihre Pferde konnten sie sich verlassen wie auf wohldressirte Hunde: die Thiere, die jetzt munter grasten, würden auf ein einziges leises Wort regungslos wie ein Baumstamm, ohne Laut im Dickicht liegen, wenn die Gefahr nahte.

Sie wurden aber nicht auf die Probe gestellt: Alles blieb ruhig. Die Sonne ging auf und trank den Nachtthau, sie glühte am Mittag senkrecht vom dunkelblauen Himmel herab und ging im Westen zur Rüste, die Sträucher, die Stämme und die Farne in rothen Purpur tauchend.

Die Nacht brach herein, plötzlich, wie immer in den Tropen, die Sterne standen am Himmel wie gestern, nichts hatte sich geregt.

Genau wie gestern, kurz nach elf, machten sich die beiden Männer fertig. Wohl ausgeruht, gestärkt durch Speise und Trank, traten sie ihren Gang an.

„Ein hübscher Dienst, Gevatter", sagte Pancho, „dies Botenreiten. Ich wollte fast, ich hätte es so gut wie Du und Diego, die überhaupt nichts weiter thun. Man reist zum Vergnügen wie die Engländer."

„Ja, und es ist schade, Panchito, daß ich Dich das nächste Mal nicht wieder mitbekommen werde. Du bist ein ausgezeichneter Kamerad. Aber nun los und Vorsicht, Vorsicht bis zuletzt."

„Ai, Ramon, bin ich ein Knabe?"

Wied ersattelten die Beiden ihre Pferde, zäumten sie und banden sie, fertig zum Aufspringen, kurz an passenden Aesten fest. Wieder prüften sie ihre Waffen und wieder krochen sie lautlos dem Kalkofen zu. Sie erreichten den Waldrand vor dem Häuschen und wie gestern lag es still und friedlich jenseits der kleinen Blöße im bleichen, matten Licht der Sterne. Nichts rührte sich ringsum, fern drüben von der Chorrera herüber klang hier und da Hundebellen, in der Nähe, im Walde, auf dem Fluß war Alles ruhig. Sie huschten hinüber und setzten sich auf die Mauertrümmer im Innern, wie gestern. Die Zeit kam und wie gestern schlugen die Glocken der Chorrera die zwölfte Stunde. Genau mit dem letzten Schlage flammte drüben im Thurme wieder das Wachslichtchen auf und wie gestern wurde das Zeichen beantwortet. Nach einiger Zeit hörten die Beiden das leise Streichen und Rascheln des Röhrichts, als Marien's Boot anlegte; einige kaum vernehmbare Worte, die sie mit Tomas wechselte, tönten herauf — Ramon erhob sich und trat in die Thür, um die Herrin zu erwarten.

Er sah sich um: nichts regte sich, leise flüsterte der Wald und friedlich schimmerten aus unendlichen Weiten in ewiger Ruhe die Sterne.

Gleich darauf trat Maria aus dem Dickicht.

„Guten Abend, Ramon." Sie reichte dem Diener die Hand, im nächsten Augenblick saß sie schon neben den beiden Männern und begann, ihre Instruction zu ertheilen.

„Alles geht gut, Ramon, die Nachrichten sind schon da, nun aufgepaßt."

Im Begriffe, den neuen Merkspruch herzusagen, hörte sie plötzlich Stimmenwechsel unten am Abhang vom Flußufer, in der nächsten Secunde fiel ein Revolverschuß, beantwortet von einer knatternden Gewehrsalve. Alle Drei sprangen auf. Aber jetzt wurden auch die Wände und der Wald um sie lebendig. Zur Thür und zum Fenster starrten Gewehrläufe herein, oben auf den geborstenen Mauern ritten dunkle Gestalten, die Büchse im Anschlag — ein Commandowort und Fackeln flammten auf.

„Flieht durch die Thür," rief Maria, „spart Eure Kugeln, ich habe genug für sie und mich."

Hochaufgerichtet stand sie neben dem Mauerstück, auf dem sie gesessen hatte, den Revolver im Anschlag.

Bang — bang — bang: die drei Spanier in der Thür brachen, von ihren Kugeln getroffen, zusammen. Andere wollten an ihre Seite treten. Bang — bang. Da schmetterte ihr ein Mauerstein die Waffe aus der Hand und im nächsten Augenblicke sprang ihr der Panther, der hinter ihr auf der Mauer gelegen hatte, in den Nacken, sie im Falle mit zu Boden reißend. Seine herkulischen Arme umschnürten sie wie Drathseile, die Sinne vergingen ihr; sie sah nur noch, wie Pancho und Ramon über fünf Leichen weg bei der Thür durchbrachen.

Den in wilden Sätzen über die Lichtung Fliehenden pfiffen die Kugeln nach, aber einer der Officiere rief: „Laßt sie laufen, sie können uns nicht entkommen; das Kesseltreiben beginnt." Drüben in der Chorrea fuhr zischend eine Rakete gegen den Nachthimmel, mit einem lauten Knall zerplatzte sie hoch oben und streute einen Regen von rothen und gelben Leuchtkugeln aus. Noch waren sie nicht verloschen, da stieg die zweite Rakete auf, der eine dritte folgte. Fast unmittelbar darauf dröhnte von der See her das schwere Schiffsgeschütz der „Isabela catolica" als Antwort und dumpf rollte der Donner die zitternde Küste entlang. Von der Chorrea herüber, rechts von der Landstraße her und aus weiter Ferne von rückwärts quer durch den Wald tönte Trommelwirbel. Im Lichte ihrer Scheinwerfer landete die „Isabela catolica" Truppen am Strande und an beiden Flußufern.

Die Barkasse dampfte flußaufwärts nach der Chorrera mit dem schlanken amerikanischen Boot Echegoyen's im Schlepptau, in dem sein alter Tomas mit durchschossenem Schädel als Leiche und, rücksichtslos zu einem unbeweglichen Ballen zusammengeschnürt und mit einem Knebel im Munde, seine Nichte Donna Maria lag. Neben ihr hielt der Panther Wacht. Nur ihm war es zu verdanken, daß dieses Mädchen den Fünfen nicht noch eine Anzahl Tapferer nachgesandt hatte; ein zweiter Revolver, ein voller Patronengürtel und ein uralter Dolch von maurischer Arbeit waren ihr abgenommen worden. Nur dem Pan-

trachtet. 2) Personen, die von früheren griechisch-unirten Eltern herstammen, werden als Orthodoxe angesehen, wenn sie auch vor dem Jahr 1875 in einer katholischen Kirche getauft sind. 3) Personen, die von römisch-katholischen Eltern abstammen und in griechisch-unirten Kirchen vor dem Jahre 1875 getauft sind, brauchen nicht zu den ehemaligen Griechisch-Unirten gezählt zu zu werden. 4) Vor dem Jahre 1875 aus gemischten Ehen früherer Unirten mit Katholiken Geborene werden zugezählt: Personen männlichen Geschlechts der Confession des Vaters und Personen weiblichen Geschlechts der Confession der Mutter. 5) Den Gesuchen der Personen, die um Ausschließung aus der Zahl der orthodoxen Gemeindeglieder petitioniren, müssen Copien aus den Taufbüchern (oder aus den Civil-Standesregistern) über die Geburt und Taufe der Petenten, nothwendigenfalls auch Copien der Tauf- und Trauungs-Acten ihrer Eltern oder Beglaubigungen der betr. Gemeinden darüber, daß weder in den Kirchenbüchern, noch in den Civil-Standesregistern dergleichen Acten vorhanden sind, beigelegt werden. 6) Bittsteller, die außer Stande sind, die im vorhergehenden Artikel erwähnten Acten über ihre Geburt vorzustellen, können um die Veranstaltung einer betr. Untersuchung zur Bestimmung ihrer als auch ihrer Eltern Confessions-Zugehörigkeit petitioniren; in derselben Weise wird auch die Confessions-Zugehörigkeit von unehelich Geborenen bestimmt, die außer Stande sind, ihre eigenen oder die Documente über die Geburt ihrer Mutter vorzustellen. Anmerkung. Diese Regel erstreckt sich nicht auf die Personen, die bisher des Sacramentes der hl. Taufe nicht theilhaftig geworden. 7) Bei dem Mangel von Geburts- und Taufdocumenten kann die Confessions-Zugehörigkeit einer Person bestimmt werden durch schriftliche Documente oder Zeugenaussagen darüber, daß die betr. Person an den Sacramenten theilgenommen oder die Vorschriften und den Ritus der unirten oder römisch-katholischen Kirche beobachtet hat. 8) Collectiv-Gesuche über die Bestimmung der Confessions-Zugehörigkeit ganzer Ansiedlungen oder einer gewissen Gruppe von Personen, die nicht zu einer Familie gehören, werden unberücksichtigt gelassen. 9) die Angelegenheiten über die Confessions-Zugehörigkeit der früheren Griechisch-Unirten competiren vor die Cholm-Warschauer Eparchial-Obrigkeit, die auf Ansuchen der daran interessirten Personen zu deren Untersuchung schreitet. 10) Ueber die Entscheidung der Eparchial-Obrigkeit sind Klagen beim Hlg. Synod zulässig. Die erwähnten Klagen werden in zweimonatlicher Frist, gerechnet vom Tage der Entscheidungs-Eröffnung, der Eparchial-Obrigkeit vorgestellt. Die Entscheidung des Hlg. Synods ist als endgiltig zu betrachten."

— Ueber das Project eines neuen russischen Reiterheeres bringt die „St. Pet. Ztg." nachstehendes Referat: Herr J. Massilow hat vor einiger Zeit im „Russ. Inw." den Gedanken angeregt, man solle aus den Kirgisen eine neue leichte russische Reiterei formiren und Herr Sultan Wali-Chan führt jetzt diesen Gedanken in der „Now. Wr." weiter aus: „Unsere Nachbarin, die Türkei", bemerkt er, „hat unter ihren Unterthanen gleichfalls Nomaden, und zwar die Kurden und die arabischen Beduinen; aus den Ersteren ist bereits eine Reiterei geschaffen worden, die „Hamidie", und gerüchtweise verlautet, daß die türkische Regierung jetzt auch die Absicht hat, aus den Arabern Yemens ein Cavallerie-Corps zu formiren. Unsere Kirgisen zeichnen sich durch dieselben Eigenschaften aus, wie die Kurden und arabischen Beduinen. Geborene Cavalleristen, hager, muskulös, gewandt und scharfblickend, würden sie uns eine schneidige Reiterei geben, die, falls es nothwendig ist, selbst mit der kurdischen dreist wetteifern könnte, von jeder anderen ganz zu geschweigen. Das kirgisische Pferd ist durch Kraft, Leichtigkeit und Schnelligkeit und durch die Fähigkeit ausgezeichnet, Tage lang Hunger zu ertragen und ohne auszuruhen 70 bis 100 Werst an einem Tage zu durchlaufen. Pferderennen auf einer Strecke von 50—60 Werst werden von den Kirgisen häufig in der Steppe veranstaltet. Das sind die Eigenschaften der Kirgisen als Cavalleristen und die unschätzbaren Vorzüge der Kirgisenpferde, unter denen es sehr viele Karabairs und Argamaks giebt. — Auf den ersten Blick kann es sonderbar erscheinen, daß eine „so ungeheure Kraft", wie Herr Masslow sagt, „unter den Scheffel gestellt ist." Die Sache liegt aber so, daß die Kirgisen jetzt von der Militärpflicht befreit sind. Dieses Privilegium wurde dem Volke der Kirgis-Kaissaken durch die Gnadenbriefe gewährt, welche im Jahre 1782 dem Chan Wali (Mittlere Horde) und den Kindern seines jüngsten Bruders, des Sultans Aoil (große Horde) ertheilt wurden, als sie in den russischen Unterthanenverband eintraten. Die Kirgisen könnte man also nur dann zur Ableistung der Militärpflicht heranziehen, wenn man dieses Privilegium auf legislativem Wege aufhöbe. Besondere Schwierigkeiten könnte das nicht bieten, da eine ähnliche radicale Reform schon in Bezug auf die Rechte stattgefunden hat, welche das kirgisische Volk laut diesen Gnadenbriefen auf das von ihnen eingenommene Land besitzt. Nach diesen Gnadenbriefen ist es ihr Eigenthum, durch das Gesetz vom 25. März 1891 ist es aber für Staatsland erklärt worden. In diesem Falle werden aber nicht nur die Vermögensinteressen berührt, es wird auch die persönliche Freiheit des einzelnen Individuums und des ganzen Volkes getroffen; nach unserer Ansicht darf diese Maßregel in den Augen der Kirgisen, welche ohnehin die schwere Periode des Ueberganges vom Nomadenleben zur Ansässigkeit durchmachen, nicht den Charakter einer Zwangsmaßregel besitzen. Anfangs kann man Freiwillige heranziehen und aus ihnen Sotnien bilden. Diejenigen, welche sich im Dienste besonders eifrig zeigen, könnte man auszeichnen und mit Medaillen belohnen, nach denen die Kirgisen gleich allen Asiaten besonders begierig sind. Man könnte ihnen überhaupt eine solche Stellung geben, welche den Anderen erstrebenswerth erschiene, könnte den Generalgouverneuren einen Convoi von Kirgisen geben u. s. w. Allmählich würde die Maßregel auf das ganze Volk ausgedehnt. Ob die projectirten Sotnien Steppen- oder Kirgisen-Sotnien heißen sollen, ist ganz gleichgiltig; es kommt ja nicht auf den Namen an. — Ohne Zweifel würden zu einer so wichtigen Reform nicht wenig Zeit, Mühe und Mittel nothwendig sein, dafür würde aber diese Maßregel zu einer Annäherung der Kirgisen an die Russen führen und uns eine furchtbare leichte Cavallerie geben, welche den nie verwelkenden Ruhm der russischen Waffen nur vermehren könnte. Im Falle irgend welcher auswärtigen politischen Complicationen und Conflicte — vor denen uns Gott bewahre — würde diese schneidige Reiterei mit ihren mehr als 500,000 Reitern im Stande sein, binnen kurzer Zeit an der russischen Grenze zu erscheinen und im Nothfalle noch weiter zu gehen, z. B. nach Indien."

Moskau. Zu Krassowka ist der ehemalige Moskauer Generalsuperintendent Carl Friedrich Wilhelm v. Coßmann hingeschieden. Die „Mosk. Dtsch. Z." widmet dem Hingeschiedenen folgenden Nachruf: Carl Friedrich Wilhelm v. Coßmann war im Jahre 1826 in Dermsdorf, Provinz Sachsen, geboren, absolvirte im Anfang der fünfziger Jahre seine theologischen Studien in Dorpat und war nach seiner in Petersburg erfolgten Ordination in den Jahren 1856—1862 Divisionsprediger in Ost-Sibirien mit dem Sitz in Irkutsk. Welch' beschwerliche Stellung er in seinem weiten Wirkungskreise daselbst hatte und wie er keine Mühe und Beschwerde scheute, sich der evangelischen Verbannten anzunehmen und sie dadurch der evangelischen Kirche zu erhalten, haben wir vor einigen Jahren anläßlich eines Besuches des bekannten Fußwanderers v. Rengarten in den Deportirten-Colonien von Ober- und Unterbulanka u. a. in diesem Blatte erwähnt. „Die Einwohner dieser Colonien", schrieb Hr. v. Rengarten, „sprechen von Coßmann als einem Manne, dem keine physische Arbeit zu schwer schien und der fast wörtlich Tag und Nacht wie der letzte Feldarbeiter thätig war, um sein segensreiches Werk zu vollenden und den Unglücklichen aus unserer Mitte im fernen Osten wenigstens einen Halt in Kirche und gutem Beispiel zu geben. Es ist ihm erstaunlich gut gelungen, und das stellt diesem Menschenfreunde ein glänzendes Zeugniß selbst über das Grab hinaus aus". Wir bemerkten damals dazu, daß der von seinen früheren Gemeindegliedern schon Todt-geglaubte glücklicher Weise noch am Leben sei, und hätten nicht gedacht, daß der noch so rüstige, obgleich damals schon 70-jährige Mann den Seinigen sobald entrissen werden sollte. — Aus seinem sibirischen Arbeitsfelde kam Pastor Coßmann nach Moskau und wirkte hier als zweiter Prediger an der St. Petri-Pauli-Kirche und als Religionslehrer vom Ende 1862 bis 1866, worauf er einen Ruf nach Ssaratow annahm, um dort dreiundzwanzig Jahre lang dem Predigt- und anfangs auch dem Lehramte seine ganze und volle Manneskraft zu widmen. Als Religionslehrer danken es ihm noch heute viele seiner früheren Schülerinnen und Confirmandinnen, daß er stets mit Eifer darauf bedacht war, ihnen einen reichen Schatz von Kernsprüchen der Hl. Schrift und Kernliedern des Gesangsbuchs mit ins Leben hinauszugeben, woran sie sich in ernsten Stunden erbauen und woraus sie Trost und Stärke schöpfen konnten. Von Ssaratow aus kam Coßmann abermals nach Moskau und zwar als Generalsuperintendent des Moskauer Consistorialbezirks, nahm aber schon wenige Jahre darauf seinen Abschied, um den Rest seines Lebens im Kreise der Seinigen zu verbringen."

— Um 8 Uhr Abends brach am Sonntag in den Waggon-Werkstätten und in der Sägemühle an der Jaroslawschen Straße ein Brand aus, vernichtete vier enorme Werkstätten und ging auf einen Stapel von Holzmaterial über, der einen Flächenraum von 3000 Quadrat-Faden einnimmt. Maschinen, Material und Werkzeuge sind verbrannt und gegen 1000 Arbeiter ohne Arbeit.

Ssimbirsk. Die Gouv.-Versammlung sucht um ein Darlehn nach von 4,279,204 Rbl. für Nahrungsmittel, Samen und Viehfutter, von 300,000 zur Anschaffung von Getreide, von 200,000 zum Ankauf von Hafer für die Landwirthe sowie um Vergünstigungen für die Letzteren und für die Bevölkerung bei der Beitreibung von Zahlungen, ferner um Ermäßigung des Tarifs für die Zustellung von Getreide.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (4.) August.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Washington, 10. August (29. Juli).

Das Friedensprotocoll ist vollzogen und der Krieg ist zu Ende. Die Feindseligkeiten werden sofort nach Vollzug des Protocolles eingestellt. Die Räumung Havannahs wird durch beiderseitige Commissarien geleitet.

Der Krieg wäre also damit abgeschlossen. Und wie sehr das hier die Ueberzeugung aller maßgebenden Personen ist, zeigt am besten die Thatsache, daß Staatssecretär Long gestern bereits in die Sommerfrische ging, wohin ihm Präsident Mc. Kinley und die übrigen Mitglieder seines Cabinets in wenigen Tagen folgen.

Der Präsident beschloß eine außerordentliche Session des Senates für den November einzuberufen, in der Ueberzeugung, daß bis dahin die Friedens-Commissäre ihre Arbeiten beendigt haben werden.

Die Entsendung von Verstärkungen nach Portorico ist bereits unterbrochen; General Miles hat nach eigenen Berichten reichlich Truppen zur Garnisonirung der Insel zur Verfügung. Dagegen ging gestern noch ein telegraphischer Befehl nach San Francisco, die dort befindlichen 10,000 Mann schleunigst nach Manila einzuschiffen. Es handelt sich dabei offenbar um die Besetzung der Hauptplätze im Innern der Insel Luzon und die Ablösung der spanischen Garnison Manilas. Die Gesammtarmee der Vereinigten Staaten wird, wie ein heutiger Cabinet-Kriegsrath beschloß, noch ein oder wahrscheinlich 2 Monate lang auf voller Kriegsstärke erhalten bleiben, weil man im Augenblicke noch nicht absehen kann, wie viel Truppen zur Besetzung Cubas, Portoricos und Manilas nöthig sein dürften. Dagegen sollen alle jetzigen Feldlager im Süden der Staaten schleunigst abgebrochen und die dort befindlichen Truppen nordwärts gesendet werden. Die eigentlichen Regulären gehen nach dem Osten, um sich in ihren alten Cantonements auszuruhen. Mit ihnen wird ein starkes Contingent der Volontär-Armee im October nach Cuba gesendet werden, um die dortigen Garnisonen zu stellen. Die Dienstzeit der Volontäre ist vorläufig auf 1 Jahr fixirt. Im Ganzen sollen etwa 100,000 Mann weitere 2 Jahre unter den Fahnen bleiben.

Weit wichtiger sind jene Beschlüsse, welche eine bedeutende Verstärkung und Erweiterung der Kriegsmarine Amerikas vorsehen. Natürlich werden eine ganze Anzahl der für den Krieg besonders erworbenen Hilfskreuzer wieder verkauft werden. Aber ein nicht unerheblicher Theil derselben und sämmtliche für den Krieg eigens angekauften Kriegsschiffe bleiben bei der Marine, deren Aufgabe ja allerdings durch die Annexion der spanischen Besitzungen sich wesentlich erweitert sieht. Dem entsprechend soll auch das active Marine-Officiercorps erheblich verstärkt werden.

Das Ost-Geschwader, welches ursprünglich nach Spanien gehen sollte, verbleibt in Kriegsbereitschaft, d. h. fertig zum sofortigen Unterdampfgehen wohin immer, sei es, daß der Gang der Friedensverhandlungen, sei es daß neue Zwischenfälle auf Cuba oder den Philippinen dasselbe rufen könnten. Wahrscheinlich geht Commandore Watson zur Verstärkung Dewey's nach den Philippinen.

Sampson und Schley sind Beide in Anerkennung ihres Sieges bei Sanct Jago zu Contre-Admirälen ernannt, wobei Schley um 6 Plätze, Sampson um deren 8 auf der Rangliste avancirte, so daß auch hier wieder die politischen Intriguen der Anti-Schley-Clique, welche thatsächlich das Marine-Amt beherrscht, den Sieg davontrugen, obwohl Schley der persönliche Protegé Mc. Kinley's ist. Capitän Clerk vom „Oregon" und Capitän Waimorght, welcher mit seiner „Gloucester" die beiden spanischen Torpedozerstörer vor Santiago vernichtete, haben besondere Ehrenzeichen erhalten.

In den Staatsbetrieben Deutschlands, in denen man bisher, gemäß den Toleranz-Principien des früheren Handelsministers v. Berlepsch, auch solche Persönlichkeiten als Arbeiter zuließ, die nicht nur socialdemokratisch stimmten, sondern auch im Dienste der Socialdemokratie notorisch eine besonders rege

---

ther war es zu verdanken, daß man Donna Maria lebendig gefangen hatte. Don Cristobal's Bedingung war glänzend erfüllt, auch die Extragratification verdient. Die heilige Jungfrau war dem Braven gnädig gewesen.

In der Chorrera wurde Mariaan der Anlegestelle der Fähre wie ein Waarenbündel aus dem Boot geschleppt und in einen bereitstehenden, geschlossenen Wagen geworfen. Ein Unterofficier nahm auf dem Bock neben dem Kutscher Platz und in wildem Galopp ging es durch die Nacht.

Schon im Boot war Maria wieder zu Besinnung gekommen. Als man sie in den Wagen trug, sah sie zwei andere geschlossene Wagen auf der Calzada halten. Sie wußte, wer ihr folgen sollte und wohin. Carlos Echegoyen und Robert Berthold wurden in derselben Nacht verhaftet.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Volksbibel. Von L. Hörschelmann's Buchhandlung in Riga geht uns soeben die erste Lieferung von einer neuen Ausgabe der Heiligen Schrift zu. Sie erscheint nach der revidirten Uebersetzung Dr. Martin Luther's unter dem Titel: „Erklärte Deutsche Volksbibel" in gemeinverständlicher Auslegung und Anwendung mit apologetischer Tendenz, herausgegeben von Pfarrer Ed. Rupprecht, Wirkl. Geheimrath und Oberconsistorialrath Dr. theol. R. v. Buchrucker und Oberconsistorialrath Dr. theol. K. Burger, sowie mehreren hervorragenden Geistlichen. Ausgabe A. Mit 40 Vorbildern und ca. 300 Textbildern. 40 Lieferungen zu 48 Seiten in Groß-Quartformat auf feinem, starkem Papier à 28 Kop. (Vollständig ca. 1920 Seiten 11 Rbl.). Ausgabe B. (Wohlfeile Volksausgabe ohne Vollbilder zum halben Preise) in 20 Lieferungen zu 96 Seiten in Klein-Quartformat auf ganz geringem Papier à 28 Kop. (Vollständig ca. 1920 Seiten 5 Rbl. 50 Kop.). Vorzüge und Beschaffenheit dieser „Luther-Bibel mit Erklärung und Illustrationen": 1) Zu Grunde gelegt ist der revidirte Luther-Text. Die Sprache der Auslegung ist keine wissenschaftliche, sondern in einer jedem Denkenden wohl verständlichen, gebildeten Form. 2) Voraus geht ein Vorwort über den Gebrauch der Bibel; dann folgt eine apologetische Einleitung in die ganze Bibel; hierauf eine specielle Einleitung zu dem Alten und Neuen Testament. 3) Vor dem Anfang der Capitel kommt eine genaue Angabe ihres Inhalts zur Darlegung des inneren Zusammenhanges. 4) Am Schluß jedes Capitels erfolgt eine kurzgefaßte „Auslegung und Anwendung", durchgängig nicht umfangreicher als das Capitel selbst, dogmatisch, ethisch, apologetisch, praktisch für Herz, Leben, Beruf und Zeit. Auf diese kürzeren, oder nach Bedürfniß auch längeren, auslegend anwendenden Abhandlungen ist das Hauptgewicht gelegt. Gerade sie finden sich bisher in keiner Erklärung der ganzen Bibel. 5) Am Schlusse jedes Buches erfolgen „Schlußbemerkungen" über Entstehung der betreffenden Schrift, Angriffe auf sie und Widerlegung dieser Angriffe. 6) Durchgehends herrscht eine apologetische Tendenz in allen Beigaben. Der Leser soll dessen, was ihm verständlich und praktisch wichtig gemacht ist, auch als göttlicher Wahrheit und menschlich glaubwürdiger Thatsächlichkeit gewiß und froh werden. 7) Die Illustrationen bestehen theils in Ideal-, theils in Realbildern. So unterscheidet sich diese Bibelausgabe von sämmtlichen vorhandenen a) durch die Anordnung des Stoffes in einer zusammenhängenden Wiedergabe, wie sie keine der vorhandenen Bibelerklärungen noch bietet, b) durch Betonen der Anwendung, unter Hinweisung auch auf Spruch, Lied, Katechismus, wo es sich schickt, c) durch das Betonen der Klarheit, auch in biblisch-dogmatischen Begriffen. Das Buch, das von ausländischen und inländischen Autoritäten auf das wärmste empfohlen wird, dürfte einem in weiten Kreisen empfundenen Bedürfniß genügen, indem es dem Laien ein besseres Verständniß der heiligen Schrift nach den verschiedensten Seiten hin zu vermitteln sucht. Die Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig und der Preis ist für das Gebotene äußerst gering.

Mannigfaltiges.

Bismarck und Lenbach. Über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Maler Franz von Lenbach hat Letzterer der „Neuen Fr. Pr." Folgendes mitgetheilt: „Kurz nach Kullmann's Attentat auf Bismarck 1874 bekam Lenbach, der gerade in München weilte, einen Brief seiner langjährigen guten Freundin Laura Minghetti, in dem sie ihn fragte, ob er Bismarck kennen lernen wollte. Zu welchem Zweck, ließ sie ihn errathen. Er fuhr sogleich nach Kissingen und lernte Bismarck kennen. Zum Malen kam es aber noch nicht. Erst vier Jahre später kam die Veranlassung dazu. Diesmal bot die Anregung eine andere langjährige Freundin, Frau v. Wertheimstein, die Lenbach bewog, seine Karte bei Bismarck abzugeben, was er nur zögernd that. — Aber Bismarck lud ihn bei der ersten Begegnung auf dem Platz vor Straubinger's Gasthaus zum Diner. Der Verkehr gestaltete sich in der Folge so vertraut, daß Bismarck einmal sarkastisch zu Lenbach sagte: „Es wird mir schwer, nicht Jeden für einen Dieb anzusehen, bis er mir nicht das Gegentheil beweist." Und ein anderes Mal, als er durch Zuschriften aus Berlin zornig gemacht worden war, sagte er: „Ich werde noch an der Spitze der Socialdemokraten gegen die L...r von Geheimräthen marschiren müssen." Im nämlichen Jahre erhielt Lenbach von der Direction der königlichen Nationalgalerie in Berlin den Auftrag, den Reichskanzler für die Sammlung berühmter deutscher Männer zu malen. Damit kam es zur Ausführung des ersten Portraits vom Fürsten Bismarck, das er zu Weihnachten 1878 in Friedrichsruh begann. — Als besonders günstig betrachtet er den Umstand, daß er den Fürsten schon früher gekannt und die Zeit in Gastein eifrig dazu benutzt hatte, ihn mit forschenden Maleraugen zu betrachten, den Wechsel im Ausdruck zu beobachten und in den Geist seines bedeutenden Kopfes einzudringen. Lenbach fühlt seine Hand gelähmt, wenn er vor ein Modell gestellt wird, das ihm fremd ist, und das er in der Pose des Portraitsitzens malen soll, — Fürst Bismarck hatte sich bis dahin gegen die Kunst und namentlich gegen die Künstler, die ihn verewigen wollten, sehr spröde verhalten. Das Stillhalten und der Zeitverlust waren ihm schwere Sorgen. Er klagte oft über die Geduldprobe, die ihm in Frankfurt in der Bundestagzeit eine Bildhauerin auferlegt hatte, als sie ihn bewog, sich „aushauen" zu lassen. Sie hatte versprochen, gleich fertig zu sein, brauchte aber mehrere Wochen. Bismarck sagte 1878 scherzend zu Lenbach: ich habe zwar geschworen, nicht mehr zu sitzen, aber ich kann diesen Eid ja umgehen, indem ich Ihnen stehe! Das damals gemalte erste Lenbachsche Bismarck-Portrait ist das stehende Kniestück mit dem Schlapphut und den über einer Stuhllehne gekreuzten Händen, und diesem ersten Portrait folgte in zwanzig Jahren eine Reihe anderer Bismarck-Portraits, die Lenbach der Welt bieten konnte. Schon nach Vollendung des ersten Bildes rechnete Bismarck den Maler, dessen große Bedeutung er mehr empfinden und errathen als würdigen konnte, zu seinen Freunden und es verging bald kein Weihnachten mehr, an dem Lenbach nicht eine Einladung nach Friedrichsruh oder Varzin erhalten hätte. — Einmal weilte Bismarck auch zu Besuch bei Lenbach; nach der Hochzeit des Grafen Herbert in Wien fuhr er nach München, und die italienische Villa in der Luisen-Straße beherbergte ihn und die Seinen zwei Tage.

— Eine für das telephonirende Publicum sehr werthvolle Neuerung wird aus Stockholm gemeldet. Um den beschwerlichen Umzug von Telephon-Apparaten zu umgehen, welches bisher durch den jeweiligen Umzug der Abonnenten bedingt war, hat die Verwaltung bestimmt, daß vom 1. October 1898 an die Apparate ruhig an Ort und Stelle hängen bleiben sollen. Ist der nächste Miether Abonnent, so kann er den Apparat ohne Weiteres benutzen, wenn nicht, so bezahlt er für die jedesmalige Benutzung des Telephons eine Gebühr von 10 Pfennigen. Der 10-Pfennig-Tarif für Nicht-Abonnenten ist in Scandinavien schon seit 6 Jahren eingeführt und längst populär geworden. In den Städten findet man überall Telephon-Kioske mit Automaten, in welchen nach Einwurf eines Nickels der Telephon-Apparat benutzt werden kann. Auch sind bei vielen Geschäftsleuten solche Telephon-Automaten aufgestellt.

— Fahnen auf Halbmast. Wir lesen im „Leipz. Tgbl.": „Der Tod des Fürsten Bismarck hat im ganzen deutschen Reiche wieder eine seit langer Zeit geltende Unsitte zur Anschauung gebracht, nämlich die, zur Ehrung Verstorbener die Fahnen hervorzuholen und sie halbmast zu hissen, um dadurch zugleich der Trauer einen Ausdruck zu geben. So gerechtfertigt nun aber auch eine solche öffentliche Kundgebung bei dieser oder einer anderen Gelegenheit sein mag, so soll doch hierdurch einmal darauf hingewiesen werden, daß diese Art der Trauerbezeigung eigentlich, im Grunde genommen, keine richtige bei uns „zu Lande" ist. Dies wird sofort klar werden, wenn wir uns die Entstehung dieser Sitte vergegenwärtigen. Die Fahne ist ursprünglich nichts als ein Heereszeichen, das der ins Feld ziehenden Armee vorangetragen wird zur Kennzeichnung der Nationalität in den Wirren der Schlacht. Als solches, die Nationalität erkennenlassendes Zeichen führen auch die Schiffe ihre Flagge auf der Spitze des Mastes, von wo sie am weitesten sichtbar ist. Ist nun im Kriege ein Herr siegreich, so ist es ein leicht erklärlicher, der freudigen Erregung ganz natürlich entsprechender Ausdruck des Siegers, die Fahne lustig zu schwenken, sie frei und ungehindert flattern zu lassen, während der Besiegte seine Fahne demüthig senken oder einziehen muß. Zum Ausdruck ihrer Freude an dem Siege haben nun allmählich auch die heimgebliebenen Stammesgenossen bei der Kunde davon Fahnen gehißt und flattern lassen. So ist der allgemeine Gebrauch der Fahne überhaupt aufgekommen. Nirgends aber weht diese so beständig, wie auf den Masten der Schiffe. War nun ein solches beflaggtes Schiff veranlaßt, in irgend einem Falle seine Trauer kundzugeben, so konnte es dies am besten und am weitesten sichtbar dadurch thun, daß es die auf der Spitze des Mastes ungehindert, gleichsam freudig flatternde Fahne auf Halbmast herabholte und deren Ende festknüpfte, so daß nun zwar noch das Nationalitätszeichen sichtbar war, aber doch nicht mehr frei und lustig flatterte, sondern, der auf dem Schiff herrschenden Stimmung gemäß, still, gleichsam nur noch traurig sich bewegte. Hier hat also „Flagge auf Halbmast" volle Berechtigung, weil es das Zeichen für den Uebergang von Freude zur Trauer ist. In der Stadt aber, wo ja für gewöhnlich keine Fahnen wehen und sonst das Hervorholen der Fahnen überhaupt nur bei freudigen Anlässen zu geschehen pflegt, ist eigentlich dies Fahnenhissen, wenn auch nur auf Halbmast, nicht der rechte Ausdruck der Trauer, allenfalls höchstens dann, wenn man nur völlig schwarze Fahnen benutzen wollte, da Schwarz bei uns zu Lande die Farbe der Trauer ist."

— Die zuletzt von Klondyke in San Francisko eingetroffenen Goldsucher entwerfen ein düsteres Bild von der dortigen Lage und den Aussichten. Ein englischer intelligenter Bergmann erklärt, daß die Schürfungen sowohl im Bonanza-, wie im Eldorado-Bache zu bitteren Enttäuschungen geführt haben. Sie haben weder in dieser, noch in der letzten Saison eine einträgliche Bohrungsstelle gehabt. An dem Bonanza-Bache hat von zehn nicht eine Stelle mehr als die Ausgaben zurückerstattet. Die Ausbeute, welche viele Goldsucher im letzten Winter hatten, war so gering, daß sie anstanden, weiter zu graben. Der englische Bergmann sagt, es sei geradezu verbrecherisch, zu behaupten, daß Jeder, welcher nur eine gute Stelle in einer guten Gegend erwerben könne, zu Vermögen kommen könne. Diese Nachrichten haben den Strom der Wanderung nach Klondyke erheblich verringert. Dennoch giebt es dort so viele Goldsucher, daß es schwierig sein wird, sie mit Lebensmitteln zu versorgen, ehe der Winter einbricht.

— Aus Serenissimus' Jugendzeit. Als Serenissimus noch ein Jüngling war, unternahm er in Begleitung seines Hofmeisters Reisen. Sie kamen durch das Städtchen Marbach, und der Hofmeister zeigte seinem Zögling Schiller's Geburtshaus. Auf der Weiterreise fragte der Hofmeister: „Nun, Durchlaucht werden Sie das Haus auch wieder erkennen?" „Gewiß, gewiß", antwortete dieser, „es saß ja eine Taube auf dem Dache."

— Demonstratio ad oculos. Erster Schnorrer: Gestern bin ich gewesen auf ä faine Hochzait, wo mer hot gegessen mit silberne Löffel! — Zweiter Schnorrer: Zaig'!

Agitation entfalteten, scheint nunmehr, wohl unter dem Eindruck der bei den letzten Reichstags-Wahlen gemachten Erfahrungen, eine andere Praxis platzgreifen zu sollen oder schon platzgegriffen zu haben. Die „Deutsche Volksw. Corr." schreibt nämlich: „Der Staatssecretär des Reichsmarineamts hat die Werftdirection zu Kiel auf die ihm „auffallende Höhe" der in der nächsten Umgebung der Werft abgegebenen socialdemokratischen Stimmen aufmerksam gemacht. Hr. Tirpitz kann sich diese Erscheinung nicht anders als durch die Annahme erklären, daß auf dem Staatsbetrieb der Werft „zahlreiche socialdemokratische Agitatoren und Hetzer" beschäftigt werden müßten. Deshalb wies Hr. Tripitz die Werftdirection an, diese Umsturzapostel ausfindig zu machen, um sie „unverzüglich zu entlassen", und die Werftdirection hat ihren einzelnen Ressortchefs die prompte Ausführung dieser Anordnung übertragen. Gleichzeitig wird aus Oberschlesien gemeldet, daß die Verwaltung der dortigen staatlichen Steinkohlenbergwerke König und Königin Louise solche Bergleute entlassen hat, von denen unzweifelhaft feststeht, daß sie bei den Reichstags-Wahlen agitatorisch für socialdemokratische Candidaten thätig waren. Auf eingelegte Beschwerde hat das Oberbergamt die Entlassung mit dem Bemerken für gerechtfertigt erklärt: „Für derartige Arbeiter ist in unserer Belegschaft kein Platz!" — Die genannte Correspondenz ist überzeugt, daß die veränderte Praxis der Reichs- und Staatsbehörden auch die Leiter der Privatbetriebe zu einem möglichst einmüthigen und energischen Vorgehen in der bezeichneten Richtung veranlassen werde. „Nunmehr" — so bemerkt sie — „vermögen auch die Privatbetriebe, welche in ihrer großen Mehrzahl allerdings an der allein richtigen Maxime festgehalten haben, notorische Agitatoren nicht zu beschäftigen, in dieser Hinsicht um so wirksamer aufzutreten. Jene weichmüthigen Seelen aber, welche jetzt wieder das bekannte Klagelied wegen der „verfolgten Unglücklichen" anstimmen werden, mögen es sich gesagt sein lassen, daß die Bekämpfung der Socialdemokratie am wirksamsten einsetzt, indem man die Verführer von den Verführten trennt und nur die ersten unter die Folgen ihres dem Staat und der Gesellschaft feindlichen und verderblichen Thuns stellt." — Beachtung verdient es übrigens, daß auch die linksliberale „Voss. Z." die Maßnahmen der fiscalischen Grubenverwaltung als einen Act der Nothwehr bezeichnet.

Dr. H. Kleser theilt in den „Münch. N. N." noch einiges aus den Gesprächen mit, die er im Jahre 1892 mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh geführt. Ueber die Landräthe äußerte der Fürst sich folgendermaßen: „Der alte preußische Landrath, der seinen Posten bis an sein Lebensende bekleidete und der Preußen stark gemacht hat, ist ausgestorben. Die Landrathsstellen befinden sich heute bereits zur Mehrzahl in den Händen junger politischer Streber, welche dieselben als eine möglichst kurze Durchgangsstation zu höhern Posten betrachten, ihren Bezirk oft überhaupt während ihrer ganzen Amtsthätigkeit nicht genau kennen kernen, dagegen bestrebt sind, sich dem Minister thunlichst politisch nützlich zu erweisen, um recht rasch aus dem Landrathsamt wieder heraus und weiter zu kommen. Ein frischgebackener Regierungsassessor, besonders wenn sein Vater oder Gönner ein einflußreicher Abgeordneter oder Poltiker ist, kann sicher sein, nach ein paar Anstandsmonaten Beschäftigung auf der Regierung eine Landrathsstelle zu bekommen. Das ist sehr vom Uebel, für die Verwaltung wie für die gesunde und aufrechte politische Gesinnung." — Ueber den Kampf gegen die Socialdemokratie sprach er sich folgendermaßen aus: „Die heutige internationale und revolutionäre Socialdemokratie, welche die frühere nationale und vom Staatsbegriff ausgehende vollständig verschlungen hat, stellt sich selbst programmmäßig in Kampf um Sein oder Nichtsein gegen die Staatsverfassung und gegen den Staat als solchen. Darum ist es nicht der Staat, welcher den Ausnahmezustand über die Socialdemokratie verhängt, sondern umgekehrt, die Socialdemokratie ist aus dem Staat ausgetreten und hat ihm den Vernichtungskrieg angesagt. Damit sind ihr gegenüber die Verfassungsverträge erloschen. Es ist Feigheit, wenn die Staatsgewalt es unterläßt, auch ihrerseits die Consequenz aus dem socialdemokratischen Programm zu ziehen."

Auch Memminger in der „N. bair. Landesztg." berichtet über weitere Aussprüche Bismarck's. Zu den ersten Reden des Grafen Caprivi sagte der Fürst: „Die ersten Reden Caprivi's vor den Volksvertretern haben mich geradezu entsetzt. Solche flache Phrasen mit so viel Aufwand vorgetragen! Ich hatte es einem preußischen General nicht zugetraut. Wenn er wenigstens etwas soldatische Schneidigkeit gegenüber den oppositionellen Elementen hervorgekehrt hätte!" — Ueber sein Verhältniß zum Kaiser äußerte sich Bismarck: „Doch was über das Verhältniß zu meinem kaiserlichen Herrn bisher in den meisten Zeitungen verlautete, ist ganz falsch. Was ich Ihnen nun sage, dürfen Sie jetzt schon mit einiger Zurückhaltung bringen. Lieber bringen Sie weniger, recht maßvoll namentlich gegen den Kaiser, als ein Wort zu viel. Meinungsverschiedenheiten haben wohl schon gleich anfangs seiner Regierung stattgefunden, aber in den großen Fragen der europäischen Politik waren wir einig. Dann kam es aber anders. Allerlei Einflüsse fanden statt, die ich Ihnen skizzirt habe. Es kam zum Abschiednehmen. Was dem Kaiser nach und nach mit Bezug auf die innere und äußere Politik in den Sinn kam, konnte mehrfach meinen Beifall nicht finden. Auch paßten unsere Charaktere nicht zusammen. Der alte Kaiser fragte mich um alle wichtigen Dinge und sagte mir seine offene Meinung. Der junge Kaiser sprach mit Anderen und wollte selbst den Cours bestimmen. Lange Auseinandersetzungen und Verständigungsversuche gab es da nicht mehr. Der Kaiser wollte mich los haben, und ich wollte gehen, wenn auch nicht gerade in dem Augenblick, wo er mir zwei mal hinter einander seine Herolde schickte, um mich zur Einreichung des Abschiedsgesuchs zu drängen. Denn es standen damals für das Reich wichtige Dinge auf dem Spiel, ich wollte nicht gerade die Erfolge, die wir seit einem Vierteljahrhundert errungen, davonschwimmen sehen, wie der Gerber seine Häute. Ich schrieb mein Entlassungsgesuch, das eigentlich das Gegentheil eines solchen war, und vertrat darin meine abweichenden Standpuncte. Dieses Actenstück war ich dem Reiche und dem deutschen Volke schuldig, ich will es aber nicht, so wenig wie das andere, von mir aus veröffentlichen; das hielt ich aus zwei Gründen bedenklich: aus persönlichen und politischen. Später kann man ja nach und nach die „Historie" ergänzen und corrigiren, aber jetzt empfiehlt sich in diesen Beziehungen noch Vorsicht. Der Kaiser wollte seine eigene Politik machen. Der Kaiser ist jung, arbeitsfreudig, thatkräftig, es steckt etwas vom alten Fritz in ihm, aber er muß davon heutzutage einen weisen Gebrauch machen. Ich bin ihm nicht im Wege. Er hat auch — nach meinem Wissen — keine Ursache, mir gram zu sein, so wenig, wie ich es ihm bin. Allerdings hätte meine Entlassung sich anders vollziehen müssen, diese spielte sich mit Zwischenfällen ab, die man sich hätte ersparen dürfen. Doch, wie gesagt, der Zunder ist erloschen, meine Friedenspfeife raucht, ohne daß die Feinde die Ringe steigen sehn. Ich bin dem Kaiser, wie gesagt, nicht gram. Und der Kaiser ist es vielleicht auch mir nicht. Ich habe dafür Anhaltspuncte." — „Ueber die Bedeutung der deutschen Landwirthschaft sagt Fürst Bismarck nach Memminger: „Unsere ganze Nationalökonomie des Katheders und der Presse ist eine Nationalökonomie des Handels, nicht auch der Landwirthschaft. Da sich nun die unterdrückte deutsche Bauernschaft selbst rührt und nach Befreiung aus ihrer ungerechten Unterdrückung ruft, spricht ihr die officielle Nationalökonomie die Berechtigung dazu ab und spricht nur von einseitigen Privatinteressen, wo in erster Linie allgemeine Interessen im Spiele sind. Wenn wir unserer Landwirthschaft nicht beistehen, dann geht mit dem Nährstand auch der Wehrstand zu Grabe. Der Bauer ist der Kern unserer Armee, der auch in Noth und Drang aushält, denn er ist mit dem Lande verwachsen und hat schon aus Selbsterhaltungstrieb ein Interesse an dessen Erhaltung. Dem Städter und Fabrikarbeiter fehlt diese Empfindung und Eigenschaft, denn mit Pflaster- und Backsteinen kann man nicht verwachsen, das sind keine organischen Wesen. Das Land ist das Volk. Ein Land ohne Bauernstand ist wie ein König Johann ohne Land. Ohne Bauernstand kein Staat, keine Armee. Der Bauerstand ist der Fetsen, an dem das Gespensterschiff der Socialdemokratie zerschellen wird, wie die Armee der Wall ist, vor dessen Mauern die Trompeten von Jericho vergeblich Alarm blasen werden. Das muß man insbesondere den Fürsten klar machen, denn auch sie sind meist nur Manchestermänner, welche nach dem Courszettel statt nach dem Schrannenpreis gucken. Es war von Unheil, daß man mit der Einführung der modernen Verfassungen unsere Fürsten auf Geldgehalt gesetzt und sie von ihrer engen Verbindung mit dem Bauernvolk, aus dem doch wir im Grunde genommen Alle stammen, gelöst hat. Wenn unsere Fürsten lediglich oder vorzugsweise mit den Einkünften aus ihren Domänen (Landgütern) rechnen müßten, würde es unserer Landwirthschaft nicht solche Anstrengungen und Kämpfe kosten, um zu ihrem Rechte zu gelangen."

Aus Paris wird gemeldet: Esterhazy hat das Gefängniß verlassen. Seine Freunde und Journalisten empfingen ihn am Thorweg. Der Redacteur des „Soir" nahm ihn in seinen Wagen und fuhr mit ihm nach Hause. Esterhazy war sehr vergnügt. Er schilderte seinen Aufenthalt im Gefängniß und nannte das Vorgehen Bertulus' gegen ihn eine cynische Unverschämtheit. — Oberstlieutenant Picquart erschien in der Gerichtskanzlei und legte Berufung gegen den Beschluß der Anklagekammer betreffend die Haftentlassung Esterhazy's ein. — Graf Christian Esterhazy, der Hauptbelastungszeuge gegen das Trifolium Esterhazy — Madame Pays — Paty de Clam soll, so meldet der Pariser „Jour", verschwunden sein. Der Polizeicommissar Marion, der vom Gericht beauftragt sei, Christian über die Beweise für seine Beschuldigungen gegen den Major Esterhazy zu vernehmen, suche ihn vergebens seit acht Tagen. Christian sei seit einer Woche nicht in seine Pariser Wohnung zurückgekehrt, und eine andere Adresse sei nicht auffindbar.

Der Besuch, welchen König Carl am St. Petersburger Hof gemacht hat, gab den magyarischen Blättern die willkommene Gelegenheit, ihre wenig freundnachbarlichen Anschauungen über Rumänien zum Ausdruck zu bringen. So brachte „Magyar Orszag" aus der Feder Pazmandy's, des in Nationalitäten-Politik machenden Handlungsreisenden unter der Aufschrift „Das zuwartende Rumänien" einen Artikel, in welchem es heißt: „König Carl ist seit mehreren Tagen der Gast des russischen Zaren. Kaum hat Fürst Ferdinand St. Petersburg verlassen, da kam sofort auch der zweite Balkan-Fürst. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sowohl Ferdinand von Coburg, als auch Carl von Hohenzollern sich an die Ufer der Newa begeben haben, um dort ausschließlich bulgarische, resp. rumänische Politik zu treiben. Von Serbien sagt Pazmandy, das es heute weder eine Armee noch Geld besitze und auch seine Reputation verloren habe. „In Serbien fällt Alles im Preise, selbst die Schweine und die Zwetschen. In St. Petersburg erscheint Serbien gar nicht auf dem Courszettel, es wurde als werthlose Waare auf den freien Markt Oesterreichs hinausgeworfen. Unter den drei Balkan-Staaten interessirt uns Magyaren am meisten Rumänien. Die Walachen sind ohne Zweifel ein in der Entwicklung begriffenes Volk. Dieser Stamm hat es durch eine intensive Arbeit dahin gebracht, daß die lateinischen Nationen ihn als einen Verwandten betrachten und in ihre Familienbeziehungen aufgenommen haben. Der Rumäne fühlt sich in Frankreich und in Italien wie zu Hause. Seine Sprache, seine Sitten, seine Cultur läßt er von den Franzosen beeinflussen. Bukarest ist in der That Klein-Paris. Wir als Nachbarn dürfen es am wenigsten verkennen, daß die ehemaligen Donau-Fürstenthümer sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit aus zwei zurückgebliebenen türkischen Provinzen, was sie ehedem waren, in ein einheitliches, seiner selbst bewußtes, wohlhabendes und gut regiertes Königreich verwandelt haben. An der Dambovitzia steuert man auf ein ganz bestimmtes Ziel los. Es giebt keine Partei, keinen Staatsmann, der auch nur einen Augenblick sich von dem bestimmten Wege, ein Großrumänien zu bilden, abwenden würde. Die Rumänen wollen nicht einen Staat mit 5 Millionen, sondern einen solchen von 10 Millionen Seelen, ein Dacorumänien vom Pruth (soll wohl heißen Dnjester) bis zur Theiß schaffen. Stolz bezeichnen sie auf ihren Waggons, die durch Ungern eilen, in rumänischer Sprache die Städte Budapesta, Braschof (Kronstadt), Oradea Mare (Großwardein), und die großen Eisenbahnen sind schwach genug, solche Waggons weiterhin zu expediren. Rumänien verharrt in einer zuwartenden Stellung. Einerseits ist es der Verbündete Oesterreich-Ungarns, andererseits ist es auch gut Freund mit Rußland. Je nachdem der politische Wind bläst, spannt es seine Segel aus. Begünstigt dieser uns, dann klagt es uns über Bessarabien, fächelt aber der Wind gegen Rußland, dann spricht es über die Brüderlichkeit aus den Zeiten des Krieges von Plewna. In Wahrheit macht aber Rumänien nach allen Seiten hin Jagd: im Westen nach Siebenbürgen, im Norden nach der Bukowina, im Osten nach Bessarabien und im Süden nach Bulgarien. Es macht es wie der Schakal, der sich bereit hält, sich im passenden Moment unverhofft auf seine Beute zu stürzen. In dem Maße, wie wir schwächer werden, in demselben Maße vermehren sich in Bukarest die Anhänger der russischen Politik. Jene rufen: Wer giebt mehr? Die Tripleallianz verspricht augenscheinlich wenig, die Russen können nie größere Gebiete anbieten, denn was wiegt jenes kleine Bessarabien mit seinen beiden Präfecturen im Vergleich zur Bukowina und zu Siebenbürgen? Gib acht, Bruder Magyare, denn um den Preis deiner Haut poculirt man jetzt in St. Petersburg." . . . Diese Enunciation des „Magyar Orszag" und die ähnlichen der übrigen magyarischen Preßstimmen verfolgen offenbar keinen anderen Zweck, als das chauvinistische Gebahren der Magyaren gegen die Nationalitäten Ungarns zu rechtfertigen.

Locales.

In unserem Sommertheater wurde gestern das historische Lustspiel von Carl Niemann „Wie die Alten sungen" aufgeführt — ein Stück, das zu den Repertoirstücken des königlichen Schauspielhauses in Berlin gehört. Der deutsche Kaiser, der bekanntlich für die Kunst Zeit und Interesse hat, bevorzugt als ein Epigone die historischen Stoffe, die ihrerseits das Nationalgefühl steigern. Da machen sich denn gefügige Dichter an die reiche Fundgrube der deutschen Geschichte und schreiben eifrig historische Dramen; mitunter ist ihnen die Muse hold und ausnahmeweise kommt dann eine richtige Dichtung zu Stande.

Das Niemann'sche historische Lustspiel, das eigentlich mehr den ernsteren Charakter des Schauspiels trägt, hat jedenfalls einen Vorzug: es ist mit Humor geschrieben und die markige Erscheinung des alten Dessauer, die im Vordergrunde steht, ist mit lebendigem Humor geschaffen. Hr. Carlo, der gestern den alten, knorrigen Haudegen darstellte, wußte die herrische, eigenwillige Heldengestalt, die unter der barschen Außenseite ein tiefes Gemüth birgt und der der Schelm stets im Nacken sitzt, mit scharfer Individualisirung und Humor nachzuschaffen. Schon wiederholt hat Hr. Carlo in kleineren Rollen — besonders in der des Cramer in Voß' „Schuldig" — den Nachweis erbracht, daß er über eine vielseitige Gestaltungskraft verfügt, die über die engere Grenze der Charakterkomik hinausreicht; seine gestrige Darstellung gab hierfür einen neuen Beleg.

Bei seinem wohlmeinenden, aber etwas willkürlichen und launischen Regiment findet der alte Dessauer einen starren Gegner in dem Brauherrn und Viertelsmeister Herre, einer streng rechtlichen und trotzigen Mannesnatur, die von Hrn. Köhler sehr gut vorgeführt wurde. Außerdem stehen dem Fürsten noch zwei Frauengestalten gegenüber: Die alte Hanne, eine ehemalige Marketenderin und Kriegsgenossin des Dessauers, die in ihren alten Tagen ihr Dasein durch einen schwunghaften Apfelhandel fristet und sich als strenge Richterin des einstigen Kriegskameraden aufspielt; ferner die Fürstin Anna-Liese, die Frau aus dem Bürgerstande, die durch Herzensgüte, weiblichen Liebreiz und klugen Tact Gemahl und Volk in gleicher Weise leitet. Die urwüchsige alte Hanne wurde von Frau Weber befriedigend gegeben, wenn auch noch kräftigere und drastischere Striche bei der Zeichnung dieses Charakters nicht geschadet hätten. Die Anna-Liese wurde von Frau Suppan-Blick ansprechend charakterisirt.
Unter den Darstellern der kleineren Rollen füllten Hr. Middel als Erbprinz und die Damen Grandjean und Waldau als Lorchen und Sophie ihren Platz gut aus. Der altersschwache Großvater wurde von Hrn. Ludwig gut vorgeführt und ebenso der lustige Feldscher Melde von Hrn. Haß. Mit gelungener Komik bot Hr. Ellram den Wirth zum Löwen und nicht minder Hr. Becker den Rathsdiener. —ch –

In der gegenwärtig hier tagenden Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts fungirt als Präses Hr. Lebedinski; Beisitzer sind die Herren Kwaschnin-Ssamarin und Prisselkow. Die Procuratur ist durch Hrn. Kartaschow vertreten.

Der erste, der den Platz auf der Anklagebank einnahm, war der 33-jährige Alt-Oberpahlensche Bauer Tenno Karro, der des Pferdediebstahls mittelst Einbruchs angeschuldigt war. In der Nacht auf den 8. August 1896 bemerkte der Wirth des Laisschen Tenno-Gesindes, Tenno Pebson, als er auf den Hof trat, daß 2 Personen seinen Wagen aus der Riege herauszogen und dann bei seinem Erscheinen entflogen. Er entdeckte darauf, daß ein Pferd aus der Riege verschwunden war. Sofort machte er sich an die Verfolgung der Diebe, aber vergeblich. Am nächsten Tage bemerkte er jedoch in dem Tolkferschen Nukka-Krug einen Menschen, der bei seinem Eintreten das Zimmer verlassen wollte. Er wurde zurückgehalten und gestand schließlich ein, daß er mit mehreren Anderen, deren Namen er nicht nannte, das Pferd gestohlen habe. Anfangs gab er einen falschen Namen an, wurde aber als der Tenno Karro erkannt. Er gab auch einen Ort an, wohin das Pferd gebracht sein sollte. Das Thier wurde aber dort nicht gefunden. In der folgenden Nacht gelang es dem Tenno Karro, zu entspringen; zwar wurde er im März 1897 wieder eingefangen, aber in der Nacht auf den 1. April desselben Jahres brach er abermals aus und wurde erst am 6. December 1897 ergriffen. Als er dann befragt wurde, leugnete er jegliche Schuld. Auch während der gestrigen Hauptverhandlung blieb er bei seinem Leugnen und sagte aus, er sei nur ganz zufällig während einer Fahrt aus Tschorna hierher in den Krug gerathen. Der Tenno Karro ist schon zwei mal vom Friedensrichter wegen Pferdediebstahls zu Gefängnißstrafen verurtheilt, hat sich aber den Strafen durch die Flucht entzogen; das Revalsche Bezirksgericht hat ihn wegen Pferdediebstahls zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1½ Jahren Corrections-Abtheilung verurtheilt, welche Strafe er ebenfalls noch nicht verbüßt hat; ferner hat er eine pendente Sache wegen Pferde-Diebstahls in demselben Bezirksgericht. Gestern wurde der Angeklagte auf Grund seines früheren Geständnisses vom Gericht schuldig gesprochen und zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

Der 33-jährige zu Werro verzeichnete Dmitri Kusnezow, des Einbruchsdiebstahls angeschuldigt, war am 11. März d. J. in eine Wohnung in der Jamaschen Straße Nr. 15 eingebrochen und hatte Sachen für etwa 34 Rbl. entwendet. Einen Theil der Sachen hatte er in ein Tuch gebunden und daran eine Schnur befestigt, um den Packen über einen zu passirenden Gartenzaun zu ziehen. Als er mit der Schnur in der Hand über den Zaun kroch, ging zufällig der Revier-Aufseher Arthur Fuchs vorüber, ergriff den Kusnezow, schaffte den Packen über den Zaun und ließ ihn von dem Diebe selbst auf die Polizei bringen. Der Angeklagte gestand den Diebstahl ein, gab aber den Einbruch nicht zu. Da beim Zeugenverhör der Einbruch nicht mit Gewißheit festgestellt werden konnte, verurtheilte das Gericht den Kusnezow wegen qualificirten Diebstahls auf Grund der Artt. 169 und 170 zu 7 Monaten Gefängniß.

Zuletzt wurde noch die auf Betrug lautende Anklage gegen den 59-jährigen Cambyschen Bauer Gustav Tarrik und den 46-jährigen Kuddingschen Bauer Gustav Maido verhandelt. Tarrik befaßt sich speciell mit Betrügereien und ist dafür bereits 3 mal bestraft worden. Das letzte Mal war er seinem Gewerbe zusammen mit Maido in Narva nachgegangen. Hier hatten sie die Eisenbahn-Station als Feld ihrer Thätigkeit ausersehen und den angetrunkenen Märt Selge zum Opfer auserkoren. Sie ließen sich von ihm einen Fünfrubel-Schein wechseln und spielten ihm dabei statt des Creditscheines eine Reclame der Hülsenfabrik Koitju in die Hand, die mit blauer Farbe gedruckt ist und auch den Reichsadler führt. Ihre Manipulationen waren aber von einem Bediensteten der Bahn bemerkt worden, der die beiden Gauner auch genau in Augenschein genommen hatte. Der Betrogene theilte seinen Verlust der Gensdarmerie mit. Am nächsten Abend erschienen die beiden Betrüger wiederum auf der Station, wurden aber sofort ergriffen. An der betreffenden Stelle fand man auf der Diele eine ebensolche Reclame, wie sie am Abend vorher dem Selge übergeben worden war.

Die Angeklagten leugneten ihre Schuld. Nach dem Zeugenverhör verurtheilte das Gericht den Gustav Tarrik in Anbetracht seiner Vorstrafen als gewerbsmäßigen Betrüger zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung und den Gustav Maido zu 4 Monaten Gefängniß.

Drei weitere Sachen, die auf den gestrigen Tag angesetzt waren, wurden zurückgestellt, weil wichtige Zeugen nicht erschienen waren. —i—

Ein neuer Bohrbrunnen ist im 3. Stadttheil, an der Ecke der Rosen- und Lange Straße, von der Stadtverwaltung angelegt und in diesen Tagen dem allgemeinen Gebrauch übergeben worden. In jenem Theile der Stadt war fast nirgends gutes Trinkwasser zu erhalten und in den vorhandenen Brunnen hatte das Wasser zum mindesten einen starken Moor-Geschmack; der neue Brunnen liefert nun gutes, reines Trinkwasser.

Der Boden, aus dem die Operette mit ihren einschmeichelnden Melodien und ihrer übermüthigen Laune erwachsen ist, scheint bereits stark ausgesogen, so daß die Zahl der Neuschöpfungen immer geringer wird. Eine Novität auf diesem Gebiet wird mehr und mehr zum Ereigniß und die Freunde dieses Genres begrüßen freudig jede neue Darbietung. Unser beliebter Tenor, Hr. Otto Funke, hat es nun ermöglicht, eine solche Operetten-Novität noch zum Schluß der Saison zur Einstudirung zu bringen und morgen geht sie zu seinem Benefiz in Scene. Es ist das neueste Werk von Johann Strauß, das den Titel „Waldmeister" führt und durch seine hübschen Melodien und den amüsanten Text in Berlin mit vielem Erfolg aufgeführt worden ist. Der „Waldmeister" wird nur ein mal vorgeführt werden und die Vorstellung ist überhaupt nur dadurch möglich gemacht worden, daß Frau Dumas-Breithaupt liebenswürdigst ihre Mitwirkung zugesagt hat. Frau Dumas und Hr. Funke haben die beiden Hauptgesangspartien in dieser Operette. Wir wünschen dem geschätzten Beneficianten den Erfolg, wie ihn seine hübschen Leistungen während zweier Saisons verdienen.

Da die Stille der Sommerzeit zu Ende geht, wird von jetzt ab auch am Donnerstage wieder gespielt werden und ebenso werden an den Sonnabenden wiederum die Classiker-Vorstellungen stattfinden, die so viel Anklang gefunden haben. Das Repertoire der nächsten Abende ist folgendes: Am Donnerstag Wiederholung der Posse „Eine tolle Nacht", am Freitag die Operette „Der Obersteiger", am Sonnabend Schiller's „Fiesco" und am Sonntag eine Doppelvorstellung: der beliebte Schwank „Niobe" und „Die Glocken von Corneville".

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Lewaschowo, Dinstag, 4. August. Gestern begonnen die großen Manöver der Truppen des Petersburger und des Finländischen Militär-Bezirks. Um 9 Uhr Morgens trafen Ihre Majestäten auf der finländischen Bahnstation Lewaschowo ein und begaben sich zu Wagen auf der Kexholmer Chaussee nach dem Dorfe Dranschinikowo, wo sich der Kampf entspann. Um 1 Uhr Mittags endete für diesen Tag das Manöver. Alsdann fand ein Allerhöchstes Frühstück statt, worauf Ihre Majestäten nach dem Jelagin-Palais zurückkehrten.

Nishni-Nowgorod, Dinstag, 4. Juli. Um 9 Uhr Morgens brach Feuer in dem 6-stöckigen Steingebäude der Damphmühle Baschkirow's am Ufer der Oka aus. Ungeachtet energischer Maßnahmer wurden um 11 Uhr Vormittags viele Häuser und Holzniederlagen vom Feuer ergriffen. Um 12 Uhr ergriff das Feuer den Vorort Jathsy. Um 6 Uhr Abends bildeten die eingeäscherten Holzniederlagen einen gewaltigen rauchenden Trümmerhaufen von 1 Werst Länge und ½ Werst Breite. Von 104 Häusern des Vororts brannten 80 nieder. Die Verluste betrugen ca. 1½ Mill. Rubel.

Kasan, Dinstag, 4. August. Im Dorfe Porezkoje im Alatyrschen Kreise sind durch einen Brand 320 Häuser vernichtet. Das Roth Kreuz organisirt ein Verpflegungs-Curatorium.

Konstantinopel, Montag, 15. (3.) August. In Beantwortung der letzten Circular-Note der Pforte erklärte sich Rußland kategorisch gegen einen Wechsel der türkischen Truppen auf Kreta. In hiesigen Botschafterkreisen erwartet man, daß die übrigen drei betheiligten Cabinette eine gleiche Erklärung abgeben werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	770·3	769·4	768·6
Thermometer (Centigrade)	18·3	15·8	24·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW2	—	SSW3

1. Minimum d. Temp. 10.4
2. Maximum „ 24.6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15.3
4. Wasserstand des Embach: 84 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 71 cm.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 13. Aug. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103	102,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	99,50	99,50
3% „ „	90,20	89,90	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,25	101,75	—
3½% „ „	—	—	97,25
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	101
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	96,75	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,30	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 4 Августа 1898.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Von meiner Reise bin ich zurück.
Dr. med. A. Hartge.

Wohne jetzt
Alexander-Str. Nr. 9,
1 Treppe hoch.
P. v. Haller
Advokat.

Pastilles de Vichy
Sel de Vichy
zum Trinken und zu Bädern, empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Wiener Conditorei
Johannisstraße Nr. 7.

Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℔ 130, 100, 80 und 60 Cop., franz. gefüllte Dessertchocolade à ℔ 100 Cop., Mignon-Confect à ℔ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℔ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanuschki in mehreren Sorten. Irisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Vor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.
Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

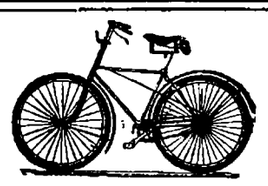

Russia-Fahrradwerke
A. Leutner & Co., Riga
Alexanderstrasse 129/31
gegründet 1886
aelteste und grösste Fahrradfabrik Russlands
Arbeiterzahl ca. 350
Jahresproduction ca. 7000 Fahrräder
empfehlen ihre vorzüglichen Russia-Fahrräder in jeder Preislage unter vollster Garantie. Jede ausl. Concurrenz infolge der hohen Zollspesen ausgeschlossen.
Aller Art Roparaturen werden prompt und sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler
Rathhaus-Strasse Nr. 6, unweit Hôtel Bellevue.
Eigene Niederlagen in:
Riga, Theaterboulevard Nr. 7
St. Petersburg, Michailowskaja Nr. 2
Moskau, Petrowsche Linie, Ecke Neglinny-Projead
Warschau, Theaterplatz, Ecke Senatorska 22.
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

1898.
Nordlivländische Augustausstellung
in Verbindung mit der
V. Livländischen Gewerbeausstellung.
Landwirthschaftliche Ausstellung:
vom 28. August, 10 Uhr morgens, bis zum 31. August, 7 Uhr abends.
Gewerbeausstellung:
vom 28. Aug., 10 Uhr morgens, bis 1. Sept. abends.

Programme und **Anmeldungsformulare** für die landwirthschaftliche Ausstellung versendet und **Auskünfte** ertheilt der **Sekretär des livl. Vereins zur Förderung der Landwirthschaft** Dr. H. von Pistohlkors (Schlosstrasse 1, I).
Anmeldungen bis zum 10. August empfängt die Buchhandlung des Herrn H. Laakmann (Rigasche Strasse Nr. 8) sowie
Der Sekretär

Cacao van Houten
Van Houten's Cacao Der Gebrauch von van Houten's Cacao, eins der angenehmsten Getränke, wächst mit jedem Tage. Dieser Cacao ist d. beste Chocolade zum Trinken

---

X. Livl. Aerztetag in Wolmar
20. bis 22. August.
Die Herren Collegen, welche den X. Livl. Aerztetag besuchen wollen, werden **sehr** gebeten, den Unterzeichneten davon rechtzeitig zu benachrichtigen und demselben womöglich auch die Zeit ihrer Ankunft anzuzeigen.
Wolmar. **Dr. G. Appling.**

In den Mitte August d. J. in einer Auflage von 20,000 Exemplaren erscheinenden **estnischen Volkskalender**
„Sirwilauad"
werden noch bis zum 8. August
Inserate
zum Preise von Rbl. 10 pro 1/1 Seite
„ 6 pro 1/2 „
„ 3 pro 1/3 „
empfangen in der
Expedition des „Postimees", Rathhaus.

Erdbeerpflanzen
(gedeihen, im August gepflanzt, ausgezeichnet)
empfiehlt in **starken Pflänzchen und in vorzüglichen, bewährten, echten Sorten,** für den Hausgarten und für grosse Anlagen die **Handelsgärtnerei**
H. Goegginger in Riga
Hoflieferant Seiner Majestät.
Verpackung billigst. Die Eilgutfracht per Pud beträgt auf eine Entfernung von ca. 500 Werst nur 20 Kop.
Neue, reichillustrirte Kataloge gratis und franco.



Dank der stets wachsenden Nachfrage auf die Erzeugnisse unserer Fabrik sind wir in der Lage, vom 1 Januar a. c.
äusserst elegante u. dauerhafte
Herren-Uhren
aus amerikanischem Gold, welche selbst von Specialisten nur schwer von echt goldenen theuren unterschieden werden — zu verkaufen. Dieselben haben Anker-Mechanismus bester Construction (prämiirt auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille) mit schöner Kette und Breloque, ebenfalls aus amerikanischem Gold, und kosten nur
10 und 12 Rubel.
In Amerika haben diese Uhren schon lange die echt goldenen verdrängt und kommen in letzter Zeit auch bei uns in allgemeinen Gebrauch.
Ebensolche Damen-Uhr 1 Rubel theurer. Schriftliche Garantie auf 8 Jahre.
Wir versenden genau regulirte Uhren nach Empfang von 2 Rbl. Angeld. Adresse:
Handelshaus GEBR. WARKOWICKI
Lager französischer und Genfer-Uhren, Warschau, Królewska Nr. 29—42.
Viele Dankschreiben u. Attestate. Unentgeltlich erhält jeder bei Bestellung von mehr als 2 Stück eine elegante Bronze-Cabinet-Uhr, „Surprise", welche zur Zierde von Commoden, Tischen etc. dienen kann.

Alte Oelgemälde, englische Farbenstiche und Dosen.
Alte Oelgemälde, Altäre in Triptik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV. und XVI. Jahrhunderts, französischer und englischer Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Damen und Kinder; **Farbenstiche** englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie **Schabblätter,** Portraits schöner Frauen; **alte französische goldene Dosen** mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an Alexander Eiche, Bolderaa, Große Straße Nr. 47.

Rasenmähmaschine „Victor"
Mark 25.—
die billigste und leichteste (12 1/2 Ko.), sehr dauerhaft, auf Wunsch 25 cm., 30 cm., 35 cm., 40 cm. Messerbreite; für alle gleicher Preis, M. **25.—.**
Man verlange Catalog über Gartengeräthe mit 250 Abbildungen.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Haus!
mit Garten resp. Bauplatz im 1. oder 2. Stadttheil zu **kaufen** gewünscht. Adressen unter **Z. W.** an die Exped. d. Blattes erbeten.

---

1 türkischer Divan 25 Rbl., 4 Lehnstühle 36 R., 1 schwarzer Tisch 9 R., 1 Damenschreibtisch 75 R., 1 Herren-Schreibtisch 100 R., 1 Glasschrank 20 R., 2 Regaltische 16 R., 2 Waschtische 6 R., 1 Staffelei 5 R. 4 imiti te Mahagoni-Stühle 28 R., 1 Glaskasten 3 R., 4 Kaminschirme, 1 kl. Sopha 15 R., 1 Sopha 25 R., 2 Lehnstühle 30 R., 12 Stühle 60 R., Fenstergesimse, 1 Notenpult 5 R., 1 Postament 5 R. 1 Bett 8 R., 1 Tisch 7 R., Gegenstände zum Bemalen, 1 kl. Couchette 8 R., 4 Klappstühle, 1 Kaminschirm 15 R., 1 Staffelei mit Bild u. Rahmen 35 R., Kästchen, Handtuchhalter, Bilderrahmen sind käuflich zu haben in der
Tischlerei von A. Roppasson
an der Küterstraße Nr 10.

Ein neuer zweiseitiger
Kleiderschrank
steht billig zum Verkauf — Neumarktstrasse 13

Ein Geschäftslocal
nebst kleiner **Wohnung,** günstig gelegen, ist miethfrei. Zu erfragen Sternstrasse 12, beim Hauswächter

---

Eine Wohnung
bestehend aus 8 herrschaftlichen Zimmern, nebst Entrée, Leutezimmer und allen Wirthschaftsräumen, ist zu vermiethen. Näheres zu erfragen Sternstrasse 10, im oberen Stock, von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Petersburger Str. 67
eine **Wohnung** von 4 Zimmern, Entrée und Küche zu vermiethen.

Botanische Str. 34
eine **Wohnung** von 3 Zimmern u. Küche zu vermiethen.

---

1 Wohnung von 3 Z.
Küche u. Vorz zu vermiethen vom 15. Aug. an — Wallgraben Nr. 20. Die näheren Bedingungen zu erfragen Stern-Str. 3, 1 Tr., von 4—6 Uhr.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:
Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.
Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.
Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Die Arbeiten
armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Zu Polterabend u. Hochzeit
pflegt man seine Freunde rechtzeitig einzuladen, um diesen auch Zeit zu lassen, die nöthigen Vorbereitungen zu der Feier zu treffen. Dazu gehört auch die Wahl von passenden Vorträgen oder Aufführungen zu Ehren des Brautpaares. Wer in dieser Beziehung in Verlegenheit ist, der findet in der soeben erschienenen **zweiten, um die Hälfte vermehrten und verbesserten Auflage** des
Universalbuch für Polterabend und Hochzeit
von
E. Mensch u. A. v. Kraue
eine Fülle des brauchbarsten Materials: **Vorträge** mit und ohne Kostüm für eine und mehrere Personen, **größere Aufführungen, Lebende Bilder, Lustspiele** u. s. w, also für jeden Geschmack etwas. Das „Universalbuch für Polterabend und Hochzeit" ist sowohl complett geb. **für Mk. 3.50** und **geb. für Mk. 4. 50,** als auch **in 10 Bändchen à 60 Pf** erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden sowie direct vom Verlage
Levy u. Müller in Stuttgart.

Buchbinder-
und
Tischlerarbeiten
werden angenommen **im Alexander-Asyl, Carlowastrasse 10.**

Bau-Blanquette
hält vorräthig
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Eine gute Rede
halten bei festlichen Veranstaltungen in einer Familie kann jeder, der sich das soeben erschienene **1. Bändchen der 8. Auflage** des
Universalbuch der Reden und Toaste
von
Justinus Abel
anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste bei **Taufe, Konfirmation, Firmung, Geburtstag, Namenstag** und **Abschied aus dem Elternhause,** nicht in einem trockenen Tone, sondern voller Geist, Wärme und Schwung. **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch" erschint, **nur Mk. 1.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direct vom Verlage
Levy u. Müller in Stuttgart.

Die Taubstummen-Anstalt zu Fennern sucht bis zum 1. Oct. a. c.
zwei Lehrkräfte
zur Ausbildung und Anstellung.
Herren, die ein Seminar absolvirt haben, und gebildete Damen, der deutschen und estnischen Sprache mächtig, werden gebeten, sich unter Beibringung eines Empfehlungsschreibens des örtlichen Pastors an den Anstaltsdirektor von Fennern (Pastor C. Hörschelmann, Post Alt-Fennern) bis zum 20. Septbr. a. c. melden zu wollen.
Das Directorium des Hephata-Vereins.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen — Fortunastraße Nr. 3.

Eine Familienwohnung
nebst kl. Garten ist sofort **zu vermiethen.** Daselbst finden **Pensionäre oder Pensionärinnen** fr. Aufnahme mit Beaufsichtigung der Schularbeiten — Petersburger Straße 121.

---

1 gutes Zimm. neb. d Fam. ist m. Küche od. Entrée u. sep. Eingang **Damen zu verm.** Näh. v. 3—5 Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eingang v. Hof.

Eine Wohnung
von 4—5 Zimm. mit Benutzung eines Gartens zu vermiethen — Blumstr. 12.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Mittwoch, d. 5. August a. c.
Benefiz für Hrn. Otto Funke
u. Gastspiel v. Fr. Dumas-Breithaupt.
Novität! Novität!
Einmalige Aufführung.
Zum 1. Mal.
Waldmeister.
Operette in 3 Acten v. Georg Davis. Musik v. Johann Strauß.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

H.-V.
Dinstag, den 4. August a. c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.
Der Vorstand.

Knaben und Jünglinge
die in **Petersburg** die Schule besuchen sollen, finden Aufnahme, Aufsicht, auf Wunsch auch Conversation in russischer, englischer und französischer Sprache im Hause von Frau Rechtsanwalt Lieven. Nähere Auskunft ertheilt Frau Doctor Wulffius, Teichstr. 28. Sprechstunden von 10—12 Uhr.

Zum Mitunterricht
in den Anfangsgründen wird ein
Knabe
aus gebildeter Familie gesucht. Man bittet Anmeldungen unter der Chiffre „T." in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Zum Mitunterricht
zwecks Vorbereitung in die erste Klasse des Gymnasiums oder der Realschule zum nächsten Frühjahr, einige Knaben gesucht — Botanische Str. 31, 2. Stock.

Pension in Pernau.
Einige Schüler des **Pernauschen Gymnasiums** finden noch Aufnahme in meiner Pension. **S. Taubenheim**
Süderstraße, Haus Puls.

Ein Candidat d. vergleich. Spr. sucht e. Stlg. als Hauslehrer.
Zu erfrag. Ritterstr. 9, 1 Tr., 4—5 U.

Ein gewandt. Kellner
kann sich melden im
Restaurant „Amerika".

Eine ältere, gebildete Dame
der Landessprachen mächtig, wünscht **eine Stelle als Oberin** einer **Klinik, Kassirerin,** stellvertretende Hausfrau, Gesellschafterin Adr.: Kastanien-Allee 37, im Hof, Quart. Rosenberger.

Eine Wirthin
welche die feine **Küche** u. die Milchwirthschaft gut verst., **f. St.** — Steinstr. 23 oben.

Ein junges Mädchen
das gut zu schneidern versteht, sucht eine Stelle **als Stuben- oder Kindermädchen** — Techelfer-Straße 32.

Eine Magd
mit guten Empfehlungen kann sich melden zwischen 6 und 8 Uhr Abends im Handwerkerverein.

Eine Magd
mit guter Empfehlung kann sich für eine kleine Wirthschaft melden — Alexander-Straße Nr. 21.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 4 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 173. Mittwoch, den 5. (17.) August 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die städtische Wohnungssteuer und das Wahlrecht der Miether. Entlassung der Communen. Eine Lücke im Wehrpflichtgesetz. Pernau: Fabrik Riga: Stadtv.-Sitzung. Personal-Nachricht. Polytechnikum. Estland: Manöver. St. Petersburg: Graf Golutschowski. Tageschronik. Pleskau: Ernte. Saratow: Mißernte. Kiew: Polytechnikum.

Politischer Tagesbericht.

Localer. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Die städtische Wohnungssteuer und das Wahlrecht der Miether.

Der „Westnik Jewropy", dessen Chefredacteur zu den ältesten und bekanntesten Stadtverordneten Petersburgs gehört, behandelt in seinem August-Hefte die viel ventilirte Frage der Ausdehnung des städtischen Wahlrechts auf die Miether.

Wie aus der Geschichte dieser Frage hervorginge — bemerkt der „Westnik Jewropy" nach dem Referat der „St. Pet. Z." — habe bei ihrer Behandlung stets ein Hinderniß im Vordergrunde gestanden: die Gegner der Ausdehnung des Wahlrechts hätten auf die politische Färbung dieser Maßregel hingewiesen.

„Unter der politischen Färbung ist im vorliegenden Falle natürlich die Gefahr gemeint, daß hierbei ein Element in die Stadtverordneten-Versammlungen dringen könne, welches als unzuverlässig erscheine. Bei der ganzen Zweifelhaftigkeit dieses in Gestalt einer Hypothese auftretenden Motivs hat man doch in der Praxis mit der unzweifelhaften Thatsache zu schaffen, daß die nützlichsten Leute, die nicht den geringsten Anlaß geben, ihre sogenannte Unzuverlässigkeit anzunehmen, aus dem Kreise der Wähler ausgeschlossen sind. Außerdem hängt es stets von dem Gesetzgeber ab, den Miethern im Princip dieselben Wahlrechte zuzuerkennen, wie den Hausbesitzern und dabei, wenn auch nur für die erste Zeit, ebenso vorzugehen, wie das Gesetz mit den Hausbesitzern vorgeht, indem es einen Vermögenscensus für sie festsetzt. Ebenso könnte für die Erlangung des Wahlrechtes auch ein Termin festgesetzt werden."

Wie die Hausbesitzer zur Ausübung des Wahlrechts ein Immobil im Werthe von wenigstens 3000 Rbl. besitzen müßten, so könnte ja ein jährlicher Miethzins von 200—300 als Minimum für die Wahlberechtigung der Miether festgesetzt werden. Die statistische Abtheilung des Moskauer Stadtamts habe berechnet, daß bei einem Minimum von 200 Rbl. in Moskau ca. 20,000 Wähler hinzukommen würden. Setze man also das Minimum auf 300 Rbl. fest, so gäbe es in Petersburg nicht mehr Wähler als 15,000, d. h. weniger, als nach der Städteordnung von 1870 bei uns vorhanden waren. Wie könne man also dann von einer politischen Färbung des Bestandes der Duma sprechen, da ja eine solche Färbung durch die Städteordnung von 1870 nicht zu Wege gebracht worden sei?

Die Uebertragung der Wohnungssteuer an die Communen erscheint dem „Westn. Jewr." überhaupt nur dann möglich, wenn zu gleicher Zeit die Miether das Wahlrecht erhielten. Gäbe man der Duma das Recht zur Beitreibung und womöglich auch noch zur Erhöhung der Wohnungssteuer, ohne den Steuerzahlern das Wahlrecht zu gewähren, so würde man diese den in der Duma sitzenden Hausbesitzern vollständig in die Hände geben.

Wie die „Rev. Z." mittheilt, beläuft sich die Summe, die durch die geplante Uebernahme der Kosten für den Unterhalt der Friedensgerichte, der örtlichen Institutionen für Bauernangelegenheiten und der Gouv.-statistischen Comités durch den Staat für Estland frei wird auf ca. 135,000 Rbl., die bekanntlich zur Verbesserung der Landwege verwandt werden soll.

Die im Falle einer Genehmigung der Vorlage speciell für Livland aus den Landesabgaben freiwerdende Summe würde 293,207 Rbl. jährlich betragen.

Auf eine Lücke in unserem Wehrpflicht-Gesetze macht der „Fell. Anzeiger" in dem Folgenden aufmerksam:

Nach Art. 48 Pct. 2 des Wehrpflicht-Gesetzes (Ausgabe vom Jahre 1897) ist mit Bezugnahme auf die Familien-Verhältnisse das Anrecht auf die 2. Kategorie gewährleistet: dem einzigen arbeitsfähigen Sohne seines gleichfalls noch arbeitsfähigen Vaters, falls Letzterer zudem noch einen oder mehrere arbeitsunfähige Söhne besitzt. Die Arbeitsunfähigkeit wird entweder nach physischen und psychischen Mängeln oder aber ipso jure nach dem Alter bestimmt, wobei die Erreichung des 18. Lebensjahres schematisch als Grenze genommen wird. Obiger Bestimmung liegt augenscheinlich die Erwägung zu Grunde: Dem im arbeitsfähigen Alter stehenden Vater, der seinen einzigen arbeitsfähigen Sohn mit dem Anrecht auf die 2. Kategorie eventuell zum Militärdienst abgeben muß, erwächst in seinen jüngeren Söhnen die Hoffnung auf dereinstige Stütze und Versorgung im Alter. Wie nun aber, wenn jene Hoffnung seiner alten Tage, sein jüngerer Sohn, sich als ein Krüppel an Leib oder Geist darstellt, der nicht nur keinerlei Hoffnung Raum giebt, seinem Vater einst als Stütze dienen zu können, der vielmehr schon beim Dienstantritt des älteren Bruders sich in einer Verfassung befindet, welche die sorgsamste seinerseitige Pflege und Beaufsichtigung erheischt. Dem klaren Wortlaute und Sinne des Gesetzes zufolge macht es keinen Unterschied, ob in dem einen Falle dem Vater ein kräftiger Bursche von bald 18 Jahren zur Seite steht, oder ob er einen Krüppel zu versorgen hat, denn in beiden Fällen zählen jene jüngeren Söhne, dem Schema zufolge, als arbeitsunfähig, während es doch von vornherein einleuchtet, wie verschiedenartig in Wirklichkeit sich hier wie dort die realen Verhältnisse des Lebens gestalten. — Noch crasser stellt sich dieses Mißverhältniß, wenn man folgende Fälle einander gegenüber hält: von zwei im nämlichen Jahre geborenen Vätern im Alter von unter 55 Jahren besitzt A nur einen einzigen Sohn, B deren zwei, einen gesunden im wehrpflichtigen Alter stehenden und einen etwa blindgeborenen Sohn beliebigen Alters. Nun sollte man meinen, daß B schlimmer daran wäre, falls sein gesunder Sohn zum Militärdienst eingezogen würde, als im gleichen Falle A, der doch ersichtlich dann nur für seine eigene Person, nicht aber außerdem für einen Krüppel zu sorgen hätte; nichts destoweniger genießt der Sohn des A das Anrecht auf die höchste, die 1. Kategorie, während dem Sohne des B bloß der Anspruch auf die minderwerthige 2. Kategorie zusteht, die ihn im gegebenen Falle nicht einmal von der Verpflichtung, in den activen Dienst einzutreten, löst.

Pernau. Nach der „Pern. Z." verlautet, daß die Zellstofffabrik Waldhof und die erste Zufuhrbahn-Gesellschaft sich über den Kaufpreis der der letztgenannten Gesellschaft gehörigen Reparaturwerkstatt bei Papenlet geeinigt haben. Der Kaufpreis ist auf 65,000 Rbl. figirt worden und der definitive Abschluß der Verhandlungen wird in nächster Zeit erwartet.

Riga. Wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, theilte das Stadthaupt auf einer am Montag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung mit, daß der Beschluß vom 26. März betreffend die elektrischen Straßenbahnen mittelst Journalverfügung der Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten vom 23. Juni c. als den Interessen der Bevölkerung offenkundig (явно) widerspechend inhibirt worden sei. Er, das Stadthaupt, habe sein eingehend motivirtes Separatvotum am 11. Juli dem Herrn Gouverneur behufs Vorstellung an den Herrn Minister des Innern eingereicht. Falls Letzterer nicht für möglich erachte, die Ausführung des betr. Beschlusses zu verfügen, habe er nach Art. 87 und 88 der Städteordnung die Sache dem Ministercomité zur Entscheidung zu unterlegen. Das Stadthaupt sehe sich veranlaßt, diese Mittheilung zu machen, da über die Ursache der Verzögerung der Angelegenheit im Publicum allerlei fälschliche Gerüchte umgingen.

— Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung gelangte ferner zur Berathung eine Vorlage des Stadtamts betreffend Ernennung einer Commission, die zusammen mit dem Stadtamt sich der Umarbeitung der bestehenden temporären Regeln für die Geschäftsführung in der Stadtverordneten-Versammlung zu unterziehen haben würde. Nachdem die Stadtv.-Vers. in einer der letzten Sitzungen die Geschäftsordnung für das Stadtamt und dessen Unterorgane bestätigt hat, erscheint es, nach Ansicht des Stadtamts, angebracht, nunmehr die Umarbeitung der bisher giltigen Geschäftsordnung der Stadtv.-Vers. entsprechend den Bestimmungen der Städteordnung vom Jahre 1892, vorzunehmen und zu diesem Zweck das Stadtamt durch eine aus der Mitte der Stadtv.-Vers. zu bildende Commission zu verstärken. Dieser Antrag wurde angenommen und es wurde auf Vorschlag des Stadthauptes beschlossen, einstweilen nur Candidaten für diese Commission, welche aus 9 Personen bestehen soll, aufzustellen, die Wahl jedoch in der nächsten Versammlung vorzunehmen.

— Zum Dirigirenden des hiesigen Comptoirs der Reichsbank ist, wie das „Rig. Börsenbl." erfährt, der bisherige Dirigirende der Lodzer Abtheilung der Reichsbank, Staatsrath Matwei Maschewski, ernannt worden.

— Im bevorstehenden Lehrjahre des Rigaer Polytechnikums unterliegen, der „Düna-Z." zufolge, beim Eintritt in die Bau-, Ingenieur-,

---

Feuilleton.

193) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 33.

Colorado. I.

Buffalo N. U. den 30. März 1898 n. St.

Der bei einer Einwohnerschaft von 412,198 Seelen (Census 1890) einen Umfang von 103,925 Quadratmeilen besitzende Staat Colorado ist unzweifelhaft einer derjenigen Staaten, der, so lange die Welt steht, eine mächtige Anziehungskraft auf den Touristen ausüben wird. Was für West-Europa die Schweiz, für Rußland die Krim und der Kaukasus, das sind für den Yankee seine Rocky Mountains: das Felsengebirge, welches in jenem Staate seine wundervollsten und am bequemsten zu erreichenden Partien bietet.

Berg und Thal, erzreiche Felsen und fruchtbare Thäler wechseln mit einander ab, jedes nur erwünschte Klima scheint — so wird behauptet — zur Verfügung zu stehen, im Sommer die hohen Gebirgszüge, im Winter die geschützten Thäler. Colorado weist, von Aljaska und Californien abgesehen, in seinem Blanca Peak mit 14,464 Fuß den höchsten Berggipfel in den Vereinigten Staaten auf, aber auch die am höchsten liegende größere Stadt befindet sich hier. Leadville heißt sie und da ich sie besuchte, so werde ich gehörigen Ortes auf sie zu sprechen kommen.

Das Klima ist von der Lage der Ortschaft mehr oder weniger beeinflußt, die Luft ozonhaltig, die Malaria kommt hier nicht vor und, ins Land gebracht, schwindet sie alsbald dahin. Statt ihrer tritt jedoch ein eigenthümlich verlaufendes, nur in Amerika anzutreffendes typhöses Fieber, vom Yankee Bergfieber genannt, auf; auch katarrhalische Erkrankungen der Luftwege sind nichts Seltenes und es wird Personen mit schwachen Lungen gleichwie Herzfehlern empfohlen, die am höchsten gelegenen Ortschaften zu ständigem Aufenthalte nicht zu wählen. Im Sommer sind die Nächte erfrischend kühl, die Tage aber recht heiß, nicht selten selbst in höheren Gegenden bei einer Temperatur von 70—90° F.

Von Mineralien werden im Staate fast alle gefunden, die auf Erden existiren; man behauptet, daß es bis 250 verschiedene Zusammensetzungen derselben giebt. Die jährliche Ausbeute an Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Zinn, Zink, Gyps, Alabaster, Asbest, Graphit, Schwefel, Soda, Magnesia, Cryotith (bei Herstellung von Aluminium gebräuchlich), Talcum, Asphalt und Ozocerit beläuft sich auf 30 bis 35 Millionen Dollars. Außerdem wurden in einem der letzten Jahre 16,668 Waggonladungen Steinfliesen und Bausteine exportirt; der hier anzutreffende Thon soll bei Herstellung von plastischen Bildhauerarbeiten und Feuerziegeln seinesgleichen nur noch in Davenport (Süd-England) haben.

Unter den Getreidearten, die allerdings fast nur bei künstlicher Bewässerung gedeihen, giebt es Gerste, Roggen, Hafer, Weizen, Mais und Kaffeekorn; unter den fast vollzählig anzutreffenden Gemüsesorten trotz des Coloradokäfers auch Kartoffeln, wenngleich nicht überall; Früchte, als da sind Pfirsische, Aprikosen, Aepfel, Birnen und Zwetschen kommen sehr reichlich in den Thälern und an den Bergabhängen bis zu 6500 Fuß Höhe vor.

Nun war ich also in jenem gesegneten Staate und zwar brachte mich schon gleich der erste Wandertag, der 22. September, in das von schönen Farmen umgebene, wohl nicht mehr als 3000 bis 4000 Einwohner zählende Städchen Grand-Junction. Hier stieg ich in einer Herberge ab, die von einem Namensvetter des berühmten Dichters der Wacht am Rhein unterhalten wird.

Seltsam (ich habe es ja schon früher erwähnt), hier wurde plötzlich das Deutschthum um ein Atom anders, als es im Westen gestaltet war! Das kleine Häufchen der Stammesgenossen, alle nicht sehr wohlhabend, aber für ein reges Zusammenhalten mehr oder minder begeistert, besitzt seinen provisorischen Gesang- und Turnverein, der im Sommer im Freien, im Winter aber in einer Seifenfabrik tagt; das ist immerhin etwas im Vergleich zu Salt-Lake-City, wo bei mindestens sechstausend Deutschen nur ein Kartenclub sich zu halten vermag. Trotzdem meine Kleidung nicht gerade schön zu nennen war und ich sie auch vor der bevorstehenden Gebirgstour nicht renoviren wollte, so wurde ich doch recht herzlich begrüßt. Es kam sogar zu einem Vortrage im Locale einer Wursthandlung.

Hierbei hätte ich nun zu bemerken, daß mein liebenswürdiger Hotelwirth ein ganz eigenthümlicher Kritikus war, denn als sich meinem Vortrage über China eine Debatte über Sibirien anreihte und ich rundweg behauptete, Kenan sei vielfach in das Gebiet der Reclame-Schriftsteller verwiesen worden, meinte Herr Sch. hinter meinem Rücken — was ich nach gut deutscher Art hinterbracht erhielt — ich sei bezahlt, um im Auslande Propaganda zu machen und sei überhaupt kein Deutschrusse, sondern ein polnischer Jude.

Dieser gute deutsche Michel war aber noch von einer Manie beseelt und zwar der, daß ihn Jeder bestechen wolle. Allen seinen Gästen schlich er nach, wo sie sich nur zeigten, stets lauerte er hinter Ecken und Thüren und als ich mich in seinem Bureau zum Arbeiten niederließ, da wollte er mich, als er zum Essen ging, einschließen. Schließlich hätte ich von hier noch zu berichten, daß der Concurrenz wegen zwischen den Bahnen der Frachttarif von San-Francisco nach Newyork ebenso hoch ist, wie von Grand-Junction nach San-Francisco oder nach Newyork.

Grand Junction liegt also in einem besonders fruchtbaren Thale und als ich dieses nun am 27. September verließ, konnte ich, während ein sehr heftiges Gewitter hereinbrach, durch Gärten und Felder meinen Weg nehmen, welche Pracht erst ein Ende nahm, als es an einem castellartigen Gegirgsvorsprunge vorüber in eine Schlucht hineinging. Recht zahlreiche Cacteen gab es am Wege, doch waran sie nur ½ Fuß hoch; sie sollen aber im Frühjahr schöne Blüthen tragen. Auch jetzt war ich noch 4500 Fuß über dem Meeresspiegel, bald ging es aber wieder hoch, hoch ins Gebirge empor

In der Schlucht traf ich einige alte Kerle in einem Häuschen, welches nur von drei Seiten geschlossen war; es waren Feldarbeiter aus dem Thale und an die wandte ich mich mit der Bitte um ein Schlafplätzchen. Weit von sich den Tabakssaft speiend, sagte der älteste von ihnen: „all right" und somit hatte ich ein Unterkommen. Dieses unaufhörliche Kauen und Speien beim Yankee, das selbst von Kindern und Frauen, die Gummi im Munde bearbeiten, praktisirt wird, kann Einen ganz nervös machen; man denkt sich unwillkürlich: wird er denn nicht endlich einmal das, was er zu verspeisen scheint, hinabschlucken, werden nicht endlich seine Eßwerkzeuge zur Ruhe kommen; aber dann schiebt er sein Priemchen auf die andere Seite, speit, wo es gerade hinfliegt, vor sich hin und von neuem geht diese nie endenwollende unappetitliche Geschichte los. Eine Steigerung des Genusses bei einem derartigen Gebrauche von Tabak habe ich unter Anderem bei einer Wäscherin in Grand Junction gesehen. Diese Person kratzte mit einem Eisennagel täglich ein mal alle Pfeifen der Hotelgäste leer, steckte sich das so gewonnene Zeugs in den Mund und lutschte daran.

Schon vor Parachute, meinem zweiten Nachtquartiere, gab es den ersten 290 Schritte langen Tunnel, man kann sich also vorstellen, daß es ziemlich rasch emporging. Bald verengte sich, dann erweiterte sich bis zum kleinen Thale die Schlucht, die, von dem mir entgegenströmenden Grand River gebildet, mich hinaufgeleitete; ich stiefelte emsig vorwärts und so war ich fast rascher, als gehofft, in New-Castle, einem der größten Kohlenbergwerke Colorados.

Schon am Nachmittage — es war am 28. September — hatte es sehr heftig zu regnen begonnen, ein finsterer, kalter Abend senkte sich über die Erde, allein es fehlten noch etliche Meilen bis zum Städtchen und ich setzte den Weg in stockfinsterer Nacht fort. Natürlich, da der Fahrweg schmutzig war, benutzte ich den Eisenbahndamm.

Da überkommt mich plötzlich ein ganz unsagbares Gefühl von Bangigkeit, ich lasse einige Züge an mir vorüber und weiß, daß Platz genug da ist, um ihnen auszuweichen, allein das Gefühl der Angst will nicht schwinden. Ich lache mich selbst aus, beschließe an nichts zu denken, als an mein Ziel, und gehe weiter. Ein mal — noch ein mal bleibe ich stehen, ich taste hin und her, finde einen Weg den steilen Damm hinab und befinde mich nun auf der Landstraße, wo ich wohlgemuth weiterwandere und mein Ziel erreiche.

Ja, es sind nicht alles Thaten der Vernunft, die wir begehen, es giebt auch Momente, wo der Mensch die Kraft eines Zügels an sich verspürt und ihm gehorchen muß. In welches Reich ich jene Empfindung zu verweisen habe, ist mir allerdings unbewußt. Ich hatte nämlich, ganz ohne an eine Katastrophe zu denken, Abscheu davor empfunden, über eine Wegesstrecke wegzuschreiten, wo ein paar Wochen vordem der Hilferuf von über sechszig brennenden Personen ungehört in der finsteren Nacht verklang. Ein Landsmann aus Frauenburg in Kurland, der unmittelbar nach dem Unglück zur Stelle war, selbst hilfreiche Hand anlegte, um zu retten, was zu retten war, erinnerte mich an jene Thatsache.

Herr Wulffsohn, in dessen Hause ich eine liebenswürdige Gastfreundschaft genoß, erzählt Folgendes: Zwei Eisenbahn-Compagnien benutzen ein und dasselbe, nach Westen gehende Geleise, zu dem von zwei verschiedenen Stationen Züge anzulangen pflegen. Von Osten war der Expreßzug fällig, von Westen kam ein Zug mit Großvieh und letzterer sollte 7 Meilen vor New-Castle auf einem Nebengeleise diesen passiren lassen. Allein als der Führer des Waarenzuges an Ort und Stelle anlangte, überzeugte er sich, daß noch 12 Minuten bis zur fahrplanmäßigen Zeit fehlten und um diese auszunutzen, gab er dem Maschinisten Ordre, so schnell als möglich loszufahren; der Zug machte 35—40 Meilen in der Stund und so raste er gegen den mit noch größerer Geschwindigkeit daherkommenden Personenzug. Beid Locomotiven explodirten, Dampf und Feuer übe das Chaos von Menschen und Thierleibern, d zwischen den Trümmern eingeklemmt waren, schü tend; im Nu war Alles in Flammen und wa nun folgte, das muß wahrhaft grauenvoll gewe sen sein. Einzelne riefen, man möge sie do abschlachten, erschießen, um den Qualen bei Anblicke des gierig heranschleichenden Feuers e Ende zu bereiten. Das Feuer brannte bis zu folgenden Abend fort; das Wimmern der U glücklichen war nach und nach verstummt.

Der Urheber der ganzen Katastrophe war b zu dem Momente, wo ich in New-Castle weil noch nicht in Haft genommen worden; er gi von Kneipe zu Kneipe herum und suchte für f eine Partei zu erwerben; hier und da war m auch bereits zum Alltäglichen übergegangen u meinte, so etwas passire überall. Bei der St tion Woodslee in Canada passirte ich am 17. d ses Monats gleichfalls eine Strecke, wo die Trü mer zweier zerschmetterter Waarenzüge lag Auch hier hatte der Zugführer Zeit gewinn wollen und auf vollständig ebener Fläche d Unglück herbeigeführt. — Nun, ich glaube, sind keine weiteren Commentare nöthig; Zeit in Amerika Geld und letzteres ist der ein

mechanische, technische und landwirthschaftliche Abtheilung die Aspiranten mit Ausnahme der Absolventen einer Hochschule, der aus den baltischen Gouvernements Stammenden und endlich der Besitzer eines Diploms der mittleren Lehranstalten im Rigaschen Lehrbezirk einer Concurrenzprüfung in der russischen Sprache, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Trigonometrie und Physik, während für den Eintritt in die Handelsabtheilung das Examen in der russischen, deutschen und französischen Sprache zu bestehen ist. Nach bestandener Prüfung können diejenigen, welche ein recht befriedigendes Urtheil erhalten haben, nach eigenem Ermessen die Abtheilung wählen; die übrigen haben das Recht, nur in die Abtheilung einzutreten, welche Vacanzan hat. Das Concurrenzexamen beginnt nicht vor dem 20. und nicht nach dem 25. August. Von der Zahlung der Collegiengelder (160 resp. 150 Rbl. jährlich) können nicht befreit werden Studirende des ersten Cursus.

Estland. Zur Weiterbeförderung der Bagage des manövrirenden Militärs ist, wie man dem „Post." aus dem Ampelschen Kirchspiele schreibt, dem Lechtsschen Gebiete der Befehl zugegangen, am heutigen Tage, den 4. August, 178 Fuhrpferde zur Eisenbahnstation Charlottenhof zu stellen. — Zugleich wurde angeordnet, daß man während der Manövrirzeit die Viehheerden nicht in der Nähe der Landstraße treiben solle.

St. Petersburg, 4. August. Der widerrufene Rücktritt des Grafen Goluchowski beschäftigt heute die „Now. Wr". Das Blatt ist der Ansicht, daß die Stellung des Grafen Goluchowski ohne Zweifel in der letzten Zeit gefährdet gewesen sei. Die Demissionsgerüchte seien wahrscheinlich deshalb so lange undementirt geblieben, weil Graf Goluchowski selbst seiner Position nicht sicher gewesen sei, und die Thatsache, daß man den Ungar Baron Kallay als präsumtiven Nachfolger genannt habe, weise darauf hin, daß man den Rücktritt des Ministers des Auswärtigen weit mehr in Pest, als in Wien gewünscht habe. Jetzt sei die Möglichkeit des Rücktritts augenscheinlich geschwunden: warum — will die „Now. Wr." nicht näher untersuchen, jedenfalls aber nimmt sie an, daß die russisch-rumänisch-bulgarische Annäherung mit der ganzen Angelegenheit im Zusammenhang gestanden habe. Wichtig und zugleich nicht unangenehm ist dem Blatte, daß Graf Goluchowski nunmehr auf seinem Posten verbleibe. Besondere Sympathien habe er in Rußland allerdings niemals besessen und selbst zu jener Zeit, wo unter dem verstorbenen Fürsten Lobanow die laut verkündete russisch-oesterreichische Vereinbarung in der orientalischen Frage zu Stande gekommen sei, habe seine polnische Nationalität und seine politische Vergangenheit unwillkürlich das Mißtrauen des russischen Publicums erregt. Die Rückkehr Milan's und Oesterreichs jähe Wendung in der kretischen Frage hätten dieses Mißtrauen bestärkt. „Trotzdem aber konnte die Ersetzung des Grafen Goluchowski durch Herrn Kallay unseren politischen, und wahrscheinlich auch unseren regierenden Sphären nicht als eine angenehme Aussicht erscheinen. Der jetzige oesterreichische Minister des Auswärtigen hat bereits Alles gethan, was man von ihm erwarten und befürchten konnte, während sein in Aussicht gestellter ungarischer Nachfolger gleichsam als ein Räthsel erschien, dessen uns ungünstige Entscheidung viele Chancen für sich hatte." — Nicht ohne Vergnügen nehme das Blatt daher die Nachricht der „Pol. Corr." entgegen. Goluchowski's weiteres Verbleiben habe für Rußland nichts Unerwünschtes und Unbequemes. Im Gegentheil, es sei anzunehmen, daß man nach den Reisen des Fürsten von Bulgarien und des Königs von Rumänien die Nutzlosigkeit, ja gewissermaßen sogar die Gefährlichkeit des weiteren Wohlwollens gegen Milan Obrenowitsch und den Minister Wladan Giorgiewitsch in Wien einsehen werde.

— Der Leiter des Correspondenten-Bureaus während der Heiligen Krönung, N. Opitz, ist, der „Düna-Z." zufolge, aus Petersburg nach Moskau gekommen, um ein passendes Quartier für die Journalisten, die von allen Enden des Reiches und aus dem Auslande erwartet werden, zu finden und überhaupt die Frage der Theilnahme der Presse an der Enthüllungsfeier des Denkmals Kaiser Alexander's II. zu regeln. Die Bemühungen des Hrn. Opitz, der vom Ministerium des Kaiserlichen Hofes abgesandt wurde, sind von Erfolg gekrönt und das Correspondenten-Bureau soll einige Tage vor der Enthüllungsfeier eröffnet werden.

— Nach einer Mittheilung des russischen Gesandten in Bukarest hat die königliche Regierung Maßregeln getroffen zur Beseitigung der Hindernisse, welche die Behörden der rumänischen Donau-Häfen bisher der Schwarzmeer-Donau-Dampfschifffahrt in den Weg legten. Es sollen, wie die „Pet. Wed." berichten, nunmehr sowohl für die nationalen, als auch für die russischen Schiffe dieselben Zollregeln angewandt werden.

— Eine Mittheilung der Oberpreßverwaltung vom 5. Mai 1898 ist in den „Sabaik. Obl. Wed." veröffentlicht und an den örtlichen Gouverneur gerichtet, folgenden Inhalts: „In einem der südöstlichen Gouvernements sind unlängst unter dem einfachen Volke Blätter verbreitet worden unter dem gemeinsamen Titel „Zum Schutze der Mäßigkeit und des Lichts", welche von der Graiworonschen (Gouv. Kursk) Christlichen Vereinigung für Mäßigkeit und Enthaltsamkeit herausgegeben und in der Typographie der Kurskер Gouv.-Verwaltung gedruckt sind, sowie folgende Broschüren: a. die von dem Petersburger Mäßigkeitsverein herausgegebene, welches die Abhandlungen „An die russischen Mütter" und „Zur Vertheidigung des Weines" enthält und b. die Komödie des Grafen Leo Tolstoi „Der erste Branntweinbrenner". — In Anbetracht dessen, daß die erwähnten Schriften allerdings von der Censur gestattet, aber für die Verbreitung unter dem einfachen Volke ungeeignet sind, hat der Herr Minister des Innern es für nothwendig befunden, die weitere Drucklegung derselben zu untersagen.

Pleskau. Nach dem kalten, regenreichen Juli hat sich in letzter Zeit heißes, sonniges Wetter eingestellt, das die Hoffnungen der Landwirthe auf eine günstige Ernte belebt hat. Die Roggenernte ist fast beendet. Der Ertrag ist ein mittlerer. Sommerkorn und Flachs sind zwar verunkrautet, versprechen aber doch ein befriedigendes Ergebniß. Viel Heu ist durch Regen zu Grunde gegangen und die Heuernte ist unter mittel.

Saratow. Die außerordentliche Gouv.-Landschafts-Versammlung petitionirt nach der „Russ. Tel.-Ag." um Darlehen von 2 Mill. Rbl. für die Verpflegung und zur Besäung der Felder und 620,000 Rbl. zur Durchfütterung des Viehes. Außerdem sucht die Landschafts-Versammlung um einen vergünstigten Tarif für den Getreide- und Futter-Transport nach. Es werden öffentliche Arbeiten für Wegebauten in Angriff genommen.

Kiew. In das polytechnische Institut in Kiew können in diesem Jahre 330 Studenten aufgenommen werden, zum Eintritt haben sich aber nach dem „Kiewljanin" 700 gemeldet. Das Institut wird den 25. August eröffnet, die Vorlesungen beginnen den 1. September. Das pädagogische Personal des Instituts besteht aus sechs Personen.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (5) August.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Manila, 6. August (25. Juli).

Seit dem Tage des hlg. Ignatius von Loyola, dem höchsten Festtage der Philippiner, einem jener Sonntage, die so schicksalsschwer für Spaniens Herrschaft geworden, wüthet das letzte Ringen um die Stadt, deren Mauern gleichzeitig, wie zürnend ob der Thorheit der Menschen, der Typhon umgrollt, im Sturmesrasen Alles vor sich niederwerfend, Zeltlager hinwegfegend, Erdwälle fortreißend und mit den im Wolkenbruche niederrauschenden Wassern die Laufgräben der Feste füllend.

General Merritt hatte seine Truppen im Dewey-Lager unter den Kanonen der Flotte, dicht am Strande, im linken Winkel des Pasig-Flusses concentrirt und General Green mit 4000 Mann bis unter die Forts von Malati und Polverine vorgeschoben, um, sobald die letzten 5 Transporte ihre Truppen gelandet, den Entscheidungsschlag gegen Manila zu führen, dessen Wegnahme sofort durchzuführen Washington angeordnet hatte. General Green's Lager erstreckte sich vom Strande bis 240 Meter landeinwärts zum linken Flügel der Insurgenten, deren Centrum in Pasay steht. Der Vormarsch sollte am Montag, der Küste parallel, erfolgen. Es war 11 Uhr Abends, die Nacht pechschwarz, der Orkan heulte und in Wogen strömten endlose Güsse aus den bis zur Erde herabhängenden Wolken, Wege und Lager in einen einzigen Morast verwandelnd. Die Insurgenten hatten, wie die Amerikaner, nichts Böses ahnend sich vor dem Unwetter in die Pasay-Werke geflüchtet, so daß der rechte Flügel der amerikanischen Vorposten-Stellung ungedeckt blieb.

Da plötzlich brechen aus dem nächsten Bambus-Dschungel starke spanische Colonnen, etwa 5- bis 6000 Mann, gegen die amerikanischen Laufgräben vor, treiben rasch deren Vorposten vor sich her und erreichen die ersten Trancheen, noch ehe die Freiwilligen des 10. pensylvanischen Regiments, welche hier standen, sich von ihrer Ueberraschung erholt hatten. Die kleine Truppe mit nur 3 Schnellfeuergeschützen, deren Mannschaft zudem nur 45 Patronen im Gürtel hatte, focht tapfer und kaltblütig, mußte aber bald unter einem vernichtenden Feuer der Batterien von Malatifoct und den Nordenfelds der Spanier weichen; und schon schienen diese das eigentliche Dewey-Lager erreichen zu sollen, als 2 Compagnien des pensylvanischen Regiments und die Mannschaften zweier schweren Batterien mit dem 1. californischen Regimente zu Hilfe eilten. Diese warfen sich Leib an Leib den Spaniern entgegen, stundenlang wogte der Kampf, aber das sichere Pelotenfeuer der Regulären und die Mitrailleusen-Salven der Utah-Batterie mähten die verzweifelt kämpfenden Spanier reihenweise nieder und diese begannen den Rückzug. Bis zum Tagesanbruch dauerte das Gefecht: Hie und da erhellte ein greller Blitzschlag das Kampffeld; die Spanier trugen ihre Todten und Verwundeten davon — dann war Alles vorüber. An eine Verfolgung war in dem Morast-Meere und in dem den Amerikanern unbekannten Dschungel nicht zu denken. In der innern Stadt Manilas hatte indeß Alles gewacht. Auf diesen Ausfall hatte man die letzte Hoffnung gesetzt. Man wußte, daß die nächsten Tage das Eintreffen der letzten amerikanischen Truppen und damit den Sturm auf die Stadt bringen würden. Die Schrapnells der feindlichen Batterien flogen bis in die innere Citadelle, tödteten mehrere spanische Frauen und Kinder und verbreiteten Panik ringsum.

Am 1. August folgte ein Artillerie-Duell, das mit Unterbrechungen bis zum 4. fortgesetzt wurde. Dann, die letzten Truppen waren inzwischen gelandet und General Merritt verfügte jetzt über 10,000 Mann, begannen die Vorbereitungen zum Generalsturm. Die Amerikaner hatten ihre gesammte Artillerie in Schußnähe der inneren Stadt gebracht, ihre Kanonenboote lagen theils vor der Pasig-Mündung, theils vor der Stadt und wir erwarteten die letzte Aufforderung zur Uebergabe. Sie blieb aus, ebenso der Angriff.

Die Verluste in diesem Kampfe anzugeben, ist fast unmöglich, da Todte wie Verwundete draußen blieben. Alle Angriffe waren abgeschlagen, aber die Officiere schworen, bis zum Aeußersten aushalten zu wollen. Sie und die Priester haben noch genügenden Vorath, denn alles, was die größtentheils hungernden Einwohner noch besitzen, wird von den Behörden requirirt. Die Soldaten hungern gleichfalls und erhalten nur kleine Rationen Reis. Hunde und Ratten sind das einzige Fleisch der ärmeren Spanier und Eingeborenen. Auch das Brennmaterial geht zu Ende wie der Reis und zu allem Unglück wüthet die Dyssenterie unter der Viertelmillion in der Stadt eingepferchten Tagalen. — Eine officielle Depesche hatte den Muth der Spanier neu belebt. Sie lautete: „Deutschland und Rußland haben sich dahin geeinigt, die Wegnahme Manilas zu verhindern. Die Hilfsquellen der Amerikaner sind erschöpft, Admiral Cervera hat Sampson besiegt, seine ganz Flotte weggenommen und bombardirt die Häfen Amerikas. Die Cherokesen und Neger sind in vollem Aufstand. — Präsident Mc. Kinley wurde gemobt. Admiral Camara traf mit seiner Flotte in Singapore ein. Er landet auf den Süd-Philippinen, um blutige Rache an den Tagalen zu nehmen. . ."

Die Wiener „Neue Freie Presse" hat Professor Theodor Mommsen u. A. über seine Ansicht vom Fürsten Bismarck interwieven lassen und dem Bericht hinzugefügt: „Jetzt, da Bismarck todt ist, ist Theodor Mommsen ohne Zweifel der berühmteste Mann Deutschlands." Dazu bemerken die „Leipz. Neuest. Nachr.": „In dem Vergleich zwischen Bismarck dem Berühmtesten und Mommsen dem Zweitberühmtesten liegt eine so anmaßliche Thorheit, daß es den greisen Geschichtsschreiber, der eine so glänzende Charakteristik Cäsar's verfaßte und damit den Beweis erbrachte, daß er menschliche Größe zu würdigen weiß, bis in die Knochen frieren muß. Freilich, er schrieb gar treffliche Werke über die Chronik des Cassiodor und die Stadtrechte der Gemeinden Galpensa und Malaca, auch das römische Münzwesen hat er behandelt und als Bismarck seine gewaltige Kampfesthätigkeit begann, da machte er die Menschheit mit den Verordnungen Diocletian's bekannt. Die Bedeutung seiner römischen Geschichte und seiner Forschungen im antiken Staatsrecht wird ihm Niemand absprechen, aber wir meinen, daß selbst seine römische Geschichte nur einem winzigen Theile des Volkes bekannt ist und daß auch mancher Gebildete darüber hinaus nichts Anderes von Mommsen weiß, als daß er der Vater des ebenso albernen als boshaften Wortes vom Hausmeierthum der Dynastie Bismarck ist. Damals hat Bismarck im Reichstage geantwortet mit dem Hinweis auf eine „für einen so angesehenen Geschichtsschreiber ungewöhnliche Feindschaft gegen die Wahrheit" und hinzugefügt: „Ich kann nur annehmen, daß die Vertiefung in die Zeiten, die zweitausend Jahre hinter uns liegen, diesem ausgezeichneten Gelehrten den Blick für die sonnenbeschienene Gegenwart vollständig getrübt hat. Es ist wirklich eine nationale Beschämung für mich, wenn ich einen so ausgezeichneten Gelehrten, der unseren Ruhm dem Auslande gegenüber als Historiker vertreten soll,

---

Factor, der Befriedigung oder Aergerniß verursachen kann, sonst gar nichts; ich bitte aber zu berücksichtigen, was wohl mit einem türkischen oder chinesischen Zugführer geschehen würde, falls er, um 12 Minuten Zeit zu gewinnen, das Leben Hunderter gefährden wollte. Vom besagten Zugführer war nichts zu holen, die Staatsanwaltschaft kümmert sich um dergleichen nicht, die Eisenbahn-Gesellschaft als Klägerin hätte viel Geld verbraucht, um den Schuldigen zu überführen und so ließ man ihn lieber laufen. Eine Zuchthausstrafe hätte doch Niemanden der Todten mehr aufgeweckt.

Im Jahre 1896 sind durch schlagende Wetter dreiviertel Meilen östlich von New-Castle 45 Bergleute zu Grunde gegangen, also war es die zweite so verhängnißvolle Katastrophe in kaum zwei Jahren. (Schluß folgt.)

---

22) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

Am anderen Morgen sah keiner von den Gefangenen die Sonne aufgehen: in 3 gesonderten, unterirdischen Kerkern des Präsidios lagen sie auf ihren steingemauerten Pritschen und starrten die Felsenwölbungen an, die ohne jede Lichtöffnung und klafterdick sie von der Welt und aller Theilnahme trennte. Keiner hatten den Anderen wiedergesehen.

Im Laufe des nächsten Nachmittags wurden auch der Mulatte Ramo und Pancho, sein Begleiter, eingeliefert; auf allen 4 Seiten von einem dichten Truppencordon eingeschlossen, der sich immer mehr zusammenzog, war es ihnen unmöglich gewesen, zu entkommen. Beide hatten mit dem Muthe der Verzweiflung gekämpft, Beide waren schwer verwundet. Dem Mulatten war der rechte Oberschenkel zerschmettert, Pancho hatte eine Kugel durch die Lungen.

Don Cristobal triumphirte. Er hatte sich diesmal völlig zurückgehalten, theils um nicht unnöthig hervorzutreten, namentlich aber, um sich nicht in der Hitze wieder irgend eine Uebereilung zu Schulden kommen zu lassen.

Er verfolgte zunächst die Politik, die Gefangene „mürbe zu machen": sie sah niemand außer einer alten Megäre, der Frau eines der Schließer, derselben, die ihr sofort nach der Ankunft die Kleider abgenommen und ihr dafür ein grobes Hemd, eine graue Leinenkutte ohne Gürtel und Bastschuhe ohne Schnüre gegeben hatte; jedes Mittel, sich durch Selbstmord ihren Peinigern zu entziehen, war ihr genommen. Zwei mal des Tages brachte die Frau ihr Essen: schwarze Bohnen in einem Holznapf mit einem hölzernen Löffel. Marie verweigerte das Essen, aber der Entschluß, sich durch Hunger zu tödten, hielt nicht Stand. Als sie sich erst an den furchtbaren Aufenthalt, an die entsetzliche, hilflose Lage, an die undurchdringliche, immerwährende Finsterniß gewöhnt hatte, fing sie an, wieder klarer zu denken; sie sagte sich, daß dennoch nicht alle Hoffnung verloren wäre: man konnte ihrem Onkel und ihrem Bräutigam unmöglich etwas nachweisen, mußte man die aber freilassen, so war auch für sie noch Rettung, denn aus jedem Gefängniß kann man fliehen und sie begriff, daß sie den ihrigen, namentlich aber ihrem Bräutigam schuldig wäre, sich bis zur letzten Möglichkeit zu erhalten.

Am dritten Tage begann sie, die schwarzen Bohnen aus dem Holznapf zu essen, zum großen Vergnügen der Alten, die der „insurrecta" das gleich prophezeit hatte.

„Der Stolz legt sich," sagte sie „Eure Gnade ist die erste nicht, mit der Zeit wird Ihnen unser Hotel schon besser gefallen und wer weiß, wir haben ja auch angenehmere Räume. Seien Sie nur vernünftig, Kindchen: ein Wink des Generals oder seines Adjutanten und Oberst Delgado läßt sie verpflegen wie im Telsgrafo. Wir haben sehr elegante Staatsgemächer, oben im ersten Stock, mit Aussicht nach dem Meer hinaus, für Gefangene von Rang".

Draußen hatten die Vorfälle aber ungeheures Aufsehen erregt und Don Cristobal fand bald, daß er seines völligen Erfolges doch noch nicht so unbedingt sicher wäre. In keinerlei Widersprüche unter einander waren die Gefangenen zu verwickeln, aus keiner ihrer Aussagen hatte man ihnen Fallstricke drehen können. Die Woche war noch nicht zu Ende, da sah man sich gezwungen, Robert Berthold wieder zu entlassen: außer der Thatsache, daß er der Verlobte der insurrecta war, ließ sich durchaus nichts gegen ihn vorbringen und so war die Verhaftung unmöglich aufrecht zu erhalten. Bald begann auch die amerikanische und europäische Presse den sensationellen Fall in einer Weise zu besprechen, die den Herren klar machte, daß der Proceß unter der gespannten Aufmerksamkeit der ganzen gesitteten Welt geführt werden würde und es ließ sich jetzt schon übersehen, daß auch gegen Don Carlos nichts vorgebracht werden könnte, das eine Verurtheilung rechtfertigen würde. Vor Allem hatte man sich getäuscht, als man annahm, man werde diesmal doch sicher Briefe, Depeschen, Dechiffrirschlüssel bei Echegoyen oder bei dem Deutschen finden. Nichts, nicht das mindeste von dem, kein irgendwie verdächtiges Schriftstück hatte man entdecken können. Als die Spanier in sein Haus stürmten, war Don Carlos ihnen im Vorderhaus entgegengekommen; er war zuerst erregt gewesen, das war aber angesichts der Umstände doch sehr erklärlich, auch wenn er, wie er behauptete, völlig unschuldig war; auf die Frage, wo seine Nichte wäre, hatte er: „In ihren Gemächern" mit solcher Ruhe entgegnet, daß er den Officier schier verblüfft hatte, der hier commandirte. Als man seiner Nichte Abwesenheit entdeckte, war er mit eiserner Consequenz bei der Behauptung geblieben, daß er keine Ahnung habe, wo sie wäre. Die von Berthold sofort nach seiner Entlassung in Umlauf gesetzte Darstellung fand allgemeinen Glauben: wer konnte es der Tochter übelnehmen, daß sie von ihrem Vater Nachricht zu erhalten wünschte. Die amerikanische, die englische, die europäische Presse sah, mit Ausnahme der Madrider amtlichen Organe, den Fall genau so an. Die Regierung in Madrid behauptete zwar das Vorhandensein einer Verschwörung, aber in Habana liefen doch gleichzeitig Depeschen von Madrid ein, die dringend vor irgendwelchen Formverletzungen im Verfahren warnten und äußerste Vorsicht empfahlen.

Mit der Wirkung, die seine Behandlung auf Maria hatte, war der Adjutant ebenfalls durchaus nicht zufrieden. Todtenblaß, aber mit der Ruhe einer gefangenen Königin, stand sie in ihrer Leinenkutte vor dem Kriegsgericht im Verhör. Sie räumte ohne Weiteres ein, daß sie mit den Boten ihres Vaters nicht zum ersten Mal zusammengetroffen wäre; damit schlug die erste Hoffnung fehl. Man hatte erwartet, sie würde frühere Zusammenkünfte ableugnen, während man ihr doch die in der Nacht vorher hätte beweisen können. Sie gab aber diese Zusammenkunft in der Nacht vorher ausdrücklich zu. Die Boten seien auf ihren besonderen Wunsch noch einen Tag in der Nähe geblieben, weil sie der unruhigen Zeitläufte wegen die Erlaubniß ihres Vaters hätte erbitten wollen, sich trotz seiner Abwesenheit mit ihrem Verlobten sogleich zu verheirathen; sie hätte sich erst vorgenommen gehabt, mit Don Roberto darüber zu sprechen, sich aber nicht recht entschließen können und endlich doch vorgezogen, lieber ohne sein Wissen diese Frage an ihren Vater zu richten.

Als ihr der Panther als Zeuge dafür gegenübergestellt wurde, daß sie mündliche Chiffredepeschen empfangen und gegeben habe, war sie geschickt genug, durch Gegenfragen, woher der Mann sie kenne, aus welchem Anlaß er an jenem Abend am Orte der Zusamenkunft gewesen wäre, ob er Soldat im Dienste, ob er zu der Ueberwachung commandirt gewesen sei, das Kriegsgericht zu zwingen, Kenntniß davon zu nehmen, daß ein durchaus anrüchiges, dem Henker verfallenes Subject ihr gegenüberstünde. Sie leugnete alle Behauptungen des Mannes rund ab, die beweisen sollten, daß andere als einfache Privatmittheilungen ausgetauscht worden wären, und bald konnten die Richter nicht mehr im Zweifel darüber sein, daß man auch ihr nichts weiter würde beweisen können, als daß sie mit ihrem Vater im Verkehr gestanden habe. Der Verdacht, daß dieser Verkehr politischen Zwecken gedient habe, würde völlig beweislos bleiben. Sie war mit den Waffen in der Hand ergriffen worden im Kampfe gegen die Truppen seiner Majestät, zweifellos würde das zu einem Todesurtheil genügen, wenn sie auch behauptete, sie habe in dem Moment der Erregung durchaus nicht unterschieden, wer die Angreifer gewesen wären. Wie aber dieses Urtheil der Welt gegenüber aussehen würde, die alle Nebenumstände kannte, das war eine andere Frage.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Das Schicksal der Gebeine Christoph Columbus'. Die Spanier ringen sich die Hände bei dem Gedanken, daß die Asche Columbus' in die Hände der verhaßten Yankees fällt. Die sterblichen Reste des großen Eroberers liegen im Chorstuhl der Kathedrale von Havannah begraben. Sein Leichnam war lange ruhelos. In Valladolid am Himmelfahrtstage 1506 gestorben, trug seine Wittwe, Joannes, Sorge, seinen Wunsch, auf der Insel San Domingo begraben zu werden, zu erfüllen. Sie führte die Leiche stets auf ihren Reisen mit sich. Drei Jahre später wurde Columbus in der Kirche des heiligen Francisco zu Valladolid beigesetzt; das war seine erste Ruhestätte. Im Jahre 1513 wurde sie nach Sevilla übergeführt, wo sie 23 Jahre verblieb, um dann wieder ausgegraben und über den Ocean gebracht zu werden. Nun wurde sie auf San Domingo beigesetzt, wie es Columbus gewünscht hatte. Als die Insel jedoch an Frankreich abgetreten wurde, wurden seine Gebeine nach Havannah gebracht und dort in der Kathedrale im Januar 1796 feierlichst beigesetzt. Was von dem Körper übrig blieb, wurde in einer Urne in einer Nische der linken Mauerwand neben der Kanzel beigesetzt und mit einer marmornen Platte bedeckt. Kürzlich haben die Bewohner von San Domingo behauptet, daß die Gebeine des Entdeckers der neuen Welt noch in ihrem Boden ruhen. Die Priester sollen, als man die Leiche nach Cuba brachte, die Hälfte in Domingo zurückbehalten und in der südlichen Sacristei ihrer Kathedrale verborgen haben. Hier sei sie 1877 entdeckt worden. Wenn die spanische Regierung die Asche Columbus wiederfordert, muß der ruhelose Leichnam nach Spanien selbst zurückkehren, denn jeder Zoll des Bodens, mit dem er sein Vaterland beschenkte, ist dessen Herrschaft entgangen.

— **Ein Mißverständniß.** Junger Ehemann in Newyork: „Der Krieg fing an dem Tage an, an dem ich Maud heirathete." Verbissener Junggeselle: „Ich glaube, das kann so ziemlich jedes Ehepaar sagen."

— **Eine glaubwürdige Zeugin.** Präsident: „Wie alt sind Sie, Madame?" Mittelalterliches Fräulein: „Achtundvierzig Jahre." Präsident: „So alt sehen Sie aber garnicht aus?!" Fräulein: „Das macht nur, weil ich seit zwanzig Jahren falsches Haar und falsche Zähne trage." Präsident: „Und Sie sind wirklich unverheirathet?" Fräulein: „Jawohl, ich habe nie in meinem Leben einen Antrag gehabt." Präsident: „Es ist gut, Sie brauchen nicht zu schwören, Ihre vorherigen Aussagen beruhen unbedingt auf Wahrheit."

bezüglich der Gegenwart so reden höre." — Es gehöre wahrlich ein kühner Wagemuth oder eine ungeheuere geistige Beschränktheit dazu, einen Mommsen, so hoch man auch seine Verdienste um die geschichtliche Forschung einschätzen mag, an Bismarck zu reihen. Während der Eine ungeheuere Thaten vollbringt, mit gewaltiger Faust ein Reich zusammenschmiedet, Kaiser und Könige von ihren Thronen stürzt, in unzähligen Kämpfen und Gefahren den Sieg erringt, sitzt der Andere im stillen Kämmerlein und grübelt über verschollene Inschriften und collationirt Handschriften. Gewiß, auch dem Gelehrten seine Ehre, aber seinem Ruhm auch die Grenze! Einst schrieb Mommsen von Julius Caesar: „Weil der Bau ein unendlicher war, fügte der Meister, so lange er lebte, rastlos Stein auf Stein, mit immer gleicher Geschmeidigkeit und immer gleicher Spannkraft thätig an seinem Werk, ohne je zu überstürzen oder zu verschieben, eben als gebe es für ihn kein Heute oder Morgen. So wirkte und schaffte wie nie ein Sterblicher vor ihm und nach ihm, und als ein Wirkender und Schaffender lebt er noch nach Jahrtausenden im Gedächtniß der Nationen." Dieses Urtheil trifft Wort für Wort auf Bismarck zu. Aber nur selten vermag das Auge, das geschwächt ist durch den Staub der Vergangenheit, die Realitäten der sonnenbeschienenen Gegenwart zu erkennen, und während Mommsen die Selbstherrschernatur eines Cäsar preist, war er für den lebenden Bismarck blind. Dem Todten allerdings widmet er anerkennende Worte, er, wie alle anderen vom Geschlechte des Freisinns, und er sieht den ungeheuren Widersinn nicht, den am Sarge als den größten Staatsmann zu preisen, den man als lebenden auf Schritt und Tritt bekämpft, in jeder Phase seines Wirkens gehemmt hat!"—Bezüglich einer Episode in diesem Interview mit Mommsen bemerkt ein Gewährsmann der „Leipz. Neuest. Nachr.": „Herr Mommsen hat mit schöner Nachsicht auch die Bemerkung gemacht, er finde „auch darin kein Haar, daß die Banquiers, bei denen Bismarck seine Gelder in Verwahrung hatte, für ihn mit Glück speculirten." Man kann auch eine ungehörige Insinuation in ein täuschendes Gewand hüllen. Das ist hier geschehen. Denn es wird als festgestellt angesehen, daß Fürst Bismarck seine Gelder bei Banquiers hatte und daß diese für ihn speculirten ... Fürst Bismarck hat, abgesehen von den ihm geschenkten Gütern, die er als ausgezeichneter Landwirth bewirthschaftet hat, überhaupt nur ein geringfügiges Vermögen hinterlassen, er hat die ihm, als er zum Herzog von Lauenburg gemacht wurde, vom Kaiser zugedachte Million zurückgewiesen, er hat niemals Banquiers für sich speculiren lassen. Gewiß hat Bleichröder sein Vermögen verwaltet, aber „er war für mich nichts Anderes, als ein kaufmännisch geschulter Buchhalter," so hat Fürst Bismarck wiederholt dem Schreiber dieser Zeilen gesagt. Da braucht es wahrlich nicht der gütigen Verzeihung des Professor Mommsen, auch wenn er jetzt, nach Bismarck's Tode, der berühmteste Mann in Deutschland ist."

In Friedrichsruh laufen noch immer Kränze ein. Bis jetzt zählt man etwa 1300 Blumenstücke. Die Mausoleumsarbeiten werden nunmehr in Angriff genommen, man glaubt aber, daß an eine Fertigstellung innerhalb von zwei Monaten gar nicht zu denken ist. Graf Rantzau hat auf kurze Zeit Friedrichsruh verlassen und sich nach Dobersdorf bei Kiel begeben. Von der Familie ist nur Gräfin Rantzau im Schlosse anwesend.

In dem Streit, der wegen der oesterreichisch-ungarischen Ausgleichsfrage seit längerer Zeit zwischen den Ministern der beiden Reichshälften entbrannt ist, hat Kaiser Franz Joseph nach eingehenden Berathungen mit den beiden Regierungschefs nunmehr offenbar den Standpunct des oesterreichischen Premiers Grafen Thun acceptirt. Wie nämlich eine Depesche aus Budapest meldet, soll der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy am Sonnabend dem Kaiser die Demission des ungarischen Gesammtcabinets überreichen. Gleichzeitig meldet ein Telegramm aus Ischl, daß Graf Thun dort eingetroffen ist; er wurde vom Kaiser empfangen und zur Familientafel zugezogeu. Natürlich beginnt die Krisis mit dieser vorläufigen Entscheidung erst recht verwickelt zu werden, da sich in Ungarn auch nach Banffy's Abgang schwerlich ein Ministerium finden wird, das den oesterreichischen Wünschen auf Verlängerung des Ausgleichsprovisoriums ohne Weiteres nachgiebt. Der „Pesti Hirlap" bezeichnet die Lage für Ungarn und Banffy als sehr kritisch und sagt, in Wien herrsche die Meinung vor, daß der Widerstand Ungarns unbedingt gebrochen werden müsse.

Die Session des englischen Parlaments wurde mit einer Thronrede vertagt, in der es heißt: „Meine Beziehungen zu den anderen Mächten sind fortdauernd freundliche. Mit tiefster Bekümmerniß habe ich die Feindseligkeiten zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten wahrgenommen, zwei Nationen, mit welchen mein Reich durch viele Bande der Zuneigung und der Ueberlieferung verbunden ist. Die vor kurzem eröffneten Verhandlungen geben guten Grund zu der Hoffnung, daß dieser beklagenswerthe Kampf rasch durch den Abschluß eines ehrenvollen, dauerhaften Friedens zu Ende gebracht werde. Die Veränderungen, welche in den territorialen Beziehungen anderer Mächte zu dem chinesischen Reiche stattgefunden haben, veranlaßten mich, Vereinbarungen abzuschließen, nach welchen der Hafen Weihaiwei und gewisse an meine Colonie Honkong anstoßende Oertlichkeiten mir von dem Kaiser von China verpachtet wurden. Ich hoffe, daß diese Vereinbarungen zu der Aufrechterhaltung seiner Unabhängigkeit und der Sicherheit seines Reiches führen und der Entwicklung eines ausgedehnten Handels zwischen den Völkern Großbritanniens und Chinas förderlich sein werden." — Die Thronrede erwähnt alsdann die Räumung Thessaliens in Gemäßheit der von England, Rußland und Frankreich geleisteten Garantie für die griechische Kriegsentschädigungs-Anleihe und bespricht die mit Frankreich abgeschlossene Uebereinkunft betreffend West-Afrika, durch welche die strittigen Fragen über die territorialen und Handelsrechte endgiltig beigelegt werden. So lange die Ratification durch die französischen Kammern noch ausstehe, seien die Beamten beider Regierungen angewiesen worden, ihre Occupationsthätigkeit auf diejenigen Plätze und Gebiete zu beschränken, welche nach der Uebereinkunft als ihrem Lande zugehörig anerkannt seien. Die Thronrede dankt schließlich dem Unterhause für die weitgehenden Bewilligungen zur Vertheidigung des Reiches und bemerkt dazu, die verlangten Opfer seien schwere, aber nicht größer, als die Anforderungen der gegenwärtigen Zeit erheischen. — Es ist höchst charakteristisch, daß die Thronrede mit keiner Silbe die Hauptfrage des Tages, den gegenwärtigen russisch-englischen Eisenbahnconflict in China, berührt. Und doch hat die englische Presse noch vor kurzem dieser Frage eine Bedeutung beigemessen, als ob man sie zu einem casus belli machen wollte. Die englische Regierung scheint sich indessen in dieser Streitfrage bereits im vollen Rückzuge zu befinden.

Zur angeblichen Festsetzung Rußlands am Rothen Meer wird der „Temps" aus Rom geschrieben, die italienische Regierung beabsichtige, um den Gerüchten über die Festsetzung Rußlands am Rothen Meere den Boden zu entziehen, den Vertrag, den Italien mit dem Sultan von Raheita geschlossen, zu veröffentlichen. Dieser Vertrag erkenne gegen Entrichtung eines Jahrgehalts die italienische Oberhoheit an. Da er bei der Erwerbung Assats, also vor dem Berliner Congreß, geschlossen worden sei, habe Italien sich nicht für verpflichtet gehalten, davon den Mächten Mittheilung zu machen.

Ueber das Befinden des Papstes bringt die „Köln. Z." aus Madrid folgende Nachricht: „Der Zustand Leo's XIII. läßt sich unmöglich länger verheimlichen. Nach und nach hat er sich verschlimmert, und zur Zeit handelt es sich nur noch um einen ganz hinfälligen Greis, der wenig und sehr leise spricht, sich noch ein wenig bewegt und wie ein Vögelchen ißt, aber von dem man sonst weiter nichts erwarten darf. Schreiben und arbeiten kann er nicht mehr, ebenso wenig von dem Verlaufe der Geschäfte Kenntniß nehmen oder irgend eine Frage studiren. Das Denken ermüdet ihn, das Beten macht ihn zerstreut, so daß er zehn mal dasselbe Gebet anfängt oder von einem zum anderen übergeht, ohne es zu bemerken. Kurz Papst Leo der Dreizehnte scheint langsam zu vergehen wie eine weiße Kerze in ihrem goldenen Leuchter." — Die römischen Blätter beschäftigen sich bereits sehr eifrig mit der Frage nach dem „Papabili" und erzählen, daß Leo XIII. den Cardinal Girolamo Maria Gotti oft scherzweise seinen Nachfolger („mio successore") zu nennen pflegt. Cardinal Gotti zählt jetzt 64 Jahre und ist Mönch. Den Cardinalshut wollte er seiner Zeit nicht annehmen und acceptirte ihn erst auf dringendes Zureden des Papstes. Der Cardinal setzt sein Klosterleben noch heute fort, wohnt in einem Cabinette auf dem Forum Trajanum und schläft auf hartem Bette. Dem Cardinal wird eine große Gelehrsamkeit und ein äußerst conciliauter Charakter nachgerühmt. Auch ist er, wie es heißt, kein starrer Intransigent. Nach den Versicherungen der römischen Blätter soll er sogar im heiligen Collegium einer Annäherung an den Quirinal oft das Wort geredet haben.

Der Shanghaier Vertreter der Londoner „Daily Mail" meldet seinem Blatt den Inhalt eines angeblich schon seit einigen Jahren bestehenden Geheimvertrages zwischen Rußland und China, der die Niederlage Englands in Ost-Asien Rußland gegenüber definitiv besiegeln würde. Nach der genannten Quelle umfaßt der Vertrag nichts Geringeres als ein Bündniß zwischen den beiden Mächten. China verpflichtet sich, Rußland als die Macht zu betrachten, die den überwiegenden Einfluß in allen Fragen der inneren Handelspolitik habe, während Rußland China gegen die Anforderungen der „offenen Thür" unterstütze. Rußland gebe China das Geld für seine innere Entwickelung; China dagegen gestatte Rußland Vorzugszollsätze in gewissen Gebieten. Eisenbahnen, im gemeinsamen Interesse beider Länder gebaut, werden unter der thatsächlichen Verwaltung Rußlands stehen. Rußland unterstütze China in der Entwickelung seiner Land- und Seestreitkräfte; China wirke im Kriegsfall als Bundesgenosse mit Rußland zusammen. — In eigener Weise bekunden bei dieser Gelegenheit die Amerikaner ihre jüngst so vielgerühmte Freundschaft für die Engländer, indem sie diese in ihrem Unglück verhöhnen. Nach Newyorker Telegrammen erklären nämlich die amerikanischen Blätter, die Thür in China sei jetzt nur noch zum Hinauswerfen Englands offen.

Locales.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich gestern Nachmittag ereignet. Im zweiten Stock des Frischmuth'schen Hauses in der Ritter-Straße Nr. 13 war ein Tischler mit der Renovirung der oberen Wohnung beschäftigt und hatte Terpentin mit Bohnerwachs in einem irdenen Gefäße auf der Pliete präparirt. Beim Abheben des Gefäßes von der Pliete wurde die Mischung theilweise auf die Pliete verschüttet und fing Feuer. Der Tischler und Herr Frischmuth wollten das Feuer mit ihren Schürzen ersticken und deckten sie über die Flamme, die Schürzen aber faßten sofort Feuer, das auch die Kleider der Unglücklichen ergriff. Beide liefen darauf die Treppen hinab und trafen auf dem Hofe bei der Pumpe zum Glück einen Knecht, der auch sofort die am Leibe brennenden Kleider zu löschen begann.

Trotz dieser Hilfe trugen sowohl der Tischler als auch Herr Frischmuth sehr schwere Brandwunden davon, die ihre sofortige Ueberführung in die Faure'sche Klinik nothwendig machten. Besonders schwer waren die Verletzungen des Tischlers, bei dem zwei Drittheile des Körpers mit Brandwunden bedeckt sind.

Obgleich Bäckermeister Frischmuth weniger schwer verletzt war und Hoffnung auf Genesung vorhanden schien, ist er doch heute Morgen verschieden; ein Herzschlag hat seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Es ist ein erschütterndes Ende, das einer unserer rührigsten Gewerbetreibenden und ein allgemein geachteter Mitbürger in der Vollkraft der Jahre erlitten hat. Bäckermeister Julius Frischmuth war Inhaber wohl der ältesten Bäckerei in unserer Stadt, die er durch Umsicht und Fleiß stetig erweiterte. Zugleich bethätigte er seinen Gemeinsinn in seiner Zunft und in der Gilde, vor Allem aber als Stadtverordneter, indem er seine Arbeitskraft und Geschäftskenntniß als thätiges Glied verschiedener Commissionen in den Dienst des Gemeinwesens stellte. Mit der Familie trauert zugleich ein zahlreicher Bekanntenkreis um den auf so traurige Weise vorzeitig Hingeschiedenen, dessen gesellige Gaben im Verein mit seinem achtungswerthen Charakter ihm manchen Freund erworben hatten.

Mittelst Resolution Sr. Excellenz des Herrn Livl. Gouverneurs vom 31. Juli d. J. ist der Gehilfe des Pristaws des 2. Stadttheils, Tit.-Rath Nikiforow, seiner Bitte gemäß aus dem Dienste entlassen worden, gerechnet vom 1. August d. J. —i—

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der 34-jährige Johann Kerdo wegen Entwendung einer Obligation zu verantworten. Der Angeklagte hatte erfahren, daß der hiesige Hausbesitzer Willem Fuchs in Geldverlegenheit sei und eine blanco cedirte Obligation versetzen wolle, und hatte dem Fuchs versprochen, ihm das gewünschte Geld zu verschaffen. Zu diesem Zweck hatten sie sich am Abend des 7. Februar 1896 in einem Tracteur getroffen und waren dann fortgegangen, um das Geschäft zu erledigen. Auf der Steinbrücke soll, nach der Aussage des Fuchs, der Kerdo die Obligation zur Ansicht verlangt und sich dann, als er sie erhalten, mit ihr eiligst davongemacht haben. Als Fuchs die Obligation später zurückverlangte, habe Kerdo die Rückgabe unter verschiedenen Vorwänden hinausgeschoben. Unterdessen hatte Kerdo die Obligation verschiedenen Personen zum Kauf oder zur Verpfändung angeboten, aber überall mit wenig Erfolg. So hatte er z. B. dem Kaufmann Kroppmann die auf 700 Rbl. lautende Obligation für 500 Rbl. angeboten, wobei er bereit war, für die 500 Rbl. Waaren zu nehmen. Kroppmann hatte bereits eine Partie Mehl gegen die Obligation verabfolgt, als er erfuhr, daß Kerdo das Mehl für einen geringeren Preis weiter verkaufe. Als Kerdo die nächste Lieferung abholen wollte, erhielt er die Obligation zurück und wurde unglimpflich aus der Handlung hinauscomplimentirt. Andere Kaufleute, denen er die Obligation angeboten hatte, wagten ebenfalls nicht, dieselbe zu erstehen, da sie vermutheten, daß Kerdo die Obligation nicht auf rechtmäßigem Wege erworben habe. Endlich hatte Kerdo die Obligation dem Privat-Rechtsanwalt O. übergeben, damit er auf dieselbe Geld aufnehme. O. hatte durch ein Inserat die Obligation zum Verkauf angeboten, fast gleichzeitig hatte aber auch Fuchs bekannt gemacht, daß die Obligation ungiltig sei. — Bei der gestrigen Verhandlung bekannte sich Kerdo nicht schuldig und behauptete, Fuchs habe ihm selbst die Obligation zum Verkauf übergeben. Diese Aussage wurde vom Revier-Aufseher Aland bestätigt, dem Fuchs bei der Anzeige seines Verlustes gesagt hatte, daß er die Obligation Kerdo übergeben habe. Bei der Obligation befanden sich die Policen der Feuer-Versicherungsgesellschaft, die Kerdo nicht anders hatte erhalten können, als durch Fuchs selbst, da nach Aussage dieses Letzteren die Policen sich noch in seinem Besitz befunden hatten, als Kerdo sich der Obligation bemächtigte. Weiter sagte Fuchs aus, daß Kerdo ihm mitgetheilt habe, die Obligation befinde sich beim Rechtsanwalt O. Auf Grund dieser Umstände sprach das Gericht den Angeklagten Kerdo frei.

Der 17-jährige Julius Eduard Wastrik, des Eisenbahndiebstahls angeschuldigt, war geständig, am 18. Januar d. J. aus einem Waggon auf der hiesigen Station eine Reisetasche gestohlen zu haben. Die Reisetasche gehörte dem Oberconducteur des Zuges und enthielt nur auf den Eisenbahnzug bezügliche Papiere. Wästrik hatte bald nach dem Diebstahl den Inhalt der Reisetasche revidirt und, da er nur werthlose Papiere darin fand, dieselben zum Theil fortgeworfen. Den Rest hatte er behalten, um dieselben als Cigaretten-Papier zu benutzen. Die Reisetasche hatte er für 60 Kop. verkauft. Der jugendliche Angeklagte, der bereits mit 1½ Monaten Gefängniß vorbestraft ist, wurde in Anbetracht seines Geständnisses und seiner Jugend zu nur 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

In einer weiteren Diebstahlssache hatten sich der schon mehrfach vorbestrafte 21-jährige Julius Andreson aus Neu-Rüggen und der ebenfalls vorbestrafte 16-jährige Saadjerwsche Bauer Eduard Sarak zu verantworten. Beide Angeklagten hatten am 26. November v. J. aus dem Vorzimmer der Frau A. Sch. in der Teich-Straße Nr. 45 eine Rotunde im Werthe von 100 Rbl. gestohlen. Sie hatten darauf die Rotunde in ein Tuch gebunden und trugen sie durch die Carlowa-Straße. Ein Passant, dem sie verdächtig schienen, machte einen Gorodowoi auf sie aufmerksam, worauf die Beiden die Flucht ergriffen. Sarak, der die Rotunde trug und sie bei der Verfolgung fallen ließ, wurde ergriffen; später wurde auch Andreson ermittelt. Bei der gestrigen Verhandlung war Andreson seiner Schuld geständig, während Sarak behauptete, bei dem Diebstahl nicht betheiligt gewesen zu sein, ja nicht einmal gewußt zu haben, daß die Rotunde gestohlen sei, obwohl er sie getragen habe. Er habe nur die Flucht ergriffen, weil er gesehen habe, daß Andreson gestohlen sei. Das Gericht verurtheilte den Andreson zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung, den Sarak aber zu 3 Monaten Gefängniß.

Zuletzt nahm den Platz auf der Anklagebank der 17-jährige Pleskausche Bürger Salomon Stummer ein, der des versuchten Einbruchsdiebstahls angeschuldigt wurde. Am Abend des 20. März d. J. bemerkten 2 Arbeiter der Tiedemann'schen Badestube, wie der Angeklagte mit dem Erbrechen der Laden beschäftigt war. Sie ergriffen ihn und brachten ihn auf die Polizei. Sowohl ihnen als auch den Beamten der Polizei hatte der Angeklagte sofort eingestanden, daß er einen Einbruch habe ausführen wollen, um Kleider aus einem Schrank, den ihm ein Mädchen bezeichnet habe, zu stehlen. Bei der Verhandlung leugnete er jegliche Schuld. Der Angeklagte, der bereits 3 mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, wurde in Anbetracht seines hartnäckigen Leugnens trotz seiner Jugend zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. —i—

Mit welcher Unverschämtheit die Diebe ihr Handwerk betreiben, zeigt folgender Vorfall aus der Allee-Straße. Der Privatdocent des Veterinär-Instituts Sergei P. hörte in der Nacht auf Montag Lärm bei der Thür der Nachbarwohnung. Der Lärm wurde immer stärker und es war deutlich zu hören, daß die Thür erbrochen wurde. Darauf versuchte man auch die Thür zu der Wohnung des Privatdocenten zu erbrechen. Hr. P. klopfte an die Decke des Zimmers, um den Hauswirth zu Hilfe zu rufen. Unterdessen verstummte der Lärm. Als der Hauswirth erschien, fand man ein Fenster und zwei Thüren erbrochen, zwei weitere Thüren trugen die Spuren der Diebswerkzeuge. Bei der Arbeit hat einer der Diebe sich Verletzungen zugezogen, denn an der Thür fand man Blutspuren und auf dem Hofe blutige Lappen. Bisher hat man die Verbrecher nicht ermitteln können. —i—

In der Nacht auf gestern verunglückten 2 Personen auf der Strecke zwischen den Stationen Rakke und Aß. Sie waren mit einem scheuen Pferde bei dem Schlagbaum einer Eisenbahnüberfahrt gerade zu einer Zeit angelangt, wo der Zug passirte. Das Pferd wurde wild, sprang auf den Schlagbaum, brach denselben durch und schleuderte die beiden Insassen des Wagens unter den Zug. Dem Einen wurde das linke Bein, die Schulter und der Kopf verletzt, während der Andere leichtere Verletzungen davontrug. Das Pferd blieb unbeschädigt. —i—

Unbestellbare Briefe vom (22.—29. Juli):

Kreta Tein; Iwdokia Simirnitski; Wulf Joffe; Zwiebelberg; Jule Andrup; Tavit Laurson; Jan Wenne; Rechenberg; A. Großmann; Helene Krisa; Wenedict Georgobijani; T. Kymmel; Michel Part; Tönnishof.

Schach.

Vom internationalen Schachmeister-Turnier zu Köln. Nach einer Depesche der „Now. Wr." siegten in der 10. Runde: Steinitz über Schiffers, Tschigorin über Schallopp, Cohn über Fritz, Poptel über Janowski, Burn über Heinrichsen, Berger über Albin. Remis wurden die Partien Showalter-Schlechter und Gottschall-Charousek. Die unbeendeten Partien aus der 7. und 9. Runde sind beendet worden. Showalter siegte über Schiffers und die Partien Steinitz-Schallop uud Charousek-Tschigorin wurden remis.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Collecte am Kronsfeiertage, den 22. Juli, für die Armen 1 Rbl. 61 Cop. Sonntagscollecte am 26. Juli für die Armen 9 Rbl. 63 Cop.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Im Juli Monat sind hier eingegangen an Liebesgaben:

für d. Kirche	3 Rbl.	75	Cop.
„ „ Stadtarmen	6 „	55	„
„ „ Landarmen	5 „	53	„
„ „ Taubstummen	1 „	80	„
„ „ Unterstütz-Casse	— „	—	„
„ „ Mission	3 „	68	„

Herzlichen Dank!

Th. Wühner, Pastor adj.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Lehrers Johann Thomson Tochter Irene Ottilie, des Schauspielers Emil Vogelreuter Tochter Hertha Julie. Proclamirt: der Landwirth Oscar Constantin Johannes Waldmann mit Hedwig Helene Paul, Pflegetochter des Kaufmanns Rudolph Ochsenberg, der Verwalter Moritz M. z Oswald Gläser mit Jenny Edith Ramseyer, der Betriebsbeamte der chemischen Fabrik Gzichór in Sosnowice Mag. pharm. Emil Ehrhardt mit Caroline Mathilde Louise Thomson. Gestorben: In Jekaterinoslaw Agnes Wander, 25¾ Jahr alt.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 4. August. Gegen 9 Uhr Morgens trafen Ihre Majestäten, aus dem Jelagin-Palais kommend, in einem Dreigespann im Dorfe Murino ein, wo Allerhöchstdieselben von den dort versammelten Mitgliedern des Hohen Kaiserhauses, von der Generalität, der Suite und den ausländischen Militär-Agenten begrüßt wurden. Zu Pferde begaben sich Ihre Majestäten auf der Murinoschen Straße nach Toxowo. Um 10½ Uhr Vormittags trafen Ihre Majestäten bei der Avantgarde ein, die sich am linken Ufer des Kamenny-Flusses befestigt hatte. Vor dem Dorfe Kusmolowo befand sich der Commandeur des Nordcorps, Fürst Obolenski, nebst Stab. Um ½12 Uhr Vormittags kehrten Ihre Majestäten aus dem Dorfe Kosmolowo nach Murino zurück. Alsdann fand im Lager in der Militär-Feldscherschule zu Murino ein Allerhöchstes Frühstück statt. Darnach kehrten Ihre Majestäten auf demselben Wege nach dem Jelagin-Palais zurück.

Nishni-Nowgorod, Mittwoch. 4. Juli. In Folge der Unvorsichtigkeit eines Arbeiters brannte in der Nacht das Lukawitschnikow'sche Arbeitshaus vollständig nieder. Die hilflosen greisen Bewohner des Asyls kamen im Feuer um. Bis zum Abend waren 15 Leichen geborgen, es wird jedoch versichert, die Zahl der Umgekommenen sei weit größer.

Madrid, Dinstag, 16. (4.) August. Nach einer telegraphischen Meldung ergab sich Manila bei den letzten Angriffen.

Marschall Blanco erklärte, er werde um seinen Abschied nachsuchen, weil er die Räumung Cubas nicht leiten könne.

Hongkong, Dinstag, 16. (4.) August. Augusti theilte einem Freunde mit, Dewey hätte am 10. d. Mts. die Uebergabe Manilas binnen einer Stunde verlangt. Die Spanier erwiderten abschlägig, worauf Dewey das Bombardement eröffnete. Die Spanier hißten die weiße Flagge. Augusti begab sich auf ein deutsches Boot, das ihn auf die „Kaiserin Augusta" brachte, die vor dem Bombardement abdampfte. Augusti war am 5. August des Commandos enthoben worden.

Die Amerikaner machten bekannt, daß das Bombardement um Mittag beginnen werde. Am 13. d. Mts. ergab sich Manila den Amerikanern, welche die amerikanische Flagge hißten. Die spanischen Officiere befinden sich in Freiheit. Die Gerichte und Administration verblieben spanisch. Die Insurgenten sind außerhalb der Stadt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·8	765·3	763·9
Thermometer (Centigrade)	18·8	17·2	25·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	—	SSW2	SSW4

1. Minimum d. Temp. 9.1
2. Maximum „ 26.6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15.4
4. Wasserstand des Embach: 83 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 71 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland Minimum in Nordost-Rußland. Temperatur unter der normalen in Scandinavien, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4 Aug. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	94	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,90	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,25	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100¼	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	97%	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	288	Käuf.
II. „ „ (1866)	248	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216½	
3⅜ Conversions-Oblig. (Metall)	152½	Käuf.
5% Eisenbahnen-Rente	101½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100¼	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¾	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	527	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	722	
„ „ Intern. Hand.-Bank	584	
„ „ Russ. Bank	424	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	420	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	139½	
„ „ Brjanzer Schienenfabrik	484½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	206	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	181	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	250	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	384	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: besser.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 5 Августа 1898.

Prima Feuerwerk

empfing in neuer Sendung

Droguerie John Pfeil.

Asphaltpappe

in Rollen von Meter- und Arschin-Breite, zu Fabrikpreisen

Quadrat-Dachpappe der Fabrik Rappin, à 10.50 pro Hundert

Prima Holztheer
Asphaltlack
Bleierz
Pappnägel

offerirt billigst

Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Meine Stunden

im **kunstgewerblichen Zeichnen u. Malen** (Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand und Lederschnitt) beginnen den 14. August. Bestellungen auf **Malereien u. Musterzeichnungen** sowie Anmeldungen neuer **Schülerinnen** werden täglich entgegengenommen. **Veronica Baertels**
Alexanderstr. 11.

Юрьевское
РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ

симъ объявляетъ, что **пріемныя испытанія** во всѣ классы училища начнутся 7 августа. — Начало ученія 17 августа.

Пріемъ прошеній съ 27 іюля ежедневно въ канцеляріи училища съ 9 до 2 час.

Die **Stunden**

beginnen am 17. August. Zu sprechen bin ich vom 12. August ab.

Musiklehrer Ernst v. Knorre
Helene v. Knorre.

Юрьевское Маріинское
ЖЕНСКОЕ УЧИЛИЩЕ
(Казенное)

Пепперская № 13, близъ Маріинской церкви.

Пріемъ ученицъ 10 и 11 августа съ 9 час. утра. Въ училищѣ преподаются: Законъ Божій православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданій (на родномъ языкѣ), русскій языкъ, ариѳметика, геометрія, физика, естествовѣдѣніе, исторія, географія, пѣніе и т. д. Кромѣ того особенно тщательно преподается рукодѣліе. **Плата за обученіе**: въ приготовит. классѣ по 6 руб., въ I, II, III и IV классахъ по 7½ руб. за полугодіе. Для желающихъ уроки нѣмецкаго и французскаго языковъ за плату по 2 руб. въ полугодіе за предметъ.

Начало занятій 17 августа с. г.

Elementarschule f. Knaben und Mädchen, Techelfer-Str. 3.

Beginn des Unterrichts d. 17. August.
M. Kerg.

Beginn des Unterrichts

in meiner Schule am Dinstag, den **18. August**, 9 Uhr Mrgs.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina am Montag, den 17. August, 10 Uhr M.

Zu sprechen bin ich vom 10. August an täglich von 11—1 und von 4—5 U. Rigasche Str. Nr. 37.

Lydia Horn.

Первое Юрьевское городское начальное для мальчиковъ училище.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ 7 и 8 августа съ 10—1 ч. пополудни въ зданіи училища, по Петербургской ул. за № 16. **К. Лауге.**

Anmeldung neuer Schüler am 7. und 8. August von 10—1 Uhr Nachmittags im Schullocale, Petersburger Str. 16.
K. Lauge.

Eine Familienwohnung von 3 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten gleich zu verm. Revalsche Str. 20.

Объявленіе

отъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ о конкурренціи на поставку лѣсныхъ матеріаловъ.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что на 1-ое Сентября мѣсяца, сего 1898 года, въ одинъ часъ дня, въ помѣщеніи его, находящемся въ С. Петербургѣ, по Галерной улицѣ, въ д. № 32, назначается конкурренція, посредствомъ подачи заявленій въ запечатанныхъ конвертахъ, на поставку нижеслѣдующихъ лѣсныхъ матеріаловъ, въ назначенные въ кондиціяхъ сроки:

1) Бревенъ	33.150	шт.
2) Досокъ	127.500	„
3) Пластинъ	6.700	„
4) Обрѣзетинъ (брусковъ)	1.000	„
5) Телеграфныхъ столбовъ	2.437	„
6) Шпалъ	220.000	„
7) Переводныхъ брусьевъ	400	компл.

Означенные лѣсные матеріалы должны удовлетворять заключающимся въ кондиціяхъ техническимъ условіямъ, причемъ указанныя выше количества этихъ матеріаловъ опредѣлены лишь приблизительно и могутъ подлежать нѣкоторымъ измѣненіямъ при заключеніи сдѣлокъ на поставку.

Лица, желающія принять участіе въ означенной конкурренціи, приглашаются подать о томъ, не позже 1 часа дня 1-го Сентября мѣсяца 1898 года, въ Совѣтъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ свой заявленія, вмѣстѣ съ цѣнами и въ заявленіямъ обязательно приложить подписанныя заявителемъ:

1) правила участія въ означенной конкурренціи и 2) кондиціи на поставку лѣсныхъ матеріаловъ, на переводные брусья должны быть поданы цѣны отдѣльно на полномѣрныя и отдѣльно на маломѣрныя. Размѣры тѣхъ и другихъ показаны въ приложенныхъ къ кондиціямъ вѣдомостямъ.

Кромѣ сего, заявленія должны быть обезпечены залогомъ, въ размѣрѣ 10 % отъ суммы предполагаемой поставки, каковой залогъ вносится порядкомъ, указаннымъ въ „правилахъ участія въ конкурренціи“. Экземпляры означенныхъ правилъ и кондицій, а также подробныя описи вышеуказаннымъ лѣснымъ матеріаламъ, по размѣрамъ таковыхъ, желающіе могутъ получать почтою, или лично во всѣ присутственные дни съ 11 ч. утра до 3 час. дня въ конторѣ Матеріальной службы Управленія дорогъ, помѣщающейся на Балтійской вокзалѣ. Тамъ-же можно получать всѣ необходимыя справки и разъясненія.

Касса управленія (Галерная 32) открыта для пріема залоговъ съ 11 часовъ утра до 3-хъ часовъ дня, ежедневно, кромѣ субботнихъ, воскресныхъ и праздничныхъ дней. Результаты конкурренціи подлежатъ обсужденію Совѣта Управленія дорогъ, которое и постановлятъ рѣшеніе о представленіи поставки лицамъ, или фирмамъ, сдѣлавшимъ наиболѣе выгодныя для казны предложенія.

ОБЪЯВЛЕНІЕ

отъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ о конкурренціи на поставку дровъ.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что на 25ое Августа сего 1898 года, въ 1 часъ дня, въ помѣщеніи находящемся въ СПетербургѣ, по Галерной улицѣ, домъ № 32, назначается конкурренція посредствомъ подачи заявленій въ запечатанныхъ конвертахъ на поставку 11.000 куб. саж. дровъ 8ти, 9ти или 10ти вершковой длинны полѣнъ, въ предѣлахъ Балтійской линіи на станціяхъ и разъѣздахъ, между ст. С.-Петербургъ и Балтійскій Портъ. Поставка дровъ должна быть произведена согласно указаннымъ въ кондиціяхъ условіямъ. Наименьшій размѣръ поставки опредѣляется въ 200 куб. саж. Крайній срокъ поставки всего количества назначается не позже 1-го Октября 1898 года. Лица, желающіе принять участіе въ означенной конкурренціи, приглашаются подать о томъ, не позже 1 часа дня 25-го Августа сего 1898 года, въ Совѣтъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской ж. дорогъ свои заявленія, вмѣстѣ съ цѣнами и къ заявленіямъ обязательно приложить подписанныя заявителемъ: 1) Кондиціи на поставку и 2) правила участія въ означенной конкурренціи. Кромѣ сего заявленія должны быть обезпечены залогомъ въ размѣрѣ 10% отъ суммы предполагаемой поставки, каковой залогъ вносится порядкомъ, указаннымъ въ правилахъ участія въ конкурренціи. Экземпляры означенныхъ правилъ и кондицій, желающіе могутъ получать почтою или лично во всѣ присутственные дни съ 11 часовъ утра до 3-хъ часовъ дня въ Конторѣ Матеріальной службы Управленія дорогъ, помѣщающейся на Балтійскомъ вокзалѣ. Тамъ-же можно получать всѣ необходимыя справки и разъясненія. Касса Управленія (Галерная, домъ № 32) открыта для пріема залоговъ съ 11-ти часовъ утра до 3хъ часовъ дня, ежедневно, кромѣ субботнихъ, воскресныхъ и праздничныхъ дней.

Nur vier Vorstellungen.

Donnerstag, den 6. August, und an den folgenden Tagen
im Garten der Bürgermusse
in der neuen Tonhalle

Auftreten

des
russ Salon- und Character-Humoristen
Herrn Michanow Gradow

der **Wiener Sängerin Hella Mella**, sowie des **berühmten russ. Nationaltänzers Herrn Gulajew** und des **Illusionisten Herrn Professor Mose Alexander.**

Entrée 40 Cop. à Person. — Anfang ½9 Uhr Abends.

Wanemuine.

Sonntag, den 16. August c.
XVI. grosses
Volksfest.

Anfang 1 Uhr Mittags.

Sämmtliche Briefe und Anmeldungen anlässlich des Festes erbittet sich im Vereinslocal

Das Volksfest-Comité.

Der Unterricht

in meiner **Privat-Mädchenschule** beginnt den 18. August, 9 Uhr m. — Die **Anmeldungen** und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm. statt, die Nacheramina am 17. Aug., 10 Uhr m. — **Nur am Anfang des Schuljahres** (im August) können Kinder **ohne jegliche Vorkenntnisse** in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der **Pension** der Anstalt finden die Kinder außer Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für die französische Konversation ist durch eine Französin, für die russische durch russische und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach den Bedingungen — 100—150 Rbl. femesterl.

Sprechst. vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10.

Französin (früh. Lehrerin) ertheilt
französische und Musikstunden

— Fischerstr 6, 2. Etage. Daselbst können **Schüler in Pension** genomm. werd. In d. Familie w. franz.- deutsch u. russ. gesprchn.

Wallgraben 12 werden **russ. u. französische Conversat.- u. Nachhilfestunden** nachgewiesen. Daselbst kann auch eine gute **Pension für Schulkinder** empfohlen werden.

Ein neuer Cursus
beginnt Mittwoch, d. **5. August.** Empfange Meldungen bis zum 9. Herren 6 Rbl., Damen 4 Rbl.

Tanzlehrerin Santori
Philosophenstr 8.

Von meiner Reise bin ich zurück.
Dr. med. A. Hartge.

A. Paldrock
prct. Arzt

Rathhaus-Str. Nr. 14.

Sprechst. 9—11 Vorm.
und
für Geschlechtskranke von 5—6 Nachm.



Façon-, Zug- u. Ballon-
Laternen

Fackellaternen
Japan. Papierlaternen
Florentiner Lampions
Glas-Leuchtkugeln

empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Eine große Auswahl Broderien

empfiehlt **Sophie Bart.**



Dortmunder Bier

Brauerei C. Stritzky, Riga, zu haben im **Depôt v. A. Wolffschmidt, Kühnstr. 8.**

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Junge stimmbegabte Leute

welche sich an einer inländisch. renomm. Bühne dem Theater widmen wollen, mögen sich melden — Rigasche Str. 99, v. 4—5 N. bei Kapellmeister Römer.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung wird gesucht von der Buchhandlung von
E. Bruhns, Riga.

Eine Gouvernante

die in der russ., deutsch. u. französ. Sprache unterrichtet, wird fürs Land **gewünscht** und gebeten, ihre Adresse unter „H. R.“ in der Exped. d Bl. niederzulegen.

Junge Damen

welche das **Nähen nach der Shermanschen Methode,** wie auch die wissenschaftl. **Zuschneidekunst** erlernen wollen, könn. sich mld. b. **Frau Kuik** Botan. Str. 22.

Ein ordentliches, deutsch sprechend **Mädchen**

mit guten Empfehlungen, das zu kochen versteht, kann sich melden — Johannis-Straße Nr. 10.

Ein ordentlich. Küchenmädchen

und ein deutsch-sprechendes **Kindermädchen** können sich Freitag, den 7. August, von 10—1 Lodjenstraße Nr. 5, parterre, rechts, melden.

Ein deutsch-sprechendes
Stubenmädchen

nur mit Attestaten, kann sich sofort melden — Sternstraße 5, eine Treppe.

Ein Mädchen

mit guten Zeugnissen findet einen Dienst bei Frau Buchhändler Krüger, Philosophenstraße 16, oben.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme und gute Verpflegung — Jacob-Str. Nr. 20.

Billige und
gute Pension

für kleine Knaben oder Mädchen kann nachgewiesen werden (auch schriftlich) durch Frl. Schwarz, Handlung Frl. Part, Großer Markt.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme und Nachhilfe im Russischen — Sternstr. 25, bei **Frau A. v. Coffart.**
Näheres täglich von 10—12 u. v. 4—6.

Schülerinnen

finden freundliche Aufnahme — Petersburger Straße 63, 1 Treppe hoch.

ТОВАРИЩЕСТВО
БРОКАРЪ и К° въ МОСКВѢ.
УСОВЕРШЕНСТВОВАННОЕ
ГЛИЦЕРИНОВОЕ МЫЛО

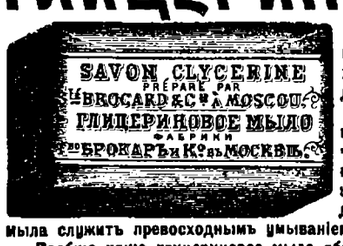

Мягчительныя свойства глицерина настолько извѣстны, что не нуждаются въ новыхъ похвалахъ. Глицеринъ въ особенности ПОЛЕЗЕНЪ для СМЯГЧЕНІЯ КОЖИ.

Глицериновое мыло не содержитъ въ себѣ ни щелочныхъ, ни другихъ какихъ-либо ѣдкихъ частей,—потому-то оно и сообщаетъ тѣлу пріятную свѣжесть, сохраняетъ МЯГКОСТЬ КОЖИ и УВЕЛИЧИВАЕТЪ ЕЯ БѢЛИЗНУ. Для туалета дамъ и дѣтей молочная и обильная пѣна этого мыла служитъ превосходнымъ умываніемъ.

Вообще наше глицериновое мыло обязано своему качеству и свойству натуральнымъ и очищеннымъ продуктамъ, изъ которыхъ оно составлено, въ доказательство чего оно пріобрѣло такую громкую извѣстность и лестное вниманіе публики.

ОСТЕРЕГАТЬСЯ ПОДДѢЛОКЪ.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Donnerstag, d. 6. August c.
Novität! Zum 3. Mal:
Eine tolle Nacht.

Große Gesangsposse mit Tänzen und Gruppirungen in 5 Bildern von Julius Freund und W. Mannstädt. Musik von Julius Einödshofer.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

R.-V.

Sonnabend, den 8. August
8 Uhr Abends
Lampioncorso

mit nachfolgendem
Feuerwerk
Musik

von
der Stadt-Capelle.

Mitglieder zahlen 30 Kop., mit der Familie 40 Kop., Fremde und eingeführte Gäste 40 Kop. à Person.
Platzzwang aufgehoben.

Der Vorstand.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Exiger bien la Source.

Eine Familienwohnung, ganz neu renovirt, mit Garten u. all. Bequemlichk., gleich zu verm. — Revalsche Str. 4.

Eine Wohnung

v. 2 Zimmern nebst Küche ist an stillebende Mietherzu vergeb. — Marienhoffsche Str.

Ein Zimmer (2. Stadtth), möbl. unmöblirt, kann ein. Dame, mit oder ohne Pension, vergeben werden. Engländerin oder Französin vorzugt. Auch könnte dieses Zimmer **Abstiegequartier** abgegeben werden. erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Zu vermiethen

eine **Familienwohnung** von 4 Zimm — Botanische Straße 50

Zu vermiethen

vom 20. August an **zwei große möbl. Zimmer** — Mönchstraße 6.

Zu vermiethen:

eine Wohnung von 4 Zimmern, zu einem Geschäftslocal sich eignend Schloßstraße Nr. 12.

Zu vermiethen.

Zwei gut möblirte Zimmer mit apart. Eingang sind einem ruhig lebenden Herrn zu vermiethen. Auf Wunsch können d. Zimmer als Abstiegequartier event. mit Bedienung und Kaffee, abgegeben werden. Näheres Botanische 16, bei der Hauswächterin.

Pensionäre

werden gegen mäßige Zahlung aufgenommen bei Frau Korneljuk. Näheres Petersburger Straße 97.

Knaben und Mädchen finden
freundliche und billige Pen

Beaufsichtigung bei d. Schularbeiten, Clavierst. Philosophenstr. 7. M. Str.

Knaben und Mädche

werden von einem älteren Lehrer zur Aufnahme in die mittleren Lehranstalten bereitet — Steinstraße Nr. 71.

2 Hasenhunde u. e. Setterhün

stehen billig zum Verkauf — Bi Nr. 21, bei A. C. Lestmann.

Eine **guterhaltene**
Tourenmaschin

verkauft **A. Otting,** Ritterst.

Verloren

eine kleine schwarze Uhr mit ei virtem Monogramm „E. R.“ an dirter Kette mit diversen Breloque ehrliche Finder wird gebeten, dieselgen Belohnung abzugeben Ritterstr.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 5 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 174. Donnerstag, den 6. (18.) August 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine neue Mißernte. Riga: Polizeimeister. Estland: Introduction. Wierland: Arbeiter-Mangel. St. Petersburg: Mißernte und Arbeitsunlust. Tageschronik. Warschau: Polytechnisches Institut. Odessa: Jüdische Studirende.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine neue Mißernte.

Allem Anscheine nach steht das russische Reich vor einem neuen Mißernte-Jahr. Nach den von der Abtheilung für landwirthschaftliche Oekonomie und Statistik des Ackerbau-Ministeriums gesammelten Daten umfaßt der Rayon, in welchem die Wintersaaten schlecht standen, vier Gouvernements (Ssamara, Orenburg, Ufa und Kasan), erstreckt sich dann auf die südlichen Kreise der Gouvernements Perm und Wjatka und über einige Kreise der Gouvernements Tula, Orel und Bessarabien. Eine mittelmäßige Ernte wurde an der Küste des Asowschen Meeres erwartet und in dem engen Territorium, welches an die beiden genannten Rayons schlechten Saatenstandes grenzt. Vom Sommerkorn wurde eine bessere Ernte erhofft, doch standen auch die Sommersaaten in der Mehrzahl der Kreise des Gouv. Ssamara schlecht und mittelmäßig in den Gouvernements Orenburg, Ufa, Kasan, Perm, Wjatka, Wologda, Olonez und Archangelsk. In diesem ganzen Rayon sind die früh ausgesäeten Sommersaaten gleichmäßig aufgegangen, doch wurden dieselben durch Regenlosigkeit im Wachsthum behindert und fingen an, gelb zu werden; das spät ausgesäete Sommerkorn ist schlecht und ungleichmäßig aufgegangen.

Selbst die allerletzten Nachrichten — schreibt die „Rig. Rdsch." — widersprechen diesen Daten nicht, sondern sind vielmehr geeignet, die Besorgniß zu steigern. So hat es sich jetzt u. A. herausgestellt, daß in Ortschaften, wo eine Mittel- oder eine gute Ernte erwartet wurde, das Korn stellenweise qualitativ wenig befriedigend gerathen ist. Außerdem hat das Getreide an vielen Ortschaften durch Regengüsse und Hagelschlag gelitten und in den nördlichen Gouvernements des Ackerbau-Rayons ist eine außerordentlich ungleichmäßige Ernte zu erwarten, weil — wie es im Bericht der statistischen Abtheilung heißt — der zu Anfang Juli stellenweise niedergegangene Platzregen einen sehr ungleichmäßigen Einfluß auf die Felder ausgeübt hat.

Der „Ssyn Otetschestwa", welcher der neuen Mißernte einen Artikel widmet, kommt zwar zu dem Schluß, daß dieses Mal die Mißernte einen mehr localen Charakter trägt, was jedoch kaum im Stande sein dürfte, die Befürchtungen für die Volksernährung zu vermindern oder abzuschwächen. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß dieses während der letzten 8 Jahre schon die vierte Mißernte ist und daß fast alle obengenannten Gouvernements von der Mißernte in den Jahren 1891 und 1892 und im vorigen Jahre betroffen worden sind und hinsichtlich der Verpflegung der Bevölkerung mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Wenn auch die heurige Mißernte kleiner sein sollte als in früheren Jahren, wofür jedoch wenig Hoffnung vorhanden ist, so trifft dieselbe immerhin circa 10 Millionen Menschen in einem Rayon, der schon mehrfach unter der Mißernte gelitten hat. Trotz der der Bevölkerung dieser Rayons gewährten vielfachen Vergünstigungen betreffs Zahlung der Verpflegungsschulden, sind dieselben bis jetzt noch nicht getilgt, so daß zu Anfang des vorigen Jahres die Landbevölkerung des Gouv. Bessarabien 186,000 Rbl., des Gouv. Wjatka 1,431,000 Rbl., von Kasan 3,823,000 Rbl., von Orenburg 1,499,000 Rbl., von Orel 1,353,000 Rbl., von Perm 1,134,000 Rbl., von Ssamara 2,410,000 Rbl., von Tula 2,305,000 Rbl. u. s. w. an solchen Schulden aufzuweisen hatten. Das vorige Jahr war selbstverständlich zur Schuldenzahlung wenig geeignet; es kann im Gegentheil sogar angenommen werden, daß die Verschuldung laut Crediten der Jahre 1891 und 1892 im Jahre 1897 durch neue Credite noch angewachsen ist. Es kann ferner wohl auch mit ziemlicher Sicherheit die Behauptung aufgestellt werden, daß mit der Verschuldung durch die Verpflegungsgelder auch die Steuerrückstände und die private Verschuldung gewachsen sind, wodurch der Volkswohlstand, wenn hier von „Wohlstand" überhaupt die Rede sein kann, einen neuen empfindlichen Stoß erlitten hat. Vier Mißernten im Verlaufe von acht Jahren sind nicht nur im Stande den Bauernstand, sondern auch den capitalkräftigen Großgrundbesitz zu ruiniren. Nicht mit vorübergehenden Schwierigkeiten, sondern mit einem Niedergange des Volkswohlstandes haben wir zu rechnen, dem vielleicht überhaupt nicht mehr aufgeholfen werden kann.

Der „S. O." giebt der Hoffnung Ausdruck, daß in diesem Jahre Alles geschehen wird, was zur Linderung des Nothstandes beitragen kann: daß die zur Volksverpflegung nöthigen Mittel angewiesen werden, daß die Verpflegungsvorräthe ergänzt und daß in den Ortschaften des größten Nothstandes von der Krone Kornlager angelegt werden, daß ferner die Erhebung der Steuern eingestellt wird, daß das Ministerium des Ackerbaues die Arbeiten für die Regierung verstärken und die Nutznießung von Lagerholz und Reisig gestatten wird, daß Spenden gesammelt werden, daß Privatpersonen die Möglichkeit gegeben wird, den von der Mißernte Betroffenen unmittelbar zu helfen ꝛc. All' dieses ist möglich und wird wahrscheinlich auch verwirklicht werden, doch wird trotz alledem der Volkswohlstand zurückgehen. Eine weitere Verarmung der von der Mißernte betroffenen Ortschaften scheint unvermeidlich und durch keinerlei Verpflegungshilfe oder durch Wohlthätigkeit abzuwenden. Da jedoch diese Verarmung keine zufällige Erscheinung ist, sondern sich im Laufe von 7 Jahren das vierte Mal wiederholt, so erscheint es sehr zweifelhaft, ob der Nothstand durch temporäre Verpflegungsmaßnahmen abgeschwächt werden könnte. Hier kann nur eine groß angelegte Hilfe in Gestalt von Bewässerungsarbeiten helfen.

Riga. Zum Polizeimeister von Riga ist, wie die „Düna-Z." meldet, der bisherige Stadttheilspristaw der Moskauer Stadtpolizei, Herr Gertik, ernannt worden.

Estland. In Pühalep auf Dagö hat, dem „Rev. Beob." zufolge, am 2. August die Introduction des Pastors Krebsbach stattgefunden. Vollzogen wurde der Act der Introduction von dem Generalsuperintendenten Hoerschelmann unter Assistenz der Pastoren Plath-Keinis und Embeck-Emmast. Die Feier, die in Anwesenheit der eingepfarrten Gutsbesitzer und unter einer sehr zahlreichen Betheiligung von bäuerlichen Gemeindegliedern vor sich ging, verlief in musterhafter Ordnung

Wierland. Dem „Rev. Beob." wird u. A. geschrieben: Der regen- und gewitterreiche Juli hat endlich seinen Abschluß gefunden. Es hat in diesem Monate an 16 Tagen geregnet und an 7 Tagen gewittert, also im Ganzen waren es 23 mehr oder weniger nasse Tage. Das war zu viel des himmlischen Segens, um seine Ernten gut und bequem bergen zu können; man mußte sie geradezu hereinstehlen. Die Arbeiten wurden dadurch stark verzögert und vertheuert. Vielfach haben die Gutsbesitzer und Bauern bis zur Stunde ihre Heuernte noch nicht beendigt, die jetzt mit der des Roggens collidirt. Dieses Zusammentreffen der beiden Ernten ist für die hiesigen Landwirthe überaus böse; denn ganz allgemein wird hier über Mangel an Arbeitskräften geklagt. Wie soll nun ein Mehr der Leute beschafft werden, um jetzt die vermehrte Arbeit zu bewältigen. Wer nicht in der Lage ist, durch erhöhte Löhne sich Leute zu beschaffen, bei dem werden sich die Ernten zu seinem Schaden lange hinausziehen. Das Gras wird zur Heugewinnung zu alt und der Roggen rieselt aus. Im vergangenen Jahre zahlte ich z. B. während der drängendsten Erntezeit für einen Männertag 65 Kop., jetzt 90 Kop., und selbst für diesen hohen Preis bekomme ich nicht die genügende Anzahl Arbeiter. Fast in demselben Verhältniß sind im Preise die Weibertage gestiegen. . . Bei diesen exorbitant hohen Gagen der Feldarbeiter wird der an und für sich schon geringe Gewinn, den der Landwirth aus seiner Ackerwirthschaft erzielen könnte, stark geschmälert werden. Der Gutsbesitzer, der eine größere Ackerfläche als der Bauerwirth hat, wird den Mangel an Arbeitspersonal zum Theil durch Maschinen ersetzen; sie könnten und werden sich wohl auch bei größerer Ausnutzung eher bezahlt machen. Wie soll sich aber in dieser Lage der kleine Landwirth Ersatz schaffen? Unmöglich kann Jeder von ihnen sich Maschinen anlegen, es sei denn, daß sich mehrere Wirthe zum Ankaufe derselben vereinigen wollten. Ich weiß nicht, ob das ausführbar wäre, wenn sich die Fabricanten oder Verkäufer von landwirthschaftlichen Maschinen dazu verstehen würden, ihre für die theure Handarbeit Ersatz schaffenden Geräthe den Bauerwirthen zu vermiethen. Die Bauern müßten den Anspann liefern, der Besitzer der landwirthschaftlichen Maschinen aber einen tüchtigen Arbeiter, der mit denselben umzugehen versteht, mitgeben. Die Zahlung könnte dann tageweise, oder nach der abzuerntenden Fläche geschehen. Es mag fast lächerlich klingen, wenn ich Ihnen mittheile, daß wir, trotz der vielen Regentage im Juli, doch eigentlich durch Dürre zu leiden haben. Die Regenschauer, die im verflossenen Monate niedergingen, waren, wenn ich mich so ausdrücken darf, „wasserarm"; sie störten wohl die Erntearbeiten, doch hatten sie die Erde in ihren tieferen Lagen nicht genügend durchtränkt; denn unsere Quellen und Brunnen sind ebenso wasserarm, wie das sonst nur nach einer großen Trocken- oder Kälteperiode der Fall zu sein pflegt.

St. Petersburg, 5. August. Fürst Meschtscherski stellt in seinem Tagebuche der Mißernte eine andere, schrecklichere Erscheinung entgegen — die Arbeitsscheu. Wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, schreibt er: „Es giebt eine noch schrecklichere Erscheinung: wenn der Bauer, dessen Getreide kaum auf einen Monat langt, nicht arbeiten geht, weil er zu sich spricht: einerlei — der Staat füttert, einerlei — man giebt das Saatgetreide. Mit der Mißernte kann man stets fertig werden. Die Arbeitsunlust aber ist eine Erscheinung, welche die Grundlage des Staates untergräbt, ist nicht nur socialistischen, sondern sogar anarchistischen Charakters, ist für den Staat gefährlicher, als die Mißernte, da sie die Hauptgrundlage untergräbt. Zu den sonderbaren Erscheinungen unseres bäuerlichen Lebens muß man eine Thatsache zählen, die sich in vielen Gegenden wiederholt: daß sich der Bauer zur Arbeit dingen läßt, wenn er Brod hat, daß er sich dagegen bei einer Mißernte zu arbeiten weigert und unentgeltliches Getreide erwartet. Diese seltsame Erscheinung läßt sich folgendermaßen erklären: wenn der Bauer Getreide hat, so fühlt er sich fröhlicher und frischer und hat in diesem Zustande auch Lust zum Arbeiten, ist dagegen in seinem Speicher alles leer, so verfällt er in eine Apathie, die sich vor Allem in Arbeitsunlust äußert. . . . Mag dem nun sein, wie es wolle, mir scheint es, daß es schon lange an der Zeit ist, sowohl im Interesse des Volkes, als in dem der Regierung mit dieser traurigen und schädlichen Erscheinung zu rechnen und um jeden Preis mit ihr zu kämpfen. Damit, daß der Bauer in der Hoffnung auf Vertheilung unentgeltlichen Getreides nicht arbeitet, kann man sich unmöglich versöhnen, weil erstens die staatlichen Mittel nicht ausreichen und

---

Feuilleton.

193) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 33.

Colorado. I.

(Schluß des 193. Reisebriefes.)

New-Castle arbeitete eben mit nur 175—200 Mann, darunter 75 Procent Italienern, doch unter den 1000 Einwohnern des Oertchens finden sich auch Polen, Finnen, Schweden, Amerikaner und ein Häufchen sehr lieber und herzlicher Deutscher. Auch der Maire ist ein Deutscher. Bei achtstündiger Arbeit und einem Lohn von $2^1/_2$—3 Dollars täglich wird Tag und Nacht in den Gruben, deren Reichthum ein unerschöpflicher sein soll, geschafft, ja es ist noch so viel herrenloses Kohlenland vorhanden, welches, von der Bahn abliegend, wenig Werth repräsentirt, daß die Regierung es zu 20 Dollars pro Acker (cr. $1^1/_2$ Morgen) losschlagen würde, falls sich unter den sehr günstigen Bedingungen Käufer finden sollten. Man kann nämlich gegen nur 18 Dollars Einschreibegebühr, wo man es für gut befindet, 40 Acker Land aufnehmen und im Verlaufe von 2 Jahren, mit der Verpflichtung, in jedem Jahre 10 Fuß Schacht anzulegen, experimentiren; findet man dann, daß ein Ausbeuten von Nutzen ist, dann zahlt man die erforderlichen 20 Dollars pro Acker oder aber man läßt das Land fallen und giebt den Kauf auf. Viele überschreiben übrigens nach Ablauf der Frist die Mine an ihre Frau; später an Schwager, Bruder, Freund u. s. w. und so geht es fort, bis nichts mehr darin ist. In dieser Weise kann man die geforderten 800 Dollars ersparen.

Sonst ist New-Castle selbst in Europa, namentlich England, durch seine prächtigen Jagdgründe berühmt. Nur 9 Meilen nach Norden liegt einer der Nationalparks, wo es vor Allem Hirsche in großen Rudeln, aber auch Bergschafe, Prairiewölfe, Berglöwen, den schwarzen, braunen und grauen Bären, den Luchs und diverses andere Wild giebt. Zufällig wurde ich mit einem Telegraphenbeamten bekannt, dessen dreijähriges Söhnchen vor 2 Jahren durch einen Berglöwen geraubt wurde, während eine lustige Gesellschaft ein Picknick im Walde abhielt; so häufig sind dort jene Bestien.

Von Raubthieren abgesehen, die das ganze Jahr hindurch gejagt werden, darf man nur zwischen dem 1. September und 1. November ein größeres Wild erlegen, doch wiederum nur so, daß das Wild unbedingt verzehrt sein muß, ehe man ein anderes erjagt. Damit soll den Felljägern das Handwerk gelegt werden, wobei sie im Ueberführungsfalle auch einer Strafe von 25 Dollars verfallen. Doch höre ich leider, daß trotz jener Verfügungen unter dem Wildstande in geradezu barbarischer Weise gehaust wird, so daß man mit großer Bestimmtheit voraussieht, daß wohl schon nach 10—15 Jahren namentlich der Edelhirsch das Schicksal des Bisonstieres getheilt haben wird, wie ja auch der hier früher so sehr häufige amerikanische Auerhahn (Sedgehan) fast verschwunden ist. Was in Amerika Geld einträgt, darf man nicht frei umherlaufen lassen.

Endlich war die Scheidestunde da; ich hatte mich verhältnißmäßig so wohl in New-Castle gefühlt und nun hieß es wieder hinaus in den Kampf. Aber es war ja das prachtvolle Gebirge, durch das mein Marsch führte, höher und höher bis viel über zehntausend Fuß sollte ich die rauhen Felsen erklimmen, ich sollte durch dichtes Gehölz, im Grunde dämmernder Schluchten, auf den Gipfeln sonnenbeschienener Berge alle Freude der Gotteswelt genießen — das war verlockend! Zwar färbte sich hier und da das Laub bereits gelb, ein rostiger Geruch schwebte in der Luft und sehr kühl wurden Abend und Nächte, aber was will das sagen! Es gab ja noch Gewitter, die letzten Trabanten des im Entschwinden begriffenen Sommers — noch war die Natur nicht todt.

Ohne daß mich ein Regentropfen erreichte, zog am 30. September, schräg meinen Weg kreuzend, ein mächtiges Gewitter vorbei, ganze Feuergraben zur Erde schleudernd, mit seinem rollenden Getöse förmlich die Felsen erschütternd. Pechschwarz waren die Wolken. Aber es war nicht schauerlich, nein, es war erhaben, göttlich! Eben noch Alles schwarz und finster, dann zerstob irgendwo der bleifarbene Schleier, durch Sturm und Feuer zerrissen, und schnell schossen die Strahlen der befreiten Sonne hervor, sie umschmeichelten einen der hohen, grüngelben Bergrücken, sie gaben dem in wilden Sprüngen hinabstürzenden grand river einen grünlichen, von Goldkörnern überstäten Glanz, — Alles kämpfte, Alles wogte und dann war es plötzlich vorüber, die Wolken waren fort und ein sonnenheller, warmer Tag überstrahlte den Wanderer. So gelangte ich nach Glenwood Springs, einem der luxuriösesten Curorte Amerikas.

Obgleich die Umgebung von Glenwood bei Weitem nicht so malerisch ist, wie diejenige des Mount Shasta, so zieht sie doch als leicht erreichbar eine colossale Menge Touristen an und hat sich daher hier eine englische Gesellschaft mit angeblich 1 Million Dollars etablirt und ein großartiges Hotel für 600 Personen angelegt und so kann man hier für 6 Dollars täglich das und noch etwas mehr genießen, was jeder europäische Curort bietet. Hier giebt es nämlich eine heiße Schwefelquelle, die ein Schwimmbassin von 600×110 Fuß Größe mit Wasser versorgt und in ihm wird in eleganten Badecostümen vom frühen Morgen bis zum späten Abend gebadet. Für weniger Bemittelte giebt es zudem noch zahlreiche erheblich wohlfeilere Hotels in der kleinen, jedoch anmuthigen Stadt.

Sehr sehenswerth ist hier eine Tropfsteinhöhle unweit des Curhauses. Man steigt steil ins Gebirge, das ganz grün bewaldet ist, empor und gelangt dann auf eine künstlich hergestellte Plattform, von der es in jene Grotte hineinmündet. Beim Scheine entzündeter Fackeln machen sich die weiß sich darbietenden langen Zapfen prachtvoll. Dem Blick aus dem Gebirge aufs Städtchen kann ich das Zeugniß ausstellen, daß er köstlich ist.

Der Schreibefertigkeit eines der Honoratioren Glenwoods verdanke ich es, daß ich, zum „Weltreisenden" gestempelt, das Oertchen verlassen konnte. Von den noblen Touristen kann ich sagen, daß nur einige Wenige sich überhaupt um mich kümmerten, ja das ich nicht einmal meine allerdings bescheidenen Einkäufe besorgen konnte, ohne verspottet zu werden. Natürlich suchte ich eine deutsche Colonialwaarenhandlung auf. „Bitte für 10 Cents Kaffee", so meldete ich mich sehr bescheiden. „Wieviel soll ich geben, da ein Pfund 25 Cents kostet", wendet sich der Commis in englischer Sprache an die Principalin und diese erwidert natürlich: „Ein Viertel-Pfund". Dann kaufe ich $^1/_2$ Pfund Zucker, eine Büchse Salzfleisch und nun lächelt Madame bereits sehr spöttisch, als auch ein Kästchen der gewöhnlichsten amerikanischen Sardinen begehrt wird, während doch sonst alle anderen Touristen zum Mindesten etwas Importirtes verlangen. Natürlich holt sie aus dem Hintergrunde eine aufgetriebene, verdorbene Büchse her, die ich zurückweise; dann heißt es, ich hätte nur für Groschen gekauft und das ganze Geschäft in Bewegung gebracht und als ich dann: „Fischweib", sage, wird „August, — Au—u gust" gerufen. Dieser erscheint, wir sehen uns Beide an und da wir gleich groß von Wuchs sind, gehen wir friedlich auseinander.

---

93) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

XI.

Don Cristobal war nach dem gegen Carlos Echegoyen und die Seinen erfolgreich geführten Streiche bei dem General wieder in vollste Gunst gelangt und thatsächlich allmächtig. Die Folgen der unterbrochenen Verbindung Bengochea's mit Habana waren im Felde deutlich zu spüren gewesen: wenn schon Maximo Gomez und Bengochea, so lange als die Aufständischen die Bresche in der Trocha hielten, sowohl mit einander als auch über Florida mit den Vereinigten Staaten in Verbindung treten konnten, so hatte der kurze Landdienst nach Habana im Anschluß an das directe Kabel nach Newyork doch sehr viel rascher und zuverlässiger gearbeitet und man war auf den anderen Weg zunächst doch noch nicht gleich eingerichtet gewesen: die Nachrichten, die Juan Bengochea zwei Tage nach der Verhaftung Marien's hätte haben müssen, erreichten ihn mit einer Woche Verspätung durch Vermittelung von Maximo Gomez, nachdem das Newyorker Comité durch Gerting und andere Freunde davon unterrichtet worden war, daß die letzten Depeschen nicht hatten weitergegeben werden können und daß auch für künftig der bisherige Weg mit einem furchtbaren Schlage völlig ungangbar gemacht worden war. Der General hatte diese Zeit, während Bengochea nicht wissen konnte, was er zu thun hätte, zu einigen gewaltsamen Vorstößen benutzt, die, seine Flanke bedrohend, ihn zu einer nicht unerheblichen Rückwärtsbewegung zwangen.

Das war vom General in dem pomphaften Stile, der seinen Kriegsnachrichten immer eignete, nach Habana und nach dem Mutterlande tele-

zweitens das Volk auf den Boden anarchistischer Beziehungen zum Staate gestellt wird. Aus diesem Grunde ist es nothwendig, daß die Regierung um jedem Preis die Aufgabe übernähme, das Volk in den von der Mißernte heimgesuchten Gouvernements zur Arbeit zu veranlassen und für das erarbeitete Geld Getreide zu kaufen. Während der letzten Mißernte führte die Regierung öffentliche Arbeiten ein, die Erfahrung aber zeigte, wie unproductiv diese Arbeiten in jeder Beziehung waren. Augenscheinlich wäre es sehr traurig, wenn die Regierung in den von der Mißernte heimgesuchten Gouvernements jetzt zu diesen öffentlichen Arbeiten zurückzukehren gedächte. . . . Ich rede von ganz anderen Arbeiten. Längst schon verlangt die ökonomische Lage des Volkes in Rußland als die Hauptbedingung zu ihrer Besserung — gute Wege in den Gouvernements. Es ist jetzt eine sehr zu beachtende Gelegenheit, im ganzen Gouvernement je nach den in ihm hierzu vorhandenen Mitteln gute Wege anzulegen. Unverzüglich müßte der Gouverneur gemeinsam mit der Landschaft den Plan für die Anlage der Wege im Gouvernement entwerfen, ein vorläufiges Budget aufstellen und, nachdem das Geld aus der Staatscasse eingetroffen, vor dem Winter zu den Arbeiten schreiten, um sie im Frühling und Sommer fortzusetzen. Die Gouvernements wären nach Kirchspielen einzutheilen und jedes Kirchspiel hätte eine bestimmte Anzahl von Werften Weges anzulegen. Dann würde die ganze Bevölkerung des Gouvernements arbeiten, das Getreide würde mit dieser Arbeit bezahlt und schließlich käme das Geld durch die Resultate der bedeutenden Hebung des Volkswohlstandes in die Staatscasse zurück. . . . Hieran läßt sich nicht zweifeln. Und wehe uns, wenn wir uns gerade an diese Aufgabe nicht machen! . . ."

— Der russische Gesandte in Mexiko, Wirkl. Staatsrath Waeber, hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, am 29. Juli das Glück, sich Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorstellen zu dürfen.

— Der Lehrkörper der St. Petersburger Universität besteht gegenwärtig, den „Nowosti" zufolge, aus 28 emeritirten ordentlichen Professoren, 1 emeritirten außerordentlichen Professor, 30 ordentlichen und 13 außerordentlichen Professoren, 101 Privatdocenten, 5 Lectoren der orientalischen und 3 Lectoren der neuen Sprachen, ferner aus 19 Laboranten, 32 Conservatoren der Cabinette, 1 Prosector und 1 Beobachtungen ausführenden Astronomen.

— Ein Transport von 280 Pud Gold ist vorgestern Morgen auf der Nikolai-Eisenbahn aus Sibirien in Petersburg eingetroffen. Nach den beim Empfang von kostbaren Metallen üblichen Formalitäten wurde das Gold auf 7 Lastfuhren in Begleitung von Polizisten und sibirischen Linien-Kosaken, welche den Goldtransport aus Sibirien hierher begleitet hatten, nach dem Münzhof in der Peter-Pauls-Festung befördert.

Warschau. Ueber den Director des Warschauer Polytechnischen Instituts Kaiser Nikolai II., Professor Lagorio, bringt die „Düna-Z." Notizen, die um so mehr interessiren als dieser Gelehrte eine deutsche Erziehung genossen hat, ein Jünger der alten „alma mater Dorpatensis" und ein Mitglied der Fraternitas Rigensis ist. Professor Lagorio, geboren am 15. August 1852 zu Feodossia in der Krim, ist aufgewachsen im deutschen Pastorat zu Kischinew, da seine Mutter sich in zweiter Ehe mit dem Propst R. Faltin vermählt hatte. Im August 1870 bezog er die damalige Universität „Dorpat" zum Studium der Mineralogie, zugleich auch am Studentenleben als Mitglied der Fraternitas Rigensis regen Antheil nehmend. Am 12. December 1874 erhielt Lagorio bei der Preisvertheilung die goldene Medaille mit der Auszeichnung, daß seine Schrift „Mikroskopische Analyse ostbaltischer Gebirgsarten" auf Kosten der Universität gedruckt wurde. Im Jahre darauf absolvirte er das Candidaten-Examen und war dann mehrer Jahre Assistent am mineralogischen Cabinet und seit 1878, nachdem er zum Magister promovirt worden war, auch Privatdocent. Am 30. Mai 1880 wurde Lagorio alsdann auf Grund seiner Dissertationsschrift „Vergleichende petrographische Studien über die massigen Gesteine der Krim" zum Doctor der Mineralogie promovirt und im Semester darauf trat er seine Professur in Warschau an. Die Achtung, die er sich dort als akademischer Lehrer zu erwerben gewußt hat, findet nunmehr ihren Ausdruck in seiner Ernennung zum Director des Warschauer Polytechnikums.

Odessa. Zur Zeit langen, der „Odess. Z." zufolge, eine Menge Bittgesuche von jüdischen Studenten an, die an den Minister der Volksaufklärung gerichtet waren, zwecks Meinungsäußerung bezüglich der Aufnahme in die Neurussische Universität. Zufolge der festgesetzten Norm sollten nur 10% der Universitätshörer jüdischen Glaubens sein. Es wurden jedoch bisher stets mehr jüdische Studenten und zwar bis zu 30% aufgenommen. Da die zehnprocentige Norm den faktischen Bedürfnissen nicht genügt, so erscheint es mehr als wünschenswerth, daß diese Norm bis zu 25% erhöht werden würde.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (6.) August.

Spanien und die Vereinigten Staaten.

Der spanisch-amerikanische Krieg ist, nachdem er etwa 3½ Monate gewährt und den an eine andere Verwendung der See- und Landstreitkräfte gewöhnten Strategen und Taktikern der großen europäischen Militärmächte gar manche Ueberraschung gebracht hat, nunmehr zum Abschluß gelangt. Von dem gewaltigen Colonialbesitz, über den es in der neuen Welt einst verfügte, muß Spanien nun auch den letzten Rest wohl oder übel fahren lassen, und auch auf den ost-asiatischen Inseln, welche nach den Angaben der Atlanten ihm zugehören, wird es in Zukunft günstigstenfalls nur noch eine nominelle Oberherrschaft üben. Die Entscheidung über das Schicksal der Philippinen ist allerdings den in Paris beginnenden Conferenzen zur Vereinbarung des definitiven Friedensvertrages vorbehalten, allein so viel steht jetzt bereits fest, daß, wenn die Vereinigten Staaten die große Inselgruppe bis auf die eine oder andere Position, die sie als Kohlenstation beanspruchen, dem bisherigen Herrn wirklich belassen, sie im Interesse der Eingeborenen, aus deren Reihen ihre Alliirten, die Insurgentenschaaren Aguinaldo's, sich rekrutirten, von Spanien so viel Reform-Zugeständnisse und für sich selbst so weitreichende Controlbefugnisse fordern werden, daß von den alten Hoheitsrechten der spanischen Krone wenig übrig bleiben wird. Spanien hat es jetzt mit schweren Verlusten und empfindlichen Demüthigungen zu büßen, daß es in den Krieg mit der nord-amerikanischen Union, den jeder halbwegs klar blickende Politiker langsam, aber sicher herannahen sah, so gut wie ungerüstet eingetreten ist. War es entschlossen, in West-Indien nicht gutwillig zu weichen, so mußte es auch bei Zeiten die zur Vertheidigung seiner Position erforderlichen Opfer bringen. Die Rath- und Thatlosigkeit, beziehungsweise der kaum verständliche Optimismus der leitenden Madrider Kreise hat den Vereinigten Staaten das Spiel außerordentlich erleichtert; wären sie mit einer auch nur leidlich gerüsteten europäischen Macht aneinander gerathen, so würden sie die Lorbeeren, mit denen sie sich heute schmücken dürfen, nimmermehr geerntet haben, denn auch ihrer Kriegführung kann das Prädicat „mustergiltig" durchaus nicht zugestanden werden.

Die Bestimmungen des Friedens-Protocolls lassen auf der einen Seite erkennen, daß sie die Grundzüge, den Rahmen der Friedensbedingungen mit einer unabänderlichen Festigkeit bezeichnen; auf der anderen Seite wird man aber ein gewisses Entgegenkommen der Sieger den Besiegten gegenüber nicht in Abrede stellen können. Jedenfalls lassen die Zeitbestimmungen über die Räumung der abzutretenden Gebietstheile den Schluß zu, daß man in Amerika gewillt ist, den Spaniern so weit wie möglich entgegen zu kommen, ihre Empfindlichkeit zu schonen. Man kann wohl annehmen, daß dieses Entgegenkommen sich auch auf die den besonderen localen Commissionen in Portorico und Cuba überlassenen militärischen Einzelheiten beziehen wird, und daß daher der Rückzug der Spanier mit vollen kriegerischen Ehren von Statten gehen wird. — Das ist sehr vorsichtig und klug von der amerikanischen Regierung gehandelt, da ein anderes Verhalten den spanischen Stolz sehr kränken und voraussichtlich dadurch die zahlreichen Elemente sowohl auf den Antillen wie in ganz Mittel- und Süd-Amerika, welche mit ihren Sympathien auf spanischer Seite stehen, ebenfalls empfindlich treffen und den Amerikanern entfremden würde.

Amerikas Entgegenkommen scheint sich aber nicht nur auf die erwähnten Aeußerlichkeiten zu beziehen, sondern auch zu sachlichen Erleichterungen für Spanien zu führen. Das zeigt sich in dem Umstande vor Allem, daß die Frage der cubanischen Schuld in dem Auszuge aus dem Protocoll überhaupt nicht erwähnt ist. Es würde nun freilich ein Fehlschluß sein, wollte man annehmen, daß dadurch diese Frage aus den Friedensverhandlungen schon völlig zu Gunsten Spaniens ausgeschieden sei. Wohl aber darf man den Schluß ziehen, daß die Uebernahme der cubanischen Schuld durch Spanien nicht zu dem „eisernen Bestand" der Friedensbedingungen gehört, daß Amerika in eine Discussion mit Spanien über diese Frage eintreten wird, in deren Verlauf zum Mindesten einige Minderungen der harten Bedingung für Spanien zu erwarten sein dürften.

In Deutschland theilt Memminger weitere Aussprüche Bismarck's in der „N. Baier. Ldsz.", wie folgt, mit: „Einiges Rückgrat hat bei uns noch ein Theil des alten Landadels. Die demokratischen Parteien mögen über das Junkerthum noch so sehr schelten, aber was setzen denn die Feinde desselben mehr und mehr an dessen Stelle? Einen Geldadel wie im alten Rom, wie im heutigen Italien, Spanien und Irland. Auch wir in Deutschland haben bereits einen solchen Geldadel, der entweder im Ausland die Einkünfte aus dem deutschen Boden verzehrt oder im Inlande den Fremdländer macht und lieber fremdländischen Interessen dient, als den vaterländischen. Wenn gegen diese beiden Sorten von Adel Front gemacht wird, habe ich garnichts dagegen, denn sie sind für das Land so unnütz, wie der besitzlose Hofadel; ich habe von diesen Drohnen nie viel wissen wollen. Bienenzucht müssen wir mit unserer Nationalökonomie treiben, die Arbeitsbienen müssen wir conserviren, das ist die allein wahre conservative, staatserhaltende Politik. Die erwerbenden Stände, vor Allem die Bauern, müssen wir erhalten und heben, wirthschaftlich, finanziell, social — das ist die einzig richtige Socialpolitik. — Herkules am Scheidewege — heißt es heute; auf der einen Seite haben Sie diese Socialpolitik, auf der anderen Seite die manchesterliche Freihandelspolitik. Dort kämen wir ins Nationalzuchthaus, hier in den Tempelvorhof zu Jerusalem. Der deutsche Herkules muß darum seinen eigenen Weg gehen. Wir müssen unsere deutschen Erwerbsstände, den Stamm unseres Volkes, halten und kräftigen, das muß die Richtschnur für unsere innere Politik sein. Weg mit dem Blick nach den doctrinären Windmühlen, welche den Wind zugleich von allen Richtungen empfangen sollen und darum niemals in Gang zu bringen sind". . . . . Das Officierscorps steht dem Volke durch seinen täglichen, unmittelbaren Verkehr mit den Söhnen des Volkes noch näher, als die leitende Bureaukratie und Geistlichkeit. Schon die heutige Erziehung des Nachwuchses begünstigt die Entfremdung vom Volke. Die ältere katholische Geistlichkeit schließt ihre jüngeren Nachfolger klosterartig ab, so daß die jungen Leute ins Leben treten ohne eine Ahnung von demselben. Die Universität thut das gleiche durch die kastenartige Einschachtelung in Corporationen voll Einseitigkeit und Vorurtheil, Pikanterie und Prüderie. Man trennt sich innerlich vom Volke, schließt sich äußerlich ab und giebt doch wieder Alles auf Aeußerlichkeiten. Sehen Sie nur, wie die Geistlichkeit Alles auf die äußerliche Religion, den Pomp, die Form und den Schein legt. Und die Jugend an den Universitäten ahmt dies nach; die Mode, die Form und der Schein drohen alles innere Wesen zu überwuchern. Das zeigen auch die Hackbretter, die so viele Studenten im Gesicht tragen; sie sind eitel darauf, wie die Indianer auf ihre Tätowirung. Glauben Sie, so ein preußischer Geheimrath läßt sich sein Collegienheft austreiben?! Unsere alten Landräthe, die zeitlebens in ihrem Kreise saßen, praktische Landwirthe waren und Alles und Jeden in ihrem Bezirke kannten, waren ganz andere Männer. Heute regiert draußen im Lande der unpraktische Theoretiker und unerfahrene Streber, dessen Tüchtigkeit und Brauchbarkeit von der herrschenden Bureaukratie nur nach dessen Unterwürfigkeit taxirt wird. Bei uns in Preußen schlägt Alles die Augendeckel um die Wette nach den Füllhörnern des Ministeriums auf oder nieder, je nach Bedarf oder Wunsch secundum ordinem et voluntatem (der Reihe und dem (höheren) Willen nach."

Süddeutsche Blätter melden, daß im Cottaschen Verlage in Stuttgart mit fieberhafter Thätigkeit an der Drucklegung der Bismarck'schen Denkwürdigkeiten gearbeitet werde; ein Theil sei schon vor Jahren gesetzt und der Satz dann verschlossen worden; bei der jetzigen Fertigstellung seien zur Verhinderung von Durchstechereien die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Der erste Band soll schon in nächster Zeit erscheinen. — Auch dieser Nachricht gegenüber dürfte Vorsicht geboten sein.

Ueber das Ergebniß der hochwichtigen Ischler Berathungen berichtet das „Wolffsche Bureau" aus Wien: „Thun und Banffy kamen überein, nachdem sie während des Ischler Aufenthaltes dem Monarchen mehrfach Vorträge erstattet, mit einander eingehend zu berathen und die Berathung mit Hinzuziehung der betreffenden Ressortminister am 24. August in Budapest fortzusetzen." Der Kaiser conferirte wiederholt auch mit Goluchowski, Kaizl, Kallay und Bärnreither und empfing Thun und Banffy einzeln und in gemeinsamer Audienz.

Zur Dreyfus-Affaire wird der „Schles. Ztg." aus Paris u. A. geschrieben: „Endlich kommt doch auch Paris zur Sommerruhe. Später als je! Wir entsinnen uns nicht, daß jemals das politische Leben der Hauptstadt so weit in die von Natur und Sitte zum Baden und Spazierengehen, nicht zum Politisiren bestimmte Jahreszeit übergegriffen hat, wie heuer. Dem Streit um Dreyfus war es vorbehalten, die

---

graphirt worden; wieder einmal war der ganzen Welt mit Nachdruck verkündet worden, daß der Aufstand in den letzten Zügen läge.

Trotz alledem war aber der General keineswegs zufrieden, er wußte, daß seine Feinde im Mutterlande an seinem Sturze weiter arbeiteten und daß nur ein entscheidender Sieg ihn sichern werde. Aber auch der Adjutant war nicht zufrieden: seit drei Wochen lag Maria im Kerker und noch konnte er sich nicht des geringsten Erfolges rühmen. Außerdem aber hatte, wie er immer deutlicher merkte, ihr ganzes Wesen doch einen starken Eindruck auf die dem Kriegsgericht angehörenden Officiere gemacht und das stand ihm mehr und mehr im Wege. Er hatte sich absichtlich nicht ins Kriegsgericht ernennen lassen, gerade um es unabhängiger und sich selbst so unbetheiligt als möglich erscheinen zu lassen, jetzt mußte er aber erleben, daß ihm das sehr hinderlich wurde, seine niederträchtigen Ziele zu verfolgen. Als sie dem Gerichte zum zweiten Mal vorgeführt worden war, hatte Maria den Vorsitzenden, Don Manuel de Castro war es, gefragt, in welcher Eigenschaft Don Cristobal Guttierez de Orosco y Samaniego sie ohne Zeugen in ihrem Verließ verhöre. Es stellte sich heraus, daß der Adjutant ihre Zelle mit der Laterne der Schließerin allein betreten hatte, während diese vor der wieder verschlossenen Thür auf dem Gange hatte warten müssen.

Der Oberst Delgado war sehr betreten. Er räumte ein, daß er allerdings dem Adjutanten des Generals die Erlaubniß dazu gegeben habe, die Gefangene zu sehen, Don Cristobal habe den Wunsch gehabt, der Dame, der er gesellschaftlich nahe gestanden habe, zu einem offenen Geständniß zu rathen. Die Sache war ihm sehr unangenehm und er fühlte sich durch den Adjutanten einigermaßen bloßgestellt. Donna Maria scheute sich nicht, die weiteren Fragen des Vorsitzenden sehr deutlich zu beantworten. Die Meinung der Richter über den ganzen Fall wurde schwankend, sie begannen zu argwöhnen, daß es sich am Ende wirklich gar nicht um eine politische Angelegenheit, sondern um die Niedertracht eines Abgewiesenen handelte. Wenn es wahr war, daß schon ihr Vater nur durch die Machenschaften des Adjutanten zur Flucht ins Innere und zum Anschluß an die Insurrection gezwungen worden war, wurden sie — spanische Officiere, die auf ihren Namen und ihre Degen hielten — vielleicht gar dazu mißbraucht, ein ebenso heldenhaftes, als schönes Mädchen einem Wüstling in die Arme zu treiben, während sie glaubten, ihrem König und ihrem Lande zu dienen.

Nachdem Maria wieder abgeführt und die Sitzung geschlossen worden war, hatte Don Manuel de Castro mit dem Obersten Delgado eine lange Unterredung unter vier Augen, nach deren Beendigung der Oberst noch lebhafter bedauerte, dem Adjutanten zu Willen gewesen zu sein. Don Manuel hatte ganz Recht: sie waren auf dem besten Wege, die Handlanger Don Cristobal's zu werden, der doch eigentlich gar nichts war und der in dem Augenblick jeglichen Einfluß und jede Bedeutung verlor, wo der General verschwand, und es war recht leicht möglich, daß der Dictator Cubas eines nahen Tages plötzlich abberufen würde. Wenn er sich nur nicht noch weiter mit dem Adjutanten eingelassen, ihm nicht noch ganz andere Unregelmäßigkeiten gegen die beiden verwundeten insurrectos, Ramon und Pancho, nachgesehen hätte. Dumm, zu dumm! Man holte da für einen Anderen die Kastanien aus dem Feuer und riskirte Ruf und Ehre. Er war sonst nicht eben zarten Gewissens der Herr Oberst, — à la guerre, comme à la guerre — und Bürgerkriege sind immer am scheußlichsten. In den Carlisten-Kriegen drüben war es auch so gewesen, man hatte auf beiden Seiten die Gefangenen gefoltert und grausam zu Tode gequält. Ohne etwas Mordbrennerei, Plünderung und Schändung geht es eben nicht ab und was kam es schließlich auf ein paar hübsche Mädel an, wenn tapfere Krieger zu Tausenden fielen. Aber dennoch, der Commodore hatte Recht und auch darin hatte er Recht, daß dieser Adjutant ganz unverdienter Maßen den Ruhm von Allem hatte. Was war denn seine ganze Klugheit gewesen? Null. Die Vermuthung, daß vom Thurm zum Kalkofen vielleicht Zeichen gegeben würden, über die Flußmündung ein Verkehr stattfände, stammte vom General selbst und wäre er, der Oberst Delgado, nicht auf den Gedanken gekommen, die Bestie, die er in seinem Käfig hielt, zur Verfügung zu stellen, so wäre man dennoch wahrscheinlich nie dahinter gekommen, wie und wo die Zusammenkünfte stattfanden. An dem ganzen Plan und der tadellosen Ausführung hatten wiederum nur der Commodore und er selber erheblichen Antheil. Das ganze Verdienst Don Cristobal's bestand eigentlich darin, daß er die Hände davon gelassen und nichts verdorben hatte.

Wenn er nur ganz offen gegen den Commodore hätte sein können, aber das ging nicht: was Don Cristobal mit den beiden Verwundeten alles aufgestellt hatte, wußte er garnicht. Aber er nahm sich vor, ein Ende zu machen: daß Beste war, die beiden insurrectos wurden überhaupt aus der Welt geschafft; es fehlte noch, daß die etwa auch anfingen, zu schwatzen! Noch war es Zeit: vorläufig waren sie dem Kriegsgericht als noch immer vernehmungsunfähig und in ärztlicher Behandlung befindlich gemeldet.

Donna Maria bekam ein menschliches Gewahrsam, eine andere Schließerin und bessere Kost; außerdem erging Befehl, niemand, absolut niemand zu ihr einzulassen.

Die Erregung in Habana wuchs und zwar nicht nur in den cubanischen, sondern sogar in den spanischen Kreisen. Dabei spielte der Proceß eine immer größere Rolle in der Presse Amerikas und Europas. In Habana und in den Vereinigten Staaten wurden hunderttausende von Unterschriften zu einer Bittschrift an die Königin — Regentin gesammelt, in der sie beschworen wurde, Gnade walten zu lassen einer Tochter gegenüber, die nur nicht von ihrem Vatter hatte lassen wollen, weil er ein Rebell geworden war, die man durch verbrecherisches Gesindel hatte überwachen, belauern und überfallen lassen. Wenn sie auch im Augenblicke der Verhaftung die Waffe erhoben habe, so wäre es einem großen Volke und dem Herzen der Königin-Regentin doch würdig, Milde walten zu lassen. Die Aussichten wurden von Tag zu Tag günstiger für die insurrecta.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Ueber Kaiser Wilhelm I. und die Prinzessin Radziwill bringen Briefe, die A. v. Boguslawski im August-Heft der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht, eine Reihe interessantester Einzelheiten, die um so bemerkenswerther sind, als sie durch directe Mittheilungen von Mitgliedern aus der preußischen Hofgesellschaft gegeben, werden. Das Lebensbild von Friedrich Feliz v. Behr-Schmoldow zeichnet Georg v. Bunsen in einem aus seinem Nachlasse herausgegebenen, von warmer Empfindung getragenen Aufsatze. Adolph Hausrath setzt seine Darstellung der Verhältnisse von „Baden im alten Bund und neuen Reich" fort; Georg Busolt führt in die Tage Athens zur Zeit seiner höchsten Blüthe; im Anschluß an ein jüngst erschienenes Buch nimmt Friedrich Paulsen Stellung zu dem jüngsten Ketzergericht über die moderne Philosophie; einen Einblick in Frankreichs Finanzen und Eisenbahnpolitik gewährt der bekannte französische Gelehrte Georges Blondel. In der politischen Rundschau werden die Ereignisse der letzten Wochen zusammengefaßt, in der literarischen Rundschau, die das durch eine ungemein lebendige Novelle „Bei der Glockenboje" von Johannes Wilda eingeleitete Heft beschließt, reihen sich an einander ein Nachruf J. Reinke's auf Ferdinand Cohn, ein Artikel H. v. Horn's über Stanley und Emin Pascha, eine Betrachtung über die Zukunft der weißen Race, endlich literarische Notizen und eine Bibliographie.

Mannigfaltiges.

In seinen „Friedrichsruher Erinnerungen" in den „Münch. N. N." läßt Dr. Hans Kleser den Fürsten Bismarck u. A. erzählen, wie er, bis dahin ein einseitiger Freund des „naturgemäßen Getränks des Norddeutschen", des französischen Rothweins, die Bekanntschaft der leichten, oder besser gesagt der lieblichen Mosel- und Saarweine gemacht habe. „Es war im Frühjahr 1871", plauderte der Fürst. „Ich mußte von Versailles nach Berlin zum constituirenden Reichstag. Die letzten Tage vor der Abreise hatten mich derartig in Anspruch genommen, daß in Folge dieser letzten Strapazen zu so vielen ich endlich vollständig zusammenklappte. In Versailles hatte man mir meinen Eisenbahnwagen mit Acten aller Art vollgeladen; aber an etwas Essen und eine vernünftige Flasche Wein hatte Niemand gedacht. Mir war, wie der Zug gegen Saarbrücken kam, als müsse ich förmlich verschmachten und könne lebendig nicht nach Berlin kommen. Der erbarmungslos knapp bemessene Aufenthalt an den größeren Stationen wurde durch Deputationen der Stadtvertretungen und Abordnungen der Krieger- und Turnvereine ausgefüllt. Ueberall weißgekleidete Jungfrauen und Reden über den Erbfeind, aber kein Buffet. In Kreuznach war ich so elend und ärgerlich, daß ich den Wagen nicht verlassen wollte. Da sah ich, daß außer einer Festjungfrau mit einem Blumenstrauß eine andere mit einer rechtschaffen großen Weinflasche und einem handlichen Becher auf dem Perron stand. Ich arbeitete mich auf sie zu und leerte den vollen Becher auf einen kräftigen Zug. Nie im Leben habe ich eine solche Wirkung von einem Glas Wein verspürt. Es rann mir wie neues Leben durch den Leib, und ich fühlte mich plötzlich gesund und frisch an Geist und Körper; bis nach Berlin aber bedauerte ich, daß mir im Gedränge und der Hast der Abfahrt der Rest der köstlichen Labe entgangen war. Ich ließ mich dann erkundigen, was ich getrunken habe, und erhielt die Auskunft, es sei Schwarzhofberger gewesen. Seit der Zeit lasse ich ihn nicht ausgehen. Er ist es, was gewisse liebenswürdige Zeitungen der Farbe nach für Cognac, mit etwas Wasser verdünnt, ausgeben."

— Der englische Akademiker Sir William Richmond kam im November 1887 nach Friedrichsruh, um Bismarck's Portrait zu malen, und war etwa eine Woche der Gast des Kanzlers. In Briefen an seine Familie hat er die Eindrücke fixirt, die der große Mann auf ihn gemacht hat. Ueber Bismarck's religiöse Ansichten schrieb er, wie in den „Daily News" veröffentlicht wird, Folgendes: „Ich erinnere mich," sagte der Fürst, „daß ich mit 14 Jahren das Beten für unnöthig hielt, da mir der Gedanke kam, Gott wisse es besser als ich. Ich denke heute ziemlich ebenso, nur daß der Nutzen des Gebetes darin liegt, daß es Unterwerfung unter eine stärkere Macht bedeutet. Ich bin mir dieser Macht bewußt, die weder willkürlich noch launisch ist. An einem zukünftigen Leben zweifle ich nicht. Dieses Leben ist zu traurig und unvollständig, um unserem höchsten Selbst zu genügen. Es ist offenbar ein Kampf, nutzlos nur dann, wenn er hier endet. Ich glaube an schließliche Vollkommenheit."

— Das Ende des Kegeljungen. Jetzt hat man einen Apparat construirt, der auf den Kegelbahnen die Kegeljungen überflüssig macht. Jeder Kegel steht auf einem elektrischen Contact, und wenn der Kegel fällt, so markirt sich das auf einer Tafel; man kann also leicht erkennen, ob Kegel gefallen sind, respective wie viele; es ist auch leicht zu verstehen, daß die Kegelschieber an dieser Tafel ablesen können, ob die Kegel richtig aufgestellt sind. Weniger leicht begreiflich ist allerdings, wie der elektrische Apparat, was er auch thun soll, durch Druck auf einen Knopf die Kegel selbst wieder aufstellt, wenn ein kräftiger Kegelschieber sie nicht blos zum Umfallen auf ihrer Stelle gebracht, sondern sie von der Stelle fortgeschleudert hat.

— Richtig bemerkt. Gatte (im Streit): Himmelherrgott, wenn Du doch blos ein einziges Mal logisch sein wolltest! Gattin: Ja, nicht wahr, das könnte Dir so passen!

Sommerruhe der Franzosen am längsten zu stören. Hieran ermißt man schon, wie tief dieser Zwist, der nur äußerlich und zufällig den Namen des Hauptmanns trägt, in das französische Staatsleben eingreift. Von seiner Beendigung kann auch jetzt keine Rede sein. Mit unbarmherziger Folgerichtigkeit muß sich die Affaire weiter entwickeln, bis eine der beiden großen Parteien, in welche die Nation zerfällt, die Militärpartei mit den Clericalen und Dictaturfreunden, oder die liberale Gruppe mit der jüdischen Hochfinanz und der Börsencoulisse, obsiegt. Zunächst ist aber im Kampfe ein Abschnitt eingetreten, der die Dreyfus-Freunde zu einem Waffenstillstande nöthigt. Alle Angriffe des „Syndicats" sind abgeschlagen. Zola hat in Versailles wieder sein Jahr Gefängniß abbekommen. Jetzt hält er sich versteckt in irgend einem stillen Erdenwinkel, um vor Gericht behaupten zu können, daß er das Urtheil, das nach seinem Abzug gefällt ist, nicht kenne. Das Preßgesetz der Republik gestattet diese Fiction, die in jedem anderen Staate dem öffentlichen Rechtsgefühl widersprechen würde. — Als Zola verschwand, hinterließ er das feierliche Versprechen, daß er wiederkehren werde, sobald der Cassationshof über drei Berufungen entschieden haben werde, welche er zur Vorbereitung seines vierten Schwurgerichtsprocesses eingelegt hatte. Seit einer Woche hat nun auch der Cassationshof entschieden und alle drei Berufungen verworfen. Dieserseits steht also nichts mehr zu erwarten. Doch Zola läßt sich noch nicht blicken. Er wartet — worauf? Doch wohl nur auf das Ende der Bade- und Reisezeit, die er genießen will und deren Genuß er in dankenswerther Weise auch Anderen gönnt. Der „unsterbliche Apostel der Wahrheit", wie ihn eine gewisse Presse im überschwänglichen Stil der Ausverkaufs-Annoncen genannt hat, macht sich zwar mit seinem Warten unsterblich lächerlich, aber erkenntlich muß man ihm doch sein, daß er die Sommerruhe respectirt. — Ein weiterer Angriff des Syndicats ist in sofern abgeschlagen, als die Anklagekammer auf Antrag des Staatsanwalts und im Widerspruch zu den Schlüssen des Untersuchungsrichters Berlulus entschieden hat, daß weder sachlich noch rechtlich ein Grund zum strafrechtlichen Verfahren gegen den Generalstabsobersten du Paty du Clam vorliege. Gegen diesen Officier, den Vetter des Kriegsministers Cavaignac, hatten sich die letzten Operationen gerichtet, die in ihm die ganze Oberleitung des Heeres treffen sollten. Die Anklage gegen Esterhazy selber war nur ein Mittel, um an du Paty heranzukommen. Auch sie lag in den Händen des Richters Bertulus, der dem Syndicat als Vertrauensmann dient. Zur Stunde berät darüber die Anklagekammer, nachdem der Staatsanwalt wiederum im Gegensatz zum Untersuchungsrichter die Einstellung des Verfahrens beantragt hat. Gleichviel, wie ihre Entscheidung ausfällt, ist für das Syndicat hier nichts mehr zu gewinnen. — Nach dem Fehlschlag aller seiner Angriffe muß nun das Syndicat den offensiven Rückstoß der Militärpartei gewärtigen. Dieser erfolgt in Form des Verfahrens gegen Picquart und könnte sich leicht zu einem großen Hochverrathsproceß erweitern, in welchen das ganze Dreyfus-Personal, die Senatoren Scheurer-Kestner und Trarieux mitsammt Yoes Guyot, Reinach und Clémenceau zu verwickeln wären. Die Rechtsgründe für ein solches Verfahren wären leicht zu finden. Das Einvernehmen mit Ausländern gegen die nationale Heeresleitung ist erwiesen. So könnte die Dreyfus-Partei auf ein mal mit Stumpf und Stil ausgerottet werden. Es fragt sich nur, ob der Ministerpräsident Brisson auf ein solches Radicalmittel eingeht. Im Ministerium sind, wie bekannt, die Meinungen getheilt. Cavaignac stößt auf den Widerstand liberaler Collegen. Indessen stimmen die Herren soweit überein, daß sie den Streit vorläufig nicht zum Austrag bringen wollen."

Das montenegrinische Amtsblatt, der „Glas Crnagorca", hat zu Ehren der Ankunft des Fürsten Ferdinand von Bulgarien in Cettinje eine Festnummer erscheinen lassen. Diese mit den Landesfarben Montenegros geschmückte Festnummer enthält Artikel und Gedichte zu Ehren des bulgarischen Fürsten, welche einen politischen Beigeschmack haben. In dem mit „Willkommen!" überschriebenen Leitartikel hebt der „Glas Crnagorca" die Bedeutung der bulgarisch-montenegrinischen Verbrüderung hervor und erklärt, Montenegros Ideal sei die Vereinigung der Balkanländer unter dem Schutze Rußlands; die Ankunft Ferdinand's I. bedeute den Anschluß Bugariens an dieses Ideal. Die Interessen beider Länder erheischen, den Fremdlingen jedweden Einfluß auf den Balkan zu entziehen, um mit vereinten Kräften die Balkan-Völker unter dem Schutze des orthodoxen und slavischen Rußland zu vereinen. Das vom „Glas Crnagorca" publicirte Gedicht klingt in folgenden Worten aus: „Erhör', gnädiger Vater, das Gebet unserer Herren! Der Balkan gehört uns, und Jedem das Seinige; möge dein heiliger Wille geschehen!" Fürst Nikita wird dann mit dem historischen serbischen Herrscher Duschan, Fürst Ferdinand mit dem altbulgarischen Zar Simeon verglichen.

Ein Telegramm aus Shanghai erklärt, Rußland habe das Versprechen von Li-Hung-Tschang erhalten, daß der Zolldirector Sir Robert Hart bei gelegener Zeit durch einen Russen ersetzt werden würde. Li begünstigt den jetzigen russischen Gesandten Pawlow als Nachfolger. — England wird wahrscheinlich bezüglich der Bahn von Niutschwang nach Shanghai-kwan eine neue Niederlage erfahren. Rußland hat große Landstrecken daran erworben, welche die Bahn beherrschen.

Zu der deutsch-englischen Controverse über die Eisenbahnbauten in Shantung wird von deutscher, officiöser Seite geschrieben: Deutschland besitzt in Shantung die förmliche Concession für drei Hauptlinien, die für absehbare Zeit dem Eisenbahnbedürfniß Shantungs genügen dürften. An diesen deutschen Concessionen ist nicht zu rütteln, auch denkt, so viel wir wissen, Niemand daran, diese Rechte anzufechten. Als eine weitere Bahnunternehmung kommt in Shantung zunächst nur noch eine von Süden nach Norden laufende Durchgangsbahn in Betracht. Für diese und für andere zukünftige Bahnen hat Deutschland die Vorhand, das heißt, sie müssen ihm zuerst zum Bau angeboten werden. Wenn Deutschland ablehnt, so hat es dann allerdings kein Recht, dem Bau durch Chinesen oder andere Unternehmer ein Verbot entgegenzusetzen. Die Verhandlungen über den Bau dieser Bahn sind noch in der Schwebe, doch ist durch die unanfechtbare Concession der Hauptlinien die Eisenbahnfrage in Shantung schon jetzt der Hauptsache nach zu Gunsten Deutschlands geregelt.

Ueber den Fall Manilas enthält die „Rig. Rdsch." folgende ausführlichere Meldung unterm 17. August: Eine zweistündige Beschießung Manilas von der Land- und Seeseite hat stattgefunden. Hiernach erfolgte Sturmlauf der Amerikaner auf die Stadt, welche capitulirte, nachdem der Rückzug der spanischen Truppen in die zweite Vertheidigungslinie innerhalb der Stadtmauern erzwungen worden war. 3000 Spanier hatten gegen 10,000 besser bewaffnete und genährte Amerikaner auf einer Gefechtslinie von 10 Meilen zu kämpfen. Die Flucht des Gouverneurs von Manila, General Augustin, am Freitag vor der Capitulation an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Kaiserin Augusta" und seine Ankunft in Honkong wird bestätigt. Die Motive zu diesem sonderbaren Verhalten sind unbekannt.

Locales.

Zur Nordlivländischen August-Ausstellung

gehen uns von competenter Seite folgende Mittheilungen zu, um deren Wiedergabe die auswärtigen Blätter freundlichst ersucht werden.

Wir sind in unseren Ausstellungs-Monat eingetreten. Nachdem die Anmeldungen zur V. livländischen Gewerbe-Ausstellung bei ihrem Abschluß ein so erfreuliches Resultat zeigte, laufen jetzt reichliche Meldungen für die Landwirthschaft ein.

Der alte Ressource-Garten ist der Schauplatz eifriger Thätigkeit geworden. Der livländische Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes spart weder Geld noch Mühe, um durch Verschönerung und zweckmäßige Neugestaltung seines bedeutend erweiterten Platzes in unserer ausstellungsreichen Zeit sein altes Renommé zu bewahren und zu steigern.

Von den bisher eingelaufenen Meldungen sind hervorzuheben in der Abtheilung Rindvieh unter 80 bis heute angekündigten Nummern die Angler-Collectionen des Hrn. v. Roth-Tilsit und die Ost-Friesen-Collection des Herrn Baron Stackelberg-Kardis. Der bekannte dänische Exporteur Ingvar Tordahl erscheint mit einer Stärken-Collection von 20 Stück und mehreren Thieren.

Der Verband baltischer Rindviehzüchter stellt 6 anderthalbjährige Prima-Ost-Friesen-Stiere zur Auction. Die Thiere sind vom Instructor des Verbandes Hrn. v. Sivers-Schloß-Randen aus den besten Zuchten Ost-Frieslands erworben und es können sich an der Auction auch solche Personen betheiligen, die nicht Mitglieder des Verbandes sind. An Schafen sind bisher gemeldet Oxfordshiredown-Böcke der Herren v. Harpe-Aser und v. Samson-Kawa. — Die Pferde-Abtheilung weist bisher 60 Nummern auf, unter denen neben einigen Vollblutthieren das englische Halbblut entschieden prävalirt. Von bekannteren Ställen sind vertreten die der Herren v. Oettingen-Ludenhof, v. Samson-Bokenhof, Hummelshof und Kawa, v. Stryk-Kibbitzerw, v. Wahl-Pakkast und viele andere, sowie erfreulicher Weise eine große Zahl von bäuerlichen Ausstellern. Fast alle Pferde sind als verkäuflich gemeldet und weisen schon heute fast sämmtliche hierlandes gezüchtete Racen ihre Vertreter auf. — Außer der Thier-Abtheilung, in der noch zahlreiche Meldungen zu erwarten sind, betont das diesjährige Programm besonders den Hausfleiß mit seiner Abtheilung für Frauen- und Männerarbeiten, sowie landwirthschaftliche Saaten.

An landwirthschaftlichen Maschinen ist als beachtenswerth hervorzuheben die bereits in Reval hier zu Lande zum ersten Mal vorgeführte und mit dem I. Preis prämiirte Meierei „Radiator". —

Die Gewerbe-Ausstellung, deren Meldungen, wie erwähnt, bereits abgeschlossen sind und die in kürzester Frist ihren Katalog veröffentlichen wird, verspricht ein äußerst vielseitiges und interessantes Bild. —

Für die Unterhaltung des Publicums werden eine gute Capelle, das Sommertheater und ein Circus sorgen, für die Verpflegung die bestrenommirte Küche der Ausstellungs-Restauration.

Zum Schluß seien noch alle Aussteller, die bisher mit ihren Anmeldungen gezögert, im Interesse einer allen Theilen gerecht werdenden Organisation dringend ersucht, ihre Anmeldungen baldmöglichst zu vollziehen.

Die gestrige Aufführung des „Waldmeisters" von Johann Strauß stand unter einem günstigen Stern. Die Darsteller waren sichtlich bemüht, ihr Bestes zu bieten, das Publicum kargte nicht mit seinen Beifallsbezeigungen, die Stimmung war sehr animirt. Am wirkungsvollsten war der zweite Act, der wohl bei allen Zuhörern nur ein Gefühl der Befriedigung hinterließ und auch den Höhepunct des Ganzen bildet.

Unser geschätzter Gast, Frau Dumas-Breithaupt, bot in ihrer Rolle als Freda eine überaus ansprechende Leistung. Stimme, Gesang, Spiel — Alles muß rückhaltlos anerkannt werden. Es liegt etwas Feines, Vornehmes in ihrer Darstellung. Stürmischen Applaus erregte das reizende Duett mit Botho (Hrn. Funke) „Daß Deine Liebe mein Leben, Waldmeister hat es gesagt". In der That muß dies Duett künstlerisch als Höhepunct der Aufführung gelten.

Der Beneficiant, Hr. O. Funke, darf auf den gestrigen Abend mit Befriedigung zurückblicken. Nicht ganz so wirkungsvoll, wie wir erwartet hätten, gestaltete sich der Vortrag des schönen Liedes „Im Walde, wo die Buchen rauschen"; aber im zweiten Act stand der Künstler ganz auf der Höhe seiner Aufgabe. Außerordentlich schön, mit Wärme und Ausdruck, sang er das Duett mit Freda. Reiche Blumenspenden blühten dem Sänger als Lohn.

Frl. Breuer hat uns noch in keiner Rolle so gefallen, wie in der der Pauline. Ihr Spiel war frisch und lebendig, ihre Stimme klang sympathisch, wie immer. Sehr angesprochen hat uns das Duett mit dem Forstrath (Hrn. Köhler): „Was nützt es, wenn man so allein" und besonders die Scene mit dem Amtshauptmann (Hrn. Haß) und dem Schultheiß (Hrn. Hofer).

Hr. Carlo als Professor der Botanik Müller verstand es, seiner an und für sich dankbaren Rolle reiche Effecte abzugewinnen. Viel Beifall gewannen besonders die Couplets „So' ne Kleinigkeit" (2. Act) und „Die Liebe kommt, die Liebe geht" (3. Act). Mit schlagender Komik individualisirte er diesen gemüthlichen, aber ganz durchtriebenen Sachsen.

Hr. Köhler als Forstrath Tymoleon erbrachte auch in dieser Rolle den Beweis, wie sehr er sich den Klang seiner Stimme in allen Tonlagen zu erhalten gewußt hat. Auch die übrigen Darsteller, vor Allem Frl. Sacher als Jeannette, die ein sehr munteres Spiel zeigte, ferner Frau Weber und Hr. Haß machten ihre Sache sehr gut. Anerkennenswerth war auch das Spiel des Hrn. Ellram, der seine kleine Rolle als Diener Sebastian mit naturwahrer Komik spielte.

Zum Schluß noch eine Bitte, die dem gestrigen Publicum gewiß nach Wunsch ist: die Bitte um Wiederholung des „Waldmeister". Diese Operette des Altmeisters Strauß ist trotz mancher Anklänge an schon Gehörtes so reich an klangvollen, einschmeichelnden Melodien, daß man mit dem einmaligen Hören noch nicht genug hat. Auch das Libretto ist unterhaltend und wirksam. Die Mängel der Erstaufführung, die wir nicht alle haben herzählen wollen, da der Gesammterfolg sie deckte, würden bei einer zweiten Vorstellung stark gemindert sein; auch gestern schon hat Hr. Capellmeister Scholz bei der Einstudirung und namentlich der Leitung der Chöre sehr Hübsches geleistet. J.

Gestern um ¼5 Uhr Nachmittags wurde die Feuerwehr durch die Alarm-Signale in den 2. Stadttheil zu einer schweren Arbeit gerufen. Eine schwarze Rauchwolke wies den Wehrmann beim Betreten der Straße in die Richtung des Lazareths. Aus bisher unermittelter Ursache war ein zweistöckiges, hölzernes Hofgebäude des Pohl'schen Häusercomplexes, Fischer-Straße Nr. 21, in Brand gerathen. Die große Hitze und Trockenheit der letzten Tage, sowie ein starker Luftzug begünstigten das Umsichgreifen des Feuers in höchsten Grade. Vom Pohlschen Hofgebäude sprang das Feuer schnell auf den dicht angrenzenden Obert'schen Holzschauer und ein Hofgebäude desselben Besitzers über, so daß beim Eintreffen der Feuerwehr auf der Brandstätte schwer festzustellen war, welche von den oben erwähnten Baulichkeiten der Ausgangspunct des Brandunglücks war. Da die an der Straße gelegenen Häuser derselben Besitzer unter dem Winde lagen, so griffen die intensiven Flammen sehr schnell auf diese über.

Das Feuer wurde von der Steiger-Spritze und den Spritzen Nr. 1, 2, 4 und 5 von 3 Seiten energisch angegriffen. Die Thätigkeit der Feuerwehr hatte anfangs leider, weil fünf Spritzen mit Wasser zu versorgen waren, trotz aller Bravour der Wassermannschaft unter Wassermangel fühlbar zu leiden. Als bald darauf die beiden Dampfspritzen mit je 2 Strahlrohren von zwei Seiten ihre reichlichen Wassermassen auf das entfesselte Element entluden, wurde dem Feuer Einhalt geboten. Nach einstündiger, energischer Arbeit sämmtlicher Corps war das Feuer localisirt. Wie trocken und leicht entzündlich augenblicklich die Dächer sind, kann man aus dem Umstande ersehen, daß dieselben gegenüber den brennenden Häusern auf der anderen Seite der Straße durch Funken auf 5 Stellen Feuer gefangen hatten.

Abgebrannt sind das Pohl'sche und Obert'sche Hofgebäude sowie ein Holzschauer des letzteren Besitzers; ferner hat das Feuer den Dachstuhl des Pohl'schen und Obert'schen Hauses, an der Fischer-Straße unter Nr. 19 und 17 belegen, vernichtet und die Lagen der beiden Häuser, sowie die zum Hofe liegenden Wände desselben stark beschädigt. Das unter Nr. 13 belegene Obert'sche Haus hat wenig gelitten.

Die Pohl'schen und Obert'schen Immobilien sind in der Gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaft mit 11,610 Rbl. versichert. Der durch Feuer und Wasser verursachte Schaden dürfte etwa 7000 Rbl. betragen. Das Inventar der Bewohner der Hofgebäude, welches größtentheils unversichert war, konnte nur zum Theil gerettet werden. K. L.

Gestern hat den Flecken Tschorna ebenfalls ein großer Brand heimgesucht. Wie verlautet, sollen dort gegen 30 Häuser von den Flammen eingeäschert worden sein. Die hiesige Feuerwehr, die telegraphisch von Tschorna aus zu Hilfe gerufen wurde, konnte diesem Ruf nicht Folge leisten, da sie hier einen größeren Brand zu bewältigen hatte.

Nicht genug Vorsicht kann den Hausfrauen beim Einkauf von Butter empfohlen werden, da eine ganze Anzahl Aufkäuferinnen sich mit der Butterfälschung befaßt und ihre werthlose Butter von Bauerwagen aus verkauft. Gestern hatte der Revier-Aufseher Franell drei solche Aufkäuferinnen ausfindig gemacht, die nachdem die Butter chemisch untersucht worden, zur Verantwortung gezogen werden sollen. —i—

Der Mäßigkeits-Verein „Karskuse Söber" hat, wie der „Post." mittheilt, auf seiner letzten Versammlung am 1. d. Mts. beschlossen, vorläufig 50 Rbl. zur Gründung einer Schule für arme Kinder anzuweisen. Einige Mitglieder des Vereins, welche die Lehr-Befugniß besitzen, haben sich bereit erklärt, unentgeltlich in der Schule Stunden zu ertheilen.

Unser Radfahrer-Verein beabsichtigt am kommenden Sonnabend mit einer größeren Veranstaltung vor das Publicum zu treten. Es soll an diesem Tage ein Feuerwerk, welches aus der Fabrik von Pickert in Riga stammt, auf der Rennbahn abgebrannt werden, vorher aber soll etwas ganz Neues und hier noch nicht Gesehenes in Scene gesetzt werden, indem ein Corso gefahren wird, bei dem die Räder außer mit Blumen und Grünwerk auch mit Lampions, Lampen 2c. behängt sein sollen. Da die Anschaffung und das Arrangement der Lampions auf den Rädern jedem Einzelnen überlassen wird und Jeder ungehindert in der Ausschmückung seiner Einbildungskraft die Zügel schießen lassen kann, so darf man, schön und originell beleuchtete Räder und einen sehr hübschen Anblick erwarten. y.

Heute Morgen wurde auf dem Markt eine Taschendiebin, die einer Hausfrau den Geldbeutel aus der Tasche gestohlen hatte, in flagranti ergriffen. Sie ist ihrer That geständig. Wegen Diebstahls ist sie bereits vorbestraft. —i—

Am Sonnabend wurde in der Malzmühlen-Straße Nr. 54 vor dem Tracteur Poom der Moritz Kull beraubt. Er war im Tracteur gewesen, wo auch ein gewisser N. anwesend war. Beim Verlassen des Tracteurs hatte N. dem Kull die Uhr aus der Tasche gerissen und war entflohen. Erst vorgestern wurde die Polizei von dem Vorfall benachrichtigt, die den N. gestern verhaftete und die Uhr bei einem Händler im Kleinen Kaufhof ausfindig machte. N. wurde bereits gestern vom Untersuchungsrichter im Gefängniß internirt. —i—

Sport-Nachrichten.

Am Sonntag, den 2. August, veranstaltete der Wolmarsche Radfahrer-Verein auf seiner Bahn ein externes Wettrennen, welchem mit Spannung in den Kreisen der Rennfahrer entgegengesehen wurde, da die besten Kämpen unserer Provinzen sich hier ein Rendezvous gaben und man aus der Form, in der sie sich jetzt befinden, mit einiger Sicherheit auf den Sieger der am 16. und 30. August in Riga und in unserer Stadt stattfindenden Meisterschafts-Fahren schließen kann. Zu gleicher Zeit betheiligten sich junge Sportsleute am Rennen — die Herren G. Frey und O. Pelzberg — welche noch wenig herausgekommen waren und denen durch ihr ausgezeichnetes Abschneiden ein sehr günstiges Prognostikon gestellt werden kann; sie reichten nahe an unsere alten Fahrer heran.

Eröffnet wurde das Rennen mit einem Fahren über eine englische Meile = 6 Runden 92 Fuß und es qualificirten sich von den 8 startenden Herren nach vorausgegangenen 2 Vorläufen zum Entscheidungslaufe: G. Frey (Wolm. R.-V.), W. Fischer und O. Pelzberg (Walk R.-V.), F. Tiedemann (1. Rig. V.-V) und C. Rütel vom hiesigen Verein. Unter abwechselnder Führung setzte sich Herr C. Rütel schon ca. 3 Runden vor dem Ziele an die Tête und schoß mit 2 Radlängen Abstand vor Hrn. C. Frey in 2,40 durchs Ziel. Dritter Herr F. Tiedemann.

Das Gastfahren über 2 Werst = 7 Runden 700' vereinigte nach den vorausgegangenen 2 Vorläufen folgende Herren am Starte: C. Vajen und E. Göschel (vom I. Rig. V.-V.) und C. Rütel, M. Hermann und Rybalowsky vom hiesigen Verein. Unter dem lebhaften Bedauern der Betheiligten als auch des Publicums trat Hr. C. Vajen von diesem Fahren zurück. Es führten sowohl Hr. Hermann als auch C. Rütel abwechselnd dieses Rennen. Letzterer übernahm 3 Runden vor dem Ziele dieselbe ganz, ließ sie sich trotz harter Angriffe von Seiten des Hrn. Göschel nicht nehmen und schoß in 3.36 als Sieger durchs Ziel, sich dadurch außer dem 1. Preise noch den von den Damen Wolmars gestifteten Ehrenpreis erwerbend. Zweiter Hr. E. Göschel, Dritter Rybalowsky.

Das interne Clubfahren über 2 Werst sah von den 6 startenden Vereinsmitgliedern M. Steinert als Ersten, O. Grosset als Zweiten und F. Holstein als Dritten.

Darauf folgte das Hauptrennen des Tages: das Wanderpreisfahren über 5 Werst, gleich 19 Runden 400'. Der Wanderpreis, bestehend aus einem großen silberner Humpen, war schon zwei mal von Hrn. C. Vajen gewonnen worden und sollte bei einem abermaligen Siege in seinen endgiltigen Besitz übergehen; anderenfalls sollte er ihn laut Bestimmung des Stifters wiederum 3 mal hintereinander gewinnen. Um Hrn. Vajen in der Erlangung desselben nicht hinderlich zu sein, traten die Herren C. Rütel, G. Frey und W. Fischer vom Wettbewerb zurück. Es stellten sich dem Starter: C. Vajen, E. Göschel, F. Tiedemann, M. Hermann, Rybalowsky und O. Pelzberg. Vor dem Zielbande entspann sich um den ausgesetzten Führungspreis nach jeder Runde ein harter Kampf zwischen den Herren M. Hermann und O. Pelzberg, aus welchem Letzterer mit der größeren Anzahl Rundenführung trotz seines schwereren Rades siegreich hervorging. 2½ Runden vor dem Ziel schoß Göschel plötzlich vor; es gelang Hrn. C. Vajen noch, ihn einzuholen, er wurde jedoch bei der vorletzten Curve so weit an den Rand getragen, daß er zurückhalten mußte; er machte sich jedoch trotzdem wieder an die Verfolgung Göschel's, mußte sich aber leider mit ca. ½ Radlänge Abstand in 8.45⅕ gegen 8.45 mit dem zweiten Platze begnügen.

Das interne Ermunterungsfahren über 2 Werst für Fahrer, die noch keinen ersten Preis errungen haben, sah von den 4 Herren M. Steinert als Ersten und C. Ohlup als Zweiten durchs Ziel gehen.

Das Meisterschaftsfahren der „W"-Städte Livlands über 3 Werst = 11 Runden 600', offen nur für die in diesen Städten ansässigen Vereins-Mitglieder, sah leider nur die Vertreter Walks und Wolmars am Start und zwar kamen nach den Vorläufen in den Entscheidungskampf die Herren: M. Steinert, G. Frey, O. Grosset (Wolmar. R.-V.) und W. Fischer (Walk. R.-V.). Nachdem Letzterer ca. 8 Runden geführt hatte, übernahm die Führung G. Frey in einem so schneidigen Tempo, daß er mit einem großen Vorsprunge in 5.22⅖ durchs Ziel ging. Außer dem Titel „Meisterfahrer der „W."-Städte Livlands pro 1898/99" erwarb er sich ein von den Damen Wolmars gestiftetes goldenes Ehrenzeichen.

Ein Vorgabefahren über 2 Werst = 7 Runden 700' vereinigte 14 Rennfahrer am Starte, von welchen gegen den Malmann E. Göschel Vorgaben erhielten: M. Hermann, Rybalowsky, W. Fischer und O. Pelzberg je 200', M. Steinert 300, O. Grosset 350, E. Olekaln und P. Holstein je 400, C. Ohlup 450, und E. Müller 600. Nach ca. 4 Runden hatte Hr. Göschel alle Vorgaben, welche zu niedrig bemessen waren, geholt und ging in 3.14 als Erster übers Band, gefolgt von Rybalowsky in 3.18 als Zweiten und Herrn Pelzberg als Dritten, der in hartem Kampfe mit Hrn. M. Hermann einkam.

Ein sehr gemüthlich verlaufendes Festmahl vereinte die Vereinsglieder und ihre Gäste bei Musik im Gewerbe-Verein. Der Präses Hr. Henschel erkannte dankend an, daß unsere hiesigen Fahrer endlich auch Wolmar einen Besuch abgestattet hätten, wo schon seit 2 Jahren externe Wettfahren stattfänden und sich der Verein sehr angelegen sein lasse, ebenfalls tüchtige Kräfte heranzuziehen, welche am 30. Aug. auch in unserer Stadt starten werden. y.

Todtenliste.

Marie Frischmut, † 30. Juli zu Moskau.
Ludwig Schreiber, † 31. Juli zu St. Petersburg.
Edith Kanngießer, Kind, † 2. August.
Frl. Ella Janson, † im 19. Jahre am 2. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 6. August. Ihre Kais. Majestäten fuhren gestern auf der Yacht „Alexandria" die Newa aufwärts und beobachteten einen Flußkampf zwischen den Flottillen der manövrirenden Corps. Sodann sahen Ihre Majestäten zu, wie die Arrière-Garde des Süd-Corps auf zwei Barken über den Fluß setzte und wie sodann das Nord-Corps auf einer auf Pontons ruhenden Brücke, die auf einer transportablen Eisenbahn herbeigeschafft war, den Fluß überschritt. Darauf fand ein Allerhöchstes Frühstück statt. Ihre Majestäten besichtigten hernach die Arbeiten der Ingenieure und kehrte um 6 Uhr Abends in das Jelagin-Palais zurück.

Generallieutenant Michael Tschernjajew ist auf seinem Erbgute im Mohilewschen Kreise plötzlich gestorben.

Paris, Mittwoch, 17. (5.) August. Wie dem „Temps" telegraphirt wird, war die spanische Regierung schon vorgestern von der Uebergabe Manilas benachrichtigt. Augusti war gestattet worden, seinen Posten zu verlassen, und er kehrte sogleich nach Spanien zurück. Manila ergab sich, weil dort keine Lebensmittel mehr vorhanden waren. Die Amerikaner ergreifen Maßnahmen, damit die Insurgenten sich nicht einmischen können.

Madrid, Mittwoch, 17. (5.) August. Die Regierung gestattete den Generalen auf Cuba, Portorico und den Philippinen ihren Abschied zu nehmen. — Wie verlautet, werden die Cortes zum 3. September einberufen werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·1	759·6	759·8
Thermometer (Centigrade)	21·8	17.0	21·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	—	SW1	W3

1. Minimum d. Temp. 15.1
2. Maximum „ 23.8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15.7
4. Wasserstand des Embach: 81 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 71 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4 Aug. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,50—9,75
Tendenz für Weizen: sehr still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,50
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,60—4,70
Tendenz für Hafer: ruhig.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 10,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 7,50—7,75
„ von der unteren Wolga . . . . 7,50—7,75
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.
Grütze, großkörnige, pr. Kull 12,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6
Melis pr. Pud . . . . . 5,27—5,32

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 6 Августа 1898.

†

Staatsrath Anton Spalving

geb. d. 26. Juli 1839
gest. d. 5. August 1898.

Die Ueberführung der irdischen Hülle in die Kapelle des alten St. Johannis-Kirchhofs findet Freitag, den 7. August, um 6 Uhr nachmittags statt.

Die Wittwe und die Söhne.

Das zu heute,

Donnerstag, den 6. August, und für die folgenden Tage
im Garten der Bürgermusse

angekündigte

Auftreten

des
russ Salon- und Character-Humoristen
Herrn Alichanow Gradow
ist
bis auf Weiteres verschoben worden.

ОБЪЯВЛЕНІЕ

отъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ о конкуренціи на поставку дровъ.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что на 25ое Августа сего 1898 года, въ 1 часъ дня, въ помѣщеніи находящемся въ СПетербургѣ, по Галерной улицѣ, домъ № 32, назначается конкуренція посредствомъ подачи заявленій въ запечатанныхъ конвертахъ на поставку 11.000 куб. саж дровъ 8ти, 9ти или 10ти вершковой длинны полѣнъ, въ предѣлахъ Балтійской линіи на станціяхъ и разъѣздахъ, между ст. С.-Петербургъ и Балтійскій Портъ. Поставка дровъ должна быть произведена согласно указаннымъ въ кондиціяхъ условіямъ. Наименьшій размѣръ поставки опредѣляется въ 200 куб. саж. Крайній срокъ поставки всего количества назначается не позже 1-го Октября 1898 года. Лица, желающіе принять участіе въ означенной конкуренціи, приглашаются подать о томъ, не позже 1 часа дня 25-го Августа сего 1898 года, въ Совѣтъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской ж. дорогъ свои заявленія, вмѣстѣ съ цѣнами и къ заявленіямъ обязательно приложить подписанныя заявителемъ: 1) Кондиціи на поставку и 2) правила участія въ означенной конкуренціи. Кромѣ сего заявленія должны быть обезпечены залогомъ въ размѣрѣ 10% отъ суммы предполагаемой поставки, каковой залогъ вносится порядкамъ, указаннымъ въ правилахъ участія въ конкуренціи. Экземпляры означенныхъ правилъ и кондицій, желающіе могутъ получать почтою или лично во всѣ присутственные дни съ 11 часовъ утра до 3-хъ часовъ дня въ Конторѣ Матеріальной службы Управленія дорогъ, помѣщающейся на Балтійскомъ вокзалѣ. Тамъ-же можно получать всѣ необходимыя справки и разъясненія. Касса Управленія (Галерная, домъ № 32) открыта для пріема залоговъ съ 11-ти часовъ утра до 3хъ часовъ дня, ежедневно, кромѣ субботнихъ, воскресныхъ и праздничныхъ дней.

Rasenmähmaschine „Victor“
Mark 25.—
die billigste und leichteste (12½ Ko.), sehr dauerhaft, auf Wunsch 25 cm, 30 cm., 35 cm., 40 cm. Messerbreite; für alle gleicher Preis, M. **25.—.**
Man verlange Catalog über Gartengeräthe mit 250 Abbildungen.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Prima Feuerwerk

empfing in neuer Sendung
Droguerie John Pfeil.

Юрьевскою Городскою Управою симъ объявляется, что съ 1го августа с. г. **общественный артезіанскій колодезь** открытъ для пользованія публики на углу Розовой и Длинной улицъ.

1го августа 1898 г.

За Городского Голову:
Зд. Бекманъ.
Городской Секретарь:
А. Шмидтъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass vom 1. August c. ab an der Ecke der Rosen- und Langstrasse ein **städtischer Tiefbohrbrunnen** der Benutzung des Publicums offen steht.

Bekanntmachung.

Am **22. August c.** gelangen beim **Rigaschen Bezirksgericht in Riga** zum öffentlichen Ausbot:

1. das in Jurjew, im II. Stadttheil sub Krepost-Nr. 227 an der Ecke der Salz- und Markt-Strasse sub Adress. N-ris 27/29 belegene, dem Joseph Böhm gehörige Immobil,

2. das in Jurjew, im III. Stadttheil sub Krep.-Nr. 652 an der Marien- und Berg-Strasse sub Adr.-Nr. 39 belegene, dem Maddis Leppik gehörige Immobil.

Am **31. August c.** gelangt beim **Jurjew-Werroschen Friedensrichter-Plenum in Jurjew** das in Jurjew im III. Stadttheil sub Krep.-Nr. 331 an der Rathhaus-Strasse sub Adr.-Nr. 28 belegene, dem David Lahz gehörige Immobil zum öffentlichen Ausbot.

Von meiner Reise bin ich zurück.
Dr. med. A. Hartge.

Beginn des Unterrichts in meiner Privatschule

Dinstag, den 18. August, 10 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung und Nachexamina den 17. August, 10 Uhr morgens.
Anmeldungen empfange vom 3. August ab täglich von 12—1 in meiner Wohnung Kastanienallee 12, 1 Tr. h.
Marie von Müller
geb. Kremser.

Werro, Livl.

Privat-Lehr- u. Erziehungs-Anstalt 1. Ordnung.

Gymnasial- und Realschulklassen nebst Vorbereitungsklasse, Schülerwerkstatt und **Internat.**

Schul- und Pensionsgeld (zusammen) 400 R. jährl.

Beginn d. Unterrichts am **17. Aug.**

Oberl. Alex. Juergenson.

Gebrcht. Schulbücher

kauft **P. Schmidt**
Buchhandlung, Kaufstr. 3, vis-à-vis dem Kaufhof.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Knaben und Jünglinge

die in **Petersburg** die Schule besuchen sollen, finden Aufnahme, Aufsicht, auf Wunsch auch Conversation in russischer, englischer und französischer Sprache im Hause von Frau Rechtsanwalt Lieven. Nähere Auskunft ertheilt Frau Doctor Wulffius, Teichstr. 28. Sprechstunden von 10—12 Uhr.

Ostfriesen-Stier-Auktion.

Der Verband baltischer Rindviehzüchter wird auf der nächsten Augustschau hierselbst (am 31. August vormittags)

6 Prima-Ostfriesen-Stiere

veranctioniren. Diese Stiere sind dann 1½ Jahre alt, stammen aus den besten Zuchten Ostfrieslands und sind durch den Instructor des Verbandes an Ort und Stelle angekauft. Auf dieser Auction dürfen **auch** solche Personen mitbieten, **die nicht Mitglieder** des Verbandes sind.

Der Geschäftsführer des Verbandes.
Adresse: Livl. Oekonomische Sozietät.



Wünsche Musikstunden

zu ertheilen. Adressen unter „A“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Tischler-

und

Buchbinder-Arbeiten

werden angenommen in der
Arbeitsstätte im Missionshause
Karlowastrasse 10
(früher im Alexander-Asyl, Alleestrasse Nr. 49).

Zum Abstellen

von Kasten und Meubeln für zwei Monate ein **Zimmer oder trockener Raum gesucht** — Teichstraße 2.

Dachpix

dauerhafteste Anstrichmasse für Dächer jeglicher Art, empfiehlt den Herren Hausbesitzern ab Lager fass- und pudweise zu ermässigten Preisen

Eduard Friedrich
Jurjew
Vertreter der Berliner Dachpix-Fabrik.

Commis sucht Stelle.

Adr. sub „R. P.“ an die Expd. d. Bl

Ein Friseurgehilfe

kann sich melden bei
F. Berg, Promenadenstr.

Diener

gewandt, ehrlich, nüchtern, **findet Anstellung** in deutschem Hause — Gage 22 Rbl. — **St. Petersburg,** Wassili Ostrow, 9. Linie, Nr. 44, Qu 3.

Ein Knabe

mit den nöthigen Schulkenntnissen kann als **Lehrling** eintreten bei
Eduard Kiwastik
Uhrenhandlung.

Ein Stubenmädchen

und ein **russisch-sprechendes Kindermädchen** können sich melden — Marienhofsche Strasse 24, bei **Frau Prof. Schmidt.**

Ein deutsch-sprechendes
Stubenmädchen

nur mit Attestaten, kann sich sofort melden — Sternstraße 5, eine Treppe.

Ein Stubenmädchen

das auch zu schneidern versteht, und e. **firme Köchin** können sich melden — Marienhoffsche Straße 32.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. **Preis 80 Kop.**

Ueber die Frauenemancipation

8°. 96 Seiten. **Preis 65 Kop.**

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. **Preis 68 Kop.**

C. Mattiesen's Verlag.

Eine ältere Lehrerin

die den Unterricht dreier Mädchen auf dem Lande übernehmen will, wird gebeten, ihre Adresse unter „J. W.“ in d Exped. d. Bl. niederzul.

Ein junges Mädchen, das ein Gymnasium absolvirt hat, **sucht**
Stellung als Gouvernante
— Rosenstraße Nr. 1, Qu. 10.

Eine zuverlässige, erfahrene
Frau wünscht eine Stelle
als Hausverwalterin. Adressen sub „J. N.“ an die Exped. d. Bl.

Pensionäre und Pensionärinnen werden für eine Pension **gesucht.** Vorsteherin eine ältere Dame Gute, freundliche Behandlung. Beaufsichtigung und Nachhilfe bei den Schulaufgaben. **Russische u. französische** Conversation, auch Musikunterricht. Meldungen täglich Wallgraben-Straße Nr. 12.

Billige u. gute Pension

— Botanische Straße Nr. 18, Haus Dr. Jaesche, parterre.

Gute Pension

zu haben — Rigasche Str. 27, im Hof.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme Salzstr. 2.

1—2 Schülerinnen

o. junge Mädchen finden freundliche Aufnahme u. gewissenhafte Beaufsichtigung bei Fr. Dr. E. Meyer, Ritterstr. Nr. 8, 1 Treppe hoch. Spr. v. 9—2 u. 3—5 Uhr.

Gesucht

ein junges Mädchen — Mönch-Str. 9.

Zu vermiethen e. Familienwohnung -- Haus Bartels, Petristr. 41.

Wohnungen

von 3 u. 2 Zimmern zu vermiethen — Petersburger Straße 45.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entrée, Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zum September **miethfrei** — Rigasche Str. 99.

Zu vermiethen eine kl. freundliche, sehr warme **Wohnung** von 4 Zimmern u. **zwei möblirte Zimmer** — Gartenstrasse 19. Auskunft ertheilt der Hauswächter.

1 Wohnung von 3 Z.

Küche u. Vorz. zu vermiethen vom 15. Aug. an — Wallgraben Nr. 20. Die näheren Bedingungen zu erfragen Stern-Str. 3, 1 Tr., von 4—6 Uhr.

Eine Familienwohnung

nebst kl. Garten ist sofort **zu vermiethen.** Daselbst finden **Pensionäre oder Pensionärinnen** fr. Aufnahme mit Beaufsichtigung der Schularbeiten — Petersburger Straße 121.

Eine große
Familienwohnung

nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Botan. Str. 31. **Zu besehen** täglich von 10—2 Uhr u. 5—7 U. N.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Freitag, d. 7. August c.
Achtes Gastspiel von Frl. Sophie Ertl vom Stadttheater in Reval.

Der Obersteiger.

Operette in 3 Acten von West u. Held. Musik von Zeller.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Sadjerwscher Radfahrer-Verein.
Am Sonntag, den 9 August
im Parke „Tormi“

3. extern. Wettfahren.

Abfahrt des Zuges von der Station Jurjew um 11 Uhr 25 Min.

Der Vorstand.

Ressource.

Umzug ins Winterlocal

Freitag
den 7. August 1898.
Die Direction.

Wanemuine.

Donnerstag, den 6. Aug. c.

Garten-Concert.

Anfang 9 Uhr abends.

Den Mitgliedern u. eingeführten **Damen Entrée frei.** Fremde Herren zahlen 15 Kop.

Soeben erhielt
verschiedene
Confectwaaren
Chocoladen
Bisquits
Bruch-Bisquits und -Chocolade
von Landrin, Bormann und anderen
und empfiehlt (en-gros besonders) billigst
J. Bergholtz.

Die Tischlerei von **A. Noppaffon,** Küterstraße Nr. 10
kauft im Auftrage: **1 Kinder-Schultisch, 1 Schachtisch, 1 Eichenholz-Buffet** u. s. w., **1 Mahagoni-Spiegelrahmen.** Nachgewiesen kann werden **1 Bett mit Federmatratze, 10 R., 1 Kommode 5 Rbl.**

Gesucht

eine kl. **Familienwohnung** mit Wirthschaf sbequemlichkeit, Stallraum u. Wagenremise. Offerten erbeten unter L F. in der Exped. d. Bl.

1 Paar Race-Hühner

Hahn und Henne, sind zu verkaufen — Johannisstraße Nr. 9, zwei Treppen hoch.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.
Botanische Straße Nr. 18, Haus Mots.
Erbsen-Straße Nr. 34, Haus Sapotzky.
Compagnie-Straße, Hauptwache l. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.
Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kl. Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Malzmühlen-Straße Nr. 46, Haus Rütel.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 6 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 175. Freitag, den 7. (19.) August 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hinsichtlich der

Kündigung resp. Conversion

der 5% Obligationen der Ehstländischen adeligen Credit-Casse

liegt der heutigen Nummer unserer Zeitung eine Publication der Verwaltung des **Ehstl. adl. Güter-Creditvereins** (Ehstl. adelige Credit-Casse) bei.

Hoflieferanten

A. Rallet & Co.

Moskau.

1865. 1846. 1896. 1892.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft.

Letzte Neuheit:

Levkoje- Parfum, Seife, Blumen-Wasser, Puder.

(Oeillet blanc)

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34/44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Unterrichtswesen. Aus der russischen Presse. Verlängerung der landw. Brennperiode. Livländische Zufuhrbahn-Gesellschaft. Riga: Jüdische Auswanderer. Ehstland: Bigamie. St. Petersburg: Von den griechisch-Unirten. Tageschronik. Kiew: Versteigerung einer Stadt. Nishni: Brand. Helsingors: Wehrpflichtgesetz.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Cuba insurrecta. Kriegs-Schreckensscenen aus dem Hospital vor Santiago. Mannigfaltiges.

Inland.

Unterrichtswesen.

Die Moskausche Gesellschaft zur Förderung der physischen Entwickelung hat kürzlich darum nachgesucht, daß die Zeit der Lehrstunden in den Lehranstalten des Moskauschen Lehrbezirks verkürzt und Spiele zum Zweck der physischen Entwickelung der Lernenden eingeführt werden möchten. Auf Verfügung des Curators des Moskauschen Lehrbezirks war schon vor Jahren versuchsweise eine Verkürzung der Unterrichtsstunden eingeführt, um eine Turnstunde einzuschieben. Allein diese Verfügung kam mit der ministeriellen Instruction in Bezug auf Eintheilung der Lehrzeit in Collision, welche die Lection auf eine Stunde normirt, und hatte daher nur einen interimistischen Charakter. Gegenwärtig hat nun, wie die Moskauer Blätter berichten, der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung die Erläuterung gegeben, daß mit Beginn dieses Lehrjahres in den mittleren Lehranstalten des Moskauschen Lehrbezirks die Dauer jeder einzelnen Unterrichtsstunde auf 50 Minuten zu normiren ist, und die kleinen Zwischenstunden 10 Minuten, die große Frühstückspause aber 25 Minuten betragen muß und daß eine von den sechs täglichen Unterrichtsstunden obligatorisch den Leibesübungen der Schüler gewidmet sein soll.

Damit ist — bemerkt der „Rev. Beob." — eine wichtige pädagogische Frage angeregt worden, deren Lösung keine Schwierigkeiten machen würde, wenn sich das Programm etwas reduciren ließe. Im Allgemeinen könnte man das nur befürworten, da Vielwisserei und Bildung durchaus nicht zusammenfallende Begriffe sind, und die letztere unzweifelhaft das Hauptziel der Unterweisung ist. Ohne eine Verminderung des Lernstoffes ist aber die Fürsorge für die physische Entwickelung der Jugend ein schwieriges Problem. Erfreulich ist es nur, daß die dahin zielenden Bemühungen der Moskauschen Gesellschaft zur Förderung der physischen Entwickelung von zuständiger Seite Berücksichtigung erfahren haben. Das dem Gesuch zu Grunde liegende Princip hat Anerkennung gefunden und schon damit ist viel gewonnen. Auch kann es nur eine Frage der Zeit sein, daß die Erfahrungen, die man in der Richtung des mens sana in corpore sano im Moskauschen Lehrbezirk macht, auch den übrigen Lehrbezirken zu Gute kommen.

Verlängerung der Brennperiode für die landwirthschaftlichen Brennereien.

Auf das Gesuch der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät um Verlängerung der Brennperiode für landwirthschaftliche Brennereien von 200 auf 240 Tage wird von der Abtheilung der indirecten Steuern, wie die „Balt. Wochschr." mittheilt, bekannt gemacht, daß auf den Vortrag dieses Gesuches bei dem den Minister vertretenden Minister-Gehilfen Se. Excellenz — in Anbetracht dessen, daß der § 264 des Ustaw über die Accise-Steuern es den landwirthschaftlichen Brennereien freistellt, im Laufe von 245 Tagen zwischen dem 1. September und 1. Juni zu brennen und sie nicht des Anrechtes auf die ergänzende Vergütung für den landwirthschaftlichen Erbrand einer Campagne von 200 Wintertagen beraubt, selbst wenn die Brennperiode in einen Zeitraum von mehr als 200 Tagen fällt — verfügte, dieses Gesuch abzulehnen.

Der § 264 lautet in deutscher Uebertragung wie folgt: „Als landwirthschaftlich wird die Production angesehen, welche im Zeitraum vom 1. September bis zum 1. Juni innerhalb 200 Einmaischtagen stattfindet und welche im Durchschnitt 75 Wedro 40-grädigen Spirituses für jede Dessjatine Ackerlandes des Gutes nicht übersteigt. — Wenn die Größe der Brennerei, die sich auf einem Gute befindet, der Größe des Ackerlandes des Gutes entspricht, d. h. wenn der gesammte Rauminhalt der Gährbottiche nicht 6 Wedro für jede Dessjatine Ackerlandes übersteigt und hierbei die Thätigkeit der Brennerei sich auf 200 Tage beschränkt, die zwischen den 1. September und 1. Juni fallen, so genießt eine solche Brennerei die ergänzende Vergütung von der ganzen auf der Brennerei erbrannten Spiritusmenge, wenn auch der Ertrag 75 Wedro 40% Spiritus für jede Dessjatine Ackerlandes übersteigt."

Die Gesellschaft Livländischer Zufuhrbahnen ist, wie aus Nr. 1143 der Gesetzsammlung zu ersehen, mittelst Allerhöchst bestätigten Beschlusses der vereinigten Session des Oekonomie-Departements des Reichsraths und des Ministercomités concessionirt worden. Sie ist nicht zu verwechseln mit der Zufuhrbahn-Gesellschaft; ihre Aufgabe besteht vielmehr lediglich in der Anlage von Zufuhrbahnen innerhalb Livlands.

Riga. In der letzten Zeit haben, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, zahlreiche Ebräer aus Livland und namentlich auch aus Riga der Heimath den Rücken gewandt, um sich über Libau nach Hamburg einzuschiffen; von dort aus beabsichtigte der größere Theil derselben sich weiter per Dampfer nach Afrika und zwar nach dem in letzter Zeit berühmt gewordenen Johannesburg im Transvaal zu begeben, doch wird Prätoria von Einigen bevorzugt; der kleinere Theil sollte sich nach London und Amerika einschiffen. Die Meisten der Auswanderer begeben sich in ihre neue Heimath gewissermaßen auf den blauen Dunst hin, denn die Wenigsten von ihnen verstehen irgend ein Handwerk, doch hofften sie dort „feine Gesefte" zu machen und waren Alle fröhlichen Muthes.

Ehstland. Wie dem „Post." zu entnehmen, hatte die Jördensche Gemeinde am 14. Juli über eines ihrer Mitglieder die Frage der Aufnahme in die Gemeinde oder Verbannung nach Sibirien zu entscheiden. Es handelte sich um einen hier wohl sehr seltenen Fall, nämlich um Bigamie. Der Betreffende war seinerzeit dessen überführt worden, daß er zwei Frauen hatte, von denen ihm die eine in Reval, die andere im Innern des Reiches angetraut worden war. Auf der Gemeindeversammlung wurden 45 Stimmen für die Verbannung abgegeben, während 200 für die Wiederaufnahme waren.

St. Petersburg, 5. August. Ueber die Griechisch-Unirten, deren Vereinigung mit der griechisch-orthodoxen Kirche zur Regierungszeit Kaiser Nikolai I. in Angriff genommen und 1875 vollzogen ward, hat sich der Oberprocureur des Hlg. Synods, Pobedonoszew, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, in seinem (s. Z. im „Reg.-Anz." veröffentlichten) Rechenschaftsbericht wie folgt ausgesprochen: „Eine besonders betrübende Erscheinung im kirchlichreligiösen Leben der Cholm-Warschauer Eparchie, die von äußerstem Scha-

Feuilleton.

24) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

Plötzlich meldete die amtliche „Gazeta de la Habana", daß der Proceß eine ganz überraschende Wendung genommen hätte. Donna Maria Bengochea sei ganz und garnicht die Heldenjungfrau, für die man sie in der alten und in der neuen Welt ausschreie, sondern eine ganz durchtriebene Kreolendirne. Sie habe, unter Anderen, längere Zeit den Adjutanten Don Cristobal Gutierez de Orozco y Samaniego zu ihren begünstigten Liebhabern gezählt und der Haß gegen Spanien und die Spanier sei ihr erst dann gekommen, als der Adjutant sich zurückgezogen und ihre Forderung, sie zu heirathen, abgelehnt habe. Darauf hin erst habe sie dem „Treulosen" und Spanien Rache geschworen.

Die Aussagen der beiden Boten, die sie ohne jeden Zwang, lediglich unter dem Gewissensdruck, auf ihrem Todtenbett gemacht hätten, stellten es außer allen Zweifel, daß ein teuflischer Plan bestanden habe, den Officier in einen Hinterhalt zu locken und feige zu ermorden. Der Mulatte Ramon habe schon früher den postillon d'amour gemacht und habe auch jetzt bei seiner letzten Anwesenheit in der Chorrera im Auftrage der „Dame" mit Don Cristobal verkehrt, bis er sich endlich zu einer letzten Zusammenkunft in einem einsamen Häuschen, das der Villa Echegoyen's gegenüber läge, scheinbar habe bereit finden lassen, um ihn los zu werden. Die Aussagen dieses Dieners seien um so glaubhafter, als er immer seine Herrin möglichst habe schützen wollen. Er sei bis zuletzt bemüht gewesen, sie zu entlasten und die Sache so darzustellen, als ob es sich lediglich um ihren Wunsch gehandelt habe, das frühere Liebesverhältniß fortzusetzen. Dem widersprächen nun aber die Aussagen des anderen Boten, eines gewissen Pancho Herrero, der unumwunden eingeräumt habe, daß sie von Bengochea den Auftrag gehabt hätten, den Adjutanten während einer Unterredung zu ermorden, die dieser mit seiner Tochter haben werde. Auch sei er bemüht gewesen, das gefährliche Weib, das ja auf jedermann einen ganz bedenklichen Einfluß auszuüben im Stande gewesen zu sein scheine, möglichst rein zu waschen. Daß diese beiden Aussagen in ihrer gegenseitigen Ergänzung einen bündigen Beweis lieferten, sei ohne Frage. — Der Adjutant Sennor Don Cristobal Gutierrez de Orozco y Samaniego sei selbstverständlich nicht zum Stelldichein gegangen, einmal, weil er eine Wiederanknüpfung des früheren Verhältnisses mit einem Mädchen, das politisch dringend verdächtig war, unter allen Umständen habe vermeiden wollen und sodann auch, weil ihn ein ganz richtiger Instinct gewarnt habe. — Von einer Anzeige habe er abgesehen. Es sei ihm nämlich genau bekannt gewesen, daß man ihrem hochverrätherischen Verkehr mit ihres Vaters Boten bereits auf die Spur gekommen war und gerade zur selben Zeit auf Grund anderer Anzeichen ihr eine Falle gestellt habe. Nach ihrer Verhaftung habe er aber aus begreiflichen Gründen mit diesen Details zunächst auch noch zurückgehalten. Er habe sie sogar im Gefängniß aufgesucht und ihr das Versprechen gegeben, diese schmachvollste Seite der Sache nicht vor das Gericht und nicht in die Oeffentlichkeit zu bringen, wenn sie nur in Bezug auf die politischen Umtriebe das für die Sicherheit des Staats unentbehrliche offene Geständniß ablegen wollte. Alles das sei vielleicht nicht ganz correct gewesen, aber aus der Discretion eines Edelmannes doch genügend zu erklären, der für genossene Gunstbezeigungen bis zur letzten Stunde Verschwiegenheit und Dankbarkeit zu schulden glaubt. Das freche Auftreten der Angeklagten habe aber schließlich sein Schweigen unmöglich gemacht und nachdem einmal die beiden insurrectos gesprochen und den Mordplan eingestanden hätten, habe er nicht länger Anstand genommen, das frühere Verhältniß einzuräumen und ihre Briefe an ihn zu den Acten zu geben. Sie seien nicht sehr zahlreich, die Sprache aber rede recht deutlich: „Geliebtester, laß mich heute Abend nicht vergeblich warten". „Meine Seele, mein Herz, ich erwarte Dich bestimmt um neun Uhr u. s. w. u. s. u." Das sei der gewöhnliche Ton. Die Angeklagte sei auch äußerst bestürzt gewesen, als ihr die Briefe vom Vorsitzenden des Kriegsgerichts mit der Frage vorgelegt worden wären, ob sie sie geschrieben habe. Sie habe erst unumwunden eingeräumt, jawohl, sie habe sie geschrieben, dann aber, zur Besinnung gekommen, welche Tragweite sie haben könnten, behauptet, an den Adjutanten habe sie nie geschrieben und wenn er Briefe von ihr vorgelegt habe, so müsse es sich um Fälschungen handeln: um Fälschungen handele es sich aber ganz und garnicht, darüber seien die Sachverständigen, die die Handschrift der beschlagnahmten, von ihr geführten Wirthschaftsbücher mit den Briefen verglichen hätten, vollständig einig.

Zwei Tage, nachdem dieser Artikel erschienen war, fiel der Spruch des Kriegsgerichts; er lautete auf Tod durch die Garotte.

Die Zeitungen schrieben, das Urtheil werde vollstreckt werden, sobald sich Ihre Majestät die Königin-Regentin darüber entschieden haben werde, ob sie von dem der Krone zustehenden Gnadenrecht Gebrauch machen wolle, wie man ihr, unterstützt durch eine verlogene Agitation, nahe zu legen sich namentlich in Europa und Amerika bemüht habe; die amtlichen Blätter ließen aber gleichzeitig durchblicken, es sei ihrer Meinung nach ganz unwahrscheinlich, daß das Ministerium der Krone dazu rathen könnte.

Der Eindruck dieser letzten Enthüllungen in Habana war ungeheuer: der Mensch ist schlecht und glaubt Schlechtes schneller als Gutes. Es war doch undenkbar, daß an dieser Sache nicht mindestens ein großer Theil Wahrheit wäre. Die Stimmung schwankte. Die Briefe existirten doch jedenfalls, wie kam der Adjutant sonst dazu? Man war auf dem besten Wege, Maria Bengochea in der That für die betrogene Geliebte Don Cristobal's zu halten. Man war im Begriff, sich auf den Standpunct zurückzuziehen, daß die Rache der verführten Tochter der Insel, wenn man Klima und Ort, Zeit und Umstände, Race und Tradition in Anschlag brächte, begreiflich und Maria Bengochea immerhin noch kein Monstrum wäre, aber man sagte sich doch gleichzeitig, daß unter diesen Verhältnissen an der Vollstreckung des Todesurtheils wirklich nicht zu zweifeln wäre, und daß man es vom Standpunct der spanischen Staatsraison auch verstehen könnte, wenn auf den romantischen Untergrund der Geschichte keine Rücksicht genommen würde. Der Anschlag auf das Leben eines spanischen Officiers konnte einem so rabbiaten Frauenzimmer, die bei ihrer Verhaftung fünf Soldaten über den Haufen geschossen habe, unmöglich verziehen werden.

Die Regierungsblätter construirten dem Kriegsgericht noch einen besonderen Vertrauenstitel und den Beweis tadellosester Unparteilichkeit daraus, daß es Don Carlos Echegoyen, den Onkel der Verurtheilten, der doch ohne alle Frage stark compromittirt erscheine, dennoch freigesprochen habe, weil der bündige Beweis für seine Mitwissenschaft nicht habe erbracht werden können.

Carlos Echegoyen saß einsam in seinem Hause. Die alte Teresa war in den Wochen der Untersuchung, gramgebeugt über den Tod ihres alten Tomas und im Innersten erschüttert durch das Unglück des Hauses, einem Gehirnfieber erlegen. Das Haar des Herrn war weiß geworden in den Kellern des Präsidios, sein hageres, scharfes Gesicht mit den in tiefen Höhlen glühenden Augen war so furchtbar in seiner Starre, daß die Diener fröstelten, während die Tropensonne im Mittag stand, wenn sie ihm begegneten. Carlos Echegoyen und Robert Berthold waren gemieden, wie es das Unglück immer ist. Nur Einer kam zu ihnen Beiden, wie er zu Berthold gekommen war, seit dieser sich wieder auf freiem Fuße befand: Pedro Gerting. Er war der erste gewesen, der Robert wieder zu einiger Fassung verholfen hatte, als ihn die amtlichen Zeitungsartikel, die von dem Verhältniß seiner Braut zu Don Cristobal als von etwas Bewiesenem, die von Briefen, die sie an den Adjutanten geschrieben habe, in einem Tone sprachen, als ob es sich um Dokumente handle, die jedermann jeden Augenblick selber einsehen könnte, fast zerschmettert und an den Rand des Wahnsinns gebracht hatten.

Gerting mit seiner Ruhe hatte zuerst die Lösung gefunden:

„Die Briefe stammen von der Haussuchung her, die man bei Ihnen hier gehalten hat. An Sie selbst waren die Briefe Marien's gerichtet. Das Scheusal hat sie damals zurückbehalten für alle Fälle."

Gerting hatte sofort im Auftrage seines Freundes den Adjutanten auf Pistolen gefordert. Berthold selbst war auf die Redaction der Gazeta gestürzt und hatte verlangt, daß seine Erklärung bekannt gegeben würde: Beide waren hohnlachend abgewiesen worden. Der Adjutant hatte Gerting gesagt, wegen einer rechtskräftig zum Tode Verurtheilten, wegen einer actenkundigen Dirne schlage man sich bekanntlich nicht. Er habe ja das Mädchen so lange als möglich geschont und sie thäte ihm auch jetzt noch leid, aber Don Roberto sei doch geradezu absurd, wenn er, wie die Dinge lägen, für diese Dame auf die Mensur treten wolle. Für ihn sei der ja gewiß sehr traurige und unangenehme Vorfall mit dem Urtheil völlig erledigt.

Auf der Redaction der Gazeta hatte man Berthold erklärt, die Achtung vor dem Urtheilsspruch mache es völlig unmöglich, diese vagen Behauptungen des deutschen Herrn irgendwie zu berücksichtigen oder ihm gar ihre Spalten zu öffnen, damit er einen angesehenen Officier beweislos beschimpfe. Sie, die Redaction, würde nie und nimmer zu bewegen sein, an der Heiligkeit eines res judicata zu rütteln auf die phantastischen Einwände eines in ja begreiflicher Erregung handelnden Liebhabers hin, der absolut nicht der Betrogene sein wolle. (Forts. folgt.)

Kriegs-Schreckensscenen aus dem Hospital vor Santiago.

(Correspondenz.)

Seit dem frühen Morgen wüthete der Kampf. Das einzige Hospital der 20,000 im Feuer stehenden Amerikaner befand sich 3 Meilen östlich der Stadt, in einem kleinen Thale, unterhalb San Juan. Das Hospitalcorps war in jämmerlichem Zustande. Statt der auf dem Papiere stehenden 50 Aerzte waren nur 5 eingetroffen und nur 20 Krankenwärter standen zu ihrer Verfügung. Von Ausruhen war natürlich keine Rede. Die 5 Aerzte arbeiteten an diesem Tage ununterbrochen 21 Stunden. Den ganzen Freitag und Sonnabend führte uns eine einzige, mächtige, blutige Welle menschlichen Elendes ununterbrochen, in immer wachsender Zahl, Leicht- und Schwerverwundete zu. Stunde auf Stunde standen die Chirurgen an den Operationstischen, ohne Schlaf und fast ohne Nahrung. Bis zum.

den für die Position der Orthodoxie in diesem Lande begleitet ist, das ist die hartnäckige Entfremdung eines sehr bedeutenden Theiles der ehemaligen Griechisch-Unirten gegen die Orthodoxie und deren Streben nach dem Uebertritt zum Katholicismus. Nach den in der örtlichen Eparchialverwaltung vorhandenen statistischen Daten, erstreckte sich die Zahl der Widerstrebenden bis zu 73,175 Seelen. Die ganze Masse dieser in unitatischen und katholischen Irrthümern Befangenen bleibt entweder außerhalbt jeglicher Versorgung durch die Kirche, indem sie keinerlei Sacramente und geistliche Handlungen vollzieht oder solches in ausländischen oder örtlichen katholischen Kirchen thut. Ein jedes hervorragende Ereigniß im Lande in Gestalt eines Personenwechsels in der höheren Administration, ein jedes Ereigniß im allgemeinstaatlichen Leben Rußlands erweckt in ihnen Erwartungen von Connivenz und staatlichen Zugeständnissen zu ihren Gunsten, worin sie von verschiedenen Agenten des Latino-Polonismus bestärkt werden. — Die Straflosigkeit der Widerstrebenden für ihre Handlungsweise, die bisweilen der Orthodoxie direct feindselig ist, (so z. B. die Aufstellung eines katholischen Kreuzes auf einem orthodoxen Kirchhofe, Veranstaltung einer Procession mit angezündeten Lichtern in der Hand oder das Absingen polnischer Hymnen) erscheint beinahe als eine Befestigung der Gerüchte über Connivenz und über Veränderungen in der allgemeinen Richtung der Unirtensache. Indem sie zur Verstärkung des Fanatismus bei den Widerstrebenden beiträgt, wirkt diese Straflosigkeit gleichzeitig äußerst schädlich auch auf die übrigen Eingepfarrten. In dem Sehnen nach einem Wandel hören auch diejenigen, die früher die Kirche besucht haben, auf, es zu thun, wenden sich von dem Vollzuge der Sacramente ab und gehen zur Kategorie der Widerstebenden über. Die der Orthodoxie feindlichen Elemente in der Person katholischer Priester und Agitatoren, sind angestrengt bemüht, aus den gegenwärtigen Umständen den größtmöglichen Nutzen für ihr Zwecke zu ziehen und zwar nicht nur verborgen, sondern offen. So ist ein katholischer Priester überführt worden, fünf orthodoxe Personen in Eid genommen zu haben, unerachtet der bei der Vereidigung anwesende Kreischef-Gehilfe ihn zwei mal davor gewarnt hat, diese Personen in der katholischen Kirche zum Eide zuzulassen; ein anderer war überführt, an den Widerstrebenden geistliche Handlungen vorgenommen zu haben. Ueberhaupt sind Fälle von Einmischung katholischer Priester in Angelegenheiten orthodoxer Kirchspiele, nach Angabe des Cholm-Warschauschen Erzbischofs, nicht selten, wenn sie auch meistentheils sich der Aufmerksamkeit sowohl der Geistlichkeit als auch der Civilobrigkeit entziehen." — Aus dieser Darstellung von competenter Seite wird die Bedeutung des an dieser Stelle mitgetheilten Gesetzes klar, kraft dessen sämmtliche ehemalige Griechisch-Unirte mit Einschluß der obenbezeichneten „Widerstrebenden" als Griechisch-Orthodoxe zu gelten haben, und demgemäß auf sie diejenigen Strafbestimmungen Anwendung zu finden haben, welche auf den Abfall von der griechisch-orthodoxen Kirche gesetzt sind.

— Ueber die großen Manöver entnehmen wir der „St. Pet. Z.": Am 5. August trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna auf dem Kutter „Peterhof" aus Jelagin an der Smolna-Dampfer-Anfahrt ein, wo Allerhöchstdieselben die Kaiserliche Yacht „Alexandria" bestiegen, um sich stromaufwärts zu der Stelle der Newa zu begeben, an welcher die manövrirenden Truppen passiren mußten. Die Position der beiden feindlichen Corps war folgende: Das Südcorps hatte das rechte Newa-Ufer besetzt und die Flottille des Nordcorps hatte sich oberhalb der (zerstörten) Alexander-Brücke gezeigt. Die Flottille des Südcorps mußte daher das feindliche Geschwader unterhalb des Dorfes Rybazkoje aufzuhalten suchen und damit den Truppen des Südcorps die Vertheidigung der Newa erleichtern, um Gatschina decken zu können. Dazu mußte ein Theil des Corps an das linke Newa-Ufer hinübergezogen werden und es wurden daher alle Vorbereitungen zu einem Uebersetzen über die Newa getroffen. Die Flottille des Südcorps hatte am 3. August vor der des Nordcorps bis zur Alexander-Brücke zurückweichen müssen, aber heute Verstärkungen vom Ladogasee erhalten und ihrerseits die Flottille des Nordcorps zurückgedrängt. Unterdessen war das Nordcorps nach den erfolgreichen Gefechten bei Murino weiter vorgedrungen und rückte gegen Gatschina an, wobei das Nordcorps ebenfalls über die Newa setzen mußte, um sich am linken Ufer festzusetzen. Kurz nachdem es dem Südcorps gelungen war, mit seiner Arrièregarde zwischen den Dörfern Rybazkoje und Ishora das linke Ufer zu erreichen, zeigten sich die Hauptkräfte des Südcorps beim Gute von Sinowjew des rechten Newa-Ufers. Unter dem heftigen Feuer des Feindes fuhr das Nordcorps auf 64 Pontons auf das linke Ufer hinüber. Hier angelangt, zerstreuten die Finnischen Schützen des Nordcorps in kurzer Zeit die Schützenkette des Feindes. Unterdessen wurde, angesichts der Kaiserlichen Yacht „Alexandria", von welcher Ihre Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten dem militärischen Schauspiele zusahen, aus den Pontons (je 32 von jedem Ufer aus) im Laufe weniger Minuten eine Pontonbrücke über die Newa geschlagen. Die Infanterie, die Artillerie und Cavallerie überschritten sofort die Brücke. Jetzt erfolgte vom rechten Newa-Ufer ein Signal, worauf sich das nördliche Geschwader zurückzog; im selben Augenblicke explodirten die Flatterminen, womit das Manöver vorläufig abschloß, da den Truppen eine zweitägige Ruhepause verliehen wurde. Auf dem Gute von Sinowjew fand ein Allerhöchstes Frühstück statt, nach welchem Ihre Majestäten die Arbeiten der Ingenieure, die Verschanzungen, die Torpedos, Flatterminen, Brander, sowie eine starkgeladene Mine (150 Pud Schießpulver) vor den Schlüsselburger Verschanzungen in Augenschein nahmen.

— Die Nachricht über die Dynamitkanonen, welche kürzlich durch die Blätter ging und auch von uns gebracht wurde, ist, wie die „Nowosti" aus zuverlässiger Quelle erfahren, ganz unbegründet. Die Flotte kann schon aus dem einfachen Grunde kein Probeschießen mit den neuen Dynamitkanonen vornehmen, weil bisher auf keinem der Kriegsschiffe derartige Kanonen vorhanden sind.

Kiew. Am Dinstag fand, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, in der Kiewschen Gouv.-Verwaltung der öffentliche Verkauf der Stadt Berditschew statt, die der Gräfin Tyszkiewicz, den Kaufleuten Jenni und den Ehrenbürgern Rukawischnikow gehört. Gegen 600 Dessjatinen sind bebaut oder es befinden sich auf ihnen Marktplätze und Straßen. Außerhalb der Stadt liegen ungefähr 500 Dessjatinen, welche verpachtet sind. Die Schulden an Privatleute und an die Krone betragen vier Millionen Rubel. Auf dem ersten Bot erschienen als Kaufli bhaber Ssaposhnikow, Mamontow und Rukawischnikow. Einen Theil des Gutes und der Stadt Berditschew erwarben Rukawischnikows für 296,000 Rbl. Beim Ueberbot erschien ein Zuckerfabricant, der Jude Epstein, als Concurrent und bot 1,160,000 Rbl., da aber Rukawischnikows 1000 Rbl. mehr boten als Epstein, so erstanden sie die Stadt und das Land.

Nishni Nowgorod. Zum Brande des Arbeitshauses meldet die „Russ. Tel.-Ag." noch Folgendes: In der Nacht auf den 4. Aug., um 11 Uhr, begann das Rukawischnikow'sche Arbeitsamkeitshaus zu brennen. In einer Viertelstunde stand das ganze Haus, welches keine steinernen Brandmauern hatte, in Flammen. An die Rettung des Gebäudes war nicht zu denken, man mußte die Menschen retten. Das gelang aber nur zum Theil. Aus dem oberen Stockwerk gab es nur einen Ausgang — eine hölzerne Treppe. Die Bewohner des Hauses mußten daher aus den Fenstern auf die Straße springen. Die schwachen Greise, die in der Schreckensverwirrung ganz den Kopf verloren, kamen im Feuer um. Dreizehn Leichen sind bis heute Abend gefunden worden. Es wird nach weiteren Opfern gesucht. Das Hauptgebäude ist vollständig vernichtet. Nur die verkohlten Wände stehen noch. Der Verlust beträgt 60,000 Rbl.

Helsingfors. Nach Meldung der Blätter soll, dem „Rev. Beob." zufolge, unter Vorsitz des Oberprocureurs des hlg. Synods ein Comité zusammentreten, weches die Revisionsfrage des finnländischen Wehrpflichtgesetzes zu erörtern hat. Mitglieder dieses Comité's sind: der Justizminister, der Kriegsminister, der ehemalige Generalgouverneur von Finnland Graf Heyden, der stellv. Generalgouverneur Gontscharow und der stellv. finnländische Ministerstaatssecretär General Procopé.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (7) August.

Spanien und seine Colonien.

Die „Hamb. Nachr." veröffentlichen eine sehr interessante Serie von Leitartikeln, in welchen die spanische Colonial-Politik eingehend geschildert und aufs schärfste verurtheilt wird. Die socialen und wirthschaftlichen Zustände der nach langen Kämpfen vom spanischen Joch befreiten Insel Cuba schildert das Blatt wie folgt:

„Die als die productivsten Zucker-Colonien der Welt so wichtigen Inseln Cuba und Portorico spielten zu Anfang unseres Jahrhunderts noch eine ganz unbedeutende Rolle. Ihr Aufschwung begann erst mit der Zeit, als das Mutterland, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, sie 1809 dem Handel aller Nationen geöffnet hatte. Bald war Havannah einer der belebtesten Häfen der Welt, wo jährlich 6000 Schiffe, darunter 2000 spanische, verkehrten, was wesentlich dazu beitrug, daß der nun absatzfähige Zuckerbau, der bisher nur im Kleinen betrieben worden war, sich über die ganze Insel ausdehnte. Der außerordentliche natürliche Reichthum der Insel Cuba trug ihr den Namen „die Perle der Antillen" ein. Sie liegt sehr günstig an der Kreuzung mehrerer großer Handelsstraßen, hat durchweg ungewöhnlich fruchtbaren Boden, eine glückliche, lang gestreckte Gestalt, vermöge welcher alle Pflanzungen den Vorzug der Nähe des Meeres genießen, und ist reich an schönen Wäldern und üppigen Wiesen, an bedeutenden Steinkohlen-Lagern und an Kupfer-Minen, die den sechsten Theil der Gesammtproduction der civilisiten Nationen liefern. Als 1807 die Abolitions-Acte dem Negerhandel Einhalt gebot und in den englischen und französischen Colonien die Sklaverei beseitigte, dadurch aber auch die Production dort während einer langen Uebergangszeit stark herabsetzte, behielt Cuba die Sklaverei bei und schmuggelte alljährlich noch im Durchschnitt 10,000 Neger ein, so daß seine Production sich in dem Maße hob, wie sie in den plötzlich der Negerarbeit beraubten Colonien zurückging. Zu dem Flor des cubanischen Plantagenbaues trug aber auch die Intelligenz der Pflanzer bei, indem diese die in der Zuckerrohr-Cultur und Rohrzucker-Fabrication auftretenden Verbesserungen alsbald einführten und ausnutzten, sowie rechtzeitig nach Arbeitskräften ausschauten, die als Ersatz für die Mindereinfuhr von Negern und für den schließlich doch unvermeidlichen Fall der gänzlichen Beseitigung der Sklaverei erforderlich wurden. Dies führte die Einwanderung von Indianern aus Yucatan und die Einfuhr chinesischer Arbeiter (Kulis) herbei. So blühte Cuba herrlich auf, dank vor Allem dem Siege der neuen nationalvekonomischen Grundsätze, die seiner Production in England und Frankreich zwei reiche Absatzgebiete geöffnet hatten. Aber es fehlte auch nicht die Kehrseite. Das waren ein mal die moralischen Schäden, welche die unvermeidlichen Folgen der Sklaverei sind; auch trug der Kulihandel ein keineswegs vortheilhaftes Element in die Bevölkerung; denn die Chinesen pfropften die asiatischen Laster auf die afrikanischen und die europäischen; endlich beeinträchtigte der vorherrschende Zuckerrohrbau die Ausnutzung der natürlichen Hilfsquellen der Insel. Wälder und Wiesen mußten dem Zuckerrohr weichen, und die Kupfer-Minen und Kohlen-Lager wurden vernachlässigt.

Diese hier in aller Kürze skizzirte Entwickelung vollzog sich unter einer Regierung, deren Fehler wir bereits kennen gelernt haben, Fehler, die sich in Cuba ebenso verhängnißvoll erwiesen, wie in den verloren gegangenen Colonien. Die spanische Regierung hatte aus ihren Erfahrungen nichts gelernt. Sie fiel zurück in ihre prohibitive Handelspolitik, duldete eine Mißwirthschaft der schlimmsten Art und schloß nach wie vor die Creolen von der Verwaltung des eigenen Landes aus. Hatte Cuba zu Anfang des Jahrhunderts verhältnißmäßige Handelsfreiheit genossen, so änderte sich das mit der Zeit, indem Zölle, die damals mäßig erschienen, unerträglich wurden, als die Colonien aller anderen Mächte volle Handelsfreiheit genossen. Cuba mußte alle spanischen Waaren zollfrei einlassen, seine eigenen Erzeugnisse aber in Spanien hoch verzollen und obendrein, da Spanien die fremde Einfuhr in Cuba hoch belastete, Alles was es für das Leben und die Production aus dem Auslande bezog, theuer bezahlen.

So hatten die Pflanzer von Cuba längst Ursache genug, mit Neid auf ihre Collegen auf den anderen Antillen zu blicken, als ein gar nicht zu verwindender Schlag sie traf. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika revanchirten sich für die spanischen Differentialzölle auf amerikanische Producte und belasteten die Einfuhr von Cubazucker bis zu ⅔ seines Verkaufswerthes. Das bedeutete für die Pflanzer den Verlust jedes Verdienstes an ihrem Zucker und wurde eine Existenzfrage, weil die Vereinigten Staaten der natürliche Markt für sie waren und damals 62 % der ganzen Zuckerproduction Cubas aufnahmen, während auf England nur 22 % und auf Spanien gar nur 3 % kamen. Die letztgenannte Zahl ist besonders lehrreich, denn sie zeigt, wie so gar kein Lebensinteresse für eine Verbindung Cubas mit Spanien wirksam ist. Nur 3 % der hauptsächlichsten Production! Zu den geschilderten ökonomischen Uebelständen kam, daß die Cubaner in ihren eigenen Angelegenheiten gar nicht mitreden durften, keinerlei Amt bekleiden konnten und ganz ohne Einfluß waren auf die Anstellung der zahlreichen spanischen Beamten, denen die Insel riesige Gehälter zahlen mußte. Cuba war und blieb für Spanien die melkende Kuh, gleichwie dies früher die festländischen Colonien gewesen waren, und wer daheim nicht gut that, aber gute Beziehungen hatte, wurde in der Colonialverwaltung untergebracht. Dort herrschte grauenhafte Corruption. Beamte aller Grade betheiligten sich am Schmuggel, verkauften ihre Gunst gegen Trinkgelder und Geschenke und ließen sich sogar jede dienstliche Handlung bezahlen.

Bei solcher Mißwirthschaft konnte es nicht ausbleiben, daß die Revolution, die im September 1868 die Königin Isabella stürzte, sich nach Cuba übertrug und dort nicht sowohl gegen die Bourbonen als vielmehr gegen Spanien selbst gerichtet war. Sie entfachte eine längst unter der Asche glimmende Gluth zur hellen Flamme, und die zehnjährige Dauer des Aufstandes zeigte, wie

---

Abende hatte die 5 Aerzte bereits 300 Operationen vollzogen und noch lagen Hunderte in weitem Bogen um uns herum, halb nackt, ohne Schutz vor der brennenden Sonne oder dem eisigen Nachtwinde, in dem hohen nassen Grase, auf Hilfe wartend. Und dabei brannte die Tropensonne so furchtbar nieder, daß selbst keiner von uns sich unnöthig ihren sengenden Strahlen aussetzte.

Das Hospital selbst war lediglich eine Zeltbaracke, mit wenigen Operationstischen ausgestattet, in der sonst Alles fehlte: weder Betten noch Matratzen, noch auch nur Hängematten waren vorhanden. Wachstuchdecken oder Leintücher, Kopfkissen oder Wollendecken gegen die Nachtkälte gab es kaum einige 20, Zeltbedachung noch nicht für 100 Mann; zwei Dutzend Hemden stellten unseren ganzen Wäschebestand dar. Medicamente fehlten fast völlig. Unsere Nahrungsmittel bestanden ausschließlich aus 8 Töpfen Fleischextract und condensirter Milch, welche Major Wood persönlich mitgebracht hatte und die für die verzweifeltsten Fälle reservirt blieben.

Die Verwundeten selbst kamen erst stundenlang nach ihrer Verwundung herein. Der Weg bis an die Front war von Mauleselzügen und Wagen mit Munition und Proviant für die Lebenden blockirt; um die Todten und Verwundeten kümmerte sich fast Niemand.

Die Blessirten kamen fast ausschließlich halb nackt an, sobald sie auf dem Schlachtfelde selbst den ersten Nothverband erhalten und dabei von ihren Kleidern entblößt waren. Nicht Einer von ihnen brachte eine Leinen- oder Wollendecke mit; Hemden hatten wir längst nicht mehr und nichts, um die Kranken zuzudecken. Die paar Zelte waren längst voll, und alles, was wir für die Unglücklichen thun konnten, war, sie vom Operationstisch herab, hinaus in das nasse Gras zu tragen und sie dort nackt in dem schlammigen Boden, mit den Sternen als einzigem Zeltdach über sich, niederzulegen. Da lagen sie in langen Reihen, dicht neben einander, zu Tode geschwächt, fiebergeschüttelt, und Niemand, der nach ihnen sehen, ihnen Speise oder Trank hätte reichen können.

Nur die Leichtverwundeten schleppten sich durch die Reihen ihrer leidenden Brüder. Diesem ein Büschel Gras unter das Haupt schiebend, Jenem ein Stück harten, irgendwo gefundenen, Schiffszwieback reichend.

Viele der Verwundeten hatten seit 24 Stunden nichts zu essen und zu trinken gehabt; fast Alle waren im Zustande der Erschöpfung; Einige, denen die Mauserkugel durch Mund oder Rachen gegangen, konnten nichts schlucken, und wir hatten nichts als dicke Kautschukröhren, die wir ihnen in den Hals stecken konnten, um wenige Tropfen Wassers einzuführen. Viele delirirten vor Durst, Wundfieber und den Folgen der schrecklichen Sonnengluthen. Andere hatten längst alles Bewußtsein verloren und haben kein Lebenszeichen mehr von sich. Als die Nacht hereinbrach, zum Glück herrschte Windstille, der Regen hatte aufgehört niederzuströmen und der Vollmond ersetzte uns die fehlenden Laternen und Kerzen, — schwoll der Jammerzug der Verwundeten immer mächtiger an. Wir konnten im Zelte überhaupt nicht mehr operiren und brachten unsere wenigen Operationstische hinaus, um dort, unter freiem Himmel, wenigstens die schwersten Fälle vorzunehmen. Laternen konnten wir nicht anzünden, denn in unserer nächsten Nähe wimmelte es von spanischen Guerillas, die, auf den Bäumen versteckt, auf uns schossen. Nur selten konnten wir so bei den schwersten Operationen eine Wachskerze anzünden, und auch diese mußte sorgfältig nach allen Seiten zugedeckt werden, um den Schützen nicht als Ziel zu dienen.

Wenn trotz alledem so wenig Verwundete starben, so lag das an der trefflichen antiseptischen Behandlung und an der durch die Mauserkugel hervorgerufenen Art der Wunden, die fast immer eine kleine, reine Perforation darstellten und sehr leicht heilten.

Die Leute hielten sich prächtig; nirgends hörte man Murren, Seufzer oder Klagen. Kaum daß hie und da ein unbärtiger Cubanerknabe bei einer schweren Operation ausrief: „O mia madre! Nirgends ein Drängen um den Vorrang, im Gegentheil, oft sagte ein Verwundeter: „Nehmen Sie den Nächsten erst, er ist schwerer verwundet, als ich", und immer waren diese oft so wild scheinenden Naturen dankbar wie Kinder: kaum daß Einer nach der Operation unterließ, seinem Danke Ausdruck zu geben.

Plauderfeuilleton.

Aus Bismarck's Studentenzeit. Unter den Bismarck-Erinnerungen verdient auch die nachstehende Erwähnung, die an ein Schreiben anknüpft, welches der Vater des Heimgegangenen während dessen Studienzeit in Göttingen an den dortigen Professor Dr. Hausmann gerichtet hat. Dieses Schreiben lautet: „Wohlgeborener Herr, Hochzuverehrender Herr Professor! Durch die Freundschaft meines Vetters, des Geheimen Finanzrath Kerl, ist mein Sohn, welcher in Göttingen studirt, so glücklich, Euer Wohlgeboren Güte empfohlen zu sein, und in dieser Hinsicht werden Sie es gütigst entschuldigen, daß ich mich mit nachstehender ergebenster Bitte an Sie wende. Mein Sohn hat nämlich seit fünf Wochen nicht geschrieben, und wir sind sehr bekümmert, daß ihm etwas Uebeles zugestoßen, welches ihn daran behindert. Meine gehorsamste Bitte an Ew. Wohlgeboren geht nun dahin, daß Sie die Güte hätten, zu meinem Sohn zu schicken (welcher in der rothen Straße beim Bäcker Schuhmacher wohnt) und sich gefälligst erkundigen ließen, wie es ihm geht und was die Ursache sei, daß er so lange nicht geschrieben. Ich ersuche Ew. Wohlgeboren inständigst, mir die Ursache seines Schweigens nicht zu verhehlen, es ist wohl möglich, daß er bei seinem raschen und lebhaften Temperament etwas auf die Finger bekommen hat; sollte er aber krank sein, so erbitte ich den besten Arzt, so in Göttingen ist, zu seiner Herstellung zu benutzen. Da letzteres der Fall sein kann und er nicht im Stande sein könnte, sein Geld selbst in Empfang zu nehmen, so füge ich 50 Rthlr. mit der ergebenen Bitte bey, ihm selbige gefälligst einhändigen zu lassen. Ew. Wohlgeboren werden gewiß einen bekümmerten Vater entschuldigen, und ich bitte die Versicherung meiner dankbaren Anerkennung Ihrer Güte zu genehmigen. Ich habe die Ehre, mit der vollkommensten Hochachtung zu sein Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster Diener F. v. Bismarck. Kniephof bey Naugardt in Pommern, den 25. August 1832." — Der vorstehende Brief gelangte in die Hände des Redacteurs Dr. Gandil, der ihn 50 Jahre nach seiner Niederschrift dem Altreichskanzler nach Varzin sandte. Wenige Tage darauf erhielt Dr. Gandil folgendes Handschreiben des Fürsten Bismarck: „Euer Wohlgeboren danke ich verbindlichst für die Uebersendung des Briefes meines verstorbenen Vaters. Ich freue mich sehr, dieses Zeichen väterlicher Liebe und Fürsorge in Händen zu haben, wenn auch meine Erinnerung dabei mit dem Vorwurfe verknüpft ist, daß nicht Krankheit, sondern der studentische Mißbrauch jugendlicher Selbständigkeit die Ursache des meinen Vater beunruhigenden Schweigens gewesen war. v. Bismarck."

— Nachforschungen nach Andrée. Von Stadling, dem Leiter der schwedischen Expedition, deren Aufgabe es ist, nach Spuren der Andrée'schen Expedition zu suchen, ist ein Telegramm an „Aftonbladet" in Stockholm eingetroffen, demzufolge die Stadling'sche Expedition vor mehreren Wochen in Bulun, in der Nähe der Mündung der Lena, eingetroffen war. Im Laufe des letzten Winters hätten, wie es in der Meldung heißt, Fangleute die Neusibirischen Inseln besucht; nichts verlautete aber, daß dort irgend eine Andeutung von der Andrée'schen Expedition bemerkt worden wäre. Auch bei den Flüssen Anabara und Indigirka hätte man keinerlei Spuren bemerkt. Wie bekannt, befinden sich auf zwei Neusibirischen Inseln Proviantniederlagen, die seinerzeit von Baron v. Toll für Nansen niedergelegt worden waren und die unter Umständen auch von Andrée und seinen beiden Gefährten benutzt werden konnten. Nach den obigen Mittheilungen scheint es nun nicht glaubhaft, das Andrée nach den Neusibirischen Inseln verschlagen worden ist. Weitere Gewißheit dürfte der norwegische Eismeerschiffer Bräkmö bringen, der vor längerer Zeit die Fahrt nach den Neusibirischen Inseln angetreten hat, um die Proviantniederlagen zu untersuchen. Die Stadlingsche Expedition wendet sich jetzt westwärts, um zur Taimyr-Halbinsel und von dort bis zum Jenissei zu wandern. Das oben erwähnte Telegramm war von Bulun bis Irkutsk mittelst Schiff befördert und in Irkutsk durch den Telegraphen weitergesandt worden. Bei Behörden und Bevölkerung hat die Expedition überall Entgegenkommen gefunden.

— Die Zahl der Radfahrer hat in Riga bereits die Höhe von 4004 erreicht. Diese Zahl — schreibt das „Rig. Tagbl." — stimmt aber eigentlich, genau genommen, nicht, da in dieselbe nicht die Officiere und die Untermilitärs der hier stationirten Truppen, welche auch zahlreich das flinke Stahlroß benutzen, einbegriffen sind, sondern unter den 4004 nur die gemeint sind, die von der Prüfungscommission das Recht erhalten haben, die Straßen der Stadt zu befahren. Auf Initiative der Administrativbehörde nun müssen in Zukunft die Officiere und das Untermilitär sich das eingeführte Ortsstatut über das Radfahren zur Richtschnur nehmen, dürfen nur die bestimmten Straßen befahren und haben gleichfalls Nummern bei der Polizei zu lösen, von einer Prüfung jedoch sind sie befreit, wenn sie ein Zeugniß ihrer Obrigkeit vorstellen, daß sie nicht mehr Laien auf diesem Gebiet sind. In Petersburg und Moskau muß sich das Militär gleichfalls dem Ortsstatut über das Radfahren fügen. Mithin dürfte die Anzahl der Radler eine bedeutend größere sein und wohl schon ca. 4200 betragen. Auf 45 Einwohner kommt schon ein Radfahrer.

— Der Steger im internationalen Athleten-Wettkampf zu Wien, Herr Hackenschmidt aus Reval, hat sich dazu entschlossen, professioneller Ringkämpfer zu werden. Er ist also, wie die „Now. Wr." bemerkt, in den traditionellen Hafen aller hervorragenden Amateur-Athleten eingelaufen.

— Wie die Mönche auf den Philippinen Wunder thun. Im August-Heft der illustrirten Broschürensammlung „Spanien" (Herausgeber Ernst Baron von Ungern-Sternberg und Ernst Bark, Madrid) finden wir die nachstehende Episode verzeichnet, die, als wahr verbürgt, von einem höheren Officier unter Festhaltung seines mönchsfreundlichen Standpunctes zum Besten gegeben wird: „Ich war damals jünger und befand mich mit meinem Detachement einige 100 Meilen von Manila entfernt. Wie Sie wissen, haben unsere Mönche die Philippinen vollkommen civilisirt und den Tagalen Begriffe von Cultur und Moral beigebracht. Die verstanden es, mit den Leuten umzugehen und sie in Respect zu halten. Gerade als ich mit meiner Truppe ankam, hatten die Mönche eine Gruppe von diesen Wilden um sich versammelt und redeten ihnen von der Gerechtigkeit und Weisheit Gottes. Die Bösen werden bestraft und die Guten belohnt, sagten sie. „Ihr, José und Juan", redete der Padre aufs Gerathewohl zwei dieser gelben Kerle an, seht Ihr, hier sind zwei geladene Büchsen; wenn ich nun auf Euch schieße, so kann dem Guten meine Kugel nichts anhaben, denn San Francisco schützt ihn. „Paß auf, José!" Ein Knall und ein Feuerstrahl, aber José blieb unversehrt und die Menge stand zitternd und bewundernd da. Und nun zum Andern — wieder erhob sich der Büchsenlauf und der Kerl lag mit zerschmettertem Schädel, sich in seinem Blute wälzend, zu unseren Füßen. „Das war ein Schuft", meinte der Padre ruhig, ein Wunder unseres Herrn hat ihn getödtet!" Sie glaubten es und fürchteten sich vor den Mönchen. Was ging es auch die Tagalen an, daß eine Flinte blind, die andere scharf geladen war?"

— Merkwürdige Reise. Besuch: „. . . Und wo ist jetzt Ihr Herr Sohn?" — Parvenü: Wo werd er sein? I E' Orientreis' macht er um die Welt?"

sehr es allen Classen der Bevölkerung um die Erringung der Unabhängigkeit zu thun war. Gelang es Spanien trotzdem, jenen Aufstand niederzuwerfen, so beseitigte es doch keineswegs dessen Ursachen. Die geschilderten Mißstände dauerten fort. Darum brach 1895 der neue Aufstand aus, der zur kriegerischen Einmischung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika geführt und der Insel die langersehnte Unabhängigkeit endlich gebracht hat. „Nichts gelernt und Nichts vergessen", das hat die spanische Colonisation allezeit charakterisirt und daran mußte dieses große Colonialreich, in dem, nach dem bekannten Ausspruch, „die Sonne nicht unterging", schließlich zu Grunde gehen."

In Deutschland sind die socialdemokratischen und die freisinnigen Blätter unermüdlich bestrebt, die Thatsache zu verdunkeln, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter sich von Jahr zu Jahr bessert. Ihr Ceterum censeo geht immer wieder dahin, die Bismarck'sche Wirthschaftspolitik müsse beseitigt werden. „Die Absicht der Verhetzung der breiten, minder urtheilsfähigen Massen — schreibt die Münchener „Allg. Ztg." — ist jedesmal von weitem zu erkennen, ganz besonders deutlich trat dieses Bestreben in den letzten Tagen wieder hervor, als sich ein demokratisches Blatt den in der „Post" gelieferten Nachweis vornahm, daß selbst der bekannte Nationalökonom Professor Erwin Nasse, welcher früher mehr den manchesterlichen Anschauungen zuneigte und sich daher anfangs der Bismarck'schen Zoll- und Wirthschaftspolitik gegenüber ziemlich ablehnend verhielt, auf Grund der inzwischen gesammelten Erfahrungen das Urtheil gefällt habe: Fürst Bismarck habe mit weit vorausschauendem Seherblick die kommende Entwicklung der Preis- und Absatzverhältnisse vorausgesehen und Deutschland rechtzeitig stark genug gemacht, um ihm zu ermöglichen, sich gegen die für die deutsche Production schädlichen Rückwirkungen des stetigen Sinkens der Preise auf dem Weltmarkte wirksam zu schützen. Die „Post" führt demnächst zum Beweise, in welchem Maße seit Einführung des Zolltarifs die Consumfähigkeit und damit auch die Lebenshaltung der breiten Massen, namentlich also der Arbeiterbevölkerung, sich gehoben habe, Stichproben aus den im Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich von diesem Jahre mitgetheilten Daten über den Verbrauch wichtiger Lebens- und Genußmittel der großen Masse an; insbesondere wies sie auf die Zunahme des Verbrauches an Brodgetreide, an Salz, Zucker, Bier, Heringen, Südfrüchten und Petroleum hin. Der mißvergnügte Kritiker der „Volkszeitung" konnte Erhebliches gegen die Beweiskraft der betreffenden Zahlen nicht einwenden; demnach verfuhr er nach dem Grundsatz: „Kannst du im Großen nichts verrichten, fängst du es nun im Kleinen an;" er mäkelt an Einzelheiten herum und erklärt schließlich, man könnte mit Leichtigkeit die Gegenrechnung auch machen und aus den Zollbeträgen seit 1879 die Belastung der Consumartikel zusammenstellen. — Statt dies wirklich zu thun, hebt er hervor: Wenn man die Berechnungsweise der „Post" anwende, so habe der Tabaksconsum gerade am höchsten in 1878/79, nämlich 2.7 kg. pro Kopf, gestanden und sei in den letzten Jahren auf 1.8 kg. gefallen, während der Durchschnitt 1891/97 sogar nur 1.6 kg betrug. „Warum wird dieses wichtigste Genußmittel nicht erwähnt?" fragt dann der staatsgelehrte Kritiker des demokratischen Blattes. Daß der Tabak das wichtigste Genußmittel sei, darf bestritten werden. Außerdem ist es eine Erfahrung, die man in Kreisen genugsam macht, welche mit der Noth des Lebens wirklich kämpfen, daß, je besser die Ernährung bewirkt werden kann, um so mehr der Drang zum Tabakgenuß nachläßt. Der Rückgang im Consum des Tabaks würde also kein Argument gegen die Besserung der Lebenshaltung der Arbeiter sein, sondern eher für dieselbe sprechen. Es ist bekanntlich ein eigenes Ding um eine richtige Verwerthung der Statistik."

In einem längeren Aufsatze „Bismarck als Christ" bringt die „Allg. Evg.-Luth. Kirchenztg." allerlei Erinnerungen an den verstorbenen Fürsten. Im Thiergarten begegnete er einst dem Generalsuperintendenten Büchsel. Letzterer blieb stehen und redete ihn an: „Durchlaucht, ich möchte Ihnen gern die Hand drücken und aussprechen, wie sehr ich mich freue, daß Ihnen Alles so merkwürdig gelingt." Bismarck antwortete: „Passen Sie auf" — und er zählte an den Fingern große politische Unternehmungen her, bei jeder nachweisend: „So habe ich gewollt und so — ganz anders ist's gekommen. Ich will Ihnen etwas sagen: Ich bin froh, wenn ich merke, wo unser Herrgott hin will, und wenn ich dann nachhumpeln kann."

Hervé de Kérohant, der Chefredacteur des Pariser „Soleil", beschäftigt sich mit der Expedition der Engländer nach Khartum und zieht dabei folgenden für Frankreich bitteren Schluß: „Der Herbst 1898", schreibt de Kérohant, „wird die englische Herrschaft in dem Pharaonenreiche endgiltig eingerichtet sehen, und Niemand wird gegen diese Niederlassung Albions am Könige der Ströme, gegen diese Schaffung eines großen englisch-afrikanischen Reichs protestiren, das sich endlos nach dem Süden hin ausdehnt, von Alexandrien bis zu den großen Seen, von den großen Seen bis zum Cap. Wer könnte den weiten Plänen Englands ein Hinderniß bereiten? Rußland? Dieses hat vollauf damit zu thun, seine transsibirische Eisenbahn zu vollenden, die Mandschurei zu absorbiren, seine Stellung in Port Arthur und in den chinesischen Meeren zu befestigen. Aegypten interessirt es nicht weiter. Deutschland? Dieses befaßt sich damit, der Türkei Krupp-Kanonen, deutsche Gewehre und Officiere für die Reorganisation ihrer Armee zu liefern; es wird sich vom Sultan eine Schiffsstation in Syrien geben lassen und uns das Protectorat über die Christen des Orients entziehen. Der Antheil Deutschlands ist schön genug, damit es sich nicht um Aegypten zu kümmern braucht, wo es keine directen Interessen hat? Frankreich? Es hat keine überflüssige Zeit, um an die aegyptische Frage, an das Protectorat über die Christen im Orient u. s. w. zu denken: es hat den Dreyfus-Handel."

Der Londoner Correspondent des „Manchester Guardian", der gute Beziehungen zum „Foreign Office" und zum Colonialamt hat, meldet, Lord Salisbury werde die Entlassung Li-Hung-Tschang's aus dem chinesischen Reichsdienst und seine Verbannung weit fort von der Hauptstadt verlangen. Diese Maßregel würde um so dringender gefordert, als es zwischen dem britischen Gesandten und Li zu einer äußerst heftigen Scene im Tsungli-Yamen vor einiger Zeit gekommen war, in welcher Li drohte, die chinesische Regierung werde Macdonald die Pässe geben und ihn auffordern, Peking sofort zu verlassen. Wenn Salisbury's Forderung nicht erfüllt wird, werden Gewaltmaßregeln folgen, die hauptsächlich in der Besetzung der Taku-Forts und Tientsins bestehen würden. Rußland würde dann vermuthlich vor einer Contremaßregel zurückschrecken, und über Japan sei England beruhigt. Trotz der guten Beziehungen des „Manchester Guardian" wird man freilich seine Mittheilungen nicht ohne Vorbehalt aufnehmen dürfen. Gleichzeitig will allerdings eine Londoner Nachricht der „Voss. Z." von anderen Anzeichen eines festeren Auftretens gegen Rußland wissen. Die Ernennung des neuen Vice-Königs von Indien, Curzon, sei vor Allem eine Drohung an Rußland, dessen „Uebergriffe" Herr Curzon oft mit Wärme im Unterhaus gekennzeichnet hat. Unter den jüngeren Politikern trage Curzon den Charakter eines ausgesprochenen Russenhassers. Die englischen Machthaber seien entschlossen, besonders das indische Reich, das bei einem Zusammenstoß mit Indien unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen wird und als militärischer Sammelpunct eine bedeutende Rolle spielen muß, den Händen eines Mannes anzuvertrauen, auf dessen Gesinnungstüchtigkeit das Ministerium sich verlassen kann, der die Vorwärtspolitik des neuen Oberbefehlshabers in Indien, Sir William Lockhart's, billigt und der mit dem Emir von Kabul, Abdur Rahman Khan, auf freundschaftlichem Fuße steht.

Auf die öffentliche Meinung Spaniens macht die Unterzeichnung des Friedensprotocolls offenbar nur geringen Eindruck. Die Ruhe ist vollkommen. Das Fest Mariä Himmelfahrt wurde am Sonntag sowohl in Madrid wie in den Provinzen mit glänzenden Volksfesten und Stierkämpfen gefeiert. Die einzige sichtbare Wirkung ist, daß Madrid seit zwei Tagen wie ausgestorben erscheint, denn da jetzt keine Furcht vor dem amerikanischen Geschwader herrscht, flüchtete Alles, was dazu in der Lage ist, in die Seebäder. Nur in den Zeitungen ertönt ein Schmerzensschrei. — Besondere Sorge macht die Frage, was aus den heimkehrenden Officieren werden und wie der Staat die Last tragen solle, die ihm in ihnen erwachse. Es wird hierüber geschrieben: „Schon lange klagte man in Spanien über die Unmenge der Officiere des Colonialheeres und über die Summen, die dadurch verschlungen wurden. Jetzt fragt es sich, ob man sie im Dienste behalten oder auf Halbsold setzen wird. Für den einen wie für den anderen Fall stehen solche Schwierigkeiten bevor, daß Viele daraus die Furcht vor inneren Unruhen schöpfen. Wie der Kriegsminister General Correa sich in einer Unterredung vernehmen ließ, ist in Spanien kein Platz für die heimkehrenden Officiere. Das Heer der Halbinsel könnte schon deshalb nicht vermehrt werden, weil es hierfür an Geld mangelt und man schon nicht weiß, wie der rückständige Sold der cubanischen Truppen bezahlt werden soll. Damit diese nur eingeschifft und auf Kosten der Vereinigten Staaten beimbefördert werden können, muß Spanien fünf Millionen ausgeben oder sich zur Zahlung dieses Betrages verpflichten; denn die Officiere und Soldaten, die schon lange vergeblich auf Sold warteten, gehen beinahe in Lumpen einher und müssen einigermaßen anständig ausgestattet werden. Der Berichterstatter schildert den peinlichen Eindruck, den die ersten heimkehrenden Kriegsgefangenen, die vergangene Woche aus einem der gekaperten Kauffahrteischiffe in Gibraltar ans Land stiegen, auf die Zuschauer machten, als sie den spanischen Boden in Algeciras betraten. Sie waren mittellos, in abgerissenen Kleidern und auf die öffentliche Mildthätigkeit angewiesen. In dem armen Algeciras konnte wenig für sie gethan werden, und so mußten sie warten, bis die Regierung die nöthigen Mittel aufbrachte, um sie zusammengepfercht weiter zu befördern und mit spärlichen Rationen zu speisen."

Locales.

In der vorgestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der erbliche Ehrenbürger Michael Preobrashenski wegen Fälschung in Dienstsachen zu verantworten. Im Jahre 1892 war der damals noch minderjährige Angeklagte beim Friedensrichter des 3. Districts als Schriftführer angestellt gewesen und hatte die Unterschrift des Friedensrichters auf Geldanweisungen gefälscht; er hatte sich selbst bevollmächtigt, das Geld auf der Post zu heben und, da er die Unterschrift des Friedensrichters täuschend nachzumachen sich geübt hatte, so waren ihm auch die Geldbriefe ausgefolgt worden. Die Briefe selbst hatte er vernichtet, das Geld aber durchgebracht. Als der Friedensrichter des 3. Districts zu jener Zeit Urlaub hatte und vom Friedensrichter des 6. Districts vertreten wurde, hatte er auch dessen Unterschrift täuschend nachzuahmen gewußt. Auch in anderer Weise versuchte er sich der eingelaufenen Gelder zu bemächtigen. Einst hatte der Friedensrichter ein Geldpacket erhalten und auf dem Tische liegen lassen. Nach einiger Zeit war das Packet verschwunden und erst als der Friedensrichter die Sache zur Anzeige zu bringen drohte, gab Preobrashenski das Packet heraus, das er bereits geöffnet hatte. Bei der vorgestrigen Gerichtsverhandlung gestand der Angeklagte seine Schuld ein und wurde unter Anwendung der Allergnädigsten Manifeste vom Jahre 1894 und 1896 zu 1 Monat und 23 Tagen Gefängniß verurtheilt, welche Strafe er aber nicht zu verbüßen hat, da er um jene Zeit noch ein anderes Verbrechen, einen Kirchendiebstahl, begangen hatte und dafür zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden war. Mit diesem Urtheil, das bereits vollstreckt ist, wurde die vorgestern zudictirte Strafe zusammengezogen.

Der nirgends verzeichnete Soldatensohn Alexander Matwejew, der schon wegen anderer Verbrechen alle besonderen Standesrechte eingebüßt hat, war des Einbruchsdiebstahls angeschuldigt. Er hatte im December vorigen Jahres kurz nach seiner Entlassung aus dem Gefängniß seinen Wohnort Walk verlassen und war in unsere Stadt gekommen, wo er am 26. December die Wohnung des Gustav Woltke erbrochen und verschiedene Sachen, darunter ein weißes seidenes Tuch, gestohlen hatte. Dieses Tuch hatte er am folgenden Tage für 40 Kop. verkauft. Das Tuch wurde aber darauf bei der Käuferin ermittelt und diese gab den Verkäufer an. Letzterer leugnete hartnäckig seine Schuld, da aber die Zeugen aussagten, daß er es gewesen sei, der das Tuch verkauft habe, so wurde er vom Gericht zu 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt; die letzte Strafe, die er verbüßt hatte, war ihm ebenfalls wegen Einbruchsdiebstahls zudictirt worden.

Der tödtlichen Verwundung war der 40-jährige Weißensteinsche Bürger Kusma Saposhnikow angeschuldigt. Der Angeklagte hatte am 4. Juli v. J. im Tracteur Berg einem gewissen Paul zwei Wunden beigebracht, an denen dieser, bevor noch eine Stunde verflossen war, in Folge des Blutverlustes verstarb. Der Thatbestand war folgender: Saposhnikow war am genannten Tage in Begleitung des Paul und einer dritten Person, die nicht ermittelt worden war, ins Tracteur Berg gekommen; sie hatten anfangs beim Buffet getrunken und waren dann ins hintere Zimmer gegangen, wohin sie sich auch geistige Getränke bringen ließen. Nach einiger Zeit hatte der Tracteur-Inhaber im hinteren Zimmer ein Stöhnen gehört und war hingeeilt. Er fand nur noch den Saposhnikow und die unbekannte dritte Person vor, während Paul schon das Zimmer verlassen hatte. Er sah nur noch, wie Paul auf der Straße sich in eine Fuhrmannsdroschke setzte und davonfuhr. Saposhnikow und die andere Person machten sich aus dem Staube. Im Zimmer lagen Karten umher und auf dem Tische lag Geld. Saposhnikow wurde bald darauf von der Polizei ermittelt, war aber so betrunken, daß er kaum sprechen konnte.

Bei der vorgestrigen Verhandlung erzählte er über die Verwundung Folgendes: Er habe mit Paul und der anderen Person Karten gespielt und bemerkt, daß diese falsch spielten. Als er ihnen darüber Vorstellungen gemacht, habe Paul ihn am Halse gefaßt und versucht, sein Geld aus der Tasche zu ziehen. Er habe darauf sein Messer hervorgeholt und ihn verwundet. Durch die Zeugen wurde ermittelt, daß Paul ohne Beschäftigung gewesen sei und daß er bereits wegen Diebstahls bestraft worden sei. Ferner wurde festgestellt, daß Saposhnikow nach dem Vorfall im Gesicht Schrammen gehabt hatte. Auf diese Umstände gründete der Vertheidiger des Saposhnikow, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, seine Vertheidigung. Er wies auf die Vergangenheit des Paul hin, der ein Spieler und Dieb gewesen sei. Er habe gewußt, daß Saposhnikow Geld bei sich führe und habe sich in den Besitz des Geldes setzen wollen. Zu dem Zweck habe er ihn am Halse gefaßt und, da Saposhnikow nicht laut schreien könne — er leide an einem chronischen Halskatarrh und könne nicht mit lauter Stimme sprechen — so sei dem Angegriffenen zu seiner Vertheidigung nur das Messer, das er als Fleischer bei sich führe, geblieben, zumal die dritte Person im Zimmer ein Freund des Paul und mit ihm im Einverständniß gewesen sei. Er beantragte darauf, falls es nicht möglich sei, in der Handlungsweise des Angeklagten einen Act der Nothwehr zu sehen, wenigstens den Art. 1465 anzuwenden. Das Gericht entsprach diesem Antrage und verurtheilte den Kusma Saposhnikow zu 6 Monaten Gefängniß und zur Kirchenbuße nach Ermessen seiner geistlichen Obrigkeit. — Die Verhandlung dieser Sache hatte eine größere Anzahl Zuhörer angezogen; namentlich waren viele aus der Zunft der Langfinger anwesend, unter denen der verstorbene Paul sehr bekannt gewesen war und den Spitznamen „Lätti Jux" geführt hatte.

Der Sagnitzsche Gemeindeschreiber Gustav Usen, der Verletzung der Subordinationspflicht angeschuldigt, war ursprünglich vom Vorsitzenden des Sagnitzschen Gemeindegerichts beim Plenum verklagt worden, weil er Anordnungen des Vorsitzenden nicht ausgeführt hatte. So hatte der Vorsitzende des Gemeindegerichts einst einige Acten verlangt, aber der Schreiber hatte sie ihm nicht gegeben. Das hiesige Plenum hatte verfügt, den Schreiber unter Gericht zu stellen, und hatte seine Angabe, er sei damals beschäftigt gewesen, unberücksichtigt gelassen. Das Bezirksgericht sprach den Schreiber frei.

—i—

Gestern um 3/4 10 Uhr Abends hatte ein Arbeiter im Spritzenhause an der Pastorat-Straße die Anzeige gemacht, daß am Bahnhofe dicht beim Kronsmagazin ungelöschter Kalk in Brand gerathen sei, welcher Umstand die Alarmirung der Feuerwehr auf eine kurze Zeit veranlaßte. Vier schnell dahin geeilte Steiger constatirten aber, daß die Mittheilung des oben erwähnten Arbeiters auf Irrthum beruhe. L. K.

Der beim Unglücksfall im Frischmuth'schen Hause schwer verletzte Tischler Jakob Martin befindet sich in der Faure'schen Klinik in Behandlung. Der ihn behandelnde Arzt, Dr. v. Schiemann, hegt Hoffnung, daß der Kranke am Leben bleiben werde, da er die schwerste Zeit, nämlich die ersten 24 Stunden, überstanden hat. Der Kranke fühlt sich heute bedeutend besser und leichter, hat auch bereits Appetit. Immerhin schwebt sein Leben noch in Gefahr. Der Verunglückte ist verheirathet und hat 3 kleine Kinder.

—i—

Wir machen unsere Leser ganz besonders auf die als Beilage der heutigen Nummer vorliegende Veröffentlichung des estländischen Güter-Creditvereins, betreffend die Conversion, resp. Kündigung der 5-procentigen Obligationen dieses Institutes, aufmerksam. Den Inhabern dieser 5procentigen Obligationen kann nur der Umtausch derselben gegen 4procentige angerathen werden, da, wie die „Rev. Z." betont, der Ausgabecours der letzteren mit 97 wesentlich hinter dem Cours der Pfandbriefe des livländischen Creditsystems (98 1/2) zurücksteht, so daß voraussichtlich wohl auch die estländischen 4-procentigen Papiere in kürzester Zeit einen höheren Cours erreichen werden. — Die „Rev. Z." theilt noch mit, daß das Bankhaus Mendelssohn in Berlin, welches die Abwickelung der Conversion in die Hand genommen hat, sämmtliche 4-procentige Pfandbriefe, die hier zu Lande nicht placirt werden sollten, auf den ausländischen Markt unterzubringen beabsichtigt, wodurch die Annahme, daß der Cours derselben eine Steigerung erfahren wird, eine weitere Bekräftigung erhält. — Die Fertigstellung der neuen Pfandbriefe hat sich verzögert, da die Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren in St. Petersburg, der die Drucklegung derselben übertragen war, ein neues Herstellungsverfahren gefunden hat, das zuerst bei den 4-procentigen Pfandbriefen des estländischen Gütercreditvereins angewandt werden soll.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

Korkonoff Eller-Küberg Solombala; Lebedinzew aus Reval (Bahnstation); Suoml aus Manchester.

Unbestellbare Briefe vom (29. Juli bis 5 August):

Emilie Jakson, W. Perlmann.

Sport-Nachrichten.

Am Sonnabend, den 8 d. Mts., um 1/2 8 Uhr Abends, beabsichtigt auf der Rennbahn des Radfahrer-Vereins das Mitglied desselben Hr. M. Hermann, der sich bereits auf der Distanzfahrt Riga-Reval hervorgethan hat, einen Stunden-Record aufzustellen und wird zu diesem Zwecke abwechselnd von mehreren Tandempaaren sowie auch Einzelfahrern geführt werden.

Wie es allgemein bekannt sein dürfte, wird die Leistungsfähigkeit eines Fahrers bedeutend gesteigert, sobald sog. Schrittmacher oder Leader die Führung übernehmen, dem Rennfahrer das zu fahrende Tempo angeben, ihm den Wind abfangen und gewissermaßen auch das Denken für ihn übernehmen, so daß er seelisch ganz in seine Schrittmacher aufgeht und selbst dadurch zur Maschine wird, welche nichts Anderes zu thun hat, als das Tempo des ihm voranfahrenden Mehrsitzers einzuhalten und sein Können bis zur höchsten physischen Möglichkeit zu steigern.

Durch diese Hilfe ist es auch den Berufs-Rennfahrern gelungen, unglaubliche Strecken in einer Stunde zurückzulegen; so hat z. B. der Franzose E. Taylor in Philadelphia in diesem Frühling den Weltrecord von 54 Kilom. 400 Meter in einer Stunde aufgestellt.

Auch das schöne Geschlecht hat sich mit Erfolg an der Aufstellung von Records betheiligt, indem die Französin Frl. Lisette denselben mit 42 Kil. und die Belgierin Frl. Dutrieu mit 43 Kil. hält. Der allrussische, von Safonow-Moskau aufgestellte Record beträgt 42 Werst 61 Faden 11 Fuß. Auch unsere Rennfahrer haben sich am diesen Record gemacht und es stellte Hr. Berger-Reval am 21. August 94, allein fahrend, denselben mit 29 Werst 2576 Fuß, Mend 1895, ebenfalls allein fahrend, mit 30 Werst, E. Göschel-Riga mit Leadern am 3. Sep. 1895 mit 32 Werst 1716 Fuß und zuletzt N. D. Lamonow, ebenfalls mit Schrittmachern, in Riga am 16. Juli 1898 mit 33 Werst 450 Fuß auf.

Das Rennen wird um 1/2 8 Uhr Abends beginnen und um 1/2 9 Uhr endigen; darauf folgt der Lampion-Corso und zuletzt das Feuerwerk. Hoffentlich wird Wind und Wetter dem Unternehmen günstig sein und der Himmel für diesen Tag seine Schleusen schließen, so daß es Hrn. Hermann gelingt, bei guter Führung, die sich namentlich prompt ablösen müßte, den Record zu verbessern. y.

Schach.

Vom internationalen Schachmeister-Turnier zu Köln. Nach einem Telegramm der „Now. Wr." siegten in der 11. Runde: Charousek über Heinrichsen, Janowski über Gottschall, Cohn über Schallopp, Tschigorin über Schiffers, Schlechter über Steinitz und Showalter über Albin. Remis wurde die Partie Burn-Berger und unbeendet blieb die Partie Fritz-Popiel. — In der 12. Runde siegte Schallop über Popiel, während die Partien Tschigorin-Schlechter, Burn-Charousek, Berger-Showalter und Gottschall-Fritz mit Remis endigten. Unbeendet blieben die Partien Steinitz-Albin, Cohn-Schiffers und Heinrichsen-Janowski. — Stand des Turniers: Burn, Charousek und Tschigorin 8 1/2, Cohn (eine Partie unbeendet) und Schlechter 8, Berger, Janowski (eine Partie unbeendet) und Showalter 7, Steinitz (eine Partie unbeendet) 6 1/2, Schiffers (eine Partie unbeendet) 4 1/2, Albin (eine Partie unbeendet), Fritz (eine Partie unbeendet), Gottschall und Popiel (eine Partie unbeendet) 3 1/2, Schallopp 2 1/2 und Heinrichsen (eine Partie unbeendet) 2.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Cassirers Johannes Broschewitz Zwillingstöchter Helene Marie und Elfriede Miralda, des Müllers Johann Rillew Tochter Alice, des Maschinisten August Roßländer Sohn Helmuth, des Peter Ainz Tochter Elfriede Alice, des Jaan Kont Tochter Amanda, des Johann Truus Tochter Johanna Ella. Proclamirt: Johann Nop mit Johanna Emilie Katharina Maide. Gestorben: des Rein Maksim Tochter Meta, 5 Mon. alt; des Jaan Parrik Sohn Johannes Constantin, 11 Mon. alt; Marie Elisabeth Seier, Hans Wittwe, 28 1/12 Jahr alt; Jaan Kelkori, Jakob's Sohn, 37 1/12 Jahr alt; Jaan Pertelson (Pertelet) 65 Jahr alt; Anna Tilsler, Andres Weib, 6 9/12 Jahr alt; Märt Truus, 69 3/12 Jahr alt.

Todtenliste.

Konstantin v. Mickwitz, † im 46. Jahre am 4. August zu St. Petersburg.

Frau Christine Haase, geb. Fröhlig, † 4. August zu St. Petersburg.

Theodor Maslow, al. Seeruß, † 2. August zu Riga.

Kammermusikers-Wittwe Christine Sophie Marie Haehnel, verw. Steinberg, geb. Gast, † 4. August zu Riga.

Janno James Laurentz, † im 23. Jahre am 3. August zu Riga.

Frau Elisabeth Nickels, † geb. Brose, † 2. August zu Libau.

Frau Emilie Regina Meyer, geb. Boddien, † im 81. Jahre am 1. August zu Riga.

George Pernauz, Oberförster zu Mehothen und Glebau, † im 79. Jahre am 5. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 7. August. Gestern fand vor dem Jelagin-Palais eine Kirchenparade des Preobrashenski-Regiments und von 4 Batterien der Garde-Artillerie in Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Alexandra Feodorowna und der Königin von Griechenland statt. Nach der Parade fand ein Allerhöchstes Frühstück statt, zu dem der oesterreich-ungarische Botschafter und alle Glieder der Botschaft geladen waren. Während des Dejeuners brachte Se. Maj. der Kaiser die Gesundheit Kaiser Franz Joseph's aus, der gestern seinen Geburtstag beging und toastete alsdann auf die an der Parade betheiligten Truppen. Nach dem Frühstück begaben sich Ihre Majestäten nach Alexandria bei Peterhof.

Paris, Donnerstag, 18. (6.) August. Der „Figaro" meldet, ein Theil des Mittelmeer-Geschwaders dampfe nächstens nach der Levante ab.

Stockholm, Donnerstag, 18. (6.) August. Die Zeitung „Dagebladet" meldet aus Victoria auf Brittisch-Columbia via London: Vier aus Sibirien eingetroffene Engländer erzählen, daß an Bord des Walfisch-Fänger „Thistle" eine von Andree abgesandte Taube geschossen worden sei. Aus einer bei der Taube gefundenen Depesche gehe hervor, daß Andrée in Sicherheit sei und auf der Reise den Nordpol erreicht habe.

Konstantinopel, Donnerstag, 18. (6.) August. Die vier Mächte, an welche sich die Pforte betreffs des Truppenwechsels auf Kreta wandte, antworteten abschlägig.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	761·8	763 0	764·1
Thermometer (Centigrade)	11·8	12.7	16·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNE3	N2	N4

1. Minimum d. Temp. 11.2
2. Maximum „ 17.2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15.6
4. Wasserstand des Embach: 90 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 71 cm.
6. Niederschlag: 15 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum über der Nordsee. Depression in Nord-Scandinavien und Central-Rußland. Temperatur über der normalen in Central-, Süd und Ost-Rußland, sonst unter der normalen.

Markt-Holzpreise
eines Fadens von 7 Fuß Höhe und 7 Fuß Länge.

Birken	1. Sorte	3/4 Arsch. lang	pr Faden			500—580	Kop.
Ellern	1.	„ „	„	„	„	450—475	„
„	2.	„ „	„	„	„	400—440	„
„	2.	„ „	„	„	„	400—420	„
Gräben		Arschin lang		„	„	500	„
„	1. Sorte	3/4 Arsch. lang		„	„	400	„
„	2.	„ „	„	„	„	350	„
Fichten	1.	„ „	„	„	„	320	„

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 7 Августа 1898.

Die Beerdigung meines Mannes

Julius Frischmuth

findet am Sonnabend, den 8. August, 4 Uhr Nachm., vom Trauerhause aus statt.

Die Wittwe.

Die

Conversion

der

5% Obligationen der Ehstländischen Adeligen-Creditcasse

wird **kostenfrei** vermittelt durch die

Jurjewer Bank.

X. Livl. Aerztetag in Wolmar

20. bis 22. August.

Die Herren Collegen, welche den X. Livl. Aerztetag besuchen wollen, werden **sehr** gebeten, den Unterzeichneten davon rechtzeitig zu benachrichtigen und demselben womöglich auch die Zeit ihrer Ankunft anzuzeigen.

Wolmar. **Dr. G. Apping.**

ОБЪЯВЛЕНІЕ

отъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ о конкуренціи на поставку дровъ.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что на 25ое Августа сего 1898 года, въ 1 часъ дня, въ помѣщеніи находящемся въ СПетербургѣ, по Галерной улицѣ, домъ № 32, назначается конкуренція посредствомъ подачи заявленій въ запечатанныхъ конвертахъ на поставку 11.000 куб. саж. дровъ 8ти, 9ти или 10ти вершковой длинны полѣнъ, въ предѣлахъ Балтійской линіи на станціяхъ и разъѣздахъ, между ст. С.-Петербургъ и Балтійскій Портъ. Поставка дровъ должна быть произведена согласно указаннымъ въ кондиціяхъ условіямъ. Наименьшій размѣръ поставки опредѣляется въ 200 куб. саж. Крайній срокъ поставки всего количества назначается не позже 1-го Октября 1898 года. Лица, желающіе принять участіе въ означенной конкуренціи, приглашаются подать о томъ, не позже 1 часа дня 25-го Августа сего 1898 года, въ Совѣтъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской ж. дорогъ свои заявленія, вмѣстѣ съ цѣнами и къ заявленіямъ обязательно приложить подписанныя заявителемъ: 1) Кондиціи на поставку и 2) правила участія въ означенной конкуренціи. Кромѣ сего заявленія должны быть обезпечены залогомъ въ размѣрѣ 10% отъ суммы предполагаемой поставки, каковой залогъ вносится порядкамъ, указаннымъ въ правилахъ участія въ конкуренціи. Экземпляры означенныхъ правилъ и кондицій, желающіе могутъ получать почтою или лично во всѣ присутственные дни съ 11 часовъ утра до 3-хъ часовъ дня въ Конторѣ Матеріальной службы Управленія дорогъ, помѣщающейся на Балтійскомъ вокзалѣ. Тамъ-же можно получать всѣ необходимыя справки и разъясненія. Касса Управленія (Галерная, домъ № 32) открыта для пріема залоговъ съ 11-ти часовъ утра до 3хъ часовъ дня, ежедневно, кромѣ субботнихъ, воскресныхъ и праздничныхъ дней.

R. Wolf, Magdeburg, Buckau

baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.

Vertreter **J. Miesner,** St. Petersburg

Simin-Per. Nr. 4

liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis

---

1 Geschäftslocal

mit oder ohne Einrichtung **zu vermiethen** — Ecke der Teich- und Peplerstr. Nr. 10. Die neue **Laden-Einrichtung** ist auch käuflich zu erstehen.

Ein Geschäftslocal

nebst kleiner **Wohnung,** günstig gelegen, ist miethfrei. Zu erfragen Sternstrasse 12, beim Hauswächter.

Jungen Mädchen

von 15—18 Jahren wird auf dem Pastorat Nissi, Estland, pr. Station Liwa, Gelegenheit geboten zur Fortbildung in der französischen Sprache und Conversation, den Wissenschaften, im Zeichnen u. in der Musik. Auch werden dort **Kinder von 9—12 Jahren zum Mitunterricht** aufgenommen.

Ein ordentliches deutsch-sprechend. **Mädchen** mit guten Attestaten, das zu kochen versteht, wird für Küche und Stube gesucht — Jacob-Strasse Nr. 12.

Diener

gewandt, ehrlich, nüchtern, **findet Anstellung** in deutschem Hause — Gage 22 Rbl. — **St. Petersburg,** Wassili Ostrow, 9. Linie, Nr. 44, Qu. 3.

Zu verkaufen:

Möbel, Lampen, Spiegel, Bücherschrank — Jakobstr. 18, 1 Tr., im Hof, v. 9—12.

Empfehle mein assortirtes Lager

arsenfreier

Tapeten & Borden

bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Aufnahmeprüfung: Freitag, den 14. Aug., 9 Uhr.

Nachexamina: Montag, den 17. August, 9 Uhr.

Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 18 Aug., 9 Uhr.

Anmeldungen neuer Schüler erbeten **Donnerstag,** den 13. Aug, von 1—2 und 4—5 Uhr Magazinstraße 5

R. v. Zeddelmann.

Съ 5-го авг. с. г. принимаю заявленія о вновь поступающихъ ученикахъ для приготовленія въ приготовительный классъ гимназіи. **Уроки начнутся** 10-го авг. Бочарная № 4. **И Дирикъ.**

Erster Unterricht für Knaben, welche in die Vorschule eines Gymnasiums eintreten wollen.

Anmeldungen neuer Schüler vom 5. Aug. an täglich von 10—3 Uhr. Beginn des Unterrichts am 10. Aug. Küterstraße 4. **J. Dihrik.**

Первое Юрьевское городское начальное для мальчиковъ училище.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ 7 и 8 августа съ 10—1 ч. пополудни въ зданіи училища, по Петербургской ул. за № 16. **К. Лауге.**

Anmeldung neuer Schüler am 7 und 8. August von 10—1 Uhr Nachmittags im Schullocale, Petersburger Str. 16.

K. Lauge.

Wohne jetzt

Alexander-Str. Nr. 9,

1 Treppe hoch.

P. v. Haller

Advokat.

Bis Anfang September findet

meine Sprechstunde

von **11—12** Uhr statt.

Prof. Dr. Raehlmann.

A. Paldrock

prct. Arzt

Rathhaus-Str. Nr. 14.

Sprechst. 9—11 Vorm.

und

für Geschlechtskranke von 5—6 Nachm.

Eine große Auswahl Broderien

empfiehlt **Sophie Part.**

Dachswelpen

zu verkaufen — Botanische Str. 20. Zu besehen von 11—2 Uhr.

Ein Tafelinstrument

billig zu verkaufen — Petersburger Str. 30. Zu besehen tägl. v. 11—2 U.



Montag, d. 10. Aug.
Auf allgemeines Verlangen
Zum Benefiz
für d. Regisseur
Ludwig
Gerh. Hauptmanns
Versunkene Glocke.

Zum

Vorbereitungs-Unterricht

für den Eintritt in die Zeddelmann'sche Schule (vollständiger Cursus) sucht einen

Mitschüler

Redacteur Tantzscher. Näheres zu erfragen von 5—6 Uhr Nachmittags in der Redaction der „Nordlivl. Zeitung".

Офицеръ, женатый, беретъ на полный

пенсіонъ мальчиковъ;

можетъ репетировать. До 11-го Авг. письменно: Петербургъ, 95 Красноярскій полкъ, поручику Гольдгаммеръ. Послѣ 11 Авг.: Юрьевъ

Ein verheiratheter **Officier** nimmt

Knaben in Pension;

kann auch repetiren. Bis zum 11. August schriftlich: Petersburg, 95-ый Krasnojarsk. polk, poruczik Goldhammer. Nach dem 11. August in Jurjew.

Beginn meiner

Stunden

in allen **feineren Handarbeiten** den 14. August. **Veronica Baertels** Alexanderstr. Nr. 11.

Stud. med. wünscht Stund.

spec. in der russ. Spr. und Mathemat. zu ertheilen. Sprechst. 6—7 Blumstr. 13, 2 Trepp. hoch. **A. G.**

Französin (früh. Lehrerin) ertheilt

französische und Musikstunden

— Fischerstr. 6, 2. Etage. Daselbst können **Schüler in Pension** genomm. werd. In d. Familie w. franz., deutsch u. russ. gesprchn.

Billige u. gute Pension

— Botanische Straße Nr. 18, Haus Dr. Jaesche, parterre.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen — Fortunastraße Nr. 3.

Knaben und Mädcher finden

gute u. billige Pension

mit Beaufsichtigung bei den Schularbeiten u. **Clavierstunden** — Petersburger Strasse 97, eine Treppe, links.

Pensionäre

finden Aufnahme u. Beaufsichtg. b. d. Schulaufgab. — Rathhausstr. 14. **Keller.**

Mitschüler

Ein **Pensionär** von 10—11 oder 13 Jahren wird für das Land als Mitschüler **gesucht.** Vorbereitung für die oberen Klassen der Realschule. Russ. und franz. Conversation. Anmeldungen unter „Schule" in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Knaben und Mädchen finden

freundliche und billige Pension

Beaufsichtigung bei d. Schularbeiten, auch Clavierst. Philosophenstr. 7. **M. Stelling.**

In einer gebildeten Familie findet eine **Pensionärin**

(Schulmädchen) freundl. Aufnahme. Zu erfragen Alexanderstr. 11, e. Tr.

Gesucht ein junger Mann

mit landwirthschaftlichen Kenntnissen, der deutschen und russischen Schrift mächtig. Nähere Auskünfte ertheilt Frau Ermin, Rigasche Str. 24.

Eine Gouvernante

die in der russ., deutsch. u. französ. Sprache unterrichtet, wird fürs Land **gewünscht** und gebeten, ihre Adresse unter „H. R." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Magd

kann sich melden im **Handwerkerverein.**

Второе Юрьевское

Городское начальное для мальчиковъ училище.

Пріемъ вновь поступающихъ учениковъ 8-го и 10-го августа съ 9 до 12 часовъ въ зданіи училища по звѣздной за № 19.

Д. Кузулъ.

Zwelte

Stadtelementarschule

in Jurjew.

Anmeldung neuer Schüler am 8. u. 10. August im Schulgebäude, Sternstrasse № 19.

D. Kusull.

Sadjerwscher Radfahrer-Verein

veranstaltet

Sonntag, den 9. August c.

3. externes Wettfahren

auf eigener Bahn, in der Nähe der **Station Tabbifer, im Parke „Tormi".**

Beginn der Musik um 2, des Wettfahrens um 2½ Uhr nachm

Preise der Plätze incl. Markensteuer: 65, 45, 25 und 10 Kop.

Mit der Bahn Abfahrt aus Jurjew um 11 Uhr 25 Min. vormittags, Rückfahrt aus Tabbifer um 7 U. 24 M. nm.

Zur freundlichen Betheiligung ladet ein **Der Vorstand.**

Soeben erhielt

verschiedene

Confectwaaren

Chocoladen

Bisquits

Bruch-Bisquits und -Chocolade

von Landrin, Bormann und anderen

und empfiehlt (en-gros besonders) billigst

J. Bergholtz.

Fall-Aepfel

werden verk. — Marienhofsche Str. 62.

Umstände halber wird ein gut eingeführtes

Tapisserie- u. Kurzwaaren-Geschäft verkauft.

Zu erfragen: **Pernau,** Redaction „Linda", A. M.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Vor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cp., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Wetterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kiesseritzky.**

Die Taubstummen-Anstalt zu Fennern sucht bis zum 1. Oct. a. c.

zwei Lehrkräfte

zur Ausbildung und Anstellung.

Herren, die ein Seminar absolvirt haben, und gebildete Damen, der deutschen und estnischen Sprache mächtig, werden gebeten, sich unter Beibringung eines Empfehlungsschreibens des örtlichen Pastors an den Anstaltsdirektor von Fennern (Pastor C. Hörschelmann, Post Alt-Fennern) bis zum 20. Septbr. a. c. melden zu wollen.

Das Directorium des Hephata-Vereins.

Zu vermiethen e. **Familienwohnung** — Haus Bartels, Petristr. 41.

Ein Zimmer (2. Etage), möbl. od. unmöblirt, kann einer Dame, mit oder ohne Pension, vergeben werden. Engländerin oder Französin bevorzugt. Auch könnte dieses Zimmer als **Absteigequartier** abgegeben werden. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Eine Wohnung

v. 2 Zimmern nebst Küche ist an stillebende Miether zu vergeb. — Marienhoffsche Str. 62.

Eine Wohnung

von 4—5 Zimm. mit Benutzung eines Gartens zu vermiethen — Blumstr. 12.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonnabend, d. 8. August c.

Zehnte Classiker-Vorstellung

zu ermäßigten Preisen

„Die Verschwörung d. Fiesco zu Genua".

Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Täglich von 1—5 Uhr Nachmittags

Diner à part:

4 Speisen zu 60 Cop.
3 „ „ 40 „
2 „ „ 30 „

Ressource.

Umzug ins Winterlocal

Freitag

den 7. August 1898.

Die Direction.

R.-V.

Sonnabend, den 8. August

½8 Uhr Abends

Aufstellung eines Stunden-Records auf der Rennbahn durch Hrn. M. Hermann

darauf

Lampioncorso

mit nachfolgendem

Feuerwerk.

Musik

von

der Stadt-Capelle.

Mitglieder zahlen 30 Kop., mit der Familie 40 Kop., Fremde und eingeführte Gäste 40 Kop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Der Vorstand.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Vermißt nach dem Brande in der Fischerstraße: 1 gold. Damenuhr, 1 silb. Armband, 1 Kanarienvogel, einige Kopfkissen, Gardinen, Kleidungsstücke, 3 Kupfer-Casserollen u. a. Wirthschaftsgeräth. Da die betr. Sachen nicht eingebrannt sind, wird um gefl. Wiedergabe, resp. um Auskunft über den event. Verbleib derselben gebeten — **Marktstr. 26.**

Gestern ist ein

schwarzer Sonnenschirm

von der Jacobs-Strasse bis z. Handwerker-Verein **verloren** worden. Abzugeben in der Kathol. Kirche.

Herzlichen Dank

für den vielsagenden **Blumenstrauss.** **F.**

R.-V.

Freitag, den 7. August c.

9 Uhr Abends

Corsoübung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 7 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

CONVERSION

der 5%igen Obligationen der Ehstländischen Adeligen Creditcasse.

Auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 20. Juni 1898 und mit Genehmigung des Herrn Finanzministers kündigt hierdurch der *Ehstländische Adelige Güter-Credit-Verein* seine sämmtlichen noch unverloost umlaufenden 5%igen landschaftlichen Obligationen im Nominalbetrage von

Creditrubel 8,186,800

zur Rückzahlung auf den 6. November 1898. Der Zinslauf dieser Obligationen hört demgemäss am genannten Tage auf.

Den Inhabern der 5%igen landschaftlichen Obligationen, soweit diese nicht in einer der regelmässigen Ziehungen ausgeloost worden sind, wird freigestellt, ihre Stücke in der Zeit **vom 6. August bis spätestens zum 10. September a. c.** bei den nachstehend bezeichneten Stellen **zum Umtausch in 4%ige Pfandbriefe des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins** anzumelden.

Der Umtausch geschieht

in **Reval:** bei der **Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins.**
„ dem **Revaler Bank-Comptoir G. Scheel & Co.**
„ der **Verwaltung der Ehstländischen Gesellschaft gegenseitigen Credits.**
„ den Herren **Hoeppener & Co.**
„ der **Filiale der Rigaer Commerz-Bank.**
„ „ **Baltischen Handels- und Industrie-Bank.**
in **Riga:** „ „ **Rigaer Börsen-Bank.**
in **Jurjew:** „ „ **Jurjewer Bank.**

zu nachfolgenden Bedingungen:

Die Umtauschenden erhalten für die von ihnen einzureichenden 5%igen landschaftlichen Obligationen **den gleichen Nominalbetrag** in 4%igen Pfandbriefen mit Zinslauf vom 10. September 1898 an.

Die 4%igen Pfandbriefe werden hierbei zu **97%** angerechnet, in der Weise, dass die Convertirenden für jede von ihnen umgetauschten 100 Rubel Nominal **eine baare Zuzahlung** von **drei Rubel** empfangen. Ferner erhalten sie als Zinsdifferenz zwischen 5% p. a. abzüglich Steuer und 4% p. a. abzüglich Steuer für die Zeit vom 10. September d. J. bis zum 6. November d. J. dem Tage, an welchem der Zinslauf der 5%igen landschaftlichen Obligationen aufhört, **eine weitere baare Zuzahlung von fünfzehn Cop.** für jede 100 Rubel Nominal.

Die 5%igen landschaftlichen Obligationen sind gleichzeitig mit der Anmeldung einzuliefern. Auf Wunsch kann aber die Einlieferung auch nachträglich — **indessen spätestens bis zum 24. September d. J.** geschehen, wenn bei der Anmeldung die Nummern aufgegeben werden, und eine Caution von fünf Rubel **für jede 100 Rubel bestellt wird.**

Die 5%igen landschaftlichen Obligationen müssen mit allen nach dem 10. Sept. d. J. fälligen Coupons und den Talons versehen sein; den Betrag etwa fehlender Coupons hat der Umtauschende baar zu vergüten. Der erste Coupon der neuen 4%igen Pfandbriefe ist am 10. März 1899 fällig.

Gegen Einlieferung der 5%igen landschaftlichen Obligationen werden, so lange die 4%igen Pfandbriefe noch nicht fertig gestellt sind, von den in dieser Bekanntmachung aufgeführten Anmeldestellen Bescheinigungen ertheilt, gegen deren Vorweisung von einem später bekannt zu gebenden Datum ab die neuen 4%igen Pfandbriefe ausgereicht werden.

Reval, den 5. August 1898.

Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins.
(Ehstländische Adelige Credit-Casse).
Präsident: **F. v. z. Mühlen.**
Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Печат. повел. Ревель, 30 Іюля 1898 г. Полицейм. В. Нилендеръ.

Печатано въ типографіи наслѣдн. Линдфорса въ Ревелѣ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 176. Sonnabend, den 8. (20.) August 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Riga. Theater-Boulevard 11

Entgegennahme von Gesuchen wird fortgesetzt.

Ressort des Finanz-Ministeriums

Commerz-Schule N. N. Mironoff

befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins

Theater-Boul. 11 Riga.

Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.

Pension für Schüler.

Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr (die Kanzlei der Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftlicher Bericht. Etwas über die baltischen Volksstimmen. Livländische Zufuhrbahnen. Preßnachricht. Fellin: Unglücksfall. Riga: Baufieber. Waggon-Fabrik. St. Petersburg: Kriegerische Stimmung der Türkei. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland.

Auf Grund von 60 der Oekonomischen Societät zugegangenen Correspondenzen veröffentlicht die „Balt. Wochschr." einen landwirthschaftlichen Bericht bis zum 20. Juli, der vom Leiter der Versuchsstation C. Sponholz, zusammengestellt ist. Wir entnehmen dem Bericht Folgendes:

„Fast unserem ganzen Lande hat das Wetter die Enttäuschung bereitet, daß aus der gehofften ganz besonderen Heu- und Klee-Ernte nichts geworden ist. Am 20. Juli war ein Theil der Wiesen noch ungemäht und durchschnittlich ein Drittel bis zu ein Halb der Klee-Ernte verregnete auf dem Felde. Die Quantität besonders an Klee ist eine hervorragende, die Qualität hat stark durch Regen gelitten. Letzteres sieht man sehr deutlich auch an dem Klee, der hier in der Stadt zum Verkauf gebracht wird, ein Fuder ist „schwärzer" als das andere. Nur dasjenige, was vor dem 28. Juni unter Dach war, ist gut. Und ist es thatsächlich nicht möglich, mit der Heu-Ernte früher zu beginnen? Der Juli ist nun einmal unser Regenmonat. Wozu haben wir unsere Regenbeobachtungen, wenn wir ihre Ergebnisse nicht ausnutzen? Wer spät Heu erntet, der größeren Quantität wegen, kommt mir wie ein Hazardspieler vor, der mit einer Chance von 1 gegen 3 spielt. Und wenn die Arbeitseintheilung, wie es heißt, einer früheren Ernte hinderlich ist, so muß sie geändert werden. Man komme mir nicht damit, das ist unmöglich, die Herren Theoretiker schwatzen wieder einmal. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg (englisches Sprichwort).

Bei den diesjährigen großen Arbeiten an der Futter-Ernte scheint der Arbeitermangel besonders hervorgetreten zu sein. Die Thatsache, daß die wachsende Industrie unserer Städte immer mehr Menschen absorbirt, steht fest, doch meine ich, daß wir uns manchen ordentlichen Arbeiter auf dem Lande erhalten könnten, wenn ihm die Möglichkeit gegeben wäre, im Laufe der Arbeitsjahre sich und seiner Familie ein besseres Auskommen zu schaffen. Ich meine, es ist ein Fehler unseres Gagirungs-Systems, daß wir keine Altereszulagen kennen, gemäß erstens den überhaupt im Dienste der Landwirthschaft verbrachten Jahren und zweitens der Zeit, welche ein Arbeiter auf demselben Gute gedient hat. Es ist dem Menschen eigen, daß er in Zukunft eine Verbesserung erhofft und erstrebt; dem muß Rechnung getragen werden, oder wir wollen etwas Naturwidriges erzwingen.

Der Nachwuchs ist auf Wiesen und Kleefeldern größtentheils gering und ein zweiter Schnitt wird meistens nicht beabsichtigt, nur bei früh gemähten Rieselwiesen ist das Bild durchweg ein anderes. In dem feuchten Jahre haben die Kunstwiesen sich besonders dankbar gegen Mineraldüngung erwiesen. . .

Ueber die voraussichtliche Witterung des Hochsommers und Herbstes stellt von Numers-Idwen folgende Betrachtung an: In den 13 Jahren der Beobachtung ist das Maximum an Niederschlägen mit 672·1 im Jahre 1884/85 (1. Dec. bis 1. Dec. neuen Stiles) verzeichnet. Der 13-jährige Durchschnitt beträgt 569·2 jährlich. Im Jahre 1897/98 sind wir bereits auf eine Niederschlagsmenge von 477·7 gekommen und haben somit nicht nur $^2/_3$ des Durchschnittes, sondern auch $^2/_3$ des Maximums bedeutend überholt. — Jeder Monat der Vegetationsperiode, vom 1. April bis 1. August n. St., hat ein bedeutendes Plus gegenüber der Durchschnittszahl ergeben; der Mai nahezu das Dreifache desselben Monats für den Durchschnitt der früheren 13 Jahre.

Ganz amüsant ist, was aus Pödrang (Estland) über den Regen berichtet wird: „Wohl kaum dagewesen dürfte die Erscheinung sein, daß trotz des 3-wöchigen Regens eigentlich noch Dürre herrscht. Bei tieferem Pflügen kommt trockener Boden zum Vorschein, häufig stäubt der Boden hinter der Egge und viele Brunnen sind trocken, so daß das Wasser vielfach angeführt werden muß."

Der Roggenschnitt hatte am 20. auch in den nördlichen Theilen unserer Provinzen begonnen. Die starken Regen hatten stellweise Lagerkorn hervorgerufen und wird das Korn ziemlich leicht sein, doch verspricht es gute Quantität. Durch Hagel scheinbar fast vollkommen zerstörte Felder ergaben dennoch kleine Erträge, da die geknickten Aehren eine wenn auch geringe Kornbildung zeigten (Salisburg).

Für das Sommergetreide hat sich das Wetter als sehr fruchtbar erwiesen. Von Feldern, die Ende Juni schwach standen, heißt es, daß sie sich erholt haben, ja geradezu üppig stehen. Gerstenfelder, die vom „Wurm" befallen waren, zeigen allerdings einen etwas dünneren Stand der Halme, sind aber trotzdem als gut zu bezeichnen.

Die Leguminosen sind durchweg üppig gewachsen, oft zu üppig, so daß sie lagern und zu faulen beginnen. Der junge Klee ist überall sehr gut aufgekommen. Auch die Kartoffeln stehen durchschnittlich recht gut, haben aber an niederen Stellen durch die Nässe gelitten.

Sehr verschieden lauten die Berichte über den Lein, bald „schwach", bald ziemlich gut. Ich habe das Bild gewonnen: es steht eine passabele Lein-Ernte in Aussicht, doch hat die Qualität durch die Feuchtigkeit gelitten. — Baron O. Ungern-Sternberg-Fellin giebt eine Rentabilitätsberechnung für den Anbau des Leins auf Schloß Fellin, die aufs beste zeigt, daß derselbe sehr lohnend sein kann, und daß wir Unrecht thun, wenn wir die Production einer der wenigen Artikel einschränken, mit welchen wir in siegreiche Concurrenz mit der ganzen Welt treten können. Seit 1892 wird der Lein hier nach Klee gebaut und das Land nach Heissigscher Methode bearbeitet. Diese Methode hat sich vortrefflich bewährt, so daß trotz der schlechten Flachspreise 1897 eine gute Bodenrente erzielt worden ist.

Zum Schluß noch einige specielle Bemerkungen aus den Berichten. Pichtendahl: „Falls bald klare warme Tage kommen, kann das Bienenjahr ein recht gutes werden; anderenfalls wird es nur eine mittelmäßige Honig-Ernte geben. Die Stöcke können fast nie den ganzen Tag, oft nur wenige Stunden und manchmal überhaupt den ganzen Tag nicht fliegen, durch den Regen behindert. Die Blüthen honigen gut und starke Völker leisten daher, trotz der kurz bemessenen Flugzeit, viel." — Schloß Fellin: „Vieh und Pferdezucht nehmen bei den Bauern des Fellinschen Kreises einen sehr erfreulichen Aufschwung. Die auf den Beschälstationen stationirten Hengste haben sehr viel Bauerstuten gedeckt. Meine Hengste haben 234 Stuten gedeckt."

Etwas über die baltischen Volksstämme.

In der „Ruß spendet, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, ein Herr Menschikow den Letten, die ins Gouvernement Pleskau übergesiedelt, großes Lob. Die Bauern des Pleskauschen Gouvernements hätten Anfangs über die Letten in ihren Kleidern aus selbstgewebtem Tuch gespottet, bald aber das Lachen über sie verlernt. Die dortigen Gutsbesitzer zögen die Letten als Arrendatoren ihren eigenen Bauern bei weitem vor, ja, sie bewürben sich geradezu um sie. Den Letten aber hätten sie auch viel zu verdanken.

„Anstatt eines sich vielfach betrinkenden, schwächlichen, verschwendungslustigen Bauern, der den Boden aussaugt und keine Zahlung leistet, ist" — schreibt der Autor weiter — „plötzlich, gleimsam vom Himmel ein nüchterner, starker, ehrenhafter Bauern herabgeschneit, der sechs Tage in der Woche wie ein Stier arbeitet, am siebenten Tage aber, dem Sonntag, die Bibel liest, Psalmen singt und in seiner lettischen Zeitung allen Ereignissen in Europa folgt. Unser sich so oft betrinkendes Bäuerlein aber muß sich entschließen, bei dem „Tschuchen", über den er sich Anfangs lustig machte, als Knecht zu arbeiten."

An anderer Stelle sagt er Folgendes: „In diesen kleinen bescheidenen Gegenden, die am kalten baltischen Meere liegen, arbeitet man auf einem sehr unfreundlichen Boden hartnäckig, viel, consequent und fröhlich. Sieben oder acht Völker bewohnen die Gestade der Ostsee, folglich müßte man sie daher eigentlich das nordische Mittellandmeer nennen. Das sind die Schweden, Finnen, Esten, Deutschen, Letten, Schmuden (Lithauer) und Dänen. Mit Ausnahme der katholischen Schmuden (Lithauer), welche kräftigen elastischen Volksstämme! Sie sind Alle durch eine gemeinsame Religion, ein gemeinsames Alphabet und eine gemeinsame Cultur, die alte protestantische, geeint. Blos die Sprache unterscheidet den Esten vom Letten oder Dänen."

Weiterhin spricht der Autor speciell von den baltischen indigenen Volksstämmen: „Bis auf den heutigen Tag leben diese winzigen Völker bei ihrer Eigenart sehr wohlhabend; von ihrer Bildung wollen wir hier gar nicht sprechen. Wie aber auch ihr Lebensgepräge sei, das Resultat liegt auf der Hand: Die baltischen Provinzen sind unsere allercultivirtesten."

Ueber die Gesellschaft Livländischer Zufuhrbahnen entnimmt der „Rev. Beob." der Hand. und Ind.-Z." folgende Details:

Durch Allerhöchst am 16. Juni bestätigten Beschluß der vereinigten Session des Minister-Comités und des Departements der Staats-Oekonomie des Reichsraths ist dem Hrn. H. W. v. Wahl die Genehmigung ertheilt worden, zum Zweck der Erbauung und Exploitirung schmalspuriger Eisenbahnen für den öffentlichen Verkehr: a. vom Flecken Marienburg bis zur

Feuilleton.

24) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

Gerting hatte Besprechungen mit allen Leuten von Einfluß, namentlich der deutschen, aber auch der englischen, französischen und amerikanischen Colonie. Die Stimmung wurde wieder günstiger für Donna Maria. Man war sehr geneigt, Gerting und Berthold vollen Glauben beizumessen, aber man sah doch keinen Weg, wie man in der Sache etwas thun könnte.

Die allgemeine Theilnahme für die zum Tode Verurtheilte wuchs aber wieder von Tag zu Tag. Man wußte nicht, woher sie kamen, aber Gerüchte tauchten auf von scheußlichen Foltern, durch die man den beiden schwer Verwundeten, Ramon und Pancho, im Paroxismus des Wundfiebers diese sogenannten Geständnisse entrissen habe, ihre Verhöre hätten einzeln und garnicht vor dem Kriegsgricht selbst stattgefunden. Mitten in der Nacht, in Gegenwart nicht einmal des Arztes, sondern nur der Wärter und dieses Don Cristobal seien sie auf „ihren Wunsch" vernommen. In derselben Nacht seien sie gestorben, nachdem sie kaum leserlich das Protocoll gezeichnet hätten. Vielleicht seien sie ihren Wunden und den Qualen erlegen, vielleicht habe auch ein zuverlässiger Wärter mit einigen Schlägen des Sandsacks auf den Brustkasten in der bekannten furchtbaren Weise nachgeholfen, die keine äußeren Spuren zurückläßt, durch die schwere Erschütterung der inneren Organe aber sicher den Tod herbeiführt. Dem Kriegsgericht hätten nur die Protocolle vorgelegen, durch die sei es zum Urtheil natürlich gezwungen gewesen, nachdem auch Don Cristobal noch die Briefe vorgelegt hatte. Die Briefe aber könnten sehr gut an Roberto Berthold gerichtet gewesen sein. Wenn man annähme, daß sie von einer Braut herrührten, die ihren Verlobten in das Haus ihres Onkels einlädt, erkläre sich ihr Inhalt durchaus unverfänglich; aber natürlich, wer wolle dem Adjutanten beweisen, daß er sie gestohlen habe?

Kurz, es wurde nach und nach über die Sache soviel gesprochen, daß es klar wurde, von den betheiligten Officieren selbst hätten einige nicht ganz reinen Mund gehalten. Man wollte schließlich sogar wissen, daß der Vorsitzende, der Commodore Don Manuel de Castro, einen eigenhändigen Brief an die Königin-Regentin in der Sache geschrieben und ihr die Begnadigung des Mädchens empfohlen habe.

Man erzählte auch, daß die Stellung des Generals außerordentlich erschüttert wäre, man glaube zu Hause nicht mehr an sein Recept, den Aufstand im Blut zu ersticken, die Insel mit Feuer und Schwert zu beruhigen. Die Partei im Mutterlande solle nach und nach an Boden gewinnen, die darauf aufmerksam machte, daß es für Spanien viel vernünftiger wäre, sich mit den Cubanern, die doch Blut von ihrem Blut wären, über die Selbstverwaltung der Insel zu einigen, als sie den Yankees, der Race in die Arme zu treiben, die dem romanischen Element überall in Amerika auf Tod und Leben gegenüberstehe.

Man sprach sogar von Verhandlungen, die mit Bengochea und Maximo Gomez ohne Wissen des Generals schon angeknüpft wären und die vielleicht garnicht aussichtslos seien, da auch den Führern der Insurrection nach und nach klar geworden sein müsse, daß die Vereinigten Staaten nur für ein paar Großmonopolisten arbeiteten, die im Interesse ihres privaten Geldsacks die Hand auf Cuba legen wollten.

XII.

Der General war seit acht Tagen nach Habana zurückgekehrt. Er konnte mit den erreichten Erfolgen zufrieden sein: Juan Bengochea war bis auf wenige Meilen vor der Trocha wieder zurückgedrängt. Ihn aus den sehr festen Stellungen, in die er sich zurückgezogen hatte, zu vertreiben, war vorläufig unmöglich. Das war eine Sache, die wieder Leute kostete. Die zuletzt bewilligten Verstärkungen aus dem Mutterlande mußten abgewartet werden. Des Generals Anwesenheit in Habana war zunächst wichtiger.

Er argwöhnte, daß selbst unter den höheren Officieren, die unter ihm auf der Insel dienten, solche wären, die seine Abberufung recht gern sehen würden, die vielleicht sogar darauf hin arbeiteten.

Der General war mißtrauisch geworden: eine finstere Wolke lag seit seinem Eintreffen über der Stadt. Schon immer schroff und gewaltsam, entwickelte er jetzt eine nervöse Brutalität, die völlig unberechenbar war. Selbst seine Officiere, hohe Beamten wichen ihm scheu aus, wo sie nur konnten; das aber entging ihm natürlich nicht und reizte ihn nur noch mehr. Er fühlte deutlich den Boden unter sich schwanken und wußte, daß die Anderen auf seinen Sturz warteten. Nicht blos Cuba und die Rebellen würden aufathmen, würden seinen Fall als Befreiung empfinden.

Am meisten aber verbitterte es ihn, daß sein Programm, sein ganzes System, sein Feldzugsplan ihm selbst immer undurchführbarer zu werden schien: wenn es mit neuen ungeheuren Opfern an Menschenleben gelang, Bengochea wieder hinter die Trocha zurückzuwerfen und den Riegel wie früher vorzuschieben, dann war man gerade so weit, wie man vor Jahr und Tag gewesen war. Ja, wenn die Flucht Bengochea's, wenn der Durchbruch der Trocha, die großen Erfolge nicht im kritischen Augenblick dazwischen gekommen wären, dann läge der Aufstand jetzt am Boden. Nun aber war wieder das Ende nicht abzusehen und schuld daran war das Gesindel da von der Chorrera. Daß er ihnen nicht ans Blut konnte!

Der Einzige, der sein ganzes Vertrauen hatte, dem er sein Herz ausschüttete, mit dem er Alles besprach, war Don Cristobal.

In seinem Dienstzimmer in der Commandantur der Chorrera lief der General in voller Uniform wild auf und ab, in abgerissenen Sätzen sich mit dem Adjutanten unterhaltend, der, am Tisch stehend, ihm verschiedene Einzelheiten über die Verhaftung Echegoyen's, Berthold's und Marien's, über ihren Proceß, über die Wiederentlassung erst Berthold's, dann Echegoyen's und über die Aussichten mitgetheilt hatte, die nach der Meinung des Kriegsgerichts die Verurtheilte trotz des Todesurtheils noch hatte.

„Es ist nicht zu glauben," knirschte der General, „ekelhafte Bande. Da drüben in seiner Villa sitzen die beiden Halunken jetzt den ganzen Tag zusammen. Der Deutsche telegraphirt täglich meterlange Depeschen nach Newyork und unternimmt dabei im Geschäft garnichts Neues. Er zieht Forderungen ein, versilbert seine Waarenlager und kauft Wechsel auf Newyork und London. Neulich hat er den drei ältesten Herren seines Bureaus Collectivprocura gegeben. Er will fliehen, aber sicher nicht, ohne vorher noch irgend eine Teufelei zu versuchen. Dieser Gerting ist im Complott und ein Dutzend anderer von den Fremden ebenso und dabei muß man darauf warten, ob die Herren in Madrid nach reiflicher Ueberlegung einverstanden sein werden, daß das Weibsbild garottirt wird. Warum mußte man die Herrschaften zu Hause überhaupt in diese Verlegenheit bringen? Das Urtheil sprechen und ausführen, mußte eins sein; nachträglich hätte man es mir schon geglaubt, glauben müssen, daß ich des Schreckens, wie die Dinge hier lagen, bedurfte."

„Mehrere Herren des Kriegsgerichts," antwortete Don Cristobal, „scheinen wirklich erhebliche Sympathien für Donna Marie zu haben. Selbst Oberst Delgado redet mir auffällig viel von seiner Verantwortlichkeit. Ich wollte wissen, in welchen Räumen die Insurrecta jetzt in Haft gehalten wird und er antwortete mir, ich möchte ihn nur sorgen lassen, sie sei gut aufgehoben und nur er selbst wäre für sie verantwortlich."

„Undankbare Halunken," brauste der General auf. „Der Commodore de Castro beginnt auch den Schulmeister zu spielen. Sehen denn die Dummköpfe nicht, daß diese Gefangene, so lange sie lebt, wie eine Lunte am Pulverfaß ist? Glauben sie denn, daß ihr Bräutigam und ihr Onkel, ihr Vater und alle Freunde nicht Kopf und Kragen und ihr Geld dazu dran setzen werden, sie zu befreien? Für Geld kann man überall, namentlich in den Vereinigten Staaten, den Teufel tanzen lassen."

„Nun", meinte Don Cristobal, „sie haben höchstens 14 Tage. Nachdem Sie, Herr General, ausdrücklich erklärt haben, daß die Bestätigung des Todesurtheils im Interesse Ihrer Mission unbedingt nöthig ist, wird man sie Ihnen nicht verweigern können."

„Wenn man nicht . . ." begann der General wild, brach aber ab und fuhr dann fort: „Aergern wir uns nicht unnöthig an der Geschichte. Wie man sie aus dem Präsidio herauskriegen will, ist mir auch nicht klar und wenn man sie heraus hätte, wäre sie noch nicht eingeschifft. Wir wollen übrigens dem Obersten Delgado etwas auf die Finger sehen. Halten Sie sich an das, was ich Ihnen neulich schon vorgeschrieben habe: genaueste Ueberwachung, namentlich auch des Hafens und der abgehenden Schiffe. Sie haben Vollmacht, die Leute, die Sie brauchen, stehen Ihnen unbedingt zur Verfügung. Sie haben persönliches Interesse daran, die Schöne auf dem Stuhl mit der geraden Lehne zu sehen, also halten Sie die Augen offen."

Don Cristobal hielt die Augen offen. Von fast allem anderen Dienst dispensirt, leitete er wieder die Ueberwachung Echegoyen's, Berthold's und Gerting's, diesmal aber auch des Hafens und des Gefängnisses mit jener unermüdlichen,

Station Walk der Pleskau-Rigaer Eisenbahn und b. vom Flecken Alt-Schwaneburg bis zur Station Stockmannshof der Riga-Oreler Eisenbahn eine „Gesellschaft livländischer Zufuhrwege" zu begründen. Das Grundcapital der Gesellschaft wird durch eine von der Gesellschaft zu bewerkstelligende Emission von nicht von der Regierung garantirten: a. Actien im Betrage von 1,000,000 Rbl. nominal und b. Obligationen im Betrage von nicht über 3 Millionen Rbl. nominal gebildet. Der Sitz der Gesellschaft ist Riga oder eine andere Stadt nach Beschluß der Generalversammlung der Actionäre und mit Genehmigung des Ministers der Communicationen.

— Hr. Dr. phil. H. Bocké übernimmt, wie die „Düna-Z." aus sicherer Quelle hört, mit dem 1. September die Stellung des leitenden Redacteurs des „St. Pet. Herold."

Fellin. In voriger Woche hat unsere Schmalspurbahn — schreibt der „Fell. Anz." — ihr zweites betrübendes Opfer verlangt, indem ein Mann bäuerlichen Standes in der Nähe von Kersel vom Zuge in einer Weise überfahren wurde, daß der Tod momentan eintrat. Das betr. Individuum war taubstumm, so daß die betr. Warnungssignale, die ihn von dem Schienenstrange, auf welchem er einherschritt, entfernen sollten, vermuthlich nicht an sein Ohr drangen; von selbstmörderischen Absichten, wie anfänglich angenommen wurde, scheint hiernach nicht die Rede zu sein.

Riga. Das Baufieber — schreibt das „Rig. Tgbl." — grassirt in Riga noch gegenwärtig an den beiden einander gerade entgegengesetzten Stadtgrenzen, im Nordosten und Südwesten — in der ersteren Gegend, in der Nähe der Pauls-Kirche, wo nach amerikanischer Weise in wenigen Monaten ganze Straßencarrés mit mehretagigen Wohnhäusern bebaut worden sind, während auf der entgegengesetzten Seite (Sassenhof) ebensoschnell die neuen Fabriken wie Pilze aus der Erde schießen, was zur Folge hat, daß auch in dieser Gegend neue Wohnhäuser gebaut werden, welche von den Fabrikarbeitern eingenommen und bezogen werden. Da die Grundplätze in den beiden oben bezeichneten Gegenden aber immer theurer werden, hat sich das Baufieber jetzt auch auf andere Gegenden verpflanzt, so z. B. an das äußerste Ende der Moskauer Straße (Kengeragge), wo noch Grundplätze in genügender Menge und zu billigeren Preisen (ca. 3 Rbl. pro Quadratfaden) zu haben sind und zur Zeit außer mehreren Wohnhäusern auch zwei Fabriken, eine Reepschlägerei und eine Glasfabrik, gebaut werden. Eine Petroleum-Raffinerie hat ein größeres Grundstück neben der Kusnezow'schen Fabrik käuflich erworben, aber nicht die erforderliche Concession erhalten.

— Die Actien-Gesellschaft der Russisch-Baltischen Waggonfabrik hat, der „Rig Rdsch." zufolge, in dem mit dem 31. März d. J. schließenden Abrechnungsjahre an Einnahmen 11,053,316 Rbl. und an Ausgaben 10,018,736 Rbl. gehabt, so daß sie einen Reingewinn von 1,034,579 Rbl. und unter Zuschlag eines 567 Rbl. betragende Soldo vom vorigen Jahre von 1,035,146 Rbl. verzeichnen kann. Von diesem Reingewinn werden zunächst 40 Proc. Dividenden auf das Actien-Capital mit 60,000 Rbl. sowie 110,000 Rbl. in den Dispositionsfonds der Actionäre gezahlt, ferner 88,886 Rbl. Tantième dem Director und den Verwaltungsgliedern und 31,054 Rbl. Belohnung dem Revisions-Comité. Dem Erneuerungsfond werden 95,997 Rbl. zugeschlagen und den Beamten an Belohnungen 28,000 Rbl. gezahlt. Der Rest geht für Wohlthätigkeitszwecke auf, und zwar fließen 51,728 Rbl. in den Hilfsfond für nothleidende Arbeiter und Beamte, 7500 Rbl. bilden die vierte Einzahlung zum Besten des Pensionsfonds der Beamten, 8499 Rbl. sind für Wohlthätigkeits-Unternehmen bestimmt, darunter die 2. Volksküche und das Kinderasyl „Krippe" mit je 2500 Rbl., endlich sind 13,043 Rbl. zur Stärkung des Hilfsfonds für erkrankte Arbeiter-Frauen und -Kinder bestimmt und auf das nächste Jahr wird ein Saldo von 437 Rbl. hinübergenommen.

St. Petersburg, 7. August. Von der kriegerischen Stimmung in der Türkei spricht P. Koshin, Konstantinopeler Correspondent der „Now. Wr.". Er redet erst von den mannigfachen Vorbereitungen, welche für die Reise des deutschen Kaisers im türkischen Reiche getroffen würden, und sucht dann die deutschen Sympathien der Türken mit ihrer kriegerischen Stimmung zu erklären. Die Deutschen erschienen ihnen als die Vertreter des europäischen Militarismus. „Als ein Beleg für die kriegerische und ein wenig hochfahrende Stimmung der höheren türkischen Kreise," erklärt Koshin unter Anderem, „dient auch die Antwort, welche der Sultan auf das Telegramm ertheilte, das ihm Fürst Ferdinand aus Petersburg sandte. Auf die Mittheilung über den herzlichen Empfang, welcher dem bulgarischen Fürsten in Rußland bereitet wurde, erfolgte eine außerordentlich hochmüthige und verletzende Antwort. Der Padischah verkündete, ihn freue dieser liebenswürdige Empfang, in Anbetracht jener freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen ihm und dem Kaiser von Rußland bestünden, biete er aber nichts Erstaunliches. — Nicht weniger stark macht sich die chauvinistische Strömung auch in den gesellschaftlichen Kreisen fühlbar. Mehr als ein mal habe ich hier äußerst arrogante Urtheile hören müssen, welche durch die völlige Verblendung und die Verkennung der wirklichen Lage der Türkei in Erstaunen setzen. Staunenswerth ist auch der Ton der türkischen Presse." — Neben den stereotypen Lobeserhebungen der Weisheit des Sultans finde man auch Artikel, welche die Idee der Vereinigug der Gläubigen unter der Gewalt eines Khalifen predigten. Der „Malumat" widme den „Leiden" der Muhamedaner in Rußland ganze Artikel und habe es sogar gewagt, gegen die Hinrichtung der Empörer von Andishan zu protestiren.

— Dem am 4. August plötzlich verstorbenen General Michael Grigorjewitsch Tschernjajew widmet die „Now. Wr." einen umfangreichen Nachruf, dem sie folgende Worte vorausschickt: „Wenn in irgend einem der zeitgenössischen russischen Männer der That in unseren Tagen das bescheidene Bild sagenhafter russischer Recken sich verkörpert hat, so geschah es unzweifelhaft in der Persönlichkeit Tschernjajew's. Zwei große historische Momente waren untrennbar mit seinem Namen verbunden: das Eindringen in das Herz Mittel-Asiens und die Leitung des Kampfes der Serben um die Unabhängigkeit. Mit der Einnahme Taschkents war ein solider Grund gelegt nicht nur für die Eroberung Turkestans, sondern auch für die Bewegung derjenigen uns seit Alters feindlichen Macht entgegen, die auch im gegenwärtigen Augenblick ihre fruchtlose Arbeit nicht aufgiebt, jeglicher Art Schwierigkeiten auf dem Wege der politischen und staatlichen Entwickelung Rußlands zu schaffen. Die heldenhafte Führung im Kampfe um die Befreiung der Staaten erschien ebenfalls als ein Präludium zu einer radicalen Umwälzung in den Geschicken der slavischen Völker und als die Morgenröthe ihres künftigen Triumphes im Bunde mit dem älteren Bruder. Und jetzt erst, wo bereits ein Vierteljahrhundert uns von den Ereignissen trennt, die sich unter mehr als bescheidenen Umständen vollzogen, zeichnen sich deutlich die Folgen der Thaten ab, in welche Tschernjajew so viel persönliche selbständige Initiative gelegt hat, daß das Volk, mit seinem angeborenen historischen Gefühl, noch bei Lebzeiten Michael Grigorjewitsch's über ihn Mythen zu bilden anfing. Friede der Asche des bescheidenen russischen Mannes!"

— Generallieutenant M. G. Tschernjajew wurde am 22. October 1828 geboren; seine Bildung erhielt er in dem früheren Adels-Regiment. Der junge Officier machte nun eine glänzende Carrière; 1857 war er bereits Oberst und Chef des Stabes des 3. Infanterie-Division. Im Jahre 1864 vollführte er den ruhmvollen Feldzug, der die Erstürmung Taschkents brachte. Nachdem Tschernjajew 1865 und 1866 den Posten des Militärgouverneurs von Turkestan bekleidet hatte, nahm er seinen Abschied, um 1874 wiederum in den Militärdienst zu treten. Als indessen in Serbien der Befreiungskrieg ausbrach, nahm Tschernjajew abermals seinen Abschied und begab sich nach Serbien, wo er zum Ober-Commandirenden der Serbischen Armee ernannt wurde. Trotzdem ihm nur äußerst beschränkte Mittel zur Verfügung standen und von einer Organisation der serbischen Armee damals kaum gesprochen werden konnte, gelang es Tschernjajew, die Türken bis zum Ausbruch des russisch-türkischen Krieges zurückzuhalten. Von 1877 bis 1880 befand sich der Verstorbene zur Disposition des Großfürsten Michael Nikolajewitsch; 1881 erfolgte die Ueberführung an den Generalstab und bald darauf die Ernennung zum Generalgouverneur von Turkestan und Commandirenden der Truppen des Turkestanschen Militärbezirks. 1884 wurde Tschernjajew zum Mitgliede des Militärconseils ernannt.

— Die von der russischen Regierung nach Persien entsandte Mission, welche die in Persien lebenden Nestorianer mit der orthodoxen Kirche vereinigen soll, ist den 29. Juli, wie der „Kawkas" meldet, aus Tiflis nach Alstafa, Eriwan und Dschulfa abgereist. Mehr als 1000 Nestorianer, die unlängst in Tiflis zur Orthodoxie übergetreten sind, waren zur Abfahrt der Mission auf dem Bahnhof erschienen. Auch der Bischof von Urmia Marr Jona reiste mit den Missionaren zusammen ab.

— Wie die „Now. Wr." nach französischen Blättern berichtet, hat die russische Regierung bei der französischen Schiffsbau-Gesellschaft „Société de Forges et Chantiers" den Bau eines großen Panzerschiffes, eines Panzerkreuzers und dreier Contre-Torpedoboote in Bestellung gegeben.

— Das „Journ. de St. Pét." äußert sich über das Schicksal der Philippinen in einer Weise, welche für eine etwa geplante Autonomie unter amerikanischem Schutze ungünstig ausfällt. Die „St. Pet. Z." referirt darüber also: „Innerhalb der Gesellschaft, welche die spanische Herrschaft während dreier Jahrhunderte auf der Inselgruppe geschaffen hat, giebt es nicht einmal unter den Mestizen, geschweige denn unter den Eingeborenen, die von einer Vermischung mit Chinesen oder Europäern frei sind, genug Elemente, um den Versuch einer Autonomie zu machen, wenn dieser Versuch nicht langsam und unter einer sowohl wachsamen und strengen, als maßvollen europäischen Vormundschaft vorgenommen werden soll. Jedes andere verfrühte Regiment würde in verhängnißvoller Weise wieder zu der Barbarei führen, wie wir sie eben auf anderen oceanischen Inseln finden. — Es ist eine bedeutende Kraftentfaltung erforderlich, um alle diese Elemente, welche den Respect vor der weißen Race verloren haben und durch Meere von den Continenten getrennt sind, welche der Atlantische Ocean bespült, im Zaum zu halten; um thatsächlich im Archipel der Philippinen zu herrschen, brauchen die Vereinigten Staaten sicher eine bedeutend größere Anzahl von Menschen, als jene Dreißig- oder Vierzigtausend, von deren Entsendung aus Amerika man gesprochen hat. Die edlen und philanthropischen Ideen, welche die amerikanische Nation anfangs beseelten, haben einer exacteren Beurtheilung der Sachlage Platz gemacht, gegen die man wirken muß. Colonisatorische Erfahrung ist zu erwerben, denn man kann nicht mit Wundern operiren und angelsächsische autonome Staaten mit den Elementen improvisiren, welche man auf den Philippinen vor sich hat." — Diese Erfahrung könne sehr theuer zu stehen kommen und sie würde ein Abweichen von dem bisher üblichen Verfahren der Regierung der Vereinigten Staaten nothwendig machen. „Auf dem Territorium der Union hat man die Rechte der gelben Race ohne Zweifel einschränken müssen, man begriff, daß die Assimilation unmöglich sei; man konnte aber freier vorgehen, weil sich diese Bevölkerung im Verhältniß zur Gesammtheit der Bürger der Union in der Minorität befand; auf den Philippinen aber bilden die Eingeborenen die ungeheure Majorität und es handelt sich darum, ihnen wieder Respect vor dem weißen Manne beizubringen."

Politischer Tagesbericht.

Den 20. (8.) August.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Washington, 15. (3.) August.

Präsident Mac Kinley begegnet bei der Wahl der Friedenscommission ganz erheblichen Schwierigkeiten. Eine ganze Anzahl der einflußreichsten und hervorragendsten Politiker, die er nach Paris zu entsenden wünschte, hat nacheinander abgelehnt, der Friedenscommission anzugehören. Hier die Gründe: es wird immer klarer, daß die große Majorität der amerikanischen Bürger entschieden für wenn nicht eine formelle Anection der Philippinen, so doch für deren entgiltiges Festhalten unter irgend einer Form ist. Dem nicht Rechnung tragen heißt für den amerikanischen Politiker aber zweifellos, bei den nächsten Wahlen seine Majorität verlieren; diese Herren würden also, selbst gegen ihre Ueberzugung, in der Friedenscommission für die Erwerbung der Philippinen wirken müssen. Das würden sie auch jedenfalls thun, wüßten sie nicht, daß ein effectives Protectorat über diese Inseln, die Schaffung und entgiltige Beibehaltung eines großen stehenden Heeres mit allen seinen Folgen, nothwendig machen würde. Dafür aber sind die Volksmassen nicht zu haben, und besonders die organisirten Arbeiter würden jeden Versuch, ein stehendes Heer zu schaffen, auf das rücksichtsloseste bekämpfen. Kurz, ein vorläufiger Popularitäts-Erfolg würde zur nothwendigen Folge eine Niederlage bei den späteren Wahlen haben. Und so kommt es, daß alle diejenigen, welche als Mitglieder des Congresses, oder selbst als gewählte Beamte, mit der Volksgunst zu rechnen haben, der Friedenscommission nicht angehören wollen.

Ueber die ersten Schwierigkeiten auf den Philippinen selbst hat man sich im Weißen Hause sehr einfach dadurch hinweggeholfen, daß man General Merritt und Admiral Dewey die Lösung etwa auftauchender Complicationen vorläufiger Natur überlassen hat. In Bezug auf Cuba und Portorico hat man sich ähnlich geholfen.

Von den Tagalen werden Schwierigkeiten, vorläufig wenigstens, nicht erwartet, oder nur insoweit, als Aguinaldo's Einfluß sich mehreren unruhigen Eingeborenen-Häuptlingen gegenüber nicht stark genug erweisen sollte, die, jeder modernen Bildung, im Gegensatze zu Aguinaldo, entbehrend, in diesem einen zu unbedingten Anhänger westlicher Cultur sehen und beargwöhnen. Für alle Fälle indessen ist General Merritt angewiesen worden, weitere Angriffe der Eingeborenen auf die Spanier nicht zu dulden und Letztere, schlimmsten Falles mit den Waffen in der Hand, zu schützen.

Aguinaldo, der bereits seinen Secretär nach Washington entsandt hat, um mit Präsident Mc. Kinley über die zukünftige Organisation der Regierungsgewalten auf den Philippinen zu unterhandeln, ist einem amerikanischen Protectorat gerade so geneigt, wie er event. eine vollständige Anection der Inseln durch die Vereinigten Staaten annehmen und ihr seinen Einfluß über die Tagalen zur Verfügung stellen würde. Was er nicht will und, wenn nöthig, bis zum Aeußersten bekämpfen würde, ist jede Art des Fortbestehens einer spanischen directen Herrschaft über die Philippinen. Er will weder von einer Ernennung der Beamten und Provinzgouverneure durch die Spanier, noch von der Fortdauer irgend eines Rechtes Spaniens etwas wissen, den Eingeborenen nach Belieben Steuern in der bisherigen, erpresserischen Weise aufzuerlegen, während er andererseits als conditio sine qua non der Annahme eines spanisch-amerikanischen Protectorates die Vertreibung der Mönchs-Orden und das Aufhören jeder Art von Priesterherrschaft, ja jedes Priester-Einflusses, gleichviel unter welcher Form, fordert, dagegen aber ausschließlich kirchliches Wirken katholischer Geistlicher nicht behindern will.

Die Räubergeschichten von der Spannung mit den Insurgenten auf Cuba werden nun bestattet: der berüchtigte Absagebrief Garcia's wird officiell als gefälscht erklärt, Garcia wird als Generalissime des Cubanerheers anerkannt, wie Gomez als erster Vertreter der Junta, die ihrerseits bereits den Waffenstillstand anerkannt hat. Die Insurgenten erhalten, solange sie dessen bedürfen, Lebensmittel, in gleicher Weise auch die Spanier.

---

nie ermattenden Energie, die man an eine sympathische Sache setzt. Don Cristobal Gutierrez de Orozco y Samanitego war eben, des alten Namens ungeachtet, nicht hervorragend veranlagt, vielmehr zum Schuft und Polizeispitzel geboren.

Eines Abends wollte er beim Obersten Delgado im Präsidio vorsprechen und als er von der Chorrera ankam, bemerkte er, daß die Flaggensignale des Morro einen Dampfer unter amerikanischer Flagge in Sicht meldeten.

Die Sonne stand schon tief und warf den Schatten des Morro meilenlang auf das blauroth glühende Meer.

Er gab den beabsichtigsten Besuch auf und eilte sofort nach dem Polizeibureau an der Muelle. „Was kann das für ein Dampfer sein", fragte er den Chef der Hafenpolizei.

„Wir haben keine Ahnung, Don Cristobal", antwortete der, „von den regelmäßigen Linien ist keiner fällig. Wohl ein Frachtdampfer, wir werden ja sehen, er muß gleich hier sein."

Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne benutzend, dampfte der Amerikaner unter den Kanonen des Hafenforts in die Boca von Habana ein. Es war aber kein Frachtdampfer, sondern augenscheinlich ein Luxusrenner allerersten Ranges: während das schlanke, messerscharf gebaute, weiße Schiff mit den leicht nach hinten geneigten eleganten Stahlmasten langsam nach dem ihm angewiesenen Ankerplatz zog, war die Nacht hereingebrochen und mit einem Schlage leuchtete der Dampfer plötzlich auf in einer solchen Fülle elektrischen Lichtes, daß er auf dem Wasser dahinglitt wie ein Feenpalast aus dem Zauberland.

Es dauerte nicht lange, da kamen die diensthuenden Officianten mit den Schiffspapieren an Land: „Bonny Cate" war es, in Boston heimathsberechtigt, Besitzer und Capitän Mister Paul Erich Reuter. Der Chef erinnerte sich des Namens. „Paul Erich Reuter, das ist ja der Deutsche, der vor zwölf Jahren die Amerikanerin hier geheirathet hat. Miß Arlington hieß sie, glaube ich, man hatte ihren Bruder im Parquecito halb todt geschlagen, weil er blauweiß trug."

„Arlington — Arlington — — den Namen habe ich gehört — das ist ja doch der Obergauner von dem amerikanischen Zuckerring."

„Wohl möglich", meinte der Officiant, „dann ist Herr Reuter also der Schwiegersohn des Zuckerkönigs. Sehr wahrscheinlich sogar: Die Dampfjacht drüben ist ein Möbel, das einige Millionen gekostet hat."

„Die Sache ist stark verdächtig, ich werde nach Newyork an unseren Gesandten telegraphiren und hier die alten Acten nachsehen lassen, ob sich etwas über diesen Reuter findet. Inzwischen lassen Sie die Yacht sorgfältigst überwachen. Vor morgen Mittag darf niemand an Land. Wir sprechen dann weiter." (Forts. folgt.)

Literarisches.

Mit dem soeben erschienenen Heft 12 schließt der 12. Jahrgang von Velhagen & Klasing's Monatsheften. In dem Hefte wird daher der große Roman „Die Drei" von Bernhardine Schulze-Schmidt, und in der Romanbeilage der Javanische Roman „Die Sonnenblume" von C. Schroeder zum Abschluß gebracht. Das Heft zeichnet sich wieder durch große Mannigfaltigkeit des Inhalts und einen prächtigen bildlichen Schmuck aus: Reinhold Fuchs erzählt von einer Sommerfahrt nach den „Shetlands-Inseln," Prof. Georg Steindorff, der bekannte Aegyptologe, plaudert über eine „altaegyptische Kleinstadt," Capitänlieutnant Wislicenus berichtet über „Die Seeminen" unter Bezug auf die Kämpfe um Cuba; sehr originell ist auch ein Artikel „Hinter den Coulissen von Monte Carlo." Endlich steuerte Fritz Meister eine seiner übermüthig lustigen Seegeschichten „Keppen Ellerholm" bei. Für den demnächst beginnenden neuen Jahrgang sind Romane und Erzählungen von Georg v. Ompteda, Ida Boy-Ed, Hanns v. Zobeltitz, Frieda v. Bülow, Fritz Jacobsen, Goswina v. Berlepsch, Ernst Eckstein u. s. w. angezeigt.

Mannigfaltiges.

Als Kaiser Wilhelm II. — so wird aus Kassel berichtet — am Sonnabend einen Spazierritt von Wilhelmshöhe unternahm, wollte ihm eine Anzahl junger Damen aus der Villen-Colonie „Moulang" Blumen, die sie auf den Wiesen von Wilhelmshöhe gepflückt hatten, überreichen. Sie drängten sich an den Kaiser heran, und zwar von beiden Seiten. Der Kaiser wollte die Blumen, die ihm von links gereicht wurden, annehmen und mußte sich, da er mit der Linken die Zügel führte, weit aus dem Sattel biegen, um den Strauß mit der Rechten zu erfassen. In demselben Moment sprang noch eine andere Dame vor, um ihre Rosen zu überreichen. Dadurch erschreckt, bäumte sich das Pferd und sprang nach rechts, so daß der Kaiser zu Falle kam. Er nahm jedoch zum Glück keinen Schaden und über den Unfall scherzend, bestieg er ein anderes Pferd und ritt nach dem Schlosse. — An die Spitze des türkischen Gefolges, das das deutsche Kaiserpaar durch Palästina und Syrien begleiten wird, ist General Schakir Pascha gestellt worden, der den Posten eines Chefs beim türkischen Militärcabinet bekleidet. Schakir Pascha ist bereits wiederholt in Berlin gewesen und erfreut sich des besonderen Wohlwollens Kaiser Wilhelm's. Freitag hatte der Kaiser bei einem Spazierritt im Park zu Wilhelmshöhe probeweise den Tropenanzug angelegt, den er sich für die Orientreise hat anfertigen lassen. Der Rock sowie die eng anliegenden Beinkleider sind von gelblich-weißem Stoff, über die Brust ziehen sich die gelben Generaladjutanten-Schnüre. Die Reitstiefel sind von gelbbrauner Färbung. Den Anzug, der wesentlich der Uniform der deutschen Schutztruppen gleicht, vervollständigt der Tropenhelm mit gelber Spitze. Die zahlreichen Gäste des Kaisers auf der Fahrt nach Jerusalem sollen sämmtlich die ganze Seereise mitmachen und theils an Bord der Yacht „Hohenzollern", theils auf dem Kreuzer „Hertha", dem Begleitschiff, einquartiert werden. Die Maschinenverwaltung trifft für die Unterbringung der Gäste schon jetzt besondere Maßnahmen.

— Sehr eigenthümlich nimmt es sich aus, wie der gefangene spanische Admiral Cervera sich jetzt in Amerika „feiern" läßt. Am Sonnabend besuchte er die gefangenen Spanier in Portsmouth bei Boston. Er wurde von einer großen Volksmenge enthusiastisch begrüßt; Hunderte drängten sich heran, um ihm die Hand zu schütteln. Cervera hielt eine Ansprache an die Gefangenen und speiste dann bei dem Admiral Carpenter. Ferner wird gemeldet: „Portsmouth (New-Hamshire), 15. (3.) August. Zu Ehren des Admirals Cervera wurde in der letzten Nacht ein Bankett veranstaltet, bei welchem Oberst Forney vom Marinecorps den Vorsitz geführt hat. Später hat Cervera einen Empfang in seinem Hotel veranstaltet." — Kein Wunder, daß die Amerikaner Cervera feiern. Seiner Ungeschicklichkeit verdanken sie es ja, daß ihnen der Sieg bei Santiago so leicht wurde und fast gar keine Opfer kostete. Aber daß sich Cervera so feiern läßt, das ist, wie gesagt, zum mindesten — eigenthümlich.

— Afrika-Fahrt mittelst Luftballons. Zwei Luftschiffer, Dex und Dibos, die schon vor einiger Zeit der Akademie der Wissenschaften in Paris und dem Smithsonian-Institute von Washington mit Erfolg ihren Plan unterbreitet hatten, Afrika mittelst Luftballons zu erforschen, sind nun mit dem bekannten Afrika-Reisenden Hourst an den Pariser Gemeinderath mit einem Gesuch um einen Beitrag zur Verwirklichung des kühnen Unternehmens gelangt. Einen ganz lenkbaren Luftballon herstellen zu können, ist ebenso wenig ihre Sache, als die ihrer Vorgänger, und sie geben es zu. Allein sie glauben dennoch an die Durchführbarkeit ihres Planes in der Annahme, daß die Luftströmungen über den afrikanischen Tropenstrichen ziemlich regelmäßig sind, namentlich zu gewissen Jahreszeiten. Der Luftballon, den die Drei in Aussicht nehmen, soll 14 Meter im Radius messen und 11,500 Kubikmeter Inhalt haben. Die Hülle soll aus Seide gefertigt und durch 8-maliges Firnissen so gasdicht gemacht werden, daß nach einer Berechnung, die sich auf Versuche in der Militär-Luftschiffer-Anstalt zu Meudon stützt, nur eine unbedeutende Menge Gas täglich entweichen würde. Die Gondel wäre in zwei Stockwerke, die durch eine Strickleiter verbunden sind, eingetheilt: oben der Wohnraum mit Lagerstätten und Kleiderkisten für sechs Reisende, unten die Manöverkammer. Eine kleine Gondel würde, wenn der Ballon festgeankert ist, mittelst eines Wellbaums hinuntergelassen und zum beliebigen Abstieg dienen. Die 15,000 Frcs., die der Pariser Gemeinderath beisteuern soll, sind lediglich für die Versuche der großen Afrika-Fahrt bestimmt, für die man auf eine wirksame materielle Unterstützung reicher Gönner des Comités für Französisch-Afrika zählt.

— Ein unheimliches Zeugniß erhielt vor 100 Jahren, am 1. September 1798, der Scharfrichter von Tecklenburg, Jobst Stolle, ausgestellt. Es lautet nach den „L. N. N.": „Daß der Scharfrichter Jobst Stolle zu Tecklenburg, Bruder der Scharfrichterin Maria Jungmann, den für einige Zeit hier zu Hallenburg inhaftirt gewesenen Heinrich Scheuering wohl und zu meinem besonderen Vergnügen enthauptet, und auch zu meines Bruders, des Syndici, Zeiten einen daselbst inhaftirten Dieb über die Maßen wohl gehenkt hat, also daß man in dergleichen Fällen wohl und ergötzlich von ihm bedient wird, solches bescheinigt hiermit nach Gebühr Joseph Heerde, Gaugraf zu Meeste im Amt Wollbach."

— Ein findiger Kopf. Große Verlegenheit herrschte in der galizischen Judengemeinde X. Man war von einer benachbarten Judengemeinde in Preußisch-Schlesien um die Herleihung eines Schofars oder Blashornes für ein großes religiöses Fest gebeten worden und wollte den Glaubensgenossen auch damit zu Hilfe kommen; leider aber wurde an der Grenze für ein solches Instrument Zoll verlangt. Man berathschlagte lange hin und her, ohne einen Ausweg zu finden; endlich kam die Kunde von der Sache auch an das älteste Gemeindemitglied. Gegen eine kleine Belohnung erklärte sich derselbe im Stande, das Schofar durch den preußischen Zoll zu bringen. Mit einigen ihn stützenden Begleitern machte er sich auf den Weg, wobei der zur Bestürzung der übrigen das Schofar offen in der Hand trug. So kam man an die Grenze. „Haben sie etwas Zollbares?" fragte die Wache. „Was sagen Sie?" entgegnete der alte Moses und setzte das Horn als Hörrohr an das Ohr. Die Wache ließ in ruhig passiren, und so gelangte das Schofar unverzollt an den Ort seiner Bestimmung.

Der Krieg hat bisher etwa 150,000,000 Dollars gekostet, so daß noch reichliche Mittel übrigbleiben, zumal die Zoll-Einnahmen die Voranschläge weit übertroffen haben (über eine Million Dollars täglich).

In den deutschen diplomatischen Kreisen sieht man mit wachsender Spannung der weiteren Entwickelung der spanisch-amerikanischen Frage entgegen. Man verhehlt sich nicht, daß der jetzt begonnene zweite Abschnitt dieser Angelegenheit eine Reihe von gefährlichen Klippen in sich birgt, deren glückliche Umsegelung der amerikanischen Diplomatie eine immerhin schwierige Aufgabe bieten wird. Die cubanische Frage sowie das Schicksal Portoricos stehen dabei in zweiter Linie; die Hauptaufmerksamkeit lenkt sich mehr und mehr auf die Philippinen. „Wir glauben Grund zu der Annahme zu haben", schreibt die „Tägl. Rundsch.", „daß gewisse Sondirungen, welche die Washingtoner Regierung angestellt hat, um sich über die muthmaßliche Stellungnahme der europäischen Mächte zu dem offen ausgesprochenen Wunsche nach der Besitzergreifung der Inselgruppe durch die Vereinigten Staaten zu vergewissern, ein Ergebniß gehabt haben, welches die Erfüllung dieses Wunsches als ausgeschlossen erscheinen lassen muß. Freilich ist auch jetzt wieder die Thatsache festzustellen, daß eine europäische Macht sich angelegen sein läßt, die amerikanischen Wünsche zu protegiren. Auf diesen Umstand ist auch der Wandel in der Sprache der leitenden amerikanischen Presse zurückzuführen, der sich in den letzten Tagen in recht unliebsamer Weise bemerkbar macht. Dieser Ton dürfte sich in der nächsten Zeit noch steigern, da die Gewißheit für die Amerikaner besteht, daß die Philippinen-Frage in keinem Falle als Object eines Sonderabkommens zwischen Amerika und Spanien zugelassen werden wird, auch nicht auf dem Umwege eines von Spanien zu erlangenden Verzichtes zu Gunsten der Eingeborenen, bezw. der Aufständischen. Noch spielt Mc. Kinley mit verdeckten Karten, die europäischen Mächte, einschließlich Rußlands, aber werden schon den geeigneten Zeitpunct ergreifen, um ein offenes Spiel zu erzwingen. Es wird von der amerikanischen Diplomatie abhängen, ob das Wort von einer internationalen Philippinen-Conferenz früher oder später amtlich ausgesprochen wird. Wir gehen schwerlich fehl, wenn wir als Endziel der auf eine friedliche Entwickelung der Verhältnisse abzielenden Bestrebungen die Aufrechterhaltung der nominellen Souveränität Spaniens über die Philippinen und Concedirung geeigneter Schiffs- und Kohlenstationen auf der Inselgruppe an die interessirten europäischen Mächte und Amerika bezeichnen."

Die Beisetzung der Leiche des Fürsten Bismarck wird nicht, wie anfänglich gemeldet wurde, schon in einigen Wochen erfolgen können; das Mausoleum, das die sterblichen Reste des Alt-Reichskanzlers aufnehmen soll, wird vielmehr, wie jetzt verlautet, nicht vor dem November d. J. fertig gestellt werden können. Erst zu diesem Zeitpunct kann die definitive Beisetzung stattfinden. Da, dem ausgesprochenen Wunsche des Verewigten gemäß, seine Ruhe nicht gestört werden soll, so wird die Leiche bis zur Bestattung im Schlafzimmer des Schlosses Friedrichsruh verbleiben. Das Grabmal wird dem Schlosse gegenüber auf dem Schneckenberge, westlich des Hohlweges, also nicht, wie ursprünglich verlautete, bei der Hirschgruppe errichtet und soll noch in dieser Woche in Angriff genommen werden. Mit dem Bau des Mausoleums wird übrigens auch der einer Capelle verbunden sein. — Die Familie des Fürsten Herbert Bismarck ist abermals in schwerer Sorge; das zu Anfang dieses Jahres geborene Söhnchen des Fürsten ist in Loosdorf bei Melk, wo sich die Kinder bei der Gräfin Hoyos im Schlosse Loos befinden, gefährlich erkrankt. Der Fürst, der mit seiner Gemahlin seit Sonnabend Mittag ebenfalls auf Schloß Loos weilt, hat, wie das „Kl. Journal" wissen will, am Sonntag Dr. Chrysander und Professor Schweninger telegraphisch ersucht, nach Loos zu kommen. Soviel bekannt, war das Kind bereits in den Tagen, als der Großvater aus dem Leben schied, schwer erkrankt, so daß Fürst Herbert unter dem Eindruck dieses doppelten Schmerzes stand.

Ueber Bismarck und König Ludwig von Baiern bringt der Redacteur Memminger, indem er in seiner „N. Baier. Landesz." seine Bismarck-Erinnerungen fortsetzt, folgende Mittheilung: Bismarck habe ihm gegenüber über seine Beziehungen zu König Ludwig von Baiern u. A. gesagt: Als im Unglücksjahr 1886 die Katastrophe herannahte, wurde ich durch den Flügeladjutanten Grafen Dürckheim mittelst eines in Tirol aufgegebenen Telegrammes von dem Stande der Angelegenheiten unterrichtet und so zu sagen meine Hilfe, die Reichshilfe, für den König angerufen. Ich telegraphirte zurück an den Grafen nach Tirol: „Se. Majestät soll sofort nach München fahren, sich seinem Volke zeigen und selbst sein Interesse vor dem versammelten Landtage vertreten." Ich rechnete so: entweder ist der König gesund, dann befolgt er meinen Rath, oder er ist wirklich verrückt, dann wird er seine Scheu vor der Oeffentlichkeit nicht ablegen. Der König ging nicht nach München, er kam zu keinem Entschluß, er hatte den Willen und die geistige Kraft nicht mehr und ließ das Verhängniß über sich hereinbrechen."

In England befindet sich die Tory-Presse wie im Frühjahr, als Rußland von Port Arthur Besitz ergriff, in voller Revolte gegen die auswärtige Politik der englischen Regierung. Der conservative „Globe" summirt die vernichtende Kritik der Presse des Auslandes und fährt dann fort: „Es bleibt die unleugbare Thatsache bestehen, daß diese Schlappen schnell auf die feierlichen und positiven Erklärungen der Minister gefolgt sind, daß sie die Schließung der „offenen Thür" nicht zugeben werden und gleiche Gelegenheit in ganz China und ausschließliches Interesse in der Yantse-Gegend erreicht werden müsse, „selbst wenn es einen Krieg kosten sollte". Sicherlich nicht seit den Tagen, wo England Napoleon stürzte (?!) und Europa von unerträglicher Tyrannei befreite, ist ein solcher Schlag auf die Gerechtigkeit und Freiheit versucht worden. Es ist jetzt so klar, daß Rußland die Politik Chinas zu leiten und seinen Handel in offener Feindseligkeit gegen Großbritannien und zum Vortheil anderer Mächte zu reguliren bestrebt ist. Solchen Prätensionen kann man nur auf eine Weise entgegentreten: Rußland muß gezwungen werden, sich zu erklären. Hat es, wie wir glauben, die stillschweigende Unterstützung Frankreichs, so werden wir wissen, wie wir zu handeln haben. China wird nicht eher zur Vernunft kommen, bis wir leere Proteste fahren lassen und in einer Weise handeln, welche orientalische Nationon verstehen. Früher oder später werden wir diesen Despotismus zu bekämpfen haben, und besser ist es eher als später. In zwei bis drei Jahren wird Rußland seine Stellung in China befestigt haben. Hat es sein Eisenbahnnetz vollendet, so wird es fast unangreifbar sein. Es mag sein, daß die Zeit gekommen ist, wo große Opfer von unserem Volke verlangt werden. Man wird es vielleicht wiederum auffordern, wie in vergangenen Zeiten für commerzielle und politische Freiheit in die Schranken zu ziehen und die Welt von einem Despotismus zu befreien, der ebenso gewissenlos ist, wie der des ersten Kaiserreichs. Wir sagen voraus, daß die Nation alle an sie gestellten Forderungen in dieser großen Sache bewilligen wird, wenn sie nur des Muthes und der Voraussicht ihrer Regierung gewiß ist." — Der „Sheffield Telegraph" äußert sich: „Das ist die größte Schlappe, welche die britische Diplomatie seit vielen Jahren erlitten hat. Die Regierung hat ihre Hand versucht und ist gescheitert und die „offene Thür" hat sich wieder einmal mit Krachen geschlossen. Man hat Lord Salisbury bei seinen eigenen Worten genommen und er hat sie nicht eingelöst."

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die außerordentliche Ausgabe des Kriegsministeriums von 500,000 Kronen für Ankauf von Munition wird in unterrichteten Kreisen nur als erste Rate für sehr bedeutende Verstärkungen der Munitions-Vorräthe angesehen. Seitens der Regierung werden diese Rüstungen voraussichtlich damit begründet werden, daß es für Dänemark nicht möglich gewesen sei, von den europäischen Großmächten bindende Versprechungen hinsichtlich der Neutralität Dänemarks zu erhalten. Bei den vorjährigen diplomatischen Anfragen habe nur eine Großmacht (vermuthlich England) eine bestimmte Zusage gemacht, wonach sie die Neutralität Dänemarks nicht nur achten, sondern nöthigenfalls auch beschützen werde. — In dänischen Zeitungen ist wieder einmal viel von einem russisch-französisch-dänischen Bündniß die Rede, das Dänemark zu den erwähnten Rüstungen zwänge.

Nach einer der „P. K." aus Paris zugehenden Meldung werden in Frankreich, das Spanien vor dem Ausbruch des Krieges, sowie jetzt beim Abschlusse desselben in freundschaftlichster Weise zur Seite stand, nunmehr die Vorkehrungen der spanischen Regierung zur Sicherung des inneren Friedens mit sympathischen Wünschen verfolgt

Fortsetzung in der Beilage.

Der Unterricht

in meiner höheren **Privat-Mädchenschule** beginnt **Montag, d. 17 Aug.**, um 9 Uhr.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina
Donnerstag, d. 13. Aug., u. **Freitag**, d. 14. Aug. } 9 Uhr
Anmeldungen
Dienstag, den 11. Aug. **Mittwoch**, d. 12. „ } 12—1 u. 3—4.

Jakobsstr. 13. **A. Grass.**

Der Unterricht

in meiner **Privat-Mädchenschule** beginnt den 18. August, 9 Uhr m. — Die **Anmeldungen** und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm. statt, die Nacheramina am 17. Aug., 10 Uhr m. — **Nur am Anfang des Schuljahres** (im August) können Kinder **ohne jegliche Vorkenntnisse** in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der **Pension** der Anstalt finden die Kinder außer Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für die französische Konversation ist durch eine Französin, für die russische durch russische und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach den Bedingungen — 100—150 Rbl. semesterl.

Sprechst. vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10.

Die **Stunden**

beginnen am 17. August. Zu sprechen bin ich vom 12. August ab.

Musiklehrer **Ernst v. Knorre**
Helene v. Knorre.

Юрьевское Маріинское
ЖЕНСКОЕ УЧИЛИЩЕ
(Казенное)
Пеплерская № 13, близъ Маріинской церкви.

Пріемъ учениць 10 и 11 августа съ 9 час. утра. Въ училищѣ преподаются: Законъ Божій православнаго и лютеранскаго вѣроисповѣданій (на родномъ языкѣ), русскій языкъ, ариѳметика, геометрія, физика, естествовѣдѣніе, исторія, географія, пѣніе и т. д. Кромѣ того особенно тщательно преподается рукодѣліе. **Плата за обученіе**: въ приготовит. классѣ по 6 руб., въ I, II, III и IV классахъ по 7½ руб. за полугодіе. Для желающихъ уроки нѣмецкаго и французскаго языковъ за плату по 2 руб. въ полугодіе за предметъ.

Начало занятій 17 августа с. г.

Второе Юрьевское
Городское начальное для мальчиковъ училище.

Пріемъ вновь поступающихъ учениковъ 8-го и 10-го августа съ 9 до 12 часовъ въ зданіи училища по звѣздной за № 19.

Д. Кузулъ.

Zweite
Stadtelementarschule
in Jurjew.

Anmeldung neuer Schüler am 8. u. 10. August im Schulgebäude, Sternstrasse № 19

D. Kusull.

Der Unterricht in meiner Privat-Elementarschule

für Knaben und Mädchen beginnt am 17. Aug. Sprst. täglich von ½3—4 nachm.

A. v. Tesche
Rigasche Str. 71, im Hofe, Wohnung Nr. 15, im gr Hause.

Ученіе

въ моемъ частномъ начальномъ училищѣ начнется 17 августа. Дома для переговоровъ съ ½3—4 ч.

А. Теше
Рижская ул., д. № 71, на дворѣ, въ № 15, въ большомъ домѣ.

Mein
Haushaltungscursus
beginnt am **25. August.** Gelehrt wird das Kochen und Serviren der Speisen, sowie das Brotbacken.

A. Hoffmann.
Ich wohne jetzt **Blumenstraße Nr. 4.** Sprechstunden von 3—5.

Частное училище II. разряда
съ классич. и реальн. отд. и **пансіономъ**
въ г. Валкѣ.

Пріемъ вновь поступ. учениковъ 17 авг. въ 9 ч. утра. Въ приготов. классъ прин. уч. безъ подготовки.

Нач. ученія 18 авг. въ 9 ч. утра. Плата взым. въ разм. съ 10—35 р. за уч. и 100 р. за панс. въ полугодіе. Подробн. услов. сообщ. письм. и устно и прин. заявленія въ здан. училища.

Содержатель: Т. Грюнбергъ.

Privat-Knabenanstalt II. Ordnung
mit Gymnasial- und Real-Abt. und
Internat in Walk.

Die Aufn. neuer Schüler findet am **17. Aug.** um 9 U. statt. In d. Vorbereitungs-Cl. w. Schüler ohne Vorkenntn. aufgen. — Beginn d. Unt. am **18. Aug.** um 9 U. D Schulgeld betr. 10—35 R. u. d. Pens. 100 R. semesterl. — Näh. Ausk. ert. schriftl. u. mündl. u. nimmt Anmeldungen im Schullocal entgegen.

Schulvorsteher: **T. Grünberg.**

Zu vermiethen e. **Familienwohnung** -- Haus Bartels, Petristr. 41.

Französin (früh. Lehrerin) ertheilt
französische und Musikstunden
— Fischerstr 6, 2 Etage. Daselbst können **Schüler in Pension** genomm. werd. In d. Familie w. franz., deutsch u. russ. gesprchn.

Zum
Vorbereitungs-Unterricht

für den Eintritt in die Zeddelmannsche Schule (vollständiger Cursus) sucht einen

Mitschüler

Redacteur Tantzscher. Näheres zu erfragen von 5—6 Uhr Nachmittags in der Redaction der „Nordlivl. Zeitung".

Mitschüler

Ein **Pensionär** von 10—11 oder 13 Jahren wird für das Land als Mitschüler **gesucht.** Vorbereitung für die oberen Klassen der Realschule. Russ. und franz. Conversation. Anmeldungen unter „Schule" in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme Salzstr. 2.

Pensionäre und Pensionärinnen
werden für eine Pension **gesucht.** Vorsteherin eine ältere Dame. Gute, freundliche Behandlung. Beaufsichtigung und Nachhilfe bei den Schulaufgaben. **Russische u. französische** Conversation, auch Musikunterricht. Meldungen täglich Wallgraben-Straße Nr. 12.

Billige und
gute Pension
für kleine Knaben oder Mädchen
kann nachgewiesen werden (auch schriftlich) durch Frl. Schwarz, Handlung Frl. Part, Großer Markt.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme und Nachhilfe im Russischen — Sternstr 25, bei **Frau A. v. Coffart.**
Näheres täglich von 10—12 u. v. 4—6.

Pensionäre
finden gute Aufnahme — Johannis-Str. 19.

Schülerinnen
finden freundliche Aufnahme — Petersburger Straße 63, 1 Treppe hoch.

1—2 Schülerinnen
o. junge Mädchen finden freundliche Aufnahme u. gewissenhafte Beaufsichtigung bei Fr. Dr. E. Meyer, Ritterstr. Nr. 8, 1 Treppe hoch. Spr. v. 9—2 u 3—5 Uhr.

Eine Dame oder ein Schulkind
kann Aufnahme finden bei Frau Doctor Koch, Teichstraße 10, oben. Näheres in der Steinstr. 42. **Comteffe O'Rourke.**

Bis Anfang September findet
meine Sprechstunde
von **11—12** Uhr statt.

Prof. Dr. Raehlmann.

Knaben und Jünglinge
die in **Petersburg** die Schule besuchen sollen, finden Aufnahme, Aufsicht, auf Wunsch auch Conversation in russischer, englischer und französischer Sprache im Hause von Frau Rechtsanwalt Lieven. Nähere Auskunft ertheilt Frau Doctor Wulffius, Teichstr. 28. Sprechstunden von 10—12 Uhr.

Pension in Pernau.

Einige Schüler des **Pernauschen Gymnasiums** finden noch Aufnahme in meiner Pension. **S. Taubenheim**
Süderstraße, Haus Puls.

Knaben und Mädchen
werden von einem älteren Lehrer zur Aufnahme in die mittleren Lehranstalten vorbereitet — Steinstraße Nr. 71.

Ein Candidat d. vergleich. Spr. sucht e. Stllg. als Hauslehrer.
Zu erfrag. Ritterstr. 9, 1 Tr., 4—5 U.

Ein junges Mädchen, das ein Gymnasium absolvirt hat, **sucht**
Stellung als Gouvernante
— Rosenstraße Nr. 1, Qu. 10.

Junge Damen
welche das **Nähen nach der Shermanschen Methode,** wie auch die wissenschaftl. **Zuschneidekunst** erlernen wollen, könn. sich mld. b. **Frau Kuik** Botan. Str. 22.

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung wird gesucht von der Buchhandlung von
E. Brukns, Riga.

Ein Stubenmädchen
und ein **russisch-sprechendes Kindermädchen** können sich melden — Marienhofsche Strasse 24, bei **Frau Prof. Schmidt.**

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Entrée, Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zum September **miethfrei** — Rigasche Str. 99.

Petersburger Str. 67
eine **Wohnung** von 4 Zimmern, Entrée und Küche zu vermiethen.

Botanische Str. 34
eine **Wohnung** von 3 Zimmern u. Küche zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Zwei gut möblirte Zimmer mit apartem Eingang sind einem ruhig lebenden Herrn zu vermiethen. Auf Wunsch können d. Zimmer als Absteigequartier, event. mit Bedienung und Kaffee, abgegeben werden. Näheres Botanische Str. 16, bei der Hauswächterin.

Asphaltpappe

in Rollen von Meter- und Arschin-Breite, zu Fabrikpreisen
Quadrat-Dachpappe der Fabrik Rappin, à 10.50 pro Hundert
Prima Holztheer
Asphaltlack
Bleierz
Pappnägel
offerirt billigst

Holm-Str. 14. F. G. Faure.

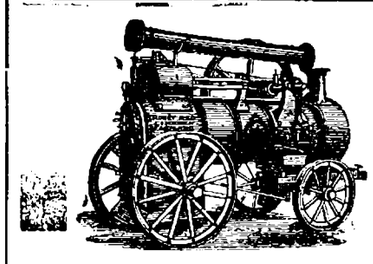

Robey & Co. Ltd. Lincoln
Locomobilen
für Landwirthschaft und Industrie
Dreschmaschinen
mit eisernem Rahmen
Dampfmaschinen
jeder Art und Grösse.
Vertreter:
Langensiepen & Co., Riga.
Auskunft ertheilt:
Herr J. Haubner, Jurjew.

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Umstände halber wird ein gut eingeführtes
Tapisserie- u. Kurzwaaren-Geschäft verkauft.
Zu erfragen: Pernau, Redaction „Linda", A. M.

Sadjerwscher Radfahrer-Verein.
Am Sonntag, den 9 August
im Parke „Tormi"
3. extern. Wettfahren.
Abfahrt des Zuges von der Station Jurjew um 11 Uhr 25 Min.

Der Vorstand.

Wiener Conditorei
Johannisstraße Nr. 7.
Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℔ 130, 100, 80 und 60 Cop., franz. gefüllte Dessertchocolade à ℔ 100 Cop., Mignon-Confect à ℔ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℔ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanuschki in mehreren Sorten. Frisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Regenmäntel
für Herren, Damen und Knaben
aus englischem Vixatin u. Gummistoff, in verschiedenen Façons, erhielt in neuer Sendung
Eduard Friedrich.

Haus!
mit Garten resp. Bauplatz im 1. oder 2. Stadttheil zu **kaufen** gewünscht. Adressen unter **Z. W.** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in **russischer, deutscher u. estnischer** Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

In der Allee-Straße Nr. 11
(vormals Schramm) wird eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern nebst Veranda u. Garten im September miethfrei. Preis 300 Rbl. Die näheren Bedingungen zu erfragen im Hof Nr. 9.

Ein ärztliches
Diplom
1 Urlaubsschein und 2 Wehrpflichtsscheine, auf den Namen **„A. Г. Лерегъ"** ausgestellt, sind abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung in der Frauenklinik abzugeben.

Dachswelpen
zu verkaufen — Botanische Str. 20. Zu besehen von 11—2 Uhr.

1898.

Nordlivländische Augustausstellung

in Verbindung mit der

V. Livländischen Gewerbeausstellung.

Landwirthschaftliche Ausstellung:
vom 28. August, 10 Uhr morgens, bis zum 31. August, 7 Uhr abends.

Gewerbeausstellung:
vom 28. Aug., 10 Uhr morgens, bis 1. Sept. abends.

Programme und **Anmeldungsformulare** für die landwirthschaftliche Ausstellung versendet und **Auskünfte** ertheilt der **Sekretär des livl. Vereins zur Förderung der Landwirthschaft** Dr. H. von Pistohlkors (Schlosstrasse 1, I).

Anmeldungen bis zum 10. August empfängt die Buchhandlung des Herrn H. Laakmann (Rigasche Strasse Nr. 8) sowie

Der Sekretär.

Jurjew. **TREFFNER's** Livland.

Knabenanstalt I. Kategorie

mit dem Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen und einem Schulpensionat.

Alljährlich absolviren Abiturienten das Studentenexamen. Auf Wunsch wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militair, andere Lehranstalten u. s. w. — vorbereitet. — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rubel. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. — Der Wiederbeginn des Unterrichts am 18. August c. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt und nimmt Zöglinge an — jederzeit — im Schulhause in Jurjew, Pferdestr. 2

Hugo Treffner.

Объявленіе

отъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ о конкурренціи на поставку лѣсныхъ матеріаловъ.

Управленіе Бальтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что на 1-ое Сентября мѣсяца, сего 1898 года, въ одинъ часъ дня, въ помѣщеніи его, находящемся въ С. Петербургѣ, по Галерной улицѣ, въ д. № 32, назначается конкурренція, посредствомъ подачи заявленій въ запечатанныхъ конвертахъ, на поставку нижеслѣдующихъ лѣсныхъ матеріаловъ, въ назначенные въ кондиціяхъ сроки:

1) Бревенъ	33.150	шт.
2) Досокъ	127.500	„
3) Пластинъ	6.700	„
4) Обрѣшетинъ (брусковъ)	1.000	„
5) Телеграфныхъ столбовъ	2.437	„
6) Шпалъ	220.000	„
7) Переводныхъ брусьевъ	400	компл.

Означенные лѣсные матеріалы должны удовлетворять заключающимся въ кондиціяхъ техническимъ условіямъ, причемъ указанныя выше количества этихъ матеріаловъ опредѣлены лишь приблизительно и могутъ подлежать нѣкоторымъ измѣненіямъ при заключеніи сдѣлокъ на поставку.

Лица, желающія принять участіе въ означенной конкурренціи, приглашаются подать о томъ, не позже 1 часа дня 1-го Сентября мѣсяца 1898 года, въ Совѣтъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ свой заявленія, вмѣстѣ съ цѣнами и въ заявленіямъ обязательно приложить подписанныя заявителемъ:

1) правила участія въ означенной конкурренціи и 2) кондиціи на поставку лѣсныхъ матеріаловъ, на переводные брусья должны быть поданы цѣны отдѣльно на полномѣрныя и отдѣльно на маломѣрныя. Размѣры тѣхъ и другихъ показаны въ приложенныхъ къ кондиціямъ вѣдомостямъ.

Кромѣ сего, заявленія должны быть обезпечены залогомъ, въ размѣрѣ 10 % отъ суммы предполагаемой поставки, каковой залогъ вносится порядкомъ, указаннымъ въ „правилахъ участія въ конкурренціи". Экземпляры означенныхъ правилъ и кондицій, а также подробныя описи вышеуказаннымъ лѣснымъ матеріаламъ, по размѣрамъ таковыхъ, желающіе могутъ получать почтою, или лично во всѣ присутственные дни съ 11 ч. утра до 3 час. дня въ конторѣ Матеріальной службы Управленія дорогъ, помѣщающейся на Балтійской вокзалѣ. Тамъ-же можно получать всѣ необходимыя справки и разъясненія.

Касса управленія (Галерная 32) открыта для пріема залоговъ съ 11 часовъ утра до 3-хъ часовъ дня, ежедневно, кромѣ субботнихъ, воскресныхъ и праздничныхъ дней. Результаты конкурренціи подлежатъ обсужденію Совѣта Управленія дорогъ, которое и постановитъ рѣшеніе о представленіи поставки лицамъ, или фирмамъ, сдѣлавшимъ наиболѣе выгодныя для казны предложенія.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Alte Oelgemälde, englische Farbenstiche und Dosen.

Alte Oelgemälde, Altäre in Triplik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV. und XVI. Jahrhunderts, französischer und englischer Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Damen und Kinder; **Farbenstiche** englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie **Schabblätter,** Portraits schöner Frauen; **alte französische goldene Dosen** mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an Alexander Eiche, Bolderaa, Große Straße Nr. 47.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

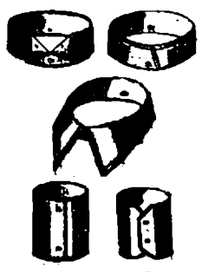

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten bringen desmittelst zu allgemeiner Kenntniss, dass die **Kanzlei der Kreisdeputirten** sich **im Local der Kreiswehrpflichtcommission** (Johannisstrasse 40) befindet und **werktäglich von 10—2 Uhr geöffnet** ist.

Schreiben an die Kreisdeputirten oder die ihrem Präsidium anvertrauten Commissionen sind ebenfalls an die genannte Adresse zu dirigiren.

6. August 1898.

Die Kreisdeputirten
V. Baron Stackelberg.
A. von Oettingen.

№ 94.

Der Unterricht

in meiner **Privatschule** beginnt den 17. August.

Ida Pölzam.
Sprst. v. 10—12 Rigasche Str. 55.

Der Unterricht

in meiner **Privatschule** beginnt d 17. August. Die Anmeldungen neueintretender Schülerinnen nehme ich täglich von 11—1 Uhr vormitt. entgegen.

P. Jürgens
Scharrenstr. 2, Haus Redlin.

Meine

Handarbeitsstunden

beginnen den 10. August.

Frau Elise Wahrberg
Jamasche Str. 7, Haus Emmerich.
Sprechst. 10—12 Vormittags.

Mein Clavierunterricht

beginnt d. 12. Aug.

Clavierstimmer **A. Weinkauf.**
Sprechst. 12—2, Alex.-Str. 66.

Prompte, saubere, billige Arbeit und

Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen, elektr. Leitungen, Instrumenten ꝛc. ꝛc.

liefert die mechanische Werkstätte von

Neumarktstr. 4. **A. Hasenzahl**

Kleider-Rundplüsch-Schutz-Borde

in verschiedenen Farben empfing

O. Sepping.



Starke

Erdbeeren-pflanzen

in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten:

12 Stück 50 Kop.
100 „ 3 Rbl.

Neue vorzügliche Sorten

25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.

Noble, frühe, grösste, schönste
Garteninspector A. Koch
Laxtons Competitor
Laxtons Nr. 1
Laxtons Scarlet Queen
Royal Sonvereign
Helgoland
Kaisers Sämling
Lucida perfecta
Sensation
Kerr's prolific
Prof. Liebig

Monats-Erdbeeren, mit u. ohne Ranken, rothe u. weisse, 25 St. 1 Rbl., 100 St. 3 Rbl.

— **Perle von Gotha,** gelblich, 25 St. 2 R.

Spargelpflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	3 „

Hopfen, grosser baierischer, 100 St. 5 R.
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 R.
empfiehlt

J. Daugull.

Pleskauer Commerz-Bank

Jurjewer Filiale

besorgt kostenfrei die

CONVERSION

der

5% Obligationen der Ehstländischen Adeligen Creditcasse.

Wanemuine.

Sonntag, den 16. August c.

XVI. grosses

Volksfest.

Anfang 1 Uhr Mittags.

Sämmtliche Briefe und Anmeldungen anlässlich des Festes erbittet sich im Vereinslocal

Das Volksfest-Comité.

Wohne jetzt

Holm-Straße Nr. 3.

R. Kordt.

Daselbst können sich junge Mädchen, welche das **Schneiderin** erlernen wollen, melden.

Für das nächste Jahr wird eine

Arrende

von 300—400 Loofstellen Ackerland **gesucht.** Nähere Beding. darüber erb Jurjew, Alexanderstr. 76. **M. Lembit.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hilfsbuch

zum

evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag.

Wie Sie Geld sparen?

Durch directen billigen Einkauf! Verlangen Sie umgeh. **kostenlose** Zusendung unserer illustr. Preisliste. Dieselbe enthält in reichster Auswahl zu **enorm billigen** Preisen alle Sorten

Messer, Scheeren, Haushaltungsgegenstände

Waffen, Optische Waaren, Lederwaaren, Luxusartikel, Werkzeuge etc.

in nur **besten** Qualitäten. **Besonders aufmerksam machen wir auf unsere**

Rasirmesser, Taschenmesser, Tafelmesser und Scheeren

welche von **unübertroffener Güte u. Billigkeit** sind.

Versandt nur an Private.

Solinger Industrie-Werke Adrian & Stock,

Command.-Gesellschaft, Solingen.

Insgesammt über 1300 Arbeiter.

Отдается вновь ремонтированная семейная

КВАРТИРА

по Широкой ул. № 7.

Agenten gesucht für den Verkauf eines neuen gangbaren Artikels Großer Verdienst ohne viele Mühe. Prospecte gratis und franco. Offerten sub **F. W. N. 375** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Offerte für einen strebsamen

Arzt!

Einem schon erfahr., strebs. und energ. Arzte, Deutscher, ledig, mit gründl. gyoäk., ophtalmol., chirurg. Kenntn. kann ein vorzügl. Ort **für freie Praxis** in einem ausgedehnt deutsch. Kolonienbez. Süd-Russlands nachgewiesen werden. Näheres per Adresse: Чер. Александро-Невскъ Екатериносл. губ, Маріупольск. у., Аптекарю В. Нотманъ, въ с. Романовкѣ.

Ein älterer, erfahrener **Lehrer** vielseitig empfohlener präparirt hier oder auch auf d. Lande Schüler jeglichen Alters zum Eintritt ins Gymnasium od. in d. Realschule. Adr. sub „X. Y." an die Expd d. Bl.

Eine erfahrene Wirthin u. eine gute Köchin

fürs Land können sich melden — Teichstr. 65, part., links, v. 12—2 U.

Ein Mädchen

für Stube und Küche kann sich sofort melden — Küter-Str. Nr. 4.

Ein tüchtiges, deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

kann sich melden — Sternstraße Nr. 2.

Ein deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

nur mit Attestaten, kann sich sofort melden — Sternstraße 5, eine Treppe.

Zu vermiethen

eine **Wohnung** von 5 Zimmern m allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, 1 Tr. hoch — Quappenstrasse 22. Zu erfragen im Hof.

Gesucht

eine **Familienwohnung** von 6—8 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten, im oberen Rayon des 2. Stadttheils, womöglich mit Garten. Offerten sub **„Z. 13"** in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ein gut möbl. Zimmer

ist an 1 od. 2 Herren (Stud.) zu vermiethen, mit od. ohne Pension. Zu erfragen in d. Expd. d. Bl.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, d. 9. August c.

Große Doppel-Vorstellung

bei einfachen Preisen.

Gastspiel von Frl. Sophie Ertl und Frau Emmy Dumas-Breithaupt.

Niobe.

Schwank in 3 Acten von O. Blumenthal.

Hierauf:

Die Glocken von Corneville.

Romantisch-komische Operette in 3 Acten von Claville Gabet. Musik von Robert Plaquette.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 10. August

Benefiz für d. Regisseur Ludwig

Auf allgemeinen Wunsch:

Die versunkene Glocke

von Gerh. Hauptmann.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 8. Aug.

General-Versammlung

Anfang 10 Uhr Abends.

D. Vorstand.

R.-V.

Sonnabend, den 8. August

½8 Uhr Abends

Aufstellung eines **Stunden-Records** auf der Rennbahn durch Hrn. **M. Hermann** darauf

Lampioncorso

mit nachfolgendem

Feuerwerk.

Musik

von

der Stadt-Capelle.

Mitglieder zahlen 30 Kop, mit der Familie 40 Kop., Fremde und eingeführte Gäste 40 Kop. à Person.

Platzzwang aufgehoben.

Der Vorstand.

Ruder-Club.

Dinstag, den 12. August

9 Uhr Abends

Lampion-Corso

mit Musik.

Der Vorstand.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet der Corso **Mittwoch** resp. **Donnerstag** statt.

R.-V.

Sonntag, den 9. August (9)

Ausfahrt nach Elwa

beide Classen mit Damen.

Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Damenfahrwart.

Gesucht

ins Innere d. s Reichs eine ältere zuverlässige **Pflegerin,** welche bereit wäre, einen alten Mann zu bedienen — Bergstr. 5, 1 Tr.

Gestern ist ein

schwarzer Sonnenschirm

von der Jacobs-Strasse bis z. Handwerker-Verein **verloren** worden. Abzugeben in der Kathol. Kirche.

Печатать разрѣшено полиціи. Юрьевъ 8 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 176. Sonnabend den 8. (20.) August 1898.

und an der Pyrenäengrenze, soweit dies im französischen Wirkungskreise liegt, auch andauernd unterstützt. Man begrüße daher in Paris alle Symptome, durch welche die Zuversicht auf einen ruhigen Verlauf der weiteren Ereignisse in Spanien befestigt wird mit lebhafter Befriedigung. Unter diesen Anzeichen figurire nicht in letzter Linie die durch verschiedene Berichte constatirte Thatsache, daß Don Carlos durchaus nicht von einer solchen Actionslust beseelt ist, wie sie für die Entfachung eines größeren Aufstandes zu Gunsten seiner Sache erforderlich wäre. Es sei sehr unwahrscheinlich, daß das Losungswort an seine Anhänger, das bisher unterblieben ist, noch erfolgen werde. Unter diesen Umständen erscheine nun die Eventualität einer umfangreichen carlistischen Erhebung, von der allein eine ernste Gefährdung der Ruhe Spaniens zu besorgen wäre, fast als ausgeschlossen.

In Beantwortung der letzten Circularnote der Pforte haben die Mächte eine kategorische Erklärung gegen den Wechsel der türkischen Truppen in Kreta abgegeben. — Als Grund für die Anweisung der Pforte giebt die „Polit. Corr." Folgendes an: „Der Zweck der vier Cabinette kann kaum ein anderer sein, als auf diesem Wege die allmähliche Entblößung Kretas von allen türkischen Besatzungen zu erzwingen, denn diese können nicht, ohne jede Aussicht auf Abberufung, für unbestimmte Zeit auf der Insel zurückgehalten werden. Auf der Pforte ist man über die Weigerung der Mächte, ihrem Wunsche entgegenzukommen, sehr ungehalten und erblickt darin den Versuch, jedes Band zwischen Kreta und Konstantinopol zu zerreißen. Man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß sich diese erregte Stimmung in irgend einem energischen Entschlusse Luft macht. Keines Falls kann man mit Sicherheit darauf zählen, daß die weitere Entwickelung der Angelegenheit eine durchaus glatte sein werde. Sehr heikel ist in dieser Frage die Stellung des Athener Cabinets. Sowohl vom Sultan, wie seitens der griechischen Regierung werden alle Anstrengungen gemacht, um die gegenseitigen Beziehungen so freundschaftlich als möglich zu gestalten. Es ist daher gewiß klug, wenn der griechische Gesandte bei der Pforte, Herr Maurocordato, die kretische Frage so zu sagen als für ihn nicht existirend ansieht. Das griechische Cabinet und sein Vertreter in Konstantinopel werden das erwähnte Ziel um so eher erreichen, je mehr sie die Empfindlichkeit des Palais in der kretischen Anlegenheit schonen."

Eine offenbar halbamtliche Mittheilung der „Nordd. Allg. Z.", welche erwähnt, daß die „Kaiserin Augusta" den General Augustin mit Familie von Manila nach Honkong gebracht hat, nimmt an, „daß die „Kaiserin Augusta" Manila erst verlassen hat, nachdem die Stadt übergeben war, und daß nach der Uebergabe die spanischen Officiere in Freiheit belassen waren. Demzufolge konnte sich auch General Augustin hinbegeben, wohin er wollte. Wenn Admiral v. Diederichs dem General die Erlaubniß gab, auf der „Kaiserin Augusta" nach Honkong zu fahren, so hat er dies sicher nur im Einverständniß mit dem amerikanischen Oberbefehlshaber gethan, falls er ein solches Einverständniß überhaupt noch für nöthig hielt." — Das „Evening Journal" meldet aus Manila vom 13. (1.) August: Bei der Einnahme Manilas betrug der Verlust der Amerikaner 5 Todte und etwa 45 Verwundete. Die fremden Consuln waren vorher von der Absicht Dewey's, Manila zu beschießen, in Kenntniß gesetzt. Die Spanier erwiderten die Beschießung nicht, aber die Land- und Streitkräfte der Amerikaner wurden seitens der Spanier mit neuem kräftigem Feuer empfangen. Die Anzahl der Spanier, welche capitulirten, beträgt ungefähr 7000 Mann.

Locales.

Gestern wurde bei ziemlich gut besetztem Hause der „Obersteiger" gegeben, jene Operette Zeller's, die hier wie überall lebhaften Anklang gefunden hat.

Frl. Ertl als Nelly zeigte am gestrigen Abend nicht jene frische Unmittelbarkeit, an die wir bei ihr so sehr gewöhnt sind. Farblos war ja ihr Spiel keineswegs, aber das Lebendige, Sprühende, das sonst ihrer Darstellung eigen ist, kam nicht so wirkungsvoll zum Ausdruck, wie sonst. Sehr hübsch wurde die Eifersuchtsscene mit Martin im 1. Act gespielt.

Hr. Funke als Obersteiger gab seine Rolle mit viel Geschick. Sehr ausdrucksvoll trug er insbesondere das schöne Lied „Sei nicht bös, es kann ja nicht sein" vor, das auch später, vor dem 3. Act, vom Orchester vorzüglich vorgetragen wurde. Hr. Dumas als Fürst Roderich gab uns wieder einmal Gelegenheit, seine prächtigen Stimmmittel anzuerkennen; auch seine würdevolle Haltung entsprach den Intentionen seiner Rolle. Die Scene mit Hrn. Funke und Frl. Breuer (Comtesse Fichtenau) im 1. Act („Man kann nicht immer, was man will") war sehr effectvoll. Die Stimme Frl. Breuer's erwies sich wieder als klangvoll, rein, modulationsfähig.

Die Frau Bergdirector v. Zwack ist eine der Glanzleistungen von Frau Asta Weber und erzielte gestern durch die wirkungsvolle Komik der Darstellung wiederum lebhaften Beifall. Hr. Carlo als Bergdirector Zwack verfehlte nicht, das Publicum durch sein Spiel in fröhlichste Stimmung zu versetzen. Stürmischen Beifall gewann er besonders durch den Vortrag der Couplets „Der Bureaukrat thut seine Pflicht", in die er, wie schon so oft, amüsante Anspielungen localer Natur einflocht. „Der Komiker thut seine Pflicht, von 8 bis 11 — doch länger nicht" war schließlich die berechtigte Abwehr weiteren Ansprüchen gegenüber, wobei allerdings die allzu lange Pause nach dem ersten Act eingerechnet war. Auch das Spiel der Herren Köhler und Elram war sehr anerkennenswerth. J.

Ueber die am 26. Juli abgehaltene letzte Sitzung des Felliner estnischen landwirthschaftlichen Vereins entnehmen wir nachträglich einem Bericht des „Post." u. A. das Nachstehende: Etwa 60 Mitglieder und mehrere Gäste waren zu der Sitzung erschienen, die der Vice-Präses, Arrendator P. Kalja, eröffnete. Eingangs machte er die Mittheilung, daß der Kreisdeputirte v. Helmersen das schriftlich ihm angebotene Amt eines Präsidenten des Vereins nicht mehr annehmen werde. Wenn nun, wie die Consequenz der Sachlage es nahe lege, der Verein aus der Zahl der Esten sich einen Präsidenten wähle, so sei in seiner Geschichte eine 3½-jährige Periode zum Abschluß gelangt und eine neue breche an. Daß auf dem Stuhl C. R. Jakobson's eine Zeit lang ein livländischer Adeliger, und dazu nach dem Wunsch und nach der Wahl fast des gesammten Vereins, gesessen habe, sei nach den Erfordernissen des Vereins und kraft der allgemeinen Entwickelung der heimathlichen Dinge geschehen — wie ja auch das bezeichnend gewesen sei, daß vor 10 und mehr Jahren griechisch-orthodoxe Priester hier im Verein Reden gehalten hätten und einer derselben als Cassameister fungirt habe. „Die Zeiten ändern sich und machen immer neue Annäherungen, neues Scheiden nöthig." In der letzten Präsidentschaft sei das Hauptgewicht auf Dinge von praktischem Nutzen — auf den Bezug billigen Kunstdüngers, das Verschreiben und Prüfen landwirthschaftlicher Geräthe u. dgl. m. — gelegt worden; dabei sei, wie man nicht in Abrede stellen könne, die theoretische Seite in den Schatten gestellt, insbesondere sei fast ein ganzes Jahr hindurch kein einziger belehrender Vortrag gehalten worden. Die Discussion über die Ackerbauschul-Statuten habe, ohne daß man zu einer Einigung gelangt sei, wie der Thurmbau zu Babel die Gemüther verwirrt und das gegenseitige Zutrauen schwinden lassen. „Ob dieser Thurm auch unvollendet bleibt und das Volk auseinander streut — wer weiß das vorauszusagen? — — Auf der in Rede stehenden Sitzung wurde nur zur Neuwahl eines Vice-Präses geschritten: an die Stelle des Fellin verlassenden Dr. Lohk wurde Advocat J. Jaakson zum Vice-Präses gewählt. Die nächste Versammlung wurde auf den 6. August anberaumt. — Der Correspondent schließt mit dem Wunsch, es mögen nun die Stürme weichen und stiller Arbeit zum Gedeihen des Vereins Raum geben.

Die Glieder zweier Gemeidegerichte hatten sich auf der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt zu verantworten. Zuerst erschienen die Glieder des Ellistferschen Gemeindegerichts, der 50-jährige Alexander Mangus als Vorsitzender des Gemeindegerichts, der 50-jährige Jakob Fuchs und der 44-jährige Johann Mark als Beisitzer des Gemeindegerichts, auf der Anklagebank. Die Angeklagten hatten am 16. October v. J. einen zur Reserve entlassenen Soldaten wegen Nichtzahlung der Gemeindeabgaben zu einer Geld- oder einer Ruthenstrafe verurtheilt. Da der Verurtheilte die Geldstrafe zu erlegen sich weigerte, so wurde die Körperstrafe vollzogen. Nach der Execution hatte sich der Bestrafte mit einer Klage an das hiesige Plenum gewandt, das das Gemeindegericht auch unter Gericht gestellt hatte. Bei der Verhandlung wurde Folgendes ermittelt. Der Reservist hatte während seiner Dienstzeit zur Kategorie der Bestraften gehört und war auf Grund eines Allergnädigsten Manifestes aus dieser Kategorie befreit worden. Sein Leben hat er schließlich im Gefängniß beschlossen. Bei der Verhandlung seiner Sache im Gemeindegericht und bei der Ausführung des Urtheils hatte er mit keinem Worte erwähnt, daß er Reservist sei, und hatte auch nicht gegen das Urtheil des Gemeindegerichts appellirt. Gleichzeitig war er noch auf Antrag des Sotagaschen Gemeindegerichts zur Verantwotnng gezogen worden; in dem betreffenden Schreiben selbst war ebenfalls nicht erwähnt, daß es sich um einen Reservisten handele; in einer Randbemerkung hatte der Gemeindeschreiber diesen Umstand allerdings angeführt, diese Randbemerkung aber hatte der Schreiber des Ellistferschen Gemeindegerichts übersehen. Die Gemeindegerichte sind nun gehalten, unter einander nur in russischer Sprache zu verkehren, die Gemeinderichter sind aber der russischen Sprache nicht mächtig und müssen daher auf Treu und Glauben die Angaben des Schreibers zur Grundlage nehmen. Auf diese Weise hatten die angeklagten Glieder des Gemeindegerichts nicht wissen können, daß es sich um einen Reservisten handele. Der Procureur zog daher die Anklage zurück. Das Gericht sprach die Angeklagten frei.

In dem zweiten Falle waren die Glieder des Groß-Ullilaschen Gemeindegerichts, Markus Sonetz als Vorsitzender, Endrik Järw und Johann Ungerson, wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt verklagt. Am 12. April war der Gesindeswirth Ado Sütt gestorben und da kein Curator für die Nachlaßmasse ernannt worden war, so hatte das Gemeindegericht von sich aus am 23. April das Gesinde in Arrende vergeben. Auf die Klage der Wittwe des Verstorbenen hatte das Plenum die Glieder des Gemeindegerichts dem Gericht übergeben. Auch diese Angeklagten wurden vom Bezirksgericht freigesprochen.

Ferner hatte sich der 34-jährige Michkel Kraß wegen Diebstahls während eines Feuerschadens zu verantworten. Der Bruder des Bestohlenen trat als Hauptbelastungszeuge auf und erzählte, er habe mit ihm zusammen 10 Pfund Butter und ein Fell während des Brandes gestohlen. Das Gericht schenkte seiner Aussage keinen Glauben und sprach den Angeklagten frei.

Wegen Beleidigung des Gemeindeältesten wurde die Tio Tilik zu 3 Tagen Polizeiarrest und der Carl Urla, der den Gemeindeältesten sowohl geschimpft, als auch mit der Faust bedroht hatte, zu 7 Tagen Polizeiarrest verurtheilt. —i—

Ein „Phraseologisches deutsch-russisches Wörterbuch der Handels-Correspondenz", bearbeitet von Staatsrath E. Haller, ist soeben in seiner 1. Lieferung im Verlage von Jonck und Poliewsky erschienen. Wer es selbst erfahren hat, wie selten sich der erforderliche mercantile Ausdruck im Wörterbuche antreffen läßt, wird mit Freuden diese buchhändlerische Neuheit begrüßen, für dessen Brauchbarkeit bereits der Name des Verfassers bürgt. Jedes Wort und jeder Ausdruck ist in die für den unmittelbaren Gebrauch in Betracht kommenden Phrasen gekleidet, wodurch es Jedem möglich wird — auch wenn er die russische Sprache

nur mangelhaft beherrscht — sofort einen correcten und gut stilisirten russischen Brief zu schreiben. Es ist dies ein unschätzbarer Vorzug für die Tausende von Geschäftsleuten, die russische Briefe empfangen und sie natürlich auch beantworten müssen, für die jungen Herren in den Comptoirs und selbst für alle schon erfahrenen Correspondenten. Berechnet ist das Werk auf 8—10 Lieferungen, welche in kurzen Zwischenräumen auf einander folgen sollen. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Gestern Morgen wurde einem Kaufmann in der Schloß-Randenschen Gemeinde ein Hasenhund gestohlen. Der Eigenthümer machte sich sofort an die Verfolgung und erfuhr unterwegs, daß der Dieb ein hiesiger Lastfuhrmann sei. Mit Hilfe der Polizei fand man die Wohnung des Fuhrmanns und entdeckte dort auch den Hund, der noch am Wagen angebunden war. —i—

(Eingesandt.)

Die Gebäude-Commission des Gymnasiums würde die Passanten der Johannis-Straße zu großem Danke verpflichten, wenn sie die Dachrinne zu dieser Straße hin reparirten, resp. reinigen ließe. Seit langer Zeit trieft dieselbe bei Regen- und Thauwetter so stark, daß man das Trottoir an dieser Seite des Gymnasiums nicht benutzen kann.

Einer für Viele.

Am Montag geht Hauptmann's schönes Märchendrama „Die versunkene Glocke" nochmals in Scene. Hr. Regisseur Ludwig, der strebsame Leiter der Schauspiel-Vorstellungen, hat an diesem Abend sein Benefiz; die Wahl des Stückes wird gewiß das ihrige zu einem zahlreichen Besuch beitragen, zumal die bisherigen Aufführungen der „Versunkenen Glocke" auf unserer Bühne von bestem Erfolg begleitet gewesen sind.

Am Mittwoch um 11 Uhr Nachts wurde aus der Kleinhandlung des Carl Hallik in der Malzmühlen-Straße Nr. 24 eine silberne Uhr, Messer und Gabeln und 6 Rbl. baares Geld gestohlen. —i—

Zum Besten des Kinderspielplatzes sind eingegangen: Von Herrn N. N. 2 Loof Kartoffeln; von A. L. 3 Rbl., C. B. 1 Rbl., Frau A. 1 Rbl., und M. 50 Kop.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag über acht Tage, am 16. d. Mts., Wiedereröffnung der Gottesdienste.

F. Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

10. Sonntag nach Trinitatis, d. 9. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Professor Kersten.

Collecte zum Besten der Taubstummen.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte am 2. August für die Armen: 8 Rbl. 58 Cop. und für Rettinasamy 50 Copeken.

St. Marien-Kirche.

10. Sonntag nach Trinitatis, den 9. August: Estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

Der Ertrag der Liederzettel zum Kirchhofsfeste: 52 Rbl. 64 Kop.

für d. Kirche (kl. Gb.)	18	Rbl.	—	Kop
„ „ Armen	5	„	87	„
„ „ Thurm	2	„	78	„
„ „ Altarbild	2	„	32	„
„ „ Altar	1	„	67	„
„ „ Blindenanstalt	1	„	14	„
„ „ Mission	1	„	04	„
„ „ Lepröse		„	70	„

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

Von Ewa Sild 1 Rbl., J. U. 1.50 Kop., A. O. 1 Rbl., B. E. L. 1.10 Kop., Jaan Krikori 1 Rbl., A. M. 1 Rbl., P. P. 1 Rbl., M. J. 1 Rbl., Kadri Mänd 1 Rbl., Kadri Aaslawa 1 Rbl., Kristine Täpsi 1 Rbl., Jaan Parrik 1 Rubel.

Todtenliste.

Wilhelm Lehmann, † im 20. Jahre am 4. August zu Riga.

Rudolph Stephany, † im 63. Jahre am 3. August zu Mitau.

Staatsrath Anton Spalving, † im 60. Jahre am 5. August.

Carl Bernhard Daulberg, † 4. August zu St. Petersburg.

Bäckermeister Julius Frischmuth, † 5. August.

Adolph v. Witte, † im 74. Jahre am 6. August zu Riga.

Ferdinand August Harmsen, † im 76. Jahre am 7. Agust zu Sassenhof.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 8. August. Ein Allerhöchster Befehl über die Begründung einer selbständigen Wladiwostoker Eparchie wird veröffentlicht. Der Bischof dieser Eparchie wird den Namen eines Bischofs von Wladiwostok und Kamtschatka führen. Die Eparchie Kamtschatka wird in eine Eparchie Blagoweschtschensk umbenannt und der Bischof ist Bischof des Küstengebietes und Blagoweschtschensks zu nennen.

Sachalin, Sonnabend, 8. August. Prinz Heinrich von Preußen besuchte um 10 Uhr Morgens die Kohlengruben der Privatgesellschft „Sachalin". Um 2 Uhr besuchte der Prinz die Kohlengruben der Gefängnißverwaltung und wird am Abend dem Zapfenstreich im Lager der Truppen beiwohnen.

Paris, Freitag, 19. (7.) August. Dem „Temps" wird aus Madrid telegraphiert: den chauvenistischen Manifestationen hinsichtlich der Philippinen mißt man in den Vereinigten Staaten keine Bedeutung bei, weil man annimmt, daß die gemischte Commission bei der Entscheidung der Frage volle Freiheit genießen werde. Sollten die Vereinigten Staaten die Controle oder eine hervorragende Rolle in dem spanischen Archipel beanspruchen, so würde die Frage vom internationalen Standpunct einen ernsten Character annehmen.

Christiania, Freitag, 19. (7.) August. Nansen erklärt die Nachricht von einer Brieftaube Andrées für unglaubwürdig, weil es unwahrscheinlich ist, daß eine Taube im Stande gewesen sei, so lange zu leben, bis sie in Sibirien geschossen wurde. Ferner sei unnatürlich, daß eine so wichtige Nachricht von Sibirien über Columbia gekommen sei.

Simla, Freitag, 19. (7.) August. Der Gesandte des Emirs von Afghanistan ist hier mit großem Gefolge und Geschenken für den Vice-König eingetroffen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·0	763·4	763·8
Thermometer (Centigrade)	12·8	10·3	15·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N1	SSW3	W6

1. Minimum d. Temp. 6.4
2. Maximum „ 17.1
3. 30-jähr. Tagesmittel: 15.6
4. Wasserstand des Embach: 90 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 68 cm.
6. Niederschlag: 0.1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Central-Europa, barometrische Depression in Ost-Rußland. Temperatur unter der normalen.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 7. August 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	2—3	„
Tischbutter	pr. Pf.	25—30	„
Küchenbutter	„	20—23	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II.	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	3—3½	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	12—14	„
In ganzen Schweinen	„	10—11½	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	18—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	8—10	„
„ 3. „	„	5—7	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—100	„
Lebende junge Hühner	„	—	„
Lebende Hühner	„	80—100	„
Gesalzene Rehse	„	—	„
Geräucherte Rehse	„	15—17	„
Revalsche Killos	pr. Burke	35—40	„
„ „	pr. Blechdose	40—50	„
Kartoffeln frische	pr. Loof	50—70	„
Kohl	pr. 100 Kopf	—	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	200	„
Frische Gurken	„	40—50	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	6	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Erbsen	pr. Stof	6—8	„
„ in Schoten	„	4—5	„
Bohnen	„	5	„
Frische Bohnen in Schoten	pr. 100	3—4	„
Erdbeeren	pr. Stof	—	„
Johannisbeeren	„	4—5	„
Buchsbeeren	„	6—7	„
Stachelbeeren	„	5—7	„
Himbeeren	„	15—20	„
Schwarzbeeren	„	7	„
Kirschen	„	20—25	„
Strickbeeren	Stof	4	„
Roggenmehl	pr. Loof	240—270	„
Hafer	pr. Loof	160—180	„

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Aug. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Pfr.	93,95	
Berlin	„ f. 100 Rml.	45,90	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,32	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100⅜	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	97⅜	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	290	
II. „ „ (1866)	250½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217⅜	
3 9/10 Conversions-Oblig. (Metall)	152½	Käuf.
5% Eisenbahnen-Rente	101½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¼	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	532	
„ „ Disconto-Bank	721	
„ „ Intern. Hand.-Bank	584½	
„ „ Russ. Bank	424	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	425	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	140½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	485	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	207	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	640	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	180	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	350	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	384	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	161½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 8 Августа 1898.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 8 Августа 1898.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 177. Montag, den 10. (22.) August 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29
„Hôtel Victoria"
Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

Inhalt.

Inland: Anerkennung unserer landwirthschaftlichen Vereine. Vom Gouverneur. Pernau: Neuer Bahnhof. Riga: Vom Vice Gouverneur. Locomotiven-Import. Libau: Neue Fabrik. St. Petersburg: Senat und Gouverneure. Tageschronik. Moskau: Denkmals-Enthüllung. Nishni: Brand. Kasan: Brand. Odessa: Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Conrsbericht.
Feuilleton: Cuba insurrecta. Mannigfaltiges.

Inland.

Anerkennung unserer landwirthschaftlichen Vereine.

Der Herr Minister der Landwirthschaft hat sich in einem (in den „Nachrichten" des Ministeriums veröffentlichten) Rundschreiben an die „Gouv.-Adelsmarschälle gewandt, in dem er die Hoffnung ausspricht, daß die Schaffung des Normalstatuts für die landwirthschaftlichen Vereine sehr dazu beitragen werde, das landwirthschaftliche Vereinswesen Rußlands unter der lebhaften Mitwirkung des Adels in Blüthe zu bringen.

„Die „Düna-Z." hebt folgenden Passus des Schreibens hervor: „Die Vermehrung der Zahl der landwirthschaftlichen Vereine erscheint als eine sehr wichtige Sache. Besonders muß man das Entstehen von Vereinen wünschen, die in ihrer Wirksamkeit weniger beträchtliche Gebiete umfassen, da derartige Vereine vorzugsweise solche Landwirthe in ihrer Mitte haben, die sich direct mit der praktischen Landwirthschaft befassen, die von der Landwirthschaft durchzumachenden Mißgeschicke an sich selbst lebhaft empfinden und daher eher zu gemeinsamer Thätigkeit im Kampf gegen sie zu vereinigen sind. Andererseits wird dadurch die volle Einheit der Interessen zwischen den in einem Vereinsverband befindlichen Landwirthen sichergestellt, was in Vereinen mit einem gar zu umfangreichen Wirksamkeitsrayon in Folge der Entfernung der einzelnen Theile von einander und der nicht selten vorkommenden Verschiedenheit des landwirthschaftlichen Milieus schwieriger zu erreichen ist. Das Beispiel unseres baltischen Gebiets beweist überzeugend, welche großen Verdienste ein weitausgedehntes Netz von kleineren landwirthschaftlichen Vereinen der Landwirthschaft eines Gebiets erweisen kann."

Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, begab sich, dem „Rig. Tagbl." zufolge, gestern mit dem Abendzuge über Dwinsk nach Moskau, um an den Feierlichkeiten zur Einweihung des Denkmals für den hochseligen Kaiser Alexander II. theilzunehmen, die in der Zeit vom 16. bis zum 20. August in der alten Residenz stattfinden werden. Die Rückkehr des Herrn Gouverneurs wird ungefähr am 24. August erfolgen. Die Verwaltung des Gouvernements ist für diese Zeit von dem Herrn Vice-Gouverneur A. N. Bulygin übernommen worden, während die Obliegenheiten des Letzteren dem ältesten Rath der Livländischen Gouv. Regierung, Wirkl. Staatsrath A. W. Juschkewitsch, übertragen worden sind.

Pernau. Die Begründung des großen Fabrikablissements in Pernau macht die Anlage eines neuen Bahnhofes in der Nähe des Fabrikplatzes erforderlich. Wie die „Pern. Z." erfährt, sollen die deshalb zwischen der Zufuhrbahn-Gesellschaft und der Zellstofffabrik Waldhof bestehenden Differenzen dadurch ihrer Ausgleichung entgegengehen, daß letztere auf die Errichtung dieses Bahnhofes an der Grenze des lutherischen Kirchhofs verzichtet, ebenso steht die Zufuhrbahn von der verlangten Anlage direct vor dem Fabrikplatze ab. Der neue zweite Bahnhof soll nach dem neuen Projecte an die Poststraße direct hinter das „Bock'sche Höfchen" kommen. Dasselbe, annähernd 10,000 Quadratfaden groß, hat die Zellstofffabrik Waldhof für 12,000 Rbl. erworben, so daß der Verlegung des Bahnstranges an die Poststraße nichts mehr im Wege steht, wenn sich die Zufuhrbahn-Gesellschaft mit dem neuen Projecte einverstanden erklärt.

Riga. Der Livländische Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath A. N. Bulygin, hat, nach Rückkehr von seinem Urlaub, die Erfüllung seiner Obliegenheiten wiederum angetreten.

— Zwanzig Locomotiven für die Sibirische Eisenbahn sind, wie die „Rig. Rosch." berichtet, mit dem Dampfer „L. P. Holmblad" nach einer 23-tägigen Reise direct aus Amerika (Philadelphia) für die Speditionsfirma Conrad Hallgren in Riga eingetroffen. Diese completten Locomotiven kosteten in Amerika circa 400,000 Rbl. Die Seefracht kam auf 24,000 Rbl. zu stehen und der Zoll hat circa 240,000 Rbl. ausgemacht. Die zerlegten Locomotiven sind in riesig große Holzkisten verpackt. Die Locomotiven werden in Riga aufgestellt und montirt werden und die fertigen Locomotiven werden dann in die abgehenden Güterzüge eingereiht und nach dem fernen Osten abgefahren.

Libau. Die Allerhöchst bestätigte Actiengesellschaft „Vesuv", Maschinenfabrik, Eisen- und Stahlgießerei vorm. Constantin Strupp in Libau, deren Actiencapital von 600,000 Rbl. bereits voll eingezahlt ist, hat am 4. August ihre constituirende Generalversammlung abgehalten und folgende Wahlen vollzogen: C. Bienemann, Präsident des Verwaltungsrathes; Constantin Strupp, stellv. Präsident und technischer Director; Robert Bierich, Director; A. Herrmann, Ingenieur J. Neumann und L. Wahrhonowicz, Director-Candidaten; W. Kerkovius, A. Carve und E. Seebode, Glieder der Revisionscommission.

St. Petersburg, 9. August. Unter der Ueberschrift „Senat und Gouverneure" referirt die „St. Pet. Z." aus dem Tagebuche des „Grashd." nachstehende Betrachtungen: „Von einem Beamten habe ich die für die Beamtenwelt wichtige Nachricht gehört, daß von jetzt ab nur noch Angehörige des Gerichtsressorts zu Senatoren ernannt werden sollen. Diese Nachricht hat nichts Unwahrscheinliches, da ja drei Departements des Senats reducirt werden und für die Plenarversammlungen mehr als genug Senatoren übrig bleiben. Die Cassationsdepartements werden von je her mit Angehörigen des Gerichtsressorts besetzt. Trotzdem stimmt aber diese Nachricht melancholisch, wenn man an diejenigen denkt, welche in der Hoffnung gelebt haben, sich in ihren alten Jahren im stillen Hafen der Senatorenstellung zur Ruhe zu begeben. Am wesentlichsten wird das Ministerium des Innern durch diese Nachricht berührt, da ein gewisser Procentsatz der Gouverneure und Conseilchargen es auf den Senatorensitz abgesehen haben konnte und zu ihm zu gelangen vermochte. Dafür ist aber diese Nachricht nach der Ansicht des Beamten, der mir sie brachte, für die Minister-Gehilfen, welche gewöhnlich Senatoren wurden, günstig; jetzt, wo ihnen der Zutritt zum Senat versperrt wird, mehren sich ihre Chancen, in den Reichsrath zu gelangen, da sich die Ernennung zum Conseilmitgliede nicht macht, weil sie sich als Degradation herausstellt. — Was die Gouverneure betrifft, so ist die melancholische Note deshalb hörbar, weil einem Gouverneur jetzt nichts Anderes übrig bleibt, als bis zum Ende seiner Tage auf seinem Posten zu verbleiben. Bei einem guten Gouverneur ist das für das Gouvernement sehr nützlich, ist er aber nicht gut, so erscheint die Aussicht, ihn bis zu seinem Tode nicht vom Gouvernement scheiden zu sehen, recht melancholisch. Es muß übrigens bemerkt werden, daß es seit der Zeit, wo die Gouverneure ein Gehalt von 10,000 Rbl., d. h. ebenso viel wie die Mitglieder des Reichsraths und dreitausend Rubel mehr als die Senatoren, beziehen, recht schwer ist, sich einen Gouverneur vorzustellen, der mit besonderem Eifer nach einem Senatorensitz in Petersburg strebte... Bei einem reichen Manne begreife ich es: die rothe Uniform lockt ihn, das Gehalt ist ihm gleichgiltig; für einen Mann, der in der Provinz 10,000 Rbl. Gehalt bei freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung hat, muß es aber nicht ganz angenehm sein, dieses gegen 7000 Rbl. und eine von ihm zu bezahlende Wohnung zu vertauschen. Einen freiwilligen Rücktritt eines Gouverneurs wird man also jetzt nicht voraussetzen können; die Fälle der unfreiwilligen Verabschiedung eines Gouverneurs sind sehr selten und hieraus folgt, daß im Ministerium des Innern die Carrière des Provinzialdienstes sehr langsam zum Gouverneursposten führen wird... Etwas, was mit dem erhöhten Gehalt der Gouverneure bis jetzt nicht im Einklange steht, das ist das complicirte Spinngewebe, welches sie mit dem Centrum von Petersburg verbindet und zur Folge hat, daß der Gouverneur 1) als Chef und Wirth des Gouvernements nicht genug Macht besitzt, und 2) sich schwer auszeichnen kann, ebenso wie ein schlechter Gouverneur sich schwer so zeigen kann, daß seine Ersetzung nothwendig erscheint. Nur Gutes hätte es an sich, wenn der Gouverneur blos von seinem Minister abhinge, das Unglück ist aber, daß ihn das Spinngewebe der Geschäftsführung besonders von den Departements, d. h. von den Sectionschefs, abhängig macht. Der Sectionschef aber ist eine unselige Spinne."

— Am 8. d. Mts. trafen Se. Maj. der Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna, die Königin der Hellenen und II. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen um 10 Morgens bei Groß-Pulkowo ein, wo die Truppen des Südcorps eine befestigte und sehr starke Position innehalten. Von der Anhöhe des Landhauses von Malyschew beobachteten die Allerhöchsten Herrschaften das Anrücken des Nordcorps und begaben sich darauf zur Position des rechten Flügels hinter dem Pulkowo-Observatorium, wo die Attacken der Infanterie und Cavallerie erfolgten. Um 2½ Uhr wurde zur Retraite geblasen und die Manöver nahmen ein Ende. Nach dem Allerhöchsten Frühstück auf dem Felde vor dem Pulkowo-Observatorium beglückwünschte Se. Majestät der Kaiser die Pagen und Junker zu ihrer Beförderung in den Officiersrang, worauf Ihre Majestäten sich über die Station Alexandrowskaja nach Neu-Peterhof begaben.

— Die Residenzblätter enthalten folgende Notiz: „Auf Initiative eines der hervorragendsten Lederfabricanten St. Petersburgs wird demnächst der Bau eines Colossalgebäudes, das ausschließlich Arbeiter-Wohnungen enthalten soll, in Angriff genommen werden. Das Haus soll auf Wassili-Ostrow errichtet werden und wird 325 Wohnungen von je 1 bis 2 Zimmern nebst Küche enthalten. Von den Einwohnern, die aus-

---

Feuilleton.

28) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman
Von
Theodor Dutmchen.

Am anderen Tage waren der General und Don Cristobal auf das genaueste unterrichtet: Paul Erich Reuter war in der That der Schwiegersohn des alten Arlington, also einer der reichsten Leute der Vereinigten Staaten. Bonny Cate, nach seiner Gattin genannt, galt, wie der spanische Gesandte telegraphirt hatte, für die schnellste Dampfyacht der Vereinigten Staaten. Und das bedeutete etwas: man kannte ja die Fahrzeuge, mit denen diese modernen Herren der Welt ihre Wettfahrten unternehmen. Mit völliger Nichtachtung des Kostenpunctes gebaut und auch gefahren, erreichen sie unglaubliche Geschwindigkeiten. Die fortgeschrittensten Marinen der Welt können ihnen kein Dienstschiff entgegenstellen, das in Bezug auf Schnelligkeit sich auch nur entfernt mit ihnen zu messen im Stande wäre. Daß Mister Reuter auf diesem seinem Fahrzeug einen Ausflug nach Westindien machte, war jetzt, wo man vor der kälteren Jahreszeit stand, an und für sich nicht auffällig, bei ihm war es noch dazu durch die besonderen Interessen, die seine Familie am Zucker hatte, erst recht einleuchtend, dennoch waren aber der General und der Adjutant völlig einig in der Ueberzeugung, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Reuter mit seinem Schiffe etwas im Schilde führe. Denn aus den alten Polizeiacten hatte sich ergeben, daß Reuter, als er vor einem Dutzend Jahren in recht romantischer Weise die Bekanntschaft seiner jetzigen Frau gemacht hatte, in der Firma angestellt gewesen war, die jetzt Robert Berthold gehörte, und daß dieser selbst damals schon Procurist des Hauses gewesen war: die Beiden waren, wenn nicht Freunde, so doch ganz sicher gute Bekannte.

Reuter genirte sich auch garnicht: am Abend nach der Ankunft, nachdem alle gesetzlichen Formalitäten erledigt, alle Papiere in Ordnung befunden worden waren und die Erlaubniß des Verkehrs mit dem Lande hatte gegeben werden müssen, schoß die aus Mahagoni gebaute, achtriemige Gig der „Bonny Cate" über die Bahia nach der Hauptlandungsbrücke. Die 8 Mann, in weißen Flanell ohne jedes Abzeichen gekleidet, ruderten einen Stil, der jeder ersteclassigen Mannschaft auch des berühmtesten Sportclubs alle Ehre gemacht haben würde. Mister Reuter saß selbst am Steuer, die Bank war mit purpurseidenen Kissen belegt und die fingerstarken Rudertaue waren aus gelber Seide. Diese kleine Höflichkeit, die spanischen Farben, wenn auch nur nebenbei, zu zeigen, verschaffte dem Boote die Sympathie der spanischen Soldaten, Matrosen und Polizeibeamten, auf die das Boot in seiner üppigen Ausstattung, in seiner unglaublichen Eleganz und Sauberkeit, in der noch nie gesehenen Art, wie es gerudert wurde, schon mächtigen Eindruck gemacht hatte. An der Landungsbrücke wartete Herrn Berthold's Equipage auf ihn — ein Beweis, daß er erwartet worden war — und brachte ihn nach der Chorrera, wo er bei seinem Freunde zu Mittag aß. Nach dem Diner besuchten beide Herren Don Carlos Echegoyen und erst am nächsten Tage machte Herr Reuter eine Reihe von anderen Besuchen bei den Spitzen der internationalen und der spanischen Finanz, bei den diplomatischen Vertretern der fremden Mächte und den höchsten Verwaltungs- und Militärpersonen Spaniens. Auch bei dem General selbst gab er Empfehlungsbriefe ab, in denen der spanische Gesandte ihn in den höflichsten Ausdrücken dem wohlwollenden Entgegenkommen der spanischen Civil- und Militärbehörden empfahl. Er sagte dem General lächelnd die größten Schmeicheleien und die unverschämtesten und beunruhigendsten Nachrichten ins Gesicht. Er sei gekommen, um sich auf Cuba einmal umzusehen, gelegentlich einer längeren Vergnügungstour, die er während des Winters in den Tropengewässern mache; es scheine ja, daß Excellenz nun endlich mit dem Aufstand fertig würde und sie hätten, wie der Excellenz ja wohl bekannt wäre, ganz erhebliches Interesse bereits auf der Insel: die früheren Bengochea'schen Güter seien von seiner Familie aufgekauft und auch der Besitz der Echegoyens werde an sie übergehen.

„Der Echegoyens?" fuhr der General auf, „darf ich fragen, wann das Geschäft gemacht ist?"

„Aber gewiß," antwortete Reuter, „vor Jahr und Tag; viel früher als wir durch die Vermittlung des Herrn Gerting den Bengochea'schen Besitz kauften, haben wir Herrn Carlos Echegoyen sehr große Summen zur Verfügung gestellt, die er, wenn ich mich recht erinnere, zu Gunsten seiner Nichte in der englischen Bank hinterlegt hat. Wir haben uns damals die Besitzungen als Sicherheit verschreiben und das Recht einräumen lassen, zu einem schon damals bestimmten Preise die Pflanzungen zu erwerben, wenn uns das innerhalb einer gewissen Reihe von Jahren wünschenswerth erscheinen sollte. Wir haben diese Option nunmehr ausgeübt, weil wir eben glauben, daß nach der Wiederberuhigung der Insel sich ein freier und sehr umfangreicher Verkehr mit den Vereinigten Staaten entwickeln wird."

„Wissen Sie, Mister Reuter, daß dieser Carlos Echegoyen sehr verdächtig und seine Nichte inzwischen wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt ist?"

„Gewiß, Excellenz, wir haben in den Staaten sogar sehr viel davon gehört. Bei meiner Abreise war man aber allgemein der Meinung, daß die Begnadigung der jungen Dame unzweifelhaft wäre. Wie ich höre, ist ja ihr Onkel inzwischen auch schon aus der Haft entlassen worden. Das sind ja alles Sachen ohne Consequenz, sobald einmal der Bürgerkrieg beendet sein wird. Mein Freund Berthold hat ja auch für verdächtig gegolten. Nach dem Friedensschluß kann eine Generalamnestie doch nicht ausbleiben und dann sind diese Dinge ja rasch vergessen." In diesem Tone hatte sich der Herr erlaubt, mit ihm, dem General, zu reden. Der hatte sich nur mühsam beherrscht. An demselben Nachmittag hatte er noch an das Ministerium nach Madrid telegraphirt und dringend die telegraphische Autorisation zur Vollziehung des Todesurtheils an Maria Bengochea erbeten. Er hatte auf amerikanische Umtriebe, die mit großen Mitteln ins Werk gesetzt zu werden schienen, hingewiesen und betont, daß er schwere Gefahr in der Verzögerung der Execution erblicke. Inzwischen war er vollständig überzeugt, daß „Bonny Cate" nur zu dem Zwecke nach Habana gekommen wäre, Echegoyen, Berthold und, wenn irgend möglich, Maria Bengochea in Sicherheit zu bringen.

Die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln wurden im Geheimen getroffen, daß keine Maus und kein Vogel unbemerkt an Brod von Reuter's Schiff gelangen konnte.

Don Cristobal hatte den General angesteckt so zu sagen, begünstigt durch die Umstände, hatte ihn der Fall Maria Bengochea hypnotisirt. In überreizter Stärke richtete sich sein Geist darauf, hier seinen Willen durchzusetzen. Der brennende Ehrgeiz, mit der Insurrection fertig zu werden, trotz Allem noch einen endgiltigen Sieg zu erzwingen, die Insel wieder dauernd an Spanien zu fesseln und darauf hin als der Mann, der im Mutterlande Alles gelten würde, nach Hause zurückzukehren, schien ihm davon abhängig, daß zunächst nicht etwa diese Rebellin über ihn triumphire oder ihm auch nur entginge.

Mister Reuter bewegte sich übrigens nicht viel in Habana. Außer mit Echegoyen und seinem Freunde Berthold verkehrte er nur noch mit einigen und zwar den allerersten, angesehensten Persönlichkeiten der Stadt. Am dritten Tage machte er bereits Seiner Excellenz den Abschiedsbesuch und theilte mit, daß er am nächsten Tage Habana wieder verlassen werde.

„Ihr Freund, Herr Berthold, wird Sie begleiten, vermuthlich?" fragte der General lauernd.

„Leider nicht," antwortete Mister Reuter ganz unbefangen. „Ich hatte, offen gestanden, darauf gehofft, er hat aber keine Zeit. Er glaubt, wie ich, an eine baldige Ordnung der cubanischen Verhältnisse und will auf dem Posten sein. Es läßt sich wenig dazu sagen; nun, wir bleiben ja in Verbindung, er wird mich im nächsten Jahre in den Staaten besuchen."

Der General hätte am liebsten diesem unbefangen lächelnden Kerl ins Gesicht geschlagen, aber er wußte genau, daß der amerikanische Zuckerring heutzutage eine größere materielle Macht bedeutet, als Seiner katholischen Majestät, dem König Kind von Spanien, zur Verfügung steht. Er beherrschte sich gewaltsam und der Abschied der beiden Herren vollzog sich in den höflichsten Formen.

Nicht das Mindeste war im Verkehre der „Bonny Cate" mit dem Lande bemerkt worden, das Verdacht hätte erregen können, trotzdem sollten Robert Berthold und Carlos Echegoyen bis zur Abfahrt des Dampfers auf das peinlichste beobachtet und der Dampfer selbst vor seiner Abfahrt dennoch in einer Weise durchsucht werden, als ob man eine gestohlene Stecknadel finden müsse. Diese Durchsuchung sollte Don Cristobal persönlich leiten.

Am Nachmittag um 6, eben vor Eintritt der Dunkelheit, wollte „Bonny Cate" absegeln; um 5 Uhr wollte Don Cristobal mit den Beamten an Bord gehen, die die Schiffspapiere zu überbringen und den Dampfer bis zum Morro zu begleiten hatten. Sollten also etwa Berthold oder Echegoyen sich an Bord der Yacht begeben, um von ihrem Geschäftsfreunde Abschied zu nehmen, so würden sie spätestens mit den Beamten den Dampfer wieder verlassen und nach Habana zurückkehren müssen.

XIII.

Im grauen Gerüll der Punta, im spärlichen Schatten eines Felsblocks, hockten zwei Bettler.

Die Glocken der Kathedrale hatten schon die fünfte Stunde verkündet, aber die während des ganzen Tropentages aufgespeicherte Hitze schien jetzt erst recht von dem glühenden Staub und Fels auszustrahlen.

„Infamer Dienst, Gevatter", sagte der eine

schließlich Fabrikarbeiter sein müssen, beabsichtigt man für ein Zimmer 4 Rbl., für 2 Zimmer 7 Rbl. monatlich zu erheben." Aus einer kürzlich wiedergegebenen Mittheilung der „St Pet. Z." haben wir ersehen, daß für Wohnungen von 3 Zimmern 45 Rbl., von 4 Zimmern 75 Rbl. und von 5 Zimmern gar 100 Rbl. monatlich verlangt werden. Das sind doch zweifellos Wohnungen, die der Mittelstand zu benutzen gezwungen ist. Er befindet sich mithin in einer unvergleichlich schlimmeren Lage wie der einfache Fabrikarbeiter, der überdies von Jugend auf an die denkbar schlechtesten Wohnungsverhältnisse gewöhnt ist.

— Der frühere Rector der Moskauer Universität und jetzige Curator des Moskauschen Lehrbezirks hatte im Juli des vorigen Jahres an die Directoren aller classischen Gymnasien die Bitte gerichtet, ihm Daten über die materielle Lage der Abiturienten, welche in die Moskauer Universität einzutreten beabsichtigen, zu senden. Viele Directoren sandten dem Rector hierauf die gewünschten Angaben, manche Schuldirectoren aber schickten sehr unklare und unbestimmte Daten ein oder gaben überhaupt keine Antwort. Da diese Daten aber von großer Wichtigkeit sind bei der Vertheilung der Geldunterstützungen unter die Studenten, so hat das Directorium der Universität, wie die „Nowosti" dem „Kurjer" entnehmen, sich an das Ministerium der Volksaufklärung gewand und darum gebeten, daß eine Verfügung erlassen werde, die alle Directoren classischer Gymnasien verpflichtet, der Universität genaue Daten über die materielle Lage der Schüler, die die Universität Moskau beziehen wollen, einzusenden. Diese Angaben währen mit den Charakteristiken der jungen Leute zusammen einzusenden.

— Der serbische Gesandte in Petersburg, General Gruitsch, hat in Anlaß des Todes des Generals Tschernjajew vom Vorsitzenden des serbischen Minister-Comités Wladan Georgiewitsch nachstehendes Telegramm erhalten: „Tief erschüttert durch den Tod des serbischen und russischen Generals Tschernjajew, bitte ich Sie, im Namen der königl. serbischen Regierung der Familie des ruhmbedeckten Verstorbenen unser tiefes und herzliches Bedauern auszusprechen. Michael Grigorjewitsch Tschernjajew sei Ruhm immerdar!" Gleichzeitig erhielt der serbische Gesandte den Auftrag, einen Kranz auf den Sarg des Verstorbenen niederzulegen.

Moskau. Die das Denkmal für Kaiser Alexander II. umgebenden Gerüste sind bereits abgenommen worden. Nur die Tribüne für die Allerhöchsten Personen ist mit einem Zaun umgeben. Neben der Kaiserlichen Tribüne befinden sich zwei Tribünen für die geladenen Personen. Die Operntruppe bereitet eine Galavorstellung für den 17. August vor.

Nishni-Nowgorod. Bei den weiteren Nachgrabungen auf dem Brandplatze des Hauses der Arbeitsamkeit wurden nach den „M. L." noch sechs verkohlte Leichen aufgefunden, so daß sich die Zahl der Opfer dieser Katastrophe jetzt auf 19 beziffert. Wie verlautet, werden noch zwei Personen vermißt, welche am Tage dieser schrecklichen Brandkatastrophe in dem Hause nächtigten.

Kasan. Kleine Brände sind, einem Specialtelegramm der „Now. Wr." vom 5. August zufolge, täglich in Kasan zu verzeichnen. Nach dem großen Brande am 30. Juli sind in 12 Fällen gegen 50 Wohnhäuser niedergebrannt. Man vermuthet Brandstiftungen; einige Personen sind verhaftet worden. Zum Besten der von Brandschäden Betroffenen sind bereits ca. 5500 Rbl. und verschiedene Gegenstände gesammelt worden; die Sammlung von Spenden wird von dem „Armen-Hilfsverein", dem „Mäßigkeitsverein" und der Gesellschaft des „Rothen Kreuzes" fortgesetzt, welche ein besonderes Hilfscomité organisirt haben. Die Stadtduma beschloß in einer Extrasitzung bei der Regierung um Bewilligung eines Darlehnscapitals im Betrage von 30,000 Rbl. zu petitioniren, sowie Maßnahmen zum billigen Ankauf von Brodkorn und zur Verabfolgung von Darlehen zur Miethe von Wohnungen zu ergreifen. Den Umfang des Brandes vom 30. Juli stellen die örtlichen Zeitungen auf 138 Grundstücke mit 256 Wohngebäuden fest, wodurch gegen 2000 Familien obdachlos geworden sind. Es wirft, bemerkt die „Rig. Rosch.", ein eigenes Licht auf die Kasanschen Sanitätsverhältnisse, daß der auf den Grundstücken befindliche Dünger immer noch fortbrennt. In welchen Massen muß er vorhanden gewesen sein!

Odessa. Unter der Spitzmarke „Ein sensationeller Proceß" berichtet die „Odss. Ztg.": Die Voruntersuchung, welche sich so lange in Angelegenheit der im hiesigen städtischen Hospital entdeckten Mißbräuche, Veruntreuungen 2c. dahin gezogen hatte, ist nunmehr beendet. Als schuldig ist nur ein älterer Feldscher, Namens W. A. Iwanow, erkannt worden, und er allein wird sich vor dem Criminalgerichte zu verantworten haben. Der Proceß gegen denselben gelangt vor der hiesigen Gerichtspalate unter Zuziehung von Standesvertretern in der September-Session zur Verhandlung.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. (10) August.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Die Capitulation Manilas.

Manila, 13. (1.) August.

Manila ist gefallen, auf seiner Citadelle weht das Sternenbanner der Union, und das Schicksal der spanischen Herrschaft ist damit auch auf den Philippinen besiegelt.

Nach dem fünftägigen Artilleriekampfe und dem mißlungenen Versuch, das amerikanische Lager zu stürmen, erwarteten wir täglich die Aufforderung des amerikanischen Oberbefehlshabers, die Stadt zu übergeben; indessen vergebens. Admiral Dewey hatte seine Schiffe näher vor die Stadt gebracht, bis sie dicht am Quai lagen, während nur die „Concord" das Fort an der Pasig-Mündung bewachte; General Merritt's Truppen hatten unsere Regimenter aus den sämmtlichen Schützengräben vor und um Malati hinausgeworfen, so daß unser Feldlager sich nur noch um den Mittelpunct der alten Manila-Feste und bis in die nächsten Vorstädte hinein erstreckte. Das Elend hatte von Tag zu Tag fürchterlichere Formen angenommen: Hunger und Epidemien wütheten schlimmer denn je unter der Garnison und Bevölkerung, so zwar, daß die Hälfte der regulären Truppen im Hospital lag oder wenigstens kampfunfähig war. Aber der erwartete Sturm blieb aus und am 5. August, nach dem mißlungenen großen Ausfalle, legte Generalgouverneur Augusti, der schon seit lange thatsächlich den Oberbefehl nicht mehr führte, diesen auch formell nieder und General Jaudenes übernahm das Commando. Am 7. Mittag traf ein Ultimatum Admiral Dewey's ein, das die Uebergabe der Stadt innerhalb 48 Stunden forderte. Als diese verweigert wurde, notificirte der feindliche Admiral den Beginn des Bombardements für den Mittag des 9. August.

Die ausländischen Flotten sandten darauf hin am 8. Schaluppen und Dampfbarkassen, um ihre Angehörigen an Bord zu nehmen, besonders Admiral Diedrichs, der nicht nur die Deutschen, sondern auch die Oesterreicher und Schweizer einschiffte. Trotzdem erfolgte am 9. der angekündigte Angriff ebenso wenig, wie das Bombardement; indessen traf am Dinstag Nachmittag eine neue Aufforderung zur Uebergabe ein. General Jaudenes erbat jetzt eine weitere Frist zur Einholung von Instructionen aus Madrid, die ihm auch bis zum 13. gewährt wurde. Als aber dann keine Weisungen eingetroffen waren, stellte Admiral Dewey uns eine letzte einstündige Frist, und als auch diese abgelaufen, begann heute früh gegen 10 Uhr ein kurzes Bombardement, das in der Stadt selbst allerdings keinen Schaden anrichtete; gleichzeitig stürmten Aguinaldo's Insurgenten und General Merritt's Reguläre und Freiwillige sämmtliche Positionen zwischen Malati und Alt-Manila. Das Kleingewehrfeuer hatte schon am frühen Morgen begonnen; aber wir wissen zur Stunde noch nicht, ob es sich um ein Vorpostengeplänkel der Insurgenten, oder einen wirklichen Kampf gehandelt.

Admiral Diedrichs hatte bereits früher unseren Commandanten benachrichtigt, daß die Stadt selbst nichts zu befürchten habe, da Admiral Dewey ebenso wenig beabsichtige, die innere Stadt zu bombardiren, wie General Merritt den Insurgenten gestatten würde, über die Stadtmauer hinaus einzudringen. In der That begnügten sich die Amerikaner damit, unsere äußerste Vorposten-Linie mit Granaten zu bewerfen (von einem eigentlichen Bombardement konnte überhaupt keine Rede sein), und auch diese fielen weit vor unseren Linien, ohne Schaden anzurichten, nieder. Das Ganze machte vielmehr den Eindruck eines Schein-Gefechtes, als eines wirklichen Kampfes. Nur das kleine Kanonenboot „Rapido", welches dicht an den Strand gelaufen war, überschüttete mit seinen Mitrailleusen-Geschossen die Laufgräben und trieb unsere Infanterie nach kurzem Widerstande aus diesen in die Stadt zurück. Wir hatten Alles in Allem kaum 5000 Mann, davon höchstens 3000 spanische Truppen, die übrigen Freiwillige und Eingeborene im Feuer, denen 15—18,000 Insurgenten und 10,000 Amerikaner gegenüber standen. Die Insurgenten thaten die eigentliche erste Arbeit. Sie waren es, welche den Sturm auf die vordersten Laufgräben eröffneten, und erst nachdem diese von ihnen genommen waren, rückten General Merritt's Brigaden vor und drängten, rasch avancirend, unsere sich muthig schlagenden aber vor der erdrückenden Uebermacht bald weichenden Bataillons zurück. Dabei unterstützte das Artilleriefeuer den Vormarsch und deckte ihn, so daß die Truppen kaum nennenswerthe Verluste erlitten haben dürften, zumal unsere durch Fieber und Noth der hundertägigen Belagerung geschwächten und durch das Nichteintreffen der immer wieder angekündigten Camara-Flotte entmuthigten Leute kaum noch Widerstand leisten konnten.

Um 9 Uhr 40 Min. hatte das feindliche Admiralsschiff, die „Olympia", den ersten Schuß abgegeben; um 11 Uhr 20 Min. zog das Malati-Fort die weiße Fahne auf, fast gleichzeitig begann der Ansturm der Yankee-Regimenter, und um 1 Uhr 30 Min. hißte auch Manila die Parlamentärs-Flagge. Der Befehl, das Feuer einzustellen, wurde ertheilt, unsere Batterien schwiegen und die Regimenter stellten die Gewehre zusammen. Nur auf dem äußersten rechten und linken Flügel hielt das Schießen noch an.

Als die amerikanische Flotte Schlachtlinie formirte, rangirten sich in bezeichnender Weise auch die anwesenden Kriegsschiffe der fremden Nationen; die englischen und japanischen Panzer dampften hinter der amerikanischen Aufstellung vor, während der englische Kreuzer „Immortality" sich auf deren rechten Flügel wie schützend aufstellte. Gerade gegenüber, nördlich von der Pasig-Mündung und durch einen breiten Wasserstreifen von Amerikanern, Engländern und Japanern getrennt, lag Admiral Diedrichs' Flotte mit den französischen Schiffen.

Sobald die weiße Fahne aufgezogen war, bestieg Generalgouverneur Augusti ein auf ihn wartendes Boot der „Kaiserin Augusta", die, so wie er an Bord gekommen, nach Honkong unter Dampf ging. Das geschah aus folgendem Grunde: hätte er in seiner Eigenschaft als Generalgouverneur der Philippinen die Stadt übergeben, so hätte die Capitulation Manilas auch die Uebergabe des gesammten Philippinen-Archipels insolvirt.

Die Bedingungen der Capitulation sichern der Garnison volle Kriegsehren; die Officiere behalten ihren Degen und können frei nach Spanien zurückkehren. Die Verwaltung der Stadt bleibt in den Händen der gegenwärtigen Behörden, bis sie von den Amerikanern übernommen wird, und den Insurgenten ist der Eintritt in die Stadt so lange versagt, als Manila nicht eine genügende amerikanische Garnison erhalten.

Leider wird mit diesen letzten Kämpfen um die Hauptstadt der Philippinen das Blutvergießen in dem übrigen Archipel kaum zu Ende sein; Admiral Dewey hat bereits am 7. August einen Theil seiner Schiffe nach Ilo-Ilo und Cebu im Süden, sowie nach Porto-Reale auf Palavan, nach Labuan, Bataan und Panay gesandt, um die übrigen wichtigeren Häfen der Philippinen zur sofortigen Uebergabe aufzufordern, respective zu bombardiren und die dort befindlichen spanischen Kanonenboote und Dampfer wegzunehmen. Da jede telegraphische Verbindung mit den Süd-Inseln des Archipels fehlt, so ist jede Communication mit ihnen für Wochen hinaus ausgeschlossen; der Krieg wird auf diesen entferntesten Inseln des Stillen Oceans seine letzten blutigen Kreise ziehen.

In der „Neuen Baierischen Landes-Zeitung" theilt Memminger noch folgende Aussprüche des Fürsten Bismarck mit: „Die Politik ist keine Mathematik oder Arithmetik. Man hat wohl auch in der Politik mit gegebenen und unbekannten Größen zugleich zu rechnen, aber es giebt keine Formeln und Regeln, um im voraus das Facit ziehen zu können. Darum habe ich mich nicht an die Meinungen und Mittel anderer Staatsmänner gehalten, sondern mir ihre Rechnungsfehler zur Warnung dienen lassen. Napoleon I. verdarb, weil er pochend auf seine kriegerischen Erfolge mit allen Staaten Händel anfing, statt den Frieden zu erhalten. Kriegsglück machte ihn rauflustig und übermüthig. Er begab sich in seinem Allewelts-Herrscherdünkel in Gefahren ohne Ende und kam darin um. Seine große Schöpfung ging nach kurzem Bestande in die Brüche, weil er die erste Tugend des Staatsmannes — die weise Mäßigung nach den größten Erfolgen — gegenüber den anderen Völkern nicht übte und Europa in einen Krieg nach dem anderen verwickelte, während ich nach 1871 den Frieden zu erhalten mich bemühte. Aber nicht blos zu Napoleon I. stellte ich mich in einen bewußten Gegensatz, auch zu Napoleon III. Dieser bemühte sich allerdings, nur die günstigeren Seiten seines Onkels nachzuahmen; doch indem er in der Rolle des „ehrlichen Maklers" immer ein Stück für sich abzubekommen versuchte, verfiel er in die Gewohnheit jener italienischen Diplomaten des vergangenen Jahrhunderts, welche Schlauheit mit Falschheit verwechselten. Ich spiele meine Karten blank aus. Ich setze der vermeintlichen Schlauheit die frappirende Wahrheit gegenüber. Daß man mir öfter nicht glaubte und sich dann hintennach schwer betroffen und enttäuscht fühlte, das ist nicht meine Schuld. — Noch durch einen dritten Gegensatz charakterisirt sich meine Politik, und dieser dritte Gegensatz betrifft die innere, die deutsche Politik, während sich jene beiden Gegensätze zumeist in der äußeren Politik mit der bekannten Wirkung geltend machten, das alte Sprichwort bestätigend: „Ehrlich währt am längsten!" — Dieses Princip ist auch von dem dritten Gegensatz unzertrennlich. Die Anhänger der nationalen Bewegung in Deutschland waren in sofern unehrlich, als sie für ein einiges Reich und das eine Kaiserthum geschärmt hatten, und eigentlich mit allen Thronen und Dynastien aufräumen wollten. Die deutschen Fürsten, die von der Bewegung nicht erbaut waren, befehdeten dieselbe um so feindseliger, als sie ihre eigene Existenz davon bedroht wähnten. Es mußte, wenn die Bewegung aus diesem heillosen Widerspruch herausgelootst werden sollte, ein anderer Weg eingeschlagen werden, und dieser ergab sich, indem man an die geschichtliche Entwickelung seit tausend Jahren anknüpfte, nicht indem man sie in revolutionärer Weise gänzlich unterbrach. Vor Allem handelte es sich darum, meinen königlichen Herrn für die nationale Sache zu gewinnen, und das ging auch, wenn schon nicht gerade ohne alle Schwierigkeiten, denn mein alter Herr war manchmal recht be-

---

zum andern, „hier auf diesem Steinteller den ganzen Tag in der Sonne zu braten."

„Ja, Mann, es ist scheußlich", antwortete sein Gefährte. „Und so langweilig!"

„Wahrhaftig langweilig," bestätigte der erste stöhnend, „rein garnichts geht vor. — Doch, da kommt wieder ein Rudel Officiere."

„Officiere", rief der andere, „der Entdeckung wegen, daß die Herren Kameraden sich heute Abend wieder einmal vom Obersten Delgado ihr Geld im Spiel abnehmen lassen, hätten wir wohl nicht den ganzen Tag über hier zu liegen brauchen. Denn weiter ist es ja doch nichts. Geh mal 'nüber, bettle dem Posten ein paar Cigarretten ab und erkundige Dich, was beim Commandanten los ist heute Abend."

Der Zurückbleibende sah seinem Genossen nach, wie er sich an den Posten machte und ein Gespräch mit ihm anknüpfte.

Während die Beiden sich noch unterhielten, tauchte im Dunkel des Thorweges, in den er von seinem Platz aus gerade hineinsehen konnte, eine Gestalt auf, trat gleich darauf in den grellen Sonnenschein und verließ das Präsidio. Nur eine Secunde lang beobachtete der Spion sie mit einiger Spannung: es war auch nichts, einer der Officiere, die eben hineingangen waren, kam zurück; der Posten rührte sich garnicht, als er grüßend an ihm vorbeiging, und der verkappte Bettler drehte sich nur ganz flüchtig nach ihm um. Der Officier — es schien ein blutjunges Kerlchen zu sein — strebte drüben schon schnellen Schrittes über den Platz. Er ging auf das Casino espannol zu. Vermuthlich hatte er Etwas vergessen oder sollte noch ein paar Kameraden laden.

Der Andere kam zurück.

„Natürlich, Gevatter," sagte er, „eine kleine Herrengesellschaft beim Commandanten."

„Wer war der Officier, der wieder wegging, kanntest Du ihn?"

„Nein, ich habe ihn mir aber auch nicht angesehen, es schien ein junger Kerl zu sein, wohl mit den letzten Verstärkungen herübergekommen."

„Ja, ja, wahrscheinlich. Er ging nach dem Parquecito zu, vermuthlich nach dem Casino."

„Was macht's," meinte der Andere, nachdem er sich eine neue Cigarrette an der alten angebrannt hatte, „der interessirt Don Cristobal doch nicht."

Petro Gerting und der junge Herr König, die nach dem deutschen Club wollten, überschritten eben den Platz vor dem Casino espannol, da sauste aus der Calle obispo ein eleganter offener Wagen mit zwei Herren heran. Ein spanischer Officier, der durch den Parquecito geschlendert kam und augenscheinlich ins Casino espannol hatte gehen wollen, grüßte in den Wagen hinein. Die Herren dankten mit winkender Hand sehr freundlich und ließen den Wagen halten. Der Officier trat an den Schlag und stieg ein. Er nahm auf dem Rücksitz Platz und der Wagen jagte im schärfsten Trab weiter, in einer weiten Curve nach rechts unter den Fenstern des deutschen Clubs hinweg in die Straße einbiegend, die weiter unten die nach der Chorrera führende Calzada schneidet.

„Nanu, Herr Gerting, das waren doch Carlos Echegoyen und Robert Berthold."

„Jawohl, Herr König, sie haben uns nicht bemerkt," antwortete Gerting, der ganz ruhig seine Uhr gezogen hatte.

„Die Beiden und solche Intimität mit einem spanischen Officier, es geschehen Zeichen und Wunder."

„Was wollen Sie, vielleicht hat Mister Reuter eine Bekanntschaft vermittelt. Im Uebrigen, was geht's uns an, gehen wir ruhig in den Club und machen wir unsere Partie."

Er wandte sich bei diesen Worten aber nach der Calle obispo zurück, als wollte er sich überzeugen, daß niemand dem Wagen folgte, der da eben an ihnen vorübergesaust und inzwischen längst verschwunden war.

Im deutschen Club angekommen, fühlte Herr Gerting das Bedürfniß, noch etwas frische Luft auf dem Balcon zu schöpfen. Erst als das Dunkel ganz hereinbrach, kam es zum Billardspiel. Francisco König gewann die erste und auch die zweite, die Revanchepartie. Herr Gerting pflegte sonst besser zu spielen.

Um dieselbe Zeit, so gegen 8 Uhr Abends, stand Don Cristobal dem General in dessen Dienstzimmern im Regierungspalast an der Plaza de armas gegenüber.

„Also nichts," fragte er den Adjutanten.

„Garnichts, Excellenz."

„Nun, und die Beiden, Carlos Echegoyen und der Deutsche?"

„Kamen kurz vor 5 Uhr mit Mister Reuter angefahren, verabschiedeten sich aber schon an der Landungsbrücke von ihm, gingen garnicht mit an Bord, sondern fuhren in demselben Wagen gleich wieder nach Hause."

„Merkwürdig! Unverständlich, unverständlich! Und an Bord nichts gefunden, garnichts?"

„Nicht das Mindeste, Excellenz. Die lächelnde Bereitwilligkeit Mister Reuter's, mir Alles zu zeigen, war zum Wahnsinnigwerden."

„Ich bin fest überzeugt, wir sind doch die Betrogenen. Vom Präsidio ist nichts Verdächtiges gemeldet?"

„Nichts, ich war bis 7 Uhr im Hafenbureau."

Der General begann in dem großen Raum schnellen Schrittes auf und ab zu gehen. Die Hand auf den Rücken gelegt, die Augen unter den gerunzelten Brauen starr auf die Marmormosaik des Fußbodens geheftet, dachte er einige Augenblicke nach. Endlich hatte er einen Entschluß gefaßt.

„Eines Freundschaftsbesuches oder der paar Informationen wegen, die sich der Zuckerlümmel hier hat holen können, ist das Kennschiff nicht nach Habana gekommen, der Meinung sind Sie doch auch. Was wollen also die Leute? Die insurrecta befreien, zweifellos. Was können sie thun? Sich in der Nähe der Küste halten und in der Nacht ein Boot unter die Mauern des Präsidios schicken, in dem der allmächtige Dollar sich eingenistet hat, ihnen zu helfen. Wir aber sollen heute Nacht beruhigt schlafen, da Mister Reuter abgereist ist und wir sicher wissen, daß er niemand mitgenommen hat. — Das dünkt mich durchsichtig, so oder ungefähr so ist der Plan. Die Herrschaften sollen sich irren. — Hier" — der General setzte sich an seinen Schreibtisch und warf einen Befehl aufs Papier — „die Ordonnanz ist im Vorzimmer. Hauptmann Almatesta mit 50 Mann sofort nach dem Präsidio, meldet sich bei mir persönlich, ich bin vorher dort. Sie nehmen unten auf dem Platze sofort eine Coche, fahren zum Obersten Delgado und melden ihm, daß ich Ihnen auf dem Fuße folge. Ich bäte en camarade um eine Cigarre und um ein Glas vino tinto." (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Henrik Ibsen giebt bekanntlich alle zwei Jahre zu Weihnachten ein Buch heraus; obwohl nun 1898 ein „Ibsenjahr" ist, wird in diesem Winter kein Drama von Ibsen erscheinen. Wie der „Post" nämlich aus Christiania geschrieben wird, hat Ibsen der Jubiläumsfestlichkeiten wegen keine Zeit gefunden, ein neues Werk zu schreiben, er hat sich vielmehr damit begnügt, seine eigene Meinung über die richtige Auffassung seiner bereits im Druck erschienenen Dramen zu Papier zu bringen.

— Wie aus Wien gemeldet wird, ist Componist Zeller, früher Hofrath im Unterrichtsministerium, bekannt als Componist von „Obersteiger" und „Vogelhändler", am Mittwoch dieser Woche in Baden bei Wien gestorben. Zeller war in den letzten Jahren in einen Erbschaftsproceß verwickelt und deswegen mit dem Strafgericht in Collision gerathen. Er war zu einem Jahr schweren Kerkers verurtheilt worden, hatte aber wegen schwerer Krankheit die Strafe nicht angetreten.

— „Preißgekröntes „Eheglück". In einer kleinen Stadt in der Nähe von London war es früher Sitte, jedes Jahr bei einem öffentlichen Feste das Ehepaar, dessen eheliches Glück vollkommen war, zu krönen und durch Verleihung eines Ehrenpreises auszuzeichnen. Während Frankreich die Tugend ermuthigt, belohnte England das Glück, und das war nicht minder gerecht, denn es ist leichter, sittsam zu bleiben, als mit seiner Lage zufrieden zu sein. Wie so viele andere ehrwürdige Traditionen, war dieser rührende Brauch schließlich verschwunden. Ein Junggeselle, der in dem Orte wohnte, beschloß, ihn wieder einzuführen; in seiner Vereinsamung war der alte Knabe nur zu leicht geneigt, das Glück des Ehelebens zu predigen, und so hinterließ er denn seinen Mitbürgern eine bestimmte Summe, von deren Zinsen alljährlich dem glücklichsten Ehepaare der Stadt ein Preis zuerkannt werden sollte. Dieser Tage kam der Preis zum ersten Mal zur Vertheilung. Von den 800 Ehepaaren des Ortes hatten sich 45 vermerken lassen und die Behörde entschied, unter dem Beistande einiger achtbarer Bürger, über „die Befähigung und Berechtigung" der Bewerber. 43 Paare, die nach allgemeiner Ansicht ein vollständiges Eheglück keck erheuchelten, während doch Jedermann wußte, daß ihre Ehefreude nicht ohne bitteren Beigeschmack war, wurden sofort gestrichen. 43 Paaren, die sich für glücklich gehalten hatten, wurden die Illusionen gründlich zerstört — das war die erste Wirkung des zur Ehe anfeuernden Preises. Nur zwei Ehepaare kamen in Betracht. Ihre Verdienste wurden von der Jury lange hin und her gewogen. Schließlich fand man heraus, daß das eine Paar doch nicht ganz ohne Plänkeleien gelebt hatte; man gab daher dem anderen Paare den Preis. Aber als der Bürgermeister den Namen dieses Musterpaares proclamirt und die glücklichen Ehegatten aufgefordert hatte, den Preis für ihre Tugenden entgegenzunehmen, eilte zuerst die Frau zu der Estrade der Preisrichter und sagte, indem sie aus den Händen des Stadthaupts die Krone nahm: „Endlich, endlich die gerechte Belohnung für 20 Jahre geduldiger Ergebung!" Ihr Gatte wurde bei diesen Worten roth und blaß und grün, that einen furchtbaren Fluch und erhob gegen seine bessere Hälfte seine rechte Hand in so drohender Weise, daß man die Beiden rasch trennen mußte. Und während die Stadtcapelle eine Triumphhymne anstimmte, führten vier Polizisten das glücklichste Ehepaar des Orts in seine Wohnung zurück.

— Ein neuer Tanz. Junge Dame (zum schlechten Tänzer): „Herr Professor, Sie tanzen wohl — Potpourri?"

denklich und ängstlich; so dachte er an die Abdankung, als uns der preußische Landtag 1862 heftigen Widerspruch erhob, und auch 1870 war er daran, mit Napoleon sich zu verständigen, wenn ich nicht durch die schneidige Fassung der Emser Depesche den König vor eine so zu sagen vollendete Thatsache gestellt und den Franzosen das Odium der Kriegserklärung aufgehalst hätte. Ja, der König war manchmal recht schwierig und zögerte oder winkte ab. Doch es ging auch in der deutschen Frage, da ich die Bedenken des Königs durch mein Bestreben beseitigte, die alten historischen Dynastien in Deutschland zu erhalten, ein Einverständniß herzustellen und gemeinsam mit demselben die nationale Bewegung endlich zu einem den meisten annehmbaren Ziele zu führen. Länder mit einer langen Vergangenheit, einer Geschichte, eigenartiger Entwicklung und berechtigter Existenzmöglichkeit, die Baiern, Württemberg, Baden und Sachsen, kann man wohl auf der Landkarte auswischen, aber der Versuch in der Wirklichkeit würde nicht gut bekommen. Ich sah auch garnicht ein, weshalb man diesen Ländern die altgewohnte Selbstverwaltung, unter der sie sich wohl fühlten, verkümmern soll. Es genügte, wenn die Könige von Baiern, Württemberg, Sachsen ꝛc. so viel von ihren Rechten abtraten, als gerade nöthig war, um das Deutsche Reich unter Berücksichtigung der berechtigten Ueberlieferungen und Forderungen zu begründen. Anders wäre es nicht gegangen, anders wollte ich auch nicht. Meine Landsleute, insbesondere der Kronprinz Friedrich Wilhelm, haben vielfach weitergehen wollen; ich hatte Arbeit genug, diesen Appetit zu mäßigen. Es ist mir gelungen. Nur mit Hannover und dem Kurfürsten von Hessen war absolut nichts anzufangen. Ihre Beseitigung wurde zur gebieterischen Pflicht, wenn man überhaupt in Deutschland vorwärts kommen wollte. Abgesehen von der deutsch-nationalen Bewegung konnte sich ein Staat von der Größe und Bedeutung Preußens zwei Feinde, die zwischen seinen östlichen und westlichen Provinzen eingelagert waren und es stets im Ernstfalle im Rücken bedrohen konnten, nicht gefallen lassen. Diese beiden Feinde mußten fortgeschafft werden. Die übrigen Dynastien wurden gewonnen, und ich besaß schließlich, weil sie meine gerade und dabei maßvolle Politik begriffen, deren Vertrauen vollständig."

Unter der Spitzmarke „Eine Enthüllung" ist in der „Germania" Folgendes zu lesen: „Eine Enthüllung veröffentlicht der „Pfälzer Volksbote". Dieses Blatt schreibt: „Der Tod des Fürsten Bismarck erweckt die Erinnerung an die nur Wenigen bekannte Thatsache, die sich alsbald nach der Entlassung des Fürsten aus seinem Amte als Reichskanzler und als preußischer Ministerpräsident ereignete. Kurze Zeit nach dieser Entlassung ließ Se. Majestät, der jetzt regierende Kaiser Wilhelm II., bei unserem seligen Centrumsführer Dr. Windthorst sondiren, ob er nicht zur Uebernahme eines preußischen Ministeriums bereit sei. Se. Majestät stellte sogar Windthorst, dessen diplomatisches Genie und parlamentarische Gewandtheit wie tiefes Wissen und langjährige Erfahrung der Kaiser sich offenbar sichern wollte, die Wahl frei, welches Ministerium ihm am genehmsten sei. Windthorst brauchte sich nicht lange zu bedenken, er erklärte dem Mittelsmann des Kaisers: „Der Wunsch Sr. Majestät sei für ihn zwar überaus ehrenvoll, und er bitte Se. Majestät, an seiner (Windthorst's) deutschen und patriotischen Gesinnung nicht zu zweifeln; aber er glaube, Deutschland, dem deutschen Volke und der katholischen Kirche als Führer des katholischen Volkes und der Centrumsfractionen im Reichstage und im preußischen Landtage mehr nützen zu können, denn als preußischer Minister". — Die „Germania" bemerkt: „Wir geben die Nachricht unter allem Vorbehalt und müssen dem genannten Blatte die volle Verantwortung für dieselbe überlassen." — Die „Tägl. Rdsch" äußert sich wie folgt: „So ganz unwahrscheinlich klingt die Mittheilung leider nicht, wenn man bedenkt, mit welchen Ehren Windthorst, der Reichsbremser, zu Grabe geleitet wurde, während zur selben Zeit Bismarck, der Reichsbegründer, im Sachsenwalde über menschliche Dankbarkeit philosophiren konnte. Ist die Mittheilung aber richtig, dann erscheint der Besuch, den Windthorst am 14. März durch Vermittelung Bleichröder's beim Fürsten machte, in eigenartiger Beleuchtung; denn dieser Besuch, der dem Kaiser sofort hinterbracht wurde, bildete ja den angeblichen Anlaß, die Mißstimmung des Kaisers gegen den Fürsten zum Durchbruch kommen zu lassen. Jedenfalls wäre eine amtliche Aufklärung bezw. Richtigstellung dankenswerth." — Die „Berl. Neuest. Nachr." bemerken: „Sollte die Mittheilung richtig sein — und die außerordentlichen Ehren, die Herrn Windthorst bei und nach seinem Tode erwiesen wurden, machen sie zum Mindesten nicht unwahrscheinlich — so würde der Besuch, den Herr Windthorst dem Reichskanzler in den kritischen März-Tagen von 1890 (14. März) abstattete und zu welchem er sich auffälliger Weise durch Herrn v. Bleichröder anmelden ließ, in einem um so eigenthümlicheren Lichte erscheinen, als bekanntlich der Kaiser sehr schnell über die Thatsache und den Inhalt des Besuchs unterrichtet wurde, dessen Erörterung dann in der historischen Unterredung zwischen Sr. Majestät und dem Reichskanzler vom 15. März 1890 eine so hervorragende Rolle spielte. Herr Windthorst hatte den Reichskanzler darauf angeredet, ihn „in Gebelaune zu finden". Fürst Bismarck hatte erwidert, daß er nicht mehr viel zu geben habe, es ihm aber immerhin von Interesse sein werde, die Wünsche des Centrumsführers kennen zu lernen. Herr Windthorst verlangte rund und nett den status quo ante von 1870 (also Wiederherstellung der gestrichenen Verfassungsbestimmungen, der katholischen Abtheilung im Cultusministerium ꝛc.), was Fürst Bismarck ebenso rund und nett ablehnte. Da ein Portefeuille-Anerbieten an Herrn Windthorst jedenfalls nur auf dieser Basis möglich war, so glauben wir, daß eine amtliche Richtigstellung der Nachricht des „Pfälzer Volksboten" unabweislich ist, falls anders sie überhaupt richtig gestellt werden kann."

Ein Versuchsschießen mit einem neuen Infanteriegewehr fand, wie mehreren Berliner Blättern geschrieben wird, am Mittwoch auf dem Tegeler Schießplatz durch Officiere der Spandauer Gewehrprüfungs-Commission statt. Die in Aussicht genommene Zukunftswaffe der deutschen Armee soll ein noch geringeres Kaliber haben, als das jetzige Gewehr, Modell 1888. Sie soll bei erhöhter Rasanz und vermehrter Durchschlagskraft für weitere Entfernungen als jetzt verwendbar sein. Die Proben seien auf Distanzen von über 2000 Meter mit Erfolg ausgedehnt worden.

Die Sammlungen für ein in Hamburg zu errichtendes Bismarck-Denkmal haben in den ersten acht Tagen seit Auslegung der Zeichnungslisten bereits 263,000 Mark ergeben. Es ist ½ Million erforderlich.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt folgende officiöse Notiz an der Spitze des Blattes: „Wir hören an zuständiger Stelle, daß S. M. S. „Kaiserin Augusta" zu Manila den General Augustin mit ausdrücklicher Genehmigung der Amerikaner an Bord genommen hatte."

Ueber die Bestellung russischer Kriegsschiffe auf deutschen Werften wird gemeldet, daß ein Panzerkreuzer größter Dimensionen in den jüngsten Tagen der Krupp'schen Germania-Werft in Kiel in Auftrag gegeben worden sei und es wird in kürzester Zeit der Abschluß des Vertrages wegen des Baues eines gleichen Schiffes mit dem Vulcan in Stettin erwartet.

Ueber die Verhandlungen der oesterreich-ungarischen Minister in Ischl schreibt das „N. Wiener Tgbl.": „Das Ergebniß der Ischler Tage läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Ministerberathungen am 24. d. in Pest fortgesetzt werden. Diese anscheinende Resultatlosigkeit birgt aber trotzdem eine Entscheidung in sich, denn jede weitere Berathung wäre bei dem Umstande, daß die ungarische Regierung von ihren principiellen Anschauungen in keinem Falle abgehen kann, überflüssig gewesen, wenn nicht bereits die Anerkennung des ungarischerseits vertretenen Standpunctes vorläge. Eingeweihte politische Kreise in Wien und Pest erblicken daher in der Vertagung der Entscheidung mit Recht das Durchdringen des ungarischen Standpuncts. Nur aus Rücksicht für den Grafen Thun, dem das Verbleiben im Amte ermöglicht werden sollte, wurde nach der Anschauung unterrichteter Kreise die Form gewählt, welche die schließliche Entscheidung als Resultat der freien Vereinbarung der beiderseitigen Ministerien wird erscheinen lassen. Es ist nicht mehr zweifelhaft, daß der Reichsrath bald wieder einberufen werde."

Aus Wien wird gemeldet: Anläßlich eines Sängerfestes, das die Slovenen in der deutschen Stadt Cilli der Bevölkerung zum Trotz veranstalteten, kam es wiederholt zwischen Deutschen und Slovenen zu Zusammenstößen, wobei viele durch faustgroße Steine, die die Slovenen gegen die Deutschen schleuderten, verletzt wurden; Kleider wurden durch Bespritzen mit Salpetersäure vernichtet. Einzelne Gassen und Plätze mußten durch Polizei, Gensdarmerie und Militär abgesperrt werden. Deutsche Radfahrer, die vor dem Denkmal des Kaisers Joseph Heil-Rufe ausbrachten, wurden von im slovenischen Vereinshause Narodni Dom versammelten Slovenen aufs unfläthigste beschimpft und bedroht. Die deutsche Bevölkerung in Cilli ist in großer Aufregung.

In Dublin fand soeben eine Revolutionsfeier statt, wie sie kaum eine andere Regierung dulden dürfte. Es wurde der Grundstein zu einem Denkmal für Wolfe Tone, den Führer der irischen Erhebung des Jahres 1798, gelegt. Ein Heiliger ist dieser Wolfe Tone nicht gewesen, aber durch und durch ein Irländer. Die Londoner „Times" erlaubt sich den Scherz, einige Dinge aus seinem Tagebuch anzuführen: „1792, 14. Juli: Völlig betrunken. Wie ich nach Hause kam und wann, kann ich nicht sagen. 14. August: Völlig betrunken. Gott weiß, wann ich zu Bette ging. 15. August: Betrunken aufgewacht. 16. August: Völlig betrunken. 2. October: Ging nach Hause, von Spirituosen erhoben. 3. October: Völlig betrunken." Von der irischen katholischen Geistlichkeit hatte Wolfe Tone, wie auch wohl Parnell, nicht die allerbeste Ansicht. Am 18. Juli 1792 trug er in sein Tagebuch ein: „Die katholische Geistlichkeit hat fast allen Einfluß über das Volk verloren, seitdem das letztere Waffen besitzt. Dem Aberglauben und der Priesterschaft ist selbst das geringste Maß von Freiheit gefährlich". Solche Aeußerungen haben den jetzigen katholischen Erzbischof von Dublin, Walsh, durchaus nicht gehindert, 25 Pfd. Sterl. zum Denkmalsfonds beizusteuern.

Zu den dänischen Rüstungen, von denen in letzter Zeit mehrmals die Rede war, schreibt man der „Tägl. Rundsch." u. A. aus Kopenhagen: „Obgleich die letzten Nachrichten, welche die dänische Regierung aus London und Petersburg erhalten hat, zu der Hoffnung berechtigen, der neuerliche Streit zwischen Großbritannien und Rußland, der noch vor reichlich einer Woche ein überaus bedenkliches Gesicht annahm, werde gütlich beigelegt werden, fühlt man sich in Kopenhagen noch keineswegs beruhigt und bereitet sich für alle Fälle vor. So sind unlängst die schweren Geschütze älterer Bauart, mit welchen die beiden Seeforts „Drei Kronen" und „Prövestenen" ausgerüstet gewesen, mit 12-zölligen Geschützen neuester Art versehen worden, welche Geschosse im Gewicht von 525 Kilo (125 Kilo Sprengladung) schleudern, sieben Panzerbatterien und Kanonenboote sind zur Zeit zwischen den Seeforts verankert und 14 Torpedoboote liegen im Hafen des Seeforts „Drei Kronen". Es würde zur Beruhigung der öffentlichen Meinung nicht wenig beitragen, wenn die Regierung sich entschließen könnte, jedenfalls etwas über die jetzige Lage mitzutheilen. Bis jetzt weiß das große Publicum nur, daß die Regierung die Lage als dermaßen gefahrdrohend gehalten hat, daß sie einen erheblichen Betrag unbewilligter Gelder zwecks schnellster Stärkung der Kopenhagener Befestigungen ausgeworfen hat. Beiläufig sei bemerkt, daß dieser Betrag bedeutend größer sein soll, als von der halbamtlichen Zeitung nothgedrungen zugestanden wird."

In der deutschen Presse war bereits die Befürchtung ausgesprochen, daß Nord-Amerika, einmal im Zuge und in der glücklichen Einbildung, es sei nun eine Militärmacht ersten Ranges, sich Uebergriffe auf Samoa gestatten werde. In der That meldet der „Daily Chronicle" aus Washington: Trotz des deutschen Widerstandes ist das Flottendepartement entschlossen, die Anlage einer Kohlenstation in Pagopago auf Samoa auszuführen, nachdem der Congreß 200,000 Dollar für diesen Zweck dotirt hat. Der Civil-Ingenieur Chambers wurde mit der Anlage betraut. Eine Stahl-Landungsbrücke, die 35 Fuß Wassertiefe zuläßt, wird gebaut werden. Es werden Angebote für die Arbeit nachgesucht.

Locales.

Nach längerer Pause wurde unserem Publicum vorgestern wieder eine Classiker-Vorstellung geboten, doch hatte „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua" leider kein volles Haus erzielt — vielleicht daß es noch zu früh im Jahr war und die Hauptbesucher dieser Vorstellungen, die reifere männliche und weibliche Jugend, aus den Ferien noch nicht zurückgekehrt waren. Die eifrige Antheilnahme, die im Zuschauerraum herrschte, konnte über die großen Lücken in den Sitzreihen doch nicht hinwegtäuschen und der Rückschlag, den ein schwach besetztes Haus auf die Schauspieler auszuüben pflegt, blieb denn auch nicht aus.

Es wurde im Ganzen recht gut gespielt; an den Leistungen der Einzelnen wäre nicht viel zu tadeln, aber das ganze Tempo war gestern ein schleppendes und es fehlte der Aufführung an Stimmung, jener erregten, beklommenen Stimmung, die von der Bühne ausgehen und das Publicum erfassen muß, wenn Großes vorbereitet wird, wenn edle Charaktere um einen hohen Einsatz kämpfen und in menschlichem Irrthum einem tragischen Lon zustreben. Jener geheimnißvolle Schauer, der vom Künstler auf den Zuschauer übergehen muß, war vorgestern nicht vorhanden und so hinterließ die Aufführung trotz guter Regie und guter Leistungen einen kalten Eindruck.

Herr Vogelreuter hatte dieses Mal die Hauptrolle. Es ist schon ein mal gesagt worden, daß Hr. Vogelreuter das kleine Zubehör im Spiel nicht genug berücksichtigt; kleinere, impulsive Regungen, die ebenso schnell verschwinden wie sie kommen, werden zu wenig markirt. Nebenbemerkungen, die leichthin und doch mit Bedeutung gesagt werden wollen, werden fast im selben Ton gesprochen, wie die Hauptrede, und jene kleinen Gesten, das kleine Detail, das sich nicht angeben läßt, das aber eine Rolle lebendig, individuell macht, wird zu sehr außer Acht gelassen. Doch wenn man von solcher näher charakterisirenden Kleinmalerei absieht, so war der Fiesco gestern entschieden eine gelungene, imposante Figur, mit wenigen Strichen, aber scharf und sicher umrissen. Sehr gut gesprochen waren die wiederholten Anreden an die Genueser, gut gesprochen auch die Erzählung vom Reich der Thiere; ergreifend war die Scene an der Leiche der Gräfin. Etwas lebendiger dagegen hätten die beiden Scenen der Gräfin Imperiali gegenüber sein dürfen, doch fallen sie weniger ins Gewicht. Die verschlagene und doch großmüthige und weitsichtige Herrschernatur Fiesco's wurde jedenfalls in allen Hauptsachen von Hrn. Vogelreuter gut zur Darstellung gebracht.

Ebenso wurde der finstere Republicaner vom reinsten Wasser, Verrina, von Hrn. Köhler ausdrucksvoll gespielt, in der Maske hätte aber das fanatisch Starre des Charakters mehr hervortreten müssen. Eine würdige Erscheinung war Hr. Dumas als Andreas Doria. Der schurkische Neffe, Prinz Gianettino, wurde von Hrn. Haß sehr gut, aber vielleicht zu sehr als Intriguant gegeben; man denkt sich den prinzlichen Bösewicht breitspuriger, plumper. Die Damen Leonore, Julia und Bertha wurden von Frl. Waldau, Frl. Grandjean und Frl. Sacher charaktervoll dargestellt; ein kleines Versehen war es nur, daß die Gräfin Lavagna während des Aufruhrs im rothen Mantel ohne Hut oder Helm erschien; dadurch wurde der Irrthum Fiesco's schwer verständlich.

Der Heißsporn Bourgognino hatte in Hrn. Middel, Sacco in Hrn. Funke eine gute Wiedergabe gefunden; am wenigsten getroffen unter den größeren Rollen war wohl Hassan, der Mohr. Hr. Ludwig gab ihn ja ganz amüsant, aber doch zu sehr als einen Possenreißer; ebenso, wie er geschmeidig und arglistig ist und bereit zu allen Gemeinheiten, im selben Maße ist der Mohr auch treuherzig, hat gesunden Mutterwitz und hält etwas auf sich, hat auch seine Ehre im Leibe. Statt mit katzenartigem Spielen und Springen wäre der Mohr mit mehr echter Wildheit und gleichzeitig nicht ohne eine gewisse Haltung zu zeichnen. —ch—

Die Besprechung der gestrigen Doppelvorstellung, die einen ausgezeichneten Verlauf nahm, stellen wir wegen Raummangels zu morgen zurück.

In der vorgestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangten nur Antragsvergehen zur Verhandlung; es waren fast ausschließlich Anklagen wegen leichter Körperverletzung. In allen diesen Sachen spielten Krüge und Branntwein die Hauptrolle. So war der Hans Eller angeschuldigt, am 10. December v. J. dem Carl Muttik eine Wunde im Kruge beigebracht zu haben. Muttik hatte auf einem Schlitten geschlafen, als der Hans Eller, der mit ihm in Feindschaft lebte, herzutrat und dem Schlafenden einen tiefen Messerstich beibrachte. Das Gericht verurtheilte den Hans Eller zu 1 Monat Polizeiarrest. Der Jürri Birk, der ebenfalls der leichten Körperverletzung angeschuldigt war, hatte sich im Kruge mit dem Widrik Pichlak gezankt. Auf dem Heimwege hatte Birk den Pichlak hingeworfen und mit einem Messer 13 Wunden beigebracht. Mehrere Personen waren bei der Mißhandlung zugegen gewesen, doch keine von ihnen wagte dem Pichlak beizustehen, aus Furcht, selbst einen Stoß mit dem Messer zu erhalten. Das Gericht verurtheilte den Birk zu 2 Monaten Polizeiarrest.

Der Castersche Bauer Constantin Babuschkin wurde angeschuldigt, auf dem hiesigen Fischmarkt mit einer Fehmerstange dem Carl Mällo eine Wunde beigebracht zu haben. Er war seiner Schuld geständig und wurde zu 7 Tagen Polizeiarrest verurtheilt. —i—

Unser Ruderclub tritt morgen Abend mit einer Veranstaltung hervor, die ein wunderhübsches Schauspiel zu bieten verspricht. Er arrangirt um 9 Uhr Abends ein Lampion-Corso auf dem Embach und zwar auf der Strecke zwischen der Steinbrücke und dem Fischerhäuschen oberhalb der Holzbrücke. Unser sonst so stiller Embach wird ein buntbelebtes, stimmungsvolles Bild darstellen; zu den zahlreichen, schön geschmückten Booten wird sich noch mancher Dampfer gesellen und die Klänge der Musikcapelle werden dazu beitragen, das Ganze noch lebensvoller zu gestalten. — Falls die Witterung morgen Abend ungünstig sein sollte, so wird der Corso am Mittwoch oder am Donnerstag Abend stattfinden.

Am Freitag überfuhr der Fuhrmann Nr. 350, Daniel Ludimots, beim Einbiegen aus der Holm- in die Rathhaus-Straße den Andrei Mäggi. Der Fuhrmann jagte in voller Carrière durch die Holm-Straße und mäßigte dieses Tempo auch nicht, als er um die Ecke biegen mußte. Glücklicher Weise hat Mäggi nur leichte Verletzungen davongetragen. —i—

Am Sonnabend wurde der Tischler Carl Kutsar in seiner Wohnung in der Breit-Straße Nr. 25 schwer verwundet. Etwa um 8 Uhr Abends erschienen bei ihm der Arnold Di., der früher bei ihm gearbeitet hatte, und verlangte seine Abrechnung. Kutsar versetzte ihm, als er aufdringlich wurde, einen Schlag mit einem Holzscheit; M. erfaßte darauf einen großen Hobel und schlug damit dem Kutsar zwei mal auf den Kopf, so daß dieser ohnmächtig hinfiel und nach dem Hospital abgefertigt werden mußte. —i—

Gerüchtweise meldeten wir am Donnerstag von einem großen Brande in Tschorna. Zum Glück erweist sich jetzt, daß dieses Gerücht, welches den harmlosen Flecken beinahe vom Erdboden austilgte, ganz unbegründet war; in Tschorna hat überhaupt kein Brand stattgefunden und seit drei Jahren ist dort kein Schadenfeuer vorgekommen. Wie das Gerücht hier entstanden, läßt sich schwer feststellen, jedenfalls war es allgemein verbreitet. Wohl durch ein Mißverständniß hervorgerufen, hat es schnell Boden finden können, da die vorige Woche eine Art Brandperiode bildete — aus dem Reichsinnern liefen täglich Meldungen von Bränden ein, die bei der herrschenden Dürre große Dimensionen angenommen hatten, und auch in unserer Stadt war die Feuerwehr in jenen Tagen wiederholt alarmirt worden.

Das Repertoire unseres Sommertheaters für die laufende Woche ist folgendes: am heutigen Montag „Die Versunkene Glocke" zum Benefiz für Hrn. Ludwig; am Mittwoch „Das neue Ghetto", sociales Drama von Theodor Herzl; am Donnerstag „Eine tolle Nacht; am Freitag die Operette „Eine Nacht in Venedig" zum Benefiz für Hrn. Haß; am Sonnabend „Romeo und Julie" und am Sonntag „Robert und Bertram".

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 9. August. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Andrei Wladimirowitsch ist der 5. Batterie der reitenden Garde-Artilleriebrigade zugezählt worden.

Eine Militär-Deputation reiste nach dem Gute Tubuschka im Gouv. Mohilew ab, um auf das Grab General Tschernjajew's Kränze im Namen des Militär-Conseils und der Officiere des Generalstabes niederzulegen.

Sachalin, Sonnabend, 8. August. Aus Korssakowsk traf Prinz Heinrich von Preußen in Alexandrowsk ein. Um 1 Uhr Tags landete der Prinz auf einem Kutter der Gefängnißverwaltung.

Paris, Sonnabend, 19. (7.) August. General Zurlinden hat die Mitglieder des Untersuchungsgerichts ernannt, vor dem Esterhazy erscheinen wird. Der Vorsitzende dieses Gerichts wird der General Florentin, der Commandeur der 9. Infanteriedivision sein. Wann das Gericht zusammentreten wird, ist noch nicht bestimmt. General Zurlinden wird den Mitgliedern des Gerichts eine Woche Zeit geben, damit sie die Acten studiren können.

London, Sonnabend, 20. (8.) August. Die „Times" melden aus Honkong: Die Niedermetzelung der Aufständischen in Süd-China dauert fort. In Wutschau sieht man täglich Leichen Getödteter auf dem Flusse Sikiang treiben. Zweihundert Aufständische, die in Tainonkong eingedrungen waren, wurden von General Ma geschlagen, wobei 100 Mann getödtet und 40 Mann gefangen wurden.

Madrid, Sonnabend, 20. (8.) August. Silvela erklärte, daß für das Zusammentreten der Cortes Dringlichkeit vorliege; er ist bereit, die Leitung zu übernehmen, wenn die Krone es verlangen sollte.

Die Commission, welche die Räumung Cubas leiten soll, wird aus dem General Gonzales Parrando, dem Contreadmiral Pastos Landero und dem Finanzminister des überseeischen Ministeriums Montoro bestehen. Die Kammer wird Mitte September zusammentreten.

Konstantinopel, Sonnabend, 20. (8.) August. Nach Berichten aus Kreta versuchten Muhamedaner am 16. August den Truppencordon bei Rethymno zu überschreiten; sie wurden aber von den russischen Truppen zurückgetrieben. Am Tage darauf beschlossen die Admirale, keine Bewegung der türkischen Truppen zu gestatten, weder nach Außen, noch nach Innen. Dshewad Pascha ist hierüber verständigt worden.

Alexandria, Sonnabend, 20. (8.) August. England versuchte es, Kaiser Wilhelm zu bewegen, bei seiner Reise durch Aegypten Englands Gast zu sein. Der Kaiser ließ antworten, er werde Gast des Khedives, des Souveräns Aegyptens, sein. Die England sympathisch gesinnten Blätter bekunden ihre schlechte Laune, indem sie sich über den Kaiser lustig machen. Einige behaupten, die Occupation sei ein endgiltiges fait accompli, gegen welches weder Kaiser Wilhelm noch Europa etwas vermöchten.

St. Petersburg, Montag, 10. August. Der Slavische Wohlthätigkeits-Verein erhielt anläßlich des Ablebens des Generals Tschernjajew aus Sofia Beileids-Telegramme vom Ministerpräsidenten Stoilow im Namen des Fürsten und der Regierung und von dem Stadthaupt von Sofia.

Kronstadt, Montag, 10. August. Gestern ist Protohierei Joann von Kronstadt von seinem Urlaub hierher zurückgekehrt.

Tambow, Montag, 10. August. Die Getreide-Ernte ist im Gouvernement sehr verschiedenartig ausgefallen. In der Mehrzahl der Kreise ist die Roggen- und Weizenernte sehr schlecht, die Hafer-Ernte ist unter dem Mittel, der Buchweizen ist mißrathen. Die Heu-Ernte ist gut.

Simbirsk, Montag, 10. August. Die Hafer-, Weizen- und Gerster-Ernte ist unbefriedigend.

Madrid, Sonntag, 21. (9.) August. Officielle Kreise versichern, daß die Nachrichten von dem Auftreten von Carlisten- und Republicaner-Banden durchaus falsch sind. Unbedeutende Zwischenfälle werden aufgebauscht. In Spanien herrscht volle Ruhe und die Ereignisse werden ruhig aufgenommen. Don Carlos hat seinen Anhängern jede demonstrative Handlung verboten. Die republicanische Partei befindet sich in voller Zersetzung, die sie zur Unthätigkeit verurtheilt.

Kronborg, Sonntag, 21. (9.) August. Das griechische Kronprinzenpaar besucht in dieser Woche den St. Petersburger Hof.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·0	769·3	768·9
Thermometer (Centigrade)	10·3	10·2	19·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W2	WSW3	W3

1. Minimum d. Temp. 7·1
2. Maximum „ 20·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·7
4. Wasserstand des Embach: 74 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 70 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Aug. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saffonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,50—9,75
Tendenz für Weizen: still.
Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 6,50—6,75
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,60—4,70
Tendenz für Hafer: ruhig aber fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 10,50
Tendenz für Schlagsaat: fester.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 10 Августа 1898.

Am 7. August ist nach langer schwerer Krankheit im 77. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst der ehemalige Universitäts-Küster

Heinrich Lane.

Psalm 103, V. 1.

Die Beerdigung findet statt Dinstag um 5 Uhr Nachmittags.
Im Namen des entfernten Sohnes

Die trauernden Verwandten.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meines Mannes sage Allen meinen

tiefgefühlten Dank.

A. Frischmuth.

Kur- und Wasserheilanstalt

Sassenhof bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gichte; Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospekte.

Wasserheilverfahren, Mineralbäder; electrische, diätetische, antiluctische und Entziehungs-Kuren, electrisches Bad. Massage. Luftkurort.

Sommer- und Winterkuren.

Telephonverbindung mit Riga.

Direction: Dr. med. W. v. Kieseritzky.

Patent! Patent!

Reizendste Neuheit.

Postkarten mit Blumenduft.

Prachtvoller Buntdruck mit Versen und angenehm duftend.
Ueberall zu haben oder direct vom Erfinder und Herausgeber

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Gebrauchte und ungebrauchte

Postmarken

von Rußland und allen anderen Staaten und Ländern
ältere, bestempelte und unbestempelte, möglichst heile u. ganze

Briefumschläge

d. h. Couverts mit eingedruckten Postwerthzeichen
ältere, bestempelte und unbestempelte

Postkarten

von Rußland und dem Auslande werden

zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues

gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken** älterer Zeit handelt, kann er **unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises“ in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.

Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Rasenmähmaschine „Victor“

Mark 25.—

die billigste und leichteste (12½ Ko.), sehr dauerhaft, auf Wunsch 25 cm., 30 cm., 35 cm., 40 cm. Messerbreite; für alle gleicher Preis, M. **25.—**.

Man verlange Catalog über Gartengeräthe mit 250 Abbildungen.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Rechnungen

druckt sauber und schnell
die

Buchdruckerei C. Mattiesen.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier

Tapeten & Borden

bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten bringen desmittelst zu allgemeiner Kenntniss, dass die **Kanzlei der Kreisdeputirten** sich **im Local der Kreiswehrpflichtcommission** (Johannisstrasse 40) befindet und **werktäglich von 10—2 Uhr geöffnet** ist.

Schreiben an die Kreisdeputirten oder die ihrem Präsidium anvertrauten Commissionen sind ebenfalls an die genannte Adresse zu dirigiren.

6. August 1898.

Die Kreisdeputirten
V. Baron Stackelberg.
A. von Oettingen.

№ 94.

Der

Helmetsche Markt

wird alljährlich
am 18. u. 19. August
abgehalten werden.

Hierher zurückgekehrt, übernehme ich wieder meine

Sprach- und wissenschaftlichen Stunden

sowie Präparationen für die hiesigen Schulen. Sprechst. von Mittwoch, den 12. August, an täglich v. 1—2.

E. Schütze,
Gartenstrasse 15.

Der Unterricht

in meiner höheren **Privat-Mädchenschule** beginnt **Montag, d. 17. Aug.,** um 9 Uhr.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina
Donnerstag, d. 13. Aug., u. **Freitag,** d. 14. Aug. } 9 Uhr

Anmeldungen
Dienstag, den 11. Aug. **Mittwoch,** d. 12. „ } 12—1 u. 3—4.

Jakobsstr. 13. **A. Grass.**

Die **Stunden**

beginnen am 17. August. Zu sprechen bin ich vom 12. August ab.

Musiklehrer **Ernst v. Knorre**
Helene v. Knorre.

Französin (früh. Lehrerin) ertheilt

französische und Musikstunden

— Fischerstr 6, 2. Etage. Daselbst können **Schüler in Pension** genomm. werd. In d. Familie w. franz., deutsch u. russ. gesprchn.

Wünsche Musikstunden

zu ertheilen. Adressen unter „A.“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Mein Clavierunterricht

beginnt d. 12. Aug.

Clavierstimmer **A. Weinkauf.**
Sprechst. 12—2, Alex.-Str. 66.

Dachpix

dauerhafteste Anstrichmasse für Dächer jeglicher Art, empfiehlt den Herren Hausbesitzern ab Lager fass- und pudweise zu ermässigten Preisen

Eduard Friedrich
Jurjew

Vertreter der Berliner Dachpix-Fabrik.

Fall-Aepfel

werden verk. — Marienhofsche Str. 62.

Ein Tafelinstrument

billig zu verk. — Petersbg. Str. 30, 2 Tr. Zu besehen tägl. v. 11—2 U.

Ein kleiner
Stutzflügel

ist billig zu verkaufen — Rigasche Strasse 85. J. Rässa.

Für die hülfreiche Beschützung ihres Hauses bei dem Brande in der Fischerstraße sagt der **Freiwilligen Feuerwehr** ihren **herzlichsten Dank**

die Familie Wichmann.

Livl. Verein zur Förderung d. Frauenarbeit.

Ordentl. Generalversammlung

am 13. August um 5 Uhr nachm.
Alexanderstrasse 29.

Wohne von jetzt ab

Stein-Strasse 38

Frau Ch. Mey.

ПРЕДОСТЕРЕЖЕНIЕ.

ВЫСОКIЯ ДОСТОИНСТВА НАШИХЪ ИЗОБРѢТЕНIЙ:

Цвѣточнаго о-де-колона,
Глицериновой пудры,
усовершенствов. Глицериноваго мыла
и парфюмерiи „Персидская сирень“,

вызываютъ массу подражателей, что и вынуждаетъ насъ просить гг. покупателей обращать вниманiе на нашу фабричную марку и фирму.

БРОКАРЪ и Ко ВЪ МОСКВѢ. 1864 г.

Gute Pension

zu haben — Rigasche Str. 27, im Hof.

Knaben und Madchen finden

gute u. billige Pension

mit Beaufsichtigung bei den Schularbeiten u. **Clavierstunden** — Petersburger Strasse 97, eine Treppe, links.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme — Techelfer-Strasse Nr 19.

Schülerinnen

finden freundliche Aufnahme — Petersburger Straße 63, 1 Treppe hoch.

Gesucht ein junger Mann

mit landwirthschaftlichen Kenntnissen, der deutschen und russischen Schrift mächtig. Nähere Auskünfte ertheilt Frau Ermin, Rigasche Str. 24.

Ein Knabe

mit den nöthigen Schulkenntnissen kann als **Lehrling** eintreten bei

Eduard Kiwastik
Uhrenhandlung.

Ein tüchtiger Kutscher

mit guten Attestaten sucht Stellung — Dampferstr. 3.

Eine Bonne

die zu nähen versteht, gesucht. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Ein Zimmer (2. Stadtth), möbl. od. unmöblirt, kann einer Dame, mit oder ohne Pension, vergeben werden. Engländerin oder Französin bevorzugt. Auch könnte dieses Zimmer als **Absteigequartier** abgegeben werden. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Eine Wohnung

v. 2 Zimmern nebst Küche ist an stilllebende Mietherzu vergeb.—Marienhofsche Str. 62.

Zu vermiethen

eine helle, freundliche **Wohnung** v. 4 Zimmern — Kastanien-Allee 15.

Eine kleine Familienwohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen — Holmstrasse Nr. 24. Daselbst kann sich eine **Magd** zum Alleindienen melden täglich von 12—2.

Eine Familienwohnung

von 3 Zimmern u. Küche nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten u. mit Benutzung e. kleinen Gartens ist sofort zu verm. Zu erfr. Rigasche Str. 117, i. H.

Ein möblirtes Zimmer ist e. stillleb. Studenten (Deutschen) zu vermiethen — Wallgraben 13.

Zu vermiethen

ein **Stallraum für 2—4 Pferde** und auf Wunsch auch ein Kutscherzimmer — Breitstraße Nr. 10.

По случаю отъѣзда

передается квартира и продается мебель. Смотрѣть отъ 11 до часу Техельферская 9, внизу.

Abreise halber

wird eine **Wohnung vermiethet u. werd. Möbel verkauft.** Zu besehen von 11 bis 1 Techelferstraße 9, unten.

Freitag, d. 14. August

Benefiz
für
Hrn. Carl Hass.

Eine Nacht in Venedig.

Für das nächste Jahr wird eine

Arrende

von 300—400 Loofstellen Ackerland **gesucht.** Nähere Beding. darüber erb Jurjew, Alexanderstr. 76. M. Lemoit.

Gebrcht. Schulbücher

kauft **P. Schmidt**
Buchhandlung, Kaufstr. 3, vis-à-vis dem Kaufhof.

Für eine Apotheke im Reichsinnern w. sofort ein **Provisor oder Gehilfe** gesucht. Näheres beim Revieraufseher Ahland, Lange Str. 52.

Пансiонеровъ за умѣренное вознагражденiе принимаетъ къ себѣ на квартиру г-жа Корнелюкъ. За справками обращаться по Петербургскую улицу № д. 97.

Pensionäre

finden gegen mäßige Zahlung Aufnahme bei Frau Korneljuk. Näheres Petersburger Straße 97.

Concession. Stellenvermitt., Wallgraben 12, werden ges.: Eine Gouvernante mit bescheid Anspr. in der Umgegend Jurjews, e. **Mitschülerin** von 10—13 Jahr., tücht. Wirthin, e. Stütze d. Hausfr. mit russ. Spr., zum Verreis., ein Diener.

Ein Koch

und eine deutsch- und russisch-sprechende **Stubenmagd** können sich melden in **Hotel „Rom“.**

Eine zuverlässige, erfahrene

Frau wünscht eine Stelle

als Hausverwalterin. Adressen sub „J. N.“ an die Exped. d. Bl.

Ein deutsch-sprechendes

Kindermädchen

mit Attestaten verlangt — Carlowastr. Nr. 27, eine Tr.

Ein deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

nur mit Attestaten, kann sich sofort melden — Sternstraße 5, eine Treppe.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet v. Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt
von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Erbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wassjalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

broch. VI u. 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, d. 12. August c.

Novität! Zum 1. Mal:

Das neue Ghetto.

Drama in 4 Acten von Theodor Herzl.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Dinstag, den 11. August a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**

Der Vorstand.

Ruder-Club.

Dinstag, den 11. August
9 Uhr Abends

Lampion-Corso

mit Musik

auf der Strecke vom Fischerhäuschen oberhalb der Holzbrücke bis zur Steinbrücke.

Den passiven Mitgliedern steht ein Begleitdampfer zur Verfügung. Gäste können theilnehmen.

Der Vorstand.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet der Corso **Mittwoch** resp. **Donnerstag** statt.

Offerte für einen strebsamen

Arzt!

Einem schon erfahr., strebs. und energ. Arzte, Deutscher, ledig, mit gründl. gynäk., ophtalmol., chirurg. Kenntn. kann ein vorzügl. Ort **für freie Praxis** in einem ausgedehnt. deutsch. Kolonienbez. Süd-Russlands nachgewiesen werden. Näheres per Adresse: Чер. Александро-Невскъ Екатериносл. губ., Марiупольск. у., Аптекарю В. Нотманъ, въ с. Романовкѣ.

---

1 Paar Race-Hühner

Hahn und Henne, sind zu verkaufen — Johannisstraße Nr. 9, zwei Treppen hoch.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen rc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Gestern ist ein

schwarzer Sonnenschirm

von der Jacobs-Strasse bis z. Handwerker-Verein **verloren** worden. Abzugeben in der Kathol. Kirche.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Moke.
Erbsen-Straße Nr. 34, Haus Sapotzky.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kl. Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Malzmühlen-Straße Nr. 46, Haus Rütel.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 10 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 178. Dinstag, den 11. (23.) August 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wolmar: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

1865. 1846. 1896. 1882.

A. Rallet & Co.

Hoflieferanten

Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Mai-glöckchen Parfüm à 1 R 1.50 u. 2 R. Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

Inhalt.

Inland: Drohender Mangel an einheimischen Lehrkräften I. Zoll-Einnahmen. Personal-Nachricht. Smilten: Nachruf. Riga: Stadthaupt. St. Petersburg: Der Adel und der Staatsdienst. Tageschronik. Lodz: Tagesbefehl. Finnland: Mißernte. Taschkent: Todtenfeier. Sachalin: Trinkspruch.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme.
Tonesbericht.
Feuilleton: Cuba insurrecta. Herr v. Rengarten in Berlin. Mannigfaltiges.

Inland.

Drohender Mangel an einheimischen Lehrkräften. I.

Von geehrter Seite geht uns eine längere Zuschrift zu, die in sehr beachtenswerther Weise auf den drohenden Mangel an Lehrkräften, die aus unseren Provinzen stammen, hinweist. Es ist dies eine Frage, die auch wir bei den Uebersichten über die Frequenz der hiesigen Universität und der einzelnen Facultäten wiederholt gestreift haben und die hier auf Grund von Erfahrungen in der Praxis behandelt wird, wo sich bereits ein Mangel fühlbar zu machen begonnen hat. Die Zuschrift lautet:

„Schon einmal haben Sie die Liebenswürdigkeit gehabt, mir auf diesem Wege Fragen zu beantworten, durch die sich der landfremd Gewordene Vorgänge und Verhältnisse in der Heimath zu erklären suchte; werden Sie mir wieder so viel Nachsicht und Geduld schenken?

Was mich bewegt, sind Fragen, die das Schulwesen angehen und wenn es mir vor einem Jahre vor Allem darauf ankam, zu erfahren, warum der Zufluß wissenschaftlich gebildeter deutscher Lehrer aus der Heimath aufgehört hat, so lassen inzwischen die Verhältnisse um mich einen weiteren Horizont zu und gleichzeitig haben mir ihre damaligen Auseinandersetzungen den Muth genommen, von der heimischen Universität, als deren Vertreter in der weiteren Oeffentlichkeit wir jederzeit die ehemalige „Neue Dörptsche Zeitung" angesehen haben, Abhilfe zu erwarten. Meine Frage wird sich also diesmal anders richten müssen.

Mir liegt das Buch über die 14,000 Immatriculirten vor. Da lese ich, daß in den Jahren 1802 bis 1885 nicht weniger als 1107 Lehrkräfte, darunter 58 Directoren mittlerer und 39 Leiter privater Lehranstalten und 547 Lehrer an mittleren Schulen aus unserer heimathlichen Hochschule hervorgegangen sind; einige müssen wir der theologischen Facultät zutheilen — es fehlen leider die Angaben — die Mehrzahl der philologisch-historischen und der physiko-mathematischen.

Beide Facultäten sind, wenn ich nicht irre, in ihrer Besuchsziffer rapide zurückgegangen und mancherlei Verhältnisse im gegenwärtigen Studium, in der akademischen Verfassung, in der Besetzung der Lehrstühle, in den administrativen Verfügungen über Besetzung der Schulämter, vor Allem die Unwahrscheinlichkeit, in der Heimath eine Stellung zu finden, mögen von dem Besuch dieser Facultäten abhalten. Ich gebe es zu.

Aber das will doch nicht Alles erklären! Haben doch nur 209 von den 547 Lehrern ihr Amt in den baltischen Provinzen verwaltet, und wenn von den übrigen 338 auch gewiß ein bedeutender Bruchtheil ursprünglich aus dem Reichsinnern stammte und wieder dahin zurückzog, so genügt doch eine Durchsicht des Gelbcke'schen Lehrer-Kalenders, um klar zu machen, wieviel Söhne des baltischen Landes auch in der Jetztzeit ihre beste Kraft — nicht als Miethlinge! — außerhalb der eigenen Landesmark in den Dienst der Jugenderziehung gestellt haben. Der Lehrkörper der Kirchenschulen, der einzigen, an denen zum Theil Unterricht in deutscher Sprache ertheilt wird, weist namentlich eine große Anzahl von Jüngern der Alma mater auf.

Daß das auch in Zukunft so sein könnte, ist selbstverständlich ausgeschlossen; wir brauchen nur die Zahl der an der philologischen und mathematischen Facultät der livländischen Landesuniversität Immatriculirten zu betrachten, brauchen nur ihre Herkunft und Muttersprache in acht zu nehmen und wir werden uns dem Schlusse nicht entziehen können, daß diese Universität für die Kirchenschulen kaum noch Lehrer erzieht; mehr mehr und mehr werden Schüler anderer Hochschulen des Reiches oder werden Ausländer treten müssen, oder auf ausländischen Universitäten ausgebildete Pädagogen unseres Landes. Zwei von diesen Möglichkeiten stehen auch dem baltischen Deutschen offen: die Ausbildung an einer Universität im Reichsinnern und im Auslande. Aber — ist das Zufall? — so weit mir bekannt, findet sich unter denen, die aus unserer Heimath stammen und ihre wissenschaftliche Ausbildung in der einen oder in der anderen Weise gesucht haben, kaum einer, der sich dem Lehrfache gewidmet hätte; junge Lehrer der alten Sprachen, der Geschichte natürlich, der Physik, der Mathematik, der Naturkunde, d. h. Lehrer baltisch-deutscher Herkunft, sind kaum mehr vorhanden.

Nun aber ist es doch kein Zufall, wenn in einem Lande sich ein Zweig des Wissens und Könnens so mächtig entfaltet — ist es doch kein Zufall, wenn in einem abgegrenzten Gebiete das Schulwesen so mächtig emporblüht, ist es doch kein Zufall, wenn sich in ihm immer neue Schaaren zu dem unansehnlichen magern Dienst des Schulmeisters drängen! Da ist es doch offenbar innere Bestimmung zu diesem einen Amte, da hat sich schon in der Jugend der pietätvolle Hang zum Beruf entwickelt, der Jüngling sieht ein heiliges Ideal im Unscheinbaren und Kleinen, der Mann findet seines Lebens Befriedigung im geringen Danke, das seinem Amte wird, weil es ihm genügt, was er fühlt in seinem Herzen. Von Geschlecht zu Geschlecht wirkt so die Tradition weiter und zieht die Jugend in die Bahn der alternden Vorgänger und neidlos weicht das Alter dem rüstigeren Können, dem reicheren Wissen der Jugend und hofft auf ihre Nachfolge.

So war es bei uns daheim noch vor zehn Jahren. Aber nun. Herr Redacteur, wo ist unsere baltische deutsche Jugend?

Gänseausfuhr und Eierhandel veranlassen durch ihre Schwankungen Enquêten über die Ursachen des Rückganges oder der Veränderung der Handelsstraßen — ist es da nicht erlaubt, wo wir auf geistigem Gebiete einen so wohlbestellten Acker veröden sehen, nachzufragen, nicht allein, warum es geschieht, sondern wo die Fülle geistiger Kraft geblieben ist, die wir sonst gerade hier fanden?

In beiden Facultäten, die zum Lehrfach vorbereiten, wird es einsamer, doch die Abtrünnigen wenden sich kaum den anderen Facultäten zu: überall ist ja ein Rückschritt gegen früher! Läßt sich da nicht Antwort darauf geben: wohin geht die Menge derer, die doch — hoffentlich! — auch heute noch von der Schule fürs Studium ausgebildet worden ist?

Sicher scheint mir das eine: mehr als früher wendet sie sich zu den akademischen Lehranstalten St. Petersburgs und Moskaus, doch auch hier — meine ich — dürfte die Frage wiederholt werden: Welches Studium führt sie dahin?

Die Erfahrungen, die ich gemacht habe — und nicht ich allein — sind eben die, daß die rein wissenschaftlichen Fächer der alten und der neuen Philologie, der Geschichte, Mathematik, Physik, Astronomie und der Naturwissenschaften auch auf anderen Universitäten des Reiches, als der heimischen, von unseren Landsleuten nicht gewählt werden und daß selbst die, die ins Ausland hinausgehen, sich in der Regel einem praktischen, nährenden Berufe widmen; der alte wissenschaftliche Idealismus scheint verloren zu sein. Und wie nöthig wäre er gerade jetzt!

Es sei doch nutzlos, sich einem solchen Studium zu weihen, wird muthlos erwidert, Verwendung für seine Arbeit finde man doch nicht und am wenigsten in der Heimath. Ich kann's nicht zugeben, den ersten Theil wenigstens nicht: Verwendung für pädagogische Arbeiter findet sich genug und gerade auch für solche, die das Deutsche als Muttersprache beherrschen. Erinnern wir uns an das oben schon benutzte Beispiel der deutschsprachigen Kirchenschulen, die ihre wissenschaftlichen Kräfte heutzutage nicht immer mehr ganz leicht finden können. Ich glaube mit meiner Beobachtung nicht irre zu gehen, daß gerade in dem letzten Jahrzehnt baltische Schüler diesen Anstalten in außergewöhnlichem Maße zugeströmt sind, weil die Eltern ihren Kindern die Vorzüge eines deutschen Unterrichts, so wie sie ihn selbst genossen haben, zugänglich machen wollen; da fällt doch, wo der Zufluß der Lernenden aus einem bestimmten Gebiete die dortige Erkenntniß von der Nothwendigkeit dieser Anstalten be-

Feuilleton.

37) Nachdruck verboten.

Cuba insurrecta.

Roman

Von

Theodor Duimchen.

(Schluß.)

Beim Oberst Delgado fuhren die Herren Officiere wie ein aufgescheuchter Krähenschwarm auseinander, als Don Cristobal mit seiner Meldung in die Gesellschaft platzte. Den Gestrengen heute Abend hier zu sehen, das war Alles, nur kein Vergnügen. Die Karten verschwanden, Gold, Silber und Bankzettel, die auf den Tischen lagen, ebenfalls. In fliegender Eile wurde abgerechnet; da erschien auch schon der General selbst.

„Ich hoffe, ich störe die Herren nicht," sagte er. Er trank ein Glas Wein und nahm eine Cigarre vom Obersten an.

„A propos, Commodore, es freut mich, daß ich Sie hier sehe," wendete er sich dann an den ebenfalls anwesenden de Castro. „Wie gefällt Ihnen der amerikanische Kahn, der uns eben verlassen hat?"

„Eine Steamyacht allerersten Ranges, Excellenz. Diese Eleganz der Linien, eine Pracht, dem Herzen eines Seemannes eine wahre Freude, schade, daß nur diese Geldsäcke sich so Etwas leisten können."

„Weshalb sie uns wohl beehrt hat in diesen Zeiten?"

De Castro zuckte die Achseln.

„Was meinen Sie, Commandant," wandte sich der General an Delgado.

„Ich denke, der Herr hat Geschäfte hier gehabt," entgegnete der Oberst.

„Das war der Vorwand," sagte der General, „der eigentliche Zweck aber ist die Flucht der insurrecta, der Maria Bengochea."

Während der General das trocken, scheinbar ganz ruhig sagte, ließ sein lauernder Blick die beiden Officiere keinen Augenblick los. Er sah aber nur zwei erstaunte, fragende Gesichter.

„Heute Nacht soll die Sache vor sich gehen, nur deshalb komme ich her. Wo ist die Gefangene, Commandant?"

„In ihrer Zelle, Excellenz."

„Sie wird heute Nacht eine andere Zelle bewohnen und besonders bewacht werden. Ich wünsche sie jetzt zu sehen, begleiten Sie mich, Commandant, auch Sie bitte ich, Commodore de Castro."

„Lassen sich die Herren nicht stören," wandte sich der General dann an die jüngeren Officiere. „Die Herren werden gleich wieder bei Ihnen sein, ich habe dann allerdings zu thun. Gute Nacht! Don Cristobal, bitte."

Eine Ordonnanz hatte auf einen Wink des Obersten den Schließer benachrichtigt. Als die 4 Herren den Corridor, der zu der Zelle Mariens führte, betraten, harrte er ihrer bereits.

Der Schlüssel drehte sich im Schloß, die schwere äußere Thür knarrte in den Angeln, die zweite Thür wurde geöffnet und den Anderen voran trat der General ins Zimmer.

Im nächsten Moment schlug er eine heisere Lache auf. „Leer," brüllte er den Obersten an.

In der That: 4 nackte Wände, eine graue Kutte und ein paar Bastschuhe auf dem Bett, sonst nichts.

„Ihren Degen, Commandant."

Der Oberst war todtenbleich.

„Hauptmann Almatesta mit 50 Mann der ersten Compagnie der Gardejäger zur Stelle, Excellenz" — hörte er in diesem Augenblick eine Stimme hinter seinem Rücken und sah, sich wendend, den Officier mit der Hand an der Mütze in der Thür der Zelle stehen. — Er nahm sich mit einem Ruck zusammen, hakte seinen Degen aus dem Gehenk, überreichte ihn dem General und sagte in straffer Haltung: „Ich werde ihn aus Ihrer Hand zurück erhalten, Excellenz."

Der General antwortete nicht, gab den Degen seinem Adjutanten und befahl: „Mein Wagen hält vor dem Thor, liefern Sie den Obersten in der Hauptwache ab und erwarten Sie mich dann in meinen Zimmern. — Im Vorbeigehen beordern Sie die Leute, die draußen vor dem Thore so famos Wache gehalten haben, eben dahin. Den Schließer in die Eisen," wandte er sich dann an Hauptmann Almatesta. „Besetzen Sie alle Ausgänge. Wer kommt, wird eingelassen, hinaus niemand, bis ich persönlich Ihnen andere Befehle gebe. — Herr Commodore, Sie gehen sofort an Bord, die „Isabela catolica" macht Dampf auf, die Boote und die Barkasse müssen in einer halben Stunde gefechtsfertig bemannt zur Verfügung meiner Befehle sein. Vorwärts, meine Herren!"

Im Regierungsgebäude angekommen, verhörte der General zunächst die beiden Geheimpolizisten persönlich, die vor dem Thore des Präsidios hatten Wache halten sollen. Er erkannte sehr bald, daß sie auf keinen Fall an einem etwaigen Complott betheiligt wären. Die langen Gesichter, die sie machten, als sie begriffen, daß ihnen eine gute Belohnung entgangen war, die Wuth, die sie empfanden, als ihnen der General sagte, sie hätten sich düpiren lassen, dumme Kerls die sie wären, war echt . . . Nun vernahm der General Beide einzeln in der Weise, daß er sich ganz genau von Viertelstunde zu Viertelstunde von Allem erzählen ließ: namentlich wen sie aus- und eingehen gesehen hätten, alle, auch die selbstverständlichsten Personen mußten sie nennen. Nirgends fand der General einen Anhalt. Da kam zuletzt die Rede auf den jungen Officier, der kurz nach 5 das Präsidio verlassen habe, den beide Agenten aber, trotz ihrer sehr großen Personenbekanntschaften, nicht gekannt hatten.

Kurz nach 5, und es ist ganz sicher, daß derselbe Officier eben vorher erst mit den anderen Herren hineingegangen war?

Da war der Schlüssel: es stellte sich heraus, daß beide Leute zu ihrer eigenen Ueberraschung das nicht behaupten konnten, sie hatten es nur als ganz selbstverständlich angenommen. Wie der Tric eines guten Taschenspielers war die Sache angelegt.

Der General rief Don Cristobal. „Kein Zweifel," sagte er ihm, „die insurrecta ist in der Verkleidung eines spanischen Officiers geflohen, kurz nach 5. Telephoniren Sie: ich will sofort den Posten sehen, der um diese Zeit vor dem Casino espanol auf Wache gestanden hat, in der Richtung hat sie sich entfernt. Außerdem citiren Sie sofort alle Leute, die heute die Ueberwachung des deutschen Clubs und der Villa Echegoyen's hatten. Rasch, rasch, lassen Sie sie Wagen nehmen."

In fliegender Eile wurden die Gewünschten zur Stelle geschafft: der Posten, der vor dem Casino espanol gestanden hatte, erinnerte sich, daß er kurz nach 5 Uhr einen spanischen Officier, den er nicht kannte und auf den er auch nicht sonderlich geachtet hatte, vom Parquecito herkommend gesehen habe, der auf ihn zugeschritten sei. Er habe zwei Herren begrüßt, die, in einem Wagen aus der Calle obispo kommend, den Platz gekreuzt hatten, sei dann zu diesen in den Wagen gestiegen und davongefahren. Die beiden Herren kannte er auch nicht.

Da halfen die Geheimpolizisten weiter, die, im Café unter dem deutschen Club sitzend, Robert Berthold und Carlos Echegoyen mit einem spanischen Officier hatten vorüberfahren sehen.

Der General war seiner Sache jetzt sicher. „Ein raffinirtes Spiel, aber wir werden ihnen doch noch die Karten aus der Hand schlagen," sagte er zu seinem Adjutanten. Während unsere Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die „Bonny Cate" gerichtet war, hat Maria Bengochea das Präsidio verlassen. Nach einem auf die Minute ausgerechneten Plan ist sie von ihrem Onkel und ihrem Bräutigam, die von der Landungsbrücke zurückfuhren, aufgenommen und nach der Chorrera geführt worden. Die Drei sind zu derselben Zeit zu Hause angekommen, wo die Yacht ihres Freundes Reuter unter den Kanonen unserer Forts hindurch von Habana auslief. Die „Bonny Cate" ist aber sicher nicht sogleich nach der Chorrera gedampft, sie hat ohne alle Frage nördlichen Cours eingehalten, so lange sie den Fernrohren des Morro erreichbar gewesen ist, bei Dunkelwerden ist sie umgekehrt, in der Nacht wird sie dicht vor der Almendares-Mündung erscheinen, um die Flüchtlinge, die sich inzwischen in Echegoyen's Villa bereit halten, aufzunehmen. Jetzt ist es 9 Uhr, aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir sie noch fassen können."

Mit der blitzschnellen Entschlußfähigkeit, mit der kalten Ruhe, die den Feldherrn am Kampftage macht, traf er jetzt seine Anordnungen und gab er seine Befehle. Er wollte nicht nur die Flucht der Drei verhindern, sondern auch Reuter als Mithelfer zur Flucht fassen und sein Schiff als gute Prise aufbringen lassen.

Die Landeshoheit einer Macht erstreckt sich auch auf eine mehrere Seemeilen breite Zone des ihre Küste bespülenden Meeres. Die „Isabella catolica" erhielt Ordre, sofort auszulaufen und an der Grenze dieser Zone so zu kreuzen, daß die „Bonny Cate" an ihr vorüberlaufen mußte, wenn sie von der Chorrera wieder nach Newyork Cours nehmen würde. Die Dampfbarkasse der „Isabela catolica" wurde unter den Befehl von Don Cristobal selbst gestellt, der vom General dahin instruirt wurde, sofort nach der kleinen Bucht am Almendares zu dampfen, sich in deren Nähe so verborgen zu halten, daß er Alles beobachten könnte, die Flucht der Drei nicht zu verhindern, sondern erst einzugreifen, wenn die Mitwirkung des fremden Schiffes zur Flucht der Verurtheilten außer allem Zweifel gestellt wäre. Sollte sich dann der Amerikaner den bei entfalteter spanischer Kriegsflagge gegebenen Befehlen widersetzen, ihn nicht an Bord nehmen, so solle er die „Bonny Cate" auf den nördlichen Cours drängen und sie, Signalschüsse gebend und Raketen werfend, so verfolgen, daß die „Isabela catolica" rechtzeitig auf sie aufmerksam werden mußte und ihr so sicher den Weg verlegen konnte. Von jedem Aufgebot von Polizeimannschaften oder Vorbereitungen von Verhaftungen an Land wurde Abstand genommen, um die Fliehenden so sicher wie möglich zu machen, damit der plötzliche Zugriff im letzten Augenblick völlig unerwartet erfolgte. Der General rechnete darauf, daß der Ueberfall um so verwirrender wirken und um so sicherer durchgeführt werden würde, wenn der Schlag erst in dem Augenblicke träfe, wo die Flüchtlinge ihren Plan schon triumphirend für gelungen halten würden.

Um Mitternacht standen Maria Bengochea, ihr Onkel und Berthold in einem der Zimmer am Fenster, die, über dem Bogengang gelegen, direct aufs Meer hinaus gehen, alle Drei in äußerster Spannung mit ihren guten Marinegläsern in die Nacht hinausspähend. An das be-

weist, um so mehr das allmähliche Ausscheiden der Lehrenden aus demselben Gebiete auf.

Die Zoll-Einnahmen des Staates werden, wie dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben wird, in diesem Jahre etwa 173 Mill. Rbl. betragen. An Ausgaben stehen diesen Einnahmen gegenüber: 6,846,208 Rbl. für den Unterhalt der Zollbehörden und 9,745,806 Rbl. für das „abgetheilte Corps der Grenzwache", zusammen also nur 16,592.014 Rbl., so daß der Fiscus ein Plus von fast 156½ Mill. Rbl. zu verzeichnen hat.

— Vom Curator des Rigaschen Lehrbezirks sind, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, nachstehende, vom Verwaltungsrath des Rigaschen Polytechnischen Instituts gewählte Herren in ihren Aemtern bestätigt worden: Baron v. Stackelberg, bisher Assistent an der hiesigen Universität, als Docent der Physik, Oskar Lutz, bisher Assistent am Polytechnikum, als Docent der analytischen Chemie, endlich Ingenieur-Mechaniker Charles Clark als Docent der angewandten Mathematik.

— Der Friedensrichter des 2. Districts, M. E. Prigorowski, dessen Jurisdiction der 2. Stadttheil unterstellt war, verläßt unsere Stadt. Er ist zum Glied des Kamenetz-Podolskischen Bezirksgerichts ernannt worden. An seine Stelle tritt, wie verlautet, der Friedensrichter des 4. Districts A. J. Schmidt.

Smilten. Am 23. Juli wurde, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, der Smiltensche Kirchspielsarzt, Dr. A. Braschnewitz, zu Grabe getragen. Aus kleinen bäuerlichen Verhältnissen Kurlands hervorgegangen, hat Doctor Braschnewitz sechzehn Jahre hindurch, nur durch ein paar ausländische Studienreisen unterbrochen, seine Kraft der großen Gemeinde gewidmet, die ihn zu sich gerufen. Und in diesem Dienst der Liebe hat er sich aufgerieben und einen frühen Tod gefunden.

Riga. Wie die „Rig. Rdsch." meldet, reist das Stadthaupt von Riga, Herr L. W. Kerkovius, heute Abend nach Moskau, um als Vertreter der Stadt Riga der Einweihung des Alexander II. dort errichteten Denkmals anzuwohnen. Der Termin der Einweihung ist noch nicht bekannt, dürfte wahrscheinlich aber der 15. August sein.

St. Petersburg, 10. August. Fürst Meschtscherski plaidirt in seinem „Graschd." wieder dafür, daß nur der Adel zum Staatsdienste zugelassen werden sollte; wir geben nachstehend die Stellen des Artikels wieder, die für den eigenartigen Gedankengang des Fürsten besonders charakteristisch sind: „Gestattet man etwa bei uns Jemandem, Geistlicher zu sein, ohne daß er sich auf seinen Beruf speciell vorbereitet? Nein! — Gestattet man bei uns Jemandem, Seemann oder Militärperson zu sein, ohne daß er sich ebenfalls speciell vorbereitet? Nein! — Kann Jemand bei uns ohne specielle Vorbereitung Ingenieur werden? Nein! — Aber an der Staatsregierung theilzunehmen — das gestattet man einem Jeden ohne Ausnahme, ohne eine andere Vorbereitung zu verlangen, als das „Ochsen" im Gymnasium und das „Ochsen" an den juristischen Cursen einer Universität. Indessen sollte man doch glauben, daß die Leitung eines Staates schwieriger ist als die einer Locomotive oder eines Schiffes; wenn man von speciell technischen Kenntnissen absieht, so ist die Leitung eines Staatswesens deshalb schwieriger, weil sie eine ganz andere moralische und geistige Entwickelung erfordert." Das englische Staatswesen stehe deshalb auf so fester Grundlage, weil man dort von einem Staatsdiener verlange, daß er nicht nur Kenntnisse besitze, sondern in einem Milieu mit gewissen Traditionen und Principien aufgewachsen sei; in Frankreich sei das Staatsgebäude erschüttert und dem Zerfall nahe, weil Jeder, der von der Straße kommt, an der Regierung theilnehmen könne. Auch bei uns werde jeder „Köchinnensohn" zum Staatsdienste zugelassen, — doch auf Grund welcher Logik? „Ich weiß bestimmt," schließt der Fürst, „daß jeder Schweizer im Ministerium, der unseren Pitts und Foxs die Thür öffnet, sich an diese Logik hält und sich sagt: Mein Sohn wird vielleicht ebenfalls Minister werden, ich habe ihn in das Gymnasium abgegeben und er wird die juristische Facultät der Universität besuchen. — Daß aber Alle — oben und unten — dieser Logik huldigen, das ist es, was mich in Erstaunen setzt und beunruhigt."

— Die erste außerordentliche Versammlung des Schulconseils des Hlg. Synods fand, wie der „Reg.-Anz." berichtet, am 7. August im Alexander Newski-Kloster statt. Es richtete der Oberprocureur des Hlg. Synods bedeutsame Worte an die Versammelten über die Bedeutung der Kirchenschule für die moralisch-religiöse Erziehung des russischen Volkes und namentlich über die Bedeutung des Lehrers. Sodann folgte ein sehr umfassender Bericht des Ober-Inspectors der Kirchenschulen des Reichs W. J. Schemjakin über die allgemeine Ausbreitung der Elementarbildung im Volke. Nach Ansicht des Berichterstatters könnten das Geistliche Ressort und das Ministerium der Volksaufklärung im Laufe von zehn Jahren 80,000 gut organisirte Elementarschulen mit 4 Millionen Schülern eröffnen und die Zahl der einclassigen Volksschulen und der Kirchen-Gemeindeschulen auf 100,000 mit 5 Mill. Schülern bringen, falls der Staatsschatz es für möglich erachten würde, dem Ministerium der Volksaufklärung und dem Geistlichen Ressort in den ersten acht Jahren zu den bisherigen Geldmitteln weitere zwei Millionen Rbl. für die Elementarbildung zu bewilligen.

— Für dem Bergwesen Rußlands geleistete Dienste sind, wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, folgenden ausländischen Gelehrten Ordensauszeichnungen verliehen worden, und zwar der St. Annen-Orden 1. Classe dem Mitgliede der Berliner Akademie der Wissenschaften und Professor der Universität zu Berlin Baron v. Richthofen und dem Mitgliede der französischen Akademie Albert Gaudry, und der St. Stanislaus-Orden 2. Classe mit dem Stern dem Professor und Director des sächsischen geologischen Instituts Hermann Credner, dem Senator des Königreichs Italien, Professor der Universität Bologna Giovanni Capellini, und dem Mitgliede der französischen Akademie, Professor der höheren Bergschule Marcel Bertrand.

Lodz. Der „Warsch. Dn." veröffentlicht folgenden Tagesbefehl an die Truppen des Warschauer Militärbezirks: „Warschau, 3. August 1898. Es ist zur Kenntniß des Commandirenden des Militärbezirks gelangt, daß die Capelle eines der Regimenter des Warschauer Militärbezirks in Lodz während einer von einer privaten Gesellschaft veranstalteten Feier eine ganze Reihe von Piècen deutsch-patriotischen Charakters, so z. B. den „Bismarck-Marsch", die „Wacht am Rhein" u. s. w. gespielt hat. Obgleich diese Compositionen auf dem Territorium des russischen Reichs nicht verboten sind und der Genuß, den sie den ausländischen Unterthanen bereiten, durchaus begreiflich ist, machen sie doch, wenn sie, zusammen zu einem Programm gruppirt, fast ohne Unterbrechung vorgetragen und von einer entsprechenden Stimmung der Festgenossen begleitet werden, den Eindruck einer völlig unstatthaften Demonstration, und an einer solchen theilzunehmen — wenn auch nur passiv — ziemt einem Orchester der russischen kaiserlichen Armee nicht. — Frei von aller nationalen Intoleranz auf dem Gebiet der Kunst, gestattet Se. Durchlaucht der Commandirende der Truppen die völlig freie Reproduction der im Reich gestatteten Musikstücke von Componisten aller Nationalitäten, ist jedoch der Ansicht, daß eine Auswahl von Piècen, die kriegerischen oder national aufreizenden Zwecken dienen, in dem Programm einer Militärcapelle nicht stattfinden darf, und gestattet daher den Militär-Orchestern, aus der oben angegebenen specifischen Sphäre musikalischer Schöpfungen nur solche vorzutragen, die die Bedeutung von Nationalhymnen haben. — (gez.) Der Stabschef, Generallieutenant Pusyrewski."

Finnland. Die finnländischen Blätter melden, daß die Ernte in Finnland in diesem Jahr schlecht ist. Gegenwärtig wird von besonderen Commissionen eine Reihe von Maßregeln ausgearbeitet, mit denen man den Grundbesitzern zu Hilfe kommen will.

Taschkent. Am Tage der Beerdigung des Generals Tschernjajew, des Eroberers von Taschkent, wurde auf dem Marktplatze eine öffentliche Seelenmesse neben dem Häuschen abgehalten, in dem der General nach Eroberung der Stadt einige Zeit gelebt hat. Dieses Häuschen ist das erste von Russen in Taschkent errichtete Gebäude. Außer dieser Seelenmesse, der eine große Volksmenge, Russen wie Eingeborene und die Truppen beiwohnten, wurde in der Kathedrale ein feierlicher Todtengottesdienst abgehalten.

Sachalin. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 8. d. Mts. Gestern brachte Prinz Heinrich von Preußen während des Zapfenstreichs der örtlichen Truppen folgenden Trinkspruch aus, indem er sich an die Truppen wandte: „Ich trinke auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen Nikolaus des Zweiten, des aufrichtigsten Freundes des deutschen Kaisers." Nach Beendigung des Zapfenstreichs begab sich Seine Hoheit auf den Kreuzer, welcher nach einer Stunde die Anker lichtete und nach De-Kastri abging, wo eine Jagd stattfand. Die Marschroute ist: De-Kastri, Kaiserlicher Hafen, Wladiwostok.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. (11.) August.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Madrid, 15. (3.) August.

Spanien, seine Hauptstadt und sein Volk haben mit Resignation ihr Schicksal vernommen, das ihnen in dem Friedens-Protocolle verkündet wurde. Heftige, leidenschaftgetragene Commentare verbot der Presse schon die Censur; aber selbst ohne diese hätten wir kaum Ausbrüche wilder Proteste erwarten dürfen. Man wußte seit lange, was Spaniens harrte, und da es der Opposition nicht gelungen war, Sagasta zu stürzen, so fiel auch hier jeder wirkliche Grund zu den sonst landesüblichen Sprachexcessen fort. Vielleicht hat auch ein dumpfes instinctives Gefühl zu dieser Ruhe beigetragen, daß Europas Augen in diesen Tagen auf dem Lande ruhen, und Europa nicht ohne sorgende Theilnahme dem Echo lauschte, das aus den Tiefen der Volksseele heraus der Friedenskunde antworten würde.

Das Volk selbst in seinen breiten Massen steht den Ereignissen mit demselben indifferenten Gleichmuth gegenüber, der es die ganze traurige Zeit hindurch allsonntäglich, und bei jeder anderen möglichen Gelegenheit, seinen vaterländischen Schmerz, — sofern es wirklich solchen empfand, — im wilden Gejauchze der Stiergefechte ausklingen ließ. Was versteht es schließlich auch davon, wenn weit da draußen im fernen Stillen Ocean oder in dem Antillenmeere, von denen es wohl gehört, aber sonst nichts weiß, einige Insel-Juwelen der Krone entrissen werden, die ihm selbst so gleichgiltig, wie kaum einem anderen monarchischen Volke. Solange seine natürliche Leidenschaftlichkeit nicht von Kennerhänden künstlich aufgereizt und der entfesselten Volkswuth ein klares Ziel gewiesen wird, so lange ist dieses Volk ungefährlich, wie der sanftmüthigsten eines. Den ganzen Sonntag und bis zum frühen Montag Morgen patrouillirten zahllose Gensdarmen und Polizei die Straßen und Plätze der Hauptstadt. Aber nirgends trafen sie die sonst so leicht sich bildende leidenschaftliche, gesticulirende Menge; Alles blieb ruhig, als wäre gar nichts passirt. In den eigentlich politischen Kreisen herrschte dieselbe Resignation, gepaart mit einem Pessimismus, der wunderlich abstach gegen den sonst unüberwindlichen Optimismus des Spaniers, und am deutlichsten zeigt, wie tief der unglückliche Ausgang dieses Krieges Spanien getroffen. Selbst die nüchternsten Zeitungen, wie der „Imparcial" und „Liberal", erklären die schweren Opfer, mit denen der Frieden erkauft werden mußte, erst für den Anfang des eigentlichen Kreuzganges, der nun beginnen wird.

Die allgemeine Meinung geht zweifellos dahin, man solle lieber gleich und ganz auf die Philippinen verzichten, als ein Condominium antreten, in dem Spanien doch nur eine demüthigende Scheinrolle zufallen werde, und das im günstigsten Falle moralisch und finanziell neue Opfer auferlegen könne, zumal an ein Niederwerfen der Insurrection nicht zu denken sei, und man also sich dieser werde beugen müssen.

Bedenklich ist, daß in ganz Catalonien, den Basken-Provinzen und besonders in allen Häfen des Landes seit Monaten eine Arbeitslosigkeit herrscht, die 100,000 von Menschen seit Wochen und Monaten dem bittersten Elend aussetzt, so zwar, daß in Catalonien allein, 300,000 Leute der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last fallen. Noch schlimmer sieht es auf den Balearen aus. An dem Tage, wo zu diesen Darbenden noch die 100,000 Mann entlassene Soldaten aus Cuba und Portorico kommen, die drüben schon so schwer gelitten, und hier weder Arbeit noch Brod finden werden, an diesem Tage — wenn nicht schon früher — darf man mit Sicherheit auf den Ausbruch von Brod- und Hungermeuten rechnen, die, genährt von carlistischen und republicanischen Agitatoren, Land und Thron schwerer bedrohen werden, als es jemals der Krieg und seine Folgen gethan.

Damit fällt, um das Unglück voll zu machen, noch das völlige Fehlschlagen aller finanziellen Maßnahmen der Regierung zusammen: der erhöhte Notenumlauf der Bank von Spanien hat eine weitere Entwerthung des Papiergeldes herbeigeführt. Der Versuch mit Einführung einer „Kriegs-Briefmarke" für alle Briefe und Postsendungen innerhalb Spaniens hat den einzigen Erfolg gehabt, die Zahl der täglich aufgegebenen Briefe in der Provinz um 50, in Madrid und den anderen Städten um 33 % herabzudrücken. Wie stark die Kaufkraft der Bevölkerung und wie zugleich das Interesse derselben am öffentlichen Leben und sogar an den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze nachgelassen, beleuchtet am besten die Thatsache, daß der „Imparcial", das bedeutendste Blatt des Landes, seit Verhängung des Belagerungszustandes nicht weniger als 30,000 Abonnenten verlor. Danach darf die Indifferenz, mit der das Land den Friedensschluß aufgenommen, nicht mehr überraschen.

*

---

nachbarte Fenster war ein Tisch herangeschoben, auf dem die größte Lampe brannte, die man im Hause hatte. Eine große silberne Schüssel, die man senkrecht hinter der Lampe aufgestellt hatte, wirkte als Reflector und warf einen schmalen Lichtstreifen über die kleine Bucht ziemlich weit hinaus in die See. Man hatte auf diese primitive Art und Weise ein Seezeichen geschaffen, das mit guten Fernrohren von Bord der „Bonny Cate" gesehen werden konnte und sie genügend orientiren mußte. Seit 11 Uhr stand man schon auf dem Posten. Viertelstunde auf Viertelstunde verrann. Monoton plätscherten unten an der Landungsbrücke die Wellen gegen das Boot, in dem die beiden Diener Echegoyen's und Berthold's bereits warteten. Endlich blinkte dicht vor dem Wartthurm drei mal kurz hinter einander ein Licht auf und erlosch wieder. Es war eines der runden Kajütenfenster der „Bonny Cate", hinter dem man eine elektrische Glühlampe aufblitzen ließ. Als Antwort blies Don Carlos die Lampe auf dem Tisch aus. Kurz darauf sandte ein elektrischer Scheinwerfer seinen Lichtstreifen über das Wasser. Die „Bonny Cate" hatte beigedreht, der Scheinwerfer suchte langsam über das Wasser weg seinen Weg, bis er den Fuß des Wartthurms und den Eingang der Bucht fand. Gleich darauf hob sich der Lichtstreifen ein wenig, bis zu den Fenstern über dem Bogengang, und erhellte für einen Augenblick das dunkle Gemach und drei bleiche Gesichter. Dann erlosch er. Lautlos eilten die Flüchtlinge durch den Bogengang, durch das Pförtchen, die Treppe hinab zum Boote. In wenigen Minuten waren sie eingestiegen, Maria am Steuer, die beiden Diener an den Rudern, Don Carlos und Robert Berthold auf den Seitenbänken im Heck, die Winchesterbüchsen, die darunter gelegen hatten, auf dem Knie.

„Los!" commandirte Don Carlos leise.

Lautlos glitt das Boot hinaus, zwischen den Klippen hindurch und nahm seinen Weg auf einen dunkelgrünen Lichtpunct zu, der in einer Entfernung von kaum tausend Schritt auf dem Wasser zu ruhen schien: eine große Laterne, die die „Bonny Cate" ihrem Bugspriet am Tau bis fast auf die Meeresfläche herabgelassen hatte.

Die Hälfte des Weges war zurückgelegt. Eben sagte Maria zu Robert: „Gott sei Dank", da stieg zischend eine Rakete hinter ihnen auf, die gleich darauf, und zwar in mäßiger Höhe, Hunderte von weißen Leuchtkugeln ausstreute, die die ganze Scene, das fliehende Boot, die wartende Steamyacht den Verfolgern zeigte.

„Die Barkasse „Isabela catolica", rief Berthold, den für eine Secunde wahnsinnige Angst um seine Braut befiel.

„Schieß über mich weg," sagte Maria ruhig.

Im nächsten Augenblick krachten die Büchsen Berthold's und ihres Onkels. An Bord der „Bonny Cate" begriff man, um was es sich handelte. Der Scheinwerfer strahlte in voller Kraft, und wenige Secunden später hatte er die Barkasse gefunden. Taghell beleuchtet lag sie auf dem schwarzen Wasser, während völlige Nacht das fliehende Boot deckte. Die Barkasse war bereits so nahe, daß man die spanische Flagge, die Bemannung von Marinesoldaten und den Adjutanten Don Cristobal, an den hölzernen Mantel des kleinen, aufrechtstehenden Kessels gelehnt, deutlich erkennen konnte. Wieder warf die Barkasse seine Leuchtrakete, für einem Augenblick sah Don Cristobal wieder seine Opfer und den Dampfer. Der Dampfer sah fremd aus, nicht weiß wie „Bonny Cate" und ohne deren charakteristische schräge Masten, er führte einen breiten schwarzen Streifen unter der Reeling und den Namen „The flyer" am Bug.

Die Yacht hatte Maske gemacht für die nächtliche Expedition: bereitgehaltene schwarze Wachstuchbahnen waren aufgenagelt, die Stahlmasten wie Fernrohre zusammengeschoben und der falsche Name in sehr großen weißen Buchstaben aufgeheftet worden.

Am kleinen Flaggenmast der Barkasse stieg das Signal „Halt" auf und gleich darauf wurde die kleine Bugkanone gelöst. Während das Geschoß über das verfolgte Boot hinwegsauste, wand sich schon der Mann, der es abgefeuert hatte, von Berthold's Kugel niedergestreckt, im Blute. Aber die Barkasse kam näher und näher, sie war höchstens noch 100 Schritte vom Boot entfernt und der Weg zum Schiff betrug mindestens ebenso viel. Don Carlos sagte heiser: „Explosionspatronen, nur nach dem Kessel, Roberto."

Don Cristobal war verschwunden. So als Zielscheibe für die beiden Winchesterbüchsen beleuchtet zu werden, war ihm ungemüthlich geworden. Schuß auf Schuß fiel. Verschiedene Geschosse hatten den Kesselmantel bereits getroffen und breite Stücke der Holzverkleidung abgerissen. Da krachte wieder Echegoyen's Büchse und im nächsten Augenblick erfolgte eine furchtbare Detonation. Der Kessel war explodirt, die Barkasse flog in die Luft.

Die Flüchtlinge waren gerettet.

Die „Isabela catolica" kreuzte vergebens.

Am anderen Tage landete „Bonny Cate" Don Carlos Echegoyen an der insurgirten Küste und einige Wochen später wurden Robert und Maria in Boston getraut.

Ende.

Herr v. Rengarten in Berlin.

Aus Berlin schreibt Eberhard Kraus dem „Rig. Tgbl."

„Endlich ist Herr Konstantin v. Rengarten, dessen Ruf als „Weltumtrampler" sich auch in Deutschland zu verbreiten beginnt, in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Ich hatte Gelegenheit, ein halbes Stündchen mit ihm, den ich bereits von der Heimath her kannte, angeregt zu verplaudern, und will nicht ermangeln, Ihren Lesern die persönlichen Eindrücke dieser Begegnung zu schildern.

Herr v. Rengarten hat von seiner Wanderung durch asiatische Salzwüsten und amerikanische Felsöden, von der Einwirkung brennender Sonnengluth und schneidender Stürme einen stark broncirten, fast kupferbraunen Teint davongetragen, der ihm zusammen mit dem breiten, blonden Vollbart das Ansehen eines weitgereisten, wettererprobten Seemannes giebt. Seinen Anzug mit der braunen Lodenjoppe, dem Wolltricot, den kurzen Beinkleidern, hohen braunen Strümpfen und tuchenen Schnürschuhen hat er in seinen Reisebriefen zu oft selber beschrieben, als daß ich mich eingehender damit zu beschäftigen brauchte. Der Eindruck, den er nach der ungeheuren, an Strapazen und Gefahren überreichen Wanderschaft macht, ist, um es kurz zu sagen, ein physisch und psychisch ganz vorzüglicher. Er befindet sich, sportmännisch ausgedrückt, in unübertrefflicher „Form".

Leider ist es unserem „Globetrotter" nicht möglich gewesen, in Amerika durch Vorträge die allgemeine Aufmerksamkeit auf seine hochinteressante Leistung zu lenken und gleichzeitig die materiellen Unkosten seines großen Unternehmens noch weiter zu verringern, als es ihm bisher schon durch das Interesse vieler deutsch-russischen und deutschen Zeitungen möglich war. Eine Anzahl findiger Industriellen, die niemals über Europa und die Vereinigten Staaten hinausgekommen waren, hat durch die hahnebüchensten Schwindeleien das Globetrotterthum jenseit des großen Heringsteiches in solchen Mißcredit gebracht, daß man dort jeden Weltumwanderer von vornherein entweder als Tramp oder als Gauner ansieht, wenn er nicht sofort die überzeugendsten Beweise vom Gegentheil ablegen, also etwa die sämmtlichen „Editors" des Ortes zum Souper einladen kann.

Um so größer war der erste Erfolg unseres Landsmannes in Stuttgart, wo er drei mal vor ausverkauften Sälen sprach. In München und Dresden kam er leider schon in die stillere Zeit hinein und auch hier in Berlin haben wir augenblicklich eine Saison, die an „Todtheit" nichts, an Empfänglichkeit für neue Anregungen Alles zu wünschen übrig läßt. Trotzdem will Herr v. Rengarten den Versuch machen, einige Sportvereine für seine Reiseerlebnisse zu interessiren, was ihm auch zweifellos gelingen wird.

Da Herr v. Rengarten über Königsberg und Memel heimwandert, so ist die erste baltische Stadt, die er berührt, Libau, wo er zweifellos der Held des Tages sein wird, da seine Reisebriefe ja auch im dortigen Blatte erschienen sind.

Eines überaus warmen Empfanges dürfte er vor Allem auch in Riga gewiß sein, wie ja seine öffentlichen Vorträge wirklich eine noch höhere Anziehungskraft als seine gedruckten Schilderungen ausüben werden, da sie in knappstem Rahmen ein Gesammtbild seiner ganzen Reise, dazu in der Frische und Unmittelbarkeit der mündlichen Erzählung, entrollen. Gelegenheit zu Vergleichen zwischen den verschiedenen durchpilgerten Ländern wird er nur in diesen umfassenden Rückblicken finden."

Mannigfaltiges.

Fürst Bismarck's Orden waren zahlreich, wenn auch einige höhere Hofbeamte, w. z. B. Oberhofmarschall Graf zu Eulenberg, mehr besitzen. Der entschlafene Altreichskanzler hatte, wie die „Leipz. N. Nachr." schreiben, 55 Orden und Ehrenzeichen, deren Werth sich auf weit über 100,000 Mk. beläuft. Das machen die 14 Sterne und Großkreuze in Brillanten, welche den Erben verbleiben. Es sind dies der Schwarze Adler, Stern und Großcomthurkreuz des Hohenzollernschen Hausordens, der badische Orden der Treue, der baierische Hubertus, die sächsische Rautenkrone, der weimarische Falke, die württembergische Krone, die oesterreichische Eiserne Krone, der päpstliche Christus-Orden, das persische Portrait des Schah, der russische Andreas- und der türkische Imtiaz- und Osmanie-Orden. Fürst Bismarck besaß auch ein Unicum von Orden, nämlich das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Krone, Scepter und Schwert. Kaiser Wilhelm I. hatte es sich und seinem Kanzler (1878) allein verliehen und der Fürst trug es immer bei besonders feierlichen Gelegenheiten, so zuletzt im Juni 1896 beim Empfange Li-Hung-Tschang's in Friedrichsruh.

— Ernst v. Wildenbruch veröffentlicht in der „Nat.-Z." ein Feuilleton „In eigener Sache", worin er gegen die Legende protestirt, sein Drama „Der neue Herr" behandelte das Verhältniß Bismarck's zu dem Kaiser. Er legt dar, daß er das Stück Pfingsten 1889 begonnen und im Winter beendet hatte, und daß er es im Februar 1890 einem Freundeskreise, wozu Ministerialdirector Althof und Geheimrath Bergmann gehörten, vorgelesen habe. Damals ahnte Niemand, daß Ende März 1890 Bismarck nicht mehr Reichskanzler sein würde. Nach Bismarck's Abgang, im April 1890, besuchte den Dichter der Staatssecretär Stephan und beschwor ihn, eine notarielle Verhandlung aufnehmen zu lassen, in welcher alle, welche jener Vorlesung beigewohnt hatten, urkundlich bezeugen sollten, daß sie das Stück im Februar gehört hatten. Wildenbruch befolgte den Rath damals nicht, weil er die Befürchtung für übertrieben hielt. Er bezeichnete jene Legende als eine Verleumdung.

— Vorletzter Schwiegermutterwitz. Eigentlich doch eine merkwürdige Wörterzusammenstellung, die der Gatte zur Bezeichnung der Mutter seiner Ehefrau gebraucht: Schwiegermutter — woher mag das eigentlich stammen? — Sehr einfach! Wenn ein Ehemann noch so viel zu sagen hätte: gegenüber dieser Mutter schwieg er! — Au!

Washington, 16. (4.) August.

Oberst Hay, der bisherige amerikanische Gesandte am Hofe zu St.-James, hat den ihm angebotenen Posten als Staatssecretär und Nachfolger Mr. Day's angenommen und Mac Kinley mit dieser Ernennung eine Politik weiterer Annäherung an Großbritannien und aufmerksamen Verfolgung der Interessen der Union im äußersten Osten inaugurirt.

Man täusche sich darüber nicht. Oberst Hay ist die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten anvertraut worden, weil er der berufenste Vertreter der Politik einer wachsenden Intimität mit England ist und in seiner Eigenschaft als Botschafter in London besser als jeder andere Amerikaner in der Lage war, den Stand und besonders die neueste Phase der europäischen Politik in Ost-Asien und den diplomatischen Kampf um die Hegemonie in China gründlich kennen zu lernen. Mr. Hay ist außerdem einer der energischesten Vorkämpfer einer amerikanischen Welt-Politik und wenn nicht geradezu eines anglo-japanisch-amerikanischen Bündnisses und einer directen Einmischung in die chinesische Frage, so doch einer vollen Verständigung mit den genannten Seemächten zwecks energischer Wahrung der amerikanischen Handels-Interessen im „Himmlischen Reiche". Einer der leitenden Senatoren sagte mir heute: „Wir sind an dem Wendepuncte angekommen, wo wir uns über unsere zukünftige Politik gegenüber den Vorgängen in China entscheiden müssen. Wir wollen dort unsere Rechte gerade so wahren, wie die übrigen Großmächte, und wenn wir auch nicht ohne Herausforderung uns in neue Complicationen zu stürzen wünschen, so sind wir doch entschlossen, die Politik der offenen Thür an der Seite Englands energisch zu vertheidigen."

Dasselbe gilt von Mr. Whitelaw's Ernennung zum Nachfolger Mr. Hay's als Botschafter in London. Mr. Reid ist einer der ersten Feuersprecher einer Alliance mit England und seine Ernennung ist um so bezeichnender, als der allmächtige Senator Platt ihn nicht sehen kann und bisher alle Versuche Mac Kinley's, dem Reid eng befreundet ist, diesem einen höheren Posten zu geben, abwies. Jetzt hat Platt plötzlich in diese Ernennung gewilligt und an dieselbe nur die einzige Bedingung geknüpft, daß der Ex-Staatssecretär Tracy, sein Intimus, der Friedens-Commission angehöre. Tracy aber ist Anectionist und einer der Führer der Kriegspartei. Die Bedeutung dieser dritten Ernennung tritt noch um so schärfer dadurch hervor, daß der Vorsitzende des Senat-Comités für auswärtige Angelegenheiten, Mr. Davis, auch ein Anectionist und Kriegsparteiler, gleichfalls der Friedenscommission zugetheilt wurde.

Das stetige Anwachsen der socialdemokratischen Wählerstimmen bei den Reichstags-Wahlen in Deutschland giebt zu ernsten Bedenken Anlaß und hat zu einer eingehenden Erörterung in der Presse geführt über event. Aenderung des Wahlrechts, wozu jetzt, so lange noch die Majorität des Reichstages den Ordnungsparteien angehört, der geeignete Zeitpunct gekommen sei. Besonders energisch tritt die „Köln. Z." für den Ausbau des allgemeinen, geheimen und directen Wahlrechtes ein. „Mit der Aufnahme der persönlichen Gleichheit hat die Staatsidee sich in Widerspruch mit sich selbst gestellt; man giebt einer der Vernunft und Natur hohnsprechenden Revolutionsphrase die staatliche Sanction und wundert sich, daß die Gleichheitsidee unter der staatlichen Anerkennung und unter staatlichem Schutz Wurzel schlägt und weiter frißt. Man legt mit ihr den ausschlaggebenden gesetzgeberischen Einfluß auf die Volksmenge, die keinen anderen, als den leiblichen Selbsterhaltungstrieb kennt, und wundert sich, daß sie nur dem Materialismus, der Socialdemokratie, Früchte zeitigt. Hier sind Aufklärung über die zersetzende Tendenz im grundlegenden Staatsrecht und ihre Aufhebung gleichbedeutend; wer die Daseinsbedingungen für die Güter des Rechts, der Bildung, der Freiheit, der Religion und Autorität vor der Vergewaltigung durch die rohen Kräfte des Materialismus erhalten will, kann nicht anders als das, was in diesem Wahlrecht das rein Materielle so ungerecht wie unverhältnißmäßig bevorzugt, entkräften und ausscheiden. Der Reichstag wird damit vor eine Entscheidung gestellt, die weit über die Bedeutung des Wahlrechts hinausgeht, vor eine Entscheidung über Sein oder Nichtsein des constitutionellen Staatswesens und der geistigen und ethischen Cultur; vor eine Verantwortung, vor der es für die Meinungsfreiheit und Meinungsehrlichkeit einfach keinen Ausweg giebt. Und so wird er und muß er mit Hand anlegen zum Ausbau des allgemeinen, geheimen und directen Wahlrechts, das mit seinem Gleichheitsprincip nichts anders als ein modernes Faustrecht ist." — „Bei den letzten Reichstags-Wahlen" — so fährt der Artikel fort — „hat das Princip, das das Schwergewicht auf die rohen Kräfte wälzt, seine Wirkung wieder bethätigt. Es ist derselbe Zug, den die jüngsten Wahlen in Belgien, Italien und Frankreich aufgewiesen haben: bedeutende Zunahme der socialistischen und entsprechende Abnahme der bürgerlichen Stimmen; das aber ist eine doppelte Progression, die in immer schnellerem Tempo das parlamentarische Anwachsen der Socialdemokratie herbeiführen muß. Die beiden stärksten Parteien unseres Reichstages weisen zusammen fast die gleiche Stimmenzahl auf, wie die Socialdemokratie allein. Es haben aber die Socialdemokraten auf 2,125,000 Stimmen 57 Mandate, Centrum und Conservative zusammen auf 2,230,000 Stimmen 161 Mandate. Das Mißverhältniß ist ein ungeheures; eine geringe weitere Verschiebung zu Gunsten der ersteren muß ihnen die ihrer Millionenzahl und ihrem Anwachsen entsprechenden Mandate in den Schoß werfen; es ist wie bei jedem Steigen der Fluth: hat sie einen gewissen Höhepunct erreicht, so tritt augenblicklich und plötzlich die Ueberfluthung mit ihrer ganzen Verheerung ein. Jede Erwartung eines Stillstandes in dieser Bewegung ist aber trügerisch, weil eben die brutalen Kräfte an Masse unverhältnißmäßig überwiegen und sich also ein Naturgesetz in seiner Unaufhaltsamkeit vollzieht. Ein ähnliches Fortschreiten innerhalb der nächsten Legislaturperiode wie in der vergangenen würde sie über ein Drittel aller abgegebenen Stimmen erheben, und angesichts unserer Parteizersplitterung bedeutet das nichts Geringeres, als eine vollständige Lahmlegung des constitutionellen Regimes. Uns soll das Zahlenmaterial durchaus zu keiner Begründung einer Reform dienen, sie ist hundert mal tiefer begründet — es soll uns nur erweisen daß wir fast in der letzten Stunde stehen, in welcher eine legale Wahlreform möglich ist. Da aber die Verschiebung vor ihrem Effect uncontrolirbar ist, bedeutet heute Vorbeugen die einzige Sicherung unseres Staatswesens. Der fernere Schluß ergiebt sich von selbst. Wird die letzte Möglichkeit verpaßt, so wird nur zu leicht gerade das eintreten, was man so kurzsichtig wie thöricht von einer Wahlreform befürchtet — staatlicher Absolutismus und Reaction."

Von gut unterrichteter Seite wird der „Deutschen Tagesztg." aus Wien gemeldet: „Die Stellung des Grafen Goluchowski hat sich in den letzten Tagen wieder befestigt, und zwar wird als Grund dafür angegeben, daß derselbe bei den gemeinsamen Ministerconferenzen im Einverständniß mit dem Grafen Banffy seinen Einfluß für eine Versöhnungspolitik mit den Deutschen eingelegt habe. Graf Goluchowski habe darauf hingewiesen, es sei bei den jetzigen gespannten Verhältnissen in der europäischen Politik sehr wichtig, daß Oesterreich-Ungarn in seinem äußeren Ansehen keinerlei Einbuße erleide, während die fortgesetzten inneren Kämpfe im Auslande den Glauben an die innere Festigkeit der Monarchie etwas abschwächen könnten. Dieser Hinweis soll auch an höchster Stelle großen Eindruck gemacht haben, und wenn sich Graf Thun entschließen sollte, die Sprachenverordnungen baldigst zurückzuziehen, so dürfte dieser Erfolg zum größten Theile dem Grafen Goluchowski zu danken sein." — Die „Wiener Politischen Nachrichten" erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die von der Krone angestrebte Lösung den Rücktritt des Grafen Thun, dessen Ersetzung durch Freiherrn v. Gausch und die Aufhebung der Sprachenverordnungen bei gleichzeitiger Vorlage eines Sprachengesetzes im wiedereinzuberufenden Reichsrath zum Ziele habe. Mit Ungarn sei auf dieser Grundlage ein Einverständniß erzielt.

In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Gaulois" sagte der französische Marineminister Lockroy, die Mannschaften hätten sich bei den Flottenmanövern um Brest und Cherbourg ausgezeichnet benommen. Das Material sei jedoch völlig unzureichend, auch sei nur ein Drittel der erforderlichen Artilleristen vorhanden. Ebenso müßte die Zahl und der Tonnengehalt der Schiffe und die Organisation der Flotte verbessert werden. Der Admiral Fournier werde zum Commandanten des activen Mittelmeer-Geschwaders ernannt werden an Stelle Humann's. Mit dem voriges Jahr bewilligten neuen Credite von 260,000,000 Francs glaubt Lockroy die gesammte Flotte reorganisiren zu können.

Graf Wladimir Iwanowitsch Kapnist suchte in Konstantinopel die Concession für den Bau und Betrieb einer Eisenbahn in Kleinasien mit staatlicher Garantie von 6 pCt. nach. Die Bahn soll von Tripoli am Mittelländischen Meer nach Elkuweit am persischen Golfe mit einer Zweiglinie Nedschef über Kerbela-Musejib-Bagdad nach Chanikin an der persischen Grenze. Ferner verlangt Kapnist ein Vorzugsrecht auf folgende Linien: 1) Hoems-Aleppo, 2) Majadin über Eldeir nach Norden, 3) Alexandrette oder Swedisch nach Aleppo oder Biredschik, 4) Bagdad über Mossul nach Diarbeko, 5) von Kutelamara am Tigris längs Schatelhai zum Euphrat.

Nach Honkonger Telegrammen war die Erstürmung Manilas eine verabredete Comödie. Der spanische Commandeur soll Dewey einen Wink gegeben haben, wie er die Einnahme mit möglichst wenig Blutvergießen bewerkstelligen könne. Nach der Einnahme wurde ein Uebereinkommen betreffs der Uebergabe der Philippinen getroffen und die Entwaffnung der Soldaten verabredet, welche jedoch unter dem Commando ihrer Officiere bleiben sollen. Ferner kam eine Vereinbarung wegen der Verproviantirung zu Stande. Das Leben und das Eigenthum der Spanier wurde garantirt. Die Frage des Transports der spanischen Soldaten nach Spanien soll in Washington entschieden werden. Die Banken ꝛc. sollen ihre Geschäfte nach den bestehenden Vorschriften fortsetzen, sofern die Amerikanischen Behörden diese nicht ändern. — In Manila herrscht jetzt das Kriegsrecht unter Merrit als Militärgouverneur. — Die Stimmung zu Gunsten der Annexion nimmt in Amerika sichtlich zu. — Während des Angriffs der Amerikaner auf Manila sollen 150 Spanier getödtet und 300 verwundet sein.

Locales.

Der vorgestrige Sonntag brachte unserem Publicum eine große Doppel-Vorstellung. Solch' eine Doppel-Vorstellung wirkt oft durch die Länge ermüdend, vorgestern aber wurde so Heiteres und so Vorzügliches geboten, daß der Zuschauer während der Dauer ganzer 5 Stunden in der animirtesten Stimmung erhalten wurde.

Der Schwank „Niobe" ist und bleibt einer der besten Einfälle der Lustspiel-Dichtung und die unvermittelte Gegenüberstellung naiven Alterthums und nüchternster Gegenwart wirkt immer wieder überwältigend komisch. Außerdem wurde, wie schon hervorgehoben, vorzüglich gespielt. Frl. Grandjean als Statue Niobe war in Haltung und Declamation schon nahezu „classisch", hoheitsvolle Schönheit, vollendete Naivität — kurz, tadellos. Die vielen drolligen Effecte kamen alle zu ihrem Recht, wobei Frl. Grandjean durch ihr wohllautendes Organ wesentlich unterstützt wurde. Ebenso fand Peter Dunn in Hrn. Carlo eine sehr gelungene Verkörperung; Hr. Carlo stand freilich etwas über der Situation, und das Harmlose, Weichmüthige im Charakter Peter Dunn's hätte noch mehr hervortreten können; andererseits spielte Hr. Carlo, wie immer, ungezwungen und lebhaft und wußte das verzwickt Peinliche der Situation in die günstigste Beleuchtung zu setzen. Die übrigen Rollen waren alle gleichfalls gut besetzt und wurden gut gegeben, so von Frau Weber und Frl. Sacher.

Gleichwie die „Niobe" erlebten auch „Die Glocken von Corneville" eine vorzügliche Aufführung. Gesang, Orchester und Spiel waren gleich vortrefflich und in der ganzen Aufführung lag Schwung, Leben, Stimmung. Frl. Ertl als Haiderose war großartig und stattete ihr Naturkind mit übermüthigster Laune und unwiderstehlichem Humor aus. Der Hymnus auf den Apfelwein wurde mit einem Feuer vorgetragen, das geradezu hinreißend war. Frau Dumas-Breithaupt gab ihre Germaine mit anspruchsloser Anmuth; ihre wunderschöne Stimme kam ganz besonders zur Geltung im: „Klinge, klinge Glöckchen." Hr. Dumas war vorgestern etwas indisponirt, was ihn jedoch nicht hinderte, die Partien des Henri mit Kraft und Leben vorzutragen. Hr. Funke war ganz in seinem Element und die beiden Gesangsnummern, „Fahr hin" und „Die Nase in die Höh" wurden sehr hübsch vorgetragen. Hr. Carlo als Gaspard war nicht minder gut und bot namentlich zum Schluß in den Wahnsinns-Scenen eine eigenartige bizarre Gestalt, eine halb realistische, halb phantastische Figur.

Zum Benefiz des Hrn. Regisseur Ludwig ging gestern noch ein mal „Die versunkene Glocke" in Scene. Da das Drama bei der Erstaufführung eingehender besprochen war, so sei heute nur hervorgehoben, daß die zweite Aufführung viel besser war als die erste. Ganz besonders gilt dies von Hrn. Middel. An den Glockengießer Heinrich werden sehr große Anforderungen gestellt: Erstens sind es die tiefsten, innersten Conflicte des Menschen und Künstlers, die dargestellt werden sollen. Zweitens soll diese Darstellung in jeder Phase ihrer Entwickelung schön sein. Der Held im modern-realistischen Drama kennt oft nur eine unbedingte Forderung: Die Wahrheit — der romantische Held im poetischen Märchen will ebenso schön wie wahr aufgefaßt und dargestellt sein. Drittens wird ein großes declamatorisches Können vorausgesetzt. Diese letzte Forderung bezieht sich ganz besonders auf den 3. Act, wo Heinrich dem Pastor Rede steht, und gerade hier war Hr. Middel ungleich besser als vor einigen Wochen. Der Glockengießer spricht hier von seiner Mission wie ein gottbegnadeter Seher, getragen von hoher Begeisterung und doch ruhig, gehalten und maßvoll. Diesen Anforderungen war Hr. Middel sich wohl bewußt geworden und wurde ihnen nach Kräften gerecht. Im 5. Act hätte Hr. Middel das Princip der Schönheit noch mehr im Auge behalten müssen; der Glockengießer kehrt wieder, ein gebrochener Mann, zum Tode matt, aber unmännliches Seufzen, schwächliche Gesticulationen dürfen nicht vorkommen; auch in der tiefsten Verzweiflung bleibt Heinrich der romantische Held, die vollendet schöne Gestalt.

Auch Frl. Grandjean und Frl. Sacher, Magda und Rautendelein, hatten sich in ihre Rollen noch mehr hineingedacht und sie mit Verständniß wiedergegeben. Hr. Ludwig machte den überzeugungsstarken, schlichten Dorfpfarrer einfach und ungekünstelt. Nicht nur auf die Einzelleistungen, auf die ganze Inscenirung war dieses Mal mehr Sorgfalt verwandt worden, schade nur, daß der Ringelreigenflüstertanz, der so hübsch zur Ausführung kam, dem Texte nach eine so starke Kürzung erfahren. —ch—

Die Direction unseres Sommertheaters bietet morgen ein neues Drama, das in der Wintersaison Sensation gemacht hat. Es ist das sociale Drama „Das neue Ghetto" von Theodor Herzl. Durch das zeitgemäße Sujet sowohl, wie auch durch die packende Behandlung des Stoffes ist das Aufsehen, das das Stück gemacht hat, durchaus verständlich und berechtigt. Der Titel sagt schon, worum es sich handelt: um die sociale Stellung des modernen Judenthums. Während bisher immer der Antisemitismus das Wort geführt und Anklage auf Anklage gegen die Einflüsse des Judenthums gehäuft hat, wird hier einmal von der anderen Partei das Wort ergriffen und in möglichst objectiver Weise die Isolirung des gebildeten Juden innerhalb der Gesellschaft geschildert: die Mauern des alten Ghetto, des mittelalterlichen Judenviertels, sind gefallen, unsichtbar aber bestehen sie noch heute fort und zwängen den noch zu seiner Confession haltenden Juden in eine eigene Welt ein. Das Drama ist keine Verherrlichung des Judenthums — alle typischen Eigenschaften, die Schwächen und ebenso auch die Vorzüge, werden in schärfster Charakterisirung und an außerordentlich lebensvoll gezeichneten Gestalten vorgeführt; die Figuren sind in der That aus dem Leben gegriffen und wirken unmittelbar durch ihre meisterhafte Zeichnung.

Das Stück gewinnt auch noch dadurch an Interesse, daß es den „Zionismus", die nationale Bewegung im Judenthum des Westens, die womöglich eine „nationale Heimstätte" in Palästina gründen will, dem Verständniß näherrückt.

Der Stoff ist dramatisch auf das packendste verwerthet. In der ganzen Anlage, in dem gedrungenen, scharf präcisirten, geistreichen Dialog, in der beklommenen Spannung, die den Leser sofort ergreift, erinnert „Das neue Ghetto" an die besten Dramen Sudermann's, die als Vorbild wohl auch ihren Einfluß ausgeübt haben.

Eine außerordentlich wirkungsvolle typische Figur hat Hr. Carlo in dem Börsenjobber Wasserstein zu vertreten — eine Rolle, die er, nach uns vorliegenden Besprechungen, bereits „summa cum laude" gegeben hat. — Wir können unserem Publicum die morgige Aufführung nur aufs wärmste empfehlen. —ch—

Gestern wurden vom Revier-Aufseher Franell auf dem Markte eine größere Partie, etwa 3000 Stück, zu kleiner geräucherter Rebse 3 Fischhändlern abgenommen. Heute entdeckte Hr. Franell auf dem Markte gesalzene Brachse und geräucherte Sigen (Vas), welche die in den obligatorischen Verordnungen angegebene Länge nicht hatten und daher der Confiscation unterlagen. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte gestern der Alexander Karro wegen Diebstahls sich zu verantworten. Er hatte am 26. Juli eine dem Gärtner Daugull gehörige Palme gestohlen. Der Angeklagte, der als Gärtnerjunge angestellt gewesen war, wurde, da er seiner Schuld geständig war, und Hr. Daugull selbst für ihn Fürsprache einlegte, zu nur 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. —i—

Der Winterfahrplan der Eisenbahnen soll, laut einem vom Minister der Wegecommunicationen bestätigten Beschlusse der Conferenz der Betriebschefs, mit dem 15. October in Kraft treten; auf den Grenzbahnen jedoch in Uebereinstimmung mit dem ausländischen Winterfahrplan. Ferner ist angeordnet worden, daß am Kreuzungspuncte, wo die Wartezeit auf den Anschluß mehr als drei Stunden beträgt, behufs rascherer Beförderung der wartenden Passagiere Personenwagen angehängt werden sollen, falls sich Solches nach den Umständen als möglich erweist.

Sport-Nachrichten.

Am Sonnabend, den 8. August, wurde auf der Bahn des hiesigen Radfahrer-Vereins vom Mitgliede Hrn. M. Hermann ein Stundenrecord mit Schrittmachern ausgefahren und zwar versuchte der Fahrer den s. Z. von Hrn. Mend aufgestellten Stundenrecord, welcher 30 Werst beträgt, zu schlagen, was ihm auch glänzend gelang.

Um 7 Uhr 53 Min. Abends machte sich nach dem Senken der rothen Fahne und dem Commando „Los" Hr. M. Hermann, geführt von einem Tandempaare, an die Bewältigung des Recordes und die in einem gleichmäßigen Tempo von 1.45 bis 1.49 zurückgelegten Werste berechtigten zur Annahme, daß es ihm gelingen würde, auch den Rigaschen Record, der auf 33 Werst 450¹ stand, erheblich zu verbessern. Auf der 13. Runde kam aber Hr. Hermann durch Anfahren an das Hinterrad seines Leaders, Hrn. C. Rütel, leider zu Sturz und zog sich große Hautabschürfungen an den Händen und der ganzen einen Seite zu, was ihn in seiner Form sehr zurückbrachte. Trotzdem legte er die ersten 10 Werst = 30 Runden in 18 Min. 33 Sec. zurück und hatte in ½ Stunde 16 Werst 20 Faden absolvirt. 20 Werst = 60 Runden absolvirte er in 37 Min., 25 Werst in 47 Min. und 30 Werst in 56½ Min. Präcise 8 Uhr 53 Min. zeigte ein Pistolenschuß das Ende sowohl der Stunde als auch des Fahrens an und es ergab sich als Resultat ein Stundenrecord von 32 Werst 70 Faden 1 Fuß.

Als Schrittmacher fungirten 2 Tandempaare, die Herren Rybalowsky und * die Herren Bulgakow und Letür, und als Einzelfahrer die Herren C. Rütel und J. Hint. Die Ablösung vollzog sich meistentheils prompt, so daß der Fahrer immer bald Anschluß fand. Die Witterungsverhältnisse an diesem Abend waren nicht sehr günstige, indem ein sehr kalter Nordwestwind den Fahrer hinderte und das Publicum ebenfalls abgeschreckt hatte, in größerer Anzahl zu erscheinen.

Zieht man den Sturz in Betracht, sowie den Wind und ferner die Thatsache, daß die inzwischen eingetretene Dunkelheit sich ebenfalls als sehr störend erwies, so wäre ohne diese Hindernisse der Record noch weit besser ausgefallen, da nach Beendigung des Rennens Hr. Hermann bei der ärztlichen Untersuchung noch ganz frisch und munter war.

Darauf folgte der Lampion-Corso, der viele mit Lampions und Guirlanden geschmückte Räder aufwies, welche nach jeder Runde mit lebhaftem Applaus von den Zuschauern empfangen wurden.

Das Feuerwerk, bestehend aus vielen Feuerwerkskörpern, wurde mit Umsicht abgebrannt und es machten sich namentlich die Georginen-Sonnen sehr hübsch. Durch ausgestellte Feuerwehr-Wachen war für größtmögliche Sicherheit der Rennbahn und der übrigen Baulichkeiten gesorgt worden, so daß sich hoffentlich ein Entrepreneur finden wird, der bald wieder ein größeres Feuerwerk auf dieser Bahn abbrennt, die sich vorzüglich dazu eignet. y.

Der Sadjerwsche Radfahrer-Verein veranstaltete am Sonntag, den 9. August, ein drittes Wettfahren auf seiner in der Nähe der Station Tabhifer gelegenen Rennbahn. Unbestrittener Sieger in fast allen Rennen war S. Otsing, der im Eröffnungs-, Record-, Haupt- und Vorgabefahren die ersten Preise und Führungspreise nach Hause brachte und immer mit einer halben und zuweilen 1½ Runden Vorsprung vor dem Zweiten durchs Ziel ging. y.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Peterhof, Dinstag, 11. August. Im großen Palais stellte sich Ihren Kais. Majestäten der neue englische Botschafter, Sir Charles Stuart Scott, mit allen Botschafts-Mitgliedern vor.

In der Kasanschen Kathedrale und der Kirche des Generalstabes fanden Seelenmessen für den verstorbenen General Tschernjajew statt.

Berlin, Montag, 22. (10.) August. Nach den letzten Nachrichten ist die Ernte an Winterweizen in Preußen sehr befriedigend. Die Roggenernte ist beendet und der Ertrag ergiebig.

Paris, Montag, 22. (10.) August. Ein Interview mit einem Admiral über die Marinepläne Lockroy's wird veröffentlicht. Darnach soll das Nordsee-Geschwader vollständig reorganisirt werden; 4 nicht große Kreuzer, deren Schnelligkeit und Artillerie-Ausrüstung ungenügend ist, werden ins Mittelmeer beordert und der Reserve zugezählt werden. Das Mittelmeer-Geschwader wiederum wird aus mehreren großen Panzern neuer Construction und gleicher Schnelligkeit zusammengesetzt und soll durch mehrere Kreuzer verstärkt werden. Die Marine-Detachements im Atlantischen Ocean, in China und in Indochina sollen gleichfalls reorganisirt werden.

Der Untersuchungsrichter Fabre wird am Abend dem Staatsanwalt die Acten in der Angelegenheit Picquart und Leblois übergeben und nach Rückgabe der Acten seine Verfügung treffen.

Madrid, Montag, 22. (10.) August. Aus Manila wird gemeldet, daß man dort eine Depesche über die Unterzeichnung des Friedensprotocolles nicht erhalten hat. Die Depesche fügt hinzu, daß die Insurgenten fortfahren, mit den spanischen Truppen zu kämpfen.

Konstantinopel, Montag, 22. (10.) August. Ein Uebereinkommen zwischen dem Finanzminister und der Ottomanbank betreffend die Rückstände der Kriegsentschädigung an Rußland wird am Mittwoch unterzeichnet. Der nicht bezahlte Theil von 472,000 Pfund ist in Raten von 236,000 Pfund am 1. Juni 1899 und 1900 zu entrichten. Die Ausgaben für die Kriegsgefangenen im Betrage von 550,000 Pfund sind in 4 auf einander folgenden Jahren und zwar in den ersten beiden je 125,000, in den letzten beiden 150,000 zurückerstatten. Die Ottomanbank übernimmt die Verpflichtung, die erste Rate zu zahlen, während der Finanzminister Monatswechsel auf die „Banque Agricole" ausstellt. Werden die Wechsel nicht eingelöst, so haftet die Ottomanbank nicht für die weiteren Raten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·8	769·2	768·0
Thermometer (Centigrade)	14·2	14·0	20·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW2	SW4	SW4

1. Minimum d. Temp. 11·3
2. Maximum „ 21·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·9
4. Wasserstand des Embach: 71 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 11. August 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	8—9 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28 „
Tischbutter	pr. Pf.	25—28 „
Küchenbutter	„	21—24 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—26 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	3—3½ „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½ „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	12—14 „
In ganzen Schweinen	„	10—11½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	8—10 „
„ 3. „	„	5—7 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	70—80 „
Lebende junge Hühner	„	50—60 „
Lebende Hühner	„	35—50 „
Gesalzene Rebse	„	15—20 „
Geräucherte Rebse	„	18 „
Revalsche Killos	pr. Burke	35—40 „
„ „	pr. Blechdose	30—45 „
Kartoffeln frische	pr. Loof	55—75 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	200 „
Frische Gurken	„	50—70 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	6 „
Perlgraupen	„	13 „

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 11 Августа 1898 г.

Die Beerdigung meines Mannes

Anton Spalving

findet Mittwoch, den 12. August, 5 Uhr Nachmittags, von der Kapelle des alten St. Johannis-Kirchhofs aus statt.

Die Wittwe.

Городъ Юрьевъ, Лифляндской губ.

Частное мужское учебное заведеніе I-го разряда Гугона Трефнера

съ курсомъ гимназій М. Н. П., приготовительными классами и съ **пансіономъ.**

Воспитанники училища ежегодно выдерживаютъ экзаменъ на аттестатъ зрѣлости. Желающихъ подготовляютъ къ поступленію въ другія учебныя заведенія и военную службу. Плата за ученіе вмѣстѣ съ пансіономъ 110 рублей въ полугодіе. Братьямъ плата уменьшается.

Начало ученія 18 августа с. г.

Заявленія принимаетъ во всякое время и сообщаетъ — устно и письменно — болѣе подробныя свѣдѣнія въ г. Юрьевѣ (Лифл. губ.), въ собственномъ домѣ по Конной ул. д. № 2. **Гугонъ Трефнеръ.**

Pleskauer Commerz-Bank

Jurjewer Filiale

besorgt kostenfrei die

CONVERSION

der

5% Obligationen der Ehstländischen Adeligen Creditcasse.

Höhnel's Naturheilanstalt

2 Villen. **Gotha i. Thüringen.** Telephon 131.

I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, mus, Skrophulose etc. Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig. Arzt: **Dr. med. Löwenthal**, Specialarzt f. Naturh.

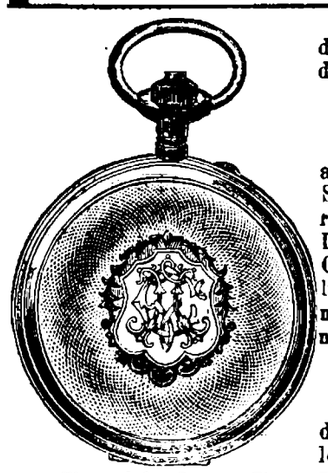

Dank der stets wachsenden Nachfrage auf die Erzeugnisse unserer Fabrik sind wir in der Lage, vom 1. Januar a. c.

äusserst elegante u. dauerhafte

Herren-Uhren

aus amerikanischem Gold, welche selbst von Specialisten nur schwer von echt goldenen theuren unterschieden werden — zu verkaufen. Dieselben haben Anker-Mechanismus bester Construction (prämiirt auf der Genfer Ausstellung 1896 mit der silbernen Medaille) mit schöner Kette und Breloque, ebenfalls aus amerikanischem Gold, und kosten nur

10 und 12 Rubel.

In Amerika haben diese Uhren schon lange die echt goldenen verdrängt und kommen in letzter Zeit auch bei uns in allgemeinen Gebrauch.

Ebensolche Damen-Uhr 1 Rubel theurer. Schriftliche Garantie auf 8 Jahre.

Wir versenden genau regulirte Uhren nach Empfang von 2 Rbl. Angeld. Adresse:

Handelshaus GEBR. WARKOWICKI

Lager französischer und Genfer-Uhren, Warschau, Królewska Nr. 29—42.

Viele Dankschreiben u. Attestate. Unentgeltlich erhält jeder bei Bestellung von mehr als 2 Stück eine elegante Bronze-Cabinet-Uhr, „Surprise", welche zur Zierde von Commoden, Tischen etc. dienen kann.

A. Paldrock

prct. Arzt

Rathhaus-Str. Nr. 14.

Sprechst. 9—11 Vorm.
und
für Geschlechtskranke von 5—6 Nachm.

Wohne jetzt

Alexander-Str. Nr. 9,

1 Treppe hoch.

P. v. Haller
Advokat.

Schleier u. Spitzen

in grosser Auswahl empfiehlt

Sophie Part.

Postkarten

mit Blumenduft

sowie

Ansichten vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz

etc. etc.

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersb. Str. 6 u. 72.

Kleider-Rundplüsch-Schutz-Borde

in verschiedenen Farben empfing

O. Sepping.

Uelzensche Tafelbutter

Mittwochs zu haben — Lodjenstr. 4.

Werro, Livl.

Privat-Lehr- u. Erziehungs-Anstalt 1. Ordnung.

Gymnasial- und Realschulklassen nebst Vorbereitungsklasse, Schülerwerkstatt und **Internat.**

Schul- und Pensionsgeld (zusammen) 400 R. jährl.

Beginn d. Unterrichts am **17. Aug.**

Oberl. Alex. Juergenson.

Der Kindergarten

beginnt am Dinstag, den 18. August, 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 13. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.

T. v. Behaghel
Johannisstrasse 13, 1 Tr. hoch.

Meine Stunden

im **kunstgewerblichen Zeichnen u. Malen** (Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand und Lederschnitt) beginnen den 14. August. Bestellungen auf **Malereien u. Musterzeichnungen** sowie Anmeldungen neuer **Schülerinnen** werden täglich entgegengenommen.

Alexanderstr. 11. **Veronica Baerteis.**

Meine

englischen Stunden

beginnen am 20. August.

Sprechst. Montags und Donnerstags von 1—4.

Elisabeth Specht
Hetzelstr. 2.

Mein Klavierunterricht

beginnt den 20. August.

Selma Rosenpflanzer
Jakob-Straße Nr. 46, im Hof.
Zu sprechen von 10—2.

Der Unterricht

in meiner **Privatschule** beginnt d. 17. August. Die Anmeldungen neueintretender Schülerinnen nehme ich täglich von 11—1 Uhr vormitt. entgegen. **P. Jürgens**
Scharrenstr. 2, Haus Redlin.

Mein Clavierunterricht

beginnt d. 12. Aug.

Clavierstimmer **A. Weinkauf.**
Sprechst. 12—2, Alex.-Str. 66.

Zum Mitunterricht

zwecks Vorbereitung in die erste Klasse des Gymnasiums oder der Realschule zum nächsten Frühjahr, **einige Knaben gesucht** — Botanische Str. 31, 2. Stock.

Billige Pension

mit Nachhilfe und Klavierstunden — Reval. Str. 2, 1 Treppe hoch.

M. Thomson.

Knaben und Mädchen finden

freundliche und billige Pension

Beaufsichtigung bei d. Schularbeiten, auch Clavierst. Philosophenstr. 7 **M. Stelling.**

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen — Fortunastraße Nr. 3.

Billige und gute

Pension

— Botanische Strasse Nr. 18, Haus Doctor Jaesche, parterre.

Die Taubstummen-Anstalt zu Fennern sucht bis zum 1. Oct. a. c.

zwei Lehrkräfte

zur Ausbildung und Anstellung.

Herren, die ein Seminar absolvirt haben, und gebildete Damen, der deutschen und estnischen Sprache mächtig, werden gebeten, sich unter Beibringung eines Empfehlungsschreibens des örtlichen Pastors an den Anstaltsdirektor von Fennern (Pastor C. Hörschelmann, Post Alt-Fennern) bis zum 20. Septbr. a. c. melden zu wollen.

Das Directorium des Ephata-Vereins.

Ein Lehrling

der das Friseur-Geschäft erlernen will, kann sich melden Ritterstraße 4, bei **Heinrich Holtfreter.**

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung wird gesucht von der Buchhandlung von

E. Bruhns, Riga.

Gesucht eine tüchtige **Gouvernante** welche der russischen Sprache mächtig ist, aufs Land. Nähere Bedingungen von Mittwoch bis Freitag v. 9—1 — Kastanien-Allee 30, unten, r.

Eine Gouvernante

die in der russ., deutsch. u. französ. Sprache unterrichtet, wird fürs Land **gewünscht** und gebeten, ihre Adresse unter „H. R." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Freitag, den 28. August a. c.

I. CONCERT

Raimund von Zur-Mühlen.

Sonnabend, d. 29. August c.

Concert

Lydia Müller

Sonntag, den 30. August c.

II. Concert

Raimund v. Zur-Mühlen.

Montag, den 31. August a. c.

Concert

Alma Fohstroem.

Wiener Conditorei

Johannisstraße Nr. 7.

Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℔ 130, 100, 80 und 60 Cop. franz. gefüllte Dessertchocolade à ℔ 100 Cop., Mignon-Confect à ℔ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℔ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanschki in mehreren Sorten. Irisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Offerte für einen strebsamen

Arzt!

Einem schon erfahr., strebs. und energ. Arzte, Deutscher, ledig, mit gründl. gynäk., ophtalmol., chirurg. Kenntn. kann ein vorzügl. Ort **für freie Praxis** in einem ausgedehnt. deutsch. Kolonienbez. Süd-Russlands nachgewiesen werden. Näheres per Adresse: Чер. Александро-Невскъ Екатериносл. губ, Маріупольск. у., Аптекарю В. Нотманъ, въ с. Романовкѣ.

Eine Bonne und eine Wirthin

empfehlen sich — Rathhausstr. 17, 2. St.

Eine erfahrene Wirthin u. eine gute Köchin

fürs Land können sich melden — Teichstr. 65, part., links, v. 12—2 U.

Eine Köchin

die gute Zeugnisse hat und gut kochen kann, bittet um e. Stelle — Steinstr. Nr. 28, in der Bude.

Ein junges Mädchen

das gut zu schneidern versteht, sucht e. Stelle als Stuben- oder Kindermädchen — Techelferstraße Nr. 32.

Ein Geschäftslocal

nebst kleiner **Wohnung,** günstig gelegen, ist miethfrei. Zu erfragen **Sternstrasse 12,** beim Hauswächter.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommersprossen gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cp., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt Niederlage bei H. F. Jürgens in Moskau.

Depôt bei den Herren **Welterich** und **Kamarin,** in **Jurjew** bei **Kieseritzky.**

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Zu vermiethen e. **Familienwohnung** -- Haus Bartels, Petristr. 41.

Eine Wohnung

bestehend aus 8 herrschaftlichen Zimmern, nebst Entrée, Leutezimmer und allen Wirthschaftsräumen, ist zu vermiethen. Näheres zu erfragen Sternstrasse 10, im oberen Stock, von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Eine Familienwohnung

nebst kl. Garten ist sofort **zu vermiethen.** Daselbst finden **Pensionäre oder Pensionärinnen** fr. Aufnahme mit Beaufsichtigung der Schularbeiten — Petersburger Straße 121.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, d. 12. August c.

Novität! Zum 1. Mal:

Das neue Ghetto.

Drama in 4 Acten von Theodor Herzl.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Dinstag, den 11. August a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.

Der Vorstand.

Ruder-Club.

Dinstag, den 11. August

9 Uhr Abends

Lampion-Corso

mit Musik

auf der Strecke vom Fischerhäuschen oberhalb der Holzbrücke bis zur Steinbrücke.

Den passiven Mitgliedern steht ein Begleitdampfer zur Verfügung. Gäste können theilnehmen.

Der Vorstand.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet der Corso **Mittwoch** resp. **Donnerstag** statt.

Mittwoch, den 12. August

von 4—6 Uhr Nachm.

Letztes

Dom-Concert

von

der Stadt-Capelle.

Eine Wohnung v 7 Zimm. m. Garten, Veranda, Leutezimm., Stein-Kleete u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zum 12. August miethfrei. Zu besehen von 10 bis 4 Uhr. Näheres Rigasche Straße Nr. 99.

По случаю отъѣзда

передается квартира и продается мебель. Смотрѣть отъ 11 до часу Техельферская 9, вниву.

Abreise halber

wird eine **Wohnung vermiethet u. werd. Möbel verkauft.** Zu besehen von 11 bis 1 Techelferstraße 9, unten.

Ein gut möbl. Zimmer

ist an 1 od. 2 Herren (Stud.) zu vermiethen, mit od. ohne Pension. Zu erfragen in d. Expd. d. Bl.

Zu vermiethen

eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Küche — Uferstrasse 10.

Näheres beim Hauswächter.

Ein gut Zimmer neben d. Familie ist m. Küche od. Entrée u. sep. Eingang **Damen** zu vermiethen. Näheres v. 3—5 Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eingang v. Hof.

Ein freundl. Zimmer

kann e. stillebenden Herrn oder einer Dame mit oder ohne Pension abgegeben werden — Techelfersche Str. 19, Bel-Etage.

Ges. e. Fam.-Wohn. v. 3 b. 4 Z.

in der 2. Etage, im Centrum der Stadt. Offert. sub litt. W. D. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern **zu vermiethen** — **Kastanien-Allee 29.**

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 11 Августа 1889 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 179. Mittwoch, den 12. (24.) August 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Drohender Mangel an einheimischen Lehrkräften II. Schulwesen. Estland: Personal-Nachricht. Reval: Neuer Eisbrecher. Finnländischer Besuch. Riga: Besuch. Wohnungs-Frage. Libau: Bahnbau. St. Petersburg: Landw. Vereine und der baltische Adel. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Drohender Mangel an einheimischen Lehrkräften. II.

„Man sagt, die heimathlichen Schulen seien baltischen Pädagogen grundsätzlich verschlossen. Ich weiß nicht, ob das Gesetz, oder nur Brauch oder vielleicht nur Annahme ist. Aber wenn es nun wirklich Gesetz oder administrativer Brauch wäre, so hätten wir doch auch ein Recht, darauf zu hoffen, daß es zu unseren Gunsten einst abgeändert, daß es in Erkenntniß des Vorurtheils einst aufgegeben werde. Wenn das aber geschähe, wo werden dann die heimischen Kräfte sein, die sich an die Arbeit stellen könnten? Und wo sind denn schon heute die baltischen Pädagogen, deren Arbeit und Geist von ihrer Tüchtigkeit und Unentbehrlichkeit überzeugte? Auf den Kirchhöfen mehren sich ihre Namen und reden zu der Geschichte, nicht zur Gegenwart.

Nur eine pädagogische Abart mehrt sich oder erhält sich wenigstens in der großen Zahl ihres Bestandes, der baltisch-deutscher Herkunft ist: die Lehrer der deutschen Sprache. Wir haben von ihnen schon vor einem Jahre geredet und ein Widerspruch besteht in dieser Frage zwischen uns nicht, und nur fragen möchte ich, ob denn nicht in den baltischen Provinzen die Gefahr erkannt wird, die gerade mit der Wahl dieses Berufes verbunden ist? In anerkennenswerther Weise entwickelt z. B. St. Petersburg die neue Philologie, die Romanistik und Germanistik an seiner Universität, und von bedeutenden Lehrern geschult, treten Jahr für Jahr wissenschaftlich vorgebildete Neophilologen ins pädagogische Leben. Unsere Universität giebt ja solche nicht mehr! Vorläufig bestehen noch die Gesetze, die dem Inhaber eines Lehrerdiploms — auch in den „14,000 Immatriculirten" heißt es mit höflicher Uebertreibung unrichtig „Oberlehrer-Diplom") — den Unterricht an mittleren Lehranstalten gestatten, aber die Schwierigkeit der Concurrenz nimmt bedenklich zu, die Peinlichkeit der gesellschaftlichen Stellung im Lehrercollegium mehrt sich und die Zeit kann nicht mehr fern sein, wo die russischen Universitäten die Nachfrage nach deutschen Lehrern an den Mittelschulen decken können; für die Inhaber des Lehrer-Diploms ohne Abschluß des philologischen Universitätsstudiums bleibt dann die pädagogische Helotenarbeit.

In die Wagschaale werfen diese aber — und vorläufig oft mit Erfolg — den Umstand, daß sie als Balten das Deutsche als Muttersprache beherrschen. Das gilt — und gilt um so mehr, als endlich auch im deutschen Unterricht die Reinheit der Aussprache als nothwendiges Erforderniß erkannt worden ist. Aber — und hier berühre ich eine Frage, die mir schmerzlicher ist, als alle vorhergehenden — auf wie lange dürfen wir die Reinheit der deutschen Sprache und die Unbescholtenheit ihrer Aussprache in unseren Landen gewährleisten? Das letzte Jahrzehnt hat einen unendlichen Wandel geschaffen und Sallmann's „Deutsche Mundart in Estland" ist in ihm rascher veraltet als es unter den früheren Umständen in 5 Jahrzehnten der Fall gewesen wäre. Wäre der Handwerkerstand, wäre der kleine Mann allein — es könnte nicht wundern, denn ihre Sprache ist jedem äußeren Einfluß wehrlos preisgegeben — aber gerade die wissenschaftlich Gebildeten, die „Literaten" daheim, zeigen heute sprachliche Eigenheiten, die früher nicht bekannt waren. Da geht aber jetzt der „Prissjaschenny Powerenny" in die „Sassedanije" und spricht mit dem „Predssedatel" — — ja so redete man doch vor zehn Jahren bei uns nicht Deutsch! Und staunt man dann über das Kauderwälsch, so heißt man ein Purist, der sich für die feinen Eigenthümlichkeiten der Bedeutungsnuancen das Ohr verschließe und besonders die Nothwendigkeit der fremdsprachigen technischen Ausdrücke nicht einsehen wolle. Oder lesen Sie doch einmal im Mai im Anzeigentheil der baltischen Zeitungen, wie viel „Datschen" ausgeboten werden. Früher miethete man ein Landhaus oder gut provinziell, wenn man's haben konnte, ein Höfchen — heute hat man das Bedürfniß, sich mit selbstgefälligem Kosmopolitismus in einer solchen „Sprachnuance" einzuquartieren — und sie ist inzwischen nicht einmal umgebaut worden.

„Ja, das sind die „Reformen"!" sagt dann der Eine oder der Andere seufzend. Nein! das sind nicht die „Reformen", denn in allen Gesetzen jener Zeit steht nur von der Nothwendigkeit zu lesen, russisch zu lernen, nirgends aber ist auch nur der Wunsch zu vermuthen, die deutsche Sprache in der Provinz möge verkommen und verschwinden; keine russische Zeitung, obwohl der „Sswet" noch nicht untergegangen ist, hat etwas Aehnliches ausgesprochen und die philologische gebildete Welt Rußlands ist sich sehr wohl bewußt, daß die Reinheit ihrer Landessprache nirgends mehr leidet, als in einem Grenzgebiet mit corrumpirtem Idiom. Das sind nicht die „Reformen", die ein solches Deutsch veranlassen, wie ich es schaudernd mitunter habe in gebildeten, lieben Häusern hören müssen — das ist die eigene gedankenlose Gleichgiltigkeit gegen unser eigenstes Besitzthum, unsere Sprache. So formen wir uns selbst zu deutschen „Setukesed."

Den Eltern russischer Kinder sind der lettische, der estnische Provinzialismus wenig bemerklich und störend, die Durchsetzung der deutschen Sprache mit russischem Sprachgut fällt ihnen aber sofort auf und sie wissen dem Mann keinen Dank, der ihnen in solchem Jargon seine Dienste anbietet; und versichert er, er wisse sich solcher Lässigkeiten leicht zu enthalten und sein Deutsch tadellos zu sprechen, so drücken sie ihm mit zustimmender Höflichkeit wohlwollend die Hand, wie wir mit Schwindsüchtigen thun, die mit ihrer Kraft prahlen, und versprechen, ein andermal mehr darüber zu reden. Dabei bleibts dann und sie haben nicht unrecht.

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich nur selten und auf kurze Zeit ins Land kommen kann, das ich lieb habe, und es ist nicht unmöglich, daß der Schmerz über manche Erfahrung mich verleitet, zu verallgemeinern. Wenn Sie mir sagen, daß ich nicht recht habe, daß vor Allem der Verlust eines idealen Strebens auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Erziehung, daß ferner die fortschreitende Zersetzung der Muttersprache nicht so ernst zu nehmen sind, wie ich sie genommen habe, so wär ich Ihnen von Herzen dankbar. Ich habe ja nur Einzelnes beispielsweise herausgreifen können und muß daher Jedem, der am Ganzen Anstoß nimmt, den Vorwurf in Händen lassen, daß ich aus zu kleinem Material zu große Schlüsse habe ziehen wollen. So klein ist's Material denn doch nicht, daß ich aber alles in die Spalten Ihrer Zeitung hätte pferchen wollen, wäre Ihnen Leid gewesen. Haben Sie Dank auch für die bisher erzeigte Gastfreundschaft und antworten Sie, wenn's Ihnen recht ist, bald.

E. T.

Eine Beantwortung der vorstehend aufgeworfenen Fragen wollen wir, so weit wie das vermögen, in der nächsten Nummern unseres Blattes versuchen.

In diesem Frühjahr wurden, wie bereits gemeldet, viele Schüler der Gymnasien und Progymnasien des Moskauschen Lehrbezirks ohne Examen in höhere Classen übergeführt. Kürzlich hat nun, nach Meldung der Moskauer Blätter, der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung den Curator des Moskauschen Lehrbezirks davon benachrichtigt, daß es ihm gestattet ist, versuchsweise auf drei Jahr die Versetzungs-Examina aus einer Classe in die andere aufzuheben. Dem pädagogischen Conseil wird dabei das Recht ertheilt, solche Schüler ohne Prüfung in höhere Classen zu versetzen, welche im Jahresdurchschnitt in keinem Fach weniger als die Nummer drei und nicht weniger als vier in 4 — drei der Hauptfächer (Russisch, Lateinisch, Griechisch und Mathematik) haben, sowie solche Schüler, die ein Jahr allgemein befriedigende Nummern hatten, aus Gründen aber, welche das Conseil für beachtenswerth erkennt, nicht zum Examen erscheinen konnten. Dabei ist es der Schulobrigkeit vorgeschrieben, rechtzeitig über den Einfluß, den diese Maßregel auf die weiteren Fortschritte der ohne Examen versetzten wie auch der übrigen Schüler ausübt, Bericht zu erstatten.

Wir können nur wünschen, bemerkt der „Rev. Beob.", daß dieser Versuch, der jetzt im Moskauschen Lehrbezirk gemacht wird, günstige Erfolge haben möge, was unserer Ansicht nach nicht ausbleiben kann, wenn die betreffenden Schulconseils die richtige Stellung zu der Versetzungsfrage einnehmen. Den Schülern und ihren Eltern wird die Lösung der lange ventilirten Frage in der Richtung des jetzigen Versuches in jeder Beziehung nur erwünscht sein, vorausgesetzt, daß in zweifelhaften Fällen die Möglichkeit eines Examens offen gehalten wird. Facultatives Examen, nicht obligatorisches — das ist seit Jahren schon der Refrain, auf den alle Auseinandersetzungen über diese Frage hinauslaufen.

Riga. Prinz Wittgenstein, ein Neffe des deutschen Reichskanzlers Hohenlohe, traf gestern Morgen, wie die „Düna-Z." mittheilt, mit dem Petersburger Zuge in Riga ein, um bereits am Abend desselben Tages die Stadt zu verlassen.

Estland. Gestern Abend reiste, dem „Rev. Beob." zufolge, der Ritterschaftshauptmann Baron Budberg zu den Feierlichkeiten der Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexander II. nach Moskau ab. Zugleich reisten das Stadthaupt von Reval, Herr J. v. Hueck, nach Moskau zur Denkmalfeier, zu der die Stadthäupter zum 14. August beschieden worden sind. Die Feier der Enthüllung des Denkmals soll an einem der Tage zwischen dem 15. und 20. August stattfinden, wahrscheinlich aber nicht am 15., weil dieser Termin auf einen Fasttag fällt. Schon jetzt sollen die Züge von Petersburg nach Moskau so besetzt sein, daß schwer ein Platz zu finden ist.

Reval. Am Sonnabend ist, dem „Rev. Beob." zufolge, der für Rechnung des Revaler Börsen-Comités in Hamburg erbaute kleine Eisbrecher „Assistent" eingetroffen. Der „Assistent" soll und wird in Zukunft die Charterung auswärtiger Hilfs-Dampfer für den Hafen überflüssig machen. Das Revaler Börsen-Comité hat in seiner steten Sorge um Erleichterungen des Verkehrs mit dem Revaler Hafen durch die Anschaffung des kleinen Eisbrechers einem lange empfundenen Bedürfniß Rechnung getragen. Der „Assistent" wird nicht nur die Bassins des Hafens passirbar zu erhalten haben, sondern auch zur Entlastung des großen Eisbrecher „Stadt Reval" gute Dienste thun, indem der große Eisbrecher nach Herstellung einer Rinne auf der Rhede nicht mehr jeden einzelnen Dampfer zum Hafen zu geleiten brauchen wird, sondern diese Arbeit seinem kleinen, genügend starken Collegen überlassen kann. — Bei der Ueberfahrt aus Hamburg hatte der „Assistent" den Ponton zu dem gleichfalls vom Revaler Börsen-Comité in Hamburg bestellten Dampfkrahn im Schlepptau. Der Krahn wird 40—45 Tons heben können. Durch die Normirung billiger Krahnpreise, die das Revaler Börsen-Comité für die Benutzung des Dampfkrahnes in Aussicht genommen hat, wird sich gewiß der

Feuilleton.

194) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 34.

Colorado. II.

New-York, den 23. April 1898.

Wundervolle Wandertage, wenn auch mitunter nicht zu vermeidende Strapazen, standen mir bevor, als ich das Oertchen Glenwood-Springs verließ, um zum 10,418 Fuß über dem Meeresspiegel befindlichen Tennessee-Paß emporzuklimmen. Gleich am Anfang passirte ich einen Tunnel; bei der Menge der verkehrenden Züge erwartete ich einen derselben und folgte ihm unmittelbar; dann nach einer 5 Minuten währenden Finsterheit marschirte ich in die Grand-River-Schlucht ein. Sage und schreibe, senkrechte, in einer Höhe von mindestens 2000 Fuß emporstrebende Steinwände rahmen hier den wilden, stürmisch dahinschießenden Bergfluß ein; gelblichgrau, von so wunderbarer Formation ist dieses Gestein, wie ich es kaum zuvor gesehen. Ritterburg an Ritterburg scheint sich hoch oben an einander zu reihen, mit jedem Schritt werden die Felsen schroffer, das Gebüsch am Ufer des Flusses wird dichter und dieser selbst stürzt nun in so wilden Sprüngen zu Thal, daß Alles rundumher durch einen fortwährenden Sprühregen benetzt wird. Welch' lauschige, zwischen dichtem Grün verborgene Winkelchen sind es, auf welche das Auge fällt, aber kaum hat man sich an ihnen ergötzt, dann führt der Weg wieder an so schroffen Abhängen vorüber, daß Einem hinabblickend ein Grauen überkommt; kurz, die Eindrücke wechseln hier so oft, daß man auch keine halbe Stunde zu verbringen vermag, ohne nicht mehrmals stehen zu bleiben und in Rufe des Entzückens auszubrechen.

Hier mögen wohl Umwälzungen vor sich gegangen sein, welche, höllengleich, Feuer und Wasser vermengend, dergrtig gewüthet haben, daß auch nichts auf einem und demselben Fleck verblieben ist. Aus dem Herzen der Erde sind die Granitkolosse emporgeschleudert worden, während ganze Flächen versunken sein müssen: in Feuer, schwefeligen Rauch und Dampf war Alles gehüllt, donnerähnliche Schläge hallten durch das unermeßliche Gebirge und dann erkaltete das zum Chaos Gewordene; fruchtbare Landstrecken waren der elementaren Gewalt zum Opfer gefallen, aber auch Adern kostbaren Erzes waren aus unermeßlichen Abgründen an die Erdoberfläche gerückt.

Hier in dieser Schlucht führte beispielsweise ein Eisenbahntunnel durch einen einzigen riesenhaften Granitblock, an dem es keinen Riß, keine Spalte gab — es war ein einziger großer Stein! So majestätisch war hier Alles gestaltet.

Gegen Abend hatte sich der Himmel mit dichtem Gewölk bezogen, ein Regen stand in Aussicht und dennoch gab es weit und breit kein Gasthaus. Wenigstens erweiterte sich vorübergehend die Schlucht und in einem der solchergestalt gebildeten kleinen Thäler bemerkte ich mehrere Heuhaufen, die sicherlich nichts dagegen haben konnten, wenn ich mich in einen derselben eingrub und dort, so gut es ging, die lange Herbstnacht zubrachte. Wir schrieben ja bereits den 2. October.

Einmal schien es mir, als marschire mir etwas Großes, Schwarzes entgegen, allein es verschwand wieder, worauf ich ein lautes Plätschern im Flüßchen vernahm. Mittlerweile hatte ich nämlich den Grand-River verlassen und schritt nun an einem seiner Arme, am Eagle- (Adler) Flusse, hin. Ich schnallte also meine Decke vom Ranzen, kochte rasch etwas Kaffee und aß Brod dazu — und dann — nach 5 Minuten hörte ich nur noch halb im Traume das Heulen der Prairiewölfe, das tägliche Concert; ich war im Begriff, fest und süß einzuschlafen. Vom Regen abgesehen, der mittlerweile eingesetzt hatte und mich gründlich durchnäßte, störte auch nichts meinen Schlaf, so daß ich neugestärkt erwachte, es wiederum einem Kaffee und der Reibethätigkeit meiner Wollkleidung beim Marschiren überließ, mich zu erwärmen, und dann wohlgemuth in Eagle, der nächstgelegenen Bahnstation, Einzug hielt. Hier traf ich jedoch die ganze Einwohnerschaft um einen dunklen Gegenstand versammelt; das hielt mich etwas zurück. Das Wetter hatte sich mittlerweile aufgeklärt.

Ein brauner Bär (es giebt ja hier auch schwarze und graue), hatte es sich nämlich herausgenommen, in verflossener Nacht eine Inspection des Bahngeleises zu bewerkstelligen und zwar 3 engl. Meilen westlich von der Station, nicht weit von meinem Nachtlager, und hier hatte ihn das Schicksal ereilt: eine Locomotive hatte ihm eine Tatze abgefahren und ihn auch sonst beschädigt, so daß er verendet am Wege aufgefunden worden war. Donnerwetter, hätte das aber einen beiderseitigen Schreck gegeben, wenn ich den neben mir ins Wasser gesprungenen Flüchtling besser zu Augen bekommen hätte, denn das war doch zweifellos derselbe Meister Petz, der nun hier entseelt vor mir lag und dessen Fleisch ich demnächst, trotzdem er zerquetscht worden war, als leckeren Bärenschinken im Sechsdollar-Hotel von Glenwood Springs vermuthete. Da gab es ja Alles, was nur das Herz begehren kann, selbst frische Austern, für die die Saison begonnen hatte. Bekanntlich schmeckt die Auster am besten in den Monaten, in deren Name ein „R" vorkommt (vom September bis April), vom Krebse heißt es dagegen, daß man ihn nur in R-losen Monaten genießen könne. Bei Eagle, in dieser Höhe, wird nur noch Hafer gebaut, sonstiges Getreide ist nicht mehr ertragfähig.

Stetig ging's steil empor und nun sah ich bereits Gipfel, wo sich der erste Winterschnee gebettet hatte. Derselbe mag auch die Bären aus den Höhen vertrieben haben. Für mich war dieser Schnee eine ernste Mahnung an die Schneestürme der Prairie, die als Blizzards, Tornedos ꝛc. bekannt, alljährlich ihre Opfer fordern; aber ich hatte ja nicht Zeit, lange bei einem Gedanken zu verweilen, mit kaleidoskopischer Geschwindigkeit wechselten die Eindrücke und so genoß ich nur: ich lebte dem Momente allein und jauchzte aus übervollem Herzen der Natur meinen Dank für die schönen Augenblicke entgegen, die sie mir schenkte.

Ich kam an einen Ort, wo ein vielfaches Echo bei jedem Laut mindestens 15 Secunden lang aus allen Ecken und Enden zurückgegeben wurde, was sich namentlich bei einem gerade vorüberziehenden Gewitter großartig schön gestaltete. Hu, wie dröhnte und rollte es, als würden hundert Völkerschlachten auf einmal geschlagen, und dann schwand der finstere Ernst, der über die Natur lastete, die goldene Sonne ließ die an Blättern und Gräsern hängenden Wassertropfen in tausendfachem Glanze schimmern, wie Edelsteine auf röthlichgoldenem Fond — der Herbst machte sich ja am Laube bereits bemerkbar — und nun schwebte eine engelgleiche Milde über die Landschaft hinweg, Alles, selbst die rauhen Felsen, schwammen noch ein mal in der Pracht des reinsten, hellsten Sommers. Aber es währte nicht lange, wieder war ein Gewitter da und das ließ einen lästigen, eiskalten Regen zurück.

Es war ein Sonntag, der dritte October (neuen Stils); alsbald war ich naß bis auf die Knochen und hatte dazu nichts zu essen, da es weit und breit keine Hotels gab. Es regnete wie aus Spännen, der Weg wurde glatt, daß man nicht vorwärts und rückwärts konnte, der Himmel war schwarz wie Pech und auch rabenschwarz senkte sich nun die Nacht über die Erde. Jenseit des bald überfüllten und mit wahnsinniger Hast dahinstürzenden Flüßchens hatte ich allerdings einige Häuschen bemerkt, aber nun war es ja bereits zu dunkel, um eine Passage zu bewerkstelligen und zudem hatte man mich ja bereits am Nachmittage schon ein mal abgewiesen, als ich mich für eine kurze Zeit vor dem Regen verkriechen wollte. „Sie sind zu naß", hieß es, „wir können Sie nicht ins Haus lassen!" Jetzt hätte man vielleicht, falls ich nicht im Fluß verunglückt wäre, noch einfacher behauptet, daß es ja eine prächtige Gelegenheit wäre, im Freien vor Kälte und Nässe umzukommen, und mich erst recht nicht hineingelassen. Habe ich doch Aehnliches seitens der Amerikaner selbst bei tiefem Schnee und starken Frösten erlebt!

Man wird es mir nicht verdenken, daß ich nun den Revolver gar nicht mehr fortsteckte, sondern ihn bereit in der Hand hielt, um für alle Fälle gerüstet zu sein, sei es der Bären, sei es sonstiger zweibeiniger Bummler wegen, denen bei dieser Kälte das Erbeuten selbst trauriger Lumpen von Nutzen sein konnte, wo es doch kein Nachtquartier gab. So vergingen Stunden; es wurde immer schwerer, den Weg fortzusetzen, aber noch war ich nicht müde genug, um mich unbekümmert um die Folgen niederzulegen; und dann hörte ich plötzlich auf der von mir beschrittenen Flußseite das Bellen eines Hundes. Ich folgte den Lauten.

Die Umrisse eines größeren Gebäudes lösen sich von der Finsterniß ab. Ich suche mein Geld hervor, nehme es in die Hand, betrete die noch erleuchtete Küche des Hauses, werfe den Ranzen zur Erde, ziehe den nassen Rock aus und erkläre kurz und bündig, daß nur angewandte Gewalt mich vertreiben könne, sonst gar nicht! Verwundert werde ich zwar angesehen und die Familie

Import schwerwiegender Colli über den Revaler Hafen bedeutend beleben.

— Am letzten Sonntag hat, wie dem „Post." zu entnehmen, eine große Zahl Finnländer einen Ausflug nach Reval gemacht, dessen Theilnehmer meist den Feriencursen an der Helsingforser Universität angehörten. Sie hatten auch die hiesigen estnischen Vereine besucht, aus deren Mitte es bedauert wird, daß man die unerwarteten stammverwandten Gäste nicht besser aufnehmen konnte, als es in der Eile möglich war.

— 700 Wohnungen stehen in Riga, wie die „Deenas Lapa" schreibt, bereits leer und zu diesem Ueberfluß kommen in diesem und in den nächsten Monaten eine Menge neuer Häuser hinzu. Trotzdem sind hier die Miethpreise noch nicht gefallen.

Libau. Zum Bau der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn erfährt die „Lib. Z.", daß die Erdarbeiten auf der Strecke Grobin-Aistern schon fast vollendet sind. Sehr bald dürfte auch die Strecke Libau-Grobin in Angriff genommen werden, da die Schwierigkeiten, welche anfänglich wegen der projectirten Schienenkreuzung mit der Libau-Romnyer Bahn entstanden waren, allem Anscheine nach glücklich beigelegt sind. Vor dem 1. Juli nächsten Jahres dürfte jedoch der Bahnbau kaum vollendet sein.

St. Petersburg, 11. August. Zu dem Bemühen des Ministeriums der Landwirthschaft, das landwirthschaftliche Vereinswesen in Rußland zur Entfaltung und Blüthe zu bringen, schreibt Fürst Meschtscherski in seinen Tagebuchblättern im „Grashd.": Wenn die Gouv.-Adelscorporationen ebenso wie in dem baltischen Gebiet an Leib und Seele festgefügte, solidarische und gleichgesinnte Gemeinschaften mit der Devise: „Alle für Einen" bilden würden, so hätte das Leben selbst schon längst in jedem Gouvernement landwirthschaftliche Vereine geschaffen, der Minister der Landwirthschaft aber würde dann sie nicht erst ins Leben zu rufen brauchen, sondern sie blos fördern und regeln."

— Wie die Blätter melden, ergriff der Director des Wirthschafts-Departements beim Ministerium des Innern, Hofmeister Kabat, ernste Maßnahmen für die Aufstellung genauer Verzeichnisse der erforderlichen Unterstützungen an Saatkorn und veranlaßte die Vertreterr des Finanzministeriums, einstweilen dem Gouv. Kasan 3¼ Millionen Pud Roggen und 1Million Pud Hafer, dem Gouv. Ssimbirsk 1,150,000 Pud Roggen und 600,000 Pud Hafer und dem Gouv. Ssamara 1¼ Millionen Pud Roggen und ca. ½ Million Pud Hafer zu liefern. Ferner wurden Maßnahmen beschlossen, welche den Bedarf an Viehfutter sicherstellen. Der Beamte des Ministeriums des Innern, Graf Tatischtschew, bereiste in den vorgenannten drei Gouvernements sieben der am meisten von Miserne betroffenen Kreise. Es stehen jetzt Berathungen des Hofmeisters Kabat mit Vertretern der Gouvernements Ufa und Wjatka bevor. Die Ankunft der Herren Kabat und Tatischtschew belebte die Thätigkeit der Administration, ermuthigte die Landschaften und gab der Verpflegungsaction eine bestimmte Richtung.

— Dem Andenken des Generals Tschernjajew widmet, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, Fürst Meschtscherski im „Grashd." warme Worte: „Hoch waren seine sittlichen Eigenschaften. Ischernjajew war rein wie ein Kind, politisch sittlich wie ein Gerechter und ehrenhaft wie der ehrenhafteste Spartaner. In Folge dessen war er vertrauensvoll zu den Menschen, das war aber immer und überall seine Achillesferse und die Ursache einiger dienstlicher Mißerfolge. Was sind aber diese Mißerfolge im Vergleich mit seinen hohen sittlichen Eigenschaften als Mensch und Bürger seines Vaterlandes! Man füge noch seinen Kampfesruhm und die Liebe des Volkes zu ihm hinzu und man erhält das historische Bild eines legendaren Helden, auf den Rußland und das russische Heer stolz sein können und dessen sie in den Ruhmestafeln der russischen Geschichte gedenken müssen."

— Aus Konstantinopel wird dem Wiener „Corr.-Bur." gemeldet: Die englische Regierung hat die Einwanderung von 3500 Mitgliedern der an der russisch-persischen Grenze ansässigen Secte der Duchoborzen nach Cypern gestattet. Der Transport der Emigranten soll demnächst von Batum aus mit dem französischen Messagerie-Dampfer „Douro" stattfinden.

— Die Nr. 95 der Gesetzsammlung enthält neue Bestimmungen über eine neue Uniformirung der Beamten des Gerichts- und des Meß-Ressorts. Danach werden für die Beamten der ersten sechs Classen des Gerichts-Ressorts statt der bisherigen querliegenden Schulterabzeichen längliche Schulterabzeichen von einem Werschok Breite mit dem Range entsprechenden Sternen eingeführt. Die Kante der Schulterabzeichen des Justizministers und des Gehilfen des Justizministers sind aus rothem Tuche und bei allen übrigen Beamten aus dunkelgrünem Tuche. Den etatmäßigen Beamten des Gerichts-Ressorts, welche in Sibirien, im Turgai-Gebiet und in den Gebieten von Akmolinsk, Ssemipalatinsk und Uralsk dienen, steht das Recht zu, in der kalten Jahreszeit hohe Pelzmützen zu tragen, wie solche für die sibirischen Kosakentruppen eingeführt sind. — Die Beamten des Meß-Ressorts tragen in Zukunft statt der bisherigen goldenen Schnüre auf den Schulterabzeichen ein neues Muster und einige Beamten tragen statt der querliegenden Schulterabzeichen längliche.

— Der Minister des Innern hat, wie die „Russk. Wed." melden, den Residenz-Censur-Comités mitgetheilt, daß bei der Bestimmung der Größe eines Druckbogens die Quantität des Satzes maßgebend ist, und daß 33,000 Buchstaben einen Bogen ausmachen. Diese ministerielle Verfügung wurde durch Schwierigkeiten veranlaßt, die sich bei der Feststellung der Anzahl der Druckbogen von ohne Präventivcensur erscheinenden nicht periodischen Druckwerken einstellten.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. (12) August.

Fürst Bismarck über den russisch-englischen Gegensatz und über die Deutschen Oesterreichs.

Von unmittelbarer Bedeutung für die augenblicklichen Fragen der großen Politik sind einige Aeußerungen des Fürsten Bismarck, die der Redacteur Memminger in der jüngsten Nummer der „N. Bater. Landesz." veröffentlicht. Es ist bekannt, daß der Fürst immer den Standpunct vertreten hat, daß Deutschland mit Rußland keine Händel zu suchen hätte.

„Ich suchte den Frieden zu bewahren und stieß mich um dieses großen Zweckes willen an Dingen nicht, welche aufgeregten und erregbaren Politikern Veranlassung zu Conflicten gegeben hätten. So überging ich die Prahlhansereien des eitlen russischen Reichskanzlers Gortschakow, der sich rühmte, er habe uns an einer neuen Kriegserklärung gegen Frankreich gehindert; ich ließ ihn schwätzen. Was wollen wir auch mit Rußland oder in Rußland suchen? Wenn wir es wirklich besiegen, dann bekämen wir höchstens wieder die unruhige polnische Nachbarschaft, welche sich so wenig zu einem selbständigen staatlichen Organismus eignet, wie die heutige Judenschaft zu einem neuen Reiche Judäa. Von Rußland ist nichts zu holen. Deutschland ist uns selbst genug. Wir sind satt."

Von diesem Gesichtspunct hat der Fürst vor Allem auch die bulgarische und battenbergische Frage mit kühler Ruhe behandelt, als die liberale deutsche Presse vom Kriegsgeschrei erscholl und den Fürsten aufs heftigste befehdete, weil er den im Kaiserhause gepflegten Heirathsplänen Widerstand leistete: „Die Bulgaren sollen und können sich mit der Zeit schon selbst helfen, wenn sie mit stetiger Ruhe eine starke Regierung sich erhalten und nicht von einem Extrem ins andere fallen. Allerdings taugt dazu ein Regent wie der Battenberger nicht. Er war wohl ein Soldat — das hatte er von seiner polnischen Mutter — aber die Untugenden hatte er auch von ihr. Darum konnten wir auch den Wunsch der englischen Königin und der bulgarischen Staatsmänner, dort mit einer deutschen Fürstentochter eine Dynastie zu begründen, vorderhand nicht erfüllen. Wenn wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen das gethan hätten, dann würden wir auch gewissermaßen die Verpflichtung übernommen haben, dem Brautpaar unseren politischen Schutz angedeihen zu lassen. Eine solche Verantwortung und ein solches Opfer durfte man dem deutschen Volke nicht zumuthen, weil es eben in Bulgarien kein directes Interesse hat. Der Fürst hätte irgend eine russische Prinzessin, deren es ja genug giebt, zur Frau nehmen sollen. Eine deutsche Fürstentochter konnten wir in ein unfertiges und unsicheres Verhältniß nicht abgeben."

Es ist bekannt, wie Fürst Bismarck später die Rückkehr der deutschen Diplomatie von der sorgfältigsten Pflege englischer zu der russischer Beziehungen mit Genugthuung begrüßte. Die nachstehenden Aeußerungen zeigen, wie er schon lange wußte, daß es so kommen müsse: „Wenn den Engländern die Ausbreitung Rußlands in Asien mißfällt, so mögen sie es mit den Russen ausmachen. Hoffentlich wird unser Kaiser durch die Enttäuschungen, welche ihm seine Freundschaft für das Haus Stuart & Co. einbringen wird, von der unseligen Gewohnheit der deutschen Fürsten abkommen, dem Wolf John Bull gegenüber die undankbare Rolle des gutmüthigen Kranichs zu spielen und für das englische Interesse Kriege auf dem Festlande zu führen. Als wir im Gedränge waren, hat England sich auf die Seite unserer Feinde gestellt und das Geschäft auf 2 Seiten zu machen gesucht. Wenn also England zwischen das französische Roß und den russischen Elephanten kommt, wollen wir Deutsche nicht mit der großen Ofengabel dreinfahren, sondern ruhig zuschauen, wie der steifleinene Lord gequetscht wird, daß er nach Gott schreit!"

Ueber die Deutschen in Oesterreich sagte der Fürst:

„Die Deutschen in Oesterreich sind große Michel gewesen: statt richtig deutsch und nur Deutsche in Oesterreich zu sein, sind sie alles Andere gewesen: liberal oder clerical, jüdisch oder international. Vor Allem sind die deutschen Liberalen in Oesterreich selbst schuld daran, daß sie aus der herrschenden Partei eine mindere Partei geworden sind. Sie sind weder wahrhaft deutsch noch recht liberal gewesen. Sie haben in politischer Beziehung nicht klug, nicht maßvoll operirt, und in wirthschaftlicher Beziehung sind sie auf den Standpunct des Bakschisch (Trinkgeld) gekommen. Sie haben im Parlament und in ihrer Presse, welche die maßgebende im Kaiserstaate war, Ziele angedeutet, Forderungen gestellt, Kritiken geübt und Widerstände geleistet, welche den Kaiser Franz Joseph abstoßen und zu dem Entschlusse bringen mußten, sich eine neue Stütze im Parlamente zu suchen. Eine andere als die slavisch-conservative Coalition konnte er eben dann nicht haben. Die deutschen Liberalen haben den Fehler gemacht, daß sie vergaßen, Kaiser Franz Joseph werde als deutscher Fürst, der er ist, der beste Wahrer der deutschen Rechte sein. Diesen Beruf des Kaisers hat man ihm gewissermaßen streitig gemacht, indem man das Deutschthum — aber nicht das wahre volksthümliche Deutschthum — als parlamentarisches Monopol begründen wollte. Auf solche factiöse Oppositions- und Herrschaftsgedanken konnte der Kaiser nach meiner Meinung nicht eingehen, er durfte dies im Interesse seines Reiches und seiner Dynastie nicht. Die Deutschen in Oesterreich gehen nicht zu Grunde, sie müssen sich nur selber helfen; sie müssen es machen wie die Slaven und Ungarn, sie müssen unter Einer Parole und Fahne marschiren: das „Getrennt marschiren" und „Vereint schlagen" ist allerdings eine bewährte Regel, aber nur dann, wenn man eine einheitliche Führung wie die Moltke's hat. Aber wenn gar die Ultramontanen zur Führung unter den Deutschen sich drängen, dann weiß ich im voraus, daß es nicht auf die Einigung der Deutschen, sondern auf deren Zersplitterung und Schwächung abgesehen ist. Darauf geht ja die ganze ultramontane Politik hinaus: in Frankreich ist sie demokratisch, in Italien republicanisch, in Deutschland „christlich-social" oder wenns paßt socialdemokratisch in Schwarz, in Oesterreich feudal-tschechisch. Die Deutschen in Oesterreich haben vielleicht im Laufe der Zeit etwas gelernt. Die oesterreichischen Adeligen werden in ihrer großen Mehrheit überhaupt nie mehr etwas lernen. Freilich ist es immer nicht sicher, ob der Kaiser und seine Staatsmänner lange mit einer nichtdeutschen Mehrheit hausen können. Gerade jene Elemente, denen das Zeug zur Staatenbildung abgeht, werden in der Regel maßlos frech, unverschämt, begehrlich und selbstsüchtig, so daß sie dann niedergebeugt oder geknickt werden müssen. Das ist das Geheimniß, warum dahinten in der Türkei der Türke bisher der einzig mögliche Herr war. Man hält in Europa den Sultan für krank, aber ich halte ihn für einen Diplomaten, der den anderen am Goldenen Horn weit über ist."

In Bezug auf die Nachricht betreffs der Anbietung eines Minister-Portefeuilles an den verstorbenen Windthorst erinnert die „Vossische Z." daran, daß bereits der Biograph Windthorst's, Schlesinger, erzählt, daß die Kaiserin Augusta wenige Tage nach Eröffnung des „Norddeutschen Reichstages" auf einem Hoffeste zu Windthorst gesagt habe: „Wir sind von Ihrer hohen Begabung überzeugt und wünschen, daß Sie dem Vaterlande Ihre Kräfte widmen möchten: in welcher Weise dies geschehen soll, das überläßt Se. Majestät Ihnen selbst zu bestimmen. Windthorst habe erwidert, er fühle wohl Verlangen, dem Vaterlande nützlich zu sein, könne indessen ein Amt nicht annehmen. Die Kaiserin sei in ihn gedrungen, sich die Sache zu überlegen; Windthorst aber habe erklärt: Ich habe Alles reichlich bedacht und bitte, meine Antwort als einen entgiltigen Bescheid betrachten zu wollen. Die Kaiserin soll schmerzlich bewegt gewesen sein. Der Biograph fügt hinzu: Windthorst aber ist ein weiteres Anerbieten nicht mehr gemacht worden. — Die „Vossische Z." bezweifelt die Richtigkeit dieser Erzählung ebenso wie die Richtigkeit der neuerlichen Behauptung, daß dem Abg. Windthorst das Anerbieten eines Minister-Portefeuilles im Jahre 1890 gemacht worden sei angesichts der Thatsache, daß Windthorst im Culturkampf eine so stark ausgesprochene Haltung eingenommen hätte. Dagegen giebt die „Voss. Z." der Ansicht Ausdruck, daß Windthorst sehr wohl für den preußischen Staatsdienst hätte gewonnen werden können. Windthorst war seit Jahr und Tag aus seiner Stellung als hannoverscher Justizminister durch die Laune des Königs entlassen. Er gehörte zu den Mißvergnügten. An der preußenfeindlichen Politik des Grafen Platen hatte er keinen Antheil. — Im Zusammenhang mit den Windthorst-Erörterungen schreiben die „B. N. N." gegenüber der Meinung der „Voss. Z.", daß Windthorst, wenn er den Fürsten Bismarck sprechen wollte, sich nicht durch Herrn v. Bleichröder hätte anmelden und einführen lassen: „Ausnahmeweise befindet sich die „Voss. Z." hierin in vollster Uebereinstimmung mit dem verewigten Reichskanzler, der selbst sehr erstaunt darüber war, daß Herr Windthorst, der schon wiederholt sein Gast gewesen, den auffälligen Umweg der Anmeldung durch Herrn v. Bleichröder wählte. Wenn die „Voss. Ztg." weiter bemerkt: „Um die Wiederherstellung des Zustandes vor 1870 zu verlangen, brauchte Herr Windthorst nicht erst zum Fürsten Bismarck zu gehen. Ueber diese Forderung hatte er sich längst öffentlich ausgesprochen", so befindet sie sich auch hierin in voller Uebereinstimmung mit dem Fürsten, der bis an sein Lebensende den Schlüssel zu dem Räthsel dieses seltsamen Windthorst'schen Besuches nicht erhalten hat."

Kaiser Wilhelm II. war am Sonnabend von Wilhelmshöhe nach Mainz abgereist, wo der Oberbürgermeister ihn mit einer Ansprache begrüßte. Der Kaiser erwiderte: „Ich danke Ihnen, verehrter Herr Oberbürgermeister, für die herzlichen Worte, die Sie soeben an mich richteten. Ihre Stadt ist mir nicht neu. Schon in jungen Jahren, als Knabe, war ich hier und habe damals ähnliche Betrachtungen angestellt, wie Sie mir solche soeben in einer gedrängten, zutreffenden Form vorgetragen haben. Das Römische Reich deutscher Nation ging zu Grunde, weil es nicht auf nationaler Grundlage aufgebaut war. Der Zerfall hatte seinen Grund in dem Mangel des patriotischen Empfindens und des Zusammenhaltens der Glieder. Das Deutsche Reich entstand aus dem dringenden Bedürfniß nach gemeinsamem Zusammenhang und nach einem Oberhaupte. Es baute sich auf auf der Grundlage der Vaterlandsliebe. Ich bin fest entschlossen, das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns so theuer ist, mit allen meinen Kräften zu erhalten.

---

zieht sich in die hinteren Gemächer zurück, aber dann erscheint Brod und Thee auf dem Tisch; als ich mich in meine durchnäßte Decke wickeln will, um mich am Heerde niederzulegen, wird mir gar eine Unterlage nebst Kopfkissen angeboten. — So war ich wieder einmal zu ordentlichen Menschen gekommen, denen ich zwar durch meine Eigenmächtigkeit eine Kränkung zugefügt hatte, die sich aber dennoch nicht rächten, und als ich dann am Morgen erzählte, wer ich sei, was ich mit meiner Reise bezwecke, wollte man nicht einmal eine Bezahlung entgegennehmen mit der Motivirung, daß ich mich in keinem Hotel befinde. Auch solche Ausnahmen giebt es also hier. Natürlich ließ ich es an Entschuldigungen nicht fehlen, muß nun aber auch für eine englische Ausgabe meines dereinstigen Reisewerkes sorgen, damit ich die hie und da dennoch vorgefundene Gastfreundschaft irgendwie vergelten kann. Hier und an anderen Orten habe ich das Versprechen zurücklassen müssen, durch Uebersendung meines Buches meine Dankbarkeit zu bezeigen. So vermochte ich also bei nicht angetasteter Kriegscasse — was sonst gewiß peinlich wäre — meine Reise fortzusetzen.

Meine Wirthe, deren Asyl 7800 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen war, befaßten sich bereits ausschließlich mit Viehzucht, was neben dem Bergbau und einigem Handel in den größeren Ortschaften die einzigen Erwerbsquellen sind, da ja auch der Obstbau in einer Höhe von 6500 Fuß sein Ende nimmt. Am 4. October wurde es bereits erheblich kalt. Weißer erbsengroßer Hagel, von rauhem Winde gepeitscht, stellte sich ein, es war ein herbstliches, durchaus herbstliches Bild, aber ich kann nicht sagen, daß es deprimirend wirkte; hier in diesem prachtvollen Gebirge war selbst der Uebergang vom Sommer zum Winter malerisch; namentlich da ich nun auch durch das Gebiet der Bergleute zu wandern begann, empfand ich es kaum, daß das Wetter mir heute mehr als zuvor zu schaffen machte.

(Schluß folgt).

Mannigfaltiges.

Aus Stockholm wird vom letzten Freitag gemeldet: Zum angeblichen Fang der Andréeschen Brieftaube theilt Professor Nordenskjöld mit, er halte es für durchaus möglich, daß Andrée, nachdem er den Nordpol erreicht, jene Taube mit der günstigen Botschaft losließ. Daß die Taube in den sibirischen Gewässern von Walfischjägern geschossen wurde, ist seines Erachtens ganz natürlich, da sich gerade im August sehr viele Walfischboote nördlich des Beringssundes aufhalten. Nordenskjöld glaubt bestimmt, daß Andrée am Leben und auf dem Rückwege begriffen ist. Nur könne freilich kein Mensch wissen, wo er gegenwärtig sich befindet. — Dr. Eckholm hält die Meldung dagegen für völlig grundlos. Victoria habe in dieser Beziehung als ganz unzuverlässige Quelle zu gelten. Eine Andrée-Taube hätte vielleicht im Sommer vorigen Jahres geschossen werden können, aber nicht jetzt. Daß Andrée den Nordpol erreicht habe, erscheint Dr. Eckholm ausgeschlossen. Durch eigene Anschauung habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß Andrée wegen der nicht hinreichenden Tragfähigkeit des Ballons und der unzulänglichen Ausrüstung der ganzen Expedition unmöglich den Nordpol habe erreichen können, aus diesem Grunde sei er auch von der Theilnahme an dem Unternehmen zurückgetreten. Die Möglichkeit, daß Andrée noch lebe, sei vorhanden. Habe er in Franz-Josephland überwintert, so könne man seiner Rückkehr mit der Wellman'schen Expedition im September dieses Jahres entgegensehen.

— Folgende hübsche Bismarck-Erinnerung findet sich in deutschen Blättern: „Es war im October 1871. Herr Pouyer-Quertier hatte in Berlin den Vertrag unterzeichnet, unter welchen Bedingungen die ersten Departements um Paris geräumt werden sollten. Bismarck lud den französischen Staatsmann zur Tafel, an der unter Anderem die Rede auf deutsche Eisenbahnen kam. Pouyer-Quertier lobte die vortrefflichen Eigenschaften derselben, konnte es sich aber, da er auf Kosten seiner Regierung reiste, nicht versagen, zu bemerken, daß er die Fahrpreise sehr hoch fände. „Wie meinen Sie das?" fragte Bismarck. „Nun", erwiderte Pouyer-Quertier, „ich kam in einem französischen Wagen und hatte von Aachen nach Berlin 1000 Francs zu zahlen." Der Fürst zog Erkundigungen bei der Generalverwaltung der deutschen Eisenbahnen ein und erhielt die Antwort, daß die Taxe zwar hoch, aber richtig sei. Am folgenden Tage trat Pouyer-Quertier seine Rückreise an. Sein Secretär wollte an der Casse die Rückfahrt mit einer 1000 Francs-Note bezahlen. Der Beamte wies dieselbe jedoch mit dem Bemerken zurück: „Der französische Minister ist nichts schuldig. Die in Aachen bezahlten 1000 Francs decken auch die Rückreise." Pouyer-Quertier lachte und fuhr ab. An der Station in Brandenburg öffneten sechs gallonirte Bediente die Thür des Coupés und meldeten, daß das Frühstück bereit stehe. Die Franzosen traten in einen Salon, in welchem ein lucullisches Dejeuner servirt war. Nachdem man sich gestärkt, fragte der Secretär nach der Rechnung, in der Erwartung, daß ein ansehnlicher Betrag zu erlegen sei. Wieder lautete die Antwort: „Das Frühstück ist mit inbegriffen in die in Aachen gezahlten 1000 Francs". In Hannover wiederholte sich dasselbe Spiel und nach einem vortrefflichen Diner, das Pouyer-Quertier dort eingenommen, konnte er sich nicht enthalten, in einem Telegramm dem Fürsten Bismarck für die sinnreiche Art und Weise zu danken, in welcher er als deutscher Grandseigneur auf die Klage eines französischen Staatsmannes geantwortet, der ängstlich darauf bedacht war, mit dem Gelde seines Vaterlandes zu sparen."

— Zur Krankheit des Prinzen von Wales wird der „Köln. Z." aus Paris geschrieben: Man darf es den Parisern nicht verübeln, wenn sie sich für die Krankheit des Prinzen von Wales vielleicht etwas mehr interessiren, als andere Nationen; der Prinz galt zur Zeit für einen eingefleischten Pariser und Boulevardier und stand auf freundschaftlichem Fuße mit französischen Staatsmännern, die, wie Gambetta, auf die Freuden des Lebens im Interesse des Gemeinwesens noch nicht ganz verzichtet hatten. Den Franzosen kommt daher das, was „British Medical Journal" über des Thronerben Krankheit veröffentlicht, etwas mager vor. Aus Mangel an unmittelbarer Einsicht ist darob der Vermuthung Thür und Thor geöffnet. Einer der hervorragendsten Chirurgen von Paris, Dr. Lucas-Championnière, läßt sich ziemlich absprechend über die berühmten englischen Chirurgen aus, die sich an des Prinzen Bett beriethen. Sie hätten ihn nach altfränkischer Manier behandelt, sonst würden sich die Bruchstücke der Kniescheibe durch Massiren und operative Eingriffe schon längst aneinander geschlossen haben. Allerdings will der weitschauende Chirurg die englischen Collegen in dem Falle entschuldigen, wenn der Prinz nebenbei an Zuckerruhr oder an irgend einer anderen Krankheit leide, die operative Eingriffe verbiete. Aehnlich habe es sich auch mit Gambetta verhalten; er starb nicht an dem Schusse, den er von eigener Hand oder von seiner Geliebten erlitt, sondern an der Unmöglichkeit, die Blinddarmentzündung, die sich bei ihm einstellte, durch Operation zu heben; die Begleitumstände gestatteten dies nicht. Des französischen Arztes Endurtheil über den Prinzen von Wales lautet dahin, daß der Prinz zeitlebens hinken werde; und als Nutzanwendung für gekrönte Häupter fügt er hinzu, es wäre für den Prinzen besser, wenn er nur sein Gärtner wäre: sein Fall würde dann vorurtheilsloser behandelt werden, als dies bei einem Thronerben geschehe.

— Im Hafen von Triest wurde das Wrack der französischen Fregatte „Danae" mit Hilfe zweier Dampfpontons vom Meeresgrunde gehoben und durch den Regierungsdampfer „Audax" in den „Sacchetta" genannten Hafentheil beim Leuchtthurm geschleppt. Der Rumpf der Fregatte ruht derart im Wasser, daß das linksseitige Mittelschiff mit der Bordwand einen Meter über den Wasserspiegel ragt. Bei Eintritt der Ebbe wird der ganze Schiffskörper sichtbar sein. Die „Danae" sank 1812 im Triester Hafen; es wird darin kostbarer Schmuck und ein französischer Kriegsschatz vermuthet.

— Wie den Blättern zu entnehmen, beabsichtigt die Verwaltung der Kursk-Charkow-Ssewastopoler Bahn reiche Hochzeitsreisende in angenehmster Weise zu überraschen. In nächster Zeit soll nämlich der Bau eines Waggons in Angriff genommen werden, der den Bedürfnissen auch des verwöhntesten jungen Ehepaars, das auf einer Hochzeitsreise begriffen ist, angepaßt werden soll. Der mit verschwenderischer Pracht herzustellende Waggon wird aus einem eleganten Ankleidezimmer, einem Salon und einem Schlafcabinet bestehen. Was die innere Einrichtung anbetrifft, so soll sie an Eleganz Alles übertreffen, was beispielsweise in dieser Hinsicht von den Luxus-Dampfern geleistet worden ist.

— „Blinder Eifer schadet nur" — das zeigt auch folgender Vorfall, den die „Sakala" aus dem Odenpähschen mittheilt. In einem Gesinde war der Haushahn im Zimmer erschienen und hatte die Lampe vom Tisch geworfen. Der Wirth erfaßte wüthend den Hahn und schleuderte ihn in den brennenden Ofen. Der Hahn hielt sich da aber nicht lange auf und flüchtete in einen Winkel, in dem Heede lag; diese entzündete er mit seinen brennenden Federn. Beim Löschen des Feuers wurde ein Gefäß mit Petroleum umgeworfen und bald stand das ganze Zimmer in Flamen. Das ganze Haus brannte bis auf den Grund nieder.

— Eine liebenswürdige Feuerwehr besitzt die „Perle der Mark", die reizende Badestadt Freienwalde a. d. O. Man findet dort, wie die „T. R." mittheilt, in öffentlichen Localen das folgende Gedicht:

„Ob Jude, Heide oder Christ,
Ob reich, ob vornehm, arm er ist,
Ob Centrumsmann, ob liberal,
Conservativ, ob social,
Das ist uns Alles ganz egal —
Die Feuerwehr hilft überall."

Denselben Grundsätzen huldigt die Feuerwehr ja auch an anderen Orten, sie bringt es nur nicht überall so deutlich zum Ausdruck.

Das werde ich nur können, wenn es uns gelingt, unser Ansehen bei unseren Nachbarn aufrecht zu erhalten. Dazu bedarf es der Einigkeit und der Mitwirkung aller deutschen Stämme, ja jedes Einzelnen, auch der Stadt Mainz. Was mich anbelangt, können Sie versichert sein, daß ich an Ihrer Zukunft warmen Antheil nehme und für Sie thun werde, was in meinen Kräften steht, damit Sie ungestört auch in Zukunft in bürgerlicher Eintracht leben und Handel treiben und Ihren Wein bauen können. Ich werde dessen eingedenk bleiben, daß von jenem Hause aus, wo ich heute als Gast meines lieben Vetters weile, mein Großvater seinen Zug nach Westen antrat, auf dem er das deutsche Reich mit festem Hammerschlag zusammennietete."

Dem „Fränkischen Courier" wird aus Stuttgart gemeldet: Geheimer Commerzienrath Krö-ner, Inhaber der Cottaschen Buchhandlung, habe mit dem Erben des Fürsten Bismarck die letzten Vereinbarungen über die Art und Weise, sowie den Zeitpunct des Erscheinens der Bismarck'schen Denkwürdigkeiten getroffen. Es soll zunächst eine Auflage von 200,000 Exemplaren hergestellt werden und das Werk gleichzeitig in mehreren Sprachen erscheinen. — Dagegen theilt die „Union" auf eine Anfrage der „Berl. Börsenz." mit, daß die Memoiren nicht in ihrem Verlage erscheinen werden. Der Cotta'sche Verlag und die „Union" stehen in geschäftlichem Zusammenhang.

Die Angehörigen des Freiherrn v. Hammerstein, des Ex-Redacteurs der „Kreuz-Zeitung", hatten ein Gesuch auf Entlassung gestellt, mit dem Hinweis auf § 23 des Strafgesetzbuchs, wonach die zu einer längeren Strafe Verurtheilten, wenn sie dreiviertel ihrer Strafe verbüßt und sich gut geführt haben, entlassen werden können. Obwohl das Gesuch von der Zuchthausverwaltung befürwortet worden ist, wurde es abgelehnt.

Ueber den russischen Einfluß in Persien wird der Münchener „Allg. Z." aus London geschrieben: „Daß Rußland im Stande war, Persien zu verbieten, eine englische Anleihe anzunehmen, für welche die Zolleinnahmen in Südpersien als Sicherheit verpfändet werden sollten, beweist, daß der Schah bereits so gut wie ein Vasall des Zaren ist. Wenn der Schah auf seiner Yacht aus Enzelli dem Hafen für Resch, auf den kaspischen See hinausdampft, so darf er nur die russische Flagge hissen. Auch in Enzelli weht die russische Flagge. Der russische Consul ist in Resch der wichtigste Beamte, und der Gouverneur hat sehr wenig zu sagen. Resch ist also thatsächlich eine russische Station, nur daß russische Truppen die Stadt noch nicht besetzt halten. Die Verkehrsstraße von Resch über das Gebirge in die persische Ebene hinein nach Hamadan ist von Rußland veranlagt worden, nicht eigentlich als Verkehrsstraße, sondern als eventuelle Einmarschstraße. Auch sind für das Legen von Eisenbahnschienen bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Zu ihrem großen Leidwesen sind die Engländer von allen Concessionen für Bergbau, Straßenanlagen und Eisenbahnbauten in Persien gänzlich ausgeschlossen. Neben den Russen kommen nur noch die Deutschen und Belgier in Betracht, welch Letztere übrigens im russischen Interesse arbeiten. Daß die Russen demnächst einen Hafen am persischen Meer verlangen werden, unterliegt keinem Zweifel mehr. Den bedeutenden Hafen von Abuskehr betrachten die Engländer als ihr Einflußgebiet. Aber wenn auch die Russen ihr Augenmerk nicht auf diesen Platz richteten, sondern sich mit einem kleineren Hafen zwischen Abuskehr und dem Karun-Flusse begnügten, so würden sie denselben sicher sofort durch eine Verkehrsstraße, beziehungsweise Eisenbahn, mit Hamadan in Verbindung setzen. Dadurch würde der hauptsächlichste Theil des Handels von Abuskehr abgelenkt werden, da er von jenem Hafen aus sehr schwieriges Gebirgsland zu passiren hat und naturgemäß den leichteren Weg in das Innere suchen würde. Der britische Einfluß am persischen Golf müßte dadurch einen sehr schweren Schlag erleiden. Daß Rußland, sobald es sich entschließen sollte, sich über Persien völlig Gewalt zu verschaffen, noch mit großem Widerstand zu rechnen hätte, ist nicht anzunehmen. Teheran ist äußerst schwach befestigt und könnte von den Heeren in dem transkaspischen Gebiet sehr leicht erreicht werden. Tabris ist ganz unbefestigt und liegt für die Truppen in Transkaukasien nur vier bis fünf Tagemärsche entfernt. Die besten persischen Truppen in der Hauptstadt aber werden meistens von russischen Officieren befehligt. Der Einfluß des Zaren tritt in Teheran nach allen Richtungen hervor, und die Engländer dürften außer Stande sein, dem Schah von Indien aus Hilfe zu leisten, da sie die langen Verbindungslinien kaum offen halten könnten. Ueberdies ist das persische Heer, mit Ausnahme einiger Elite-Regimenter in Teheran, nichts als ein ordnungsloser Haufen, das Verpflegungswesen ist in einem chaotischen Zustand und um Waffen und Kriegsbedarf ist es herzlich schlecht bestellt. Einige wohlgeschulte russische Regimenter könnten daher mit Leichtigkeit eine ganze Provinz unterwerfen und in ihrer Gewalt behalten. Die russischen Consuln in Tabris, Mesched, Resch und anderen Städten des nördlichen Persiens üben bereits den maßgebenden Einfluß, und in Teheran wagt die persische Regierung keinen diplomatischen Schritt, der dem russischen Ministerresidenten mißfallen könnte: englische Beamte sind auf russischen Wunsch aufs strengste verpönt. Ein russischer Einmarsch in Teheran ist daher durchaus kein Ding der allzu fernen Zukunft und ist dieser Schritt einmal gethan, so hat damit auch der Flankenmarsch auf Indien begonnen."

Dieser Tage wurde mitgetheilt, daß über den Etat hinaus 500,000 Kronen für die Kriegsbereitschaft der Kopenhagener Seebefestigungen und zur Anschaffung von Munition verwendet worden sind. Nach einer Meldung aus Kopenhagen ließ die Regierung den Führern der oppositionellen Parteigruppen mittheilen, die soeben gemachten Ausgaben für die Neubeschaffungen von Munition seien keineswegs die Einleitung zu einem neuen Verfassungsconflict. Die Ankäufe seien erfolgt auf die unmittelbare Initiative der Krone hin, und zwar unter Hinweis auf die auswärtige Lage. Die Regierung habe sich den von der Krone geltend gemachten Gründen durchaus angeschlossen, so daß das Ministerium auch die volle Verantwortung übernehme. Eine bemerkenswerthe Ergänzung dieser Mittheilungen findet sich in dem dänischen Blatte „Vort Land": „Vor einiger Zeit hieß es, England beabsichtige, sein Canal- und Reservegeschwader nach der Ostsee zu entsenden. Ein solches Ereigniß hätte nicht anders aufgefaßt werden, können denn als eine Demonstration Englands. „Vort Land" versichert nun mit aller Bestimmtheit, daß gleichzeitig mit der beabsichtigten englischen Flottendemonstration in der Ostsee vertrauliche Mittheilungen von hochstehenden britischen Personen an den dänischen Hof eingelaufen seien, in welchem von kriegerischen Verwickelungen zwischen Rußland und England als von einer so naheliegenden Möglichkeit gesprochen sei, daß es unverantwortlich gewesen wäre, nicht damit zu rechnen. Chamberlain's Drohung gegen Rußland in seiner berühmten Birmingham-Rede habe dadurch eine solche Unterstreichung erfahren, daß es dem hohen Empfänger der vorher erwähnten vertraulichen Mittheilung hätte sofort klar werden müssen, daß die Welt vor einer augenblicklich drohenden Kriegsgefahr stände, die für Dänemarks Neutralität besonders verhängnißvoll werden könnte wegen der besonderen strategischen Lage des Landes. Das habe ungefähr um den 20. Juni herum der Lage einen plötzlichen Ernst gegeben und im höchsten Grade bestimmte Beschlüsse und schnelle Handlungen erfordert. Beides sei durch die Initiative der Krone geschehen. Der König habe direct eingegriffen und die Staatsrathsbeschlüsse veranlaßt, deren entschlossene Ausführung die in diesen Tagen viel erörterten Neubewilligungen erforderten, um die dänische Marine und die dänische Seebefestigung in einen vertheidigungsfähigen Stand zu setzen." — In Zusammenhang damit wird auch die Zusammenziehung der dänischen Uebungsflotte im Sunde gebracht, die in den letzten Jahren stets im großen Belt manövrirt hat.

Von England aus stellt man mit aller Entschiedenheit eine Nachricht der „Pet. Wed." in Abrede, das neuerdings ein Protectorat über ganz Süd-Arabien, von der Insel Perim bis nach Maskat erworben worden sei; es wird darüber u. A. mitgetheilt: „Die Geschichte von der Annexion der arabischen Küste seitens Englands ist dem britischen auswärtigen Amte wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel gekommen. Man weiß sich kaum die Entstehung dieser seltsamen Mär zu erklären. Secretär Barrington stellt die Nachricht auf das entschiedenste in Abrede: „Die britische Politik in jenem Theile der Welt hat sich seit den letzten zwanzig Jahren nicht im Geringsten verändert. Die Meldung der „St. Pet. Wed." ist ebenso unbegründet wie sinnlos. Ich kann nicht einmal den Grund einsehen, weshalb die Nachricht in Umlauf gesetzt worden ist. Seit langer Zeit haben wir über die bei Aden von Perim bis Ras Sair wohnenden Stämme ein Protectorat ausgeübt. Ras Sair liegt bei den Besitzungen des Sultans von Maskat." — Dieses Dementi ist nicht ganz klar; es scheint, daß es nur das „neuerdings" erworbene Protectorat in Abrede stellen soll, nicht das Protectorat über Süd-Arabien im Allgemeinen. Dem würden auch die Thatsachen, daß eine ganze Anzahl von süd-arabischen Herrschern Subsidien von England beziehen, wohl widersprechen.

Locales.

Ein Schauspiel, wie es hier noch nicht gesehen, bot gestern unser Ruderclub mit einem Lampion-Corso auf dem Embach. Die wundervolle Witterung, eine milde, dunkle August-Nacht, begünstigte das Unternehmen und vom Club war durch Ausrüstung und Schmuck der Boote Alles zum Gelingen gethan worden. Sieben Ruderboote stellte der Club, darunter zwei Damen-Sportboote, die von je vier Damen mit Geschick und Ausdauer gerudert wurden. Ueber und über mit kunstvoll geordneten bunten Lampions waren alle Fahrzeuge geschmückt und die kleineren Rennboote sowie das „Paddelboot" verschwanden fast unter ihrem Lampion-Baldachin und ihrer Lampion-Garnitur. Zu den Sportsbooten kamen dann noch einige Privat-Fahrzeuge und vor Allem ein Dampfer mit zwei langen Schleppbooten, die ebenfalls mit bunten Lampen hübsch verziert waren.

Unter den Klängen einer Musikcapelle ging die Fahrt vom schön illuminirten Clubhause unter der Holzbrücke hindurch bis zum Fischerhäuschen, dann zurück bis zur Steinbrücke und darauf nochmals den Embach hinauf. Einen wunderhübschen Anblick gewährten in dem Dunkel der Nacht die Boote mit ihrem buntfarbigen leuchtenden Schmuck aus größerer Entfernung, wenn sie, in steter Bewegung, durch immer neue Gruppirungen wechselnde reizvolle Effecte darboten.

Eine große Menge von Zuschauern hatte das Schauspiel angelockt. Auf beiden Seiten umsäumte sie die Ufer von der Holzbrücke bis zu den letzten Häusern oberhalb des Flusses und staute sich vor Allem auf der Holzbrücke, wo die vorsorgliche Polizei alle Mühe hatte, diesen altersschwachen Bau vor einer allzu starken Belastung zu bewahren und einem zu heftigen Andrang an die Geländer vorzubeugen. Immer wieder tönten dem Zuge, den überdies zahlreiche private Boote ohne Lampenschmuck umgaben, aus dem Dunkel der Ufer Ovationen entgegen.

Der bei dem Unglücksfall im Frischmuth'schen Hause schwer verletzte Tischler Jakob Martin ist seinen Wunden nun doch erlegen. Er hinterläßt eine Frau und 3 unmündige Kinder vollständig mittellos.

Mittelst Resolution Sr. Excellenz des Herrn Livl. Gouverneurs ist der Tischvorsteher der hiesigen Polizei-Verwaltung, der verabschiedete Kapitän Kowalewski, zum Pristaw-Gehilfen bei der hiesigen Polizei ernannt worden. —i—

Die außerordentliche Höhe der Holzpreise macht sich nicht nur in unserer Stadt schwer fühlbar. In St. Petersburg kommt bereits Torf als Heizmaterial immer mehr und mehr in Aufnahme, seitdem das Brennholz so theuer geworden ist. Auf der Newa liegen, wie der „St. Pet. Her." erwähnt, Barken mit Torf, der zu 5 Kop. pro 30-pfündige Kiste verkauft wird. — Hierzu bemerkt die „Pern. Z.": „Auch bei uns dürften die Holzpreise bald so weit steigen, daß der Torf in weit größerem Maße als bisher zur Verwendung gelangt. Keine Stadt der Ostseeprovinzen verfügt in ihrer nächsten Umgebung über so ausgedehnte Lager eines Brennstoffs, den erst die Zukunft in vollem Maße zu schätzen und zu verwerthen verstehen wird. Die Torflager von Rawasaar, Sauk u. s. w. der Stadt Pernau gehörend, nehmen allein ein Areal von 40 Quadratwerst ein, bei einer ganz seltenen Tiefe der Torfschicht (bis 24 Fuß). Der Torf zeichnet sich durch ganz vorzügliche Qualität aus, indem er bei großer Heizkraft verhältnißmäßig wenig Asche hinterläßt. Es liegen hier thatsächlich unberechenbare Capitalien brach, deren Fructificirung einer späteren Zeit vorbehalten bleibt."

Was im Vorstehenden von Pernau gesagt ist, gilt für unsere Stadt und seine Umgebung erst recht: an reichen Torflagern fehlt es hier nicht. Auf die Frage der Brennholz-Preise, die in diesem Jahre hier besonders brennend ist, gedenken wir noch zurückzukommen. Es herrscht gegenwärtig hier geradezu eine Calamität in dieser Hinsicht und man bedauert fast, daß nicht zu den gleichen Mitteln gegriffen werden kann, wie in der guten alten Zeit zu Moskau. Die „St. Pet. Ztg." entnimmt nämlich der „Now. Wr." folgende historische Notiz: „Genau vor 170 Jahren hatten die Moskauer Holzhändler die Holzpreise künstlich hinaufgeschraubt und, wie eine alte Chronik berichtet, litten damals die Bewohner der alten Residenzstadt unter der Speculation der ehrenwerthen Holzhändler nicht weniger, als heute die Petersburger. Einen Unterschied zwischen damals und jetzt gab es aber doch: kurz und bündig erließ der „obere Geheimrath" eine Verordnung, wonach unter Androhung der Deportation nach Sibirien und Confiscation der Holzvorräthe die Händler kategorisch aufgefordert wurden, die Holzpreise unverzüglich herabzusetzen. Derartige Repressalien sind heute nun nicht mehr in der Mode, aber zu bedauern ist, daß mit der Aenderung der Sitten die Aenderung der Handelsusancen nicht gleichen Schritt gehalten hat."

(Eingesandt.)

Einsender dieses hatte Gelegenheit, in der Nacht vom 10. auf den 11. August 10 Min. vor 1 Uhr 17 Werst von hier entfernt eine hochinteressante Himmelserscheinung zu beobachten. Die Nacht war vollständig sternenklar, doch nicht vom Mond erleuchtet — um so überraschender wirkte es, als plötzlich die ganze Gegend aufleuchtete, gleichsam als wäre plötzlich der Mond hinter den Wolken hervorgetreten — nur war es ein ganz anderes, gedämpfteres Licht — so daß sich Einsender und seine Begleiter erstaunt nach der Lichtquelle umsahen. Als solche erwies sich eine plötzlich am südlichen Himmel aufgetretene Lichterscheinung, an Größe ungefähr dem halben Vollmond entsprechend, aber von intensiv grün leuchtender Farbe, am ehesten noch einer grünen Leuchtkugel vergleichbar, aber bedeutend größer und von intensiverer Leuchtkraft. Die Erscheinung bewegte sich von links nach rechts, in fast horizontaler, leicht abwärts geneigter Richtung, theilte sich plötzlich in 2 Theile, von denen der eine dem andern vorausschoß, um dann ebenso plötzlich, wie gekommen, wieder zu verschwinden. Die ganze Erscheinung dauerte ca. 2 Secunden, war von höchst überraschender Wirkung und ganz eigenartiger Schönheit. Interessant wäre es, ob dieselbe auch von Anderen beobachtet worden ist, und wie die fachmännische Erklärung dafür lauten würde. Dr. K.

Aerzte und Pharmaceuten wird die neue Liste giftiger und starkwirkender Substanzen interessiren, die von der Livländischen Gouv.-Regierung in der „Livl. Gouv.-Z." zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird und dazu bestimmt ist, die in der Nr. 148 der Sammlung von Gesetzen und Verfügungen der Regierung vom Jahre 1892, Art. 1278, publicirte zu ersetzen.

Von der Firma T. wurde vorgestern ein Angestellter mit einer Summe von etwa 1200 Rbl. in die Rentei geschickt, derselbe hat aber bisher das Geld dort nicht eingezahlt und ist auch ins Comptoir nicht zurückgekehrt, so daß zu vermuthen steht, daß er das Weite gesucht hat. —i—

In der vergangenen Woche wurde vom Friedensrichter des 1. Districts der Milchhändler Jaan Sepp wegen Verkaufs von Butter, die viel Wasser enthielt, zu 10 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Schach.

Vom internationalen Schachmeister-Turnier zu Köln. Im Turnier gewann, wie aus Köln telegraphirt wird, den ersten Preis (1000 M.) Burn, den zweiten (750 M.), dritten (500 M.) und vierten (400 M.) theilen Tschigorin, Charousek und Cohn, fünfter Preisträger (300 M.) wurde Steinitz, den sechsten (200 M.) und siebenten (150 M.) Preis theilen Schlechter und Showalter, achter Preisträger wurde Berger, neunter Janowski. — Der Stand des Turniers war nach der vorletzten (14.) Runde folgender: Burn, Tschigorin und Cohn 10½, Charousek 9½, Schlechter 9, Steinitz 8½, Showalter 8, Berger 7½, Janowski 7, Popiel 6½, Schiffers 6, Gottschall 4½, Heinrichsen 4, Albin und Fritz 3½ und Schallopp 3 Zähler.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Proclamirt: der Handlungscommis Paul Erdmann mit Selma Rosenthal. Gestorben: des Färbermeisters Friedrich Kanngießer Tochter Edith Olga Emilie, 11½ Mon. alt; der Bäckermeister Adolph Julius Salomo Frischmuth, 45½ Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Ernst Schmelte Sohn Balduin Egbert; des Hrn. Oberlehrer Theodor Krenkel Tochter Gertrud Wilhelmine Hulda; des Kaufmann Friedrich Glaß Sohn Herbert Paul Julius; Heinrich Ludwig Jürgens Tochter Adele; Johann Tau Sohn Hans Arnold. Gestorben: Verwittwete Frau Adele Behaghel von Adlerkrons (geb. Hollmann); Grete Kirsch, 70 Jahr, 2 Mon. alt.

Todtenliste.

Frau Emilie Helene Ernst, geb. Lemberg, † im 70. Jahre am 5. August zu Reval.

Notar Paul Karnejew, † 7. August zu St. Petersburg.

Carl Emil Wendelstein, † 6. August zu Moskau.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St Petersburger Zeit.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
2,3 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,18 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·8	765·1	763·2
Thermometer (Centigrade)	14·6	14·8	23·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW2	SE2	S2

1. Minimum d. Temp. 11·0
2. Maximum „ 24·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·8
4. Wasserstand des Embach: 70 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. Aug. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,90
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100½	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrard.-Pfandbr	97½	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	291¼	
II. „ „ (1866)	251	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217½	
3/10 Conversions-Oblig. (Metall)	152½	Käuf.
5% Eisenbahnen-Rente	100	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	531	
„ „ Disconto-Bank	718	
„ „ Intern. Hand.-Bank	504½	
„ „ Russ. Bank	585½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	425	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	139	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	486	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	206½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	186	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1535	Käuf.
„ „ 2. „ „	250	Verk.
„ „ Mosk. „ „	780	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	383	
„ „ Russ. Transport-Ges.	117	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	161	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,50
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,40—6,90
Tendenz für Roggen: sehr still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,60—4,70
Tendenz für Hafer: schwächer.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,50—11,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,50—7,75
„ von der unteren Wolga	7,50—7,75
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,50—13
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Mehl pr. Pud	5,30—5,32

Coursbericht

von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 20. Aug. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103	102,75	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	99,50
3% „ „	—	—	99,10
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,25	101,75	—
3½% „ „	97,50	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	101
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	96,75	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,30	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 12 Августа 1898.

Ein guter Stutzflügel
und ein Pianino sind zu vermiethen — Peppler-Str. Nr. 20.

Ein älterer
Apothekergehilfe
wird fürs Land gesucht. Offert. sub „A. A." an d. Exped. d. Blattes erbeten.

Eine junge gebildete
Russin
wünscht Unterricht in den Anfangsgründen u. russ. Conversationsst. zu ertheilen. Auch zum Verreisen bereit. Schriftlich: Allee-Str. 59 „J. U." oder von 3—5.

Ein tüchtiger Kutscher
mit guten Attestaten sucht Stellung — Dampferstr. 3.

Ein junges, deutsch- u. russischsp.
Mädchen
wünscht eine Stelle als Verkäuferin in der Bäckerei oder als Bonne — Allee-Str. 83.

Ein junges
Mädchen
der russ., deutsch. und estn. Sprache mächtig, sucht eine Stelle als Verkäuferin. Nähere Auskunft ertheilt E. Unger, Johannis-Str. Nr. 8.

Ein Mädchen
das zu Kochen versteht kann sich sofort melden — Küter-Str. Nr. 4.

Ein deutschsprechendes
Stubenmädchen
mit Attestaten wird sofort gesucht — Stern-Str. 5, eine Treppe.

Ein gut empfohlenes
Stubenmädchen
das zu nähen u. zu plätten versteht, kann sich melden — Revalsche Str. 51. 1 Treppe hoch von 10—12 Uhr.

Eine Magd
die gut zu kochen versteht mit guten Attestaten, zum Alleindienen, kann sich melden — Kaufhof Nr. 22.

Zu vermiethen
drei kleine Zimmern nebst Küche — Werroshe Str. Nr. 22.

Zu vermiethen 2 Wohnungen
von 3 Zim. nebst Küche — Embach-Str. 4

Schülerinnen
finden freundliche Aufnahme bei guter Beaufsichtigung u. Pension — Rigasche Str. 27, im Hof.

Ein großes, elegant
möblirtes Zimmer
mit einem Balcon wird mit voller Pension vermiethet — Peppler-Str. Nr. 25, 1 Tr. hoch. Daselbst können auch 2 Schulkinder Aufnahme finden und auf Wunsch Nachhilfe in den Schularbeiten durch einen Secundaner. Zu erfragen täglich von 1—2 und 6—7 Uhr nachmittags.

Ein alleinstehender
Herr sucht volle Pension
in einer gebildeten deutschen Familie. Gefl. Offerten unter „X. Z." nimmt die Exp. d. Bl. entgegen.

Zu vermiethen
eine Wohnung von 5 Zimmern m. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, 1 Tr. hoch — Quappenstrasse 22. Zu erfragen im Hof.

Отдается вновь ремонтированная семейная
КВАРТИРА
по Широкой ул. № 7.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso, wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, welche nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den resp. Interessenten zuzustellen und beehren sich diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

A. Arndt, P. Bokownew, E. Berger, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, E. Hefftler, A. C. Heinrichson, A. Holsting, Ed. Jansen, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, C. Krüger, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, E. Musso, E. Mettus, W. Maslow, C. G. Müller, A. Mondson, A. Oberleitner, M. Paul, P. Popow, J. Pfeil, S. Rybalowski, F. W. Rybalowsky, L. A. Reswow, G. Rük, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, G. Sachs, K. E Tschernow.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Der Unterricht
in meiner höheren **Privat-Mädchenschule** beginnt **Montag, d. 17. Aug.,** um 9 Uhr.
Aufnahmeprüfung und Nachexamina
Donnerstag, d. 13. Aug., u. Freitag, d. 14. Aug. } 9 Uhr
Anmeldungen
Dienstag, den 11. Aug Mittwoch, d. 12. „ } 12—1 u. 3—4.
Jakobsstr. 13. **A. Grass.**

Der Unterricht
in meiner **Privat-Mädchenschule** beginnt den 18. August, 9 Uhr m. — Die **Anmeldungen** und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm. statt, die Nachexamina am 17. Aug., 10 Uhr m. — **Nur am Anfang des Schuljahres** (im August) können Kinder **ohne jegliche Vorkenntnisse** in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der **Pension** der Anstalt finden die Kinder außer Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für die französische Konversation ist durch eine Französin, für die russische durch russische und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach den Bedingungen — 100—150 Rbl. semesterl.
Sprechst. vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.
Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10.

Diejenigen, die bei mir
Stunden
nehmen wollen, bitte ich, meine Adresse zu beachten — Petersb. Str. Nr. 97,
M. Kornelsuk.

Eine Dame, mächtig der russischen Sprache, ertheilt gegen mäßige Zahlung
Musikstunden
ist auch zum Verreisen bereit. Schriftlich: Allee-Str. 59 „E. R." oder von 3—5.

Der Kindergarten
beginnt am Dinstag, den 18 August, 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 13. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.
T. v. Behaghel
Johannisstrasse 13, 1 Tr. hoch.

Französin (früh. Lehrerin) ertheilt
französische und Musikstunden
— Fischer-str 6, 2. Etage. Daselbst können **Schüler in Pension** genomm. werd. In d. Familie w. franz., deutsch u. russ. gesprchn.

Hierher zurückgekehrt, übernehme ich wieder meine
Sprach- und wissenschaftlichen Stunden
sowie **Präparationen für die hiesigen Schulen.** Sprechst. von Mittwoch, den 12. August, an täglich v. 1—2.
E. Schütze,
Gartenstrasse 15.

Handarbeitsstunden
(Kerbschnitt etc. etc.) ertheilt
Frau Elise Wahrberg
Jamasche Str. 7, Haus Emmerich.
Sprechst. 10—12 Vormittags.

Die
Stunden
beginnen am 17. August. Zu sprechen bin ich vom 12. August ab
Musiklehrer **Ernst v. Knorre**
Helene v. Knorre.

Ein Candidat d. vergleich. Spr. sucht e. Stlg. als Hauslehrer.
Zu erfrag. Ritterstr. 9, 1 Tr., 4—5 U.

Ein älterer, erfahrener **Lehrer** vielseitig empfohlener präparirt hier oder auch auf d. Lande Schüler jeglichen Alters zum Eintritt ins Gymnasium od. in d. Realschule. Adr. sub „X. Y." an die Expd. d. Bl.

Die **Conversion**
der
5% Obligationen der Ehstländischen Adeligen-Creditcasse
wird **kostenfrei** vermittelt durch die
Jurjewer Bank.

Wanemuine.
Sonntag, den 16. August a. c.
XVI. grosses Volksfest.

Allgemeines Programm. 1) Eröffnung des Festes um 1 Uhr Mittags mit einer Anrede u. der Nationalhymne unter Begleitung des Krassnojarskischen Regimentsorchesters. 2) Gesang: Russ. Nationallieder unter Orchesterbegleitung seitens der Theatertruppe des Herrn Directors A. Wiera, Gesangesvorträge anderer Chöre u. des Kinderchores vom Kinderspielplatz, sowie der 5-jährigen Salme in 4 Sprachen: humoristische Quartette, Duette, Couplets etc. 3) **Musikchöre.** 4) **Theaterpiècen** seitens der Truppe des Herrn Dir. A. Wiera: 1) **Das Fest der Handwerker.** Posse mit Gesang u. Tanz in 1 Act. 2) **In der Töchterschule.** Komische Scene mit Gesang in 1 Act 3) **Fär und Pascha.** Grosse Posse aus dem Leben des Orients mit Gesang u. Tanz in 1 Act. 5) **Solotänze der kleinen Gretl** (Tochter des Herrn Regisseur Ludwig vom Sommertheater). 6) **Athleten:** diverse Kraftproductionen d. Hrn. Wambula aus St. Petersburg; Ringkämpfe auf 100 resp. 200 Rbl. zwischen dem Herrn Wambula und dem Ringkämpfer Max aus Riga. **Kunstturner. Schlangenmensch. Jongleur. Clowns.** 7) **Lebende Bilder** aus dem Kalewipoeg, mit Declamation. 8) **Wettlaufen** (I. Pr. 15 Rbl., II. Pr. 10 R. u. III. Pr. 5 Rbl., baar oder in Geschenken. 9) **Verschiedene Volksbelustigungen:** Kinderspiele, Turnen, Ringen, Kämpfen auf dem Balken, Sacklaufen, Preisklettern, Kraftmaschinen etc. etc. 10) **Blumenverkauf.** 11) **Tanz** auf dem offenen Tanzboden. 12) Abends **Feuerwerk** und Illumination.

Beginn des Festes um 1 Uhr Mittags.

Gartenbillette incl. Markensteuer: 22 Kop., Kinder und Unterm militärs 12 Kop. Billette für Sitzplätze (Passepartout), vor der grossen Bühne, incl. Markensteuer: I. Pl. 75, II Pl. 55, III. Pl. 45, IV. Pl. 35 Kop. NB. Inhaber von Passepartouts lösen kein Gartenbillet. Passepartouts sind vom 14. d. Mts. ab zu haben in der Expedition des „Postimees" (im Rathhause) und in der Buchhandlung K. Sööt (Grosser Markt 17) Am Festtage werden sämmtliche Billette an der Casse (beim Eingang) verkauft.

Specialprogramme mit Angabe der Zeit der einzelnen Aufführungen sind an der Casse für 5 Kop. zu haben.

Um 10 Uhr Abends Tanz im Saale.

Das Volksfest-Comité.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundl. Aufnahme — Salz-Str. 2.

Eine Magd zum Alleindienen, die selbständig zu kochen versteht, für eine kleine Familie, kann sich melden (Sprache deutsch oder russisch) Morgens von 11—4 — Mühlen-Str 27. Antonowitz.

Gute Pension
zu haben — Rigasche Str. 27, im Hof.

Für eine Apotheke im Reichsinnern w. sofort ein **Provisor oder Gehilfe** gesucht. Näheres beim Revieraufseher Rhland, Lange Str. 52.

Sommertheater.
Freitag, den 14. August a. c.
Benefiz für Herrn Carl Hass.
Eine Nacht in Venedig.
Operette von Johann Strauss.
Einlagen.
Grosses Tanzduett, gesungen u. getanzt von Frl. Sophie Ertl u. Hrn. C. Hass. Spanischer Walzer, getanzt von Carl Hass.

Wegen vorgerückter Saison
werden sämmtliche
Herren-Sommer-Garderoben & Damen-Confectionen
20%
im Preise herabgesetzt **geräumt.**
Das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. 8.

Schüler und Schülerinnen
finden freundliche Aufnahme in einem gebildeten Hause. Conversation russisch. Näheres: Lodjenstraße 5, bei Frau Glück

---

Billige und
gute Pension
für kleine Knaben oder Mädchen kann nachgewiesen werden (auch schriftlich) durch Frl. Schwarz, Handlung Frl. Part, Großer Markt.

Pension in Pernau.
Einige Schüler des **Pernauschen Gymnasiums** finden noch Aufnahme in meiner Pension. **S. Taubenheim**
Süderstraße, Haus Puls.

Ein Koch
und eine deutsch- und russisch-sprechende **Stubenmagd** können sich melden in
Hotel „Rom".

Asphaltpappe
in Rollen von Meter- und Arschin-Breite, zu Fabrikpreisen
Quadrat-Dachpappe der Fabrik Rappin, à 10.50 pro Hundert
Prima Holztheer
Asphaltlack
Bleierz
Pappnägel
offerirt billigst
Holm-Str. 14. F. G. Faure.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Ein Tafelinstrument
billig zu verk. — Petersbg. Str. 30, 2 Tr. Zu besehen tägl. v. 11—2 U.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Zu vermiethen e. **Familienwohnung** — Haus Bartels, Petristr. 41.

Zu verkaufen:
Möbel, Lampen, Spiegel, Bücherschrank — Jakobstr. 18, 1 Tr., im Hof, v. 9—12.

Zu vermiethen
ein **Stallraum für 2—4 Pferde** und auf Wunsch auch ein Kutscherzimmer — Breitstraße Nr. 10.

Eine Familienwohnung
von 3 Zimmern u. Küche nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten u. mit Benutzung e. kleinen Gartens ist sofort zu verm. Zu erfr. Rigasche Str. 117, i. H.

In der Allee-Straße Nr. 11 (vormals Schramm) wird eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern nebst Veranda u. Garten im September miethfrei. Preis 300 Rbl. Die näheren Bedingungen zu erfragen im Hof Nr. 9.

Hierdurch theile ich dem geehrten Publicum Jurjews mit, dass ich meine hier am Orte, in der **Gilden-Strasse Nr. 3,** befindliche **Meierei**
Herrn Joh. Magnus
verkauft habe.
Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen danke, bitte ich, solches auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
M. Hoffmann.

Bezugnehmend auf die obige Annonce, bitte ich das geehrte Publicum Jurjews, das Herrn Hoffmann geschenkte Wohlwollen und Vertrauen auch mir entgegenbringen zu wollen, indem ich bei reeller und prompter Bedienung die **beste Waare** zu liefern mich verpflichte.
Hochachtungsvoll
Joh. Magnus.

Ew. Freymuth
Special-Geschäft für Brautausstattungen.
Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten,
Tisch-, Caffee-, u. Thee-Gedecken, Tischzeugen
Bett-, Tisch- und Leib-Wäsche.
Seid.-, Woll-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche,
Taschentücher, Handtücher und Küchentücher
empfiehlt in neuen Sendungen
Ew. Freymuth.
Bestellungen von Auswärts werden prompt ausgeführt.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Donnerstag d. 13. August c.
Novität! Zum 4. Mal: **Novität!**
Eine tolle Nacht.
Große Gesangsposse mit Tänzen und Gruppirungen in 5 Bildern von Julius Freund und W. Mannstädt. Musik von Julius Einödshofer
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand

Verreise
bis Sonntag, den 16. August
Dr. H. Walter.

Beginn meiner
Zeichenstunden
den 20. August.
Sprechstunde 3—4.
Sophie v. Koskull
Kastanien-Allee Nr. 19.

Leçons pratiques et théoriques de français.
S'informer au pensionnat de M-elle Salomon de 12—1. Magazinstrasse Nr. 10.

Zum Mitunterricht
in allen Fächern wird ein 15-jähriges junges Mädchen gesucht. Näheres Sternstrasse 25, bei Frau A. v. Cossart, täglich von 10—12 und von 5—6.
J. Dohse.

Aus England zurückgekehrt, nehme ich Ende August meine
englischen Stunden
wieder auf. Nähere Auskunft ertheilt Frau A. v. Cossart, Sternstr. 25, täglich v. 5—6.
Bertha Linde.

Beginn meines
Klavier-Unterrichts
am 20. August
Harry Toepffer.
Anmeldungen von 12—1 — Schmal-Str. Nr. 1.

Uebernehme das Aufstellen u. Schreiben aller Art gerichtl. u. a. **„Bittschrift."** in russ. Spr. u. ebenso **„Abschrift."** in allen europ. Spr. — Jurjew, Alexander-Str. 58, A. F. Kister.

Die
Droguen- und Farben-Handlung
F. G. Faure
Ritterstr. 6 und Filiale Holmstrasse Nr. 2
empfing
div. Toilette-Seifen-Artikel, Puder, Zerstäuber etc., ferner **Parfümerien** in grosser Auswahl und empfiehlt dieselben einem hochverehrten Publicum.
F. G. Faure
Ritterstr. 6 und Filiale Holmstr. 2.

Petersburg.
Eine Pensionärin findet freundliche Aufnahme — Спасская ул., д. 10, кв. 16 (unweit der Annenschule).

Uniform-Kleider
für
sämmtl. Lehranstalten
empfiehlt billigst das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alex.-Str. 8.

Студентъ — русскій репетируетъ учениковъ гимназій, реальнаго, городскихъ и приходскихъ училищъ, даетъ уроки русск. языка. Адресъ прошу оставить подъ лит. „А. В." въ эксп. газ.

Zwei junge Deutsche mit guter Handschrift und theoretischer Kenntniss der russischen Sprache finden Stellung als
Comptoir-Lehrlinge
in N. Nowgorod. Schriftliche Offerten zu machen: **Ниж. Новгородъ, магазинъ Мануфактурной Компаніи Зингеръ.**

Къ разрѣшено полиціей. Юрьевъ 12 Августа 1889 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 180. Donnerstag, den 13. (25.) August 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Einheimische Lehrkräfte einst und jetzt. Ernte-Ergebnisse. Delegation. Städtisches. Estland: Spende. Hapsal: Introduction. St. Petersburg: Sanitärer Zustand der Armee. Tageschronik. Moskau: Versetzung eines Gebäudes. Landw. Gesellschaft.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Einheimische Lehrkräfte einst und jetzt.

Die werthvollen Ausführungen in der Zuschrift „E. T."'s behandeln eine Thatsache, die nicht angestritten werden kann: Der Zuwachs an einheimischen Lehrkräften hat so gut wie aufgehört und die Gefahr rückt immer näher, wo sich ein Mangel fühlbar machen muß, wo nicht nur die deutschen Kirchenschulen St. Petersburgs, sondern auch unsere Privat-Lehranstalten vergebens nach einheimischen Kräften ausschauen werden. Wie ist das so gekommen und ist eine Wendung zum Besseren zu erhoffen?

In der Zuschrift war schon gesagt, daß die Reorganisation der Universität und die Unwahrscheinlichkeit, in der Heimath eine Stellung im Lehramt zu finden, nicht Alles erklärt. Anfangs gewiß: schon die Thatsache, daß unsere einheimischen Lehrkräfte eine nach der anderen ihr Amt aufzugeben veranlaßt wurden, war ausschlaggebend; als die Einen sich mühsam in fremde, bescheidenere Berufsstellungen einarbeiten mußten, die Anderen die Heimath verließen, um im Auslande von neuem zu beginnen oder um im Reichsinnern sich um die minderwerthige Stellung eines deutschen Lehrers zu bewerben — und manchem tüchtigen altclassischen Philologen und Historiker auch in vorgerückteren Jahren ist dieses Loos beschieden gewesen — da mußte auch vorhandene Neigung auf die Wahl des Lehrberufes Verzicht leisten. Nicht verlockend war auch das Geschick derer, die in der Heimath in privater Stellung, vor Allem an den Privatschulen, ihre Berufsthätigkeit fortsetzen konnten: auch die Privatschulen hatten die russische Unterrichtssprache einzuführen, sie durften ferner die freiere Lehrmethode unserer alten Schulen nicht unberührt erhalten, sondern sahen sich veranlaßt, der officiellen Methode Concessionen zu machen, ihre Thätigkeit unterliegt besonderer Beachtung und Manches macht die Arbeit in ihnen schwierig und unbefriedigend, und zwar in um so höherem Grade, je stärker das Gefühl für die ideale Aufgabe des Pädagogen entwickelt ist. — Und dazu kam noch die Reorganisation der Universität.

Im Laufe der Zeit hat sich noch ein Wesentliches hinzugefügt. In der Zuschrift war mit Recht gesagt, daß es kein Zufall sein konnte, wenn in einem so abgegrenzten Gebiet das Schulwesen *so mächtig emporgeblüht* war, wenn sich in ihm immer neue Schaaren zu dem unansehnlichen, mageren Dienst des Schulmeisters drängten. Unsere alten Schulen waren Trägerinnen dieses Geistes und führten ihm immer neue Nahrung zu; sie entwickelten in der Jugend den pietätvollen Hang zum Lehrberuf und ließen ihn ein „heiliges Ideal im Unscheinbaren und Kleinen" erblicken. Verehrte Lehrer machten dem Jüngling die Schule lieb und wurden ihm zum Vorbild; sie weckten in ihm die Liebe für ihre Wissenschaft und für ihren Beruf und hielten ihn für immer darin fest.

Und wenn wir jetzt die Frage nach dem *idealen Streben auf dem Gebiet der Wissenschaft und der Erziehung* bei der heutigen Jugend beantworten sollen, so können wir unsere Augen dem nicht verschließen und müssen es zugestehen: der wissenschaftliche Geist und der wissenschaftliche Idealismus sind abgeschwächt und gemindert worden.

„*Wo ist unsere baltische deutsche Jugend?*" In der Welt zerstreut, in der Vorbereitung für die verschiedenartigsten Berufe begriffen oder bereits frühzeitig in ihnen thätig. Der wissenschaftliche Idealismus ist nicht mehr derselbe und die Verhältnisse sind schwer geworden; nicht Wenige verzichten auf das Studium und wenden sich gleich einem praktischen Berufe zu. Andere haben nicht mehr die materielle Hilfsquellen, wie sie früher offen standen, um wissenschaftlichen Neigungen ohne feste Aussichten nachzugehen, und die Befriedigung dieser Neigungen ist noch dazu erschwert oder verlangt mehr materiellen Opfer als früher; sie wenden sich daher einem Studium zu, das ihnen eine unabhängige Existenz verspricht. Das Studium führt die Einen hierhin, die Anderen dorthin: diese ins Ausland, jene ins Reichsinnere, einen Theil nur — er nimmt jetzt wieder zu — zur hiesigen Universität. Wo die Verhältnisse Befriedigung wissenschaftlichen Strebens gestatten, da wird wohl am ehesten die ausländische Universität gewählt, die Heimath aber kann schwerlich noch auf diese Söhne rechnen, denn nicht leicht werden sie zurückkehren, um hier in fremder Sprache die erforderlichen wissenschaftlichen Grade zu erlangen und in ihr zu lehren; wer sonst ins Ausland geht, ergreift ein Studium, das ihm, wie z. B. dem Chemiker, dem Techniker u. s. w., gestattet, einen freien, von einem officiellen Befähigungsnachweis und der staatlichen Anstellung unabhängigen Beruf zu ergreifen. Wer sich ins Reichsinnere wendet, ergreift alles Andere, nur nicht das Studium der rein wissenschaftlichen Fächer der Philologie, der Geschichte oder der Naturwissenschaften; er richtet sich von Anfang darauf ein, im Innern sein Leben zu gestalten — natürlich nicht in dem bescheidenen und mageren Dienst als Pädagoge, denn wissenschaftlicher Idealismus lag ihm bei der Wahl des Studienortes fern. — Wer die hiesige Universität aufsucht, will in der Heimath wirken, aber die Neigung zum Lehrberuf wird er jetzt nur selten mit auf den Weg erhalten haben und kaum in dem Maße, um den abmahnenden äußeren Verhältnissen die Waage halten zu können.

Jede Einbuße an idealem Sinn, und sei es auch nur auf *einem* Gebiet, ist immer ein schwerer Verlust. Es liegt daher vielleicht ein allzu geringer Trost in der Thatsache, daß der Zwang der gegenwärtigen Verhältnisse eine Einseitigkeit ausgleicht, die unseren Provinzen bisher eigen war. Die alte Schule, auf der Basis der sog. Geisteswissenschaften begründet, durchdrang den Jüngling mit deren idealem Gehalt und zog ihn in deren Bann. Wo nicht eine specielle andere Neigung oder Begabung vorlag, wo nicht die Lebensstellung der Eltern, der Beruf des Vaters andere Traditionen schufen, da übte die Schule ihren Einfluß — zum mindesten in der Richtung, daß einem Studium, das in die 5 Facultäten der Universität hineinpaßte, der Vorzug gegeben wurde. Gerade die tüchtigsten Kräfte nahmen diese Richtung. Es hat ja noch manches Andere hierbei mitgewirkt, wir wollen jedoch nicht darauf eingehen.

Die Erfolge in dieser Richtung waren gewiß glänzend. Unsere Provinzen brachten in fast überreicher Zahl Pädagogen und Gelehrte hervor, auf die das Land stolz sein kann. Als die Verhältnisse unsere Gelehrten immer mehr zwangen, an den Universitäten des Westens selbst in Wettbewerb einzutreten, da hat sich gezeigt, wie gerüstet sie waren: von dem rühmlichen Kampf, den sie führen konnten, spricht die große Zahl der Söhne unseres Landes, die sich eine angesehene Stellung in den fast übervölkerten und in ihren Leistungen sich überbietenden Gelehrten-Republiken des Westens errungen haben.

Die *angewandten* Wissenschaften traten damals aber mehr in den Hintergrund und ihr Studium galt nur als eines zweiten Ranges — von den praktischen Berufsarten ohne streng wissenschaftliche Vorbildung garnicht zu reden. Es scheint, daß sie jetzt mehr zu ihrem Recht kommen und das thut noth; wer im wirthschaftlichen Leben Schritt halten will, der kann der modernen Technik und praktischen Unternehmungsgeistes nicht entrathen, und Schritt halten müssen wir, denn Stillstand auf diesem Gebiet gefährdet zugleich die idealen Güter. Die aufblühende Industrie in unseren Provinzen ist wohl zum größeren Theil nicht das Werk einheimischer Kräfte.

Aber wenn die Einseitigkeit der alten Zeit auch weit gemacht werden mußte — den idealen Gehalt der Geisteswissenschaften können wir nicht entbehren. Wird verstärkte Heimathliebe ihn ersetzen können und vermag diese auf die Dauer ohne jenen zu bestehen? Und wer soll auf die kommende Generation erzieherisch einwirken, wenn auch nur in dem abgeschwächten Grade, in dem es gegenwärtig noch geschehen kann?

Daß gleichzeitig die Reinheit der deutschen Sprache hier zu Lande gefährdet ist, müssen wir ebenfalls zugestehen, wenn wir auch hier noch nicht die traurigen Erfahrungen gemacht haben, von denen die Zuschrift berichtet. Die Gefahr ist aber vorhanden und darum halten wir die Mahnung, über der Reinheit der Muttersprache zu wachen, für zeitgemäß und berechtigt. Auch der Annahme schließen wir uns an, daß die „Reformen" nicht bezwecken, die deutsche Sprache möge hier zu Lande verkommen und verschwinden; rein äußerlich betrachtet, könnte es ja wohl so erscheinen und während sonst die Tendenz darnach geht, den modernen Sprachen im Unterrichtssystem eine bevorzugte Stellung einzuräumen, könnte man annehmen, das Deutsche solle als *Muttersprache*, und namentlich in unseren Provinzen, ausgemerzt werden: in den städtischen Elementarschulen darf das Deutsche hier zu Lande überhaupt nicht gelehrt werden, in den Stadtschulen in den unteren Classen meist ebenfalls nicht, in den oberen nur mit besonderer ministerieller Erlaubniß und zwar als nicht obligatorisches Lehrfach, für das eine Extrazahlung erhoben wird; in den Realschulen und Gymnasien ist das Deutsche ebenfalls nur facultativ; in den Zwischenstunden werden die Schüler angehalten, nur russisch zu sprechen, und aus den Schüler-Bibliotheken sind alle Bücher in deutscher Sprache ausgeschlossen; und was für die Kronsschulen gilt, gilt in fast gleichem Maße auch für die Privatschulen, für die Knaben- nicht minder als für die Mädchenschulen.

Wir können es nicht leugnen — die Zeit rückt heran, wo einheimische Lehrkräfte uns fehlen werden, und eine schwere Sorge ist damit geschaffen. Wir möchten aber doch nicht *alle* Hoffnung aufgeben; Manches kann sich noch zum Besseren wenden und von heute auf morgen wird all' jener Idealismus, der so lange und so unumschränkt auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Erziehung hier geherrscht hat, nicht ganz er-

Feuilleton.

194) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.
Aus den Vereinigten Staaten. 34.
Colorado. II.
(Schluß des 194. Reisebriefes.)

Trotz der späten Jahreszeit ließen auch die Goldsucher von ihrem Gewerbe nicht ab, nur daß sie größere Mengen Proviant mit sich führten. Eine Schaar grauer Eselchen, mit Säcken beladen, begleitete sie, sie selbst saßen auf wilden Pferden, die keinen Schritt ohne Capriolen machten, und so ging es in die wildesten Schluchten hinein, wo der Schnee sie bald einschneien und für Monate von aller Welt absondern sollte. Welche Scenerien möge es wohl dort geben, wo noch keine Menschenhand an jenem Wunder gerührt, so dachte ich für mich, aber dann gelangte ich selbst in den zweiten Theil der Adler-Fluß-Schlucht und hier bot sich Etwas dem Auge, das alles zuvor Gesehene verdunkelte.

So etwas Malerisch-Wildes, eine treffendere Decoration zur Wolfsschlucht-Scene, wie diese, kann es nicht mehr geben! Hier hatten Tausende von Stürmen, unzählige Wasserfluthen die Werke revolutionärer Erdkräfte fortgesetzt, Alles zertrümmernd, immer neue Formen und Gestalten schaffend! Was hinderte wohl jenen in der Luft hängenden, Tausende von Centnern schweren Granitblock, beim ersten Winde hinabzustürzen und das Flußbett zu versperren! Das Wasser wäre gestaut, es müßte sich durch Kraft und Ausdauer ein neues Bett fressen, würde mit unmäßiger Gewalt vorwärtsstürzen, Alles verwüsten — und ein ganz neues, aber nicht minder schroffes, pittoreskes Bild wäre geschaffen! Und dieses Alles kann man heute, im Pullman'schen Salonwagen bequem sitzend, sich anschauen.

Viele Schachte am Wege waren verlassen und voller Wasser, aber zahlreiche neue wurden angelegt, oft so hoch, daß per Drahtseil und Fahrstuhl die kühnen Bergleute auf- und abfuhren und so die Früchte ihrer Arbeit hinabschafften. Alle Schachte führten wagerecht in das Gestein hinein, sie müssen aber mit Hammer und Meißel unter Zuhilfenahme von Dynamit geschaffen werden und so ist es eine harte Arbeit, bis man zu den mannigfach zusammengesetzten Erzadern gelangt. Oft führen diese Tunnels 150—200 Fuß tief in das harte Gestein hinein und müssen dann wieder verlassen werden, da die Ausbeute keine lohnende ist. Dieser Grund und Boden gehört einer Compagnie, welche den Ort Red Cliff gekauft und eine Art Feudalwirthschaft eingeführt hat, indem sie statt einer gewissen Pachtsumme von den einzelnen „Minern" 20—25 Procent des erbeuteten Goldes, Silbers, Kupfers und Bleies beansprucht. Sehr ausgiebig sollen hier Ocker- und Talcum-Ablagerungen sein, man findet aber auch zwischen Schwefelkies, Kobalt u. s. w. eingebettet alle obengenannten Metalle. Trotzdem es selbst im Sommer Nachtfröste geben soll, gab es hier noch einiges Laubholz, aber alle Bäume waren vom Sturme stark zerzaust und vielfach die Kronen gebrochen. Wie ich schon erwähnt habe, sind die ihrem schweren Gewerbe nachgehenden Bergleute stets freundlich gegen Jedermann und so fand ich bei der Station Pando sogar bei einigen Franzosen die allerliebenswürdigste Aufnahme, trotzdem ich mich wie gewöhnlich nicht schlechtweg als Russe, sondern als Deutschrusse vorstellte. Ich verbrachte eine gute Nacht in geschütztem Raume, was um so nothwendiger schien, als am 5. October in der Morgenstunde Alles dick bereift war.

Die Bahn überwand eine Steigung von 3 : 100 während der ganzen Zeit, die es nun weiterging, und so befand ich mich denn schon bereits am Nachmittage 10,418 Fuß hoch, d. h. durch den Tennessee-Paß betrat ich das ausgedehnte Hochplateau, auf welchem die Minenstadt Leadville belegen ist, die mit ihren 10,384 Einwohnern den einzigen so großen in solcher Höhe gelegenen Ort repräsentirt. Die Gründe, weshalb dieser Ort sich hier etablirt hat, sind aber auch gewichtig: in einer Periode von 30 Jahren hat Leadville Metalle im Werthe von 170,204,047 Dollars zu Tage gefördert.

Wie angenehm empfand ich es, als ich über den Paß hinweggelangt war, daß nun alle Wasserbäche mit mir ihren Weg nahmen; ich hatte die Wasserscheide des Gebirges überschritten.

Leadville, die Wolkenstadt, birgt auch mehrere Deutsche, ja wohl den am höchsten gelegenen deutschen Turnverein der Welt in sich. Das Leben in dieser Höhe, wo es außer verkrüppelten Weiden keinen Laubwald giebt, wo keine Blume dem Erdreich entsprießt (ganz anders als in der Sierra Nevada) und wo namentlich Herzkranke nicht existiren können, weil durch Sauerstoffmangel in der Luft die Thätigkeit des kranken Organs zu sehr angespornt wird, ist durchaus kein angenehmes, namentlich da kein Tag des Jahres gegen Schneefälle gefeit ist. Im verflossenen Jahre stellte sich der letzte oder bereits der erste Schnee am 19. Juli ein. Motte und Floh, diese beiden lästigen Lebengefährten des Menschen, giebt es hier gar nicht, so daß z. B. ausgestopfte Vögel sich halten, ohne mit Gift präparirt zu sein, und auch die Hauskatze soll hier sich keiner besonders langen Lebensdauer erfreuen. Seltsam, daß bei Alledem Infectionskrankheiten nicht fehlen.

In Amerika ist es nämlich Sitte, daß dort, wo es Scharlach, Typhus oder etwas Aehnliches giebt, ein rothes Schild an der Thür befestigt werden muß und so sah ich denn unter Anderem solche Warnungssignale auch in Leadville, ohne mir recht erklären zu können, wie es bei der reinen, kalten und trockenen Luft möglich sei, daß jene Krankheiten eine verhältnißmäßig größere Ausdehnung gewinnen können. Ein Arzt, mit dem ich darüber sprach, klärte mich auf. Er behauptete nämlich, daß die auffallende Reinlichkeit beim Amerikaner keine radical durchgeführte sei, sondern oft in jedem Milchtopfe ꝛc. Dutzende ertrunkener Fliegen sich fänden, die zweifellos die Krankheit verschleppen. Unter Anderem ist die Luft dort so trocken, daß aus Knochen hergestellte Gegenstände in kürzester Zeit bersten. Eine zweite Calamität für diesen Ort sind die großen Schmelzereien, welche viel Blei gewinnen und deren Rauch nicht nur den angrenzenden Nadelwald ertödtet, sondern in Folge wovon auch viel Bleikolik unter der Einwohnerschaft auftritt. Genannter Arzt erzählte mir, daß im sechsten Hause von einer Fabrik entfernt ein Kind an jener Krankheit litt; also unterliegt es keinem Zweifel, daß der Rauch der Urheber derselben war und die meistens gottlob zu beseitigenden Lähmungserscheinungen wachruft.

Das Weidengestrüpp, welches man in der Nachbarschaft des Ortes sieht, belaubt sich erst im Juni, so daß hier, während einige Dutzend Meilen tiefer Alles in voller Blüthe steht, nicht ein grünes Blatt vorhanden ist. Dieser Umstand hat zu einem schönen Brauch geführt, der seitens einer der Bahngesellschaften alljährlich ausgeübt wird. Plötzlich erscheint nämlich eine Notiz in der örtlichen Zeitung, man möge dann und dann sich am Bahnhof einstellen, und nun treffen mehrere Waggonladungen Flieder, Jasmin, Veilchen, Vergißmeinnicht u. s. w. ein, die ja unten so wohlfeil sind, und Jeder nimmt sich nun seinen Bedarf gratis mit nach Hause und ganz Leadville sieht man dann mit Blumen geschmückt einherziehen. Allein die Rache kommt nach, dafür lebt man in Amerika. Im Allgemeinen sind nämlich die Bahnfrachten hierher so theuer, wie nirgens wo anders hin, was durch die schwierige Anlage des Schienenstranges erklärt wird. Aber die Rio Grand Western-Eisenbahn befördert ja von Denver hierher Frachten zu 25 Cents pro Centner, obgleich die Strecke 191 Meilen beträgt, weshalb berechnet sie denn für die Producte der nur 90 Meilen entfernt abliegenden Farmen 32 Cents? Der Grund ist folgender. Für die Strecken von Denver hierher kommen zwei Concurrenzbahnen in Betracht, dort hat man es aber nur mit der einen Gesellschaft allein zu thun und so erweist es sich denn, daß z. B. Bier aus Milwaukee nach Saltlake-City, auf viele Hundert Meilen weiter verladen, viel billiger zu stehen kommt, als nach Leadville. Dort concurriren nämlich noch mehr Gesellschaften mit einander. Bei der hiesigen Tariffrage kommen also weniger Entfernungen, als die Zahl der rivalisirenden Bahnen in Betracht und zu allem früher schon Angeführten ist das, glaube ich genügend, um darzulegen, welch' ideale Zustände, von Blumenspenden verschleiert, hier im Lande des Fortschrittes zu Hause sind.

Mit den Geschäften ging es, als ich in der Wolkenstadt weilte, recht flau, denn ein 8-monatiger Strike der Arbeiter in den Schmelzwerken hatte die Letzteren tief in Schulden gebracht, ohne ihre Verhältnisse zu verbessern — ja sie waren noch ungünstiger als zuvor geworden. Früher hatten sie bei ihrer gesundheitsgefährlichen Thätigkeit 3 Dollars pro Tag erhalten und nun, nachdem der Ausstand so lange gewährt und sie total aller Mittel entblößt waren, boten die Arbeitgeber plötzlich nur 2 Dollars 50 Cents Lohn und doch mußte man sich allerorten entschließen, die Thätigkeit wieder aufzunehmen.

Die Häuser sind, was ich nicht vergessen möchte hervorzuheben, auch hier durchaus nicht der rauhen Witterung gemäß angelegt. Keine guten Oefen giebt es und in den Hotels werden die Schlafräume nur dann geheizt, wenn man sich entschließt, erstclassig zu leben, wozu bekanntlich nicht Jeder fähig ist. Thüren und Fenstern sind dünn und letztere nie durch Vorsatzfenster geschützt, kurz man sieht es bald ein, daß ein Gebäude im Lande des Fortschrittes nicht halb so behaglich ist, wie z. B. die Hütte des sibirischen Bauern. Anders verhält es sich freilich mit den modernen Residenzen der Städter, von denen ich auch sprechen werde.

Durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Fenster hatte ich in Leadville sogar ein kleines Abenteuer zu bestehen. Diese Ungeheuer bestehen nämlich durchweg aus zwei über einander befindlichen Hälften, von denen man, um Luft zu bekommen, die obere herab- und die untere hinaufschieben kann, je nachdem man es gerade wünscht. Nun höre ich eines schönen Nachts gegen 2 Uhr laute Rufe unter meinem Fenster, als gehe es Jemanden an den Kragen; ich springe aus dem Bett, eile zum Fenster und will die untere Hälfte emporziehen, doch nun kracht plötzlich auch die obere Geschichte herab, vier Finger jeder Hand sitzen zwischen den beiden Rahmen und

sterben. Er kann wieder neue Kraft gewinnen, wenn Schule und Universität das begünstigen, wenn die Lehrämter wieder Einheimischen offen stehen, wenn das Unterrichtssystem, wie geplant, sich freier gestaltet, wenn Stadt und Land die Privatschulen reicher auszustatten vermögen und wenn dem Deutschen eine andere Stellung als gegenwärtig eingeräumt wird.

Ernte-Ergebnisse.

Von den Correspondenten der Abtheilung für landwirthschaftliche Oekonomie des Ackerbauministeriums sind nunmehr genaue Daten über die Ernte-Ergebnisse für Winterroggen und -Weizen pro Dessjatine gesammelt worden, nach denen sich bereits die Abschätzung der Ernte für das laufende Jahr vornehmen läßt. Diese Abschätzung ist jedoch, nach Ansicht des Departements, nur als eine annähernde zu betrachten, da der Ertrag der Ernte von den Landwirthen nach dem Probedrusch und sogar nach dem oberflächlichen Aussehen des Getreides berechnet wird und dabei weder die Qualität des Getreides, noch diejenigen Beschädigungen in Betracht gezogen werden, die durch schädliche Insecten und Hagelschlag, die im Laufe dieses Sommers keine unwichtige Rolle gespielt haben, in Betracht gezogen werden.

An den vorhandenen Daten ist nun zu ersehen, daß bei Roggen der niedrigste Ertrag (25 bis 35 Pud pro Dessjatine oder 45—55 pCt. einer mit 100 angenommenen Mittelernte) in den Gouvernements Ssamara, Orenburg, Kasan, Ufa, Wjatka und Ssimbirsk erwartet wird. Mit einem Ertrage von 40—50 Pud pro Dessjatine oder 60—70 pCt. einer Mittelernte folgen die Gouvernements Ssaratow, das Gebiet der Donischen Kosaken, Nishni-Nowgorod, Tula, Perm, Orel, Rjasan, Tschernigow und Wladimir. Endlich wird in einem sehr ausgedehnten Rayon, welcher die Gouvernements Charkow, Jekaterinoslaw, Cherson, Taurien, Bessarabien, sowie die südwestlichen, Weichsel-, lithauischen weißrussischen und nördlichen Gouvernements umfaßt, für das Wintergetreide eine vollständig befriedigende, nicht selten sogar sehr gute Ernte erwartet. Im ganzen übrigen Gebiete des Europäischen Rußland verspricht man sich für das Wintergetreide eine mittlere Ernte. In Bezug auf das Sommergetreide muß bemerkt werden, daß eine schlechte Ernte in demselben Rayon erwartet wird, in welchem auch das Wintergetreide schlecht ausfiel, im großen Ganzen läßt sich aber für das Sommergetreide augenblicklich noch nichts Bestimmtes sagen.

Zur feierlichen Einweihung des Denkmals für den Hochseligen Kaiser Alexander II. haben sich am Montag Abend, dem „Rig. Tgbl." zufolge, die beiden vom Herrn Gouverneur dazu auserwählten Gemeindeältesten, und zwar aus der Festenschen Gemeinde im Wendenschen Kreise Ansch Brahlen und aus der Bolderaaschen Gemeinde des Rigaschen Kreises Johann Schmidt, nach Moskau begeben; beide Aeltesten haben unter dem Hochseligen Kaiser bereits diese Aemter bekleidet. Sämmtliche Gemeindeältesten, die zu diesem Zweck designirt sind, reisen auf Kronskosten nach der alten Residenz und erhalten dort unentgeltlich Wohnung und Beköstigung.

— Der Dirigirende Senat hat die Erklärung erlassen, daß die Stadtverordneten vorkommenden Falles nicht das Recht hätten, in den Sitzungen die Frage einer Ungesetzlichkeit oder Unregelmäßigkeit einer dienstlichen Handlung des Stadthaupts zu discutiren, sondern ihre diesfallsigen Beschwerden dem Journal beifügen und dergestalt der Gouv.-Regierung einreichen müßten, worauf die Prüfung der Sache dem Gouverneur obliegt.

Estland. Wie die Revaler Blätter mittheilen, sind dem Verein zur Fürsorge für Geisteskranke Estland neuerdings ungenannt 3000 Rbl. zugestellt worden, von derselben Seite, von der unlängst beim Secretär der genannten Gesellschaft eine Spende von 5000 Rbl. einlief. Bei einer so opferwilligen Förderung des guten Zwecks beläuft sich das zur Errichtung eines Irrenhauses gesammelte Capital gegenwärtig bereits auf fast 46,000 Rbl., ein erfreuliches Ergebniß, wenn man bedenkt, daß kaum ein halbes Jahr seit Eröffnung der Thätigkeit der Gesellschaft verstrichen ist. Das Bedürfniß nach einer Anstalt für Geisteskranke ist aber auch ein dringendes.

Hapsal. Sonntag, den 9. August, wurde, dem „Rev. Beob." zufolge, in Hapsal die Introduction des unlängst zum Schloß- und Stadtprediger gewählten Pastors Friedrich Spindler in die beiden dortigen Gemeinden durch den Generalsuperintendenten Hoerschelmann unter Assistenz des Propstes Rinne-Karusen und des Pastors Sintenis Röthel in der festlich geschmückten Schloßkirche unter großem Zudrag der Gemeinden vollzogen. Die Feir nahm in beiden Gemeinden einen ungestörten, weihevollen Verlauf.

St. Petersburg, 12. August. Im „Raswedtschik" wird ein interessanter Aufsatz veröffentlicht, der den sanitären Zustand der Armee behandelt und auf Grund der Berichte der Haupt-Militär-Medicinalverwaltung zusammengestellt ist. Es ergiebt sich daraus, wie wir dem „St. Pet. Her." entnehmen, daß durchschnittlich (für die Jahre 1890/94 von 912,318 Soldaten der Armee mehr als der dritte Theil, nämlich 362,840 erkrankten. Diese Zahl erscheint freilich sehr groß, aber es ist zu bedenken, daß ein und derselbe Kranke mehrmals erkranken kann und dann 2—3 mal in den Jahresbericht eingetragen wird. Eine zuverlässigere Bedeutung haben natürlich die Daten über die Verstorbenen und die für untauglich Entlassenen. Es sterben jährlich 6665 Personen und als untauglich entlassen werden 22,811. Der Gesammtverlust der Armee für diese beiden Kategorien stellt sich auf 29,476 Mann, was 32,63 pCt. auf 1000 Mann des Listenbestandes ausmacht. Im Ganzen entläßt die Armee jährlich gegen 22,811 Mann, und zwar 9326 Mann, die ihres kränklichen Zustandes wegen als untauglich zur Fortsetzung des Dienstes befunden werden, für immer. Der Verfasser des citirten Artikels meint nicht mit Unrecht, daß im Hinblick auf eine derartige Ausbreitung der Morbidität in der Armee es sehr angebracht wäre, wenn die jungen Militärärzte, welche oft über Mangel an Arbeit zu klagen pflegen, ihre freie Zeit dazu benutzen würden, den Soldaten populäre Vorlesungen über Medicin und Hygieine zu halten.

— Der Justizminister Staatssecretär N. W. Murawjew ist nach St. Petersburg zurückgekehrt.

— Es ist ein Allerhöchster Kaiserlicher Befehl in Betreff der Errichtung der Vormundschaft für Taubstumme erlassen worden.

— Der Dirigirende Senat hat, wie die „Nowosti" berichten, erklärt, daß Kinder aus Ehen, welche nach dem Ritus der Raskolniki geschlossen sind, falls diese Eheschließung nicht in die Kirchenbücher eingetragen ist und sie nach der zehnten Revision, aber vor Erlassung des Gesetzes vom 19. April 1874 über die Führung der Kirchenbücher der Raskolniki erfolgt ist, des Rechtes ihre Legitimität zu beweisen nicht verlustig gehen. Dieses Recht erlischt weder mit dem Tode der Eltern noch ist es an eine bestimmte Zeit gebunden, kann also auch nicht verjähren. Der Erklärung des Senats zufolge können diese Personen ihre Legitimität auf die Weise feststellen, daß sie sich an die betreffende Behörde mit einem Gesuche um Eintragung ins Kirchenbuch wenden. Auch hängt es von ihnen ab, falls eine solche Eintragung verweigert wird, sich unmittelbar an das Gericht zu wenden mit der Forderung, die Rechtsgiltigkeit ihrer Geburt anzuerkennen.

— Um den Landschaften der von der Mißernte betroffenen Gouvernements zu Hilfe zu kommen und ihnen ihre Aufgabe bei Unterstützung der nothleidenden Bevölkerung zu erleichtern, hat das Finanzministerium, wie die „Pet. Wed." erfahren, beschlossen, ihnen langterminirte Darlehen aus den Mitteln der Reichsrentei zu verabfolgen, welche durch die für die Wegecapitalien einfließenden Summen sichergestellt werden sollen.

— Dieser Tage ist, wie die „St. Pet. Z." erfahren haben, ein schwedischer Remonteur-Lieutenant Strobel eingetroffen, um für die schwedische Cavallerie in Rußland Pferde anzukaufen, deren er gegen 2000 benöthige und die er am Don zu erwerben beabsichtigt.

Moskau. In der vorigen Woche wurde in Moskau die Versetzung eines massiven Gebäudes an den Geleisen der Güterstation der Nikolai-Bahn von seinem bisherigen Standplatz an eine andere Stelle unternommen. Trotz aller gegentheiligen Befürchtungen kann, nachdem die ersten Versuche zur Versetzung des Hauses vollständig gelungen sind, mit Sicherheit auf eine glückliche Durchführung der weiteren Arbeiten gerechnet werden. Das Haus rückte langsam, ohne Geräusch vor: um 12 Uhr Mittags waren bereits $1^3/_{10}$ Faden zurückgelegt. Das Haus war erst vor kurzem aus Ziegelsteinen erbaut worden, hat zwei Stockwerke und ist 10 Faden lang; das Gesamtgewicht des Gebäudes beträgt ca. 71,000 Pud. Das Haus wurde auf einen aus Schienen erbauten Rahmen gesetzt, an dessen Rückseite Balken befestigt wurden, welche den bei der Fortbewegung des Hauses zur Verwendung kommenden Winden als Ansatz-, resp. Stützpuncte dienen. Der Rahmen hat ein Gewicht von ca. 30,000 Pud. Der von dieser Last zu passirende Weg, der zudem noch über einen Graben geführt werden mußte, mußte entsprechend hergerichtet werden: zu diesem Zwecke wurden auf eine Schicht feuchten und gleichmäßig festgestampften Sand Ziegelreihen gelegt, diese mit Sand bedeckt, worauf eine Reihe Schwellen folgte und so fort, bis die nöthige Sicherheit und Dauerhaftigkeit erlangt war. Der gegenwärtige Versuch der Versetzung eines massiven Hauses ist um so interessanter, als es der erste in Rußland ist. Im Laufe des ersten Tages wurde das Haus insgesammt 4,27 Faden vorwärts bewegt und ein Theil desselben befindet sich bereits auf der hergerichteten Bahn.

— Auf Initiative des Fürsten Schtscherbatow bildet sich in Moskau eine neue Export-Gesellschaft für landwirthschaftliche Erzeugnisse.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. (13.) August.

Die englische Politik in China.

In England will man sich über die chinesischen Mißerfolge noch immer nicht beruhigen oder giebt sich wenigstens diesen Anschein. Der Münchener „Allg. Z." wird hierüber aus London geschrieben:

„Die Nachrichten vom fernen Osten bekunden andauernde Zunahme der Spannung in der chinesischen Frage. Jedenfalls deuten die Dispositionen, die der Telegraph mit Bezug auf das britische Geschwader in Honkong meldet, darauf hin, daß die Lage in Ost-Asien nicht als unbedenklich angesehen wird. Die Fahrt des Kreuzers „Powerful" nach Java ist abbestellt worden; das Schlachtschiff „Barfleur" soll die angeordnete Ausbesserung vorläufig unterlassen, und der Kreuzer „Blenheim", der dem „Barfleur" Mannschaften zuführt, soll nicht in die Heimath zurückkehren, sondern vorderhand in Honkong verbleiben. Verwundersam ist es allerdings, daß in dieser kritischen Zeit der Premierminister im Ausland weilt. Immerhin ist es bemerkenswerth, daß der „Daily Telegraph" in einem offenbar aus ministeriellen Kreisen inspirirten Artikel sagt: „Die Angelegenheiten im fernen Osten nehmen unzweifelhaft einen ernsteren Anstrich an, als sie zu irgend einer Zeit gehabt haben, seit die Besitzergreifung Kiautschous durch Deutschland die chinesische Frage aufrollte." Zur Vertheidigung Lord Salisbury's hebt dasselbe Blatt hervor, daß der britische Premierminister sich bis auf den heutigen Tag nicht von dem Bestreben habe abbringen lassen, mit Rußland ein Uebereinkommen zum Zweck einer befriedigenden Lösung des chinesischen Problems herbeizuführen, und wenn dies bisher nicht gelungen sei, so habe man den Grund dafür in St. Petersburg, nicht aber in London zu suchen.

Nun möchte man vielleicht annehmen, daß der Artikel zu dem Schluß gelangt, daß man an Rußland wieder einmal energische Drohungen richten müsse. Aber das ist keineswegs der Fall. Lord Salisbury hat offenbar eingesehen, daß mit Drohungen gegen Rußland nichts auszurichten ist, also wird er es mit einer Einschüchterung Chinas versuchen. China soll angeklagt werden, daß es mit den Eisenbahn-Concessionen, die es anderen Völkern zum Nachtheil Englands gewährt hat, den Vertrag von Tientsin verletzt habe. Und hier, in dem folgenden Satze, liegt nun die neue Politik Lord Salisbury's: „Unser Vertrag ist mit China abgeschlossen und nicht mit Rußland, und wenn die uns gegenüber eingegangenen Verpflichtungen mißachtet werden, so werden wir uns behufs Abhilfe an Rußland halten." Und weiterhin heißt es: Der Tsungli-Yamen kann schwerlich überrascht sein, wenn er sich der peremptorischen Forderung gegenübersieht, daß er seine Vertragspflichten erfüllen soll." Das ist also der neue Operationsplan. Aber es will uns scheinen, als ob das neue Experiment genau wieder auf das alte hinauslaufen wird. Richtet Lord Salisbury an China eine peremptorische Forderung, so wird die chinesische Regierung genau so handeln, wie Rußland ihm anräth oder vorschreibt. Bedroht dann der britische Minister China, so hat er damit auch eine Drohung an Rußland gerichtet, und er ist also genau wieder auf demselben Punct angelangt, auf dem er früher schon war. Der Schluß des besagten Artikels gesteht das auch zu, denn da heißt es: „Entweder muß dann Rußland die chinesische Regierung, nachdem es sie zum Vertragsbruch gegen England veranlaßt hat, ihrem eigenen Schicksal überlassen, oder es muß allen Schein abwerfen und in einen unmittelbaren Kampf mit England eintreten." Wir werden also zunächst dem entgegensehen, daß England von seinem bisherigen Verfahren eine kleine Diversion macht und in erster Linie China peremptorisch ins Bockshorn zu jagen versucht. Und wenn Rußland im Hintergrund erscheint — wird es dann wieder verbindlichst die Segel streichen? Wir möchten es fast bejahen. Immerhin kann bei so großer Gereiztheit selbst ein ganz kleiner Fehltritt das Ungewollte herbeiführen."

In Deutschland ist das socialdemokratische Centralorgan ärgerlich darüber, daß es in seiner Verhetzungsthätigkeit gestört wird, und es spricht, um die staatliche Arbeiterversicherung herabzusetzen, von „Bettelgroschen", die den Arbeitern bei Krankheit, Unfall und Invalidität gegeben werden. Auch meint es, die Arbeiter blieben bei Arbeitslosigkeit, sowie bei Erkrankung der Familienglieder in Noth und Elend, und fragt, wer für Wittwen und Waisen der Proletarier sorge. Die „Berl. Pol. Nachr." bemerken dazu: „Zunächst machen die „Bettelgroschen", die den Arbeitern bei Krankheit, Unfall und Invalidität bezahlt werden, täglich schon eine Million aus, was unter gewöhnlichen Sterblichen, die nicht am Züricher und Starnberger See Villen besitzen, als eine beträchtliche Summe angesehen wird. Sodann würde, auch wenn alle Wünsche des „Vorwärts" betreffs Arbeitslosen- sowie Wittwen- und Waisenversicherung erfüllt würden, Noth und Elend, die auch in anderen als Arbeiterkreisen vorkommen, nicht aus der Welt geschafft werden können. Dafür würden schon die socialdemokratischen Agitatoren sorgen, welche die verblendeten Arbeiter zu unsinnigen Strikes verleiten, selbst dabei gut leben und nachher, wenn die Ausstände ins Wasser gefallen sind, mit Gemüthsruhe zusehen, wie die Arbeiter sich erst durch jahrelange Mühen wieder auf die wirthschaftliche

---

nun zappele ich wie in der Falle im kalten Nachtwinde umher, ohne in der Lage zu sein, mich zu befreien. Unter Zurücklassung von Haut und einigem Fleische gelang es schließlich doch, als unten der Lärm bereits verstummt war, und mißmuthig, mit blutenden Pfoten kroch ich nun in das kalte Bett zurück, schon im Voraus an die Annehmlichkeit denkend, am Morgen alle Manipulationen des Sichankleidens, Sichwaschens ꝛc wie im Eiskeller vornehmen zu müssen. So ging es durch den ganzen Winter und so ist es denn auch kein Wunder, wenn der Yankee sich am Morgen ähnlich wäscht, wie die Katzen Gras zu fressen pflegen.

Schließlich giebt es in dieser Höhe eine vom Staate begründete Forellenzucht, von wo der prachtvolle Fisch beständig in die Flüsse und Bäche versetzt wird, um sein Aussterben zu verhindern. In dieser Beziehung wird viel in den Vereinigten Staaten geleistet. Ich kann mich natürlich nicht des Näheren auf die Einrichtung dieser Anstalt einlassen, nur soviel sei hervorgehoben, daß man als bestes Futter für die ganz junge Brut eine Suppe befunden hat, die aus in Atome zerkochter Rinderleber besteht.

Wie übrigens in Amerika mitunter Geschäfte gemacht werden, das sei gleichfalls noch gemeldet. Im Minenörtchen Criple Creak hatte nämlich ein Goldsucher, ein ungewöhnlich nasser Bruder, das Glück, seinen Cleam (zu erforschenden Landstrich) an eine Gesellschaft für 150,000 Dollars zu verkaufen und da er allein dastand, so konnte er natürlich auf die nun folgenden Bedingungen eingehen. Fünf Jahre hinder einander sollte er nämlich 30,000 Dollars ausbezahlt bekommen, doch mit der Clausel, daß, wenn er früher stürbe, seine etwaigen Erben keine Reclamations-Berechtigung haben könnten. Er ging merkwürdiger Weise darauf ein. Nun wurden ihm aber zwei hartgesottene Zechbrüder mit einigem Mammon beigegeben, die es auf keinen Fall duldeten, daß der gute Mann zu viel bezahle, und heidi, nun ging es durch Dick und Dünn vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen und als dann der Zahlungstermin für die zweite Rate kam, da hatte sich unser Held bereits todtgesoffen. Diese hochtragische Geschichte colportirte in Aller Munde, wo ich bei den Bergleuten einkehrte. Ja, die Liebe und der Suff, die reib'n den Menschen uf, das wußte jene famose Actiengesellschaft.

Mannigfaltiges.

Aus Friedrichsruh. Die Zahl der Kranzspenden für Bismarck's Ruhestätte beträgt bis jetzt 1292. Wie der „Hamb. Corr." meldet, ist der Bau des Bismarck-Mausoleums nach der Besichtigung des Baugrundes noch weiter nicht in Angriff genommen, als daß die Miethsleute des Kartoffelfeldes am Schneckenberg nach der ihnen gewordenen Weisung der Gutsherrschaft ihre Kartoffeln ausgegraben und das betreffende Feld geräumt haben und daß der Grundriß des Fundaments durch eingeschlagene Pfähle von den bauleitenden Architekten bezeichnet worden ist. Ferner ist den fürstlichen Forstbeamten aufgegeben worden, sich in ihren Forstrevieren nach für den Unterbau des Grabgewölbes geeigneten Felsblöcken umzusehen. Daß der Bau schon zum November vollendet sein sollte, ist schwerlich anzunehmen, da allein die Granit- und Tuffsteinarbeiten eine geraume Zeit in Anspruch nehmen werden und ein einem so wichtigen Zweck dienender Bau mit aller Sorgfalt gearbeitet werden muß und in seiner Ausführung nicht überhastet werden darf. Ebenso wenig ist anzunehmen, daß schon nach der Fertigstellung des Unterbaues die Särge in die Gewölbe eingestellt werden, ehe noch der Oberbau vollendet ist, da die Bauunruhe sich doch mit der Grabesruhe nicht verträgt. Das Mausoleum, dessen Hintergrund der Sachsenwald bildet, wird später zur Erhöhung der Feierlichkeit des Ortes mit schönen landschaftlichen Anlagen umgeben werden.

— Der Londoner „Punch", neben den „Times" das einflußreichste und für die englische Meinung maßgebenste Blatt — etwa der „Kladderadatsch" Londons, nur verfeinerter — hat seinen Bismarck-Beitrag gebracht. Sir John Tenniel, der berühmte Cartonzeichner des „Punch", der seit vielen Jahrzehnten die großen Ereignisse der Woche mit seinem monumentalen Griffel festzehalten, hat das Bild entworfen, welchem „Punch" eine Doppelseite einräumt, um auch äußerlich der Wucht des Ereignisses gerecht zu werden. Es stellt einen Leichenzug dar: voran schreitet, gebeugten, ganz in die schwarze Gewandung verhüllten Hauptes die Germania. Ihr folgen acht Träger der Bahre; auf den Schildern, welche sie tragen, sind die Namen der vornehmlichsten deutschen Staaten eingegraben, und oben, auf dem schwarzverhängten Bette ausgestreckt, liegt die mächtige Gestalt des Recken, in den Panzer gehüllt, die müden Augen geschlossen. Es geht ein ernster, tiefergreifender Zug durch dieses schöne Blatt; ein würdiger Tribut Old Englands für den großen Verblichenen. Drei vierzeilige Strophen bilden den Text. Das letzte Mal vor diesem allerletzten, daß „Punch" sich mit Bismarck beschäftigte, war in der Woche der Entlassung. Der Carton, den er damals unter dem Titel: „Dropping the Pilot" brachte und der darstellte, wie Bismarck, der Pilot, das Staatsschiff verließ, von dessen Bug ihm der Capitän (Kaiser Wilhelm) nachblickte, erregte wegen der würdigen, geistvollen Auffassung und der reifen künstlerischen Form großes Aufsehen. Lord Rosebery, dem Grafen Herbert Bismarck eng befreundet, erstand damals für 50 Guineen die Originalzeichnung und machte sie dem Altreichskanzler zum Geschenk. Das Bild ist übrigens neuerdings im Pariser „Figaro" reproducirt worden.

— Spanien einst und jetzt. Aus der folgenden kleinen Zeichnung kann man ersehen, welchen Rückgang Spanien seit jenen Tagen genommen hat, in denen sein König die stolzen Worte aussprechen konnte: „In meinem Reiche geht die Sonne nicht unter!":

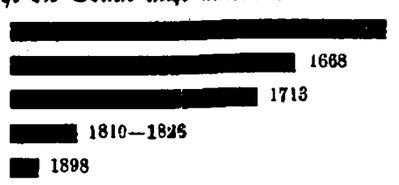

Die erste Linie zeigt den Umfang des spanischen Weltreiches unter der Herrschaft Philipp's II. Der zweite Strich giebt an, was 90 Jahre später, nach der Separation Portugals, übrig blieb. Die dritte Linie zeigt die Größe Spaniens nach dem Vertrage von Utrecht, die vierte nach dem Verlust des amerikanischen Continents und die letzte giebt endlich den Umfang desjenigen Spaniens an, das nach dem Frieden mit den Vereinigten Staaten übrig bleiben dürfte.

— Geisteszustand! Mit der Einleitung, daß es sich um die Kundgebung eines „Geisteszustandes" handle, berichtet der Pariser „Gaulois" über die Feier des Jahrestages von Gravelotte in der Notredame-Kirche. Ein College des Paters Didon, der kürzlich in einer großes Aufsehen erregenden Rede den Bund zwischen Heer und Kirche in Frankreich gefeiert hatte, „der Dominicanermönch Pater Feuillette, besteigt die Kanzel und wählt als Gegegenstand für seine Predigt den Satz: „Das Heer ist die Schule der Mannszucht und Ehre, die Mannszucht und Ehre sind unzertrennlich vom religiösen Gedanken". Wie ein Schauer läuft es alsbald durch die Versammlung. Wird man nicht eine Antwort der Kirche auf die Angriffe vernehmen, die von einer gewissen Seite gegen das Heer und seine Führer gerichtet werden? Die ganze Zuhörerschaft hängt an den Lippen des Redners, der die militärische Ehre preist und an das Wort Franz' I. nach Pavia erinnert: „Alles ist verloren, außer der Ehre!" Und Pater Feuillette ruft schließlich aus: „Besser ist die Niederlage mit der Ehre, als der Sieg mit gefälschten Depeschen." Da bricht langes Beifallklatschen aus, ja, Beifallklatschen unter den Wölbungen von Notredame, die noch davon erbeben. Etwas Aehnliches hatte sich noch nicht ereignet und wird sich wohl lange nicht mehr ereignen. — Geisteszustand!"

— Manila, die Hauptstadt der Philippinen, besitzt auch eine Universität, deren Studenten in einer ebenso eleganten wie eigenartigen Tracht einherstolziren. Dieselbe besteht in einer Soutane von hellblauem Atlas mit engen Aermeln aus schwarzem Atlas, darüber legt sich die sogenannte Beca, ein breiter scharlachrother, über die Brust gekreuzter Tuchstreifen, wie ihn früher die Seminaristen in Spanien trugen. Auf dem Kopfe sitzt eine viereckige Mütze mit weit überstehenden Spitzen, endlich weiße Strümpfe und Lackschuhe mit silberner Schnalle. Dieser Anzug wird nur auf der Straße getragen, im Innern des Universitätsgebäudes dagegen ein ganz anderer; hier müssen die Studenten barfuß gehen. Wie auf den Philippinen allgemein üblich, fällt ein Theil des Hemdes über das Beinkleid, oben ist das Hemd weit ausgeschnitten, um das geistliche Schulterkleid sehen zu lassen, sowie die geweihten Medaillen und Rosenkränze, mit denen jeder fromme und rechtdenkende Student reich versehen sein muß. Nach der alten Landessitte, die auch in Japan und Abessinien beobachtet wird, ist den jungen Geistlichen der Gebrauch der Gabel untersagt und sie müssen ihren in Wasser gekochten Reis mit der Hand zum Munde führen; außer Reis erhalten sie noch Fleisch, das oft nur an der Sonne gebraten wird, und Linsen. Lucullische Gewohnheiten können die jungen Studenten von Manila also kaum annehmen.

— Mehr Champagner trinken! Aus Paris wird berichtet: Es wird nicht genug Champagner getrunken! Wer hätte das bei der Unmasse von Dramen und Romanen, in denen der Champagner „in Strömen" fließt, wohl für möglich gehalten? Aber die Thatsache läßt sich nicht bestreiten, da ziffermäßige Belege für sie aus der Champagne vorliegen. Zum ersten Male seit langen, langen Jahren ist eine Abnahme bei den Versendungen des Schaumweines in der Saison 1897/98 zu verzeichnen gewesen. Statt 28,359,913 Flaschen im Vorjahre sind dieses Mal nur 27,487,987 abgesetzt worden; in diese Ziffer sind die 11,039,367 Flaschen, die die Champagner-Großhändler unter einander verkauften, nicht einbegriffen. Wie eine ernste Mahnung an die Stammgäste der Nachtrestaurants und der „Cabinets particuliers" klingt die Mittheilung, daß die Champagner-Vorräthe in den gewaltigen Kellereien von Reims, Epernay, Ay u. s. w. in immer bedenklicherem Maßstabe zunehmen. In diesem Jahre werden sie auf nicht weniger als 111,181,681 Flaschen geschätzt, die einen Anlagewerth von ungefähr 250 Millionen Francs darstellen. Der Consum hält eben nicht Schritt mit der Production: selst der edle Champagner muß den Zwang dieses gemeinen wirthschaftlichen Mißstandes empfinden. Natürlich verfehlen die Champagner-Fabricanten nicht, die heftigsten Klagen gegen die ausländische, besonders gegen die immer mehr aufblühende deutsche Schaumwein-Concurrenz zu erheben und die Forderung an die Regierung zu stellen, auf diplomatischem Wege neue Absatzgebiete ausfindig zu machen.

— Antheilnahme. A.: „Sie kommen also aus Afrika, wo Sie bei dem Bau des neuen Schienenweges beschäftigt waren. Sagen Sie, zeigten die Schwarzen für die Eisenbahn auch Antheilnahme?" — B.: „Gewiß, drei Ingenieure haben die bereits gefressen."

Höhe hinaufarbeiten müssen, die sie vor den Strikes innegehabt hatten. Vor der eigenen Thür sollten die socialdemokratischen Führer zu kehren anfangen, ehe sie dem Staate Vorwürfe machen. Weshalb auf die Arbeitslosen- sowie Wittwen- und Waisenversicherung der Arbeiter hauptsächlich nicht eingegangen werden kann, weiß das führende Blatt der Umsturzpartei doch ganz genau. Das Ausland ist Deutschland noch nicht im bescheidenen Maße in dem Ausbau der Arbeiterversicherung gefolgt. Wenn die Herren Bebel und Liebknecht für die deutschen Arbeiter etwas thun wollen, so sollten sie zunächst darauf hinwirken, daß erst das Ausland, dessen Institutionen sie ja so oft gegenüber den deutschen rühmend hervorheben, für die Arbeiter so sorgt, wie Deutschland, damit der deutsche Wettbewerb auf dem Weltmarkt nicht gar zu stark gehemmt wird. Erst wenn das Ausland Deutschland in der bisherigen Fürsorge für die Arbeiter annähernd nachgekommen sein wird, wird sich über weitere Fragen, wie sie zu Gunsten der Arbeiter angeregt werden, reden lassen; früher nicht".

Das Nationaldenkmal für Bismarck wird von den „Leipz. Neuest. Nachr." in einem scharfen Artikel besprochen. Wir geben folgende Stellen daraus wieder: „Deutschland erhält ein zweites Nationaldenkmal, das unsere Enkel mit staunendem Lächeln betrachten werden. Denn wir werden nicht eine Statue vor uns sehen, die den Bismarck, den wir kannten, wiedergiebt in seiner gewaltigen Kraft und Größe, in seiner Schlichtheit, in seinem unbeugsamen Willen und stolzen Muth, wir werden nicht einen Heroen erblicken, sondern einen Herrn in Uniform, der einen großen Theatermantel hat fallen lassen, einen militärischen Würdenträger in indifferenter Haltung, den Generaloberst, der an seinem achtzigsten Geburtstag gefeiert worden ist. Ein Atlas mit einer Weltkugel, ein schmiedender Siegfried, ein Jüngling, der auf einer Sphinx liegt, ein nacktes Mädchen, das einen Tiger beim Fell packt — in solchen Tafelaufsätzen wird sich fortan dem Volke künden, wer jener Bismarck war, der sich selbst die Grabschrift setzte, daß er ein treuer deutscher Diener Wilhelm's I. gewesen! Freilich, was dem Herrn recht ist, muß dem Diener billig sein, und wenn der alte Kaiser als Daniel in der Löwengrube erscheint und von Genien, Löwen und Tigerthieren umgeben ist, so muß sich auch sein Kanzler darein fügen! Was thut es, daß den beiden herrlichen Bahnbrechern des nationalen Gedankens ein durch und durch antinationales Denkmal emporwächst! Giebt es aber gar kein Mittel, Beschlossenes zu ändern, soll es uns beschieden sein, den Gipfel der Geschmacklosigkeit an der Hand eines untauglichen Comités zum zweiten Mal zu erklimmen, so bleibt nur ein Mittel der Selbsthilfe: daß andere Männer die Mittel sammeln für ein anderes Denkmal, das nicht aufgerichtet wird im kaiserlichen Berlin, das draußen, vielleicht auf ragender Bergeshöhe oder im deutschen Wald, seine Stätte findet. Dorthin würden die „Alten" pilgern, die ihn kannten und ihn verstanden; zu den Genien und Tigern am Königsplatz zu Berlin möge das neue Geschlecht dann ziehen, das den Schein für das Wesen nimmt; jenes Denkmal würde den Namen Bismarck tragen, das andere aber den Namen „Herzog von Lauenburg."

Das französische Depeschenbureau „Agence Havas" verbreitet, wie telegraphisch gemeldet worden, die Nachricht, England habe den Wunsch ausgesprochen, Kaiser Wilhelm möge bei seinem Besuch in Aegypten der Gast Englands sein; diesem Wunsch hätte der Kaiser nicht entsprochen, da er Gast des Vice-Königs von Aegypten sein würde. Der „Köln. Z." wird dazu aus Berlin telegraphirt: Von der Möglichkeit, daß die Reise des Kaisers nach Aegypten Verstimmung in England hervorrufen könne, sei gar keine Rede, wie sich das aufs klarste bei der Reise selbst herausstellen werde. Die Unterstellung der „Agence Havas" falle lediglich in das System, mittelst dessen sich Frankreich zur Zeit bestrebt, Deutschland Unannehmlichkeiten zu verursachen; gehe es nicht mit Oesterreich und mit Rußland, so versuche man es mit Aegypten.

Zur Minister-Candidatur Windthorst's schreibt der katholische „Westphale": „Soviel wir wissen, hat Windthorst thatsächlich einmal preußischer Minister werden sollen und zwar Justizminister. Es war das zu Ende der sechziger Jahre. Windthorst schlug den ehrenvollen Antrag mit der Begründung aus, er könne nur einem Könige den Treueid als Minister leisten. Das Portefeuille war Windthorst durch die Kaiserin Augusta selbst angeboten worden."

In Oesterreich-Ungarn, wo durch die Regierungspraxis der letzten Jahre das deutsche Element in die schroffste Opposition gedrängt ist, fehlt der einzige feste Kitt, der das lockere Staatengebäude zusammenhielt. Von dieser Erwägung ausgehend, schreibt das „Grazer Tgbl.": „Und wie leicht könnten die Staatsmänner Rath schaffen! Sie brauchten ihre Ohren nur für eine Weile dem lauten Geschrei der Slaven nach Gleichberechtigung zu verschließen und dafür einen Blick zu thun in die stille Wühlarbeit derselben Slaven, auf welche sie die Zukunft Oesterreichs gründen wollen. Ein brüchigeres Material für ein Staatenfundament als das oesterreichische Slaventhum giebt es nicht mehr. Das Slaventhum in Oesterreich ist ein ethnologischer Papierbegriff, der nur dann den Schein wirklichen Daseins gewinnt, wenn er „Deutschenhaß" bedeutet. Sonst, im staatlichen Sinne, ist die slavische „Gemeinbürgschaft" eine große Lüge und „Slavisirung" bedeutet „Zersetzung". Die guten Slaven verschiedenster Zunge gönnen die Gleichberechtigung nicht einmal einander selbst, wie sie denn auch untereinander ganz wohl „Mehrwerthige und Minderwerthige unterscheiden." Jedes der Stämmlein glaubt sich zum Herrschen berufen. Wie das Staatsrecht der Tschechen aussieht, ist bekannt, sie glauben nahe am Ziele zu sein und haben deshalb auch den letzten Schleier fallen lassen. Die Polen diesseit und jenseit der Weichsel werden es in alle Ewigkeit nicht glauben, daß Polen verloren ist, und für eine Königskrönung nach tschechischem Muster steht nicht nur der Hradschin, sondern auch der Wawel jeder Zeit offen. Aber auch die Kleinen und Kleinsten da unten lassen sich durch die oesterreichische Staatskrise nicht im Mindesten anfechten. Man kann sich des Lachens kaum erwehren, es kennzeichnet aber so recht den ganzen Unsinn der oesterreichischen Slavenpolitik, wenn man z. B. ein kroatisches Blatt, die „Crvena Hrvatska", sich ganz ernsthaft mit der Frage beschäftigen sieht, unter welcher Form die nationale Idee der Kroaten verwirklicht werden, ob ein exclusiv kroatischer und katholischer Staat oder ob eine südslavische Föderation gebildet werden solle?" Am drolligsten muß es Einen aber anmuthen, wenn ein Blatt für Kroaten und Slovenen (deutsch geschrieben natürlich!), „Der Süden," in dem Augenblicke, da das alte Oesterreich in seinen Grundfesten wankt, die brennende Frage nach der Stellung der Slovenen zu Großkroatien erörtert und mit der Grandezza eines verlumpten spanischen Hidalgos herablassend bemerkt: „In das erwähnte Staatengebilde könnten auch die Slovenen einbezogen werden, aber nur dann, wenn sie sich selbst dafür aussprechen würden." Das ist slavische — „Politik"! Und das ist der Boden, auf den nach dem Muster amerikanischer Häuserverschiebungen Haus Oesterreich verpflanzt werden soll!"

Major Esterhazy soll nunmehr vor ein Untersuchungsgericht gestellt werden, dessen Zusammensetzung von dem Militärgouvernement von Paris bestimmt werden wird. Zur Aufklärung der Dreyfus-Angelegenheit soll diese nicht beitragen, vielmehr will man den immer unbequemer werdenden Commandanten, der gar viel von den nicht-militärischen Geheimnissen des großen französischen Generalstabes zu berichten vermöchte, los werden. Ist ihm doch bereits von der ihm wohlwollend gesinnten Presse der Rath ertheilt worden, ins Ausland zu gehen und dort in einer anderen Umgebung sich eine neue Existenz zu gründen. Daß durch die Einstellung verschiedener gerichtlicher Untersuchungen weder Esterhazy noch du Paty entlastet ist, bedarf keines besonderen Hinweises. Täglich wiederholt der „Siècle", daß der active Oberstlieutenant du Paty bei den Fälschungen Esterhazy's gegen Oberstlieutenant Picquart betheiligt ist. du Paty wagt aber nicht zu klagen, weil vor dem Schwurgericht der Beweis der Wahrheit angetreten werden würde.

Der Haß eines erheblichen Theils des Engländerthums gegen das deutsche Reich macht sich Luft in einer vom „Newyorker Herald" mit Behagen wiedergegebenen Randbemerkung der Londoner „Times" zu der Abreise des Generalgouverneurs Augustin von Manila auf dem deutschen Kreuzer „Kaiserin Augusta". Hämisch äußert sich das Cityblatt zu diesem vom nordamerikanischen Admiral Dewey bekanntlich selber gebilligten, aber vor den Yankee-Presse fälschlich als grober Neutralitätsbruch hingestellten Vorgange wie folgt: „Die deutsche Marine ist noch nagelneu und beträgt sich daher natürlich wie ein Emporkömmling (parvenu) im wirklichen Leben. Doch kann ein Emporkömmling ja ein herzensguter Mensch sein. Nach wenigen Generationen, wenn die deutsche Marine so lange dauert, können wir von ihren Officieren erwarten, daß sie sich wie Marineofficiere benehmen und nicht wie hanstische Seeräuber." Hierauf erwidert die „Tägl. Rundsch.": „Der Ton, der aus diesem Erguss ohnmächtigen Ingrimms gegen das deutsche Reich spricht, erinnert an jene Zeit, wo Lord Palmerston von einer deutschen Seeräuberflagge sprach, kommt aber um ein halbes Jahrhundert zu spät. Jetzt haben wir die deutsche Flotte, die unsere Vaterlandsfreunde damals vergebens erstrebten. Und so gut sie seitdem, trotz aller höhnenden britischen Unkenrufe, zur kraftvollen Wirklichkeit geworden, so sicher wird sie auch fortbestehen und sich seemächtig weiterentwickeln. Noch ist unsere Marine der britischen ja noch lange nicht gewachsen, aber auch die Zeit könnte einmal kommen, wo unsere Marine den Landsleuten der „Times" ihren dreisten Hohn und ihre freche Selbstüberhebung, hinter denen in der That ein gut Theil ängstlicher Sorge vor dem aufsteigenden Fluge des deutschen Adlers sich birgt, recht fühlbar heimzahlt."

Die kommende Papst-Wahl beschäftigt in Rom bereits das Cardinalscollegium. Als Candidaten der intransigenten Partei werden, wie der römische Berichterstatter der „Nat.-Z." mittheilt, hauptsächlich zwei Cardinäle genannt: der Cardinal-Staatssecretär Rampolla und der Erzbischof von Bologna, Cardinal Svampa. Cardinal Rampolla ist Sicilianer; er ist in Polizzi, einer kleinen Stadt der Provinz Palermo, geboren. Der Cardinal Svampa entstammt aus den Marken. Die Candidatur des Cardinals Rampolla wird von den Jesuiten und von Frankreich auf das wärmste begünstigt, aber sie hat alle jene gegen sich, die die Fortdauer des status quo nicht wollen, an der überlieferten Regel festhalten, daß der neue Papst aus einem dem verstorbenen Papste entgegengesetzten Lager gewählt werden muß. Die Candidatur des Cardinals Svampa wird sonach von denen unterstützt, die keinen Grund haben, persönlich mit dem gegenwärtigen Papste und seinem Staatssecretär zufrieden zu sein. Italien gegenüber gilt der Eine so viel wie der Andere, da Beide zur intransigenten Partei gehören. Uebrigens hatte Bismarck wohl Recht, als er im Jahre 1877 zu Crispi sagte, daß, wer immer zum Nachfolger Pius' IX. erwählt würde, die intransigente Politik seines Vorgängers zu befolgen habe, und daß jeder Papst gezwungen sei, der vielhundertjährigen Richtung des Papstthums nachzuleben.

Der Papst hielt Sonntag in seiner Privatbibliothek anläßlich des Festes des heiligen Joachim Cercle, zu welchem dreizehn Cardinäle sowie zahlreiche Prälaten und Vertreter der katholischen Vereinigungen Roms erschienen waren. Der Papst richtete an verschiedenen Personen und Deputationen Ansprachen. Der Empfang, welcher um 12 Uhr begonnen hatte, war erst um 1½ Uhr beendet. Ueber den Verlauf der Audienz und das Befinden Leo's XIII. wird von anderer Seite noch Folgendes gemeldet: „Eine Persönlichkeit, die an dem Empfange im Vatican theilnahm, sagte mir, die Hinfälligkeit des Papstes sei so groß, daß er, im Lehnstuhle sitzend, seinen Körper nur mit Mühe aufrecht erhalten konnte. Die Stimme war wohlklingend, doch kaum vernehmbar, nur das Auge leuchte wie vorher und verrathe das geistige Feuer, das in dem gebrochenen Körper ungeschwächt fortglühe. Der Empfang war auf das Allergeringste beschränkt. Die dargereichten Adressen wurden nicht verlesen. Vor und zwischen dem Empfange der Cardinäle und der Vertreter der katholischen Vereine nahm der Papst zur Stärkung etwas Milch zu sich."

Der Aufmarsch der englischen Truppen, die für den Feldzug im Sudan bestimmt sind, kann wohl als vollendet angesehen werden. Die letzten der Regimenter, welche an der Eroberung Chartums theilnehmen sollen, sind von Kairo abmarschirt. — Nach den letzten authentischen Nachrichten aus Omdurman concentrirt der Khalifa die von allen Seiten herangezogenen Kräfte in dieser Stadt und ist entschlossen, den anglo-aegyptischen Truppen verzweifelten Widerstand entgegenzusetzen. Es ist aber noch nicht bekannt, an welchem Orte er die Entscheidungsschlacht zu schlagen plant. Seine Vorhut steht noch in Schabluka, wo er eine Garnison von einigen tausend Derwischen angesammelt hat und seine Hauptmacht an Elitetruppen befindet sich wie vorher in Kereri. — Da noch keinerlei Anzeichen wahrnehmbar sind, daß die Regenzeit beginne, dürfte wahrscheinlich der Sirdar Sir H. Kitchener sich veranlaßt sehen, seine Truppen noch weiter südwärts vorzuschieben, als man bisher geglaubt hat, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß gegen den 11. September die anglo-aegyptischen Truppen bis in die Nähe der Derwisch-Armee vorgerückt sein werden.

Nach einer „Reutermeldung", verlangte der deutsche Gesandte in China, v. Heyking, vom Tsungli-Yamen die schleunigste Regelung der Tientsin-Chingkiang-Bahnconcession, welche Dr. Youngwin gewährt worden ist. Er erklärte, daß, wenn diese Bahn nicht in deutschen Händen bliebe, sie westlich von der Shantung-Halbinsel, also der deutschen Einflußsphäre, verlegt werden müsse. Er bemerkte ferner, daß, falls die Bahn aus der im Contract verabredeten Sphäre verlegt werden müßte, wahrscheinlich die Interessenten am Peking-Hankow-Project Einspruch erheben würden. Baron v. Heyking sei bereit, auf die Einsetzung einer deutsch-englischen Commission zur Beseitigung aller Schwierigkeiten einzugehen. — Zu dieser englischen Meldung theilt die „Nat.-Ztg." aus zuverlässiger Quelle mit, Heyking setze seine Bemühungen in dieser Concessionsangelegenheit fort, ohne daß jedoch bisher ein endgiltiges Ergebniß erzielt worden sei. Von der Einsetzung einer englisch-deutschen Commission ist an unterrichteter Stelle nichts bekannt.

Das „Daily Chronicle" hat dieser Tage berichtet, die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtigt, in Pagopago auf den Samoa-Inseln eine Kohlenstation zu errichten, und habe beschlossen, sogleich die hierzu nöthigen Arbeiten unternehmen zu lassen, „trotz des deutschen Widerspruches". Zu dieser Auslassung sagt die „Köln. Z.": „Die letzten Worte enthalten eine directe Unwahrheit, die wir in Anbetracht der grundsätzlichen von der englischen Presse gegen Deutschland betriebenen Verhetzung wohl ohne Weiteres als eine bewußte bezeichnen können. Deutschland hat nie daran gedacht, gegen die Errichtung einer Kohlenstation in Pagopago Einwendungen zu machen, und es konnte auch gar nicht daran denken, weil Amerika auf Grund eines Vertrages mit der samoanischen Regierung unstreitig dieses Recht zusteht. Wir selbst besitzen dasselbe Recht für den samoanischen Ort Saluafata, und wir würden dieses Recht selbst in Frage stellen, wenn wir das auf denselben Rechtstiteln beruhende amerikanische Recht angriffen. Wie wenig man in Deutschland daran gedacht hat, Amerika die Kohlenstation auf Pagopago streitig zu machen, geht schon daraus hervor, daß auf der neuesten Karte von Samoa des Andree'schen Handatlasses, Ausgabe von 1896, bei dem auf der Insel Tutuila befindlichen Hafen Pagopago „amerikanische Kohlenstation" bemerkt ist, ebenso wie bei Saluafata auf der Insel Upola „deutsche Kohlenstation" steht. Auch dieser Verhetzungsversuch fällt also in sich zusammen, gerade so wie die Versuche, die man anläßlich des Falls des Generals Augustin in gehässiger Urbereilung in Scene setzte."

Locales.

Mit Spannung sahen wir der gestrigen Aufführung des Herzl'schen Dramas „Das neue Ghetto" entgegen, denn die Lectüre des Stückes hatte uns auf das lebhafteste interessirt und gepackt. Der Stoff ist aus dem Leben gegriffen und das Milieu vorzüglich gezeichnet; der Conflict ist einfach, aber dramatisch wirkungsvoll, jede Effecthascherei und ebenso Einseitigkeit und Parteilichkeit sind vermieden, die Charakteristik ist meisterhaft, der Dialog der des modernen Dramas — natürlich, knapp, fein und gut pointirt.

Wir müssen gestehen, daß wir dem Herzl'schen Drama ein gewisses Vorurtheil und Mißtrauen entgegenbrachten, bis wir es eben kennen gelernt hatten und eines Besseren belehrt worden waren. Ein gleiches Vorurtheil schien auch unser Publicum beherrscht zu haben, denn das Theater war gerade nicht allzu gut besetzt — mit Unrecht, denn das Stück verdient ein volles Haus und wird es hoffentlich bei einer Wiederholung auch erzielen.

Allerdings, die gestrige Aufführung, die verdiente eigentlich nicht ein gutes Haus, wenn wir einen Darsteller ausnehmen. Wir hätten es nicht für möglich gehalten, daß unser Schauspiel-Ensemble ein so wirkungsvolles Stück derart in seinem Eindruck schwächen könnte. Es wurde ohne jedes Interesse und ohne jedes Eingehen in die Idee des Stückes und der Charakteristik gespielt, dabei schleppend, holperig und zerhackt. Mit dem im modernen Drama mehr oder weniger auf das Wort gestellten Dialog wurde ziemlich willkürlich umgegangen, nicht selten falsch oder garnicht pointirt.

Der Held, Dr. Jakob Samuel, wurde von Hrn. Vogelreuter gegeben. Dr. Samuel ist ein Idealist von schärfstem Ehrgefühl, der unter der socialen Stellung seiner Stammesgenossen schwer leidet und seine ganze Kraft daran setzen will, die Gegensätze zu verschmelzen und Gleichstellung für sich und sein Volk zu erringen; darum bekämpft er alle Fehler die den Seinen vorgeworfen werden, und alles das, was ihnen in den Augen der Christen schaden könnte; wie diese, sollen sich seine Stammesgenossen halten in freiem Selbstgefühl. In diesem Kampf gegen die unsichtbaren Mauern des neuen Ghetto unterliegt der Held und fällt im Duell. — Hr. Vogelreuter verstand nun zunächst seine Rolle nicht; ferner sprach er stets in einem kindlich-naiven Ton, sogar in dem leidenschaftlichen Moment der Katastrophe.

Auch Hr. Middel wurde seiner Rolle nicht gerecht. Dr. Wurzlechner, der Abkömmling eines alten Wiener Bürgergeschlechts, wurde von ihm zu leicht gegeben, während er Gemüth und Herzlichkeit besitzen muß. — Beide Herren, Hr. Vogelreuter sowohl wie Hr. Middel, können ihre Sache ganz anders machen; vielleicht daß es einer Wiederholung zu Statten kommen würde, wenn die beiden Darsteller ihre gestrigen Rollen mit einander tauschten. — Hr. Haß hatte eine sehr gute Maske, aber zeigte nicht die geringste sarkastische Ueberlegenheit im Spiel. Hr. Ludwig hatte keine Spur von dem typischen Börsianer, der schon etwas über sein Milieu hinausgekommen ist, die Formen der großen Welt herübergenommen hat, aber doch der richtige Jobber in Gesinnung und Ehrgefühl geblieben ist.

Es befriedigten Hr. Ellram als Rabbiner Dr. Friedseimer, Hr. Köhler als Vater des Helden und Hr. Becker als slowakischer Grubenarbeiter. Auch die Damen, Frl. Sacher, Frl. Grandjean und Frau Suppan-Blick, genügten, nur hätte die Letztere als besorgte Mutter und kluge und fromme Frau mit viel mehr Wärme und Eindringlichkeit ihre Worte an den Sohn richten müssen. Hr. Dumas zeigte nicht die militärische Haltung des ehemaligen Rittmeisters.

Gehalten wurde die ganze Aufführung durch Hrn. Carlo, der die prachtvoll gezeichnete Figur der zweiten Hauptperson des Stückes, des Börsenjobbers Wasserstein, gab. Es war eine Kunstleistung, die er auf jeder Bühne hätte sehen lassen können. Schon die Maske war ein Kunstwerk und von typischer Charakteristik. Das Spiel war natürlich und lebensvoll bis ins kleinste Detail; ohne jede effecthaschende Uebertreibung in Sprache und Geste wurde diese halbkomische, halb rührende und sympathische Figur des Jobbers vorgeführt, der es nicht besser versteht und in seinem Metier ganz untergeht aber, ohne es selbst zu wissen, Herz und Gemüth unter seinem grotesken Aeußeren birgt. Geradezu packend war die Darstellung im letzten Act, wo der Künstler so viel natürliches Mitempfinden nach dem unglücklichen Ausgang des Duells zeigte, daß die ganze Scene sich ergreifend gestaltete. — Auch wenn die Wiederholung des Stückes nicht ganz anders, ausfallen sollte, als gestern, so lohnte es sich doch, schon die Vorstellung zu besuchen, um Hrn. Carlo in dieser Rolle zu sehen.

—ch—

Im Laufe des verflossenen Monats wurden vom Friedensrichter des 1. Districts in Folge der vom Revier-Aufseher Franell aufgenommenen Protocolle 50 Markthändler bestraft. Unter ihnen befanden sich 26 Aufkäufer und Aufkäuferinnen, die trotz des Verbotes auf dem Victualien-Markte angetroffen worden waren. Die ihnen zudictirten Strafen schwankten zwischen 2 Rbl. oder 1 Tag Arrest und 40 Rbl. oder 3 Wochen Arrest. 15 Marktfleischer, die aufgeblasenes Kalbfleisch auf den Markt zum Verkauf gebracht hatten, wurden auf Grund des Art. 115 bestraft. Die Strafen schwankten zwischen 10 Tagen und einem Monat Arrest. Wegen Unsauberkeit und Verkaufs von Fischen, die nicht die gesetzliche Größe hatten, waren 5 Fischhändler angeklagt. Die ihnen zudictirten Strafen schwankten zwischen 3 Rbl. oder 1 Tag Arrest und 10 Rbl. oder 2 Tagen Arrest. Ferner waren noch 3 Milch- und ein Holzhändler angeschuldigt. Letzterer erhielt 30 Rbl. resp. 2 Wochen Arrest als Strafe zudictirt. —i—

Heute um etwa ½9 Uhr Morgens hatten 3 berüchtigte Diebe der Wohnung der Emilie Rabba in der Grenz-Straße Nr. 5 während deren Abwesenheit einen Besuch abgestattet und verschiedene Sachen gestohlen. Die sofort davon benachrichtigte Polizei ergriff zwei der Diebe im Techelferschen Park, die Sachen fand man aber nicht bei ihnen. Ein Spaziergänger fand später einen Packen mit den gestohlenen Sachen unweit der Allee, die von Techelfer zum Embach führt und übergab ihn der Polizei. —i—

Die Frage der Sonntagsruhe für die Eisenbahnbediensteten wird, wie die Residenzblätter melden, in diesem Herbste im Ministerium der Wegecommunicationen entschieden werden.

In der Nacht auf gestern wurde in der Soosarschen Gemeinde im Fellinschen Kreise das Pferd des Jakob Treial und der Wagen sammt Anspann des Jürri Treial gestohlen. Die Spuren der Diebe wurden von den Bestohlenen bis nach unserer Sadt verfolgt. —i—

Die reizende Operette „Eine Nacht in Venedig" von Johann Strauß wird morgen zum Benefiz für Hrn. Carl Haß gegeben. Hr. Haß ist hier ein so beliebter Darsteller und hat durch sein amüsantes Spiel so viel dazu beigetragen, unserem Theater-Publicum frohe Abende zu bereiten, daß er wohl mit Sicherheit auf einen sehr zahlreichen Besuch an seinem Ehrenabend rechnen darf. — Die morgige Aufführung ist zugleich ein Gastspiel Frl. Ertl's.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 13. August. Ein Allerhöchster Befehl über den Erlaß neuer Regeln für die Verleihung Allerhöchster Auszeichnungen sowie diese Regeln selbst sind publicirt worden.

Oberst Lichatschew vom Grodnoschen Husaren-Regiment ist zum stellv. Oberpolizeimeister von Warschau ernannt worden.

Tschistopol, Donnerstag, 13. August. Es ist reichlich Regen niedergegangen. Die Winter-Aussaat hat begonnen und es mangelt nicht an Saatkorn. Die Getreide-Ernte ist bei günstiger Witterung beendigt worden.

Budapest. Mittwoch, 24. (12.) August. Die Ausgleichs-Verhandlungen haben begonnen. An den Verhandlungen nehmen Graf Thun, Kaizl und Bernreuther sowie Banffy, Lukacz und Daniil theil.

Madrid, Mittwoch, 24. (12.) August. Die Königin-Regentin hat ein Decret unterzeichnet, durch welches die Cortes einberufen werden.

Corunna, Mittwoch, 24. (12.) August. Mit dem Dampfer „Alicante" ist die erste Partie der aus Santiago zurückkehrenden Truppen hier angelangt.

Belgrad, Mittwoch, 24. (12.) August. Der Cassationshof bestätigte das Urtheil des Gerichts, das Paschitsch wegen Beleidiguug Milan's zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Bombay, Mittwoch, 24. (12.) August. In der vorigen Woche starben hier an der Pest 162 Personen. Nach einer officiellen Mittheilung ist die Pest auch im südlichen Indien aufgetreten.

Jokohama, Mittwoch, 24. (12.) August. Telegramme aus Söul melden, daß die Koreanische Regierung mit dem französischen Geschäftsträger ein Uebereinkommen abgeschlossen hat, wonach ein Franzose zur Leitung des Postwesens berufen wird.

Manila, Mittwoch, 24. (12.) August. Am 16. d. Mts. wurde der Waffenstillstand bekannt gegeben. Die Amerikaner schlugen den Insurgenten vor, sich in ihre früheren Positionen zurückzuziehen, so daß sich zwischen ihnen und der Stadt ein neutraler Streifen befindet.

Newyork, Mittwoch, 24. (12.) August. Nach dem „Herald" hat Mac Kinley für die Friedensunterhandlungen die Instruction ertheilt, die Abtretung Luzons zu fordern.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·4	758·9	759·0
Thermometer (Centigrade)	16·6	15·0	20·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	S1	WSW4

1. Minimum d. Temp. 14·3
2. Maximum „ 21·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·2
4. Wasserstand des Embach: 70 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 65 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometrische Depression in Nordwest-Scandinavien, hoher Luftdruck in Südwest-Scandinavien und in Süd-Ost-Rußland. Temperatur über der normalen mit Ausnahme von Scandinavien und Ost-Rußland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 13 Августа 1898.

Prima Feuerwerk

offerirt in neuer Sendung

Droguerie John Pfeil.

Юрьево-Верроскій

Дворянск. Сиротск. Судъ

по Ивановской ул. № 1.

Die adelige Vormundschafts-behörde

ist in die **Johannisstr. Nr. 1,** 1 Tr., übergeführt worden.

Wohne jetzt Stern-Str. 9.

Sprechstunden wie früher.

Dr. W. Kieseritzky.

Zurückgekehrt

Dr. Graubner.

A. Paldrock

pract. Arzt

Rathhaus-Str. Nr. 14.

Sprechst. 9—11 Vorm. und von 5—6 Nachm.

Beginn des Unterrichts in meiner Privatschule

Dinstag, den 18. August, 10 Uhr morgens.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina den 17. August, 10 Uhr morgens.

Anmeldungen empfange täglich von 12—1 in meiner Wohnung Kastanien-Allee 12, 1 Tr. h.

Marie von Müller
geb. Kremser.

Meinen französischen Unterricht

beginne ich am 18. August.

Sprechstunden vom 17. an, zwischen 3 und 4 Uhr.

Toni von Haller.
Schloß-Str. 30.

Meinen Unterricht im Zeichnen und Malen

beginne ich am 20. August.

Sprechstunde zwischen 3 und 4.

Sophie Walter.
Schloß-Str. 30.

E. erfahr. Lehrer ert. deutsche, russische u. andere Stunden.

Näheres Alleestr. Nr. 68, e. Tr. hoch, rechts. Sprechstunde 2—3 Nachmittags.

Beginn meiner

Stunden

in allen feineren Handarbeiten den 14. August. **Veronica Baertels**
Alexanderstr. Nr. 11.

Mein Musikunterricht

beginnt d. 18. August. Zu sprechen täglich von 1—2 und von 4—5 Uhr. Buden-Str. Nr. 3. Franz Jacob.

Violoncello-Unterricht.

Die Stunden beginnen Montag, den 17 August.

E. Schüssler.
Jakob-Straße 4, Haus Wenzel. Sprechstunde von 5—7 Nachm.

Sprach-, wissenschaftliche Stunden und Clavierunterricht

wünscht zu ertheilen

Cara Trukart,
Ritter-Str. 22.

Clavierstunden

werden ertheilt — Jamasche Str. Nr. 7, parterre. Zu erfragen täglich von 12—2

Начало моихъ уроковъ

фортепіанной игры

20го августа.

Пріемные часы отъ 12—1 и отъ 3—4.

Mein

Klavierunterricht

beginnt am 20. August. Sprechstunden von 12—1 und von 3—4.

Ella Rathke
Ritterstr. 21.

Mein Violin-Unterricht

beginnt den 20. August. Anmeldungen tägl. von 12—2 Uhr.

Eduard Wähner.
Alt-Str. Nr. 1.

Ertheile Stunden im **Merken** u. **Sticken** wie in allen anderen

feinen Handarbeiten.

Junge Mädchen, welche das Schnittzeichnen, Schneideriren und Wäschenähen erlernen wollen, können sich bei mir, Mühlenstr. 21, melden.

E. Rammat, geb Org.

Unterricht

im Schneideriren und Schnittzeichnen wird ertheilt — Wallgraben 12.

Der Unterricht

in meiner **Privatschule** beginnt den 17. August.

Ida Pölzam.
Sprst. v. 10—12 Rigasche Str. 55.

Wiener Conditorei

Johannisstraße Nr. 7.

Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℔ 130, 100, 80 und 60 Cop., franz. gefüllte Dessertchocolade à ℔ 100 Cop., Mignon-Confect à ℔ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℔ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanuschki in mehreren Sorten. Irisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Uniform- & Schüler-

Tuche

schwarz
grau
dkl.-blau
dkl.-grün
und

Uniform-Draps

zu Paletots

empfiehlt in allen Qualitäten

P. Popow

Grosser Markt 16.

Studenten- u. Schüler-

Mützen

für sämmtliche Lehranstalten

Gürtel

für

Gymnasiasten und **Realschüler**

Uniform-Mützen

für sämmtliche Justiz-Beamte.

Div. Hüte

in neuen Façons.

Billige Preise.

Bestellungen werden gewissenhaft in eigener Werkstatt ausgeführt.

Das Hut- und Mützen-Geschäft von

A. Golomb
Jurjew, Alexander-Str. 6.

Erdbeerpflanzen

Laxton's Noble, **sehr grosse Früchte** tragend, sind zu verkaufen in der Mühlenstrasse 31.

Schreibmaterialien

sowie **Maculatur** empfiehlt billig die Uhren-, Gold- & Silberhandlung Ecke der Fortuna- u. **Rathhausstr. 9.**

Schleier u. Spitzen

in grosser Auswahl empfiehlt

Sophie Part.

Geschäfts-Eröffnung

Promenaden-Strasse Nr. 8.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich am Sonnabend, den 15. August, eine **Confect-, Chocoladen-, Marmeladen- und Bisquits-Niederlage** der renommirtesten Fabriken eröffnen werde.

Um geneigten Zuspruch bittet

Promenadenstrasse 8. **N. Nikiforow.**

Wanemuine.

Sonntag, den 16. August c.

XVI. grosses

Volksfest.

Anfang 1 Uhr Mittags.

Gartenbillette incl. Markensteuer: 22 Kop., Kinder und Untermilitärs 12 Kop. **Billette für Sitzplätze** (Passepartout), vor der grossen Bühne, incl. Markensteuer: I. Pl. 75, II. Pl. 55, III. Pl. 45, IV. Pl. 35 Kop. NB. Inhaber von Passepartouts lösen kein Gartenbillet. Passepartouts sind vom 14. d. Mts. ab zu haben in der Expedition des „Postimees" (im Rathhause) und in der Buchhandlung K. Sööt (Grosser Markt 17). Am Festtage werden sämmtliche Billette an der Casse (beim Eingang) verkauft.

Specialprogramme mit Angabe der Zeit der einzelnen Aufführungen sind an der Casse für 5 Kop. zu haben.

Um 10 Uhr Abends Tanz im Saale.

Das Volksfest-Comité.

Bad Wildungen. Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** u. **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen d. Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1897 906,700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebl. Wildunger Salz** ist ein künstl., **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schrift. grat. Anfr. üb. d Bad u. Wohn. im **Badelogirhause u. Europäisch. Hof** erteb.: **Die Inspekt d. Wildung. Mineralquellen A.-G**

Wassermühle und Tuchwalke

wird wegen Familienangelegenheiten nicht ihener **verkauft.** Die Mühle liegt in einer frequenten Kreisstadt im Poltawaschen Gouvern., 12 Werst von der Chark.-Nik. Bahn, an einem wasserreichen Flusse Näheres und der Preis zu erfahren im Comptoir der Mühle S. I. Lewin, in der Stadt Kobeljaki des Poltawaschen Gouv. Es wird gebeten, eine Postmarke für die Antwort beizulegen. Correspondenz in russischer Sprache.

Gebrauchte

Schulbücher

kauft **P. Schmidt**
Buchhandlung, Kaufstr. 3 vis-à-vis dem Kaufhof.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Reife Melonen

Arbusen

Krimsche Weintrauben, Birnen

empfiehlt

P. Fadejew, Ritterstr. 12.

Ein gebrauchter

Kinderwagen

wird für ein paar Wochen zu miethen gewünscht — Techelfer. Str. Nr. 7, parterre

---

Pensionäre

finden gute Aufnahme — Johannis-Str. 19.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme — Techelfer-Strasse Nr. 19.

Eine Köchin

wird gesucht — Gilden-Str. Nr. 3.

Mitschüler

zum Privatunterricht im Russischen und in der Mathematik (Kursus 3—4 Klasse des Gymnas. u. der Realschule) **gesucht.** Näheres: Jamasche Str. 44 und Botan. Str. 31, 2 Stock.

In Jewe wird zum 20. Januar 1899 die Stelle des

Kirchspielsarztes

vacant. Anmeldungen empfängt und Auskunft ertheilt

R. von Wetter Rosenthal-Türpsal.

Wünsche für meine Apotheke einen

Provisor

und einen **Lehrling** zu engagieren.

Harry Sturm

Ein Lehrling

der das Friseur-Geschäft erlernen will, kann sich melden Ritterstraße 4, bei **Heinrich Holtfreter.**

Eine gebildete, junge Dame sucht eine Stelle als Stütze und Gesellschafterin zu einer älteren Dame. Näh. Scharrenstr. 7, 2 Treppen. Eingang vom Hof.

Gesucht ein Stubenmädchen und eine Köchin

— Carlowa-Str. Nr. 6.

Eine Magd

für Küche und Stube kann sich melden — Neumarkt-Str., Pelzhandlung C. Näck.

Ein Mädchen

mit guten Attestaten, zum Alleindienen, kann sich melden — Scharren-Str. Nr. 2, Haus Redlin.

Ein ordentliches deutschsprechendes

Mädchen

kann sich melden — Embach-Str. 6.

E. Reisegelegenheit nach Berlin

zum 20. oder 21. August **gesucht.** Näheres Carlowa-Str. 19, im Hofe.

Ein Verkaufslocal und Wohnungen

von 2 und 3 Zimmern im Hause Frischmuth, werden zusammen oder einzeln vermiethet durch die

Weinhandlung Tivoli.

Ein kleines freundl. Haus

von 2 Zimmern, im Garten, a. d. Revalschen Str. Nr. 25 ist mit oder ohne Meubles **zu vermiethen.**

Zu Polterabend u. Hochzeit

pflegt man seine Freunde rechtzeitig einzuladen, um diesen auch Zeit zu lassen, die nöthigen Vorbereitungen zu der Feier zu treffen. Dazu gehört auch die Wahl von passenden Vorträgen oder Aufführungen zu Ehren des Brautpaares. Wer in dieser Beziehung in Verlegenheit ist, der findet in der soeben erschienenen **zweiten, um die Hälfte vermehrten und verbesserten Auflage** des

Universalbuch für Polterabend und Hochzeit

von

E. Mensch u A. v. Kraue

eine Fülle des brauchbarsten Materials: **Vorträge** mit und ohne Kostüm für eine und mehrere Personen, **größere Aufführungen, Lebende Bilder, Lustspiele** u. s. w., also für jeden Geschmack etwas. Das „Universalbuch für Polterabend und Hochzeit" ist sowohl complett geb. **für Mk. 3.50** und **geb. für Mk. 4. 50,** als auch **in 10 Bändchen à 60 Pf** erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden sowie direct vom Verlage

Levy u. Müller in Stuttgart.

Die Arbeiten armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Wie soll ich mich benehmen?

Ein Handbuch des guten Tones und der feinen Lebensart

in Aufnahmen nach dem Leben unter Mitwirkung hochgestellter Persönlichkeiten

herausgegeben von

J. von Wedell

Verfasserin von „Mein Haus mein Stolz", „Der Ball", „Im Haus und am Herd".

Vierte Auflage. 456 S. Groß-Oktav Preis broch. **M. 4.50,** eleg. geb. **M 5 50.**

Es dürfte kaum ein zweites Werk über den guten Ton geben, das den Wedell'schen an Gediegenheit, Vollständigkeit und Zuverlässigkeit des Inhalts gleichkäme. Es ist als Geschenkwerk ersten Ranges für jung und alt warm zu empfehlen. Verlag von

Levy u. Müller in Stuttgart.

Zu vermiethen

eine **Wohnung von 4 Zimmern** nebst Küche — Uferstrasse 10.

Näheres beim Hauswächter.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Freitag, den 14. August

Benefiz für Herrn Carl Haß

und 11. Gastspiel von Fräulein Sophie Ertl.

Neu einstudirt:

Eine Nacht in Venedig.

Komische Operette in 3 Acten von F Zell und R. Genée. Musik von Johann Strauß.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 15. August

Militär-Musik

von

der Kapelle d. 95. Krasnojarsk. Inf.-Reg.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop, für eingeführte Fremde 50 Kop.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Wanemuine.

Donnerstag, den 13. Aug. c.

Garten-Concert.

Anfang 9 Uhr abends.

Den Mitgliedern u. eingeführten **Damen Entrée frei.** Fremde Herren zahlen 15 Kop.

По случаю отъѣзда

передается квартира и продается мебель. Смотрѣть отъ 11 до часу Техельферская 9, внизу.

Abreise halber

wird eine **Wohnung vermiethet u. werd. Möbel verkauft.** Zu besehen von 11 bis 1 Techelferstraße 9, unten.

Eine kleine Familienwohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen — Holmstrasse Nr. 24. Daselbst kann sich eine **Magd** zum Alleindienen melden täglich von 12—2.

Ein Zimmer

(2. Stadtth.), möbl oder unmöblirt, kann einer Dame, mit oder ohne Pension, vergeben werden Engländerin od. Französin bevorzugt. Auch könnte dieses Zimmer **als Absteigequartier** abgegeben werden. Näheres Sternstrasse 8, 1 Tr., von 5—6.

Mühlen-Str. 53 ist eine

Familienwohnung

von 7 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Benutzung des halben Gartens sofort abzugeben. (500 Rbl)

Zu vermiethen

eine helle, freundliche **Wohnung** v. 4 Zimmern — Kastanien-Allee 15.

Drei Zimmer

mit Pension zu vermiethen; kräftiger, **guter Mittag** ausser dem Hause — Gartenstrasse Nr. 21.

Комнаты

отдаются для студентовъ — Техельферская улица № 16.

Studenten Wohnungen

sind zu vermiethen — Garten-Straße Nr. 35.

In der Hetzel-Straße 4 sind

2 kl. Studentenwohnungen

zu vermiethen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Am 10. Aug. 2 Bde.

(Lady Sybilla) aus der Schnakenburgschen Bibliothek **verloren.** Der ehrl. Finder wird gebeten, dieselben Mühlen-Str. 28, oben, abzugeben.

O. Münder

wird gebeten, ihre Adresse (in Bezug auf die Offerte sub „Z *) in d. Expedition d. Zeitung freundl. aufgeben zu wollen.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 18 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 181. Freitag, den 14. (26.) August 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Moskau

Hoflieferanten

Novitäten:

Parfum

Suprême Rallet

6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.

Trianon

6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.

„Magazine:

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.

St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland. Von der Bauer-Agrarbank. Rekruten-Contingent. Riga: Vom neuen Polizeimeister. Mitau: Lepra. St. Petersburg: Russische Bestellungen im Auslande. Moskau: Denkmal Kaiser Alexander II. Rector.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Neuntes Deutsches Turnerfest in Hamburg. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Bauern-Agrarbank im Jahre 1896.

Der unlängst publicirte Rechenschaftsbericht der Bauern-Agrarbank ist, wie der „Düna-Z.“ aus St. Petersburg geschrieben wird, darum von besonderem Interesse, weil darin der Einfluß der Reform vom Jahre 1895 auf die Operationen der Bank Ausdruck findet. Das ist der erste Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der Bank unter den durch das Gesetz vom Jahre 1895 geschaffenen neuen Bedingungen. Das neue Gesetz gestattet die Verpfändung der Güter nicht nur beim Ankauf, sondern auch in den Fällen, wo die Güter früher gekauft worden und bereits bei anderen Banken oder Privatpersonen verpfändet sind. Das Gesetz berechtigt das Conseil der Bank, Credite in der Höhe der Verkaufspreise zu gewähren, weshalb jetzt verschiedene Käufe ohne Zahlung seitens der Käufer oder auch bei ganz unbedeutenden Zuzahlungen zu Stande kommen können; schließlich gestattet das Gesetz der Bank, für eigene Rechnung Güter anzukaufen.

Im Rechenschaftsbericht der Bank ist zunächst interessant, daß die Anzahl der von den Bauern eingereichten Gesuche um Credite um die Hälfte gewachsen ist, während das zur Verpfändung angebotene Land sogar 2½ mal größer war, als bisher. Im Laufe des Jahres sind von den Bauern (30,343 Hausbesitzer und 92,675 Personen männlichen Geschlechts) 208,658 Dessjatinen Land für 10,166,169 Rbl. gekauft worden, von welchem Betrage 7,254,782 Rbl. auf Credite der Bank entfallen. Auch die Kaufoperationen der Bank für eigene Rechnung erreichten im Jahre 1896 eine ganz beträchtliche Höhe. 238 Landwirthe hatten den Wunsch geäußert, eine Fläche von 356,510 Dessjatinen Land, welche sich über 34 Gouvernements vertheilte, an die Bank zu verkaufen; ferner sind der Bank 45 Gesuche darum zugegangen, daß die Bank behufs Weiterverkaufes an Bauern 50,343 Dessjatinen kaufen möchte und außerdem ist in der Bank selbst der Ankauf von 8890 Dessjatinen angeregt worden. Ein großer Theil dieser Ländereien ist bereits gekauft, während die Bank hinsichtlich verschiedener Güter den Beschluß gefaßt hat, dieselben zu kaufen; die Käufe konnten jedoch im Jahre 1896 noch nicht realisirt werden. Im Jahre 1896 sind von der Bank 11 Güter von 48,338 Dessjatinen für 3,958,471 Rbl. gekauft worden. Außerdem befindet sich seit 1893 das Gut Possotschenski (16,255 Dessjatinen) im Gouv. Rjasan im Besitz der Bank und ist s. Z. für 1,500,000 Rbl. übernommen worden. Zum Beginn des Jahres 1896 verblieben der Bank 413 Güter (111,961 Dessjatinen), welche auf den Torgen nicht verkauft werden konnten, wozu im Laufe des Jahres 1896 noch 9 Güter (4,614 Dessjatinen) hinzukamen. Somit besaß die Bank zu Anfang des vorigen Jahres 172,666 Dessj., wovon 64,594 Dessjatinen von der Bank selbst gekauft waren, während 108,072 Dessjatinen der Bank verbleiben, weil dieselben auf dem Torge nicht verkauft werden konnten. Hieraus ist ersichtlich, daß die Bank schon über sehr große Ländereien verfügt und daß die Betheiligung der Bank von entscheidendem Einfluß auf die Bestimmung der Preise der zum Verkauf angesetzten Ländereien ist. In wieweit die von der Bank für eigene Rechnung ausgeführten Ankäufe von Land den Erwartungen entsprechen, welche man dieser Operation entgegengebacht hat, kann nur bei genauer Prüfung der einzelnen Kaufoperationen festgestellt werden.

Zu Beginn des Berichtsjahres waren bei der Bank 2,144,727 Dessjatinen für 61,026,172 Rubel verpfändet, welcher Betrag sich auf 14,000 Credite vertheilte; wenn man hierzu die im Laufe des Jahres 1896 verpfändeten Güter hinzuzählt und die in den Besitz der Bank übergegangenen in Abzug bringt, so ergiebt sich, daß zum 1. Januar 1897 — 2,333,684 Dessjatinen für 66,844,516 Rbl. verpfändet waren. Diese Ziffern geben ein klares Bild von der Thätigkeit der Bank. Was nun den Eingang der Zahlungen anlangt, so sind im Jahre 1896 von 4,682,307 Rbl. der fälligen Beträge 4,289,118 Rbl. oder 91,8% eingezahlt worden, während in den Jahren 1891—95 (ausgenommen das Jahr 1892) von den Schuldnern 94,3 bis 98,1% der zu zahlenden Beträge eingegangen sind. Hierbei muß bemerkt werden, daß die 4,289,118 Rbl. sich nicht nur aus im Berichtsjahre fälligen Beträgen zusammensetzen, sondern daß darin auch Zahlungsrückstände aus früheren Jahren includirt sind. Obgleich sich also im Jahre 1896 die Summe der Rückstände ein wenig vergrößert hat, so steht der Eingang der Zahlungen bei der Bauerbank im Vergleich zu anderen Banken noch immer sehr günstig.

Die Thätigkeit der Bank ist im Berichtsjahr gegen früher bedeutend lebhafter geworden, was sich hauptsächlich, wie bereits bemerkt, durch das Inkrafttreten des neuen Gesetzes erklärt. Die 20 Filialen der Bank geben das als die Ursache der größeren Operationen an; ihrer Ansicht nach sind durch das neue Statut viele Bestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1882 aufgehoben worden, welche einer Entwickelung der Käufe unter Beihilfe der Bank hinderlich waren. Die nicht genau präcisirte Höhe der Credite, der Umstand, daß der Schätzungswerth des Landes dem wirklichen Werthe in einigen Gegenden nicht entsprach, die bedeutenden Zuzahlungen aus der eigenen Tasche der Käufer, von denen die Bewilligung der Credite in Abhängigkeit gebracht war — das Alles war einer Entwickelung der Thätigkeit der einzelnen Filialen bisher in hohem Grade hinderlich.

Das Rekruten-Contingent pro 1898 beträgt laut Publication im „Reg.-Anz.“ für das ganze Reich 286,800 Mann, wozu noch 5000 Mann Eingeborener des Kaukasus kommen. Livland hat zu stellen 2855 Mann, Kurland 1622 Mann, Estland 974 Mann, zusammen also 4453 Mann. Nimmt man eine Dienstzeit von durchschnittlich drei Jahren an, so ergiebt sich, nach der „Rig. Rdsch.“, daß die Mannschaften aus den Ostseeprovinzen etwa die Friedensstärke eines Armeecorps repräsentiren.

Riga. Der neuernannte Polizeimeister von Riga, Coll.-Rath Gertik, hat, wie die „Düna-Z.“ mittheilt, das Pagencorps absolvirt, von wo er im Jahre 1874 in das Leibgarde-Ulanen-Regiment Ihrer Maj. der Kaiserin überging. Hier stieg er bis zum Rittmeister der ersten Escadron, nahm dann als Oberstlieutenant seinen Abschied und ließ sich zur Moskauer Polizei und zwar in den vornehmsten Theil, den „Pretschistenski“ überführen. Coll.-Rath Gertik ist ein Mann von nobler Gesinnung und erfreute sich in Moskau einer großen Beliebtheit unter seinen Collegen.

Mitau. Aus der Mitauer Umgegend wird nach der „Düna Z.“ dem „Mahjas Weefis“ Folgendes berichtet: Nicht weit von Mitau hinter der Doblenschen Pforte befindet sich ein Krug, dessen Inhaber sammt seiner Frau schwer an der Lepra erkrankt sind. Es ist zwar von zuständiger Seite dahin gewirkt worden, daß die Unglücklichen in ein Leprosorium gehen sollten, doch vergeblich: sie bestehen darauf, daß sie aus ihrem Eigenthum nicht verdrängt werden dürften, wo sie ehrlich ihren Unterhalt verdienten. Dennoch hat die Polizei den Verkehr der Erkrankten mit dem Publicum beschränkt, indem sie ihnen streng anempfohlen hat, sich nicht in den für den Verkehr bestimmten Räumen aufzuhalten, sondern in einer Dachstube zu leben. Wie viel oder wenig eine solche Vorschrift praktischen Nutzen hat, läßt sich unschwer ermessen. Der Krüger und seine Frau werden, auch wenn sie in der Dachstube leben, dennoch die factischen Leiter der Wirthschaft bleiben und durch ihre Hände wird wohl auch fernerhin gehen das Brod, das gegessen werden muß, die Handtücher, mit denen die Geschirre, die Messer und Löffel getrocknet werden, das Geld, das man dort wechselt. So wird denn dieser Ort für jeden, der ihn besucht, eine schwere

---

Feuilleton.

Neuntes Deutsches Turnfest in Hamburg

vom 11. (23.) bis 15. (27.) Juli 1898.

Für die „Nordlivl. Ztg.“ von A. P.

Schreiber dieser Zeilen, der die Ehre hatte, das Neunte Deutsche Turnfest in Hamburg als Delegirter des hiesigen Turnvereins mitzumachen, glaubt im Interesse unserer Turner und Turnfreunde zu handeln, wenn er dieses seltene Fest kurz zu beschreiben versucht. Es fällt nicht leicht, das Alles mit Worten wiederzugeben, was dort in der großen Weltstadt Hamburg dem Fremden in so reichem Maße geboten wurde; doch würde es den Referenten freuen, wenn es ihm gelänge, auch nur ein annäherndes Bild von dem großartigen Schauspiel den geehrten Turngenossen zu geben.

Um das Neunte Deutsche Turnfest in einer der hohen Bedeutung des Turnwesens in Deutschland würdigen Weise vorzubereiten, haben seit Monaten nicht weniger als zwölf verschiedene Comités, insgesammt mit 400 Mitgliedern, eifrig gearbeitet. Wir finden unter den vielen Namen Männer aus den verschiedensten Berufszweigen, Männer, die sowohl in der Turnliteratur, als auch im communalen Leben eine hervorragende Stellung einnehmen und die sich hier alle der edlen Turnkunst gewidmet hatten.

Am Vorabend der feierlichen Eröffnung des Festes waren fast alle Arbeiten beendet, es galt nur noch den weiten Festplatz mit den letzten Flaggen und Guirlanden zu schmücken. Das Festcomité hielt nur noch eine Revue über das Ganze ab, hier instruirend und dort prüfend, damit der gewaltige Apparat an den Festtagen selbst tadellos functioniren könne. Und in der That, dieses große Werk ist glänzend gelungen und dieses seltene Fest in jeder Beziehung herrlich verlaufen. Mit Genugthuung können die vielen Ausrichter auf ihre Riesenarbeit zurückblicken, eine Arbeit, die von den zu Tausenden herbeigeeilten Gästen und Fremden nicht genug anerkannt und bewundert werden konnte. — Es lohnt sich, zunächst einen Rundgang durch die Festbauten auf dem riesigen Festplatz zu machen. Dieser nimmt ungefähr eine Quadrat-Werst Flächenraum ein, liegt mitten in der Stadt und ist von allen Seiten vermittelst der elektrischen Straßenbahnen auf das bequemste zu erreichen. Aus der Stadt kommend, ladet uns ein anheimelndes, im altdeutschen Stile gebautes Thor zum Eintritt ein. Das Thor ist mit Erkern und Thürmen versehen und mit dem Reichsadler, dem Hamburger Wappen und dem Turnerkreuz geschmückt. Wir folgen der Einladung und stehen plötzlich vor einer großen, weiten, mit grünem Rasen belegten Fläche, deren Umgrenzung von einer großen Zahl bunter Bretterbuden gebildet wird, auf deren architektonisch hübschem Bau und künstlerischem Schmuck das Auge mit Wohlgefallen ruht. Rechts vom Eingange steht das Post- und Telegraphenamt, in welchem in neun nach Buchstaben des Alphabets eingetheilten Schaltern die Postbeamten den Verkehr der Gäste mit ihren Angehörigen vermitteln sollen. Gleich neben dem Postamt befindet sich ein Schreib- und Lesezimmer, in welchem über Hundert verschiedene Zeitungen den Gästen zur Verfügung stehen. Nicht weit davon steht das geräumige, für die Vertreter der Presse bestimmte Bureau und zwischen diesen beiden Bauten haben Photographen ihre Ateliers aufgeschlagen. „Zum Turnerheim“, eine einladende Bezeichnung, prangt in leuchtenden Farben an dem hohen Mittelbau des nun folgenden großen Gebäudes, an welchem Maler und Decorateure mit einander gewetteifert haben. Vor diesem großen Restaurant dehnt sich ein weiter, mit Tannen und mit einem Musikpavillon geschmückter Platz. Eine Reihe von Verkaufs- und Schauzelten fesseln für einige Augenblicke den Besucher, der gleich darauf vor einem mächtigen Ausgange steht.

Die dem Festplatz zugekehrte Seite trägt die Inschrift: „Nur Uebung stählt die Kraft, Kraft ist's, was Leben schafft!“ Wir gehen an diesem Ausgange vorbei und kommen zu dem zweiten Hauptrestaurant, welches einen Theil eines langgestreckten Frontgebäudes einnimmt, das die Fahnenhalle bildet. Hier sollen die vielen kostbaren Fahnen der Turnvereine, gegen alle Unbill der Witterung Schutz findend, untergebracht werden, während auch wieder Sorge dafür getragen ist, daß ihre Farbenpracht auch aus weiter Ferne sichtbar ist. Den Haupteingang der etwas erhöht liegenden Fahnenhalle schmücken vier gewaltige Löwen, während in der Halle mitten in Blumen eine Riesenbüste des Turnvaters Jahn Platz gefunden hat. Unter der Halle sind Garderoben- und Waschräume für Turner und eine der vier über den Festplatz vertheilten Wachen der Colonne des Rothen Kreuzes. Vor der Fahnenhalle steht wiederum ein Musik-Pavillon. Nach kurzer Wanderung stoßen wir auf einen Nebeneingang, von dessen Bogen die Inschrift: „Froher Muth, frisches Blut sind ein köstlich Gut“ uns entgegenleuchtet. Wir machen in unserem Kreisgange wieder eine Schwenkung und beschauen zunächst ein Hauptgebäude mit der Firma „Schwaff's Restaurant“, an dem sich eine Reihe von Schau- und Verkaufsbuden mit daran liegendem Musik-Pavillon anschließt. Ferner passiren wir das Restaurant „Zum Vater Jahn“ und befinden uns bald vor dem zweiten Hauptportale, neben dem der Wirthschafts-Ausschuß sein Bureau hat. Dieses Portal trägt die Inschriften: „Jungs, holt fast!“ und „Großes Werk gedeiht durch Einigkeit.“

Weiter gehend sehen wir zunächst das Restaurant „Zum Riesenschwung“, diverse Buden, ein comfortabel eingerichtetes Café und kommen dann zu dem Portal, welches zur Festhalle hinüberführt. Auf der Strecke von diesem Portal bis zu dem Ausgange unserer Ringwanderung begegnen wir noch verschiedenen Verkaufsbuden und schließlich der Hauptwache der Colonne des Rothen Kreuzes. Die Bureaus der verschiedenen Ausschüsse finden wir zwischen all' diesen Bauten und Buden zweckentsprechend vertheilt. Als halber concentrischer Ring liegen die Zuschauertribünen in diesem Kreise. Die mittlere Zuschauertribüne hat auf ihrem Dache den Stand für den Festturnwart und die Vorturner bei den Freiübungen. Auf dem weiten freien Turnplatz liegen die schönen Turngeräthe aus den ersten Fabriken in Massen bereit und werden natürlich von einem jeden Fremden genauer besichtigt. Naturgemäß besichtigte auch jeder Besucher des Festplatzes die Festhalle, die im vorigen Jahre einer Gartenbau-Ausstellung gedient haben soll. Diese großartige Halle, die vorzugsweise aus Pappe gebaut ist, faßt nicht weniger als 100,000 Menschen. Ein wahrer Festzauber füllt die weiten hohen Räume dieser Halle und wirkt bestrickend auf den Beschauer.

Der Festplatz wurde am Freitag, d. h. am Tage vor der eigentlichen Eröffnung des Festes, schon um 5 Uhr geöffnet und der herrliche Sommertag hatte das Publicum in großer Anzahl herangelockt, um den schönen Festplatz in Augenschein zu nehmen, so daß dieser schon jetzt ein imposantes Bild bot.

1. Festtag, Sonnabend, 11. (23.) Juli.

Schon in den frühen Morgenstunden wurde es lebendig in den Straßen Hamburgs; aus allen Richtungen sah man die Turner Hamburgs geschäftig eilen, um die ihnen zum Empfang der Gäste zugewiesenen Plätze einzunehmen und den Turnbrüdern einen würdigen Empfang zu bereiten. Auch die übrige Bevölkerung der Stadt nahm regen Antheil an dem Empfange. In allen Straßen, die von den Bahnhöfen führten, bildeten dicht gedrängt stehende Menschenmengen Spalier und die Häuser waren reich geschmückt.

Der Hannoversche Bahnhof, innen mit Flaggen, Emblemen und Guirlanden geschmückt, zeigte außen ein großes Transparent mit den Worten:

„Euch grüßt, Ihr Brüder von fern und nah',
Mit Herz und Hand Hammonia.“

während die entgegengesetzte Seite den Spruch aufwies:

„Vom Fels zum Meer, Ihr Brüder schließt die Reih'n,
Wir heißen Deutsche, wollen Deutsche sein.“

Im ferneren Verlauf des Weges wehten fast an allen Häusern Flaggen und viele waren außerdem mit Flaggentüchern und Guirlanden geschmückt.

Der Berliner Bahnhof zeigte innen ebenfalls festlichen Schmuck und außen wurden die Turner durch ein über die ganze Breite der Straße reichendes Transparent begrüßt, welches auf der einen Seite die Inschrift zeigte:

„Gut Heil! Den Männern der gelenken Kraft,
Gut Heil Dir! Deutschlands Turnerschaft!“

und auf der anderen Seite den Spruch enthielt:

„Wer Gott vertraut und der gelenken Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth.“

Auf dem weiteren Wege winkte auf einem Transparent der Spruch:

„Uns trennt nicht Titel, Rang noch Stand,
Uns eint die Lieb' zum Vaterland.“

dessen Rückseite folgenden Gruß enthielt:

„Aus Nord und Süd und Ost und West
Seid uns gegrüßt zum Deutschen Turnerfest.“

Ebenso hatten auch die anderen Bahnhöfe festlichen Schmuck angelegt. — Die ankommenden Turner wurden schon auf dem Perron von einer Musikcapelle in Empfang genommen, dann von den anwesenden Turnern begrüßt und darauf unter Vorantritt der Musikcapelle nach der Turnhalle der Hamburger Turnerschaft von 1816 geführt. Kaum lief ein Sonderzug ein, und in demselben Augenblick durchbrausten auch schon freudige „Gut Heil“-Rufe aus Hunderten von Kehlen die Bahnhofshalle. Ohne Aufenthalt begann die Aufstellung und der Turnerzug setzte sich in Bewegung, überall auf dem ganzen Wege durch freudige „Gut Heil“-Rufe begrüßt, welche von den Ankommenden mit derselben Freude erwidert wurden. Bei der Turnhalle hatten zahlreiche Turner der Knaben-Abtheilungen sich aufgestellt, welche die Ankommenden ebenfalls lebhaft begrüßten und den Fremden nachher als freundliche Wegweiser zu ihren Quartieren dienten. In der festlich geschmückten Turnhalle hatte man das prächtige Bundesbanner aufgestellt, während hinter demselben der Empfangsausschuß Platz genommen hatte.

Alle Turnergruppen wurden mit derselben herzlichen Begrüßungsrede empfangen, worauf brausend der deutsche Turnergruß die Räume der Halle durchklang; die Turner schwenkten die Hüte, die Bannerträger senkten ihre Fahnen und begeistert wurde darauf das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen.

Diese herzlichen und begeisterten Begrüßungsacte wirkten ergreifend auf den Fremden und stundenlang konnte man diesem seltenen Schauspiel beiwohnen, ohne müde zu werden. Als Erste trafen die Oesterreicher, dann die Rheinländer ein, dann folgten nach einander die Hannoveraner, die Westphalen, die Bayern, die Badenser, die Württemberger, die Elsaß-Lothringer, die Thüringer u. s. w. u. s. w. Alle wurden durch herzliche Ansprachen begrüßt und nach jeder Ansprache intonirte die Musik das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles.“

Gefahr in sich schließen. Die Leute aus der Umgegend besuchen diesen Krug natürlich höchst selten, der ahnungslose Reisende dagegen betritt ihn ohne die nöthige Vorsicht. Es wäre daher dringend erwünscht, daß irgend Etwas zum Schutz des Publicums geschähe — im geringsten Falle etwa das Anbringen einer Tafel an einer sichtbaren Stelle mit der einfachen Mittheilung, in welchem Zustande sich das beklagenswerthe Ehepaar befindet.

St. Petersburg, 13. August. Die „Now. Wr.", die manchmal, wie die „St. Pet. Z." bemerkt, von dem Grundsatze auszugehen scheint, daß man gleichzeitig zwei politische Gesinnungen unter der Presse haben müsse, schreibt über die russischen Bestellungen im Auslande: „Die von uns den deutschen Blättern entlehnte Nachricht, unser Marineressort habe auf deutschen Werften Kriegsschiffe bestellt, wird durch die eingezogenen Erkundigungen bestätigt. In Deutschland sind thatsächlich drei Kreuzer und 4 Torpedoboote bestellt. Die Kreuzer haben ein Panzerdeck, 6000 Tons Wasserverdrängung und eine Geschwindigkeit von 23 Knoten. Die Bestellung ist auf drei Werften gemacht, bei Krupp in Kiel, beim „Vulcan" in Stettin und bei Schichau in Elbing. Die letztgenannte Werft hat außerdem den Auftrag erhalten, vier Geschwader-Torpedoboote von 350 Tons Wasserverdrängung, einer Schnelligkeit von 27 Knoten und 5700 indicirten Kräften zu bauen. Ein Theil unserer zukünftigen Flotte befindet sich also in den Händen der Deutschen, welche die Bestellung in 21 Monaten ausführen müssen. Das ist bereits keine blos technische Frage. . . . Auch die Frage der Bestellung neuer Schnellfeuergeschütze für unsere Feldartillerie ist als keine technische anzusehen. Zwei europäische Staaten — Deutschland und Frankreich — reformiren eben ihre ganze Artillerie. Es sind Schnellfeuergeschütze erfunden worden, welche bis zu 18 Schüssen in der Minute abgeben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Umbewaffnung Deutschlands unbedingt auch die Reorganisation unserer Artillerie nach sich ziehen muß. Augenscheinlich müssen wir alle Kräfte anstrengen, um in der militärischen Technik mit Deutschland wenigstens auf einem Niveau zu stehen. Die Umbewaffnung unserer Artillerie muß mehr als 100 Millionen kosten, man hat sich aber mit ihr zu beeilen. Nach der Ansicht militärischer Specialisten verliert ein Staat, welcher bei der jetzigen Artillerie bleibt, mit einem Schlage die Hälfte seiner militärischen Macht. Dieser Umstand hat es veranlaßt, daß auch bei uns für die in- und ausländischen Fabriken zur Vorstellung des Musters eines Schnellfeuergeschützes und von Geschossen neuen Systems eine Concurrenz ausgeschrieben worden ist. Gerüchtweise verlautet, man habe bereits einige Geschützsysteme, unter denen sich sowohl russische, als französische und ein deutscher — natürlich von Krupp — befinden, beinahe in Aussicht genommen. Die endgiltige Entscheidung über die Wahl des einen oder anderen Typus ist eine Sache der nächsten Zukunft. Aber auch hier — wir wiederholen es — machen sich neben den rein technischen Erwägungen unvermeidlich auch politische Erwägungen geltend. Natürlicher Weise könnte man sich nichts Besseres wünschen, als daß die Herstellung der neuen Artillerie in Rußland vor sich gehen könnte. Es heißt aber, daß es in Rußland wenig Fabriken gebe, daß sie mit Arbeiten überhäuft seien und nicht im Stande wären, die Aufgabe der Neubewaffnung zum erwünschten Termin zu erfüllen. Ob man will oder nicht, man wird sich an die Ausländer wenden müssen. Wenn dieses aber einmal erforderlich ist, so müßte man doch die Wahl vor Allem auf unseren Verbündeten, auf Frankreich, lenken, welches nach dem allgemeinen Urtheil der Militärs bei der bereits vollzogenen Umbewaffnung der Armee die Bestellungen im höchsten Grade gewissenhaft und accurat ausgeführt hat und auf dessen Werften bereits einige Panzerschiffe vom Stapel gelaufen sind, welche in der russischen Flotte einen ehrenvollen Platz einnehmen. Sowohl in technischer, als auch in politischer Beziehung können wir also den Franzosen voll und ganz vertrauen. Ihre Schnellfeuer-Artillerie ist nach der Ansicht militärischer Specialisten der deutschen in Vielem überlegen. Auch an die uns freundlich gesinnten Vereinigten Staaten von Nord-Amerika könnte man denken, welche außerdem noch die Erfahrung des letzten Krieges für sich haben. Was Krupp und Comp. betrifft, so ziemt es sich wohl kaum, sie von der Türkei abzuziehen, in der verschiedene militärische Reorganisatoren und Paschas aus Hamburg schon lange und nicht ohne Erfolg zum Ruhme der deutschen Industrie und des Vaterland arbeiten." — Geht man von der bisher so ziemlich allgemein giltigen Anschauung aus, ein großes politisches Blatt müsse eine einheitliche politische Ueberzeugung repräsentiren, so kann es nur Wunder nehmen, daß die „Now. Wr.", welche vor wenigen Wochen ein russisch-deutsch-französisches Bündniß für gar nicht so unmöglich erklärte, heute gegen die russischen Bestellungen auf deutschen Werften und Fabriken tiefsinnige politische Bedenken äußert.

— Der Bau der Sühnekirche, schreibt die „St. Pet. Z.", am Orte der fluchwürdigen Ermordung des Kaisers Alexander II. schreitet rüstig vorwärts. Der Rohbau ist gegenwärtig bereits vollständig beendet. Das Fundament, auf dem der grandiose Bau ruht, besteht aus sechs Reihen Granit, die Mauern sind mit farbigen Ziegeln bekleidet. Auch die Heiligenbilder an den Außenwänden der Kirche, Arbeiten der Künstler Nesterow, Koschelew, Bjelajew und Bruni, sind bereits aufgestellt worden. Einen ebenso schnellen Fortgang nimmt die Errichtung der Kuppeln, deren die Kirche neun besitzen wird und von welchen schon fünf in mannigfach farbenstrahlender Emaille fertig gestellt sind, während mit der Errichtung der großen Bronzekuppel über dem Glockenthurme begonnen ist. Diese Kuppel wird eine starke Vergoldung erhalten; am kostspieligsten dürfte wohl die Mittelkuppel über dem Altarraum werden, die aus Goldmosaik hergestellt werden soll. Die Emaillearbeiten werden in vier Farben, in weißer, blauer, gelber und grüner ausgeführt. Was die innere Ausschmückung der Kirche anbetrifft, so ist gegenwärtig ungefähr die Hälfte aller Arbeiten erledigt und mit der Aufstellung und Befestigung der Ornamente und anderen Verzierungen hat man bereits vor einigen Tagen begonnen. Um einen annähernden Begriff von der Pracht und Großartigkeit der inneren Einrichtung zu geben, dürfte es genügen, den Umstand anzuführen, daß der Flächenraum, der im Innern der Kirche einer Ausschmückung unterliegt, 3 Mill. Quadrat-Werschok einnimmt. Auch mit der Installirung der Dampfheizung und Ventilation hat man bereits begonnen. Die vollständige Fertigstellung der Kirche dürfte immerhin noch zwei bis drei Jahre in Anspruch nehmen.

— Wie der „Pet. Listok" hört, wird in St. Petersburg ein Artel von sprachkundigen Fremdenführern organisirt. Die Statuten der Gesellschaft sollen bereits gehörigen Ortes zur Bestätigung vorliegen.

— Der Abessinien-Reisende, Stabsrittmeister A. N. Gudsenko, hat nach der „St. Pet. Z." seine Absicht, sich ausschließlich Afrika-Studien und -Reisen zu widmen, aufgegeben und ist wiederum in den activen Militärdienst eingetreten. Seine reichhaltigen numismatischen, ethnographischen, botanischen und zoologischen Sammlungen hatte Hr. Gudsenko der Kais. Akademie der Wissenschaften als Geschenk übergeben, während ein Reisetagebuch von ihm gegenwärtig in seiner Bearbeitung bald vollendet und im Druck mit reichen Illustrationen demnächst erscheinen wird.

Moskau. Professor Opekuschin, der Schöpfer des Denkmals Kaiser Alexander II., der dieser Tage in Moskau weilte, um die Aufstellung zu controliren, hat einem Correspondenten der „M. W." folgende Auskunft über den Verlauf seiner Arbeit gegeben. Nach erfolgter Allerhöchster Bewilligung seines Entwurfes — mit dem noch vier Andere concurrirten — fertigte Professor Opekuschin ein Modell dieser Statue in natürlicher Größe an, wonach sodann die Statue in der Höhe von 7⅛ Arschin ausgeführt wurde. Bei der Nachbildung des Zar-Befreiers kam dem berühmten Bildhauer sehr zu Statten, daß er den Kaiser bei Lebzeiten sehr oft gesehen und sich die Grundzüge des edlen Gesichts treu im Gedächtniß bewahrt hatte, so daß er sie, nach seinem Ausspruche, fast mit geschlossenen Augen hätte modelliren können. Auf Allerhöchsten Befehl wurde dem Künstler aus der Moskauer Rüstkammer auch das Gewand zur Verfügung gestellt, in welchem der Zar-Befreier gekrönt worden war. Außerdem ließ der Künstler eine Copie des Krönungsmantels herstellen. — Das Modell für das Denkmal wurde in 8 Monaten fertiggestellt, worauf man zur Herstellung von Gypsabdrücken schritt, nach welchen sodann die Bronze-Statue gegossen wurde. Der letztere Theil der Arbeiten nahm ebenfalls ca. 8 Monate in Anspruch, wobei ununterbrochen Tag und Nacht gearbeitet wurde. Für den Guß wurde die Statue in drei Haupttheile und diese wieder in eine Anzahl kleinerer Theile zerlegt. Den äußerst complicirten Gußproceß, der die größte Aufmerksamkeit und Vorsicht erheischte, verfolgte außer den Gießermeistern auch der Bildhauer selbst, und erst nachdem der einzelne Bronzetheil mit dem Modell genau übereinstimmte, wurde er als fertig anerkannt. Die Statue des Kaisers Alexander II. für das Denkmal im Kreml ist nach dem Gutachten von Fachleuten tadellos. Besonders treu dargestellt ist der Gesichtsausdruck des Hochseligen Kaisers Alexander II.

— Zum Rector der Universität ist für das nächste Quadriennium der Professor emer. Wirkl. Staatsrath Dr. med. Sernow ernannt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. (14.) August.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

(Correspondenz.)

Washington, 20. (8.) August.

Im Ministerrath ist das neue Marine-Programm im Princip angenommen worden und es umfaßt im Ganzen 15 neu zu erbauende Kriegsschiffe; der Kosten-Voranschlag beziffert sich auf 50 Mill. Dollars. Alle diese Schiffe sind für den Dienst im Stillen Ocean bestimmt; die größten Schlachtschiffe sollen noch eine Minimaldistanz von 8000 Knoten zurücklegen können, ohne Kohlen einnehmen zu müssen; alle werden auf Grund der Erfahrungen dieses Krieges construirt.

Admiral Sampson hält heute seinen Triumpheinzug in Newyork: die Stadt hat ihr bestes Festkleid angelegt, Major van Wyck zieht dem Triumphator mit dem ganzen Stadtrathe entgegen, aber Mac Kinley hat sich mit dringenden Amtsgeschäften entschuldigt, die indessen, wie Jedermann weiß, im Kofferpacken für die Sommerfrische bestehen. Sampson ist der Mann der Kriegspartei; des Präsidenten Protegé ist Schley.

Die Intervention des Erzbischofs Ireland und der Bischöfe Bourke und Cochrano zu Gunsten der Kirchen- und Klostergüter auf den Antillen und Philippinen hat vorläufig kein anderes Ergebniß gehabt, als daß der Präsident den Prälaten die Zusicherung gegeben, religiöse Freiheit und die absoluteste Gleichberechtigung aller Bekenntnisse würden in ihm stets den eifrigsten Vorkämpfer finden, in den Colonien wie daheim.

Die Repatriirung der Truppen führt immer von neuem die traurigsten Scenen vor Aller Augen; so landete Newyorks Stolz, das 71. Regiment aus Montauk, völlig in Lumpen und körperlich so heruntergekommen, daß die meisten sich nicht einmal ans Land schleppen konnten. Noch trauriger steht es mit den in Santiago eingeschifften Spaniern; die Aerzte erklären, kaum ⅔ derselben würden Spanien wiedersehen.

*

Die Amerikaner dürften mit denen ihnen früher verbündeten Insurgenten sowohl auf den Antillen wie auf den Philippinen noch große Schwierigkeiten haben. Selbst auf Portorico, das, wie es hieß, die Amerikaner mit offenen Armen aufgenommen habe, erfahren die Beziehungen zwischen den Amerikanern und den Insurgenten von Tag zu Tag eine Verschlimmerung. In Ponce sind die Kaufläden der Spanier, welche seit der Unterzeichnung des Friedensprotocolls geöffnet waren, wieder geschlossen worden, weil man deren Plünderung befürchtete. Die Insurgenten stehen aber auch zu den Spaniern in größter Feindschaft und haben geschworen, sich an ihnen zu rächen. Seitens der Behörden wird das Möglichste gethan, um Leben und Gut der Spanier zu schützen. Vor Manila haben die Amerikaner gleichfalls große Schwierigkeiten, das Eindringen der Rebellen in die Stadt zu verhüten. Verdächtige dürfen nur nach Ablieferung der Waffen die Stadt betreten. Fünf Rebellen, welche Wohnungen von Spaniern geplündert hatten, wurden erschossen. Die Insurgenten behaupten, sie seien im Stande, jeder Nation die Besetzung der Insel unmöglich zu machen. — Das „Berl. Tgbl." läßt sich aus London telegraphiren:

Die Eingeborenen auf Portorico verursachen fortgesetzt Unruhen. Sie vernichten, wo es geht, alles, was den Spaniern gehört, die in die Wälder fliehen. Berichte über diese Dinge kommen täglich in das Hauptquartier, und man beschloß daselbst, diese Grausamkeiten auf das strengste zu unterdrücken. Es wurden denn auch bereits viele Eingeborene verhaftet. — Unter diesen Umständen kann man sich nicht wundern, wenn der Unwille der spanischen Regierung durch solche Vorkommnisse entfacht wird. Aus Madrid wird nämlich demselben Blatt gemeldet: „Der Ministerrath beschloß, in Washington gegen die fortgesetzten Angriffe und Ausschreitungen der Aufständischen zu reclamiren. Wenn dieser Zustand nicht aufhört, wird der Gouverneur wieder die Offensive ergreifen."

In Deutschland stehen nach der „Nat.-Z." im Heeresetat für 1899 sehr beträchtliche Mehrforderungen bevor. Die Neubildung eines Armeecorps mit dem Sitze in Mainz, von der schon mehrfach die Rede war, scheint von der Militärverwaltung endgiltig in Aussicht genommen zu sein. Ferner sind erhebliche Neuorganisationen bei der Artillerie zu erwarten. Auch die Bildung der dritten Bataillone bei den neuen Infanterie-Regimentern, welche anläßlich der Umwandlung der Caprivi'schen Halb-Bataillone in ganze Bataillone zunächst nur aus zwei Bataillonen zusammengesetzt wurden, soll beabsichtigt sein.

Die Rede des deutschen Kaisers soll in einigen Puncten anders gelautet haben, als der amtliche Draht sie verbreitet. So glaubt die „Rheinisch-Westphälische Z." nachstehende Fassung der Auslassung über die Entstehung des Reichs verbürgen zu können: „Das neue Deutsche Reich ist entstanden aus dem gemeinsamen Drang des deutschen Volkes nach Zusammenhang und einem

---

Nicht minder freundlich und herzlich war die Begrüßung der eintreffenden Ausländer, der Italiener, der Belgier, der Schweizer, der Rumänier, der Engländer und der Russen — unter Letzteren auch je eine Riege aus Petersburg und Moskau. In herzlicher Weise wurden sie auf deutschem Boden im Namen Hamburgs und der Deutschen und der Hamburgischen Turnerschaft willkommen geheißen und ihnen gedankt, daß sie gekommen, das Fest der deutschen Turner zu verherrlichen und sich an den friedlichen Kämpfen zu betheiligen.

Die einzelnen Züge folgten in nur kurzen Intervallen, und kaum hatte eine Abtheilung die Turnhalle verlassen, als auch schon neue Gäste dieselbe füllten. Die Herren in den Comités hatten in Folge dessen alle Hände voll zu thun, um nur den Anforderungen gerecht zu werden, und wenn trotzdem nirgends Störungen in der Handhabung des großen Apparates stattfanden, so zeugt dies von der vorzüglichen Einrichtung desselben. Wurden doch im Ganzen 80 Extrazüge mit 27—30,000 Turnern empfangen!

Je weiter die Zeit des Sonnabend-Nachmittags vorrückte, desto bunter wurde das Leben und Treiben auf dem Festplatze, denn die Mehrzahl der fremden Turner eilte dorthin. Ueberall sah man fröhliche Gesellen, die die Baulichkeiten in Augenschein nahmen, auch wohl die Etablissements frequentirten und dort bei einem frischen Trunk alte Bekanntschaften erneuerten und neue anknüpften.

Noch war es nahezu eine Stunde bis zur Eröffnung der Empfangsfeierlichkeiten, als sich schon die große Festhalle nach und nach mit Besuchern füllte. Seitens des Festausschusses waren an die auswärtigen Turner Eintrittskarten zur Festhalle ertheilt worden, und zwar je 8000—10,000 für Sonnabend-, Sonntag- und Dinstag-Abend. — Kurz nach 7½ Uhr erschienen die Ehrengäste mit dem Ehrenpräsidenten Bürgermeister Dr. Möncke-berg an der Spitze. Ferner vom Senat die Senatoren, vom Präsidium der Bürgerschaft die Präsidenten, die Präsidenten der Hamburgischen Handelskammer u. s. w. Nachdem die Herren, welche von den Anwesenden mit freudigen „Gut Heil"-Rufen empfangen worden, die vor dem Podium reservirten Plätze eingenommen hatten, sang der von Prof. Arnold Krug geleitete Chor der Vereinigten Männer-Gesangvereine — 600 Mann stark — mit Orchesterbegleitung die F. Abt'sche Composition „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannsschlacht." Der Gesang war ergreifend. Inzwischen hatten die Ehrengäste, sowie zahlreiche Mitglieder der verschiedenen Festausschüsse das Podium betreten und der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Präsident Hinrichsen, nahm zu einer längeren Ansprache das Wort. Redner hieß alle Gäste und Turner in der freien und Hansastadt Hamburg herzlich willkommen und begrüßte im Namen aller Anwesenden die Ehrenpräsidenten des Neunten deutschen Turnfestes, Seine Magnificenz Herrn Bürgermeister Dr. Möncke-berg und Seine Excellenz Herrn Generaloberst Grafen v. Waldersee.

Als die dieser Rede folgenden stürmischen Zurufe verstummt waren, richtete Herr Bürgermeister Dr. Möncke-berg herzliche Worte an die Anwesenden, indem er die Turner im Namen des Senats, ja im Namen der ganzen Bevölkerung willkommen hieß. Nach längerer, inhaltsvoller Rede, unter Anderem die hohe Bedeutung der Turner hervorhebend, eröffnete Redner officiell das Fest und forderte die Festgenossen auf, mit in den Ruf einzustimmen: „Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. lebe hoch!" — Begeistert stimmten die Anwesenden, die sich von ihren Plätzen erhoben hatten, in diesen Ruf ein und sangen stehend darauf die Nationalhymne. Unmittelbar darauf nahm Herr Oberingenieur Meyer das Wort und brachte nach längerer patriotischer Rede ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Franz Joseph aus. Auch dieses Hoch fand in der Versammlung freudigen Widerhall und die Musik spielte darauf die oesterreichische Nationalhymne.

Nachdem nun noch verschiedene längere und kürzere Reden und Ansprachen gefolgt waren, erschien auch eine Deputation der Frauen und Jungfrauen Hamburgs, in Weiß gekleidet, auf dem Podium. Diese schmucke Deputation überreichte einen aus goldenem Eichenkranze bestehenden, mit dem Hamburger Wappen versehenen Schmuck für das Bundesbanner, wobei eine junge Dame eine lange Ansprache in fließenden Versen hielt. Für diese schöne Ehrengabe wurde natürlich herzlich gedankt und den Frauen und Jungfrauen Hamburgs ein dreifaches „Gut Heil" gebracht, in das Alle begeistert einstimmten. — Mit dem Vortrage einiger schöner Lieder des Männerchors fand dieser Theil des Festes seinen würdigen Abschluß.

Nach einer kurzen Pause folgte als Schlußact des Abends das extra zum Turnfest verfaßte Festspiel „Heil Dir, Germania!"

Nach einem Vorspiel von der Capelle, welche den zu dem Festspiel gehörenden musikalischen Theil ausführte, theilte sich der Vorhang und die Scenerie zeigte eine bergige Landschaft, durchzogen von einem Flusse. An den Seiten der Bühne treten Felsen hervor und auf einem derselben erblickt man die Germania, und, tiefer stehend, vor derselben stehen die Hammonia, die Coburgia — in Coburg fand im Jahre 1860 das erste deutsche Turnfest statt — die Wratislawia — Wratislaw ist bekanntlich der tschische Name der Stadt Breslau, in welcher 1894 das achte deutsche Turnfest stattfand — sowie die übrigen Städte, in denen das deutsche Turnfest früher abgehalten worden ist, und einige andere, zusammen eine große, glänzende Schaar von Frauen, die Verkörperung deutschen Städtethums. Während die auf dem Felsenvorsprung thronende Germania für die ihr durch den Eröffnungschor gewordene Ehrung dankt, erscheint ein Abgesandter der deutschen Turnerschaft, der die Absicht der Turnerschaft kundgiebt, ein deutsches Turnfest abzuhalten und sich an Germania wendet, um die Stadt zu bestimmen, in welcher das Fest stattfinden soll. Germania bittet die Städte, dem Abgeordneten Bescheid zu geben. Es melden sich zunächst die Coburgia und Wratislawia und bitten, das Fest ein zweites Mal in ihren Mauern abzuhalten. Darauf bringen auch die übrigen Städte denselben Wunsch durch Zuruf zum Ausdruck. Inzwischen ist Germania auf „Hammonia" aufmerksam geworden und diese erklärt sich bereit, die Turner in ihren Mauern zu empfangen.

Hammonia entrollt nun in langer Rede Bilder aus Hamburgs Vorzeit, welche Rede von drei wohlgelungenen lebenden Bildern: 1) Erzbischof Ansgar, 2) Ankunft der Schiffe mit Claus Störtebecker im Hafen und 3) Einzug der Hamburger nach dem Befreiungskriege, unterbrochen wird. Auch interessante turnerische Vorführungen, so künstlerisch ausgeführte Stabübungen von Männern, ein hübscher Tanzreigen von Mädchen und endlich effectvolle Leiterpyramiden wurden in die Rede der Hammonia gewandt hineingeflochten. Mit einer Hymne an Germania schloß das Festspiel, das einen in jeder Beziehung großartigen Effect machte und den Zuschauern Veranlassung zu einem nicht enden wollenden stürmischen Beifallsklatschen gab. Allseitig konnte man nur Worte des Lobes und der Anerkennung sowohl hinsichtlich des Inhalts des Festspiels, wie auch der vorzüglichen Darstellung hören.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Jüdische Geldmänner in Paris. Unter den 11—12,000 israelitischen Familien in Paris giebt es 5—600, eher weniger, die sehr reich sind und in der Bank- und Börsenwelt eine hervorragende Stellung einnehmen. Hierin besteht die Macht des hiesigen Judenthums, die in dem auf mehrere Milliarden geschätzten Hause Rothschild gipfelt. Neben ihm wären noch Heine, Fould, Dreyfus, Hirsch, Erlanger, Königswarter, Camondo, Ephrussi, Haber, Schnapper, Günzburg und Andere zu nennen. Alle diese Bankherren machen auch große Geschäfte im Auslande, bis nach Rußland und Süd-Amerika. Sie geben viel Geld aus und besitzen Paläste, Landgüter, Rennställe ꝛc. Rothschild ist, mit 150,000 oder sogar 180,000 Hektaren Landgütern und großem Hausbesitze in Paris, der größte Grund- und Weingutsbesitzer Frankreichs. Die weiteren 2 bis 3000 israelitischen Familien, die sich eines größeren Wohlstandes erfreuen, beschäftigen sich zum guten Theil mit gewerblichen Unternehmungen jeder Art, auch mit Buchhandel und Presse. Der Handel mit Diamanten, alten und neuen Gegenständen der Kunst und des Kunsthandwerks befindet sich zum großen Theil in jüdischen Händen. Drei-, vierhundert Juden sind Officiere und Beamte, viele sind Aerzte, Ingenieure, Gelehrte, Professoren, Schriftsteller, Musiker, Schauspieler. Von den oben angeführten 500 bis 600 reichsten Judenfamilien giebt es nur Wenige, die keine Christen unter ihren Mitgliedern zählen. Vier oder fünf Fräulein Rothschild sind getauft und mit Christen verheirathet, die Fürstin von Monaco, verwittwete Herzogin Richelieu, ist eine geborene Heine (aus Newyork), eine andere Heine ist Herzogin in Elchingen; in mindestens dreißig, vierzig Familien sind alle Töchter getauft und mit Christen verheirathet. Mehrere dieser reichsten Familien (Baron Oppenheim, Graf Cohen d'Anvers) sind ganz christlich geworden. Der französische Adel und das vornehme Bürgerthum sind daher schon stark mit semitischen Familien verschwägert und durchsetzt. Aehnlich verhält es sich auch bei den übrigen Juden, bis herab zu den ärmsten unter ihnen.

— Mücken-Plage. Eine bei Dresden-Plauen gelegene Papierfabrik mußte an einem der letzten Tage den Betrieb wegen großer, auch anderwärts beobachteter Mückenschwärme theilweise einstellen. Zu Milliarden schwärmten diese Insecten auf die zur Papierbereitung bestimmten Walzen und Maschinen, so daß das weiße Schreibpapier in kurzer Zeit von tausenden von Mückenleichen bedeckt war und dadurch unbrauchbar wurde. Ein ähnlicher Fall wird aus Sibirien berichtet. Die vor nicht allzu langer Zeit begründete sibirische Conservenfabrik von Plotnikow am Ob-Flusse, eines der größten industriellen Etablissements von ganz Sibirien, mußte nämlich kürzlich ebenfalls ihren Betrieb einstellen, weil den aus Europa zugereisten Meistern, Vorarbeitern und Gesellen die Myriaden von Mücken und anderen Insecten den Aufenthalt in der Fabrik und deren Umgebung geradezu unmöglich machten.

— Verzwickte Heirathsgeschichte. Man schreibt den „M. N. N." aus London, 13. August: Die seltsamste Heirath, so berichten amerikanische Blätter, ist jüngst in St. Louis eingegangen worden. Braut und Bräutigam waren ursprünglich Mann und Frau, die geschieden worden sind. An sich würde das den Fall noch nicht zu einem einzigartigen machen, denn Aehnliches ist schon öfter vorgekommen. Der Bräutigam ging aber seine vierte Heirath ein und hat doch im Ganzen nur zwei Frauen gehabt. Seine Frau Nr. 2 hat er geheirathet, nachdem er sich von Nr. 1 hatte scheiden lassen; dann heirathete er Nr. 1. wieder als Frau Nr. 3 und später Nr. 2 als Nr. 4, nachdem sich Nr. 3 von ihm hatte scheiden lassen.

— Unbeeinflußt. Künstler (zum Kritiker): „Gestern habe ich den Kritiker Reisser gebeten, er möchte mir seine offene Meinung über mein letztes Bild sagen, und der Kerl hat die Frechheit gehabt, mir zu erklären, das Gemälde wäre sowohl in der Technik wie im Colorit und in der Idee verfehlt. Ich habe ihm natürlich nichts gesagt, sondern ihm einfach ein paar Ohrfeigen gegeben und ihn die Treppe hinunter geworfen. Na, alter Freund, was meinen Sie zu dem Bilde? Aber offen und ehrlich, ohne zu schmeicheln!"

— Ach so. A.: „Haben Sie auf dem letzten Hausball der Gräfin Z. deren Toilette bewundert?" B.: „Ja wohl, die hat mich 500 Mark gekostet." A.: Wieso Ihnen?" B.: „Meine Frau sah sie und wollte nun eben solche haben?"

Oberhaupt, es baute sich auf auf der Grundlage der Vaterlandsliebe, es ist ihm Form und Kraft gegeben durch Meinen Großvater und seine Räthe. Ich bin fest entschlossen, das Erbe Meiner Väter und den Frieden, der Mir so theuer ist, mit allen Meinen Kräften zu erhalten. Das werde Ich aber nur können, wenn es uns gelingt, unser Ansehen bei unseren Nachbarn aufrecht zu erhalten."

Zur Orientreise des deutschen Kaisers schreibt die „Internationale Correspondenz": „Die neuere Wendung im Verhältniß zwischen der Türkei und Griechenland dürfte voraussichtlich auf die Reise des Kaisers in sofern Einfluß ausüben, als in das Reiseprogramm noch ein kurzer Besuch der griechischen Hauptstadt eingeschoben werden dürfte. Die vom Sultan ausgesprochene Geneigtheit, in engere Beziehungen zu Griechenland einzutreten, hat in den amtlichen griechischen Kreisen die Hoffnung aufleben lassen, daß damit auch die Grundlage zu einem dauernd freundschaftlichen Verhältniß zwischen Deutschland und Griechenland gegeben werden könne. Man nimmt daher an, daß Kronprinz Konstantin bei seinem Besuche des Kaisers diesem auch die Einladung zum zweiten Besuche Athens überbracht hat, den Kaiser Wilhelm voraussichtlich auf seiner Rückfahrt abstatten wird."

Zu dem Capitel Windthorst und sein gewünschtes Eintreten ins preußische Ministerium kann die ultramontane „Köln. Volkszeitung" Folgendes mittheilen: „Die Thatsache, daß Windthorst im Jahre 1867 durch die Vermittelung der Kaiserin Augusta ein hoher Posten im preußischen Staatsdienst angeboten worden ist, läßt sich nach der eigenen Erzählung Windthorst's nicht bezweifeln. . . . Die Angabe des „Pfälzer Volksboten", kurz nach der Entlassung Bismarck's habe der Kaiser Windthorst einen preußischen Ministerposten anbieten lassen und ihm sogar die Wahl des Ministeriums freigestellt, entbehrt nach den Versicherungen von Personen, welche auch über intimere politische Vorgänge im Leben Windthorst's, namentlich in der Periode nach 1890, genau unterrichtet zu sein glauben, in dieser Form der Begründung. Dagegen ist es richtig, daß in der fraglichen Zeit ein Wechsel in der Stellung des Kaisers zu Windthorst sich vollzog, dessen Plötzlichkeit vielfach aufgefallen ist. Ueber die Veranlassung sind damals verschiedene Vermuthungen rundgegangen, ohne daß Bestimmtes an die Oeffentlichkeit drang. Der Kaiser betrachtete damals Windthorst als einen zielbewußten Feind des Hohenzollernhauses. Diese Auffassung wurde aber durch einen Zwischenfall, welcher mit der Geldspende des Prinz-Regenten Luitpold für die Windthorst-Kirche in Hannover in Zusammenhang stand, so gründlich erschüttert, daß der Kaiser in der Folgezeit an der Loyalität und vornehmen Gesinnung Windthorst's nicht mehr den leisesten Zweifel hegte. In welch' schmeichelhaften Formen sein Respect vor dem „Welfen" bei der Krankheit und nach dem Tode Windthorst's in die Erscheinung trat, ist noch in Aller Erinnerung."

Ein Deutscher Volkstag hat in Oesterreich-Ungarn am Sonntag in der im äußersten Nord-Westen Böhmens gelegenen Stadt Asch stattgefunden. Ungeachtet der umfänglichen Vorbereitungen in Asch, der überaus starken Theilnahme von Deutsch-Böhmen und Reichs-Deutschen, der Abhaltung zweier Einspruchs-Versammlungen, eines Volks-Concerts und eines nationalen Commerses im Innern der Stadt und des vorher bekannt gegebenen Auftretens dreier zungenscharfer Redner (Dr. Reiniger, Reichstags-Abgeordneter Glöckner und Wolf) war übrigens laut dem „Leipz. Tgbl." weder ein großes Gensdarmerie-Aufgebot erfolgt, noch wurden die Redner irgend einmal bei ihren recht heftigen Angriffen auf die Regierung von den überwachenden Beamten unterbrochen. Beide Versammlungen nahmen folgenden Beschluß-Antrag an: „Mit Rücksicht auf die augenblickliche innerpolitische Lage spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß auch nach abfällig erfolgter Aufhebung der Sprachenzwangs-Verordnungen die Opposition und Obstruction so lange aufrecht erhalten bleibe, bis die unbedingt sichere Gewähr dafür geschaffen ist, daß ein weiterer Eingriff in die Rechte des deutschen Ostmark-Volkes in Zukunft unmöglich ist, und macht schließlich mit besonderer Betonung im Interesse des deutschen Volkes und dem des einheitlichen Fortbestandes des Staates die Einführung der deutschen Sprache als Staatssprache geltend." Insbesondere machte der Abg. K. H. Wolf in langer Rede geltend, daß das Arsenal des Widerstandes der Deutschen gegen die Regierung noch lange nicht erschöpft sei, daß man lange genug mit krummem Rücken bescheidentlich mit dem Finger an die Thür geklopft habe, die den Deutschen ihr Recht verschließt. An der alleinigen Aufhebung der Sprachenzwangs-Verordnungen liege den Deutschen Oesterreichs gegenwärtig nicht sonderlich viel; wenn die Regierung sich nicht zu weiteren Einräumungen verstände, sei an ein Aufgeben der Obstruction nicht zu denken. Es werde so lange absolute und rücksichtslose Radical-Politik getrieben werden, bis auch für die Deutschen Oesterreichs geordnete und vernünftige Verhältnisse geschaffen seien. Die Redner wurden wiederholt von begeisterten „Heil"-Rufen unterbrochen und auch in den Straßen wiederholten sich die Huldigungen. — Gleichzeitig haben übrigens auch die Jungtschechen wieder ihre Forderungen geltend gemacht. In einer Wählerversammlung zu Horitz erklärte der jungtschechische Reichsraths-Abgeordnete Slama: „Wenn das Unerwartete geschähe und die Sprachen-Verordnungen aufgehoben würden, würden die tschechischen Abgeordneten eine Opposition machen, wie solche die Welt bisher noch nicht gesehen hätte." Die Versammlung faßte einen Beschlußantrag mit der Aufforderung an die tschechischen Abgeordneten zu entschiedenster Opposition, falls die Sprachen-Verordnungen aufgehoben würden, ohne daß an deren Stelle ein Gesetz trete, welches den Tschechen volle Gleichberechtigung und Gleichwerthigkeit einräume. — Wie die Regierung sich aus dieser deutsch-tschechischen Zwickmühle herausfinden will, bleibt unerfindlich.

In den deutschen Blättern sind die Urtheile französischer über den Fürsten Bismarck meistens mit Anmerkungen in dem Sinne wiedergegeben worden, die Franzosen seien nicht fähig, fremder Größe gerecht zu werden. Der Chronist der angesehensten französischen Zeitschrift, „Revue des deux Mondes", Francis Charmes, entwickelt nun in dem neuesten Heften derselben Anschauungen, die von einem weiteren Gesichtskreise und von staatsmännischer Auffassung zeugen. „Man hat oftmals gesagt", schreibt Fr. Charmes, „Bismarck sei eine Gestalt aus vergangenen Epochen, die sich in unsere Zeit hinein verirrt habe; Alles an ihm deute auf den Charakter vergangener Tage hin. Weil man ihn den Eisernen Kanzler nannte, hat ihn sich die Phantasie gern mit den Zügen eines mittelalterlichen Rittersmannes vorgestellt, schwergepanzert, und unter dem Helme die Gedanken, Wünsche und Empfindungen alter Zeiten bergend. Es steckt recht viel Spießbürgerthum in dieser Abschätzung eines Mannes, der, nach seinen eigenen Worten, auch in Schwimmhosen Politik gemacht hätte. So muß ich also leider der Anschauung widersprechen, die so vielen Geistern bisher genügte, und es frei heraussagen, daß Bismarck allen den großen Persönlichkeiten in der Geschichte, die eine der seinigen ähnliche Aufgabe erfüllten, vollkommen gleich steht. Kein großes Reich kommt ohne Feuer und Schwert zu Stande. Das aber hat er vom ersten Tage an gewußt und hat es offen ausgesprochen, denn er hielt niemals mit seiner Meinung hinter dem Berge. Wer jedoch so handelt, ist weder veraltet, noch modern zu nennen, sondern gehört allen Zeiten an. Dagegen hat er sich in allen seinen übrigen Handlungen als ein äußerst moderner Mensch erwiesen. Auf die Mittel zum Zweck kam es ihm wenig an, wenn sie nur zum Ziele führten; er wandte sie mit vollkommenem Gleichmuth an, in endlosem Wechsel und lediglich mit Rücksicht auf die näheren Umstände oder die passende Gelegenheit. Eines seiner größten Verdienste besteht darin, daß er sich niemals von Eigenliebe verführen ließ, auf einem Wege zu beharren, sobald er merkte, daß er keinen oder nur einen gefährlichen Ausgang habe. — Mit einer Meisterschaft ohne Gleichen hat Bismarck alle Werkzeuge benutzt, wie sie die Erfindungen der Neuzeit ihm für seine Pläne darboten; Niemand hat es z. B. besser verstanden als er, sich der Zeitungen zu bedienen oder mit ihnen zu spielen. Vielleicht erwidert Jemand, daß, wenn Bismarck's Handlungsweise auch nicht veraltet genannt werden dürfe, doch sein Werk selbst ein unmodernes Gepräge aufweise. Allein sein Werk ist eben das Deutsche Reich, und auf diese Schöpfung paßt der Vorwurf anscheinend gleichfalls nicht. Einem solchen Mann gegenüber darf man sich nicht mit Worten abspeisen lassen, denn er selbst ließ sich das ebenso wenig gefallen. Er war unser Feind, er that uns viel Böses an: als er fand, daß wir ihm im Wege standen, hat er uns grimmig zerstampft, um weiter schreiten zu können, und er that es ohne Erbarmen, vielleicht ohne Haß, nur weil wir für ihn ein Hinderniß waren. Die einzige Lehre, welche uns daraus erwachsen kann, ist ein tiefes Bedauern, daß dieser Mann nicht diesseits, sondern jenseits unserer Grenze geboren wurde. Wir müssen den Muth haben, zu gestehen, wie glücklich wir gewesen wären, wenn wir seines Gleichen besessen hätten! Ein solches Glück ist uns etliche Male im Verlauf unserer Geschichte bescheert gewesen, hat uns aber in letzter Zeit gefehlt. — Bismarck's tragische Größe müssen wir gelten lassen. Als er seine Pläne entwarf, stand auch schon der Krieg darin verzeichnet. Er entfesselte ihn gegen das unglückliche Dänemark, riß Oesterreich mit sich hinein. Und doch wußte er dabei recht wohl, daß er sich dann gegen Oesterreich wenden müsse, und das war wiederum, was er wollte. Ferner wußte er, daß er Frankreich eines Tages werde Rede stehen müssen für seine Politik, mit der er es hinter das Licht geführt hatte. Und er selbst ersah sich den Zeitpunct dazu — nichts kam ihm hierbei unerwartet. Er war nicht der Mann, der vor drei Kriegen nach einander zurückscheute, und er hätte mit gleicher Unerschütterlichkeit einen vierten hervorgerufen, wenn er ihn für nöthig oder auch nur für nützlich erachtet hätte. Allein er sah ihn nicht in diesem Lichte und hielt ein. Bismarck wußte sich zu zügeln. Im zweiten Abschnitt seiner Laufbahn leitete ihn keine andere Absicht als die, im Frieden zu sichern, was er durch den Krieg gewonnen hatte, und zu diesem Zwecke schuf er zwischen den großen und den kleinen Staaten Europas ein möglichst vollkommenes Gleichgewicht. Das Werk der Erhaltung in den zwanzig Jahren seit 1870 macht ihm die größte Ehre in der Geschichte. Er hat sich gerade dadurch, daß er im Glücke einhielt, als wahrhaft genialen Staatsmann bewiesen."

Bei Gelegenheit einer landwirthschaftlichen Versammlung hat der frühere französische Ministerpräsident Meline in Plombières eine Rede gehalten, in welcher er erklärte, die Zukunft werde zeigen, daß seine Politik die einzige gewesen sei, welche es ermöglichte, alle guten Franzosen auf dem Boden der Republik zu vereinigen und gegen Reaction und Revolution eine Gewähr zu bieten. Meline erinnerte an die von ihm durchgeführten landwirthschaftlichen Reformen und schloß, indem er die Armee pries, welche „wir achten und lieben; deshalb werden wir es stets ablehnen, dieselbe in die politischen Kämpfe hineinzuziehen."

Am Sonnabend hat sich zu Madrid der spanische Ministerrath mit der allgemeinen Lage beschäftigt. Es wird darüber Folgendes gemeldet: Der Marineminister verlas einen langen Bericht des Admirals Cervera über die Seeschlacht bei Santiago, derselbe wird dem Obersten Kriegsgericht unterbreitet werden. Ueber die Haltung des Marschalls Blanco erklärte ein Minister, die Haltung desselben sei friedliebend gewesen. Der Minister bemerkte weiter, die Räumung Cubas werde eine lange Zeit in Anspruch nehmen. Das Protocoll setze nur fest, daß die Arbeiten der Commission, betreffend die Räumung, zehn Tage nach Unterzeichnung des Friedensvertrages beginnen sollen, doch sei kein Zeitpunct für die Beendigung der Arbeiten angegeben. Die Arbeiten der Commission in Paris, deren Mitglieder noch nicht ernannt sind, werden nach dem Schluß der Kammern beginnen. Der Ministerrath beschäftigte sich sodann mit der Absetzung des Generalcapitäns der Canarischen Inseln, die ausschließlich aus Dienstrücksichten erfolgt sei. Schließlich dementirte der Finanzminister kategorisch das Gerücht, daß die Regierung eine Rentensteuer-Vorlage einzubringen beabsichtige.

Die ostasiatischen Blätter bringen nähere Mittheilungen über die Aufstandsbewegung in Süd-China. Der gefährlichste Theil derselben, der Aufstand in Kwangsi, scheint ja nach den neuesten Mittheilungen niedergeschlagen zu sein. Aber auch in der Provinz Szetschuan waren Unruhen zum Ausbruch gekommen, welche sich besonders gegen das Christenthum und die Missionen richteten. Ueber deren Ausgang ist in der Zwischenzeit nichts weiter bekannt geworden. Wie jetzt die ostasiatischen Blätter berichten, war im vorigen Monat Pater Fleury, von der „Mission Etranger", von Räubern, an deren Spitze der schon lange gefürchtete Su Man-tsu stand, als Gefangener abgeführt worden. Dieser Räuberhauptmann ist einer der Literaten, welcher das Schwert für die Feder umgetauscht hat. Er soll 4—5000 Mann zu seiner Verfügung haben und mit diesen hat er seit 1892 den Behörden, die ihn zu fangen versuchten, Trotz geboten, obgleich er schon im letzten Jahre zum Tode verurtheilt war. Die französische Mission in Szetschuan hat sich erboten, 10,000 Tael diesem gelehrten Räuber als Lösegeld zu zahlen, welche Summe natürlich wieder zurückbezahlt werden wird, wenn die französische Regierung ihre Rechnung für diese Gewaltthätigkeit nach Peking einsendet. Wie es weiter hieß, waren mehrere amerikanische und englische Missionen vom Pöbel angegriffen worden, und in verschiedenen Städten Szetschuans herrschten Unruhen, in deren Verlauf eingeborene Christen ermordet wurden. Doch scheint es, als ob man nur mit einer jener gewöhnlichen Gährungen zu thun hatte, die periodisch das ganze Yangtse-Thal beunruhigen.

In Honolulu ist am 12. August auf den öffentlichen Gebäuden die hawaiische Flagge niedergeholt und die amerikanische gehißt worden. Eine große Menschenmenge wohnte dem Vorgange bei. Es wurde eine Verkündigung des Präsidenten Mac Kinley, daß alle bisherigen hawaiischen Beamten in ihren Aemtern verbleiben, aber den Vereinigten Staaten den Eid der Treue zu leisten haben.

Locales.

„Eine Sammlung der Gesetze, die die Bauern der baltischen Gebiete betreffen", ist soeben erschienen und uns zugegangen. Die Sammlung hat den verstorbenen Beamten der Codifications-Abtheilung beim Reichsrath Geheimrath W. E. v. Reutern zum Verfasser und tritt als dessen posthumes Werk an die Oeffentlichkeit. Der Zweck des Werkes besteht darin, alle Gesetzesverfügungen, die die Bauern der Ostseeprovinzen betreffen, in einem systematischen Sammelwerk zu vereinigen. In 5 Theile zerfallend, umfaßt das Sammelwerk, wie die „Düna-Z." referirt, in den ersten 4 Theilen die in den Ostseeprovinzen geltenden Verordnungen in Betreff der Bauern von Kurland (vom Jahre 1817), Oesel (vom Jahre 1819), Estland (vom Jahre 1886) und Livland (vom Jahre 1860) mit allen darauf folgenden Gesetzeserlassen. Von der Erwägung ausgehend, daß es einer privaten Edition von Gesetzen nicht zukommt, Codificationsfragen zu entscheiden, hat der Herausgeber der Gesetzessammlung es für nöthig erachtet, die auf die Bauern sich beziehenden Gesetzeserlasse in der anfänglichen Redaction ihrer einzelnen Paragraphen abzudrucken, die zu ihrer Abänderung und Ergänzung erfolgten späteren Gesetzeserlasse aber unter den entsprechenden Gesetzesparagraphen in der Form von Anmerkungen anzufügen. Die Reproduction des ursprünglichen Textes der auf die Bauern sich beziehenden Gesetzeserlasse bekommt noch dadurch eine weitere Bedeutung, daß sich diese Gesetzeserlasse in russischer Sprache fast gar nicht im Buchhandel befinden. Der fünfte und letzte Theil des Sammelwerks wird den Gesetzesverfügungen gewidmet, die gleichmäßig in den 3 Ostseeprovinzen und auf Oesel in Geltung sind: wie die Gesetzeserlasse, die die Reform der bäuerlichen Gerichtsbehörden, die Gemeindecommunalverwaltung betreffen u. s. w. Dem Sammelwerk ist ein ausführlicher alphabetischer Sachkatalog beigefügt.

Die hier stationirten Bataillone des Krassnojarskischen Regiments sind vorgestern von den Manövern hierher zurückgekehrt.

Die diesmonatige Session des Friedensrichter-Plenums beginnt am Mittwoch der nächsten Woche und wird 8 Tage dauern. Zur Verhandlung gelangen in der Civil-Abtheilung 123 Sachen, in der Criminal-Abtheilung dagegen 181 Sachen. An einzelnen Tagen werden fast ausschließlich Diebstahlssachen erledigt werden; so sind auf den 21. August 10 und auf den 26. August 5 Diebstahlssachen zur Verhandlung angesetzt. Ferner haben wegen Waldfrevels und wegen Walddiebstahls mehrere Personen vor dem Gericht zu erscheinen. Am 25. August hat sich ein Theodor L. wegen Uebertretung des Art. 51[1] zu verantworten. Dieser Art. besagt: „Wer einen Landarbeiter anmiethet, von welchem ihm bekannt ist, daß er für dieselbe Zeit durch befristeten Vertrag mit einem anderen Arbeitgeber laut Vertragsdocument gebunden ist, unterliegt hierfür dem Arrest nicht über 3 Monate oder einer Geldbuße im Betrage von nicht mehr als 300 Rbl."

Von den Helsingforser Hochschul-Sommercursen, von denen an anderer Stelle berichtet worden, ist dem „Post." eine Reihe von Correspondenzen zugegangen, worin diesem Unternehmen die wärmste Anerkennung gezollt wird. Speciell den estnischen Zuhörer habe dort Manches ganz besonders angenehm berührt; so seien während einer Pause zwischen den Vorlesungen, wo man gesungen habe, auch zwei estnische Lieder, zwei Kappel'sche Compositionen, angestimmt worden und bei dieser Gelegenheit sei auch ein kräftiges Hoch! dem estnischen Volke gebracht worden. Als auf einen weiteren Beweis der Theilnahme für das estnische Volk weist die Correspondenz auf den nach Abschluß der Curse den Stammesgenossen in Reval erstatteten Besuch.

Aus Sandhof in Estland wird uns geschrieben:

Die in Nr. 179 Ihres Blattes beschriebene Himmelserscheinung ist nicht nur im Umkreise Ihrer Stadt gesehen worden, sondern auch in Estland, was von Interesse sein dürfte: Auf dem Gute Kappo bei Rakke beobachteten Herr v. B. und ich in derselben Nacht und zur selben Stunde dieselbe Lichterscheinung am südlichen Himmel, ca. 35° über dem Horizont.

Dr. W.

Heute Morgen wurde vom Marktvogt Semenow ein Fuder zu kleiner Fische auf dem Fischmarkt angehalten. Das Fuder enthielt kleine Brachse und kleine Repse, die im Wirzjerw gefangen waren. —i—

Ueber ein erschütterndes Ereigniß auf der Baltischen Bahn berichten die „Birsh. Wed.": Am 8. August um 9 Uhr Morgens ging bei heiterem Himmel ein Eisenbahnzug von Oranienbaum ab; zwischen den Stationen Neu- und Alt-Peterhof aber wurde er von einem schweren Gewitter ereilt. Der Zug fing an langsamer zu gehen und blieb nach 2 starken Gewitterschlägen plötzlich stehen. Den erschreckten Passagieren, welche sich beeilten, die Waggons zu verlassen, bot sich ein betrübendes, erschütterndes Bild dar: ein Blitzstrahl hatte die 3 kleinen Kinder des Bahnwärters erschlagen! Alle darauf angestellten Versuche, die Kinder wieder ins Leben zurückzurufen, blieben erfolglos. Die Locomotive des Zuges war von dem Unglücksort blos 100 Faden entfernt. Der unglückliche Vater, der Bahnwärter, war nicht gleich zu seinen Kindern geeilt, sondern auf seinem Platze stehen geblieben und hatte durch ein Zeichen zu verstehen gegeben daß der Zug angehalten werde. Später ist es einem Arzt, der zufälliger Weise an dem Bahnwärterhäuschen vorübergefahren war, dennoch geglückt, die beiden jüngsten Kinder ins Leben zurückzurufen, das älteste, ein 8jähriges Mädchen, war nicht mehr zu retten.

Gestern gelang es dem Revier-Aufseher Franell, ein berüchtigtes Individuum dingfest zu machen, das am 20. März d. J. zusammen mit 2 Kumpanen in der Berg-Straße den Luniaschen Bauer Johann Saar der Uhr und des Geldbeutels mit 80 Rbl. beraubt hatte. Damals war es den drei Gaunern gelungen, zu entkommen, da sie aber erkannt worden waren, so ermittelte die Polizei bald zwei derselben. Der dritte Complice war nach dem Verbrechen aufs Land gezogen und hielt sich dort versteckt; jetzt ist auch er dingfest gemacht worden. —i—

Die Nr. 50 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist u. A. nachstehenden Inhalt auf: Epoche machende Erfindung in der Thierheilkunde. Zuschrift. Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht). Resultate der Rennen in Petersburg. Resultate der Trabrennen in Moskau.

Billiges Brennholz wollen sich die Petersburger dadurch beschaffen, daß sie einen Consumverein bilden, um Brennholz im Gouv. Olonez anzukaufen. Das Holz soll den Mitgliedern dieses Consumvereins mit Zustellung ins Haus nicht theurer als auf 3 Rbl. 60 Kop. pro Faden zu stehen kommen. Glückliche Residenzbewohner!

Unbestellbare Briefe vom 5. bis 12. August):

Maydell; Анна Мюрикъ; Мина Лепикъ; Ева Ротъ; Анна Тиду; S. Palmberg; Helene Wigandt; Наталію Лину; Chonon Leibson; Катерину Баабу; Якубу Таму; G. Mattiesen; Розалію Матизенъ; J. Tönisshof; Leena Elsin; A. Биркъ (2 Briefe); Николай Шилыманъ; J. Adler.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

Von Anna Freiwald 1 Rbl., Joh. Pappi 1 Rbl., J. A. 1 Rbl., M. M. 1 Rbl., Lena Laas 1 Rbl., Clara Z. 5 Rbl., J. Truus 1 Rbl., August L. 2 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Hans Kabdin Sohn Arnold Julius; des Arnold Kreuzberg Tochter Olga Marie; des Adolf Eduard Tornius Sohn Karl Johannes; des Johannes Pelowas Sohn Julius, des Michel Kolga Tochter Salme. Proclamirt: Johann Pok mit Marie Purrik. Gestorben: des Jaan Adamson Tochter Margarethe Erica Victoria, 9 Mon. alt; Madis Obed, Jaan's Sohn, ca 35 Jahr alt; Jaan Ilwes, Thomas' Sohn, 67½ Jahr alt; Julie Swaigsne (Stern), Joseph's Wittwe, 74½ Jahr alt.

Todtenliste.

Ehem. Universitäts-Küster Heinrich Lane, † im 77. Jahre am 7. August.

Frl. Henriette Engelbrecht, † 7. August zu St. Petersburg.

David Lappat, Lehrer, † 10. August zu Riga.

Frau Amalie Thiem, geb. Lindwurm, † im 74. Jahre am 10. August zu Riga.

Agathe Wartuschewitsch, † 9. August zu Reichenhall.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 14. August. Se. Maj. der Kaiser geruhte die Errichtung zweier neuer Cadetten-Corps, eines in Warschau und eines in Odessa, anzubefehlen.

Kronborg, Donnerstag, 25. (13.) August. Das griechische kronprinzliche Paar reiste zur Eröffnung des Denkmals für Kaiser Alexander II. nach Moskau ab. — Aus Moskau wird sich das kronprinzliche Paar wieder nach Dänemark begeben.

Paris, Donnerstag, 25. (13.) August. Esterhazy stellte sich heute dem Untersuchungsrichter des Militär-Gerichts.

Madrid, Donnerstag, 25. (13.) August. General Rios machte Mittheilung von neuen blutigen Gefechten mit den Insurgenten. Es wurden 500 Insurgenten getödtet oder verwundet; die Verluste der Spanier waren ganz unbedeutend. — General Rios hat aus den Eingeborenen 6 Bataillone formirt, welche dem weiteren Vordringen der Aufrührer Einhalt gebieten sollen. Auch eine kleine Flottille ist gebildet worden.

Manila, Donnerstag, 25. (13.) August. Die Führer der Insurgenten versichern aufs entschiedenste ihre Bereitwilligkeit, sofort die Waffen niederzulegen, falls sie Gewißheit darüber erlangen, daß die Philippinen einer amerikanischen oder britischen Commission oder dem Protectorat einer dieser beiden Mächte unterstellt werden. Im entgegengesetzten Falle würden sie die Waffen nicht niederlegen, sondern binnen eines Monats nach Entfernung der Amerikaner von neuem den Aufstand entfachen.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
2,3 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,18 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·9	761·1	762·7
Thermometer (Centigrade)	12·8	9·0	15·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	W2	W3

1. Minimum d. Temp. 8·3
2. Maximum „ 17·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·1
4. Wasserstand des Embach: 70 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 67 cm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою.— Юрьевъ, 14 Августа 1898.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Montag, d. 17. Aug., nehme ich
meine Praxis
wieder auf. **Dr. Otto.**

Der Unterricht
in meiner **Privat-Mädchenschule** beginnt den 18. August, 9 Uhr m. — Die **Anmeldungen** und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachm. statt, die Nachexamina am 17. Aug., 10 Uhr m. — **Nur am Anfang des Schuljahres** (im August) können Kinder **ohne jegliche Vorkenntnisse** in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der **Pension** der Anstalt finden die Kinder außer Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für die französische Konversation ist durch eine Französin, für die russische durch russische und für die deutsche durch deutsche Lehrerinnen gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach den Bedingungen — 100—150 Rbl. semesterl.
Sprechst. vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.
Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10.

Turnübungen.
Beginn des Semesters am 1. September.
Alex. Punga.

Съ 5-го авг. с. г. принимаю заявленія о вновь поступающихъ ученикахъ для приготовленія въ приготовительный классъ гимназіи. Уроки начнутся 10-го авг.
Бочарная № 4. **И. Дирикъ.**

Erster Unterricht für Knaben, welche in die Vorschule eines Gymnasiums eintreten wollen.
Anmeldungen neuer Schüler vom 5. Aug. an täglich von 10—3 Uhr. Beginn des Unterrichts am 10. Aug.
Küterstraße 4. **J. Dihrik.**

Der Unterricht in meiner Privat-Elementarschule
für Knaben und Mädchen beginnt am 17. Aug. Sprst. täglich von ½3—4 nachm.
A. v. Tesche
Rigasche Str. 71, im Hofe, Wohnung Nr. 15, im gr. Hause.

Ученіе
въ моемъ частномъ начальномъ училищѣ начнется 17 августа. Дома для переговоровъ съ ½3—4 ч.
А. Теше
Рижская ул., д. № 71, на дворѣ, въ № 15, въ большомъ домѣ.

Der Kindergarten
beginnt am Dinstag, den 18. August, 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 13. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.
T. v. Behaghel
Johannisstrasse 13, 1 Tr. hoch.

Hierher zurückgekehrt, übernehme ich wieder meine
Sprach- und wissenschaftlichen Stunden
sowie Präparationen für die hiesigen Schulen. Sprechst. von Mittwoch, den 12. August, an täglich v. 1—2.
E. Schütze,
Gartenstrasse 15.

Der Unterricht
in meiner **Privatschule** beginnt d. 17. August. Die Anmeldungen neueintretender Schülerinnen nehme ich täglich von 11—1 Uhr vormitt. entgegen. **P. Jürgens**
Scharrenstr. 2, Haus Redlin.

Mes leçons
de français recommenceront le 17 août. S'adresser pour informations rue Jacob-Str. Nr. 12.
Lydie de Brœcker.

Beginne meinen
Clavierunterricht
am 20. August.
Magda Dankmann.
Sprechstunden von ½1—3.

Mein
Klavierunterricht
beginnt am 19. August.
Alide Petersen.
Breit-Str. 34, pt.
Sprechstunde von 12—1.

Mein
Clavierunterricht
beginnt am 20. August. Sprechstunde 3—5 Uhr Nachm.
Hermann Besserer
Schlossstrasse 13.

Meine englischen Stunden
beginnen Montag, den 17. August.
E. Hermannsohn.
Mühlen-Straße 23, p. t.
Sprechstunde 3—4.

Leçons pratiques et théoriques de français.
S'informer au pensionnat de M-elle Salomon de 12—1. Magazinstrasse Nr. 10.

Geschäfts-Eröffnung
Promenaden-Strasse Nr. 8.
Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich am Sonnabend, den 15. August, eine **Confect-, Chocoladen-, Marmeladen- und Bisquits-Niederlage** der renommirtesten Fabriken eröffnen werde.
Um geneigten Zuspruch bittet
Promenadenstrasse 8. **N. Nikiforow.**

Musik-, Schreib- und Documenten-Mappen.
Carl Unger
Goldene Medaille — Reval 1896
Buchbinderei und Liniranstalt
Johannis-Str. Nr. 8, hinter dem Barklay-Platz
empfiehlt zum Beginn des Semesters sein
grosses Lager
von
Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- und Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
eigenen Fabricats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
bester Qualität, in grösster Auswahl.
Wiederverkäufern gewähre den höchsten Rabatt.
Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Beginne den
Unterricht
für Klavierspiel und Musiktheorie
am 26. August. Methode im Klavierspiel nach Percy, Sherwood, Lehrer am Dresdener Konservatorium.
A. Sprenk-Läte.
Meldungen briefl. Hôtel St. Petersburg.

Ein russ. Student
ertheilt russ. Sprachstunden u. Nachhilfe-Stunden Schülern des Gymnasiums, der Real-, Stadt- und Volksschulen. Off. sub lit. „A W." in der Expd. d. Bl. erbeten.

Meine Klavierstunden
beginnen den 20. August.
Anmeldungen täglich von 3—5.
W. Winkler.
Wallgraben Nr. 13. Eine Treppe hoch.

Zum
Vorbereitungs-Unterricht
für den Eintritt in die Zeddelmannsche Schule (vollständiger Cursus) sucht einen
Mitschüler
Redacteur Tantzscher. Näheres zu erfragen von 5—6 Uhr Nachmittags Teichstrasse 34.

Kleider-Rundplüsch-Schutz-Borde
in verschiedenen Farben empfing
O. Sepping.

E. Reisegelegenheit nach Berlin
zum 20. oder 21. August gesucht. Näheres Carlowa-Str. 19, im Hofe.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen — Fortunastraße Nr. 3.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundl. Aufnahme — Salz-Str. 2.

Ein Pensionär oder eine Pensionärin
findet freundl. Aufnahme — Kastanien-Allee Nr. 12. **Marie von Müller,** geb. Kremser.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme u. gute Verpflegung — Jacob-Str. 20.

Ein älterer
Apothekergehilfe
wird fürs Land gesucht. Offert. sub „A. A." an d. Exped. d. Blattes erbeten.

Eine Gouvernante
firm. im Russischen u. in der Musik, wird gesucht. Adresse in der Expedition dieses Blattes unter Nr. 150.

Schöne Himbeeren, Buchsbeeren und Johannisbeeren
sind zu haben Techelfersche Str. 72.

Uniform-Kleider
für
sämmtl. Lehranstalten
empfiehlt billigst das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alex.-Str. 8.

Klempner-Gesellen
finden sofort dauernde Arbeit.
2 Lehrlinge werden angenommen. Lampen-Handlung, Rathhaus-Str.
P. Adler.

2 Lehrlinge
mit nöthiger Schulbildung können sich melden im Droguen-Geschäft v.
Gebr. C. & W. Stamm.

Suche eine Stelle als
Verkäuferin oder Cassiererin.
Adr Holm-Str. Nr. 9, beim Drechsler.

Ищу русскую православную учительницу — Рыночная № 5.

Suche eine russische Lehrerin
— Marktstraße Nr. 5.

Eine Amme
sucht eine Stelle — Fischer-Str. 48.

Ein ordentliches deutschsprechendes
Mädchen
kann sich melden — Embach-Str. 6.

Eine Magd
für Küche und Stube kann sich melden — Neumarkt-Str., Pelzhandlung C. Näck.

Ein Gut
wird sofort **verkauft** bei der Stadt **Luga** für 60,000 Rubel. Guter Wald, schöne Wasserkraft, unausgenutzt, 16 Sommervillen, sehr vortheilhafte Lage. Näheres in der „Сельскохозяйственное Коммиссионерство" (Luga) Луга, Покровская ул. № 42. **Ф. Виллумсенъ.**

Ein Tafelinstrument
billig zu verk. — Petersbg. Str. 30, 2 Tr. Zu besehen tägl. v. 11—2 U.

Юрьево-Верроскій
Дворянскій Сиротскій Судъ
по Ивановской ул. № 1.
Die adelige Vormundschaftsbehörde
ist in die
Johannis-Strasse Nr. 1, eine Treppe,
übergeführt worden.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft
gegr. i. J. 1858.
Grund-Capital und Reserven über 14.000.000 Rubel.
Agent für Lebens- und Unfallversicherung
Alex. Ammon
Gildenstrasse Nr. 1. Sprechstunde 4—6 Uhr Nachmittags.

Freitag, den 28. August a. c.
I. CONCERT
Raimund von Zur-Mühlen.

Sonnabend, d. 29. August c.
Concert
Lydia Müller

Sonntag, den 30. August c.
II. Concert
Raimund v. Zur-Mühlen.

Montag, den 31. August a. c.
Concert
Alma Fohstroem.

Vom 15. d. Mts an empfiehlt:
1 Stoof süsse Vollmilch aus der Handlung zu **7 Kop.**
1 „ Kaffeeschmand „ „ „ „ 24 „
1 „ Schaumschmand „ „ „ „ 70 „
1 Pfd. süsse Tafelbutter „ „ „ „ 35 „
1 „ gesalzene „ „ „ „ 32 „
Die Milch- und Butterhandlung Gildenstr. 3.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Sonnabend, den 15. August
Elfte Klassiker-Vorstellung
bei ermäßigten Preisen.
Romeo u. Julie.
Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

H.-V.
Sonnabend, den 15. August c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.
Der Vorstand.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 15. August
Militär-Musik
von
der Kapelle d. 95. Krasnojarsk. Inf.-Reg.
Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop, für eingeführte Fremde 50 Kop.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Zu verkaufen unter günst. Bedingungen
1 Haus nebst Garten
im Centrum d. Stadt zu S.-R. 6500.
Näheres bei Ed. Beckmann, Dom.

Wohnungen
von 3 und 2 Zimmern zu vermiethen — Petersburger Str. Nr. 45.

Zu vermiethen
3 Zimm. u. 2 Zimm. nebst Küche etc. Näheres Altstr. 13, i. H., 1 Tr.

Zu vermiethen eine kl. freundliche, sehr warme **Wohnung** von 4 Zimmern u. **zwei möblirte Zimmer** — Gartenstrasse 19. Auskunft ertheilt der Hauswächter.

Ein möblirtes Zimmer ist e. stillleb. Studenten (Deutschen) zu vermiethen — Wallgraben 13.

Eine Familienwohnung
von 3 Zimmern u. Küche nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten u. mit Benutzung e. kleinen Gartens ist sofort zu verm. Zu erfr. Rigasche Str. 117, i. H.

Ein freundl. Zimmer
kann e. stillebenden Herrn oder einer Dame mit oder ohne Pension abgegeben werden — Techelfersche Str. 19, Bel-Etage.

Ein großes, elegant
möblirtes Zimmer
mit einem Balcon wird mit voller Pension vermiethet — Pepler-Str. Nr. 25, 1 Tr. hoch. Daselbst können auch **2 Schulkinder** Aufnahme finden und auf Wunsch Nachhilfe in den Schularbeiten durch einen Secundaner. Zu erfragen täglich von 1—2 und 6—7 Uhr nachmittags.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ 14 Августа 1889 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 11. Donnerstag, den 15. (27.) Januar 1898.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro, W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Geschäfts - Eröffnung.



Dem hochgeehrten Publicum zur gefl. Anzeige, dass ich am hiesigen Platze im Emmerich'schen Hause, Petersburger Str. 72, neben dem Veterinair-Institut, eine **Filiale meiner**

Droguen-, Chemicalien-, Parfümerie- und Farbwaarenhandlung

eröffnet habe, und ersuche das hochgeehrte Publicum, das neue Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

S. v. Kieseritzky.

Inhalt.

Inland: Normal-Statut für die Hundesteuer. Riga: Militär-Bequartierung. Mitau: Feldarbeiter. St. Petersburg: Hofball. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Einsiedler. Kunst u. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Normal-Statut für die Hundesteuer.

Ueber die Feststellung allgemeiner Regeln für die Hundesteuer in den Städten veröffentlicht die Nummer 8 des „Reg.-Anz." ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten. Die Einführung einer Hundesteuer zum Besten der Städte hängt von den Stadtverordneten-Versammlungen ab, wobei Folgendes zu beobachten ist:

Der Steuer unterliegen alle innerhalb des Stadtgebiets gehaltenen Hunde ohne Unterschied der Race. Ausgenommen sind die Hunde der ausländischen diplomatischen Vertreter (auch der Generalconsuln, Consuln, wenn sie Angehörige derjenigen Länder sind, die sie vertreten), Hofhunde an der Kette, Hunde zeitweilig (einen Monat) in der Stadt sich aufhaltender Personen, Hunde der militärischen Jagd-Commandos, sowie militärischen Zwecken dienende Hunde.

Die Jahressteuer pro Hund soll 3 Rbl. nicht übersteigen. Gedenkt eine Stadt, entsprechend den gegebenen Verhältnissen, eine höhere Steuer zu erheben, so ist die Genehmigung des Ministeriums des Innern nachzusuchen. Dieselbe Genehmigung ist erforderlich, falls irgend welche Abweichung vom Reglement gewollt werden sollte.

Die Eintheilung der Hunde in Kategorien, behufs Erhebung der Steuer für jede Kategorie besonders, ist gestattet, nur darf die Steuer nicht über den höchsten Betrag der für die betreffende Stadt bewilligten Steuer hinausgehen.

Die Marke als Beleg für die pränumerando zu leistende Steuer wird am Halsbande des Hundes befestigt. Hunde ohne Marke werden eingefangen und nach Verlauf von drei Tagen getödtet, falls der Besitzer sich nicht meldet, resp. die Steuer nebst 50 Procent Strafe vom rückständigen Betrage nicht einzahlt. An Unterhaltskosten sind 20 Kop. pro Tag zu zahlen.

In Städten, wo die Hundesteuer auf Grund besonderer, Allerhöchst bestätigter Bestimmungen bereits besteht, bleibt sie in Kraft. Die Stadtverwaltungen können aber die Abänderung im Sinne des neuen Reglements beim Minister des Innern beantragen.

Riga. Auf einer am Montag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung gelangte, den Rigaer Blättern zufolge, zur Berathung ein Antrag des Livländischen Gouverneurs, es möge die Stadtv.-Vers. im Hinblick auf die hohen Miethpreise die Frage wegen Zuzahlung von 45—50 % aus Stadtmitteln zu den von den Officieren des 115. Infanterie-Regiments bezogenen Quartiergeldern in Erwägung ziehen. Der im erwähnten Antrage des Herrn Livländischen Gouverneurs angeführte § 61 des Allerhöchst am 14. März 1894 bestätigten Reichsraths-Gutachtens lautet: Falls die Officiere eines ganzen Truppentheils nicht im Stande sind, sich Wohnungen für die ihnen von der Krone gezahlten Quartiergelder zu verschaffen, so ist die örtliche Stadt- oder Bauerverwaltung im Laufe von 7 Tagen nach Empfang einer Benachrichtigung der Militär-Autorität hierüber verpflichtet, den Officieren die erforderlichen Räumlichkeiten in den Communal- oder in Miethgebäuden zur Verfügung zu stellen. Die Räumlichkeiten müssen möblirt, beheizt und beleuchtet werden und Brennmaterial für die Küchen haben. Die den Officieren zustehenden Quartiergelder werden dagegen von der Militär-Autorität der betreffenden Communal-Verwaltung übergeben. — Auf Grund dieser Bestimmung sind seit dem Jahre 1896 bei dem Stadtamt wiederholt von den Commandeuren der in Riga stationirten Regimenter Requisitionen wegen Anweisung von Officiers-Wohnungen in natura oder um Erhöhung der den Officieren von Seiten der Krone gezahlten Quartiergelder aus städtischen Mitteln eingelaufen. Da nun s. Z. auf Grund der von dem Stadtamt angestellten Erhebungen weder in den der Stadt gehörigen Gebäuden unbenutzte und zu Officiers-Wohnungen geeignete Räumlichkeiten, noch auch solche in Privathäusern vorhanden waren, ist das Stadtamt auf Grund der thatsächlichen Verhältnisse der Möglichkeit beraubt gewesen, die erwähnten Requisitionen zu erfüllen, was zur Kenntniß der livländischen Gouv.-Regierung gebracht worden ist. Die bei der livländischen Gouv.-Regierung bestehende besondere Session für Quartierangelegenheiten, deren Entscheidung die Frage vorgelegt worden ist: ob die Stadtverwaltung verpflichtet ist, den Officieren Ergänzungsquartiergelder zu zahlen, falls keine unbewohnten Wohnungen vorhanden sind und die betr. Officiere nicht die Möglichkeit haben, Quartiere für die ihnen gezahlten Quartiergelder ausfindig zu machen, dahin ausgesprochen, daß für die Stadt Riga eine solche Verpflichtung nicht besteht. In Bezug auf den Antrag des Herrn Livländischen Gouverneurs weist das Stadtamt darauf hin, daß erstens seit dem Jahre 1896 die Wohnungsverhältnisse in Riga sich nicht geändert haben und daß zweitens, falls die von den Officieren aus der Kronscasse bezogenen Quartiergelder für Riga im Augenblick zu gering sind, aus diesem Umstand die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Quartiergelder durch die Krone hervorgeht, und deshalb kann die Stadt Riga, nach Ansicht des Stadtamts, da der Umfang des Thätigkeitsgebiets und die Ausgaben von Jahr zu Jahr wüchsen, namentlich im Hinblick auf die in Bälde zu erwartende Vergrößerung des Polizei-Etats und des Umstandes, daß die Stadt zu Militärbequartierungszwecken bereits mehr als 50,000 Rbl. jährlich aus eigenen Mitteln beisteuert, wohl kaum die Zahlung der Ergänzungs-Quartiergelder für die Officiere übernehmen. Auf Grund dieser Erwägungen beantragte das Stadtamt: die Stadtvers. möge beschließen, dem Herrn Livländischen Gouverneur zu berichten, daß sie es nicht für möglich hält, die für die Stadt Riga nicht obligatorische Zahlung von Ergänzungs-Quartiergeldern für die Officiere und Beamten des 115. Wjasmaschen Infanterie-Regiments aus den städtischen Mitteln zu bestreiten. Der Antrag des Stadtamts wurde ohne Debatte angenommen.

Aus Mitau wird den „Birsh. Wed." geschrieben: In Kurland mangelt es an Feldarbeitern, da viele der hiesigen Arbeiter in die Stadt und in das Innere Rußlands, besonders in das Ufasche Gouvernement und sogar nach Sibirien übergesiedelt sind; die Zurückgebliebenen fordern so hohe Löhne, daß die Landwirthe nicht im Stande sind, sie zu bezahlen. Daher hat der Mitauer landwirthschaftliche Verein die Vermittlerrolle übernommen, um für seine Mitglieder Arbeiter aus den benachbarten Gouvernements zu verschreiben. Zu diesem Zweck sandte der Verein um Mitte December Agenten aus, die mit den Arbeitern accordiren sollten. Nach ihrer Rückkehr berichteten einige Agenten, daß sie im Gouv. Kalisch Arbeiter gefunden hätten, die gewillt wären, in Kurland in den Dienst zu treten, jedoch nur in dem Falle, wenn sie auf zwei Jahre engagirt würden und nicht nur für die sieben Sommermonate, wie die Landbesitzer es wünschen. Mit dem Lohn von 8 Rbl. monatlich erklärten sie sich zufrieden.

St. Petersburg, 14. Januar. Vorgestern fand in den Sälen des Winterpalais ein glänzender Ball statt, zu welchem gegen 3700 Personen geladen waren. Der Ball wurde mit einer Polonaise eröffnet. In der ersten Tour promenirten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna zusammen, in der zweiten Tour promenirte Se. Maj. der Kaiser mit der Infantin Eulalia von Spanien und Ihre Maj. die Kaiserin mit dem türkischen Botschafter, und in der dritten Tour promenirte Se. Maj. der Kaiser mit der Gemahlin des englischen Botschafters und Ihre Maj. die Kaiserin mit dem französischen Botschafter. Nach dem Tanz, an welchem Ihre Kais. Majestäten und die Glieder der Kaiserlichen Familie theilnahmen, fand ein Souper statt, das in verschiedenen Sälen servirt war. Die Tafel Ihrer Majestäten befand sich auf einer Erhöhung im Wappensaal; in der Mitte der Tafel hatte Ihre Maj. die Kaiserin Platz genommen, Allerhöchst welche zur Rechten den türkischen Botschafter Hüsni Pascha, zur Linken den französischen Botschafter Grafen Montebello hatte. Es folgten Großfürstin Maria Pawlowna, der deutsche Botschafter Fürst Radolin, die Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein-Augustenburg, der spanische Botschafter, die Prinzessin Anna von Battenberg u. s. w. Während des Soupers geruhte Se. Maj. der Kaiser in Begleitung des Verwesers des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes, des Oberceremonienmeisters Fürsten Dolgorukow und des Hofmarschalls Grafen Benkendorff alle Säle zu durchschreiten und huldvolle Ansprachen an zahlreiche Gäste zu richten. Um 1½ Uhr Morgens zogen sich Ihre Majestäten in die inneren Gemächer zurück.

— Die Einrichtung elektrischer Beleuchtung in der Isaaks-Kathedrale ist, den „Pet. Wed." zufolge, auf das nächste Jahr verschoben worden, da es der Reichsrath nicht für möglich befunden hat, die vom Finanzminister zu diesem Zwecke assignirten 30,000 Rbl. in das Budget des laufenden Jahres aufzunehmen. Der betreffende Posten ist im Budget des Jahres 1899 vorgemerkt worden.

— Die „Birsh. Wed." stellen eine Betrachtung über die Trunksucht des russischen Volkes an. Sie kommen dabei zum Resultat, daß, quantitativ bemessen, das russische Volk gar

---

Feuilleton.

3) (Nachdruck verboten.)

Ein Einsiedler.

Von

Mary Wilkins.

Und diese Gastfreundschaft, erbärmlich wie sie war, wurde Tag für Tag nöthiger und unentbehrlicher. Immer mühsamer schleppte sich Steffen des Weges daher, immer öfter mußte er den Korb niedersetzen, um zu ruhen.

Niklas fragte ihn niemals, ob er krank sei, er fragte ihn nach nichts überhaupt, obgleich er von ihm nur den Namen wußte. Niklas kannte von den wenigsten Dorfbewohnern auch nur den Namen: fremd war er gekommen und fremd war er geblieben; er verlangte nicht nach vertraulichem Anschluß an seine Mitmenschen. Steffen war ebenfalls nicht mittheilsam während seiner allmorgendlichen Rast, doch kam dies daher, daß er sich zum Reden überhaupt zu erschöpft fühlte. Er war froh, wenn er seinen jedesmaligen schüchternen Dank gestammelt.

Es kam eine Nacht im Januar, in der die Kälte einen für dieses Jahr noch nicht dagewesenen Grad erreichte. Der Schnee knirschte unter den Füßen, die Luft schien voll von kleinen spitzen Eisnadeln und ein Krachen, wie von Feuerwaffen, tönte durch die Wälder; das rührte von dem Knacken der erfrierenden Bäume her. Der Mond stand voll am Himmel, aber sein Licht schien Eiseskälte statt Wärme über die erstarrte Erde zu senden.

Niklas Gunst konnte nicht schlafen vor Kälte, trotz seines strengen Anachoretenthums. Er erhob sich und schritt im Zimmer auf und nieder; zum Anzünden eines Feuers mochte er sich nicht entschließen. Er schwang die Arme und stampfte mit den Füßen. Plötzlich hörte er draußen eine Stimme, dünn und schwach, fast wie diejenige eines Kindes. „Niklas — Niklas Gunst", rief es.

Niklas blieb stehen und lauschte. Wieder hörte er: „Niklas — Niklas Gunst!"

„Wer ruft?" fragte Niklas rauh.

„Ich bin's".

Jetzt merkte Niklas, daß es Steffen Forster sei. Er öffnete die Thür und richtig, da stand Steffen im eisigen Mondenschein.

„Was treibt Ihr Euch zu solcher Zeit draußen 'rum?" fragte Niklas unwirsch.

Steffen klapperte so mit den Zähnen, daß er kaum reden konnte. Er sank fast zusammen vor Kälte, die Mondstrahlen schienen seine kleine dürftige Gestalt gleich eisigen Speeren zu durchdringen und niederzuzwingen. „Ich erfrier', glaub' ich", keuchte er, „könnt Ihr mich nicht 'rein lassen?"

„Was habt Ihr Euch denn in der Nacht noch draußen 'rum zu treiben, he?" fuhr ihn Niklas wiederum rauhen, barschen Tones an.

„Ich — ich hab's ja gemußt. Will Euch gern Alles sagen, wenn ich erst 'n bischen wärmer bin. Ich — ich weiß nicht, aber — aber ich glaub', ich erfrier' und" — Steffen's Stimme klang in der That, als ob sich eben eine Eiskruste drüber bilde, welche sie zu ersticken drohe. Niklas faßte ihn plötzlich beim Arm.

„'Rein denn, wenn Ihr müßt," brummte er.

Er zog so plötzlich und so stark, daß Steffen nur so ins Haus flog und wie von einem Wirbelwinde gepackt aufs Bett sank.

„Da hingelegt," befahl der Herr des Hauses, „ich deck' Euch zu."

Steffen gehorchte. Niklas zog ihm die Stiefel ab, rieb ihm die Füße, bis er selber ganz außer Athem war, und stopfte die Decken um ihn herum mit ein paar energischen Griffen. Dann ging er wieder im Zimmer auf und ab.

Alsbald trat er zum Bett. „Wärmer?"

„Ich — ich weiß nicht." Steffen's Zittern und Schauern vor Kälte schien das ganze Zimmer erbeben zu machen.

Niklas nahm einen Rock, der an der Wand hing, und breitete den noch über das Bett. Dann setzte er seinen Marsch fort. Steffen begann zu husten. Niklas brummte was vor sich hin und stampfte ärgerlich aus dem Hause. Gleich darauf erschien er mit einem Arm voll Holz, das er im Ofen aufschichtete und entzündete. Nachdem er den Wasserkessel beigesetzt, zog er das Bett sammt der leichten Last darauf zum Ofen hin und begann den Körper des Liegenden unter den Decken zu reiben. Sein Gesicht zeigte einen Ausdruck zum Fürchten, die Hände aber rieben vorsichtig, behutsam, mit beinahe zärtlicher Sorgfalt.

„Wärmer?" fragte er.

„Ja, ein bischen," antwortete Steffen dankbar.

Das Feuer flackerte lustig, die Kälte der Luft begann etwas weniger durchdringend zu werden. Bald dampfte der Kessel. Niklas holte den Hafermehltopf aus seinem Schrank hervor und begann eine Suppe einzurühren. Als dieselbe fertig war, trug er sie ans Bett.

„Da, eßt," sagte er. „'s ist Alles, was ich geben kann. 's wird Euch 'n bischen aufwärmen. Branntwein oder so was hab' ich nicht, kommt mir nie ins Haus."

„Ich — ich hab' gar keinen Hunger nicht und —" begann Steffen schwach.

„Eßt", unterbrach ihn rauh der Andere.

Steffen richtete sich mühsam auf und leerte das Gefäß mit krampfhafter Hast. Thränen standen in seinen Augen, er stöhnte vor Schwäche und Anstrengung, als er sich dann wieder aufs Bett sinken, ließ. Die warme Suppe aber belebte ihn doch. Er blickte zu Niklas hin, der eben mehr Holz aufs Feuer legte.

„Was mögt' Ihr nur denken, daß ich Euch so mitten in der Nacht ins Haus fall'," sagte er schwach, „konnt's aber gar nicht ändern. Weiß nicht, ob Ihr gehört habt, wie ich leb' und wo ich wohne" —

„Nein, hab' ich nicht."

„Na also, ich bin bei meiner Stiefschwester, Frau Mohrmann, den Namen habt Ihr doch vielleicht gehört?"

„Nein, auch nicht."

„Sie hat Kostgänger. Länger als drei Jahre sind wir überhaupt nicht hier; seit der Mann todt ist, hält sie Kostgänger. Sie ist viel älter als ich. Stark bin ich nie gewesen, hab' aber doch eine Stelle in einem Laden gehabt — früher. Dann freilich bin ich kränker geworden und wie ich so ger viel hab' husten müssen, ist's der Kundschaft unangenehm gewesen und ich hab' fort gemußt. Wie dann der Mann gestorben ist von meiner Stiefschwester und sie ist hierher gezogen, bin ich mitgegangen. Hab' gedacht, ich könnt' ihr schon so viel helfen, als mein Unterhalt werth ist. Und geschafft hab' ich und gearbeitet und mich nie beklagt. Hab's Fleisch geholt und Alles, was gebraucht wird zum Essen für die Leute, ob ich mich hab' fortschleppen können oder nicht. Aber Nachts muß ich so husten, daß die Miether sich beklagen und die Mohrmann mich ins — ins Armenhaus stecken will. Hab's gehört, wie sie mit dem Mädchen drüber gesprochen hat. Morgen früh soll der Vorsteher kommen und sie will mit ihm reden. Und ich — ich geh' nicht ins Armenhaus! Keiner von meinen Leuten hat da 'rein müssen und ich geh' auch nicht, nicht um die Welt. Ich probir's, ob ich nicht wo anders 'was zu arbeiten find', so schwach bin ich noch lang' nicht. Hab' nur gewartet, bis Alle im Bett waren und dann bin ich ausgerissen. Hab' gemeint, wenn Ihr mich bis zum Morgen behaltet, könnt' ich an die Station und nach Jackson kommen, eh' der Mann kommt, der mich ins Armenhaus bringen soll. Ein bischen Geld hab' ich ja bei mir, genug, um bis Jackson zu kommen. Hab's die letzten drei Jahre zusammengespart, im Fall 'mal irgend 'was passiren sollte. Etwas davon ist auch noch aus meiner Ladenzeit. Mein Nachtlager hier will ich gern zahlen, ganz gewiß."

Niklas brummte was in den Bart. Er war stehen geblieben, um besser die schwache, dünne Stimme hören zu können.

„In meiner Rocktasche steckt's, im Notizbuch", fuhr Steffen fort, „wenn Ihr 'mal herkommt, will ich's Euch geben und Ihr nehmt dann heraus, was Ihr für recht haltet. Hab' die Tasche zugesteckt, damit ich's nicht verlieren soll'".

Steffen tastete zitternd an seinem Rocke hin und her. Niklas stocherte am Ofen.

„Brauch' Euer Geld nicht, laßt's nur stecken", brummte er.

„Sag' Euch ja, ich hab' genug, um Euch zu zahlen und nach Jackson zu kommen."

„Und ich sag' Euch, schweigt von dem Gelde."

Steffen sagte nichts mehr, er sah ordentlich erschreckt aus. Die Luft wurde wärmer und wärmer. Alles war still, kein Laut regte sich draußen und drinnen, ausgenommen das jeweilige scharfe Krachen in den Bäumen und in den Mauern des Hauses, das der starke Frost verursachte. Bald entschlummerte Steffen und lag kurz und mühsam athmend da. Niklaus saß neben ihm.

Es war heller Tag, als Steffen wieder zu sich kam. Er erwachte plötzlich und vollständig und schickte sich alsbald an, das Bett zu verlassen. „Zeit ist's" stammelte er, „Zeit, daß ich gehen muß. Besten, besten Dank, Niklas Gunst."

„Bleibt liegen!" sagte dieser.

Steffen blickte ihn erstaunt an.

„Liegen bleiben, sag' ich."

Unschlüssig sank Steffen zurück, seine scheuen, erstaunten Augen folgten Niklas, der sich Haar und Bart vor dem kleinen Spiegel beim Fenster kämmte. Ein gutes Feuer prasselte lustig im Ofen und das Zimmer war schon behaglich durch-

nicht so übermäßig viel trinke, daß die Deutschen z. B. eine erheblich größere Menge Alkohol zu sich nehmen, nur thäten sie es in vernünftigerer Weise, so daß ihre Arbeitskraft und ihr sonstiges Verhalten lange nicht in dem Maße unter dem Alkoholgenuß zu leiden hätten, wie bei den Russen. Der Deutsche trinke täglich ein bestimmtes, oft recht reichlich zubemessenes Quantum, während der einfache Russe oft Wochen lang gar keinen Branntwein zu sehen bekomme, dann aber, wenn er erst ein Glas Schnaps getrunken, auch nicht eher aufhöre, als bis er sich ganz toll und voll getrunken habe. Oft vertrinke er dann seinen ganzen Wochenverdienst, ja seine letzte Jacke und sein letztes Paar Stiefel; Weib und Kind aber müßten derweil hungern. In West-Europa gäbe es mehr Alkoholiker, richtige Kranke; in Rußland dagegen bewiese das Volk in seiner Trunksucht einen bedauernswerthen Mangel an Charakter. Die bekannte „schirokaja natura" des Russen zeige sich dabei von ihrer schlimmsten Schattenseite. Die Kneipe bilde in Rußland allenthalben gewissermaßen einen Volksclub, der entsetzlich entsittlichend wirke. Die traurigsten und blutigsten Dramen spielten sich oft genug in diesen elenden Schenken ab. Schamlose Unzucht und in ihrem Gefolge schlimme Krankheiten gingen von der Schenke aus und vergifteten das Volksleben. Das Familienleben würde in furchtbarster Weise durch die Schenke untergraben. Zudem wucherten die Kneipwirthe das Volk in entsetzlicher Weise aus. Der Kampf gegen den Alkoholismus des russischen Volkes, den die Regierung aufgenommen, sei aufs freudigste zu begrüßen und der Einführung des Krons-Branntweinmonopols von ganzem Herzen segensreicher Erfolg zu wünschen.

— Ein geheimes Lager von Branntwein privater Production ist, wie die „Pet. Wed." berichten, in einer Wohnung des Hauses Wjasemski am Sabalkanski-Prospect von Agenten der Detectivpolizei entdeckt worden. Der Branntwein wurde confiscirt und die Schuldigen wurden dem Gerichte überwiesen.

Moskau. Gestern feierte das Kaiserliche, zur Erinnerung an den Cäsarewitsch Nikolai gegründete Lyceum sein dreißigjähriges Jubiläum. Der Ehrencurator des Lyceums, Se. Kais. Hoheit der Großfürst Sergei Alexandrowitsch, wohnte dem Festact bei und vertheilte die Medaillen und Auszeichnungen an die Schüler.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) Januar.

Die große Schlägerei in der französischen Kammer.

Ueber die wilden Scenen, deren Schauplatz am vorigen Sonnabend die französische Deputirtenkammer war, bringt das judenfreundliche „Berl. Tgbl." einen längeren Bericht, in dem es u. A. heißt:

„Jaurès: Herr de Mun und seine Freunde, die sich hier immer als Hüter der Ehre der Armee aufspielen, hätten auch so Alles gethan, um dieses Ministerium der Reaction zu retten. (Stürmischer Beifall links.) Diejenigen, welche ein neues „Débacle" vorbereiten, sind nicht die, welche auf die vorhandenen Uebelstände hindeuten. (Stürmischer Beifall links.) Wer bereitet den Zusammenbruch vor? Früher waren es die Generale des Hofes unter dem Schutze des Kaiserthums, heute sind es die Generale der Jesuitenhöhle unter dem Schutze der Republik. (Wüthender Lärm rechts, ebenso stürmischer Beifall links.)

Auf der Rechten springen der Graf Bernis und Vicomte Hughes, auf der linken die Socialisten Gerault-Richard und Rouanet auf und stürzen unter Zurufen auf einander los.

Brisson: Sie haben zu viel Talent, Herr Jaurès, um Ihren Worten solche Heftigkeit geben zu müssen. Ich rufe Sie zur Ordnung.

Jaurès: Wer hat die Rufe: „Mord den Juden!" in den Straßen ertönen lassen? Diejenigen, welche (auf die Rechte deutend) die Regierung hier unterstützen! (Stürmischer Beifall links.) Ich will Ihnen sagen, unter meiner persönlichen Verantwortung und nur meinem Gewissen gehorchend, worunter wir seit dem Beginn dieser Affaire Alle leiden und woran wir zu Grunde gehen: wir leiden und sterben an der unseligen Lüge und Feigheit, die seit Beginn dieser unglückseligen Affaire zu Tage tritt. (Jubelnder Beifall auf der äußersten Linken; wüthender Protest rechts.)

Jaurès mit immer lauterer Stimme fortfahrend: Lüge und Feigheit überall, Lüge und Feigheit in der unvollständigen Strafverfolgung gegen Zola!

Es entsteht ungeheurer Lärm. Brisson schwingt verzweifelt die Glocke. Meline, sehr blaß, ist aufgestanden. Die ganze Rechte hat sich erhoben.

Jaurès: Man hätte vielleicht gar keine Verfolgung einzuleiten gebraucht, aber wenn man es that, dann mußte sie vollständig sein.

Graf Bernis, aufgeregt gesticulirend, schreit: „Sie sind ein Advocat des Syndicats!" (Es entsteht ein wüster Tumult.)

Jaurès ruft mit Donnerstimme, zu Bernis gewendet: „Sie sind ein Elender und Feigling!"

Bernis will die Bank verlassen und auf Jaurès losstürzen, seine Freunde suchen ihn festzuhalten. Ein Socialist stürzt kreideweiß durch den Saal auf Bernis los. Andere Socialisten folgen. Während im Saal und auf den Tribünen Alles aufgesprungen ist, entsteht vor den Bänken der Rechten eine Schlägerei. Bernis, ein Südfranzose, hochroth vor Zorn, haut auf die andringenden Socialisten ein. Die ganze Gruppe wälzt sich hinaus. Jaurès steht noch immer auf der Tribüne. Diejenigen seiner Freunde, die noch im Saal sind, applaudiren ihm. Plötzlich sieht man den Grafen Bernis in den Saal stürzen, pfeilschnell springt er die Stufen der Tribüne hinauf. Jaurès steht gerade so, daß er ihm den Rücken zuwendet, und spricht zu einigen Freunden hinunter. In diesem Augenblick versetzt ihm Graf Bernis von hinten eine Ohrfeige. Jaurès taumelt, faßt sich sofort und will seinem Angreifer an den Kragen. Graf Bernis ist aber schon wieder die Stufen hinunter. Etwa 20 Deputirte wollen sich auf ihn werfen, aber seine Parteigenossen umringen ihn schützend.

Dieser Act versetzt den ganzen Saal einen Augenblick lang in Erstarrung. Brisson nimmt den Hut und verläßt mit den Secretären den Saal.

Jaurès steht immer noch auf der Tribüne.

Gérault-Richard (Socialist) eilt hinauf und schüttelt ihm die Hand. Die ganze Linke applaudirt Minuten lang. Ein Theil des Publicums betheiligt sich an dem Applaus. Die Tribünen werden geräumt. Die Sitzung wird aufgehoben. Ministerpräsident Meline ringt die Hände.

Mehrere Deputirten wollen gehört haben, daß Graf Bernis dem Abgeordneten Jaurès nicht zugerufen habe: „Sie sind ein Advocat des Syndicats", sondern: „Sie sind bezahlt vom Syndicat!" In der darauf entstandenen Prügelei vor den Bänken der Rechten soll zuerst der Socialist Gérault-Richard den Grafen Bernis ins Gesicht geschlagen haben. Bei dem Verlassen des Saales war Graf Bernis schwarz von Tinte. Der Socialist Deville habe ihm — so heißt es — ein Tintenfaß an den Kopf geworfen. Dem Socialisten Clovis Hugues wurde ein Finger zerquetscht.

Nachträglich wird erzählt, daß, während sich unten die Deputirten prügelten, auch einige Tribünenbesucher einander in die Haare geriethen. So prügelten sich 2 Journalisten. Auf der Tribüne, wo die Familien der Deputirten sitzen, geriethen auch zwei Gattinnen von Deputirten in Streit. Die eine rief: „Hoch Jaurès!", worauf ihr die andere den Hut vom Kopfe schlug und ihr ihren falschen Zopf abriß. In der allgemeinen Verwirrung waren diese einzelnen Details schwer zu unterscheiden.

Die Frauenfrage im deutschen Reichstage.

Bei dem Interesse, welches die officielle Stellungnahme der deutschen Regierung in Sachen der Frauenfrage bietet, geben wir die schon kurz erwähnte Rede des Staatssecretärs Grafen Posadowsky nach dem stenographischen Text wieder. In Antwort auf eine längere Rede des Prinzen zu Schönaich-Carolath zu Gunsten der Frauenfrage erklärte Graf Posadowski:

„Bezüglich der Ausführungen des Vorredners über die vollberechtigte Zulassung der Frauen zu den wissenschaftlichen Studien bemerke ich, daß diese hier bereits drei mal erörtert worden ist. Zwei mal ist das Haus über die betreffenden Petitionen zur Tagesordnung übergegangen, während ein mal eine sehr ernste Verhandlung stattgefunden hat und ein für die Petition günstiger Beschluß gefaßt worden ist. Daraus ist zu ersehen, daß die Stimmung des Hauses allmählich eine ziemlich günstige geworden ist. — Ich glaube in der That mit dem Vorredner, daß man sich der Frage gegenüber nicht absolut ablehnend verhalten kann, und ich glaube auch, daß es von keiner Seite bestritten wird, daß die Begabung der Frauen zu wissenschaftlichen Studien die gleiche ist, wie die der Männer; indeß ist unzweifelhaft anerkannt, daß die Frauen als Aerztinnen für die Behandlung der Frauen- und Kinderkrankheiten sich besser eignen, als Männer.

Ich habe mich im Verfolg der Frage der Zulassung der Frauen zum Studium mit dem preußischen Cultusminister, als dem des größten deutschen Staates, in Verbindung gesetzt, und dieser hat mir erklärt: die Frauen werden zum Abiturientenexamen als Extraneae zugelassen, ferner werden sie zum medicinischen Studium als Hospitantinnen zugelassen unter der Bedingung, daß der Rector und der Curator der Universität, sowie die einzelnen Docenten, deren Vorlesungen die Damen besuchen wollen, ihre Zustimmung ertheilen. Wenn diese Genehmigungen zum gastweisen Besuch der Vorlesungen vorhanden sind, so können die Frauen an den betreffenden Hochschulen sich die vollkommene wissenschaftlich-medicinische, anatomische und klinische Vorbildung aneignen, welche für die ärztliche Prüfung erforderlich ist. Der Unterschied zwischen dem gastweisen Besuch der Vorlesungen und dem durch die immatriculirten Studenten ist der, daß für den ersteren die erwähnten Genehmigungen nothwendig sind, während die immatriculirten Studenten ohne Weiteres zum Besuch der Vorlesungen berechtigt sind. Nach den Darlegungen des Cultusministers wird es den Damen, welche die Hochschule besuchen wollen, unter allen Umständen möglich sein, sich die für die Prüfung erforderliche Bildung anzueignen, denn es werden sich an einer Reihe von Universitäten, auch in Berlin, davon bin ich fest überzeugt, Docenten finden, die geneigt sind, Damen als Zuhörerinnen zuzulassen.

Die Gewerbeordnung kennt keinen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Aerzten, und nachdem der preußische Cultusminister eine wohlwollende Stellung zu der Frage des Frauenstudiums eingenommen hat, wird es Aufgabe des Reichskanzlers sein, eine Uebereinstimmung der verbündeten Regierungen darüber herbeizuführen, daß Damen, wenn sie die Bedingung für die Ablegung der ärztlichen Prüfung vollkommen erfüllt haben, nicht nur zu den erforderlichen Prüfungen zugelassen werden können, sondern daß sie auch das Recht erhalten, approbirt zu werden. Ich weiß, daß der Wunsch der Damen dahin geht, immatriculirt zu werden. Das ist aber eine Frage, die auf dem Gebiete des Landrechts zu lösen ist. Ich habe mit einem weltberühmten Mediciner über diese Frage mich eingehend unterhalten, und dieser sagte, daß die Frauen, die Medicin studiren, ziemlich dasselbe leisteten, wie die ungeheure Mehrzahl der männlichen Studenten, nur bei Operationen sei ein so schneller Entschluß erforderlich, daß die Damen solche nicht ganz allein vornehmen könnten.

Wir werden Veranlassung nehmen, diese Bewegung zu fördern, und die Regierungen werden nach meinem Ermessen auch kaum daran denken, sie zu hindern. Wenn man auch von den Frauen nicht neue bahnbrechende Leistungen auf medicinischem Gebiete verlangen wird, so wird man doch erwarten dürfen, daß der allgemeine Durchschnitt erreicht wird. So viel wird der Reichskanzler für die Anstellung der Frauen als Aerzte fordern müssen. Wenn man einen solchen vollkommen neuen Weg beschreitet, so thut man immer gut, mit schmaler Spitze vorzugehen. Die Damen können die Universitäten besuchen, sie können die Examina machen, der Reichskanzler ist bereit, darüber eine Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen herbeizuführen — sie werden also auch approbirt werden können. Leisten die Frauen das, was von ihnen erwartet wird, so halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß man in weiterer Zukunft auch andere Wünsche von ihnen erfüllt."

Die „Nordd. Allg. Z." bringt folgendes officiöse Entrefilet: „An unsere Meldung, daß Kaiser Wilhelm auch in diesem Jahre nicht nach Cowes reisen werde, war die Vermuthung geknüpft worden, daß an diesem Entschluß ein neues Zerwürfniß zwischen den Höfen von Berlin und St. James, namentlich eine unfreundliche Aufnahme des Prinzen Heinrich bei der Königin Victoria, schuld wäre. Die Richtigkeit dieser Annahme wird jetzt von englischer Seite bestritten. Wie dem „Berl. Tgbl." ein Londoner Correspondent berichtet, ist dieses Gerücht bereits am Freitag vom Londoner „Telegraph" dementirt worden und auch nach den persönlichen Informationen des Correspondenten unrichtig."

Die „Berl. Neuesten Nachr." melden: „In der Bucht von Kiaotschau werden von den deutschen Kriegsschiffen Vermessungen vorgenommen. Die Berichte differiren darüber, an welcher Stelle man sich dort am besten festsetzen könnte. An maßgebenden Stellen wurde berathen, für welchen Vorschlag man sich entscheide; zunächst handelt es sich um die Herstellung eines Handelshafens. Dabei ist eine Verwendung von Reichsmitteln nicht geplant, vielmehr sollen Gesellschaften gebildet werden, welche die einzelnen Bauten übernehmen. Es verlautet, es sei schon eine Gesellschaft entstanden, welche Docks bauen will. Andere Privatgesellschaften sollen dem Abschlusse nahe sein. Für das Reich bleibt daneben noch genug zu thun, denn in der Bucht ist auch ein Hafen für Kriegsschiffe einzurichten; außerdem sollen am Eingange neue Befestigungen angelegt werden."

In Prag hat die gesammte Studentenschaft der deutschen Hochschulen einstimmig beschlossen, in Anbetracht des Verhaltens der Regierung in Bezug auf das Verbot des Farbentragens den Collegienbesuch bis auf Weiteres einzustellen. — Wie die „N. Fr. Pr." aus Prag meldet, habe das Professoren-Collegium der deutschen technischen Hochschule beschlossen, die Vorlesungen einzustellen. Die Beweggründe seien die gleichen, wie diejenigen, welche den akademischen Senat der beiden deutschen Universitäten zur Resignation bewogen. — Ueber Kämpfe zwischen deutschen und tschechischen Soldaten in Prag, die bisher officiös stets abgeleugnet wurden, hat der radicale tschechische Abg. Baxa in seiner Rede im böhmischen Landtage interessante Mittheilungen gemacht. Er sagte, der „Politik" zufolge, u. A. Nachstehendes: „Die Dinge waren derart, daß selbst beim Militär Unzufriedenheit zum Durchbruch kam und in der Ferdinands-, sowie in der Cernin'schen Kaserne Unruhen ausbrachen, daß Streitigkeiten zwischen tschechischen und deutschen Soldaten eintraten und daß es auch Streitigkeiten zwischen Officieren gab. In der Ferdinands-Kaserne kam es zu einer solchen Schlägerei, daß Alarm geblasen werden mußte, damit derselben ein Ende gemacht werde. Dasselbe geschah in der Josephs-Kaserne."

Warum man in Frankreich so ängstlich einer Revision des Dreyfus-Processes aus dem Wege geht, wollen jetzt die Londoner „Daily News" erfahren haben, indem sie die Welt mit der wunderbaren Entdeckung überraschen, nicht Deutschland, sondern Rußland habe durch Dreyfus militärische Geheimnisse erfahren. Da diese Kunde den Zweibund gefährden könnte, sei man in Paris bemüht, das Bekanntwerden dieser „Thatsache" zu verhüten. Darum habe es auch die französische Regierung gern gesehen, daß auf Deutschland der Verdacht ruhe, wie sie selbst anfänglich geglaubt habe, Dreyfus habe Geheimnisse an Deutschland verkauft. Dreyfus selbst habe kein Geld dafür bekommen, sondern wahrscheinlich unabsichtlich und uneigennützig gehandelt; er habe gewisse militärische Geheimnisse einer Frau gegenüber ausgeplaudert, mit der er in intimen Be-

---

wärmt, obgleich es draußen offenbar sehr kalt sein mußte. Die beiden Fenster waren dick zugefroren und fahles weißes Licht erfüllte den Raum. Eines der Fenster ging nach Osten, aber noch war die Sonne hinter den Bäumen des Waldes verborgen.

Niklas kämmte sich das Haar und den wilden Bart langsam und sorgfältig.

Steffen beobachtete ihn. „Niklas, Niklas Gunst," ließ er sich dann vernehmen.

„Was giebt's?"

„Ich — ich fürcht', ich komm' nicht recht zum Zuge, wenn ich nicht gleich geh' und —"

Niklas kämmte weiter an seinem Barte. Dann legte er den Kamm nieder und drehte sich um. „Paßt 'mal auf," sagte er; „'s ist besser, ich mach's Euch gleich klar, damit Ihr Bescheid wißt. Heut geht Ihr zu keinem Zuge und morgen auch nicht, übermorgen wieder zu keinem Zuge und den Tag danach erst recht nicht und dann wieder nicht und wieder nicht."

„Ja, aber — was soll ich denn thun?"

„Grad' das, was Ihr jetzt auch thut, still liegen und still halten. Hab' mich lang genug gegen Euer Kommen gewehrt. Jetzt aber, wo Ihr 'mal da seid und ich übers Schlimmste 'naus bin, jetzt bleibt Ihr auch. Will nicht umsonst so mit mir selber gerungen haben mit aller Macht, jetzt muß ich dafür auch meinen Willen haben. Also, Ihr bleibt und liegt still."

(Schluß folgt).

Kunst- und Wissenschaft

Das neue Serum des Dr. Takaki Weniger sensationell — so schreibt ein Fachmann in der „Wiener Reichswehr" — als die Entdeckung des Wiener Professors Schenk, von welcher in den letzten Tagen so viel die Rede war, aber tiefer durchdacht ist die Entdeckung des japanischen Pathologen Dr. Takaki in Berlin. Dieser, Assistent an dem Berliner Institut für Infectionskrankheiten, hat nicht nur ein neues Serum entdeckt, sondern er hat auch ein neues Princip gefunden, welches den Aerzten den Weg weist, auf welchem man zur Verhütung der Infection gelangt. — Es handelt sich bei der Entdeckung des Japaners um eine vollständig neue Art künstlicher Immunisirung. Seitdem durch die Großthat Behring's und durch die segensreiche Einführung der Serumbehandlung die Schutzimpfung eine praktische Bedeutung gewonnen hat, concentrirt sich das Interesse der Forscher hauptsächlich auf die im Verlaufe der Immunität auftretenden Schutz- und Heilsubstanzen, auf die Antitoxine (Gegengifte). Indessen so eifrig und fleißig auch bisher gearbeitet wurde, so war es bis jetzt nicht möglich, die Quelle dieser so merkwürdigen Stoffe zu finden. Es war nicht gelungen, in einem Organe des gesunden Thieres etwa bereits vorgebildetes Antitoxin oder eine Vorstufe desselben nachzuweisen. Die meisten Forscher mußten annehmen, daß sich eben bei der Schutzimpfung ganz neue Substanzen im Organismus bildeten. Professor Ehrlich in Berlin ist es gewesen, der die Aerzte auf den richtigen Weg wies. Er stellte die Theorie auf, daß die Schutzstoffe aus dem normalen Rückenmark stammten und nichts Anderes seien als in Lösung gegangene Bestandtheile den Rückenmarkszellen. Diese Vermuthung hat sich glänzen bestätigt: Dr. Takaki hat Rückenmark und Gehirn ganz gesunder Thiere mit Wundstarrekrampfgift gemischt und alsdann den für dieses Gift äußerst empfindlichen weißen Mäusen injicirt. Es stellte sich in der That heraus, daß jedes Rückenmark, besonders aber das Gehirn von allen bisher untersuchten Thierarten (Meerschweinchen, Kaninchen, Taube) antitoxische Eigenschaften gegenüber diesem Gift besitzt; ja, das normale Centralnervensystem hat nicht nur die giftneutralisirende Kraft, sondern es schützt auch, wenn es 24 Stunden vorher injicirt wurde, den Organismus gegen die Vergiftung durch Bakterien. Selbst mehrere Stunden nach der Einverleibung des Giftes ist die Injection von normaler Gehirnmasse im Stande, Thiere am Leben zu erhalten. Interessant ist, daß außer dem Gehirn und Rückenmark, welches stets diese Eigenschaft besitzt, kein anderes untersuchtes Organ diese zeigt... Takaki arbeitet im Sinne exacter Forschung. Er hat sein Elaborat, ohne jede Geheimthuerei, aber erst nachdem er sich — soweit dies dem Entdecker möglich ist — objectiv von seiner Richtigkeit überzeugt hatte, in einem medicinischen Fachblatte veröffentlicht und der Kritik der Fachleute preisgegeben. — Vielleicht irrt er. Aber eine fruchtbare Idee hat er sicher gebracht.

Mannigfaltiges.

Insgesammt 47 Lepra-Kranke sind innerhalb des preußischen Staates ermittelt worden. Davon sind inzwischen 25 verstorben. Die zur Zeit lebenden 22 Leprösen stammen bis auf einen Erkrankten, welcher im Kreise-Randow, Regierungsbezirk Stettin, wohnt, durchweg aus dem Kreise Memel. Von den Kranken haben 15 seit ihrer Geburt den Memeler Kreis noch nie verlassen, während einer in Livland, zwei in Brasilien, einer in Venezuela, zwei in Sumatra und einer in Birma sich durch Ansteckung die Krankheit zugezogen haben sollen. Von den Kranken leben 14 bei ihren Familien, während je einer in den medicinischen Kliniken zu Königsberg und Halle, zwei im Institut für Infectionskrankheiten in Berlin, drei in der dermatologischen Klinik in Breslau und einer im Kreis-Krankenhause zu Memel untergebracht sind. Die erste Erkrankung datirt aus dem Jahre 1855. Neue Erkrankungen traten um die Mitte der 70-er Jahre und später in den 80-er Jahren auf. Seit dem Jahre 1890 sind allein 18 Krankheitsfälle aufgetreten. Bei den Verstorbenen betrug die Krankheitsdauer im Durchschnitt 6—7 Jahre.

— Ueber die außerordentlichen Erfolge, welcher sich der gegenwärtig in Algier weilende Herzog Dr. Carl Theodor von Baiern als Augenarzt erfreut, erhält die „Augsb. Abd.-Z." von einem in Neu-Biskra (Algier) ansässigen Deutschen folgende Mittheilung: Jüngst hat ein schon bejahrter, aber seit vielen Jahren erblindeter Scheikh der Tuareg-Araber Hilfe bei dem herzoglichen Augenarzt gesucht und, nach einer glücklichen Staaroperation, das Augenlicht wieder erhalten. Der Scheikh zeigt sich in der zuvorkommendsten Weise dankbar; dem Herzog stellt er Pferde und Dienerschaft zur Verfügung, so daß nun auch Jagden unternommen werden können, auf die sich der Herzog besonders freut. Leider läßt das Allgemeinbefinden der Herzogin noch Manches zu wünschen übrig, die noch an den Folgen der stürmischen Fahrt übers Mittelländische Meer zu leiden hat. Die Herzogin muß sich deshalb noch große Schonung auferlegen, zumal der Temperaturwechsel gegenwärtig ein sehr sprunghafter ist. Am Tage steigt die Temperatur bis zu + 25 Gr. R. im Schatten, während der Nacht sinkt sie bis zu + 5—7 Gr. R. Die älteste Tochter, Herzogin Sophie, ist ihrem Vater bei den Operationen behilflich.

— Die Frage „Wie lange lebt der Berliner?" beantwortet das Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin, dem die „Voss. Z." folgende Aufstellung entnimmt: Von 1000 Neugeborenen männlichen Geschlechts sterben 32 bei der Geburt und 73 im ersten Monat ihres Lebens. Nach Vollendung des ersten Lebensjahres sind noch 697 am Leben. Das zweite Jahr erreichen 607. Während der Schulzeit nimmt die Sterblichkeit fortwährend ab. Sie ist am geringsten im 15. Lebensjahr. In diesem Jahre sterben von den übrig gebliebenen nur 1,4, so daß noch 588 ins praktische Leben eintreten. Mit dem Beginn des Ernstes des Lebens fängt auch die Sterblichkeit der Männer langsam, aber stetig an zu steigen. Im 20. Lebensjahre sind nur noch 577 übrig geblieben, im 30. nur noch 544. Zwischen dem 38. und 39. Lebensjahre ist die Hälfte der ganzen Generation schon gestorben. Im 50. Lebensjahre leben noch 443, im 70 noch 181. Das 80. Lebensjahr erreichen 63 und das 90. nur 7 von je 1000 Geborenen. — Die Widerstandsfähigkeit des weiblichen Geschlechts ist erheblich höher. Zwar kommen gleich 42 Mädchen gegen 32 Knaben todt auf die Welt; dagegen rafft der erste Monat, dem 73 Knaben zum Opfer fallen, nur 26 Mädchen hinweg. Das erste Lebensjahr erreichen 763 Mädchen. In die Schule geschickt können noch 670 Mädchen werden, d. h. 64 mehr als von ihren männlichen Altersgenossen. Die wenigsten Berlinerinnen sterben im 12. Lebensjahre, worin die Sterblichkeit 1,32 von jenen 1000 Neugeborenen beträgt. Schon vom 13. Lebensjahr an steigt die Sterblichkeit der Frauen gleichmäßig, wenn auch langsamer wie die der Männer. 20 Lenze erreichen 633, die bösen 30 Lenze 600 Frauen. Erst nach dem 50. Lebensjahr ist die Hälfte der Frauen gestorben. Das 69. Lebensjahr erreichen noch 426 Frauen und das 90. noch 13, d. h. fast doppelt so viel als Männer.

— Vortrefflich unterrichtet! Der Vertreter der Stadt Straßburg im deutschen Reichstage, Bebel, führte in der Reichstags-Sitzung vom 13. d. Mts. Folgendes aus: Etwa 20 Schritte hinter einer Elementarschule in Straßburg liegt die Stampfgasse mit 5 sog. „Waisenhäusern", wie es scheint Häusern aus einer Stiftung, welche die Stadt verwaltet, und, meine Herren, diese 5 Waisenhäuser sollen sämmtlich an öffentliche Dirnen beziehentlich deren Unterhalter vermiethet sein." Die „Straßb. Post" hat sich bemüht, festzustellen, ob an dieser Behauptung etwas Wahres ist, und kann auf Grund ihrer Erkundigungen erklären: daß weder die Stadt, noch die von ihr verwalteten Stiftungen und ebenso wenig die Spitalverwaltung und die Armenverwaltung in der Stampfgasse irgend welche Immobilien besitzen. Die Behauptung des Abgeordneten der Stadt Straßburg entbehrt also jeder thatsächlichen Grundlage.

— Gemüthlich scheint es auf dem Gericht zu Lucca in Italien herzugehen. Dort spielt sich — wie man der „Tägl. Rundschau" erzählt — seit einem Monat ein Proceß wegen Wahlfälschungen ab. Weit über 100 Zeugen wurden vernommen und am 14. Januar fällte man das Urtheil, wonach die meisten Angeklagten freigesprochen und nur wenige zu geringen Geld- oder Gefängnißstrafen verurtheilt wurden. Bei der Verkündung erhob sich das Publicum, rief: „Es leben die Richter von Lucca!" und eine Musikbande spielte im Gerichtssaal einen Triumphmarsch. Das war der löblichen Obrigkeit doch zu viel; nachdem sie vergeblich um Aufhören des Concerts gebeten hatte, ließ sie die Instrumente der Musiker mit Beschlag belegen.

---

ziehungen stand, und von dieser sei Alles der russischen Regierung verrathen worden.

In Spanien sind für das Cabinet Sagasta die cubanischen Sorgen mit der Autonomie, welche die Liberalen den Antillen als Neujahrsgeschenk geboten haben, trotz aller optimistischen Regierungsberichte nicht vermindert worden. Im Gegentheil: Cuba bietet derzeit sowohl den spanischen Conservativen, welche ihren strategischen Aufmarsch vollzogen haben, als den Demokraten im Washingtoner Repräsentantenhause das erwünschte Angriffsobject. Die mißliche Thatsache, daß die Cubaner, durch die nord-amerikanische Agitation immer neu ermuthigt, der ihnen zu spät bewilligten Autonomie der Mehrzahl nach ablehnend gegenüberstehen, wird durch einzelne Unterwerfungen nicht aus der Welt geschafft. Und die letzte Debatte in Washington dürfte ihren Widerstand nur noch bestärken, nachdem der Demokrat King, der kürzlich Cuba besuchte, das Wort „Unabhängigkeit" schlankweg als einziges Heilmittel der trostlosen Lage ausgesprochen. — Die neue Fraction Weyler, welche das Cabinet mittelst der cubanischen Autonomie-Frage an die Wand zu drücken sucht, hat, was nicht zu unterschätzen, auch den Carlismus hinter sich, dessen Blätter seit Wochen den General Weyler zu einem Pronunciamiento hetzen. In Valencia suchten unlängst die Carlisten Zettel in die Kasernen einzuschmuggeln, worin die Soldaten aufgefordert wurden, sich nicht nach Cuba einschiffen zu lassen, sondern sich als Freiwillige dem Prätendenten zur Verfügung zu stellen, und zwar unter den Rufen: „Gott, Vaterland und König!" — „Es lebe Carl VII!" — „Nieder mit der Regierung!" — „Es lebe Weyler!" — „Nieder mit der Autonomie!" Man sieht, der Carlismus feiert nicht.

Locales.

Das Jubiläum des 50-jährigen Bestehens des Veterinär-Instituts. I.

Unter einer so lebhaften Theilnahme und unter so reichlich gespendeten Ehrungen, wie sie wohl alle an die Jubelfeier geknüpften Erwartungen weit übertroffen haben, beging gestern unser Veterinär-Institut den Gedenktag seiner vor 50 Jahren erfolgten Begründung — das erste derartige Institut in Rußland und somit gewissermaßen die Wiege der Veterinär-Wissenschaft im weiten Reiche.

Schon bei dem um 11 Uhr abgehaltenen Festgottesdienst in der St. Johannis-Kirche trat deutlich hervor, wie weite Kreise an dem Ehrentage des Instituts theilnahmen. Es hatte sich eine zahlreiche Gemeinde in unserer alten Stadt-Kirche eingefunden, in der Oberpastor G. Oehrn eine tief empfundene und zu Herzen gehende Predigt hielt.

In dem festlich geschmückten Gebäude des Veterinär-Instituts fand man sich um 12 Uhr zum Fest-Actus ein. In der Aula des Instituts celebrirte zuerst Professor Zarewsi ein Gebet. — Der Director des Instituts, Professor C. v. Raupach, richtete dann kurze Worte der Begrüßung an die Anwesenden und erinnerte zum Schluß an das Ableben des Herrn Ministers der Volksaufklärung, Grafen Delianow, der stets ein Gönner des Veterinär-Instituts gewesen sei; sein Andenken zu ehren, fordere er die Anwesenden auf, sich von ihren Sitzen zu erheben. Die Festrede hielt Professor N. Alexandrow über den großen französischen Forscher Pasteur. Der Docent und Conseils-Secretär Stan. David verlas sodann den Jahresbericht des Instituts für das verflossene Jahr, auf den wir in der Folge noch zurückkommen werden, und machte Mittheilung über die zuerkannten Preise. Die goldene Preis-Medaille errang sich der stud. Konge, die v. Bradke-Prämie wurde den studd. Parfent und Ssleshanowski zuerkannt.

Professor J. Waldmann machte sodann eine Reihe sorgfältig zusammengestellter statistischer Mittheilungen über die 1319 bisher immatriculirten Studirenden des Instituts, über ihre Herkunft, ihre confessionelle Zugehörigkeit u. s. w. und überreichte zum Schluß als Festgabe das von ihm und dem Docenten Mag. J. Negotin ausgearbeitete, an dieser Stelle bereits erwähnte werthvolle Album der Immatriculirten des Instituts. — Sodann gab Professor Carl Happich einen Ueberblick über die Geschichte der Entwickelung und Ausgestaltung dieser, zunächst nur versuchsweise ins Leben gerufenen ersten Pflanzstätte für die Veterinär-Wissenschaft in Rußland. Er erinnerte an die erste Stätte der Thätigkeit der „Veterinär-Schule" in den Räumen der nachmaligen, nun geschlossenen „Akademischen Musse" und an die verdienstvollen ersten Lehrer, den Director Professor Jessen und Professor Brauell, den berühmten Entdecker des Milzbrand-Bacillus, und kennzeichnete dann die Entwicklung der Anstalt weiter bis zu der 1856 erfolgten Erwerbung ihres derzeitigen eigenen Immobils, zu der 1873 erfolgten Reorganisation in ein Veterinär-Institut und bis in die neueste Zeit hinein. — Auch er

Fortsetzung in der Beilage.

Somatose, Eisensomatose
als vorzügliche Nährmittel
Dr. Lahmann's Praeparate
Helmsing's Kraftchocolade
Fleischchocolade, Eisenchocolade
Tafel-Chocolade, Malzextract
Diverse Hafer-Praeparate
Casseler Hafercacao
empfiehlt
John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей** за 1898 годъ подлежитъ уплатѣ въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно не позже 31-го января 1898 года. За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:
Съ лошадей ѣздовыхъ и верховыхъ по 8 руб.
Съ лошадей извощичьихъ по 5 руб.
Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ по 3 руб.
г. Юрьевъ, 30-го декабря 1897 г.
Городской Голова: **Ф. Бокъ.**
Городской Секретарь:
№ 1559. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, die **Pferdesteuer** pro 1898 im Laufe des Januar-Monats, also spätestens bis zum 31. Januar 1898, bei der Stadtcasse zu entrichten. Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden.

Die Steuer beträgt:
Für Fahr- u. Reitpferde 8 Rbl.
Für Pferde der Fuhrleute 5 Rbl.
Für Last- u. Arbeitspferde 3 Rbl.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **входные билеты на избирательное собраніе 19-го февраля 1898 года** будутъ выдаваться лицамъ имѣющимъ право участія въ городскихъ выборахъ, въ залѣ ратуши въ пятницу 16-го, въ субботу 17-го и въ понедѣльникъ 19-го сего января отъ 11 до 2 часовъ дня.

Безъ входнаго билета никто въ избирательное собраніе не будетъ допущенъ.
9-го января 1898 г.
Городской Голова:
Ф. Бокъ.
Городской Секретарь:
№ 49. **Гревингкъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, daß die **Eintrittskarten für die Wahlversammlung vom 19. Februar a. c.** den zur Theilnahme an der Wahl der Stadtverordneten berechtigten Personen am Freitag, den 16., Sonnabend, den 17., und Montag, den 19. Januar a. c. täglich von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im oberen Saale des Rathhauses ausgereicht werden.

Ohne Eintrittskarte wird kein Wähler zur Wahlversammlung zugelassen werden.

Am 20. Januar beginne einen **Schnitt- und Zuschneide-Cursus** nach dem neuesten Klemmchen und französischen System. Modistin **J. Oya**, Pferde-Str. 1.

Ballblumen
empfiehlt
R. Luberg
Neumarkt-Str. Nr. 6.

Universitäts-Gemeinde.
Sonntag, d. 18. Januar
nach dem Gottesdienst
Gemeinde-Versammlung
Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht. Neuwahl des Kirchenraths.
Im Namen des Kirchenraths
Präsident **C. Erdmann.**

Repetitor
(tüchtiger Mathematiker) gewünscht. Adresse an die Exped d. Zeitung sub „M" abzugeben.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Empfehle Vanille-Tafelchocolade **eigener Fabrication** à ℳ 60, 80, 100 u. 130 Cop. Mignon-Confect à ℳ 85 Cop. Gefülltes Chocoladenconfect mit div. Füllungen à ℳ 70 Cop. Gemischtes Confect à ℳ 60 Cop.
Mignon-Bruch-Chocolade à ℳ 60 Cop.
Bestellungen auf Baumkuchen, Makronenkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig f. f. Theebackwerk, Vanillemakronen, Suppenmakronen, Chocolade- u. Baiserplätzchen. Zu jeder Tageszeit warme Piroggen. Alle Arten Gefrorenes. Sonntags u. Montags **Berliner Pfannkuchen.**

Die schönsten Kalkuhnen und Gänse
empfiehlt **A. Göttsch**
Promenaden-Str. Nr. 1.

Handschuhe
empfing u. empfiehlt
Sophie Part.

Während des Jahrmarktes verkaufe **sämmtliche Waare**
zu Einkaufspreisen.
Ritterstr. 14. **B. Genss.**

Specialität!
Waagenwerkstätte von Gebr. Martinson, Kastanien-Allee Nr. 61 & Eichenstr. 2, Jurjew, empfiehlt Brücken-, Vieh- und Lastfuhrwaagen in versch. Tragfähigkeiten. Preislisten gr & fr.

In neuer Sendung
moderne
Gaze-Spitzen.
P. Sachsendahl
Schloß-Str. 6.

Ballblumen
empfiehlt
W. Kortlang
Promenaden-Str. 9.

Ball-Handschuhe
in allen Längen u Farben werden billig verkauft u. Bestellungen nach Maas schnell ausgeführt u. Handschuhe chemisch gewaschen.
B. Genss
Ritter-Str. Nr. 14.

Eine antike englische
Stand-Uhr
mit Glockenspiel steht zum Verkauf — Garten-Str. 34. Zu besehen von 2—4 Nachm.

Diverse Düngemittel:
Prima Petersb. Knochenmehl
„ „ *Superphosphat*
„ „ *Thomasphosphat*
„ „ *Kainit*
„ „ *Kalk &*
„ „ *Gyps gemahlen u. i. Stücken*
offerirt ab Lager und waggonweise franco beliebiger Station der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn.
Georg Riik.

Zur Zeit des Jahrmarktes
verkaufe sämmtl. **Fayence-, Porzellan- u. Krystallwaaren** mit
10 pCt. Rabatt.
M. Paul.
Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Prima Rothklee-
„ **Bastard-**
„ **Weissklee-**
„ **Timothy-**
Saaten
offerirt billigst
Georg Riik.

Sämmtliche Saaten verkaufe unter Garantie kleeseidefrei und guter Keimfähigkeit und hat jeder Käufer das Recht, kostenfreie Controll-Analyse bei der hiesigen Versuchs-Station der Kais. Oekonomischen Societät anstellen zu lassen.

Ein stilllebender
Student
wünscht eine **billige Pension** mit **apartem Zimmer.** Gefl. Off. mit **Preisangabe** sub lit „S. S. in d. Exp. d. Bl.

Ein Landwirthschafts-Eleve
wünscht bei freier Station Anstellung auf einem Gute in Liv- oder Estland. Näheres Pastorat-Str. Nr. 8, oben, Nachm. von 5—7 Uhr.

Ein Landwirth
in mittl. Jahren, der längere Jahre auf größeren Wirthsch. Nordlivlands als Wirthschafts-Gehilfe thätig gewesen ist, sucht sich zu verbessern. Schriftl. od. mündl. Empfehl. stehen zur Seite. Off. mit Gehaltsangabe sub „G. № 5188" an d. Annoncen-Exped. Hugo Langewitz-Riga, erbeten.

Ein Kutscher
mit guten Attestaten sucht Stellung — Petersburger Str. Nr. 141.

Ein Lehrling
fürs Comptoir mit genügenden Schulkenntn. kann sich melden im Dienstmann-Institut „Express".

Eine tüchtige Wirthin
mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Petersb. Str. 73, im Hof, links, oben.

Ein Mädchen
sucht in der Küche oder Stube Stellung — Rigasche Str. 107, unten.

Eine Köchin
wird gesucht. Zu erfragen Wallgraben 18, beim Hauswächter.

Eine Küchenmagd
findet sofort eine Anstellung — Rathhausstrasse Nr. 2.

Eine Russin
bereitet Kinder zu den Lehranstalten vor und ertheilt russische **Conversationsstunden** gegen mässige Zahlung — Botanische Str. Nr. 32, Quart. Kurrik. Zu erkundigen nach Taubert.

Eine Köchin und eine Stubenmagd
gut empfohlen, werden gesucht und können sich melden in der Apotheke von H. Sturm.

Leinene Kragen u. Manchetten
für Damen und
Herren-Plättwäsche
empfiehlt billigst
Hermann Ploetz
Jurjew. Bankg, Handl. d. Hrn. C. G. Müller.

Ein Primus
wird verkauft — Beerenstr. 14, von 2—4. Ch. Peibel.

Prima Sonnenblumen- Cocos- Kuchen
Weizenkleie
liefert billigst ab Lager und waggonweise franco beliebiger Station der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn
Georg Riik.

Найдено
покрывало для ногъ. Спрос. Каштан. ал въ. д. № 19, 2-ой этажъ, кв. студента.

Хорошія обѣды
Guter Mittagstisch
— Gartenstr. 21 (Садовая 21).

Hilfsverein.
Familien-Abend
Sonntag, den 18. Jan.
präcise halb 5 Uhr
im Saale der St. Marien-Gilde.
Prof. C. Erdmann:
Shakespeare, Romeo & Julie.

Schlitten & Pferde zu
Troikafahrten
vermiethet billig das
Dienstmann-Institut „**Express**".

Erschien soeben
und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Zur Rindertuberculose.
Antikritik I u. II
von
H. von Samson-Himmelstjerna.
Preis 25 Cop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Empfehle schönen
estländischen
Honig
A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Asphaltarbeiten!
Asphaltdielen sind die besten für Brauereien, Brennereien, Meiereien und Trottoire u. s. w.; führe dieselben sorgfältig und zu soliden Preisen aus.
J. Clement
Erbsen-Str 31.

Gebrauchte Möbel
billig zu verkaufen — Lodjen-Str. 19.

Persische und Velueh-
Teppiche
von 1.75 Cop an
Portièren
von 3 Rbl. das Paar an
Seidenstoffe
von 25 Cop. pr. Arsch. an
empfiehlt das Kaukasische Magazin von
A. S. Sagojanz
Großer Markt 5, im Schuhwaarenm. v. Tennoff.
NB. Meine Preise f. sämmtliche Waaren sind um 30% billiger als die meiner Concurrenten.

H.-V.
Die Gesangübung
fällt heute aus und findet **Donnerstag, den 22. Januar** statt.

Wanemuine.
Sonnabend, den 17. Januar c.
Maskenball.
Billette: Mitglieder und Damen zahlen 35 Kop., eingeführte Herren maskirt, 65 Kop., unmaskirt 1 Rbl.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Ein Gut
wird zur Arrende gesucht. Offert. sub „J. K. M." an die Expedition des Blattes erbeten.

Ein Höfchen
belegen im Kirchsp. Kannapäh, ca. 300 Looffstell. groß, davon 150 Looffst. Acker, ist zu verkaufen. Näheres bei d. Herrn Consul. S. Lieven u. H. v. Broecker oder bei Herrn v. Pfeiffer Alt-Pigast.

Studentenwohnungen
von 1 und 2 Zimmern zu vermiethen — Techelfer-Str. Nr. 16.

Eine möblirte
Wohnung
nebst Küche ist sofort zu vermiethen Petersburger Str. 59.

Schöne warme
Wohnungen
mit oder ohne Moebel für **Studenten** oder Familien zu vermiethen — Botanische Strasse Nr. 46. Zu erfragen daselbst.

Wünsche 2 od. 3 zusammenhängende
möblirte Zimmer.
Offerten schriftlich unter „Orlow, Hotel Bellevue".

Gesucht
wird
ein Förster
für das Gut „Isenhof" (Ehstland). Schriftliche Meldungen, bei gleichzeitiger Beifügung von Zeugniss-Copien, zu richten an „die Gutsverwaltung von Isenhof" per Bahnstation Isenhof, Baltische Bahn. Dienstantritt zu St. Georg a c. — Nur Reflectanten im Besitze ausgezeichneter Empfehlungen finden Berücksichtigung.
Gutsverwaltung von Isenhof.

Eine Wirthin
sucht Stellung — Blumstrasse 12.

Köchin
die zu kochen versteht, wird gesucht — Altstr. 17, Putzgeschäft.

Möblirte Zimmer
mit separatem Eingang und guter Pension werden abgegeben Garten-Straße Nr. 21, bei Frl. Below.

Ein kleiner brauner **Pelzmuff**
ist in der Gartenstrasse verloren; abzugeben gegen Belohnung — Gartenstr. 24, oben.

Am 13. Januar verschied nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann

Ferdinand Till.

Anna Till
geb. Kühn.

Kasan, den 14. Januar 1898.

Аукціонъ.

16-го сего января и въ слѣдующіе дни въ 3 часа пополудни въ лавкѣ **№ 1 на Ратушной улицѣ** будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разные **мануфактурные и галантерейные товары**.

г. Юрьевъ, 14 января 1898 г.
№ 3. Городской аукціонистъ:
I. Зевель.

Auction.

Am 16. Januar c. und an den nächstfolgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags werden in der Handlung **Nr. 1 in der Rathhaus-Str.** diverse **Manufactur- u. Galanterie-Waaren** meistbietlich versteigert werden.

Zurückgekehrt.

Gustav Weltz
Heilgymnast und Masseur
Johannisstr. 24, 11—12.

Zurückgekehrt.

Boettcher.

Stud. med.
erfahrener Lehrer, wünscht Stunden in den Gymnasial- u. Realfächern zu ertheilen, spec. Russisch u. Mathem. Sprechst. 11—1 u. 2—3. Blumstr. 13, zwei Treppen hoch. G.

Blühende Hyacinthen u. div. andere blühende Blumen empfiehlt
Jul. Tarto
Kastanien-Allee Nr. 24.

Meine Stunden in den feineren
Handarbeiten
beginnen den 12. Januar.
V. Baertels
Alexanderstraße Nr. 11.

Meine Handarbeitsstunden u. Curse
beginnen vom 15. Jan. ab — Petersburger Strasse Nr. 101.
Ch. Linde.

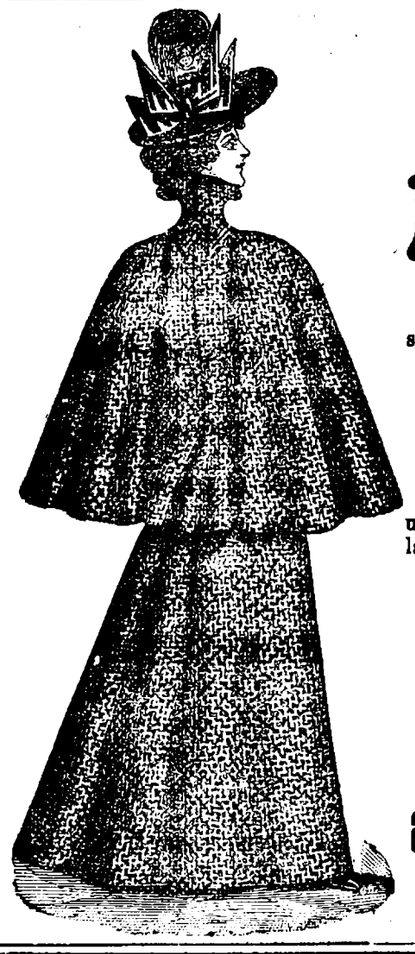

Paletots

und

Pelerinen-Mäntel

wattirt und aus guten Doublestoffen
sowohl **einfarbig** als auch **gemustert.**

Frauen-Mäntel

mit abnehmbarer Pelerine.
Gediegenste Ausführung
und solideste Garnitur, in allen Preislagen und jedem Geschmack entsprechend.

J. Levy

aus Riga.
Standplatz hier:
am Grossen Markt Nr. 15
Haus Popow
eine Treppe hoch.

Saxlehner's Bitterwasser der Quelle

Hunyadi János.

Abführendes Wasser — wirkt leicht und sicher!
Vorzüge: angenehmer, milder Geschmack, kleine Dosis.

Von ärzlichen Autoritäten angewandt in Fällen, in denen ein
leicht aber sicher abführendes
Mittel nöthig ist. Als normale Dosis genügt ½ Wasserglas.

Zu haben bei allen Droguisten u. Apothekern.



Hunyadi János

Besitzer
Andreas Saxlehner
Budapest.

Der jährliche Absatz von **mehreren Millionen** Flaschen beweist deutlich
die Unschädlichkeit
der abführenden Wirkung dieses natürlichen Mineralquellwassers. Um Nachahmungen vorzubeugen beachte man nebenstehende
Portrait-Marke
die sich stets auf der Etiquette jeder Flasche dieses ächten Mineralwassers befindet.

Die von Sivers'sche Familienversammlung
findet den 17. in der „Ressource" statt.
Der Vorstand.

Livländischer Hausfleissverein.

Pappkursus

für Damen.
Anmeldungen werden angenommen beim Unterzeichneten tägl. v. 12—1 U.
L. Goertz
Techelfersche Str. Nr. 5.

Elementarschule f. Knaben u. Mädchen

Techelfer-Str. Nr. 19.
M. Kerg.

Kursus der Kunstgeschichte

(19. Jahrhundert).
Beginn Sonnabend, den 17. Januar, um 6 Uhr.
Näheres bei Frl. E. v. Rieckhoff, Botanische Str. Nr. 8, 1 Treppe, von 2—3 Uhr.

Vorträge

über Kunstgeschichte
(Mittelalter und Renaissance).
Beginn
Freitag, d. 16. Jan. 4 Uhr Nachm.
Meldung beim Unterzeichneten Techelfer-Str. 5, täglich 12—1 Uhr.
L. Goertz.

Unterricht

in den verschiedensten **Handarbeiten** ertheilt **E. Martinsen**
Blumstraße Nr. 8.

Eine Dame wünscht noch einige
Klavierstunden
zu ertheilen — Allee-Str. Nr. 54, von 1—4. **Pschagowsky.**

Spitzen
Schleier und
Bänder
in hübscher Auswahl empfiehlt
Sophie Part.

Helmet-Pastorat

über Törwa
werden wenig gebrauchte **Arbeitsgeschirre** verkauft: 19 Chomutte à 2 Rbl., 16 Schleien à 3 Rbl., 14 Zäume à 1 Rbl., 13 Guschen à 1 Rbl., 4 Sedulken à 2 Rbl.

Die Spitzenhändlerin
M. Kartikowa

aus **Riga**
ist mit einer grossen Auswahl der modernsten russischen **Spitzen** und schwarzen **Fanchons** hier eingetroffen und hat ihren Stand, wie alljährlich, **Ritterstr. Nr. 4**, beim Friseur Holtfreter.

Gutes, trockenes, ungeflösstes
Birken-
Ellern-
Espen-
Tannen-
Brennholz
sowie auch **GYPS** verkauft die Holzhandlung
J. Kahn,
Holzstrasse Nr. 6.

Equipagen.

Diverse Kutschirphaetons, Kaleschen, 2 gebrauchte Postwagen etc. stehen zum Verkauf bei
Wagenbauer **G. Fischer.**

Im unterzeichneten Verlage sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Erinnerungen eines livländischen Jägers von M. Stillmark. Preis broch 80 Kop.
Die Jubelfeier der Fraternitas Rigensis, antiquarisch. Preis broch. 20 Kop.
Festrede *zur Jahresfeier der Stiftung der Universität Dorpat.* Preis broch. 32 Kop.
Schnakenburgs Verlag, Jurjew — Riga.

Ssarpinka-Fabrik in Saratow.

Grossartige Auswahl von Nouveautés.
Das Musteralbum wird gegen 49 Kop. in Postmarken versandt.
Handelshaus Andrej Stepanoff & Sohn.
Saratow, Nikolskaja-Str., gegenüber dem Museum.
Telegramm-Adresse: **Saratow,** Andrej Stepanoff.

Wegen Uebergabe der Handlung
Ausverkauf
eines Theiles der Woll- u. Tapisserie-Waaren
zu Selbstkostenpreisen.
Die Jurjewer Tapisserie- und Wollhandlung
Grosser Markt Nr. 2, neben Schnakenburg.

Jahrmarkts-Anzeige.

Dwinsker Magazin.

Habe die Ehre, meinen geehrten Kunden und d. pp. Publicum der Stadt Jurjew und Umgegend anzuzeigen, dass ich zum diesjährigen Jahrmarkt meinen Stand nicht wie in früheren Jahren am Grossen Markt, Haus Goruschkin, sondern am
Grossen Markt, Haus Kapylow Nr. 17
2. Etage, habe. Mein Lager ist reich assortirt an **Galanterie-, Mode-, Kurz-** und **Stahlwaaren** und empfehle dieselben einer geneigten Beachtung. Für das frühere Vertrauen bestens dankend, bitte ich auch dasselbe mir in diesem Jahre zukommen zu lassen. Zeichne Hochachtungsvoll
Kalmen Feltenstein
aus Dwinsk.

!Zum ersten Mal aus St. Petersburg!

Das
Handlungshaus Nr. 27, Gostini Dwor
in Jurjew
Alexander-Strasse 2, Haus Braun
vis-à-vis dem Hotel „London"

empfiehlt dem hohen Adel und hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend sein **reichassortirtes**

Lager von Herren- u. Damen-Wäsche

Tisch- und Bettwäsche. Lein- u. Halblein-Taschentücher. in- u. ausländische Bettdecken in Wolle und Seide, Corsagen, Handschuhe etc. etc.

Tischwäsche und Leinen werden laut Fabriks-Preiscourant der renommirtesten Fabriken **verkauft.**

Herren-Wäsche:

Nachthemde aus Halblein	von 95 K.	an
„ aus Lein	„ 225 „	„
Oberhemde mit Kragen u. Manch.	„ 125 „	„
„ holl. Leinbrust, Kragen u. Manchetten	„ 150 „	„
„ ohne Kragen u. Manch.	„ 175 „	„
Caleçons aus Halblein	„ 75 „	„
„ von Heringsbom	„ 110 „	„
„ aus Twist, praktisch	„ 160 „	„
„ aus Leinen	„ 175 „	„
„ aus Tricotage, Baumwolle	„ 105 „	„
Jacken, Tricotage-, Baumwoll.	„ 75 „	„
Socken, Juha-, das ½ Dtz.	„ 150 „	„
Jacken und Caleçons, wollene Prof. Jäger, Dr. Duscke, Wolle mit Leinen		
Kragen, in- und ausländische, holländ. leinene		
Manchetten, Manischken mit und ohne Kragen, glatte und mit Falten		
Cravatten in den elegantesten Mustern und Façons, in- und ausländische		
Socken in Wolle und baumwolle		
Handschuhe, Glacé-, bunte und schwarze		
Badelaken u. -Handtücher in allen Qualitäten.		

Damen-Wäsche:

Hemde aus Halblein	von 75 K.	an
Caleçons	„ 65 „	„
Unterröcke aus Shirting	„ 100 „	„
Jacken „ „	„ 70 „	„
Hemde aus Leinen	„ 240 „	„
Röcke aus Seide, bunt u. schwarz,	„ 650 „	„
„ „ Seide, mit Spitzen	„ 1200 „	„
Oberröcke, reinwollener Cheviot	„ 450 „	„
„ „ engl. „	„ 600 „	„
Seidene Matinées	„ 600 „	„
Seidene Corsagen zu verschiedenen Preisen		
Seidene Garnituren in allen Farben		
Strümpfe, baumwoll., schwarze, ½ D.	„ 210 „	„
„ „ bunte, ½ Dtz.	„ 300 „	„
„ „ hellblau u. rosa, ½ D.	„ 180 „	„
„ Fantasie-, das Paar	„ 80 „	„
Handschuhe, Glacé-, schwarz u. bunt	„ 75 „	„
„ Fil d'Ecosse, das ½ D.	„ 75 „	„
Corsets guter Façon	„ 40 „	„
Matinée in Wolle	„ 450 „	„
Jacken, elegante Wiener Modelle	„ 600 „	„
Atlasröcke, wattirte	„ 600 „	„
Kinderstrümpfe, baumwoll., d Paar	„ 25 „	„

P. S. **Bestellungen auf Herren- und Damen-Wäsche und Aussteuer werden reell und prompt schnellstens ausgeführt.**

Preismedaille Kiew 1897.
Rigasches Special-Handschuh-Magazin
von
Handschuhmacher A. Water.

Stand: Kühnstrasse Nr. 2, in der Handlung des Herrn Nischtschansky.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich mit einem grossen **Lager Herren- u. Damen-Handschuhe** aus Glacé-, Schwedisch- und Waschleder, **Ball-Handschuhe** in allen Längen und Farben, sowie **Hosenträger,** zum hiesigen Jahrmarkt eingetroffen bin und meinen Stand in der **Kühnstrasse Nr. 2** habe. **Billige Preise.**

Handschuhmachermeister A. Water
Riga, Herrenstrasse Nr. 13.

Zwei Lehrlinge

zu sofortigem Antritt werden gesucht, einem
Provisor, Gehilfen u. Lehrlingen
Stellen nachgewiesen.
Fellin. Apotheke **E. H. Schosler.**

Als Futtermeister

Buchhalter oder Kleiner sucht ein ordentlicher Mann Stellung, dessen Frau eine erfahrene Meierin und Viehzüchterin ist. Gefl. Off. sub O. A. in der Exp. d. Bl. erbeten.

Für einen 16jährigen, deutsch-sprechenden
Knaben
der bereits bei einer Herrschaft gedient, sucht eine Dienerstelle E. Schwartz, Revalsche Str. 51.

Flügel u. Pianino

zu vermiethen — Steinstr. 15, Qu. 2.

Meine Wohnung

Teichstr. 5, ist meublirt zu vermiethen. Desgleichen, unmeublirt, eine Wohnung von 3 Zimmern mit Veranda. Prof. G. v. Oettingen.

Möblirte Zimmer

mit Beheizung sind zu haben — Rigasche Strasse 19

Zu vermiethen

2 Wohnungen von 5 Zimmern — Gartenstraße 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zu vermiethen

möblirte Zimmer, mit oder ohne Pension — Mönchstraße 6.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Печатать разрѣшается. Г. Юрьевъ, Января 15-го дня 1898 г. Полицеймейстеръ А. Лихачевъ. — Дозволено Цензурою.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 11. Donnerstag, den 15. (27.) Januar 1898.

überreichte eine Festgabe, Materialien zur Geschichte des Veterinär-Instituts.

Hierauf bestieg Professor C. v. Raupach das Katheder um die vom Conseil des Instituts erbetenen, bezw. erwählten Ehrenmitglieder und correspondirenden Mitglieder zu proclamiren. Indem wir ein vollständiges Verzeichniß der also Geehrten heute noch nicht zu bringen in der Lage sind, sei hier nur erwähnt, daß an Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch und an Se. Hoh. den Prinzen Alexander von Oldenburg die Bitte gerichtet ist, die Ehrenmitgliedschaft des Instituts übernehmen zu wollen.

In langer Reihe brachten nun Deputationen und einzelne Personen ihre Glückwünsche der Jubilarin dar, oft unter Ueberreichung künstlerisch ausgestatteter Adressen. Der aus Riga erschienene Bezirks-Inspector Popow beglückwünschte die Jubilarin im Namen des Hrn. Curators des Rigaschen Lehrbezirks und der Gouv.-Veterinär-Inspector Kalning aus Riga im Namen des Hrn. Livländischen Gouverneues. Weiter statteten ihre Glückwünsche ab: die Herrren Pestitsch und Archangelski Namens des Veterinär-Comités des Ministeriums des Innern; Herr Mag. Rudenko Namens der Veterinär-Abtheilung des Kriegsministeriums; die Herren Archangelski, Bruhns und Sujew im Namen der Hauptverwaltung des Reichs-Gestütwesens.

In zündender Rede begrüßte Professor Dr. Schmaltz aus Berlin im Namen der Berliner thierärztlichen Hochschule die Jubilarin und überreichte ihr eine reich ausgestattete Adresse. Dem fügte er als specielle Gabe von sich aus einen von ihm herausgegebenen Atlas hinzu und dankte herzlich für die ihm durch die eben proclamirte Ernennung zum Ehrenmitgliede gewordene Auszeichnung. Nicht ein kühles nobile officium habe ihn veranlaßt, persönlich an der Stätte zu erscheinen, wo einst ein Jessen gewirkt und ein Brauell als Erster einen vollen Lichtstrahl in das geheimnißvolle Dunkel der Bacterien geworfen habe, sondern auch ein persönliches Freundschaftsgefühl, das aus der Forterhaltung regester persönlicher und wissenschaftlicher Beziehungen zwischen der Jubilarin und der Berliner Hochschule immer neue Nahrung erhalten, habe ihn hierher getrieben nach dem Stern, der im Osten für die Veterinär-Wissenschaft glänze. — Rauschender Beifall antwortete auf diese Worte.

Weiter sprachen im Namen der Universität Jurjeff Rector Professor Budilowitsch; im Namen des Instituts für experimentelle Medicin des Prinzen von Oldenburg Professor Wladimirow; als Vertreter der St. Petersburger Cavallerie-Schule Herr Ssokolow; Namens des hiesigen Gymnasiums Director Iwanow, Namens der Realschule Director Ssokolow und des Lehrer-Seminars Director Sserkow. Für den Herrn Corps-Commandeur, Generallieutenant Adamowitsch, der am persönlichen Erscheinen verhindert war, stattete sein Adjutant den Glückwunsch ab. Seitens der Petersburger Gesellschaft der Veterinär-Aerzte und zugleich auch Namens der Redaction des „Veter. Westnik" gratulirten die Herren Pestitsch und Baryschew und seitens der Warschauer Gesellschaft der Militär-Veterinäre Herr Iswssejenko. — Als Letzter sprach in schwungvoller estnischer Rede Redacteur J. Tönisson im Namen des estnischen Volkes Dank für das segensreiche Wirken des Instituts aus.

Der Director Professor C. v. Raupach sprach hierauf seinen wärmsten Dank aus für alle diese, in ganz ungeahnt reichem Maße dem Institut zu Theil gewordenen Ehrungen. Er theilte mit, daß außer den überreichten Adressen noch mehr als 130 Adressen, Glückwunsch-Schreiben und -Telegramme eingetroffen seien, die er unmöglich hier alle vorlesen könne. Er beschränkte sich daher darauf, einige dieser Glückwünsche, wie namentlich des Chefs der Reichs-Gestütverwaltung, Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch, des Hrn. Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung und des Hrn. Curators des Lehrbezirks, der Versammlung vorzulegen.

Erst gegen 4 Uhr schloß die officielle Feier in der Aula des Instituts. Um 5 Uhr Nachmittags versammelte man sich dann in dem Neuen Theater zum Fest-Diner. Den Bericht darüber müssen wir für die nächste Nummer zurückstellen; schon heute aber sei erwähnt, daß das Festmahl einen sehr animirten Verlauf nahm und gerade seinem nicht-officiellen Theile erkennen ließ, mit welcher Wärme und Treue die Vertreter der Veterinär-Medicin an der einstigen Stätte ihrer Bildung, an ihrer alma mater, hängen und mit wie dankbaren Banden sie sich an sie geknüpft fühlen.

Die öffentlichen Januar-Sitzungen der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät. II.

In der Section für Thierzucht machte Hr. v. Samson-Hummelshof vorgestern Mittheilungen über Fütterungs-Versuche mit Magermilch.

Nachdem zuerst vom Schweden Lindström der Versuch gemacht worden, die in der Regel schwer abzusetzende Magermilch in der eigenen Wirthschaft mit Vortheil zu verwerthen, sind solche Versuche in der Folge auch hier in Kawershof und dann von Hrn. v. Samson in Hummelshof angestellt worden. Die Verfütterung eines Präparats von Magermilch mit Käselab und Hackfel hat dabei günstige Resultate auch in dem Falle ergeben, wo alles Kraftfutter entzogen wurde. Das Milchquantum blieb das gleiche und die Thiere waren gut im Stande. Das Präparat wurde in der Wirthschaft selbst hergestellt und das Stoof Magermilch ergab einen Netto-Ertrag von $1^1/_2$ Kop. pro Stoof. Weitere Versuche wären jedoch noch erforderlich und hätten u. A. auch zu zeigen, in welchem Verhältniß dieses Präparat und Gaben von Kraftfutter zusammen am besten zu verwerthen sind.

Hr. v. Grote-Kawershof konnte diese Ergebnisse auf Grund der auf seinem Gute durch fortgesetzte Versuche gewonnenen Erfahrungen im Allgemeinen bestätigen. Von Hrn. v. Sivers-Euseküll wurde angeführt, daß Professor Backhaus in Königsberg durch Caseïn-Bearbeitung aus Magermilch ein Präparat herstelle, das getrocknet als Nahrungsmittel in den Handel käme. Hr. v. Stryk-Kibbijerw wies im Anschluß daran auf die Nothwendigkeit eines Conservirungsmittels hin, da im Sommer die Magermilch nicht verwerthet werden könne. — Auf diesbezügliche Aufforderungen erklärte Professor v. Knieriem sich bereit, die Leitung systematischer Versuche zur Verwerthung von Magermilch nach der Lindström'schen Methode zu übernehmen und sich mit den Interessenten in Verbindung zu setzen.

Ueber Milch-Production sprach sodann Hr. v. Sivers-Euseküll auf Grund einer Enquête, die er über die Fütterung und den erzielten Ertrag in 24 Wirthschaften angestellt hat. Obgleich die Enquête ein definitives Urtheil nicht gestattet, so scheinen doch folgende Schlüsse aus der Tabelle im Allgemeinen zutreffend: die Racen-Frage spielt bei der Production keine Rolle und ein Stoof Milch wird dort, wo Landvieh gehalten wird, ebenso billig, resp. theuer producirt, wie in der Wirthschaft mit Race-Vieh. Bei einem kleineren Viehstapel ist, vielleicht in Folge der sorgfältigeren Pflege, die Production billiger als bei einer großen Heerde. Je mehr Kraftfutter verabfolgt wird, um so billiger ist die Milch, ganz unabhängig von der Race, und je mehr die Milch-Production gesteigert wird, um so billiger stellt sich das einzelne Stoof. Rauhfuttergaben spielen bei unseren uneultivirten Wiesen keine Rolle bei der Steigerung der Production.

Die Discussion wandte sich namentlich der Frage nach der Größe der Kraftfutter-Gaben zu, wobei im Allgemeinen möglichst große Gaben als lohnend bezeichnet wurden. Von Hofjägermeister v. Tesdorpf wurde angeführt, daß das Quantum von der Individualität der Thiere abzuhängen habe und die Milchmenge; im einzelnen Falle die Futtermenge bestimmen müsse; auf den Fettgehalt hat das Füttern keinen Einfluß.

In der Section für landwirthschaftliche Nebengewerbe hielt Instructor A. Kunz aus Riga einen Vortrag über Butter-Export. Redner führte eine Reihe von Ziffern für die außerordentliche Steigerung des Butter-Exports in Finnland, Schweden u. s. w. an und betonte besonders die australische und amerikanische Concurrenz; die australische Butter hat sich bereits eine führende Stellung in den Preisnotirungen in London errungen. Damit die hiesige Butter nicht verdrängt würde, bedürfe es der Lieferung einer möglichst hohen Qualität und des Zusammenschlusses zu Export-Verbänden, zu denen die Butter-Producenten überall ihre Zuflucht nehmen. Es ist hier zu Lande vor Allem ein gut geschultes Meierei-Personal von Nöthen, ferner Aufgabe der kleinen Meiereien, die nicht über die erforderlichen Einrichtungen und tüchtigen Kräfte verfügen können. Die Gründung von Sammelmeiereien ermöglicht auch die Herstellung eines gleichmäßigeren Products. Die hiesige Butter müsse durch einheitliche, hohe Qualität sich einen Ruf auf dem Weltmarkt schaffen. Zu verbessern sind endlich die Export-Einrichtungen durch Einführung von Eiswaggons und Kühlschiffen; gegenwärtig kommt es vor, daß die Butter vor dem Transport Stunden lang in der Sonne liegt. Der Export müßte von Verbänden geleitet werden, die je eine Centrale in den Ausfuhrhäfen Riga, Reval und Libau hat. Der Verband hätte auch auf den Absatz im Lande selbst Gewicht zu legen.

In der Discussion wurde namentlich erörtert, warum der baltische Molkereiverband bisher so wenig Mitglieder gefunden habe und seine Thätigkeit nicht auf die verschiedenen Märkte und Häfen ausdehnt. Auf der einen Seite wurde als Grund noch nicht genügend entwickelter Genossenschaftssinn angeführt, auf der anderen Seite wurde auf den für den Norden billigeren Export über Reval, die höheren Preise der freien Händler u. s. w. hingewiesen. Baron Dellingshausen-Kattentak wies auf die günstigen Export-Bedingungen über Reval hin, wo zwei Dampfer-Gesellschaften im Transport mit einander concurriren und für die erforderlichen Einrichtungen Sorge getragen haben. Trotz das längeren und theureren Eisenbahn-Transports wäre es vielleicht auch für die entfernteren Meiereien vortheilhaft, über Reval statt über Riga zu exportiren und von jener dankenswerthen Einrichtung des directen, regelmäßigen Verkehrs Gebrauch zu machen. Um die nothwendige Wrake auch in Reval zu stellen und die bisher dafür zu zahlenden, den Export für die Verbands-Mitglieder vertheuernde Gebühr zu beseitigen, könnte unter Umständen ein Abkommen mit einer der Gesellschaften getroffen werden, so daß diese den Wraker aus ihren Mitteln gagirt. — Der Präsident resumirte zum Schluß, daß in der Verband-Frage hier leider noch nicht das Richtige getroffen zu sein scheine, daß aber wohl nur auf dem Wege der Genossenschaft Erfolge zu erreichen seien.

Ueber die Entwickelung des Meiereiwesens sprach sodann Hr. v. Roth-Tiisit. Die Fortschritte der Technik auf diesem Gebiet darlegend, verweilte Redner u. A. eingehender bei dem Pasteurisiren und Sterilisiren der Milch. Bei dem ersteren Verfahren, bei dem die Milch nicht über 68 Grad erwärmt wird, um den Kochgeschmack zu vermeiden, werden Tuberkel-, Cholera- und Typhus-Bacillen unschädlich gemacht oder bleiben nur in geringer, nicht mehr gefährlicher Menge nach. — Hr. Armitstead-Neu-Moken führte hierzu an, daß ein ganz sicheres Tödten dieser Bacillen durch Pasteurisiren allein (sog. fractionirtes Sterilisiren) in der Weise erreicht werden könne, daß man die Milch langsam abkühlen läßt, um die nachgebliebenen Sporen zur Entwickelung zu bringen, und dann das Verfahren zwei mal wiederholt. So behandelte Milch läßt sich in hermetisch verschlossenen Flaschen Jahre lang in gutem Zustande aufbewahren. Dieses Verfahren eigne sich aber wohl nur für den Absatz nach den Städten.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts nahm als Erster den Platz auf der Anklagebank der 21-jährige, zu Techelfer verzeichnete Alexander Schütz ein. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete auf Fälschung. Am 13. Januar v. J. war der Vater des Angeklagten mit zwei Sparcassenbüchern in die Rentei gekommen und hatte gebeten, die Zinsen für das von ihm eingezahlte Capital zu berechnen und zum Capital zuzuschlagen. Dabei stellte es sich heraus, daß in den Büchern Fälschungen vorgenommen waren. So waren z. B. laut einem Buche 30 Rbl. eingezahlt worden, zu der Zahl 30 war aber eine Null hinzugefügt worden; die in Buchstaben angegebene Summe belief sich aber nur auf 30 Rbl. Im zweiten Büchlein waren zwei mal aus 5 Rbl. durch Hinzufügen einer Null 50 Rbl. gemacht worden. Ferner waren Zinsen zu diesen Capitalien hinzugeschlagen worden, die ebenfalls nicht den Einzahlungen entsprachen. Zuletzt waren noch die Namensunterschriften der Rentei-Beamten gefälscht worden. Als dem Vater des Angeklagten hierüber Mittheilung gemacht wurde, vermuthete er sofort, daß nur sein Sohn der Thäter sein könne,

da außer ihm Niemand sich unbemerkt in den Besitz der Sparcassenbücher setzen konnte. Bei der eingeleiteten Untersuchung stellte sich noch heraus, daß 5 Bittschriften mit der Namensunterschrift des Vaters zum Empfang des eingezahlten Geldes in die Rentei eingereicht waren. Die Namensunterschriften des Vaters waren ebenfalls gefälscht.

Der Angeklagte gestand seine Schuld ein und sagte aus, daß er alle diese Fälschungen auf den Rath eines guten Freundes gemacht habe. Der Vater verstehe nicht zu schreiben, wohl aber könne er geschriebene Zahlen unterscheiden, daher habe er auch nur die Zahlen gefälscht — nicht in der Absicht, diese Summen aus der Rentei zu verlangen, sondern nur um dem Vater vorzuspiegeln, daß er stets die volle Summe eingezahlt habe. Der Vater habe ihm übrigens eine Summe von 300 Rbl. geschenkt und er habe sie auf dessen Namen in der Rentei einzahlen müssen. Der Angeklagte bat das Gericht um Nachsicht und um Anwendung der Allergnädigsten Manifeste aus den Jahren 1894 und 1896 da die Fälschungen vor Erlaß dieser Manifeste ausgeführt seien. Auch die Procuratur, die die Klage aufrecht erhielt, beantragte, die Strafe nach Möglichkeit zu mildern. Nach längerer Berathung erschien das Gericht und verkündigte das Urtheil, das unter Anwendung der beiden obenerwähnten Allergnädigsten Manifeste und in Anbetracht der Minderjährigkeit des Angeklagten und seines Geständnisses auf 2 Monate und 20 Tage Gefängniß lautete.

Der Verstümmelung waren die beiden Schloß-Sagnitzschen Bauern Andres Ruder, 27 Jahre alt, und Hans Köiw, 32 Jahre alt, angeschuldigt. Am 6. October 1896 hatten die Angeklagten mit anderen Bauern der Schloß-Sagnitzschen Gemeinde im Rombe-Kruge getrunken. Ein gewisser Johann Käis hatte eine Flasche Branntwein gekauft und sie in die Tasche gesteckt, darüber war Streit entstanden, der aber am Kruge nur mit Worten ausgefochten worden war. Beim Nachhausegehen war der Käis mit dem Angeklagten Ruder zusammen gegangen. In einiger Entfernung vom Kruge hatte der Hans Köiw sie eingeholt und den Käis niedergeschlagen. Als auf den Lärm Leute hinzukamen, entfernten sich die beiden Angeklagten eiligst. Käis blieb liegen und mußte fortgebracht werden. Bei der ärzlichen Besichtigung fand man, daß der Schädelknochen eingeschlagen und der Backenknochen gebrochen war. In Folge dieser Verletzungen ist der Käis nicht im Stande, feste Nahrung zu kauen; ferner sind sein Sehvermögen und sein Gehör geschwächt.

Die Angeklagten gestanden ihre Schuld nicht ein und erklärten, daß der Käis sie überfallen habe; sie hätten sich nur gegen ihn gewehrt. Das Gericht verurtheilte die Angeklagten in Anbetracht der schweren Verletzungen zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung in die weniger entfernten Gegenden Sibiriens zur Ansiedlung.

Der Uelzensche Bauer Peter Titus, der tödtlichen Verwundung auf Grund des Art. 1484 angeschuldigt, hatte in der Nacht auf den 11. August v. J. dem Hans Reinert mit einem Messer mehrere Wunden beigebracht. Der eine Messerstich hatte die Lunge des Reinert verletzt; er war in die hiesige Klinik gebracht worden und war in Folge dieser Verwundung an einer hinzugetretenen Lungenentzündung verstorben. Der Verstorbene hatte vor seinem Tode Folgendes über das Rencontre ausgesagt: Er sei in der Nacht auf den Hof gekommen und habe bemerkt, daß Jemand angeritten komme. Da nun seine Pferde ohne Aufsicht auf der Weide gewesen seien, habe er vermuthet, daß der Reiter ein Pferdedieb sei; er sei daher entgegengegangen und habe den Reiter angehalten. Letzterer, darüber aufgebracht, habe ihn mit dem Messer verwundet. Der Angeklagte dagegen sagte aus, daß der Verstorbene ihn habe prügeln wollen und daß er, da er viel schwächer sei, sich des Messers bedient habe, um sich aus seinen Händen zu befreien. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten auf Grund des Art. 1465, d. h. wegen tödtlicher Verwundung bei einem Raufhandel, zu 2 Monaten Gefängniß und zur Kirchenbuße nach Anordnung seiner geistlichen Obrigkeit.

Die auf Blutschande lautende Anklage gegen den 54-jährigen Bockenhoffschen Bauern Sim Primli und die 42-jährige Bockenhoffschen Bäuerin Julie Miks wurde bei verschlossenen Thüren verhandelt. Das Urtheil lautete unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes vom Jahre 1896 für beide Angeklagten auf Verlust aller besonderen Standesrechte und, für Sim Primli auf 7 Monate Corrections-Arrestanten-Abtheilung und für die Julie Miks auf 8 Monate Gefängniß. Beide Angeklagte sind der Kirchenbuße nach Anordnung ihrer geistlichen Obrigkeit zu unterwerfen.

Die 40-jährige Saarenhoffsche Bäuerin Mina Pusta, der lügenhaften Denunciation angeschuldigt, hatte im Juni vorigen Jahres gemeldet, daß die Fenster ihrer Wohnung eingeschlagen, die Thür erbrochen und aus der Wohnung seidene Tücher, Geld und 2 eiserne Stangen fortgebracht seien. Sie hatte den Verdacht ausgesprochen, daß der Wirth, auf dessen Grundstück sie wohnte, den Diebstahl ausgeführt habe, und verlangte bei ihm eine Haussuchung, die denn auch geschehen war. Bei der Haussuchung hatte man beim Wirth nichts gefunden; nachher aber hatte der Urjadnik erklärt, daß er auch bei ihr eine Haussuchung machen wolle. Die Angeklagte war nach dieser Erklärung des Urjadniks in eine Ablegekammer gelaufen. Die bei der Haussuchung Betheiligten waren ihr sofort gefolgt und hatten gesehen, daß sie 2 seidene Tücher aus dem Busen zog und verstecken wollte. Auf Befragen gestand sie, daß diese 2 Tücher dieselben seien, die sie als gestohlen angegeben habe. Nachher wurde auch die eine eiserne Stange in ihrer Wohnung gefunden. Der Wirth, den sie des Diebstahls beschuldigt hatte, sagte aus, daß er ihr die Wohnung gekündigt habe und aus diesem Grunde habe sie ihm einen Streich spielen wollen. Die Angeklagte wurde trotz ihres Leugnens schuldig befunden und vom Gericht zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. —i—

Das 75jährige Jubiläum der „Fraternitas Rigensis“ wird nach den „Rig. Rdsch.“ von den Philistern, die sich nicht zum Fest in die Universitätsstadt begeben werden, in Riga am Mittwoch, den 21. Januar, um 6 Uhr Abends durch ein Festmahl begangen werden, das im oberen Saal der St. Johannisgilde stattfinden soll.

Den Veterinär-Aerzten ist das Recht zugestanden worden, ein Brustabzeichen zu tragen. Das Zeichen stellt nach der „Now. Wr.“ das Reichswappen dar, über dem die Kaiserliche Krone sich befindet und das unten von einem Halbkranze aus Eichen- und Lorbeerblättern umgeben ist. In der Mitte des Kranzes sind die Buchstaben B. B. angebracht. Die Form des Abzeichens ist oval.

Die auch von uns nach den Residenzblättern gebrachte Nachricht von einer bevorstehenden Prägung dreirubliger Goldmünzen bezeichnen die „Now.“ ihren Informationen nach als verfrüht.

Der Minister der Communicationen hat, den „Nowosti“ zufolge, den Verkauf von geistigen Getränken an den Buffets der Eisenbahnstationen an die Rekruten verboten.

---

6 größere silberne Theelöffel, bei denen die eingravirten Buchstaben ausgekratzt sind, und 3 kleinere silberne Theelöffel, gezeichnet M. R., sind vor 4 Jahren von einem bekannten Diebe gekauft worden und befinden sich gegenwärtig beim Pristaw des 3. Stadttheils, wo sie von den rechtmäßigen Eigenthümern in Empfang genommen werden können.

In der Nacht auf Dinstag wurde aus der verschlossenen Wagenremise des Willem Mürsepp verschiedenes Pferdegeschirr und Wäsche im Werthe von etwa 160 Rbl. gestohlen. Die Wäsche war mehrfach mit den Buchstaben W. M. gezeichnet. Der Dieb war von der Gartenseite durch ein Fenster in die Wagenremise gelangt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: Ertrag der Collecte für die Mission 63 Rbl. 53 Kop., nachträglich 1 Rbl. 20 Kop., in den Kirchenbecken 4 Rbl. 14 Kop.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Epiphanias-Collecte 55 Rbl. 21 Kop. und 5 belgische Frank, und 1 Rbl. zu Holz.

Sonntags-Collecte für die Armen 10 Rbl. 65 Kop. Den Armen 50 Kop. + 10 + 5 + 10 Kop. + 3 Rbl. + 1 Rbl.; 5 Rbl. dem blinden Knaben, 3 Rbl. zu Holz, für die Armenier 1 Rbl. + 1 Rbl. (von einem kleinen Mädchen).

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 15 Rbl. 10 Kop.; für die Landarmen 50 Kop.; für die Kirche 30 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 35 Kop.; für die Mission 20 Kop. und für die Taubstummen 15 Kopeken.

Mit herzlichem Dank P. Willigerode

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche	28	Rbl.	79 Kop.
Liederzettel am hlg. Abend	69	„	18 „
„ „ Beleuchtung der Kirche u. 1 Pud Lichte;	16	„	94 „
„ „ Altarbild	2	„	64 „
„ „ Altar	2	„	98 „
„ „ Thurm	6	„	62 „
„ „ Armen	16	„	49 „
„ „ Taubstummen	3	„	58 „
„ „ Blinden	1	„	18 „
„ „ Leprösen	1	„	90 „
„ „ Mission	2	„	37 „
„ „ Unterstütz.-Casse	1	„	40 „

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Färbereibesitzers Elias Bernstein Tochter Naemi.

Gr. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Goldarbeiter August Johannes Jöks mit Amalie Helene Schweinsberg. Gestorben: Diener Jaan Kilgi, 73 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Tischlers August Alexander Friedrich Borga Sohn August Julius, des Michel Aus Sohn Arnold Johannes, des Jaan Ohno Sohn Michel Eduard, des Karl Särre Sohn Paul Woldemar. Gestorben: Soldatenwittwe Lena Jaan, 77 Jahr alt; Kabri Mürsepp, Jaan's Tochter, 54½ Jahr alt; Schreiber Johann Alexander Niemann, Johann's Sohn, 47½ Jahr alt; des Peter Hanni Weib Anna, 35½ Jahr alt.

Todtenliste.

Dr. med. Otto v. Essen, † im 37. Jahre am 10. Januar zu Davos.

Verwalter Wassili Winter, † 13. Januar.

Frl. Lonny Malm, † 13. Januar zu Ampel-Pastorat.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Dinstag, 25. (13.) Januar. Die Kammer nahm mit 234 gegen 208 Stimmen, trotz der Gegenausführungen des Kriegsministers Billot, die Proposition Berry's an, die darauf abzielt, eine Erinnerungs-Medaille für den Krieg von 1870 zu stiften.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Januar 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·4	749·1	744·9
Thermometer (Centigrade)	—1·0	2·6	3·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW8	SW6	WSW9

1. Minimum d. Temp. —1·0
2. Maximum „ 3·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·5
4. Wasserstand des Embach:
5. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland. Minimum in Nord-Europa. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Jan. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 9,25

Tendenz für Weizen: ruhig, aber fest.

Roggen, Gewicht 9 Pud 5,10

Tendenz für Roggen: ruhig, aber fest.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,45—4,75

Tendenz für Hafer: fest.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,25

Tendenz für Schlagsaat: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 15 Января 1897.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 183. Montag, den 17. (29.) August 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Die Schülerwerkstatt des livl. Hausfleiß-Vereins. Verkauf von Kronsholz. Walk: Brandstiftungen. Riga: Personal-Nachricht. Estland: Nach Püchtitz. St. Petersburg: Zur Enthüllung des Moskauer Denkmals. Tageschronik. Finnland: Zukunftsphantasie.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Neuntes Deutsches Turnerfest in Hamburg. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Schülerwerkstatt des livländischen Hausfleiß-Vereins von 1888—1898. I.

Ihre Entstehung und zehnjährige Wirksamkeit.

Von L. Goertz.

Am 31. Januar 1887 hatte sich um 6 Uhr Abends eine zahlreiche Versammlung in der Universitäts-Aula eingefunden, um einen Vortrag anzuhören, der durch seinen Titel „Eine pädagogische Zeitfrage", wie er in der Zeitung angekündigt war, und durch die Persönlichkeit des Vortragenden, des Realschul-Directors Ripke, geeignet erschien, Eltern und Pädagogen die fesselnde Behandlung eines interessanten Themas zu versprechen. Die Erwartung wurde nicht getäuscht, denn in der That legte der Redner in markigen Worten eine für die Erziehung unserer männlichen Schuljugend höchst wichtige Frage dar. Er wies darauf hin, daß unsere einseitig intellectuell belasteten Knaben eines Gegengewichts bedürfen, welches der körperlichen Entwickelung und der Ausbildung von Auge und Hand Rechnung trüge. Er führte aus, wie Amos Comenius, der große Pädagog des 17. Jahrhunderts, wie Basedow, Salzmann, dann Pestalozzi, Fröbel die Bedeutung der Handarbeit betont, mancherlei Versuche angestellt und segenbringende Neuerungen durchgeführt hätten. Er zeigte, wie von Dänemark her durch Clauson-Kaas, noch mehr von Finnland und Schweden die Anregung zu einer Reorganisation der Volksschulen durch die Handarbeit ausgegangen sei. Daran knüpfte er die Frage, wie sich die städtischen Schulen zur Verwerthung der Handarbeit für ihre Zöglinge gestellt hätten, und kam zu dem Resultat, daß die Bedürfnißfrage durchaus bejaht und der pädagogische Werth der Handarbeit speciell für städtische Schulen erwiesen worden wäre. Als hauptsächlichste Argumente für die Nützlichkeit der Handarbeit hob er hervor die Pflege der Anschauung, die Freude an der Selbstthätigkeit und die Bildung des Sinnes für Formenschönheit, die Entwicklung des guten Geschmacks. Derartige Erwägungen — so führte Redner weiter aus — veranlaßten es, daß, unterstützt durch gemeinnützige Gesellschaften, durch Beiträge aus den Kreisen von Eltern und Jugendfreunden, in zahlreichen Städten Deutschlands Schülerwerkstätten ins Leben gerufen wurden, obenan die von dem Realschul-Oberlehrer Dr. Götze geleitete Werkstatt in Leipzig. Da aber der Unterricht, weil pädagogischen Zwecken dienend, nur von Schulmännern gegeben werden sollte, so wurde eine Lehrerwerkstatt in Leipzig ins Leben gerufen zur technischen Vorbildung von Handfertigkeitslehrern.

Director Ripke schloß seine fesselnde Darlegung mit folgendem Appell an das Publicum: „Sollte für die dargelegten Bestrebungen bei uns zu Lande und speciell hier in unserer, für das heimathliche Schulwesen so bedeutenden Stadt kein Boden vorhanden sein? Erheischt nicht auch bei uns so manche besorgliche und tiefbetrübende Erscheinung in der geistigen und sittlichen Beschaffenheit der Schuljugend die ernste Erwägung von Eltern, Erziehern und Freunden der Jugend? Und drängt uns nicht gerade die gegenwärtige Zeitlage mehr wie je dazu, keine Opfer zu scheuen, kein Mittel unversucht zu lassen, das geeignet erscheint, die sittliche Gesundheit unserer Söhne, der Träger der Zukunft unserer Heimath zu stärken? Die Antwort auf diese Frage kann nicht der Einzelne, sondern nur die Gesellschaft geben."

Eine erfreuliche und befriedigende Antwort auf die Frage wurde in der That bald gegeben, denn der Vortrag*) fand nicht nur in den Kreisen von Eltern und Erziehern lebhaften Anklang, sondern es wurden auch alsbald Maßregeln ergriffen, um die angeregte Idee zu verwirklichen und einen dringenden Nothstand zu beseitigen.

Der livländische Hausfleiß-Verein, in dessen Verwaltungsrath diese Frage schon früher ventilirt worden war, nahm sich der Sache energisch an**). Glieder des Verwaltungsrathes sammelten in einem engeren Kreise von Freunden eines solchen Unternehmens eine Geldsumme, und im Sommer 1887 wurde Herr A. v. Hofmann nach Leipzig delegirt, um dort an einem Lehrercursus theilzunehmen.

Im Herbst desselben Jahres konnte der Hausfleiß-Verein eine Lehrerwerkstatt eröffnen, in welcher nach dem Leipziger Programm im 2. Sem. 1887 19 Theilnehmer (darunter 16 Lehrer) durch Herrn v. Hofmann in der Papparbeit, Tischlerei und dem Kerbschnitt unterwiesen wurden. Im 1. Sem. 1888 wurde die Metallarbeit hinzugefügt; die Zahl der Theilnehmer betrug 17 (darunter 14 Lehrer). Der gedeihliche Fortgang des Unterrichts gewährte nun die Aussicht, daß zu Beginn des folgenden Semesters die erforderlichen Lehrkräfte vorhanden sein würden, um eine Schülerwerkstatt zu begründen. Deshalb erachtete der Verwaltungsrath des Hausfleiß-Vereins es für seine Aufgabe, die leitenden Grundsätze eines methodischen Handfertigkeits-Unterrichts, die Grundzüge des Lehrganges in den einzelnen Arbeitszweigen und die Bestimmungen über die äußere Organisation der zu errichtenden Schülerwerkstatt festzustellen. Das Resultat dieser Arbeit wurde als Programm der Werkstatt in der „Neuen Dörpt. Z." und vermittelst Sonderabdruck veröffentlicht, damit zugleich das Interesse für das geplante Unternehmen weiteren Kreisen ans Herz gelegt. Der Wortlaut des Programmes ist folgender:

§ 1. Die Dorpater Schüler-Werkstatt stellt sich zur Aufgabe: der Schuljugend unserer Stadt die Gelegenheit zur Anleitung in den Elementen der Handarbeit zu gewähren, soweit dieselbe geeignet ist, formal zu bilden, durch Anschauung, Beobachtung und Erfahrung das Wissen zu vertiefen, die Sicherheit des Auges und die Geschicklichkeit der Hand zu üben, den Sinn für Formenschönheit zu entwickeln, die Freude an der Selbstthätigkeit und deren Erfolg zu wecken und eine gesunde Erholung von der rein geistigen Arbeit darzubieten.

§ 2. Für die von technisch ausreichend vorgebildeten Schulmännern oder dem Schulwesen nahestehenden Personen zu ertheilenden Handarbeits-Curse in der Dorpater Schüler-Werkstatt sind folgende, dem bewährten Leipziger Vorbild entlehnte Grundsätze maßgebend: a) Für die Auswahl der Unterrichtszweige — und innerhalb derselben für die einzelnen Arbeiten — sind stets pädagogische Gesichtspuncte festzuhalten. d) Ausgeschlossen sind demnach alle rein mechanischen oder specifisch handwerksmäßigen Arbeiten, Arbeiten für Geld, gesundheitsschädliche oder die Kräfte der Jugend übersteigende Arbeiten und Arbeiten, welche der einzelne Schüler nicht völlig selbständig herzustellen vermag. c) Die von dem Schüler auszuführenden Arbeiten sind nach methodischer Stufenfolge zu ordnen, entsprechend dem im § 4 angedeuteten Lehrgange; auch die Vorübungen der Schüler sollen der Herstellung eines Gebrauchs-Gegenstandes unmittelbar dienen. d) Die durch die Schüler herzustellenden Gegenstände sollen seinem Interessenkreise angehören und, entsprechend dem zwischen Schule und Haus vermittelnden Charakter der Schüler-Werkstatt, dem Spiel, dem häuslichen oder Schulleben entnommen werden. e) Die Aufgaben der Schüler-Werkstatt lassen sich voll und ganz nicht verwirklichen bei Beschränkung auf den Unterricht in nur einem Zweige der Handarbeit; auch kann dem einen Arbeitszweige vor dem andern ein absoluter Vorzug nicht zugesprochen werden. Es ist daher wünschenswerth, daß der Schüler im Laufe der Jahre, nach und nach, entsprechend der Entwickelung seiner physischen und geistigen Kräfte, in verschiedene Arbeitsgebiete eingeführt wird, wobei ihm für die Wahl der Arbeitszweige nach Möglichkeit Freiheit zu lassen ist. f) Der Unterricht wird in Gruppen ertheilt, zu welchen Schüler eines Arbeitszweiges unter der Leitung je eines Lehrers so vereinigt werden, daß ein im Wesentlichen gleichmäßiges Fortschreiten aller Theilnehmer ermöglicht wird. Der Einzelunterricht ist zu vermeiden, wobei übrigens das Einschalten von episodischen Arbeiten für die rascher Fortschreitenden zum Zwecke der Wiederholung oder Variation der von der ganzen Gruppe auszuführenden Arbeit nicht ausgeschlossen ist. g) Das Verständniß für die auszuführenden Arbeiten ist durch Anschauung (Modell, Zeichnung) zu vermitteln. h) Die von den Schülern anzuwendenden Werkzeuge sollen einfach sein; sie sollen der Hand dienen, ohne ihr die bildenden und erziehenden Schwierigkeiten abzunehmen. i) Die Schüler-Werkstatt hat darauf auszugehen, den specifisch-schulmäßigen Zwang nach Möglichkeit von sich fern zu halten und durch Pflege einer auch mit den Pflichten der Ordnung und Pünctlichkeit sehr wohl zu vereinigenden Freiheit der Bewegung, vor Allem die Lust und Liebe zur Sache in der Jugend zu wecken und zu erhalten.

§ 3. Der Unterricht in der Dorpater Schüler-Werkstatt umfaßt zur Zeit folgende Arbeitszweige: a) Papparbeit; b) Metallarbeit; c) Kerbschnitt; d) Tischlerarbeit.

§ 4. Die Lehrgänge für die einzelnen Arbeitsgebiete sind folgende: a) Papparbeit: Herstellung von unüberzogenen Flächen und Körpern; Beziehen von Flächen, ohne Einkantung; Beziehung und Einkanten von Flächen; Einkanten von Körpern; Beziehen und Einkanten von Körpern. b) Metallarbeit; Herstellung von Figuren aus Draht in der Fläche mit [illegible]: Herstellung von Körpern aus Draht; A Blech; Arbeiten in Blech und Draht. [illegible]schnitt: Herstellung von gradlinigen Figuren, Curven; Schneiden nach fertigen Mustern; Schneiden nach Mustern, die vom Schüler selbst entworfen sind. d) Tischlerarbeit: 1) für Anfänger: Herstellung leichter Arbeiten aus fertig behobelten Brettern und Leisten mit Anwendung von Säge, Stemmeisen, Bohrer und Raspel; 2) für Fortgeschrittene: Herstellung von Arbeiten aus Rohmaterial mit Anwendung aller erforderlichen Werkzeuge; Beizen, Schleifen, Poliren.

§ 5. Für die äußere Organisation der Dorpater Schüler-Werkstatt gelten folgende Bestimmungen: a) Der Unterricht findet zwei mal wöchentlich, am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag, etwa von 3—5 Uhr, statt, und zwar der Art, daß eine Gruppe von etwa 10 Schülern unter der Leitung eines, und zwar immer desselben Lehrers in einem Arbeitszweige durch 2 zusammenhängende Stunden beschäftigt wird.

Anm. Nach Maßgabe der gegenwärtig in Aussicht stehenden Lehrkräfte und unter Voraussetzung der entsprechenden Schülerzahl könnten demnach beispielsweise am Mittwoch Nachmittag 20 Schüler in zwei Gruppen in der

*) Abgedruckt 1887 in der „Neuen Dörptschen Zeitung", nachher auch als Sonderabdruck veröffentlicht unter dem Titel Ripke: „Eine pädagogische Zeitfrage. Dorpat 1887."

**) cf. IX. und X. Bericht des livländischen Hausfleiß-Vereins. 1888 und 1889.

Feuilleton.

Neuntes Deutsches Turnfest in Hamburg

vom 11. (23.) bis 15. (27.) Juli 1898. III.

Für die „Nordlivl. Ztg." von A. P.

3. Festtag, Montag, 13. (25.) Juli.

Die ernste Arbeit, das Turnen, ein Hauptheil aller Turnfeste, nahm schon wieder um 7 Uhr seinen Anfang, und zwar mit dem Einzelwettturnen, welches unter Zeltdächern abgehalten wurde. Hier zeichneten sich die Sachsen, Baiern, Schlesier, Preußen, Hamburger u. s. w. durch ausgezeichnete Leistungen im Geräthturnen, am Reck wie auch am Barren und Pferd, aus. Für die volksthümlichen Wettübungen war Weithochspringen, Schnelllaufen und Steinstoßen bestimmt. Zu jeder Zeit war der Platz für das Einzelwettturnen von einer nach Hunderten zählenden Zuschauermenge dicht umlagert und manche Worte des Lobes konnte man über die Leistungen der Turner hören. Gegen 9 Uhr wurde es auch in der Mitte des großen Turnplatzes lebendig, wo um diese Zeit das Turnen der Kreise seinen Anfang nahm.

Hier wechselte die Scenerie in rascher Aufeinanderfolge, bald sah man eine Abtheilung zu Stabübungen antreten, bald eine Gruppe Keulenschläger, während wieder andere Gruppen die verschiedenen Geräthe mit Beschlag belegt hatten und hier zeigten, daß sie echte Jünger Jahn's sind, die fleißig den Turnplatz besuchen, um den Körper zu stählen und gelenkig zu erhalten. Auch bei diesen Gruppen waren nur hochschätzenswerthe Leistungen zu verzeichnen.

Einen schweren Stand hatten die Postbeamten in dem auf dem Turnplatz errichteten Postamt. Dasselbe war zu jeder Zeit von einer großen Menschenmenge umlagert und die Beamten hatten alle Hände voll zu thun. Trotz alledem aber erfolgte die Abfertigung sehr schnell und mit der größten Liebenswürdigkeit wurden den darum Nachsuchenden die gewünschten Auskünfte ertheilt.

Nicht minder aber als diese Beamten hatten die Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse, besonders der Turnfahrten-Ausschuß, eine ungeheuere Arbeit zu bewältigen, denn zu Dutzenden standen hier die Turner, um Auskünfte zu erbitten. Auch diese Herren ließen es sich nicht verdrießen und erfüllten die übernommenen Pflichten bestens.

Der Festplatz zeigte den ganzen Tag ein überaus imposantes Leben und Treiben, das sich noch bis auf einen weiten Umkreis außerhalb des Festplatzes fortpflanzte. Ueberall sah man fröhliche Gesichter, an allen Puncten, in allen Straßen marschirten die fremden Turner in kleineren und größeren Truppen. Dazwischen konnte man „fliegende" Händler und Händlerinnen in einer Unmenge sehen, die den Turnern bunte Postkarten, Programme und sonst allerlei Sachen anboten.

Während man auf dem Festplatze noch fleißig bei den Turnübungen war, fanden sich die Theilnehmer an dem Festessen schon in der im Scheine des elektrischen Lichtes erstrahlenden Festhalle ein, um sich einen möglichst guten Platz zu sichern. Der dem Podium zunächst gelegene Raum der Halle war den Ehrengästen, sowie den Mitgliedern der Ausschüsse reservirt. Hier hatten auch die Ausländer Platz gefunden, während die übrigen Turner in dem anderen Theil der weiten Halle Platz genommen hatten. Einen großartigen Eindruck machte die Halle mit den riesigen, sauber gedeckten Reihen von Tischen, an denen wohl 2000 Gäste placirt waren. Für eine treffliche musikalische Unterhaltung während der Tafel sorgte eine stattliche Militär-Capelle.

Die fast endlos erscheinende Reihe der Toaste wurde mit einem „Gut Heil!" dem deutschen Kaiser und dem deutschen Reiche eröffnet. Es folgten nun Rede auf Rede, die hier näher zu berichten zu weit führen würde und was auch nicht von besonderem Interesse für die Fernerstehenden sein dürfte. Nur kurz sei erwähnt, daß im Namen der Turner Rußlands Herr Dr. Schmidt-Petersburg eine sehr beifällig aufgenommene Ansprache hielt, die in ein dreimaliges „Gut Heil!" auf die deutsche Turnerschaft ausklang. — Während der Tafel herrschte überall eine recht fröhliche Stimmung, die ihren Höhepunct erreichte, als gegen Mitternacht die Tafel aufgehoben wurde. Den Theilnehmern blieben jedoch diese im Kreise munterer Turnbrüder verlebten frohen Stunden noch lange in angenehmer Erinnerung.

IV. Festtag, Dinstag, den 14. (26.) Juli.

Schon früh am Morgen sah man eine stattliche Zahl von Besuchern, die sich über den großen Festplatz verbreiteten und demselben ein lebhaftes Gepräge gaben. Obgleich die Kampfrichter und Turner bei dem Einzelwettturnen bis spät in den vorhergehenden Abend hinein eifrig thätig waren, fanden sich dieselben doch schon um 7 Uhr wieder auf dem Festplatze ein. Von dieser Zeit an wurden nämlich die turnerischen Wettkämpfe fortgesetzt sowie das Pflichtturnen der noch nicht an der Reihe gewesenen Kreise. Auch bei diesen Turnern konnte man bei den einzelnen Vorführungen nur Vorzügliches sehen. Besonders bei dem Einzelwettturnen wurde Staunenswerthes geleistet und die große Zahl von Zuschauern, welche den Platz zu Hunderten umstanden, war ganz begeistert.

Gegen 2 Uhr Nachmittags erschallten in den im Norden und Süden, im Osten und Westen von dem Festplatz belegenen Straßen lustig die Pfeifen und Trommeln der Corps der Knaben-Abtheilungen der Hamburg-Altonaer Turnvereine. In geschlossenen Colonnen rückten die Knaben aus allen Stadtgegenden heran, um ihre für das 9. deutsche Turnfest vorbereiteten turnerischen Uebungen auf dem Festplatze vorzuführen. Strammen Schrittes marschirten die kleinen Burschen und mit wichtigen Mienen schauten sie die Besucher an, als ob sie sagen wollten: „Nun sollt Ihr erst sehen, was wir können!" Im Ganzen hatten sich zur festgesetzten Stunde etwa 3500 Knaben (!) eingefunden, alle mit rothen Turnerhemden, weißen Beinkleidern und Mützen in gleicher Farbe bekleidet. Auch Damen und Mädchen in der schmucken Kleidung der Turnvereine belebten den Platz, denn auch diese sollten heute noch Proben ihres Könnens ablegen.

Schon der Aufmarsch und das exacte Tempo, welches von allen Knaben innegehalten wurde, zeigte, daß Alle mit Fleiß und Eifer auf den Turnplätzen geübt hatten. Die dem Aufmarsch folgenden Freiübungen gelangen ausgezeichnet: pünctlich und mit großes Sicherheit folgten die Knaben den Commandos und wie ein einziges Ganzes führte die große Schaar die vorgeschriebenen Uebungen aus. Ein ungemein lebhaftes, das Auge erfreuendes Bild bot der weite Turnplatz bei dem Geräthturnen bei, welchem die Knaben in etwa 320 Riegen eingetheilt waren. — Auch hier konnte man deutlich sehen, eine wie gute Turnschule die Knaben genossen hatten und wie hoch das Turnen hier steht.

Nachdem auch der Abmarsch in tadelloser Weise erfolgt war, nahmen die Sondervorführungen ihren Anfang. Letztere bestanden aus hübschen Eisenstab- und Hantel-Uebungen sowie aus verschiedenen Reigen, darunter auch ein Liederreigen. Auch hier wurde nur Gutes geleistet und die Knaben waren ganz vorzüglich eingeübt.

Nachdem die Knaben ihre vortrefflichen Vorführungen beendet hatten, wurde die Mitte des Platzes von einem von Knaben gebildeten Trommler- und Pfeifer-Corps besetzt, nach dessen Spiel der Aufmarsch der Mädchen und Damen erfolgte.

Alle Turnerinnen, etwa 1000 an der Zahl, waren mit dunklen Röcken und Blousen von blauer Farbe mit weißem Besatz und weißem Marinekragen bekleidet. Nur eine Abtheilung hatte weiße Röcke und Blousen mit rothem Besatz und Marinekragen. Exact und präcise, in vorzüglicher Haltung, marschirten die Damen einher und erwarben sich sofort die ungetheilten Sympathien der Zuschauer. Kaum war der reizende Aufmarsch beendet, als auch schon die graziösen Freiübungen ihren Anfang nahmen. Sie gelangen ausgezeichnet und das Ganze bot ein malerisches Bild. — Den Freiübungen folgten die Uebungen an den Geräthen, an denen schier Unglaubliches geleistet wurde. Es wurden so schwierige und elegante Uebungen an Reck, Barren, Ringen, im Springen, ja sogar am Pferde ausgeführt, daß man staunen mußte. Die Damen gaben den Knaben nichts nach und führten Uebungen aus, bei deren Vornahme wir in unserer Stadt uns zuvor sehr bedenken würden. Hier war aber Alles so ganz selbstverständlich. Auch die Breslauer Damen-Abtheilung nahm an diesem Turnen theil, und zwar mit einer aus 8 Damen bestehenden Musterriege. Die Uebungen wurden am Barren ausgeführt und bestanden zumeist aus Schwingübungen mit Kehre und Wende. Auch hier wurde bewiesen, daß der Turnplatz mit Fleiß und Liebe besucht worden war, wodurch die Turnerinnen sich eine große Geschicklichkeit angeeignet hatten. Den Beschluß des Damenturnens bildeten zahlreiche hochinteressante Sonderaufführungen, bestehend in Keulenschwingen, künstlerisch ausgeführten Stabübungen und sehr gelungenen farbigen Reigen u. s. w. — alles Leistungen, die des höchsten Lobes werth waren.

Diese schöne große öffentliche Schaustellung der turnerischen Thätigkeit der Damen wird gewiß viel dazu beitragen, dem Damen- und Mädchen-Turnen zahlreiche neue Kräfte zuzuführen.

Nach dem Damenturnen fanden Hantelübungen von 230 Mann der Altersriege „Alt-Deutschland" statt. Diese Herren waren alle über 50 Jahre alt und zum Theil hatten sie das 70. Lebensjahr schon überschritten. Trotzdem wurden die Uebungen mit großer Exactheit ausgeführt und erregten allgemein großen Beifall. Ebenso stellten die alten Herren noch einige Riegen am Barren und Bock, die verhältnißmäßig ausgezeichnet turnten. — Ein interessanter Hindernißlauf der alten Philister hatte schon am Morgen stattgefunden.

Während die übrigen Besucher sich noch an dem Turnen und den Spielen auf dem Festplatze ergötzten, begaben sich diejenigen, welche das Glück hatten, mit einer für den Abend giltigen Karte zur Festhalle versehen zu sein, bereits wieder in die Festhalle. Schreiber dieser Zeilen war als Delegirter so glücklich, bei sämmtlichen Feierlichkeiten den günstigsten Platz angewiesen zu erhalten.

Mit dem Keulenschwingen von 19 Damen wurden die turnerischen Vorführungen in der Festhalle eröffnet. Die Damen schwangen ihre Keulen mit großem Geschick und höchster Präcision. — Ein Tanzreigen wurde sodann von 32 Damen vorgeführt. Der Reigen zeichnete sich sowohl durch accurate Ausführung als auch hübsche Gruppirun-

Papparbeit, desgl. 20 Schüler in der Metallarbeit und 10 Schüler in Tischlerarbeiten unterwiesen werden; am Sonnabend Nachmittag abermals 20 Schüler in zwei Gruppen in Papparbeit, desgl. 20 Schüler im Kerbschnitt und 10 Schüler in Tischlerarbeiten Anleitung erhalten; im Ganzen könnte 60 Schülern ein je 2-stündiger wöchentlicher Unterricht in einem Arbeitszweige ertheilt werden, wenn jeder Schüler nur einem Arbeitszweig erlernt und nur ein mal wöchentlich Unterricht nimmt.

b) Ein gleichzeitiges Erlernen zweier Arbeitszweige oder eine zweimalige Theilnahme an dem Unterricht eines Arbeitszweiges (also 4 Stunden wöchentlich) ist principiell nicht ausgeschlossen, sondern von der Gesammtzahl der Theilnehmer und Rücksichten des Raumes und der Zeit abhängig. c) Aufnahme in die Dorpater Schüler-Werkstatt finden für Papp- und Metall-Arbeit Knaben im Alter von — in der Regel — nicht unter 10 Jahren, für Kerbschnitt und Tischlerei, wegen der für diese Arbeitszweige erforderlichen größeren Kräfte, Knaben im Alter von — in der Regel — nicht unter 12 Jahren. d) Das semesterliche Honorar beträgt für wöchentlich 2stündigen Unterricht in einem Arbeitszweige 6 Rubel; für Beschaffung und Ergänzung des Werkzeugs und Materials hat jeder Schüler überdies 1 Rbl. semesterlich zu zahlen. Die durch die Schüler angefertigten Arbeiten verbleiben denselben als ihr Eigenthum. e) Die Fürsorge für die von dem Livländischen Hausfleiß-Verein ins Leben gerufene Dorpater Schüler-Werkstatt liegt im Allgemeinen dem Verwaltungsrathe dieses Vereins ob; die einheitliche Leitung, Beaufsichtigung und Vertretung des Unternehmens nach außen wird ein noch näher zu bezeichnendes Mitglied des Verwaltungsrathes desselben übernehmen, dem für das Technische der Leiter der Lehrer-Werkstatt, Herr A. v. Hofmann, zur Seite steht.

Im Ministerium des Ackerbaus und der Reichsdomänen wird, wie die „St. Pet. Wed." mittheilen, die Frage einer Erörterung unterzogen, den Verkauf von Kronsholz in dem Küstengebiet der baltischen Provinzen nach Möglichkeit einzuschränken. Diese Maßregel soll hauptsächlich deshalb durchgeführt werden, um den örtlichen Schiffsbau zu fördern, der durch die sämmtliches verfügbare Holz aufkaufenden und ins Ausland exportirenden Holzhändler in seiner Entwickelung sehr gehindert werde.

Walk. Rasch nach einander sind sich in Walk 4 Brände gefolgt; am 11. brannte es auf der Veranda der Stadt-Töchterschule und am folgenden Tage ging eine Podegradsche Holzscheune — beide Immobilien waren glücklicher Weise versichert — in Flammen auf. Dazu bemerkt der „Walk. Anz.": „Fragen wir nach der Entstehungsursache dieser Brände, so muß leider constatirt werden, daß in beiden Fällen Brandstiftung zu Grunde liegt, was die Untersuchung ergeben hat. Auch die beiden vorangegangenen Brände sind auf dieselbe Ursache zurückzuführen. Hoffentlich gelingt es, der Uebelthäter baldigst habhaft zu werden, damit größeres Uebel verhindert werde. Angebracht wäre es, daß die Hausbesitzer von nun an mehr Sorge tragen möchten für die Sicherheit ihrer Gebäude, indem sie für ein frühes Schließen der Pforten sorgen und beim Eintritt der Dunkelheit ihr Areal sorgfältig durchsuchen; denn solange diese Brandhelden nicht dingfest gemacht sind, können neue Brände allabendlich entstehen."

Riga. Der Dirigirende der Lodzer Abtheilung der Reichsbank, Staatsrath Maschewski, ist zum Dirigirenden des Rigaschen Comptoirs der Reichsbank ernannt worden.

— Mittelst Befehls des Finanzministers vom 1. Juli ist der ehem. Lehrer der Stadt-Realschule N. N. Mironow in das Ressort des Finanzministeriums übergeführt und zum etatmäßigen Lehrer an der von ihm gegründeten Schule ernannt worden. Im Laufe des Juli hat der Finanzminister auf ein Schreiben des Departements für Handel und Manufacturen die Ernennung des Herrn N. N. Mironow zum stellv. Director der erwähnten Commerzschule genehmigt.

Estland. Wie die Revaler Blätter berichten, hatte sich zum vorigen Sonnabend der Gouverneur von Estland, Wirkl. Staatsrath E. N. Scalon, nach Püchtitz begeben, um der alljährlich daselbst am Tage des Festes der Himmelfahrt der Mutter Gottes stattfindenden kirchlichen Feier beizuwohnen.

St. Petersburg, 15. August. Aller Blicke sind auf die großartige Feier der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Alexander II. in Moskau gerichtet und schon heute bringen mehrere Residenzblätter, wie namentlich die „Birsh. Wed.", Fest-Artikel, welche dem lichten Gedächtniß des Zar-Befreiers gelten. — Mit dem Moskauer Denkmal ist nun endlich ein Gedanke realisirt worden, zu dessen Verwirklichung schon vor 27 Jahren der Grund gelegt wurde. Die Idee, ein Denkmal dem Hochseligen Kaiser Alexander II. im Moskauer Kreml vor dem Palais, in dem er geboren, zu errichten, gehört, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, der Moskauer Duma. Am 8. März 1881 berichtete das damalige Stadthaupt S. Tretjakow in einer Extrasitzung über den unendlichen Volkskummer, den er am Sarge des Märtyrer-Zaren angetroffen. Dort sei ihm auch der Gedanke gekommen, Moskau und das russische Volk müsse das Andenken an seinen Zar-Befreier dadurch ehren, daß es ihm aus Volksmitteln ein Denkmal errichte. Einstimmig schloß sich die Versammlung dieser Idee ihres Vorsitzenden an und Letzterer verlas das Project eines Duma-Beschlusses über die Petition um Allerhöchste Genehmigung zur Errichtung eines Volksdenkmals für den in Gott ruhenden Kaiser Alexander II. im Moskauer Kreml und zur Eröffnung einer allrussischen Geldsammlung behufs Ermöglichung dieses Zieles. Zugleich assignirte die Duma hierfür 100,000 Rbl. Bald darauf erfolgte in einem Allerhöchsten Rescript auf den Namen des damaligen Generalgouverneurs von Moskau der Dank Sr. Maj. des Kaisers Alexander III. an die Moskauer Duma und die Genehmigung zur Errichtung des Denkmals, sowie die Erlaubniß zur Eröffnung einer Geldsammlung zu diesem Zwecke im ganzen Reiche. Unverzüglich schritt Fürst Dolgorukow zur Organisation des Denkmal-Comités und bald wurde eine Concurrenz behufs Einreichung von Entwürfen für das auszuführende Denkmal ausgeschrieben, doch hatten die beiden ersten Concurrenzen der Jahre 1882 und 1884 ein negatives Resultat, indem keiner der eingelieferten 36 Entwürfe zur Ausführung sich geeignet erwies. — Das nunmehr hergestellte Standbild stellt, dem „St. Pet. Her." zufolge, den Kaiser in Generals-Uniform und im Kaisermantel mit unbedecktem Haupte dar; der Blick schweift in die Ferne; der rechte Arm ist etwas ausgestreckt, während die Linke mit dem Scepter auf dem Kissen mit der Krone ruht. Der Mittelbau, unter dessen Thurmkuppel sich die Statue des Kaisers Alexander II. erhebt, steht mit zwei gedeckten Seitengalerien in Verbindung, deren durch kleinere Thürme gekrönte Eingänge denselben ein wenig zurücktreten lassen und sich bis zum Abhang des Kremlgartens hinziehen; 16 durch Eleganz und künstlerische Arbeit hervorragende Broncesäulen tragen den Kuppelbau, der sich über dem eigentlichen Denkmal erhebt.

— Se. Maj. der Kaiser geruhte am 13. August den deutschen Botschafter, Fürsten Radolin, in privater Audienz im Palais zu Peterhof zu empfangen.

— Die „St. Pet. Z." bezeichnet die von französischen und englischen Blättern gemeldete angeblich bevorstehende Besetzung des Hafens von Rahita am Rothen Meer durch Rußland in autoritativer Form als Erfindung.

— Aus Port Arthur schreibt ein „Ussurier" der „Now. Wr.": „Eilige und gründliche Arbeiten werden jetzt bei uns vorgenommen, um den Hafen selbst und seine Appertinentien in Stand zu setzen und es unterliegt keinem Zweifel, daß Port Arthur binnen kurzer Zeit unser zweites Kronstadt werden wird. In Anbetracht der neidischen Blicke, welche unsere westlichen europäischen Nachbarn und besonders die erwerbssüchtigen Söhne Albions auf uns und unsere chinesischen Besitzungen werfen (obgleich sie temporär sind), ist das auch in der That nothwendig! Wie auch bei uns zu hören ist, suchen sie uns nicht wenig Hindernisse zu bereiten. Gott wird uns aber nicht verlassen: ... Wenn wir erst die Eisenbahn haben, die uns mit Rußland verbindet, so mögen sie klügeln und Ränke schmieden, so viel sie wollen ... Besonders erfreut hat uns die Nachricht, daß der Gedanke, hier ständige orthodoxe Kirchen zu bauen, die Allerhöchste Billigung erlangt und die Zarin selbst den Wunsch ausgesprochen hat, an diesem großen und wichtigen Werke thätigen Antheil zu nehmen. In Port Arthur wird es eine Kirche des Hl. Wunderthäters Nikolai, in Talienwan eine Kirche der Hlg. Zarin Alexandra geben..."

— Unter der Aufschrift „Ein würdiges Denkmal Bismarck's" giebt die „St. Pet. Z." folgende ihr von „hochangesehener Seite", mit der Chiffre H. unterzeichnete Zuschrift eines Reichsdeutschen wieder: „Die ganze Welt, soweit sie aus denkenden und fühlenden Menschen besteht, hat eine Weile stille gehalten, als die Nachricht kam: Bismarck ist todt. Auch dieser gewaltige Mann, der die gesammte politische Welt auf neue Bahnen gewiesen hat, mußte seinen Zoll leisten der Vergänglichkeit des Irdischen. Bei der tiefen Bewegung aber im deutschen Volke glaubte man ein leises Klirren der Rüstung der Germania zu hören... Wie nun sollen wir sein Andenken ehren, wie sollen wir es lebendig erhalten in allen künftigen Generationen? Steinerne und erzene Denkmäler allein thun es nicht. Sie bleiben ja kalt und todt. Wohl aber könnte es durch folgendes Unternehmen geschehen: Das ganze deutsche Volk sammelt ein möglichst großes Capital von mehreren Millionen Mark. Diese Summe wird in Schuldscheinen des deutschen Reichs verzinslich angelegt. Sobald der Betrag der angesammelten Zinsen die Höhe des Grundstocks erreicht, wird er abgenommen, um damit irgend eine gemeinnützige Anstalt auf den Namen Bismarck's zu begründen. Alle 25 Jahre würde also eine Summe von mehreren Millionen Mark frei werden und eine solche Anstalt begründet werden können, die unbegrenzten Segen verbreitet und das Andenken an Bismarck in Stadt und Land zu den fernsten Geschlechtern trägt."

— Die Eröffnung des Kiewschen Polytechnikums ist, wie den „Nowosti" mitgetheilt wird, auf den 2. September festgesetzt. — Das Warschauer Polytechnikum wird den 4. September eröffnet werden.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie die „Now. Wr." berichtet, 20,000 Rbl. für die Eröffnung neuer Elementarschulen im Amur-Gebiet ausgeworfen.

Finnland. Zu einer abenteuerlichen finnländischen Zukunftsphantasie versteigen sich die „Mosk. Wed.": sie sehen, wie die „Düna-Z." referirt, die Zeit kommen, in der Finnland nicht blos offen mit seinen separatistischen Strömungen, sondern ganz direct feindlich gegen Rußland auftreten wird. Doch beruhigen sie sich kraft folgender Erwägung: „Rußland könnte selbst bei der abgesonderten Lage des (finnländischen) Gebietes jedwede Einfuhr nach Finnland verhindern. Es brauchte blos das finnisch-bottnische Meeresufer zu blockiren und die finnländischen „Staatsrechtler" würden ohne Waffen und, was die Hauptsache ist, ohne Brod bleiben. Finnland kann ohne Zufuhr von Getreide länger als 3, 4 Monate nicht existiren, das ist ein Factum. Darum brauchte man Finnland blos durch eine Uferblockade von Europa zu isoliren und vermittelst eines starken Cordons auf der Landgrenze nach Rußland zu nicht ein Korn Getreide durchzulassen, um alle Pläne der Separatisten zu zerstören."

Politischer Tagesbericht.

Den 24. (17.) August.

Vom großen Todten.

Unter dieser Ueberschrift bringt Graf Hoensbroech in der „Täglichen Rundschau" an leitender Stelle die folgenden interessanten Mittheilungen:

Alten, freundschaftlichen Beziehungen zum Geheimrath Schweninger verdanke ich eine erinnerungsreiche Stunde. Nicht als „Reporter" oder „Interviewer" hatte er mich zu sich eingeladen, sondern als alten Bekannten. Er wollte von ihm sprechen, der seit 18 Jahren der Mittelpunct, der Inhalt seines Lebens gewesen war; und nie habe ich den berühmten Arzt, dem Fernstehende — sehr mit Unrecht — oft Rauhheit des Wesens nachsagen, nie habe ich ihn weicher, warmherziger, tiefer empfindend gesehen und gehört, wie, als er von „seinem Fürsten" mir erzählte. Nicht weltgeschichtliche und noch weniger sensationelle Enthüllungen hat er mir gemacht. Er sprach aus verehrendem, liebendem Herzen, dem auch das Kleine am Großen groß und bedeutungsvoll ist.

„Sehen Sie, mit dem Tode des Fürsten ist der Inhalt meines Lebens entschwunden, ich bin nicht mehr, was ich war. Mein ganzes Leben war auf ihn zugeschnitten, jetzt ist's verstört. Ich brauche Ruhe, Ruhe, Ruhe, um mich wieder zurechtzufinden. Auf ein Jahr denke ich fortzugehen; vielleicht mache ich eine Reise um die Welt. Mein Telegramm an die „Tägliche Rundschau" vom 27 Juli: „Alles Unsinn. Schlaf gut, sonstiges Befinden unverändert", war durchaus keine Lüge. Es richtete sich mit dem Ausdruck: „Alles Unsinn" gegen die tactlosen Sensations-Nachrichten eines hiesigen Localblattes, das von Blutvergiftung, offenen Beinwunden, Wassersucht meldete. Der Fürst war, als ich Ihnen telegraphirte, ganz besonders wohl; er hatte nach langer Zeit mal wieder sieben Stunden geschlafen, fühlte sich frisch und gekräftigt, rauchte mit Behagen fünf Pfeifen leer. Ich glaubte ihn für kurze Zeit verlassen zu können; theils meiner Vorlesungen wegen, theils in ärztlichen Geschäften. Gehen Sie nur, sagte er, ich bin ja in guten Händen. Er war so wohl, daß ich ihn zum Champagnertrinken aufforderte. Seit März hatte ich ihm jeden Alkohol-Genuß untersagt. Eine harte Zeit. Was, lieber Schweninger, ich darf wieder Sect trinken? Dabei sah er mich ungläubig an. Gewiß, Durchlaucht. Wir tranken eine Flasche und noch eine halbe. Er war wieder der Alte; die Schmerzen hatten ihn verlassen. Bis 11 Uhr saß ich bei ihm, dann fuhr ich mit dem Nachtzuge nach Berlin. Alles war vorgesehen und geordnet; mehrmals am Tage erhielt ich telegraphischen Bericht. Das war übrigens schon lange so, wenn ich von Friedrichsruh abwesend war. Noch am Sonnabend früh und um 10 Uhr lauteten die Nachrichten leidlich gut. Dann hieß es: Beunruhigende Erscheinungen. Unverzügliche Rückkehr." — Die Vergeßlichkeit eines sächsischen Schaffners ließ mich den Anschluß verschlafen. Seit Tagen war ich nicht mehr aus den Kleidern gekommen. Qualvolle Stunden folgten für mich. Für einen Sonderzug von Berlin aus reichte die Zeit nicht mehr bis zum fahrplanmäßigen D-Zug. Die einlaufenden Telegramme meldeten stete Verschlimmerung. Nur in Wittenberge lauteten die Nachrichten etwas weniger schlimm. Telegraphisch hatte ich das Erforderliche angeordnet: heiße Handbäder und heiße Schwämme auf den äußeren Kehlkopf. Als ich ankam, war er im Sterben; aber es war ein ruhiges Sterben Ich glaube, er erkannte mich noch; er sprach nicht mehr, aber er gab mir die Hand. Vierzig Minuten stand ich ihm noch bei. Den beschwerlichen Schleim entfernte ich mit dem Finger. Das gab große Erleichterung und ruhiges Ausathmen. Todesursache: Lungenödem. Diese Todesursache hatte ich, wenn auch früher schon in Rechnung gezogen, doch eigentlich nicht erwartet. Ich glaubte, das Ende würde einmal Gehirn- oder Herzschlag sein. Unsinn ist die Erzählung von Blutvergiftung, Wassersucht, offenen Beinwunden u. s. w. Gewiß, seine Beine waren zuweilen geschwollen, aber nur gering. Gegen 42 Centimeter in früherer Zeit, war der Beinumfang auf 36 Centimeter zurückgegangen. Die Ursachen seiner schmerzhaften Venenentzündungen liegen weit zurück. Seit dem bekannten Petersburger Vorfall hat er damit zu thun gehabt. Damals war die Sache schlimm. Es sollte eine Amputation des Beines stattfinden. Bismarck hatte sich zu einer solchen unter dem Knie bereit erklärt. Die russischen Chirurgen wollten sie über dem Knie. So viel wollte er aber den Russen von seinem Bein nicht geben. So unterblieb die Am-

---

gen aus. — Es folgten nun interessante Vorführungen seitens des Turnvereins „Andrea Doria" in Genua. Zunächst führten zwei der 14 auf der Bühne erschienenen Herren eine Art Fechtübung mit Stäben aus, bei welcher sie große Gewandtheit zeigten. Diese Turner waren alle weiß gekleidet und trugen breite Gürtel von blauer Farbe, in die der Name des Vereins in Weiß gestickt war. Alsdann bildeten sie eine ganze Reihe von prachtvollen Leiterpyramiden sehr schwieriger Art, welche sowohl an die Gewandtheit, wie auch an die Kraft der Ausführenden hohe Anforderungen stellten. — Ein allerliebster Reigen, der den Anwesenden außerordentlich viel Vergnügen bereitete, wurde von 19 Mädchen und ebenso viel Knaben vorgeführt. Die Mädchen erschienen in der malerischen Tracht der Vierländerinnen, während die Knaben Matrosenkleidung trugen. Es war wirklich reizend. — Ein effectvoller Landsknechts-Reigen wurde sodann von 32 Männern aufgeführt. Diese Turner hatten alle das Costüm der Landsknechte an und waren je zur Hälfte mit Speeren und mit Degen bewaffnet. Die strammen, bestimmten Bewegungen wurden nach dem Tacte der Musik von Allen wie ein gemeinsames Ganzes ausgeführt, so daß die Vorführung ausgezeichnet gelang und im Vergleich zu dem schon Gesehenen etwas ganz Apartes bot.

Ende gut, Alles gut, sagt ein altes Sprichwort, und so war es auch mit den turnerischen Vorführungen in der Festhalle, wo als Schlußnummer Pyramiden auf dem Programm standen. Wer die Leiter-Pyramiden in dem Festspiel gesehen und dieselben Vorführungen der Italiener an demselben Abend bewundert hatte, mußte glauben, daß eine bessere turnerische Leistung wohl nicht möglich sei; doch man sollte eines Besseren belehrt werden. Etwa 50 Hamburger Turner erschienen auf dem Podium und führten daselbst, ohne Leiter oder sonstige Hilfsmittel, wirklich staunenerregende Pyramiden vor, welche an die Kraft und die Gewandtheit der Mitwirkenden die höchsten Anforderungen stellten. Es waren Leistungen, wie sie wohl kaum von einem anderen Turnverein ausgeführt werden können. Der nicht endenwollende Beifall und die stürmischen „Gut Heil"!-Rufe der Anwesenden, die sich doch nur aus sachverständigen Turnern zusammensetzten, bewiesen, daß die hervorragenden Leistungen allseitig die größte Anerkennung gefunden hatten.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Im Tschigorin-Simultanspiel in Libau am vorigen Freitag bekämpfte der Meister, wie wir aus der „Lib. Z." ersehen, 31 Gegner. Das Resultat war für Tschigorin ein sehr ehrenvolles: 25 Gewinn-, 3 Remis- und 3 Verlust-Partien. Die glücklichen Sieger waren die Herren Haase, Kroll (1. Preisträger im internen Turnier) und Karpus.

— Furchtbar geendet hat eine Hochzeit in Herzheim in der Pfalz. Der Bräutigam Heinrich Scholl von Schwegenheim und die Braut Maria Schumacher von Herzheim feierten ihre Hochzeit am 20. August. Während die Hochzeits-Gesellschaft beim Abendessen saß, entlud sich gegen 10 Uhr ein Gewitter von seltener Heftigkeit. Ein Blitzstrahl durchschlug an dem Hause, in welchem die Hochzeit gefeiert wurde, ein Fenster. Die Hochzeitsgäste waren in directer Nähe desselben. Auf die schnell bekannt gewordene Hiobspost eilten Nachbarn in das Brauthaus. Gleich beim Eingang in das Haus lag die Braut im Brautkleide todt, vom Blitz erschlagen. Der herbeigeholte Arzt machte Wiederbelebungsversuche, aber erfolglos. Der Bräutigam wurde im Nebenraum gebettet, er war vom Blitze gelähmt. Ein weiterer Hochzeitsgast wurde im hinteren Zimmer untergebracht. Der Blitz hat auch ihm, einem jungen, blühenden Menschen, ein jähes Ende bereitet. Die übrigen Gäste kamen mit dem Schrecken davon. Der Schmerz des Bräutigams über den Verlust der ihm erst vor wenigen Stunden angetrauten Braut ist unsäglich.

— Das kürzlich in Paris abgehaltene 72 Stunden-Rad-Rennen, in dem mehrere Irrsinnsanfälle constatirt und mehrere Radfahrer todtkrank aus der Bahn getragen wurden, wird in den „Münch. Neuest. Nachr." sehr scharf kritisirt. Obgleich hier solche Uebertreibungen nie vorgekommen sind, wird die nachstehende Notiz doch von Interesse sein. Das baierische Blatt schreibt u. A.: „Welch ein Bild moderner Cultur! Auf sonnglühender, erstickend heißer Bahn strampeln und zappeln mechanisch wie eine Maschine 72 Stunden lang, drei Tage und drei Nächte hindurch, Wesen dahin, denen der Schaum auf den blaugeschwollenen Lippen steht, der Idiotismus aus den stieren Augen schaut. Und drüben hinter der Barrière eine johlende, gröhlende Menge, die auf die halbverrückten Tretmenschen wettet, die in ein Wuthgeheul ausbricht, wenn ihr Favorit unter der übermenschlichen Anstrengung zusammenbricht und nicht weiterfahren will, die ihn zwingt, wieder in den Sattel zu klettern, ja ihn sogar selbst wieder hinaufhebt und antreibt, wie wenn man ein störrisches Thier vorwärts treibt. Welch ein Stumpfsinn, welch eine Verrücktheit dort auf der Bahn, welch eine bestialische Rohheit, welch eine Brutalität hier hinter der Barrière! Man entrüstet sich über die spanischen Stierkämpfe; was sind sie gegen dieses scheußliche Schauspiel, in dem Menschen die traurigen Acteurs, Menschen die Zuschauer sind! Und was ist es, das diese meist blutjungen Burschen — Sportsmen kann man sie nicht nennen — treibt zu einer solchen sinneverblödenden Fahrt? Ein Ehrgeiz, von dem man nicht mehr sagen kann, daß er normal und gesund ist, ein Ehrgeiz, der aufs pathologische Gebiet hinüber deutet, der sich auflöst in einer fixen Idee .... Das ist kein Sport mehr, der da getrieben wird. Kein Mensch hat etwas gegen den Radfahrsport, der, vernünftig gepflegt, nicht nur eine gesunde körperliche Uebung, sondern auch von nationalökonomischer Bedeutung ist. Auch gegen Rennen in vernünftigen Grenzen kann nichts eingewendet werden, solange sie Prüfungen einer natürlichen Energie bleiben. Aber gegen jene Sportstollheiten à la Amerika und Paris protestiren wir im Interesse der gesunden Entwickelung unseres Sports, des Geschmacks und der Humanität!"

— Wie morden die Dramatiker? In einer Plauderei behandelt Wilhelm Wolff in der „Frankf. Z." diese Frage. Die Statistik, diese freundliche Wissenschaft, giebt uns, so meint der Verfasser, darüber sehr merkwürdige Aufschlüsse. Ist Ihnen wirklich noch niemals aufgefallen, daß heutzutage, trotz aller erblichen Belastung der handelnden Menschen, trotz allem Hervorkehren der Nachtseiten des menschlichen Daseins doch unsere Tragödien und Dramen viel gesunder geworden sind als früher? Die größere Sicherheit des menschlichen Lebens, die wir dem umsichtigen Walten unserer vorsorglichen Polizei verdanken, und die immer günstigeren gesundheitlichen Verhältnisse scheinen sich auch unserer Bühnenstücke bemächtigt zu haben. Greifen Sie einmal 100 Jahre zurück und gehen Sie Schiller's Tragödien durch! Der Gesundheitszustand ist dort sehr schlecht. Haben Sie sich z. B. schon einmal die Sterberegister der Schiller'schen handelnden Menschen aufgestellt? Ich will Ihnen die Mühe abnehmen: Franz Moor (erdrosselt sich). Schweitzer (schießt sich vor die Stirn). Der alte Moor (giebt seinen Geist auf). Amalia (wird ermordet). Spiegelberg (wird todtgestochen). Außerdem sterben noch Roller und einige andere Räuber. — Gianettino Doria (wird erstochen). Fiesco (wird ertränkt). Muley Hassan (wird aufgehängt). Leonore (wird erstochen). Louise Miller (wird vergiftet). Ferdinand v. Walter (vergiftet sich). Posa (wird erschossen). Carlos (verfällt der Inquisition). Wallenstein (wird erstochen). Max Piccolomini (wird von Pferden zerstampft). Thekla (verschwindet). Terzky (wird erstochen). Illo (wird erstochen). Kammerdiener (wird erstochen). Herzogin (ringt mit dem Tode). Gräfin Terzky (wankt vergiftet ab). Maria Stuart (wird geköpft). Mortimer (durchsticht sich). Johanna (stirbt tödtlich verwundet). Talbot (reißt seinen Wundverband ab). Fastolf (stürzt). Montgomery (wird erschlagen). Don Manuel (wird erstochen). Don Cesar (ersticht sich). Geßler (wird erschossen). Attinghausen (stirbt an Altersschwäche). Ein Schieferdecker (stürzt vom Dach). — Sie sehen also in neun Tragödien über 33 Todesfälle. Das ergiebt für die etwa 180 handelnden Menschen, die in diesen neun Stücken auftreten, einen Satz von 18 v. H. — Und gehen Sie noch 200 Jahre zurück, zu dem anderen großen Beherrscher der Bühne, zu Shakespeare, so finden Sie eine noch weit größere Sterblichkeit. Ich will Sie nicht wieder mit einer vollständigen Aufzählung ermüden, ich will Ihnen nur die Hauptstücke ins Gedächtniß rufen: Im „Hamlet" sterben von den 16 Hauptpersonen 8 — von den übrigen 8 ist eine ein Geist und zwei sind Todtengräber —, im „Othello" sterben von 12—5, im „Macbeth" von 16—6, im „Lear" von 15—8, in „Romeo und Julia" von 14—5; erinnern Sie sich ferner, daß in Shakespeare's Historien und Römertragödien fast mehr Personen umkommen, als überhaupt vorkommen, so werden Sie mir gern zugeben, daß trotz der gesunderen Lustspiele die Sterblichkeit in Shakespeare's Stücken zum Mindesten 30 v. H. beträgt. — Und nun vergleichen Sie einmal damit unsere hochmodernen Dramen. Der strenge und unerbittliche Ibsen hat in seinen 12 modernen Stücken bei über hundert handelnden Menschen nur acht Todte, darunter zwei Kinder; Sudermann hat in seinen sechs Stücken bis zum „Johannes" nur zwei handelnde Menschen umgebracht: Willy Janikow und den Oberstlieutenant Schwartze, und selbst im „Johannes" sterben außer dem Helden nur zwei unbedeutende Nebengestalten. Gerhart Hauptmann hat in neun Stücken, abgesehen vom „Florian Geyer", außer einigen „Webern", „Hannele", und der Familie des Glockengießers Heinrich nur Johannes Vockerat, der sich im Müggelsee ertränkt, als gestorben zu bezeichnen, und gar Ludwig Fulda hat es in seiner gesammten dichterischen Thätigkeit bis jetzt auf einen einzigen Todtschlag gebracht — im „Sohn des Khalifen" — und selbst dieses ist nur ein Scheintod, denn im letzten Acte erwacht die Gestorbene wieder zu neuem Leben. Sie sehen also, wenn die Sterblichkeit in unseren Bühnenstücken auch weiterhin so stark abnimmt, so ist die Zeit nicht mehr fern, wo sich der Tod ganz überlebt hat. Ja, ja, die Statistik."

— Einen schlechten Scherz erlaubte sich, wie aus Graz berichtet wird, ein unermittelt gebliebener Scherzbold mit den dortigen Militär- und Civilbehörden. Den Theilnehmern an dem Festgottesdienste zu des Kaisers Geburtstag ist es aufgefallen, daß mitten in der Messe plötzlich der Personaladjutant des Corps-Commandanten F. M. L. Succovati in der Kirche erschien, eiligen Schrittes sich dem General näherte und ihm erregt eine Mittheilung machte. Man sah dann, wie der General mit dem Statthalter sprach, dann dieser mit seinem Präsidialsecretär, dieser mit dem Polizeidirector, der Polizeidirector mit dem Regierungs-Commissar der Stadt Graz, der Regierungs-Commissar mit dem Chef der städtischen Sicherheitsbehörde, und wie dann der Polizeidirector und der Sicherheitschef hastig die Kirche verließen. Der auffallende Vorgang wurde vielfach besprochen. Tags darauf wurde endlich Alles offenbar. Der Adjutant hatte eine an den Corps-Commandanten gerichtete Warnung im Posteinlauf gefunden, welche die Mittheilung enthielt, daß man das ganze Officier-Corps an der anläßlich des kaiserlichen Geburtsfestes stattfindenden Garnison-Tafel mit Arsenik vergiften wolle. — Den „Attentätern" schien es sich nur darum zu handeln, ein wenig Gruseln hervorzubringen, was ihnen allem Anschein nach auch gelungen ist. In den untersuchten Speisen hat man nichts Verdächtiges gefunden, und bis zur Stunde erfreuen sich die Tafelgäste des besten Wohlseins.

putation; aber schmerzhafte Leiden begleiteten ihn von da ab. Die Leiche war ergreifend schön. Fragen Sie den früheren Botschafter v. Stumm und den Grafen Guido Henkel, die den Todten noch gesehen; sie standen bewundernd am Todtenbette. Was von Entstellung, Verwesung gesagt wurde, ist Lüge. Das Bild eines hiesigen Localblattes ist Erfindung. So hat mein Fürst nicht ausgesehen. Die Einbalsamirung geschah, wie nöthig und beabsichtigt war; aber nicht vollständig, weil die Eingeweide nicht herausgenommen wurden. In der raschen Schließung des Sarges lag nicht irgendwelche Absicht, den Anblick des Todten irgend Jemand zu entziehen. Als Hohenlohe kam, war ich gerade mit dem Schließen des Sarges beschäftigt; er hat den Fürsten nicht mehr gesehen.

Wie oft hat er mir nicht gesagt, seine Entlassung im Jahre 1890 sei sein Todesurtheil gewesen. So war es auch. Der Lebensinhalt war ihm geraubt: die überschüssige Kraft hatte kein geeignetes Feld der Bethätigung mehr. Und dann der Seelenschmerz! Die alten Römer, das wiederholte es mir oft, gingen freiwillig aus dem Leben, wenn sie vom öffentlichen Schauplatz ihres Wirkens abtreten mußten (und dann zählte er die Namen aus dem Alterthum auf); für mich ist das aber nicht. — Ihn über unsere politischen Verhältnisse sprechen zu hören, oft in langen Stunden der Nacht, welcher Genuß war das! Wie konnte das innere Feuer ihn dann packen; wie fuhr er dann zuweilen los! Noch nicht lange ist es her, bei einem Gespräch über Politik — es war ein bestimmter Gegenstand, der hier besser nicht genannt wird — da griff er mit beiden Händen nach dem Kopf und brauste auf: „Könnte ich doch in die Schweinerei 'mal hineinfahren und ihnen sagen, wohin das führt! Aber Sie wissen, Schweninger, meine Trompete giebt keinen Ton mehr, sie ist durchschossen." Trübe sah er in die politische Zukunft: „Wir gehen schweren und schwierigen Zeiten entgegen." — Was hat man nicht über seinen Genuß geistiger Getränke gefabelt! Nun wohl, seine Natur bedurfte dieser Anregung. Ich brauche einen Aufguß, sagte er und dann erzählte er häufig eine Geschichte aus früherer Zeit: „Als ich auf dem Kniephof noch Wollhandel trieb, hatte ich einen Geschäftsfreund, Peter Geppert. Wenn ich zu dem kam, am Morgen, am Abend, in der Nacht, immer hatte er zwei Flaschen Sect in Eiskühlern neben sich stehen. Bismarck, wollen Sie auch 'ne Flasche? Gut, Sie sollen eine haben, aber keine von den beiden, die sind für mich. Ich brauche 'nen Aufguß, sonst bin ich nicht gefechtsbereit."

Wissen Sie, was ein bewundernswerther Charakterzug Bismarck's war? Seine nie versagende, stets sich gleichbleibende Höflichkeit und Rücksichtnahme. So Etwas kennt man heutzutage nicht mehr. Es war die feine, durchgeistigte Höflichkeit der alten Schule, gegen Jedermann, ob Dienstbote oder Minister. Doppelt eindrucksvoll wirkte die Höflichkeit bei ihm, dem Riesen an Körper und Geist. Er konnte reden worüber auch immer, es war fesselnd, gedankentief, eigenartig. Vielleicht schreibe ich einmal einen Aufsatz: Bismarck als Arzt. Seine Aeußerungen über Gesundheit und Körperpflege haben mich viel gelehrt, so wenig fachmännisch sie auch waren. — Erstaunlich bei seinem Temperament war die Ruhe und Langsamkeit seines Pulses. Kaum 60 Schläge in der Minute; nach der Gelbsucht noch weniger. Großartig war auch seine Athmungsfähigkeit; mit einem Athemzug in der Minute kam er mit Leichtigkeit, wenn's hätte sein müssen, aus. Sein Wesen, das ich wie kaum Einer kennen gelernt habe, war Einfachheit, Schlichtheit. Von ihm galt nicht das Wort: Vor seinem Kammerdiener ist Niemand groß."

Noch manches Andere erzählte mir der treue Arzt des unsterblichen Mannes. Es eignet sich nicht für die Oeffentlichkeit. Ich schied bereichert durch einen Blick in das Innere unseres größten Staatsmannes.

In Deutschland tagt seit dem vorigen Sonntag zu Crefeld der 45. deutsche Katholiken-Tag. Die bekannten tönenden Worte klingen von dort herüber und zahlreiche Anträge betreffs der geistigen Seuche der modernen Literatur, der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums ꝛc. beschäftigten die Versammlungen, die von mehreren Tausenden besucht sind. Selten jedenfalls hat ein so siegesmuthiger und siegesübermüthiger Grundton geherrscht wie dieses Mal. Die bemerkenswertheste Rede hat wohl der Weihbischof Dr. Schmitz-Köln gehalten. Er sprach über die einflußreiche, achtunggebietende Stellung, die die deutschen Katholiken sich heute errungen, und über die Aufgaben, die den Katholiken daraus erwachsen: „Die Katholiken sind gewachsen, vor Allem an Bedeutung. Heute sind es nur noch einzelne verbohrte Fanatiker, die den alten Ladenhüter von „Bürgern 2. Classe" vorzubringen wagen. In einsichtsvollen Kreisen denkt man anders. Man achtet uns, man respectirt uns, man rechnet mit uns, und so können wir von einer imponirenden Stellung der Katholiken reden. Die Politik rechnet mit uns als einem mitbestimmenden Factor, die Staatsregierung zieht bei ihren Entschließungen die Stellungnahme der Katholiken in Erwägung. Wir stehen mitten im nationalen Leben des deutschen Volkes, wir waren klein und sind größer geworden. Vor Allem die hervorragenden parlamentarischen Leistungen der Katholiken haben uns in der Gegenwart maßgebende Stellung und Einfluß eingebracht ... Angesichts unserer Stellung und unserer Leistungen dürfen wir die Erwartung aussprechen, daß die Reste culturkämpferischer Gesinnung verschwinden. Wir dürfen der Hoffnung Ausdruck geben, daß ein weiterer Blick und eine höhere Auffassung auch die Bureaukratie bei Behandlung katholischer Dinge bestimmt. Minutiöse Untersuchungen über die Zahl der Schwestern bei einer Genossenschaft, über die Thätigkeit bei der Krankenpflege und in den Bewahrschulen, umständliche Untersuchung vor der Zulassung eines Caplans zum Religionsunterricht dürften an die Thätigkeit einer Spinne erinnern, die in den Sälen eines großen Diplomaten Fliegen fängt. Wenn wir Katholiken, Bürger des deutschen Vaterlandes, in St. Peters Dom in Rom mit Vertretern der Nationen der Welt zusammenkommen, jeder mit seiner Zunge die Größe seines Vaterlandes preisend, dann erfüllt es uns mit Wehmuth, wenn sich in die Bewunderung, die uns Deutschen auf politischem und gesellschaftlichem Gebiet von allen Nationen der Welt gezollt wird, ein Befremden mischt, daß wir Katholiken im deutschen Reich noch mit Ausnahmemaßregeln behandelt werden. Wir ertragen es nicht, daß der Engländer sich rühmt, bereits die Parität zu besitzen, die wir für die Katholiken anstreben; wir ertragen es nicht, daß der Amerikaner uns seine größte Freiheit auf dem Schulgebiete schildert; wir können es nicht ertragen, wenn der Holländer uns sein freies Klosterleben schildert und sein Erstaunen ausdrückt, daß an seiner Grenze steht: „Kinderräubern, Zigeunern und Jesuiten ist der Eintritt in das deutsche Reich verboten." (Anhaltender dröhnender Beifall.) Vaterlandsliebe und eigener Stolz machen es uns zur Pflicht, unsere Forderungen zu unabweisbaren zu machen. Unsere Stellung bringt uns aber neue Aufgaben. Es erwächst uns die Pflicht, unseren Einfluß auf allen Gebieten geltend zu machen." Es folgte ein feuriger Appell an alle Stände und Geschlechter jedes Alters zu eifriger Mitarbeit, die christlichen Grundsätze auf wirthschaftlichem und politischem Gebiet zu verwirklichen. — Die Rede des Weihbischofs war von den lebhaftesten Beifallsbezeigungen fast von Satz zu Satz begleitet. Sie war in großen Zügen das Arbeitsprogramm der Centrumsfraction des neuen Reichstags, getragen von stolzem Selbstgefühl ob der ausschlaggebenden Stellung.

Am 24. August nahmen in Budapest die Minister-Berathungen über den Ausgleich ihren Anfang und schon sind, wie der Telegraph meldete, die oesterreichischen Minister nach Wien zurückgekehrt, wo auch der Kaiser eintraf. Aller Wahrscheinlichkeit ist der Verständigungsversuch gescheitert. Die Schwierigkeiten der Verhandlungen waren sehr groß, die Aussichten auf eine Verständigung sehr gering. Es handelte sich ja darum, die Formel für die Möglichkeit des Ausgleichs zwischen Oesterreich und Ungarn in dem bisherigen Umfang oder wenigstens nur mit formellen Abänderungen zu finden, welche den eigentlichen Inhalt des Ausgleichs unberührt lassen und namentlich die wirthschaftliche Trennung verhindern sollen. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, daß einerseits Oesterreich nicht im Stande ist, die von Ungarn geforderte „verfassungsmäßige" Erledigung der Ausgleichs-Vorlagen zu liefern, während Ungarn bestrebt ist, aus dieser Zwangslage Capital zu schlagen und sich einerseits zunächst die Vortheile der Ausgleichs-Vorlagen zu sichern, andererseits freie Hand vorzubehalten, um die Trennung der Wirthschaftsgebiete doch, aber zu gelegener Zeit durchzuführen. Graf Thun soll entschlossen sein, diesem ungarischen Bestreben mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

In Frankreich ist die Stimmung für den Präsidenten Faure in letzter Zeit eine minder gute geworden. Der „Gaulois" constatirt boshaft, daß der Präsident der Republik sich während der diesmaligen Parlaments-Ferien weniger Bewegung macht, als es sonst seine Gewohnheit war. „Warum verhält er sich so ruhig?" Der Redacteur des monarchischen Blattes erklärt die Sache so: Als Herr Felix Faure ein gemäßigtes Ministerium hatte, erwies ihm dieses größere Ehrerbietungen und fand nichts dagegen einzuwenden, wenn der Präsident paradirte. Das radicale Cabinet hingegen, an dessen Spitze sein unglücklicher Mitbewerber bei der Präsidenten-Wahl steht, gönnt ihm geringere Freiheit und so

Fortsetzung in der Beilage.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Wohne jetzt Stern-Str. 9.
Sprechstunden wie früher.
Dr. W. Kieseritzky.

Zurückgekehrt
nehme ich meine zahnärztliche Praxis wieder auf.
F. Witas-Rhode
Grosser Markt 10.
Sprechstunden { 10—1. 4—6.

Wohne von jetzt ab
Stein-Strasse 38
Frau Ch. Mey.

R. Mathiesen
Dentist
Sprechst. tägl. von 10—1 u. 3—7
Johannisstraße 18.

Livländischer Hausfleiss-Verein.
Schülerwerkstatt.
Beginn der Arbeit **Mittwoch, den 19. August,** um 3 U. im Local der Werkstatt (Techelferstrasse 4, 3 Treppen).
Anmeldungen werden entgegengenommen von
L. Goertz
Techelferstrasse Nr. 5.

Der Kindergarten
beginnt am Dinstag, den 18. August, 10 Uhr Morgens. Anmeldungen werden vom 13. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.
T. v. Behaghel
Johannisstrasse 13, 1 Tr. hoch.

Mein
Haushaltungscursus
beginnt den 26. August.
Frau **A. Hoffmann**
Blum-Str. 4.

Mes leçons
de français recommenceront le 17 août. S'adresser pour informations rue Jacob-Str. Nr. 12.
Lydie de Brœcker.

Meine englischen Stunden
beginnen Montag, den 17. August.
E. Hermannsohn.
Mühlen-Straße 23, p. t.
Sprechstunde 3—4.

Leçons pratiques et théoriques de français.
S'informer au pensionnat de M-elle Salomon de 12—1. Magazinstrasse Nr. 10.

Meinen französischen Unterricht
beginne ich am 18. August.
Sprechstunden vom 17. an, zwischen 3 und 4 Uhr.
Toni von Haller.
Schloß-Str. 30.

Mein Gesangunterricht
beginnt am 26. August. In meinen **Kinderchor** können noch einige kleine **Knaben** und **Mädchen** eintreten.
Sprechstunde vom 24 August an täglich 10—12. **Betsy Wulffius**
Teich-Str. 28

Mein
Klavier-Unterricht
beginnt den 17. Aug.
Alide Kengsep.
Zu sprechen von 1—2 Kaufstr. 15.

Mein Klavierunterricht
beginnt Dienstag, d. 18. August. Sprechstunden von 12—2 Uhr.
L. Pawlowsky
Blum-Str. 8

Mein Clavierunterricht
beginnt am 18. August. Sprechstunden 11—1 Uhr Vormittags.
Fanny v. Riekhoff.
Botanische Str. Nr. 8.

Clavierstunden
werden ertheilt — Jamasche Str. Nr. 7, parterre. Zu erfragen täglich von 12—2.

Mein
Clavierunterricht
beginnt am 20. August. Sprechstunde 3—5 Uhr Nachm.
Hermann Besserer
Schlossstrasse 13.

Beginne meinen
Clavierunterricht
am 20. August.
Magda Daukmann.
Sprechstunden von ½1—3.

Beginne den
Unterricht
für Klavierspiel und Musiktheorie
am 26. August. Methode im Klavierspiel nach Percy, Sherwood, Lehrer am Dresdener Konservatorium.
A. Sprenk-Läte.
Meldungen briefl. Hôtel St. Petersburg.

Meine Klavierstunden
beginnen den 20. August.
Anmeldungen täglich von 3—5.
W. Winkler.
Wallgraben Nr. 13. Eine Treppe hoch.

Meine Klavierstunden
beginnen den 21. August.
Alla Bader
Karlowastrasse Nr. 3.

Am 20. Aug. beginne ich mit meinen
Clavierstunden.
Alex. Blumgarten, Lodjen-Str. 5.

Clavierstunden
werden ertheilt — Philosophenstr. 2.
M. Stübing.

Klavierstunden
ertheilt **Agnes Bartels**
Petri-Strasse 41.

Beginn meines Gesangunterrichts
am 25. August.
Frau Elly Ammon
Gilden-Str. Nr. 1.
Sprechst. 4—5 Uhr Nachm.

Mein
Gesangunterricht
beginnt am 18. August.
Marie Erdmann, Blumstr 14.

Französische u. russische Stunden u. Conversationsstunden
in beiden Sprachen werden ertheilt. Offert. sub „P. P." in der Expedition erbeten.

Sprach-, wissenschaftliche Stunden und Clavierunterricht
wünscht zu ertheilen
Cara Truhart,
Ritter-Str. 22.

Violoncello-Unterricht.
Die Stunden beginnen Montag, den 17 August.
E. Schüssler.
Jakob-Straße 4, Haus Wenzel.
Sprechstunde von 5—7 Nachm.

Cornet à Piston-Unterricht
ertheilt **Johann Aschkewitz,** Mitgl. der Stadtcapelle, Schmal-Str. 8.
Zu spr. v. 3—5.
Daselbst ist ein **Piston zu verkaufen**

Уроки на Cornet à Piston
даетъ Иванъ Ашкевичъ, членъ городскаго оркестра, Узкая ул. № 8, отъ 3—5.
Тамъ продается пистонъ.

Meine **Stunden** im
Zeichnen und Malen
beginnen am 17. August.
Sprechstunde ½2—½3.
Sophie Schwarz
Blumstrasse 13.

Meinen Unterricht im Zeichnen und Malen
beginne ich am 20. August.
Sprechstunde zwischen 3 und 4.
Sophie Walter.
Schloß-Str. 30.

Zeichen- und Mal-Unterricht
wünscht zu ertheilen
Franziska Meyer.
Sprechst. vom 20. August an von 4—5
Jakobs-Str. 50, Haus Prof. Leo Meyer.

Beginne meinen
Zeichenunterricht
den 19. August. Uebernehme Bestellungen auf **Malereien.**
Sprechstunde von 1—2.
E. Treffner
Küter-Str. Nr. 1, 2 Treppen.

Meine
Handarbeitsstunden
beginnen den 24. August. Anmeldungen nehme täglich entgegen von 2—4 Uhr Nachmittags. **Bertha Kapp**
Teich-Str. 13.

Meine Stunden
im **kunstgewerblichen Zeichnen u. Malen** (Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand und Lederschnitt) beginnen den 14. August. Bestellungen auf **Malereien u. Musterzeichnungen** sowie Anmeldungen neuer **Schülerinnen** werden täglich entgegengenommen.
Alexanderstr. 11. **Veronica Baertels.**

Ein russ. Student
ertheilt russ. Sprachstunden u. Nachhilfe-Stunden Schülern des Gymnasiums, der Real-, Stadt- und Volksschulen. Off. sub lit. „A W." in der Expd. d. Bl. erbeten.

In Jewe wird zum 20. Januar 1899 die Stelle des
Kirchspielsarztes
vacant. **Anmeldungen empfängt und Auskunft ertheilt**
R. von Wetter Rosenthal-Türpsal.

Wünsche für meine Apotheke einen
Provisor
und einen **Lehrling** zu engagieren.
Harry Sturm.

Klempner-Gesellen
finden sofort dauernde Arbeit.
2 Lehrlinge werden angenommen. Lampen-Handlung, Rathhaus-Str.
P. Adler.

Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen, aus guter Familie und der russischen Sprache mächtig, kann sich bei mir melden.
P. N. Besnosow,
unter Hotel London.

Deutsch-sprechende **Knaben** mit nöthiger Schulbildung sucht als
Schriftsetzer-Lehrlinge
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Eine Gouvernante
firm im Russischen u. in der Musik, wird gesucht. Adresse in der Expedition dieses Blattes unter Nr 150.

Eine Amme
sucht eine Stelle — Fischer-Str. 48.

Eine firme Köchin
sucht Stellung — Marktstr. 27, 1 Tr.

Eine Köchin
die selbständig kocht, kann sich melden im Hôtel „Rom".

1 erfahr. Wirthschafterin
mit Zeugnissen wünscht Stellung in einer Hauswirthschaft — Stapel-Str. 15.

Eine ältere Cassiererin und eine Verkäuferin und ein deutsch-sprechender **Lehrling** können sich melden in dem Geschäft — Ecke der Kühn- und Buden-Straße.

Eine gute Schneiderin
sucht Arbeit aus dem Hause — Marien-Straße Nr. 45.

Ein junges Mädchen
sucht Stellung als Stütze der Hausfrau oder als Wirthschafterin bei einem alleinstehenden Herrn — Mühlenstr. 53.

Mitschüler
für den eigenen Sohn zwecks Vorbereitung in die erste Klasse d. Gymnasiums und der Realschule zum nächsten Schuljahr **gesucht** — Botanische Strasse 31. Lehrer.

1—2 Mitschüler
z. Theiln. an. franz. Stunden sucht Fr. Dr. Koch, Teichstr. 10, täglich zu sprechen v. 1—2 Vorm.

Ein Pensionär oder eine Pensionärin
findet freundl. Aufnahme — Kastanien-Allee Nr. 12. **Marie von Müller,** geb. Kremser.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen — Fortunastraße Nr. 3.

Ein Pensionär
gesucht — Karlowa-Str. 17. **Gersdorff.**

Pensionäre oder Pensionärinnen
können sich noch melden — Salz-Str. 2.

2 zusammenh. gut möblirte Zimmer
sind m. voller Pension 1—2 Herren zu verm. — Teichstr. 10. Zu besehen 1—2 Vorm.

Eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Küche ist an stilllebende Miether zu vergeben — Marienhofsche Str. 62.

In der Hetzel-Straße 4 sind
2 kl. Studentenwohnungen
zu vermiethen.

Mühlen-Str. 53 ist eine
Familienwohnung
von 7 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Benutzung des halben Gartens sofort abzugeben. (500 Rbl.)

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern und Veranda zu vermiethen — Kastanien-Allee 29.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen — Revalsche Strasse 47.

Freundliche, gut möblirte Studentenzimmer
werden abgegeben — Teich-Str. 42, 1 Trep.

Ein Zimmer
(2. Stadtth.), möbl. oder unmöblirt, kann einer Dame, mit oder ohne Pension, vergeben werden Engländerin od. Französin bevorzugt. Auch könnte dieses Zimmer **als Absteigequartier** abgegeben werden. Näheres Sternstrasse 8, 1 Tr., von 5—6.

Zu vermiet.
eine helle, freundliche **Woh.**
4 Zimmern — Kastanien-Allee

Eine Wohnung
bestehend aus 8 herrschaftlichen Zimmern, nebst Entrée, Leutezimmer und allen Wirthschaftsräumen, ist zu vermiethen. Näheres zu erfragen Sternstrasse 10, im oberen Stock, von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Ein möblirtes Zimmer
ist zu vermiethen, auf Wunsch auch ein gutes **Pianino** — Alt-Str. 3.

2 möbl. gr. ren. Zimmer
und 1 ren. gr. möbl. Zim. sind zu vermiethen — Ritter-Str. 4.

Eine
gute Wohnung
bestehend aus Entrée, Saal, Speisezimmer, Schlafzimmer und Küche ist sofort zu **vermiethen** in der Ritter-Straße 7, Beletage; zu erfragen in der Handlung von **Eduard Jansen.**

Zwei möblirte Zimmer
sind an Studenten zu vermiethen — Rathhausstr. 25, bei Frau Jungberg. Daselbst finden auch **Pensionäre** freundliche Aufnahme.

Fettes
Elenfleisch
empfiehlt **A. Göttsch**
Promenadenstrasse Nr. 1.

Ringensche Tafelbutter
à 40 Kop. d. Pf.
ist von Freitag, d. 21. August, an wieder zu haben — Teich-Str. 13, Haus **Kapp.**

Ein Flügel
ist zu **vermiethen** — Blum-Str. Nr. 16.

Gebrauchte Möbel
werden verkauft — Botanische Str. 2.

Abreise halber werden
verschiedene Möbel
verkauft — Petersburger Str. Nr. 14, zweite Etage. Zu besehen von 9—12.

Ein sehr **wenig gebrauchtes**
Damenrad
wird Umstände halber verkauft. Zu erfragen im Hôtel „Embach", Russische Strasse Nr. 4, Qu. 14.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso, wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

J. Arndt, P. Bokownew, E. Berger, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. C. Heinrichson, A. Holsting, Ed. Jansen, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, C. Krüger, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, E. Musso, E. Mettus, W. Maslow, C. G. Müller, A. Mondson, A. Oberleitner, M. Paul, P. Popow, J. Pfeil, S. Rybalowski, F. W. Rybalowsky, L. A. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, G. Sachs, K. E. Tschernow.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten,

Tisch-, Caffee-, u. Thee-Gedecken, Tischzeugen

Bett-, Tisch- und Leib-Wäsche.

Seid.-, Woll-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche,

Taschentücher, Handtücher und Küchentücher

empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von Auswärts werden prompt ausgeführt.

Tisch- und Hängelampen

eiserne Betten mit und ohne Drahtfedermatratze, **eiserne Waschtische, Emailgeschirr, Wachstuch, Ledertuch, Schürzenstoff, Linoleum, Messer** u. **Gabeln, Löffel,** jegliches **Porzellan-, Fayence** und **Glasgeschirr, Schreibzeuge** etc. etc. empfehlen

Gebr. Brock.

Gute billige Schultinte

Tintenfässer, Schulkreide
Tafelschwämme, Bleifedern
Gummi-Bücherriemen
Radirgummi, Taschenmesser

offerirt die

Droguerie John Pfeil.

Sommertheater im Handwerkerverein.

Donnerstag, den 20. August

BENEFIZ

für

Frl. Sophie Ertl.

Der Vogelhändler.

Briefchristl . . . . . Sophie Ertl a. G.

Объявленіе.

Получивъ разрѣшеніе временно Управляющаго Министерствомъ Финансовъ на двухмѣсячный отпускъ, съ 10 числа сего Августа мѣсяца, я всѣ дѣла Юрьевской Податной Инспекціи передалъ Помощнику Податнаго Инспектора, Г-ну Вальтеру.

Податной Инспекторъ
Н. Липкинъ.

Gutachten des Preisgerichtes

in der Bauconcurrenz zur Erlangung von Entwürfen zum Bau eines

Diaconissenhauses in Riga.

In Anbetracht dessen, dass die Concurrenz keinen Entwurf ergeben hat, der einer Ausführung zur Unterlage hätte dienen können, entschloss sich das Preisgericht einstimmig, von der Ertheilung von Preisen abzusehen, dagegen aber den Verfassern von vier Entwürfen Remunerationen im Verhältniss zum Werthe ihrer resp. Arbeiten zu Theil werden zu lassen u. zwar:

dem Entwurf: „Urbi et orbi", Verfasser Herr Architect **Otto von Dessien**, Moscau, Троицк. ул. домъ Егоровой. 500 Rbl.
dem Entwurf: „Phöbe", Verfasser Herr Architect **Otto Hoffmann**, stellv. Adj.-Professor für Bauwissenschaften, Riga, Thronfolger-Boul. 6 . . . . . 400 Rbl.
dem Entwurf: „Skizze", Verfasser Herr **Paul Hippius**, Moscau, Чистые пруды, Мышковъ перey. домъ Крумбюгеля № 10 250 Rbl.
dem Entwurf: „Болѣть болѣй, а умирать не смѣй", Verfasser Herr **Арнольдъ Енишъ**, Ярославскій Губернскій Инженеръ, Строительное Отдѣленіе Губерніс. Правлен. гор. Ярославъ. . . . . 250 Rbl.

Diese Pläne werden vom 10.—17. September im **Dom-Museum zu Riga** ausgestellt werden von 12—2 Uhr Nachm.

Das Curatorium der Diaconissen-Anstalt zu Riga.

Musik-, Schreib- & Documenten-Mappen, verschliessbar.

Albums, Grüsse aus der Ferne.

F. Páris

Buch- & Schreibmaterialienhandlung

Promenaden-Strasse Nr. 9

empfiehlt zum Beginn des Semesters sein grosses Lager von

Schulbüchern

in dauerhaften Einbänden und zu den billigsten Preisen, ausserdem

Aufgabenhefte, Schulhefte und Cladden

alles aus dem Rigaschen Actienpapier (18 Pfund) bester Qualität.

NB. Schüler und Schülerinnen erhalten **gratis** den **Schüler-Kalender** = Товарищъ pro anno 98/99 beim Ankauf von Schulbüchern und Schreibmaterialien von 8 Rbl. an.

Um Kindern die Möglichkeit zu geben, von vornherein eine gute Handschrift zu führen, empfehle meine neu eingeführten **Schiefertafeln** nach dem System Gerbatsch (Гербачъ).

Alle diese Artikel aus d. bestrenomm. Fabrik Otto Kirchner, St. Petersburg

Poesie-Albums, gebunden in Peluche und Leder in schönster Ausführung.

F. Páris

Promenadenstr. Nr. 9

empfiehlt billigst

Schüler-Ranzen, Reisszeuge

wie auch andere Schulartikel prima Qualität.

Die
Droguen- und Farben-Handlung

F. G. Faure

Ritterstr. 6 und Filiale Holmstrasse Nr. 2

empfing

div. Toilette-Artikel, Seifen Puder, Zerstäuber etc., ferner **Parfümerien** in grosser Auswahl und empfiehlt dieselben einem hochverehrten Publicum.

F. G. Faure

Ritterstr. 6 und Filiale Holmstr. 2.

Wer? durch öfteren Umsatz mit **kleinem** Capital **ohne** Risico **sehr hohe** Zinsen verdienen will, lege d. Adresse postlagernd **„Jurjew"**.

100 seltene Briefmarken! v. Afr., Austral. etc. gar. echt, alle versch. **2 Mk.!!** Port. extr. Preisl. grat. Katal. 11000 Preise **50 Pf.** E. Hahn, Naumburg a. S.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
gänzlicher

Ausverkauf

von
Büchern, Musikalien und Photographien
zu ganz besond. herabgesetzt. Preisen.

Carl Krüger
Buchhandlung.

Für den vacant gewordenen

Kassirerposten

wünsche eine **Dame** gesetzten Alters, die gut empfohlen und firm in der deutschen, russischen und estnischen Sprache ist, zum 1. Septbr. a. c. zu engagiren.

Selbstgeschriebene Bewerbungen ersuche in der Expedition dieser Zeitung bis zum 27. August unter Adressenangabe niederzulegen.

C. J. Lang, Fellin.

Carl Unger

Goldene Medaille — Reval 1896

Buchbinderei und Liniranstalt

Johannis-Str. Nr. 8, hinter dem Barklay-Platz

Musik-, Schreib- und Documenten-Mappen.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

empfiehlt zum Beginn des Semesters sein

grosses Lager

von
Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- und Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
eigenen Fabricats
sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

bester Qualität, in grösster Auswahl.

Wiederverkäufern gewähre den höchsten Rabatt.

Bekanntmachung.

Hiermit mache ich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend bekannt, dass ich **mein Handschuhgeschäft** aus der Ritter-Strasse Nr. 14 gänzlich **an die Ecke der Buden- und Kühnstr. übergeführt** habe und übernehme daselbst sowohl das Waschen der Handschuhe, wie sämmtliche Reparaturen, welche in meiner Branche vorkommen.

B. Genss.

Moskowische

Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjeff und Umgegend

Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Diejenigen, welche für die Dauer der vom 28. August bis 1. September d. J. stattfindenden landwirthschaftlichen und Gewerbe-Ausstellung

Absteigequartiere

zu vermiethen wünschen, werden ersucht, ihre Offerten in den Buchhandlungen **E. J. Karow, Carl Krüger** und **J. G. Krüger** persönlich machen zu wollen.

Die Quartiercommission des Ausstellungscomités.

Billige Wirthschaftseinrichtungen

den angereisten Herren Studenten.

Die Niederlage der Fabriken Kusnezow, Rathhausstrasse Nr. 5, empfiehlt in grosser Auswahl **Porzellan, Fayence-, Glas-, Krystall-, emaillirte und kupferne Geschirre verschiedener Gattungen, Tisch- und Hängelampen, Petroleum- und Benzinküchen u. s. w.**

Die Niederlage der Fabriken Kusnezow.

Wassermühle und Tuchwalke

wird wegen Familienangelegenheiten nicht theuer **verkauft.** Die Mühle liegt in einer frequenten Kreisstadt im Poltawaschen Gouvern., 12 Werst von der Chark.-Nik. Bahn, an einem wasserreichen Flusse Näheres und der Preis zu erfahren im Comptoir der Mühle S. I. Lewin, in der Stadt Kobeljaki des Poltawaschen Gouv. Es wird gebeten, eine Postmarke für die Antwort beizulegen. Correspondenz in russischer Sprache.

Gebrauchte

Schulbücher

kauft **P. Schmidt**
Buchhandlung, Kaufstr. 3, vis-à-vis dem Kaufhof.

Lodjen-Str. 5, oben, links, kann einer Dame

ein Zimmer

abgegeben werden. Daselbst zu verk. Frey's russ.-deutsch. **Schulwörterbuch.**

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Dinstag, den 18. August

Novität! **Zum 3. Mal:**

Im weißen Rößl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Dinstag, den 18. August a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.

Der Vorstand.

Wie Sie Geld sparen?

Durch directen billigen Einkauf! Verlangen Sie umgeh. **kostenlose** Zusendung unserer illustr. Preisliste. Dieselbe enthält in reichster Auswahl zu **enorm billigen** Preisen alle Sorten

Messer, Scheeren, Haushaltungsgegenstände

Waffen, Optische Waaren,

Lederwaaren, Luxusartikel, Werkzeuge etc.

in nur **besten** Qualitäten. Besonders aufmerksam machen wir auf unsere

Rasirmesser, Taschenmesser, Tafelmesser und Scheeren

welche von **unübertroffener Güte u. Billigkeit** sind.

Versandt nur an Private.

Solinger Industrie-Werke
Adrian & Stock,
Command.-Gesellschaft, Solingen.

Insgesammt über 1300 Arbeiter.

Молодая нѣмка

желаетъ давать дѣтямъ **уроки нѣмецкаго языка** — Мельничная ул. **№ 25.**

An Studenten oder Beamte sind **2 möblirte Zimmer** mit Vorzimmer zu vermiethen im Hause Paulmann, b. d. Holzbrücke. Alles Nähere bei der Besitzerin Nr. 18 zu erfahren.

Studenten- u. Schüler-

Mützen

für sämmtliche Lehranstalten

Gürtel
für
Gymnasiasten und Realschüler

Uniform-Mützen
für sämmtliche Justiz-Beamte.

Div. Hüte
in neuen Façons.
Billige Preise.

Bestellungen werden gewissenhaft in eigener Werkstatt ausgeführt.

Das Hut- und Mützen-Geschäft von

A. Golomb
Jurjew, Alexander-Str. 6.

1 Geschäftslocal

mit oder ohne Einrichtung **zu vermiethen** — Ecke der Teich- und Peplerstr. Nr. 10. Die neue **Laden-Einrichtung** ist auch käuflich zu erstehen.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 17 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 183. Montag, den 17. (29.) August 1898.

fürchtet sich das Staatsoberhaupt während der Ferien vor dem Ministerium, wie es sich zur Sessions-Zeit vor dem Parlament fürchtete. Darum hört man nichts von ihm und wird ihn bald den „Papa Faure" nennen, wie man „Papa Grevy" zu sagen pflegte.

Wie unterm 25. August aus Paris telegraphirt wird, hat sich der Staatsanwalt der Republik dahin ausgesprochen, Picquart und Leblois dafür, daß sie im Juni 1897 die Ergebnisse der gegen Esterhazy eingeleiteten Untersuchung im Kriegsministerium mitgetheilt haben, vor das Zuchtpolizeigericht zu ziehen. Picquart wird als der Hauptangeklagte und Leblois als Mitschuldiger gerichtlich belangt werden. Der Untersuchungsrichter Fabre hat bereits angeordnet, Picquart und Leblois vor das Zuchtpolizeigericht zu laden.

In der Umgebung Roms finden soeben Manöver der italienischen Cavallerie statt. Eine Depesche aus Rom meldet daraus folgende Episode: Anläßlich der Manöver gaben die Militär-Attachés von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Japan zu Ehren des Generals Radicati, welcher sie vorher zu einem Banket eingeladen hatte, ein Diner. Im Verlaufe desselben wurden herzliche Trinksprüche ausgebracht. So gab der oesterreich-ungarische Militär-Attaché seiner Bewunderung für die italienische Cavallerie Ausdruck, welche er den besten Europas gleichstellte, und erhob in seinem sowie seiner Kameraden Namen sein Glas auf das Wohl des Königs und der Königin von Italien sowie auf das Gedeihen dieses Landes.

Die **Sudan-Expedition** geht, wie es scheint, unter großen Strapazen vor sich. Nach einem Telegramm des Reuter'schen Bureaus sind die Traincolonnen unter Oberst Martin nach äußerst mühseligen Märschen am 19. August im Lager bei Makawiyeh eingetroffen. Diese Gegend am Ufer bietet einen trostlosen Anblick: auf Schritt und Tritt sieht man die Zerstörung, welche die Derwische angerichtet haben. Die Dörfer sind menschenleer und die Mauern der Häuser fallen ein. Dies ist das Land der unglücklichen Jaalins, welche Mahmud letztes Jahr niedermetzeln ließ; die wenigen Bewohner, welche noch da sind, sind fast von aller Habe entblößt und wohnen in Grashütten. — Mehrere britische Soldaten sind der Hitze erlegen; auch die Pferde leiden unter den Strapazen.

Locales.

Am Sonnabend gelangte als elfte Classiker-Vorstellung „Romeo und Julia" zur Aufführnng. Das Shakespeare'sche Meisterwerk stellt ganz außerordentliche Anforderungen an die Künstler. Der Dichtung entströmt es wie Frühlingsathem und Morgenschöne: hinreißende Jugend, südlichste Gluth und kindliche, zarteste Schönheit finden in ihr einen wunderbaren Ausdruck, und die Wiedergabe dieser jugendschönen, weltüberbrückenden Leidenschaft ist gewiß nicht leicht. Doch wenn es auch dem darstellenden Künstler nicht gelingen mag, der Schöpferkraft des Dichters ganz zu folgen, einen Hauch Schönheit-athmender, tiefster menschlicher Leidenschaft wird der Zuschauer immer verspüren. Wenn man mit den Verhältnissen einer kleineren Bühne rechnet, war die vorgestrige Aufführung recht befriedigend. Bis auf die ersten beiden Scenen, die nicht ganz gut klappten, war das Ensemble gut, mit Sorgfalt und Mühe einstudirt.

Frl. Waldau als Julia gelang es am besten, den Charakter ihrer Rolle zu treffen: eine liebliche, anmuthige Erscheinung, zarte und doch rückhaltlose Hingabe und Töne echter Leidenschaft. Der naive kindliche Ton glückte ihr allerdings weniger und mitunter war das Spiel etwas gehastet — die Diction muß dann an innerer Empfindung einbüßen; so kam z. B. die berühmte fünfte Scene des 3. Actes nicht zu voller Geltung.

Für einen Nordländer muß das aufflammende Feuer im Charakter Romeo's immer eine besondere Klippe sein; auch Hr. Middel vorgestern zeichnete den Romeo vielleicht mehr mit wildem Ungestüm, mit haltloser Verzweiflung, als mit dem feurigen, flammenden Temperament des Südländers. Doch liegt in Hrn. Middel's Spiel immer Leben und Schwung, und wenn er das Bischen theatralische Mache, das mitunter durchbricht, noch abstreifen wollte, so würde er durch das wirklich Empfundene in seinem Spiel auf den Zuschauer auch immer wirken.

Die Nebenrollen waren gut besetzt, so machte besonders Herr Vogelreuter aus dem Mercutio eine lebensvolle Gestalt. Frau Suppan-Blick als Julia's Wärterin war eine zu würdige Figur; das Kriechende, Gemeine des Charakters wurde zu wenig markirt. —ch—

Der Herr Polizeimeister A. W. Litwinow trat heute einen 10-tägigen Urlaub an, um sich nach Brest-Litowsk zu begeben, wo am 20. d. Mts. das 100-jährige Jubiläum des Kinburnschen Dragoner-Regiments in Anwesenheit des Erlauchten Chefs des Regiments, Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Michael Nikolajewitsch, gefeiert werden wird. Der Herr Polizeimeister hat bis zum Jahre 1895 in diesem Regiment gedient, welches damals Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur Surowzow commandirte. — In unserer Stadt lebt, wie zugleich erwähnt sei, der älteste Officier des Kinburnschen Dragoner-Regiments, Baron Robert Engelhardt, der von 1831—1841 im Regimente diente. — Zu dem Feste haben die früheren Officiere des Regiments ein Geschenk gestiftet, bestehend in einer künstlerisch ausgestatteten silbernen Bowlen-Terrine in Renaissance-Stil. Auf dem Deckel befindet sich ein reitender Dragoner in voller Uniform und mit allen Gepäckstücken, wie sie gegenwärtig vorgeschrieben sind. Die Festgabe trägt die Namen aller noch lebenden früheren Officiere des Regiments.

Das große Volksfest im „Wanemuine", wie es gestern nunmehr schon zum 16. Male in der Mitte des August-Monats, hier abgehalten wurde, nahm, begünstigt vom schönsten Wetter, einen ungetrübten Verlauf. Trotz der Anwesenheit der vielen Hunderte von Menschen, die vornehmlich der Stadt und ihrer nächsten Umgebung anzugehören schienen, herrschte die größte Ordnung, ja fast eine überraschende Ruhe in dem Festgarten. — Ein reichhaltiges, verschiedenfarbiges Programm, dessen bemerkenswerthester Theil sich auf der im Freien errichteten großen Bühne abspielte, sorgte in pünctlicher Einhaltung des Verheißenen für mannigfache Unterhaltung.

Herr Konstantin v. Rengarten, dessen Fußwanderung um die Welt sich ihrem Ende nähert, übersendet dem „Rig. Tgbl." aus Berlin per Telegramm vom 14. August herzlichen Gruß. Am 15. August vollendeten sich 4 Jahre, seit Herr v. Rengarten aus Riga seinen riesengroßen Marsch antrat, und er hat bisher 24,206 Werst zurückgelegt; jetzt bleibt ihm nur noch das kleine Stückchen von Berlin nach Riga zu überwinden und wohl schon nach Monatsfrist wird er in Riga seinen Einzug halten.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich heute der Fuhrmann Daniel Lüdimois wegen allzu schnellen Fahrens, wobei er einen Menschen überfahren hatte, zu verantworten. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und erklärte, daß er mit dem überfahrenen Mäggi sich versöhnt habe. Letzterer wurde vom Friedensrichter vorgerufen und bestätigte die Aussage des Fuhrmanns. In Anbetracht des Geständnisses und der Versöhnung mit dem Verletzten verurtheilte der Friedensrichter den Angeklagten zu nur 2 Wochen Arrest. —i—

Einem Soldaten des 95. Krassnojarskischen Regiments wurde am Donnerstage um 11 Uhr Nachts aus der unverschlossenen Wohnung in der Rathhaus-Straße Nr. 15 eine silberne Uhr nebst silberner Kette gestohlen. —i—

Im Schauer des in der Carlowa-Straße Nr. 65 wohnhaften Michel R. wurden gestern Morgen gestohlene Sachen gefunden. Die Sachen waren dem Hauswirth desselben Hauses in der vorhergegangenen Nacht gestohlen worden. —i—

Todtenliste.

Baron Ernst Fircks-Nogallen, † 12. August zu Waldegahlen.

Armin Findeisen, Kind, † 9. August zu St. Petersburg.

Staatsrath Alexander v. Trojanowski, Lehrer der deutschen Sprache, † im 76. Jahre am 10. August zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Kamnick, geb. Mastberg, † im 80. Jahre am 10. August zu Libau.

Julius Witte, † 12. August zu Groß-Lichterfelde bei Berlin.

Erblicher Ehrenbürger Carl Fricke, † im 84. Jahre am 12. August zu St. Petersburg.

Frl. Anna Louise Baecklund, † 12. August zu Riga.

Veterinär-Arzt Carl Friedrich Raß, † im August zu Sofia in Bulgarien.

Frau Bürgermeister Therese Elfenbein, geb. Wulff, † 15. August zu Reval.

Frau Elise Mattissen, geb. Lavanchy, † 15. August zu Reval.

Frl. Adolphine Bertha Katharina Stoppenhagen, † 13. August zu Majorenhof.

Frl. Anna Freymann, † 14. August zu Riga.

Obermeister Joseph Spickermann, † 12. August zu St. Petersburg.

Frau Elly Gröhning, geb. Rühne, † 13. August zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Bluhm, geb. Worms, † im 79. Jahre am 13. August zu Mitau.

Julius Maaß, † im 61. Jahre am 14. August zu Mitau.

Oskar Lampe, Chef des Bankhauses Lampe & Co., † 15. August zu Zarsskoje Sselo.

Dr. Alexander Brendel, † 12. August zu Talnoje im Gouv. Kiew.

Neueste Post.

Paris, 27. (15.) August. Anläßlich des Jahrestages seiner Reise nach Rußland sandte der Präsident Faure Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland folgendes Telegramm: „Die Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin von Rußland an Bord des „Pothuau" vor einem Jahre, die Erklärungen, welche, beschattet von unseren Fahnen, auf der Rhede zu Kronstadt ausgetauscht wurden, sind uns zu theure Erinnerungen, als daß ich deren Jahrestag vorübergehen lassen könnte, ohne Ew. Majestät von neuem meines sehr lebhaften Dankes zu versichern für den Empfang, welcher dem Präsidenten der französischen Republik zu Theil wurde. Unsere Gefühle haben sich nicht geändert; ich bin heute, wie damals, der treue Dolmetscher des französischen Volkes, indem ich Ew. Majestät den Ausdruck der heißen Wünsche wiederhole, die wir für Ihr Wohlergehen, für das der Kaiserlichen Familie und für die Größe Rußlands hegen."

Seine Majestät der Kaiser antwortete: „Wir sind lebhaft gerührt, die Kaiserin und Ich, durch die Gefühle, welche Sie Uns in Ihrem und im Namen des französischen Volkes anläßlich des Jahrestages Unseres Besuches auf dem „Pothuau" ausgedrückt haben. Wir versetzen uns gern in Gedanken in jene historischen Augenblicke zurück, deren Andenken nicht verwischt werden kann, und es ist Mir besonders angenehm, an diesem Tage Ihnen den Ausdruck der warmen und unwandelbaren Wünsche zu erneuern, die Wir nicht aufhören für Sie, Herr Präsident, und für das befreundete Frankreich zu hegen."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 16. August. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht in besonders kenntlichem Druck folgende

Kundgebung:

„Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Kaisers händigte der Minister des Auswärtigen am 12. August den in St. Petersburg weilenden Vertretern der auswärtigen Mächte folgende Mittheilung (der Text ist französisch und russisch wiedergegeben) ein:

Die Wahrung des allgemeinen Friedens und die thunlichste Einschränkung der übermäßigen Rüstungen, welche auf allen Völkern lasten, erscheinen bei der gegenwärtigen Sachlage als ein Ziel, welchem die Anstrengungen aller Regierungen zustreben müssen.

Dieser Standpunct entspricht vollkommen den menschenfreundlichen und großherzigen Intentionen Sr. Kais. Majestät meines Erhabenen Herrschers.

In der Ueberzeugung, daß ein so erhabenes Ziel den wesentlichsten Interessen und legitimen Wünschen aller Mächte entspricht, giebt sich die Kaiserliche Regierung dem Glauben hin, daß der gegenwärtige Augenblick sehr geeignet ist, um auf dem Wege der internationalen Erörterung die wirksamsten Mittel ausfindig zu machen, um allen Völkern wahrhaften und dauernden Frieden zu sichern und um Allem zuvor dem steten Wachsen der gegenwärtigen Rüstungen eine Grenze zu setzen.

Im Laufe der letzten 20 Jahre sind die friedensfreundlichen Bestrebungen im Bewußtsein der civilisirten Nationen in besonderem Maße erstarkt. Die Erhaltung des Friedens wurde der Zweck der internationalen Politik; und im Namen des Friedens schlossen sich die Großmächte zu machtvollen Bündnissen zusammen. Behufs besseren Schirmens des Friedens vermehrten sie in bisher unerhörtem Umfange ihre Streitkräfte und fahren, ohne vor irgendwelchen Opfern zurückzuschrecken, in deren Ausgestaltung fort.

Diese Anstrengungen sind jedoch bis jetzt nicht im Stande gewesen, die segensreichen Resultate der gewünschten Friedenswahrung herbeizuführen.

Die stetig wachsende Bürde der finanziellen Belastung erschüttert den allgemeinen Wohlstand in der Wurzel. Die geistigen und physischen Kräfte der Völker, die Arbeit und das Capital werden zum größeren Theil von ihrer natürlichen Bestimmung abgezogen und unproductiv vergeudet. Hunderte von Millionen werden auf die Erfindung furchtbarer Zerstörungsmittel, welche heute das letzte Wort der Wissenschaft repräsentiren und morgen schon angesichts neuer Erfindungen keinen Werth haben, verausgabt. Die Aufklärung des Volkes und die Entwickelung seines Wohlstandes und Reichthums werden paralysirt oder auf falsche Wege abgelenkt.

So entsprechen die Rüstungen, je mehr sie wachsen, um so weniger dem den Regierungen vorschwebenden Endzweck. Die wirthschaftlichen Krisen, welche in beträchtlichem Grade durch das Uebermaß der Rüstungen hervorgerufen werden, und die permanente Gefahr, welche in der colossalen Anhäufung von Kriegsmitteln liegt, verwandeln den bewaffneten Frieden unserer Tage in eine drückende Last, an welcher die Völker immer schwerer tragen.

Es ist wird daher augenscheinlich, daß diese Lage, falls sie sich fortsetzt, in verhängnißvoller Weise gerade demjenigen Unheil zutreiben würde, das man zu vermeiden strebt und vor dessen Schrecken der menschliche Gedanke schon im voraus erbebt.

Den ununterbrochenen Rüstungen eine Grenze zu setzen und Mittel zur Verhütung des die ganze Welt bedrohenden Unheils ausfindig zu machen — das ist jetzt die oberste Pflicht für alle Staaten.

Voll durchdrungen von diesem Gefühl, geruhte Se. Maj. der Kaiser mir zu befehlen, mich an die Regierungen der Staaten, deren Vertreter beim Allerhöchsten Hofe accreditirt sind, mit dem Vorschlage zur Einberufung einer Conferenz behufs Beurtheilung dieses wichtigen Problems zu wenden.

Mit Gottes Hilfe könnte diese Conferenz ein gutes Vorzeichen des kommenden neuen Jahrhunderts werden. Sie würde die Anstrengungen aller Staaten, die aufrichtig danach streben, daß die hohe Idee des Weltfriedens über die Sphäre von Unordnung und Zwist triumphire, in ein machtvolles Ganzes zusammenschweißen. Gleichzeitig würde sie deren Einvernehmen stärken durch die solidarische Anerkennung der Principien des Rechts und der Gerechtigkeit, auf denen die Sicherheit der Staaten und das Gedeihen der Völker beruht."

St. Petersburg, Sonntag, 16. August. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht einen Allerhöchsten Ukas, in welchem Se. Majestät zur Verewigung der historischen Thaten des Kaisers Alexander's II. zu befehlen geruht, daß die von Höchstdemselben für die Mitwirkung an der Befreiung der Bauern verliehenen Medaillen von den Inhabern vererbt werden sollen immer auf den ältesten Sohn des Geschlechts.

Mittelst Allerhöchsten Rescripts ist dem Oberprocureur des Hlg. Synods, Wirkl. Geheimrath Pobedonoßzew, der St. Andreas-Orden 1. Classe verliehen worden.

Moskau, Sonntag, 16. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin trafen gestern in Begleitung des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch hier ein — auf dem Bahnhof begrüßt von Ihrer Maj. der Königin von Griechenland, dem griechischen Thronfolger-Paare, der Großfürstin Maria Alexandrowna Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha und allen in Moskau weilenden Großfürsten und Großfürstinnen. In offener Equipage fuhren Ihre Majestäten durch die im Festschmuck prangenden Straßen nach dem Kreml und beteten auf dem Wege dahin lange beim Iberischen Muttergottesbilde. Unter dem Geläute aller Glocken schritten Höchstdieselben in die Kreml-Kathedrale. — Die Residenz war am Abend reich illuminirt; den ganzen Tag drängten sich große Volksmassen durch die Straßen.

Madrid, Sonnabend, 27. (15.) August. Die Truppen des Districts von Burgos stehen bereit, die Operationen und combinirten Märsche in die Provinzen Navarra und Logronno zu beginnen.

Moskau, Sonntag, 16. August. Gegen 2 Uhr Mittags nahmen die Garde- und Grenadier-Corps und die Truppentheile, deren Chef Kaiser Alexander II. gewesen, sowie die Vertreter der Stände Aufstellung beim Denkmal. Um 2 Uhr trat Se. Majestät, umgeben von den Gliedern des Kaiserhauses, aus dem Nikolai-Palais an die Truppen heran und begrüßte sie; als Antwort ertönten begeisterte Hurrah-Rufe und die Klänge der Kaiser-Hymne. Dann begab sich Se. Majestät in das Tschudow-Kloster und trat bald mit dem Metropoliten an der Spitze der Procession zum Denkmal hervor. Alle sanken aufs Knie; die Hülle des Denkmals fiel; der Kaiser erhebt sich und ertheilt den Truppen das Commando, die vor dem enthüllten Denkmal salutiren. Die Personen der Kaiserlichen Familie und der Suite lassen sich auf die Knie nieder und es erdröhnen 320 Kanonenschüsse zum Salut.

Se. Majestät setzt sich an die Spitze der Truppen und führt sie im Ceremonialmarsch um das Denkmal. Die Musik schmettert, die Glocken läuten, die Hurrah-Rufe ertönen.

Der Moskauer Adelsmarschall, Fürst Trubezkoi, begrüßte Ihre Majestäten im Palais mit einer Ansprache im Namen des Adels. Desgleichen richtete das Stadthaupt, Fürst Golizyn, eine Ansprache an Ihre Majestäten.

Moskau, Sonntag, 16. August. Die zur Denkmals-Enthüllung hier befindlichen Vertreter des Bauerstandes aller Gouvernements wurden gestern in ihrem großen Absteigeraume von E. W. Bogdanowitsch begrüßt, der ihnen einige Tausende von Exemplaren seiner neuen Volks-Ausgabe über Kaiser Alexander den Befreier austheilte. Das alsbald verlesene Vorwort nebst den Abbildungen machten starken Eindruck und riefen bei Vielen Thränen hervor.

Bogdanowitsch erinnerte die Gemeindeältesten an die von Priester Joann von Kronstadt 1892 gehaltene Rede, wo dieser Volksfreund gesagt hatte: Viele vollkommen arbeitsfähige Männer hoffen, die Mißernte zum Vorwande nehmend, auf die Zarische Huld, auf Verpflegung seitens der Regierung und mildthätige Hilfe, legen selbst die Hände in den Schoß, während sie sie doch eifrig rühren, eifrig arbeiten sollten. — Die Gemeindeältesten erklärten, der hochverehrte Priester habe die Wahrheit gesprochen und baten hernach, die von Bogdanowitsch gesprochenen goldenen Worte mögen ihnen doch gedruckt in die Heimath mitgegeben werden.

Ardatow, Sonntag, 16. August. Durch eine Feuersbrust wurde gestern bei heftigem Sturm ein Drittel der Stadt nebst Behörden, Lehranstalten und einer Kirche vernichtet.

London, Sonntag, 28. (16.) August. Aus Petersburg wird mitgetheilt, daß der neuernannte britische Botschafter Sir Charles Scott bereits eifrig mit der Russischen Regierung betreffs Abgrenzung der beiderseitigen Interessen in China verhandelt. Die Verhandlungen würden in unbedingt freundschaftlichem Geiste geführt.

Madrid, Sonntag, 28. (16.) August. Sagasta erklärte, die Friedensverhandlungen würden fortgesetzt. Den Cortes würde die Sachlage vorgelegt werden, aber nutzlosen und den Friedensschluß gefährdenden Discussionen solle nicht Raum gegeben werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·6	761·8	761·3
Thermometer (Centigrade)	13·5	12·5	21·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE2	SSE2	S4

1. Minimum d. Temp. 8·3
2. Maximum „ 22·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 13·6
4. Wasserstand des Embach: 70 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 64 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 14. Aug. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,50
Tendenz für Weizen: sehr still.
Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 6,25—6,75
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,40—4,65
Tendenz für Hafer: still.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 7,45—7,70
„ von der unteren Wolga . . . . 7,45—7,70
Tendenz für Roggenmehl: fest.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 12,80—13
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6
Melis pr. Pud . . . . . 5,30—5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 17 Августа 1898

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 184. Dinstag, den 18. (30.) August 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland. Rußlands Weltfriedens-Note. Die Festlichkeiten in Moskau I. Die Schülerwerkstatt des livl. Hausfleiß-Vereins II. Ernennung. Seglerfestte Liv- und Kurland's. Riga: Grundsteinlegung. Kurland: Baron Fircks-Neugallen †. Mitau: Bahnbauten. St. Petersburg: Allerhöchstes Rescript. Kiew: Regen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Neuntes Deutsches Turnerfest in Hamburg. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußlands Note im Interesse des Weltfriedens und thunlichster Abrüstung.

Die gestern unter den Telegrammen unseres Blattes nach dem Wortlaut des „Reg.-Anz." von uns übertragene Kundgebung ist der marcanteste Ausdruck politischer Initiative, welcher während der Regierung unseres Herrn und Kaisers Nikolai II. auf internationalem Gebiete erflossen ist. Sie stellt den Völkern die höchste Aufgabe, welche idealistischem Sinne auf dem Gebiete des Völkerverkehrs je zugeleuchtet hat, zur Lösung — jenem Sinn, dessen Sehnen ein goldenes Zeitalter mit der Gestalt des ewigen Friedens vorschwebt. Dem Satze „Si vis pacem, para bellum!", der bisher als letztes Wort politischer Weisheit der starken Staaten galt, soll die Herrschaft genommen werden.

Rußlands Regierung hat mit dieser Kundgebung zugleich erneut vor aller Welt dargethan, mit welcher Wärme sie im Allgemeinen der Politik des Friedens huldigt, und zugleich erneut zu verstehen gegeben, wie im Besonderen auch der russisch-französische Freundschaftsbund keinerlei kriegerische Verwickelungen intendirt und wie auch die Ausdehnung des russischen Einflusses im fernen Osten mit der Annäherung an die englische Interessensphäre nur als eine friedliche Entwickelung gedacht sei.

Die Geschichte der nächsten Zeit aber wird in der am 12. August in St. Petersburg erfolgten internationalen Eröffnung, die nach einer in der Note selbst gegebenen Andeutung dem kommenden neuen Jahrhundert das würdigste Gepräge zu geben berufen erscheinen könnte, ihren Mittelpunct haben und um die Berufung der Friedens- und Abrüstungs-Conferenz werden sich die diplomatischen Verhandlungen der nächsten Tage bewegen.

Es ist nun garnicht zu bezweifeln, daß in der Theorie der humane Antrag Rußlands allenthalben laute Zustimmung wecken wird. Der vom militär-starken Rußland ausgegangenen eminent friedensfreundlichen Initiative werden sich zunächst alle militär-schwachen Staaten freudig anschließen. Am freudigsten wird es thun das kaufmännischen, von allen Seiten von Schwierigkeiten umlagerte und nach allen Seiten ausgreifende England; auch das Rußland eng befreundete Frankreich wird nicht zurückstehen, Deutschlands Kaiser, der so oft seine Friedensliebe betont hat, ist sicherlich der humanen Idee voll zugänglich und Oesterreich-Ungarn und Italien können auch nicht das Geringste dagegen, müssen aber sehr viel dafür haben.

So erscheint ein fruchtbarer Boden für die von St. Petersburg ausgegangene große humane Idee vorhanden und wir werden wohl schon demnächst das Zusammentreten der internationalen Friedens- und Abrüstungs-Conferenz erleben.

Ihre Sache wird es sein, die zahlreichen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die sich der praktischen Lösung des Problems entgegenstellen; sie wird — um nur einige dieser Schwierigkeiten greifbarer anzudeuten — Vereinbarungen zu treffen haben, wonach im fernen Osten nicht mehr mit bewaffneter Hand eingegriffen wird und nicht mehr zur Sicherung der Ansprüche die Occupirung materieller Unterpfänder erfolgt, wonach Frankreich unter Verzicht auf etwaige Revanchepläne sich zu einer Abrüstung pari passu mit Deutschland versteht, wonach die unruhigen Balkan-Völker nicht mehr — wie es, dem einmüthigen Europa zum Trotz, soeben noch das kleine Griechenland gethan hat — wider den unaussprechlichen Türken zum Schwerte greifen, wonach der Erfindung, Anschaffung und Anwendung immer neuer Zerstörungsmittel, der Ausgestaltung des Heerwesens, der unheimlichen fortschreitenden Vermehrung der Kriegsflotten (auch in Nord-Amerika und Japan) allseitig ein Riegel vorgeschoben werde u. s. w. u. s. w.

Auf dem Wege weitausschauender, sorgfältigster und klarster Abgrenzung der Interessensphären sowie in der Voraussetzung des Nicht-Vorhandenseins aller eigensüchtiger Hintergedanken und des Vorhandenseins des allseitigen festen Willens zu imponirend einheitlicher Entfaltung der Macht wider jedes friedenstörende Gelüste — wird man auf der Friedens-Conferenz dem gesteckten hohen Ziele einer dauernderen Wahrung des Friedens und einer wenigstens theilweisen Abrüstung zuzustreben haben.

Die Feierlichkeiten bei der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Alexander II. in Moskau.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Ministers des Kaiserlichen Hofes).

Die Ankunft Ihrer Kaiserlichen Majestäten.

Moskau, 15. August.

E. L. In Moskau haben wir wieder zur Zeit hohe Festtage, die drei Tage, den 15., 16. und 17. August andauern werden. Heute ist der erste der Festtage, an welchem Ihre Kaiserlichen Majestäten in Moskau eintrafen.

Auf diese Festtage hat sich Moskau ebenso gerüstet, wie seiner Zeit zur Krönung, nämlich allenthalben Fahnen, geschmückte Flaggenstangen, Masten, Ehrenpforten, Blumenguirlanden, Kränze aus Eichenlaub, Tannenzweigen, Strick- und Schwarzbeerenblättern, selbst blühenden Blumen u. dgl. aufgestellt. Alle Balcons und Schaufenster in den Hauptstraßen tragen Schmuck der einen oder der anderen Art, angefangen von einfachen weiß-blau-rothen Fahnen bis zum Elegantesten, Effectvollsten und Geschmackvollsten dessen, was die Decorationskunst durch reiche Erfahrung der Residenz ersonnen hat. Inmitten ausgesuchter Collectionen tropischer und außertropischer Pflanzen, vor teppichgeschmücktem Hintergrunde weiße Statuen der Monarchen in Lebensgröße, Rings herum Fahnenschmuck in allen Formen, als Kronen, Rosetten, Bouquets, Läufer u. s. w. Das ungefähr ist der Durchschnittsschmuck der meisten Häuser auf der Twerskaja, der Schmiedebrücke, der Mjäsnitzkaja und anderen Hauptstraßen. Zum Theil ist es nur Decoration, zum Theil aber auch wirklicher Schmuck. Die 4 Arschin hohen Masten und Flaggenstangen, die alle 20 Schritte entlang der Twerskaja aufgestellt sind, sind weiß-blau-roth angestrichen, anstatt mit richtigen Fahnen umwickelt zu sein, und bilden daher nur Decorationsstücke, wie wir sie auf der Bühne sehen. Dagegen findet man auf dem Lubjanka-Platz einen riesigen Brunnen von mehreren Quadrat-Faden-Fläche in eine Gruppe tropischer und heimischer blühender Pflanzen verwandelt, wie sie in dieser Art in Moskau zu Decorationen noch nicht gesehen worden ist. Ein tuchbeschlagener Gang führt zur höchsten Spitze, wo ein Springbrunnen thront, der die eigentliche Krone des Ganzen bilden soll, indem er bei der Illumination in allen Regenbogenfarben seine Wasserstrahlen schießen wird. Die große Mehrzahl der Schmuckstücke ist ausschließlich für die Illumination berechnet, für die Elektricität, Leuchtgas, Oellämpchen und Talgpfloschken in geschickter Weise zum harmonischen Ganzen zusammengefügt sind.

Die Schmückung der Häuser und Straßen, der Bahnhöfe und öffentlichen Plätze bildet einen Theil der Vorbereitungen zum Fest. Ein anderer Theil ist das Straßengewoge. Moskau ist vor Allem Centrum des russischen Handels und der Industrie und dem entsprechend hat das Straßengewoge einen eigentartigen Anstrich — ganz im Gegensatz zur Schwesterresidenz St. Petersburg. In der nordischen Residenz, wo der Sitz aller hohen und höchsten Regierungs-Institutionen ist, leben auch alle hohen Würdenträger, die man sonst in Moskau nur vereinzelt und selten sieht. Zu den großen Festlichkeiten, wo die Kaiserliche Familie nach Moskau zieht, muß auch das Gefolge hierher und damit wird das festliche Petersburg auf einige Tage nach Moskau übergeführt. In Folge dessen sieht man auf den Straßen, anstatt geschäftiger Alltagseinwohner, glänzende Militär- und Civil-Uniformen, Kammerherren, Hofmeister, Stallmeister, Ceremonienmeister, Jägermeister, in großer Gala, in Orden und Ordensbändern, die, sich gegenseitig Visiten machend und sich den Vorgesetzten vorstellend, ziemlich ganz Moskau durchfahren müssen.

Der hiesige Generalgouverneur, Se. Kais. Hoh. Großfürst Sserget Alexandrowitsch, empfängt seit mehreren Tagen einige Dutzend Würdenträger täglich. Vor dem großfürstlichen Palais steht beständig eine lange Reihe von Equipagen, die einander ablösen. Die Bürgersteige sind besetzt mit neugierigen Moskowitern, die sich an den glänzenden Uniformen nicht satt sehen können. Garde-Cavallerie-Officiere, die in Petersburg in voller Gala Alltagserscheinungen sind, bilden hier ihrer schmucken Uniform wegen den Gegenstand allgemeiner Neugierde.

Das Straßenleben wird noch durch Moskowiter vermehrt, die frühzeitig von der „Datsche" heimkehren. Obgleich der Anfang der Schulen um 1 Woche hinausgeschoben wurde, so ist doch ein großer Theil der Datschenbewohner nach Moskau zurückgekehrt, um die Festlichkeiten sich ansehen zu können. Das rege Leben äußert sich zunächst in Theuerung des Nothwendigsten. Fuhrleute wissen nicht, wie hoch sie ihre Forderungen schrauben sollen. Privatequipagen sind alle im Voraus vermiethet. Dem Mangel an Fuhrwerk hat das Hofministerium bereits theilweise abgeholfen, indem es 142 zweibespannte und 11 einbespannte Equipagen nach Moskau transportirte und bald sollen noch welche ankommen. Dieser Zuwachs kommt jedoch den höchsten Würdenträgern zu Gute. Hotel- und Restaurant-Preise sind wieder auf dieselbe Höhe hinaufgegangen, auf der sie zur Krönungszeit standen. Es ist ja doch, wie man in Moskau sagt, „eine kleine Krönung."

Das Wetter hielt sich sehr gut bis auf gestern und Niemand dachte daran, daß das Barometer auf „Veränderlich" stand. Gestern Abend begann es unerwartet schnell zu sinken und bei einbrechender Dunkelheit begann ein starker Regen, der alle Decorationsstücke ordentlich durchnäßte. Der heutige Morgen fand den Himmel grau in Grau gezeichnet und man sah sehr fragend bald nach dem Himmel, bald nach dem Barometer, ohne eine tröstende Antwort zu finden. Endlich um 10 Uhr Vormittags lüftete sich der dichte Wolkenvorhang und die Sonne leuchtete durch Haufenwolken hindurch. Es wurde allmählich ein wundervolles Wetter und es war auch Zeit, denn von 2½ Uhr an war der Fußverkehr und von 4½ Uhr an der Wagenverkehr auf denjenigen Straßen gesperrt, auf welchen Ihre Majestäten vom Nikolai-Bahnhof zum Palais fuhren. Der Regen in der Nacht hatte den Moskauer Straßenstaub, der ja bekanntlich massenhaft auftritt, befestigt und die einzelnen Haufenwolken verhinderten eine starke Sonnengluth.

Von 1 Uhr an waren alle Fenster und Balcons von der Nikolai-Bahn bis zum Kreml mit Publicum dicht besetzt. Die Zeitungsannoncen hatten schon seit Wochen „Fenster" und „Balcons" feilgeboten, selbst zu „mäßigen" Preisen. Auf den Straßen vom Bahnhof bis zum Kreml hatte auf einer Seite die „Ochrana" (Leibwache aus der Moskauer Männerwelt), die bis zu 50,000 Mann zusammengebracht werden kann, auf der anderen Seite Militär Spalier gebildet. In der Nähe des Bahnhofes waren Junkerschulen und Cadetten aufgestellt, weiterhin Militär zu Fuß. Die Soldaten waren nur im Seitengewehr. Auf dem Perron des Bahnhofes hatte eine Compagnie Kiewer Grenadiere als Ehrenwache mit Fahne und Musik Aufstellung gefunden. Der Perron war mit Guirlanden, Teppichen und rothem Tuch geschmückt. Zu 4¾ Uhr hatten sich alle in Moskau anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen und die Königin von Griechenland nebst Thronfolger eingefunden. Daselbst hatten sich die Minister, Repräsentanten des Moskauer Gouvernements und der Stadt Moskau, die Suite, die hohe Generalität und zum Empfang geladenen Damen versammelt.

Nachdem es 5½ Uhr geworden war, fuhr langsam der Kaiserliche Zug auf den Bahnhof. Demselben entstiegen Ihre Kaiserlichen Majestäten. Nachdem Se. Majestät die Ehrenwache abgeschritten, wurde Ihrer Maj. der Kaiserin ein Bouquet aus Theerosen von der Gemahlin des Moskauer-Stadthaupts, Fürstin Golizin, und ein zweites aus Rosen und Orchideen von der Gemahlin des Moskauer Gouvernements-Adelsmarschalls, Fürstin Trubetzkoi, überreicht.

Vor dem Bahnhof wurden Ihre Majestäten mit endlosem Hurrah begrüßt, das beim Nikolai-Bahnhof begann und erst dann endete, als die

Feuilleton.

Neuntes Deutsches Turnfest in Hamburg

vom 11. (23.) bis 15. (27.) Juli 1898. III.

Für die „Nordlivl. Ztg." von A. P.

(Schluß).

In überraschend kurzer Zeit hatte sich die Festhalle geleert. Jeder war bestrebt, nur möglichst rasch auf den Festplatz zu kommen, um das Feuerwerk, das gleich nach Beendigung der Festlichkeit in der Festhalle stattfinden sollte, nicht zu versäumen. Dieses große effectvolle Schauspiel machte in der That dem betr. Pyrotechniker alle Ehre. Besonderen Beifall fand das dargestellte Bildniß des Turnvaters Jahn, und große Heiterkeit erregten mehrere Figuren, welche turnende Jünger Jahn's am Reck darstellten.

In den Nachmittagsstunden des 4. Festtages steigerte der Besuch sich zu einer Höhe, die wohl selbst die kühnsten Erwartungen der Ausrichter übertroffen hat. Besonders in den Abendstunden hatte sich die Zahl der Besucher außerordentlich gesteigert. Man schätzte die Zahl des Publicums auf 200,000 Menschen! Als die Kanonenschläge die Beendigung des Feuerwerks verkündet hatten, ergoß sich der gewaltige Menschenstrom nach allen Seiten hin und überfluthete die Straßen. Selbstverständlich waren die Straßen-Eisenbahnen einem solchen Andrange gegenüber ohnmächtig und nur ein Theil der Anstürmenden konnte rechtzeitig befördert werden. Viele, auch recht entfernt Wohnende, mußten sich schon dazu bequemen, ihren Weg zu Fuß zurückzulegen.

Der V. und letzte Festtag,
Mittwoch, den 15. (27.) Juli.

Am Morgen des letzten Festtages war der Besuch des Festplatzes nicht mehr so zahlreich wie an den vorhergegangenen Tagen. Der Turnplatz zeigte nicht mehr das nämliche wechselvolle Bild, da das Einzelturnen und das Turnen aller Kreise schon am vorhergehenden Tage seinen Abschluß gefunden hatte. Am letzten Tage sollten Ringkämpfe, Fechtübungen und ein Feuerwehr-Manöver vorgeführt werden, und am Nachmittage sollten verschiedene Spiele der Schüler sowie die feierliche Preisvertheilung und endlich ein Fackelzug stattfinden. Die Turnvereine aus weiterer Ferne rüsteten sich schon zur Abreise, denn oft traf man Abtheilungen von Turnern, welche mit ihrem Vereinsbanner den Festplatz verließen.

Ein höchst interessantes Schauspiel bot sich am Vormittage bei der Festhalle den fremden Turnern. Hier fand ein großes Manöver der Hamburger städtischen Feuerwehr statt. Angenommen war, es sei ein Großfeuer in der Festhalle ausgebrochen — in dem Theile, wo sich der Haupteingang befindet. Rasch wurde die Feuerwehr durch die Meldung „Großfeuer in der Festhalle" alarmirt. Nach wenigen Minuten sprengte die Feuerwehr in vollster Carrière mit mehreren Dampfspritzen, Leitern, Wagen u. s. w. heran und nun entrollte sich ein überaus interessantes Bild. Blitzschnell waren die Schläuche an die Hydranten angeschraubt und schon griff die Feuerwehr das als brennend angenommene Gebäude von allen Seiten an, gewaltige Wassermengen über dasselbe schleudernd. Mit katzenartiger Geschwindigkeit hatten die Feuerwehrleute den oberen Theil des Gebäudes erreicht, um die hier in Gefahr schwebenden Menschen zu retten, wobei große Rettungsleitern und Rettungsseile in Thätigkeit kamen. Nach etwa ¾-stündiger „schwerer Arbeit" war die „Gefahr" beseitigt und die Feuerwehr konnte wieder abrücken. Unter den Anwesenden herrschte nur eine Stimme des Lobes und der Bewunderung dieser tüchtigen Arbeit. Und thatsächlich — sehr, sehr klein kam man sich bei diesen Leistungen und bei dieser Feuerwehr vor. Es lohnte sich, die Einrichtungen der Hamburger Feuerwehr näher anzusehen, was unsererseits auch geschah. Was sind das für Spritzenhäuser („Wachen")! Das sind fürstlich eingerichtete Palais, in jeder Beziehung vollendet.

Schreiber dieser Zeilen hatte zufällig dem Brandmeister auf der neuesten Feuerwache eine Karte nebst einen Gruß aus Riga zu überbringen, bei welcher Gelegenheit er die interessanten und modernen Einrichtungen des Löschwesens genauer kennen lernen konnte. Die Liebenswürdigkeit des betreffenden Brandmeisters ging so weit, daß er sogar die Mannschaft alarmirte. Nur ein Druck auf einen Knopf genügte, um geradezu eine Art Wunder zu bewirken: sämmtliche elektrischen Glocken, die überall in den weiten Räumen und Sälen angebracht waren, setzten sich in Thätigkeit, sofort öffneten sich alle Thüren zu den Pferdeställen à tempo und — o Staunen! — die klugen Thiere, die beständig geschirrt stehen, eilten im Trapp jedes zu seinem Geräth und an seinen bestimmten Platz; die Mannschaften, die oben ihre Aufenthaltsräume haben, kamen nicht auf den vorhandenen breiten Treppen herunter — nein, sie rutschten pfeilschnell an den dazu bereitstehenden Kletterstangen und auf Rutschbahnen herab. Und ehe noch der Fremde so recht zur Besinnung kommen konnte, war schon Alles wieder mäuschenstill: Alle saßen ausgerüstet auf ihren Wagen und warteten auf das Commando zum Abfahren. Jetzt noch ein Handgriff, die großen Thore zur Straße öffnen sich alle gleichzeitig und die Feuerwehr kann abrücken. Doch bald genug sollten die Mannschaften erfahren, daß es nur ein „blinder Alarm" war. Zu diesem aufregenden, interessanten Schauspiel hatte es nur 40 Secunden (!) bedurft! — In der Nacht soll die Wache eine Minute nach erfolgtem Alarm ausrücken — eine fast unglaubliche Leistung, doch wenn man jene vortrefflichen Einrichtungen gesehen hat, muß man daran glauben.

Am Vormittage fanden auf dem Festplatze Ringkämpfe statt, woran sich 32 Mann in 2 Gruppen betheiligten. Diese Kämpfe übten eine große Anziehungskraft aus: Tausende waren herbeigeeilt, um dem aufregenden und spannenden Schauspiel beizuwohnen. In der einen Gruppe siegte in verhältnißmäßig leichter Weise — sein letzter Gegner fiel selbst durch Stolpern — ein Turner aus Mühlheim am Rhein. In der anderen Gruppe siegte nach langem hartnäckigen Kampfe gegen einen körperlich weit schwereren Gegner ein Turner aus Gröna. Der Enthusiasmus des Publicums und die Ovationen bei diesem letzten Kampfe waren unbeschreiblich. Außerdem führten 91 Mitglieder des „Akademischen Turnerbundes" verschiedene Sonderaufführungen vor, so z. B. Fechten, Discuswerfen, Barrlauf und Springen. Namentlich die Massenübungen im Fechten kamen trefflich zur Geltung und machten einen echt studentischen Eindruck. — Zum Schluß versammelten sich auf dem Festplatz etwa 4000 Knaben und veranstalteten verschiedene Spiele, was ein überaus frohes und frisches Leben und Treiben mit sich brachte und ein buntes geschäftiges Bild darbot. Tauziehen, Wettlaufen, Hürdenlaufen, Schlagballspiel u. s. w. — alle diese Spiele wurden hier und dort auf dem riesigen Platze vorgenommen.

Unterdessen war die Zeit schon vorgerückt und die feierliche Preisvertheilung sollte beginnen. Noch ein mal hatte sich eine große Zahl von Menschen auf dem Festplatz eingefunden, um bei dem feierlichen Act der Preisvertheilung zugegen zu sein und dann Abschied zu nehmen von dem schönen, herrlichen Turnplatz, auf dem während des Neunten deutschen Turnfestes so mancher Preis errungen, so manche schöne Stunde verlebt, auf dem so manches herzhafte und warme „Gut Heil!" erklungen und so manches fröhliche Turnerlied gesungen war.

Um die angesetzte Stunde versammelten sich die verschiedenen Turnvereine, die die Hoffnung hatten, einen Preis zu erhalten, mit ihren Bannern auf dem Festplatz. Nachdem auch die Mitglieder des Vorstandes, die Kampfrichter, die Ehrengäste u. s. w. sich eingefunden hatten, eröffnete der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft die Feier mit etwa folgenden Worten: „Jetzt, wo der letzte der schönen Tage zur Neige geht und

Kaiserlichen Majestäten im Kreml in der Uspenski-Kathedrale ankamen — mithin so lange, bis die ganze Entfernung von etwa 7 Werst abgefahren war.

Die Kaiserliche Familie war begleitet vom Minister des Kaiserlichen Hofes Gen.-Adjutanten Baron Fredericks, Palais-Commandanten Gen.-Adjutanten v. Hesse, Hofmarschall Grafen Benkendorf, Leibchirurgen Hirsch, Flügel-Adjutanten Baron Meyendorff, Hoffräulen Fürstin Obolenski u. A.

Die Abfahrt der Kaiserlichen Familie und der Suite und Aller zum Empfang auf dem Bahnhof zugelassenen Personen dauerte fast eine Stunde. Das Publicum verweilte bis zum späten Abend auf den Straßen, wobei musterhafte Ordnung und hochgestimmte Feststimmung herrschten. Eine glänzende Illumination der ganzen Stadt bildete den Schluß der Festlichkeiten am ersten Festtage. — Morgen findet die Enthüllung des Denkmals statt.

Die Schülerwerkstatt des livländischen Hausfleiß-Vereins von 1888—1898. II.

Ihre Entstehung und zehnjährige Wirksamkeit.

Von L. Goertz.

Nachdem von städtischen Körperschaften und Privatpersonen die für die erste Einrichtung der Werkstatt nöthige Geldsumme gespendet war, erging durch den vom Verwaltungsrath des Hausfleiß-Vereins zum Director der Schülerwerkstatt erwählten Professor Dr. R. Hausmann ein Aufruf zur Anmeldung von Schülern für die mit Beginn des 2. Sem. 1888 zu eröffnenden Handfertigkeits-Curse. Die Anmeldungen ergaben bald die in Aussicht genommene Gesammtzahl von 100 Schülern, zu denen später noch 9 weitere hinzukamen. Durch die unausgesetzten Bemühungen des Herrn v. Hofmann, der sich in aufopferndster Weise in den Dienst der guten Sache stellte, wurde mittlerweile ein passendes Local im neuerbauten Umblia'schen Hause an der Lechelferschen Straße Nr. 4 ausfindig gemacht. Nachdem sodann durch Herrn v. Hofmann die zur Einrichtung der Werkstatt erforderlichen Gegenstände angeschafft waren, wurden durch ihn und Professor Hausmann die Räumlichkeiten für ihren Zweck hergerichtet.

Seit der definitiven Feststellung des Unterrichtsplanes waren außerdem die Einzelheiten der Lehrmethode, der Stufengang der Arbeit und die Ordnung des Betriebes Gegenstand von Conferenzen gewesen, welche der Director mit seinem technischen Beirath Herrn v. Hofmann und den für den Unterricht in der Werkstatt ausersehenen Lehrern abhielt. Außerdem stand Director Ripke, der, wie oben gezeigt, sich das große Verdienst erworben, diese für unsere Jugend hoch bedeutsame Frage angeregt zu haben, dem jungen Unternehmen mit pädagogischem Rath zur Seite. Die von der Leipziger Schülerwerkstatt herausgegebenen Vorlagewerke, sowie die von Herrn Woldemar Behr in Moskau geschenkte Sammlung der Dresdener Modelle für Papparbeit waren bei den Berathungen sehr lehrreich, vor Allem brachten die von Herrn v. Hofmann in Leipzig gemachten Beobachtungen und in der Lehrerwerkstatt gesammelten Erfahrungen viele Förderung.

Nach allen diesen Vorbereitungen konnte zu Beginn des 2. Semesters 1888 die Schülerwerkstatt eröffnet werden. Am 20. August fanden sich um 3 Uhr Nachmittags Director, Lehrer, Schüler und verschiedene Personen, welche sich für die Sache interessirten, zu einer anspruchslosen Feier im Local der Werkstatt ein. Professor Hausmann weihte durch eine Ansprache die Stätte ein, welche berufen sein sollte, an ihrem Theile mitzuwirken, daß unsere männliche Jugend zu einem tüchtigen, kräftigen Geschlecht herangebildet würde. Redner hob hervor, daß der Zweck der Arbeit an dieser Stätte sei, Auge und Hand zu üben; man solle lernen, zu sehen und selbst zu fertigen, was gesehen worden. Gut und sauber solle die Arbeit sein: nur dann könne sie wirklich Freude wecken bei dem, aus dessen Hand sie hervorgegangen. Zu freier Arbeit wären Alle zusammengetreten, wahre Freiheit gedeihe aber nur bei guter Ordnung. Diese solle hier jederzeit walten; Liebe, Vertrauen, Gehorsam solle Lehrende und Lernende verbinden. Gute Ordnung müsse auch herrschen im Besuch der Werkstatt, im Gebrauch der Werkzeuge. Nur auf diese Weise könne das Werk gedeihen.

Eine Besichtigung der Werkstatt, die dank den Verdiensten der Herren v. Hofmann und Hausmann trefflich eingerichtet war, schloß die Feierlichkeit. Reiche Anerkennung wurde dem gezollt, was die beiden Herren hier geschaffen. Da es diejenigen Leser dieses Berichts, welche die Werkstatt nicht vom Augenschein kennen, interessiren dürfte, in welcher Weise die Räumlichkeiten ausgenutzt werden, lasse ich hier eine kurze Beschreibung folgen. Dabei ist zu bemerken, daß die ursprüngliche Anlage sich durchaus als sehr praktisch bewährt hat und bis heute beibehalten worden ist. Für den Unterricht einer jeden Gruppe ist ein gesonderter Raum bestimmt. Die einzelnen Räume sind jeder für einen bestimmten Arbeitszweig hergerichtet: 2 für Papparbeit, 2 für Metallarbeit, 1 für Tischlerei, 1 für Kerbschnitt. In jedem der Räume für Papparbeit ist je ein langer Tisch aufgestellt, an dem mindestens 10 Knaben gleichzeitig arbeiten können. In jedem dieser Zimmer dient außerdem ein großer Schrank zur Aufbewahrung der Werkzeuge, Materialien und angefangenen Arbeiten. Die Räume für Metallarbeit haben je 2 Tische, versehen mit Schraubstöcken. In Schränken sind die Werkzeuge untergebracht, ein Wandschrank im größeren Metallarbeitszimmer beherbergt die angefangenen Arbeiten. Das größte Zimmer der Werkstatt wird von der Tischlerei eingenommen: 10 Hobelbänke, 2 große Werkzeugsschränke, Sägen, an den Wänden hängend, bilden die Ausstattung. Zur Einrichtung des Kerbschnittzimmers gehören 2 große Arbeitstische und ein Werkzeugschrank. In jedem Arbeitsraum hängt außerdem eine große hölzerne Wandtafel. Im Lehrerzimmer befinden sich Wandschränke für Arbeitsmaterial, Modelle, angefangene Arbeiten.*) Ein in der Mitte des Locals durchlaufender Corridor gestattet eine bequeme Communication zwischen den einzelnen Räumen und erleichtert die Schulaufsicht.

Am 24. August 1888 begann die Arbeit und währte bis zum 10. December, in welcher Zeit an den beiden für den Unterricht bestimmten Wochentagen (Mittwoch und Sonnabend) in allen Fächern und außerdem an einem Wochentage in Papp- und Metallarbeit unterrichtet wurde. Es unterrichteten folgende Herren: in der Papparbeit Lehrer Riggol und Secretär v. Stryk, in der Metallarbeit Lehrer Barth und Hoppe, in der Tischlerei Lehrer Hoppe und Lauge, im Kerbschnitt Ingenieur v. Kügelgen und Lehrer Org**).

In ruhiger Arbeit entwickelte sich die Werkstatt gedeihlich: die Frequenz war gut, das Interesse des Publicums rege, an der Verbesserung von hervortretenden Mängeln, wie sie jeder Neuschöpfung anhaften, wurde stetig gearbeitet. Einen großen Fortschritt bedeutete der im 1. Sem. 1889 eingerichtete Vorcursus. Abweichend von dem ursprünglichen Programm, nach welchem 10 Jahre als Minimalalter der in die Werkstatt eintretenden Knaben festgesetzt waren, wurden nämlich von nun an auch Knaben im Alter von 7 oder 8 Jahren aufgenommen, um frühzeitig für die Papparbeit methodisch vorgebildet zu werden. Der Lehrgang des Vorcursus, den ich weiter unten folgen lasse, wurde mit Zugrundelegung Fröbelscher Principien von Herrn Riggol zusammengestellt, der auch immer diesen Unterricht geleitet hat.

Nach 1½-jährigem Bestehen legte die Werkstatt zum ersten Mal einem größeren Publicum Rechenschaft über ihre Thätigkeit ab: am 6. und 7. December 1889 fand im Zeichen-Cabinet des alten Universitätsgebäudes eine Ausstellung der in der Schüler- und Lehrer-Werkstatt gefertigten Arbeiten statt.

Derartige Ausstellungen sind von dann ab jährlich zu Anfang December veranstaltet worden, in den Jahren 1890 und 1891 in dem freundlichst zu diesem Zweck eingeräumten Saal des damaligen Conventsquartiers „Livonia", seit 1892 in den Räumen der Werkstatt. Dieser Modus ergab sich als praktischer, weil auf solche Weise den Besuchern der Ausstellung die Bekanntschaft mit den Localitäten und der Einrichtung der Werkstatt ermöglicht wird.*)

Im August 1893 betheiligte sich die Werkstatt mit einer Anzahl in ihr gefertigter Gegenstände an der Herbst-Ausstellung des livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes, wobei ihr von Seiten des Preisrichter-Collegiums eine Anerkennung zu Theil wurde; 1897 ward an derselben Stätte der ganze Lehrgang der Werkstatt in methodisch geordneten Schülerarbeiten dem großen Publicum zur Kenntnißnahme vorgelegt. Die Arbeiten erweckten bei den Besuchern der Ausstellung reges Interesse; die Kerbschnitt-Arbeiten wurden mit der Bronce-Medaille als dem 2. Preise, die ganze Collection aber „unter Hervorhebung der guten Unterrichtsmethode" mit der kleinen silbernen Medaille als dem 1. Preise gekrönt.

Mittlerweile hatte sich — im Mai 1893 — in der Leitung der Werkstatt ein Wechsel vollzogen: Professor Hausmann, der sich, in selbstloser Hingabe an die gute Sache, um die Einrichtung große Verdienste erworben und fast 5 Jahre treu für die Weiterentwickelung und das Gedeihen des Instituts Sorge getragen, trat von seinem Amt zurück. An seiner Stelle wurde vom Vorstande des Hausfleiß-Vereins der Unterzeichnete zum Leiter der Werkstatt erwählt. Aus dem Lehrercollegium waren mit dem zweiten Jahre des Bestehens der Werkstatt die Herren v. Stryk und Org ausgeschieden.

Ein schwerer Schlag traf die Werkstatt im Herbst 1897. Am 15. September verschied im eben vollendeten 69. Lebensjahre am Herzschlage der Ingenieur Hermann v. Kügelgen — ein Mann, welcher seit Begründung des Instituts segensreich an ihm gewirkt hatte und immer darauf bedacht gewesen war, dasselbe in allen Stücken zu fördern. Dank seiner vielseitigen technischen Bildung, dank seinem künstlerischen Sinn, dank seinem liebenswürdigen Wesen und seiner Hingabe an die Sache war er in hohem Grade geeignet, anzuregen und zu belehren. Er hat den Kerbschnitt in der Werkstatt zu hoher Blüthe gebracht, er hat später die methodischen Grundzüge für den Unterricht in der Drechslerei und Brandmalerei entworfen, aber auch in den anderen Fächern stets maßgebenden Einfluß gehabt. Als bleibendes Andenken an den lieben Verstorbenen hängt nun sein Portrait in der Werkstatt; den Rahmen des Bildes haben 2 seiner Schüler mit Kerbschnittmustern verziert.

Was die Thätigkeit der Werkstatt betrifft, so wurde das Programm in den ursprünglichen Grundzügen im Laufe der Jahre nach wie vor beibehalten, im Einzelnen ausgebaut und vervollkommnet. Im Herbst 1893 fand durch Hinzunahme der Drechslerei eine Erweiterung statt. Freilich konnte nur auf 2 Drehbänken gearbeit werden, da die Anschaffung einer größeren Anzahl die zu Gebote stehenden Mittel und den verfügbaren Raum überschritten hätte. Herr v. Kügelgen arbeitete einen methodischen Lehrgang aus, so daß auch in diesem Fach nach den bewährten bisherigen pädagogischen Grundsätzen gearbeiten werden konnte. Die Drechslerei kommt natürlich nur für fortgeschrittenere und größere Knaben in Betracht, da sie eine sichere und geübte Hand erfordert.

Auch die Brandmalerei zog man — seit 1896 II — in den Kreis der Arbeiten mit Zugrundelegung eines von Herrn v. Kügelgen ausgearbeiteten Stufenganges. Den Unterricht in diesen neuen Fächern ertheilte Herr v. Kügelgen; nach seinem Tode trat Herr Barth an seine Stelle.

Es könnte vielleicht scheinen, daß die Einführung dieser beiden neuen Zweige eine Zersplitterung der Kräfte und ein Abirren von dem ursprünglich beschrittenen Wege bedeute. Das ist aber nicht der Fall, denn durch Hinzunahme dieser Fächer wurde nur entwickelteren Schülern, welche durch Jahre in der Werkstatt gearbeitet hatten, die Möglichkeit geboten, die erworbene Geschicklichkeit noch weiter ersprießlich auszunutzen. So ergeben sich z. B. durch Verbindung von Tischlerei- und Drechselarbeiten neue Combinationen, wodurch dem künstlerischen Sinn weitere Pflege zu theil wird. Der übrige Lehrgang erleidet durch Hinzunahme dieser Fächer keinerlei Verkürzung oder Beeinträchtigung.

---

*) Seit Einführung der Drechslerei ist das Lehrerzimmer zur Drechselwerkstatt eingerichtet worden.

**) Es sei bemerkt, daß die Frage des Handfertigkeitsunterrichts gleichzeitig auch an anderen Orten unserer Heimath in Fluß kam: im livländischen Landesgymnasium zu Birkenruh, in Mitau und Riga wurden Schülerwerkstätten eingerichtet. Auch die Privatknabenschule des Herrn Jürgenson in Werro hat seit 1893 eine Schülerwerkstatt, die jährlich Ausstellungen der in ihr gefertigten Arbeiten veranstaltet; cf. M. Boehm: Die Handarbeit im Dienste der Knabenerziehung. „Balt. Monatsschr." B. 35 S. 718 ff, bes. S. 743 ff. In memoriam. Rückblicke auf das livl. Landesgymnasium Kaiser Alexander II. zu Birkenruh. Riga 1892. S. 79.

*) Vor Eröffnung der Ausstellung findet eine interne Schlußfeier statt, bei welcher der Leiter der Werkstatt in kurzer Ansprache den versammelten Lehrern und Schülern einen Ueberblick über die Thätigkeit des verflossenen Jahres giebt und an die tüchtigsten Schüler Prämien vertheilt.

Mittelst Allerhöchsten Befehls im Ressort des Ministeriums des Innern vom 8. August ist der Veterinärarzt Reinwald zum außeretatmäßigen Veterinär des Gouv. Livland ernannt worden.

— Ueber die Seglerflotte Livlands und Kurlands entnimmt das „Rig. Tagbl." der „Balss" nähere Daten, wonach sich zum 1. August ca. 210 baltische Segelschiffe auf Reisen im Auslande befanden, und zwar: 155 in der Nordsee, 26 im Weißen Meer, 22 an den Ufern Amerikas, 6 in der Nähe Indiens und ein Segler in der Nähe Afrikas.

Riga. Die Grundsteinlegung der Niederlage für den Krons-Branntweinverkauf wurde Sonnabend in Riga durch einen Gottesdienst vollzogen, den der Archimandrit Innokenti celebrirte. Anwesend waren, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, der stellv. Gouvernements-Chef Wirkl. Staatsrath N. A. Bulygin, die Chefs der Truppentheile und Civilbehörden, Vertreter verschiedener städtischen Institutionen sowie der örtlichen Industrie und Technik. Der Platz, auf dem sich die Gebäude der Krons-Branntweinniederlage erheben werden, liegt an der Pionier-Straße, umfaßt 8300 Quadrat-Faden und ist von der Stadt angekauft worden. Das Fundament für das Wohnhaus, für den Sitz der Administration und die Niederlage sowie für einige Cisternen ist bereits ausgemauert, der Rohbau soll noch in diesem Jahre fertig werden; alle übrigen Gebäude (darunter eines zur Herstellung von Kohlen, die zum Rectificiren des Branntweins dienen) müssen bis zum 15. Mai 1900 beendet sein. — Die auf dem Wege des öffentlichen Torgs vergebenen Bauten der Niederlage werden beanspruchen: für Riga 308,000 Rbl., bei einem Umsatz von 600,000 Wedro, für Walk 107,000 Rbl., für unsere Staat 157,000 Rbl., doch beziehen sich alle diese Summen nur auf die Arbeiten im Rohbau; die innere Ausstattung und Montirung eingerechnet, dürfte für Riga allein etwa 1 Million Rbl. nöthig sein, um die neue Institution vollständig lebensfähig auszustatten, wobei nicht zu vergessen ist, daß ein Theil Kurlands (den Bezirk Libau ausgenommen, wo eine Niederlage für etwa 70,000 Wedro begründet werden soll) seinen Branntwein aus Riga beziehen wird. Erwähnt sei endlich noch der Umstand, daß die neue Niederlage durch eine Zweigbahn mit der Eisenbahn verbunden sein wird. — Die Einweihungsfeierlichkeit schloß mit der eigentlichen Grundsteinlegung. Dann begaben sich viele der Anwesenden, einer freundlichen Einladung Folge leistend, in die Räume der Acciseverwaltung, wo ein solennes Dejeuner servirt wurde. Nach einem feierlichen Toast auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers wurde in einer Reihe von Trinksprüchen der Förderer der neuen Institution gedacht und das Wohl des Herrn Finanzministers v. Witte, des Wirkl. Geheimraths Markow, des stellv. Gouvernements-Chefs Bulygin, des Dirigirenden der Acciseverwaltung Umnow u. A. ausgebracht.

Kurland. Dem kürzlich verstorbenen Baron Ernst Fircks-Nogallen wird in der „Düna-Z." ein warmer Nachruf gewidmet. Es heißt daselbst u. A: „Neben vielen anderen Wohlthaten und Diensten, die er seinem Kirchspiele erwies, war er der alleinige Gründer des Erwahlenschen Leprosoriums — dieses so ungemein wohlthätigen und in jener Gegend so wichtigen Instituts. Durch Schenkung eines großen Grundstückes und Darbringung und Anschaffung bedeutender Geldmittel, keine Mühe scheuend, allerlei Schwierigkeiten bekämpfend, rastlos thätig, hat er diese Anstalt ins Leben gerufen. Gewiß, diese seine Initiative hat unstreitig zur Folge gehabt, daß in Kurland noch andere Anstalten dieser Art ins Leben gerufen worden. Pflichttreu und streng mit sich selbst, ist er vielleicht auch manchen Anderen gegenüber streng erschienen. Aber was für ein goldenes Herz barg er in sich; wo es galt, Armuth, Trauer, Leid zu mildern und zu stillen — da war er der stille, alles Aufsehens abholde, edle, großmüthige Geber. . ."

Mitau. Zum Bahnbau Windau-Tuckum-Moskau schreibt die „Mit. Z.": Die anfangs in Aussicht genommene Richtung der Bahn über Kalnzeem und Kliewenhof, die aller Wahrscheinlichkeit nach in einer Entfernung von 9 Werst an unserer Stadt vorübergeführt hätte, ist wegen der auf dieser Strecke zu passirenden Sümpfe und Moräste aufgegeben worden. Dagegen ist jetzt eine andere Linie in Vorschlag gebracht und bereits abgesteckt worden, und zwar eine, die von Tuckum direct nach Mitau führt, sodann über Annenburg, wo eine Brücke zu erbauen wäre, auf Kreuzburg hinausläuft. Hoffen wir, daß dieses für Mitau ohne Frage äußerst günstige Project zur Ausführung gelange.

St. Petersburg, 17. August. Das bei Verleihung des St. Andreas-Ordens erlassene, vom 16. August aus Moskau datirte und von Sr. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnete Allerhöchste Rescript an den Oberprocureur des Hlg. Synods, Wirkl. Geheimrath Pobedonosszew, lautet: „Konstantin Petrowitsch! Am heutigen Tage der das ganze Volk umfassenden Feier der Enthüllung des Denkmals für Meinen in

---

das herrliche Fest sich seinem Ende neigt, gilt es noch drei Aufgaben zu erfüllen: die Sieger in der verdienten Weise zu ehren, der lieben Stadt Hamburg zu danken für die Gastfreundschaft, die sie den Turnern in so freundlicher Weise gewährt hat, und endlich aufs neue das Gelöbniß unverbrüchlicher Treue für die Turnerei auszusprechen." — Unter lebhaftem Beifall wurde nun der Name Alfred Flatow von der Berliner Turnerschaft aufgerufen, der den 1. Preis im Wettturnen errungen hatte. Der Vorsitzende schmückte das Haupt des Siegers mit einem Eichenkranze (dem einzigen Ehrenpreis, welchen die deutsche Turnerschaft kennt) und überreichte ihm ein künstlerisch ausgeführtes Ehrendiplom. In derselben Weise wurden auch die übrigen Sieger geehrt — es wurden ungefähr 130 Namen aufgerufen — und jedes Mal ertönten lebhafte Beifallsbezeigungen. — Erst nach 2 Stunden hatte die Preisvertheilung ihr Ende erreicht, worauf noch mehrere längere und kürzere Ansprachen, meist schöne Worte des Dankes enthaltend, folgten.

Kurz nach 9 Uhr war die Aufstellung zum Fackelzuge beendet, der veranstaltet war, um den Festtagen einen heiteren Abschluß zu geben. Nahe an 4000 Turner mögen es gewesen sein, die sich in langem Zuge mit brennenden Fackeln vom Festplatze aus in Bewegung setzten. Der Zug ging durch viele Hauptstraßen und wurde überall von den dichten Menschenmassen mit lebhaften Zurufen empfangen, die von den Fackelträgern mit derselben herzlichen Freude erwidert wurden. So ging es nun jubelnd und lachend bis zur sog. Moorweide. Hier flogen die Fackeln in weitem Bogen auf einen Haufen, und während die Flamme, die letzte Ehre für das Turnfest, nur langsam dahinlosch, sang die große Turnerschar in mächtigem Chor verschiedene Turnlieder.

Hiermit hatte das Neunte deutsche Turnfest seinen Abschluß gefunden. Und wenn auch jene Flammen erloschen sind, so wird doch in den Herzen derjenigen, die das Glück hatten, dieses herrliche Fest mitzumachen, lange fortglühen das freundliche Andenken an die Stadt Hamburg und an das in ihren Mauern durchlebte Neunte deutsche Turnfest. Dankerfüllten Herzens für die reiche Anregung und Belehrung, für die große Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft kehrt Jeder in die Heimath zurück.

Ja, das Turnen in Deutschland steht wohl auf einer sehr hohen Stufe; es ist dort so zu sagen Nationalsache und bei Jedem etwas ganz Selbstverständliches, wie etwa bei uns der Militärdienst. Eine große Schande wäre es dort, nicht Turner zu sein — es wird gleichsam schon dem Kinde eingeimpft. Groß und Klein, Jung und Alt, ja Staat und Bürgerschaft — Alles interessirt sich im weiten Kreise für das Turnwesen und unterstützt und fördert es in jeder Beziehung. Daher auch diese staunenswerthen Leistungen, daher diese großen Fortschritte und dieser gewaltige Aufschwung. Und fragen wir uns, welchen Nutzen das Turnen der Bevölkerung bringt, so können wir sagen, dieser Nutzen ist für das ganze Reich und für die ganze Generation von unglaublicher Bedeutung und nicht zu ermessen.

Darum wollen auch wir der deutschen Turnerschaft ein ferneres Blühen und Gedeihen wünschen und den fernen lieben Turngenossen, die uns lehren, wie man's macht, ein herzliches „Gut Heil"! hinüberrufen. Wir wollen aber zugleich hoffen, daß es auch im mächtigen Rußland mit dem Turnen, das sich schon hier und da Bahn gebrochen hat, bald anders aussehen möge.

Während viele Turner am anderen Morgen sich zur Heimreise rüsteten, wanderten wieder andere in großen Schaaren zu den Abgangsstellen der Schiffe, um eine von den sich an das Fest anschließenden Turnfahrten mitzumachen. Es ging nach Helgoland, Kiel, Cuxhaven u. s. w. und Hunderte von Turnern betheiligten sich an diesen Fahrten, bei denen es wohl ganz besonders heiter hergegangen sein mag. Leider war es nicht Allen vergönnt, eine von diesen schönen Touren mitzumachen, da sie, wie den Schreiber dieser Zeilen, ernste Pflichten davon abhielten.

Wenn dieser Festbericht hier und da in unserer alten Stadt Interesse erweckt, so hat er seinen Zweck erfüllt. Und somit zum Schluß ein

„Gut Heil!" der edlen Turnerei!

Kowno, den 26. Juli 1898.

A. P.

Mannigfaltiges.

Das Photographiren von Personen wider ihren Willen. Die „Eld. Z." berichtet: Photograph G. Klagemann und seine Ehefrau, Beide aus Kranz, hatten sich vor der Strafkammer in Königsberg i. Pr. wegen öffentlicher Beleidigung des Frl. Gertrud Schmidt aus Tapiau zu verantworten. Kl. hielt in seinem Geschäft verschiedene Gegenstände zur Erinnerung an Kranz feil, unter Anderem Briefbeschwerer und Postkarten mit der Abbildung eines jungen Mädchens im Badecostüm. In dieser Abbildung erkannte sich Frl. Schmidt, die am 25. August 1897 mit ihrer Schwester und deren Bräutigam, Referendar Schellong, nach dem Geschäft kam, wieder, und da sie sich hierdurch beleidigt fühlte, beauftragte sie den Referendar Schellong, mit Kl. wegen Beseitigung dieser Bilder zu unterhandeln. Kl. bestritt die Identität der Abbildungen mit Frl. Schmidt, erklärte sich aber bereit, die Platte, die zur Herstellung der Bilder diente, zu vernichten, was auch nach einigen Tagen in Schellong's Gegenwart geschah. Da Kl. aber weiterhin die betreffenden Postkarten verkaufte, so wurde die Sache von Frl. Schmidt der Staatsanwaltschaft übergeben. Die Angeklagten blieben dabei, daß die Abbildungen nicht Frl. Schmidt darstellen; die Aufnahme sei schon 1895 gemacht, während Frl. Schmidt Kranz zum ersten Male 1896 besucht hat, und zwar habe damals eine Amateur-Photographin das Bild aufgenommen und Kl. die weitere Benutzung gestattet; doch konnte der Name der betreffenden Dame nicht mehr angegeben werden. Belastend war für die Angeklagten außer der Aehnlichkeit des Bildes, daß Frl. Schmidt eines Unfalles halber im Sommer 1896 einen Handschuh während des Badens getragen hat, was sonst seitens der Badenden nicht geschieht, dieser auf dem Bilde sich aber wiederfindet, sowie die Aussage des Frl. Redottee, die im vergangenen Jahre bei Kl. als Retoucheuse beschäftigt war und welcher Frau Kl. mitgetheilt hat, das betreffende Bild selbst aufgenommen zu haben. Der Gerichtshof hielt die Angeklagten für schuldig und verurtheilte sie zu je 6 Monaten Gefängniß und Vernichtung der Platten und der fertigen Exemplare.

— Die „Disch. Z." schreibt aus Berlin: Kinder mit großen Placaten auf der Brust, auf denen das Endziel der Reise vermerkt ist, konnte man während der diesjährigen Hauptreisezeit auf den hiesigen Bahnhöfen vielfach bemerken. Die Bahnbeamten geben auf derartige Kinder in Folge höherer Anweisung besondere Obacht und sorgen für sichere Ankunft am Bestimmungsorte. Einer besonders ängstlichen Mutter, der zu Rixdorf wohnenden Frau P., mochte indessen diese väterliche Fürsorge nicht genügen; denn sie erschien letzthin in Begleitung ihres 9-jährigen Knaben am Packetschalter der dortigen Postanstalt mit dem Ersuchen, den Knaben als Packet nach Neuwedel in der Neumark zu befördern. Zu diesem Behuf überreichte sie dem erstaunten Schalterbeamten eine vorschriftsmäßig ausgefüllte Begleitadresse, auf welcher sich unter Anderem die Worte befanden: „Anbei ein Knabe und ein Bündel in grauer Leinwand." Der Schalterbeamte mußte seinen ganzen Belehrungs-Apparat in Bewegung setzen, ehe es ihm gelang, der Frau plausibel zu machen, daß durch die Post wohl lebende Thiere, aber nicht lebende Menschen zur Beförderung gelangen. Der Vorfall erregte begreiflicher Weise im Postgebäude ungeheure Heiterkeit, während die Frau mit ihrem eigenartigen „Post-Colli" kopfschüttelnd und anscheinend betrübt von dannen ging.

— Anzeige. „Empfehle mich dem geehrten Publicum zur Ausfertigung von Schriftstücken jeder Art. Bittgesuche werden auf Wunsch mit zitternder Hand geschrieben. Winkelmann, Consulent." (Megg. Bl.)

Gott ruhenden Großvater, Kaiser Alexander Nikolajewitsch verschmilzt Moskau und ihm folgend auch das ganze übrige Rußland mit Mir im Gefühle andächtiger Dankbarkeit für seine selbstverleugnenden Sorgen, für Seine fruchtbringenden Mühen und das Wohl des theuren Vaterlandes. Die Erinnerung an die während Seiner Regierung erreichten entschiedenen Fortschritte auf allen Gebieten unseres staatlichen Lebens wird auf den Seiten der russischen Geschichte, die an patriotischen Thaten gekrönter Führer so reich ist, unerschütterlich erhalten bleiben. Von allen nächsten Mitarbeitern, die an der Spitze gesonderter Verwaltungszweige dem verewigten Monarchen nahe standen, nehmen Sie allein bis zum heutigen Tage den Ihnen anvertrauten verantwortungsvollen Posten ein. Es ist Mir angenehm, bei diesem Anlaß Meine Gedanken auf Ihre mehr als ein halbes Jahrhundert umfassende staatliche Laufbahn zu richten. Nach Beendigung des Cursus in der Kais. Rechtsschule verschiedene Aemter in den Moskauer Departements des Dir. Senats bekleidend, erwarben Sie sich, dank Ihrem hellen Verstande, Ihrer ungeheuchelten Ergebenheit an die Sache und außerordentlichen Arbeitsamkeit, den ehrenhaften Ruf eines erleuchteten Juristen, der praktische Erfahrung mit umfassenden theoretischen Kenntnissen glücklich verband. Dieser Ruf bewog Meinen Großvater, gesegneten Andenkens, Ihnen die wichtige Pflicht aufzuerlegen, Seinem erhabenen Sohne Unterricht in den juristischen Fächern zu ertheilen; dieser Ruf war auch Grund dafür, Sie zu den Arbeiten in der Gerichtsreform hinzuziehen, die eines der größten historischen Verdienste der Regierung Kaiser Alexander's II. war... Bald nachdem die Gerichtsgesetze in Wirksamkeit getreten waren, wurden Sie zur Theilnahme am Civil-Cassations-Departement des Senats berufen und Ihnen war es dem gemäß beschieden, an den hochnützlichen Arbeiten unserer obersten Gerichtsstätte in den ersten Zeiten ihres Bestehens theilzunehmen. 1872 zum Mitgliede des Reichsraths im Departement für Civil- und geistliche Angelegenheiten ernannt und darauf im Jahre 1880 die Obliegenheiten des Ober-Procureurs des Allerheiligsten Synods erfüllend, wurden Sie für ausgezeichnet erfolgreiche Thätigkeit auf diesem für Sie neuen Gebiete mehrfach der Monarchischen Anerkennung gewürdigt. Mein unvergeßlicher Vater, der eine herzliche Zuneigung zu Ihnen hegte und Ihre Vortragskunst als Professor aus eigener Erfahrung hochstellte, zog Sie zur Antheilnahme an dem Mir ertheilten Unterricht in der Gesetzeskunde heran und gab Mir dadurch die Möglichkeit, schon in den Jahren der Jugend Ihre umfassenden Kenntnisse in der Rechtswissenschaft, Ihre heiße Liebe zum Vaterlande und die Ihnen eigene offene Gradherzigkeit richtig zu würdigen. Ich werde auch nicht Ihrer Antheilnahme an dem 1891 unter Meinem Präsidium errichteten Besonderen Comité zur Hilfeleistung an die Nothleidenden in den von Hungersnoth betroffenen Gegenden vergessen und Ihre eifrige Mitwirkung an dieser ersten, Mir von dem verewigten Kaiser anvertrauten staatlichen Angelegenheit. — Nach Meiner Thronbesteigung überzeugte Ich Mich mit dem Gefühle wahrhafter Freude persönlich von der Bedeutsamkeit der Verdienste, die Sie der von Mir tief verehrten Orthodoxen Kirche erwiesen haben und gleichfalls von Ihren rastlosen Sorgen um die Hebung des sittlichen und geistigen Niveaus der Geistlichkeit... Zugleich kann Ich nicht umhin dessen zu erwähnen, daß Sie als einer der besten zeitgenössischen Meister des russischen Wortes die Stunden Ihrer Muße wissenschaftlichen literarischen Arbeiten widmen und sich durch Ihre umfassende Arbeit bei Bearbeitung des russischen Civilrechts einen weitbekannten Namen erworben haben. Ihre so unterschiedliche, in Wahrheit hervorragende Thätigkeit zum Nutzen der Kirche und des Vaterlandes veranlaßt Mich heute hier, mitten im Herzen Rußlands, inmitten der Moskauer Heiligthümer, Mich mit Worten herzlicher Dankbarkeit, als deren äußeres Zeichen der beifolgende Orden des Hlg. Apostels Andreas des Erstberufenen dienen möge, an Sie zu wenden. — Mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die Göttliche Vorsehung mir noch lange Jahre verleihe, Ihre vielerfahrene Mitwirkung zu genießen, bleibe Ich für immer Ihr unveränderlich wohlgeneigter „und herzlich dankbarer Nikolaus".

— Wie man der „Pol. Corr." berichtet, hat das Communications-Ministerium beschlossen, eine Reihe von Vorarbeiten für die demnächst zu erbauende Eisenbahnlinie vornehmen zu lassen, welche die Städte Lodz und Kalisch mit der deutschen Grenze verbinden soll. Dieser Schienenweg werde eine doppelte Bedeutung haben, indem dadurch nicht nur das Netz der strategischen Linien in Russisch-Polen vergrößert, sondern auch eine directe Verbindung zwischen den südlichen und südwestlichen Provinzen mit den commerziellen und industriellen Marktplätzen des Centrums Deutschlands hergestellt werden wird. Die neue Eisenbahn werde eine Länge von 113 Kilometer erhalten.

— Dieser Tage beginnt der telephonische Verkehr zwischen Petersburg und Moskau, doch soll er erst nach den Moskauer Festlichkeiten auch für den Privatgebrauch eröffnet werden.

Kiew. Der „Russ. Tel.-Ag." wird unterm 15. August gemeldet: Nach 6-wöchiger Dürre gnet es nun endlich. Der Regen ist anhaltend und geht auf einem großen Gebiet nieder. — Heute ist der Kirchenfeiertag im Höhlenkloster. Es sind 15,000 Pilger, darunter Viele aus weit entfernten Gegenden, eingetroffen.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. (18.) August.

Das Groß-Flottenprogramm der Vereinigten Staaten.

(Correspondenz.)

Washington, 24. (12.) August:

—▲▲— Ich hatte diese Woche eine Reihe von Interviews mit den leitenden Männern der amerikanischen Marine. Alle waren in dem einen Puncte einig, daß die Union sich jetzt eine Flotte schaffen müsse, die derjenigen Großbritanniens mindestens gleichwerthig, wenn nicht überlegen, und stark genug sei, den Atlantischen wie den Stillen Ocean zu beherrschen.

Capitän Mahan, dessen Einfluß in der Admiralität heute um so mächtiger ist, als die Schlachten von Cavite und Santiago alle seine Voraussagungen bestätigt haben, ist zweifellos der energischeste und bewußteste Fürsprecher dieser Groß-Flottenpläne, deren Ausführung um so mehr Chancen hat, als der Congreß wie die öffentliche Meinung heute wie nie zuvor bereit ist, der Marine nichts zu verweigern.

„Daß unsere Flotte" sagte Capitän Mahan, „ganz bedeutend verstärkt werden muß, ist eine natürliche Folge der letzten Ereignisse. Wir freilich haben das schon längst gepredigt, aber vom Congreß war nichts zu erlangen. Die Senatoren antworteten uns stets: wir brauchen, keine Kampf-Flotte, wir sind keine kriegführende Macht. Heute ist all das anders geworden und wir haben die Ueberzeugung, daß alle unsere Flotten-Voranschläge die begeisterte Zustimmung des Congresses finden werden. Die Hilfskreuzer wollen wir so bald als möglich ihren Eigenthümern zurückgeben und an ihrer Stelle neue mächtige Schlachtschiffe schaffen, die in sich alle Lehren und alle Erfahrungen dieses Krieges verkörpern. Was wir brauchen, ist eine Groß-Flotte, die nur zwei Typen von Schlachtschiffen umfaßt: den des schwergepanzerten, und mit Geschützen schwersten Kalibers ausgerüsteten erstelassigen Schlachtschiffes und den des vollbewehrten Panzerkreuzers. Mit allen übrigen Schiffstypen sollte ganz aufgeräumt werden: sie hindern nur eine gesunde Taktik und die beiden eben genannten Typen entsprechen vollständig allen Bedürfnissen. Die Monitore sind höchstens für die Küstenvertheidigung zu gebrauchen, und selbst da sind praktisch construirte und reichlich mit Geschützen und Mannschaften versehene Küstenforts ein viel zuverlässigeres Vertheidigungsmittel. Dann haben wir eine ganze Reihe von Trockendocks anzulegen, unsere Maschinenwerkstätten bedeutend zu erweitern, für eine umfassendere Ausbildung unserer Officiere, Kanoniere und Matrosen, wie auch dafür zu sorgen, daß deren Zahl bedeutend vermehrt werde.

Commodore George Melville, der oberste Leiter des Marine-Ingenieur-Departements, sprach sich fast in ganz gleichem Sinne für die Schaffung schwerer Schlachtschiffe 1. Classe aus. Er aber sieht die eigentliche Aufgabe darin, einen neuen Schiffstypus zu schaffen, der mit denkbar größten Machtverhältnissen, höchste Geschwindigkeit, leichtesten, aber effectvollsten Panzerschutz mit schwerster Geschützausrüstung vereinigt.

„Dann haben wir auch unsere Marine-Akademie zu Annapolis und unsere Seemanns- und Schießschulen bedeutend zu erweitern, am Stillen Ocean eine Central-Marinestation, die gleichzeitig eine zweite Marine-Akademie, Seemanns-Trainiranstalt und Kanonier-Schule umfaßt, da alle unsere bezüglichen Institute sich heute noch ausschließlich auf der atlantischen Seite der Staaten befinden — zu schaffen und vor Allem die Landenge von Panama zu durchstechen. Wir können nicht 2 große Kriegsflotten ersten Ranges, die eine im Atlantischen, die andere im Stillen Ocean aufstellen, die, um sich zu vereinigen oder um nur eines ihrer Schiffe zu wechseln, ganz Süd-Amerika umfahren müßten. Wir aber brauchen eine Flotte so stark, daß sie jede Gefahr eines Krieges durch ihre Uebermacht gegenüber jedem etwaigen Gegner von vornherein ausschließt. Von Sparen darf unter diesen Verhältnissen also keine Rede sein. Einmal müssen diese Ausgaben doch gemacht werden, und somit, je eher je besser."

Aus Deutschland wird fortgesetzt von Bismarck-Erinnerungsfesten und ähnlichen pietätvollen Ehrungen berichtet. Zum 22. August war u. A. nach Wiesbaden eine Versammlung einberufen, in welcher die Frage einer deutsch-nationalen Bismarck-Ehrung erörtert wurde. Den Vorsitz führte Stadtrath Bartling. Oberlehrer Spamer hielt eine begeistert aufgenommene Ansprache, in welcher er zur Gründung einer deutsch-nationalen Bismarck-Stiftung aufforderte. Die gedachte Ehrung solle nicht ein Werk der Kunst sein, sondern eine Stiftung, geheißen „Bismarck-Stiftung", die national sein und der allgemeinen Wohlfahrt dienen und dauern solle bis in die fernsten Zeiten. Nach länger Debatte nahm die Versammlung einen Antrag Bojanowski an: Die Versammlung wolle beschließen, es solle von hier aus überall, wo Deutsche wohnen, die Bildung von Ausschüssen zur Veranstaltung einer nationalen Ehrung für den Fürsten Otto v. Bismarck angeregt werden. Sodann wurde ein geschäftsführendes Comité gewählt, welches demnächst einer neu einzuberufenden Versammlung einen allgemeinen Aufruf vorlegen und die übrigen Vorarbeiten in Angriff nehmen soll.

Ueber eine inner-preußische Angelegenheit, die durch die dabei in Betracht gezogene Persönlichkeit unser specielles Interesse beansprucht, geht aus Berlin dem „Rig. Tgbl." unterm 25. August aus Berlin eine Correspondenz zu. Es handelt sich um die Leitung der Preß-Angelegenheiten. In der Correspondenz heißt es nach einer Darlegung des gegen früher sehr unbefriedigenden Standes dieser Sache: „Es ist keine einheitliche Leitung da. Von dem überbürdeten Minister des Innern kann man nicht verlangen, daß er die Zeitungsartikel-Schreiber höchst persönlich inspirirt. Es bedarf einer gewiegten journalistischen Kraft, eines Mannes, der in Reichs- und preußischen Staatsverhältnissen zu Hause ist, der scharf und klar in voller Beherrschung des Stoffes ins Zeug geht, dabei an seinen Allüren und ehrenhafter Gesinnung nichts vermissen läßt. Nach solch' einem Manne ging man auf die Suche und glaubte ihn in dem Chef-Redacteur der „Schles. Ztg." Dr. Georg v. Falck gefunden zu haben. Herr v. Falck ist denn auch vor einigen Wochen vom Reichskanzler empfangen worden. Fürst Hohenlohe hat einen so günstigen Eindruck von ihm gewonnen, daß er sich viel Mühe gab, ihn zum Eintritt in den Staatsdienst als vortragender Rath im Ministerium des Innern mit dem Charakter als Geheimer Regierungsrath zu bewegen. Dabei wurden ihm dieselben Gehaltsung Pensionsbezüge zugesichert, die er bei der „Schles. Z." hat. Der Reichskanzler hat sogar ein Schreiben an den Minister von der Recke gerichtet, worin er des überaus günstigen persönlichen Auftretens des Breslauer Journalisten in den schmeichelhaftesten Ausdrücken erwähnt, und Herr von der Recke hat Herrn v. Falck sogleich eine Abschrift des Hohenlohe'schen Schreibens zugehen lassen. Doch auch dieses Lockmittel versagte: der Ersehnte blieb hart und lehnte höflichst dankend ab. Und er hat gewiß klug gehandelt. In Breslau, an der Spitze des großen, Schlesien beherrschenden und darüber hinaus einflußreichen Preßorgans, nimmt Falck eine hochangesehene Stellung ein, die er sich durch jahrelange Geschäftsführung erworben hat. Ein ganzer Stab gut geschulter Journalisten steht ihm zur Seite nnd hilft ihm über die nicht geringen Schwierigkeiten seines Berufs hinweg... Dr. v. Falck steht zu den baltischen Provinzen in mannigfachen Beziehungen. Im Innern Rußlands im Jahre 1848 geboren, studirte er 1869—70 auf der damaligen Universität Dorpat, um dann ein Jahrzehnt lang nationalökonomischen Studien in Deutschland obzuliegen. In München wurde er zum Dr. phil. promovirt, und in Dorpat 7 Jahre später zum Mag. oec. pol. Kurze Zeit war er hier und später in St. Petersburg Privatdocent, dann von 1885—1887 Accisebeamter in Reval, danach Redacteur der „Nord. Rundschau" und der „Rev. Ztg.", bis er endlich an die „Schles. Z." kam, und zwar sogleich in die Stellung des leitenden Redacteurs.

Eine für Oesterreich-Ungarn bezeichnende Meldung aus Budapest besagt: Der „Magyar Orszag" hatte gemeldet, daß Agitatoren verschiedener Nationalitäten sowohl Oesterreich als Ungarns in einer Zusammenkunft in Carlsbad die Einsetzung eines Actien-Comités beschlossen hätten, welches die föderalistische Bewegung in der ganzen Monarchie fördern solle. Der Hauptsitz dieses Comités sei Wien, wo auch Abgeordnete der christlich-socialen und der katholischen Volkspartei herangezogen worden seien. In Prag und Bukarest seien ebenfalls Actions-Comités eingesetzt worden. Diese Meldung des „Magyar Orszag" giebt der Presse Anlaß zu eingehenden Betrachtungen. „Magyar Ujsag" schreibt, derartige centrifugale Tendenzen müßten bekämpft werden, Ungarn müsse treu zum Dualismus stehen. Am schärfsten äußerst sich der „Orszagos Hirlop"; er sagt, Föderalismus bedeute den Zerfall der Monarchie; ein föderalistisches Oesterreich-Ungarn würde aufhören, eine Großmacht zu sein; es würde kaum bündnißfähig sein. Auch der „Pesti Hirlop" wendet sich gegen föderalistische Bestrebungen.

In den Niederlanden richtet sich die ganze Aufmerksamkeit des Volkes in diesen Tagen auf die Feierlichkeiten, welche die Thronbesteigung der Königin Wilhelmine begleiten werden. „Alles für die Königin", so lautet jetzt, wie eine Correspondenz der Münchner „Allg. Z." constatirt, das nationale Motto, und thatsächlich steht die jugendliche Herrscherin im Mittelpunct des allgemeinen Interesses. Ihr Bildniß prangt als Photographie oder als Portrait in allen Schaufenstern und die Leute sammeln sich vor den letzteren an, als wäre es ihnen zum ersten Mal im Leben vergönnt, die Züge der Königin zu betrachten. Aber das niederländische Volk, welches sich sonst nicht leicht in überschwängliche Begeisterung zu versetzen pflegt, kann sich an seiner Herrscherin nicht satt sehen, und man braucht sich nur kurze Zeit in den Gruppen aufzuhalten, welche vor den Schaufenstern der Kunstläden stehen, um den Grad der Bewunderung zu ermessen, welche die Holländer ihrer Souveränin zollen. Am 31. August, dem Tage des Regirungsantritts der Königin, wird in allen protestantischen und katholischen Kirchen und in allen Synagogen Festgottesdienst stattfinden.

Die erschreckende Mißwirthschaft in der Republik Hayti kennzeichnet eine Reihe von Nachrichten aus haytianischen Küstenstädten, die sich in der „Politique Haytienne" finden. „Das Elend", schreibt man aus Jaimel, „lastet furchtbar auf uns. Uns fehlt Alles. Die Lebensmittel sind rar und kaum zu bezahlen. Unserer Meinung nach müßten sich die Staatsmänner bemühen, die Noth zu lindern. Wir sind durch eine so unglückliche Lage völlig erschöpft. Noch nie hat das Land derartige Prüfungen erfahren." — Ein anderer, aus Cayes kommender Nothschrei sagt: „Hier leidet alle Welt. Die Beamten werden nicht bezahlt, der Handel ist ruinirt, unsere Anpflanzungen verödet. Hat Gott sich denn ganz von uns abgewendet? Unmöglich kann es so weiter gehen. Sonst möchte man lieber sterben." — Ist das auch die Zukunft Cubas?

Locales.

Zu ihrem gestrigen Benefiz hatte Frl. Elsa Breuer die alte, unverwüstliche burleske Oper „Orpheus in der Unterwelt" gewählt. Die geschätzte Künstlerin entfaltete in Gesang und Spiel ein sehr anerkennenswerthes Können und nächst der Pauline (im reizenden „Waldmeister") darf die Eurydice wohl als die gelungenste Rolle des Frl. Breuer bezeichnet werden. Wir sind mit Interesse dem Verlaufe ihrer scenischen Darbietungen gefolgt und können mit lebhafter Befriedigung constatiren, daß wir es mit einer ernst strebenden Künstlerin zu thun haben. Stimme und Vortrag haben uns von vornherein sehr angesprochen und im Spiel hat Frl. Breuer ganz unleugbare Fortschritte gemacht. Unsere besten Wünsche für eine weitere günstige Entwickelung!

Frau Dumas-Breithaupt gab die „Oeffentliche Meinung" mit der ihr eigenthümlichen, echt vornehmen Darstellungskunst. Frl. Ertl wußte auch ihre kleine Rolle als Diana zur Geltung zu bringen.

Nicht ganz befreunden konnten wir uns gestern mit der Darstellungsweise des Hrn. Carlo; er hat gestern unseres Erachtens outrirt. Noch eine kurze Bemerkung: scherzhafte Anspielungen auf locale Verhältnisse tragen zur Steigerung fröhlicher Stimmung aufs wirksamste bei; nur müssen sie stets eine scharf zugespitzte Pointe haben, sonst verflachen sie das Niveau der Darstellung. Zu dieser Bemerkung veranlaßt uns nur die Achtung, die wir sonst dem Talente gerade dieses unseres Künstlers zollen.

Von den übrigen Darstellern heben wir hervor Hrn. Vogelreuter, der den Mars mit Chic und Gewandheit spielte, und Hrn. Funke, der als Orpheus echt komische Noten anschlug.

J.

Am 13. August gerieth, wie dem „Post." geschrieben wird, die Maschinenriege des Gutes Alatzkiwi in Brand. Glücklicher Weise gelang es jedoch den wackeren Löschmannschaften im Verein mit den Riegenarbeitern des Feuers bald Herr zu werden und so größeren Schaden zu verhüten.

An dem am vorigen Sonntag in Riga vom 1. Rigaer Velocipedisten-Verein veranstalteten Herbst-Wettfahren betheiligten sich von hier aus die Herren C. Rütel und J. Hint. Herr Rütel hatte, wie wir aus dem Bericht der „Rig. Rosch." ersehen, gleich beim Vorlauf zum Gastfahren das Malheur, von dem stürzenden Hrn. Kreet mitgerissen zu werden — so zwar, daß sein Rad dabei zertrümmert wurde und er auf jede weitere Theilnahme verzichten mußte. — Herr Hint nahm im Gastfahren den 2. Preis, während der 1. Preis von Hrn. A. Hellwig („Union") erobert wurde. — Meisterfahrer für 1897/98 wurde wiederum Herr C. Vajen, obgleich er in Folge eines Sturzes im Eröffnungsfahren mit verbundenen Armen fahren mußte.

Die Namen der Schuldigen in einigen der in der letzten Zeit ausgeführten Diebstähle hatte die Polizei durch Befragen von Zeugen ermittelt, diese selbst aber nicht dingfest zu machen vermocht, da sie in ihren Wohnungen sich nicht aufhielten, daher unternahm in dieser Nacht der Revier-Aufseher Franell in Begleitung zweier Gorodowois eine Razzia auf den Feldern der anliegenden Güter. Unter den Getreideschobern fand man keine Strolche, aber in der Hütte des Techelferschen Wiesenhüters wurden zwei der berüchtigtsten Schmerzenskinder der Polizei gefunden. Bei dem Einen fand man ein Taschentuch, das von dem unlängst verübten Einbruchsdiebstahl in der Grenz-Straße herrührte. In der Hütte wurde auch Diebswerkzeug gefunden. Die Ergriffenen sind schon mehrfach bestrafte Verbrecher, die aber noch nicht die Volljährigkeit erlangt haben. —i—

Ein Eisenbahndieb wurde gestern auf der Station Elwa ergriffen. Er hatte einem Reisenden einen Geldbeutel mit 53 Kop. aus der Tasche gezogen. —i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Montag, 17. August. Am Sonntag um 4 Uhr Nachmittags wurde vom Allerhöchsten Hofe den Gemeindeältesten und den mit dem Georgenkreuz geschmückten Untermilitärs ein Essen gegeben. Ihre MM. der Kaiser und die Kaiserin nebst den Großfürsten und Großfürstinnen schritten durch die Reihen der Speisenden und geruhten huldvoll sich mit einigen Gemeindeältesten zu unterhalten. Se. Majestät trank auf das Wohl der Gemeindeältesten und der Inhaber des Georgenkreuzes; den Worten des Monarchen folgte begeistertes Hurrah.

Sodann fand im St. Georgs-Saale das Gala-Diner unter Heranziehung der Vertreter des Adels, der Stadthäupter u. A., im Ganzen mehr als 1000 Personen, statt. In der Mitte des Allerhöchsten Tisches nahmen II. Majestäten Platz — zur Rechten Sr. Maj. des Kaisers die Königin von Griechenland, Großfürst Michael Alexandrowitsch und die Kronprinzessin Sophie von Griechenland; zur Linken Ihrer Majestät der Kronprinz von Griechenland, die Großfürstin Maria Alexandrowna, der Großfürst Wladimir und die Großfürstin Jelisaweta Feodorowna. Gegenüber saß der Minister des Kaiserlichen Hofes — zur Rechten den oesterreich-ungarischen Botschafter und General v. Werder, zur Linken den Metropoliten Wladimir.

Heute, Montag, fand auf dem Theater-Platz die Revue der Truppen der Moskauer Garnison statt. Bald nach 11 Uhr langten II. Majestäten an. An der Fahrt Ihrer Majestäten entlang der Front der Truppen nahmen der Kronprinz von Griechenland, die Großfürsten, Generaladjutant v. Werder, der oesterreichische General v. Klepsch, der französische Oberst Moulin und eine Menge Anderer theil. Der Kaiser stieg zu Pferde und zugleich auch die Glieder der Kaiserlichen Familie, während die Kaiserin und die Königin von Griechenland in einem Phaeton Platz nahmen. Der Umritt begann, Se. Majestät begrüßte die Truppen und das einmüthige Hurrah! verschmolz sich mit den Klängen der Kaiser-Hymne. Ein glänzendes Schauspiel!

Se. Majestät geruhte den Mitgliedern des Denkmal-Comités den St. Wladimir-Orden 2. Classe, dem Moskauer Gouverneur Hofmeister Bulygin den St. Stanislaus-Orden 1. Classe, den Erbauern des Denkmals, Shukowski und Sfultanow, außerdem Allerhöchste Geschenke und dem Adelsmarschall Fürsten Trubezkoi eine mit Brillanten geschmückte goldene Tabatière zu verleihen.

Um 4 Uhr Nachmittags wohnten Ihre Majestäten und die Großfürsten und Großfürstinnen sowie die Reichsraths-Mitglieder, die Personen der Suite 2c. der Grundsteinlegung des Museums der schönen Künste auf den Namen des Kaisers Alexander III. bei. Gegen 5 Uhr verließen Ihre Majestäten unter begeisterten Hurrah-Rufen den Platz. — Abends fand im Beisein Ihrer Majestäten der Rout beim Großfürsten Sergei Alexandrowitsch statt.

Charkow, Montag, 17. August. Nach den Auskünften der Landschaftsämter ist die Getreideernte befriedigend; das Viehfutter wird bis zum Frühjahre reichen.

Rostow am Don, Montag, 17. August. Laut Berichten aus dem Taganroger Bezirk ist die Getreideernte äußerst unbefriedigend ausgefallen. Es werden schon jetzt Maßnahmen zur rechtzeitigen Versorgung der bedürftigen Bevölkerung mit Korn getroffen.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
2,3 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,18 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	760·9	760·6	761·2
Thermometer (Centigrade)	15·0	12·4	12·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE3	—	—

1. Minimum d. Temp. 12·0
2. Maximum „ 14·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·9
4. Wasserstand des Embach: 67 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 61 cm.
6. Niederschlag: 3·5 mm.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 27. Aug. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103	102,75	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	99,50	99,30	—
3% „ „	89,85	89,70	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,25	101,75	—
3½% „ „	97,50	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	101
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	117,80	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,50	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 18 Августа 1898.

Zurückgekehrt

nehme ich meine zahnärztliche Praxis wieder auf.

F. Witas-Rhode
Grosser Markt 10.

Sprechstunden { 10—1. / 4—6.

Vom 17. c. ab empfange ich wieder in meinem früheren Quartier, Rigasche Str. 35.

Dr. med. A. Lezius.

Livländischer Hausfleiss-Verein.

Schülerwerkstatt.

Beginn der Arbeit **Mittwoch, den 19. August,** um 3 U. im Local der Werkstatt (Techelferstrasse 4, 3 Treppen).

Anmeldungen werden entgegengenommen von

L. Goertz
Techelferstrasse Nr. 5.

Mein

Gesangunterricht

beginnt am 18. August.

Marie Erdmann, Blumstr. 14.

Mein

Gesangunterricht

beginnt d. 20. August.

Sprechstunde von 3—4 Nachmittags Teich-Str. 2, I.

Jenny von zur Mühlen.

Mein Gesangunterricht

beginnt am 19. August.

Elisabeth von Hueck
Blumen-Straße Nr. 4, parterre.
Sprechstunde von 12—2 Uhr.

Beginne meinen

Gesang- u. Clavierunterricht

am 21. August.

Mathilde Zwiebelberg
Techelferſche Str. 4.

Mein Musikunterricht

beginnt den 24. August.

Zu sprechen täglich von 11—12 Uhr Vormittags. **Rudolf Griwing**
Jacob-Str. 42.

Mein Violin-Unterricht

beginnt den 20. August. Anmeldungen tägl. von 12—2 Uhr.

Eduard Wähner.
Alt-Str. Nr. 1.

Beginn meines

Klavier-Unterrichts

am 20. August

Harry Toepffer.

Anmeldungen von 12—1 — Schmal-Str. Nr. 1.

Mein

Klavierunterricht

beginnt am 19. August.

Alide Petersen.
Breit-Str. 34, pt.
Sprechstunde von 12—1.

Meine

englischen Stunden

beginnen am 20. August.

Sprechst. Montags und Donnerstags von 1—4.

Elisabeth Specht
Hetzelstr. 2.

Zum Mitunterrichte

in den **Anfangsgründen** kann ein Knabe in einem Pastorate aufgenommen werden. Näheres Karlowa-Straße Nr. 43.

Beginne meinen

Zeichenunterricht

den 19. August. Uebernehme Bestellungen auf **Malereien.**

Sprechstunde von 1—2.

E. Treffner
Küter-Str. Nr. 1, 2 Treppen.

Unterricht

in den verschiedensten **Handarbeiten** erteilt **E. Martinsen**
Blum-Straße Nr. 8.

Zu einem **Cursus** in den Sprachen u. Wissenschaften wird für e. 15-jähriges Mädchen eine

Mitschülerin gesucht.

Näheres v. 1—2 bei **E. Schütze**
Garten-Str. 15.

Mitschüler

für den eigenen Sohn zwecks Vorbereitung in die erste Klasse d. Gymnasiums und der Realschule zum nächsten Schuljahr gesucht — Botanische Strasse 31. Lehrer.

Wiener Conditorei

Johannisstraße Nr. 7.

Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℳ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℳ 130, 100, 80 und 60 Cop., franz. gefüllte Dessertchocolade à ℳ 100 Cop., Mignon-Confect à ℳ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℳ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℳ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanuschki in mehreren Sorten. Irisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Die Musik

zu

Strauß, Waldmeister'

ist in verschiedenen Arrangements vorräthig in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

F. Páris

Promenadenstr. Nr. 9
empfiehlt billigst
Schüler-Ranzen, Reisszeuge
wie auch andere Schulartikel prima Qualität.

V. Livl. Gewerbeausstellung 1898.

Auskünfte in Ausstellungsangelegenheiten werden ertheilt täglich von 5—6 Uhr Nachmittags in der Industriehalle auf dem Ausstellungsplatz, Petersburger Strasse Nr. 80.

Sommertheater im Handwerkerverein.

Donnerstag, den 20. August

BENEFIZ

für

Frl. Sophie Ertl.

Der Vogelhändler.

Briefchristl . . . . . Sophie Ertl a. G.

Bekanntmachung.

Hiermit mache ich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend bekannt, dass ich **mein Handschuhgeschäft** aus der Ritter-Strasse Nr. 14 gänzlich **an die Ecke der Buden- und Kühnstr. übergeführt** habe und übernehme daselbst sowohl das Waschen der Handschuhe, wie sämmtliche Reparaturen, welche in meiner Branche vorkommen.

B. Genss.

Cacao Van Houten.

Schnell und einfach erhält man eine Tasse bester Chocolade.

Man braucht nur einen Theelöffel

van Houten's Cacao

in einer Tasse mit kochendem Wasser zu begiessen.

Um Chocolade mit Milch zu bereiten, nehme man nur eine halbe Tasse kochenden Wassers und giesse dann Milch hinzu. Die so im Augenblick hergestellte Chocolade aus van Houten's Cacao besitzt einen besonders angenehmen Geschmack und grosse Nährkraft.

Schul-Ranzen

in Plüsch und Seehund
räumt zu niedrigen Preisen
Eduard Jansen.

Praemienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. September 1898 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Страхованіе

билетовъ II-аго 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1-аго сентября 1898 года принимаетъ по порученію

Едуардъ Фридрихъ.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Gute Küchen- u. Tischbutter

ist billig zu haben — Teich-Str. Nr. 52, in der Bude.

Wasserdichte

Regenmäntel

aus bestem Vixatin
erhielt wieder in neuer Sendung u. empfiehlt billigst die Droguenhandlung

F. G. Faure
Ritterstrasse 6
Filiale Holmstrasse 2.

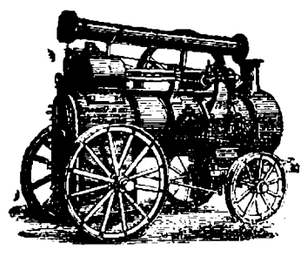

Robey & Co. Ltd. Lincoln

Locomobilen
für Landwirthschaft und Industrie
Dreschmaschinen
mit eisernem Rahmen
Dampfmaschinen
jeder Art und Grösse.
Vertreter:
Langensiepen & Co., Riga.
Auskunft ertheilt:
Herr **J. Hauhner, Jurjew.**

Die Arbeiten

armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie handgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau **Haffner,** Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Neuheiten

in

Plätthemden
Manischken
Manchetten
Kragen
Lawn-tennis-Hemden
in allen gangbaren Farben

Brust- und Aermel-Knöpfe

Shlipse & Cravattes

in unübertreffl. schönen Mustern, nach den neuesten Façons

Regenschirme

Damen-Gürtel
aus Leder, Gummi & Stoffen
erhielt u. empfiehlt zu extra **billigen Preisen**
das Hut- und Mützen-Geschäft von

A. Golomb
Jurjew, Alexanderstr. 6.

Bau-Blanquette

hält vorräthig

C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Zu einem Cursus in den **Fröbel'schen Kindergartenbeschäftigungen** werden

Theilnehmerinnen

gewünscht. Zu erfragen bei Fr A. Hoffmann, Blum-Straße Nr. 4. Sprechstunde von 3—5.

Ein Pensionär

gesucht — Karlowa-Str. 17. Gersdorff.

Schüler und Schülerinnen

finden freundliche Aufnahme in einem gebildeten Hause. Conversation russisch. Näheres: Lodjenstraße 5, bei Frau Glück.

Pension

für Schüler, Schülerinnen, auch Erwachsene — Rigasche Str. 51.

Die Taubstummen-Anstalt zu Fennern sucht bis zum 1. Oct. a. c.

zwei Lehrkräfte

zur Ausbildung und Anstellung.

Herren, die ein Seminar absolvirt haben, und gebildete Damen, der deutschen und estnischen Sprache mächtig, werden gebeten, sich unter Beibringung eines Empfehlungsschreibens des örtlichen Pastors an den Anstaltsdirektor von Fennern (Pastor C. Hörschelmann, Post Alt-Fennern) bis zum 20. Septbr. a. c. melden zu wollen.

Das Directorium des Hephata-Vereins.

Ein ordentlicher, junger Mann

der die **Branntweinbrennerei** erlernen will, kann Aufnahme finden in der **Schloß Oberpahlenschen Brennerei.**

---

2 Lehrlinge

mit nöthiger Schulbildung können sich melden im Droguen-Geschäft v.

Gebr. C. & W. Stamm.

Zwei junge Deutsche mit guter Handschrift und theoretischer Kenntniss der russischen Sprache finden Stellung als

Comptoir-Lehrlinge

in N. Nowgorod. Schriftliche Offerten zu machen: **Ниж. Новгородъ, магазинъ Мануфактурной Компаніи Зингеръ.**

Eine gebildete, junge Dame sucht eine Stelle als Stütze und Gesellschafterin zu einer älteren Dame. Näh. Scharrenstr. 7, 2 Treppen. Eingang vom Hof.

Ищу русскую православную учительницу — Рыночная № 5.

Suche eine russische Lehrerin

— Marktstraße Nr. 5.

Eine Bonne und eine Wirthin

empfehlen sich — Rathhausstr. 17. 2. St.

Ein tüchtiges Mädchen

zum Alleindienen findet sofort Stellung — Carlowastrasse 14.

Ein Mädchen

für Stube und Küche gesucht — Wallgraben Nr. 1.

Ein ordentliches Mädchen

das gut zu kochen versteht und deutsch spricht, kann sich melden — Jacob-Str. 8, 1 Treppe hoch.

Ein tüchtiges

Kindermädchen

kann sich zu sofortigem Antritt melden — Budenstrasse **Nr. 3,** zwei Treppen.

Eine Köchin

zum Alleindienen kann sich melden — Mühlen-Straße Nr. 3, Qu. 3.

Ein junges Mädchen

sucht Stellung als Stütze der Hausfrau oder als Wirthschafterin bei einem alleinstehenden Herrn — Mühlenstr. 53.

Eine Köchin

sucht Stellung. Näheres in der Färberei Rohloff, Rigasche Str. Nr. 6.

Zwei Budenlocale

Ritterstraße Nr. 14, sind zu vermiethen, das eine davon mit vollständiger Einrichtung. Zu erfragen bei Consulent v. Mühlendahl, Gartenstr., im eigen. Hause. Sprechst. von 4—6.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Küche, Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Stein-Str. Nr. 77, im Hof.

Комнаты

отдаются для студентовъ — Техельферская улица № 16.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 19. August

Novität! Novität!

Nur einmalige Aufführung:

College Crampton.

Komödie in 5 Acten von Gerhart Hauptmann.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

H.-V.

Dinstag, den 18. August a. c.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.

Der Vorstand.

Спѣлыя Дыни

по дешевымъ цѣнамъ предлагаетъ

П. Фадѣевъ
Рыцарская № 12.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Ein Gut

wird sofort **verkauft** bei der Stadt **Luga** für 60,000 Rubel. Guter Wald, schöne Wasserkraft, unausgenutzt, **16** Sommervillen, sehr vortheilhafte Lage. Näheres in der „Сельскохозяйственное Комиссионерство" (Luga) Луга, Покровская ул. № 42. Ф. Виллумсенъ.

Schöne Himbeeren, Buchsbeeren und Johannisbeeren sind zu haben Techelferſche Str. 72.

Flügel und Pianino

zu vermiethen — Steinstr. 15, Qu. 2.

Gebrauchte Möbel

werden verkauft — Botanische Str. 2.

Uelzensche

Tafelbutter

à 40 Kop.

Mittwochs zu haben — Lodjenstr. 4.

Russ. und französ. Küche.

Mittag
aus dem Hause monatlich:
2 Speisen 8 Rbl.
3 „ 10 „

Diners zu verschiedenen Festlichkeiten werden entgegengenommen und billig und aufs beste ausgeführt.

Bürgermusse, Oeconom.

Eine Engros-Milchhandlung in Petersburg

wünscht mit an der Baltischen Bahn belegen. Gütern behufs **Milchlieferung** in Verbindung zu treten. Interessenten bittet man, sich zu wenden: **Юрьевъ, Лифляндской губерн., poste restante H. H.**

Ein möblirtes Zimmer mit separatem Eingang einem stillebenden Herrn oder einer Dame billig **zu vermiethen** — Alexander-Strasse Nr. 72.

Zu vermiethen

2 kl. Familienwohnungen und 1 Erkerzimmer mit oder ohne **Möbel** — Erbsen-Straße 34.

Allee-Straße Nr. 17 ist einer **Dame**

ein Zimmer

zu vergeben mit oder ohne **Pension.**

Ein moeblirtes Zimmer

mit voller **Pension** ist abzugeben — Techelferſche Str. Nr. 4, Quart. Nr. 3. Zu besehen von 4—6 Uhr Nachmittags.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 18 Августа 1889 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 185. Mittwoch, den 19. (31.) August 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à 60 Kop u. 1 Rub.

1865. 1846. 1896. 1882.

Specialitäten.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co., Hoflieferanten.
Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Neuheit! Nur auf kurze Zeit! Neuheit!
Im neuerrichteten Zelt auf dem Polizeiplatz.
Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- u. Feiertagen v. 10 U. M. b. 10 U. A.
Ausstellung bemerkenswerther lebender Phänomen d. XIX. Jahrh.



1) Das kleinste, hübscheste u. graciöseste Ehepaar der Welt.
Nie dagewesenes Wunder!
2) Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.
3) Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen.
Prinz und Prinzessin Kolibri.
Prinz Kolibri, 19 Jahr alt, hat eine Länge von 15 Wersch. und ein Gewicht von 18 Pfd., die Prinzessin Kolibri ist 17 Jahr alt, ihre Länge — 12 Wersch., Gewicht 15 Pfd.
Entrée: I. Platz 30 Cop., II. Platz 20 Cop. Kinder unter 10 Jahren und Untermilitärs zahlen die Hälfte.

Inhalt.

Inland. Zur Weltfriedens-Kundgebung. Die Festlichkeiten in Moskau. II. Die Schülerwerkstatt des livl. Hausfleiß-Vereins. III. Vererben der Befreiungs-Medaillen. Minister der Volksaufklärung. Riga: Bismarck-Feier. Hapsal: Ausstellung. St. Petersburg: Reform der Rangordnung. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Weltfriedens- und Abrüstungs-Kundgebung vom 12. August.

Die St. Petersburger Presse feiert in lauten Accorden die hochherzige Initiative, welche Se. Maj. der Kaiser ergriffen, um der lähmenden Kriegsfurcht und den ins Uferlose fortgesetzten, die Völker überbürdenden Kriegsrüstungen ein Ziel zu setzen.

Als einen „Strahl hellen Lichtes inmitten der Finsterniß" begrüßen die „St. Pet. Wed." die Kundgebung der Regierung und preisen den letzten Sonntag, wo sie an die Welt trat, als einen wahren Tag Gottes. Sie schließen mit den Worten: „Jeder, der an die schöpferische Kraft der mit Ueberzeugung und machtvoller Vernehmlichkeit verkündeten Ideen glaubt, muß sich freuen, daß mit der Note vom 12. August eine neue segensvolle Kraft in den Weltverkehr gesetzt wird, indem sie die Theilhaber am internationalen Leben nach neuem Gesichtspunct und unter Ausschluß des Satzes: „homo homini lupus!" gruppirt. Selbst wenn der Vorschlag der Russischen Regierung nicht unverzüglich praktische Ergebnisse zeitigen sollte — dennoch erscheint die aus diesem Schritte Rußlands hervorgegangene Lage als eine äußerst hervorstechende und für das russische Bewußtsein schmeichelhafte. Die Note vom 12. August ist eine der schönsten Zierden der gegenwärtigen Regierung."

Aehnlich klingen die Betrachtungen der „Now. Wr." aus, die namentlich auch bei dem voraussichtlichen Eindruck der Note vom 12. August auf das Ausland verweilt. „Die Discussionen und Commentare werden in den westländischen politischen Kreisen und in der westländischen Presse, die durch die heutige „Mittheilung" völlig überrumpelt worden sind, natürlich kein Ende nehmen und sie werden keineswegs einmüthig sein. Alle wahren Freunde des allgemeinen Friedens werden freilich auf Rußlands Seite stehen, aber zur Zeit kann man in keiner Weise dafür bürgen, daß seitens einiger westländischer Cabinette nicht solche Einwände werden geltend gemacht werden, die aus der Thatsache erfließen, daß der seit dem Jahre 1871 bestehende bewaffnete Friede die Hauptquelle ihrer internationalen Machtstellung bildet. Eine rasche Lösung der Frage steht unter keinen Umständen zu erwarten; solche politische Unternehmungen, wie es die Einberufung einer internationalen Conferenz ist, laufen nie ohne langwierige und complicirte Verhandlungen ab. Aber behaupten wird sich in der Geschichte Europas unter allen Umständen die denkwürdige Thatsache, daß zu Ausgang dieses Jahrhunderts nach dem spanisch-amerikanischen Kriege die Stimme des Russischen Monarchen ertönt ist, um die ganze civilisirte Welt zur Prüfung der Frage über die Grundlagen des Weltfriedens zusammenzurufen — über Grundlagen, die von den Staaten und Völkern nicht diejenigen schweren und unproductiven Opfer heischen, welche gegenwärtig die Wahrung der internationalen Ordnung der Dinge fordert."

Die „St. Pet. Ztg." schreibt im Eingange ihres Artikels: „Der Tag der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Alexander den Befreier ist durch einen Act von großer und unmittelbarer historischer Bedeutung zu einem Wendepunct der Geschichte gestaltet worden. Die heutige Kundgebung im „Reg.-Anz." über eine Friedens- und Abrüstungs-Conferenz ist wahrlich eine rechte und richtige Gedächtnißthat zu Ehren des Befreiers. Auch diese Kundgebung ist eine Enthüllung, denn sie enthüllt uns das Herz unseres Kaisers, das nicht nur die Lasten und Nöthe des eigenen Volkes mitfühlend empfindet und zu lindern sucht, sondern in edler Menschlichkeit auch die der anderen Völker, die unter gleicher Kriegsrüstung schmachten, zu heben gedenkt. Es handelt sich dabei auch um eine Befreiung, um die Befreiung von einem Alp, der seit Jahrzehnten auf Europa lastet, es daran hindert, seine hohe Intelligenz, seine gewaltigen Mittel, seine Kräfte und Fähigkeiten auf den Fortschritt der Cultur zu verwenden, weil die Kriegsrüstung so entsetzlich viel verschlingt. Wenn es der hochherzigen Initiative des russischen Monarchen, die Er am Ehrentage Seines unvergeßlichen Großvaters, den sein Volk und die Geschichte als den Befreier preisen, gelingen sollte, den entsetzlichen Moloch des bewaffneten Friedens zu vernichten und den wahren, wirklichen, echten Frieden mit seinen unendlichen Segnungen an seine Stelle zu setzen, so wird Sein Name einer der größten und herrlichsten der Geschichte der Menschheit sein und ungezählte Millionen werden diesen Namen segnend und dankend vor den Thron des Höchsten tragen. . ."

Die „Birsh. Wed." schreiben zum Schluß ihrer Betrachtungen:

„Ein schicksalsvolles Zusammentreffen — diesen Bau des Friedens beginnt man aufzurichten nur wenige Tage nach dem Tode Bismarck's, dem es vornehmlich zu danken ist, daß ganz Europa erschöpft ist unter der Last des deutschen Militarismus. Dieser deutsche Militarismus sinkt gleich seinem großen Vertreter nun ins Grab; in hellem Licht beginnt sich zu entzünden die culturelle Mission Rußlands — dieses nach Innen und nach Außen starken Rußland, das fremd ist allen gewaltsamen Uebergriffen, das nicht einer Erweiterung seines ohnehin schon gewaltigen Territoriums bedarf. . . Rußland schreitet an der Spitze aller Mächte heran zum Ideal des Weltfriedens, an der Spitze Rußlands aber schreitet der junge, hochherzige Monarch, der Friedenshau-Errichter."

Die Feierlichkeiten bei der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Alexander II. in Moskau. II.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Ministers des Kaiserlichen Hofes).

Die feierliche Enthüllung des Denkmals.

Moskau, 16. August.

E. L. Die feierliche Enthüllung des Denkmals für den hochseligen Kaiser Alexander II. den Befreier fand heute, am 16. August, statt. Die Feier begann mit einem Gottesdienst in den Kreml-Kirchen, dem eine Cour im Kreml-Palais vorausging. Zur Cour hatten sich außer den hohen und höchsten Würdenträgern noch eine große Zahl von Generälen, Hof- und Staatsbeamten, Officieren aller Waffengattungen, Repräsentanten des Adels, der Moskauer Institutionen und eine Anzahl von Gemeindeältesten in den Sälen des Kreml-Palastes versammelt. Im Andreas-Saal wurde das Militär, die übrigen Chargen im Alexander-Saal und Georgen-Saal aufgestellt, während die Gemeindeältesten in dem zur Rothen Treppe führenden Saal placirt worden waren. Die Vertreter des Gouvernements und der Stadt Moskau hatten ihre Plätze im Georgen-Saal erhalten; die Vertreter des Adels der übrigen Gouvernements standen im Alexander-Saal.

Um 11 Uhr geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten mit allen in Moskau anwesenden Gliedern der Kaiserlichen Familie aus den inneren Gemächern in den Andreas-Saal zu treten und hierauf die anderen Säle bis zur Rothen Treppe zu durchschreiten. Im Georgen-Saal geruhten JJ. KK. Majestäten eine vom Moskauer Gouv.-Adelsmarschall Fürsten Trubetzkoi gehaltene und eine andere vom Moskauer Stadthaupt Fürsten Golitzyn gehaltene Ansprache anzuhören. Auf beide Reden geruhte Se. Maj. der Kaiser zu antworten. Eine dritte Ansprache hielt ein Vertreter der Gemeindeältesten und der Stände in dem zur Rothen Treppe führenden Saal, auf die Se. Majestät ebenfalls zu danken geruhte.

Während die Kaiserliche Familie dem Gottesdienst in der Kirche beiwohnte, versammelte und ordnete sich das zur Enthüllung des Denkmals befohlene Militär und gleichzeitig besetzte das aus dem Palast kommende Publicum die Tribünen und die in der Nähe des Denkmals errichteten Ehrenplätze. Schüler und Schülerinnen, Cadetten und Junker, unter Führung von Lehrern und Erziehern, wurden auf beiden Seiten des von der Kirche zum Denkmal führenden Weges aufgestellt. Der Platz vor dem Denkmal, wie auch die rechte und linke Flanke, wurden vom Militär besetzt, was einen wundervollen Anblick darbot, besonders von den Tribünen. Uniformröcke in Schwarz, Weiß, Hellblau, Dunkelblau, Grün, Roth, Himbeerfarbe waren in allen Nüancen vertreten; Kopfbedeckungen von der weißen Matrosenmütze bis zur Kürassierkaske und Husaren-Fellmütze waren alle vorhanden. Tscherkessen, Kosaken, Dragoner, Ulanen, Husaren, Grenadiere, Kürassiere, Matrosen und Infanteristen hatten alle, je eine Abtheilung, zur Vertretung ihrer Waffengattungen, mit Fahnen und Musik, hier Aufstellung gefunden, und zwar in Reih' und Glied wohlgeordnet. Um 1½ Uhr geruhte Se. Majestät der Kaiser, gefolgt von allen Großfürsten und dem Kronprinzen von Griechenland, aus der Kirche zu kommen und, nachdem Er vom Großfürsten Sergei Alexandrowitsch den Rapport empfangen, die Reihen unter Glockengeläute, Hurrah-Rufen und der Nationalhymne abzuschreiten, worauf Se. Majestät und die ganze Kaiserliche Familie wieder die Kathedrale betraten.

Genau um 2 Uhr erschien der Kaiserliche Zug. Voran schritten niedere Hofchargen, als Fouriere 2c. An diese reihten sich Kirchensänger, Kirchenfahnen und alsdann die Geistlichkeit. Hierauf schritten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, gefolgt vom Minister des Kaiserliches Hofes, Gen.-Adjutanten Baron Fredericks und dem Moskauer Oberpolizeimeister Oberst

---

Feuilleton.

195) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.
Aus den Vereinigten Staaten. 35.
Colorado. III.

New-York, 7. Mai 1898.

Den Niederstieg von Leadville in die Prairie begann ich am 8. October bei dichtem Schneefall. Es giebt kaum ein zweites Plateau in jener Höhe, das so ausgedehnt wäre, wie dasjenige, auf dem sich Leadville erstreckt, doch ist es trotz seines großen Umfanges doch nur über zwei Pässe — den Moscito- und den Western-Paß — und durch zwei Flußthäler erreichbar; es sind das Arcansas- und das South-Park-Thal. Ueber den Western-Paß hatte ich meinen Einmarsch bewerkstelligt; jetzt stand ich vor einem Dilemma: sollte ich den Südpark mit dem Garten der Götter, sollte ich das unvergleichlich prächtige Arcansas Canon, jene von 3000 Fuß hohen Wänden eingefaßte Schlucht, wo die Eisenbahn über eine Brücke fortfährt, die auf in den Felsen eingelassenen, eisernen Bügeln hängt, besuchen? Lange zögerte ich, dann schlug ich, aber nicht mit gewohnter, nein, mit zur Nothwendigkeit gewordener Resignation den letztgenannten Niederstieg ein; denn Alles kann ja ein Fußreisender nicht in Augenschein nehmen, sintemal amerikanische Vergnügungsorte auch starke Ansprüche an den Beutel stellen.

Gleich die erste Nacht blieb ich bei zwei Goldwäschern, die sich verspeculirt hatten. Sie hatten in einer kleinen Nebenschlucht zwischen Geröll Gold entdeckt und begannen dasselbe auszubeuten, nachdem sie für Waschanlagen und Geräthschaften alle ihre Baarmittel verausgabt. Es war eine harte Arbeit, bei der ich sie antraf. Ein rauher Wind fegte die ersten Schneeflocken des Jahres durch die Schlucht, es war eisig kalt, und nun stand der eine der Männer — es waren Deutsche — am steil abfallenden Abhange, löste mit einer Hacke das Geröll zwischen massigen Steinen ab und vermittelst eines Instrumentes, welches viel Aehnlichkeit von einer Düngergabel besaß, entfernte er alle gröberen Theile aus demselben. Der Andere verlud das so Gewonnene in einen Schubkarren, beförderte diesen dann unter Anstrengung zum Bach und schüttete ihn über einer Waschrinne, wie ich sie ja schon früher beschrieben habe, aus. So — und dazu noch an einem Orte, der weniger schön, als die ganze Umgebung war und wo ein eisiger Zugwind herrschte — erwarben sie ihr kärgliches Brod, denn Beide zusammen verdienten eben nicht mehr als 2, höchstens 3 Dollars täglich und doch konnten sie nicht weiter ziehen, denn sie hatten ja ihr Letztes zur Anlage der Einrichtung verbraucht und dann hielt sie ja auch jener Dämon, der in jedem auf eine glücklichere Wendung hoffenden Spieler lebt, zurück. Vorübergehend scheint sie eine gewisse Hoffnungslosigkeit befallen zu haben, denn sie hatten einige Zeit hindurch Hacke und Spaten gegen die Büchse vertauscht, um einen Hirsch zu erlegen, doch auch der blieb aus und so war sogar Schmalhans Küchenmeister. Außer Thee, Mehl und Kartoffeln besaßen sie gar nichts.

Als ich nun erklärte, daß ich für uns Drei zu einer Abend- und Morgenmahlzeit genügend Proviant besäße, wurde ich sogar mit einer gewissen Befriedigung begrüßt. Man führte mich also zum Blockhaus, einer elenden Bude. Hier war an der Thür ein Papierfetzen befestigt, auf dem mit großen Lettern Folgendes zu lesen war: „Ein Jeder der diese Thür öffnet, läuft Gefahr, durch ein Gewehr, dessen Drücker mit ihr verbunden ist, eine Kugel in den Kopf zu erhalten!" Nicht wahr, sehr einladend? In der Hütte, deren Ritzen noch nicht verschmiert waren, herrschte eine Eiskeller-Temperatur. Eine doppelte Bettstelle, ein Tisch, eine Bank und ein kleiner Ofen war das ganze Ameublement; keine an die Fensterscheiben schlagenden Schneeflocken, die ein so behagliches Gefühl in dem wachrufen, der im Schutze eines geschlossenen Raumes sich befindet, sah man, denn es gab einfach kein Fenster. Nur Bretterladen verdeckten die in den Wänden befindlichen viereckigen Oeffnungen.

Nun, und so leben tausende und aber tausende abenteuerliche Leute, die wohl anfangs in Hoffnungen eines ihnen möglicher Weise leuchtenden Glückes schwelgen und daher Gesellschaft, Vergnügen, Annehmlichkeiten aller Art entsagen; aber der Goldsucher bleibt nicht immer Optimist, es kommt eine Zeit, wo ihn eine zur Gewohnheit gewordene Gleichgiltigkeit gegen Alles überkommt: er wird in seinen einsamen Schluchten menschenscheu, linkisch und dann fühlt er sich nicht mehr wohl unter seines Gleichen. Solche Gestalten habe ich mehrfach getroffen; Thränen rannen ihnen über die gebräunten Wangen, wenn sie über das um des nichterbeuteten Goldes willen verscherzte Erdenglück, das Ehe und Freundschaft gewährt, nachdachten; doch mit Recht fügten sie später das „Zu spät" hinzu — da hilft keine Reue. Hinaus in die schöne Gotteswelt, um sich ihrer zu freuen, das macht gesund, glücklich, doch nicht um schnöder Schätze willen. In Sibirien, in Aljaska, Oregon, Californien, Utah und Colorado, kurz wo Millionen in der Erde schlummern, macht Einer unter Tausenden sein Glück, die Anderen erwerben nur ihr Brod und selbst das, wie gesagt, unter Aufopferung der Menschenwürde. Was soll ein Blöder unter freudig sich rührenden Menschen — er fühlt es selbst, daß er dahin nicht gehört und flüchtet wieder in seine wilden Berge zurück!

Meine Gastgeber waren im Besitz einiger prächtiger Erzproben, die reich an Gold waren und die sie früher einmal gefunden; allein selbst diese wurden in weiter Entfernung zwischen Steinen aufgehoben, so wenig zuverlässig wäre ein Versteck in jener Hütte gewesen. Und hier, wo der Wind wie durch einen Lattenzaun hineinpfiff und seinen, weißen Schnee im ganzen Raum verbreitete, schlief ich in meine Decke gehüllt, den alten Ranzen unter dem Kopf, die ganze Nacht auf der Diele. Es war eine Nacht, wie sie nur ein Jägerianer ohne Schaden durchmachen kann.

Am 9. October, noch immer 8940 Fuß hoch, traf ich die ersten größeren Wohnhäuser, und zwar besaßte man sich hier wieder mit Viehzucht — ein Umstand, der mich sowohl im Gebiete der östlichen Bergabhänge, als auch in der nun folgenden Prairie stets auf dem Qui vive? erhielt, denn der Fußgänger ist nun einmal kein Freund der amerikanischen Ochslein und ihrer Schutzbefohlenen, der Kühe und unmündigen Kälber. Den seinen Lasso schwingenden „Cowboy", der stets beritten ist, fürchten sie wie das lebendige Feuer, der Fußgänger wird aus purer Neugier, nicht einmal aus Bosheit, aufgespießt und zum Ballspielen benutzt. Man braucht nur zu sehen, wie wild eine derartige Heerde sich geberdet, selbst wenn sie eingepfercht ist, wenn ein Fußgänger sich zeigt: wie die Augen eines Wolfes sich von denen des Haushundes unterscheiden, so wild ist auch der Blick einer Prairiekuh im Verhältniß zur blöden Schläfrigkeit unserer unter Zucht und Pflege sich befindenden Milchspenderin. Die Heerden fliehen nicht vor dem Menschen, sondern auf das Geblöck der am nächsten befindlichen Thiere eilt die ganze Schaar herbei: eins, zwei, drei haben die muthigeren derselben die Hörner gesenkt, trampeln mit den Füßen den Erdboden auf, lüften den Schwanz und dann geht's los, als ob ihnen der Leibhaftige im Nacken säße. Dabei ist das hiesige Rind nur selten kleiner als die europäische Bauernkuh, die Hörner stehen weit von

Trepow. Dann folgten alle Großfürsten und Großfürstinnen, nach diesen Hofdamen paarweise, dann die Hofcavaliere und endlich die Generalität und Officiere.

Als der Zug beim Denkmal angekommen war, erscholl das Commando: „Achtung", „Zum Gebet", „Mützen ab" und der Enthüllungs-Gottesdienst begann. Nach demselben, um 2½ Uhr, fiel der Vorhang und gleichzeitig begrüßten 360 Kanonenschüsse, Glockengeläute, Musik und Hurrah vom Kreml und von der unter dem Kreml liegenden Stadt Moskau das enthüllte Denkmal. Die Tausenden von Menschen, die glänzenden Uniformen des Militärs auf dem Kreml-Platz, die kaiserliche Familie mit den hohen Würdenträgern beim Denkmal, ein herrliches Sommerwetter, der den Kreml von der Flußseite einhüllende blaugraue Pulverdampf, die Musik, das Glockengeläute, das nahe und das ferne Hurrah, der Kanonendonner — dieses Alles zusammengefaßt und in den Rahmen der augenblicklichen Sinneswahrnehmungen eingeengt, erzeugt Etwas, das man versteht und wiedererkennt, wenn man je etwas Aehnliches erlebt und gesehen hat. Zu beschreiben sind solche Eindrücke nicht.

Während die Geistlichkeit mit den Kirchenfahnen in die Kathedrale zurückzog, wurde das Denkmal von den Allerhöchsten und hohen Personen besichtigt und die Mitglieder der Kaiserlichen Familie erhielten die zum Andenken an Kaiser Alexander den Befreier gestiftete Medaille. Darauf defilirte das anwesende Militär vor dem Denkmal. Dasselbe stand unter dem Commando des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch und derselbe führte die ersten Colonnen in die Nähe des Denkmals, worauf Se. Maj. der Kaiser sich an die Spitze des Militärs zu stellen geruhte und als Erster vor dem Denkmal vorbeidefilirte. Der Zweite war der Großfürst Sergei Alexandrowitsch, gefolgt von einer Abtheilung Palastgrenadiere, denen Sr. Majestät Eigner Convoi folgte. — Um 3 Uhr zogen die letzten Truppen vorbei und dann fuhr die Kaiserliche Familie zum Kreml-Palais.

Die Schülerwerkstatt des livländischen Hausfleiß-Vereins von 1888—1898. III.

Ihre Entstehung und zehnjährige Wirksamkeit.

Von L. Goertz.

Damit nun erhelle, in welcher Weise das Programm im Einzelnen durchgeführt und ausgebaut worden ist, wird es angebracht sein, unter Hervorhebung der leitenden methodischen Gesichtspuncte alle Gegenstände aufzuführen, welche während der 10 Jahre in den einzelnen Arbeitsbranchen gefertigt wurden.

A. Papparbeit.

I. Arbeiten in Papier und Carton, resp. dünner Pappe (Vorcursus):

1) Uebungen im Gebrauch des Metermaßes, Zeichnen von geraden, krummen, gebrochenen, senkrechten, wagerechten, schrägen Linien. Der rechte und die schiefen Winkel. Uebungen mit dem Winkelmaß-Quadrat, Rechteck, Dreieck, gezeichnet und aus weißem Papier mit der Scheere ausgeschnitten. — 2) Herstellung von Quadraten, Rechtecken, Dreiecken aus farbigem Papier, welche ausgeschnitten, in verschiedenen Zusammenstellungen und Farben mit Kleister auf weiße Quartblätter geklebt werden. — 3) Herstellung regelmäßiger Faltformen aus größeren farbigen Blättern mit Zugrundelegung der regelmäßigen Figuren (Quadrat, gleichseitiges Dreieck, regelmäßiges Sechs- und Achteck). Kleben der gewonnenen Faltformen auf zusammenstimmende farbige Blätter von derselben Form, wobei die Grundfarben bei der Durchbrechung sichtbar werden. Aufkleben der so gewonnenen Figuren auf weiße Quartblätter. (Verwendung von Scheere, Messer und Kleister.) — 4) Herstellung von Kästchen, Körbchen und geometrischen Figuren (Würfel, Kegel, Pyramide, Polyeder) aus farbigem Carton, resp. ganz dünner Pappe. (Es beginnt die Verwendung von Leim als Klebestoff.)

II. Arbeiten in Pappe:

1) Vorübungen für Anfänger, welche den Vorcursus nicht durchgemacht haben: Schneiden von Papier und Pappe, Bekanntschaft mit dem Metermaß und dem rechten Winkel, Zeichnen und Ausschneiden eines Quadrats und Rechtecks. Der spitze und stumpfe Winkel. Zeichnen und Ausschneiden eines Dreiecks. Bekleben eines Quadrats, Rechtecks, Dreiecks. — 2) Zaubertasche; Kalender; Stundenplan; viereckiger Kasten ohne Deckel; viereckiges Körbchen mit schrägen Seiten; Mineralienkästchen (innen getheilt); sechsseitiges Plateau; achtseitiges Plateau; Mappe mit Bändern (ohne Rücken); sechsseitiges Körbchen; Taschenspiegel; Arbeitskasten mit Deckel; rundes Plateau; Wäschebuch; Nähbuch; Würfel als Sparbüchse; Visitenkartentäschchen; Serviettenring; Schiebkästchen; Schreibunterlage; Dambrett mit Kasten und Schieblade; sechsseitiger Cigarrenbehälter ohne Fuß; sechsseitiger Cigarrenbehälter mit Fuß; Schmuckkästchen mit Spiegel; vierseitiges Pennal; rundes Pennal; Kasten für Briefpapier und Couverts; runder Papirosbehälter ohne Fuß; runder Papirosbehälter mit Fuß; Mappe mit Frosch; Mappe mit Rücken, Taschen und Klappen; sechsseitiger, geradliniger Wandkorb; runder Wandkorb; Nadelkästchen (Pyramide); abgestumpfte Pyramide als Sparbüchse; abgestumpfter Kegel als Sparbüchse; Wandmappe; Kragenkästchen; achteckige Dose; runde Dose; ovale Dose; Uhrhalter für den Tisch (2 Formen); Uhrhalter für die Wand; Schreibzeug (2 Formen); Nähkasten; Handschuhkasten; Briefmarkenkästchen; Chatoulle; Postkartenständer; Knaulkörbchen: Eckkorb mit Bogenlinien; achtseitiges Arbeitskörbchen.

B. Metallarbeit.

I. Arbeiten in Messingdraht:

1. Vorübungen: Richten und Biegen von Draht zu spitz- und rechtwinkligen geometrischen Figuren und Körpern (gleichseitiges Dreieck, Quadrat, Tetraeder, Würfel). — 2. Gebrauchsgegenstände: Federhalterträger; Ringe; Kettchen; Zettelhaken; Kleiderhaken; Handtuchhalter; Couvertständer; Schlauchquetscher. (Löthen mit Zinn über der Löthlampe, Feilen, Schleifen, Poliren).

II. Arbeiten in Weißblech:

Kuchenformen; Becher; Weihnachtsbaumleuchter; Dosen; Kästchen: Nagelkasten; Couvertständer; Kasserollen; Mäusehaus; Kartenpennal. (Anwendung von Metallscheere, Holzhammer, Polirambos, Sperrhaken, Umschlag- und Börteleisen, Bodenwaffe; Löthen mit Hilfe des Löthkolbens.) III. Arbeiten in Messingblech: Kofferschild; Thürschild; Messerbank; Zettelhalter. Polirer. (Anwendung des Hartmeissels, Metallhammers, verschiedener Feilen; Poliren.) IV. Arbeiten in Bandeisen und Schwarzblech: Dreifuß; Blumenkorb; Brodkorb; Schirmständer; Papierkorb; Flaschenkorb; Waschtisch; Blumentisch; Klappstuhl; Kohlenofen auf Füßen (Bohrer, Nieten, Schlichten). V. Complicirtere Uebungen im Draht- und Blechbiegen, im Schneiden von Schrauben und Muttern, Arbeiten in Stahl, Aluminium, Neusilber: Eierschöpfer; Metalluntersetzer (auch in sog. Kleineisenarbeit); Serviettenring aus Aluminium; Thürschild aus Aluminium; achteckige große Sparbüchse mit Einlage; Fruchtmesser aus Neusilber und Aluminium; Messer mit Stahlklinge; Petschaft aus polirtem Stahl; Briefbeschwerer aus polirtem Stahl mit Messingblechverzierung.

C. Tischlerei.

Küchenbrett (erste Uebung im Sägen und Hobeln), Blumentopfuntersetzer mit Fuß und Kreuzverband (erste Holzverbindung); Stiefelknecht mit eingelassenem Fuß, Kleiderknagge (weitere Holzverbindung); Lineal und Winkelmaß; Uebungen im offenen und halbverdeckten Zinken; geschweiftes Wandbrett, Regal, Eckbrett, Console, Rockaufhänger, Handtuchhalter (Gebrauch der Schweifsäge, Raspel, Feile); Papiermesser (Feilübung); Salzfaß, Messerkasten, Chatoulle, Papirosbüchsen (einfaches und verdecktes Zinken); Fußbank, Klappstuhl, zusammenlegbarer Gartenstuhl, Tischchen, Schiebkarren (Stemmen und Verzapfen); Thermometerständer; Bilderrahmen; Wandbrett mit Schieblade; Blumentisch; Garnwinde mit Rollen und Kasten; Windklappermühle; Schränkchen mit Schiebladen, die Thüren mit Füllung versehen; Tisch mit Schieblade; Theebrett; altdeutscher Stuhl; geschweifter Hocker; Vogelbauer; Treppenstuhl; Treppenhocker; Zeichentisch.

Uebungen im Fourniren edler Hölzer: Chatoulle, Schachtisch mit Schieblade, ganz mit Nußholz fournirt, die Schachfelder in eingelegter Arbeit.

D. Kerbschnitt.

I. Schnitzen der Uebungen, nachdem die Muster von den Schülern auf den Uebungsbrettern mit Bleistift gezeichnet.

II Verzierung folgender Gegenstände mit Kerbschnitt-Mustern (die Muster meist Vorlagen entnommen, von einzelnen Schülern selbst componirt): Tintenlöscher, Lineale, Lampenuntersetzer, Lesepulte, Tischplatten, Stiefelknechte, Fußbänke, Holzteller, Holzkannen, Armleuchter.

E. Drechslerei.

Drehen von Cylindern, Kegeln, Kugeln; Feilenhefte, Dosen, Eierbecher, Pennal, Hammer, Breistampfe, Aschenbecher und Schmuckschale mit Verwendung von Cocosnuß, Schachspiel.

F. Brandmalerei.

Uebungen im Ziehen von Linien mit dem Brennstift auf Pappe, fortschreitend von parallelen zu gekreuzten Linien, zur Schraffirung; Nachzeichnen von gegebenen leichten Mustern auf Pappe. Nach Erlangung einiger Fertigkeit im Brennen auf Pappe Uebergang zum Holzbrand, wobei die Schwierigkeit der Muster allmählich gesteigert wird.

Zur Erläuterung des Vorstehenden sei Folgendes bemerkt: Nicht jeder einzelne Schüler hat alle oben aufgezählten Gegenstände seines Arbeitsfachs gefertigt, sondern, nachdem der Knabe durch Anfertigung aller einfacheren Arbeiten mit sämmtlichen Werkzeugen vertraut geworden ist und genügende Fertigkeit erlangt hat, um Complicirteres vorzunehmen, überlassen wir ihm gern die Wahl des neuen Objects. Dieses Princip bewährt sich deshalb, weil es 1) möglich ist, an den verschiedensten Gegenständen dieselben Handgriffe zu lernen und weil 2) der Eifer des Schülers durch die eigene Wahl ungemein geweckt wird, falls die gewählte Arbeit sein Können nicht übersteigt. Nun heißt es freilich im Programm (§ 2. f) „Der Unterricht wird in Gruppen ertheilt, zu welchen Schüler eines Arbeitszweiges unter der Leitung je eines Lehrers so vereinigt werden, daß ein im Wesentlichen gleichmäßiges Fortschreiten aller Theilnehmer ermöglicht wird." Diese Forderung hat sich nur theilweise erfüllen lassen. Die Knaben werden in Gruppen von höchstens 10 Mann von je einem Lehrer unterrichtet, aber innerhalb einer Gruppe finden sich oft so verschiedene Individualitäten, daß häufig zum Einzelunterricht gegriffen werden muß. Am besten läßt sich ein classenartiger Unterricht bei den Schülern des Vorcursus durchführen, doch auch hier eilen die Befähigteren leicht voraus. Diese aber um der Schwächeren willen zurückzuhalten, wäre pädagogisch nicht richtig. In Deutschland, wo die Schülerwerkstätten eine viel zahlreichere Frequenz aufweisen, mag es leichter sein, die Knaben nach ihrer Entwickelung und ihrem Alter in wirklich zusammenpassende Gruppen zu theilen und dadurch einen classenartigen Unterricht zu ermöglichen. Wir haben es dagegen mit einer kleinen Anzahl von Schülern zu thun, die meist sehr verschiedenartig beanlagt sind. In Folge dessen muß mit der Individualität des einzelnen Knaben mehr gerechnet werden. Es wird ja nach Möglichkeit darauf gesehen, daß Knaben, welche auf gleicher Entwickelungsstufe stehen, gleiche Arbeiten machen, aber im Allgemeinen spielt doch der Einzelunterricht eine große Rolle. Wie die Verhältnisse bei uns liegen, müssen wir uns besonders davor hüten, daß der Unterricht den Knaben langweilig werde. Das aber kann bei einem Classenunterricht leicht eintreten, indem fähigere, kräftigere und manuell besser veranlagte Knaben dessen müde werden, sich in Variationen der von ihnen schon erledigten Dinge zu ergehen. Bei einer Anzahl von nicht mehr als 10 Knaben in einem Cursus läßt sich jedoch der Unterricht mit Berücksichtigung der Individualitäten in ersprießlicher Weise geben, ohne daß die Disciplin leidet und der Einzelne geschädigt wird. Freilich werden dadurch größere Anforderungen an die Geschicklichkeit und Leistungsfähigkeit des Lehrers gestellt. Wenn wir einen strengen Classenunterricht bei uns durchführen wollten, würden unsere Räume bald veröden. Daß eine der wichtigsten Anforderungen des Handfertigkeitsunterrichts, das Anhalten zur Accuratesse und Sauberkeit, bei dieser Methode nicht leidet, das hat die Anerkennung gezeigt, die stets der sorgfältigen uud sauberen Ausführung der Werkstatt-Arbeiten gezollt worden ist.

Es erhellt also aus den obigen Darlegungen, daß es rathsam ist, Knaben von 7—8 Jahren mit dem Vorcursus beginnen zu lassen. Haben sie denselben durchgemacht, so geht es an die eigentliche Papparbeit. Hat der Knabe in dieser die Fertigkeit erreicht, schwierigere Arbeiten sauber zu machen, dann ist der geeignete Zeitpunct gekommen, ihn die Metallarbeit erlernen zu lassen. Wenn er in dieser so weit fortgeschritten ist, daß er größere Arbeiten aus Bandeisen fertigt oder sich gar mit der Bearbeitung des Stahls vertraut gemacht hat, dann trete er, ungefähr im Altar von 13 bis 14 Jahren, in die Tischlerwerkstatt ein, wo ein größerer Aufwand von körperlicher Kraft erforderlich ist. *) Nach zwei bis dreijähriger Arbeit in der Tischlerei bildet die Drechslerei, resp. Kerbschnitt oder Brandmalerei den Abschluß. Dieser Lehrgang ist berechnet auf zweistündige Arbeit in der Woche. Natürlich wird nur eine relativ kleine Anzahl von Knaben den hier skizzirten 8 bis 9 Jahre dauernden Lehrgang durchzumachen im Stande sein, da äußere Umstände hindernd eintreten mögen, auch der Liebhaberei des Einzelnen Rechnung getragen werden muß; aber jedenfalls führt dieser Fortgang am besten zum Ziel einer vielseitigen manuellen Ausbildung.

*) Man begegnet oft der irrthümlichen Meinung, daß die Metallarbeit viel Kraft beanspruche und daher für Knaben von 10 oder 11 Jahren zu früh wäre. Das stimmt aber nicht, denn die Bearbeitung von Draht und Weißblech ist leicht, das Messingblech zu schneiden auch nicht schwer, Bandeisen aber wird am Schraubstock mit Leichtigkeit gebogen. Wohl erfordert das Feilen und Poliren viel Ausdauer und Geduld, bildet also den Charakter, indem es Stetigkeit lehrt. Die Tischlerarbeit dagegen verlangt ein relativ großes Maß von Kraft, weil Hobel und Säge nur von einer kräftigen Hand erfolgreich geführt werden können.

Der telegraphisch kurz gemeldete Allerhöchste Ukas über das Vererben der Medaillen des Kaisers Alexander II. ordnet, um das Andenken an des Kaisers historische That der Bauerbefreiung und an Seine Mitarbeiter möglichst zu festigen, an, „das Tragen und das Aufbewahren der Medaillen, welche von Ihm diesen Seinen Mitarbeitern als Zeichen Seiner Allergnädigsten Anerkennung für deren Arbeiten verliehen worden — in der Familie der Betreffenden erblich zu machen." „In Folge dessen befehlen Wir, das Tragen der Medaillen, welche verliehen sind für Theilnahme an den Vorarbeiten und der Ausarbeitung der am 19. Februar 1861 von Kaiser Alexander II. Allerhöchst bestätigten Verordnungen betreffend die Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft und der am 27. Juni 1863 Allerhöchst bestätigten Verordnung über die auf Staats-, Palais- und Apanagen-Ländereien angesiedelten Bauern, sowie für die Mitwirkung bei der Abfassung und Prüfung der am 19. Februar 1864 Allerhöchst bestätigten Verfügungen über die Organisation der Bauern in den Gouvernements des Zarthums Polen und über die in den Jahren 1863—1867 Allerhöchst bestätigten Bestimmungen betreffend die Organisation der Militär-Ansiedler — nach dem Tode derjenigen Personen, denen sie für ihre Mühen verliehen worden waren, den ältesten lebenden Nachkommen männlichen Geschlechts in directer Linie anheimzustellen; nach dem Tode dieser Personen sind die ihnen auf solcher Grundlage verliehenen Medaillen immerdar von den Nachkommen dieser Personen aufzubewahren zum ewigen Andenken an die Verdienste ihrer Vorfahren um das Vaterland."

— Seine hohe Excellenz der Herr Minister der Volksaufklärung, Geheimrath Bogoljepow, plant, dem „Prib. List." zufolge, in diesem Jahre die westlichen Grenzgebiete zu besuchen, um sich persönlich von dem Zustande der russischen Schulen zu überzeugen und hier einige Fragen zu entscheiden. Gerüchtweise verlaute, daß der Herr Minister auch die baltischen Provinzen besuchen werde.

Riga. Der Verein der Angehörigen des Deutschen Reiches in Riga beging am vorigen Sonnabend Nachmittags 5 Uhr im oberen Saale der St. Johannis-Gilde die Gedenkfeier für den verstorbenen Reichskanzler Fürsten Bismarck, über die der „Rig. Rdsch." u. A. Folgendes mitgetheilt wird: Die Menge der Feiernden, unter denen sich der Consul des Deutschen Reiches, Freiherr v. Bruck, in Gala-Uniform sowie der gesammte Vorstand des Vereins befanden, war so groß, daß von ihr der ganze Saal gefüllt wurde. Unter ihr bildete von vornherein die kirchliche Stille religiösen Ernstes den genius loci, der zunächst andächtigen und kräftigen Ausdruck fand in dem von Orgel- und Hornmusik begleiteten Gesange des gerade dieser Gedenkfeier tief erinnerungsvoll entsprechenden Chorals: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten" 2c. Dann folgte das Gebet, das Oberpastor Keller übernommen hatte. Es war eine von religiöser Kraft durchdrungene Elegie in wirksam gewählter Prosa-Form, eine erhebende rechte Elegie mit ihrer dreifachen Gliederung: dem Hinblick auf die Bedeutung und Größe Dessen, der dahingegangen, der, ein gottbegnadeter Seher, das Vorausgeschaute zum Heile seines Volkes in unsterbliche Thaten umzusetzen wußte; dann der ergreifenden Klage um den Verlust; schließlich dem Troste in dem, was dem deutschen Volke als unvergängliches Erbe des Entschlafenen verblieben ist. Und dieser Trost erschauerte alsdann machtvoll aus dem gemeinsam gesungenen Choral „Was unser Gott erschaffen hat, Das wird er auch erhalten" 2c. Daran schloß sich der feierliche Gesang eines vierstimmigen Männerchores. Darauf hielt Dr. Bocké die Festrede. Mit einem impulsirenden Pathos, das nicht nur im Klange der Form, der Stilistik, sondern namentlich auch in der eindringlichen Actualität der aus der Bismarck-Geschichte gefolgerten Gedanken bestand, faßte Redner die gewichtigsten Phasen aus dem Entwickelungsgange und dem politischen Schaffen des entschlafenen Großen zusammen, schilderte er die aus diesem Schaffen herausleuchtende gewaltige, geniale Persönlichkeit, deren Treue für Kaiser und Reich, deren nimmer rastende Sorge für das Heil, die Kraft und die Sicherheit des deutschen Volks. Mit besonderem Nachdruck gedachte der Redner der Thatsache, die gerade für die in Rußland lebenden Angehörigen des deutschen Reiches beglückend war, der Thatsache, daß in Bismarck's gesammter auswärtiger Politik die Freundschaft zu Rußland der wichtigste, immer wieder aufs neue betonte Punct war, daß er unentwegt daran festhielt, Deutschland sollte darauf bedacht sein, wenn seine eigenen Interessen es irgend gestatten, Schulter an Schulter mit Rußland zu gehen. Und als in der Schilderung der gewichtigen Vorgänge aus dem Leben des großen Staatsmannes der Redner auf dessen Rücktritt aus dem Amte kam, da erinnerte er mit intensiven Worten daran, wie dieser Rücktritt die deutsche Volksseele unbeschreiblich erschütterte, wie diese Volksseele dem gewaltigen Einiger des Reiches in die Einsamkeit des Sachsenwaldes folgte und dort in ihm ihrer herrlichsten Personificirung huldigte bis zu seinem Scheiden aus diesem Leben. Und auch nunmehr — stärker noch als vorher — werde die deutsche Nation für alle Zukunft die unauslöschliche Wirkung der genialen

---

einander ab und sind sehr lang; bei Skeletten, die ich mitunter am Wege antraf, habe ich sogar beobachtet, daß diese Waffe bei ihnen besonders vollkommen ausgebildet ist. Die Zapfen, auf welchen die Hörner sitzen, sind ungewöhnlich lang und dick; vom Umfange des Schädels abgesehen, könnte man diese Zapfen allein für die Nachbleibsel eines Urstieres halten. Eigenthümlich: im 17. Jahrhundert wurde erst das Hausrind hier eingeführt und schon jetzt diese ins Auge fallende Abweichung.

Wie man es in Amerika so oft antrifft, führten an diesem Wege zwei oder, besser gesagt, drei Eisenbahnen neben einander hin, die eigentlich nichts mit einander gemein haben. Es kommt oft vor, daß eine Concurrenz-Gesellschaft plötzlich ihr Geleise dicht neben dasjenige einer anderen Gesellschaft legt, hier benutzte aber noch eine Localbahn, die schmalspurig war, die Rio-Grand-Strecke, indem sie eine dritte Schiene zwischen das breite Geleise der letzteren gelegt hatte. Auf einem und demselben Damm fuhren also Züge jeden Calibers dahin, solche aus massiven Salonwagen und solche aus winzigen Kohlenkarren bestehende, deren Räder wie ein Spielzeug aussahen.

Ein recht trauriges Spätherbstwetter herrschte. In den Gebirgen zu beiden Seiten lagen dichte Wolken, welche nur auf Secunden sich lichteten und dann das von Naturgewalten geborstene Gestein und den von Stürmen zerzausten Wald sichtbar werden ließen; die Straße war schmutzig und glatt, und nun, bereits tiefer, fiel nicht mehr ein weißer, schöner Schnee, sondern er war von eisigem Regen untermischt. Zum Glück hatte ich mir feste Bergschuhe besorgt und so marschirte es sich etwas besser; aber meine Stimmung war keine rosige: man konnte auch rein garnichts von der Landschaft sehen. Daher weilte mein Blick vornehmlich auf der Erde zu meinen Füßen. Hier gewahrte ich wieder (7967 Fuß über dem Meere) jene winzigen Prairie- und Kugelcacteen, die also in Regionen, wo nur Hafer, Roggen und die Luzerne gebaut werden können, fortkommen und, wie ich höre, auch wundervolle Blumen hervorzubringen pflegen. Neben ihnen ragten die Samenkapseln einer weißen Irisart auf 2½—3 Fuß hohen Stengeln über dem Boden empor. Diese Pflanze hat so harte und spitze Blätter, daß selbst Pferde ihr ausweichen; dabei soll die Wurzel eine seifenartige Eigenschaft besitzen und sich zu Schaum reiben lassen, weshalb das Gewächs auch Seifenpflanze genannt wird. Erst 6 Meilen vor Buena Vista lichteten sich die Wolken und nun in der That erschloß sich eine prachtvolle Aussicht.

Links gab es einen ganz eigen geformten Gebirgszug. Im Ganzen keine so wilden Formen, wie ich sie zuvor gesehen, aufweisend, war das ganze Gebirge über und über mit kegelartigen, emporstrebenden Auswüchsen übersäet, zwischen denen saftige, dunkelgrüne Kiefern vertheilt waren; vor mir dehnte sich ein weites Thal aus; aber darauf vermochte das Auge nicht lange zu weilen, denn im Hintergrunde gab es wieder etwas Apartes: zunächst ein mächtiger, von schneegekrönten Spitzen überragter Gebirgsrücken. Etwas näher aber, noch im Gesichtskreise des Gebirges, bemerkte ich nun zwei riesenhafte Thoreinfassungen, zwischen denen hindurch mein Weg führen mußte, und das waren: ein Tempel und eine Burg — beide von der Natur dazu bestimmt, den Eingang in ein neues Thal zu markiren und so wahrheitsgetreu nachgebildet, daß man sie mit nichts Anderem vergleichen konnte. Dort die wildesten Zacken, Erker, Zinnen, Bastionen, — kurz, etwas unsagbar Wildromantisches; hier ein Aufbau aus mächtigen Blöcken, überragt von einem domartigen Aufsatz — großartig, aber durch weiche Formen ausgezeichnet. „O Schöpferin Natur, wie mannigfaltig schafft du doch deine Werke!" — mußte ich unwillkürlich ausrufen beim Anblick dieser beiden so nah an einander stehenden und doch so grundverschiedenen Felsen! (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Beim zweiten Simultanspiel in Libau spielte Herr Tschigorin gleichzeitig 29 Partien, darunter eine Blindlings-Partie. Letztere sowohl wie auch 24 andere gewann er. Nur 4 Partien hat er verloren, und zwar gegen die Herren Kroll, Karpus, Gottlieb und Lunz.

— Der „Daily Chroniele" schreibt: „Es erhält sich das Gerücht andauernd, daß die Königin Victoria der Königin der Niederlande bei ihrer Thronbesteigung den Hosenband-Orden verleihen wird. Nichts kann natürlich Ihre Majestät verhindern, die Zahl der den Orden besitzenden Souveräne zu vermehren; sie kann so viele „Extra"-Ritter des Ordens ernennen, wie sie will. Aber von den Präcedenzfällen würde damit sehr abgewichen werden. In früheren Zeiten wurde der Hosenband-Orden ebensowohl Frauen wie Männern verliehen; die Frauen pflegten sogar den Orden am Knie zu tragen. Aber das geschah in längst vergangenen Zeiten. Die letzte Hosenbandorden-Dame war die Gräfin von Richmond und Derby, die Mutter Heinrich's VII.

— Ein diplomatischer Ulk. Eine kleine Genugthuung werden die vielgeprüften Spanier zweifellos über eine Enthüllung empfinden, die der „Matin" zu veröffentlichen in der Lage ist. Man erinnert sich, daß die amerikanischen Zeitungen Wunderdinge von einem ihrer Spione berichteten, der nach Cadix entsandt worden war, um über die Zusammenstellung, das Auslaufen und die Bestimmung des Geschwaders des Admirals Camara Auskünfte zu erhalten. Dieser „smarte" Gentleman sollte es zu Stande gebracht haben, als angeblicher Abgesandter der mexikanischen Regierung sich in die diplomatischen und militärischen Kreise Spaniens einzudrängen und von dem Gouverneur von Cadix sowie vom Admiral Camara die wichtigsten Mittheilungen zu erhalten, die er dann sofort über Paris der amerikanischen Regierung berichtete. — Der „Matin" hat nun herausbekommen, daß es sich da um den recht starken Ulk eines Malers handelt, bei dem die Amerikaner die Blamirten sind. Der Marine-Attaché an der Botschaft der Ver. Staaten in Paris Mr. Sims wollte einen gewandten Spion nach Spanien entsenden und wählte zu diesem Zwecke einen jungen amerikanischen Thiermaler. Dieser, den wir mit dem von ihm für diese Mission angenommenen Namen F. del Campo bezeichnen wollen, nahm freudig die gut bezahlte Aufgabe auf sich. Nur dachte er gar nicht daran, die Sache der Yankees zu vertreten, da er diesen als geborener Texaner spanischen Blutes nichts weniger als wohlgesinnt war. Man gab ihm lange Instructionen und eine sehr ausführliche Chiffresschrift mit auf den Weg. Aber vergeblich wartete Mr. Sims auf irgend welche Mittheilungen seines Vertrauensmannes. Dieser hatte sich nämlich ganz gemüthlich bei seiner Ankunft in Cadix den Behörden vorgestellt, nachdem er bereits in Paris den spanischen Botschafter Herrn de Leon y Castillo von der ihm übertragenen ehrenvollen Aufgabe in Kenntniß gesetzt und daher von ihm Empfehlungsschreiben erhalten hatte. Der brave del Campo amüsirte sich königlich auf Kosten der amerikanischen Regierung, ohne auf die dringenden und vorwurfsvollen Schreiben des Mr. Sims aus Paris irgend eine Antwort zu geben. Ja, mehr noch! Als er es schließlich für angezeigt gefunden hatte, mit dem Reste des amerikanischen Geldes einen Abstecher nach Marokko zu machen und dort an Eberjagden theilzunehmen, machte er den Spaniern die Mittheilung, daß die Amerikaner bei Tanger eine Kohlenstation zu errichten gedächten. Natürlich blieben schließlich die amerikanischen Geldsendungen aus und unser Freund sah sich in die Nothlage versetzt, nach Paris zurückzukehren, wo er in Freundeskreisen über den den Amerikanern gespielten Streich sich lustig machte.

— Zu viel verlangt. Herr (im vollbesetzten Coupé zu seinem vis-à-vis): „Ich weiß nicht, ich kann hier kaum die Füße setzen!" — Vis-à-vis: „Ja, zu was brauchen Sie denn beim Fahren die Füß'?"

Thaten und heilsamen Lehren des großen Entschlafenen beweisen: „Du schiedest von uns, doch wir lassen nicht von Dir!“ — Mit dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ etc. bei welchem eine Jungfrau aus dem Bosquet hervor über der Büste des Verewigten einen Lorbeerkranz hielt, schloß die inhaltvolle erhebende Feier.

Hapsal. Am vorigen Sonnabend eröffnete der Wieksche landwirthschaftliche Verein seine 4. Ausstellung in Hapsal. Ein dem „Rev. Beob.“ zugegangener Bericht spricht sich sehr anerkennend über das Arrangement und den Inhalt der Ausstellung aus.

St. Petersburg, 17. August. Zum 1. Januar 1899 erwarten die „St. Pet. Wed.“ die längst geplante Reform der Rangordnung verwirklicht zu sehen. Das Wesen dieser Reform bestehe darin, daß die Bezeichnungen „Registrator“ und „Secretär“ abgeschafft werden, dagegen die Rangclassen, welche die Bezeichnungen Hof-, Collegien-, Staats- und Geheimrath führen, beibehalten werden. Die Beförderung im Range nach Ausdienung der Jahre soll aufhören und ein Rang in Zukunft nur für besondere Verdienste, ebenso wie eine Ordensauszeichnung, verliehen werden.

— Beim Ministerium der Landwirthschaft und Reichsdomänen werden, wie wir in der „St. Pet. Ztg.“ lesen, 6 Prämien auf den Namen des Hochseligen Kaisers Alexander III. gestiftet: 1) 3000 Rbl. alle 4 Jahre für die beste Abhandlung über Weinbau in Rußland, 2) 3000 Rbl. alle 4 Jahre für den besten Tischwein des Schwarzmeer-Rayons und Transkaukasiens, 4) 2000 Rbl. alle 5 Jahre für die besten Tafeltrauben aus allen Weinbau-Rayons Rußlands, 5) 3000 Rbl. alle 5 Jahre für die besten Weinstöcke in allen Rayons Rußlands und 6) 500 Rbl. jährlich dem besten Schüler, welcher den Cursus für Weinbau im Kais. Nikitski-Garten absolvirt hat.

— In den von der Mißernte betroffenen Gouvernements sollen Volksschulinspectoren-Congresse, der „Now. Wr.“ zufolge, im September-Monat abgehalten werden. Auf denselben wird über das Weiterbestehen und die Unterstützung derjenigen Schulen verhandelt werden, die geschlossen werden sollen, da die für ihren Unterhalt nöthigen Mittel von den Dorfgemeinden nicht aufgebracht werden können.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. (19.) August.

Die amerikanischen Bedingungen über die Philippinen.

In Spanien herrscht Besorgniß darüber, ob die Amerikaner nicht, ähnlich wie sie in Manila im Augenblicke des Beginns des Waffenstillstandes noch eroberten, auch noch auf anderen Inseln der Philippinen einen Handstreich ausüben wollen, um Spanien schließlich auch seiner ost-asiatischen Colonie völlig zu berauben.

Ganz so schlimm wollen es die Amerikaner nicht machen, aber was sie verlangen, kommt allerdings bald dem Verluste der ganzen Philippinen gleich. Die Amerikaner verlangen nämlich „nur“ die Insel Luzon mit der Hauptstadt Manila für sich. Nun, äußerlich genommen, behalten die Spanier dann allerdings den Haupttheil der Philippinen zurück, denn die Insel Luzon umfaßt nur wenig mehr als $^1/_3$ des Gesammtumfanges der Philippinen-Gruppe. Wie groß aber die Bedeutung gerade dieses einen Drittels ist, ergiebt sich daraus, daß auf Luzon mehr Menschen leben, als auf den anderen zwei Dritteln der Philippinen zusammen genommen. Die Spanier haben gerade die Insel Luzon weitaus am meisten cultivirt, weil sie durch ihre Lage für den Handelsverkehr am wichtigsten war. Thatsächlich geht auch der gesammte Handel der Philippinen, sowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr, über Manila, die Hauptstadt Luzons und zugleich die einzig bedeutende Stadt auf der ganzen Inselgruppe. Wie minderwerthig im Vergleich zu Luzon die anderen Inseln sind, ergiebt sich daraus, daß Mindanao, die zweitgrößte Insel, obwohl nur um $^1/_{10}$ an Umfang geringer als Luzon, doch nur knapp den 5. Theil derjenigen Einwohner hat, wie jene Insel. Verlieren die Spanier also Luzon, so behalten sie einen Rumpf, dem der Kopf abgehackt ist, einen Körper, aus dem das Herz herausgeschnitten ist. Einem so indolenten Volke, wie den Spaniern, wird es sicherlich nicht gelingen, einen Theil des Handels, der sich früher in Manila concentrirte, nach den anderen Inseln hinüberzuziehen.

Von einigem Interesse ist es ferner, daß auch England jetzt wieder als Aspirant auf die Philippinen auf der Bildfläche erscheint: es will angeblich die west-indische Insel Jamaica gegen Manila vertauschen! So meldet wenigstens „Daily Chronicle“. Aehnliche Pläne sind ja schon früher in der Presse aufgetaucht; ob sie irgend welchen thatsächlichen Untergrund haben, bedarf allerdings noch sehr der Aufklärung.

Die letzten Wochen hindurch hat in Deutschland im Auswärtigen Amt völlige Stille geherrscht. Das wird nun wohl anders werden, nachdem der Staatssecretär v. Bülow von seinem Sommeraufenthalte nach Berlin zurückgekehrt ist. Auf seiner Rückreise aus den Alpen hat Herr v. Bülow Donnerstag Wien passirt und dem Grafen Goluchowski einen längeren Besuch abgestattet. Sofort nach seiner Ankunft in Berlin begab sich am Freitag der Staatssecretär nach Potsdam, wo er vom Kaiser Wilhelm zum Immediatvortrage empfangen wurde.

Unter der Aufschrift „Centrum ist Trumpf“ schreibt die Berliner „Dtsch. Z.“ Folgendes: „Dies schöne Wort ist von Mainz ausgegangen, wo es der Mainzer ultra-ultramontane Bischof Haffner bei Begrüßung der letzten Katholikenversammlung ausgesprochen hat. Damals war es noch nicht so, nun aber bestätigt es die Zeit — im Reich und in den Einzelstaaten. Der hessische Staatsminister Rothe, bisher Provinzial-Director in Mainz, zeigt, daß er in Mainz etwas gelernt hat und hat es offenbar für nöthig gehalten, seinen ultramontanen Freunden und Verehrern eine erste Verbeugung zu machen: das Regierungsblatt meldet, daß der Gymnasiallehrer am Gymnasium in Mainz, Professor Arthur Frederking, ans Gymnasium nach Worms versetzt worden ist. Diese Versetzung bedeutet einen so großen Erfolg ultramontaner Anmaßungen, daß wir näher darauf eingehen müssen. Professor Frederking, ein geborener Balte, der vor Jahren seine Vaterstadt Mitau verlassen und Amt und Würden aufgegeben hat, hat sich den hiesigen Ultramontanen dadurch verhaßt gemacht, daß er angeblich wiederholt im Unterricht Aeußerungen that, die die religiösen Gefühle katholischer, d. h. offenbar ultramontaner Schüler und Eltern verletzten. Er hat nun das Verbrechen begangen, im Laufe des Sommer-Semesters in der deutschen Literaturstunde bei der Besprechung der Entwickelung unserer deutschen Sprache Luther's Einfluß und Bedeutung hierfür behandelt zu haben. Wohlgemerkt: nur Luther's Bedeutung für die Entwickelung der deutschen Sprache wurde behandelt, und dies geschah in einer öffentlichen staatlichen Lehr-Anstalt eines paritätischen Staates, in einer Classe, in der Katholiken und Protestanten neben einander sitzen. Nicht gesprochen wurde von Luther als Mensch und Reformator oder von seiner politischen Bedeutung. Nachdem die mündliche Darlegung des Gegenstandes abgeschlossen war, ließ Prof. Frederking seine Schüler einen Classenaufsatz schreiben über „Luther's Bedeutung für das gesammte deutsche Volk“ — dabei sollte „gesammt“ betont sein in der Absicht, darauf hinzuweisen, daß wiederum nur sein Einfluß auf die Entwickelung der deutschen Sprache behandelt und alles Uebrige ausgeschlossen sein sollte. Wie schon wiederholt vorher, fehlten auch diesmal unter den Schülern nicht Denuncianten; ja, es sollen sogar katholische Schüler von katholischen Geistlichen angehalten worden sein, die Darlegung ihres Lehrers nachzustenographiren. So vorbereitet, konnte der Feldzug beginnen: Am 17. Juli brachte die „Köln. Volks-Z.“ einen langen Artikel, dem 5 weitere des „Mainzer Journals“ folgten. Darin wurde kategorisch das Ansinnen an die hessische Regierung und die Schulverwaltung gestellt, den Professor Frederking als Störer des confessionellen Friedens zu beseitigen. Warum? — weil er vor katholischen Schülern von Luther gesprochen. Der neue Staatsminister Rothe hätte die erste Gelegenheit gehabt, zu zeigen, daß er sich nicht beugt vor dem Ansturm fanatischer Ultramontaner. Er hat das nicht gethan. Im Gegentheil: ohne daß die Regierung den angegriffenen Lehrer befragt oder gehört hat, lediglich auf die Denunciationen ultramontaner Zeitungen hin, ohne daß dem Angegriffenen also Gelegenheit zu Vertheidigung oder Aeußerung geboten war, wurde er beseitigt. Damit haben die ultramontanen Anmaßungen einen Erfolg erzielt, den sie selbst wohl nicht für möglich gehalten haben. . .“

In Wien werden die Tschechen immer lauter mit ihrer Forderung, daß ihre tschechischen Privatschulen von der Gemeinde übernommen werden sollen. Diese Taktik, die den Tschechen schon in zahlreichen deutschen Orten Böhmens zu Erfolgen verholfen, soll auch in Wien zur Durchführung gelangen. In einer zahlreich besuchten Versammlung der Wiener Tschechen, die sich am Sonntag wieder mit der Angelegenheit befaßte, erklärte der Referent, die Wiener Tschechen hätten keine Lust, ihren Kindern „die berühmte deutsche Bildung“ beibringen zu lassen. Der sicherste Weg zur Erreichung ihres Zieles in der Schulfrage sei der, daß sie ihre Kinder so lange vom Besuch deutscher Schulen zurückhalten, bis man ihnen eigene tschechische Gemeindeschulen giebt. Der mit stürmischer Zustimmung aufgenommene Antrag konnte aber nicht zum Beschluß erhoben werden, weil einige Socialdemokraten den Herren Tschechen einige Wahrheiten sagten, worüber sich ein solcher Skandal erhob, daß die Versammlung geschlossen werden mußte.

In Frankreich beginnt sich eine starke Verstimmung gegen die Ver. Staaten geltend zu machen. Neben anderen Beweggründen des in letzter Zeit hervorgetretenen Stimmungswechsels tritt die Philippinen-Frage immer mehr in den Vordergrund. Frankreich selbst hat eigene Interessen irgend welcher Art hinsichtlich der Inselgruppe nicht geltend gemacht. Man wird deshalb wohl mit der Annahme nicht fehl gehen, daß die Gründe der Verstimmung mit der französischen Vermittelungs-Action zusammenhängen, von welcher die Pariser Presse nicht genug Aufhebens zu machen gewußt hat. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß Frankreich sich gegenüber Spanien anheischig gemacht hat, die Ver. Staaten von der Besitzergreifung der Philippinen zurückzuhalten. Mit jedem Tage hat sich deutlicher gezeigt, daß die französische Diplomatie damit eine Aufgabe übernommen hat, deren Erfüllung ihr nicht leicht fallen würde. Im Gegensatz zu Pariser Meldungen, nach denen Frankreich in Washington seinen Einfluß für die Erhaltung der Philippinen in spanischem Besitz einsetzen würde, steht denn auch eine Auslassung des officiösen „Temps“, die erkennen läßt, daß die französische Regierung sich von dem vorgeschobenen Posten, auf den sie sich hinausgewagt hat, zurückzuziehen bestrebt ist. Das gen. Blatt benutzt die in den Ver. Staaten zu Tage getretene Strömung zu Gunsten eines engeren Anschlusses an England, um darzulegen, wie ein Eingreifen europäischer Mächte in die Philippinen-Frage nur zu einer Stärkung dieser Strömung beitragen könnte. Die durch eine Annexion der Philippinen nothwendig werdende Abkehr von den bisher innegehaltenen politischen Grundsätzen der Union zwinge die letztere zur Entfaltung einer großen militärischen Macht und bringe sie dahin, sich durch den Gedanken eines Bündnisses mit England blenden zu lassen. Im Hinblick auf die in Amerika selbst laut werdenden Warnungen sei nicht jede Hoffnung auf eine rechtzeitige Umkehr verloren. „Nur Eines könnte dem Chauvinismus den Triumph sichern: eine ungeschickte Intervention der europäischen Diplomatie in einer Frage, welche die öffentliche Meinung (in Amerika) durch die Union allein gelöst zu sehen verlangt.“

Locales.

Vom evangelischen Gouvernantenheim in St. Petersburg.

Das „St. Pet. Evang. Sonntgbl.“ bringt mit dem Ersuchen um Wiedergabe in den baltischen Blättern folgenden Artikel:

Wer einen Gang durch die vielen weiblichen Wohlthätigkeitsanstalten Petersburgs zu machen Gelegenheit hat, dem wird sich die Erkenntniß aufdrängen, daß es zum großen Theil Arme der Ostseeprovinzen sind, die hier Hilfe, Schutz und Verpflegung finden. Und doch, wie wenig Verständniß für das Wirken dieser Anstalten in den Provinzen selbst! Es ist meine Aufgabe nicht, zu untersuchen, woran das liegt; meine Aufgabe, auf ausdrücklichen Wunsch Vieler, soll darin bestehen, an dieser Stelle nochmals den Versuch zu machen, das Verständniß für eine dieser Anstalten zu wecken, den Versuch, die meist verkehrten Ansichten über dieselbe zurechtzustellen. Ich meine das Evangelische Lehrerinnen-Heim (Конногвардейскій пер. Nr. 4).

Es ist diese Anstalt durchaus nicht das Unternehmen einer Privatperson, sondern eine von der evangelischen Gesellschaft gegründete, unter dem Schutz eines Comités stehende, welches die jeweilige Oberin zu stützen und zu controliren hat. — Somit schon wäre das regste Interesse und vor allen Dingen gerechte Kritik geboten — gilt dieselbe doch nicht einer Person, sondern einem Etablissement, an welchem namhafte, in der evangelischen Gesellschaft wohlbekannte Persönlichkeiten in ernster Arbeit stehen.

Die Aermsten der Armen sind wohl fraglos jene arbeitenden Frauen, die, von frühester Jugend auf eigenen Füßen stehend, meist noch verpflichtet sind, die Ihrigen zu unterstützen, zu erhalten — die Lehrerinnen. Ich glaube nicht fehlzugreifen, wenn ich sage, daß wohl $^8/_{10}$ derselben $^3/_4$ des Schwerverdienten hingeben müssen, um hier eine Schwester im Irrenhause, dort Geschwister, die in der Schule sind, hier einen studirenden Bruder und dort die Mutter zu unterstützen. Wahrlich, eine herrliche Pflicht! Leider macht aber die Erfüllung derselben es unmöglich, an die eigene Zukunft zu denken. So rücken die Jahre heran, in denen es bei jedesmaligem Wechsel schwerer wird, neue Arbeit zu finden, und endlich ist auch die Zeit da, wo die vollständig verbrauchten Kräfte überhaupt nicht mehr reichen. Jetzt tritt das ein, was meiner Meinung nach ein socialer Schaden ist, dessen wir uns Alle zu schämen haben. Wittwenhäuser giebt es und adelige Fräuleinstifte auch, also für diejenigen Frauen, die Zeitlebens einen Ernährer gehabt. Für unsere Töchter aber, für diejenigen Frauen, die ihr ganzes Leben hindurch für Andere gewirkt und geschafft, giebt es keine Hilfe, kein Unterkommen, keine Stütze, dafür sehr oft ein Sterben in bitterster Noth und Verlassenheit.

Im ganzen russischen Reich giebt es nur das St. Petersburger Heim, welches den arbeitenden Frauen zur Seite steht, denn die Heime in Odessa und Moskau unterscheiden sich doch wesentlich von diesem, und nur eine Anstalt, die sich der arbeitsunfähigen Lehrerin annimmt, ich meine das von einer edlen Frau gegründete und erhaltene Salem in St. Petersburg, das etwa 10—12 Damen Obdach und Verpflegung gewährt.

Das Evangelische Lehrerinnenheim wird vorzugsweise von Damen der baltischen Provinzen besucht; im verflossenen Berichtsjahr waren es 115. Sollte diese Anstalt nicht schon deshalb das regste Interesse in den Provinzen beanspruchen dürfen, sollte sie nicht vor Allem die wärmste Theilnahme und Fürsorge gerade bei den Frauen verdienen? Sollte die gesammte Frauenwelt sich nicht verpflichtet fühlen, für eine Anstalt einzutreten, eine Anstalt, die sich der ärmsten ihrer Kinder annimmt? Ehre denjenigen unter ihnen, die es bisher gethan!

Das Evangelische Lehrerinnenheim ist durchaus eine Wohlthätigkeitsanstalt, was sich aus den Ziffern des letzten Jahresberichts wiederum klar ergiebt. Die Lehrerinnen zahlten 2211 Rbl. 69 Kop. (aus der Unterstützungs-Casse der Anstalt wurden 428 Rbl. für solche gezahlt, die vollkommen mittellos waren), die Ausgaben betrugen 7304 Rbl. 95 Kop., — was ein Deficit von 5093 Rbl. 26 Kop. ergiebt. Hieraus folgt klar und deutlich, daß die kleine wöchentliche Zahlung bei Weitem nicht ausreicht. Das Mißverständniß, auf das man hier oft stößt, beruht also auf vollständiger Unerfahrenheit in Bezug auf die Theuerung der Lebensmittel in der Hauptstadt.

Es ist noch ein dritter Punct, der hier zurechtgestellt werden muß. Das Heim ist trotz seiner großen Vermittelung (im verflossenen Jahre hat es 707 Stellenangebote zu verzeichnen) kein Bureau. Diese Vermittelung ist einzig und allein durch das große Vertrauen bedingt, welches das Publicum in die evangelische Anstalt, in deutsche Pflichttreue und deutsche Arbeitskraft setzt. Die Familien wünschen vor allen Dingen Damen aus dem Heim selbst, weil sie voraussetzen, und das mit Recht, daß dieselben von der Oberin gekannt werden. Wer also vom Heim aus placirt sein will, jedenfalls die sicherste und zugleich vornehmste Art, eine Stellung zu finden, der wird es sich angelegen sein lassen müssen, von der Oberin als Lehrerin und Mensch gekannt zu werden. Jedenfalls kann man nur in diesem Falle auf warme Empfehlung rechnen. Das Heim will vor Allem Stellensuchenden ein Obdach bieten — wer also in das Heim kommt, soll nicht meinen, mit seinem Eintritt schon eine Anwartschaft auf eine gute Stelle zu haben.

Das Heim ist kein Bureau. Die kleine Zahlung, welche die Lehrerin, nachdem sie durch dasselbe placirt worden, zu entrichten hat — soll ein Opfer des Dankes sein, das sie für diejenigen bringt, die noch keine gesicherte Zukunft haben. Die Zahlung, welche die Familie leistet, soll mithelfen, das Haus zu erhalten, durch welches sie die Erzieherinnen ihrer Kinder erhält. Es sei hier auch gesagt, daß die Lehrerin, die es einigermaßen kann, ihre kleine Zahlung gern und pünctlich entrichtet; anders die Familien. Durch die Stellenvermittelung sind im letzten Jahre 2240 Rbl. eingekommen, meist durch die Lehrerinnen — hätten die Familien ihr Opfer ebenso willig gebracht, so hätte die Summe einen mehr als doppelten Betrag gehabt, das Heim könnte sich selbst erhalten, wäre nicht auf Sammlungen angewiesen.

Zum Schluß noch einige Angaben: Die Zahlung der Lehrerinnen, die im Heim leben, beträgt 5 Rbl. pro Woche. Dank der Bereitwilligkeit, mit welcher einige Lehrerinnen an eine Sammlung gingen, die beinahe 1000 Rbl. eintrug, ist es möglich geworden, das Heim abermals zu vergrößern und einigen der unbemittelsten Lehrerinnen noch eine Ermäßigung zu gewähren — das heißt eine Zahlung von 15 Rbl. monatlich.

Somit wäre in kurzen Worten nochmals das äußere Wesen und Wirken einer Anstalt geschildert, welche zumeist für baltische Frauen und an solchen arbeitet. — Wenn Ihr aber wüßtet, wie Vielen diese Anstalt zu einem wahren Heim und Friedenshafen geworden, wie viele Thränen in ihr getrocknet worden sind, Ihr würdet gegenüber mancher unberechtigten Kritik, die jedes denkenden Menschen, vor Allem jedes Christen unwürdig ist, das Eure zur Förderung des Werkes gewiß gern in thatkräftiger Weise beitragen.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern der Bierbuden-Inhaber in der Jamaschen Straße Nr. 91, Johann Ernitz, wegen Hehlerei zu verantworten. Bei einer bei ihm von dem Revier-Aufseher Aland vorgenommenen Haussuchung hatte man Sachen gefunden, die am 30. Juni in der Rathhaus-Straße von einer Veranda und am 2. Juli aus einer Bierbude in der Jamaschen Straße mittelst Einbruchs gestohlen waren. Der Angeklagte hatte nicht weniger als 12 Entlastungszeugen vorladen lassen, deren Aussagen aber nur noch mehr die Ueberzeugung, daß der Angeklagte wirklich des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig ist, bekräftigten. Der Friedensrichter verurtheilte daher den schon früher mit 4 Monaten Gefängniß bestraften Johann Ernitz zu 6 Monaten Gefängniß.

In einer Civilsache ferner forderte ein junger Mensch von seiner gewesenen Braut einen goldenen Ring zurück oder, falls sie den nicht zurückgeben wolle, die Bezahlung von 8 Rbl. Das junge Mädchen erklärte, daß sie den Ring verloren habe. Der Friedensrichter sprach dem Kläger den Ring und, falls er im Laufe von 3 Tagen nicht zurückgegeben werde, 5 Rbl. zu und außerdem 2 Rbl. Gerichtskosten. —i—

In einem großen Aufbau auf dem Polizei-Platz sind seltene menschliche Abnormitäten, eine Liliputaner-Gesellschaft, bestehend aus 5 Personen, ausgestellt. Darüber wird uns mitgetheilt: Das sog. kleinste Ehepaar der Welt sind Herr Marquis Wolge und seine Gemahlin Louise. Ersterer ist 38 Jahre alt, 28 Zoll hoch und $9^1/_2$ Kilo schwer, während seine Gemahlin 29 Jahre alt, 29 Zoll hoch ist und 10 Kilo wiegt. An Kleinheit wird dieses Paar aber bei weitem übertroffen von dem Prinzen und der Prinzessin Colibri, die aus Ungarn stammen und die Größe von etwa einjährigen Kindern haben. Beide zusammen repräsentiren ein Gewicht von $13^1/_2$ Kilo. Ein besonderes Interesse bietet ein sechsjähriger, sonst normaler Knabe, dessen ganzes Gesicht mit Haaren ebenso dicht bewachsen ist wie der übrige Kopf. Verschiedene Celebritäten sollen sich vergebens mit einer Erklärung dieser Abnormität befaßt haben. Wer dafür Interesse hat, benutze bald die Gelegenheit, die kleine Gesellschaft zu sehen, da dieselbe nur kurze Zeit hier bleiben soll.

Die als Letzte gastlich in den Dienst unseres Sommertheaters getretene, rasch aber in der Gunst des Publicums an die erste Stelle gerückte graziöse Operetten-Sängerin Frl. Sophie Ertl ladet zu morgen, Donnerstag, das Publicum zu ihrer Benefiz-Vorstellung ein. Mit gutem Geschmack hat dieser unser liebenswürdiger Gast sich den „Vogelhändler“ für das Benefiz ausersehen, zumal das „Briefschrift“ zu den glänzendsten Rollen dieser Darstellerin gehört. — Wir zweifeln nicht, daß Frl. Ertl mit ihrem „Vogelhändler“-Benefiz bei unserem Publicum den Vogel abschießen wird.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Dinstag, 18. August. Gestern um $^1/_2$10 Uhr fand beim Erlauchten Generalgouverneur von Moskau eine Abendgesellschaft statt, zu der Ihre Majestäten, die Königin von Griechenland, das griechische Königspaar, alle Großfürsten und Großfürstinnen erschienen. Mehr als 2000 Geladene fanden sich in den herrlich geschmückten Räumen ein. Vor und nach dem Souper wurde getanzt. — Unter den jubelnden Hurrah-Rufen der die Straßen füllenden Volksmassen kehrten JJ. Majestäten in das Kreml-Palais zurück.

Am Dinstag um 9 Uhr Morgens begaben sich Ihre Majestäten, die Königin von Griechenland, das griechische Thronfolgerpaar, die Großfürstin Alexandra Petrowna und der Großfürst Michael Alexandrowitsch in Begleitung des Generalgouverneurs, des Hofministers, des Oberprocureurs Pobedonosszew und Suite auf der Eisenbahn nach dem Troizko-Sergiew-Kloster. Unter dem Läuten aller Glocken wurden Ihre Majestäten vom Metropoliten von Moskau begrüßt und gesegnet. Gewaltige Volksmassen erwarteten und begleiteten Höchstdieselben auf dem Gange durch das Kloster. Um 2 Uhr Nachm. kehrten Ihre Majestäten nach Moskau zurück.

Am 17. August ehrte die Moskauer Duma in ihrem vollen Bestande durch ein Festessen die fremden Stadthäupter. Nach der Begrüßungsrede des Moskauer Stadthauptes wurden interessante Reden vom St. Petersburger Stadthaupt Leljanow und den Vertretern der Städte Kiew, Odessa, Nikolajew und Tiflis gehalten.

Berlin, Dinstag, 30. (18.) August. Das „Kleine Journal“ sagt anläßlich der Kundgebung der Russischen Regierung vom 24. (12.) August: Diese Kundgebung wird für alle Zeiten ein denkwürdiger Markstein in der Geschichte der Völker bleiben. Der Zar, dieser mächtigste Herrscher des Erdballes, hat seine Stimme erhoben, um durch die That die Idee, welche den aufgeklärtesten Geistern aller Völker als das Ideal menschlichen Fortschrittes vorgeschwebt hat, zu verwirklichen. Das sind herzliche Worte, erfüllt von dem edlen Gefühl reiner, hochherziger Menschenliebe.

Paris, Dinstag, 30. (18.) August. Die Zeitungen aller Parteien begrüßen mit Wärme den hochherzigen, humanen Act des Russischen Monarchen und zweifeln nicht daran, daß die Mächte zu der vorgeschlagenen Conferenz ihre Zustimmung bereits ertheilt haben. Aber gleichzeitig verhalten sie sich im Allgemeinen skeptisch zu den Resultaten der Conferenz.

Der „Figaro“ sagt: Diese Kundgebung ist den Adressaten bereits 4 Tage vor der Veröffentlichung eingehändigt worden und würde, falls sie auf Ablehnung gestoßen wäre, wohl in der Kaiserlichen Kanzlei geblieben sein. In einem anderen Artikel nennt der „Figaro“ den Vorschlag Rußlands einen hochherzigen Traum. — Die „Autorité“ zollt den Absichten Rußlands die schuldige Anerkennung, aber wirft zugleich die Frage auf, ob der Vorschlag statt einer Beruhigung nicht vielleicht Zwiespalt erzeugen werde; bei Alledem müsse die Kundgebung Rußlands als ein günstiges Omen für die kommende Zeit betrachtet werden.—Der „Radical“ verlangt eine vorgängige Entscheidung einiger Fragen, zu denen sich der französische Patriotismus nie werde theilnahmlos verhalten können. — Die „Libre Parole“ stimmt unbedingt dem Act des Russischen Kaisers zu. — Der „Eclair“ meint: Der Anfang des 20. Jahrhunderts wird gekennzeichnet durch die herrlichste Aufgabe, welche je den Nationen gestellt worden ist.

Der „Jour“ sagt: Die Kundgebung der Russischen Regierung steht geistig und zeitlich mit dem Zweibunde in Verbindung. Sie ist eine ihrer herrlichsten Früchte; aber wir wollen uns den Freuden eines ewigen Friedens hingeben, ohne unseren legitimen Ansprüchen zu entsagen. — Die „Patrie“ meint: Die Abrüstung müßte, wenn sie aufrichtig und wirksam sein soll, sich sowohl auf die Land- als auch auf die Marine-Streitkräfte erstrecken; England aber werde niemals auf seine Hegemonie zur See verzichten.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Aug. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	94	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,85	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,22	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101¹/₄	Käuf.
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3¹/₂ Adels-Agrarb.-Pfandbr	97¹/₈	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	290	
„ „ „ (1866)	250¹/₂	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217¹/₂	Käuf.
3⁹/₁₀ Conversions-Oblig. (Metall)	152¹/₂	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102¹/₂	
% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
4¹/₂ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100³/₈	
Actien der Privat-Handels-Bank	530	
„ „ Disconto-Bank	726	
„ „ Intern. Hand.-Bank	598	
„ „ Russ. Bank	426	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	444	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	140¹/₂	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	489	
„ „ Gesellschaft „Sormowo“	205	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	653	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	184	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	117¹/₄	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	160¹/₂	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою.— Юрьевъ, 19 Августа 1898.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Bekanntmachung.

Am **22. August c.** gelangen beim **Rigaschen Bezirksgericht in Riga** zum öffentlichen Ausbot:

1. das in Jurjew, im II. Stadttheil sub Krepost-Nr. 227 an der Ecke der Salz- und Markt-Strasse sub Adress. N-ris 27/29 belegene, dem Joseph Böhm gehörige Immobil,

2. das in Jurjew, im III. Stadttheil sub Krep.-Nr. 652 an der Marien- und Berg-Strasse sub Adr.-Nr. 39 belegene, dem Maddis Leppik gehörige Immobil.

Am **31. August c.** gelangt beim **Jurjew-Werroschen Friedensrichter-Plenum in Jurjew** das in Jurjew im III. Stadttheil sub Krep.-Nr. 331 an der Rathhaus-Strasse sub Adr.-Nr. 28 belegene, dem David Lahz gehörige Immobil zum öffentlichen Ausbot.

R. Mathiesen
Dentist
Sprechst. tägl. von 10—1 u. 3—7
Johannisstraße 18.

Turnübungen.
Beginn des Semesters am 1 September.
Alex. Punga.

Beginne meinen
Zeichenunterricht
den 19. August. Uebernehme Bestellungen auf **Malereien.**
Sprechstunde von 1—2.
E. Treffner
Küter-Str. Nr. 1, 2 Treppen.

Mein
Clavierunterricht
beginnt am 20. August. Sprechstunde 3—5 Uhr Nachm.
Hermann Besserer
Schlossstrasse 13.

Beginne meinen
Clavierunterricht
am 20. August.
Magda Dankmann, Teich-Str. 31.
Sprechstunden von ½1—3.

Meine Klavierstunden
beginnen den 20. August.
Anmeldungen täglich von 3—5.
W. Winkler.
Wallgraben Nr. 13. Eine Treppe hoch.

Mein Klavierunterricht
beginnt Dienstag, d. 18. August. Sprechstunden von 12—2 Uhr.
L. Pawlowsky
Blum-Str. 8.

Beginn meines
Klavierunterrichts
am 20. August. Sprechstunde 6—7.
Hedwig Wulffius
Teich-Str. 28.

Meine Handarbeits-Stunden u. Kurse beginnen vom 17. August ab. Uebernehme auch das Einmerken von Wäsche u. andere feine Arbeiten, wie auch das Aufzeichnen von Mustern — Petersburger Str. 101, im Hof. Sprechstunden 11—1 Uhr. **Charlotte Linde.**
Daselbst wird auch ein **Philodendron** verkauft.

Cornet à Piston-Unterricht
ertheilt **Johann Aschkewitz,** Mitgl. der Stadtcapelle, Schmal-Str. 8.
Zu spr. v. 3—5.
Daselbst ist ein **Piston** zu verkaufen.

Уроки на
Cornet à Piston
даетъ Иванъ Ашкевичъ, членъ городскаго оркестра, Узкая ул. № 8, отъ 3—5.
Тамъ продается пистонъ.

Mes leçons
de français recommenceront le 17 août. S'adresser pour informations rue Jacob-Str. Nr. 12.
Lydie de Brœcker.

Meine englischen Stunden
beginnen Montag, den 17. August.
E. Hermannsohn.
Mühlen-Straße 23, p. t.
Sprechstunde 3—4.

Beginne meinen
Gesang- u. Clavierunterricht
am 21. August.
Mathilde Zwiebelberg
Techelferfche Str. 4.

Klaviere
zu vermiethen — Karlowa-Str. Nr. 46,
K. Nyländer.

Eine Dame wünscht
Klavierunterricht
zu ertheilen.
Zu erfragen bei Herrn Besserer, Schloß-Str Nr. 13.

Mein
Musikunterricht
beginnt am 20. August. Sprechst. 2—3 N.
Marie Lille, Jakobstr. 24.

Meine
Mal- und Zeichenstunden
beginnen den 30. August.
R. von zur Mühlen, Teich-Str. 27.
Sprechst v. 4—5.

Diejenigen, die bei mir
russische Stunden
zu nehmen wünschen, werden gebeten, sich zu wenden: Petersburger Str. Nr. 97.
Marie Korneljuk.

Unterricht
im Schneideriren und Schnittzeichnen wird ertheilt — Wallgraben 12.

Ertheile Stunden im **Merken** u. **Sticken** wie in allen anderen
feinen Handarbeiten.
Junge Mädchen, welche das Schnittzeichnen, Schneideriren und Wäschenähen erlernen wollen, können sich bei mir, Mühlenstr. 21, melden.
E. Rammat, geb Org.

Beginn meiner
Stunden
in allen **feineren Handarbeiten** den 14. August. **Veronica Baertels**
Alexanderstr. Nr. 11.

Aus England zurückgekehrt, nehme ich Ende August meine
englischen Stunden
wieder auf. Nähere Auskunft ertheilt Frau A. v. Cossart, Sternstr. 25, täglich v. 5—6.
Bertha Linde.

Stunden oder **Nachhilfestunden** in allen Fächern ertheilt eine junge Gouvernante in oder außer dem Hause. Offerten sub „J. J." in der Expedition d. Bl. erbeten.

Zum Mitunterricht
in allen Fächern wird ein 15-jähriges junges Mädchen gesucht. Näheres Sternstrasse 25, bei Frau A. v. Cossart, täglich von 10—12 und von 5—6.
J. Dohse.

Die Gutsverwaltung von Alt-Anzen macht hierdurch bekannt, dass der
Krawi-Markt
in diesem Jahre **am 15. und 16. September** abgehalt. werden wird.

Vom 20. d. Mts. an empfiehlt
süsse Tafelbutter
zu **40** Cop. das Pfd
leicht gesalz. Tafelb.
zu **35** Cop. das Pfund
die Milch- u. Butterhandlung
Gildenstr Nr. 3.

Salatäpfel
werden verk. — Marienhoffsche Str. 62.

Schul-Ranzen
in Plüsch und Seehund
räumt zu niedrigen Preisen
Eduard Jansen.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
gänzlicher
Ausverkauf
von
Büchern, Musikalien und Photographien
zu ganz besond. **herabgesetzt.** Preisen.
Carl Krüger
Buchhandlung.

Zu verkaufen
einige gebrauchte Moebel u. **1 Flügel** — Ritter-Str. 8, 1 Treppe hoch, rechts.

Eine ältere Frau wünscht eine **Stelle** zum Kochen bei einem alleinst. Herrn — Kühnstr. 2, 2 Tr.

Юрьево-Верроскій
Дворянскій Сиротскій Судъ
по Ивановской ул. № 1.
Die adelige Vormundschaftsbehörde
ist in die
Johannis-Strasse Nr. 1, eine Treppe,
übergeführt worden.

Дирекція медицинской клиники симъ увѣдомляетъ, что пріемъ больныхъ въ клинику открытъ съ 15 авг.; открытъ и пріемъ приходящихъ больныхъ по внутреннимъ и дѣтскимъ болѣзнямъ ежедневно съ 12 часовъ дня.

Дирекція клиники.

Sisimiste haiguste klinikusse wõetakse 15. aug. saadik haigeid sisse. Kliiniku hoowimajas wõetakse nüüd igapäew kell 12 wäljast tulewaid haigeid — ka haigeid lapsi — wastu.

Kliiniku eestseisus.

Diejenigen, welche für die Dauer der vom 28. August bis 1. September d. J. stattfindenden landwirthschaftlichen und Gewerbe-Ausstellung
Absteigequartiere
zu vermiethen wünschen, werden ersucht, ihre Offerten in den Buchhandlungen **E. J. Karow, Carl Krüger** und **J. G. Krüger** persönlich machen zu wollen.
Die Quartiercommission des Ausstellungscomités.

Billige Wirthschaftseinrichtungen
den angereisten Herren Studenten.
Die Niederlage der Fabriken Kusnezow, Rathhausstrasse Nr. 5, empfiehlt in grosser Auswahl **Porzellan, Fayence-, Glas-, Krystall-, emaillirte und kupferne Geschirre verschiedener Gattungen, Tisch- und Hängelampen, Petroleum- und Benzinküchen u. s. w.**
Die Niederlage der Fabriken Kusnezow.

Die jetzt von der Postbehörde eingeführten
Schnurbücher für eingeschrieb. Correspondenz
Подавательская книга для сдачи корреспонденціи
sind in gebundenen Büchern für 500 Sendungen, 1000 und 1500 Sendungen zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Malerarbeiten, von dem einfachsten Anstrich bis zu den feinsten Plafondmalereien, übernimmt hier wie auch auf dem Lande
M. Martna, Russische Str. 4

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:
Realencyklopädie
für
protestantische Theologie und Kirche.
Unter Mitwirkung
vieler Theologen und Gelehrten
in dritter verbesserter und vermehrter Auflage
herausgegeben
von
Dr. Albert Hauck
Professor in Leipzig.
Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Verwaltung einer
Apotheke in Uralsk
ist unter günstigen Bedingungen zu vergeben durch die
Droguerie John Pfeil.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Ein sehr **wenig gebrauchtes**
Damenrad
wird Umstände halber verkauft. Zu erfragen im Hôtel „Embach", Russische Strasse Nr. 4, Qu. 14.

Zu verkaufen (in Jurjew)
ein **neues steinernes Haus** in guter Geschäftslage, mit versch. Geschäftslocalen.
Näheres bei dem Rechtsanwalt **J. Hanfer,** Alexander-Straße Nr. 3.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme Salzstr. 2.

Ein Pensionär oder eine Pensionärin
findet freundl. Aufnahme — Kastanien-Allee Nr. 12. **Marie von Müller,** geb. Kremser.

Ein Candidat d. vergleich. Spr. sucht e. Stllg. als Hauslehrer.
Zu erfrag. Ritter-Str. 9, Dr. Paterson, in dessen Sprechstunden.

Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen, aus guter Familie und der russischen Sprache mächtig, kann sich bei mir melden.
P. N. Besnosow,
unter Hotel London.

Eine Wirthin
die in Riga ausgelernt hat u. die feinere Wirthschaft gut versteht, sucht Stellung — Bahnhof-Str. 13.

Ein Mädchen
für Stube und Küche, welches Lust hat, in Petersburg zu dienen, kann sich melden — Schloss-Str. 13.

Ein Mädchen
das die Küchen- u. Stubenarbeit versteht, sucht Stellung — Steinstr. 21, Paradeeing.

Ein gebildetes junges
Mädchen
wird zu **2 kleinen Kindern** für die **Vormittagsstunden** gesucht — Mühlenstraße Nr. 20, Frau Prof. Sadowsky.

Gesucht für eine kleine Familie bei guter Gage ein russisch-spr.
Stubenmädchen
das zu nähen und schneideriren versteht — Großer Markt Nr. 6, Bachtschiew.

Ein Mädchen
für Küche u. Stube gesucht — Pleskausche Str. Nr. 26.

Ein Mädchen
mit guten Attestaten, zum Alleindienen, kann sich sofort melden — Scharren-Str. Nr. 2, Haus Redlin.

Eine ruff. Wärterin
mit guten Attestaten sucht Stellung — Rathhaus-Str. 55, Qu. 7.

Eine Köchin
zum Alleindienen kann sich melden — Mühlen-Straße Nr. 3, Qu. 3.

Молодая нѣмка
желаетъ давать дѣтямъ **уроки нѣмецкаго языка** — Мельничная ул **№ 25.**

Zimmer
mit voller Pension vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke.

Ein möbl. Zimmer
ist abzugeben — Petersburger Str. 16.

Ein Zimmer
mit **Pension** ist sofort abzugeben — Scharrenstr. Nr. 2, Haus Redlin, vis-à-vis den Embachanlagen.

Zwei gut möblirte Zimmer
sind als **Absteigequartier** mit Bedienung u. s. w. **zu vermiethen.** Daselbst ist eine **gute Studentenwohnung** zu haben — Botanische Str. 16, bei der Hauswächterin zu erfragen.

Studenten- und kleine Familienwohnungen
zu vermiethen — Petersburger Str. 19.

In einer Familie wird
ein Zimmer
mit Beheizung u. Bedienung, auf Wunsch auch mit **voller Pension,** für mäß. Zahlung abgeg. — Petersburger Str. 97, III. Etage, links.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Donnerstag, den 20. August
Benefiz für Frl. Sophie Ertl.
Zum 2. Mal:
Der Vogelhändler.
Große Operette in 3 Aufzügen von M. West und L. Held. — Musik von Carl Zeller.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Une demoiselle française diplômée, **ayant pendant plusieurs années dirigé une école supérieure et enseigné dans des établissements de premier ordre, désire donner des leçons privées de langue française,** littérature, style, conversation etc. Elle organiserait aussi quelques cours pour dames ou jeunes gens. S'adresser de 3 à 5 à **C. E. Mauton,** Magazinstrasse 10, unten, rechts.

Die vormals
Umblia'sche Badeanstalt
(Stapel-Straße Nr. 51)
empfiehlt zu jeder Zeit **Badezimmer à 40 Kop.** pro St. zur gefälligen Benutzung. Außerdem steht jeden Dinstag, Donnerstag, Freitag u. Sonnabend **allgemeine Badestube à** 10 Kop. (letztere nur für **Herren**) zum Gebrauch da.

Strickgarn
„Excelsior"
in schwarz, farbig, weiß und roth empfing und empfiehlt
Sophie Part.

Zu vermiethen
eine **Wohnung** von 5 Zimmern m. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, 1 Tr. hoch — **Quappenstrasse 22** Zu erfragen im Hof.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen — Revalsche Strasse 47.

Eine
gute Wohnung
bestehend aus Entrée, Saal, Speisezimmer, Schlafzimmer und Küche ist sofort zu **vermiethen** in der Ritter-Straße 7, Beletage; zu erfragen in der Handlung von **Eduard Jansen.**

Abreise halber werden
verschiedene Möbel
verkauft — Petersburger Str. Nr. 14, zweite Etage. Zu besehen von 9—12.

In der Hetzel-Straße 4 sind
2 kl. Studentenwohnungen
zu vermiethen.

Ein moeblirtes Zimmer
mit voller **Pension** ist abzugeben — Techelferfche Str. Nr. 4, Quart. Nr. 3. Zu besehen von 4—6 Uhr Nachmittags.

An Studenten oder Beamte sind
2 möblirte Zimmer
mit Vorzimmer zu vermiethen im Hause Paulmann, b. d. Holzbrücke. Alles Nähere bei der Besitzerin Nr. 18 zu erfahren.

Freundliche, gut möblirte Studentenzimmer
werden abgegeben — Teich-Str. 42, 1 Trep.

Zu vermiethen
eine freundliche **Wohnung** von 5 Zimmern und allen wirthschaftlichen Beq. (vis-à-vis dem Ausstellungs-Garten) — Petersburger Str. Nr. 117, oben.

Eine Wohnung
v. 5 Zimmern zu **vermiethen** — Botanische Str. Nr. 2, am Dom.

2 Zimmer nebst Küche
zu **vermiethen** — Jacob-Str. 4. Zu erfragen Mönch-Str. 9, im Hof, bei Sewell, von 2—5 Uhr.

Circus Wladimir Durow.
Donnerstag, d. 20. August
Große Eröffnungs- und erste Parade-Vorstellung.
Die Truppe besteht aus **erstklassigen Kunstreitern und -Reiterinnen, Gymnastikern, Clowns und Athleten.**
Vor der Eröffnung werden der Director, die Directrice und das ganze Circuspersonal die Ehre haben, sich dem Publicum vorzustellen.
Anfang 8½ Uhr Abends.
Preise der Plätze incl. Steuer: Logen für 4 Personen 5 Rbl. 40 Kop., 1. Reihe R 1.60, 2. Reihe Rbl. 1.25, 3. Platz Rbl. 1.10, 4. Platz 85 Kop., 5. Platz 65 Kop, Galerie 32 Kop.
Die Casse ist geöffnet von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags u. von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 19 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 186. Donnerstag, den 20. August (1. September) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Neuheit! Nur auf kurze Zeit! Im neuerrichteten Zelt auf dem Polizeiplatz. **Neuheit!**

Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- u. Feiertagen v. 10 U. M. b. 10 U. A.

Ausstellung bemerkenswerther lebender Phänomen d. XIX. Jahrh.



1) Das **kleinste, hübscheste u. graciöseste Ehepaar der Welt.** Nie dagewesenes Wunder!
2) **Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.**
3) **Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen.** Prinz und Prinzessin Kolibri.

Prinz Kolibri, 19 Jahr alt, hat eine Länge von 15 Wersch. und ein Gewicht von 18 Pfd., die Prinzessin Kolibri ist 17 Jahr alt, ihre Länge — 12 Wersch., Gewicht 15 Pfd.

Entrée: I. Platz **30** Cop., II. Platz **20** Cop. Kinder unter 10 Jahren und Untermilitärs zahlen die Hälfte.

Одобрено Ученымъ Комитетомъ Министерства Народнаго Просвѣщенія.

Bulatow-Eichenholz,

Praktisches Elementarbuch der russischen Sprache für Schule und Haus. Leichte Methode für Schul-, Privat- u. Selbst-Unterricht. 2. Auflage (1 Curs. 160 S.) Geb. 1 R. 20 K. In allen Buchhdl. Verl. bei **A. J. Hubka,** St. Petersb., W. O. 8. Lin. Nr. 19, Qu. 22. Buchhdl. und Lehrern 40 % Rabatt.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland. Die Festlichkeiten in Moskau. Die Schülerwerkstatt des livl. Hausfleiß-Vereins. IV. Zur Prediger-Synode in Pernau. Riga: Häuserbau. Reval: Vom Gouverneur. Ein Gast. St. Petersburg: Zur Kundgebung vom 12. August. Tageschronik. Odessa: Immatriculirte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Russische Grammatik. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Feierlichkeiten bei der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Alexander II. in Moskau. III.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Ministers des Kaiserlichen Hofes).

Die feierliche Enthüllung des Denkmals.

Moskau, 17. August.

E. L. Am Sonntag Nachmittag war ein Diner für die hierher beorderten Gemeindeältesten, wobei die Speisenden das Service mitnehmen durften.

Darauf folgte im Palais ein Gala-Diner, bei welchem u. A. eine von Simon zur Feier der Enthüllung componirte Festcantate zum Vortrag gelangte.

Zur Enthüllung des Denkmals waren auch die Königin und der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland gekommen. Vom diplomatischen Corps bemerkten wir den Botschafter von Oesterreich-Ungarn und die Militärbevollmächtigten von Oesterreich-Ungarn und Frankreich. Ferner war Generaladjutant v. Werder, ehem. deutscher Militärbevollmächtigter und Botschafter und eine Deputation der preußischen Garde-Grenadiere angekommen, um der Enthüllung des Denkmals ihres entschlafenen Regiments-Inhabers beizuwohnen. Die Deputation besteht aus dem Regiments-Commandeuren, Flügeladjutanten Oberst v. Moltke, Regiments-Adjutant v. Bismarck, Bataillons-Commandeur Major v. Rothenheim, Hauptmann v. Utman, Lieutenant v. Türk, Unterlieutenant v. Börfeld, Feldwebel Albrecht und Gefreiter Kellermann.

Am Abend des Enthüllungstages fand Illumination statt. Wer die Krönungs-Illumination vor zwei Jahren gesehen hat, kann sich leicht eine Vorstellung von der gegenwärtigen Illumination machen, wenn er an den im Gedächtniß behaltenen Erscheinungen zwei Correcturen anbringt. Die erste Correctur ist eine negative: die Kreml-Thürme mit ihren elektrischen Glühlämpchen vom Jahre 1896 sind zu streichen. Die andere Correctur ist eine positive und betrifft die Vermehrung der elektrischen Illumination. Man kann sagen, daß mehr als die Hälfte der effectvollen Stücke aus elektrischem Licht besteht; dasselbe findet sich hauptsächlich als Glühlampe in allen erdenklichen Formen. Durch mechanische Umschalter ist es leicht, in das Illuminationssystem einen Farbenwechsel hineinzubringen, und wenn dann die einzelnen Stücke rotiren, so ist mit Elektricität ein Effect erzielt, der bei Gas und anderem Licht unmöglich ist. In dieser Weise hat Fürst Golizyn auf der Schmiede-Brücke auf seinem Dach ein feuriges Mühlrad angebracht, das in allen Regenbogenfarben mahlt und malt. Den höchsten Record hatte die Lubjanka-Fontaine erzielt. Das Volk nennt es „Phantasiestück." Aus einem System von dünnen und dickeren Röhren entströmen hohe Wasserstrahlen, die von mehreren, dem Publicum nicht sichtbaren kräftigen Reflectoren beleuchtet werden. Durch vorgesetzte farbige Gläser entstehen dann die wunderbarsten Effecte, die durch unerwarteten Wechsel der Farbenbilder sehr zur Geltung kommen. So z. B. folgt einem prächtigen naturgetreuen Regenbogen nach einem Augenblick eine feurige Garbe. Die unteren Theile der aus dem Rohrsystem entspringenden Wasserstrahlen erhalten ihr Licht durch himbeer-rosa bis purpurfarbene Gläser, denen sich allmählich etwas Weiß nach oben beimischt. Ganz oben ist das Licht goldgelb und die niederfallenden Tropfen sind ebenfalls goldgelb, wodurch das Ganze einem feurigen Busch gleicht, der im nächsten Augenblick einer anderen Form zu weichen hat.

Zieht man die neueren Fortschritte der elektrischen Illumination in Betracht, so kommt man zum Schluß, daß die jetzige Illumination der der Krönung nicht allzu viel nachsteht.

Alle Hauptstraßen waren mit dichtem Menschengewoge den ganzen Abend besetzt; der Wagenverkehr war in Folge dessen sehr erschwert und auf einzelnen Straßen ganz unmöglich. Ueberall wurden Erinnerungs-Jetons, Bilder und Broschüren über Kaiser Alexander den Befreier zum Kauf angeboten und gekauft.

So endete der zweite Tag, der Hauptfesttag.

Die Schülerwerkstatt des livländischen Hausfleiß-Vereins von 1888—1898. IV.

Ihre Entstehung und zehnjährige Wirksamkeit.

Von L. Goertz.

(Schluß).

Wenden wir unsere Blicke zur Lehrerwerkstatt, so behielt diese auch nach Errichtung der Schülerwerkstatt ihre Bedeutung, indem den die Knaben unterrichtenden Lehrern die Möglichkeit geboten wurde, sich selbst in der Technik weiter zu vervollkommnen. Außer den Lehrern nahmen auch andere Personen theil, welche sich für die Sache interessirten. Der innere Zusammenhang der Lehrer- und Schülerwerkstatt — jene war im 2. Sem. 1888 aus dem bisher von ihr innegehabten Local in die Räume der Schülerwerkstatt übergeführt worden — that sich kund nicht nur in der die Einheitlichkeit des Unterrichts vermittelnden Stellung des Herrn v. Hofmann, der einerseits die Lehrerwerkstatt trefflich leitete und andererseits dem Director der Schülerwerkstatt mit Rath und That zur Seite stand, sondern auch in dem fortgesetzten und eifrigen Besuch seitens der an den Handfertigkeitscursen unterrichtenden Lehrer. Damals wurde u. A. eine ganze Anzahl von Modellen gefertigt, welche noch heute mit Erfolg benutzt werden.

Bis zum 1. Sem 1892 standen diese Curse unter der vorzüglichen Leitung des Herrn v. Hofmann; als dieser wegen Zeitmangels zu allgemeinem Bedauern von seinem Posten zurücktrat, wurde der Unterricht in der Tischlerei dem Tischlermeister Haber übergeben, in den übrigen Fächern aber eingestellt, da für diese nicht genügend Anmeldungen vorhanden waren. Zeitweilig unterrichtete später Herr v. Kügelgen in der Drechslerei! Die Betheiligung wurde aber immer geringer, obgleich in der Presse mehrfach auf die Bedeutung des Instituts hingewiesen war. In Folge dessen sah sich der Vorstand gezwungen, am Ende des 1. Sem. 1896 die Lehrerwerkstatt zu schließen.

Fragen wir nun nach der Frequenz der Schülerwerkstatt während ihres zehnjährigen Bestehens, so ergiebt sich ein Urtheil darüber aus folgender Uebersicht:

Feuilleton.

195) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 35.

Colorado. III.

(Schluß des 195. Reisebriefes.)

An den Ostabhängen des Felsengebirges sind ganz andere Lebensbedingungen gegeben als in der Sierra-Nevada. Die dort 7000 Fuß hoch hausenden Viehzüchter müssen stets ihr Lager zum Winter abbrechen, weil sich 20—30 Fuß tief die aus dem Ocean stammenden Niederschläge als Schnee absetzen, im Felsengebirge hingegen, wo es ja auch zu erheblichen Schneefällen kommt, erreichen dieselben nie eine derartige Bedeutung und sieht man daher selbst mitten im Winter dort oben Menschen. In jeder Weise werden den Bergen ihre Schätze abgerungen — seien es die des Bergbaues, die des Ackerbaues oder die der Viehzucht. So sah ich kurz vor Buena-Vista ein ganz eigenartiges Verfahren der Goldgewinnung, und zwar ohne daß ein Spatenstich gemacht wurde. Im Seitengebirge hatte man nämlich ein Riesenbassin für das Schnee- und Regenwasser geschaffen, von dem ein weites Rohr bis an den Fluß hinabmündete, wo es, allmählich dünner werdend (ähnlich dem Wendrohre eines Feuerschlauches), in einem beweglichen Gestell stark. Hier stand nun ein Mann, richtete den unter gewaltigem hydraulischen Druck hervorschießenden Wasserstrahl gegen die Uferböschung, löste dort Sand und Geröll los und wusch sie dann förmlich in eine Holzrinne hinein, die in den Fluß mündete. Hier wurden natürlich alle leichteren Mineralien davongetragen, nur das Gold, dank seiner specifischen Schwere, blieb hinter den Querleisten der Rinne stecken und so war es erbeutet. Diese Methode, da sie auf ein mal so große Mengen Sand in den Fluß schafft, daß das Wasser sie nicht bewältigen kann, soll vielfach selbst in schiffbaren Flüssen Untiefen erzeugt haben; beim Arcansas-River kann hiervon jedoch nicht die Rede sein, da er, solange er nicht das Gebirge verläßt, ohnehin nicht zu befahren ist.

Das 2000 Einwohner zählende Oertchen Buena-Vista hat, wie es ja sein spanischer Name sagt, eine prachtvolle Lage. Schneegekröntes Gebirge schließt es in einem weiten Halbkreise nach Süden ein, während nördlich gleichfalls ein genügend hoher Rücken die gar zu rauhen Winterstürme abhält. Und so liegt es da, zwar nur bei gründlicher Pflege Aepfel, Erd-, Stachel- und Himbeeren (als einzige Früchte) in seinen Gärten bergend, doch in Laub vergraben; und zu gleicher Zeit hat es drei mächtige Bergkegel in seiner nächsten Nähe, auf denen ewiger Winter zu Hause ist. Den Mount Princeton (14,190'), den Harvard (11,524') und den Mount Yale (14,187') kann man alle drei von hier zu gleicher Zeit sehen. Trotzdem die Himbeersträucher zum Winter bedeckt werden müssen, da sie sonst ausfrieren, gab es jetzt, am 9. October, noch vielfach vollständig grünes Laub an den Bäumen. Ueberhaupt ist Nord-Amerika durch seinen lange andauernden und prächtigen Herbst berühmt; einigen schlimmen folgen, bis in den December hinein, stets noch wundervolle warme Tage.

Beim Ausmarsch am 10. October passirte ich eine Corrections-Anstalt für jugendliche Verbrecher, doch hielt ich mich hier garnicht auf, da ich ähnliche Anstalten im Osten des Landes besehen wollte. Nur so viel sei constatirt, daß sich alle von der Bundesregierung und den einzelnen Staaten unterhaltenen Anstalten, Institute, Asyle u. s. w. durch ein geradezu vornehmes Gepräge auszeichnen und daß Alles, was dieselben anbelangt, über jede Mißbilligung erhaben ist. Ueber das Verhalten der Gefängnißverwaltung zu den Sträflingen werde ich in der Folge Einiges zu sagen haben — nicht heute! Ob nicht am Ende der Radfahrer Horstmann bei seiner Umradelung der Welt China mit den Vereinigten Staaten verwechselt hat, als er in seinen Reisebriefen schrieb, er habe amerikanische Sträflinge mit eingebrannten Nummern auf der Stirn gesehen. Das ist eine ebenso heikle Geschichte, wie unter „Gebrüll" vorüberreitende Indianer und manches Andere! . . .

Immer bergab und bergab! Schon in Solido, einem Städtchen von ca. 2½ Tausend Einwohnern, wurde es wieder erheblich wärmer; dann am 13. October durchschritt ich das 6386 Fuß hoch gelegene Oertchen Cotopaxi und hier wurde es um die Mittagsstunde sogar so heiß, daß ich wieder einmal ohne Rock marschiren konnte. Hier sah ich auch wieder Schlangen und Eidechsen zwischen dem dichten Eichengebüsch, so namentlich eine Schlangengattung — natürlich vollständig harmlos — deren Repräsentantinnen sich durch eine ausgesprochene Grasfarbe auszeichneten und sich wundervoll machten, wenn sie so rasch dahinhuschten. Der Unterleib dieser Reptilien war weiß gefärbt. Auch 3—4 Fuß hohe Cacteen wuchsen hier und da; wilder Hopfen, an welchem die Dolden von ungewöhnlicher Größe waren, rankte sich an den Bäumen empor, diese und das Unterholz waren noch sehr wenig vom Herbste angegriffen; ja es war ein ganz günstiger Abschied vom Sommer, den ich feiern konnte. 45 Werst machte ich an jenem Tage, dann warf ich mich in einem Sectionshause auf der Diele nieder und wenngleich ich mörderisch hungrig war, so schlief ich doch bald ein. Es gab weder ein Bude noch ein Hotel, seitdem ich Cotopaxi verlassen; hier hatte ich mir 4 Aepfel und 2 Butterbemmen erstanden und das war während des ganzen Tages meine einzige Nahrung gewesen. Illusionen hätte ich mich aber hingegeben, hätte ich nur den Wunsch aufkommen lassen, von den Arbeitern der Bahn einen Bissen Brod zu erhalten.

Nun — der 14. October brachte mich an einen Ort, wo ich Hunger, Müdigkeit — kurz, alles Irdische vergessen konnte: ich passirte nun das weltberühmte, einzig großartige und leicht erreichbare Grand-Canon, jene bodenlos tiefe Schlucht, in der der Arcansas-Fluß sich in Dutzenden von Jahrtausenden seinen Weg ins Thal gegraben hat. Nein, etwas derartig Majestätisches hatte ich zuvor noch nicht gesehen!

Wohl 2—3000 Fuß hohe zackige, zerklüftete Felsen von röthlich-grauer Farbe, mit Moos überwuchert — also Greise unter dem ewigen Gestein, doch ein Symbol unendlicher Gewalt — ragen zum Himmel empor. Rechts und links zwei zusammenhängende Riesenwände bildend, von dem noch mächtigeren Wasser durchbrochen, halten sie Wacht, damit kein Sonnenstrahl sich in jenes geheimnißvolle Dämmern schleiche, in das die Sohle der Schlucht gebannt ist — denn eine Ehrfurcht gebietende Gotteskirche giebt es dort, wo das Herz in Nichtigkeit erschauern soll, wo kein Lichtstrahl, kein Lufthauch die Andacht bannen darf, die selbst den profansten Menschen überkommen muß, sobald er hier weilt! Wie eine Mücke kommt man sich inmitten mächtigen Gesteins vor, man will es kaum fassen, daß auch dieses Wunder — ganz wie die Californischen Riesenbäume — unserer Erde entstamme. Man sagt, daß das Canon des Colorado-Flusses noch grandioser sein soll, als diese Schlucht; das kann sich meine Phantasie nicht ausmalen, denn so unsagbar malerische Perspectiven boten sich mir hier auf Schritt und Tritt. — Wie zerklüftet dort der Felsen ist und wie von keinem Riß unterbrochen sich wiederum hier die Tausende von Fuß emporstrebende Steinwand aufbaut; wie silberhell, wie reißend der Fluß dahinstürzt, unzählige riesenhafte Blöcke in silbergrauen Schaum hüllend, mit Diamantstaub besprühend! Hier der saftiggrüne Busch in schwindelnder Höhe, dort das in Glimmer golden- und silberglänzende Geröll, aus dem sich 100 Feenschlösser erbauen ließen, ohne daß es ein Ende nehmen könnte! Das war Alles eine Pracht, eine ganze Kette von Herrlichkeiten sonder Gleichen.

Nun verengte sich die Schlucht dermaßen, daß sie nur Raum für das Wasser übrig ließ und hier standen die Erbauer der Eisenbahn offenbar vor einem unlöslichen Räthsel. Wie die Tausende von Fuß hohen Felsen sprengen, um den Weg zu bahnen? Da verfielen sie auf eine Idee, die jener herrlichen Schlucht ein neues Wunder beifügte: sie hingen eine Brücke in Bügeln auf, welche in den Felsen eingelassen sind, und nun braust ungehindert das Dampfroß durch jenes Canon; man kann auf schwellendem Polster, den Champagnerkelch schwingend, jene unvergleichlichen Wunder genießen, man braucht nicht mehr zu den unter Steinen und in Felsspalten lauernden behaarten Taranteln, giftigen Tausendfüßen und Schlangen hinabzusteigen, um all' jene Pracht kennen zu lernen.

Viel zu früh verließ ich jenen gottvollen Erdenwinkel. Noch einige Tage einer erträglichen Reise und dann kam die im Winter von Schneestürmen durchheulte, so monotone und garstige Prairie.

Russische Grammatik

auf wissenschaftlicher Grundlage für praktische Zwecke bearbeitet von Ludwig v. Marnitz, Docent an der Kgl. Kriegsakademie zu Berlin, K. Russ. Collegienrath und Gymnasialoberlehrer a. D. (Leipzig und Wien, Verlag von Raimund Gerhard, 1897).

So lautet der Titel eines Werkes, das ich mich freue auf das wärmste allen denjenigen empfehlen zu können, welche, sprachlich geschult und im Russischen schon gefördert, sich eine tiefere, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Kenntniß der russischen Sprache aneignen wollen. Weniger geeignet erscheint mir L. v. Marnitz' „Russische Grammatik" für Anfänger, da der Verfasser einerseits eine streng wissenschaftliche grammatikalische Terminologie anwendet, die eine größere sprachliche Bildung überhaupt voraussetzt, andererseits in möglichst knapper Form ein sehr reiches Material bietet, das, ganz besonders in der Syntax, eine Menge sprachlicher Feinheiten enthält, welche nur demjenigen Etwas bieten dürften, der mit dem Russischen schon recht vertraut ist. Dem entsprechend ist von Definitionen grammatikalischer Begriffe und Termini ganz Abstand genommen.

Ueber den Zweck und Charakter seines Buches spricht sich der Verfasser im Vorwort ausführlich aus. Sein Zweck ist: „den zur Erlernung des Russischen nothwendigen grammatikalischen Stoff möglichst vollständig und streng systematisch auf wissenschaftlicher Grundlage geordnet zusammenzufassen." Da das auf im Ganzen 139 Seiten gewöhnlichen Druckes, wovon 87 auf die Formenlehre, 52 auf die Syntax kommen, geschehen ist, so liegt auf der Hand, daß die Darstellung eine möglichst knappe, concise, alles unnöthige Beiwerk vermeidende sein mußte. Die Anordnung des Stoffes lehnt sich an die in den altsprachlichen Grammatiken übliche an, weicht also in der Syntax erheblich von der in vielen neueren russischen Grammatiken beliebten Methode ab, den gesammten syntaktischen Stoff in die Satzlehre hineinzuzwängen — eine Methode, bei welcher die Casuslehre und die Lehre von den Präpositionen aus dem Rahmen der Syntax herausfallen. Für Deutschland hat der Verfasser damit unbedingt das Richtige getroffen, wie er überhaupt für speciell deutsche Bedürfnisse geschrieben, daher in der Syntax nur dasjenige berücksichtigt hat, worin die russische Sprache sich von der deutschen unterscheidet und worin sich die besonderen Eigenthümlichkeiten des Geistes der russischen Sprache und ihrer Stilistik äußern. Die Beispiele, besonders wieder in der Syntax, sind gut und instructiv und, wie der Verfasser in der Vorrede mit Recht hervorhebt, so gewählt, „daß sie zur Bereicherung des für den praktischen Gebrauch erforderlichen Wortschatzes dienen, wobei vielfach die gebräuchlichsten Sprichwörter zur Verwendung kommen." Bei manchen schwierigen Regeln bedauert man, daß nicht mehr Beispiele gegeben sind, auch wäre gewiß vielen Lernenden eine Verdeutschung der Sprichwörter willkommen gewesen.

Wenn ich in Folgendem die Marnitz'sche „Russische Grammatik" einer eingehenden und detaillirten Besprechung unterziehe, so geschieht es im Interesse der Sache, der ich mehr als 20 Jahre meines Lebens gewidmet, zugleich in der Hoffnung, daß der Herr Verfasser einige meiner Bemerkungen und Ausstellungen, wenn er denselben zustimmt, vielleicht für eine zweite Auflage seines trefflichen Buches wird verwenden können.

In der Formenlehre werden, nach einigen einleitenden Paragraphen über Alphabet, Laute, Vereinbarkeit und Verwandlung der Buchstaben, Gebrauch der großen Buchstaben und Silbenabtheilung, die Redetheile der Reihe nach eingehend

	Schüler.	Pappark.	Metall.	Tischl.	Kerbschn.	
1888 II.:	109	(35	36	20	18)	
1889 I.:	129	(58	28	29	14)	
—II:	114	(52	27	25	10)	
1890 I.:	132	(68	21	28	15)	
—II.:	96	(48	20	21	7)	
1891 I.:	109	(38	27	27	17)	
—II.:	73	(20	18	20	15)	
1892 I.:	80	(19	20	19	22)	
—II.:	60	(11	11	19	19)	
1893 I.:	57	(11	8	17	21)	
—II.:	63	(25	12	17	9	und Drechsl.)
1894 I:	92	(47	10	21	14	„ „)
—II.:	84	(44	9	21	10	„ „)
1895 I.:	101	(54	11	26	10	„ „)
—II.:	77	(33	17	21	6	„ „)
1896 I.:	89	(38	20	22	9	„ „)
—II.:	82	(47	15	13	7	u. Drechsl., Brandm.)
1897 I.:	81	(41	17	15	8	„ „)
—II.:	69	(38	10	17	4	„ „)
1898 I.:	74	(42	18	12	2	Drechsl.)

Mithin sehen wir, daß der Besuch in den ersten 4 Semestern sehr rege ist, da die Ziffer 100 überschritten wird. Nach einmaligem Sinken erhebt sie sich 1891/I. auf dieselbe Höhe wie bei der Eröffnung, um dann bis 1893 I. stetig zu fallen. Von 1893/II. zeigt sich eine etwas steigende Tendenz, 1895/I. wird die Zahl 100 wieder erreicht, von dann aber differirt sie zwischen 70 und 80 Schülern.

Es scheint also, daß das anfangs so rege Interesse bei unserem Publicum erschlafft ist. Man könnte aber andererseits fragen, ob die Werkstatt den berechtigten Erwartungen und Ansprüchen gerecht geworden ist, die an sie gestellt werden müssen. Der Vorstand der Werkstatt hat es sich angelegen sein lassen, bei Eltern und Erziehern bez. Nachforschungen anzustellen und stets nur Anerkennung für die geleistete Arbeit gefunden. Die Ausstellungen haben das gleiche Resultat ergeben, ja man hat die Arbeiten und die Lehrmethode sogar äußerer Anerkennung gewürdigt. Die Aufzählung der gefertigten Gegenstände endlich ergiebt, daß man nicht auf dem anfänglichen Standpunct stehen geblieben ist, sondern sich bemüht hat, für die weitere Vervollkommnung der Arbeitsweise Sorge zu tragen. Leiter und Lehrer der Schülerwerkstatt müssen daher bei ernstlicher Prüfung zur Ueberzeugung kommen, daß sie, soviel in ihren Kräften stand, nichts vernachlässigt haben, um die gute Sache zu fördern.

Nach meinen Erfahrungen glaube ich aber meine Ansicht dahin äußern zu müssen, daß der große Ernst der Sache nicht voll gewürdigt, sondern die in der Werkstatt geleistete Arbeit noch vielfach als Spielerei angesehen wird. Gewiß trägt die Veränderung unserer Schulverhältnisse auch zu einem Rückgang der Frequenz bei, indem unsere männliche Schuljugend jetzt viel mehr belastet ist als früher. Aber gerade dieses größere Maß zu leistender geistiger Arbeit muß ein Gegengewicht haben. Eltern und Erzieher mögen doch bedenken, daß ihnen die Pflicht obliegt, auch für das körperliche Wohl ihrer Kinder und Pfleglinge zu sorgen. Diese Möglichkeit bietet sich ihnen aber gerade dadurch, daß sie die Jugend sich manuell bethätigen lassen. Wenn man in den Berichten des deutschen Vereins für Handfertigkeit *) liest, wie von Jahr zu Jahr das Interesse für die Sache wächst, wie immer mehr Schülerwerkstätten entstehen, dann wird man mit Trauer erfüllt, daß bei uns zu Lande das Verständniß dafür so wenig rege ist.

Man hört oft darüber klagen, daß unserer jetzigen Jugend die Frische fehle, daß unseren Knaben schon früh die jugendliche Unbefangenheit verloren gehe. Wie soll es denn anders sein, wenn sie einerseits durch das große Maß der Schularbeiten belastet sind, andererseits aber nicht die Möglichkeit haben, ihren Körper zu stählen, ihre Beobachtungsgabe zu schärfen, den in ihnen liegenden Schaffenstrieb zu bethätigen und dadurch Freude am Selbstgeschaffenen zu erlangen?

Man hat in neuerer Zeit angefangen, den Jugendspielen wieder größere Beachtung zu schenken, hat darauf hingewiesen, was die Engländer darin leisten; in Folge dessen sind in Deutschland Vereine zur Pflege des Jugendspiels entstanden, werden in Leipzig vom Verein für Knabenhandarbeit im Sommer Curse abgehalten, wo Lehrer sich zu Spielleitern ausbilden können. Auch bei uns ist man sich über die Wichtigkeit dieser Sache klar geworden: in unserer Stadt wird das Turnen in Verbindung gesetzt mit Spielen, in der Presse ist darauf hingewiesen worden, daß wir einen Spielplatz haben müssen, wenn diese wichtige Frage gedeihlich geregelt werden soll. Hoffentlich wird dieser glückliche Gedanke nach nicht allzu langer Zeit verwirklicht. Weshalb aber macht unser Publicum nicht in ausgiebigerem Maße Gebrauch von einer schon bestehenden Einrichtung, die den Körper kräftigt, das Auge übt, die Hand bildet? Wecke man doch in der Jugend die rechte Freudigkeit an körperlicher Bethätigung, die naturgemäß dem jungen, in der Entwickelung stehenden Menschen Bedürfniß ist. Wie froh sind die Knaben, wenn sie Tüchtiges geschaffen haben, mit welchem Stolz bringen sie am Schluß des Semesters ihre Arbeiten nach Hause, um mit eigener Arbeit die Ihrigen zu erfreuen und zu beschenken!

Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Unter der Aufschrift „Ein schwerer, aber nothwendiger Entschluß" brachte die „Rig. Rundsch." einen von der „Nordlivl. Z." Nr. 117 a. c. reproducirter Artikel, in welchem die Berufswahl unserer männlichen Jugend in trefflicher Weise besprochen wird. Der Verfasser weist darauf hin, daß die Wahl eines praktischen Berufs bei den jetzigen Verhältnissen für viele unserer Knaben rechtzeitig in Betracht zu ziehen ist. Es handele sich um solche, denen nicht die nöthigen materiellen Mittel zum Studium zu Gebot stehen, denen nicht Begabung und Fleiß dazu eigen sind und welche nicht Aussicht haben, Gymnasium oder Realschule in einem Lebensalter zu absolviren, welches das früher für normal gehaltene Durchschnittsalter der Absolventen nicht wesentlich überschreitet. Die Beherzigung der in diesem Aufsatz gegebenen Winke kann allen ernst denkenden Eltern nur wärmstens empfohlen werden. Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß der Literatenlaufbahn bei uns viel engere Grenzen als früher gezogen, daß innerhalb derselben verschiedene Berufsarten unserer heranwachsenden Generation verschlossen sind. Wir müssen uns mit dem Bewußtsein vertraut machen, daß es für Jeden ehrenvoller und besser ist, in einem praktischer Beruf Tüchtiges zu leisten, als mühsam durch Schule und Hochschule geschleppt zu werden, um schließlich eine Stellung einzunehmen, die weder befriedigt noch ernährt. Wie viele praktische Anlagen werden dadurch verkümmert, daß man ihre Besitzer nicht rechtzeitig einen praktischen Beruf ergreifen läßt! Zur Entwicklung solcher praktischen Veranlagung dient aber, abgesehen von seinen anderen Zwecken, auch der Handfertigkeitsunterricht. Er bietet eine Vorschule für die spätere Bethätigung, er läßt erkennen, wer das Zeug dazu hat, in einem praktischen Beruf einst Tüchtiges zu leisten. Es sollte also auch diese Seite des Handfertigkeitsunterrichts von den Eltern in Betracht gezogen werden, da die Leistungen in der Werkstatt wichtige Directiven für die spätere Berufswahl geben können.

Deshalb schenke man dieser wichtigen pädagogischen Frage größere Beachtung als bisher. In Riga und Mitau bestehen z. B. Knabenwerkstätten, die auch nicht genügend beim Publicum bekannt sind und mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Läge es nicht im Interesse gemeinnütziger Gesellschaften, mit ihnen in Fühlung zu treten, sie zu unterstützen, die Anlage auf breiterer Grundlage auszubauen? Dann können die Segnungen solcher Arbeitsstätten weiteren Kreisen zu theil werden; freilich muß unser Publicum sich über den Ernst der Sache klar geworden sein.

Indem ich die Hoffnung ausspreche, daß es nicht nur unserer Schülerwerkstatt beschieden sein möge, noch lange zu Nutz und Frommen unserer Jugend zu wirken, sondern daß auch an anderen Orten die Bedeutung der Frage berücksichtigt werde, glaube ich meine Darlegung nicht besser schließen zu können als mit dem Wahlspruch der Leipziger Werkstatt, des Ausgangs und Mittelpuncts der segensreichen Handfertigkeitsbewegung:

„Ueb das Auge, bild die Hand,
Fest wird der Wille, scharf der Verstand."

*) Blätter für Knaben-Handarbeit, herausgegeben von Dr. W. Götze. Leipzig.

Zur livländischen Provinzial-Synode in Pernau

schreibt die „Pern. Z." vom 18. August:

„Morgen, am Mittwoch, wird die livländische Provinzial-Synode hier eröffnet. Es ist dies das erste Mal, daß die Synode hier tagt und unsere gute Stadt bereitet sich, die lutherische Geistlichkeit unseres Landes gastfrei in ihren Mauern aufzunehmen. Die Zahl der an der Synode theilnehmenden Herren Pastoren pflegt zwischen 130—140 zu schwanken und es ist dafür Sorge getragen, daß für eine entsprechende Zahl von Gästen Unterkunft in Privatquartieren geschafft werden kann. — Die Synode wird am Mittwoch um 10 Uhr mit einem Gottesdienst in der St. Nikolai-Kirche eröffnet, dem um ½1 Uhr ein zweiter in der St. Elisabeth-Kirche folgt. Am Donnerstag und Freitag finden in der St. Nikolai-Kirche um 6 Uhr Bibelstunden statt, gehalten von Oberpastor Thomas Girgensohn von der St. Jacobi-Kirche zu Riga und Oberpastor Mickwitz-Fellin. — Am Sonntag, den 23. August, endlich findet eine Missionsfeier in der St. Nikolai-Kirche statt, zu welcher Professor Dr. theol. Hoerschelmann von der Universitätskirche die Predigt übernommen hat. Am Nachmittag wird im Kinderasyl eine freie Besprechung über Werke der inneren Mission abgehalten werden."

Riga. Die „Düna-Z." schreibt in einer localen Notiz unter Anderem: Rigas Häuserbau scheint in diesem Jahre seinen Höhepunct erreicht zu haben, denn obwohl die in die Höhe geschraubten Miethpreise sich noch halten, kann man schon in den entfernteren Stadttheilen auf Hagensberg, namentlich aber in der Gegend der Pauls-Kirche, wo im Laufe der letzten paar Jahre ganze neuangelegte, durch die dortigen Sandberge gegrabene Straßen mit auf einem hohen Steinparterre ruhenden großen zweietagigen Holzhäusern entstanden und mit meist der dortigen Arbeiterclasse angepaßten Wohnungen von ein und zwei Zimmern mit Küche gebaut worden sind, viele noch miethfreie Wohnungen haben. In den Neubauten werden nicht mehr wie vor ein und zwei Jahren die noch nicht fertigen Wohnungen gemiethet und die kaum fertig gewordenen gleich bezogen. Auch ist es eine bekannte Thatsache, daß nach der Einführung des Branntwein-Monopols, im Juli 1900, also nach kaum 2 Jahren, wohl gegen 1000 Wohnungen hinzukommen müssen, denn die meisten Restaurationen haben jetzt sehr große, meist die ganzen untersten Etagen umfassende Localitäten, welche alle in den Vorstädten zu kleineren zwei- und dreizimmerigen Wohnungen werden umgebaut werden müssen, da Budenlocale schon ohnehin in allen Straßen und fast in jedem größeren Hause vorhanden sind, und viele wegen der allzu großen Concurrrnz kaum bestehen können. Aus allen obigen Hinweisen ist der Schluß zu ziehen, daß die Miether in Zukunft werden wählerischer auftreten können als in letzter Zeit.

Reval. Am Dinstag Abend, hat den „Rew. Isw." zufolge, der Gouvernements-Chef, Wirkl. Staatsrath E. R. Scalon, mit seiner Gemahlin eine Urlaubsreise ins Ausland angetreten.

— Wie die Revaler Blätter berichten, traf am Montag Vormittag in Reval die Yacht des Barons Rothschild „Veglia" ein, an deren Bord sich außer dem Besitzer, Baron N. Rothschild-Wien, Graf Carl Kinsky nebst Gemahlin, Baron Twikel und Graf Waldstein befanden. Sie wurden vom oesterreichischen Consul John Elfenbein empfangen, der ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt, den Schwarzhäupterclub mit seinem Silberschatz, die Domkirche und Katharinenthal zeigte, worauf auf der Yacht ein Frühstück stattfand. Dinstag ist darauf die Yacht nach Helsingfors abgefahren.

St. Petersburg, 18. August. Von den Stimmen der russischen Presse, die über die Friedenskundgebung vom 12. August laut geworden sind, geben wir nach der Uebertragung der „St. Pet. Z." noch einige wieder. Die „Mosk. Wed." erklären: „Mit Begeisterung werden Millionen diese frohe Kunde aufnehmen, welche, so Gott will, eine neue Epoche des internationalen Lebens schaffen wird, und alle diese Millionen werden den Namen dessen segnen, der sich, im Besitz der höchsten Macht auf Erden, entschlossen hat, den übrigen Herrschern der Erde das höchste Beispiel der Friedensliebe zu geben. In Anbetracht der feierlich verkündeten friedlichen Bestrebungen Rußlands werden sich ohne jeden Zweifel auch alle übrigen Großmächte dem segensreichen Unternehmen des Russischen Kaisers anschließen. Es ist jedoch zu wünschen, daß sie in dieser Frage mit derselben Aufrichtigkeit handeln, welche Rußland so augenscheinlich an den Tag gelegt hat. Nur wenn die Gedanken und Handlungen ganz gradsinnig sind, kann die große Idee des allgemeinen Friedens verwirklicht werden." — Die „Nowosti" heben frohlockend hervor, daß sie stets für die allgemeine Abrüstung eingetreten seien, und bemerken: „Durch die feierliche Kundgebung und den an die Mächte gerichteten kategorischen Vorschlag der Abrüstung hat Rußland endlich der Welt einen neuen unwiderleglichen Beweis für seine unbedingte Friedensliebe und für die Thatsache, daß es keinerlei Eroberungspläne hegt, geliefert; das muß vor Allem England endgiltig beruhigen, welches in der letzten Zeit durch unsere friedlichen Erfolge im fernen Osten in große Unruhe und Sorge versetzt worden ist." Es versteht sich von selbst, daß die Frage der Abrüstung nicht an und für sich, ohne vorherige Klärung und Beseitigung jener Ursachen gelöst werden kann, welche den jetzigen Rüstungen zu Grunde

---

durchgenommen. Eine Besonderheit der Marnitzschen Grammatik ist hierbei, daß der Betonung des Substantivs, Adjectivs und des Verbums eingehende Beachtung geschenkt wird, so daß für die ersteren beiden besondere Paragraphe (21 u. 26) die Accentregeln übersichtlich und ausführlich zusammenfassen, beim Verbum, neben der Bilduug der einzelnen Formen, jedes Mal auch Regeln für ihre Betonung gegeben werden, die nach Möglichkeit so gefaßt sind, daß sie nicht gar zu viel verwirrende Ausnahmen zulassen.

In § 1 (Alphabet) ist mir unverständlich, warum in der Rubrik „Aussprache" das russische к durch deutsches k und g wiedergegeben ist; bei с würde ich die Aussprache durch ß statt durch ss angeben, bei ф scheint mir neben f—v oder ph überflüssig zu sein, da sie im Deutschen wie f gesprochen werden, bei ц würde ich die Aussprache durch z allein bezeichnen; bedenklich ist bei ю, daß neben ju auch ü in Klammern angegeben ist, da russ. ю nie gleich deutschem ü gesprochen wird. Wenn die Aussprache des ы durch ein besonderes Zeichen „ui" angedeutet werden soll, so ist es jedenfalls vergeblich, einem Nichtrussen dadurch eine richtige Aussprache des ы beibringen zu wollen. Der eigenthümliche Laut des ы kann nur durch Hören und Nachsprechen eingeübt werden, weil wir im Deutschen einen ähnlichen Laut schlechterdings nicht haben. Unerfindlich ist mir, warum die Namen von з „sä" statt se und von ц durch „cä" statt ze wiedergegeben sind.

§ 2 Gegen die Eintheilung der Vocale in harte (nicht jotirte), weiche (jotirte): я, ё, ю, е (ѣ), и (і) und Halbvocale: ъ, в, й müßte ich einwenden, daß die Bezeichnungen „weich" und „jotirt" nicht identisch sind. Der Verfasser hebt selbst P. 5 dieses § hervor, daß и nur in den Formen имъ, ими, ихъ jotirt gesprochen wird; es ist also weich, ohne jotirt zu sein; dasselbe kann der Fall sein mit ё und е; ѣ ist im Russischen sogar hart und weich; stets jotirt sind nur ю und я, stets am Anfang einer Silbe jotirt ё, е und ѣ. Was die Halbvocale betrifft, so meine ich, wäre es endlich an der Zeit, sie ganz fallen zu lassen. Ъ und ь sind doch im Russischen keine Vocale mehr, sondern lediglich Zeichen: 1) der harten oder weichen Aussprache des vorhergehenden Consonanten und 2) der jotirten Aussprache des nachfolgenden Vocals (объявить, обезьяна); й dagegen ist blos eine andere Schreibart für и in Diphtongen. Unter den aufgezählten Diphtongen fehlt юй z. B. (воюй). Zur Anm. P. 2 „Betoutes a-o in Zusammensetzungen mit раз: páздалъ auch póздалъ geschrieben)" müßte es nach der neuen russ. Schulorthographie (Гротъ, Русское правописаніе § 32; ich citire nach der 10. Auflage) heißen: stets póздалъ geschrieben; bei заплатить, заплаченный wäre es nicht überflüssig zu sagen, daß a im ganzen Präsens (Fut.) dieses Verbums von der 2 Sing. an und im Part. Prät. Pass. o gesprochen, aber a geschrieben wird.

Gefährlich scheint mir, P. 3, die Regel, daß betontes o mit vorlautendem kurzen u zu sprechen ist; solche Regeln führen nur zu falscher Aussprache; man kann nur sagen, daß das russische betonte o voll und offen gesprochen wird, wie das aber klingt, kann man, wie bei ы, nur durch Hören und Nachsprechen lernen; dasselbe gilt, P. 4, von der Regel, die E-Laute fast wie „na" zu sprechen.

Zu § 3, Consonanten, hätte ich zu bemerken: die Anm. „In Zusammensetzungen steht ъ nur vor weichen Vocalen" ist nicht präcise, denn отъискать ist nicht = отыскать, sondern geht stets über in отыскать, so daß ъ nicht vor и steht. (Гротъ, l. c. § 57.) Außerdem schreibt man двухъэтажный, э aber ist ein harter Vocal.

In P. 4 Anm. 1 (betreffend den Uebergang von з in с in den Präfixen вз-, низ-, раз-, изvor к, п, т, х, ц und den Zischlauten, wäre ф hinzuzufügen und statt „den Zischlauten", welcher Ausdruck ж einschließt, zu sagen: und den Zischlauten ч, ш, щ. Zu 5, c, glaube ich ero im Deutschen richtiger durch jewo als durch jäwo zu umschreiben. § 4, 2 wäre es für Lernende vielleicht praktisch zu „und kein unbetontes o" hinzuzufügen: „sondern statt dessen e" und dabei auf den Instrum. auf емъ statt омъ und ею statt ою hinzuweisen, was freilich § 11, 1 unter Anderem auch geschieht. Bei § 4, 3 wäre es vielleicht nützlich, durch Anführung eines Beispiels, etwa ложекъ, zu zeigen, daß bei Einschiebung des flüchtigen Vocals zwischen einen Zisch- und Kehllaut derselbe e sein muß, obgleich „der Regel nach o vor und nach Kehllauten steht." cf. § 12, 2.

Zu § 6, 7 würde ich, der größeren Präcision wegen, nach „Besitzanzeigende Adjectiva" hinzufügen: welche von Personennamen gebildet sind."

Das Substantivum ist in den §§ 8—21 übersichtlich und klar behandelt. Nach Vorbemerkungen über die Declination und das Geschlecht der Substantiva (§ 8 und 9) folgen die Paradigmen für die regelmäßigen Substantiva und zwar 1) Masculina auf ъ, ь, й; 2) Feminina auf а, я, ю, ь; 3) Neutra auf о, е, ie, мя und 4) eine zusammenfassende Tabelle der Endungen. Die übliche Eintheilung in 3 Declinationen ist somit unterlassen. Hierauf wird summarisch in § 11 der durch die in § 4 über die Vereinbarkeit der Buchstaben dargelegten Regeln veranlaßte Wechsel der Vocale in der Declination der Substantiva und in § 12 die Einschiebung von flüchtigen Vocalen (е und о) abgehandelt.

Nunmehr folgen die Unregelmäßigkeiten in der Declination der Substantiva: § 13. Abweichende Casusendungen der Masculina auf ъ, ь, й 1) im Genit. Sing., 2) im Präpos. Sing., 3) im Nomin. Plur., nebst einer zusammenfassenden Tabelle zum Schluß. § 14. Abweichende Bildung des Gen. Plur. für alle 3 Geschlechter. § 15. Sing. und Plur. von verschiedenem Stamm und zwar: 1) Sing. auf ъ — Plur. auf ья, ьевъ und ья, ёй. 2) Sing. auf енокъ — Plur. auf ята, ятъ. 3) Sing. auf инъ — Plur. auf е, ъ. § 16. Gemischte Declinationen und § 17. Vereinzelte Bildungen: мать und дочь, дитя, Христосъ, путь. Nachdem in § 18 Fremdwörter und Zusammensetzungen, in § 19 singularia und pluralia tantam und in § 20 Patronymica, Subst. mobilia und deminutiva abgehandelt sind, schließt der ganze Abschnitt über das Substantiv mit der Betonung der Subst. in § 21. Die Anordnung dabei ist folgende: a. Allgemeine Regeln, b. Betonung der Masculina, c. der Feminina, d. der Neutra. Dieser Abschnitt über die Betonung der Substantiva ist mit großem Geschick verfaßt, indem es glücklich vermieden ist, zuviel verwirrende Einzelheiten und Abweichungen zu geben und nach Möglichkeit allgemeine Regeln aufgestellt werden, so daß das Ganze übersichtlich bleibt und nicht schwer behältlich sein dürfte.

Zum ganzen Substantiv habe ich nur vereinzelte Bemerkungen zu machen. In § 8, 1 würde ich zu den Fragen, auf welche der Instrum. steht, noch „von wem" hinzufügen, weil das fürs Passivum wichtig ist. Beim Vokativ (з) wäre es nicht überflüssig zu sagen, daß die Wörter mit besonderer Vokativendung slawonische Formen darstellen. In § 10. IV Anm. 1. heißt es: „мя ist nicht Endung, sondern Stammauslaut für мень; das мен- müßte ohne ь geschrieben sein, da ja das ь Flexionsendung ist. Zu Anm. 2 ist wohl strict zu bestreiten, daß ою (ею) meist wie ой (ей) gesprochen wird;" es wird oй (ей) statt ою (ею) geschrieben und gesprochen. In § 11,2 könnte wohl, ohne Ueberlastung mit Stoff, bei „е in ь und nach Vocalen in й" neben ледъ auch левъ und ленъ genannt werden, weil das die drei einzigen in Betracht kommenden einfilbigen Wörter sind, und bei den Subst. auf ецъ könnte hinzugefügt werden: „mit vorhergehendem л", bei denen auf екъ- „mit vorhergehendem л, н, р, с.

§ 13. 2. a wäre statt на верхý zusammen наверхý zu schreiben; ib P. 4 dürfte die Form цыганинъ neben цыганъ kaum zulässig sein. Zu § 15. 2. der Unterschied, der hier zwischen внучата Enkelkinder und внуки Enkel gemacht wird, ist nach dem neuen Wörterbuch der Akademie und Wostokow nicht gerechtfertigt; hiernach ist внучата=внуки, Enkel oder Enkelkinder. In P. 3 desselben § ist zum Suffix инъ die Anmerkung gemacht: „statt одинъ;" wissenschaftlich müßte es heißen: „gleich одинъ", wie das vom Verf. selbst zur Vergleichung herangezogene ин-ой bestätigt. § 16. 2. a. ist mir ganz unverständlich, warum im Druckfehlerverzeichniß verlangt wird, кó zu streichen, da im Text alles ganz richtig dargestellt ist. § 17. 1 heißt es: „Bei der Declination von мать und дочь liegen die älteren Formen матерь und дочерь zu Grunde". Es müßte statt „ältere Formen" „Stämme" heißen, denn bei beiden Wörtern ist die slawonische Declination zum Nominativ мати und дъщи vom Stamme матерь- und дъщерь- im Russischen erhalten, während матерь und дочерь als Nominative erst spätere, poetisch und selten gebrauchte Bildungen sind. § 17. 2. Vom Worte дитя ist im heutigen Russisch дитятею (daneben дитёю) als regelmäßige Form des Instrum acceptirt; darnach ist дитятемъ zu beseitigen. Zu P. 3. Христосъ hätte wohl bemerkt sein können, daß die russ. Declination des Wortes sich durch Abwerfung der griechischen Endung ος erklärt. § 18. Anm. 2. ist vergessen zu sagen, daß die indeclinablen Fremdwörter, wenn sie belebte Wesen bezeichnen, als männlich gelten, z. B. бѣлый какаду. § 19. брюки, ъ ist weibl. Geschlechts, wofür ja auch die Endung des Genit. Plur. spricht. § 20, 1. Die weibliche Endung der Patronomyka auf инъ ist nach der officiellen russischen Schulorthographie (Гротъ, l. c. § 55) mit ч statt ш zu schreiben, also инична. S. 23. Anm. unter dem Text „доктриса" ist eine Neuerung, die sich noch nicht eingebürgert hat; vorläufig sagt man auch vom weiblichen Arzt: докторъ. Zu § 21. C. 1. b. wäre zu bemerken, daß щекá und губá im Accus. Sing. beide Accente haben: гýбу und щёку, доскá im Accus. häufiger доску benannt wird.

R. v. Zeddelmann.

(Schluß folgt).

Mannigfaltiges.

„Die Cultur, die alle Welt beleckt", hat jetzt auch auf den Jordan sich erstreckt. An dem Orte vorbei, wo einst im härenen Gewande Johannes taufte, fährt heute das Dampfboot. Schon vor zwei Jahren hatte Abt Pachomius vom Kloster St. Johannes bei Jericho den Versuch gemacht, mit einem sehr kleinen Dampfer den Fluß zu befahren. Der Versuch gelang und so wurde im vergangenen Jahre ein kleiner Personendampfer erworben und auf den Jordan gebracht. Er unterhält jetzt einen regelmäßigen Personenverkehr von der Brücke nahe bei Jericho bis an das südliche Ende des Todten Meeres. Dieser Dampfer, „Prodromus" genannt, ist für Pilger und Vergnügungsreisende, die die heißen Gestade des Todten Meeres besuchen, eine große Annehmlichkeit.

— Welche Schüler in Europa haben mehr Ferien als Schultage? Es trifft in Frankreich der Fall zu, daß bei den Volksschulen die Zahl der freien Tage die der Arbeitstage um ein Bedeutendes übersteigt. Stellen wir die Ferien der glücklichen französischen Schuljugend zusammen, so ergiebt sich, wie im „Hann. Cour." ausgeführt wird, Folgendes: Jedes Schulkind hat 64 Tage Sommerferien; Fest Allerheiligen 3 Tage, Weihnachten und Neujahr 10 Tage, Fastendinstag und Aschermittwoch 2 Tage, Ostern 15 Tage, Weißer Sonntag (Confirmations-Zeit) 3 Tage, Nationalfest im Juli 3 Tage, Sonntage im Jahre 52 Tage. Dazu kommen die in Frankreich ebenfalls freien Donnerstage mit 52 Tagen, und bringen wir außerdem noch besondere Feiertage, Todes- und Gedächtnißtage berühmter Männer, Wahlfest des Präsidenten der Republik und Familienfeste zusammen mit 12 Tagen in Rechnung, so ergeben sich im Ganzen 216 schulfreie Tage und 149 Arbeitstage im Jahr. Da Frankreich noch dazu keinen Schulzwang kennt, so ist die Thatsache erklärlich, daß ein Zehntel der französischen Bevölkerung weder lesen noch schreiben kann.

— Die Gornergrat-Bahn ist jüngst eröffnet worden. Sie ist jetzt die höchste Bergbahn in Europa. Die Wengernalp-Bahn hat ihren Höhepunct bei 2064 Mtr., die Pilatus-Bahn bei 2066, die Brienzer Rothhorn-Bahn bei 2252, die Gornergrat-Bahn bei 3020 Meter. Die höchste Bergbahn überhaupt ist die Picks Peak Rail Road in Colorado (Nord-Amerika), die ihren Ausgangspunct bei 2015 Mtr. und ihren Höhepunct bei 4260 Mtr. hat.

— Phantastisches von der Pariser Weltausstellung. Daß die nahende Weltausstellung mehr oder minder ernst zu nehmende Projecte erfindungsreichen Franzosen und Ausländern eingiebt, ist selbstverständlich. Eines von diesen nimmt aber durch seine Größe und Phantasie die Geduld der Ausstellungs-Commission ganz besonders in Anspruch. Es handelt sich nämlich laut „Frkf. Z." um ein Seebad in Paris. Der Antragsteller, ein ehem. Zögling der Polytechnischen Schule, glaubt durch starke Maschinen genügende Mengen Meerwassers aus dem Canal La Manche bei Dieppe heben und in einer etwa 200 Kilometer langen Röhrenleitung nach Paris führen zu können. Auf dem Longchamper Manöverfelde könnte man nun, seiner Ansicht nach, auf diese Art einen Binnensee mit sandigem Grund, mäßig abfallenden Ufern einem Casino mit Spielsälen u. s. w. haben. Die Badetaxe sollte Sonntags 50 Cts., an Wochentagen 5 Francs betragen, damit sowohl dem Armen wie dem Reichen das Baden zu Statten käme. Die hierzu erforderliche Summe beläuft sich, den Angaben des Antragstellers gemäß, auf 20 Mill. Francs. — Ein zweites Project umfaßt die Umwandlung des Bois de Vincennes in einem Raubthier-Park. Anstatt der furchtsamen Kaninchen sollen Löwen, Tiger, Leoparden, an Stelle der Eidechsen und Blindschleichen Riesenschlangen dort Unterkunft finden. Zum Glück hat die Ausstellungs-Verwaltung dem Herrn Antragsteller geantwortet, daß von seinem Vorschlage kein Gebrauch gemacht werden könnte.

— Eine gute Frau. „Na, Junge, wie geht's denn mit Deiner Frau? Kann sie kochen?" „Ja, aber nur vor Wuth." (Münchener „Jugend").

liegen. Nolens volens wird man, wenn es erlaubt ist, sich so auszudrücken, auf der Conferenz der Großmächte die gegenseitigen Ansprüche prüfen, sie auf einen bestimmten Nenner bringen und die Mittel und Wege zur friedlichen Zufriedenstellung vorschlagen müssen. Und wer weiß: vielleicht wird am Ende des 19. Jahrhunderts die endgiltige Liquidation der jetzigen unruh- und gefahrvollen internationalen Politik vor sich gehen, vielleicht wird es der Menschheit gelingen, im Vollbesitz ihrer sittlichen und physischen Kräfte, ihrer geistigen und materiellen Güter, die nur zur Sicherung des allgemeinen Wohlstandes und Fortschrittes dienen werden, ins 20. Jahrhundert zu treten."

— Am 17. August traf der Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen, Wirkl. Geheimrath A. S. Jermolow, mit dem Schnellzuge der Nikolai-Bahn in der Residenz ein. Auf der Rückkehr von seiner sibirischen Reise hatte sich der Minister, wie die „St. Pet. Wed." melden, in der Nähe von Tscheljabinsk, gelegentlich des Aussteigens aus einer Equipage, eine Verletzung am Fuße zugezogen. Als Folge dieser Verletzung stellte sich für den Minister die Nothwendigkeit ein, den ganzen übrigen Theil der Reise liegend zu verbringen und auf die Theilnahme an den Moskauer Festlichkeiten zu verzichten. In Petersburg konnte der Minister den Waggon nicht ohne Hilfe verlassen und wurde zur Equipage getragen.

Odessa. Bis zur vorigen Woche waren, wie wir in der „Odess. Z." lesen, in die Zahl der Studirenden der Neurussischen Universität 58 neue Hörer, darunter 4 Juden, aufgenommen. Gesuche um Aufnahme sind von 94 Juden eingegangen, von denen 8 das Gymnasium mit goldenen und 2 mit silbernen Medaillen absolvirt haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. (19.) August.

Das Ausland und die Kundgebung vom 12. August.

In vielstimmigem Chorus tönt uns das Echo der bedeutsamen Friedenskundgebung der Russischen Regierung aus der ausländischen Presse zurück.

Der Telegraph hat uns gestern rechtzeitig nur die Auslassungen der Pariser Blätter übermittelt; aus Berlin lag uns die Aeußerung nur eines Organs, des „Kleinen Journ.", vor, während das Gros der sonstigen deutschen Preß-Auszüge erst später folgte.

Was die aus Frankreich vorliegenden Auslassungen anlangt, so ist deren Generalinhalt in der einleitenden Bemerkung der Pariser Meldung der „Russ. Tel.-Ag." wohl ziemlich zutreffend zusammengefaßt worden: in Frankreich wird zwar der hochherzige, humane Act des Russischen Monarchen mit Wärme gewürdigt, aber „gleichzeitig verhält man sich im Allgemeinen skeptisch zu den von der Conferenz zu erwartenden Resultaten." Den Urgrund dieser Skepsis bilden fraglos Sedan und Elsaß-Lothringen; doch nur vereinzelt sprechen die Pariser dieses offen aus, wie der „Rappel", der da sagt: man müsse erst das in Ordnung bringen, was noch vorhanden sei von den Angriffen, welche in der Vergangenheit gegen Recht und Billigkeit verübt worden.

*

Die aus Deutschland an die Friedenskundgebung vom 12. August anklingenden Friedenswünsche machen durchaus den Eindruck voller Aufrichtigkeit.

Von den officiösen Auslassungen sei zunächst die der „Nord. Allg. Ztg." erwähnt, worin es heißt: „Die Einladung des Zaren zum Abrüstungs-Congreß findet in Deutschland warme und aufrichtige Zustimmung, deren das alle Welt überstrahlende Evangelium echter Friedensliebe bei unserem Kaiser und dem deutschen Volke von vornherein gewiß sein konnte. An dem Tage, wo der Zar das Denkmal des allen Russen unvergeßlichen Zar-Befreiers enthüllte, umflocht er das eigene Haupt mit dem Lorbeer des Friedens-Zaren und setzte sich ein unvergängliches Denkmal. Nirgends kann diese That edler Menschenliebe freundlicher gewürdigt werden als in unserem Vaterlande, das, nach ruhmvollen Kriegen geeint, die Bewahrung des Friedens stets allen anderen Zielen vorangestellt und große militärische Machtmittel niemals anders als zur Verhütung gewaltsamer Entwickelungen aufgeboten hat. Wenn jetzt aus dem Munde des befreundeten Herrschers der Ruf an die Welt ergeht, diesen fast ein Menschenalter behaupteten Zustand der Waffenruhe auf neue, mehr Sicherheit verbürgende und weniger Opfer fordernde Grundlagen zu stellen, so wird das starke, friedliebende deutsche Reich die dargebotene Hand gern ergreifen. Schwierigkeiten, wie sie jeder große Culturgedanke von seiner Entstehung bis zu seiner Verwirklichung durchlaufen muß, sollen uns nur eifriger bemüht finden, das hochherzige Programm des Zaren, soweit es an uns liegt, durchführen zu helfen. Aus dem redlichen Bestreben, die Widerstände gemeinsam zu überwinden, werden die beiden Kaisermächte für ihre wechselseitigen Beziehungen neuen Gewinn schöpfen — und wäre es auch nur die unzweifelhafte Bekräftigung der werthvollen Einsicht, daß weder Rußland für Deutschland noch Deutschland für Rußland ein Hinderniß auf dem Wege bildet, der zum Weltfrieden führen könnte."

Der „Hamb. Corr." schreibt: „... Daß Deutschland die Anregung des Zaren mit hoher Freude begrüßt und bereit ist, an der vorgeschlagenen Conferenz redlichst auf dem großen, heiligen Werke mitzuarbeiten, versteht sich von selbst. Ob der Gedanke einer Abrüstung und der Ausblick, den er eröffnet, nicht zu schön für unsere von Gegensätzen zerrissene Zeit ist und ob sich seiner Verwirklichung nicht Schwierigkeiten unüberwindlicher Art in den Weg stellen werden, muß freilich abgewartet werden. Auf alle Fälle ist ein großes, bedeutsames Wort gesprochen worden, das nicht nur um der Stelle willen, von der es ausgeht, sondern auch um seiner selbst willen als eine wahre Culturthat mit aufrichtigster Befriedigung begrüßt werden muß und das der Menschheit auch dann nicht verloren sein könnte, wenn ihm für den Augenblick der erstrebte wünschenswerthe Erfolg noch nicht beschieden sein sollte."—Die „Köln. Ztg." meint: „Bezüglich Deutschlands hat es sich herausgestellt — trotz der Schwierigkeiten, die wir nicht unterschätzen — daß wir auch bei minderer Militärmacht gleiche Sicherheit für unser Land erreichen können. So werden wir uns den Absichten des Russischen Kaisers nicht nur nicht widersetzen, sondern werden willig anerkennen, daß er zu dem menschenfreundlich wie wirthschaftlich gleich verdienstvollen Werke die Anregung gegeben, für die ihm alle Staaten dankbar sein müssen." — Die „Post" erklärt bündig: „In Deutschland werden natürlich alle Kreise den Abrüstungs-Vorschlag mit heller Freude begrüßen."—Die „Kreuz-Ztg." meint: „Die Kaiserliche Kundgebung wird bei allen Friedensfreunden mit ungetheilter, warmer Freude begrüßt werden, doch kann heute noch Niemand ihre Tragweite beurtheilen."

*

In Oesterreich ist die deutsche Presse — Aeußerungen der polnischen und tschechischen Blätter liegen uns noch nicht vor — von vollster Sympathie für die Kundgebung erfüllt, wenngleich einige Blätter sich über den Erfolg der Action skeptisch äußern. Die „Neue Fr. Pr." sagt: „Der Zar mit dem Oelzweige in der Hand als Friedensbote ist eine rührende Erscheinung. Läßt sich die großartige Idee verwirklichen, so wird eine neue Culturepoche für Europa anbrechen und der Name des gegenwärtigen Zaren auf einem der schönsten Blätter der Geschichte zu verzeichnen sein. Es ist aber schon ein großes Verdienst, daß er den Vorschlag, eine internationale Conferenz zur Sicherung des Weltfriedens einzuberufen, überhaupt machte." — Das „Neue Wien. Tagbl." schreibt: „Die kühnsten Träume der Friedensfreunde aller Länder sind überflügelt. Es liegt eine Kundgebung von epochaler und praktischer Bedeutung vor, die wohl niemals erfolgt wäre, wenn der Zar nicht des Einverständnisses der größten Mächte sich bereits versichert gefühlt hätte. Die Gefahr eines Zusammenstoßes in Ost-Asien erscheint in diesem Augenblicke ferne gerückt; die Orient-Fragen verlieren an Schärfe, denn Rußland selbst läßt die Friedensfanfare ertönen. Die Mächte werden gewiß mit aufrichtiger Freude den Ruf Rußlands begrüßen."

Ungemein enthusiastisch äußern sich theilweise die ungarischen Blätter. So schreibt der „Magyar Ujsag": „Wir fühlen uns vom Bewußtsein des großen, siegreichen Triumphes der Wahrheit durchdrungen. Wenn die Wahrheiten von einer Stelle aus erklingen, von der aus sie am leichtesten zu verwirklichen sind, so ist dies ein Augenblick, wie er wichtiger in der Geschichte nicht gefunden werden kann." — Der „Pesti Naplo" bemerkt: „Wir stehen einem der größten Ereignisse unseres Zeitalters gegenüber." Der „Budapesti Naplo" dagegen glaubt nicht an einen Erfolg der Action.

*

Von der Stimmung in England berichtet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag.": „Ueber die Kundgebung betreffs der allgemeinen Abrüstung liegen verschiedene Aeußerungen vor: Die „Times" sagt, der Vorschlag des Zaren sei ein politisches Ereigniß, das auch, wenn es zu einem unmittelbaren Erfolge nicht führen sollte, große Ehre auf seinen Namen und seine Regierung häufen werde. „Daily News" und „Chronicle" erwarten, England werde der russischen Einladung unverzüglich folgen. „Daily Telegraph" giebt die Bedeutung des Vorschlages des Zaren zu, bespricht aber die Schwierigkeiten, welche die Conferenz zu überwinden habe.

*

In Schweden hat sich einem Mitarbeiter des Blattes „Dagens Nygheter" gegenüber der Minister des Auswärtigen, Douglas, geäußert: Die kleinen Mächte, darunter Schweden, werden natürlich die Einladung Rußlands mit Dankbarkeit annehmen, jedoch sei es klar, daß der Erfolg der Verhandlungen auf der Stellung der Großmächte beruht. Falls irgend Jemand im Stande wäre, solchen Vorschlag glücklich durchzuführen, so sei es ein Monarch, der nicht von einem Parlament gebunden wäre und welcher mit noch größeren Kriegsrüstungen drohen könne, falls der Plan nicht gelinge.

*

In Nord-Amerika herrscht — so lautet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." — der Eindruck vor, daß der Sieg der Ver. Staaten über Spanien ein Factor gewesen sei, welcher zur Vorbereitung der Note beigetragen habe. Die officielle Auffassung betrachtet den Plan des Kaisers Nikolaus als zur gegenwärtigen Zeit utopisch. Obgleich jede Aeußerung über die Haltung der Ver. Staaten gegenüber der vorgeschlagenen Conferenz nur einer Muthmaßung gleichkomme, solange die Einladung noch nicht eingegangen sei, so glaube man doch, daß Amerika nicht geneigt sei, sich activ an den Berathungen zu betheiligen.

Bau von Kriegsschiffen fürs Ausland in Deutschland.

In der „Nordd. Allg. Ztg." lesen wir unter Anderem: „Die deutschen Schiffswerften haben augenblicklich eine Fülle von Bauaufträgen zu bewältigen, Aufträge für die Handels- und Kriegsmarinen des In- und Auslandes. Die glänzenden Leistungen des deutschen Schiffsbaues während der letzten Jahre haben bewiesen, daß die Schiffsbau-Industrie Deutschlands derjenigen Englands vollkommen gleichwerthig ist, und an den sich steigernden Bauaufträgen wird man mit Recht die Zunahme des Vertrauens zu den aus deutschen Schiffswerkstätten hervorgegangenen Erzeugnissen erkennen. Während früher England allein, später Frankreich in mäßigem Umfange für fremde Marinen Kriegsschiffe bauten, nimmt jetzt Deutschland in nicht unbedeutendem Grade an diesem Wetterbewerb Theil. Fortgesetzt wächst die Zahl der für das Ausland erbauten Schiffe, und Schritt für Schritt gewinnt die deutsche Kriegsschiffsbau-Industrie auf dem Weltmarkt an Terrain.

Der Bau von Schiffen für fremde Flotten wird in Deutschland von drei an der Ostsee belegenen Werften betrieben, von der Schichau-Werft in Elbing, der Vulcan-Werft in Grabow bei Stettin und der Germania-Werft bei Kiel. In den letzten Jahren sind für Oesterreich, Norwegen, Schweden, die Türkei, für China und Brasilien eine ganze Anzahl kleinerer und größerer Kriegsfahrzeuge erbaut worden, und in jüngster Zeit sind außer Italien auch Japan und Rußland mit recht beträchtlichen Bestellungen hinzugekommen.

Seit dem Jahre 1895, also innerhalb einer Frist von noch nicht 4 Jahren, sind von den deutschen Werften allein 24 für fremde Marinen erbaute Kriegsschiffe abgeliefert worden, nämlich 3 Panzerdeck-Kreuzer, 10 Torpedoboot-Zerstörer und 11 Torpedoboote, während 1 Panzerkreuzer, 3 große geschützte Kreuzer, 10 Torpedoboot-Zerstörer und 8 Torpedoboote, zusammen also 22 Kriegsschiffe für das Ausland im Bau begriffen, bezw. in Bestellung gegeben worden sind.

Von den 24 zur Ablieferung gekommenen Schiffen waren bestimmt: für China 3 Panzerboot-Kreuzer, 5 Torpedoboot-Zerstörer und 6 Torpedoboote; für die Türkei 1 Torpedoboot-Zerstörer; für Brasilien 2 Torpedoboot-Zerstörer; für Oesterreich-Ungarn 1 Torpedoboot-Zerstörer und 1 Torpedoboot; für Norwegen 1 Torpedoboot-Zerstörer und 3 Torpedoboote und für Schweden 1 Torpedoboot. Von den jetzt im Bau befindlichen bezw. in Auftrag gegebenen Schiffen entfallen auf Brasilien 1 Torpedoboot-Zerstörer; auf Japan 1 Torpedoboot-Zerstörer, 8 Torpedoboote und 1 Panzerkreuzer, dieser im Werthe von 13 Millionen Mark; auf Italien 4 Torpedoboot-Zerstörer und auf Rußland 4 kürzlich in Bestellung gegebene Torpedoboot-Zerstörer und 3 große Kreuzer, letztere im Werthe von 24 Mill. Mark.

Durch den Bau fremder Kriegsschiffe fließen den deutschen Schiffswerften Jahr um Jahr viele Millionen auswärtigen Geldes zu, die ein mal der deutschen Industrie, den vielen mit dem Schiffsbau in Beziehung stehenden Gewerben zu Gute kommen und zum anderen Tausenden deutscher Arbeiter regelmäßige und lohnende Beschäftigung verbürgen. Der Werth der angeführten 46 Kriegsschiffe ist mit 100 Millionen Mk. nicht zu hoch veranschlagt. Die Schiffe selbst aber, welche berufen sind, die Seewehr fremder Völker zu kräftigen, tragen den Ruhm deutscher Kraft und Geschicklichkeit über den Erdball und legen Zeugniß ab von Deutschlands aufblühender Schiffsbau-Industrie."

Die geringe Zunahme der Bevölkerung in Frankreich — auch ein Friedensargument — drückt die Gemüther der revanchelustigen Geister immer mehr, und man hat im vorigen Jahre den Vorschlag gemacht, die Steuern bei größerer Zahl an Kindern herabzusetzen oder diejenigen jungen Leute, die sich vor dem Eintritt in das Heer verheirathen, nur ein Jahr dienen zu lassen, wodurch man also eine ganz neue Art von Einjährigen, nämlich verheirathete, herangezogen haben würde. Diese Vorschläge sind bis jetzt von der Kammer nicht angenommen worden, und es stellt nun der Abgeordnete Plinchon den Antrag, daß der älteste Sohn bei einer Familie von mindestens 5 Kindern nur ein Jahr zu dienen habe. Das bisherige Gesetz vom 15. Juli 1889 gewährte diese Vergünstigung erst beim Vorhandensein von sieben Kindern, und man verspricht sich von dieser Neuerung einen bedeutenden Zuwachs der Bevölkerung. Der Antragsteller führt aus, daß wenn auch vor dem Gesetze Jeder gleich sei und somit die Blutsteuer Jeden treffen müsse, doch diejenigen Familien eine gewisse Berücksichtigung verdienen, die dem Staate viele Kinder und damit auch mehr Vaterlandsvertheidiger liefern, als die Familien mit nur einem oder mit wenigen Kindern. Einige Jahrzehnte wird es also schon noch anstehen, bis die noch ungeborenen Tausende von Französchen in das Heer eintreten, und bis dahin haben die Alten vielleicht die Ansicht gewonnen, daß es besser ist, mit dem Nachbar in Frieden zu leben und auf die Rachegedanken zu verzichten.

Für Spanien betrugen, wie die „Gaceta de Madrid" mittheilt, die Kosten des Feldzuges auf Cuba vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. 447,369,450 Pesetas. — Wie aus Corunna gemeldet wird, bietet die Ausschiffung der von Cuba zurückbeförderten spanischen Soldaten einen wahrhaft traurigen Anblick. In den letzten 24 Stunden starben 8 Soldaten. Die Aerzte erwägen, ob alle Zurückkehrenden einer Quarantäne unterworfen werden sollen.

Nach Meldungen aus Kanea hat sich die allgemeine politische Lage auf Kreta keineswegs gebessert. Die Zustände sind vielmehr die gleichen, wie vor Monaten. Wenn heftige Zusammenstöße in den Städten, wo Christen und Muselmanen zusammen wohnen, jetzt nicht vorkommen, so ist dies nur dem Umstande zu verdanken, daß die internationalen Truppen es verhindern, und wenn solche Zusammenstöße sich auch im Inneren der Insel nicht ereignen, so hat dies nur darin seinen Grund, daß die Muselmanen es nicht wagen, heimzukehren und von ihrem Eigenthume Besitz zu ergreifen. Die Christen leben jetzt im Inneren des Landes fast in einem anarchischen Zustande und erwarten, daß endlich eine Gensdarmerie eingesetzt werde. Die Admirale haben nun den Capitän Traveri von den italienischen Carabinieri mit der Aufgabe betraut, ein Gensdarmerie-Corps zu bilden und vorläufig dessen Commando zu übernehmen. Es soll aus 500 Mann, zur Hälfte Eingeborenen, zur Hälfte Fremden, bestehen. Die Bildung dieses Corps bietet aber in finanzieller Hinsicht sehr große Schwierigkeiten, und man spricht davon, daß eine kretische Anleihe von 7 Mill. Francs aufgenommen und durch die vier Mächte gewährleistet werden soll. Alles in Allem ist zu constatiren, daß man nach 16-monatiger Thätigkeit nur sehr zweifelhafte Erfolge erzielt hat und daß die Frage der Zurückziehung der türkischen Truppen jetzt noch schwerer zu lösen ist als je zuvor. Es herrscht sogar die Meinung vor, daß sich diese Zurückziehung kaum ohne Anwendung von Mitteln der Gewalt werde bewerkstelligen lassen. — Nach einer weiteren Meldung aus London hat die Unzufriedenheit unter den Muhamedanern auf Kreta, die sich insbesondere seit dem Bekanntwerden des Entwurfes für die provisorische Verwaltung der Insel bemerkbar machte, in Folge der Nichtzulassung türkischer Truppennachschübe noch zugenommen. Man soll sogar Anzeichnen dafür wahrgenommen haben, daß diese Gährung zu einer bewaffneten Erhebung führen könnte.

Locales.

Gestern bot uns das Sommertheater eine Aufführung des Hauptmann'schen Stückes „College Crampton". Wir können diese Wahl nur als eine glückliche bezeichnen und sind der Theater-Direction aufrichtig dankbar dafür, daß sie uns auch mit dieser Novität bekannt gemacht hat. Das eigenthümliche Talent des Dichters für das Individualisiren tritt in dieser „Comödie" besonders scharf hervor. Auch gestern übte die Hauptmann'sche Muse ihre nachhaltige Wirkung auf unser Publicum aus und das gute Ensemble verstärkte den günstigen Eindruck.

Hr. Carlo als Crampton wußte die Peripetien in der Entwickelung dieser Persönlichkeit charakteristisch und künstlerisch durchdacht wiederzugeben. Das Nervöse, Neurasthenische im Wesen des Professors kam vortrefflich zum Ausdruck. Im 1. Acte war die Theilnahme des Publicums noch weniger warm, anders schon im 2. Acte. Ergreifend war die Scene, als der schon vom Teufel des Alkoholismus erfaßte Künstler erfährt, daß der Herzog, auf den er seine ganze Hoffnung gesetzt hat, die Stadt verlassen hat, ohne ihn aufgesucht zu haben. Zu größter Wirkung kam das Spiel des Hrn. Carlo im 4. Act in der Kneipe. Das Aufleuchten des Selbstbewußtseins im tiefen moralischen Verfall war psychologisch fein nüancirt. Der innere Umschwung erschien gleichfalls voll motivirt. Man sah es förmlich, wie der Professor wieder „Licht sah"; die Wiederkehr des Selbstbewußtseins, die neugewonnene Lust zur Arbeit kamen prägnant zum Ausdruck.

Frl. Sacher spielte die Tochter des Professors, Gertrud Crampton. Nicht ganz gelungen erschien uns ihr Dialog mit dem jungen Sträßler; sie hätte in dieser Situation viel befangener auftreten müssen. Dagegen wußte sie in der Scene mit dem Vater, als dieser ihr seinen moralischen Bankerott kundgiebt, ihrer kindlichen Liebe in ergreifender Weise Ausdruck zu verleihen. Die Liebesscene im 5. Act spielte sie sehr natürlich.— Hr. Haß, dessen künstlerische Strebsamkeit sich auch gestern vortheilhaft manifestirte, gefiel uns als Sträßler II. am meisten in der letzten Scene mit Gertrud und in der Scene mit dem Bruder (im 3. Act). Dieser (Hr. Vogelreuter) trug in hohem Grade zum Erfolge des Stückes bei. Die Ueberlegenheit seines ganzen Wesens, das Humorvolle in seiner Verkehrsweise, das Erzieherisch-Sarkastische dem Bruder gegenüber, die echte Noblesse — alles dies wurde von Hrn. Vogelreuter vortrefflich dargestellt. Besonders hervorzuheben wären die Scenen, wie er dem Löffler die Details über den Aufenthalt des Professors hervorlockt, wie er Frl. Gertrud zu trösten versucht und wie er den Professor in das neu eingerichtete Atelier einführt.

Frl. Grandjean als Agnes bekundete ihre Theilnahme für Gertrud in gemüthvollem Spiel. Hr. Ludwig als Dienstmann Löffler fand im 4. Act warme Herzenstöne. Hr. Ellram als Janetzki wies ein sehr gutes Mienenspiel auf. Herr Rascal als Malermeister Seifert wußte das Vertraulich-Zudringliche dieses Patrons treffend zu charakterisiren. — Wir glauben, die Theater-Direction würde mit einer Wiederholung dieser interessanten Novität Vielen einen nicht geringen Dienst erweisen. J.

In der gestern eröffneten Session des Friedensrichter Plenums hatte u. A. sich Joseph Tamm wegen Betruges zu verantworten. Der Händler Märt Lüdimois hatte von dem Angeklagten Leinsaat gekauft, sie selbst besichtigt und in den Speicher ausschütten lassen. Als bereits ein Theil der Waare abgeliefert war, erklärte der Händler, daß die Leinsaat mit Sand gemischt sei und er vom weiteren Empfang derselben abstehe; außerdem hatte er gegen den Verkäufer Joseph Tamm eine Anklage wegen Betruges erhoben. — Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen und auch das Plenum, an welches sich der Kläger gewandt hatte, bestätigte das freisprechende Urtheil.

Ebenfalls wegen Betruges hatte sich der Krüger Mero zu verantworten. Ein gewisser Tullino hatte am Tage des Walgutaschen Jahrmarktes bei ihm eine Flasche Branntwein gekauft und als Bezahlung einen 5-Rubelschein übergeben. Der Krüger aber hatte das ganze übergebene Geld behalten, weil Tullino ihm von früher her 4 Rbl. 45 Kop. schuldete. Die von Tullino angestrengte Criminalklage hatte der Friedensrichter mit der Motivirung abgewiesen, daß in diesem Falle kein Criminalverbrechen verliege, was auch das Friedensrichter-Plenum als richtig anerkannte.

Wegen Wildfrevels hatten sich die Bauern aus Wesslershof Dawid Maddis und Christian Raag zu verantworten. Sie waren mit Flinten im Walde angetroffen worden und vorher hatte man in der Gegend, in welcher sie sich befanden, schießen gehört. Der Friedensrichter hatte alle 3 Angeklagten schuldig gesprochen und zu je 20 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest verurtheilt. Vom Plenum wurde dieses Urtheil bestätigt, obwohl ein Vertheidiger, der die Jurisprudenz vom Hörensagen kennt, alle seine Kniffe anwandte, um die Angeklagten von der Strafe zu befreien. —i—

Am Sonntag entsprang auf der Strecke zwischen Stackeln und Walk aus dem Eisenbahn-Postzuge der Arrestant Emeljan Safron, gebürtig aus dem Gouvernement Witebsk. Der Zug wurde angehalten und zwei Soldaten setzten dem Entsprungenen nach.

Morgen, Freitag, findet im Sommertheater auf vielfach geäußerten Wunsch eine, wie wir hören, leider nur einmalige Wiederholung der mit so durchschlagendem Erfolge aufgeführten reizenden Strauß'schen Operette: „Der Waldmeister" statt. Unser Herr Referent knüpfte an den Bericht über die Première bereits den lebhaften Wunsch, dieser liebenswürdigen und dazu hier ganz ausgezeichnet aufgeführten neuesten Schöpfung dieses Altmeisters auf dem Gebiete der Operette recht bald wieder auf unserer Sommerbühne zu begegnen, und wir freuen uns, daß es der Theaterleitung gelungen ist, eine zweite Aufführung zu ermöglichen. Es ist wohl anzunehmen, daß das operetten-lustige Publicum unserer Stadt es sich nicht nehmen lassen wird, die höchst anerkennenswerthen Bemühungen unserer Schauspieler durch zahlreichen Besuch zu lohnen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach dem Druck des Blattes eingegangen.)

Moskau, Dinstag, 18. August. Nach der Rückkehr aus dem Troizki-Kloster wohnten Ihre Majestäten und Kaiserlichen Hoheiten der Grundsteinlegung zum Asyl bei, das von der Moskauschen Stadtverwaltung zum Andenken an die heilige Krönung für 200 Krüppel errichtet werden soll. Auf dem Wege vom Asyl bis zum rothen Teiche waren 20,000 Kinder von 141 städtischen Schulen aufgestellt.

Am 16. August wandte sich Se. Maj. der Kaiser, die Begrüßung beantwortend, zu den versammelten Adelsmarschällen mit folgenden Worten: „Ich danke Ihnen, Meine Herren, für den Ausdruck Ihrer Gefühle, den heute zu vernehmen Mir besonders erfreulich ist, da ganz Rußland der großen That Meines Großvaters gedenkt, die so nothwendig für das Gedeihen Rußlands war. Er vollbrachte sie so kühn und vollendete sie so friedlich und glücklich dank der selbstverleugnenden und uneigennützigen Mitwirkung des Adels. Ich und Rußland gedenken dessen und die Geschichte wird diese That mit goldenen Lettern in ihre Tafeln eintragen. Ich werde Mich auch in Zukunft bei dem ferneren Dienste zum Wohle Unseres Vaterlandes vertrauensvoll auf den Adel stützen." — Dem Stadthaupt von Moskau erwiderte Se. Majestät der Kaiser auf die Begrüßung am 16. August: „Uebergeben Sie der Bevölkerung Moskaus, daß die Kaiserin und Ich durch den gestrigen herzlichen, für Moskau althergebrachten Empfang sehr bewegt wurden. Meine Mutter hat mir aufgetragen, Ihnen zu übermitteln, daß sie aufrichtig bedauert, Familienangelegenheiten wegen nicht mit Uns zusammen beim Feste sein zu können. Nochmals danke ich Ihnen."

Moskau, Mittwoch, 19. August. Heute um 12 Uhr 40 Min. fuhren Ihre Kaiserlichen Majestäten, geleitet von den jubelnden Zurufen der Volksmassen, nach dem Bahnhof ab, wo sich die Glieder des Kaiserhauses und die Spitzen der Behörden und Generalität versammelt hatten. Nachdem Ihre Majestäten sich von Allen verabschiedet hatten, stiegen Höchstdieselben mit den Großfürsten Michael und Alexei Alexandrowitsch in den Salonwagen, in den auch die Großfürstinnen Olga und Tatjana Nikolajewna getragen wurden. Um 1 Uhr setzte sich der Zug nach Süden hin in Bewegung.

Odessa, Mittwoch, 19. August. Hier ist die Nachricht eingetroffen: Aus Kiel läuft das Geschwader aus, mit dem das deutsche Kaiserpaar nach dem Schwarzen Meer und von dort nach Palästina geht.

Paris, Mittwoch, 31. (19.) August. Im Cabinet des Kriegsministers wurde Oberstlieutenant Henry als Verfasser des vom October 1896 datirten Briefes, wo Dreyfus mit Namen genannt ist, erkannt. Henry gestand dieses selbst ein. Der Kriegsminister befahl Henry sofort zu verhaften.

Die Aufregung ist groß. Man ist entschlossen, alle Schuldigen ohne Rücksicht auf ihren Rang und ihre Stellung zu verfolgen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Aug. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte
für 10 Pud . . . . 9,2⁵—9,50
Tendenz für Weizen: sehr still.
Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 6,25—6,75
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,45—4,60

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою.— Юрьевъ, 20 Августа 1898.

Feinstes Prov.-Speiseoel
Essigessenz, reinsten Essig
Vanille, Vanillin, Vanillezucker
Cardamom, Safran, Sarept. Senf
Van Houtens u. Studes Cacao
Casseler Hafercacao, Eichelcacao
Americ. und Knorr's Hafermehl
Maizena, Mondamin, Malzcaffee
Chocolade, Bruchchocolade
Fleischextract-Bouilloncapseln
Diverse Fruchtextract-Syrupe 1898
zur Bereitung von Limonaden, starken Getränken u. süßen Speisen
Somatose, Eisensomatose
vorzügliche Nährmittel
Dr. Lahmann's Praeparate
empfiehlt die
Droguerie Pfeil.

Vom 17. c. ab empfange ich wieder in meinem früheren Quartier, Rigasche Str. 35.
Dr. med. A. Lezius.

Уроки музыки
(Фортепіано). Пріемъ для переговоровъ ежедневно отъ 11-ти до 2-хъ ч.
Пианистка А. Я. Александрова-Левенсонъ. Петербург. 133.

Musik-Unterricht (Clavier).
Sprechstunden täglich von 11—2 Uhr.
Pianistin A. Alexandrowa-Löwenfohn
Petersburger Str. 133, 1 Tr. hoch.

Meine Klavierstunden
beginnen den 21. August.
Alla Bader
Karlowastrasse Nr. 3.

Klavierstunden
ertheilt **Agnes Bartels**
Petri-Strasse 41.

Beginn meines Gesangunterrichts
am 25. August.
Frau Elly Ammon
Gilden-Str. Nr. 1.
Sprechst. 4—5 Uhr Nachm.

Mein Gesangunterricht
beginnt am 19. August.
Elisabeth von Hueck
Blumen-Straße Nr. 4, parterre.
Sprechstunde von 12—2 Uhr.

Eine **Dame** ertheilt russische
Conversation-, Nachhilfe- und auch Musikstunden
— Allee-Str. 59. **E. N.**
Adr. erbeten schriftlich od. v. 11—12.

Mein Musikunterricht
beginnt den 24. August.
Zu sprechen täglich von 11—12 Uhr Vormittags. **Rudolf Griwing**
Jacob-Str. 42.

Mein Musikunterricht
beginnt d. 18. August. Zu sprechen täglich von 1—2 und von 4—5 Uhr. Buden-Str. Nr. 3. Franz Jacob.

Französische u. russische Stunden u. Konversationsstunden
in beiden Sprachen werden ertheilt. Offert. **sub „P. P."** in der Expedition erbeten.

Meine
Handarbeitsstunden
beginnen den 24. August. Anmeldungen nehme täglich entgegen von 2—4 Uhr Nachmittags. **Bertha Kapp**
Teich-Str. 13.

Zeichen- und Mal-Unterricht
wünscht zu ertheilen
Franziska Meyer.
Sprechst. vom 20. August an von 4—5. Jakob-Str. 50, Haus Prof. Leo Meyer.

Zum Mitunterrichte
in den **Anfangsgründen** kann ein Knabe in einem Pastorate aufgenommen werden. Näheres Karlowa-Straße Nr. 43.

Zum Mitunterrichte
in d. **franz. Convers.** resp. in den **Schulfächern** wird 1 j. ca. 15jähr. Mädchen gesucht — Techelf.-Str. 19, 1 Tr.
C. Schaffé.

Gesucht zu sofortigem Antritt
Hauslehrer
für 16jähr. Knaben, der Krankheits halber die Annenschule in Petersburg verlassen hat. Offerten empfängt d. Expd. d. Z. **sub „E."**

Arbeiten in Kinderkleidern
u. Wäsche werden angenommen, sowie **Unterricht im Schnittzeichnen** ertheilt nach leichter Methode — Rigasche Str. Nr. 3, 2 Treppen hoch.

Дирекція медицинской клиники симъ увѣдомляетъ, что пріемъ больныхъ въ клинику открытъ съ 15 авг.; открытъ и пріемъ приходящихъ больныхъ по внутреннимъ и дѣтскимъ болѣзнямъ ежедневно съ 12 часовъ дня.

Дирекція клиники.

Sisimiste haiguste klinikusse wõetakse 15. aug. saadik haigeid sisse. Kliiniku hoowimajas wõetakse nüüd igapäew kell 12 wäljast tulewaid haigeid — ka haigeid lapsi — wastu.

Kliiniku eestseisus.

V. Livländische
Gewerbe-Ausstellung 1898.

Die laut Programm der V. livl. Gewerbe-Ausstellung durch die Herren Aussteller zu erfolgende Wahl der Preisrichter findet statt am 23. August um 12 Uhr mittags im Hause der Grossen Gilde, Compagniestrasse Nr. 2.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft
gegründet im Jahre 1858.
Grund- und Reserve-Capitalien über Rbl. 14.000.000.
Agent für die Feuerversicherungsbranche
Ernst Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 4.

Tisch- und Hängelampen
eiserne Betten mit und ohne Drahtfedermatratze, **eiserne Waschtische, Emailgeschirr, Wachstuch, Ledertuch, Schürzenstoff, Linoleum, Messer** u. **Gabeln, Löffel,** jegliches **Porzellan-, Fayence** und **Glasgeschirr, Schreibzeuge** etc. etc. empfehlen
Gebr. Brock.

Sehr eleg. u. haltbare fertige
Herren-Herbst- & Winter-Paletots
Herren-Herst- & Winter-Anzüge
Ulstermäntel & Knie-Paletots
elegante und haltbare
Damen-Herbst-Jaquets
unter Garantie für Haltbarkeit und Passform, empfiehlt zu mässigen Preisen
Das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexanderstrasse 8.



Ein guterhaltenes
Herren-Fahrrad
wird billig **verkauft** — Petri-Str. 39, parterre, von 2—5.

Jedes Jahr wird **am 4. u. 5. September**
auf dem Gute Neu-Tennasilm bei Fellin
ein Pferde-, Vieh- und Kram-Markt
stattfinden. **Gutsverwaltung.**

In der **nächsten Woche** finden auf den
Kirchhöfen
photogr. Aufnahmen
statt. Bestellungen bis dahin erbeten.
C. Schulz
Photographisches Atelier
Gartenstrasse 3.
Aufnahmezeit für Portraits v. **9—6 Uhr.**

Restauration
Rathhausstr. 17
empfiehlt einem hochgeehrten Publicum täglich **warme Speisen** und **warme Pirogen, Krebse** und eine reichhaltige **Lette.** Um freundlichen Zuspruch bittet **K. Luik.**

Wiener Conditorei
Johannisstraße Nr. 7.
Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℔ 130, 100, 80 und 60 Cop., franz. gefüllte Dessertchocolade à ℔ 100 Cop., Mignon-Confect à ℔ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℔ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanuschki in mehreren Sorten. Frisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Russ. und französ. Küche.
Mittag
aus dem Hause monatlich:
2 Speisen 8 Rbl.
3 „ 10 „
Diners zu verschiedenen Festlichkeiten werden entgegengenommen und billig und aufs beste ausgeführt.
Bürgermusse, Oeconom.

Eine Thecmamsell
wird gesucht für Auswärts, muß deutsch und russisch sprechen — „Bürgermusse", beim Oeconom.

Eine Engros-Milchhandlung in Petersburg
wünscht mit an der Baltischen Bahn belegen. Gütern behufs **Milchlieferung** in Verbindung zu treten. Interessenten bittet man, sich zu wenden: Юрьевъ, Лифляндской губерн., **poste restante** H. H.

Schul-Ranzen
in Plüsch und Seehund
räumt zu niedrigen Preisen
Eduard Jansen.

Ringensche Tafelbutter
à 40 Kop. d. ℔.
ist von Freitag, d. 21. August, an wieder zu haben — Teich-Str. 13, Haus **Kapp.**

Gute Küchen- u. Tischbutter
ist billig zu haben — Teich-Str. Nr. 52, in der Bude.

Die Verwaltung einer
Apotheke in Uralsk
ist unter günstigen Bedingungen zu vergeben durch die
Droguerie John Pfeil.

Ein Gut
wird sofort **verkauft** bei der Stadt **Luga** für 60,000 Rubel. Guter Wald, schöne Wasserkraft, unausgenutzt, 16 Sommervillen, sehr vortheilhafte Lage. Näheres in der „Сельскохозяйственное Коммиссіонерство" (Luga) Луга, Покровская ул. № 42. Ф. Виллумсенъ.

Wünsche ein
Pianino
für nicht mehr als 4 Rbl. monatlich zu **miethen** — Scharren-Str. 7.

Das erwartete Hausgarn
ist nunmehr in verschiedenen Farben eingetroffen und zu **herabgesetzten Preisen** zu haben — Johannis Str. Nr. 38.

Uniform- & Schüler-
Tuche
schwarz
grau
dkl.-blau
dkl.-grün
und
Uniform-Draps
zu Paletots
empfiehlt in allen Qualitäten
P. Popow
Grosser Markt 16.

Ein guter Stutzflügel
und ein Pianino sind zu vermiethen — Peppler-Str. Nr. 20.

Ein Flügel
ist zu **vermiethen** — Blum-Str. Nr. 16.

Das Bohnern von Dielen
übernimmt und liefert dazu d. Wachs und die Bürste
Das Dienstmann-Institut „Express".

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Ein russ. Student
ertheilt russ. Sprachstunden u. Nachhilfe-Stunden Schülern des Gymnasiums, der Real-, Stadt- und Volksschulen. Off. **sub lit. „A W."** in der Expd. d. Bl. erbeten.

Beginne meine **Kurse im**
Schnittzeichnen und Nähen
nach d. **Henry Sherman'schen** Methode am 14. September.
Sprechst. v. 10—11, außer während der Ausstellungstage.
A. v. Samson
Garten-Straße Nr. 27.

Bittschriften u. Abschrift.
gerichtl. und andere, in russischer Sprache schreibt **F. Kister** in Jurjew, Alexander-Str. 58.

Eine Französin
wünscht für Kost und Logis sich **zu placiren,** oder eine feste Anstellung als **Lehrerin** zu nehmen. Quappen-Str. Nr. 8 zu erfragen.

Riga.
Meine Pension befindet sich jetzt **Elisabeth-Str. 31a, Qu 6;** u. finden auch diejenigen Aufnahme, die behufs Studium sich hier aufhalten.
A. von d. Borg, geb. Carlblom.

Ein ordentlicher, junger Mann
der die **Branntweinbrennerei** erlernen will, kann Aufnahme finden in der **Schloß Oberpahlenschen Brennerei.**

Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen, aus guter Familie und der russischen Sprache mächtig, kann sich bei mir melden.
P. N. Besnosow,
unter Hotel London.

Ein unverheiratheter
Diener
mit besten Attestaten, deutsch-sprechend, wird zum 1. September fürs Land **gesucht.** Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse an **Baron Ungern-Sternberg,** Alt-Anzen, чр. ст. Анценъ, П. Р. ж. д.

Für den vacant gewordenen
Kassirerposten
wünsche eine **Dame** gesetzten Alters, die gut empfohlen und firm in der deutschen, russischen und estnischen Sprache ist, zum 1. Septbr. a. c. zu engagiren.
Selbstgeschriebene Bewerbungen ersuche in der Expedition dieser Zeitung bis zum 27. August unter Adressenangabe niederzulegen.
C. J. Lang, Fellin.

Pension
für Schüler, Schülerinnen, auch Erwachsene — Rigasche Str. 51.

Eine Wirthin
oder Köchin, welche gut kocht, kann sich melden im **Commerz-Hotel.**

Ein Mädchen
für Küche u. Stube gesucht — Pleskausche Str. Nr. 26.

Eine Köchin
die selbständig kocht, kann sich melden im Hôtel „Rom".

Ein möbl. Zimmer
ist einem stillt. Studenten (Deutsch.) zu **vermiethen** — Wallgraben 13.

Ein Geldbeutel
mit c. **30 Rbl.** ist gestern Morgen in der Petersburger Str. **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben **Petersb. Str. 30, 2 Tr.**

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.
Freitag, den 21. August
Novität! Zum 2. Mal:
Waldmeister.
Operette in 3 Acten von Georg Davis. Musik von Johann Strauß.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 22. Aug.
Militair-Musik
Bei genügender Betheiligung
Tanz
im Sommerlocal.
Mitglieder nebst Familie 20 Kop., Damen frei. Eingeführte Herren 40 Kop.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Wanemuine.
Donnerstag, den 20. Aug. c.
Garten-Concert.
Anfang 9 Uhr abends.
Den Mitgliedern u. eingeführten **Damen Entrée frei.** Fremde Herren zahlen 15 Kop.

---

2 möbl. gr. ren. Zimmer
und 1 ren. gr. möbl. Zim. sind zu vermiethen — Ritter-Str. 4.

Ein möblirtes Zimmer
ist zu vermiethen, auf Wunsch auch ein gutes **Pianino** — Alt-Str. 3.

Eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Küche ist an stilllebende Miether zu vergeben — Marienhofsche Str. 62.

Eine Wohnung
von 6—7 Zimmern **bis 10. September gesucht.** Offerten schriftlich **Kronsgymnasium,** Oberlehrer Rajewsky.

Allee-Straße Nr. 17 ist einer **Dame**
ein Zimmer
zu vergeben mit oder ohne **Pension.**

Ein möbl. Zimmer
ist abzugeben — Petersburger Str. 16.

Zimmer
mit voller Pension vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke.

Zwei gut möblirte Zimmer
sind als **Absteigequartier** mit Bedienung u. s. w. **zu vermiethen.** Daselbst ist eine **gute Studentenwohnung** zu haben — Botanische Str. 16, bei der Hauswächterin zu erfragen.

Ein gutes Zimmer neben d. Fam. ist m. Küche od. Entrée u. sep. Eingang **Damen** zu vermiethen. Näheres v. 3—5 Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eingang v. Hof.

Lodjen-Str. 5, oben, links, kann einer **Dame**
ein Zimmer
abgegeben werden. Daselbst zu verk. Frey's russ.-deutsch. **Schulwörterbuch.**

Circus Wladimir Durow.
Freitag, d. 21. August
Zweite brillante Vorstellung
unter Mitwirkung der Directrice des Circus, der eleganten Pferde-Dresseuse **Madame Durow.**
Erstes Debut des **Jongleurs zu Pferde Herrn Ferroni.** Auftreten des Lieblings des Moskauer und St. Petersburger Publicums, des Volksliedersängers und Balalaikaspielers **Herrn Shdanow.** Ausserdem **Auftreten sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen.**
Anfang 8½ Uhr Abends.
Preise der Plätze incl. Steuer: Logen für 4 Personen 5 Rbl. 40 Kop., 1. Reihe R. 1.60, 2. Reihe Rbl. 1.25, 3. Platz Rbl. 1.10, 4. Platz 85 Kop., 5. Platz 65 Kop, Galerie 32 Kop.
Die Casse ist geöffnet von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags u. von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 20 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 187. Freitag, den 21. August (2. September) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten

A. Rallet & Co.

Moskau.

1865. 1846. 1896. 1892.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft.

Letzte Neuheit:

Levkoje- Parfum, Seife, Blumen-Wasser, Puder.

(Oeillet blanc)

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34/44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Neuheit! Nur auf kurze Zeit! Im neuerrichteten Zelt auf dem Polizeiplatz. **Neuheit!**

Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- u. Feiertagen v. 10 U. M. b. 10 U. A.

Ausstellung bemerkenswerther lebender Phänomen d. XIX. Jahrh.



1) Das **kleinste**, hübscheste u. graciöseste **Ehepaar der Welt.** Nie dagewesenes Wunder!
2) **Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.**
3) **Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen.** Prinz und Prinzessin Kolibri.

Prinz Kolibri, 19 Jahr alt, hat eine Länge von 15 Wersch. und ein Gewicht von 18 Pfd., die Prinzessin Kolibri ist 17 Jahr alt, ihre Länge — 12 Wersch., Gewicht 15 Pfd.

Entrée: I. Platz **30** Cop., II. Platz **20** Cop. Kinder unter 10 Jahren und Untermilitärs zahlen die Hälfte.

Inhalt.

Inland. Die Festlichkeiten in Moskau. IV. Von der livl. Synode. Die Budgets der Gemeindeverwaltungen. Personal-Nachricht. Riga: Geheimrath Kaputin. Industrielles. St. Petersburg: Hebung der Lage der Bauern. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Russische Grammatik. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Feierlichkeiten bei der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Alexander II. in Moskau. IV.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Ministers des Kaiserlichen Hofes.)

Der letzte Festtag.

Moskau, 17. August.

E. L. Am 17. August war der dritte und letzte der Moskauer Festtage bei Gelegenheit der feierlichen Enthüllung des Denkmals für den hochseligen Kaiser Alexander den Befreier.

Der Tag begann mit einer Parade der Truppen des Moskauer Militärbezirks. Zu 10½ Uhr Morgens hatten sich alle Truppen aus dem Moskauer Militärbezirk in den zum Theater-Platz führenden Straßen versammelt und um diese Zeit erschien der Commandirende des Moskauer Bezirks, Generalgouverneur Großfürst Sergei Alexandrowitsch, der die Truppentheile begrüßte und die Fronten abschritt. Für Ihre Majestät die Kaiserin war eine zweisitzige Equipage, die im Zuge mit 4 schneeweißen Pferden bespannt war, vorbereitet, während für Se. Maj. den Kaiser ein braunes Reitpferd bereit gehalten wurde.

Um 11 Uhr verkündete fernes Hurrah die Ankunft Ihrer Kaiserlichen Majestäten, die nach wenigen Minuten schon beim Theater-Platz, vor dem Gebäude der Adelsversammlung ankamen. Ihre Majestät die Kaiserin, in himmelblauer Seidenrobe, geruhte in der genannten Equipage mit der Königin von Griechenland Platz zu nehmen, während Se. Majestät, in der Uniform eines Armee-Obersten, zu Pferde den Umritt begann; den Majestäten folgten alle Großfürsten und die Suite. — Nach beendetem Umritt begaben sich Ihre Majestäten zu dem für diesen Zweck auf dem Theaterplatz errichteten und reich decorirten Ehrenpavillon, wo Ihre Maj. die Kaiserin den Wagen verließ und im Pavillon Platz zu nehmen geruhte, während Se. Majestät zu Pferde die Truppen vorbeidefiliren ließ — zunächst die Moskauer Alexander-Militärschule, dann die Junkerschulen, hierauf Infanterie, der die Artillerie folgte, und den Schluß bildeten Cavallerie-Truppen. — Die Parade wurde vom Generaladjutanten Großfürsten Sergei Alexandrowitsch befehligt. Das combinirte Bataillon der Militär-Lehranstalten stand unter dem Commando des Obersten Stradowski, während General der Infanterie Malachow das Grenadier-Corps befehligte. — Die Parade dauerte bis 12 Uhr, worauf Ihre Majestäten unter lautem und nicht endenwollendem Hurrah den Parade-Platz verließen.

An der Parade nahmen theil 28 Bataillone Infanterie, 9 Batterien Artillerie und 12 Schwadronen Reiterei.

Zu den heutigen Festlichkeiten gehörte auch die Grundsteinlegung des Kunstmuseums der Moskauer Universität, die im Beisein der Kaiserlichen Familie vollzogen wurde. Von 2 Uhr an versammelten sich auf dem Bauplatz an der Mochowaja die Professoren und Privatdocenten, die Inspectoren und Beamten der Universität, Studenten, die Verwaltung des Lehrbezirks mit dem Curator Nekrassow an der Spitze, die Vertreter der Moskauer Institute und Lehranstalten und Angehörige der genannten Personen. Unter einem geräumigen Baldachin hatte das Comité zur Errichtung des Kunstmuseums sich aufgestellt, wo auch die Minister des Unterrichts, des Krieges, der Wegecommunication, des Kaiserlichen Hofes, der Justiz, Senatoren, Mitglieder des Reichsraths, der Oberprocureur des hlg. Synods, Hofdamen und Hofcavaliere, der Curator und sein Gehilfe, der Rector und sein Gehilfe, die Professoren u. A. erschienen. Kurz vor 3 Uhr erschienen Mitglieder der Kaiserlichen Suite, die Großfürsten und Großfürstinnen und der Kronprinz von Griechenland, Generaladjutant v. Werder u. A. Um 3 Uhr geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten zu erscheinen, worauf gleich der Weiheact begann. Nach demselben wurde die Gedenktafel verlesen und eingemauert, wobei fast alle geladenen Anwesenden Steine setzten. Unter dem Baldachin waren Baupläne und Proben von Kunstwerken, die der Unterbringung im neuen Museum harren, ausgelegt. Die

Feuilleton.

(Nachdruck verboten).

Königin Wilhelmina.

Ein Skizze zum 18. Geburtstag (Mündigkeitstermin) der holländischen Königin, 31. August.

Von C. van Vlieten.

Wenn Königin Wilhelmina am 31. August aufwacht, so ist sie nicht mehr der unter der Vormundschaft der Mutter stehende königliche Backfisch, sondern eine regierende Königin. Damit hat ein Idyll sein Ende erreicht, an dem nicht nur die Holländer ihre patriotische Freude hatten, sondern das überall mit aufrichtiger menschlicher Theilnahme beobachtet wurde. „Die Jugend einer Königin" — so könnte man dies Idyll vielleicht nennen, auf dessen liebliche Frische der Thron glücklicher Weise keinen Schatten geworfen hat.

Königin Emma, die deutsche Fürstentochter, der die Erziehung der letzten Oranierin oblag, darf ein Muster von Klugheit und Gewissenhaftigkeit genannt werden. Sie hat das Ziel, das sie sich gesetzt hat, vollständig erreicht und übergiebt jetzt dem holländischen Volke eine an Geist und Leib gesunde und blühende Königin. Sie hat zur richtigen Zeit die erforderliche Strenge der Zucht walten lassen und dabei doch ein so mildes und liebevolles Regiment geführt, daß ihre Tochter wie die holländische Nation sie gleich lieben und verehren.

Ihr erstes Augenmerk war darauf gerichtet, das Kind, auf dem die Hoffnung des Hauses Oranien beruhte, kräftig und gesund zu erhalten. Königin Wilhelmina wurde daher in Allem, was den Körper stärken und widerstandsfähig machen kann, von Jugend auf fleißig geübt und da diese Methode trefflich bei ihr anschlug, so ist es nur natürlich, daß sie, herangewachsen, ihre körperlichen Kräfte zu benutzen und zu entwickeln strebte. So wurde Jung-Wilhelmina eine eifrige „sportwoman". Sie reitet mit Leidenschaft und ausgezeichnet. Die Ställe in Schloß Loo sind geradezu großartig, die Königin kennt da alle Pferde mit Namen und bringt ihnen oft selbst etwas Gutes. Früher war ein kleiner scheckiger Pony, Namens Grusella, ihr Liebling; jetzt aber bevorzugt sie besonders ein mächtiges Thier, das ihr der Kaiser von Oesterreich zum Geschenk gemacht hat. — Das Radfahren wollte man der künftigen Souveränin in Anbetracht seiner Gefahren nicht erlauben; da aber Wilhelmina keineswegs Willens war, auf den modernsten der Sporte zu verzichten, so lernte sie heimlich Radfahren und überraschte ihre Mutter und den gestrengen Vormundsrath mit dem fait accompli. Seitdem betreibt sie auch den Velosport mit Eifer. Gern sitzt sie auch selbst hoch droben auf dem Kutschbocke und lenkt mit ihrer zarten Mädchenhand das feurige Viergespann vor dem Wagen. Dabei aber benutzt sie nie ein geschlossenes Gefährt, sondern fährt auch bei Regen, Schnee oder Kälte stets in einer offenen Kalesche. — Eine besondere Meisterschaft legt die Königin in dem holländischen Nationalsport, im Schlittschuhlaufen, an den Tag. Oft legt sie auf den meilenweit das ebene Land durchschneidenden Canälen lange Strecken zurück. Wenn die Soldaten ihre üblichen Eiswettläufe abhalten, so ist es Königin Wilhelmina, die selbst der ganzen Festlichkeit präsidirt und den Siegern eigenhändig ihre Belohnungen überreicht.

Mit der körperlichen Ausbildung hielt die geistige gleichen Schritt. Die junge Königin erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung. Mit gleicher Fertigkeit spricht sie Holländisch, ihre Muttersprache, und Deutsch, die Sprache ihrer Mutter, Französisch und Englisch. Auch beherrscht sie das Italienische und das Russische, letzteres vielleicht mit Rücksicht darauf, daß von ihrer Großmutter, einer russischen Großfürstin, her russisches Blut in ihren Adern fließt. Mit einer Menge „männlicher" Disciplinen mußte sich die künftige Herscherin beschäftigen: mit Rechts- und Verwaltungswesen, Verfassungsgeschichte und Nationalökonomie. Reisen nach der Schweiz und Italien, nach Deutschland, Frankreich und England dienten dazu, ihre Welt- und Menschenkenntniß zu erweitern; daß sie diesen Zweck erreicht haben, beweisen zahlreiche Proben von Beobachtungsgabe und schneller Auffassung, die die junge Fürstin gerade auf diesen Reisen gegeben hat. Frühzeitig wurde Wilhelmina auch mit den Werken der Barmherzigkeit bekannt gemacht, die gerade an die Thätigkeit einer Königin so große Ansprüche stellen. Sie wurde daran gewöhnt, sich mit den Armen zu beschäftigen, persönlich mit ihnen in Berührung zu treten, ihre Verhältnisse zu prüfen und je nach ihrer Lage und ihren Bedürfnissen sie zu unterstützen. Der leitende Gedanke, der die Erziehung der Königin beherrscht hat, war der, sie zu einer Dienerin der Pflicht zu machen und es ihr tief einzuprägen, daß sie keine Anstrengung scheuen dürfe, wenn es eine Pflicht gelte.

Es zeigte sich schon frühzeitig, daß Königin Wilhelmina ein geweckes und begabtes Kind war und daß Anregung und Unterricht bei ihr auf sehr fruchtbaren Boden fiel. Es bestand aber gerade bei dieser systematischen wissenschaftlichen Erziehung die Gefahr, daß sie vorzeitig altklug würde und aufhörte, ein Kind zu sein. Die Königin-Regentin hat auch diese Gefahr mit großem Zartgefühle zu vermeiden und ihrer Tochter ganz den Geist, die Frische, die Bescheidenheit der Kindheit zu erhalten gewußt. Sie umgab sie mit Gleichaltrigen, mit denen sie, ein Kind unter Kindern, fröhlich und unbefangen spielte. Im Haag pflegte sie jeden Sonntag eine solche Kindergesellschaft zu empfangen. Wie echt kindlich sie sich erhalten hat, beweist ein hübsches Vorkommniß aus der neueren Zeit, in der sie ihre Mutter bereits auf Besuchen in den verschiedenen Provinzen mitnahm, um sie mit Land und Leuten ihres Reiches bekannt zu machen. Dabei gab es natürlich Ceremonien, Empfänge u. dgl. m., die Wilhelmina zuweilen zuviel wurden. Auf einer dieser Reisen geschah es, daß man sie in den Räumen, die der Gouverneur zu ihrer Wohnung bestimmt hatte, vergeblich suchte. Während man nun auf sie fahndete, hörte ihre Mutter aus dem Kinderzimmer der Gouverneurs-Familie einen großen Lärm, und indem sie ihm nachging, bot sich ihr ein eigenthümliches Schauspiel. Sie sah da ihre Tochter, die Königin, sich auf Händen und Füßen durchs Zimmer bewegen, während die Kinder ihre Reise mit lautem Jubel begleiteten; auf ihrem Rücken aber saß eines der Kinder und trieb sie mit einer kleinen Peitsche an, indem es dazu rief: „Schneller, schneller, Majestät!"

Bei alledem besaß Wilhelmina schon zeitig ein Gefühl für ihre königliche Würde und legte es bei den verschiedensten Gelegenheiten an den Tag. Daß man sie am Berliner Hofe so wenig als Souveränin estimirte, daß man sie zugleich mit den prinzlichen Kindern frühzeitig zu Bette gehen hieß, das konnte sie dem deutschen Herscherpaar lange nicht vergessen. Bei einer anderen Gelegenheit war sie nahe daran, für ihr königliche Würde eine Revolution in ihrem friedsamen Reiche zu entzünden. Sie war einmal, als als sie aus irgend welchen Gründen Stubenarrest erhalten hatte, über diese Beeinträchtigung ihrer königlichen Würde so empört, daß sie ihr Volk in einer Proclamation zur Befreiung seiner Fürstin aufrief und dies Schriftstück einem unter ihrem Fenster auf Wache stehenden Soldaten mit dem Befehle zuwarf, es sofort auf die Redaction eines gewissen großen Blattes zu tragen. Der Kriegsmann befolgte diese Weisung auch getreulich; der Redacteur aber, der den Zusammenhang bald mit großem Vergnügen durchschaute und es für richtiger hielt, das gefährliche Schriftstück nicht an die Welt zu geben, steckte das hochinteressante königliche Autograph schmunzelnd in seine Tasche. Kurz darauf kam denn auch aus dem Palais ein Bote mit der Bitte, die besagte Proclamation vorläufig dem holländischen Volke noch vorzuenthalten. Es zeigt diese Anekdote in dem Charakter der Königin einen gewissen Zug zu leidenschaftlichen Aufwallungen, der auch sonst bei ihr hervorgetreten ist und von den Holländern dem „russischen Blute" in ihr zugeschrieben wird. — Hier ein weiterer Beleg für diese Eigenthümlichkeit der Königin. Vor einigen Jahren geschah es, daß in einer ihrer Unterrichtsstunden der Professor, sei es im Feuer des Vortrags, sei es auch nur aus Zerstreuung, versehentlich einen neben der Königin liegenden goldenen Bleistift ergriff und ihn bei seiner Demonstration benutzte. Als er den Bleistift wieder auf den Tisch legte, warf ihn die Königin zum nicht geringen Schreck des Professors heftig in eine Ecke. Die Königin-Mutter nahm die Tochter vor und veranlaßte sie, dem Lehrer beim Beginne der nächsten Stunde ihr Bedauern über den Vorfall auszusprechen; den Bleistift aber schenkte sie dem Professor — sie wollte ihn nicht mehr benutzen.

Wie man aus diesen Begebenheiten erkennt, ist Königin Wilhelmina eine sehr selbständige und energische Natur, doch wird dieser Zug durch die natürliche Liebenswürdigkeit gemildert, durch die sie überall, wohin sie kommt, die Herzen gewinnt. Die der Holländer hat sie ganz und gar erobert: sie treiben mit ihrer jungen Königin beinahe einen Cultus. Die Königin ihrerseits ist eine große holländische Patriotin, die Holland für das schönste und vollkommenste Land der Welt hält und für seine glorreiche Vergangenheit begeistert ist. Als ihr die Geschichte der Befreiung der Niederlande von der spanischen Herrschaft vorgetragen wurde, äußerte sie ihren Unwillen gegen die einstigen Unterdrücker Hollands durch die bestimmte Erklärung, daß sie den Königs von Spanien nicht empfangen werde. Ein ander Mal drückte sie ihren holländischen Patriotismus ihrer englischen Gouvernante gegenüber, die sie mit irgend Etwas geärgert hatte, auf die Weise aus, daß sie beim Kartenzeichnen Holland sehr groß und England sehr klein darstellte.

Konigin Wilhelmina muß entschieden eine sehr hübsche Dame genannt werden. Sie ist von mittlerer Größe, schlank und gut gewachsen, hat einen graziösen Gang und ist eine einnehmende, gesunde Erscheinung. Die Frische ihrer Hautfarbe, ihr schönes aschblondes Haar und ihre blauen Augen geben ihrem Gesichte ein anmuthiges Gepräge. So ist sie nicht nur als Königin, sondern auch als Frau der Gegenstand mancher Huldigungen, und es ist ihr ja schon so mancher deutsche und dänische, schwedische und englische Prinz als künftiger Gemahl angedichtet worden. Königin Wilhelmina aber hat mit der ganzen Selbständigkeit und dem Freimuthe, die ihr eigen sind, erklärt, nur einem Manne, den sie wahrhaft liebe, ihre Hand reichen zu wollen. Möge das Geschick es ihr vergönnen, diese Absicht zu ihrem Heile auszuführen und auch im Glanze des Thrones sich ihre Frische, Wahrhaftigkeit und geistige Gesundheit zu bewahren!

Russische Grammatik von L. v. Marnitz. II.

(Schluß.)

Die §§ 22—26 enthalten das Adjectivum, in knapper Form, aber vollständig und übersichtlich. Höchstens wäre es für die Lernenden erwünscht gewesen, auch für die weiche Endung ein ausgeführtes Paradigma zu haben (§ 22). Ferner hätte, meiner Meinung nach, ohne der Systematik und Wissenschaftlichkeit des Buches Abbruch zu thun, § 64 der Syntax: über den Gebrauch der Steigerungsformen in die Etymologie § 25: Steigerung des Adjectivums, herübergenommen werden können, da man jetzt in § 25 jede Bemerkung über Bildung des Superlativs und die Bildung des attributiven Comparativs durch Umschreibung mit болѣе vermißt. Daß auch der prädicative Comparativ mit болѣе gebildet werden kann, ist überhaupt nicht gesagt. Wünschenswerth wäre es auch, in § 64 darauf hinzuweisen, daß der Genit. compar. nur beim prädicativen Comparativ zu brauchen ist.

Wenn in § 22, 2. von den Adjectiven auf óй gesagt ist, daß man sie im Genit. Sing. auch óго schreibt, so widerspricht das strict der neuen russischen Orthographie, nach welcher óго geschrieben werden muß. (Гротъ l. c. § 26). Dem gegenüber verschlägt es nichts, daß in den Ausgaben russischer Autoren vielfach auch аго gedruckt wird. In § 23, 1. wäre zur Regel über den Instrum. der Ortsnamen auf овъ (евъ), ово (ево) auf окъ das Wörtchen „meist" hinzuzufügen, da hier der Sprachgebrauch noch nicht festgestellt ist. In § 25, 2. mag die Fassung: „Die wandelbaren Consonanten gehen in die entsprechenden Zischlaute über, nach welchen ѣ zu е verkürzt wird" als praktisch leicht einzuprägende Regel Geltung haben, wissenschaftlich ist sie nicht, da nach dem Slawonischen die Comparativendungen ѣе und е ganz verschiedenen Ursprung haben. Zur Regel § 26, 1. über die Betonung des Adjectivums — womit dieser Abschnitt schließt — wäre es nützlich, nach den Worten: „im Femin." hinzuzufügen: „wenn im Masc. unbetontes е oder о eingeschoben wird." — In дешевѣйшій, § 26, liegt wohl ein Druckfehler vor; es muß дешевѣйшій heißen.

In den Abschnitten über das Pronomen (§ 27) und über das Zahlwort (§ 28—30) ist alles vollständig zusammengetragen, was in die Formenlehre gehört, der Gebrauch der Pronomina dagegen und die sogenannte Rektion der Zahlwörter sind mit Recht der Syntax zugewiesen. Das veraltete Pronomen кой für который (§ 27. V. Anm. 2.) hat, soviel mir bekannt, im Femininum nicht кóя, sondern кáя; wie auch bei Wostokow und im alten akademischen Wörterbuch. Die casus obliqui нѣкоего, нѣкоему u. s. w. (ib. VI. 6.) gehören zu нѣкій, während нѣкто, wie нѣчто, undeclinirt bleibt. § 29, 1: „Der Declination von 2, 3, 4 liegen ehemalige Dualformen zu Grunde" ist nur mit einiger Einschränkung richtig, sofern nur das y in der Declination von два, двѣ und die Instrumentalendung мя aus dem Dual (ма) stammen, die Ge-

Kais. Majestäten ließen Sich diese vom Prof. Zwetajew, dem Director des Museums, erklären. Nach dem Gottesdienst wurde, wie es Gebrauch ist, auf einem der Gerüstbalken ein Kreuz aufgestellt, wobei Ihre Majestäten huldvollst zugegen waren.

Heute Nachmittag um 6 Uhr war zu Ehren der anwesenden Stadthäupter ein Diner in der Duma und am Abend findet ein Ball beim Generalgouverneuren Großfürsten Sergei Alexandrowitsch statt, zu dem Ihre Majestäten erwartet werden. Damit schließt das Fest der Enthüllung des Denkmals für den Kaiser Alexander den Befreier.

Die Illumination war die gleiche geblieben, wie an den beiden vorhergegangenen Abenden und gleich geblieben war sich auch das Menschengedränge auf den Straßen.

Von der Livländischen Prediger-Synode wird uns aus Pernau unterm 19. August geschrieben:

--Is— Die Livländische Prediger-Synode war in diesem Jahre zum 19. August nach Pernau ausgeschrieben. Nachdem schon am Abend vorher die Pröpste unter Vorsitz des Herrn Generalsuperintendenten die Tagesordnung festgestellt hatten, versammelten sich am 19. August um 3/4 10 Uhr Morgens die Pastoren im Locale der Bürgergesellschaft, wo das Stadthaupt Brackmann im Namen der Stadt die zum ersten Mal am hiesigen Orte versammelten Synodalen bewillkommnete.

Darauf setzte sich der stattliche Zug von ca. 100 Pastoren im vollen Ornat unter Vortritt des Consistorial-Präsidenten P. v. Colongue, des Generalsuperintendenten F. Hollmann und des Stadthauptes durch die Hauptstraße in Bewegung zur Nikolai-Kirche, die nicht allein seit dem Brande vom Jahre 1885 neu erstanden, sondern deren Inneres auch für diese Synode durch Spenden aus der Gemeinde in stilvoller Weise renovirt worden war. Vom Altar aus begrüßte Pastor Dr. R. Bidder-Lais die gastfreie Stadt Pernau, an deren Emporblühen sich ganz Livland freue, mit warmen Worten und richtete auf Grund von Matth. 5, 14—16 („Ihr seid das Licht der Welt" ꝛc.) eine ernste Mahnung an die Amtsbrüder, in Lehre und Leben diesem Worte des Herrn Ausdruck zu geben.

Die Predigt hielt Generalsuperintendent F. Hollmann über Psalm 37, 7—9 („Sei stille dem Herrn" ꝛc.)

Nach Beendigung des deutschen Gottesdienstes zogen die Pastoren des estnischen Livland und Oesels in die St. Elisabeth-Kirche, wo eine zahlreiche estnische Gemeinde versammelt war. Dort predigte Pastor L. Masing aus Kielkond über Eph. 2,8 f.

Das gemeinsame Mittagessen wurde im Strand-Salon eingenommen.

Die Budgets der Gemeindeverwaltungen, so lesen wir in der „Rig. Rtsch.", operiren gegenüber den erhöhten Ansprüchen der neuen Zeit an die communale Wohlfahrt und namentlich in Folge der Vereinigung mehrerer kleinerer Gemeinden zu größeren, oft mit recht bedeutenden Summen. Wenn nun auch der Gemeindevorstand über seine Finanzgebahrung sowohl seinen Mandanten vor dem Forum des Gemeindeausschusses, als auch der Aufsichtsbehörde Rechenschaft abzulegen hat, so ist es doch eine bekannte Thatsache, daß die einzelnen Gemeindeglieder, sobald es ans Zahlen geht, sich in Redensarten darüber ergehen, warum die Gemeindeverwaltung gerade so viel und nicht weniger von ihnen fordert, da doch diese oder jene Gemeindeangelegenheit erledigt ist und keinerlei Ausgaben erheischt und da man doch wohl mit dem „vielen Gelde", das einkommt, mehr und Besseres leisten, könne als thatsächlich geschieht; auch fehlt es bei solchen Gelegenheiten nicht an directen oder versteckten Beschuldigungen der Unehrlichkeit oder wenigstens der Parteilichkeit wider die Gemeindebeamten.

Im Hinblick hierauf erscheint ein Vorschlag des „Balt. Wehstn." sehr beachtenswerth: nämlich die Gemeindebudgets durch den Druck zu vervielfältigen und somit Allen, die es angeht, zugänglich zu machen. Dieser Modus würde überdies noch den Vortheil haben, daß er einwerthvolles Material für communal wirthschaftliche Statistik darböte.

Wie dem „Rig. Tgbl." aus Berlin geschrieben wird, ist der Privatdocent der juristischen Facultät der Berliner Universität Dr. jur. Johann Christoph Schwartz zum Mitgliede der bei dem Berliner Kammergericht bestehenden Commission für die erste juristische Prüfung (Referendariats-Examen) ernannt worden. Die Ernennung der Universitätslehrer in die Commission erfolgt durch den Cultusminister nach Anhörung des Justizministers. Es gehört zu den ungewöhnlichen Geschehnissen im Leben der preußischen Staatsbehörden, daß ein junger Privatdocent, der noch kein einziges Colleg gelesen hat, in diese Prüfungs-Commission berufen wird. Entscheidend für die Berufung mag der Umstand gewesen sein, daß Dr. Schwartz zu den wenigen Universitätslehrern gehört, die eine langjährige praktische Thätigkeit als Richter hinter sich haben. Aber die Aufmerksamkeit des Ministeriums hat Dr. Schwartz durch sein ausgezeichnetes Werk: „Vierhundert Jahre deutscher Civilproceßordnung" auf sich gezogen.

— Ueber die „Russische Telegraphen-Agentur", die ja bekanntlich eine Art Monopol für den Bezug politischer Nachrichten aus dem Auslande ausübt, begegnen wir in der „Rig. Rdsch." folgender Auslassung: „Die Russische Telegraphen-Agentur hatte uns mit einer Revue ausländischer Preßstimmen über die Kaiserliche Friedenskundgebung erst dann bedient, als uns eben diese Preßstimmen entweder im Original oder gar schon im Auszuge in den reichsdeutschen Blättern vorlagen. An ein derartiges Gebahren der „löblichen" Agentur bereits gewöhnt, haben wir hierüber kein Wort verloren. Gegenwärtig ersehen wir aus einer Bemerkung der „Birsh. Wed.", daß selbst jene in Rede stehenden Depeschen nicht einmal aus directen Quellen geschöpft, sondern eine bloße Wiedergabe eines Original-Telegramms der „Nowosti" waren! Mit Recht bemerken die „Birsh. Wed." hierzu: „Im Gegensatz zur Kais. Russischen Regierung, welche sich in freundschaftlichen Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten befindet, steht die „Russische Telegraphen-Agentur" zu allen ausländischen Telegraphen-Agenturen in so gespannten Beziehungen, daß keine einzige von ihnen bis heute Mittag (18. August) ihr auch nur ein Wörtchen über den Eindruck mitgetheilt hat, den das Circulär des Grafen Murawjew im Auslande hervorgerufen hat, während eine hiesige Zeitung bereits gestern Abend ein Telegramm über die Aeußerungen der englischen, französischen, deutschen und oesterreichischen Presse auf die russische Kundgebung vom 12. August c. gebracht hat." — Diese Enthüllung der „Birsh. Wed." ist sehr lehrreich, denn sie erklärt die genugsam beobachtete Erscheinung, daß die ausländischen Telegramme der „Russ. Tel.-Ag." meist so minderwerthig sind, wenn man von der besonderen Liebe absieht, mit welcher, dank dem persönlichen Interesse des Herrn Komarow für derartige Dinge, die kleinsten Vorgänge in Belgrad, Cettinje und Sofia ausführlich gemeldet zu werden pflegen."

Riga. Der Curator des St. Peterburger Lehrbezirks, Geheimrath Kapustin, hat am Dinstag auf seiner Rückreise aus dem Auslande, wie der „Rish. Westn." berichtet, das Rigaer Alexander-Gymnasium besucht, wo er sich in der Zwischenstunde mit den Lehrern unterhielt. Geheimrath Kapustin äußerte u. A., daß er seine eigene Dienstzeit im Unterrichtsressort im hiesigen Gebiete für eine der besten Perioden seines Lebens halte.

— Mit einem Capital von 650,000 Rbl. hat sich, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, in Riga eine neue Stahlgießerei constituirt, deren Statuten am 26. Juni d. J. die Allerhöchste Bestätigung gefunden haben.

St. Petersburg, 20. August. Der fortschreitende Verfall der bäuerlichen Wirthschaft in den centralen Gouvernements hat, wie die Residenzblätter melden, im Finanzministerium den Gedanken angeregt, eine besondere Commission niederzusetzen, deren Aufgabe es sein soll, Mittel und Maßnahmen zur Verbesserung der materiellen Lage der Bauern in Central-Rußland ausfindig zu machen. — Da diese Commission auf Initiative des Finanzministeriums zusammentritt, scheint eine Erörterung der etwaigen Modification der Gemeindeland-Ordnung vorab noch nicht beabsichtigt.

— JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin haben sich, wie der „Reg.-Anz." meldet, aus Moskau an das Süd-Ufer der Krim begeben.

— Das Mitglied des Kriegsraths und Chef der Nikolai-Akademie des Generalstabes, General der Infanterie, Lehr, wird seiner Bitte gemäß wegen zerrütteter Gesundheit von dem Amte eines Chefs der genannten Akademie entbunden, unter Belassung in allen übrigen Aemtern. Das Mitglied des Kriegsraths und Chef des Stabes der Garde und der Truppen des Petersburger Militärbezirks, General der Infanterie Generaladjutant Bobrikow, ist zum Generalgouverneur von Finnland und zum Commandirenden der Truppen des finnländischen Bezirks, der Chef der 3. Cavallerie-Division, Generallieutenant Suchotin, zum Chef der Nikolai-Akademie des Generalstabes und der Chef der 1. Gardeinfanterie-Division, Generallieutenant Wasmundt, zum Stabschef der Garde und der Truppen des Petersburger Militärbezirks ernannt worden. — Endlich wurde ernannt das Reichsraths-Mitglied, Generaladjutant, General der Infanterie Graf Miljutin, zur Belohnung für die wichtigen, von ihm dem Throne und dem Vaterlande während der Regierung des in Gott ruhenden Kaisers Alexander II. geleisteten Dienste, zum Generalfeldmarschall, unter Belassung in seinen Functionen als Reichsraths-Mitglied, als Generaladjutant und beim Generalstabe. — Allerhöchste Rescripte wurden an Se. Kais. Hoheit den Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, an den Generalfeldmarschall Grafen Miljutin, General Lehr und General Bobrikow gerichtet.

— Um der nothleidenden Bevölkerung in den von der Mißernte betroffenen Gouvernements einen Verdienst zu geben, werden, wie die „Now. Wr." hört, eine ganze Reihe öffentlicher Arbeiten geplant, die einen durchaus localen Charakter haben werden. Der Vorzug wird solchen Arbeiten gegeben werden, deren Ausführung in der betreffenden Gegend dringend nothwendig ist und die von der nothleidenden localen Bevölkerung geleistet werden können. Es ist daher beschlossen worden, den Landschaften der von der Mißernte betroffenen Gouvernements vorzuschlagen, in diesem Jahre möglichst für die Anlegung neuer und die Reparatur der alten Wege Sorge zu tragen.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat unlängst Landschaften des Gouv. Olonez und einer Landschaft des Gouv. Saratow Unterstützungen gewährt. Wie die „Now. Wr." nun hervorhebt, sind dies keineswegs die einzigen und ersten Fälle dieser Art. Schon im vorigen Jahre suchten einige Landschafts-Versammlungen des Gouv. St. Petersburg durch die Inspectoren und Directoren der Volksschulen beim Ministerium um Unterstützungen nach, um mehrere neue Volksschulen eröffnen zu können. Diese Gesuche, z. B. die der Kreislandschaften von Schlüsselburg, Zarskoje Sselo und Luga, wurden vom Ministerium alle bewilligt und u. A. wurden für 5 neue Landschafts-Schulen im Kreise Zarskoje Sselo eine jährliche Subsidie von 1130 Rbl., ferner für den Unterhalt von 14 Schulen im Lugaschen Kreise 2800 Rbl. jährlich und für den Unterhalt einer Dorfschule, die eine Bauerngemeinde im Gdowschen Kreise eröffnete, 226 Rbl. jährlich ausgeworfen.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. September (21. August).

Zum Vorschlage der Abrüstung.

Die Blätter aller Nationen sind selbstverständlich gefüllt mit Betrachtungen über die Kundgebung vom 12. August und wir tragen heute zunächst aus den deutschen Blättern einige Artikel zu der gestrigen Ueberschau nach.

Die Berliner „Neuest. Nachr." informiren sich Allem zuvor über den Standpunct des Fürsten Bismarck zu dieser Frage. Sie citiren den Brief Bismarck's vom 2. März 1880 an v. Bülow-Oehringen: „Ew. Hochwohlgeboren danke ich ergebenst für die Mittheilung ihres Abrüstungs-Antrages. Ich bin leider durch die prak-

---

dungen хъ, мъ für den Genit. Präpos. und Dativ dagegen pronominelle sind. Bei den Sammelzahlwörtern (§ 30, 1) wäre die Form des Accus. wohl auch in der Formenlehre schon anzugeben (cf. Syntax § 55. 2).

Bei weitem den größten Raum, nämlich 34 von 87 Seiten, nimmt naturgemäß der schwierigste Theil der Formenlehre, das Verbum, ein. Hier ist zunächst mit Freuden zu begrüßen, daß nur 3 Genera unterschieden sind (gegen 5—6 in den meisten russischen Grammatiken), nämlich Activum, Passivum und Reflexivum, ferner daß der sog. Conjunctiv — den es im Russischen garnicht giebt — ganz in die Syntax verwiesen ist; endlich daß die Ausdrucksformen des Verbums (виды; der Verfasser nennt sie mit dem lateinischen Terminus Aspecte), was ihre Bildung und Unterscheidung betrifft, eine so ausführliche, gediegene und klare Darstellung in § 46 und 47 gefunden haben. Wenn letztere auf absolute Vollständigkeit keinen Anspruch macht, so kommt dies der Uebersichtlichkeit und Klarheit durchaus zu gut, denn gerade auf diesem Gebiet herrscht eine große Mannigfaltigkeit, ja Buntscheckigkeit.

Das Hauptproblem, welches es hier zu lösen galt, war eine leicht faßliche, klare, übersichtliche und leicht sich dem Gedächtniß einprägende Darstellung der Bildung des Indic. Präs. (Fut.). Hier kann ich mit dem Verfasser nicht übereinstimmen. Mir scheint zunächst seine facultative (vergl. das „kann" in § 31, 4) Eintheilung der Verben in eine schwache und starke Conjugation die Sache nur complicirter zu machen. Für nicht praktisch halte ich die, wissenschaftlich unanfechtbare Eintheilung der Verbalstämme in vocalische und consonantische. Soll die russische Grammatik hauptsächlich praktische Zwecke verfolgen, was ja auch das Ziel des Verfassers ist, ein gutes Lernbuch sein, so muß, nach meiner vieljährigen Erfahrung, gerade in der Bildung des Präs. Indic. die Wissenschaftlichkeit hinter den praktischen Bedürfnissen der leichten Behältlichkeit, Uebersichtlichkeit und Klarheit zurücktreten. Vor Allem ist hierzu eine Eintheilung der Verben in die I. und II. Conjugation nach der Infinitivendung erforderlich; sie ist das erste, was dem Lernenden ein gewisses Gefühl der Sicherheit bei Bildung des Präs. Intic. giebt; sie wäre auch für die Marnitz'sche Darstellung nur von Vortheil. An eine solche Eintheilung schließen sich dann die Regeln über Bildung das Indic. Präs. (Fut.) am besten nach den Infinitivendungen geordnet an; die einsilbigen Verben werden am besten besonders behandelt, da sie auch sonst (Part. Prät. Pass.) eine besondere Gruppe bilden. Vor längeren Aufzählungen von Verben, die den Indic. Präs. (Fut.) einheitlich bilden, darf man hier nicht zurückschrecken; umgehen hat sie ja auch Marnitz nicht können, nur verweist er sie in den kleingedruckten Text. Dabei müssen, um dem Lernenden vor Allem das Gefühl der Sicherheit zu geben, diese Verzeichnisse einheitlich bildender Verben vollständig sein (ganz seltene Verben können natürlich fortfallen), und diese Vollständigkeit muß ausdrücklich hervorgehoben werden. Eine solche Behandlung hat dann noch den Vortheil, daß die meisten auf den Indic. Präs. (Fut.) bezüglichen Accentregeln, die in ihrer Gesammtheit und getrennt von den Paradigmen (§ 39) verwirrend wirken, bei den einzelnen Kategorien von Verben gesondert gegeben werden können.

Ich wende mich nun zu den Einzelheiten: In der Tabelle der Personalendungen der I. und II. Conjugation müßten bei der I. Conj. die Klammern um y und утъ wegfallen, da sie hier nicht den Sinn haben: y statt ю, утъ statt ютъ, wie in der II. Conj., wo in der That y und атъ nur nach Zischlauten statt der eigentlichen Endungen ю, ятъ eintreten. In der „Uebersicht der vorhandnen Vorbalformen" § 32 wäre es, glaube ich, besser gewesen, das Gerund. Prät. Act. und das Part. Prät. Pass. nur von der vollendeten Ausdrucksform zu bilden, um dies sogleich dem Lernenden einzuprägen, während so diese für die Praxis enorm wichtige Regel erst § 44, 1, und in der Syntax (§ 71, 2, Anm. 2) nachhinkt. In die Tabelle II kann das Gerund. Präs. пишá ruhig aufgenommen werden. S. 53 ist: (auch брёю) zu streichen, da in der neuen Orthographie ausschließlich брею acceptirt ist; ebenso muß es S. 55 vorletzte Zeile увѣщаваю, увѣщавать allein heißen. Bei den Verben auf овать und евать § 34, 2) kann ich zwischen a und b keinen wesentlichen Unterschied anerkennen, da in beiden Fällen das y des Präsensstammes vor dem Infinitivsuffix a zu ов, ев zerlegt ist: образу-а-ть = образов-а-ть; ку-а-ть = ков-а-ть.

§ 35 ist als deutsche Bedeutung von клясть — „schwören" angegeben, während es „verwünschen" heißt; schwören heißt клясться. § 36. 2, крáду hat im Präs. den Accent auf der vorletzten Silbe. Bei обрётý und рéкý auf derselben Seite 58 ist die Angabe: (Fut.), die bei allen übrigen Verben, wo erforderlich, gemacht ist, vergessen. In das kleingedruckte Verzeichniß, § 37, 1, gehören noch стучáть klopfen und трещать krachen hinein. In 37, 2 und 3 wäre es praktisch, den Auslaut der consonantischen Stämme mit Verwandlung und Erweichung des Endconsonanten in 2 mit з, с, д, т, ст, in 3 mit б, в, м, п, ф anzugeben. Zur Anm. zu P. 2 ist ein praktisches Erkennungszeichen für die Verben, welche т in щ verwandeln, daß sie in der unvollendeten Ausdrucksweise auf щать statt чать enden. Zu § 38, 2, Doppelformen: дышу, дышешь,... дышутъ gehört zu дыхáть, neben дыхáю... § 41, 2, b. Aus der Liste der nach дать im Prät. Act. betonenden Verben wären спать und гнать zu streichen. In der Anm. S. 65 unter dem Text müßte statt „verbales Adj." stehen: „indeclin. Part. Prät. Act." Die Hinweisung ebendaselbst auf § 53. 6 Anm. muß einen Druckfehler enthalten, da § 53. 6 gar keine Anmerkung hat.

§ 41., c. ist zu schreiben: рóздалъ, раздалá, рóздало, рóздали. Bei der Regel über die Betonung des Part. und Ger. Prät. Act. (§ 42. 3. b.), daß sie nämlich „den Accent stets auf der den Endungen вшій (и) und шій (и) vorhergehenden Silbe haben", muß irgend ein Mißverständniß obwalten, da sämmtliche im Infin. nicht auf der letzten Silbe betonten Verben dieser Regel widersprechen. Bsp. сдѣлавшій (и). Vielmehr betonen Part. und Ger. Prät. Act. nach dem Infinitiv. Ausnahme: перéть hat den Ton stets auf der Silbe ми́ (darnach ist запéрши § 42. 2. c. zu verbessern) und умереть hat умéрший (и). In § 44: Bildung und Betonung des Part. Prät. Pass. widerspricht in P. 2. b. das erste Beispiel: устрóить: устрóенный dem Text der Regel, der nur von consonantischen Stämmen handelt. Ebenso, P. d. bilden nicht alle, sondern nur die einsilbigen vocalischen Stämme mit dem Infin. auf ить das Part. Prät. Pass. auf тый, z. B. пострóить- пострóенный, напоить- напóенный. Es dürfte überhaupt praktischer sein, die Bildung des Part. Prät. Pass. nicht nach Stämmen zu gruppiren, sondern nach den Endungen нный und тый. Für letztere bleiben dann: 1) die Verben auf оть, нуть, ереть und 2) alle einsilbigen Verben, jedoch жать, чать, außer зрéть und außer denen auf атъ. Alle übrigen Verben haben dann die Endung нный. Für die Verben auf ить ist es sehr praktisch, das Part. Prät. Pass. von der 1 Sing. Fut. der vollendeten Ausdrucksform bilden zu lassen, da hier schon die Consonantenverwandlungen vorliegen, wie sie auch in Part. Prät. Pass. eintreten. In der mit einem Stern versehenen Notiz zu § 44, 2, b, würde ich vorsichtiger statt „meist" — „oft" und statt „im der 1 Sing. ж." sagen: in der 1 Sing. жд. und жр." Erwünscht wäre hier wohl auch eine Regel über den Accent in der prädicativen Endung des Part. Prät. Pass., der sich ja nach der vollen richtet.

Zu § 46: Bildung der Aspecte, deren gelungene Darstellung schon oben hervorgehoben wurde, habe ich nur zu bemerken, daß in der Anm. zu II. 1. C. die betreffenden Stämme durch тъкъ-, мьн-, зьр-, чьт- anzugeben wären. In § 49 ist die Tabelle der gebräuchlichsten korrelativen Adverbien sehr dankenswerth. Die Conjunctionen, § 50, sind besonders vollständig uns ausführlich behandelt.

Kurz kann ich mich, nach dem oben hierüber Gesagten, über die Syntax fassen. Ich sehe in ihr den gelungensten Theil des Marnitz'schen Werkes.

In zwei kurzen Paragraphen wird zunächst Subject und Prädicat und die Congruenz der Satztheile behandelt, hierauf folgt die äußerst geschickt gefaßte Congruenz der Zahlwörter und dann in 5 Paragraphen (56—59) die Casuslehre, die alles Wichtige in klarer, knapper Darstellung enthält. Befremdet hat mich in § 57, b, die Verdeutschung von смѣяться надъ кѣмъ durch: „sich lächerlich machen über jem." (sic!), während „lachen über jem." so viel einfacher und besseres Deutsch gewesen wäre. Zu S. 98 Anm. unter dem Text ist zu bemerken, daß преклониться предъ nicht nur figürlich, sondern auch im eigentlichen Sinne gebraucht wird. § 57. 2. C. Anm. ist statt Homen wohl Pronomen zu lesen? Wenn es § 58, 1 heißt: „Statt des deutschen Accusativs steht im Russischen das Object nach transitiven Werben im Genitiv, wenn es ein Wesen bezeichnet," so halte ich das nur für einen ungeschickten Ausdruck, durch den der Verf. dasselbe sagen will, was er sonst, wie allgemein üblich, so bezeichnet: der Accus. ist gleich dem Genit. (cf. Anm. 2) Denn wohl ist im Russischen der Accus. bei belebten Wesen gleich dem Genit. (im Gegensatz zum Slawonischen), nie aber hat sich das Russische durch die Sonderbarkeit ausgezeichnet, nach seinen transitiven Verben sonst den Accus., bei Bezeichnung belebter Wesen aber den Genit. zu setzen.

Ein besonders reichhaltiger und gelungener Abschnitt ist wieder: Vom Gebrauch der Präpositionen (§ 60—62); hier ist keine wichtigere Bedeutung der Präpositionen vergessen, finden sich eine Menge feiner Bemerkungen. Besonders dankenswerth ist, daß bei jeder Präposition die Verben angegeben sind, welche mit der betreffenden Präpos. construiren, und meist auch die wichtigsten Bedeutungen hervorgehoben sind, welche dieselbe in der Zusammensetzung hat. Es folgen: § 63 Zusammenfassendes über Zeitbestimmungen, § 64 Ueber den Gebrauch der Steigerungsformen, § 65 Ueber den Gebrauch der Fürwörter, § 66 Vom Passivum und Medium, § 67 Vom Gebrauch der Tempora im Indicativ, § 68 Vom Conjunctiv, der als eigentlicher Conditionalis bezeichnet wird, was auch in P. 2 hätte hervorgehoben werden müssen, da sein Gebrauch auch beim Ausdruck der bedingten Möglichkeit auf einem ursprünglich conditionalen Verhältniß beruht. Protestirt muß dagegen werden (S. 129 Anm. unter dem Text), als wäre бы (бъ) aus было entstanden. Бы ist vielmehr die erstarrte 2, 3 Sing. des altslavischen Conditionalis von быти — быхъ. § 69 handelt vom Imperativ; zu 3, c wäre hinzuzufügen, daß die Ersetzung des Imperativs durch den Infinitiv eine strengere Form des Befehls bezeichnet. § 70 handelt vom Infinitiv, § 71 vom Participium und Gerundium und ihrem Gebrauch zur Verkürzung von Relativ- und Adjectivsätzen.

P. 4. Zeile 3 wäre, zur Vermeidung von Mißverständnissen, vor „Object" das Wörtchen „directes" einzuschieben. Mit § 72: Von der Negation schließt die Syntax, wie die ganze Grammatik. Enttäuscht bin ich in § 72 dadurch, daß der Verf. mit der alten Legende von der doppelten Negation im Russischen nicht aufräumt. Ни hat auch vorgesetzt (vergl. § 65. 12) verallgemeinernde Bedeutung, die Negation liegt nur im не. Никто не говорилъ = wer auch immer hat nicht gesagt, ist so viel als: niemand hat gesagt. Я никуда не ходилъ = wohin auch immer bin ich nicht gegangen, heißt eben: ich bin nirgendwohin gegangen.

Was den Genitiv in verneinenden Sätzen in der unpersönlichen Construction betrifft, so ist die Frage, ob derselbe ursprünglich partitiver Natur ist, bekanntlich strittig. „Bewiesen" kann das jedenfalls durch die vom Verf. angeführten Beispiele nicht werden, denn: солнца не видно übersetze ich: die Sonne ist nicht zu sehen; этого не полагается: das giebts nicht.

Als sehr werthvoll, weil eine Benutzung der Grammatik als Nachschlagebuch eigentlich erst ermöglichend, muß ich den, soweit ich es durch gelegentliches Nachschlagen erprobt habe, durchaus zuverlässigen Index bezeichnen, eine Zugabe, die bekanntlich in den meisten bei uns erscheinenden russischen Grammatiken fehlt oder ganz unvollständig und unzuverlässig zu sein pflegt.

R. v. Zeddelmann.

Mannigfaltiges.

Die Herstellung einer Wolleaus Steinen hat C. C. Hall, ein Amerikaner, durch Zufall entdeckt. Hall ist Hütten-Chemiker. Eines Tages, als er Versuche mit Gestein machte, das bei der Eisen- und Stahlbereitung benutzt werden sollte, bekam er eine Art Kalkstein in die Finger, der beim Brennen statt in Kalk sich in eine lavaartige Masse verwandelte, d. h. nicht bröckelig wurde, sondern wie Glaßfluß schmolz. Hall, dem das auffiel, behandelte, um die Natur dieser weißen Lava zu bestimmen, sie weiter mit verschiedenen chemischen Bädern und Auswaschungen und erhielt schließlich einen Körper, der aus lauter feinsten schmiegsamen Fasern bestand. Diese ließen sich noch zerspalten und stellten dann eine weiche Wolle dar. Muster dieser Steinwolle übergab er einem Zeugweber zur Verarbeitung. Sie ließ sich spinnen und weben. In Boston hat der Leiter einer der größten Wollwebereien schon Kleiderstoffe aus ihr gewebt. Das Gewebe aus Hall'scher Steinwolle hat die Weichheit und Wärme von Kameelhaarstoff. Es ist unverbrennbar, auch Wasser hat keinen Einfluß auf die Steinwolle. Da sie ein sehr schlechter Wärmeleiter ist, denkt Hall die geringwerthige Steinwolle als Umhüllung für Heizröhren, als Packung bei Dampfkesseln u. s. w. zu verwenden, während die besseren Sorten zu feuersicheren Webstoffen, wie sie auf Schaubühnen u. s. w. zur Sicherung gegen Feuersgefahr sehr begehrt werden, verarbeitet werden sollen. Die ersten Muster von Geweben aus Steinwollen sind bereits in England angekommen, und bei den angestellten Proben haben sie sich Asbest-Geweben überlegen gezeigt. Ob die Steinwolle für die Verwendung als Bekleidungsstoff mehr leistet, als der Asbest, das muß freilich die Zukunft erst lehren.

— Die Bank der Kinder. Es giebt keine Kinder mehr! Unter der Firma „The Juvenile Banking Company" wurde jüngst in St. Louis, der Hauptstadt des Staates Missouri, eine Bank gegründet, die ausschließlich für Kinder bestimmt ist und die den, übrigens sehr löblichen Zweck hat, bei den Kleinen den Sparsamkeitssinn zu entwickeln. Das Capital, das in 5000 Actien eingetheilt ist, die an der Börse von St. Louis und sogar an der Börse von Newyork verzeichnet sind, beträgt gegenwärtig noch nicht mehr als 25,000 Dollars, aber bei der nächsten Generalversammlung wird es wahrscheinlich auf 100,000 Dollars erhöht werden. Alle Actionäre sind Gymnasiasten und andere Schulkinder männlichen und weiblichen Geschlechts. In dem Festsaale der größten Schule der Stadt fand die letzte Generalversammlung statt, welcher mehr als 4000 Schüler beiwohnten. Der Gründer dieser neuen Bank ist 11 Jahre alt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes, der Secretär und der Cassirer sind noch nicht 15 Jahre alt; nur die Buch- und Rechnungsführer sind erwachsene Leute, weil die Herren Kinder die höhere Bankrechnung noch nicht so recht erfaßt haben.

— Kasernenhofblüthe. Unteroffizier: „Was ist Disciplin?" Soldat: „Wenn man nicht thut, was man gern möchte."

tischen und dringlichen Geschäfte der Gegenwart so in Anspruch genommen, daß ich mich mit der Möglichkeit einer Zukunft nicht befassen kann, die, wie ich fürchte, wir Beide nicht erleben werden. Erst nachdem es Ew. Hochwohlgeboren gelungen sein wird, unsere Nachbarn für ihre Pläne zu gewinnen, könnte ich oder ein anderer deutscher Kanzler für unser stets defensives Vaterland die Verantwortlichkeit für analoge Anregungen übernehmen. Aber auch dann fürchte ich, daß die gegenseitige Controle der Völker über den Rüstungszustand der Nachbarn schwierig und unsicher bleiben, und daß das Forum, welches sie wirksam handhaben könnte, schwer zu beschaffen sein wird." — Die „Neuesten Nachrichten" citiren ferner die Reichstags-Rede Bismarck's vom 14. Juni 1882, worin er auseinandersetzt, daß seine ganze Politik vollständig gescheitert wäre ohne Hinblick auf die deutsche Militär-Organisation, ohne Moltke's Verdienste und ohne Respect vor den deutschen Bajonetten. Thun Sie diesen Respect aus der Welt, so würde Deutschland vor den anderen Mächten eine Art Polen werden."

In ihrem kurz bereits citirten Artikel führt die „Köln. Ztg." noch aus: „Wir haben bisher den Standpunct eingenommen, daß nur eine starke Rüstung unserem Lande Sicherheit und den Völkern Europas den Frieden verbürgen kann; deshalb haben wir uns nicht gescheut, eine Rüstung anzulegen, die, wenn sie auch unsere Schultern schwer belastet, doch von ihnen getragen werden kann. Nun schlägt man uns ein anderes Mittel vor, mit dem man denselben Zweck unter geringerem Aufwand an Mitteln erreichen kann. Sehr gern sind wir bereit, eine ehrliche Probe zu machen, ohne Hintergedanken auf die russischen Pläne einzugehen, in der vollen Ueberzeugung, daß dieselben nur im Geiste der ausgleichenden Gerechtigkeit betrieben werden sollen und ohne Schädigung der Lebensinteressen und der Rechte unseres Staates und Volkes."

Begreiflicher Weise spielt in dem Gedankengange der deutschen Blätter das Verhältniß zu Frankreich die Hauptrolle. Die „Nat.-Ztg." meint, daß durch die Note keine der Ursachen aus der Welt geschafft werde, durch welche die steigenden Rüstungen seit Jahrzehnten herbeigeführt werden: Leidenschaften der Völker, die alten Ausdehnungsbestrebungen vieler Staaten, die neueren, auf wirthschaftlichen Gründen beruhenden Unternehmungen dieser Art, Wettbewerb und Mißtrauen, die hieraus hervorgegangen. Aber wenn die Regierung einer Großmacht trotzdem eine Aufforderung, wie die soeben ergangene, an die anderen Regierungen richtet, wird man dieselbe, da die Verminderung der Rüstungen gewiß als Ziel aufs innigste zu wünschen ist, überall als der ernstesten Prüfung würdig anerkennen. Mit besonderem Interesse sei die Stellungnahme Englands abzuwarten. Die hauptsächliche Ursache der Rüstungen seien die Revanche-Gelüste Frankreichs, dessen Haltung noch immer die gleiche sei; gleichzeitig mit der Veröffentlichung der russischen Note sei im „Figaro" gegen die Errichtung des Denkmals des Erbauers der Pariser Oper vor diesem Gebäude Widerspruch erhoben, weil dieser schönste Platz von Paris für das Denkmal des künftigen Wiedereroberers Elsaß-Lothringens reservirt bleiben müsse.

Die Richter'sche „Freis. Ztg." bezeichnet den Friedensvorschlag des Zaren als ein Actenstück von gewaltiger Bedeutung: es sei nicht ein improvisirter Trinkspruch, gebe auch nicht der Augenblicksstimmung bei einem Feste Ausdruck, sondern sei nach Inhalt und Form ein wohl vorbereiteter, wohlüberlegter Staatsact; ganz abgesehen von der in Aussicht genommenen internationalen Conferenz, sei die Kundgebung an sich schon geeignet, in der ganzen civilisirten Welt die Zuversicht auf Erhaltung des Friedens ebenso zu befestigen wie eine entgegengesetzte Kundgebung von derselben Stelle allgemeine Befürchtungen nach sich ziehen müßte. „Denn nicht blos in Europa, sondern in der ganzen Welt ist ein größerer Krieg undenkbar ohne Rußland. Alle sonst möglichen Kriege, wie eben jetzt der spanisch-amerikanische, haben nur eine territoriale, beschränkte Bedeutung; insbesondere ist für Deutschland ein Krieg völlig außer Sicht, so lange Rußland sich nicht mit Deutschlands Gegnern verbündet. Ohne Unterstützung Rußlands muß insbesondere jeder von Frankreich gegen Deutschland unternommene Krieg nur mit der Niederlage Frankreichs endigen, keine Kundgebung konnte daher erdacht werden, mehr geeignet, in Frankreich als Sturzbad auf alle Revanche-Ideen zu wirken, wie die gegenwärtige."

Endlich Licht in der Dreyfus-Affaire!

In Paris beginnt es zu tagen, furchtbar zu tagen. Das in der Dreyfus-Verurtheilung gesponnene Gewebe, dessen lose Fäden so oft schon zu reißen begannen, die aber von den betrogenen Schutzpatronen der Betrüger und unter der Deckung der fanatisirten öffentlichen Meinung immer wieder gewaltsam, aber doch zur Noth oder wenigstens zum Schein zusammengefädelt wurden — dieses Gewebe von Lüge und Niedertracht hat endlich einen Riß erhalten, aus dem die Wahrheit sieghaft durchbrechen muß.

Oberstlieutenant Henry hat gestanden. Er hat gestanden, jenes einzige Schriftstück in dem ganzen Belastungsmaterial gegen den unglücklichen Verbannten auf der Teufels-Insel, in welchem der Name „Dreyfus" verkommt, gefälscht zu haben; es ist zugleich jenes Schriftstück, welches in den Augen des makellos ehrenhaften Kriegsministers Cavaignac als mit in erster Linie ausschlaggebend war für seine Ueberzeugung von der Schuld des Dreyfus.

Heute liegen uns noch folgende weitere Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." aus Paris vom 31. August vor:

„Heute (Mittwoch) wurde in dem Cabinet des Kriegsministers der Oberstlieutenant Henry dessen überführt und bekannte sich selbst dessen schuldig, der Verfasser des vom October 1896 datirten Briefes gewesen zu sein, wo Dreyfus mit vollem Namen angeführt wurde. Der Kriegsminister verfügte die sofortige Verhaftung Henry's, welcher nach der Festung auf dem Mont Valerien abgeführt wurde."

Weiter besagen Pariser Meldungen: Anläßlich der Verhaftung Henry's erinnert man sich, daß, bei der Interpellation in der Kammer vom 7. Juli in der Affaire Dreyfus, Cavaignac von drei Schriftstücken sprach und hinzufügte, daß in dem dritten Schriftstück Dreyfus mit vollem Namen genannt sei und daß es die Worte enthalte: „Ich werde sagen, daß ich niemals zu Dreyfus Beziehungen gehabt habe. Sagen Sie ebenso aus wie ich. Man darf von Niemand erfahren, was mit ihm geschehen ist." — Cavaignac soll sofort nach dem Antritt seines Postens als Kriegsminister einen Officier seines Cabinets beauftragt haben, das Actenbündel Dreyfus', Stück für Stück, durchzustudiren. Seit dem 15. August habe dieser Officier die Fälschung constatirt, aber sie erst bekannt gegeben, als der Minister nach Paris zurückkehrte. Am Dinstag wurde der Oberst Henry von dem General Gonse in das Cabinet Cavaignac's geführt, wo sich die Generale Roger und Boisdeffre befanden. Als dem Obersten Henry das Schriftstück vorgelegt wurde, soll er erst dessen Authenticität behauptet haben. Auf die Bemerkung, daß das vorliegende Schriftstück und ein zum Vergleich herangezogenes Schriftstück eine Verschiedenheit in der Quadrirung aufwiesen, gestand der Oberst, daß das Schriftstück ihm unvollständig zugegangen sei und daß er den letzten Satz hinzugefügt habe. Schließlich gestand er ein, daß er das ganze Schriftstück gefälscht habe.

Oberst Henry spielte in dem großen Zola-Proceß zu Anfang dieses Jahres eine sehr zweifelhafte Rolle. Er war früher Untergebener des Oberst Picquart im „Nachrichtendienst", d. h. in dem Geheimdienst zur Aufdeckung der Spionage. Zwischen ihm und dem Oberst Picquart kam es während des Processes zu einem scharfen Rencontre; ebenso zieh den Oberstlieutenant Henry der Advocat Leblois der Lüge und zwar machten die Aussagen des also Angegriffenen einen wenig schmeichelhaften Eindruck. Dieser Oberstlieutenant und besonderste Beamte für die Sicherheit des Staates ist nun entlarvt als niederträchtiger Fälscher.

Wie wir aus Privat-Telegrammen der „Rev. Z." und „Rig. Rdsch." ersehen, hat sich dieser Schurke, für den kein Galgen zu hoch wäre, der irdischen Gerechtigkeit entzogen: Oberstlieutenant Henry hat sich mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitten; der Tod trat sofort ein.

Für manche Leute ist dieser Selbstmord — ein Gefangener mit einem Rasirmesser ist übrigens eine recht ungewöhnliche Erscheinung — ohne Zweifel sehr gelegen gekommen und manchen Faden in dem Dreyfus-Netze wird dieses Rasirmesser durchschnitten haben.

In Frankreich aber brechen ernste Tage ein — die Tage einer großen Reinigung. Zwar wird versichert, Minister Cavaignac sei auch jetzt noch von der Schuld des Dreyfus überzeugt und schon stemmen sich einige Blätter gegen eine Wiederaufnahme des Verfahrens; aber nach Lage der Dinge erscheint es, selbst unter Berücksichtigung der specifisch französischen Verhältnisse, geradezu undenkbar, der gebotenen Revision des Dreyfus-Processes noch länger aus dem Wege gehen zu können.

Bereits hat der Generalstabs-Chef Boisdeffre seinen Abschied eingereicht und erhalten. Ihm werden Andere folgen.

Die Reise des Deutschen Kaisers rückt mehr und mehr in den Vordergrund auch der politischen Erwägungen, zumal, dem gestrigen Odessaer Telegramm zufolge, auch ein Besuch Rußlands, wohl der Krim, in Aussicht steht. Nach einer der „Pol. Corresp." aus Rom zugehenden Meldung wird es nunmehr officiell bestätigt, daß Kaiser Wilhelm II. in Venedig, wo er sich zur Fahrt nach Palästina einschiffen soll, eine Begegnung mit König Humbert haben wird. Aus diesem Anlaß werden sich auch der Ministerpräsident Pelloux, der Minister des Aeußern Canevaro, der italienische Botschafter in Berlin, General Lanza, nach Venedig begeben. Im Gefolge des Kaisers Wilhelm wird sich in Venedig der deutsche Staatssecretär Herr v. Bülow befinden. — Von Venedig aus geht die Fahrt nach Konstantinopel zu einem Besuch beim Sultan, von dort in das Schwarze Meer an Rußlands Gestade und hierauf nach Palästina.

In den Niederlanden sollte vorgestern anläßlich der Thronbesteigung der Königin Wilhelmina eine Abschieds-Proclamation der Regentin veröffentlicht werden. Diese Proclamation dankt Allen, die ihr in hingebender Liebe bei der Erfüllung ihrer Aufgaben als Regentin geholfen haben, und fleht den Segen Gottes auf die Königin Wilhelmina und das niederländische Volk herab. „Mögen das Land und die Colonien gedeihen und groß sein in Allem, worin ein kleines Volk groß sein kann" — heißt es am Schluß der Proclamation.

Im Sudan ist im Widerstande der Derwische gegen den Vormarsch der anglo-aegyptischen Armee eine wichtige Wendung eingetreten. Die Derwische haben nämlich ihre Vorpostenstellung bei Shabluka, wo sie 12,000 Mann concentrirt haben sollten, gänzlich aufgegeben. Am 17. d. hat der Sirdar Sir H. Kitchener selbst an Bord eines Kanonenbootes eine Recognoscirungsfahrt bis Shabluka unternommen und dabei constatirt, daß die dortigen Befestigungen von den Derwischen verlassen sind. Gleichzeitig hatte der Sirdar auf Grund seiner eigenen Untersuchung die Ueberzeugung gewonnen, daß die „großen Pforten", wie der sechste Katarakt genannt wird, von Dampfern leicht befahren werden können. Nach Nasri zurückgekehrt, ertheilte er den Befehl, daß die anglo-aegyptischen Truppen alsbald von der Position Shabluka Besitz ergreifen, welche Operation bereits durchgeführt sein dürfte. — Die Expedition wird durch die Witterungsverhältnisse sehr begünstigt.

Die aus Cuba eintreffenden Depeschen werfen ein grelles Licht auf die Zustände daselbst. Die Insurgenten senden Drohbriefe an die Spanien treu gebliebenen Cubaner. Der Insurgentenführer Camejo schreibt an den Pflanzer Pascal Goicochea, er hoffe, er werde ihn gefangen nehmen. „Ich werde Sie nicht tödten, sondern an einen Baum binden lassen, damit die Mücken Sie tödten und die Vögel Ihre Leiche auffressen." Andere Cubaner haben Briefe empfangen, daß sie ausgepeitscht und dann gevierttheilt und in Stücke gerissen werden sollen. Die angesehensten Kaufleute von Cienfuegos und die Pflanzer des Districtes haben die Aufforderung erhalten, die Insel zu verlassen. Der „Newyork Herald" sagt: „Die Cubaner können oder wollen nicht die Thatsache anerkennen, daß ein Friedensprotocoll unterzeichnet worden ist von Spanien und den Ver. Staaten, und es daher ungesetzlich für sie ist, ihre alten Feinde anzugreifen, wo sich ihnen eine Gelegenheit dazu bietet, und daß sie dadurch den ganzen Zweck des Krieges, die Befreiung Cubas, verhindern."

Locales.

Eine 250-jährige Gedenkfeier und Orgelweihe.

Der 16. August war den evang.-lutherischen Gemeindegliedern zu Talkhof ein Tag von besonderer Bedeutung: galt es doch die 250-jährige Gedenkfeier des Bestehens der Talkhofschen lutherischen Kirche, sowie die Weihe der neuerbauten Orgel in würdiger Weise zu begehen.

Die Räume des Gotteshauses waren von andächtigen Hörern bis auf den letzten Platz gefüllt und die zu spät Eingetroffenen waren wegen Mangels an Raum genöthigt, außerhalb der Kirche dem Verlauf der Feier zu folgen. Nachdem das Eingangslied von der anwesenden Gemeinde ohne Mitwirkung der Orgel gesungen worden war, vollzog Propst Stelmann aus Bartholomäi die Weihrede der Orgel auf Grund des Textes 1 Chron. 16, 8—13, indem derselbe in erhebenden Worten auf die Opferwilligkeit der Gemeinde und den schönen Schmuck im Gotteshause hinwies und daran die Bedeutung des inneren Schmuckes eines Christenherzens knüpfte. Von einer fortreißenden und erhebenden Wirkung war der mächtige Eindruck, als nach vollzogener Weihrede die anwesende Gemeinde unter Mitwirkung der vollen Orgel „Ein feste Burg ist unser Gott" anstimmte. Herr Pastor Punga hatte seiner Predigt zu Grunde gelegt den Text Luc. 9, 1—10 und gab in würdiger Weise dem 250-jährigen Gedenktage warm empfundenen Ausdruck.

Die schöne Gedenkfeier, die von Anfang bis zu Ende einen wohlberührenden Verlauf nahm, wurde dadurch wesentlich gehoben, daß die Gemeinde ihre Kirche an diesem Tage mit einer schönen neuen Orgel bedacht hatte. In erster Linie gebührt das Verdienst Herrn Pastor Punga, daß die Mittel zu dem schönen, herrlichen Werk, das nunmehr zur Hebung des Gottesdienstes als wahre Zierde dasteht, aufgebracht wurden. Bedenkt man, daß nur zwei größere Zeichnungen (à 50 Rbl.) erfolgt sind, so läßt sich unschwer die Mühe und Rührigkeit des Herrn Pastors loci ermessen, um eine Summe von 4300 Rbl. in kleinen Beiträgen aufzubringen. Es ist gewiß ein glänzendes Zeugniß für die unermüdliche Thätigkeit des Pastors sowie für die Opferwilligkeit und rege Theilnahme der Gemeindeglieder des Talkhofschen Kirchspiels.

Die herrliche, von dem Kgl. preußischen Hoforgelbauer, Herrn W. Sauer zu Frankfurt a/O. neu erbaute Orgel zu Talkhof ist ein wahres Cabinetstück, eine Meisterleistung ersten Ranges. Schon das Aeußere nimmt uns auf der Stelle für das Werk ein: in sinniger und sachverständiger Weise ist das Gehäuse, entsprechend dem Altarbilde und der Kanzel, in gothischem Stil ausgeführt. Mit Wohlgefallen ruht unser Auge auf der Einheitlichkeit der Umgebung. Die 20 klingenden Stimmen des Werkes sind auf 2 Manuale und das Pedal folgendermaßen vertheilt: Oberwerk 6, Hauptwerk 10 und Pedal 4 Stimmen. Der nach der neuesten Errungenschaft der Orgelbaukunst ausgeführte Mechanismus der Orgel functionirt exact und mit bewunderungswürdiger Präcision. An Koppeln und Combinationen mit gegenseitiger und besonderer Auslösung, zu deren Handhabung pneumatische Druckknöpfe dienen, sind 6 vorhanden und zwar: Pedalkoppel zum I. Manual, Pedalkoppel zum II. Manual, Manual-Koppel, Mezzoforte, Tutti und „Freie Combination". Letztere betrifft die sog. Nebenregistratur und ist eigens eine Erfindung W. Sauer's. Die Registratur ist im Ganzen 4 mal vorhanden: als Hauptregistratur, durch drehbare Plättchen markirt, und 3 mal als Nebenregistratur, durch die pneumatischen Druckknöpfe und rothe und weiße, wie Hebel wirkende Stifte bezeichnet. Durch diese „freien Combinationen" ist der Spieler in der Lage, nicht nur vor dem Beginn des Spiels verschiedene Klangcombinationen einzustellen, sondern auch diese noch während des Spiels beliebig verändern zu können. Welche unabsehbaren Klangschattirungen und Klangwirkungen auf diese Weise mit großer Leichtigkeit erzielt werden können, liegt auf der Hand, nur darf sich's der Organist nicht verdrießen lassen nach Möglichkeit ans Probiren und Studiren zu gehen, wie denn überhaupt die Sauer'schen Orgeln — soll ihre Klangschönheit in entsprechender Weise zu Gehör gebracht werden — einen gewiegten Organisten, einen ganzen Mann voraussetzen.

Das Oberwerk ruht in einem Schwellkasten und functionirt der Schwelltritt vorzüglich, wodurch in der Tonanschwellung und Abnahme desselben ganz überraschende Wirkung erzielt wird. Es ist eben ein Instrument, das von der leisesten Stimme (hier Aeoline 8') an in wundervollen Klangschattirungen durch viele Grade der Stärke hindurch bis zu der erschütternden Kraft eines vollabgerundeten Orchesters sich aufzuschwingen vermag. Die Intonation eines jeden Registers ist durchweg eine mustergiltige; die durchgreifende Charaktereigenthümlichkeit jeder einzelnen Stimme ist streng gewahrt; dazu kommt, daß keine der 20 Stimmen sich irgendwie aufdringlich erweist, sondern jede für sich hält sich in den strengen Grenzen einer edel gehaltenen Klangschönheit; die Gesammtwirkung ist von orchestraler Schönheit. Die Spielart ist trotz der vielen Complicationen nicht erschwert, sondern durch das System der Kegelladen und der Röhren-Pneumatik im Gegentheil ganz besonders leicht gemacht. So hat denn Herr Sauer hier ein Werk hingestellt, dessen Schönheiten und Vollkommenheiten nicht genug hervorgehoben werden können. Durch dieses, auf dem Lande bis jetzt gewiß einzig dastehende Werk hat der große Meister in seinen Ruhmeskranz eine schöne Blüthe mehr eingeflochten.

Erwägt Unterzeichneter die hochwichtige Errungenschaft in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der Orgelbaukunst im Allgemeinen und die Fortschritte, die man der Rührigkeit und dem Combinationsvermögen W. Sauer's im Besondern verdankt, so muß er, dem die Gelegenheit auf seinen Concertreisen geboten war, verschiedene Orgeln berühmter Meister zu spielen und zu vergleichen, die Siegespalme Herrn Hoforgelbauer Sauer zuerkennen. Sauer hat die Orgelbaukunst zu einer bis dahin ungeahnten Höhe gefördert und so eine unabsehbare Zukunft des Fortschritts auf diesem Gebiete erschlossen, denn — mit Dr. Reimann-Berlin zu reden — „Sauer übertrifft Alle an Feinheit der Stimmen, Eleganz und Sicherheit der Mechanik, Solidität der Construction und imponirende Gesammtwirkung. Für mich ist er das Ideal eines Orgelbauers."

Die Orgel zu Talkhof, das 753. Opus des berühmten Meisters, wurde in Gegenwart der Vertreter der Firma Sauer, der Herren Granzin und Domina, des Herrn Pastors loci und der anwesenden Gemeindevertretung vom Unterzeichneten am 15. Aug. um 6 Uhr Nachm. nach vorher erfolgter Prüfung dankend abgenommen.

Musikdirector Rud. Gritwing.

„Der Vogelhändler" von Carl Zeller erfreute sich gestern bei seinem erneuten Erscheinen in unserem Sommertheater einer vortrefflichen Aufnahme und Gegenstand der besonderen Ovationen war die Benefiziantin dieses Abends, Frl. Sophie Ertl. Als reizend graziöse „Briefchristel" war sie dieses Mal in der angenehmen Lage, nicht nur Briefe auszutheilen und ihre melodiösen, schelmischen Lieder dem Publicum zu spenden, sondern auch mehr als ein Halbdutzend wohlverdiente Beweise der Gunst und Anerkennung aus dem Zuschauerraum empfangen zu können. Ihre „Briefchristel" wird aus der diesjährigen Saison jedenfalls Vielen in angenehmster Erinnerung bleiben.

Die Pflasterung mit Parquetsteinen auf dem Großen Markt zwischen der Ritter- und Kühn-Straße wurde gestern beendet und die Strecke dem Verkehr übergeben. Der mit behauenen Steinen gepflasterte Streifen ist 13 Fuß breit, so daß bequem 2 Equipagen neben einander fahren können. Somit ist gegenwärtig die Partie vom Hotel „London" an bis zum alten Universitäts-Gebäude zusammenhängend mit Parquetpflaster versehen.

Der eine der unlängst unter Techelfer vom Revier-Aufseher Franell ergriffenen Verbrecher wurde als derjenige agnoscirt, der auch beim Secretär O. einen frechen Einbruchsdiebstahl ausgeführt hatte. Die Diebe waren damals verscheucht worden, so daß sie Sachen nur für etwa 45 Rbl. hatten stehlen können. Das Wächterhäuschen, in welchem die beiden Verbrecher ihr Heim aufgeschlagen hatten, gehörte nicht dem Techelferschen Wiesenwächter, sondern dem Wächter des Post-Heuschlages, der bis zum Gute Techelfer reicht. Seit Ergreifung dieser beiden Verbrecher haben sich die Verbrechen sehr fühlbar vermindert.

—i—

Der gestern Abend niedergegangene Regen war für den Landwirth eine sehr angenehme Gabe, für viele Städter aber nicht ganz erwünscht. Beim Theater z. B. gab es eine sehr starke Nachfrage nach Fuhrleuten und nur wenigen Theaterbesuchern war es vergönnt, trocken ihr Heim zu erreichen. Viel schlimmer erging es aber den Besuchern des Circus. Sie hatten nicht nur dafür zu sorgen, daß sie trocken zu Hause anlangten, sondern auch dafür, daß sie während der Vorstellung trocken blieben, denn das Zeltdach, das über dem Circus ausgespannt ist, erfüllte durchaus nicht tadellos seinen Zweck, die Besucher vor Nässe zu schützen. Diese mußten vielmehr zu Regenschirmen ihre Zuflucht nehmen, was natürlich Unannehmlichkeiten mancher Art mit sich brachte.

Wegen Raummangels stellen wir eine zur Erklärung der Feuerkugel-Himmelserscheinungen von sehr geehrten Seite uns zugegangene Zuschrift für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Die Interessenten seien auf die heute unserem Blatte beigelegte Mittheilung über die Conversion der 5% und 6% Pfandbriefe des Kurländischen Stadt-Hypothekenvereins aufmerksam gemacht.

Die Direction unseres Sommertheaters hat sich entschlossen, morgen, Sonnabend, als letzte Classiker-Vorstellung in dieser Saison Shakespeare's Meisterwerk „Hamlet" zur Aufführung zu bringen. Unser Publicum, welches den bisherigen Classiker-Vorstellungen ein so warmes Interesse entgegengebracht hat, wird sicherlich die Gelegenheit ergreifen, sich an dem tiefsten, bedeutendsten Werke des großen Briten zu erbauen. Es steht zu hoffen, daß die Vorstellung eine ganz besonders künstlerisch abgerundete sein wird, und es ist zu wünschen, daß ein „ausverkauftes Haus" morgen die Classiker-Vorstellungen abschließe.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Taubstummen 32,57 Cop. und für das neue Waisenhaufes 50 Cop., außerdem von 2 Kindern 3 Rbl., von einem Kinde 25 Cop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Gestorben: der ehemalige Kirchendiener Heinrich Lane, 77 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Dr. med. Richard Jakob Weinberg Tochter Elisabeth; des Hausvaters Adolph Schmidt Sohn Gustav. Gestorben: der Staatsrath Anton Spalwing aus St. Petersburg, 59 Jahr alt; Proclamirt: der Kaufmann Adolph Heß aus Riga mit Antonie Fanny Amalie Dannenberg.

Todtenliste.

Frl. Auguste Sprost, † im 82. Jahre am 16. August zu Riga.

Hermann Schreiber, † 15. August zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Charkow, Donnerstag, 20. August. Ihre Majestäten trafen heute früh bei Spassow-Skit ein, feierlich begrüßt von den örtlichen Autoritäten. Nach dem Besuch der Gedächtniß-Capelle und Kirche setzten Ihre Majestäten unter den jubelnden Zurufen der Menge die Reise nach der Krim fort.

Paris, Donnerstag, 1. Sept. (20. Aug.) Der Generalstabs-Chef Boisdeffre reichte seinen Abschied ein und Cavaignac nahm die Demission an. General Renouard wurde zum Generalstabs-Chef ernannt.

Henry nahm sich in Mont Valerien das Leben durch Durchschneiden des Halses.

Der „Temps" bringt einen Artikel über die Revision des Dreyfus-Processes. Der Artikel schließt: Cavaignac wird die Sache zu Ende führen und vom Justizminister die Cassation des Processes von 1894 verlangen. Je schneller der Proceß wieder aufgenommen wird, desto besser ist es. In keiner anderer Weise kann der öffentlichen Meinung Genugthuung gegeben werden, als durch die Wahrheit, welche nunmehr fast Alle hören wollen und wozu auch die schwankenden, kleinmüthigen Minister bald gezwungen werden.

Der „Figaro" meldet: Der Selbstmord Henry's in Mont Valerien-Gefängniß wurde um 9 Uhr Abends bekannt. Man glaubt, er sei schon um 5 Uhr ausgeführt worden.

Der „Rappel" berichtet: Um 3 Uhr erschien ein Officier im Gefängniß, conferirte fast eine ganze Stunde mit Henry und entfernte sich um 4 Uhr. Er sagte dem Wächter, er möge Henry in Ruhe lassen, da dieser einen Bericht schreibe. Als ein Wächter, um 5 Uhr an der Zelle Henry's vorübergehend, ins Fenster derselben schaute, erblickte er Henry todt auf der Diele liegend. — Der „Matin" meldet, daß Henry vor dem Selbstmorde mehrere Briefe an den Kriegsminister, an Boisdeffre und seine Frau geschrieben hat.

Der „Figaro" hält es für möglich, daß die Kammer bald zu einer Extra-Session berufen wird. Man spricht auch von Einsetzung einer großen Untersuchungs-Commission.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	751·6	754·2	758·1
Thermometer (Centigrade)	12·2	12·3	14·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE5	SW4	WSW5

1. Minimum d. Temp. 11·0
2. Maximum „ 14·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·6
4. Wasserstand des Embach: 70 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: 9·7 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck unter der Nordsee. Barometrische Depression in Nord-Scandinavien.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 21 Августа 1898.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Die
Droguen- und Farben-Handlung
F. G. Faure
Ritterstr. 6 und Filiale Holmstrasse Nr. 2
empfing
div. **Toilette-Artikel, Seifen** Puder, **Zerstäuber etc.**, ferner **Parfümerien** in grosser Auswahl und empfiehlt dieselben einem hochverehrten Publicum.
F. G. Faure
Ritterstr. 6 und Filiale Holmstr. 2.

Une demoiselle française diplômée, ayant pendant plusieurs années dirigé une école supérieure et enseigné dans des établissements de premier ordre, désire donner des **leçons** privées de langue française, littérature, style, conversation etc. Elle organiserait aussi quelques cours pour dames ou jeunes gens. S'adresser de 3 à 5 à **C. E. Miauton**, Magazinstrasse 10, unten, rechts.

Beginn meiner
Clavierstunden
am 22. August. Sprechst. v. 1—2.
Elisabeth Henningson, Hetzelstr. 2.

Mein
Musikunterricht
beginnt am 20. August. Sprechst. 2—3 N.
Marie Lille, Jakobstr. 24.

Stunden oder Nachhilfestunden
in allen Fächern ertheilt eine junge Gouvernante in oder außer dem Hause. Offerten sub „J. J." in der Expedition d. Bl. erbeten.

Diejenigen, die bei mir
russische Stunden
zu nehmen wünschen, werden gebeten, sich zu wenden: Petersburger Str. Nr. 97.
Marie Korneljuk.

Meine
Mal- und Zeichenstunden
beginnen den 30. August.
R. von zur Mühlen, Teich-Str. 27.
Sprechst. v. 4—5.

Zum Mitunterrichte in der französ. Convers. resp. in den Wissenschaften wird e. ca. 15-jähr. j. **Mädchen** gesucht. **C. Schaffé**
Techelfer-Str. 19, 1 Tr., v. 1—3.

Weintrauben
Arbusen
und in grosser Auswahl
Confectwaare
empfiehlt
J. Bergholtz.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
gänzlicher
Ausverkauf
von
Büchern, Musikalien und Photographien
zu ganz besond. herabgesetzt. Preisen.
Carl Krüger
Buchhandlung.

Hübsche Neuheiten
aus Celluloid, als:
Papiermesser, Reisetintenfässer
Federschaalen, Markenkästchen
Bonbonnièren, Serviettenringe
Korken, Zahnstocherständer
Zahnpulverdosen, Puderdosen
Seifendosen, Handspiegel
Photogr.-Rahmen etc. etc. empfiehlt
Eduard Jansen.

Strickgarn
„Excelsior"
in schwarz, farbig, weiß und roth empfing und empfiehlt
Sophie Part.

Klaviere
zu vermiethen — Karlowa-Str. Nr. 46,
K. Nyländer.

Gute Violinen und ein Tafelinstrument
stehen zum Verkauf und **Klavierstimmungen** werden prompt ausgeführt bei
J. Moritz
Johannisstrasse 2.

V. Livl. Gewerbeausstellung 1898.

Auskünfte in Ausstellungsangelegenheiten werden ertheilt täglich von 5—6 Uhr Nachmittags in der Industriehalle auf dem Ausstellungsplatz, Petersburger Strasse Nr. 80.

Montag, den 31. August
im Saale der Bürgermusse
Concert
Alma Fohström
Primadonna der Kaiserl. Oper zu Moskau
unter Mitwirkung ihres Bruders, des
Violoncellvirtuosen **Ossian Fohström.**

Programm.

1. Sonate für Violoncello und Clavier . . Boccherini.
   a) Adagio b) Allegro.
   Herr O. Fohström.
2. Arie aus der Oper „Traviata" . . . . Verdi.
   Frau Alma Fohström.
3. a) Le Cygne . . . . . Saint-Saëns.
   b) Moment musical . . . . . Schubert.
   Herr O. Fohström.
4. a) Wenn ich in Deine Augen seh . . . Schumann.
   b) Dors, mon enfant . . . . . Wagner.
   c) Я помню вечеръ . . . . . Cui.
   d) Echolied . . . . . Eckert.
   Frau Alma Fohström.
5. Arie aus der Oper „Lacmé" . . . . Delibes.
   Frau Alma Fohström.
6. a) Air . . . . . Bach.
   b) Papillon . . . . . Popper.
   Herr O. Fohström.
7. Walzer a. d. Oper „Romeo und Julia" . Gounod.
   Frau Alma Fohström.

Concertflügel von J. Becker St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem hochgeehrten Publikum die gefl. Anzeige, dass ich am hiesigen Platze, in der **Kühn-Strasse Nr. 6, vis-à-vis Karow**, ein
Colonial- & Wein-Geschäft
eröffnet habe und ersuche das hochgeehrte Publikum, mein neues Geschäft gütigst besuchen zu wollen.

Hochachtungsvoll
A. Kessler.
Kühnstrasse 6, vis-à-vis Karow.

Telegramm.
Auf Russia-  Fahrrädern

wurde am Sonntag, den 16. August, **in Riga zum sechsten Male hintereinander die Meisterschaft der Ostseeprovinzen** genommen. Ausserdem im Eröffnungsfahren erster Preis.

Vetreter für Jurjew und Umgegend
P. Adler.
Jurjew, Livland.

Alte Oelgemälde, englische Farbenstiche und Dosen.

Alte Oelgemälde, Altäre in Triplik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV. und XVI. Jahrhunderts, französischer und englischer Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Damen und Kinder; **Farbenstiche** englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie **Schabblätter,** Portraits schöner Frauen; **alte französische goldene Dosen** mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an Alexander Eiche, Bolderaa, Große Straße Nr. 47.

Ein Lehrer des Violin-Unterrichts, welcher 2 Jahre in der Anstalt der Kaiserin Maria Feodorowna in Odessa unterrichtete und gute Attestate besitzt, wünscht
Violin-Stunden
zu ertheilen. Adresse: Botanische Strasse 31, Haus Mylius, im Hof.

Die vormals
Umblia'sche Badeanstalt
(Stapel-Straße Nr. 51)
empfiehlt zu jeder Zeit **Badezimmer** à 40 Kop. pro St. zur gefälligen Benutzung. Außerdem steht jeden Dinstag, Donnerstag, Freitag u. Sonnabend **allgemeine Badestube** à 10 Kop. (letztere nur für **Herren**) zum Gebrauch da.

Pepler-Strasse 24
wird **gutes Grobbrot** à 2 Kop. u. **Feinbrot** à 4 Kop. Pfund verkauft.

Das verlangte
Pertussin
ist wieder zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Regenschirme
zu Fabrikpreisen empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Neuheiten
in
Plätthemden
Manischken
Manchetten
Kragen
Lawn-tennis-Hemden
in allen gangbaren Farben
Brust- und Aermel-Knöpfe
Shlipse & Cravattes
in unübertreffl. schönen Mustern, nach den neuesten Façons
Regenschirme
Damen-Gürtel
aus Leder, Gummi & Stoffen
erhielt u. empfiehlt zu extra **billigen Preisen**
das Hut- und Mützen-Geschäft von
A. Golomb
Jurjew, Alexanderstr. 6.

Zu verkaufen unter günst. Bedingungen
1 Haus nebst Garten
im Centrum d. Stadt zu S.-R. 6500 Näheres bei Ed. Beckmann. Dom.

Zur Theilnahme am **häuslichen Unterricht** (Beginn des vierten Schuljahres) suche noch einige
kleine Mädchen
im Alter von 11—12 Jahren.
Frau Dr. Otto.

Jurjew, Gartenstrasse Nr. 2.
Theile meiner hochgeehrten Kundschaft mit, dass ich
mein Möbelmagazin vergrössert
habe und nun verschiedene **fertige Stühle, Sophas, Kommoden, Schränke etc.,** nach den neuesten Modellen angefertigt, zu haben sind. Billige Preise. **Bestellungen** werden schnell und billig ausgeführt.
Hochachtungsvoll **G. Pok.**

Wassermühle und Tuchwalke

wird wegen Familienangelegenheiten nicht theuer **verkauft.** Die Mühle liegt in einer frequenten Kreisstadt im Poltawaschen Gouvern., 12 Werst von der Chark.-Nik. Bahn, an einem wasserreichen Flusse Näheres und der Preis zu erfahren im Comptoir der Mühle S. I. Lewin, in der Stadt Kobeljaki des Poltawaschen Gouv. Es wird gebeten, eine Postmarke für die Antwort beizulegen. Correspondenz in russischer Sprache.

Zwei gut möblirte Zimmer
sind als **Absteigequartier** mit Bedienung u. s. w. **zu vermiethen.** Daselbst ist eine **gute Studentenwohnung** zu haben — Botanische Str. 16, bei der Hauswächterin zu erfragen.

Studenten- und kleine Familienwohnungen
zu vermiethen — Petersburger Str. 19.

Zimmer
mit voller Pension vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke.

Zu vermiethen
3 Zimm. u. 2 Zimm. nebst Küche etc. Näheres Altstr. 13, i. H., 1 Tr.

An Studenten oder Beamte sind
2 möblirte Zimmer
mit Vorzimmer zu vermiethen im Hause Paulmann, b. d. Holzbrücke. Alles Nähere bei der Besitzerin Nr. 18 zu erfahren.

Freundliche, gut möblirte Studentenzimmer
werden abgegeben — Teich-Str. 42, 1 Trep.

Eine Wohnung
v. 5 Zimmern zu **vermiethen** — Botanische Str. Nr. 2, am Dom.

Zu vermiethen
eine freundliche **Wohnung** von 5 Zimmern und allen wirthschaftlichen Beq. (vis-à-vis dem Ausstellungs-Garten) — Petersburger Str. Nr. 117, oben.

Ein möbl. großes Zimmer
ist Studenten oder Beamten zu vermiethen — Schloßstraße 12.

Ein gut möblirtes Zimmer
ist an einen stilllebenden Miether abzugeben — Peplerstr. 7. Daselbst ist auch ein **Pianino zu vermiethen.**

Eine hübsche renovirte Familien-Wohnung von 6 Zimmern und eine Familien-Wohnung von 5 Zimmern mit Glasveranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Gartenbenutzung ist zu vermiethen — Marienhofsche Strasse 22.

---

2 Zimmer
auf dem Hof, sind an stilllebende Miether abzugeben — Peplerstr. 18.

Salatäpfel
werden verk. — Marienhofsche Str. 62.

Reife Melonen
von 2 bis 20 Pfd. à Stück, **Arbusen, Krimsche Birnen, süsse Weintrauben, frisches Pomeranzenbrod** — Ritterstr. 12.
P. Fadejew.

Zu kaufen gesucht ein
gebrauchter Klavierkasten
für ein Tafelinstrument — Gilden-Strasse Nr. 3.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Sonnabend, d. 22. August
Zwölfte Klassiker-Vorstellung
bei ermäßigten Preisen.
Hamlet.
Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

H.-V.
Sonnabend, den 22. August c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop., à Person; **Familien der Mitglieder frei.**
Der Vorstand.

Die Taubstummen-Anstalt zu Fennern sucht bis zum 1. Oct. a. c.
zwei Lehrkräfte
zur Ausbildung und Anstellung.
Herren, die ein Seminar absolvirt haben, und gebildete Damen, der deutschen und estnischen Sprache mächtig, werden gebeten, sich unter Beibringung eines Empfehlungsschreibens des örtlichen Pastors an den Anstaltsdirektor von Fennern (Pastor C. Hörschelmann, Post Alt-Fennern) bis zum 20. Septbr. a. c. melden zu wollen.
Das Directorium des Hephata-Vereins.

Eine Amme
kann sich sofort melden — Teichstr. Nr. 10, von 10—11.

Eine Magd
die selbständig zu kochen versteht, zum Alleindienen. Spr. russ., deutsch. Antonowitz, Mühlenstr. 27, Mrg. 11—5.

Ein junges Mädchen
das zu schneideriren versteht, sucht eine Stelle als Kindermädchen oder Stubenmädchen — Revalsche Straße 42.

Eine firme Köchin
die das Kochen erlernt hat und selbständig kochen kann, sucht Stellung — Mühlenstrasse 53.

Ein tüchtiges
Kindermädchen
kann sich zu sofortigem Antritt melden — Budenstrasse **Nr. 3,** zwei Treppen.

1—2 Zimmer k. e. Dame abg. w. — Schlossstr. 13, im H., 12—2 u. 6—7.

Ein Quartier von 6 Zimmern
im Sept. zu vermieth. Zu besehen von 11—12 Uhr — Schloßstr. 15.

Eine große Familienwohnung
kann sofort abgegeben werden, auf Wunsch auch getheilt. Zu erfragen Sternstr. 10, im oberen Stock, von ½3 bis ½5 Uhr Nachmittags.

Circus Wladimir Durow.
Sonnabend, d. 22. August
Grosse Haute-volée-Vorstellung
bestehend aus 3 Abtheilungen und 14 Nummern, unter Mitwirkung der erstklassigen Artisten u. Artistinnen.

Auftreten d. Parterre-Jongleure Herr und Frau Danilenko.

Auftreten des Kautschukmenschen Herrn Ottoson.

Auftreten der Grotesk-Reiterinnen M-lle Esauli u. M-lle Klara.

Neues komisches Entrée des Dummen August, Herrn Boykin.

Zum 1. Mal: Kleinrussischer Tanz, ausgeführt von 6 Damen und der Prima-Ballerina M-lle Abramowitz, sowie Auftreten sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Gefunden
ein Schlüsselbund. Gegen Erstattung der Insertionskosten in der Exped. dieses Blattes in Empfang zu nehmen.

Печатать разрешено. Юрьевъ 21 Августа 1889 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 188. Sonnabend, den 22. August (3. September) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Revel: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Neuheit! Nur auf kurze Zeit! Im neuerrichteten Zelt auf dem Polizeiplatz. **Neuheit!**

Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- u. Feiertagen v. 12 U. M. b. 10 U. A.

Ausstellung bemerkenswerther lebender Phänomen d. XIX. Jahrh.



1) Das **kleinste**, hübscheste u. graciöseste **Ehepaar der Welt.** Nie dagewesenes Wunder!
2) **Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.**
3) **Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen.** Prinz und Prinzessin Kolibri.

Prinz Kolibri, 19 Jahr alt, hat eine Länge von 15 Wersch. und ein Gewicht von 18 Pfd., die Prinzessin Kolibri ist 17 Jahr alt, ihre Länge — 12 Wersch., Gewicht 15 Pfd.

Entrée: I. Platz **30** Cop., II. Platz **20** Cop. Kinder unter 10 Jahren und Untermilitärs zahlen die Hälfte.

Das Handelshaus

A. Siou & Co. in Moskau

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass es die Vertretung zum Verkauf in den Ostseeprovinzen seiner

Conditorei- & Parfümerie-Waaren

Herrn M. G. Lunz übertragen hat, dessen Lager sich in **St. Petersburg**, Bankowskaja Linie Nr. 12, befindet, wohin man die Bestellungen zu richten beliebe.

Entgegennahme von Gesuchen wird fortgesetzt.

Ressort des Finanz-Ministeriums

Rigа. Theater-Boulevard 11

Commerz-Schule N. N. Mironoff

Pension für Schüler.

befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins

Theater-Boul. 11 Riga.

Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.

Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr (die Kanzlei der Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland. Mißernte-Gedanken in der russ. Presse. Von der Synode. Häuslicher Unterricht auf dem Lande. Ordensverleihung. **Fellin:** Von der Fennernschen Taubstummen-Anstalt. **Mitau:** C. Rapp †. **St. Petersburg:** Allerhöchstes Rescript. Tageschronik. **Warschau:** Geheime Lotterie.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Beim Grand Prix. Mannigfaltiges.

Inland.

Mißernte-Gedanken in der russischen Presse.

Die leider fast ständig in jedem Herbst wiederkehrenden Mißernte-Betrachtungen beherrschen auch in der Erntezeit dieses Jahres die russischen Blätter, soweit sie ihr Augenmerk auf rein innere Angelegenheiten richten, und es ist bezeichnend, daß ein angesehenes Residenzblatt, die „St. Pet. Wed.", dafür eintreten, die Mißernte als eine Art ständiger Calamität zu behandeln, bezw. in diesem Sinne deren schlimme Wirkungen zu bekämpfen.

Im Jahre 1891 — so führt dieses Blatt in seiner neuesten Nummer aus — durchlebte Rußland ein Hungerjahr, im Jahre 1892 eine Mißernte, im Jahre 1897 einen Mißwachs und jetzt im Jahre 1898 hat es mit „örtlichen Verpflegungsschwierigkeiten" zu kämpfen. Also im Laufe von nur 8 Jahren ganze 4 Mißwachs-Jahre — bald große, nahezu den ganzen staatlichen Organismus erschütternde, bald verstreute, zahlreiche einzelne Gebiete des Landes ausmergelnde und damit das Ganze schwächende Nothstände. Zum vierten Male im Laufe von 8 Jahren bleiben Millionen von Menschen thatsächlich ohne ein Stückchen Brod; zum vierten Male im Laufe von 8 Jahren werden Hunderttausende mit wirthschaftlichem Ruin, physischer Entkräftung und selbst vom Tode bedroht.

Allein das Jahr 1891 erhöhte die Sterblichkeit der Bevölkerung von 32,7 auf 38,2 pro Mille; es starben 656,000 Menschen mehr, als im Durchschnitt und in 152 Kreisen wurde, statt der Bevölkerungszunahme, eine Abnahme der Bevölkerung constatirt. In den 13 Gouvernements, in denen sich im Jahre 1892 der Mißwachs wiederholte, starben 466,000 Menschen über die Norm hinaus, davon allerdings 135,000 Menschen an der Cholera. Der Consum an Lebensmitteln im Lande ist im Laufe eines Jahrzehnts um 8,1 pCt. und an Branntwein von 0,26 Wedro pro Kopf auf 0,22 Wedro zurückgegangen; der Viehstand ist der Zahl nach reducirt; die Fruchtbarkeit des Ackerlandes hat sich vermindert; das Durchschnittsmaß der Lebensdauer und die Periode der Arbeitsfähigkeit haben sich verkleinert; die Zahl der zum Militärdienst Untauglichen ist gestiegen; die Zahl der haus- und wirthschaftslosen Bauern wächst von Jahr zu Jahr. „Welch ein vereisender Hauch weht aus diesen Thatsachen entgegen, welche erschütternden Perspectiven enthüllen sie dem Auge des unparteiischen Beobachters!" — so schließen die „St. Pet. Wed." ihre Schilderung der Mißwachs-Folgen.

Wie nun soll dem Massenelend abgeholfen werden? Das russische Blatt denkt dabei nicht etwa an principielle oder radicale Abhilfe auf landwirthschaftlichem Gebiete, sondern einstweilen nur an halbwegs systematisch angewandte Mittel zur Linderung der Noth. Als solches empfiehlt es vor Allem organisirte öffentliche Arbeiten — im Gegensatze zu früheren Anschauungen der „Mosk. Wed.", die nur im Almosen erlaubte Hilfe, in der öffentlichen Arbeit aber ein bedenkliches socialistisches Element erblickten. Unlängst habe das Finanzministerium der Saratowschen Semstwo ein Darlehen von 167,000 Rbl. zur Organisirung öffentlicher Arbeit für Nothleidende überwiesen. Aber nicht jede öffentliche Arbeit erreiche ihren Zweck: so würde nach dem Saratower Arbeits-Programm von den 167,000 Rbl. die ganze eine Hälfte auf Beschaffung des Materials und als Unternehmergewinn in die Taschen der Unternehmer abfließen und kaum, kaum die Hälfte direct den Nothleidenden selbst zu gut kommen. Thatsächlich seien denn auch bei der Organisirung der öffentlichen Arbeiten in den Jahren 1891/92 von den verausgabten 18 Mill. Rbl. mehr als 6 Mill. Rbl. wo anders, als an den Händen der nothleidenden Arbeiter kleben geblieben.

Diese betrübende Erscheinung sei vor Allem dem Umstande zuzuschreiben, daß in jedem Herbst in den betroffenen Gegenden die Arbeiten Hals über Kopf improvisirt und weder mit dem entsprechenden Nutzen für die Oeffentlichkeit, noch auch mit der erhofften Hilfe für die Nothleidenden angeordnet würden. Man müsse eben mit den partiellen Mißernten als mit einem ständigen Dinge rechnen und die Gelegenheit zu öffentlichen Arbeiten so dauernd und fest organisiren, daß bei Offenhaltung der jedesmaligen Möglichkeit productiver Arbeit die Zahl der Arbeiter je nach Bedarf verringert oder vermehrt werden könne.

Von der Livländischen Prediger-Synode geht uns aus Pernau unterm 20. August noch folgende Notiz zu: Die Zahl der Synodalen nebst Gästen und Candidaten betrug gestern 127, heute kamen noch 4 dazu. Es sind auch Gäste aus Kurland und Estland da, wenngleich nicht viele.

— Das letzt ausgegebene Mai-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" bringt an erster Stelle eine biblisch-theologische Untersuchung von cand. theol. W. Hoerschelmann „Das Verhältniß Jesu zum Vater nach den Synoptikern"; dieselbe ist auf Aufforderung der Redaction dem Drucke übergeben worden. — Beachtenswerth ist im Folgenden ein kurzer Aufsatz von Pastor G. Hillner-Kokenhusen: „Die Verwerthung des Gruppensystems zur Förderung des häuslichen Unterrichts auf dem Lande. „Hillner" — so referirt ein Pastor L. S. in der „Düna-Z." — „beschreibt hier seinen Versuch, die noch nicht schulpflichtigen Kinder auf dem Lande in Gruppen zu sammeln. Danach hat sich jede Gruppe etwa 5 mal im Winter an einem allen Kindern der Gruppe nahe gelegenen und geeigneten Orte zu versammeln, den Kindern werden vorher gewisse Pensa aus dem Katechismus, der biblischen Geschichte, sowie einige Choralmelodien zum Lernen aufgegeben, und freiwillig sich dazu meldende Helfer controliren dann, was und wie die Kinder gelernt haben. Unter den Personen, die zu diesem Helferamt herangezogen worden sind, werden genannt: eine Gutsherrin, eine Frau eines Arrendators, 2 Gouvernanten, Verwalter, Küster, Lehrer, Kirchenvormünder, einige Wirthe, Wirthssöhne ꝛc. ꝛc., im Ganzen

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten).

Beim Grand-Prix.

Novellette von Ch. de Coynart.

Deutsch von Anna Nagel.

Wie ein Blitzschlag wirkte es auf Raymond Dauclair, als er die alte Wirthschafterin seiner Freunde Mornac blaß und verstört in sein Zimmer treten sah.

„Fräulein Diane ist eben überfahren worden! oh, sie stirbt, und Madame ist bei den Rennen!"

Er wußte wohl, daß Madame Mornac sich mit ihrem Gatten in Longchamp befand. Vor zwei Stunden hatte er noch mit ihnen gefrühstückt, und sie wollten ihn mitnehmen. Es war ein prächtiges Wetter; der Grand-Prix wurde gelaufen, und es hatte seiner ganzen Energie bedurft, um einem so verführerischen Anerbieten zu widerstehen.

An einer der ersten Zeitungen von Paris angestellt, hatte er sich verpflichtet, alle 14 Tage eine Plauderei zu schreiben, und obwohl sein Artikel schon fertig war, gefiel er ihm diesmal nicht. Er wollte ihn noch ein mal überarbeiten, und da er ihn am nächsten Tage abliefern mußte, so konnte er die Einladung nicht annehmen.

Wenn er sich wirklich hätte verführen lassen, so wäre das weniger der Rennen wegen gewesen, als des Vergnügens halber, ein paar Stunden in der Gesellschaft seiner Freunde zu verbringen, eines ausgezeichneten Kameraden, den er seit seiner Jugendzeit kannte, und seiner reizenden jungen Frau, deren Eltern sich mit den seinen duzten.

Raymond Dauclair hatte also mit einem Seufzer den Landauer fortfahren sehen; er hatte ihm noch lange nachgeschaut, wie er sich entfernte und unter den anderen verlor, die überall dem einen Ziele zustrebten. Dann hatte ihn eine kleine Stimme von oben gerufen. Das war Diane, das einzige Kind der Mornacs, die lächelnd auf dem Balcon stand und mit dem Taschentuch winkte. Auch sie hatte ihre Mutter fortfahren sehen, lange Zeit rief sie ihr Lebewohl zu und wollte Raymond nicht gehen lassen, ohne auch ihm ihre Zuneigung zu bezeigen.

„Adieu, großer Freund!"

„Adieu, mein Herzchen!"

Noch eine Kußhand und er hatte mit langsamen Schritten den Weg nach seiner Wohnung eingeschlagen; und hier saß er schon seit einer Stunde, in seine Arbeit vertieft, als die schreckliche Neuigkeit zu seinen Ohren drang.

„Aber, Marthe, sind Sie denn wahnsinnig! Was erzählen Sie mir da?"

„Ein durchgegangenes Pferd, Herr: ein Wagen hat den des Fräuleins angefahren, hat Alles zu Boden geworfen und der Kleinen sind die Beine gebrochen."

Raymond hatte bereits seinen Arbeitsrock ausgezogen, sich angekleidet und zog nun die alte Frau aus seinem Zimmer. Draußen war kein Fiaker zu sehen.

„Gehen wir zu Fuß!" sagte Dauclair.

Mit schnellen Schritten durcheilte er die Straßen, während die alte Marthe ihm trippelnd folgte. Unterwegs erkundigte er sich: „In was für einem Wagen saß denn Diane?"

„In einem Fiaker; die Gouvernante wollte mit ihr nach dem Zoologischen Garten!"

„Nun, und weiter?"

„An der Straßenecke wurden sie von einem Wagen angefahren, der nach dem Boulevard wollte. Der Kutscher wurde zur Erde gerissen, und das Pferd ging durch. Ich habe das Geschrei gehört, es durchfuhr mich wie eine Ahnung. Schnell lief ich nach dem Balcon und erkannte das Kleid der Gouvernante, die ein Herr stützte; Fräulein Diane lag unter dem Wagen."

„Sie sind sogleich heruntergelaufen?"

„Das will ich meinen: als ich hinkam, zog man das Fräulein unter den Pferden hervor. Ach, es ist entsetzlich; ihre Mutter wird daran sterben."

Die alte Frau weinte heiße Thränen, und Raymond ging schneller; er wollte sich selbst überzeugen, wie schwer das Unglück seine Freunde getroffen hatte.

„Haben Sie einen Arzt holen lassen?"

„Auf der Stelle, mein Herr; Justin ist mit einem Wagen fortgefahren!"

Sie langten vor dem Hause an, ein Fiaker stand vor der Thür; das Pferd war mit Staub und Blut bedeckt, doch Raymond sah das nicht; er raste die Treppen hinauf.

*

Oben öffnete Justin die Thür.

„Ach, Herr Dauclair, die Aerzte sind schon da!"

Raymond trat ein. In die Mitte des Kinderzimmers hatte man einen großen Tisch gestellt, auf den der Hausarzt die Kleine hatte niederlegen lassen. Er hatte gleichzeitig den Doctor X..., einen der ersten Chirurgen von Paris, mitgebracht.

„Das ist ein wahres Glück", sagte der Doctor, „mein College wollte mich eben zu einer interessanten Operation abholen, als der Diener bei mir eintrat."

Dauclair neigte sich bereits über das Kind.

Mit geschlossenen Augen, zusammengepreßten Lippen, das Gesicht blaß wie Schnee, lag sie da und gab kein Lebenszeichen von sich.

Mit verzweifeltem Blick wandte er sich nach dem Doctor um und fragte: „Ist sie todt?"

„Nein", sagte der Chirurg, „nur ohnmächtig, wir werden sie gleich untersuchen."

Fünf Minuten verflossen in ängstlichem Schweigen, endlich näherte sich der Arzt Dauclair und sagte: „Der Fall ist sehr ernst, Sie müssen die Eltern auf der Stelle holen lassen; hoffentlich kommen Sie noch zur rechten Zeit."

„Wie! so schnell?" rief Raymond entsetzt.

„Ich wiederhole Ihnen, der Fall ist sehr ernst. Und in diesem Augenblick beunruhigt mich ebenso wie das Kind auch der Gedanke an die Mutter; die Nachricht kann sie tödten."

Raymond Dauclair richtete seine Augen auf die des Doctors: „Sie leidet an einer Herzkrankheit, nicht wahr?"

„Ja!"

„Ich ahnte es. Nun gut, ich werde gehen und sie vorbereiten."

Der Chirurg richtete sich auf: „Das Kind schlägt die Augen auf, nehmen Sie die Decke fort."

Dauclair trat näher; die Kleine kam in der That zu sich; ihr erstes Wort war ein Schrei: „Mama, ich habe Schmerzen!"

Als sie dann all' diese Männer sah, bekam sie Furcht, doch sie erkannte Dauclair, und gleichzeitig erinnerte sie sich des Unfalls: „Oh großer Freund, holen Sie Mama und Papa auch; ich will sie sehen!"

Dauclair rannte wie ein Wahnsinniger die Treppe hinunter und stürzte auf die Straße; der Fiaker war noch da. Hinter Raymond murmelte der Kutscher mit erstickter Stimme:

„Was macht das kleine Fräulein, Herr?... ich war es, Herr... ach, welch ein Unglück!... Ich wurde vom Bock geschleudert, sonst hätte ich den Wagen wohl noch halten können."

„Können Sie mich fahren?" unterbrach Dauclair.

„Wohin?"

„Nach Longchamp!"

Der Kutscher schien überrascht.

„Das Kind stirbt, die Eltern sind bei den Rennen, man muß sie benachrichtigen. Wollen Sie mich fahren?"

Ohne ein Wort zu sagen, stieg der Kutscher auf den Bock, und der Wagen fuhr in schnellem Trabe nach dem Bois.

*

In den Champs-Elysées wogte eine zahlreiche Menge und eine endlose Reihe von Wagen fuhr die Linie des Bois de Boulogne herab, hinter der sich die Longchamp erstreckt.

Endlich erschien der Rennplatz vor seinen Augen; ein menschlicher Ocean, ein phantastisches Gewimmel, ein colossales Gewirr von Menschen, Thieren und Wagen, die sich wie ein Fliegenschwarm zusammendrängten und einen unbeschreiblichen Lärm verursachten. In der Nähe der Cassen dieselbe Bewegung, dieselbe Anhäufung von Wagen und Kutschen.

„Drehen Sie um und erwarten Sie mich beim Wasserfall", befahl Dauclair seinem Kutscher, „das ist sicherer".

Dann ging er an den Schalter, bezahlte und trat ein.

Sofort lief er nach den Tribünen, denn er hoffte, die Mornacs dort bei Freunden zu sehen, doch leider konnte er sie nicht entdecken. Nun lehnte er sich an die Barrièren der Rennbahn und fing an, den Sattelplatz zu betrachten.

Auf den ersten Blick erkannte er, daß sein Unternehmen unsinnig war. Wie sollte er in diesem Gewimmel von Zuschauern Jemanden erkennen? Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn und gleichzeitig kam ihm der verzweifelte Gedanke: Ich werde sie nie auffinden!

Trotzdem mußte er handeln und die Sache fortsetzen. Was ihn am meisten entsetzte, war der Umstand, daß er noch nicht ein einziges bekanntes Gesicht bemerkt hatte, und doch hatte er in Paris viele Beziehungen, er hatte eine Menge Leute sagen hören: „Wir fahren zum Grand-Prix."

An demselben Morgen war er mehreren seiner Bekannten mit dem Opernglas begegnet, er wußte, daß Der und Jener sich hier befinden mußte, und doch erschien ihm kein befreundetes Gesicht; sie gingen in dieser Fluth Unbekannter unter.

Er brauchte ein Opernglas; ein Herr neben ihm hielt das seine in der Hand, und Dauclair redete ihn an. „Verzeihung, mein Herr, würden Sie wohl so gütig sein und mir Ihr Opernglas eine Secunde leihen? Ich habe vergessen, mir eins mitzunehmen, und ich muß um jeden Preis Jemanden wiederfinden; es handelt sich um Leben und Tod."

48 Gruppen mit zusammen 346 Kindern. Im Frühling findet sodann eine Hauptprüfung durch den Pastor statt, auf welcher auch zugleich der Einzelbesuch der Gruppen controlirt wird. „Das praktische Resultat", heißt es, „ist ein in die Augen springendes, denn es stellte sich heraus, daß 75 pCt. von allen Kindern dem Pastor zur Prüfung vorgeführt wurden, anstatt nur 50 pCt. in früheren Jahren; desgleichen waren die Kenntnisse der Kinder gegen früher ungleich zufriedenstellender." — Man kann zu diesem Plan und Vorschlage Hillner's nur sagen: schön und gut, wem er gelingt. Die Verhältnisse in unseren Landgemeinden aber sind derartig verschiedene, daß es zweifelhaft erscheint, ob dieser Plan sich überall wird durchführer lassen. Schreiber dieser Zeilen wüßte z. B. nicht, wie er in seiner weitverzweigten Kronsgemeinde ein solches Gruppensystem in Anwendung bringen sollte, besonders aber, woher die geeigneten Helferkräfte zu beschaffen seien, und muß daher bei der für den Pastor viel mühevolleren Arbeit bleiben, die Kinder selbst in kleineren Gruppen hier und da zu sammeln, um den häuslichen Unterricht auf diese Weise zu controliren. Freilich kann das nicht mehr als ein mal im Winter geschehen."

— Dem stellv. außerordentlichen Professor, Coll.-Assessor Bjelawski, ist Allergnädigst gestattet worden, den ihm vom Emir von Buchara ververliehenen bucharischen Orden des goldenen Sterns 2. Classe anzunehmen und zu tragen.

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt: Am vorigen Sonntag gelangte in unserer Stadtkirche im Anschluß an das Evangelium von der Heilung des Taubstummen das „Flugblatt zum Besten der Taubstummen-Anstalt zu Fennern für das Schuljahr 1897/98" zur Vertheilung. Dem Jahresbericht entnehmen wir hier einen bedeutsamen Beschluß der am 29. Juni in Pernau zusammengetretenen Generalversammlung des Hephata-Vereins, dem zufolge das Schul- und Pensionsgeld für die neueintretenden sowie die bereits in der Schule befindlichen unbemittelten Zöglinge von 125 resp. 120 Rbl. auf 70 Rbl. herabgesetzt worden ist. Diese beträchtliche Ermäßigung der Pensionszahlung dankt ihren Ursprung nicht etwa irgend welchen namhaften Zuwendungen zum Anstaltsfond, sondern lediglich dem auf Hoffnung gegründeten Wunsche der Anstaltsleitung, den unbemittelten Taubstummen nach Möglichkeit die Wohlthaten und Segnungen des menschenfreundlichen Instituts zu erschließen. Daher wendet sich denn auch das Flugblatt an den Opfersinn seiner Leser mit der herzlichen Bitte, das Unternehmen in werkthätiger Unterstützung auch fernerhin zu fördern. . .

Mitau. Am 16. August verstarb in Mitau der als Künstler angesehene Concertmeister Carl Rapp. Der Verstorbene wurde, wie wir aus einem in der „Mit. Z." ihm gewidmeten sehr anerkennenden Nachruf ersehen, im Jahre 1853 in Mitau geboren, hat also ein Alter von nur 45 Jahren erreicht. Als 14-jähriger Knabe bekam er in Folge einer am St. Petersburger Conservatorium sehr gut bestandenen Prüfung von der Großfürstin Helene Pawlowna ein Stipendium und studirte hierauf 1868—73 im Prager Conservatorium Contrapunct, während er Klavierunterricht bei hervorragenden Privatlehrern nahm. 1874—75 machte er mit den Violinistinnen Laura und Mathilde Hermann eine große Concerttour durch das innere Rußland und siedelte darauf von Riga nach Mitau über, wo er sich als Lehrer des Clavier- und Violinspiels und der Theorie schnell eine angesehene Stellung erwarb. Eine Zeit lang war Rapp auch Dirigent der „Liedertafel".

St. Petersburg, 20. August. Das aus Moskau vom 17. August datirte, Höchsteigenhändig unterzeichnete Allerhöchste Rescript auf den Namen des zum Generalgouverneur von Finnland und Generaladjutanten Sr. Majestät ernannten Generals Bobrikow lautet: „Nikolai Iwanowitsch! Ihren ausgezeichneten Dienst schätzend, würdigte Mein Großvater, Kaiser Alexander II., Sie wiederholt der Aeußerung Seines Monarchischen Wohlwollens und ernannte Sie im Generalmajors-Range in Seine Suite. Bei der Erfüllung aller Obliegenheiten erfreuten Sie sich unablässig des Vertrauens Meiner Erhabenen Vorfahren. Ich Meinerseits, habe Mich ebenfalls wiederholt persönlich von Ihren fruchtbringenden, fast 15-jährigen Bemühungen in der Stellung des Stabschefs der Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks überzeugt, deren Mir auch beständig mit besonderem Lobe Se. Kais. Hoheit der Obercommandirende der Truppen Erwähnung that. Die Erkenntniß der Ihnen eigenen hohen Talente veranlaßte Mich, Sie in der Würde eines Mitgliedes des Militärconseils zur Theilnahme an den Arbeiten dieser höchsten administrativen und ökonomischen Militär-Institution zu berufen. Für Ihre vieljährigen und eifrigen Arbeiten, insonderheit im Amte des Stabschefs, ist es Mir angenehm, Ihnen Meine besondere Erkenntlichkeit durch Ihre Ernennung zu Meinem Generaladjutanten zu bezeugen. Ihre Erfahrung und vielseitigen Talente hochschätzend, habe Ich Sie gegenwärtig zum Generalgouverneur von Finnland und Commandirenden der Truppen des Finnländischen Militärbezirks erwählt. Ihrer directen Fürsorge und Sorgfalt die Wohlfahrt und das Gedeihen dieses Meinem Herzen nahestehenden Landes anvertrauend, hege Ich die Ueberzeugung, daß unter beständiger Beobachtung der von Mir gegebenen Hinweise die Ausübung Ihrer neuen Pflichten als höchster Vertreter der Staatsgewalt in diesem Gebiete von dem Bestreben beseelt sein wird, dem Bewußtsein der örtlichen Bevölkerung die ganze Wichtigkeit ihrer engsten Einigung mit dem für alle treuen Unterthanen gemeinsamen Vaterlande für das Wohl des Finnländischen Gebiets consequent einzuprägen. Von ihrer Ernennung zum Generalgouverneur haben Sie unseren Finnländischen Senat zur Bekanntgebung und den anderen entsprechenden Verfügungen seinerseits zu benachrichtigen. Ich verbleibe Ihnen immer unabänderlich wohlgeneigt. — Nikolaus." — General Bobrikow ist, den Residenzblättern zufolge, im Jahre 1839 geboren. Schon im Jahre 1868 wurde er zum Divisionsstabs-Chef ernannt.

— Von der Enthüllungsfeier in Moskau sind am 20. August zurückgekehrt die Königin Olga von Griechenland, der Erbprinz Constantin und die Erbprinzessin Sophie von Griechenland, die Prinzen Andreas und Christoph von Griechenland, sowie die meisten großfürstlichen Theilnehmer an der Enthüllungsfeier.

Warschau. Der „Warsch. Dnewn." berichtet von einer großen geheimen Lotterie. Während der letzten Ziehung der polnischen Classenlotterie drängten sich Tausende armer Leute bei dem Gebäude des Comptoirs der Staatsbank, welche darauf warteten, auf welche Nummer der Hauptgewinn der 1. Classe von 10,000 Rbl. fallen wird, da auf diese Nummer der geheimen, sog. „Franciskanska-Lotterie", deren Billets à 12 Rbl. verkauft wurden, als Gewinn ein Haus fallen sollte. Von dieser geheimen Lotterie sind im Ganzen 23,500 Billets verkauft worden, die den Veranstaltern der Lotterie somit die stattliche Summe von 282,000 Rbl. einbrachten. Der Hauptgewinn bestand in einem Hause, dessen Werth auf 180,000 Rbl. abgeschätzt ist. Das Haus gewann der Besitzer einer Warschauer Eisenwaarenfabrik. Der Betrag der übrigen Gewinne beziffert sich auf 41,600 Rbl., so daß, wenn alle Gewinnbillets verkauft sind, noch immer den Veranstaltern der Lotterie ein Reingewinn von 60,400 Rbl. verblieb.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. September (22. August).

Zur allgemeinen Abrüstung.

In einem Leitartikel, der die Schwierigkeiten erörtert, die sich einem positiven Erfolge der Abrüstungs-Conferenz entgegenstellen dürften, sagt die „Nat.-Z.", man müsse voraussehen, daß die einladende russische Regierung zum mindesten in den Grundzügen ein Programm der von ihr vorgeschlagenen Berathungen entworfen habe. Denn, meint das Blatt, es könne nicht ausbleiben, daß die Erörterung über die Größe der Streitmacht der einzelnen Länder zur Erörterung der politischen Absichten derselben führte, der Pläne, welche jedes einzelne verfolgt, der Gefahren, die es abwehren zu müssen glaubt. Man könne sich schwer vorstellen, wie eine Verhandlung über die Möglichkeit einer Verminderung der Streitkräfte der einzelnen Länder nicht zu einer Verhandlung über die schwebenden internationalen Fragen sich gestalten sollte. Der Schluß des Artikels lautet:

„Auch für eine lediglich auf den Umfang der Rüstungen beschränkte Verhandlung würden innere Schwierigkeiten vorauszusehen sein, für deren Ueberwindung die einladende Regierung sich irgend welche Grundzüge muß vorgezeichnet haben. Land- und See-Streitkräfte sind für die verschiedenen Staaten, auch wenn man bei allen die gleiche friedliche Gesinnung und Selbstbeschränkung voraussetzt, je nach ihrer Lage und ihren internationalen Interessen von sehr verschiedener Bedeutung; eine Vergleichung der Wehrkraft der einzelnen Staaten wird dadurch sehr schwierig. Auch die Land- und die See-Streitkräfte unter einander lassen sich keineswegs nur nach den Zahlen vergleichen; die mannigfachsten Einrichtungen, welche in dem einen Lande jetzt so und in dem anderen anders sind, doch überall jeden Tag geändert werden können, bedingen zum Theil den Werth eines Heeres oder einer Flotte: Organisation, Bewaffnung, Vertheilung über das Gebiet des Staates und vieles Andere. Je nach der nationalen Bedeutung ferner, welche die für das Landheer jetzt in fast allen Staaten angenommene Wehrpflicht für die verschiedenen Völker besitzt, wird die Ausbildung, wenn möglich, aller wehrfähigen Mannschaften als ein Bedürfniß oder als ein gern beschränktes Uebel erscheinen. Und was hat man überhaupt als „Rüstungen" aufzufassen? Daß nicht blos Heer und Flotte unter diesen Begriff fallen, daß deren Wirksamkeit von zahlreichen anderen Einrichtungen, Festungen, Häfen und vielem Anderen bedingt ist, darüber wird kein Zweifel bestehen. Aber betreffs mancher anderen Dinge um so mehr. In England ist man der Meinung, daß die Fortführung der asiatischen Eisenbahnen Rußlands nach Port Arthur eine Verstärkung der russischen Kriegsmacht bedeute, welche England nur durch eine starke Erhöhung der Schiffszahl auf seinen asiatischen Stationen ausgleichen könne. Die Franzosen bezeichnen Hafenbauten an der Küste von Algier und Tunis vielleicht für Werke zur wirthschaftlichen Aufschließung oder Vertheidigung ihres nord-afrikanischen Besitzes, während dieselben den Italienern als ein Bestandtheil des Bemühens erscheinen, das Mittelmeer in einen „französischen See" zu verwandeln. Und so fort. Endlich die Frage der Controle: Wie sollte die Einhaltung etwaiger Abrüstungs-Vereinbarungen überwacht werden? Die Staaten müßten einander zu diesem Zweck einen gegenseitigen Einblick in ihre militärischen Vorkehrungen jeder Art gestatten, der das gerade Gegentheil des gegenwärtigen, durch strenge Spionage-Gesetze unterstützten Bemühens wäre, solchen fremden Einblick zu verhüten. Wir warten ab, wie weit die Beseitigung dieser, offenbar für jede Vereinbarung über eine Abrüstung obwaltenden Schwierigkeiten von der russischen Regierung bereits erwogen ist."

Zur Revision des Dreyfus-Processes.

Die gestern nach Schluß der Redaction eingelaufenen Depeschen waren nur in vollem Umfange dazu angethan, die Annahme zu bestärken, daß jetzt endlich die französische Regierung nicht anders werde können, als sich zu einer Revision des vor 4 Jahren abgeurtheilten Dreyfus-Processes entschließen. Sie wird es müssen, obwohl die 1896 begangene Fälschung des schurkischen Henry nicht direct zu der Verurtheilung des seit 4 Jahren auf der Teufels-Insel gehaltenen Dreyfus beigetragen hat. Denn es liegt auf der Hand, daß ein französischer Oberstlieutenant nicht um einer Kleinigkeit willen sich zu dem ebenso niederträchtigen, als gefährlichen Verbrechen der gemeinen Fälschung verstehen wird, daß die vorhandenen Beweis- für die angebliche Schuld des Dreyfus gegenüber den aufgetauchten Zweifeln nicht ausreichend gewesen sein können und es sich bei der Fälschung darum gehandelt haben muß, Schurkereien im großen Stil zuzudecken.

Bezeichnend für die Stimmung in Frankreich ist der Umstand, daß eine ganze Reihe von Generalräthen sich in letzter Zeit wieder mit der Dreyfus-Angelegenheit befaßte, wie denn überhaupt, trotz aller gewaltsamen Anstrengungen, auch die ganze Affaire nicht entfernt unter Ruhekissen vergraben war. Noch am vorigen Sonnabend richtete der Geschichtsprofessor Gabriel Monod, einer der ersten Vorkämpfer für die Revision des Dreyfus-Processes, ein längeres Schreiben an das „Journal des Débats", das gegen die Revision Stellung genommen hatte. Er faßte darin seine Meinung in folgenden Sätzen zusammen:

„Niemand leugnet heute mehr, daß das Verfahren gegen Dreyfus ungesetzlich war, weil er auf Documente hin verurtheilt wurde, die weder er noch sein Vertheidiger gesehen hatten. Herr Cavaignac hat das nicht nur anerkannt, sondern auch den Text zweier dieser geheimen Documente mitgetheilt. Die Verurtheilung von Dreyfus muß daher als ungesetzlich cassirt werden. Niemand kann überdies leugnen, daß neue Thatsachen die Revision nothwendig machen. Dreyfus wurde officiell auf ein Bordereau hin verurtheilt, das von seiner Handschrift und von der seines Bruders sein sollte. Heute bekennen jedoch alle Experten, daß die Handschrift die wahre oder nachgeahmte Handschrift Esterhazy's sei. Die deutsche und die italienische Regierung haben erklärt, daß Dreyfus nie directe oder indirecte Beziehungen zu einem ihrer Agenten gehabt hat, und der französischen Regierung den Beweis dafür angeboten. Der deutsche und der italienische Militär-Attaché, auf welche allein sich die von Herrn Cavaignac angeführten Documente beziehen können, haben den Herren Casella und Conybeare erklärt, daß der Dreyfus vorgeworfene Verrath nicht von ihm begangen wurde und daß sie bereit seien, der französischen Regierung den Beweis dafür zu leisten. Man kann sicherlich ihre Behauptungen anzweifeln, aber man kann nicht leugnen, daß hier eine Anzahl neuer Thatsachen vorliegt, welche die Revision des Processes von 1894 fordern."

Nun endlich nimmt das Schicksal seinen Lauf. — Der von Henry gefälschte Brief ist dem Datum nach der dritte in der Reihe von Briefen, welche in der Schuldfrage des Dreyfus eine Rolle spielen und welche sämmtlich angeblich von Oberst v. Schwartzkoppen an den damaligen italienischen Militärbevollmächtigten in Paris, Major Panizzardi, gerichtet sein sollen. Schon seit einiger Zeit nun seien dem Kriegsminister Cavaignac — sei es in Folge der Disciplinaruntersuchung gegen Esterhazy, sei es in Folge der Darlegung Jaurés' und Trarieux' Zweifel betreffs der Echtheit des Briefes aufgestiegen. Ueber das Weitere wird berichtet: Am Dinstag nun entschloß sich Cavaignac, Henry rufen zu lassen und befragte ihn in Gegenwart des Cabinetsdirectors des Kriegsministeriums, Generals Roger, über die Art und Weise, wie das Schriftstück in seine Hände gelangt sei. Oberst Henry verwickelte sich in Widersprüche; nach einigem Stocken und Zögern legte er jedoch ein umfassendes Geständniß ab und bekannte, er habe den Brief gefälscht, da er von der Nothwendigkeit überzeugt gewesen sei, zur Rettung des Generalstabes neue Beweismittel gegen Dreyfus herbeizuschaffen. — Kriegminister Cavaignac schnitt ihm weitere Rechtfertigungsversuche ab, indem er kurzer Hand die Verhaftung Henry's anordnete, und begab sich in großer Erregung zu dem Ministerpräsidenten Brisson, um ihm über die außerordentliche Enthüllung Henry's Mittheilung zu machen. Brisson billigte durchweg das Vorgehen Cavaignac's. Oberst Henry wurde gegen 10 Uhr Abends in einem Artilleriebreak unter Gensdarmerie-Escorte nach der Feste Mont Valerien gebracht.

Am 20. August richtete der Generalstabs-Chef Boisdeffre an den Kriegsminister folgendes Schreiben: „Herr Minister! Ich habe den Beweis dafür erhalten, daß mein Vertrauen zum Oberstlieutenant Henry, dem Chef des Nachrichtendienstes, ein Irrthum war. Dieses bedin-

---

Er war so blaß, daß der Herr ihm ohne Zögern das Opernglas reichte. Lange Zeit betrachtete Dauclair die zusammengedrängten Reihen, doch er konnte die Mornacs nicht entdecken.

„Mein Herr, wenn ich Ihre Güte nicht mißbrauchte, so möchte ich Sie bitten, mir nach der anderen Seite der Tribüne hin zufolgen."

Sie gingen hin, doch auch hier war Niemand. Dauclair dankte dem Herrn, gab das Opernglas zurück und lief weiter. Er mußte sie wiederfinden, wiederfinden um jeden Preis.

Jetzt huschte er an den Totalisator-Schaltern rasch durch die Gruppen und überzeugte sich, daß die Mornacs auch hier nicht waren.

Nun kam es ihm in den Sinn, daß Jeanne davon gesprochen hatte, den Wagen auf dem Rasenplatz halten zu lassen. In einigen Secunden war er bei den Barrièren, die Pferde sollten eben zum Grand Prix starten, und man schloß die Thüren.

„Lassen Sie mich durch", rief Dauclair, und drängte sich durch die Menge.

„Unmöglich!"

„Ich will durch und ich muß durch!"

Der Polizeibeamte, der an der Thür stand, sah ihn prüfend an und wandte ihm dann achselzuckend den Rücken.

„Hören Sie mich an, es handelt sich um das Leben einer Person, die ich suche!"

„Das kenne ich schon!"

„Es ist die Wahrheit, ich schwöre es Ihnen!"

Der Beamte war unerbittlich; in diesem Augenblick wurden die Pferde herausgeführt.

Dauclair schlich sich rasch hinter Einem her, entwischte dem Beamten, der ihn am Arm zu fassen suchte, und lief schnell über den Rennplatz.

Mit aufgeregten Blicken lief er an allen diesen Wagen vorüber und stieg schließlich auf einen Omnibus, auf dem schon mehrere Personen Platz genommen hatten.

„Es thut mir leid", sagte der Conducteur, „aber wir sind schon zu zahlreich!"

Dauclair bestand auf seinem Verlangen.

„Nur auf einen Augenblick, ich bitte Sie herzlich!"

„Nun gab er schnelle Erklärungen, und einer der Zuschauer stieß lächelnd seinen Nachbar mit dem Ellenbogen an.

„Auf Ehre", erklärte Dauclair, „was ich Ihnen sage, ist die reine Wahrheit."

Man machte ihm Platz, und einige Augenblicke glitten seine Augen über dieses Gewimmel von Hüten und Schirmen, ohne daß er im Stande war, seine Freunde zu entdecken.

Verzweifelt stieg der Unglückliche wieder hinunter, als sich plötzlich auf der Tribüne ein ungeheurer Lärm erhob. Derselbe kam wie ein Feuerwerk immer näher und näher, und Raymond sah sich wieder dem Rennplatz zugedrängt. Heftig machte sich Dauclair los und setzte seinen Weg fort, als er mit einmal Rossegestampf vernahm. Wider Willen blickte er hin; in rasendem Galopp schossen die Thiere an ihm vorüber, während die Jockeys ein Geschrei ausstießen, das wie ein wüthendes Grollen zu seinen Ohren drang. Vor Dauclair fing ein Herr, der etwa 30 Schritt von ihm entfernt stand, zu brüllen an: „Bucentaurus! Bucentaurus!"

Wie ein Lauffeuer pflanzte sich dieser Name fort und hunderttausend Stimmen wiederholten das Wort, das wie ein Kriegsgeschrei klang.

Nun fühlte sich Dauclair von einem wilden Zorn gegen diese wahnsinnige Menge erfaßt, die sich an dem Siege eines Pferdes berauschte, einem Jockey zujauchzte und ihn durch ihre blinde Macht verhinderte, eine Mutter an das Sterbelager ihres Kindes zurückzuführen.

*

Das Publicum strömte jetzt in Massen nach den Tribünen zurück.

Raymond Dauclair suchte seinen Wagen auf und ließ sich schnell zurückfahren. Als er vor dem Hause der Mornacs ankam, sah er den Landauer seiner Freunde vor der Thür stehen.

Jeanne stieg aus, und Dauclair hatte nur noch Zeit, aus seinem Fiaker zu springen und auf sie zuzulaufen. Die Portiersfrau wollte sprechen, doch mit einer Bewegung gebot er ihr Schweigen und zog Mornac bei Seite. Bestürzt betrachtete Jeanne ihren Mann; plötzlich sah sie ihn erblassen und mit der Hand nach der Stirn fahren. Sogleich begriff sie und rief:

„O Gott, es handelt sich um Diane; sprechen Sie, was giebt es . . ?"

„Nun denn, ein Unfall; aber beruhigen Sie sich . . ."

Die junge Frau hatte sich an die Wand gelehnt und fuhr sich mit dem Ausdruck unsäglichen Schmerzes nach der Brust. Sie schien in Ohnmacht zu fallen, und ihr Mann fing sie in seinen Armen auf.

„Geh', schnell hinauf", sagte er zu Dauclair, „und laß die Thür öffnen."

Raymond gehorchte; die alte Marthe öffnete ihm — sie sah ihren Herrn noch nicht auf der Treppe und fing an zu weinen: „Ach, Herr Raymond, es ist aus!"

Dauclair stieß sie in das Innere der Wohnung zurück. Doch es war zu spät.

Ein entsetzlicher Schrei erhob sich, der Schrei einer Mutter und einer sterbenden Frau, und nach einer letzten Zuckung blieb Jeanne leblos in den Armen ihres Gatten liegen.

— — — Eine Stunde später ruhten die beiden Todten Seite an Seite in dem geschlossenen Zimmer der Frau von Mornac, und durch die geschlossenen Vorhänge hörte Raymond, der bei seinem Freunde geblieben war, draußen den Lärm der Menge, die befriedigt, von der frischen Luft, von Sonne und Freude trunken, nach Hause zurückkehrte.

Kunst- und Wissenschaft

Wie den „Münch. Neue. Nachr." berichtet wird, hat die Leipziger Universität beschlossen, die Universität Freiburg i. d. Schweiz fortan nicht mehr als Hochschule anzuerkennen. Die praktischen Consequenzen dieses Beschlusses sind unmittelbar die, daß seitens der Leipziger Universität fortan die in Freiburg i. d. Schweiz zugebrachten Studiensemester nicht mehr als akademische Studienzeit angerechnet und daß der an der Freiburger Universität erworbene Doctortitel ebenfalls nicht mehr anerkannt wird. Da die Universität Leipzig von diesem ihrem Beschlusse allen übrigen Hochschulen Kenntniß geben wird, so ist zu erwarten, daß auch die übrigen, wenn nicht sämmtlich, so doch zum größten Theil, in ähnlicher Weise vorgehen werden. Damit werden der Freiburger Universität binnen kurzem die deutschen Studenten, die bisher fast die Hälfte ausmachten, entzogen und außerdem wird es für deutsche Gelehrte, die auf deutschen Universitäten Carrière machen wollen, unmöglich sein, jemals einer Berufung nach Freiburg zu folgen.

Mannigfaltiges.

Die Zahl der Radfahrer in Deutschland taxirt die Statistik auf 60 pro Mille der Bevölkerung. Da nun die Einwohnerzahl des deutschen Reiches nach der letzten Zählung rund 52 Millionen beträgt, so würde sich die Zahl der Radfahrer auf 3,120,000 stellen. Das ist gewiß eine sehr stattliche Zahl, die erkennen läßt, welche ungeheure Bedeutung das Rad bereits für das sociale und gewerbliche Leben gewonnen hat. Rechnet man den Werth der Räder im Durchschnitt zu 200 Mark, so repräsentiren die sämmtlichen im deutschen Reiche befindlichen Räder einen Gesammtwerth von 624 Mill. Mark.

— Das ehrgeizige Walroß. Aus Wien schreibt die „N. Fr. Pr.": Seit vorigem Jahre beherbergt das Vivarium im Prater ein junges Walroß, das den in seiner Heimath vielgebräuchlichen Namen Oskar führt und dem es in der Prater-Zone so sehr behagt, daß das Thier, welches bei seinem Einzuge ins Vivarium netto 63 Kilo schwer war, sich jetzt des respectablen Gewichtes von nahezu 300 Kilo erfreut. Aber nicht nur an Umfang, sondern auch an Verstand hat Oskar in einer bemerkenswerthen Weise zugenommen, und es ist in der That erstaunlich, welche drollige Kunststücke Inspector Perzina, ein überaus tüchtiger Thierdresseur, dem ungeschlachten Wasserbewohner beigebracht hat, dessen Exterieur mit Ausnahme der klugen Augen alles Andere eher als Intelligenz voraussetzen läßt. Man muß Oskar sehen, wie er, mit Serviette angethan, an gedecktem Tische sein Mahl einnimmt und, kaum daß der letzte Bissen verschluckt, sein gesammtes Service sammt Tisch ins Wasser expedirt. Er holt aber Alles wieder schön ans Land und wäscht sogar seine Tischwäsche wieder rein. Der das Vivarium besuchenden Jugend macht diese Production Oskar's ungemein viel Spaß; dem Thier selbst aber offenbar auch, da es an regnerischen Tagen, an welchen geringeren Besuches halber die Production unterbleibt, ruhelos hin- und herschießt und auf das Erscheinen seines Meisters wartet — Künstlerehrgeiz!

— Musikalische Ein- und Ausfälle. — Julius Stettenheim hat ein Bändchen witziger Sprüche und Einfälle erscheinen lassen, das er „Tausend Ein- und Zweizeilen" überschrieben hat. — Gar nicht gut kommen bei Stettenheim die Operetten-Componisten weg. „Die meisten Operetten-Partituren", meint er, „werden mit Copirtinte geschrieben." Und ein ander Mal: „Der Zigeuner mag noch so diebisch veranlagt sein, Operetten componirt er denn doch nicht." Ein reichliches Maß des Spottes entfällt natürlich auf das vielgeplagte Kunstmöbel, das Clavier, und seine Bearbeiter. „Musik-Dilettanten gleichen den Heuschrecken darin, daß sie mit den Flügeln Geräusch hervorbringen." „Es giebt Pianisten, welche nicht zu hören schon der Mühe werth ist." „Wer doch dem Clavier spielenden Dilettanten den Flügel stutzen könnte. Ein Hieb für die Nur-Virtuosen: „Ein Künstler ist mehr werth als ein Tausendkünstler". Die Unzahl überflüssiger Concerte macht die folgenden Bosheiten erklärlich: „Für manche Concerte ist es gut, daß die Thüren während der Musik geschlossen bleiben. Das Hinauslaufen stört doch sehr." „Concertgeben ist seliger als Nehmen." — Auch seine Collegen von der Feder schont der Verfasser nicht: „Es giebt Kritiker, die in allen Sätteln ungerecht sind."

— Wohlmeinend. Papa (zur Tochter bei der Soirée): „Ich bitt' Dich, Laura, sing' nicht!.. Du verfingst sonst wieder einen Bräutigam!"

gungslose Vertrauen hat dazu geführt, daß ich getäuscht wurde, ein gefälschtes Schriftstück für ein echtes ansah und es als solches Ihnen vorlegte. Unter solchen Umständen habe ich die Ehre, Sie, Herr Minister, zu bitten, mich von meinen Functionen entheben zu wollen. Boisdeffre." — Der Kriegsminister antwortete: „Mein lieber General! Es scheint mir unerläßlich, daß Sie selbst die Leitung übernehmen bei der Unterdrückung der Machenschaften, welche zum unbewußten Irrthum führten, den Sie begingen. Erst darauf, wenn Sie bei Ihrer Absicht beharren wollen, werde ich die Möglichkeit haben, der Frage näher zu treten, welche Sie mir stellen. Ich bitte Sie, die Versicherung meiner freundschaftlichen Gefühle entgegenzunehmen. Cavaignac." — Boisdeffre sprach dem Minister seinen Dank aus für die Bezeugung seiner Gewissenhaftigkeit und bat ihn mit der Versicherung seiner ehrfurchtsvollen Ergebenheit um die Erlaubniß, auf seiner Demission bestehen zu dürfen. — In richtiger Würdigung der Situation ist diese ertheilt und dem General Boisdeffre sofort ein Nachfolger ernannt worden.

Ein Redacteur der „Agence-Nationale" begab sich am Mittwoch zu Madame Henry, um von dieser Einzelheiten zu erlangen. Madame Henry sagte: „Sie sind der Erste, der mir von der Verhaftung meines Mannes Mittheilung macht. Wir kamen soeben aus dem Bade und wollten morgen oder übermorgen zum Landaufenthalt fortreisen. Nach der Rückkehr aus dem Bade kam ein Officier des Kriegsministeriums und bat um eine Unterredung, die über eine halbe Stunde dauerte. Nach Beendigung der Unterredung sagte mein Gemahl zu mir: „Der Kriegsminister läßt mich rufen — ich weiß nicht zu welchem Zwecke, ich weiß auch nicht, wie lange ich abwesend sein werde. Es handelt sich um eine geheime Mission. Du brauchst nicht beunruhigt zu sein." An geheime Missionen, die mein Mann vom Kriegsminister empfing, war ich gewöhnt und daher durch diese Berufung nicht überrascht."

Mit erstaunlicher Ruhe nahm Esterhazy die ihm von Journalisten um 2 Uhr Nachts überbrachte Meldung von der Verhaftung Henry's auf. Er erklärte kaltblütig, er habe von der Fälschung Henry's absolut nichts gewußt und begnügte sich mit der Bemerkung: „Na, das wird ein schöner Spektakel werden!"

Der „Rappel" verlangt die sofortige Freilassung Picquart's und die Zurückbeförderung Dreyfus' nach Frankreich.

Der „Temps" schließt einen seiner Artikel mit den Worten: „Die Wahrheit, die ganze Wahrheit, nichts Anderes als die Wahrheit zu erwarten, ist keine Chimäre mehr. Wir lebten in einer düsteren Atmosphäre, die angefüllt war von Verdammniß und Böswilligkeit; jetzt dringt das Licht und die frische Luft ein."

Daß für Deutschland die Friedenskundgebung der Russischen Regierung auch bezüglich der inneren Politik in Betracht kommt, zeigen einige Ausführungen der „Köln. Z." vom Montag. Es heißt dort: „Deutschland hat unter dem großen Lehrmeister Bismarck einen klaren Blick für das Gegenständliche und Erreichbare gewonnen, und es ist durchaus nicht anzunehmen, daß die deutsche Regierung sich in einer die Sicherheit des Staates irgendwie gefährdenden Weise bindet. Aber geschickte Parteiführer werden dem sog. deutschen Idealismus, der sich freilich manchmal als schön maskirte Sorge um den Geldbeutel und politische Theilnahmlosigkeit darstellt, das Wort des Zaren als ein moralisches Verbot weiterer Verstärkungen der Militärkraft darstellen und jedes dahingehende etwanige Verlangen der Regierung als unnöthig und frevelhaft bezeichnen. Ihre Widerlegung ergiebt sich aus der Botschaft selbst, denn sie erkennt an, daß die einzelnen Staaten nicht aus Willkür, sondern unter dem mächtigen Drucke der Nothwendigkeit handelten, wenn sie ihre Rüstung nach Kräften und über ihre Kräfte hinaus zu vervollständigen suchten. Dabei wird es bleiben, solange nicht der Plan des Russischen Kaisers einigermaßen greifbare Gestalt gewonnen hat. Wenn der Kaiser seinen Plan durchzuführen vermag, so hat er eine der größten und schönsten Thaten der Weltgeschichte vollbracht, eine neue Zeit heraufgeführt. Deutschland besonders wird, soviel es vernünftiger Weise irgend vermag, die edlen Bestrebungen fördern, aber dennoch wird es für die nächste Zeit sein Pulver trocken halten und einen verfrühten und deshalb verderblichen, schwächenden Einfluß der Friedensbotschaft auf seine innere und äußere Politik nachhaltig abwehren."

Folgende Plauderei über die neuen Männer im deutschen Reichstage bringt die „Köln. Volks-Z.": „Man wird im neuen Reichstage viele neue Gesichter erblicken und viele altbekannte vermissen. So auf der Rechten Graf Mirbach und Frhr. v. Manteuffel. Dagegen werden auf der Rechten drei Männer der schärferen Tonart Platz nehmen: Graf Klinckowstroem, bekannt durch seine agrarisch-radicalen Herrenhaus-Reden, der Hauptredacteur der agrarischen Berliner „Deutsch. Tages-Z.", Dr. Oertel, in der alten sächsischen Bergstadt Freiberg gewählt, und der Redacteur der conservativen „Stuttgarter Deutschen Reichspost" und Secretär der conservativen „Partei Württembergs, Schrempf, im württembergischen Wahlkreise Calw gewählt. Beide gelten als tüchtige Redner. Auf der Rechten wird wohl auch der wieder in den Reichstag eintretende Abg. Stöcker Platz nehmen, dem der in Flensburg neugewählte antisemitische Porzellanmaler und Hamburger Bürgerschafts-Deputirte Raab sehr nahe steht. Ahlwardt und Dr. Böckel werden wohl wieder eine Sonderstellung einnehmen. Bei den Nationalliberalen vermißt man Bennigsen, Hammacher, die Professoren Enneccerus und Friedberg, Osann. Der im Wahlkampfe zwei mal durchgefallene Prof. Paasche wird wohl bei der Ersatzwahl für den verstorbenen Prof. v. Cuny gewählt und damit der schnellste Redner und Schrecken der Stenographen dem Reichstage doch noch erhalten bleiben. Neu wird der nationalliberalen Fraction der Geschäftsführer des Alldeutschen Verbandes, Dr. Lehr, der im sächsischen Wahlkreise Döbeln gewählt ist, angehören. Zu erwähnen wäre auch der in Bayreuth gewählte Augsburger Bürgermeister Fischer, der schon zur „Culturkampfs"-Zeit und auch später dem Reichstage angehörte. Bei der Freisinnigen Volkspartei hat sich wenig verändert. Bei der Freisinnigen Vereinigung giebt es viele Generale ohne Armee: Professor Hänel, Broemel, Schrader, Dr. Siemens, Rickert. Der redeeifrige Dr. Barth ist im Wahlkampf unterlegen. Die auf 8 Mann zusammengeschmolzene Süddeutsche Volkspartei hat in den Gebrüdern Haußmann ein Zwillingspaar aufzuweisen: Beide sind seit 1883 Rechtsanwälte in Stuttgart, Beide haben zu gleicher Zeit dieselben Hochschulen besucht und zu gleicher Zeit Examen gemacht. Die Socialdemokratie stellt den stärksten Procentsatz an neuen Gesichtern: 21. Mit Schrecken denkt man an die Zeit, da diese 21 Neulinge losgelassen werden, um ihre „Jungfern-Reden" zu halten. Die gemäßigten Elemente dürften unter den neuen Männern überwiegen. Der Leiter der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands in Hamburg, Legien, ist zwar in Kiel dem Prof. Hänel unterlegen, dagegen sind 3 praktische Gewerkschaftsführer: die Arbeitersecretäre von Nürnberg und Stuttgart, Segitz und Agster, und der Vorsitzende des Holzarbeiter-Verbandes, Klos in Stuttgart, neu gewählt worden. Unter den 56 socialdemokratischen Abgeordneten sind jetzt bereits 13 „Akademiker" und von diesen wieder allein 4 Rechtsanwälte. Da die socialdemokratischen Abgeordneten bei der Einbringung von Anträgen nach dem Alphabet, unterzeichnen, wird man nächstens viel von Anträgen des Abg. Agster hören. Bisher war Auer der erste. Er ist jetzt verdrängt, denn vor ihm kommen noch die Abgeordneter Agster, Albrecht und Antrick."

Zwischen Oesterreich und Ungarn scheint es doch zu einem Ausgleich gekommen zu sein. Wie die „Wiener Abendpost" meldet, gelangten die Verhandlungen zwischen der oesterreichischen und ungarischen Regierung in der am 30. August unter dem Vorsitz des Kaisers stattgehabten Conferenz zum Abschluß. Den Gegenstand der Conferenz bildete die ganze Summe jener Materien, welche in den Rahmen des oesterreichisch-ungarischen Ausgleichs fallen. — Ungarische Blätter kündigen an, daß voraussichtlich die derzeitigen Wiener Verhandlungen über den Ausgleich noch keine positive Entscheidung bringen werden, sondern daß das letzte Wort erst nach der Zurückkunft des Kaisers von den Manövern in Süd-Ungarn gesprochen werden solle. Bis dahin wäre der oesterreichische Reichsrath berufen und, wie man in Regierungskreisen hofft, die neue Quoten-Deputation gewählt, so daß eine parlamentarische Entscheidung über die Quote gefällt werden kann.

Der Würzburger „General-Anz." erhält von besonderer Seite Tagebuchblätter über die bald 10 Jahre zurückliegende Kronprinzen-Katastrophe in Meyerling. Die Blätter geben den wesentlichen Inhalt einer Rechtfertigungsschrift wieder, die die Mutter der Baronesse Vetsera verfaßt hatte, die aber die oesterreichische Polizei confiscirte. Die Veröffentlichung führt den Beweis, daß die Baronin Vetsera von dem Verhältniß ihrer Tochter zum Kronprinze keine Ahnung hatte, und giebt genaue Daten über Ort und Art der Begegnung des Liebespaares und die Art des Todes. Die Leiche der Baronesse wurde in einem Fiaker aufrechtsitzend aus dem Schloß geschafft, da ein Sarg in dieses nicht gebracht werden durfte.

In Frankreich hat der Abrüstungs-Vorschlag offenbar eine tiefgehende Erregung hervorgerufen. Nach dem „Eclair" wird der Ministerrath demnächst sich mit dem Rundschreiben des Grafen Murawjew beschäftigen. Einige Deputirten kündigten bereits an, sie werden Minister Delcassé sofort nach Zusammentritt der Kammer über die auswärtige Politik interpelliren. Inzwischen fährt die Pariser Presse fort, die Abrüstung unter dem Hinweis auf Elsaß-Lothringen für unmöglich zu erklären. Der „Matin" schreibt über den Abrüstungs-Vorschlag: Die Sprache sei würdig des hochherzigen jugendlichen Herrschers, es sei jedoch nicht Sache der Franzosen, laut zu sagen, warum sie die Abrüstungs-Idee für einen schönen Traum halten. Die befriedigten Völker mögen ihre Truppen heimschicken und ihre Waffen in Werkzeuge verwandeln, das sei aber nicht Aufgabe der vom Unglück betroffenen Völker, die am Horizont nicht die blutige Noth der Schlachten, sondern das Morgenroth der Gerechtigkeit und Vergeltung suchen. „Es scheint uns übrigens — fährt der „Matin" fort — „daß unser Verbündeter nicht vergessen dürfte, daß unsere Grenzen weniger unversehrt und unverletzbar sind, als seine

Fortsetzung in der Beilage.

Russische und deutsche Stunden
werden billig ertheilt — Steinstraße 23, oben, zweite Thr., links.

Zeichen- und Mal-Unterricht
wünscht zu ertheilen
Franziska Meyer.
Sprechst. vom 20. an von 4—5 Jakob-Str. 50, Haus Prof. Leo Meyer.

Zu einem Cursus in den **Fröbel'schen Kindergartenbeschäftigungen** werden
Theilnehmerinnen
gewünscht. Zu erfragen bei Fr. A. Hoffmann, Blum-Straße Nr. 4. Sprechstunde von 3—5.

Billige russische
Conversationsstunden
werden gesucht. Adr. nebst Preisangabe unter „L" an die Expd. d. Bl.

Clavier-Unterricht
auf Wunsch mit **Theorie u. Composition.** Auch übernehme Abschreiben, **Transponiren u.** Arrangiren von Musikstücken. **W. Scholz** (Musiker) Marienhof. Str. 4.


Starke
Erdbeeren-Pflanzen
in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten:
12 Stück 50 Kop.
100 „ 3 Rbl.
Neue vorzügliche Sorten
25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.
Noble, frühe, grösste, schönste
Garteninspector A. Koch — Helgoland
Laxtons Competitor — Kaisers Sämling
Laxtons Nr. 1 — Lucida perfecta
Laxtons Scarlet Queen — Sensation
Royal Souvereign — Kerr's prolific
— Prof. Liebig
Monats-Erdbeeren, mit u. ohne Ranken, rothe u. weisse, 25 St. 1 Rbl., 100 St. 3 Rbl.
— **Perle von Gotha,** gelblich, 25 St. 2 R.
Spargelpflanzen
pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen- 2½ Rbl.
Amerik. Connovers Colossal- 2½ „
früher v. Argenteuil, französ. 3 „
Ruhm von Braunschweig 3 „
Hopfen, grosser baierischer, 100 St. 5 R.
Estragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 R.
empfiehlt
J. Daugull.

Das Cornet-Quartett
der Stadt-Kapelle empfiehlt sich zu **Ständchen und Beerdigungsmusik.** Bestellungen nimmt entgegen
W. Scholz (Musiker)
Marienhof. Str. 4.

Turnübungen.
Beginn des Semesters am 1. Septb.
Alex. Punga.

Café-Restaurant
„Amerika".
Kräftiger Mittag
Abonnement in u. aus dem Hause.
Grosse Werrosche Krebse.
2 elegante St. Petersburger Billards.
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
Joh. Lanemann.

Arbusen
Weintrauben
Citronen
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloß- und Johannis-Str.

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Zu vermiethen
2 kl. Familienwohnungen und 1 Erkerzimmer mit oder ohne **Möbel** — Erbsen-Straße 34.

Dauernden Schutz gegen Rost
gewährt
„Mannocitin!"
Höchst bequem in der Anwendung, jahrelang den Einflüssen der Witterung widerstehend und außerordentlich ausgiebig, ist es namentlich **Radfahrern, Jägern, Schlossern** 2c. von großem Werthe.
Zu haben in der Droguenhandlung
F. G. Faure
Ritterstr. 6, Fil. Holmstr. 2.

Erdbeerpflanzen
Laxton's Noble, sehr grosse Früchte tragend, sind zu verkaufen in der Mühlen-Str. 31.

Fein. Handarbeiten
bes. Goldstickerei u. Merken, werden billig ausgeführt — Stein-Str. 53, e. Tr.

Neue Sendungen von
Regenschirmen, Schürzenstoffen und Bett-Decken
empfing und empfiehlt
Ew. Freymuth.

Ein älterer Mann
der deutschen und russ. Sprache mächtig, wird als Portier und zum Bedienen gesucht Zu melden im Hôtel de Russie, Garten-Straße.

Ein erfahrener
landwirthschaftl. Verwalter
und zuverlässiger **Buchhalter** mit mäßigen Ansprüchen
wird für ein größeres Gut in Estland gesucht. Offerten werden erbeten **sub Litt. „A. J."** in der Exped. dieser Zeitung.

Studenten finden Pension
bei Frau Riemer, Rigasche Str. 16, Qu. 3, eine Treppe hoch.

Eine erfahrene Wirthin
vom Lande, mit guten Zeugnissen, die selbst. gr. Hauswirthschaft geführt hat u. gut kocht, sucht Stellung — Stapel-Str. Nr. 15.

Eine Magd
die gut kocht, kann sich melden — Johannis-Str. 12 eine Treppe hoch.

Deutsche u. russ. Privatstunden
f. Mädchen. Salzstr. 1, oben, Sprst. 10—11.

2 Lehrlinge
mit der nöthigen Schulbildung können sich melden im Droguen-Geschäft v.
Gebr. C. & W. Stamm.

Ein älterer
Apothekerlehrling
kann sich sofort melden in der Apotheke S. Kljas in Wendau per Jurjew.

Eine Wirthin die zu kochen versteht und Zeugnisse hat, sucht Stellung auf dem Lande — Kartoffel-Str 3.

E. Kindermädchen
kann sich melden — Promenaden-Str. 14.

Gesucht
ins Innere d. Reichs e. zuverlässige Pflegerin zur Bedienung eines alten Mannes — Bergstr. 5, eine Treppe.

Eine tüchtige Schneiderin
übernimmt Anfertigung sämmtlicher **Damengarderoben.** Daselbst sind gut gepflegte **Zimmerpflanzen** zu verkaufen — verl. Garten-Str. Nr. 51.

Zu vermiethen
4 Zimmer nebst Küche 2c, auch zum Geschäftslocal geeignet — Ritterstraße Nr. 17. Näh nebenan in d Schlosserei

Ein Zimmer
(2. Stadtth.), möbl. oder unmöblirt, kann entweder einer Dame, mit voller Pension, oder als Absteigequartier vergeben werden. Näheres Sternstr. Nr. 8, 1 Tr., von 2—3.

1 gr. Familienwohng.
mit Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Botanische Str. Nr. 31, zu besehen v. 10—2 u. 5—7 Nachm.

1 Familienwohnung
von 7 Zimmern u. Leutezimmer, Veranda u. sämmtlichen Wirthschaftsräumen ist sofort zu verm. Salzstr 8.

Eine kleine Familienwohnung
(Parterre) von 4 Zimmern und Entree ist in der Johannis-Str. 8 zu vermiethen. Zu erfragen daselbst, 2 Treppen hoch.

Im Hause Paulmann, neb. d. Holzbrücke, können stilleb. Miethern 2 saub., gut möbl. **Zimmer** mit Bedienung u. Beheizung abgegeben werden. Sprechst v. 3—6 (1 Treppe). Frau Mary Kaibel.

Gesucht
eine möblirte **Wohnung** von ca. drei Zimmern im Centrum der Stadt. Offerten **sub** „Wohnung" in der Expd. d. Bl. erbeten.

1 gebrauchtes Pianino
für ca. 100 Rbl. sofort zu kaufen gesucht — Kaufhof Nr. 18.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 22. Aug.
Militair-Musik
Bei genügender Betheiligung
Tanz
im Sommerlocal.
Mitglieder nebst Familie 20 Kop., Damen frei. Eingeführte Herren 40 Kop.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Eine erfahrene **dipl. Lehrerin,** die lange Jahre in Paris gelebt hat, ertheilt Unterricht
im Französischen
(theor. u. praktisch) und in den **deutschen Schulfächern.** Zu erfragen bei Fr. v. zur Mühlen, Teich-Str. 28, von 11—12 Vormittags.

Eine russ. Gouvernante
ertheilt **russ. und französische Sprachstunden und Nachhilfestunden** Schülern des Gymnasiums, der Real- und Stadtschulen — Botanische Str. 54.

E. anspruchslose Gouvernante
zu 2 Kindern aufs Land **gesucht.** Zu erfragen Haus Stolzenwald, Quartier 8, Rigasche Straße Nr. 69.

Ein junges
Mädchen
wünscht in Häusern zu **schneideriren** — Techelfersche Str. Nr. 1.

Ein Mädchen
zum Alleindienen, das russisch od. deutsch spricht, kann sich sofort melden — Petersburger Str. 38, eine Treppe hoch.

Ein 15- od. 16-j. russisch-sprechendes
Mädchen kann sich melden
— Carlowastraße 43.

Eine ältere erfahrene **Kinderfrau** sucht eine Stelle. Näheres Mühlenstr. Nr. 10, vormittags von 10—11 Uhr

Eine Wäscherin
die auch als Aufwärterin dienen will, **kann empfohlen werden** in der Magazinstraße Nr. 3, im Hof.

Ein Knabe mit den nöthigen Schulkenntnissen kann als
Lehrling
eintreten bei
Uhrmacher **Eduard Kiwastik**
Promenaden-Str. 11.

H.-V.
Sonnabend, den 22. August c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Familien der Mitglieder frei.
Der Vorstand.

Im Garten der „Bürgermusse"
vom 26. d. Monats ab
Vorstellungen
des
Ensembles des Kaiserlich. Gartens aus Riga.
Entrée für Mitglieder 30 Kop., Nichtmitglieder 50 Kop.
Näheres durch die Affichen.

Ein Zimmer
mit **Pension** ist sofort abzugeben — Scharrenstr. Nr. 2, Haus Redlin, vis-à-vis den Embachanlagen.

Eine Studentenwohnung von 2 Zimmern
ist **zu vermiethen** — Garten-Straße 5.

Ein Schlüssel
ist in der Expd. d. Bl. **vergessen** worden.

Ein Geldbeutel
mit einer kleineren Summe Geldes ist am Mittwoch **gefunden** worden; der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Ersatz der Inseratenkosten in Empfang nehmen — Wallgraben Nr. 9, zwischen 9 und 11 Vormittags.

Съ глубокой печалью извѣщаемъ о кончинѣ

ПЕТРА ВЛАДИМИРОВИЧА МЕТТУСА

послѣдовавшей 21 сего августа въ 10 часовъ утра.

Тѣло его положено будетъ въ гробъ 22 сего августа въ 9 часовъ вечера.

Пораженныя горемъ вдова и дѣти.

Gestern, am 21. August, um 10 Uhr Morgens verschied der

Kaufmann Peter Mettus

im 67. Lebensjahre.

Die Einsargung findet am 22. August um 9 Uhr Abends statt.

Die tiefbetrübte Wittwe und die Kinder.

Объявленіе

отъ Управленія Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ объ отмѣнѣ конкуренціи на шпалы.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что 1-го Сентября сего года будетъ произведена конкуренція на поставку всѣхъ лѣсныхъ матеріаловъ, указанныхъ въ газетныхъ объявленіяхъ (въ началѣ Августа) за исключеніемъ 220,000 шпалъ, изъятыхъ изъ конкуренціи.

Studium der Landwirthschaft an der Universität Leipzig.

Beginn des Winter-Semesters am 17. October, der landwirthschaftlichen Vorlesungen am 25. Oktober. Programm (auch über das Studium der Kulturtechnik) und Vorlesungsverzeichniss versendet und jede Auskunft ertheilt

Dr. W. Kirchner

Geheimer Hofrath, ord. öff. Professor und Director des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Leipzig.

Für die Dauer der vom 28. August bis 1. September d. J. stattfindenden landwirthschaftlichen u. Gewerbe-Ausstellung weisen

Absteigequartiere

nach: die Buchhandlungen E. J. Karow, Carl Krüger und J. G. Krüger, sowie vom 27. d. Mts. ab auf dem Bahnhof bei Ankunft der Züge die Quartiercommission resp. der Oeconom des Bahnhofs.

Die Quartiercommission des Ausstellungs-Comités.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joach[m.] Christ[n.] Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Frische Lymphe

empfing heute die

Droguerie John Pfeil.



Langstraße 11

werden **verschied. Möbel,** als Schränke, Kommoden, Sophas, verschiedene Stühle, Bettzeug, Tische, **verkauft.**

Frische Lymphe

aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga traf soeben ein in der Droguerie

C. v. Kieseritzky.

Ein Gärtner

der in größeren Gärtnereien sich ausgebildet hat, in der Bienenzucht gute Kenntnisse besitzt und gute Zeugnisse vorweisen kann, **sucht eine größere Stellung.** Näheres täglich zu erfragen in der Petersburger Straße 18, bei Hrn. J. Müllerson, und in der Ausstellungszeit daselbst persönlich.

Eine junge Dame, der russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig, wünscht eine Stelle als **Verkäuferin oder Cassirerin.** Näheres bei Frau Jürgens, Kloster-Str. Nr. 10.

Sommer-Theater im Hdw.-V.

Mittwoch, den 26. August

BENEFIZ HANS CARLO.

Mamzelle Nitouche.

Celestin — Hans Carlo
Denise — Frl. Sophie Ertl a. G.

Ruder-Club.

XVI. Club-Regatta

Sonntag, den 23. August a. c. bei Quistenthal.

1. **Concurrenz 2 Vierriemer.**
2. **Concurrenz 2 Paddelböte.**
3. **Concurrenz 2 Sculls.**
4. **Concurrenz 2 Skiffs.**
5. **Concurrenz 2 Sculls.**

Gästen und passiven Mitgliedern steht der Dampfer „Pfeil" zur Verfügung. Abfahrt vom Dampferstege präcise ¼ vor 10 Uhr Vorm.

Musik auf dem Dampfer.

Der Vorstand.

Reinblut-Westfriesisches Zuchtvieh.

Zum Verkauf stellen wir auf der

Nordlivländ. Ausstellung

8 Heerdbuch-Stiere
(Friesisch Ruudoce Stambock).

24 prima hochtragende 2½-jähr. Stärken.

Schaap & Co., Roordahuizum Niederlande.

Meierei „Franzenshütte"



empfiehlt sich zur Lieferung ihrer bekannt vorzüglichen

Vollmilch in Flaschen

banderolirt, **mit Zustellung ins Haus.**

Schriftliche und mündliche Bestellungen werden empfangen bei

J. G. Jaure, Holm-Str. Nr. 14,

in der Droguen- und Farben-Handlung **Ritter-Strasse Nr. 6** und von den Bediensteten der Milchwagen.

Bestellkarten können direct oder von den Milchführern unentgeltlich bezogen werden.

In den Verkauf gelangt:

Sammlung gesetzlicher Verordnungen über die Bauern in den Ostseeprovinzen.

verfasst von dem ehem. Oberbeamten der ehem. Codifications-Abtheilung im Reichsrathe **W. E. Reutern.**

Haupt-Niederlage der Ausgabe in St. Petersburg bei der Gesellschaft „Общественная Польза" (Grosse Podjatscheskaja 39). — Preis aller drei Bände der Sammlung 7 Rbl, mit Versand 8 Rbl. Preis des I. Bandes (Reglement, betreffend die Bauern des Kurländischen und Livländischen Gouv.) 2 Rbl. 50 Kop, mit Versand 3 Rbl. Preis des II. Bandes (Reglements, betreffend die Bauern des Estländischen Gouv.) 2 Rbl., mit Versand 2 Rbl. 50 Kop. Preis des III. Bandes (Reglements, betreffend die Bauern des Livländischen Gouv. 1860 und die neuesten allgemeinen gesetzlichen Verordnungen über die Bauern aller drei Gouv.) 3 Rbl. 50 Kop, mit Versand 4 Rbl.

Diejenigen, welche direct aus der Niederlage „Общественная Польза" verschreiben, zahlen nicht für den Versand.

Auf vielfach geäußerten Wunsch unserer geehrten Käufer haben wir uns entschlossen, von jetzt ab

in jeder Woche einen Bericht über Preis-Veränderungen von Chemikalien, Droguen 2c.

die hauptsächlich in der **Technik** und im **Hausgebrauch Verwendung finden,** durch die hiesige Zeitung zu veröffentlichen.

Gebr. C. & W. Stamm.

Gebrannten CAFFEE

in allen gangbaren Sorten, gemahlen und in Bohnen, stets frisch gebrannt

aus eigener Brennerei,

sowie auch **unverfälschte gute**

Cichorie

ungebrt. Caffee von 35 Kop. pr. Pfd. an

empfiehlt **M. PAUL,** Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonntag, d. 23. August

Einmalige Kinder-Vorstellung.

Der verwunschene Prinz.

Schwank in 3 Acten von J. von Plötz.

Anfang 4 Uhr Nachm.

Für 2 Kinder genügt ein Billet.

Nur einmalige Aufführung.

Das Opferlamm.

Schwank in 3 Aufzügen von Oskar Walter und Leo Stein.

Vorher:

Cavalleria Rusticana.

(Sicilianische Bauernehre)

Melodrama in 1 Act nach Vergas Volksscenen von Jargioni-Tonizetti und Menasci. Musik von Pietro Mascagni.

Anfang 8 Uhr.

Montag, den 24. August

Benefiz f. die Frw. Feuerwehr

und Doppel-Gastspiel von Frl. Sophie Ertl und Frau Dumas-Breithaupt.

Operetten-Novität:

Chansonette.

Komische Operette in 3 Aufzügen von Victor Leon u. H. v. Waldberg. Musik von Rudolf Dellinger.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Ressource.

Während der Ausstellungszeit:

Diner à part

von 1 bis 7 Uhr.

Täglich Mittagessen von zwei Speisen in und aus dem Hause von 1 bis 3 Uhr. Uebernehme die Ausrichtungen von Festlichkeiten und vermiethe Silberzeug und Tischwäsche.

O. Klawing, Oeconom.

Leçons pratiques et théoriques de français. S'adresser à M-elle B. Michaud, pensionnat Salomon, de 5—6 Magazinstrasse 10.

1 Paar gute Hasenhunde, 1 Setterhündin und acht englische Pointer-Welpen billig abzugeben bei A. C. Lestmann — Breit-Str. Nr. 21.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Circus Wladimir Durow.

Sonntag, d. 23. August

Zwei grosse

Fest-Vorstellungen.

Nachmittags-Vorstellung um 2 Uhr zu ermässigten Preisen.

Zum ersten Mal:

Monsieur & Madame Dennie u. ihr Diener John. Komische Scene auf zwei Pferden und Auftreten vieler anderer **Artisten.**

Preise d. Plätze: Loge 4 Rbl., 1. Reihe 1 Rbl. 25 Kop., 2. Reihe 1 Rbl. 10 Kop., 3. Reihe 85 Kop., 4. Reihe 65 Kop., 5. Reihe 50 Kop. u. Gallerie 20 Kop. — Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte ausser in den Logen u. auf der Gallerie.

8½ Uhr Abends

Große Gala-Vorstellung.

Zum 1. Mal:

Die Directrice des Circus, M-lle Durow wird 2 gutdressirte Pferde in Freiheit vorführen; ferner zum 1. Mal: **Der Herkules Jellissejew wird auf der Brust zwei Ambosse im Gewichte von 15 Pud halten, worauf zwei Schmiede glühendes Eisen bearbeiten werden.**

Zum Schluss: Eine kleine Pantomime **„Unsere Friseure".**

Volle Preise.

Montag, den 24. August

Grosse

Clown-Vorstellung

mit neuem Programm.

R.-V.

Sonntag, den 23. August (9)

Clubausfahrt

für Fahrer beider Classen.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 22 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 188. Sonnabend, den 22. August (3. September) 1898.

eigenen, und daß er uns nicht in die Nothwendigkeit versetzen sollte, der Conferenz unseren Beistand zu versagen oder laut auszusprechen, unter welchen Bedingungen wir theilnehmen können." In ähnlichem Sinne äußert sich der „Figaro", welcher hinzufügt, die russischen Vorschläge erschienen in dem Augenblick, in welchem der angelsächsische Liberalismus viele Köpfe verwirrte, als wohlthätiges Ableitungsmittel.

In England betonten die Blätter zu Ausgang voriger Woche wieder schärfer den englisch-russischen Gegensatz in Ost-Asien. Der „Daily Mail" wird aus Peking gemeldet: „Der russische Gesandte Pawlow wird durch Giers, den gegenwärtigen russischen Vertreter in Rio, ersetzt. Pawlow's Versetzung im gegenwärtigen Zeitpunct werde dem plötzlichen Wechsel in der englischen Politik zugeschrieben, die den Zweck hat, Rußland die Räthlichkeit einzuprägen, die britische Oberherrschaft im Thale des Yantsekiangs anzuerkennen. Die Russische Regierung war völlig im Einvernehmen mit dem Wunsche Englands, das britische Einflußgebiet abzustecken. Als sie aber am vorigen Donnerstag angegangen wurde, den Bestand dieses Einflußgebiets dauernd anzuerkennen, lehnte sie es ab, Bürgschaft zu geben. Eine Flottenkundgebung im Golf von Petschili bildete die Antwort. . . . . — „Die „Times" berichtet, daß Pawlow als Gesandter nach Korea gehe. — Eine Meldung der „Frankf. Z." aus Tschifu vom 27. August lautet: „Es ist das Gerücht verbreitet, daß die Russen den in der Provinz Schoenkeng liegenden Vertragshafen Niutschwang zu besetzen beabsichtigen. Ein englisches Kanonenboot hat sich nach Niutschwang begeben, um die Bewegungen der Russen zu beobachten. Die englische Flotte unter 2 Admiralen versammelt sich in Weihaiwei."

In der argentinischen Deputirtenkammer ist den Manen des Fürsten Bismarck eine würdige Ehrung erwiesen worden. In der Sitzung vom 1. August ergriff der Deputirte Viranco das Wort zu folgender Rede: „Dem Brauche der Kammer gemäß, befreundeten Nationen bei dem Verluste eines ihrer großen Männer ihre Theilnahme zu bekunden, stelle ich den Antrag, daß sich die Herren Deputirten erheben, um dadurch dem deutschen Volke zu bezeugen, daß wir an seiner Trauer um den Schöpfer seiner politischen Einheit Antheil nehmen. Ich brauche hier nicht an die politische Laufbahn Bismarck's zu erinnern oder seine Thaten im Einzelnen aufzuzählen. Er war groß, so groß, daß die Ehren, mit denen ihm seine Landsleute und sein Kaiser die Dienste lohnten, die er dem deutschen Volke geleistet hat, gering erscheinen können. Sein Name erfüllt die Geschichte der Civilisation in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, und ohne immer die Mittel billigen zu können, die er zur Vollführung seines Werkes benutzte, ist es unbestreitbar, daß es seinem Genie zu danken war, daß das Scepter der europäischen Politik aus den Händen des französischen Herrschers in die der Seinigen überging. Deutschland steht zu uns in Beziehungen inniger Freundschaft, sein Gedanke, seine Wissenschaft wirken auf unsere Entwickelung ein. Es schickt uns jährlich viele seiner Söhne, es schickt uns seine Ersparnisse, und seine Söhne und sein Capital sind mit uns durch die Bande der Arbeit, der Familie und der Ausführung von Unternehmungen verknüpft, in denen sich materieller und moralischer Fortschritt ausspricht. In Anbetracht alles dessen fordere ich die Mitglieder der Kammer auf, sich von ihren Sitzen zu erheben." — Die Kammer kam dieser Aufforderung nach und auch die Besucher der Tribünen erhoben sich von ihren Sitzen.

Locales.

Zur Nordlivländischen August-Ausstellung und V. Livländischen Gewerbe-Ausstellung gehen uns folgende Mittheilungen zu, um deren Wiedergabe die auswärtigen Blätter freundlichst ersucht werden:

Die Eröffnung der Gesammtausstellung findet, wie erwähnt, am Freitag, den 28. August, um 10 Uhr Morgens statt. Zum Empfange der auswärtigen Gäste werden vom 27. August an Glieder der Quartier-Commission (kenntlich durch Schleifen) auf dem Bahnhof bei Ankunft sämmtlicher Personenzüge dejouriren und auf Wunsch Wohnungen für die Dauer der Ausstellung nachweisen.

Die Eintrittspreise, die zum Besuch der ganzen Ausstellung berechtigen, betragen für Freitag, den 28. August, 1 Rbl., Sonnabend Vormittags 75 Kop. und Nachmittags 50 Kop.; am Sonntag 30 Kop., Montag 40 Kop. und Dinstag 40 Kop. Auf die Person lautende Eintrittskarten für die Dauer der ganzen Ausstellung sind mit 2 Rbl. angesetzt. (Der Vorverkauf von Dauerkarten und Billetten findet statt in den Buchhandlungen der Herren E. J. Karow und J. Krüger sowie in der Conditorei Luchsinger.)

Ueber die einzelnen Nummern des Programmes geben die Kataloge beider Ausstellungen sowie Bekanntmachungen aller Art Aufschluß. Hervorzuheben wäre Folgendes: Vorführen der Pferde täglich von 12—2 Uhr (gegen eine geringe Zahlung steht den Zuschauern außer den publiken Plätzen eine Tribüne mit erhöhten, numerirten Sitzen zur Verfügung.) Sonntag um 1 Uhr Mittags findet die Preisvertheilung statt, Montag um 12 Uhr Mittags Auction der Ostfriesen-Stiere und anderer zur Auction gemeldeter Thiere. Der „Radiator" arbeitet täglich von 11—12. Die Concert-Musik wird von der Krassnojarskischen Militär-Capelle ausgeführt.

Auf dem Ausstellungsplatz befindet sich auch eine Postannahmestelle mit Markenverkauf und Annahme von Telegrammen. Die Restauration in ihrem vollständig renovirten Gebäude befindet sich in bewährten Händen.

Möge Jupiter pluvius seinen Segen sparen und für die Erfrischung das rege Ausstellungs-Comitè sorgen lassen, dann sind, wie wir versichern können, die Besucher gut aufgehoben und werden sich ihr Kommen nicht leid werden lassen.

Um den Bewohnern Fellins und der Umgegend den Besuch unserer Nordlivländischen Ausstellung zu erleichtern, hat, wie der „Fell. Anz." berichtet, die Verwaltung der Pernauer Zufuhrbahn sich in dankenswerthem Entgegenkommen bereit gefunden, am 27. und 29. Aug. sowie am 1. September zwischen Fellin und Moiseküll Extrazüge verkehren zu lassen, die es dem der Ausstellung zueilenden Publicum ermöglichen, an den beiden erstgenannten Tagen unsere Stadt ohne den sonst üblichen lästigen Aufenthalt in ca. 9½-stündiger Fahrt zu erreichen, während am 1. September für eine ebenso bequeme Rückreise gesorgt ist. — Dazu bemerkt noch der „Fell. Anz.": „Es darf wohl angenommen werden, daß die Anziehungskraft, welche die Ausstellung sammt den in ihrem Gefolge angekündigten illustren Concerten in weitem Umkreise auszuüben geeignet sein mag, die zeitgemäße Einstellung jener Extrazüge rechtfertigen wird."

Gestern um 10 Uhr Vormittags verschied am Gehirnschlage der langjährige Aelteste der Kaufhofs-Verwaltung, Kaufmann Peter Mettus. Nachdem er in hiesiger Stadt das Kaufmannsgewerbe erlernt, begründete er vor mehr als 40 Jahren sein eigenes Geschäft, das seine ganze Zeit in Anspruch nahm. Unter den Kaufleuten erfreute sich der Verstorbene allgemeiner Achtung und vollen Vertrauens, so daß er in strittigen Sachen sehr oft als Schiedsrichter hinzugezogen wurde. Für Wohlthätigkeits-Anstalten und Arme hatte er stets eine offene Hand.

Die ungewöhnlich hohen Holzpreise in unserer Stadt, die sich ungemein drückend fühlbar machen, sind hoffentlich nur eine vorübergehende Erscheinung und werden, wie zu erwarten ist, nicht von allzu langer Dauer sein. Sie finden nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ihre Erklärung vor Allem darin, daß im vergangenen Winter nur etwa 6 Wochen gute Schlittenbahn war. In dieser kurzen Zeit konnten die zum Verkauf geschlagenen Vorräthe nicht aus den Wäldern herausgeführt werden, so daß etwa die Hälfte des bereits geschlagenen Holzes noch jetzt in den Wäldern lagert, da der Transport per Wagen zu theuer zu stehen kommt. Ueberdies haben die Holzhändler die Preise dadurch in die Höhe geschraubt, daß sie sich gegenseitig beim Ankauf der Brennholz-Vorräthe überboten haben. Bringt der nächste Winter uns eine andauernd gute Schlittenbahn, so dürften im nächsten Jahre die Holzpreise wieder auf dasselbe Niveau anlangen, wie in früheren Jahren. Schon jetzt zeigen die Holzpreise sinkende Tendenz.

Die im Juli und am Anfang dieses Monats andauernde Dürre war für die Aussaat des Winterkornes sehr hinderlich, so daß die Saatfelder ein sehr ungleichmäßiges Aussehen hatten. Einige Landwirthe hatten längst die Aussaat gemacht und die Saat war bereits aufgegangen, andere säeten erst am Ende der vergangenen Woche, einige Landwirthe aber hatten ihre Felder garnicht aufpflügen können, weil der Boden zu hart war. Der in dieser Woche niedergegangene Regen hat nun allen diesen Calamitäten ein Ende gemacht.

Im Friedensrichter-Plenum gelangte vorgestern u. A. eine auf Betrug lautende Anklage gegen den Jaan Pallon zur Verhandlung. Der Kläger Märt Sion erklärte, daß der Angeklagte eine Summe von 25 Rbl., die er ihm schuldete, 2 mal beigetrieben habe. Er habe 117 Rbl. und 25 Rbl. zu zahlen gehabt; darauf sei ein Wechsel auf die ganze Summe von 142 Rbl. ausgestellt worden, nachdem Pallon erklärt habe, daß er den Schuldschein auf die 25 Rbl verloren habe; später habe er jedoch durch den Johann Niggol sowohl die 142 Rbl., als auch die 25 Rbl. beitreiben lassen. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen, weil ihm die Zeugen des Klägers nicht glaubwürdig erschienen waren. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Wegen Hehlerei (Art. 180) hatte sich der Märt Kastk zu verantworten. Dem Angeklagten hatten im vergangenen Winter die Knechte des Annenhoffschen Arrendatorts, der Holz in die Stadt geliefert hatte, vor dem Abliefern des Holzes einige Holzscheite vom Fuder verkauft. Vor der Haussuchung hatte Kastk erklärt, daß er kein Holz gekauft habe, später aber hatte man einige Scheite gefunden, die genau den zur Stadt geschickten entsprachen. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 2 Monaten Arrest verurtheilt und vom Plenum wurde dieses Urtheil bestätigt. Die Knechte, welche das Holz verkauft hatten und gegen welche eine Anklage wegen Diebstahls erhoben ist, sind bisher nicht ermittelt worden. —i—

Es ist eine ganz spaßige kleine Gesellschaft diese Collection „bemerkenswerther lebender Phänomene des 19. Jahrhunderts", die in einem Zelt auf dem Polizei-Platze hierselbst zu Gaste weilt. Da ist zunächst das kleinste Ehepaar der Welt, der, übrigens von einem früheren Aufenthalte hier uns schon bekannte schneidige Marquis Wolge nebst Gemahlin — der Herr Marquis, zierlich und sehr proportionirt gebaut, mit einem Säbel, der vielleicht den 6. Theil seines Gewichts repräsentirt, intelligent und ganz geschickt in der Unterhaltung. An Mangel an Gewicht sind diesem Ehepärchen Prinz und Prinzessin Colibri noch bei Weitem über: der Prinz hat es mit seinen 19 Jahren erst bis auf 18 Pfund und die Prinzessin mit ihren 17 Jahren erst auf 15 Pfund gebracht. Beide lassen an Zierlichkeit — was sind das z. B. für Stiefelchen! — nichts zu wünschen übrig. Ein letztes Curiosum ist der „Knabe mit dem Löwenkopf" — medicinisch vielleicht ganz interessant, im Uebrigen aber eine recht bemitleidenswerthe Figur.

Wie der „Post." berichtet, haben die Einnahmen des am vorigen Sonntag im Garten des „Wanemuine" veranstalteten großen Volksfestes — abgesehen von der Stempelmarken-Zahlung — etwa 1300 Rbl. betragen. Diese Summe ist noch beträchtlicher, als die Einnahme der vorausgegangenen Jahre.

Ueber die in letzter Zeit mehrfach hier beobachteten Feuerkugel-Erscheinungen geht uns die nachfolgende dankenswerthe Zuschrift zu:

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Am 12., 14. und 15. August ist in Ihrem werthen Blatte von geschätzter Seite auf eine Himmelserscheinung aufmerksam gemacht worden, welche nicht nur in Estland und Nordlivland, sondern auch in Südlivland, so in Wenden und Riga und wohl auch in Kurland wahrgenommen worden ist.

Es handelt sich hier wohl um eine Feuerkugel oder Bolide, welche Schreiber dieses Ende Juli und Anfang August 89 in der südrussischen Steppe, wo er als Hauslehrer fungirte, bei ungewöhnlicher Trockenheit der Luft mehrfach zu beobachten Gelegenheit hatte.

„Eine der interessantesten Schauspiele am gestirnten Himmel — schreibt Dr. M. Wilhelm Meyer in seinem „Weltgebäude". Mit Plötzlichkeit, so daß man den Anfang des Phänomens selten sieht, sondern erst durch die blitzartig auftretende, dann aber einige Zeit andauernde Helligkeit der Landschaft den Blick nach der Quelle derselben wendet, taucht in der Nacht unter den festen Sternen oder im Dämmerscheine des beginnenden oder endenden Tages eine wundervoll, meist in grünlichem oder bläulichem Licht erstrahlende rundliche Masse auf, die schnell, in wenigen Secunden, größer und heller wird, als käme sie direct auf den Ort zu, an dem wir, erschreckt und bewundernd zugleich, dem majestätischen Phänomen zuschauen. Dieser Eindruck wird noch dadurch erhöht, daß die anfangs große scheinbare Geschwindigkeit des Phänomens gewöhnlich rasch abnimmt, und die Bahn fast immer gegen den Horizont geneigt ist. Die Feuerkugel hat ihren Hemmungspunct erreicht. Es entwickelt sich mit einem Schlage die ganze Pracht der wundervollen Erscheinung: der Feuerball zerplatzt und schleudert oft schlängelnde Raketen nach allen Richtungen, ein wahrhaft himmlisches Feuerwerk, in dessen Glanz die Landschaft magisch erstrahlt. Einen Augenblick später ist Alles verschwunden. Zuweilen nur folgt der Erscheinung ein mächtiger Donner, und noch seltener dann ein Stein aus der Höhe, der sich nicht sehr tief in den Erdboden eingräbt und glühend heiß ist."

Daß bei uns derartige Phänomene selten sichtbar sind, liegt wohl an dem starken Wasserdampfgehalt unserer Luft. Während der Barometerstand den ganzen Sommer hindurch zwischen 747 und 761 mm. hin und her schwankte, erhob er sich plötzlich am 10. August 7 Uhr Morgens nach den Angaben des hiesigen meteorologischen Observatoriums auf 769,3 mm., um am 11. Aug. 7 Uhr Morgens auf 769.2 zu stehen. — Die Erscheinung fand in der Nacht vom 10. auf den 11. Aug. statt — dieser äußerst hohe Barometerstand, die große Trockenheit der Luft, begünstigte die Sichtbarkeit des Phänomens ungemein und ließ es in seiner vollen Pracht erscheinen.

Durch gleichzeitige Beobachtungen von verschiedenen Puncten aus hat man die Höhe der Feuerkugeln annähernd bestimmen können, sie beträgt bis 180 kl. und ist dadurch ein sicherer Beweis geliefert, daß in solcher Höhe noch Atmosphäre vorhanden ist. Dank dieser Höhe ist auch das Beleuchtungsgebiet des Phänomens ein so großes gewesen und glaubt Schreiber dieses aus den ihm zugegangenen Daten annehmen zu können, daß das Phänomen im südwestlichen Livland im Zenith gestanden haben müsse.

In der Literatur ist nur ein Fall bekannt, in welchem es Schmidt in Athen 1863 gelang, eine Feuerkugel 14 Sec. lang mit einem Fernrohre, einem Kometensucher, zu beobachten. Die ganze Erscheinung dauerte die ungewöhnlich lange Zeit von 21 Sec. Während die Feuerkugel mit bloßem Auge den halben Durchmesser des Mondes zu haben schien, löste sie sich im Fernrohre in 2 smaragdgrüne Haupttheile auf, gefolgt von einer Menge kleiner, ebenfalls grüner Stücke, die feuerrothe Streifen zurückließen. Im Fernrohre erschien das ganze Phänomen 5 mal kleiner, als er es mit bloßem Auge geschätzt hatte — ein Zeichen, wie leicht selbst gewiegte Beobachter die Größe solcher Himmelserscheinungen überschätzen.

Auch spektroskopisch sind Feuerkugeln untersucht worden, doch ist es bisher nur gelungen, die Natriumlinie deutlich zu erkennen. Die Feuerkugeln sind kosmischen Ursprungs. Außer den regelmäßig wiederkehrenden Sternschnuppenregen, die zu bestimmter Jahreszeit aus bestimmten Sternbildern herabzukommen scheinen uns deren Zusammenhang mit den Schweifen und unsichtbarer Kometen bereits unzweifelhaft ist, weisen die in gewöhnlichen Nächten aus den verschiedensten Gegenden des Himmels herabfallenden Sternschnuppen und Feuerkugeln darauf hin, daß der Weltenraum durchaus nicht so leer ist, wie noch vor kurzem angenommen wurde, sondern daß es unendlich viele kleine Körperchen giebt, die, von der dahineilenden Erde erreicht, in die Atmosphäre gelangen, durch Reibung erglühen, aufleuchten und verbrennen.

G. St.

Der Arrestant Emeljan Safron, der, wie s. Z. berichtet, am vorigen Sonntag auf der Strecke zwischen Stackeln und Walk durch ein Fenster des Eisenbahn-Waggons während der Fahrt entsprungen war, ist, wie wir hören, eingefangen und an seinen Bestimmungsort befördert worden.

Am Mittwoch wurden abermals zwei Diebe dingfest gemacht. Sie hatten in der Alexander-Straße Nr. 23 um etwa 3 Uhr Nachmittags 2 seidene Tücher gestohlen. —i—

Am Sonntag findet, wie uns aus dem Theater-Bureau mitgetheilt wird, in unserem Sommertheater abermals die Erstaufführung einer Novität statt. Der 3-actige Schwank „Das Opferlamm" von Oskar Walter und Leo Stein ist es, der hier einen hoffentlich ebenso siegreichen Einzug halten wird, wie allerwärts. Wir wollen über seinen Inhalt nicht Näheres verrathen; nur so viel sei angedeutet, daß das „Opferlamm" (Hr. Carlo) ebenso lustige Entrechats macht, wie der alte Rentier Grünwald in den fidelen „Bocksprüngen". Das „Opferlamm" ist übrigens decenter als die „Bocksprünge", aber womöglich noch drastischer. Wer mehr wissen will, der gehe hin und sehe es sich an. — Als Zugabe zu diesem lustigen Erzeugniß der dramatischen Muse bringt die Direction noch eine einmalige Wiederholung der Mascagni'schen „Cavalleria rusticana", welche s. Z. bei ihrer Erstaufführung in dieser Saison einen so guten Erfolg erzielte.

Am Montag geht zum Benefiz für die Freiwillige Feuerwehr unter dem glücklichen Stern eines Doppelgastspiels schon wieder eine Novität erst- und nur einmalig in Scene. Diesmal ist es die leichtfüßige Operette, der das Wort auf unserer Sommerbühne gewährt werden soll: Rudolph Dellinger's „Chansonette" hat nach vorliegenden Berichten einen starken Erfolg gehabt und ihre Melodien sind schnell populär geworden. Das Libretto ist vorzüglich gearbeitet und würde, allein für sich gegeben, ein hübsches Lustspiel sein. Die Chansonette selbst ist eine Glanzpartie und bietet unserem geschätzten Gast, Frl. Ertl, Gelegenheit, alle Minen ihrer liebenswürdigen Kunst springen zu lassen. Neben ihr treten auch Frau Dumas-Breithaupt, Fr. Weber und die Herren Carlo, Haß und Dumas in größeren Partien auf.

In der in den beiden letzten Nummern im Feuilleton veröffentlichten Besprechung der v. Marnitz'schen russischen Grammatik haben sich folgende sinnentstellende Druckfehler eingeschlichen: in Nr. 186 ist auf Spalte 1, Z. 29 von unten zu lesen ч, ь, ѣ; auf Sp. 2, Z. 8 von oben „ea"; Sp. 3, Z. 18 von unten „Enkelskinder;" Sp. 3, Z. 1 von unten ist beide Male das ь zu streichen; Sp. 4, letzte Zeile muß es heißen „betont". — In Nr. 187 auf der zweiten Seite sind Spalte 3, Z. 15 die Worte „jedoch жать, чать" — ans Ende des Satzes auf Z. 16 zu stellen; ebenda Z. 26 ist ж statt жр und Z. 13 von unten „Nomen" statt „Homen" zu lesen; auf Spalte 4, Z. 33 muß es heißen: Adverbialsätzen.

Unbestellbare Briefe vom 12. bis 22. August):

Гавенко; Neiu Anna; Грумъ Грусимайло; Marie Пярнъ; Анна Рейнсонъ; Юганъ Исталь; Аннѣ Трейаль; Анна Мюркъ; Я. Теннисгофу; Николаю Жученьку; Marie Teas; Анна Адамсонъ; Михаилу Семенову; М. Преденъ; Maria Annus; Анна Норбергъ; А. Рейтсенъ; Ивану Саатсазову; А. Шмитъ.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

12. Sonntag nach Trinitatis, d. 23. August: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Mag. Bergmann.

St. Johannis-Kirche.

12. Sonntag nach Trinitatis, d. 23. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oberpastor emer. W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Prediger: Nerling.

Todtenliste.

Alexander Knobloch, † im 85. Jahre am 8. August zu Sarepta.

Frl. Marie Jercho, † 17. August zu St. Petersburg.

Frau Mathilde Louise Müller, geb. Sokolowsky, † 18. August zu St. Petersburg.

Carl Garney, † 18. August zu St. Petersburg.

Gustav Porrasch, † 16. August zu St. Petersburg.

Dim. Kronsförster Paul Rochlitz, † 15. August zu Mitau.

Frau Wilhelmine Brinck, geb. Burch, † im 54. Jahre am 14. August zu Oger.

Frl. Mary v. Sieber, † im 24. Jahre am 8. August zu Porawdyn.

Böttchermeister Johann Gottlieb Brockhusen, † im 73. Jahre am 18. August zu Riga.

Edgar Peter Franz Bahrs, † im 20. Jahre am 17. August zu Riga.

J. Walter, ehem. Rigascher Kaufmann, † 19. August zu Bodenbach in Böhmen.

Fürst Paul Lieven, † 20. August zu Linden in Kurland.

Concertmeister Carl Rapp, † 16. August zu Mitau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 22. August. Ihre Majestäten trafen gestern in Sewastopol ein.

Sewastopol, Freitag, 21. August. Anläßlich der Ankunft des Kaiserpaares ist die Stadt schön geschmückt mit einer Masse von Flaggen, Transparenten und Teppichen. Die Stadt ist von Fremden überfüllt. Auf der Rhede liegen 34 Kriegsschiffe; eine Revue findet nach Ankunft Ihrer Majestäten statt.

Tscherny Gorodok, Freitag, 21. August. Die ganze Petroleum-Fabrik Mussa Nagiew's brennt; etwa 100,000 Pud Naphtha stehen in Flammen.

Paris, Freitag, 2. Sept. (21. Aug.). Der „Figaro" meldet: Im Ministerrathe und auf einer Conferenz zwischen Brisson, Cavaignac und Sarrien ward die Frage der Revission des Dreyfus-Processes eingehend erörtert, wobei Meinungsverschiedenheiten sich herausgestellt haben. Ein Theil der Minister ist gegen die Revision, weil Henry seine Fälschung erst nach dem Processe Dreyfus ausgeführt habe und diese sich nicht auf das Dossier bezieht, welches den Richtern als Grundlage zu ihrer Urtheilsfällung diente. Cavaignac erklärte, die letzten Ereignisse erschütterten keineswegs seine feste Ueberzeugung von der Schuld des Dreyfus, welche Ueberzeugung auf Actenstücken beruhe, die weder im Parlamente mitgetheilt noch öffentlich besprochen werden könnten. Andere Minister hingegen meinen: Henry sei Zeuge im Proceß von 1894 gewesen und seine Fälschung stelle seine Zeugenaussagen in ein verdächtiges Licht; eine Revision des Processes werde daher die Möglichkeit geben, die Zweifel zu zerstreuen und die Unruhe im Lande zu beseitigen. — Die Minister gingen aus einander, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben.

Der Deputirte Lazies besuchte Cavaignac, welcher sich von der Schuld des Dreyfus überzeugt aussprach und erklärte, er sei entschlossen, Alle zu bestrafen, welche ihre Pflichten verletzten. Lazies ist überzeugt, daß, solange Cavaignac Kriegsminister sei, eine Revision des Processes Dreyfus nicht erfolgen werde.

London, Freitag, 2. Sept. (21. Aug.). Sir Arthur Balfour sandte auf den Abrüstungs-Antrag hin an den Grafen Murawjew eine Sympathie-Kundgebung.

Madrid, Freitag, 2. Sept. (21. Aug.). General Rios meldet, daß er die Philippinen auf Ersuchen des Admirals Dewey wieder dem Handel geöffnet habe.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·6	758·4	759·0
Thermometer (Centigrade)	10·0	11·7	12·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	SSW4	W3

1. Minimum d. Temp. 8·9
2. Maximum „ 13·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·8
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: 2·6 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Südwest-Rußland und im Südwesten von Scandinavien. Barometrische Depression in Nord-Scandinavien und über dem Weißen Meere.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. Aug. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,82
Paris „ f. 100 Frcs.		37,20

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	97⅛	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	289	Käuf.
II. „ „ (1866)	249	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217½	Käuf.
3½ Conversions-Oblig. (Metall)	152½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¼	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	525	
„ „ Disconto-Bank	718	
„ „ Intern. Hand.-Bank	592	
„ „ Russ. Bank	424½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	440	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	139	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	485½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	205	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	650	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	178	
„ „ „ Russ. Transport-Ges.	116	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	159	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 22 Августа 1898.

Дирекція медицинской клиники симъ увѣдомляетъ, что пріемъ больныхъ въ клинику открытъ съ 15 авг.; открытъ и пріемъ приходящихъ больныхъ по внутреннимъ и дѣтскимъ болѣзнямъ ежедневно съ 12 часовъ дня.

Дирекція клиники.

Siftmiste haiguste klinikusse wõetakse 15. aug. saadik haigeid sisse. Kliiniku hoowimajas wõetakse nüüd igapäew kell 12 wäljast tulewaid haigeid — ka haigeid lapsi — wastu.

Kliiniku eestseisus.

R. Wolf, Magdeburg, Buckau

baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.

Vertreter **J. Miesner**, St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4

liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

R. Mathiesen
Dentist
Sprechst. tägl. von 10—1 u. 3—7
Johannisstraße 18.

Beginn meines
Gesangunterrichts
am 25. August.
Frau Elly Ammon
Gilden-Str. Nr. 1.
Sprechst. 4—5 Uhr Nachm.

Französische u. russische Stunden u. Konversationsstunden
in beiden Sprachen werden ertheilt. Offert. sub „P. P." in der Expedition erbeten.

Mein Musikunterricht
beginnt den 24. August.
Zu sprechen täglich von 11—12 Uhr Vormittags. **Rudolf Griwing**
Jacob-Str. 42.

Beginne den
Unterricht
für Klavierspiel und Musiktheorie am 26. August. Methode im Klavierspiel nach Percy, Sherwood, Lehrer am Dresdener Konservatorium.
A. Sprenk-Läte.
Meldungen briefl. Hôtel St. Petersburg.

Mein
Gesangunterricht
beginnt d. 20. August.
Sprechstunde von 3—4 Nachmittags **Teich-Str. 2, I.**
Jenny von zur Mühlen.

Mein Gesangunterricht
beginnt am 26. August. In meinen **Kinderchor** können noch einige kleine **Knaben** und **Mädchen** eintreten.
Sprechstunde vom 24 August an täglich 10—12. **Betsy Wulffius**
Teich-Str. 28

Ein Lehrer des Violin-Unterrichts, welcher 2 Jahre in der Anstalt der Kaiserin Maria Feodorowna in Odessa unterrichtete und gute Attestate besitzt, wünscht
Violin-Stunden
zu ertheilen. Adresse: Botanische Strasse 31, Haus Mylius, im Hof.

Gute Violinen und ein Tafelinstrument
stehen zum Verkauf und Klavierstimmungen werden prompt ausgeführt bei
J. Moritz
Johannisstrasse 2.

V. Livländische
Gewerbe-Ausstellung 1898.

Die laut Programm der V. livl. Gewerbe-Ausstellung durch die Herren Aussteller zu erfolgende Wahl der Preisrichter findet statt am 23. August um 12 Uhr mittags im Hause der Grossen Gilde, Compagniestrasse Nr. 2.

Tisch- und Hängelampen

eiserne Betten mit und ohne Drahtfedermatratze, **eiserne Waschtische, Emailgeschirr, Wachstuch, Ledertuch, Schürzenstoff, Linoleum, Messer** u. **Gabeln, Löffel,** jegliches **Porzellan-, Fayence** und **Glasgeschirr, Schreibzeuge** etc. etc. empfehlen
Gebr. Brock.

Malerarbeiten, von dem einfachsten Anstrich bis zu den feinsten Plafondmalereien, übernimmt hier wie auch auf dem Lande
M. Martna, Russische Str. 4

Diejenigen, welche für die Dauer der vom 28. August bis 1. September d. J. stattfindenden landwirthschaftlichen und Gewerbe-Ausstellung
Absteigequartiere
zu vermiethen wünschen, werden ersucht, ihre Offerten in den Buchhandlungen **E. J. Karow, Carl Krüger** und **J. G. Krüger** persönlich machen zu wollen.
Die Quartiercommission des Ausstellungscomités.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 31 Іюля 1898 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 31. Juli 1898.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	72138	45	126976	06	199114	51	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	90300	—	—	—	90300	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	757093	29	2379688	44	3136781	73	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	62630	—	62630	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Комиссіонные векселя	122015	71	120520	75	242536	46	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	282347	10	45559	94	327907	04	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	81817	—	70270	—	152087	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	11800	—	18655	—	30455	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	—	—	296060	—	296060	—	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	644	97	977	43	1622	40	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	646597	23	181599	71	828088	94	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	153916	72	103813	53	257730	25	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	37145	28	2579	66	39724	94	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:	62383	45	146744	94	209128	39	a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	28383	27	627989	44	656372	71	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	569121	88	1437633	76	2006755	64	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами							3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	37688	28	65262	88	102951	16	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты	13183	52	29131	24	42314	76	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	449575	81	560393	04	1009968	85	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	14236	89	34824	78	49061	67	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	861484	47	—	—	861484	47	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	16300	—	—	—	16300	—	Protestirte Wechsel.
Счетъ предварительнаго дивиденда	—	—	—	—	—	—	Abschlags-Dividende.
Текущіе расходы	40163	49	34172	16	74335	65	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	898	10	1733	25	2631	35	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	23230	13	50400	66	73630	79	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	1865	77	4446	02	6311	79	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	48661	37	—	—	48661	37	Immobil-Conto.
	4422974	18	6401972	69	10824946	87	

Пассивъ.							Passiva.
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	527992	58	—	—	527992	58	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	73023	44	—	—	73023	44	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen:
1) на текущіе счета	729090	69	777092	20	1506182	89	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	54372	80	54372	80	2) Unterminirte.
3) срочные	881385	—	3632186	71	4513571	71	3) Auf festen Termin.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	727266	29	660603	85	1387870	14	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на комиссіи	132023	55	131542	24	263565	79	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	4443	06	19745	76	24188	82	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	—	—	875218	61	875218	61	Conto der Centrale.
Неполученный дивиденд	5485	—	—	—	5485	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и комиссія за 1898 г.	44519	95	137710	55	182230	50	Erhobene Zinsen und Commission pro 1898.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	22294	34	76598	07	98892	41	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	24770	74	31886	27	56657	01	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	679	22	4991	42	5670	64	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	32	21	94	22	26	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	54	—	54	5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	—	1	73	1	73	0,216 % „ „ „ Debet „
	4422974	18	6401972	69	10824946	87	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 527,992 руб. 58 коп.

*) Hiervon 527,992 Rbl. 58 Kop. dem Reserve-Capital gehörig

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Klavierstunden
ertheilt **Agnes Bartels**
Petri-Strasse 41.

Zum Mitunterrichte in der französ. Convers. resp. in den Wissenschaften wird e. ca. 15-jähr. j. **Mädchen** gesucht. **C. Schaffé**
Techelfer-Str. 19, 1 Tr., v. 1—3.

Praemienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. September 1898 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Страхованіе

билетовъ II-аго 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1-аго сентября 1898 года принимаетъ по порученію
Едуардъ Фридрихъ.

Regenschirme

zu Fabrikpreisen empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Arbeiten in Kinderkleidern
u. Wäsche werden angenommen, sowie **Unterricht im Schnittzeichnen** ertheilt nach leichter Methode — Rigasche Str. Nr. 3, 2 Treppen hoch.

Flügel und Pianino
zu vermiethen — Steinstr. 15, Qu. 2.

Abreise halber werden
verschiedene Möbel
verkauft — Petersburger Str. Nr. 14, zweite Etage. Zu besehen von 9—12

Ein Verkaufslocal
und Wohnungen
von 2 und 3 Zimmern im Hause Frischmuth, werden zusammen oder einzeln vermiethet durch die
Weinhandlung Tivoli.

Eine
gute Wohnung
bestehend aus Entrée, Saal, Speisezimmer, Schlafzimmer und Küche ist sofort zu **vermiethen** in der Ritter-Straße 7, Beletage; zu erfragen in der Handlung von **Eduard Jansen.**

Wiener Conditorei
Johannisstraße Nr. 7.
Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℔ 130, 100, 80 und 60 Cop., franz. gefüllte Dessertchocolade à ℔ 100 Cop., Mignon-Confect à ℔ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℔ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanuschki in mehreren Sorten. Frisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Ein Candidat d. vergleich. Spr. sucht e. Stllg. als Hauslehrer.
Zu erfrag. Ritter-Str. 9, Dr. Paterson, in dessen Sprechstunden.

Gesucht zu sofortigem Antritt
Hauslehrer
für 16jähr. Knaben, der Krankheits halber die Annenschule in Petersburg verlassen hat. Offerten empfängt d. Expd. d. Z. **sub „E."**

Agenten gesucht für den Verkauf eines neuen gangbaren Artikels. Großer Verdienst ohne viele Mühe. Prospecte gratis und franco. Offerten **sub F. W. N. 375** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Ein unverheiratheter
Diener
mit besten Attestaten, deutsch-sprechend, wird zum 1. September fürs Land **gesucht.** Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse an **Baron Ungern-Sternberg,** Alt-Anzen, чр. ст. Анценъ, П. Р. ж. д.

Einer Cassirerin
oder einer **Verkäuferin** kann ein kleines Zimmer für einen billigen Preis abgegeben werden — Alexander-Str. 2, Industrie-Magazin Kuhlmann.

---

2 Zimmer nebst Küche
zu **vermiethen** — Jacob-Str. 4. Zu erfragen Mönch-Str. 9, im Hof, bei Sewell, von 2—5 Uhr.

Ein möbl. Zimmer
ist einem stillt. Studenten (Deutsch.) zu **vermiethen** — Wallgraben 13.

Ein möblirtes Zimmer
mit separatem Eingang einem stillebenden Herrn oder einer Dame billig **zu vermiethen** — Alexander-Strasse Nr. 72.

Gestern um die Mittagsstunde habe in der Richtung von der Alexander-Str. durch die Kühn-Str. und Großen Markt **3 Wechsel** auf meine Ordre
verloren
Der ehrliche Finder wird gebeten, solche mir zuzustellen. **Isidor Hirschberg**
Alexander-Str. Nr. 1.

Verloren ein Radfahrer-Jeton mit den Farben Livlands in Emaille und der Jahreszahl 1895. Gebeten, gegen Belohnung abzugeben Kastanienallee 39, pt.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 22 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 190. Dinstag, den 25. August (6. September) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

1865. 1846. 1896. 1882.

A. Rallet & Co.

Hoflieferanten

Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Maiglöckchen Parfüm à 1 R 1.50 u. 2 R. Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

Neuheit! Nur auf kurze Zeit! Im neuerrichteten Zelt auf dem Polizeiplatz. **Neuheit!**

Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- u. Feiertagen v. 12 U. M. b. 10 U. A.

Ausstellung bemerkenswerther lebender Phänomen d. XIX. Jahrh.



1) Das **kleinste**, hübscheste u. graciöseste **Ehepaar der Welt.** Nie dagewesenes Wunder!
2) **Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.**
3) **Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen.** Prinz und Prinzessin Kolibri.

Prinz Kolibri, 19 Jahr alt, hat eine Länge von 15 Wersch. und ein Gewicht von 18 Pfd., die Prinzessin Kolibri ist 17 Jahr alt, ihre Länge — 12 Wersch., Gewicht 15 Pfd.

Entrée: I. Platz **30** Cop., II. Platz **20** Cop. Kinder unter 10 Jahren und Untermilitärs zahlen die Hälfte.

Das Handelshaus

A. Siou & Co. in Moskau

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass es die Vertretung zum Verkauf in den Ostseeprovinzen seiner

Conditorei- & Parfümerie-Waaren

Herrn M. G. Lunz übertragen hat, dessen Lager sich in **St. Petersburg**, Bankowskaja Linie Nr. 12, befindet, wohin man die Bestellungen zu richten beliebe.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29

„Hôtel Victoria"

Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.

Carl Lange, Besitzer.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland. Zur Geschichte unseres Volksschulwesens. Synode. Von der livländischen Accise-Verwaltung. Mitau: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Zur Uebertritts-Bewegung der Nestorianer in Persien. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Geschichte unseres Volksschulwesens.

Unter dem bescheidenen Titel „Das ritterschaftliche Parochiallehrer-Seminar in Wolf" ist soeben im Verlage von Jonck und Poliensky in Riga ein Werk erschienen, das von seinen Herausgebern, den Herren C. Peterson, J. Bach und E. Inselberg, „allen ehemaligen Zöglingen und Förderern dieser Anstalt" gewidmet ist und nicht nur eine Geschichte des Seminars für die ganze Zeit seines Bestehens von 1839—1890, sondern zugleich auch eine Geschichte unseres Volksschulwesens enthält.

Welche Schwierigkeiten bei Herstellung dieses Werkes, wegen des fast gänzlichen Mangels eines auch nur einigermaßen gesammelten und gesichteten Materials über den Gegenstand, zu überwinden gewesen sind, schildern die Herausgeber in einem Vorworte in überzeugender Weise. Wenn es ihnen trotzdem gelungen ist, ein Werk von 269 Seiten zusammenzutragen, so verdient schon diese Mühewaltung allein vollste Anerkennung; ein Eingehen auf den von den Verfassern gebotenen Inhalt überzeugt indessen den Leser davon, daß hier zugleich eine sehr verdienstvolle Arbeit vorliegt, indem sich die Mittheilungen der Verfasser nicht nur auf trockene Daten und Personalien beschränken, sondern in fesselnder Darstellung zugleich mit der Geschichte des Seminars einen tiefen Einblick in die wechselnden Geschicke und die Entwickelungs-Geschichte unseres Landvolksschulwesens überhaupt gewähren, und in den Biographien der Leiter der Anstalt Erinnerungen an Männer wachrufen, deren Andenken bei dem gegenwärtigen und dem kommende Geschlecht wachzuerhalten eine Pflicht der Pietät ist. Es sei uns daher verstattet, nach einem Referat der „Rig. Rdsch." die Hauptmomente der Geschichte unseres Landvolksschulwesens hervorzuheben.

Die am 26. März 1819 vom Hochseligen Kaiser Alexander I. unterzeichnete Livländische Bauerverordnung, welche die Leibeigenschaft aufhob, enthielt auch die erste von der Universität Dorpat und dem Ober-Consistorium in Riga von 1811 bis 1815 auf Allerhöchsten Befehl ausgearbeitete und 1818 vom Livländischen Landtage angenommene Schulordnung. Im Princip basirte sie bereits auf der heute im Innern des Reiches so eifrig erstrebten allgemeinen Schulpflicht, denn sie verordnete, daß eine jede Gemeinde von nicht über 500 männlichen Seelen eine Gebietsschule zu errichten habe, in welcher alle Kinder vom 10. Lebensjahre ab in der Zeit vom 10. November bis 10. März von einem tüchtigen, vom Gutsherrn im Einvernehmen mit dem Prediger zu erwählenden Lehrer im Lesen, im Katechismus und im Singen der bekanntesten Kirchenmelodien zu unterrichten wären. Kinder, welche genügenden häuslichen Unterricht in diesen Fächern genossen, waren vom Schulbesuch befreit. Die Aufsicht über die Gebietsschulen sollte den Predigern mit Hilfe der Kirchenvormünder obliegen, während die Oberaufsicht dem Ermessen des Gutsherrn überlassen war, der ja damals in Ermangelung einer bäuerlichen Selbstverwaltung zugleich die Interessen der Bauerschaft zu vertreten hatte.

Ein mal im Jahre haben die die Schulen revidirenden Prediger dem Schulconvent des Kirchspiels Bericht zu erstatten, der seinerseits zu Verfügungen über das Schulwesen competent ist.

Außer den Gemeindeschulen ordnete der § 517 der bez. B.-V. die Errichtung von Kirchspiels- oder Parochialschulen für Kirchspiele von mindestens 2000 Seelen an, während kleinere Kirchspiele gemeinsam eine Parochialschule zu errichten gehalten waren. Diese Schulen waren für die fähigeren und strebsameren Bauerknaben bestimmt, um sie mittelst eines etwas erweiterten und vertieften Lehrprogrammes zu den Posten von Schreibern, Schulmeistern u. s. w. auszubilden. Auch für diese Schulen war der Prediger der geistige Leiter und der Schulconvent die anordnende Instanz, die jedoch ihre Beschlüsse dem betr. Ober-Kirchenvorsteheramt mitzutheilen hatte, welches sie seinerseits erforderlichen Falls dem Adelsconvent oder Landtag zur weiteren Wahrnehmung vorlegte. Die Bestimmungen über das Volksschulwesen blieben bis zum Jahre 1887 in Kraft und haben ihre segensreiche Wirkung nicht verfehlt; es kann indessen nicht Wunder nehmen, daß bei der vollständigen Neuheit der Sache, trotz des Eifers, den die Prediger für sie an den Tag legten, Mangel an materiellen Mitteln, an Verständniß für die Schulsache seitens der Bauern und noch so mancher Gutsbesitzer, namentlich aber an geeigneten Lehrkräften, die Fortschritte in den ersten beiden Decennien nur sehr bescheiden waren.

In Folge dessen sah sich der Landrath Baron Bruiningk veranlaßt, dem Adelsconvente von 1834 die Schulsache eindringlich und warm ans Herz zu legen, an das hochherzige aufgeklärte Beispiel „eines unserer edelsten Mitbrüder, des großen Baron Schoultz-Ascheraden" erinnernd, dessen „Herzens- und Lebenssorge" das Wohl des Landvolkes gewesen. Seitens der Regierung ward angesichts der ungenügenden Fortschritte des Volksschulwesens der Plan erwogen, dasselbe direct unter das Ministerium der Volksaufklärung zu stellen (1827); dieser Plan wurde jedoch auf Vorstellung der Ritterschaft nicht zur Ausführung gebracht.

Einen neuen, mächtigen Anstoß erhielt die Schulsache auf der Livländischen Prediger-Synode, die, gemäß dem Kirchengesetze von 1832, im Jahre 1834 zum ersten Mal zusammentrat. Hier war es Carl Chr. Ulmann, damals Pastor zu Cremon, der in einem beredten Vortrage die Synode aufforderte, die Landschule als Bildungsstätte des Volkes zum Gegenstande ihrer Berathungen zu machen. Der Erfolg war die Wahl eines Comités, welches die Synode mit einer Enquête über die Schulverhältnisse und der Formulirung von Verbesserungsvorschlägen betraute. Schon auf der nächsten Synode des Jahres 1835 berichtete Ulmann über die wahrgenommenen Mängel und das Comité trat im Wesentlichen mit folgenden Vorschlägen hervor, die von der Synode angenommen und dem Consistorium, wie dem Adel zur weiteren Förderung der Sache übermittelt wurden.

Da der häusliche Unterricht nicht genügt, sind Gebietsschulen zu gründen, die von allen Kindern, Knaben und Mädchen, besucht werden, und in denen gelehrt wird: verständiges Lesen, Katechismus, biblische Geschichte, geistlicher Gesang, Schreiben und Rechnen (letztere Fächer waren 1819 noch nicht vorgesehen). Die Zahl der 12 bis 15-jährigen Kinder in einer Schule dürfte höchstens 50 sein. Mit den Gemeindeschulen können auch Sonntagsschulen verbunden werden.

Die Kirchspielsschulen, hauptsächlich bestimmt, tüchtige Schullehrer und Gemeindebeamten auszubilden, haben folgende Unterrichtsgegenstände zu lehren: erweiterter Religionsunterricht, Kenntniß der Muttersprache, Entwickelung der Begriffe im Reden und Schrei-

Feuilleton.

196) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 36.

(Schluß des 196. Reisebriefes.)

Schon am frühen Morgen hatte ein aus wassergesättigten Flocken bestehender, vom Winde seitwärts niedergepeitscher Schnee zu fallen begonnen und so ging es unausgesetzt fort, bis ich um 20 Minuten nach 11 Uhr Nachts mein Ziel erreicht hatte. Glatt war es zum Erbarmen, dunkel wurde es bereits um 6 Uhr, so daß ich 4½ Stunden lang wie ein Blinder vor mich hertappte. Dabei bestanden die Eisenbahnbrücken nur aus weit von einander stehenden Schwellen, zwischen denen hindurch man das Rauschen der zahlreichen Bäche hörte; es war kaum möglich, ohne sich nicht niederzulassen und sich an den Schienen festzuhalten, von einer Schwelle zur anderen zu gelangen. Beständig glitten die Füße, oft beide zu gleicher Zeit, nach den Seiten aus.

Eigenthümlich ist es nun, daß ich etwa um die Mittagsstunde, trotz jenes Unwetters auf eine Klapperschlange und zwar die größte, die ich bis hierzu gesehen, stieß. Das Thier war reichlich 3 Fuß lang und von einer blitzartigen Gewandtheit und Bosheit sonder Gleichen. Ein mal hatte ich ihr bereits einen Hieb über den Körper versetzt, der sie etwas lähmte, allein den Kopf konnte ich unmöglich treffen: blitzschnell zuckte er mir entgegen, sobald ich zuschlug, oder aber — die häßlichen Augen auf mich gerichtet, suchte die Schlange allen meinen Bewegungen zu folgen und demnach ihre Lage zu verändern. Wohl 3, 4 Minuten hatte ich mich abgequält, dann aber saß ein Hieb und fast entseelt, nur noch leise sich streckend und zuckend, lag das unheimliche Reptil vor mir. Wie leid es mir thut, daß nur die Klapper allein die Heimathstadt erreichte; die zwar zerschlagene, aber schöne Haut ist auf unerklärliche Weise während der Uebersendung abhanden gekommen. In Pueblo hieß es, im Herbste, namentlich beim ersten Schnee, sei eine Klapperschlange besonders gefährlich, wie ich es übrigens ja schon während meiner Wanderung durch Oregon gehört und gemeldet hatte.

Pueblo ist eine sehr respectable Stadt von 30,000 Einwohnern, mit riesigen Schmelzwerken, in denen jährlich für Millionen von Dollars Edel- und sonstige Metalle gewonnen werden. Auch hier macht sich eigentlich kein Rückgang in den Geschäften bemerkbar, woher die Einwohnerschaft und besonders auch das Deutschthum in ihr keine erquicklichen Seiten aufweist. Mit den glänzendsten Empfehlungen ausgerüstet, von der örtlichen deutschen Zeitung kräftigst unterstützt, beschloß ich hier einen Vortrag zu halten und ließ mich daher zunächst für die Dauer einiger Tage in einem „bequemeren" Hotel nieder. Hier hätte es fast ein Malheur gegeben!

Ich legte nämlich, während ich mich wusch, meine Uhr auf die Commode; plötzlich höre ich ein Krachen und wie ich hinsehe, so ist das Glas durch eine Wanze, die sich von der Oberlage hinabgestürzt hat (au!), coput geschlagen! Ja, so zahlreiche und so herrlich gemästete Wanzen wie in Pueblo habe ich nur noch in der Salzseestadt angetroffen; dabei sind die Thiere von einer Intelligenz, die einer besseren Sache, als einen müden Wanderer zu peinigen, würdig wäre. Ich schob mein Bett mitten ins Zimmer und nun kriechen die Biester (pardon!) auf die Oberlage und bums — bums purzelten sie mir auf das Gesicht herab. Für den Floh ist nach Osten, vom Stillen Ocean beginnend, die Grenze, wo er sich noch findet, offenbar die Sierra Nevada; während er z. B. in San Francisco sehr reichlich vorkommt, trifft man ihn in Salt-Lake-City sowohl, als in Chicago garnicht an und auch in Newyork habe ich ihn nur an Thieren gesehen, nichts aber davon gehört, daß er als einheimische Kostbarkeit am Herren der Schöpfung vorkäme. Sehr sonderbar ist es noch, daß während es in Denver und Colorado-Springs, also dicht dabei, viele Wanderratten giebt, dieselben aus ganz unerklärlichen Dingen Pueblo meiden. Was mag wohl die Ursache sein?

Nun, es war einfach eine Nacht, um aus der Haut zu fahren, die erste Nacht in Pueblo. Müde war ich wie ein Hund, die Augenlider brannten nicht minder als der gepeinigte Körper, ein Ekelgefühl gegen die unsaubere Umgebung überkam mich und ich konnte es kaum im Bette aushalten. Da höre ich plötzlich den Ruf: „Gwold, Faier — Faier, au-wai, Gwold!" .... „Heiliges Bordjansk! — Laute aus der Heimath!" jauchze ich, trotz der gefahrdrohenden Situation, schüttele das auf mir sitzende Häufchen Blutsauger ab und eile, wie ich bin, ans Fenster. Dort sehe ich einen leibhaftigen Trödelladen stark rauchend und Funken von sich gebend, den Inhaber nebst Weib und Kind in sehr ursprünglicher Tracht auf der Straße und bereits einige Nachtschwärmer, darunter zwei Polizisten, zur Hilfe bereit. „Also gleichfalls an die Löscharbeit!" sage ich zu mir, will nach dem nächsten besten Kleidungsstücke greifen, um hineinzuschlüpfen, aber da .... „Ling, ling, ling" tönt es, Rocken tauchen auf und wohl kaum 1½ bis 2 Minuten nach den Hilferufen rasselt bereits der erste und zwar der chemische Löschzug heran. Ich habe früher die betreffenden Gefährte verwechselt: die chemischen Löschzüge arbeiten nicht gänzlich ohne Schlauch, sondern an einem aus Metall gefertigten Cylinder, der mit der feuerlöschenden Substanz gefüllt ist, befindet sich ein solcher — und nun, von zwei Mann im Ganzen bedient, wird die Flüssigkeit nach allen Seiten versprengt und bewirkt thatsächlich Wunder. Hier war nach 5 weiteren Minuten das Feuer gelöscht, und als nun auch die übrigen, wundervoll aussehenden Löschzüge anlangten, konnten sie sogleich zurückkehren.

Die amerikanische Feuerwehr ist der Inbegriff aller Vollkommenheit. Neben jedem Gefährte stehen beständig die betreffenden Pferde bereit, deren Halfter beim ersten Glockenschlage sich automatisch lösen, so daß die stets gründlich dressirten Thiere häufig ohne jede menschliche Anleitung sich neben der Deichsel desjenigen Wagens, zu dem sie gehören, aufstellen. Jetzt löst der erste in der Nähe befindliche Feuerwehrmann das in einiger Höhe hängende Kummet, welches sich, complet mit dem ganzen Gespann verbunden, auf den Hals des Pferdes niedersenkt, sich gleichfalls automatisch schließt und — der Zug ist zum Ausrücken bereit. Augenblicke gehören dazu, um nach dem Alarm die Mannschaft abfahren zu sehen; in ihren rothen Helmen an den Dampfspritzen, Leiterwagen ꝛc. förmlich hängend, sehen diese braven Leute wahrhaft elegant aus. Auch in den Pferden wohnt ein rührender Eifer. Kürzlich legten sich in Newyork zwei derselben, die eine Dampfspritze zogen, dermaßen ins Zeug, daß, als sie gegen einen Straßenbahnwagen prallten, eines sich den Schädel zerschmetterte. Nach der rasenden Fahrt sieht man die klugen Thiere oft Stunden lang ohne Aufsicht und dennoch regungslos an der Brandstätte stehen. Sie kennen ihre Aufgabe.

Hat man in Amerika gründlich viel Geld im Beutel, so könnte man sich eigentlich in Gewänder hüllen, die Einem belieben; denn hat man einmal sich ein Logis erworben und ist man nicht bestrebt, mit Jemandem Bekanntschaft anzuknüpfen, so beachtet Einen überhaupt Niemand und mancher abgerissene Bummler, sobald er nur Keinen anbettelt, kann sich Tage lang im warmen Postgebäude, in den Kneipen ꝛc. aufhalten, ohne daß man sich darum kümmert.

„Chacun pour soi, Dieu pour touts" — nirgends findet man diese das Gebot der Nächstenliebe so mit Füßen tretende Moral besser ausgeprägt als in Amerika. Dennoch war ich manches Mal erstaunt, gerade dort, wo ich in meinem nicht sehr perfecten Englisch durchaus gerechtfertigte und von Geld unterstützte Wünsche äußerte, kühl und mit Zurückhaltung behandelt zu werden. Nun, es ist ein neuer Spleen des Yankees, dem solches zugeschrieben werden muß. Neuerdings ist man nämlich zur Einsicht gelangt, daß nicht das Verranntsein in Materialismus die Schuld an den sich mehrenden Verbrechen trage, sondern die Einwanderung von außen; daher haben sich Gruppen sog. Nativisten gebildet. Das größere Uebel, die krankhafte Geldsucht, will man nicht mehr gelten lassen, man will den vielleicht auch nicht ganz makellosen Abschaum der europäischen Gesellschaft (dem man ursprünglich selbst entstammt) allein dafür verantwortlich machen, daß es wirklich ehrliche Leute in den Vereinigten

ben, fertiges verständiges Rechnen, Vaterlands- und Weltkunde, mehrstimmiges Singen, Obstbaumzucht und Landwirthschaftliches. Auch hier also finden wir bereits ein gegen die Ansprüche von 1810 erweitertes Programm. Der Cursus sollte dreijährig sein und 20—30 Schüler die Normalfrequenz bilden. Unter günstigen Umständen wären Parochialschulen für Mädchen zu errichten.

In den Vorschlägen der Synode findet sich zum ersten Mal der sehr naheliegende Hinweis auf die Nothwendigkeit von Lehrerseminaren, eines für Lettland, eines für den estnischen District, in welchem sich übrigens schon damals ein nicht näher gekennzeichnetes Seminar in Dorpat befand. Schließlich plädirt die Synode für die Organisation einer obersten Schulverwaltung und für die Constituirung der Oberkirchenvorsteherämter als Districts-Schulverwaltungen.

Diese Vorschläge der Synode wurden auf dem Landtage von 1836 verhandelt, welcher beschloß, die Verwirklichung der Bestimmungen der Bauerverordnung von 1819 energisch zu betreiben und die dort vorgesehenen Schuleinrichtungen, wo sie fehlten, „unweigerlich zu treffen".

Die Ober-Kirchenvorsteher seien mit ernstlichen Maßnahmen in dieser Hinsicht zu betrauen und für jeden Kreis auf drei Jahre ein Schulinspector zu wählen, der in Gemeinschaft mit einem vom Consistorium zu bestimmenden Prediger die Schulen zu revidiren und den Ober-Kirchenvorsteherämtern sowie dem Landtage zu berichten hätte.

Was die Bildungsanstalten für Volksschullehrer anbetraf, so stimmte der Landtag den Vorschlägen der Synode bei und verfügte, daß dem nächsten Adelsconvente Pläne vorzulegen und dem nächsten Landtage über den Fortgang der Sache zu berichten sei.

Die Schulinspectoren nahmen sich mit so großem Eifer der Sache an, daß zur Bearbeitung ihrer ausführlichen und eingehenden Berichte im Jahre 1839 eine besondere Commission niedergesetzt werden mußte, deren Aufgabe es war, dem Landtage einen einheitlichen Bericht über das Schulwesen und Vorschläge zu seiner Verbesserung vorzulegen.

Die Seminar-Angelegenheit nahm unterdessen, dank der Umsicht und Energie eines Privatmannes, ihren eigenen und eigenartigen Verlauf. Der nachmalige Generalsuperintendent und Bischof Dr. Ferd. Walter, damals Pastor in Wolmar, sammelte unter den Synodalen eine bescheidene Summe, mit welcher er einen jungen Wolmarschen Parochialschüler, Johann Zimse, den er mit richtigem Blick als für das höhere Lehramt besonders befähigt erkannt hatte, in ein sächsisches Seminar zur weiteren Ausbildung schickte. Als Zimse bereits im Seminar Aufnahme gefunden hatte, bewilligte der Adelsconvent auf Walter's Gesuch die ganze für Zimse's Ausbildung erforderliche Summe, nach damaligen bescheidenen Ansprüchen 350 Rbl., bei dem Hinzufügen: „er möge künftig bei ähnlicher Veranlassung sich zuvor an die Ritterschaft wenden, welche sich nie entziehen werde, Maßregeln zu ergreifen, um den wahren Nutzen des Landes zu fördern".

Durch diesen ersten Erfolg ermuthigt, reichte Walter, durch Vermittlung des Kirchenvorstehers v. Rennenkampff, der ebenfalls der Schulsache warm ergeben war, eine Denkschrift für den Landtag ein, in welcher er namentlich auf die Nothwendigkeit einer Lehrerbildungsanstalt hinwies und die Umwandlung der Wolmarschen Parochialschule in eine solche empfahl.

Am 11. Juli 1839 nahm das Landrathscollegium Walter's Vorschläge mit großem Dank an, bewilligte die geforderte bescheidene Summe von 500 Rbl. und bat Walter, die provisorische Schule in der Wolmarschen Parochialschule ins Leben zu rufen und unter seine Leitung zu nehmen.

Am 1. November 1839 hielt Walter mit 7 Aspiranten die Aufnahme-Prüfung ab, und eröffnete am 10. November die Anstalt. „Ich durfte selbst" — schrieb er an das Landrathscollegium — „das Samenkorn säen oder das Bäumchen pflanzen, daran sich ein ganzes Volk einst stärken, davon es durch Jahrhunderte Segen ernten solle — sah das deutsche Volk in Livland, unsere Ritterschaft der Geschichte eine große Schuld abtragen, daß es ihr immer leichter ums Herz werden dürfte."

Gleich bei ihrer Entstehung hatte die Schule mit äußeren Schwierigkeiten zu kämpfen, die ein Protest des Gouv.-Schulendirectors Napiersky hervorrief. Auf Antrag des Ministers der Volksaufklärung verfügte der Minister des Innern die Schließung der Schule und am 19. Februar 1840 berichtete Walter dem Landraths-Collegium, daß er am 7. Februar die neue Anstalt geschlossen, die bisherigen Seminaristen aber als Schüler der obersten Classe der Wolmarschen Parochialschule behalten habe, die unter Leitung des Parochiallehrers Johann Zimse stehe.

Drei Jahre später berichtete Walter an das Landrathscollegium über die Fortschritte der sieben ehemaligen Seminaristen, zu denen noch drei neue Schüler derselben Classe hinzugekommen waren, und verband damit die Vorstellung, die Schüler noch ein Jahr behalten zu dürfen, um sie den Taubstummen-Unterricht zu lehren, den Zimse in Deutschland ebenfalls erlernt habe. Zimse's Thätigkeit und den durch sie an den Schülern erzielten Erfolgen stellte Walter ein glänzendes Zeugniß aus. An diesen Bericht knüpfte Walter einen ausführlichen Plan für die Fortführung der Schule und übersandte zugleich einen von Zimse ausgearbeiteten Plan für ein lettisches Lehrerseminar, der, wie wir hier zu bemerken nicht unterlassen wollen, ein tiefdurchdachtes und von pädagogischer Erfahrung dictirtes Werk ist.

Auf seine Eingabe erhielt Walter die Antwort, daß der Landtag die Unterhaltsmittel für die Anstalt weiter bewilligt habe, ihn ersuche, die Leitung und Beaufsichtigung dieser Anstalt im Interesse des Landes beizubehalten und seine Wirksamkeit mit aufrichtigem Danke anerkenne. Von hohem socialgeschichtlichem Werthe ist ein in dieser Veranlassung von den Herausgebern citirter Revisionsbericht des Landraths Baron Bruiningk.

Am 4. April 1840 war mittlerweile die Ober-Landschulbehörde bestätigt worden.

Durch Walter's Berufung in das Generalconsistorium in St. Petersburg, welche seine periodische Abwesenheit bedingte, mußte zu Anfang 1843 ein Wechsel in der Leitung eintreten. Die Wahl fiel auf den soeben seines Amtes als Rector der Dorpater Universität enthobenen Professor Dr. Ulmann, der indessen erst 1844 sein Amt antrat, nachdem am 10. November 1843 der zweite Cursus mit 12 Zöglingen eröffnet worden war. Ulmann beantragte durch die Oberlandschulbehörde, der Anstalt den Charakter einer Küsterschule zu verleihen und sie dem entsprechend zu reorganisiren und zugleich an einen anderen Ort zu verlegen, zu welchem, nach langen Verhandlungen, auf welche wir hier nicht näher eingehen können, Walk ausersehen ward.

Der für Livland so bedeutungsvolle Landtag von 1848 bildete auch für die Schulsache einen Wendepunct, denn die auf diesem Landtage angenommene und am 9. Juli 1849 vom Kaiser Nikolai I. (nicht Alexander II. wie irrthümlich angegeben) Allerhöchst bestätigte Bauerverordnung enthielt u. A. folgende Bestimmungen:

§ 655. „Die Livländische Ritterschaft errichtet, um einem wesentlichen Bedürfnisse abzuhelfen, eine Anstalt zur Ausbildung guter Küster für die evangelisch-lutherische Landes-Kirche, deren Unterricht derart einzurichten, daß selbige auch als Organisten und Lehrer der Kirchspielsschulen verwandt werden können."

§ 656. „Der Livländischen Ritterschaft ist die Bestimmung über die vor ihr zur Errichtung und Unterhaltung von Schulen ein mal oder dauernd herzugebenden Mittel, sowie die Einforderung von Berichten über die Küsterschule, sowie über das gesammte evang.-luth. Volksschulwesen vorbehalten." — § 657. „Die Organisation, Leitung und Beaufsichtigung der Küsterschule competirt unter Mitberathung des livländischen Provinzial-Consistoriums, unter die Ober-Landschulbehörde, welche auch die Lehrer an selbiger anstellt oder von selbiger entläßt."

Derselbe Landtag hatte auch die Mittel zum Neubau der Küsterschule bewilligt. Somit war die Küsterschule, resp. das Seminar, nach zehnjährigen Bemühungen gesetzlich sicher- und völlig selbständig hingestellt und die Bestimmungen der Bauerverordnung von 1819 konnten nunmehr nach dreißigjährigem Bestehen de jure zur vollen Wirksamkeit gelangen.

Die Livländische Prediger-Synode ist gestern, Montag, in Pernau geschlossen worden. Wie wir hören, waren die Verhandlungen über die wichtigsten Berathungsgegenstände der Synode, wie die über die Organisation des Religionsunterrichts der Jugend auf dem Lande, über katechetische Unterrichtsfragen, über Mission Liebesthätigkeit u. s. w. überaus reichhaltig und innerhalb der Synode herrschte in allen wichtigen Fragen erfreuliche Einhelligkeit.

Von unserem Hrn. Gewährsmann werden wir ferner in Uebereinstimmung mit vielen seiner Amtsbrüder ersucht, gegenüber der Stadt Pernau den Dank für die ganz besonders liebenswürdige Aufnahme der zur Synode erschienenen Pastoren Ausdruck zu geben.

Ueber die Livländische Accise-Verwaltung wird dem „St. Pet. Her." aus Riga u. A. geschrieben:

„Psalmsänger und Kirchendiener — das sind die Hauptkategorien, aus denen sich heutzutage die Beamten des Accise-Ressorts in Livland completiren. Alle Posten, vom Bezirksinspector bis zum Wächter, deren Besetzung dem örtlichen Dirigirenden anheim gestellt ist, werden seit geraumer Zeit vorzugsweise mit solchen Personen besetzt. Das frühere gute Verhältniß zwischen den Vertretern des genannten Ressorts und den hiesigen Gutsbesitzern hat einen bedeutenden Bruch erlitten, und darf es ja nicht Wunder nehmen, wenn die livländische Aristokratie mit so einseitig geschulten Beamten nichts gemein haben will. Freilich leidet darunter in erster Linie die Krone, denn gerade in den der Accise-Aufsicht unterstellten Branchen werden auf Schritt und Tritt Fragen aufgeworfen, welche wegen ihrer wichtigen wirthschaftlichen Natur für die Staatswirthschaft von eminenter Bedeutung sind und deren Beantwortung ohne Hilfe der hierin besonders competenten Großgrundbesitzer nur zu einseitigen oder falschen Resultaten führen kann. Solches ist besonders fühlbar in der gegenwärtigen Uebergangsperiode, vor Einführung des Krons-Branntweinverkaufs. Sehr bemerkbar ist jetzt die Abwesenheit des früheren Dirigirenden der Accisesteuern in Livland, Herrn L. L. Poerschke's, eines geborenen Petersburgers und im höchsten Grade begabten und gebildeten Mannes. Herr Poerschke, der auch in der Literatur durch seine tüchtige Schrift über die Tabakssteuer bekannt ist (welche ihm die goldene Medaille unserer Akademie der Wissenschaften eingebracht), ist vor einigen Jahren in den Kaukasus versetzt worden. Nach seiner Versetzung hat sich hier so Manches stark verändert... Am 15. August fand hier die feierliche Grundsteinlegung der künftigen Krons-Branntwein-Niederlage statt. Was den Detailhandel mit Spirituosen anlangt, so werden in den Städten Krons-Branntweinbuden eingerichtet werden, deren Zahl übrigens, besonders in den kleineren Städten, eine äußerst geringe sein wird. Nur in Riga, welches bekanntlich gegenwärtig eine Einwohnerzahl von gegen 300,000 besitzt, werden achtzig solcher Buden bestehen. Auf dem flachen Lande will man überhaupt fast gar keine Kronsbuden errichten, da ja bekanntlich die Krüge bestehen bleiben. Wollte also die Krone noch ihrerseits Schnapsverkaufsstellen errichten, so hätten unsere Esten und Letten allerdings zu viel des Guten. Zu den neu zu creirenden Kronsverkaufsposten haben sich bereits Hunderte von Personen gemeldet, unter denen sich nicht wenig Volksschullehrer befinden. Auch viele Frauen haben sich zu diesen Stellen gemeldet. Bei der oben angedeuteten Tendenz dürften aber alle genannten Personen Leuten aus dem geistlichen Ressort das Feld räumen, da die Besetzung dieser Stellen vollständig in den Händen der örtlichen Accisebeamten liegt."

Mitau. Als Pastor-Adjuncten sind vom Kurländischen Consistorium bestätigt worden: der Candidat Alexander Faure für die Libausche deutsche Gemeinde und der Pastor-Adjunct Felix Bertschy für die Gemeinde Witebsk-Polozk. — Als Propst der Piltenschen Diöcese ist Pastor Wilhelm Hugenberger zu Angermünde (Kurland) bestätigt worden.

Petersburg, 24. August. Bekanntlich ist eine große Conversion syro-chaldäischer Nestorianer in Persien im Gange, auf das sich der russische Einfluß immer mehr ausdehnt. Das von der St. Petersburger geistlichen Akademie herausgegebene Journal „Christianskoje Tschtenije" bringt nun in seinem August-Heft Schilderungen aus dem Leben dieser Nestorianer, von denen eine Deputation bereits in St. Petersburg in den Schoß der orthodoxen Kirche aufgenommen worden ist. Die Uebertritts-Bewegung ist unter diesen Nestorianern — wie das genannte geistliche Organ erklärt — „mit solcher Plötzlichkeit entstanden, daß diese Frage Vielen von ihnen sehr unklar erscheint." Die russische orthodoxe Mission die jetzt in Urmia begründet worden ist, werde in jedem Falle nur mit Erfolg wirken können, wenn sie das Interesse und die Beachtung der ganzen russischen Gesellschaft für sich hat; zu diesem Zweck widmet das Journal den Nestorianern einen instructiven Artikel. In ihrem kirchlich-religiösen Leben bietet sich, wie die „Now. Wr." referirt, so viel Eigenartiges, treten so viel Züge eines patriarchalischen Zustandes, der an rein biblische Zeiten erinnert, hervor, daß ihre Kenntnißnahm, auch abgesehen von allen praktischen Erwägungen, nicht uninteressant ist. Die Residenz des Patriarchen der Nestorianer ist im vollen Sinne des Wortes ein Dorf. Das plumpe Haus des Patriarchen unterscheidet sich von den übrigen Gebäuden durch einen Thurm. Dort lebt der Patriarch nicht in jener Pracht und glänzenden Umgebung, wie sie die Phantasie mit diesem Amte gemeiniglich verknüpft, sondern in bescheidener Würde, hoch verehrt vom ganzen Volk. — Die Syro-Chaldäer haben viel von den Türken und Kurden zu leiden und der Patriarch ist völlig niedergedrückt durch diese Verfolgungen, gegen die er machtlos ist. Das Leben seiner Gemeinde fließt sonst in patriarchalischer Monotonie und Einfachheit hin. Die europäische Civilisation hat diesen abgelegenen Winkel noch nicht berührt und das Volk lebt im Schoße der Natur und sogar so nothwendige Dinge, wie z. B. Uhren, sind dort unbekannt. Eine sehr wichtige Persönlichkeit in Kotschenis ist Schlinum, der Hofnarr des Patriarchen, eine Person, die in allen Sätteln gerecht ist. Wie seine Vorgänger im Mittelalter, genießt er das Recht, mit Allen und Jedem seine Neckereien zu treiben, nur muß er es sich auch gleichfalls gefallen lassen, daß man ihm von allen Seiten mitspielt. Er bringt Leben in das ganze Dorf und Alle würden es aufrichtig bedauern, wenn sie ihn verlören.

— Zur Abrüstungs-Frage schreibt Fürst Meschtscherski in seinen „Graschdanin-Tagebuchblättern", nachdem er die politische Lage der Mächte und deren Differenzen unter einander geschildert: „Deshalb muß jedes Herz, das begeistert das Wort des russischen Zaren als eine Botschaft des Friedens und der Liebe segnet, zu gleicher Zeit einen traurigen Zweifel haben: es will ihm gewissermaßen wie ein erster Strahl der Frühlingssonne erscheinen, gleichzeitig damit steckt sich aber der denkende erfreute Mensch die Frage: wird dieser erste Strahl genug Licht und Wärme haben, um das winterliche Eis zu bekämpfen? . ." — An anderer Stelle polemisirt Fürst Meschtscherski gegen die Auffassung, als richte sich die Kaiserliche Kundgebung gegen den Militarismus schlechtweg, während gerade das Militär die festeste Stütze der Monarchie und des Staates wäre und der militärische Geist einen veredelnden und disciplinirenden Einfluß habe.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. September (25. August).

Vom deutsch-englischen Abkommen.

Als ein Ereigniß ersten Ranges stellen die englischen Blätter das Ergebniß der in London gepflogenen deutsch-englischen Verhandlungen hin. Klein-Asien, Aegypten, China, Elsaß-Lothringen, die Delagoa-Bai ꝛc. sollen in dem neuen Abkommen ihre Rolle spielen, ja selbst von einem deutsch-englischen Schutz- und Trutz-Bündniß (!) und von einem „Vierbunde" fabeln Londoner Blätter.

Noch relativ nüchtern berichtet die „Daily Mail", daß am Mittwoch der deutsche Botschafter Graf Hatzfeld und der erste Lord des Schatzes Balfour ihre Unterschriften unter ein Document setzten, das den Vorläufer eines anglo-deutschen Vertrages bilde. Da es der Wunsch des Kaisers sei, Klein-Asien zum künftigen Felde der Colonisirung zu machen, ertheilte England die Versicherung, daß jedwede Gebietserwerbung in Klein-Asien, die der Besuch des Kaisers in Konstantinopel zur Folge haben dürfte, von der britischen Regierung wohlwollend betrachtet werden würde. Als Entgelt für die englische Neutralität stehe die deutsche Regierung von den hemmenden

Fortsetzung in der Beilage.

Staaten recht selten giebt. Nicht wahr? Es ist doch ein colossal sinnreiches Ding, seinen Fremdenhaß an solchen Personen auszulassen, die kein Englisch sprechen; wenigstens darf aber nicht vergessen werden, daß vorläufig noch diese Flegeleien nicht gang und gäbe sind. Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen! Wenn ein Zugewanderter bemerkt, daß er in Amerika nur dann sein Leben fristen kann, wenn er es genau so macht, wie alle Anderen, so ist er doch kaum schlechter als diejenigen, die er vorgefunden hat.

In Colorado wächst ein der Lupine ähnliches, durch weiße oder rosa Blüthen sehr anmuthig aussehendes Kraut, welches die Einwohner Loco nennen. Dasselbe wird vom Vieh gern gegessen, obgleich es so eigenthümliche Eigenschaften besitzt, daß, wenn nicht unmittelbar, so doch nach Monaten und nach vorhergehender Tollwuth die Thiere zu Grunde gehen. Um nun dieses schädliche Kraut auszurotten, hatte die Regierung bei Ablieferung gesammelter Saat eine gewisse, sehr hohe Prämie ausgesetzt. Gleichzeitig wurden auch für geschossene Prairiewölfe Belohnungen gezahlt. Nicht zu vergessen ist es, daß die erforderlichen Summen einzig vom Staate Colorado aufgebracht wurden, und nun begann ein Wetteifer im „Vertilgen" der Loco-Pflanze und im Abschießen der Cayots; wenigstens verdiente ein einziger echt amerikanischer Gentleman in wenigen Jahren ein Vermögen durch Prämien, die ihm gezahlt wurden. In der Folge aber fand man heraus, daß er riesenhafte Plantagen nur unter Loco-Cultur gesetzt hatte und so centnerweise Saat gewann und daß er Prairiewölfe aus Staaten (z. B. aus Wyoming) bezog, wo es keine Gratification gab. Weder dieser, heute sehr geachtete Mann, noch ein Herr Maels, ein höherer Beamter, dessen Namen ich leider nennen muß, sind Ausländer.

Während ich in Pueblo war, gab es Beamtenwahl und jeder agitirte in seiner Art. Auch ich mußte übrigens zu Gunsten meiner Vorlesung Propaganda machen und so befand ich mich denn eines schönen Tages auf der Suche nach einem Herrn Mehl, der, wie ich hörte, sehr von Einfluß sei und sicherlich meine Veranstaltung mit seiner Gegenwart beehren würde. Der Zufall spielte mir Herrn Maels in die Hände und ich hielt ihn für Herrn Mehl. Die Unterhandlung begann. Mein Gegenüber bewirthete mich mit vielen Cigarren, belegte Plätze im Saal ꝛc. ꝛc. ꝛc. — kurz war ein Gentleman comme il faut und dann gab er mir eine Karte, die ich in die Tasche steckte und stolz nach Hause ging, zufrieden ob meines Erfolges. Allein bei näherer Besichtigung der Karte fand ich den Unterschied in der Schreibweise des Namens alsbald heraus; dann las ich die Worte: „Wählt Euren Freund J. M. Maels zum Schriftführer der Grafschaft" ꝛc. — und nun wußte ich, daß aus gewissen Gründen dieser Ehrenmann sich zu meinem Freunde aufgeworfen hatte, denn ein schlechter Grafschafts-Schriftführer ist es, der in 2 bis 4 Jahren es nicht zu 20,000 Dollars bringt. Auch ein Ehrenmann — und mir wurde eine Stimme als Wähler zugemuthet!

Der Dritte im Bunde war ein eingewanderter Deutscher, zu dem man mich schickte. Als ich eintrat und meinen Mund öffnen wollte, da donnerte er mich mit den Worten: „Packen Sie sich zum T—l!" an. Ich nahm einen Stuhl, setzte mich, soviel der 60-jährige Grobian auch wetterte, vor ihn hin, sagte ihm, daß ich erst dann unangenehm werden würde, falls er zuzuhauen Anstalten machen sollte, und erzählte ihm dann in größtet Seelenruhe Alles von meinen Plänen, über meine Lebensgeschichte u. s. w. Allmählich wurde er ruhiger, hörte zuletzt zu und äußerte schließlich den Wunsch, meiner Vorlesung beiwohnen zu können. „Wenn Sie sich in dem von mir gemietheten Saale, wo ich der Herr bin, einfinden sollten, nachdem ich Sie als einen derartig rohen und gemeinen Menschen, wie Sie sich mir zuvor präsentirten, befunden, so laß ich Sie einfach hinausführen!" — lautete meine Schlußfolgerung und dann sagte ich Adieu. Ja, ob in den Vereinigten Staaten die Nativisten, die Eingewanderten oder die Jagd nach dem Dollar das Verbrechen mehren, ist wohl einerlei; die Statistik weist die Zunahme derselben von Monat zu Monat auf und das menschliche Auge sieht es auch ohne Statistik, daß alle edlen Gefühle dort keinen Pfifferling gelten, daß nur der crasseste, gewissenloseste Egoismus dort sein Scepter schwingt.

Mannigfaltiges.

Ueber das Vordringen der Nordsee schreibt ein englisches Blatt: Es scheint, daß das deutsche Meer von demselben besitznehmerischen Geiste erfüllt ist, welcher die gleichnamige Nation (?!) beseelt; es findet dabei leichte Beute an den östlichen Gestaden Englands. Das Vordringen des Meeres, welches bereits die Goodwinn Sands überfluthet, dauert noch weiter an und beträgt, wie auf einer Versammlung der Ingenieur-Gesellschaft festgestellt wurde, jährlich etwa 2 Fuß zwischen Westgate und Margarte. In Norfolk und Suffolk sind an der Küste liegende Ansiedelungen verschwunden oder müssen sich nach und nach landeinwärts zurückziehen, indem man neue Häuser als Ersatz für die den Wellen preisgegebenen Gebäude errichtet. Der Ort Cromer, aus der Römer-Zeit, liegt 2 Meilen weit in die See hinein; das Cromer des Mittelalters, wie es im Domesday Book verzeichnet ist, war eine binnenländische Stadt, eine Vorstadt des größeren Orts Shipden. Letzteres ist heute verschwunden; die Trümmer seiner Kirche, die vor 100 Jahren bei kleinem Wasser noch sichtbar waren, erscheinen heute auch nicht mehr. In Kent und Sussex zeigt sich der gleiche Vorgang: von Reculver ist nur noch eine von der See in Trümmer gelegte Kirche sichtbar, und die heutige Stadt Deal wird mit Unterspülung der Felsen bedroht, auf denen sie steht. — Eine entgegengesetzte Bewegung des Meeres ist an anderen Stellen zu beobachten, und Sandwich, einer der „Fünf Häfen", liegt mit seinem verschlammten Hafen jetzt eine Meile von der See entfernt.

— Auch eine Herberge. Es gehörte zu den Obliegenheiten des verstorbenen Hofpredigers Frommel, den alten Kaiser jährlich nach Gastein zu begleiten. Aus einem dortigen Aufenthalte erzählt er, wie man der „Tgl. R." berichtet, in traulicher Tafelrunde folgendes ergötzliche Ergebniß: Eines Tages kommt nach Gastein gereist ein Fürst S., der behufs Vortrags einer dringenden Bitte eine Audienz beim Kaiser zu haben wünscht. Er wandte sich an Frommel mit der Anfrage, ob dieser ihm bei Majestät Gehör erwirken könne und wolle. Frommel, gefällig wie immer, verspricht, sein Möglichstes zu versuchen; aber heute ginge es keinesfalls, frühestens morgen. „Nun", meinte der Fürst, „dann bleibe ich bis morgen." „Aber" — macht Frommel aufmerksam — „haben Durchlaucht auch ein Quartier? Wenn der Kaiser in Gastein ist's sehr schwer, eine Herberge zu finden." „O" — entgegnete der Fürst — „ich werde bis zum Abend schon Etwas finden." — Es wird Abend. Wieder tritt der Fürst bei Frommel ein: „Lieber Hofprediger, ich habe keine Unterkunft gefunden. Giebt's denn in Ihrem Hotel gar keinen Raum für mich? Mir ist ja Alles recht." Frommel versichert, es sei Alles besetzt. Aber da der Fürst nicht nachläßt, erklärt er sich schließlich bereit, mit dem Fürsten das Hotel nach einem Raum zur Herberge abzusuchen. Sie untersuchen Thür bei Thür. Alles mit Beschlag belegt. Endlich öffnet Frommel die Thür zur Badestube. Scherzend ruft er: „Wenn Durchlaucht die Badewanne als Bettstelle benutzen wollten, einige Stück Betten ließen sich wohl zusammenbringen." — „Eine ausgezeichnete Idee!" — frohlockte der Fürst, den Scherz in Ernst verwandelnd. So wird denn die Badestube zur fürstlichen Nachtherberge, so gut es geht, hergerichtet. Der Fürst verlebt einen gemüthlichen Abend mit Frommel — bei Frommel war es immer sehr gemüthlich. Dann bringt Letzterer den Fürsten in sein merkwürdiges Schlafgemach. Zum Abschied giebt er noch den wohlgemeinten Rath: „Durchlaucht werden gut thun, sich mit dem Kopf unter den kalten Hahn zu legen. Wenn Sie dann im Traum an den Hahn stoßen sollten, giebt's wenigstens kein Unglück, sondern blos eine Erfrischung."

— Sammelwuth. Wie man der „Frkf. Z." aus Köln mittheilt, enthält ein dortiges Localblatt das folgende Inserat: „Achtung! An einer Sammlung von Billetten der Kölner Pferdebahn fehlen zwei Stück, und zwar ein Kinderbillet à 5 Pfg. Nr. D 09511, Papier weiß. Ferner ein grünes Billet à 15 Pfg. Nr. ZZ 07309. Jedes Billet wird mit 50 Mark baar eingelöst. (Folgt Adresse.)"

— Förderung der ärztlichen Praxis. „Was, von mir, Herr Doctor, wollen S' a Honorar, wo mein Kind die Masern hierher verschleppt hat?" („Hum. Bl.")

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 190. Dinstag, den 25. August (6. September) 1898.

Maßnahmen ab bezüglich der Delagoa-Bai. Der Vertrag werde Großbritannien gestatten, Maßregeln zur Sachtung der Delagoa-Bai von Portugal zu ergreifen. Da es für England wichtig sei, seine Stellung in Aegypten zu regeln, treffe der Vertrag auch Fürsorge für einen solchen Schritt.

Von deutscher Seite tritt man diesen Ausführungen entgegen, indem man sie als Uebertreibungen bezeichnet. Die „Tägl. Rdsch." schreibt: „Nach Mittheilungen, die offenbar aus Kreisen stammen, die Fühlung mit dem Berliner Auswärtigen Amt besitzen, handelt es sich nur um eine einzelne Abmachung colonialer Natur, durch welche die Stellung der Mächte im Uebrigen nicht berührt wird. Auch dürfte insbesondere als gewiß gelten, daß russische Interessen dabei in keiner Weise verletzt werden. Ausdrücklich wird bestritten, daß die Palästina-Reise des Kaisers und angebliche deutsche Gebietserwerbungen in Palästina, von denen natürlich gar keine Rede ist, Gegenstand des Vertrages bildeten. Es liege dagegen die Vermuthung nahe, daß der Vertrag eine Auseinandersetzung der englischen und deutschen Interessen in Afrika enthalte. Die aegyptische Frage sei indessen nicht damit gemeint, was ja auch erklärlich sei, da England einerseits seine Herrschaft über Aegypten in einer Weise befestigt habe, daß es der deutschen Unterstützung dort völlig entrathen könne, und andererseits der Dreibund ja auch niemals Miene gemacht habe, den Engländern in Aegypten Schwierigkeiten zu machen. Dagegen könnte der Hinweis englischer Blätter auf die Delagoa-Bai vielleicht das Richtige getroffen haben, zu deren Abtretung an England die portugiesische Regierung in jüngster Zeit größere Geneigtheit als früher zeigte."

Eine Berliner Depesche der „Russ. Tel.-Ag." besagt: „Gegenüber den phantastischen Meldungen englischer Blätter über ein englisch-deutsches Bündniß und andere Combinationen wird von amtlicher Seite betont, das Abkommen sei ausschließlich colonial-politischen Charakters und bedeute in keiner Richtung einen politischen Frontwechsel; namentlich berühre es in keiner Beziehung das Verhältniß zu Rußland."

In Deutschland ist am Freitag der Sedan-Tag relativ still begangen worden. Die Schulen verbanden mit dem Fest-Actus vielfach eine Gedächtnißfeier für den Fürsten Bismarck. — Der Friedrichsruher Gewährsmann der „Leipz. Neuest. Nachr." bringt u. A. noch folgende Bismarck-Erinnerungen: „Der Fürst war bekanntlich religiös, er glaubte an das Walten der göttlichen Vorsehung und betrachtete sich als ein Werkzeug derselben. Der Gedanke, aus diesem Zusammenhange mit Gott herausgerissen zu werden, blieb ihm bis an sein Lebensende unerträglich. Aber er war, obwohl evangelischer Christ, nicht im eigentlichen Sinne streng confessionsgläubig. Oefters äußerte er, er betrachte denjenigen als einen Dummkopf, der keinen Schöpfer anerkenne und Gott die Ehrfurcht versage, und er halte die Religion für die Menschheit unentbehrlich. Ebenso sehr betrachte er es aber auch als einen Ausfluß priesterlicher Anmaßung, bestimmen zu wollen, welche von den vorhandenen Confessionen und Glaubensrichtungen die allein wahre und seligmachende sei. Auf dem Nachttisch des Fürsten hatte ganz regelmäßig ein „Andachtsbuch" seinen Platz, in welches der Fürst in schlaflosen Nächten Notizen und Aufzeichnungen zu machen pflegte. Dies Buch, in dem so manche große That des Fürsten ihre erste schriftliche Fixirung gefunden hat, diente bis zum Schluß in seinem gedruckten, religiösen Theil zur Erbauung des Fürsten. Das beim Tode desselben kein Geistlicher zugegen war, darf auf die Plötzlichkeit des Eintritts der Krise zurückgeführt werden, welche die ganze Familie in höchste Bestürzung versetzte und sie bis zum Eintritt der Katastrophe um das Bett des Sterbenden bannte. Jedenfalls ist der Fürst im vollsten Frieden und im vollsten Vertrauen auf seinen Gott gestorben. — Die äußeren Vorgänge bei Ankunft des Kaiserpaares sind in den Blättern längst geschildert und ich brauche nicht mehr darauf zurückzukommen. Nur eins möchte ich hinzufügen, der Kaiser kam dem Fürsten Herbert gegenüber auch auf die Depesche zu sprechen, in welcher von Letzterem unter Hinweis auf die letztwillige Verfügung, die der Fürst Bismarck in Bezug auf seinen Tod getroffen hatte, die vom Kaiser im Dom zu Berlin an der Seite seiner Vorfahren geplante Beisetzung des Alt-Reichskanzlers dankend abgelehnt worden war. Fürst Herbert überreichte dem Monarchen das denkwürdige Schriftstück. Es ist auf großem Quartbogen von der Hand des Dr. Chrysander nach dem Dictat des Fürsten niedergeschrieben und von diesem unterzeichnet und liegt zwischen zwei rothen zusammengebundenen Pappdeckeln. Der Kaiser las es durch und reichte es mit den Worten zurück: „Ja, dagegen ist nichts zu machen." Damit war das Thema verlassen.

Die Stimmung in Paris schildert der „Figaro" folgendermaßen: „Seit zwei Tagen hat Paris ein anderes Gesicht; Alles, was Paris an Einwohnern zählt, wartet angstvoll auf die Zeitungen. Man spricht ziemlich einmüthig über die Lage und ist niedergeschmettert. Kein Mensch spricht mehr von der Abrüstung. Es ist lange her, daß Paris derartige Fiebergefühle gekannt hat." — Die Wahl eines Nachfolgers für Cavaignac ist eine aus nahe liegenden Gründen sehr schwierig zu lösende Frage. Der Präsident scheint an den General Zurlinden zu denken.

England hat einen glänzenden Waffenerfolg errungen: Omdurman ist gefallen und endlich Sühne für die Niedermetzlung Gordon's erfolgt. — Ueber den bisherigen Verlauf des Sudan-Feldzuges und seine Aussichten schrieb die „Dtsch. Colon.-Z." in ihrer letzten Nummer: „Der Vormarsch gegen Khartum ist nach den letzten Nachrichten in vollem Gange — etwas früher, als man im Allgemeinen angenommen hatte, da wahrscheinlich das frühzeitige Steigen des Nils trotz der zu dieser Jahreszeit fast unerträglichen Hitze und der Schwierigkeit des Marsches ausgenutzt werden sollte. Denn auf die Kanonenboote wird man bei der Action gegen Khartum vor Allem rechnen müssen. Wir zweifeln nicht daran, daß der Vormarsch mit dem Siege der englischen Waffen endigen und Khartum der entsetzlichen Barbarei und dem Fanatismus entrissen werden wird. Aber auf der anderen Seite dürfte damit das Schicksal des Mahdisten-Reiches noch nicht besiegelt sein, da die Derwische sich nach Westen, nach Kordofan, zurückziehen können, und es nicht unmöglich erscheint, daß der religiöse Fanatismus im centralen Afrika durch den Zuzug der Derwische neue Nahrung findet. Es ist ferner ein Rückzug der Derwische nach Süden nicht ausgeschlossen, wo sie auf die Franzosen, Engländer und Belgier stoßen werden, welche sich seit Jahren mit wechselndem Glück bemüht haben, am Nil festen Fuß zu fassen und dem Rückwärtsfluthen der Derwische Dämme entgegenzusetzen. Es wird aber jedenfalls, wenn auch vielleicht erst nach harten Kämpfen, gelingen, die flüchtigen Derwische vom Nil zu verdrängen und die Verbindung bis Khartum zu sichern. Im Interesse der Civilisation begrüßen wir diesen letzten energischen Schritt der Engländer. Jetzt bauen die Engländer schnell ihre Eisenbahn nach Uganda durch, die den militärischen Werth hat, möglichst schnell indische Truppen nach dem Sudan werfen zu können."

Spanien wird bis zum letzten Augenblick seines amerikanischen Abenteuers vom Unglück verfolgt. Dem „Bureau Dalziel" wird aus Washington gemeldet: Nach Postberichten aus Manila sind 3 Schiffe mit 900 Spaniern an Bord, die von den Philippinen flüchteten, während eines heftigen Sturmes an der Küste verunglückt. Ein spanisches Kanonenboot wollte aus Manila Hilfe schaffen, wurde aber unterwegs vom amerikanischen Kreuzer „Baltimore" gekapert. Der Kreuzer „Baltimore" und andere amerikanische Schiffe fuhren nach der Unglücksstätte ab, fanden aber nur Schiffstrümmer vor. Man befürchtet, daß Alle an Bord der 3 Schiffe befindlichen Menschen ertrunken sind.

Ueber den Aegypten vom deutschen Kaiser und der Kaiserin zugedachten Besuch bringt der „Phare d'Alexandria" mehrere Einzelheiten. Darnach wird das kaiserliche Paar um die Mitte des November mit einem Gefolge von 85 Personen auf der Yacht „Hohenzollern" in Alexandrien eintreffen, wohin der Khedive mit seinem Bruder, dem Prinzen Mohamed Ali, dem Kaiserpaar entgegenreisen wird. Nach kurzem Aufenthalt in Alexandrien wird die Reise nach Kairo fortgesetzt. Hier wohnen die kaiserlichen Gäste des Khedive im Harimlik des Abdin-Palastes, an dessen Herrichtung schon jetzt eifrig gearbeitet wird. Für die Dauer dieses ersten Aufenthalts in Kairo sind 4 Tage vorgesehen. Am Abend des zweiten Tages wird der Khedive seinen Gästen ein Festmahl zu 120 Gedecken geben. Ferner sind Ausflüge nach den Pyramiden von Gizeh, der Stufenpyramide von Saggarah und nach dem großen Nil-Stauwerk unweit Qualiub geplant. Alsdann soll eine etwa 12-tägige Yachtfahrt bis zum ersten Nil-Falle folgen, wobei der Khedive seine Gäste begleiten wird.

Locales.

Wie wir vernehmen, beabsichtigen die Gutsbesitzer unseres Kreises einen Kreis-Telephonverband ins Leben zu rufen und es werden hoffentlich noch im Laufe dieses Jahres etwa 60 Güter mit einander telephonisch verbunden sein. Zu gleicher Zeit soll in den Ausstellungs-Tagen (wie im Inseratentheil unseres Blattes bekannt gegeben wird, am 29. August) eine Versammlung der Mitglieder der Telephon-Vereine des hiesigen, Werroschen und Walkschen Kreises stattfinden behufs Berathung und Beschlußfassung über die Verbindung der einzelnen Netze, so daß Aussicht vorhanden ist, daß die Gutsbesitzer eines großen Theiles von Nord- und Mittel-Livland die Vortheile und Bequemlichkeiten einer raschen und unmittelbaren telephonischen Verbindung genießen werden.

Wann wird unsere Stadt so weit sein?!

Der Katalog der 5. Livländischen Gewerbe-Ausstellung wird bereits ausgegeben. Daß der Katalog so frühzeitig fertiggestellt worden ist, ist um so dankenswerther, als die Gewerbe-Ausstellung so außerordentlich reich beschickt wird. Indem dem Besucher der Ausstellung Gelegenheit geboten wird, schon vorher in den Katalog Einsicht zu nehmen, vermag er sich später unter der Fülle des Gebotenen leichter zu orientiren. Auf etwa 30 Seiten sind die Ausstellungsobjecte nach den einzelnen Abtheilungen aufgeführt; zum Schluß wird eine Orientirung über die verschiedenen Theile der gesammten Ausstellung, die einzelnen Pavillons, die Bureaus u. s. w. geboten.

Gestern ging die „Chansonette" von Dellinger über unsere Bühne. Dem Componisten ist sein erster Wurf, der „Don Cesar", am besten gelungen; seine späteren Hervorbringungen reichen nicht an die Frische und die Grazie seiner Erstlingsschöpfung heran. Auch die „Chansonette"

trägt einen abgeblaßteren Charakter, zudem erinnern einzelne Partien durchaus an den „Don Cesar".

Der Gesammteindruck der gestrigen Aufführung war kein sehr befriedigender. Das Stück als Ganzes vermochte nicht das Publicum mit sich fortzureißen: es fehlte an der rechten Verve. Von den einzelnen Leistungen ist entschieden die der Frau Dumas-Breithaupt als Teresina Mazzuchetti an erster Stelle hervorzuheben. Sehr schön trug sie besonders ihre Partie im Duett mit dem Gatten (Hrn. Funke) vor. Reinheit, Klangfülle und Sicherheit im Gesang, Würde und Maßhalten im Spiel kennzeichnen diese Künstlerin.

Frl. Ertl als Chansonettensängerin Ninette spielte frisch und flott, vielleicht gelegentlich etwas überflott. Sehr wirkungsvoll waren die Couplets über die Pflichten der Hausfrau. Hr. Carlo als Marchese Bonelli wußte das Faunische seiner Rolle effectvoll zum Ausdruck zu bringen. Den geschätzten Künstler verführt jedoch seine Sicherheit mitunter zum Outriren; etwas Maßhalten würde die künstlerische Wirkung seines Spieles durchaus heben. — Herr Dumas als Bonelli jun. bekundete in alter Weise seine gesangliche Befähigung; das Spiel war nicht so recht lebensvoll. Drastisch spielten Hr. Ludwig als Tanzmeister Bivanti und Frau Weber als Kraftathletin.

Das Zusammenspiel ließ an Sicherheit zu wünschen übrig — auch wenn man erwägt, daß es sich um eine erste Aufführung handelte.

J.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte eine Appellation des Kaufmanns Jean Liebesmann wider eine vom Friedensrichter wegen Beleidigung eines Polizeidieners erfolgte Verurtheilung zur Verhandlung. Am 4. Juni d. J. war der Polizeidiener Kutowitsch, der im 2. Stadttheil mit dem Austragen der Gerichtscitationen betraut ist, in der Kanzlei des Pristaws des 2. Stadttheils erschienen und hatte zu Protocoll gegeben, daß der Kaufmann Liebesmann ihn thätlich beleidigt habe. Er sei in L.'s Geschäftslocal gekommen, um ihm ein Gerichtsurtheil und eine Citation einzuhändigen; anstatt aber über den Empfang der eingehändigten Papiere zu quittiren, habe Liebesmann ihn angefaßt, aus dem Local geworfen und mit dem Fuß einen Stoß versetzt. Das Protocoll war dem Friedensrichter des 2. Districts zugestellt worden. Bei der Verhandlung hatte Kutowitsch, als Zeuge befragt, erzählt, daß Liebesmann ihn nicht nur thätlich, sondern auch mit Worten beleidigt habe, indem er ihn „Vagabund" geschimpft habe. Der Friedensrichter hatte Liebesmann wegen Beleidigung eines Polizeidieners mit Worten zu einer Woche Arrest und wegen thätlicher Beleidigung zu 3 Wochen Arrest verurtheilt.

Im Plenum wurden mehrere Zeugen befragt, die auch schon beim Friedensrichter ihre Aussagen gemacht hatten und denen der Friedensrichter keinen Glauben geschenkt hatte. Es wurde ermittelt, daß Kutowitsch etwa um 5 Uhr Nachmittags bei Liebesmann zur Einhändigung der Papiere erschienen war. Liebesmann hatte dem Kutowitsch vorgeworfen, daß er beim Einhändigen der Citationen sich Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lasse und gedroht, beim Pristaw darüber Klage zu führen. Kutowitsch habe darauf die mitgebrachten Papiere auf den Ladentisch, hinter welchem Liebesmann stand, geworfen und mit den Worten: „Ich kann die Citationen einhändigen, wie ich will" die Handlung verlassen. Etwa um 8 Uhr sei dann der Gorodowoi Remert erschienen und habe die Papiere zurückverlangt.

Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, wies in seiner Rede zuerst darauf hin, daß vom Gesetz der Polizei eine in sofern privilegirte Stellung eingeräumt sei, als ihre Organe als Zeugen befragt werden, auch wenn sie selbst in der in Rede stehenden Sache die Beleidigten sind. Diese privilegirte Stellung könne den Organen der Polizei aber nur so lange eingeräumt werden, als ihre Aussagen den Stempel der Wahrheit tragen, was in diesem Falle durchaus nicht zutreffe. Bei der Protocoll-Aufnahme habe Kutowitsch angegeben, daß er nur thätlich beleidigt sei, beim Friedensrichter aber noch eine Beleidigung mit Worten hinzugefügt. Bei jeder weiteren Aussage stelle er die Schuld des Angeklagten in ungünstigerem Lichte dar. Der eine Theil des friedensrichterlichen Urtheils, der den Liebesmann wegen Beleidigung mit Worten schuldig spreche, müsse schon deshalb fortfallen, weil Kutowitsch bei der Protocoll-Aufnahme, wo er doch den Vorgang am frischesten im Gedächtniß gehabt haben müsse, nichts von einer solchen Beleidigung erwähnt habe. Dadurch aber verliert die Zeugenaussage des Kutowitsch alle Glaubwürdigkeit; denn hat er in dem einen Falle die Unwahrheit gesprochen, so liegt die Vermuthung nahe, daß das auch im zweiten Falle geschehen sei, was durch die Aussagen der befragten Entlastungszeugen auch bestätigt werde. Um etwa 5 Uhr sei Kutowitsch in der Handlung Liebesmann's gewesen; Liebesmann habe damals beim Pristaw Klage zu führen versprochen. Kutowitsch sei fortgegangen und habe sich im Laufe von 3 Stunden überlegt, wie er die Klage Liebesmann's paralysiren könne und habe darauf beschlossen, Liebesmann mit einer Klage zuvorzukommen; aus diesem Grunde habe er erst dann einen Gorodowoi zu Hilfe gerufen. Wenn eine thätliche Beleidigung in der That stattgefunden hätte, so hätte Kutowitsch als Polizeidiener nicht 3 Stunden gezögert, sondern sofort einen Gorodowoi gerufen, zumal ihm bekannt war, daß ein Gorodowoi nicht weit von der Handlung Liebesmann's auf Posten stand.

Nach längerer Berathung erschien das Gericht und verkündigte ein freisprechendes Urtheil mit der Motivirung, daß die Aussagen des Polizeidieners Kutowitsch keinen Glauben verdienten.

—i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern auf ein vom Revier Aufseher-Wakulski aufgenommenes Protocoll hin der Marktfleischer Jaak Kenk wegen Verkaufs stinkenden, ungenießbaren Fleisches zu verantworten. Das dem Angeklagten abgenommene Fleisch enthielt große Würmer. Der Friedensrichter verurtheilte den Kenk zu 3 Wochen Arrest.

Am Sonnabend hatte sich bei demselben Friedensrichter die zu Wrangelshof verzeichnete Litsa Sarap wegen Taschendiebstahls zu verantworten. Der Thatbestand war folgender: Am 6. d. Mts. bemerkte die Marie E., die auf dem Gemüsemarkte Einkäufe machte, daß Jemand sich an sie herandrängte; sie kehrte sich schnell um und sah ein unbekanntes Frauenzimmer, das sich eiligst entfernte und dabei einen Geldbeutel fallen ließ, den sie der Marie E. aus der Tasche gezogen hatte. Der Revier-Aufseher Franell, welcher sich in der Nähe befand, ergriff die Taschendiebin, die sich als die schon vorbestrafte Litsa Sarap entpuppte. Beim Friedensrichter war sie ihrer That geständig und wurde zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

—i—

Hr. Regisseur Carlo, der gegenwärtige artistische Leiter unseres Sommertheaters, hat morgen Abend sein Benefiz. Unserem Publicum bietet sich damit eine Gelegenheit, dem geschätzten Künstler den schuldigen Tribut des Dankes für alles das abzustatten, was er für unser Theater geleistet hat. Sicher wird Niemand Hrn. Carlo das Verdienst streitig machen, wesentlich dazu beigetragen zu haben, daß die diesjährige Saison einen so glücklichen Verlauf genommen hat; der Energie und dem Eifer, mit dem er sich der Theaterleitung gewidmet, das Repertoir vielseitig und abwechselungsreich gestaltet, interessante Novitäten aufgeführt und mit Geschick und rastloser Umsicht inscenirt hat, verdankt unser Publicum künstlerische Darbietungen, wie sie in diesem Maße hier nicht allzu oft geboten worden sind. Daß nicht zuletzt auch dem ausgezeichneten Darsteller Anerkennung und Dank gebührt, brauchen wir nicht weiter hinzuzufügen. — Zur Aufführung gelangt morgen die beliebte Operette „Mamsell Nitouche", in der auch Frl. Ertl in einer Hauptrolle mitwirkt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Montag, 24. August. Der Zeitung „Russi" ist die zweite Verwarnung ertheilt worden.

Die Pest-Epidemie in Bombay breitet sich aus.

Sewastopol, Montag, 24. August. Beim Besuch des Marine-Clubs sagte Se. Maj. der Kaiser: „Ich war stets erfreut, in Sewastopol zu weilen und bin glücklich, mit der Kaiserin in Ihrer Mitte zu sein. Ich danke Ihnen, meine Herren, für den herzlichen Empfang und trinke auf Ihr Wohl und das Gedeihen der ruhmreichen Schwarzmeer-Flotte."

Das Kaiserpaar besuchte mit dem Großfürsten Alexei das Inkerman-Kloster und besichtigte eingehend die Sehenswürdigkeiten. Nach dem Frühstücke nahmen Ihre Majestäten die Austernparks, das Marine-Hospital und die Docks in Augenschein.

Paris, Montag, 5. Sept. (24. Aug.). Die Blätter constatiren, daß die Demission Cavaignac's einen tiefen Eindruck macht. Obgleich in politischen Kreisen die Mehrzahl noch der Ansicht ist, daß die 1896 ausgeführte Fälschung keineswegs die Schuldlosigkeit Dreyfus' beweist, so hält sie doch für nothwendig, die Sache neuen Richtern zu überweisen und ist der Meinung, daß Cavaignac unmittelbar nach dem von ihm begangenenen Fehler nicht mehr in der Rolle des einzigen höchsten Richters auftreten und nicht verlangen kann, daß das Land wieder seinen Worten traue. — Einige Zeitungen heben die Gefahr hervor, welche die Revision des Prozesses in internationaler Hinsicht mit sich bringen könnte.

Das „Echo de Paris" meldet, Faure habe Cavaignac inständigst ersucht, seine Demission zurückzunehmen. Heute wird die Krisis allgemein als beigelegt angesehen. — In der Minister-Conferenz zeigte Sarrien an, daß Frau Dreyfus ein Bittgesuch um die Revision des Processes eingereicht habe. Sarrien ersuchte den Kriegsminister schriftlich, ihm das Protocoll des Geständnisses Henry's und die Documente des Processes Dreyfus mitzutheilen. Das Resultat seiner Erhebungen wird Sarrien dem Ministerrathe unterlegen, sobald der neue Kriegsminister ernannt ist.

Brisson theilte seinen Collegen mit, daß Saussier das ihm angebotene Kriegs-Portefeuille abgelehnt habe. — General Zurlinden übernahm das Kriegsministerium.

Kairo, Montag, 5. Sept. (24. Aug.) Kitchener meldet: Der Rest der Streitkräfte des Khalifen hat sich ergeben. Kitchener macht viele Gefangene; seine Cavallerie verfolgt noch den Khalifen. Kitchener besuchte Khartum und fand es völlig zerstört.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 25. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·0	760·7	760·5
Thermometer (Centigrade)	9·2	10·0	12·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNW5	NW4	NW5

1. Minimum d. Temp. 8·9
2. Maximum „ 12·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·6
4. Wasserstand des Embach: 58 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: 3 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Süd-Rußland. Maximum über der Nordsee. Temperatur unter der normalen, ausgenommen Nord-Rußland, West- und Nord-Scandinavien.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 3. Sept. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103	102,75	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	99,80
3% „ „	90	89,75	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,25	101,75	—
3½% „ „	97,50	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	101
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	96,10	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	117,60	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,85	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 25 Августа 1898.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 25 Августа 1898.

Den Herren Inserenten zur gefl. Kenntnissnahme, dass von Donnerstag dieser Woche an die Nummern unseres Blattes in grösserer Auflage ausgegeben und am **Freitag, Sonnabend Sonntag u. Dinstag** *auf dem Ausstellungsplatze an die auswärtigen Ausstellungsbesucher* **gratis** *zur Vertheilung gelangen werden.*

Die Administration der „Nordlivl. Ztg."

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso, wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

J. Arndt, P. Bokownew, E. Berger, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. C. Heinrichson, A. Holsting, Ed. Jansen, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, C. Krüger, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, E. Musso, E. Mettus, W. Maslow, C. G. Müller, A. Mondson, A. Oberleitner, M. Paul, P. Popow, J. Pfeil, S. Rybalowski, F. W. Rybalowsky, L. A. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, G. Sachs, K. E. Tschernow.

Feinstes Prov.-Speiseoel
Essigessenz, reinsten Essig
Vanille, Vanillin, Vanillezucker
Cardamom, Safran, Sarept. Senf
Van Houtens u. Studes Cacao
Casseler Hafercacao, Eichelcacao
Americ. und Knorr's Hafermehl
Maizena, Mondamin, Malzcaffee
Chocolade, Bruchchocolade
Fleischextract-Bouilloncapseln
Diverse Fruchtextract-Syrupe 1898
zur Bereitung von Limonaden, starken Getränken u. süßen Speisen
Somatose, Eisensomatose
vorzügliche Nährmittel
Dr. Lahmann's Praeparate
empfiehlt die
Droguerie Pfeil.

R. Mathiesen
Dentist
Sprechst. tägl. von 10—1 u. 3—7
Johannisstraße 18.

Unterricht
n den verschiedensten **Handarbeiten** erheilt **E. Martinsen**
Blum-Straße Nr. 8.

Ein Lehrer des Violin-Unterrichts, welcher 2 Jahre in der Anstalt der Kaiserin Maria Feodorowna in Odessa unterrichtete und gute Attestate besitzt, wünscht
Violin-Stunden
zu ertheilen. Adresse: Botanische Strasse 31, Haus Mylius, im Hof.

Meine
englischen Stunden
beginnen am 20. August.
Sprechst. täglich von 2—3.
Elisabeth Specht
Hetzelstr. 2.

Die Taubstummen-Anstalt zu Fennern sucht bis zum 1. Oct. a. c.
zwei Lehrkräfte
zur Ausbildung und Anstellung.
Herren, die ein Seminar absolvirt haben, und gebildete Damen, der deutschen und estnischen Sprache mächtig, werden gebeten, sich unter Beibringung eines Empfehlungsschreibens des örtlichen Pastors an den Anstaltsdirektor von Fennern (Pastor C. Hörschelmann, Post Alt-Fennern) bis zum 20. Septbr. a. c. melden zu wollen.
Das Directorium des Hephata-Vereins.

1—2 Zimmer k. e. Dame abg. w. — Schlossstr. 13, im H., 12—2 u. 6—7.

Das Bohnern
von Dielen
übernimmt und liefert dazu d. Wachs und die Bürste
Das Dienstmann-Institut „Express".

Wiener Conditorei
Johannisstraße Nr. 7.
Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℔ 130, 100, 80 und 60 Cop., franz. gefüllte Dessertchocolade à ℔ 100 Cop., Mignon-Confect à ℔ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℔ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanuschki in mehreren Sorten. Irisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Die vormals
Umblia'sche Badeanstalt
(Stapel-Straße Nr. 51)
empfiehlt zu jeder Zeit **Badezimmer** à 40 Kop. pro St. zur gefälligen Benutzung. Außerdem steht jeden Dinstag, Donnerstag, Freitag u. Sonnabend **allgemeine Badestube** à 10 Kop. (letztere nur für **Herren**) zum Gebrauch da.

Hübsche Neuheiten
aus Celluloid, als:
Papiermesser, Reisetintenfässer
Federschaalen, Markenkästchen
Bonbonnièren, Serviettenringe
Korken, Zahnstocherständer
Zahnpulverdosen, Puderdosen
Seifendosen, Handspiegel
Photogr.-Rahmen etc. etc. empfiehlt
Eduard Jansen.

Arbusen
Weintrauben
Citronen
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloß- und Johannis-Str.

Neue Sendungen von
Regenschirmen, Schürzenstoffen und Bett-Decken
empfing und empfiehlt
Ew. Freymuth.

Meierei  **„Franzenshütte"**
empfiehlt sich zur Lieferung ihrer bekannt vorzüglichen
Vollmilch in Flaschen
banderolirt, **mit Zustellung ins Haus.**
Schriftliche und mündliche Bestellungen werden empfangen bei
F. G. Faure, Holm-Str. Nr. 14,
in der Droguen- und Farben-Handlung **Ritter-Strasse Nr. 6** und von den Bediensteten der Milchwagen.
Bestellkarten können direct oder von den Milchführern unentgeltlich bezogen werden.

Reinblut-Westfriesisches Zuchtvieh.
Zum Verkauf stellen wir auf der
Nordlivländ. Ausstellung
8 Heerdbuch-Stiere
(Friesisch Ruudoce Stambock).
24 prima hochtragende 2½-jähr. Stärken.
Schaap & Co., **Roordahuizum Niederlande.**

Vorzüglich. französischen Rothwein
Listrac Médrac
von Schroeder & Schyler & Co., Bordeaux
1 Rubel per Flasche
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Sehr eleg. u. haltbare fertige
Herren-Herbst- & Winter-Paletots
Herren-Herst- & Winter-Anzüge
Ulstermäntel & Knie-Paletots
elegante und haltbare
Damen-Herbst-Jaquets
unter Garantie für Haltbarkeit und Passform, empfiehlt zu mässigen Preisen
Das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexanderstrasse 8.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Eine gebrauchte
Liniendroschke
steht billig z. Verkauf — Steinstr. 67.

Abreise halber verkaufe Möbel
Spiegel, Damenschreibtisch, 1 grosse Theemaschine, kupf. Kasserollen u A. Zu besehen von 11—12 Vorm.
Frau Dr. Michelson, Alleestr 64, oben.

Klaviere
zu vermiethen — Karlowa-Str. Nr. 46,
K. Ryländer.

Das erwartete Hausgarn
ist nunmehr in verschiedenen Farben eingetroffen und zu **herabgesetzten Preisen** zu haben — Johannis Str. Nr. 38.

Abreise halber werden
2 Palmen verkauft
Petersb. Str. 14. Zu bes. von 10—12.

Agenten
gesucht für den Verkauf eines gangbaren Artikels. Grosser Verdienst ohne viele Mühe. Offerten: postlagernd sub „R. K № 35" in Libau, Kurland.

Für ein grösseres Gut im Werroschen Kreise wird zum sofortigen Antritt ein
Buchhalter
gesucht, der der russischen und deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig ist und auch die Brennereibuchführung übernehmen kann.
Zu erfragen am 26. August im Hôtel „Moss" von 7 bis 8 Uhr mrgs.

Ein russisch-sprechendes
Kindermädchen
sucht Stellung — Malzmühlenstr. 42.

Eine Magd die gut zu kochen versteht, mit guten Attestaten, zum Alleindienen, kann sich melden — Kaufhof Nr. 22.

Ein Zimmer
ist einem deutschen Studenten **zu vermiethen** — Teichstrasse 53.

Studenten- und kleine Familienwohnungen
zu vermiethen — Petersburger Str. 19.

Im Garten der
„Bürgermusse"
vom 26. d. Monats ab
Vorstellungen
des
Ensembles des Kaiserlich. Gartens aus Riga.
Entrée für Mitglieder 30 Kop., Nichtmitglieder 50 Kop.
Näheres durch die Affichen.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Gesang-Unterricht
ertheilt eine Concertsängerin unter günstigen Bedingungen (Methode Viardot Garcia in Paris). Nähere Auskunft ertheilt Frau von Witte, Mönchstrasse Nr. 9, von 10—12.

Ein Student der Universität, d. russischen Sprache mächtig,
Wünscht Stunden
zu erth. Adr.: Rigasche Str. 62. B. C.

Eine russ. Gouvernante
ertheilt **russ. und französische Sprachstunden und Nachhilfestunden** Schülern des Gymnasiums, der Real- und Stadtschulen — Botanische Str. 54.

Ein deutsch-sprechendes **Mädchen**
sucht Stellung in der Stube oder zu Kindern, ist auch bereit zum Alleindienen — **Revalsche Str. 31** (Bude).

Eine hübsche renovirte **Familien-Wohnung** von 6 Zimmern und eine Familien-Wohnung von 5 Zimmern mit Glasveranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Gartenbenutzung ist zu vermiethen — Marienhofsche Strasse 22.

Ein Zimmer [redacted]
(2. Stadtth.), möbl. oder unmöblirt, kann entweder einer Dame, mit voller Pension, oder als Absteigequartier vergeben werden. Näheres Sternstr. Nr. 8, 1 Tr., von 2—3.

1 gr. Familienwohng.
mit Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Botanische Str. Nr. 31, zu besehen v. 10—2 u. 5—7 Nachm.

1 Paar gute Hasenhunde, 1 Setterhündin und echt englische Pointer-Welpen billig abzugeben bei A. C. Lestmann — Breit-Str. Nr. 21.

Eine Kuh
steht in **Gross-Cabbina zum Verkauf.** Zu erfragen beim Hüter.

Verloren
ein **goldenes Armband** im Handwerkerverein oder auf dem Wege in die Rigasche Strasse. Abzugeben gegenangem. Belohn. i. Compt. Georg Riik.

Университетская Поликлиника.

Пріемъ больныхъ начнется въ четвергъ, 27 Августа, и будетъ происходить ежедневно въ 2 часа пополудни.
Пріемъ больныхъ со страданіями уха, носа и горла будетъ производиться по понедѣльникамъ и четвергамъ въ 5 часовъ.

Universitäts-Poliklinik.

Der Krankenempfang beginnt Donnerstag, den 27. August, und wird täglich um 2 Uhr Nm. stattfinden.
Empfang von Ohren-, Nasen- und Rachenkranken Montags und Donnerstags um 5 Uhr Nm.

Montag, den 31. August
im Saale der Bürgermusse

Concert
Alma Fohström

Primadonna der Kaiserl. Oper zu Moskau
unter Mitwirkung ihres Bruders, des
Violoncellvirtuosen **Ossian Fohström.**

Programm.

1. Sonate für Violoncello und Clavier . . Boccherini.
   a) Adagio. b) Allegro.
   Herr O. Fohström.
2. Arie aus der Oper „Traviata" . . . . Verdi.
   Frau Alma Fohström.
3. a) Le Cygne. . . . . Saint-Saëns.
   b) Moment musical . . . . . Schubert.
   Herr O. Fohström.
4. a) Wenn ich in Deine Augen seh . . . Schumann.
   b) Dors, mon enfant . . . . . Wagner.
   c) Я помню вечеръ . . . . . Cui.
   d) Echolied . . . . . Eckert.
   Frau Alma Fohström.
5. Arie aus der Oper „Lacmé" . . . . . Delibes.
   Frau Alma Fohström.
6. a) Air . . . . . Bach.
   b) Papillon . . . . . Popper.
   Herr O. Fohström.
7. Walzer a. d. Oper „Romeo und Julia" . Gounod.
   Frau Alma Fohström.

Concertflügel von J. Becker St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Eröffnung der ***BILLIGE PREISE!***
HERBST-SAISON in

K. Stahlberg's

Hut-, Mützen- & Damenhut-Geschäft.

Gegründet 1862.

Neumarkt-Strasse 7.

EMPFEHLE *mein grosses, gut assortirtes Lager:*

Herren-Filzhüte *neuester Façon, in grosser Auswahl von 1—5 Rbl.*
Harte Filzhüte *von 2—4½ Rbl.*
Cylinder *und* ***Claques***
Sammet-Parforcemützen
Sämmtliche Stoff-, Filz- *und* ***Felbelmützen***
Uniform-Mützen für alle Ressorts *(Realschüler- und Gymnasiasten-Mützen à 1 Rbl.)*
Sämmtliche Abzeichen, Schnallen *und* ***Gurten***
Buschwächter-Mützen *à 1 Rbl.*
Kutscher-Mützen *und* ***Kutscher-Cylinder.***

Damen-Filz- & Felbel-Hüte in eleganter Ausstattung
in allen Preislagen.

Filzfaçons *à 75 Kop. und theurer*
Sammethüte, das Neueste der Saison
Trauerhüte *und* ***Schleier*** *in* ***neuen*** *Façons, à 75 Kop. u. theurer*
Schleier *und* ***Cravattes***
Alle Novitäten *in Sammet, Plüsch, Bändern, Spitzen, Strauss- und Phantasiefedern, Flügeln etc. auf Lager.*

Kinderfilzhüte *in allen Farben u. versch. Façons, à 75 Kop. u. theurer*
Matrosenmützen *à 60 Kop. und theurer*
Gestickte Baschliks *à 75 Kop. und theurer.*

Ausserdem empfehle: ***Regen- & Sonnenschirme*** *zu Fabrikpreisen*
Fellschuhe, Jagd-Kapuzen, *reinwollene* ***Tücher*** *à 1.10 und theurer, imitirte* ***Orenburger Tücher*** *à 1.15 und theurer*
Wollene Herren-Handschuhe, *Schnüre, Pompons etc. etc.*

BILLIGE PREISE! **K. Stahlberg.**

BESTELLUNGEN *werden in kurzer Zeit ausgeführt.*

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten,
Tisch-, Caffee-, u. Thee-Gedecken, Tischzeugen
Bett-, Tisch- und Leib-Wäsche.
Seid.-, Woll-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche,
Taschentücher, Handtücher und Küchentücher
empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von Auswärts werden prompt ausgeführt.

Sommer-Theater im Wdw.-V.
Mittwoch, den 26. August
BENEFIZ HANS CARLO.
Mamzelle Nitouche.
Celestin — Hans Carlo
Denise — Frl. Sophie Ertl a. G.

Höhnel's Naturheilanstalt
2 Villen. **Gotha i. Thüringen.** Telephon 131.
I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, mus, Skrophulose etc. Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig. Arzt: **Dr. med. Löwenthal**, Specialarzt f. Naturh.

Bruch-Chocolade

Frisches
Naschwerk
in reichhaltiger Auswahl
Bruch-Bisquits
20 Kop. per Pfund
erhielt
Alexanderstr. 2. **Carl Frederking.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокъ, установленный статей 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Декабря 1898 г., а багажъ 12-го Января 1899 г. съ 10 час утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи багажъ и грузовъ, вторичная продажа, съ предложенной цѣны, будетъ произведена на ст. С-Петербургъ, товаровъ — 29-го Декабря 1898 г. а багажа 27-го Января 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправ-вокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
С.-Петербург.	Юрьевъ	25156	Роговыя издѣлія	1	02	Комаровъ	Предъяв.дуб.
Варшава	„	21039	Галантер. тов.	4	30	Башмашнлеръ.	„ „
Рига	„	86093	Пистоны охотн.	—	23	Селлie	Саксъ
С.-Петербург.	„	38141	Книги конторск.	11	30	Ломковскій	Янзенъ
Двинскъ	„	9804	Галантер. тов.	—	38	Фольтенштейнъ	Предъяв.дуб.

Pastilles d'Orateurs
und
Emser Katarrh-Pasten
der König Wilhelm's-Felsenquelle
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Champagner
Doyen & Co., Reims
demi sec & sec
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Ein ausländischer Flügel ein Bücherschrank u. ein grösserer Schrank
werden im Auftrage verkauft:
Dienstmann-Institut „Express"
Kühnstrasse Nr. 1.

Stunden in allen **Real Fächern** aber besonders in der **Mathematik** werden von einem erfahrenen Repetitor ertheilt — Mühlen-Str. Nr. 55. Sprechst. von 1—5.

Wünsche noch
Stunden
zu ertheilen in den **wissenschaftlichen Fächern** sowie im **Französischen.** Sprechstunde von 11—12. Teich-Strasse 34. **Adele Gürgens.**

Süsse **Vollmilch, Kaffeeschmand, Schaumschmand,** süsse & gesalzene **Tafelbutter** — in bester Qualität — sowie vorzügliche
Revaler Killo
empfiehlt die Milch und Butterhandlung **Neumarktstrasse 21.**

Eine Wohnung
von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **ist zu vermiethen** — Quappen-Str. 22. Im Hof zu erfragen.

Billig zu verkaufen!
1 kl. eleg. Bücherschrank, 1 Querspiegel u. 1 moderne Herbstpelerine — Kastanien-Allee 17, im Hof, 1 Tr.

Zwei Zimmer
mit separatem Eingang, womöglich im Garten gelegen, werden **gesucht.** Offerten sub „W 100" an die Expedition d. Bl erbeten.

Rigasche Str. Nr. 99
sind möblirte Zimmer **zu vermiethen.**

Ilgezeemsches Malzextract
Malz-Bonbons & Caramellen
Ketty Boss-Pastillen
Malz-Conserven-Confect
Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee
empfiehlt
F. G. Faure,
Droguen-Abtheilungen.

Arbusen
Astrachansche, Krimsche, Türkische **Trauben**
Krimsche Birnen
Citronen
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Strasse 2

Corsets
empfing aus den Fabriken **P. Dutoict u. Cie,** für Russland Kiew („P. D.") u. **Oskar Burkhardt,** St. Petersburg
Sophie Part.

In neuer Sendung:
Schleier u. Handschuhe
empfiehlt
P. Sachsendahl
Schloss-Str. 6.

Ein Kellner
der gute Empfehlungen hat und der deutschen Sprache mächtig, kann sich melden im Hôtel „Petersburg".

Apothekergehilfe und Apothekerlehrling
der estnischen Sprache mächtig, können Stellung finden.
Apotheke Scheibe, Reval.

Eine gewandte Verkäuferin
wird für ein hiesiges grösseres Geschäft **zu engagiren** gewünscht. Selbstgeschrieb. Offert. mit Angabe d. bisherigen Thätigkeit s. i. d. Exped. dieser Zeitung sub „V" niederzulegen.

Russin
für die Stube und zu Kindern **gesucht.** Näheres von 12—2 Uhr Nachm. Stein-Str. 30, Hagemann.

Zum Alleindienen
wird ein russisch-sprechendes **Mädchen** gewünscht — Hotel „Petersburg", Nr. 3.

Eine Köchin
sucht Stellung — Annenhofsche Str. 17.

Ein Mädchen
das gut zu kochen versteht, kann sich melden — Johannis-Str. Nr. 1, übern Hof, eine Treppe hoch

---

Eine Wohnung
von 6—7 Zimmern bis 10. September **gesucht.** Offerten schriftlich: Kronsgymnasium, Oberlehrer Majewsky.

---

2 zusammenh., helle, hübsch möbl. Zimmer
1—2 Herren **zu vermiethen** — Teich-Str. 10, eine Tr., zu besehen v. 1—2 V.

Am Domgraben, Hetzel-Str. 4, ist
eine Studentenwohnung
zu vermiethen.

Gesucht
wird von der „Neuen Dörptschen Zeitung" Jahrg. 1894 die Nr. 276. Gegen Vergütung niederzulegen in der Expedition d. Bl. sub „276".

Ein schwarzer Wallach
6½ Werschok hoch, 6 Jahre alt, wird **verkauft** — Alexander-Str. 22, in den Ausstellungstagen.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Heute, Dinstag, den 25. August.
Infolge plötzlicher Erkrankung des Hrn. **Middel** findet anstatt der heute angekündigten Vorstellung eine 2. und letzte Aufführung von
„College Crampton"
statt.

Mittwoch, den 26. August
Benefiz für Hrn. Hans Carlo.
Neu einstudirt:
Mamzelle Nitouche.
Vaudeville-Operette in 3 Acten und 4 Bildern von Meilhac u. A. Millaud. Musik von Hervé.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

H.-V.
Dinstag, den 25. August a. c.
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle.
Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Familien der Mitglieder frei.**
Der Vorstand.

Mache hierdurch bekannt, dass die Jurjewsche Kreispolizei-Verwaltung vom 26. August c. an ihren Sitz auf dem Gute Carlowa haben wird. Eingang von der mittleren Thür von der Strasse.
25. August 1898.
Jurjewscher Kreis-Chef.

Sonnabend, den **29. August,** findet um 4 Uhr Nachmitt. im oberen Saale der „Ressource" die Versammlung der **Nordlivländischen landwirthschaftlichen**
Creditgenossenschaft
statt. Nur diejenigen Herren, denen der Statutenentwurf zugeschickt ist, werden gebeten, zu erscheinen.

Telephon-Convent
der Mitglieder der Telephonvereine des hiesigen, Werroschen u. Walkschen Kreises **Sonnabend, den 29. August c.,** um 6 Uhr Nachm., im oberen Saal der „Ressource".

ДОКТОРЪ ЮДДЕЛОВИЧЪ
принимаетъ по накожнымъ и венерическ. болѣзнямъ
отъ 9—11 утра и
„ 7—9 веч.
Рыцарская ул., д. Янсенъ.

Doctor
Leo Jouddelowitz-Tancum
Specialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten.
Krankenempfang v. 9—11 vorm. u. 7—9 abends
Ecke Ritter- u. Küterstr., Hs. Jansen.

Ein Geldbeutel
mit Inhalt **ist gefunden** worden. Abzuholen Johannisstr. 2, bei J. Moritz.

Circus Wladimir Durow.
Mittwoch, d. 26. August
Benefiz des Humoristen, Original-Satyrikers, russischen Clowns und Dummen August P. A. Brikin.

Zum 1. Mal: Der Vielfrass oder der ungewöhnliche Ringkampf. Das Wunder des XIX. Jahrhunderts! Momentverschwinden einer Dame aus der Circusarena vor den Augen des Publicums. Der Benefiziant, Hr. **Brikin,** fordert Liebhaber auf, von ihm bei einer Wette auf die leichteste Art 10 Rbl. unter folgenden Bedingungen zu gewinnen: Wer zu Pferde **stehend drei Mal in die Runde reitet,** erhält 10 Rbl. Belohnung.
Annonce: In den nächsten Tagen findet das Benefiz für den **Dummen August,** Herrn **Brikin** statt, zu welchem der Herkules Herr **Jelissejew** Diejenigen zu einem **russisch-schweizerischen Kampfe auffordert,** welche sich mit ihm zu messen wünschen. Anmeldungen sind an der Kasse zu machen von 11 bis 2 Uhr und von 5 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 25 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop. nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 191. Mittwoch, den 26. August (7. September) 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hinsichtlich der

Kündigung resp. Conversion

der 5% Obligationen der Ehstländischen adeligen Credit-Casse

liegt der heutigen Nummer unserer Zeitung eine Publication der Verwaltung des **Ehstl. adl. Güter-Creditvereins** (Ehstl. adelige Credit-Casse) bei.

Neuheit! Nur auf kurze Zeit! Im neuerrichteten Zelt auf dem Polizeiplatz. **Neuheit!**

Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- u. Feiertagen v. 12 U. M. b. 10 U. A.

Ausstellung bemerkenswerther lebender Phänomen d. XIX. Jahrh.



1) Das **kleinste**, hübscheste u. graciöseste **Ehepaar der Welt.**

Nie dagewesenes Wunder!

2) **Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.**

3) **Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen.**

Prinz und Prinzessin Kolibri.

Prinz Kolibri, 19 Jahr alt, hat eine Länge von 15 Wersch. und ein Gewicht von 18 Pfd., die Prinzessin Kolibri ist 17 Jahr alt, ihre Länge — 12 Wersch., Gewicht 15 Pfd.

Entrée: I. Platz **30** Cop., II. Platz **20** Cop. Kinder unter 10 Jahren und Untermilitärs zahlen die Hälfte.

Inhalt.

Inland. Mißwachs und Mißernten. Von der Synode. Zur Prediger-Wahl in Helmet. Volksschul-Inspection. **Riga:** Neue Fabriken. **Reval:** Spritfabrik. **Goldingen:** Elektrische Beleuchtung. **St. Petersburg:** Preßwesen. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Neue Bismarck-Briefe. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Mißwachs und Mißernten.

„Wieder ein bedeutender Mißwachs und in einem recht großen Rayon, der mehrere Gouvernements umfaßt" — so beginnt die „Now. Wr." einen Leitartikel, der der Tagesfrage der Mißernte gewidmet ist. Die „Now. Wr." behandelt aber ihr Thema mit Recht nicht als bloße „Tagesfrage", sondern schreibt:

„In die Augen springt der eigenthümliche Umstand, daß der Mißwachs sich gewissermaßen einen ständigen Aufenthaltsort in den Transwolga-, den mittleren Wolga- und den centralen Ackerbau-Gouvernements gewählt hat: ein- und dieselben Gebiete werden in größerem oder geringerem Maße bereits zum vierten Male innerhalb eines Jahrzehnts von einer Mißernte heimgesucht. Soll das ein einfacher Zufall sein? Das ist wohl schwer anzunehmen. Wir bleiben im Unklaren darüber, was der Grund ist, und es ist auch nichts davon zu hören, daß irgend welche Maßregeln ergriffen werden, um die Ursachen der sich so hartnäckig in ungefähr ein- und demselben Rayon wiederholenden Mißernten aufzuklären."

Die stete Wiederkehr der Mißernten bietet aber — wie die „Now. Wr." weiter ausführt — schon vom naturwissenschaftlichen Standpunct aus ein großes Interesse, ganz abgesehen von den wirthschaftlichen und finanziellen Folgen, die sich ausdrücken in der Verarmung noch vor kurzem blühender Gebiete, die als „Kornkammer Europas" galten, in dem Rückgange des Wohlstandes der ganzen Ackerbau treibenden Bevölkerung, der Anhäufung ungeheurer Steuer-Rückstände und in bedeutenden Ausgaben für die von der Mißernte Betroffenen, für Saaten und für die Durchfütterung. Darlehen im Betrage von Millionen müssen in einzelnen Gouvernements allein zum Besäen der bäuerlichen Felder verabfolgt worden. Wenn man blos die Verluste und die Ausgaben der Krone anläßlich dieser stetig wiederkehrenden Mißernten in Anschlag bringt, so ergiebt sich für das Jahrzehnt nicht weniger als eine halbe Milliarde Rubel, da sich an Rückständen, trotz Steuererlassen und Verfristungen, bereits über 100 Mill. Rbl. angesammelt haben, für Verpflegungs-Bedürfnisse und sonstige Unterstützungen schon 200 Mill. Rbl. verausgabt worden sind, während die Krone außerdem noch in jenen Gebieten einen Ausfall bei dem Eingang der indirecten Steuern, den Verbrauchssteuern, an Gebühren und den Abgaben von Handel und Gewerbe erleidet. Der Betrag einer halben Milliarde an Verlusten und Ausgaben der Krone ist in jedem Falle nicht übertrieben, eher noch zu niedrig gegriffen; aber auch schon eine halbe Milliarde während eines Jahrzehnts oder 50 Mill. Rbl. jährlich — welch' ein großes Opfer des Fiscus an die Mißernte stellt das dar — an die Mißernte, die sich in jenen Gebieten anscheinend wie zu Hause fühlt. Und was opfert erst die Bevölkerung diesem ungebetenen Gast?

Wenn man die jährlichen Verluste und Ausgaben der Krone auch um die Hälfte niedriger ansetzt, so ist dennoch das Mißernte-Budget in jenen Gebieten völlig gleich dem Budget des Ministeriums der Volksaufklärung oder wohl noch um Einiges höher. Diese Zusammenstellung drängt sich Einem ganz von selbst auf... „Unsere Aufklärung erweist sich daher auch nicht nur unzureichend, um solchen Calamitäten vorzubeugen, sondern sogar dazu, um die Ursachen des Mißwachses und der Mißernten festzustellen... Ist es nicht klar bis zur Evidenz, daß es sowohl für das Land als auch für die Krone vortheilhafter wäre, jene ungeheuren Summen, welche die Mißernten und der Mißwachs verschlingen, für die Volksbildung zu verwenden!" Handele es sich doch um Gebiete, welche den Kern Großrußlands, das Centrum des politischen und culturellen Gefüges bilden.

Die Wissenschaft muß zur Erforschung der Ursachen der Mißernten herangezogen werden. Es handelt sich hier nicht um die Bewässerung von Steppen, nicht um den Schutz schon längst niedergehauener Wälder, nicht um einzelne Special-Maßnahmen, sondern um das gesammte Wirthschafts-System. „Es erweist sich vielleicht, daß die massenweise Uebersiedelung nach Sibirien aus den centralen Ackerbau-Gouvernements einen bedeutend größeren Einfluß auf die Wiederkehr der Mißernten hat, als das Ausrotten der Wälder. Vielleicht hat die Finsterniß und Unbildung der Bevölkerung weit mehr Antheil an den Mißernten als die Erschöpfung der Fruchtbarkeit des Bodens. Vielleicht erweist sich die wirthschaftliche Zerrüttung der Bevölkerung viel mehr als die Ursache, denn als die Folge der Mißernten u. s. w., u. s. w. Man muß die Sachlage erkennen und mit ihr rechnen. Man muß der Bevölkerung die Mittel zur Bekämpfung der Mißernte in die Hand geben und das heißt, ihm die erforderlichen Kenntnisse und die erforderliche Cultur geben. Aber man muß sich mit Ernst an die Sache machen, kühn und ohne Vorurtheile, ohne vor Ausgaben und Opfern zurückzuschrecken..."

Zum Schluß kommt die „Now. Wr." nochmals auf die Frage der Volksbildung zurück, wir möchten ihr aber auf dieses Gebiet nicht weiter folgen, denn es scheint allzu stark die bekannte Ansicht durch, die Volksschule werde, wenn nur den Staat reichliche Mittel anweise, die bäuerliche Bevölkerung mit einem Ruck auf eine nicht dagewesene Culturhöhe bringen und allen Mißernten für immer ein Ende machen. Es ist das ein allzu bequemes Allheilmittel, das von der Presse immer und immer wieder angepriesen wird. Als ob die Volksschule es allein machen könnte und als ob es mit der Anweisung von so und so viel Millionen Rubeln zu Schulzwecken allein gethan wäre. Das wäre dann nicht viel mehr, als ein einfaches Rechenexempel. Die Volksschule vermag in der Hauptsache doch nur Kenntnisse zu geben, die außerdem der Gefahr ausgesetzt sind, wieder vergessen zu werden, wovon die Zahl der sog. Recidivisten, d. h. der wieder in die Kategorie des Analphabetenthums verfallenden Bauern lebhaft genug spricht. Was die Volksschule nicht und nur in sehr beschränktem Maße geben kann, das ist die Erziehung, die Erziehung des Bauern zu wirthschaftlicher Tüchtigkeit; diese ist eben nicht so einfach durch Anweisung von einigen Millionen zu erlangen, sondern setzt einen langwierigen Entwickelungsproceß voraus.

Die „Now. Wr." geberdet sich als Vogel Strauß, wenn sie sich den Anschein giebt, als ob die Ursachen der Mißernten, als völlig im Dunkeln liegend, noch besonders erforscht werden müßten. Sie ist schon wiederholt der Wahrheit ziemlich nahe gekommen, indem sie constatirte, daß der Rayon der Mißernte mit dem des Gemeindebesitzes zusammenfällt. Sie hat auch ganz Recht, wenn sie den wirthschaftlichen Rückgang weniger als die Folge, denn als eine der wesentlichsten Ursachen der Mißernten ansieht und die Bevölkerung selbst, nicht aber Boden- und klimatische Verhältnisse allein für den periodisch wiederkehrenden Mißwachs verantwortlich macht. Wenn das Blatt wirklich „ohne alle Vorurtheile" ans Werk ginge, würde es der Sache bald auf den Grund kommen. Die „Now. Wr." würde dann erkennen, daß die Schuld daran liegt, daß man den Bauer nach der Aufhebung der Leibeigenschaft in doctrinäre Watte zu verpacken gestrebt hat und vor allem äußeren Einfluß und Zwang behüten und bewahren wollte. Direct aus dem Zustande der Hörigkeit ganz sich selbst überlassen, ohne alle eigene Leistungen mit Land ausgestattet und zum Grundeigenthümer gemacht, hat der Bauer Sorglosigkeit und Trägheit genährt und in den Tag hinein gelebt. Und dazu noch der Gemeindebesitz und die ganze Gemeinde-Organisation, die den Tüchtigen nicht aufkommen lassen und keinen wirthschaftlichen Fortschritt zulassen. Daher denn auch die immer gleiche extensive Wirthschaft, die bei jedem Bevölkerungszuwachs auch neue Zutheilung von Land oder Auswanderung nothwendig macht, daher die Erschöpfung des Bodens. Die „Now. Wr." und ihre Gesinnungsgenossen werden schließlich doch zusehen müssen, wie der Bauer in eine doppelt harte Schule genommen wird, wie der den Bauern so lange ersparte Concurrenz-Kampf doch noch ausbricht, wenn die unerläßliche Aufhebung des Gemeindebesitzes in Angriff genommen wird und nur der Tüchtige oder der Kulak sich auf seinem Grund und Boden wird halten können. Je früher aber die „Now. Wr." und ihre Gesinnungsgenossen der Erkenntniß Raum geben, daß mit weichlicher Volksbeglückung dem Ackerbauer am wenigsten geholfen ist, desto eher wird auch mit dem Kampf gegen die Mißernten der Anfang gemacht werden können.

Von der Livländischen Prediger-Synode wird uns unterm 25. August geschrieben:

—ls— Die Livländische Prediger-Synode in Pernau wurde am Montag, den 24. August, Abends geschlossen, da am Dinstag früh ein Theil der Pastoren das Schiff nach Riga benutzen mußte. Mit großem Fleiß war gearbeitet worden, um fertig zu werden, so daß oft die Sitzungen bis 10 und 11 Uhr Abends dauerten. Dennoch nahm man sich so viel Zeit, um den Gemeinden der Stadt Etwas zu bieten. In der Nikolai-Kirche wurden von Oberpastor Girgensohn-Riga und Pastor Mickwitz-Fellin Bibelstunden gehalten und von Pastor Schabert-Riga zündende Worte über Seemanns-Mission geredet, in der estnischen St. Elisabeth-Kirche sprachen am Donnerstag und Freitag Abend Pastor Wittrock-Oberpahlen und Pastor Bergmann-Paistel.

Am Sonntag hielt in der Nikolai-Kirche Professor F. Hoerschelmann eine Missionspredigt und in der Elisabeth-Kirche hielten die Pastoren Kallas-Rauge und Sperrlingk-Odenpä Bibelfest-Reden.

Am Nachmittage des Sonntags versammelte sich eine große Zahl von Pastoren und Gemeindegliedern im Kinder-Asyl, welches den Gästen von Oberpastor Kolbe gezeigt wurde, der darauf kurz die Geschichte des Asyls und des in diesem Jahre vergrößerten Waisenhauses erzählte, das sich im Anbau befindet. Erfreulich war es zu hören, wie einig in Pernau communale und kirchliche Armenpflege mit einem „Verein von Armen-

Feuilleton.

Neue Bismarck-Briefe.

In den nächsten Tagen wird das Doppelheft des 6. Bandes des Bismarck-Jahrbuches erscheinen. Der Herausgeber, Professor Dr. Horst Kohl, hat einen kleinen Theil des darin gesammelten Stoffes der „Zukunft" zur ersten Veröffentlichung überlassen. Bismarck's bisher unbekannte Briefe sind an den Grafen Albrecht v. Bernstorff gerichtet, der, nachdem er in London preußischer Gesandter gewesen war, an Schleinitz' Stelle in das Ministerium der Neuen Aera berufen wurde und Leiter der auswärtigen Angelegenheiten auch dann noch blieb, als die liberalen Minister zurückgetreten waren. In der „Zukunft" werden im Ganzen 14 meist ziemlich umfangreiche Briefe mitgetheilt, die sich auf die Zeit von Mai 1857 bis September 1862 erstrecken.

In einem Briefe aus St. Petersburg (13. November 1861) schreibt Bismarck über die Verhältnisse am Kaiserhofe:

„Von den Diplomaten bin ich gegenwärtig der Einzige, welchem die hohe Ehre widerfährt, zur Familientafel gezogen zu werden, eine Auszeichnung, die nicht meiner Person, sondern dem preußischen Gesandten gilt. Manche meiner Collegen sind vierzehn Jahre hier, ohne je anders als bei großen Festen am Hofe zu sein. Der Kaiser und eingeladene Militärs erscheinen bei Tisch im Ueberrock, Civilisten im Frack. Nach dem Essen raucht der Kaiser, seine Gäste nur dann, wenn die Kaiserin abwesend ist. Auch wenn er mich in Audienz empfängt, läßt er die Cigarre nicht ausgehen, was Fürst Gortschakow für einen Beweis besonderen Vertrauens erklärt. Ich würde noch stolzer darauf sein, wenn Seine Majestät mir auch eine Cigarre gäbe, aber ich lasse mir an dem Bewußtsein genügen, der einzige Fremde zu sein, in dessen Gegenwart der Kaiser sich nicht genirt. Diese Dinge werden hier sehr ernstlich gewürdigt und besprochen. Neben seinem Schreibtische hat der Kaiser eine etwa eine Quadratruthe große Bucht, 2 Fuß hoch eingezäumt und inwendig gepolstert; in derselben spielen die jüngsten Großfürsten, während Seine Majestät arbeitet. Auch bei Tische circuliren die jungen Herren zwischen den Stühlen umher. Dieses Privilegium hat auch des Kaisers englischer Hühnerhund „Mylord", eins der wenigen Wesen, welche dem verderblichen Einfluß der Hofluft widerstehen, denn er frißt noch heute trockenes Brod und benimmt sich tadellos auf der Jagd. Die Kaiserin gilt für sehr zurückhaltend und abgeneigt, Bekanntschaften zu machen; ist letzteres aber geschehen, so findet man in Ihrer Majestät eine Frau von Geist und lebhafter witziger Unterhaltung. Beide Majestäten sprechen mit mir deutsch; der Kaiser so lange, als nicht von Politik die Rede ist. Mit allen übrigen Gesandten reden sie französisch als officielle Sprache, was besonders bei großem Empfang des diplomatischen Corps auffällt, wo ich zwischen Münster und Thun, der Anciennität nach, stehe.

Mit der inneren Lage Preußens beschäftigen sich zwei Briefe, datirt Petersburg, den 10. Januar 1862 und 25. März 1862:

„Die Erfolge auf der Bahn, welche wir jetzt eingeschlagen haben, mögen sie langsam oder schnell erreicht werden, sind uns sicher, nachdem Sie das Eis gebrochen haben durch offene Erklärung über das, was Preußen will, und daß es das Bestehende nicht will. So schlecht ist dieses Bestehende für uns, daß jede Aenderung nur zum Besseren führen kann; selbst der Beust'sche Plan wäre, faute de mieux, ein erheblicher Fortschritt Preußens im Vergleich mit der jetzigen Bundesverfassung, in welcher Preußen genau $^1/_{11}$ des Ganzen wiegt und vom Präsidium ausgeschlossen ist. Doch ich will der Versuchung widerstehen, von hier aus einen Ausflug in das Gebiet der Bundespolitik zu machen, und bei meinem russischen Leisten bleiben. Wir haben hier außer dem Grafen Thun zwei sehr leidenschaftliche Gegner preußisch-deutscher Politik, den Herzog Georg von Mecklenburg und meinen hannöverschen Collegen, Graf Münster. Was sie hier von uns Uebles reden, knüpft sich einstweilen, abgesehen vom Nationalverein, Radowitz und Erfurt u. s. w., an den Ausfall unserer Wahlen, deren demokratisches Ergebniß Herzog Georg, in seinen Reden am Hofe, ausschließlich dem gouvernementalen Einfluß zuschreibt. Die Wahlen sind schlecht, und vermöge ihrer Disciplin und Mäßigung werden sich die vorgeschrittenen Parteien heutzutage noch unbequemer machen als vor 12 Jahren. Aber unliebsame Kammern sind un cas prévu par la constitution; und das verfassungsmäßige Heilmittel der Auflösung, wenn es rechtzeitig, das heißt nicht zu früh angewandt wird, ist bei uns wirksamer als in anderen constitutionellen Ländern, weil es bei uns für viele Wähler, wenn nicht die meisten, welche über die Intentionen des Königs irregeleitet sind, darauf ankommt, sie aufzuklären, was sich durch die Auflösung, verbunden mit ansprechenden Manifesten erreichen läßt. Die Neuheit unserer constitutionellen Verhältnisse bringt es mit sich, daß wir ihren einzelnen Phasen noch eine etwas schwerfällige Wichtigkeit beilegen und die Ausübung des wohlbegründeten Auflösungrechtes der Krone fast wie eine Art Staatsstreich ansehen." — In einem zweiten Schreiben heißt es zu dem gleichen Gegenstande: „Daß es für diesmal gelingt, die Wahlen nach Wunsch zu lenken, bezweifle ich, die Zeit ist kurz und der Bruch mit der Kammer kam für das Land zu überraschend. Ich möchte fast sagen: Es ist schade um eine politisch so ungeschulte und erregbare Kammer, wie diese war; wenn man sie statt der sofortigen Auflösung durch kühle Nichachtung noch etwas gereizt hätte, so würde sie die nutzbarsten Thorheiten begangen haben und der Verurtheilung durch die Wähler in höherem Grade anheimgefallen sein."

Kaiser Napoleon und Kaiserin Eugenie werden in einem Pariser Briefe vom 28. Juni 1862 in folgender Art erwähnt: „Vorgestern beim Kaiser kam ich etwas in die Lage Joseph's bei der Frau von Potiphar. Er hatte die unzüchtigsten Bündniß-Vorschläge auf der Zunge; wenn ich etwas entgegengekommen wäre, so hätte er sich deutlicher ausgesprochen. Er ist ein eifriger Verfechter deutscher Einheitspläne, d. h. kleindeutscher, nur kein Oesterreich darin; wie schon einmal vor 5 Jahren mir gegenüber wollte er, daß Preußen eine Seemacht wenigstens zweiten Ranges werden und die dazu nöthigen Häfen besitzen müsse. Er ließ sich von mir den Jade-Busen auf der Karte zeigen und fand die Einschachtelung in Oldenburg und dann in Hannover eine „Absurdität". Merkwürdig ist die abweichende Politik der Kaiserin: sie ist katholisch, päpstlich, conservativ für das Ausland; sogar oesterreichisch. Sie hat Metternich gern um sich und Reuß, der beim Kaiser nicht in demselben Maße zu gelten scheint. Reuß ist ein sehr gewissenhafter Arbeiter im regelmäßigen Dienst und in den Salons außerordentlich beliebt, politisch aber scheint er mir etwas unreif, ... abhängig von Metternich, der weniger Verstand, aber mehr Aplomb hat als Reuß."

In einem Schreiben vom 24. August 1862 (aus Biarritz) heißt es:

„Ich habe in meiner langen Krankheit gelernt, mehr meinem Instinct als den Aerzten zu folgen. Sobald ich bemerkte, daß mir drei Bäder, die ich probeweis in diesem warmen und bewegten Salzwasser nahm, sehr wohl thaten, bin ich länger geblieben, et bien m'en a pris. Ich bade seit dem Vierten regelrecht und befinde mich in einem Gesundheitszustande, wie ich ihn seit 4 oder 5 Jahren nicht mehr kannte. Der Badearzt sagt mir, wenn ich mir diese Erfolge sicher stellen wolle, so müsse ich wenigstens 4 Wochen hier bleiben, und ich habe mich als fügsamer Patient darin gefunden, Luchon aufzugeben und den Pyrenäen nur die Woche der Heimreise zu widmen. Uebermorgen wird der Kaiser hier erwartet und ich denke, sein Hoflager noch einige Tage zu zieren und dann, wenn es der Anstand erlaubt, mich in der Richtung auf Toulouse zu entfernen, mit einem zweitägigen Abstecher nach St. Sauveur, Gavarnie, Luchon, so daß ich gegen Mitte September als ein an Leib und Seele gestärkter Beamter wieder zu Sr. Majestät Diensten bereit bin,

freunden" Hand in Hand gehen. Pastor Hillner-Kokenhusen sprach darauf über das Wesen der kirchlichen Liebesthätigkeit und Pastor Wittrock-Oberpahlen entrollte ein lebensvolles Bild von Elisabeth Fry, dem „Engel der Gefangenen." Oberpastor Oehrn schloß die anregende Versammlung mit warmen Worten und Gebet.

Endlich fand am Montag Abend im Sitzungslocale, dem Saal der „Bürgergesellschaft", ein zwangloser „Familien-Abend" bei einer Tasse Thee statt, welche den gastfreien Pernauern, bei denen die Pastoren Aufnahme gefunden, von deren zahlreich erschienenen Frauen servirt wurde. — Ein Vortrag des Directors Hoerschelmann aus Fennern, künstlerische Gesangvorträge, schlichte Quartette und Lieder sowie manches kernige Wort ließen die arbeits- und genußreichen Tage in Pernau harmonisch ausklingen.

Noch sei erwähnt, daß die Synode einen schönen Kranz auf das Grab ihres früheren Leiters, des Generalsuperintendenten und früheren Pernauer Oberpastors Girgensohn, niederlegte.

Die Prediger-Wahl in Helmet ist wiederholt im „Post." behandelt worden. Nunmehr druckt er eine von den bäuerlichen Convents-Delegirten beim Livländischen Consistorium eingereichte, von diesem aber wegen unpassender Redewendungen retradirte Beschwerde gegen die Rechtmäßigkeit der Wahl in extenso ab. Die Beschwerde legt den Vorgang bei der Wahl folgendermaßen dar:

Am 17. Juni 1898 wurde auf dem Helmetschen Convent die Prediger-Wahl vollzogen. Bei der Schlußabstimmung erhielt der Candidat Sitzka die 14 Stimmen der anwesenden Gemeinde-Delegirten; der Candidat Feldmann aber erhielt: 8 Stimmen der anwesenden Großgrundbesitzer, 3 laut Vollmacht abgegebene Stimmen von Großgrundbesitzern, 2 Stimmen anwesender Großgrundbesitzer, die auf Grund des Besitzes je zweier Güter im Kirchspiel noch je 1 Stimme abgaben, und (vom Kirchenvorsteher) 1 Stimme für das Pastorat — zusammen 14 Stimmen.

Die letzten 6 Stimmen, nämlich die in Vollmacht abgegebenen, die für die zwei einherrigen Güter abgegebenen beiden Doppelstimmen und endlich die für das Pastorat abgegebene ficht die Beschwerde an.

Unseres Wissens ist die für das Pastorats-Land abgegebene Stimme ein Novum bei Prediger-Wahlen und eine Aufklärung von competenter Seite über diesen Punct schiene im allgemeinen Interesse erwünscht.

Den Directoren und Inspectoren der Volksschulen ist, einer Meldung der „Pet. Wed." zufolge, das Recht zugestanden worden, im Bedarfsfalle Lehrer der örtlichen Kirchspiels- und Volksschulen aufzufordern, ihnen, den Directoren oder Inspectoren, Gehilfen-Dienste zu leisten.

Reval. Von der Revaler Spritfabrik ist, dem „Rev. Beob." zufolge, für die verflossene Brenncampagne 1897/98 der Spirituspreis auf 47 Kop. pro Wedro 40-grädiger Waare festgesetzt worden. Da im März-Termin eine Anzahlung von 30 Kop. erfolgte, haben die Brennereibesitzer für den bevorstehenden September-Termin ein Guthaben von 17 Kop. pro Wedro 40grädiger Waare.

St. Petersburg, 25. August. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht nachstehende Verfügung des Ministers des Innern vom 23. August: „In Anbetracht dessen, daß die Zeitung „Russi", ungeachtet der ihr am 3. Juli ertheilten ersten Verwarnung wegen Verletzung des Art. 96 des Censur- und Preß-Reglements, in ihrer Nr. 53 in dem Artikel „Hilfeleistung oder drückende Belastung" eine Uebertretung desselben Gesetzesartikels sich erlaubt hat, verfügte der Minister des Innern auf Grund des Art. 144 des Censur- und Preß-Reglements, der Zeitung „Russi" in der Person ihres Herausgebers, des Tit.-Raths Wassili Geideburow, und des Redacteurs, Hofrath Matwei Golowinski, die zweite Verwarnung zu ertheilen."

— Dem „Reg.-Anz." zufolge erhielt am 19. August der Commandeur des neu zu formirenden 51. Tschernigowschen Dragoner-Regiments in Smolensk folgendes Allerhöchste Telegramm: „Heute habe Ich die Großfürstin Jelisaweta Feodorowna zum Chef des Ihnen anvertrauten Regiments ernannt und bin davon überzeugt, daß das Regiment durch sein dienstliches Verhlten sich ein neues Zeichen Meines Wohlwollens verdienen wird."

— Ueber Sympathie-Kundgebungen für Se. Maj. den Kaiser anläßlich des Abrüstungs-Communiqués wird aus Wien gemeldet: Die Baronin Bertha v. Suttner hat als Präsidentin der oesterreichischen Gesellschaft der Friedensfreunde an den Grafen Murawjew folgende Depesche gesandt: „Im Namen der oesterreichischen Gesellschaft der Friedensfreunde bitte ich Seiner Majestät unseren unterthänigsten Dank und unsere Bewunderung für seine herrliche Großthat zu Füßen zu legen". — Die ungarische Section der interparlamentarischen Friedensconferenz hat eine Sitzung einberufen, um an Se. Majestät den Kaiser eine Begrüßungsdepesche aus Anlaß des Friedensmanifestes zu senden.

— Wegen Umbenennung der Eisenbahnstation Mosheiki in Murawjowo zum Andenken an den Grafen Murawjew von Wilna ist beim Communicationsministerium ein Gesuch eingegangen, dem, wie die „Pet. Wedom." hören, Folge gegeben werden wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. September (26. August).

Die mysteriösen Schriftstücke im Fall Dreyfus.

Ehe wir den weiteren Gang der auf die Dreyfus-Affaire sich beziehenden Ereignisse verfolgen, wird es zum besseren Verständniß angemessen sein, einige Momente aus den früheren Stadien der Sache ins Gedächtniß zurückzurufen. Wir thun es auf Grund der nachfolgenden Zusammenstellnng der „Nordd. Allg. Ztg.", die als ein sorgfältig arbeitendes Blatt gelten darf.

Drei Schriftstücke waren es, die Kriegsminister Caraignac in der Kammer-Debatte vom 7. Juli verlas; sie lauteten in deutscher Uebersetzung:

1. „Gestern Abend ließ ich einen Arzt holen, welcher mir verbot, auszugehen. Da ich morgen nicht zu Ihnen kommen kann, bitte ich Sie, Vormittags zu mir zu kommen, denn D. brachte mir viele sehr interessante Sachen. Wir müssen die Arbeit theilen, da mir nur 10 Tage Zeit bleiben."

2. „Ich bedaure, Sie vor meiner Abreise nicht gesehen zu haben, bin überdies in 8 Tagen zurück. Beiliegend 12 Pläne von (folgt der Name der Festung, welchen Cavaignac unterdrückt), welche die Canaille D. mir für Sie gegeben. Ich sagte ihm, Sie beabsichtigen nicht, die Beziehungen wieder aufzunehmen. Er behauptet, es lag ein Mißverständniß vor, er werde Alles thun, Sie zu befriedigen, und sagt, er war eigensinnig, Sie sollen es ihm nicht übelnehmen. Ich antwortete, er sei verrückt. Ich glaube nicht, daß Sie die Beziehungen zu ihm wiederaufnehmen wollten. Machen Sie, was Sie wollen."

3. „Ich haben gelesen, ein Deputirter werde über Dreyfus interpelliren; wenn (Cavaignac bemerkte hier, es folge ein Satz, welchen er nicht verlesen könne *) . . . dann werde ich sagen, daß Niemand Beziehungen zu diesem Juden gehabt hat. Das ist abgemacht. Wenn man Sie fragt, sagen Sie auch so; Niemand darf wissen, was mit ihm vorgegangen ist.

In Anknüpfung an das dritte dieser Schriftstücke, als dessen Verfasser sich nun Oberst Henry bekannt hat, sagte Cavaignac am 7. Juli:

„Die materielle Echtheit dieses Schriftstücks ergiebt sich für mich nicht nur aus der Gesammtheit der Umstände, die ich soeben erwähnt habe, sondern unter Anderm auch aus einer Thatsache, die ich angeben will: sie ergiebt sich aus der überraschenden Aehnlichkeit mit einem anderen bedeutungslosen Schriftstück, das von derselben Person und wie dieses mit Blaustift auf demselben ganz besonderen Papier geschrieben ist, das dieser selben Person zu ihrem gewöhnlichen Briefwechsel diente. Dieses Schriftstück ist von 1894 datirt und seitdem nicht aus den Archiven des Kriegsministeriums herausgekommen. Die moralische Echtheit des Schriftstücks ergiebt sich in unanfechtbarer Weise daraus, daß es den Theil eines Briefwechsels bildet, der im Jahre 1896 stattgefunden hat. Der erste Brief ist der, den ich verlesen habe. Eine Antwort enthält zwei Worte, die offenbar bezweckten, den Schreiber des ersten Briefes zu beruhigen. Ein dritter Brief endlich, der viele Unklarheiten zerstreut, giebt mit absoluter Genauigkeit, so genau, daß ich kein einziges Wort davon verlesen kann, den Grund an, weshalb die Briefschreiber sich beunruhigten. So ist denn die Schuld Dreyfus' nicht nur erwiesen durch das Urtheil, das ihn verdammt hat, sondern auch noch durch ein zwei Jahre jüngeres Beweisstück, das sich in einer langen Correspondenz, die nicht anfechtbar ist, ganz natürlich in seinen Platz einreiht, und sie ist durch dieses Stück auf eine unwiderlegliche Art erwiesen."

Tags darauf schrieb Oberstlieutenant Picquart an den Conseilspräsidenten:

Paris, den 9. Juli 1898.

Herr Conseilspräsident!

Es war mir bisher nicht geboten, mich frei über die geheimen Documente auszusprechen, auf Grund deren man die Schuld Dreyfus' festzustellen vorgab. Da der Herr Kriegsminister auf der Tribüne der Kammer drei dieser Documente citirt hat, so erachte ich es als meine Pflicht, Ihnen bekannt zu machen, daß ich in der Lage bin, vor jeder zuständigen Gerichtsbarkeit festzustellen, daß die beiden aus dem Jahre 1894 stammenden Documente sich nicht auf Dreyfus beziehen können, und daß dasjenige vom Jahre 1896 alle Charaktere einer Fälschung besitzt.

Dann wird es offenkundig werden, daß der gute Glaube des Herrn Kriegsministers hintergangen wurde, und daß das Gleiche übrigens auch bei allen Denjenigen der Fall gewesen ist, die an den Werth der beiden ersten Documente und die Echtheit des letzten geglaubt haben. Genehmigen Sie 2c. G. Picquart."

Bereits in dem im Februar d. J. verhandelten Zola-Proceß hatte das dritte der obigen Schriftstücke seine Rolle gespielt. Damals fügte General de Pellieux der Erwähnung des Briefes hinzu:

„Und dieser Brief, meine Herren, ist unterzeichnet! Er ist zwar nicht mit einem bekannten Namen unterschrieben, aber dabei liegt eine Visitenkarte, und auf dem Rücken dieser Karte ist ein bedeutungsloses Stelldichein zu lesen, unterzeichnet mit einem Versteckname, der derselbe ist wie der auf dem Briefe; und die Visitenkarte trägt den Namen der Person. Nun wohl, meine Herren, man hat die Revision des Processes Dreyfus auf Umwegen erzielen wollen; ich gebe Ihnen deshalb diese Thatsache. Ich bekräftige sie auf meine Ehre und berufe mich auf den Herrn General de Boisdeffre, um meine Aussage zu stützen."

Am nächsten Verhandlungstage sagte dann der Chef des Generalstabes, General Boisdeffre:

„Ich werde kurz sein. Ich bestätige, daß die Aussage des Generals de Pellieux genau und authentisch ist. Ich habe ihr kein Wort hinzuzufügen; ich habe dazu kein Recht, ich wiederhole, meine Herren Geschworenen, ich habe kein Recht dazu. Und nun, meine Herren, erlauben Sie mir, Ihnen zum Schluß noch etwas zu sagen: Sie sind die Geschworenen, Sie sind die Nation; wenn die Nation kein Vertrauen zu den Führern ihrer Armee hat, zu Denen, die für die nationale Vertheidigung verantwortlich sind, so sind sie bereit, Anderen diese schwere Aufgabe zu überlassen. Sie brauchen nur zu sprechen. Ich sage kein Wort weiter."

Man wird sich erinnern, wie gewaltiges Aufsehen diese Worte des Chefs des Generalstabes damals machten, und wie seine an die Nation gestellte Vertrauensfrage, die sich, wie sich jetzt erweist, auf den gefälschten Brief des Oberstlieutenant Henry stützte, auch die Geschworenen im Zola-Proceß einwirkte.

Die „Köln. Z." bemerkt: „Dieses Beweisstück ist eine Fälschung und mit dieser Erkenntniß fallen sowohl die pathetischen Betheuerungen der Generäle Pellieux, Gonse und Boisdeffre vor dem Geschworenengericht, wie die so eindringlich vorgetragene und durch eine einstimmige Vertrauenskundgebung der Kammer bestätigte Ueberzeugung des Kriegsministers Cavaignac in nichts zusammen. Der Ergänzungsbeweis, mit dem man das Land von der Schuld Dreyfus' überzeugen wollte, ist verunglückt und das ist zweifellos eine der vom Gesetz vorgeschriebenen „neuen Thatsachen", die eine Revision des Processes rechtfertigen, indem einige der Schriftstücke aus der langen Correspondenz, in die sich, wie Cavaignac sagte, die Fälschung Henry's ganz natürlich einreihte, offenbar zu den geheimen Beweismitteln gehörten, die man dem Dreyfus-Kriegsgericht ohne Wissen des Angeklagten vorlegte."

*) Nach den Angaben verschiedener Blätter sollen die von Cavaignac unterdrückten Worte lauten: „wenn der Kaiser mich fragt".

Dreyfus-Angelegenheiten in Frankreich.

Unaufhaltsam treiben die Dinge der Revision des Dreyfus-Processes zu und jeder Tag kann uns die Nachricht von der formellen Anordnung der Aufnahme des Revisionsverfahrens bringen — zumal es der Regierung, wenn es nun doch einmal sein soll, nur gelegen sein kann, den ersten Strom der Erregung über ihren Revisions-Entschluß in der kammerlosen Zeit dahintosen zu lassen.

Zu einer Revision scheint das Ministerium entschlossen, auf eine Revision drängt mit wachsender Wucht auch die Presse. Viele Blätter haben ihr Lager bereits gewechselt — so treten auch das „Journ. des Débats", des „Echo de Paris" 2c. für die Nothwendigkeit einer Revision ein.

Der „Temps" schreibt: „Wir können nur dabei gewinnen, wenn man endlich Alles im vollen Lichte behandelt. Nunmehr erst sehen wir die Stunde herannahen, da dieser schwere Alpdruck von unserer Brust genommen wird. Vorwärts! Auf diesen Zeitpunct los, ohne fieberhafte Erschütterungen und Stöße. Jetzt, da man nicht mehr an dem guten Willen des Kriegsministers zweifeln kann, werden die meisten Polemiken ihr Gift und selbst ihren Gegenstand einbüßen. Solange sich so viele Kräfte der Revision des Processes von 1894 widersetzten — dieser Revision, deren Anhängerzahl das letzte Ereigniß mindestens verdoppelt — war der herbe Ton gewisser Forderungen erklärlich. Jetzt aber wird er überflüssig; denn keine Flugschrift, kein Artikel, keine Rede kann nach dem Donnerschlage irgend eine Wirkung ausüben, nach diesem Donnerschlage, der in allen Gewissen widerhallt. Wir haben oft den Wunsch ausgesprochen, daß dieser Handel, der von Anfang an mit vielen Unregelmäßigkeiten durchsetzt war, eine normale und friedliche Entwicklung haben möge. Was jetzt vorgeht oder vielmehr was jetzt erst anfängt, zwingt uns, diesen Wunsch zu wiederholen. Es ist jetzt keine Chimäre mehr, auf die Wahrheit, die volle Wahrheit, nichts als die Wahrheit zu warten. Möge diese tief traurige Episode unserer Geschichte, die in der Verwirrung begonnen hat und in derselben weiter gediehen ist, in der Beschwichtigung der Geister und in der Klarheit enden."

Das „Journal des Débats" drückt die Ueberzeugung aus, daß durch das letzte Ereigniß die Angelegenheit einen folgenschweren Umschwung erfahren hat und daß die Aufklärung erst beginnt. Weiter sagt das Blatt:

„Freilich beweist dieses Factum an sich nicht die Unschuld Dreyfus', aber auf dem Terrain, auf das Herr Cavaignac und das gegenwärtige Ministerium sich gestellt haben, als sie der Kammer die Gründe entwickelten, die den Justizminister bestimmten, keine Revision des Dreyfus-Processes herbeizuführen, ist es zweifellos, daß die Falschheit des in Rede stehenden Schriftstücks eine neue Lage schafft und die These, die der Kriegsminister am 7. Juli vertheidigte, gänzlich erschüttert. Wenn man jetzt das als Hauptstück bisher betrachtete Document als von einem Stabsofficier gefälscht erkannt hat, so muß das nothwendigerweise die aufmerksamste Nachprüfung aller anderen Documente zur Folge haben, die zum Aufbau der Anklage gegen Dreyfus offen oder insgeheim gedient haben."

Senator Trarieux richtete einen Brief an den Colonialminister Trouillot, in dem es heißt: Nach den letzten Ereignissen sei die Revision des Dreyfus-Processes nur eine Frage kürzester Zeit. Kein Widerstand gegen diese Thatsache sei mehr möglich; deshalb möge der Minister einer humanen Pflicht gehorchen und sofort die willkürliche Behandlung aufheben, die man gegen Dreyfus beliebte, die jetzt unentschuldbar sei. Ohne den Boden des Gesetzes zu verlassen, könne der Minister die physischen und moralischen Qualen des Gefangenen erleichtern, deren Erinnerung auszulöschen Frankreich ohnehin bald vergebens sich bemühen werde.

Die „Petite Rép." versichert, daß nicht nur das Schriftstück v. Schwartzkoppen's, sondern auch alle Documente des Processes vom Jahre 1894 Fälschungen Henry's, der damals unter dem Befehl des Obersten Sandherr stand, gewesen seien. Das Blatt versichert, daß auch die Schriftstücke, welche Judet im „Petit Journal" gegen den Vater Zola's veröffentlichte, ebenfalls Fälschungen Henry's seien. — General Pellieux richtete an den „Gaulois" einen Brief, in dem er mittheilt, daß er im Zola-Proceß deshalb von dem gefälschten Schriftstücke Henry's Gebrauch gemacht habe, weil mehrere Geschworene des damaligen Processes ihn, Pellieux, schriftlich ersucht hätten, irgend welche Beweisstücke für die Schuld Dreyfus' beizubringen. — Im „Siècle" erhebt der Deputirte Reinach gegen den Obersten Du Paty de Clam unverhüllt die Anklage, er sei ein Complice von Henry gewesen.

Der „Temps" spielt der Anklagekammer in Sachen der Klage Picquart's gegen Esterhazy und du Paty de Clam wegen der Fälschung der „Esperanza"-Briefe den Streich, des Untersuchungsrichters Bertulus' Anklagebeschluß und das ihn aufhebende Urtheil der Anklagekammer wörtlich zu veröffentlichen. Diese 6 Spalten Gerichtsprosa werden ein dauerndes Denkmal bleiben. Bertulus stellt die Schuld der Angeklagten durch Zeugenaussagen und theilweise sogar durch eigene Geständnisse fest. Die Anklagekammer aber führt kühl aus, Geständnisse bewiesen nichts und Zeugenaussagen könnten verschieden gedeutet werden, deshalb sei die Verfolgung einzustellen.

Auf der italienischen Botschaft zeigte man sich von der amtlichen Feststellung, daß der Kartenbrief, welchen Schwarzkoppen an Panizzardi gerichtet haben sollte, das Werk eines Fälschers ist, sehr befriedigt. Wie die „Neue Fr. Pr." aus diplomatischen Kreisen erfährt, war dieser Kartenbrief Gegenstand diplo-

Fortsetzung in der Beilage.

---

sei es in Paris, Berlin oder wo sonst. Ich vertraue auf Ihre Güte, daß mir kein Querstrich durch diesen Plan gemacht wird; muß es aber sein, so bin ich über Paris und durch die Gesandtschaft täglich zu finden, indem ich Reuß von meinen Bewegungen in Kenntniß halte. — Ich erhalte hier von unseren Blättern nur die „Kreuz-Ztg.", und auch die nicht vollständig, durch Bekannte, da ich mir bei der Unsicherheit meines Aufenthalts nichts nachbestellt habe. Nach dem, was ich daraus entnehme, scheinen mir aber die Dinge bei uns über Erwartung gut zu gehen. Ich habe nie geglaubt, daß die Blüthe unserer fortschrittlichen Intelligenz einen so ungeschickten Feldzug machen würde, indem sie ihrerseits die Zeit mit Nebendingen verliert und das Publicum so über alles Bedürfniß hinaus langweilt. Was das Ministerium im Interesse des eigenen Operationsplans zu erstreben hatte, die Abstumpfung der öffentlichen Meinung, das bringen ihm diese gewiegten Politiker auf dem Präsentirteller. Es wäre jammerschade, diese Schwätzer jemals aufzulösen; bei mäßigem Feuer langsam gesotten, werden sie ein vortreffliches Ingrediens für unsere constitutionelle Küche liefern und die Krone wird ihnen schließlich die Wahrung der königlichen Rechte danken. — Ich schicke diese Zeilen mit einem russischen Freunde bis Paris; von ihm habe ich mir auch Papier geborgt, auf welchem ich mir erlaube, Ihnen zu schreiben, weil mein Vorrath erschöpft ist. Man lebt hier vom Morgen bis zum Abend im Freien und entwöhnt sich von Feder und Tinte und schreibt comme voilà. Die Mehrheit der Gesellschaft hier sind Spanier, Leute von guter Familie und schlechter Erziehung. Ich lebe fast nur mit Russen und einigen Franzosen, bade täglich zwei mal und verjünge mich alle 2 Tage um 1 Jahr. Ich bin für diese stärkende Muße Ihnen und dem Könige von Herzen dankbar und werde mich demnächst gesund melden, auch nicht verfehlen, nach Ankunft des Kaisers wieder zu schreiben, sobald mir der Herr Stoff bietet. In freundschaftlicher Verehrung

der Ihrige

v. Bismarck.

Ich kann diese Zeilen nicht abschicken, ohne einen Glückwunsch über die feste Haltung hinzuzufügen, die wir nach den mir eben zugehenden französischen Blättern in der Handels-, Vertrags-, Zoll- und Bundesreform-Frage angenommen haben! „Ich danke Ihnen im Namen Deutschlands", wie wir Anno 48 sagten.

Einen hübschen Einblick in Bismarck's hausväterliches Empfinden gewährt folgender Brief:

Montpellier, 12. September 1862.

„Verehrtester Freund und Gönner.

Nachdem ich meine Cur, Gott sei Dank, mit sehr günstigem Erfolge, beendigt habe, denke ich, morgen wieder in Paris einzutreffen, und habe zunächst Ihre Nachsicht anzurufen, weil ich meinen Urlaub schon um 6 Tage überschritten — es sei denn, daß Sie die Theorie einiger Collegen gutheißen, nach welcher der Gesandte in dem Lande seiner Mission überall auf dem Posten ist. Ich weiß nicht, ob in Paris Geschäfte meiner warten; sollte dies, wie bei der Abwesenheit des Kaisers zu vermuthen steht, nicht der Fall sein, so würde ich gern auf einige Tage nach Hause reisen. Ich habe meine Frau und Kinder seit dem 8. Mai nicht gesehen und führe seitdem eine Existenz, welche allen Gewohnheiten eines Familienvaters widerspricht. Die Meinigen sind auf dem Lande in Hinterpommern, meine Sachen noch in Petersburg, meine Wagen in Stettin, meine Pferde in Schönhausen und ich selbst weiß nicht, wo ich mein Haupt zum Winter niederlegen werde. Ich appellire an Ihre eigenen deutsch-hausväterlichen Gefühle, ob ein solches Leben auf die Dauer für einen Gatten und Vater von achtbarem Schlage erträglich ist. Ich wüßte nicht, welchen Posten ich mir von der Gnade des Königs lieber erbitten möchte, als den des Gesandten oder gar Botschafters Sr. Majestät in Paris, sobald ich meine Ernennung als eine definitive betrachten könnte, und meine Lebenseinrichtung danach treffen. Wenn ich eine Gewißheit darüber, daß von meinem Eintritt in das Ministerium überhaupt Abstand genommnen ist, jetzt nicht erhalten kann, so würde Se. Maj. vielleicht doch die Gnade haben, mir zuzusichern, daß ich bis zum ersten April oder Neujahr oder bis zu irgend einem festen Termin in Paris bliebe; dann würde ich mich danach einrichten können. Einstweilen habe ich den 1. October als Termin ins Auge gefaßt, um meine Familie nach Paris überzusiedeln; wenn ich den Umzug meines zahlreichen Hausstandes mit Kindern und Lehrerpersonal einmal bewirkt habe, so wäre es eine Härte, in die ich mich nicht leicht zu finden wüßte, wenn ich unmittelbar danach wieder einpacken sollte. Da ich mich niemals geweigert habe, sobald Se. Maj. es befiehlt, auch ohne Portefeuille in das Ministerium zu treten, so weiß ich im Grunde nicht, was einer allerhöchsten Entscheidung über meine Zukunft entgegensteht. Der Zeitpunct meiner Ernennung, falls dieselbe von Sr. Majestät noch beabsichtigt wird, kann, nach der Convenienz unserer Stellung zu den Kammern, beliebig verschoben werden; für mich ist nur die Entscheidung darüber Bedürfniß, ob ich Paris als Wohnsitz ansehen kann oder nicht.

Ich habe keine andere Gelegenheit als die Post, um diesen Brief zu befördern, und aus der gasthofmäßigen Beschaffenheit des Papiers ersehen Sie, daß mir während der unerwartet langen Dauer meiner Reise die Schreibmaterialien ausgegangen sind. Ich habe auf den Rath meines Biarritzer Arztes die Seebäder im äußersten Maße gebraucht, 28 Tage lang täglich zwei, nachdem ich mäßiger angefangen hatte, und ich blieb schließlich eine volle Stunde im Wasser. Der Arzt rieth mir, gewisse Symptome abzuwarten; diese traten in der That ein und ich kann den Erfolg nicht genug loben.

Mannigfaltiges.

Für die bevorstehende Palästina-Reise des deutschen Kaisers werden nicht nur die Leibgarde des Kaisers und der Kaiserin, sondern auch die Diener Tropen-Uniform erhalten. Die Leibgarde des Kaisers wird Uniformen aus gelbem englischen Kakerleinen tragen, die Kragen und Aufschläge sind aus blauem Tuch mit Goldstickerei. Bei der Leibgarde der Kaiserin sind die Kragen und Aufschläge aus karmoisinrothem Tuch mit Silberstickerei. An den Tropenhelmen tragen die Leibgardisten den Gardestern. Die Dienerschaft wird ebenfalls in Kakerleinen-Costüme gekleidet und mit englischen Mützen ausgestattet, Ueber den Röcken tragen die Diener eine Koppel aus hellgelbem Leder mit Revolver und Feldflasche.

— Gegen die Tuberculose und Blutarmuth wird von allen Behandlungsmethoden in neuerer Zeit der Beeinflussung des Körpers durch eine forcirte Ernährung der Vorzug gegeben. Einen interessanten Beitrag zu den Erfolgen dieser Behandlung der Tuberculose liefert eine Zusammenstellung, die der bekannte Bonner Hygieniker Professor Finkler in dem neuesten Heft der „Berl. Klin. Wochenschr." veröffentlicht. Unter den angeführten Fällen von Tuberculose ist einer von ganz besonderem Interesse. Es handelt sich um einen Mann, der in vollständig siechem Zustande ins Krankenhaus kam, und nach 6 Monaten vollständig geheilt entlassen werden konnte. Neben einer specifischen Behandlung wurde eine systematische Ernährung des Kranken mit dem bekannten Tropon durchgeführt, das fast 95 pCt. verdauliches Eiweiß enthält. Das Körpergewicht stieg von 79 auf 106 Pfund und Finkler betont in seinem Bericht, „er habe noch niemals eine derartige Heilung bei einem tuberculosen Menschen gesehen." Ein anderer, ebenso überraschender Erfolg wurde nach dem Bericht bei einer blutarmen hysterischen Frau beobachtet, die durch längere Nahrungsverweigerung bis auf 56¼ Pfund abgemagert war. Der Magen verweigerte bereits jede Nahrungsaufnahme, es gelang jedoch durch eine vorsichtig eingeleitete, fast ausschließliche Ernährung mit Tropon das Körpergewicht von 56¼ auf 108 Pfund zu erhöhen. Der Fall ist deshalb interessant, weil dabei das Körpergewicht nahezu verdoppelt wurde.

— Sollte Jemand Freude am Adressenschreiben haben, so empfehlen wir ihm, dem am 31. August beim Regierungsantritt der Königin Wilhelmine von Holland decorirten jüngsten Löwen-Ritter unter den indischen Fürsten zu gratuliren. Sein Name ist: „S. kgl. Hoheit Tadjul Mahsul Bindjatillahilhahan Siradjul Mulki Amiraddin Iskander Munawurrnssadik Wahnwaminaladilin Sjah Patra Ajanhar Ras'id Hinktang Sudibdja, Sultan von Ternate."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 191. Mittwoch, den 26. August (7. September) 1898.

matischer Verhandlungen. Vor dem ersten Zola-Proceß kam es zur Kenntniß des italienischen Botschafters Tornielli, das im Dossier Dreyfus' ein Brief enthalten sei, welchen der deutsche Militär-Attaché Schwartzkoppen an den italienischen, Panizzardi, gerichtet haben sollte und welcher den Namen des Dreyfus enthalten habe. Tornielli begab sich zum damaligen Minister des Aeußeren Hanotaux, um ihm aus diesem Anlasse die Erklärung zu erneuern, daß Capitän Dreyfus weder mit Italien noch auch mit Deutschland in Verbindung gestanden, und daß er mit seinem Ehrenworte als Mann und als Botschafter diese Erklärung bekräftigen könne. Er fügte dann bei, daß er die Aufmerksamkeit des Ministers des Aeußern auf ein Document lenken müsse, welches im Dossier Dreyfus vorkommen und das eine Beziehung des Dreyfus zum italienischen und zum deutscheu Militär-Attaché beweisen solle, nämlich ein angeblich aufgefangener Kartenbrief Schwartzkoppen's an Panizzardi. Wenn dieser Brief vorhanden sei, dann könne er nur auf einer Fälschung beruhen. — Hanotaux nahm Act von dieser Erklärung und versicherte den Botschafter auf sein Wort, daß von dem erwähnten Kartenbriefe in keiner Weise Gebrauch gemacht werden solle. Dennoch wurde dieses Document im Proceß Zola von Pellieux producirt und vom Generalstabs-Chef Boisdeffre als authentisch bezeichnet. Hanotaux hätte es nicht verhindern können. Darauf hin forderte Tornielli von seiner Regierung seine Abberufung vom Pariser Botschafterposten, und es bedurfte des persönlichen Eingreifens des Königs Humbert, um Tornielli zu bestimmen, auf seinem Posten zu verbleiben. — Man sieht immer mehr, daß die Herren des Generalstabes sich geflissentlich die Augen verbunden haben, um klar zu sehen.

Chef des Großen Generalstabes an Stelle des vielgenannten Boisdeffre ist General Renouard geworden. Er ist 1836 geboren, also schon 62 Jahre alt. 1859 ward er Lieutenant, 1863 Hauptmann und 1878 Bataillons-Chef. 6 Jahre später war er schon Oberst, 1891 Brigade-General und 1895 Divisions-General. Bald nach der letzten Ernennung wurde er mit der Leitung der höhren Kriegsschule betraut. Er gilt für einen gediegenen Soldaten, der dem verantwortungsvollen Posten eines Generalstabs-Chefs vollständig gewachsen sein soll; in der Oeffentlichkeit aber ist sein Name bis jetzt sehr wenig genannt worden.

In Pagny bei Paris hat am Sonntag die Civil-Beerdigung Henry's stattgefunden, da der Bischof von Chalons das kirchliche Begräbniß abgelehnt hatte. Ein Musikcorps und die Feuerwehr begleiteten die Leiche. „Mehrere Generalstabs-Officiere erschienen am Grabe. Der Maire hielt eine patriotische Rede." (!!) — Der schurkische Fälscher Henry, 1845 geboren, entstammt einer Arbeiterfamilie. 20 Jahre alt, trat er als Freiwilliger in die Armee und nahm am 1870-er Kriege als Sergeant theil. Er wurde bei Orleans von den Deutschen gefangen nach Deutschland abgeführt. Es gelang ihm jedoch, am 17. October aus der Gefangenschaft zu entweichen. Er kehrte nach Frankreich zurück und trat wieder in die Armee ein, diesmal als Unterlieutenant und wurde bei Beaune ein zweites Mal gefangen; aber wieder gelang ihm die Flucht, und wieder trat er in die Reihen der Combattanten zurück. Für diese zweite Flucht avancirte er zum Oberlieutenant. Nach dem Kriege ging Henry nach Algier, dann nahm ihn General Miribel als Ordonnanz-Officier zu sich. Später machte er den Feldzug in Tonkin mit, wurde Major und als Stabsofficier ins Kriegsministerium berufen. Dann kamen sein Dienst im „Nachrichten-Bureau" und seine Fälscherarbeit.

Zu den deutsch-englischen Verhandlungen reproducirt die „Nordd. Allg. Z." folgende Meldung der „Köln. Z.":

„Ueber neue deutsch-englische Abmachungen bringen englische Blätter eine Reihe von Angaben, die auch in die deutsche Presse übergegangen sind. In erster Linie wird die Nachricht von einem deutsch-englischen Schutz- und Trutzbündniß lancirt. Damit werden dann Abreden über die Delagoa-Bai, die Stellung Englands zu Aegypten und angebliche deutsche Pläne bezüglich Kleinasiens in Zusammenhang gebracht — wie man sieht, eine sonderbare Vermengung von Möglichkeiten und reinen Phantasien. Für deutsche Leser braucht wohl kaum betont zu werden, daß diese Mittheilungen dem wirklichen Stande der Dinge nicht entsprechen können. Denn wenn sie richtig wären, müßte daraus geschlossen werden, Deutschland habe sich verpflichtet, in allen Theilen der Welt der britischen Politik Heeresfolge zu leisten. Dies aber wäre gleichbedeutend mit einem Frontwechsel unserer Politik, von dem selbstverständlich nicht die Rede ist. Damit soll nicht gesagt sein, daß Deutschland und England sich nicht über besondere Fragen verständigt haben könnten, z. B. über eine gemeinsame Anleihe für Portugal, die der nothleidende Zustand der portugiesischen Finanzen über kurz oder lang erheischen könnte."

Kaiser Wilhelm II. traf mit der Kaiserin am 2. September in dem mit ausgesuchter Pracht zu seinem Empfange geschmückten Hannover ein. Auch von auswärts waren Fremde zu den militärischen Festlichkeiten nach Hannover gekommen — so der Earl of Landsdale. Am folgenden Tage, dem 3. September, fand beim Ricklinger Holz die große Parade des 10. Armeecorps statt.

Nach **Amerika** kehren die amerikanischen Truppen großentheils in bejammernswerthem Zustande aus dem Kriege heim, um zu Hause fast in die gleiche menschenunwürdige Lage zu kommen, wie sie sie verlassen. Die amerikanischen Blätter wimmeln von entrüsteten Berichten darüber. So wird jetzt aus Newyork berichtet: „Am letzten Sonntag kehrte das 71. Newyorker Miliz-Regiment vom Kriege heim. Ueber 100 Mann waren so schwach, daß sie nicht nach ihrem Exercier-Hause in der 34. Straße marschiren konnten. Sie mußten in dem Kabelwagen hinbefördert werden. Der Broadway war so voller Menschen, daß die Schutzmannschaft Schwierigkeiten hatte, die Straße für die Truppen offen zu halten. Das Volk wollte ihnen einen jubelnden Empfang bereiten; aber als es die bleichen, abgematteten Gesichter sah, erstickte das Hurrah. Im Lager Wikoff ist der Typhus ausgebrochen. Er ist so bösartig, daß er das ganze Land bedroht. So sagt wenigstens der Stadtarzt Dr. Cyrus Edson; er fügt hinzu, daß es weniger grausam wäre, die armen Soldaten in Linie aufzustellen und niederschießen zu lassen, als sie solches Wasser trinken zu lassen, wie sie es hier bekämen. Hilfsgeneralarzt Senn sagt, daß das Lager in einigen Wochen gar nicht mehr bewohnbar sein werde." — Die Schuld an allen diesen Zuständen trägt in erster Linie der Staatssecretär des Kriegsamtes Alger. Er dürfte zur Zeit der meistgehaßte Mann in Nord-Amerika sein. Die Sache hat aber nicht nur eine rein menschliche und eine persönliche Seite, sondern auch eine hervorragend politische Bedeutung. All der Glanz, den die herrschende republicanische Partei durch die glückliche Vollendung des Krieges gewonnen, erbleicht vor den Leiden, welche die miserable Verwaltung den amerikanischen Kriegern gebracht hat. Es wird dadurch im Publicum eine solche Entrüstung hervorgerufen, daß sich die Stimmung vollständig von der Regierungs-Partei abwendet und die Republicaner aller Wahrscheinlichkeit nach bei den Herbst-Wahlen die Mehrheit im Repräsentantenhause einbüßen werden.

Locales.

Bei der Erstaufführung der Hauptmann'schen Komödie „College Crampton" wurde die Darstellung eingehend besprochen; nach der gestrigen Wiederholung sei es gestattet, auf die Dichtung selbst zurückzukommen.

Beim Verlassen des Theaters hörten wir die bezeichnende Frage aufwerfen: „Was meinen Sie, kommt er heraus oder kommt er nicht heraus?" (d. h. College Crampton aus dem Trunk). In diesen kurzen Worten liegt im Grunde genommen das ganze Urtheil über das Drama, seine Mängel und seine Vorzüge. „College Crampton" gehört zu den früheren Dichtungen Hauptmann's, entstammt jener Zeit, wo er erst kurz vorher Staffelei und Pinsel mit der Feder vertauscht hatte, und trägt daher auch mehr das Gepräge einer lebensvollen Skizze, eines geistvollen Portraits, als den Charakter einer abgerundeten, in sich eine Erklärung findenden abgeschlossenen psychologischen Studie. Von der gewöhnlichen Construction der Komödie sieht Hauptmann von vornherein ab, von einem Conflict einer Handlung, einer Entwickelung ist kaum die Rede; ebenso wenig bietet er einen socialen Typus, eine Milieu-Schilderung, wie Sudermann sie uns meist vorführt.

Es ist nur der eine individuelle Fall, der den Dichter interessirt, der eine Charakter, der ihm wohl einmal in den Ateliers begegnet ist, ihn gefesselt hat und in dessen inneres Leben er uns einen tiefen Blick thun läßt. Dabei fragt Hauptman wenig darnach, warum sein Held so wurde — er giebt nur ein paar flüchtige Anhaltspuncte dafür; auch hält er sich bei der Rettung seines Helden nicht lange auf: er glaubt daran und wir müssen mit ihm daran glauben. Die Hauptforderung bleibt ihm, daß wir seinen Helden in seinem Elend begreifen und verstehen und mit ihm leiden. Und wie schildert er diesen Charakter? Es ist der nervöse, reizbare, aufbrausende Künstler, empfänglich, empfindlich für jeden Eindruck, jede Nuance, ebenso leicht begeistert, getragen zu höchstem Aufschwung, wie verwundet, zurückgestoßen in tiefster Niedergeschlagenheit; ein schwacher, haltloser Charakter, gepaart mit maßlosem Stolz, sprühenden Geistesgaben und dazu eine absolute Verkennung der Wirklichkeit und der realen Basis der Dinge. Es ist leicht verständlich, daß ein solcher Charakter durchs Leben wund gerieben wird, namentlich wenn besondere Umstände noch hinzukommen, wie sie Hauptmann leicht andeutet: eine kalte, herzlose Frau, der einengende Zwang einer schulmeisternden Akademie und die dem Reichthum immer anhaftende Schaar schmarotzender Freunde, „die den armen Frosch aussaugen und treten, bis —"

So ausgesaugt, zertreten finden wir Crampton im ersten Act; wir sehen ihn dann noch eine Stufe tiefer sinken, bis an den äußersten Rand, wo das Interesse schon fast aufhört und nur noch das Mitleid nachbleibt. Noch im letzten Augenblick bietet sich ihm dann die rettende Hand, eine kleine weiche Kinderhand, aber gerade nur diese zarte Kindeshand — die übrigens im Verlauf der Dichtung eine kräftige Stütze gefunden hat — vermag das Wunder zu thun, den gebrochenen Mann aufzurichten, ihm den Glauben an sich selbst wiederzugeben, ihm mit kindlicher Fürsorge jeden Stein aus dem Wege zu räumen.

Ob aber Crampton von seinem Lasten ganz geheilt wird? Daran scheint der Dichter selbst nur halbwegs zu glauben, bis zu einem gewissen Grade aber jedenfalls — wie sollte sonst der Künstler seiner menschlichen Würde und seinem Beruf wiedergegeben sein. An diesen Ausblick in die Zukunft sollen Leser und Zuschauer glauben.

Auch gestern ließ uns Herr Carlo in der Persönlichkeit Crampton's den Darsteller ganz vergessen und schuf die Gestalt des Dichters in lebensvollster Weise nach. Nur im 4. Act hätte das Wiederaufleben des Gesunkenen durch die Erinnerung an sein reines, starkes Kind noch mehr markirt werden können; in der ersten Aufführung ist das auch nach dem Zeugniß des J.-Referenten durchaus der Fall gewesen. — Auch die übrigen Darsteller spielten gut, vor Allem aber boten Hr. Ludwig und Hr. Vogelreuter vortreffliche Leistungen. —ch—

Dem „Prib. List." wird von hier geschrieben, daß in diesem Semester eine große Zahl von Seminaristen — über 200 — in die Universität aufgenommen wird. — Ein verstärkter Zudrang von Esten und Letten zur St. Petersburger Universität macht sich, wie wir in der „St. Pet. Wed." lesen, in diesem Jahre bemerkbar.

„Album zur Erinneruug an das 75-jährige Jubiläum der „Livonia".

Vor einem Jahre, als das neue Studiensemester anbrach, weilten Vieler Gedanken auf dem bevorstehenden Jubelfeste der „Livonia", für dasselbe vorsorgend und mit Spannung ihm entgegensehend. Nun gehört dieses Fest, das der Erinnerung an das 75-jährige Bestehen dieser mit unserer Stadt und unserer Heimath engstens verknüpften studentischen Corporation gewidmet war, selbst bereits der Erinnerung an und in immer reicherem Kranze schließt sich Gedenkblatt an Gedenkblatt, um das Andenken an diese lichte Feier den Theilnehmern aufzufrischen und in ihnen wach zu erhalten.

Als neueste Erinnerungsgabe ist nun soeben von der rühmlichst bekannten Firma C. Schulz hierselbst ein Album hergestellt worden, das in Bezug auf Geschmack in der Ausstattung und erinnerungsreichen Inhalt eine hervorragend gelungene Leistung repräsentirt. In Form eines Buches, dessen in C. Unger's Buchbinderei schön ausgeführte Einbanddecke das Farbenschild der „Livonia" und ein in Grün gehaltenes Bild unserer Domruine zieren, ist die Enveloppe ausgeführt, die zunächst die „Festberichte der „Nordlivl. Z." und sodann 12 photographische Abbildungen aus den Fest-Vorgängen enthält.

Als erstes Bild schaut uns dasjenige der vorzüglich getroffenen 6 Stifter entgegen. Es folgt das große, trotz des reducirten Formates die einzelnen Gesichter sehr wohl erkennen lassende Gruppenbild der nahezu 400 Livonen, die am Feste theilnahmen; hieran schließt sich die Damen-Gruppe, auf der einige Gesichter allerdings etwas verwischt erscheinen. Weiter grüßen uns schöne Reminiscenzen aus dem Innern der Festhalle, wie die Festgeschenke und die Rednertribüne, die Acteuere des Festspiels wie des Fuchstheaters, wobei die Syrenen des Fuchstheaters noch auf einem besonderen Blatte verewigt sind. — Zum Schluß kommen noch Ansichten des Conventshauses von außen und innen.

Herr C. Schulz wird mit der Herstellung dieser Erinnerungsgabe sicherlich Vielen eine Freude bereitet haben.

Mit reichem Inhalt und schönem Bilderschmuck ist zum Beginn des neuen Schulsemesters Heft 7 und 8 der „Baltischen Jugendschrift" erschienen.

Der Inhalt des Doppelheftes ist folgender: Die Geschwister (Schluß), Erzählung von Lilly Baronin Vietinghoff. Aus Neapel von Dr. M. Treymann. Ein Ferienausflug von J. Pflaum (Schluß). Münchhausen und Sophie von Anhalt-Zerbst, die spätere Kaiserin Katharina II. in Riga von D. Mettig. (Schluß.) Des „glücklichen" Campaniens Gestade einst und jetzt von L. Goertz. O. Menschenherz, Gedicht von A. v. R. Der Brief und seine Geschichte von H. v. Holst (2. Forts.) Schneider Zwirn von Albert Lapsé Bilder aus dem Mittelalter von Carl Worms. Das Märchen von Felictas, dem Königskinde von B. K. — Tripp, Trapp, Trull, eine Jungengeschichte von Baronin G. von Schlippenbach, (1. Fortsetzung). Ein Ausflug in die kurische Schweiz von *„*. Die Adelsberger Tropfsteingrotten. Von A. M. Morgenländische Märchen 1. Von *„*. Onkel Physikus von F. Hohen-Stieg (5. Forsetzung). Lebensgeschichte eines in Livland geborenen Hahnes von Wera Petersen. Ein Irrthum, Gedicht von Marquardsen. — Schach-Ecke, Aufgaben und Räthsel-Ecke. Auflösungen. Briefkasten.

Halbe Kopeken neuer Prägung werden jetzt, wie die „Rig. Rdsch." schreibt, von den Reichsbanken in den Verkehr gesetzt, eine Neuerung, die den Aermeren sehr willkommen sein wird, die gezwungen sind, ihre Einkäufe nur in kleineren Quantitäten zu machen und wegen Mangels dieser kleinen Scheidemünze häufig genöthigt waren, einen halben Kopeken mehr zu zahlen. Auch hat sich der Mangel der halben Kopeken in den Gouvernements, wo das Branntweinmonopol eingeführt ist, sehr fühlbar gemacht, weil die kleineren Fläschchen auf Bruchtheile eines Kopeken berechnet sind.

Im Friedensrichter-Plenum gelangte gestern u. A. eine auf Hehlerei lautende Anklage gegen die Brüder Märt und Jakob Kikerist zur Verhandlung. Dem J. Must war im vergangenen Jahre Pferdegeschirr gestohlen worden und auf die Angabe eines Arrestanten hin hatte man im Gesinde der Angeklagten die gestohlenen Sachen auf dem Boden im Heu versteckt gefunden. Der Friedensrichter hatte die Angeklagten, Söhne eines Gesindeeigenthümers, zu je 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ins Plenum hatten die Angeklagten Entlastungszeugen mitgebracht, die folgende unglaubliche Geschichte erzählten: Der Dieb, den sie auch namentlich bezeichneten und der gegen sie beim Friedensrichter als Hauptbelastungszeuge aufgetreten war, habe die Sachen nur deswegen gestohlen, um die beiden Angeklagten ins Gefängniß zu bringen. Nach dem Diebstahl habe er die hintere Wand des Raumes, in welchem die gestohlenen Sachen gefunden wurden, erbrochen und diese dort versteckt. Das Plenum schenkte dieser Erzählung keinen Glauben und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Wegen eigenmächtigen Fischfanges hatten sich 6 Gesindeswirthe und 2 Knechte der Gemeinde Linnamäggi zu verantworten. Sie hatten im Februar d. J. in dem Theil des Lelle-Sees Fische gefangen, der zum Gute Uelzen gehört. Der Friedensrichter hatte alle Angeklagten schuldig gesprochen und zu je 10 Rbl., resp 3 Tagen Arrest verurtheilt. Die Entlastungszeugen sagten im Plenum aus, daß sie in demjenigen Theil des Sees gefischt hatten, der zu ihrem Gesinde gehört. das Plenum sprach darauf hin die Angeklagten frei.

Die bevorstehenden Ausstellungs-Tage bringen, wie wir es seit Alters gewohnt sind, auch eine Reihe schöner Concerte von Künstlern, die unser Publicum fraglos zu den allerwillkommensten zählt. Hier nur eine kurze Erinnerung an die bevorstehenden Concerte. In würdiger Weise eröffnen den Reigen die Herren Raimund von Zur-Mühlen und Hans Schmidt am Freitag; am Sonnabend folgt ihnen Frl. Lydia Müller, am Sonntag findet das zweite Concert von Hrn. von Zur-Mühlen statt und am Montag wird die „finnländische Nachtigall", Frau Alma Fohström, im Verein mit ihrem Bruder, dem Cellisten Hrn. Ossian Fohström, nach langer Zeit wieder einmal vor unser Publicum treten.

Für die beginnende Ausstellungszeit hat die Direction unseres Sommertheaters in erster Linie die Aufführung von Novitäten aufs Repertoire gesetzt, die in dieser Saison hier besonders beifällig aufgenommen worden sind und zahlreiche Wiederholungen erlebt haben. Morgen, am Donnerstag, wird das reizende Lustspiel „Im weißen Rößl" aufgeführt, am Freitag die unverwüstliche Gesangsposse „Eine tolle Nacht", am Sonnabend der beliebte Einacter „Flotte Bursche" und darauf „Das Opferlamm", das bei der Wiederholung gewiß gut und flott gehen wird, und am Sonntag abermals „Eine tolle Nacht". — Das Repertoire für Montag und Dinstag ist noch nicht ganz festgestellt.

Am Freitag Nachmittag wurde der Wohnung des Studirenden Alex. F. in der Botanischen Straße Nr. 22 von Dieben ein Besuch abgestattet. Es wurden Kleider im Werthe von 25 Rbl. mitgenommen. Der Bestohlene hatte beim Verlassen der Wohnung vergessen, diese zu verschließen. —i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwow, 26. August. Ihre Majestäten trafen gestern in Livadia ein.

Ihre Maj. die Kaiserin Maria ist zum Chef des 46. Dragoner-Regiments des Kaisers Alexander III. ernannt worden.

Sewastopol, Dinstag, 25. August. Heute reisten II. MM. der Kaiser und die Kaiserin nach Jalta ab, begleitet von den enthusiastischen Abschieds-Grüßen des Publicums und Militärs. Die Kaiser-Yacht „Standard" wurde von 3 Kreuzern und 6 Torpedobooten begleitet.

Paris, Dinstag, 6. Sept. (25. Aug.) Die Zeitungen bestätigen, daß General Zurlinden das Kriegsministerium nur auf Zureden Faure's übernommen hat. Sie tadeln das Gebaren Cavaignac's als unpassend und unlogisch. Man glaubt, die Entscheidung der Regierung über die Revision des Processes Dreyfus werde erst nach einigen Tagen erfolgen.

London, Dienstag, 6 Sept. (25 Aug.). „Daily Mail" meldet, ein englisch-russisches Einvernehmen in der chinesischen Frage sei thatsächlich erzielt worden.

Die Verluste der Engländer bei Omdurman betragen: 23 todt und 99 verwundet; die Aegypter haben 21 an Todten und 230 an Verwundeten verloren. — Die ermüdete Cavallerie ließ von der Verfolgung des nach Kordofan geflüchteten Khalifen ab.

Kopenhagen, Mittwoch, 7. Sept. (26. Aug.). Anläßlich des Geburtstages der Königin Louise sind hier die ganze Königsfamilie und viele Anverwandte versammelt. Die Königsfamilie nahm gestern das hlg. Abendmahl; heute Mittwoch, empfängt die Königin die Gratulation der Verwandten, die so zahlreich, wie nie vorher erschienen sind.

Madrid, Dinstag, 6. Sept. (25. Aug.). In den parlamentarischen Kreisen herrscht hochgradige Erregung. Rivera forderte in einer geheimen Sitzung des Senats stürmisch Oeffentlichkeit für die Verhandlungen über die Gebietsabtretungen an Amerika.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·2	759·6	760·0
Thermometer (Centigrade)	9·5	8·0	14·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW4	E3	W3

1. Minimum d. Temp. 7·2
2. Maximum „ 14·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·9
4. Wasserstand des Embach: 58 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 65 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum auf der Nordsee, Depression in Südost-Rußland. Temperatur unter der normalen, ausgenommen von Scandinavien und Nord-Rußland.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Aug. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 W. f. 10 Ltr.		98,95
Berlin „ f. 100 Rml.		45,80
Paris „ f. 100 Frcs.		37,30

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	101	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	97	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	289½	
II. „ „ (1866)	252½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	
3 10/10 Conversions-Oblig. (Metall)	152½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101½	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	
Actien der Privat-Handels-Bank	525½	
„ „ Disconto-Bank	715	
„ „ Intern. Hand.-Bank	591	
„ „ Russ. Bank	423	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1227	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	450	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	137	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	479	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	201	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	640	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	176	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1560	Verk.
„ „ 2. „ „	250	Verk.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	384	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	—	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	157½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 26 Августа 1898.

Выражаю искреннюю Благодарность

высказавшимъ сочувствіемъ въ постигшемъ насъ горѣ и оказавшимъ помощь при погребеніи **Петра Владимировича Меттуса.**

Ольга Меттусъ.

Университетская Поликлиника.

Пріемъ больныхъ начнется въ четвергъ, 27 Августа, и будетъ происходить ежедневно въ 2 часа пополудни.

Пріемъ больныхъ со страданіями уха, носа и горла будетъ производиться по понедѣльникамъ и четвергамъ въ 5 часовъ.

Universitäts-Poliklinik.

Der Krankenempfang beginnt Donnerstag, den 27. August, und wird täglich um 2 Uhr Nm. stattfinden.

Empfang von Ohren-, Nasen- und Rachenkranken Montags und Donnerstags um 5 Uhr Nm.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegr. i. J. 1858.

Grund-Capital und Reserven über 14.000.000 Rubel.

Agent für Lebens- und Unfallversicherung

Alex. Ammon

Gildenstrasse Nr. 1. Sprechstunde 4—6 Uhr Nachmittags.

Tisch- und Hängelampen

eiserne Betten mit und ohne Drahtfedermatratze, **eiserne Waschtische, Emailgeschirr, Wachstuch, Ledertuch, Schürzenstoff, Linoleum, Messer** u. **Gabeln, Löffel,** jegliches **Porzellan-, Fayence** und **Glasgeschirr, Schreibzeuge** etc. etc. empfehlen

Gebr. Brock.

Reinblut-Westfriesisches Zuchtvieh.

Zum Verkauf stellen wir auf der

Nordlivländ. Ausstellung

8 Heerdbuch-Stiere

(Friesisch-Ruudoce Stambock).

24 prima hochtragende 2½-jähr. Stärken.

Schaap & Co., Roordahuizum Niederlande.

Auf vielfach geäußerten Wunsch unserer geehrten Käufer haben wir uns entschlossen, von jetzt ab

in jeder Woche einen Bericht über Preis-Veränderungen von Chemikalien, Drogen 2c.

die hauptsächlich in der **Technik** und im **Hausgebrauch Verwendung finden,** durch die hiesige Zeitung zu veröffentlichen.

Gebr. C. & W. Stamm.

Malerarbeiten, von dem einfachsten Anstrich bis zu den feinsten Plafondmalereien, übernimmt hier wie auch auf dem Lande

M. Martna, Russische Str. 4

Sehr eleg. u. haltbare fertige

Herren-Herbst- & Winter-Paletots

Herren-Herst- & Winter-Anzüge

Ulstermäntel & Knie-Paletots

elegante und haltbare

Damen-Herbst-Jaquets

unter Garantie für Haltbarkeit und Passform, empfiehlt zu mässigen Preisen

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstrasse 8.

Kautschuk-Stempel Metall-Petschafte

liefert die

Droguerie John Pfeil.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten bringen desmittelst zu allgemeiner Kenntniss, dass die **Kanzlei der Kreisdeputirten** sich **im Local der Kreiswehrpflichtcommission** (Johannisstrasse 40) befindet und **werktäglich von 10—2 Uhr geöffnet** ist.

Schreiben an die Kreisdeputirten oder die ihrem Präsidium anvertrauten Commissionen sind ebenfalls an die genannte Adresse zu dirigiren.

6. August 1898.

Die Kreisdeputirten

V. Baron Stackelberg.
A. von Oettingen.

№ 94.

Alle **Kaufleute,** die Forderungen an die Casse der

Estonia

haben, werden gebeten, ihre Rechnungen bis zum 29. d. Monats einzuschicken.

E. Bauer, Est., d. Z. C I V I
Gartenstrasse 10.

Zurückgekehrt.

Dr. med. H. Trubart

Zurückgekehrt.

Prof. Dr. Kessler.

Mein Gesangunterricht

beginnt den 19. August.

Elisabeth v. Hueck
Blum-Strasse Nr. 4, parterre.
Sprechstunde v. 12—2 Uhr.

Turnübungen.

Beginn des Semesters am 1. Septb.

Alex. Punga.

Ein Lehrer des Violin-Unterrichts, welcher 2 Jahre in der Anstalt der Kaiserin Maria Feodorowna in Odessa unterrichtete und gute Attestate besitzt, wünscht

Violin-Stunden

zu ertheilen. Adresse: Botanische Strasse 31, Haus Mylius, im Hof.

Unterricht im Malen

(Porzellanmalerei und Landschaften in Oel) ertheilt

Martha Toblen
Gartenstr. 41, prt
Sprechstunde von 10—11 U.

Unterricht im

Französischen

(conversation, littérature etc) sowie in den **Wissenschaften** ertheilt

C. Schaffé
Techelfersche Str. 19, 1 Tr.

Студентъ Унив.

опытн. реп., ищетъ урока — Техельферская № 18, кв. 14.

Uebernehme

Abschriften

in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 70

A. Sammul.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

im Alexander-Asyl
Alleestrasse 49.

Daselbst sind eine helle Lette und einige andere Sachen zu verkaufen.

Für die Dauer der vom 28. August bis 1. September d. J. stattfindenden landwirthschaftlichen u. Gewerbe-Ausstellung weisen

Absteigequartiere

nach: die Buchhandlungen E. J. Karow, Carl Krüger und J. G. Krüger, sowie vom 27. d. Mts. ab auf dem Bahnhof bei Ankunft der Züge die Quartiercommission resp. der Oeconom des Bahnhofs.

Die Quartiercommission des Ausstellungs-Comités.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокъ, установленный статей 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Декабря 1898 г., а багажъ 12-го Января 1899 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи багажъ и грузовъ, вторичная продажа, съ предложенной цѣны, будетъ произведена на ст. С-Петербургъ, товаровъ — 29-го Декабря 1898 г. а багажа 27-го Января 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
С.-Петербрг.	Юрьевъ	25156	Роговыя издѣлія	1	02	Комаровъ	Предъяв.дуб.
Варшава	„	21039	Галантер. тов.	4	30	Башенштикеръ.	„ „
Рига	„	86093	Пистоны охотн.	—	23	Селіе	Сансъ
С.-Петербрг.	„	38141	Книги конторск.	1	30	Ломковскій	Янзенъ
Двинскъ	„	9804	Галантер. тов.	—	38	Фельтенштейнъ	Предъяв.дуб.

Elegante *und haltbare*

Regenschirme & Damen-Gürtel

zu billigen Preisen

empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alexander-Str. 8.

Neu angefertigte glacé, schwedisch-, wasch- u. wildlederne

Handschuhe

empfiehlt

Heller
Alexander-Str. Nr. 3

Ringensche

Tafelbutter

à 40 Kop. d. Ø.

ist von Freitag, d. 21. August, an wieder zu haben — Teich-Str. 13, Haus **Kapp.**

Spitzen

und

Einsätze

in Spachtel, Valenciennes u. Tüll empfing in besonders hübscher Auswahl und empfiehlt

Sophie Part.

Ein fast neuer, sehr guter

Bisam-Pelz

sehr billig zu verkaufen. Zu erfr. Rigasche Str. 27, im Hof, 1 Treppe.

Eine kleine leichte, wenig gebrauchte

2-spänn. Kalesche

Droschke oder Postwagen zu kaufen und ein

Buffetschik

für Riga **gesucht.** Offerten sub „J. C.“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ausländische

Zephyr- (Terneaux-)
Gobelin-
Tauben-
Moos-
Seiden-
Sup & Sayett-
Kammgarn-
Strickgobelin-
Englische

Wolle

erhielt und empfiehlt zu billigen Preisen

Hermann Ploetz

Jurjewer Bankgebäude.

Ein erfahrener

landwirthschaftl. Verwalter

und zuverlässiger **Buchhalter** mit mäßigen Ansprüchen wird für ein größeres Gut in Estland gesucht. Offerten werden erbeten sub Litt. „A. J.“ in der Exped. dieser Zeitung.

Solider junger Mann

kundig der Ortssprachen, wünscht entsprechende Anstellung, vorzüglich mit schriftlichen Funktionen. Off. sub „A. Z“ an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein gebildeter

landw. Eleve

der Landessprachen mächtig, kann sofort auf dem Gute **Kawast** bei Jurjew Anstellung finden.

Agenten

gesucht für den Verkauf eines gangbaren Artikels. Grosser Verdienst ohne viele Mühe. Offerten: postlagernd sub „R. K № 35“ in Libau, Kurland.

Ein Gärtner

der in größeren Gärtnereien sich ausgebildet hat, in der Bienenzucht gute Kenntnisse besitzt und gute Zeugnisse vorweisen kann, **sucht eine größere Stellung.** Näheres täglich zu erfragen in der Petersburger Straße 18, bei Hrn. J. Müllerson, und in der Ausstellungszeit daselbst persönlich.

Ein Kellner

der gute Empfehlungen hat und der deutschen Sprache mächtig, kann sich melden im Hôtel „Petersburg“.

Ein Knabe mit den nöthigen Schulkenntnissen kann als

Lehrling

eintreten bei

Uhrmacher **Eduard Kiwastik**
Promenaden-Str. 11.

Eine erfahrene Wirthin

vom Lande, mit guten Zeugnissen, die selbst. gr. Hauswirthschaft geführt hat u. gut kocht, sucht Stellung — Stapel-Str. Nr. 15.

Eine Wirthin

die zu kochen versteht, wird fürs Land **gesucht.** Meldungen vom 28. bis 30. August Rigasche Str. 52, von 9—11 Uhr.

Eine Köchin

die gut zu kochen versteht, mit guten Attestaten, kann sich melden — Rigasche Str. 46.

H.-V.

Täglich von 1—6 Uhr Nachmittags

Diner à part.

4 Speisen zu 60 Cop.
3 „ „ 40 „
2 „ „ 30 „

Diverse Biere vom Fass.

Ressource.

Während der Ausstellungszeit:

Diner à part

von 1 bis 7 Uhr.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 28. August um 6 Uhr.

Livl. Verein zur Förderung der Frauenarbeit.

Sonntag, den 30. Aug., 6 Uhr Nm. Alexanderstr. 29

General-Versammlung

(statt d. nicht zu Stande gekommenen) laut Statut unter allen Umständen beschlussfähig.

Tagesordnung: I. Rechenschaftbericht
II. Wahlen.
III. Programm u. Budget

Bestellungen zu

Musik-Aufführungen

nimmt zu jeder Zeit entgegen die

Ullrichsche Capelle
Hotel „London“.

Ein Kellner

kann sich melden — Hotel „Moss“

Eine Magd

für Küche und Stube sucht Rentmeister Wilde, Breitstrasse 27.

Eine Wohn. v. 5 Zimm

zu vermiet. — Botan. Str. 2, am Dom.

Daselbst ein gebrauchter Stutzflügel (Rathke) zu verkaufen.

Einer stilllebenden Dame ist

ein Zimmer

mit oder ohne Möbel zu vermiethen — Allee-Str. Nr. 61.

Zu vermiethen eine

Familien-Wohnung

— Breitstrasse 7, von 3—4.

Zu vermiethen

eine freundl. Wohnung von 3 Zimmern und Küche, in der Stein-Str. 57.

Möblirte Wohnungen

sind stilllebend. Studenten zu verm. — Schmalstr. 1. Zu erfragen im Ho

Eine Studentenwohnung von 2 Zimmern

ist zu vermiethen — Garten-Straße

Eine Familienwohn.

von 6 Zimmern, Veranda u. Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Kastanien-Allee 29.

Teichstrasse 42

eine Treppe hoch, werden **möblirte Zimmer** billig abgegeben.

Wohnung v. 3 Zim.

Küche u. Vorz. sofort zu vermiethen — Wallgraben 20. Die näheren Bedingungen Stern-Str. 3, 1 Tr. von 4—6 Uhr.

Abreise halber wird

eine möbl. Wohnung

v. 1. Sep. auf 3—5 Monate **Damen vermiethet.** Näheres Petersb. Str. Nr. 103, v. 2—4 Nachmittags.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Als Neuheit

empfehle

Lichtempfindliche

Postkarten

auf welche jeder Amateur-Photograph jedes beliebige Portrait resp. Bild auf die leichteste Art copiren kann.

F. G. Faure

Droguen-Abtheilungen.

Ich wohne jetzt:

Katholische Str. Nr. 1

und empfange Kranke täglich in meiner Wohnung **von 1—2 Uhr** mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Prof. Dr. Karl Dehio.

Donnerstag und Sonnabend zu sprechen Teich-Strasse 20.

A. Sprenk-Läte.

Bin Donnerstag, d. 27. c. Abends zu Hause.

Frey.

Wohne jetzt

Marienhofsche Str. 10 (schräg gegenüber der Augenklinik), 1 Tr., rechts.

Eggert.

Преподаю уроки

МУЗЫКИ И ПѢНІЯ

М. Цвибельбергъ

Техельферская № 4, кв. 3.

Mein Gesangunterricht

beginnt am 26. August. In meinen **Kinderchor** können noch einige kleine **Knaben** und **Mädchen** eintreten.

Sprechstunde täglich 10—12.

Betsy Wulffius

Teich-Str. 28

Желаютъ пансіонера или пансіонерку (ученицу)

— Техельферская № 4, евр. № 3.

Офицеръ

женатый, предлагаетъ взять на полный

пансіонъ мальчика,

можетъ репетировать. Адр.: Каменная 73.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

pour fabriquer

l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Soeben erhalten:

Süsse Weintrauben

grüne u. schwarze à 15 K. *d.*

türkische à 25 K. *d.*

Arbusen von 35 Kop. pr. St. an

Birnen

Pflaumen

D. Welikow

Ritterstrasse 4.

Die erwartete Sendung

Wiener-Stühle

ist eingetroffen u. empfiehlt **zu Fabrikpreisen** das Möbelmagazin von

J. Kusik

Rigasche Str. Nr. 32.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Kräftige Hausmannskost

wird verabfolgt — Jakobsstrasse Nr. 23, oben.

Tüchtige

Schneidergesellen

können sich melden bei

W. Reinartz, Altstr. 11.

Ein gewandtes jung. Mädchen aus guter Familie sucht Stellung als Cassirerin oder Verkäuferin. Zu erfragen Malzmühlenstr. 52, oben bei der Schneiderin.

Eine Näherin oder Cassirerin

findet **Wohnung** — Schloss-Str. 6.

Abreise halber

werden **Möbel,** Kochgeräthe u. s. w. verkauft — Carlowastr. 6, oben, von 11—2 Uhr mitt.

Freitag, den 28. August 1898

im Saale d. Bürgermusse

I. Concert

der Herren

Raimund von Zur-Mühlen

und

Hans Schmidt.

Programm.

I.	Brahms.	a) Jesus Sirach, Cap. 41. b) St. Paull an die Corinther. (Auf Wunsch.)	
II.	Schumann.	a) Der Soldat	Andersen.
		b) Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes	Körner.
		c) Wanderlied	
		d) Der Hidalgo	Geibel.
III.	Alt-Englisch.	a) Oh where do fairies	Bailey.
	Chaminade.	b) Si j'étais jardinier	Milés.
		c) Tu me dirais	Gérard.
		d) Chanson espagnol	Lafrique.
IV.	Berger.	a) Der Waldsee	Leuthold.
	H. Schmidt.	b) Hirtenweise	H. Schmidt.
		c) O Heimath, alte Heimath	Scheffel.
	Henschel.	d) Morgenhymne	Reinicke.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Sonnabend, den 29. August 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert von Fräulein Lydia Müller

PROGRAMM.

I.	Arie aus „Lohengrin"	Wagner.
II.	a) Ein Wanderer b) Nachtigall c) Sandmännchen	Brahms.
III.	a) Veilchen	M. Stange.
	b) Arie aus „Samson und Dalila"	Saint-Saëns.
IV.	Schön Gretlein, Cyclus von 7 Gesängen 1) Am Garten schritt ein Bursch vorbei, 2) Ich steh am Zaun, 3) Am Dorfplatz klingen die Geigen, 4) Das frohe Fest ist aus, 5) Der Mondschein glitzert, 6) Ich steh am Zaune, 7) Die Nacht ist schwarz.	A. von Tielitz.
V.	a) Aime-moi	Bernberg.
	b) Still wie die Nacht	Böhm.
	c) Kinderlied	Berger.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 Kop. und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Texte à 10 Kop.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 27. August

Im weißen Rößl.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Sonnabend, den 29. August, findet um 4 Uhr Nachmitt. im oberen Saale der „Ressource" die Versammlung der Nordlivländischen landwirthschaftlichen

Creditgenossenschaft

statt. Nur diejenigen Herren, denen der Statutenentwurf zugeschickt ist, werden gebeten, zu erscheinen.

Telephon-Convent

der Mitglieder der Telephonvereine des hiesigen, Werroschen u. Walkschen Kreises Sonnabend, den 29. August c., um 6 Uhr Nachm., im oberen Saal der „Ressource".

Im Garten der

Bürgermusse

heute

erste

Vorstellung.

Anfang ½9 Uhr Abds.

Entrée für Mitglieder 30 Kop. für Nichtmitglieder 50 Kp.

NB. Für Schutz gegen ungünstige Witterung ist gesorgt.

Prämiirt vom baltischen Forstverein.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist erschienen:

A. von Oettingen & T. Bar. Maydell.

Die Waldgesetze.

Zusammenstellung der wichtigsten Gesetzesbestimmungen über Privatforste. Im Handbuch für Waldbesitzer und Förster.

Preis 2 R., geb. 2 R. 30 K.

Zu bezieh. durch alle Buchhandlungen.

Photographie- und Poesie-

Albums

in Leder und Peluche

Schreibmappen u. Notenmappen, Papeterien, Moraständer in den verschiedensten Mustern u. Chinesische Federschalen empfing in neuer Sendung und empfiehlt zu **billigen** Preisen

F. Paris

Promenaden-Str. 9.

Caviar

frischen u. gepressten

Sëmga, wenig gesalzenen

und

verschiedene andere Delicatessen

in neuer Sendung.

D. Welikow, Ritterstr. Nr. 4.

---

2 Fahrpferde

während der Ausstellungszeit zu verkaufen — Breit-Str. 8.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Circus Wladimir Durow.

Donnerstag, d. 27. August

Extra Hippique-Vorstellung

bestehend aus 3 Abtheilungen und 14 Nummern.

Auftreten sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen.

Zum Schluss: Grosse historische Pantomime: **„Brakonière oder die Ermordung des Waldhüters im Brandenburger Walde".**

Betheiligung der ganzen Truppe und des Corps-de-Ballet. Ort der Handlung: Tirol.

Grosses Tableaux bei bengalischer Beleuchtung.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Annonce: Der Herkules Herr **Jelissejew** fordert Diejenigen zu einem **russisch-schweizerischen Kampfe** auf, welche sich mit ihm zu messen wünschen. **Prämie 50 Rbl.** Anmeldungen sind an der Kasse zu machen.

Hierzu als Beilage: **Bekanntmachung der ehstländischen adeligen Creditcasse über die Conversion der ehst. Pfandbriefe.**

Saison-Neuheiten zu Herren-Garderoben

in- und ausländischen Fabricats

empfiehlt

W. Reinartz

Schneidermeister

Altstr. Nr. 11.

Gebrannten CAFFEE

in allen gangbaren Sorten, gemahlen und in Bohnen, stets frisch gebrannt

aus eigener Brennerei,

sowie auch **unverfälschte gute**

Cichorie

ungebrt. Caffee von 35 Kop. pr. Pfd. an

empfiehlt **M. PAUL,** Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Arensburger Schweizer KÄSE

Echten Emmenthaler Schweizer

Camembert- & Neuchâtel-

Roquefort- & Parmesan-

Chester- & Edamer-

Frischen

Perl- und gepressten Caviar

Geräucherten Rigaschen Lachs

Rigasche Neunaugen

Englische Fleisch- & Fisch-Pasteten

Fisch-Conserven von S. Sokolowsky, Odessa, und andere Delicatessen in grösster Auwahl empfiehlt

CARL Frederking

Alexander-Strasse 2.

Vorläufige Anzeige.

Jurjewer

Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am Sonntag

den 30. August, präc. 3 Uhr Nachm.

auf der neuerbauten Holzbahn.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl., II. Tribüne **75** Kop., III. Tribüne **60** Kop., Stehplätze auf der Tribünenseite à **40** Kop.; Stehplätze vis-à-vis den Tribünen **20** Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Billetvorverkauf findet von Freitag, den **28. Aug.,** ab in **J. G. Krüger's** Buchhandlung statt.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 16 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 192. Donnerstag, den 27. August (8. September) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Neuheit! Letzte Woche! Neuheit!

Im neuerrichteten Zelt auf dem Polizeiplatz.

Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- u. Feiertagen v. 12 U. M. b. 10 U. A.



Grosse Preisermässigung.

Um Jedermann Gelegenheit zu bieten, die Ausstellung der Liliputaner zu besuchen, sind die Preise bedeutend ermässigt worden.

1) Das **kleinste**, hübscheste u. graciöseste **Ehepaar der Welt.**
2) **Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.**
3) **Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen,** Prinz und Prinzessin Kolibri.

Sitzpl. **20** Cop, Kinder **10** Cop. Stehpl. **10** Cop., Kinder **5** Cop.

Inhalt.

Inland. Zur Prediger-Wahl in Helmet. K. P. Pobedonossjew über die Lage der orthodoxen Kirche im baltischen Gebiet. Riga: Neue Fabriken. Reval: Convertirung. Goldingen: Elektrische Beleuchtung. St. Petersburg: Gründung einer „Freiwilligen Flotte" im Stillen Ocean. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Der letzte Fußwanderer. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Prediger-Wahl in Helmet,

bringt die „Düna-Z." auf Grund von ihr eingezogener Informationen die Mittheilung daß das Consistorium nicht daran gedacht hat, die Klage der bäuerlichen Deputirten „wegen ungeziemender Ausdrücke" zurückzuweisen, sondern wegen Grundlosigkeit der Querel sie ohne Folge zu lassen beschlossen hat.

Wie wir betreffs unseres gestrigen Referates berichtigend hinzufügen müssen, hatte der „Post." auch nicht angegeben, daß die Klage wegen unpassender Redewendungen bereits retradirt sei, sondern vielmehr wörtlich gesagt: „Wie wir von zuverlässiger Seite hören, beabsichtigt man auf der nächsten extraordinären Sitzung des Consistoriums über diese Klage Entscheidung zu treffen. Man denkt daran, diese Klage „wegen ungeziemender Ausdrücke" zurückzuweisen."

Den für die Gesetzmäßigkeit der Wahl ausschlaggebenden Punct bildet vor Allem derjenige betreffs der Stimmabgabe des Kirchenvorstehers für das Pastoratsland. Den unsererseits geäußerten Zweifel hinsichtlich dieses Punctes beseitigt eine Angabe in der „Düna-Z.", welche feststellt, daß diese Stimmabgabe auf dem Gewohnheitsrecht beruht. Sie schreibt:

„Die Frage endlich, ob für das vacante Pastorat der Kirchenvorsteher zur Stimmabgabe berechtigt ist, ist juridisch eine vielleicht strittige. Dem Gewohnheitsrecht aber hat diese Stimmabgabe jedenfalls entsprochen."

K. P. Pobedonossjew über die Lage der orthodoxen Kirche im baltischen Gebiet.

Einen Auszug aus dem allerunterthänigsten Rechenschaftsbericht des Oberprocureurs des Heiligen Synod, Wirkl. Geheimraths Pobedonossjew, für die Jahre 1894 und 1895 betreffs der Lage der griechisch-orthodoxen Kirche in der Rigaschen Eparchie bringt der „Rish. Westn." nach dem „Zerkowny Westnik". Es heißt da nach dem Referat der „Düna-Z.":

„Die aufklärende Thätigkeit der orthodoxen Kirche in der Rigaschen Eparchie begegnet vielen Erschwerungen und Hemmnissen von Seiten der Andersgläubigen, die im baltischen Gebiet das vorherrschende Element bilden. Besonders viel Schaden fügen der orthodoxen Kirche die lutherischen Pastoren zu, die sich auf alle mögliche Weise bemühen, der örtlichen Bevölkerung ein feindliches Verhalten zu ihr einzuimpfen. Auf die orthodoxen Priester sehen sie mit Haß wie auf ihre persönlichen Feinde. In der Kirche und in der Schule bemühen sich die Pastoren, ihr Wort gegen die ihnen verhaßte griechisch-orientalische Religion, die sie verächtlich den „russischen Glauben" nennen, zu richten. Im Jahre 1894 kam sogar ein Fall öffentlicher Schmähung der orthodoxen Kirche und der Regierung durch einen Pastor in einer Predigt vor, die er in einem Gebethause hielt. Diejenigen, die sich der Orthodoxie angeschlossen haben, nennen die Pastoren „Verlorene, die zur ewigen Qual verurtheilt sind." In Sonderheit widerstreben sie den gemischten Ehen, indem sie die solche Ehen eingehenden Lutheraner mit schrecklichen Höllenstrafen bedrohen.

Von der schädlichen, wenn auch versteckten Wirksamkeit der lutherischen Pastoren hinsichtlich ihres Verhaltens gegenüber der Orthodoxie können folgende Facta Zeugniß ablegen.

In den Rechenschaftsberichts-Jahren liefen sehr viele allerunterthänigste Bitten von Personen, die ihrer Geburt nach Orthodoxe, doch zum lutherischen Glauben abgeirrt waren, um die Erlaubniß ein, diesen frei bekennen zu dürfen. Die Eparchial-Obrigkeit, der diese Bittschriften zur Ausfertigung der in Frage kommenden Daten und zur Beschlußnahme übersandt wurden, sah im Factum der Eingabe solcher Bittgesuche immer den Einfluß und die Aufhetzerei der lutherischen Pastoren, die böswilliger Weise im Volke das lügenhafte Gerücht ausgesprengt hätten, daß die Regierung bald die volle Confessionsfreiheit einführen werde. „Im Volk," schreibt ein Priester der Rigaschen Eminenz, „hält sich hartnäckig das Gerücht, daß es einigen Pastoren heimlich erlaubt worden sei, die confessionellen Verhältnisse der Orthodoxen zu reguliren, und daß man jeden Tag die officielle Erlaubniß für alle Pastoren erwarten könne, die Orthodoxen zum Lutherthum hinüberführen zu dürfen, weshalb in Folge dieser Gerüchte einige Abgewichene, die in den Schoß der orthodoxen Kirche zurückzukehren beabsichtigten, diese ihre Absicht bisher nicht zur Ausführung brachten."

In der letzten Zeit haben einige lutherische Pastoren angefangen zu predigen, daß das Lutherthum und die Orthodoxie in Wirklichkeit ein und dasselbe wären, daß aber der Weg der Orthodoxie ein sehr dornenreicher und schwerer sei, auf welchem nur Leute mit starker Seele und kräftiger Energie ins Himmelreich kommen können, während der Weg des Lutherthums zur Rettung der allerleichteste wäre. Ein solch' schlauer Kunstgriff, den die Pastoren zum Beweise dessen brauchen, daß zum Uebertritt vom Lutherthum zur Orthodoxie gar kein Grund vorhanden wäre, erreicht leider häufig seinen Zweck.

Nicht zufrieden mit der versteckten Propaganda, lassen die Pastoren vorzugsweise der lutherischen Gemeinden des Gouv. Livland nicht selten auch eine offene Verletzung der Rechte der herrschenden Kirche zu. Indem sie sich bemühen, die in der Orthodoxie nicht genügend befestigten Personen ihrem Einfluß und ihrer Macht unterzuordnen, vollziehen sie bei Hochzeiten von orthodoxen Personen, die zum Lutherthum abgewichen sind, mit Personen lutherischer Confession die Trauung nach lutherischem Ritus, beerdigen orthodoxe Personen nach lutherischem Ritus und nehmen Orthodoxe zur Confirmation an. In ihren der Orthodoxie feindlichen Tendenzen finden die lutherischen Pastoren eine starke Unterstützung unter den einflußreichen deutschen Gutsbesitzern, die alle möglichen Mittel zusammensuchen, die orthodoxen Gemeindeglieder von der Ausübung ihrer religiösen Verpflichtungen abzuhalten. Nicht genug damit, so zeichnet sich das Verhalten der lutherischen Gutsbesitzer gegenüber den Orthodoxen nicht selten durch große Ungerechtigkeit und Parteilichkeit aus. So erhebt ein Gutsbesitzer mehrere Jahre nach der Reihe von den orthodoxen bäuerlichen Arrendatoren für jeden „Thaler" Landes einen Rubel mehr Pachtzahlung, als von den Lutheranern und diese Zahlung heißt im Munde des Volkes die „Zahlung für den Glauben." — Oft pflegt es auch zu geschehen, daß die lutherischen Grundbesitzer und Wirthe sich weigern, orthodoxen Personen irgendwelche Landstücke zu verarrendiren oder solche Personen zum Dienst zu miethen.

Inmitten von Lutheranern lebend und in den meisten Fällen in materieller Abhängigkeit von ihnen stehend, sind die orthodoxen Gemeindeglieder der Rigaschen Eparchie deren beständigem schädlichen Einflusse unterworfen und bedürfen daher einer besonderen Sorgsamkeit von Seiten der orthodoxen Geistlichkeit. Die seelischen Bedürfnisse ihrer Gemeinden klar erkennend, haben die orthodoxen Priester denn auch alle ihre Bemühungen daran gesetzt, diese Bedürfnisse zu befriedigen."

Riga. Ueber zwei neue Fabriken berichten die Rigaer Blätter: In der Nr. 99 der Gesetzessammlung ist soeben das Allerhöchst bestätigte Statut der Actiengesellschaft „Rigaer Stahlwerke" publicirt worden. Auf dem für dieselben erwählten Bauplatze hinter dem Kriegshospital herrscht seit Wochen bereits reges Leben und die Vorarbeiten sind bereits so weit gefördert, daß sämmtliche bedeutenden Fabrikgebäude zum 1. Januar 1899 fertig hergestellt sein werden, zu welchem Termin denn auch alle engagirten tüchtigen Specialisten und Meister theilweise aus dem Auslande eintreffen. Rigas Industrie erfährt mit diesem Unternehmen wiederum einen bedeutenden Zuwachs. Gründer des Unternehmens sind: Oskar v. Sengbusch, Präses des Börsencomités, Maximilian Baron Wolff-Hinzenberg, Ing. Hermann Wittich, Ing. Bernhard v. Schubert und Ing. Baron Hartwig Bistram. — Ferner ist ein umfassendes Grundstück neben dem „Rigaer Stahlwerk" soeben zur Anlage einer neuen großen Werkzeug-Maschinen-Fabrik und Eisengießerei, die unter dem Namen „Atlas" bereits um die Allerhöchste Bestätigung nachgesucht hat, angekauft worden. Eine Reihe Engagements hervorragend tüchtiger Fachleute mit langjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiete garantiren dem Werke bei der rapiden Entwickelung der russischen Industrie eine blühende Zukunft. Gründer sind bekannte Großindustrielle.

— Dem „Prib. List." zufolge ist der Lehrer der deutschen Sprache an den Parallelclassen des Rigaschen Stadt-Gymnasiums, Hermann Löffler, in derselben Stellung an die Hauptclassen versetzt und der Candidat der altclassischen Philologie und grad. Student der deutschen und vergleichenden Sprachkunde, Oberlehrer der alten Sprachen Hermann Hillner, zur Ertheilung der deutschen Stunden an den Parallelclassen zugelassen worden.

Reval. Die Frist zur Convertirung der 5-procentigen Obligationen des Estländischen Adeligen Güter-Creditvereins läuft am 10. September ab. Nach den Revaler Blättern nimmt die Conversion, wie nicht anders zu erwarten war, einen durchaus günstigen Verlauf, indem von 8 Millionen Obligationen bisher bereits 3 Millionen zur Conversion angemeldet worden sind und Capitalrückzahlungen so gut wie gar keine bekannt gegeben wurden.

In Goldingen ist elektrische Beleuchtung in Sicht. Wir lesen im „Gold. Anz.": „Wie wir hören, ist an unsere Stadtverwaltung von einer Firma die Anfrage gestellt worden, ob 2000 elektrische Lampen von je 16 Kerzenstärken oder Kraftbetriebe von insgesammt 200 Pferdekräften in Goldingen Abnahme finden würden, so daß also 200 Pferdekräfte einer elektrischen Anstalt als Kraftbetrieb oder zu Beleuchtungszwecken oder auch für beides zusammen Verwendung fänden. Bei diesem Verbrauch würde sich die Errichtung einer elektrischen Anstalt lohnen. Hierbei werden die Kosten folgendermaßen berechnet. Die erste Anlage für elektrische Beleuchtung käme dem Hausbesitzer auf 12—15 Rubel einmalig, die Zählermiethe mit 12 Rbl. jährlich und die Brennstunde mit 2 Kopeken zu stehen. Die erste Anlage für Kraftbetrieb würde 350 Rbl. einmalig, die Zählermiethe 12 Rbl. jährlich und die Betriebsstunde 40 Kop. kosten. Für die Straßenlaterne wären je 10 Rbl. jährlich zu zahlen. Ebenso würden sich die Beleuchtungskosten bei dauerndem und größerem Licht- und Kraftverbrauch für den Einzelnen ermäßigen."

St. Petersburg, 26. August. Zur Gründung einer „Freiwilligen Flotte" im Stillen Ocean wird dem „Rig. Tagbl." geschrieben: In der russischen Presse werden die Hinweise immer dringender, daß Rußland ungesäumt zu der Entwickelung seiner Handelsflotte im Stillen Ocean schreiten muß, und zwar noch vor der völligen Fertigstellung der Sibirischen Eisenbahn (der temporäre Verkehr auf derselben ist am 28. August bis nach Irkutsk eröffnet worden), wenn der Welttransit dem sibirischen Schienenstrange zugelenkt werden soll. Es handelt sich nicht nur um die Privatpresse, welche ihr „Gefahr in Sicht" ertönen läßt, sondern auch die russischen Marineofficiere sprechen sich in den

---

Feuilleton.

„Der letzte Fußwanderer".

Unter diesem Titel veröffentlicht H. Schilling in den „Grenzboten" folgende gelungene Satire!

Im Jahre 1950 hatte der Fahrrad-Sport eine Verbreitung erlangt, von der man sich am Ende des 19. Jahrhunderts noch keine Vorstellung gemacht hatte, obgleich schon damals die Erwartungen hochgespannt gewesen waren. Dazu hatten u. A. mehrere epochemachende Erfindungen beigetragen. Nachdem der Kettenantrieb, dessen Nachtheile sich mehr und mehr bemerkbar gemacht hatten, schon längst durch den Zahnrad-Antrieb ersetzt worden war, erfand ein Schneider in Kötzschenbroda das elektrische Rad, das unter dem Namen „Patent-Universal-Central-Normal-Idealrad Elektrik" oder kürzer nach den Anfangsbuchstaben „Puente" schnell Verbreitung fand und seinem Erfinder ungeheuere Reichthümer einbrachte; hinterließ dieser doch bei seinem Tode außer einem riesigen Baarvermögen 5 Schlösser am Starnberger See und ausgedehnten Grundbesitz in Ungarn und Süd-Rußland. Bei diesem Rade werden durch die Umdrehungen der Pedalkurbeln stehende elektrische Schwingungen (die schon früher bekannten Hertz'schen Wellen) erzeugt und wirken unmittelbar an der Welle des Triebrades, wodurch man den Vortheil erzielt, daß jede Reibung wegfällt und die Uebersetzung bis auf 225 gesteigert werden kann, was einer Geschwindigkeit von 48,17 Meter in der Secunde entspricht. Uebrigens wurde durch ein Reichsgesetz wegen der mit einer solchen Geschwindigkeit verbundenen Gefahr für den Straßenverkehr eine Uebersetzung von 112,5 als Maximalgrenze vorgeschrieben. — Ein weiterer sehr bedeutender technischer Fortschritt war die „Unzerstörbare Hyperideal-Transcendental-Pneumatik Adamas" — genannt „Uhtpa", die Erfindung eines jungen Technikers Namens Jahnert, der dadurch in 3 Wochen Millionär wurde. Zur Bekleidung der Radreifen verwandte dieser eine aus Steinkohlentheer dargestellte Verbindung, die die vierfache Härte des Diamants hatte und das bis dahin gebräuchliche Kautschuk an Elasticität und Biegsamkeit 3 bis 4 mal übertraf, dabei vollständig undurchlässig war, eine Beschädigung durch Nägel, spitze Steine u. dgl. unmöglich machte und niemals einer Reparatur bedurfte. — Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß es gelungen war, ein durchaus stabiles Rad herzustellen, das ein Gewicht von nur 0,5—3 Kilogramm hatte und dessen Schwerpunct unter der Unterstützungsfläche lag, so daß es sich nach Art der bekannten „Stehaufchen" von selbst wieder aufrichtete, wenn es umgeworfen wurde. Auf diese Weise war es selbst kleinen Kindern und ganz alten Leuten möglich, sich ohne jede Gefahr und ohne nennenswerthe Anstrengung dem Genuß des Radfahrens hinzugeben.

Daß unter solchen Umständen das Fußwandern immer mehr außer Gebrauch kam, ist natürlich. Verhältnißmäßig lange erhielt sich die Gewohnheit des Fußwanderns bei den Gebirgsreisenden und Alpenfexen, doch verschwand sie auch hier allmählich, nachdem alle irgendwie hervorragenden Berggipfel in Europa und Central-Asien durch elektrische Zahnrad- und Drahtseil-Bahnen bequem zugänglich gemacht worden waren.

Um diese Zeit erregte ein älterer Mann, der nach seiner Aussage niemals ein Rad benutzt hatte und das Fußwandern gewerbsmäßig betrieb, großes Aufsehen. Er hatte ganz Europa und Asien wiederholt durchwandert und führte auf seinen Reisen ein Tagebuch, worin er sich die durchlaufenen Strecken von den Gemeindebehörden amtlich beglaubigen ließ. Seinen Unterhalt erwarb er sich durch geographische Vorträge, die große Zufahrt fanden; das große Publicum wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, eine solche Merkwürdigkeit kennen zu lernen, während für die gebildeten Kreise das Pathologische dieses Falles von besonderem Interesse war. Die bedeutendsten Autoritäten auf den Gebieten der Medicin und der Anthropologie unterwarfen ihn eingehenden Untersuchungen.

Geh.-Rath Professor Parchow demonstrirte ihn der Anthropologischen Gesellschaft in Berlin und bemerkte bei dieser Gelegenheit unter Anderem Folgendes: „Sie sehen in Herrn Klutenpedder einen kräftig gebauten Mann von 58 Jahren und mittlerer Größe. Knochen und Musculatur sind gut entwickelt, insbesondere sind diejenigen Muskeln, die beim Radeln vorzugsweise in Action treten, keineswegs, wie man erwarten sollte, rudimentär. Die Sinnesorgane sind normal entwickelt, das Sensorium ist durchaus frei, auch die Untersuchung von Gehirn und Rückenmark hat nichts Abnormes ergeben, während die Intelligenz sogar zweifellos über dem Durchschnitt steht. Der Schädel ist mesodolichocephal und orthognath, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Herr Klutenpedder dem nord-germanischen Stamm angehört. Um so wunderbarer muß es erscheinen, daß dieses scheinbar völlig normal entwickelte Individuum die Gewohnheit des Fußwanderns erwerben konnte, die einer weit zurückliegenden geologischen Epoche angehört und gegenwärtig nur als specifisches Merkmal der Degeneration bei einigen durch Inzucht geschwächten kleinen Bergstämmen in Neu-Guinea vereinzelt vorkommt. Ich constatire hiermit ausdrücklich, daß Herr Klutenpedder noch nie ein Rad bestiegen hat! (Bewegung.) Nach seiner eigenen Aussage ist er schon als Kind zu allerlei Seltsamkeiten geneigt gewesen und hat im reiferen Alter in Folge einer unglücklichen Liebe eine Zeit lang an Trübsinn gelitten; dies dürfte aber bei dem gänzlichen Mangel an objectiven physikalischen Befunden zur Erklärung des Phänomens schwerlich heranzuziehen sein." Nach längeren streng wissenschaftlichen Ausführungen, die für den Laien ohne Interesse sind, kam Professor Parchow zu dem Schluß, daß man einen Fall von atavistischem Rückschlag vor sich habe, wie er zwar bei Pflanzen, ferner bei Regenwürmern und anderen niederen Thieren nicht selten vorkomme, beim Menschen aber bisher noch nicht beobachtet worden sei."

Dieser Ansicht trat Professor v. Drehstuhl, der Director einer der größten Irrenanstalten des Continents, scharf entgegen. Er tadelte die in neuerer Zeit immer mehr hervortretende Neigung, Verbrechen und Geisteskrankheiten vom anatomisch entwickelungsgeschichtlichen Standpuncte aus zu erklären und auf atavistische Rückschläge zurückzuführen. Nach seiner festen Ueberzeugung stellte Herr Klutenpedder einen typischen Fall von primärer Verrücktheit dar; die Ursache sei in einer krankhaften Affection des locomotorischen Centrums zu suchen. Der Mangel an objectiven Befunden spreche durchaus nicht dagegen, sei vielmehr gar nicht selten bei solchen Fällen von Paranoia, die mit Blödsinn zu enden pflegen. — Der bei diesem Anlaß zwischen beiden Forschern begonnene Streit läßt sich durch mehrerer Jahrgänge des Archivs für elektrophysiologische Anthropologie verfolgen und wurde schließlich zu Ungunsten Parchow's entschieden.

Ueber das Privatleben Klutenpedder's finden sich in der Literatur jener Zeit nur dürftige Angaben. Seine Eltern sollen von normaler Beschaffenheit gewesen sein, sein Großvater von mütterlicher Seite soll sogar bei den Nationalfestspielen einmal den zweiten Radler-Preis errungen haben. Verheirathet war er zwei mal, wurde aber von beiden Frauen geschieden, wobei als gesetzlicher Scheidungsgrund seine unüberwindliche Abneigung gegen das Radfahren geltend gemacht wurde. Einige behaupteten, er sei das letzte Mitglied des Geheimbundes, der unter dem Namen „Rennsteig-Verein" gegen Ende des 12. Jahrhunderts gegründet wurde, anfänglich unbehelligt blieb, dann aber auf Grund des Groben-Unfug-Paragraphen verboten wurde, weil sich die Radler-Vereine durch ihn beunruhigt fühlten. Dieser Bund verehrte einen Dichter Namens Scheffel als Schutzheiligen und verpflichtete seine Mitglieder, alljährlich ein mal unter geheimnißvollen Ceremonien den Rennsteig zu durchwandern, einen

amtlichen Fachblättern hierüber mit dankenswerther Offenheit aus. So sagt z. B. der Capitän 2. Ranges Studnitzki im „Kronst. Westnik“: „Werden wir wirklich nicht im fernen Osten eine genügende Anzahl moderner Dampfer beschaffen, um, wenn auch nicht den ganzen Frachttransport, so doch wenigstens den Postverkehr von dem Endpuncte der Eisenbahn, sagen wir Talienwan, nach Norden zu über die Häfen Koreas und Japans nach Wladiwostok, nach Süden über die Häfen Chinas und Cochinchinas wenigstens bis nach Singapore in unseren Händen zu behalten?“ Es wären dazu nach der Ansicht des genannten Marineofficiers etwa 30 Mill. Rbl. erforderlich, da für das Erste 20 Dampfer genügen würden. Um ihrer Bestimmung zu entsprechen, müßten die Dampfer mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit ausgestattet werden, nicht allzu groß sein (d. h. nicht über 4000 Tonnen) und wenigstens eine Schnelligkeit von 15 Knoten pro Stunde aufweisen. Bei der Schwerfälligkeit der russischen Capitalisten setzt aber der Capitän keine Hoffnung auf die Privatinitiative. Es würde nur der eine Ausweg übrigbleiben, daß die Regierung die Verzinsung des aufzuwendenden Capitals garantirt. Ein besonderes Risico würde dieselbe dabei nicht laufen, wenn auch die Garantie auf wenigstens 6 pCt. zu bemessen sein würde. Da der Gewinn voraussichtlich ein weit größerer sein werde, so sei festzusetzen, daß nicht mehr als 10 pCt. des Grundcapitals als Dividende an die Actionäre zur Vertheilung gelangen. Der Ueberschuß sei zur weiteren Entwickelung der Handelsseefahrt zu verwenden. Es handle sich fur Rußland nur darum, den Anfang zu machen, und zwar so bald wie möglich. Falls die russischen Werften die Dampfer zur Zeit nicht liefern könnten, so dürfe man keinen Anstand nehmen, einzelne Dampfertheile oder selbst ganze Dampfer im Auslande zu erwerben. Seeleute würden sich für die neuen Dampfer in genügender Anzahl finden, wenngleich in der ersten Zeit die Kriegsmarine etwas würde aushelfen müssen. — Wenn Hr. Studnitzki es auch nicht direct sagt, so kann man doch aus seinen Ausführungen herauslesen, daß er für den Stillen Ocean die Gründung einer zweiten „Freiwilligen Flotte“ befürwortet. Die Ansprüche, die an die Regierung gestellt werden, sind indessen so vielseitig, daß man zweifeln kann, ob dieses Project bald realisirt werden wird.

— In der Dreyfus-Affaire steht das „Journ.“ de St. Pét.“ jetzt ganz auf Seiten der Revisionisten. Es bemerkt nun: „Bei dem Publicitäts-Regime, wie es jetzt in Frankreich besteht, wird die öffentliche Meinung erregt, wenn sie sieht, daß man Fragen, für welche sie sich leidenschaftlich interessirt, in ein Geheimniß hüllt; der Augenblick kommt, wo Alles an den hellen Tag gelangen muß. Jedenfalls wird man nicht daran zweifeln können, daß der französische Patriotismus die Repräsentanten der Armee in seiner Achtung womöglich noch höher stellen wird; er denkt nicht daran, die Armee mit den einen oder anderen ihrer Mitglieder für die Verstöße gegen die heiligsten Pflichten verantwortlich zu machen, welche diese begangen haben können.“

Politischer Tagesbericht.

Den 8. September (27. August).

Die Dreyfus-Geschichte in Frankreich.

Die gestrigen Depeschen haben aus Paris nichts Neues gemeldet. Die Unschlüssigkeit über die Entscheidung der Frage, ob und wie die Revision des Processes bewerkstelligt werden soll, scheint in der Regierung noch fortzudauern.

Ueber die Lage des Cabinets schrieb der „Figaro“ am Sonnabend: „Wir glauben zu wissen, daß die Dinge an einem Puncte angelangt sind, wo man den Zerfall und sogar den Rücktritt des Cabinets voraussah und den Zusammentritt der Kammern beschließen wollte, damit sie vor die schwebenden Fragen gestellt werden könnten. Seit gestern ist die Lage klarer geworden. Die Schwierigkeiten sind zwar noch nicht gehoben, allein sie sind aufgeschoben. Zwischen den Ministern finden private Besprechungen statt, der Gedanke an die Wiederaufnahme wird erörtert und man hat sich namentlich gefragt, ob die Regierung selbst den Anstoß zu der Wiederaufnahme geben soll. Man hat Grund, zu vermuthen, daß die Regierung gegenwärtig selbst hofft, daß ihr ein Gesuch um Wiederaufnahme zugehen werde, damit letztere auf gesetzlichem und rechtlichem Wege erreicht werden könne. Unter diesen Umständen würde die Wiederaufnahme anstatt auf Antrieb der Regierung auf Betreiben der Betheiligten stattfinden. Sobald die Regierung von den Betheiligten ein Gesuch um Wiederaufnahme erhalten haben wird, wird sie einige Tage vor sich haben, um sich in irgend einer Weise zu einigen. Dann wird der Ministerrath sehr bald zusammengerufen werden, um die Frage zu entscheiden.“

Das von Frau Dreyfus auf Grund des § 3 des Art. 443 der Strafproceßordnung an den Justizminister Sarrien eingereichte Gesuch um Revision des Processes gegen ihren Gatten besagt:

„Abgesehen von allen Enthüllungen, welche seit mehreren Monaten Licht über den Justizirrthum vom Jahre 1894 verbreiten, müssen folgende zwei Thatsachen auf Sie, Herr Minister, einen tiefen Eindruck machen: Die Gutachten über das Bordereau im Processe Esterhazy sind zu anderen Schlußfolgerungen gelangt als die im Processe 1894. Ferner liegt ein Geständniß eines Hauptanstifters und Hauptzeugen des Processes von 1894 vor, wonach derselbe das Schriftstück gefälscht hat, welches der Kriegsminister in der Kammer als den entscheidenden Beweis für die Schuld meines Gatten erklärte. Dieser Beweis stürzt in nichts zusammen und hierdurch werden alle jene Zeugenaussagen und Machenschaften entkräftet, welchen die Gutgläubigkeit der Richter im Jahre 1894 zum Opfer gefallen ist, da der Werkmeister der Verurtheilung meines Gatten des Verbrechens der Fälschung überführt wurde. Ich ersuche Sie deshalb, unverzüglich von den Ihnen zustehenden Rechten Gebrauch zu machen, auf die nunmehr fast einstimmige öffentliche Meinung zu hören und den Folterqualen eines Unschuldigen ein Ende zu machen, welcher immer ein loyaler Soldat gewesen ist und inmitten der furchtbarsten Leiden unaufhörlich seine Vaterlandsliebe kundgegeben hat“.

Der Ministerpräsident Brisson conferirte in Folge dessen den ganzen Tag mit den Ministern Sarrien, Bourgeois und Delcassé; es wurden die verschiedenen Fälle in Erwägung gezogen, in denen eine Revision durch das Gesetz bestimmt wird.

Der „Siècle“ veröffentlicht einen 6 Spalten langen Artikel von Joseph Reinach, mit der Ueberschrift: „Wie der Brief Henry's angefertigt wurde.“ Reinach behauptet, 2 Fälscher hätten die Verurtheilung des Hauptmanns Dreyfus herbeigeführt: Oberstlieutenant Henry und Oberstlieutenant du Paty de Clam. Nachdem der Verfasser ausgeführt, daß Dreyfus auf das Bordereau und das Schriftstück canaille de D. hin verurtheilt worden ist, weist er nach, daß, nachdem die Nachforschungen Picquart's die Urheberschaft Esterhazy's an dem Bordereau ergeben hatten, und da das Schriftstück canaille de D. sich nicht auf Dreyfus beziehen konnte, obschon Letzterer deshalb verurtheilt worden, du Paty und Henry befürchteten, daß ihr ganzes Werk zusammenbrechen würde, und daher das gefälschte Schriftstück ersannen, mit dem die Generale Billot, de Boisdeffre und Gonse sowie Cavaignac getäuscht worden sind. Reinach sagt auch, das Schriftstück sei nicht angefertigt worden, um einen entscheidenden Beweis für die Schuld Dreyfus' zu erbringen, sondern um den Kriegsminister zu täuschen, die Nachforschungen Picquart's zu durchkreuzen und mit Esterhazy die Gegner Dreyfus' zu retten.

Clemenceau greift das Gerücht auf, daß Henry sich nicht selbst das Leben genommen habe, sondern „gefelbstmordet“ (suicidé) worden sei — natürlich auf Veranlassung derer, denen vor seinen Enthüllungen bangte. „Warum hat Cavaignac“ — fragt Clemenceau — „den Schriftenfälscher, einen Verbrecher, nach dem Mont Valérien geschickt, als handelte es sich um eine Disciplinarstrafe, und nicht nach dem Militärgefängnisse Cherche-Midi, wohin er mit Fug und Recht gehörte?“

Ueber dem „Zweiten Bureau des Generalstabes“, dem vielgenannten Erkundigungsdienst der französischen Armee, waltet ein eigenartiger Unstern. Aufgabe dieses Bureaus ist, die Einrichtung und Taktik fremder Heere, ihre Operations-Schauplätze und Alles, was damit zusammenhängt, zu erforschen. Officiere und oft auch einfache Agenten haben zu dem Zweck Spionendienste im Auslande zu leisten und sich Material über Alles zu verschaffen, was für die französische Heeresleitung von Werth ist. Dazu ist selbstverständlich in erster Linie Kenntniß der fremden Sprachen erforderlich, und es berührt seltsam, daß der letzte Leiter des Bureaus, Oberstlieutenant Henry, nicht ein Wort einer fremden Sprache kannte. Außer dem Dienst der Auslandspione giebt es einen inneren Spionendienst zur Controle und Ergänzung jenes. Die letzten 4 Leiter dieses Dienstes sind vom Mißgeschick verfolgt worden. Oberst Vincent, zu dessen Zeit der Schnäbele-Fall spielte, mußte plötzlich aus Gesundheitsrücksichten den Abschied nehmen; Oberst Sandherr, der eigentliche Entdecker des angeblichen Verraths Dreyfus' und der Urheber des Processes, mußte bald nach dem Urtheil zurücktreten und starb in geistiger Umnachtung. Sein Nachfolger war Picquart, gleich Sandherr ein Elsässer; er wird heute wegen Landesverraths verfolgt. An dessen Stelle trat Henry, der sich am Mittwoch den Hals abschnitt. Der „Gaulois“ behauptet, nach diesen Präcedenzfällen habe kein Generalstabs-Officier Lust, den heiklen Posten zu übernehmen.

Ohne blutige Köpfe ist es am Sonnabend in Paris nicht abgegangen. Das Bekanntwerden der Nachricht vom Rücktritt Cavaignac's führte am Sonnabend Abend zu großen Menschen-Ansammlungen vor den Redactionen der Zeitungen „Intransigeant“, „Libre Parole“ und „Petite Republique“. Man schrie fortwährend: „Nieder mit Rochefort, mit dem Generalstab und mit der Armee! Es lebe Jaurès!“ Es kam zu blutigen Schlägereien. Die Polizei, welche wiederholt einschritt, nahm zahlreiche Verhaftungen vor. — Cavaignac soll in Zukunft die Führung der Nationalisten in der Kammer übernehmen. — Die Erregung ist in Frankreich durch die jüngsten Ereignisse abermals bedrohlich geworden.

Der von England unternommene Sudan-Feldzug hat seinen glänzenden vorläufigen Abschluß mit der Einnahme von Omdurman gefunden. Die Stadt Omdurman liegt am Nil beim Zusammenfluß des Weißen und des Blauen Nil; südlich dicht daran befindet sich, vom Weißen und vom Blauen Nil nach Westen und Norden hin begrenzt, das zerstörte Khartum. — Es ist so ziemlich Alles so gegangen, wie die Engländer es erhofft hatten. Schon vor einer Woche urtheilte ein militärischer Berichterstatter der „Nordd. Allg. Z.“ etwa folgendermaßen: „Zwar vermag der Khalif dem vordringenden Sirdar Kitchener etwa die doppelte Anzahl von Streitern gegenüber zu stellen, und diese Schaaren sind vielleicht im Stande, sich mit dem Muth des Fanatismus zu schlagen; sie befinden sich aber einer gut disciplinirten, vorzüglich ausgerüsteten und mit überwältigender Artillerie versehenen Armee gegenüber. Mithin kann der für die englisch-aegyptische Armee glückliche Ausgang des bevorstehenden Kampfes nicht zweifelhaft sein. Es ist anzunehmen, daß die Derwische ihre bis jetzt gesammelten Erfahrungen sich zu Nutze machen, sich auf die Vertheidigung vorgeschobener Stellungen nicht mehr einlassen, und daß der einzige und entscheidende Hauptkampf bei Omdurman stattfinden wird. Die Derwische haben die zur Vertheidigung verlockende Stellung bei Schabluka und Wad Bishada am 6. Kataraft bei Annäherung der aegyptischen Truppen sofort geräumt und auch die vor der Hauptstellung Omdurman bei Kerreri stehenden Vortruppen sind abgezogen. Es wird daher, in Erstrebung des diesjährigen Zieles Khartum, in den nächsten Tagen zu der entscheidenden Schlacht bei Omdurman kommen — derart, daß die beiden Divisionen des Sirdars von Norden und Nordwest den Angriff durchführen, während sie durch die Schnellfeuergeschütze der 10 Kanonenboote von Nordosten her aufs wirksamste unterstützt werden. Zwar ist das am linken Ufer des Nil liegende Lager bei Omdurman befestigt und hat den Vortheil, von Osten her unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht umgangen werden zu können; dieser Vortheil wird aber im vorliegenden Fall für den Vertheidiger zum Nachtheil, weil der Angreifer eine verhältnißmäßig mächtige Flotte zur Verfügung hat, die sowohl Omdurman wie die rechte Flanke der Vertheidigungswerke unter das wirksamste Feuer nehmen kann. Mit dem befestigten Lager fällt auch die zwischen Omdurman und Khartum liegende Insel Tuti, auf der eine Anzahl von Geschützen aufgestellt ist, in den Besitz des Siegers, und da Khartum selbst von Vertheidigern und Geschütz entblößt ist, so wird mit der Erstürmung von Omdurman der Fall von Khartum besiegelt werden.

Das Alles ist eingetreten: mit relativ geringen Opfern ist das ganze Nil-Gebiet bis zum Zusammenfluß des Weißen und des Blauen Nil in anglo-aegyptischer Hand und der Mahdismus ist endlich zu Boden geschlagen.

Ein ausführlicherer Schlacht-Bericht besagt:

Eine Cavalleriestreife ging Sonnabend früh gegen Omdurman vor und sah die feindliche Armee zum Angriff in Schlachtordnung vorrücken mit einer 3—4 Meilen breiten Front. Unzählige Fahnen und Standarten wehten über den Reihen der Mahdisten, welche mit lauter Stimme sangen. Die englisch-aegyptische Armee stellte sich sofort auf, um den Angriff aufzunehmen. Um 7 Uhr 20 Min. erschien der Feind auf dem Gipfel des Bergkammes oberhalb unseres Lagers und rückte in geschlossenen Reihen vor, unsere Flanken überflügelnd. Um 8 Uhr 20 Min. eröffnete unsere Artillerie das Feuer, welches die Schützen der Derwische beantworteten. Dann erfolgte ein Angriff auf unsere linke Flanke und nach ihrer gewöhnlichen Taktik stürzten sich die Derwische von dem Bergkamm auf uns. Aber die Andringenden wurden vollständig zerschmettert durch das Feuer unserer sämmtlichen Schußwaffen. Die Derwische wandten sich nun gegen unser Centrum, auf welches sie einen wüthenden Sturm ausführten. Eine große Streitmacht von Reitern versuchte dem Bleihagel zu trotzen, wurde aber buchstäblich weggefegt und zog sich zurück, indem sie das Feld mit Leichen bedeckt zurückließ. Um 11 Uhr 15 Min. befahl der Sirdar Kitchener Pascha den Vormarsch in staffelförmig aufgestellten Bataillonen. Sobald die Brigaden den an den Nil angrenzenden Bergkamm erreicht hatten, wurde die aegyptische Brigade von dem Feinde wieder angegriffen. Dieser hatte sich unter dem Schutze des Kammes wieder geordnet und bildete unter der schwarzen Fahne des Khalifen selbst eine dicht geschlossene Colonne, um eine äußerste Anstrengung zu machen und das Geschick des Tages zu wenden. Eine Streitmacht von 15,000 Mann stürzte sich auf die Sudanesen, welche, unterstützt von dem Feuer der Maximgeschütze, tapfer aushielten. Die englische Infanterie eilte herbei. Die Armee des Khalifen wurde in einer Vertiefung überrascht, sah sich dem vernichtenden Feuer dreier Brigaden und ihrer Artillerie ausgesetzt und warf sich in voller Flucht nach Omdurman. Der ausdauernde Muth der Derwische ist jedes Lobes würdig, sie trotzten dem schrecklichen Feuer ohne die geringste Furcht. Nach Erbeutung der Fahne des Khalifen begann die englische Armee um 12 Uhr 15 Minuten wieder den Vormarsch und besetzte am Nachmittag Omdurman. Der Khalif floh, als wir in die Stadt einrückten, er wird nun von Cavallerie und den Kanonenbooten verfolgt. — Neufeld und 150 Gefangene des Khalifen, die freigelassen wurden, sind bei uns. Omdurman ist ein großer Ort. Unsere Armee lagert in der Wüste, westlich von der Stadt. Es ist unmöglich, die vollständigen Verluste anzugeben. Capitän Caldecott und Lieutenant Grenfell vom Warwickshire-Regiment sind gefallen, mehrere Officiere verwundet. Die Lancers erlitten bei dem Ansturm der Derwische schwere Verluste, sie hatten 20 Todte und 21 Verwundete. Man schätzt, daß 15,000 (?) Derwische gefallen sind und daß der Gesammtverlust der britischen Truppen 500 betrage. Der „Times“-Correspondent Howard ist gefallen und — der „Times“-Correspondent Rhodes (ein Bruder von Cecil) verwundet.

Alle Kriegsberichterstatter erklären die Schlacht bei Omdurman für eine der romatischesten des Jahrhunderts. Die todesverachtende Tapferkeit der Derwische war der Gegenstand einstimmiger Bewunderung. Ein mörderisches Feuer von 4 Brigaden fegte den Massensturm buchstäblich vom Erdboden hinweg. Die Bannerträger schleppten sich bis 100 Meter vor die Reihen der Engländer und die Emire ritten entschlossen in den sicheren Tod.

Die von Kaiser Wilhelm in Hannover nach dem Feldgottesdienst gehaltene, den englischen Sieg bei Omdurman feiernde Rede hat in Deutschland, wie in England Aufsehen erregt. Es wird darüber berichtet: Am Sonntag fand in Gegenwart des Kaisers auf dem Waterloo-Platze Feldgottesdienst statt. Divisionspfarrer Delbrück hielt die Liturgie, Militäroberpfarrer Rocholl die Predigt. Sodann hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß angesichts der Waterloo-Säule die Truppen auf historischem Boden ständen. Der Kaiser erinnerte an die Waffenbrüderschaft der Engländer und der Deutschen bei Waterloo. Die englische Armee habe soeben vor wenigen Stunden in Afrika einen Sieg über einen viel stärkeren Feind errungen. Der Kaiser forderte die Truppen auf, in ein Hoch auf die Königin von England einzustimmen. Weiter meldet die „Times“, bei der britischen diplomatischen Agentur in Kairo sei folgendes Telegramm Kaiser Wilhelm's eingetroffen: „Ich bin aufrichtig erfreut, meine Glückwünsche aussprechen zu können zu dem herrlichen Siege von Omdurman, der endlich des armen Gordon Tod rächt.“ Dies sei der erste Glückwunsch, der aus Europa eingegangen sei. Dieses Telegramm besprechend, meint die „Times“, die Botschaft des deutschen Kaisers, welcher mit gewohnter freundlicher Schnelligkeit seine Glückwünsche übermit-

Fortsetzung in der Beilage.

---

einsamen Waldweg, der über den Kamm des Thüringer Waldes in seiner ganzen Ausdehnung hinwegführt; es soll sich dabei um eine Art von abergläubischer Naturverehrung gehandelt haben. Thatsache ist, daß Klutenpedder eines Tages todt auf dem Rennsteig gefunden wurde, und zwar in der Nähe des Dreiherrnsteins am großen Weißenberge. Ueber sein Leichenbegängniß bringt der „Universal-Normal-Anzeiger für Hildburghausen“ in der Nummer vom 12. September 1960 einen Bericht, den wir theilweise wiedergeben.

„Der Leichenzung gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung, an der fast die gesammte erwachsene Bevölkerung unserer Stadt theilnahm. War der Verstorbene doch als letzter Vertreter einer schon längst dahingegangenen Menschenclasse in den weitesten Kreisen bekannt und außerdem wegen seines biederen, freundlichen Wesens allgemein beliebt. Den Leichenzug eröffnete die Militärmusik auf 6 achtsitzigen Tandems; sie spielte den Chopinschen Trauermarsch. Es folgte der überreich mit Blumen geschmückte Sarg auf zwei von 4 Trauermarschällen gesteuerten Viersitzern und zwei Geistliche auf versilberten Elektrikis. Ihnen schloß sich ein unübersehbares Leichengefolge an; darunter bemerkten wir viele Trauerräder mit schwarz lackirtem Pneumatik und umflorten Lenkstangen. — Es waren eigenartige Empfindungen, die der Anblick des endlosen Zuges in uns erweckte; so mag man wohl auch in alter Zeit die letzte Personenpost und die letzte Dampfeisenbahn mit wehmüthiger Theilnahme begleitet haben. Und wenn wir als Angehörige eines erleuchteten Jahrhunderts auch mit Stolz zurückschauen auf eine Zeit, wo sich ein großer Theil der Menschheit auf seinen Berufs- und Spazierwegen mit der lächerlich geringen Geschwindigkeit von 1,2 Meter in der Secunde begnügen mußte, so will es uns in stillen Augenblicken doch zuweilen scheinen, als ob die Menschen damals zufriedener und glücklicher gelebt hätten. Unaufhaltsam rollt das Zweirad der Geschichte durch die Jahrhunderte; schärfer und heißer wird von Jahr zu Jahr der Kampf ums Dasein. Nun ist auch er dahingegangen — der letzte Zeuge eines idyllischen Zeitalters, er, der letzte Fußwanderer! Leicht sei ihm die Erde, die sein Fuß mit solcher Ausdauer betrat.“

Mannigfaltiges.

Der erste Assistenzarzt an der von Professor v. Bergmann geleiteten chirurgischen Universitätsklinik in Berlin, außerordentlicher Professor Dr. D. Nasse, ist (wie aus Pontresina telegraphisch gemeldet wird) in den Bergen abgestürzt und hat dabei seinen Tod gefunden. Professor Nasse, der im Alter von 39 Jahren stand und unverheirathet war, bekleidete seit 12 Jahren das Amt eines Assistenten an der chirurgischen Klinik. Der auf so entsetzliche Weise seinem Beruf Entrissene genoß ebenso große persönliche Beliebtheit wie Ansehen in den Kreisen seiner Fachwissenschaft. Durch zahlreiche Schriften und größere Abhandlungen wußte er sich einen geachteten Namen in der wissenschaftlichen Welt zu machen. Professor Nasse nahm im vorigen Jahre als Führer einer Sanitätscolonne an dem griechisch-türkischen Kriege theil und entwickelte hierbei eine umfassende Thätigkeit. Er hatte jedoch bei einer im Feldlazareth vorgenommenen Operation das Mißgeschick, sich den Mittelfinger der rechten Hand so schwer zu verletzen, daß dieser steif blieb. Trotzdem erlangte Professor Nasse rasch wieder die frühere Geschicklichkeit im Operiren und galt für einen der ersten Operateure Berlins.

— Die Züge auf den chinesischen Bahnen, so berichtet die „Köln. Z.“, tragen sämmtlich den Charakter der sog. gemischten Züge und bestehen aus Personen-, Fracht- und besondern Kohlenwagen. Diese sind lang und sehr solid gebaut. Die Personenwagen hat man auch im inneren Raume äußerst einfach eingerichtet, und zwar besonders in Rücksicht auf die unfläthigen Gewohnheiten der chinesischen Reisenden, welche die Ausstattung der Abtheile mit Tuch oder Leder unmöglich machen, sogar in den Wagen der 1. und 2. Classe. Außerdem mußte man sich gegen die Neigung der Chinesen schützen, jeden metallenen Gegenstand, wenn irgend möglich, abzulösen und zu stehlen. Daher sind die Abtheile nur mit unverziertem Holz ausgestattet und entbehren jedes Comforts. Die Zolldirection hat indessen Postwagen bauen lassen, die besonders für europäische Reisende eingerichtete Abtheile enthalten sollen. — Die niedrigste Classe der Chinesen benutzt zur Fahrt offene Frachtwagen, nimmt ihre ungeheuren Berge von Gepäck und anderen Effecten mit hinein und macht sich nichts aus Wind und Wetter, vor denen die offenen Wagen nicht schützen. Der Preis für die Fahrt in allen Classen ist sehr niedrig. Der richtige Chinese bezahlt für sich und seine Familie die Benutzung eines ganzen Frachtwagens und schaut während der Fahrt vergnügt zu den offenen Thüren hinaus. Die Schnelligkeit der Züge ist nothwendig gering, oft nur etwa 4 Meilen die Stunde, jedoch richtet man einige Expreßzüge ein, für deren Benutzung ein höherer Preis zu zahlen ist.

— Ein hübsches Geschichtchen von der Reise wird dem „Meißner Tageblatt“ mitgetheilt: In Dresden besteigt ein in Meißen und Köln sehr bekannter Herr (es handelt sich offenbar um den bekannten Schwarzkünstler Oeser) den Schnellzug nach Carlsbad, und nachdem man sich's bequem gemacht hat, ist bald eine lebhafte Unterhaltung zwischen den Coupégenossen im Gange. Zu den Letzteren gehörten auch zwei in Gesellschaft ihrer Eltern reisende allerliebste Kinder, ein Knabe und ein Mädchen im Alter von etwa 3 und 4 Jahren, und diesen machte es natürlich riesiges Vergnügen, als sich so von ungefähr herausstellte, daß der „Onkel“ aus Meißen mehr konnte — wie man so sagt — als Brod essen. Er zog ihnen nämlich Bälle aus der Tasche, ja sogar aus den Ohren, und ließ Papas Cigarrenspitze und andere Sachen verschwinden und wieder zum Vorschein kommen. Mit größtem Eifer entdeckten die Kinder immer neue Gegenstände, mit denen der „Onkel“ — der, beiläufig bemerkt, jetzt nur noch in seinen Mußestunden zur Verlustigung seiner Freunde oder zum Nutzen Bedürftiger die früher geübte „schwarze Kunst“ betreibt — zaubern sollte, und den Zauberspruch konnten sie bald ebenso geläufig, wie der Meister selber. Als dieser aber unter „Hocuspocus“ ihren feinen seidenen Hanswurst zum Fenster hinauswarf, da ging ihnen das denn doch über den Spaß; denn daß des Hexenmeisters Gewalt auch über das Coupé hinausreichen sollte, schien ihnen nicht wahrscheinlich zu sein. Um so größer war aber ihre Freude, als der Hanswurst auf das Wort des Zauberers thatsächlich wieder zum Vorschein kam und den beiden kleinen Leckermäulchen sogar Chocolade mitgebracht hatte. Ja, wenn das Hinauswerfen so süße Folgen hat, dann könnte es eigentlich noch ein mal versucht werden, denkt der kleine aufgeweckte Bube, und wirft, kurz entschlossen, unter ausgelassenem Hocuspocus — nicht seinen Hanswurst, sondern den Hut des Hexenmeisters zum Coupéfenster des dahinsausenden Zuges hinaus. Zunächst sprachloses Erstaunen bei den gesammten erwachsenen Coupégenossen, dann ernste Vorhalte der Eltern und Heulen bei dem kleinen Sünder. Doch den wußte der gute Onkel rasch mit einigen besser, als bei dem Kleinen, gelungenen Kunststückchen und mit dem Chocoladenvorrath seiner Tasche zu trösten. Auf der nächsten Station wurde telegraphirt, und in Teplitz, wo der Zauberer Aufenthalt nahm, konnte er einige Stunden später das Wiedersehen mit seinem Hute feiern. — Ja, das Zaubern kann auch einmal für den Zauberer selbst gefährlich werden.

— Er versteht sein Geschäft. Aus Berlin, 1. September, wird berichtet: Unter dem Publicum, das sich heute früh in der Bellealliance-Straße aufgestellt hatte, um sich den Ausmarsch der Paradetruppen anzusehen, bewegte sich ein Postkarten-Händler, der ein neues zugkräftiges Empfehlungswort für seine Ansichtskarten in Anwendung brachte. Er rief nämlich: „Meine Herren! Kaufen Sie die letzten Parade-Postkarten vor dem ewigen Frieden!“

— Ein Abgebrannter. Man schreibt der „Frkf Z.“: Letzten Sonntag war's. Schwüle lagerte bereits über dem jungen Morgen und der Knecht J. im Dorfe Sz. bei Stallupönen empfand unwiderstehliche Badelust. Er eilte zum Dorfteich, legte am grünen Ufer seine Kleider nieder und warf sich in die Fluthen. Eines brennenden Cigarrenstummel hatte er beim Gang ins nasse Element weggeworfen, dieser aber war auf die Kleidungsstücke gefallen, und während Jobst im Bade weilte, verwandelten sich sämmtliche Kleidungsstücke in Asche. — Die Komik der Situation und die Rückkehr aus dem Bade könnte auch ein Possendichter nicht wirksamer erfinden, als sie hier die Wirklichkeit bot.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 192. Donnerstag, den 27. August (8. September) 1898.

telte, drückte unzweifelhaft das Gefühl aus, das die Brust der meisten Engländer erfüllt, daß Gordon endlich gerächt sei. — „Daily Chronicle" sagt unter Bezugnahme auf das Hoch, welches der deutsche Kaiser nach dem Feldgottesdienste in Hannover auf die Köntgin Victoria ausgebracht hat, der Kaiser gebe seiner Anerkennung für die Erfolge militärischer Unternehmungen immer schnell und in hochherziger Weise Ausdruck.

Die mit dem Siege von Omdurman erfolgte Befreiung des Deutschen Neufeld aus der Gefangenschaft des Mahdi erregt in Deutschland lebhafte Befriedigung. Mit Neufeld hat es folgende Bewandtniß: Zu Anfang des Jahres 1887 hielt sich in Wadi Halfa ein deutscher Kaufmann Carl Neufeld auf, der davon Kunde erhalten hatte, daß im nördlichen Kordofan Massen von Gummi herrenlos aufgehäuft liegen. Durch die Aussicht auf großen Gewinn angelockt und dem Drängen seines kühnen waghalsigen Charakters folgend, schloß sich Neufeld, der ziemlich fließend arabisch sprach, einer Karawane an, welche nach dem Sudan ging. Die Karawane wurde von den Mahdisten überfallen, niedergemetzelt und Neufeld im März 1887 als Gefangener in das Haus des Khalifen gebracht. Da dieser mißtrauische Herrscher zuerst glaubte, Neufeld sei gekommen, um Slatin zu befreien, schwebte sein Leben an einem seidenen Faden und nur die Besonnenheit Slatin's und sein eigenes tapferes Benehmen retteten ihm das Leben. Aber das Mißtrauen des Khalifen verfolgte ihn schwer und war die Veranlassung, daß er, an den Füßen mit doppelten Eisenstangen belastet, in ein Gefängniß gesteckt wurde, das man nicht mit Unrecht als „die letzte Station der Hölle" bezeichnete. Als er sich einmal weigerte, diesen entsetzlichen Aufenthalt zu betreten, wurde er sogar gepeitscht. Ruhig ertrug er die schmerzhaften Hiebe, ohne einen Laut von sich zu geben, bis der Sklave selbst einhielt und ihm zuschrie, warum er nicht klage und sein Erbarmen anflehe. „Das ist Anderer Sache und nicht die meine", entgegnete Neufeld ruhig und erzwang sich dadurch die Achtung seiner Aufseher. Nach dreijähriger Gefangenschaft wurden ihm die Eisen erleichtert und nur noch mit einer Fußkette versehen, wurde er nach Omdurman gebracht, wo er unter der Aufsicht eines Beamten des Khalifen Salpeter fabricirte und für diese dem Khalifen werthvolle Thätigkeit eine kleine Geldunterstützung erhielt und verhältnißmäßige Freiheit genoß. Jetzt hat auch für ihn die Stunde der Erlösung geschlagen und es wird ihm hoffentlich vergönnt sein, seinen noch lebenden Vater in die Arme zu schließen.

In Oesterreich ist mit der für den 26. September erfolgten Einberufung des Staatsrathes der Beweis dafür erbracht, daß die Regierung abermals den Versuch unternimmt, den Ausgleich mit Ungarn auf parlamentarischem Wege abzuschließen. Ob dies auch wirklich gelingen werde, darüber erscheint jede Vermuthung hinfällig, da nicht der geringste Anhaltspunct dafür vorliegt, was die Regierung zu unternehmen gedenkt, um die Actionsfähigkeit des Parlaments herbeizuführen. Die Regierung muß ja noch immer mit der Thatsache rechnen, daß ohne vorherige Aufhebung der Sprachen-Verordnungen an eine geordnete parlamentarische Thätigkeit nicht zu denken ist. — Die „Politik" verzeichnet die Mittheilung, Graf Thun habe eine Modification seiner „Grundzüge" eines Sprachen-Gesetzes, welche den Forderungen der Deutschen entgegenkommt, vorbereitet und glaube hierfür der Zustimmung der gemäßigten Elemente der jungtschechischen Partei gewiß zu sein. Falls die Parteien in ihrer schroff ablehnenden Haltung verharren würden, könnte es leicht zu einer einfachen Aufhebung der Sprachen-Verordnungen kommen, welche zwar nicht Graf Thun, aber sein Nachfolger durchführen würde.

Aus Madrid wird der „Köln. Z." unterm 31. August geschrieben: Heute sind die ersten vom Kriegsschauplatz heimgekehrten Soldaten hier eingetroffen, und ihr Anblick hat allgemeines Entsetzen erregt. Dem Einen fehlt ein Auge, dem Anderen beide Ohren, wieder einem Anderen Theile der Gliedmaßen; Alle aber sind sie von Fieber, Hunger oder Ruhr zu wahren Skeletten abgemagert, die sich nur mühsam fortbewegen können. Die Scenen, denen ich beiwohnte, lassen mich fürchten, daß es eine politisch nicht sehr weise Maßregel gewesen ist, diese Unglücklichen nun zu vielen Tausenden über das ganze Land zu verbreiten, denn, was keine Zeitungslectüre vermochte, das werden diese lebenden Leichen, die Zeugen grober Vernachlässigung und mangelhafter Leitung zu Stande bringen — nämlich einen Sturm der Entrüstung, der der Regierung gefährlich werden kann. Neben mir rief ein ehrbarer Handwerker die bezeichnenden Worte aus: „Auch ich habe einen Sohn auf Cuba. Eher wünschte ich, ihn todt und begraben zu wissen, als ihn in solchem Zustande wiederzusehen. Langt er eines Tages so wie dieser hier an, dann gehe ich hin und erschieße Sagasta." — Uebrigens kann sein Wunsch leicht in Erfüllung gehen, denn in den Hafenplätzen sterben die Ankommenden zu Dutzenden. Von dem ersten Dampfer liegen dort noch über 500, die alle bereits so gut wie aufgegeben sind. Was wird das erst für ein Wehklagen werden, wenn die nächsten Dampfer folgen, die viele Schwerkranke an Bord haben! Augenblicklich sind ihrer sieben unterwegs.

In Japan — so lautet eine der „Köln. Z." zugehende Klage — mehren sich in den Hafenstädten in letzter Zeit die Ueberfälle und Gewaltthätigkeiten japanischer Kulis gegen Europäer in einer Weise, daß der Aufenthalt in dem schönen Lande der aufgehenden Sonne nachgerade anfängt, recht unbehaglich zu werden. Am häufigsten kommen Berichte über solche Unthaten aus Kobe, wo vor kurzem denn auch das Consulats-Corps zusammengetreten ist, um Maßregeln ins Auge zu fassen, die dem Unfug steuern sollen. — Noch bedenklicher als diese Rohheiten des Straßenpöbels an sich ist die dabei oft zu Tage tretende Neigung der öffentlichen Meinung, für den Japaner von vornherein Partei zu ergreifen, ihn als das Lämmlein hinzustellen, das kein Wässerchen trüben kann, und dem Europäer alle Schuld aufzubürden. So geht es auch bei dem jüngsten Vorfall, bei dem ein Deutscher sein Leben eingebüßt hat. Der Heizer Ritschke des Dampfers Asturia wurde nämlich von Japanern, mit denen er in Streit gerathen war, mit Knütteln todtgeschlagen.

Locales.

Unsere August-Ausstellung, deren Eröffnung morgen bevorsteht, wird sich mit neuen Erweiterungen der Baulichkeiten dem Besucher präsentiren. Fast das ganze große Grundstück ist dieses Mal zu Ausstellungszwecken in Anspruch genommen. So sind jetzt auch auf dem sorgfältig planirten Platze gleich links vom Eingange mehrere Häuschen und Pavillons errichtet, die von Ausstellern mit den verschiedensten Verkaufsobjecten eingenommen werden. Bedeutend erweitert sind ferner die Veranda des früheren Sommerlocals der „Ressource", so daß sie jetzt eine große Zahl Publicum aufzunehmen vermögen. — Endlich ist auch in sehr dankenswerther Weise auf dem Platze, wo die Pferde vorgeführt werden, eine gegen eine kleine Extrazahlung benutzbare Tribüne angelegt worden, die Schutz gegen die Witterung bietet und eine sehr gute Ueberschau gestattet.

Die große Industriehalle ist mit Rücksicht auf die reiche Beschickung der Gewerbe-Ausstellung durch einen überdachten Gang mit der Rotunde verbunden worden, wie im vorigen Jahre zum Jubiläum der „Livonia". In diesen Räumen herrschte in den letzten Tagen schon ein reges Leben und die Aussteller begannen mit ihren Vorbereitungen für eine möglichst geschmackvolle und in die Augen fallende Gruppirung ihrer Erzeugnisse. Nicht nur durch die Menge des Gebotenen, sondern auch durch die Anordnung und Ausstattung wird denn auch die V. Livländische Gewerbe-Ausstellung die früheren Veranstaltungen hinter sich lassen. Zahlreiche Kioske, in der Rotunde z. B. eine hübsche Nachbildung des Eiffelthurmes, der sich in der Mitte des Gebäudes erhebt, ferner die Ausschmückung des Raumes und die bunte Menge der Ausstellungsobjecte werden ein malerisches, effectvolles Bild darbieten.

Hr. Carlo, der sich zu seinem gestrigen Benefiz die „Mamzelle Nitouche" gewählt hatte, war an seinem Ehrenabend Gegenstand wärmster und herzlichster Ovationen; u. A. wurde ihm auch ein Lobeerkranz überreicht. Man konnte gestern so recht erkennen, wie sehr es ihm gelungen ist, die Anerkennung unsers Publicums zu gewinnen. Er hat diese Anerkennung in vollem Maße verdient. Sein durchdachtes, fein nuancirtes Spiel wird dem hiesigen Publicum noch lange in guter Erinnerung bleiben. Und nicht als einseitig hat sich sein Talent erwiesen: nicht nur für rein komische Rollen, sondern auch für Partien, die psychologische Vertiefung verlangen, hat er reiche Befähigung bekundet.

Bei der gestrigen Vorstellung hat Hr. Carlo die beiden hervorstechenden Seiten im Wesen des Organisten gleich naturwahr dargestellt: die gewohnte fromme Devotion des Kloster-Organisten und den Künstler-Enthusiasmus des Componisten. Die komische Wirkung dieser Mischung beherrschte von Anfang bis zu Ende das Publicum.

Eine geradezu glänzende Partnerin fand der Beneficiant in Frl. Ertl. Ihre Rolle als Nitouche darf vielleicht als ihre wirkungsvollste während der ganzen Saison bezeichnet werden. Es war etwas Fascinirendes, Elektrisirendes in ihrem Spiel. Wir wüßten kaum anzugeben, in welchen Scenen ihre Vorzüge am deutlichsten hervortreten. Vorzüglich waren ihre Uebergänge von scheinheiliger Hingabe zu tollem Uebermuth. Am großartigsten war vielleicht die Gesang- und Tanz-Scene mit dem Organisten im 1. Act. — Die Flucht Frl. Ertl's und Hrn. Carlo's auf den beiden bühnenfrommen Rossen war sehr effectvoll.

Die Rolle der Oberin wurde mit viel Anstand und Grandezza von Frau Suppan-Blick gegeben, während Frl. Sacher das gegentheilige Element in der Figur der Operetten-Diva Corine mit coquettem Chic vertrat.

Die gestrige Aufführung war so gelungen, daß wir hier die Frage aufwerfen möchten: wäre eine Wiederholung nicht sehr lohnend? I.

Unser Radfahrer-Verein veranstaltet am kommenden Sonntag auf seiner Rennbahn ein externes Wettfahren, zu welchem die Betheiligung der fremden Fahrer eine rege ist, indem, wie wir hören, aus den 3 Rigaschen Vereinen sich 11 Fahrer gemeldet haben, aus Wolmar der Meisterfahrer der livländischen W.-Städte G. Frey und aus Walk der dortige Meisterfahrer und Armbinde-Besitzer W. Fischer; sogar Reval erscheint nach langer Pause mit 5 vielversprechenden Fahrern wieder zum Rennen. Die Felder sind stark besetzt: dem Programme gemäß sollen an 2 Rennen je 8, an zwei weiteren je 14 und am Vorgabe-Fahren sogar 20 Fahrer theilnehmen. Zum Gastfahren, welches nur von Mitgliedern auswärtiger Radfahrer-Vereine bestritten werden darf, haben sich 15 Herren einschreiben lassen.

Um Collisionen zu vermeiden, werden deshalb fast alle Rennen in 2 Vorläufen und einem Entscheidungslaufe ausgefahren werden. Die 3 Besten aus jedem Vorlaufe kommen dann in den Endlauf, der die Siegespreise bringt.

Ferner sei hier noch angeführt, daß der Wanderpreis, gestiftet von den Mitgliedern des hiesigen Vereins, im Werthe von 200 Rbl., von seinem vorigjährigen Gewinner Hr. G. Kymmel vertheidigt werden muß und, falls er ihn wiederum gewinnen sollte, jetzt in seinen endgiltigen Besitz übergehen wird. Zur Vertheilung gelangen Sonntag außer goldenen und silbernen Ehrenzeichen noch 4 Ehrenpreise. Im Meisterschaftsfahren über 1 englische Meile erhält der Sieger außer der goldenen Meisterschafts-Medaille noch ein Diplom für seine Leistung.

Um die Gewandtheit der Fahrer sowie die Sicherheit des Fahrers auf seinem Rade zu illustriren, findet auch ein Hindernißrennen statt.

Somit versprechen die Sonntag stattfindenden Rennen sich sehr interessant zu gestalten und es ist nur zu wünschen, daß das sprichwörtliche schöne Ausstellungs-Wetter die Fahrer auch dieses Mal nicht im Stiche läßt.

Zu den Ausstellungstagen hat auch unsere „Bürgermusse" flotte Gäste erhalten: allabendlich werden im Garten daselbst Vorstellungen des Ensembles des Varieté-Theaters des Kaiserlichen Gartens in Riga, das unter der dort rühmlichst bekannten Direction des Hrn. W. Pulver steht, stattfinden. Gestern Abend präsentirte sich uns ein Theil dieses Ensembles — nicht unter den günstigsten Begleitumständen, denn die kühle Witterung ließ unter den spärlich erschienenen Zuschauern trotz des warmen Grogs nicht jene behaglich-lustige Stimmung aufkommen, welche zum Goutiren der übermüthigen Schwänke eines Garten-Varieté-Theaters unerläßlich ist. Daß die Künstler einen großen Vorrath von Schwänken und Scherzen ihres Genres auf Lager haben, wurde immerhin bewiesen; wir lernten eine sehr routinirte und resolute Tyroler-Humoristin, die vortrefflich jodelt, ferner einen Sänger, der herrenabendlich angehauchte Couplets und Schwänke sehr gewandt vorträgt, einen Violinisten mit zwei brav gespielten Virtuosenstücken, 3 Mandolinisten, zwei dramatische Künstler und ein Hochsprung-Tänzerpaar kennen, das mit großer Bravour und Verve einen norwegischen Tanz executirte. — Die Akustik der neuen schmucken Tonhalle der „Bürgermusse" und ihre Verwerthbarkeit für derartiges Amüsement bewährten sich bestens. — Hoffentlich zeigt die Witterung diesen unseren Rigaer Gästen gegenüber ein freundlicheres Gesicht, als an den letzten Abenden. —a—

Im Friedensrichter-Plenum gelangte gestern die Appellationssache der Marie Nöu zur Verhandlung. Sie war vom Friedensrichter wegen Aneignung ihr anvertrauter Sachen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Wie s. Z. berichtet, hatte sie ein unerfahrenes Mädchen bei sich aufgenommen und um ihre Sachen gebracht. Das Mädchen hatte ihre Sachen, nachdem sie eine Stelle erhalten hatte, bei der Nöu gelassen; als sie dann ihr Eigenthum abholen wollte, hatte sie statt der Sachen Schläge erhalten. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Wegen Entwendung einer Kuh war der Peter Eberling vom Friedensrichter zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden, weil der Diebstahl mit einem Einbruch verbunden gewesen war. Der Bestohlene hatte sofort nach der That den Dieb durch die Gemeinden Linamäggi und Sommerpahlen verfolgt und die Kuh endlich in der Gemeinde Nursi bei einem Verwandten des Angeklagten gefunden, der auch sofort angegeben hatte, daß Peter Eberling die Kuh bei ihm abgestellt habe. Der Angeklagte behauptete, die Kuh gekauft zu haben. Im Plenum wußte der Angeklagte nichts zu seiner Vertheidigung vorzubringen; das Plenum bestätigte daher auch das Urtheil des Friedensrichters.

Ein Werroscher Dieb, Jaan Adamson, der vom Friedensrichter zu 5 Monaten wegen Entwendung einer Uhr verurtheilt worden war, hatte sich mit einer Appellation an das Plenum gewandt und betheuerte seine Unschuld, obwohl der beim Friedensrichter befragte Zeuge ausgesagt hatte daß der Angeklagte die gestohlene Uhr ihm bei einer Fahrt nach Walk gezeigt hatte. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Der 17-jährige Johann Steinbach war am 22. Mai v. J. auf dem Markt ergriffen worden, als er einige Sachen verkaufen wollte. Die Sachen waren an demselben Tage aus der mittelst eines Nachschlüssels geöffneten Wohnung der E. Korjus gestohlen worden. Beim Friedensrichter hatte der Angeklagte seine Schuld eingestanden und war zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Trotz des Geständnisses hatte er an das Plenum appellirt und behauptete, daß nicht er, sondern sein Complice Sawo, der bisher nicht ermittelt worden ist, den Diebstahl ausgeführt habe. Er sei nur beim Verkauf der Sachen zugegen gewesen und habe nicht gewußt, daß die Sachen gestohlen seien. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

In den Rigaer Blättern ist eine Discussion über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Storches geführt worden, der sich bekanntlich hier zu Lande in letzter Zeit außerordentlich vermehrt hat. In die Discussion hat nun auch der dim. Director Schweder mit folgender Zuschrift an die „Rig. Rdsch." eingegriffen:

„G. R. Da der Storch wohl zu denjenigen Vögeln gehört, welche das allgemeinste Interesse erregen, so gestatten Sie wohl noch ein kurzes Wort in der Storch-Frage. Gewiß haben Sie Recht, wenn Sie das Verzehren von Fröschen, Eidechsen und Schlangen aus dem Conto des Nutzens in das des Schadens übertragen und wenn Sie den Storch zu denjenigen Vögeln rechnen, welche mehr schaden als nützen; dennoch erscheint es mir hart, dem in südlichen Gegenden bedrängten und verfolgten Storch jetzt auch die Ausbreitung im Norden erschweren zu wollen. So sehr ich auch dem alten pädagogischen Grundsatze huldige: principiis obsta! und es für richtig halte, ein Uebel nicht erst überhand nehmen zu lassen, um es nachher mit Mühe bekämpfen zu müssen, so glaube ich doch, daß wir den Storch nicht von unseren Dachfirsten zu verjagen und gar wipfeldürre Bäume mühsam mit Stangen zu besetzen haben. Ist nun auch der Storch unleugbar ein Bösewicht, so hat er doch auch seine guten Seiten, und dann sorgt die Natur selbst besser, als wir Menschen es vermögen, dafür, daß das Gleichgewicht in ihrem Haushalte bei vorkommenden Störungen wieder ausgeglichen werde. Nirgends auf der Erde bringt der Storch so weit nach Norden vor als in unseren Ostseeprovinzen, und auch hier sind die Lebensbedingungen für ihn offenbar im Allgemeinen nicht sehr günstig, da er uns sonst wohl schon früher zahlreicher besucht hätte, und nicht jeder Sommer ist durch einen solchen Regenreichthum, wie wir ihn diesmal genossen, der Entwickelung von Fröschen und anderer ihm zusagender Nahrung ebenso günstig; wir werden den Storch also nicht immer so zahlreich antreffen, als in diesem Sommer. Gerade in den Grenzgebieten, wo es ihm schwer fällt, seine Brut rechtzeitig zu flugtüchtigen Zugvögeln heranzuziehen, sollte man seinen Nistversuchen eher entgegenkommen, als sie behindern, denn der Storch bleibt immer eine Zierde unserer Landschaft, ob er nun in gravitätischem Gange über die Wiesen dahinschreitet oder in leichtem Fluge die Luft durchschneidet, ganz besonders aber, wenn er sich zutraulich in der Nähe der Menschen ansiedelt und durch sein gemüthliches Klappern zu unserer Unterhaltung beiträgt. Opfern wir ihm immerhin einige Frösche und unsympathische Schlangen; ja auch einige Hühnchen und Häschen, wofür er uns wieder manch schädliche Maus und anderes Ungeziefer fortfrißt. Daß er hier zu einer Landplage werden könne, erscheint mir ausgeschlossen."

Sport-Nachrichten.

Zum ersten Mal in unseren Provinzen ist in Reval ein Lawn-Tennis-Turnier veranstaltet worden. Die „Rev. Z." berichtet hierüber: Das Turnier nahm, trotz des heftigen Windes, der leider die Spieler oft daran hinderte, ihre volle Spielstärke zu entfalten, einen recht günstigen Verlauf, und auch das Publicum schien mit sichtlichem Interesse den spannenden Wettkämpfen zu folgen und ließ sich durch den herrschenden kalten Wind nicht davon abhalten, bis zum Schluß des Turniers auszuhalten. Im Großen und Ganzen wurde schneidig und elegant gespielt, ja in einigen Partien wurden sogar ausgezeichnete Leistungen erzielt.

Da sich zu dem Turnier 9 Spieler gemeldet hatten, mußte, der ungeraden Zahl der Spieler wegen, zuerst ein Vorspiel zwischen 2 Spielern veranstaltet werden. Das Loos war auf die Herren Kolbe und C. v. Lilienfeld gefallen, die zuerst einen Match von 3 Sets auszukämpfen hatten, in dem Letzterer siegte. Die 8 nachbleibenden Spieler hatten darauf folgene Matche unter einander auszukämpfen: 1) v. Straelborn — W. Pezold. Ersterer erwies sich hierbei als der weit überlegene Spieler, indem er seinen Gegner ohne viel Mühe mit 6: 3 Games und 6: 0 G. schlug. 2) O. Pezold — E. Rotermann. Trotz der mit großer Kraft seitens des Letzteren servirten Bälle mußte er dennoch nach hartem Kampf 8 : 6 G., und 6 : 2 G. O. Pezold den Sieg überlassen. 3) R. Osse — J. Müller. Letzterer erwies sich als der weitaus überlegenere Spieler und gewann leicht 6 : 0 G. und 6 : 1 G. 4) C. v. Lilienfeld — R. Bätge. Hier hatten sich zwei ziemlich gleich starke Gegner getroffen und der Match, den sie auszufechten hatten, gestaltete sich sehr interessant. Letzterer servirte zwar stärker und sicherer, Ersterer verstand es aber besser, seine Bälle zu placiren, so daß der Sieg lange hin und her schwankte. Das 1. Set gewann R. Bätge mit 8 G. : 6 G., im 2. Set dagegen siegte C. v. Lilienfeld mit 6 G. : 4 so daß ein Entscheidungsset gespielt werden mußte, aus dem R. Bätge mit 6 G. : 1 als Sieger hervorging.

Beim Schluß des Spiels am Vormittag waren also folgende 4 Herren: v. Straelborn, O. Pezold, J. Müller und R. Bätge als Sieger aus den Matchen hervorgegangen, die am Nachmittag weiter um die Palme des Sieges zu ringen hatten. Am Nachmittag hatten sich zuerst zu messen J. Müller — O. Pezold, wobei namentlich das erste Set recht spannend und interessant verlief und es J. Müller erst nach hartem Kampf gelang, den Match mit 8 : 6 G. und 6 : 2 G. siegreich zu beenden. Das nächste Paar P. v. Straelborn — R. Bätge hatten lange und schwer zu ringen und gehören diese 3 Sets zu den bestgespieltesten des Turniers. Im ersten Set siegte P. v. Straelborn mit 11 : 9 G., das zweite verlor er dagegen 5 : 7 G., so daß ein Entscheidungsset gespielt werden mußte, aus dem R. Bätge mit 6 G : 4 als Sieger hervorging. Jetzt hatten noch die Herren J. Müller und R. Bätge ein Match auszufechten, aus dem nach schwerem Kampf, wobei namentlich das zweite Set beiderseits vortrefflich gespielt wurde, Herr J. Müller als Sieger hervorging. (6 : 3 G., und 11 : 9 G.) Herr J. Müller hat also nicht nur alle 3 Matche gewonnen, sondern auch alle von ihm gespielten Sets.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 7. September Beginn der Confirmandenlehre für die weibliche Jugend.

Eingegangene Liebesgaben:
In den Kirchenbecken 5 Rbl. 14 Kop.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

Todtenliste.

Kurt Hildebrand, Kind, † 22. August zu Gemauert-Poniemon.

Frau Amalie Stein, geb. Kreet, † im 78. Jahre am 23. August zu Riga.

Frau Wirkl. Staatsrath Justine v. Seidlitz, geb. v. Rauch, † im 82. Jahre am 24. August.

Ernst Gauderer, im 30. Jahre am 26. August zu München.

Oscar Seimann, † im 29. Jahre am 25. August zu Riga.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·4	760·4	760·4
Thermometer (Centigrade)	10·0	9·2	15·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W3	WNW3	NW4

1. Minimum d. Temp. 5·7
2. Maximum „ 16·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·9
4. Wasserstand des Embach: 57 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 64 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum über Nordost-Rußland, Maximum in Nord-Deutschland. Temperatur unter dem Mittel.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Aug. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,25
Tendenz für Weizen: sehr still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,35
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,25—4,50
Tendenz für Hafer: ruhig.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 11,50
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 7,40—7,70
„ von der unteren Wolga . . . . 7,40—7,70
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.
Grütze, großkörnige, pr. Kull 12,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,22
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,00
Melis pr. Pud . . . . . 5,23—5,32

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 27 Августа 1898.

Vom 26. d. Mts. nehme
meine Praxis
wieder täglich auf. Sprechstunden:
10—11 Vorm. u. 3—4 Nach.
Mittwoch u. Freitag 8—9 Abends nur für Herren.
Ed. Kengsep
Jacob-Strasse Nr. 6.

Donnerstag und Sonnabend zu sprechen Teich-Strasse 20.
A. Sprenk-Läte.

Prämiirt vom baltischen Forstverein.
Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist erschienen:
A. von Oettingen & T. Bar. Maydell.
Die Waldgesetze.
Zusammenstellung der wichtigsten Gesetzesbestimmungen über Privatforste. Im Handbuch für Waldbesitzer und Förster.
Preis 2 R., geb. 2 R. 30 K.
Zu bezieh. durch alle Buchhandlungen.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist erschienen:
Die neuesten Verfahren
im
Brennerei-Betriebe
von
A. Wodtke.
Preis 2 Rubel.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die Verlagsbuchhandlung.

Ball-Blumen
in grosser Auswahl
empfiehlt
W. Kortlang
Promenaden-Str. Nr. 9.



Soeben trafen
Holländische Blumenzwiebeln
aus Haarlem ein und empfiehlt zu billigen Preisen:
Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Puschkinien, Maiblumen, Alpenveilchen, Tuberosen
etc. etc.
Joh. Daugull.

Das Rohleder-Geschäft
von
Ed. M. Uswansky
Dampfer-Straße 4
kauft
Ross-
Rind-
Elen-
Kalb- u.
Schaffelle
sowohl in trock. wie in grünem Zustande, jegliche Sorten Rauhfelle, wie
Füchse
Iltise
Otter
Marder etc. etc.
zu reellen Tagespreisen und solider Bedienung. — **Dampferstr. 4.**

Cravattes
Four in Hand
sowie **Schleifen** in elegantesten Mustern empfing und empfiehlt in grosser Auswahl **B. Genss,** Ecke der Kühn- und Buden-Str.

Eine kleine leichte, wenig gebrauchte
2-spänn. Kalesche
Droschke oder Postwagen zu kaufen und ein
Buffetschik
für Riga **gesucht.** Offerten sub „J. C." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Abreise halber
werden **Möbel,** Kochgeräthe u. s. w. verkauft — Carlowastr. 6, oben, von 11—2 Uhr mitt.

Gebr. Brock
empfehlen
Centralfeuer-Gewehre, amer. **Winchester-Büchsen** (Repetirgewehre), sämmtliche unter **Garantie**, **Revolver** u. sämmtliches **Gewehrzubehör**, **Linoleum** aus der Fabrik Prowodnik in Riga, per Arschin, Teppiche und Läufer, **Instrumente** für Thiermedicin und Landwirthschaft aus der Fabrik **H. Hauptner, Berlin**, feuersichere Petroleum-**Stall-Laternen**, Englische Sättel, Filz-Satteldecken, div. Zäume, sämmtliche Reit-, Fahr- und Stall-Utensilien, engl. Geschirrbeschläge etc.

Университетская Поликлиника.

Пріемъ больныхъ начнется въ четвергъ, 27 Августа, и будетъ происходить ежедневно въ 2 часа пополудни.
Пріемъ больныхъ со страданіями уха, носа и горла будетъ производиться по понедѣльникамъ и четвергамъ въ 5 часовъ.

Universitäts-Poliklinik.

Der Krankenempfang beginnt Donnerstag, den 27. August, und wird täglich um 2 Uhr Nm. stattfinden.
Empfang von Ohren-, Nasen- und Rachenkranken Montags und Donnerstags um 5 Uhr Nm.

Malerarbeiten, von dem einfachsten Anstrich bis zu den feinsten Plafondmalereien, übernimmt hier wie auch auf dem Lande
M. Martna, Russische Str. 4

Grosse goldene Medaille — Nishni-Nowgorod 1896
Grosse goldene Medaille — Riga 1883
erhielt die
Brauerei C. Stritzky, Riga
für ihre gesunden, wohlschmeckenden Biere. Empfehle:
Pilsener
Römer-
Lager- u. Dortmunder } **Bier**
obiger Brauerei einer geneigten Beachtung.
Kühn-Str. Nr. 8 **Depôt von A. Wolfschmidt.**

Bruch-Chocolade
Frisches
Naschwerk
in reichhaltiger Auswahl
Bruch-Bisquits
20 Kop. per Pfund
erhielt
Alexanderstr. 2. **Carl Frederking.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокъ, установленный статей 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Декабря 1898 г., а багажъ 12-го Января 1899 г. съ 10 час утра Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи багажъ и грузовъ, вторичная продажа, съ предложенной цѣны, будетъ произведена на ст. С-Петербургъ, товаровъ — 29-го Декабря 1898 г. а багажа 27-го Января 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
С.-Петербург.	Юрьевъ	25156	Роговыя издѣлія	1	02	Комаровъ	Предъяв.дуб.
Варшава	„	21039	Галантер. тов.	4	30	Башенширеръ.	„ „
Рига	„	86093	Пистоны охотн.	—	23	Селлie	Саксъ
С.-Петербург.	„	38141	Книги конторск.	11	30	Ломковскій	Янзенъ
Двинскъ	„	9804	Галантер тов.	—	38	Фольтонштейнъ	Предъяв.дуб.

Clavier-Unterricht
auf Wunsch mit **Theorie u. Composition.** Auch übernehme Abschreiben, **Transponiren** u. Arrangiren von Musikstücken. **W. Scholz** (Musiker) Marienhof. Str. 4.

Une demoiselle française diplômée, ayant pendant plusieurs années dirigé une école supérieure et enseigné dans des établissements de premier ordre, désire donner des **leçons** privées de langue française, littérature, style, conversation etc. Elle organiserait aussi quelques cours pour dames ou jeunes gens. S'adresser de 3 à 5 à **C. E. Miauton**, Magazinstrasse 10, unten, rechts.

Преподаю **уроки**
музыки и пѣнія
М. Цвибельбергъ
Техельферская № 4, кв. 3.

Студентъ Унив.
опытн. реп., ищетъ **урока** — Техельферская № 18, кв. 14.

Stunden in allen **Real-Fächern** aber besonders in der **Mathematik** werden von einem erfahrenen Repetitor ertheilt — Mühlen-Str. Nr. 55. Sprechst. von 1—5.

Ein Student der Universität, d. russischen Sprache mächtig,
Wünscht Stunden
zu ertheilen. Adr.: Rigasche Str. 62. Б. С.

Gesang-Unterricht
ertheilt eine Concertsängerin unter günstigen Bedingungen (Methode Viardot Garcia in Paris). Nähere Auskunft ertheilt Frau von Witte, Mönchstrasse Nr. 9, von 10—12.

Handarbeitsstunden
wie Kerbschnitt ertheilt **Elise Wahrberg**, Jamasche Str. 7, v. 10—12.

Eine große Familienwohnung
kann sofort abgegeben werden, auf Wunsch auch getheilt. Zu erfragen Sternstr. 10, im oberen Stock, von 1/2 3 bis 1/2 5 Uhr Nachmittags.

Eine hübsche renovirte Familien-Wohnung von 6 Zimmern und eine Familien-Wohnung von 5 Zimmern mit Glasveranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Gartenbenutzung ist zu vermiethen — Marienhofsche Strasse 22.

Ein Quartier von 6 Zimmern
im Sept. zu vermieth. Zu besehen von 11—12 Uhr — Schloßstr. 15.

Wiener Conditorei
Johannisstraße Nr. 7.
Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℔ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℔ 130, 100, 80 und 60 Cop., franz. gefüllte Dessertchocolade à ℔ 100 Cop., Mignon-Confect à ℔ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℔ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanuschki in mehreren Sorten. Irisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Arbusen
Astrachansche
Krimsche
Türkische } **Trauben**
Krimsche Birnen
Citronen
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Strasse 2

Feine süsse u. leicht gesalzene
Tafelbutter
vorzügliche **Dauerbutter, div. Käse** und **echte Revaler Killo** empfiehlt
die Butter- u. Käse-Handlung
Ritter-Str. Nr. 18.

Grosse
Arbusen u. Melonen
Krimsche Birnen, Weintrauben und frisches Nachwerk empfiehlt
P. Fadejew, Ritter-Str. 12.

Hübsche Neuheiten
aus Celluloid, als:
Papiermesser, Reisetintenfässer
Federschaalen, Markenkästchen
Bonbonnièren, Serviettenringe
Korken, Zahnstocherständer
Zahnpulverdosen, Puderdosen
Seifendosen, Handspiegel
Photogr.-Rahmen etc. etc. empfiehlt
Eduard Jansen.

Neue Sendungen von
Regenschirmen, Schürzenstoffen und Bett-Decken
empfing und empfiehlt
Ew. Freymuth.

Corsets
empfing aus den Fabriken **P. Dutoict u. Cie,** für Russland Kiew („P. D.") u. **Oskar Burkhardt,** St. Petersburg
Sophie Part.

Corsets
empfing aus den Fabriken **P. Dutoict u. Cie,** für Russland Kiew **(P. D.)**
Oskar Burkhardt
St. Petersburg.

Ein Steinhaus
2-etagig, in einer belebten Strasse, ist ganz oder getheilt **zu vermiethen.** Alle Mängel, die vorlagen, sind beseitigt. Näheres beim Kaufmann A. Pusik, Petersburger Str. Nr. 1, in der Stahlwaaren-Handlung.

Haus
in guter Gegend der Stadt wird zu **kaufen gewünscht.** Adressen nebst Preisangabe unter „W. W." in die Expedition d. Blattes erbeten.

Eine Fuchsstute
3 Jahre alt, ist während der Ausstellungszeit zu verkaufen — Revalsche Str. Nr. 30.
Daselbst werden **Hühner** (Italiener) verkauft.

Die **Theaterdirection** wird höfl. gebeten, wenn möglich noch ein Mal die
„Fledermaus"
mit Frl. Ertl als Adele und Hrn. Carlo als Frank zu wiederholen.
Einer für Viele.

Quartierbücher
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache nebst Miethvertrag vorräthig am Gr. Markt Nr. 17.
Druckerei K. Sööt.

Handschuhe
in Glacé-, Schwedisch-, Wasch- und Rehleder bester Qualität empfiehlt zu äusserst billigen Preisen **B. Genss,** Ecke der Kühn- u. Buden-Str
N8 Daselbst sind auch weisse baumwollene Diener-Handschuhe zu haben.

Ein tüchtiger, bestens empfohlener
Lehrer
kann nachgewiesen werden — Petersburger. Str 17, Bel-Etage, Qu. Nr. 4.

Ueber eine Hauslehrerstelle
auf einem Gute Estlands für einen Sud. (Deutschen; Unterrichtssprache Deutsch) ertheilt Auskunft Oberlehrer Haller, Teich-Str. 31, v. 5—6 U. A.

Ein junger Mann aus guter Familie findet sofort Anstellung als
Buchhalter und Wirthschaftsgehülfe
auf einem grösseren Gut in Estland. Zu erfragen den 3., 4. u. 5. Sept. in Reval, Nikolai-Str., Haus Husen, beim Portier.

Ein gebildeter
landw. Eleve
der Landessprachen mächtig, kann sofort auf dem Gute **Kawast** bei Jurjew Anstellung finden.

Tüchtige
Schneidergesellen
können sich melden bei
W. Reinartz, Altstr. 11.

Ein Kellner
der gute Empfehlungen hat und der deutschen Sprache mächtig, kann sich melden im Hôtel „Petersburg".

Офицеръ, женатый, предлагаетъ взять на полный
пансіонъ мальчика
можетъ репетировать Адр.: Каменная 73.

Officier, verheiratet, nimmt einen
Knaben in Pension
kann auch repetiren. Adr.: Stein-Str. Nr. 73.

Eine gebildete **Deutsche wünscht** täglich während einiger Stunden
Kinder
zu beschäftigen oder in den Anfangsgründen zu unterrichten. Offert. unter „X" in d Exped. des Blattes erbeten.

Eine angereiste Dame wünscht
ein Kind als Pflegekind
abzugeben. Adresse Petri-Str. Nr. 40.

Eine Bonne u. e. Wirthin
wünschen Stellung — Teich-Str. 24.

Eine gewandte Verkäuferin
wird für ein hiesiges grösseres Geschäft **zu engagiren** gewünscht. Selbstgeschrieb. Offert. mit Angabe d. bisherigen Thätigkeit s. i. d. Exped. dieser Zeitung sub „V" niederzulegen.

Ein ordentl., deutsch-sprechendes
Mädchen
das zu kochen versteht, kann sich melden — Rosen-Str. 28, Vormittags zwischen 10—12 Uhr bei Fr **Hoffmann.**

Ein gewandtes jung. Mädchen aus guter Familie sucht Stellung als Cassirerin oder Verkäuferin. Zu erfragen Malzmühlenstr. 52, oben bei der Schneiderin.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen — Revalsche Str. 47.

Teichstrasse 42
eine Treppe hoch, werden **möblirte Zimmer** billig abgegeben.

Einer **Dame** od. einem **Herrn**
kann ein Zimmer
mit apartem Eingang mit od. ohne **Pension** abgeben werden — Techelfersche Str. 19, Bel-Etage.

Eine freundl. Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche an stillebende Einwohner für 100 Rbl. jährlich **zu vermiethen** — Dampfer-Str. 4.

Eine Stud.-Wohnung
im Hof des Universitäts-Pastorats **zu vermiethen.**

Möblirte Zimmer
mit voller Pension, auf Wunsch auch 2 zusammenhängende, werden vermiethet — Pepler-Str. 25, 1 Tr. hoch. Zu erfragen von 1—2 u. 6—7.

H.-V.
Täglich von 1—6 Uhr Nachmittags
Diner à part.
4 Speisen zu 60 Cop.
3 „ „ 40 „
2 „ „ 30 „
Diverse Biere vom Fass.

Im Garten der „Bürgermusse"
heute u. a. d. folgenden Tagen
Vorstellungen
des
Ensembles des Kaiserlich. Gartens aus Riga.
Unter Anderem:
Auftreten des Frl. Hanny Luxa, urkomische Tyrolienne.
Auftreten des Herrn Fritz Behrens, Humorist.
Auftreten des Herrn Thilo Rückbeil, Humorist.
Auftreten der Geschwister Stalhejm, Norwegische Hichsprung-Tänzer.
etc. etc.
Illumination d. Gartens.
Für Schutz gegen ungünstige Witterung ist gesorgt.
Entrée für Mitglieder 30 Kop., Nichtmitglieder 50 Kop.

Alle **Kaufleute,** die Forderungen an die Casse der
Estonia
haben, werden gebeten, ihre Rechnungen bis zum 29. d. Monats einzuschicken.
E. Bauer, Est., d. Z. C I V!
Gartenstrasse 10.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 28. August
um 6 Uhr.

Bittschriften u. Abschrift.
gerichtl. und andere, in russischer Sprache schreibt **F. Kister** in Jurjew, Alexander-Str. 58.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche ist an stillebende Miether **zu vergeben** — Marienhofsche Str. 62.

---

2 möb. gr., hohe, gut ren. Z.
zu vermiethen — Ritter-Str. 4.

Въ Субботу, Воскресенье и Понедѣльникъ, 29—31 Августа, съ 1 часа до 5 дня
въ Ботаническомъ Саду
будутъ **распродаваться комнатныя растенія и виноградъ.**
Sonnabend, Sonntag und Montag, den 29.—31. August von 1 bis 5 Uhr Tags wird ein **Ausverkauf von Zimmergewächsen und Weintrauben** im **Botanischen Garten** sein.

Ein guterhaltenes
Herren-Fahrrad
ist billig **zu verkaufen** — Petri-Str. Nr. 39, von 2—5.

Eine gebrauchte
Liniendroschke
steht billig z. Verkauf — Steinstr. 67.

Eine Darrhorde
aus geschlungen. Draht von **Weinig u. Sohn,** Hanau, Darrbleche, sowie **Elevatore** sind verkäuflich in dem Schrammschen Mälzereigebäude. Näheres Marienhofsche Str. 26, 1 Tr., 3—4 Uhr Nachm.

Ein schwarzer Wallach
6 1/2 Werschok hoch, 6 Jahre alt, wird **verkauft** — Alexander-Str. 22, in den Ausstellungstagen.

Eine Kuh
steht in **Gross-Cabbina zum Verkauf.** Zu erfragen beim Hüter.

1898.

Nordlivländische Augustausstellung

u. V. Livl. Gewerbeausstellung.

Dauer 28. Aug. — 1. Sept.

Täglich 12—2 Uhr Vorführen der Pferde.

Prämiirung: Sonntag 1 Uhr.
Auction: Montag 12 Uhr.
Eintrittsgeld: 28. August 1 Rbl.
29. August vormittags 75 Kop.
29. „ nachmittags 50 Kop.
30. August 30 Kop.
31. „ 40 „
1. September 40 Kop.
Tribünenplatz zu den Vorführungen à 20 Kop.

Vorverkauf für die Billette und Kataloge bei H. Laakmann, E. J. Karow, K. Krüger, J. G. Krüger und in der Konditorei Luchsinger.

---

14 goldene Medaillen.

Die Spiritusrectification und Destillatur von

A. Wolfschmidt, Riga, gegr. 1845

Moskau 1882. Nishny-Nowgorod 1896.

erhielt abermals in Nishny-Nowgorod 1896 die höchste Auszeichnung, d. goldenen Reichsadler. Empfehle hochfeine Cognacs, Rum, Arac, allein ächten Rigaer Kräuterbalsam, Franzbranntwein sowie sämmtliche Caffee-Liqueure, Tafelschnäpse und ger. Branntweine. Prima Presshefe täglich frisch.

Kühnstr. 8. **Depôt v. A. Wolfschmidt.**

Vorläufige Anzeige.

Jurjewer

Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am Sonntag

den 30. August, präc. 3 Uhr Nachm.

auf der hiesigen Holzbahn.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl., II. Tribüne **75** Kop., III. Tribüne **60** Kop., Stehplätze auf der Tribünenseite à **40** Kop.; Stehplätze vis-à-vis den Tribünen **20** Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Billetvorverkauf findet von Freitag, den **28. Aug.**, ab in **J. G. Krüger's** Buchhandlung statt.

Neuheiten

für die Herbst-Saison

in

schwarz-wollenen Kleiderstoffen
farbigen u. bunt gemusterten woll. Kleiderstoffen
Loden-Stoffen
Tuch- „
Satin- „ **zu Costümen**
Cheviots
Flanellen etc.

ferner in

baumwollenen Kleiderstoffen, Cheviots, Flanelle, Piqué, Barchent etc. etc.

trafen bereits in grosser Auswahl ein und empfiehlt solche äusserst preiswerth

W. Schmaltz

Manufactur-, Weiss- u. Leinen-Waaren-Handlung

Großer Markt 7, Haus Umblia.

Zurückgekehrt.

Prof. Dr. Kessler.

Т-во БРОКАРЪ и К°.
ИЗОБРѢТАТЕЛИ
ПАРФЮМЕРІИ
„Персидская сирень“
О-де-колонъ.
Духи. ❖ Мыло.



Просимъ остерегаться подѣлокъ.

Uniform- & Schüler-

Tuche

schwarz
grau
dkl.-blau
dkl.-grün
und

Uniform-Draps

zu Paletots

empfiehlt in allen Qualitäten

P. Popow

Grosser Markt 16.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Freitag, den 28. August 1898

im Saale d. Bürgermusse

I. Concert

der Herren

Raimund von Zur-Mühlen

und

Hans Schmidt.

Programm.

I.	Brahms.	a) Jesus Sirach, Cap. 41. b) St. Pauli an die Corinther. (Auf Wunsch.)	
II.	Schumann.	a) Der Soldat	Andersen.
		b) Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes	Kerner.
		c) Wanderlied	
		d) Der Hidalgo	Geibel.
III.	Alt-Englisch.	a) Ob where do fairies	Bailey.
	Chaminade.	b) Si j'étais jardinier	Milés.
		c) Tu me dirais	Gérard.
		d) Chanson espagnol	Lafrique
IV.	Berger.	a) Der Waldsee	Leuthold.
	H. Schmidt.	b) Hirtenweise	H. Schmidt.
		c) O Heimath, alte Heimath	Scheffel.
	Henschel.	d) Morgenhymne	Reinicke.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Rahm-Separator

„Alpha-Laval“

Gold. Medaille Stockholm 1897.

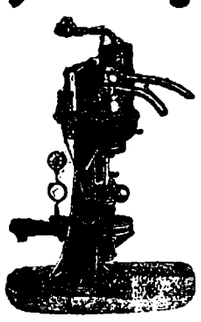

für Hand- und Kraftbetrieb

von 60—1500 Stoof Entrahmungsfähigkeit pro Stunde.
Auf zahlreichen Ausstellungen prämiirt mit
über 300 ersten Preisen.
In Concurrenz mit Rahmseparatoren verschiedener Systeme erhielt der Separator „Alpha de Laval“ im Mai 1895 auf der Ausstellung des Kaiserlich. Moskow. Landwirth. Vereins als
höchste Auszeichnung einen Ehrenpreis.
Ueber 130,000 Separatore bisher geliefert.
Vertreter für Jurjew und Umgegend

C. A. Wirkhaus, Petersbgr. Str. 42.

Eröffnung der *BILLIGE PREISE!*
HERBST-SAISON in

K. Stahlberg's

Hut-, Mützen- & Damenhut-Geschäft.

Gegründet 1862.

Neumarkt-Strasse 7.

EMPFEHLE mein grosses, gut assortirtes Lager:

Herren-Filzhüte *neuester Façon, in grosser Auswahl von 1—5 Rbl.*
Harte Filzhüte *von 2—4½ Rbl.*
Cylinder *und* ***Claques***
Sammet-Parforcemützen
Sämmtliche Stoff-, Filz- *und* ***Felbelmützen***
Uniform-Mützen für alle Ressorts *(Realschüler- und Gymnasiasten-Mützen à 1 Rbl.)*
Sämmtliche Abzeichen, Schnallen *und* ***Gurten***
Buschwächter-Mützen *à 1 Rbl.*
Kutscher-Mützen *und* ***Kutscher-Cylinder.***

Damen-Filz- & Felbel-Hüte in eleganter Ausstattung

in allen Preislagen.

Filzfaçons *à 75 Kop. und theurer*
Sammethüte, das Neueste der Saison
Trauerhüte *und* ***-Schleier*** *stets in* ***grosser*** *Auswahl vorräthig*
Jäger- *und* ***Reisehüte*** *in* ***neuen*** *Façons, á 75 Kop. u. theurer*
Schleier *und* ***Cravattes***
Alle Novitäten *in Sammet, Plüsch, Bändern, Spitzen, Strauss- und Phantasiefedern, Flügeln etc. auf Lager.*

Kinderfilzhüte *in allen Farben u. versch. Façons, à 75 Kop. u. theurer*
Matrosenmützen *à 60 Kop. und theurer*
Gestickte Baschliks *à 75 Kop. und theurer.*

Ausserdem empfehle: ***Regen- & Sonnenschirme*** *zu Fabrikpreisen*
Fellschuhe, Jagd-Kapuzen, *reinwollene* ***Tücher*** *à 1.10 und theurer, imitirte* ***Orenburger Tücher*** *à 1.15 und theurer*
Wollene Herren-Handschuhe, *Schnüre, Pompons etc. etc.*

BILLIGE PREISE! **K. Stahlberg.**

BESTELLUNGEN werden in kurzer Zeit ausgeführt.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Freitag, den 28. August 1898
Gastspiel von Frl. Sophie Ertl.
Novität! Zum letzten Mal!

Eine tolle Nacht

Große Gesangsposse mit Tänzen und Gruppirungen in 5 Acten von Julius Freund und W. Mannstädt. — Musik von Julius Einödshofer.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Sonnabend, den 29. August, findet um 4 Uhr Nachmitt. im oberen Saale der „Ressource“ die Versammlung der Nordlivländischen landwirthschaftlichen

Creditgenossenschaft

statt. Nur diejenigen Herren, denen der Statutenentwurf zugeschickt ist, werden gebeten, zu erscheinen.

Telephon-Convent

der Mitglieder der Telephonvereine des hiesigen, Werroschen u. Walkschen Kreises Sonnabend, den 29. August c., um 6 Uhr Nachm., im oberen Saal der „Ressource“.

H.-V.

Freitag, den 28. August

Militair-Musik

von 9—12 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop à Person; **Theaterbesucher frei.**

Sonnabend, den 29. August c.

Musik

von

der Saison-Capelle

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Theaterbesucher frei.

Sonntag, den 30. August
bei günstiger Witterung

Garten-Concert

und

große Illumination.

Entrée für Mitglieder und deren Angehörige 20 Kop. à Person, für eingeführte Gäste 30 Kop. à Person. Theaterbesucher frei.

Anfang 10 Uhr Abends.

Montag, den 31. August c.

Militair-Musik

von 9—12 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Circus Wladimir Durow.

Freitag, d. 28. August

Elegante u.

effectvolle Vorstellung

Unter andern Nummern:

Russisch-schweizerischer

Gürtel-Ringkampf

zwischen dem bekannten **Athleten Hrn. Jelissejew** und dem Jurjewschen Kaufmann und Hausbesitzer **Eduard Paulson.**

Prämie 50 Rbl.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 27 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Ma ciesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 193. Freitag, den 28. August (9. September) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Neuheit! Letzte Woche! Neuheit!

Im neuerrichteten Zelt auf dem Polizeiplatz.

Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- u. Feiertagen v. 12 U. M. b. 10 U. A.



Grosse Preisermässigung.

Um Jedermann Gelegenheit zu bieten, die Ausstellung der Liliputaner zu besuchen, sind die Preise bedeutend ermässigt worden.

1) Das **kleinste**, hübscheste u. graciöseste **Ehepaar der Welt.**
2) **Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.**
3) **Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen,** Prinz und Prinzessin Kolibri.

Sitzpl. **20** Cop, Kinder **10** Cop. Stehpl. **10** Cop., Kinder **5** Cop.

Inhalt.

Inland. Vom 10. Livländischen Aerzte-Tag. Zur Geschichte unseres Volksschulwesens II. K. P. Pobedonossszew über die Lage der orthodoxen Kirche im baltischen Gebiet. Entlastung der Communen. Estland: Buschwächter-Schule. St. Petersburg: Neubewaffnung der Artillerie. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Der Meermann. Mannigfaltiges.

Inland.

Der X. Aerztetag der Gesellschaft livländischer Aerzte in Wolmar vom 20.—22. August 1898.

Vor nunmehr bald 10 Jahren folgten 17 Aerzte vom flachen Land und aus den kleinen Städten Livlands der Aufforderung Dr. Truhart's zu einer am 27. und 28. November 1888 in Fellin abgehaltenen Aerzte-Versammlung. Sie wurden von den Felliner Aerzten aufs freundlichste aufgenommen, so daß die in den Familien der Felliner Collegen unter eifriger Besprechung von 14 medicinischen Vorträgen und in ungetrübter Harmonie verbrachten Stunden den Theilnehmern unvergeßlich sind.

Der damals gefaßte Beschluß, jährlich wiederkehrende ärztliche Wander-Versammlungen zu veranstalten, wurde alsbald durch die Gründung der am 6. Juli 1889 ministeriell bestätigten Gesellschaft livländischer Aerzte realisirt. Die neu gegründete Gesellschaft hielt ihren ersten Aerztetag am 2. October 1889 in Wolmar ab. Im Jahre 1894 war Wolmar zum zweiten Male der Versammlungsort; damals tagte daselbst der 6. Aerztetag. Nun ist Wolmar zum dritten Male die Stätte für die Zusammenkunft der Gesellschaft livländischer Aerzte gewesen, die sich zur Abhaltung des 10. Aerztetages eingefunden hatte.

Während ihres 10-jährigen Bestehens haben die livländischen Aerztetage sich aus einem kleinen Unternehmen zu einem für unsere engere Heimath nicht unwichtigen Factor entwickelt. Durch die „St. Petersburger medicinische Wochenschrift" traten ihre Leistungen vor das Forum der medicinischen Welt. In ernsteren, die Volksgesundheit betreffenden Fragen ist so manches Mal ihre Mitarbeit seitens der obersten medicinischen Institutionen des Gouvernements und selbst des Reiches beansprucht worden, wie z. B. für den Congreß zur Berathung von Maßregeln gegen die Verbreitung der Syphilis, die Jenner Feier ꝛc. In der engeren Heimath haben sie im Laufe der 10 Jahre eifrig an der Lepra- und Trachom-Frage sowie an der Reorganisation des Sanitätswesens auf dem flachen Lande, der Irrenpflege, des Hebammenwesens u. s. w. mitgearbeitet. Sie sind zu einem geistigen Felde geworden, auf dem so mancher aus der Erfahrung des Einzelnen aufgekeimte Gedanke zur nützlichen That gediehen ist oder aber den Anstoß dazu gegeben hat, Früchte zu zeitigen, die nicht allein den Aerzten, sondern auch dem ganzen Lande zu Gute kommen werden. — Der Schriftenaustausch mit anderen ärztlichen Gesellschaften ist ziemlich bedeutend, so daß auf dem 10. Aerztetage ernstlich daran gedacht werden mußte, sich einen Platz für die Aufbewahrung der sich entwickelnden Bibliothek zu sichern. Hoffentlich weist die Rigasche ärztliche Gesellschaft die Bitte unserer Wandergesellschaft, ihre Schrift- und Drucksachen in dem ihr zu Gebote stehenden Locale bewahren zu dürfen, nicht zurück.

Für die Aerzte sind sie zu einer Schule geworden, in welcher sie gelernt haben, ihre wissenschaftlichen Erfahrungen kritisch und präcise in mehr oder minder vollendeter Form den Zuhörern vorzulegen und sachlich zu discutiren. — Hieraus und aus dem freundlich-geselligen Tone erklärt sich's, daß der Besuch der Aerztetage den meisten Aerzten unserer Provinzen so zum Bedürfniß geworden ist, daß derjenige, der verhindert ist, zu erscheinen, an den betreffenden Tagen meist mit dem Gefühl der Entsagung in Gedanken dort weilt.

Für die Wissenschaft und eine wissenschaftliche Gesellschaft hat ein Zeitraum von 10 Jahren keine große Bedeutung, weshalb auch der 10. Aerztetag ohne äußerliche Feier abgehalten wurde. Im Leben des Einzelnen sind aber 10 Jahre eine große Spanne Zeit. Und doch gab es unter den zum 10. Aerztetage versammelten 77 Aerzten Viele, die auch schon vor 10 Jahren oder mindestens im Laufe der 10 Jahre sich an den Aerztetagen betheiligt hatten. Manchen treuen Freund des Einzelnen und eifrigen Anhänger des gemeinnützigen Unternehmens hat im Laufe der 10 Jahre der Tod dahingerafft. Ihrer gedachte in seinem Rückblick der intellectuelle Urheber der Aerztetage, der ein Jahrzehnt hindurch seine Arbeitskraft in den Dienst seines Werkes gestellt, und alle bisherigen Aerztetage als Präses geleitet hat, Dr. Truhart, mit kurzen warmen Worten, und die Versammlung ehrte das Gedächtniß der verstorbenen Mitglieder der Aerztetage durch Erheben von den Sitzen.

Mancher der Verstorbenen gehörte zu den 95 Aerzten, von denen seit dem Bestehen der Gesellschaft 228 Vorträge aus den verschiedensten medicinischen Gebieten angekündigt und 207 thatsächlich gehalten worden sind — eine Zahl, die, wie das bereits oben Angedeutete, beweist, ein wie reges Leben in den Aerztetagen pulsirt.

Eine derartige gedeihliche Entwickelung haben die Aerztetage der 10-jährigen Continuität ihres Präsidiums zu verdanken; anders hätte diese Wandergesellschaft sich kaum so consequent von ihrem bescheidenen Anfange zu ihrer gegenwärtigen nicht anzuzweifelnden Bedeutung entwickeln können. Leider ließ sich der bisherige, um die Aerztetage hoch verdiente Präses Dr. Truhart, als er auch in diesem Jahre per Acclamation wiedergewählt wurde, nicht dazu bewegen, das Präsidium auch noch weiterhin zu übernehmen. Mit dem lebhaftesten Dank der Gesellschaft für seine bisherigen Mühen wurde er zum Ehrenmitgliede ernannt und an seiner Stelle M. Treymann in Riga zum Präses gewählt. Ein thätiger Theilnehmer der früheren Aerztetage, übernahm er die Leitung mit den Umständen angepaßten Worten in der ihm eigenen, formvollendeten Redeweise.

Es waren 4 bedeutendere Angelegenheiten, über deren Verlauf im verflossenen Jahre vom scheidenden Präses berichtet wurde: die Irrenpflege auf dem flachen Lande, das Hebammenwesen auf dem flachen Lande, der Kampf gegen die Syphilis, die Versorgung des flachen Landes mit kleinen (Kirchspiels-) Krankenhäusern.

In Bezug auf die erste dieser für das Wohl des Volkes so eminent wichtigen Fragen, die augenblicklich darin gipfelt, daß in Anbetracht der Unmöglichkeit der Beschaffung von genügend großen Irrenanstalten in Livland (nach H. Dehio bis gegen 1000 Betten) oder auch nur temporärer Asyle (nach Mercklin's Vorschlag) es nothwendig ist, ein estnisch-, resp. lettisch-sprechendes Pflegepersonal (Behr) für Irre des flachen Landes auszubilden, da die neueren psychiatrischen Erfahrungen lehren, daß viele Geisteskranke mit Nutzen einer häuslichen Bettbehandlung unterzogen werden können, hatte der 9. Aerzte-Tag das Präsidium beauftragt, der livländischen und kurländischen Ritterschaft sowie der Stadt Riga den Dank der Gesellschaft zu votiren. Die genannten Institutionen hatten den Anträgen der Aerzte-Tage volle Sympathie entgegengebracht und die Ritterschaften durch namhafte materielle Bewilligungen das geplante Unternehmen unterstützt, die kurländische schon im December 1896 eine jährliche Subvention von 200 Rbl. bewilligt, die livländische 400 Rbl. jährlich und 50 Rbl. einmalig zum Drucke einer Anleitung für die Pfleger. Sobald diese letztere bedeutende Stiftung die erforderliche Bestätigung erlangt haben wird, wird die zur Ausführung bestimmte Commission (Dr. Behr, Katterfeld und Meyer) in der Lage sein, die Ausbildung von Irrenpflegern in die Hand nehmen zu können — um so mehr als die Rigasche Irrenanstalt Rothenberg ihre Betheiligung bereits zugesagt hat und mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, daß auch der Director der hiesigen Irrenanstalt, Prof. Tschisch, seine Mithilfe nicht versagen wird.

Ganz abgesehen von der Hilfe in einzelnen Erkrankungsfällen ist von geschulten Irrenpflegern aus der Zahl der bäuerlichen Bevölkerung die Einbürgerung einer humaneren Auffassung der Geisteskrankheit unter den Bauern zu erhoffen. Bis jetzt sehen sie aus leicht verständlicher, unter Umständen unüberwindlicher Furcht in dem Irren nicht einen Kranken, sondern einen Gefährlichen und behandeln ihn dem entsprechend mitunter äußerst grausam. (Schluß folgt.)

Zur Geschichte unseres Volksschulwesens. II.

Das jüngst erschienene verdienstvolle Werk „Das ritterschaftliche Parochiallehrer-Seminar in Walk", herausgegeben von den Herren E. Peterson, J. Bach und

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Meermann*) I.

Skizze aus dem kurischen Fischerleben.

O. Mherb.

Ich stand auf der Höhe der steil abfallenden Küste. Vor mir in dämmernder Abendruhe die Ostsee. In unabsehbarer, nebelweiter Ferne verliert sich die hohe, bewaldete kurische Küste gegen Windau hin; der Horizont ist verschwunden — Meer und Himmel verschmelzen in einem weißlichen Dunst, aus welchem erst allmählich das Meer ganz mattblau hervortritt. Der westliche Himmel ist gleichförmig bewölkt, über mir und im Osten ist er tiefblau. Ein gelinder, feuchter Hauch weht vom Meer herüber und umspielt schmeichelnd das Gesicht. Der Meeresspiegel erscheint völlig ruhig und glatt, aber doch laufen unaufhörlich in gleichförmigem, verträumtem Rauschen die Wellen auf den Strand. Die „Jungfer Ostsee" gleicht im stillen Abendfrieden wirklich einem unschuldigen, lieblichen Mägdlein, das mit dem Abendgebet auf den Lippen entschlummert ist.

Unten auf dem schmalen, buntkiesigen Strand ist eine Anzahl von Fischern damit beschäftigt, die Boote für den Abendfang flott zu machen. Sie gehören mit zu diesem Meer, sie sind ein Stück davon, das Meer hat sie alle gezeichnet als die Seinen. Wir brauchen sie garnicht erst im mächtigen Sturmhut mit Netz, mit Angel und Stecheisen zu sehen, um sie zu erkennen — schon beim jungen Mann haben sich in die dunkelbraune Haut tiefe, derbe Falten gegraben: eine läuft tief von der Nasenwurzel nach unten und höhlt die Wange, eine zweite zieht ganz sicher vom Nasenflügel her, und der derbe Mund läuft in zwei starre, trotzige Winkel aus. Durch das beständige Sehen in die Ferne sowie zum Schutz gegen Sturm und Regen sind die tiefen Augen geknissen und klein, von unzähligen Runzeln umgeben, die Brauen zusammengezogen, der Nasenrücken quer gefurcht. All' diese Runzeln und Falten sind Narben, die die Leute aus dem Kampfe mit der spröden „Jungfer Ostsee" davongetragen, die jetzt so süß, so unschuldsvoll schlummert; sie giebt ihre Schätze nicht so leichten Kaufes hin.

Die Männer sind mit ihren Booten fertig, knirschend gleitet der Kiel über den Strandkies und schnell rudern sie hinaus. Weit und breit sieht man die schwarzen Boote nun auftauchen, einige, schon weit von der Küste entfernt, sind nur noch als bewegliche Puncte sichtbar.

Plötzlich prasselt nicht weit von mir oben auf der bewaldeten Küste ein Feuer auf; ich erblickte eine hohe Gestalt, die neben dem Feuer stand und Reisig und Wachholder hineinschüttete, so daß die Funkengarben knisternd und fauchend in die Höhe schlugen, leuchtender Rauch stob durch das Geäst der alten Strandkiefern, deren Stämme grell gegen das Waldesdunkel erglänzten. Neugierig arbeitete ich mich durch die dicken „Kaddiken"*) hindurch und trat auf den Mann zu. Es war ein kräftiger junger Fischerbauer.

„Guten Abend!"

„Guten Abend!" antwortete er gleichgiltig, ohne mich weiter zu beachten.

„Was ist denn los, was soll das Feuer?"

„Ich muß die Nacht wachen," sagte er und wies nachlässig mit der Hand nach unten auf den Strand. Ich schaute nach unten, da lagen einige leere Boote und dann ein Haufen Reisig, oder waren es frische Baumzweige — sonst sah ich nichts. Ich dachte an irgend ein Schmugglersignal.

„Was bewachen Sie denn da eigentlich, guter Freund, ich sehe nichts?"

„Na — den Meermann da unten!"

„Den Meermann?" fragte ich, ohne zu verstehen, aber das Wort verursachte mir einen abergläubischen Schauer.

„Was ist das, ein Meermann?"

Der Fischer sah mich erstaunt an ob meiner Unkenntniß.

„Das ist ein todter Mann, den das Meer ausgeworfen hat, wir nennen solche Todte „Meermänner", weil sie aus dem Meer kommen. Diesen haben wir heute beim Buttenstechen gefunden. Es ist nicht gut, daß man sie herauszieht; früher band man ihnen einen Stein um, damit sie nicht mehr nach oben kommen, aber das ist jetzt streng verboten."

Ein langgezogenes, klägliches Heulen, welches vom Strande herauf erscholl, unterbrach ihn: da stand mit eingeklemmter Ruthe mein Vorsteher neben der unheimlichen, strauchbedeckten Masse und heulte jämmerlich. Schnell rief ich ihn zurück; mich überkam ein heimliches Grauen — — das also war der Meermann!

„Warum aber nennt Ihr all' diese Todten Meermänner; man weiß doch gewöhnlich, wer sie sind?"

„Manchmal wohl, gewöhnlich nicht. In jedem Jahr kommen nach starkem Sturm Einige heraus — wie soll man wissen, von wo sie sind? Das Meer trägt sie sehr weit — fast nie kommt man da heraus, wo man ertrunken ist; auch uns findet man nie hier an unserem Strand."

Ich sah erstaunt den Mann an, er sprach ruhig und gleichgiltig, doch ohne Cynismus von der entsetzlichen ihm drohenden Möglichkeit wie von einer Wahrscheinlichkeit: war das resignirter Stumpfsinn oder stolzer Heroismus? — Vielleicht ein merkwürdiges Gemisch von Beidem.

„Kann denn die Polizei nicht die Namen herauskriegen?"

„Die Polizei? Die kommt nur her, schreibt ein Protocoll, und wir werden ausgefragt, wie wir ihn gefunden haben; dann zerschneiden sie die Leiche und wir müssen sie begraben. — Wir haben schon einen bestimmten Platz auf dem Kirchhof für die Meermänner. Manchmal weiß man auch, von wo die Leichen sind; aber wer wird sie so weit schleppen, das lohnt sich nicht, sie sind ja schon halb verfault, und Alles kostet so viel Geld. — Im vorigen Sommer da wurden bei uns zwei Brüder auf ein mal ausgeworfen, das waren Dondangensche; da kam wohl die alte Mutter und brachte sie weg — es sollen fixe Jungen gewesen sein."

„Findet man unter den Meermännern mehr junge als alte?"

„Alle Möglichen, aber gewöhnlich junge, weil die unvorsichtiger sind und das Wetter nicht so genau kennen."

Ich warf unwillkürlich einen Blick auf das Meer. Es lag noch ebenso still und friedlich da wie vorhin, aber es erschien mir nicht mehr so unschuldsvoll und fromm wie eine schlummernde Jungfrau, sondern so böse und tückisch, wie ein leidenschaftliches Weib nur sein kann. Ja, die Uebermüthigen, die ihr trotzen wollen, die „fixen Jungen" — die packt sie, und wenn sie sie mit ihren fürchterlichen Liebkosungen gemordet, wenn sie ihre Gier gestillt, dann wirft sie voll Hohn und Verachtung die „Meermänner" aus — und nun liegt sie wieder in unschuldiger Schöne da und lockt neue Opfer.

„Aber wie kommt es, daß sich noch so viele Leute finden, die Fischer werden, wenn es so gefährlich ist; ist denn das Geschäft so lohnend, kann man dabei reich werden?"

Er sah mich erstaunt an, die Frage hatte er sich offenbar selbst nicht nicht vorgelegt.

„Es ist ein schweres, schlechtes Geschäft. — Pah, reich? nein, reich kann man nicht werden. Manchmal ist der Fang ja sehr gut, aber das kommt selten vor; es lohnt sich nicht, zu sparen — was darüber ist, vertrinkt man."

„Und was macht Ihr im Alter, wenn Ihr nicht mehr aufs Meer hinaus könnt?"

„Ja, die alten Fischer haben's schlecht", sagte er unbekümmert lachend, „die Kinder haben nicht viel ihnen zu geben. Ja, wer nicht früher ertrunken ist oder 'was Anderes angefangen hat, der hat's schlecht."

„Na warum fangt Ihr denn nicht etwas Anderes an?"

Er lachte kurz auf. „Was soll man machen, das kommt schon so; der Vater ist Fischer gewesen — da wird man auch Fischer; irgend Einer muß doch Fischer sein. Das Leben ist ja auch ganz gut, Alle ertrinken ja auch nicht; von uns ist sehr lange Keiner ertrunken, wir sind vorsichtig."

Er warf wieder Reisig in die Flamme und stieß mit dem Fuß hinein, um das Feuer aufzumuntern, es flackerte hoch auf und beleuchtete grell die Gestalt des jungen Fischers.

Er konnte höchstens 25 Jahre alt sein, und doch waren seine Wangen schon tief gefurcht, das lange Gesicht mit der schlanken, starken Nase zeigte den reinen Lettentypus. Der kleine, blonde Schnurrbart bedeckte nur den unteren Theil der langen Oberlippe und ließ einen Streifen bis zur Nase frei, was dem Gesicht einen merkwürdig freien, energischen Ausdruck verlieh. Ein schmaler Bartsaum umzog das mächtige Kinn. Sinnend schaute er in die Flammen, als denke er einen Gedanken zu Ende. Schließlich spie er aus und sagte:

„Es giebt Manche, die ertrinken nicht. Das Meer nimmt sie nicht, sie können so unvorsichtig und tollkühn sein, wie sie wollen, ihnen glückt's immer. Wir haben hier auch so Einen; der ist schon so oft am Ertrinken gewesen, wie alle Fischer hier zusammen. Als junger Mann war er Fischer, dann Capitän auf einem Bording, jetzt auf seine alten Tage ist er Schmied geworden, aber vom Meere läßt er nicht: er ist jetzt Vorsteher der Rettungsstation — und wie! Solange die Gefahr nicht groß ist, schießt er nur seine Raketen ab und commandirt; aber wenn die Gefahr groß ist, wenn Keiner mehr vorgeht, dann geht er retten. So hat er allein schon mehr als 50 Menschen gerettet; sie haben ihm einen Haufen Medaillen gegeben, aber daraus macht er sich nichts. Früher war er der tollste Schmuggler hier, und man sagt auch noch jetzt ..... aber was weiß ich? — —. Ich sage Ihnen, was er da losgelassen hat! denn schmuggeln kann man ja nur bei bösem Wetter. Einmal ist er abgetrieben worden und ist zuletzt ohne Steuer und Ruder bei Reval angekommen — aber so ist er reich geworden. Viele wollten's ihm nachmachen, aber die Blauen haben sie gefangen, oder sie kamen nie zurück, denn Keiner war so schlau und geschickt wie er und dann, ... das Meer will ihn nicht," fügte er wieder mit jenem resignirten Gleichmuth hinzu.

„Wer ist denn das?"

Das ist der Andrei Streit. Ein paar Werst von hier hat er seine Schmiede, aber er hat jetzt hier zu thun: er verladet Holz. Sehen Sie da die Stopel, er erwartet heut Nacht den Bording, er wird wohl schon da sein."

Ich beschloß, recht bald den Mann kennen zu lernen, den die gierige Jungfer Ostsee nicht wollte. Der Fischer war unterdessen einige Schritte auf-

*) Lettisch: „Juhrens", eigentl. der vom Meer Kommende, Stammende.

*) Wachholder.

E. Inselberg, bietet ein reiches und werthvolles Material zur Geschichte jenes Lehrerseminars, das für die ganze Entwickelung unseres Volksschulwesens von so großer Bedeutung wurde. Wir entnehmen hierüber dem Referat der „Rig. Rdsch." Folgendes:

Im Frühjahr 1853 war der Neubau des Schulgebäudes vollendet und die feierliche Einweihung fand am 19. Juni 1853 statt. Am 10. April 1856 trat Dr. Ulmann nach zwölfjähriger Thätigkeit als Schulrath zurück, denn die Gnade Kaiser Alexander II. hatte ihn zum Vice-Präsidenten des evang.-lutherischen Generalconsistoriums in Petersburg berufen und damit, wenn es dessen in den Augen aller Einsichtigen noch bedurfte, den wegen einer Denunciation vom Amte entfernten ehemaligen Rector der Dorpater Universität in den Augen Aller glänzend rehabilitirt.

Ulmann folgte im Amte eines Schulraths und obersten Leiters der Anstalt Pastor R. v. Klot zu Lemburg, dessen Amtsführung, wie an verschiedenen Beispielen dargethan wird, von anderen Anschauungen erfüllt war, als diejenigen Walter's und Ulmann's, wozu wohl manche Erscheinungen im Leben des lettischen Volkes mit beigetragen haben mochten, die gerade damals, zu Anfang der sechsziger Jahre, neu hervortraten.

Die Ritterschaft, als Patron des Seminars, ließ sich indessen durch derartige Strömungen und Gegenströmungen nicht beirren. Bei Gelegenheit des Festes des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Seminars überreichte die Ober-Landschulbehörde Zimse in Anerkennung seiner Verdienste ein Geldgeschenk von 250 Rbl., denen einige Glieder des Landtags die gleiche Summe hinzugefügt hatten.

Es folgt nun eine Zeit, die für den inneren Ausbau der Anstalt in Bezug auf Räumlichkeiten, Lehrpersonal, Lehrplan u. dergl. fruchtbar zu nennen ist. Zu erwähnen wäre auch, daß die lange schon betriebene Action, den Seminar-Zöglingen gewisse staatliche Vorrechte zu verschaffen, in sofern Erfolg hatte, als ihnen durch Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten vom 30. September 1874 Vergünstigungen bei Ableistung der Wehrpflicht eingeräumt wurden und am 15. Mai 1879 den Zöglingen des Seminars die Kopfsteuerzahlung erlassen wurde.

Eine am 11. November 1875 vom Generalgouverneur Fürsten Bagration verlangte Unterstellung der Volksschulen und Seminare Livlands unter die „Staatsregierung" beantwortete das Landrathscollegium dahin, daß das vom Generalgouverneur angezogene Reglement für Kurland und Estland vom 25. April d. J. auf Livland nicht Anwendung finden könne, da hier durch die Allerhöchst bestätigten Bauerverordnungen von 1819, 1849 und 1860 bereits ein vollständig organisirtes Landschulwesen bestehe, dessen Verwaltungsorgane „vor Allem darauf achteten, daß bei der Entwicklung des Volksschulwesens dem Ziele zugestrebt werde, einen wahrhaft tüchtigen, menschlich und christlich gebildeten Bauerstand zu erhalten."

Am 20. Februar 1876 erkundigte sich der Curator Sfaburow nach den dienstlichen Rechten der Volkselementarlehrer und betonte, daß „nach Ansicht der Regierung, die Gerechtigkeit es erfordere, einen Weg ausfindig zu machen, der zur dienstlichen Gleichstellung der Lehrer überhaupt aller Volkselementarschulen führe."

An Stelle des 1871 vom Amte zurückgetretenen Schulraths v. Klot trat interimistisch Pastor Pfeil-Dorpat und 1872 Pastor Guleke zu Smilten, der diesem Amt bis 1889 vorgestanden hat. Ueber Guleke's Wirksamkeit heißt es in unserer Quelle: „Pastor Guleke wurde mit Freuden und großen Hoffnungen als Schulrath von den livländischen Volksschullehrern begrüßt und wenn er auch in seinem Vorgehen vielfach die Wünsche der Volksschullehrer und die des Directors Zimse durchkreuzte, so war doch sein ganzes Bestreben darauf gerichtet, die Seminarzöglinge so weit wie möglich in der Bildung zu fördern und das Volksschulwesen Livlands zu heben."

Gerade das Gegentheil hatte sein Vorgänger (d. h. v. Klot) im Auge gehabt: ihm leistete das Seminar zu viel. Hochmuth und Eitelkeit seien die Früchte des Unterrichts in der Geometrie und Musik u. s. w., also weg mit den hochtrabenden Dingen, die der Volksschullehrer nicht brauche... dabei wurde immer die Geldausgabe als Grund vorgeschoben — während die Ritterschaft stets bereit gewesen ist, bedeutende Summen zum Besten der Volksschulen auszuwerfen und die Ziele dieser, besonders aber in der Küsterschule, höher und höher zu stecken. Walter, Ulmann, Bruiningk und viele andere Männer, die sich um die Gründung und Erhaltung der Küsterschule aufs äußerste bemühten, haben zur Genüge klargelegt, daß Volksschullehrer mit geringer Bildung nicht verwendbar sind, sondern daß Lehrer, die segensreich wirken sollen, eine tüchtige allgemeine und eine gründliche Fachbildung haben müssen."

Unter Festhalten an diesen Grundsätzen wurde unter Guleke's Leitung die segensreiche Arbeit fortgesetzt, bis im August des Jahres 1881 die von der Ober-Landschulbehörde betonte und von der Ritterschaft zugestandene Reorganisation der Küsterschule nach dem Plane Guleke's angenommen wurde.

Im selben Jahre 1881 traf die Anstalt ein schwerer Schlag -- ihr langjähriger verdienter Director Zimse starb, nachdem er im Frühjahr erkrankt war, am 10. October; im Januar 1882 siedelte Schulrath Guleke nach Walk über und übernahm die interimistische Leitung des Seminars, bis im October 1883 Pastor Friedrich Hackmann zum Director ernannt ward.

An dieser Stelle möchten wir einige Worte über Zimse einschalten, nicht etwa trockene biographische Daten, an denen sein sonst so reiches Leben verhältnißmäßig sehr arm ist, sondern Einiges, was den unvergeßlichen Mann charakterisirt.

„Die Persönlichkeit Zimse's — so schrieb der Landrath Baron Bruiningk bereits in seinem Revisionsbericht vom Jahre 1840 — kündigt einen klaren, tüchtigen, bestimmten und milden Mann an. Wenn man diesen Mann, reich begabt, in seinem Berufe wirken sieht, so muß man ihm die höchste Achtung zollen. Seine Schüler, die 18—20-jährigen jungen Leute, mit offenem Geiste und freiem Wesen, die die höhere Weihe des Geistes empfangen haben, die den Menschen über die niederen Zwecke des Lebens erhebt, reißt der mit seltenem pädagogischen Talent begabte Lehrer, der im Auslande gebildete Lette Zimse, mit sich fort".

„Zimse's Leben und Wirken — heißt es in dem vorliegenden Werk — steht mit der geistigen Entwickelung der Letten und wohl auch der Esten in engster Beziehung. Durch seine Thätigkeit als Director und Leiter des Parochiallehrer-Seminars, als Lehrer und Erzieher der Volksschullehrer in Livland wirkte er gewaltig auf die Entwickelung und Neugestaltung der livländischen Volksschule und des ganzen Volksschulwesens. Mit seltener Treue und mit selbstloser Hingebung, ausgerüstet mit bedeutenden Fähigkeiten, tüchtiger Bildung und reichen Erfahrungen, ging Zimse seinem Berufe nach".

K. P. Pobedonoffzew über die Lage der orthodoxen Kirche im baltischen Gebiet. II.

Der allerunterthänigste Rechenschaftsbericht des Oberprocureurs des Hlg. Synod, Wirkl. Geheimraths Pobedonoffzew, für die Jahre 1894 und 1895 betreffs der Lage der griechisch-orthodoxen Kirche in der Rigaschen Eparchie führt ferner, wie die „Düna-Z." dem „Zerkowny Westnik" entnimmt, die Maßnahmen an, die seitens der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit zur Stärkung der Orthodoxie in der Rigaschen Eparchie getroffen worden sind.

Es sind das außer den gewöhnlichen Gottesdiensten vorzugsweise die Veranstaltung von religiösen Unterredungen an Sonn- und Feiertagen, oft verbunden mit dem gemeinsamen Singen von Gebeten und der Vertheilung von Broschüren religiösen Inhalts, der Bau neuer Kirchen und Schulen, die Gründung neuer Gemeinden, die Veranstaltung von stark besuchten religiös-sittlichen Unterhaltungsabenden in den Schulen, die das Volk von Müssiggang und Lüderlichkeit abzögen, und die Einführung der Katechisation besonders für die heranwachsende Jugend in den Schulen. Beim Gottesdienst wird der feierliche Charakter desselben sehr betont und auf die Pflege des Kirchengesangs, an dem sich an vielen Orten auch die Gemeinde betheiligt, viel Aufmerksamkeit verwandt, weil die örtliche Bevölkerung auf beides viel Gewicht lege.

Dank der Unterstützung der Regierung und einiger Privatpersonen sind in den beiden Rechenschaftsberichts-Jahren außer 3 Hauskirchen und 2 Kirchen auf dem Püchtizer Berge noch weitere 16 orthodoxe Kirchen erbaut worden und außerdem ist in Reval und am Rigaschen Strande die Grundsteinlegung je einer orthodoxen Kirche erfolgt.

Zur Errichtung weiterer orthodoxen Kirchenbauten in der Rigaschen Eparchie hat ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten vom Jahre 1895 alljährlich für den Zeitraum von 10 Jahren, vom 1. Januar 1896 ab gerechnet, die Credit-Summe von 50,000 Rbl. ausgesetzt.

In den beiden Jahren 1894 und 1895 sind dem Rechenschaftsbericht zufolge 6 neue orthodoxe Gemeinden in der Rigaschen Eparchie gegründet worden und zwar zu Taps, Tennasilm, Goldenbeck, Polangen, Surri und Zintenhof.

Der Rechenschaftsbericht weist dann darauf hin, daß namentlich auch die Gründung von orthodoxen Kirchenschulen, in denen der Geist der orthodoxen Kirche, der christlichen Sittlichkeit, der treuen Ergebenheit und Liebe zu Kaiser und Vaterland gepflegt werde, die orthodoxen Gemeinden in der Orthodoxie so weit befestigt habe, daß dort, wo Schulen vorhanden seien, nicht nur kein Abfall von der Orthodoxie vorgekommen wäre, sondern daß gerade dort die orthodoxen Gemeinden allmählich neue Anhänger gewönnen.

Darauf hebt der Rechenschaftsbericht die Thätigkeit der orthodoxen Bratstwos zur Befestigung und Verbreitung des orthodoxen Glaubens in der Rigaschen Eparchie hervor, die sich namentlich in dem Sammeln von Geldern zur Erbauung neuer orthodoxen Kirchen und zur Erhaltung und Ausschmückung der alten, zum Bau und Unterhalt orthodoxer Volksschulen, in der Hilfeleistung an die Lehrer und Schüler derselben, wie überhaupt an bedürftige Personen und seitens einiger Bratstwos auch in der Verbreitung von in orthodoxem Geist gehaltenen Schriften religiös-sittlichen Inhalts in russischer, lettischer und estnischer Sprache unter den Letten und Esten geäußert habe. In der Rigaschen Eparchie existiren 8 solcher Bratstwos: in Riga, Wenden, Talkerort, Oesel, Libau, Tuckum, Talsen, Kalzenau und außerdem noch 10 Abtheilungen der allgemeinen baltischen Bratstwo. Die Verbreitung und Befestigung der orthodox-russischen Principien durch die Verbreitung von geeigneten Broschüren hat sich auch das unter dem Rigaschen Erzbischof stehende Comité zur Uebersetzung von gottesdienstlichen und anderen Büchern aus dem Russischen ins Lettische und Estnische zur Aufgabe gesetzt.

Der Rechenschaftsbericht betont noch besonders die segensreiche Bedeutung, die das Nonnenkloster zu Püchtiz (in Estland) für die Orthodoxie in der Rigaschen Eparchie gewonnen habe, zu dessen Kirchenfest, zum Fest der Allerheiligsten Mutter Gottes, eine ungeheure Wallfahrt aus dem ganzen baltischen Gebiet stattfinde.

Mit folgenden Sätzen schließt der Rechenschaftsbericht: „Die aufklärende Thätigkeit aller ebengenannten Personen und Institutionen hat sehr fühlbare Resultate erzielt. Nach dem Zeugniß des Rigaschen Erzbischofs wächst und kräftigt sich die Orthodoxie im baltischen Gebiet, indem sie ihre Wurzel tiefer und tiefer in die Mitte des Volkes hineingräbt und immer mehr sich der Geister und Herzen der Bevölkerung bemächtigt. — Die geistliche Schönheit des orthodoxen Gottesdienstes, die Heiligkeit und innere Wahrheit der orthodoxen gottesdienstlichen Gebräuche wirken unabwendbar nicht blos auf die orthodoxen Gemeindeglieder, sondern auch auf die Lutheraner. Nach dem Bericht vieler Pröpste (благочинные) besuchen die Lutheraner gern den orthodoxen Gottesdienst und die Kirchenfeierlichkeiten, ehren die orthodoxen Feiertage, geben ihre Kinder in die orthodoxen Kirchengemeindeschulen und bringen sogar Opfer an Geld oder Materialien zum Bau von orthodoxen Kirchen. Bei der Inspection der Eparchie durch Se. Eminenz den Erzbischof begegneten die Lutheraner ihm allenthalben gemeinsam mit den Orthodoxen, hörten seine Reden und Ansprachen an und einige traten an ihn heran, um sich segnen zu lassen und empfingen Kreuze und Broschüren. Es ist ersichtlich, daß das Lutherthum aufhört, das religiöse Gefühl der Esten und Letten, bei denen der Durst nach einem besseren wahrhaften Glauben und einer besseren wahren Kirche erwacht ist, zu befriedigen. Dadurch allein läßt sich auch der von Jahr zu Jahr steigende Uebertritt von Lutheranern zur Orthodoxie erklären. In den Rechenschaftsberichts-Jahren hat die Zahl der zur Orthodoxie übergetretenen Lutheraner die sehr ansehnliche Ziffer von 2236 Personen erreicht. (Im Jahre 1894 1087 und im Jahre 1895—1149 Personen.)"

Eine weitere Befreiung der Commune von Leistungen für Staatszwecke registriren die Residenzblätter, indem sie melden, daß dem Reichsrath eine Vorlage zugegangen sei, inhalts deren die Landschaften von der Anweisung von Quartieren für die Polizeichargen und die Untersuchungsrichter zu befreien wären.

Estland. In einer Correspondenz des „Eesti Post." wird, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, die Fähna'sche Buschwächter-Schule sehr gerühmt. In besonderem Flor steht dort die Baumschule, aus der jährlich Hunderttausende von Setzlingen verkauft werden, wozu noch der Bedarf in den eigenen ausgedehnten Forsten hinzukommt. Selbst aus der Residenz sind in diesem Jahre Bestellungen auf Setzlinge gemacht worden, die jedoch, weil die Jahreszeit für die Auspflanzung zu weit vorgeschritten war, nicht effectuirt werden konnten. Die Buschwächter-Schule, die in der Musterforstwirthschaft des Gutes die reichhaltigste praktische Anleitung bietet, ist gegenwärtig von 14 Lernenden besucht, die nach einem einjährigen Cursus bei der großen Nachfrage nach geschulten Buschwächtern Stellen nachgewiesen erhalten. Besonders dankbar wird die Fürsorge der Gutsherrschaft für diese Elèven hervorgehoben, für deren Fortkommen mit demselben Interesse Sorge getragen wird, wie für die Lernenden der ebenfalls in Fähna bestehenden Viehpfleger-Schule.

St. Petersburg, 27. August. Die Neubewaffnung der Artillerie mit vervollkommneten Geschützen in Deutschland und Frankreich macht auch in Rußland neue Rüstungen und Ausgaben erforderlich. Wie wir in der „Now. Wr." lesen, ist die Neubewaffnung der Feldartillerie, wenn auch noch keine beschlossene Sache, so

Fortsetzung in der Beilage.

---

den Wald zugegangen und spähte den dunklen Waldweg entlang, stieß einen leisen, verächtlichen Fluch aus und kam zurück.

„Warten Sie auf Jemand?"

„Ja, aber der kommt doch nicht. Die Gemeinde bestimmt ja immer zwei Wächter für die Nacht, aber der Andere ist ein Bauer, kein Fischer — er hat Angst vor dem da unten. Allein ist's langweilig und schlafen darf man auch nicht einmal."

Er schüttete wieder einen Haufen Reisig ins Feuer, hüllte sich mürrisch und fröstelnd in seinen Mantel und kauerte nieder. Ich suchte ihn wieder zum Reden zu bringen, aber er antwortete verdrießlich und einsilbig. Als ich ihn fragte, ob er nicht wisse, wann die Polizei käme, meinte er verbissen:

„Die? Was weiß ich — die kommen, wann es ihnen paßt!"

„Gute Nacht!"

„Gute Nacht!"

Ich ging. Der Mond war in die Höhe gestiegen. Es hatte sich ein leichter Wind erhoben, der in Schauern über die stille Wasserfläche strich, so daß sie sich kräuselte; dazwischen, wo das Wasser nicht vom Winde getroffen wurde, zogen sich lange mattsilberne Streifen hin; in weiter Ferne sah man hie und da Fischerboote; der Horizont hatte sich geklärt. Eine feine, lange Rauchlinie bezeichnete den Weg eines größeren Dampfers; einige kleinere Segler schienen ihren Cours auf die Küste zu nehmen, ein Bording, den ich schon früher bemerkt hatte war etwas näher gekommen — es war wohl Streit's Schiff.

Als ich mich im Nachhausegehen nach den Holzstapeln umsah, bemerkte ich zwischen denselben eine riesige Gestalt; scharf zeichnete sie sich wie eine Silhouette gegen den Himmel ab: zwei mächtige Schultern, der große Hut — es mußte ein Hüne sein. Der Mann schaute durch ein Fernrohr aufs Meer hinaus — das war wohl der berühmte Streit. (Schluß folgt.)

Ein Gang durch die Fahrrad-Fabrik von Leutner u. Co. in Riga.

Ueber diese große (hier am Orte durch Hrn. P. Adler vertretene) Fahrrad-Fabrik veröffentlichen die „Sport-Nachrichten" der „Düna-Z." eine ausführlichere Schilderung, der wir das Nachstehende entnehmen:

Wie viele große und kleine Fabriken es auch jetzt in Riga geben mag, so hat wohl keine davon in bescheidenerem Maßstabe angefangen, und sich in rapiderem Verhältniß vergrößert, als die jetzt im weiten Reiche bestens angeschriebene und zu einer der interessantesten Stätten des Rigaschen Gewerbefleißes zählende „Erste Russische Fahrrad-Fabrik Leutner & Co."

Im Jahre 1886 mit 4 Arbeitern in einem bescheidenen Locale gegründet, mußte sie schon nach dreijährigem Bestehen in ein größeres, eigenes Heim an der Ssuworow-Straße übergeführt werden, bis die inzwischen in den Besitz einer Commandit-Gesellschaft gekommene Fabrik endlich 1893 auf das weitläufige Grundstück an der Alexanderpforte verlegt wurde, auf dem jetzt 350 Arbeiter und eine 55-pferdige Dampfmaschine jährlich gegen 5000 Fahrräder herstellen.

Ein Gang durch die Räume dieser Fabrik darf um so größeres Interesse beanspruchen, als von der Art der Herstellung des Fahrrades recht wenig bekannt ist.

Das Gestell wird aus Röhren hergestellt; Mannesmann'sches Fabricat hat sich nicht bewährt. Maschinen schneiden die langen Stücke selbstthätig in die gewünschten Längen. An einer Reihe von Gasöfen werden die einzelne Stücke mit besonders hartem Metalle zusammengelöthet. Ein besonderer, trotz der reichlichen Lüftung stets mit Rost- und Metallstaub angefüllter Saal enthält die sich mit ungeheurer Schnelligkeit drehenden Schleifvorrichtungen, bestehend aus Schmirgelscheiben, Schmirgelriemen und Lederscheiben, die das Gestell bald in reinem Metallglanz schimmern lassen. Die Verputzung der Löthstellen müssen die geschicktesten Arbeiter mit der Hand besorgen, da ein einziger Feilenstrich zu viel im Stande wäre, das feste Gefüge des Gestelles zu beeinträchtigen. Zum Schutz vor Rost und zur Zierde wird das ganze Gestell lackirt. Drei Säle hat das Gestell unter oftmaligem Lackiren, Trocknen und Abschleifen mit feingeschlemmtem Bimsstein zu durchlaufen, ehe es den letzten Anstrich in einem kleineren Raume erhält, der durch vorzügliche Lüftung, stete Anfeuchtung des Fußbodens und möglichst geringe Bewegung fast ganz staubfrei gehalten wird. Hier stehen auch die großen eisernen Gastrockenöfen für die Lackirung. Ihre Wände sind doppelt und mit schlechtleitender Masse gefüllt, so daß kein Wärmeverlust durch Ausstrahlung entsteht, sondern alle Wärme auf die Trocknung der lackirten Theile aufgewendet wird. Sinnreiche Aufhängevorrichtungen sorgen dafür, daß die noch feuchten Stücke sich nicht berühren und beschädigen können. In 3 Stunden ist der Inhalt eines solchen Riesenofens vollkommen trocken. Was von den Fahrradtheilen keinen Lacküberzug erhält, wird vernickelt. Eine eigene, stromerzeugende Dynamo-Maschine, 5 große, beinahe 30 Cubikfuß haltende Nickelbadtröge mit Nebenapparaten, ein Meister und einige Dutzend Arbeiter und Arbeiterinnen besorgen dies in einer eigenen galvanoplastischen Abtheilung, wohl der größten derartigen weit über Rigas Grenzen hinaus. Jede zu vernickelnde Metallfläche muß vorher auf das sorgfältigste gereinigt und entfettet werden, was viele fleißige, durch Gummihandschuhe geschützte Hände in verschiedenen alkalisch-ätzenden und Sägespahn- und Sandbädern thun.

Die hunderterlei kleinen Zubehörtheile aus den verschiedensten Metallen werden in einem langen, das ganze erste Stockwerk einnehmenden Saale auf ganz wunderbaren, meist aus Amerika stammenden Werkzeugmaschinen hergerichtet... Rings herum an den Fenstern werden nun die einzelnen hier und da gearbeiteten Theile zusammengesetzt. Hier entstehen die Räder und endlich in einem anstoßenden Saale die fertigen Maschinen. Eine sinnreiche, von Leutner erdachte Vorrichtung prüft vorher jedes Gestell auf seine Winkelrichtigkeit, die daran zur Befestigung der anderen Theile angebrachten Schlitze und Löcher auf ihr genaues Passen. Fehler, die den Bruchtheil eines Millimeters betragen, werden im Augenblick herausgefunden und ziehen die Rückgabe des fehlerhaften Theiles an den dafür verantwortlichen Arbeiter nach sich.

Zwei Treppen hoch befindet sich der Saal, in dem jedes Rad auch noch gründlich Probe gefahren wird, ehe es, in große Lattengestelle verpackt, in die weite Welt, bis nach Sibirien hinein, zum Versand kommt. Das ebenda befindliche Lager enthält immer einige hundert Maschinen bis zu den luxuriösesten. Als neueste Schöpfung der Leutner'schen Erfinderthätigkeit standen darunter auch einige Maschinen mit einem Vorderrade von nur dem halben Durchmesser des Hinterrades. Das neue Rad ist kürzer, leichter lenkbar und vor allen Dingen viel weniger Beschädigungen und dem zufolge kostspieligen Ausbesserungen ausgesetzt als die bisherigen Maschinen.

Mannigfaltiges

Todte Saison in Monte-Carlo. Aus dem Spieler-Dorado an der Riviera wird geschrieben: Monte-Carlo ist gegenwärtig gänzlich ausgestorben. Viele Cafés und große Geschäftsläden sind geschlossen. Die Ursache ist, daß die Spielsäle mit ihren Nebengebäuden jetzt einer gründlichen Renovirung unterzogen werden. Das bekannte „Café de Paris", das zum größten Theile aus Holz bestand, wird jetzt ganz in Stein umgebaut. Auch auf die Gärten erstreckt sich die Renovirung. Ueberall sieht man jetzt Zettel kleben mit der Ankündigung: „Wiedereröffnung am 25. October." Auch die Croupiers haben den verödeten Ort verlassen und weilen in einer Sommerfrische oder in einem nahen Seebade. Damit aber die Herren Spieler nicht gar zu große Langeweile empfinden, stehen ihnen in einem entlegenen Winkel der Spielhölle drei Roulettetische und ein Tisch für Trente-et-Quarante zur Verfügung, die indeß nur wenige Personen um sich versammeln.

— In welcher Stellung soll man sich photographiren lassen? Diese Frage ist Niemandem gleichgiltig, und doch verläßt man sich in der Beantwortung derselben auf das Geschick des Photographen, der bei der Auswahl der Stellung häufig mehr von augenblicklichen Eingebungen als von gesetzmäßiger Ueberlegung ausgeht. Indessen giebt es eine Reihe von Regeln, die sich ein Jeder wohl darauf hin ansehen sollte, um das Passende für sich auszuwählen. Wenn man eine sehr hohe Stirn besitzt, so kann die Stellung freilich in diesem Falle das Uebermaß nicht ausgleichen, vielmehr muß der Photograph wissen, daß sich das Bild der Stirn verkürzt, wenn er seinen Apparat etwas anhebt. Hellfarbige Augen und vorzugsweise blaue Augen dürfen nicht dem Lichte zugekehrt werden, tiefdunkle Augen dagegen müssen viel Licht von vorn haben und sehr wenig Licht von oben. Sind die Augen klein oder weit geschlossen, so ist es gut, wenn der Blick ein wenig nach oben gerichtet wird. Umgekehrt muß derjenige mehr zu Boden sehen, der auffallend große Augen oder einen etwas starren Ausdruck in denselben hat. Läßt man sich en face aufnehmen, so müssen die Augen gerade vor sich blicken, aber gleichzeitig muß dann der Rumpf mehr oder weniger zur Seite gewendet werden. Ganz besondere Aufmerksamkeit verlangt die Nase. Ist die Nase lang, so muß das Gesicht von vorn photographirt werden. Leidet Jemand an einer Stupsnase, so muß wiederum der Photograph seine Dunkelkammer etwas anheben, damit man nicht etwa in die Nasenlöcher hineinsehen kann. Dicke und platte Nasen müssen stets, um ihren Ausdruck nach Möglichkeit zu verbessern, etwas von der Seite aufgenommen werden. Bei Dreiviertelstellung läßt man die Nase etwas über die Wangenlinie hinausragen. Wenn die Backenknochen vorstehen und die Wangen hohl sind, so muß eine starke Beleuchtung von oben vermieden und das Gesicht so weit von vorn genommen werden, daß die Wangen gut beleuchtet sind. Runzelige Gesichter erfordern eine starke Beleuchtung von vorne her, damit wenig Schatten entstehen. Ein kleiner und schmaler Mund muß von vorn photographirt werden, ein großer Mund und ein solcher mit starken Lippen von der Seite. Die größte Schwierigkeit besteht in der Vertheilung der Beleuchtungsstärke. Eine zu gleichmäßige Beleuchtung erzeugt ein sanftes oder auch wenig charaktervolles Bild. Ein Uebermaß der Beleuchtung von vorn her flacht das Gesicht ab und benimmt ihm seinen geistreichen Ausdruck, falls ein solcher vorhanden ist. Ein Uebermaß des Lichtes von oben her macht die Züge eckig und hart. Aus diesen Regeln kann man zu gleicher Zeit lernen, daß man erstens selbst viel zur Erhaltung eines vortheilhaften Portraits beitragen kann und zweitens doch von dem Photographen in manchem wesentlichen Puncte abhängig bleiben muß. Um das erstere zu lernen, rathen wir Jedem: „Betrachte dich genau im Spiegel und erkenne dich selbst!" Die Befolgung eines dieser beiden Rathschläge allein würde nichts nützen.

— Blinder Eifer schadet nur. Am Donnerstag voriger Woche hat sich, dänischen Blättern zufolge, auf dem Bahnhof in Veile ein erheiternder Vorfall zugetragen, bei dem die handelnden Personen zwei Deutsche waren. Sie wollten nach Kolding reisen und kommen in fliegender Hast auf den Bahnhof gestürzt, als dem dort haltenden Zuge bereits das Abfahrtssignal gegeben ist. Der Schaffner sieht die beiden Herren heranstürmen und öffnet schnell ein Coupé II. Classe, doch nur einem gelingt es, mit seinen Sachen hineinzukommen, als sich der Zug bereits in Bewegung setzt, den zweiten Reisenden auf dem Perron zurücklassend, wo er fürchterlich fluchte und in nicht gerade liebenswürdiger Weise die Beamten zur Rede stellte, weshab man ihn nicht auch habe nach „Kolding" mitfahren lassen? Einer der Beamten antwortete ganz ruhig: „Ja, aber der Zug nach Kolding ist ja noch gar nicht angekommen." — „Wo sollte denn der soeben abgegangene Zug hin?" — „Nach Horsens." — Als der Deutsche dies hörte, schlug er eine herzliche Lache auf, sein Gesicht strahlte wie ein „neugeprägtes Zweischillings-Stück", und es fehlte nicht viel, so wäre er dem Beamten in seiner Herzensfreude um den Hals gefallen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 193. Freitag, den 28. August (9. September) 1898.

noch eine Angelegenheit, die in allernächster Zeit in Angriff genommen werden muß. Es verlautet nun, daß die Bestellungen bei ausländischen Fabriken, in Frankreich und vielleicht auch in Deutschland, gemacht werden müßten, da die inländischen Fabriken nicht im Stande seien, die ganze Lieferung zum bestimmten Termin zu übernehmen. In dem Artikel der „Now. Wr." wird das als eine bedenkliche Anomalie bezeichnet: nicht nur fließt russisches Geld in ausländische Taschen, sondern die russische Kriegsbereitschaft geräth auch in Abhängigkeit von dem Auslande, was in politischer Hinsicht sehr unerwünscht wäre. Wenn auch in dem vorliegenden Falle nichts mehr zu machen sein sollte, so will doch die „Now. Wr." für die Zukunft vorgesorgt wissen. Vor Allem müsse auch privaten Fabriken gestattet werden, Geschütze und Gewehre für den Kriegsbedarf herzustellen. Bisher ist das ein Monopol der Krons-Fabriken gewesen, die viel theurer arbeiten, als die privaten und nicht in dem Maße wie diese gezwungen sind, für techniche Vervollkommnung und Schnelligkeit der Lieferungen Sorge zu tragen. Ferner will die „Now. Wr.", daß auch Erfindungen auf militärischem Gebiet, wie die Erfindung neuer Geschütze und Gewehre, neuer Panzer für Kriegsschiffe u. s. w., den Patentschutz erhalten, damit die private Initiative auf diesem Gebiet angeregt werde.

— Die in Deutschland für die russische Flotte bestellten neuen Kreuzer werden, wie die „Now. Wr." zu melden weiß, nach dem Typus der auf der Galeeren-Insel in Petersburg fertiggestellten Kreuzer „Diana" und „Pallada" erbaut werden. Sie erhalten ein Deplacement von 6600 Tons und werden nach ihrer Armirung zu den Kreuzern 1. Ranges gehören; ihre Schnelligkeit darf nicht unter 20 Knoten sein und müssen sie im Bau zum Frühjahr 1900 vollendet werden.

— Aus Andishan wird der „Russ. Tel.-Ag." gemeldet: „Das Ferghana-Gebiet, wo im Frühling dieses Jahres eine Gruppe von Fanatikern einen Aufstand veranlaßte, wird soeben vom Generalgouverneur bereist, den überall Haufen von vielen Tausend Eingeborenen flehentlich um Gnade und Vergebung bitten und dabei ihre Machtlosigkeit vor der unermeßlichen Kraft des großen Rußland und der grenzenlosen Macht des Kaisers erklären. General Duchowskoi erklärte, die Strafe werde in einer Contribution bestehen, die je nach dem Maße der Schuld der einzelnen Gemeinden bestimmt werden solle; ferner werde die Gegend um Min-Tjube in Zukunft mit russischen Colonisten besiedelt werden. Hierauf dankten die Eingeborenen auf das ehrerbietigste für die große Gnade — daß somit das Gerichtsverfahren eingestellt sei und nicht weiter nach den Schuldigen geforscht werden würde. Die schuldigen Gebiete sind des Rechtes verlustig gegangen, das Dostorchan zu veranstalten. 18 Rädelsführer des Aufstandes sind enthauptet und 350 Personen in die Verbannung geschickt worden. Die Contribution beträgt, soviel bis jetzt bekannt ist, 1 Million Rbl. Die neue russische Ansiedlung soll aus 200 Höfen bestehen. — Den 23. August vertheilte nach einem feierlichen Bittgottesdienste für den Kaiser der Generalgouverneur in Andishan im Beisein der Truppen und der städtischen Bevölkerung die Georgs-Kreuze an die Soldaten, welche sich ausgezeichnet haben. Hierauf wurden nach einer am gemeinschaftlichen Grabe der 22 gefallenen Soldaten abgehaltenen Seelenmesse den im Frühling verwundeten Soldaten die ersten Unterstützungen im Betrage von 200 oder 100 Rbl. für jeden ausgetheilt. Das zur Vertheilung gelangte Geld ist von verschiedenen Personen gespendet worden. Auch fand die Grundsteinlegung des Denkmals statt, das, je nach den Mitteln, welche einfließen werden, entweder eine Capelle oder eine Kirche sein soll. Die Truppen, die wie stets von hochpatriotischen Gefühlen beseelt waren, wurden von General Duchowskoi in voller Ordnung befunden. — Bei dem Zeugenverhör, das bei der Untersuchung stattfand, hat von den vielen Hundert Eingeborenen, die befragt wurden, keiner sich über irgend welche Bedrückungen oder Ungerechtigkeiten seitens der örtlichen russischen Beamten beklagt. Die ganze Angelegenheit beruht auf dem den Abergläubischen eigenen Fanatismus der muhamedanischen örtlichen Bevölkerung, die unwissend und ungebildet, dabei leicht erregbar ist und nur schwer die früheren unruhigen Zeiten unter den Khans vergessen kann."

Politischer Tagesbericht.

Den 9. September (28. August).

Ein Abrüstungs-Protocoll vom Jahre 1831.

Ausländische Blätter bringen das im Jahre 1831 in Paris von Sebastiani, Apponyi, Granville, Werther und Pozzo di Borgo als Vertretern Frankreichs, Oesterreichs, Englands, Preußens und Rußlands unterzeichnete Abrüstungs-Protocoll in Erinnerung, dessen Wortlaut in diesem Moment von besonderem Interesse ist. Das Document lautet:

„Die unterzeichneten Bevollmächtigten der fünf Großmächte in Paris haben mit der Absicht, den allgemeinen Frieden zu bestärken und den Völkern die ihnen auferlegten außerordentlichen Rüstungslasten zu erleichtern, nach einer genauen Untersuchung der gegenwärtigen Lage Europas mit lebhafter Genugthuung erkannt, daß die Beziehungen der Einigkeit und guten Harmonie, welche glücklicher Weise zwischen den Mächten hergestellt und die auf der Unabhängigkeit der Staaten sowie auf dem unabänderlichen Princip der Aufrechterhaltung der Verträge beruhen, heute die Annahme einer Maßregel möglich machen, die seit langer Zeit den Gegenstand der glühendsten Wünsche ihrer Regierungen bildet, nämlich eine allgemeine Abrüstung. In Folge dessen und auf Grund der ihnen ertheilten Vollmachten sind die Unterzeichneten übereingekommen:

1) Daß die Land- und Seestreitkräfte Frankreichs, Oesterreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands auf den gewöhnlichen Friedensstand vermindert werden.

2) Daß die Ausführung der Abrüstungsmaßregeln am 1. Januar 1832 beginnen und am 1. Mai desselben Jahres beendet sein soll."

Es wird im Anschluß hieran von den Blättern constatirt, daß jenes Abkommen von 1831 als Grundlage den gegenwärtigen Besitzstand der betheiligten Staaten ansieht — eine Grundlage, welche wohl auch von der bevorstehenden Abrüstungs-Conferenz acceptirt werden wird.

Zur Dreyfus-Geschichte in Frankreich.

Die Stimmung in Paris kennzeichnet ein vom 2. September datirter Pariser Brief der Münchener „Allg. Z." folgendermaßen:

Die in Paris herrschende Aufregung ist ganz unbeschreiblich: in den Cafés ist nur noch von den jüngsten großen Tagesereignissen die Rede, selbst die Schutzleute, denen die Beschäftigung mit der Politik strengstens untersagt ist, erörtern den Selbstmord Henry's, den fluchtartigen Rücktritt des Generalstabs-Chefs, und alle Welt ist darüber einig, daß Frankreich vor den Augen Europas keine glänzende Rolle spielt, alle Welt ist davon überzeugt, daß neue Enthüllungen bevorstehen und Zola und Picquart endlich doch triumphiren werden. Der Druck der öffentlichen Meinung ist so groß, daß selbst die Esterhazy-, die Generalstabs-Blätter, an ihrer Spitze das „Echo de Paris", ja selbst der judenfresserische Cassagnac für eine Revision des Dreyfus-Processes eintreten. Man muß eben ein Gaga sein wie Rochefort oder für ein gänzlich fanatisirtes Lesepublicum schreiben, wie Drumont, um auch aus den neuesten Ereignissen die Lehre zu ziehen: „Die Juden sind an Allem schuld!" Wie muß das Herz dessen beschaffen sein, der noch jetzt gegen Dreyfus Schmäh-Artikel zu schreiben wagt, der gar so kein Verständniß für die tiefe Beklemmung, für das ungeheure Mitleid besitzt, von dem mit einem Mal ganze Schichten der durch systematische Lügen verblendeten Bevölkerung ergriffen werden bei den Gedanken: Hätten wir uns wirklich getäuscht? Mußte wirklich durch unsere Mitschuld ein Unschuldiger 4 Jahre lang Höllenqualen erleiden? Denn wenn Oberst Henry genöthigt war, Schuldbeweise gegen Dreyfus zu fälschen, so muß doch wohl Mangel daran gewesen sein. Und hatte der Fälscher Henry die angeblichen Beweisstücke gegen Dreyfus nicht in Verwahrung? War er nicht Belastungszeuge im Dreyfus-Proceß? War der Untersuchungführende nicht eben jener Du Paty de Clam, den ein Untersuchungsrichter ebenfalls für einen Fälscher erklärte? Wenn sich der Generalstabs-Chef, der Kriegsminister durch die plumpe Fälschung eines in geistiger Beziehung notorisch beschränkten Mannes wie Henry täuschen ließ — wie können wir ihnen vertrauen, wenn sie versichern, die anderen Belastungs-Papiere seien echt? Hatte Cavaignac nicht erklärt: „Wir sind in Frankreich bei uns zu Hause?" Wie kann er sich also nicht nur der von Frau Dreyfus beantragten Cassirung des Urtheils, sondern auch der Revision des Processes widersetzen? Wie kommt es, daß Esterhazy und Du Paty sich noch der süßen Freiheit erfreuen, während Picquart, der entschiedenste Gegner des Fälschers Henry und des aus der Armee ausgestoßenen Esterhazy, wie Dreyfus selbst der Freiheit beraubt bleibt? — So denkt das Publicum und eine Art tiefer Beschämung bemächtigt sich seiner, besonders wenn es denkt, daß die berüchtigte Kammerrede des Civil-Kriegsministers Cavaignac noch in allen Gemeinden Frankreichs angeschlagen ist mitsammt dem von Henry gefälschten Brief, auf den sie sich in ihrer Beweisführung am meisten stützt."

Am Sonnabend waren sämmtliche Minister bei Brisson versammelt, und vergeblich bemühte man sich, Cavaignac's Zustimmung zur Revision der Dreyfus-Acten zu erlangen. Er ertheilte sie nicht. Schließlich erklärte selbst der Cavaignac befreundete Bourgeois, daß er das weitere Verbleiben desselben im Cabinet für unmöglich halte. Darauf entschloß sich der Kriegsminister, sein Abschiedsgesuch einzureichen, und richtete an Brisson das nachstehende Schreiben:

„Ich habe die Ehre, mich an Sie zu wenden, und ich bitte Sie, dem Präsidenten der Republik mein Entlassungsgesuch zu übermitteln. Es besteht zwischen uns eine Meinungsverschiedenheit, durch deren Fortdauer die Regierung in einem Augenblicke lahmgelegt würde, wo es besonders ihrer Entscheidung bedarf. Ich bleibe von der Schuld des Dreyfus überzeugt und nach wie vor entschlossen, mich einer Revision seines Processes zu widersetzen. Zwar war es nicht meine Absicht, mich den Verantwortlichkeiten der gegenwärtigen Lage zu entziehen; aber es würde mir nicht möglich sein, dieselben auf mich zu nehmen, ohne mit dem Chef der Regierung, welcher ich anzugehören die Ehre habe, einer Meinung zu sein. Genehmigen Sie u. s. w."

Zunächst wurde der vacante Posten General Saussier angeboten, derselbe gab jedoch eine ablehnende Antwort. Der Ministerpräsident Brisson wandte sich darauf an andere Generale. Auch General Zurlinden hatte zuerst gleichfalls abgelehnt, hat jedoch später sich auf Faure's Zureden zur Annahme entschlossen.

Nach neueren Meldungen ist das Wiederaufnahmeverfahren in der Dreyfus-Sache vom Ministerium einstimmig beschlossen worden. Brisson erklärte, daß die Mitglieder des Cabinets ebenso wie Cavaignac von der Schuld Dreyfus' überzeugt seien, daß aber nach Entdeckung der Fälschung Henry's nicht Anderes übrig bleibe, als die Revision. Wie könnte die Regierung — sagte der Ministerpräsident — nach solchen Ereignissen noch Zola und seine Freunde verfolgen, wenn es nicht gelänge, die mißtrauisch gewordene Bevölkerung endgiltig zu beruhigen. — Im Ministerrath am Montag verurtheilte Ministerpräsident Brisson scharf das Vorgehen des bisherigen Kriegsministers Cavaignac, welcher dem Brauche gemäß seinen Rücktritt in Gegenwart aller Collegen hätte geben sollen; ebenso beklagte Brisson die angriffsweise Form des Rücktrittsgesuches. In dem Antwortschreiben begnügte sich Brisson, den Rücktritt Cavaignac's einfach zur Kenntniß zu nehmen, ohne den mindesten Ausdruck des Bedauerns hinzuzufügen.

Eine den St. Petersburger Blättern, uns aber nicht zugestellte Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus Paris vom 7. September besagt über den neuesten Stand der Dinge: „Der „Figaro" glaubt zu wissen, daß im Princip die Revision einstimmig angenommen und der Siegelbewahrer (Justiz-Minister Sarrien) beauftragt wurde, die Sache dem Gericht zu übergeben. — Der „Matin" giebt das Gerücht wieder, daß die von dem Kriegsminister eröffnete Untersuchung, seit der Entdeckung der Fälschung Henry's noch einigen anderen verbrecherischen Handlungen auf die Spur gekommen sei, deren sich mehrere Officiere des Generalstabes schuldig gemacht haben sollen. General Zurlinden soll gestern seine Collegen über diese Angelegenheit unterrichtet haben, nachdem er längere Zeit Morgens mit Cavaignac conferirt hatte. — Demselben Blatte zufolge soll sich Zurlinden in dem Ministerrathe für eine Reform des Nachrichten-Bureaus im Kriegsministerium ausgesprochen haben. Zurlinden war beauftragt worden, ein Project zu prüfen, dessen Hauptpunct darin bestand, die Officiere des Generalstabes der polizeilichen Befugnisse, wie sie gegenwärtig im Nachrichten-Bureau ausgeübt werden, zu entheben."

Kaiser Wilhelm II. hat gelegentlich der Festlichkeiten in Hannover mehrere Trinksprüche ausgebracht. Der Toast beim Parade-Diner am Sonnabend lautete:

„Ich freue Mich, daß der heutige Parade-Tag Mir die schöne Gelegenheit gegeben hat, Euerer Excellenz (zu General v. Seebeck gewandt) an der Spitze des Armeecorps Meine allerhöchste Zufriedenheit aussprechen zu können. Ich danke den hohen Contingentsherren, die hierher gekommen sind theils als Vertreter, theils an der Spitze ihrer Contingente, welche am heutigen Tage in den Reihen des Corps so herrlich abgeschnitten haben. Und führwahr, wenn man die Söhne des friesischen und niedersächsischen Stammes in ihrer Masse und in ihrer Schönheit in den Regimentern zusammengefaßt stehen sah, wie sie sich heute dem Auge darstellten, so konnte wohl dem obersten Kriegsherrn das Herz höher schlagen, wie viel mehr bei dem Gedanken an die folgenschwere und schöne Geschichte, die in den Fahnen der Regimenter verzeichnet ist, von den zerfetzten Feldzeichen, die auf Spaniens Boden ihren Regimentern vorangeweht haben, bis zu den Tagen von Mars la Tour, Spichern und Loigny. Was die Regimenter damals geleistet und vollbracht haben, wie sie ihren Fahneneid mit ihrem Blute besiegelt haben, davon erzählt die Geschichte. Wir aber freuen uns dessen, daß das Resultat ihrer Thaten das neugeeinte und wiedererstandene deutsche Vaterland ist, in dessen Mitte die Parade hat stattfinden können. Ich beglückwünsche das Corps zu dem heutigen Tage und hege die Hoffnung und die feste Zuversicht, daß diese sturmerprobten Regimenter ebenso gut wie auf der Parade, auch im Manöver sich zeigen werden und des bin Ich gewiß, im Ernstfalle auch vor dem Feinde. So erhebe Ich denn Mein Glas und trinke auf das Wohl des zehnten Armeecorps und der ihm angeschlossenen Regimenter: Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Die „Köln. Z." schreibt zu den neuesten Pariser Ereignissen: Wenn die Generalstabs-Blätter den Glauben erwecken wollen, daß Frankreich durch eine Veröffentlichung der gesammten Dreyfus-Schriftstücke der Gefahr eines Krieges mit Deutschland entgegengehe, so machen sie damit auf Deutschland nicht den allermindesten Eindruck. Man wisse, um welche Schriftstücke es sich handle, daß namentlich angebliche Briefe des deutschen Kaisers in Betracht kommen, die dieser an Dreyfus geschrieben haben soll. Deutschland sehe der Veröffentlichung dieser Fälschungen mit außerordentlichem Gleichmuth entgegen. Der deutsche Kaiser führe keinen Schriftwechsel mit den für Deutschland arbeitenden Spionen. Wenn aber ein Agent oder ein höherer Officier den Namen des Kaisers gefälscht haben sollte, so liege darin kein Grund für Deutschland, Frankreich mit Krieg zu überziehen.

Das Vermögen des Papstes ist zum Streitpunct zwischen zwei Centrum-Blättern geworden. Dieser Tage war über das Vermögen des Papstes eine Meldung ergangen, worin es zum Schluß hieß: „Was dann das Baargeld anbelangt, das Leo XIII. für die Kirche erwirthschaftet und in Gold in den verschiedensten Banken deponirt hat, so dürfte es dem von Pius IX. ersparten, das auf 40 Mill. Lire geschätzt wird, nicht nachstehen." Die „Köln. Volks-Z." hatte sich über diese Behauptung lebhaft entrüstet und u. A. bemerkt: „Wenn der hlg. Vater 40 Mill. Lire „erspart" und in Banken deponirt hätte, so wären wir die Ersten, die den Aufruf erließen: Für den Peterspfennig keinen Groschen mehr!" Darob aber kommt die „Reichs-Z." über die „Köln. Volks-Z." wie die Philister über Simson, spricht vom Kuckukset und von Dummheiten und belehrt sie sodann: „Glaubt denn die „Köln. Volks-Z." wirklich, der Papst habe nicht das gleiche Recht wie jeder Souverän, ja wie jeder einfache Hausvater, nämlich sich in guten Tagen einen Fonds anzusammeln, um für unvorhergesehene Fälle in den Zeiten äußerster Noth gedeckt zu sein? Glaubt die „Köln. Volks-Z." wirklich, sie könne dem hlg. Vater verbieten, einen Missions-Fonds zu sammeln, aus dessen sicheren Zinsen apostolische Vicariate und Präfecturen unterhalten werden? Zum Schluß wollen wir der „Köln. Volks-Z." verrathen, daß thatsächlich und wirklich der hlg. Vater derartige Fonds gesammelt hat, die er jedenfalls nur in der alleräußersten Noth angreifen wird." — Die Geschichte verdient als Curiosum erwähnt zu werden. Wegen ihrer leichtsinnigen Aeußerung in Betreff des Peterspfennigs wird wohl die „Köln. Volks-Ztg." bald reuevoll zu Kreuz kriechen.

In den deutsch-englischen Verhandlungen spielt dem Anscheine nach die Delagoa-Bai die Hauptrolle. Schon seit längerer Zeit sprachen viele Anzeichen dafür, daß die Portugiesen die Delagoa-Bai in Süd-Afrika nicht mehr so energisch gegen die englischen Wünsche vertheidigten, wie früher. Die Portugiesen haben allerdings in der Bai und ihrem Hinterlande einen werthvollen Besitz. Die große Bucht, der südlichste Theil der portugiesischen Colonie Mozambique, ist ein vortrefflicher Hafen — wohl der beste an der ganzen südost-afrikanischen Küste — und von hier aus führt der nächste Weg in das Innere Süd-Afrikas, besonders nach Transvaal, dessen natürlichen Seehafen die Delagoa-Bai bildet. Von Lourenzo-Marques, der Hauptstadt an der Bai, führt eine Eisenbahn nach Johannesburg, welche einen großen Theil der Ein- und Ausfuhr Transvaals vermittelt. Aber Portugal hat auch mancherlei Unbequemlichkeiten mit diesem Besitze gehabt. Schon seit 1823 bildet die Bai einen Streitpunct zwischen Portugal und England, welches den Besitz der Bucht stets beanspruchte. Der Streit zog sich viele Jahre hin und wurde im Jahre 1875 durch einen Spruch des zum Schiedsrichter aufgerufenen damaligen Präsidenten der französischen Republik, Mac Mahon, zu Gunsten Portugals entschieden. Nunmehr versuchte England, die Bai durch Kauf in seinen Besitz zu bringen; die portugiesische Regierung ging auch darauf ein und schloß 1880 mit England den Vertrag von Lourenzo-Marques, das die Bai den Engländer abtrat, aber in Folge des heftigen Widerspruches, welcher im portugiesischen Volke entstand, aufgehoben werden mußte. Seitdem hat England seine Versuche, die Bai zu erlangen, stets wiederholt, und um so eifriger, je größer die Schwierigkeiten wurden, die sich mit Transvaal erhoben. — Für die Engländer arbeiteten mancherlei Umstände. Die Eingeborenen der portugiesischen Colonie versuchten wiederholt Aufstände — den letzten im vorigen Jahre, der einen recht bedeutenden Umfang annahm. Außer den Eingeborenen hatten die Portugiesen aber noch einen anderen Gegner in Süd-Afrika: ihre eigene Geldnoth. — Welche Einwirkung die Erwerbung der Delagoa-Bai durch England auf Transvaal ausüben würde, muß abgewartet werden; es hatte neuerdings den Anschein, als ob man sich dort darein gefügt habe. Für England hat die Delagoa-Bai eine erhebliche Bedeutung nicht nur bezüglich Süd-Afrikas, denn sie bildet auch eine wichtige Station auf dem Wege nach Indien und einen zweifellos vortrefflichen Beobachtungsposten gegenüber Madagaskar.

Locales.

Die Nordlivländische August-Ausstellung und Livländische Gewerbe-Ausstellung.

Nach rauher Herbstwitterung hat sich der Himmel festlich aufgeklärt und das schönste Ausstellungswetter begünstigt die Eröffnung unserer Nordlivländischen landwirthschaftlichen und Livländischen Gewerbe-Ausstellung. In prachtvollem Sonnenschein liegt der Ausstellungsplatz mit seinen zahlreichen Gebäuden und Baulichkeiten, sowie Häuschen und Pavillons da, mit seinen geschmackvollen Decorationen und Pflanzen-Arrangements ein farbiges, lebensvolles Bild bietend.

Der hübsche Eindruck, den der Eingang zur Ausstellung mit der schönen Front der großen Industriehalle hervorruft, gewinnt noch durch die neue geschmackvolle Anlage links von der Industriehalle. Auf diesem Theil des Grundstückes sind bunte Pavillons und Verkaufshallen errichtet und dazwischen liegen kunstvolle Pflanzen-Arrangements und Rosenplätze. Gleich hübsche, von der Firma J. Daugull mit bewährtem Geschmack geschaffene Anlagen ziehen sich vor den mit Guirlanden geschmückten, geräumigen Veranden der Restauration hin bis zu den Stallungen für die ausgestellten Thiere und der neu errichteten Tribüne vor dem Platz, wo die Pferde und das Vieh vorgeführt werden.

Die Thierschau ist in diesem Jahre vielleicht weniger reich ausgefallen, als sonst, was mit der im nächsten Sommer bevorstehenden Central-Ausstellung in Riga in Zusammenhang zu bringen ist. Manche renommirte Ställe, die sonst vertreten waren, fehlen dieses Mal. Immerhin zählt die Rindvieh-Abtheilung nach dem Katalog 248 Nummern. Gut vertreten sind die Zuchten der Herren v. Roth-Tilsit, v. Sivers-Randen, von Zur-Mühlen-Groß-Congota und F. G. Faure. Ferner sind Exporte von Zuchtvieh ausgestellt, so Fühnen von Ingvar-Thordahl und Holländer von der Firma H. Schaap u. Comp. Die Wjasew'sche Viehzuchtschule ist mit Ayrshire- und Angler-Blut vertreten. — Bäuerliches Vieh ist annähernd in dem nämlichen Umfange wie gewöhnlich zur Ausstellung gebracht worden.

Auch in der Pferde-Abtheilung macht sich der Einfluß der Central-Ausstellung bemerkbar, indem edle Zuchtthiere von den Gutshöfen wohl in geringerer Zahl als sonst ausgestellt sind. An Zuchthengsten englischen Blutes präsentiren sich u. A. das Vollblut „Bolero" des Hrn. v. Stryk-Kibbijerw, die Trakehner-Vollblut „Hamlet" und „Hassan" des Barons Ungern-Sternberg-Noistfer und das Halbblut „Pirat" des Hrn. A. v. Samson-Hummelshof. Importirte Zuchthengste führen die Herren Gebrüder Fuchs-Palloper (einen Hakney-Hengst) und E. v. Löwis-Alt-Wrangelshof (ein Vollblut) vor. Zahlreich ist die Classe der Gebrauchspferde, die viel Halbblut enthält, und die Abtheilungen der Pferde im bäuerlichen Besitz. Auch hier macht sich der Einfluß der züchterischen Bestrebungen geltend, indem vor Allem bei den 2- und 3-jährigen Thieren der bäuerlichen Aussteller das englische Blut sich bereits bemerkbar macht.

*

Die 5. livländische Gewerbe-Ausstellung ist in der großen Industriehalle und der Rotunde untergebracht und bietet eine solche Fülle des Sehenswerthen, daß es nicht ganz leicht ist, eine kurze Uebersicht davon zu entwerfen. Unter den auswärtigen Ausstellern ist auch unser hiesiges Gewerbe gut vertreten, und manche Branchen weisen eine rege Concurrenz und zweifellos sehr gute Leistungen auf. Das Arrangement des Ganzen ist ein sehr hübsches: die Aussteller haben Kosten und Mühe nicht gescheut, um die Producte ihres Fleißes und ihrer Kunstfertigkeit in ein vortheilhaftes Licht zu stellen.

Beim Eintritt in die Halle fällt zuerst neben der schön arrangirten Ausstellung der Firma J. Daugull (Obst- und Blumen-Arrangements) die Gruppe der „Russia"-Fahrräder aus der Fabrik A. Leutner in Riga auf; in kunstvollem Durcheinander finden sich hier elegante Räder der verschiedensten Ausstattung und Radfahrer-Untensilien. Gleich dieser Branche sind zwei andere Industrie-Zweige, die für das Aufblühen der Rigaer Industrie Zeugniß ablegen, hier zum ersten Male vertreten. Die Rigaer Bleistift-Fabrik E. M. Strauch, die ihren Stand an der Seite in der Mitte des Saales hat, und die Russische Gesellschaft zur Fabrication von Stahlfedern, die gleich daneben ihre Producte in einem Kiosk ausgestellt hat.

Unweit des Einganges erhebt sich sodann auf breitem Postament eine massive Säule: das Ganze ist aus verschiedenfarbiger Seife hergestellt und stammt aus der hiesigen Fabrik von A. Frederking. Die linke Seite schmücken gleich beim Eingange Plafond- und Wandmalereien hiesiger Meister — von J. Buhmeister, A. Niemann und F. Wiedemann, ferner von Rudolph Neumann, dazwischen die eleganten Arbeiten der Frau Baronin Stackelberg-Cardis in Lederverzierungen.

Ungefähr in der Mitte der linken Seite hat das photographische Atelier von C. Schulz seine Ausstellung von Portraits und Landschaften. Ferner sind in dieser Branche vertreten das Atelier von H. Riedel in Firma Th. John, das u. A. Platinbilder ausgestellt hat, ferner W. Staden, Ferdinand Dannenberg und P. Sohnwald, der auch sehr gelungene Erzeugnisse der Zinkographie und Autotypie vorführt. — Die zweite Hälfte der linken Seite nehmen Pianoforte-Fabriken mit ihren Instrumenten ein: die Firmen A. Friedrich, Th. Johannsohn und J. Weinberg aus Riga und M. A. Oß aus unserer Stadt, ferner der hiesige Instrumentenmacher Jaan Rässa. — Am Ende des Saales haben ihren Stand die hiesigen Bürstenmacher L. G. Müller und F. Schuhmann.

An dem unteren Ende der Halle fällt zunächst

die elegante Ausstellung der Spiegelfabrik und Dampfglasschleiferei Idelsack aus Riga in die Augen. Davor zeigt in kunstvollem Arrangement J. Just eine große Auswahl von bunten Glückwunsch-Karten, Visitenkarten u. s. w. Ferner ist die Kleiderfabrik Kaplan und Preß mit einer großen Vitrine vertreten. Dazwischen liegen hübsche Glasmalereien von Joseph Handik in Riga aus, ferner solide Schuhwaaren verschiedenster Art von Johann Jauram, vorm. Buchholtz, landwirthschaftliche Apparate der Firma Gebr. Brock und die Ausstellung des hiesigen Goldarbeiters J. Kolk mit Wappen und Monogrammen, mit in Silber gearbeiteten Körben von Hiebern 2c. An Goldschmiedearbeiten bietet sodann J. Eschscholtz eine größere Collection, u. A. die in Silber getriebene Nachbildung des Rathhauses. Vertreten ist in dieser Branche auch die renommirte Firma Erik Backstad aus Riga, die neben Pocalen, einem Service u. s. w. auch den Silberbeschlag zu einem von der Buchbinder-Firma Chr. Haffelberg in Riga ausgestellten Album geliefert hat.

Die Buchbinderei ist reich vertreten: die Firma H. Laakmann mit Lederschnitt-Arbeiten, mit Albums in Leder-Mosaik und Handvergoldung, mit ciselirtem Buchschnitt und mit untermaltem Goldschnitt. Carl Unger zeigt stilvolle moderne Bücher-Einbände, in rothem Maroquin und in Pergament, nach neuesten französischen Mustern und in italienischer Renaissance, ferner Adreß-Mappen, Albums u. s. w.

Die recht Seite des Saales zeigt nach dem Eingange zu die Ausstellung von O. Willman und Co. mit drei Maschinen für die Herstellung von Papirosshülsen im Betrieb, ferner einen Schrank mit hübschen Glasmalerein von Malermeister Tatarker und eine große Vitrine der Färberei und chemischen Wäscherei von L. Vollmer mit gefärbten und chemisch gereinigten Stoffen. Daneben ist in gleicher Weise die Erste Rigaer Dampffärberei und chemische Waschanstalt A. Danziger und ferner die Dampffärberei und Waschanstalt A. Rohloff aus Riga vertreten. An der rechten Seite, in der Mitte, zeigt die St. Johannis-Gilde in Riga eine Anzahl schöner Arbeiten — so Albums und Mappen des Buchbindermeisters Chr. Haffelberg.

Was die Industrie-Halle sonst noch enthält und was ferner in der Rotunde und an landwirthschaftlichen Maschinen und anderen Ausstellungsobjecten im Freien untergebracht ist, behalten wir zu einer Uebersicht für morgen vor.

In der Expedition zur Herstellung von Staatspapieren wird gegenwärtig, der „Now. Wr." zufolge, an der Herstellung von Creditscheinen neuen Musters und Werthes gearbeitet. In erster Reihe kommt die im nächsten Jahr bevorstehende Ausgabe von Creditscheinen im Werth von fünf Rubeln. Diese Scheine werden mit den Hundertrubel-Scheinen von gleicher Größe sein und das Portrait Kaiser Peter's des Großen tragen. Die Hundertrubel-Scheine behalten das Bildniß der Kaiserin Katharina der Großen bei, ändern aber gleichfalls ihr jetziges Muster. Darauf werden von neuem Fünfzigrubel-Scheine eingeführt, auf welchen das Bildniß des in Gott ruhenden Kaisers Alexander II. dargestellt sein wird. — Der Expedition ist der Auftrag geworden, neues Papiergeld kleinen Werthes, nämlich 5-, 3- und 1-Rubelscheine anzufertigen, von denen noch kürzlich das Gerücht ging, sie würden gänzlich aus dem Verkehr gezogen werden. Wie aber verlautet, haben sich diese Gerüchte nicht verwirklicht, weil Fälschungen von 5-rubligen Goldstücken und von Silberrubeln vorgekommen sind. Außerdem aber sind die Papierscheine für die Bevölkerung auch bequemer als die kleine für das Wechseln bestimmte Münzeinheit.

Sehr auffallend an dieser Mittheilung der „Now. Wr." — bemerkt der „Rev. Beob." — ist der Umstand, daß sie von Gerüchten über die Einziehung der kleinen Creditbillette redet, während es doch Thatsache ist, daß sie nicht mehr ausgegeben und vernichtet wurden. Abgesehen davon kann man nur wünschen, daß es mit der Notiz der „Now. Wr." seine Richtigkeit haben möge. In der Discussion der Presse über die Frage „Papier- oder Metallgeld" sind wir immer für das Papiergeld als das bequemere Tauschmittel eingetreten. Hat die „Now. Wr." mit ihrer Meldung recht, so kommen wir nach dem Uebergangsstadium, das wir jetzt mit der Einführung des Metallgeldes durchgemacht haben, zu der erwünschten Ordnung, daß das Papiergeld wieder ungehindert in Umlauf steht, aber jederzeit in der Reichsbank und ihren Abtheilungen in Gold von gleichem Betrage umgewechselt werden kann.

Gestern fand im Friedensrichter-Plenum eine Diebstahlssache ihre Erledigung, die sich fast 3 Jahre hindurch hingezogen hatte. Die Angeklagten, Daniel Puusepp und Daniel Kippar, waren vom Friedensrichter freigesprochen worden. Der Bestohlene, der Bruder des Daniel Puusepp, hatte darauf an das Plenum appellirt. Hier erklärte er, daß nach dem Urtheil des Friedensrichters durch eine Haussuchung bei Kippar Licht in die Sache gebracht worden sei: man habe nämlich die bei ihm gestohlenen Sachen auf dem Felde in einer Kartoffelgrube versteckt gefunden. Das Plenum verfügte seiner Zeit daher, die Sache zurückzustellen und die Ergänzungsuntersuchung zu erwarten. Zu der gestern wieder aufgenommenen Verhandlung waren nun die vorgeladenen Zeugen, außer dem Bruder des Klägers, der vom Bezirksgericht zur Arrestanten-Abtheilung verurtheilt ist und daher im Gefängniß sitzt, erschienen. Durch diese 8 Zeugen wurde die Schuld der Angeklagten zur Evidenz erwiesen. Der Urjadnik erzählte u. A., daß die beiden Angeklagten sehr gewiegte Diebe seien, die so manches Verbrechen begangen hätten, denen man aber schwer beikommen könne. Das Plenum sprach beide Angeklagten schuldig und verurtheilte den Bruder des Bestohlenen, Daniel Puusepp, zu 1 Jahr Gefängniß und den Daniel Kippar in Anbetracht seiner Minderjährigkeit — er war zur Zeit der Ausführung des Diebstahls erst 16 Jahre alt — zu 6 Monaten Gefängniß. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern der Brodverkäufer Peter Prakel wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte, der seinen Stand auf dem Platz gegenüber dem Hotel Bellevue hat, hatte an seiner Waage unter der Schale 3 Fünfkopekenstücke angebracht, so daß die Käufer jedes mal 19 Solotnik weniger an Brod erhielten. Der Angeklagte leugnete seine Schuld und schob die That auf ein Frauenzimmer, mit dem er in Feindschaft lebe, sie habe die Münzen unter der Waagschale angebracht. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängniß und ließ ihn auch sofort dorthin abführen. —i—

Ein Uhrenmarder wurde von der Polizei gestern ergriffen. Er hatte aus der Wohnung des Oswald K. in der Magazin-Straße Nr. 6 eine Weckuhr gestohlen und dieselbe in einem Tracteur in der Rigaschen Straße einem Bierführer verkauft. Anfangs leugnete er den Diebstahl; als er aber den Zeugen, die beim Verkauf der Uhr zugegen gewesen waren, gegenübergestellt wurde, gestand er seine That ein. Unlängst hatte derselbe Uhrendieb aus einer Handlung eine zur Reparatur übergebene Uhr mittelst Fälschung sich anzueignen gewußt. Der ergriffene Dieb ist erst 18 Jahre alt. —i—

Gestern wurde im Postgebäude aus der Tasche des Studirenden B. im Gedränge ein Geldbeutel mit 66 Rbl. aus der Tasche gestohlen. —i—

Wir werden ersucht, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß in der Liliputaner-Ausstellung eine erhebliche Ermäßigung der Eintrittspreise angeordnet worden ist.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

Von M. 1 Rbl., A. O. 1 Rbl., Jaak Sirul 1 Rbl., Julie L. 1 Rbl., Hans Järweson 1 Rbl., Jaan Rabba 1 Rbl., J. K. 1 Rbl., M. T. 1 Rbl., P. K. 1 Rbl., Lisa Iwask 1 Rbl., Line Karlson 1 Rbl., J. Adamson 1 Rbl.

Programm der Ausstellungstage.

Nordlivländische Ausstellung: Geöffnet vom 28. August bis zum 1. September.
Vorführen der Pferde täglich von 12—2 Uhr.

Freitag, 28. August:
Sommertheater: Eine tolle Nacht.
Handwerker-Verein: Von 9—12 Militär-Musik.
Concert: Raimund von Zur Mühlen und Hans Schmidt.
Circus Durow: Nachmittags- und Abend-Vorstellung.
Variété-Theater des Rigaer Kais. Gartens: in der „Bürgermusse" von ½9 Uhr Abends ab.
Liliputaner-Ausstellung: 11 Uhr Vorm. bis 10 Uhr Abds.

Sonnabend, 29. August:
Sommertheater: „Opferlamm" und „Flotte Bursche".
Handwerker-Verein: Von 9 Uhr ab Garten-Musik.
Concert: Lydia Müller.
Circus W. Durow: Nachmittags- u. Abend-Vorstellung.
Variété-Theater in der „Bürgermusse": Von ½9 Uhr Abends ab.
Liliputaner-Ausstellung: Von 11 Uhr Vorm. bis 10 Uhr Abds.

Sonntag, 30. August:
Wettfahren des Radfahrer-Vereins: Um 3 Uhr Nachm.
Sommertheater: Tolle Nacht.
Handwerker-Verein: Große Illumination u. Concert von 10 Uhr Abends an.
Concert: 2. Concert R. von Zur-Mühlen u. H. Schmidt.
Circus W. Durow: Nachmittags- u. Abend-Vorstellung.
Variété-Theater in der „Bürgermusse": Von ½9 Uhr Abends ab.
Liliputaner-Ausstellung: Von 12 Uhr Mittags bis 10 Uhr Abends.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Oehnhausen, Mittwoch, 7. Sept. (26. Aug.). Bei der gestrigen Gala-Tafel brachte Kaiser Wilhelm ein Hoch auf die Provinz Westphalen aus sowie auf die Landwirthschaft und Industrie, die gleich blühend seien in dieser Provinz. Kaiser Wilhelm sagte, dem Reichstage gehe in diesem Jahre ein Gesetz zu, das Jeden mit Zuchthaus bestrafe, der einen deutschen arbeitswilligen Arbeiter daran zu hindern versucht oder gar zum Strike anreizt.

London, Mittwoch, 7. Sept. (26. Aug.) Eine Depesche des britischen Consuls in Kanea Biliotti aus Kandia besagt: „Ein zu der britischen zeitweiligen Wache des Hauses, in dem sich das Bureau zur Erhebung des Zehnten befand, gehörender Soldat wurden plötzlich niedergestochen. Sein Gewehr ging los, als er niederstürzte, und tödtete einen Muhamedaner. Inzwischen begann in der Stadt ein Schießen und in kurzer Zeit wurde eine Abtheilung von etwa 20 Engländern, die sich zufällig am Quai zusammengefunden hatten, sowie 45 britische Soldaten aus ihren Behausungen getrieben. Sie müssen dabei schwere Verluste erlitten haben. Soviel bisher bekannt ist, sind 20 Mann getödtet und 50 verwundet worden. Ueber das Schicksal der Christen in der Stadt ist nichts bekannt. Der britische Vice-Consul ist in seinem Hause verbrannt.

Die Unruhen in Kandia sind veranlaßt worden durch die Unzufriedenheit der Moslim über die Beschlagnahme des Zehnten durch die Engländer, wobei die Christen und Muhamedaner handgemein wurden. Die Engländer schossen und verwundeten zwei Moslims. Die ganze muhamedanische Bevölkerung griff zu den Waffen. Die Engländer und die übrigen Christen flüchteten an Bord des Kriegsschiffes, welches mehrere Kanonenschüsse zur Einschüchterung der Moslims abfeuerte. Drei Engländer sind getödtet, 4 verwundet und 6 Moslims getödtet worden. Die Brände dauern fort, der Kampf hat aufgehört. Das deutsche Consulat ist abgebrannt, der deutsche Vice-Consul Schwend war abwesend. Die muselmanischen Einwohner nahmen das Stadtthor im Sturme und hatten einen Zusammenstoß mit den Engländern, von denen einige verwundet wurden. Viele Türken wurden getödtet. Der Straßenkampf dauerte in der Nacht fort.

Wladiwostok, Donnerstag, 27. August. Prinz Heinrich von Preußen ist hier eingetroffen.

Porta Westphalica, Donnerstag, 8. Sept. (27. Aug.). Auf dem Banket, welches die Provinz-Westphalen dem Deutschen Kaiser gab, sprach Letzterer: Ich hoffe alle großen Gebiete des Erwerbslebens des Vaterlandes werden sich unter einander verbinden, dies aber ist nur unter dem Schutze des Friedens möglich, welcher nie besser gewährleistet wird, als durch ein schlagfertiges kampfbereites deutsches Heer. Gebe Gott, daß es uns immer möglich sein wird, mit dieser schneidigen, guten Waffe für den Weltfrieden einzutreten.

Madrid, Donnerstag 8. Sept. (27. Aug.). Die Kammer beschloß auf Antrag Sagasta's mit 102 gegen 45 Stimmen die Sitzungen geheim abzuhalten. Die republicanischen, carlistischen conservativen und dissidentischen Abgeordneten verließen unter Protesten den Saal. In Folge dessen können die Sitzungen nicht stattfinden. Die Zeitungen sagen, die Regierung sei erstaunt, daß die Conservativen sie in dieser Lage nicht unterstützen, und glauben, die Regierung werde fallen.

Kanea, Donnerstag, 8. Sept. (27. Aug.). Christliche Insurgenten überfielen türkische Vorposten bei Kandia.

Peking, Donnerstag, 8. Sept. (27. Aug.). Li-Hung-Tschang ist abgesetzt worden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·2	761·0	761·1
Thermometer (Centigrade)	9·0	6 0	13 1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W2	W3	WNW3

1. Minimum d. Temp. 3·4
2. Maximum „ 13·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·7
4. Wasserstand des Embach: 57 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: — 0 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck über der Ostsee, Central-Europa und West-Rußland; barometrische Depression in Ost-Rußland und westlich von Skandinavien. Temperatur unter der normalen in Süd- und Central- und Nordwest-Rußland, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Chmil. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Am Sonnabend, den 29. Juli, von 9 bis 12 Uhr
werden wir auf dem
Rathshofschen Felde, an der Revaler Chaussée
eine Collection
neuer Stahl-Pflüge
aus der Fabrik der
Act.-Ges. H. F. Eckert, Berlin
in Arbeit vorführen.
Die Pflüge sind durch uns zu beziehen.
Gesellschaft Livländischer Landwirthe
unter der Fa „Selbsthilfe"
Riga, wallstr. 2.
z. Z. Ausstellungsplatz.

Moderne Filzhüte
und **Häubchen** empfiehlt zu äusserst billigen Preisen
P. Peterson
Promenaden-Str. 4.

Ein ausländischer Flügel ein Bücherschrank u. ein grösserer Schrank
werden im Auftrage verkauft:
Dienstmann-Institut „Express"
Kühnstrasse Nr. 1.

Ein wenig gebrauchter
Stuhlwagen
ist zu verkaufen beim
Malermeister **Schröder**
Steinstrasse Nr. 13.

Gouvernanten u. Bonnen
die Stellen ins Innere des Reichs wünschen, können sich melden Montag, von 2—4 Uhr nachmittags, Stein-Strasse Nr. 69, im Hof, Quart. Lillefeldt.

Ein erfahrener Lehrer erthl. Stund. i. Deutschen, Russischen u. i. a. Fächern Auch übernimmt e. Buchführungen. Näheres Alleestr. 68, e. Tr. h., rechts. Sprchst. v. 2—3 U. Nachm.

E. jung., m. best. Empfehlg., fein., deutschspr. **Mädchen**, w. gt. zu schneider. verst., wünscht e. Stelle z. Kindern od. als Kammerjungfer. Näheres Revalsche Str. 23. Sprchst v. 3—5 U. Nchm.

Eine ältliche Wittwe
sucht eine Stelle zu einem alleinst. Herrn als Haushälterin, in der Stadt oder auf dem Lande. Adressen sub E. W. in der Expd. d. Bl. niederz.

Ein unverh. Meierist
aus Finnland, der d. Hovila-Meierei-Schule mit den besten Zeugnissen absolvirt hat, sucht dauernde Stellung. Neu-Strasse Nr. 15, Jurjew.

Ein Gärtner
der zugleich Kutscher ist, mit guten Attestaten, sucht Stellung hier oder auf dem Lande — Beeren-Str. 16.

Ein Meier
oder eine **Meieristin** kann sich melden — Johannis-Str. 38, im Hof.

Im Gegensatz zu der ungünstigen, wohl in Missstimmung geschriebenen Kritik des **„Opferlammes"** bitten Viele um **Wiederholung** dieses, durchschlagende Heiterkeit entfesselnden Schwanks.

ДОКТОРЪ ЮДДЕЛОВИЧЪ
принимаетъ по накожнымъ и венерическ. болѣзнямъ
отъ 10—12 утра и „ 7—9 веч.
Рыцарская ул., д. Янсенъ.

Leo Jouddelowitz-Tancum
Specialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten.
Krankenempfang v. 10—12 vorm. u. 7—9 abends
Ecke Ritter- u. Küterstr., Hs. Jansen.

Masseur
F. Röpke
Johannis-Strasse Nr. 21.
Sprechst. von 9—11 u. 3—5.

Шесть рублей
вознагражденія получитъ тотъ, кто доставитъ въ домъ № 19 по Яковлевской улицѣ, утерянный въ концѣ прошлаго Іюля крестъ-Орденъ Св. Владиміра 3-ей степени.

Zu vermiethen
ein **Stallraum für 2—4 Pferde** und auf Wunsch auch ein **Kutscherzimmer** — Breit-Str. Nr. 10.

Umstände halber werden 1 Paar hübsche
Dalmatiner-Hunde
schwarz und weiss gefleckt, billig verkauft Jakob-Str. Nr. 7, Quart. 2.

Echte Dachswelpen
sind zu verkaufen — Salz-Str. 19, im Tracteur Ramberg.

Eine grosse
gelbe Ulmer-Dogge
mit Stahlhalsband hat sich **verlaufen.** Gegen Belohnung abzuliefern Hotel „Bellevue".

Vorzügliche, deutsche
Conserve-Mittel
für Wurst- und Fleischwaaren jeglicher Art,
blutrothen
Fleischsaft
zur Verhütung des Grauwerdens der Wurst
offerirt Interessenten
F. G. Faure
Ritter-Str. 6.

Krausen
und waschbare u. coul. **Schleier** empfing in neuer Sendung
Sophie Part.

Zurückgekehrt.
N. Ssudakow.

Reparaturen
an Fahrrädern, Nähmaschinen, Blas-Instrumenten.
Kunst- & Bau-Schlosserei
Gas- & Wasser-Leitungen, elektr. Leitungen sowie Aufstellung derselben, — alles zu den **billigsten Preisen,** saubere u. prompte Arbeit gesichert.
Uebernehme
Fahrräder zum Aufbewahren für den Winter zu billigen Preisen, u. werden dann die Räder gereinigt u. in Stand gesetzt den betreff. Eigenthümern im Frühjahr übergeben.
Die mechanische Werkstatt von A. Hasenzahl
Neumarkt-Strasse Nr. 4.

Das von Prof. Finkler, Bonn, eingeführte und zur Ernährung bei gewissen Krankheiten benutzte
Tropon
ist zu erhalten in der Droguerie
S. von Kieseritzky.

Gute Segelböte
sind billig **zu verkaufen** — Embach-Strasse Nr. 5.

Erdbeerpflanzen
(Laxtons Noble) werden verkauft — Steinstr. Nr. 32, im Garten.

Ein Reitpferd
2 Arsch. 3½ Wersch. hoch, steht zum Verkauf in der Botanischen Str. 5.

Warm- und Kalthaus-Pflanzen
schöne Goldfische
sind billig zu verkaufen.
Als
Absteigequartier
geeignete Räumlichkeiten gleicherweise daselbst zu haben.
Hans Frischmuth
Mönchstrasse 5, parterre

Ein eleganter
Kutschier-Phaeton
m. Verdeck u. e. kl. leichte 2-spän. **Kalesche** stehen billig z. Verkauf.
C. Kordt,
Petersburger Str. Nr. 17, Pforteneingang Rosen-Str. Nr. 1.

Eine kleine, gutgehende
Dreschmaschine
mit eisernem Göpelwerk nebst Kreissäge mit Vorrichtung ist für 200 Rbl. zu haben in Helmet Pastorat. Zu erfragen daselbst oder Jakob-Straße 33, Haus Kügelgen, Frau Pastorin Behse.

Soeben empfing und empfehle diesjährige **Matjes-Heringe** und **Fettheringe** in ¼, ½ u. ¼ Tonnen v. 13 Rbl. an, ausserdem vorzügl. **Königsheringe** à Pfd. 8 Kop.
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Ein Koch
mit guten Attestaten sucht Stellung als **Koch oder Buschwächter** — Lazareth-Str. Nr. 12.

Eröffnung der **HERBST-SAISON** in

BILLIGE PREISE!

K. Stahlberg's

Hut-, Mützen- & Damenhut-Geschäft.

Gegründet 1862.

Neumarkt-Strasse 7.

EMPFEHLE mein grosses, gut assortirtes Lager:

Herren-Filzhüte neuester Façon, in grosser Auswahl von 1—5 Rbl.
Harte Filzhüte von 2—4¾ Rbl.
Cylinder und ***Claques***
Sammet-Parforcemützen
Sämmtliche Stoff-, Filz- und ***Felbelmützen***
Uniform-Mützen für alle Ressorts (Realschüler- und Gymnasiasten-Mützen à 1 Rbl.)
Sämmtliche Abzeichen, Schnallen und ***Gurten***
Buschwächter-Mützen à 1 Rbl.
Kutscher-Mützen und ***Kutscher-Cylinder.***

Damen-Filz- & Felbel-Hüte in eleganter Ausstattung

in allen Preislagen.

Filzfaçons à 75 Kop. und theurer
Sammethüte, das Neueste der Saison
Trauerhüte und ***-Schleier*** stets in ***grosser*** Auswahl vorräthig
Jäger- und ***Reisehüte*** in ***neuen*** Façons, á 75 Kop. u. theurer
Schleier und ***Cravattes***
Alle Novitäten in Sammet, Plüsch, Bändern, Spitzen, Strauss- und Phantasiefedern, Flügeln etc. auf Lager.

Kinderfilzhüte in allen Farben u. versch. Façons, à 75 Kop. u. theurer
Matrosenmützen à 60 Kop. und theurer
Gestickte Baschlike à 75 Kop. und theurer.

Ausserdem empfehle: ***Regen- & Sonnenschirme*** zu Fabrikpreisen
Fellschuhe, Jagd-Kapuzen, reinwollene ***Tücher*** à 1.10 und theurer, imitirte ***Orenburger Tücher*** à 1.15 und theurer
Wollene Herren-Handschuhe, Schnüre, Pompons etc. etc.

BILLIGE PREISE! **K. Stahlberg.**

BESTELLUNGEN werden in kurzer Zeit ausgeführt.

Meinen verehrten Abnehmern in Jurjew theile hiermit die grossen erfolgreichen Siege mit, welche auf

Opel-Fahrrädern

im Juli d. J. gewonnen worden sind: die in Köln ausgefochtene **Meisterschaft von Europa,** der **grosse Preis von Mainz,** die **Meisterschaft von Oesterreich** und **Ehrenpreis der St. Wien** am 2. August durch Schneeweiss. Ausserdem ist am 21. August auf der Friedenauer Rennbahn in Berlin von Willy Arend der **grosse Preis von Deutschland, 8000 Mark,** gegen die besten Fahrer des In- und Auslandes, wie Bourrillon, Jacquelin, Waschkewitsch etc., gewonnen worden.

Aug. Sackaria
Vertreter d. Firma Opel f. Reval u. Umgegend.

Uhren-, Gold- u. Silberhandl. u. Reparaturwerkstätte

Ecke der Rathhaus- und Fortuna-Str. Nr. 9.
Empfehle in grösster Auswahl

Taschen-, Wand- und Weckeruhren

Ketten, Breloques aus verschiedenem Metall, **goldene Ringe, Armbänder, Brochen, silberne Löffel, Becher** etc. zu den billigsten Preisen. Reelle Bedienung unter Garantie.

H. Salmonowitz.

Velocipede

übernimmt **zur Aufbewahrung für die Wintermonate** in dazu geeigneten Räumen

Das Dienstmann-Institut „Express".

Fertige

Herren-Garderoben

und

moderne Stoffe

für Bestellungen in grosser Auswahl zu äusserst billigen Preisen empfiehlt das

Moskausche Herren-Bekleidungsgeschäft
Alexander-Strasse Nr. 1/500.

Rahm-Separator

„Alpha-Laval"

für Hand- und Kraftbetrieb

von 60—1500 Stoof Entrahmungsfähigkeit pro Stunde.
Auf zahlreichen Ausstellungen prämiirt mit
über 300 ersten Preisen.

In Concurrenz mit Rahmseparatoren verschiedener Systeme erhielt der Separator „Alpha de Laval" im Mai 1895 auf der Ausstellung des Kaiserlich. Moskow. Landwirth. Vereins als
höchste Auszeichnung einen Ehrenpreis.
Ueber 130,000 Separatore bisher geliefert.



Vertreter für Jurjew und Umgegend
C. A. Wirkhaus, Petersbgr. Str. 42.

Gold. Medaille Stockholm 1897.

Zurückgekehrt.

Beginn meiner Sprechstunden **Montag, den 31. August 1898.**

Dr. med. A. v. Brackel

Wallgraben 17.

Uebernehme

Klavierstimmungen

in der Stadt und auf dem Lande.

Eugen Sprenk
Klavierbauer u. Stimmer Teich-Str 20.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist erschienen:

Die neuesten Verfahren im

Brennerei-Betriebe

von

A. Wodtke.

Preis 2 Rubel.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die Verlagsbuchhandlung.

Photographie- und Poesie-

Alben

in Leder und Peluche

Schreibmappen u. Notenmappen, Papeterien, Moraständer in den verschiedensten Mustern u. Chinesische Federschalen empfing in neuer Sendung und empfiehlt zu **billigen** Preisen

F. Paris
Promenaden-Str. 9.

Grab-Kränze & Decorations-Pflanzen

empfiehlt

W. Kortlang
Promenaden-Strasse 9.

Goldene Medaille. Reval 1896.

Carl Unger's

Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8

empfiehlt

Schulhefte
Cladden
Schreibmaterialien
Contobücher
Arbeits-Journale
Zettel-Bücher
in diversen Grössen und Farben
Cassa-Controle-Büchlein
ferner:
Visitenkarten
in sauberer und schneller Ausführung
von den billigsten an.

Quartierbücher

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache nebst Miethvertrag vorräthig am Gr. Markt Nr. 17.
Druckerei K. Sööt.

Eine kl. Kalesche

auf Patentachsen wird **verkauft** — Petersburger Str. Nr. 10.

Zwei gut erhaltene

Schüler-Paletots

werden verkauft — Alexanderstr. 39, von 11—3.

Haus

in guter Gegend der Stadt wird zu **kaufen gewünscht.** Adressen nebst Preisangabe unter **„W. W."** in die Expedition d. Blattes erbeten.

Ein guterhaltenes
Herren-Fahrrad
ist billig **zu verkaufen** — Petri-Str. Nr. 39, von 2—5.

Eine Darrhorde

aus geschlungen. Draht von **Weinig u. Sohn,** Hanau, Darrbleche, sowie Elevatore sind verkäuflich in dem Schrammschen Mälzereigebäude. Näheres Marienhofsche Str. 26, 1 Tr., 3—4 Uhr Nachm.

Arensburger Schweizer KÄSE

Echten Emmenthaler Schweizer
Camembert- & Neuchâtel-
Roquefort- & Parmesan-
Chester- & Edamer-

Frischen
Perl- und gepressten Caviar
Geräucherten Rigaschen Lachs
Rigasche Neunaugen
Englische Fleisch- & Fisch-Pasteten
Fisch-Conserven von S. Sokolowsky, Odessa, und andere Delicatessen in grösster Auwahl empfiehlt

CARL Frederking
Alexander-Strasse 2.

Die Dampf-Schönfärberei & chem. Reinigungs-Anstalt

von ***J. Anspach,*** *Riga*

zeigt ergebenst an, dass Damenkleider, Jacken, Regenmäntel und Paletots, Herren-Anzüge, -Paletots, getrennt und ungetrennt, wie auch Wand- und Halbwandstoffe chemisch gereinigt, gewaschen und in allen Farben echt gefärbt werden. Desgleichen werden auch mit Seide und Wolle ausgenähte Stickereien und Ballkleider in den zartesten Farben chemisch gereinigt.

Annahme in Jurjew:
Holm-Str. 8, Haus Faure.

Winter-Tricots & Paletotstoffe

aus der Fabrik „Solitude" bei Wenden
empfiehlt höchst preiswerth

F. Krafft.

Sonnabend, den 29. August, findet um 4 Uhr Nachmitt. im oberen Saale der „Ressource" die Versammlung der Nordlivländischen landwirthschaftlichen

Creditgenossenschaft

statt. Nur diejenigen Herren, denen der Statutenentwurf zugeschickt ist, werden gebeten, zu erscheinen

---

Telephon-Convent

der Mitglieder der Telephonvereine des hiesigen, Werroschen u. Walkschen Kreises **Sonnabend, den 29. August** c., um 6 Uhr Nachm., im oberen Saal der „Ressource".

Die vormals

Umblia'sche Badeanstalt

(Stapel-Straße Nr. 51)

empfiehlt zu jeder Zeit **Badezimmer** à 40 Kop. pro St. zur gefälligen Benutzung. Außerdem steht jeden Dinstag, Donnerstag, Freitag u. Sonnabend **allgemeine Badestube** à 10 Kop. (letztere nur für **Herren**) zum Gebrauch da.

Sehr reife Arbusen

Krimsche Weintrauben, Birnen, Pflaumen, Aepfel empfiehlt

V. K. Peterson
Grosser Markt 9.

Plättwäsche

Kragen, Manchetten, Hemde und Manschken empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

B. Genss
Ecke Kühn- u. Buden-Str.

Kräftige Hausmannskost

wird verabfolgt — Jakobsstrasse Nr 23, oben.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

im Alexander-Asyl
Alleestrasse 49.

Daselbst sind eine helle Lette und einige andere Sachen zu verkaufen.

Zu vermiethen eine kl. freundliche, sehr warme **Wohnung** von 4 Zimmern u. **zwei möblirte Zimmer** — Gartenstrasse 19. Auskunft ertheilt der Hauswächter.

Studenten- und kleinere Familienquartiere
— Petersburger Str. 19.

Zu vermiethen

4 Zimmer nebst Küche 2c., auch zum Geschäftslocal geeignet — Ritterstraße Nr. 17. Näh nebenan in d Schlosserei.

Eine Familienwohn.

von 6 Zimmern, Veranda u. Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Kastanien-Allee 29.

Teichstrasse 42

eine Treppe hoch, werden **möblirte Zimmer** billig abgegeben.

Ein Zimmer

ist einem deutschen Studenten **zu vermiethen** — Teichstrasse 53.

Zu vermiethen eine

Familien-Wohnung

— Breitstrasse 7, von 3—4.

Möblirte Wohnungen

sind stilllebend. Studenten zu verm. — Schmalstr. 1. Zu erfragen im Hof

---

Eine Wohnung
von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen** — Quappen-Str. 22. Im Hof zu erfragen.

Am Domgraben, Hetzel-Str. 4, ist

eine Studentenwohnung

zu vermiethen.

Rigasche Str. Nr. 99

sind möblirte Zimmer **zu vermiethen.**

In der Allee-Str. Nr. 11 wird eine

Familienwohnung

von 6 Zimmern nebst Veranda und Garten im September **miethfrei.** (Miethpreis 300 Rbl)

Ein gutes Zimmer neben d. Fam. ist m. Küche od Entrée u. sep. Eingang **Damen** zu vermiethen. Näheres v. 3—5 Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eingang v. Hof.

Zu vermiethen

1 und 3 möblirte Zimmer — Botanische Strasse 50.

Ein Zimmer

nebst Küche zu vermiethen — Mühlen-Str. Nr 41.

Wenig gebrauchtes, starkes

Tourenrad

steht **billig zum Verkauf.** Petersburger Str. 61, 1 Treppe hoch, bei J. Jürine.

Wanemuine.

Sonnabend, den 29. August c.
„Don Cesar"
Operette in 3 Akten nach O. Walther, A. Saal. Musik v. R. Dellinger.
Anfang ½9 Uhr Abd.
Sonntag, d. 30. August.
Keisri Käskjalg. (Der Courier des Czaren).
Ausstattungsspiel mit Aufzügen, Gesang u. Tanz in 9 Bildern nach J. Verne, A. Karlson u. A. Wiera.
Anfang 7 Uhr Abd.
Billette sind am Sonnabend u Sonntag v. 12 U. ab a. d Casse z. haben. **A. Wiera.**

Student
ertheilt **Stunden,** spec **Russisch, Französisch u. Mathem.** — Philosophen-Str. Nr. 7, Sarchy.

Ein tüchtiger, bestens empfohlener

Lehrer

kann nachgewiesen werden — Petersburger. Str. 17, Bel-Etage, Qu. Nr. 4.

Ein junger Mann aus guter Familie findet sofort Anstellung als

Buchhalter und Wirthschaftsgehülfe

auf einem grösseren Gut in Estland. Zu erfragen den 3., 4. u. 5. Sept. in Reval, Nikolai-Str., Haus Husen, beim Portier.

Die Taubstummen-Anstalt zu Fennern sucht bis zum 1. Oct. a. c.

zwei Lehrkräfte

zur Ausbildung und Anstellung.

Herren, die ein Seminar absolvirt haben, und gebildete Damen, der deutschen und estnischen Sprache mächtig, werden gebeten, sich unter Beibringung eines Empfehlungsschreibens des örtlichen Pastors an den Anstaltsdirektor von Fennern (Pastor C. Hörschelmann, Post Alt-Fennern) bis zum 20. Septbr. a. c. melden zu wollen.

Das Directorium des Hephata-Vereins.

Agenten

gesucht für den Verkauf eines gangbaren Artikels. Grosser Verdienst ohne viele Mühe. Offerten: postlagernd sub „R. K № 35" in Libau, Kurland.

Eine gesunde Amme

die gesonnen ist, nach **Riga** zu reisen, kann sich melden bei **C. Schulz,** Garten-Str. 3.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

das gut zu kochen versteht, kann sich melden — Blumen-Str. 13, im Hof, eine Treppe hoch.

Ein Mädchen

mit guten Attest, die gut kocht, sucht Stellung — Erbsen-Str. 48, 1 Tr.

Ein ordentl., deutsch-sprechendes

Mädchen

das zu kochen versteht, kann sich melden — Rosen-Str. 28, Vormittags zwischen 10—12 Uhr bei Fr **Hoffmann.**

Billig zu verkaufen!

1 kl. eleg. Bücherschrank, 1 Querspiegel u. 1 moderne Herbstpelerine — Kastanien-Allee 17, im Hof, 1 Tr.

Ein fast neuer, sehr guter

Bisam-Pelz

sehr billig zu verkaufen. Zu erfr. Rigasche Str. 27, im Hof, 1 Treppe.

Koupée

billig zu verkaufen. Zu besehen täglich zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags — Carlowa-Str. Nr. 7.

Ein schwarzer Wallach

6½ Werschok hoch, 6 Jahre alt, wird **verkauft** — Alexander-Str. 22, in den Ausstellungstagen.

---

2 Fahrpferde

während der Ausstellungszeit zu verkaufen — Breit-Str. 8.

---

1 Paar Fahrpferde

u. eine braune **Stute** stehen zum Verkauf — Alt-Str. Nr. 5, im Hof.

---

1 Paar gute Hasenhunde, 1 Setterhündin und echt englische Pointer-Welpen billig abzugeben bei A. C. Lestmann — Breit-Str. Nr. 21.

Den „ehrl. Finderinnen"

sagt für die Zurückerstattung des auf der Kirchofbank vergessenen Tuches ihren **besten Dank**

Die Eigenthümerin.

Derjenige Herr, der Sonntag das im Theater **gelichene Operngias** dem Eigenthümer nicht zurückgegeben hat, wird höflichst ersucht, dasselbe bei **Kuhs,** Ritter-Str, 2 abzugeben.

Neuheiten

für die Herbst-Saison

in

schwarz-wollenen Kleiderstoffen
farbigen u. bunt gemusterten woll. Kleiderstoffen
Loden-Stoffen
Tuch- „
Satin- „ } **zu Costümen**
Cheviots
Flanellen etc.

ferner in

baumwollenen Kleiderstoffen, Cheviots, Flanelle, Piqué, Barchent etc. etc.

trafen bereits in grosser Auswahl ein und empfiehlt solche **äusserst preiswerth**

W. Schmaltz

Manufactur-, Weiss- u. Leinen-Waaren-Handlung
Großer Markt 7, Haus Umblia.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA"

Gegründet im Jahre 1881.

Grund- und Reserve-Kapitalien 32.000,000 Rubel.

Die Verwaltung der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" beehrt sich zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass sie in der von ihr im Jahre 1887 **zuerst im russischen Reiche** eingeführten Unfallversicherung eine neue Versicherungsart eingerichtet hat und **auf Grund der vom Minister des Innern am 31. Mai d. J bestätigten Versicherungs-Bedingungen** abschliesst:

LEBENSLÄNGLICHE
PASSAGIER-UNFALL-VERSICHERUNGEN
für den Eisenbahnverkehr der ganzen Welt und für sämmtliche Wasserwege Europas.

Solche Versicherungen werden geschlossen **auf die ganze Lebenszeit** des Versicherten; die Prämie wird **nur ein Mal** gezahlt und beträgt:

Bei versicherter Entschädigung von				
Für den Eisenbahn-Verkehr.	Für Wasserwege.	Capital auf den Todesfall.	Jährlicher Rente auf den Invaliditätsfall.	Tagegeldern für den Fall vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.
Rbl. 10	Rbl. 15	Rbl. 3,000	Rbl. 300	Rbl. 1—
„ 20	„ 30	„ 6,000	„ 600	„ 2—
„ 40	„ 60	„ 12,000	„ 1,200	„ 4—
„ 80	„ 120	„ 25,000	„ 2,500	„ 8⅓
„ 160	„ 240	„ 50,000	„ 5,000	„ 16⅔
„ 320	„ 480	„ 100,000	„ 10,000	„ 33⅓

Am 1. Januar 1898 waren in der Gesellschaft „Rossija" **289,314** Personen laut Jahres-Policen gegen Unfall versichert mit einem Kapital von **195.610,547 Rbl.**

An Entschädigungen für erlittene Unfälle wurden

2.125,840 Rubel ausgezahlt.

Versicherungen werden angenommen und weitere Auskünfte ertheilt in der Verwaltung der Gesellschaft **in St. Petersburg (Grosse Morskaja, im eigenen Hause, Nr. 37)**, durch den **Agenten B. Pedder in Jurjew (Grosser Markt, Pleskauer Commerz-B.-Filiale)** und durch die Agenten **in allen Städten des Reiches.**



Carl Jul. Lesta

Fabrik:
Marien-Str. Nr. 21/23,
Jurjew, Livland.

Grosse Silberne Medaillen für vorzügl. Marmor- und Granit-Arbeiten.

Reichhaltiges Lager

von verschiedenen

Garten-, Grab- und Baudecorationen

in Granit, Marmor, Guss- und Schmiedeeisen.

Wegen Aufgabe werden ausverkauft

Flanell, Adria, Cheviot, Blousenzeuge wollene & halbwollene Kleiderstoffe.

O. Sepping
Großer Markt 17.

DAMPF-FAERBEREI
chemische
WaschAnstalt
A. DANZIGER

Gegründet 1866.	Französisches System
Eines d. grössten Etablissements	**Vorzüglichste Arbeit.**
Raschester Lieferung.	Billigste Preise
Annahme für Jurjew bei **Eduard Friedrich.**	Fabrik in Riga **Dorpater Strasse.**

Chemische Reinigung

sämmtlicher

Herren-, Damen- u. Kindergarderoben

speciell eleganter

Ball- u. Gesellschaftsroben

ohne dass etwas getrennt zu werden braucht, wenn auch dieselben noch so reich mit Spitzen, Perlen etc. besetzt sind. Durch die chemische Reinigung werden die Garderoben nicht allein rein und sauber, sondern **erhalten auch ihre frühere Farbenfrische leuchtend, wie neu, wieder**

Färberei à ressort

für seidene Kleider

(in zertrenntem Zustande).

Durch **bedeutende Verbesserungen,** die diese Branche in letzter Zeit erfahren, ist die Fabrik in der Lage, **Vorzügliches hierin zu leisten** und werden die Stoffe weder **hart noch brüchig, noch verlieren dieselben ihren natürlichen Glanz** und erhalten die Appretur wie **neu.**

Specialabtheilung

für Hausgewebe,

als **Wand** und **Halbwand** wird in allen durchweg lichtechten Farben **gefärbt,** auf Wunsch auch **gewalkt, geschoren** und **gerauht.**

Färberei

für **Wollgarne** in jeder gewünschten Farbe und Schattirung.

Annahme für Jurjew und Umgegend.

nur bei

Eduard Friedrich

Ecke d. Rigaschen u. Neumarkt-Str.

Vom Directorium der Werroschen Spar- u. Leihcasse

wird hierdurch bekannt gemacht, daß, lt. Beschluß der General-Versammlung vom 24. August 1898, vom 1. März 1899 ab der Zinsfuß für Darlehen, je nach der Unterlage, auf 6½ bis 7½ pCt. und für Einlagen auf 4½ pCt. herabgesetzt, und demnach den Einlegern, welche auf diese Reduction nicht eingehen — nach erfolgter diesbezüglicher Erklärung — ihre Einlage zurückerstattet werden wird.

Das Directorium.

Gold- & Silberarbeiter Jouvelier G. HERMANN
gegründet 1815,
Ecke der Markt- & Neumarkt-Str. 26.

Soeben erschien in estnischer Sprache:

NIMEKIRI
1898 aastal

Jurjewis (Tartus) ärapeetawa Liiwimaa suurepõllupidajate põllu- ja käsitöö

Wäljanäituse kohta.

Hind 15 kop.

Verkaufsstellen: In der Red. des **„Põllumees"**, Petersburger Str. 3, in der Red. des **„Postimees"**, in der **K. Sööt'schen Buchhandlung,** auf dem **Ausstellungsplatz an der Casse** und in der Red. des **„Põllumees" am Eingang in die Gewerbehalle.**



Fabrik
für
Granit-, Marmor-, und Metallwaaren

mit Kraftbetrieb u. den erforderlichen Hilfsmaschinen

Carl J. Lesta

Jurjew (Livl.) Marien-Str. 21/23 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Granit-** u. **Marmor-Denkmälern, Grabplatten, Sockelsteinen, Grabeinfassungen, Postamenten, Waschtoiletten, Tischplatten,** guss- u. schmiedeeisernen **Kreuzen, Grabgittern, Gartenbänken** und einer neu eingetroffenen Sendung von

Metallkränzen

in grosser Auswahl und allen Preislagen, auf Wunsch mit bedruckten weissen od. schwarzen Atlas- oder Seidenschleifen, sowie allen sonst ins Fach schlagenden Erzeugnissen.

Corsets

Kragen Manchetten & Cravattes für Damen, sowie verschiedene **Haarkämme** in den neuesten Mustern empfing u. empfiehlt **B. Genss**
Ecke der Kühn- u. Buden-Str.

Corsets

empfing aus den Fabriken **P. Dutoict u. Cie,** für Russland Kiew **(„P. D.")** u. **Oskar Burkhardt,** St. Petersburg

Sophie Part.

Es wird zu sofort auf **ein bis drei Monate ein Vertreter** für die

Landarztstelle

in Blieden gesucht, und zwar prakt. Arzt, christl. Confession und der lettisch. Sprache mächtig. Nähere Auskunft ertheilt stud. med. von Johannsohn, Teich-Str. 42, täglich von 2—3 Uhr.

Eine diplomirte Masseuse

die auch geneigt wäre, aufs Land zu fahren zu erfragen **Rigasche Str. 6, Färberei Rohloff.**

Commis!

Suche für mein **Colonialwaaren- & Weingeschäft** einen gewandten **Verkäufer** zum sofortigen Antritt.

Ernst Hefftler.

Zu einem Cursus in den **Fröbel'schen Kindergartenarbeiten** werden

Theilnehmerinnen

gewünscht. Zu erfragen bei Fr A. Hoffmann, Blum-Straße Nr. 4. Sprechstunde von 3—5.

Eine Wirthin

mit Zeugnissen sucht Stellung — Schloss-Str. 28, beim Hauswirth.

Klaviere werden vermiethet

Carlowasche Str. Nr. 46 u. Petersburger Str. Nr. 19.

Ein möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang einer **Dame** oder **als Absteigequartier** zu vermiethen — Alt-Str. Nr. 8.

Tauben (Tümmler)

zu verkaufen — Schloss-Strasse Nr. 15.

Ein wachsamer Hund

billig abzugeben — Rigasche Str. 11.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 28 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

1898.

Nordlivländische Augustausstellung

u. V. Livl. Gewerbeausstellung.

Dauer 28. Aug. — 1. Sept.

Täglich 12—2 Uhr Vorführen der Pferde.

Prämiirung: Sonntag 1 Uhr.
Auction: Montag 12 Uhr.
Eintrittsgeld: 28. August 1 Rbl.
29. August vormittags 75 Kop.
29. „ nachmittags 50 Kop.
30. August 30 Kop.
31. „ 40 „
1. September 40 Kop.
Tribünenplatz zu den Vorführungen à 20 Kop.

Vorverkauf für die Billette und Kataloge bei H. Laakmann, E. J. Karow, K. Krüger, J. G. Krüger und in der Konditorei Luchsinger.

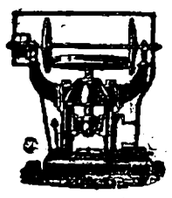

C. W. Hasenclever Söhne

Düsseldorf.

Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln und sonstigen Massenartikeln.

Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Lieferung von **maschinellen Anlagen** jeder Art.

Vorzüglich. französischen Rothwein

Listrac Médrac

von Schroeder & Schyler & Co., Bordeaux

1 Rubel per Flasche

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.

H.-V.

Freitag, den 28. August

Militair-Musik

von 9—12 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop à Person; **Theaterbesucher frei.**

Sonnabend, den 29. August c.

Musik

von

der Saison-Capelle

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Theaterbesucher frei.

Sonntag, den 30. August
bei günstiger Witterung

Garten-Concert

und

große Illumination.

Entrée für Mitglieder und deren Angehörige 20 Kop. à Person, für eingeführte Gäste 30 Kop. à Person. Theaterbesucher frei.

Anfang 10 Uhr Abends.

Montag, den 31. August c.

Militair-Musik

von 9—12 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Theaterbesucher frei.

Der Vorstand.

Bestellungen zu

Musik-Aufführungen

nimmt zu jeder Zeit entgegen die

Ullrichsche Capelle
Hotel „London".

Turnübungen.

Beginn des Semesters am 1 September.
Alex. Punga.

Deutsche u. russ. Privatstunden

f. Mädchen. Salzstr. 1, oben, Sprst. 10—11.

Mein Gesangunterricht

beginnt am 26. August. In meinen **Kinderchor** können noch einige kleine **Knaben** und **Mädchen** eintreten
Sprechstunde täglich 10—12.

Betsy Wulffius
Teich-Str. 28

Unterricht

im Zeich[illegible]nen, Zuschneiden u. Näh[illegible]eilt

[illegible]u A. Sammul
[illegible]otanische Str. 70.

[illegible] Conditorei

[illegible]straße Nr. 7.

Empf[illegible]e Sorten Chocolade eigener [illegible] Mignon-Bruchchocolade à ℔ [illegible] Vanille-Tafelchocolade à ℔ [illegible], 80 und 60 Cop., franz. gefü[illegible]rtchocolade à ℔ 100 Cop., Migl[illegible]onfect à ℔ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℔ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℔ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanuschki in mehreren Sorten. Irisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Soeben erhalten:

Süsse Weintrauben

grüne u. schwarze à 15 K. ℳ.
türkische à 25 K. ℳ.

Arbusen von 35 Kop. pr. St. an
Birnen
Pflaumen

D. Welikow
Ritterstrasse 4.

Süsse **Vollmilch, Kaffeeschmand, Schaumschmand,** süsse & gesalzene **Tafelbutter** — in bester Qualität — sowie vorzügliche

Revaler Killo

empfiehlt die Milch und Butterhandlung **Neumarktstrasse 21.**

Leinen

und

Weisswaaren

als:

Laken-Leinen
„ Halbleinen
Hemden-Leinen
Madapolame
Louisianatuch
div. Sorten Halbleinen
Familientuch
Gedecke
Tisch- & Caffee-Tücher
Servietten
Handtücher
Taschentücher

empfiehlt

A. Oberleitner

Kühnstrasse Nr. 1.

Saison-Neuheiten zu Herren-Garderoben

in- und ausländischen Fabricats

empfiehlt

W. Reinartz

Schneidermeister

Altstr. Nr. 11.

Restaurant OTTO POIRIER

vorm. E. A. Borck.

Grosser Markt Nr. 4.

Empfehle mein **gut eingerichtetes** Restaurant einem geehrten Publicum. **Warme Speisen** werden verabfolgt von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachts. **Diners** zu 40 Kop., 50 Kop. und 70 Kop.; Abends grosse Auswahl. Ein **grösserer Saal sowie einige Chambres aparts** stehen zur Verfügung. **6 verschiedene Biere vom Fass. Weine** von **prima** ausländischen und inländischen Firmen.

Prompte und reelle Bedienung!

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Otto Poirier.

Meierei 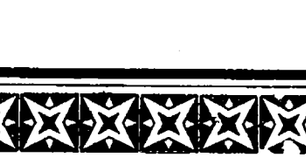 „Franzenshütte"

empfiehlt sich zur Lieferung ihrer bekannt vorzüglichen

Vollmilch in Flaschen

banderolirt, **mit Zustellung ins Haus.**

Schriftliche und mündliche Bestellungen werden empfangen bei

F. G. Faure, Holm-Str. Nr. 14,

in der Droguen- und Farben-Handlung **Ritter-Strasse Nr. 6** und von den Bediensteten der Milchwagen.

Bestellkarten können direct oder von den Milchführern unentgeltlich bezogen werden.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl **verschiedenster Bürsten**, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Ernst Hefftler

Promenaden-Strasse Nr. 7

empfiehlt sein **reichassortirtes Lager** in:

Ausländ. und inl. Weinen, directen Bezuges
„ „ Champagner
„ „ Liqueuren und Schnäpsen
ausländ. und inl. Cognac, Rum, Arrac, Franzbranntwein
Porter, Pâle Ale, Bier, Selters & Limonaden
etc. etc.

Vollständiges

Lager aller Colonialwaaren

Delicatessen, Conserven, Naschwerk

Tabak

Cigarren und Papiros.

Gummiwaaren für technische & chirurgische Zwecke.

Stockthermometer, Sachcharometer, Talcumschnur etc.

Vertretung u. Lager der Korkenfabrik Gebr. Auster, Pernau.
„ „ „ Limonadenfabrik R. A. Redlich & Co., Jurjew
„ „ „ Brauerei „Ropkoy"
„ „ „ Fabrik J. Rolssenn-Florida
„ „ von **Nectar** (vorzüglicher Ersatz **für Caffee**).

Speditions- und Commissionsgeschäft.

Ein Zimmer (2. Stadtth.), möbl. oder unmöblirt, kann entweder einer Dame, mit voller Pension, oder als Absteigequartier vergeben werden. Näheres Sternstr. Nr. 8, 1 Tr., von 2—3.

Abreise halber wird
eine möbl. Wohnung
v. 1. Sep. auf 3—5 Monate **Damen vermiethet.** Näheres Petersb. Str. Nr. 103, v. 2—4 Nachmittags.

Ressource.

Während der Ausstellungszeit:

Diner à part

von 1 bis 7 Uhr.

Karskuse Sôber.

(Antialkohol-Verein.)

Sonnabend, den 29. August

Ball.

Fremde können nur durch Mitglieder eingeführt werden.

Anfang 10 Uhr Abends.

Sonntag, den 30. August c.

Theater-Vorstellung:

Toni.

Zitherspiel etc.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Neu angefertigte **glacé, schwedisch-, wasch- u. wildlederne**

Handschuhe

empfiehlt

Heller
Alexander-Str. Nr. 3.

Въ Субботу, Воскресенье и Понедѣльникъ, 29—31 Августа, съ 1 часа до 5 дня

въ Ботаническомъ Саду будутъ распродаваться комнатныя растенія и виноградъ.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 29.—31. August von 1 bis 5 Uhr Tags wird ein **Ausverkauf von Zimmergewächsen und Weintrauben** im **Botanischen Garten** sein.



Fabrik und Lager
Jurjew (Livl.)
Marien-Str. 21/23
beim St. Marien-Friedhof.

Durch häufige Nachfrage bin ich veranlasst worden, mein Lager von Neuem mit

Metall-Kränzen

zu versehen und stehen dieselben von nun ab **in grosser Auswahl** und **allen Preislagen** bei mir zum Verkauf.

Auf Wunsch können auch

bedruckte Schleifen zu den Kränzen

in kürzester Zeit geliefert werden.

C. J. Lesta.

Für Stadt und Land zur gefl. Beachtung empfehle

Colonialwaaren, Weine, Spirituosen & Delicatessen

sowie Rauchern besonders gute ***Saatschi & Mangubische Tabake u. Papiros*** *u. ausgesucht gute* ***Cigarren*** *mit Rabatt.*

Hochachtungsvoll

Jurjew. **J. Bergholtz,** *Grosser Markt Nr. 7.*

Bestellungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Lesen! 2 mal prämiirt. **Beachten!**

Bekleidungs-Geschäft für

Herren, Damen und Kinder.

Unter Garantie der Haltbarkeit wie auch guten Schnittes werden jetzt, zur Zeit der Gewerbe-Ausstellung, **zu aussergewöhnlich billigen** Preisen in dem seit 20 Jahren bestehenden, rühmlichst bekannten

Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press

8 Jurjew, Alexander-Strasse Nr. 8

verkauft:

sehr elegante und haltbare Herren-Herbst- und Winter-Paletots, Ulster-Mäntel, Anzüge, dicke Beinkleider, Knie-Paletots, Morgenröcke, Visiten-Anzüge, österreichische Joppen, Studenten- und Schüler-Kleider

in nur prima Qualitäten

elegante u. haltbare Damen-Herbst-Jacken u. Pelerinen, Winter-Mäntel u. Jacken, von den billigsten bis zu den feinsten, in den modernsten Stoffen und allerneuesten Façons, nach den letzten modernen Wiener und Pariser Original-Modellen copirt.

Costüm-Röcke und Costüm-Jaquets werden von nun an auf Wunsch unserer p. p. Damenkundschaft **nach Maass** sauber angefertigt.

Von der Saison nachgebliebene Damen- u. Herren-Sommerkleider in vorzüglichen Qualitäten verkaufen wir weit unter dem Kostenpreise, so lange der Vorrath reicht.

Sonnabend, den 29. August 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert von Fräulein Lydia Müller

PROGRAMM.

I.	Arie aus „Lohengrin“		Wagner.
II.	a) Ein Wanderer b) Nachtigall c) Sandmännchen		Brahms.
III.	a) Veilchen		M. Stange.
	b) Arie aus „Samson und Dalila“		Saint-Saëns.
IV.	Schön Gretlein, Cyclus von 7 Gesängen 1) Am Garten schritt ein Bursch vorbei, 2) Ich steh am Zaun, 3) Am Dorfplatz klingen die Geigen, 4) Das frohe Fest ist aus, 5) Der Mondschein glitzert, 6) Ich steh am Zaune, 7) Die Nacht ist schwarz.		A. von Tielitz.
V.	a) Aime-moi		Bernberg.
	b) Still wie die Nacht		Böhm.
	c) Kinderlied		Berger.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 Kop. und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Texte à 10 Kop.

Vorläufige Anzeige.

Jurjewer

Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am Sonntag
den 30. August, präc. 3 Uhr Nachm.
auf der hiesigen Holzbahn.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl., II. Tribüne **75** Kop., III. Tribüne **60** Kop., Stehplätze auf der Tribünenseite à **40** Kop.; Stehplätze vis-à-vis den Tribünen **20** Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Billetvorverkauf findet von Freitag, den **28. Aug.,** ab in **J. G. Krüger's** Buchhandlung statt.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 29. August 1898
zum zweiten und letzten Mal:

Das Opferlamm.

Schwank in 3 Acten von Oscar Walter und Leo Stein.

Vorher:

Flotte Bursche.

Komische Operette in einem Aufzuge von J. Braun. — Musik von Fr. von Suppé.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Urkomisch! Urkomisch!

Im Garten der

„Bürgermusse“

Sonnabend, den 29. August cr.
Anfang 8 Uhr

Extra-Vorstellung

des

Ensembles des Kaiserlich. Gartens aus Riga.

Humoristisches Programm.

Nach der Vorstellung

Militär-Concert

und

Tanz.

Entrée für Mitglieder 50 Kop., Nichtmitglieder 75 Kop.

Illumination d. ganzen Gartens à la Tivoli-Kopenhagen.

Sonntag, d. 30. August, findet in der **Universitäts-Kirche** nach dem Gottesdienst eine

Gemeindeversammlung

statt.

Der Kirchenrath der Universitäts-Gemeinde.

Durch meine **24-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen, bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.

Michael Ponjagin
Holmstr. 15
practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

Amerikanische
Parfums
Eau de Cologne
Toiletteseifen
Cosmetische Artikel
etc. etc.
von der renommirten Fabrik
Colgate & Co., New-York
verkaufe von heute ab zu bedeutend **herabgesetzten** Preisen.

F. G. Faure
Ritter-Str. 6, Holm-Str. 2,
„Vertreter“.

Kaffee-Restaurant „Amerika.“

Täglich große
Werrosche Krebse
Reichhaltige Lette.
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
Joh. Lanemann.

Posament- & Perl-Garnituren, Perl- und Wollen-Coor empfing in grosser Auswahl

O. Sepping
Grosser Markt 17.

Frische Revaler Killo
in Glas und Blechdosen
Narvasche Neunaugen
Sardinen
Königs-Häringe
Hummern
empfiehlt **P. K. Peterson**
Großer Markt Nr. 9.

Elegante
Nussholzmöbel
1 Sopha, 2 Lehnstühle, 6 Polsterstühle werden verkauft. Nähere Auskunft ertheilt
das Dienstmann-Institut
„Express“
Kühnstrasse Nr. 1.

Circus Wladimir Durow.
Sonnabend, d. 29. August
2 Gala-Vorstellungen.
Nachmittags-Vorstellung
um **2** Uhr, **zu ermässigten Preisen.**
8½ Uhr Abends.
Grosse
Abend-Vorstellung.
In beiden Vorstellungen Auftreten verschiedener erstklassiger Künstler und Künstlerinnen.

Russische Conversations- u. Litteratur-Stunden
werden Erwachsenen ertheilt von einer Dame, die auch die deutsche u. französische Sprache beherrscht. Zu erfr. Küterstr. 7, Qu. 14, v. 11—12.

Handarbeitsstunden
sowie Kerbschnitt etc. ertheilt **Elise Wahrberg,** Jamasche Str. 7. Sprechst v. 10—12 Vormittag.

Zum Mitunterricht
wird ein 14- oder 15-jähriges Mädchen gesucht. Näheres Petersburger Str. Nr. 121.

Aus England zurückgekehrt, nehme ich meine
englischen Stunden
wieder auf. Nähere Auskunft ertheilt
Bertha Linde
Johannis-Strasse Nr. 14,
v. 3—4 Nachm.

Ein guterhaltener
Jagdwagen auf Patent-Achsen
engl. schwarze **Pferdegeschirre** zu billigen Preisen, wie auch **Chamutkränze, Reisekoffer** und **Sättel** zu haben bei
A. Tenz, Sattler & Tapezierer
Schloss-Str. Nr. 7.

Mein Cursus
im **Schnittzeichnen** und **Zuschneiden** beginnt am 15. Sept.
Modistin **A. Oya,**
Pferde-Str. 1.

Hochfeine
Revaler Killo
und
Sprotten in Oel
empfiehlt
A. Kessler.
Kühn-Strasse Nr. 6.

Sibirische Tricots
Forstgraues Tuch &
Lodenstoffe
Schülertuche
empfiehlt billigst
F. Krafft.

Linden-Honig
diesjährigen
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 28 Августа 1889 г. — Druck von Heinr. Laakmann.

(Beilage zu Nr. 193 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898.)

Am heutigen Tage verschied nach schwerem Leiden

Theone Meder

im 62. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 30. August, um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus.

Den 27. August 1898.

Die Angehörigen.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 28-го августа 1898 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 194. Sonnabend, den 29. August (10. September) 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Neuheit! Letzte Woche! Neuheit!

Im neuerrichteten Zelt auf dem Polizeiplatz.

Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- u. Feiertagen v. 12 U. M. b. 10 U. A.



Grosse Preisermässigung.

Um Jedermann Gelegenheit zu bieten, die Ausstellung der Liliputaner zu besuchen, sind die **Preise bedeutend ermässigt** worden.

1) Das **kleinste**, hübscheste u. graciöseste **Ehepaar der Welt.**
2) **Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.**
3) **Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen,** Prinz und Prinzessin Kolibri.

Sitzpl. **20** Cop, Kinder **10** Cop. Stehpl. **10** Cop., Kinder **5** Cop.

1865. 1846. 1896. 1882.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Moskau

Hoflieferanten.

Novitäten:

Parfum

Suprême Rallet

6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.

Trianon

6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.

Magazine:

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Entgegennahme von Gesuchen wird fortgesetzt.

Ressort des Finanz-Ministeriums

Commerz-Schule N. N. Mironoff

Riga. Theater-Boulevard 11

befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins Theater-Boul. 11 Riga.

Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.

Pension für Schüler.

Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr (die Kanzlei der Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Unser Comptoir und die Expedition

sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

Inhalt.

Inland. Der X. Aerzte-Tag. Verlängerung der Brauperiode für landw. Brennereien. Personal-Nachricht. Estland: Roggenwurm. Reval: Neue Fabrik. St. Petersburg: Die russisch-rumänischen Beziehungen. Tageschronik. Lugansk: Straßen-Benennung. Warschau: Polnische Sprache.

Politik der Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Das neubegründete „Männerheim" im Alexander-Asyl. Der Meermann. Mannigfaltiges.

Inland.

Der X. Aerztetag der Gesellschaft livländischer Aerzte in Wolmar vom 20.—22. August 1898. II.

(Schluß.)

Der im Auftrage des 9. Aerztetages gestellte Antrag bezüglich der Ausbildung tüchtiger Hebammen für die estnische und lettische Landbevölkerung ist im März dieses Jahres vom außerordentlichen livländischen Landtage wohlgeneigt angenommen worden und hat zu dem Beschluß geführt, die Frage durch eine Commission aus zwei ritterschaftlichen Delegirten und zwei Aerzten (Dr. Truhart und Dr. v. Knorre-Riga) reiflich bearbeiten zu lassen, die eventuell durch Vertreter der estländischen und Oeselschen Ritterschaften und der Stadt Riga hätte erweitert werden können. Der Landtag hatte sich in dieser Angelegenheit mit den genannten Standschaften in Relation gesetzt, ohne indeß bisher von Oesel und Riga einen Bescheid erhalten zu haben. Die Estländische Ritterschaft will in der Angelegenheit selbständig vorgehen.

Der Kampf gegen die Syphilis und die Versorgung des flachen Landes mit kleinen (Kirchspiels-) Krankenhäusern hängen eng mit einander zusammen. Beide Fragen sind im Sinne der Beschlüsse der Aerztetage vom bisherigen Präses Dr. Truhart vor dem Landtage in der Tagespresse besprochen worden. Separatabdrücke des Normalstatuts für eine Reorganisation des Sanitätswesens sind zur Vertheilung gebracht worden und so die Aufmerksamkeit maßgebender Persönlichkeiten und des großen Publicums auf diese Frage gelenkt worden.

Wie auf allen früheren Aerztetagen, so berichtete auch auf dem diesjährigen Prof. C. Dehio über die Thätigkeit der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra. Ueber die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahr hat die „Nordlivl. Ztg." seiner Zeit (Nr. 47 d. J.) einen Bericht aus der berufenen Feder Prof. C. Dehio's bereits in ausführlicher Form gebracht. Mit Genugthuung und tiefem Dankgefühl nahmen die versammelten Aerzte Kenntniß von der munificenten Allerhöchst erfolgten Bewilligung von 20,000 Rubeln zum Bau des Leprosoriums in Tarwast und den reichen Privatspenden, einer sogar im hohen Betrage von 5000 Rubeln.

Aus dem Bericht des Cassaführers der Aerzte-Gesellschaft ging hervor, daß es mit der Casse der livländischen Aerztetage annähernd ebenso steht, wie mit dem Budget der meisten Aerzte, d. h. die Ausgaben werden kaum oder gerade eben durch die Einnahmen gedeckt. Um so reicher war die Ausbeute an wissenschaftlichen Trophäen, wie aus dem vom Secretär Dr. Vierhuff verlesenen Verzeichniß der eingelaufenen Bücher und Schriften hervorging, unter welchen die zur Jenner-Feier im Auftrage des Medicinal-Departements herausgegebene Jubiläumsschrift hervorgehoben zu werden verdient.

Nächst der allgemeinen durch den mangelhaften Zustand der sanitären Organisation in Livland bedingten Fragen beschäftigten den 10. Aerztetag ärztliche Standesfragen, beleuchtet durch folgende Vorträge: „Die soziale Stellung des Arztes" M. Treymann, „Zur Frage des ärztlichen Honorars" C. Dehio, „Ueber die Thätigkeit des St. Petersburger ärztlichen Rechtschutz-Vereins von 1890—1897" O. Petersen.

Dr. Treymann kam in seinem überaus schwungvollen, inhaltreichen Vortrage nach einer Schilderung der historischen Entwickelung des ärztlichen Standes und der gegenwärtigen Sachlage zu einem Resultate, das in den Worten gipfelt: „Arzt, hilf Dir selber!", welche so verstanden werden müssen, daß die ärztlichen Körperschaften bei gemeinsamem Vorgehen dem Einzelnen eine nachdrückliche Stütze gewähren können, wo es sich um eine Verkümmerung seiner Rechte handelt. Einen derartigen Schutz sucht dem Einzelnen die St. Petersburger ärztliche Gesellschaft zur gegenseitigen Hilfeleistung zu bieten; diese Gesellschaft besitzt in Rußland mehr als 30 Filialen, auch eine in Reval. Der 10. livländische Aerztetag nahm Abstand davon, als Filiale des Petersburger Vereins zu functioniren, weil statutenmäßig in jedem Gouvernement nur eine Filiale in einer Stadt existiren kann und da die hiesige medicinische Gesellschaft möglicher Weise die Function einer Filiale übernehmen wird.

Prof. C. Dehio wies auf die Zweckmäßigkeit einer Directive seitens des Aerztetages bezüglich der Frage des ärztlichen Honorars hin und der Aerztetag wählte eine Commission, bestehend aus den Herren Truhart, Hampeln, Upping, Fischer und Kupffer zur Feststellung dessen, in welcher Richtung der Aerztetag dieser Frage zum Nutzen der Aerzte in den kleinen Städten und auf dem Lande näher treten könne. Diese Commission soll dem nächsten Aerztetage die Resultate ihrer Verhandlungen vorlegen.

An rein fachwissenschaftlichen Vorträgen war auch der diesjährige Aerztetag reich. Im vorigen Jahre hat die Berichterstattung über diese Vorträge leider eine unerquickliche Debatte in der Tagespresse hervorgerufen. Es sei hier daher betont, daß der Aerztetag zu den Referaten über diese Vorträge in der Tagespresse in sofern Stellung nimmt, als er zur Vorbeugung mißverständlicher Auffassung die Besprechung von nicht-spruchreifen, rein medicinischen Fragen in der Tagespresse für unerwünscht hält.

Von 23 angemeldeten Vorträgen kamen 20 zur Verhandlung, also annähernd $^{9}/_{10}$ — etwa dasselbe Verhältniß, in welchem während des 10-jährigen Bestehens die gehaltenen zu den angemeldeten Vorträgen gestanden haben. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß sie sämmtlich druckreif verlesen wurden, was sich aus der für jeden Vortrag kurz bemessenen Zeit erklärt, der eine weniger concise Form des Mitzutheilenden nicht gestattet. Dadurch wurde das Interesse der Hörer beständig rege erhalten und der Ermüdung beim Anhören vorgebeugt. Der Verlauf der Discussionen war

Feuilleton.

Das neubegründete „Männerheim" im Alexander-Asyl.

Ein volles Decennium hat die Arbeiterherberge im Alexander-Asyl bestanden und trotz der Noth der Zeit unter Gottes Segen mit erfreulichem Erfolge fortgeführt werden können. Von Seiten des Publicums ist das dringende Bedürfniß, ja die Wohlthat eines solchen Instituts stets anerkannt worden. Die Resultate der zehnjährigen Thätigkeit gedenken wir am Schluß dieses Jahres im Rechenschaftsbericht des Hilfsvereins zusammenfassend darzulegen.

Der Unterzeichnete fühlt sich jedoch gedrungen, schon jetzt darüber öffentlich Rechenschaft abzulegen, warum die bisher im Alexander-Asyl untergebrachte Arbeitswerkstatt in unser Stadt-Missionshaus (Ecke der Carlowa- und Salz-Straße) übergeführt und zu welchem Zweck in den frei gewordenen Räumen des Alexander-Asyls ein „Männerheim" begründet worden ist.

Bekanntlich bestanden während der letzten Jahre hier am Orte zwei an den äußersten Enden unserer Stadt belegene Asyle für Arbeitslose oder Arbeit suchende Personen. Es erwies sich aber als ein Uebelstand, daß die engen Räumlichkeiten der einen Arbeiterherberge (in der Carlowa-Straße unter Leitung ihres Hausvaters Schmidt) dem Bedürfniß nicht genügten. Und im Alexander-Asyl empfand man es je länger je mehr, daß die Doppelstellung seines Leiters, des Herrn P. Org (als Vorstand der Armen-Industrieschule und als Hausvater der Arbeitsstätte) mit mannigfachen Schwierigkeiten verbunden war. Da nun im neu begründeten Stadt-Missionshause der geeignete Raum vorhanden war, so lag es nahe, unter der Oberaufsicht unseres Stadt-Vicars Pastor Nerling und unter der Leitung des Hausvaters Schmidt fortan in einer Arbeiter-Herberge beide bisher getrennte Institute zu verbinden. Es steht zu hoffen, daß die Theilnahme des Publicums dieser segensreichen Anstalt in fördernder Weise zu gute kommen wird — sei es durch Bestellungen auf Arbeit (besonders Tischlerei, Buchbinderei, Schusterei, Schneiderei etc.), sei es durch freundliche Beiträge in Geld und Kleidern zum Besten der meist zerlumpt anlangenden Vagabunden, die dort an ein geregeltes, häusliches Arbeitsleben wieder gewöhnt werden sollen.

Weiter handelte es sich nun um die Verwerthung der im Alexander-Asyl frei gewordenen Räumlichkeiten, namentlich des großen Saales, der früher dem Jünglings-Verein, später der vom Mai ab (wegen zu geringen Zuspruchs) eingegangenen Volksküche diente. Längst schon hatte sich der Verwaltung unseres „Friedheims" — wo nur weibliche Insassen eine Unterkunft finden können — die Errichtung eines „Männerheims" als dringendes Bedürfniß herausgestellt. Die Direction des Hilfsvereins beschloß diesem Bedürfniß entgegenzukommen und einen Theil der für diesen Zweck umgebauten Räumlichkeiten des Alexander-Asyls miethweise der Verwaltung „Friedheims" zur Disposition zu stellen.

Vom 1. September a. c. ab sollen nun in den sehr freundlichen und bequemen Localitäten des Alexander-Asyls Männer, die durch Kränklichkeit, Alter oder Vereinsamung das Bedürfniß dazu fühlen, gegen eine mäßige Entschädigung Wohnung und Verpflegung — unter Fürsorge der Hausmutter Frau K. Org — erhalten. Es ist dafür gesorgt, daß ein Jeder der Insassen sein gesondertes, stilles Kämmerlein hat und doch — je nach Bedürfniß — in einem für Alle bestimmten größeren Raum an häuslicher Gemeinschaft theilnehmen kann. Die Zimmer, sowie die schattige Veranda liegen still im Garten, der bei schöner Jahreszeit Gelegenheit zur Erholung im Freien bietet.

Die Oberleitung des „Männerheims" ruht in den Händen der Verwaltung „Friedheims". Es haben sich daher Alle, die den Segen dieses Instituts genießen wollen, für diesen Zweck bei der Präsidentin Fr. von Doulin (Teich-Str. 14) zu melden, wo sie das Nähere über die Bedingungen der Aufnahme (für die 1. und 2. Classe, je nach den Bedürfnissen und Verhältnissen der Aspiranten) erfahren können.

Auch diese neue Wohlthätigkeitsanstalt ist auf Hoffnung gegründet. — Es gilt mit kleinem Anfange — vorläufig 6—7 Zimmern — den Versuch zu wagen und je nach der gemachten Erfahrung und den einfließenden Mitteln das Institut, wenn es noth thun sollte, allmählich zu erweitern. An unser liebes, allzeit zu helfen bereitwilliges Publicum richtet sich aber die herzliche Bitte, dieser neu begründeten Anstalt mildthätige Hilfe und warme Theilnahme zuzuwenden. Nur wenn wir „mit vereinten Kräften" arbeiten, kann der praktische Erfolg der darauf verwandten Mühe entsprechen.

Al. v. Oettingen,
z. Z. Director des Alexander-Asyls.

Nachdruck verboten.

Der Meermann. II.

Skizze aus dem kurischen Fischerleben.

O. Mherb.

(Schluß.)

Am nächsten Vormittage kam die Polizei mit dem Kreisarzt und Feldscher, um die gerichtliche Section zu machen und ein Protocoll aufzunehmen. Ich schloß mich an — weniger aus medicinischem Interesse als vielmehr aus Interesse für die ganze Angelegenheit.

Wir gingen an den Strand. Das Wetter war herrlich. Das Meer sonnte sich in leichtem Wiegen, es spielte in den herrlichsten, klarsten Tönen: in der Ferne ein wunderbares Tiefblau mit blendenden Schaumkrönchen, weiter vorn Grün in allen möglichen Nuancen: gelbgrün glättet sich das Wellenthal, erhebt sich, blitzt wie ein Smaragd in der Sonne auf, um sich überstürzend zu Schaum zu zerschellen und rauschend auf den Strand zu laufen. Ganz nahe liegt der Bording vor Anker, am Horizont ziehen Schiffe hin. Eine silberweiße Möwe zieht mit wiegenden Flügelschlägen, den hübschen Kopf zur Seite biegend, über das Wasser, stößt nieder, erhebt sich aus dem Schaum und fliegt mit lautem „Kriah" — „Kriah" davon. Oben auf der steilen Küste bei den Holzstapeln arbeiten Leute: sie rollen die Balken und Brussen bis an den Rand — ein Stoß, und donnernd und polternd rutschen und stürzen sie nieder auf den Strand. Oben steht auch der Hüne vom vorigen Abend und ertheilt mit schallender Stimme seine Befehle.

Das ganze Meer, der weite Strand sind lustig und belebt und inmitten dieser unendlichen, rauschenden Bewegung, in diesem frischen, pulsirenden Leben — lag da der stumme, unbewegliche Meermann. Er lag so nahe am Ufer, daß die Wellen, wenn sie besonders muthwillig und stark auf den Strand liefen, ihn fast erreichten, als wollten sie ihn wieder zurückholen oder ihm eine letzte Liebkosung schenken.

Der Meermann — nichts Besonderes war an ihm zu sehen; er mochte etwa 35 Jahr alt sein, wahrscheinlich ein einfacher Fischerbauer von der kurischen Küste — nichts weiter! Und doch, vielleicht knüpft sich eine ganze Tragödie an ihn, vielleicht hat er Weib und Kinder hinterlassen mit einem ganzen Heer von nagenden Sorgen, voll trostloser, banger Verzweiflung, vielleicht auch von einer phantastischen Hoffnung mehr gepeinigt als erhoben: vielleicht kommt er wieder, vielleicht ist er nur verschlagen, es sind einige erst nach Monaten wiedergekommen — vielleicht, o dieses entsetzliche „Vielleicht", schlimmer als die böseste Gewißheit. — Möglicher Weise war er auch nur ein schlimmer Trunkenbold gewesen, ein frecher Schmuggler, ein verkommener Taugenichts, von den Seinen verwünscht, von Niemand beweint — wer kann's wissen, jetzt ist er nur der stille unbekannte Meermann. . . .

Die Section war schnell beendet, der Feldscher verlangte, bevor er an seine schwere, unangenehme Arbeit ging, einen recht großen Schnaps, denn die Leiche hatte schon einige Tage auf dem Strande gelegen. Der Kreisarzt stand recht weit ab und dictirte das Protocoll, der Polizist fügte es zu dem seinigen, das ebenso uninteressant war: man hatte in den Taschen nur ein einfaches Messer und einen Tabaksbeutel gefunden. Beides wurde sorgfältigst ins Protocoll eingetragen und damit war die Sache abgemacht. Die Herren gingen aufs Gut, um zu frühstücken, und der Todte wurde in einen einfachen Sarg gelegt, denn die Gemeinde war arm und mußte in jedem Jahr ein paar solche Leichen beerdigen; da konnte man keinen Luxus treiben. Wozu auch? — — — er war ja nur ein Meermann.

Es kamen mehrere Bauern, hoben widerwillig den Sarg auf und schleppten ihn mit großer Mühe die steilen Dünen hinauf; oben schlossen sich sofort einige müssige Gaffer an. Als der Sarg an den Holzstapeln vorüberkam, stand der alte Andrei Streit nachlässig an eine Kiefer gelehnt und rauchte; nur einen verächtlichen Seitenblick warf er auf den Sarg und um seinen charaktervollen Mund zuckte es wie Hohn, dann wandte er sich schnell dem Meere zu und wies seine gaffenden Arbeiter ans Werk — die schöne Brise mußte ausgenutzt werden.

Unser Zug bog in den Wald, um den ganz nahen Kirchhof zu erreichen, und während wir langsam durch die erhabenen, schattenden Tannen schritten, von deren tiefdunklen Zweigen die jungen Frühlingstriebe hell und freundlich abstachen, sammelte sich nach und nach alles mögliche Volk an. Auf dem Lande giebt es immer eine Menge Leute, die mit Vergnügen eine Beerdigung mitmachen; die alten Weiber lauern förmlich darauf, manche in der Hoffnung, zum Todtenschmaus geladen zu werden, Andere aus purem Vergnügen am Singen, Viele aus Neugier und Langeweile. Hier gab's allerdings keinen Leichenschmaus, keinen Kuchen und Schnaps; aber man ging doch mit — vielleicht mehr aus Gewohnheit als aus Mitgefühl.

Der Zug ging durch die hohe, bemooste, verwitterte Kirchhofspforte, und Jemand begann die Glocke, die oben hing, zu läuten. Langgezogene, vibrirende Laute erklangen. Bald setzten die Män-

ein parlamentarischer und sachlicher. — Die zahlreichsten Beiträge lieferten dieses Mal die Rigaer Aerzte, zum großen Theile aus dem reichen Schatze der Erfahrungen des Rigaschen Stadtkrankenhauses, des Rigaer Leprosoriums und der Privatpraxis der Aerzte. Sowohl die Erfahrungen am Krankenbett und in der Ambulanz als auch die Befunde am Sectionstisch boten den belehrenden, wohl ausgenutzten und durchdachten Stoff.

Dr. Brutzer berichtete über die Sectionen lepröser Leichen. Eine reiche Casuistik von Nierenverletzungen brachte Herr Hohlbeck aus der Bergmann'schen Abtheilung des Rigaschen Stadtkrankenhauses. Bergmann mahnte zur möglichst frühen Operation verdächtiger Verhärtungen in der weiblichen Brust. — Ueber Ammenwahl und künstliche Ernährung der Säuglinge wurde viel discutirt, und doch behielt nach Ansicht des Referenten der alte Satz sein Recht: zuerst die Mutter, dann die Amme und erst an dritter Stelle die schwierige und verantwortungsvolle künstliche Ernährung des Säuglings. Dr. v. Schiemann's Vortrag, mit instructiven Abbildungen illustrirt, zeigte, daß bei rechtzeitiger Diagnose und rechtzeitigem operativen Eingriff bei mancher Axendrehung des Darms das Leben gerettet wird, das ohne Operation unbedingt verloren ist. — Ueber erfreuliche Erfolge der Behandlung der Rose (des Erysipels) hatte Dr. Fischer zu berichten.

Aus R. v. Rimscha's Vortrag erfuhr man, daß mancher chronische Schnupfen nervösen Ursprungs ist und daß seine Behandlung vom Rhinologen dem Neurologen überwiesen werden muß — ein werthvoller Hinweis auf die heute allzu scharf betriebene Specialisirung der einzelnen praktischen medicinischen Disciplinen. — Erwähnenswerth ist die von Prof. C. Dehio besprochene Thatsache, daß viele chronische Durchfälle durch einen bis jetzt noch verhältnißmäßig wenig beachteten Parasiten, das Balantidium coli bedingt werden.

Dieses und noch vieles Andere kam in den wissenschaftlichen Verhandlungen zur Sprache. Den Leser unserer Zeitung dürfte eine speciellere Anführung der Einzelheiten ermüden; die versammelten Aerzte jedoch waren von dem ihnen Gebotenen sehr befriedigt und bei den gemeinsamen Tafeln in den Erholungspausen wurde über manche Frage noch eifrig weiter debattirt.

Die geselligen Erholungspausen wurden übrigens in demselben Maße fröhlich genossen, als die Arbeitsstunden geistige Befriedigung gewährten. Stets fühlte man das Band, mit welchem unsere alte alma mater ihre einstigen Jünger umschlingt. Schon gleich am ersten Abende kam ein Telegramm aus Pernau von den dort versammelten Gliedern der Synode zur Verlesung als freundliche Antwort auf einen vom Aerztetage telegraphisch übermittelten Gruß. — Den Glanzpunct des geselligen Theils bildete das gemeinsame Mahl am zweiten Tage mit den Toasten und der Verlesung von Glückwunsch-Telegrammen anderer einheimischer Aerzte-Vereine. Der neue Präses toastetete auf die alma mater und deren Repräsentanten C. Dehio, der während des 10-jährigen Bestehens der Aerztetage die meisten Vorträge gehalten hat und redlich das Seinige dazu beigetragen hat, daß die Aerztetage auch ein persönliches Bindeglied mit der Stätte der Studien ihrer Mitglieder behalten haben. Dehio erwiderte, den wissenschaftlichen Geist der bisherigen Aerztetage betonend und denselben auch den kommenden wünschend, mit einem Toast auf den neuen Präses. Dieser verlieh dem Dank der livländischen Aerzte Ausdruck und erhob sein Glas auf das Wohl das verdienten früheren Präses Truhart. Truhart brachte das Wohl der Bruder-Vereine aus, Apping speciell das der Rigaschen Aerzte-Gesellschaft und der so zahlreich aus Riga erschienenen Aerzte; Bierhuff ließ die Stadt Wolmar leben, die historisch mit unseren Aerztetagen verknüpft ist, wie aus dem Anfang dieses Berichtes ersichtlich ist. Zahlreich und humorvoll waren die weiteren Toaste. Sie entsprachen der schönen Stimmung dieses und der früheren Aerztetage. Möge sie auch den nächsten Aerztetag beleben, für welchen aus der Concurrenz mit Wenden nun Walk hervorgegangen ist, weil ersteres schon 4 mal die versammelten Aerzte bei sich gesehen hat, während Walk gleich Pernau und unserer Stadt bisher nur ein einziges Mal als Zusammenkunftsort des Aerztetages gedient hat.

Dr. Apping, der bei der Eröffnung des 10. Aerztetages der Versammlung ein freundliches Willkommen geboten hatte, schloß, nachdem vorher noch entschieden worden war, für die Zukunft das Amt eines Vice-Präses zu creiren, officiell den für die Betheiligten denkwürdigen 10. livländischen Aerztetag — nicht ohne mit Worten der Anerkennung die Versammlung zu einem Dank für die Mühewaltung des bisherigen Secretärs Behr veranlaßt zu haben. Einstimmig wurde Dr. Behr der wohlverdiente Dank votirt.

Zur Frage der Verlängerung der Brennperiode für landwirthschoftliche Brennereien

bringt die „Balt. Wochschr." folgende Ausführungen.

„Das Gesetz vom 4. Juni 1890, Maßregeln zur Förderung der landwirthschaftlichen Spiritusbrennereien betreffend, gewährt den landwirthschaftlichen Brennereien den ergänzenden accisefreien Ueberbrand nur für dasjenige Quantum Spiritus, welches zwar in der Zeit vom 1. September bis zum 1. Juni, aber nur im Verlaufe von 200 Tagen erbrannt worden ist und ein Quantum von 3000 Grad pro Dessiatine Acker des betreffenden Gutes nicht übersteigt.

Unter den klimatischen Verhältnissen der Ostseeprovinzen genügt eine Dauer der Brennperiode von 200 Tagen nicht für die Bedürfnisse der Landwirthschaft, vielmehr erfordert die landwirthschaftliche Thierhaltung sowohl im ganzen September-Monat, als auch im April und in der ersten Hälfte des Mai-Monats Fortführung der Schlempe-Fütterung, weil der Weidegang, wenn in diesen Jahreszeiten überhaupt möglich, allzu unsicher und unlohnend ist. In den rationell geführten Wirthschaften dieses Gebiets wird der Weidegang des Rindviehs meist erst in der 2. Hälfte des Mai begonnen und bildet selten über den August hinaus das Haupternährungsmittel für das Rindvieh. Durch die Beschränkung der Brennperiode auf 200 Tage sieht sich der örtliche Landwirth gezwungen, 1½ Monate lang und länger, trotzdem seine Wirthschaft auf Brennereibetrieb und seine Thierhaltung auf Schlempe-Fütterung eingerichtet sind, sein Vieh bei Trockenfutter ohne Schlempe zu erhalten, was abgesehen von den Kosten auch in sofern unwirthschaftlich ist, als der vier mal im Jahre häufigere Uebergang von einer Fütterungsration zu andern jedes Mal mit Rückschlägen des Ertrages verknüpft ist. — Seitdem durch das Gesetz vom 5. Mai vorigen Jahres das Maximum der Spiritusproduction für eine jede Brennerei festgesetzt ist, kann es für den Fiscus gleichgiltig sein, ob dieses Quantum innerhalb 200 oder mehr Tagen erbrannt wird, für die hiesigen Landwirthschaftsbetriebe aber ist es von sehr großer Wichtigkeit, während der ganzen Dauer der Stallfütterung des Viehs, also mindestens 240 Tage lang, die Brennerei im Betriebe erhalten und Schlempe füttern zu können.

Solche Erwägungen waren es, welche den Estländischen Landwirthschaftlichen Verein und die Kais. Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät veranlaßt haben, mit einem Gesuch um Befürwortung einer Verlängerung der Frist von 200 Betriebstagen auf etwa 240 Tage bei dem Herrn Finanzminister vorstellig zu werden.

Beide Gesuche sind abschlägig beschieden. In der Motivirung ist auf eine längst bekannte Bestimmung verwiesen. Den Brennereibesitzern, denen es gerade darauf ankam, den accisefreien Ueberbrand für 240 Tage zu erhalten, ist also damit nicht gedient, daß man 240 Tage brennen, aber nur für 200 Tage den Ueberbrand erhalten kann."

Der Präsidentin der Kais. Moskauschen archäologischen Gesellschaft, die von dem im Jahre 1896 in Riga tagenden allrussischen archäologischen Congreß her bei den Theilnehmern des Congresses im besten Andenken steht, der Gräfin Uwarow, ist, wie das „Rig. Tgbl." dem „Russ. Wed." entnimmt, Allerhöchst der Orden der Großmärtyrerin Katharina verliehen worden.

Estland. Wie der „Rev. Z." mitgetheilt wird, hat der Roggenwurm in diesem Sommer auf dem Lande arge Verwüstungen angerichtet, so arge, wie sie bisher, wenigstens in den letzten 30 Jahren, hier nicht erlebt worden sind. Als in den ersten August-Tagen die Saat nur sehr spärlich aufging, wurde diese Erscheinung anfänglich von den Landwirthen der argen Dürre zugeschrieben. Statt dessen erwies es sich aber bald, daß der Roggenwurm die Hauptschuld daran trug. Denn auf einer Fläche von wenigen Quadratfuß konnte man schon mehrere dieser Uebelthäter mit dem Stocke herausscharren. In einzelnen Districten, so z. B. im Kathrinenschen und Ampelschen Kirchspiel, hatte der Wurm sein Zerstörungswerk so erfolgreich betrieben, daß ganze Feldflächen umgepflügt und mit frischer Saat neu bestellt werden mußten und selbst an die letztere hatte er sich, vom warmen Wetter begünstigt, aufs neue gemacht und ebenfalls arge Verwüstungen hervorgebracht.

Reval. Ueber eine Baumwollspinnerei in großem Maßstabe, für welche Consul John Elfenbein ein Areal von 50 Dessiatinen an der Ziegelskoppel-Straße von der Stadt erworben hat, berichtet der „Rev. Beob.", daß sie von einer Actien-Gesellschaft unter dem Namen „Baltische Baumwollspinnerei" mit einem Grundcapital von 3 Millionen Rubeln errichtet werden wird.

St. Petersburg, 28. August. Zu den russisch-rumänischen Beziehungen hat N. Durnowo in den „Pet. Wed." einen Artikel veröffentlicht, in dem er, wie die „St. Pet. Z." referirt, die Abtretung der Dobrudsha an Rumänien für einen Fehler erklärt. „Für Süd-Bessarabien und die Dobrudsha hätten wir Rumänien den mittleren Theil Bessarabiens mit Ausnahme der Kreise Akkerman, Chotin und Bender, in denen das russische Element ziemlich stark ist, abtreten können. Dann hätten wir von keinerlei gegen Rußland gerichteten feindseligen Handlungen Rumäniens und Bulgariens (wie Durnowo ausführt, hätte Rußland durch den Besitz der Dobrudsha Bulgarien im Zaum gehalten) zu hören bekommen. Jetzt aber ist zu wünschen, daß Bessarabien als Bindeglied zwischen Rußland und dem glaubensverwandten Rumänien diene, denn wenn es Rumänien beschieden sein sollte, seine Besitzungen zu erweitern und das ganze rumänische Volk in einem Staate zu vereinigen, so wird ihm dieses nur bei einem Freundschafts- und Bundesverhältniß zu Rußland gelingen. — Für Rußland aber liegt unserer Ansicht nach nicht die Nothwendigkeit vor, die Sprache der moldauischen Bevölkerung Bessarabiens zu vergewaltigen, welche trotz aller Bemühungen und Maßregeln, welche dort zur Russificirung ins Werk gesetzt werden, wie früher rumänisch bleibt. Die durch den verstorbenen Erzbischof Pawel erfolgte Schließung 335 bessarabischer Kirchen, welche die Russificirung der Moldauer zum Zweck hatte, hat sie nur der Kirche entfremdet und im benachbarten Rumänien Haß gegen Rußland hervorgerufen, was Oesterreich äußerst gelegen war. Sollen aber wir Russen, die wir die Magyaren wegen ihrer Unduldsamkeit gegen unsere Stammesgenossen (Russen, Serben, Kroaten, Slowaken und auch Rumänien) fast alltäglich verurtheilen, die asiatische magyarische Horde zum Beispiel nehmen und die rumänische Nationalität in Bessarabien vergewaltigen? Die gewaltsame Russificirung der Moldauer ist für uns schon deshalb unvortheilhaft, weil sie nicht nur das benachbarte Rumänien gegen Rußland einnimmt, sondern zu gleicher Zeit auch der magyarischen Presse die Möglichkeit giebt, darauf hinzuweisen, daß Rußland ebenso, wenn nicht schlimmer, als die Magyaren, in Bessarabien handele."

— Gleichzeitig mit dem Bau neuer Panzerschiffe, deren Dimensionen immer größer wurden, schreibt die „Now. Wr.", sind in unseren Kriegshäfen neue Docks zur Reparatur dieser Schiffe errichtet worden. Colossale Trockendocks sind in Sewastopol, Kronstadt und Wladiwostok erbaut und gegenwärtig nähern sich die Arbeiten am neuen Dock zu Libau ihrem Ende, in welchem die größten Panzerschiffe und Kreuzer der Baltischen Flotte aufgenommen werden können. Für die Schiffe zweiten Ranges wird daselbst ein Dock von kleineren Dimensionen errichtet. Ferner wird in nächster Zeit das von der japanischen Zerstörung erhalten gebliebene Dock in Port Arthur für die Remonte der Schiffe des Ocean-Geschwaders wieder vollständig hergerichtet sein. — Im September beginnt nach demselben Blatte die allseitige Erprobung der neuerbauten Kriegsschiffe, die ein besonderes Geschwader des Baltischen Meeres unter der Flagge des Contre-Admirals Hildebrandt bilden.

— Hinsichtlich der Friedensconferenz will Herr Komarow vom „Siwet" hoffen, daß die Regierungen Rußlands und Frankreichs Mittel finden würden, die Befürchtungen der Franzosen, als könnten sie veranlaßt werden, Elsaß-Lothringen zu entsagen, zu zerstreuen. Die Wiedergewinnung dieser entrissenen Provinzen sei eine heilige Pflicht Frankreichs, der es nimmer entsagen könne. „Wird nicht endlich," ruft Herr Komarow aus, „die Wiedergewinnung dieser Provinzen ein Triumph des Rechts und der Gerechtigkeit sein, ohne die man auf Erden nicht leben kann!?" Der Dreibund sei nicht so sehr zur Wahrung des Friedens, als vielmehr zur Aufrechterhaltung der begangenen Ungerechtigkeit abgeschlossen worden, ganz entgegengesetzt dem franco-russischen Bündniß, das ausschließlich den Interessen des Friedens, des Rechts und der Gerechtigkeit diene.

— Der Naturforscher-Congreß in Kiew hat sich in diesen Tagen, wie die „St. Pet. Z." einer langen Correspondenz der „Birsh. Wed." entnimmt, u. A. auch mit dem Stande der Volksbildung in Rußland eingehend beschäftigt. In der Subsection für Statistik gelangten drei Vorträge über dieses Thema zur Verlesung. Der Director des Kurskr statistischen Bureaus Belokonski gab in seinem Vortrag u. A. interessante Daten, welche die Lage der Volksbildung in Rußland charakterisiren. So sind von 100 Rekruten in Rußland 68,9 % Analphabeten, in Italien 42 %, in Ungarn 36 %, in Oesterreich 30,8 %, in Belgien 16 %, in Frankreich 9,4 %, in Holland 7,3 %, in der Schweiz, in Deutschland und Schweden dagegen erreicht die Zahl der Analphabeten unter den Rekruten noch nicht 1 % und beträgt in Sachsen, Baiern und Baden sogar 0 %.

— Die Faulheit und Arbeitsunlust des russischen Bauern hatte Fürst Meschtscherski kürzlich für das Elend verantwortlich gemacht, das bei Mißernten in einer Weise zu Tage tritt, die sich aus dem Mangel an Nahrung allein erklären läßt. Als Beleg für diese Auffassung mag folgendes Circular dienen, welches der Odessaer Kreischef an die Gemeindeverwaltungen seines Kreises erlassen hat und das nach der „Odess. Z." also lautet: „Die Berichte vieler Wolost-Verwaltungen darüber, daß die fälligen Abgaben an die Krone und Landschaft schwach eingehen, da die Getreideernte noch nicht beendigt ist, zeigen, daß diese Wolost-Verwaltungen nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe standen, weil der überwiegende Theil der Bevölkerung verpflichtet ist, die Abgaben nicht mit dem Verkauf des Getreides, das zur Ernährung des Steuerzahlers und seiner Familie bis zur neuen Ernte nothwendig ist, sondern mit seinem Verdienst zu decken. Die ökonomischen Verhältnisse des Kreises gestatten, mit der Arbeit von drei bis vier Tagen die Abgaben zu decken, falls sie nicht von Jahr zu Jahr verschoben werden. Deshalb war die örtliche Dorfs- und Wolostbehörde verpflichtet, darauf zu achten, daß die an Verstand und Willen nicht starken Mitglieder der Gemeinden in Arbeit

Fortsetzung in der 1. Beilage.

---

ner den Sarg an der nachlässig ausgeschaufelten Gruft nieder. Ringsumher war eine große Menge unordentlicher, wildbewachsener Hügel sichtbar, kein Kreuz, keine Blume — nur hoher, silberweißer Strandhafer und anderes Unkraut wucherte auf und zwischen den Hügeln. Hier ging Niemand, daher waren die Wege gerade so verwildert, wie die Gräber selbst — hier begrub man ja die Meermänner.

Der Sarg wurde hinabgelassen, Jemand sprach ein Vaterunser, dann trat ein vielleicht nicht ganz nüchterner Kerl auf den Sandhügel und schwatzte irgend einen Unsinn, von dem er selbst am meisten entzückt zu sein schien; dann wurden mehrere Verse eines Chorals gesungen, wobei die Weiber ihr Möglichstes thaten, während die Männer sich auf ein begleitendes Brummen beschränkten. Dann wurde die Gruft schnell zugeschaufelt und der Hügel nothdürftig mit denselben Rasenstücken bedeckt, die man beim Graben des Grabes ausgestochen hatte.

Die klagenden, zitternden Glockentöne erklangen wieder und man ging auseinander. Die Weiber gingen nach Haus, die Männer in den Krug, den Beerdigungslohn, den sie vom Gemeindeältesten bekommen hatten, zu vertrinken.

Der Meermann war vergessen. Im nächsten Sommer wird auf seinem Grabe der Strandhafer mannshoch wuchern, kein Mensch wird sein Grab mehr kennen — vielleicht noch die kleine Grasmücke, die jetzt der Lärm aufgescheucht hat, wenn sie im nächsten Jahr wieder ihr Nest baut in jenem Springen-Gebüsch am Grabe des — Meermannes.

Der Garten im August-September.

Von J. C. Schmidt,

Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Der Herbst kommt mit leisen Schritten angezogen. Ziehen wir die Bilanz unserer Thätigkeit im Garten. Es wird sich Manches finden, was wir hätten besser machen können. Aber das ist nicht nur im Garten so. Bittere Erfahrungen zu sammeln, bleibt Keinem auf seinem Lebenswege erspart. Im Garten kann man aber die Fehler wieder gutmachen, denn der Natur kehrt jedes Jahr die Jugendzeit zurück.

Bei anhaltendem Regen, wie er im September wohl eintritt, müssen wir auf unsere Zimmerpflanzen, die wir in die Sommerfrische des Gartens geschickt haben, Obacht geben. Wir legen sie um und bewahren sie vor dem Tode des Ertrinkens. Zu viel Wasser kann jetzt verhängnißvoll werden. Bei stürmischem Wetter sind Pflanzen mit großen Blättern geschützt hinzustellen. Zerrissene Blätter sind häßlich. Leider besitzt unsere herrliche Musa keine Randrippen, so daß sie an zugiger Stelle bald unschön aussehen wird. An solche windige Plätze bringen wir deshalb in Zukunft lieber Nicotiana colossea. Ganz zarte Pflanzen, z. B. Gloxinien, setzen wir bei schlechtem Wetter schon jetzt ins Zimmer. Im Uebrigen heißt es: So lange wie möglich Alles draußen lassen!

Zu dem Herbstneupflanzen von Obstbäumen können wir jetzt Löcher ausgraben, die herausgenommene Erde mit Compost mischen und das Loch wieder füllen. Der Obstbau wird leider in vielen Gegenden noch nicht vernunftgemäß betrieben, sondern nur als Lückenbüßer und im Raubbau; für unsere Nachkommen ist eine sachgemäße Anpflanznng und Pflege guter Obstsorten die beste Lebensversicherung.

Bei der Obsternte, namentlich an hochstämmigen Bäumen, sei man vorsichtig. Dicht neben dem Fruchtstiele sitzt unter den schützenden Knospenschuppen schon die Blüthe der nächstjährigen Frucht. Das Beste bleibt immer das Pflücken mit der Hand und nur wo dies wegen der Höhe nicht möglich ist, nehmen wir einen Obstpflücker, am besten den mit Gummigreifern.

Im Uebrigen werden die Obstbäume gegen Ende des Monats noch ein mal von Kopf bis zu Füßen gründlich gereinigt. Die Wasserschosse sind wegzuschneiden, die Baumscheiben zu lockern.

In den Gruppen des Ziergartens treten die Scheere, die Säge und das Messer im Laufe des Monats wieder in volle Thätigkeit. Jetzt schadet kein Schnitt mehr — es giebt keine neuen Triebe wieder; aber an den noch belaubten Bäumen und Sträuchern können wir am besten sehen, was fort muß und in welcher Weise eine Durchsicht am wirkungsvollsten ist. Die Gruppen müssen richtig durchforstet werden, um den einzelnen Sträuchern Luft und Licht zu geben. Ein Hauptaugenmerk ist auf unterdrückte Spitzen junger Bäume ꝛc. zu richten, die frei gemacht werden. Exemplare, die wir umpflanzen wollen, werden jetzt bezeichnet. Coniferen können noch umgepflanzt werden. Haben wir Rosen, mit deren Umsetzen nicht bis zum Frühjahre gewartet werden kann, dann thun wir dies jetzt, entfernen aber alle Blätter bis auf je das unterste Fiederpärchen.

Im Gemüsegarten häufeln wir jetzt Porré an, die Pfeifen werden dadurch zart und bleichen. Ferner säen wir Rabieschen, Spinat, Winterfalat, Petersilie und Kohlrüben. Den Sellerie düngt man nochmals.

Der September bringt uns auch die Blumenzwiebeln für die Zimmercultur.

Das Treiben der Blumenzwiebeln bereitet doppeltes Vergnügen, wenn man dieselben im Zimmer schon recht zeitig, möglichst bereits Weihnachten, blühend haben kann. Zu diesem Zwecke ist es erforderlich, schon Mitte September die frühesten Zwiebeln einzupflanzen. Zu den frühesten Hyacinthen gehören die Sorten: Romaine blanche, Wilhelm I., Homerus, Emilius, Blanchard und Norma; zu den frühesten Tulpen die Duc van Tholl-Sorten. Die früheste Tazette ist die Warfeiller Treibtazette. Zum Einpflanzen verwendet man eine aus je 2 Theilen Mistbeet- und leichter Gartenerde und 1 Theil Sand zusammengesetzte Erdmischung. Von Hyacinthen nimmt man gewöhnlich je eine Zwiebel in einen etwa 10 cm weiten Topf, von Tulpen und Tazetten je 3 Zwiebeln in Töpfe, die so weit sind, daß sich die Zwiebeln gegenseitig nicht berühren. Wir füllen die Töpfe mit der angegebenen Erdmischung und drücken dann die Zwiebeln so hinein, daß die Spitze der Zwiebel mit dem Topfrand in gleicher Höhe steht, worauf dann die Erde gut festzudrücken ist. Bei Narcissen und Tazetten darf der lange Zwiebelhals den Topfrand überragen. Die bepflanzten Töpfe werden gut angegossen und dann in den Keller gestellt. Hier bleiben die gleichmäßig feucht zu haltenden Töpfe so lange, bis die Zwiebeln gut bewurzelt sind und einen kräftigen Trieb gebildet haben, worauf am Fenster der warmen Stube mit dem Treiben begonnen wird.

Während wir aber schon wieder für die freundlichen Blumen sorgen, die unser Heim im Winter schmücken sollen, erfreuen wir uns draußen noch der letzten Rosen. Mit süßem Trost der Wiederkehr nimmt die Rose Abschied und die Sonne, ihre beste Freundin, sendet ihr noch einen letzten Liebesgruß.

Mannigfaltiges.

Von der jungen Königin von Holland wird Folgendes erzählt. Obgleich die Küche an der Riviera vorzüglich war, entsprach sie doch nicht dem Geschmack der Königin. Als sie eines Abends vor Beginn des Diners das Menu ansah, sagte sie zu ihrer Mutter: A la dieses und à la das, wenn sie auch Allah hier verehren, meiner Meinung nach sind die „Chefs" doch keine Propheten. Als man ihr vor etwa einem Jahre mehrere Prinzen nannte, die sich wohl für sie als Gemahl eignen könnten, ereiferte sich eine ihrer Damen besonders für einen Candidaten, worauf die Prinzeß Wilhelmine, unbewußt Molière citirend, entgegnete: „Wenn Sie ihn so besonders empfehlenswerth finden, thäten Sie als Wittwe doch besser, ihn selbst zu heirathen. Wenn ich einen Gatten wähle, muß er ein bis zwei Stunden täglich mein Unterthan sein — das ist zu der Zeit, wo ich den Vortrag meiner Minister höre — sonst ist er mein Herr und Gebieter. Kann er diese Doppelrolle nicht übernehmen, dann ist er nichts für mich."

— Ein Haus von 30 Stockwerk. Die arme Nähterin — wie wurde sie bemitleidet, nicht nur in Novellen und Romanen, sondern auch im wirklichen Leben, wenn sie oben im 4. Stock von früh bis spät die Maschinen surren ließ oder mit fleißiger Hand Stich auf Stich durch den Stoff zog. Im vierten Stock! Viele dachten nur mit Schaudern an diese gewaltige Höhe, bis die Bauspeculation den freien, unbezahlten Raum nach oben hin mehr auszunutzen suchte. Fünf- und sechsstöckige Häuser finden wir in verschiedenen Städten Europas und die gewaltigen „Himmelskratzer" der Amerikaner erreichen noch ganz andere Höhen. Der Architekt Robertson und der Ingenieur Nathaniel Roberts zu Park Row in Newyork errichten ein Gebäude, das 26 Stock in seinem mittleren Theil hoch ist, wobei zwei denselben flankirende Thürme noch 4 Stock höher werden, also 30 Stock aufweisen. Die Gesammthöhe des Hauses beträgt 386 Fuß. Zehn Aufzüge sollen den Verkehr im Innern vermitteln und gegen 1000 Bureauräume werden zu vermiethen sein, so daß das Ganze ein Städtchen für sich sein dürfte.

— Künstliche Grübchen. Man müßte die vielsagende Schreibfertigkeit eines galanten Abbés aus dem 18. Jahrhundert besitzen, um die neue Erfindung, die jüngst ein polnischer Arzt gemacht hat, würdig schildern zu können. Dieser ingeniöse Specialist will nämlich ein Mittel zur Hervorbringung künstlicher Grübchen auf Frauenwangen entdeckt haben. Der Apparat, der zu diesem Zwecke zur Anwendung gelangt, ist von höchster Einfachheit. Er besteht in einer Holzmaske, die im Innern mit kleinen Erhöhungen versehen ist. Wenn eine schöne oder minder schöne Frau sich vor dem Schlafengehen diese Maske aufs Gesicht legt, wacht sie, wie der Erfinder sagt, mit den reizendsten „Liebesnestern" auf, die man sich denken kann. Natürlich sind die Grübchenerzeuger in der Maske verstellbar. Man kann sich also das Gesicht mit einem, mit zwei, mit drei „Liebesnestern" schmücken, man kann sie rechts oder links vom Munde oder auch an beiden Seiten zugleich hervorzaubern, je nach dem Geschmacke des zarten Jünglings, dem man gefallen will.

— Ein Witzwort von Helmholtz, das wohl kaum in weiteren Kreisen bekannt ist, theilt das „Wien Frdbl." mit. Er wurde einst in einer Gesellschaft einer Dame vorgestellt, die — hocherfreut, die Bekanntschaft des berühmten Gelehrten zu machen — sich bemühte, ihm gegenüber ihre Vertrautheit mit seinen Werken und ihr Verständniß für sie geltend zu machen. Sie sprach von seinem neuesten Werk, in das sie, wohl in Erwartung des Zusammentreffens, hineingesehen hatte, und sagte: „Oh, Herr Geheimrath, ich habe Alles darin verstanden, nur der Unterschied zwischen concret und concav ist mir nicht ganz klar geworden; vielleicht machen Sie es mir in wenigen Worten klar." — „Das ist allerdings ziemlich schwierig", antwortete Helmholtz, „vielleicht gelingt es mir, es Ihnen durch ein Beispiel klar zu machen: Sehen Sie, die beiden Begriffe sind etwa ebenso verschieden wie Gasthof und Gustav".

— Das Wichtigere. Onkel: „Diese alten Münzen habe ich mühsam gesammelt, nach meinem Tode gehören sie Dir!" — „Du hast doch hoffentlich auch neuere Münzen gesammelt, lieber Onkel?"

Erste Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 194. Sonnabend, den 29. August (10. September) 1898.

gegeben würden und daß sie in die öffentliche Casse die auf sie entfallenden Zahlungen entrichten, so lange die Nachfrage nach Arbeitshänden groß war. Der Mangel an Geld in der öffentlichen Casse beweist, daß dies rechtzeitig nicht geschehen ist und die Schuld hieran fällt voll und ganz auf die Ortsbehörde. Die gänzliche Mißernte im Nishegorodschen, Kasanschen, Simbirskischen, Samaraschen u. a. Gouvernements verpflichten den Odessaer Kreis, dessen Ernte nicht unter mittel ausgefallen ist unbedingt die ganze, auf ihn entfallende Summe zu entrichten und deshalb werden vom November ab mit aller Strenge des Gesetzes die Maßregeln zur Anwendung gelangen, die im Circular angeführt sind, das rechtzeitig die Aufmerksamkeit der örtlichen Dorfbehörden auf die Nothwendigkeit gelenkt hat, Maßregeln zur Eintreibung der fälligen Abgaben zu ergreifen."

Warschau. Die besondere Commission, welche sich mit der Ausarbeitung eines Projects für den Unterricht in der polnischen Sprache in den Lehranstalten des Warschauer Lehrbezirks beschäftigt, hat, wie der „Warsch. Kurjer" berichtet, folgende Norm hinsichtlich der Zahl der Unterrichtsstunden festgestellt: 19 Stunden wöchentlich für die classischen Gymnasien, und zwar 3 Stunden für die Vorbereitungs- und je 2 Stunden für die übrigen acht Classen, sowie 18 Stunden wöchentlich für die Realschulen, und zwar je 3 Stunden für die Vorbereitungs- und erste Classe, und je 2 Stunden für die übrigen sechs Classen. Die projectirte Reform soll vom nächsten Lehrjahr an eingeführt werden.

Lugansk (Gouv. Jekaterinoslaw). Wer in Commissionen mitberathen hat, wo Namen für Straßen gefunden werden mußten, und sich erinnert, wie viel Kopfzerbrechen die Lösung dieser Frage gekostet hat, der wird staunen — schreibt das „Rig. Tgbl." — wie „außerordentlich einfach", nach dem Ausdruck der „Jekater. Gouv.-Z.", die Frage der Straßen-Benennung in der Stadt Lugansk gelöst worden ist. Das genannte Amtsblatt schreibt: Zum großen Erstaunen der Stadtbewohner prangten eines Tages an einigen Straßen Täfelchen mit der Inschrift „Wladimirskaja", „Nataljewskaja", „Bulazelskaja", „Kuschnarewski Pereulok", „Schuwajewski Pereulok". Die „Wladimirskaja" war zu Ehren des Stadthauptes Wladimir Iwanowitsch W., die „Nataljewskaja" zu Ehren seiner Gemahlin Natalja Feodorowna W. benannt worden. Die übrigen Straßennamen verdanken ihre Entstehung den Familiennamen von Stadtverordneten.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. September (29. August).

Die Entwickelung der Dreyfus-Affaire.

Der durch die Bekanntgebung der Henry-Fälschung eingeleitete neue Act der Dreyfus-Tragödie scheint momentan bei einem gewissen Stillstand angelangt zu sein: Boisdeffre ist gegangen und Cavaignac ist gegangen; damit ist die Richtung des weiteren Verlaufes der Dinge auf die Revision des Processes hin deutlich ausgesprochen, aber mit dem letzten Wort der Entscheidung zaudert man noch.

Dieses Zaudern berührt um so eigenthümlicher, als das Ministerium und die öffentliche Meinung in der Verurtheilung Cavaignac's ziemlich einig sind. Seine einzigen Verbündeten sind heute die Leute vom Schlage Drumont's, Rochefort's und Millevoye's, deren Presse wie auf ein gegebenes Zeichen einstimmig den Krieg als die sichere Folge der Revision an die Wand malt und unter dieser Vergraulichung der Gemüther nur den eigenen Schrecken verbirgt, morgen das ganze System der Fälschungen und des Betruges der öffentlichen Meinung aufgedeckt zu sehen. Selbst ein Blatt wie der „Gaulois" läßt Cavaignac jetzt fallen und auch der „Figaro" hat kein Wort des Beileids für Cavaignac. Sein gewandter Leitartikel Cornély sagt: „Der Glaube an die Schuld Dreyfus' allein ist kein hinlänglicher Grund, um die Revision zu bekämpfen. Das ist aber der einzige Grund, den Cavaignac dagegen anruft. Wir müssen ihm Dank wissen, daß er uns einen anderen Grund, denjenigen des drohenden Krieges, erspart hat. Die Befürchtung der Veranlassung eines Krieges konnte er auch nicht anrufen, da sein College des Aeußern diese Kriegsfurcht als ein Hirngespinst bezeichnet hatte und da er selbst von der Kammertribüne unter dem Beifall des ganzen Hauses erklärt hat, wir seien in unserem eigenen Hause die Herren."

Hand in Hand mit den Raisonnements der Blätter gehen Mittheilungen von bevorstehenden neuen Enthüllungen. Namentlich erstrecken diese sich auf ein wiederholt erwähntes „allergeheimstes Actenbündel." Das Blatt „Les droits de l'homme" weiß davon Folgendes zu erzählen: „Auf diese ganz geheimen Acten stützen sich die Regierung und der Generalstab, um die Schuld des Dreyfus weiter zu behaupten und zu versichern, daß die Wiederaufnahme des Processes den Krieg herbeiführen würde. Ueber diese Schriftstücke hat seiner Zeit der Adjutant des Generals de Boisdeffre, Major Pauffin de St. Morel, Rochefort unterrichtet und der Major X. sich mit Edouard Drumont unterhalten. Dieses Actenbündel enthält: 1) einen vom Grafen Münster unterzeichneten und von ihm dem deutschen Kaiser nach Berlin erstatteten Bericht, worin der Botschafter den Namen Dreyfus ganz ausschreibt und die Dienste anführt, die er Deutschland geleistet hat; 2) drei Briefe oder vielmehr die Photographie von 3 Briefen des deutschen Kaisers, deren einer an den Grafen Münster, die beiden anderen an den Hauptmann Dreyfus (!) gerichtet sind. Von diesen Schriftstücken glaubt und behauptet der Generalstab, daß das erste auf dem Arbeitstisch Wilhelm's II. in Berlin gestohlen worden sei; die anderen sollen vor ihrer Absendung durch einen Agenten des auswärtigen Amtes entwendet und photographirt worden sein, der sie alsdann dem Minister Hanotaux zukommen ließ, welcher sie seinerseits dem Kriegsminister übergab. Der Bericht des Grafen Münster und diese Briefe sollen in Berlin nach der Verhaftung des Dreyfus gestohlen worden sein." — Die „Droits de l'homme" erklären nun, diese Schriftstücke seien in Brüssel angefertigt und von Berlin an das französische auswärtige Amt gesandt worden, und zwar durch einen Agenten, der es versteht, in den Fonds für geheime Zwecke für sich und Andere zu schöpfen. — Offenbar mit Bezug auf diese Sache schreibt der „Jour": „Glauben Sie, daß, wenn der deutsche Spionagedienst bei uns geheime Actenstücke stehlen oder kaufen, unsere Eisenschränke erbrechen könnte, er einen Augenblick nur zaudern würde? Gewiß nicht. Wenn nun unser Spionendienst z. B. eines Tages 27,000 Frcs. gezahlt hätte, damit ein Agent, der einen diplomatischen Koffer befördert, ihn öffne und geheime Acten photographiren lasse, um die Schuld des Dreyfus zu bekräftigen, wer würde da nicht einsehen, daß er damit recht hätte? Wenn er es nicht thäte, könnte man ihn ebenso gut abschaffen. Aus diesen Gründen also kann man unter den gegenwärtigen Umständen die Beweise nicht veröffentlichen." Der „Jour" sagt, auf diese Actenstücke hin habe General Mercier sich seine Ueberzeugung gebildet.

Von den sonstigen Gerüchten registriren wir zunächst, daß der „Aurore" zufolge die Verhaftung des Generals du Paty de Clam beschlossene Sache sein soll. — Esterhazy ist seit 2 Tagen aus der Wohnung, welche er mit seiner Freundin Pays inne hatte, verschwunden; er soll ins Ausland entflohen sein. — Auch gegen den Präsidenten Faure, der die Wahrheit gekannt, sie aber verheimlicht haben soll, richtet sich die Mißstimmung. — Von Zola ist ein Brief eingetroffen, wonach er zu Anfang October nach Paris zurückkehren werde.

Ein Marine-Officier, welcher Dreyfus kürzlich gesehen, schildert den Eindruck mit folgenden Worten: „Als ich Dreyfus zum ersten Male gegenüberstand, krampfte sich mein Herz zusammen: Dreyfus ist entsetzlich abgemagert — geradezu ein lebendes Skelet. Sein Gesicht ist tief gebräunt von der schrecklichen Tropensonne. Es ist ganz fleischlos. In diesem furchtbar verwitterten Antlitz hat nur Eines noch Leben: die Augen, von unsagbarem Leid erfüllte Augen, die Einem bis auf den Grund der Seele blicken, die Einen verzweifelt hoffnungslos befragen; denn Dreyfus weiß, daß man ihm nicht antworten würde. Es ist verboten, mit ihm zu sprechen. Die Gesundheit von Dreyfus ist schwer erschüttert, sowohl in Folge des Klimas, wie in Folge der Nahrung. Auf dem von der Sonne verbrannten Eiland ist nichts als die nackte Erde und zerbröckelndes Felsgestein. Seit 4 Jahren lebt Dreyfus nur von Conserven. Seine Energie ist gleichwohl ungebeugt. Er ist ruhig und macht seinen Wächtern keinerlei Schwierigkeiten. Er unterwirft sich der Disciplin; er beklagt sich nicht und protestirt nicht. Er wartet! Stunden lang steht er mit gekreuzten Armen vor seiner Hütte und blickt durch die Palisadenritzen hinaus auf das unendliche Meer. Er wartet, er hofft noch immer!"

In Deutschland blickt man stellenweise nicht ohne Beklemmungen auf den neuesten Cours in der deutsch-englischen Politik. So lesen wir in den „Hamb. Nachr." folgende kurze Aeußerung: „Die Meldungen englischer Zeitungen über den Abschluß eines deutsch-englischen Schutz- und Trutzbündnisses sind so widersinnig, daß es sich nicht verlohnt, näher darauf einzugehen. Denn selbst in England wird kein ernsthafter Politiker es für möglich halten, daß Deutschland 5 Wochen nach dem Tode des Fürsten Bismarck einen Vertrag abschließen könnte, der einem politischen Selbstmorde ähnlich sähe. Bedenklich erscheinen uns aber die weiteren Mittheilungen über die Delagoa-Bai weil sie von verschiedenen deutschen Seiten halb und halb bestätigt werden. Sobald England im Besitze dieses Hafens ist, wird es die Transvaal-Buren durch seine Umklammerung zu ersticken versuchen. Wenn wir auch glauben, daß die Buren Kraft genug besitzen, um sich eventuell mit Gewalt einen Weg zum Meere zu öffnen, so würde die allen Traditionen widersprechende Preisgebung dieses niederdeutschen Stammes dem Ansehen Deutschlands in Süd-Afrika doch einen empfindlichen Stoß versetzen. Die bedingungslose Zustimmung zur englischen Besitzergreifung resp. (was dasselbe bedeuten würde) Pachtung der Delagoa-Bai wäre unseres Erachtens ein Seitenstück zu dem Zanzibar-Vertrage unseligen Angedenkens".

Der in Deutschland Aufsehen erregende Trinkspruch Kaiser Wilhelm's II. bei der Gala-Tafel zu Oeynhausen lautet: „Umgeben von Erinnerungen Meiner Jugend, noch unter dem Eindruck des Jubels des schönen Festes an der Porta, freue Ich Mich, Meine treuen Westphalen am heutigen Tage an Meiner Tafel zu begrüßen. Bei den nahen Beziehungen der Provinz zu Meinem Hause ist es stets für Mich eine Freude, wenn Ich mit den Westphalen zusammenkommen kann, und doppelt freudig begrüße ich Sie am heutigen Tage, der in das 250. Jahr fällt, da dieses schöne Land an das Haus Brandenburg und Hohenzollern fiel. Die Geschichte hat gezeigt, daß eine hervorragende Tugend der Westphalen die eiserne, unentwegt festhaltende Treue ist, die sie bewiesen haben in ihren Regimentern auf dem Schlachtfelde, die sie bewiesen haben in guten und bösen Tagen, zu Meinem Hause. Ich begrüße Sie daher von ganzem Herzen. Von den Arbeiten, denen Ich als König und Landesherr in Meinem schweren Berufe obligen muß, ist derjenige Theil, der die Provinz Westphalen betrifft, immer für mich eine Freude, denn in ihren Grenzen sind in gleicher Weise, gleich mächtig gleichwerthig und gleich arbeitsam vertreten eine blühende Landwirthschaft und eine aufwärtsstrebende Industrie, und wie Ich eben schon dankerfüllt die Vertreter ihrer Bauern habe empfangen können und von neuem Grüße und Versprechungen und Treue um Treue haben austauschen können, so begrüße Ich auch die Gelegenheit, von neuem der westphälischen Industrie Meine vollste Theilnahme und Anerkennung aussprechen zu können. Wie Alle, die industriellen Betrieben obliegen, so haben auch Sie ein wachsames Auge auf die Entwickelung unserer socialen Verhältnisse, und Ich habe Schritte gethan, soweit es in Meiner Macht steht, Ihnen zu helfen, um Sie vor wirthschaftlich schweren Stunden zu bewahren. Der Schutz der deutschen Arbeit, der Schutz desjenigen, der arbeiten will, ist von Mir im vorigen Jahre in der Stadt Bielefeld feierlich versprochen worden. Das Gesetz naht sich seiner Vollendung und wird den Volksvertretern in diesem Jahre zugehen, worin jeder, er möge sein, wie er will, und heißen, wie er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig wäre, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht oder gar zu einem Strike anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll. Die Strafe habe Ich damals versprochen, und Ich hoffe, daß das Volk in seinen Vertretern zu Mir stehen wird, um unsere nationale Arbeit in dieser Weise, soweit es möglich ist, zu schützen. Recht und Gesetz müssen und sollen geschützt werden, und so weit werde ich dafür sorgen, daß sie aufrecht erhalten werden. Sie aber, Meine Herren, fordere ich auf, mit Mir auf das Wohl dieser blühenden und herrlichen Provinz zu trinken, die ausgebreitet liegt in ihrer landschaftlichen Schönheit mit ihrem treuen Volke unter der segnenden Hand des großen Kaisers. Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie Ihre hohen Eigenschaften bewahren mögen; vor allen Dingen wünsche ich dem westphälischen Bauer, daß er sich seine Arbeitsamkeit, seine alte Tracht und seinen alten westphälischen Bauernstolz bewahren möge. Die Provinz Westphalen Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Mit der Anfertigung eines Sarkophags für den Fürsten Bismarck im Neuen Dom zu Berlin ist, nach dem „Loc.-Anz.", Professor Reinh. Begas beschäftigt. Trotz der Beisetzung des Fürsten in Friedrichsruh erklärte der Kaiser, der alsbald nach dem Empfange der Todesnachricht Begas telegraphisch den Auftrag ertheilt hatte, gelegentlich eines Zusammentreffens in der Siegesallee: „Machen Sie sich nur an den Entwurf, es bleibt bei meinem Auftrag", und der Kaiser hat später bei dem Künstler noch mehrfach nach dem Stande der Arbeiten sich erkundigt, um sie in Augenschein zu nehmen. Jetzt sind die Entwürfe so weit gediehen, daß sie dem Kaiser bei seiner Rückkehr nach Berlin vorgelegt werden können. Sicher ist nur, daß Fürst Bismarck in Kürassier-Uniform und in natürlicher Größe auf einem Sarkophag ruhen wird, von symbolisirenden Figuren umgeben.

Aus Paris wird vom 6. d. Mts. gemeldet: In der Befürchtung, Kaiser Wilhelm könnte seine Reise nach Palästina dazu benutzen, um sein Protectoratsrecht auf die deutschen katholischen Institutionen im Orient zu behaupten, hatte der Cardinal Langenieux an den Papst einen Brief gerichtet, worin er den Gedanken an die Gründung eines National-Comités zum Schutz des französischen Protectorats anregt. Der Papst erwiderte in einem Schreiben, in welchem die Erklärung der Propaganda-Congregation vom 22. Mai 1888 feierlich bestätigt wird. Diese Erklärung besagt, daß das französische Protectorat in Kraft bleiben müsse an allen den Orten, wo es bestehe. Somit hat der Papst zum ersten Mal durch einen öffentlichen Act Frankreich das ausschließliche Recht des Protectorats über die lateinischen katholischen Institutionen im Orient zuerkannt.

Aus England laufen immer neue Berichte über die Schlacht von Omdurman ein. Besonders wird der Angriff des 21. Ulanen-Regiments hervorhoben und sogar mit der Charge bei Balaklava verglichen. Im Galopp stürzte sich das Regiment auf einen anscheinend vereinzelten Trupp des Feindes. Da fand es hinter den Derwisch-Reitern Schwertträger in Massen stehen. Gegen die überwältigende Uebermacht war nicht anzusteuern. Die Ulanen schlugen sich durch die Masse und hielten sich die Horde mit ihren Karabinern vom Leibe. Ein Officier wurde getödtet und 4 wurden verwundet; von den Mannschaften wurden 40 getödtet und verwundet. Die aegyptische Reiterei am rechten Flügel griff auch stark in das Gefecht ein. Während der ganzen Schlacht hatte sie es mit den Baggara-Reitern zu thun. Eine kurze Zeit war eine Kanone in den Händen des Feindes, aber sie wurde wieder erobert. So groß der Abscheu vor der wilden Grausamkeit der Derwische sein muß, so kann man ihnen die Anerkennung wegen ihrer heldenhaften Tapferkeit doch nicht versagen. Ein Mal nach den anderen sammelten sich ihre auseinandergesprengten Massen wieder und gingen aufs neue zum Angriff vor, bis sie völlig zusammengeschmolzen waren. Die Emirs ritten mit Todesverachtung allein vor, um ihren Leuten Muth einzuflößen. Einige kamen den englischen Linien ganz nahe, ehe sie, von dem Kugelregen getroffen, niedersanken. Sterbend feuerten die Derwische noch einen Schuß ab, ehe sie ihren letzten Athemzug ausstießen. Sie pflanzten, heißt es in einem Bericht über die Schlacht, ihre Fahnen in den Boden und starben um sie herum. Der Anblick war fast mehr, als der Mensch ertragen kann. Die dichte Masse der Derwische war zu kleinen Häuflein zusammengeschmolzen. Diese flohen und ließen das Feld hinter sich mit den in weißen „Jibbahs" gekleideten Leichen bedeckt.

Der sog. Kohlen-Krieg, der die englische Industrie so lange gelähmt hat, ist nun zu Ende: mit einer starken Majorität hat die Conferenz der Bergleute die ultimatum-ähnlichen Bedingungen der Arbeitgeber angenommen und damit diesen traurigen Kampf abgeschlossen. Es giebt weder Sieger noch Besiegte in diesem Streit. Weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer können mit Befriedigung auf ihn und seinen Ausgang blicken, denn hüben wie drüben gewann der gesunde Menschenverstand viel zu spät wieder die Oberhand. Thatsächlich haben beide Seiten eine schwere Niederlage erlitten: die Arbeiter setzten ihre Forderung des Minimal-Lohnes nicht durch, während andererseits die Grubenbesitzer dieselbe Forderung, wenn nicht in der Form, so doch im Princip zugestehen mußten, indem sie, das Wort Minimal-Lohn umgehend, den Arbeitern ausdrücklich und formell das Recht zuerkannten, von dem gegenwärtigen Compromiß zurückzutreten, falls innerhalb Jahresfrist die Löhne unter einen Minimalpunct, der gerade dem geforderten Minimal-Lohne entspricht, fallen sollte. Die zugestandenen Lohnsätze sind überdieß thatsächlich besser als die bisher gezahlten.

Locales.

Die Nordlivländische August-Ausstellung und die V. Livländische Gewerbe-Ausstellung. II.

Die Gewerbe-Ausstellung ist so reich, daß es nicht ganz leicht fällt, sich unter all' dem Vielen zu orientiren und auch die kleineren Ausstellungsobjecte, die räumlich nicht hervortreten und die hinter den vielen großen Vitrinen verschwinden, sich nicht entgehen zu lassen.

Bei dem Rundgange durch die Industriehalle fallen an den beiden Eingängen die Ausstellungen zweier Kachel- und Thonwaaren-Fabriken in die Augen: schöne Majolika-Oefen und -Vasen von Zelm und Böhm in Riga und zwei altdeutsche Terracotta-Oefen der hiesigen Kachelfabrik F. Petsch. Am anderen Ende des Saales hat ferner die hiesige renommirte Kachelfabrik H. Sturm zwei Oefen, darunter einen altdeutschen, und Thonwaaren ausgestellt. — An dem kleinen Eingang der Halle haben die Instrumentenmacher C. Vollmer und A. Keiß ihre Erzeugnisse ausgelegt. Elektrische Apparate führt ferner die hiesige Firma Sermulit, vorm. Schmidt, auf einem Stande in der Mitte des Saales vor.

In einem großen Arrangement zeigt C. Hackenschmidt gewebte und gefärbte Wollstoffe, gewebte Tücher u. s. w.; unweit davon führt das Damengeschäft W. Kortlang in geschmackvollem Arrangement Kunstblumen vor. — Die Industriehalle birgt ferner eine Ausstellung der Erzeugnisse unserer „Dorpater Hefe-Fabrik" von Post-Jama. Von Rigaer Firmen ist sodann noch die Etui-Fabrik Th. Friedrich vertreten. Unsere wohlbekannte Firma E. A. Just ist im gestrigen Bericht fälschlich als J. Just verzeichnet, auch hat sie nicht bunte Glückwunschkarten, sondern Visiten-, Verlobungs- und andere Karten, Briefköpfe und sonstige Accidenz-Druckarbeiten sowie Hochprägungen ausgestellt und die dicht daneben ausgestellten Objecte von Joseph Handik in Riga sind nicht Glasmalereien, sondern Glasätzungen. — Nicht vergessen sei auch die Ausstellung landwirthschaftlicher Literatur des „Pöllumees"-Redacteurs H. Laas, wobei, wie wir hören, mehrere im Manuscript ausgelegte Arbeiten von praktischem Interesse competenterseits lebhaft anerkannt worden sind.

In dem Verbindungsbau zwischen der Industriehalle und der Rotunde ist die Abtheilung für Hausfleiß untergebracht, die dieses Mal wider Erwarten spärlich beschickt ist. Einen großen Theil derselben nimmt die Ausstellung des Wirthschafts-Instituts der Baronin Budberg-Pontemon mit Webereien und Handarbeiten ein; von Baronesse Budberg finden sich hier Gobelin-Malereien, welche die junge Künstlerin als ein Erzeugniß ihrer Studien bei dem römischen Meister Ferreri ausstellt.

In der Rotunde ist das Wirthschafts-Institut zu Poniemon in seiner hauswirthschaftlichen Abtheilung mit zahlreichen Conserven, Früchten, Säften etc. vertreten. Auf demselben Tische ist weiterhin schöner, klarer Schleuderhonig aus Pakkast ausgestellt. — Rechts vom Eingang sind Erzeugnisse der Kunsttischlerei vorgeführt, die aber ziemlich schwach vertreten ist; unsere Hauptfirma in dieser Branche, die Kunsttischlerei L. Bandelier, hat dieses Mal sich leider nicht an der Ausstellung betheiligt. Collectionen von Arbeiten sind von A. Noppasson und dem Holzbildhauer O. Audum ausgestellt, ein gefälliger Schreibtisch und Bücherschrank von G. Pok.

Hieran schließt sich eine sehr interessante und lehrreiche Ausstellung der Verwaltung des städtischen Schlachthauses zu Pernau. Neben einer Collection von Racehörnern findet sich u. A. eine Anzahl pathologischer Präparate, wie ein verkalkter Tuberkel-Abscheß aus der Lunge des Rindes, ein mumificirtes Kalb, der Schädel und die Photographie eines 2-köpfigen Kalbes, eines Entenkückleins mit 4 Beinen, Fremdkörper aus dem Pansen des Rindes (neben Nägeln verschiedenster Länge auch ein großes Taschenmesser u. s. w.). Außerdem wird die Verwerthung der Abfallstoffe illustrirt durch Verarbeitung zu Düngstoffen (Blutmehl, Bluttorfmehl u. s. w.), ferner zu Futtermitteln für Hausthiere (sterilisirtes Fleischmehl, ferner Fleischpulver, Knochenmehl u. s. w.). Sämmtliche Gegenstände sind in der Schlachthaus-Werkstatt selbst angefertigt, deren Verwaltung sich damit ein ausgezeichnetes Zeugniß ausstellt.

Den gleichen Charakter trägt eine Ausstellung des Leiters der bakteriologischen Station des Veterinär-Instituts, Professors Mag. C. Happich. Sie führt Apparate und Instrumente für die mikroskopische und bakteriologische Untersuchung der Milch vor und veranschaulicht aufs interessanteste die Untersuchungsmethoden und ihre Ergebnisse; von großem Interesse ist z. B. die Collection von Milch-Bakterien auf verschiedenen Nährböden.

In der Rotunde liegen weiter Erzeugnisse der Reeperei von Carl Winter aus, ferner der Korken-Fabrik Gebr. Auster in Pernau. Eine reiche Collection von Milchgeschirren und Blechwaaren, Badewannen und anderen Gefäßen hat Klempnermeister P. Adler ausgestellt; mit Milchgeschirren ist ferner E. Barochson vertreten. Die Metallwaaren-Werkstatt des Klempnermeisters F. Seidler in Riga hat eine große Collection von Gegenständen hergesandt, unter denen besonders ein Bierdruck-Apparat sowie Ausschank-Buffet aus Neusilber und Wirthschafts-Eisschränke auffallen. Vielfach vertreten ist auch die Schlosserei, von Riga her durch M. Steinberg; ferner werden verschiedene Apparate, wie z. B. Mineralwasser-Apparate von A. Hofrichter und vom Kupferschmiedemeister A. Tolga vorgeführt; Letzterer führt einen sehr sinnreich construirten Selters-Apparat im Betrieb vor.

In der Mitte der Rotunde erhebt sich effectvoll in stilvoller Nachbildung ein Eiffelthurm, in dem die Destillatur der Actiengesellschaft „Tivoli" ihre Erzeugnisse ausgestellt hat. Einen großen Raum nimmt die Singer-Manufacture-Compagnie mit Nähmaschinen verschiedenster Construction ein, sodann folgen die Collection von Meierei-Maschinen und Geräthen von L. Sander und die von C. A. Wirkhaus vorgeführten Rahmseparatoren.

In der Rotunde stehen ferner eine Anzahl Wagen aus der Werkstatt von G. Fischer, A. Litbusk u. A. Elegante Bier-Syphons und andere Apparate und Geräthe sind von Friedrich Kymmel u. Co. in Riga ausgestellt. Vertreten ist hier auch die Flachsspinnerei C. F. Schmidt aus Oberpahlen. Zu erwähnen ist noch die Tuchfabrik „Solitude" bei Wenden, die in der Industriehalle schöne Kamm- und Streichgarnstoffe vorführt. — Eine bemerkenswerthe Erfindung zeigt Hr. Malock mit zwei Wäscherollen, die durch ihre Construction ihre Handhabung durch eine einzige Person gestatten und zugleich durch Regulirung des Druckes Schonung der Wäsche ermöglichen.

Viel Sehenswerthes bietet auch die Ausstellung der in Schuppen und im Freien untergebrachten Gegenstände. Zahlreich sind die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen, die von F. G. Faure sowohl aus der eigenen Fabrik „Franzenshütte" als auch aus ausländischen Fabriken, ferner von Elmar Grohs, Ch. Rotermann-Reval (u. A. ein Garbenbinder), von der Firma „Selbsthilfe" unter Anderen ausgestellt sind. Im Betrieb vorgeführt wird unter Anderem ein transportables Sägegatter der Maschinen-Fabrik „Stella" in Riga und die Butter- und Abrechnungsmaschine „Radiator". Diese letztere Maschine, deren Erfindung in landwirthschaftlichen Kreisen Aufsehen gemacht hat, findet lebhaftes Interesse und zahlreiche Zuschauer beobachten die sinnreiche Methode, welche in einem Verfahren direct aus der Milch die Butter herstellt.

Reiche Auswahl wird in Bezug auf Dach-

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

1898.

Nordlivländische Augustausstellung

u. V. Livl. Gewerbeausstellung.

Dauer 28. Aug. — 1. Sept.

Täglich 12—2 Uhr Vorführen der Pferde.

Prämiirung: Sonntag 1 Uhr.
Auction: Montag 12 Uhr.
Eintrittsgeld: 28. August 1 Rbl.
29. August vormittags 75 Kop.
29. „ nachmittags 50 Kop.
30. August 30 Kop.
31. „ 40 „
1. September 40 Kop.
Tribünenplatz zu den Vorführungen à 20 Kop.

Vorverkauf für die Billette und Kataloge bei H. Laakmann, E. J. Karow, K. Krüger, J. G. Krüger und in der Konditorei Luchsinger.

Livl. Verein zur Förderung der Frauenarbeit.

Sonntag, den 30. Aug, 6 Uhr Nm.
Alexanderstr. 29

General-Versammlung

(statt d. nicht zu Stande gekommenen) laut Statut unter allen Umständen beschlussfähig.

Tagesordnung: I. Rechenschaftbericht
II. Wahlen.
III. Programm u. Budget.

Unterricht

im Zeichnen, Zuschneiden u. Nähen ertheilt

Frau A. Sammul
Botanische Str. 70.

Gesang-Unterricht

ertheilt eine Concertsängerin unter günstigen Bedingungen (Methode Viardot Garcia in Paris). Nähere Auskunft ertheilt Frau von Witte, Mönchstrasse Nr. 9, von 10—12.

Dauernden Schutz gegen Rost
gewährt

„Mannocitin!“

Höchst bequem in der Anwendung, jahrelang den Einflüssen der Witterung widerstehend und außerordentlich ausgiebig, ist es namentlich **Radfahrern, Jägern, Schlossern** 2c. von großem Werthe.
Zu haben in der Droguenhandlung

F. G. Faure
Ritterstr. 6, Fil. Holmstr. 2.

Ein wenig gebrauchter

Stuhlwagen

ist zu verkaufen beim
Malermeister **Schröder**
Steinstrasse Nr. 13.

Wanemuine.

Sonnabend, den 29. August c.
„Don Cesar“
Operette in 3 Akten nach O. Walther, A. Saal. Musik v R. Dellinger.
Anfang ½9 Uhr Abd.
Sonntag, d. 30. August.
Keisri Käskjalg. (Der Courier des Czaren).
Ausstattungsspiel mit Aufzügen, Gesang u. Tanz in 9 Bildern nach J. Verne, A. Karlson u. A. Wiera.
Anfang 7 Uhr Abd.
Billette sind am Sonnabend u. Sonntag v. 12 U. ab a. d Casse z. haben. **A. Wiera.**

Kaffee-Restaurant „Amerika.“

Täglich große
Werrosche Krebse
Reichhaltige Lette.
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
Joh. Lanemann.

Sehr reife Arbusen

Krimsche Weintrauben, Birnen, Pflaumen, Aepfel empfiehlt

V. K. Peterson
Grosser Markt 9.

Praemienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. September 1898 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Страхованіе

билетовъ II-аго 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 1-аго сентября 1898 года принимаетъ по порученію

Едуардъ Фридрихъ.

Sibirische Tricots
Forstgraues Tuch &
Lodenstoffe
Schülertuche
empfiehlt billigst

F. Krafft.

Zurückgekehrt.

Prof. Dr. Kessler.

Zurückgekehrt.

Beginn meiner Sprechstunden **Montag, den 31. August 1898.**

Dr. med. A. v. Brackel
Wallgraben 17.

Uebernehme
Klavierstimmungen
in der Stadt und auf dem Lande.
Eugen Sprenk
Klavierbauer u. Stimmer Teich-Str. 20.

Aus England zurückgekehrt, nehme ich meine
englischen Stunden
wieder auf. Nähere Auskunft ertheilt
Bertha Linde
Johannis-Strasse Nr. 14,
v. 3—4 Nachm.

Unterricht

n den verschiedensten **Handarbeiten** ertheilt **E. Martinsen**
Blum-Straße Nr. 8.

Unterricht im Malen

(Porzellanmalerei und Landschaften in Oel) ertheilt

Martha Tobien
Gartenstr. 41, prt
Sprechstunde von 10—11 U.

Saison-Neuheiten zu Herren-Garderoben

in- und ausländischen Fabricats

empfiehlt

W. Reinartz
Schneidermeister
Altstr. Nr. 11.

Caviar

frischen u. gepressten
Sëmga, wenig gesalzenen
und
verschiedene andere Delicatessen
in neuer Sendung.
D. Welikow, Ritterstr. Nr. 4.

Elegante
Nussholzmöbel

1 Sopha, 2 Lehnstühle, 6 Polsterstühle werden verkauft. Nähere Auskunft ertheilt

das Dienstmann-Institut
„Express“
Kühnstrasse Nr. 1.

Ein Student der Universität, d. russischen Sprache mächtig,
wünscht Stunden
zu erth. Adr.: Rigasche Str. 62. B. C.

Das Rohleder-Geschäft
von
Ed. M. Uswansky
Dampfer-Straße 4
kauft
Ross-
Rind-
Elen-
Kalb- u.
Schaffelle
sowohl in trock. wie in grünem Zustande, jegliche Sorten Rauhfelle, wie
Füchse
Iltise
Otter
Marder etc. etc.
zu reellen Tagespreisen und solider Bedienung. — **Dampferstr. 4.**

Spitzen

und
Einsätze
in Spachtel, Valenciennes u. Tüll
empfing in besonders hübscher Auswahl und empfiehlt

Sophie Part.

Linden-Honig

diesjährigen
empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Soeben empfing und empfehle diesjährige **Matjes-Heringe** und **Fettheringe** in ¼, ½ u. ¼ Tonnen v. 13 Rbl. an, ausserdem vorzügl. **Königsheringe** à Pfd. 8 Kop.
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Neu angefertigte **glacé, schwedisch-, wasch- u. wildlederne**
Handschuhe
empfiehlt

Heller
Alexander-Str. Nr. 3.

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Warm- und Kalthaus-
Pflanzen
schöne Goldfische
sind billig zu verkaufen.
Als
Absteigequartier
geeignete Räumlichkeiten gleicherweise daselbst zu haben.

Hans Frischmuth
Mönchstrasse 5, parterre

Frische Revaler Killo
in Glas und Blechdosen
Narvasche Neunaugen
Sardinen
Königs-Häringe
Hummern
empfiehlt **V. K. Peterson**
Großer Markt Nr. 9.

Hochfeine
Revaler Killo
und
Sprotten in Oel
empfiehlt

A. Kessler.
Kühn-Strasse Nr. 6.



Carl Unger's

Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8

empfiehlt
Schulhefte
Cladden
Schreibmaterialien
Contobücher
Arbeits-Journale
Zettel-Bücher
in diversen Grössen und Farben
Cassa-Controle-Büchlein
ferner:
Visitenkarten
in sauberer und schneller Ausführung
von den billigsten an.

Lesen! 2 mal prämiirt. **Beachten!**

Bekleidungs-Geschäft für
Herren, Damen und Kinder.

Unter Garantie der Haltbarkeit wie auch guten Schnittes werden jetzt, zur Zeit der Gewerbe-Ausstellung, **zu aussergewöhnlich billigen** Preisen in dem seit 20 Jahren bestehenden, rühmlichst bekannten

Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press

8 Jurjew, Alexander-Strasse Nr. 8

verkauft:

sehr elegante und haltbare Herren-Herbst- und Winter-Paletots, Ulster-Mäntel, Anzüge, dicke Beinkleider, Knie-Paletots, Morgenröcke, Visiten-Anzüge, österreichische Joppen, Studenten- und Schüler-Kleider
in nur prima Qualitäten

elegante u. haltbare Damen-Herbst-Jacken u. Pelerinen, Winter-Mäntel u. Jacken, von den billigsten bis zu den feinsten, in den modernsten Stoffen und allerneuesten Façons, nach den letzten modernen Wiener und Pariser Original-Modellen copirt.

Costüm-Röcke und Costüm-Jaquets werden von nun an auf Wunsch unserer p. p. Damenkundschaft **nach Maass** sauber angefertigt.

Von der Saison nachgebliebene Damen- u. Herren-Sommer-kleider in vorzüglichen Qualitäten verkaufen wir weit unter dem Kostenpreise, so lange der Vorrath reicht.

Bestellungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
im Alexander-Asyl
Alleestrasse 49.
Daselbst sind eine helle Lette und einige andere Sachen zu verkaufen.

Eine Darrhorde

aus geschlungen. Draht von **Weinig u. Sohn**, Hanau, Darrbleche, sowie **Elevatore** sind verkäuflich in dem Schrammschen Mälzereigebäude. Näheres Marienhofsche Str. 26, 1 Tr., 3—4 Uhr Nachm.

Zweite Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 194. Sonnabend, den 29. August (10. September) 1898.

deckungs-Material geboten. Dachpappe zeigt in der Rotunde Elmar Grohs, ferner in einem Zelt vor derselben die Revaler Dachpappen-Fabrik William Brosse, die zugleich Isolir-Platten, Asphalt-Dachlack u. s. w. ausstellt. Architekt Baron H. Maydell führt Wicke's sturmsichere Wasserfalz-Cementdachplatten an einem Musterdach im Freien vor und die Actien-Gesellschaft „Uralit" mit Uralit-Platten bekleidete Gegenstände.

Auf dem Platze links von der Industrie-Halle erheben sich neben einer Verkaufshalle drei hübsche Pavillons, in denen ein Ausschank von Bier und Kaffee stattfindet. Den größten und elegantesten derselben nehmen die Brauerei-Erzeugnisse der Actien-Gesellschaft „Tivoli" ein, in dem zweiten hat die Bierbrauerei G. Kuntzendorff aus Riga ihre Ausstellung und in dem dritten offerirt J. Rolsson bei Wenden sein Kaffee-Surrogat „Nektar."

Die officielle Preisvertheilung für die Gewerbe-Ausstellung erfolgt morgen um die Mittagszeit. — Am Montag um 11 Uhr wird eine Auction verschiedener ausgestellter Gegenstände von dem Comité der Gewerbe-Ausstellung veranstaltet werden. Auf ausgelegten Placaten sind die Nummern der Gegenstände verzeichnet, die zur Auction bestimmt sind und unter denen sich vieles Hübsche und Brauchbare findet.

Mit seinem gestrigen Liederabend eröffnete Herr Raimund von Zur-Mühlen unsere Concert-Saison.

Die zwingende und mit sich fortreißende Macht, die der geschätzte Sänger immer, ganz besonders aber in seinem gestrigen Concert auf den Hörer ausübte, ruft in dem tiefen Verständniß, mit dem derselbe in den Inhalt jedes einzelnen Liedes eindringt, in die Idee desselben hineinversetzt und dem Componisten mit der ihm eigenen genialen Beanlagung gleichsam nachempfindet. Kein Wunder daher, daß die Interpretation jene fein gegliederte, bis ins Detail gehende, voll abgerundete Gestalt gewinnt, die den Hörer packt, ihn mächtig ergreift und gefangen nimmt. Seine Vielseitigkeit und hervorragende Meisterschaft in der Behandlung des Liedes wußte uns Herr von Zur-Mühlen durch die musterhafte Durchführung seines reichhaltigen und vielseitigen Programmes so recht zum Bewußtsein zu bringen.

Die in großen, breiten Zügen angelegten Brahms'schen Lieder („Jesus Sirach Cap. 41" und St. Pauli an die Corinther), denen wir schon des öftern mit hohem Interesse gelauscht, erfuhren gestern eine Interpretation, wie sie vollendeter kaum gedacht werden kann. Besonders die Wiedergabe des letzteren war eine Meisterleistung im großen Stil, eine Tonmalerei so klar, so durchsichtig, daß wir den der großen Menge nur schwer zugänglichen Riesengeist eines Brahms gleichsam seelisch schauen und ihn in seiner Erhabenheit uneingeschränkt bewundern konnten.

Mit tiefem Verständniß wußte der Sänger den Schleier der Schumann'schen Muse zu lüften und besonders im „Wanderliede" und „Hidalgo" den reichen Gedankeninhalt in den feinsten Nuancen zu illustriren und auf uns die denselben zu Grunde liegende Macht uneingeschränkt wirken zu lassen. — Die hervorragende Auffassungsweise, mit der uns der Künstler die von tiefem Ernst durchwehte Muse eines Schumann und Brahms zu Gehör brachte, zeigte sich auch in der Durchführung der 2. Abtheilung seines Programmes, die mit Liedern leichter faßlichen, mehr dem allgemeinen Verständniß zugänglichen Genres (Alt-Englisch: „Oh where de fairies", Französisch: „Si jétais jardinier", „Tu me dirais", „Chanson espagnol" 2c.) bedacht war. Ueberall wußte er die rechte Stimmung zu treffen und besonders im „Waldsee" von Berger und in Schmidt's „O Heimath, alte Heimath" ein Bild lieblichster Poesie zu entwerfen.

Herr von Zur-Mühlen schien gestern besonders gut disponirt zu sein und daher ist es erklärlich, daß es ihm vollkommen gelang, diese Stimmung auf die Hörer zu übertragen und ihnen einen seltenen Kunstgenuß zu gewähren.

Herr Hans Schmidt begleitete wie immer vorzüglich und trug wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei. Gr.

Das alte Lied vom Studenten-Elend ertönt mit Beginn eines jeden neuen Lehrjahres in der russischen Presse aufs neue. So wird dem „Rish. Westn." von hier geschrieben: „Schon oft ist auf die hilflose Lage der armen Studenten hingewiesen worden. Die Zahl der bedürftigen Studenten in Jurjeff wächst schnell und dabei haben sie von niemand Hilfe zu erwarten! . . . Es existirt in Jurjeff eine billige Studenten-Speisehalle, die von Studenten gegründet wurde und von ihnen geleitet wird, doch sie ist lange nicht reich genug an Mitteln. Leider verhält sich die Gesellschaft dieser Speisehalle gegenüber vollkommen indifferent. Bei der Jurjeffschen Universität besteht ein Hilfsverein für unbemittelte Studenten, doch ist er nicht in der Lage, große Hilfe zu erweisen. Es sind Stipendien für die Studenten der Jurjeffschen Universität creirt worden, sie werden jedoch durchaus nicht glücklich vertheilt. Bei der Vertheilung der Unterstützungen und Stipendien wären sehr viele Verbesserungen nothwendig, hauptsächlich mehr Verständniß für die wirklichen Nöthe der Studentenschaft. Die Erfahrung lehrt, daß weder die besten Nummern noch die sogenannte untadelhafte Führung ein günstiges Kriterium für die Feststellung der Höhe der Bedürftigkeit des gegebenen Studenten sowie dafür darbieten, in wie weit er factisch die Unterstützung oder das Stipendium verdient, da die Nummern einen zufälligen Charakter tragen. Man müßte den Hinweisen der Studenten selbst über den Grad der Bedürftigkeit ihrer Kameraden mehr folgen. In Jurjeff empfangen einige gut situirte Leute Stipendien."

Hierzu macht die „Rig. Rdsch." folgende treffende Bemerkungen:

„So die mit der Regelmäßigkeit einer astronomischen Erscheinung wiederkehrende Klage im „Rish. Westn." Wir wollen uns bei dem alten Thema nicht weiter aufhalten, daß nur Derjenige studiren soll, und mit socialem Nutzen für die bürgerliche Gesellschaft studirt, der sein Studium einigermaßen selbst zu bestreiten in der Lage ist. Was nun aber den Indifferentismus der Gesellschaft der Universitätsstadt und die Vertheilung der Stipendien anlangt, so ließe sich wohl Folgendes anführen: Für eine kleine Stadt bringt der Umstand, daß sie Sitz einer Universität ist, nach althergebrachter Erfahrung, abgesehen von der geistigen Anregung durch den Lehrkörper, auch den Vortheil mit sich, daß die Bevölkerung auch im Verkehr mit der studirenden Jugend manche Anregung findet und — so prosaisch das auch klingen mag — an ihr verdient. Je weniger nun das Gros der Studenten sich für den Verkehr mit den bürgerlichen Kreisen der Bevölkerung geneigt und geeignet erweist und je dürftiger seine Ansprüche an Wohnung, Kleidung, Nahrung, Vergnügungen 2c. sind, um so seltener und lockerer werden seine Beziehungen zur Bevölkerung und um so mehr schwindet deren Interesse an der Studentenschaft. Der brave Bürger ist nur in den seltensten Fällen Philanthrop an und für sich, dagegen hilft er gern Demjenigen, den er kennt und gern hat, und speciell am Embach hat seit je her auch dem ärmsten Studenten ein „Puff" geblüht, der in seinen Dimensionen schier unbegreiflich schien, wenn man nicht in Betracht zog, daß hier „leben und leben lassen galt" d. h. etwaige Verluste der Bürger durch unvorsichtiges und übertriebenes Crediertheilen durch den Gewinn aufgewogen wurden, den der Consum der Studenten überhaupt abwarf! Ueberwiegt unter den Studenten die Armuth und Bedürfnißlosigkeit, so fällt dieser Ausgleich natürlich fort und der Bürger hat factisch nichts übrig, was er à fonds perdu für die Studentenwohlfahrt hergeben könnte. — Was die Stipendien und Unterstützungen anlangt, so sind auch wir der Meinung, daß die „Nummern" und die „tadellose Führung", letztere doch nur im Sinne des disciplinarischen Wohlverhaltens, kein zuverlässiges Kriterium für die Unterstützungsbedürftigkeit und -Würdigkeit sind. Wir meinen indessen, daß absolute Mittellosigkeit ebenso wenig ein zwingender Grund sein kann, die Stipendien dem Betreffenden zuzuwenden. Im Gegentheil, es erscheint uns ganz rationell, die Stipendien, deren Betrag zum Leben an und für sich meist nicht hinreicht, denjenigen als Beihilfe zu Theil werden zu lassen, die mit ihren eigenen Mitteln nicht auskommen, um eines gebildeten Menschen würdig zu leben. Dabei stellen wir durchaus nicht in Abrede, daß Irrthümer und selbst Mißbrauch bei Zuweisung von Stipendien vorkommen können; eine völlig unproductive Anlage der Stipendien, und somit auch eine Art Mißbrauch, kann aber nur zu leicht entstehen, wenn Leute eine Zeit lang Unterstützungen empfangen, die sich auf der Universität nicht halten können und daher das Studium vor seiner Beendigung aufgeben. Philanthropie ist eine schöne Sache, aber nur wenn sie von den Erwägungen der praktischen Vernunft geregelt wird."

Vom Chef des Rigaer Post- und Telegraphenbezirks ist, wie wir bekannt zu geben ersucht werden, gestattet worden, im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir per Post und per Telegraph eingelaufene Geld-Ueberweisungen und Geld- und Werthbriefe im Betrage von nicht mehr als 50 Rbl. den Adressaten ohne vorausgehende Ausfertigung und Uebermittelung eines Anzeigezettels direct ins Haus zuzustellen, und zwar gegen eine Zahlung von 10 Kop. pro Sendung; ebenso können auch Packete ohne Werth und im Werthe bis zu 10 Rbl., wofern ihr Gewicht nicht mehr als 5 Pfund beträgt, gegen eine Zahlung von 15 Kop. zugestellt werden. Das bezieht sich jedoch nicht auf Nachnahme-Correspondenzen und Packete mit Zustellungs-Ordre.

Diejenigen, welche gegen die festgesetzte Zuzahlung die Zustellung der Packete, Geld-Transferte und Geldsendungen ins Haus wünschen, haben im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir eine diesbezügliche Eingabe einzureichen. Auf diese, alljährlich zu erneuernde Eingabe hin werden fortan ohne vorhergehenden Anzeigezettel die beregten Sendungen direct ins Haus zugestellt werden.

Mit der Aussicht auf eine bevorstehende Wiedereinführung von Creditbilletten kleinerer Werthe, wovon gestern die „Now. Wr." zu berichten wußte, ist es nur eine kurze Freude gewesen; denn schon wird diese Nachricht von ihr rundweg dementirt. Die „Now. Wr." schreibt jetzt: „In unserer Zeitung war mitgetheilt worden, daß man gegenwärtig zur Herstellung fünfrubliger, dreirubliger und einrubliger Creditbillette geschritten ist, da es sich als nothwendig erwiesen, den Ausschluß dieser Billette aus dem Verkehr in Anbetracht angeblich zu Tage getretener Fälschungen von fünfrubligen Goldmünzen und silbernen Rubelstücken aufzugeben. Aus völlig glaubwürdigen Quellen theilt man uns jetzt mit, daß diese Nachricht der Begründung entbehrt."

Verzeichnet sei, daß dieses Mal auch ein estnischer Ausstellungs-Katalog, dessen Verlag Herr H. Laas übernommen hat, ausgegeben worden ist. Dieser Katalog wird zu dem sehr wohlfeilen Preise von nur 15 Kop. verkauft.

Heute um 1/8 Uhr Morgens wurde ein Passant in der Schloß-Straße von 2 Weibern aus einem Techelferschen Gesinde überfahren. Die beiden unvorsichtigen Weiber wurden auf dem Großen Markt von einem Hauswächter angehalten und der Polizei übergeben, während der Ueberfahrene ins Hospital abgefertigt werden mußte, da ihm allem Anscheine nach ein Bein gebrochen war. —i—

In den Gesetzbestimmungen über die Pferdezählung zu Militärzwecken sind mittelst Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens vom 8. Juni 1898 einige Veränderungen vorgenommen worden, die in Nr. 188 des „Reg.-Anz." vom 27. August publicirt werden, worauf wir die Interessenten aufmerksam machen.

Auf Grund des allgemeinen Statuts der russischen Eisenbahnen ist nach der „Now. Wr." bestimmt worden, daß ein Passagier, der im Zuge ohne Billet angetroffen wird, von der doppelten Zahlung für die Fahrt in dem Fall befreit wird, wenn er dem Agenten der Eisenbahn den Verlust seines Billets anzeigt. Allein weder das genannte Statut noch die Regeln über Anwendung des Passagier-Tarifs geben darüber Aufschluß, nach welcher Ordnung sich die weitere Fahrt des Passagiers bis zu seiner Bestimmungs-Station zu vollziehen hat. Diese Frage kam beim allgemeinen Congreß der Vertreter russischer Eisenbahnen zur Verhandlung, welcher es in dieser Beziehung für das Rationellste fand, den bisher angewandten Modus beizubehalten, nämlich daß der Passagier, welcher den Verlust seiner Fahrkarte anzeigt, nur von der Erlegung der doppelten Zahlung für die durchfahrene Strecke befreit wird, seine weitere Fahrt aber nicht anders zugelassen werden kann, als nach Lösung eines neuen Billets.

Ungewöhnlich fette geschlachtete Ferkel hatte ein Fleischhändler heute auf dem Markte zum Verkauf. Als sie untersucht wurden, fand man, daß das Fleisch wie Kalbfleisch aufgeblasen war. Der Schuldige wurde zur Verantwortung gezogen. —i—

Der Lodjenbesitzer Stepan Sforin hatte sich in dieser Woche beim Friedensrichter des 1. Districts wegen Verkaufes von schlecht gestapeltem Holz zu verantworten. Beim Umstapeln eines von Sforin zum Verkauf auf dem Markte ausgestapelten Fadens Holz fand der Revier-Aufseher Franell, daß 1/8 Faden fehlte. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten auf Grund des Art. 29 zu 30 Rbl., resp. zu 2 Wochen Arrest. — Die Bäuerin Lena Salle, die während der Marktstunden auf dem Victualien-Markt beim Aufkauf von Lebensmitteln ertappt worden war, wurde vom Friedensrichter zu 5. Rbl. resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

13. Sonntag nach Trinitatis, d. 30 August: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Collecte zum Besten der Taubstummen.

Nach dem Gottesdienst Gemeindeversammlung in der Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:
In den Kirchenbecken 5 Rbl.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

13. Sonntag nach Trinitatis, d. 30. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Einführung der neuen Agende.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

13. Sonntag nach Trinitatis, den 30. August: Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 7 Uhr Morgens.
Prediger: Paul Willigerode.
Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Prediger: Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Herrn Nikolai von Freymann Tochter Wally Helene Julie, des Mag. philos. Bernhard Burry Tochter Irmgard Antonie Wilhelmine. Proclamirt: Harald Baron Loudon und Frl. Magda von Zur Mühlen.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Gärtners Gustav Saurmann Sohn Eduard Paul, des Mihkel Birk Tochter Elfriede Rosalie, des Peter Puha Sohn Leonhard Woldemar. Gestorben: des Ado Olde Tochter Ida Johanna, 10 10/12 Jahr alt; Jaan Saks, Märt's Sohn, 25 1/12 Jahr alt; Peter Kotkas, Johann's Sohn, 31 1/12 Jahr alt; Fuhrmann Jaan Oennapuu, Hans' Sohn, 50 3/12 Jahr alt; Anna Mägi, Jaan's Weib, 50 8/12 Jahr alt; Elisa Pajo, Mihkel's Wittwe, ca. 70 Jahr alt; Anna Anzow, Hans' Wittwe, 75 5/12 Jahr alt; Johann Sommer, Peter's Sohn, 75 1/12 Jahr alt.

Todtenliste.

Dim. Gagde-Capitän Friedrich von Zur-Mühlen, † im 69. Jahre am 26. August zu Reval.

Frau Annette Trucks, geb. Michelson, † 27. August zu St. Petersburg.

Bäckermeister Franz Bolz, † 25. August zu St. Petersburg.

Frau Alma Schwarzhof, † 27. August zu St. Petersburg.

John Friedrich Freyberg, † im 50. Jahre am 27. August zu Riga.

Frl. Katharina Bukwin, † 25. August zu Riga.

Programm der Ausstellungstage.

Sonnabend, 29. August:
Sommertheater: „Opferlamm" und „Flotte Bursche".
Handwerker-Verein: Von 9 Uhr ab Garten-Musik.
Concert: Lydia Müller.
Circus W. Durow: Nachmittags- u. Abend-Vorstellung.
Variété-Theater in der „Bürgermusse": Von 1/2 9 Uhr Abends ab.
Liliputaner-Ausstellung: Von 11 Uhr Vorm. bis 10 Uhr Abds.

Sonntag, 30. August:
Wettfahren des Radfahrer-Vereins: Um 3 Uhr Nachm.
Sommertheater: Tolle Nacht.
Handwerker-Verein: Große Illumination u. Concert von 10 Uhr Abends an.
Concert: 2. Concert R. von Zur-Mühlen u. H. Schmidt.
Circus W. Durow: Nachmittags- u. Abend-Vorstellung.
Variété-Theater in der „Bürgermusse": 3 Uhr Nachmittags und von 1/2 9 Uhr Abends ab.
Liliputaner-Ausstellung: Von 12 Uhr Mittags bis 10 Uhr Abends.

Montag, 31. August:
Sommertheater: „Mamselle Nitouche" und „Der bengalische Tiger".
Handwerker-Verein: Concert von 10 Uhr Abends an.
Concert: Alma Fohström und Ossian Fohström.
Circus W. Durow: Abend-Vorstellung.
Variété-Theater in der „Bürgermusse" von 1/2 9 Uhr Abends ab.
Liliputaner-Ausstellung: 11 Uhr Vorm. bis 10 Uhr Abds.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 29. August. Ein Allerhöchstes Rescript spricht Sr. Kais. Hoh. dem General-Admiral Großfürsten Alexei den Kaiserlichen Dank aus für den Zustand der Schwarzmeer-Flotte und der Hafeneinrichtungen von Sewastopol.

Heute brannten die Wollokfabrik des Kaufmanns Rudakow und die Färberei-Abtheilung der Nordischen Weberei-Actiengesellschaft mit den Maschinen und Waaren bis auf den Grund nieder. — Ferner gingen bei Nowaja Derewnja 8 Sommerhäuser mit aller Habe ihrer Bewohner in Flammen auf.

Paris, Freitag, 9. Sept. (28. Aug.). Alle Gerüchte über die angeblich vom Kriegsminister Zurlinden bereits gefällte Entscheidung in der Dreyfus-Affaire sind verfrüht. Zurlinden setzt das Studium der Sache fort und wird seine Entscheidung erst nach den großen Manövern, denen auch Faure beiwohnen wird, kundgeben.

Kanea, Freitag, 9. Sept. (28. Aug.). Die Kandioten, die auf den Schiffen Zuflucht fanden, wurden nach der Suda-Bai übergeführt. — Das nationale Executiv-Comité fordert erneut die Wegschaffung des türkischen Militärs und die Beseitigung der türkischen Obrigkeit. — Gestern dauerte der Brand von Kandia fort. Der englische Admiral beschoß erneut die Stadt; 250 englische Soldaten konnten den Einmarsch nach Kandia nicht forciren.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·9	760·6	758·0
Thermometer (Centigrade)	7·6	7·1	9·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N1	W1	SE2

1. Minimum d. Temp. 2·6
2. Maximum „ 10·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·2
4. Wasserstand des Embach: 57 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 63 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Gestern Abend Nordlicht.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. Aug. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	48,90	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,80	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,17	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	101	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3 1/2 Adels-Agrarb.-Pfandbr	97	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	290	
II. „ „ (1866)	248 3/4	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	Käuf.
3% Conversions-Oblig. (Metall)	152 1/2	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	103 1/4	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	527	
„ „ Disconto-Bank	715	
„ „ Intern. Hand.-Bank	587	Käuf.
„ „ Russ. Bank	421 1/2	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1226	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	445	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	137	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	480	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sformowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	640	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	174	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1560	
„ „ 2. „ „	250	Verk.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	
„ „ Russ. Transport-Ges.	—	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	157 1/4	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud. . . . 9,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Lebende
Sandarte, Brachse, Aale, Iasse
und verschiedene andere Sorten empfiehlt Fischmarkt Nr. 1.
A. Fadejew.

Das
Handschuhgeschäft
von **B. Genss**
früher Ritter-Str. 14 befindet, sich seit dem 1. August Ecke der Kühn- u. Buden-Str. und empfiehlt sämmtliche **Kurz- & Modewaaren** auch **Plätt- u. Nachtwäsche, Shlipse** etc

Reife Melonen
Arbusen, Krimsche Birnen, Weintrauben und verschiedenes **Naschwerk.**
Fadejew
Ritter-Strasse Nr. 12.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche**, grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr zu haben.
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

In neuer Sendung die erwarteten französchen
Corsets.
P. Sachsendahl
Schloss-Str. 6.

Regen- & Sonnenschirme
zu Fabrikpreisen
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse Nr. 7.

1 Gymnasiasten-Mantel
(wattirt) wird verkauft — Ritterstr. Nr. 19, 2 Treppen hoch.

Für die Saison
bestes Narv'sches
Sacklein
fertige
Säcke à 2 Lool.
wasserdichte
Bresente
für Fuder, Locomobilen und Dreschmaschinen, offerirt billigst
F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Eine leichte
Kalesche
ein- und zweispännig zu fahren, zu verkaufen — Rigasche Str. 131.

Die Klempnerwerkstätte
Sachsendahl
empfiehlt das vorräthige Lager an fertigen Gegenständen und übernimmt alle ins Fach schlagenden Arbeiten.
Schloss-Str. 6
hinter d. Rathhause.

Zu verkaufen
1 gr. Speisetisch, 1 Divan, 1 gr. Theemaschine, 2 gr. Kasserollen, 1 Gymn.-Galauniform, gr. fast neu, für 6 Rbl.
Frau Dr. **Michelson**
Allee-Str. 64, oben.
Zu besehen von 11—12 Vorm.

Die Chirurgische

Universitätsklinik

steht Schwerkranken zu jeder Zeit offen.

Das Ambulatorium der chirurgischen Klinik, Jacobstrasse 2, fertigt die Kranken täglich, ausser an Feiertagen, zwischen ½10—11 Uhr ab.

Prof. Dr. Wilh. Koch.

Bad Wildungen. Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle u. Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen d. Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1897 906,700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebl. Wildunger Salz** ist ein künstl., **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schrift. grat. Anfr. üb. d Bad u. Wohn. im **Badelogirhause u. Europäisch. Hof** erteb.: **Die Inspekt. d. Wildung. Mineralquellen A.-G**

Die Verwaltung
der
Versicherungsgesellschaft

‚Commerz'

beehrt sich hierdurch bekannt zu geben, dass sie die Vertretung der Gesellschaft

für Nustago und Umgegend

Herrn Otto Zastrow

übertragen hat.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass ich die Vertretung der Versicherungs-Gesellschaft **„Commerz" für Nustago und Umgegend** übernommen habe und für genannte Gesellschaft abschliesse:

Feuerversicherungen von Gebäuden aller Art, auch in Gesinden und kleinen Wirthschaften, ebenso von Getreide, Stroh, Heu, landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen jeder Art, auch Möbeln, Waaren u. s. w.

Lebensversicherungen d. h. Versicherungen von Capitalien und Renten, die im Todesfalle der Versicherten deren Erben oder im Erlebensfalle, nach einer bestimmten Frist, den Versicherten selbst ausgezahlt werden.

Meine Adresse: **Nustago per Station Elwa.**

Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Commerz"
Otto Zastrow.

Langensiepen & Co.

RIGA

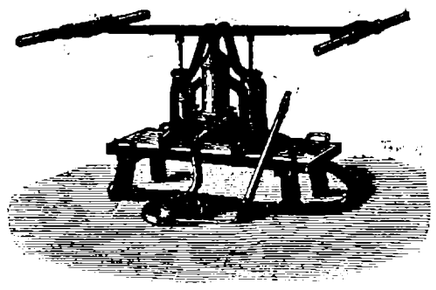

Feuerspritzen

für Hand-, Dampf- und Petroleum-Motor-Betrieb

Gartenspritzen, Verschraubungen, Schläuche etc.

Der Weg zum Glück.

Ein Rathgeber und Führer durch das Leben

von

Friedrich Kirchner.

Dieses Vademecum hat vor kurzem der bekannte Philosoph Friedrich Kirchner herausgegeben, das als Confirmationsgeschenk ganz vorzüglich geeignet ist. Der Verfasser wendet sich an die guten und edlen Eigenschaften und an die ideale Gesinnung des Menschen, um mit ihrer Unterstützung den erschlaffenden Pessimismus niederzukämpfen und der Zufriedenheit mit dem eigenen Lebenslose die Stätte zu bereiten. In knapper, populärer Darstellung richtet er seine scharfen Waffen gegen den Materialismus, mahnt zur Pflege der idealen Güter und zur Selbsterkenntniß, warnt vor der falschen Scheu der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft, der Mode und guten Freunden gegenüber, behandelt das Thema von der Geselligkeit und Einsamkeit, Arbeit und Erholung, spricht von Freud und Leid und läßt im Hinweis auf das göttliche Walten im Leben des Einzelnen, sowie im Weltorganismus seine Mahnworte ausklingen.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Langensiepen & Co.

Riga.



Pumpen

für Hand- und Riemenbetrieb

Dampfpumpen, Flügelpumpen, Centrifugalpumpen, Maischpumpen etc

Gut assortirtes Lager.

DAMPF-FAERBEREI
chemische
WaschAnstalt
A. DANZIGER

Herbst-

Paletots, Mäntel, Jacken

übernehme

zum chem. Reinigen u. Färben.

Gardinen

werden mit **grösster Vorsicht** gewaschen und auf einer **Specialmaschine** appretirt, was das **Spannen** mit **Nadeln**, welche bekanntlich die **Kanten der Gardinen schädigen**, vollständig ausschliesst.

Vertretung in Jurjew

nur

bei Herrn

Eduard Friedrich.

Fabrik in Riga:
Revaler Str. 5.

Fabrik in St. Petersburg:
Rigaer Prosp. 48.

Filialen in fast **allen Städten** der Provinz.

Postsendungen sind zu richten an

A. Danziger,
Revaler Str. 5, **Riga.**

NEUHEITEN

für die Herbst-Saison

in schwarz-wollenen Kleiderstoffen
bunt gemusterten und farbigen Kleiderstoffen

Flanelle, Cheviots

VIGOGNE

etc. etc. etc.

trafen ein in grosser Auswahl

und empfiehlt solche **äusserst billig**

W. J. Slakomanow

Grosser Markt 12, Haus Bokownew.

Meine Handarbeits-Stunden u. Kurse beginnen vom 17. August ab. Uebernehme auch das Einmerken von Wäsche u. andere feine Arbeiten, wie auch das Aufzeichnen von Mustern — Petersburger Str. 101, im Hof. Sprechstunden 11—1 Uhr. **Charlotte Linde.**

Daselbst wird auch ein **Philodendron** verkauft.

Zum Mitunterricht

wird ein 14- oder 15-jähriges Mädchen gesucht. Näheres Petersburger Str. Nr. 121.

Eine Engros-Milchhandlung in Petersburg

wünscht mit an der Baltischen Bahn belegen. Gütern behufs **Milchlieferung** in Verbindung zu treten. Interessenten bittet man, sich zu wenden: Юрьевъ, Лифляндской губерн., poste restante H. H.

Шесть рублей

вознагражденія получитъ тотъ, кто доставитъ въ домъ № 19 по Яковлевской улицѣ, утерянный въ концѣ прошлаго Іюля крестъ-Орденъ Св. Владиміра 3-ей степени.

Pepler-Strasse 24

wird **gutes Grobbrot** à 2 Kop. u. **Feinbrot** à 4 Kop. Pfund verkauft.

Es wird zu sofort auf **ein bis drei Monate ein Vertreter** für die

Landarztstelle

in Blieden gesucht, und zwar prakt. Arzt, christl. Confession und der lettisch. Sprache mächtig. Nähere Auskunft ertheilt stud. med. von Johannsohn, Teich-Str. 42, täglich von 2—3 Uhr.

Commis!

Suche für mein **Colonialwaaren- & Weingeschäft** einen gewandten **Verkäufer** zum sofortigen Antritt.

Ernst Hefftler.

Liv-, Est- und Kurländisches
Privatrecht
in einem Bande billig zu verkaufen. Offerten sub Litt. „C. R." erbeten an d. Exp. d. Bl.

Ueber eine Hauslehrerstelle

auf einem Gute Estlands für einen Stud. (Deutschen; Unterrichtssprache Deutsch) ertheilt Auskunft Oberlehrer Haller, Teich-Str. 31, v. 5—6 U. A.

Ein tüchtiger, bestens empfohlener

Lehrer

kann nachgewiesen werden — Petersburger. Str. 17, Bel-Etage, Qu. Nr. 4.

Ein tüchtiger Gärtner

in Riga ausgebildet, mit Treibereien aller Art vertraut, sucht **Stellung** im **Herbst** und kann empfohlen werden durch Frau von Mühlendahl, Stern-Str. 8, von 10—11 Uhr Vorm.

Ein Gärtner

der zugleich Kutscher ist, mit guten Attestaten, sucht Stellung hier oder auf dem Lande — Beeren-Str. 16.

Ein Meier

oder eine **Meieristin** kann sich melden — Johannis-Str. 38, im Hof.

Eine Näherin oder Cassirerin

findet **Wohnung** — Schloss-Str. 6.

Eine erfahrene Wirthin

vom Lande, mit guten Zeugnissen, die selbst. gr. Hauswirthschaft geführt hat u. gut kocht, sucht Stellung — Stapel-Str. Nr. 15.

Ein Mädchen

mit guten Zeugnissen, die zu schneideriren versteht, wünscht Stellung oder in Häusern zu arbeiten — Petersburger-Str. Nr. 135, 2. St., Qu. 20.

Russin

für die Stube und zu Kindern **gesucht.** Näheres von 12—2 Uhr Nachm. Stein-Str. 30, Hagemann.

Gouvernanten u. Bonnen

die Stellen ins Innere des Reichs wünschen, können sich melden Montag, von 2—4 Uhr nachmittags, Stein-Strasse Nr. 69, im Hof, Quart. Lillefeldt.

Eine gebildete **Deutsche wünscht** täglich während einiger Stunden

Kinder

zu beschäftigen oder in den Anfangsgründen zu unterrichten. Offert unter „X" in d Exped. des Blattes erbeten.

Eine kleine Familienwohnung

(Parterre) von 4 Zimmern und Entrée ist in der Johannis-Str. 8 zu vermiethen. Zu erfragen daselbst, 2 Treppen hoch.

1—2 Zimmer k. e. Dame abg. w. — Schlossstr. 13, im H., 12—2 u. 6—7.

Zu vermiethen

eine freundl. Wohnung von 3 Zimmern und Küche, in der Stein-Str. 57.

---

1 gr. Familienwohng.

mit Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Botanische Str. Nr. 31, zu besehen v. 10—2 u. 5—7 Nachm.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen — Revalsche Str. 47.

Stern-Strasse 13

gut möbl. **Studentenwohnungen.**

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche ist an stilllebende Miether zu vergeben — Marienhofsche Str. 62.

Möblirte Zimmer

mit voller Pension, auf Wunsch auch 2 zusammenhängende, werden vermiethet — Pepler-Str. 25, 1 Tr. hoch. Zu erfragen von 1—2 u. 6—7.

Eine Stud.-Wohnung

im Hof des Universitäts-Pastorats zu vermiethen.

Eine freundl. Wohnung

von 3 Zimmern u. Küche an stilllebende Einwohner für 100 Rbl. jährlich zu vermiethen — Dampfer-Str. 4.

Ein guterhaltenes
Herren-Fahrrad
ist billig zu **verkaufen** — Petri-Str. Nr. 39, von 2—5.

Eine kl. Kalesche

auf Patentachsen wird **verkauft** — Petersburger Str. Nr. 10.

Gute Segelböte

sind billig zu **verkaufen** — Embach-Strasse Nr. 5.

---

1 Paar Fahrpferde

u. eine braune **Stute** stehen zum Verkauf — Alt-Str. Nr. 5, im Hof.

Sofort.

3—4 tüchtige **Möbel-Tischler** finden dauernde und lohnende Stellung bei **O. Ahhy,** Möbeltischlerei, Libau, Hauptwachplatz.

Eine alte gute Geige eine **Zither, 1 Cornet à Piston, Photographische & Nebelbilder-Apparate** und 2 gebrauchte **Sophas** stehen billig zum Verkauf Rigasche Str. Nr. 36.

Ein grosser
Finnischer Schlitten

in gutem Stande, ist billig zu verkaufen — Rathhaus-Strasse Nr. 16. Zu erfragen beim Hauswächter daselbst.

Ein gut erhaltener
Flügel

steht zum Verkauf — Blum-Str. 16.

Echte Dachswelpen

sind zu verkaufen — Salz-Str. 19, im Tracteur Ramberg.

Ein wachsamer
Hofhund

ist zu verkaufen — Jamasche Str. 107.

Eine Dogge

wird billig verkauft — Fortuna-Str. 3.

Zum Verkauf stehen

1 paar gute Hasenhunde, 1 Setterhündin u. echte englische Pointerwelpen bei **A. C. Lestmann** — Breit-Str. Nr. 21.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 19 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Restaurant
OTTO POIRIER
vorm. E. A. Borck.

Grosser Markt Nr. 4.

Empfehle mein **gut eingerichtetes** Restaurant einem geehrten Publicum. **Warme Speisen** werden verabfolgt von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachts. **Diners** zu 40 Kop., 50 Kop. und 70 Kop.; Abends grosse Auswahl. Ein **grösserer Saal sowie einige Chambres aparts** stehen zur Verfügung. **6 verschiedene Biere vom Fass. Weine** von **prima** ausländischen und inländischen Firmen.

Prompte und reelle Bedienung!

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Otto Poirier.

Gebrannten **CAFFEE**

in allen gangbaren Sorten, gemahlen und in Bohnen, stets frisch gebrannt

aus eigener Brennerei,

sowie auch **unverfälschte gute**

Cichorie

ungebrt. Caffee von 35 Kop. pr. Pfd. an

empfiehlt **M. PAUL,** Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Ernst Hefftler

Promenaden-Strasse Nr. 7

empfiehlt sein **reichassortirtes Lager** in:

Ausländ. und inl. Weinen, directen Bezuges
„ „ Champagner
„ „ Liqueuren und Schnäpsen
ausländ. und inl. Cognac, Rum, Arrac, Franzbranntwein
Porter, Pale Ale, Bier, Selters & Limonaden
etc. etc.

Vollständiges

Lager aller Colonialwaaren

Delicatessen, Conserven, Naschwerk

Tabak

Cigarren und Papiros.

Gummiwaaren für technische & chirurgische Zwecke,

Stockthermometer, Sachcharometer, Talcumschnur etc.

Vertretung u. Lager der Korkenfabrik Gebr. Auster, Pernau.
„ „ „ Limonadenfabrik R. A. Redlich & Co., Jurjew
„ „ „ Brauerei „Ropkoy"
„ „ „ Fabrik J. Rolssenn-Florida
„ „ von **Nectar** (vorzüglicher Ersatz **für Caffee**).

Speditions- und Commissionsgeschäft.

Rahm-Separator

„Alpha-Laval"

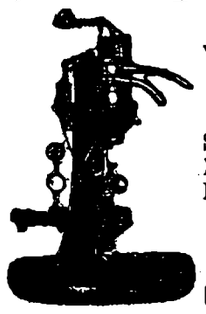

Gold. Medaille Stockholm 1897.

für Hand- und Kraftbetrieb

von 60—1500 Stoof Entrahmungsfähigkeit pro Stunde.
Auf zahlreichen Ausstellungen prämiirt mit
über 300 ersten Preisen.
In Concurrenz mit Rahmseparatoren verschiedener Systeme erhielt der Separator „Alpha de Laval" im Mai 1895 auf der Ausstellung des Kaiserlich. Moskow. Landwirth. Vereins als
höchste Auszeichnung einen Ehrenpreis.
Ueber 130,000 Separatore bisher geliefert.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
C. A. Wirkhaus, Petersbgr. Str. 42.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.
Grund- und Reserve-Capitalien über Rbl. 14.000.000.
Agent für die Feuerversicherungsbranche
Ernst Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 4.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegr. i. J. 1858.
Grund-Capital und Reserven über 14.000.000 Rubel.
Agent für Lebens- und Unfallversicherung
Alex. Ammon
Gildenstrasse Nr. 1. Sprechstunde 4—6 Uhr Nachmittags.

Uhren-, Gold- u. Silberhandl. u. Reparaturwerkstätte

Ecke der Rathhaus- und Fortuna-Str. Nr. 9.
Empfehle in grösster Auswahl

Taschen-, Wand- und Weckeruhren

Ketten, Breloques aus verschiedenem Metall, **goldene Ringe, Armbänder, Brochen, silberne Löffel, Becher** etc. zu den billigsten Preisen. Reelle Bedienung unter Garantie.

H. Salmonowitz.

Velocipede

übernimmt **zur Aufbewahrung für die Wintermonate** in dazu geeigneten Räumen

Das Dienstmann-Institut „Express".

Fertige

Herren-Garderoben

und

moderne Stoffe

für Bestellungen in grosser Auswahl zu äusserst billigen Preisen empfiehlt das

Moskausche Herren-Bekleidungsgeschäft
Alexander-Strasse Nr. 1/500.

Winter-Tricots & Paletotstoffe

aus der Fabrik „Solitude" bei Wenden
empfiehlt höchst preiswerth

F. Krafft.

Neuheiten

für die Herbst-Saison

in

schwarz-wollenen Kleiderstoffen
farbigen u. bunt gemusterten woll. Kleiderstoffen
Loden-Stoffen
Tuch- „
Satin- „
Cheviots
Flanellen etc.
zu Costümen

ferner in

baumwollenen Kleiderstoffen, Cheviots, Flanelle, Piqué, Barchent etc. etc.

trafen bereits in grosser Auswahl ein und empfiehlt solche **äusserst preiswerth**

W. Schmaltz

Manufactur-, Weiss- u. Leinen-Waaren-Handlung
Großer Markt 7, Haus Umblia.

Gebr. Brock

empfehlen

Centralfeuer-Gewehre, amer. **Winchester-Büchsen** (Repetirgewehre), sämmtliche unter **Garantie**, **Revolver** u. sämmtliches **Gewehrzubehör, Linoleum** aus der Fabrik Prowodnik in Riga, per Arschin, Teppiche und Läufer, **Instrumente** für Thiermedicin und Landwirthschaft aus der Fabrik **H. Hauptner, Berlin**, feuersichere Petroleum-**Stall-Laternen**, Englische Sättel, Filz-Satteldecken, **div. Zäume**, sämmtliche Reit-, Fahr- und Stall-Utensilien, **engl. Geschirrbeschläge etc.**

Soeben erschien in estnischer Sprache:

Nimekiri

1898 aastal

Jurjewis (Tartus) ärapeetawa Liiwimaa suurepõllupidajate põllu- ja käsitöö

Wäljanäituse kohta.

Hind 15 kop.

Verkaufsstellen: In der Red. des **„Põllumees"**, Petersburger Str. 3, in der Red des **„Postimees"**, in der **K. Söötschen Buchhandlung**, auf dem **Ausstellungsplatz an der Casse** und in der Red des **„Põllumees" am Eingang in die Gewerbehalle.**

Gold- & Silberarbeiter Jouvelier G. HERMANN
gegründet 1815,
Ecke der Markt- & Neumarkt-Str. 26.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA"

Gegründet im Jahre 1881.

Grund- und Reserve-Kapitalien 32.000,000 Rubel.

Die Verwaltung der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" beehrt sich zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass sie in der von ihr im Jahre 1887 **zuerst im russischen Reiche** eingeführten Unfallversicherung eine neue Versicherungsart eingerichtet hat und **auf Grund der vom Minister des Innern am 31. Mai d. J. bestätigten Versicherungs-Bedingungen** abschliesst:

LEBENSLÄNGLICHE
PASSAGIER-UNFALL-VERSICHERUNGEN
für den Eisenbahnverkehr der ganzen Welt und für sämmtliche Wasserwege Europas.

Solche Versicherungen werden geschlossen **auf die ganze Lebenszeit** des Versicherten; die Prämie wird **nur ein Mal** gezahlt und beträgt:

		Bei versicherter Entschädigung von		
Für den Eisenbahn-Verkehr.	Für Wasserwege.	Capital auf den Todesfall.	Jährlicher Rente auf den Invaliditätsfall.	Tagegeldern für den Fall vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.
Rbl. 10	Rbl. 15	Rbl. 3,000	Rbl. 300	Rbl. 1—
„ 20	„ 30	„ 6,000	„ 600	„ 2—
„ 40	„ 60	„ 12,000	„ 1,200	„ 4—
„ 80	„ 120	„ 25,000	„ 2,500	„ 8⅓
„ 160	„ 240	„ 50,000	„ 5,000	„ 16⅔
„ 320	„ 480	„ 100,000	„ 10,000	„ 33⅓

Am 1. Januar 1898 waren in der Gesellschaft „Rossija" **289,314** Personen laut Jahres-Policen gegen Unfall versichert mit einem Kapital von **195.610,547 Rbl.**

An Entschädigungen für erlittene Unfälle wurden

2.125,840 Rubel ausgezahlt.

Versicherungen werden angenommen und weitere Auskünfte ertheilt in der Verwaltung der Gesellschaft **in St. Petersburg (Grosse Morskaja, im eigenen Hause, Nr. 37)**, durch den **Agenten B. Pedder in Jurjew (Grosser Markt, Pleskauer Commerz-Bank, Jurjewer Filiale)** und durch die Agenten **in allen Städten des Reiches.**

Feinstes Prov.-Speiseoel
Essigessenz, reinsten Essig
Vanille, Vanillin, Vanillezucker
Cardamom, Safran, Sarept. Senf
Van Houtens u. Studes Cacao
Casseler Hafercacao, Eichelcacao
Americ. und Knorr's Hafermehl
Maizena, Mondamin, Malzcaffee
Chocolade, Bruchchocolade
Fleischextract-Bouilloncapseln
Diverse Fruchtextract-Syrupe 1898
zur Bereitung von Limonaden, starken Getränken u. süßen Speisen
Somatose, Eisensomatose
vorzügliche Nährmittel
Dr. Lahmann's Praeparate
Nestles Kindermehl
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Sehr gute, getrocknete
Schwarz-beeren
empfiehlt die
Droguen-Handlung
von
F. G. Faure
Holm-Str. Nr. 2.

Am 31. August d. J., um **10** Uhr Morgens, werden in dem hierselbst an der Rigaschen Str. Nr. 128 belegenen Hause (im Hofe) verschiedene zur Nachlassmasse d. verstorbenen Kaufmanns C.F. Eschscholtz gehörige Molkerei- und Wirthschaftsgeräthe, als da sind **Butterformen, Centrifugen, Milchgeschirre** etc., durch d. Gerichtsvollzieher des Rigaschen Bezirksgerichts **Lissenko**, meistbietlich versteigert werden.

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich aus Berlin, wo ich mich in der Hochschule der Tanzkunst vervollkommnet habe, zurückgekehrt bin und am hiesigen Ort in den nächsten Tagen mit meinem
Tanz-Unterricht
beginnen werde.
Hochachtungsvoll
Carl Hiob,
Lehrer der Tanzkunst und Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer in Berlin.

Bureau landwirthschaftl. Maschinen
Jurjew Petersbrgr. Str. 3.
Nehme auf allerlei Dampf-Dreschmaschinen, sowie auch mit Pferdekräften arbeitende Dreschmaschinen Bestellungen entgegen und verkaufe Rahm-Separatore und allerlei andere landwirthschaftliche Geräthe aus berühmten Fabriken zu den billigsten Preisen.
H. Laas,
Redacteur d. „Põllumees".

I. Wochenbericht
von
Gebr. C. & W. Stamm.

	pro Pfund R.	K.
Alaun in Stücken	—	6
„ „ Pulver	—	20
Benzin I. Nobel	—	12
Borax in Stücken	—	16
„ „ Pulver	—	20
Borsäure kryst. reinste	—	22
„ pulv.	—	27
Carbolsäure, rohe	—	10
„ kryst. reinste	—	55
Citronensäure	1	—
Hirschhornsalz	—	28
Salmiak	—	27
Reispuder	—	23
Salzsäure, rohe	—	4
Schellack	—	45
Schwefelsäure, rohe	—	4
Soda (Doppelkohlens. Natron)	—	10
Waschsoda	—	3
Weinsteinsäure, kryst. reinste		90
„ pulv. „	— 1	—

erhältlich zu vorstehend notirten Preisen bis zur nächsten Preisveränderung in der
Droguenhandlung
von **Gebr. C. & W. Stamm.**

EHRENGESCHENKE
Sr MAJ. d. KAIS. FRANZ JOSEF I. v. ÖSTERREICH.
1892. 1893.

EHRENGESCHENK
Sr Majestät des Kaisers Nicolai II.
1897.

Gegründet 1856

Photographisches Atelier
von
C. Schulz
Gartenstraße Nr. 3
Aufnahmezeit von 9—6 Uhr.
Riga, Nikolai-Strasse Nr. 3. — Libau, Korn-Strasse Nr. 42.

Ostfriesen-Stier-Auktion.

Der Verband baltischer Rindviehzüchter läßt am 31. August vormittags die ausgestellten
6 Prima-Ostfriesen-Stiere
verauktioniren. Diese Stiere sind dann $1\frac{1}{2}$ Jahre alt, stammen aus den besten Zuchten Ostfrieslands und sind durch den Instruktor des Verbandes an Ort und Stelle angekauft. Auf dieser Auktion dürfen auch solche Personen mitbieten, **die nicht Mitglieder** des Verbandes sind.

In neuer Sendung eingetroffen:
Flügel und Pianinos
aus der Pianofortefabrik
R. Rathke, Petersburg
Ritter-Str. № 21.

Am Montag, den 31. August c., von 10 bis 12 Uhr
werden wir auf dem
Rathshofschen Felde, an d. Petersburger Chaussée, hinter d. alten deutschen Kirchhof
eine Collection
neuer Stahl-Pflüge
aus der Fabrik der
Act.-Ges. H. F. Eckert, Berlin
nochmals in Arbeit vorführen.
Die Pflüge sind durch uns zu beziehen.
Gesellschaft Livländischer Landwirthe unter der Fa **„Selbsthilfe"**
Riga, Wallstr. 2.
z. Z. Ausstellungsplatz

Langensiepen & Co.
RIGA



Petroleum-Motore
„Herkules"
zuverlässig und sparsam arbeitend.
Billigste Betriebskraft.

Patent! Patent!
Reizendste Neuheit.
Postkarten mit Blumenduft.
Prachtvoller Buntdruck mit Versen und angenehm duftend.
Ueberall zu haben oder direct vom Erfinder und Herausgeber
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Echtes
Carbolineum-Avenarius
bewährtes Schutzmittel gegen Fäulniss
offerirt
Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Uniform- & Schüler-Tuche
Uniform-Draps
zu Paletots
in allen Farben
und Qualitäten
empfiehlt
W. J. SLAKOMANOW
Gr. Markt 12, Hs. Bokownew.

---

2 junge weisse
Seidenpudel
zu verkaufen — Petersburger Str. 45.

Brauerpech
ausländ. geruch- und geschmackfrei
Filtermasse
Prima dopp. u. schwefligsauren
Kalk
Brennerei-, Brauerei- u. Meierei-
Bürsten
offerirt
F. G. Faure
Holm-Str. Nr. 14.

Tanzlehrerin Santori ertheilt
Unterricht
in ihrer Wohnung. **6 Rbl. pr. Cursus.**
Philosophen-Str. 8.

Студентъ унив.
ищетъ уроковъ — Маріенгофская д. № 11, кв. 7.

Dauerhafte Badeschwämme
Schwammnetze, Schwammbeutel
Kopfbürsten, Kämme, Spiegel
Taschenbürsten, Taschenkämme
Toilette-Taschen
Rasirapparate, Rasirmesser
mit allem Zubehör
Odeure, Eau de Cologne
Handseifen, cosmet. Artikel
bestrenomm. Fabriken d. In- u. Auslandes
Platin-Brennapparate
nach Paquelin, zum Zeichnen
Arsenfreie Tapeten
zu billigen Preisen
Oelfarben u. Emailfarben
für alle möglichen häuslichen Anstriche zum sofort. Gebrauch vollständig zubereitet, so daß ein jeder damit streichen kann
Spiritus- u Terpentin-Lacke
Borstenpinsel, Haarpinsel
Feine Künstlerfarben
für Oel-, Aquarell-, Bronce- u. Porzellanmalerei
Feine Borsten- u. Haarpinsel
in reicher Auswahl
Petroleum- u. Benzinküchen
Thermometer
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Billig verkauft
werden auf der **Poststation Kuikatz** per Bockenhof, Wagen, Schlitten, Möbel, Haus- u. Gartengeräthe, eine vollständige Schmiedeeinrichtung, junge Obstbäume, Beerensträucher, Ziersträucher, Erdbeerpflanzen und Blumen

---

Einen fast neuen
Bier-Filter
aus der Fabrik **Gebr. Guttsmann, Breslau,** verkauft für fremde Rechnung
F. G. Faure
Holm-Str. Nr. 14.

Ein erfahrener
landwirthschaftl. Verwalter
und zuverlässiger **Buchhalter** mit mäßigen Ansprüchen
wird für ein größeres Gut in Estland gesucht. Offerten werden erbeten sub Litt. „A. J." in der Exped. dieser Zeitung.

Suche für mein Büreau einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
R. Pohlmann.
Architekt.

Ein Mädchen
das gut zu kochen versteht, kann sich melden — Rigasche Str. 35, eine Tr.

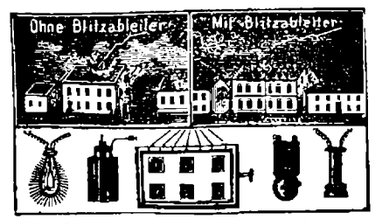

Telegraphen-, Telephon-, Licht- u. Blitzableiter-Anlagen
werden correct und gewissenhaft zu billigsten Preisen ausgeführt von
W. Laatsch,
Elektrotechnische u. mechanische Werkstatt Alexander-Str. 9.

Студентъ унив.
ищетъ уроковъ или работы-переписки — Ямская, д. № 53, Фишеръ.

Ein junger ausgelernter
Brenner
sucht Anstellung als selbständiger Brenner oder Gehilfe in e. grösseren Brennerei. Auskunft ertheilt d. Exp. dieses Blattes sub „Brenner".

Eine diplom. Deutsche,
der russischen Spr. mächtig, wünscht einige Kinder in den Anfangsgründen zu unterrichten — Steinstrasse Nr. 25, oben, 2. Thür, links.

Eine Köchin
sucht Stellung — Petristr. Nr. 40.

Ein Mädchen
sucht in der Stube oder Küche oder auch als Aufwärterin Stellung — Fortunastr 49

Tischler-
und
Buchbinder-Arbeiten
werden angenommen in der
Arbeitsstätte im Missionshause
Karlowastrasse 10
(früher im Alexander-Asyl, Alleestrasse Nr. 49)

Ein ausländischer Flügel ein Bücherschrank u. ein grösserer Schrank
werden im Auftrage verkauft:
Dienstmann-Institut „Express"
Kühnstrasse Nr. 1.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Die Arbeiten
armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Meine Wohnung
befindet sich jetzt **Garten-Str. Nr. 17.**
Sprechstunden v. 11—12.
M. Maurach.

Ein Hasenhund
und Hündin stehen zum Verkauf. Zu erfragen in d. Stein-Str., Strohmsche Einfahrt, bei d. Aufwärterin.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.
Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 34, Haus Sapotzky.
Compagnie-Straße, Hauptwache d. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.
Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kl. Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Malzmühlen-Straße Nr. 46, Haus Rütel.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Druck und Verlag von C. Mattiesen. — Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 29 Августа 1898.

Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am

Sonntag, den 30. August a. c.

3 Uhr Nachmittags

auf der hiesigen Rennbahn an der Revalschen Poststrasse vis-à-vis der Windmühle.

Programm:

1. Eröffnungsfahren für Fahrer II. Classe über 2 Werst.
2. Meisterschaftsfahren für die Ostseeprovinzen über eine englische Meile.
3. Hindernissfahren nach Zeit über 2 Bahnrunden.
4. Gastfahren über 2 Werst.
5. Wanderpreisfahren über 5 Werst.
6. Huptfahren für Fahrer II. Classe über 3 Werst.
7. Tandemfahren über 2 Werst.
8. Vorgabefahren über 2 Werst.

Musik von der Krasnojarskischen Militär-Capelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl., II. Tribüne **75** Kop., III. Tribüne **60** Kop., Stehplätze auf der Tribünenseite à **40** Kop.; Stehplätze vis-à-vis den Tribünen **20** Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Billetverkauf findet in J. G. Krüger's Buchhandlung und am Sonntag von 2 Uhr Nachm. ab an d. Cassen d. Rennbahn statt.

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Mitglieder der auswärtigen Radfahrer-Vereine und Mitglieder des hiesigen Vereins ***ohne*** *Familie bei Vorweis ihrer Mitgliedskarte.*

Englische und inländische

Stoffe zu Herrenbekleidungen

empfiehlt in besten Qualitäten

Das Herrengarderobengeschäft

A. Oberleitner

Kühnstrasse 4.

Die Dampf-Schönfärberei

& chem. Reinigungs-Anstalt

von J. Anspach, Riga

zeigt ergebenst an, dass Damenkleider, Jacken, Regenmäntel, Herren- u. Kindergarderoben chemisch gereinigt und in allen Farben echt gefärbt werden. Desgleichen werden Ballkleider mit allen Garnituren ungetrennt, wie auch Stickereien in Seide und Wolle chem. gereinigt.

Annahme in Jurjew:

Holm-Str. 8, Haus Faure.



Langensiepen & Cº, Riga.



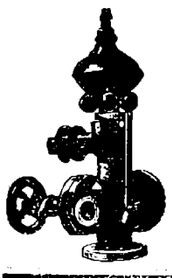

Armaturen

für Dampfkessel und Dampfmaschinen.

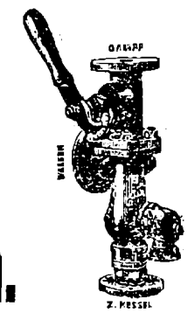

A. Oberleitner

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

in- und ausländischer Fabrikate

empfiehlt in grosser Auswahl:

Nouveautés in schwarzen u. coul. Wollstoffen
Stoffe zu Promenaden-Costümen
Ballstoffe in Wolle und Seide
Damentuche in Schwarz und farbig
Echten Lindener Sammet zu Gesellschafts-Toiletten.

Grosses Lager in diversen Seiden-Stoffen.

Für die Herren Landwirthe!

Arbeits-Journale

und

Zettelbücher

in verschiedenen Farben und Grössen

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Expd.

Leo Jouddelowitz-Tancum

Specialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten.

Krankenempfang v. 10—12 vorm. u. 7—9 abends

Ecke Ritter- u. Küterstr., Hs. Jansen.

Masseur

F. Röpke

Johannis-Strasse Nr. 21.

Sprechst. von 9—11 u. 3—5.

Prämiirt vom baltischen Forstverein.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist erschienen:

A. von Oettingen & C. Bar Mendell

Die Waldgesetze.

Zusammenstellung der wichtigsten Gesetzesbestimmungen über Privatforste. Ein Handbuch für Waldbesitzer und Förster.

Preis 2 R., geb. 2 R. 30 K.

Zu bezieh. durch alle Buchhandlungen.

Moderne Filzhüte

und ***Häubchen*** *empfiehlt zu äusserst billigen Preisen*

P. Peterson

Promenaden-Str. 4.

Wenig gebrauchtes, starkes

Tourenrad

steht **billig zum Verkauf.** Petersburger Str. 61, 1 Treppe hoch, bei J. Jürine.

Koupée

billig zu verkaufen. Zu besehen täglich zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags — Carlowa-Str. Nr. 7.



Fabrik für Granit-, Marmor- & Metallwaaren

mit Kraftbetrieb und den erforderlichen Hilfsmaschinen.

Carl J. Lesta

Jurjew (Livl.)

Marien-Str. Nr. 21/23

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Grauit- und Marmordenkmälern, Grabplatten, Sockelsteinen, Grabeinfassungen

Postamenten, Waschtoiletten,

Tischplatten

guß- und schmiedeeisernen Kreuzen, Grabgittern Gartenbänken

u. allen sonst ins Fach schlagenden Erzeugnissen.

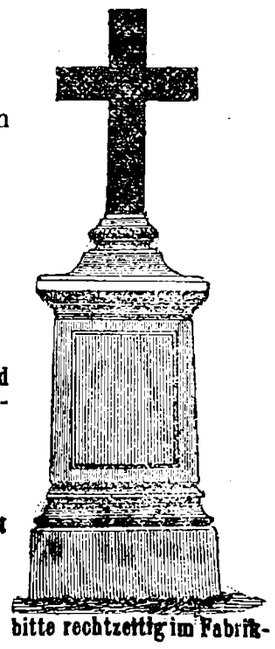

Bestellungen, deren Ausführung mehr Zeit erfordert, bitte rechtzeitig im Fabrikcomptoir aufgeben zu wollen.

Posament-& Perl-

Garnituren, Perl- und Wollen-Coor empfing in grosser Auswahl

O. Sepping

Grosser Markt 17.

Ein guterhaltener

Jagdwagen auf Patent-Achsen

engl. schwarze **Pferdegeschirre** zu billigen Preisen, wie auch **Chamutkränze, Reisekoffer** und **Sättel** zu haben bei

A. Tenz, Sattler & Tapezierer

Schloss-Str. Nr. 7.

Eine ältliche Wittwe

sucht eine Stelle zu einem alleinst. Herrn als Haushälterin, in der Stadt oder auf dem Lande. Adressen sub E. W. in der Expd. d. Bl. niederz.

Ball-Blumen

in grosser Auswahl

empfiehlt

W. Kortlang

Promenaden-Str. Nr. 9.

Haus

in guter Gegend der Stadt wird zu **kaufen gewünscht.** Adressen nebst Preisangabe unter „**W. W.**“ in die Expedition d. Blattes erbeten.

Ein Steinhaus

2-etagig, in einer belebten Strasse, ist ganz oder getheilt **zu vermiethen.** Alle Mängel, die vorlagen, sind beseitigt. Näheres beim Kaufmann A. Pusik, Petersburger Str. Nr. 1, in der Stahlwaaren-Handlung.

H.-V.

Sonnabend, den 29. August c.

Musik

von

der Saison-Capelle

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; Theaterbesucher frei.

Sonntag, den 30. August

bei günstiger Witterung

Garten-Concert

und

große Illumination.

Entrée für Mitglieder und deren Angehörige 20 Kop. à Person, für eingeführte Gäste 30 Kop. à Person. Theaterbesucher frei.

Anfang 10 Uhr Abends.

Montag, den 31. August c.

Militair-Musik

von 9—12 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Ein junger Mann aus guter Familie findet sofort Anstellung als

Buchhalter und Wirthschaftsgehülfe

auf einem grösseren Gut in Estland. Zu erfragen den 3., 4. u. 5. Sept. in Reval, Nikolai-Str., Haus Husen, beim Portier.

Ein eleganter

Kutschier-Phaeton

m. Verdeck u. e. kl. leichte 2-spän. **Kalesche** stehen billig z. Verkauf.

C. Kordt,

Petersburger Str. Nr. 17, Pforteneingang Rosen-Str. Nr. 1.

Ein Reitpferd

2 Arsch. $3^1/_2$ Wersch. hoch, steht zum Verkauf in der Botanischen Str. 5.

Eine Fuchsstute

3 Jahre alt, ist während der Ausstellungszeit zu verkaufen — Revalsche Str. Nr. 30.

Daselbst werden **Hühner** (Italiener) verkauft.

Umstände halber werden 1 Paar hübsche

Dalmatiner-Hunde

schwarz und weiss gefleckt, billig verkauft Jakob-Str. Nr. 7, Quart. 2.

Durch meine **24-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang derselben. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen, bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.

Michael Ponjagin

Holmstr. 15

practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

Am 28. August, um 5 Uhr morgens, verschied nach langem schweren Leiden der Renteibuchhaltersgehilfe

Tit.-Rath **Max Bernhard Wassermann.**

Die Beerdigung findet am Montag, d. 31. Aug., um 5 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Die trauernde Mutter u. Geschwister.

Sonntag, den 30. August 1898
im Saale d. Bürgermusse
II. Concert
der Herren
Raimund von Zur-Mühlen
und
Hans Schmidt.

Programm.

I.	Schumann.	a) Fluthenreicher Ebro	Geibel.
		b) Zwei venetianische Gondellieder	Moore
		c) Aufträge	L'Egru.
II.	Herzogenberg.	Elegische Gesänge	Eichendorff.
		a) Nachruf	
		b) Die Nachtigallen	
		c) Der Vögel Abschiedslied	
III.	Loewe.	Archibald Douglas	Souterus.
IV.	Haydn.	Canzonetta	Viardot.
	Bedford.	O where do faires (auf Wunsch)	Bailey.
	Maud White.	Un facheux	Pollock.
	Chaminade.	Ronde d'amour	Fuster.
V.	Tschaikowsky.	Warum	Heine.
	Berger.	Wohl wandelt ich	Bodenstedt.
	„	Drachenlied	Blüthgen.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. an der Casse der „Bürgermusse" von 6 Uhr Abends an.

Langensiepen's
„Inselpumpe"
mit Kugelventilen
für alle Zwecke bestgeeignete Pumpe.

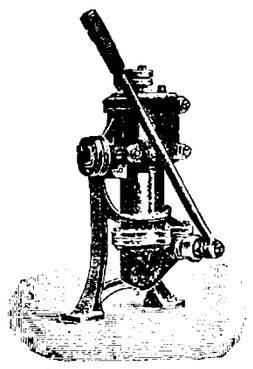

Ausführliche Prospekte auf Wunsch gratis u. franco.

Langensiepen & Co.
Filiale **Riga.**

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

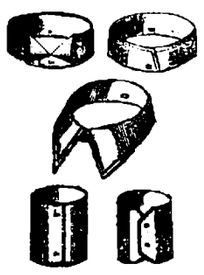

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen ; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Hayaberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Für die p. p. Ausstellungsbesucher zur geneigten Beachtung.

Die Engros-Niederlage der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft der Tabaks-Fabrik

S. Gabai

empfiehlt **in grossen Vorräthen ihre als preiswerthest anerkannten**

Tabaks- & Papiros-Fabrikate

zu besonders günstigen Bedingungen

sowie auch

inländische u. importirte Cigarren u. Cigarretten

der renommirtesten Fabriken in allen Preislagen

und bittet um geneigten Zuspruch.

S. GABAI
Haus Jurjewer Bank.

Montag, den 31. August
im Saale der Bürgermusse
Concert
Alma Fohström
Primadonna der Kaiserl. Oper zu Moskau
unter Mitwirkung ihres Bruders, des
Violoncellvirtuosen Ossian Fohström.

Programm.

1. Sonate für Violoncello und Clavier . . Boccherini.
   a) Adagio. b) Allegro.
   Herr O. Fohström.
2. Arie aus der Oper „Traviata" . . . . Verdi.
   Frau Alma Fohström.
3. a) Le Cygne. . . . . Saint-Saëns.
   b) Moment musical . . . . . Schubert.
   Herr O. Fohström.
4. a) Wenn ich in Deine Augen seh . . . Schumann.
   b) Dors, mon enfant . . . . . Wagner.
   c) Я помню вечеръ . . . . . Cui.
   d) Echolied . . . . . Eckert.
   Frau Alma Fohström.
5. Arie aus der Oper „Lacmé" . . . . . Delibes.
   Frau Alma Fohström.
6. a) Air . . . . . Bach.
   b) Papillon . . . . . Popper.
   Herr O. Fohström.
7. Walzer a. d. Oper „Romeo und Julia" . Gounod.
   Frau Alma Fohström.

Concertflügel von J. Becker St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 80 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

W. J. Slakomanow
Grosser Markt 12
empfing und empfiehlt äusserst **preiswerth**
Neuheiten
für die Herbst-Saison
in **Baumwollen-Kleiderstoffen,** als:
Cheviots, Flanelle
TUCHE, BARCHENTS etc. etc.
Grosser Markt 12.

Empfehle mein reichhaltiges Lager
von Filz- & Felbel-
HÜTEN
in eleganter & geschmackvoller Ausstattung.
Federn, Bänder, Sammet und Blumen das NEUESTE der Saison.
Damen-Kragen und Cravattes in grosser Auswahl.
Putz- & Mode-Geschäft von
Neumarkt-Str. 4. Haus Dr. Beck.
R. LUBERG.

Chamottsteine
Chamottröhren u. Abzweiger
Stuckgyps
Cement
Schienen
Fensterglas, dopp. u. bunt
Baubeschläge, Hängen, Schlösser 2c.
Blechöfen
Kanonenöfen
Ofenthüren
Plieten
Firniß u. sämmtliche Malerfarben
stets auf Lager u. offerirt billigst
Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

F. F.-W.
Montag, den 31. August
Beerdigung
des Kameraden
Max Wassermann.
Versammlung beim Spritzenhause um 4 Uhr Nachm.
Der Hauptmann.

R.-V.
Montag, den 31. August
Beerdigung
des Mitgliedes **Max Wassermann.**
Versammlung um ½5 Uhr Nachm. bei der Kreis-Rentei.
Der Vorstand.

Ein Paar garantirt guter, neuer
Mühlsteine
aus dem Bruche „Crawinkel" bei Gotha sind Umstände halber billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Droguenhandlung Holm-Str. Nr. 2, in Jurjew.

R.-V.
Sonntag, den 30. Aug., nach dem Wettfahren, präcise 8 Uhr Ab.
Gemüthliches Beisammensein
im Garten der Bürgermusse
während der
Vorstellung
des Ensembles des Kaiserlichen Gartens aus Riga.
Entrée frei.
Clubabzeichen gelten als Legitimation.
Der Vorstand.

Sommer-Theater
im Handwerker-Verein.

Sonntag, den 30. August 1898.
Gastspiel von Frl. Sophie Ertl.
Novität! Novität!
Eine tolle Nacht
Große Gesangsposse mit Tänzen und Gruppirungen in 5 Acten von Julius Freund und W. Mannstädt. — Musik von Julius Einödshofer.
Anfang 7 Uhr.

Montag, den 31. August 1898
Gastspiel von Frl. Sophie Ertl.
Mamselle Nitouche.
Vaudeville-Operette in 3 Acten und 4 Bildern von Meilhac u. A. Millaud. Musik von Hervé.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Humor.
Laune.
Im Garten der Bürgermusse.
Sonntag, den 30. Aug.
2 EXTRA-Vorstellungen
Nachmittags - Vorstellung speciell für Kinder.
„Die Dorfschule".
Anfang 3 Uhr.
Entrée für Erwachsene 25 Kop., Kinder 15 Kop., Nichtmitglieder 40 u. 20 Kop.

Abends:
Abschieds-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Entrée: 30 Kop, Nichtmitglieder 50 Kop.

Empfehle eine große Auswahl von Glacé-, schwedisch- und waschledernen, auch Reit- und **Fahrhandschuhen,** Trag- u. Strumpfbänd. zu mäß. Preisen. Handschuhmacher **B. Genß,** Ecke d. Kühn- u. Budenstr. 1, früher Ritterstr. 14.

Circus Wladimir Durow.
Sonntag, d. 30. August
Zwei Sport-Vorstellungen.
Letzte Nachmittags-Vorstellung
um 2 Uhr, zu ermässigten Preisen.

8½ Uhr Abends.
Grosse
Haupt-Vorstellung.
Unter anderen Nummern
russisch-schweizerischer Entscheidungs-Ringkampf
zwischen Herrn **Jelissejew** u. dem hiesigen Kaufmann Hrn. **Eduard Paulsen.** Der Ringkampf wird so lange dauern, bis einer der Kämpfenden besiegt ist. Prämie 100 Rbl.
Zum Schluss: Grosse Feerie-Pantomime
„Der grüne Teufel"
mit Geistererscheinungen und einem Finale-Tableau bei bengalischer Beleuchtung.

Montag, d. 31. August.
Grosse
Clown-Vorstellung.
Auftreten der besten Artisten und Artistinnen der Truppe.
Anfang 8½ Uhr.

Печатать разрѣшено полиціи. Юрьевъ 29 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 195. Montag, den 31. August (12. September) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Allerhöchstes Rescript. Zum Stimmrecht auf den Kirchen- und Kirchspiels-Conventen. Unsere Kreisstädte. Fellin: Stadtv.-Sitzung. Arensburg: Proceß. Wesenberg: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Zu den Reden des deutschen Kaisers. Tageschronik. Nowotscherkask: Ente. Politischer Tagesbericht. Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht. Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Allerhöchstes Rescript.

Anläßlich der Revue über die Schwarzmeer-Flotte bei Sfewastopol veröffentlicht der „Reg.-Anz." folgendes Allerhöchstes Rescript an Se. Kais. Hoheit den Obersten Chef der Flotte und des Marine-Ressorts:

„Ew. Kais. Hoheit! Vor 12 Jahren wohnte Ich, vereint mit Meinem unvergeßlichen Vater in Sfewastopol und Nikolajew dem Stapellauf unserer ersten Panzerschiffe auf dem Schwarzen Meere und der Eröffnung des ersten Dockes bei. An diesem bedeutungsvollen Tage gedachte der Hochselige Kaiser der ruhmreichen Vergangenheit der Schwarzmeer-Flotte, die sich in Sfewastopol dem Wohle des Vaterlandes zum Opfer brachte, und begrüßte freudig mit ganz Rußland die Wiedergeburt dieser Flotte. Die Erinnerung an diese Tage wird Meinem Gedächtnisse nie entschwinden.

Gegenwärtig habe Ich wieder 4 Tage inmitten der wiedererstandenen Schwarzmeer-Flotte verbracht, die Schiffe Revue passiren lassen und die Institutionen des Sfewastopoler Hafens besucht. Alles wurde von Mir in ausgezeichneter Ordnung und dräuender Bereitschaft gefunden. Ich freue Mich der erreichten Resultate, denn Ich erblicke in der zur Zeit in Sfewastopol concentrirten starken Flotte ein sicheres Pfand für die fernere ruhige und friedliche Entwickelung des gesammten Süden Rußlands.

Ich bringe Ew. Kaiserlichen Hoheit Meinen herzlichen Dank dar für die vollkommene, erfolgreichte und rasche Ausführung der staatlich wichtigen Aufgabe der Interessenwahrung Rußlands auf dem Schwarzen Meere, mit der Sie Mein Hochseliger Vater und Ich betraut haben. Das von Mir Gesehene giebt Mir volle Hoffnung, daß unter der sorgsamen und aufgeklärten Leitung Ew. Kaiserlichen Hoheit die junge Schwarzmeer-Flotte die ruhmreichen Traditionen ihrer Vorgänger, der Helden von Sinope und der Bastionen Sfewastopols, allezeit aufrecht erhalten und hierdurch Mein auf diese Flotte gesetztes Vertrauen rechtfertigen wird."

Zum Stimmrecht auf den Kirchen- und Kirchspielsconventen,

das in Anlaß der Helmetschen Pastorwahl auch in unserem Blatte Gegenstand einer Erörterung war, erfährt die „Düna-Z." aus competenter Quelle Folgendes:

Der livländische Landtag von 1870 hatte beschlossen, den Bauerngemeinden volles Stimmrecht auf den Kirchen- und Kirchspiels-Conventen zu gewähren, und um solche Betheiligung der Vertreter der Landgemeinden in ein richtiges Verhältniß zu der Vertretung des Großgrundbesitzes auf den Conventen zu setzen, wurde bestimmt, daß, sowie jedes Rittergut durch seinen Vertreter, auch jede Gemeinde durch ihren Gemeindeältesten, resp. gewählten Delegirten (auf den lutherischen Kirchenconventen) ein volles Stimmrecht ausüben sollte. Diese Beschlüsse des Landtages wurden von dem damaligen Generalgouverneur der Ostseeprovinzen bestätigt und mittelst Patents der livländischen Gouvernementsregierung Nr. 128, dd. 16. October 1870, promulgirt. Dem Sinne dieser Verordnung gemäß sollte, neben der vollberechtigten Theilnahme der Vertreter der Landgemeinden, auch eine Parität der Stimmen der Rittergüter und der Gemeinden auf den Conventen stattfinden.

Diesem aus den Bestimmungen des Patents von 1870 sich unzweifelhaft ergebenden Sinne gemäß haben denn auch immer die Vertreter verschmolzener Gemeinden gegenüber den Besitzern der betreffenden Rittergüter ebenso viel Stimmen als diese, und ebenso die Repräsentanten einheriger Rittergüter der Zahl der vertretenen Landgemeinden dieser Güter entsprechende Stimmen auf den Conventen abgegeben, und ist solche Stimmenvertheilung wiederholt von den Regierungsautoritäten als gesetzlich begründet anerkannt worden.

Was nun die Stimmberichtegung des Kirchenvorstehers für den Pastoratshof auf Prediger-Wahlconventen betrifft, so haben, zur Aufrechterhaltung der oben erwähnten Parität der bäuerlichen zu den Stimmen der Großgrundbesitzer dort, wo eine bäuerliche Pastoratsgemeinde auch auf dem Convente selbständig vertreten war, die Kirchenvorsteher das Stimmrecht für den Hof des Pastorats ausgeübt. So sind die Bestimmungen von 1870 bisher immer gehandhabt worden und ist namentlich auch das erwähnte Stimmrecht des Kirchenvorstehers wiederholt zur Kenntniß der höheren Obrigkeit gelangt, ohne in Frage gestellt worden zu sein, und ist auch in einem speciellen Falle eine diesbezügliche Beschwerde der bäuerlichen Gemeindevertreter von dem Minister des Innern nicht für begründet erkannt worden, da der betreffende Prediger, an dessen Wahl der Kirchenvorsteher für das Pastorat theilgenommen, unter Bestätigung des Ministers in sein Amt eingeführt worden ist.

Unsere Kreisstädte.

Das „Rig. Tgbl." bringt folgende sehr beachtenswerthe Anregung:

„Die meisten Kreisstädte des baltischen Gebiets sind in letzter Zeit im Vergleiche zu früher zurückgegangen. Das ist sehr bedauerlich, weil gut situirte Kreisstädte von großem Nutzen für das sie umgebende Land sind. Sie sind auch gedacht als Sitz aller Kreis-Institutionen und haben für ihren Kreis sowohl große materielle als auch culturelle Bedeutung. Ihr Zurückgang ist auch nicht nothwendig oder eine Folge unabänderlicher Verhältnisse, sondern die Folge von Maßnahmen, welche sehr gut abgestellt werden könnten. Während die Kreisstadt früher in judiciärer Beziehung der Mittelpunct des Kreises war, wo alle Gerichte saßen und jede Klage von jedem Werthe ihren Anfang nahm, ist die Klagbarkeit dort auf die geringe Summe von 500 Rbl. und nur einen Theil des Kreises beschränkt und einzelne Richter haben ihren Sitz oft auf dem Lande, bald hier oder dort. Welche Verminderung diese Rechtsverhältnisse für Handel und Wandel der Kreisstadt verursacht haben, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden.

Im Verwaltungswesen ist es nicht anders. Mancher Commissar sitzt z. B. auf dem Lande und nicht in der Kreisstadt, obwohl letztere manche von der Landbevölkerung in Sonderheit genutzte Institution, wie z. B. Krankenhäuser, unterhalten muß. Neue Eisenbahnen gehen manchmal an Kreisstädten nahe vorüber, anstatt an sie heranzugehen. Dadurch bilden sich an der Station neue Ansiedelungen und die alten Städte verlieren an Werth und Vermögen.

Die früheren Kreisschulen waren allgemein beliebt und besucht. Die Schülerzahl in den Kreisstädten hat aber abgenommen, weil das Programm der Stadtschulen die Bevölkerung des Kreises nicht anzieht. Hier sollte man den Städten gestatten, sich solche Programme zusammenzustellen, wie sie der örtlichen Bevölkerung zweckdienlich erscheinen und dem späteren Fortkommen der Schüler nützlich sind. Blühen die Schulen, so blüht die Stadt und alles Andere giebt sich.

Der Rückgang unserer Kreisstädte ist also nicht unabänderlich und läßt sich heben. Landes- und Stadtverwaltung sollten diese Frage ins Auge fassen und dafür wirken. Gerechte Wünsche werden bei der Obrigkeit hier gewiß Gewährung erlangen und dadurch manches Hinderniß für die Blüthe unserer Kreisstädte beseitigt werden."

Fellin.

Einem Bericht des „Fell. Anz." über die letzte Stadtverordneten-Sitzung, die eine sehr reiche Tagesordnung hatte, entnehmen wir dem „Fell. Anz." zunächst Folgendes: Es wurde beschlossen, die bereits früher ausgiebigst besprochene Frage der Einführung der St. Petersburger Zeit in Fellin in positivem Sinne zu lösen. Nachdem die Nachbarstädte am Embach und an dem Pernau-Fluß, desgleichen Reval sich dazu verstanden, die St. Petersburger Zeit bei sich einzuführen, bemerkt der „Fell. Anz." dazu, konnte ein solcher Beschluß auch für uns nur eben eine Frage der Zeit sein. Am Sonnabend sollten dem bezüglichen Beschlusse zufolge die Zeiger der altehrwürdigen Felliner Stadtuhr, dem Drange der Zeit folgend, daran glauben müssen, daß auch für sie eine neue Zeitrechnung angebrochen ist.

Arensburg.

Am 20. d. Mts. kam die mehrfach erwähnte Klage der Polizei gegen Baron Wrede und Stadtv. Mehmel beim Friedensrichter-Plenum zur Verhandlung, da die Polizei gegen das freisprechende Urtheil des Friedensrichters appellirt hatte. Dieses Mal entschied, dem „Arensb. Wochbl." zufolge, das Gericht zu Gunsten der Polizei, indem auf Grund des § 38 wegen Störung öffentlicher Ordnung die Herren zu je 3 Rbl. Strafe verurtheilt wurden. Die Sache wird jedoch noch ihren weiteren Fortgang vor dem Senat nehmen.

Wesenberg.

Der ältere Gehilfe des Wesenbergschen Kreischefs, Coll.-Rath. G. v. Ramm, ist zum permanenten Mitgliede des Estländischen Collegiums allgemeiner Fürsorge und an seine Stelle der bisherige jüngere Gehilfe des Revalschen Kreischefs Coll.-Assessor O. v. Malsch ernannt worden.

St. Petersburg, 30. August.

Kaiser Wilhelm's II. Rede in Porta Westfalica — schreibt die „St. Pet. Z." — hat, wie man es anders nicht erwarten durfte, in der russischen Presse großes Aufsehen erregt. Blätter, wie die „Now. Wr." und der „Sswet", welche die Haltung der französischen Presse zu beschönigen und zu rechtfertigen suchten, haben jetzt Aufwasser bekommen. Die „Now. Wr." deutet die Worte des deutschen Kaisers allerdings noch nicht als eine Gegenkundgebung gegen die Einladung der russischen Regierung zu einer Friedensconferenz. Der Kaiser habe nur von einer Erhaltung des deutschen Heeres und nicht von einer Verstärkung desselben geredet. Und von einer Abrüstung habe auch die russische Regierung gar nicht gesprochen. Zudem sei es ja bekannt, daß gerade die deutsche Regierung sich gleich durchaus sympathisch zum russischen Vorschlag geäußert habe. — Der „Sswet", der vor wenigen Tagen die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens als eine „heilige Pflicht" bezeichnete, hat jetzt schreiben können: „Mit Verwunderung wird natürlich ganz Rußland die Worte Kaiser Wilhelm's II. lesen, „daß der Friede durch nichts besser gewährleistet werde, als durch ein kampfbereites deutsches Heer. Gebe Gott, daß es uns (Deutschen) immer möglich sein wird, mit dieser schneidigen, gut erhaltenen Waffe für den Frieden der Welt zu sorgen!" Vor drei Tagen erinnerte Kaiser Wilhelm II. an die Waffenbrüderschaft mit den Engländern bei Waterloo, wo die Engländer und Deutschen Napoleon I. aufs Haupt schlugen. Diese Worte waren natürlich für die Franzosen beleidigend, da sie der Kaiser ohne jeden Grund an den unglücklichen Tag erinnerte. Diesen Worten hat man auch die Bedeutung beigelegt, daß sie die Verwirklichung des deutsch-englischen Bundes zeigten, eines Bundes, der direct gegen Rußland und Frankreich gerichtet ist. Während sich unser Herr und Kaiser mit Worten des Friedens und der Liebe an Alle gewandt und in der Abrüstung das Glück der Völker erblickt hat — erhebt der deutsche Kaiser gegen den emporgehobenen Oelzweig das Schwert und erblickt nur in diesem die Ruhe und den Ruhm seiner Deutschen. Die slavische Welt mit ihrer Kaltblütigkeit, Anständigkeit, Humanität und Gerechtigkeit hat sich scharf von der germanischen Welt geschieden, welche in der Kaserne den Beruf des Menschen erblickt. Kann es einen größeren Gegensatz, einen größeren Zwiespalt der Meinungen, eine größere Verschiedenheit der Charaktere geben! Rußland will den Frieden, Rußland ehrt die Handlungen seines Monarchen hoch und hört darauf, was sein väterliches Herz ihm eingiebt, niemals aber wird Rußland sich weigern, mit dem entblößten Schwert gegen das entblößte Schwert vorzugehen. Der Vorschlag der Abrüstung ging aus dem klaren Bewußtsein seiner ungeheuren Kräfte, durchaus nicht aus dem Gefühl der Schwäche oder aus der Furcht vor irgend Jemandem hervor." — „Kaiser Wilhelm's Rede auf dem Bankett in Westphalen", erklären die „Nowosti", „erklingt als scharfe Dissonanz inmitten des harmonischen Chors der begeisterten Lobpreisungen, welche die Aufforderung zur Friedensconferenz in der ganzen civilisirten Welt hervorgerufen hat." Der bewachte Friede sei kein Friede. „Schon jetzt, 27 Jahre nach dem Kriege (dem deutsch-französischen), ist es ja nicht ungefährlich, in Frankreich deutsch, in Deutschland französisch (? ! d. Red.) zu reden. Man stelle sich einen Franzosen vor, der bei Deutschen, einen Deutschen, der bei Franzosen in Diensten steht! . . . Wie weit wird dieser beständig aufgewärmte Nationalhaß nach einem Vierteljahrhundert gediehen sein? . ."

— Zur telegraphisch gemeldeten Absetzung Li-Hung-Tschang's bemerken die „Nowosti" unter Anderem: „Die Demission dieses durch seine Gaben hervorragenden Würdenträgers ist an und für sich eine sehr traurige Erscheinung, besonders

Feuilleton.

197) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 37.

Colorado.

Paris, 5. Juni 1898

Nun war ich in der allerdings noch immer 4600 Fuß über dem Meere daliegenden Prairie, die man sich aber nicht in allen ihren Theilen so glatt wie ein Brett, sondern auch hier und da von Hügeln durchquert und von Thälern oder, besser gesagt, Mulden unterbrochen vorstellen muß. Allerdings, wo es keine menschlichen Ansiedelungen giebt, erblickt man weder Bäume noch Sträucher, kein hohes, nur das kurze, wollige Büffelgras deckt diese Wüste und geräth man dann in ein Stück derselben, wo es zufällig keine Anhöhe giebt, ja, dann freilich kann man sich recht unglücklich, vereinsamt vorkommen. Die Ufer der Flüßchen und Bäche, auf die man mitunter stößt, sind mit Buschwerk und Bäumen bestanden — das schafft gleichfalls Abwechselung.

Es ging also am 22. October aus Pueblo direct in diese Prairie hinein. Anmuthig war trotz des günstigen Wetters das sich mir Bietende keineswegs und so blickte ich denn noch ein mal zu dem schönen Felsengebirge, das nun in einiger Entfernung sichtbar war, empor — wußte ich doch, wonach demnächst das sich nach Abwechselung sehnende Auge verlangen, wie oft ich der schönen Zeit dort oben gedenken würde. Noch nach einer guten Zeit, die ich marschirend verbrachte, hörte ich das Pfeifen der Locomotiven, die, lange Waggonzüge hinter sich, Pueblo das kostbare Erz aus dem Gebirge zuführen, dem das Städtchen seinen ganzen Reichthum verdankt; dann wurde es aber still und ich war allein.

Das zottige Gras rauschte unter meinen Füßen, so trocken war es durch die Gluth des verflossenen Sommers geworden. Man machte mich, beiläufig gesagt, darauf aufmerksam, ich möge mir unter meine Schuhe kräftige, einen Fingerbreit nach jeder Seite abstehende Sohlen heften lassen, denn dieses, eigentlich nicht rauh sich anfühlende Gras hat die seltsame Eigenschaft, das dünne Oberleder der Stiefel so durchzuscheuern, daß es wie mit einer Feile bearbeitet voller Löcher wird. Uebrigens konnte ich nicht lange den eingeschlagenen Weg verfolgen; ich mußte auf den Eisenbahndamm zurück, denn die eben ganz trockenen, in der Regenzeit aber angefüllten Bäche hatten bis zu 30 Fuß tiefe Schluchten zurückgelassen. Durch das Umgehen derselben machte ich zu große Umwege und die Landstraße führte überhaupt in großem Bogen fort. Auch die riesenhaften, halbwilden Viehheerden flößten mir Respect ein.

Dieser ganze erste Wandertag verging ohne Abwechselung; nur hatte ich am Abend, trotzdem ich ganz neu eingekleidet war und mit dem Vorsatze erschien, allen Ansprüchen an meine Casse ohne Widerspruch gerecht zu werden, um ein Nachtquartier förmlich zu kämpfen. Es gab zahlreiche Häuser, aber kein Hotel, und wohin ich mich auch wandte, überall wies man mich kurz und bündig ab; man wollte mich gar nicht einmal anhören und dennoch war es mir bewußt, daß ein jeder mit Pferd und Wagen Erscheinende stets Aufnahme gefunden hätte. Schließlich warf ich in einem Hause Geld auf den Tisch und den Ranzen auf die Erde und blieb da, bis man mir zu essen und ein Nachtlager gab. Es ist empörend, dieses Mißtrauen in Amerika, das nur durch das Vorzeigen von Geld sich beseitigen läßt; ich sah ja so anständig aus, daß ich schon am 24. October überfallen wurde.

Ich hatte nämlich in der vorhergehenden Nacht im Flecken Manzanola ein vereinsamtes Häuschen gefunden und trotz eines sehr rauchenden Ofens, einer großen Menge Schmutz und total glasloser Fenster dort geschlafen; jetzt brach ich ganz früh auf, und zwar als noch immer ein dicker, weißer Reif die Erde bedeckte. Selbst als ich das Städtchen Rocky-Fort passirte, war es recht frisch. Dort traf ich nun einen ganz jungen Burschen an, der offenbar die ganze Nacht draußen gelegen hatte — so zum Kringel zusammengezogen sah er aus — und dieser arme Teufel dauerte mich; ich kochte ihm einen Kaffee, gab ihm Brod und Käse und freute mich natürlich, als er allmählich ganz munter und gesprächig wurde.

Allein lange währte die Freude nicht: plötzlich saß mein Pflegling mir an der Kehle, schwang einen Knüttel und verlangte etwas Fundamentaleres als „eitel Gaumenkitzel." Natürlich konnte ich auch damit aufwarten: ich haute ihm eins mit meinem Knüttel herunter und zeigte dann meinen Revolver, der ihn dermaßen in Erstaunen setzte, daß er sich bereitwilligst drückte. Nun begann ich auch das Mißtrauen überall erklärlicher zu finden, aber ich bitte: ich sah ja so anständig aus, daß selbst Räuber sich an mir vergriffen und da hätte man mich doch aufnehmen sollen. Nun, ob es nicht auch gutgekleidete Spitzbuben giebt — also es sei Niemandem etwas nachgetragen!

Als einst ein Engländer einen Amerikaner fragte, was für ein Klima es im Osten Amerikas gebe, erhielt er zur Antwort: „Gar keins — lauter Musterproben!" Und so ist es! Vom 23. bis zum 25. October, bis ich in Los Animas anlangte, herrschte trotz recht kalter Nächte der reine Sommer — wenigstens mußte ich um die Mittagsstunde stets meinen Rock entfernen, so heiß wurde es; in der Nacht vom 25. zum 26. stellte sich aber ein derartiger Schneesturm ein, daß, wenn er mich unterwegs erreicht hätte, ich wohl kaum mit heiler Haut davongekommen wäre.

Ich hatte in einem kleinen, schäbigen Hotel geschlafen und wunderte mich beim Erwachen unsagbar, daß es in meiner Nummer so kühl war. Ich schlage die Vorhänge der Fenster zurück und will hinaussehen; aber als sei Alles voller Milch, solch ein winterliches Kunterbunt herrscht draußen, so werden die Schneeflocken dahingepeitscht und derartig hat sich plötzlich Alles verwandelt. Als ich unten zum Frühstück mich einstelle, vernehme ich, daß man diese angenehme Abwechselung einen Blizzard (Schneesturm) schlimmster Gattung nenne.

So verging der ganze 26. und die darauf folgende Nacht — für mich eine Tortur, denn alle Nummern kleinstädtischer Hotels in Amerika sind ungeheizt. Ich konnte nicht einmal arbeiten und kaum über die Straße vermochte man zu eilen, so ungewöhnlich heftig wüthete das Unwetter. Zudem ist Los-Animas eines der schofeligsten Nester, das ich je gesehen; es fristet sein Dasein lediglich durch Viehheerdenbesitzer der Umgegend.

Als dann in den folgenden Tagen wieder Zeitungen aus Denver und Pueblo anlangten, da vernahm man, daß namentlich in ersterer Stadt der Sturm so gewüthet hatte, daß erst ein von 6 Locomotiven getriebener Schneepflug das Bahngeleise zu säubern vermochte; überall gab es natürlich die erheblichsten Verspätungen der Züge, Straßenbahnen hatten den Verkehr eingestellt, Telegraphen- und Telephonleitungen waren unterbrochen worden u. s. w. Ich selbst fand zahlreiche erfrorene Singvögel, namentlich Ohrenlerchen, am Wege, als ich am 27 October, noch immer bei leichtem Schneefall, weiterzog.

Eigentlich hatte man mich darauf aufmerksam gemacht, daß die Gegend sehr öde sei und ich auf ein Unterkommen in den Bahngebäuden in keinem Falle rechnen könne, selbst wenn auch nochmals solch ein Unwetter eintreten sollte; aber ich mußte fort, ich mußte rascher dem mehr cultivirten Gebiete entgegeneilen, ich mußte doch endlich einmal etwas Anderes als den elenden

vom Standpunct der russischen Interessen. Wir werden uns freuen, wenn wir im Irrthum sind, glauben aber, daß mit der Entfernung Li-Hung-Tschang's der englische Einfluß in China zum Schaden der russischen Interessen wachsen wird. Von Li-Hung-Tschang geleitet, hatte die chinesische Regierung den Muth, den Bestrebungen der Engländer Widerstand entgegenzusetzen. Ohne die Betheiligung und Hilfe dieses hervorragenden Staatsmannes wird sie sich in einer anderen Lage befinden und das kann — wir wiederholen es — auf die russischen Interessen in China ungünstig einwirken."

Nowotscherkassk. Die Getreide-Ernte im Don-Gebiet hat, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, die Hoffnungen der Ackerbauer nicht befriedigt. Nur die frühen Saaten ergaben eine Ernte über Mittel. An vielen Stellen erwiesen sich die Aehren als völlig leer.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. September (31. August).

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich-Ungarn ermordet!

Eine die Menschheit schändende Unthat meldete gestern der Telegraph. Sie setzt unser ganzes Fühlen in Empörung und dem gegenüber tritt das politische Interesse völlig zurück — es sei denn, daß man diesen feigen Mord als einen weiteren Beitrag zur Psychologie des Anarchismus und als äußerste Grenze der Sinnlosigkeit anarchistischer Mordlust werthet. Ahnungslos und wehrlos ist die Kaiserin — eine dem Grabe zuwankende, körperlich und seelisch gebrochene Frau, die sich allen politischen Angelegenheiten völlig ferngehalten hat und keine andere Stellung beanspruchte, wie die Tausende anderer Touristen, die am Genfer See weilen — vom Mordstahl des Nihilisten getroffen worden, so ahnunglos und wehrlos, wie durch einen Blitzstrahl. — Dieser neueste italienische Anarchist reist nach Genf, um „irgend eine hochgestellte Persönlichkeit zu ermorden"; er denkt zunächst an den Herzog von Orleans, hört aber dann zufällig von der Anwesenheit der Kaiserin Elisabeth, ein dunkles Gefühl des Irredentismus, des Hasses des Italieners gegen die Oesterreicherin, spielt in seine Mordlust mit hinein und so mordet er ein schwaches, krankes Weib hin.

Der Vorhang hat sich blutig gesenkt über einem Leben, das an erschütternder Tragik nicht leicht seines Gleichen findet. Die Hingemordete ist auf den Höhen der Menschheit dahingeschritten, aber durch Ströme von Thränen hat sie ihr Weg dahingeführt.

Geboren am 24. December 1837 als Tochter des geistig bedeutenden Herzogs Maximilian Joseph von Baiern, vermählte sie sich im Jahre 1854 mit Kaiser Franz Joseph. Die Tragödie des Kaisers Maximilian von Mexico, des Königs Otto von Baiern, die Katastrophe mit dem einzigen Sohn, der Flammentod ihrer Schwester Sophie von Alençon in Paris — kurz aller Jammer der Häuser Habsburg und Wittelsbach sind an der Kaiserin Elisabeth vorübergezogen. Vollends seit der Katastrophe von Mayerling war sie gebrochen an Leib und Seele und führte ein unstetes Reiseleben. Ihr war der Tod aus Mörderhand eine Erlösung aus seelischen und körperlichen Leiden.

Reden des Kaisers Wilhelm II.

Zu den bisher von uns reproducirten Reden des Kaisers Wilhelm haben wir vor Allem die auf dem Festmahl der Provinz Westphalen in Antwort auf eine Begrüßung durch den Landtags-Vorsitzenden gehaltene Rede des Kaisers hinzuzufügen. Sie lautet:

„Von Herzen danke Ich im Namen Ihrer Maj. der Kaiserin und in Meinem Namen für den freundlichen Willkomm und für das heutige Fest. Sie wissen, wie Ich Mich freue jedes Mal, wenn Ich unter Ihre Reihen treten kann. Ich bin dankbar, daß seitens der Provinz anerkannt wird, daß die Mühen Meiner Regierung nicht ganz umsonst gewesen sind, und Ich hoffe, daß es gelingen wird, den Ausblick, namentlich auch für die Landwirthschaft, so zu gestalten, daß Sie mit Ruhe einer guten Zukunft entgegensehen können, und daß alle großen Gebiete des Erwerbslebens unseres Vaterlandes zu gleichen Theilen sich mit einander verbinden und so die fortdauernde Größe und Entwickeluug desselben gewährleisten werden. Wir können es aber nur, wenn wir in gesichertem, ruhigem und ungestörtem Fortarbeiten unter dem Schutz des Friedens uns entwickeln, wie gleichsam angedeutet ist durch die ausgestreckte Hand des großen Kaisers, der hier über uns steht. Der Friede wird aber nie besser gewährleistet sein, als durch ein schlagfertiges, kampfbereites deutsches Heer, wie wir es jetzt in einzelnen Theilen zu bewundern und uns darüber zu freuen die Gelegenheit haben. Gebe uns Gott, daß es uns immer möglich sei, mit dieser stets schneidigen und gut erhaltenen Waffe für den Frieden der Welt zu sorgen! Dann möge sich auch der westphälische Bauer ruhig schlafen legen. Ich erhebe das Glas und trinke auf das Wohl der Provinz Westphalen! Sie lebe hoch! und noch ein mal hoch! und zum dritten Mal hoch!"

*

Zu dieser Rede liegen uns in der deutschen Presse Commentare noch nicht vor, um so mehr aber über die Oeynhauser Strike-Rede. In einer, diese Rede besprechenden Auslassung der „Nat.-Z." wird einleitend bemerkt: „Die Reden des Kaisers anläßlich der Manöver in Hannover und Westphalen sind wieder der Gegenstand vielfacher Erörterungen — im Publicum noch mehr als in der Presse, die sich aus begreiflichen Gründen Zurückhaltung auferlegt. Doch wird auch in den Zeitungen beispielsweise gefragt, ob es etwa mit den bekannten Zwistigkeiteit mit Lippe-Detmold zusammenhänge, daß neben den westphälischen Truppentheilen aus Preußen die westphälischen Bückeburger, d. i. die Schaumburg-Lipper, eine besondere Belobigung erhielten, dagegen die westphälischen Lippe-Detmolder nicht. Wichtiger noch wäre es, wenn man über die Bedeutung derjenigen Rede klar sehen könnte, welche mit der Aufforderung an die auf dem Waterloo-Platze zu Hannover versammelten deutschen Regimenter schloß, ein Hurrah auf die Königin von England auszubringen; wir vermögen indeß den Zusammenhang des Hurrahs mit dem gegenwärtigen Stande der deutschen auswärtigen Politik nicht zu ermessen und verzichten deshalb auf eine Erörterung."

Was nun die Oeynhauser Strike-Rede anlangt, so wird das in ihr angekündigte Vorgehen gegen Arbeiterverhetzungen von einer großen Zahl von Blättern im Allgemeinen freudig willkommen geheißen; im Besonderen aber erregt der Passus wegen der Zuchthausstrafe für Anreizung zum Strike vielfach Anstoß. Die „Nat.-Ztg." fährt, nachdem sie den betreffenden Passus der (in unserer Sonnabend-Nummer wiedergegebenen) Rede citirt hat, fort: „Die Frage, ob die bestehenden Strafbestimmungen und deren Handhabung durch die Gerichte zum Schutze desjenigen, der arbeiten will, gegen Bedrohung oder Vergewaltigung anläßlich einer Arbeitseinstellung ausreichen, ist schon vielfach Gegenstand der Erörterung gewesen, und sie würde es von neuem werden, falls eine bezügliche Vorlage an den Reichstag gelangen sollte. Wir können aber unmöglich annehmen, daß eine solche den, welcher „zu einem Strike anreizt", mit Zuchthaus bedrohen würde; hat der Kaiser das wirklich gesagt, so hat er wohl im Augenblick nicht den genauen Ausdruck für den Inhalt der von ihm in Aussicht gestellten Vorlage gefunden. Zu einem Strike aufzufordern oder auch „anzureizen", gehört zu dem seit Jahrzehnten gesetzlich bestehenden Coalitionsrecht, dessen Gefährdung den letzten Arbeiter, der noch nicht mit der Socialdemokratie geht, dieser in die Arme treiben würde."

Die Münchener „Allg. Ztg." bemerkt kurz: „Wir setzen voraus, daß der auf die Anreizung zum Strike bezügliche Satz der vorstehenden Meldung die Worte incorrect wiedergiebt. Der Kaiser hat offenbar nur sagen wollen, daß Jeder, der einen die Betheiligung am Strike ablehnenden Arbeiter mit Gewalt zur Theilnahme zu zwingen sucht, der schärfsten Strafe unterliegen soll."

In Allgemeinen aber wird, wie gesagt, die Ankündigung einer strafferen Anziehung der Zügel gegen socialdemokratische Agitationen von zahlreichen Blättern mit Befriedigung begrüßt. Die „Hamb. Nachr." meinen: „Wir begrüßen diese Worte des Kaisers mit besonderer Genugthuung und wollen nur hoffen, daß der Reichstag dem angekündigten, von uns schon seit Jahren befürworteten Gesetzentwurf seine Zustimmuug nicht vorenthalten wird."

Die „Berl. Neuest. Nachr." sagen: „Eine Zuchthausstrafe, deren Minimum gesetzlich ein Jahr beträgt, würde doch wohl einigermaßen abschreckend wirken. Es ist übrigens selbstverständlich, daß diese Strafe in dem angekündigten Gesetzentwurfe nur für schwere Fälle vorgesehen und daneben vielleicht auf das Mindestmaß der Novelle von 1890 mit einem Monat Gefängniß zurückgegriffen wird. Die Worte des Kaisers „oder gar zu einem Strike anreizt", sind natürlich in der Vorlage genauer zu präcisiren. Jedenfalls begrüßen wir die Einbringung des Gesetzes. Das Centrum wird reiflich zu überlegen haben, ob es abermals die Verantwortung für seine Ablehnung übernehmen kann.

Was nun das Centrum anlangt, so meint dessen Hauptorgan, die „Germania": „In den vorstehenden Worten kündigt der Kaiser eine gesetzgeberische Action von größter Tragweite an. Im Reichstage ist zweifellos eine Mehrheit dafür zu haben, daß jeglicher Terrorismus, der darauf hinausgeht, friedliche Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit zu zwingen, bestraft wird. In der frivolsten Weise wird oft genug der Strike vom Arbeitnehmer vom Zaune gebrochen. Andererseits wird es sehr schwer sein, diejenigen gesetzlichen Cautelen zu schaffen, welche die Coalitionsfreiheit der Arbeiter garantiren, so daß nur die Auswüchse und Mißstände der Strikebewegung getroffen werden können. In hohem Grade auffallen muß die Andeutung des Kaisers, daß der Anreiz zu einem Strike mit Zuchthaus bestraft werden soll.

Bebel's „Vorwärts" beutet die kaiserliche Rede bereits weidlich zur Agitation aus: „Also die schwerste, entehrendste Freiheitsstrafe, die Strafe, zu der nur Mörder, Todtschläger, in den schwersten Fällen Meineidige, Kuppler, Räuber verurtheilt werden, soll künftig alle Diejenigen treffen, die zu einem Strike reizen. Wohl wissen wir, daß die geheimräthlichen Juristen eine Form des Gesetzes ausklügeln werden, die allen Auslegungskünsten der Gerichte Thür und Thor öffnet, die aber nicht so schroff klingen wird, wie die Ankündigung des Kaisers. Deshalb sind wir für den kaiserlichen Trinkspruch aufrichtig dankbar, er zeigt unverhüllt und unabgeschwächt, weit besser als der in langweilige Paragraphen gefaßte Gesetzentwurf, was den um die Besserung ihrer Lebenshaltung und ihrer Arbeitsbedingungen kämpfenden Arbeitern bevorsteht. Er ruft schon heute alle zur Abwehr auf, welche in dem socialen Aufsteigen des Proletariats die beste Gewähr für das Fortschreiten der Cultur sehen, er schafft Zeit zur Aufklärung des Volkes über den allerneuesten Cours in der Socialpolitik, er ermöglicht es den Wählern, die Abgeordneten vor Zusammentritt des Reichstags zu fester Stellungnahme zu veranlassen. . ."

Der Aufruhr in Kandia.

Im Orient ist abermals den Kanonen das Wort ertheilt worden. Von der Insel Kreta, über das nicht weniger als vier Großmächte ihre schützende Hand halten, kommt die unerwartete Nachricht, daß sich der lange verhaltene Unwille der Muselmanen, die nun schon über Jahresfrist in den Städten unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen zusammengepfercht sind, während die christliche Bevölkerung sich ihres Besitzes auf dem Lande bemächtigt hat und von ihrem Gute zehrt, sich in unerhört plötzlicher und explosiver Weise Luft gemacht hat.

Ueber die Ursache der neuen Kämpfe in Kandia schreibt die „Voss. Z." u. A. Folgendes: Seit 1½ Jahren sind in Kandia, der größten Stadt Kretas, 50,000 mohamedanische Flüchtlinge aus dem Innern der Insel zusammengepfercht, die sich in den von den Christen verlassenen Häusern einquartierten, so gut es ging. Ihr Besitzthum auf dem flachen Lande befand sich in den Händen der aufständischen Christen; sie hielten sich schadlos an den Magazinen der Christen in Kandia, solange diese noch Vorräthe bargen. Dann trat die bittere Noth ein, die durch Mehlspenden des Sultans und größere Proviantvertheilungen der Engländer wohl zeitweise gemildert, aber nicht beseitigt werden konnte. Um die Möglichkeit des Kaufens von Lebensmitteln zu bieten, wurde außerhalb der Stadt eine sog. neutrale Zone abgesteckt und ein Markt eröffnet, auf den die christlichen Bauern Vorräthe brachten. Schließlich fehlten den Mohamedanern aber Geld und Tauschwaare. Oft ist in ergreifender Weise das zunehmende Elend der Eingeschlossenen geschildert worden, denen die Rückkehr in die Heimath nach dem Beschluß der Admirale so lange versperrt ist, bis Ruhe und Frieden auf der Insel eingekehrt sein werden. Die Einsetzung einer provisorischen Regierung durch die Nationalversammlung auf Befehl der vier Schutzmächte schien eine Besserung anzubahnen; aber wie sich ergab, hatte nicht das aus allen Confessionen zusammengesetzte kretische Parlament die Regierung zu wählen, sondern die aufständische christliche Nationalvertretung von Akrotiri. Die Mohamedaner blieben von jeder Theilnahme an der Verwaltung ausgeschlossen. Nicht einmal die Ausfuhr der Ernten wurde über die Hafenstädte erlaubt. Und dazu hatte Kreta in diesem Jahre eine sehr gute Ernte; die Christen ernteten zum großen Theil auch mit, was ihren mohamedanischen Nachbaren gehört, besonders Wein und Oliven. Das wissen die armen Flüchtlinge, die in den Städten gezwungen bleiben müssen, und es wäre vollkommen erklärlich, wenn sie nur aus Hunger die Revolte gewagt hätten.

Dumpfe Verzweiflung hatte sich der Mohamedaner bemächtigt. Da wurde dem Faß der Boden ausgestoßen durch die Ausführung der neuesten Maßregel der Admiräle, nämlich durch die Beschlagnahme des Zehnten zur Deckung der Verwaltungskosten der fremden Mächte. Sowohl der Umstand, daß die Pforte gegen diese Maßnahme der 4 Mächte officiell protestirt hatte, wie auch die rücksichtslose Art und Weise ihrer Ausführung durch die Engländer steigerten den Mißmuth; es ist bemerkenswerth, daß bei der gegenwärtigen Revolte nicht so sehr der Haß zwischen christlichen und mohamedanischen Kretern, als der leider anscheinend gemeinsame Haß gegen die Fremden das Leitmotiv gewesen ist.

Englische Blätter berichten, daß am 6. September Christen unter dem Schutze der englischen Bajonette als Beamte der Stadtverwaltung eingesetzt werden sollten. Zu diesem Zwecke war ein Theil der englischen Garnison ausgerückt und hatte sich auf dem großen Stadtplatze aufgestellt. Nun wurde von den Mohamedanern auf die Engländer geschossen, und als diese einige Straßen von den Angreifern zu säubern suchten, wurde das Gefecht allgemeiner: die ganze Stadt war mit einem Male im Aufruhr und aus vielen Fenstern wurde auf die Engländer geschossen. Der Kampf artete bald zu einem Vernichtungskampf gegen alle Christen aus und das Hafenviertel wurde in Brand gesteckt. Seitens der Engländer wurde geschossen und ein englisches Kriegsschiff eröffnete ein Bombardement der Stadt. In einer Depesche der „Voss. Z." heißt es: „Der furchtbare Brand äscherte Hunderte von Häusern ein. Das ganze Hafenviertel, sowie die entfernt liegenden christlichen Häuser wurden ein Raub der Flammen. Ueber 150 Muselmanen wurden getödtet — großentheils durch Engländer, welche die Katastrophe herbeiführten durch Schießen in eine wehrlose tausendköpfige Menge von Muselmanen. Von Christen fielen Viele, auch von den angesehensten christlichen Notablen werden eine Anzahl vermißt, die zweifellos ermordet sind. Es herrscht Verzweiflung. Schreckliche Kämpfe außerhalb der Stadt, wohin ein Theil der Muhamedaner gezogen, stehen bevor. Die Lage ist furchtbar ernst. Von englischen Truppen und Matrosen fielen über 60 Mann, worunter ein Officier. . ."

Durch diese neuen Kämpfe ist die kretische Frage wieder acut geworden, und es fragt sich, was die Großmächte thun werden, welche die Regelung der kretischen Frage übernommen haben. Deutschland ist froh, „seine Flöte niedergelegt zu haben und aus dem Concert der Großmächte ausgeschieden zu sein." — Solange die Versumpfung der Kreta-Frage andauert, ist auch nicht daran zu denken, daß in diesen Verhältnissen irgend eine Ordnung eintreten könnte. Selbstverständlich trägt die provisorische „Verwaltung" Kretas an dieser Misère keineswegs die alleinige Schuld; die Verwilderung in der Bevölkerung ist eben zu übermächtig geworden.

Zu der oben bereits gestreiften Lippe'schen Affaire wird in den „Berl. N. Nachr." mitgetheilt: „Bei Erörterung der Lippe'schen Angelegenheit und des Telegrammes des Kaisers an den Regenten von Lippe wurde u. A. die Idee ausgesprochen, daß vielleicht aus Anlaß der in der Nähe von Detmold und Bückeburg stattfindenden großen Manöver eine befriedigende Erledigung sich ergeben würde. Das scheint leider nicht der Fall zu sein. Der Regent von Lippe-Detmold, der allerdings als einziger der deutschen Fürsten keine militärische Charge bekleidet, ist bei den Manövern und Festlichkeiten in Minden und Oeynhausen nicht erschienen, während der anwesende Fürst von Schaumburg-Lippe sich besonderer Auszeichnung des Kaisers zu erfreuen hatte. Der Kaiser sagte in seinem Trinkspruch an den commandirenden General des 7. Armeecorps: „Euere Excellenz haben mir heute Westphalens kampferprobte Söhne in vortrefflicher Verfassung vorgeführt, und ebenso haben in den Reihen Ihrer Regimenter die Söhne Bückeburgs in herrlicher Weise sich gezeigt." Das Detmolder Contingent, welches gleichfalls in der Parade stand, wurde nicht erwähnt.

An der Palästina-Reise des deutschen Kaiserpaares werden sich, wie den „Münch. N. Nachr." aus Berlin geschrieben wird,

Fortsetzung in der Beilage.

Westen der Vereinigten Staaten zu Gesichte bekommen — ich wollte namentlich ein, zwei Menschen sehen, mit denen ich einmal wieder einige gemüthliche Augenblicke verbringen konnte.

Schon in Lamar sollte es zwei ehemalige Ssaratowsche Colonisten geben und auch im Staate Kansas waren meines Wissens zahlreiche Dörfer aus Rußland ausgewanderter Mennoniten vorhanden. Theile ich die Vereinigten Staaten in einen „goldenen", einen „wilden" und einen „gewöhnlichen" Westen neben zwei Regionen des Ostens ein, so liegen die Staaten Kansas und Missouri allerdings noch im unerquicklichen Westen (oder dem „gewöhnlichen"), aber wie Oasen in der Wüste leuchteten mir jene Ansiedelungen dereinstiger Heimathgenossen entgegen und wahrhaftig, vielfach wurden sie es auch in des Wortes weitester Bedeutung.

Schon in Lamar, als ich dort am 28. October Abends eintraf, merkte ich gleich, weß Geistes Kind alle Diejenigen sind, deren Wiege dereinst im gastfreien Rußland gestanden. Zufällig traf ich einen der beiden, 7 Meilen von dort lebenden Colonisten, als ich meine Einkäufe in einer Bude machte, und welch eine Freude er empfand, wie herzlich er mich einlud, ihn und seinen Schwager zu besuchen, wie gern ich dem freundlichen Anerbieten Folge leistete, das vermag ich nicht zu sagen! Beides waren Pächter auf Halbkorn, arme Leute, aber ich verbrachte bei ihnen drei schöne Tage. (Forts. folgt.)

Eine heroische Garnison.

General Pareja hat seinen Bericht über die Belagerung und Capitulation von Guantanamo der Madrider Regierung eingesandt, der ein düsteres Bild der Schrecken des Krieges entwirft. Während der 3 Monate, welche die Stadt durch die amerikanischen Kriegsschiffe blockirt war, lebten die Garnison und Einwohner im furchtbarsten Elend. Alles fehlte ihnen; Nahrungsmittel waren so gut wie keine vorhanden, so daß täglich eine immer stärker wachsende Zahl der unglücklichen Bewohner des Hungertodes starb. Das Trinkwasser war von den die Stadt auf der Landseite belagernden Insurgenten abgeschnitten, und so war man auf wenige, nur geringe Mengen von Wasser liefernde Brunnen und auf den Gebrauch von destillirtem Meerwasser angewiesen.

Malaria und gelbes Fieber wütheten indessen fast unbekämpft, da die täglichen und fast allnächtlichen Angriffe der Cubaner Garnison und Einwohner nicht zur Ruhe kommen ließen. In diesen Kämpfen verlor General Pareja 200 Mann Todte und Verwundete.

Am Ende des ersten Monats der Belagerung waren sämmtliche Pferde, Maulesel nnd das wenige vorhandene Vieh getödtet und verzehrt. Die Soldaten mußten auf halbe Reis-Rationen gesetzt werden und auch das war nur möglich, indem man von den Bewohnern Alles, was nur im entferntesten den Namen Lebensmittel verdienen konnte, requirirte.

Im zweiten Monat gehörten Hunde, Katzen und Rattenfleisch schon zu den Delicatessen. Die Eingeborenen ernährten sich kaum mit Wurzeln und Früchten. Die Sterblichkeit nahm immer mehr zu und im dritten Monat erreichte das Elend eine solche Höhe, daß 30 % der Garnison, nämlich 800 Soldaten der ursprünglich gegen 3000 Mann starken Besatzung, im eigentlichsten Sinne des Wortes Hungers starben und die Sterblichkeit unter der Bevölkerung in noch größerem Verhältniß stieg.

Trotzdem lehnte General Pareja auch die günstigsten Uebergabe-Angebote der Insurgenten ab und widerstand sogar noch, nachdem Santiago selbst gefallen war. Erst auf wiederholten Befehl Marschall Blanco's übergab er die ausgehungerte Stadt.

Mannigfaltiges.

Ueber die Anschauungsarmuth der Großstadt-Kinder machen die „Blätter für Knabenhandarbeit" einige Mittheilungen, aus denen hervorgeht, daß vielen der Kinder, die mit 6 Jahren in die Schule kommen, das Anschauungsmaterial fehlt, das eine Grundbedingung für den Unterricht ist. In dem Bericht heißt es: „Wenn man mit den zur Osterzeit in die Schule eintretenden Kleinen die ersten Unterrichtsversuche macht, treten Einem, neben geistig regen, eine große Anzahl solcher Schüler entgegen, von denen man annehmen möchte, sie seien bis dahin blind und taub gewesen. Auch später, wo immer wieder an die als vorhanden vorausgesetzten Anschauungen der Kinder angeknüpft wird, macht man dieselbe Wahrnehmung. Besonders den Kindern der Großstädte mangelt es an solchen Naturanschauungen, die die Grundlage unseres geistigen Leebns bilden: an Wahrnehmungen aus Wald und Feld, von Bergen, Thälern und Gewässern, von den einfachsten Beschäftigungen der Menschen ꝛc. So ergab sich z. B. bei einer in mehreren Schulen Berlins veranstalteten Prüfung, daß von sämmtlichen gefragten Schülern von 6 und mehr Jahren gegen 70 pCt. keine Vorstellung vom Sonnenaufgang und 54 pCt. keine vom Sonnenuntergang besaßen, daß 76 pCt. noch keinen Thau, 75 pCt. keinen lebenden Hasen, 64 pCt. kein Eichhorn gesehen, 82 pCt. keine Lerche gehört, 49 pCt. keinen Frosch, 53 pCt. keine Schnecke, 87 pCt. keine Birke, 59 pCt. kein Aehrenfeld und 66 pCt. kein Dorf gesehen hatten. Einem Kinde aber, das so wenig Kenntniß von Naturerscheinungen mit zur Schule bringt, fehlt zum Theil die Basis, auf welcher der Unterricht sein Vorstellungsgebäude aufzurichten hat, es mangeln ihm wichtige, aus Einzelwahrnehmungen erst hervorgehende Begriffe — es fehlt ihm, kurz gesagt, der Grund und Boden, auf dem die ganze spätere Bildung ruht."

— Aus Paris wird vom 6. September telegraphirt: „Von Bordeaux kommt die Nachricht von einem großen Brande der „Landes" in der Gironde, einer kieferbewachsenen, weitausgedehnten Heide. Das Feuer griff mit Blitzesschnelle um sich. Eine große Menge Vieh ist verbrannt, eine große Zahl Häuser zerstört. Sämmtlichen Zügen, die das Gebiet in der Nacht passirten, schlugen so dichte Rauchmassen entgegen, daß das Athmen fast zur Unmöglichkeit wurde. Der Blitzzug von Paris nach Bordeaux fuhr durch einen in hellen Flammen stehenden Wald. Hilfe ist so gut wie ausgeschlossen, zumal die Truppen der Umgegend in den Manövern sind. Gestern Nachmittag erstreckte sich der Brand über eine Fläche von 120 km Länge. Alle Brunnen und Cisternen sind ohne Erfolg ausgeschöpft. Ein heftiger Wind verbreitet das Feuer immer weiter, die Panik der Frauen und Kinder ist unbeschreiblich. Ein ganzes Viertel des Städtchens Larch liegt in Asche und Trümmern, der Rest ist in Gefahr, ebenfalls ein Opfer der Flammen zu werden."

— Aus Monastir in Macedonien wird dem „Pest. Ll." eine merkwürdige Erscheinung aus dem Thierreich berichtet. In der Nähe des Dorfes Kriwogastan, an der Eisenbahnstrecke Saldniki-Uesküb, versammelten sich zu Tausenden (?) Störche und Adler, die einander unter ungeheurem Lärm eine regelrechte Schlacht lieferten. Die Störche unterlagen und das Schlachtfeld war übersäet mit den Cadavern dieser längbeinigen Vögel. Die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften sammelte die Leichen der geschlagenen Storch-Armee und begrub sie, damit nicht durch die Verwesung der massenhaften Cadaver die Luft verpestet werde. — Die abergläubischen Bewohner dieser Gegenden sehen in dieser Schlacht zwischen den Störchen und Adlern den Vorboten kriegerischer Ereignisse.

— Miß Oldgirl: „Aus welchem Theile Deutschlands sind Sie, Herr Gutherz?" Herr Gutherz: „Ich bin ein Anhalter." Miß Oldgirl (begeistert): „Ein Anhalter? Ach, wie reizend!" („Münch. Jug.").

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 195. Montag, den 31. August (12. September) 1898.

etwa 130 Vertreter von Kirchenregierungen, kirchlichen Anstalten und Vereinen, sowie etwa 50 Johanniter-Ritter betheiligen. Auf Grund der Erlaubniß für Eingeladene, je ein Familienglied mitnehmen zu dürfen, werden 40—50 Damen mitreisen. Die Annahme, daß viele deutsche Fürsten sich dem Kaiser anschließen würden, bestätigt sich nicht. Zwei deutsche Regenten haben zwar den Wunsch, mitzufahren, zu erkennen gegeben, da jedoch auf dem kaiserlichen Schiffe kein Platz mehr ist und die Zeit nicht mehr ausreicht, um einen weiteren Dampfer mit den nöthigen Einrichtungen zu versehen, dürfte die Mitfahrt unterbleiben. — Am 2. September sind 246 Kisten Wein aus Homburg nach Jaffa expedirt worden und eine größere Sendung von Delicatessen und Lieblingsgerichten des Kaisers.

In dem civilgerichtlichen Verfahren des Fürsten Herbert Bismarck gegen die Photographen Wilke und Priester auf Herausgabe der von ihnen angefertigten Platten und Photographien der Leiche des Fürsten Bismarck — die Klage wegen Hausfriedensbruchs ist noch nicht zur Verhandlung gekommen — wurde das Urtheil der Civilkammer des Landgerichts verkündet. Das Erkenntniß lautet: Die am 5. August von der Ferien-Civilkammer des Landgerichts erlassene Verfügung wird bestätigt, jedoch werden die Worte „20,000 Mark Geldbuße für jeden einzelnen Uebertretungsfall" dahin abgeändert: „bei einer Haftstrafe von sechs Monaten für jeden einzelnen Fall des Zuwiderhandelns." Dieses Urtheil wurde ohne Begründung verkündet. Wilke und Priester werden gegen dasselbe Berufung beim Hanseatischen Oberlandesgericht einlegen.

Von den Verhandlungen zwischen Deutschland und England über China erfährt die Wiener „N. F. Pr." aus Berlin das Nachstehende: „Es wurde nicht nur ein vollständiges Einvernehmen zwischen der deutschen und der englischen Finanzgruppe erzielt, sondern auch mit französischen und russischen Interessenten Vereinbarungen getroffen, welche eine Concurrenz der einzelnen Länder in finanzieller und industrieller Beziehung in China ausschließen. Das englisch-deutsche Einverständniß geht so weit, daß von chinesischen Eisenbahn-Unternehmungen die Stammactien in England und die Obligationen in Deutschland untergebracht werden sollen."

Aus Paris liegt zur Dreyfus-Affaire wenig Neues vor. Die neuliche Meldung, der Ex-Capitän Esterhazy habe das bessere Theil der Tapferkeit erwählt und sei aus Paris durchgebrannt, bestätigt sich nicht. Am Mittwoch war er vielmehr vor Gericht erschienen, um in der von seinem Vetter gegen ihn erhobenen Klage auf Erpressung vernommen zu werden, doch wurde wegen Abwesenheit des Klägers der Termin vertagt. — In Pariser politischen Kreisen verlautet, die französische Regierung beabsichtige, officiös in Berlin anzufragen, ob Deutschland eine Unzukömmlichkeit darin erblicke, wenn die Documente des sog. allergeheimsten Dossiers im Falle der Revision des Dreyfus-Processes an die Oeffentlichkeit gelangen. Die französische Regierung wolle gleichzeitig versichern, daß es ihr fern liege, an die Echtheit dieser Papiere zu glauben.

Der neue französische Kriegsminister, General Zurlinden, stammt aus dem Elsaß und zählt 61 Jahre. Er trat 1858 als Lieutenant in die Artillerie ein, war im Feldzuge 1870 Hauptmann und Adjutant des die Artillerie des 6. Corps in Metz befehligenden Generals v. Berckheim und wurde bei der Capitulation von Metz Kriegsgefangener. Es gelang ihm, aus Spandau zu entkommen, worauf er für den weiteren Krieg ein Commando von Gambetta erhielt. Im Jahre 1881 zum Obersten avancirt, wurde Zurlinden zweiter Director der polytechnischen Schule, später Commandeur des 4. Corps in Le Mans. Von 1895—1896 hatte General Zurlinden schon ein mal das Kriegsministerium inne.

In China hat die englische Politik einen diplomatischen Sieg erfochten: Li-Hung-Tschang, der seinen Einfluß zu Gunsten Rußlands gegen England beim chinesischen Hofe in die Waagschale warf, ist, wie telegraphisch gemeldet, abgesetzt worden. Es soll dies ganz direct ein Werk des englischen Gesandten Macdonald in Peking sein.

Locales.

Von der August-Ausstellung und der V. Livländischen Gewerbe-Ausstellung.

Nicht geringe Besorgnisse rief am Sonnabend der Umschlag der Witterung für das materielle Gelingen der Ausstellung wach: grau war vom Morgen an der Himmel, leichte Regenschauer gingen nieder und am Nachmittage bald nach 4 Uhr gab es sogar — eine seltene Erscheinung für diese Jahreszeit — ein heftiges, fast einstündiges Gewitter mit starkem Regen. Die Ungunst des Wetters spiegelte sich zwar am Sonnabend ein wenig in dem spärlicheren Besuch der Ausstellung wieder, doch zum Haupttage, dem Sonntag, gab es wiederum das traditionelle Ausstellungs-Wetter und zu Tausenden strömten die Menschen nach der Ausstellung, so daß, trotz der so ausgedehnten Räumlichkeiten, vielfach ein sehr starkes Gedränge herrschte. Wie wir hören, sind am ersten Tage für etwa 500 Rbl., am zweiten für gegen 1000 Rbl. und am dritten für etwa 3000 Rbl. Billette abgesetzt worden, so daß gestern gegen 11,000 Personen die Ausstellung besucht haben.

Mit großer Schnelligkeit hatten sich dieses Mal die Preisrichter-Collegien ihrer schwierigen Aufgabe entledigt: meist schon am Freitag Vormittag war über die Zuerkennung der Preise abgeurtheilt worden, und obgleich die officielle Bekanntmachung der Prämirungs-Resultate erst am Sonntag vor sich ging, wurde doch schon seit Freitag Abend die Medaillen-Frage lebhaft erörtert. Im Mittelpuncte der Gespräche standen natürlich die glücklichen Inhaber der goldenen Medaillen.

Indem wir mit Bezug hierauf auf die der heutigen Nummer unseres Blattes beigegebene Prämirungs-Liste verweisen, seien wenigstens die Inhaber der goldenen Medaillen innerhalb der Gewerbe-Ausstellung auch hier hervorgehoben. Es sind dies die Firmen: Die „Dorpater Hefe-Fabrik" von Post-Jama, Buchbindermeister Chr. Haffelberg-Riga, Goldschmide E. Backstad-Riga, Photograph C. Schulz, „Russia"-Fahrradfabrik Leutner-Riga, Actien-Brauerei „Tivoli", Kunst- und Handelsgärtner J. Daugull, Buchbinderei von H. Laakmann, Buchbindermeister Carl Unger, Büchsenmachermeister Niklas-Riga, Wagenbauer G. Fischer und Kupferschmiedemeister Tolga. — Gelegentlich sei bemerkt, daß die Seifenfabrik Al. Frederking, die schon wiederholt mit ersten Preisen bedacht worden, dieses Mal als „außer Concurrenz" angesehen worden ist.

Ein Peccatum haben wir in Bezug auf die Abtheilung für Hausfleiß gut zu machen. Sie war dieses Mal keineswegs, wie es in unserem letzten Blatte hieß, „wider Erwarten spärlich" beschickt, sondern im Gegentheil hat die in dankenswerther Weise erfolgte ansehnliche Erhöhung der Zahl der Preise, namentlich der silbernen Medaillen, durchaus das erhoffte Ziel erreicht, nämlich eine stärkere Beschickung der Ausstellung bewirkt; denn außer den Sachen des Wirthschafts-Instituts der Baronin Budberg-Poniemone waren in dieser Abtheilung über 600 Nummern vertreten, während sonst ihre Anzahl sich meist um die Ziffer 400 bewegte. Veranlaßt war unsere irrthümliche Bemerkung durch die in Folge Raummangels nothwendig gewordene überaus zusammengedrängte und daher wenig übersichtliche Aufstellung der Sachen; auch waren die hierher gehörigen schönen Lederschnitt-Arbeiten von Frau Baronin Stackelberg-Cardis und der große imitirte Smyrna-Teppich wegen Raummangels in der Industriehalle untergebracht.

Aus den diesmal ausgestellten Hausindustrie-Objecten sind vor Allem qualitativ sehr gute Gewebe hervorzuheben, die beweisen, daß die Bestrebungen unseres Frauenvereins und der Webe-Curse auf dankbaren Boden gefallen sind und daß der bäuerliche Geschmack sich sehr bedeutend entwickelt hat. Unter Anderem ist eine Decke, obwohl sie der Weberei wegen nicht prämirt werden konnte, mit einer hohen Prämie bedacht worden, weil sie ganz ausnehmend schön in der Farbe war. Es sind viele mustergiltige Arbeiten von Damen, die sich früher von der Ausstellung fern hielten, dieses Mal ausgestellt worden, was sehr dankenswerth ist, indem gerade solche Arbeiten erfolgreich zur Ausbildung des Geschmackes beitragen. Es läßt sich nur hoffen, daß der schwere Stand, den dieses Mal die Hausindustrie gegenüber der die Beachtung des Publicums naturgemäß ungleich mehr in Anspruch nehmenden Industrie-Ausstellung und in Folge des zur Verfügung gestellten beschränkten Raumes hatte, die Ausstellerinnen nicht abschrecken möge, auch in Zukunft die hübschen Erzeugnisse ihres Fleißes und Geschmackes unserer Ausstellung zuzuwenden.

Das vollbesetzte Haus, dessen sich das vorgestrige Concert des Frl. Lydia Müller zu erfreuen hatte, gab den besten Beleg dafür, daß der vortheilhafte Eindruck, den unsere geschätzte Landmännin seit einer Reihe von Jahren durch ihre Gesangsvorträge auch in ihrer Vaterstadt erzielt hat, unabgeschwächt fortdauert — um so mehr, als wir betonen müssen, daß ihr Liederabend zwischen den beiden Concerten unseres hervorragendsten Liedersängers, des Herrn Raymund von Zur-Mühlen, Raum gefunden hatte.

Schon mit der Einleitungs-Nummer des Programms, der Arie aus dem „Lohengrin" von Rich. Wagner, die — wie alle Opern-Arien dieses Meisters nach dessen eigenstem Ausspruche — nur in der Scene, wo alle vorbedachten Mittel helfend und fördernd mit eingreifen, zur vollen Wirkung gelangen kann, wußte die geschätzte Sängerin — abgesehen von einer momentanen Befangenheit — die Hörer in die rechte Stimmung zu versetzen und das Interesse derselben in hohem Grade zu fesseln. Die Wiedergabe der sich daran schließenden Brahms'schen Lieder darf als eine außerordentliche Leistung, überhaupt als der Glanzpunct des Abends betrachtet werden. Welch' eine Wärme der Empfindung und Reife in der Gliederung und künstlerischen Ausgestaltung gaben sich doch kund in der Wiedergabe der „Nachtigall" und des „Sandmännchen"! Dem Vortrage besonders des letzteren merkte man an, wie der Inhalt und die Stimmung dieses Liedes der Sängerin gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen und zu einem unantastbaren Schatz ihres Innern geworden sind.

Es sei an dieser Stelle dankend hervorgehoben, daß uns an zwei auf einander folgenden Abenden die Gelegenheit geboten wurde, Brahms, zu dessen demnächst bevorstehender Denkmal-Stiftung die musikliebenden Kreise auch unserer Stadt ihr Scherflein als Dankeszoll beizutragen bereit sein dürften, zu hören und ihn in seiner Muse — wenn auch nur in dem engen Rahmen des Liedes — zu bewundern und an derselben sich zu erbauen.

Neben Saint-Saëns' Arie aus „Samson und Dalila", sowie Böhm's „Still wie die Nacht" und vom „Kinderlied" von Berger brachte an Novitäten uns die geschätzte Sängerin Fielitz's „Schön Gretlein", einen Cyclus von 7 Gesängen. Dieser Cyclus, in seinem Anfang anmuthend, im weiteren Verlauf, besonders in den mittleren Nummern mehrere triviale Partien aufweisend, baut sich auf zum Schluß hin zu einer Höhe von packender Macht, die uns rückhaltlose Bewunderung abnöthigt. Frl. Müller gelang es vollkommen, der jeweiligen Stimmung jeder einzelnen Nummer treffenden Ausdruck zu geben und in der Schlußnummer die Schrecken der Nacht und des Todes trefflich zu illustriren und so ein Stimmungsbild zu entrollen, das den Hörer mitten in die Situation versetzen und ihn die Schrecken der Nacht mit empfinden lassen mußte.

Frl. Müller jun. begleitete vortrefflich, wenngleich wir uns nicht verhehlen wollen, daß stellweise eine mehr discretere Anlehnung die Sache noch mehr gehoben hätte. Gr.

Externes Wettfahren des Radfahrer-Vereins.

Trotz dräuender Wolken, die sich am Vormittag wiederholt bedenklich zusammenzogen, hielt gestern das gute Wetter doch an und die Sonne gewann am Nachmittag völlig die Oberhand, so daß das externe Wettfahren des Radfahrer-Vereins bei günstiger Witterung — abgesehen von dem für die Fahrer störenden, ziemlich heftigen Winde — vor sich gehen konnte. Die Betheiligung der Rennfahrer war wiederum sehr zahlreich, so daß fast alle Nummern Vorläufe erforderten. Diese Vorläufe zogen leider das Rennen etwas in die Länge und beeinträchtigten das Interesse an den an sich spannenden Wettkämpfen. Das große Publicum würde es gewiß am liebsten sehen, wenn die Vorläufe en bloc vorher abgemacht würden, etwa von 2—3 Uhr, ebenfalls bei Musik und unter Zulassung von Zuschauern; das Gros des Publicums erschiene dann um 3 Uhr und würde durch die schnell auf einander folgenden Endkämpfe in erwünschter Spannung gehalten werden. Die Sieger in den Vorläufen könnten auf der schwarzen Tafel bekannt gegeben werden. Wenn solche Wünsche als zu unsportmäßig keine Berücksichtigung verdienten, so wäre doch jedenfalls erwünscht, daß die Vorläufe gleich zu Beginn alle nach einander möglichst schnell ausgefahren werden.

Zu dem Eröffnungsfahren für Fahrer 2. Classe (über 2 Werst, dem Ersten außer dem Ehrenzeichen ein von Hrn. J. Eschscholtz gestifteter Ehrenpreis) starteten im ersten Vorlauf die Herren: Schilling-Reval, Stange (Rig. Union), Bulgakow und Hermann (hiesiger Verein), Otsing-Sadjerw, Mukke (Rig. R.-V.), Wahrberg-Reval. In den Endlauf kamen Schilling, Stange und Bulgakow. — Am zweiten Vorlauf betheiligten sich die Herren: Rybalowski vom hiesigen Verein, Dannewaldt (Rig. Union), Frisk (1. Rig. V.-V.), Fischer-Walk, Schimanow (Rig. R.-V.) und Berger-Reval. In den Endlauf kamen Schimanow, Dannewaldt und Berger.

Im Endkampf nahm zuerst Schilling die Führung und die Uebrigen folgten in geschlossenem Felde. Auf der vorletzten Runde ging Bulgakow vor und setzte sich auch an die Spitze, anfangs sogar einen kleinen Vorsprung gewinnend. In kräftigem Spurt kam jedoch Schilling an ihn heran und überholte ihn wieder, so daß er als guter Erster in 3 Min. 45 Sec. das Ziel passirte. Auch Stange ging in scharfem Endkampf an Bulgakow vorüber (3 Min. 45⅕ Sec.), der sich nur den dritten Platz (in 3 Min. 46 Sec.) sichern konnte.

Zu dem Meisterschaftsfahren für die Ostseeprovinzen (über 1 englische Meile = 4½ Runden) concurrirten im ersten Vorlauf die Herren Trey-Wolmar, Bulgakow, Rütel und Rybalowsky vom hiesigen Verein; in den Endlauf kamen Rütel, Trey und Bulgakow. Am 2. Vorlauf betheiligten sich die Herren Hint, Grünberg (Rig. Union), Geertz (1. Rig. V.-V.) und Kaulberg-Reval; Letzterer mußte ausscheiden.

Der Endlauf brachte einen sehr scharfen Kampf zwischen Rütel und Hint. Nach friedlicher, stiller Fahrt hatte Rütel auf der letzten Runde die Führung genommen und ließ, von Hint gefolgt, die Uebrigen zurück. Hint kam seinem Rivalen mächtig auf und nur um etwa eine Handbreit früher passirte Rütel das Zielband als Erster. Hint Zweiter in 2 Min. 21⅕ Sec., Geertz Dritter in 2 Min. 24 Sec.

Beim Gastfahren über 2 Werst (dem Ersten außer dem Ehrenzeichen einen vom hiesigen Vereine gestifteten Ehrenpreis) betheiligten sich am ersten Vorlauf die Herren Fischer-Walk, Geertz (1. Rig. V.-V.), Otsing-Sadjerw, Hellwig (Rig. Union), Zirzen (Rig. R.-V.) und Wahrberg und Kaulberg vom Revaler Verein. Als die drei Ersten kamen Otsing, Zirzen und Geertz ein. — Im zweiten Vorlauf siegten die Herren Grünberg (Rig. Union), Trey-Wolmar und Stange (Rig. Union), während die Herren Schilling-Reval, Schimanow (Rig. R.-V.) und Berger-Reval für den Endkampf ausschieden.

Im Endlaufe stürzten leider zwei Fahrer, die Herren Geertz und Zirzen, auf der Curve hinter der Tribüne, als man sich auf der vorletzten Runde gerade zu scharfem Kampfe anschickte. Die Herren Grünberg, Trey und Otsing, die sich schon vorher an die Spitze gesetzt hatten, kamen in dieser Reihenfolge ein; Grünberg in 3 Min. 43²/₅ Sec., Trey in 3 Min. 43⅗ Sec. und Otsing in 3 Min. 43⅘ Sec.

Im Hinderniß fahren nach Zeit (über 2 Bahnrunden, mit Hindernissen in Gestalt mehrerer Hürden, einer Wippe und 5 aufrechtstehender Garben, zwischen denen im Zickzack passirt werden mußte) startete zuerst Hr. Schmidt vom hiesigen Verein, der alle Hindernisse glatt nahm und in 2 Min. 30 Sec. seine Aufgabe erledigte. Hr. Schimanow (Rig. R.-V.), der sich anscheinend erst im letzten Augenblick zur Theilnahme an der Concurrenz entschloß, mußte die Garben-Hindernisse nochmals nehmen, weil er einige ausgelassen hatte, passirte darauf alle Hindernisse glatt, brauchte aber im Ganzen 3 Min. 3 Sec.

Der von Mitgliedern des hiesigen Vereins gestiftete Wanderpreis im Werthe von 200 Rbl., der zwei mal hinter einander oder drei mal im Ganzen von einem und demselben Fahrer gewonnen werden muß, war bei einem früheren Rennen bereits ein mal ausgefahren worden; Sieger war damals Hr. G. Kymmel gewesen. Bei dem gestrigen Wanderpreisfahren (über 5 Werst) concurrirten die Herren Grünberg (Rig. Union), Rybalowsky, Hint und Hermann, Geertz (1. Rig. V.-V.) und Zirzen (Rig. R.-V.), während sich der bisherige Inhaber des Preises nicht hatte stellen können.

Die Führung wurde Hrn. Hermann überlassen, der sich 12 Runden hindurch an der Spitze hielt und die Führungsmedaille errang. Dann begann ein wilder Kampf um die Führung und schließlich zeigte sich Hr. Hint an der Spitze, der sich sicher hielt und in 9 Min. 17 Sec. als Sieger das Ziel passirte. Zweiter Zirzen in 9 Min. 17⅕ Sec., Dritter Grünberg in 9 Min. 17⅘ Sec.

Das Hauptfahren für Fahrer zweiter Classe (über 3 Werst, dem Ersten ein Ehrenpreis vom Verein neben dem Ehrenzeichen) erforderte wieder 2 Vorläufe. Im ersten schieden die Herren Rybalowsky, Fischer, Wahrberg und Hermann aus, im zweiten Hr. Frisk, so daß in den Endlauf kamen: Schilling-Reval, Stange (Rig. Union), Mukke (Rig. R.-V.), Otsing-Sadjerw, Dannenwaldt (Rig. Union) und Schimanow (Rig. R.-V.). Schilling hielt sich anfangs zurück, führte dann aber die meisten Runden, so daß er die Führungs-Medaille errang. Später gingen Schimanow und Stange zeitweilig an ihm vorüber und an die Spitze, konnten sich aber nicht halten und wurden von ihm wieder überholt. Schilling sehr guter Erster in 5 Min. 10 Sec., Zweiter Otsing in 5 Min. 13 Sec., Dritter Schimanow in 5 Min. 20 Sec.

Den Schluß des Rennens machte ein Vorgabefahren über 2 Werst. Es erhielten Vorgaben: Frisk (Rig. V.-V.) und Wahrberg-Reval 60 Faden, Kaulberg-Reval 50, Mukke (Rig. R.-V.) und Fischer-Walk 40, Rybalowsky, Hermann und Schimanow 35, Dannenwald (Rig. Union) 32, Stange (Rig. Union) 25 und Otsing-Sadjerw 15 Faden; vom Mal fuhr Trey-Wolmar.

Frisk und Wahrberg, welche die größte Vorgabe von 60 Faden hatten, ließen sich nicht überholen und Ersterer passirte in 3 Min. 18 Sec. das Zielband: Frisk war aus der Bahn gefahren, erhielt aber den 1. Preis und den vom Verein ausgesetzten Ehrenpreis zuerkannt, da er immerhin als Erster angekommen war und durch sein Versehen nur selbst geschädigt war, indem er Zeit eingebüßt hatte. Den dritten Preis nahm Stange in 3 Min. 22 Sec.

Den Abend verbrachten die Sportsgenossen in fröhlicher Geselligkeit im Sommerlocal der „Bürgermusse". —r—

Todtenliste.

Frau Dorothea Margaretha Caroline Straube, geb. Poppe, † 25. August zu St. Petersburg.

Theone Meder, † im 62. Jahre am 27. August.

Tit.-Rath Max Bernhard Wassermann, Rentei-Buchhaltergehilfe, † 28. August.

Johann Fried. v. Freyberg, † 27. August zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 30. August. Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Helena Wladimirowna hat sich mit dem Herzog Maximilian von Baden verlobt.

London, Sonnabend, 10. Sept. (29. Aug.) Der „Times" wird aus Peking gemeldet, Li-Hung-Tschang sei noch als ältester Großsecretär in Stellung, werde aber wahrscheinlich demissioniren, um der Entlassung zuvorzukommen. Li-Hung-Tschang habe den Tsungli-Yamen über die wahre Natur der Bestimmungen des Vertrages wegen der Luhan-Bahn getäuscht.

Madrid, Sonnabend, 10. Sept. (29. Aug.). Der „Liberal" besteht darauf, daß der Sturz des Cabinets unvermeidlich sei.

Genf, Sonnabend, 10. Sept. (29. Aug.)- Die Kaiserin von Oesterreich wurde heute Mittag am Landungsstege beim Hotel Beau Rivage von einem italienischen Anarchisten mit einem Stilet erstochen. Der Stich traf in der Herzgegend. Die Kaiserin verstarb alsbald im Hotel, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Malta, Freitag, 9. Sept. (28. Aug.) Weitere 250 englische Infanterie-Soldaten gingen nach Kreta ab.

Rethymno, Sonnabend, 10. Sept. (29. Aug.). Kandia befindet sich in den Händen der aufständischen Moslim. Die internationalen Truppen sind in der Festung concentrirt und werden von Baschibozuken umzingelt. Auf der Rhede befindet sich ein internationales Geschwader. Von 1000 christlichen Einwohnern gelang es 300, sich an Bord der Schiffe zu retten, 300 haben die Stadt verlassen, die übrigen sind getödtet worden. Gegen die Stadt rücken bewaffnete Christen aus den benachbarten Provinzen an. Man erwartet überaus strenge Maßregeln von Seiten der Engländer mit Unterstützung der übrigen Nationen. — Die Ordnung in Rethymno ist nicht gestört worden, dank den von Russen ergriffenen energischen Maßregeln zur Verstärkung der Wachtposten und Patrouillen. Auf der Rhede steht als Station sschiff der mächtige Panzerkreuzer „Alexander II." Die Einwohner sind über die eventuelle Anwendung von Repressivmaßregeln in Kenntniß gesetzt worden. Auf einer Versammlung, welcher die türkischen Beamten, die muhamedanische Geistlichkeit, die Notabeln, Muhamedaner aus den Rethymno benachbarten Provinzen und die Vice-Consuln beiwohnten, hielt Admiral Skrydlow heute eine eindringliche Rede, in welcher er die Anwesenden bat, all ihren Einfluß auf die muhamedanische Bevölkerung zu gebrauchen, damit die bisherige Ruhe in Rethymno auch fernerhin bewahrt werde. Die muhamedanischen Vertreter baten, man möchte ihrer unglücklichen Lage Aufmerksamkeit schenken und versprachen mit augenscheinlicher Aufrichtigkeit ihre Beihilfe. Der Admiral forderte die Ortsobrigkeit auf, eine entsprechende Proclamation zu erlassen. Man kann hoffen, daß die Ordnung erhalten bleibt, obgleich die Weigerung der Christen, die temporäre Verwaltung anzuerkennen, große Unordnungen hervorrufen kann. Aus Rußland werden Verstärkungen erwartet.

Genf, Sonntag, 11. Sept. (30. Aug.) Am Abend erklärte der Mörder Luccheni dem Untersuchungsrichter, daß er nach Genf gekommen wäre, um eine hochgestellte Persönlichkeit zu ermorden. Anfangs gedachte er den Herzog von Orleans zu tödten, gab diesen Plan aber aus verschiedenen Gründen auf. Von dem Aufenthalt der Kaiserin Elisabeth erfuhr er zufällig. Als Mordwaffe benutzte er ein dreikantiges, scharf geschliffenes Stilet.

Die Mordthat wurde auf dem Platze zwischen dem Ufer und dem Quai „Montblanc" bei dem Denkmal des Herzogs von Braunschweig vollführt. Der Mörder, den ein Greis mit einem langen Bart begleitete, ging der Kaiserin entgegen, stürzte sich auf sie und brachte ihr einen Stoß bei, der anfangs nur ein Faustschlag zu sein schien. Die Kaiserin erhob sich mit Hilfe der Damen ihres Gefolges und machte einige Schritte; sowie sie aber das Schiff betreten hatte, verlor sie das Bewußtsein. Da die Kaiserin nicht zu sich kam und die sie begleitenden Damen auf den Unterkleidern einige Blutflecken wahrnahmen, kehrte der Dampfer um und die Kaiserin wurde auf einer Tragbahre, die aus Rudern und Segeln improvisirt wurde, ins Hotel getragen. Trotz aller Bemühungen verschied die Kaiserin um 3 Uhr Nachmittags. Bei der ärztlichen Untersuchung ergab sich, daß der Mörder ein dreikantiges Stilet benutzt hatte. — Nach der That floh der Mörder, wurde aber dank der Mitwirkung zweier Droschkenkutscher, welche Zeugen der Mordthat gewesen waren, ergriffen und der Polizei übergeben. Der Mörder folgte ruhig den Polizeibeamten.

Bern, Sonntag, 11. Sept. (30. Aug.) Der Mörder Luccheni, welcher in Paris geboren ist, dessen Familie aber aus Parma stammt, muß nach den Strafgesetzen des Cantons Genf abgeurtheilt werden. Diese sehen nicht die Todesstrafe, sondern nur lebenslängliche Einkerkerung vor.

Genf, Sonntag, 11. Sept. (30. Aug.). Die Kaiserin Elisabeth weilte in der Schweiz und hielt sich einige Tage in Caux auf. Freitag war sie nach Genf gekommen. Nachdem sie im strengsten Incognito die Baronin Rothschild besucht hatte, wollte sie sich nach Caux zurückbegeben; das Gefolge und Gepäck waren bereits abgegangen und die Kaiserin nur von einer Hofdame und einem Diener begleitet.

Der Mörder erklärte, längere Zeit auf den gerade abgereisten Prinzen von Orleans gewartet zu haben. Da las er, daß die Kaiserin Elisabeth in der Stadt sei. Da er sie früher in Budapest gesehen hatte, kannte er sie und folgte ihr überall, fand jedoch keine Gelegenheit sie zu treffen. Schließlich lauerte er am Landesstege ihr auf. — Beim Verhör war der Mörder von empörendem Cynismus.

Paris, Sonntag, 11. Sept. (30. Aug.). Der „Figaro" glaubt versichern zu können, daß der Kriegsminister Zurlinden sich der Revision des Dreyfus-Prozesses widersetzt. Dringt er nicht durch, werde er demissioniren. — Morgen erfolgt die Entscheidung.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. August 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·6	760·7	760·0
Thermometer (Centigrade)	11·3	11·2	14·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	SSW2	S3

1. Minimum d. Temp. 9·1
2. Maximum „ 14·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 11·6
4. Wasserstand des Embach: 58 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 61 cm.
6. Niederschlag: 0·2 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Haffelblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 31 Августа 1898.

Feinstes Prov.-Speiseoel
Essigessenz, reinsten Essig
Vanille, Vanillin, Vanillezucker
Cardamom, Safran, Sarept. Senf
Van Houtens u. Studes Cacao
Casseler Hafercacao, Eichelcacao
Americ. und Knorr's Hafermehl
Maizena, Mondamin, Malzcaffee
Chocolade, Bruchchocolade
Fleischextract-Bouilloncapseln
Diverse Fruchtextract-Syrupe 1898
zur Bereitung von Limonaden, starken Getränken u. süßen Speisen
Somatose, Eisensomatose
vorzügliche Nährmittel
Dr. Lahmann's Praeparate
Nestles Kindermehl
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Hochfeine
Revaler Killo
und
Sprotten in Oel
empfiehlt
A. Kessler.
Kühn-Strasse Nr. 6.

Suche für mein Büreau einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
R. Pohlmann.
Architekt.

Meine Wohnung
befindet sich jetzt **Garten-Str. Nr. 17.**
Sprechstunden v. 11—12.
M. Maurach.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Wintersemester 1898/99 beginnt am Montag, den 17. Oktober d. J. Prospect und Vorlesungsverzeichniß mit Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis.
K. Akademiedirektion.
Hohenheim im Juli 1898. **Strebel.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager
von Filz- & Felbel-
HÜTEN
in eleganter & geschmackvoller Ausstattung.
Federn, Bänder, Sammet und Blumen das NEUESTE der Saison.
Damen-Kragen und Cravattes in grosser Auswahl.
Putz- & Mode-Geschäft von
Neumarkt-Str. 4. Haus Dr. Beck. ***R. LUBERG.***

Winter-Tricots & Paletotstoffe
aus der Fabrik „Solitude" bei Wenden
empfiehlt höchst preiswerth
E. Krafft.

Ernst Hefftler
Promenaden-Strasse Nr. 7
empfiehlt sein **reichassortirtes Lager** in:
Ausländ. und inl. Weinen, directen Bezuges
„ „ Champagner
„ „ Liqueuren und Schnäpsen
ausländ. und inl. Cognac, Rum, Arrac, Franzbranntwein
Porter, Pâle Ale, Bier, Selters & Limonaden
etc. etc.
Vollständiges
Lager aller Colonialwaaren
Delicatessen, Conserven, Naschwerk
Tabak
Cigarren und Papiros.

Gummiwaaren für technische & chirurgische Zwecke
Stockthermometer, Sachcharometer, Talcumschnur etc.

Vertretung u. Lager der Korkenfabrik Gebr. Auster, Pernau.
„ „ „ Limonadenfabrik R. A. Redlich & Co., Jurjew
„ „ „ Brauerei „Ropkoy"
„ „ „ Fabrik J. Rolssenn-Florida
„ „ von **Nectar** (vorzüglicher Ersatz **für Caffee**).

Speditions- und Commissionsgeschäft.

Sehr gute, getrocknete
Schwarzbeeren
empfiehlt die
Droguen-Handlung
von
F. G. Faure
Holm-Str. Nr. 2.

Ich wohne jetzt:
Katholische Str. Nr. 1
und empfange Kranke täglich in meiner Wohnung **von 1—2 Uhr** mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Prof. Dr. Karl Dehio.

Leo Jouddelowitz-Tancum
Specialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten.
Krankenempfang v. 10—12 vorm.
u. 7—9 abends
Ecke Ritter- u. Küterstr., Hs. Jansen.

Aus England zurückgekehrt, nehme ich meine
englischen Stunden
wieder auf. Nähere Auskunft ertheilt
Bertha Linde
Johannis-Strasse Nr. 14,
v. 3—4 Nachm.

Student
ertheilt **Stunden**, spec. **Russisch, Französisch u. Mathem.** — Philosophen-Str. Nr. 7, Sarchy.

Russische Conversations- u. Litteratur-Stunden
werden Erwachsenen ertheilt von einer Dame, die auch die deutsche u. französische Sprache beherrscht. Zu erfr. Küterstr. 7, Qu. 14, v. 11—12.

Ein Student der Universität, d. russischen Sprache mächtig,
wünscht Stunden
zu erth. Adr.: Rigasche Str. 62. Б. С.

Liv-, Est- und Kurländisches
Privatrecht
in einem Bande billig zu verkaufen. Offerten sub Litt. „C. R." erbeten an d. Exp. d. Bl.

Zu einem Cursus in den **Fröbel'schen Kindergartenarbeiten** werden
Theilnehmerinnen
gewünscht. Zu erfragen bei Fr A. Hoffmann, Blum-Straße Nr. 4. Sprechstunde von 3—5.

Wiener Conditorei
Johannisstraße Nr. 7.
Empfehle folgende Sorten Chocolade eigener Fabrication: Mignon-Bruchchocolade à ℳ 60 Cop., Vanille-Tafelchocolade à ℳ 130, 100, 80 und 60 Cop., franz. gefüllte Dessertchocolade à ℳ 100 Cop., Mignon-Confect à ℳ 85 Cop., gefülltes Chocoladeconfect à ℳ 70 Cop., gemischtes Confect, sehr reichhaltige Dessins, à ℳ 60 Cop. Neu: hochfeine Confect-Bouquets von 250 Cop. an. Täglich frische Tjanuschki in mehreren Sorten. Irisbonbons. Alle Arten Fruchtkuchen à 3 Cop. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt Stets vorräthig 3 Sorten Gefrorenes, außerdem Wiener Eiskaffee.

Chamottsteine
Chamottröhren u. Abzweiger
Stuckgyps
Cement
Schienen
Fensterglas, dopp. u. bunt
Baubeschläge, Hängen, Schlösser 2c.
Blechöfen
Kanonenöfen
Ofenthüren
Plieten
Firniß u. sämmtliche Malerfarben
stets auf Lager u. offerirt billigst
Holm-Str. 14. ***F. G. Faure.***

Restaurant
OTTO POIRIER
vorm. E. A. Borck.
Grosser Markt Nr. 4.

Empfehle mein **gut eingerichtetes** Restaurant einem geehrten Publicum. **Warme Speisen** werden verabfolgt von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachts. **Diners** zu 40 Kop., 50 Kop. und 70 Kop.; Abends grosse Auswahl. Ein **grösserer Saal sowie einige Chambres aparts** stehen zur Verfügung. **6 verschiedene Biere vom Fass. Weine** von **prima** ausländischen und inländischen Firmen.

Prompte und reelle Bedienung!

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst
Otto Poirier.

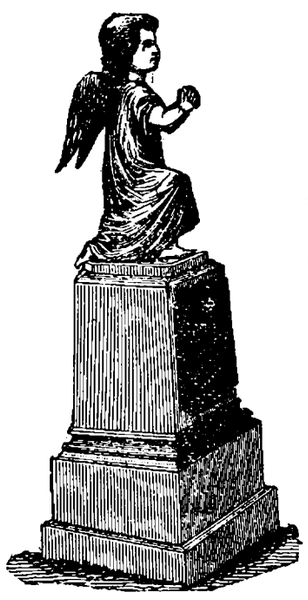

Carl Jul. Lesta
Fabrik:
Marien-Str. Nr. 21/23,
Jurjew, Livland.
Grosse Silberne Medaillen für vorzügl. Marmor- und Granit-Arbeiten.
Reichhaltiges Lager
von verschiedenen
Garten-, Grab- und Baudecorationen
in Granit, Marmor, Guss- und Schmiedeeisen.

Langensiepen & Co.
RIGA

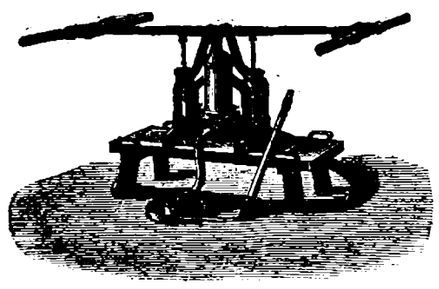

Feuerspritzen
für Hand-, Dampf- und Petroleum-Motor-Betrieb
Gartenspritzen, Verschraubungen, Schläuche etc.

Neuheiten
für die Herbst-Saison
in
schwarz-wollenen Kleiderstoffen
farbigen u. bunt gemusterten woll. Kleiderstoffen
Loden-Stoffen
Tuch- „
Satin- „
Cheviots
Flanellen etc.
zu Costümen
ferner in
baumwollenen Kleiderstoffen, Cheviots, Flanelle, Piqué, Barchent etc. etc.
trafen bereits in grosser Auswahl ein und empfiehlt solche **äusserst preiswerth**
W. Schmaltz
Manufactur-, Weiss- u. Leinen-Waaren-Handlung
Großer Markt 7, Haus Umblia.

Vorzügliche, deutsche
Conserve-Mittel
für Wurst- und Fleischwaaren jeglicher Art,
blutrothen
Fleischsaft
zur Verhütung des Grauwerdens der Wurst
offerirt Interessenten
F. G. Faure
Ritter-Str. 6.

Kräftige Hausmannskost
wird verabfolgt — Jakobsstrasse Nr. 23, oben.

Empfehle eine große Auswahl von Glacé-, schwedisch- und waschledernen, auch Reit- und **Fahrhandschuhen,** Trag- u. Strumpfbänd. zu mäß. Preisen. Handschuhmacher **B. Genß,** Ecke d. Kühn- u. Budenstr. 1, früher Ritterstr. 14.

Ein unverh. Meierist
aus Finnland, der d. Hovila-Meierei-Schule mit den besten Zeugnissen absolvirt hat, sucht dauernde Stellung. Neu-Strasse Nr. 15, Jurjew.

Ein Meier
oder eine **Meieristin** kann sich melden — Johannis-Str. 38, im Hof.

Ein junger Mann aus guter Familie findet sofort Anstellung als
Buchhalter und Wirthschaftsgehülfe
auf einem grösseren Gut in Estland. Zu erfragen den 3., 4. u. 5. Sept. in Reval, Nikolai-Str., Haus Husen, beim Portier.

Ein tüchtiger Gärtner
in Riga ausgebildet, mit Treibereien aller Art vertraut, sucht **Stellung** im **Herbst** und kann empfohlen werden durch Frau von Mühlendahl, Stern-Str. 8, von 10—11 Uhr Vorm.

Junge Damen
welche das **Nähen nach der Shermanschen Methode,** wie auch die wissenschaftl. **Zuschneidekunst** erlernen wollen, könn. sich mld. b. **Frau Kuik** Botan. Str. 22.

Gouvernanten u. Bonnen
die Stellen ins Innere des Reichs wünschen, können sich melden Montag, von 2—4 Uhr nachmittags, Stein-Strasse Nr. 69, im Hof, Quart. Lillefeldt.

Eine Bonne u. e. Wirthin
wünschen Stellung — Teich-Str. 24.

Soeben empfing und empfehle diesjährige **Matjes-Heringe** und **Fettheringe** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Tonnen v. 13 Rbl. an, ausserdem vorzügl. **Königsheringe** à Pfd. 8 Kop.
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Ein eleganter
Kutschier-Phaeton
m. Verdeck u. e. kl. leichte 2-spän. **Kalesche** stehen billig z. Verkauf.
C. Kordt,
Petersburger Str. Nr. 17, Pforteneingang Rosen-Str. Nr. 1.

Koupée
billig zu verkaufen. Zu besehen täglich zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags — Carlowa-Str. Nr. 7.

Ein grosser
Finnischer Schlitten
in gutem Stande, ist billig zu verkaufen — Rathhaus-Strasse Nr. 16. Zu erfragen beim Hauswächter daselbst.

Klaviere werden vermiethet
Carlowasche Str. Nr. 46 u. Petersburger Str. Nr. 19.

Zu vermiethen
1 und 3 möblirte Zimmer — Botanische Strasse 50.

---

2 möb. gr., hohe, gut ren. Z.
zu vermiethen — Ritter-Str. 4.

Ein möblirtes Zimmer
mit separatem Eingang einer Dame oder als **Absteigequartier** zu vermiethen — Alt-Str. Nr. 8.

Studenten- und kleinere Familienquartiere
— Petersburger Str. 19.

Ein gut dressirter



Vorsteher
mit dem Namen „Caro", ist auf der Ausstellung **zu verkaufen.**

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 31 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

1898.

Nordlivländische Augustausstellung

u. V. Livl. Gewerbeausstellung.

Dauer 28. Aug. — 1. Sept.

Täglich 12—2 Uhr Vorführen der Pferde.

Prämiirung: Sonntag 1 Uhr.
Auction: Montag 12 Uhr.
Eintrittsgeld: 28. August 1 Rbl.
29. August vormittags 75 Kop.
29. „ nachmittags 50 Kop.
30. August 30 Kop.
31. „ 40 „
1. September 40 Kop.
Tribünenplatz zu den Vorführungen à 20 Kop.

Ververkauf für die Billette und Kataloge bei H. Laakmann, E. J. Karow, K. Krüger, J. G. Krüger und in der Konditorei Luchsinger.

Für Stadt und Land zur gefl. Beachtung empfehle

Colonialwaaren, Weine, Spirituosen & Delicatessen

sowie Rauchern besonders gute ***Saatschi & Mangubische Tabake*** *u.* ***Papiros*** *u. ausgesucht gute* ***Cigarren*** *mit Rabatt.*

Hochachtungsvoll

Jurjew. **J. Bergholtz,** *Grosser Markt Nr. 7.*

Langensiepen & Cº, Riga.





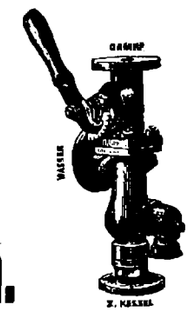

Armaturen

für Dampfkessel und Dampfmaschinen.

Lesen! 2 mal prämiirt. **Beachten!**

Bestellungen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Bekleidungs-Geschäft für

Herren, Damen und Kinder.

Unter Garantie der Haltbarkeit wie auch guten Schnittes werden jetzt, zur Zeit der Gewerbe-Ausstellung, **zu aussergewöhnlich billigen** Preisen in dem seit 20 Jahren bestehenden, rühmlichst bekannten

Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press

8 Jurjew, Alexander-Strasse Nr. 8

verkauft:

sehr elegante und haltbare Herren-Herbst- und Winter-Paletots, Ulster-Mäntel, Anzüge, dicke Beinkleider, Knie-Paletots, Morgenröcke, Visiten-Anzüge, österreichische Joppen, Studenten- und Schüler-Kleider

in nur prima Qualitäten

elegante u. haltbare Damen-Herbst-Jacken u. Pelerinen, Winter-Mäntel u. Jacken, von den billigsten bis zu den feinsten, in den modernsten Stoffen und allerneuesten Façons, nach den letzten modernen Wiener und Pariser Original-Modellen copirt.

Costüm-Röcke und Costüm-Jaquets werden von nun an auf Wunsch unserer p. p. Damenkundschaft **nach Maass** sauber angefertigt.

Von der Saison nachgebliebene Damen- u. Herren-Sommer-kleider in vorzüglichen Qualitäten verkaufen wir weit unter dem Kostenpreise, so lange der Vorrath reicht.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT „ROSSIJA"

Gegründet im Jahre 1881.

Grund- und Reserve-Kapitalien 32,800,000 Rubel.

Die Verwaltung der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" beehrt sich, zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass sie in der von ihr im Jahre 1887 **zuerst im russischen Reiche** eingeführten Unfallversicherung eine neue Versicherungsart eingerichtet hat und **auf Grund der vom Minister des Innern am 31. Mai d. J. bestätigten Versicherungs-Bedingungen** abschliesst:

LEBENSLÄNGLICHE PASSAGIER-UNFALL-VERSICHERUNGEN

für den Eisenbahnverkehr der ganzen Welt und für sämmtliche Wasserwege Europas.

Solche Versicherungen werden geschlossen **auf die ganze Lebenszeit** des Versicherten; die Prämie wird **nur ein Mal** gezahlt und beträgt:

		Bei versicherter Entschädigung von		
Für den Eisenbahn-Verkehr.	Für Wasserwege.	Capital auf den Todesfall.	Jährlicher Rente auf den Invaliditätsfall.	Tagegeldern für den Fall vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.
Rbl. 10	Rbl. 15	Rbl. 3,000	Rbl. 300	Rbl. 1—
„ 20	„ 30	„ 6,000	„ 600	„ 2—
„ 40	„ 60	„ 12,000	„ 1,200	„ 4—
„ 80	„ 120	„ 25,000	„ 2,500	„ 8⅓
„ 160	„ 240	„ 50,000	„ 5,000	„ 16⅔
„ 320	„ 480	„ 100,000	„ 10,000	„ 33⅓

Am 1. Januar 1898 waren in der Gesellschaft „Rossija" **289,314** Personen laut Jahres-Policen gegen Unfall versichert mit einem Kapital von **195.610,547 Rbl.**

An Entschädigungen für erlittene Unfälle wurden

2.125,840 Rubel ausgezahlt.

Versicherungen werden angenommen und weitere Auskünfte ertheilt in der Verwaltung der Gesellschaft **in St. Petersburg (Grosse Morskaja, im eigenen Hause, Nr. 37),** durch den **Agenten B. Pedder in Jurjew (Grosser Markt, Pleskauer Commerz-Bank, Jurjewer Filiale)** und durch die Agenten **in allen Städten des Reiches.**

Langensiepen & Co.

RIGA

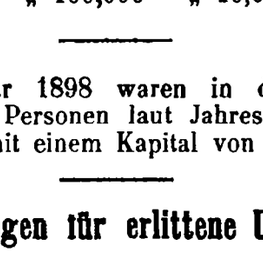

Petroleum-Motore

„Herkules"

zuverlässig und sparsam arbeitend.

Billigste Betriebskraft.

Frische Revaler Killo
in Glas und Blechdosen
Narvasche Neunaugen
Sardinen
Königs-Häringe
Hummern
empfiehlt **V. K. Peterson**
Großer Markt Nr. 9.

Neu angefertigte glacé, schwedisch-wasch- u. wildlederne
Handschuhe
empfiehlt **Heller**
Alexander-Str. Nr. 3

Photographie- und Poesie-Albums
in Leder und Peluche
Schreibmappen u. Notenmappen, Papeterien, Moraständer in den verschiedensten Mustern u. Chinesische Federschalen empfing in neuer Sendung und empfiehlt zu **billigen** Preisen
J. Paris
Promenaden-Str. 9.

Eine alte gute Geige
eine **Zither, 1 Cornet à Piston, Photographische & Nebelbilder-Apparate** und 2 gebrauchte **Sophas** stehen billig zum Verkauf Rigasche Str. Nr. 36.

H.-V.

Montag, den 31. August c.

Militair-Musik

von 9—12 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person; **Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Sibirische Tricots
Forstgraues Tuch &
Lodenstoffe
Schülertuche
empfiehlt billigst.
F. Krafft.

Sehr reife Arbusen
Krimsche Weintrauben, Birnen, Pflaumen, Aepfel empfiehlt
V. K. Peterson
Grosser Markt 9.

Grab-Kränze &
Decorations-Pflanzen
empfiehlt
W. Kortlang
Promenaden-Strasse 9.

Warm- und Kalthaus-Pflanzen
schöne Goldfische
sind billig zu verkaufen.
Als
Absteigequartier
geeignete Räumlichkeiten gleicherweise daselbst zu haben.
Hans Frischmuth
Mönchstrasse 5, parterre.

Reparaturen
an Fahrrädern, Nähmaschinen, Blas-Instrumenten.
Kunst- & Bau-Schlosserei
Gas- & Wasser-Leitungen, elektr. Leitungen sowie Aufstellung derselben, — alles zu den **billigsten Preisen,** saubere u. prompte Arbeit gesichert.

Uebernehme
Fahrräder zum Aufbewahren für den Winter zu billigen Preisen, u. werden dann die Räder gereinigt u. in Stand gesetzt den betreff. Eigenthümern im Frühjahr übergeben.
Die mechanische Werkstatt von A. Hasenzahl
Neumarkt-Strasse Nr. 4.

Regen- & Sonnenschirme
zu Fabrikpreisen
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse Nr. 7.

E. jung., m. best. Empfehlg., fein., deutschspr. **Mädchen,** w. gt. zu schneider. verst., wünscht e. Stelle z. Kindern od. als Kammerjungfer. Näheres Revalsche Str. 28. Sprchst. v. 3—5 U. Nchm.

In der Allee-Str. Nr. 11 wird eine
Familienwohnung
von 6 Zimmern nebst Veranda und Garten im September **miethfrei.** (Miethpreis 300 Rbl.)

Ein Zimmer
nebst Küche zu vermiethen — Mühlen-Str. Nr. 41.

Eine freundl. Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche an stillllebende Einwohner für 100 Rbl. jährlich **zu vermiethen** — Dampfer-Str. 4.

Eine Stud.-Wohnung
im Hof des Universitäts-Pastorats **zu vermiethen.**

Möblirte Zimmer
mit voller Pension, auf Wunsch auch 2 zusammenhängende, werden vermiethet — Pepler-Str. 25, 1 Tr. hoch. Zu erfragen von 1—2 u. 6—7.

Einen fast neuen

Bier-Filter

aus der Fabrik Gebr. Guttsmann, Breslau, verkauft für fremde Rechnung

F. G. Faure

Holm-Str. Nr. 14.

Der

Webecursus

beginnt am 15. Sept. 1898.

Meldungen empfangen Frau Doktor **Molien**, Marienhofsche Str. Nr 42, Frl. **E. Braun**, Teich-Str. Nr. 40.

Turnübungen:

für ***Männer*** *jed. Dienstag und Freitag v. 7—8 U. a.*
für ***Studirende*** *jed. Montag u. Donnerstag v. 7—8 U. a.*
für ***Knaben*** *jed. Montag und Donnerstag v. 3—4 U. n.*
für ***Schuelerinnen*** *(jüngere) jed. Dienstag u. Freitag v. 3—4 U. n.*
für ***Schuelerinnen*** *(ältere) jed. Dienstag und Donnerstag v. 4—5 U. n.*
für Damen jed. Montag und Donnerstag v. 5—6 U. n.

Beginn des Semesters am 1. Septbr.

Alex. Punga.

Sprechstunden täglich von 4—5 Uhr Nachmittags in Angelegenheiten des

„Männerheims“

Teich-Str. 14. **Der Vorstand.**

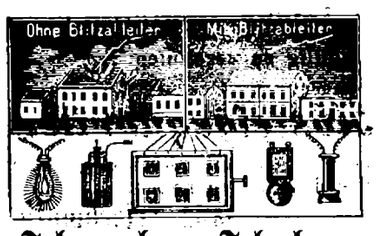

Telegraphen-, Telephon-, Licht- u. Blitzableiter-Anlagen

werden correct und gewissenhaft zu billigsten Preisen ausgeführt von

W. Laatsch,

Elektrotechnische u. mechanische Werkstatt Alexander-Str. 9.

Das

Handschuhgeschäft

von **B. Genss**

früher Ritter-Str. 14 befindet, sich seit dem 1. August Ecke der Kühn- u. Buden-Str. und empfiehlt sämmtliche **Kurz- & Modewaaren** auch **Plätt- u. Nachtwäsche, Shlipse** etc

---

Brauerpech

ausländ. geruch- und geschmackfrei

Filtermasse

Prima dopp. u. schwefligsauren

Kalk

Brennerei-, Brauerei- u. Meierei-

Bürsten

offerirt

F. G. Faure

Holm-Str. Nr. 14.

Eine Gouvernante

(Deutsche), die franz. und russisch spricht, wird zu einem 13-jäh. Mädchen gewünscht. Näheres Teich-Str. Nr. 65, part., links, von 2—3 Uhr.



Fabrik und Lager

Jurjew (Livl.)

Marien-Str. 21/23
beim St. Marien-Friedhof.

Durch häufige Nachfrage bin ich veranlasst worden, mein Lager von Neuem mit

Metall-Kränzen

zu versehen und stehen dieselben von nun ab **in grosser Auswahl** und **allen Preislagen** bei mir zum Verkauf.

Auf Wunsch können auch

bedruckte Schleifen zu den Kränzen

in kürzester Zeit geliefert werden.

C. J. Lesta.

Für die Saison
bestes Narv'sches

Sacklein

fertige

Säcke

à 2 Loof.

wasserdichte

Bresente

für Fuder, Locomobilen und Dreschmaschinen, offerirt billigst

F. G. Faure

Holm-Str. 14.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 2. September
6 Uhr Nachm.

Eine angereiste Dame wünscht ein

Kind als Pflegekind abzugeben.

Zu sprechen von 2—4. Adresse: Petri-Strasse 40.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Dinstag, den 1. Septbr. 1898
Abschieds-Vorstellung und
Benefiz f. d. gesammte Personal
Letztes Gastspiel von Frl. Ertl.
Letztes Auftreten des Hrn. Hans Carlo.
Novität! Novität!

Eine tolle Nacht

Große Gesangsposse mit Tänzen und Gruppirungen in 5 Acten von Julius Freund und W. Mannstädt. — Musik von Julius Einödshofer.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Man muss die Rigenser gesehen haben.

Im Garten der

„Bürgermusse“.

Heute

letzte

Vorstellung

des

Ensembles des Kaiserlichen Gartens in Riga.

Wiederholung des Sonntags-Programmes.

Entrée wie gewöhnlich.

Eröffnung der HERBST-SAISON in ***BILLIGE PREISE!***

K. Stahlberg's

Hut-, Mützen- & Damenhut-Geschäft.

Gegründet 1862.

Neumarkt-Strasse 7.

EMPFEHLE *mein grosses, gut assortirtes Lager:*

Herren-Filzhüte *neuester Façon, in grosser Auswahl von 1—5 Rbl.*
Harte Filzhüte *von 2—4½ Rbl.*
Cylinder *und* ***Claques***
Sammet-Parforcemützen
Sämmtliche Stoff-, Filz- *und* ***Felbelmützen***
Uniform-Mützen für alle Ressorts *(Reglschüler- und Gymnasiasten-Mützen à 1 Rbl.)*
Sämmtliche Abzeichen, Schnallen *und* ***Gurten***
Buschwächter-Mützen *à 1 Rbl.*
Kutscher-Mützen *und* ***Kutscher-Cylinder.***

Damen-Filz- & Felbel-Hüte in eleganter Ausstattung
in allen Preislagen.

Filzfaçons *à 75 Kop. und theurer*
Sammethüte, das Neueste der Saison
Trauerhüte *und* ***-Schleier*** *stets in* ***grosser*** *Auswahl vorräthig*
Jäger- *und* ***Reisehüte*** *in* ***neuen*** *Façons, à 75 Kop. u. theurer*
Schleier *und* ***Cravattes***
Alle Novitäten *in Sammet, Plüsch, Bändern, Spitzen, Strauss- und Phantasiefedern, Flügeln etc. auf Lager.*

Kinderfilzhüte *in allen Farben u. versch. Façons, à 75 Kop. u. theurer*
Matrosenmützen *à 60 Kop. und theurer*
Gestickte Baschliks *à 75 Kop. und theurer.*

Ausserdem empfehle: ***Regen- & Sonnenschirme*** *zu Fabrikpreisen*
Fellschuhe, Jagd-Kapuzen, *reinwollene* ***Tücher*** *à 1.10 und theurer, imitirte* ***Orenburger Tücher*** *à 1.15 und theurer*
Wollene Herren-Handschuhe, *Schnüre, Pompons etc. etc.*

BILLIGE PREISE! **K. Stahlberg.**

BESTELLUNGEN werden in kurzer Zeit ausgeführt.



Fabrik
für
Granit-, Marmor-, und Metallwaaren
mit Kraftbetrieb u. den erforderlichen Hilfsmaschinen

Carl J. Lesta

Jurjew (Livl.) Marien-Str. 21/23 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Granit-** u. **Marmor-Denkmälern, Grabplatten, Sockelsteinen, Grabeinfassungen, Postamenten, Waschtoiletten, Tischplatten,** guss- u. schmiedeeisernen **Kreuzen, Grabgittern, Gartenbänken** und einer neu eingetroffenen Sendung von

Metallkränzen

in grosser Auswahl und allen Preislagen, auf Wunsch mit bedruckten weissen od. schwarzen Atlas- oder Seidenschleifen, sowie allen sonst ins Fach schlagenden Erzeugnissen.

Vollmilch in banderol. Flaschen, mit Zustllg. à Stoof 8 Kp.
„ aus der Handlung . . . . à Stoof 7 Kp.
Caffeeschmand . . . . . à St. 24 Kp.
Schauwschmand . . . . . à St. 70 Kp.
und **täglich frische Tafelbutter** empfiehlt

die Meierei Gildenstr. 3.

Anleitung
zur
Pflege und Ernährung des Neugeborenen
von
Dr. G. Schummer
wirkl. Staatsrath, ehemaliger Arzt des St. Petersburger Nikolai-Kinder-Hospitals.

Zu haben in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Gute Segelböte

sind billig **zu verkaufen** — Embach-Strasse Nr. 5.

Ein Landauer

wird **gleich zu kaufen gewünscht.** Offerte bis Mittwoch früh im Hôtel „Commerz“ abzugeben.

Eine Köchin

sucht Stellung — Petri-Str. 40.

Eine Wirthin

sucht Stelle. Adresse unter „Wirthin“ an die Exped. d. Blattes.

Ein junges Pferd

verkauft preiswerth

J. Bergholtz
Grosser Markt Nr. 7.

Eine Dogge

wird billig verkauft — Fortuna-Str. 3.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stod.

Langensiepen & Co.

Riga.

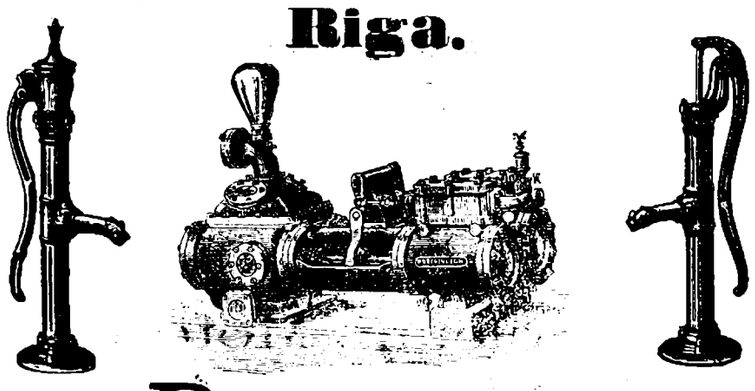

Pumpen

für Hand- und Riemenbetrieb

Dampfpumpen, Flügelpumpen, Centrifugalpumpen, Maischpumpen etc.

Gut assortirtes Lager.

Suche zu **sofortigem Antritt** einen

Stellvertreter

für 1—1½ Monate.

Dr. Joh. Sachssendahl.

Briefliche Meldungen: **Jewe-Doctorat,** baltische Bahn.

Nach **Auswärts** wird

ein Schreiber

für ein **Büreau sofort gesucht.** Vollständige Beherrschung der russischen Sprache, mündlich u. schriftlich, wie auch Kenntniss der lettischen Sprache erforderlich. Näheres Johannis-Str. Nr. 18, im 2. Stock, rechts.

Langensiepen's „Inselpumpe“

mit Kugelventilen

für alle Zwecke bestgeeignete Pumpe.

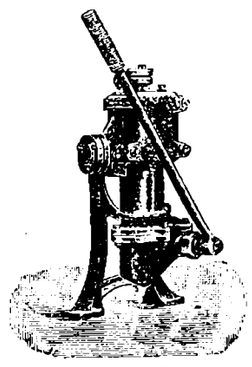

Ausführliche Prospekte auf Wunsch gratis u. franco.

Langensiepen & Co.

Filiale **Riga.**

Der Börsenpreis
für

Pa Petroleum

ist von heute ab **wieder um 1 Cop. pro Pud erhöht** worden.

P. N. Besnosow.

Echtes

Carbolineum-Avenarius

bewährtes Schutzmittel gegen Fäulniss

offerirt

Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Ein möblirtes Zimmer

und **ein Stutzflügel** sind zu vermiethen — Pepler-Str. 20

Circus Wladimir Durow.

Dienstag, den 1. Sept.

Grandiose Effect-Vorstellung.

Auf Wunsch des Publicums sind die Preise ermässigt.

Auftreten sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Logen 5 Rbl. 40 Cop., 1. u. 2. Reihe 1 Rbl. 10 Cop., 3. Reihe 85 Cop., 4. Reihe 65 Cop., 5. Reihe 50 Cop. Galerie 32 Cop.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 31 Августа 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 196. Dinstag, den 1. (13.) September 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Neuheit! Letzte Woche! Neuheit!

Im neuerrichteten Zelt auf dem Polizeiplatz.

Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- u. Feiertagen v. 12 U. M. b. 10 U. A.



Grosse Preisermässigung.

Um Jedermann Gelegenheit zu bieten, die Ausstellung der Liliputaner zu besuchen, sind die Preise bedeutend ermässigt worden.

1) Das **kleinste**, hübscheste u. graciöseste **Ehepaar der Welt.**
2) **Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.**
3) **Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen,** Prinz und Prinzessin Kolibri.

Sitzpl. **20** Cop., Kinder **10** Cop. Stehpl. **10** Cop., Kinder **5** Cop.

Inhalt.

Inland. Die russische Friedensnote und die Türkei. Personal-Nachricht. Fellin: Stadtv.-Sitzung. Riga: Nachruf. Mitau: Bestätigung. St. Petersburg: Die kretische Frage. Kiew: Naturforscher-Congreß.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Die russische Friedensnote und die Türkei.

Als die Friedensverhandlungen nach dem griechisch-türkischen Kriege begannen, trat das Organ des Fürsten Bismarck, die „Hamb. Nachr.", immer wieder mit der Mahnung hervor, die Mächte sollten die Türkei gewähren lassen und nicht versuchen, einen Zwang auf sie auszuüben, wie er den Machtverhältnissen der Türkei, der frivolen Provocation durch Griechenland und dem neu aufgeflammten Fanatismus der muhamedanischen Welt direct widerspräche. Die „Hamb. Nachr." betonten hartnäckig, daß die Situation im Orient sich durch den Krieg vollständig geändert habe, daß die Türken, „die einzigen Gentlemen im Orient", eine Kriegsmacht mobil gemacht und finanzielle Ressourcen offenbart hätten, wie sie vorher dem anscheinend so kranken Manne Niemand zugetraut hätte. Angesichts dieser Leistungsfähigkeit und des dadurch gesteigerten Selbstgefühls in der ganzen muhamedanischen Welt — innerhalb der Türkei sowohl, als außerhalb derselben — wäre es nicht gerathen, den Sieger um die Früchte seines Sieges zu bringen und die Türkei in gleich zwangloser Weise wie vor dem Kriege zu bevormunden. Abgesehen davon, daß das gereizte und verletzte Selbstgefühl der Moslims zu einem unerwarteten Ausbruch führen könne, müsse schließlich auch berücksichtigt werden, daß die anderweitigen unruhigen Nachbaren der Türkei in der Parteinahme für Griechenland nur eine Gewähr für die Straflosigkeit eines gleichen Vorgehens von ihrer Seite erblicken könnten. — Wenn man sich diese Mahnungen vergegenwärtigt, werden folgende Mittheilungen verständlich, welche dem „Rig. Tgbl." in einer St. Petersburger Correspondenz zugehen.

„Die russische Friedensnote hat die Türkei mitten im vollen Rüstungsfieber getroffen. Selbst die nicht Wehrpflichtigen werden in die Militärlisten eingetragen und allein in der europäischen Türkei, in Albanien und Macedonien, sollen 118 Bataillone aufgestellt werden, deren Cadres bereits formirt sind, so daß die Türkei für den Kriegsfall insgesammt über ein Heer von 700,000 Mann verfügen zu können hofft.

Wie von Konstantinopel gemeldet wird, ist der Eindruck der russischen Friedensbotschaft ein sehr verschwimmender und eher ungünstig als günstig. Nur die Minderheit der türkischen Politiker hat die russischen Vorschläge mit Vertrauen begrüßt und erwartet von denselben ersprießliche Resultate für die Türkei, obwohl auch diese Kreise der Ansicht sind, daß die Verwirklichung des Friedensprojectes mit den größten Schwierigkeiten schon für die Balkan-Halbinsel allein verknüpft ist. Man kennt hier die ehrgeizigen Aspirationen der Serben, Griechen und Bulgaren auf Theile des türkischen Gebiets zu gut, als daß man sich der Hoffnung hingeben könnte, daß diese unruhigen kleinen Völkerschaften so ohne Weiteres ihre ehrgeizigen Pläne begraben werden. Vielfach herrscht auch die Vorstellung, daß Rußland mit seinem Vorschlage den Zweck verfolgt habe, eine Vereinigung der Festlandmächte zur friedlichen Bekämpfung der englischen Politik herbeizuführen und das isolirte England in allen Welttheilen schachmatt zu setzen. Eine solche Perspective behagt natürlich den türkischen Politikern durchaus garnicht, welche ihren Vortheil darin finden, daß England und Rußland am Goldenen Horn wie in Asien schrittweise um den Vorrang kämpfen. Es kommt hinzu, daß jeder Art internationale Conferenzen der Türkei noch nie zum Heile ausgeschlagen sind. Obgleich die jetzt geplante Conferenz nur die Mittel und Wege zur Abrüstung ausfindig machen soll, so könnte doch nach der Meinung der türkischen Staatsmänner eine Reihe von Fragen auftauchen, welche Europa zu einer eingehenderen Beschäftigung mit den Balkan-Angelegenheiten zwingen, um auch hier den Frieden zu sichern. Im Allgemeinen überwiegt daher der Wunsch, daß die Conferenz überhaupt gar nicht zu Stande käme. Natürlich wird die Pforte aber in dieser Frage weder pro noch contra handeln. Sie läßt sich von den Ereignissen treiben und wird das Beispiel der Großmächte nachahmen.

Die innere Noth — selbst die Beamten haben zum Jahrestage der Thronbesteigung des Sultans wieder nicht ihr Gehalt bekommen — sollte eigentlich die Pforte den russischen Vorschlägen besonders geneigt machen, aber dieselben haben eher ein beschleunigtes Tempo in die türkischen Kriegsrüstungen gebracht. Man rechnet mit der Erwägung, daß Rußland in der Voraussicht eines nahen großen Krieges den letzten Schritt gethan habe, um die Verantwortung für denselben von sich abzuwälzen. Mißlingt dieser Schritt, dann wäre der Krieg da und dieser Möglichkeit gegenüber will die Türkei nicht ungerüstet bleiben."

Wie dem „Rig. Tgbl." aus Berlin geschrieben wird, hat Dr. Carl Gaehtgens, ordentlicher Professor der Pharmakologie an der Universität Gießen und Director der Anstalt für Arzneimittellehre, seine Lehrthätigkeit aufgegeben. Am 10. April 1839 zu Kodjak in Livland als der Sohn eines Landwirths geboren, erhielt er in Birkenruh unter Albert Hollander's Leitung seine Schulbildung. Von 1858 bis 1865 studirte er Medicin an der damaligen Universität Dorpat, zu einer Zeit, als sich die medicinische Facultät der Mitgliedschaft sehr bedeutender Gelehrten und Lehrer rühmen durfte. Gaehtgens erfreute sich der freundlichen Führung des ihm verwandtschaftlich nahestehenden Physiologen Friedrich Bidder, neben ihm der Leitung Buchheim's und Alexander Schmidt's. Von 1866 bis 1868 setzte er seine Studien in Berlin, Prag und Tübingen fort, kehrte dann nach Dorpat zurück, um kurze Zeit als Assistent der Hospitalklinik, als Privatdocent und etatmäßiger Docent thätig zu sein. Ein Reisestipendium der Heimburger-Stiftung setzte ihn in Stand, nochmals ausländische Universitäten aufsuchen zu können. Kaum nach Dorpat zurückgekehrt, folgte er einem Ruf als außerordentlicher Professor der physiologischen Chemie und Pharmakologie nach Rostock (April 1873), wo er 1875 zum Ordinarius aufrückte. Seit 1880 hatte er die ordentliche Professur für Pharmakologie in Gießen. Gaehtgens ist literärisch recht rege gewesen: seine Untersuchungen über die Wirkung der Blausäure, über die Wirkung des Arsens auf den Eiweißumsatz im Thierkörper und viele andere kleinere und größere Arbeiten des exacten Forschers sind, zum Theil selbständig, meist aber in fachwissenschaftlichen Zeitschriften erschienen.

— Die Betriebsüberschüsse der communalen Schlachthäuser sollen, wie die Residenzblätter berichten, gemäß einer Verfügung des Ministers des Innern, nicht zu irgend welchen Specialzwecken Verwendung finden, sondern der allgemeinen Stadtcasse zufließen. Eine Motivirung dieser Verfügung geben die Blätter nicht an, so daß nicht ersichtlich, was unter den „Specialmitteln" verstanden sein soll im Gegensatz zu den „allgemeinen Ressourcen" und warum überhaupt dieser Gegensatz construirt wird. Vielleicht handelt es sich auch nur — bemerkt die „Rig. Rdsch." — um die Einstellung der Schlachthaus-Ueberschüsse in das Ordinarium des Budgets und nicht in das Extraordinarium, um damit zu manifestiren, daß der Betrieb communaler Schlachthäuser zu den ordnungsmäßigen Aufgaben der Stadtverwaltungen gehört, im Gegensatz zu anderen Unternehmungen ähnlichen Charakters.

Fellin. Der Bericht des „Fell. Anz." über die am 21. August unter dem Präsidium des Stadthauptes Baron v. Engelhardt abgehaltene Stadtverordneten-Versammlung legt Zeugniß ab von dem regen Vorwärtsstreben jener kleinen Stadt. Wir registriren folgende Beschlüsse: Das vom Stadtamt in Folge einer bezüglichen Anregung des Gouvernementschefs im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt ausgearbeitete Project einer verbindlichen Verordnung, welche den Zweck hat, in sittlicher sowie sanitärer Hinsicht eine wirksame Ueberwachung der städtischen Tracteuranstalten und Bierbuden zu gewährleisten, wurde der nochmaligen Beprüfung einer Commission überwiesen. — Das vom Stadtamt ausgearbeitete Project einer Schlachtordnung, um den Mißständen der sogenannten „Winkelschlächterei" nach Möglichkeit abzuhelfen, wurde mit Stimmenmehrheit en bloc angenommen. — Auf Antrag des Stadtamts wurde beschlossen, die obrigkeitlich bestätigte Hundesteuer vom 1. Januar 1899 ab in Kraft treten zu lassen. — Ferner wurde beschlossen, behufs Urbar-, resp. Nutzbarmachung verschiedener zum Stadtgute Wieratz gehöriger, seither nicht verwertheter Grundstücke, sowie behufs Anlage von Cultur und Rieselwiesen auf den am See gelegenen theils zur Stadt gehörigen Weideparzellen, mit dem Culturtechniker v. Grünewaldt in Relation zu treten und von diesem einen Plan nebst Kostenanschlag für das Project anfertigen zu lassen. — Hiermit steht in engem Zusammenhange das Project des Stadtamts zu einer zeitgemäßen Reform des städtischen Latrinen-Vereinigungswesens, welches die Stadt in eigene Regie nehmen soll, wozu die erforderliche Concession beim Ministerum des Innern zu erwirken wäre. Es leuchtet ein, daß die Stadt, erst einmal im Besitz der zu erwartenden ministeriellen Concession, bei Anlage der projectirten Compost- und Rieselwiesen sich in der Lage sehen wird, die Abfuhrstoffe bestens zu verwerthen, wodurch einmal eine nicht unbeträchtliche Ersparniß der Stadtcasse erwächst, wie andererseits auf der Hand liegt, daß in sanitärer Hinsicht eine vernünftige Regelung des Abfuhrsystems den städtischen Wohleinrichtungen nur zu gute kommen kann. — Es lag ein seitens des Kreislehrers G. Sulke vertretenes Project vor, welches die Herstellung einer die Stadt mit dem Bahnhofe verbindenden Zweigbahn bezweckt. Der gesammte Kostenanschlag für Herstellung der Verbindungslinie sowie Anschaffung des nöthigen rollenden Materials weist die Summe von 20,000 Rbl. auf; die Rentabilitätsberechnung weist einen präsumtiven Reingewinn von 1500 Rbl. auf, Hr. Sulke erachtet dem gemäß das Project für so vortheilhaft, daß er der Stadtverwaltung die Uebernahme desselben in eigene Regie dringend empfiehlt, während er sich gegentheiligen Falles bereits erklärt, das Geschäft auf eigene Gefahr und Rechnung zu entamiren. Die Stadtverordneten-Versammlung übergab das Project einer Commission unter Mitwirkung von Sachverständigen zur Beprüfung.

Riga. Vorgestern Abend verschied nach kurzem Leiden, im 77. Lebensjahre, der Lehrer der französischen Sprache Charles v. Fossard. Der Verstorbene war, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, im Jahre 1822 in Montbéliard geboren und kam schon als 18-jähriger Jüngling nach Riga, wo er am Comprecht'schen Institut Anstellung fand. Einige Jahre darauf übernahm er die Stelle eines französischen Lehrers an dem Rigaschen Gouv.-Gymnasium; hier hat er 36 Jahre hindurch in treuer Pflichterfüllung gewirkt, um dann vom Jahre 1890 ab bis an sein Lebensende an mehreren Privatschulen seine pädagogische Thätigkeit fortzusetzen. Der größte Theil der männlichen und weiblichen Jugend der gebildeten Stände Rigas der damaligen Zeit verdankt dem allgemein geliebten Lehrer die guten Kenntnisse der französischen Sprache und Alle werden mit Trauer die Kunde von seinem Ableben vernehmen. An seiner Bahre trauern Kinder und Enkelkinder und mit ihnen ganz Alt-Riga, das in ihm den gewiegten Lehrer und allezeit liebenswürdigen Gesellschafter verehrte.

Mitau. Als kurländischer General-Superin-

Feuilleton.

197) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 37.

Colorado.

(Schluß des 197. Reisebriefes.)

Am Morgen des 29. October wurde ich, nachdem ich im Hotel geschlafen und etwas geschrieben hatte, abgeholt, wobei ich meine Verwunderung aussprach, als ich zwei Reitpferde bemerkte, die mit von der Partie waren, trotzdem ich ausdrücklich erklärt hatte, daß ich in Fortsetzung meiner Tour (d. h. ohne Seitenexcursionen zu machen, um wieder auf den Ausgangspunct zurückzukehren), nur zu Fuß reisen könne.

„Die Thiere sind der Viehheerden wegen da", meinte Herr Heberlein, mein zukünftiger Gastgeber. „Eine Heerde hat im verflossenen Sommer fünf Jäger zerstampft, trotzdem Letztere zahlreiche der Bestien niederschossen, und wir wagen uns ohne Reitthiere nicht mehr in die Prairie hinaus!"

Die Viehhüter nämlich, die alle beritten sind, jagen mit dem Lasso, durch welches sie in grausamster Weise die Rinder niederreißen, diesen eine solche Furcht ein, daß sie sich nie an einen Reiter herauwagen.

Wir brachen also auf, setzten nur ein mal, die Pferde benutzend, über einen Fluß und waren bald an Ort und Stelle. Hier in einem winzigen, aber peinlich sauberen Häuschen, wo in zwei Stuben 6 Menschen wohnten, wurde ich nach russischer Sitte sofort mit einem schmackhaften Mahle, bestehend aus Schweinefleisch, Brod, Butter, Thee und gesalzenen Wassermelonen (Arbusen) begrüßt; ja, selbst ein Gläschen Wein aus wildwachsenden Reben gab es, der bei der Herzlichkeit, mit der Alles geboten wurde, gleichfalls köstlich mundete. Wir veranstalteten eine Hasen- und Kaninchenjagd, wir fahndeten auf Klapperschlangen, die im Centrum der Vereinigten Staaten, obgleich sie ein felsiges Terrain vorziehen, sich auch in der Prairie sehen lassen und schließlich am Sonntag versammelte ich alle Deutschen der Umgegend und erzählte ihnen Einiges von meinen Reisen. So trug ich wenigstens einen Theil des Dankes ab, den ich den biederen Leuten schulde.

Etwas Curioses ereignete sich übrigens, während ich im schönsten Erzählen war. Wir saßen so gemüthlich zusammen und Alle lauschten meinen Worten — da auf einmal ein penetranter, Allen bekannter Geruch. „Eine Stinkkatze!" ruft einer der kleinen Söhne Herrn Heberlein's — und nun hört man auch die Hunde wüthend bellen. Wir eilen zur Thür und finden dort richtig ein Exemplar jener „amerikanischen Wohlthat", das, im Verenden begriffen, seine schönsten Düfte den Kötern weiht. Noch am anderen Tage war der Hof voller Gerüche; das Zimmer, das nur indirect etwas abbekommen, konnte noch am selben Abend benutzt werden.

Die Sehnsucht nach der alten Heimath, nach Rußland, äußerte sich bei beiden Colonisten und ihren Frauen in unverkennbarer Weise — waren sie doch erst seit einigen Jahren im Lande, folglich in einer Periode hierher gekommen, wo das einstige Amerika ein Ende erreicht hatte, wo harte Arbeit und ein freudenloses Dasein, die es hier immer gegeben, nicht mehr durch Reichthümer aufgewogen werden können wie ehemals.

Alles Land muß künstlich bewässert werden, um es ertragfähig zu machen und man sieht somit in einem gewissen Contributionsverhältniß zu den großen Irrigations-Gesellschaften, welche die Canäle bauen. In Colorado und namentlich hier gedeihen keine Kartoffeln, da sie durch den Coloradokäfer und andere Insecten vernichtet werden (und was ist ein deutscher Landmann, falls ihm jene Knolle mangelt!); Korn gedeiht sehr mangelhaft und nur in gewissen Jahren, und somit bleibt nur die Viehzucht übrig, zu der jedoch ein großes Anlagecapital nöthig ist. Sehr viel Luzernen sah ich hier bauen, sie (als Futter fürs Vieh) und ihre Saat, welche einen guten Marktwerth hat, sind fast das Einzige, was dem Ackerbauer in diesem Theile des Landes seine nothdürftige Existenz sichert. Nothdürftig kann sie mit Recht genannt werden, und zwar in jeder Beziehung, denn nicht einmal eine größere Stadt, nicht einmal eine Kirche gab es in der Nähe. — Genannte wilde Weinrebe, aus der der mir gebotene Wein hergestellt war, kommt im Bereiche der Flüsse, sich an Bäumen und Buschwerk emporwindend, vor.

So war der 1. November herangekommen, und als ich nun weiterzog, als ich wieder in die herzlose Welt hinausmußte, da wurde mir das Herz schwer genug. Hier und da konnte ich nun wohl darauf rechnen, Landsleute zu treffen: Saratowsche Colonisten, russische Juden, die übrigens in Amerika meistens (nur nicht in Newyork) ihr altes Gewand abstreifen, Polen, einige Russen und sehr wenige Balten. Mit den echten Russen zusammenzutreffen, hat mir stets viel Vergnügen gewährt, denn ihre auch in der Heimath so angenehm empfundene Gastfreundschaft und Herzlichkeit bewahren sie sich, wo es auch sei. Aber das hat ja nur für den privaten Verkehr seine Geltung. Im Uebrigen gewährt mir die Hingehörigkeit zu unserem großen Rußland gar nichts, und im Auslande bin ich — worüber auch sonstige Deutsch-Russen klagen — rein heimathlos. Weder in Amerika noch Paris weiß man in Gesandtschaften und Consulaten Etwas von mir und meiner Reise; ja man will auch nichts davon wissen. Selbst wenn ich nur Ansuchen rein privater Natur stellte, z. B. ob genügend Russen vorhanden seien, um einen Vortrag zu riskiren, so wurde keinen Moment der eisige, geschäftliche Ton bei Seite gelassen und alsbald stand ich wieder allein, ohne einen freundschaftlichen Rath erhalten zu haben, auf der Straße. Im officiellen Verkehr mit unseren Würdenträgern bin ich ja der Deutsche und im privaten Verkehr mit deutschen Reichsangehörigen natürlich der Russe, der ich ja auch bleiben möchte; aber heimathlos zu sein, im russischen Beamten keinen Landsmann erblicken zu dürfen, trotzdem meine Vorfahren bereits Jahrhunderte im Lande leben, das ist eine Ungerechtigkeit sonder Gleichen. Wenn man sieht, wie sonstige Consulate ihre Schutzbefohlenen berathen und dann seine eigene Lage mit derjenigen solcher Leute vergleicht, dann kann man wohl muthlos werden. Es sind übrigens auch Fälle bekannt, daß echt russische Reisende Ursache fanden, über die Unnahbarkeit russischer Beamten des Auswärtigen Amtes zu klagen; eine ähnliche Thatsache constatirte der Professor Krasnow bei seinem Besuch in Nagasaki.

Im Uebrigen fand ich die mehr gegen den Osten Amerikas wohnenden Deutschen zwar stark durchsetzt von Hausknechten in anständiger Garderobe, aber doch viel besser, gebildeter und weniger protzenhaft als im Westen. Von einem politischen Einfluß jedoch, der über die Wahlmeiereien im eigenen Neste hinausgeht, war keine Spur zu bemerken. Der Deutsche ist nun einmal praktisch und sparsam, er häuft Capital auf Capital und hat unstreitig der so weit vorgeschrittenen Industrie der Neuen Welt viel Vorschub geleistet; aber das ist auch Alles und sieht man schließlich noch vom kleinen Häufchen der Gelehrten — Lehrer, Aerzte und Künstler — die jenem Lande ihre in Deutschland gesammelten Erfahrungen weihen, ab, dann ist und bleibt das ganze Deutschthum Amerikas doch nur Etwas, was sich rasch und sicher im Materialismus des Yankeethums auflöst. Es gilt als Schande, wenn deutsche Kinder in der Schule sich im Verkehr unter einander ihrer Muttersprache bedienen; die Eltern sind zu unwissend, um es einzusehen, daß

tendent ist, wie die „Mit. Z." erfährt, das geistliche Mitglied des Consistoriums Probst O. Panck zu Mesothen bestätigt worden.

St. Petersburg, 31. August. Das Gemetzel in Kandia hat die kretische Frage wieder acut gemacht. Mit der „Now. Wr." wollen auch die „St. Pt. Wed." die Schuld hieran und an dem Widerstand der Türkei der deutschen Politik zuschieben. In dem genannten Blatt schreibt Wladimir Holmström: „In Konstantinopel irrt man sich sehr, wenn man annimmt, daß der blutige Zwischenfall von Kreta die Großmächte dazu bringen werde, die Angelegenheiten der Insel vom türkischen Standpunct anzusehen. Im Gegentheil, man muß hoffen, daß die Vergießung europäischen Blutes die Abnormität der Lage auf Kreta, wo in jedem Augenblicke Alles aufflammen kann, in ihrer ganzen Schrecklichkeit zeigen und von der Nothwendigkeit der factischen Beruhigung der Insel überzeugen wird. Nur wenn die Hauptstütze des türkischen Widerstandes, d. h. die osmanischen Truppen, entfernt sind, ist die Beruhigung möglich. Auch das englische Gefühl der eigenen Würde ist jetzt hineingezogen, so daß man eine günstige Entscheidung der Frage erwarten kann. Die Anwesenheit der Geschwader der übrigen Großmächte ist aber eine Garantie dafür, daß die „persönliche" Politik Großbritanniens keine unerwünschte Richtung erhält. — Was werden aber in diesem Falle die „nichtidealistischen" Politiker von Berlin sagen? Wenn Kaiser Wilhelm im vorigen Jahre über den Widerstand, welchen Griechenland dem Willen der Mächte entgegensetzte, so empört war, so ist es doch klar, daß jetzt, wo der Widerstand von der Türkei ausgeht, eine gleiche Empörung natürlich ist?" — „Das Liebäugeln mit der Türkei und das Liebäugeln mit England versetzen Deutschland im neuen Stadium der sich entwickelnden kretischen Krisis in eine sehr unangenehme Lage", erklärt Holmström an einer anderen Stelle des Artikels. Ueberhaupt redet er in sehr scharfen Ausdrücken gegen Deutschland, welches er mit dem Frankreich Napoleon's III. vergleicht. „In Berlin", bemerkt er, „hat man stets eine „besondere Ansicht", welche stets für die eine oder andere Macht eine beleidigende Bedeutung hat und stets Anderen Schaden bringt. Trotz der Versicherungen von der Würde und dem friedlichen Charakter der deutschen Politik kommt allgemeines Mißtrauen gegen Deutschland auf, welches Alle gegen sich einnimmt und Alles befürchten läßt. Die Annäherung an Rußland, welche in Peterhof so warm verkündet wurde, zog die Besetzung von Kiautschou nach sich. Wollen wir sehen, wohin die in Hannover nicht weniger warm verkündete Annäherung an England führt? . . . ."

Kiew. Auf dem Naturforscher-Congreß stellte Professor Skworzow im Namen des Generals Kossitsch die Frage der Gründung eines medicinischen Instituts für Frauen zur Discussion. Der Antrag, ein solches Institut zu gründen, fand lebhafte Zustimmung. Doctor Pjaskowski beantragte, darum nachzusuchen, daß die Frauen die medicinischen Facultäten der Universitäten beziehen dürfen. Der Antrag wurde mit Beifallsklatschen begrüßt. — In der Sitzung der Section für Astronomie wurde einstimmig beschlossen, ein wissenschaftliches Organ für experimentelle Astronomie herauszugeben. Die Subscription ergab am ersten Tage 1000 Rbl. Um drei Uhr Nachmittags wurden von der Section für Meteorologie verschiedene Drachen demonstrirt, die sowohl meteorologische selbstthätige Apparate als Beobachter emporzuheben im Stande sind. Die Versuche mit dem Drachen des St. Petersburger Luftschifferparks wurden von Lieutenant Ujsanin aus Warschau geleitet. Der Drache mit den Apparaten stieg 150 Faden hoch und verschwand in den Wolken, der andere Drache hob Menschen zehn Faden hoch. — Professor Leist hielt in der Section für Meteorologie einen Vortrag über die magnetischen Anomalien im Gouv. Kursk. Ferner wurde in der Sitzung dieser Section ein Brief von Muschketow verlesen, der Zweifel äußert über das von Leist vermuthete Vorhandensein von Eisenerzlagern im Gouv. Kursk.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (1.) September.

Die Ermordung der Kaiserin Elisabeth.

Ueber das erschütternde Ereigniß, das in einem Maße, wie es kaum je zuvor bei einer anarchistischen Mordthat der Fall gewesen, in der ganzen Welt ingrimmige Entrüstung wider den elenden Mörder und tiefstes Mitgefühl gegenüber dem Opfer und dem Kaiserlichen Gatten der Ermordeten hervorruft, liegt in den Residenzblättern eine große Zahl weiterer Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." vor.

Ueber den Hergang der Mordthat wird berichtet: Die Kaiserin von Oesterreich weilte in der Schweiz erst seit einigen Tagen und hielt sich in Caux auf. Freitag war sie nach Genf gekommen. Nachdem die Kaiserin in strengstem Incognito die Baronin Rothschild besucht hatte, wollte sie sich nach Caux zurückbegeben. Das Gefolge war bereits abgereist, das Gepäck vorausgesandt. Die Kaiserin war nur von ihrer Hofdame und einem Diener begleitet. — Das Attentat wurde auf dem Wege zwischen dem Quai Montblanc und dem Hotel, bei dem Denkmal des Herzogs von Braunschweig, um 2 Uhr Mittags begangen. Dem Mörder folgte in dem Augenblick, als die Kaiserin ihm entgegenschritt, ein Greis mit einem großen Bart; der Mörder stürzte plötzlich auf die Kaiserin los und versetzte ihr einen Stoß, der allgemein für einen Faustschlag gehalten wurde. Die Kaiserin erhob sich mit Hilfe der Damen ihres Gefolges und einiger Spaziergänger und wurde sofort nach Betreten des Schiffes ohnmächtig. Als sie das Bewußtsein nicht wieder erlangte und die um sie beschäftigten Damen eine kleine Blutspur auf ihren Unterkleidern entdeckten, kehrte das Schiff um. Auf einer aus Rudern und Segeltüchern gebildeten Bahre wurde die Kaiserin ins Hotel geschafft. Gegen 3 Uhr starb die Kaiserin. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Mörder sich eines dreikantigen Dolches oder, nach anderen Mittheilungen, einer Schusterahle bedient habe. — Der Stich hatte sie unterhalb des Herzens getroffen.

Ueber die Person des Mörders herrscht noch einiges Dunkel. Nach den ersten Angaben heißt er Luigi Lucheni, ist italienischer Abstammung und am 21. April 1873 in Paris geboren. Dem gegenüber wird aus Rom gemeldet: „Die Polizeidirection hat den Polizeiämtern sämmtlicher Provinzen befohlen, Nachforschungen anzustellen, ob Lucheni Italiener sei oder von italienischen Eltern abstamme. Im Verzeichnisse, welches das Ministerium des Innern über die Anarchisten führt, kommt der Name nicht vor; hier vermuthet man, der Mörder sei Italiener, habe aber einen falschen Namen angegeben." — Sodann besagt eine Pariser Depesche: „In der Pariser Polizeipräfectur finden sich keinerlei Daten über Lucheni. Dagegen besitzt die Präfectur Daten über einen gewissen Nicaise Luccesi, genannt Ravachol, einen Studenten, der 1873 geboren ist und nach dem die Quästur von Bologna schon lange als nach einem gefährlichen Anarchisten fahndet. Trotzdem ist es möglich, daß er nicht der Mörder der Kaiserin von Oesterreich ist."

Nach der That entfloh der Mörder, wurde aber mit Hilfe zweier Kutscher, die den Mord gesehen hatten, als Gefangener der Polizei übergeben. Der Mörder folgte den Polizisten willig auf die Station, sang unterwegs und sagte: „Ich habe gut getroffen, sie muß todt sein." Der Anarchist erklärte, er sei brodlos und habe nichts gegen die Arbeiter, wohl aber gegen die Reichen. Er gab durch den Untersuchungsrichter an, daß er kein Französisch verstehe und verweigerte die Antwort. — Weiter erklärte er beim Verhör, das der Polizei-Commissar Aubert anstellte, daß er seit dem Mai in Lausanne gearbeitet habe und nach Genf in der Hoffnung, den Prinzen von Orleans dort zu finden, gekommen sei. Dieser war jedoch bereits abgereist. Als Lucheni erfuhr, daß der Prinz nicht zurückkommen werde, begab er sich nach Evian bei Lausanne, wo er abermals in der Hoffnung, den Prinzen zu treffen, getäuscht, nunmehr nach Genf zurückkehrte. Hier las er, daß die Kaiserin von Oesterreich in der Stadt weile. Da Lucheni dieselbe früher in Pest gesehen hatte, kannte er sie und folgte der Kaiserin überall hin. Freitag Nachmittag überwachte er alle ihre Schritte, fand aber keine Gelegenheit, sie zu treffen. Schließlich postirte er sich Sonnabend früh in der Nähe des Hotel Beaurivage. Um 2 Uhr Nachmittags sah er, daß der Kammerdiener das Hotel verließ und sich zum Landungssteg am Quai Montblanc begab. Hieraus schoß Lucheni, daß die Kaiserin sich zum Dampfer begeben wolle. Er stellte sich nun gegenüber dem Hotel der Pai auf, versteckte sich hinter den Bäumen des Quais und wartete, während er die Feile oder Ahle im rechten Rockärmel verborgen hielt. — Lucheni zeigte bei dem Verhör einen empörenden Cynismus; erklärte, daß er seit seinem dreizehnten (!) Lebensjahre Anarchist sei und sagte: „Wenn alle Anarchisten ihre Pflicht thäten, wie ich die meine, wäre die bürgerliche Gesellschaft schnell verschwunden." Er wisse sehr wohl, daß ein vereinzelter Mord zu nichts führe, er habe aber das Beispiel gegeben. — Man sollte diesen nichtswürdigen Anarchistischen Schandbuben nun auch „ein Beispiel geben."

Der Eindruck der Trauerkunde in Oesterreich scheint ein unbeschreiblicher zu sein. Eine Sonnabend-Depesche meldet aus Wien: Die Nachricht von dem schrecklichen Genfer Ereigniß verbreitete sich in Wien zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags mit der Schnelligkeit eines Lauffeuers und rief allgemeines Entsetzen, die höchste Bestürzung und Trauer, sowie eine furchtbare Entrüstung über die ungeheuerliche That hervor. Die Straßen füllten sich sofort mit vielen Tausenden von Menschen, so daß ein Theil der Straßen und Plätze für die Wagen unpassirbar wurde. Die Blätter feiern die edlen Geistes- und Herzenseigenschaften der verewigten Kaiserin. Sie gehen von Hand zu Hand und werden in den Gruppen laut vorgelesen. Die Vorstellungen in den Hoftheatern wurden sofort abgesagt. Ueberall herrscht unbeschreibliche Trauer. Die mit einem Trauerrand erschienene Extraausgabe der halbamtlichen „Wiener Abendpost" drückt in ergreifenden Worten den allgemein empfundenen Schmerz um den Verlust der edlen Kaiserin aus, deren Leben nur eine Rosenkette von Menschenliebe und Wohlthaten war, die leidend hinauszog, um neue Kraft zu finden, und das Opfer eines ruchlosen, wahnwitzigen Anschlages wurde. Der Artikel schließt mit dem Ausdruck innigster Antheilnahme für den Kaiser, über dessen geliebtes Haupt in einem Freudenjahre mehr Trauer und tieferes Weh gekommen sei, als ein ganzes Volk ertragen könne.

Auch in Pest wirkte die Trauerkunde von der Ermordung der Königin Elisabeth erschütternd. Man sah auf den Straßen Männer und Frauen weinen. Alsbald wurden überall Trauerfahnen ausgehängt. Ministerpräsident Baron Banffy wurde im liberalen Club umringt und bestätigte thränenden Auges die Schreckensbotschaft. Der Reichstag ist auf Sonntag zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden.

Die für den Sonnabend Abend anberaumte Abreise des Kaisers zu den Manövern nach Zips unterbleibt; die Manöver selbst jedoch sollen stattfinden. Die Aufführungen in sämmtlichen Theatern und Vergnügungsanstalten in Wien, Prag und in allen Landeshauptstädten sind abgesagt.

Die in Wien weilenden Erzherzöge, der Minister des Aeußern Graf Goluchowski und der Ministerpräsident Graf Thun begaben sich nach dem Eintreffen der Genfer Schreckensnachricht sofort ins Kaiserliche Hoflager in Schönbrunn. Der Eindruck auf den Kaiser war niederschmetternd. Die „Neue Freie Presse" erfährt, der Kaiser wäre bei der Schreckensnachricht, welche Graf Paar ihm mittheilte, zusammengezuckt, hätte sich auf den Sessel niederlassen müssen und aufstöhnend gesagt: „Mir bleibt doch gar nichts erspart auf dieser Welt!" Eine Depesche vom Sonntag meldet: „Die heute Vormittag verbreiteten schlimmen Gerüchte über das Befinden des Kaisers sind unwahr. Die Nachrichten über die heroische Selbstbeherrschung des Kaisers bei Empfang der Todesnachricht werden bestätigt; später jedoch verfiel der Kaiser in einen Weinkrampf: er schluchzte, indem er den Namen der Kaiserin wiederholt, von Schmerz überwältigt, ausrief. Nachts schlief er einige Stunden und äußerte am Vormittage, er fühle sich verhältnißmäßig wohl, fürchte jedoch eine spätere Abspannung. — Abdankungs-Gerüchte tauchen auf.

Nach den bisher getroffenen Dispositionen wird die letzte Oelung der Leiche der Kaiserin am 15. September, die Aufbahrung am 16. September und die Beisetzung am 17. September stattfinden.

Frankreich und die Dreyfus-Affaire.

Die Dinge in Frankreich haben in den letzten Tagen eine Wendung genommen, welche erneut die Revision des Processes Dreyfus in Frage stellen könnte. Der neue Kriegsminister Zurlinden erklärt sich, nach dem „Figaro", gegen die Revision und droht, falls das Ministerium seinem Standpuncte nicht beitritt, mit seinem Rücktritt. Der Ministerpräsident Brisson wäre demnach vor die Wahl gestellt, einen neuen revisions-freundlichen Minister ausfindig zu machen und eventuell provisorisch selbst das Kriegsministerium zu übernehmen, oder aber das Feld zu räumen. — Gestern, Montag, sollte im französischen Ministerrath die Entscheidung darüber fallen.

Falls der Ministerrath auf Antrag des Justizministers beschließt, daß Anlaß sei, den Proceß Dreyfus wieder aufzunehmen, wird das Verfahren folgenden Verlauf nehmen: Das Revisionsgesuch geht an die Anklagekammer des Cassationshofes, und da es in Revisionssachen keine Untersuchung giebt, so bleibt dem Berichterstatter der Kammer die ganze Aufklärung der Sache überlassen. Gründet sich, wie anzunehmen ist, das Gesuch des Ministers auf den Absatz 4 des Art. 443, also darauf, daß die Fälschung Henry's eine neue Thatsache bilde, „die geeignet ist, die Unschuld des Verurtheilten darzuthun", so muß der Cassationshof nothwendiger Weise in die Acten des Dreyfus-Processes Einsicht nehmen, um zu ermitteln, in wiefern die That Henry's mit der Klage gegen Dreyfus im Zusammenhang steht. Die Verhandlung würde dann also wohl, was noch nie dagewesen, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden. Erkennt der Cassationshof das Revisionsgesuch als begründet an, so wird er den Proceß voraussichtlich an eines der ständigen Kriegsgerichte verweisen, die in den Hauptquartieren der Corps-Commandanten ihren Sitz haben — das Pariser Gericht als dasjenige, das den Spruch von 1894 fällte, ist ausgeschlossen. — Es giebt aber noch eine zweite im Art. 445 vorgesehene Möglichkeit; dieser Artikel lautet nämlich: „Ist das Revisionsgesuch begründet und die Sache nicht spruchreif, so nimmt der Cassationshof direct oder mittelst einer Commission alle Untersuchungen von Grund aus, die Gegenüberstellung, das Verhör und alle Mittel, die geeignet sind, die Wahrheit darzuthun, selbst vor." Danach würde also die Möglichkeit vorliegen, daß der Cassationshof selbständig entscheidet, sicherlich das geeignetste Verfahren, um die Angelegenheit, wenn es darum zu thun ist, von Grund aus zu klären. Für den Fall dagegen, daß der Cassationshof den Proceß vor ein neues Kriegsgericht verweist, berechnet der „Gaulois", daß mindestens 40 Tage bis zu seinem Spruch vergehen.

Im Falle einer günstigen Entscheidung des Ministerraths soll Frau Dreyfus die Erlaubniß erhalten, nach der Teufelsinsel zu telegraphiren. Die Depesche braucht 19 Stunden bis zu ihrem Bestimmungsort. Dreyfus wird über Holländisch Guyana nach Frankreich gebracht. Dies ist der kürzeste Weg, der 20 Tage in Anspruch nimmt.

Uebrigens fahren die antisemitischen Pariser Blätter unentwegt fort zu verlangen, daß die Revision des Dreyfus-Processes nicht stattfinde, und die Hoffnung nicht aufzugeben, daß der Kriegsminister sie nach einer genauen Durchsicht der Proceßacten verwerfen werde. Es sind die gleichen, welche nicht müde werden, dem Oberstlieutenant Henry Kränze zu flechten und prophezeien, Frankreich werde diesem „guten Bürger, diesem wackeren Soldaten, diesem heldenmüthigen Diener der Staatsinteressen", wie der Monarchist Charles Maurras sich ausdrückt, einst Gerechtigkeit widerfahren lassen und inzwischen einem stillen Cultus weihen. — In nationalistisch-antisemitischen Kreisen wurde sogar eine Subscription eingeleitet behufs Errichtung eines Denkmals für den Fälscher Henry, der „Opfer seines Patriotismus und militärischen Hingebung."

Der Zusammenbruch des Mahdi-Reiches.

Nach 17-jährigem Bestande, führen die „Berl. Neuest. Nachr." aus, hat das künstliche Gebilde des Mahdisten-Reiches sein Ende erreicht.

Mit zäher Energie und höchst anerkennenswerther Umsicht haben die Engländer diesen Feldzug eingeleitet und Schlag auf Schlag bis zur Vertreibung des Khalifen aus dem Mittelpunct seines Reiches durchgeführt. Als 1881 Muhamed Achmed sich zu dem von den Muhamedanern erwarteten „Mahdi", d. i. Glaubenserneurer, proclamirte und eine größere Anzahl von Anhängern um sich sammelte, hat weder Aegypten noch auch England die Bedeutung der im Entstehen begriffenen Bewegung richtig gewürdigt. Die Anfang der 80-Jahre in Aegypten herrschenden Wirren sich zu Nutze machend, wußte Muhamed Achmed nach und nach eine ansehnliche Macht zu vereinigen, welche dem gegen ihn ausgesandten aegyptischen Heere im November 1883 bei Kaschgil eine vollständige Niederlage bereitete. Darauf wurde dem bekannten englischen General Gordon der Auftrag ertheilt, die Unruhen im Sudan zu beschwichtigen. Seiner eigenthümlichen fatalistischen Natur gemäß, machte sich Gordon an diese Aufgabe, ohne sich mit den erforderlichen Machtmitteln versehen zu haben. Er wurde im Khartum, welches gegenüber dem jetzt eroberten Omdurman liegt, eingeschlossen. Die Engländer betrieben die Expedition zur Rettung Gordon's in unbegreiflich lässiger Art, so daß die Ersatztruppen erst Ende 1884 ihren Marsch durch die Wüste antreten konnten. Als sie in Sehendi anlangten, war Khartum am 26. Januar 1885 bereits gefallen und Gordon ermordet worden. Trotzdem wurde

---

heute Jedermann, sei er Russe, Engländer, Japaner oder Türke, der Anspruch auf gediegenes Wissen erhebt, das Deutsche zu erlernen bestrebt ist. Und so, während die Sprache der Wissenschaft ihren Siegeszug in der Welt fortsetzt, wird sie hier vergessen und verhunzt und — sagen wir — europäische Sitten weichen amerikanischen, die nur das eigene „Ich" kennen.

Ich halte z. B. einen Vortrag und habe mir zu diesem Zweck einen intelligenteren Deutschen zum Factotum engagirt. „Geben Sie mir für paar Thaler Tschensch (ich schreibe alle Worte nicht englisch, sondern wie man sie ausspricht), damit ich beim Ticket-Verlauf ausgeben kann" — vernahm ich zunächst. „Es ist gut advertsirt worden, aber wenige Leute kommen" — das ist Nr. 2. Dann: „Soll ich die Bell ringen, wollen Sie anfangen" — so lautet der dritte Satz, den Jener an mich richtet, und so geht es fort, wenn man in Amerika mit Deutschen verkehrt. Gewiß schließt sich ein jedes Volk dem Lande an, in dem es lebt. Wir sagen auch „Pristaw, Urjadnik" u. s. w. und brauchen sogar zahllose französische Worte in unserer Conversation; aber die deutschen vergessen wir dabei nicht und namentlich wird ein Balte nie, sobald er nach Amerika geht, Alles zerstampfend über die Köpfe seiner Nächsten hinweg dem Dollar nacheilen, sondern er wird, wie es im weiten Rußland Sitte ist, leben und leben lassen!

Am 1. November verließ ich die bei Lamar lebenden Colonisten und am 2. passirte ich kurz vor dem Flecken Colidge die Grenze des Staates Kansas, dieses spleenigen Temperenz-Staates.

In weiterer Folge, um den von mir mit Correspondenzen bedachten Blättern Gelegenheit zu geben, die zahlreichen Reiseeindrücke nicht zu verspätet abzudrucken, will ich alles mehr oder minder Nebensächliche bei Seite lassen und in einzelnen Bildern stets nur der Hauptmomente gedenken.

Mannigfaltiges.

Aus Winnipeg (Britisch-Columbia) wird, der „Times" zufolge, gemeldet, daß Indianer, die in Dauphin vom hohen Norden angekommen seien, erzählen, sie hätten Eskimos getroffen, die sagten, fremde Männer seien an den Küsten der Hudson-Bai von den Wolken herabgekommen. Man glaubt, dies beziehe sich auf Andree. Bestätigung bleibt abzuwarten.

— Der französische Botaniker André hat auf seiner Forschungsreise in La Plata einen neuen Obstbaum entdeckt. Der Baum, mit Namen Feijoa sellowiana, ist 3½ Meter hoch und buschartig gewachsen. Die Frucht ist eine längliche, eiförmige Beere von 4 bis 6 Cm. Länge und 3 bis 5 Cm. Breite, die noch im reifen Zustande ihre grüne Farbe beibehält. Das Fleisch der Frucht ist fest und von weißer Farbe, enthält viel Saft, schmeckt süß und strömt einen äußerst angenehmen und durchdringenden Duft aus. Der Geschmack gleicht dem der Ananas. André hat, wie er berichtet, diesen Baum in Südfrankreich gepflanzt, und dieser steht jetzt in schönster Blüthe. Wenn diese Pflanze auch im übrigen Europa gedeihen sollte, wäre damit eine sehr werthvolle südländische Frucht gewonnen.

— Ein Sammler. Es giebt unzählige Arten von Sammlern, so schreibt ein Mitarbeiter des „Wiener Fr.-Bl.". Unzählige Menschen legen sich eben, je nach ihrer Individualität, irgend eine Sammlermanie zurecht — der Eine in Autographen, der Andere in Briefmarken, ein Dritter in alten Schlüsseln, und so fort ins Unendliche. Wir haben in Wien den Besitzer einer historischen Semmelsammlung. In neuester Zeit haben die Sammler von Ansichtskarten die Majorität und werden sie behaupten, bis eine neue Passion die Menschheit erfaßt. . . . Vor einigen Tagen lernte ich einen Mann kennen, dessen Leidenschaft mir bisher noch bei Niemandem vorgekommen war: er sammelt Stellwagen- und Tramway-Fahrkarten, und da er täglich 4—6 Fahrten macht, besitzt er schon eine stattliche Anzahl. Ich begegnete ihm in einem Stellwagen Südbahn-Döbling. Er löste sich seine Karte, steckte sie in irgend eine Tasche seiner Kleider und wartete ruhig der Revisoren, die da kommen sollten. Revisor No. 1 erscheint. „Fahrkarte, bitte." Der bewußte Passagier zieht mit ruhiger freundlicher Miene von irgendwo ein Stückchen Papier hervor, und reicht es dem Revisor. Dieser betrachtet es genau, wendet es um und um, sieht in einen Zettel, den er vom Conducteur übernommen, und giebt das Ding dann mit der Erklärung zurück: „Ungiltig!" — „Wieso ungiltig?" — „Eine alte Karte." — „Aber nein, ich habe sie soeben gelöst." — Der Fahrgast greift in eine andere Tasche. „Ja," sagt er erleichtert und triumphirend, „hier ist sie." — Der Revisor revidirt. „Aber Herr", wehklagt er, „das ist ja eine Tramway-Karte." — Der Passagier wird ärgerlich und brummt: „Nein, diese Quälereien!" — „Suchen Sie nur," ermahnt der Revisor. — Er sucht. „Na endlich", meint er. Kurze Revision. — „Ist gar keine Karte von der „Wiener General", sondern von der Oesterreichischen." — „Teufel! Am Ende habe ich sie verloren!" Er sucht wieder und findet wieder. „So, hier." — „Nein, stimmt auch nicht. Sie müssen eine Karte lösen, Herr, ich kann mich nicht länger aufhalten." — Der Passagier wird wild, aber ohne Erfolg. Darauf wird er wieder zahm, leistet 9 Kreuzer und sagt sich und der Mitwelt halblaut die unangenehmsten Wahrheiten. Kaum ist der Revisor abgestiegen, so holt der Passagier aus der linken Hosentasche Etwas hervor, zeigt es dem Conducteur und fragt: „Das ist aber doch die richtige Karte." — „Sehen Sie, Herr, wenn Sie ruhig gesucht hätten!" — „Ich Esel, habe jetzt ganz nutzlos doppelt gezahlt." — Ich mache Versuche, ihn zu trösten. Er wird zutraulich und gesteht mir, daß ihm schon öfter solche Abenteuer passirt sind. „Ich habe die Leidenschaft, Fahrkarten zu sammeln; ich kann mich nicht von ihnen trennen, denn sie sind für mich so eine Art Tagebuch, eine Erinnerung daran, wie ich die Zeit verbracht habe. Und so stopfe ich mir die Tasche damit voll und erst, wenn ich in diesen keinen Platz mehr finde, werfe ich sie zu Hause in eine Lade." — „Und was werden Sie schließlich damit machen?" Verständnißlos starrte er mich an und bemerkte: „Ja, was man mit jeder Sammlung macht: sie besitzen." — Während wir so plauderten, hatte er eine Fahrkarte mit den Fingerspitzen zu einem Kügelchen zusammengerollt, um sie dann einzustecken. Da erscheint zur Abwechselung abermals ein Revisor. „Fahrkarte, bitte." Mein Freund producirt einige und es ist nie die rechte. Er besitzt für die Strecke, die wir durchmessen, schon zwei Billets, und es scheint, daß er in den Besitz eines dritten gelangen wird. Dieselbe Manipulation wie vorhin. Da — o Glück, o Freude — fischt er das Kügelchen hervor und fängt an, es zu entwirren. Wir anderen Passagiere sehen ihm dabei voll Theilnahme zu. Und während er die Kugel aufrollt, macht er Risse hinein; er sieht ein, daß er behutsamer operiren muß; der Revisor legt Symptome von begreiflicher Ungeduld an den Tag. Endlich ist's vollbracht! Der Passagier freut sich unbändig, daß er nicht ein drittes Mal zahlen mußte. Er befindet sich in glänzender Laune und denkt nicht daran, sein Sammlerthum zu verwünschen. Ja, bevor er den Stellwagen verläßt, erklärt er voll sonniger Heiterkeit: „Das ist heute ein guter Tag." Und er verabschiedete sich von mir mit der Einladung, ich möge ihn einmal besuchen, um mir seine Sammlung anzusehen. Ich fürchte, er führt einen Katalog darüber. Sammler sind zu Allem im Stande!

— Der zerstreute Amtsrichter. Zu dem Thema „Heiteres aus dem Gerichtssaal" theilt der „Frkf. Z." ein badischer Anwalt Folgendes mit: Am 2. Januar war Schöffengerichtssitzung. Der Amtsrichter eröffnete die Sitzung augenscheinlich unter den Wirkungen eines „Katers" und vielleicht auch unvorbereitet mit der Frage an die Schöffen: „Haben Sie dieses Jahr schon Schöffendienste geleistet?" Die Antwort war natürlich nicht bejahend. — Unmittelbar darauf ruft der Amtsrichter die Zeugen auf, darunter ein fünfjähriges Mädchen, das weinend vor die Rampe tritt. Der Amtsrichter fragt die Zeugin, in den Acten blätternd: „Wie alt sind Sie?" Antwort unter erneutem Thränenausbruch: „Fünf Jahre." Frage: „Ledig oder verheirathet?" — Keine Antwort. Das Kind schien in der That ledig zu sein.

der britische Truppenführer Lord Wolseley beauftragt, Khartum zu erobern. Er mußte jedoch am 15. Februar den Rückzug antreten. Die Aegypter hatten sich bis Wadi Halfa zurückgezogen und beschränkten sich fortan darauf, von Suakin aus die derzeitige Südgrenze Aegyptens gegen die Einfälle der Derwische zu vertheidigen.

So waren über 10 Jahre verflossen, ohne daß ein Versuch unternommen worden wäre, die verlorene Provinz wieder zu erobern. Inzwischen hatte die britische Verwaltung in Aegypten festen Fuß gefaßt und England glaubte Anfang 1896 den Zeitpunct gekommen, um unter dem bescheidenen Titel einer Expedition gegen Dongola die Wiedergewinnung des aegyptischen Sudan in Angriff zu nehmen. Der Hauptbeweggrund, der England damals leitete, war wohl darin zu suchen, der stets dringender werdenden Forderung Frankreichs wegen der Räumung Aegyptens zu begegnen, indem England nunmehr durch die That bewies, daß es mit der von ihm selbst für seine Pflicht erklärten Rückeroberung des Sudan wirklich Ernst machte. Die thatsächliche Durchführung des Planes bis zur Eroberung von Omdurman macht der englischen Heeresleitung in diesem Feldzuge alle Ehre. Das englisch-aegyptische Heer hat sich nicht nur vorzüglich gehalten, auch die vorbereitenden und für das Gelingen eines so gefährlichen Unternehmens besonders nothwendigen Maßnahmen der Sicherung der Verpflegung, der Deckung der Rückzugslinie und der Aufrechterhaltung der Verbindung mit den im Norden zurückgelassenen Stützpuncten der Operationen sind mit großer Umsicht getroffen worden. So konnte der Feldzugsplan durchgeführt werden, ohne daß ein einziger Fehlschlag zu verzeichnen gewesen wäre.

Die jetzt nachträglich in England einlaufenden Nachrichten aus dem Sudan lassen die Niederlage des Khalifen noch vernichtender erscheinen, als man anfänglich annahm. Der Khalif Abdullahi war auf seiner Flucht nach der Entscheidungsschlacht bei Omdurman von nur 100 bewaffneten Anhängern begleitet. Uebrigens glaubt man, der Khalif werde vor Durst und Erschöpfung umkommen, ehe er die Brunnen freundlicher Stämme erreicht.

Ueber das deutsch-englische Abkommen lesen wir in der „Rhein. Westph. Z.": „Die „Nordd. Allg. Z." hüllt sich in tiefes Schweigen. Es ist bei ihr bisher nichts darüber aus dem Auswärtigen Amte eingetroffen. Andere deutsche Blätter, die der Regierung gern zu Diensten stehen, sind dafür desto redseliger. Zwar theilen auch sie nicht mit, was eigentlich zwischen Deutschland und England vereinbart sei, aber sie bereiten die öffentliche Meinung in bekannter Weise darauf vor, daß über kurz oder lang ein für weite Kreise in Deutschland nicht gerade angenehmes Geheimniß enthüllt werden wird. Mit der üblichen Wortklauberei setzen sie umständlich auseinander, daß von einem „Preisgeben Transvaals" nicht die Rede sei. Mit Worten läßt sich bekanntlich trefflich streiten, aber ein derartiger Wettstreit ist meist recht müssig und unfruchtbar. Sie bemühen sich weiter nachzuweisen, daß Deutschland weder den Beruf noch ein Interesse daran habe, für Transvaal einzutreten. Damit wird allerdings auf Umwegen eingestanden, daß die bisherige deutsche Politik hinsichtlich Süd-Afrikas aufgegeben und eine vollständige Schwenkung vollzogen sei. Natürlich wird man über die Berechtigung und den Nutzen der neuen Politik erst urtheilen können, wenn alle Einzelheiten des deutsch-englischen Abkommens bekannt sein werden. Das ist ganz selbstverständlich. Aber schon die jetzigen officiösen Andeutungen sind geeignet, das sofort in deutschen Colonialfragen entstandene Mißtrauen zu bestärken. Es wird halb und halb zugegeben, daß die deutsche Regierung ihren früheren Widerspruch gegen die Erwerbung der Delagoa-Bai durch England aufgegeben habe. Aber es wird zugleich betont, daß die englische Regierung ihrerseits als Entschädigung dafür auf ihre Oberhoheits-Ansprüche gegenüber Transvaal verzichtet habe. Das klingt vom englischen Standpunct aus sehr glaubwürdig, denn die gewiegten Geschäftsleute in Downing Street hätten damit einen sehr vortheilhaften Tauschhandel gemacht. Mit der englischen Oberhoheit über Transvaal steht es nämlich recht windig aus. Sie steht nur auf dem Papier, und jeder Versuch, sie praktisch zu bethätigen, begegnete erheblichen Schwierigkeiten. Würde England dagegen auf diese nominelle Oberhoheit verzichten und in den thatsächlichen (wenn auch vielleicht nicht sofort förmlichen) Besitz der Delagoa-Bai gelangen, so würde es Transvaal alsbald in eine wirthschaftliche Abhängigkeit bringen, als deren unaufhaltsame Folge sich mit der Zeit auch die politische Unabhängigkeit dieses Burenstaates von England ergeben müßte. Auf einem derartigen Umwege zu einem Ziele zu gelangen, das man vergebens auf geradem Wege zu erreichen gesucht hat, würde durchaus der Ueberlieferung der englischen Politik entsprechen. Man darf begierig sein, welche Zugeständnisse sich die deutsche Regierung für eine Vereinbarung ausbedungen hat, die trotz officiöser Ableugnung mit der Preisgebung Transvaals durchaus gleichbedeutend wäre. Würde man diese Zugeständnisse hier wirklich für ausreichend und schwerwiegend halten, dann hätte man wohl mindestens in halbamtlicher Weise darüber Näheres mittheilen lassen. Die ängstliche Verschwiegenheit auf deutscher Seite ist unter allen Umständen verdächtig. Das Urtheil über die getroffenen Abmachungen ist, wie gesagt, bis zum Bekanntwerden aller Einzelheiten zurückzuhalten. Aber es ist begreiflich, daß bis dahin der erwähnte Verdacht, daß Deutschland dabei wieder zu kurz gekommen sein könnte, bestehen bleibt und daß er wächst und sich befestigt, je länger das Schweigen auf amtlicher deutscher Seite anhält." — Die „Deutsche Ztg." schreibt: „Wir haben allen Grund, besorgt zu sein. Der Vertrag ist fertig. Was England erhalten hat, das erfährt alle Welt, über unsere Errungenschaften schweigt man. Wir fürchten die Lösung des Räthsels. Wir fürchten, daß jenseits des Canals von neuem das höhnische Wort von der neuen Hose und dem alten Knopf ertönen wird. Sollte das eben aufkeimende Vertrauen zu der Leitung unserer Staatsgeschäfte abermals getäuscht werden — es würde sich schwerlich wiederfinden."

Die Niederlande haben eine Reihe Festtage von beispiellosem Glanz hinter sich: über eine Woche haben die Festlichkeiten zum Regierungsantritt der Königin Wilhelmine fortgedauert und noch immer nicht sind sie zum Abschluß gelangt. Am 6. September fand in Amsterdam der festliche Einzug der Königin statt. Einstimmig hörte man das Urtheil, daß der Zug das wundervollste Schauspiel bildete, das Amsterdam je gesehen, daß es einem wahren Triumphzuge der jungen Königin gleichkam. Die Königin, welche unaufhörlich nach allen Seiten durch Wehen mit dem Taschentuch grüßte, wurde bei der Fahrt durch den schönsten Stadttheil mit einem wahren Regen köstlicher Rosen überschüttet. — Ganz großartig war auch der historische Festzug.

Immer grausiger klingen die Berichte über das neuliche Blutbad in Kandia auf Kreta. Die Straßen bieten einen entsetzlichen Anblick. Ueberall liegen Leichen, während noch Kämpfe stattfinden. Anscheinend haben die englischen Truppen von über 1000 Christen nur 250 retten können. Lieutenant Haldane und 20 Mann sind todt, Lieutenant Seagrave und 50 Mann verwundet. Die ganze Familie des englischen Telegraphendirectors Loos wurde theils schwer, theils leicht verwundet. Ein erheblicher Theil der Stadt ist durch das Feuer zerstört. Das Feuer im britischen und im deutschen Consulat wurde durch Granaten von dem englischen Schiff „Hazard" verursacht. Die Einschiffung von Christen sowie fremden Unterthanen an Bord der Kriegsschiffe geschah nur mittelst türkischer Barken; kein Boot eines Kriegsschiffes ließ sich im Hafen blicken. Nach einem Privat-Telegramm der „Voss. Z." wurden in der Nacht auf Donnerstag weitere Häuserviertel in Kandia in Brand gesteckt. Die Verluste der Christen erscheinen immer schwerer; bisher wurden über 500 Todte gezählt.

Locales.

Auf dem Zuchtviehmarkt der gestern geschlossenen landwirthschaftlichen Ausstellung ist, wie wir hören, sehr lebhaft gehandelt worden. Sechs von Hrn. v. Sivers-Randen für den Verband baltischer Rindviehzüchter importirte Reinblut-Ostfriesenstiere, die in Wenden keine Käufer fanden, sind gestern verauctionirt worden, wobei der Verband allerdings nicht ganz auf seine Kosten gekommen ist. Die Firma H. Schaap und Comp. hat für ihren Friesen-Import zahlreiche Liebhaber gefunden und noch weitere Bestellungen erhalten, die Angler- und Fühnen-Importe begegneten dagegen keiner Nachfrage und überhaupt wurden Angler wenig begehrt — eine auffallende Erscheinung gegenüber der bisherigen Bevorzugung dieser Race.

An Pferden ist viel verkauft worden. Die finnländischen Officiere haben gegen 11 Thiere angekauft und im Ganzen ca. 3000 Rbl. gezahlt, was im Durchschnitt einen erhöhten Preis gegen früher ausmacht. Von Hrn. J. v. Karp-Klawany (Gouv. Kowno) wurden ferner 10 Pferde meist an hiesige Landwirthe für insgesammt 4500 Rbl. verkauft. — Der Gesammtumsatz auf dem Zuchtviehmarkt betrug ca. 20,000 Rbl.

Die gestrige Auction des Comités der Gewerbe-Ausstellung war vom Publicum leider schwach besucht, so daß das Comité, welches die unbemittelten Aussteller bei dem Absatz ihrer Gegenstände unterstützen wollte und eine Anzahl guter Sachen angekauft hatte, nicht auf seine Kosten gekommen ist. — Die Gewerbe-Ausstellung wird heute Abend geschlossen.

Der Besuch der Ausstellung am gestrigen Tage war ein verhältnißmäßig reger.

Auch im zweiten Concert des Herrn Raymund von Zur-Mühlen wurde uns Gelegenheit geboten, seine Souveränität in der Beherrschung des Liedes nach allen Seiten hin zu bewundern. Gleich einer schönen Erinnerung aus längst entschwundener Zeit zogen Schumann's herrliche Weisen („Fluthenreicher Ebro", „Zwei venetianische Gondellieder" und „Aufträge") in ihrer bestrickenden und das Herz erwärmenden Weise an unserem Ohr vorüber und Herzogenberg's „Elegische Gesänge" („Nachruf", „Die Nachtigallen" und „Der Vögel Abschied"), deren Inhalt gleichsam von einem geheimnißvollen Hauch in ein Nebelbild eingehüllt erscheint, bot dem Sänger vollauf Gelegenheit, seine Feinfühligkeit ins hellste Licht zu stellen.

In der Wiedergabe von Loewe's „Archibald Douglas", wo die packende und fortreißende Wucht, besonders zum Schlusse hin erhebliche Anforderungen an die Stimmmittel des Sängers stellt, entwickelte Herr von Zur-Mühlen eine an ihm noch bis vor wenigen Jahren unbekannte Ausdauer und abgerundete Kraftfülle, die nicht wenig dazu beitrugen, dem Ganzen einen würdigen und entsprechenden Ausdruck zu verleihen. Ja, wer den geschätzten Sänger vor Jahren zurück gehört, wird, wenn er jetzt seinen Vorträgen lauscht, kaum sein Erstaunen unterdrücken können, wie sehr gerade in letzter Zeit seine Stimme an Ausdauer, Kraftfülle und Elasticität gewonnen hat. Was ausdauernder Fleiß und unausgesetztes Studium auch auf diesem Gebiet vermögen, können wir an den hervorragenden Leistungen dieses Sängers am besten bemessen. Diese künstlerische Reife und Fertigkeit sind nicht über Nacht gekommen; es sind eben die Früchte jahrelanger, consequenter Mühe, Arbeit und Strebsamkeit.

Schön war auch die Durchführung der 2. Abtheilung des Programmes, in der Tschaikowsky's „Warum" und die Berger'schen Lieder („Wohl wandelt ich" und „Drachenlied") ganz besonders anmutheten und einen würdigen Abschluß des Concerts bildeten.

Den durchschlagenden Erfolg des geschätzten Sängers dürfen wir getrost zu einem nicht geringen Theil auf die feinsinnige Begleitung des Herrn Hans Schmidt zurückführen, die den Sänger gleichsam hebt und trägt; durch ein genaues Eingehen auf die Intentionen desselben wird eine Einheitlichkeit erzielt, die ihres Gleichen suchen muß. Gr.

Eine Bitte.

Für das am 7. September im Vertrauen auf die Opferwilligkeit unserer Einwohner zu eröffnende Waisenhaus (Salz-Straße Nr. 1) bittet um gebrauchte Möbel, Betten und Bettzeug, womöglich auch um Schulbänke, einen Wirthschaftsschrank, ein musikalisches Instrument und Bilder G. Oehrn.

Nach längerer Pause verkündeten in der vergangenen Nacht bald nach 4 Uhr die Alarmsignale den Ausbruch eines Feuerschadens. Das Feuer war aus bisher noch nicht ermittelter Ursache in einem Schauer, der zum Hause Pohlmann Nr. 51 in der Teich-Straße gehörte, ausgebrochen. Nur der kleine Schauer, in dem auch einige Faden Holz aufgestapelt lagen, brannte bis auf den Grund nieder. — Von welch großem Nutzen eine Brandmauer ist, konnte man bei diesem Brande am besten constatiren: ein Wohnhaus lag fast unmittelbar am Schauer, war aber durch eine Brandmauer geschützt und das Haus blieb trotz der starken Flamme unbeschädigt. Ein zweites Wohnhaus, das ebenfalls in Gefahr stand, war vom Brandheerde durch einen starkbelaubten Baum geschieden, der ebenfalls die Wirkung des Feuers auf das Haus abschwächte. — Wie es scheint, ist das Feuer von außen angelegt worden.

—i—

Konstantin v. Rengarten sendet der „Lib. Z." unterm 7. September (26. August) einen Gruß aus dem westpreußischen Städtchen Osen. Jetzt, zum Schluß des Marsches, scheint ihn die ungeduldige Sehnsucht nach den heimathlichen Fluren stark gepackt zu haben: er marschirt von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends und gedachte schon am gestrigen Montag in Königsberg zu sein.

Beim Friedensrichter des 1. Districts gelangte gestern eine Diebstahlssache vom Jahre 1890 zur Verhandlung. Im Februar 1890 hatte die Angeklagte M. Liiwak eine Summe Geldes und eine silberne Taschenuhr nebst Kette gestohlen. Die Sache war mehrfach zur Verhandlung angesetzt, aber nicht abgeurtheilt worden, weil zur Verhandlung bald die Angeklagte, bald die Zeugen nicht erschienen waren. Unterdessen hatte die Angeklagte allerlei erlebt: sie hatte geheirathet und war wegen anderer Diebstähle 3 mal zu Gefängnißstrafen (insgesammt zu 1 Jahr und 9½ Monaten) verurtheilt worden. Auch zur heutigen Verhandlung waren die vorgeladenen Zeugen nicht erschienen. Der Friedensrichter verfügte: die Anklage gegen die M. Liiwak, geb. Tuppitz, niederzuschlagen, da, falls sie auch in dieser Sache schuldig gesprochen würde, sie dennoch keiner Strafe unterläge, weil die in dieser Sache zudictirte Strafe von den früheren Strafen absorbirt sein würde.

Ferner hatte sich noch die Kupplerin Lumi aus der Techelferschen Straße wegen Uebertretung des Art. 44 zu verantworten. Die Polizei hatte bei der Angeklagten eines Morgens mehrere Prostituirte angetroffen. Der Friedensrichter verurtheilte die Lumi zu 3 Wochen Arrest. —i—

Gestern Abend bemerkt Herr Friedrich v. L. nach seiner Rückkehr aus dem Concert in der Bürgermusse den Verlust seines Taschenbuches, enthaltend 340 Rbl. und ein unbefristetes Paßbüchlein, ausgestellt von der hiesigen Polizei. Der Bestohlene vermuthet, daß das Taschenbuch in der „Bürgermusse" während einer Pause des Concerts im Gedränge gestohlen ist. —i—

Morgen findet die letzte Vorstellung in unserem Sommertheater statt. Gegeben wird das reizende Lustspiel „Die goldene Eva", das bereits mit sehr viel Erfolg und Beifall zu Anfang der Saison gegeben wurde. Frl. Grandjean und Hr. Vogelreuter haben in diesem Stück Gelegenheit, sich in zwei Rollen, in denen sie besonders Gutes bieten, vom Publicum zu verabschieden. — Die morgige Schluß-Vorstellung findet zum Benefiz für das gesammte Personal statt und schon deshalb ist ihr, abgesehen von der glücklichen Wahl des Stückes, ein zahlreicher Besuch zu wünschen.

Eine goldene Medaille ist nicht, wie gestern von uns irrthümlich angegeben war, der Brauerei „Tivoli" allein zuerkannt worden, sondern auch der anderen Hauptbranche der Firma „Tivoli," der Destillatur, die in der Rotunde den Eiffelthurm innehatte. — Ferner ist in dem Ausstellungs-Bericht versehentlich von dem „Damengeschäft" Kortlang die Rede gewesen, während es heißen mußte „Blumengeschäft".

Nachtrag
zur Prämiirungsliste der V. Livländischen Gewerbe-Ausstellung.

Der Maschinenfabrik „Stella" in Riga für das transportable Sägegatter, Kat. Nr. 300, den I. Preis, die große silberne Medaille.

Dem Aussteller H. Baron Maydell-Reval für die Wicke'schen Wasserholz-Cement-Dachplatten den II. Preis, die kleine silberne Medaille.

Todtenliste.

Carl Friedrich Gleitzmann, † im 68. Jahre am 26. August zu Libau.

Frau Therese Denier, † 27. August zu St. Petersburg.

Frau Anna Uhdemann, geb. Dahndorf, † 27. August zu St. Petersburg.

Julius Lindau, † 29. August zu St. Petersburg.

Erbl. Ehrenbürger Moritz Kallmeyer, † 29. August zu St. Petersburg.

Nikolai Mollwo, † im 74. Jahre am 27. August zu Meschno.

Emil Sulle, † 28. August zu Charkow.

Hofrath Charles Frédéric v. Fossard, † im 77. Jahre am 30. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 1. September. Anläßlich des Ablebens der Kaiserin von Oesterreich ist eine vierwöchige Hoftrauer angeordnet worden.

Angesichts der Eröffnung einer juristischen Facultät an der Tomsker Universität forderte das Ministerium der Volksaufklärung den Chef des Westsibirischen Lehrbezirks auf, bekannt zu geben, daß Bittschriften wegen Aufnahme in diese Facultät auch von Absolventen von Seminaren angenommen werden, ohne daß sie dieses Jahr wegen der vorgerückten Zeit einem Control-Examen unterzogen werden.

Sfewastopol, Montag, 31. August. Dem Kaufmann Uwarow wurden Procentpapiere und Documente im Werthe von über ½ Mill. Rbl. gestohlen.

Paris, Montag, 12. Sept. (31. Aug.). Das Zuchtpolizeigericht lehnte einstweilen ab, Picquart aus der Haft zu entlassen.

Kopenhagen, Montag, 12. Sept. (31 Aug.). Gegenüber dem Gerücht, Rußland habe gewünscht, daß die Friedens-Conferenz in Kopenhagen stattfinde, erklärt die Ritzau'sche Agentur, der dänischen Regierung sei darüber keine Mittheilung zugegangen.

Peking, Montag, 12. Sept. (31. Aug.). Ein Decret wird publicirt, worin erklärt wird, der Kaiser bedürfe nicht mehr der Dienste Li-Hung-Tschang's als Mitglied des Tsungli-Yamens. — Man glaubt, Li-Hung-Tschang werde das Amt des Generalsecretärs behalten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·0	757·6	758·0
Thermometer (Centigrade)	11·4	11·6	16·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	SSE2	SSW1

1. Minimum d. Temp. 9·8
2. Maximum „ 16·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 11·6
4. Wasserstand des Embach: 58 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 63 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nord-Scandinavien, hoher Luftdruck in Südost-Rußland. Temperatur in West-Scandinavien und Ost-Rußland unter der normalen, sonst über dem Mittel.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 10. Sept. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103	102,75	—
3½% „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	99,80
3½ „ „	90	89,75	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,25	101,75	—
3½% „ „	97,50	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	100,60
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	95,75	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	117,80	—
Not. Russen 100 Rbl. per Casse	216,95	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 1 Сентября 1898.

Reife Arbusen
süsse blaue u. grüne
Weintrauben
à 15 Cop. pro ℔.
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss u. Johannisstr.

Birnen
welche sich zum Einmachen eignen, werden gekauft — Johannisstr. Nr. 7, in der Conditorei.

Blühende Nelken, Anemonen, Primeln u. Chrysanthemen empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee Nr. 24.

Billig zu verkaufen!
3 Kommoden, 2 Glasschränke, 1 Schreibtisch und 1 Flügel, letzterer auch zu vermiethen — Wallgraben 11, parterre, rechts, zwischen 2 u. 5.

Umstände halber wird ein gut erhaltener Rathke'scher **Flügel** verkauft — Rigasche Str., Haus Nr. 2, eine Treppe hoch. Zu besehen von 4—6 Uhr Nachmittags.

1 Student
ertheilt Stunden, spec. die alten Sprachen u. Mathematik — Philosophen-Str. 7, II. St., Batlaschan.

Gesucht ein älterer
Apothekerlehrling
für die Apotheke von **J. Kljas** in Wendau, per Jurjew.

Ein junger Mensch
der die **Brennerei u. Rectification zu erlernen** wünscht, kann sich melden — Rigasche Str., Besnosowsche Petroleum-Niederlage, bei Herrn Voigt.

Kindermädchen
(Russin bevorzugt) gesucht zum sofortigen Antritt — Jakobsstr. 6. Zu melden von 10—12 Vormittags und 2—4 Nachmittags.

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen, der drei Ortssprachen mächtig, sucht Stelle als **Commis** in einem Material- u. Colonialwaaren Geschäft, hier od. auswärts. Offerten unter „A. V." erbeten an die Expedition dieser Zeitung.

Tischlergesellen
finden sofort Beschäftigung — Rigasche Strasse Nr. 32 **J. Kusik.**

Fürs Reichsinnere zu sofortigem Antritt werden 2 deutsch-sprechende
Dienstmädchen
gesucht, die kochen und schneideriren können. Nur gute Attestate berücksichtigt. Näheres Petersb. Str. 103, am Dinstag, Mittwoch u. Donnerstag.

Eine firme Wirthin
mit guten Attestaten sucht Stellung — Alexander-Str. Nr. 41.

Eine Köchin
sucht Stellung — Petri-Str. 40.

Eine deutsch-sprechende
tüchtige Köchin
kann sich melden Wallgraben 17, I.

Eine Nähterin
findet Beschäftigung — Johannisstr Nr. 7, in der Conditorei.

Ein Mädchen
mit Attestaten wird gesucht — Karlowa-Str. Nr. 27, oben.

Ein Hauswächter
der alle Hausarbeiten versteht, sucht Stellung. Adr. sub „A. D." an die Expd. d. Bl.

Eine deutsch-sprechende
Kinderwärterin
mit guten Empfehlungen wird gegen gute Gage gesucht — Philosophen-Str. Nr. 2, unten.

Am Domgraben, Hetzel-Str. 4, ist
eine Studentenwohnung
zu vermiethen.

Eine Köchin
und eine Wäscherin fürs Land gesucht — Johannisstr. 38, im Hof.

Ein junges Mädchen
der deutschen Sprache mächtig, kann sich melden. W. Kortlang
Promenaden-Str. Nr. 9.

Rigasche Str. Nr. 99
sind möblirte Zimmer zu vermiethen.

2 gr. möblirte Zimm.
mit separatem Eingang, passend für einzelne Herren oder Damen, sind einzeln zu vermiethen — Johannis-Strasse Nr. 7, Hof, rechts.

Stern-Str. 31
ist eine Familienwohnung, parterre, nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen.

Eine Dogge
wird billig verkauft — Fortuna-Str. 3.

Eine renovirte
Familienwohnung
von 5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist sofort zu vermiethen — Petersburger Str. 117, vis-à-vis dem Ausstellungsgarten.

4 junge weisse, kleine
Seidenpudel
werden verkauft — Fortuna-Str. 48, von 10—2 Uhr.

Silb. Radf.-Ehrenzeich. ist am 31. Aug. nach d. Preisverth. auf d. Rennb. verloren w. Wiederbr. erh. mehr Belhg. als d. Silberw. in d. Buchdr. Hermann, Petersb. Str. 3.

Verloren
eine **Herren-Brille** in Silber-Einfassung und Schildpatstange gestern um die Mittagszeit vor der Paul'schen Bude. Gegen Belohnung abzugeben bei Graf Manteuffel, Pleskausche Str. 8.

Der rothe Hut
ist wieder da! Prenez garde aux enfants. Der Dämon.

Allen Collegen, Freunden und Bekannten, insbesondere der freiwilligen Feuerwehr u. dem Radfahrer-Verein, sagen für die liebevolle Theilnahme an der Beerdigung ihres Sohnes und Bruders

Max Wassermann

den **innigsten Dank**

Die Mutter u. d. Geschwister.

Kanoldt's

Tamarinden-Conserven
Tamar Indien-Grillen
Tamarinden-Essenz
Alexander-Schooten

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Die Aufnahme von **Patienten** in die

Augenklinik

findet täglich statt.

Prof. Dr. Rachlmann.

Leo Jouddelowitz-Tancum

Specialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten.

Krankenempfang v. 10—12 vorm. u. 7—9 abends

Ecke Ritter- u. Küterstr., Hs. Jansen.

Fortsetzung
der
Vorträge über Kunstgeschichte.

Anmeldung täglich 10—1 Uhr in meiner Wohnung (Techelferstr. 5).

L. Goertz.

Nordlivländische
Ausstellung.

Alle Diejenigen, die Forderungen an die Casse des Ausstellungs-Comités haben, werden ersucht, dieselben **Donnerstag, den 3. September,** resp. an den folgenden Donnerstagen zwischen **5 und 6 Uhr Nachmittags** im Secretariat des Vereins, Schlossstr. Nr. 1, anzumelden.

Beginne meine Kurse im

Schnittzeichnen und Nähen

nach d. **Henry Sherman'schen** Methode am 14. September.

Sprechst. v. 10—11, außer während der Ausstellungstage.

A. v. Samson
Garten-Straße Nr. 27.



Fabrik für Granit-, Marmor- & Metallwaaren

mit Kraftbetrieb und den erforderlichen Hilfsmaschinen.

Carl J. Lesta

Jurjew (Livl.)

Marien-Str. Nr. 21/23

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Granit- und Marmordenkmälern, Grabplatten, Sockelsteinen, Grabeinfassungen

Postamenten, Waschtoiletten,

Tischplatten

guß- und schmiedeeisernen Kreuzen, Grabgittern Gartenbänken

u. allen sonst ins Fach schlagenden Erzeugnissen.

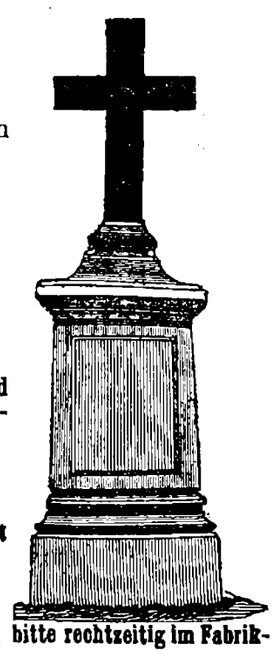

Bestellungen, deren Ausführung mehr Zeit erfordert, bitte rechtzeitig im Fabrikcomptoir aufgeben zu wollen.

Die Chirurgische Universitätsklinik

steht Schwerkranken zu jeder Zeit offen.

Das Ambulatorium der chirurgischen Klinik, Jacobstrasse 2, fertigt die Kranken täglich, ausser an Feiertagen, zwischen ½10—11 Uhr ab.

Prof. Dr. Wilh. Koch.

Юрьевскій Дамскій Тюремный Комитетъ

симъ доводитъ до свѣдѣнія, что съ разрѣшенія Г-на Министра Внутреннихъ Дѣлъ въ началѣ будущаго 1899 года въ пользу безпріютныхъ арестантскихъ дѣтей предполагается устроить **лоттерею-аллегри,** и имѣетъ честь обратиться къ г. г. жертвователямъ съ покорнѣйшею просьбою принять участіе въ означенной лотереѣ-аллегри присылкою вещей, пріемъ коихъ будетъ производиться у Предсѣдательницы сего Комитета **Н. А. Литвиновой** (Садовая ул. д. № 25).

Das Jurjewer Damen-Gefängniss-Comité

bringt hiermit zur Kenntniss, dass mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern zum Beginn des Jahres 1899 zum Besten der obdachlosen Arrestantenkinder eine **Lotterie-Allegri** stattfinden soll, und beehrt sich gleichzeitig ergebenst zu bitten, sich an gedachter Lotterie freundl. betheiligen zu wollen durch rechtzeitige Zusendung von Gegenständen; dieselben werden mit Dank entgegengenommen bei der Präsidentin des Comités Fr. **N. A. Litwinow** (Gartenstrasse Nr. 25).

Vom Directorium der Werroschen Spar- u. Leihcasse

wird hierdurch bekannt gemacht, daß, lt. Beschluß der General-Versammlung vom 24. August 1898, vom 1. März 1899 ab der Zinsfuß für Darlehen, je nach der Unterlage, auf 6½ bis 7½ pCt. und für Einlagen auf 4½ pCt. herabgesetzt, und demnach den Einlegern, welche auf diese Reduction nicht eingehen — nach erfolgter diesbezüglicher Erklärung — ihre Einlage zurückerstattet werden wird.

Das Directorium.

Jurjew, Garten-Strasse Nr. 2.

Prämiirt v. der estn. landw. und Gewerbeausstellung.

Theile meiner hochgeehrten Kundschaft mit, dass ich

mein Möbelmagazin vergrössert

habe und bei mir nun verschiedene **fertige Stühle, Sophas, Kommoden, Schränke, Diplomatenschreibtische mit Doppelfront** etc., nach den neuesten Modellen angefertigt, zu haben sind. Billige Preise. Bestellungen werden schnell und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

G. Pock.

Saison-Neuheiten zu Herren-Garderoben

in- und ausländischen Fabricats

empfiehlt

W. Reinartz

Schneidermeister

Altstr. Nr. 11.

Преподаю **уроки**

МУЗЫКИ И ПѢНІЯ

М. Цвибельбергъ
Техельферская № 4, кв. 3.

Apothekergehilfe und Apothekerlehrling

der estnischen Sprache mächtig, können Stellung finden.

Apotheke Scheibe, Reval.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao. Ein Theelöffel von van Houten's Cacao ist vollständig genügend zur Bereitung einer grossen Tasse ausgezeichneter Chocolade mit Wasser oder Milch.

Süsse **Vollmilch, Kaffeeschmand, Schaumschmand,** süsse & gesalzene **Tafelbutter** — in bester Qualität — sowie vorzügliche

Revaler Killo

empfiehlt die Milch und Butterhandlung **Neumarktstrasse 21.**

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.



Eine Wohn. v. 5 Zimm.

zu vermiet. — Botan. Str. 2, am Dom.

Daselbst ein gebrauchter **Stutzflügel** (Rathke) zu verkaufen.

Möblirte Zimmer

mit voller Pension, auf Wunsch auch 2 zusammenhängende, werden vermiethet — Pepler-Str. 25, 1 Tr. hoch. Zu erfragen von 1—2 u. 6—7.

Ein junger Mann aus guter Familie findet sofort Anstellung als

Buchhalter und Wirthschaftsgehülfe

auf einem grösseren Gut in Estland. Zu erfragen den 3., 4. u. 5. Sept. in Reval, Nikolai-Str., Haus Husen, beim Portier.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 2. September

Zum Besten der mitwirkenden Mitglieder.

Auf allgemeines Verlangen zum 2. Mal: Sensations-Novität!

Die goldene Eva.

Vorlustspiel in 3 Acten von Schönthan und Koppel-Elfeld. Verfasser von „Huckebein", „Im weißen Rößl".

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 2. September
6 Uhr Nachm.

Die vormals

Umblia'sche Badeanstalt

(Stapel-Straße Nr. 51)

empfiehlt zu jeder Zeit **Badezimmer à 40 Kop.** pro St. zur gefälligen Benutzung. Außerdem steht jeden Dinstag, Donnerstag, Freitag u. Sonnabend **allgemeine Badestube à** 10 Kop. (letztere nur für **Herren**) zum Gebrauch da.

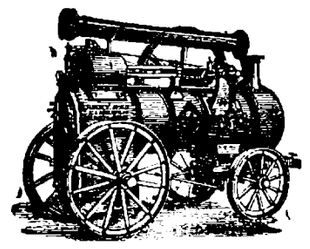

Robey & Co. Ltd. Lincoln

Locomobilen

für Landwirthschaft und Industrie

Dreschmaschinen

mit eisernem Rahmen

Dampfmaschinen

jeder Art und Grösse.

Vertreter:

Langensiepen & Co., Riga.

Auskunft ertheilt:

Herr J. Haubner, Jurjew.

Die Taubstummen-Anstalt zu Fennern sucht bis zum 1. Oct. a. c.

zwei Lehrkräfte

zur Ausbildung und Anstellung.

Herren, die ein Seminar absolvirt haben, und gebildete Damen, der deutschen und estnischen Sprache mächtig, werden gebeten, sich unter Beibringung eines Empfehlungsschreibens des örtlichen Pastors an den Anstaltsdirektor von Fennern (Pastor C. Hörschelmann, Post Alt-Fennern) bis zum 20. Septbr. a. c. melden zu wollen.

Das Directorium des Hephata-Vereins.

Es wird zu sofort auf **ein bis drei Monate ein Vertreter** für die

Landarztstelle

in Blieden gesucht, und zwar prakt. Arzt, christl. Confession und der lettisch. Sprache mächtig. Nähere Auskunft ertheilt stud. med. von Johannsohn, Teich-Str. 42, täglich von 2—3 Uhr.

R.-V.

Die Fahrübungen für Damen

beginnen jetzt Montag, Mittwoch und Freitag **um 4 Uhr Nachmittags.**

Der Damen-Fahrwart.

Circus W. Durow

Mittwoch, den 2. Sept.

Große Vorstellung

zum

Benefiz der Lieblinge des hiesigen Publicums, der musikalischen Clowns Gebr. Rosetti.

Viele neue Nummern.

Ermässigte Preise:

Logen 5 Rbl. 40 Cop., 1. u. 2. Reihe 1 Rbl. 10 Cop., 3. Reihe 85 Cop., 4. Reihe 65 Cop., 5. Reihe 50 Cop. Galerie 32 Cop.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 1 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 197. Mittwoch, den 2. (14.) September 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Zur Geschichte unseres Volksschulwesens. Prediger-Wahl. Senats-Entscheidung. Fellin: Propst-Wahl. Bestätigung St. Petersburg: Das Verkäufer-Personal in den Krons-Branntweinbuden. Tageschronik. Moskau: Nachruf.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Von den Krönungsfesten in Amsterdam. Von der Reformcostüm-Ausstellung in Berlin. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Geschichte unseres Volksschulwesens. III.

(Schluß.)

Das von den Herren C. Petersen, J. Bach und E. Inselberg herausgegebene Werk „Das ritterschaftliche Parochiallehrer-Seminar in Walk" führt die Gründung und Entwickelung des Seminars im Zusammenhange mit dem Ausbau unseres Volksschulwesens und endlich die Schließung des Instituts bei der Reorganisation unseres gesammten Schulwesens vor. Wir entnehmen hierüber dem Referat der „Rig. Rdsch." Folgendes:

Der Nachfolger Zimse's, Pastor Friedrich Hackmann, der bisher als Divisionsprediger in Tomsk-Barnaul fungirt hatte, übernahm sein Amt am 10. October 1883 und zeigte sich seiner Aufgabe vollauf gewachsen, so daß unter seiner umsichtigen Leitung „das Seminar in gewohnter segenbringender Weise weiter gearbeitet und sich immer mehr und mehr entwickelt hätte, wenn es dem Manne vergönnt gewesen wäre, das mit großer Liebe und freudigem Muthe übernommene Werk in beabsichtigter Weise fortzuführen. Durch die Reorganisation des Volksschulwesens in den Baltischen Provinzen seitens der Regierung und durch die gewaltigen Umwälzungen, die in Folge dessen auf dem Schulgebiete hervorgerufen wurden, ward seiner Thätigkeit ein Ziel gesetzt."

Am 28. November 1885 war der Allerhöchste Befehl, betreffend Unterstellung des Volksschulwesens unter das Ministerium der Volksaufklärung ergangen; im December desselben Jahres forderte der Curator Kapustin die Ober-Landschulbehörde auf, ihm anzuzeigen, ob sie die Seminare fortzuführen gedenke und wie alsdann deren Unterstellung unter das Ministerium auszuführen sei. Im Januar 1886 formulirte der Curator hierfür im Wesentlichen folgende Bedingungen: Die Seminare stehen unter directer Verwaltung des Curators. Die von der Ritterschaft für jedes Seminar zu erwählenden curatorischen Conseils haben vorzugsweise die ökonomische Seite der Verwaltung zu handhaben, außerdem aber das Präsentationsrecht für die etwa vacanten Posten des Directors und der Lehrer, von welchen Ersterer vom Minister, Letztere vom Curator zu bestätigen sind. Der Director muß unbedingt eine höhere Bildung genossen haben, zu Lehrern sind vorzugsweise Personen zu bestellen, die den Cursus höherer Lehranstalten absolvirt haben. Der Lehrcursus im Seminar muß in allen Fächern nicht niedriger sein, als in den staatlichen Lehrer-Seminaren, wofür die Zöglinge gleiche Rechte genießen wie in letzteren. Die Lehrer genießen die Rechte des Staatsdienstes, mit Ausnahme des Anspruches auf Pension, jedoch wird ihnen die Dienstzeit am Seminar beim Uebertritt an staatliche Lehranstalten zur Pension angerechnet.

Bei Annahme dieser Bedingungen wollte der Curator sich beim Ministerium für die Bestätigung der Seminare verwenden. Die nun folgenden Verhandlungen führten zu keinem Resultat, vielmehr wurden auf Beschluß des Adelsconvents zu Ende des ersten Semesters 1887 alle drei ritterschaftlichen Seminare geschlossen.

Eine Action der Ritterschaft, das Walksche Seminar in der Gestalt einer Küsterschule fortbestehen zu lassen, die thatsächlich am 17. August 1887 mit 33 Zöglingen provisorisch ins Leben trat, hatte höheren Orts keinen Erfolg und am 27. October 1889 wurde dem Landraths-Collegium durch den Gouverneur die Entscheidung des Ministers der Volksaufklärung eröffnet, inhalts deren er, „es für erforderlich gehalten habe, das Gesuch des Livländischen Landraths-Collegiums wegen Reorganisation der bei Walk befindlichen Küsterschule, sowie wegen Ausschließung derselben aus dem Ressort dieses Ministeriums und Unterstellung unter das Ministerium des Innern (als confessionelle Anstalt d. Red.) — abzulehnen."

Die Ritterschaft ließ es jedoch bei diesem abschlägigen Bescheide nicht bewenden und stellte ein von einer Commission, unter Theilnahme des Generalsuperintendenten, ausgearbeitetes neues Statut nebst Lehrplan dem Curator vor, welcher Vorstellung dieser folgende Bedingungen entgegenstellte:

1) Daß die Unterrichtssprache in den wissenschaftlichen Fächern die russische sein müsse, Religion und Pädagogik könnten in deutscher Sprache oder in den örtlichen Mundarten gelehrt werden. 2) Daß das Statut als ein neues Küsterschul-Statut der Bestätigung des Reichsraths bedürfe. 3) Daß der Lehrplan und die Schulordnung, welche genaue Bestimmungen über die Pflichten des Directors, die Anzahl und die Aufgabe der Lehrer enthalten müsse, vom Minister der Volksaufklärung zu genehmigen sei. 4) Daß der Director vom Minister, die Lehrer vom Curator zu bestätigen seien. 5) Daß der Curator in gewissen in der Schulordnung anzugebenden Fällen zu dem Director der Anstalt in unmittelbare Beziehungen treten könne, sowie endlich 6) Daß die Absolventen der Küsterschule Anspruch auf Befreiung von der Wehrpflicht erheben könnten, sobald sie als etatmäßige Religionslehrer fungirten, wogegen um solche Befreiung für die Küster als solcher beim Ministerium des Innern separat nachzusuchen sei.

Hierauf beschloß der Adelsconvent am 16. März 1890, auf die Bedingungen des Curators einzugehen, falls die Wünsche des Consistoriums bezüglich einer Vermehrung der religiös-wissenschaftlichen Stunden Berücksichtigung fänden. Um Befreiung der Küster von der Wehrpflicht solle nachgesucht werden. Die nöthigen Summen wurden bewilligt.

Da jedoch das Küsteramt in Livland in althergebrachter Weise mit Lehrerstellen verbunden ist und die Absolventen der Küsterschule keine Lehrerdiplome erhalten konnten, das Gesuch aber um Befreiung der Küster als solcher von der Wehrpflicht keinen Erfolg hatte, mochte kein neuer Schüler in die Anstalt eintreten und die vorhandenen traten, theils nach, theils vor Absolvirung des Cursus aus.

Mit dem Juni 1890 hörte jede Schulthätigkeit in der Küsterschule auf und so ward ihr Schluß auf diese Weise herbeigeführt, nachdem sie 51 Jahre bestanden und in 27 Cursen 479 Zöglinge ausgebildet hatte.

An ständigen Lehrern hat die Anstalt 15 gehabt, von denen sie 12 selbst vorgebildet hatte, und eine Lehrerin der russischen Sprache und der Musik. Als Stundenlehrer haben 13 Personen fungirt, meist Prediger. Von den 479 Schülern des Seminars, zu denen noch 5 Hospitanten und 24 Besucher des Hilfscursus kommen, sind mit vereinzelten Ausnahmen alle Lehrer geworden und die Mehrzahl ist diesem schönen Beruf treu geblieben; es finden sich jedoch unter den Absolventen des Seminars auch solche, die ihre Bildung auf Hochschulen vervollständigt haben und darauf in andere Berufe übergegangen sind, wo sie, soweit sich das nach den trockenen biographischen Daten beurtheilen läßt, sich meist eine geachtete Stellung erworben haben.

Für die Werthschätzung der Vielen, die dem Lehrerberufe treu geblieben, sind die biographischen Notizen vollends gar kein Anhaltspunct, wohl aber läßt sich von ihnen kühn behaupten, daß auf die Mehrzahl derselben das lettische Volk stolz sein kann, da sie den Geist, den sie im Seminar aus der Hand von Männern wie Zimse, Walter, Ulmann, Guleke, empfangen, ihrem Volke getreulich mitgetheilt und, soviel in ihren Kräften stand, nicht nur an der Schulung der Jugend, sondern auch an der Aufklärung des gesammten Volkes mitgearbeitet haben; auch auf literärischem Gebiet haben sich nicht Wenige erfolgreich bethätigt.

Es erübrigt uns nur noch — bemerkt die „Rig. Rdsch." zum Schluß — der Biographien zu gedenken, die das uns vorliegende Werk enthält, und können wir nicht umhin, unserem Bedauern Ausdruck zu geben, daß es uns nicht möglich ist, näher auf sie einzugehen. Ihren Verfassern hat das Herz die Feder geführt, zugleich aber hat der abwägende Verstand eine so portraitähnliche Zeichnung der Lebensabrisse entstehen lassen, daß diese Biographien ein schönes Denkmal für die Männer darstellen, deren Namen mit dem Walkschen Seminar so eng und unvergeßlich verknüpft sind.

Ja es waren Männer aus schönem harmonischem und doch starkem Guß, Männer wie sie nur eine Zeit hervorbringen konnte, die aus dem vollen Born des Humanismus und Idealismus die Nahrung für die Jugendbildung, die Stärkung für die Manneserkenntniß schöpfte, Männer, die im Verkehr mit dem schlichten Bauersohne, der ihrer Leitung anvertraut war, ebenso frei vom Herzen sprachen, wie mit den Großen dieser Erde, Männer denen der Zar-Befreier Kaiser Alexander der Zweite ein Wort mitgeben konnte, wie es Bischof Walter seinen Geistlichen in einem Circularschreiben mitgetheilt hat: „Seiner Majestät hohe Gnade hat mir befohlen, den Livländern zu sagen, daß er sie wirklich liebe und wirklich glaube an ihre Liebe, und wenn ihre heiligsten Interessen verletzt würden, selbst entscheide."

Wie der „Post." in Sachen der Prediger-Wahl zu Helmet meldet, hat das Livländische evang.-lutherische Consistorium unter Nichtberücksichtigung der Beschwerde der Gemeinde-Delegirten den Pastor F. Feldmann als Prediger zu Helmet dem Hrn. Minister des Innern zur Bestätigung vorgestellt.

— Eine interessante Senatsentscheidung, welche die Besitzer von Immobilien betrifft, die in Städten gelegen sind, ist den „Pet. Wed." zufolge kürzlich getroffen worden. Es handelt sich um die Frage, ob die Rückstände der Staats- und Landschaftssteuer für Immobilien, die verbrannt sind aber versichert waren, bezahlt werden müssen oder nicht. Das Finanzministerium hatte erklärt, daß die geltenden Bestimmungen keinen Unterschied zwischen versicherten und unversicherten Immobilien machen, sondern die Besitzer von verbrannten Immobilien in jedem Falle von einer ferneren Steuerzahlung befreit sind und die Steuerrückstände ihnen ebenfalls zu

Feuilleton.

Von den Krönungsfesten in Amsterdam.

„In Gelb will ich mich kleiden" — singt der Vollblut-Patriot, denn „Orange" ist ausverkauft. Hunderttausende Ellen von dieser Farbe sind in den letzten Wochen verschnitten — man findet sie auf den Dächern, vor den Fenstern und in der Toilette wieder. Ein Gigerl-Patriot z. B. würde sich nicht ohne orangefarbene Weste, dito Cravatte, Hut, Strümpfe und Stiefeletten in die Oeffentlichkeit wagen.

„O Sonne, mach's gnädig!" murmeln die sich quetschenden Menschlein auf dem Damm-Platz, die hinaufstarren zum sonnenumwobenen Schloßaltan. Aber die Sonne lacht weiter und legt Farbe auf die sonst so blassen Stadtgesichter, daß sie in der Ferne aussehen wie blühende Mohnblumen, die sich im Winde bewegen. Und die Sängesbrüder und die Posaunenbläser — sie Alle werden geröstet, schön kausperig. Ja, man merkte den Sängern die Vorübungen in „Hopsalderie, Heissa und Oranje boven!" wohl an. Aber die Andante gelang doch vorzüglich. Der Choral „Nun danket Alle Gott" und die vaterländischen Lieder, von 900 Sängern vorgetragen, machten einen mächtigen Eindruck. Die Königin, welche in Begleitung ihrer Mutter und der Fürstin von Wied auf dem Altan erschien, spendete jedem Vortrag herzlichen Beifall.

Von Damm aus strömte die Menge zum Festplatz hinterm Reichsmuseum, wo 65 Turnvereine, darunter einer aus Curaçao, den Königinnen einen Begriff von der Kraft und Gewandtheit der jungen Holländer gaben. Auch ein Theil der activen Mitglieder des deutschen Turnvereins zu Amsterdam war unter Führung des Turnwarts H. Schröder erschienen und betheiligte sich an dem Vorbeimarsch vor der königlichen Tribüne, auf der auch der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Fürst und die Fürstin von Wied Platz genommen hatten.

Ein reizendes Schauspiel bot das gleichzeitige Auflassen von 6000 Brieftauben. Wie eine Gewitterwolke bedeckte die geflügelte Schaar eine Zeit lang die Sonne, um sich dann nach allen Himmelsrichtungen hin zu zerstreuen. Dieses seltene Schauspiel fesselte die Aufmerksamkeit in besonderer Weise. Es war in der That eine originelle und sehr hübsche Idee, die hier zur Ausführung gelangte. Aus jeder Gegend des kleinen Königreichs wurden einige abgerichtete schneeweiße Tauben nach Amsterdam gebracht und nun, wo „Onz Willemien" feierlich als Königin proclamirt war, ließ man auf ein gegebenes Zeichen die ganze Schaar, die aus 6000 Exemplaren bestand, frei in die Luft fliegen, damit die Thiere die frohe Botschaft gleichzeitig nach allen Richtungen der Windrose in ihre heimathlichen Ortschaften tragen sollten, wo die Bewohner bereits Stunden lang vorher an einem bestimmten Platz versammelt auf das Eintreffen der befiederten Boten warteten, deren Erscheinen, wie man sich wohl denken kann, sicher mit grenzenlosem Jubel begrüßt worden ist.

Sichtlich erfreut war die Königin über die Huldigungs-Adresse, welche ihr durch die Vorsitzenden der Arbeiter-Vereinigungen, die sich an dem historischen Festzug betheiligten, überreicht wurde. Die wohlgesinnten Arbeiter hatten Stüber zu Stüber gelegt, um vor den Augen ihrer Königin Hollands Ruhmeszeit für kurze Zeit erstehen zu lassen. Da nahten sie, die Helden des 17. Jahrhunderts, voran das grüne Schützenfähnlein mit Trommlern und Pfeifern, hinter ihnen Herolde und Pagen. Ein flimmerndes Strahlenbündel von Gold und Silber schoß aus dem Harnisch des Prinzen Wilhelm I., der inmitten seiner 4 Brüder und gefolgt von den hervorragendsten Staatsmännern und Begründern der Republik, wie Joahn van Oldenbarneveld, Jakob Catz u. A. auf stolzen Rappen heranritt. Alle Costüme waren historisch getreu und wirkten im Farbenspiel ganz prächtig. Die Hauptperson der zweiten Gruppe — welche die Leute umfaßte, die den Ausbau des Staates und seiner Colonien bethätigt haben, ferner die Nordpol-Fahrer, Seehelden und Feldherren, darunter einen Ahnen des deutschen Reichskanzlers, den Grafen Hohenlohe — war Prinz Moritz von Oranien, eine martialische Figur. Matrosen, Neger und Rothhäute schlossen die Gruppe.

Die dritte Gruppe verkörperte das goldene Zeitalter der Republik. Sie wurde eröffnet durch Herolde, Pagen und Träger eroberter Fahnen, denen sich Prinz Frederik Hendrik mit seinem Sohne Willem II. und seinem Schwiegersohn, dem großen Kurfürsten von Brandenburg — alle hoch zu Roß — anschloß. In einer alterthümlichen Carosse folgten Amalie van Solms, ihre Tochter Louise Henriette, Gemahlin des großen Kurfürsten, und Maria Stuart. Alle diese fürstlichen Damen wurden durch Amsterdamer Waisenmädchen dargestellt. Dann folgten die Träger von Hollands Ruhm auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaften, die großen niederländischen Maler, wie Rembrandt, Ruysdal u. A., eine Darstellung der Schaarwache von Rembrandt, die Schützenmahlzeit, dann die Silberschmied-Gilde, der sich wiederum hervorragende Maler aus der späteren Periode anschlossen. Spielleute in altholländischer Tracht beschlossen den durch Husaren escortirten Festzug.

In Folge der Hitze kamen unter den Theilnehmern einige leichte Fälle von Sonnenstich vor, welche jedoch ohne nachtheilige Folgen blieben. Ein Fähnlein schwer gewappneter Hellebardiere schwenkte, wahrscheinlich durch übergroßen Durst befangen, schon am wirthshausreichen Rembrandt-Platz ab.

Nach dem anmuthigen Schauspiel, das den Enthusiasmus der für ihre große Vergangenheit begeisterten Holländer hervorrief, gönnte sich die junge Königin kurze Ruhe, um sich dann circa 3000 Unterthanen jeglicher Confession und Profession vorstellen zu lassen — eine mehrere Stunden dauernde Ceremonie, welche sie sichtlich ermüdete.

Nach dem Gala-Diner, gegen 9 Uhr Abends, begaben sich die königlichen Herrschaften zur Besichtigung des Feuerwerks nach dem „Y". Dieser mächtige Hafen Amsterdams bot einen feenhaften Anblick. Schon in weiter Ferne zeichneten sich die 6 verankerten holländischen Kriegsschiffe ab, welche von den Mastspitzen bis zum Wasserspiegel durch elektrische Glühlämpchen erleuchtet waren. Näher gekommen, glaubte man sich in ein Wunderland versetzt. Hunderte von Yachten und Dampfern, in phantastischem Lichte schimmernd, bedecken die weite Wasserfläche, über welche der Mond seinen blassen Schatten wirft. Venetianische Gondeln, in allen Farben erstrahlend, umschwärmen einen feurigen Kahn, von welchem aus ein goldschimmernder Lohengrin seinen Schwan lenkt; flammende Ruderboote schießen blitzschnell an ihm vorbei. Ein entzückendes Bild! Und nun fängt auch noch der dunkle Hintergrund an, Flammen zu speien. Ein Zischen und Krachen erhebt sich, als ob alle Teufel der Hölle losgelassen seien, Feuer regnet's zum Himmel und Feuer regnet's herab. Die Nacht wird für Secunden zum Tage, das Mondlicht verschwindet. Einen Augenblick Stille — die Stille vor einem großen Ereigniß. Einige Raketen, dann wallt es und siedet und brauset und zischt — das Bild der Königin steigt in einem Flammenmeer empor. Mächtiges Hurrah ertönt, das fortdauert, bis die Königin sich entfernt hat. Dann ziehen die feurigen Boote zum Ankerplatz und das „Y" decken wieder die Schatten der Nacht.

Die Tausende strömen wieder zur Stadt, vor das Schloß, um zu singen und zu jubeln. Dort aber stehen Matrosen, Husaren und Infanteristen, sie ziehen den fröhlichen Gruppen entgegen und legen den Schreien die Hände auf den Mund. „Pst, die Königin schläft; sie ist so müde!" Und das „Pst" pflanzt sich fort durch die Straßen im Umkreise und Alles wird still.

Aus der „Nat.-Ztg."

Von der Reformcostüm-Ausstellung in Berlin.

Den „Hamb. Nachr." geht aus Berlin eine in der letzten Nummer des Blattes abgedruckte Correspondenz zu, in der es heißt:

Wie oft sind nicht schon in den letzten Jahren Versuche gemacht worden, die moderne Frauenkleidung in zweckentsprechender Weise umzuformen! Immer wieder erwies sich die Mode siegreicher als die Vernunft, und jedwede Neuigkeit aus Paris, war sie auch noch so bizarr, wurde vom schönen Geschlecht willkommen geheißen und dankend acceptirt.

Auch die „Ausstellung für verbesserte Frauenkleidung und Frauenhygiene", die vor kurzem eröffnet worden ist, dürfte — so fürchte ich — keine praktischen Resultate erzielen. Im vorigen Winter sah man allerdings bereits hie und da in Ballsälen vereinzelte Damen, die den Muth hatten, der Mode zu trotzen und in „Reformcostümen" erschienen waren — einer Art Empiregewand, das sich in hübschem, leichtem Faltenwurf um die Glieder drapirte und jeder Bewegung freien Spielraum ließ. Aber diese couragirten Damen wurden von aller Welt mit so verwunderten Augen betrachtet, als seien sie Eskimos oder Tungusen; man blieb stehen, schaute ihnen nach, tuschelte und lächelte — kurzum, man benahm sich inmitten bester Gesellschaft ihnen gegenüber so unhöflich wie möglich. Voller Scham zogen sich die Damen langsam zurück; seit dieser Zeit habe ich kein „Reformcostüm" wieder auftauchen sehen. Mir fehlt also der Glaube an die Wirkung der Ausstellung. Trotzdem begrüße ich sie mit Freuden.

Der Hauptkampf gilt natürlich dem Corset, dem gesundheitbedrohenden Frauenpanzer, der Brust und Leib umschnürt und Lunge, Leber und Herz in Mitleidenschaft zieht. Zahlreiche Firmen haben sich bemüht, das gefährliche Corset durch entsprechende Mieder zu ersetzen, denen man zum Theil leider recht ungeschickte und geschmacklose Namen — z. B. „Platinum-Anti-Corset" — gegeben hat, die sich indessen durchweg durch ihre praktische Anwendbarkeit auszeichnen. Die großen Häuser, wie Gerson und der Bazar Nürnberg haben sich mit ganzen Ausstattungen eingefunden, das Jordansche Wäschegeschäft sandte eine umfangreiche Collection von Unterkleidern in Wolle und Seide ein. Ausgezeichnet sind die feinen porösen Gewebe einer Grazer Fabrik, eine Mischung von Seide und Wolle, die die natürliche Trans-

erlassen sind. Diese Entscheidung des Finanzministeriums wurde vom Dirigirenden Senat bestätigt.

Fellin. Für den Fellinschen Propstbezirk steht eine neue Propstwahl, und zwar, wie der „Post." erfährt, in einer bisher dort nicht üblichen Weise bevor. Während sonst die Pröpste auf den Kreissynoden gewählt worden seien, hätten jetzt sämmtliche Prediger des Kreises den Auftrag erhalten, bis zum 1. September ihre Stimmen schriftlich dem livländischen evang.-lutherischen Consistorium einzusenden. — Wie die „Rev. Z." bemerkt, ist diese Art der Propstwahl die in Estland stets übliche.

— Nachdem der langjährige Prediger des Kirchspiels Groß St. Johannis, Pastor Speer, gestorben war, trat am 21. April der Kirchenconvent behufs Besetzung der vacant gewordenen Pfarre zusammen und es wurde von den vorgeschlagenen Candidaten der bisherige Adjunct an der lutherischen Johannis-Kirche zu St. Petersburg Georg Alfred Rosenberg mit drei Stimmen Mehrheit (14 pro, 11 contra) zum Seelsorger erwählt. Dieser Tage nun ist, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, in Vertretung des Ministers des Innern, vom Minister-Gehilfen Baron Uexküll von Güldenband Pastor Rosenberg auf Grund der Anmerkung zum Punct 410 des ersten Theils des 11. Bandes, enthaltend das evang.-lutherische Kirchengesetz Rußlands, im Amt eines Kirchspielspredigers zu Groß-St. Johannis bestätigt worden.

St. Petersburg, 1. September: Das Finanzministerium veröffentlicht, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, sehr interessante Daten über das Personal, welches den Branntweinverkauf in den Kronsbuden bestreitet. Diese Daten, welche sich auf das Jahr 1896 beziehen, scheinen die pessimistischen Befürchtungen nicht zu bestätigen, daß sich in Rußland nicht die nöthige Masse von zuverlässigen Leuten für den Verkauf des monopolisirten Branntweins werde finden lassen. Von den 10,315 Personen, welche in 13 Gouvernements im Verkauf thätig waren, arbeiteten die meisten befriedigend. 8873 oder 86 % waren männlichen Geschlechts, 1442 oder 14 % weiblichen Geschlechts. Es ist von hohem Interesse, festzustellen, daß die Zahl der Verkäuferinnen stark wächst und gerade in den Gouvernements, in welchen das Monopol am frühesten eingeführt ist, eine besonders große ist, so im Gouvernement Ufa 32 %, im Gouvernement Orenburg 17 %. Man hat hier die Erfahrung gemacht, daß die Verkäuferinnen weit zuverlässiger und gewissenhafter arbeiten als die männlichen Collegen, so daß das Branntwein-Monopol je länger je mehr einer großen Masse von Frauen eine leidliche Existenz schaffen wird. — Unter dem Verkäufer-Personal gehören in den einzelnen Gouvernements 15 bis 21 % dem Adel an, doch zeigt sich die Accisevertwaltung von diesen „Standespersonen" am wenigsten befriedigt. Dieselben klagen beständig über die Schwere ihrer Pflichten u. s. w. Auch sehr gebildete Leute befinden sich unter den Verkäufern; 89 Branntweinverkäufer und 212 Verkäuferinnen haben Gymnasien absolvirt, 10 Personen, darunter 4 Frauen, besitzen Universitätsbildung. Niedere Schulen haben 37 % des Personals absolvirt, 59,8 % haben zwar keine Schulen absolvirt, können aber doch lesen, schreiben und rechnen; nur 0,8 % können weder lesen noch schreiben; das ist allerdings ein sehr niedriger Procentsatz, aber ganz klar ist es uns nicht, wie diese Personen ihre Bücher führen, der Behörde Rechnung ablegen u. s. w. Unter dem Verkäuferpersonal giebt es natürlich räudige Schafe, die z. B. in den vier östlichen Gouvernements, in denen das Branntweinmonopol sei 1894 besteht, etwa 3½ % ausmachen.

— Der Curator des Moskauschen Lehrbezirks hat, wie den „Mosk. Wed." zu entnehmen, nach sorgfältiger und allseitiger Prüfung und auf Grund der bestehenden Regeln für die Prüfungen es für nützlich befunden, in Zukunft die schriftlichen Prüfungen der Reife in den Gymnasien und die schriftlichen Schlußprüfungen in den Realschulen auf Grund von Themen abzuhalten, die von den genannten Lehranstalten selbst, unter Begutachtung der Lehrobrigkeit ausgewählt wurden. Indem der Curator hievon die pädagogischen Conseils der Gymnasien und Realschulen rechtzeitig in Kenntniß setzt, erklärt er zugleich, daß diese Maßregel durch den Wunsch veranlaßt wird, jeden Lehrer in höherem Maße für seinen Lehrtheil verantwortlich zu machen und ihn zu verpflichten, vor allen Dingen die hohen Aufgaben der Lehrthätigkeit, als eines Mittels für die geistige und intellectuelle Entwickelung der Schüler, im Auge zu haben und nicht nur die äußere Vorbereitung zum Examen, durch welche die Schüler mit Lernmaterial überbürdet werden, das nur von dem Gedächtniß aufgenommen wird und nicht in das Bewußtsein des Schülers eindringt. — Der Director der Lehranstalt und die einzelnen Lehrer werden die Verantwortung dafür tragen, daß die von ihnen ausgewählten Themata den Kräften der Schüler und der Zeit, welche für die Ausführung der Aufgaben bestimmt ist, sowie den Anforderungen des Programms und den Lehrregeln entsprechen.

— Der „Ssyn Otetsch." erfährt, daß zum Zwecke der erfolgreicheren Entwickelung des russischen Schulwesens in den von Fremdvölkern bewohnten Grenzgebieten daselbst besondere Comités begründet werden sollen, denen die Volksbildung innerhalb der einheimischen Bevölkerung unterstellt werden soll.

— Aus dem Voranschlage des Kasanschen Gouv.-Landschaftsamts, der auf Grund der Berichte der einzelnen Kreislandschaftsämter zusammengestellt worden ist, geht, wie der „Now. Wr." mitgetheilt wird, hervor, daß im Ganzen gegen 7½ Millionen Pud Getreide für die Verpflegung der nothleidenden Bauernbevölkerung des Gouv. Kasan erforderlich sind. Gegen 2¼ Millionen Pud werden die Kornmagazine liefern und können für Communal-Capitalien angekauft werden, so daß ungefähr 5¼ Millionen Pud Getreide aus den Reichs-Verpflegungsmitteln angeschafft werden müssen. Ein bedeutender Theil des Getreides ist bereits angekauft. Zur Aussaat sind 5,320,000 Pud erforderlich und da nur sehr wenig Saatkorn vorhanden ist, so werden gegen 5 Millionen Pud Korn aus den Mitteln der Regierung angekauft werden müssen.

Moskau. Am 27. v. Mts. wurde, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, auf dem deutschen Friedhofe, in Gegenwart einer zahlreichen Schaar Bekannter und früherer Patienten, die irdische Hülle des am 24. v. Mts. verstorbenen Geheimraths Dr. med. J. Kleinenberg beigesetzt. Der Verstorbene, 1822 in Kurland geboren, war ein Sohn unserer alma mater Dorpatensis, die er im Jahre 1845 nach beendetem Studium als Doctor der Medicin verließ, anfangs, um sich wissenschaftlicher Thätigkeit hinzugeben, bis er sich durch die sich gestaltenden Verhältnisse genöthigt sah, die praktische Laufbahn als Arzt einzuschlagen. Nach kurzem Aufenthalt im damaligen Dorpat siedelte er nach Moskau über, wo er als Assistenzarzt in das Moskauer Militärhospital eintrat, um schon nach einem Jahr zum Oberarzt des Hospitals ernannt zu werden. 48 Jahre lang in dieser Stellung speciell als Chirurg thätig, erfreute sich Kleinenberg unter seinen Collegen sowohl, als auch unter der großen Zahl seiner Patienten der größten Liebe und Hochachtung, die auf der heimathlichen Universität genossene Bildung und Erziehung auch im fernen Centrum des Reiches zu hohen Ehren bringend.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (2.) September.

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich †.

Mit dem Zorn und der Entrüstung über die scheußliche anarchistische Unthat hallen die Stimmen warmer Sympathie für die ermordete Monarchin aus der europäischen Presse zurück.

Die auf so schändliche Weise ums Leben gekommene Monarchin stand in ihrem 62. Lebensjahre. Sie war am 24. December 1837 als älteste Tochter Maximilian Joseph in Baiern geboren und am 34. April 1854 mit Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich, vermählt worden. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: der Erzherzog Rudolph und die Erzherzoginnen Gisela, die der Prinz Leopold von Baiern, und Valerie, die der Erzherzog Franz Salvator heimführte. Die Kaiserin war von hervorragender Schönheit und majestätischer Erscheinung. Sie fand wenig Geschmack an äußerem Pomp und höfischer Etiquette und verbrachte den größten Theil ihres Lebens im Auslande. Sie war eine große Liebhaberin des Sports und zeichnete sich selbst als kühne Reiterin aus.

Schon vor dem Tode des Kronprinzen Rudolph und noch mehr seitdem hatte die Kaiserin, die sehr leidend war, ein unstätes Leben auf vielfachen Reisen und größtentheils im Auslande geführt. Nach dem Tode des Kronprinzen Rudolph hatte sie sich auf der Insel Korfu ein landschaftlich wunderbar gelegenes Schloß erbauen lassen: das Achilleion, genannt nach der Statue des sterbenden Achilles, die sie von einem Berliner Künstler hatte anfertigen lassen. Dort errichtete sie auch ihrem Lieblingsdichter Heine ein Denkmal. In den letzten Jahren trieb die Kaiserin viel Sprachstudien, namentlich vertiefte sie sich in die Sprache Homers. Im vergangenen Jahre gab die Kaiserin das Besitzthum auf Korfu auf. Nur ganz ausnahmeweise war sie in den letzten Jahrzehnten bei feierlichen Gelegenheiten in Wien oder Budapest erschienen. In diesem Sommer hatte sie in Nauheim eine Badecur gebraucht; dort hatte auch das deutsche Kaiserpaar ihr von Schloß Kronberg aus am 21. August einen Besuch abgestattet. Am 29. August hatte sie Nauheim verlassen und war am 30. in Montreux-Territet am Genfer See eingetroffen, von wo sie sich nach dem über diesem Orte auf einem Berge belegenen Hotel Caux begeben hatte; es wurde berichtet, daß sie sich daselbst mehrere Wochen aufhalten wollte.

Gerade in diesem Jahre stand ihr die größte Ehrung bevor, die der Gemahlin eines Kaisers zu theil werden kann: das Jubiläum der 50-jährigen Regierung des Kaisers Franz Joseph I., zu dem das ganze oesterreichisch-ungarische Land sich gerüstet hatte, um es einmüthig, trotz aller innern Kämpfe und Fehden, als ein schönes Familienfest zu begehen.

*

Ueber den Hergang der Katastrophe hat, einer Depesche des „Rig. Tgbl." zufolge, die Begleiterin der Kaiserin, die Gräfin Sztaray, folgende Aussage gemacht: Freitag in Genf angelangt, wollte die Kaiserin die Stadt besichtigen und befand sich in heiterer Laune und bestem Wohlsein. In der Absicht, Sonnabend über Territet nach Caux zurückzureisen, schritten die Kaiserin und ihre Hofdame am See entlang zum Landungsplatz. Da näherte sich raschen Schrittes ein Mann, schien nahe der Kaiserin an einem zwischenstehenden Baum zu straucheln und eine Bewegung mit der Hand schien anzudeuten, er wolle sich aufrecht halten. Gleichzeitig machte die Kaiserin eine Bewegung nach rückwärts, die Hofdame fing sie auf und die Kaiserin bemerkte, sie glaube in der Brust etwas Schmerzhaftes zu fühlen. Ohne einer Stütze zu bedürfen, bestieg die Kaiserin das Schiff, woselbst sie fragte: „Bin ich blaß?" darauf sank sie nieder und verlor das Bewußtsein. Die Kleider der Kaiserin wurden gelöst, doch zeigten sich keine Blutspuren. Die Kaiserin erholte sich und fragte: „Was ist denn eigentlich geschehen?", worauf sie wieder bewußtlos wurde und ihr Athmen in Röcheln überging. Das Schiff fuhr zur Landungsbrücke zurück, und im Hotel, wohin die Kaiserin inzwischen transportirt worden war, stellte ein Arzt bei der Kaiserin, die regungslos dalag und nur den Kopf heftig bewegte, oberhalb des Herzens einen hellen, mäßigen Blutfleck von Handtellergröße fest, darin sich ein kleines dreieckiges Loch bemerken ließ; auch die vierte Rippe wies ein Loch auf. Wenige Minuten später trat der Tod ein. Die Autopsie, die sich auf die Wunde beschränkte, ergab folgendes Resultat: Herz und Leber sind theilweise durchbohrt, das Herz ist blutgetränkt, die vierte Rippe gebrochen, die Wunde hat eine Tiefe von 8 Centimeter. Der Tod ist durch innere Verblutung eingetreten. Ganz unverändert sind die schönen Züge der Kaiserin, die gestorben ist ohne das Bewußtsein, das Opfer eines Attentats zu sein.

Dreyfus-Angelegenheiten.

Der monarchistische „Soleil" stellt sich mit anerkennenswerther Offenheit auf die Seite derer, die die Revision des Dreyfus-Processes wollen und verlangen, daß sie nicht bei geschlossenen Thüren, sondern vor Aller Augen und Ohren geführt werde. Dadurch unterscheidet er sich vortheilhaft von dem „Gaulois", der gleich den wüsten Schreiern vom „Intransigeant" und der „Patrie" die schrecklichsten Gefahren für den Fall, daß die Revision stattfinde, in Aussicht stellt. Hervé de Kerohant, der Chef-Redacteur des „Soleil", hat sogar den Muth, die Möglichkeit anzudeuten, daß noch andere Generalstabs-Officiere bei der neuen Untersuchung schlecht wegkommen könnten, weil sie sich mitten in den politischen Intriguen gegen die Ehre vergangen haben. Aber auch das will ihm nicht, wie anderen Parteigenossen, als genügender Grund einleuchten, um der Revision zu entgehen, und er kann auch nicht zugeben, daß dadurch die 28,000 Officiere des französischen Heers in eine schmachvolle Solidarität verwickelt würden. „Wenn hingegen", fährt er fort, „der Fehler begangen würde, den Revisions-Proceß unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu führen, so müßte das Heer darunter leiden, weil alle die, welche es untergraben, und das Ansehen seiner Führer erschüttern möchten, dann sagen könnten, der Ausschluß der Oeffentlichkeit sei nur darum angeordnet worden, weil ungeheuerliche Dinge verheimlicht werden mußten, und weil nicht nur im Heere, sondern im ganzen Generalstab etwas faul ist. Wer das Heer intact zu erhalten wünscht, der muß daher, da die Revision unvermeidlich geworden, verlangen, daß sie am hellen Tage stattfinde, daß man in alle Winkel hineinleuchte, daß man dem Publicum, Frankreich, Europa alle Proceßacten zeige, daß man nichts verheimliche, es möge geschehen, was da wolle. Auch muß man sich wohl hüten, die Sache des Heeres mit der des armen Cavaignac zu verwechseln, welcher die Revision zur Nothwendigkeit machte, indem er zuerst eine blödsinnige Fälschung auf die Tribüne brachte und dann den oder die Urheber derselben öffentlich anklagte, jetzt aber wiederholt: nur keine Revision! Daß wir uns unter dem Vorwande des Patriotismus und der Ehre der Armee diesem anschließen sollen, das zu verlangen, ist denn doch zu viel .... Mit Boulanger, der lustig, ein Lebemann, ein guter Kerl war, wohnte man einem Schwanke bei. Mit Cavaignac, der tugendhaft und düster ist, wird man in ein schwarzes Drama versetzt. Er hat auch kein Pferd, weder einen Rappen, noch einen Schimmel, und wenn der Augenblick käme, „zu Pferde zu steigen", so würde er verduften. Also nur keine Boulangiaden mehr." — Cassagnac vertritt den gleichen Standpunct; doch giebt er zu, daß der Fall, den Ausschluß der Oeffentlichkeit anzuordnen, eintreten könnte.

Eine Note der „Agence Havas" besagt: Um den angeblichen, auswärtigen Blättern entlehnten Behauptungen ein für alle Mal ein Ende zu machen, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß von keiner fremden Regierung irgend welche Mittheilung oder irgend welcher Schritt hinsichtlich der Dreyfus-Angelegenheit bei der französischen Regierung gemacht worden ist.

Das Verfahren gegen Esterhazy wegen der Betrügereien gegen seinen Vetter Christian ist jetzt aufgenommen worden. Esterhazy erhielt eine

---

piration nicht ersticken — sehr interessant ist auch die Ausstellung der Berliner Firma Theodor Lindner mit ihren Reformkleidern für Dienstboten und Arbeiterinnen.

Bei den meisten Kleidern wiederholt sich das Princip, das Schwergewicht des Costüms wie der Unterkleidung von der Taille und den Hüften nach den Schultern zu verlegen, die allerdings als die naturgemäßen Lastträger erscheinen; man erreicht dies durch allerhand praktische Vorrichtungen, durch das Anknöpfen der Unterkleider an das Oberkleid, das mittelst Schulterbändern getragen wird, u. dgl. m. Auch die Ausstellung der „Modenwelt", der bekannten Lipperheide'schen Fachzeitschrift, die sich seit Jahr und Tag intimer mit der Frage einer verbesserten Frauentracht beschäftigt, zeigt mehrere derartige Costüme. Mit der Zeit dürfte man sie noch eleganter und gefälliger für das Auge herstellen; man darf nicht vergessen, daß die Eitelkeit ein Hauptfactor ist, mit dem man auch bei diesen Bestrebungen zu rechnen hat.

Selbstverständlich verlangt auch die weibliche Kopfbedeckung eine Reform. Die modernen Riesenhüte mit ihrer beschwerenden Last von Federn, Rüschen und Blumen sind von der Ausstellung verbannt; an ihre Stelle treten zierliche und federleichte Hütchen, die man auch noch zusammenlegen und in die Tasche stecken kann, Hauben für ältere Damen, die den ganzen Kopf bedecken, und Capotten aus Filz für die Reise und für schlechtes Wetter — Alles unendlich leicht, mit schonendster Rücksicht auf Nerven und Migräneanfälle gearbeitet. — In Bezug auf die Stiefeln bevorzugt die moderne Hygieine solche aus perforirtem Leder; es befinden sich sehr hübsche Muster auf der Ausstellung — ich fürchte nur, man wird sich trotz alledem nicht mit dieser Durchlöcherung befreunden wollen. Jedenfalls hat die Ausstellung — auch in ihrem rein hygieinischen Theil — eine Fülle neuer Anregungen gegeben und den Ernst der ganzen Bewegung aufs neue erwiesen.

Literarisches.

Die Deutsche Verlags-Anstalt", in deren Verlag bekanntlich die Journale „Ueber Land und Meer", „Illustrirte Welt", „Deutsche Roman-Bibliothek", „Aus fremden Zungen", und „Deutsche Revue" erscheinen, feierte am 1. September die fünfzigste Wiederkehr des Tages, an dem Eduard Hallberger seine Verlagsbuchhandlung, aus der die Deutsche Verlags-Anstalt hervorgegangen ist, begründete. Aus Anlaß dieser Feier erschien eine Festnummer von „Ueber Land und Meer", die neben einer Geschichte des Hauses die Portraits der Begründer und Leiter desselben und von 120 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen veröffentlicht, unter denen wir die ersten literarischen Namen Deutschlands finden. Aus den Abbildungen der großartigen Geschäftshäuser der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart, ihrer Papierfabriken in Wildbach, Süßen und Salach und der anderen geschäftlichen Etablissements gewinnt der Leser unschwer einen Ueberblick über die colossalen Dimensionen dieses buchhändlerischen Großbetriebes. Aus den der Festschrift beigegebenen statistischen Notizen entnehmen wir, daß die Deutsche Verlags-Anstalt gegenwärtig 923 festangestellte Beamte und Arbeiter beschäftigt. Sie zahlte diesem Personal an Gehältern und Löhnen im letzten Jahr 1,107,484 Mk., und der gesammte Geldumsatz belief sich in derselben Periode auf ungefähr 8 Millionen Mark. Möge der Deutschen Verlags-Anstalt ein weiteres Wachsen und Gedeihen beschieden sein!

Die September-Greuel des Jahres 1848, die in der schändlichen Ermordung des Generals Auerswald und Fürsten Lichnowsky zu Frankfurt a. M., am 18. September, gipfelten, sind schon wiederholt Gegenstand eingehender historischer und belletristischer Darstellungen geworden, doch haben sich dabei Unrichtigkeiten, zum Theil auch phantastische Zuthaten von Generation zu Generation vererbt. Willkommen ist daher eine erneute, auf authentischen Quellen beruhende Behandlung dieser Vorgänge, wie sie J. Nover in einem im September-Heft von „Nord und Süd" (Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender, Breslau) veröffentlichten Aufsatz bietet, dem eine von dem Vater des Verfassers, der als Protocollführer und später auch als Inquirent speciell in die Einzelheiten jener September-Greuel eingeweiht war, herrührende Denkschrift zu Grunde gelegt ist. — Das Septemberheft von „Nord und Süd" enthält ferner die psychologische Novelle „Der Liebe Wege" von Erna Juel-Hansen (deutsch von Mathilde Mann); eine Studie Adolph Kohut's über Victor Blüthgen, dessen Bild in Radirung von Johann Lindner dem Hefte beigegeben ist, einen Abschnitt aus dem demnächst in Buchform erscheinenden zweiten Theil des „Skizzenbuches meines Lebens" von Dagobert v. Gerhardt: „Das Jahr mit den drei Achten", zwei kraftvolle Balladen von Ottokar Stauf v. d. March; einen Essay über Willibald Alexis von Max Ewert, der manche alten Irrthümer berichtigt; ein stimmungsvolles Charakterbild aus dem Dartmoor: „Daniel Jacobs, der Geiger," von S. Baring-Gould (deutsch von Oskar Wilda) und eine packende Skizze aus dem Schülerleben: „Richard" von Joseph Glaser, endlich eine illustrirte Bibliographie.

Mannigfaltiges.

Ueber den Ort des letzten längeren Aufenthalts der oesterreichischen Kaiserin wird der „N. Fr. Pr." geschrieben: Seit dem Jahre 1893 haben die Kaiserin und der Kaiser von Oesterreich wiederholt in Territet bei Montreux am Ost-Ufer des Genfer Sees geweilt. In diesem Jahre fiel aber die Wahl der Kaiserin auf einen Punct, welcher ihren Wünschen nach Ruhe noch mehr entsprechen sollte, als das verhältnißmäßig geräuschvolle Gestade des Lac Leman. Es ist das im Jahre 1893 eröffnete Berg-Hotel de Caux. Der Mont de Caux bildet eine zwischen den Wildbächen Montreux und Verage aus der Gebirgsabdachung vorspringende Bergkuppe von 1100 Metern Seehöhe, was so viel ist wie 725 Meter über dem Spiegel des Genfer Sees. Es führte dahin in zwei Stunden eine in zahlreichen Serpentinen ansteigende Fahrstraße; bequemer gelangt man jedoch auf die Höhe von Caux in etwa 25 Minuten mit der Drahtseilbahn Territet-Glion und der Zahnradbahn Glion-Rocher de Naye. Caux hat eine großartige Aussicht auf das Rhône-Thal, die Gebirgswelt von Wallis, die savoyischen Alpen und über den größten Theil des Genfer Sees mit seinen reichen Uferstädten. Deshalb sowie der frischen Gebirgsluft wegen gehörte Caux schon früher zu den beliebtesten Ausflugorten der Wintergäste von Montreux. Seit der Eröffnung der Bergbahn auf den 2050 Meter hohen Rocher de Naye hat dieser Hügel einen ganz ungeahnten Aufschwung genommen. Das dort erbaute Hotel bietet den Fremden jeden Comfort. Für vorzügliches Trinkwasser sorgt die eine Stunde weit aus dem Gebirge hergeleitete Quelle. Das Haus ist das ganze Jahr hindurch — Sommer und Winter — geöffnet. Wenn auch an diesem Puncte früher noch keine meteorologischen Beobachtungen angestellt wurden und die vorliegende kurze Reihe noch keine sicheren ziffermäßigen Schlüsse gestattet, so gehen die bisherigen Erfahrungen doch dahin, daß weder im Sommer die Hitze noch im Winter die Kälte besonders lästig fällt. Als besondere klimatische Vorzüge werden jedoch die gegen die Nordwinde vollkommen geschützte Lage von Caux und seine Höhe über der Nebelzone gerühmt. Die Besucher von Caux sind zumeist Curgäste, welche daselbst den Uebergang zwischen dem Aufenthalte in hochgelegenen Alpen-Hotels und dem Ufer des Genfer Sees durchmachen, und solche, die Erholung von leichten Affectionen der Verdauungsorgane oder Stärkung ihres Nervensystems suchen.

— Ein fürstlicher Prediger. Prinz Max, Herzog zu Sachsen, zur Zeit Cooperator bei St. Walburg in Eichstädt, wird am Sonntag, 25. September, Vormittags 9 Uhr in der Theatiner-Hofkirche zu München die dem Hochamt vorangehende Predigt halten. Für den Nachmittag ist der Prinz eingeladen, in der dortigen Antonius-Kirche für einen Männerverein einen Vortrag zu halten, zu dem Herren aus den höchsten Kreisen ihr Erscheinen zugesagt haben. Prinz Max, geboren am 17. November 1870 in Dresden, diente früher in der Armee und war noch im Jahre 1892 bei der Hochzeit der Herzogin von Urach als Officier anwesend. Bald darauf verließ er die militärische Laufbahn, um theologischen Studien obzuliegen und am 26. Juli 1896 erhielt er durch Bischof Leonrod von Eichstädt die Priesterweihe. Ein Jahr später hielt er in London religiöse Vorträge für Arbeiterkreise und jetzt ist er in Eichstädt in der Seelsorge thätig. — Prinz Max ist der Sohn des Generalfeldmarschalls Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen, des Bruders Königs Albert.

— Es ist vielleicht nur ein schlechter Witz, aber im Hause Nr. 87 der Rue Blanche liegt ein Bogen auf, um Beiträge zu einem Denkmal für Henry zu sammeln. Der Mann, der den Gedanken erfunden hat, zeichnet 100 Franken, nennt sich aber nicht, angeblich weil er ein Staatsamt bekleidet. Er setzt Cavaignac an die Spitze der Liste; diese weist bisher nur die Namen einiger neugieriger Berichterstatter auf, denen es 1 Franken werth war, die Subscriptionsliste zu sehen. — Die Dreyfus-freundlichen „Droits de l'Homme" bezeichnen schon einen Freund Rochefort's, den Bildhauer Jean Raffier, als den Schöpfer des eigenartigen Monuments, welches den Chef des Nachrichtendienstes im Kriegsministerium, auf Generalstabskarten sitzend, eine Lupe in der rechten Hand und einen Radirer in der Linken haltend, darstellen soll. Basreliefs vervollständigen die Harmonie des Ganzen. Eines derselben zeigt den Oberstlieutenant Henry, der schwört, die volle Wahrheit zu sagen, ein anderes ein offenes Rasirmesser und die Maske von Pollonnais, des Redacteurs des „Courrier du Soir", der für eines der verlogensten Generalstabs-Blätter gilt.

— Die kleinste Uhr der Welt ist seit einigen Tagen in der deutschen Uhren-Ausstellung in der Urania in Berlin ausgestellt. Es ist dies ein goldenes Uhrchen in der Größe einer Erbse oder, ganz genau gemessen, drei Linien = 6½ Mm. groß. Das gesammte Uhrwerk einschließlich des goldenen Gehäuses wiegt nur 90. cgr., ist also noch nicht einmal ein Gramm schwer. An der Erbsenuhr haben die Künstler (der Firma Paul Diedesheim in La chaux de Fonds) etwa 5 Jahre gearbeitet, wovon der größte Theil der Zeit auf die Herstellung der Werkzeuge, die für jeden einzelnen Theil der Uhr gefertigt werden mußten, entfiel. Der Preis dieser Uhr stellt sich auf 8000 Mk.

— Ein Mißverständniß wird aus Marstrand berichtet, wo König Oskar II. die Sommermonate zugebracht hat. Der Intendant der königlichen Hofschauspiele sandte eines Tages dem Leiter des dramatischen Theaters in Stockholm folgende Drahtnachricht: „Erbitte umgehend Hofgunst." („Hofgunst" ist bekanntlich der Titel eines neuen Dramas.) Der Theaterdirector, der an das Stück nicht dachte, sandte den bündigen Bescheid: „Der Hof ist zur Zeit in Marstrand. Wenden Sie sich dorthin!"

— Auctionator: „Dieses Buch, meine Herren, ist ganz besonders werthvoll. Alexander v. Humboldt, der berühmte Gelehrte, hat es mit eigenhändigen Randbemerkungen versehen." (Hundert Dollar werden geboten.) — „Hier, mein Herr, das Buch gehört Ihnen." Die Randbemerkung lautete: „Dieses Buch ist das Papier nicht werth, auf das es gedruckt worden."

gerichtliche Vorladung, antwortete jedoch brieflich, daß er so lange nicht Rede stehe, als ihm die von Bertulus mit Beschlag belegten Papiere vorenthalten würden. Dieser Brief Esterhazy's wurde dem Generalprocureur übergeben, welcher darauf einen Vorführungsbefehl gegen ihn erließ. — Nun scheint es aber doch, daß er verduftet ist. Wenigstens wird aus Brüssel gemeldet: Esterhazy kam am Donnerstag-Nachmittag mit dem belgischen Dampfer von Dover in Ostende an und stieg im „Hotel Fontaine" ab, wo er an der Table d'hote theilnahm. Auf einem späteren Spaziergange wurde er erkannt und durch Neugierige belästigt. Er reiste dann bald ab, ohne ein Ziel anzugeben. — Sonach wäre Esterhazy in der That geflohen.

„Aurore" veranlaßt eine Umfrage bei allen Geschworenen des Zola-Processes, denen die Frage vorgelegt wird, wie sie heute urtheilen würden, nachdem sie die Fälschungen kennen. Der Obmann der Jury, der Holzhändler Dutrieux, sagt: „Wenn wir von der Fälschung Kenntniß gehabt hätten, würde das unsere Meinung gewiß beeinflußt haben, Alles wäre anders gekommen." Ein anderer Geschworener hält die Revision des Processes Dreyfus für nöthig. — Alle bisher vernommenen Mitglieder der Jury stellen die Behauptung des Generals Pellieux, daß ein Geschworener ihm während des Processes einen Brief geschrieben, um Beweise für die Schuld Dreyfus' zu verlangen, als unwahr hin und sagen, von der Geschworenenbank sei ein solches Verlangen, welches bekanntlich zur Verlesung des falschen Zettels führte, nicht gekommen.

Einige Blätter, welche im Colonialministerium Zutritt haben, veröffentlichen die reizendsten Schilderungen von der Teufelsinsel. Erst war es der „Eclair", dann das „Petit Journal". Beide rühmen das gesunde Klima der Insel, welche durch die Meerbrise gegen alle schädlichen atmosphärischen Einflüsse geschützt sei und ihrem Insassen Dreyfus einen „sehr angenehmen Aufenthalt" biete. Dieser darf die Lebensmittel bestellen, die ihm am besten munden, den Arzt vom Festlande herüberkommen lassen, so oft ihm paßt, und ist auch nicht durch eine hohe Mauer von dem Meere getrennt, sondern nur durch eine niedrige Steinbrüstung, auf die er sich setzen kann, wenn er zwischen den Gitterstäben hindurch auf das Meer hinaussehen will. Das ist ja eine ganz beneidenswerthe Lage, und die Antirevisionisten vermögen kaum zu begreifen, daß Dreyfus sich in seinem kleinen Inselreiche nicht glücklich fühlt.

Gegenüber der Behauptung der Esterhazy-Presse, daß der sog. allergeheimste Dossier von einem Spion dem Ministerium des Aeußeren verkauft sei und daß Hanotaux den gefälschten Bericht des Grafen Münster und die apokryphen Briefe Kaiser Wilhelm's für echt gehalten habe, veröffentlicht der „Siècle" eine „von berufenster Seite" (also wohl von Hanotaux selbst) stammende Erklärung, worin es heißt, all' das sei Verleumdung, und Hanotaux könnte dieselbe um so leichter zurückweisen, als die Fälscher, wenn es nur an ihm gelegen hätte, bereits lange entdeckt und bestraft worden wären. Die französische Regierung sei in keiner Hinsicht in diese Fälschungsaffaire verwickelt gewesen, denn die falschen Papiere seien von keinem Minister gekauft worden. Die Fälschungen seien stets in jener Werkstätte (dem Erkundigungsbureau des Generalstabes) geblieben, wo sie hergestellt worden seien, und die Bestrafung jener Elenden, von denen zwei bereits verschwunden seien, könne absolut nicht die geringste internationale Verwickelung nach sich ziehen. Die gefälschten Briefe Kaiser Wilhelm's seien nur eine plumpe Machination gewesen, um gewisse von der Unschuld Dreyfus' überzeugte hochstehende Persönlichkeiten abzuschrecken, für eine Revision des Processes einzutreten. — Der „Cri de Paris" bringt die Enthüllung, daß die falschen Papiere des geheimsten Dossiers keine Photographien oder sonstige Facsimiles, sondern lediglich Manuscripte seien, welche für Topien des Berichtes des Grafen Münster und der Briefe des Kaisers ausgegeben wurden. Zur Erklärung dieses doppelt verdächtigen Umstandes werde angeführt, daß das Informationsbureau des Generalstabes die Papiere nur während einer Nacht zur Verfügung hatte, daß man dieselben keinem Berufsphotographen anvertrauen wollte und sich, da die nöthigen Apparate nicht beschafft werden konnten, damit begnügen mußte, Abschriften zu nehmen.

Das in Deutschland von Kaiser Wilhelm II. angekündigte Vorgehen gegen socialistische Hetzereien wird in der öffentlichen Meinung durch die Genfer Unthat fraglos noch mehr an Boden gewinnen. Uebrigens steckt der betreffende Gesetzentwurf noch völlig in den Windeln. So wird der „Nat.-Z." aus „einem größeren Bundesstaate" geschrieben: „Die angeblichen Aeußerungen des Kaisers über den das Coalitionsrecht betreffenden Gesetzentwurf haben hier in amtlichen Kreisen um so mehr überrascht, als man Grund zur Annahme zu haben glaubte, daß in Berlin überhaupt noch nicht an eine Ausarbeitung des bezüglichen Entwurfs gegangen worden sei, zumal noch nicht die Antworten aller Bundesregierungen auf die Umfrage des Staatssecretärs v. Posadowsky vom December 1897 in Berlin vorliegen dürften. Es muß angenommen werden, daß bei der Meldung über die Aeußerung des Kaisers ein Mißverständniß obwaltet, wenngleich nicht zu bezweifeln ist, daß durch ein gesetzgeberisches Vorgehen im Sinne des Posadowskyschen Erlasses die Wiederaufnahme des zuletzt 1891 gescheiterten Versuchs, verschärfte Strafbestimmungen gegen Rechtsverletzungen bei Strikes zu erlangen, beabsichtigt ist."

In etwas pessimistischer Weise äußert sich die „Köln. Z." über das Verhältniß Deutschlands zu Frankreich im Zusammenhang mit der Dreyfus-Affaire. Zum Schluß des Artikels heißt es: „Der heutige unerklärliche Seelenzustand, in dem ein großer Theil der französischen Nation befangen ist, hält mit Recht das politische Interesse der Deutschen an dieser Sache rege, denn er ist nahe verwandt mit dem nationalen Taumel, der uns bereits einmal den Krieg gebracht und der ihn uns zum zweiten Male bringen kann. Hier und nicht in den geheimsten Acten des Dreyfus-Processes liegt die Kriegsgefahr." Der Zar, meint weiter das Blatt, dürfte sich redlich bemühen, die Franzosen von dieser Krankheit zu heilen und die diesbezüglichen bisherigen vergeblichen Bemühungen fortsetzen, von denen das Gelingen seines Friedenswerkes abhänge; bis indeß bessere Erfolge aufzuweisen seien, bleibe es bei dem jüngsten Kaiserwort: Der Friede werde niemals besser gewährleistet als „durch ein schlagfertiges, kampfbereites, deutsches Heer."

Aus Prag wird der Tod des Dr. Johann Vaschaty, gemeldet, des hitzigen Führers des radicalen Flügels der Jungtschechen. Meist im Flüsterton hielt er die heftigsten Reden gegen die Deutschen und den Dreibund.

Große Genugthuung herrscht in Frankreich über den am Freitag von uns erwähnten Brief des Papstes an den französischen Cardinal Langénieux betreffs des Schutzes der katholischen Christenheit im Orient. So z. B. schreibt der Akademiker Francis Charmes im „Journal des Débats": „Selbst diejenigen, welche dem Papste seine angebliche Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten zum Vorwurf gemacht haben, können dem Beistande, welchen er der Aufrechterhaltung unserer äußeren Lage leiht, nur Beifall spenden. Der Brief des Papstes an Langénieux ist ein großer Act, für den wir ihm dankbar sein müssen." — Mit großer Befriedigung besprechen auch die monarchistischen und kirchlichen Blätter das Schreiben des Papstes und drücken dem Papste ihre Dankbarkeit aus, daß er Frankreich trotz dessen Verirrungen und Irrthümern noch immer als die festeste Stütze der katholischen Propaganda bei den Ungläubigen ansehe. „Es liegt", meinen die „Hamb. Neuest. Nachr." dazu, „in der That eine seltsame Ironie darin, wenn die Consuln der allerunchristlichsten Republik in Syrien und Palästina von dem Vater der katholischen Christenheit dazu aufgerufen werden, sich aus patriotischer Opposition gegen die von dem deutschen Kaiser zu unternehmende Reise ins gelobte Land ins Gedächtniß zu rufen, daß Frankreich die älteste Tochter der Kirche sei. Auch noch so entartete Töchter sind in den Augen eines bekümmerten Vaters für gewisse Zwecke noch immer verwendbar."

In Spanien bereitet sich unaufhaltsam der Sturz des Ministeriums Sagasta vor. Wir wollen den für weitere Kreise keineswegs sonderlich interessanten einzelnen Phasen des Niederganges seines Ansehens nicht genauer folgen; erwähnt sei aber, daß geradezu unerhörte Enthüllungen in der spanischen Kammer durch Canalejas gemacht wurden. Er wies auf das traurige Schauspiel der von Cuba zurückgekehrten Soldaten hin, als Beweis für die schlechte Heeresverwaltung. Als Admiral Cervera von Santiago Instructionen verlangte, telegraphirte der Marineminister: „Gott helfe Ihnen!" (Starke Bewegung.) Es sei unbegreiflich gewesen, Cervera ohne Kohlen und ohne schwere Artillerie nach Cuba zu senden. Der Marineminister telegraphirte an Cervera, als er bei Cap Verde lag: „Die Regierung ist planlos, handeln Sie den Umständen gemäß."

In Omdurman erfolgte der Einzug des Sirdars Kitchener am Freitag Nachmittag; er glich bisweilen einem Triumphzuge in antiken Zeiten. Noch kämpfte man im Westen und Südwesten vor der Stadt, wenn es sich auch nur um einen verzweifelten Versuch des flüchtenden Feindes handelte, sich zu setzen. Die Bewohner Omdurmans hatten soeben noch den gefürchteten Khalifen in rasender Flucht durch ihre Straßen sprengen sehen; jetzt warfen sie sich vor dem Sieger in Angst und Demuth auf den Boden. Bewaffnete legten ihre Schwerter und Lanzen vor den Sirdar hin und heulten um Gnade, als die sudanesischen Bataillone hineindrangen, die genommene schwarze Fahne des verjagten Tyrannen in ihrer Mitte. Die friedliche Bevölkerung hingegen bewillkommnete die Sieger mit überströmender Herzlichkeit; die Weiber drängten sich vor und ergriffen die Hände der Officiere, um sie zu küssen. — Schrecklich war der Leichengeruch in dieser Stadt, deren Boden mit vielfach schon zersetzten Menschen- und Thierkörpern bedeckt war. Dazu kam ein unbeschreiblich abscheulicher Schmutz in den Straßen. Der Sirdar durchritt die Hauptstraße bis zum Platze, wo das neue Grab des Mahdi steht, das von einer Reihe niederer Strohhütten für die Leibwächter des Khalifen umgeben war. Ueberall eine Mischung von roher Pracht mit den Spuren großer Panik und jäher Flucht; als die Engländer auf dem Platze erschienen, war er verlassen und still wie ein Friedhof.

Locales.

Nachdem bereits vorgestern die landwirthschaftlichen Abtheilungen unserer August-Ausstellung geschlossen worden waren, ist gestern auch die Gewerbe-Ausstellung geschlossen worden. Der Besuch der Ausstellung ist gut ausgefallen, obgleich die Witterung nicht durchweg günstig war. Am Montag, dem vierten Ausstellungs-Tage, belief sich die Zahl der Besucher noch auf ca. 1300, wobei die Inhaber der etwa 500 gelösten Passepartouts nicht mit eingerechnet sind. Die Einnahmen des gestrigen Tages betrugen ca. 50 Rbl. Die Gesammteinnahmen belaufen sich auf ca. 6000 Rbl., so daß auch der materielle Erfolg des Unternehmens sich befriedigend gestaltet hat.

Von dem Secretär der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät, Herrn G. v. Stryk, geht uns nachstehendes Schreiben zu:

„In Ihrem gestrigen Bericht über unseren Zuchtviehmarkt heißt es, daß die Angler- und Fünen-Importe keiner Nachfrage begegneten und überhaupt Angler wenig begehrt wurden. Aus welcher Quelle dieser sehr allgemein gehaltene Nachsatz geschöpft ist, vermag ich nicht zu ergründen. Was aber die Importe anlangt, so mag hier constatirt werden, daß die heurige August-Schau nur von einem dänischen Händler mit rothem Vieh beschickt und sonst keine Importe rothen Viehs, geschweige Angler und Fünen offerirt wurden. Daß die ohne Ursprungsatteste offerirten rothen Thiere wenig Kauflust bei Züchtern erwecken, darf man als einen Fortschritt begrüßen. Denn die K. dänische Landwirthschafts-Gesellschaft hatte durch die „Balt. Wochschr." bekannt gegeben, daß nur der Herr Justizrath und Cand. agr. L. Friis allein officiell zur Vermittelung von Fünen-Importen für hier accreditirt sei. Herr Friis hat aber dieses Mal keine Thiere zur Ausstellung gebracht. Die lebhafte Kauflust, der in Wenden auf der Ausstellung dieses Jahres die importirten und inländischen Angler, die dort sehr gut vertreten waren, begegneten, läßt darauf schließen, daß die Meinung, welche Ihr Reporter wiedergegeben hat, auf Allgemeingiltigkeit nicht Anspruch erheben darf, zumal die heurige August-Schau nur sehr wenig Auswahl an Anglern und Fünen bot."

So weit die an uns gerichtete Zuschrift. Die vorstehenden Angaben gestatten allerdings nicht, die Thatsache, daß der Import des dänischen Händlers keine Liebhaber gefunden hat, in einem für die Angler-Race ungünstigen Sinne zu verwerthen. Was aber die Meinung betrifft, daß Angler überhaupt wenig begehrt wurden, so ließe sich wohl nur durch genaue Angaben über die Anzahl der verkauften Thiere und über die gezahlten Preise feststellen, in wieweit dieses Urtheil falsch oder übertrieben ist. Unser Berichterstatter mag sich darin versehen haben, daß er eine zu allgemeine und darum nicht haltbare Fassung gewählt hat, als er von einer veränderten Tendenz des Zuchtviehmarktes sprach, deren Vorhandensein von mehr als einer Seite angenommen wird. — Jedenfalls wird auch im Vorstehenden nicht angestritten, daß Holländer und Friesen gut gekauft wurden und noch weitere Bestellungen hierauf einliefen. Andererseits wird sich darüber, ob die „heurige August-Schau nun sehr wenig Auswahl an Anglern und Fünen bot", doch streiten lassen. Wenigstens macht der offenbar sachkundige Berichterstatter der „Düna-Z." folgende Bemerkung, die mit unserer gestrigen Notiz ganz in Einklang zu stehen scheint: „Ueberhaupt war so viel Jungvieh der Fünen- und Angler-Race, daß der Gedanke nahe liegt, daß trotz allen Sträubens sich die Tendenz geltend macht, diese zarten Racen möglichst rasch zu verkaufen".

Wurden die drei ersten Abende während der Ausstellungszeit durch Vocalconcerte ausgefüllt, so bot zum Unterschiede das von Frau Alma Fohström vorgestern gegebene Concert in sofern eine Abwechselung, als ihr Bruder, Herr Ossian Fohström, sie unterstützte, indem er als Cellist debutirte.

Mit Recht wird Frau Alma Fohström die „finnische Nachtigall" benannt; denn obgleich ihre schöne, wohlklingende und umfangreiche, in allen Lagen höchst sorgfältig ausgeglichene helle Sopranstimme ihren jugendlichen Schmelz zum Theil eingebüßt hat, so ist ihre glockenreine, leichte Ansprache der Brust- und Kehltöne sowie die Elasticität ihrer Stimme, besonders in rapiden Coloraturen, noch immer in hohem Grade bewundernswerth.

Die Wiedergabe der Opernarien (aus „Traviata" von Verdi, aus „Lacme" von Délibes) sowie des Walzers aus der Oper „Romeo und Julia" von Gounod bot der geschätzten Sängerin vollauf Gelegenheit, die Biegsamkeit und Geschmeidigkeit ihrer Stimmmittel ins hellste Licht zu stellen und — so zu sagen — Großthaten im Coloratur-Gesange zu leisten. Bei der großen Bravour und ungewöhnlichen Kehlfertigkeit, mit der die Sängerin alle jenen Arien eigenen Schwierigkeiten im gewöhnlichen und Coloraturgesange glockenrein zu Gehör brachte, mußten wir das Feuer und Temperament in ihrem Vortrage in hohem Grade bewundern.

Fragen wir uns aber, was denn einem nach wahrem musikalischen Genuß und innerer Erbauung sehnenden Herzen mit diesen Arien selbst bei so mustergiltiger Wiedergabe derselben wie dieses Mal — geboten wurde? Nichts mehr und nichts weniger als die Bewunderung der Fertigkeiten der Sängerin! Ganz abgesehen davon, daß im Grunde genommen jede dem Zusammenhange und der Scene entrissene Opernarie niemals zu ihrer vollen Wirkung gelangen kann — (obschon bei den Operncomponisten der italienischen und französischen Richtung der Neuzeit die textale Grundlage mit dem musikalischen Gewande kein untrennbares Ganzes bildet, während bei Wagner und anderen bedeutenden deutschen Operncomponisten Text und Musik ein einheitliches Stimmungsbild aus der Situation herausgewachsen abgeben) — legt die verstachte, jeglichen Werthes und Inhalts sich entäußernde Art eines Verdi und Délibes uns die ernstesten Bedenken nahe. Schon bei Bellini, noch mehr bei Donizetti, ganz besonders aber bei Verdi ist es zur Mode geworden, jede beliebige Musik zu jedem beliebigen Text zu setzen. In den verschiedensten Situationen begegnen wir immer wieder derselben Behandlung der Singstimme, in jedem einzelnen Musikstück liegt dieselbe stereotype Form vor uns, dieselbe endlose Cadenzirung unzähliger Fermaten, denen dann eine von Zeit zu Zeit stoß- und ruckweise einsetzende Begleitung durch Trompeten-, Pauken- und Janitscharenmusik u. s. w. zugetheilt wird. Was soll solcher Schlendrian, solch' ein ausgesprochenes Nonsens? Eine leere Form — und sei sie noch so schön — kann uns keine rechte Befriedigung gewähren. Nur wo Inhalt und Form, Text und Musik sich decken, zu einem einheitlichen musikalischen Ganzen sich vereinigen, da, nur da giebt es einen harmonischen, einen „guten Klang". Die ganze classische und romantische Richtung giebt uns hierfür die besten Belege.

Die Wiedergabe des „Dors, mon enfant" von Wagner sowie Cui's „Я помню вечеръ" und des „Scholiedes" von Eckardt war ansprechend und recht anmuthend; obgleich wir in letzterem, besonders in der Echonachahmung mehr Schattirung und natürliche Abstufung gewünscht hätten. Im Vortrage des Schumann'schen „Wenn ich in Deine Augen seh" vermißten wir jenen uns ans diesem Liede so lieblich anwehenden poetischen Duft ganz; dafür aber entschädigte uns die geschätzte Sängerin in ihrer entgegenkommenden Liebenswürdigkeit durch mehrere Zugaben, deren Wiedergabe warmes Interesse weckten und rückhaltlosen Beifalls sich erfreute.

Soweit wir uns ein objectives Urtheil über die Leistungen der Künstlerin haben bilden können, ruht ihre Stärke und Zugkraft im Bühnengesang, nicht aber in der Behandlung und Beherrschung des schlichten Liedes im Concertsaal.

Herr Ossian Fohström als Cellist wußte seinem Instrument wenn auch keinen großen und an Fülle gesättigten, so doch einen runden, welchen Ton zu entlocken. Im „Adagio"-Satze von Boccherini und ganz besonders im „Air" von Bach entwickelte Herr Fohström eine schöne Cantilene und einen guten Vortrag, die auf guten künstlerischen Geschmack schließen ließen. Leider waren wir nicht in der Lage, über sein vielseitiges Können auf seinem Instrument ein klares Urtheil bilden zu können, da die unreine Intonation und die kratzenden Nebentöne in den Allegro-Sätzen, besonders im „Papillon" von Popper, den Gesammteindruck störten und herabdrückten und dadurch seine technische Fertigkeit in Frage stellten. Soweit wir indeß orientirt sind, lag die Ursache dafür in den durch starke Feuchtigkeit mitgenommenen Seiten seines Instruments.

Die Begleitung ruhte in bewährten Händen und wurde gut ausgeführt. Gr.

(Eingesandt.)

Daß der Mensch die ihm auferlegte Pflicht erfüllt, findet man häufig; daß der Mensch aber ein bischen mehr, als ihm von der Obrigkeit ausdrücklich per Gesetzesparagraph angesagt ist, thut, findet man fast nie. Diese Wahrnehmung wurde dem Unterzeichneten kürzlich durch einen ihm berichteten Vorfall auf dem hiesigen Post-Comptoir bestätigt.

Ich wandte mich — es konnten nur ein paar Secunden, nachdem mir das Portemonnaie aus der Tasche gestohlen war, vergangen sein — an die Postbeamten um Hilfe; es wäre — da seit dem Diebstahl kein Mensch weggegangen oder hinzugekommen war — doch wohl möglich gewesen, irgendwelche Maßnahmen zu treffen, namentlich auch sofort nach der Polizei zu schicken, denn ich durfte ja, da ich allein war, nicht fort. Statt dessen verbrachte man die Zeit in Betrachtungen darüber, wer wohl der Dieb sein könnte. Eine Bauersfrau stand hinter mir — „die sieht nicht darnach aus", sagte ein Beamter; ein Mensch in studentischer Uniform war dicht neben mir — „ein Student stiehlt doch nicht!" so sprach ein Zweiter. Ungeduldig antwortete ich: „So helfen Sie mir doch!" — „Nichts zu machen!" entgegnete man mir; „was vor dem Schalter passirt, das ist nicht unsere Sache."

Dieses Vorkommniß wurde mir von einer Dame berichtet. Vielleicht eine halbe Stunde nach dieser Begebenheit begab ich mich auf die Polizei, um den Diebstahl zu melden: dort hörte ich, daß am Tage zuvor auf der Post genau dasselbe passirt sei. Also: Vorsicht, meine Damen und Herren, auf dem hiesigen Post-Comptoir!

U. St.

Einen größeren Verlust hat während der Ausstellungszeit der in einem Korastschen Kruge wohnhafte M. Kedder erlitten. Er hat ein auf seinen Namen ausgestelltes Bankbillet der Pleskauer Commerzbank im Werthe von 1000 Rbl. und einen Hypothekenschein sub Nr. 2974 im Werthe von 100 Rbl. verloren. — Hoffentlich meldet sich bald der „ehrliche Finder", dem diese Werthpapiere ja doch schwerlich irgend einen Nutzen bringen können. —i—

Berichtigung. In der Prämiirungs-Liste der Gewerbe-Ausstellung ist in der Gruppe 16 statt des Namens J. Kock zu lesen J. Kolk, dem die Bronce-Medaille zuerkannt worden.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 2. September. Auf einige Zeit St. Petersburg verlassend, übergab Graf Murawjew die Leitung des Ministeriums des Aeußern dem Grafen Lambsdorff.

Berlin, Dinstag, 13. (1.) September. Die „Nordd. Allg. Z." hört, Kaiser Wilhelm begebe sich nach Wien zur Beisetzung der Kaiserin Elisabeth.

Paris, Dinstag, 13. (1.) September. In der zweiten Sitzung des Ministerraths unterzeichnete der Präsident auf Antrag des Kriegsministers ein Decret betreffs Entlassung des Oberst du Paty de Clam aus dem Dienst. Diese disciplinarische Maßnahme ist in Folge von Handlungen du Paty de Clam's erfolgt, welche durch die Untersuchung der Affaire Esterhazy im Generalstabe aufgedeckt worden sind. Sarrien erklärte seinen Collegen, er bedürfe Zeit zum Studium der Acten, welche ihm aus dem Kriegsministerium übergeben worden. Die nächste Sitzung des Ministerraths findet am Sonnabend statt.

Toulon, Dinstag, 13. (1.) September. Das Panzerschiff „Bouvet" ging mit 3 Compagnien Infanterie nach Kreta ab.

Madrid, Dinstag, 13. (1.) September. Im Senat greift Almenas heftig die spanischen Generäle an. Primo, Campos Weyler und Andere protestiren stürmisch. Weyler fordert Almenas auf, Namen zu nennen, sonst würden sich die Generäle ihr Recht mit den Fäusten verschaffen. Unbeschreiblicher Tumult. Der Präsident zerbricht seine Glocke.

St. Petersburg, Dinstag, 1. September. Bei der 65. Amortisations-Ziehung von Loosen der 2. Inneren Prämien-Anleihe wurden amortisirt die Serien.

Nummern der Serien:

18005	6504	19348	7149	2646	8729
287	4154	15547	9451	17375	3007
2969	6456	13231	11900	1016	9481
19125	717	968	15491	765	2011
15002	4909	13147	713	3904	15783
16150	3471	18447	15712	18280	17405
16982	2956	3506	9923	8649	4328
4199	14903	9635	12779	5561	19700
2317	3018	12303	8794	13288	6508
15299	5073	13620	8691	12642	18096
3711	19544	18668	13198	19452	3068
16525	5483	9884	15109	402	12891
19579	13087	4196	2164	18737	8204
6215	19582	5944	14324	6594	13302
5137	6014	16148	12681	10447	8716
4215	16280	641	5026	15913	3353
5686	12660	8477	14358	2223	951
5164	10351	16410	1279	10423	974
1583	10829	15773	12724	16409	18461
9662	14257	3680	4365	2784	5284
357	2973	1189	13104	3626	17072
4308	12873	680	3206	6574	19720
17644	5843	2115	2722	12525	13582
7081	10635	19179	4952	2068	10631
1384	6410	8543	15045	15165	18111
13038	8374	17190	7441	19231	1647
14038	15395	11295	12254	620	1537
17695	7274	1831	11167	17519	9470
3905	15063	15804	7652	12167	
6570	742	17214	13027	13346	
17709	8357	4091	8109	5551	
18685	2545	8326	3476	3712	
6927	14815	7093	18041	18517	
13612	2445	7418	2851	7348	
12904	2342	9799	15189	4559	
12024	5515	16883	5218	2684	
165	11045	4817	19848	5176	
14166	1573	16553	17754	8084	

Die Zahlung des Capitals auf die gezogenen Billets im Betrage von je 130 Rbl. erfolgt vom 1. October 1898 ab in allen Comptoirs und Abtheilungen der Reichsbank.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·9	761·2	761·6
Thermometer (Centigrade)	11·0	10·6	15·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	SW1	SW4

1. Minimum d. Temp. 9·1
2. Maximum „ 16·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 11·3
4. Wasserstand des Embach: 58 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 62 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum in Lappland. Temperatur über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. Sept. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lst.		93,85
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,80
Paris „ f. 100 Frcs.		37,15

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	161⅛	
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	97	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	289½	Käuf.
II. „ „ (1866)	250	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	Käuf.
3 10/11 Conversions-Oblig. (Metall)	152½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	528	
„ „ Disconto-Bank	715	
„ „ Intern. Hand.-Bank	588	
„ „ Russ. Bank	421½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	445	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	360	Käuf.
„ „ Brjanster Schienenfabrik	478½	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	199	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	172	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1560	Verk.
„ „ 2. „ „	250	Verk.
„ „ Most. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	157½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 2 Сентября 1898

Nach langem schweren Leiden verschied zu Gatschina der

Staatsrath Eduard Lieber

im 49. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gatschina, den 30 August.

Sehr gute, getrocknete

Schwarzbeeren

empfiehlt die

Droguen-Handlung
von
F. G. Faure
Holm-Str. Nr. 2.

Zurückgekehrt.

Hebamme Kaufeldt
neben dem Handwerker-Verein.

Stunden in allen **Realfächern**, aber besonders in der **Mathematik**, werden von einem erfahrenen Repetitor ertheilt — Mühlenstr. Nr. 55. Sprechst. von 1—5.

Schach-Verein.

Montag, d. 7. Septemb., Abends 9 Uhr, in der „Ressource" Beginn der Spielabende.

Aufnahme neuer Mitglieder (Eintrittsgeld 1 R., Semesterbeitrag 1 R.).

Besprechung über ein Turnier und ev. Correspondenzpartien.

Herren-

Filzhüte

in grosser Auswahl
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Elegante Kopf- & Kleider-

Bürsten

Pferde- und Wagenbürsten, Huf- und Mähnenbürsten
empfiehlt
G. Müller
Bürstenmachermeister, Johannisstr. Nr. 34, unweit der Johannis-Kirche.

Flanelle

zu Damen-Kleidern
erhielt und empfiehlt
A. Oberleitner.

Getragene
Gymnasiastenkleidungen & Knaben-Civil-Paletots
zu verkaufen beim Hauswächter Küterstrasse 6, im Hof.

Tauben (Tümmler)

zu verkaufen — Schloss-Strasse Nr. 15.

Klaviere werden vermiethet

Carlowasche Str. Nr. 46 u. Petersburger Str. Nr. 19.

Ein tafelf. Klavier

steht billig zum Verkauf — Rathhaus-Str. Nr. 16, 1 Tr., rechts.

Dachpfannen,

gu'e u. brakirte, werden verkauft — Petersburger Str. 45.

Ein Zimmer

ist einem deutschen Studenten **zu vermiethen** — Teichstrasse 53.

Eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Küche ist an stilllebende Miether zu vergeben — Marienhofsche Str. 62.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen** — Quappen-Str. 22. Im Hof zu erfragen.

Zu vermiethen

eine freundl. Wohnung von 3 Zimmern und Küche, in der Stein-Str. 57.

Ein Zimmer

nebst Küche zu vermiethen — Mühlen-Str. Nr. 41.

Eine Wohnung

von 7—9 Zimmern in gesunder Lage, womöglich mit Garten, zum 1. Nov **gesucht.** Schriftl. Offerten erbittet **Oberlehrer M. Boehm**, Pastoratstr. 11.

Wohnungen

zu vermiethen (auf Wunsch möblirt) — Jakobstrasse 54, unten, links.

Ein möblirtes Zimmer
mit separatem Eingang kann als **Absteigequartier** abgegeben werden — Pepler-Str. 7. Daselbst ist ein **Pianino** zu vermiethen.

Eine aus 8 resp. 9 Zimmern, einer Glasveranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten bestehende geräumige, freundliche und zugleich

warme Wohnung

ist **zu übergeben.** Näheres i. d. Droguerie Gr. Markt 1.

Gesucht
ein kleineres **möblirtes Zimmer** bei einer Familie für einen **Lehrling.** Offerten niederzul. in d. Exp. d. „Nordl. Z." unter „G. M." Nr. 7.

Sommer-Theater

im Handwerker-Verein.

Mittwoch, den 2. September

Zum Besten der mitwirkenden Mitglieder.

Auf allgemeines Verlangen zum 2. Mal: Sensations-Novität!

Die

goldene Eva.

Vers-Lustspiel in 3 Acten von Schönthan und Koppel-Elfeld. Verfasser von „Huckebein", „Im weißen Rößl".

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 5. September

Umzug

ins Winterlocal

und

Militair-Musik

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 40 Kop. à Person.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Direction.

Am

5. u. 6. Septbr.

bleibt unser

Geschäft

gänzlich

geschlossen.

S. Kaplan & Press.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Августа 1898 года.

Активъ.	Руб.	Коп.
Касса	120,389	52
Учетъ векселей	538,810	37
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	13,140	48
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	98,336	83
„ „ негарантированныхъ	368,357	49
Товаровъ и ипотек. облигацій	605,751	48
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 258,714.— запасн. капитала)	592,002	38
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	118,577	46
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	21,046	53
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	655,788	13
б) векселя на коммиссіи	20,520	80
Протестованные векселя	—	—
Проценты по вкладамъ	13,496	83
Зданіе банка	47,000	—
Текущіе расходы	21,889	45
Расходы подлежащіе возврату	1,166	84
Переходящія суммы	5,200	40
Руб.	3,241,474	99

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	258,794	16
Вклады:		
Срочные	1,786,336	—
Безсрочные	4,132	—
Вѣчные	33,752	—
Текущіе счеты	728,947	07
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	123,073	56
б) векселя на коммиссіи	4,465	86
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	—	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	4,342	43
Счетъ процентовъ и коммиссій	98,018	71
Пенсіонный фондъ служащихъ	36,816	81
Переходящія суммы	12,496	39
Руб.	3,241,474	99

Stand der Jurjewer Bank

am 31. August 1898.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	120,389	52
Discontirte Wechsel	538,810	37
Coupons und zahlbare Effecten	13,140	48
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	98,336	83
ungarantirten Werthpapieren	368,357	49
Waaren u. hypothekarischen Obligationen	605,751	48
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 258,714.—)	592,002	38
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten	118,577	46
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	21,046	53
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	655,788	13
b) Incassowechsel	20,520	90
Protestirte Wechsel	—	—
Einlagen-Zinsen	13,496	83
Immobil	47,000	—
Unkosten	21,889	45
Unverrechnete Auslagen	1,166	84
Interims-Conto	5,200	40
Rbl.	3,241,474	99

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	258,794	16
Einlagen:		
Terminirte	1,786,336	—
Unterminirte	4,132	—
Alle Zeit unkündbare	33,752	—
Giro	728,947	07
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	123,073	56
b) Incassowechsel	4,465	86
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	—	—
Effecten-Zinsen	4,342	43
Zinsen und Provisionen	98,018	71
Pensionsfonds der Beamten	36,816	81
Interims-Conto	12,496	39
Rbl.	3,241,474	99

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billeten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Die Aufnahme von **Patienten** in die

Augenklinik

findet täglich statt.
Prof. Dr. Raehlmann.

Nordlivländische

Ausstellung.

Alle Diejenigen, die Forderungen an die Casse des Ausstellungs-Comités haben, werden ersucht, dieselben **Donnerstag, den 3. September,** resp. an den folgenden Donnerstagen zwischen **5 und 6 Uhr Nachmittags** im Secretariat des Vereins, Schlossstr. Nr. 1, anzumelden.

Unterricht

in den verschiedensten **Handarbeiten** ertheilt
E. Martinsen
Blum-Straße Nr. 8.

Студентъ унив.

ищетъ уроковъ или работы-переписки — Ямская, д. № 53, Фитеръ.

Студентъ унив.

ищетъ уроковъ — Маріенгофская д. № 11, кв. 7.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern mit Veranda und Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Kastanien-Allee 29.

Turnübungen:

für ***Männer*** *jed. Dienstag und Freitag v. 7—8 U. a.*
für ***Studirende*** *jed. Montag u. Donnerstag v. 7—8 U. a.*
für ***Knaben*** *jed. Montag und Donnerstag v. 3—4 U. n.*
für ***Schuelerinnen*** *(jüngere) jed. Dienstag u. Freitag v. 3—4 U. n.*
fur ***Schuelerinnen*** *(ältere) jed. Dienstag und Donnerstag v. 4—5 U. n.*
für Damen jed. Montag und Donnerstag v. 5—6 U. n.

Beginn des Semesters am 1. Septbr.

Alex. Punga.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

Nach **Auswärts** wird

ein Schreiber

für ein **Büreau sofort gesucht.** Vollständige Beherrschung der russischen Sprache, mündlich u. schriftlich, wie auch Kenntniss der lettischen Sprache erforderlich. Näheres Johannis-Str. Nr 18, im 2. Stock, rechts.

Fürs Reichsinnere zu sofortigem Antritt werden 2 **deutsch-sprechende**

Dienstmädchen

gesucht, die kochen und schneideriren können. Nur gute Attestate berücksichtigt. Näheres Petersb. Str. 103, am Dinstag, Mittwoch u. Donnerstag.

Vollmilch in banderol. Flaschen, mit Zustllg. à Stoof 8 Kp.
„ aus der Handlung . . . . à Stoof 7 Kp.
Caffeeschmand . . . . . à St. 24 Kp.
Schaumschmand . . . . . à St. 70 Kp.
und **täglich frische Tafelbutter** empfiehlt

die Meierei Gildenstr. 3.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Reife Arbusen

süsse blaue u. grüne
Weintrauben
à 15 Cop. pro ℔.
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss u. Johannisstr.

Suche zu **sofortigem Antritt** einen

Stellvertreter

für 1—1½ Monate.
Dr. Joh. Sachssendahl.
Briefliche Meldungen: **Jewe-Doctorat,** baltische Bahn.

Commis!

Suche für mein **Colonialwaaren- & Weingeschäft** einen gewandten **Verkäufer** zum sofortigen Antritt.
Ernst Hefftler.

Ein unverh. Meierist

aus Finnland, der d. Hovila-Meierei-Schule mit den besten Zeugnissen absolvirt hat, sucht dauernde Stellung. Neu-Strasse Nr. 15, Jurjew.

Ein Koch
mit guten Attestaten sucht Stellung als **Koch oder Buschwächter** — Lazareth-Str. Nr. 12.

Zu einem Cursus in den **Fröbel'schen Kindergartenarbeiten** werden

Theilnehmerinnen

gewünscht. Zu erfragen bei Fr A. Hoffmann, Blum-Straße Nr. 4. Sprechstunde von 3—5.

Ein Kellner

wird gesucht im Hôtel „Bellevue".

Eine Amme

empfiehlt sich. Adr. sub „J. S." an die Exped. d. Bl.

Eine Aufwärterin

die gut kocht, sucht Stellung — Bohnenstrasse 1, in der Bude.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

das gut zu kochen versteht, kann sich melden bei Frau Prof. Schwarz, Blumstrasse 13, eine Treppe hoch.

Eine deutsch-sprechende

Kinderwärterin

mit guten Empfehlungen wird gegen **gute Gage gesucht** — Philosophen-Str. Nr. 2, unten.

Eine deutsch-sprechende

tüchtige Köchin

kann sich melden Wallgraben 17, I.

Billig zu verkaufen!

3 Kommoden, 2 Glasschränke, 1 Schreibtisch und 1 Flügel, letzterer auch **zu vermiethen** — Wallgraben 11, parterre, rechts, zwischen 2 u. 5.

Eine erf. dipl.

Gouvernante

d. d. russ. u. frz. Sprache vollkommen beherrscht, in allen Wissenschaften u. in d Musik unterrichten kann, wird unter günstigen Bedingungen fürs Land ges. — Näheres zu erfr. Johannisstr. Nr. 24. Müller.

Ein gewandtes Mädchen

welches russisch u. deutsch spricht, oder **ein Junge** zum Bedienen können sich melden — Küter-Str. 8, in der Table d'hote.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

sucht Stellung — Rathhaus-Str. 80.

Ein junges Mädchen

wünscht in Häusern zu schneideriren — Petersburger Str. Nr. 65.

Circus W. Durow.

Donnerstag, d. 3. Sept.

Elegante

Vorstellung

unter der Benennung
Bouquet artistischer Leistungen.

Auftreten erstklassiger Künstler und Künstlerinnen.

Zum 2. Mal: **Der grüne Teufel,** grosse Ballet-Feerie.

Annonce. In den nächsten Tagen findet das **Benefiz für Frl. M-lle Magni** statt.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 2 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 198. Donnerstag, den 3. (15.) September 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Neuheit! Letzte Woche! Neuheit!

Im neuerrichteten Zelt auf dem Polizeiplatz.

Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- u. Feiertagen v. 12 U. M. b. 10 U. A.



Grosse Preisermässigung.

Um Jedermann Gelegenheit zu bieten, die Ausstellung der Liliputaner zu besuchen, sind die Preise bedeutend ermässigt worden.

1) Das **kleinste, hübscheste u. graciöseste Ehepaar der Welt.**
2) **Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.**
3) **Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen,** Prinz und Prinzessin Kolibri.

Sitzpl. **20** Cop, Kinder **10** Cop. Stehpl. **10** Cop., Kinder **5** Cop.

Inhalt.

Inland. Gutsbesitzer und Bauer im Reichsinnern. Riga: Vom Curator. Estland: Nachruf. Kurland: Juridik. Bahnbauten. St. Petersburg: Eine Balkan-Conferenz. Tageschronik. Charkow-Kohlenpreise.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die Büßerin. Mannigfaltiges.

Inland.

Gutsbesitzer und Bauer im Reichsinnern.

In einem seiner „Kleinen Briefe" schildert Hr. Ssuworin in der „Now. Wr." Eindrücke und Beobachtungen, die er während eines zweimonatigen Aufenthaltes auf dem Lande gewonnen hat. Die Schilderungen Hrn. Ssuworin's betreffen das Gouv. Tula — ein Gouvernement, das, wie er vorausschickt, zusammen mit dem Gouv. Orel der eigentliche Boden der bedeutendsten russischen Literatur-Erzeugnisse ist, denn im Gouv. Orel lebte Turgenjew und im Gouv. Tula ist Tolstoi zu Hause.

„Die Geschichte unserer neueren Literatur läßt sich kühnlich als „Geschichte der Orel-Tulaschen Literatur" bezeichnen. Alle Schilderungen der russischen Natur und des russischen Lebens, die Figuren der Bauern und Gutsbesitzer — alles das ist die Natur, das Leben und die Charaktere dieser beiden Gouvernements, die sich von einander wenig unterscheiden. Hier ist der Sitz jener adeligen Nester, einer großen Reihe von Ueberlieferungen, von Liebesromanen, von eigenartigen und interessanten Charakteren. Hier ist ein Centrum russischen Lebens, das nicht so nahe von Moskau ist, um von seinem Einfluß erdrückt zu werden, und doch auch nicht so weit entfernt, um unberührt von der Residenzluft zu sein. Hier bietet auch die Natur Mannigfaltigkeit und originelle Schönheit: hügelige Gegenden, weite Fernsichten, dichte Bevölkerung, Vorliebe für Gärten und Parks. Mitunter fließen die Flüsse zwischen sehr hohen Ufern dahin, die bald felsig sind, bald aus Schwarzerde bestehen, bald mit Wald, bald mit Wiesen bedeckt sind."

„Die Waldufer haben sich übrigens fast überall in Wiesenufer verwandelt, dank dem erbarmungslosen, unsinnigen Niederhauen der Wälder. Hätte sich das Waldschutzgesetz, das auch jetzt schlecht eingehalten wird, noch um einige Jahre verspätet, so würde das Centrum Rußlands sich um so schneller in eine Steppe verwandeln, als die Gutshöfe in den Besitz von Kaufleuten übergegangen sind und noch übergehen."

Die letzten Sätze bilden den Uebergang zu der Schilderung dessen, wie es gegenwärtig in jenen, aus der russischen Literatur so bekannten Gegenden mit seinen „adeligen Nestern" aussieht. „Wem gehört jener Gutshof?" fragt Hr. Ssuworin nicht weit von Jelez seinen Postknecht. „Es ist das Rittergut der Kaufleute Pantelejew", antwortet dieser.

„Rittergüter von Kaufleuten — das ist eine alltägliche Erscheinung, namentlich in der Nähe der Städte" — fährt Hr. Ssuworin fort. „In einem Umkreise von Dutzenden von Werften ist Alles von Kaufleuten aufgekauft; alle Wassermühlen gehören Kaufleuten; 5- oder 10,000 Dessjatinen im Besitz eines Kaufmannes ist allerdings eine seltene Erscheinung, aber 500 und 1000 sowie 1500 Dessjatinen findet man oft. Und die Kaufleute klagen garnicht über die Landwirthschaft und zahlen gern 200 Rbl. und mehr für die Dessjatine. Auf diese Weise frißt der Kaufmann den Gutsbesitzer auf. . . Jedenfalls würde, wenn die baltisch-russische Propaganda für die Aufhebung des Gemeindebesitzes Erfolg hat, das bäuerliche Land in den Besitz von Städtern übergehen und es würde sich bald das gröbste Proletariat bilden". (Hr. Ssuworin hat jedenfalls ganz vergessen, daß trotz des Gemeindebesitzes bereits der Erlaß eines Gesetzes nothwendig geworden ist, welches die Unveräußerlichkeit bäuerlicher Landantheile an Personen nichtbäuerlichen Standes statuirt und welches auch bei einer Aufhebung des Gemeindebesitzes weiter bestehen kann.)

„Während die Gutsbesitzer über die Arbeiter, über ihre Unzuverlässigkeit, ihre Neigung zum Contractbruch u. s. w. klagen, während sogar einem den Verhältnissen Fernstehenden gewisse halb feindliche, halb ironische Beziehungen des Bauern zum Gutsbesitzer und des Gutsbesitzers zum Finanzbeamten auffallen, versteht der Kaufmann sowohl mit dem Beamten, wie mit dem Bauer auszukommen. . . Einen reichen Bauer, der ein Göpelwerk und eine Getreideschwinge besaß und miethweise den Gutsbesitzern ihr Korn drosch, fragte ich, was er seinen drei Arbeitern an Lohn zahle. „Allen drei zusammen 80 Kop. täglich", antwortete er. „Das ist sehr wenig", sagte ich. „Das ist bei uns der gewöhnliche Preis. Ein Weib erhält 10—15 Kop., ein Mann 20—25 Kop. Ich sauge sie nicht aus. Meine Arbeiter essen mit mir. Bei N. aber (er nannte den Namen eines sehr reichen Kaufmannes) arbeiten sie für 20 Kop. bei freier Beköstigung. Der Bauer ißt dort sein Brod und trinkt seinen Branntwein".

Eine Gutsbesitzerin klagte Hrn. Ssuworin über ihre Arbeiter: Je humaner man mit ihnen umgehe, desto unzuverlässiger seien sie. Sogar die Weiber trügen die Nase hoch. Bei den Kaufleuten käme so etwas nicht vor. Dort arbeiteten sie 14 Stunden unter einem Hagel von Aufmunterungen und Schimpfwörtern der Aufseher.

„Warum ist das so? Mich interessirte diese Frage. Ist der Kaufmann einfacher und steht dem Bauer näher oder hat der Kaufmann als Geschäftsmann eher die Möglichkeit, dem Bauer mit Waaren, mit Mehl, Salz u. s. w. zu helfen, oder weiß der Bauer sehr genau, daß der Kaufmann keinen Pardon giebt und keine Nachsicht walten läßt, und daß er, der Bauer, sich auf 30 Werst in die Runde in der Gewalt des Kaufmannes, der die Gutshöfe aufgekauft hat, befindet. Oder liegt es daran, daß mit dem Uebergange des Gutes in den Besitz des Kaufmannes eine jede Hoffnung auf Zuweisung von Land und auf neue Landantheile bei dem Bauern mit einem Schlage verschwindet? Der Kaufmann steckt allen bäuerlichen Begehrlichkeiten ein Ziel und aller Grundbesitz erscheint in seinen Händen ebenso unerschütterlich, wie das von einem Bauer erworbene Grundeigenthum. Oder liegt es daran, daß der Gutsbesitzer selbst sich in der Gewalt des Kaufmannes befindet, der seine Getreide kauft und die Preise festsetzt, da er Handelsbeziehungen und Commis besitzt, was bei den Gutsbesitzern nicht der Fall ist? — Auf meine Fragen wurde mir gerade in obigem Sinne geantwortet. Es ist klar, daß viele Ursachen dieser Erscheinung zu Grunde liegen, die Hauptsache ist jedoch, daß der Kaufmann Geld hat, über eine Organisation verfügt, daß eine kaufmännische Solidarität besteht und daß dem Gutsbesitzer alles das fehlt. — „Lohnt es sich, Landwirthschaft zu betreiben?", fragte ich und erhielt zur Antwort: „Es lohnt, aber nur mit Betriebscapital und bei eigener Verarbeitung der landwirthschaftlichen Producte."

Hr. Ssuworin schließt seinen „Kleinen Brief" mit folgenden Betrachtungen: „Mich dauern die Gutsbesitzer. Ich bin selbst nicht Gutsbesitzer und in meiner Familie hat es nie Gutsbesitzer gegeben, aber es thut mir leid, daß sie verschwinden. Wenn noch ihre Stelle die Bauern einnähmen, so könnte der bäuerliche Wohlstand wachsen. Aber das ist nicht der Fall. An die Stelle des Adels erscheinen Gutsbesitzer aus anderen Ständen und bringen den Bauer prompt in ihre Botmäßigkeit. . . Die Gutsbesitzer verarmen und die Bauern verarmen. Warum gehen diese Erscheinungen einander parallel? Wenn der Gutsbesitzer verarmte und der Bauer reich würde, oder wenn der Kaufmann reich würde und der Bauer ebenfalls, dann könnte man über die Gutsbesitzer zur Tagesordnung übergehen. . . Aber der Bauer verarmt und nimmt nur zu an Steuer-Rückständen. . . Die Stadt lebt vom Bauer und beginnt zu verarmen mit der Verarmung des Bauern. Bei uns beruht Alles auf dem Gedeihen des flachen Landes und der Staat kann nur dann gedeihen, wenn das Land gedeiht."

Riga. Der Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath Lawrowski, sollte, dem „Rig. Tgbl." zufolge, nach längerer Abwesenheit gestern wieder in Riga eintreffen.

Estland. Am 1. d. Mts. ist auf seinem Gute Jewe nach schwerem Krankenlager der wierländische Kreisdeputirte Baron Maurice Girard de Soucanton aus dem Leben geschieden. Mit seinem Tode — schreibt der „Rev. Beob." — verliert unsere Provinz einen ihrer tüchtigsten Landwirthe und die Estländische Ritterschaft eines ihrer Mitglieder, das oft in schwierigen Verhältnissen mit Thatkraft und Arbeitsfreudigkeit im Landesdienste thätig war. — In Reval am 10. Januar 1846 geboren, besuchte Baron Girard das damalige Revalsche Gouv.-Gymnasium, nach dessen Absolvirung er in Heidelberg und Berlin juristischen Studien oblag. In die Heimath zurückgekehrt, kaufte er das Gut Jewe, das dank seiner Schaffensfreude bald zu einer Musterwirthschaft wurde, und bekleidete, nachdem er im Jahre 1867 in die Estländische Matrikel aufgenommen worden war, successive die Aemter eines Kirchspielsrichters, eines Hakenrichters und seit dem Januar 1889 das Amt eines Mannrichters. Am 11. September trat er mit Nichtachtung der Lebensgefahr den aufrührerischen Arbeitern der Kränholmer Manufactur entgegen und wurde dabei durch einen Steinwurf nicht unerheblich verwundet. Für sein umsichtiges und erfolgreiches Vorgehen in diesen Conflicten wurde ihm der St. Wladimir-Orden 4. Classe verliehen. Auf dem letzten Landtage im Januar 1896 wurde der Dahingeschiedene zum Kreisdeputirten gewählt. — In frühen Jahren hat der Tod einem thatkräftigen Leben ein Ziel gesetzt, nicht ohne sein Nahen schon vor längerer Frist angekündigt zu haben. Aber selbst in der Zeit, wo seine Gesundheit oft versagte, war der Verewigte immer bereit, sich in den Dienst einer guten Sache zu stellen, und was er angriff, that er mit der vollen Hingabe seines lebhaften und zugleich mit nachhaltiger Energie ausgestatteten Naturells.

Kurland. Die Herbstjuridik des kurländischen Consistoriums wird, der „Düna-Z." zufolge, in Mitau vom 27. October bis zum 10. November abgehalten werden.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Büßerin.

Novellette von René Ghil.

Deutsch von Gustav Leon Welden

1.

Ganz fröhlich gestimmt von diesem schönen Mai-Nachmittag, an welchem sich ihre 25 Jahre gleich einem verborgenen köstlichen Rosenstrauch entfaltet zu haben schienen, kehrte Madame Stanié von einem Gange durch die Kaufläden nach Hause.

„Nichts Neues, Agathe? Die Kleine ist noch nicht aus der Schule gekommen?"

„Es ist kaum 4 Uhr, Madame . . . Madame weiß, daß der Herr abgereist ist?" sagte die Magd mit einigem Zögern.

„Mein Mann? Abgereist?"

„Er hat nur seinen Handkoffer mitgenommen. . . . Uebrigens, er hat einen Brief für Sie zurückgelassen, da, im Wohnzimmer."

Sie stürzte hinein, unfähig eine grausame Angst zu verbergen, und erbrach den Umschlag. Sie las, todtenbleich:

„Louise, meine arme Louise! Ich reise ab, ohne Dir Adieu zu sagen. — Ich fand nicht mehr den Muth, Dir unter die Augen zu treten. — Ich habe große Summen an der Börse verspielt, unser ganzes Vermögen! Ein Zufall hat mich verrathen. — Ich wollte Dich noch glücklicher, wollte Dich sehr reich sehen, meine arme Geliebte. Alles ist verloren . . . und es fehlen 20,000 Francs in der Casse des Herrn Hardois! . . .

Ich tödte mich nicht, um wieder gut zu machen, um zurückzuerstatten . . . und weil es mir, trotz Deines Fluches, so süß sein wird, mich an Dich, an unsere ganze große Liebe zu erinnern! Geh' und bitte, daß man mich nicht verfolgt, daß man mich arbeiten, daß man mir Zeit läßt. Ich werde Alles zurückgeben. Ich bin kein Dieb, glaube es mir, Louise!

Ich nehme 1000 Francs mit. Ich lasse Dir 2000 zurück; diese — gehörten uns. Louise, beschütze unsere kleine Clara und habe Mitleid mit mir!

Ich werde Dir kein Lebenszeichen von mir geben, wenn der Tod mich nicht ereilt, bevor ich Dir nicht Glück und Wohlstand wiedergeben kann. . ."

. . . Es schien ihr, als ob die Nacht hereinbräche vor ihren verstörten Augen, als ob sie zu Boden sinken müßte. Sie holte tief Athem, richtete sich steif in die Höhe, erwachte wieder zum Leben: „Der Kampf beginnt," murmelte sie. „Für die Ehre" — und in ihrem gemordeten Herzen schrien, lebendig dennoch, alle Erinnerungen schmerzlich auf: „Und für die Liebe! . . ."

Eine halbe Stunde später stand sie vor Herrn Hardois, der sie mitleidig forschend betrachtete: „Ja, Madame. Ich habe diese — Unregelmäßigkeiten selbst bereits entdeckt. Ich beklage Sie aufrichtig."

Und er wandte sich an seinen Associé in dem Bankhause, das er leitete, Henri Sandrez, der etwas abseits stand und Papiere zu ordnen schien, ohne indessen die Unglückliche aus den Augen zu lassen. Er mochte in den Dreißigern stehen, hatte ein energisches Gesicht, nicht ohne eine etwas träumerische Weichheit des Blickes.

„Sandrez, nicht wahr, wir waren entschlossen, einige Stunden zu warten? Wir hofften, daß Sie kommen würden, Madame, und wir haben uns nicht getäuscht. Ihr Mann — abgereist?"

Sie nickte weinend und reichte ihm den Abschiedsbrief ihres Gatten.

„Ja, ja, das ist es: mehr unglücklich, als schuldig."

„O, ja. Ich bitte Sie! . . . Machen Sie keine Anzeige! Ich werde Alles bezahlen, ich, ich allein . . . Sagen Sie nicht, sagen Sie nicht nein!" flehte sie, indem sie auf die Knie fiel.

Die beiden Männer waren tief gerührt. Ihre Blicke trafen sich. Nein, ihre Erkundigungen waren sehr genau — nicht sie hatte den Unglücklichen so weit gebracht: gewiß, weder genußsüchtig, noch verschwenderisch, noch coquett. Arme Mutter!

„Gut, Madame, wir sind einverstanden. Wir können eine solche Summe nicht verlieren — und dann, jede Schuld muß ihre Sühne haben. Uebrigens, wenn wir so sprechen, glauben wir Ihnen unsere aufrichtige Hochachtung zu bezeigen und Ihnen zu beweisen, daß wir Sie Ihrer großen, Ihrer langen Aufopferung für würdig erachten. Welche Frist verlangen Sie?"

Sie zuckte zusammen, bestürzt, als wenn es sich für sie darum gehandelt hätte, die Stunden der Thränen zu bestimmen, die ihr anheimgefallen waren. Sie hatten Mitleid: „Zehn Jahre, wollen Sie? Oder mehr?"

„Ja, meine Herren, ja, 10 Jahre," sagte sie. „Oh, danke! Und Nichts, Nichts wird mehr sein, Nichts wird gewesen sein!"

„Nichts, Madame. Wir verlangen keine Unterschrift, kein Papier. Und nun handelt es sich darum, uns zu verständigen, um den Schein zu wahren: Ihr Gatte hat sich in gewagte Börsenspeculationen eingelassen und sein ganzes Vermögen eingebüßt. Krank, überreizt hat er unser Haus verlassen, ohne triftigen Grund, auf einen unbedeutenden Streit hin . . . Er hat eine Stelle im Auslande angenommen. — Muth, Madame — und beunruhigen Sie sich nicht zu sehr wegen Ihrer Schuld, wir bitten Sie darum!"

2.

Das Opfer, welches verzieh, traf entschlossen alle Anstalten zu einem neuen Leben. Sie war vor ihrer Verheirathung als erste Verkäuferin in einem der großen Magazine thätig gewesen; es gelang ihr, nach einigen Monaten rastloser Bemühungen, eine Stelle als Cassirerin zu finden. Cassirerin ihrerseits, o Ironie des Daseins.

Ohne Verwandte, wie ihr Gatte, konnte sie sich ziemlich rasch isoliren, weit weg von der ganzen, zu süßen Vergangenheit, kündigte sie ihre demnächstige Abreise in das Ausland, zu ihrem Gatten, an.

Sie verließ das alte Viertel, nahm ihren Mädchennamen wieder an. Sie gab ihre Kleine, die bald 7 Jahre zählte, in ein billiges Pensionat in der Nähe der Stadt — und von da ab hatte sie nur noch den einen Gedanken: die Schuld zu tilgen!

Die Jahre vergingen — die ihr eine unerträgliche Gewissensqual gebracht hatten. Die Vorkehrungen, welche sie getroffen hatte, um so ganz zu verschwinden, würden sie nicht die Folge haben, auf die sie nicht sogleich bedacht gewesen war: die Zurückstellung der Briefe, in welchen ihr Gatte ihr vielleicht sein Schicksal mittheilte, an den Absender mit dem trostlosen Vermerk „Abgereist, Adresse unbekannt." Sie war in einer beständigen Angst.

„Ich werde Dir kein Lebenszeichen von mir geben, wenn der Tod mich nicht ereilt, bevor ich Dir nicht Glück und Wohlstand wiedergeben kann."

Besiegt, unglücklich, vom Todtenbette aus vielleicht, oder von dem des Leidens — hätte er nicht doch nach ihr gerufen? . . .

Die einzigen Lichtblicke in ihrem abhängigen freudlosen Leben waren die Umarmungen, mit denen sie an den Sonntagen ihre kleine Clara an ihr trauriges Herz preßte, und die Besuche in der Bank, wo sie ihre Schuld abtrug. Ach! neue Angst und neue Qualen! Denn wie viele fromme und lästige Lügen mußte sie erfinden, um die immer neugieriger werdenden Fragen Clara's zu beantworten, nach ihrem Vater, der nicht zurückkam.

Dann hatte sich Herr Hardois von den Geschäften zurückgezogen, und die Firma war auf den Namen des Herrn Henri Sandrez übergegangen, in dessen Hände sie seit 3 Jahren den Tribut für die Ehre ablieferte.

Nun hatte sie aber im Laufe der Zeit bemerken müssen, daß sich in die Ehrerbietung, die ihr Sandrez bezeigte, ein Zug bewundernder Zärtlichkeit mischte. Sie hatte gesehen, wie ihm eine Röthe in das energische und sanfte Gesicht stieg, wenn er dieses Geld ihres Leidens berührte — mit einer unentschlossenen und nervösen Bewegung, als wenn er es ihr zurückgeben wollte, mit Worten, die er nicht wagte, Worten, die ein Schimpf sein würden! — Er hatte auch Clara zu sehen verlangt und hatte sie sanft, fast väterlich betrachtet . . .

3.

Das 8. Jahr der Frist ging seinem Ende zu. An einem trüben, regnerischen November-Abend war Madame Stanié schmerzlich aufgeregt vor Henri Sandrez erschienen. Sie war noch bleicher, müder, mit einem Zuge um den Lippen, der um Gnade flehte. Er fühlte ein großes Mitleid und machte unwillkürlich eine Bewegung, wie um sie aufzurichten, sie zu stützen . . .

„Herr Sandrez, nun sind es 8 Jahre! . . . Ich werde nicht damit zu Stande kommen! . . . Ich bringe Ihnen nur 700 Francs; es bleiben also noch mehr als 5000!"

„Ich bitte Sie — Sie wissen, daß Sie Zeit haben, soviel Sie wollen. Sprechen Sie nicht so . . . Sie sind bleich. Sie legen sich Entbehrungen auf, nicht wahr? Oh! und ich, der ich Alles geben würde . . ."

Sie fuhr fort, ohne auf ihn zu hören: „Clara ist krank gewesen . . ."

„Clara? krank? Oh! mein Gott!"

„Drei ganze Monate, die Lebensweise im Pensionat, das Wachsthum . . . Ich habe sie zu mir nehmen müssen und Jemand zu ihrer Pflege. Sie ist auf dem Wege der Besserung, Gott sei Dank! Meine Kleine, meine arme . . . .

— Die „Düna-Z." entnimmt dem „Wil. Westn." folgende Eisenbahn-Nachrichten: Der Bau der Eisenbahnlinie Swenziani-Poneweſh rückt eifrig vorwärts. Die Eröffnung der Linie ist zu Anfang November geplant. Außerdem ist von der Gesellschaft der Zufuhrbahnen die Absteckung der Linie Poneweſh-Puſholatu-Linkowo-Poſhwitun-Goldingen-Windau aufgenommen worden. Auch die Absteckung der Linie Wilna-Wilkomir-Poneweſh-Riga geht rüstig vorwärts.

St. Petersburg, 2. September. Die „Nowosti" behandeln eine Belgrader Meldung der italienischen „Tribuna", nach welcher die Absicht vorliegen soll, in Wien eine Conferenz für die Balkan-Angelegenheiten zu berufen, die zu der projectirten großen internationalen Conferenz in directer Beziehung steht. An der Wiener Conferenz, welche auf die Initiative des russischen Botschafters, Grafen Kapnist, zurückginge, sollten sich Serbien, Bulgarien, Rumänien und Montenegro betheiligen. Die „Nowosti" — schreibt die „St. Pet. Z." — haben allerdings von der Glaubwürdigkeit dieser Meldung selbst keine hohe Meinung, erklären aber, daß eine solche Conferenz gar nicht so überflüssig wäre. So manche Frage gebe es ja auf der Balkan-Halbinsel zu lösen: die bosnische, die macedonische, die bulgarische, die Frage des Balkanbundes. Für jede dieser Fragen haben die „Nowosti" die Lösung fertig! Bosnien und die Herzegowina werden neutralisirt. „Uns scheint", erklärt das Blatt, „daß für Bosnien und die Herzegowina dieselbe Entscheidung zulässig ist, wie für Elsaß-Lothringen. Wir meinen die Neutralisirung und die völlige Autonomie dieser Provinzen". „Ohne Zweifel wird es den Oesterreichern schwer fallen, sich von den reichen Provinzen zu trennen, und ganz unlieb wäre es ihnen, wenn sie in die Hand Serbiens und Montenegros kämen. Aber das Project der Neutralisirung beseitigt alle Zweifel und die Aufgabe der Wiener Conferenz (wenn sie zu Stande kommt) wird es sein, diese Frage allseitig zu prüfen." — In der macedonischen Frage hat die Conferenz die Rechte der einzelnen Nationalitäten festzustellen und die Reformen anzugeben, welche die Pforte zur Vermeidung von Unruhen und Aufständen durchführen muß. Bulgarien wird politisch völlig selbständig, doch wird dieses erst auf der großen Abrüstungs-Conferenz endgiltig festgesetzt. Der Balkanbund wird als diejenige politische Combination auf die Tagesordnung gesetzt, welche es den einzelnen Staaten erlaubt, ihre Truppen auf ein Minimum zu reduciren. Der großen internationalen Abrüstungs-Conferenz gegenüber spielt die kleine Wiener Conferenz dieselbe Rolle, wie eine parlamentarische Commission gegenüber einem ganzen Parlament.

— Von interessanten Aeußerungen des Grafen Murawjew, als er noch Gesandter in Kopenhagen war, wissen die Blätter zu berichten. Vor drei Jahren soll er, der jetzt das Friedensmanifest auf Befehl des Zaren kundgegeben, in einer Unterredung sich, wie folgt, ausgesprochen haben: „Rußland ist die stille Macht. Unsere Bevölkerung nimmt in stärkerer, geometrischer Progression zu als irgend ein anderes Volk der Welt. Sie werden es sehen bei der nächsten Volkszählung. Ob der Grund hierfür nicht unser im Vergleich zu dem Leben in dem übercultivirten Westen mehr naturgemäßes Leben ist? Wir schreien nicht nach Aufklärung und Schulzwang. Es ist der Charakter und die Gesinnung, worauf es ankommt. Sie sind es, welche die Welt von dem Alpdruck erlösen sollen, unter dem sie ächzt und stöhnt. Kein Menschenschlag in der Welt haßt den Krieg so sehr wie der sanftmüthige russische Bauer. Mit seinem milden Gemüth würde er auch die linke Backe hinhalten, wenn seine rechte einen Schlag erhalten hätte. Aber man muß ja die Welt nehmen, wie sie ist. Man muß mit den Wölfen heulen, so lange man sich unter ihnen befindet. Ich bin Slavophile, wie alle Russen es in ihrem innersten Herzen sind. Ich glaube, daß Rußland eine civilisatorische Weltmission hat wie kein anderes Volk — nicht blos in Asien, sondern auch in Europa. Es ist Rußlands Mission, eine neue und bessere Zeit für die Menschheit vorzubereiten, die Menschenliebe wieder auf ihren Thron zu setzen zwischen den Völkern. Europas Verstandescultur ist im Verfall. Wir Russen tragen die neue Zeit auf unseren Schultern. Wir kommen, um die „müden Männer" abzulösen. Ich bin Slavophile, aber ich bin kein Chauvinist. Ein mächtiges Rußland ist der beste Bürge für die Zukunft der Menschheit. Und da Rußland unter den Segnungen des Friedes sich besser entwickeln kann und schneller zunimmt als irgend ein anderer europäischer Staat, so wird es ganz von selbst alle anderen überflügeln, wenn es nur Gelegenheit erhält, zu warten, in Frieden und Ruhe, in der Stille. Denn für keinen Staat, nicht einmal für das britische Reich, ist der Frieden von so großer Wichtigkeit wie für uns. Dessen waren sich auch Alexander II. und Alexander III. voll bewußt. Es war das Herz des russischen Volkes, nicht sein Hirn, welches den russisch-türkischen Krieg heraufführte. Es war ein Volkskrieg zur Hilfe bedrängter Verwandten. Nicht umsonst hat Kaiser Alexander III. den Zunamen „Friedensfürst" erhalten. Nur Wenige wissen, wie oft er eingegriffen hat, wenn eine Kriegsgefahr drohte. Napoleon III. sagte: „L'Empire c'est la paix." Der Ausspuch erwies sich als unwahr. Wir paradiren nicht mit Phrasen. Wir hätten dies Wort als Motto gebrauchen können. Aber wir sind Männer der That und nicht der Worte. Wir verachten Phrasen."

— Gegenwärtig laufen Nachrichten darüber ein, daß auch in vielen Gegenden des Kaukasus eine Mißernte in diesem Jahre sich ergiebt. Innerhalb der dortigen Bauernbevölkerung macht sich bereits ein empfindlicher Getreidemangel geltend. Nur in den nördlicher belegenen Gegenden ist eine bessere Ernte zu verzeichnen.

Charkow. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Die Steinkohlenpreise steigen; die Nachfrage übersteigt augenblicklich das Angebot; die Gruben leiden Mangel an Arbeitern, da die Mehrzahl der Kohlen-Bergleute noch mit den Erntearbeiten in der Heimath beschäftigt ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (3.) September.

Gegen die Anarchisten!

Ob dieser Ruf angesichts der Genfer Schreckensthat wirksameren Nachhall bei den Regierungen finden wird, als ihn der Mord Carnot's, die Unthaten in Barcelona u. s. w. gefunden haben? Wohl ballt sich allenthalben die Faust wider das internationale Mordgesindel, aber liberalisirende Schonungs-Neigungen werden wohl auch dieses Mal ein einmüthiges, kraftvolles Vorgehen hintertreiben.

Außerordentlich zutreffend schreibt die „Dtsch. Tagesztg." zu diesem Capitel: „...Luccheni's fluchwürdige That ist nichts als ein Ausfluß jener Verhetzung, die in den meisten Ländern ungestraft öffentlich auftreten und unklare Köpfe mit verbrecherischen Neigungen verwirren darf. Die Predigt des Hasses gegen alles Bestehende hat den Mordbuben in solche Raserei hineingetrieben, daß sich seine Wuth mit dem Dolche Luft machen mußte — sei es auch gegen eine auf der Erholungsreise weilende Frau. Die Hetzer und Aufreizer aber hören von der That mit stiller Genugthuung, verzeichnen sie im Revolutions-Kalender unter den Großthaten der Menschheit — und waschen im Uebrigen ihre Hände in Unschuld. Ist es nicht endlich einmal an der Zeit, daß diesen Verführern und Volksverderbern ihr Handwerk gelegt wird? Wer den Umsturz alles menschlichen und göttlichen Rechts predigt, wer sich selbst außerhalb jeder Rechtsordnung stellt, der darf sich nicht beschweren, wenn diese Lehre auf ihn selbst angewandt und zu seiner Unschädlichmachung die schärfsten Mittel gebraucht werden. Möge die neue Frevelthat die Gesetzgeber aller Staaten aufrütteln, daß sie sich endlich ermannen, um solchen fluchwürdigen Verbrechen vorzubeugen!"

„Zu sofortigem entschlossenen Handeln — sagt die Münchener „Allg. Z." — sollten angesichts der Bahre der von der Hand eines Meuchelmörders zu Tode getroffenen Kaiserin diejenigen sich aufraffen, denen der Schutz der Völker und ihrer Fürsten anvertraut ist. Möchten sie — allen Bedenken zum Trotz, welche hier oder dort ohne Zweifel auch jetzt wieder laut werden dürften — jenen Fanatikern, die unter dem Losungswort: „Weder Gott noch Gebieter!" aller staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung Krieg bis aufs Messer angesagt haben, die mit Dolch und Dynamit für ihre anarchistische Heilslehre Propaganda machen, mit unbeugsamer Energie entgegentreten und sie bis in ihre letzten Schlupfwinkel hinein schonungslos verfolgen. Für diejenigen, welche göttliches und menschliches Recht mit Füßen treten, darf es keinen Rechtsschutz, kein Asylrecht geben. Mag die „freie" Schweiz, mag das „gastliche" England oder jedes andere Staatswesen dem politischen Verbrechen nach wie vor die Grenzen öffnen; den gemeinsten unter den gemeinen Verbrechern, den Anarchisten, die in roher Mordlust den Tigern und Wölfen nicht nachstehen, darf ein schützender Schlupfwinkel weniger noch gewährt werden, als dem Raubzeug der Wälder und Dschungeln."

Die „Tägl. Rdsch." meint: Bei der Genfer Mordthat fällt das Mißverhältniß zwischen Unthat und Strafe besonders ins Auge; denn der Mörder, der feige und ruchlos eine wehrlose Frau, die keinem Menschen was zu Leide that, hinmordete, wird, da Genf die Todesstrafe nicht kennt, der einfachsten Forderung der Gerechtigkeit, die Gleiches mit Gleichem zu lohnen gebietet, entgehen und Genfer Staatspensionär im Zuchthause werden. Schlechter ist noch kein Mord an einer fürstlichen Person gesühnt worden und man muß sich fragen: Wen der übrigen Mordbuben soll diese Strafe abschrecken? Ja, wenn diese Strafe mit der Beigabe der neunschwänzigen Katze verschärft werden würde, dann könnte sie ihre Wirkung — für die Anderen thun; aber daran ist in der freien humanen Schweiz nicht zu denken. Wir aber fordern die Prügelstrafe für diese Mordgesellschaft und lachen des Humanitätsdusels, der sich nicht gegen Jene zu wahren weiß, die sich längst aller Humanitätsgefühle entschlagen haben. Die Zuchthausstrafe für derartige Mordbuben ist eine Beleidigung des Gerechtigkeitsgefühls; aber selbst die Todesstrafe reicht nicht aus. Der Anarchismus ist stets mit Großmannssucht gemengt. Zu sterben wissen sie, die nichts in der Welt zu verlieren haben, Alle und ihr Märtyrertod, verherrlicht durch socialdemokratische Blätter in ehrender Erwähnung, lockt neue Mordcandidaten an. Vor dem Geprügeltwerden aber erlischt der Ehrgeiz und das ruhmsüchtige Märtyrerthum. Jene Leute haben sich außerhalb der Gesellschaft gestellt, sie rühmen sich ihres Bestienthums, die Gesellschaft befindet sich ihnen gegenüber in schärfster Nothwehr — da möge sie alle Rücksichten fahren lassen und für diese Unmenschen, diese Hyänen des Menschengeschlechts den Ausnahmezustand proclamiren. Hat dieser einige Zeit seine Wirkung gethan, dann können wir zur Humanität zurückkehren."

*

Wie in Pariser Polizeikreisen behauptet wird, war der französischen Polizei avisirt worden, daß ein Anarchisten-Attentat zu erwarten sei. Vor zwei Monaten, während der Mailänder Unruhen, fand nämlich in Zürich in einem Kellerschanklocal eine Anarchisten-Versammlung statt, welcher auch der Mörder der oesterreichischen Kaiserin beiwohnte. Sieben der Theilnehmer wurden damals bestimmt, je eins der europäischen gekrönten Häupter, besonders aber den König Humbert, umzubringen. Ein Agent der französischen Polizei, der der Versammlung beigewohnt hatte, unterrichtete davon den französischen Minister des Aeußeren und dieser theilte das Vorhaben der Anarchisten sofort der italienischen Regierung mit. Darauf hin wurde die Leibwache König Humbert's wesentlich verstärkt. Bei einer neuen, vor etwa 8 Tagen in Zürich stattgehabten Versammlung der Anarchisten wurden die oben erwähnten 7 Mann wegen Nichtausführung ihrer Aufträge zur Rede gestellt und als von der Polizei erkauft bezeichnet. Luccheni, der auch in dieser Versammlung anwesend war, soll auf den ihm gemachten Vorwurf geantwortet haben: „Ihr werdet sehen, daß ich kein Feigling bin!" Er verließ darauf Zürich und ging nach Basel, sodann nach Genf auf die Suche nach einem Opfer.

Dreyfus-Angelegenheiten.

Henry ist, nachdem er als gemeiner Fälscher entlarvt worden, glücklich „geselbstmordet"; Esterhazy, dessen Ehre schon längst in Dunst zerflossen war, auf der Flucht; jetzt endlich auch ist der Oberst du Paty de Clam entlassen und damit officiell als jener wurmstichige Charakter abgestempelt worden, als der er schon lange in weitesten Kreisen gilt. — Und trotz der Brandmarkung dieser drei Hauptheiden im Proreß gegen Dreyfus läßt der Entschluß zur Revision des Processes noch immer auf sich warten.

Ueber den dunklen Ehrenmann Esterhazy wird der „Köln. Z." unterm 9. September geschrieben: „Die sich überstürzenden Ereignisse der jüngsten Zeit haben das Publicum verwöhnt: es verlangt von seinen Blättern täglich haarsträubende Nachrichten, und so mag wohl gestern Nachmittag die „France" sich haben verleiten lassen, den Lesern die Ente von dem Selbstmorde Esterhazy's aufzutischen. Die Nachricht übte die gewünschte Wirkung; es entstand eine allgemeine Aufregung, weil der Selbstmord mittelbar Alles bestätigt hätte, was jenem zur Last gelegt wird. Die Polizeipräfectur aber steuerte bald dem Unfug, indem sie die Zeitungsverkäufer, die den Selbstmord Esterhazy's ausriefen, mit Verhaftung bedrohte; und die „France" selbst entschuldigte sich damit, daß sie das Opfer eines Betrugs geworden. Esterhazy selbst aber, ob er sich umgebracht hat oder nicht, bleibt nach wie vor unsichtbar... Es besteht heute kein Zweifel mehr darüber, daß man Esterhazy hat entwischen lassen. Schon am Donnerstag hatte sich ein Reporter des „Siècle" durch ein nicht eben sauberes Mittel, das freilich das für sich hatte, daß es bei einem Esterhazy sichern Erfolg versprach, die Gewißheit verschafft, daß er nicht mehr in Paris weilte. Der Mann verkleidete sich als Geldbriefträger und überbrachte Esterhazy einen Werthbrief, der auf 2500 Francs lautete. Esterhazy's Geliebte, Marguerite Pays, sagte dem Briefträger, der die persönliche Unterschrift Esterhazy's forderte, er solle am Abend wiederkommen. Als der Reporter dann wiederkam, fand er Niemanden in der Wohnung vor. Wäre Esterhazy in Paris, so schließt er mit Recht, so hätte er sich sicher die 2500 Frcs. nicht entgehen lassen. Vielleicht wird die nächste Ueberraschung, wenn man in dieser Sache noch von Ueberraschung reden kann, die Nachricht sein, daß auch du Paty de Clam, der Vetter Cavaignac's, nicht mehr zu finden ist. — Obwohl so stets neue Thatsachen eintreten, die die Revision des Dreyfus-Processes unabwendbar machen, läßt der neue Kriegsminister General Zurlinden verkünden, daß er seine Entscheidung, ob er das Revisionsgesuch befürworten könne oder nicht, bis nach den Manövern, zu denen er den Präsidenten der Republik begleiten müsse, verschiebe. Der Präsident der Republik reist am 11. September zu den Manövern ab und kehrt am 16. nach Paris zurück. Vermuthlich wird General Zurlinden dann als Ersatz der für die Prüfung verlorenen Manöver-Tage eine neue Frist fordern."

Zu der von Kaiser Wilhelm gehaltenen Strike-Rede giebt die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Sonntag-Nummer folgenden hoch-officiösen Commentar: „Die Rede, welche der Kaiser in Oeynhausen gehalten hat, ist fortgesetzt Gegenstand unzutreffender Kritik oder absichtlicher Verdunkelung. Die durch die Gewerbeordnung den Arbeitern gewährleistete Coalitionsfreiheit soll selbstverständlich unangetastet bleiben. Wenn z. B. Arbeitgeber die zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter erlassenen Gesetze nicht beachten, wenn sie widerrechtliche oder unbegründete Lohnkürzungen vornehmen, wird man den Arbeitern das Recht nicht verschränken dürfen, die Fortsetzung der Arbeit abzulehnen, ebenso wie die Arbeitgeber befugt sind, trägen, unzuverlässigen oder sonst ungeeigneten Arbeitern das bestehende Arbeitsverhältniß zu kündigen. Hierbei wird es sich nicht verhindern lassen, daß zum Zweck solcher Arbeitseinstellungen vorherige Verabredungen zwischen den betheiligten Arbeitern stattfinden. Hat

---

Sie konnte sich nicht länger bezwingen und brach in lautes Schluchzen aus.

Henry Sandrez kniete vor ihr nieder und wollte ihre Hand ergreifen, die sie zurückzog. Er sagte, sehr traurig, sehr bewegt: „Ich habe also nicht Ihr Vertrauen?"

„Oh doch, doch ... Sie sind mir ein so wohlwollender Freund gewesen. Verzeihen Sie mir."

Sie reichte ihm ihre Hand, die er behielt.

„Ich habe also Ihr Herz nicht gerührt? Nein, sagen Sie nichts. Lassen Sie mich sprechen jetzt. Ich habe schon zu lange gewartet ... Ja, ich liebe Sie, ich bewundere Sie, wie eine Heilige! — Die Jahre sind vergangen und, nicht wahr, nichts, keine Nachrichten — er ist nicht zurückgekommen, hat nicht geschrieben? Gesetzlich sind Sie also wieder Herrin Ihrer selbst geworden. Wenn Sie es wollen, sind alle Bande von selbst gelöst ..."

„Oh!" — sagte sie, „wie grausam Sie sind!"

„Ueberlegen Sie," fuhr er fort, „denken Sie an Clara! Soll auch sie so hart arbeiten für ihr Brod in irgend einem Laden? Sie, fast noch ein Kind und — auch fast ein Weib! — Um Clara's willen, um Ihretwillen!"

„Nein, sagen Sie nichts mehr ... Versuchen Sie mich nicht so! Oh, es ist zu wahr, es ist zu schrecklich! — Ach, möchte er doch endlich zurückkehren!"

Sie rang die Hände mit flehender Geberde.

Sandrez erhob sich.

„Ich werde warten. Erinnern Sie sich indessen, wenn eine Stunde der Verzweiflung kommen sollte, daß Sie hier mehr als einen ergebenen Freund finden werden, einen Mann, der Ihnen mit dankbaren Thränen seinen Namen geben würde ... Und nun, nehmen Sie das, was Sie gebracht haben ... Doch! ... für Clara!"

Sie sah ihn an, mit einem Blicke, in dem sich ihre ganze tugendhafte Seele spiegelte:

„Danke!" sagte sie, indem sie ihm die Hände entgegenstreckte.

IV.

Die ganze Nacht lag sie schlaflos mit ängstlich zuckendem Herzen.

Am Morgen klingelte es. Sie öffnete. Auf der Schwelle entblößte wortlos, mit zitternder Hand, ein etwas gebräunter, etwas ergrauter Mann sein Haupt.

„Marcel! Marcel! Oh! Du .... Du bist es!"

„Louise, meine Heilige! meine Louise... Und Clara... Das ist Clara? ... Ich war es nicht werth. .."

Ihre Umarmungen, ihre Küsse, die Qualen seines Gewissens erstickten ihn.

„Louise, Clara! die ganze Ehre! ... Nein, das kann nicht sein. Ihr könnt mich nicht mehr lieben, nicht mehr achten .... Nein, ich muß wieder abreisen, dieses Haus kann nicht das meine sein! Ich bin nur gekommen, um Euch zurückzugeben, was Ihr durch meine Schuld verloren habt, das sorgenfreie Leben, das Glück, die Zukunft... Ich bin reich, hier, nehmt, nehmt! .. Für Euch, Alles für Euch, meine Süßen, meine Theuren! ..."

Und während er so sprach, entnahm er einem Koffer, den er in der Hand trug, ganze Bündel Banknoten, ganze Haufen amerikanischer Goldstücke. Dann fiel er rücklings auf einen Stuhl, phantasirend, in einem fort wiederholend:

„Abreisen, abreisen. .."

.... Eine Stunde später, als sich seine Aufregung gelegt hatte, erzählte er seine Abenteuer: In Newyork, wohin er geflüchtet war, hatte er einen Jugendfreund gefunden, der ihn bemitleidete und sich seiner annahm.

Fast sieben Jahre seines Lebens waren sehr bewegt gewesen: Nach einander Buchhalter in Newyork und San Francisco, dann Agent eines Pelzwaarenhauses, hatte er schließlich mit seinen Ersparnissen einige Ländereien angekauft und sich mit Viehzucht befaßt. Vor ungefähr einem Jahr nun hatte ihn ein alter Neger, den er mitleidig aufgenommen, zu dem ausgetrockneten Bett eines Gebirgswassers auf seinem Grunde geführt und hatte ihm enthüllt, daß man da vor Zeiten Gold gefunden und daß der „ganze Berg von Gold war" und die umliegenden Felder dazu.

Er glaubte. Er rief aus San Franzisco, wo sich dieser aufhielt, seinen Freund herbei: es war wahr; er fand sich als Besitzer von Goldfeldern! ... Er hatte zu wiederholten Malen geschrieben: die Briefe waren leider zurückgekommen.

Dann, allein mit ihm — denn Clara wußte nichts, durfte nichts wissen — erzählte auch sie ihr Leben. Weinend hörte er ihr zu:

„Also Niemand hat es erfahren? ... Dir zu Liebe haben Hardois und Sandrez mich verschont, mir verziehen? Oh! Das ist zu viel ... das ist zu viel. .."

Noch an demselben Nachmittag suchte Madame Stanié Herrn Sandrez auf. Als sie, stumm vor Rührung, die restirende Summe vor ihm auf den Tisch niederlegte, begriff er und wurde blaß:

„Er ist zurückgekommen?"

„Ja", sagte sie weich, indem sie mit einem dankbaren Blicke zu ihm aufsah... „Er hat gearbeitet, gekämpft, gelitten. ... Er hat seinen Fehler wieder gut gemacht!"

Er schwieg einen Augenblick und wandte das Haupt, wie um eine Thräne zu zerdrücken. Dann führte er ihre kleine, tapfere, zitternde Hand an seine Lippen:

„Sagen Sie Herrn Stanié, er möge mich besuchen, als Freund. ... Wie Sie es wünschten, damals, vor acht Jahren. Nichts ist mehr, Nichts ist gewesen — selbst nicht meine traurige, zu süße Hoffnung!"

Mannigfaltiges.

In einigen Berliner Kunsthandlungen sieht man unter den im Schaufenster ausgestellten Photographien von gefürsteten Personen auch die des unglücklichen Königs Otto von Baiern. Das Bild ist, wie die „Münch. Allg. Z." schreibt, nicht auf rechtmäßige Weise zu Stande gekommen; es handelte sich bei der Aufnahme, ähnlich wie bei einem jüngst vielbesprochenen Fall, um einen unerlaubten Ueberfall seitens eines gewinnsüchtigen Photographen. Auch wenn das Bild besser wäre, könnte sein Anblick bei einem halbwegs menschlich gerichteten Beschauer nur tiefschmerzliche Empfindungen wecken. Wie viel mehr muß das bei dem in Frage stehenden Machwerk der Fall sein! Schon die Alten hatten vor Leiden, wie denen des unglücklichen Königs, eine heilige Scheu. Der Neuzeit blieb es vorbehalten, Alles zu profaniren.

— „Einige." Die „Köln. Z." erzählt: Im Spätsommer des Jahres 1871 war es, als in Berlin das kgl. Zeughaus noch größere Anziehungskraft auf die Schaulustigen ausübte als sonst; denn zahlreiches erbeutetes Kriegsmaterial traf dort ein und wurde als sichtbares Zeichen des wiedergewonnenen Friedens mit patriotischem Stolze bewundert. Eines Tages geschah es aber, daß die zahlreich erschienenen Schaulustigen noch durch ein anderes Ereigniß in Erregung versetzt wurden: der Reichskanzler Fürst Bismarck kam. Raschen Schrittes trat er ein, ehrerbietig begrüßt von der Menge und den diensthuenden Beamten. Nach wenigen Augenblicken erschien auch der Zeughauptmann und grüßte den Fürsten, der rasch die Frage an ihn richtete: „Herr Hauptmann, was verstehen Sie unter „einige"?" Verblüfft zögerte der Zeughauptmann mit der Antwort. Die Frage wurde wiederholt und durch den Zusatz erläutert: „Wie viel Einheiten denken Sie sich bei dem Wort einige:" Darauf antwortete der Hauptmann: „Jedenfalls eine Mehrzahl". „Ja, wie viel denn," fragte der Fürst, „sechs oder sieben oder acht oder mehr?" Der Gefragte zuckt die Achsel und erwidert: „So viel doch nicht, Durchlaucht, höchstens vier oder auch noch fünf". „Gut!" entgegnete der Fürst, griff in die Brusttasche und überreichte dem Hauptmann ein vom Kaiser geschriebenes Handbillet, das dem Fürsten gestattete, aus der französischen Kriegsbeute für sich „einige" Geschütze als Andenken auszuwählen, was dann auch alsbald geschah unter Festhaltung der in obiger Weise gefundenen Zahl.

— Ein bewährter Künstler. In Remscheid gab der 94-jährige Baritonist Carl Schneider am verflossenen Sonntag ein Concert, in dem der noch immer rüstige Barde, wie die „Barmer Z." schreibt, durch sein noch überraschend frisches Organ und seinen immer noch ausdrucksvollen Vortrag die Zuhörerschaft erfreute. Dem bald Hundertjährigen wurden lebhafte Sympathiekundgebungen zu Theil. —

— Wie aus Anzeigen in einigen schweizerischen Tagesblättern zu ersehen ist, werden 3 Telegraphisten nach Abessinien gesucht. Telegraph und Telephon von Addis Abeba, der abessinischen Residenz, bis zur Oase Harrar sind nämlich fertig. In der Stadt sind 3 Sprechstationen — eine beim Kaiser, eine bei dem schweizer Ingenieur Ilg und eine auf dem Telegraphenbüreau. Ebenso sind in Harrar und Umgebung einige Sprechgelegenheiten. Dort unten ist Ras Makonnen — wohl der intelligenteste abessinische Statthalter — Gouverneur, und mit ihm sprechen der Kaiser und die Kaiserin täglich längere Zeit.

— Wer in ein regierendes Haus hineinheirathen will, vielmehr sich hineinadoptiren lassen will, dem weist die „Tribuna" Mittel und Wege. In einer Annonce des genannten Blattes erbietet sich nämlich „ein mit regierenden Häusern verwandter Marchese," einen Herrn oder eine Dame zu adoptiren, die ihm dafür seine alten Tage durch etwas Kleingeld (er nennt es decent „freundliche Fürsorge") zu verschönen hätte. — Wer also einen König als Onkel, eine Prinzessin als Cousine umarmen will, ist geziemend benachrichtigt.

— Mutter (streng): „Johnny, wo ist das Stückchen Kuchen, das hier gelegen hat?" — Johnny: „Das habe ich einem hungrigen Kinde gegeben." — Mutter: „Du lieber, süßer Junge! Komm, laß Dich küssen. Wer war denn dies Kind?" — Johnny: „Ich, Mama". („Münch. Jug.").

man den Arbeitern das Coalitionsrecht gewährt, so muß man ihnen auch die Möglichkeit lassen, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Die Coalitionsfreiheit der Gesammtheit der Arbeiter darf aber unter keinen Umständen dazu führen, daß die persönliche Freiheit des einzelnen Arbeiters oder seiner Familie oder die persönliche Freiheit des Arbeitgebers gefährdet, beschränkt oder aufgehoben wird. Zwangsrechte darf im öffentlichen Leben nur der Staat zum Besten der Gesammtheit üben; der Staat würde die Grundlage seines Daseins aufgeben, wenn er duldete, daß von irgend einer privaten Stelle ein offener oder versteckter, mittelbarer oder unmittelbarer widerrechlicher Zwang geübt wird. Es ist aber auch ferner zu erwägen, ob nicht die Arbeiterbevölkerung nachdrücklichst gegen solche Personen geschützt werden muß, welche gewerbsmäßig, unter Vorspiegelung falscher Thatsachen, die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit verleiten und damit vielfach unsägliches Elend über jene Arbeiter und deren Familien herbeiführen. Wenn der Kaiser den festen Willen bekundet hat, zu veranlassen, daß diesen gemeinschädlichen Mißbräuchen der Coalitionsfreiheit wirksamer entgegengetreten wird, so hat er sich damit den Dank aller Derer verdient, welche in der persönlichen Selbstbestimmung des Individuums den Grundstein jeder bürgerlichen Freiheit erblicken. Der Kaiser hat nur die allgemeine Marschrichtung angedeutet; den geordneten Organen des Reichs liegt es ob, dieser Allerhöchsten Willensmeinung gesetzlichen Ausdruck zu geben".

In Wien kehrt sich die Wuth des Volkes gegen die italienischen Arbeiter, die bei den Bauten beschäftigt sind. Außer sich vor Aufregung, wälzte sich am Sonntag die Volksmasse ins Arbeiterviertel und machte sich daran, die Italiener aus den Tavernen hinauszutreiben, unter dem wüthenden Geschrei: „Fort mit den Anarchisten! Die Italiener sind alle Anarchisten! Caserio — Angiolitto — Luccheni!" Die unverschuldet Angegriffenen flohen in die Vorstädte Wiens, verfolgt von der Menge, die endlich von der Polizei zerstreut wurde. Auch in Triest fanden anti-italienische Kundgebungen statt. Die Menge verlangte Sonntag Abend die Einstellung der öffentlichen Musik, bewarf den Musikpavillon mit Steinen und rief: „Nieder mit den Italienern! Tod den Italienern!" Das Kaffeehaus, vor dem die Musik spielte, wurde theilweise geplündert. Die Kundgebungen dauerten bis spät Nachts an. — Am Montag fanden in Laibach große anti-italienische Kundgebungen und Ausschreitungen statt. Eine tausendköpfige Menge trieb etwa 100 italienische Arbeiter vor sich auf den Straßen, verjagte sie aus den Gasthäusern und hieb auf sie ein. Der Landesbauverein entließ sämmtliche italienische Arbeiter. — Viele Italiener haben Pest verlassen. Sie befürchten einen Ausbruch der Volkswuth.

In Genf hat am vorigen Montag eine großartige Trauerkundgebung stattgefunden. Seit 10 Uhr Vormittags waren alle Straßen in der Nähe des „Place des Alpes" gesperrt. Gegen Mittag setzte sich der Zug in Bewegung, um vor dem Hotel Beau Rivage zu defiliren. Der Zug wurde von Gensdarmen in Gala und Huissiers in weiten Tuchmänteln in Nationalfarben eröffnet. In der ersten Reihe gingen der Präsident der Cantonalregierung, der Präsident des gesetzgebenden Körpers des Cantons und der Generalprocureur. Es folgten die Regierungsmitglieder, die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, die Municipalbehörden der Stadt Genf u. s. w. und eine große Volksmenge. Im Zuge befanden sich an 30,000 Personen. Auf der Terrasse des Hotels nahmen die oesterreichischen Herren Aufstellung, welche mit entblößtem Haupte und sichtlich erschüttert der großartigen Kundgebung beiwohnten und sich bei dem Vorbeimarsche der Behörden verneigten. Alle Glocken der Stadt läuteten, fast sämmtliche Bureaux und Geschäfte waren geschlossen und es herrschte eine wahrhaft nationale Trauer. — Die Einsegnung der Leiche in Genf erfolgte auf besonderen Wunsch ohne militärisches Gepränge.

Der unerwartete Umfang, den die Unruhen in Kandia angenommen, haben nun doch einen empfindlichen Rückschlag auf die Verhältnisse von ganz Kreta herbeigeführt, der allerdings zunächst noch nicht sich äußerlich bemerkbar gemacht hat, aber doch das Umsichgreifen der Ausstandsbewegung auch über das Weichbild von Kandia hinaus befürchten läßt. Zunächst muß es auf die Mohamedaner in Kreta einen aufreizenden Eindruck machen, wenn sie sehen, daß die ganze bisherige Machtentfaltung der europäischen Mächte vor Kandia nicht verhindern konnte, daß die Stadt vollständig in den Händen der Mohamendaner geblieben ist, die bisher ungestraft nicht nur unter den kretensischen Christen in der Stadt ein schweres Blutbad anrichten, sondern auch an 100 Mann der englischen Besatzungstruppen tödten und verwunden konnten. Die Strafe dafür wird ja noch kommen, daran ist kein Zweifel; aber zunächst wird wohl das Selbstbewußtsein der Mohamedaner eine starke Steigerung erleben. Das macht sich bereits in einigen Hafenstädten bemerkbar, wo ebenfalls Aufstände befürchtet werden. Das wäre momentan doppelt schlimm, weil der größte Theil der europäischen Flotte vor Kandia liegt und es doch einige Zeit dauern muß, bis genügende anderweitige Streitkräfte herangezogen sind, um auch an anderen Orten bei der Hand zu sein. Man darf auch nicht vergessen, daß die wirklich vorhandenen fremden Besatzungstruppen auf Kreta an Zahl nicht sehr bedeutend und dazu überall zerstreut sind; ein sich rasch weit hin verbreitender Aufstand könnte für sie verhängnißvoll werden. — Aber auch die Christen auf Kreta fangen an schwierig zu werden.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Omdurman vom 7. September gemeldet: Wenige Tage vor dem Falle Omdurmans hatte der Khalif vernommen, daß eine weiße Truppenmacht Faschoda besetzt habe, und sandte zwei Dampfer ab, um sich über die Richtigkeit dieser Nachricht zu vergewissern. Einer derselben kam hierher zurück, und da er die Stadt im Besitze General Kitchener's fand, ergab er sich demselben. Der Capitän berichtete, er habe Faschoda von weißen Truppen besetzt gefunden, sein Schiff sei heftig beschossen worden und mit Mühe der Vernichtung entgangen, die Mannschaft habe bedeutende Verluste an Todten und Verwundeten erlitten. Eine spätere Nachricht ist geeignet, die Vermuthung zu bestätigen, daß die Truppen, welche Faschoda besetzt haben, Franzosen sind, denn die Kugeln, welche man im Schiffsrumpf fand, gleichen, wie man meint, denen der französischen Büchsen. Die englische Flotte geht so bald, als möglich, stromaufwärts vor. — Diese Nachricht erklärt Vieles. England bereitet sich also thatsächlich vor, den Franzosen in Faschoda einen Besuch zu machen. Der „Zug nach Süden" wird von den Engländern wahrscheinlich mit der ganzen Nil-Flottille unternommen werden. — Wie dem Reuterschen Bureau weiter aus Omdurman gemeldet wird, theilten die Militärbehörden den Zeitungs-Correspondenten mit, sie hätten sich sofort nach Kairo zurückzubegeben. Auch das läßt wohl darauf schließen, daß im Sudan ernste Dinge sich vorbereiten, für welche England zunächst den „Ausschluß der Oeffentlichkeit" wünscht.

Ueber die Verluste in der Schlacht von Omdurman verlautet jetzt Genaues. In englischen Berichten heißt es: „In der Schlacht von Omdurman standen 24,000 Mann Engländer und Aegypter und 50,000 Derwische im Gefecht. Die Angriffsarmee verlor 100 Todte und 300 Verwundete, während die Derwische einen Verlust von 11,200 Todten und 16,000 Verwundeten hatten. Außerdem wurden 4000 Derwische gefangen genommen." — Eine Depesche des „Reuterschen Bureaus" aus Khartum vom 5. September enthält noch folgende Einzelheiten: „Das Schlachtfeld bietet einen traurigen Anblick dar. Meilenweit ist es mit Todten besäet. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß 10,000 Leichen den gelben Sand bedecken. Tausende von Verwundeten haben, unterstützt von den Weibern von Omdurman, ihre verstümmelten Gliedmaßen an das Ufer des Nil geschleppt. Wie viele Derwische in der Wüste auf der Flucht gestorben sind, wird Niemand sagen können. Wie viel die Kanonenboote zum Siege beigetragen haben, läßt sich schwer beurtheilen. Die Erdwerke am Ufer vor der Stadt haben aber von den 12-Pfündern der Kanonenboote stark gelitten. Nur ein Schuß des Feindes traf die Schiffe. Dieser durchbohrte das gepanzerte Vordertheil des „Fateh". — Die „Lyddite"-Granaten haben sich vortrefflich bewährt. Die steinerne, 10 Fuß dicke Mauer der Citadelle von Omdurman wurde zertrümmert. Fortwährend ergeben sich Derwische. Die Feindseligkeiten sind jetzt thatsächlich eingestellt."

Locales.

Nach mehrmonatiger Ferienpause nahm gestern die Gelehrte estnische Gesellschaft mit der September-Sitzung ihre Thätigkeit wieder auf. Der Secretär M. Böhm theilte mit, daß die Gesellschaft in der Zwischenzeit ihr correspondirendes Mitglied, den berühmten Sprachforscher Dr. Friedrich Müller in Wien, durch den Tod verloren habe, und legte mehrere zugesandte Druckschriften, so namentlich von Professor Carl Lohmeyer in Königsberg und Dr. Dannenberg in Berlin, vor. — Es wurde auf ergangenes Ersuchen hin beschlossen, mit der polnischen Gesellschaft für Volkskunde in Lemberg sowie mit Professor Dr. L. Niederle in Prag in Schriftenaustausch einzutreten.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, theilte mit, daß er gehofft habe, die in den „Verhandlungen" erscheinende Rosslhnius-Edition schon dieser Versammlung vorzulegen, doch werde die Drucklegung erst in den nächsten Tagen beendet sein. Mit Dank habe er zu berichten, daß Herr Graf Fr. Berg zu Schloß Sagnitz mit Rücksicht auf die vielfachen Beziehungen des Pastors Rosslhnius gerade zu Sagnitz einen namhaften Beitrag zur Bestreitung der Kosten der Drucklegung bewilligt habe. — Ferner legte der Präsident mehrere Drucksachen vor und bemerkte betreffs des vom Grafen Manteuffel nach erfolgter Prüfung kürzlich retradirten Manuscripts des von weil. Pastor L. Körber geplanten deutsch-estnischen Lexikons, daß ohne eine neue gründliche Durcharbeitung dieses Material wohl nicht verwerthbar erscheine.

Münzen waren dargebracht: von Hrn. Alex. v. Sivers-Rappin, Hrn. Arn. Walter und Pristaw Siefers; ferner übersandte der Docent des Veterinär-Instituts, J. Negotin, zwei bei Kawershof gefundene Bronce-Fibeln und einen Rigaschen Schilling und Buchhändler C. Krüger ein Krönungs-Manifest des Kaisers Alexander III. und ein Lichtdruckbild aus Riga. — Der Bibliothekar C. v. Stern legte die eingegangenen Drucksachen vor — darunter mehrere Schenkungen des Secretärs M. Böhm, von Hrn. A. v. Gernet den 1. Band des „Archivs der Familie v. Stackelberg" und von Oberlehrer F. v. Keußler in Petersburg dessen Antwort auf die Angriffe Ssapunow's über die Anfänge der russischen Herrschaft in den Ostseeprovinzen, einen Nekrolog Dr. J. v. Keußler's und eine Schilderung des 75-jährigen Jubiläums der „Fraternitas Rigensis".

Zu einer Reihe von Mittheilungen ergriff hierauf der vom Präsidenten begrüßte, nunmehr aus Odessa in unsere Stadt wieder zurückgekehrte Professor R. Hausmann das Wort. Zunächst wies er auf eine eigenthümliche Notiz im 4. Bande der Materialien der Petersburger Akademie der Wissenschaften hin. In einem dort reproducirten Protocoll vom Jahre 1739 heißt es nämlich: 550 Kupfer werden für estnische Bibeln nach Reval geschickt. Augenscheinlich handelte es sich um Kupferstiche, die in der Akademie für in Reval zu druckende estnische Bibeln hergestellt waren; ob thatsächlich in jener Zeit illustrirte estnische Bibeln erschienen sind, hat vom Vortragenden noch nicht festgestellt werden können.

Sodann übergab Professor Hausmann zwei Sonderabdrücke aus den Verhandlungen des Rigaer archäologischen Congresses — seinen „Ueberblick über die Entwickelung der archäologischen Forschung in den Ostseeprovinzen" und seine Ausführungen über des Professors Clossius „Iter Rossicum". Bei diesen letzteren verweilte Vortragender eingehender, indem sich damit die interessante Frage über die Bibliothek des Zaren Iwan des Schrecklichen verknüpft — eine Frage, die auch auf dem Rigaer Congreß erörtert wurde. Die Nachrichten über die Existenz einer Bibliothek des Zaren Iwan gehen vornehmlich auf Dorpater Quellen zurück: auf die vom Chronisten Nyenstädt im 16. Jahrhundert verzeichnete Thatsache, daß der 1558 nach Moskau deportirte Dorpater Prediger Wettermann Bücher aus der Bibliothek des Zaren in Händen gehabt hat, und auf eine Mittheilung des Dorpater Professors Dabelow, der in einem Pernauer Manuscript ein Verzeichniß von Werken aus der zarischen Bibliothek angetroffen haben will, wonach dann Professor Clossius nach Dabelow's Tode weitere Nachforschungen anstellte.

Während Professor Bjelokurow die Nyenstädt'sche Nachricht für mythisch hält, glaubt Prof. Hausmann, daß sich die sehr bestimmt gefaßte, ein Mißverständniß ausschließende Nachricht des wahrheitliebenden Chronisten nicht ohne Weiteres bei Seite schaffen lasse — um so weniger, als nunmehr sich hat feststellen lassen, daß der 1569 nach Dorpat zurückgekehrte Pastor Wettermann mit dem damals noch hier weilenden Chronisten geraume Zeit an einem und demselben Ort, nämlich in Dorpat, gelebt hat. — Was aber die Dabelow'sche Nachricht anlangt, so fehlt freilich ein abschließendes Urtheil über ihren Werth seitens des dazu ungemein competenten, bedeutenden Professors Clossius. Ein leidenschaftlicher Reisender und Bücherfreund, plante er ein großes, 3-bändiges Werk über die Archive und Bibliotheken Rußlands; es sollte den Titel „Iter Rossicum" führen. Dabei stellte er auch Nachforschungen nach jener angeblichen Pernauer Handschrift an, um sie für sein Werk zu verwerthen. Und dieses Werk selbst? Jede Spur davon ist verloren. 1835, 1836 und 1837 berichtet Clossius der Universität noch ziemlich ausführlich über den Fortgang des Werkes; 1837 folgt er einem Ruf nach Gießen und 1838 stirbt er dort. Aus einem Nekrolog im „Inland" erfahren wir nur, daß von seinem „Iter Rossicum" erst ein kleiner Theil bearbeitet war. Von Professor Hausmann angestellte Nachforschungen in Gießen, Tübingen, Leipzig, Breslau und Kiel haben keinerlei Spuren von dem hinterlassenen Manuscript ergeben. Sein Werk war vergessen; 1857 hat Aug. Engelmann zuletzt daran erinnert.

Ein interessanter Hinweis auf besonders werthvolle Bücher in Moskau findet sich im 3. Bande der Dalton'schen „Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche in Rußland". Im Jahre 1526 und 1527 spricht der Humanist Lasco in Krakau von griechischen Handschriften-Schätzen in Moskau.

Zum Schluß machte noch Bibliothekar C. v. Stern eine sehr interessante Mittheilung über den Namen unserer Dom-Kirche. Zwar hat A. v. Gernet den Beweis dafür geliefert, daß diese Kirche auf den Namen der Apostel Peter und Paulus erbaut ist; er hat das aber ausschließlich auf sphragistisches Material hin gethan und in der Literatur war bisher nirgends der volle Name des Domes angetroffen worden. Nun findet sich zunächst bei dem Reformator Tegetmeyer die „Peters-Kirche" erwähnt. Neuerdings hat aber Herr v. Stern in der ersten Pleskauer Chronik zum Jahre 1501 auch den vollen Namen „Peter und Pauls-Kirche" verzeichnet gefunden, wobei er nachwies, daß dieser Name sich allein auf die alte Dorpater Dom-Kirche beziehen kann. —t.—

Unsere Theater-Saison schloß gestern mit der Aufführung der „Goldenen Eva". Auch diese Vorstellung erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches, so daß den Mitwirkenden eine hübsche Reineinnahme erwuchs. In den Ausstellungstagen hatte das Sommertheater so gute Einnahmen erzielt, daß der Handwerker-Verein nicht nur volle Deckung erlangt, sondern noch einen Ueberschuß erzielt hatte. Dieser Ueberschuß wurde unter das Personal vertheilt, um ihnen einen Theil der Gage, die die frühere Direction ihnen schuldete, zukommen zu lassen; außerdem wurden auch die beiden letzten Aufführungen zu Benefiz-Vorstellungen für das Personal bestimmt. Unser Sommertheater ist somit von dem Verein erfolgreich geleitet worden und die Uebernahme desselben hat sich als ein für das Publicum und das Theater selbst vortheilhaftes Unternehmen erwiesen. Im Anschluß an diese vorläufigen Angaben gedenken wir morgen einen kurzen Rückblick auf die verflossene Saison zu bringen.

Von dem Secretär der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät, Herrn G. v. Stryk, geht uns nachstehendes Schreiben zu:

„Um Sie nicht in eine Polemik mit der „Düna-Ztg." zu verwickeln, will ich die Sachkenntniß des Reporters der letztern in Ihrem Blatte nicht in Frage stellen. Wenn derselbe meint, daß viel Jungvieh von gewissen Racen am Platze gewesen, so kann er damit sagen wollen, entweder daß viel Jungvieh im Vergleich zu den erwachsenen Thieren dieses Mal zur Schau gestellt war, oder daß dieses Mal das Jungvieh im Vergleich zu früheren Jahren zahlreich gewesen. Thatsächlich war ersteres der Fall. Weil so wenig erwachsene Reinblutthiere dieses Mal gebracht worden sind, mag dem Berichterstatter der „Düna-Z." das vorhandene Jungvieh dieser Art viel vorgekommen sein. Sollte man da nicht ebenso gut meinen können, daß das erwachsene Racevieh der Schau fern geblieben sei, weil man es nicht verkaufen will. Ohne mich in eine Polemik über Möglichkeiten einzulassen, will ich nur constatiren, daß das Anglervieh von allen Edelracen hier zu Lande am besten sich acclimatisirt haben soll, von ihm also am wenigsten gesagt werden darf, daß es zart sei. Aber, wollen wir doch die Entscheidung über diese schwierigen Fragen den Fachleuten überlassen und uns auf unsere Aufgabe als Reporter beschränken, das ist, über Thatsachen zu berichten, die sich in Erfahrung bringen lassen.

*

Auch uns liegt es fern, in eine Polemik über Möglichkeiten einzutreten. Wir glauben, als ganz bescheidene Reporter auch nur „constatirt" zu haben, wie etwas gewesen sein „soll", und zwar auf Grund von Wahrnehmungen, die von Personen gemacht waren, denen wir Einsicht in die Sache nicht absprechen konnten. Wie sehr die Zuschrift damit Recht haben mag, daß wir Reporter nur über bloße, nackte Thatsachen zu berichten und bei Leibe nicht Schlüsse zu ziehen haben, so möchten wir doch in aller Unterordnung um die Erlaubniß bitten, Angaben von Personen, die wir — vielleicht irrthümlich — für Fachleute halten, hie und da wiedergeben zu dürfen, auch wenn das Thatsachen-Material uns nicht actenmäßig vorliegt.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern der Alexander Ssolowei wegen öffentlicher Ruhestörung zu verantworten. Der Angeklagte war unlängst zu dem ziemlich hoch gelegenen Fenster der Wohnung eines Veterinär-Studirenden hinaufgestiegen und hatte mit einem finnischen Dolch eine Scheibe eingeschlagen. Der Wohnungsinhaber und sein Bekannter hatten ihn sofort verfolgt, aber ihn nicht festnehmen können, da er unterwegs mehrere Kameraden traf, die ihn in ihren Schutz nahmen. Erst als die Polizei requirirt wurde, konnte sein Name festgestellt werden. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 7 Tagen Arrest. —i—

Gestern wurde in der Stapel-Straße eine Jüdin mit einem Kasten Gold- und Silbersachen angehalten. Unter diesen Sachen befanden sich goldene und silberne Herren- und Damenuhren, Armbänder, Brochen, Medaillons, Ringe, silberne Eß- und Dessertlöffel u. A. m. im Werthe von etwa 2000 Rbl. Die Jüdin behauptet, alle diese Sachen in Petersburg im Lombard gekauft zu haben, was aber nicht ganz wahrscheinlich klingt, zumal die Verhaftete nicht einmal einen Paß besitzt. —i—

Ein hiesiger Schneider wurde dieser Tage beim Renningshofschen Kruge ergriffen, weil er eine vor dem Rüggenschen Kruge ohne Aufsicht gelassene Kuh gestohlen hatte. —i—

Wie aus den Blättern zu ersehen, sind am Sonnabend weit und breit um dieselbe Zeit wie hier Gewitterregen niedergegangen. Dieses Gewitter steht wohl im Zusammenhang mit dem Nordlicht, das Freitag Abend in nördlicher Richtung ziemlich schwach sichtbar war. Bekanntlich ist das Nordlicht mit starken magnetischen und elektrischen Strömungen verbunden. —d—

Das Paßbüchlein des Herrn v. L. welches er, wie vorgestern berichtet wurde, in der Bürgermusse während des Concerts zusammen mit einem Taschenbuche nebst 340 Rbl. verloren hatte, wurde gestern Morgen von Bediensteten des Expreß-Comptoirs unter der Thür des Spritzenhauses hingelegt gefunden. Das Geld und das Taschenbuch waren nicht dabei. —i—

Im Ausstellungsgarten wurde am Sonnabend aus der Tasche des Herrn Joseph M. eine goldene Uhr nebst Kette gestohlen. —i—

Wir haben die gestern von uns wiedergegebene Liste der Amortisations-Ziehung der Prämienloose mit derjenigen des „Reg.-Anz." verglichen und volle Uebereinstimmung beider Listen constatirt. Wir sehen daher von einer nochmaligen Reproduction derselben ab.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Abendsmahlfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr.

Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Am 7. September Beginn der Confirmandenlehre für die weibliche Jugend.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 9,59 Kop. und 30 Kop. für die Judenmission. Außerdem für die Armen 1 + 1 Rbl., für das Waisenhaus von 2 Kindern 186 Kop. + 40 Kop. + 1 Rbl. + 10 Rbl., für die Judenmission 1 + 2 Rbl. und für die Agentur 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Vorbereitungsstunde für die Gehilfen am Kindergottesdienste: Freitag, den 4. Sept., 4 Uhr Nachm. Jakob-Str. Nr. 13, oben.

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

In Erfüllung mehrfacher Bitten gedenke ich Montag, den 7. September, um 4 Uhr Nachmittags eine private deutsche Confirmanden-Lehre zu beginnen. Anmeldungen werden im Pastorat Morgens 8—10 Uhr und am Sonnabend 4—5 Uhr Nachmittags entgegengenommen.

Paul Willigerode.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben: für die Kirche 20 Cop.; für die Stadtarmen 3 Rbl. 30 Cop; für die Landarmen 63 Cop; für die Taubstummen 15 Cop.; für die Mission 5 Cop.; für die Blinden 10 Cop.

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

Todtenliste.

Wilhelm August Behrensamm, † 29. August zu Riga.

Frau Marie Libbert, geb. Piggul, † im 42. Jahre am 28. August zu Riga.

Baronesse Louise v. Lieven, † im 85. Jahre am 1. September zu Mitau.

Jules Benois, † 31. August zu St. Petersburg.

Johann Saltzberg, † im 78. Jahre am 30. August zu Reval.

Frau Olga v. Lissenko, geb. Lieven, † 31. August zu Merzendorf.

Baron Maurice Girard de Soucanton, † im 53. Jahre am 1. September zu Jewe.

Franz Joseph Mann, † im 58. Jahre am 1. September zu St. Petersburg.

Eduard Wechsler, † 31. August zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Tomsk, Donnerstag, 3. September. Der regelmäßige Eisenbahn- Passagier- und Güterverkehr mit Irkutsk ist eröffnet worden.

Blagoweschtschensk, Donnerstag, 3. September. Hier ist eine Filiale der russisch-chinesischen Bank eröffnet worden.

Wladiwostok, Donnerstag, 3. August. Anläßlich des Aufenthaltes des Prinzen Heinrich von Preußen fand am 29. v. Mts. ein Parade-Dejeuner bei dem Militär-Gouverneur und am Abend ein Diner beim Hafen-Commandeur statt. Am 30. v. Mts. bewirthete die städtische Bevölkerung den Prinzen mit einem Paradediner im Stadthause. Hernach war der Prinz im Deutschen Sängerkreis.

Berlin, Mittwoch, 14. (2.) September. Die Subscription auf die 4-procentigen Obligationen der Südost-Eisenbahngesellschaft wurde sofort geschlossen, nachdem die aufgelegte Summe schon vorher überzeichnet worden war.

Genf, Mittwoch, 14. (2.) September. Die Leiche der Kaiserin Elisabeth wurde zum Bahnhof übergeführt. Nach einer Trauerandacht setzte sich der Eisenbahnzug mit der Leiche still in Bewegung.

Die Gerichtsverhandlung gegen Luccheni findet wahrscheinlich im October statt. Luccheni äußerte frech: wenn er in Italien gewesen wäre, so hätte er wohl König Humbert ermordet.

Madrid, Mittwoch, 14. (2.) September. Die Kammer nahm das Friedensprotocoll an.

Die Sitzungen der Cortes wurden durch ein Königliches Decret sistirt.

Kandia, Mittwoch, 14. (2.) September. Admiral Noel verlangte die Entwaffnung der Muselmanen binnen 24 Stunden, die Auslieferung der Rädelsführer bei dem letzten Christen-Massacre binnen 48 Stunden und die Uebergabe der die Städte beherrschenden Forts und Wälle.

Söul, Mittwoch, 14. (2.) September. Der König und der Kronprinz erkrankten am 3. d. Mts. plötzlich nach dem Abendessen. Man befürchtet, es liege ein Vergiftungsversuch vor. Beide befinden sich übrigens auf dem Wege der Genesung. Elf Hofbeamte wurden verhaftet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·4	753·5	753·9
Thermometer (Centigrade)	10·4	12·3	15·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW4	SW6	SW8

1. Minimum d. Temp. 10·3
2. Maximum „ 15·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 10·8
4. Wasserstand des Embach: 58 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 63 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum in Lappland. Temperatur unter der normalen in Scandinavien und Nord-Finnland, sonst über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. Sept. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saisonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,25
Tendenz für Weizen: still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,25
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,20—4,25
Tendenz für Hafer: ruhig.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . 11,25—11,50
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 7,40—7,70
„ von der unteren Wolga . . . . 7,40—7,70
Tendenz für Roggenmehl: ruhig
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 12,50—13
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,27
Zucker, König'scher Raffin I. Sorte, pr. Pud 6
Melis pr. Pud . . . . . 5,25—5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 3 Сентября 1898.

Kautschuk-Stempel
Metall-Petschafte
liefert die
Droguerie John Pfeil.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Уроки музыки
(Фортепіано). Пріемъ для переговоровъ ежедневно отъ 11—ти до 2-хъ ч.
Піанистка А. Я. Александрова-Левенсонъ. Петербург. 133.

Musik-Unterricht (Clavier).
Sprechstunden täglich von 11—2 Uhr.
Pianistin A. Alexandrowa-Löwenfohn
Petersburger Str. 133, 1 Tr. hoch.

Fortsetzung
der
Vorträge über Kunstgeschichte.
Anmeldung täglich 10—1 Uhr in meiner Wohnung (Techelferstr. 5).
L. Goertz.

Am
5. u. 6. Septbr.
bleibt unser
Geschäft
gänzlich
geschlossen.
S. Kaplan & Press.

РЕКОМЕНДУЮ.
РЕСТОРАНЪ
по Ратушной ул. 17.
Ежедневно хорошій обѣдъ и ужинъ и разныя закуски при буфетѣ: маринованая рыба, свѣжіе грибы, молодые телята, горячіе пироги и большіе раки, разные сорта рижскаго пива и иностранныя вина по умѣреннымъ цѣнамъ.
Съ почтеніемъ приглашаетъ
К. Луйнъ.

Berlin,
Bernburger Str. 15—16. I. u. III.
Pension
Fräulein L. von Haken.
Auch Aufnahme von Passanten. Zimmer m. Morgenkaffee 1.50—3 Mark tägl. 1 St. von Partenkirchen, Bayer. Hochgebirg., v. 15. Mai bis 15. Sept.

Veilchensträuße
empfiehlt Markert
Promenadenstr. Nr. 4.

Birnen
welche sich zum Einmachen eignen, **werden gekauft** — Johannisstr. Nr. 7, in der Cönditorei.

Posament- & Perl-
Garnituren, Perl- und Wollen-Coor empfing in grosser Auswahl
O. Sepping
Grosser Markt 17.

Krausen
und waschbare u. coul. **Schleier** empfing in neuer Sendung
Sophie Part.

Eine renovirte
Familienwohnung
von 5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist sofort zu vermiethen — Petersburger Str. 117, vis-à-vis dem Ausstellungsgarten.

Die Chirurgische
Universitätsklinik
steht Schwerkranken zu jeder Zeit offen.
Das Ambulatorium der chirurgischen Klinik, Jacobstrasse 2, fertigt die Kranken täglich, ausser an Feiertagen, zwischen ½10—11 Uhr ab.
Prof. Dr. Wilh. Koch.

Viehmarkt Alt-Fennern
21. September.
Flachs- & Viehmarkt Alt-Fennern
30. November.

Im Besitz der mir von der Prüfungs-Commission der Hochschule der Tanzkunst und von dem Directorium des Tanzlehrer-Instituts in Berlin ausgestellten Atteste, welche mir die Fähigkeit, in allen modernen Tänzen erfolgreichen Unterricht ertheilen zu können, zusprechen, erlaube mir denrhochgeehrten Interessenten bekannt zu machen, dass ich auf mehrfachen Wunsch am hiesigen Ort vom 5. September an meine

Tanz-Curse

für unterschiedliche Kreise, privatim u. geschlossen, eröffnen werde Anmeldungen nehme täglich von 10—12 Uhr vormittags und von 6—9 Uhr nachmittags entgegen Grosser Markt Nr. 12, Haus Bokownew, 2 Treppen. Hochachtungsvoll
Carl Hiob
Lehrer der Tanzkunst und Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer in Berlin.

Promenadenstrasse Nr. 8.
Frisch erhalten:
Confect, Chocoladen, Marmeladen
Bisquits und **Caramellen**
verschiedene Säfte.
Promenaden-Strasse 8. **A. Nikiforow.**

Eröffnung d. Herbstsaison 1898.
J. LEVY
Riga
Kalk-Strasse Nr. 31, Ecke der Münz-Str.
Mein **Lager** ist zur **bevorstehenden**
Herbst- und Winter-Saison
complett ausgestattet in
Hautes Nouveautés
sowohl in hocheleganten, wie in soliden
Feder-, Stoff-, Peluche- und Pelz-Kragen, Abendmänteln, Umhängern, Paletots, Jaquettes und Stoff- und wattirten Rotonden nach dem neuesten Schnitt.
Costüme nach englischem und Pariser Schnitt sind fertig auf Lager und werden auch auf Bestellung nach Original-Modellen in kürzester Zeit geliefert.
Grosses Lager
aller Art
fertiger Damen-Pelze.
Bestellungen
werden in kürzester Zeit ausgeführt und **alte Pelze** nach dem neuesten Schnitt modernisirt.
Daselbst eröffnete ich eine besondere
Abtheilung für elegante Herren-Garderobe
sowohl aller Art fertige, wie auch auf Bestellung zu haben.
Erstklassige Arbeitskraft.
Durch den grossen Geschäftsbetrieb wird trotz staunenswerth billiger Preise das Beste und Gediegenste geliefert.
NB. Beim Besuch des Bazar Berg ist es zu empfehlen, auf Nummer und Firma zu achten.

Englische und inländische
Stoffe zu Herrenbekleidungen
empfiehlt in besten Qualitäten
Das Herrengarderobengeschäft
A. Oberleitner
Kühnstrasse 4.

Hervorragendste Erfindung
auf dem Gebiete der Gasbeleuchtung!
Butzke's selbstzündende Glühkörper — gleichviel welcher Anzahl — entzünden sich durch blosses Oeffnen des Gashahnes, ohne irgend welchen Apparat, Zündflamme oder dergl. selbstthätig. **Nicht theurer** als gewöhnliche Glühkörper! Interessenten erhalten Muster und Prospecte durch den Vertreter f. d. Ostseeprovinzen
A. C. Fitzner, Riga
Wallstrasse Nr. 3
Gas- und Wasserleitungs-Geschäft, gegr. 1867.

Im Verlage des „Vereins studirender Esten" erschien soeben im 3. Jahrgange der **Volkskalender**
Sirwilaud
Eesti rahwa Tähtraamat 1899 aasta jaoks
8° 8½ Bogen. — Preis 10 Kop.
Bestellungen erbittet sich der Verlag durch Herrn C. Wirkhaus, Druckerei des „Postimees", Jurjew, Rathhaus.

Elegante Kopf- & Kleider-
Bürsten
Pferde- und **Wagenbürsten,**
Huf- und **Mähnenbürsten**
empfiehlt
G. Müller
Bürstenmachermeister, Johannisstr Nr. 34, unweit der Johannis-Kirche.

Uebernehme Anfertigungen von
Kreidezeichnungen
in jeder beliebigen Grösse nach Portraits.
Ferdinand Goldmann
aus der Zeichen-Academie zu St. Petersburg.
Bestellungen werden angenommen in der Jurjewer Droguenhandlung F. G. Faure, Ritterstrasse 6.

NOVITÄTEN
zu Damen-Herbst- & Winter-
Kleidern in **ächten englischen Wollstoffen**
Damentuche
Vigognoe
Fantasie- und **Panama-Gewebe**
schottischen Wollstoffen
BALL-
Stoffen (schöne Lichtfarben)
und
schwarzen Wollstoffen
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
P. Popow
Gr. Markt 16.

Regenschirme
zu Fabrikpreisen
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse Nr. 7.

Für 80 Rubel
zu verkaufen ein **Tafelinstrument** mit schönem Ton. Zu besehen zwischen 9 u. 1 Magazin-Str. Nr. 12, 1 Treppe hoch.

Student
ertheilt **Stunden, spec Russisch, Französisch u. Mathem.** — Philosophen-Str. Nr. 7, Sarchy.

1 Student
ertheilt Stunden, spec. die alten Sprachen u. Mathematik — Philosophen-Str. 7, II. St., Batlaschan.

Студентъ унив.
ищетъ уроковъ. Адресъ письм. Техельферская ул. 57, Кутузову.

Bittschriften u. Abschrift.
gerichtl. und andere, in russischer Sprache schreibt **F. Kister** in Jurjew, Alexander-Str. 58.

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen, der drei Ortssprachen mächtig, sucht Stelle als
Commis
in einem Material- u. Colonialwaaren Geschäft, hier od. auswärts. Offerten unter „A. V." erbeten an die Expedition dieser Zeitung.

Gesucht ein älterer
Apothekerlehrling
für die Apotheke von **J. Kljas** in Wendau, per Jurjew.

Ein junger, kräftiger Mensch
findet Stellung als **Laufbursche** in der Droguerie Gr. Markt 1.

Suche einen Lehrling
für mein Geschäft.
Goldarbeiter **C. Krug**
Promenaden-Straße Nr. 9

Eine Amme
empfiehlt sich. Adr. sub „J. S." an die Exped d. Bl.

Eine Amme
findet sofort Anstellung — Wallgraben 19.

Eine firme Wirthin
mit guten Attestaten sucht Stellung — Alexander-Str. Nr. 41.

Ein Stubenmädchen
das zu schneidern u. die Glanzplätterei versteht, sucht Stellung — Markt-Str. 58.

Ein Stubenmädchen
das zu waschen u. zu plätten versteht, wird **gesucht** — Compagnie-Str. Nr. 1.

Ein tüchtiges, deutsch-sprechendes
Stubenmädchen
wird gesucht — Kühn-Str. Nr. 2, I.

Ein arbeitsames Mädchen
mit Attestat wünscht eine Stelle als **Stütze der Hausfrau** oder als **Kammerjungfer,** hier oder auch zum Verreisen, Alexanderstr. 3, in der Bürstenhandlung.

M. K.
Beginn der Uebungen
Sonnabend, den 5. September um 6½ Uhr nachm.

Die Quoten
aus der Prediger-Wittwenkasse sind zu empfangen bei **W. Schwartz sen.**
Revalsche Straße Nr 51.

Bekanntmachung.
Sonnabend, den 5. und Sonntag, den 6. September bleibt mein Handschuh-Geschäft geschlossen.
Heller
Alexander-Str. 3.

Das Handschuh- & Modegeschäft
B. Genss
Ecke der Kühn- und Buden-Strasse bleibt Feiertags halber **am Sonnabend,** den 5., u. **Sonntag,** den 6. Sept., **geschlossen.**

Herbst-Aepfel und gelbe Pflaumen
werden verkauft — Teich-Straße Nr. 14.

1 Glasschrank!
(von drei Seiten Glas) ganz neu, ist billig zu verkaufen bei **H. Griep,** Johannis-Str. 16.

Ein Haus
mit geräumiger Wohnung u. Garten für 6—10,000 Rbl. zu kaufen gesucht. Offerten unter „O. W." in der Expedition niederzulegen.

Ein Steinhaus
2-etagig, in einer belebten Strasse, ist ganz oder getheilt **zu vermiethen.** Alle Mängel, die vorlagen, sind beseitigt. Näheres beim Kaufmann A. Pusik, Petersburger Str. Nr. 1, in der Stahlwaaren-Handlung.

Ein Hauswächter
der alle Hausarbeiten versteht, sucht Stellung. Adr. sub „A. D." an die Expd. d. Bl.

Ein ordentliches
Mädchen
für die Küche wird gesucht — Johannis-Str. Nr. 16 im Hof.

Eine Wäscherin
die gut zu waschen u. zu plätten versteht, empfiehlt sich — Erbsen-Str. 35, Anna Muddisson.

Eine Wäscherin
und ein **Stubenmädchen** fürs Land werden gesucht — Johannisstr. 38, im Hof

Zimmer
mit und ohne **Pension** vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke.

Salz-Straße Nr. 3.
1 Wohnung von 7 Zimmern, Leutezimmer, Veranda u. Garten **zu vermiethen.**

Eine Wohnung
von 2 Zimmern, Entrée u. Küche und **zwei einzelne Zimmer** mit Kochvorrichtungen in der Rigaschen Str. 46 sind **zu vermiethen.** Näheres bei Lehrer **Kima,** Petersburger Str. 111.

Möblirte Wohnungen
sind stillebend. Studenten zu verm. — Schmalstr. 1. Zu erfragen im Hof.

Möblirte Zimmer
mit voller Pension, auf Wunsch auch 2 zusammenhängende, werden vermiethet — Pepler-Str. 25, 1 Tr. hoch. Zu erfragen von 1—2 u. 6—7.

Studenten- und kleinere Familienquartiere
— Petersburger Str. 19.

Derjenige Herr aus der Loge Nr. 3, der das am Dienstag geliehene **Opernglas** nicht zurückgegeben hat, wird freundlichst ersucht, dasselbe Breitstr. 21, beim Billeteur, abzugeben.

Circus W. Durow.
Freitag, den 4. Septbr.
Benefiz
für die Voltigereiterin und elegante Dresseuse
M-lle Magni.
Die Benefiziantin tritt in ihren besten Nummern auf.
Auftreten erstklassiger Künstler und Künstlerinnen.
Anfang 8½ Uhr Abends.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 8 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtags.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 199. Freitag, den 4. (16.) September 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Auf dem Polizeiplatze.

Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- und Feiertagen v. 12 U. Mrg. b. 10 U. A.

Dinstag, den 8. September a. c., Abends 10 Uhr



SCHLUSS

der Ausstellung.

1) Das **kleinste**, hübscheste u. graciöseste **Ehepaar der Welt.**
2) **Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.**
3) **Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen,** Prinz und Prinzessin Kolibri.

Sitzpl. **20** Cop, Kinder **10** Cop. Stehpl. **10** Cop., Kinder **5** Cop.

1855. 1846. 1896. 1882.

Specialitäten.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à **60** Kop. u. **1** Rub.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à **30** Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à **20** Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co., Hoflieferanten.

Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland. Mißernte und Gemeindebesitz. Central-Ausstellung. Personal-Nachrichten. Riga: Baltische Schifffahrts-Gesellschaft. Estland: Juridik. Reval: Vom Gouverneur. St. Petersburg: Zum Siege der Engländer bei Omdurman. Tageschronik. Von der Murman-Küste: Eine neue Stadt. Omsk: Uebersiedler. Helsingfors: Armee-Gesetz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Aus dem Bismarck-Jahrbuch. Mannigfaltiges.

Inland.

Mißernte und Gemeindebesitz

ist das Thema, das auch die „Birsh. Wed." zu behandeln sich veranlaßt sehen. Mit dem Verfall der Landwirthschaft könne es so nicht weiter fortgehen — sagt das Blatt; dieser Verfall hänge mit den veränderten Verhältnissen zusammen: die Zunahme der Bevölkerung mache, wie überall in der Welt, den Uebergang zu intensiver Wirthschaft nothwendig, der Gemeindebesitz aber, der zu einer Zeit geschaffen worden, wo es Ueberfluß an Land gab, sei hierauf nicht zugeschnitten.

Indem die „Birsh. Wed." auf dieses heikle Thema näher eingehen, schicken sie als captatio benevolentiae einen Hymnus auf den erzieherischen Werth der großrussischen Gemeinde voraus: sie habe dem Volk sittliche Grundlagen gegeben und seine geistigen Kräfte bereichert und sei die erste und die beste Schule für das Volk gewesen, in der es eine sittliche und sociale Erziehung genossen habe! „Die Hoffnungen betreffs des wirthschaftlichen Gedeihens haben sich aber bekanntlich nicht gerechtfertigt".

„Die größte Dankbarkeit der ganzen zahlreichen Classe der russischen Ackerbauer würde sich derjenige erwerben, der eine Formel zu finden vermöchte, welche den Uebergang der einzelnen Theilhaber des Gemeindebesitzes zu intensiver Cultur mit dem Begriff des unveräußerlichen Rechts der Gemeinde auf das einer solchen Cultur zu unterwerfende Land in Einklang brächte" — also hat sich, wie die „Birsh. Wed." citiren, einer der begeistertesten Anhänger des Gemeindebesitzes gegenwärtig geäußert. Eine solche „Formel" ist nun aber — fügen die „Birsh. Wed." selbst hinzu — bisher nicht gefunden und die Glieder der Gemeinde betreiben die Landwirthschaft nach dem alten System der Brache und der Dreifelder-Wirthschaft, ohne die geringste Veränderung in der Richtung einer größeren Intensität.

Als unbedingt nothwendig bezeichnen die „Birsh. Wed." vor Allem die Streulegung der Dörfer, denn das Beispiel des Westens und auch Amerikas lehre, daß ein landwirthschaftlicher Fortschritt nur bei dem System der Einzelhöfe möglich sei. „Daß eine solche Streulegung eine ungeheuere Arbeits-Ersparniß gestattet, ist unstreitig. Aber abgesehen von dem Gemeindebesitz, der der Einführung des Systems der Einzelhöfe entgegensteht, entsteht auch noch eine weitere Frage, welche nur die Erfahrung beantworten kann: verfügen wir über einen genügenden Grad öffentlicher Sicherheit, damit das Leben in dem abgelegenen Gesinde nicht mit der Gefahr von Ueberfällen durch allerlei Gelichter verbunden ist. Uns ist bekannt, daß solche Ueberfälle im Süden Rußlands so häufig waren, daß sie auf eine Verminderung der Zahl der Einzelhöfe einwirkten und die Bevölkerungszunahme der Dörfer schließlich zu einer unmöglichen Länge der Straßen führte."

Ohne Einzelhöfe läßt sich aber ein Fortschritt nicht erzielen. Nicht nur die Glieder der Gemeinden, sondern auch Bauern mit eigenem Besitz drängen sich gegenwärtig in enge, lange Dörfer zusammen, trotz des ungeheuren Verlustes an Zeit und Arbeit, der mit der Hin- und Rückfahrt von den abgelegenen Grundstücken verbunden ist, trotz der Mißstände in Folge der Gemeinsamkeit der Viehweide und der Unmöglichkeit, Wiesen anzulegen. Bei der Aufhebung der Leibeigenschaft gab es allerdings nicht wenig Einzelhöfe, ihre Inhaber mußten aber ihre Wirthschaft aufgeben, denn ihre Felder wurden auf Grund des Gesetzes über die Zweidrittel-Majorität mit dem übrigen, der Umtheilung unterliegenden Lande vereinigt. „Das ist ein directer wirthschaftlicher Rückschritt, der unter der Einwirkung des Gemeindebesitzes erfolgte".

Nichtsdestoweniger — meinen die „Birsh. Wed." — müsse die Frage nach den Mitteln zur Hebung der bäuerlichen Landwirthschaft endlich doch zu der Entdeckung der ersehnten „Formel" führen, die den Gemeindebesitz und den Gemeindeverband mit der Möglichkeit des Ueberganges zu intensiver Wirthschaft und zu den unerläßlichen Vervollkommnungen der westeuropäischen Cultur in Einklang bringt. Die „Birsh. Wed." wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß diese ausgesprochenen Gegensätze sich doch vereinigen lassen.

Zur 4. Baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung zu Riga im Jahre 1899 erfahren die Rigaer Blätter, daß die Reichsgestütsverwaltung die von ihr zur Prämirung von Pferden im bäuerlichen Besitz gestiftete Summe von 500 Rbl. auf 700 Rbl. erhöht hat.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Friedensrichter des 8. Districts des Wenden-Walkschen Bezirks, Staatsrath Ssaltanow, in derselben Eigenschaft in den 2. District des hiesigen Bezirks übergeführt worden.

— Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, sind der Arzt Alexander Gärtner und der Erbl. Ehrenbürger Cand. phil. Richard Julius Benedict Frese aus dem russischen Unterthanenverbande entlassen worden.

Riga. Die lettische Schifffahrtsgesellschaft „Austra" hat, wie der „Balt. Wesn." meldet, in Hamburg die holländische eiserne Bark „Concordia" zum Preise von 37,000 Rbl. gekauft. Das Schiff ist im Jahre 1886 in Amsterdam gebaut, es ist 193¾ Fuß lang, 35½ Fuß breit und hat einen Tiefgang von 20½ Fuß.

Estland. Die Herbstjuridik des Estländischen Consistoriums beginnt nach dem „Rev. Beob." am 30. October.

Reval. Der Gouverneur von Estland, Wirkl. Staatsrath E. N. Scalon, hat, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, am 19. August einen zweimonatigen Urlaub ins Ausland angetreten und die Verwaltung des Gouvernements dem Vice-Gouverneur, Kammerjunker Staatsrath S. N. Dirin, übertragen.

St. Petersburg, 3. September. Unter den aufregenden Ereignissen der letzten Tage ist der Sieg der Engländer bei Omdurman — wie das „Rig. Tgbl." hervorhebt — von der russischen Presse wenig beachtet worden, und die flüchtigen Bemerkungen, welche ihm jetzt einige Blätter allmählich widmen, tragen einen sehr unfreundlichen und hämischen Charakter. Die „Now. Wr." weiß nicht, warum dieser Sieg ein „glänzender" genannt wird, wenn die Derwische der trefflich wirkenden englischen Artillerie „nichts als ihre Begeisterung" entgegenzusetzen gehabt; andere Blätter führen aus, daß England trotz seines militärischen Sieges noch weit davon entfernt sei, seine politischen Afrika-Pläne realisiren zu können. England habe die Absicht gehabt, die ganze Ostküste des dunklen Erdtheils vom Süden bis zum Norden in seinen Besitz zu bringen, indessen dieser Plan sei doch als gescheitert zu betrachten. Menelik, durch die schwächliche italienische Colonialpolik nicht mehr beunruhigt, habe das Gebiet des oberen Nil besetzt, die Franzosen seien von Westen an den Nil herangerückt und hätten in dem Gebiet von Bar-el-Gasar Berührung mit Abessinien gewonnen. So schiebe sich in Englisch-Ostafrika das französisch-abessinische Gebiet hinein, und obgleich die englische Presse gemeldet habe, daß unmittelbar nach der Einnahme von Omdurman englische Kanonenboote den Nil hinaufgefahren seien, so könnten dieselben doch auf solche Hindernisse stoßen, die für die Verwirklichung der englischen Pläne ernste internationale Verwickelungen schaffen. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt man in Petersburg auch alle Kundgebungen der deutschen Presse, welche englandfreundlich klingen, und stellt dieselben als ein Verbrechen gegen die Politik hin, welche Deutschland bei einer richtigen Erkenntniß seines eigenen Nutzens in Bezug auf England betreiben müßte.

— Der Minister des Auswärtigen Graf Murawiew giebt im „Reg.-Anz." bekannt, daß er mit Allerhöchster Genehmigung sich auf einige Zeit ins Ausland begiebt.

— Der Curator des Kaukasischen Lehrbezirks Janowski tritt in der Presse dagegen auf, daß in den Schulen Noten für die Kenntnisse in der Religion ertheilt werden. In seinem Artikel sagt er nach dem Referat des „St. Pet. Her.": „Ich hege die volle Ueberzeugung, daß die Noten für die Kenntniß oder Nichtkennt-

---

Feuilleton.

Aus dem Bismarck-Jahrbuch.

Aus dem soeben erschienenen sechsten Bande des Bismarck-Jahrbuchs, herausgegeben von Horst Kohl (Leipzig, Göschen), ist neben anderen bisher unbekannten Briefen folgender von Roon hervorzuheben, der für die Einflüsse, die 1861 an dem preußischen Hofe um den Vorrang stritten, ungemein charakteristisch ist:

„Brunnen (Canton Schwyz), 24. Juli 1861.

Lieber Bismarck!

Ich habe gelobt, Ihnen am ersten Regentage zu antworten, und muß es daher leider schon heute thun, und zwar aus einem versiegenden Tintenfaß, welches ich, wenn nicht andere Hilfe kommt, auf einige Minuten zum Fenster hinaushalten werde, um seiner Armuth aufzuhelfen. — Daß wir uns immer wieder verfehlten, halte ich kaum für providentiell, lieber für sehr fatal. Die Depesche aus Frankfurt kam, dank der Dummheit des Dienstpersonals, erst am 17. nach 8 Uhr früh in meine Hände, und meine sofortige Antwort darauf nach einigen Stunden als unbestellbar zurück. Um so bedenklicher wurde ich wegen meiner Abreise. Aber ich konnte sie nicht verschieben. Schleinitz im Dienste der Königin Augusta hat uns vor der Hand sehr geschadet. Das Geschwür war reif. Schleinitz selbst, überzeugt von der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Systems, hat vornehmlich deshalb seinen Abtritt genommen, wie die Ratten ein baufälliges Schiff zu verlassen pflegen. Aber er und v. d. Heydt stimmten darin überein, daß man todte abgenutzte Leute nicht durch den galvanischen Strich eines vermeintlichen Märtyrerthums wieder lebendig machen dürfe, und (stimmten) darum gegen mich. Schleinitz, unterstützt von der Königin Augusta und der Großfürstin Helene, hat obgesiegt mit Hilfe der wieder aufgenommenen Krönungs-Idee, für welche die Mäntel schon im Februar bestellt worden waren. Der schlecht maskirte Rückzug wurde nun angetreten, und die fast fertige Ministerliste ad acta gelegt. Uebrigens bin ich zu glauben geneigt, daß Schleinitz wie die Königin Augusta und selbst der Fürst Hohenzollern an den nahen Untergang des jetzigen Lügensystems glauben und ihn zu befördern geneigt sind. Daß Schleinitz ausgetreten, ist in jeder Beziehung ein Forschritt, wiewohl er nicht auf dem doctrinären Boden von Patow, Auerswald und Schwerin steht. Abgesehen von seiner Impotenz im Handeln, stützte seine Anwesenheit das Ministerium nach oben. Der Mignon durfte nicht fallen; wohlan! er ist nun im Hafen. Wenn Graf Bernstorff nur halb der Mann ist, für den er von Vielen ausgegeben wird, so ist dieser zweite Keil wirksamer als der erste, oder er bleibt nicht 4 Monate im Amte. Daß ich mich in der Huldigungsfrage mit meinen Gespielen für immer auch äußerlich entzweit, wissen Sie wohl durch Manteuffel oder Alvensleben. Wenn ich dennoch in dieser „Gesellschaft" bleibe, so geschieht es, weil der König darauf besteht, und ich, unter den jetzigen Umständen von jeder Rücksicht entbunden, nunmehr mit offenem Visir fortkämpfen kann. Es sagt meiner Natur mehr zu, daß die Herren wissen, ich bin gegen ihre Recepte, als daß sie es bisher blos glauben. Gott möge weiter helfen! Ich kann wenig mehr thun, als ein ehrlicher Mann bleiben und in meinen Ressorts thätig sein und Vernünftiges wirken.

Das größte Unglück in dieser Misère ist indeß die Mattigkeit und Abgespanntheit unseres Königs. Er ist mehr wie je in der Botmäßigkeit der Königin und ihrer Gehilfen. Wird er nicht körperlich wieder frischer, so ist Alles verloren, und wir schwanken weiter in das Joch des Parlamentarismus und der Republik und der Präsidentschaft Patow. Ich sehe keine, keine Rettung, wenn uns Gott der Herr nicht hilft. In dem Proceß der allgemeinen Zersetzung vermag ich nur einen widerstandsfähigen Organismus zu erkennen, die Armee. Sie unverfault zu erhalten, das ist die Aufgabe, die ich für lösbar erachte, aber freilich nur auf einige Zeit. Auch sie wird verpestet werden, wenn sie nicht zu Thaten kommt, wenn ihr nicht von oben gesunde Lebensluft zugeführt wird, und das, auch das wird alle Tage schwieriger. Habe ich darin Recht, und ich glaube es, so kann man auch nicht tadeln, daß ich in dieser Gesellschaft weiter diene. Ich will damit nicht sagen, daß ein Anderer mein Amt nicht mit gleicher oder größerer Einsicht und Energie zu verwalten vermöge, aber auch der Fähigste wird ein Jahr zu seiner Orientirung brauchen und — „die Todten reiten schnell". Wie gern ich mich zurückzöge, brauche ich Niemand zu versichern, der mich genauer kennt. In meiner Natur liegt viel mehr Neigung zur Behaglichkeit, als vor Gott recht ist, und diese würde ich mit meiner verdienten reichlichen Pension finden, da ich weder verwöhnt bin noch ehrbedürftig. Wie sehr ich zur Faulheit neige, fühle ich jetzt, nachdem ich, wie ein abgetriebenes Arbeitsroß, des Zaumes und Geschirrs ledig, auf die Koppel gelassen bin. Fällt nichts Besonderes vor, so will ich erst in den ersten September-Tagen in mein Joch zurückkehren. Dann, denke ich, verfehlen wir uns nicht wieder. Zwar muß ich schon am 9. September wieder nach dem Rhein zu den Manövern, aber doch nur auf zehn, elf Tage. Ob der König, wie er will (?), auch Anfang September auf einige Tage nach B[erlin] gehen wird, scheint eine offene Frage. Mir scheint, es sei unerläßlich, wenn überhaupt noch von königlichem Regiment in Preußen die Rede ist.

Nach Ihrem Schreiben darf ich hoffen, daß Sie nicht vor der Krönung nach Petersburg zurückkehren werden. Ich halte es für einen großen politischen Fehler, daß die „Kreuz-Z." das Krönungsmanifest so schonungslos kritisirt hat. Ein nicht geringerer würde es sein, wenn die Anhänger des Blattes bei der Ceremonie fehlten. Das sagen Sie Moritz v. Blankenburg. Man hat durch jenen unglücklichen Artikel viel Terrain verloren, es muß wiedergewonnen werden.

Zum Schluß noch die besten Wünsche für Ihre verschiedenen Curen. Möchten Sie recht gestärkt daraus hervorgehen! Die Zeit ist nahe, wo Sie alle Ihre Kräfte gebrauchen werden, zum Heile Ihres Landes. — Ihrer Frau Gemahlin meine, unsere respectvollsten freundlichsten Grüße!

Diesen Brief sende ich über Zimmerhausen und recommandirt; er darf nicht in unrechte Hände fallen. v. Roon."

*

Von Interesse ist auch ein Brief Bismarck's an den Oberpräsidenten v. Senfft-Pilsach aus dem Jahre 1863, der die Frage des Verhaltens der Beamten bei den Wahlen behandelt. Derselbe lautet:

„Verehrtester Freund, Sie werden aus den amtlichen Mittheilungen des Staatsministeriums und der Herren Ressortminister im Allgemeinen entnommen haben, in welchem Maße wir auf die Führung und die Controle der Beamten in den Provinzen durch die Herren Oberpräsidenten zählen. Ich erlaube mir, Sie vertraulich auf einen Unterschied in den Anforderungen aufmerksam zu machen, welche die Regierung an einzelne Kategorien der Beamten stellt. Wir erwarten von Allen, welche im Dienste des Königs stehen, daß sie sich bei den Wahlen und außerhalb derselben der Parteinahme gegen die von Sr. Majestät eingesetzte Regierung enthalten, und werden einen jeden Beamten als Gegner der Regierung betrachten und behandeln, welcher seinen oppositionellen Ueberzeugungen einen äußerlich erkennbaren und irgendwie praktisch wirksamen Ausdruck giebt. Anders verhält es sich aber mit den Beamten politischer Kategorie, auf deren Unterstützung jede Regierung angewiesen ist, und welche eben deshalb amovibel sind. Von diesen fordern wir die active Mitwirkung und namentlich bei den Wahlen bestimmte, öffentlich erkennbare Einflußnahme im Sinne der Regierung. Insbesondere ist dies von Seiten der Landräthe nothwendig. Einer derselben in meiner Heimathgegend, der mir persönlich nahe befreundet ist, hat mir, in der besten Absicht und mit den besten Gesinnungen, die Meinung ausgesprochen, daß er als Landrath sich in einer neutralen Unabhängigkeit glaube halten zu sollen. Solchen Auffassungen bitte ich Sie, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, und wenn es mein eigener Bruder wäre, der darnach handelte, so erwarte ich von Ihrer Freundschaft und von Ihrem Pflichtgefühl, daß Sie sich nicht abhalten lassen, die ungesäumte Anzeige mit dem Antrage auf Stellung zur Disposition an das Ministerium zu richten. Wir können nur mit Landräthen, die durch ihre Thätigkeit die volle und entschiedene Parteinahme für die Regierung an den Tag legen, die uns vom Könige gestellte

niß der christlichen Wahrheit seitens der Schüler in den Schulen abgeschafft werden müssen, da sie nicht den Beziehungen des Religionslehres zu den Schülern entsprechen, welche aus der gegenseitigen christlichen Liebe zwischen ihnen hervorgehen sollen. Belohnungen für die Kenntnisse in der Religion sollten auch in den Lehranstalten nicht eingeführt werden, da sie den Zwecken der Erziehung widersprechen. Weder Jesus Christus noch die Apostel haben irgend Jemand für das Wissen oder Nichtwissen der von ihnen gepredigten Wahrheiten belohnt oder bestraft, welche werthvoll sind nicht als Wissen an und für sich, sondern als ein vom Gefühl der christlichen Liebe durchdrungenes Wissen. In Bezug auf das Fühlen vermag keine Schule Examina abzuhalten und dieselben durch Censuren abzustufen. Unser göttlicher Lehrer und seine Jünger haben nur mit Liebe und aus dem Wunsche, der Menschheit Gutes zu thun, ohne allerlei Censuren gelehrt. Auch wir sollen dieses hohe Beispiel wenigstens in Sachen des religiösen Unterrichts nachahmen, welches mit dem Gefühl der Liebe zu den Lernenden verknüpft sein muß. Bei einem Religionsunterricht, der nicht von der Wärme des Glaubens und der Liebe durchweht ist, werden die Resultate auch in Zukunft ebenso kläglich bleiben, wie sie bisher waren. Selbst das festeste Auswendiglernen alles dessen, was die Lehrprogramme erfordern, entwickelt in den Schülern nicht die christliche Liebe, sondern wird in ihnen mehr Heuchelei, Indifferentismus und selbst den Geist des Unglaubens und der Negation großziehen." — Herr Janowski ist davon überzeugt, daß der Religionsunterricht, wie er bisher in den russischen Schulen ertheilt worden ist, allmählich in den Schülern das Gefühl der Erbitterung zunächst gegen ihre Lehrer, sodann gegen die Menschen im Allgemeinen und gegen die, welche gesellschaftlich höher stehen, im Besondern erweckt.

— Wie groß das Bedürfniß nach Kaufleuten mit Kenntnissen der Buchhaltung und der deutschen Sprache ist, beweist, wie die „Now. Wr." berichtet, der Umstand, daß zu den Handelscursen, die von der Gesellschaft zur Verbreitung commerzieller Kenntnisse creirt wurden, sich mehr als 1100 Personen gemeldet haben, von denen die Mehrzahl an den Cursen für deutsche Sprache und Buchhaltung theilnehmen will.

— Wie die „Now. Wr." erfährt, gedenkt das Finanzministerium an die Zusammenstellung eines umfangreichen Werkes zu schreiten, welches in einem Gesammtbilde den gegenwärtigen Stand aller Zweige der Industrie und ihr Wachsthum in den letzten Jahren darstellen soll. Etwas Aehnliches, nur in bescheidneren Grenzen, war zur Zeit der Ausstellung in Nishni-Nowgorod das Werk „Die productiven Kräfte Rußlands", welches vom Departement für Handel und Manufactur herausgegeben wurde. Die neue projectirte Arbeit ist für die Pariser Weltausstellung bestimmt.

— Um der nothleidenden Bevölkerung des von der Mißernte betroffenen Gouv. Ssamara Hilfe angedeihen zu lassen, sind, was speciell die Erhaltung und Fütterung des Viehs anbetrifft, wie die Residenzblätter mittheilten, folgende Maßregeln beschlossen worden: 1) ein Ueberführen des Viehs zur Fütterung nach von der Mißernte nicht betroffenen Gouvernements, 2) Ertheilung von Darlehen zur Viehfütterung und 3) Ankauf von Vieh seitens der Landschaft, um dasselbe zum Einkaufspreise der Bevölkerung bei Beginn der Feldarbeiten zur Verfügung zu stellen.

— Der Chef der Uebersiedelungs-Verwaltung W. P. Hippius, den das Ministerium des Innern im Juni d. J. in die Gouvernements Tobolsk und Tomsk sowie ins Irkutskische abcommandirt hatte, damit er die Bedürfnisse der Uebersiedler an Ort und Stelle kennen lerne, ist auf dem Wege zwischen Minussinsk und Krassnojarsk an den natürlichen Pocken schwerer Form erkrankt. Die Ansteckung hat er sich geholt bei der Inspection der Uebersiedler-Niederlassungen im Jenisseiskischen.

— Wie dem „Sspn Otetsch." mitgetheilt wird, werden im Ministerium der Volksaufklärung neue Regeln für die Veranstaltung von öffentlichen Vorlesungen in den Städten und Dörfern ausgearbeitet. Man plant, die Veranstaltung der Vorlesungen den Leitern der örtlichen Lehranstalten anheimzustellen.

Von der Murman-Küste. An der Murman-Küste wird bekanntlich beim Katharinen-Hafen, welcher nie zufriert, auf Kosten der Krone eine neue Stadt angelegt, in welche die Kreisbehörden aus der Stadt Kola übergeführt werden sollen. Diese Stadt soll, wie der „St. Pet. Her." der „Now. Wr." entnimmt, im Juli des nächsten Jahres fertiggestellt werden und den Namen Alexandrowsk erhalten. Zur Errichtung dieser Stadt sind 400,000 Rbl. angewiesen, für welche Summe 36 hölzerne Gebäude (darunter eine kleine Kirche, eine Schule, ein Krankenhaus, Wohnhäuser für die Beamten und eine Badstube) erbaut und eine Chaussee (ca. eine Werst lang) vom Hafen in die Stadt angelegt werden soll. Die Chaussee-Arbeiten, welche wegen der steinernen Felsen, die gesprengt werden müssen, viele Schwierigkeiten verursachen, sind an Norweger für 120,000 Rbl. vergeben. Die Holzhäuser werden in Archangelsk zusammengestellt und sodann auf Dampfern der Murman-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in den Katharinen-Hafen transportirt. Die neue Stadt, welche künftig das administrative Centrum der Murman-Küste bilden wird, ist auf einem kleinen Plateau belegen, von welchem sich eine hübsche Aussicht auf die Bucht und auf die umliegenden Berge, die das Trinkwasser liefern, darbietet. Selbst in den kältesten Wintern sinkt die Temperatur nie unter 20 bis 22 Grad Reaumur. Da der Boden aus nackten Granitfelsen besteht, so fehlt hier auch fast jegliche Vegetation; nur in den Thälern zwischen den Bergen finden sich Moos, Buschwerk und Zwergbirken. Die künftigen Einwohner der Stadt sind daher darauf angewiesen, alle Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände aus Archangelsk zu beziehen. Nach der Meinung des Correspondenten der „Now. Wr." kann die neue Stadt, falls sie zum alleinigen Freihafen der Murman-Küste erhoben und die projectirte Eisenbahn zu derselben erbaut wird, ein ebenso reges Handelscentrum des äußersten Nordens Rußlands werden, wie die nördlicher liegende norwegische Stadt Vardöe es bereits ist.

Omsk. Innerhalb der ersten sechs Monate des laufenden Jahres begaben sich ca. 37,000 Auswanderer nach Sibirien, um sich hier niederzulassen, während sich deren Zahl für das ganze vergangene Jahr nur auf ca. 17,000 bezifferte. Eine der charakteristischesten Besonderheiten der diesjährigen Auswanderer-Bewegung ist die rasche Zunahme der Zahl der Auswanderer aus den Gouvernements des nordwestlichen Gebiets des Reiches. Noch vor kurzem gaben diese Gouvernements keine Auswanderer ab. Erst vor etwa drei Jahren fanden sich auch von dort Auswanderer ein und seitdem ist deren Zahl mit jedem Jahr gewachsen. So stellten die Gouvernements Wilna, Witebsk, Mohilew, Minsk und Grodno allein im laufenden Jahre ca. 10,000 Auswanderer, deren größerer Theil sich ins Gouv. Jenisseisk wandte, während sich eine nicht geringe Anzahl den Tarsk-Bezirk (Gouv. Tobolsk) zum künftigen Wohnsitz wählte. Auch nach dem Altai-Bezirk und an den Amur haben sich Auswanderer begeben.

Helsingfors. Die in St. Petersburg zusammengetretene Commission zur Revision des finnländischen Wehrgesetzes hat einen Bericht an den finnländischen Senat erstattet. Wie es heißt, beantragt die Commission, daß sämmtliche in dem jetzt geltenden Wehrgesetze enthaltenen Bestimmungen von verfassungsmäßigem Charakter völlig aufgehoben werden sollen, da die finnländischen Truppen künftig unter dem russischen Districtsstab stehen sollen und da die Leitung der finnländischen Militärangelegenheiten beim russischen Kriegsministerium concentrirt werden soll. Der Vorschlag enthält noch andere Bestimmungen bezüglich der innigen Verbindung des russischen und finnländischen Militärwesens. Die Commission sprach die Ansicht aus, daß dieser Vorschlag von den finnländischen Ständen nicht abgeändert werden könne.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (4.) September.

Zur Genfer Mordthat.

Am 11. September fand in Genf die vorgeschriebene Autopsie der Leiche der Kaiserin statt. Sie ergab das überraschende Resultat, daß die Waffe 8½ Centimeter tief eingedrungen war, und das Herz ganz durchbohrt hatte, so daß die Spitze auf der anderen Seite des Herzens heraustrat. Den Aerzten ist es ein Räthsel, daß die Kaiserin noch 60—80 Schritt bis zum Dampfer gehen konnte, und schreiben dies der ganz besonderen Energie und Willenskraft der Kaiserin zu. Die Wunde ist nur klein und hat einen Querschnitt von 4 Millimetern. — Daß die Kaiserin noch bis zum Dampfer gehen konnte, wird von einigen Aerzten damit erklärt, daß die linke Herzkammer, also der kräftigste, musculöseste Theil des Herzens, durchbohrt worden ist. Vermöge dieser starken Musculatur habe das Herz, sich zusammenziehend, auch die Wunde immer wieder geschlossen. So sei die Verblutung viel langsamer vor sich gegangen, als dies bei der Verletzung eines anderen Theiles des Herzens geschehen wäre.

Sondercommissar Dietz in Paris, der immer zum Wachtdienst bei der Kaiserin von Oesterreich abbefohlen war, wenn sie auf französischem Boden war, erzählt einem „Gaulois"-Mitarbeiter, sie habe ihn eines Tages rufen lassen und ihm gesagt, sie bemerke, daß ihr Polizeibeamte auf ihren Spaziergängen folgten, und bitte diese Ueberwachung einzustellen. Commissar Dietz erwiderte, er müsse seine Pflicht thun; wenn er indessen das Mißfallen der Kaiserin errege, so bleibe ihm nichts übrig, als von seiner Behörde drahtlich seine Abberufung zu erbitten. Darauf sagte ihm die Kaiserin: „Ich wünsche lebhaft, daß Sie in Mentone bleiben, aber ich beschwöre Sie, widmen Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit der Bewachung meines Gemahls. Sein Leben ist zum Wohle und Glücke seiner Unterthanen nöthig, ich dagegen — was bin ich? Eine Unbekannte, eine Fremde, die unbemerkt vorübergeht, eine Mutter in Trauer, die ihr Kind beweint. Ich versichere Ihnen, daß niemand sich um mich bekümmert. Ich kann das Opfer eines Unfalls werden, dem Ihre Wachsamkeit doch nicht vorbeugen kann. Sind Sie im Stande zu verhindern, daß ein Ziegel vom Dache fällt und mich trifft, oder daß bei einer Bergbesteigung ein Felsblock sich loslöst? Nein! nicht wahr, nun das sind die einzigen Mißgeschicke, die mich bedrohen. Aber um Gotteswillen, wachen Sie aus allen Kräften über dem Kaiser, er ist so großherzig, gut und edel. Sein Leben ist so vielen Millionen Menschen kostbar."

Trotz der furchtbaren Erschütterung der letzten Tage erfüllt der Kaiser die Staatsgeschäfte ohne Unterbrechung mit dem gleichen Diensteifer wie zuvor und hat sich auch die persönliche Erledigung der massenhaft einlaufenden Trauerbezeigungen vorbehalten.

Zur Charakteristik des Mordbuben Luccheni berichten Wiener Blätter noch einige Einzelheiten, die nicht ohne Interesse sind. Vor dem Untersuchungsrichter bekannte er mit einem gewissen Stolz, daß er bereits seit seinem dreizehnten (!) Lebensjahr Anarchist sei, und sagte u. A.: „Wenn alle Anarchisten ihre Pflicht thun würden, wie ich die meine gethan habe, dann würde die bürgerliche Gesellschaft bald verschwunden sein." Er bemerkte noch, er wisse sehr wohl, daß ein vereinzelter Mord zu nichts führen könne, aber er habe ein Beispiel gegeben — Luccheni ist untersetzt, von Mittelgröße; er scheint sehr kräftig und gelenkig zu sein. Er sieht, wie Augenzeugen des Attentates erzählen, nicht vertrauenerweckend aus. Sein Gesicht ist gebräunt; ein brauner Schnurrbart beschattet die Lippe. Sein Auge blickt boshaft und düster. Er sieht wie ein Verbrecher aus, meinen die Leute, die ihn gesehen haben.

Drei Lausanner Anarchisten sind verhaftet worden. — Wie aus Genf weiter verlautet, besitzt die Polizei Anhaltspuncte dafür, daß kürzlich 2 Individuen, ebenfalls italienische Anarchisten, in der Schweiz (auch in Bern) sich aufhielten, welche die Absicht hegen, Faure, den Präsidenten der französischen Republik, zu ermorden. Dieselben haben für gut befunden, das Gebiet der Schweiz wieder zu verlassen; der eine begab sich nach Frankreich, der andere nach London.

„Herrsche Britannien!"

Englischen Politikern — so läßt sich die Münchener „Allg. Z." unterem 9. September aus London schreiben — hängt augenblicklich der Himmel voller Geigen. Sie zählen mit Wohlgefallen eine Reihe von glücklichen Ereignissen und Zwischenfällen auf, die in der letzten Zeit platzgegriffen haben und durch die dem britischen Reich erneuertes Ansehen unter den Weltmächten verliehen worden ist.

Der spanisch-amerikanische Krieg hat den gespannten Beziehungen zwischen Großbritannien und den Ver. Staaten ein Ende gemacht und hat, wenn auch kein Bündniß, so doch ein freundschaftliches Verhältniß zwischen den beiden Ländern herbeigeführt.

Der Niger-Streit mit Frankreich, der noch vor 6 Wochen trotz des getroffenen Abkommens von neuem auszubrechen drohte, ist bis auf Weiteres von der Liste der englisch-französischen Differenzen abgestrichen, da Frankreich nun die vertragsmäßig den Engländern zugesprochenen Gebiete geräumt hat; und die übrigen zwischen den zwei Mächten schwebenden Schwierigkeiten sind für den Augenblick in den Hintergrund getreten, da Frankreichs Aufmerksamkeit durch den Dreyfus-Skandal absorbirt wird.

Die Beziehungen zu Deutschland sind freundschaftlicher als sie seit Jahren waren, und man nimmt es schon jetzt als selbstverständlich an, daß, welcher Art auch sonst die letzthin viel besprochenen Abmachungen betreffs verschiedener colonialer Fragen sein mögen, die deutsche Regierung den Grundsatz der „britischen Vorherrschaft in Süd-Afrika" in Zukunft unbestritten bestehen lassen wird.

Vor allen Dingen aber ist es der Sieg bei Omdurman und die Wiedereroberung des Sudan, die nach den vielen Schlappen der Salisbury'schen Politik das nationale Selbstbewußtsein in außerordentlicher Weise wieder gehoben hat, so daß man sich gleichzeitig der Hoffnung hingiebt, daß die fremden Mächte wieder den nöthigen Respect vor der oft mit Geringschätzung angesehenen militärischen Macht Englands bekommen haben. Die Optimisten sehen die nilaufwärts fahrenden britischen Kanonenboote bereits alle Hindernisse erfolgreich überwinden und die britische Flagge in Faschoda hissen. In dem Vertrage mit Abessinien hat zwar England die Ansprüche Menelik's auf gewisse Gebiete am oberen Nil anerkannt, aber — beati possidentes — wo Briten sind, können keine Abessinier sein; und was die Franzosen Marchand und Liotard anbetrifft, so sind das — in den Augen der vom Siege Begeisterten natürlich — zu vernachlässigende Quantitäten. Der durch die Meuterei in Uganda aufgehaltene Major Macdonald wird den vom Norden kommenden Eroberern in Faschoda die Hand reichen, die Aequatorial-Provinzen werden britisches Gebiet, und damit wird dann der wichtigste Schritt zur Verwirklichung des Rhodesschen Traumes — britisch vom Cap bis Kairo — gethan sein.

So die Optimisten. Wir werden ja sehen, ob die realen Factoren ganz so schnell der Phantasie zu folgen vermögen. Selbst der Aufstand in Kreta wird keineswegs als ein Unglück für die britischen Interessen angesehen. Kann doch nun Großbritannien für die schweren Verluste an Officieren und Mannschaften, die es in Kandia erlitten hat, „Compensation" verlangen — zumal der türkische Befehlshaber, dem 4000 Mann zur Verfügung standen, müssig zuschaute, wie die Muselmanen die Briten niederschossen. Großbritannien wird die Gelegenheit zu ergreifen suchen, um dem allerdings gänzlich unfähigen europäischen Concert die kretischen Zügel aus der Hand zu reißen oder aber doch bei der Entscheidung unter Hinweis auf die gebrachten Opfer die erste Violine zu spielen. Ob das europäische Concert, wenn es auch selbst nichts Positives leistet, das leiden wird, darum kümmert sich der britische Optimist in seiner augenblicklichen Siegesgewißheit nicht.

Aber einen bitteren Tropfen giebt es doch in seiner zeitweiligen Freude über die nationale Wiederbethätigung, und diesen Tropfen schüttet Rußland in den überschäumenden Freudenbecher durch die Demüthigungen, die es Großbritannien in China zufügt. „Aber," sagt ein conservatives Organ im Siegeston, „wir nehmen jetzt eine genügend starke Stellung ein, um eine Aufklärung über Rußlands definitive Absichten fordern zu können. Wir mögen uns für seine philanthropischen (Abrüstungs-) Pläne interessiren, aber wir wissen auch, daß der Herr großer Bataillone immer Recht behält. Wir müssen bereit sein, unser Eigenthum im Krieg wie im Frieden zu wahren. Und wir haben eben gezeigt, daß unsere Soldaten uns befähigen, dies zu thun"...

In Preußen soll mit den Vorbereitungen für die Landtags-Wahlen nach einer Anordnung des Ministers ohne Verzug begonnen werden. Sowohl die Abgrenzung der Urwahl-

---

Aufgabe lösen, und die Interessen, welche auf dem Spiele stehen, sind zu groß, um für irgend welche persönliche Rücksichtnahme Raum zu lassen. Wir müssen daher Ihnen selbst und persönlich die Verantwortung für das Verhalten der Landräthe der Provinz zuschieben, da Sie uns bereit finden werden, auf jeden von Ihnen beantragten Wechsel in den Persönlichkeiten einzugehen."

*

Der Band enthält ferner das folgende, schwerlich ganz im Sinne des Fürsten Bismarck gehaltene Schreiben Friedrich Wilhelm's IV. an den Kaiser Franz Joseph vom Jahre 1852:

„Ew. Kaiserliche Majestät wollen es mir gütig gestatten, daß ich den Ueberbringer dieses Blattes mit einigen eigenhändigen Schriftzügen an Ihrem Hoflager introducire. Es ist der Herr v. Bismarck-Schönhausen. Er gehört einem Rittergeschlechte an, welches, länger als mein Haus in unseren Marken seßhaft, von je her und besonders in ihm seine alten Tugenden bewährt hat. Die Erhaltung und Stärkung der erfreulichen Zustände unseres platten Landes verdanken wir mit seinem fruchtlosen und energischen Mühen in den bösen Tagen der jüngst verflossenen Jahre. Ew. Majestät wissen, daß Herr v. Bismarck die Stellung meines Bundesgesandten bekleidet. Da jetzt der Gesundheitszustand meines Gesandten an Euer Majestät Kaiserlichem Hofe, des Grafen von Arnim, dessen zeitweilige Abwesenheit nöthig gemacht hat, das Verhältniß unserer Höfe aber eine subalterne Vertretung nicht zuläßt (meiner Auffassung zufolge), so habe ich Herrn v. Bismarck ausersehen, die Vices für Graf Arnim während dessen Abwesenheit zu versehen. Es ist mir ein befriedigender Gedanke, daß Ew. Majestät einen Mann kennen lernen, der bei uns im Lande wegen seines ritterlich-freien Gehorsams und seiner Unversöhnlichkeit gegen die Revolution bis in ihre Wurzeln hinein von Vielen verehrt, von Manchen gehaßt wird. Er ist mein Freund und treuer Diener und kommt mit dem frischen lebendigen sympathischen Eindruck meiner Grundsätze, meiner Handlungsweise, meines Willens und, ich setze hinzu, meiner Liebe zu Oesterreich und zu Ew. Majestät nach Wien. Er kann, wenn es der Mühe werth gefunden wird, Ew. Majestät und Ihren höchsten Räthen über viele Gegenstände Rede und Antwort geben, wie es wohl Wenige im Stande sind; denn, wenn nicht unerhörte, langvorbereitete Mißverständnisse zu tief eingewurzelt sind, was Gott in Gnaden verhüte, kann die kurze Zeit seiner Amtsführung in Wien wahrhaft segensreich werden. Herr v. Bismarck kommt aus Frankfurt, wo Das, was die rheinbundschwangeren Mittelstaaten mit Entzücken die Differenzen Oesterreichs und Preußens nennen, jederzeit seinen stärksten Widerhall und oft seine Quelle gehabt hat, und er hat diese Dinge und das Treiben daselbst mit scharfem und richtigem Blick betrachtet. Ich habe ihm befohlen, jede darauf gerichtete Frage Ew. Majestät und Ihrer Minister so zu beantworten, als hätte ich sie selbst an ihn gerichtet. Sollte es Ew. Majestät gefallen, von ihm Aufklärung über meine Auffassung und meine Behandlung der Zollvereins-Angelegenheit zu verlangen, so lebe ich in der Gewißheit, daß mein Betragen in diesen Dingen, wenn auch vielleicht nicht das Glück Ihres Beifalls, doch sicher Ihre Achtung erringen wird.

Die Anwesenheit des theuren herrlichen Kaisers Nikolaus ist mir eine wahre Henzensstärkung gewesen. Die gewisse Bestätigung meiner alten und starken Hoffnung, daß Ew. Majestät und ich vollkommen einig in der Wahrheit sind, daß unsere dreifache, unerschütterliche, gläubige und thatkräftige Eintracht allein Europa und das unartige und doch so geliebte deutsche Vaterland aus der jetzigen Krise retten konnte, erfüllt mich mit Dank gegen Gott und steigert meine alte treue Liebe zu Ew. Majestät. Bewahren auch Sie, mein theuerster Freund, mir Ihre Liebe aus den fabelhaften Tagen von Tegernsee, und stärken Sie Ihr Vertrauen und Ihre so wichtige und so mächtige, dem gemeinsamen Vaterlande so unentbehrliche Freundschaft zu mir. Dieser Freundschaft empfehle ich mich aus der Tiefe meines Herzens, allertheuerster Freund, als

Ew. Kaiserlichen Majestät
treu und innigst ergebenster
Onkel, Bruder und Freund
Friedrich Wilhelm."

[Potsdam, 5. Juni 1857.]

Mannigfaltiges.

Es wurde s. Z. berichtet, daß der Richter Dillon von Newyork, der bei dem Schiffbruch der „Bourgogne" Frau und Tochter verloren hatte, eine Expedition ausrüstete, um die im Meere treibenden Leichen zu bergen. Er hoffte, dabei die Reste seiner Angehörigen aufzufinden. Wie jetzt berichtet wird, ist Richter Dillon zurückgekehrt. In den Gewässern von Sable Island hat Richter Dillon so viel Leichen treibend gefunden, daß er die 12 großen Särge, die er mit sich führte, damit füllen konnte; die Auffindung der Leichen von Frau und Tochter aber blieb ihm versagt. Der Dampfer Dillon's stieß auf eine große Zahl von todten Körpern. Dillon ließ ihnen pietätsvoll die Rettungsgürtel abziehen, die sie über Wasser treibend erhielten. Nachdem alle Kennzeichen festgestellt waren, die ihre Identität constatiren konnten, ließ man sie untergehen. — Aerzte, die den Dampfer begleiteten, haben erklärt, daß nach dem Ergebniß der Leichenschau eine größere Anzahl der Verunglückten die Katastrophe um vier (!) Tage überlebte und durch Frost und Hunger zu Grunde ging. Bei seinem Kreuzen hat Dillon ein Floß angetroffen, auf dem sich die Leichen von 12 Passagieren der „Bourgogne" befanden, die gleichfalls an Hunger zu Grunde gingen. Bei seiner Vorbeikunft bei Halifax hat Dillon dann die Leiche von Madame Roussel beerdigen lassen, die er im Meere gefunden hatte. Madame Roussel war die Gattin eines der Redacteure der Zeitung „Courier des Etats Unis" zu Halifax. In den Ver. Staaten hat die Handlungsweise des Richters Dillon begeisterte Anerkennung gefunden. Aber man muß sich fragen: Wo war bei dem allen die Eigenthümerin der „Bourgogne", die Compagnie Transatlantique? Die französische Presse würdigt das Verhalten dieser Transport-Gesellschaft mit einer Schärfe, die außerordentlich absticht gegen die Lobsprüche, die man anfangs auf die Führung des Schiffes häufte. Es war bereits eine Anzahl von Ordensdecorationen für die überlebende Mannschaft von dem französischen Ministerium bewilligt; im letzten Augenblick hat man sie gegenüber der sich geltend machenden Entrüstung noch zurückgezogen.

— Hungertod in London. Aus London vom 8. d. Mts. wird berichtet: Als parlamentarisches Schriftstück wurde gestern der jährliche Bericht über in London vorgekommene Todesfälle in Folge Verhungerns und Beschleunigung des Todes in Folge von Entbehrungen veröffentlicht. 41 Menschenleben sind im vergangenen Jahre in London, der reichsten Stadt der Welt, umgekommen, weil sie nichts zu essen hatten. Von fünf von diesen Unglücklichen kennt man nicht einmal den Namen. Die Namen der anderen 36 Hungers Gestorbenen waren bekannt. Das gerade aber macht ihren Fall für den Menschenfreund noch um so grausiger. Keine Menschenseele wollte etwas mehr von ihnen wissen.

— Mit einem neuartigen Zweirade unternahm neulich ein Herr, angeblich der Erfinder, eine Fahrt durch die nördlichen Straßen Berlins. Das Rad besitzt keine Kette, der Antrieb erfolgt durch zwei vernickelte Stangen, welche die Kurbeln mit dem Hinterrade verbinden. Das Interessanteste an dem Rade ist, daß die Kurbelenden während der Bewegung sich nicht umdrehen. Der Fahrer, der seine Füße in schuhartige Pedale steckt, pendelt einfach das gestreckte Bein, so daß die erwähnten Nickelstangen locomotivartig das Hinterrad in Bewegung setzen. Das Hinterrad soll sich erstaunlich leicht fahren, die Hemmung mittelst der Beine bringt das Rad fast auf der Stelle zum Stehen, und eine Ermüdung soll wegen der ausgestreckten Haltung der Beine so gut wie ausgeschlossen sein. Auch das Befahren eines bergigen Terrains soll keine Schwierigkeiten verursachen.

— Die Handschuhe der Königin. Eine hübsche Episode aus dem diesjährigen Aufenthalt der Königin Margherita von Italien in Gressonay wird dem „Berl. Loc.-Anz." aus Turin mitgetheilt. Die Königin beauftragte eines Tages ein kleines Bauernmädchen, ihr zum Geburtstage ein Paar seidene Halbhandschuhe zu häkeln. Am bestimmten Tage empfing die hohe Frau auch die sorgfältig angefertigten Handschuhe, und das kleine Mädchen erhielt dafür ein anderes Paar, von dem der eine Handschuh mit Geld, der andere mit Bonbons gefüllt war, in Begleitung eines eigenhändigen Schreibens der Königin, worin die Kleine aufgefordert wurde, ihr mitzutheilen, welcher Handschuh ihr die meiste Freude gemacht habe. Die Antwort lautete: „Liebe Königin! Deine Geschenke haben mich viele Thränen gekostet. Vater nahm mir den Handschuh mit dem Gelde, die Bonbons mein Bruder".

Bezirke, als auch die Aufstellung und Auslegung der Urwähler- und der Abtheilungs-Listen soll überall so besorgt werden, daß die Wahl der Wahlmänner in der zweiten Hälfte des Monats October stattfinden kann. — Nun werden wohl auch die Parteien mit den Arbeiten energisch vorgehen. Bis jetzt sind erst in wenigen Wahlbezirken Candidaten aufgestellt worden.

Vor einiger Zeit ging durch eine Reihe deutscher Blätter eine sensationelle Potsdamer Spielergeschichte, in die 3 Officiere des 1. Garde-Regiments verwickelt seien, von der wir zunächst keine Notiz nahmen. Da jetzt eine amtliche Aufklärung gegeben wird, lassen wir nachstehend folgende kurze Mittheilungen folgen. Als Betheiligte werden namhaft gemacht der Erbprinz Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha und die Secondelieutenants v. Götze und Edeler von der Planitz. Von diesen hat der Secondelieutenant Edeler v. d. Planitz seinen Abschied erhalten, während der Secondelieutenant v. Götze in ein Linienregiment versetzt worden ist. Der Erbprinz von Sachsen-Coburg, der bisher Premierlieutenant war, ist unter Beförderung zum überzähligen Hauptmann in das 1. großherzoglich hessische Leibgarde-Infanterieregiment Nr. 115 versetzt worden, woselbst ihm die Führung einer Compagnie übertragen worden ist. Diese drei Veränderungen sind vom Kaiser aus Oeynhausen am 10. d. Mts. verfügt worden.

Für Wien bedeutet die Ermordung der Kaiserin Elisabeth auch eine tiefgehende wirthschaftliche Katastrophe. Die Schädigung, die Handel und Gewerbe erfahren haben, ist eine geradezu unabsehbare. In allen Zweigen der Geschäftswelt hatte man für die Jubiläums-Festlichkeiten gerüstet, die der December bringen sollte. Von all' dem ist selbstverständlich keine Rede mehr. Es unterbleiben die Fürstenbesuche, die für den Winter in Aussicht standen; schwarze Fahnen wehen von den Dächern und ein düsteres Bahrtuch breitet sich über Festesjubel und Jubiläumsfreude.

Aus Paris berichtet der „Matin", Präsident Faure habe am Montag im Ministerrath zum Erstaunen der Cabinetsmitglieder die Ansicht des Kriegsministers Generals Zurlinden unterstützt und eingehend die Gründe auseinandergesetzt, warum er die Wiederaufnahme des Dreyfus-Verfahrens für möglich halte. Ministerpräsident Brisson und die anderen Minister hätten darauf erklärt, daß unter solchen Umständen dem Cabinet nicht Anderes übrig bliebe, als seine Entlassung zu geben. Auf Veranlassung des Präsidenten, welcher seine Manöverreise nicht absagen wollte, sei die Entscheidung verschoben worden. Die Thatsache, daß der Kriegsminister den Präsidenten nicht begleitet, wird dahin ausgelegt, daß Zurlinden sich bereits nicht mehr als Kriegsminister betrachte. Wie verlautet, hält nämlich der mit der Prüfung der Dreyfus-Acten betraute Ausschuß des Justizministeriums die Wiederaufnahme des Verfahreus für unabweislich, seitdem sie in das Protocoll der Geständnisse Henry's Einsicht genommen hat. — Aus dem Ministerrathe wird weiter berichtet, Brisson sei sehr entschieden aufgetreten. Der Kriegsminister habe ihm erwidert, ob man denn wolle, daß er General Mercier verhaften lasse, wie er es thun müsse, wenn man der Sache auf den Grund gehen wolle? Brisson habe darauf gerufen: „Mercier und jeden anderen Schuldigen, denn wir haben die Pflicht, die Republik von tödtlichen Krankheitsstoffen zu reinigen." Der Unterrichtsminister Bourgeois habe sich entschlossen auf Brisson's Seite gestellt, während Lockroy, Tillaye und Berger für Zurlinden Partei genommen hätten. Versichert wird noch, Brisson unterhandele mit General Brugère wegen Uebernahme des Kriegsportefeuilles und habe bereits Brugère's Einwilligung.

Vor einiger Zeit schon wurde erzählt, daß in den Niederlanden gegen die Königin Wilhelmine ein anarchistisches Attentat verübt worden sei. Diese Nachricht wurde zuerst dementirt, muß jetzt jedoch als wahr zugegeben werden. Das Antwerpener Blatt „Metropole" veröffentlicht nämlich einen ausführlichen Bericht, welchen das Blatt direct auf den Grafen Limburg-Stirum, den Gemahl einer Hofdame der Königin, zurückführt. Darnach erfolgte der Mordanschlag bei einem Spazierritt der Königin in der Umgebung von Soestdyk. Der Anarchist feuerte 3 Revolverschüsse ab in der Richtung auf die Königin, welche unverletzt blieb; dagegen wurde die Gräfin Limburg-Stirum am Arme verwundet. Der verhaftete Attentäter bekannte sich als Anarchist. Die Königin blieb ruhig und sagte: „Mein Volk darf nichts von diesem Vorfalle erfahren, damit ihm die Festfreude nicht verdorben werde!" Gleichzeitig meldet der „Soir" aus London, es sei ein Complott entdeckt worden, welches gegen die Königinnen von England und Holland gerichtet gewesen sei. Das Complott sei jedoch gescheitert, weil angeblich ein deutscher Anarchist Namens Werner die Sache verrathen habe.

Nachrichten aus Kreta bestätigen, daß Edhem Pascha, der Untergouverneur von Kandia, den Belagerungszustand verkündet hat; es sollen gegen 100 Mohamedaner verhaftet worden sein. Inzwischen sind aus Malta Verstärkungen der englischen Garnison und Proviant vor Kandia eingetroffen und unter dem Schutz englischer und türkischer Truppen glücklich gelandet worden. Dem Gouverneur soll nunmehr das Ultimatum gestellt werden, die türkischen Truppen sofort einzuschiffen, sonst würde die Stadt alsbald bombardirt werden. Die englischen Truppen brennen darauf, ihre Gefallenen zu rächen, die Kriegsschiffe sind stets gefechtsbereit. Nachts werden die Stadt und der Hafen durch Scheinwerfer überwacht. Der größte Theil der Leichen der verbrannten und ermordeten Christen wurde ins Meer geworfen, ein kleiner Theil auch bei der christlichen Kirche verscharrt. — Einem Telegramm aus Kanea zufolge erklärt das Eingeborenen-Comité den Admiralen gegenüber, es werde trotz der energischesten Anstrengungen schwierig sein, der Erregung der Bevölkerung Herr zu werden. Die Christen weisen jede unvollständige Lösung der Frage zurück und wollen endgiltig mit der Regierung brechen. Wie der „Standard" aus Kandia meldet, haben die Admirale an ihre Regierungen identische Telegramme gerichtet, in denen sie dringend die sofortige Ausweisung der 15,000 Baschibozuks aus Kandia, die Abberufung der türkischen Truppen und Behörden sowie die Ernennung eines Generalgouverneurs nachsuchen.

Aus Omdurman berichtet eine Correspondenz vom 7. September u. A. Folgendes: Um den Derwischen, und mehr noch den bisher von ihnen abhängigen Negerstämmen, den endgiltigen Zusammenbruch des Mahdismus in drastischer Weise vor die Augen zu führen, ist das Grab und die Moschee des Propheten vollständig zerstört worden. Am vergangenen Sonnabend wurde der gefallene Correspondent der „Times" mit großer Feierlichkeit begraben; General Rundel, Chef des Stabes des Sirdars, und der Commandant der Aegyptischen Division, General Hunter, folgten dem Sarge, dessen Bahrtuch von den 4 ältesten Vertretern der englischen Presse getragen wurde. Die überlebenden Derwische, d. h. diejenigen Verwundeten, die nicht im Laufe des nächsten Tages von den Neger-Truppen nachträglich, einer blutigen Tradition folgend, getödtet wurden, machen jetzt ihrem hellen Zorn über die Flucht des Khalifen Luft. Der Khalif hatte, wie sie erzählen, feierlich geschworen, in Vertheidigung des Grabes des Mahdi eher zu sterben, als die Stadt zu übergeben. Sie erklären ihn jetzt für einen Feigling und Verräther, den seine eigenen Stammesgenossen in El-Obeid zur Rechenschaft ziehen würden. — Neufeld und die übrigen gefangenen Männer wurden in schweren Ketten gefunden. — Die Schwestern hatten, der aussichtslosen Gefangenschaft müde, sich inzwischen mit Derwischen vermählt und deren Herd getheilt.

Ein neuer Krieg scheint in der neuen Welt bevorzustehen, während die alte Welt sich mit dem Friedensmanifest Rußlands beschäftigt, das eine Einschränkung der Kriegsrüstungen bezweckt. Dem Genueser „Secolo" wird nämlich aus Buenos Ayres telegraphirt, daß die Spannung zwischen Argentinien und Chile in den letzten Tagen wieder zugenommen habe. Die Verhandlungen über die Festsetzung der Grenze beider Länder begegneten stets neuen Schwierigkeiten, so daß die Hoffnung auf gütliche Beilegung des Streites fast vollständig geschwunden sei. Argentinien betreibe daher fieberhaft seine Seerüstungen, die bereits ziemlich vollendet seien. Auch Chile trifft Kriegsvorbereitungen. Eine Meldung aus Valparaiso lautet: Der Präsident der chilenischen Republik unterzeichnete heute ein Decret, welches 50,000 Mann zu den Waffen einberuft, und erklärt, daß die gegenwärtig in der Einübung begriffenen 30,000 Mann nicht zu entlassen sind.

Locales.

Die verflossene Theater-Saison.

Die abgeschlossene Saison unseres Sommertheaters darf gewiß einen Rückblick beanspruchen, denn sie hat sich in mancher Hinsicht von ihren vielen Vorgängern unterschieden, bietet manches sehr Lehrreiche in Bezug auf das Theater-Publicum sowie seine Antheilnahme am Theater und das Theater-Unternehmen selbst, und bedeutet vielleicht einen Einschnitt für die weitere Entwickelung des Kunstinstituts unseres Handwerker-Verein.

Das Hauptereigniß in der Saison war der Rücktritt der Direction Heuser und die Uebernahme der Leitung des Theaters durch den Handwerker-Verein. Der Rücktritt des Directors E. Heuser war nicht, wie besonders zu betonen ist, durch Theilnahmlosigkeit unseres Publicums dem Theater gegenüber veranlaßt, denn die Einnahmen hielten sich ungefähr auf derselben Höhe, wie im vorigen Jahre, wo die Saison mit einem befriedigenden Reingewinn abschloß. Die Direction hatte sich vielmehr durch eine Gastspiel-Tournée, die sie mit einem unvollständigen Ensemble unternommen hatte, in Unkosten gestürzt und vermochte das Deficit nicht zu decken. Der Besuch des Theaters war vielmehr verhältnißmäßig rege, obgleich an Repertoire und Rollenbesetzung manche Ausstellungen zu machen waren. Obgleich gerade für diese Saison zahlreiche Novitäten zur Verfügung standen, wurde mit mehr oder weniger veralteten und langweiligen Lustspielen begonnen, wie z. B. dem „Mädchen aus der Fremde", ferner wurde statt der Operette die in der großen Masse des Publicums weniger beliebte Spieloper bevorzugt. Im Lustspiel mangelte es ferner anfangs an einer guten Naiven und in der Operette an einer geeigneten Soubrette. Als das Operetten-Personal die Gastspielreise angetreten hatte, mußte das Repertoire für das Lustspiel eingeschränkt werden, da der Komiker fehlte. Ohne die erforderliche Abwechselung wurde dafür eine größere Zahl von Schauspielen geboten, wobei die Wahl nicht gerade allzu glücklich war: fast der ganze Richard Voß ist heruntergespielt worden — Stücke, in denen wohl der Mime der ihm häufig eigenen Neigung, im Uebermaß der Leidenschaft zu schwelgen, fröhnen kann, die aber dem Publicum auf die Dauer zu viel werden.

Mit der Uebernahme der Leitung des Theaters durch den Handwerker-Verein wurde das Alles anders. Eine ausgezeichnete Soubrette wurde für Gastspiele gewonnen, das Repertoire wurde abwechselungsreich gestaltet und eine Anzahl zugkräftiger Novitäten vorgeführt. Der artistische Leiter des Theaters, Hr. Carlo, ging mit außerordentlichem Eifer an die Sache und wußte auch die bisher recht dürftige Ausstattung unserer Bühne erhöhten Ansprüchen anzupassen. Ueber den Erfolg haben wir bereits gestern berichtet: der Handwerker-Verein hat die Saison mit einem Ueberschuß abgeschlossen und dem Personal noch einen Theil der Gagen-Rückstände aus der ersten Hälfte der Saison ersetzen können. Dem Handwerker-Verein und vor Allem den Gliedern des Theater-Comités gebührt zugleich der Dank des Publicums dafür, daß nicht nur das Fortbestehen des Theaters gesichert, sondern auch die Leitung mit solchem Geschick und Tact geführte wurde.

Als lehrreiches Ergebniß der zweiten Hälfte der Saison läßt sich wohl feststellen, daß unser Publicum im Stande und bereit ist, ein gutes Sommertheater zu halten, wenn ihm nur Entsprechendes geboten wird. Letzteres aber läßt sich gewährleisten, wenn der Handwerker-Verein selbst auf die Besetzung der Rollenfächer und die Feststellung des Repertoirs Einfluß auszuüben vermag. In dieser Richtung hat die nothgedrungene Uebernahme des Theaters so günstige Fingerzeige gegeben, daß wir nur hoffen können, der Verein werde die gemachten Erfahrungen in der nächsten Saison in der Weise verwerthen, daß er das Theater-Unternehmen wiederum in seine Regie nimmt. Worauf es dabei, abgesehen vom Repertoire, ankommt, hat die verflossene Saison gezeigt: es bedarf eines umsichtigen und rührigen artistischen Leiters und ein solcher steht wohl zur Verfügung; es bedarf ferner tüchtiger erster Kräfte, für welche das Publicum sich erwärmt und interessirt, so daß es über die Mängel bei der Besetzung der weniger wichtigen Rollen hinwegsieht. Das läßt sich erreichen, ohne das Budget allzu sehr zu erhöhen.

Unser Handwerker-Verein ist gerade das Institut, welches durch seine gemeinnützigen Bestrebungen dazu berufen erscheint, der Existenz einer Anstalt von so bildendem Werth, wie es das Sommertheater sein kann, eine feste und sichere Grundlage zu bieten. Daß das Sommertheater nicht nur für leichte und angenehme Unterhaltung, die wir übrigens auch nicht unterschätzen wollen, da ist, sondern auch anderen, höheren Zwecken dient und auch vom Publicum hierin unterstützt wird, hat gerade das Repertoire der verflossenen Saison gezeigt. Es sind im Ganzen 12 Classiker-Vorstellungen (darunter 3 Dramen von Shakespeare, 6 von Schiller und 1 von Goethe) gegeben worden, die in der Regel gut besucht, mitunter fast ausverkauft waren. Dazu kommen noch 13 Schauspiel-Aufführungen, darunter die „Versunkene Glocke" und „John Gabriel Borkman". — Lustspiel-Aufführungen gab es 26, darunter 11 Wiederholungen von Novitäten („Bocksprünge", „Barbaren", „Hans-Huckebein", „Schoßkind", „Goldene Eva" und „Im Weißen Rößl"). Schwänke wurden 8 aufgeführt. Possen mit Gesang wurden an 13 Abenden gegeben, darunter 6 Wiederholungen der „Tollen Nacht", die sich als ein unverwüstliches Zugstück erwies und namentlich in der Ausstellungszeit das Repertoire beherrschte, was wohl nicht dem Geschmack aller Theaterbesucher entsprach, aber mit Rücksicht auf den Cassenerfolg nicht gut zu vermeiden war. — Die Zahl der Operetten-Aufführungen betrug 23, darunter mehrere Wiederholungen. Außerdem wurden 5 Spielopern, eine große Oper („Der Troubadour") und die „Cavalleria Rusticana" gegeben. Im Ganzen ist an 102 Abenden gespielt worden. Endlich hat noch eine Kinder-Vorstellung stattgefunden.

Dieser Tage ist uns die in russischer Sprache erschienene Schilderung der Feier des 50-jährigen Jubiläums des Veterinär-Instituts, herausgegeben vom Professor K. Happich und Docenten J. Negotin, zugegangen. Die mit dem wohlgetroffenen Portrait des Begründers und Directors, Prof. V. Jessen, geschmückte Schrift enthält die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden, die verlesenen Telegramme und eine kurze Schilderung der Hergänge.

Der auf Kosten des „Vereins der studirenden Esten" herausgegebene, zu größter Verbreitung im estnischen Sprachgebiet gelangte estnische Kalender „Sirwilauad" ist soeben in seinem 1899-er Jahrgange ausgegeben worden. Außer dem kalendarischen Theil enthält er mehrere kleinere belehrende Artikel — so von W. Reiman über den ersten estnischen Schulmeister Bartholomäus Gilden (am Anfang des 17. Jahrhunderts) und über den Cambyschen Küster Ignati Jaak (um 1729), über „unsere Sprache" von O. Kallas, über Arzneimittel von H. Koppel u. A. m.

Durch eine Irrsinnige, die bisher frei herumging, wäre gestern fast ein größeres Unglück angerichtet worden. Bei einem ihrer Tobsuchtsanfälle hatte sich die Irre gestern um 6 Uhr Abends eines Beiles bemächtigt und begann damit auf ein 11-jähriges Mädchen loszuschlagen. Das Kind trug mehrere Wunden davon, die glücklicher Weise alle nicht gefährlich sind. Die Tobsüchtige wurde der Polizei übergeben, damit sie in die Gemeinde, zu der sie angeschrieben ist, expedirt werde.

Vor den Friedensrichter des 1. Districts war gestern der Circus-Director Wladimir Durow geladen, weil von dem hiesigen Fleischhändler Johann Raug gegen ihn eine Anklage auf Artt. 121 und 128 erhoben worden war. Ein Hund Durow's hatte vor einigen Tagen den Fleischhändler in die Hand gebissen und Durow hatte die vom Kläger verlangten 25 Rbl. Schmerzensgeld zu zahlen sich geweigert. Bei der Verhandlung stellte es sich heraus, daß der Hund an einer Kette beim Circus angebunden gewesen war und daß der Kläger zu dem Hunde hinzugetreten war, obwohl er dort nichts zu thun hatte. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei.

Ein anderes freisprechendes Urtheil wurde in einer gegen den 18-jährigen Eduard Krebs wegen Betruges erhobenen Anklage gefällt. Wie s. Z. berichtet, hatte der Angeklagte durch Fälschung eines Zettels eine Uhr aus dem Uhrengeschäft M. sich auf betrügerische Weise anzueignen gewußt. Beim Friedensrichter wußte der Angeklagte die ganze Sache als so unschuldig darzustellen, daß der Friedensrichter ihm Glauben schenkte und ihn freisprach. —i—

Am Sonntag wurde etwa um 12 Uhr Nachts in der Ufer-Straße dem Walkschen Bürger Awril B. ein Geldbeutel mit 123 Rbl. und eine silberne Uhr gestohlen. — An demselben Tage wurde vom Hofe des Hauses Nr. 83 in der Petersburger Straße ein Paar hoher Stiefel gestohlen. Die Diebin wurde ergriffen und dem Gericht übergeben. —i—

Nach dem Jagd-Kalender ist im September die Jagd auf alles Wild gestattet mit Ausnahme des in beständiger Schonung stehenden weiblichen Elen- und Reh-Wildes und der Kälber dieser Wildarten.

Unbestellbare Briefe vom 22. August bis 2. September:

В. Розенталю; М. Мебелю; Черна; Thomson; M. Müller; Lena Kool; Михаилу Андреевичу; Карлъ Аделсонъ.

Sport-Nachrichten.

In den „Sportnachrichten" der „Düna-Z." veröffentlicht das Comité für die Distanze-Fahrt Riga-Reval die endgiltige Entscheidung über die Preisvertheilung, nachdem der Protest des Hrn. Legau gegen Pahlenberg zurückgewiesen worden ist. Die Publication besagt:

Das Renncomité der Distanze-Fahrt Riga-Reval am 8. Juni 1898 hat in Folge eines von Herrn Legau eingereichten Protestes die Preisvertheilung nicht vornehmen können, sondern sah sich genöthigt, die Entscheidung dem „Comité zur Bildung einer Radfahrer-Vereinigung" zu überlassen; die Meinungen über die Berechtigung des Protestes waren getheilt und es hat diese Angelegenheit erst vor einigen Tagen endgiltigen Abschluß gefunden. Das Resultat ist folgendes:

Erster Pahlenberg 23 Stunden 50 Min. 30 Sec., ein Ehrenpreis, gestiftet vom Revaler Vel.-Club und dem Felliner Radfahrer-Verein, ein Ehrenpreis, gestiftet von den Reitern des Distanzrittes nach Riga, und eine goldene Medaille. Zweiter J. Legau (Russischer Verein „Krushok"), ein Ehrenpreis, gestiftet vom 1. Rig. Vel.-Verein, und eine goldene Medaille. Dritter A. Tuwikene (Walk), ein Ehrenpreis, gestiftet von Hrn. Juwelier Kopf, und eine silberne Medaille. Vierter M. Hermann, ein Ehrenpreis, gestiftet von Herrn W. O. v. Sengbusch, und eine silberne Medaille. Fünfter W. Kieratz (Walk), eine silberne Medaille. Sechster G. Krause (Walk), eine silberne Medaille. — Ferner erhalten Zeitmedaillen noch folgende Fahrer, welche die Tour in kürzerer Zeit als 30 Stunden zurückgelegt haben: M. Rudsroog, Rigaer Radfahrer-Verein; W. Hindrey, Felliner Radfahrer-Verein; P. Rapp, Russischer Radfahrer-Verein „Krushok", und W. Leya, 1. Rig. Vel.-Verein.

Was den Protest des Hrn. Legau betrifft, so ist derselbe auf Grund folgender Erwägungen unberücksichtigt zu lassen: Herr Legau ist rechtzeitig genug am Startplatz erschienen, um die nothwendigen Formalitäten zu erledigen; Herr Legau ist hierbei auch als zur ersten Gruppe gehörend in die Controlliste eingetragen worden und in Gemeinschaft mit allen anderen Fahrern vom Hauptcontroleur aufgefordert worden, sich 2 Minuten vor der Startzeit am Start einzufinden. Als die erste Gruppe, zu welcher auch Legau gehörte, ausgerufen wurde, erschien Legau nicht und der Starter mußte die erste Gruppe ohne Legau abfahren lassen. Unmittelbar darauf kam Legau und erklärte, daß bei seiner Maschine eine Schraube nicht in Ordnung gewesen sei, und daß er gleich nachfahren wolle; der Starter gestattete es ihm jedoch nicht und bestimmte, daß er erst mit der letzten Gruppe fahren könne. Die Distanz-Fahrt-Bestimmungen enthalten keine Vorschriften, welche den vorliegenden Fall regeln, und es sind daher zur Entscheidung desselben die für ähnliche Fälle erlassenen Bestimmungen in Anwendung zu bringen; ist es doch ein anerkannter Rechtsgrundsatz, daß, im Fall ein Gesetz eine Lücke enthält resp. für den einzelnen Fall keine absolut zutreffende Bestimmung aufweist, zur Entscheidung analoge Paragraphen heranzuziehen sind.

§ 24 besagt, daß die Fahrer nur in Abständen von 5 Minuten abzulassen sind, und es konnte daher der Starter nicht zugeben, daß Herr Legau zwischen der ersten und zweiten Gruppe starte. § 22 spricht es klar aus, daß, im Fall sich ein Fahrer verspätet, er sogar bis 20 Minuten nach der Abfahrt der letzten Gruppe abgelassen werden kann, ohne daß ihm jedoch die Differenz in der Abfahrtszeit angerechnet wird. Es ergiebt sich daraus, daß ein Fahrer, der sich verspätet, sich freiwillig seines Rechtes auf die zwischen seiner und der übrigen Fahrer Abfahrtszeit vorhandene Differenz begiebt; Herr Legau, der zur ersten Gruppe gehörte, aber nicht rechtzeitig am Start erschien, konnte also nicht früher als mit der letzten Gruppe abgelassen werden, während ihm die Zeit der ersten Gruppe anzurechnen ist.

Es muß zwar anerkannt werden, daß Herr Legau die beste Leistung vollbracht hat, denn er hat nicht nur den Zeitverlust von 10 Minuten am Start wieder eingebracht, er hat auch noch, allerdings durch eigenes Verschulden, einen Umweg in der Nähe von Fellin von ca. 10 Werst gemacht und trotzdem Herrn Pahlenberg vor Reval erreicht, so daß beide Fahrer das Ziel hinter einander passirten. Der Preis kann aber nur demjenigen zuerkannt werden, der die beste Leistung im Rahmen der vorher erlassenen Bestimmungen vollführt; hierin liegt der Fehler, den Herr Legau begangen hat und der die Zurückweisung seines Protest s bedingt.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Gestorben: des Herrn Nikolai von Freymann Tochter Wally, 8 Woch. alt; Frau Wirkl. Staatsräthin Justine von Seidlitz, geb. von Rauch, 82 Jahr alt; Fräulein Throne Meder, 61 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde. Proclamirt: der Meier Theodor Poh'meister aus dem Tobolskschen Gouvern. mit Adelheid Olga Emilie Kiehs. Reinhold Rudolph Puhrin aus dem Pleskauer Gouvern mit Julie Mastk aus der Johannis-Gem. Gestorben: des Commis August Herring Sohn Herbert, 7 Mon. alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclam.: Dr. Peter Saul zu Kusal mit Magda Elise Grüner; Dr. Gustav Reinhardt mit JohannaStihle; Buchbinder Arthur Rost mit Caroline Anna Karlson. Gestorben: Kaufcommis Constantin Friedrich Jakobson, 50 9/11 Jahr alt; Kaufmann Peter Möttus, 67 4/11 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Portiers Fr Karl Edmund Lätt Sohn Oswald Edmund, des August Friedrich Ein Tochter Elwine Kristine, des Karl Roots Tochter Pauline Marie, des Jaan Leppik Tochter Elise, des Jüri Lind Sohn August, des Gärtners Johann Thon Sohn Richard Paul, des Bernhard Zeiger Tochter Minna Johanna. Proclamirt: Christian Truß mit Jenny Elisabeth Prost, Ludwig Gründberg mit Marie Pauline Pödrik, Andres Lemmer mit Marie Johanna Dorbek, Gustav Friedrich Feldmann mit Anna Caroline Steinbach, Jaan Jernant mit Lisa Jaska. Gestorben: des Jaan Wazar Tochter Elise Johanna, 4 Mon. alt; des Peter Tassenau Tochter Salme Ludmilla, 1 1/2 Jahr alt; David Turk aus Koddafer, ca. 46 Jahr alt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 4. September. Der Militär-Gouverneur des Küstengebietes am Stillen Ocean, Generalmajor Ssylbottitsch ist zum Chef der Kwantung-Halbinsel und Commandeur der dortigen Truppen ernannt worden.

Moskau, Donnerstag, 3. September. Auf der im Bau begriffenen Ssimbirsker Zweigbahn der Kasanschen Eisenbahn entgleiste gestern ein Ballast-Zug, der auf quer über das Geleise von einem Uebelthäter gelegte Schwellen auffließ. Es wurden 8 Tender zertrümmert, 1 Conducteur und 2 Arbeiter getödtet und 10 Arbeiter verwundet.

Paris, Donnerstag, 15. (3.) September. Der „Matin" versichert, im letzten Ministerrathe sei anerkannt worden, daß nicht alle Documente, welche die Verurtheilung des Dreyfus herbeiführten, dessen Vertheidiger mitgetheilt worden sind.

Toulon, Donnerstag, 15. (3.) September. Das Transportschiff „Poudre" ist mit Truppen und Munition nach Kreta abgegangen.

Lausanne, Donnerstag, 15. (3.) September. Zwei hier verhaftete Anarchisten Namens Gualducci und Barretti sind stark verdächtig, Complicen Lucheni's zu sein.

London, Donnerstag, 15. (3.) September. Viele Parlaments-Mitglieder richteten eine Dankadresse an den Zaren für die Friedenskundgebung.

Christiania, Donnerstag, 15. (3.) Sept. Das „Dagbladet" meldet: Der erste unbedingte Schiedsgerichts-Vertrag ist in Rom am 23. August zwischen Italien und Argentinien abgeschlossen worden. Jedes der beiden Länder ernennt einen Schiedsrichter, welche zusammen einen dritten ernennen; wenn sie uneinig sind, soll König Oskar oder der Präsident des Schweizer Bundesrathes den dritten Schiedsrichter ernennen. Beide Staaten sind verpflichtet, sich dem Schiedsgericht zu unterwerfen; der Vertrag ist auf 10 Jahre unkündbar.

Sofia, Donnerstag, 15. (3.) September. Der Sultan verbot den von Bulgaren geplanten Touristen-Ausflug zur Einweihung der in Konstantinopel gebauten bulgarischen Kirche.

Söul, Mittwoch, 14. (2.) Sept. Das Befinden des Königs ist gut; der Kronprinz leidet noch an den Folgen der Vergiftung. Man glaubt, das Gift sei durch eine Hofdame beigebracht worden — aus Eifersucht oder aus politischen Motiven.

Pekiug, Donnerstag, 15. (3.) Sept. Marquis Ito ist in Tientsin angekommen und wird demnächst hier erwartet. Die Chinesen bringen den Besuch in Zusammenhang mit einem Schutz- und Trutzbündniß zwischen Japan und China.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. September 1898.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	754·0	757·0	761·5
Thermometer (Centigrade)	9·8	8·2	11·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW 8	WNW 7	WNW 6

1. Minimum d. Temp. 8·0
2. Maximum „ 11·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 10·5
4. Wasserstand des Embach: 58 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 62 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Nord-Rußland, Maximum über Dänemark. Temperatur unter dem Mittel mit Ausnahme von Nordost-Rußland und Central-Europa.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 4 Сентября 1898

Haematogen nach Dr. Hommel

empfing in neuer Sendung die

Droguerie John Pfeil.

Конкурсное Управленіе по дѣламъ о несостоятельности

Іогана Кревальда

вызываетъ признанныхъ кредиторовъ на 16-ое сентября с. г. въ 6 часамъ пополудни въ помѣщеніе Конкурса въ г. Юрьевѣ по Обводной ул. № 9 для распредѣленія денегъ массы.

Предсѣдатель: **Ад. Фолькъ.**

Die Gläubiger des insolventen

Kaufmannes Johann Krewald

werden aufgefordert, am 16. September cr. um 6 Uhr Nachmittags im Locale der Concursverwaltung behufs Vertheilung der Gelder der Masse sich einzufinden.

Adalbert Volck.

Allerfeinsten

Cacao Riquet

empfiehlt in ¼-, ½- und 1/1-Ä.-Packung die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Рекомендую.

РЕСТОРАНЪ

по Ратушной ул. 17.

Ежедневно хорошій обѣдъ и ужинъ и разныя закуски при буфетѣ: маринованая рыба, свѣжіе грибы, молодые цыплята, горячіе пироги и большіе раки, разные сорта рижскаго пива и иностранныя вина по умѣреннымъ цѣнамъ.

Съ почтеніемъ приглашаетъ

К. Луйкъ.

Das Handschuh- & Modegeschäft

B. Genss

Ecke der Kühn- und Buden-Strasse bleibt Feiertags halber **am Sonnabend,** den 5., u. **Sonntag,** den 6. Sept, **geschlossen.**

Der hohen Festtage wegen

bleiben meine Geschäfte **den 5. und 6. Sept. geschlossen.**

Isidor Hirschberg.

Am

5. u. 6. Septbr.

bleibt unser

Geschäft

gänzlich

geschlossen.

S. Kaplan & Press.

Die vormals

Umblia'sche Badeanstalt

(Stapel-Straße Nr. 51)

empfiehlt zu jeder Zeit **Badezimmer** à 40 Kop. pro St. zur gefälligen Benutzung. Außerdem steht jeden Dinstag, Donnerstag, Freitag u. Sonnabend **allgemeine Badestube** à 10 Kop. (letztere nur für **Herren**) zum Gebrauch da.

Herren-

Filzhüte

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Schleuderhonig

aus Alt-Kusthof ist wieder zu haben — Rigasche Strasse Nr. 52.

Reife Melonen,

Arbusen, französische Pflaumen

empfiehlt die Fruchthandlung

P. Fabejew

Ritter-Straße Nr. 12.

M. K.

Beginn der Uebungen

Sonnabend, den 5. September um 6½ Uhr nachm.

Turnübungen:

für **Männer** *jed. Dienstag und Freitag v. 7—8 U. a.*
für **Studirende** *jed. Montag u. Donnerstag v. 7—8 U. a.*
für **Knaben** *jed. Montag und Donnerstag v. 3—4 U. n.*
für **Schuelerinnen** *(jüngere) jed. Dienstag u. Freitag v. 3—4 U. n.*
für **Schuelerinnen** *(ältere) jed. Dienstag und Donnerstag v. 4—5 U. n.*
für Damen jed. Montag und Donnerstag v. 5—6 U. n.

Beginn des Semesters am 1. Septbr.

Alex. Punga.

Student der Universität, erfahrener **Lehrer,** der die russische Sprache gut beherrscht, ertheilt **Stunden,** auch für Mittagessen. Offerten sub „J.“ in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Gesang-Unterricht

unter günstigen Bedingungen ertheilt eine Concertsängerin (Methode Viardos Garcia in Paris) — Rigasche Str. 105. Anmeld. 2—4 Uhr.

Нужн. солидн. предст. (довѣрен.) во всѣхъ провинціал. городахъ и торг. мѣст. всей Россіи. Предлож. съ подробн. описан. своего полож. и имущ. ценза, что должн служ. благонад. какъ гарант. для Т-ва отъ довѣр. адресъ въ Москву Торгово Промышленному Товариществу въ каммеръ абонементн. ящ. № 220; обязанн. и услов. Правленіе немедленно сообщитъ.

Elegante Kopf- & Kleider-

Bürsten

Pferde- und **Wagenbürsten,** **Huf-** und **Mähnenbürsten** empfiehlt

G. Müller

Bürstenmachermeister, Johannisstr. Nr. 34, unweit der Johannis-Kirche.

Umstände halber wird ein gut erhaltener **Rathke'scher**

Flügel

verkauft — Rigasche Str., Haus Nr. 2, eine Treppe hoch. Zu besehen von 4—6 Uhr Nachmittags.

Eine kleine, gutgehende

Dreschmaschine

mit eisernem Göpelwerk nebst Kreissäge mit Vorrichtung ist für 200 Rbl. zu haben in Helmet Pastorat. Zu erfragen daselbst oder Jakob-Straße 33, Haus Kügelgen, Frau Pastorin Behse.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

P. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Narvasches

Sackleinen

und

fertige Kornsäcke

empfiehlt

P. Popow

Großer Markt 16.

Tauben

billig zu verkaufen — Salz-Str. Nr. 9. Tägl. v. 4—6 Uhr.

---

1 Stehpult u. 1 Fußnähmaschine

billig zu verkaufen — Stern-Str. Nr. 2, 1 Treppe, Vormittags.

Ein möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang kann als **Abstiegequartier** abgegeben werden — Peyler-Str. 7. Daselbst ist ein **Pianino** zu vermiethen.

Vom Directorium

der

Werroschen Spar- u. Leihcasse

wird hierdurch bekannt gemacht, daß, lt. Beschluß der General-Versammlung vom 24. August 1898, vom 1. März 1899 ab der Zinsfuß für Darlehen, je nach der Unterlage, auf 6½ bis 7½ pCt. und für Einlagen auf 4½ pCt. herabgesetzt, und demnach den Einlegern, welche auf diese Reduction nicht eingehen — nach erfolgter diesbezüglicher Erklärung — ihre Einlage zurückerstattet werden wird.

Das Directorium.

R. Wolf, Magdeburg, Buckau

baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.

Vertreter **J. Miesner,** St. Petersburg Simin-Per. Nr. 4

liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis

---

Dortmunder

Union-Bräu

empfiehlt einer geneigten Beachtung

A. D. Musso

Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Möbel-Bildhauerei & Tischlerei von

O. Audum

Jurjew, Alexanderstrasse Nr. 46

im eigenen Hause.

Uebernahme von Bestellungen aller ins Fach schlagenden Arbeiten.

Anfertigung aller Art Möbel

in verschiedenen Stilarten für moderne Zimmereinrichtungen.

Vorräthig sind: eine weissemaillirte Roccoco-Saalgarnitur, ein elegant geschnitzter Damenschreibtisch nebst Stuhl, Eichen (Renaissance), ein venetianischer Schreibsessel, Eichen, ein Roccoco-Schreibstuhl, ein hellpolirter 2-thüriger Schrank, Postamente, Consolregale, Handtuchhalter, Bettschirme.

Garantie für gute und saubere Arbeit.

Verschiedene Musterbücher stehen zur gefälligen Ansicht zur Verfügung.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Patent! **Patent!**

Reizendste Neuheit.

Postkarten mit Blumenduft.

Prachtvoller Buntdruck mit Versen und angenehm duftend.

Ueberall zu haben oder direct vom Erfinder und Herausgeber

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Suche zu **sofortigem Antritt** einen

Stellvertreter

für 1—1½ Monate.

Dr. Joh. Sachssendahl.

Briefliche Meldungen: **Jewa-Doctorat, baltische Bahn.**

Die Taubstummen-Anstalt zu Fennern sucht bis zum 1. Oct. a. c.

zwei Lehrkräfte

zur Ausbildung und Anstellung.

Herren, die ein Seminar absolvirt haben, und gebildete Damen, der deutschen und estnischen Sprache mächtig, werden gebeten, sich unter Beibringung eines Empfehlungsschreibens des örtlichen Pastors an den Anstaltsdirektor von Fennern (Pastor C. Hörschelmann, Post Alt-Fennern) bis zum 20. Septbr. a. c. melden zu wollen.

Das Directorium des Hephata-Vereins.

Agenten, Reisende und Colporteure

gesucht. Vorauszahlung **hoher Provision.** Offerten sub **H. T. 2983** befördert **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Zu schriftl. Arbeiten, event Buchführung u. Correspondenz, ein

ordentl. jüngerer Mann

mit 30 Rbl. monatl. bei freier Kost u. Wohnung **gewünscht.** Selbstgeschriebene Offerten nebst abschriftl. Empfehlungen zu richten: Jurjew, Livl. poste restante „H. V.“.

Officier, verheirathet, nimmt einen

Knaben in Pension

kann auch repetiren. Adr. Stein-Str. Nr. 73, Qu. 2.

Eine Amme

findet sofort Anstellung — Wallgraben 19.

Nähterin.

Das junge Mädchen, welches sich Mittwoch, morgens 8½ Uhr, meldete, kann beschäftigt werden — Johannisstrasse Nr. 7, in der Conditorei.

Ein **deutsch-sprechendes**

Mädchen

zum Alleindienen kann sich melden — Johannisstr. 7, in der Conditorei.

Ein junges Mädchen

das auch näht, sucht Stellung für die Stube oder zum Alleindienen — Ritterstr. 19, 3 Tr.

Ein junges Mädchen

für die Küche, der deutschen Sprache mächtig, kann sich melden. **W. Kortlang** Promenaden-Str. 9.

Gesucht

anständige, hübsche junge Mädchen, der estnischen und deutschen Sprache mächtig, für eine **Schießbude** nach auswärts. Zu melden morgen, Sonnabend, bei den Liliputanern, Poli-eiplatz

---

Eine Köchin

mit guten Attestaten, die gut zu kochen versteht, kann sich zum Alleindienen melden — Kanthof Nr. 22.

Gesucht eine firme Köchin

die anständig und sauber ist, zum Verreisen, mit persönlicher Recommandation. Gage von 9—10 Rbl. an. Sprechstunde von 5—6 — Markt-Straße 16, Paradentreppe links, I. Etage.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen** — Quappen-Str. 22. Im Hof **zu erfragen.**

Studenten- und kleinere Familienquartiere

— Petersburger Str. 19.

Zimmer

mit und ohne **Pension** vergiebt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke.

Eine Wohnung

von 7—9 Zimmern in gesunder Lage, womöglich mit Garten, zum 1. Nov **gesucht.** Schriftl. Offerten erbittet **Oberlehrer M. Boehm,** Pastoratstr. 11.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern mit Veranda und Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Kastanien-Allee 29.

Eine aus 8 resp. 9 Zimmern, einer Glasveranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten bestehende geräumige, freundliche und zugleich

warme Wohnung

ist **zu übergeben.** Näheres i. d. Droguerie Gr. Markt 1.

H.-V.

Sonntag, den 6. September

von 8—11 Uhr Abends

Militair-Musik.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Kop, für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 5. September

Umzug

ins Winterlocal

und

Militair-Musik

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 40 Kop. à Person.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Direction.

Die Arbeiten

armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie **hausgewebte Stoffe** sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Im von Kügelgen'schen Hause, Mühlen-Str. 18, ist eine Familienwohnung von

4 Zimmern, Küche etc.

miethfrei. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine möbl. Studentenwohnung

von 2 Zimmer mit **Pension** zu vergeben — Küter-Straße Nr. 8.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Mots.
Erbsen-Straße Nr. 34, Haus Sapotzky.
Compagnie-Straße, Hauptwachei, Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kl. Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Malzmühlen-Straße Nr. 46, Haus Rütel.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Circus W. Durow.

Sonnabend, den 5. Septbr.

Große Extra-

Vorstellung

bestehend aus 3 Abtheilungen und 15 Nummern.

Auftreten des Herkules, **Herrn Jelissejew,** der Parterre-Jongleure **Herrn und Frau Danilenko,** der Reiterinnen **Magni, Esaula Klara** etc. etc.

Annonce. In den nächsten Tagen findet das **Benefiz** für die Parterre-Jongleure **Herrn und Frau Danilenko** statt.

Anfang 8½ Uhr.

D.-A. Sonnabend, d. 5. September.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 4 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 200. Sonnabend, den 5. (17.) September 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Auf dem Polizeiplatze.

Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- und Feiertagen v. 12 U. Mrg. b. 10 U. A.

Dinstag, den 8. September a. c., Abends 10 Uhr



SCHLUSS

der Ausstellung.

1) Das **kleinste**, hübscheste u. graciöseste **Ehepaar der Welt.**
2) **Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.**
3) **Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen,** Prinz und Prinzessin Kolibri.

Sitzpl. **20** Cop, Kinder **10** Cop. Stehpl. **10** Cop, Kinder **5** Cop.

„Equitable".

Durch die **Lebensversicherung** wird am leichtesten die Versorgung der Familie sowie das Ansammeln eines Capitals für den Versicherten selbst erreicht Die „Equitable" stellt Policen auf 1000 bis 200.000 Rubel für die billigsten Prämien aus, und zwar beträgt die Prämie für den Todesfall per 1000 Rubel:

Alter	25 J.	30 J.	35 J.	40 J.	45 J.	50 J.
	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
Jährliche Prämie:	20.50	23.30	27.10	32.20	39.10	48.50

Durch Zahlungen also an die Gesellschaft von 2% bis 5% (je nach dem Alter) kann man auf einmal ein solches Capital sichern, welches auf andere Weise nicht geschaffen werden kann. Personen, welche den Abschluss einer Lebensversicherung beabsichtigen, sollten sich mit den Versicherungsbedingungen der amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaft „Equitable", der grössten, reichsten und sichersten der Welt, bekannt machen.

Hauptverwaltung für Russland der „Equitable", St. Petersburg, Newski-Prospect 31.

Generalbevollmächtigter: **P. J. Popoff.**

Agenturen in vielen Städten des Reiches.

Riga. Theater-Boulevard 11

Entgegennahme von Gesuchen wird fortgesetzt.

Ressort des Finanz-Ministeriums

Commerz-Schule N. N. Mironoff

befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins

Theater-Boul. 11 Riga.

Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.

Pension für Schüler.

Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr (die Kanzlei der Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends** geöffnet.

Abonnements
auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland. Die Abrüstungs-Frage und Elsaß-Lothringen. Von der Prediger-Synode. Riga: Vom Gouverneur. Reval: Brand. Neue Fabrik. St. Petersburg: Zu dem Rechenschaftsbericht K. P. Pobedonoszew's Tagebuchchronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Abrüstungs-Frage und Elsaß-Lothringen.

In der ganz richtigen Erkenntniß, daß Frankreich einer Abrüstung nicht sehr geneigt ist, haben die „Nowosti" versucht, die französischen Freunde durch ein entgegenkommendes Anerbieten zu gewinnen — allerdings auf Kosten des deutschen Reiches, indem sie diesem Elsaß-Lothringen abzunehmen vorschlagen. Um aber Deutschland dieses Opfer, durch das angeblich der allgemeine Frieden gesichert sein soll, zu erleichtern, haben die „Nowosti" nicht gewagt, das deutsche Reichsland den Franzosen einfach als Präsent darzubringen, sondern sind zunächst nur für eine Neutralisirung Elsaß-Lothringens eingetreten. Damit haben sie es jedoch bei der französischen Presse nicht getroffen; man ist dort vielmehr entrüstet über die „den französischen Patriotismus fast beleidigende Ironie", den Verzicht Frankreichs auf diese beiden Provinzen zu fordern.

Dieser Zwischenfall wird in der russischen Presse lebhaft erörtert. Die „Birsh. Wed." bedauern, daß in dieser Sache nichts zu machen ist, da weder die Deutschen noch die Franzosen mithalten wollen. Das Blatt versucht es aber mit einem anderen Vorschlage: Deutschland solle Luxemberg erhalten und dafür Metz nebst Umgegend herausgeben.

„Die „Now. Wr." fühlt den Unwillen der französischen Presse nach und wirft den „Nowosti" „Tactlosigkeit" vor. Im Interesse „unerschütterlicher freundschaftlicher Beziehungen Frankreichs zu dem verbündeten Rußland" hält das Blatt es für nothwendig, diese heikle Sache überhaupt zu berühren und „den französischen Freunden zu versichern, daß in den wahrhaft russischen politischen Kreisen Niemand von einer „Lösung" der elsaß-lothringischen Frage in dem Sinne, den der „Soleil" als eine fast beleidigende Ironie für Frankreich bezeichnet, auch nur geträumt hat. Alle wahrhaft russischen Freunde Frankreichs haben die elsaß-lothringische Frage niemals — und thun das gegenwärtig weniger denn je — als irgend einer „Lösung" in einem solchen Sinne unterliegend angesehen, wie er den Wünschen und den Interessen der französischen Nation widerspricht. Diese allein hat das Recht, die Möglichkeit eines Geschäftes mit Deutschland zu erörtern, wenn sich in Berlin dazu Neigung zeigt."

In ihrer diplomatischen Sprache stützt also die „Now. Wr." den französischen Standpunct und steht damit unter den Residenzblättern gewiß nicht allein. Es wird sich eher behaupten lassen, daß der „Westn. Jewropy" eine isolirte Stellung einnimmt, wenn er den Franzosen zuredet, ein für alle Mal auf Elsaß-Lothringen Verzicht zu leisten. In einem Artikel, in dem die Regierungs-Kundgebung vom 12. August besprochen wird, schreibt dieses Journal:

„Eine besondere Bedeutung erhält die diplomatische Note vom 12. August durch den Umstand, daß sie von einer Macht ausgeht, welche sich im Bunde mit Frankreich befindet; man sollte annehmen, daß die Regierung der französischen Republik jetzt Verzicht leisten wird auf ihre Hoffnungen, Elsaß und Lothringen durch verstärkte Rüstungen wiederzugewinnen. Die anormalen politischen Verhältnisse, welche ein Europa unter Waffen geschaffen haben, sind einzig und allein das Product des deutsch-französischen Kriegs von 1870—71, mit dessen Resultaten sich die Franzosen nicht aussöhnen können. Haben sich wirklich die Ansichten und Bestrebungen in Frankreich so sehr verändert, daß es jetzt gemeinsam mit Deutschland über die Art und Weise verhandeln könnte, wie den erdrückenden Rüstungen ein Ende gemacht werden könnte? Wie wird sich überhaupt die französische Diplomatie zu der von der russischen Regierung angeregten delicaten Frage verhalten, die die heiligsten Gefühle der französischen Patrioten verletzt? Wenn man nicht in Abrede stellen kann, daß die Quelle aller Aufregungen in der internationalen Politik des zeitgenössischen Europa in dem unbeendigten Streit um Elsaß und Lothringen liegt, so kann man, solange sich in dieser Beziehung in der öffentlichen Meinung Frankreichs kein Umschwung bemerkbar macht, dem projectirten Congreß kein günstiges Prognostikon stellen. Solange die elsaß-lothringische Frage nicht als endgiltig zu Gunsten Deutschlands entschieden angesehen wird, kann auf eine thatsächliche Einschränkung der auf den Völkern ruhenden Last des bewaffneten Friedens nicht gerechnet werden. Bis jetzt hat Frankreich noch nicht den Entschluß gezeigt, seine Hoffnungen hinsichtlich Elsaß-Lothringens aufzugeben; jetzt wird ihm die Gelegenheit geboten, die Hand zu reichen zur Verwirklichung eines allgemeinen europäischen Vergleichs auf der Basis der vollzogenen Thatsachen. Das russische Bündniß, welches Frankreich vor Angriffen auswärtiger Mächte schützt, gewährt ihm die Möglichkeit, eine neue politische Rolle zu übernehmen, die ihm der gesunde Menschenverstand und die richtig verstandenen Lebensinteressen der Völker vorschreiben. Von diesem Standpunct aus wird sich die Aufmerksamkeit der ganzen Culturwelt auf Frankreich und Deutschland richten, wenn einmal der in Aussicht genommene Congreß zusammentreten wird."

Ueber die Prediger-Synode in Pernau lesen wir in der „Düna-Z.":

Außerhalb des Rahmens der eigentlichen Synode, deren Conferenzen nicht an die Oeffentlichkeit treten, haben in privater Zusammenkunft der versammelten Prediger die in unserem Blatte registrirten Vorgänge in Oberpahlen und Oppekaln, wie nicht anders zu erwarten war, den Gegenstand ernster Erörterungen gebildet. Wie wir aus dem Kreise der Theilnehmer erfahren, zeigte sich hierbei eine erfreuliche Einmüthigkeit der Prediger, die einstimmig den Wunsch äußerten, daß in Zukunft zur Vermeidung von Aergernissen und zur Erhaltung des Friedens bei Predigerwahlen — welches auch im einzelnen Fall der Wahlmodus sein mag, ob Patronats- oder Gemeindewahl — stets die Wünsche der gläubigen Gemeinde, auf deren geistliches Wohl und kirchliche Pflege es doch ankomme, gebührende Berücksichtigung finden — daß dagegen alle unchristlichen, selbstsüchtigen Interessen, seien sie persönlicher, socialer oder nationaler Art, sowohl von den Wählern als auch von den zu wählenden Candidaten sorgfältig und gewissenhaft vermieden werden.

Wie die Wünsche der „gläubigen Gemeinde" zu ermitteln sind, läßt sich freilich nicht in gesetzlicher Weise feststellen, es muß vielmehr der Einsicht und dem guten, gewissenhaften Willen der Betheiligten überlassen bleiben. Möge der einmüthige, wenn auch in privatem Kreise zum Ausdruck gekommene Wunsch unserer evangelischen Geistlichkeit sowohl den Wählern, als auch den zu wählenden Candidaten das Gewissen schärfen, damit dem häßlichen Zwist und den Aergerniß erregenden Vorkommnissen für immer ein Ziel gesetzt werde!

Riga. Se. Excellenz der Livländische Gouverneur, Generalmajor Surowzow, ist mit seiner Gemahlin mit dem gestrigen Morgenzuge der Pleskau-Rigaer Eisenbahn in Riga eingetroffen.

Reval. Vorgestern Nacht hatte die Feuerwehr, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, einen Riesenbrand zu bekämpfen. Gleich nach Mitternacht brach das Feuer aus dem Dach eines Schuppens bei der Fabrik von Reitz und Rotermann hervor. Bei dem furchtbaren Nordwest-Sturm griff das Feuer rapid um sich, sprang von Gebäude, auf Gebäude, so daß bald die arbeitenden Feuerwehrleute einem Feuermeer gegenüberstanden. Es galt unter dem Winde der Ausbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Gelang auf dieser Seite die Localisirung des Feuers nicht, so konnte man ohne Uebertreibung mindestens einen Stadttheil als verloren betrachten. Es kostete fürwahr übermenschliche Anstrengungen und bedurfte einer sehr sachverständigen und kaltblütigen Leitung, um die Localisirung zu erreichen. Dieselbe gelang dank dem Eingreifen beider Dampfspritzen und aller Handspritzen sowohl der Freiwilligen als der communa-

Feuilleton.

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

In diesen Tagen tiefer Trauer erinnert man sich in Oesterreich zunächst immer wieder dessen, daß Kaiserin Elisabeth für eine der schönsten Frauen ihrer Zeit galt. Schon da sie als Prinzessin im Lenze des Lebens stand, sprach alle Welt von dem unendlichen Liebreiz der „Rose von Possenhofen." Ein Schriftsteller von damals gab von ihr folgendes Bild: „Prinzessin Elisabeth ist hoch, schlank, leicht und anmuthig; ihr Wesen ist graziös, belebt, bestimmt; das tiefblaue Auge voll träumerischen Glanzes; die schönen Züge, aus denen das dichte, braune Haar in vollen Wellen zurückgestrichen ist, reiz- und ausdrucksvoll und vom rosigsten Teint; der Eindruck im Ganzen: milder Ernst und zarte Weiblichkeit." — Bis zu ihrem Ende hat Kaiserin Elisabeth sich die Vorzüge einer bestrickenden Erscheinung bewahrt. In ihrer Kleidung wußte die hohe Frau stets die Eigenart ihres Geschmackes zum Ausdruck zu bringen. In ihrer Festtoilette leitete sie ihr scharf ausgeprägter Kunstsinn, den Anforderungen ihrer weiten, oft mühevollen Spaziergänge entsprach ihre Alltagskleidung. Ob aber im Hofstaate oder im kurzgeschürzten Bergsteigerkleid, stets umfloß der Stoff in edlen Linien die hohe, zarte Gestalt. Seit dem Tode ihres Sohnes, des Kronprinzen Rudolph, trug sich die hohe Frau stets in tiefem Schwarz. Für die Empfänge bei Hof wurden die Toiletten aus matten schwarzen Seidenstoffen angefertigt, vom Haupte wallte ein schwarzer mit glitzerndem Jais gestickter Schleier. Auf ihren Reisen, fern vom Ceremoniell des Hofes, galt die strengste Einfachheit als Gebot. Ein kurzer, schwarzer fußfreier Rock, eine lose Blouse, die Taille knapp von einem Gürtel umfaßt, den Hut über den Arm geschlungen, gestützt auf einen großen Schirm, dessen Griff oft kostbare, von ihren Weltreisen mitgebrachte Elfenbeinschnitzereien bildeten, die schmalen Füße mit festen Bergsteigern bekleidet: so durchschritt die hohe Frau die schönen Gegenden, die sie auf ihren Reisen fand. Nur einen Tag im Jahr verließ sie die Trauerfarbe und wählte die früher von ihr so bevorzugte Zusammenstellung von Schwarz und Weiß, am 18. August, dem Tage des Geburtstages ihres Gemahls. Ihre Lebensgewohnheiten waren überaus einfach. Eine eigentliche Dinerstunde gab es für die Kaiserin nicht, weil es für sie überhaupt kein Diner gab; sie nahm irgend eine Speise — meist ein Glas Milch mit etwas Schwarzbrod — zu sich, sobald sie hierzu Lust fühlte; aber die Freuden der Tafel schätzte sie nicht und kannte sie kaum. Am Nachmittag machte sie stets einen großen Spaziergang, da ihr, namentlich seit ihr das Reiten nicht mehr gut anschlug, von den Aerzten starke körperliche Bewegung empfohlen worden ist. Den Abend brachte sie dann in Gesellschaft ihrer Vertrauten zu.

Es ist — so heißt es in einer in der Münchener „Allg. Z." der Hingeschiedenen gewidmeten Lebensskizze — mehr von dem inneren Leben dieser Herrscherin zu erzählen, als von äußeren Ereignissen, in denen sie eine Rolle gespielt. In Ischl war es, wo im August 1853 die Verlobung Kaiser Franz Joseph's mit der Prinzessin Elisabeth, der Tochter des Herzogs Maximilian in Baiern, gefeiert wurde. Auf dem Balle, der am 17. August, am Vorabend des 23. Geburtstags des Kaisers abgehalten wurde, zeichnete er die junge Prinzessin beim Cotillon auffallend aus und am Morgen darauf warb er selbst bei ihrem Vater offiziell um ihre Hand. Als dann am 19. August Erzherzogin Sophie ihrer jüngsten Nichte beim Kirchgang den Vortritt ließ, erkannte man das Ereigniß, das der Kaiser dann selbst öffentlich kundgab, indem er nach dem Meßopfer die Prinzessin zum Altar führte und den Priester mit den einfachen Worten ansprach: „Herr Pfarrer, segnen Sie uns, das ist meine Braut." — Am 24. April 1854 wurde die Hochzeit in Wien gefeiert.

So glücklich sich nun vorerst die Ehe des kaiserlichen Paares gestaltete, so fiel es doch schon in den ersten Jahren auf, daß die Kaiserin höchst ungern sich vor der Oeffentlichkeit sehen ließ, obwohl die Verehrung des Volkes sie umgab, das von ihrer herrlichen Gestalt, von ihrem elastischen, aufrechten Gang, der schlichten und edlen Haltung ihres von einer prächtigen Haarfülle umrahmten Hauptes entzückt war. Man sah sie wenig, nur wenn sie — und auch dies nur in der Abenddämmerung — auf einem edlen Rosse durch die Alleen des Praters jagte. Damals fand sie ihre beste Freude am reichen Wiener Marstall und lange, selbst gefährliche Ritte außerhalb Wiens waren ihre Lieblingsbeschäftigung. Von der Welt zog sie sich immer mehr zurück; als sie nicht einmal mehr nach uraltem Brauch bei der Fronleichnams-Procession ihrem kaiserlichen Gatten folgte, als dieser auf den Hoffesten zumeist allein erschien, bemerkte man dies mit staunender, man möchte sagen scheuer Verwunderung.

Da wurde sie durch das Unglück des Jahres 1866 aus ihrer Vereinsamung gerissen. Damals, wie in allen ernsten Augenblicken ihres Lebens, besonders beim Tode ihres Sohnes, zeigte es sich, daß sie schwere Pflichten mit hoher Würde zu üben fähig war. Nach der Schlacht von Königgrätz war es vor Allem von Wichtigkeit, wie Ungarn sich zur Dynastie stellte, und da eilte sie selbst, zuerst allein, nach Budapest, und als sie hier sympathisch aufgenommen wurde, holte sie ihre beiden Kinder, um zu zeigen, daß sie in dieser Gefahr sich gerade dem ungarischen Volke anvertraue. Von da ab übte sie einen leisen, aber sichtbaren Einfluß im Sinne der Wünsche des ungarischen Volkes, für dessen ritterliches Wesen sie seit je her viele Sympathien besaß. Im Gespräch mit den Führern des noch nicht beruhigten und befriedigten Ungarn gab sie diesen Gesinnungen Ausdruck, ließ sich durch den ungarischen Historiker Horvath, der 1848 in die Verbannung hatte wandern müssen, über das Revolutions-Jahr und von Dr. Max Falk, dem Chef-Redacteur des „Pester Lloyd", über ungarische Literaturgeschichte Vorträge halten, über deren Verlauf der weltkluge, vielerfahrene Publicist zu wiederholten Malen anziehende Berichte erstattete. Als Ungarn versöhnt und die Krönung ihres Gatten vollzogen war, zog sie sich wieder fast ganz von der Welt zurück, wenn sie auch in Gödöllö, ihrem ungarischen Sommersitz, am ehesten noch mit Leuten aus dem Volke verkehrte. Man sah ihr, wenn sie in Ischl ihre Residenz aufschlug, das Unbehagen an, das ihr, wenn sie durch die Straßen fuhr, das Zusammenströmen der Volksmenge bereitete. Sie fühlte sich nur wohl, wenn sie, oft nur von einer einzigen Hofdame begleitet, weite Spaziergänge in einsamer Alpennatur unternahm, und die Umwohner gewöhnten sich, nach ehrfurchtsvollem Gruße und ohne sich umzusehen, die Kaiserin vorübergehen zu lassen, da man wußte, daß sie für das Unterlassen jeder Art von Huldigung dankbar war. So hielt sie sich denn auch ganz von den Festen zurück, welche 1873 anläßlich der Weltausstellung

len Feuerwehr. Um 3 Uhr Morgens konnte man sich schon sagen, daß wohl noch eine riesige Löscharbeit nachblieb, daß aber eine weitere Ausbreitung des Feuers nicht wahrscheinlich war. Arbeit für die Mannschaften der Feuerwehr blieb noch genug nach für den ganzen Tag. Auch gegen den Wind breitete sich das Feuer aus, ergriff die Bretter und Balkenstapel der Firma Chr. Rotermann, ging auf einige Gebäude derselben über und bedrohte sogar die Spritfabrik. Um ca. 3 Uhr Morgens griff auch die Girard'sche Dampfspritze in die Arbeit ein. Schon früher hatte die Spritfabrik begonnen, sich durch ihre eigene Dampfspritze zu schützen.

— Der Bau der Baltischen Baumwollspinnerei und Weberei in Reval soll, wie wir dortigen Blättern entnehmen, dieser Tage begonnen werden. Die neue Fabrik, für die 50,000 Spindeln und 1500 Webestühle bestellt sind, wird eine Spinnerei, Weberei, Bleicherei und Färberei in sich schließen und ist die erste baltische Fabrik, die alle diese Branchen umfaßt.

St. Petersburg, 4. September. Der allerunterthänigste Rechenschaftsbericht des Oberprocureurs des Hlg. Synods über die Lage der griechisch-orthodoxen Kirche in der Rigaschen Eparchie in den Jahren 1894 und 1895 giebt dem „Westn. Jewr." Veranlassung zu einigen nicht uninteressanten Bemerkungen, welche die „St. Pet. Z." wie folgt reproducirt: „Wir erfahren aus dem Rechenschaftsbericht" — schreibt das Journal — „daß in letzter Zeit aus den Ostseeprovinzen sehr viele allerunterthänigste Bitten von Personen, die ihrer Geburt nach Orthodoxe, doch zum Lutherthum abgeirrt waren, um die Erlaubniß eingelaufen sind, ihren lutherischen Glauben frei zu bekennen. Die Eparchial-Obrigkeit, der diese Bittschriften zur Ausfertigung der in Frage kommenden Daten und zur Beschlußnahme übersandt wurden, sah im Factum der Eingabe solcher Bittschriften immer den Einfluß und die Aufhetzerei der lutherischen Pastoren, die böswilliger Weise im Volke das lügenhafte Gerücht ausgesprengt hätten, daß die Regierung bald die volle Confessionsfreiheit einführen werde. Wo derartige Gerüchte auf die Geister einwirken, da ist der Boden vorbereitet. Wer der orthodoxen Kirche nicht nur in Folge seiner zufälligen Abstammung von orthodoxen Eltern angehört, den werden derartige Gerüchte über die Einführung der Confessionsfreiheit nicht in Verwirrung versetzen. Wer aber mit Eifer solchen Gerüchten lauscht und ungeduldig auf ihre Verwirklichung wartet, der steht, auch wenn er als Orthodoxer gilt, thatsächlich außerhalb der orthodoxen Kirche. Mit Hilfe des Gesetzes die nominellen Glieder der orthodoxen Kirche in derselben zu erhalten, ist um so weniger erforderlich, als nach dem Zeugniß der Rechenschaftsberichte die Orthodoxie im baltischen Gebiete wächst und sich kräftigt, indem sie ihre Wurzel tiefer und tiefer in die Mitte des Volkes hineingräbt und immer mehr sich der Geister und Herzen der Bevölkerung bemächtigt. . ."

— Vom Kriegsminister sind den verschiedenen Truppencommandeuren in den Bezirken folgende Anträge des Protopresbyters der Armee und Flotte zur Begutachtung übersandt worden: 1) in jedem Truppentheil, in welchem sich ein etatmäßig angestellter Geistlicher befindet, eine eigene Kirche zu erbauen; 2) aus den Capitalien der Rotten für die Rotten- und Escadrons-Bibliotheken von der geistlichen Censur befürwortete Broschüren geistlich-sittlichen Inhalts zu verschreiben; 3) für jede Garnison besondere Militär-Kirchhöfe anzulegen; 4) die Quartiergelder für die Militär-Geistlichkeit zu erhöhen; 5) zu verbieten, daß in den Officiers-Clubs am Vorabend der Sonn- und Feiertage Tanzabende veranstaltet werden; 6) nicht zu gestatten, daß die Militärorchester in den öffentlichen Gärten und Vergnügungs-Etablissements am Vorabend der Feiertage bis spät in die Nacht hinein spielen.

— Die Anwesenheit des Finanzministers Witte in Berlin wird in der Berliner Presse mit Berathungen wegen Aufnahme einer neuen Anleihe in Verbindung gebracht. Wenn man davon absieht, schreibt die „Post", daß der nächste Weg von Petersburg nach Paris über Berlin führt, und daß eine Aussprache über die zwischen zwei Cabinetten schwebenden Fragen beiderseitig stets erwünscht ist, so braucht bloß noch auf die augenblicklich im Gange befindliche Unterbringung russischer Eisenbahnpapiere auf dem deutschen Markt hingewiesen zu werden, um eine hinreichende Erklärung für den Berliner Aufenthalt Witte's zu haben. Da Witte aber auch von einem Mitarbeiter aus dem russischen Finanzministerium begleitet wird, dessen Ressort speciell den Getreidehandel umfaßt, so ist es wahrscheinlich, daß gleichzeitig auch Tarif- und Zollfragen in den Kreis der Erörterungen gezogen werden. Die Vermuthung eines süddeutschen Blattes, der französische Markt werde demnächst einen Theil seiner russischen Werthe nach Deutschland abzustoßen versuchen, ist jedoch nach dem augenblicklichen Stande der Dinge unzutreffend.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (5.) September.

Die anarchistischen Verbrechen und Fürst Bismarck.

Die „Hamb. Nachr." schreiben im Hinblick auf die Genfer Unthat:

„Auch wir hoffen, daß die neue Freveltat die Gesetzgeber aller Staaten aufrüttelt, daß sie sich endlich ermannen, um solchen fluchwürdigen Verbrechen vorzubeugen. Wir erwarten namentlich, daß man sich in Deutschland entschließt, die Quelle der Umsturz-Ideen, welche in ihrer letzten Consequenz zu Verbrechen wie die des Caserio und des Luccheni führen, nach Möglichkeit zu verstopfen. Diese Quelle aber ist die Socialdemokratie.

Diese Ansicht wurde von keinem Geringeren als von dem großen Kenner aller menschlichen und politischen Entwickelung, dem Fürsten Bismarck, getheilt. In einem Gespräche, das er im Jahre 1894, bald nach der Ermordung Carnot's, mit dem Vertreter unseres Blattes führte, sagte er u. A., daß wenn man psychologisch nach dem Ursprung der Secte der Anarchisten suche, man nothwendig auf den Nährboden der Socialdemokratie stoßen müsse, von dessen Vegetation sie sich abzweige, je nachdem wie es die Kräftigkeit der Förderung seitens der Lehrer und Führer einerseits fund die Empfänglichkeit und die Triebkraft des Belehrten und Verführten andererseits mit sich bringe. Jedenfalls habe man in Europa vor dem Eindringen der Socialdemokratie eine solche sectenhaft und genossenschaftlich auftretende terroristische Mord- und Verbrecher-Epidemie, wie die anarchistische, nicht gekannt. Der Zusammenhang sei unverkennbar.

Außerdem vertrat der Fürst die Ansicht, daß es sich bei dem anarchistischen Verbrechen um eine ansteckende Krankheit handele, bei der häufig Eitelkeit und Ruhmbedürfniß wirksam seien. In dieser Beziehung machte er folgende Ausführungen, die wir seiner Zeit — wie immer, ohne ihre illustre Herkunft direct bezeichnen zu können — mitgetheilt haben. Namentlich der Südländer, so äußerte der Fürst, habe ein solches Bedürfniß nach Eindruck und momentaner Anerkennung, daß ihm die Zeit, die zwischen seinem Verbrechen und der Hinrichtung auf dem Schaffot vergehe, wo er den Mittelpunct des Interesses bilde, eine hinreichende Entschädigung für den Verlust des Lebens dünke. Aehnliches sei auf der besseren Seite der menschlichen Leidenschaften analog der Fall, namentlich in Frankreich. Um nur ein Beispiel anzuführen, erinnerte der Fürst an den bekannten Vorgang der Erstürmung der Brücke, die später Pont d'Arcole genannt worden sei. Dieser Sturm habe in der Weise stattgefunden, daß die ersten Angreifer hätten fallen müssen, sobald die Brücke unter Feuer gelegen habe. Der Erste, der geblieben, sei ein Schüler der école polytechnique Namens Arcole gewesen und nach ihm, nicht nach der Schlacht von Arcole, heiße die Brücke. Er habe den Nachruhm mit den wenigen Secunden bezahlt, die zwischen dem Moment, wo er die Fahne zum Sturm ergriffen habe, und dem Moment gelegen hätten, wo er, unter den Kugeln zusammenbrechend, seiner Umgebung zugerufen habe: „Souvenez-vous, que je me nomme Arcole!" Durch diese wenigen Secunden habe er sich für das Opfer seines Lebens entschädigt gefühlt. Die Selbstaufopferung Einzelner komme auch im Kriege vor; dort beruhe sie auf höchster Vaterlandsliebe und auf einer Selbstlosigkeit, die nichts mit dem ruhmsüchtigen verbrecherischen Wahnsinn der anarchistischen Selbstvernichtung gemein habe. Besonders interessant war die Parallele, die Fürst Bismarck zwischen den Anarchisten und der indischen Mordsecte der Thugs zog. Ihr Beispiel sei lehrreich. Im Jahre 1831 habe der englische Generalgouverneur von Indien, Lord William Bentinck, ernste Maßregeln gegen sie ergriffen und bereits im Jahre 1835 wären über 1500 Personen als Thugs verurtheilt gewesen. Die bloße Zugehörigkeit zu dieser Secte habe den Grund zur Verurtheilung gebildet. Daß die Engländer, die sonst so gern als die „bevorrechtetsten Vertreter der Humanität" gefeiert würden, mit dieser Secte kurzer Hand aufgeräumt hätten, indem sie einfach alle Individuen, die dazu gehörten, ohne daß sie ein bestimmtes Verbrechen begangen hatten, hinrichteten, erscheine bemerkenswerth; die Engländer hätten in Erfüllung der Aufgabe gehandelt, die ihrem Schutze übergebenen Mitmenschen gegen Meuchelmord zu sichern und seien dabei vor keinem Mittel zurückgeschreckt.

Der Fürst ging dann auf die russischen Nihilisten über. Auch sie gehörten nach seiner Ansicht in die nämliche Kategorie. Junge Leute, meist einer bestimmten Geistesdispostion angehörig, würden durch Erziehung und Umgang so beeinflußt, daß ihnen der Mord im Allgemeinen und der politische im Speciellen als Zweck des Leben erscheine, für den sich aufzuopfern sie bestimmt seien. In Rußland reiche die Zugehörigkeit zu der Secte der Nihilisten, wenn sie nachgewiesen werde, hin, die Betheiligten in Sibirien unschädlich zu machen; die 6000 bis 10,000 Werst, die zwischen Sibirien und dem europäischen Rußland lägen, würden als ebenso wirksame Schutzmittel angesehen wie die Todesstrafe, die Verbannung nach Sibirien sei für die Betheiligten auch kaum angenehmer.

Höchste Beachtung verdient, was Fürst Bismarck über die Bekämpfung der anarchistischen Epidemie sagte:

„Zum Schutze der verbrecherisch bedrohten Menschheit ist jedes energische Mittel ebenso indicirt wie gegen jede andere ansteckende Krankheit oder Landplage. Der modernen Mördersecte gegenüber befindet sich die menschliche Gesellschaft im Zustande der Nothwehr. Wer in der Nothwehr tödtet, kann sich nicht fragen, ob seine Handlung ein Act der Gerechtigkeit ist. Sein Bedürfniß ist eben, sich zu vertheidigen. Ist nicht die staatliche Gesellschaft den Anarchisten gegenüber in der Lage des friedlichen Mannes, der durch Angriffe in den Stand der Nothwehr versetzt wird, und der sich wehrt, wie er kann? Wenn ein Gewalthaber, König oder Dictator, sich die Berechtigung beilegt, die Leute die ihm gefährlich sind, ohne Weiteres aus der Zahl der Lebenden zu streichen, wie das in der Geschichte vorgekommen ist, so bezeichnet man ihn und seine Schergen als Bluthunde. Sind nicht die anarchistischen Mörder in der analogen Lage und verdienen sie nicht diese Bezeichnung, welche wir in der Presse zu schüchtern sind ihnen zu geben?"

Dann kam der Fürst wieder auf den Vergleich zwischen den Thugs und den Anarchisten zu sprechen und schloß: „Die Bildung des Thug und ähnlicher Secten im Orient fand innerhalb von Volksgebilden statt, wie sie in Europa heutzutage nicht existiren. Wir haben es mit einer in der Christenzeit neuen Krankheitserscheinung zu thun. Will man sie bekämpfen und heilen, so wird man zu neuen Mitteln greifen müssen". Der Fürst meinte dies, wie er hinzufügte, nicht in Bezug auf die Massen der Verführten, sondern in Bezug auf ihre Irrlehrer und Führer. Die Ermittelung und Feststellung derselben scheine ihm eine Aufgabe der politischen Wissenschaft und der Bethätigung ihrer Lehren zu sein.

Diese Aeußerungen des Großmeisters der modernen Staatskunst sind über 4 Jahre alt. Was ist bisher geschehen, um die Aufgabe zu erfüllen, die Fürst Bismarck hier gestellt hat? Was ist namentlich geschehen, um den Irrlehrern und Führern das Handwerk zu legen, welche unablässig bemüht sind, die Bevölkerung mit socialrevolutionären Ideen zu vergiften? Es wird uns interessant sein, hierüber von competenter Seite belehrt zu werden".

Ein internationaler Congreß zur Bekämpfung der Anarchisten

scheint ernstlich ins Auge gefaßt zu sein. Die Wiener „Reichswehr" schreibt:

In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß aus Anlaß des furchtbaren Genfer Verbrechens eine internationale Conferenz behufs Einigung aller europäischen Staaten zur Bekämpfung der Anarchisten einberufen werden wird. Es wird darauf verwiesen, daß das Freiasyl, welches den Feinden jeder gesellschaftlichen Ordnung derzeit in der Schweiz gewährt werde, die strengsten Maßregeln der einzelnen Staaten illusorisch mache."

Auch in anderen Blättern finden sich Andeutungen und Hinweise auf ein derartiges Vorhaben.

Die Kaiserin-Straße von Kairo nach Capstadt und das Mysterium von Faschoda.

(Correspondenz.)

Der Sirdar Kitchener hat plötzlich sämmtliche Zeitungs-Correspondenten von Omdurman wegbeordert und, um keinen Zweifel an die Bedeutung dieser Maßregel zu lassen, das Gesuch mehrerer Special-Correspondenten, auf eigene Gefahr den Weißen Nil hinauf der dorthin gesandten Dampfer-Flottille folgen zu dürfen, peremtorisch abgelehnt; nicht genug damit, hat er den Berichterstattern nicht einmal die Freiheit gelassen, auf selbst gewähltem Wege nach Kairo zurückzugehen, sondern sie einfach angewiesen, zusammen, auf demselben Dampfer, in militärischer Begleitung — um nicht zu sagen, Bedeckung — ihre Heimfahrt anzutreten. Da der Feldzug selbst in der Hauptsache beendet, und Klagen der Heeresverwaltung über auch nur einen der Correspondenten nicht erfolgten, so liegt es auf der Hand, daß der Oberbefehlshaber der anglo-aegyptischen Truppen plötzlich einen sehr triftigen Grund gefunden haben muß, um sich aller indiscreten Zeugen seiner weiteren Actionen sofort zu entledigen.

Die Ursache ist um so weniger ein Geheimniß, als die englische Presse, in ebenso unverhüllter wie energischer Sprache sie constatirt.

Ein von Faschoda zurückgekehrtes Kanonenboot des Khalifa ist dort von einer feindlichen Besatzung mit Flintenschüssen empfangen worden, denn thatsächlich weiß Niemand, ob diese Besatzung Faschodas aus Weißen (zur Marchand-Expedition gehörenden Franzosen, von bis dahin vorgedrungenen Belgiern oder, was noch unwahrscheinlicher, von Engländern der Mac Donald-Expedition) oder Abessiniern besteht. Thatsache ist bisher nur, daß Ras Makonen, mit oder ohne Zustimmung des Negus von Abessinien, ein starkes Heer bei Fazokl, diesseits der abessinischen Grenze am Blauen-Nil aufgestellt hat, von wo er unschwer eine Avantgarde bis Fazokl vorgeschoben haben könnte, und daß die Marchand-Expedition, gemäß der letzten zuverlässigen Nachricht, bei Meshra-er-Rek, am Bar-el-Ghazal-Flusse stand; von Meshra bis Faschoda sind etwa 300 englische Meilen, die der „Faidherbe", Marschand's quer durch Afrika mitgeführter Steamer, allerdings seither wohl zurückgelegt haben könnte. Dem sei, wie ihm wolle, die Engländer sind offenbar entschlossen, sich um jeden Preis des obern Nil-Ufers zu bemächtigen; und wenn der Sirdar sich der ihm dabei unbequemen Kriegs-Correspondenten so plötzlich entledigt, so geschieht das eben nur, um ein fait accompli zu schaffen, ehe vorzeitige Informationen diplomatische Schwierigkeiten schaffen könnten.

Es ist interessant zu sehen, wie die englischen Blätter, die gleich nach dem Siege von Omdurman unverblümt constatirten, daß England durch die Vernichtung des Khalifen-Reiches sich selbst zum thatsächlichen Herrn des oberen Nil gemacht, und die Existenz des Khedive ganz vergessen zu haben schienen, auf einmal sich erinnern, daß der ganze Feldzug im Interesse Aegyptens und im Namen des Khedive geführt wurde, der nunmehr seine alten Provinzen, auf die er niemals verzichtete, wieder in Besitz nimmt — — wenn also sich Franzosen in Faschoda befinden, das einen integrirenden Bestandtheil des aegyptischen Sudan bildet, so könne das nur auf einem Mißverständniß beruhen und höchstens geduldet werden, wenn „Monsieur Marchand" sich wissenschaftlicher Forschungen halber dort aufhalte. Dem Negus gegenüber führt die englische Presse eine viel ungeschminktere und drastischere Sprache. Nach ihr sandte der Sirdar seine Kanonenboote gegen Fazokl, um dem Ras Makonen und Menelik zu beweisen, daß „der lange Arm Englands", welcher den Khalifen weggefegt, auch noch weiter reichen könne, wenn dies nothwendig erschiene.

Der „Daily Telegraph" bringt heute eine Uebersichtskarte der „Kaiserin-Straße" von Kairo bis Capstadt". Nach den etwas optimistischen Betrachtungen des „Daily Telegr.", wäre die „Kaiserin-Straße" zu fast $^{9}/_{10}$ schon vorhanden. Nach seinem Kartenbilde fehlt ihr noch die relativ kurze Strecke von Buluwayo bis zum Süd-Ende des Nyassa-Sees. Die Totalstrecke von der Mündung des Nil bis zum Cap der guten Hoffnung beträgt einige 5000 engl. Meilen. Ueber 1000 Meilen dieses Weges von

---

abgehalten wurden. Sie hielt sich einfach von Wien fern, da ihr alles Aeußerliche, jede rauschende Festlichkeit Unbehagen erregte.

Ihre Neigungen wandten sich mit den Jahren immer mehr der Poesie zu. Bekannt war ihre Verehrung für den Genius Heine's. Bei einem Besuche Korfus erregte das griechische Volk, seine Sprache und Cultur ihr Interesse; sie studirte eifrig die griechische Sprache, gewann an Dr. Christomanos, dem späteren Docenten der griechischen Literatur an der Wiener Universität, einen gewandten und begeisterten Dolmetsch und Führer durch dieses Gebiet, der sie denn auch vielfach auf ihren Reisen und Ausflügen begleitete. Korfu wurde einer ihrer Lieblingsaufenthaltsorte und hier baute sie sich an einer entzückenden Stelle hoch über dem Meer das Schloß Achilleon, das mit den edelsten Kunstwerken geschmückt war und in dem sie auch die Statue ihres Lieblingsdichters aufstellte.

Und wieder war es ein schweres Unglück, der Tod des Kronprinzen, in dem sich ihr hoher Sinn zu bewähren hatte. Als die Todesnachricht kam, herrschte Entsetzen in der Umgebung des Kaisers und es ist bezeichnend, daß diese im Vertrauen auf die Seelengröße der Herrscherin den Entschluß faßte, die schreckliche Kunde erst ihr mitzutheilen, damit sie die Nachricht dann selbst dem Kaiser überbringe. Wie sich die Kaiserin dieser Aufgabe unterzog und wie sie dem schwergebeugten Herrscher damals treu zur Seit stand, bezeugen die Worte, welche der Kaiser an die Deputation des Abgeordnetenhauses bei ihrer Beileidskundgebung richtete: „Wie viel Ich in diesen schweren Tagen Meiner innigstgeliebten Frau der Kaiserin zu danken habe, welche große Stütze sie Mir gewesen ist, kann Ich nicht beschreiben, nicht warm genug aussprechen. Ich kann dem Himmel nicht genug danken, daß er Mir eine solche Lebensgefährtin gegeben hat; sagen sie dies nur weiter; je mehr Sie es verbreiten, um so mehr werde Ich Ihnen danken."

Von da ab hielt sich die Kaiserin Elisabeth wieder fast immer von der Wiener Hofhaltung fern und verbrachte den Winter entweder in Korfu in ihrem geliebten Achilleon oder an der Riviera oder an den Gestaden des Genfer Sees. Sie war im Innersten gebrochen und Zeugniß von ihrer Seelenstimmung geben Aeußerungen, welche der Gefährte auf vielen ihrer Reisen, Christomanos, jetzt wiedergiebt: „Wenn der Wunsch zum Leben aufhört" sagte sie einst — „befindet man sich eigentlich außerhalb des Lebens." „Es giebt im Leben für jeden Menschen einen Augenblick, in dem er innerlich stirbt, und es braucht nicht gerade die Zeit unseres wirklichen Todes zu sein."

Sie hatte den Streich, der sie dem Leben entfremdete, durch den Tod ihres Sohnes erhalten. Ein mal nur, im Jahre 1893, erschien sie noch auf einem Hofball, aber in tiefstem Schwarz, in dem die schmerzensreiche Herrscherin von all dem Glanz und der Pracht ihrer Umgebung abstach. Sie versenkte sich immer mehr in den Geist ihrer Lieblingsdichter und die Verse, die sie auf das Standbild Heine's meißeln ließ, spiegeln ihre Empfindung wider: „Was will die einsame Thräne . . . .!" Der Besuch, den sie der mehr als 90-jährigen Schwester des Dichters, Charlotte Embden, abstattete, war eine weitere, seinem Andenken geweihte Huldigung.

Nur im Umgange mit der Natur fühlte sie sich freier. Oft kam Kunde, daß sie wieder einmal auf ihren, die Kräfte ihrer Umgebung anspannenden Ausflügen eine ungewöhlich schwierige Alpenwanderung vollzogen habe. Aber mit den Jahren war sie nicht mehr kräftig genug, Heilung hoch oben in den Bergen zu suchen; sie mußte, gegen ihren Wunsch, meist das Lainzer Schloß in der Nähe von Wien bewohnen, das der Kaiser für sie prächtig hatte ausbauen lassen. Aber zuletzt fühlte sie sich schon ermüdet, wenn sie in dem kaiserlichen Thiergarten, der dieses Schloß weit umgiebt, einen kleinen Spaziergang gemacht hatte. Sie hatte niemals viel Nahrung zu sich genommen; oft vermochte sie nicht mehr als ein Glas Milch zur Hauptmahlzeit zu genießen. Der starke Kräfteverbrauch bei ihren Wanderungen und der erschreckend geringe Kräfteersatz, der damit geboten wurde, hatte ihr Herz angegriffen. Zu Nauheim fand sie die gewünschte Linderung. In Caux bei Territet nahm sie die Nachcur und auf einem Ausfluge von dort nach Genf ereilte sie das traurige Geschick. . . .

Ein reiches Seelenleben geht mit Kaiserin Elisabeth zu Grabe, eine feine poetische Empfindung, die sich in den Lauf dieser rauhen Welt nicht zu schicken verstand. So abgewendet blieb sie dem äußeren Leben, daß von ihr öffentlich nur Bildnisse aus den Jahren ihrer vollen Frauenschönheit zu sehen sind. Kein Bildniß, keine Photographie von ihr wurde ausgegeben, das ihre Züge aus den letzten 20 bis 30 Jahren zeigt. Nur ein mal war eine Büste der Kaiserin aus ihren letzten Jahren zu besichtigen, als nämlich nach dem Tode Meister Tilgner's eine Ausstellung seiner Werke veranstaltet wurde. Der Künstler, der die Wahrheit niemals äußeren Rücksichten zum Opfer brachte, hatte auch den Gram gemeißelt, der ihre Züge zerstört hatte. In den Schaufenläden Oesterreich-Ungarns aber prangen die Bilder aus der Zeit, da man, ihr huldigend, sie die schönste Frau des Reiches nennen durfte.

So lebt sie denn in der Erinnerung ihrer Völker in idealer Gestalt fort; die Magyaren denken ihrer am liebsten, wie sie an den Sarg Franz Deak's trat, um hier einen Kranz als Zeichen der Verehrung vor der Bahre des großen Patrioten niederzulegen. Ihr tragischer Tod wob einen neuen Kranz des Martyriums um ihr Haupt — aber er lastet nicht so schwer wie der andere, den ihr der tragische Tod des einzigen Sohnes auf die edle Stirn drückte.

Mannigfaltiges.

Aus London wird vom vorigen Sonnabend geschrieben: Die Tage scheinen noch immer heißer werden zu wollen. Der letzte Donnerstag ist der heißeste Tag dieses Jahres in London gewesen. In der Säulenhalle des Britischen Museums stieg der Wärmemesser auf 35 Grad C. im Schatten. Seit 1868 hat man keinen so heißen September in England erlebt. Am 7. d. zeigte das Thermometer am astronomischen Observatorium in Greenwich $33^{1}/_{2}$ Grad im Schatten. In keinem anderen September seit 57 Jahren ging der Wärmemesser über $31^{1}/_{2}$ Grad hinaus.

— Nach 40 Jahren! Aus Paris wird dem „Kl. J." geschrieben: Auf einem Pariser Pfandleihamte holte am 6. Sept. 1898 ein altes Mütterchen seinen seidenen Hochzeitsrock ab, den die blühende junge Frau am 6. September 1858 — also vor 40 Jahren! — in materieller Bedrängniß versetzt hatte; seither hatte sie mühevoll, doch regelmäßig die Pfändungsverlängerung erneuert. Die Seide war vergilbt und der Zahn der Zeit hatte sein zerstörendes Werk begonnen; die Erinnerung aber an einen glücklichen Tag — vielleicht der einzige in ihrem Leben — war frisch geblieben und der Preis der Verehrung und Liebe des längst verstorbenen Gatten belebte noch ein mal das müde Auge durch einen Blitz freundlicher Erinnerung. Auf dem Heimwege wurde die arme Alte von einem Wagen überfahren und todt nach dem Polizei-Commissariat gebracht.

— Ein Liebesdrama nach amerikanischem Muster. Fräulein Margarethe, einzige Tochter sehr vermögender Eltern aus der Potsdamer Straße in Berlin, wünschte sich zu ihrem 18. Geburtstag ein Phaeton. Papa erfüllte natürlich seinem Liebling diesen Wunsch, und seit einiger Zeit fuhr Fräulein M. täglich mit einem reizenden Schimmelgespann, nur von ihrem Kutscher, einem hübschen jungen Burschen, begleitet, in der Umgebung Berlins spazieren. Die Eltern freuten sich mit ihrem Kinde, dem diese einsamen Spazierfahrten großes Vergnügen zu bereiten schienen, und dachten selbstverständlich nicht daran, daß Frl. Margarethe in Begleitung des zuverlässigen Kutschers irgend welcher Gefahr ausgesetzt sein könne. Groß war daher der Schreck, als vorgestern Margarethe ungewöhnlich lange ausblieb. Schon wollte man, ein Unglück vermuthend, die Polizei benachrichtigen, da kam am späten Abend von der Vermißten ein Rohrpost-Brief aus dem Norden Berlins, worin Margarethe ihren Eltern mittheilte, daß sie sich in ihren Johann „ernstlich" verliebt und beschlossen habe, die Seine zu werden. Man möge nicht nach ihr suchen, sie gehe mit dem Geliebten ins Ausland und werde dort, arm aber glücklich, ihren Hans als treue Gefährtin durchs Leben begleiten. Das Phaeton möge man in einem näher bezeichneten Gasthofe abholen. — Mama sank bei dieser Hiobspost in Ohnmacht, Papa aber, ein praktischer und erfahrener Mann, stürzte nach dem — Geldschrank... Seine Ahnung trog ihn nicht: Margarethe hatte der väterlichen Casse ein reichliches Reisegeld zwangsweise entliehen. Die Polizei sucht den Don Juan in Livrée wegen Entführung einer Minderjährigen zur Verhaftung. Auch die Hilfe eines Detectiv-Bureaus ist in Anspruch genommen worden — vorläufig allerdings vergeblich." — So berichtet das „Kl. Journ."; wir können die Wahrheit der Geschichte also nicht beschwören.

— Während des spanisch-französischen Krieges sagte der Kaiser Napoleon zu dem spanischen Gouverneur von Sevilla: „Wenn sich die Stadt nicht binnen drei Tagen ergiebt, so lasse ich Alles rasiren!" — „Das werden sie nicht wagen, Sire!" antwortete der spanische General. — „Und warum nicht?" — „Weil sie dem Titel: „Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinbundes ꝛc." nicht noch den Titel „Barbier von Sevilla" beifügen werden!" — Napoleon lachte und Sevilla war gerettet.

der Capstadt bis Buluwayo ist die Bahnlinie fertig. Auf dem entgegengesetzten Ende erstreckt sich eine Eisenbahn von Kairo bis Berber und wird in nicht langer Zeit bis Khartum reichen. Dann folgen 1200 Meilen völlig schiffbarer Nil-Straße und etwa 1000 Meilen wieder schiffbare Straße durch den Tanganika-See, von wo aus lediglich eine kurze, kaum 200 engl. Meilen lange Eisenbahn bis zum Nyassa-See gebaut werden müßte, um die Straße bis zu dessen Süd-Ende zu führen, von wo nur noch 600 Meilen bis Buluwayo zu bauen sind.

Unübersteigliche Hindernisse bietet die ganze Strecke nach englischer Auffassung nirgends. Das rechte Nil-Ufer ist überall, mit kaum nennenswerthen Unterbrechungen, flach und stellt einem raschen Bahnbau keine wirklichen Schwierigkeiten entgegen; einige Sumpfstreifen sind leicht zu umgehen. Sobald die Rhodesia-Bahn bis zum Zambesi geführt ist, würde auch dieser Fluß eine natürliche Verbindungslinie bilden.

Wie zuversichtlich man in London, nicht nur über die Möglichkeit, sondern über die fraglose Durchführung dieser Straße denkt, beweist am besten die Aeußerung Chamberlain's zu einem Newyorker Interviewer: „Sie werden die Zeit erleben, wo ein einziger Schienenweg durch ganz Afrika bis zum Cap führen wird."

Nicht an letzter Stelle scheint man in Deutschland eine Mobilmachung gegen den Anarchismus zu planen. Soeben ist an Kaiser Wilhelm aus Düsseldorf folgendes Telegramm gesandt worden: „Die furchtbare That, welcher Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich zum Opfer gefallen ist, ist ein erschreckender neuer Beweis für die Ziele des Anarchismus und der zu diesem führenden Bestrebungen. Unter dem unsere Herzen auf das tiefste bewegenden Eindruck wissen wir uns mit Eurer Majestät einig in dem Gefühle der Pflicht, den Versuchen, unsere Religion, unsere Liebe zu unserem erhabenen Herrscherhause und zum Vaterlande zu vernichten, mit allen Mitteln strengster Gesetzgebung entgegenzutreten. Wir unterzeichneten Vertretungen deutscher Industrie wagen daher Euerer Majestät in tiefster Ehrfurcht die Versicherung auszudrücken, daß wir in dem Kampfe gegen die ruchlosen Feinde unserer staatlichen und sittlichen Ordnung treu zu Euerer Majestät stehen. In unverbrüchlichem Vertrauen auf Euerer Majestät Kraft und Weisheit werden wir alle diejenigen Maßnahmen nachdrücklichst fördern und unterstützen, welche Euere Majestät zur Unterdrückung der verbrecherischen Ziele eines gewissenlosen Fanatismus und zur Aufrechterhaltung der bedrohten Autorität des Staates für gut erachten werden. In tiefster Ehrfurcht verharren Centralverband deutscher Industrieller, Verein deutscher Eisenhüttenleute, Bergbaulicher Verein für den Oberbergamtsbezirk Dortmund, Verein für die wirthschaftlichen Interessen Rheinlands und Westphalens. Im Auftrage: „v. Haßler, Servaes, Lueg, Jencke."

Je länger man in Frankreich die Entwirrung des Dreyfus-Unfugs hinzaudert, um so drohender verwirren sich die Fäden. Der Kampf zwischen der Bourgeoisie und der Militär-Partei um die Oberhand in der Führung des Landes tritt immer unverhüllter in den Vordergrund und schon erscheint auch der Präsident der Republik direct in die Angelegenheit hineingezogen. Zwar dementirt eine Note der „Agence Havas" die Nachricht von Präsident Faure's Eingreifen in die Verhandlungen des Ministerrathes zu Gunsten der Nicht-Revision, aber das Dementi findet keinen rechten Glauben. Eine dem Elysée nahestehende Persönlichkeit erklärte einem Mitarbeiter des „Gaulois" gegenüber, Präsident Faure werde die Wiederaufnahme des Dreyfus-Verfahrens weiterhin entschieden bekämpfen. Man kennt Faure nicht, sagte der Gewährsmann, wenn man glaubt, er werde vor Drohungen zurückweichen; er kennt die Dreyfus-Schriften nicht und will sie nicht kennen, aber er nimmt Partei für die Generale gegen die Berufs-Politiker. Angesichts der gegen General Mercier und die Mitglieder des Kriegsgerichts vom Jahre 1894 erhobenen Anschuldigungen hat sich Präsident Faure daran erinnert, daß er das Oberhaupt aller Land- und Seestreitkräfte ist und will nicht, daß die Feinde des Heeres triumphiren. Wenn das Ministerium Brisson trotzdem die Wiederaufnahme beschließe, werde Faure dem Parlament in einer eingehend begründeten Botschaft vielleicht seinen eigenen Rücktritt überreichen und vor der Nationalversammlung neuerdings seine Candidatur für die Präsidentschaft aufstellen. Die Wahl oder die Niederlage Faure's würde zugleich die endgiltige Lösung der Wiederaufnahme-Frage bedeuten. Andererseits wird in der Regierung nahestehenden Kreisen versichert, daß die Situation durchaus nicht so kritisch sei, wie etwa die Generalstabs-Organe glauben machen wollten. Die überwiegende Mehrheit des Cabinets halte trotz der ostentativen Stellungnahme Faure's daran fest, daß die Revision unabweislich sei. — Nach dem „Matin" ist die Lage gegenwärtig folgendermaßen: Brisson, der anfangs schwankte und lavirte, ist jetzt entschieden für das Wiederaufnahmeverfahren. Er wollte dazu, nach Henry's Geständniß, sofort schreiten, wurde jedoch damals von Cavaignac und Sarrien heftig bekämpft. Bourgeois hat sich ebenfalls nach Aufdeckung der Henry'schen Fälschung vom grimmigen Gegner der Wiederaufnahme zu deren Vertheidiger bekehrt. Sarrien hat bebende Angst vor den Verantwortlichkeiten, wird sich ihnen indeß nicht entziehen können. Delcassé steht entschlossen zu Brisson und verbürgt den Ministern, daß die Wiederaufnahme keinerlei auswärtige Verwickelung herbeiführen könne. Die meisten anderen Minister gehen mit Brisson, um keine Krise heraufzubeschwören; unsicher ist nur Trouillot und feindlich Zurlinden.

Aus Italien werden Ruhestörungen anarchistischen Charakters gemeldet. In den letzten Tagen wurden in Mailand zum Umsturz auffordernde Aufrufe mit der Unterschrift „Das Revolutions-Comité" unter dem Volke vertheilt. Die Polizei ordnete in Folge dessen einen Ueberwachungsdienst an und verhaftete einen gewissen Carlo Siles, während er solche Aufrufe vertheilte. Im Augenblick der Verhaftung rief Siles: „Es lebe die Anarchie, Tod dem Könige!" Ein Trupp von etwa 100 Personen folgte Siles bis zur Polizeiwache in der Straße Napo Torriani, wo die Tumulte am 6. Mai d. J. ihren Anfang nahmen. Dort erhoben dieselben ein Gepfeife und Gejohle und beantworteten die Aufforderung, sich zu entfernen, mit Steinwürfen, wodurch ein Polizeisoldat leicht an der Schulter verwundet wurde. Andere Beamte kamen hinzu und zerstreuten die Ruhestörer. Siles, der im Jahre 1877 in Reggio geboren ist, war Montag zur Vertheilung der Aufrufe aus der Schweiz nach Mailand gekommen.

Locales.

Landwirthschaftlicher Bericht.

Dem neuesten landwirthschaftlichen Bericht der „Balt. Wochschr." aus Liv- und Estland, der auf 54 der Oekonomischen Societät zugegangenen Correspondenzen beruht und die Zeit bis 20. August umfaßt, entnehmen wir Folgendes:

Nach etwa 4-wöchigem, fast täglichem Regen ist seit Ende Juli in ganz Liv- und Estland während des Berichts-Monats sehr wenig Regen gefallen. In Folge der warmen sonnenklaren Witterung reifte das schön gewachsene Sommergetreide schnell, stellweise zu schnell; das Winterkorn ist unter den günstigsten Umständen geerntet und auf den Gütern, wo Zeit dazu war, direct vom Felde gedroschen worden. In Gegenden mit schwerem Boden ist die Bearbeitung für die Wintersaat recht schwer gewesen, doch ließ sich auch das leisten. Einige Verspätung der Aussaat ist allerdings hier und da eingetreten. Die jetzt eingetretenen Regen werden die an einigen Orten der Trockenheit wegen schwächlich aufgekommenen Roggenpflänzchen kräftigen. Der Spätsommer hingegen war so trocken, daß den Bauern an einigen Orten das Wasser zur Flachsweiche gebrach. Trocken allerdings war es, das werden auch die Jäger bestätigen, die Mitte August auf dem Morast nach den spärlichen Birkhühnern gesucht haben. „Der derzeitige Grundwasserstand ist so niedrig und der Untergrund so trocken, daß man vergebens nach Wasser gräbt, ja nicht einmal Pilze wachsen, wie es doch sonst in dieser Jahreszeit gewöhnlich gewesen ist" (Jensel).

Des mangelnden Regens wegen ist der Klee- und Grasnachwuchs nur sehr gering, nur auf Rieselwiesen befriedigend. Der zweite Schnitt ist meist unterblieben, theils weil die Arbeit der hohen Arbeitslöhne wegen nicht lohnt (Tammist und Ledis 70 Kop. pro Männertag, 50 pro Weibertag), theils wegen Arbeitermangels, theils ist aber auch genügend Wintervorrath vorhanden, so daß meistens der Nachwuchs als Grünfutter dem Vieh vorgemäht oder direct abgeweidet wird, vielleicht sehr zum Vortheil des Jahresertrages an Milch. „Es ist erfreulich zu constatiren, daß bei den Landwirthen die Ueberzeugung durchdringt, daß wir für Winterfutter viel zu ängstlich, für Sommerfutter viel zu wenig sorgten und hierdurch den Milchertrag verspielten" (Jensel).

Die trockene Witterung ist auch der Ernte des ersten Klee- und Grasschnittes noch zu gute gekommen und hat es sich erwiesen, daß der auf Reutern Wochen lang dem Regen ausgesetzte Klee nur an der oberen Schicht verdorben war.

Die Roggen-Ernte scheint in Livland entschieden über Mittel zu sein, 13—15 Lof pro livl. Losstelle, in Estland in einem Theil 10—12 Lof (6½—8 Tschtw. pro Vierlofstelle), in einem anderen wird die Ernte als mittelmäßig bezeichnet. Die Ernten auf den Bauerländereien sind noch nicht zu bestimmen. Die Qualität wird bald als gut, meistens sogar als recht gut, bald als weniger gut denn 1897 bezeichnet. Wo das Gewicht angeführt ist, ist es über 120 Pfd. holl. Das Stroh ist reichlich, oft so reichlich, daß man in dem nach dem Wuchse des Halmes taxirten Ertrag etwas enttäuscht ist.

Die Roggen-Aussaat pro 1899 ist in die trockene Zeit gefallen und am 20. August meist beendet. Die um diese Zeit fallenden Regen werden als sehr erwünscht bezeichnet.

Die Hafer- und Gersten-Ernte ist am 20. August im vollen Gange und scheint den Erwartungen vollkommen zu entsprechen. Gedroschen ist noch fast garnicht. Besser noch als Hafer, den besonders in Süd-Livland stellweise Rost befallen hat, scheint die Gerste gewachsen zu sein; „gut" und „außergewöhnlich gut" heißt es in den Berichten. — Der junge Klee ist üppig gewachsen; das gilt bis auf einige Gegenden, wo er durch die Trockenheit fürs Erste sich noch nicht recht hat entwickeln können. — Die Kartoffeln scheinen in diesem Jahre besonders lange gesund im Kraut zu bleiben. Am 20. August wird nur allenfalls über die kleine rothe Kartoffel als vom Pilz bereits befallen berichtet. Die ungünstige Saatzeit wird sich, wie es scheint, in der Ernte geltend machen; ca. 4 Wochen Trockenheit haben der Kartoffel auch nicht gut gethan: die Knollen sind klein und haben nicht viel angesetzt. — Der Lein scheint eine schwache Mittelernte zu ergeben.

Zum Schluß noch einige Einzelbemerkungen. Pichtendahl: „Trotz des ungünstigen Juli eine befriedigende Honigernte." Idwen: „Schlechtes Obstjahr!" Euseküll: „Hohe Viehpreise!" Neuhausen: „Verschiedenartige Kornwürmer haben sich gezeigt". Waiwara: „Die Eichhörnchen zahlreich vorhanden, trotz Abschießen im Winter, und plündern den Obstgarten." Neu-Woidoma: „Der sogenannte Consumpflug hat sich vorzüglich bewährt". Schloß Fellin: „Künstliche Düngmittel werden seit einigen Jahren auch von den Bauern stark benutzt, namentlich 13/14 % Superphosphat, welches sich auf niedrigem kalten Boden vortrefflich bewährt hat. Die Bauern behaupten, daß bei Verwendung von 6 Pud pro Losstelle der Ertrag wenigstens um 3 Lof Getreide steige." Arrol: „Wegen Mangels an einheimischen Arbeitern, deren sehr viele nach Rußland und Sibirien gezogen sind, werden Soldaten aus der Kreisstadt bezogen. Leider sind sie in diesem Jahre viel theurer als früher."

Auf der nächsten Stadtverordneten-Sitzung in Riga wird eine Vorlage des Stadtamtes betreffs Einführung der St. Petersburger Zeit mit dem 1. Januar kommenden Jahres berathen. Dem „Rish. Westn.", dem diese Vorlage sehr verspätet erscheint, bezeichnet es überdies als sonderbar, daß man in Riga zur Durchführung einer solchen Bagatelle-Reform (пустячной) 4 Monate brauche, während man in unserer Stadt, in Reval, in Pernau und in Fellin die Reform fast unverzüglich nach dem betreffenden Beschluß eingeführt habe. — Ob der „Rish. Westn." nicht doch die Schwierigkeit der Sache unterschätzt! Eine ganze Bagatelle scheint es doch nicht zu sein, denn z. B. in unserer Stadt, welche die St. Petersburger Zeit ganz zuerst — bereits zu Anfang Januar — eingeführt hat, hat man es an der Universität und den übrigen Krons-Lehranstalten noch nicht für möglich befunden, von der guten alten Zeit zu lassen.

Seit letzter Zeit sind Taschendiebstähle auf der Eisenbahn auf der Tagesordnung. In zwei Fällen gelang es Dieben, sich in den Besitz größerer Geldsummen zu setzen. Am Mittwoch nämlich wurde aus der Tasche des Militärarztes Dr. F. ein Geldbeutel mit 100 Rbl. und einigen Papieren gestohlen, während der Zug auf der hiesigen Station hielt. — Am Donnerstag wurde ein Taschenbuch mit 150 Rbl. aus der Tasche des Theodor R. gestohlen. Im Taschenbuch befand sich außer Papieren auch ein Wechsel auf 1000 Rbl. Der Wechsel und die Papiere wurden vom Hausknecht des an der Marienhofschen Straße Nr. 58 belegenen Hauses gefunden und der Gensdarmerie der Eisenbahn eingeliefert. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

14. Sonntag nach Trinitatis, d. 6. Sept.: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Montag Beginn der Confirmandenlehre um 5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

14. Sonntag nach Trinitatis, d. 6. Sept.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ³/₄1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr.

St. Marien-Kirche.

14. Sonntag nach Trinitatis, den 6. Sept.: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Beichte um 9¼.

In Erfüllung mehrfacher Bitten gedenke ich Montag, den 7. September, um 4 Uhr Nachmittags eine private deutsche Confirmanden-Lehre zu beginnen. Anmeldungen werden im Pastorat Morgens 8—10 Uhr und am Sonnabend 4—5 Uhr Nachmittags entgegengenommen.

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

London, Freitag, 16. (4.) September. Kitchener Pascha ging am 7. d. Mts. mit 3 Kanonenbooten und 1300 Mann nach Faschoda ab, wo nach einer Beschreibung der dort wehenden Flagge mit Sicherheit die Franzosen angekommen sind.

Rom, Freitag, 16. (4.) September. Der Minister des Aeußeren schlug den Mächten einen gemeinsamen Schritt bei der Pforte vor, um die Beruhigung Kretas zu ermöglichen.

Insgesammt sind bisher 350 Anarchisten verhaftet. Es scheint immer sicherer, daß Luccheni das Werkzeug eines Complottes war, welches sich auch nach Italien ausbreitete. In Mailand und Rom sollten Unruhen ausbrechen.

Kandia, Freitag, 16. (4.) September. Das französische Panzerschiff „Bouvet" ist mit Truppen-Verstärkungen in der Suda-Bai eingetroffen.

Konstantinopel, Freitag, 16. (4.) September. Englische Kreise besitzen Beweise dafür, daß die Vorfälle in Kandia lange vorbereitet gewesen sind. Nach dem Eintreffen der englischen Verstärkungen beginnt die Züchtigung der Anstifter und der Mörder der englischen Soldaten. Blutige Zusammenstöße werden befürchtet.

Die Pforte richtete an die Cabinette der 4 Mächte zwei Rundschreiben betreffs Kandias. In einem derselben wird die Verantwortung für die jüngsten Ereignisse abgelehnt und gegen das Bombardement protestirt. Im anderen wird die Zurückziehung der Truppen von Kreta abgelehnt und die Lösung der kretischen Frage durch die Ernennung eines Gouverneurs verlangt. Der Minister des Aeußeren besuchte die Vertreter der 4 Mächte und theilte ihnen die Botschaft des Sultans mit, ohne Entgegenkommen zu finden.

Shanghai, Freitag, 16. (4.) September. In Hotschou, 50 Meilen von Tschunking, ist ein Aufstand ausgebrochen. Die amerikanische und die französische Mission wurden angegriffen und letztere niedergebrannt.

Washington, Freitag, 16. (4.) September. Der in Paris zusammentretenden Friedens-Commission geht eine vollständige Instruction für den Modus der Verhandlungen zu. Es ist festgestellt worden, daß bei den Berathungen erklärt werde, es könne keine Abweichung seitens Amerikas von den aufgestellten Forderungen acceptirt werden.

Valparaiso, Freitag, 16. (4.) September. Der Grenzstreit zwischen Argentinien und Chile wird sich wahrscheinlich zu einem gewaltigen Zusammenstoße ganz Süd-Amerikas entwickeln. Bolivia hat sich durch einen Geheimvertrag mit Argentinien verpflichtet, Chile entgegenzutreten; Peru aber wird Bolivia in Schach halten. Die Haltung Perus ist die Folge einer Ermäßigung der Entschädigungs-Forderung Chiles an Peru wegen Verwaltung der Provinzen Tanca und Arica um 10 Millionen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. Sept. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,85	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,80	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,15	
Tendenz: still.		

Fonds- und Actien-Course.

[illegible]% Staatsrente	101[illegible]	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr.	97	
I. [illegible]% Prämien-Anleihe (1864)	291½	
II. „ (1866)	252	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig. (Metall)	152½	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	Käuf.
[illegible]% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100[illegible]	
Actien der Privat-Handels-Bank	527	
„ „ Disconto-Bank	715½	
„ „ Intern. Hand.-Bank	584	Käuf.
„ „ Russ. Bank	420	Käuf
„ „ Wolga-Kama-Bank	1224	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	445	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	173½	
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	Käuf
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	155[illegible]	

Tendenz der Fonds-Börse ziemlich fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 5 Сентября 1898

Evangel. Jünglings-Verein.
Sonntag, den 6. September um 7 Uhr Abds.
Wiederbeginn der sonntägl. Versammlungen
im neuen Local: Carlowastr. Nr. 10.
Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Frauenklinik
der
Universität Jurjew.
Jederzeit unentgeltliche Aufnahme von Schwangeren und Gebärenden und unentgeltliche Behandlung kranker Frauen in der Ambulanz.
Krankenempfang täglich (ausgenommen Sonn- und Feiertage) von 10—12 Uhr Vormittags.
Krankenaufnahme vom 1. September ab.
Director:
Prof. Dr. A. Muratow.

Schach-Verein.
Montag, d. 7. Septemb., Abends 9 Uhr, in der „Ressource" Beginn der Spielabende.
Aufnahme neuer Mitglieder (Eintrittsgeld 1 R., Semesterbeitrag 1 R.).
Besprechung über ein Turnier und ev. Correspondenzpartien.

Fortsetzung
der
Vorträge über Kunstgeschichte.
Anmeldung täglich 10—1 Uhr in meiner Wohnung (Techelferstr. 5).
L. Goertz.

1 Student
ertheilt Stunden, spec. die alten Sprachen u. Mathematik — Philosophen-Str. 7, II. St., Batlaschan.

Veilchensträuße
empfiehlt Markert
Promenadenstr. Nr. 4.

Eine renovirte
Familienwohnung
von 5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist sofort zu vermiethen — Petersburger Str. 117, vis-à-vis dem Ausstellungsgarten.



Telegraphen-, Telephon-, Licht- u. Blitzableiter-Anlagen
werden correct und gewissenhaft zu billigsten Preisen ausgeführt von
W. Laatsch,
Elektrotechnische u. mechanische Werkstatt Alexander-Str. 9.

Flanelle
zu Damen-Kleidern
erhielt und empfiehlt
A. Oberleitner.

Im Besitz der mir von der Prüfungs-Commission der Hochschule der Tanzkunst und von dem Directorium des Tanzlehrer-Instituts in Berlin ausgestellten Atteste, welche mir die Fähigkeit, in allen modernen Tänzen erfolgreichen Unterricht ertheilen zu können, zusprechen, erlaube mir den hochgeehrten Interessenten bekannt zu machen, dass ich auf mehrfachen Wunsch am hiesigen Ort vom 5. September an meine
Tanz-Curse
für unterschiedliche Kreise, privatim u. geschlossen, eröffnen werde.
Anmeldungen nehme täglich von 10—12 Uhr vormittags und von 6—9 Uhr nachmittags entgegen Grosser Markt Nr. 12, Haus Bokownew, 2 Treppen. Hochachtungsvoll
Carl Hiob
Lehrer der Tanzkunst und Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer in Berlin.

Regenschirme
zu Fabrikpreisen
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse Nr. 7.

Eine kleine Familienwohnung
(Parterre) von 4 Zimmern und Entrée ist in der Johannis-Str. 8 zu vermiethen. Zu erfragen daselbst, 2 Treppen hoch.

Blühende Nelken, Anemonen, Primeln u. Chrysanthemen empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee Nr 24.

Herbst-Aepfel und gelbe Pflaumen
werden verkauft — Teich-Straße Nr. 14.

Eine Wäscherin
die gut zu waschen u. zu plätten versteht, empfiehlt sich — Erbsen-Str. 35, Anna Muddisson.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 5. September
Umzug
ins Winterlocal
und
Militair-Musik
Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 40 Kop. à Person.
Anfang 9½ Uhr Abends.
Die Direction.

Das erwartete Hausgarn
ist nunmehr in verschiedenen Farben eingetroffen und zu herabgesetzten Preisen zu haben — Johannis Str. Nr. 38.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen &c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Todesanzeige.

Am 4. September c. um 3¾ Uhr Nachmittags entschlief im 80. Lebensjahre unsere inniggeliebte Mutter und Schwiegermutter

Johanna Charlotte Stahl

geb. Michaelsen.

Die Kinder.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT „ROSSIJA“

Gegründet im Jahre 1881.

Grund- und Reserve-Kapitalien 32.000,000 Rubel.

Die Verwaltung der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija“ beehrt sich zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass sie in der von ihr im Jahre 1887 **zuerst im russischen Reiche** eingeführten Unfallversicherung eine neue Versicherungsart eingerichtet hat und **auf Grund der vom Minister des Innern am 31. Mai d. J bestätigten Versicherungs-Bedingungen** abschliesst:

LEBENSLÄNGLICHE PASSAGIER-UNFALL-VERSICHERUNGEN

für den Eisenbahnverkehr der ganzen Welt und für sämmtliche Wasserwege Europas.

Solche Versicherungen werden geschlossen **auf die ganze Lebenszeit** des Versicherten; die Prämie wird **nur ein Mal** gezahlt und beträgt:

Für den Eisenbahn-Verkehr.	Für Wasserwege.	Bei versicherter Entschädigung von Capital auf den Todesfall.	Jährlicher Rente auf den Invaliditätsfall.	Tagegeldern für den Fall vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.
Rbl. 10	Rbl. 15	Rbl. 3,000	Rbl. 300	Rbl. 1—
„ 20	„ 30	„ 6,000	„ 600	„ 2—
„ 40	„ 60	„ 12,000	„ 1,200	„ 4—
„ 80	„ 120	„ 25,000	„ 2,500	„ 8⅓
„ 160	„ 240	„ 50,000	„ 5,000	„ 16⅔
„ 320	„ 480	„ 100,000	„ 10,000	„ 33⅓

Am 1. Januar 1898 waren in der Gesellschaft „Rossija“ **289,314** Personen laut Jahres-Policen gegen Unfall versichert mit einem Kapital von **195.610,547 Rbl.**

An Entschädigungen für erlittene Unfälle wurden

2.125,840 Rubel ausgezahlt.

Versicherungen werden angenommen und weitere Auskünfte ertheilt in der Verwaltung der Gesellschaft **in St. Petersburg (Grosse Morskaja, im eigenen Hause, Nr. 37)**, durch den **Agenten B. Pedder in Jurjew (Grosser Markt, Pleskauer Commerz-Bank, Jurjewer Filiale)** und durch die Agenten **in allen Städten des Reiches.**

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

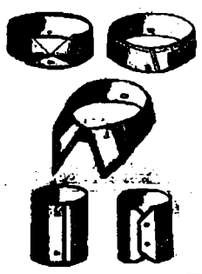

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen; ferner in Fellin bei H. F. Rosé u. Wwtd. Truhl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Объявленіе

о вызовѣ къ исполненію воинской повинности.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты **въ городѣ Юрьевѣ** въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 15 Октября,
по II., 2 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 27 Окт., въ 9 час. утра.

Въ составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдален., Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Оденпе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны **являться:**

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 180, 389 и 390 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) **всѣ**, внесенные въ призывные списки, **за исключеніемъ:**

а) лицъ, возведенныхъ послѣ того въ **священный санъ** православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій, а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся **въ учебныхъ заведеніяхъ**, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) лицъ, получившихъ отсрочку всѣдствіе нахожденія на службѣ, по контракту на **судахъ торговаго флота**;

г) лицъ, коимъ предоставлена **льгота I разряда** по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ назначена на 12-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 5 Сентября 1898 г.

Предсѣдатель
Баронъ **Штакельбергъ.**

Завѣд. дѣлопроизвод. Ф. Клотъ.
№ 1155.

Deutschland.



Nr. 332.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Frisch erhalten und empfehle

Bruch-Chokolade
Bruch-Bisquit
Marmelade
Pastillade
Bormann's Champagner-karamellen
Gefüllte Chokolade u. diverse Fruchtkaramellen.

Kühn-Str. 6. **A. Keßler.**

Eröffnung

der neuerbauten

Kegelbahn Gr. Markt Nr. 4

Sonntag, den 6. September a. c.

Otto Poirier.

ТОВАРИЩЕСТВО

БРОКАРЪ и К° въ МОСКВѢ.

УСОВЕРШЕНСТВОВАННОЕ

ГЛИЦЕРИНОВОЕ МЫЛО



Мягчительныя свойства глицерина настолько извѣстны, что не нуждаются въ новыхъ похвалахъ. Глицеринъ въ особенности ПОЛЕЗЕНЪ для СМЯГЧЕНІЯ КОЖИ.

Глицериновое мыло не содержитъ въ себѣ ни щелочныхъ, ни другихъ какихъ-либо ѣдкихъ частей,—потому-то оно и сообщаетъ тѣлу пріятную свѣжесть, сохраняетъ МЯГКОСТЬ КОЖИ и УВЕЛИЧИВАЕТЪ ЕЯ БѢЛИЗНУ. Для туалета дамъ и дѣтей молочная и обильная пѣна этого мыла служитъ превосходнымъ умываніемъ.

Вообще наше глицериновое мыло обязано своему качеству и свойству натуральнымъ и очищеннымъ продуктамъ, изъ которыхъ оно составлено, въ доказательство чего оно пріобрѣло такую громкую извѣстность и лестное вниманіе публики.

ОСТЕРЕГАТЬСЯ ПОДДѢЛОКЪ.

К.С.НИКОЛЬСКІЙ, МОСКВА.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.



Soeben trafen

Holländische Blumenzwiebeln

aus Haarlem ein und empfiehlt zu billigen Preisen:

Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Puschkinien, Maiblumen, Alpenveilchen, Tuberosen etc. etc.

Joh. Daugull.

Mein

Maskenkostüm-Geschäft

befindet sich Alt-Str. Nr. 3.

W. Lorenzsonn.

Flügel und Pianino

zu vermiethen — Stein-Str. 5, Qu. 2

Garnirte Filzhüte

Schleier, Federn, Blumen und guten Trauer-Crêpe verkaufe sehr billig, auch eine Budeneinrichtung von Schränken, Glaskisten und Regalen

W. Lorenzsonn, Alt-Str. Nr. 3.

Das Möbelgeschäft

vorm. Alexander-Str. 11, befindet sich jetzt

Neumarkt-Str. 13

unweit der „Bürgermusse“

und enthält eine große Auswahl von verschied. eleg. u. einf. Polster- — wie auch verschied. and. Möbeln jeglicher Art zu recht billig. Preisen.

Gute Kochbutter

zu haben von Montag ab — Mühlen-Str. Nr. 20, oben. Auch Honig und Zucker-Erbsen.

Concessionirte Stellenvermittelung Wallgraben 12.

Stellen suchen gute estn. Köchinnen und Stubenmädchen und gesucht deutschsprechende Köchinnen und Diener.

Stern-Str. 31

ist eine Familienwohnung, parterre, nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen.

Eine erf. dipl.

Gouvernante

d. d., russ. u. frz. Sprache vollkommen beherrscht, in allen Wissenschaften u. in d. Musik unterrichten kann, wird unter günstigen Bedingungen fürs Land ges. — Näheres zu erfr. Johannisstr. Nr. 24. Müller.

Ein junger, kräftiger Mensch

findet Stellung als Laufbursche in der Droguerie Gr. Markt 1.

Ein tüchtiges, deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

wird gesucht — Kühn-Str. Nr. 2, I.

Gesucht eine russisch- oder deutschspr.

Köchin

— Alt-Str. 15, im Hof, III. Etage

Iwan Reswow

Jurjew

Niederlage von Ostasch. owschen Stiefeln und Petersburger Lederwaaren

Kaufhof Nr. 31/17

empfiehlt Ostaschkowsche Stiefel in verschiedenen Sorten, kull- u. paarweise, Petersburger **Sohlenleder, Pastelleder, Gamaschen-Obertheile, Schäfte,** schottische und norwegische

Fettheringe

Salz, spanische **Strömlinge** und verschiedene andere Waaren

---

Zu vermiethen

ein möblirtes, warmes Zimmer für eine Dame oder einen **stillebenden Herrn** in der Petersburger Str. 63, eine Tr. hoch.

Eine hübsch renovirte

Familien-Wohnung

von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Glasveranda und Benutzung des Gartens ist **zu vermiethen** — Marienhoffsche Str. 22. Zu erf. im Hof.

Eine Wohnung

zu vermiethen (auf Wunsch möblirt) — Jakob-Straße Nr. 54, unten, links.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, Entrée u. Küche und **zwei einzelne Zimmer** mit Kochvorrichtungen in der Rigaschen Str. 46 sind **zu vermiethen.** Näheres bei Lehrer **Kima,** Petersburger Str. 111.

H.-V.

Sonntag, den 6. September
von 8—11 Uhr Abends

Militair-Musik.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Kop, für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Den 6. und 7. September
(Sonntag u. Montag)
bleibt mein

Geschäft geschlossen.

Photograph **Dannenberg.**

Privatstunden

werden in allen Fächern von einem erfahrenen **Lehrer** ertheilt — Allee-Str. Nr. 55. Sprechst. 1—2.

Klavierstunden

für Anfänger werden für mäßiges Honorar gegeben — Allee-Str. Nr. 55.

Drei Studenten wünschen

englische Stunden

zu nehmen. Offerten sub „M. P. S.“ in der Expedition.

Möblirte Zimmer

mit voller Pension, auf Wunsch auch 2 zusammenhängende, werden vermiethet — Pepler-Str. 25, 1 Tr. hoch. Zu erfragen von 1—2 u. 6—7.

II. Wochenbericht

von

Gebr. C. & W. Stamm.

Campher	pro	Pfund	90
Chinin, schwefelsaures	„	25 Gramm	75
Collodium . . .	„	Pfund	55
Creolin Pearson .	„	„	40
Dextrin	„	„	13
Eichenrinde . . .	„	„	12
Ephedra vulgaris .	„	„	25
Eisenvitriol . . .	„	Pud	1.00
Essig-Essenz 80% .	„	Pfund	30
Faulbaumrinde . .	„	„	13
Fenchelsaamen . .	„	„	25
Ferratin	„	25 Gramm	1.25
Kreide, geschlemmte.	„	Pfund	13
„ Schul- . .	„	„	03
Kupfervitriol . .	„	„	17
Mandelkleie . . .	„	„	45
Pfeffermünzthee . .	„	„	35
Quillajarinde . .	„	„	22
Riechspiritus . .	„	„	10
Wiener Kalk, pulv. .	„	„	12

erhältlich zu vorstehend notirten Preisen bis zur nächsten Preisveränderung in der Droguenhandlung von

Gebr. C. & W. Stamm.

R.-V.

Sonntag, den 6. Septbr. (9.—)

Club-Ausfahrt nach Lunia, Pilken und Mollatz

für Fahrer beider Classen mit Damen.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Circus W. Durow.

Sonntag, den 6. Septbr.

Zwei

Fest-Vorstellungen.

Beginn der Tages-Vorstellung **um 2 Uhr Nachmitt.**

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen, ausser Logen u. Galerie, die Hälfte. **Galerie 20 Cop.**

Beginn der Abend-Vorstellung **um 8½ Uhr** bei gewöhnlichen Preisen.

Auftreten erstklassiger Künstler und Künstlerinnen.

Zum Schluss komische Pantomime:

Ein Ereigniß im Mode-Magazin.

Montag, den 7. September

Benefiz

für die beliebten Parterre-Jongleure

Herrn u. Frau Danilenko.

Ausgewähltes Programm.

Anfang 8½ Uhr.

D.-A. Sonnabend, d. 5. September.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ 5 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 201. Montag, den 7. (19.) September 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Auf dem Polizeiplatze.

Geöffnet tägl. v. 11 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abd., an Sonn- und Feiertagen v. 12 U. Mrg. b. 10 U. A.

Dinstag, den 8. September a. c., Abends 10 Uhr



SCHLUSS

der Ausstellung.

1) Das **kleinste**, hübscheste u. graciöseste **Ehepaar der Welt.**
2) **Der lebende Knabe mit dem Löwenkopf.**
3) **Die kleinsten Menschen, genannt lebende Puppen,** Prinz und Prinzessin Kolibri.

Sitzpl. **20** Cop, Kinder **10** Cop. Stehpl. **10** Cop., Kinder **5** Cop.

Inhalt.

Inland. Ein Proceß. F. Kollmannt. Controle der Stadtverwaltungen. Fellin: St. Petersburger Zeit. Oesel: Aus Lümmada. Estland: Schenkung. Reval: Brand. St. Petersburg: Sibirischer Separatismus. Tageschronik. Charkow: Kohlen-Krisis. Batum: Hoher Besuch.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Seine Memoiren. Mannigfaltiges

Inland.

Ein Proceß.

—l— Am vorigen Mittwoch und Donnerstag wurde in Pernau vor der Delegation des Rigaer Bezirksgerichts ein Criminal-Proceß verhandelt, bei dem die Anklagen nicht nur auf Diebstahl und Hehlerei, sondern auch auf Raub und Mord lauteten. Ein Diebstahl war der Ausgangspunct für weitere Vergehen und Verbrechen geworden, die im Kampfe um das Diebsgut begangen wurden.

Im vorigen Herbst war, wie s. Z. berichtet, die Alt-Fennernsche Gemeindecasse bestohlen worden. Der Gemeindeälteste entdeckte am 23. September beim Oeffnen des Geldschrankes, daß das darin aufbewahrte Geld, bestehend aus Werthpapieren im Betrage von 5200 Rbl. und baarem Gelde im Betrage von 1250 Rbl., verschwunden war. Der Verdacht fiel sofort auf den ehemaligen Schriftführer des Pernauschen Bauercommissars Alexander Tünderson, und zwar aus folgenden Gründen: Tünderson war am 14. August v. J. im Gemeindehause erschienen und hatte angegeben, daß er den Fennernschen Arzt consultiren wolle. Die Fennernschen Gemeindebeamten, die nicht wußten, daß Tünderson schon am 5. August vom Bauercommissar aus dem Dienst entlassen war, gestatteten ihm, im Gemeindehause zu übernachten. Da der Bauercommissar die Schlüssel zu allen Geldschränken der Gemeinden seines Rayons in Verwahr hat, so lag die Vermuthung nahe, daß Tünderson die Schlüssel aus der Kanzlei des Bauercommissars gestohlen und den Schrank geöffnet hatte; dieser Verdacht wurde noch dadurch verstärkt, daß in jener Nacht, die Tünderson im Gemeindehause zubrachte, Licht in dem Zimmer, in welchem der Geldschrank stand, bemerkt worden war. Der Verdacht bestätigte sich in der Folge. Als Tünderson ergriffen wurde, gestand er auch den Diebstahl ein.

Dieser Diebstahl hat nun eine ganze Reihe weiterer Verbrechen im Gefolge gehabt.

Tünderson hatte das gestohlene Geld und die Werthpapiere nach Pernau gebracht, fürchtete sich aber, das Gestohlene bei sich zu behalten, und übergab Alles der ihm bekannten Hehlerin Anna Lillenthal zur Aufbewahrung; er versprach ihr dafür 1000 Rbl., wenn er die Werthpapiere losgeschlagen haben würde. Von dem baaren Gelde hatte Tünderson 350 Rbl. seiner Zuhälterin, der Marie Saksow, geschenkt und ihr auch erzählt, wie er zu dem Gelde gelangt war. Außerdem hatte er noch 100 Rbl. dem Ehepaar Kaspar und der Elisabeth Karu gegeben. Um die Werthpapiere loszuschlagen, war Tünderson dann zusammen mit der Lillenthal nach Riga gefahren, hatte aber nicht gewagt, die Papiere vorzuzeigen und war unverrichteter Sache nach Pernau zurückgekehrt.

Einige Zeit darauf hatte der Zuhälter der Lillenthal, Heinrich Dannberg, dem Tünderson die Hälfte des Diebsgutes abgenommen; er drohte mit einer Anzeige und verlangte von dem Diebstahl für sein Schweigen die Hälfte der gestohlenen Werthpapiere im Betrage von 2600 Rbl. und das noch übrige baare Geld; Tünderson hatte nothgedrungen nachgeben müssen. Aus Rache für diese Erpressung beschloß er, den Dannberg aus der Welt zu schaffen. Er machte den Johann Pert Grünfeldt zu dieser That willig und übergab ihm zu diesem Zwecke Gift. Es gelang aber nicht, den Dannberg zu vergiften.

Dannberg war darauf am 22. September v. J. aufs Land gefahren und sollte in der Nacht zurückkehren. Grünfeldt und Tünderson trafen sich auf dem Walle außerhalb der Stadt, um den Dannberg an einer abgelegenen Stelle zu überfallen. Hierbei kam es zu einem Streit zwischen ihnen. Grünfeldt verlangte Geld und Tünderson weigerte sich, solches herzugeben. Schließlich soll Grünfeldt — nach Aussage des Tünderson — gedroht haben, die Sache zur Anzeige zu bringen und ihn dabei an den Hals gepackt haben. Tünderson hatte darauf Grünfeldt erschossen. Die Leiche wurde am 23. September v. J. um 6 Uhr Morgens auf dem Wall gefunden; sie zeigte 3 Schußwunden, 2 im Kopfe und eine in der Brust; die eine Kugel war durchs Herz und durch die Lunge gegangen.

An seinem Diebsgut sollte Tünderson auch weiterhin wenig Freude haben. Er war mit dem berüchtigten hiesigen Diebe Carl Mühlenthal bekannt geworden, dem er die Werthpapiere zeigte und zum Verkauf anbot. Mühlenthal erschien bei Tünderson in Begleitung eines aus Sibirien entsprungenen Arrestanten, Paul Krylow, der auch aus unserer Stadt gebürtig ist. Mühlenthal hatte für die Werthpapiere im Betrage von 2600 Rbl. nur 1000 Rbl. geboten, Tünderson aber 2000 Rbl. verlangt. Als sie nicht handelseins werden konnten, gingen Mühlenthal und Krylow fort, kehrten aber zurück und beraubten den Tünderson, mit einem Messer in der Hand, indem sie ihm alle Werthpapiere abnahmen.

Am vorigen Dinstag saßen nun in Folge aller dieser Verbrechen auf der Anklagebank: Der 24-jährige Alexander Tünderson wegen Diebstahls und vorbedachten Mordes, ausgeführt an dem Johann Grünfeldt; die 39-jährige Anna Lillenthal, der 23-jährige Heinrich Dannberg, der 26-jährige Kaspar Karu, die 36-jährige Marie Saksow und die 29-jährige Elisabeth Karu, angeschuldigt der Hehlerei. Die Verhandlung dauerte den ganzen Tag. Das Urtheil wurde am Mittwoch verkündet und lautete für den Alexander Tünderson auf Verlust aller Rechte und 4 Jahre Zwangsarbeit, wobei das Gericht ihn nicht des vorbedachten Mordes, sondern des Mordes im Affect schuldig gesprochen hatte. Die Anna Lillenthal, der Heinrich Dannberg und die Marie Saksow wurden zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, während der Kaspar und die Elisabeth Karu freigesprochen wurden. — Im Mai d. J. war Alexander Tünderson bereits wegen der Vorbereitungen zum Giftmord zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Am Mittwoch fand sodann die Verhandlung gegen Carl Mühlenthal und den aus Sibirien entsprungenen Arrestanten Paul Krylow statt, die des gewaltthätigen Raubes angeschuldigt waren. Bei der Verhandlung erklärte Tünderson, daß überhaupt keine Beraubung stattgefunden habe; auf die Frage, warum er denn zuerst gegen Mühlenthal und Krylow ausgesagt habe, wußte er nichts zu erwidern. Ebenso zog die Marie Saksow alle ihre früher gemachten Aussagen gegen den Carl Mühlenthal zurück. Das Gericht verurtheilte aber dennoch den Carl Mühlenthal und den Paul Krylow zum Verlust aller Rechte und zu 6 Jahren Zwangsarbeit.

Einer der vielen tüchtigen Lehrer, die im Dienste unseres in den 60-er und 70-er Jahren mächtig aufgeblühten Schulwesens gewirkt haben, ist wieder dahingegangen: am Freitag Nachmittag ist der dimittirte Oberlehrer und Schul-Director Friedrich Kollmann durch einen raschen, sanften Tod ohne vorausgegangenes Krankenlager aus dem Leben gerufen worden.

Friedrich Kollmann wurde in Pernau, wohin sein Vater aus Lübeck eingewandert war, am 29. Februar 1827 geboren und besuchte zuerst die dortige Kreisschule, in der er u. A. von Victor v. Hehn unterrichtet zu werden das Glück hatte, dann kurze Zeit das Gymnasium zu Lübeck. Seinen ausgesprochenen philologischen Neigungen folgend, widmete er sich in den Jahren 1845—49 auf der Landesuniversität dem Studium der Philologie und trat dann nach erlangtem Candidaten-Grade im Jahre 1852 am damaligen „Dorpater Gouvernements-Gymnasium" in seinen Lehrerberuf ein, dem er mehr als 40 Jahre hindurch treu blieb. Seit dem Jahre 1853 wirkte er als Oberlehrer der griechischen Sprache am Gymnasium und seit dem Jahre 1871 auch als Inspector.

Ein neuer Abschnitt in seinem Leben begann mit dem Jahre 1881, wo er den Staatsdienst verließ und das Directorat der Privat-Knabenanstalt hierselbst übernahm. Aus kleinen Anfängen war diese im Jahre 1875 auf den Namen der Professoren Volck und Brückner und des dim. Goud.-Schuldirectors J. v. Schroeder concessionirte Anstalt, eine selbsteigene Schöpfung der idealen Schulbestrebungen unserer Stadt, von Jahr zu Jahr an Bedeutung und Frequenz gewachsen, so daß sie damals bereits sich zu einem fast vollständigen Gymnasium auf eigenem Grund und Boden ausgestaltet hatte. Die Anerkennung, deren Kollmann sich als Lehrer und Schul-Administrator erfreute, lenkte das Curatorium der Anstalt auf ihn hin und am 17. August 1881 legten auf einem feierlichen Schulactus die Primi der einzelnen Classen „das Gelöbniß des Gehorsams und der Strebsamkeit" in die Hand ihres neuen Directors, nach dem nun auch die Anstalt selbst ihren Namen führte. Un-

---

Feuilleton.

Seine Memoiren. *)

Unter den großen Fragen, die gegenwärtig laut durch die Welt rufen, läßt sich eine minder wichtige, aber doch nicht unbedeutsame mit etwas schwächerer Stimme vernehmen: „Hat er Memoiren hinterlassen?" Er, Bismarck — wer anders könnte gemeint sein? Es giebt zur Stunde keine Denkwürdigkeiten, die uns denkwürdiger wären, als die seinigen. Fragt sich eben nur, ob solche vorhanden sind — von ihm selbst niedergeschrieben oder einem Vertrauten in die Feder dictirt.

Die Frage wird in verschiedenem Sinne beantwortet. „Ja . . . Nein!" „Nein . . . Ja!" es tönt widersprechend von mehreren Seiten. Unmittelbar nach dem Tode des großen Mannes war die Bejahung vorherrschend, und sie klang so bestimmt, daß der Zweifel sich kaum zu rühren wagte. Unserer Neugier wurde mit allerlei Einzelheiten des großen Geschäftes aufgewartet. Man wußte zu erzählen, wo, wie, wann die Memoiren erscheinen sollten. Als Verleger nannte man den Nachfolger einer mehrhundertjährigen Bücherfirma, und auffallend ist es immerhin, daß von dieser Seite her eine öffentliche Verwahrung gegen das Gerücht bis jetzt noch nicht erfolgte. Das Werk, hieß es, sei bereits gedruckt und liege reisefertig in siebenfach verschlossenen Truhen. Der Satz soll mit der äußersten Vorsicht hergestellt worden sein. Unter den verläßlichen Gehilfen des Hauses wählte man die verläßlichsten aus, und diese wurden auf ein Geheimniß eingeschworen, das man ihnen überdies verschwieg. Keinem Setzer wurde der Name des Verfassers mitgetheilt. Jeder bekam seine Arbeit in dünnen Schnitten vorgewesen. Zerrissene Sätze, zerfaserte Gedanken, entzweite Sentenzen und geviertheilte Weisheitslehren gab man den Leuten zu setzen — disjecta membra poetae. Gleichwohl soll es ihnen gelungen sein, aus den verstreuten Gliedmaßen eine Figur zu bilden. Die Ausdrucksweise des großen Mannes sei auch in diesem Stückwerke erkennbar geblieben, der Name des Verfassers sei von den Setzern errathen worden. Undenkbar ist es ja nicht. Wer immerfort mit Gedankenarbeit zu thun hat, wenn auch nur mit ihrer technischen Wiedergabe, bekommt am Ende eine sichere Witterung von der Abkunft des Gedankens. Er braucht nicht das Werkzeichen zu sehen, um den Baumeister zu erkennen. Hinter einer Schrift erscheint ihm ein Gesicht, aus den stummen Buchstaben erklingt ihm eine Stimme. Wenn einer dieser Stuttgarter Setzer aufstände und der Welt einen bis jetzt noch nicht gehörten Bismarck-Satz echter Prägung vorsagte, so wäre es der beste Daseinsbeweis für die Memoiern des Reichskanzlers, — ein besserer, als die Nennung des Verlegernamens, als das Märchen von geheimnißumwobenen Druckerpressen.

Schließlich wurde ja auch der Preis beziffert. Man erfuhr, was für ein Honorar für die Denkwürdigkeiten noch vor dem Tode ihres Verfassers bezahlt worden. Es war eine stattliche Zahl, amerikanisch rund: 1 Mill. Mark. Wir glauben nicht, daß Bismarck 1 Million verschmähte, wenn sie ihm aus reiner Quelle floß, als Entgelt für rechtschaffen geleistete Arbeit. Und doch steigen Einem Zweifel auf, wenn man berichten hört, der große Mann sei auf seine alten Tage so zu sagen Schriftsteller von Beruf geworden und als solcher erwerbsteuerpflichtig. Seine Memoiren könnten nichts Anderes als sein politisches Testament sein, und wer durch seine Stellung, hoch über jeder Alltäglichkeit, zu einer solchen literarischen That berechtigt und befähigt ist, pflegt kein Buchhändlergeschäft daraus zu machen — besonders, wenn er es nicht nöthig hat. Daß General Grant, der zwei mal Präsident der Vereinigten Staaten gewesen, seine Erinnerungen für 1 Million Doll. verkaufte, begreift man — er sicherte sich auf diese Weise einen sorgenfreien Lebensabend. Deutschland war aber reich genug, um den Ruhm seines großen Mannes zu bezahlen, und wir leben glücklicher Weise in einer Zeit, wo hervorragende Staatsmänner großes Vermögen sammeln können, ohne dafür böse Nachrede befürchten zu müssen. Talleyrand hinterließ 60 Mill. Francs, lauter Bestechungsgelder, die er zugleich von Freund und Feind eingetrieben hatte. An den 7 Mill. Gulden, die Gladstone, den 30 Mill. Mark, die Bismarck seinen Erben zurückgelassen haben soll, wird Niemand etwas zu mäkeln finden.

Wenn es übrigens dem Eisernen Kanzler darum zu thun gewesen wäre, vor Thoresschluß rasch noch eine Million zu erhaschen, so konnte ihm das müheloser gelingen, als durch die Gedächtnißplage einer langwierigen Memoirenschreiberei. Man erinnert sich, wie er gleich nach seinem Sturz von transatlantischen Sensationsblättern bestürmt wurde. Eine Zeitung bot ihm 100,000 Mk. für einen einzigen Artikel. Sofort stellte sich eine zweite ein, die ihm das Doppelte zusagte. Ein Record brach den anderen, und zuletzt fand sich ein Newyorker Blatt, das ihm 1 Million auf den Tisch zählen wollte, sofern er sich bereit fand, einen Artikel, ach, ein ganz winziges Artikelchen von ein paar Dutzend Zeilen mit seinem welthistorischen Namen zu unterzeichnen. Der größte Staatsmann seiner Zeit wäre solchermaßen zum bestbezahlten Schriftsteller aller Zeiten geworden. Er wollte nicht. Mit seiner Glorie zu wuchern, ging ihm wider den Mann.

Gerade diese vorlaute Verkündigung einer protzigen Honorarziffer führt dem Zweifel Nahrung zu. Eine Million, es wäre nicht einmal so besonders viel gewesen. Dem Verleger würde diese Million durch den Vertrieb eines so vielbegehrten Werkes mehrfach vergolten werden. Man brauchte sich also gar nicht zu verwundern über die hohe Ziffer. Allein es verblüfft noch immer und überrumpelt das Urtheil, wenn die dicken Nullen, von dem schöpferischen Einser geführt, dahergerollt kommen. Keinesfalls sind die diesmal ein Argument für die Bejahung der Frage, im Gegentheil. Moritz Busch, wohl kein Unberufener, bezweifelt es, daß Bismarck eigentliche Memoiren aufgezeichnet habe, und vor wenigen Tagen sind aus höchst maßgebender Feder Mittheilungen erschienen, welche besagten Zweifel nachdrücklichst unterstützen und begründen. Wozu hätte der große Mann Erinnerungen niedergeschrieben, da er doch tagtäglich Erinnerungen mit lebendiger Stimme erzählte? Seine Umgebung konnte sich in Einem fort an dem Brunnen seines Gedächtnisses laben: sie brauchte blos die Ohren aufzuthun und sie hörte seine Memoiren. Zuletzt blieb ihm kaum noch Etwas zu sagen übrig, was er nicht des Oefteren in eindringlichen Worten seinem Volke ans Herz gelegt hätte. Er hatte dieses Volk hoch emporgehoben. Die deutsche Einigkeit, Jahrhunderte lang nur ein Staatsroman, war durch ihn Wirklichkeit geworden. Wenn er in Friedrichsruh die Fenster öffnete und seine Gedanken über die Wipfel des Sachsenwaldes schweifen ließ, mochte er wohl manchmal Stolz im Herzen fühlen: dort draußen, in der Nähe, in der Ferne, lag das geeinigte Deutschland, sein Werk. Das waren seine Denkwürdigkeiten; rings herum grünten seine Memoiren.

Es wäre ja sehr hübsch gewesen, wenn er die Geschichte, die er gemacht, auch geschrieben hätte, nothwendig aber kaum. Die großen Diplomaten, denen man zum Unterschied von den Schwertträgern eine Feder als Emblem hinters Ohr zu stecken pflegt, sind im Gegentheil meist sehr federfaul. Zum behaglichen Rückſinnen mit der Feder in der Hand fehlt ihnen das Sitzleder. Was ein richtiger Staatsmann heißt, ist ja gewohnt, mit dieser seiner Feder zu thun und zu thaten. Wenn Bismarck sein Tintenfaß zu sich heranrückte, krachte es im alten Staatsgebäude, und was er schrieb, war Blut und Eisen. Von einem solchen Mann ließ sich kaum erwarten, daß er sich im Schlafrock hinter den Schreibtisch setzte und mit frisch geschnittenem Kiele kalligraphirte: „Geboren wurde ich am 1. April 1815 als der Sohn . . ." Und wenn er es gethan hätte, würde er sicherlich Alles, was sonst den Reiz eines Memoirenwerkes bildet, das Einzelne, Malerische, scheinbar Nebensächliche, das intime Beiwerk seinen Lesern vorenthalten haben. Glaubt man etwa, daß der Mann, der so wenig auf Hintertreppen sich bewegte, dem Leser Enthüllungen, Indiscretionen, Hofklatsch, Lakaienge-

schwätz aufgetischt, mit nachträglichen Anschwärzungen, mit posthumer Schönfärberei uns bewirthet hätte? Wer die schweren großen Thaler und Goldgulden zu prägen pflegte, würde sich doch nicht hinterher mit der Nickelmünze und den Kupferpfennigen der Weltgeschichte abgeben.

Der Geschichtemacher konnte blos Geschichte schreiben. Das geschieht aber, wie gesagt, ungemein selten, daß der Held sein eigener Historiker wird. Es giebt glänzende Ausnahmen. Julius Cäsar (der die Commentare schrieb), Friedrich der Große, Napoleon I. Alle Drei waren große Feldherren und besaßen zugleich Sprachgewalt. Der wirkliche, man möchte sagen berufsmäßige Schriftsteller unter ihnen ist Friedrich der Große — Feldherr, Diplomat, Dichter, Philosoph, Musiker, Alles in Einer Person, in Einem Athem. Um die That zu beschreiben, wartete er ihre Vollführung kaum ab. Er schrieb während des Geschehens, im Grunde mehr als Berichterstatter. Er kämpfte, unterhandelte, schriftstellerte sofort noch ehe das Geschehende zur Geschichte ward. Anders Napoleon I. Erst nach dem gewaltsamen Abschluß seiner thatenreichen Laufbahn, erst auf St. Helena kam ihm der Gedanke, seine Erinnerungen zu sammeln. Er dictirte sie, denn es hat wohl keinen Menschen gegeben, dem die mechanische Arbeit des Federführens so peinlich gewesen, wie ihm. Was man Geschriebenes von ihm besitzt, ist kaum zu entziffern. Der große Mann hatte für solche Fingergymnastik gar keine Geduld und während seiner ganzen Herrlichkeit fand er nie die Zeit, auch nur seinen Namen halbwegs leserlich zu unterzeichnen. Das war nun freilich ganz anders bei Bismarck, der, zumal in seiner Frühzeit, große, stattliche Lettern in stramm gestellten Reihen über das Papier führte. Er schrieb schnell, doch nicht undeutlich. Daß er aber für das Handwerk des Schreibens irgend welche Vorliebe empfunden hätte, ist kaum anzunehmen. Die Geduld des Memoirenschreibers, der seine Arbeit liebt, an ihr sich berauscht, sie erinnerungsselig ins Unendliche ausdehnt, ist auch ihm abgegangen.

Und Eines wäre bei diesem Anlaß denn doch

*) Aus der „Neuen Freien Presse".

ter mancherlei Schwierigkeiten hat Kollmann das Directorat der Anstalt 12 Jahre hindurch fortgeführt — unter Schwierigkeiten, die theils in den inneren Verhältnissen der Schule selbst, theils in der damals beginnenden völligen Reorganisation unseres Schulwesens, welche ja auch in die Gestaltung des privaten Schulwesens aufs einschneidendste eingriff, begründet lagen. Während unter der Leitung v. Schroeder's, der unter den Lehrern keine andere Stellung als die des primus inter pares beanspruchte und mit väterlichem Wohlwollen den individuellen Anlagen der einzelnen Schüler Rechnung trug, eine idealistisch-patriarchalisches Regiment in der aufblühenden Anstalt herrschte, betonte in dem nun größer gewordenen Institut Kollmann mehr das Princip der pädagogischen Disciplin, der strengen Unterordnung unter die von ihm aufgestellten Normen des Unterrichtens und des Lernens. — Ein Schlaganfall setzte im März 1893 der weiteren Thätigkeit des nun Hingeschiedenen ein Ziel; alsbald übernahm Oberlehrer R. v. Zeddelmann, der auch als Inspector des Gymnasiums schon sein Nachfolger gewesen war, stellvertretend die Leitung der Anstalt, die seit dem Januar 1894 unter seinem Namen fortgeführt wird.

Nach vielen Hunderten bemißt sich die Zahl der Schüler Kollmann's und bei allen wird sein Name mit Achtung genannt werden. Selbst ein überzeugter Verehrer der Schönheit der griechischen Antike, hatte er in hohem Grade die Gabe, den Wissensstoff seinen Schülern zu übermitteln und bei so Manchem von ihnen das Verständniß für die Schönheit der Homerischen und Sophokleischen Welt zu erschließen. Was ihn besonders auszeichnete, war der Respect, der seine Person umgab. Ein klarer, nüchterner Verstand, streng, ohne rauh zu sein, verstand er es, in allen Situationen unbedingte Zucht und Ordnung walten zu lassen, wie er denn auch selbst bei seinem Amtsantritte als Director unter den Aufgaben der Schule neben der rechten „scientia", dem Wissen, die rechte „disciplina", die Zucht, mit Nachdruck betonte. — Mancher Erfolg und so manche Anerkennung sind der Arbeit seines Lebens zu Theil geworden.

Eine Revision der Städteordnung wird, der „Now. Wr." zufolge, demnächst vom Ministerium des Innern in Angriff genommen werden. Das Wirthschafts-Departement hat bereits die nöthigen Vorarbeiten begonnen. Das Ministerium will auf gesetzgeberischem Wege eine Anzahl von neuen Bestimmungen in die Städteordnung einfügen, und zwar sollen diese Bestimmungen dem Ministerium es ermöglichen, eine wirksame Controle über die städtische Wirthschaft auszuüben, die in vielen großen Städten schlecht geführt wird. Das genannte Departement hat zunächst begonnen festzustellen, was für Concessionen in den verschiedenen Städten ertheilt worden sind.

Fellin. Am vorvorigen Sonnabend um 12 Uhr Mittags verkündete ein dröhnender Böllerschuß der Einwohnerschaft — schreibt der „Fell. Anz." — daß nunmehr an unserem Ort in Gemäßheit des bezüglichen Beschlusses der Stadtväter die Petersburger Zeitrechnung eingeführt worden sei. Nachdem sodann die geruhige Bürgerschaft ihre Wand- und Taschenuhren entsprechend vorgestellt, hat sich die Reform ohne alle Weiterungen in Haus und Schule, soviel uns bekannt, auch in Behörden und Gerichtsinstitutionen, vollzogen. Wie weit sich die landischen Umwohner, speciell die breiten Schichten der bäuerlichen Bevölkerung unseres Kreises, der neuen Zeitrechnung anbequemen werden, wird der Erfolg lehren.

Estland. Wie der „Eesti Post." aus dem Nissischen Kirchspiele berichtet, hat die gegenwärtig in Reval wohnhafte frühere Besitzerin des Gutes Pajak, Frau Baronin Stackelberg, dem Pajakschen Gebi te gegen 2000 Rbl. geschenkt mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Capitals jährlich an die Armen des Gebiets vertheilt werden sollen.

Oesel. Aus Kielkond berichtet man dem „Arensb. Wochbl.", daß das Dach der Lümmadaschen ministeriellen Volksschule so mangelhaft ausgeführt worden sei, daß es der Wind schon mehrere Mal abgerissen hätte. Der dadurch verursachte Schaden beläuft sich auf über 400 Rbl., und beabsichtige die Gemeinde, vom früheren Gemeindeältesten und der Bau-Commission, die die Schule erbaut, Schadenersatz zu verlangen. — Aus demselben Kirchspiel schreibt man ferner: Wie bekannt, ließ die Polizei im vergangenen Jahre Pferde und Wagen von mehreren Lümmadaschen Bauern in Arensburg zur Begleichung restirender Abgaben für den Bau der Lümmadaschen ministeriellen Volksschule pfänden. Der Schade, den die Bauern dadurch erlitten, war ein großer. So z. B. wurden die Pferde, deren Fütterung schon viele Kosten verursachte, während der dringendsten Arbeitszeit zurückgehalten, wogegen die Wagen allein bereits genügten zur Deckung der Schuld. Die Bauern führten dagegen bei der Gouv.-Verwaltung Beschwerde, die ihnen das Recht gab, von der Polizei auf gerichtlichem Wege dafür Schadenersatz zu verlangen.

Reval. Ueber den großen Brand in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag entnehmen wir den Revaler Blättern noch Folgendes: Was den Ort der Entstehung des Brandes betrifft, so halten es einige frühe Zeugen des Feuers für wahrscheinlicher, daß von böswilliger Hand ein Bretterstapel auf dem Holzhofe von Chr. Rotermann angesteckt worden ist und daß von dort erst das Feuer auf die Kesselschmiede von Reitz u. Rotermann übergegangen ist. Eine Veranlassung für die große Ausbreitung des Feuers war eine Aenderung der Windrichtung. Der orkanartige Wind hatte sich nämlich um ca. 1 Uhr mehr nordwärts gewandt und lenkte die Flammen auf die dicht an die Kesselschmiede grenzenden Schuppen. Eine ununterbrochene Reihe von Gebäuden, Schuppen und Ställen, darunter nur zwei steinerne, zogen sich hier von der Kesselschmiede aus in der Richtung zur Narvschen Straße hin. Sie waren bald alle vom Feuer ergriffen und bedrohten sehr stark das nur wenig vom erwähnten Gebäudecomplex entfernte E. Rotermann'sche Wohnhaus an der Narvschen Straße und die ebenfalls der Firma Reitz u. Rotermann gehörigen Wohnhäuser an der linken Seite der Stationsgasse. An der Ecke der genannten beiden Straßen spielte sich nun im Hofe ein äußerst hartnäckiger Kampf mit dem entfesselten Element ab. Wenn man bedenkt, daß schon die erwähnten Straßen von einem riesig starken Funkenregen und vom Rauch so stark erfüllt waren, daß der Aufenthalt dort nichts weniger als angenehm war, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, welche Hölle der Aufenthalt an der beschriebenen Stelle des Hofes war, da der Rauch und die Funken sich dort in den sich bildenden Wirbeln verfingen. Und hier galt es nun für die Feuerwehrleute und namentlich für die Schlauchführer, so besonders die Schlauchführer der Dampfspritzen, so nahe wie möglich am Feuer zu arbeiten. Es galt, um jeden Preis die Wohnhäuser zu retten, um die Ausbreitung des Feuers längs der Stations- und Narvschen Straße zu verhüten. Es gelang zum Glück, diese Aufgabe zu lösen, wobei allerdings viele Feuerwehrleute ihre Gesundheit geschädigt haben. Namentlich haben viele von ihnen sich Augenentzündungen zugezogen, so daß beispielsweise der Hauptmann der Feuerwehr selbst ärztliche Hilfe hat in Anspruch nehmen und seiner kranken Augen wegen das Zimmer hat hüten müssen. Als die geschilderte heiße Arbeit geleistet war, da erst konnte weiter gegen die brennenden Stapel und Gebäude auf dem Chr. Rotermannschen Holzhofe energischer vorgegangen werden. Gegen 5 Uhr Morgens war es, als die Dampfspritzen der Feuerwehr bis an die Balkenstapel vorgedrungen waren und dort nun energisch anfingen, dem Feuer Einhalt zu gebieten. So gelang es, den bei Weitem größeren Theil der Balkenstapel vor Vernichtung zu retten, während die Bretter wohl alle verbrannt sind. Erst gegen 3 Uhr Nachmittags konnten die Dampfspritzen abrücken. — Auf dem Grundstücke von Reitz & Rotermann sind 8 Gebäude verbrannt. Erhalten sind außer allen Wohnhäusern die Schmiede, die Dreherei, die Mühle, die Eichorienfabrik und mehrere Schuppen. Auf dem Grundstück von Chr. Rotermann sind einige Schuppen vernichtet und ein Theil eines steinernen Speichers ist ausgebrannt. Beide erwähnten Firmen haben sehr beträchtliche Verluste erlitten, da das auf dem Holzhof aufgespeicherte Material unversichert war und die zur Fabrik gehörigen Gebäude, sowie das Inventar nicht in der vollen Höhe versichert waren. Ein empfindlicher Schaden erwächst der Firma Reitz & Rotermann und den armen Fabrikarbeitern auch aus der theilweisen Geschäftsstockung.

St. Petersburg, 6. September. Fürst Meschtscherski ist mit der Errichtung der juristischen Facultät in der Universitätzu Tomsk unzufrieden. Er befürchtet von ihr ein weiteres Anwachsen der separatistischen Tendenzen Sibiriens, eine weitere Lockerung des geistigen Bandes, das Sibirien mit Rußland verbindet. Mit Besorgniß sieht er in Folge der Errichtung der juristischen Facultät zu Tomsk das Schwinden des adligen innerrussischen richterlichen Elements in Sibirien und seine Ersetzung durch blos halbgebildete indigene sibirische Elemente voraus.

— Wie die „Pet. Wed." melden, werden in nächster Zeit Schiffsbau-Ingenieure und Ingenieur-Mechaniker der Flotte sich nach Deutschland begeben, um den Bau der vom Marine-Ministerium dort in Bestellung gegebenen neuen Kriegsschiffe und Maschinen zu beaufsichtigen. Im Ganzen werden auf deutschen Schiffswerften drei Kreuzer 1. Ranges und vier Torpedoboot-Zerstörer für die russische Marine erbaut werden.

— In diesem Herbst bemühen sich, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, besonders viele ausländische Zeitungen darum, für das nächste Jahr das Postdebit in Rußland zu erhalten: deutsche, englische, französische, italienische, schweizerische u. s. w. Der Weg dazu ist aber ein ziemlich umständlicher. Zunächst hat das ausländische Blatt ein Gesuch an den Minister des Innern oder die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen zu richten, welchem es sich empfiehlt, eine Anzahl fortlaufender Zeitungsnummern, etwa für 2—3 Wochen, beizulegen. Diese Zeitungsnummern werden von der Postcensur geprüft, um einen Anhalt für die Richtung des Blattes zu gewinnen, und dann setzt sich das Ministerium des Innern mit dem des Auswärtigen in Verbindung, welches seinerseits Erhebungen durch seine diplomatischen Missionen im Auslande anstellen läßt. Ist Alles gut abgelaufen und hat das nachsuchende Blatt sein Ziel glücklich erreicht, so steht es doch, auch wenn seine Haltung der Censur keinen Anlaß zu besonders häufigen Arbeiten des Schwärzens giebt, in Gefahr, dies Postdebit wieder zu verlieren, falls das Blatt im Laufe des Jahres keinen Abonnenten in Rußland aufweisen kann.

Charkow. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Man hält es für unzweifelhaft, daß die Hauptconsumenten der Donschen Steinkohlen nur mit knapper Noth ihren Kohlenvorrath erhalten werden, da die Nachfrage die Ausbeute übersteigt. Schon jetzt sind ernste Anzeichen für einen bevorstehenden Kohlenmangel vorhanden. Die Preise sind auf sieben Kopeken gestiegen, während früher der Maximalpreis sechs Kopeken betrug. Die öffentlichen Anstalten der Stadt werden, da sie zu wenig Kohlen bestellt haben, nur die Hälfte ihres Kohlenbedarfs erhalten. Die Eisenbahnen verfügen über einen Kohlenvorrath von 15 Millionen Pud, statt 80 Millionen. — Der Bevölkerung droht im Winter eine wahre Nothlage, da die Kohlenpreise unglaublich steigen müssen.

Batum. Am Sonnabend um 7 Uhr Abends reisten II. KK. HH. der Großfürst Alexander Michailowitsch und die Großfürstin Xenia Alexandrowna mit einem Extrazuge von Borshom nach Batum. Der Zug hielt bei der mit Laub geschmückten und illuminirten Dampferanfahrt, an welcher die Kaiserliche Yacht „Standard" sich befand. Ihre Hoheiten begaben sich an Bord der Yacht, welche um 4 Uhr Morgens nach der Krim abging.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (7.) September.

Gegen die Anarchisten.

Die Thaten lassen auf sich warten; immerhin ist es gut, daß wenigstens das Grollen wider die Anarchisten in der öffentlichen Meinung dieses Mal nicht so bald verstummen will und auf Thaten wider die „Bestien in Menschengestalt" hindrängt.

Unter den vorgeschlagenen Abschreckungsmitteln findet die Einführung der Strafe der Auspeitschung der anarchistischen Verbrecher wachsende Billigung. Neuerdings schreibt die „Deutsch. Z." zu diesem Thema:

„Wir müssen uns sehr wundern, daß die richterliche Behörde von Genf in der Weise, wie es geschehen ist, dem politisch schädlichen reinen Nachrichtenbedürfniß der Presse geopfert hat. Während die Leitartikel, die die herostratische Ruhmsucht der theoretisch überhitzten Anarchisten der That zutreffend schilderten, noch naß waren vom Druck — während die Erzählung die Runde machte durch die Presse: daß der allzu gern, fast liebevoll mit Vor- und Zunamen bezeichnete Luigi Luccheni ausdrücklich bedauert habe, nach dem Genfer Cantonalgesetz nicht als „Märtyrer" für die Sache des Anarchismus zu fallen — erzählt der schweizer Untersuchungsrichter den Wiener Berichterstattern alle möglichen Antworten des verhafteten Verbrechers, die seinen Ruhm vor den bewundernden Genossen und der schaudernden übrigen Menschheit, die solche Berichte hungrig verschlingt, nur zu erhöhen im Stande sind. Ein Berliner Localblatt ist gestern „in der Lage" gewesen, ein Bild des Verbrechers „nach einer photographischen Aufnahme" zu bringen. Wir sind in der That der Meinung, daß hier die Gemüthlichkeit aufhöre, daß hier die internationale Diplomatie eingreifen müsse, weil es sorgfältiger gar nicht angestellt werden könnte, wenn man auf absichtliche Züchtung des anarchistischen Herostratenthums ausginge... Wir wiederholen es: das ist die beste amtlich unterstützte Methode, um weitere anarchistische Verbrecher zur That anzuspornen. Kurze Thatfeststellung, sofortige Internirung in ehernem Schweigen und Auspeitschung, die zur Kenntniß der Oeffentlichkeit kommt — das ist eine bessere Manier, dieser Seuche von Gift und Dolch entgegenzuwirken. Man muß die Strafe empfindlich und entehrend gestalten — das wird wirken. Als das Garrottiren, das räuberische Ueberfallen und Erwürgen in London im Anfang der 60-er Jahre kein Ende nehmen wollte, da führte das Parlament auch das Auspeitschen wieder ein. Und das hat geholfen."

Auch die „Hamb. Nachr." sind sehr entschieden für dieses wirksamste Mittel zur Dämpfung anarchistischer Märtyrer-Eitelkeit. „Aber" — meint das Blatt weiter — „das ist nur der eine Theil der Aufgabe. Will man das Uebel ausrotten, so muß man es bei der Wurzel anfassen, bei der social-revolutionären Verhetzung. Es ist eine Lüge zu behaupten, daß die internationale Socialdemokratie und der internationale Anarchismus grundverschiedene Dinge seien. Ueberall ist der letztere aus der ersteren hervorgegangen; das Ziel, der Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, ist dasselbe, und was die Taktik anlangt, so wird keine socialdemokratische Parteileitung es verhindern, daß sich unter ihrer Gefolgschaft hie und da Köpfe finden, denen

---

auch zu bemerken: der Deutsche ist im Allgemeinen für solcherlei Arbeit nicht zum besten veranlagt. Wenn ihm die Begabung nicht fehlt, so fehlt ihm die Lust dazu. Er empfindet eine gewisse Scheu, sein Ich immerwährend halb nackt auf die Bretter hinauszustellen, und darin besteht doch die wirkliche Aufgabe des Memoirenschreibers. Er hat entweder mitgethan oder zugesehen, und in beiden Fällen muß er seine Persönlichkeit in endlosem Monolog zu Wort kommen lassen. Dies eben fürchtet der Deutsche, welcher seine angeborene blöde Schüchternheit so schwer überwindet. Ein Franzose kennt diese Schwäche nicht. Er weiß genau, wo er den Mittelpunct der Welt zu suchen hat: er selbst ist es, und er freut sich dessen, und aus dieser Freude erwuchs ihm die Kunst, mit ebenso viel Liebenswürdigkeit als Talent von dem Nabel der Erde zu erzählen. Die Franzosen selber erklären auf diese Weise den Reichthum ihrer Memoiren-Literatur. Warum haben sie viel mehr und viel bessere Memoirenschreiber als Geschichtsschreiber? „Weil der Franzose," antwortet Chateaubriand, „eitel, leichtfertig, dabei sehr gesellig ist... mehr für das Einzelne als für das Allgemeine ein Auge hat... er muß immer auf der Bühne stehen, kann sich nicht einmal als Historiker dazu entschließen, hinter seinem Stoffe zu verschwinden." Soll er aber Erlebtes schildern, Erinnerungen nachplaudern, Denkwürdigkeiten aufzeichnen, dann sei er in seinem Element, denn er liebte es zu sagen: „Ich war dabei... vom Prinzen erfuhr ich... der König sagte mir... ich gab den Rath... ich habe es vorausgesehen." Dergleichen sei Hochgenuß für seine Eigenliebe. Es ist, als hätte Chateaubriand in etlichen Strichen sein eigenes Conterfei hingeworfen... Der Sänger kann sich hören lassen. Nur hüte sich der Zuhörer, daß er nicht bethört werde. Memoiren sind überhaupt stets mit Vorsicht zu lesen. Man erwartet ein offenes Bekenntniß und wird gewöhnlich mit zugestutzter Wahrheit bedient. Der Held soll sich vor uns in seiner Blöße zeigen, und siehe, der gute Mann hat seinen Sonntagsstaat mit allen Orden angelegt.

Zum Glück giebt es auch Memoiren, die sich durch eine tapfere, oft selbstmörderische Wahrheitsliebe auszeichnen. Jean Jacques Rousseau verblüfft mit seiner Aufrichtigkeit; er coquettirt ein wenig damit, und das ist eigentlich wieder eine Art Seitensprung. Unter den Napoleonischen Denkwürdigkeiten — ihre Zahl ist Legion — verdienen manche unbedingtes Zutrauen. Auch läßt sich hier ein Werk durch das andere controliren, denn es giebt kaum einen Sterblichen, der dem großen Corsen nahe gekommen und nicht seine Erinnerungen schriftlich verewigt hätte. Minister und Kammerdiener, Marschälle und Lakaien, Hofdamen und Soubretten, sie haben alle etwas Interessantes über diese Zeit erzählen wollen. Am schreibseligsten waren die berühmten Generale des großen Feldherrn, am federlustigsten seine Schwertträger. Als ihr Kaiser fiel, sahen auch sie sich zu unfreiwilliger Ruhe verurtheilt, und die Feder bot ihnen willkommenen Zeitvertreib. Der stolzen Vergangenheit zu gedenken, blieb ihr einziges Glück, ihre letzte wehmüthige Freude. Memoiren schreibt man, wenn es Abend geworden ist, vor dem letzten Läuten — Talleyrand auf seinem Schlosse Valençay, 84 Jahre alt, Sully, der Minister Heinrich's IV., zu Rosny und Villevon, Beust in Altenburg, Guizot nach der Februar-Revolution in Val-Richer, Napoleon auf St. Helena. Ein Mann der That, der kampfgerüstet in Amt und Würden steht, findet selten Zeit zu so friedlicher Federübung. Es kommt jedoch vor. Cardinal Richelieu, bis zum letzten Tage seines Lebens von der hohen Politik gefesselt, wußte sich gleichwohl Mußestunden zu erübrigen, in denen er seine Denkwürdigkeiten verfaßte. Daß der Cardinal nach schriftstellerischen Ehren geizte, ist bekannt; es war eine Schwäche des großen Mannes.

Beinahe möchte man wünschen, Bismarck hätte einen Anflug solcher Schwäche empfunden. Dann könnte man mit Bestimmtheit sagen, daß er Memoiren hinterließ, und dieser dürftige Zweig der deutschen Literatur wäre um eine kostbare Frucht bereichert. Wir sind arm an interessanten Denkwürdigkeiten, doch können wir uns rühmen, ein Muster der Gattung zu besitzen: Goethe's Selbstbiographie. Nun, Bismarck's Feder hätte vielleicht ein ebenbürtiges Seitenstück geleistet. Und Friedrichsruh wäre ein so schöner, weltstiller Ort für solche Arbeit gewesen! Es hat nicht sollen sein, besser, es hat nicht können sein. Was Bismarck nach seinem Sturze den Deutschen noch zu sagen hatte, das hat er ihnen ja in unzähligen Ansprachen gesagt. Man hat diese Reden gesammelt, sie füllen einige Bände. Dieses war die geistige Arbeit, womit er seine Muße ausfüllte. Bis zur letzten Stunde hörte er nicht auf, mit seinem Volke in warmer Fühlung zu bleiben. Giebt es trefflichere Memoiren als solche, die, vom lebendigen Hauche ihres Meisters beseelt, fortklingend in die Welt hinauswandern?

Nach den großen Festreden dann die gemüthlichen Tischplaudereien. Auch sie wurden eifrigst gesammelt. Der große Mann steigt da vom Sockel herunter, gesellt sich, seine Pfeife schmauchend, den Sterblichen zu und nun rollt das Kleingeld der Geschichte über den Tisch, und man hört, wie dies und das gemacht wurde; Anekdoten werden erzählt, Erinnerungen ausgetauscht, man guckt hinter die Coulissen, man erlauscht kleine Geheimnisse aus der Küche der hohen Politik. Kein französischer Memoirenschreiber ist so unterhaltend, als es Bismarck war, wenn ihm gute Laune die Zunge löste. Und was er mittheilte, bekam ja schließlich die ganze Welt zu hören. „Büschlein wird einmal eine innere Geschichte unserer Zeit nach guten Quellen schreiben," soll er eines Tages zu Busch gesagt haben. Jeder Held findet seinen Eckermann. Büschlein blieb immer ganz Ohr, so oft Bismarck den Mund öffnete; und war just kein Büschlein zugegen, so doch ein Poschingerchen. Es fiel kein Bröselein unter den Tisch. Wir haben die Memoiren des Fürsten, die großen in weltgeschichtlichen Zügen und die kleinen mit dem bunten Krimskram des Beiläufigen und Nebensächlichen, und das Werk hat leider nur den Einen Fehler, daß es der Fürst nicht eigenhändig niedergeschrieben hat. Aufzeichnungen scheint er trotzdem hinterlassen zu haben, und man wird ja über kurz oder lang vernehmen, welcher Art sie sind. Eigentliche Memoiren jedoch, andere, als die besprochenen und geplauderten, sind schwerlich zu erwarten. Desto besser, wenn wir uns täuschen.

Offen gestanden kann man sich auch den großen Kanzler nicht recht vorstellen in dieser Plapperrolle, gerade wie ein Beust ohne den Nachlaß breitgeschwätziger Lebenserinnerungen kaum denkbar erscheint. Es fällt uns nicht ein, ihm, diesem kleinen Nebenbuhler des großen Mannes, einen Vorwurf daraus zu machen. Im Gegentheil. Lebenserinnerungen — das ist das einzig interessante Buch, das im Grunde Jedermann, klein und groß, zu schreiben vermöchte und schreiben sollte. Hat man nicht mitgetheilt, so muß man doch zuschauen können, hat möglicher Weise einen günstigen Sperrsitz innegehabt. Und wenn die Eitelkeit bei der Arbeit die Feder führt, so muß man auch darüber hinwegkommen — es ist so menschlich! Bei einem Bismarck freilich stellt sich die Sache etwas anders. Mit Ruhm war er übersättigt, schreibend konnte er ihn nicht vermehren. Und dann: schreiben! Schreiben, nur um zu erzählen, zu unterhalten, bestenfalls zu ermahnen und zu belehren, was muß das für ein Bettel sein, wenn es Einer im Laufe seines Lebens dahin gebracht hat, nur zu schreiben, um zu zerstören oder zu schaffen, um Armeen gegen einander zu stellen, die Karte Europas umzufärben, wenn Einer mit einem Zuge seiner Hand Krieg und Frieden zu entscheiden im Stande gewesen! Wir glauben, so ein Mann bäumt sich auf, wenn man ihm in letzter Stunde hausbackene Hantirung mit dem Gänsekiel zumuthet. Er bekommt einen Widerwillen gegen die Feder, das luftige Ding, einen Abscheu vor der Tinte, dem trüben Saft. Soll er Memoiren schreiben? Darauf antwortete er mit Goethe's ritterlichem Egmont: „Und unter vielem Verhaßten ist mir das Schreiben das Verhaßteste."

Mannigfaltiges.

Ueber tragische Todesfälle im oesterreichischen Kaiserhause giebt die „Frankf. Z." eine Uebersicht: Kronprinz Rudolph von Oesterreich-Ungarn schied am 30. Januar 1889 im Jagdschlosse Mayerling freiwillig aus dem Leben. — Herzogin Sophie von Alençon, Schwester der Kaiserin, die einstige Braut Ludwigs II. von Baiern, fand im Mai 1897 den Flammentod in Paris. — Kaiser Maximilian I. von Mexiko, Schwager der Kaiserin, wurde am 19. Juni 1867 in Queretaro erschossen. — Erzherzog Wilhelm Franz Carl, Hoch- und Deutschmeister, starb im Sommer 1894 in Baden bei Wien in Folge Sturzes vom Pferde. — Erzherzog Johann von Toscana, welcher allen Würden entsagt und den Namen Johann Orth angenommen hatte, verscholl in Süd-Amerika auf hoher See. — König Ludwig II. von Baiern, Vetter der Kaiserin, endete am 13. Juni 1886 durch Selbstmord, indem er sich im Starnberger See im Wahnsinn ertränkte. — Graf Ludwig von Trani, Prinz beider Sicilien, Gemahl der Herzogin Mathilde in Baiern, starb in Zürich durch Selbstmord. — Erzherzogin Mathilde, die Tochter des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht, fand den Tod im Palais ihres Vaters, indem ihr Kleid durch ein brennendes Zündholz in Flammen gerieth. — Erzherzog Ladislaus, Sohn des Erzherzogs Joseph, verunglückte auf der Jagd durch Entladung seines Gewehrs. — Nun ist die Kaiserin Elisabeth ermordet worden!

— In einem begeisterten Artikel des „Standard" über Professor Virchow anläßlich seiner Fahrt nach London zu Anfang nächsten Monats heißt es am Schluß: „Auch dürfen wir nicht vergessen, daß, indem wir Professor Virchow ehren, wir nicht nur einen Tribut der Achtung dem größten Pathologen dieses Jahrhunderts, sondern auch der Nation zollen, welcher er angehört."

— Das Höchste in Reclame haben sich, wie wir im „Hann. Cour." lesen, die Schweden geleistet. Wenn die „Eskelstuna Tidning" richtig unterrichtet ist, dürfen jetzt auch die Rückseiten der Reichsbanknoten mit Reclamen versehen werden. In Nyby coursirten in voriger Woche echte Fünfkronen-Scheine, denen Annoncen mit großen Buchstaben aufgedruckt waren. In diesem Specialfalle handelte es sich um eine Reclame für Seife und Chocolade.

---

die „Propaganda der That" mehr zusagt, als das geduldige Warten auf die dereinstige Revolution. Es ist nicht anders: die socialdemokratische Verhetzung ist am letzten Ende verantwortlich für die Unthaten des Anarchismus. Welche Folgerungen daraus zu ziehen sind, haben wir unzählige Male dargelegt. Wird die neue furchtbare Mahnung bewirken, daß wir endlich zu durchgreifenden Thaten kommen?"

Gegen die von katholisch-clericaler Seite vertretene Ansicht, daß die anarchistische Gefahr nur durch die Kirche zu bekämpfen sei, machen die „Leipz. N. Nachr. geltend: „Ein grelles Licht fällt von dem Genfer Verbrechen auf die Trostlosigkeit der italienischen Zustände. Der Clerus brüstet sich so gern mit der unbewiesenen Behauptung, daß er das beste Bollwerk gegen alle socialistischen Strömungen, der festeste Wall gegenüber dem Umsturz sei. Nun ist aber bekanntlich der Clericalismus in keinem Lande der Erde, außer etwa in Spanien, so verbreitet wie in Italien. Gerade aber von daher kommen die anarchistischen Verbrecher: Caserio war ein Italiener, Angiolitto stammte aus Neapel und Luccheni's Heimath ist Borgo Sandamino im District Parma. Nach Frankreich, nach Spanien, nach der Schweiz entsendet gerade das Land die politischen Meuchelmörder, in dem der Clericalismus zu höchster Entfaltung gelangt ist — einen schlagenderen Beweis für dessen sociale Ohnmacht kann es nicht geben!

Zur Revision des Dreyfus-Processes.

Endlich ist von Frankreichs Regierung der entscheidende Schritt gethan worden, um die Revision des Dreyfus-Processes zu einer unwiderruflichen Thatsache zu stempeln und damit aus dem höllischen Dreyfus-Sumpf, in dem Alles rathlos und unschlüssig herumwatet, an festes Land zu gelangen. Die im Gesetze vorgesehene Commission beim Justizministerium ist, wie heute der Telegraph meldet, mit der Prüfung der Dreyfus-Acten betraut worden, und es steht nicht zu bezweifeln, daß die Entscheidung der Commission nicht anders, als zu Gunsten der Revision des Processes ausfallen wird. Darauf weist schon der Umstand hin, daß der revisionsfeindliche Kriegsminister Zurlinden und der gleichgesinnte Bautenminister Tillaye aus dem Ministerium Brisson ausgeschifft und augenscheinlich durch Männer ersetzt worden sind, welche die Ansichten des Ministerpräsidenten Brisson und des Gesammtministeriums theilen. Dieses letztere wäre somit in der Dreyfus-Affaire jetzt homogen. — Durch die Ueberweisung der Dreyfus-Angelegenheit an die Justiz-Commission ist für den Augenblick der Vortheil erreicht worden, daß das Ministerium vorab sich nicht mehr mit dem Dreyfus-Wirrwarr abzuplagen hat, sondern das Weitere dem Fortgange des regelmäßigen Verfahrens, dessen Anwendung an sich schon beruhigend auf das Land einwirken wird, überlassen darf.

Aus Paris läßt sich das „Berl. Tagbl." zum Dreyfus-Skandal folgende Informationen zugehen: „Was man geahnt und angedeutet hatte, ist heute eine von officiöser Seite bestätigte Thatsache: der Grund der Verzögerung des Revisionsbeschlusses ist in der Affaire des Generals Mercier zu suchen. Denn es giebt nunmehr eine nicht mehr wegzuleugnende Affaire Mercier, deren Tragweite vorläufig gar nicht abzusehen ist. In dem Ministerrathe von Montag wurde nämlich die von General Mercier im Processe Dreyfus begangene Ungesetzlichkeit in amtlicher unzweideutigster Weise festgestellt. Der Kriegsminister General Zurlinden hatte seinen Collegen die von ihm geprüften Papiere des Dossiers Dreyfus vorgelegt, mit der Erklärung, daß er dieselben für durchaus authentische und entscheidende Schuldbeweise halte. Einzelne Minister pflichteten dieser Ansicht bei. Die Mehrheit des Cabinets sprach jedoch ernste Zweifel sowohl betreffs der Echtheit, wie der Beweiskraft der Papiere aus. Einstimmig aber waren sämmtliche Minister darin, daß schon aus der Anordnung und Bezeichnung der im Dossier befindlichen Noten, Briefe, Berichte und Depeschen klar hervorgehe, daß diese Papiere weder dem Ex-Hauptmann Dreyfus noch seinem Vertheidiger Demange mitgetheilt worden seien. Wenngleich es schon lange für Niemanden, insbesondere nicht für ein Mitglied der Regierung, ein Geheimniß war, daß General Mercier von dem Kriegsgerichte des Jahres 1894 eine Verurtheilung Dreyfus' mittelst geheimer Documente erzwungen hatte, so erhellte die geradezu naive Brutalität, womit General Mercier hierbei zu Werke gegangen war, in so erschreckender Weise, daß die Minister beim Gedanken an die Folgen, welche die Aufdeckung dieses Skandals nach sich ziehen müßte, von einigem Entsetzen erfaßt wurden. Man würde sich vielleicht darein schicken, den General Mercier zu opfern — gerade wie Henry und Paty de Clam geopfert wurden, aber man fürchtet, daß der damalige Ministerpräsident Dupuy, ja vielleicht sogar der damalige Präsident der Republik Casimir Perier selbst von der Ungesetzlichkeit Mercier's gewußt und geschwiegen haben.

Das „Echo de Paris" meldet, Zola befinde sich gegenwärtig in der Schweiz, wo er an der Abfassung eines Briefes arbeite, welcher zu einträchtigem Zusammenwirken zu Gunsten der Gerechtigkeit und des Patriotismus ermahnt. Der Brief soll in ganz Frankreich durch Maueranschläge verbreitet werden.

In Berlin hatten die Anarchisten zu Mittwoch Abend eine öffentliche Volksversammlung einberufen, die von 300 bis 400 Personen besucht war. In der Umgebung des Locals bemerkte man ein zahlreiches Polizeiaufgebot in Uniform und Civil — sonst unterschied sich diese Versammlung in nichts von den bisherigen Veranstaltungen der Anarchisten. Die Zuhörerschaft bestand meist aus jugendlichen Arbeitern und Neugierigen. „Diese anarchistische Versammlung" — schreiben sehr richtig die „Berl. N. Nachr." — „nimmt sich in einem Moment, wo die tiefste zornige Entrüstung gegen den anarchistischen Mordbuben Luccheni noch frisch alle Herzen erfüllt, geradezu wie ein Hohn und eine Herausforderung aus. Freilich haben die Herren Dempwolf und Genossen es vermieden, auch nur ein Wort zu der Genfer Unthat hören zu lassen. Aber gerade hier darf man dreist sagen: Wer schweigt, stimmt zu. Wir legen wenig Werth darauf, daß eine Kundgebung von Anarchisten aus Zürich die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich verurtheilt; immerhin beweisen jene Leute, selbst wenn sie es nicht ehrlich meinten, doch ein Bedürfniß der Entschuldigung. In der Schweiz, in Italien, Belgien 2c. sind dieser Tage zahlreiche Anarchisten verhaftet worden. Statt dessen demonstriren ihre Genossen in Berlin in öffentlicher Versammlung! Vielleicht waren die Reden, den Umständen Rechnung tragend, etwas zahmer und vorsichtiger als sonst; aufhetzend aber waren sie wahrlich genügend, um das verbrecherische Gift weiter zu verbreiten und um eine Auflösung der Versammlung im Interesse der staatlichen Ordnung zu rechtfertigen — in einem Augenblick, wo das neueste anarchistische Opfer noch nicht einmal im Grabe ruht. Wir meinen, es wäre an der Zeit, daß auch die deutsche Polizeibehörde die Herren Dempwolf, Landauer und Genossen nicht mit so harmlosen Augen ansehen und nicht so skandalöse Demonstrationen von ihrer Seite dulden sollte, wie die gestrige Versammlung in der That ist."

Soeben ist in London ein Bismarck-Buch von Moritz Busch erschienen; das 3-bändige Werk führt den Titel: „Bismarck. Einige geheime Blätter seiner Geschichte; ein während 25 Jahren officiellen und privaten Verkehrs mit dem großen Kanzler geführtes Tagebuch." Das Manuscript dieses Werkes wurde vor einigen Jahren nach England gebracht und in London an sicherem Orte bewahrt. Ein Theil des Manuscripts blieb bis zur Nachricht vom Tode des Kanzlers versiegelt. Das Buch erscheint bei Macmillan u. Co. zu dem Ladenpreis von 30 Schilling. — Eine telegraphische Meldung der „Düna-Z." bemerkt über diese Edition: Die 3 Bände enthalten manches Interessante; besonders zeichnen sie sich aber durch die grandiosen Tactlosigkeiten Busch's aus, der sich nicht scheute, Aeußerungen des Fürsten Bismarck, die nur für die intimsten Kreise bestimmt waren, an die Oeffentlichkeit zu zerren. Wir erwähnen z. B. vertraulichste Aeußerungen Bismarck's über den Einfluß englischer „Unterröcke" am Berliner Kaiserhof. Wie aus London berichtet wird, herrscht dort in der Presse allgemeinste Entrüstung, während in Paris die französischen Blätter mit sichtlichem Behagen von der Publication Busch's Act nehmen, mit der der Herausgeber dem Andenken des großen Todten einen schlechten Dienst erwiesen hat.

Am Mittwoch wurde auf Oesterreichs Boden der Zug mit der Leiche der Kaiserin überall mit Glockengeläute empfangen. Früh gegen 1/8 Uhr traf er in Innsbruck ein, wo der Statthalter, zahlreiche Würdenträger und eine Ehrencompagnie auf dem Bahnhofe Aufstellung genommen hatten. Es wurden viele Kränze niedergelegt. Ueberall erwartet eine große Volksmenge in stummer Trauer den Zug. — Wie die Zeit der Ankunft der Leiche der Kaiserin näher rückt, steigert sich das fieberhafte Vorbereitungstreiben in Wien: alle Häuser auf der Route, welche der Leichenzug vom Bahnhof zur Kapuziner-Kirche passiren wird, legen Trauerschmuck an, in allen Blumenhandlungen sind die Schaufenster gefüllt mit Riesen-Bandschleifen in schwarz-gelb mit Widmungen. Am Sonnabend sollte eine Blumenausstellung eröffnet werden; die Hofgärtner verwenden nun alle zur Ausstellung bestimmten Blumen, namentlich Orchideen, für Kränze. — Mehrere Wiener Blätter melden übereinstimmend, der Kaiser habe verfügt, daß sämmtliche Festlichkeiten anläßlich des Jubiläums, bei denen die persönliche Theilnahme des Kaisers erforderlich sei, unterbleiben sollen. Demnach würden alle Hoffestlichkeiten unterbleiben. Dem „Vaterlande" zufolge wird nur am 29. November im Stephans-Dom ein Hochamt abgehalten werden. Die „Neue Fr. Presse" erfährt, der Kaiser habe die Absicht kundgegeben, in den nächsten Monaten in stiller Abgeschlossenheit seinen einzigen Trost in der Arbeit, der Beschäftigung mit Staatsangelegenheiten, zu suchen.

Die gegen die Italiener in Oesterreich, namentlich in Triest und Laibach inscenirten Hetzen, die, wie jetzt verlautet, nicht ohne innerpolitischen Beigeschmack sind und dazu dienen sollen, die italienischen Widersacher der Südslaven in jenen Kronländern zu discreditiren, machen in Rom einen peinlichen Eindruck. Alle Blätter bringen ihr Schmerzgefühl über die ungerechtfertigten Ausschreitungen zum Ausdruck. Es wird auch eine Anfrage in der Deputirtenkammer an den Minister des Auswärtigen vorbereitet und eine Gegendemonstration in Rom befürchtet. Daher wird das oesterreichische Gesandtschafts-Hotel streng überwacht.

In Ost-Asien scheint sich die schon während der Shimonoseki-Friedensverhandlungen aufgetauchte neue Allianz-Combination, eine japanisch-chinesische Allianz, anzubahnen. Aus Peking meldet eine Depesche des „Reuterschen Bureaus" vom 12. September: „Marquis Ito ist gestern in Tientsin angekommen und wird binnen kurzem hier erwartet. Die Chinesen bringen diesen Besuch in Zusammenhang mit einem Schutz- und Trutzbündniß zwischen Japan und China. Es heißt, Marquis Ito sei beauftragt, unter der Hand Untersuchungen anzustellen und darüber zu berichten, ob die Möglichkeit vorhanden ist, daß China den verlorenen Einfluß wiedergewinne und ein brauchbarer Bundesgenosse werde. Zweifellos ist hier in der letzten Zeit eine starke Neigung zu Japan hin eingetreten, dessen Reformen der Kaiser von China aufmerksam studirt.

Locales.

Zur Hebung der bäuerlichen Obstcultur bringt der „Rev. Beob." einen Beitrag, der auch hier Beachtung verdient. Die betreffenden Vorschläge ließen sich um so eher auch hier verwirklichen, als man sich neuerdings in Livland ebenfalls zu einen Gartenbau-Verein zusammenschließt, der seine Thätigkeit mit Hilfe eines Instructors ausüben soll. In der Zuschrift des „Rev. Beob." heißt es:

„Einen erfreulichen Aufschwung auf rationellen Bahnen nimmt bei uns die Obst- und Gartencultur. Davon zeugen nicht nur unsere Ausstellungen, sondern auch das rege Interesse allenthalben im privaten Verkehr. Aber nicht nur die Güter, auch unsere kleinen Landwirthe wenden ihr ihre Aufmerksamkeit zu; von ihren Erfolgen sieht aber meist nur der Pastor etwas, der die Gesinde besucht, schon weniger der Gutsbesitzer, der nach erfolgtem Bauerlandverkauf wenig mehr Gelegenheit hat, die Bauerhöfe zu besuchen, und gerade die Grundeigenthümer sind es, die sich ihren Obstgarten anlegen, denn der Pächter scheut davor zurück, weil er Erhöhung der Pacht fürchtet.

Ist diese Furcht unbegründet, so legt auch er gern Hand ans Werk, wie ich das eben zu beobachten Gelegenheit hatte auf Pachtgesinden auf Lindenschem Gebiet, wo z. B. ein Wirth eifrig an der Anlage eines Feldapfelgartens arbeitete und dabei erklärte, daß er bisher gezögert habe; da aber trotz der schon vorhandenen Pflanzung die Pacht bei der heurigen Pachterneuerung nicht gesteigert sei, wolle er rüstig zugreifen. — Ich sah ein Roggenfeld zu einem guten Theil mit hübsch gezogenen, schon tragbaren Stämmen besetzt. Es wäre erfreulich, wenn diese Munificenz des Besitzers Nachahmung fände. Denn für den Bauerhof ist der Aufschwung der Obstcultur in mehrfacher Beziehung mehr von Werth, als für den Gutsbesitzer. . . Die Landplage des Obstdiebstahls bei unserer estnischen Jugend kann und wird erst abnehmen — aufhören wohl nicht so bald — wenn jeder Wirth seinen eigenen Obstbedarf und womöglich noch einen Ueberschuß zum Verkauf selbst erzieht.

Wie könnte dieses Resultat beschleunigt werden? Einen Vorschlag zur Lösung dieser Frage möchte ich hiermit machen. Derselbe besteht in der Vornahme von regelmäßig wiederkehrenden Prämiirungen guter Obstanlagen in bäuerlichen Händen.

Etwa in einem Kreise unserer Provinz jährlich müßte zeitig im Herbst eine Concurrenz fürs folgende Jahr ausgeschrieben werden. Berechtigt zur Betheiligung wäre jeder Inhaber von Bauerland, der selbst den Garten wenigstens 3 (oder 5) Jahre gepflegt hat. Der Gartenbau-Verein, der allein im Stande wäre, dieses Institut zu schaffen, und an dessen Adresse vor Allem ich diese Zeilen richten möchte, übernehme die Prüfung der Gärten durch seinen Instructor unter Assistenz eines zu wählenden Gutsbesitzers mit Fachkenntnissen und eventuell eines bekannten Hofsgärtners der Gegend, welche gemeinsam die Besichtigung der angemeldeten Gärten womöglich 2—3 mal im Jahr, im Winter, Frühling und Herbst vor der Ernte vorzunehmen hätten. Es müßte ein Protocoll aufgenommen und auf Grund der Protocolle von der Vereinssitzung die Prämiirung in 2–3 Prämien in Geld vorgenommen werden. Das Protocoll müßte bestimmte Fragen beantworten, Baumpflege, Düngung, richtige Pflanzung und Schnitt, Winterschutz, Sortenwahl 2c.

Die Unkosten würden sich durch die Erfolge reichlich aufwiegen lassen, und da jährlich nur ein Kreis zur Prämiirung käme, wäre für dadurch angeregte Neuanlagen Zeit gewonnen, bei wiederkehrendem Turnus bereits in Concurrenz zu treten. Natürlich müßte dann in irgend einer Weise den Unternehmern mit brauchbarem Pflanzenmaterial und Beistand zur Anlage geholfen werden — denn obwohl oft in den hier schon vorhandenen bäuerlichen Obstpflanzungen die Hand des benachbarten Gutsgärtners deutlich zu spüren ist, so habe ich doch oft Gelegenheit, ganz verfehlte Anlagen zu sehen, mit Pflanzungen auf 1—2 Meter Abstand, verkrüppelten Wildlingsunterlagen 2c. Nachträglich aber hilft dort guter Rath nicht mehr."

In seiner Freitag-Nummer schreibt der „Post.": „Der Gedanke, einen estnischen Jünglings-Verein zu gründen, beschäftigt schon geraume Zeit unsere jungen Leute. Diese gute Absicht hat man besonders lebhaft seitens der Direction des hiesigen deutschen Jünglings-Vereins in dankenswerther Weise zu fördern gesucht. Nun ist, wie wir hören, die gute Idee auch ihrer Verwirklichung nahe. Vorläufig will man für die estnischen Jünglinge beim deutschen Jünglings-Verein eine besondere estnische Abtheilung organisiren, indem die Begründung eines selbständigen Vereins, zunächst wenigstens, auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen würde. Dem schönen und einem dringenden Bedürfniß entgegenkommenden Unternehmen wünschen wir von Herzen gedeihlichen Fortgang."

In ihrer Rubrik „Aus alten Zeiten" bringt die „St. Pet. Z." aus ihrer Nummer vom 5. September 1848 folgende Reminiscenz: „Dorpat. Pirogow, Rußlands Dieffenbach und wohl noch mehr, erfreute uns mit einem mehrwöchentlichen Besuch, auch bei diesem in rastloser Thätigkeit seine anatomisch-pathologischen Untersuchungen an Cholera-Leichen verfolgend. Als Ergebniß dieser Forschungen steht von ihm ein ausgezeichnetes Werk mit vielen sehr genauen und vortrefflich ausgeführten Abbildungen zu erwarten."

Herr K. v. Rengarten ist am 31. August alten Stils in Königsberg eingetroffen, wo er am Freitag im dortigen Zoologischen Garten einen Vortrag gehalten hat. Durch den längeren Aufenthalt in Königsberg hat sich, wie die „Lib. Z." schreibt, sein Marsch verzögert, so daß Herr v. Rengarten in Libau erst am 10. d. Mts. eintreffen wird.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten sich Freitag mehrere Arbeiter wegen Eigenmächtigkeit zu verantworten. Sie waren eines Tages alle zusammen bei ihrem Arbeitgeber erschienen und hatten lärmend den ihnen zukommenden Lohn verlangt. Der Aufforderung des Arbeitgebers, die Wohnung zu verlassen, hatten sie nicht eher Folge geleistet, als bis die Polizei zu Hilfe gerufen worden war, die die Zudringlichen entfernt hatte. Einigen Arbeitern verzieh der Kläger, die Spitzführer aber wurden vom Friedensrichter zu je 5 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Am Sonnabend um etwa 7 Uhr Morgens wurde im Embach, gegenüber der Fortuna-Straße, die Leiche eines Weibes bemerkt. Beim städtischen Heuschlag gelang es, die Leiche aus Ufer zu schaffen, von wo sie ins Anatomicum zur Section abgefertigt wurde. Die Persönlichkeit der Todten ist bisher nicht festgestellt worden, sie scheint ihrer Kleidung nach der ärmeren Volksclasse anzugehören. —i—

Am Freitag ertrank bei Lunia beim Uebersetzen über den Embach ein 19-jähriger junger Mensch. Man hatte vergessen, die Stangen auf beiden Seiten des Prahms vorzuziehen. Als der Prahm sich dem Ufer näherte, wurde das Pferd des Ertrunkenen unruhig, und ehe man es festhalten konnte, war es über den Rand des Prahms in den Fluß gestürzt, seinen Führer mit sich reißend. Nach etwa dreistündigem Suchen wurde der Ertrunkene sammt Pferd und Wagen herausgezogen. Der Wagen war, die Räder nach oben, auf den Verunglückten gefallen. —i—

Früchte und Blüthen an einem Baum zeigt gleichzeitig ein Garten an der Malzmühlen-Straße. Von den hübsch gediehenen Blüthen des Apfelbaumes sind uns einige heute freundlichst auf den Redactionstisch niedergelegt worden.

Für ein Freibett in „Friedheim" von Herrn Fischer 5 Rbl. empfangen zu haben, quittirt dankend

Der Vorstand.

Todtenliste.

Frau Anna Amalie Lamberg, geb. Niemann, † 26. August zu Reval.

Frau Antonie Caroline Rinck, geb. Graß, † im 73. Jahre am 30. August zu Riga.

Frau Emma v. Epichin, geb. v. Horn, † 30. August zu Mitau.

Eugen Pawlewitsch, † 1. September zu Wilna.

Frau Emma Beyer, geb. Frey, † 31. August zu Riga.

Carl Briesemeister, † 1. September zu Reval.

Johann Gottfried Richter, † 31. August zu Moskau.

Frl. Auguste Walcker, † 2. September zu St. Petersburg.

Julius Waldberg, Inspector der St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft, † 1. September zu Moskau.

Ehem. Wachtmeister Friedrich August Petersohn, † 31. August zu Mitau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Wien, Sonnabend, 17. (5.) September. Kaiser Wilhelm traf hier ein und wurde am Bahnhof von Kaiser Franz Joseph empfangen. Am Morgen trafen der König von Rumänien und die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Nikolai Nikolajewitsch ein.

Wien, Sonnabend, 17. (5.) September. Große Menschenmengen füllen seit dem frühen Morgen die Straßen. Der Trauerschmuck stellt ein düsteres Schauspiel dar. Die Straßenlaternen waren angezündet, ungeheure Fackeln flammten überall. Um 4 Uhr bewegte sich der Trauerzug unter dem Geläute der Glocken aus der Hofburg. Das Volk empfing ihn entblößten Hauptes. Den Zug eröffneten Cavallerie und Hofchargen zu Pferde, zu Wagen und zu Fuß. Darauf folgte der Trauerwagen, bespannt mit 8 Rappen. Der Sarg war mit Blumen ganz bedeckt. Zu beiden Seiten schritten Leiblakaien und Pagen mit brennenden Wachslichtern. Der Kaiser und die ausländischen Gäste, die Minister und die höchsten Würdenträger erwarteten den Zug in der Kapuziner-Kirche. Der Sarg wurde in der Kirche auf einer Erhöhung aufgebahrt. Nach der Todtenmesse wurde der Sarg in die Gruft hinabgelassen. Kaiser Franz Joseph kehrte dann zu Wagen mit Kaiser Wilhelm in die Hofburg zurück.

Paris, Sonnabend, 17. (5.) September. Der Ministerrath ermächtigte den Justizminister, im Hinblick auf die Revision des Processes Dreyfus, die beim Justizministerium einzusetzende Commission einzuberufen. Zurlinden und Tillaye, welche die Sitzung vor Beendigung der Berathungen verließen, demissionirten.

Die officielle Note über die Sitzung des Ministerraths besagt: Der Justizminister Sarrien legte die Thatsachen dar, welche nach seiner Ansicht aus der Prüfung des Actenbündels der Affaire Dreyfus, welche er vorgenommen hatte, hervorgingen. Er stellte fest, daß kein Beschluß über Gesuche auf Grund des Art. 443 § 4 gefällt werden kann, bevor ein Bescheid von einer beim Justizministerium gesetzlich gebildeten Commission eingeholt wäre. Der Ministerath ermächtigte den Justizminister, diese Commission einzuberufen.

Paris, Sonnabend, 17. (5.) September. Der Commandeur der 1. Division Chatelain ist zum Kriegsminister und der Senator Godin zum Bautenminister ernannt worden.

London, Sonnabend, 17. (5.) September. Den „Daily News" wird aus Rom gemeldet: Canevaro hat an die Mächte eine Note gesandt, worin er vorschlägt: 1) Deutschland und Oesterreich-Ungarn sollten sich dem europäischen Concert in Sachen Kretas wieder anschließen. 2) Die Mächte sollten die Pforte auffordern, die türkischen Truppen und Beamten von Kreta abzurufen, wogegen die Mächte die Aufrechterhaltung der türkischen Souveränität garantirten. 3) Die Autonomie der Insel solle sofort durchgeführt und ein Gouverneur ernannt, die provisorische internationale militärische Besetzung jedoch beibehalten werden.

Eine Meldung der „Morning Post" aus Kairo besagt: Der Sirdar hat uneingeschränkte Vollmacht, Faschoda als aegyptisches Gebiet in Anspruch zu nehmen; wenn nöthig, soll Gewalt angewendet werden, um die gegenwärtige Besatzung des Platzes zu vertreiben. Nach einer Depesche des „Daily Telegraph" aus Kairo gedenkt der Sirdar ein Ultimatum zu stellen, worin er Marchand auffordert, Faschoda sofort zu räumen; wenn die Franzosen hierauf feuern, soll das Feuer erwidert und Faschoda mit Gewalt genommen werden.

Kandia, Sonnabend, 17. (5.) September. Bis gestern Abend waren 42 Unruhestifter an die Engländer ausgeliefert. Dschewad Pascha hat dem englischen Consul in Kanea mitgetheilt, daß er angesichts des strengen Tones des Admirals Noël die sofortige Aburtheilung der Ausgelieferten befürchte und deshalb Vertagung erbitte, bis der von türkischer Seite gemachte Vorschlag, die Aburtheilung durch einen gemischten Gerichtshof vorzunehmen, erledigt sein werde. Der englische Admiral soll vorgeschlagen haben, daß die anderen Kriegsschiffe ihre Truppen von Kandia zurückzögen und die Engländer allein gelassen würden.

Wien, Sonntag, 18. (6.) September. Nach der „Pol. Corr." verlautet in unterrichteten Kreisen, die italienische Regierung beabsichtige, die Initiative zu ergreifen zur Berufung einer Conferenz behufs Berathung gemeinsamer Maßnahmen gegen den Anarchismus.

Paris, Sonntag, 18. (6.) September. Die Mehrzahl der Blätter ist erfreut über die Entscheidung des Ministerraths in der Dreyfus-Frage und glaubt, die Entscheidung werde die Gesellschaft beruhigen; sie sei ein erster Schritt zur Revision des Dreyfus-Processes. Einige Volkshaufen demonstrirten am Sonnabend vor den Redactionen verschiedener Zeitungen und schrien „Vive Brisson, vive la revision", sowie „A bas Brisson, à bas la revision!"

Kandia, Sonntag, 18. (6.) September. Dem Admiral Noël sind weitere 11 Gefangene ausgeliefert worden. — Tausend mohamedanische Kretenser führten außerhalb Kandias Befestigungen auf.

Auf Befehl des Sultans ist Edhem Pascha vorgeschrieben, gemäß dem Ultimatum Noël's die Waffen niederzulegen. Das große Fort am Hafeneingange wird von englischen Truppen besetzt. Wie verlautet, werden die türkischen Truppen die Stadt verlassen, welche alsdann von den Engländern besetzt werden wird.

Peking, Sonntag, 18. (6.) September. Marquis Ito besuchte den Tsungli-Yamen und wird Dinstag vom Kaiser empfangen werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	765·6	763·1	762·3
Thermometer (Centigrade)	10·8	9·0	11·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE2	ENE2	ENE3

1. Minimum d. Temp. 7·1
2. Maximum „ 13·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 10·0
4. Wasserstand des Embach: 53 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nordwest-Scandinavien, hoher Luftdruck in Nordost-Rußland. Temperatur über dem Mittel, ausgenommen Nordwest-Europa.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 7 Сентября 1898

Die Beerdigung der irdischen Hülle unserer inniggeliebten Mutter und Schwiegermutter

Johanna Charlotte Stahl

findet Mittwoch, den 9. September jc., präcise 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Die Kinder.

Empfehle mein assortirtes Lager

arsenfreier

Tapeten & Borden

bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Конкурсное Управленіе по дѣламъ о несостоятельности

Іогана Кревальда

вызываетъ признанныхъ кредиторовъ на 16-ое сентября с. г. въ 6 часамъ пополудни въ помѣщеніе Конкурса въ г. Юрьевѣ по Обводной ул. № 9 для распредѣленія денегъ массы.

Предсѣдатель: **Ад. Фолькъ.**

Die Gläubiger des insolventen

Kaufmannes Johann Krewald

werden aufgefordert, am 16. September cr. um 6 Uhr Nachmittags im Locale der Concursverwaltung behufs Vertheilung der Gelder der Masse sich einzufinden.

Adalbert Volck.

Beginne **meine Behandlungen** den 16. September.

Gustav Weltz

Heilgymnast

Johannisstrasse Nr. 24. 11—12.

Leo Jouddelowitz-Tancum

Specialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten.

Krankenempfang v. 10—12 vorm. u. 7—9 abends

Ecke Ritter- u. Küterstr., Hs. Jansen.

Der

Webecursus

beginnt am 15. Sept. 1898.

Meldungen empfangen Frau Doktor **Molien,** Marienhofsche Str. Nr 42, Frl. **E. Braun,** Teich-Str. Nr. 40.

---

1 Student

ertheilt Stunden, spec. die alten Sprachen u. Mathematik — Philosophen-Str. 7, II. St., Batlaschan.

Student der Universität, erfahrener Lehrer, der die russische Sprache gut beherrscht, ertheilt **Stunden,** auch für Mittagessen. Offerten sub „J." in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Gesang-Unterricht

unter günstigen Bedingungen ertheilt eine Concertsängerin (Methode Viardos Garcia in Paris) — Rigasche Str. 105. Anmeld. 2—4 Uhr.

Нужн. солидн. предст. (довѣрен.) во всѣхъ провинціал. городахъ и торг. мѣст. всей Россіи. Предлож. съ подробн. описан. своего полож. и имущ. ценза, что должн. служ. благонад. какъ гарант. для Т-ва отъ довѣр. адресъ въ Москву Торгово Промышленному Товариществу въ каммеръ абонементн. ящ. № 220; обязанн. и услов. Правленіе немедленно сообщитъ.

Eine Obligation

von 700 Rbl. ist zu vergeben. Adr. unter „E. M." an die Expd. d. Bl.

Veilchensträuße

empfiehlt Markert

Promenadenstr. Nr. 4.

Herbst-Aepfel und gelbe Pflaumen

werden verkauft — Teich-Straße Nr. 14.

Gute Kochbutter

zu haben von **Montag** ab — Mühlen-Str. Nr. 20, oben. Auch **Honig** und **Zucker-Erbsen.**

Frische Weintrauben und Arbusen

werden billig verkauft — **Johannisstr. Nr. 6, im Hof,** beim Hauswächter.

Ein Haus

mit geräumiger Wohnung u. Garten für 6—10,000 Rbl. zu kaufen gesucht. Offerten unter „O. W." in der Expedition niederzulegen.

Vom 10. Septbr. c. an wird nur der

Dampfer  „Nikolai"

tägliche Fahrten machen und zwar:

am 10. Septbr. von hier nach Kosa um 2 Uhr Nachmittags
„ 11. „ „ Kosa „ hier „ 7 „ Morgens
„ 11. „ „ hier „ Caster „ 2 „ Nachmittags
„ 12. „ „ Caster „ hier „ 7 „ Morgens u. s. w.

somit findet mit den Zwischenstationen bis Caster tägliche Verbindung statt.

Gebr. Brock.

Im Besitz der mir von der Prüfungs-Commission der Hochschule der Tanzkunst und von dem Directorium des Tanzlehrer-Instituts in Berlin ausgestellten Atteste, welche mir die Fähigkeit, in allen modernen Tänzen erfolgreichen Unterricht ertheilen zu können, zusprechen, erlaube mir denrhochgeehrten Interessenten bekannt zu machen, dass ich auf mehrfachen Wunsch am hiesigen Ort vom 5. September an meine

Tanz-Curse

für unterschiedliche Kreise, privatim u. geschlossen, eröffnen werde.

Anmeldungen nehme täglich von 10—12 Uhr vormittags und von 6—9 Uhr nachmittags entgegen Grosser Markt Nr. 12, Haus Bokownew, 2 Treppen. Hochachtungsvoll

Carl Hiob

Lehrer der Tanzkunst und Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer in Berlin.

Velocipede

übernimmt **zur Aufbewahrung für die Wintermonate** in dazu geeigneten Räumen

Das Dienstmann-Institut „Express".

Hervorragendste Erfindung auf dem Gebiete der Gasbeleuchtung!

Butzke's selbstzündende Glühkörper — gleichviel welcher Anzahl — entzünden sich durch blosses Oeffnen des Gashahnes, ohne irgend welchen Apparat, Zündflamme oder dergl. selbstthätig. **Nicht theurer** als gewöhnliche Glühkörper! Interessenten erhalten Muster und Prospecte durch den Vertreter f. d. Ostseeprovinzen

A. C. Fitzner, Riga

Wallstrasse Nr. 3

Gas- und Wasserleitungs-Geschäft, gegr. 1867.

Empfehle mein reichhaltiges Lager

von Filz- & Felbel-

HÜTEN

in eleganter & geschmackvoller Ausstattung.

Federn, Bänder, Sammet und Blumen das **NEUESTE** der Saison.

Damen- Kragen und Cravattes in grosser Auswahl.

Putz- & Mode-Geschäft von

Neumarkt-Str. 4. Haus Dr. Beck. **R. LUBERG.**

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Schach-Verein.

Montag, d. 7 Septemb, Abends 9 Uhr, in der „Ressource" Beginn der Spielabende.

Aufnahme neuer Mitglieder (Eintrittsgeld 1 R, Semesterbeitrag 1 R.).

Besprechung über ein Turnier und ev. Correspondenzpartien.

Stadtkapelle.

Bestellungen von **Gelegenheitsmusiken aller Art** (auch für auswärts) nimmt jederzeit entgegen

Ed. Wähner

Altstr. 1, pt., Haus Mattiesen.

Regenschirme

zu Fabrikpreisen empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Frisch erhalten reinen

estländischen

Honig.

A. Reinbaum

Jacobstrasse 11.

Damen!-

Leder-, Gummi- und Stoff-

Gürtel

erhielt und empfiehlt

Hermann Ploetz

Jurjewer Bankgebäude.

Herren-

Filzhüte

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Dreschmaschinen

für 2 Pferde mit Göpelwerk u. Strohschüttler nebst dazu passender

Kornreinigungsmaschine

mit 7 Sieben sind compl. für 250 R. zu haben bei

Lorenz Sander

Jurjew, Johannisstr. 12.

Zu kaufen

wird gesucht

ein Haus

mit Stallraum für ca. 4 Pferde und Remise im I. od. II. Stadttheil für ca. 20,000 Rubel. Auskünfte erbittet sich das **Dienstmann-Institut „Express",** Kühnstrasse 1.

Klavier zum Ueben

Nähmaschine z. Verkauf — Petersburger Str. Nr. 46, unten, rechts, v. 2—4 Nachm.

Birnen

welche sich zum Einmachen eignen, **werden gekauft** — Johannisstr. Nr. 7, in der Cönditorei.

Billig verkauft

werden auf der **Poststation Kuikatz** per Bockenhof, Wagen, Schlitten, Möbel, Haus- u. Gartengeräthe, eine vollständige Schmiedeeinrichtung, junge Obstbäume, Beerensträucher, Ziersträucher, Erdbeerpflanzen und Blumen

---

Echte Tauben

zu verkaufen — Schloß-Str. Nr. 22.

Ein möblirtes Zimmer

und **ein Stutzflügel** sind zu vermiethen — Pepler-Str. 20

Studenten- und kleinere Familienquartiere — Petersburger Str. 19.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

B. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Billiger u. guter Mittag, tägl wie monatl. in od. aus dem Hause kann nachgewiesen werden durch die Colonial- u. Weinhandl. Putnin, Rigasche Str. 10, von 2—6 Uhr nachm.

Hell leuchtende tragbare

Gasglühlampe.

Zu besehen und verkäuflich im

Dienstmann-Institut „Expreß"

Kühn-Str. Nr. 1.

Student, erfahrener Lehr., ertheilt **Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Russisch u. Mathematik. Näh. Markt-Str. 26, zweit. St., Nr. 3, von 1—4, auch schriftlich.

Zu schriftl. Arbeiten, event Buchführung u. Correspondenz, ein

ordentl. jüngerer Mann

mit 30 Rbl. monatl. bei freier Kost u. Wohnung **gewünscht.** Selbstgeschriebene Offerten nebst abschriftl. Empfehlungen zu richten: Jurjew, Livl. **poste restante „H. V.".**

Gesucht als

Lehrling

für ein kaufmän. Comptoir ein **junger Mann** gebild. Eltern mit den entspr. Schulkenntnissen in eine Gouvern.-Stadt des Reiches. Näh. Kastanien-Allee 39, p. t.

Eine erf. dipl.

Gouvernante

d. d. russ. u. frz. Sprache vollkommen beherrscht, in allen Wissenschaften u. in d Musik unterrichten kann, wird unter günstigen Bedingungen fürs Land ges. — Näheres zu erfr. Johannisstr. Nr. 24. Müller.

Eine gut empfohlene, deutsch-spr.

Köchin

sofort nach Moskau verlangt u. ein gut attest. estn. **Stubenmädchen** sucht Stellung — Wallgraben 12, Conc. Stellenverm.

Ein junges Mädchen

wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder zu größeren Kindern. Zu erfr. Jakobsstr. Nr. 39, bei Frau von zur Mühlen, von 10—12.

Ein gut recommandirtes

Mädchen

das zu waschen u. plätten versteht, kann sich melden Morgens 10—11 Mühlen-Straße Nr. 6.

Eine Wäscherin

die gut zu waschen u. zu plätten versteht, empfiehlt sich — Erbsen-Str. 35, Anna Muddisson.

Salz-Straße Nr. 3.

1 Wohnung von 7 Zimmern, Leutezimmer, Veranda u. Garten **zu vermiethen.**

Zu vermiethen

4 Zimmer nebst Küche 2c, auch zum Geschäftslocal geeignet — Ritterstraße Nr. 17. Näh. nebenan in d. Schlosserei

---

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern mit Veranda und Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Kastanien-Allee 29.

Eine stille, fr. Wohnung

mit kl. Garten für 200 Rbl. ist vom 10. Sept. an **miethfrei.** Auch sind **Instrumente** u. ein **Harmonium** zu vermiethen bei **W. Müllverstedt**

Petersburger Str. Nr. 121.

Ein freundl. möbl. Zimmer

mit sep. Eingang wird abgegeben — Alexander-Str. Nr. 11,

Eine freundliche Wohnung

mit oder ohne **Pension** ist zu vermiethen — Alexander-Str. Nr. 4, im Hof.

Ein möbl. Zimmer

mit Beheizung einem stillebenden Herrn **abzugeben** — Allee-Str. Nr. 38.

H.-V.

Cyklus

von

Vorträgen über moderne Kunst

f. Damen.

A. Grass.

Anmeldungen empfängt Frl. E. v. Riekhoff, Botanische Str. 8, 1 Tr., v. 2—3 Uhr.

Verein für Kammer-Musik.

Dienstag, den 8. September

General-Versammlung

um 9 Uhr abends.

NB. Sollte die Generalversammlung um 9 Uhr wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, vereinigen sich die anwesenden Mitglieder um 10 Uhr zu einer Versammlung, an deren Beschlüsse die abwesenden gebunden sind.

Der Vorstand.

Die Arbeiten armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie **hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner,** Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Einem älteren, stillebenden Herrn ist ein

freundliches möblirtes Zimmer

zu vermiethen — Jamasche Str. Nr. 16, Haus Keller.

Wohnung

von 2 freundlichen Zimmern, Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen** — Philosophen-Str. Nr. 9.

Daselbst ist auch ein guterhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen.

Familienwohnung

zu vermiethen — Schloß-Str. 15.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern u. Küche **zu vermiethen** — Petersburger Str. Nr. 91.

Ein Zimmer

nebst Küche, zum Garten gelegen, **zu vermiethen.** Näheres Mühlen-Str. 41.

Zu vermiethen

ein apart gelegenes, **ruhiges u. warmes Zimmer,** das auch für 2 Personen eingerichtet werden kann. Zu besehen von 12—5 Uhr — Hetzel-Straße 2.

Eine Wohnung

zu vermiethen (auf Wunsch möblirt) — Jakob-Straße Nr. 54, unten, links.

Verloren

ein **Federhalter** mit karneolartigem Griff auf dem Wege durch den Wallgraben. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben — Mühlen-Str. Nr. 28, oben.

Bei seiner Abreise sagt allen Freunden und Bekannten ein

herzliches Lebewohl

M. Hoffmann.

Circus W. Durow.

Dinstag, den 8. Septbr.

3

Große Vorstellungen.

2 Tagesvorstellungen bei ermässigten Preisen.

Anfang **um 1 Uhr** und **um 4 U.**

Preise der Plätze incl. Steuer: Logen 3 Rbl. 10 Kop., 1. und 2. Reihe 85 Kop., 3. Reihe 65 Kop., 4. Reihe 50 Kop., 5. Reihe 40 Kop., Galerie 20 Kop.

Anfang der Abend-Vorstellung um 8½ Uhr bei gewöhnlichen Preisen.

Печатать разрѣшено полиціи. Юрьевъ 7 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 202. Dinstag, den 8. (20.) September 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vietrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Wandlungen. Neue Creditbillette. Personal-Nachrichten. Libau: Convertirung. St. Petersburg: Gemeinsame Ackerbestellung. Tageschronik. Wiatka: Mißernte. Jelissawetpol: Grandioser Ueberfall.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Wandlungen.

Allemal, wo ein Mißwachs eine größere Gruppe von Gouvernements betroffen, bietet sich ein eigenthümliches Schauspiel in der russischen Presse dar: der russische Bauer erscheint plötzlich auf der Scene und Bilder aus dem Landleben ziehen vorüber; ebenso schnell aber versinkt wieder Alles in der Versenkung, wenn für die Durchfütterung der Bevölkerung, Beschaffung von Saatkorn u. s. w. das Unerläßliche gethan ist. So ist es gewesen seit der ersten großen Mißernte nach Aufhebung der Leibeigenschaft, im Jahre 1867, und ganz dasselbe hat sich bei jeder folgenden Mißernte wiederholt: lebhafte Klagen über Rückgang der bäuerlichen Wirthschaft, Zunahme der „Pferdelosigkeit", Verfall der Gutshöfe in Folge der Disciplinlosigkeit der Arbeitskräfte u. s. w. und dann Stille bis zur nächsten Calamität.

Der Bauer ist sonst ein Schoßkind der Presse, aber der größere Theil derselben hält ihn mehr im Dunkeln und berichtet wenig über ihn — vielleicht um den Leser nicht zu verwirren mit Schilderungen der Schlacken, die jeder Entwickelung anhaften, und um schließlich mit der Verkündigung des doch unzweifelhaft glänzenden Endergebnisses aller Experimente zu überraschen. Es ist ja auch vieles Andere hinzugekommen, was die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, namentlich im letzten Jahrzehnt: das Reich wächst sich allmählich zum Industriestaat aus, mit der Invasion des ausländischen Capitals schießen neue Industrie-Unternehmungen wie die Pilze hervor, Handel und Gewerbe nehmen zu, Eisenbahnen auf Eisenbahnen werden gebaut, zur West-Grenze, zum Weißen Meer und quer durch Sibirien bis an den Stillen Ocean, nicht minder durch Nord-China und bis nach Persien hinein; dazu die stetig weiter gerückten politischen Einfluß-Sphären in Asien und das Interesse an den orientalischen Dingen.

Gegenwärtig hat man ein Mißwachsjahr durchlebt, um gleich darauf mitten in einem zweiten zu stehen. Da kann denn nicht so ohne Weiteres zur Tagesordnung übergegangen werden und es geschieht auch nicht; es hat vielmehr beinahe den Anschein, als ob man allen Ernstes die Hauptwurzel des Uebels aufdecken, d. h. den groß-russischen Gemeindebesitz als Hauptschuldigen nennen wollte. Der Gemeindebesitz spielt sonst, ganz wie der Bauer, nur eine bescheidene Rolle in der russischen Presse; man spricht verhältnißmäßig wenig von ihm. Jetzt aber wird er wieder erwähnt und in einem Athem mit der Mißernte. Und wenn er auch noch nicht verworfen wird, so scheinen sich doch seine alten Verehrer nicht mehr mit dem gleichen Muthe hervorzuwagen. Es hat fast den Anschein, als ob die einstigen Hymnensänger in die Defensive gerathen sind: man preist nicht mehr an, sondern vertheidigt und versucht zu halten, was im Wanken begriffen ist.

Man will zum mindesten den Gemeindebesitz reformiren. Die „Birsh. Wed." suchten jüngst nach einer Formel, mit deren Hilfe die west-europäische intensive Landwirthschaft mit dem Gemeindebesitz in Einklang gebracht werden könnte. Vorher hatte bereits eine der ersten Stützen des Instituts in der Presse, die „Now. Wr.", wenn auch mit scheuer Hand, an das Heiligthum zu rühren gewagt und die Formen als veraltet und überlebt bezeichnet; es sollten neue Formen ausfindig gemacht werden — nach dem Muster des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens in West-Europa.

Das sind ja an sich ziemlich bescheidene Anläufe, die aber sehr an Interesse gewinnen, wenn man sich vergegenwärtigt, was der russische Gemeindeverband früher in der Auffassung seiner Anhänger bedeutete und welche Hoffnungen auf ihn gesetzt wurden. Uns liegt eine Artikel-Serie aus einem Blatte vor, das zu seiner Zeit ungefähr dieselbe Stellung einnahm, wie gegenwärtig die „Now. Wr."; es ist der „Golos" und der Verfasser der Artikel, der sich zum Sprachrohr der allgemeinen Meinung machte, war der bekannte Historiker Professor Pogodin.

Der Titel dieser seiner Zeit vielbesprochenen Schrift lautet „Offener Brief an Professor Schirren."

Professor Pogodin glaubte damals, sich zum Anwalt unserer bäuerlichen Bevölkerung aufwerfen zu müssen. Er schrieb: „Sie werden wohl sagen, daß die Bauern bei Ihnen frei sind. Das ist nicht der Fall, denn die persönliche Freiheit ohne Grundbesitz ist schlimmer als jede Sklaverei, wie dies die gegenwärtige Lage in den Ostseeprovinzen genügend herausstellt. . ."

Und unseren so unfreien, verrotteten Agrar-Verhältnissen stellte er die innerrussischen als glänzendes Ideal gegenüber: „Durch die den Bauern ertheilte Freiheit mit Grundbesitz hat das, nach westeuropäischen Ansichten, barbarische Rußland ganz Europa ein Beispiel aufgestellt und ist es Pflicht aller Freunde des Guten, besonders aber der Diener der Geschichte, Europa von dieser großen socialen Reform zu sprechen — und Sie, Herr Schirren, stützen sich auf ihre 900 Bogen verbrannter Digesten! In unserem vaterländischen Archiv sind ihrer 9 Millionen; sie dienen aber nur zu Nachforschungen — die in denselben verschriebenen Rechte hat unser Adel auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt! . ."

Und weiter: „Unser Streit wird zu einer Frage über die Nationalitäten, über die „Arbeiter" — eine Frage, über die Europa nur eben nachdenkt und welche Rußland längst gelöst hat!"

Auf dieser Grundlage fußend, glaubte Professor Pogodin, den „letzten Feudalen in Europa" den Boden unter den Füßen fortgezogen zu haben, und sagte: „Um jeden Preis sind die Letten und Esten zu russificiren, und zwar nach Möglichkeit schnell."

Neue Creditbillette.

Wenn in den letzten Monaten sowohl in der Residenz- als auch in der Provinzialpresse verschiedene Nachrichten über ein Cassiren der kleinen Creditscheine auftauchten, die dem Publicum, das sich so sehr an den Gebrauch von Papiergeld gewöhnt hat, recht unwillkommen waren, so vermag die „Düna-Z." jetzt auf Grund ganz zuverlässiger Nachrichten zu melden, daß der Druck von neuen Fünf-, Drei- und Einrubel-Scheinen in der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren wieder aufgenommen worden ist. Wenn auch das Cassiren der Ein- und Dreirubel-Scheine im Neujahrsbericht des Finanzministers an Se. Maj. den Kaiser als eine provisorische Maßnahme hervorgehoben wird, um das Publicum an den Gebrauch von Gold- und Silberrubeln zu gewöhnen, so hatte sich dasselbe wenigstens nur theilweise auf die Fünfrubel-Scheine erstreckt, von denen etwa ⅔ der im Verkehr befindlichen Stücke aus dem Umlauf gezogen und vernichtet wurden. So standen denn auch die zwanzig Papier-Maschinen in der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren, auf denen alles Papiergeld der kleinen Stücke gedruckt wird, den Sommer über still, bis in neuester Zeit vom Finanzministerium die Wiederaufnahme des Drucks von neuen Fünf-, Drei- und Einrubel-Scheinen angeordnet worden ist, die mit dem kommenden Jahre wieder in Umlauf gesetzt werden sollen. Diese Maßnahme hängt nicht etwa mit einer Abnahme der Goldbestände der Staatsbank zusammen, sondern entspringt der Ansicht, daß das Publicum sich im Laufe dieses Jahres an den Gebrauch von klingenden Rubeln gewöhnt habe und in Zukunft die Art des Geldes bei Auszahlungen selbst wählen dürfe. Neben dem Druck der kleinen Stücke wird auch der Druck neuer Fünfzig- (mit dem Bilde Peter's des Großen), Hundert- und Fünfhundertrubel-Scheine (mit dem Bilde Kaiser Alexander's II.) fortgesetzt, die ebenfalls im Jahre 1899 emittirt werden sollen.

Der Sibirien-Reisende und Geologe Baron E. v. Toll ist, den „St. Pet. Wed." zufolge, vom Bergdepartement ins Ausland abcommandirt worden zur Theilnahme an den bevorstehenden Excursionen, welche vom deutschen Geologen-Verein zur Erforschung der Gletscher-Moränen unternommen werden, um diese mit den in Rußland befindlichen zu vergleichen.

Libau. Wir lesen in der „Lib. Z.": „Die Conversion der 6- und 5-procentigen Pfandbriefe des Kurländischen Stadt-Hypothekenvereins hat den denkbar günstigsten Verlauf genommen, da von der Gesammtsumme, 3,179,000 Rbl., der in Cours befindlich gewesenen 6- und 5-procentigen Pfandbriefe bereits 2,845,800 Rbl. zum Umtausch gegen 4½-procentige Pfandbriefe vorgestellt sind und außerdem noch ca. 140,000 Rbl. zum Umtausch angemeldet wurden, so daß also die Rückzahlung des Capitals für kaum 200,000 Rbl. Pfandbriefe verlangt wurde. Der Kurländische Stadt-Hypothekenverein kann auf diesen glänzenden Erfolg, der die Resultate der Conversion anderer Vereine noch übertroffen hat, mit Recht stolz sein. — Die Verzinsung der 6- und 5-procentigen Pfandbriefe hat mit dem 1. September aufgehört.

St. Petersburg, 7. September. Um bei den sich immer häufiger wiederholenden Mißernten die bäuerliche Bevölkerung vor der äußersten Noth zu sichern, ohne daß der Staatssäckel allzu viel in Anspruch genommen wird, hatte noch der frühere Minister des Innern Durnowo, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, folgenden Plan angeregt: Die Gemeinden sollten ein Stück Land zur gemeinsamen Bestellung abtheilen und den Ernteertrag für die Füllung der ländlichen Getreide-Vorrathsmagazine verwenden. Die Landschaften und die Landeshauptleute wurden angewiesen, in diesem Sinne auf die Gemeinden einzuwirken, aber die Idee Durnowo's fand bei der bäuerlichen Bevölkerung nicht den rechten Anklang. Vielfach lehnten die Gemeinden die Abtheilung eines Stückes Land zur gemeinsamen Bestellung überhaupt gänzlich ab, da das vorhandene Gemeindeland kaum zur Vertheilung unter die einzelnen Bauerwirthe ausreiche, und wo diese „Abtheilung" doch durchgesetzt wurde, weil sonst die Gemeinden keine Nothstands-Darlehen empfangen hätten, da hat sie, wie sich auch wieder in diesem Jahre zeigt, zu sehr traurigen Resultaten geführt. In den Mißernte-Rayons z. B. ist das gemeinsam bestellte Stück Land fast überall so schlecht bearbeitet worden, daß nur das 1,4 Korn erzielt worden ist, während die einzelnen Bauerfelder doch noch 2—2½ Korn liefern. Einzelne Landschaften schlagen jetzt vor, die Gemeindeältesten dadurch an der guten Bearbeitung des für die Sammlung von Getreidevorräthen bestimmten Landstückes zu interessiren, daß dieselben für ihre Mühewaltung 2% des Ernteertrages erhalten sollen; indessen dürfte auch diese Maßregel kaum den gehofften Erfolg haben und nur zu unzähligen Streitigkeiten zwischen dem Gemeindeältesten und den Bauern führen.

— Das Ministerium der Volksaufklärung arbeitet gegenwärtig einen neuen Typus von chemisch-technischen Schulen zur Heranbildung von gelehrten Meistern für die chemisch-technische Industrie aus.

— Das gesunkene Panzerschiff „Gangut" ist, wie der „Kotlin" vernimmt, vollständig aufgerichtet; die schwedische Gesellschaft hat die weiteren Hebungsarbeiten bis zum nächsten Frühjahr ausgesetzt.

— Ueber ausländisches Capital am Ural werden der „B. B.-Z." aus Petersburg folgende charakteristische Zeilen geschrieben: „Nicht lange mehr wird es dauern und der Ural wird in ausländischen Besitz übergegangen sein. Es vergeht jetzt fast kein Tag ohne die Meldung von

---

Feuilleton.

198) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 38.

Kansas.

Paris, 7. Juni 1898.

Auch der Staat Kansas ist verhältnißmäßig sehr dünn bevölkert, denn auf einer Raumfläche von 81,318 engl. Quadrat-Meilen entfallen nur 1,427,096 Seelen, so daß man abseits von der Bahn oft Tage lang wandern könnte, ohne einen Menschen zu treffen. Mir liegt eben ein Machwerk in englischer Sprache vor, das, von der Santa-Fé-Bahngesellschaft herausgegeben, diesen Staat in überschwenglichen Worten lobt; im Osten desselben sind allerdings bessere Verhältnisse, namentlich für die, welche vor 20 Jahren hinkamen, vorhanden, im Westen aber sind auch noch heute Bedingungen anzutreffen, die es durchaus nicht rathsam erscheinen lassen, sich da niederzulassen, und so sage ich ein für alle Mal, daß man nie ähnlichen, in die Welt hinausgesandten Broschüren glauben darf — namentlich wenn sie von Bahngesellschaften stammen, die mit der Bau-Licenz Hunderttausende von Acker Landes gratis erhalten, welches loszuschlagen sie eifrigst bestrebt sind.

Das Klima in Kansas ist kein beständiges; Katarrhe des Kehlkopfes und der Luftwege zieht man sich sehr leicht zu, so daß es fast in jeder Familie einen Kranken giebt. „Rheumatismus soll man dort bekommen und loswerden können" — meinte ein Arzt; das schwankende Klima schafft ihn und die Höhe, in welcher der Staat liegt (am Missouri 765 und im Westen 3365 Fuß über dem Meere) sowie die trockene, sumpffreie Atmosphäre nehmen ihn wiederum hinweg.

Der Staat besitzt angeblich fast 9000 engl. Meilen Eisenbahn, er producirt in den Ost- und Centraldistricten Steinkohle, die in Schichten von 20—50 Zoll Dicke gefunden wird; Salz und Blei giebt es mehr im Süden, allerhand Getreide und schöne Früchte, auch die Weinrebe, erzeugt der Osten; neuerdings hat man Versuche gemacht, aus dem in großen Mengen angebauten Sorgho (Moorhirse) Zucker herzustellen — und das ist nun auch Alles, was sich außer der Viehzucht anführen läßt. Diese wird in sehr großem Maßstabe betrieben und sie ist — namentlich da es fast gar keine Seuchen unter den Thieren giebt — auch ertragfähig. Bei meinem Durchmarsch durch den Staat wurden für einjährige Stärken 23 Dollars (1 Dollar = 2 Rbl.) gezahlt und in diesem Verhältniß steht auch alles Andere. Nur Pferde sind garnicht im Preise. Merkwürdig, daß, trotzdem man in Amerika kein Pferdefleisch consumirt, diese Thiere nach lebendem Gewicht taxirt werden; so sah ich denn, wie 1100 bis 1400 amerik. Pfund schwere, 4—6-jährige Thiere für den Preis von 8 Dollars und 50 Cents verkauft wurden. Das Pferd wird in den Ver. Staaten durch die Fülle der Bahnen, elektrischer Tramways und Velocipede allmählich ganz werthlos; daher hat bereits im Staate Oregon eine Gesellschaft damit begonnen, die Thiere zu schlachten, das Fleisch zu conserviren und es dann nach Europa zu versenden.

Die aus Texas ins Land getriebenen Rinder sollen häufig erkranken, nicht aber — wie gesagt — die örtlichen. Die einzige, recht oft auftretende Seuche, die namentlich an gutgenährten Kälbern vorkommt, nennt der Amerikaner „Black leg" (schwarzes Bein). Ohne daß man äußerlich etwas gewahr wird, beginnt das befallene Thier plötzlich zu lahmen, es scheint förmlich gelähmt zu sein, und bereits nach 24 Stunden pflegt es einzugehen.

So, nun zur Reise! — Gleich am ersten Tage gab es, trotzdem die Nächte so bitterkalt waren, wieder einen verzweifelten Kampf um ein Nachtlager, dann großartige Wahlen überall für die County- (Grafschafts-) Aemter, wobei nach Noten bestochen und im Temperenz-Staate so viel „Election-Whysky" getrunken wurde, daß z. B. im Oertchen Syracuse ein einflußreicher Wahlonkel die Polizei durchhaute und diese ihn nicht einsperren durfte, denn sie selbst wollte ja wiedergewählt werden. Wahrhaftig, eine fatale Situation! Hier hörte ich auch ganz öffentlich davon sprechen, daß der Syndicus der Grafschaft in zwei Amtsterminen so viel Geld gemacht habe, daß er eine Wiederwahl verschmähte. Als ich einwarf, daß so Etwas doch bei einem Volke, das sich selbst regieren will, nicht vorkommen dürfe, war Alles stumm. Natürlich durfte ich dann auch weiter noch der Logik eines unbekannten Philosophen freien Lauf lassen, der gemeint haben soll: „Für ein Volk in Kinderschuhen eine autokratische Regierung, für ein solches in Jünglingsjahren ein Parlament, für ein solches im Mannesalter eine Republik, aber es hat auf unserer Welt noch keine Völker im Stadium der beiden letzteren Entwickelungsstufen gegeben." Und wieder blieb Alles stumm wie zuvor!

Weiter erzählte mir ein biederer Farmer, er habe in der Prairie 320 Acker Land aufgenommen, d. h. dasselbe von der Regierung gratis erhalten. Da nun aber dieser Besitz nicht einmal die Steuern eintrug, so habe er zuerst die eine Hälfte aufgegeben, dann aber die zurückgebliebenen 160 Acker einem Freunde für 2 Esel verkauft, worauf derselbe natürlich seinem Beispiele folgte und gleichfalls seinen neuen Rechten entsagte. So unbrauchbar soll stellenweise das Land im Westen sein.

Ueberhaupt enthält der Boden viel Alkali, der dem Wachsthum verschiedener Culturpflanzen sehr im Wege ist; aber auch den Menschen ist der Genuß alkalihaltigen Trinkwassers schädlich; er pflegt erhebliche Verdauungsstörungen hervorzurufen, weshalb man sich nicht überall niederlassen kann. Ein Mittel, um solch' ein Wasser wenigstens einigermaßen brauchbar zu machen, besteht darin, daß man ihm einige Handvoll Hafermehl beimengt.

Sehr spaßig waren die kleinen Prairiehündchen, die ich in ganzen Colonien zusammenlebend nun sehr zahlreich antraf. Es sind kleine gelbe Thiere, äußerst munter und gewandt, die gern auf den Hinterpfoten kauern oder auch mit ihrem ganz kurzen Schwänzchen so rasch und possirlich wackeln und dazu so laut pfeifen, daß man immer und immer wieder zu ihnen hinblicken muß. Es sind äußerst gesellige Kumpane, diese Burschen, denn nicht nur unter einander halten sie einen engen Verkehr aufrecht, sondern in ihrem in der Erde angelegten Bau hausen auch stets kleine Käuzchen und sehr oft Klapper- und Büffelschlangen, mit denen sie in größter Freundschaft leben, wohl weil sie schon zu groß sind, um von letzteren verschluckt werden zu können. Die Farmer meldeten mit großer Bestimmtheit, daß die Freundschaft zwischen den Hündchen und Käuzchen sogar so weit gehe, daß letztere, eine Gefahr sehend, sich sofort erheben, was dann die Hunde merken, die darauf rasch ihrem Bau zueilen und dort verschwinden. Buffalo-Schlangen habe ich bis zur Länge von 8 Fuß angetroffen, doch sind sie nicht giftig. Sie fürchten den Menschen aber gar nicht und man braucht ihren Körper nur mit einem Stocke leicht zu berühren, dann schießen sie zischend auf den Störenfried los. Sonst giebt es — doch selten — den grauen Wolf in der Prairie und auch der Fuchs soll sich hie und da im Buschwerk der Flußufer aufhalten.

Ich habe gelegentlich das Leben in diesen Theilen Amerikas als recht monoton und traurig bezeichnet und nun stelle man sich einmal das Dasein eines Eisenbahnarbeiters vor, der zur Zeit im Staate Kansas einen Lohn von 11½ Cents pro Stunde oder bei 9 Arbeitsstunden 1 Dollar und 3½ Cent täglich erhält, wobei er sich natürlich selbst zu beköstigen hat. Schwer muß er arbeiten, denn der Yankee kennt keine Nachsicht, und sein Pensum ist ihm vorgeschrieben, und trotzdem er sich nun kaum durchzuschlagen vermag, so giebt es doch stets Dutzende von Arbeitern, die umherlungern und namentlich im Winter froh wären, auch um einen noch billigeren Lohn gedungen zu werden. Doch nicht nur der Mann, nein auch seine Frau hat es unsäglich schwer. Solches bezieht sich auf die ganze ärmere Bevölkerung, den Kaufmann, Handwerker, Farmer, Tagelöhner u. s. w. Etwas, was man eine Hilfe im Haushalte nennen könnte, giebt es nicht, denn eine Magd beansprucht 20 bis 25 Dollars, ein Koch gar 30 Dollars monatlich und so etwas kann sich natürlich Niemand leisten. Nun heißt es im Winter, wo die Wohnungen nur durch kleine, 30 Minuten nach dem Verlöschen erkaltende Oefen und die Schlafzimmer garnicht beheizt werden, wo es keine Doppelfenster ꝛc. giebt, noch bei vollständiger Dunkelheit aufstehen, vor Kälte zitternd ein Feuer entzünden und schließlich noch vor Beginn der Arbeitsstunde ein warmes Mahl bereiten; denn selbst bei den schlechtesten Zeiten läßt es sich der Yankee nicht nehmen drei mal am Tage sein Fleisch zu essen. Ich habe oft diese armen Frauen bedauert, wenn ich, im warmen Bette liegend, sie in den Hundeställen von Küchen wirthschaften hörte.

So meine Beobachtungen anstellend, stiefelte ich munter in den Herbst hinein und am 4. November war ich bereits im Städtchen Garden City, worauf ich am selben Tage trotz eines heftigen

dem Zustandekommen bald dieses, bald jenes Belgisch-Holländischen, Französisch-Belgischen oder Anglo-Amerikanischen Consortiums, welches ein oder mehrere Bergwerke im Ural ankaufen will. Seit dem Frühjahr d. J. sind zahlreiche russische wie ausländische Agenten und Unterhändler unterwegs zwischen Jekaterinburg einerseits und Brüssel, Paris und London andererseits, um diese Verkäufe bei großem Verdienst abzuschließen. Die Unwissenheit der kleineren russischen Bergwerksbesitzer im Ural bringt es mit sich, daß die Agenten neu entdeckte Bergwerke zu Spottpreisen ankaufen und für Millionen Francs an die ausländischen Capitalisten verkaufen. Einen interessanten Schauplatz bietet seit Monaten Jekaterinburg, wo sich dieses Geschäft in erregter Weise abspielt. Ueberhaupt ist jetzt Jekaterinburg ein Tummelplatz der männlichen und weiblichen Lebewelt aller Nationalitäten und die Besitzer der Hotels und Restaurants entsinnen sich kaum, irgend jemals ein solches Geschäft gemacht zu haben."

Wjatka. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, hat eine Session der außerordentlichen Gouv.-Landschafts-Versammlung über Fragen des Verpflegungswesens berathen. Das Landschaftsamt hatte angegeben, daß die sechs nothleidenden Kreise gegen zehn Millionen Rubel brauchten. Die Versammlung beschloß, bei der Regierung um Darlehen im Gesammtbetrage von 9,440,000 Rbl. nachzusuchen. Außerdem wird die Landschaft um nicht rückzahlbare Darlehen einkommen zur Ausführung von öffentlichen Arbeiten und zwar um 1,470,000 Rbl. Ferner soll um die Ermäßigung des Korn-Transporttarifs, um die Stundung von Regierungssteuern nachgesucht und das Rothe Kreuz um Hilfe angegangen werden.

Jelissawetpol. Am 12. v. Mts. ist hier ein grandioser Raubüberfall verübt worden, der mit Recht viel Aufsehen gemacht hat. Der „St. Pet. Z." wird darüber u. A. Folgendes geschrieben: Fünfzehn Werst von Jelissawetpol entfernt, durch eine Chaussee mit diesem verbunden, liegt auf bewaldeter Anhöhe die Sommerfrische Hadschi-Kent (Pilgerdorf). Zahlreiche Stadtbewohner von Nah und Fern nehmen hier ihren Sommeraufenthalt. Nicht nur der Reiche bezieht mit Beginn der heißen Jahreszeit sein geschmackvoll erbautes Sommerhaus, sondern auch der weniger bemittelte Bewohner der heißen Ebene schlägt hier im schattigen Walde, und sei es auch nur für einige Wochen, sein Zelt auf. Ebenso haben die verschiedensten Behörden unserer Gouvernementsstadt in Hadschi-Kent im Sommer ihren Sitz. Natürlich besteht zwischen diesem Orte und Jelissawetpol, dem Verbindungspuncte mit der Eisenbahn, im Sommer ein höchst reger Verkehr. Die stärkste Belebtheit der Straße herrscht jedoch Mitte August, gegen Ende der Saison. Die Sicherheit der Reisenden schien auf keiner Landstraße des Kaukasus weniger gefährlich zu sein, als auf dieser. — Eine flache Bergschlucht, in welche die Chaussee kurz einbiegt, wurde am bezeichneten Tage der Schauplatz einer Raubmachination, die Alles hier in dieser Art Dagewesene weit übertrifft. — Es war 5 Uhr Nachmittags, als eine Räuberbande, aus 6 Mann bestehend, hier ihre Operation begann. So oft ein Wagen in die Schlucht einlenkte, vertraten 3 bis 4 Räuber, von Kopf bis Fuß bewaffnet, mit angelegten Gewehren und gespanntem Hahn ihm den Weg. „Das Geld her, oder Ihr seid verloren"! riefen sie den Herankommenden entgegen. Der Ueberfall auf diesem Wege und zu dieser Stunde war so unerwartet, daß auch Diejenigen, welche Waffen bei sich hatten, vor Schreck und Ueberraschung vergaßen, Gebrauch davon zu machen, was übrigens die Situationen auch wohl nur verschlimmert hätte. Einem nach dem Anderen wurde, anscheinend vom Anführer der Bande, das Geld, Waffen, Uhren, Ringe und Silbergürtel abgenommen. Auch werthvollere Kleidungsstücke, die sich in den Koffern der Reisenden befanden, wanderten in den Sack der Räuber. Während nun Einer den Raub in Empfang nahm und die Reisenden untersuchte, ob Alles ausgeliefert und er nicht betrogen werde, hielten zwei oder drei Andere die Gewehre gegen die Insassen des Wagens und verfolgten aufmerksam jede Bewegung derselben. Nur Wenige blieben im Besitz werthvoller Gegenstände. Dieses geschah nur dann, wenn ein zweites Gefährt inzwischen herangerollt kam. Dann beeilten sich die Räuber und begnügten sich mit den Geldtaschen, Waffen und Uhren. Die Geplünderten wurden nun abseits in die Schlucht geführt und es wurde ihnen bedeutet, hier ruhig zu verharren und sich nicht näher als auf etwa 30 Schritt an den Weg heranzuwagen. Einer der Räuber übernahm die Wache über die Gefangenen und legte sofort an, wenn Jemand gegen diese Ordnung verstieß. Ein Anderer überwachte von einem nahen Hügel aus zu Pferde die Schlucht, damit Niemand entfliehen konnte. Sobald der nächste Wagen herangekommen war, sprangen zwei oder drei der Räuber hinter einen Baum oder Felsvorsprung am Wege und erwarteten mit angelegtem Gewehr die ahnungslosen Opfer. Die Procedur begann von neuem. Namentlich hatte man Beamte und Officiere aufs Korn genommen. Außer der Baarschaft, der Uhr und den Waffen nahm man einem von ihnen die Mütze, einem anderen die Stiefel von den Füßen, einem Dritten ein Anderes Kleidungsstück. Als die Reihe an dem Gehilfen des Polizeimeisters war, der auch angehalten wurde, rief Jemand, offenbar um den Räubern Furcht einzuflößen: „Das ist ja der Polizeimeister!" Plötzlich sprang einer der Räuber vor, hielt Jenem die Flinte vor die Brust und rief: „Also Du bist es, der unsere Brüder nach Sibirien schickt!" Einige Damen legten sich ins Mittel und der Räuber trat zurück. Gegen die Damen verhielten sich die Räuber gewissermaßen höflich und nahmen ihnen nur Weniges ab. Das Schauspiel wurde übrigens gegen Ende für Manchen mehr ergötzlich als schrecklich. Um halb acht Uhr standen etwa zwanzig Phaetons, die Diligence, etwa fünfzehn andere Wagen und gegen hundertundfünfzig Menschen auf dem Platz. Obwohl den Passagieren nicht weniger denn 25 Revolver abgenommen wurden, so hatte doch von Allen, außer einem Kosaken, Niemand einen Versuch gemacht, sich zur Wehr zu setzen. Der Kosak, der zwei Officiersdamen auf einem Zweigespann nach Helenendorf führte, zog den Dolch, als die Räuber ihm den Weg vertraten und ihn aufforderten, ein Roß abzuspannen. „Das Pferd gehört der Krone und ich gebe es nicht", rief er den Räubern zu. Diese hieben unbarmherzig auf ihn los und hielten ihm die Gewehre gegen die Brust; er schrie: „Erschießet mich, aber das Pferd gebe ich nicht, es gehört der Krone" („Kasjennaja loschadj"). Um die genannte Zeit bestiegen die Räuber ihre Rosse und ritten in mäßigem Trabe davon. Etwa zwei Stunden darnach durchstreifte schon eine Sotnja Kosaken und nicht weniger Bauern zu Pferde die Umgebung, doch die Bösewichte blieben spurlos verschwunden. Erst am fünften Tage erwischte man zwei davon etwa 100 Werst von hier im Kasacher Kreise. Nach versuchter Gegenwehr wurden sie Beide von den Kosaken erschossen. Die Anderen haben eine andere Richtung eingeschlagen und werden noch gesucht. Ein Theil der geraubten Sachen ist gefunden.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (8.) September.

Die Entwickelung der Dinge auf Kreta.

Der behufs Einverleibung der Insel Kreta von Griechenland leichtfertig angezettelte Krieg mit der Türkei endete mit der schmählichen Niederlage der Griechen auf dem Kampfplatz. Die europäische Diplomatie aber brachte es, obwohl sie selbst die Frivolität des griechischen Angriffs anerkannte, so weit, daß die siegreiche Türkei nicht nur keine Landentschädigung von ihrem unruhigen Nachbar erhielt, sondern daß ihr sogar zugemuthet wurde, das ursprüngliche Streitobject, nämlich die Insel Kreta, aus den Händen fahren zu lassen. Lange genug hat die Türkei, sich auf ihr gutes Recht und auf die Thatsache ihres siegreichen Feldzuges stützend, gegen diese Zumuthung sich gewehrt; für sie aber will man den internationalen Rechtsstandpunct nicht gelten lassen, sondern zieht aus der Thatsache, daß die gegenseitigen Halsabschneidereien zwischen den Christen und Mohamedanern auf Kreta nicht eher aufhören werden, als bis eines der beiden Elemente Kreta den Rücken gekehrt hat, den Schluß: die Türkei ist dazu zu zwingen, Kreta den Christen auszuliefern. Zur Durchführung dieser Maxime ist England gerade der richtige Mann; es wird abzuwarten sein, ob sich dieses Vorgehen nicht doch noch rächt — sei es auch nur darin, daß das christenfreundliche England sich beharrlicher, als es Manchem lieb sein kann, auf Kreta einnistet.

Einer Lösung der kretischen Frage ohne Rücksicht auf die rechtlichen Bedenken redet auch die nachstehende Correspondenz das Wort.

Kandia, 14. (2.) September:

Ich bin gestern von meinem Ausfluge nach Rhetymo und Kanea zurückgekehrt. Die Stadt bietet den Anblick eines weiten Kirchhofes; die allgemeine Lage spitzt sich offenbar zu und eine Lösung in dem einen oder anderen Sinne wird sich den Großmächten mit der Gewalt der Thatsachen aufdrängen, falls sie sich nicht über die Mittel eines solchen rasch verständigen.

Die Mohamedaner der Insel sind von ihrem Standpuncte aus nicht so sehr im Unrecht, als dies manchmal scheinen mag. Aber wenn irgendwo, so gilt hier der Spruch: „Grau, theurer Freund, ist alle Theorie". Die Muselmänner waren Eigenthümer des Bodens auf Kreta, aber sie waren es nur auf Grund und kraft des Eroberungsrechtes, und dasselbe Princip, das sie einst zu Herren machte, treibt sie heute mit unwiderleglicher Logik aus ihrem Besitzstand hinaus.

Denn alle Rücksichtnahmen ändern nichts an der unumstößlichen Thatsache, daß Christen und Mohamedaner unter den auf Kreta herrschenden Verhältnissen nicht neben einander wohnen können — es sei denn, daß eine äußere Macht beide mit Gewalt niederhält. Dazu aber gehört in erster Linie eine Besetzung der ganzen Insel, ja jedes einzelnen Dorfes, und selbst dann wäre noch lange der Friede nicht gesichert, außer man sei bereit, die Türken in ihre einstige Allmacht-Stellung wieder einzusetzen.

Wie heute jedoch die Dinge liegen, giebt es nur noch den einen Weg, die Mohamedaner wieder dahin zu schicken, woher sie gekommen, und zwar so schnell, als möglich und nicht mit halben Maßregeln. Denn sonst stehen wir vor der weiteren Gefahr eines Doppelkampfes der europäischen Besatzungen gegen die Türken auf der einen und die christlichen Insurgenten auf der anderen Seite. Die Letzteren haben die votirte Selbstverwaltungs-Verfassung vorläufig suspendirt, d. h. sich volle Freiheit der Action vorbehalten, 5000 Mann vor Kandia concentrirt und drohen Rache für das Christengemetzel der vorigen Woche zu nehmen.

Da ein Theil der Insurgentenführer keineswegs blindlings den Anweisungen des „Nationalversammlungs-Ausschusses" folgt, so fehlt jede Garantie dafür, daß die Insurgenten, sobald sie sich stark genug fühlen, etwaigen Aufforderungen der europäischen Commandanten Folge leisten. Andererseits ist die Lage in Kanea wie in Rhetymo derart gespannt, daß der geringste Vorfall auch dort zu neuen Mißlichkeiten führen kann.

In Kanea, wo gegenwärtig 2000 Christen sich befinden, die allerdings zum größten Theile sich auf die ersten besten Dampfer geflüchtet, hat nur das Eintreffen eines weiteren italienischen Bataillons den neuen Ausbruch von Feindseligkeiten verhindert, da schon am Sonnabend eine Panik ausgebrochen und sämmtliche Läden der Stadt im Handumdrehen geschlossen waren. Nach Eintreffen der signalisirten französischen Verstärkung dürfte aber in Kanea selbst die Ruhe wohl gesichert sein.

In Kandia traf ich bei meiner Landung 10 europäische Schiffe im Hafen, von denen 5 Engländer, 2 Franzosen, 1 Russe und je ein oesterreichisches und italienisches Kanonenboot. Von einem der italienischen Officiere hörte ich, daß die Italiener Befehl von ihrer Regierung erwarten, ihre Truppen wieder einzuschiffen und nach Hause zu schicken, falls die übrigen Großmächte nicht entschlossen sind, die sofortige Abberufung der türkischen Garnisonen durchzusetzen, daß in diesem Falle also Italien, gleich Deutschland und Oesterreich, aus dem „Kreta-Concert" sich zurückziehen will.

Alle Europäer campiren gegenwärtig — einige 3600 Mann, davon 2000 Engländer — westlich von der Stadt neben dem Hafen, wo sie eine Art verschanztes Lager bezogen haben, das sich bis zu der westlichen Vorstadt erstreckt. Aber jede Verbindung des Lagers mit der eigentlichen Stadt ist unterbrochen, resp. abgeschnitten und nur das Telegraphenbureau zugänglich. Die Baschibozuks sind in Wirklichkeit Herren der Stadt. Man sieht sie in dichten Gruppen bis an die Zähne bewaffnet überall umherstehen. — Die regulären türkischen Truppen — beiläufig 4600 Mann — liegen in den Forts der oberen Stadt, von denen aus sie mit ihrer Artillerie nicht nur die Stadt selbst, sondern aus das Lager der europäischen Truppen und den Hafen beherrschen — eine Situation, die mindestens peinlich ist.

Die Lage ist somit eine solche, daß, wenn die Türken ihren passiven Widerstand fortsetzen, eine Action seitens der Admiräle immerhin Schwierigkeiten bietet, wenn diese nicht geradezu die Stadt wie eine belagerte Festung, und die türkische Garnison als feindliche Besatzung behandeln und sich mit ihr als im Kriegszustande befindlich betrachten wollen. Der englische Contreadmiral Noël traf Montag Morgen ein und sandte nach kurzer Besprechung mit seinen Collegen dem türkischen Commandanten Edhem Pascha eine in sehr knappen, ja scharfen Ausdrücken gehaltene Note, in welcher er diesen anwies, binnen 48 Stunden die Muselmanen in der Stadt und der neutralen Zone zu entwaffnen sowie die Rädelsführer, welche für das Gemetzel verantwortlich sind, auszuliefern.

Edhem Pascha ist in um so schlimmerer Lage, als er in Wirklichkeit kaum Herr der Baschibozuks ist, die wohl wissen, daß mit der Auslieferung der Waffen ihre letzte Hoffnung schwindet, je wieder in den Besitz der ihnen abgenommenen Bauernhöfe zurückzugelangen.

Ein Rückblick und Ausblick auf die Dreyfus-Campagne.

Die Münchner „Allg. Ztg." läßt sich von ihrem Pariser Correspondenten, der sich bisher als gut informirt bewährt hat, folgende sehr lehrreiche Ausführung über Wesen und Art der ganzen Revisions-Campagne zugehen. Er schreibt aus Paris vom 13. September:

Die Begriffsverwirrung, die bezüglich der Dreyfus-Affaire hier herrscht, ist geradezu unbeschreiblich; sie ist grenzenlos und überwältigend. Anfangs, ich meine ganz zu Anfang, als der Proceß hinter dreifach verschlossenen Thüren stattfand, war es nur natürlich, daß außer einer ganz kleinen Gruppe persönlicher Freunde Dreyfus' oder seines Vertheidigers Demange alle Welt von der Schuld des jüdischen Hauptmanns mit dem deutschen Namen, der zudem überreichlich ausgestattet war mit den unangenehmeren Eigenschaften der jüdischen Race, überzeugt war. Das Urtheil des Kriegsgerichts wurde garnicht angezweifelt, geschweige denn angefochten. Dieser ideale Zustand dauerte freilich nicht lange. Bereits am Tage der Degradation Dreyfus' wurden — und zwar damals vorwiegend, wenn nicht ausschließlich aus militärischen Kreisen — Zweifel laut, ob in dem nunmehrigen Ex-Hauptmann auch wirklich der Schuldige getroffen worden sei, und schnell wurden die Reihen der militärischen Zweifler aus juristischem wie überhaupt aus den akademisch gebildeten Kreisen des Landes vermehrt.

Das gab den Beginn der Revisionsströmung ab. Ich möchte hiebei ausdrücklich constatiren, daß diese Uranfänge zu Gunsten der Revision des Dreyfus-Processes nicht von der Familie Dreyfus und nicht von der Pariser Judenschaft ausgingen. Nachdem aber einmal Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Verurtheilung Dreyfus' laut geworden waren, griff die Familie desselben allerdings energisch ein, und daß seither auch die Religionsgenossen des Gefangenen auf der Teufelsinsel Geld und zwar viel Geld für die Revisions-Campagne aufgebracht haben, ist so selbstverständlich, daß dies leugnen zu wollen, in denselben Fehler verfallen hieße, den die Antisemiten mit ihrer Behauptung begehen, die Agitation für die Revision gehe ausschließlich von den Juden aus.

Als dann — es war bereits im Jahre 1895 — einmal die ersten moralischen Zweifel an der Schuld Dreyfus' und an der Rechtsmäßigkeit des gegen ihn geführten Verfahrens laut geworden waren, mehrten sich auch schnell die materiellen Beweise für seine Unschuld und für die in dem ganzen Verfahren gegen ihn begangenen groben Rechtsfehler. Gleichzeitig wurden immer mehr Bedenken laut gegen immer mehr Personen, die im Dreyfus-Proceß eine hervorragende Rolle gespielt hatten. Der Kriegsminister, unter dessen Regierung der Proceß geführt worden war, General Mercier, wurde innerhalb und außerhalb der Armee aus Gründen, die mit dem Dreyfus-Proceß gar nichts zu thun haben, als politischer Intriguant niederer Gattung, als Null, als gleichmäßig gewissenlos, eitel und unfähig erkannt. Der Feldzug in Madagaskar hat ihm die Verachtung des französischen Officiers-Corps eingetragen, aber die zugleich wunderbare und wunderliche Kameraderie, die in der Oligarchie der französischen Generale herrscht, hat nicht nur Mercier's Execution als Militär verhindert, sondern sie hat auch seine Sünden zu verschleiern und zu bemänteln gesucht. Nachdem Mercier als Erster unter den Instigatoren des Dreyfus-Processes als minderwerthig und als verdächtig erkannt, und als somit der erste Schritt auf der Bahn des Mißtrauens gethan war, folgten bald Angriffe auf andere Personen nach, und nachdem einmal die ersten Zweifel an der Gerechtigkeit und an der Rechtmäßigkeit des kriegsgerichtlichen Spruchs vom December 1894 laut geworden waren, fanden sich bald mehr Stimmen, die für Dreyfus' Unschuld gegen seine Richter eintraten.

Heute stehen die Dinge so, daß man erstens den wahren Schuldigen, d. h. den, an dessen Statt Dreyfus bestraft worden ist, den Urheber des bekannten Bordereaus, das Dreyfus geschrieben haben sollte, ganz genau kennt, daß man ihn aber, und zwar weil dieses Bordereau von ihm, dem Major Esterhazy, im Auftrag hoher Generalstabs-Officiere, in deren Dienst er als Spion stand, mit der Absicht angefertigt worden war,

---

Sturmes und von Schnee untermischten Regens immerhin 29 englische Meilen zurücklegte. Ja, meiner wollenen Garderobe muß ich wohl wieder ein Lied singen. Wie gleichgiltig hat sie mich gegen Kälte und Nässe gemacht, wie wohlgemuth setze ich meinen Weg fort und schlafe ruhig im Freien, wo andere Leute kaum die Straße betreten wollen. Wird nicht einmal die Zeit kommen, wo die Menschheit selbst an sich Versuche machen wird, anstatt der Zungendrescherei voreingenommener Personen zu glauben, die es so weit gebracht haben, daß eben noch Tausende, die das Wollregime vor Krankheit retten und bewahren könnte, aus purer Unwissenheit zu Grunde gehen. Möge doch die gelehrte Welt sich in Discussionen über diese oder jene wissenschaftliche Frage ergehen, möge man Dispositions-, Geruchs- und andere Theorien dort aufstellen und verwerthen — unsere Welt, die Welt des Laien ist in dieser Frage nur einzig und allein die Erfahrung solcher Leute, die es gut mit ihren Mitmenschen meinen und das, was einem Nansen die Möglichkeit gab, gesund und wohlgemuth den Stürmen des Nordens zu trotzen, auch an sich dann zu versuchen, wenn das, was ihn eben schützen soll, als mangelhaft befunden wird.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Leutschau im ober-ungarischen Manövergelände wird gemeldet: Nirgends in der Monarchie dürfte die Nachricht von dem Morde einen niederschmetternderen Eindruck gemacht haben, als in unserer Stadt. Seit Wochen und Monaten rüsteten sich Comitat und Stadt, um den Monarchen festlich zu begrüßen. Heute früh hätte der feierliche Einzug erfolgen sollen. Alles prangte im Festgewande. Auf dem elektrisch beleuchteten Ringplatze flutheten bereits gestern Tausende, die aus der Umgebung gekommen waren. Eine dichte Menge staute sich vor der Promenade, auf der das Manöverzelt aufgeschlagen war. Vor diesem hielt Erzherzog Joseph Cercle. Da bringt ein Telegraphenbote dem Chef des Generalstabes Freiherrn v. Beck eine Depesche: „Der Kaiser kommt nicht. Grund folgt." Allgemeine Niedergeschlagenheit greift um sich, die zur schmerzlichen Bestürzung wird durch die zweite Depesche: „Kaiserin todt. Generalstabschef soll Manöver leiten." In unglaublicher Stimmung setzt man sich im Zelt zu Tisch. In diesem Augenblick bringt man dem Herausgeber der „Budap. Corresp." eine Depesche, die das Attentat meldet. Er zeigt die Depesche dem Generalstabs-Chef, dieser reicht sie dem gegenüber sitzenden Erzherzog Joseph. Im Nu weiß die ganze Tafelrunde das Ungeheuerliche, und Alles ist von Entsetzen ergriffen. Eine Stunde später trifft der Kriegsminister mit dem Zuge ein. Nicht im Stande, das Unglaubliche zu glauben, will er nach Wien um authentische Nachrichten telegraphiren, als vom Oberhofmeisteramt die Bestätigung der Mordmeldung eintrifft. Das Comitatshaus hißt die Trauerfahne, öffentliche und Privatgebäude folgen. Nach 70 Ortschaften gehen Telegramme, die Bevölkerung, die zum Fackelzuge sich rüstet, solle nicht kommen. Ueber Nacht werden die Decorationen von den Häusern, die Fahnen und Embleme von den Flaggenstangen entfernt und draußen fluthet die Menge, die anstatt des Herrschers nur Trauerfahnen sieht.

— Aus Zürich wird unterm 8. September der „Magd. Z." geschrieben: Es steht nunmehr bestimmt fest, daß die erste Section der Jungfrau-Bahn, die Strecke Scheidegg-Eigergletscher, nächste Woche dem Verkehr übergeben werden wird. Das ist ein bemerkenswerthes Ereigniß, welches zeigt, daß das gewaltige Unternehmen seiner Verwirklichung mehr und mehr entgegengeht. Nach den vom Erbauer der Bahn, Herrn Guyer-Zeller in Zürich, getroffenen Anordnungen, wird sich der Eröffnungstag zu einer glänzenden Feier gestalten. Der Director des Tur-Orchesters in Interlaken, Capellmeister Schleidt, hat auf diesen Tag einen Festmarsch componirt, der als ein sehr durchdachtes Tonstück mehr als vorübergehenden Werth haben dürfte. Sodann wird während des Bankets ein kurzes Festspiel aufgeführt werden, in dem Mönch, Eiger und Jungfrau ihre Bemerkungen austauschen über die für sie anbrechende neue Zeit.... Die amtliche Prüfung hat ergeben, daß das dem Betrieb zu übergebende erste Theilstück der Jungfrau-Bahn nach allen Richtungen in durchaus befriedigendem Stande sich befindet und allen Aufforderungen der Eisenbahntechnik entspricht. Namentlich bewährt sich das neue System der elektrischen Zahnrad-Locomotive.

— Otto Pöhler, das Wunderkind. Dem „Hann. Cour." wird aus Berlin geschrieben: Otto Pöhler, der vor 4 Jahren Berlin in Erstaunen versetzte, ist wieder hier. Aber keineswegs sollen wir den Knaben wieder in einem Panopticum zwischen Wachsfiguren und wilden Völkerschaften zu sehen bekommen; Otto ist nicht mehr Ausstellungsobject, sondern darf sich seines Lebens wie andere Kinder seines Alters freuen. Er hat Gönner gefunden, die seine weitere Ausbildung übernommen haben. Wer das Wunderkind im Jahre 1894 gesehen hat, wird sich über die Wandlung, die sein Geschick genommen, nur freuen können. Als Otto Pöhler damals von seinen Eltern nach Berlin gebracht wurde, hatte er das zweite Lebensjahr noch nicht vollendet. In diesem Alter konnte er bereits fertig lesen. Eine solche wunderbare Erscheinung war nicht etwa daraus zu erklären, daß die Eltern des Kindes vielleicht seine große Begabung frühzeitig wahrnahmen und ihm die Kenntniß der Buchstaben beibrachten, sondern Otto hatte sich durch eifriges Studiren von Zeitungen selbst belehrt. Er wurde damals unter der Bezeichnung „Das lesende Kind" gezeigt. Otto Pöhler hielt sich mit seiner Mutter in einem Zimmer des Passage-Panopticums auf. Wenn man den schmalen Raum betrat, sah man das in rothem Sammet gekleidete Kind in lebhaftester Bewegung. Es konnte keinen Moment ruhig sitzen. Von der Empore, auf der es sich wie ein richtiges Schaustück zu präsentiren hatte, kletterte es unbeholfen die kleine Treppe herunter und lief im Zimmer umher, ebenso wie es andere Knaben seines Alters thun würden, mit der kindlichen Freude am Gebrauche seiner Glieder. Hatte der Knabe irgend Etwas erfaßt, was eine Art musikalischen Lärmes verursachte, z. B. die Glocke, welche den Anfang einer Vorstellung verkündete, dann ließ er diese nicht aus der Hand, sondern läutete wie ein geborener Reichstags-Präsident in stürmischer Sitzung. Wollte man ihm die Glocke fortnehmen, so ward er böse und plärrte, wie ein anderes ungezogenes Kind. Als die Mutter mich bat, dem kleinen Kerl etwas zu lesen zu geben, zeigte ich ihm meine Visitenkarte. Sofort las er den Namen richtig, sprach ihn jedoch ebenso mangelhaft und undeutlich aus, wie andere Kinder seines Alters. Die Sprachwerkzeuge hatten also die immense Entwickelung des Gehirns nicht mitgemacht. Das Wunderkind konnte die lateinischen Buchstaben ebenso geläufig lesen wie die deutschen, und als ihm ein Herr das Futter seines Hutes zeigte mit der Firma des Fabricanten „Müller & Co." las der Junge: „Müller und Compagnie". Er war nicht größer als durchschnittlich Kinder in denselben Jahren, sein Gesicht war sehr bleich, die Augen blickten klug. Die Form des Schädels zeugte von der anormalen Entwickelung des Gehirns, die Stirn war breit und gewölbt, der Hinterkopf sehr stark. Aber wie wurde dieses schwächliche Kind angestrengt! Sechs Stunden täglich mußte Otto den Wünschen des Publicums zur Verfügung stehen, und es kam wohl vor, daß er einfach strikte und weinend und übermüdet zu Bett gebracht werden mußte. — Es gab damals Leute genug, welche die Ausstellung eines so hoffnungsreichen und zugleich bemitleidenswerthen Wesens als eine Grausamkeit und Barbarei bezeichneten. Man befürchtete, daß der Knabe durch die für ein Kind seines Alters übermäßigen Anstrengungen, durch das Dasein in einem geschlossenen und künstlich erleuchteten Raum, der stundenlangen Umgebung von redenden und fragenden Menschen bald nervös und krank werden würden. Diese Besorgnisse sind nicht vergebens laut geworden. Otto Pöhler's Eltern waren Ermahnungen und Warnungen nicht unzugänglich und ließen von weiteren Wanderfahrten ab. Das Kind durfte sich fern vom Weltgetriebe ruhig fortentwickeln. Vor einem Jahre siedelten seine Eltern mit ihm nach Berlin über und betreiben hier ein Restaurationsgeschäft. Der jetzt sechsjährige Otto wird von einer Gouvernante unterrichtet und ist bereits des Französischen und Englischen in Wort und Schrift mächtig. Er wird von wissenschaftlicher Seite dauernd beobachtet, so daß für seine körperliche und geistige Gesundheit jedenfalls gesorgt wird. Hoffen wir demnach, daß es ihm nicht so gehen wird, wie anderen Wunderkindern, welche die Frühreife mit frühzeitigem Erlöschen des Lebenslichtes zu bezahlen hatten. Wünschen wir ihm vielmehr das Schicksal des berühmten Dante-Forschers Carl Witte, der mit 10 Jahren Abiturient war, mit 14 Doctor der Philosophie, der sich mit 16 Jahren habilitiren wollte, aber wegen seiner Jugend zurückgewiesen wurde, der schließlich mit 21 Jahren Docent war, und trotz alledem ein Alter von 83 Jahren erreichte.

— Ueber 600,000 Passagiere in einem Zuge. Vor einigen Tagen reiste ein Herr aus Hersloff in Schweden in Gesellschaft seiner 600,000 Arbeiter im Personenzuge nach Torny. Diese Arbeiter, in 30 geräumigen — Bienenkörben untergebracht, sollen den Honig sammeln, der an den Ericablüthen haftet.

— Ein guter Patriot. Mr. Grimes, ein Bürger des Staates Kansas in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, hat seinem Patriotismus Ausdruck gegeben, indem er seinem am Tage der Einnahme von Manila geborenen Töchterchen die Namen Philippina Manila Schleyetta Dewetta beilegte. Hoffentlich wird aus dem wehrlosen Opfer des väterlichen Patriotismus später eine kräftige junge Dame, die an ihren Namen nicht allzu schwer trägt.

damit fremde Militär-Attachés zu ködern, hat entwischen und ins Ausland entfliehen lassen. Nebenbei bemerkt, hat Esterhazy ebenso unzweifelhaft, wie er französischer Spion gewesen ist und den Auftrag hatte, fremden Militär-Attachés gegenüber den agent provocateur zu spielen, seine Auftraggeber im französischen Generalstab verrathen und ist — ganz gegen die Verabredung — sehr reell Spion im Solde des Auslandes gewesen.

Man weiß also heute genau: ein mal, daß Dreyfus unschuldig, und dann, daß Esterhazy schuldig ist. Wenn man dies trotzdem militärischerseits öffentlich nicht zugeben und die Revision des Dreyfus-Processes nicht bewilligen will, so hat das einfach seinen Grund darin, daß die im Kriegsministerium allmächtig herrschende Coterie der Generäle und der Generalstabs-Officiere ihre in dem Dreyfus-Proceß compromittirten Kameraden der Lächerlichkeit oder der Schande nicht preisgeben mag. Denn durch die Wiederaufnahme des Verfahrens würde constatirt werden, daß sie entweder kindisch urtheilslos, leichtgläubig und einfältig gewesen, oder zu Fälschern und Betrügern, mindestens aber zu Hehlern Derer geworden waren, die diese Verbrechen begangen haben.

Damit kommen wir zu den weiteren Dingen, die heute feststehen. Es steht nämlich ferner fest, daß der erste untersuchungführende Officier, der Oberstlieutenant du Paty de Clam, wo nicht auf Befehl seiner Vorgesetzten, so doch um sich bei diesen zu insinuiren, in dem Hauptmann Dreyfus einen Unschuldigen dem Kriegsgericht überliefert hat. Es steht fest, daß derselbe Oberstlieutenant du Paty de Clam in der von ihm gegen Dreyfus geführten Untersuchung gehandelt hat wie ein Alguacil der spanischen Inquisition, nicht aber wie ein ehrlicher Soldat. Es steht ferner fest, daß der Oberstlieutenant du Paty de Clam Mitschuldiger des Urkundenfälschers Oberstlieutenant Henry ist. Es steht außerdem fest, daß dieser Henry durchaus nicht aus eigener Initiative und ohne Rückendeckung zum Fälscher der sog. Beweise von der Schuld Dreyfus' geworden ist, sondern daß seine Mitschuldigen bei diesem Verbrechen unter den höchsten französischen Generalen zu suchen sind. Es steht in Folge dessen auch fest, daß eine wirkliche ernsthafte Revision der Dreyfus-Affaire, die zugleich über die ganzen dunklen Vorgänge, die in ihrer Gesammtheit die Dreyfus-Affaire ausmachen, Licht bringen wollte, zur materiellen oder moralischen Verurtheilung zahlreicher Generale und Generalstabs-Officiere, insonderheit des Generals Mercier und sämmtlicher Kriegsminister nach ihm, des bisherigen Generalstabs-Chefs Generals de Boisdeffre und fast aller Abtheilungs-Chefs im Generalstabe führen müßte.

Der logischer Schluß, der aus dem vorstehend wiedergegebenen gegenwärtigen Stand der Dinge gezogen werden muß, ist kurz folgender: Die Frage der Revision des Dreyfus-Processes, die eigentlich eine rein juristische, eine Frage des Rechts und der Gerechtigkeit sein sollte, ist zu einer Machtfrage geworden zwischen den Trägern der Civilgewalt in der französischen Republik, d. h. denjenigen, denen es zusteht oder doch zustehen sollte, Recht und Gerechtigkeit zu schützen, und zwischen der Coterie der französischen Generäle, die eine Republik in der Republik bilden, die sich wenig um Recht und Gerechtigkeit kümmern und die ursprünglich in der Dreyfus-Sache einfach aus Kameraderie für die compromittirten Kameraden eingetreten sind, die aber jetzt dem Trieb der Selbsterhaltung und zugleich der Neigung folgen, die Herrschaft an sich zu reißen. — Wenn man die Dinge von diesem Gesichtspunct aus betrachtet, erklärt sich ungemein leicht und einfach, was in den letzten Wochen und namentlich, was in den letzten Tagen vorgegangen ist. Es erklärt sich der Sturz des Cabinets Meline durch die radicalen Bannerträger des bürgerlichen Republicanismus, es erklärt sich die anfangs so ängstliche, immer wieder vor den äußersten Consequenzen zurückschreckende Haltung des Cabinets Brisson im Allgemeinen und einzelner Mitglieder desselben im Speciellen, insonderheit die sonst ganz unerklärlichen Vorgänge, die zur Demission Cavaignac's und bald darauf auch zur Demission Zurlinden's geführt haben, und es erklärt sich endlich die überaus bedenkliche Rolle, die gegenwärtig das Oberhaupt der Republik, Hr. Felix Faure, spielt. Hr. Faure spielt ein gewagtes Spiel: er intriguirt gegen seine eigene Regierung, gegen seine eigenen Minister. Nun hat Hr. Faure viel Popularität, wenig Achtung und keine Autorität und fürchtet, durch die Revision des Dreyfus-Processes zu Fall zu kommen.

Die deutsche Regierung soll sich, und zwar auf Englands Wunsch, zur Geheimhaltung des deutsch-englischen Abkommens verpflichtet haben. So wird von der „Voss. Z." gemeldet. Von amtlicher deutscher Seite werde darauf hingewiesen, daß das deutsche Reich nicht im Stande gewesen sei, in irgend einer Form zu Gunsten Portugals einzugreifen. Insbesondere habe das Vorkaufsrecht Englands an der Delagoa-Bai ein unüberwindliches Hinderniß für Deutschland gebildet; ein Zusammengehen mit England sei aber geradezu geboten gewesen, weil man so gewisse Vortheile für das Reich habe erreichen können, die sich sonst nicht dargeboten hätten. Zu erwähnen sei noch, daß Deutschland formell seinen Standpunct nicht verlasse, den es 1896 in dem Weißbuche eingenommen habe. Die Delagoa-Bai werde nicht politisch an England übergehen, sondern nur wirthschaftlich.

In Wien traf am Donnerstag Abend die Leiche der Kaiserin ein und wurde vom Bahnhof nach der Hofburg übergeführt; ein vieltausendköpfiges Publicum ließ entblößten Hauptes in stummer Trauer den Leichenzug an sich vorüberpassiren. — Zahlreiche Fürstlichkeiten langten zum Leichenbegängniß in Wien an. Der König von Sachsen traf Freitag gegen Mitternacht in Wien ein und wurde, obschon er jeden Empfang abgelehnt hatte, vom Kaiser am Bahnhofe begrüßt. Die Monarchen umarmten und küßten sich zwei mal. Der König drückte dem Kaiser tiefbewegt seine innigste Theilnahme aus. Am Sonnabend trafen in den ersten Morgenstunden ein: der Prinz-Regent von Baiern, der König von Rumänien, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, der Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha und Se. Kais. Hoheit der Großfürst Alexei. — Kaiser Wilhelm ist Sonnabend Mittag angekommen. Kaiser Franz Joseph hatte sich in der Uniform seines Kaiser-Franz-Garderegiments in offenem Wagen nach dem Bahnhof begeben; dort waren auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, der deutsche Botschafter Graf Eulenburg und die Vertreter der Behörden anwesend. Kaiser Franz Joseph trat in strammer militärischer Haltung an das Coupé heran. Als der Zug hielt, sprang Kaiser Wilhelm heraus und eilte auf den Kaiser Franz Joseph zu, den er stürmisch umarmte.

Aus der Schweiz meldet man der „N. Fr. Pr." über die Strafe des Mörders: Luccheni wird zur „réclusion" verurtheilt werden — einer furchtbaren Strafe. Die Zellen für die Häftlinge liegen drei Stockwerke tief unter der Erde, wohin kein Sonnenstrahl dringt und sie nur Moderluft athmen. Die Häftlinge erhalten kein Bett, müssen auf der Erde liegen und büßen in Finsterniß bis zum Tode. Nur ein mal in der Woche werden sie auf eine Stunde in den Gefängnißhof gebracht.

Wie aus Paris berichtet wird, hat der Ex-Kriegsminister General Zurlinden folgendes Schreiben an den Ministerpräsidenten Brisson gerichtet: „Ich habe die Ehre Sie zu ersuchen, meine Demission als Kriegsminister entgegenzunehmen. Gründliches Studium der Dreyfuß-Acten hat mich zu sehr von der Schuld des Genannten überzeugt, als daß ich als Armee-Commandant mich mit irgend einer anderen Lösung der Frage, als mit der völligen Aufrechterhaltung des gefällten Urtheilsspruches einverstanden erklären könnte." — Dem Rücktritt Zurlinden's hat sich der Bautenminister Tillaye angeschlossen. Beider Posten sind auch bereits wieder besetzt. General Chanoine, bisher Commandant der ersten Division, ist zum Kriegsminister und Senator Godin zum Arbeitsminister ernannt.

In Italien soll ein neues Attentat geplant gewesen sein, wovon über Wien berichtet wird: „Zwei italienische Anarchisten, Carl Caviglio aus Vercelli und Schuhmacher Adolph Ticci aus Reggio planten ein Attentat auf den Kronprinzen von Italien während seiner Reise nach Oesterreich. Ticci war dem Hofzuge nach St. Veit in Kärnthen entgegengereist. Er wurde jedoch sofort verhaftet, da die Beschreibung seiner Person vorlag. Nach seinem Genossen wird noch gefahndet. Sämmtliche Bahnhöfe, die der Zug mit dem Kronprinzen durchfuhr, waren überwacht und abgesperrt." — Officiös wird zwar aus Wien die ganze Geschichte dementirt, ohne daß indessen das Dementi sehr überzeugend wäre. Das Wiener „Extrablatt" behauptet nämlich, wahr sei nur, daß, veranlaßt durch beunruhigende Gerüchte, die Behörde eine strenge Bewachung der Strecke und entsprechende Maßnahmen bezüglich der Absperrung für das Publicum sowie die Einstellung des Frachtverkehrs angeordnet habe.

In Spanien hat endlich die Regierung die definitive Zustimmung des Senats und der Deputirtenkammer zu dem Friedensprotocoll erwirkt. Somit ist ein übereinstimmender Beschluß beider Kammern der Cortes erzielt worden. — Der Marineminister hat von den Philippinen eine Depesche über einen Seekampf zwischen den Aufständischen der Visayas-Gruppe und der spanischen Flottille empfangen. Die Fahrzeuge der Aufständischen sind, dieser Depesche zufolge, in den Grund gebohrt worden, wobei einige Hundert Mann umgekommen sind; die Spanier sollen keine Verluste erlitten haben.

Der Mordanschlag auf den König und den Kronprinzen von Korea, über den der Telegraph berichtete, zeigt, wie weit die Verwirrung in der vielumstrittenen Halbinsel wieder gediehen ist. Der Mord ist ja in Korea landesüblich auch im politischen Leben — ist ja die einflußreiche Königin vor einigen Jahren grausam umgebracht worden, weil sie der japanfreundlichen Partei energischen Widerstand leistete. Sie ist damals direct von den Japanern, allerdings unter Beihilfe ergebener Hofbeamter, ermordet worden. Der Schluß liegt nahe, daß auch der jetzige Mordversuch an dem König und seinem Nachfolger auf dieselbe Quelle zurückweist. Damals flüchtete der König in die russische Botschaft, die er später wieder verließ, um sofort wieder der Einflußsphäre der Japaner anheimzufallen. Ob der König sich jetzt wieder dem russischen Schutze anvertrauen wird, bleibt abzuwarten.

---

638. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 6. (18.) Mai 1898.

Accessionsliste der Bibliothek:

Von den Verfassern geschenkt: Al. Tobien: das Armenwesen der Stadt Riga. Riga 1895. — Ergebnisse der Rigaer Handelsstatistik aus den Jahren 1866—91. Riga 1893. Die Aufgaben u. das Verfahren der livl. Centralcommission in Grundsteuersachen. Riga 1889. Vorlagen für die im Mai 1897 tagende Grundsteuer-Commission. Vorschläge der zur Reform der Grundsteuern vom Landtage 1896 niedergesetzten Commission. Riga 1896 und 1898 (2 Hefte). Materialien zur Vorbereitung der vom livl. Landtag projectirten Grundsteuerreform in Livland Heft 1—7. Riga 1896—97. — Dr. J. Hurt Beichtrede zum Synodalgottesdienst am 10. Febr. 1898 in der St. Petri-Kirche zu St. Petersburg, das. 1898. — Ю. Ю. Трусманъ: Етимологія мѣстныхъ названій Витебской губ. Ревель 1897.

Außerdem wurde geschenkt von Hrn. A. Tobien: R. Eckhardt, Resultate der am 3. März 1867 in den Städten Livlands ausgeführten Volkszählung, zusammengestellt und herausgegeben mit Genehmigung des livl. statist. Comités. Riga 1871. — Von Hrn. Buchbinder C. Unger: Johann Hübner's „Kurtze Fragen aus der politischen Historia bis auf gegenwärtige Zeit." Theil 7, 1705.

Museums-Bericht:

An Geschenken liefen ein: Von Dr. P. Krause, Semstwo-Arzt in Ostrowno (Kreis Porchow): Fünfrubel-Schein vom J. 1839 (Kat.-Nr. 2128.) — Von Buchhändler J. Krüger: 2 Postkarten mit Ansichten unserer Stadt. (Kat. d. B. 889, 890).

Der Secretär M. Böhm legte die eingegangenen Zuschriften vor. Es wurde beschlossen, mit dem Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg an der Warthe in den angebotenen Schriftenaustausch zu treten.

Der Münz-Conservator L. Goertz übergab eine von Hrn. P. Krause geschenkte 5 Rubel-Banknote und verlas dessen Schreiben, in dem er seinen Zweifel darüber äußert, ob das auf der vorigen Sitzung vorgewiesene 5-Kopekenstück mit dem Adler auf Avers und Revers thatsächlich „verprägt" worden sei; er selbst habe ein ähnliches Geldstück angetroffen, dem durch Zersägen zweier gleicher Münzen absichtlich und künstlich — und zwar zum Zwecke einer fruchtbaren Verwerthung beim Spielchen „Schrift oder Adler?" — zu gleichem Avers und Revers verholfen war.

Der Präsident Professor Leo Meyer machte die Mittheilung, daß seit kurzem die von Pastor Wilhelm Reiman in Klein St. Johannis ausgearbeitete „Einleitung" zu unserem Wiederabdruck der dörpt-estnischen Uebersetzung des Luther'schen Katechismus und der „Evangelien und Episteln" von Joachim Rossihnius von ihrem Verfasser fertig eingesandt und alsbald der Druckerei übergeben worden sei. Der erste Correcturbogen konnte bereits vorgelegt werden. Herr Pastor Reiman bespricht zunächst die „Geschichte des Wiederabdruckes" und darauf in einem zweiten Abschnitt „Lebensschilderung des Verfassers". Aus „Dörptschen Rathsprotocollen" und alten „Kirchenvisitationsprotocollen" ist darin manches Neue beigebracht, und zwar nicht nur über Rossihnius selbst, sondern auch manches auf die Geschichte der protestantischen Kirche in Livland überhaupt Bezügliche. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß Herr Pastor Reiman ein entschieden reval-estnisches Gepräge der Sprache des Rossihnius erweist, der eigentlich nur eine Anzahl dörpt-estnischer Vocabeln und Flexionsendungen eingefügt sei. So wird hoffentlich in nicht ferner Zeit der Druck unseres „Rossihnius" zum Abschluß gebracht und kann damit der 19. Band unserer „Verhandlungen" zur Ausgabe gelangen. Von Herrn Pastor Reiman ist noch der Wunsch ausgesprochen worden, einer kleinen Anzahl von Exemplaren, etwa fünfzig, eine kurze estnische Vorrede und ein estnisches Titelblatt zufügen zu dürfen.

Als Geschenk des Herrn Buchbindermeisters Carl Unger überreichte der Präsident den siebenten, im Jahre 1705 ohne Angabe des Verlagsortes herausgegebenen Theil von „Johann Hübner's Kurtze Fragen aus der politischen Historia".

Als für das „Centralmuseum Vaterländischer Alterthümer" käuflich erworben legte er noch vor: „Studien über Nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte ..... von Oskar Almgren. I. Text. Stockholm 1897."

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 10. d. Mts., ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, für welche folgende Tagesordnung festgesetzt ist:

1) Ukas des Dirigirenden Senats betreffs Ueberlassung von Räumlichkeiten in einem städtischen Gebäude seitens der Stadtverwaltung an die Graß'sche Privat-Lehranstalt. — 2) Rechenschaftsbericht der Gasanstalt pro 1897/98 und Voranschlag pro 1898/99. — 3) Gesuch von 5 Hausbesitzern an der Petri-Straße um Eröffnung desjenigen Theiles der Petri-Straße für den öffentlichen Verkehr, der sich gegenwärtig in der Nutzung einer Privatperson befindet. — 4) Festsetzung des Betrages der Steuer von den Tracteur-Anstalten pro 1899 und des Modus der Erhebung der Steuer. — 5) Vorlage des Stadtamtes betreffs Befreiung der in § 6 und 9 des Gesetzes vom 8. Juni d. J. über die Reichsgewerbesteuer aufgeführten Tracteur-Anstalten von der Gewerbesteuer. — 6) Festsetzung des Betrages der Steuer von den Handels- und Gewerbedocumenten pro 1899. — 7) Zusammenstellung des Verzeichnisses der Zahl der Getränke-Anstalten pro 1899. — 8) Gesuche des Herrn A. Graß um unentgeltliche Ueberlassung des städtischen Hauses in der Jakob-Straße für die von ihm unterhaltene Schule. — 9) Gesuche um die Concession zur Eröffnung von Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf von Spirituosen: a) des Daniel Ero in der Markt-Straße Nr. 60; b) des Jaan Weber in der Teich-Straße Nr. 76; c) des Paul Ratnik in der Rigaschen Straße Nr. 95 und d) des Märt Kärro in der Teich-Straße Nr. 80. — 10) Wahl eines Gliedes der Commission für Verwaltung der städtischen Gebäude, des Holzcomptoirs u. s. w. — 11) Wahl eines Gliedes der Bau-Commission. — 12) Wahl eines Gliedes der Taxations-Commission für den 1. Stadttheil. — 13) Wahl eines Candidaten für die Commission zur Repartition der Steuer von den nicht-gildischen Etablissements. — 14) Vorlage des Stadtamtes betreffs der vorbereitenden Arbeiten zur Errichtung eines städtischen Schlachthauses.

Das Ministerium der Communicationen machte den Chefs und den Dirigirenden der Eisenbahnen den Vorschlag, auf Stationen, die für den Passagierverkehr besonders wichtig sind, specielle Kammern zur Aufbewahrung des Handgepäcks und der Bagage der Reisenden einzurichten. Die Sachen können in jeglicher Verpackung und auch uneingepackt (Plaids und Sonnenschirme) abgegeben werden. Beim Empfang der Sachen werden den Passagieren besondere Scheine ausgestellt. Ebensolche Scheine werden auch an den empfangenen Sachen angebracht. Die in Empfang genommenen Sachen können 3 Tage aufbewahrt werden, worauf sie in die Stationsniederlage wandern. Für die Aufbewahrung ist eine Zahlung von 5 Kop. pro Kollt am Tage festgesetzt. Ueber die Eröffnung solcher Kammern müssen Bekanntmachungen in den Zeitungen veröffentlicht werden. Gegenwärtig sind solche Kammern bereits vorhanden auf der Moskau-Nishegoroder Eisenbahn in Moskau und Nishni und auf der Charkow-Nikolajew-Eisenbahn in Poltawa, Krementschug, Jelissawetgrad und Nikolajew.

(Eingesandt.)

So ganz unwidersprochen möchte ich die von Ihnen in Nr. 197 der „Nordlivl. Ztg." veröffentlichte Zuschrift des Hrn. U. St. zum Capitel „Post-Comptoir und Taschendiebstahl!" doch nicht lassen und so komme ich denn spät, aber ich komme mit einem Protest.

Nicht protestire ich gegen die Mahnung zur Vorsicht im Post-Comptoir; im Gegentheil, um diese Mahnung zu unterstreichen und womöglich noch wirksamer zu machen, protestire ich nur gegen die Zumuthung, die Herren Postbeamten möchten bei einem im Post-Comptoir verübten Diebstahl neben ihren postalischen Pflichten auch noch die Rolle einer Art Vorsehung, so ein Stück Untersuchungsrichter, Polizei und Richter spielen. Verstehe ich Herrn U. St. recht, so sollen bei vorkommendem Diebstahl die Postbeamten aus ihrem Schalter-Gewahrsam handfeste auf das Publicum losspringen, sämmtliche Ausgänge verschließen und mit einem „Hände in die Höh!" Mann für Mann und Weiblein für Weiblein die geheimen und geheimsten Taschen durchsuchen. — Man denke sich eine derartige Scene bei Anwesenheit auch nur eines Dutzends Menschen im Comptoir! Wie wenn der Eine sich in Folge dieser postpolizeilichen Untersuchung zur Eisenbahn, der Zweite zum Colleg, der Dritte zur Unterrichtsstunde verspätet? Oder wenn nach all' der Belästigung schließlich das angeblich bestohlene alte Mütterchen verwirrt ausruft: „Ach, verzeihen Sie — ich habe eben das Geld in der „falschen" Tasche gefunden!" Ja, und wer wird sich von den Postbeamten geduldig die Taschen untersuchen lassen und was dann, wenn Jemand ganz gemüthlich erklärt: Suchen Sie, wo Sie wollen, mich aber lassen Sie in Ruh!?

Abgesehen davon haben die Postbeamten hinter ihrer Schaltern meist doch so ausreichend zu thun, daß sie für die Bethätigung noch so menschenfreundlicher Absichten über ihren eigentlichen Thätigkeitsrayon hinaus schwerlich Zeit erübrigen. Höchstens in besonders eclatanten Fällen wird man als Ausfluß nicht so sehr ihrer Beamten-, als ihrer Menschenpflicht ein Eingreifen in Diebstahls-Angelegenheiten erwarten dürfen.

Besser aber noch, man erwarte von ihnen garnichts, sondern verlasse sich auch im Post-Comptoir fest und sorglich auf seine eigenen Augen. Die Vorspiegelung eines anderwärtigen Schutzes könnte nur die eigene Wachsamkeit einschläfern.

Einer, der sich nicht würde untersuchen lassen.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern die Bierbuden-Inhaberin Julie P. wegen Zulassung von Prostituirten in ihrem Local zu verantworten. Da die Angeklagte bereits wegen eines ähnlichen Vorgehens bestraft war, so wurde sie dieses Mal vom Friedensrichter zu 40 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt.

Ein Händler mit altem Eisen hatte den Schmied Peter M. wegen Veruntreuung verklagt. Er erzählte, der M. habe von ihm Eisen empfangen, damit er daraus verschiedene Sachen herstelle, M. habe aber das Eisen zu anderen Zwecken verwandt. Nicht gering war das Erstaunen des Klägers, als M. ein Tuch öffnete und die bestellten Sachen dem Friedensrichter vorlegte. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei.

—i—

Am Vorabend des Marktes haben gestern die Diebe eine besonders eifrige Thätigkeit entwickelt. Als Feld ihrer Thätigkeit hatten sie den Circus Durow auserwählt. So wurde während der Vorstellung aus der Tasche des Mart P. ein Geldbeutel mit 5 Rbl. 65 Kop. gestohlen. Taschendiebe hatten auch dem Jossel Sch. eine schwarz gebeizte Uhr während der Vorstellung zu entwenden vorstanden. Beim Verlassen des Circus wurde aus der Tasche des Studirenden Wilhelm W. eine goldene Taschenuhr gestohlen. —i—

Gestern um 2 Uhr Mittags entsprang auf der Straße der Arrestant Julius Wästrik, als er in Begleitung eines Wächters anderen Arrestanten, die zur Arbeit ausgeschickt waren, das Mittagsessen brachte. Der Wächter war der Möglichkeit beraubt, ihn zu verfolgen, denn sonst wäre vielleicht auch der zweite Arrestant nicht freiwillig in seine Zelle zurückgekehrt. —i—

Aus dem Verlage von K. Söot ist uns ein estnischer illustrirter Scherz-Kalender pro 1899 zugegangen. Der feuilletonistische — wie der Titel schon besagt, vorzugsweise humoristisch gehaltene — Theil dieses Kalenders enthält eine große Anzahl verschiedener Beiträge; die Ausstattung ist eine gute.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: stud. theol. Grundström.
Liebesgaben: Ertrag der Collecte für die Taubstummen 55 Rbl. 2 Cop. + 1 Rbl.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 9. September um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.
Beginn der Confirmandenlehre am 14. Sept., für die Jungfrauen um 3 Uhr, für die Jünglinge um 5 Uhr.

Todtenliste.

Feodor Joseph Reinhard, Kind, † 31. August zu Mitau.

Ehem. Buchhalter Friedrich Küster, † im 81. Jahre am 1. September zu Mitau.

Jakob v. Mollwo, † 2. September zu St. Petersburg.

Moritz Eliaschow, Kaufmann 1. Gilde, † 3. September zu Riga.

Pastorin Julie Dönhoff, geb. Flittner, † 3. September zu St. Petersburg.

Lehrer Hans Rosenwald, † 3. September zu St. Petersburg.

Meta Treu, Kind, † 4. September zu Reval.

Director emer. Friedrich Kollmann, † im 72. Jahre am 4. September.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 8. September. Die Königin von Griechenland reiste mit Ihren Erlauchten Söhnen gestern ins Ausland ab.

Paris, Montag, 19. (7.) September. Der Herzog von Orleans veröffentlicht ein Manifest, in welchem er gegen die Entscheidung des Ministerrathes protestirt: obgleich die Minister von der Schuld des Dreyfus überzeugt seien, hätten sie nicht diese nationelle Frage zu entscheiden verstanden, hätten auch nicht sich mit der Kammer berathen. Der Herzog beschuldigt die Minister, daß sie die Armee zu desorganisiren und Frankreich zu verderben sich anschicken.

London, Montag, 19. (7.) September. Aus Kandia wird telegraphirt: Admiral Noël ist mit den von Edhem Pascha vorgenommenen Verhaftungen sehr unzufrieden. Unter den 61 dem Admiral ausgelieferten Türken befinde sich auch nicht ein einziger der Hauptunruhstifter. Admiral Noël hat die Namen von 26 Rädelsführern aufgegeben und deren Auslieferung verlangt. Ferner hat er den Seglern das Verlassen des Hafens angerathen, da das Bombardement eröffnet werden könnte.

Aus Kairo wird telegraphirt, die französische Regierung nehme England gegenüber in der Faschoda-Affaire eine versöhnliche Haltung ein; die Expedition Marhand's habe keinerlei officiellen Charakter. Die Besetzung Faschodas durch aegyptische Truppen stehe unmittelbar bevor.

Yokohama, Montag, 19. (7.) Sept. 9 Amerikaner, 9 Engländer, 5 Deutsche, 5 Franzosen und 2 Russen sind in Schanghai als Leibwächter des Königs von Korea angeworben worden; sie kamen in Söul an.

Washington, Sonntag, 18. (6.) September. Es erhielten 5 in San Francisco liegende Regimenter die Ordre, nach Manila abzugehen. Sofort sind Maßnahmen zu ihrem Transport angeordnet worden.

Briefkasten.

Frl. J. P. Sie fragen an, ob zum Eintritt in das frauenärztliche Institut Concurrenz-Examina erforderlich sind. Nach unseren Informationen hängt die Entscheidung darüber davon ab, wie viel Aspirantinnen sich zum Eintritt in das Institut gemeldet haben: ist die Zahl derselben eine so große, daß sie die Anzahl der vorhandenen Vacanzen erheblicher übertrifft, so werden, um die nothwendige Auswahl zu treffen, Concurrenz-Examina veranstaltet, im anderen Falle nicht.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·4	759·9	759·2
Thermometer (Centigrade)	6·6	4·6	11·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	E3	ESE4

1. Minimum d. Temp. 3·5
2. Maximum „ 14·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 9·6
4. Wasserstand des Embach: 50 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 55 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Maximum in Central-Europa und Nordost-Rußland. Temperatur unter dem Mittel, ausgenommen Nord-Scandinavien und Nordost-Rußland.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.
Königsberg i. Pr., 17. Sept. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103	102,75	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	98,60
3% „ „	89,10	88,75	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,25	101,50	—
3½% „ „	97,50	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101	100,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	—	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,85	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 8 Сентября 1898.

Haematogen nach **Dr. Hommel**
empfing in neuer Sendung die
Droguerie John Pfeil.

Zurückgekehrt.
Wohne Garten-Straße 21, im Hof.
Eugenie Kanig
Heilgymnastin und Masseuse.
Sprechst. v. 11—2 u. 4—5 U.

Vorträge über Kunstgeschichte.
Anfang Donnerstag, d. 10. Sept.
L. Goertz.

Рекомендую.
РЕСТОРАНЪ
по Ратушной ул. 17.
Ежедневно хорошій обѣдъ и ужинъ и разныя закуски при буфетѣ: маринованая рыба, свѣжіе грибы, молодые цыплята, горячіе пироги и большіе раки, разные сорта рижскаго пива и иностранныя вина по умѣреннымъ цѣнамъ.
Съ почтеніемъ приглашаетъ
К. Луйнъ.

Die vormals
Umblia'sche Badeanstalt
(Stapel-Straße Nr. 51)
empfiehlt zu jeder Zeit **Badezimmer** à 40 Kop. pro St. zur gefälligen Benutzung. Außerdem steht jeden Dinstag, Donnerstag, Freitag u. Sonnabend **allgemeine Badestube** à 10 Kop. (letztere nur für **Herren**) zum Gebrauch da.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Estnische Märchen.
Aufgezeichnet v. **Friedrich Kreutzwald.**
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:
1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
b. Der Gerbleder-Verkäufer.
c. Das Fräulein von Borkholm.
d. Der winselnde Fußknöchel.
e. Der von der Stelle gerückte See.
f. Die Kaufmannstochter von Narva.
g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
h. Das Mädchen von Wassalasild.
i. Emmusärw und Wirtsjärw.
k. Die Tochter des Strandbewohners von Toleburg.
l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
p. Der Kapellenbau.
q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
broch. VI u. 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

Zu kaufen
wird gesucht
ein Haus
mit Stallraum für ca. 4 Pferde und Remise im I. od. II. Stadttheil für ca. 20,000 Rubel. Auskünfte erbittet sich das **Dienstmann-Institut „Express"**, Kühnstrasse 1.

Das Möbelgeschäft
vorm. Alexander-Str. 11, befindet sich jetzt
Neumarkt-Str. 13
unweit der „Bürgermusse"
und enthält eine große Auswahl von verschied. eleg. u. einf. Polster- — wie auch verschied. and. Möbeln jeglicher Art zu recht **billig. Preisen.**

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. October

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. December	1.75	2.—	2.25

und wird täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends in der Expedition d. Bl. entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Vom 10. Septbr. c. an wird nur der
Dampfer  **„Nikolai"**
tägliche Fahrten machen und zwar:
am 10. Septbr. von hier nach Kosa um 2 Uhr Nachmittags
„ 11. „ „ Kosa „ hier „ 7 „ Morgens
„ 11. „ „ hier „ Caster „ 2 „ Nachmittags
„ 12. „ „ Caster „ hier „ 7 „ Morgens u. s. w.
somit findet mit den Zwischenstationen bis Caster tägliche Verbindung statt.
Gebr. Brock.

Naturheilanstalt
Höhnel's
2 Villen. **Gotha i. Thüringen.** Telephon 131.
I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, mus, Skrophulose etc. Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh. werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig Arzt: **Dr. med. Löwenthal**, Specialarzt f. Naturh.

Regenschirme Damen-Gürtel, Taschentücher, Plätt-, Nacht- und diverse wollene Leibwäsche, Shlipse, Cravattes & Binden empfiehlt in neuer Sendung
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. Nr. 8
Herren-Garderoben- und Damen-Confections-Geschäft nebst specieller Abtheilung für Herren- und Damen-Wäsche.

Woll. Normal-Wäsche
System Prof. Dr. Jaeger
Leib-Jacken, Hemden, Beinkleider, Socken, Strümpfe und **Leibbinden** etc.
empfiehlt in grosser Auswahl
Ew. Freymuth.



„Hygiea"

„Aesculap"
Für die
Desinfection der Wohnräume
gegen Diphtherie-, Typhus- u. Tuberkelbacillen
empfiehlt die
Schering'schen
Formalin-Lampen
in zwei Grössen nebst den dazu gehörigen
Formalin-Pastillen
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Am 2. October
findet bei dem
Kulli-Kruge des Gutes Schloß Randen (per St. Elwa)
ein
Vieh- u. Krammarkt
statt.
Die Gutsverwaltung.

Reife Arbusen 35 Cop.
französische Pflaumen
12 Cop. ℔
empfiehlt Ritter-Str. Nr. 12
P. Fadejew.

Soeben erhalten:
süße schwarze Weintrauben, 12 Cop. pro Pfd.
reife Arbusen
Aepfel, Barowinka- und andere Sorten
Birnen
Citronen und
frische Wiborger Kringel;
dieselben empfiehlt
D. Welikow
Ritter-Str. 4.

Die Arbeiten armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau **Haffner**, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:
Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.
Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.
Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
B. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Учитель музыки
бывшій ученикъ Московской Императорской Консерваторіи, спеціалистъ фортепіано по классу профессора Звѣрева. Предлагаю **уроки**, а также преподаю на всѣхъ духовыхъ инструментахъ. Желающихъ прошу обращатся — Гороховая ул. д. № 34, кв. 1 **Азанчевскому.**

Ein Musiklehrer
ehemaliger Schüler des Kaiserl. Conservatoriums in Moskau, Specialist im Klavierspiel nach der Methode d. Professors Swerew, ertheilt **Klavierunterricht und Stunden auf allen Blasinstrumenten.** Näheres Erbsenstr. Nr. 34, Qu. 1. **Asantschewsky.**

Agenten, Reisende und Colporteure
gesucht. Vorauszahlung **hoher Provision.** Offerten sub **H. T. 2983** befördert **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Apothekergehilfe und Apothekerlehrling
der estnischen Sprache mächtig, können Stellung finden.
Apotheke Scheibe, Reval.

Eine ältere gebildete Dame
wünscht Stellung als Stütze der Hausfrau oder selbständig einen Haushalt mit oder ohne Meierei zu leiten. Adr. unter —37— an die Expedition des Bl.

Ein deutsch-, russisch- oder lettisch-sprechendes
Mädchen
kann sich melden — Berg-Str. 24.

Ein Mädchen
mit guten Attestaten, die zu kochen versteht, sucht Stellung. Zu erfragen Quer-Str. 16.

Eine Köchin
die gute Zeugnisse hat und gut kochen kann, wünscht eine Stelle. Adresse Buden-Str. Nr. 3, im Hof, 2 Treppen hoch.

Ein
Geschäftslocal
nebst **Wohnung** zu vermiethen bei
Eduard Friedrich.

H.-V.
Cyklus
von
Vorträgen über moderne Kunst
f. Damen.
A. Grass.
Anmeldungen empfängt Frl. E. v. Riekhoff, Botanische Str. 8, 1 Tr., v. 2—3 Uhr.

Verein für Kammer-Musik.
Dienstag, den 8. September
General-Versammlung
um 9 Uhr abends.
NB. Sollte die Generalversammlung um 9 Uhr wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, vereinigen sich die anwesenden Mitglieder um 10 Uhr zu einer Versammlung, an deren Beschlüsse die abwesenden gebunden sind.
Der Vorstand.

Eine
Familienwohnung
von 3 Zimmern nebst Vorzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **miethfrei** — Petersburger Str. 14; zu erfragen unten, links. — Daselbst im Hof ein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen.

Im von Kügelgen'schen Hause, Mühlen-Str. 18, ist eine Familienwohnung von
4 Zimmern, Küche etc.
miethfrei. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zu vermiethen
ein möblirtes, warmes Zimmer für eine **Dame** oder einen **stillebenden Herrn** in der Petersburger Str. 63, eine Tr. hoch.

Eine Wohnung
von 7—9 Zimmern in gesunder Lage, womöglich mit **Garten, zum 1. Nov. gesucht.** Schriftl. Offerten erbittet **Oberlehrer M. Boehm**, Pastoratstr. 11.

Geräumiges, sonniges Zimmer
mit guter **Pension** in nächster Umgebung der Stadt **gesucht.** Offerten sub „G." in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung
v. 6—7 Zim. mit allen Bequemlichkeiten, im II. Stadttheil, wird **gesucht.** Adressen mitzutheilen: Dom, Med. Klinik, Fräulein Schejankow.

Abreise halber
werden b. z. 15. Sept verschiedene Möbel u. ein dunkles Photogr.-Zimmer **verkauft** — Bahnhof-Str Nr. 15, oben, links.

Ein großer Pferdestall
und **Wagenremise** werden vermiethet — Alexander-Straße 22.

Ein kleiner schwarzer Pudel
ist zu verkaufen. Zu erfragen auf der Rennbahn des Radfahrer-Vereins.

Echte englische Pointerwelpen
und eine 9 Monate alte Vorstehерhündin billig zu verkaufen — Breit-Str. 21, bei Lestmann.

Brauner Hasenhund
auf den Namen **„Halet"** hörend, hat sich verlaufen. **Vor Ankauf wird gewarnt!** Gegen Belohnung abzugeben — Salz-Str. Nr. 4, links.

Circus W. Durow.
Mittwoch, den 9. Septbr.
Erstes Debut
des weltberühmten Athleten und unüberwindlichen Ringkämpfers
Hrn. George Lurich
(20 Jahre alt).
Herrn Lurich ist es gelungen, die besten Athleten der Gegenwart zu besiegen, worüber er Zeugnisse vorweisen kann. Ferner ist Herr Lurich im Besitze vieler Medaillen, welche ihm seine grossen Erfolge eingebracht haben.
Auftreten sämmtlicher Artisten und Artistinnen.
Anfang 8½ Uhr Abends.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ 8 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 203. Mittwoch, den 9. (21.) September 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Wandlungen. II. Dementi des Rectors Budilowitsch. Ablösung des Propinationsrechts. Riga: Stadtv.-Sitzung. Reval: Bahnbau Fellin-Reval. Libau: Bahnbau. St. Petersburg: Allerhöchster Dank. Tageschronik. Warschau: Polytechnikum. Odessa: Juden-Frage. Helsingfors: Militär-Reorganisation.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Ein Religionsgespräch in Mitau im August 1599. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Wandlungen. II.

Fast 30 Jahre sind vergangen, seitdem Professor Pogodin im „Golos" unsere Agrar-Zustände für „schlimmer als jede Sklaverei" erklärte und als Ideal die Verhältnisse im Innern hinstellte, wo die „Arbeiter-Frage, über die Europa nur eben nachdenkt, längst gelöst worden."

Trotz aller der umwälzenden Reorganisationen aber, die auf jeglichem Gebiet in unseren Provinzen vorgenommen worden, sind die agraren Verhältnisse hier unangetastet geblieben und eine freie, landwirthschaftlich tüchtige bäuerliche Bevölkerung ist aus ihnen hervorgegangen. Mißernten sind Etwas, was man hier schließlich nur noch aus Zeitungsschilderungen und Büchern kennt, und der Wohlstand hat sich so gehoben, daß oft genug die Söhne der „Sklaven" auf Universitäten studiren — seit der Reorganisation der hiesigen Hochschule auch zu Hunderten im Reichsinnern —, daß eine nationale Presse und Literatur sich immer mehr entwickelt hat und im ganzen Lande Leser findet — dank den Schulen, für deren Gründung „die letzten Feudalen in Europa" einst Sorge getragen haben.

Und das Ideal Professor Pogodin's? Das Organ, das jetzt die Stellung des „Golos" einnimmt, will den Gemeindebesitz durch das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen des Westens reformiren und man denkt daran, den großen Arbeiter-Reformen des Westens allmählich auch in Rußland Eingang zu schaffen, während die Parole zugleich auf die Gründung von Arbeitshäusern für das Proletariat und Massen-Uebersiedelung nach Sibirien lautet. Im Westen aber erinnert man sich nur bei neuen Mißernten kopfschüttelnd der Existenz des Gemeindebesitzes.

Wenn man heute die Pogodin'schen Sätze verstehen will, so muß man sich in die Zeit versetzen, der sie entstammen. Jene Zeit spiegelt sich in dem Urtheil eines Zeitgenossen, des genialen Erzählers und Psychologen Dostojewski wider, der trotz Verbannung und qualvoller Sträflingsjahre der herrschenden Strömung fern blieb und dessen Geist für die Tiefe der Entwickelungslehre Verständniß hatte. Dostojewski läßt seinen Rasumichin folgende Charakteristik entwerfen:

„Die menschliche Natur wird nicht in Betracht gezogen, die Natur wird ausgetrieben, die Natur wird nicht anerkannt! Bei ihnen entwickelt sich die Menschheit nicht auf historische, lebendige Weise, um endlich als Ziel den normalen Gesellschaftszustand zu erreichen, sondern umgekehrt: das Socialsystem, welches irgend ein mathematisch angelegter Kopf erdacht hat, muß sofort die ganze Menschheit auf einmal in Harmonie bringen, muß sie gerecht und sündlos machen, ohne daß irgend ein Lebensproceß dazu nöthig wäre, ohne jegliche historische oder naturgemäße Entwickelung! Deshalb sind sie auch so instinctiv eingenommen gegen die Lehren der Geschichte: es seien blos Ungeheuerlichkeiten und Dummheiten darin — und die Dummheit ist der Sündenbock, auf den sie Alles wälzen! Deshalb können sie auch nicht den lebendigen Lebensproceß leiden. „Wir brauchen keine lebendige Seele! Eine lebendige Seele braucht Leben, eine lebendige Seele gehorcht nicht der mechanischen Formel, eine lebendige Seele ist mißtrauisch, eine lebendige Seele ist retrograd!" Mit der Logik allein kann man nicht über die Natur hinwegspringen! Die Logik zieht drei Möglichkeiten in Betracht — es giebt aber eine Million! Nun, da braucht man ja nur die Million zu amputiren!.."

Eine solche Zeitströmung konnte für unsere Provinzen kein Verständniß haben und es war nur natürlich, daß damals ein Ansturm begann, um die naturgemäße Entwickelung, den „lebendigen Lebensproceß," zu „amputiren." Man glaubte die „letzten Feudalen in Europa" vor sich zu haben — und gerade damals herrschte hier die lebendigste Fortentwickelung auf allen Gebieten, die „Feudalen" bauten auf den alten Grundlagen weiter und schufen Einrichtungen, von denen Vieles, gleich dem Agrarsystem, die Stürme der Zeit überdauert hat.

Seit jener Zeit, wo die russische Gesellschaft sich in Sturm und Drang zum ersten Mal im öffentlichen Leben zu bethätigen begann, sind 30 Jahre verflossen und manche Erfahrungen haben gemacht werden müssen, die zu einem ruhigeren Urtheil hinleiten. Anläufe dazu zeigt die Gemeindebesitz-Frage, wenn man die Anschauungen von Einst und Jetzt gegenüberstellt.

Der „Now. Wrem." ist nachstehendes Schreiben zur Veröffentlichung zugegangen:

„In der Nummer 8056 der „Nowoje Wremja" (vom 2. August d. J.) ist unter der Unterschrift „Old Gentleman" ein Feuilleton abgedruckt, in welchem u. A. als „unlängst erzählte Anekdote" mitgetheilt wird, bei Eröffnung der griechisch-orthodoxen Kirche der Jurjeffschen Universität habe einer der Professoren in Gegenwart des Grafen Deljanow eine Rede im „Geiste der Russificirung" gehalten und angeblich behauptet, daß ein Nichtorthodoxer kein ordentlicher Mensch sein könne, worauf angeblich Graf Deljanow genöthigt gewesen sei, zu repliciren. Ich bedauere sehr, daß dieses Feuilleton erst jetzt, nach meiner Rückkehr aus dem Auslande, zu meiner Kenntniß gelangt ist, weshalb ich nicht früher erklären konnte, daß bei der Feier der Einweihung der Jurjeffschen Universitätskirche (am 23. November 1895), bei welcher keine geringe Anzahl Lutheraner und Katholiken zugegen war, kein einziger von den Professoren und überhaupt von den Festtheilnehmern eine ähnliche Rede gehalten hat. — A. Budilowitsch."

Die Ablösung des Propinationsrechts wird in den ehemals polnischen Landestheilen, wie die „Birsh. Wed." erfahren haben, nach folgenden vom Finanzminister kürzlich bestätigten Regeln geschehen. Die erforderlichen Summen werden der örtlichen Accisevertwaltung übergeben. Die bei den temporären Propinations-Commissionen erhobenen Ansprüche werden von den Ministern der Finanzen und des Innern geprüft und entschieden, wovon die Propinations-Commissionen zur Eröffnung an die Impetranten benachrichtigt werden. Sind Letztere mit dem bewilligten Betrage der Entschädigung zufrieden, so wird sie ihnen durch die Accisevertwaltung gegen Revers ausgereicht. Im Falle der Unzufriedenheit steht die Entscheidung dem Dirigirenden Senat zu, bis zu deren Ergehen die Entschädigung nicht ausgereicht wird. — Bei den Propinations-Commissionen haben die hypothekarischen Gläubiger ihre Ansprüche an die Entschädigung anzumelden, welche nicht eher ausgereicht wird, als bis der Empfänger ein Attestat der Grundbuchbehörde vorstellt, daß das Immobil mit keinem Verbot belegt ist, resp. die hypothekarischen Gläubiger in die Auszahlung willigen.

Riga. Auf der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung gelangte, den Rigaer Blättern zufolge, eine Vorlage des Stadtamts zur Verhandlung betreffs Bewilligung einer Summe von 25,244 Rbl. aus dem Reserve-Capital zum Bau verschiedener Stabs-Localitäten für das Isborskische 177. Infanterie-Regiment. Auf dringendes Verlangen des Regiments-Commandeurs, dessen Gesetzmäßigkeit in einem Schreiben des stellv. Gouverneurs vom 11. August bestätigt wird, hat das Stadtamt sich entschlossen, die in Rede stehenden Bauten, die erst im Budget für das nächste Jahr vorgesehen waren, bei den Kasernen des Regiments auszuführen und dafür obige Summe verausgabt. Der Bau einer noch fehlenden Hauptwache soll dagegen in das Budget des nächsten Jahres aufgenommen werden. Die Versammlung beschloß ohne Debatte die Ausgabe zu genehmigen. — Betreffs der Einführung der St. Petersburger Zeit zeigte das stellv. Stadthaupt an, daß verschiedene Stadtverordnete gebeten hätten, die Verhandlung über diesen Gegenstand zu vertagen und zu nochmaliger Berathung an das Stadtamt zu verweisen. Da dieser Wunsch in der Versammlung allgemeinen Anklang fand, wurde beschlossen, die Berathung zu vertagen.

Reval. Vorigen Sonntag fand, wie den „Rew. Isw." zu entnehmen, in schlichter Feier die Grundsteinlegung zum Viaduct der Fellin-Revaler Zufuhrbahn statt, welcher am Kreuzungspuncte dieser Bahn mit der Baltischen Bahn errichtet wird. Die Arbeiten auf der Strecke Reval-Sack schreiten so schnell vorwärts, daß der Betrieb auf ihr bereits in diesem Herbst eröffnet werden könnte, falls Schwellen und Schienen fertiggestellt worden wären.

Libau. Die Erdarbeiten an der Libau-Hasenpother Bahn schreiten, nach der „Lib. Z.", begünstigt durch das prächtige Wetter, mächtig vorwärts. Gegen 600 Soldaten aus Schaulen, Ponewetz und Mitau, darunter 100 Sappeure, sowie 400 Erdarbeiter, insgesammt 1000 Mann und 125 Pferde, sind in Thätigkeit. Die Arbeiten sollen bis zum Eintritt des Frostes fortgesetzt werden.

St. Petersburg, 8. September. Auf ein am 3. September vom Generalgouverneur Fürsten Imeretinski aus Warschau an Se. Maj. den Kaiser abgesandtes Telegramm ist, wie der „Warsch. Dnewn." meldet, vom Minister des Kaiserlichen Hofes, Generaladjutanten Baron Freedericksz, aus Livadia folgendes an den Generalgouverneur von Warschau gerichtete Telegramm eingetroffen: „Se. Maj. der Kaiser hat mir Allergnädigst zu befehlen geruht, Ew. Durchlaucht und der örtlichen Bevölkerung die besondere Befriedigung Sr. Majestät auszudrücken über die Eröffnung des polytechnischen Instituts in Warschau, sowie für die ausgedrückten Gefühle zu danken."

— Zwei neue Leprosorien, werden den „Pet. Wed." zufolge, in der Nähe von Rostow am Don für Christen und in der Nähe von Wladikawkas für Muhamedaner auf Beschluß des militär-medicinischen gelehrten Comités errichtet werden.

— Wie der „Kotlin" einem in dem französischen Specialorgan „Journal de la Marine" erschienenen Artikel über die russische Flotte entnimmt, soll bis zum Jahre 1904 die Flotte durch Neubauten verstärkt werden um sechs Panzerschiffe von 12,800 Tons, zwei Panzerschiffe von 12,000 Tons, fünf Panzerkreuzer von 6000 Tons, 1 von 7800 Tons, zwei von 3000 Tons, sowie 20 Torpedoboot-Zerstörer. Von den 6 Panzerschiffen von 12,800 Tons sind

Feuilleton.

Das Religionsgespräch in Mitau im August 1599 *).

Von Cand. hist. L. Christiani.

Im nächsten Jahre vollenden sich 300 Jahre, seitdem in unseren Landen ein zur öffentlichen Kenntniß gelangtes Religionsgespräch nach dem Muster der abendländischen Disputationen dieser Art stattgefunden hat. Es sei hier der Versuch gemacht, ein Bild von diesem singulären Ereigniß in unserer Kirchengeschichte zu geben auf Grund zweier Berichte, die darüber vorliegen. Es sind das die Litterae annuae Societ. Jesu vom Jahre 1599 und der officiöse Separatbericht des Becanus vom Jahr 1605. Da sie aller Wahrscheinlichkeit nach von ein und derselben Person, dem Rector des Jesuitencollegs in Riga, Becanus, verfaßt sind, so ergänzen sie sich harmonisch, aber einseitig. Der erstere Bericht ist in meiner Uebersetzung bereits veröffentlicht **), über den zweiten nur ein kurzes Referat in der Alterthums-Gesellschaft in Riga (Mai 1896) verlesen worden. Dieser Separatbericht ist der bei Weitem wichtigere, und wird hier mit jener Vollständigkeit wiedergegeben, die seiner Bedeutung entspricht. (Die zur Ergänzung herangezogenen Stellen der Litterae annuae werden durch compressen Satz kenntlich gemacht.)

Ueber den Ursprung und äußeren Anlaß des Religionsgespräches erfahren wir Folgendes: Die Litterae annuae des Jahres 1599 erzählen, daß die mit dem Fürstmarschall von Lithauen, Albert Radziwill ***), vermählte Tochter Gotthard Kettler's als Wittwe — durch die Bemühungen der Jesuiten — zum Katholicismus übergetreten ist und im Jahre 1599 in Riga der Gründonnerstags-Procession zum großen Erstaunen der Bürger und Fremden in der Stadt und zu noch größerem Aerger der Prediger beigewohnt und in der Jacobi-Kirche das Heilige Abendmahl genommen hat. Dann berichten sie weiter:

Die Prediger überstürmten . . in ihrer Wuth die Mutter (d. h. die Herzogin-Wittwe Anna von Kurland) mit Bitten, man möchte die Tochter so bald als möglich zurückrufen, weil durch ihr Beispiel das Volk aufgeregt werd; auch sei schon an und für sich die Würde der Person genügend, um in nicht geringem Maße durch ein solches Beispiel auf die Ueberredung des Volkes Einfluß auszuüben. Die Mutter hat auch gethan, was sie wollten; ja, sie trug auf der Prediger, wie kein Zweifel sein kann, und Anderer Veranlassung hin kein Bedenken, zu versuchen, ob sie nicht die Standhaftigkeit ihrer Tochter vernichten könnte. Von den Ihrigen überredet, beschloß sie nun, einen von den Unsrigen in Riga herbeizurufen zu einem Kampfe mit dem gewandten und zungenfertigen, bei den Seinen zwar berühmten, aber in der Wissenschaft sehr wenig gründlichen Oberprediger. Der Unsrige leistete dem Rufe Folg. Er kam einen Tag vor dem für den Kampf angesetzten Termin in Mitau an und ging aus dem dreimaligen Zusammenstoß mit dem Oberprediger als Sieger hervor."

Erst im Jahre 1605 fühlt sich Becanus auf Anregung seines Rigaschen Nachfolgers im Rectorat dazu gedrungen, seine Annotationen herauszugeben. Das Hauptziel dieser späten Publication bildet die erhoffte Einwirkung auf den ja freilich sehr impressionabeln Herzog Wilhelm von Kurland, dem die Schrift in den schmeichelhaftesten Ausdrücken gewidmet wird. Diese Widmung entbehrt nicht des Interesses und sei daher in deutscher Uebersetzung mitsammt dem bei Winkelmann (Biblioth. Liv. Hist. Nr. 2296 *) nicht vollständig angegebenen Titel unserer Hauptquelle hier publicirt:

Ein Gespräch — von der Religion — auff dem Furstlichen hauße zur Mitaw zwischen Michaele Ottonio Becano Societatis Jesu, und Paulo Oderbornio Superintendenten in Curlandt/ in gegenwärtigkeit beider Durchlauchtigen frawen und Fürstinnen/ mit ihrem Hoffgesind/ naben vielen anderen Ehrlichen Leutten/ und Bürgern gehalten. Anno Dni. 1599 in Augusto. Gedruckt zur Wilda/ durch Georgium Nigellium, Anno Domini 1605 (Superiorum Permissu) *)

Dem Erlauchtesten Fürsten und Herrn, H. Wilhelm, Herzog von Kurland und Semgallen u. s. w. wünscht Michael Ottonius Becanus ewiges Glück! Derjenige, welcher mir in der Leitung des Rigischen Collegs gefolgt ist, hat unter anderen daselbst von mir hinterlassenen Papieren [auch] die einst im Schlosse zu Mitau mit dem Herrn Superintendenten Paul Oderborn abgehaltene Disputation gefunden, über welche er oft und noch jüngst geredet hat mit Einigen, welche, da sie die Sache nicht kennen und nach vorgefaßter Meinung anders, als wie sie ist, urtheilen, ihr schaden könnten.

Daher hat er sie (d. h. die Disputation) zu mir nach Wilna gesandt mit der Bitte, daß sie gedruckt werde, damit sie auch einer größeren Zahl von Personen mitgetheilt werden könne und den Feindliches Redenden der Mund gestopft werde. Ich habe dem nicht sogleich Folge gegeben aus dem alleinigen Grunde, weil Oderborn bereits nicht mehr lebte. Indem ich indessen doch das in Erwägung zog, daß ich in meiner Erinnerung für die Wahrheit des Geschehenen ein Zeugniß besitze und daß zu seinen Lebzeiten viele Exemplare angefertigt und hier- und dahin ins Publicum gesandt worden sind, einige auch nach Mitau, so habe ich das Verlangen erfüllt. Hierauf kam der Gedanke, an wen ich sie vor allen adressiren sollte, und da fiel mein Sinn auf die Erlauchteste Schwester Ew. Hoheit, die nicht blos gegenwärtig, sondern überhaupt diese ganze Historie veranlaßt hat. Aber von dieser Meinung hat mich die Erwägung abgebracht, daß jene beste Frau ihren Sinn mehr durch Zwiegespräche mit Gott ergötzt, durch demüthige Contemplation über Leiden und Leben unseres Herrn und durch christliche Lection über die Eitelkeit der Welt und den Ruhm des Himmels — in welcher Ruhe sie zu stören ich nicht gewagt habe.

Aus diesem Grunde hat sich nach ihr das Auge der Ueberlegung auf Euere Hoheit gewandt und mich mit den billigsten Argumenten überwunden, daß [sie] nur Euch und niemand anders zu widmen ist. Möget Ihr daher das kleine Geschenk als einen Zeugen der Liebe empfangen, womit ich all die Tugend und Bescheidenheit, Sittlichkeit, Genügsamkeit und Leutseligkeit verehre, die von Dir Alle, welche Dich kennen, berichten. Möget Ihr diese Syllogismen aus Liebe zur Wahrheit und zu Eurem Seelenheil lesen und erwägen, entkräften und entscheiden und die Meinungen der Doctoren darüber ruhigen Geistes und ohne Vorurtheil und Erregung anhören, mich aber dabei liebgewinnen. — Der Erhabene und liebe Gott möge Ew. Hoheit ebenso, wie Er Seinen Segen der fruchttragenden Erde gegeben hat, auch den Thau des Himmels, Frieden und Gunst und die Gesundheit des Geistes und Körpers geben, damit Ihr glücklich durch diese Zeitlichkeit hindurchgehet und nicht die Ewigkeit verlieret!

Gegeben Wilna, 17. März ao. Domini 1605."

(Schluß folgt.)

*) Aus den Sitzungs-Berichten der Gel. estn. Ges.

**) c. f. „Düna-Ztg." 1896, Nr. 120.

***) Richter nennt ihn Johann. Ob er diesen oder keinen von beiden Namen führt, kann ich hier in Kiew nicht feststellen.

*) In der Ritterschaftsbibliothek in Riga.

*) Die Litter. ann. erweisen, daß das „Gespräch" im Speisesaal des Schlosses vor sich ging und auch einige andere luther. Prediger anwesend waren.

---

198) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Neugarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 38.

Kansas.

(Schluß des 198. Reisebriefes.)

In Garden-City, wo bei Leibe nichts Anderes, als pur Wasser getrunken werden soll, traf ich natürlich einen Deutschen an, der unter dem Deckmantel einer Frucht- und Limonadenhandlung eine grandiose Kneipe sein eigen nannte. Dieser Mann war für mich in sofern interessant, als er einen Beweis dafür zu liefern vermag, wie furchtbar ein Blizzard (Schneesturm) in Amerika zu wüthen pflegt. Daß sich ein solcher oft so plötzlich wie ein Schuß einzustellen pflegt, ist bekannt. Ein solcher Blizzard hatte nun jenen Bedauernswerthen ganz nahe von der Stadt ereilt, hatte ihn Stunden lang hin und her irren lassen, und als man ihn dann im Schnee entdeckte und aufhob, waren Hände und Füße so vollständig erfroren, daß ihm heute Finger und Zehen fehlen. Ein lutherischer Pastor erzählte mir über die Heftigkeit amerikanischer Stürme, daß ein Cyclon in St. Paul das Wasser mit den Fischen zusammen aus einem See sog und davontrug, daß nicht nur Hühner, sondern sogar Schafe durch die Luft gewirbelt wurden und daß Glasscheiben, die 3/4 Zoll dick waren, dem Luftdrucke nicht Stand zu halten vermochten.

Hier in Garden-City machte ich auch die Beobachtung, daß von der Einwohnerschaft vielfach bei von Fieber begleiteten Erkrankungen ein Aufguß des zahlreich vorkommenden Salmei (englisch Sage spr. Sedsch) getrunken wird und angeblich mit günstigem Erfolge. Ein Arzt, den ich zu Rathe zog, meinte, daß jenes Kraut wohl kaum in allen Fällen probat sei. Von demselben Arzt erfuhr ich, daß bei Klapperschlangenbissen man hier stets den Saft des Prairie-Cactus auf die Bißfläche lege, was thatsächlich helfen soll. Angeregt durch einen unserer heimathlichen Forscher, Herrn Dr. Otto Thilo in Riga, möchte ich nun ganz gern die Behauptung aufstellen, daß angesichts der zahllosen Volksmittel, von denen man in Amerika hört und die alle helfen sollen, am Ende auch die Klapperschlange nicht gar so gefährlich sein mag, wie es einst Eisbären, Löwen und Tiger waren und es heute nicht mehr sind. Wie wenig hört man eben von wirklich eingetretenen Todesfällen nach einem Bisse und

zwei bereits bestellt: eins auf der Werft von Cramp in Philadelphia, das zweite bei den „Forges et Chantiers de la Médi terrannée"; die übrigen werden auf russischen Werften erbaut werden. Von den Kreuzern zu 6000 Tons sind einer bei der Firma Forges et Chantiers an der Loire, einer bei Cramp und zwei bei der belgischen Gesellschaft in Nikolajew in Bau gegeben. Mit dem Bau des Kreuzers von 7800 Tons sind die Forges et Chantiers de la Méditerrannée beauftragt. Von den Torpedoboot-Zerstörern endlich sind 12 bereits in Bestellung gegeben, davon 6 in Rußland und 6 in Frankreich.

Warschau. Am 3. d. Mts. hat die Einweihung des temporären Gebäudes des Polytechnikums stattgefunden. Von den ins Institut Aufgenommenen sind 10 % griechisch-orthodoxer Confession, 70 % Katholiken, 5 % anderer christlicher Confessionen und 15 % Juden. Es wird projectirt, noch 16 über die vorgesehene Anzahl aufzunehmen.

Odessa. In Beantwortung eines Gesuchs der Neurussischen Universität, das Contingent der zu den Vorlesungen in der Universität zuzulassenden Ebräer von 10 % auf 25 % zu erhöhen, hat, wie die „Sjud. Gaseta" berichtet, der Minister der Volksaufklärung erklärt, daß die Beschränkung bei der Aufnahme von Ebräern in die Universität auf 10 % in Kraft zu bleiben habe.

Helsingfors. Wie der „Düna-Z." geschrieben wird, ging am 11. September dem finnländischen Senat ein Schreiben des Kriegsministers in Petersburg zu, sowie das Protocoll des in Petersburg zwecks Revision des finnländischen Militärpflicht-Gesetzes zusammengetretenen Comités. Aus letzterem hat folgende Willensäußerung besonderen Werth, die — nach dem officiellen Helsingforser Blatt — in der Uebertragung folgenden Wortlaut hat: „Die Einhelligkeit innerhalb der ganzen russischen Armee verlangt die Durchführung der vollständigsten Gleichförmigkeit in den Gesetzen, die die Art und Weise der Vervollständigung der Armee in Kriegs- und Friedenszeiten betreffen, weshalb der jetzt dem außerordentlichen Landtage auf Unseren Befehl vorgelegte Vorschlag, zwecks Aufhebung des Militärpflicht-Gesetzes für das Großfürstenthum Finnland, welches Gesetz von Sr. Maj. dem Kaiser am 6. (18.) December 1878 und durch das Allerhöchste Manifest von demselben Tage bestätigt wurde, gemäß folgenden von Unserem in Gott ruhenden Vater und Uns anerkannten Grundprincipien aufgesetzt worden ist: die Dienstzeit, die Regeln über die Beschaffenheit, Anzahl und Einberufung der Reserve und Landwehr, für die Befreiung vom Kriegsdienst und die Verordnungen für die Feststellung der Completirungszahl sollen in Uebereinstimmung gebracht werden mit den entsprechenden Zeitbestimmungen, Regeln, Erleichterungen und Statuten in dem allgemeinen Gesetz über das Wehrpflicht-Gesetz im Kaiserreich, wogegen aus dem jetzt geltenden finnischen alles ausgeschlossen wird, was nicht direct mit der Erfüllung der Wehrpflicht in Zusammenhang steht und im Vorschlage für „Gesetz über Organisation und Verwaltung der finnischen Truppen" aufgenommen worden. Während die Proposition für das Wehrpflichtgesetz im Großfürstenthum Finnland diesen Grundgedanken gemäß mit den im Kaiserreich geltenden Principien in Uebereinstimmung gebracht wird, wird dem Ausspruch der Stände entgegengesehen, in wiefern die neuen Regeln, die im Gesetz vorgeschlagen sind, gemäß den localen Verhältnissen praktisch durchführbar und in Finnland möglich sind". Das ganze Protocoll ist unterzeichnet von: K. Pobedonoszew, Graf F. Heyden, Ed. Frisch, A. Kuropatkin, N. Murawjew, N. Bobrikow, S. Gontscharow. — Dem Protocoll ist eine Erklärung des stellvertretenden Minister-Staatssecretärs beigegeben, welche wie folgt lautet: „Vollständig mit dem Inhalt dieses Protocolls übereinstimmend, setze ich für mein Theil nur die Erklärung hinzu, welche ich bei der allgemeinen Conferenz abgab: Als die Frage aufgeworfen wurde wegen Veränderungen der Gesetze Finnlands, erinnerte ich im Hinweis auf das Kaiserliche Manifest vom 25. October 1894, wodurch die Rechte und Privilegien des Großfürstenthums Finnland bekräftigt wurden, an die giltige, in der Landtagsverordnung des Jahres 1869 ausgesprochene Verordnung bei Veränderung des finnischen Gesetzes. Victor Procopé." — Aus dem angeführten Protocoll geht also hervor, daß die Wehrpflichtsfrage in ihrer ganzen Ausdehnung den Ständen vorgelegt werden und deren Meinungsäußerung gewünscht wird. Darnach soll die Proposition dem Reichsrath unterbreitet werden, weil die Frage allgemeine Reichsinteressen berührt.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. (19.) September.

England und Frankreich am Nil.

Zu den vielen in letzter Zeit aufgewirbelten politisch schwierigen Fragen gehört nicht an letzter Stelle die über die Zukunft der Nil-Stadt Faschoda. Wird sich Faschoda als französischer Riegel einschieben in das langgestreckte, ununterbrochene englische Herrscherbereich von der Mündung des Nils bis zur Südspitze Afrikas oder wird Frankreich für sich und seinen abessinischen Freund ganz auf ein derartiges Entgegenarbeiten gegen die Pläne Englands verzichten? — Obgleich gestern ein aus Kairo nach London dirigirtes Telegramm von einer sehr milden Auffassung der französischen Regierung zu berichten wußte, erscheint doch ein völliges Zurückweichen derselben noch keineswegs ausgemacht.

Der für officiös geltende Pariser „Temps" wenigstens versucht den Nachweis, daß das Gebiet niemals thatsächlich im Besitze Aegyptens gewesen sei. Er beruft sich namentlich auf den Reisebericht des Hauptmanns Casati, der im Auftrage Emin-Pascha's im Jahre 1882 in der Provinz Bahr-el-Gazal Ordnung zu schaffen versuchte. Die Beamten, welche der Khedive in diese Länder geschickt hatte, richteten nichts aus oder machten mit den Sklavenhändlern gemeinsame Sache. Im April 1883 wurde Lupton Bey, der aegyptische Gouverneur von Bahr-el-Gazal, in der Nähe seiner Residenz von einem Scheik des Mahdi gefangen genommen, und die ganze Provinz fiel ohne Weiteres den Derwischen zu. Wenn in der Aequatorial-Provinz die aegyptische Autorität sich bis 1889 gehalten hat, so ist das lediglich das Verdienst Emin Pascha's, und der Engländer Stanley war es, der ihr ein Ende machte, indem er Emin Pascha zwang, ihm nach Zanzibar zu folgen. Der „Temps" hebt ferner hervor, daß England im Vertrage, den es am 1. Juli 1890 mit Deutschland schloß, mit keinem Worte die alten Rechte Aegyptens auf die Aequatorial-Provinz anerkannt habe. Im Vertrage mit Italien von 1891 reservirt zwar England die Ansprüche Aegyptens auf das von den Italienern geräumte Kassala, erwähnt aber auch hier den mittleren und oberen Nil nicht. Im Vertrage mit dem Congo-Staat endlich, der 1894 in Brüssel unterzeichnet wurde, verfügt England ohne alle Rücksicht auf den Khedive auf das linke Nil-Ufer nördlich von Faschoda und giebt es dem Congo-Staat in Pacht. Dieser letztere Vertrag mußte allerdings auf die Reclamation der Türkei, die von Frankreich und Deutschland unterstützt wurde, rückgängig gemacht werden, und daher können die Engländer den Franzosen vorhalten, daß sie ebenso wenig ein Recht auf Faschoda haben, wie England oder der Congo-Staat. Darauf können aber die Franzosen, wie der „Temps" hervorhebt, erwidern, daß sie jeder Zeit bereit sind, Faschoda Aegypten zurückzuerstatten, sobald dieses Land wieder sein eigener Herr unter der Oberhoheit des Sultans ist. So lange aber Aegypten unfrei ist, können die Franzosen ebenso gut Faschoda besetzen, wie der Congo-Staat Lado und Redschaf und England Wadelai und Unyoro besetzt hält. Zum Schluß spricht der „Temps" den Wunsch aus, daß die Frage in England und Frankreich mit gleicher Ruhe und Unparteilichkeit geprüft werden möchte.

Faschoda wird als eine politische Position ersten Ranges betrachtet, von der aus Alles, was im Nil-Thale geschieht, überwacht werden kann. Der Ort Faschoda liegt am Weißen Nil, unterhalb der Einmündung des Sobat in den Nil und etwa 600 Kilom. südwärts von Khartum. Das Gebiet von Faschoda liegt zwischen Abessinien und Darfur. Begreiflicher Weise möchten die Engländer dieses Gebiet, das unmittelbar an die neuestens eroberte Provinz Kordofan angrenzt, in ihren Besitz bringen, um auf diese Weise sich jede Einmischung in ihre Pläne in Bezug auf den Nil fernzuhalten. Aber ebenso erklärlich wäre es auch, wenn Frankreich für seine Ansprüche einen festen Boden zu gewinnen trachtete. Mag auch Faschoda ein ganz ungesunder Ort sein und wirthschaftlich vorläufig wenig Werth haben — sein politischer Werth ist unbestritten, und deshalb sieht man in Paris auch mit großer Spannung den Meldungen entgegen, die über die „weißen Männer" in Faschoda einlaufen werden.

„Geheime Blätter aus Bismarck's Geschichte" — so lautet der Titel des in London erschienenen neuen 3-bändigen Werkes von Moritz Busch. Es reicht bis zu Bismarck's Rücktritt, doch steht speciell darüber wenig Neues darin. Es enthält ferner zahlreiche Aeußerungen Bismarck's über die höchsten Personen, Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich, den gegenwärtigen Kaiser, die Kaiserinnen Augusta und Friedrich, auch die Königin Victoria, die theilweise überaus scharf sind.

Ueber Bismarck's Verhältniß zu Kaiser Wilhelm II. seien folgende Stellen wiedergegeben:

Am 17. März 1890 sagte Busch zu Bismarck, dessen Rücktritt scheine ihm ganz unmöglich. „Unmöglich?" erwiderte Bismarck. „Es ist jetzt Thatsache, die Ereignisse schritten schneller als ich dachte. Ich glaubte, der Kaiser würde dankbar sein, falls ich ein paar Jahre bei ihm bliebe; aber ich finde, daß er im Gegentheil sich von ganzem Herzen sehnt, mich los zu werden, so daß er allein regieren kann. Er wünscht seinen alten Mentor nicht länger um sich. Der Kaiser möchte mit Rußland brechen, aber er will von den Liberalen nicht die Vermehrung der Armee fordern. Mir ist es gelungen, das Vertrauen der Petersburger Regierung zu erwerben, und ich erhalte täglich Beweise dafür. . . . Und dann sind es andere Erwartungen, die ich nicht erfüllen kann, verbunden mit den Intriguen der Höflinge, der Grobheit der Spionage und der Beobachtung, mit wem ich verkehre. Mein Rücktritt ist sicher." Busch sagte: „Wenn der Kaiser in Noth und Schwierigkeiten geräth, wird er Sie selbst zurückholen." Bismarck antwortete: „Nein, dazu ist er zu stolz, doch er möchte gern Herbert behalten. Das geht aber nicht, das wäre eine Art gemischter Güterzug — ich würde immer einen Theil der Verantwortlichkeit tragen."

An einer anderen Stelle werden Aeußerungen des Fürsten Bismarck über das Verhältniß zu Rußland mitgetheilt. Fürst Bismarck sagte:

„Gewiß, im Jahre 1866 und 1870 hat uns Rußland nicht angegriffen, im Gegentheil. Aber auch das lag schließlich im russischen Interesse. Im Jahre 1866 war Preußen das Instrument, durch das Rußland seinem Haß gegen Oesterreich Luft machte, und im Jahre 1870 handelte Rußland nur klug, als es sich auf unsere Seite stellte, da es ihm nicht erwünscht sein konnte, daß Oesterreich mit Frankreich sich gegen uns verband und eine siegreiche französisch-oesterreichische Armee sich der Grenze Polens nähere. Es war immer die traditionelle Politik Frankreichs, Polen auf Kosten Rußlands zu unterstützen, eine Politik, die auch in Wien, wenigstens in späteren Jahren, befolgt wurde. Wir revanchirten uns bei Rußland, indem wir ihm die Freiheit auf dem Schwarzen Meer sicherten. Wenn wir nicht gewesen wären, so hätte Rußland von Frankreich und England keine Concession erlangt."

Bismarck klagte auch gegenüber Busch darüber, daß Kaiser Wilhelm I. förmlich aufgehe in seiner Ergebenheit für Rußland: „Ich bin auch russisch in meinen Sympathien, aber doch nicht so blind wie der Kaiser, der mit Ausnahme seines Bruders, des Prinzen Carl, und der Prinzessin Alexandrine in dieser Beziehung mit seiner Ansicht bei Hof allein steht. Wo Rußland in Frage kommt, sieht und hört er nichts, und kein Argument und kein Beweis macht irgend welchen Eindruck auf ihn. Er ging nach Alexandrowo, trotzdem ich ganz energisch dagegen protestirte. Die Russen rüsten ungeheuer. Der Kaiser kennt die Thatsachen, aber er glaubt sie nicht. In Alexandrowo verdrehen sie ihm den Kopf mit sentimentalem Geschwätz und Reminiscenzen an die Königin Louise, so daß er die Gefahr nicht sieht. Es ist bei ihm nichts auszurichten, und doch ist es so klar. Gegen wen sind diese Rüstungen gerichtet? Man sagt in Petersburg, Konstantinopel muß über Berlin erobert werden. Andere sagen wieder, der Weg ginge über Wien, aber Wien könne nur über Berlin erreicht werden. Wir müssen daher Unterstützung suchen und die Richtung, woher wir sie nehmen sollen, ist gegeben."

Jedenfalls zeigen die in der Presse mitgetheilten Schriftstücke, daß Busch im Besitz wichtiger Kenntnisse ist, die ihm übertragen sein mögen, um einer etwaigen Legendenbildung über die wahre Stellung Bismarck's in der Geschichte, wie sie mehrfach drohte, entgegentreten zu können. Moritz Busch erklärt übrigens weiter, in der gegenwärtigen internationalen Lage halte er es für gefährlich, eine in seinem Besitz befindliche Urkunde zu veröffentlichen, die den Titel trägt: „Entwurf einer vertraulichen Erklärung betreffend die Motive meines Rücktritts vom Amte;" das Interesse Deutschlands an der Geheimhaltung dieses Schriftstücks während der nächsten Zukunft erscheine ihm größer, als das Interesse der Geschichte an der jetzigen Veröffentlichung.

Einen weiteren Theil des Buches von Busch bilden sodann Bismarck's Papiere, welche Busch beim Rücktritt des Reichskanzlers nach Friedrichsruh brachte, nachdem Bismarck die Befürchtung geäußert hatte, sie könnten mit Beschlag belegt werden. Das Buch enthält ferner viele Unterredungen und Briefe hoher Personen. Zum Schluß folgen noch manche Streiflichter Bismarck's auf den neuen Cours und kurze Aufzeichnungen aus Friedrichsruh. Das Manuscript ist in deutscher Sprache bei Mac Millan deponirt.

Die „Köln. Volks.-Z." berichtete, Deutschland werde eine internationale Conferenz zur Berathung gemeinsamer Maßregeln gegen die anarchistische Gefahr anregen. Die vorbereitenden Schritte seien vielleicht schon gethan und es sei kein Zweifel, daß die Einladung werde angenommen werden. Die Conferenz werde möglicher Weise früher zusammentreten, als die Abrüstungs-Conferenz. Wie es heißt, werde von deutscher Seite das größte Gewicht darauf gelegt, mit dem bisherigen unzureichenden Ueberwachungs-System zu brechen und ein Isolirungs-System einzuführen — dergestalt, daß jeder Staat die Verpflichtung übernimmt, die als Anarchisten bekannten Personen in seinem Bereiche zu interniren und auf diese Weise unschädlich zu machen. — Dazu bemerkt die „Nat.-Ztg.": „Diese Mittheilung ist, wie wir zuverlässig erfahren, in allen Theilen unbegründet. Weder von deutscher, noch von anderer Seite ist eine solche Anregung erfolgt, und deutscherseits wird auch nichts Derartiges beabsichtigt. Unter diesen Umständen braucht man sich nicht weiter bei der naheliegenden Frage aufzuhalten, wie die Urheber der obigen Mittheilung sich die „Internirung der als Anarchisten bekannten Personen" vorstellen. Man kann verdächtige Ausländer ausweisen, weil in keinem Staate ein Ausländer einen Rechtsanspruch auf den Aufenthalt daselbst hat; aber man kann so wenig Ausländer wie Inländer „interniren", d. h. ihrer Freiheit berauben, solange nicht Grund zu einem Strafverfahren gegen sie vorliegt; ist das letztere aber der Fall und tritt ein Strafverfahren ein, so bedarf es keiner „Internirung". Zur Ausweisung aller ausländischen Anarchisten bedarf es keiner internationalen Conferenz." — Aehnliche dementirende Informationen bringen auch andere Blätter.

Ueber die Verlobung des Prinzen Max von Baden mit Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Helene Wladimirowna wird der „Straßb. Post" aus Carlsruh u. A. geschrieben: Die Verlobung des Prinzen Max von Baden, Sohnes des im vorigen Jahre verstorbenen Prinzen Wilhelm, des nächstältesten Bruders unseres Großherzogs, mit der Großfürstin Helena Wladimirowna von Rußland erneut die langjährigen unmittelbaren Familienbeziehungen zwischen Baden und dem russischen Kaiserhofe. Da die Ehe des Erbgroßherzogs mit der Prinzessin Hilda

---

wie häufig von ganz harmlosen Mitteln, die alle helfen sollen. So sagte mir ein deutscher Farmer, man könne eine Schlange veranlassen, sofort das Gift aus der Wunde zu ziehen, wenn man sie, solange noch die Zähne festsitzen, erfaßt und ihr herzhaft in den Leib beißt. Also Wurst wider Wurst — und auch das soll helfen!

Was mir sowohl in Carson-City, als auch im übrigen Amerika auffiel und sich auch in der Heimath wohl anwenden ließe, ist die Bequemlichkeit, mit der Kaufleute ihren Kunden, mit der Privatpersonen der Eisenbahn, Post und beliebigen Adressaten ihre Sendungen zustellen. Ein jedes Haus besitzt ein kleines Fähnchen und sobald dieses vor der Thür ausgehängt wird, erscheint ein Expreßwagen. Die Bureaus schicken 3 bis 4 mal täglich ihre sonst vielleicht unbenutzt dastehenden Gefährte umher, erheben nur eine ganze Kleinigkeit von jedem, der einen Auftrag für sie hat, und in dieser Weise ist beiden Theilen geholfen: man kann seine Bestellungen ausrichten, ohne viel Scherereien zu haben.

Als ich am 6. November Garden-City verließ, schienen die Perioden intensiverer Herbststürme ihren Anfang genommen zu haben. Rauh und kalt wehte der Wind, so daß ich nicht einmal meinen liebsten Freund, den Schnauzenwärmer, hervorzuholen vermochte, denn regelmäßig wurde mir der Knaster aus ihm hinausgeweht und schließlich hatte der Sturm mehr Vergnügen an der Sache als ich selbst. Recht mürrisch setzte ich meine Tour fort. Unsagbar trist war auch die Gegend. Zwar gelangte ich alsbald auf eine aus Magnesia-Stein (sehr schlechtes Baumaterial, da es bei Feuchtigkeit zerfällt) bestehende Hügelkette hinaus — auch eine Abwechselung! — aber was es an Ansiedelungen ꝛc. gab, das ist des Erwähnens nur in sofern werth, als früher einmal das Städtchen Charleston und an diesem Tage wieder Hartland einfach davongeführt worden waren. Hartland hatte einst ein Schulhaus für 10,000 Dollars erbaut und das stand noch da; als aber der Bürgerschaft der Umstand einzuleuchten begann, daß es hier für sie keine Existenzbedingungen gebe, nahm diese ihre Häuser vor und führte sie von dannen. Neben einigen Kiffen waren nur noch Ueberreste von Fundamenten zurückgeblieben. Bekannt ist es ja, daß man hier im Lande sogar zweistöckige steinerne Häuser davonrollt, und oft sogar in der Weise, daß die Insassen gemüthlich in ihnen bleiben.

Hier und da versuchte zwar noch ein Farmer sein Glück, aber mit recht mißmuthigem Gesichtsausdruck. Einmal blieb ich stehen und ergötzte mich am Anblick, wie rationell der Yankee vorgeht, falls er Gräben zu ziehen hat. Er besitzt nämlich riesenhafte schaufelähnliche Vorrichtungen mit zwei Handgriffen und nun pflügt er den Boden auf, spannt ein paar Pferde vor diese Schaufel, schleift den Sand hinaus, pflügt wieder einmal auf, wiederholt die Manipulation mit der Schaufel und hat so in kürzester Zeit seine Aufgabe verrichtet. Mit Spaten solch' eine Arbeit zu vollführen, ist längst aus der Mode.

Trotz des Herbstes gab es noch sehr viele Bummler, nur daß sie eben die Eisenbahnzüge benutzten — natürlich ohne einen Groschen dabei auszugeben. Als ich wieder einmal kein Nachtlager zu entdecken vermochte, da that ich mich mit einigen dieser Herren zusammen. Wir gingen in ein Bahnhofgebäude im Flecken Cimmarron hinein und erklärten dem einzig anwesenden Agenten, daß wir nicht erfrieren wollten und dableiben würden. Ich spendete für die ganze Bande — es fanden sich nach und nach 8 Mann ein — Kaffee, Zucker und Brod, dann beschaffte einer auf dem Wege der Expropriation (um sich zart auszudrücken!) Steinkohle; wir kachelten ordentlich den Ofen ein und machten es uns auf Bänken und Diele so bequem als möglich. Es waren da: ich, der Spitzführer, ferner ein Russe, ein oesterreichischer Jude, ein Deutscher, zwei Italiener und die übrigen getreue Bürger Onkel Sams.

Wenn übrigens so viele blinde Passagiere befördert werden müssen, wie man sie allerorten sieht, so ist das Land selbst daran schuld. Das Fehlen einer dritten Wagenclasse, die ungewöhnlich hohen Passagiertarife und der Mangel an Gesellschaften zur Unterstützung von Ueberstedlern und Arbeitsuchenden führen es herbei, daß sowohl die Querbalken bei den modernen Bremsvorrichtungen, als auch die Koppelungen zwischen den Wagen dazu benutzt werden, um unter Todesgefahr von einem Orte zum anderen zu gelangen; und wohl kein Land der Welt würde sich so indifferent zu dieser Art zu reisen, gleichwie zu den zahllosen Opfern dieser Methode erhalten, wie Amerika — das muß man wohl sagen!

Im Städtchen Dodge-City, wo ich einen Sonntag zubrachte und einen ganz hübsch besuchten Vortrag hielt, erfuhr ich von einer niederträchtigen Schlechtigkeit. Es ist bekannt, daß der amerikanische Bisonstier in nur 20 bis 25 Jahren fast von der Welt verschwunden ist, so daß heute nur noch ein paar Tausend Exemplare desselben in den sog. Nationalparks und in den Zoologischen Gärten des Landes zu finden sind. In Dodge-City hatte aber ein Privatmann aus jener Zeit, wo die Prairie von ihnen wimmelte, zwei prachtvolle Thiere sich erhalten, und diese, vollständig zahm geworden, bummelten in der ganzen Stadt umher und wurden allmählich die Lieblinge von Jung und Alt. Da eines Morgens fand man beide vergiftet, und das hatte aus Rache ein einsamer Einwohner der Stadt gethan.

Mannigfaltiges.

Die Kaiserin Elisabeth besaß, wie das „W. Fr.-Bl." mittheilt, einen Juwelenschatz, der einen großen Werth repräsentirte; darunter ist nicht der werthvolle habsburgische Familienschmuck zu verstehen, welcher als Fideicommiß-Besitz von einer Kaiserin auf die andere übergeht und in der Schatzkammer aufbewahrt wird, sondern jene Schätze, welche veräußerliches und vererbliches Eigenthum der Kaiserin waren. Dieser Privatschmuck, welcher hauptsächlich aus Geschenken des Kaisers und fremder Fürstlichkeiten besteht, wurde vor 26 Jahren durch einen Kammer-Juwelier inventirt und geschätzt. Das Inventar, welches auf 6 Pergamentblättern geschrieben wurde, erforderte eine Arbeit von 6 Tagen. Die Juwelen werden auf einen Realwerth von 2½ Mill. Gulden geschätzt; der Werth derselben, wenn man die Fassung, die Façon und den Schliff in Anschlag bringt, dürfte wohl die Summe von 4 Millionen erreichen. Besonders schön ist eine Perlenschnur aus drei Reihen kostbarer Perlen, welche die Kaiserin nach der Geburt des Kronprinzen Rudolph vom Kaiser zum Geschenk erhielt, und die auf 75,000 fl. geschätzt wurde. Heute repräsentiren diese Perlen wohl einen Werth von 300,000 fl. Kaiserin Elisabeth hat zahlreiche Schmuckgegenstände im Laufe der Jahre ihren Töchtern und Verwandten zum Geschenk gemacht.

— Ein ungeheurer Ichthyosaurus wurde in der Umgebung des kleinen Dorfes Stockton in dem englischen District Warwickshire entdeckt. Der frühere Pfarrer des Ortes erwarb sich das Verdienst, die Arbeiter in den dortigen Cementfabriken über die Versteinerungen zu belehren, indem er ihnen durch Vorträge und Unterhaltungen die Bedeutung der Reste von Wirbelthieren, Muscheln, Seelilien ꝛc. erklärte, wie sie aus den Schichten der Mittleren Lias in jener Gegend oft zu Tage gefördert werden. Mit dieser Unterstützung legte sich der Geistliche eine hübsche Sammlung solcher Versteinerungen an, in der die Reste ausgestorbener Reptilien vorhanden waren. Der Sammler wurde aber nicht müde, den Arbeitern vorauszusagen, daß sie einmal ein vollständiges Skelet eines solchen Ungeheuers aufdecken würden, und daß sie deshalb, sobald sie auf einen Knochen stießen, ihre Haken und Brechstangen weglegen und einen Sachverständigen herbeirufen sollten. Ende August nun wurde diese Sorgfalt glänzend belohnt. Ein Arbeiter bemerkte einen Rückenwirbel, der aus der bearbeiteten Gesteinschicht hervorsah. Der Aufseher wurde gerufen und nun mit Mühe ein prachtvolles Skelet des Ichthyosaurus bloßgelegt. Diese Reptilien kommen auch in dem deutschen Jura häufig vor, das englische Exemplar ist aber von ungewöhnlicher Größe. Es mißt von der Schnauzenspitze bis zur Schwanzspitze 20 Fuß, das vordere Beinpaar ist 2½, das hintere fast 4 Fuß lang, der Kopf ist 2 Fuß breit und fast 4 Fuß lang.

— Ein aufregender Vorfall trug sich am 10. d. Mts. auf dem Bahnhof zu Castel zu. In dem Augenblick, in dem der Schnellzug von Frankfurt in die Station einlief, warf sich ein Mann dem einlaufenden Zug entgegen. Der Anblick war um so schrecklicher, als der Betreffende, ein Krüppel, auf Krücken ging. Fünf Herren sprangen sofort hinzu, den unglücklichen Menschen vom Geleise zu reißen, was ihnen aber nur mit Aufbietung aller Kräfte gelang, da sich dieser mit Gewalt dagegen sträubte. Der Zug war inzwischen zum Entsetzen aller Zuschauer immer näher gekommen; erst etwa ½ Meter vor den sich streitenden Menschen gelang es, ihn zum Stehen zu bringen. Die Aufregung unter dem Publicum war, wie Augenzeugen versichern, eine ungeheure. Einige Damen fielen in Weinkrämpfe; die Gefahr, 6 Menschen verunglücken zu sehen, war eine zu große gewesen.

— Für Briefmarkensammler dürfte die Nachricht von Interesse sein, daß die kretische Regierung beschlossen hat, demnächst eigene Briefmarken in Umlauf zu setzen. Diese werden die Form der im Jahre 1896 von Griechenland ausgegebenen „olympischen" Briefmarken haben und den Kopf der Hera (der von einer alten kretischen Münze entlehnt werden soll) zeigen. Die neuen Postwerthzeichen sollen in Europa in der nächsten Zeit bestellt werden und werden nach Beendigung der zur Einrichtung der neuen Regierung erforderlichen Vorarbeiten ausgegeben werden.

— Telegraphischer Kohl. Man schreibt aus Hannover: Kleine Ursache, große Wirkung! Ein Einwohner einer größeren Garnisonstadt bestellte unlängst telegraphisch in lakonischer Kürze bei einer Gärtnerei in Erfurt: „Blumenkorb 25 Mark", um dieses Angebinde als Zeichen der Verehrung zarten Händen zu widmen. Der Druckfehlerkobold des Hughes-Apparates entstellte nun das Wort „Blumenkorb" in „Blumenkohl"! Man kann sich denken, mit welcher Fülle gemischter Gefühle die Gefeierte diese sonderbare Aufmerksamkeit in Gestalt der eingetroffenen Sendung des edlen Gemüses entgegengenommen hat. Glücklicher Weise klärte sich das unangenehme Mißverständniß bald auf.

von Nassau bisher kinderlos geblieben ist, hat Prinz Max von Baden, geboren 1867, die zweitnächste Anwartschaft auf die Thronfolge in Baden, und seine Vermählung ist ein Ereigniß von politischer Bedeutung für das Land.

In Wien ist am Sonnabend in großartiger Trauerfeier die ermordete Kaiserin Elisabeth zu Grabe getragen worden. Seit dem frühen Morgen herrschte auf sämmtlichen Straßen und Plätzen unbeschreibliches Leben. Gewaltige Menschenmengen strebten in ununterbrochenem Strome dem Centrum der Stadt zu und suchten in den Straßen, welche der Leichenzug passiren sollte, Aufstellung zu nehmen. Noch düsterer, als die Tage vorher, erschien der Trauerschmuck Wiens. Von fast allen Gebäuden wehten lange Trauerfahnen, Fenster und Balcons waren mit schwarzem Tuch umhüllt; auch die Bevölkerung hatte in der Mehrzahl Trauer angelegt. In den ersten Nachmittagsstunden wurden die Straßenlaternen angezündet, und breite, mächtige Flambeaus flammten zum Himmel empor. Hinter den spalierbildenden Truppen harrte lautlos die dichtgedrängte Menge. — Strahlender Sonnenschein goß sich über die trauergeschmückte Stadt aus. Trotz des lebensgefährlichen Gedränges herrschte überall musterhafte Ordnung, und es ereignete sich kein ernsterer Zwischenfall. — Nach beendeter Trauerceremonie löste sich langsam der in der Straße zusammengedrängte Menschenknäuel auf.

Ueber die Schluß-Parade, die in Frankreich bei den großen Herbst-Manövern der Präsident der Republik in Gegenwart des Herzogs von Connaught abhielt, wird aus dem Oertchen Gennetines vom 16. September berichtet: Präsident Faure hielt heute die Schluß-Parade über die im Manöver befindlichen Truppen ab. Nachdem der Präsident die Front der Truppen entlang gefahren war, nahm er die Vertheilung der Ordensauszeichnungen vor; der dänische General Dalberg erhielt das Commandeurkreuz des Ordens der Ehrenlegion. Hierauf nahm Faure mit dem Herzog von Connaught Platz auf der Tribüne, und es begann der Vorbeimarsch der Truppen. Während des letzteren ereignete sich ein Zwischenfall. Der socialistische Deputirte Breton, Vertreter des Departements Cher, nahm, als eine Fahne vorüberkam, nicht den Hut ab und weigerte sich auch, es zu thun, als ihn mehrere Journalisten dazu aufforderten. Die herumstehende Volksmenge gerieth in Aufregung; man rief: „Nieder mit den Juden, nieder mit Dreyfus! Hoch die Armee!" Breton wurde gestoßen und mußte flüchten. — Die Parade endete um Mittag mit einer Cavallerie-Attaque, von der jedoch des Staubes wegen nichts zu erkennen war. Präsident Faure fuhr sodann mit dem Herzog von Connaught nach dem Gebäude der Ackerbauschule, wo er den Officieren und den ausländischen Gästen ein Festmahl gab. General Negrier brachte bei dem Banket den Toast auf den Präsidenten Faure aus und erklärte: „Niemals haben die Führer des Heeres mehr Achtung vor den Gesetzen gehabt als jetzt; niemals sind sie einiger und bereiter gewesen, Einer für den Anderen einzutreten, niemals hatten wir mehr Vertrauen zu den Truppen, und die Truppen erwidern das Vertrauen." Nach dem Toast des General Negrier erhob sich Präsident Faure. Er dankte zunächst dem Herzog von Connaught für seine Theilnahme an den Manövern und richtete an denselben seine besten Wünsche für das Wohlergehen der Königin Victoria. Er dankte sodann den fremdländischen Officieren für deren Erscheinen und fuhr fort: „Die diesjährigen Manöver haben die ausgezeichnete technische Ausbildung sowie die Hingabe der Officiere und die Disciplin und den Diensteifer der Soldaten bewiesen." Nach Dankesworten an den General Negrier, als den Leiter der Manöver, schloß der Präsident: „Durch diese gelegentlichen Proben wird das Band zwischen Volk und Armee immer inniger. Indem ich mich hier an die Armee wende, spreche ich zu der ganzen französischen Nation, den Kindern der großen französischen Familie. Ich sehe sie, wie sie, von denselben Gefühlen bewegt, sich um die Fahne schaaren zur Wahrung des gemeinsamen Erbes und der Ehre. Diese Einigkeit ist unsere Stärke. Dank derselben hat Frankreich die Ereignisse überwunden, deren Erinnerung nicht aus unserem Gedächtniß schwindet, und dank dieser Einigkeit wird unser geliebtes Vaterland seine Mission in der Welt weiter verfolgen können." — Der Herzog von Connaught dankte dem Präsidenten Faure für seine liebenswürdigen Worte und drückte seine Sympathie für die französische Armee aus; er hoffe, daß stets Sympathien zwischen beiden Armeen bestehen möge. Der Herzog sprach sodann im Namen der fremdherrlichen Officiere den Dank aus für die erwiesene freundliche Aufnahme, welche Allen in angenehmster Erinnerung bleiben werde. Die Musik spielte darauf die englische und die russische Hymne.

Der neue französische Kriegsminister, General Chanoine, ist zu Dijon im Jahre 1835 geboren, absolvirte die Militärschule in Saint-Cyr, zeichnete sich unter Palicao in China aus, reorganisirte später die japanische Armee und war 1870 Adjutant des Generals Frossard. 1875 wurde er zum Militär-Attachés in St. Petersburg ernannt. 1885 wurde er nach diplomatischer Mission in Peking Brigadier, 1893 Divisionär in Lille. Chanoine ist ein vielseitig gebildeter, sprachenkundiger Weltmann von gewinnendem Aeußeren. Er wurde schon vom Minister Constans gegen Boulanger ausgespielt und besaß damals in Paris thatsächlich nach Boulanger's Niedergang die Sympathien der Bevölkerung. General Chanoine genießt auch in St. Petersburg, wie man in Paris annimmt, das beste Andenken von seiner diplomatischen Mission, die kurz, aber erfolgreich gewesen sein soll. Er ist ein ausgezeichneter Kenner der Verhältnisse Chinas und Japans, in seiner Gesinnung liberal, intelligent und dem Coterieweſen abgeneigt.

Wie schon kurz gemeldet, scheint sich der Grenzstreit zwischen Chile und Argentinien zu verschärfen, nachdem sich herausgestellt haben soll, daß die beiderseits erhobenen Ansprüche unvereinbar seien. Eine Meldung des „Newyork Herald" aus Valparaiso mißt der Angelegenheit weittragende Consequenzen bei. Danach werde sich der Grenzstreit wahrscheinlich zu einem gewaltigen Zusammenstoß ganz Süd-Amerikas entwickeln. Man glaube, Bolivien sei durch Geheimvertrag mit Argentinien verpflichtet, Chile entgegenzutreten, aber Peru werde Bolivien in Schach halten. Diese Haltung Perus sei eine Folge davon, daß Chile seine Entschädigungsforderung an Peru wegen Verwaltung der Provinzen Tacna und Arica um 10 Millionen ermäßigt habe. — Londoner Berichte stellen die Lage jedoch in beruhigenderem Lichte dar. Wie eine Mittheilung der „Times" aus Buenos-Ayres hervorhebt, glaubt man dort nicht an den Ausbruch eines Krieges zwischen Argentinien und Chile. Die Ministerien des Auswärtigen seien in beiden Ländern vielmehr mit einer vollständigen Lösung der Streitfragen durch Schiedsspruch ohne jede Einschränkung einverstanden. — Von unterrichteter Seite wird auch der „Köln.-Z." geschrieben, die Meldung aus Washington über Einberufung von 50,000 Mann der Nationalgarde sei unrichtig.

Locales.

Gestern wurde der einstige Leiter unseres Privat-Gymnasiums, Director Friedrich Kollmann, zu Grabe getragen. In der Universitäts-Kirche, wo der mit Blumen geschmückte Sarg im Altarraum aufgebahrt stand, waren Mitarbeiter und Collegen des Hingeschiedenen, ehemalige Schüler und in großer Zahl Schüler des gegenwärtigen v. Zeddelmann'schen Gymnasiums erschienen, außerdem Freunde und Bekannte, so daß eine zahlreiche Trauerversammlung die Kirche füllte.

In warmen Worten entwarf der Prediger der Universitäts-Gemeinde, Professor Dr. F. Hörschelmann, ein Bild von dem Wirken des Hingeschiedenen. Er charakterisirte die Hingabe, mit welcher Friedrich Kollmann sich in die Geistesschätze und die Gesammtcultur des classischen Alterthums versenkte und dann die Geistesfülle dieser Cultur mit hellem Geiste und feinem Formensinn seinen Schülern vermittelte, so daß hervorragende Vertreter der Wissenschaft anerkannten, von ihm wesentlich Anregung und Förderung für ihre Studien empfangen zu haben. In seinem Lehrberuf völlig aufgehend, übernahm er die Leitung jener Anstalt, welche die theuersten Güter und Ideale der Väter auch auf die Jugend fortzupflanzen bestimmt war, und mit wachsamem Auge und fester Hand Zucht und Ordnung pflegend, schloß er bei aller Strenge persönliches Wohlwollen nicht aus, so daß ihm von seinen Schülern nicht nur ehrerbietige Scheu, sondern auch dankbare Verehrung zu Theil geworden. Redner erinnerte zum Schluß an die mit tief religiösem Sinn getragene Schwere der letzten Lebensjahre des Hingeschiedenen, an jenes elementare Ereigniß, den Brand des Schulgebäudes, dem seine im Laufe eines langen Lebens aufgehäuften wissenschaftlichen Materialien zum Opfer fielen, an die Krankheit, die ihn bald darnach zwang, den Lehrberuf, dem er ganz gelebt hat, zu entsagen.

Nach der Trauerfeier trugen ehemalige Collegen des Hingeschiedenen den Sarg aus der Kirche und es ordnete sich dann das zahlreiche Trauergefolge. Mit den Angehörigen, den Freunden, Bekannten und Manchen von denen, die zur Kollmann'schen Schule in Beziehung gestanden, folgten das Lehrer-Collegium der v. Zeddelmann'schen Schule, die jetzigen Schüler derselben und zahlreiche ehemalige Schüler des Hingeschiedenen.

Als am Grabe Professor F. Hörschelmann die Funeralien vollzogen hatte, trat Director R. v. Zeddelmann an die Gruft, um dem Hingeschiedenen letzte Worte im Namen der Anstalt zu widmen, mit dessen Namen sie unauslöschlich verknüpft ist und unter dessen Namen sie in ihrer Blüthezeit über unsere Provinzen hinaus bekannt war. Redner erinnerte daran, wie die Anstalt sich aus den ersten bescheidenen Anfängen entwickelte und dann nach dem Jahre 1881, wo Kollmann zur Leitung berufen wurde, rasch zur Blüthe gelangte, was die damaligen günstigen äußeren Verhältnisse unterstützten. Die Zahl der Schüler wuchs auf 260 an und aus allen Provinzen wie auch aus dem Reichsinnern erhielt die Anstalt Zufluß, die alljährlich Abiturienten zu entlassen begann. An der Spitze dieser Zeit steht Kollmann als hervorragender Lehrer und als Leiter. Er lebte ganz der Schule, ging ganz in ihr auf, durch seine Gesundheit zu zurückgezogenem Leben gezwungen; sein Herz wurde warm, wenn auf Jugend und Jugenderziehung die Rede kam.

Als Lehrer setzte er seine ganze Kraft daran, seine Schüler in die Welt des classischen Alterthums einzuführen, wofür ihm Viele Dank wissen, als Director hatte er auch ein warmes Herz für die Jugend und diese Warmherzigkeit söhnte mit mancher schroffen Seite aus, die sich in späteren Jahren entwickelte. Im Namen der Nachfolger des Hingeschiedenen, denen die Aufgabe zugefallen, das fortzuführen, was zu erhalten ist, sprach Redner zum Schlusse Worte des Dankes für die treue Pflichterfüllung und unermüdliche Arbeit des Hingeschiedenen im Dienste der Jugenderziehung und legte einen Kranz auf das Grab des Mannes nieder, dessen Leben der Erziehung der baltischen Jugend gewidmet war.

Im Namen der Vielen, die einst Friedrich Kollmann's Schüler gewesen, sprach stud. W. v. Holst Worte des Dankes. Er dankte dem Manne, der seinen Schülern Lust zur Arbeit und Liebe zur Wissenschaft gelehrt und sie zu fester Gesinnung angeleitet. Wenn der Schüler selbst auch nicht im Stande und nicht berufen sei, die Arbeit seiner Lehrer abzuschätzen, so wachse doch mit den Jahren der Dank den Männern gegenüber, die ihn zuerst gelehrt haben. Im Namen der dankerfüllten Schüler des Hingeschiedenen legte Redner einen Kranz auf das Grab nieder.

Mit zahlreichen schönen Kränzen wurde dann das Grab geschmückt, nachdem der Grabhügel unter den Klängen des Liedes „Ist Einer unserer Brüder nun geschieden" gewölbt worden war.

In Anlaß der vom „Rish. Westn." veröffentlichten Correspondenz über die hilflose Lage der bedürftigen Studenten, die wir auch in unserem Blatte wiedergegeben haben, erhält der „Rish. Westn." eine Zuschrift, worin der Autor über dieses Thema nachstehende bemerkenswerthe Erklärungen giebt: 1) es ist nicht wahr, daß es hier „eine billige Studenten-Speisehalle giebt, die von Studenten gegründet ist und von ihnen geleitet wird", wenn darunter die Universitäts-Studenten gemeint sind. Es giebt irgend eine solche Privat-Speisehalle bei der Corporation „Concordia" der Studenten des Veterinär-Instituts; an der Leitung dieser Speisehalle haben die Studenten der Universität natürlich keinen Antheil; 2) die hiesige Gesellschaft hat keine Veranlassung, diese Einrichtung zu unterstützen; 3) der Hilfsverein für bedürftige Studenten der Universität erweist den Studenten so viel Hilfe, als es ihm seine Mittel erlauben, die im Vergleich zu den Anforderungen sehr gering sind; 4) die Phrase: „bei Vertheilung der Unterstützungen und Stipendien wäre den wahren Nöthen der Studenten-Masse mehr Rechnung zu tragen," entbehrt jedes realen Hintergrundes; die Zahl der Unterstützungen und Stipendien ist hier so klein, daß sie der Noth der „Masse" nicht steuern kann. Die Staatsstipendien werden von den Facultäten hauptsächlich nach den Erfolgen des Aspiranten vertheilt; die privaten werden nach den Stiftungsbedingungen vertheilt, wenngleich diese auch nicht immer ganz rationell seien. Die Hauptmasse der Stipendien (das Schamajew'sche aus den Zinsen von 250—300,000 Rbl.) wird nicht von der Universität vertheilt, sondern von einem besonderen Comité beim Waisengericht, gemäß dem Willen des Stifters; 5) den Hinweisen der Studenten selbst auf die Mittellosigkeit ihrer Kameraden kann nur in Ausnahmefällen gefolgt werden, da die Erfahrung lehrt, wie sich diese Hinweise widersprechen; 6) nicht nur hier, sondern überall werden die Stipendien bisweilen auch bemittelten Leuten verabreicht, wenn die Ertheilung des Stipendiums nach dem Willen des Testators und der Testaments-Executoren von den vorzüglichen Erfolgen in den Wissenschaften abhängig gemacht wird oder aber auf Grund falscher Daten in den Attesten über die Mittellosigkeit. — Die „Rig. Rdsch." warnt im Anschluß hieran nochmals davor, studentisches Massenelend als eine Erscheinung zu betrachten, gegen welche es irgend welche „Mittel" giebt, die in der Hand der örtlichen Gesellschaft lägen und noch dazu als eine Art moralischer Verpflichtung.

Der gestrige Markt war dank dem guten Wetter und den guten Wegen sehr zahlreich besucht. Vieh war in großer Menge zur Stadt gebracht und wurde viel verkauft. Außer den Gutsbesitzern, die Mastvieh aufkauften, waren auch viele auswärtige Händler erschienen, die gute Preise zahlten. Die Preise waren höher wie im vergangenen Jahre um dieselbe Zeit. Der Pferdemarkt war auch sehr besetzt: meist waren Arbeitspferde zum Verkauf gebracht, die aber wenig Liebhaber fanden.

In diesen Tagen fand, den Residenzblättern zufolge, im Eisenbahn-Departement eine besondere Berathung zur Regelung der Frage wegen des Transports von schnellverderbenden Waaren statt. Unter Anderem gelangte zur Verhandlung die Frage wegen Organisation der Beförderung von Milchproducten, Eiern, Gemüsesorten und Obst nach den größeren Städten des Reiches.

Dem heimkehrenden Weltwanderer C. v. Rengarten — schreibt die „Lib. Z." — ist ein warmer Empfang und reges Interesse in Libau an der Schwelle der Heimath gewiß. Mehrere Vereine, die Union, der Turnverein, der Radfahrer-Verein, denen sich wohl zahlreiche Privatpersonen anschließen dürften, wollen ihm eine Strecke Weges, bis Perkuhnen oder weiter, entgegen gehen und fahren. Am 11. d. Mts. hält Herr v. Rengarten seinen ersten Vortrag im Gewerbeverein, am Sonnabend wird er in der Musse sprechen und Montag im Wirthschaftlich-Technischen Verein. Kurzum, die Heimath bringt ihrem von der langen Weltreise heimkehrenden Sohn gleich an den Thoren reges Interesse und Theilnahme entgegen. Auch private Kreise und Gesellschaften hoffen, den Vielgereisten, der gewiß interessante Dinge wird erzählen können, falls es seine Zeit gestattet, mit Beschlag zu belegen. So wollen u. A. Mitglieder der Radfahrer-Union mit Betheiligung anderer Personen ein Subscriptions-Souper für Herrn v. Rengarten ausrichten. Derartige Sympathiebeweise werden den heimkehrenden Wanderer gewiß wohlthuend berühren.

Unser Landsmann Herr Georg Stahlberg hat an der großen Oper in Hamburg mit vielem Erfolge debutirt und reiches Lob in den Zeitungs-Recensionen geerntet. So schreiben die „Hamb. Nachr." über die Aufführung der Halévy'schen „Jüdin" u. A.: „. . .Das eigentliche Interesse der Zuschauer erregten und steigerten von den Sechs, die sich gestern zum ersten Mal sehen und hören ließen, nur zwei: der Tenorist Herr Paul Kalisch aus Köln und der Bassist Herr Georg Stahlberg aus Riga. Der Erste ein wohlbekannter Sänger, Erbe und Träger eines berühmten Namens; der Andere ein junger Anfänger, von dem in Deutschland Niemand etwas weiß. Der Eine eine Gegenwart, der Andere eine Zukunft. Beide setzten sich sofort in hohe Gunst bei unseren Opern-Freunden, Beide imponirten: der Eine durch seine reife Künstlerschaft, der Andere durch den Reichthum und die Schönheit seiner Stimmmittel. Neben Herrn Kalisch, dem Fertigen und Gereiften, erschien der Bassist Herr Stahlberg noch ein wenig unreif — ein Werdender, ein Künstler von Morgen, steht dieser junge Mann in seiner gothischen Länge vor uns. Er besitzt eine wundervolle Baßstimme, die in die äußerste Tiefe der großen Octave hinabtaucht. In der Region der tiefen „Doch" ist er wie kein Anderer zu Hause: in dieser Tiefe klingt sein Organ noch voluminös und mächtig, selbst das Es zeichnet sich durch staunenswerthe Resonanz aus. Dabei ist die Stimme frei von jeder Sprödigkeit, frei von jeder Härte; weich und sanft wie Hornton klingt jede Note der ganzen Scala. Möge dieser begnadete Naturalist ein begnadeter Künstler werden. Zusammen mit Herrn Kalisch theilte er sich in die Ehren des Abends."

Ferner heißt es in der „Hamb. Ztg." gleichfalls über die „Jüdin"-Aufführung: „. . . Den Cardinal sang Herr Stahlberg vom Stadttheater in Riga. Gestern offenbarte der hochgewachsene Herr einen Umfang seiner imposanten Mittel von über 2 Octaven. Ein tiefes Es und ein hohes E, und die Reihe dazwischen im Piano wie im Forte besonders in der Tiefe von Schönheit, wenn auch nicht gleichwerthiger. Eine echte, seriöse Baßstimme, ohne daß man allerdings von einer Stentorstimme reden möchte. . ."

Ein bekannter, schon mehrfach vorbestrafter Dieb, der wegen des letzten Diebstahls vom Bezirksgericht zu 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt worden war und seine Strafe erst am 3. Juli d. J. abgebüßt hatte, benutzte den gestrigen Markttag, um zu Geld zu gelangen. Zu diesem Zweck hatte er sich ein Weib ausersehen, das auf dem Markt in der Nähe des Kaufhofes Aepfel feilbot und das dafür gelöste Geld in einem Tuch eingebunden in der Hand hielt. Er schlich sich von hinten hinzu, erfaßte das Tuch, riß es ihr aus der Hand und suchte das Weite. Ein Verwandter des Weibes, der beim Wagen stand, verfolgte den flüchtigen Vogel und ergriff ihn. Dabei warf aber dieser das Tuch mit dem Gelde auf die Straße, so daß die Geldstücke weit und breit auf das Pflaster verstreut wurden. Dadurch erlangte der Dieb seine Freiheit, denn der Verfolger ließ ihn los und begann das Geld aufzusammeln. Jetzt glaubte sich der freche Wegelagerer geborgen, und nachdem er eine Strecke weit gelaufen, kehrte er zurück, um auch einige Kopeken für seine Mühe aufzusammeln. Das war aber doch zu viel der Courage: er wurde erkannt, abermals ergriffen und der Polizei übergeben, die ihn alsbald hinter Schloß und Riegel setzte. —i—

Am Montag meldete die Wittwe des Lehrers Sch., daß ihr am Donnerstag voriger Woche auf dem Markt aus einem Handbeutel 100 Rbl. gestohlen seien. —i—

Am Montag Nachmittag wurde im Tracteur Müller in der Scharren-Straße Nr. 1 ein Geldbeutel mit 1 Rbl. 90 Kop. aus der Tasche eines Gastes gestohlen. Als Dieb steht der Michel P. in Verdacht, der mit dem Bestohlenen zusammen getrunken hatte. —i—

Gestern meldete auf der Polizei der Bierbuden-Inhaber aus der Buden-Straße Nr. 7, daß er am Tage vorher um 4 Uhr Nachmittags von 2 Arbeitern der Ziegelei Ilmazahl überfallen und seines Geldes (72 Rbl.) beraubt sei. Die Arbeiter hätten in seinem Local getrunken und als er Geld verlangt habe, sei zwischen ihnen ein Streit entstanden. Während dieses Streites, der zuletzt in Schlägerei ausgeartet sei, hätten sie Beide plötzlich ihn, den am Streit ganz Unbetheiligten, überfallen, geschlagen und des Geldes beraubt. —i—

Die Nr. 1 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist u. A. nachstehenden Inhalt auf: Rigaer Trabrennen. Bericht über die Thätigkeit der Reichs-Gestütsverwaltung pro 1897. (Schluß folgt.) Die Tuberculose beim Pferde. Gridenz, der Derbysieger 1898 (mit Bild). Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden, Trabrennsport und Traberzucht).

Folgende Sachen sind als gestohlen abgenommen worden: eine goldene doppelkapselige Damenuhr mit einer langen goldenen Kette, eine goldene doppelkapselige Herrenuhr, eine silberne Herrenuhr, 6 goldene Ringe, ein Damen-Peluche-Paletot, ein Herren-Paletot, eine Piqué-Decke, eine Tischwaage und 1 Velociped, eine goldene Brille und 3 silberne Armbänder. — Die rechtmäßigen Eigenthümer können die obigen Sachen beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen.

An Beiträgen zum Besten des Lepra-Vereins sind seit dem 1. Januar d. J. eingegangen: aus Oberpahlen 5 Rbl., aus Pernau 1 Rbl., aus Bolderaa 1 Rbl., aus Moskau 2 Rbl. 50 Kop. aus Petersburg 15 Rbl., aus Werro 3 Rbl., aus Arensburg 10 Rbl., aus Walk 21 Rbl., aus unserer Stadt 11 Rbl., von einer Kartenpartie 12 Rbl. 75 Kop., Ertrag des Lepra-Concerts im Januar 766 Rbl. 70 Kop., von Frl. v. Bl. 25 Rbl., Ertrag eines musikalischen Abends in Walk 67 Rbl., von Fr. v. S. 10 Rbl., durch die Redaction der „Nordlivl. Ztg." 50 Rbl. 23 Kop., Ertrag einer Broschüre vom Livländischen Aerzte-Tage 30 Rbl. 36 Kop., Kirchen-Collecte in Riga 15 Rbl. 36 Kop., Collecten: in der Saaraschen Gemeinde 8 Rbl., hier am Ort 5 Rbl. 20 Kop., in Riga: St. Gertrud-Gem. 56 Rbl. 71 Kop., lettische Gem. 54 Rbl. 81 Kop., St. Johannis-Gem. 50 Rbl., Trinitatis-Gem. 6 Rbl., lettische St. Martins-Gem. 35 Rbl. 63 Kop., Jesus-Gem. 21 Rbl., St. Petri-Gem. 5 Rbl.; aus der hiesigen Universitäts-Gem. 20 Rbl. 44 Kop., aus der Holmhofschen Gemeinde 5 Rbl. 56 Kop., aus dem Walkschen Sprengel 68 Rbl., dem Fellinschen 33 Rbl. 5 Kop., dem Oeselschen 35 Rbl. 72 Kop., dem Wendenschen 166 Rbl. 95 Kop., dem Pernauschen 119 Rbl. 06 Kop. und aus dem hiesigen Sprengel 93 Rbl. 50 Kop., aus Riga-Land 235 Rbl. 77 Kop. — zusammen 2067 Rbl. 30 Kop.

Mit Dank

M. Baron Stackelberg.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte und für Druck der Liturgiezettel 26 Rbl., für das Waisenhaus von Kindern 55 Cop. und 4 Rbl., 1 Rbl. + 20 Cop. + 25 Cop. + 5 Rbl. und zu einem Schrank 10 Rbl., 3 Betten, eine Lampe, ein Bild, für Fennern 250 Cop. und für die Werrosche Taubst.-Anstalt 250 Cop. und 3 Rbl. für die Leprösen aus weiter Ferne.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 13. September; Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Seit dem 1. Juli eingegangene Liebesgaben:

für d. Stadtarmen	21	Rbl.	5	Cop.
" " Landarmen	11	"	66	"
" " Kirche	8	"	96	"
" " Unterstütz.-Casse	—	"	75	"
" " Mission	9	"	43	"
" " Taubstummen	17	"	56	"
" " Leprösen	1	"	20	"
" " Blinden	2	"	65	"

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Frau Elisabeth Caspersohn, geb. Weinberg, † im 80. Jahre am 5. September zu Riga.

Frau Emma Rogalsky, geb. Seraphim, † 31. August zu Bjelaja Zerkow.

Frl. Louise Helene Heinrichs, † 5. September zu Riga.

Frau Johanna Charlotte Stahl, geb. Michaelsen, † im 89. Jahre am 4. September.

Friedensrichter Staatsrath August Poresch, † 4. September zu Oger.

Frau Auguste Sellmer, geb. Sellmer, † 5. September zu Essen.

Senidora v. Bergmann, † im 82. Jahre am 6. September zu Riga.

Gustav v. Henke, † im 36. Jahre am 27. August zu Daukszgirn.

Helene Maßberg, † 3. September zu Majorenhof.

Frau Anna Karg, geb. Pakkanen, † 6. September zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Memel, Dinstag, 20. (8.) September. Bei einer Fahrt aufs Meer hinaus sind 29 Fischer ertrunken, davon 9 aus Memel und 20 aus Polangen.

Budapest, Dinstag, 20. (8.) September. Die Ober-Stadthauptmannschaft wird alle nicht nach Budapest zuständigen Anarchisten ausweisen.

Paris, Dinstag, 20. (8.) September. General Zurlinden ist zum Gouverneur von Paris ernannt worden.

London, Dinstag, 20. (8.) September. Nach einer Meldung aus Buenos Ayres ist der Grenzstreit zwischen Chile und Argentinien beigelegt.

Der „Standard" meldet aus Kandia, Edhem Pascha habe einige Haupträdelsführer festgenommen.

Nach einer Meldung aus Manila sind die Aufständigen eifrig beschäftigt, die Armee zu rekrutiren. Aus Manila werden täglich Hunderte eingereiht, doch ist die Haltung der Aufständischen freundlicher. Zehn Procent der amerikanischen Truppen sind krank.

Madrid, Dinstag, 20. (8.) September. Die Königin-Regentin ließ die Circularnote Murawjew's dahin beantworten, daß sie den hochsinnigen Plan Sr. Maj. des Kaisers von Rußland lobt und ihr völliges Einverständniß mit demselben erklärt.

Barcelona, Dinstag, 20. (8.) September. Zehn Italiener wurden verhaftet. Die Verhaftungen stehen mit dem Verbrechen Lucheni's im Zusammenhang.

Konstantinopel, Dinstag, 20. (8.) September. In Folge dringender Vorstellungen Markow's erlaubte der Sultan die Ablassung eines Vergnügungszuges nach Konstantinopel zur Einweihung der Bulgarischen Kathedrale. Das bulgarische Schiff „Bulgaria" mit mehreren Hundert Festgästen ist bereits eingetroffen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·3	757·2	757·0
Thermometer (Centigrade)	7·9	5·6	11·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	E1	E1

1. Minimum d. Temp. 4·3
2. Maximum " 13·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·9
4. Wasserstand des Embach: 49 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression über Südwest-Scandinavien, hoher Luftdruck in Nordost- und Südost-Rußland. Temperatur über der normalen, ausgenommen Südost-Scandinavien, Ostseeprovinzen und Südost-Rußland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 9 Сентября 1898

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Die beliebten
lichtempfindlichen photograph.
Postkarten
erhielt wieder in neuer Sendung die
Droguenhandl. F. G. Faure
Ritterstr. 6, Holmstr. 2.

Frauenklinik
der
Universität Jurjew.

Jederzeit unentgeltliche Aufnahme von Schwangeren und Gebärenden und unentgeltliche Behandlung kranker Frauen in der Ambulanz.

Krankenempfang täglich (ausgenommen Sonn- und Feiertage) von 10—12 Uhr Vormittags.

Krankenaufnahme vom 1. September ab.

Director:
Prof. Dr. A. Muratow.

Nordlivländische Ausstellung.

Alle Diejenigen, die Forderungen an die Casse des Ausstellungs-Comités haben, werden ersucht, dieselben **Donnerstag, den 3. September,** resp. an den folgenden Donnerstagen zwischen **5 und 6 Uhr Nachmittags** im Secretariat des Vereins, Schlossstr. Nr. 1, anzumelden.

Fortsetzung
der
Vorträge über Kunstgeschichte.
Anmeldung täglich 10—1 Uhr in meiner Wohnung (Techelferstr. 5).
L. Goertz.

Leo Jouddelowitz-Tancum
Specialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten.
Krankenempfang v. 10—12 vorm. u. 7—9 abends
Ecke Ritter- u. Küterstr., Hs. Jansen.

Mein Cursus
im **Schnittzeichnen** und **Zuschneiden** beginnt am 15. Sept.
Modistin **A. Oya,**
Pferde-Str. 1.

Beginne meine Kurse im
Schnittzeichnen und Nähen
nach d. **Henry Sherman'schen** Methode am 14. September.
Sprechst. v. 10—11, außer während der Ausstellungstage.
A. v. Samson
Garten-Straße Nr. 27.

Gesang-Unterricht
unter günstigen Bedingungen ertheilt eine Concertsängerin (Methode Viardos Garcia in Paris) — Rigasche Str. 105. Anmeld. 2—4 Uhr.

Student, erfahrener Lehr., ertheilt **Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Russisch u. Mathematik. Näh. Markt-Str. 26, zweit. St., Nr. 3, von 1—4, auch schriftlich.

Die
Suppenanstalt
befindet sich jetzt
Carlowastrasse 10.
wo tägl. von 12—1 Suppe zu haben ist. (Sonntags, Dinstags und Donnerstags auch Fleischsuppe).
Suppenmarken werden wie bisher verkauft von **Frau Haffner,** Neumarktstr. 20.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. October

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. December	1.75	2.—	2.25

und wird täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends in der Expedition d. Bl. entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Vom 10. Septbr. c. an wird nur der
Dampfer  „Nikolai"
tägliche Fahrten machen und zwar:
am 10. Septbr. von hier nach Kosa um 2 Uhr Nachmittags
„ 11. „ „ Kosa „ hier „ 7 „ Morgens
„ 11. „ „ hier „ Caster „ 2 „ Nachmittags
„ 12. „ „ Caster „ hier „ 7 „ Morgens u. s. w.
somit findet mit den Zwischenstationen bis Caster tägliche Verbindung statt.
Gebr. Brock.

Empfehle
Flügel und Pianinos
neuester Construction.
Jurjew, Mönch-Strasse Nr. 9, unweit des Postcomptoirs.
M. A. OSS.

Dortmunder Union-Bräu
empfiehlt einer geneigten Beachtung
A. D. Musso
Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Нужн. солидн. предст. (довѣрен.) во всѣхъ провинціал. городахъ и торг. мѣст. всей Россіи. Предлож. съ подробн. описан. своего полож. и имущ. ценза, что долженъ служ. Магазинад. вакъ гарант. для Т-ва отъ довѣр. адресъ въ Москву Торгово Промышленному Товариществу въ каммеръ абонементн. ящ. № 220; обязанн. и услов. Правленіе немедленно сообщитъ.

Frisch erhalten reinen
estländischen
Honig.
A. Reinbaum
Jacobstrasse 11.

Frische Weintrauben und Arbusen
werden billig verkauft — Johannisstr. Nr. 6, im Hof, beim Hauswächter.

Auf reine, **kräftige**
warme Milch
wie auch
frischen Schmand
mit täglicher Zustellung **aus Sakkapu,** werden Bestellungen angenommen — Rathhausstr. 55, 1 Tr. h.

Damen-
Filz- & Felbelhüte
in neuer Sendung eingetroffen im Damenhutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Herren-
Filzhüte
in grosser Auswahl empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Dreschmaschinen
für 2 Pferde mit Göpelwerk u. Strohschüttler nebst dazu passender
Kornreinigungsmaschine
mit 7 Sieben sind compl. für 250 R. zu haben bei
Lorenz Sander
Jurjew, Johannisstr. 12.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Flügel und Pianino
zu vermiethen — Stein-Str. 15, Qu. 2.

Claviere zu vermieth.
— Petersbg. Str. 19 u. Karlowastr. 46.

Meubelverkauf
von 10—12 vorm. Philosophenstr. 9, II

Ein Pfühl
steht zum Verkauf — Scharrenstr. 4.

Billiger u. guter Mittag, tägl wie monatl. in od. aus dem Hause kann nachgewiesen werden durch die Colonial- u. Weinhandl. Putnin, Rigasche Str. 10, von 2—6 Uhr nachm.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Das von Prof. Finkler, Bonn, eingeführte und zur Ernährung bei gewissen Krankheiten benutzte
Tropon
ist soeben eingetroffen in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Blasinstrumente
wenig gebraucht, werden billig verkauft: **3 Cornets, 1 Althorn, 1 Bariton** (Baß) und ein **Glockenspiel** — Jakob-Str. Nr. 18, im Hof, hinten. Täglich von 3—4.

Hell leuchtende tragbare Gasglühlampe.
Zu besehen und verkäuflich im
Dienstmann-Institut „Expreß"
Kühn-Str. Nr. 1.

Ein junger Mann
mit guten Zeugnissen kann sich zu sofortigem Antritt als
Austräger
melden in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Schneiderin, Weißnahtnäherin
bemüht sich um Beschäftigung — Petri-Str. 32, zweite Vorhausthür, oben.

Wünsche e. Stelle zu Kindern oder als Kammerjungfer
— Alleestrasse Nr. 56, III. Stock.

Eine erfahrene deutsch-sprechende
Kinderwärterin
wird zum Verreisen **gesucht.** Anmeldungen in der Handlung Gebr. Brock.

Eine tüchtige Magd
die zu kochen versteht u. **deutsch spricht,** kann sich melden — Domgraben 6, parterre.

Ein Mädchen
mit guten Attestaten, die zu kochen versteht, sucht Stellung. Zu erfragen Quer-Str. 16.

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle als **Verkäuferin** oder **Caffiererin** — Sand-Str. 24, oben.

Ein ordentliches
Mädchen
für die **Küche** wird **gesucht** — „Bürgermusse" beim Oeconom.

Verkauft
wird **1 gutes Klavier** — Stein-Str. **Nr. 49.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.
Von
W. v. Güldenstubbe.
Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Ein junges Mädchen
das zu schneidern versteht, sucht eine Stelle als **Stuben-** oder **Kindermädchen** — Revalsche Str. Nr. 42.

Ein **russisch-sprechendes**
Kindermädchen
kann sich melden — Magazinstr. 12.

Ein Mädchen
sucht in der **Küche** oder Stube Stellung — Petersburger Str. 43, in der Milchbude.

Eine gut erfahrene, selbständige
Köchin
für eine Restauration kann sich sofort melden — Magazin-Str. Nr. 6, bei Frau Wasar.

Studenten- und kleinere Familienquartiere
— Petersburger Str. 19.

Ein Zimmer
nebst Küche, zum Garten gelegen, **zu vermiethen.** Näheres Mühlen-Str. 41.

Ein freundl. möbl. Zimmer
mit sep. Eingang wird abgegeben — Alexander-Str. Nr. 11,

Eine stille, fr. Wohnung
mit kl. Garten für 200 Rbl. ist vom 10. Sept. an **miethfrei.** Auch sind **Instrumente** u. ein **Harmonium** zu vermiethen bei **W. Müllverstedt**
Petersburger Str. Nr 121.

Eine
Familienwohnung
von 3 Zimmern nebst Vorzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **miethfrei** — Petersburger Str. 14; zu erfragen unten, links. — Daselbst im Hof ein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen.

Eine gute, gesunde Wohnung
von drei Zimmern nebst Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten wird **gesucht.** Adressen abzugeben sub „W." in die Exped. d. Zeitung.

Eine
Familienwohnung
von 10 Zimmern **zu vermiethen** — Garten-Str. 30. Nachzufragen im Hof.

Eine große Familienwohnung
kann sofort abgegeben werden, auf Wunsch auch getheilt. Zu erfragen Sternstr. 10, im oberen Stock, von 1/2 3 bis 1/2 5 Uhr Nachmittags.

Zu vermiethen
ein kleines Zimmer an einen stillebenden **Herrn** oder an eine **Dame,** auf Wunsch **möblirt** — Stein-Str. Nr. 3.

H.-V.
Cyklus
von
Vorträgen über moderne Kunst
f. Damen.
A. Grass.
Anmeldungen empfängt Frl. E. v. Riekhoff, Botanische Str. 8, 1 Tr., v. 2—3 Uhr.

Commerz-Club.
Sonnabend, den 12. Sept.
Musik.
Anfang 1/2 10 Uhr Abends.
Die Direction.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Hilfsbuch
zum
evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag.

Uebernehme
Abschriften
in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 70
A. Sammul.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
im Alexander-Asyl
Alleestrasse 49.

КОНОВАЛЪ
25-ти лѣтняя практич. спеціальность
М. Понягинъ
Гольмская улица № 15.

Circus W. Durow.
Donnerstag, den 10. Septbr.
Zweites Debut
des weltberühmten Athleten und unüberwindlichen Ringkämpfers
Hrn. George Lurich
(20 Jahre alt).
Auftreten sämmtlicher Artisten und Artistinnen.
Anfang 8 1/2 Uhr Abends.
Annonce. Herr Lurich fordert Diejenigen, die sich mit ihm messen wollen, zu einem **russisch-schweizerischen und französischen Ringkampf** auf. **Prämie 100 Rbl. Anmeldungen sind an der Casse zu machen.**

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.
Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 34, Haus Sapotzky.
Compagnie-Straße, Hauptwache. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.
Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kl. Spritzenhause (Handw.-S.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Aller-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Malzmühlen-Straße Nr. 46, Haus Rütel.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Печатать разрѣшено полиціи. Юрьевъ 9 Сентября 1886 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 204. Donnerstag, den 10. (22.) September 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29
„Hôtel Victoria"
Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

Inhalt.

Inland. Ueberweisungen an die Landschaften. Provinzial-Organe des Ackerbau-Ministeriums. Riga: Proceß. St. Petersburg: Zur Verschmelzung Finnlands. Tageschronik. Finnland: Verschmelzung des Zollwesens.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Ein Religionsgespräch in Mitau im August 1899. Der Orden. Mannigfaltiges

Inland.

Ueberweisungen an die Landschaften.

In den Semstwo-Gouvernements sind bekanntlich die allgemeinen staatlichen Ausgaben für den Unterhalt der Friedensrichter-Institutionen, der bäuerlichen Aufsichtsbehörden u. s. w. vom Fiscus übernommen worden und die Eingänge aus den betreffenden Landschafts-Steuern werden den Semstwos zu Wegebauzwecken überwiesen. (Wie s. Z. erwähnt, wurde dem gemäß auch die Nichtausdehnung jener Entlastung auf Liv- und Estland mit dem guten Zustande der Wege in unseren Provinzen motivirt).

Ueber die Zweckbestimmung dieser Summen ist nun, wie wir in den Residenzblättern lesen, neuerdings eine erweiternde Bestimmung ergangen. Mehrere Semstwos hatten Gesuche eingereicht, die betreffenden Summen für die Bedürfnisse des Volksschulwesens in Anspruch nehmen zu dürfen, waren aber im speciellen Falle abschlägig beschieden worden. Das Finanzministerium erklärte nämlich, daß diese Summen nur dann eine andere Verwendung finden könnten, wenn zur Evidenz festgestellt wäre, daß der Wegebau in einem Gouvernement zur Zeit keiner Anweisungen aus jenem Capital bedürfe; in einem solchen Falle könnten diese Summen allerdings auch für andere Zweige der Landschaftsverwaltung verwandt werden.

Errichtung von Provinzial-Organen des Ackerbau-Ministeriums.

Das Project betreffs Organisirung der Provinzial-Verwaltung des Ministeriums der Landwirthschaft, nach welchem in jedem Gouvernement besondere Bevollmächtigte des Ministeriums zu fungiren hätten und eine gewisse Anzahl landwirthschaftlicher Specialisten anzustellen wären, wird gegenwärtig im Reichsrath berathen. Wie die „Now. Wr." erfahren haben will, ist dieses Project dabei auf den Widerstand der Reichscontrole gestoßen, welche die Ansicht vertritt, daß die Fürsorge für die Landwirthschaft in der Provinz sehr wohl den Dirigirenden der Domänen-Verwaltungen auferlegt werden könne. Das Ministerium der Landwirthschaft soll im Hinblick darauf, daß diese Beamten bereits durch ihre directen Obliegenheiten genügend in Anspruch genommen sind, auf seinem Entwurf bestehen.

Riga. Ueber einen interessanten Proceß berichtet die „Rig. Rdsch." wie folgt: Im Februar dieses Jahres hatte der „Rish. Westn." eine Notiz veröffentlicht, wonach ein Dr. v. R., nächtlicher Weile von zwei Personen um ärztliche Hilfe angegangen, diese versagt und den armen Hilfesuchenden schnöde die Thür gewiesen habe. Der „Westn." hatte, beiläufig bemerkt, diese Beschuldigung veröffentlicht, ohne auch nur den leisesten Versuch zu machen, dem audiatur et altera pars Geltung zu verschaffen. Auf Grund des Artikels des „Rish. Westn." wurde seitens der Procuratur wider den in der großen Schloß-Straße wohnhaften Herrn Dr. med. Ernst v. Radecki beim Bezirksgericht Strafantrag gestellt. Die vorgestern vor dem Bezirksgericht stattgehabte Proceßverhandlung ergab im Wesentlichen Folgendes: In der Nacht des 2. Februar hatte der Ignaz Dychowitsch beim Zechen und in angetrunkenem Zustande durch übermäßiges Gähnen sich eine Verrenkung des Unterkiefers, eine sog. Mundsperre zugezogen. Von dem Alexander Oschas begleitet, hatte er sich dann zur Wohnung des Dr. E. v. Radecki begeben, der von den Genannten in stürmischer Weise aus dem Schlafe geläutet wurde. Dr. v. Radecki hatte, nachdem er erfahren, worum es sich handele, den Fall für einen chirurgischen erklärt und da er, wenn keine Gefahr im Verzuge, keine chirurgische Hilfeleistung übernehme, die Hilfesuchenden an das Krankenhaus verwiesen. Dort war dem Dychowitsch denn auch sofort die erforderliche Hilfe geleistet worden. Nichtsdestoweniger war die Angelegenheit an den „Rish. Westn." gediehen und auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege zur Kenntniß der Procuratur gelangt. — Zur vorgestrigen Gerichtsverhandlung war der Angeklagte, Dr. v. R., nicht persönlich erschienen, sondern durch den Rechtsanwalt Baron Rutzen vertreten. Nachdem durch 2 Aerzte als Zeugen festgestellt worden war, daß Dr. v. R. sich vorzugsweise mit der Behandlung von Frauenkrankheiten, dagegen niemals mit chirurgischer Behandlung beschäftige und nachdem auch der Herr Medicinalinspector sich dahin geäußert, daß der vorliegende Fall weit eher im Krankenhause als von Herrn Dr. v. R. zu behandeln war, sprach das Bezirksgericht den Angeklagten nach kurzer Berathung frei.

St. Petersburg, 9. September. Der „Russ. Trud" bespricht die Ernennung des neuen Generalgouverneurs von Finnland und die Aufgabe, die seiner betreffs der „unauflösbaren Verschmelzung" Finnlands mit dem Reich harren. Nach dem Referat der „Now. Wr." sagt das Blatt: „Eine Bürgschaft für den Erfolg dieser Mission liegt darin, daß die Finnländer dazu gebracht werden, Rußland frei, aufrichtig und herzlich zu lieben. Erreichen läßt sich das nur auf einem Wege: durch Achtung vor ihnen und durch Liebe. Auf unsere Achtung haben die Finnländer ein volles Recht und sie nicht zu lieben, haben wir keinen Grund. Wir haben Finnland zu dem gemacht, was es jetzt ist. Vier Geschlechter russischer Zaren schonten und liebten diesen abgelegenen Winkel. Dort hat sich eine bedeutungsvolle Thatsache abgespielt, die Wiedergeburt eines fast zu Grunde gegangenen Stammes, und aus dieser Thatsache kann die Menschheit lernen. Es läßt sich garnicht sagen, wie theuer uns dieses Finnland ist, mit seinem originellen unzweckmäßigen Selbstverwaltungs-Mechanismus, der sich so herrlich bewährt hat — gegenwärtig, wo das ganze Slaventhum vertrauensvoll auf Rußland blickt. Finnland ist ein Vorbild der zukünftigen „unauflöslichen Verschmelzung," auch auf einem anderen, unvergleichlich größeren Gebiet." — Zu demselben Thema schreibt, wie einer Helsingforser Correspondenz der „Now. Wr." zu entnehmen, das Wiborger „Destra Finland": „Das Amt des Generalgouverneurs von Finnland ist keine Sinecure, sondern ein wirkliches Amt. Nach den Urtheilen der Presse über General Bobrikow kann man das Beste erwarten. Aber . . . nun folgt eine wichtige Frage: ob der Generalgouverneur seinem eigenen subjectiven Urtheil folgen oder sich von den Correspondenten der „Now. Wr." aus der finnländischen Residenz wird beeinflussen lassen. Mit mathematischer Genauigkeit werden sie Alles thun, um einen Finnenhasser aus ihm zu machen. Die kleine slavophile Clique in Helsingfors wird gleichfalls mit allen Kräften darnach streben, ihn in ihre Netze zu ziehen. Unbekannt ist es auch noch, ob die Führer der finnischen Parteien gleich hungrigen Hunden in dem Vorzimmer des Ge-

Feuilleton.

Der Orden.

Eine Humoreske von Tschechow.

Aus dem Russischen für die „Nordliv. Z." übersetzt von **

Collegien-Registrator Leo Pustjakow, Lehrer am Militär-Progymnasium, wohnte Thür an Thür mit seinem Freunde, dem Lieutenant Ledenzow. Zu ihm lenkte er am Neujahrs-Morgen seine Schritte.

„Du, Grischa, mußt nämlich wissen, daß ich mit einer Bitte zu Dir komme," sagte er zum Lieutenant, nachdem die Freunde die üblichen Neujahrs-Gratulationen ausgetauscht hatten. „Ich würde Dich nicht incommodiren, wenn mich nicht die äußerste Noth dazu zwänge. Leih mir doch, Herzensfreund, für heute Deinen „Stanislaus". Ich bin nämlich, siehst Du, heute zu Mittag zum Kaufmann Spitschkin eingeladen. Du kennst aber diesen Halunken von Spitschkin: er hat eine ganz besondere Manie für Orden und in seinen Augen ist fast Jeder ein Schurke, der keinen Klunker am Halse oder im Knopfloch baumeln hat... Und überdies hat er ja zwei Töchter — Nastja, wie Du weiß, und Sina — Du wirst mich schon verstehen, mein Bester.... Leih ihn mir, sei so gut!"

Pustjakow hielt diesen Monolog stotternd und erröthend, und blickte dabei scheu auf die Thür. Der Lieutenant ließ ein gewaltiges Donnerwetter los, willigte aber schließlich doch ein.

Um 2 Uhr Mittags fuhr Pustjakow auf einer Fuhrmannsdroschke zu Spitschkins; er öffnete ein klein wenig seinen Pelz und warf einen Blick auf seine Brust. Hier blitzte in Gold und schimmerte in Email der fremde „Stanislaus."

„Man fühlt sich wahrhaftig gehoben," dachte der Lehrer und räusperte sich. „So'n kleines Dingchen; es kostet vielleicht nur 5 Rubel und, wenn man's bedenkt, wie viel Furor macht es!"

Als die Droschke vor Spitschkin's Hause hielt entstieg ihr langsam Pustjakow, und bedächtig seinen Pelz weit zurückschlagend, begann er mit gewichtiger Miene, ohne sich gerade zu beeilen, den Fuhrmann abzulohnen. Dieser wurde, so schien's ihm, beim Anblick seiner Epauletts, der blanken Knöpfe und des „Stanislaus" starr und unbeweglich wie eine Bildsäule, dann aber kam er wieder zu sich, gab eilfertig auf 1 Rubel aus und erstarrte abermals zur Bildsäule. Pustjakow räusperte sich selbgefällig und trat ins Haus. Indem er im Entrée seinen Pelz auszog, warf er einen Blick ins Gastzimmer. An einer langen Tafel sah er daselbst ungefähr 15 Personen sitzen und speisen. Man hörte sprechen und mit den Tellern klappern.

Wer klingelt denn da?" ließ sich die Stimme des Gastgebers vernehmen. „Ah! Lew Nikolaitsch! Bitte, seien Sie so freundlich ... treten Sie gefälligst näher. Sie haben sich ein wenig verspätet. Das thut aber nichts ... Wir haben uns erst vor kurzem zu Tisch gesetzt und sind erst am Zweiten."

Den Bauch herein, die Brust heraus, den Kopf hoch trat Pustjakow, stramm wie ein Soldat, sich die Hände reibend, in den Saal. Aber hier erblickte er etwas ganz Furchtbares, das sein Herz zum Stillstande brachte: neben Sina saß an der Tafel sein College Tremblant, der Lehrer der französischen Sprache.

Dem Franzosen den Orden zeigen, hieß eine Unmenge der allerpeinlichsten Fragen heraufbeschwören, ja, sich für alle Zeiten ausgießen und blamiren. Pustjakow's erster Gedanke war, den Orden abzureißen oder schleunigst zu retiriren; aber der abscheuliche Orden war zu fest angenäht und an einen Rückzug war nicht mehr zu denken. Er war rathlos. Schnell mit der rechten Hand den Orden bedeckend, bückte er sich, machte Allen eine gemeinsame Verbeugung und sank schwerfällig auf einen freien Stuhl, gerade seinem Collegen Tremblant gegenüber, ohne Jemandem die Hand zu reichen.

„Er hat einen Affen", dachte Spitschkin, als er Pustjakow's bestürzte Miene bemerkte. — Man stellte vor Pustjakow einen Teller Suppe. Er nahm, mit der Rechten krampfhaft den Stanislaus deckend, den Löffel in die linke Hand, besann sich aber noch zur rechten Zeit, daß es sich in anständiger Gesellschaft nicht schicke, mit der linken Hand zu essen und erklärte, daß er bereits zu Mittag gegessen habe und nicht hungrig sei.

„Ich habe bereits gespeist. . . . Ergebensten Dank!" murmelte er verlegen. „Ich war bei meinem Onkel, dem Protohierei Jelissejew zur Neujahrs-Gratulation und er.... behielt mich... hm, m.... zum Mittag."

Pustjakows Seele erfüllte ein qualvolles Gefühl der Beklemmung und boshaften Unmuths: die Suppe schien ganz diabolisch gut gerathen zu sein und strömte einen dämonisch delicaten Duft aus; desgleichen stieg vom gedämpften Stör ein ungewöhnlich appetitlicher Dampf auf. Der Lehrer versuchte die rechte Hand frei zu machen und den Orden mit der linken zu verdecken, aber das erwies sich als unbequem.

„Man wird es bemerken und überdies wird meine Hand dann über die ganze Brust hin gestreckt sein, gerade so wie bei einem Sänger, der sich anschickt, auf der Bühne eine Arie anzustimmen. Gott! wäre das Mittagsessen doch erst endlich einmal aus! Im Restaurant halte ich mich dann schon schadlos" -- dachte der Unglückliche.

Nach dem dritten Gange warf er einen scheuen, kurzen Blick auf den Franzosen. Dieser blickte ihn — aus irgend einem Grunde — ebenfalls sehr verlegen an und tastete gleichfalls. Hierauf wurden sie Beide noch verlegener und hefteten den Blick auf die leeren Teller.

„Er hat's gemerkt, der Gauner!" dachte Pustjakow. „Ich sehe es an seiner Fratze, daß er es gemerkt hat! Und der Halunke ist ein Intriguant. Morgen schon klatscht er es dem Director."

Gastgeber und Gäste hatten das vierte Gericht verzehrt, sie verzehrten — so wollte es das Geschick — auch das fünfte Gericht. Alles auf dieser Welt nimmt ein Ende, so fand denn auch dieses Mittagsessen seinen Abschluß.

„Nun ist's aus," dachte Pustjakow und athmete erleichtert auf, als die Dinirenden auch das Dessert besorgt hatten und sich nun gegenseitig ansahen, gleichsam als fragte Einer den Anderen: „Ich dächte, wir könnten jetzt beinahe aufstehen und allmählich nach Hause schieben?"

Das Diner war zu Ende, doch nicht ganz. Es erhob sich ein hochgewachsener Herr, den seine breiten, weitgeöffneten Nasenlöcher gerade nicht verschönerten, mit einer Adlernase und von Natur zusammengekniffenen Augen. Er fuhr sich durchs Haar und stieß hervor:

„Eh — eh — e . . . ich . . . sch . . . sch — lage vor, aufs Wohl der anwesenden Damen die Gläser zu leeren!"

Die Gäste erhoben sich geräuschvoll und streckten die Hände nach den Gläsern aus. Der Toast ward mit brausendem „Hurrah" aufgenommen. Ein Lächeln erhellte die Gesichter der Damen und sie reckten und streckten sich, um mit Allen anzustoßen. Auch Pustjakow erhob sich und nahm sein Glas in die linke Hand.

„Lew Nikolaitsch, haben Sie die Güte, dies Glas Nastassja Timofejewna zu überreichen," wandte sich an ihn ein Herr aus der Gesellschaft und übergab ihm einen Pocal. „Veranlassen Sie die Dame, ihn bis zum Grunde zu leeren!"

Diesmal sah sich Pustjakow zu seinem nicht geringen Entsetzen genöthigt, sich auch seiner rechten Hand zu bedienen. Der „Stanislaus" mit dem zerknitterten Bändchen erblickte endlich das Tageslicht und erglänzte hell vor Freude.

Der Lehrer wurde blaß, ließ den Kopf hängen und blickte scheu zum Franzosen hinüber. Dieser sah ihn verwunderten, fragenden Blickes an. Seine Lippen verzogen sich zu einem listigen Lächeln und von seinem Gesicht wich allmählich der Ausdruck der Befangenheit. . . „Jules Augustowitsch!" wandte sich an den Franzosen der Gastgeber. „Reichen Sie die Flasche gefälligst, wohin gehörig, weiter."

Tremblant streckte zögernd seine rechte Hand nach der Flasche aus und . . . . o Wunder und Glückseligkeit! Pustjakow erblickte auf seiner Brust einen Orden. Und das war nicht etwa ein „Stanislaus," sondern eine richtige ganze „Anna"! So hatte denn auch der Franzose gegaunert. Pustjakow lachte vergnügt auf und setzte sich wieder in ungenirter, zwangloser Positur. . . . Nun brauchte er nicht mehr seinen „Stanislaus" zu verstecken: auf Beiden lastete die gleiche Schuld.

„Ah — ah — hm!" sagte Spitschkin, als er auf der Brust des Lehrers den Orden erblickte.

— „Ja — ah — mm — !" sagte Pustjakow. „Es ist doch eigenthümlich, wie Wenige von uns diesmal vor den Feiertagen zur Ordenauszeichnung vorgestellt worden sind! Und wie Viele haben sich darauf gespitzt. Nur wir Beide sind ausgezeichnet worden. Es ist doch ganz . . . ei...gen...thüm...lich!" Tremblant nickte dazu vergnügt und zeigte seine rechte Rockklappe, auf welcher eine „Anna" 3. Classe paradirte.

Nach dem Diner ging Pustjakow durch alle Zimmer und zeigte den jungen Mädchen seinen Orden. Sein Herz fühlte sich erleichtert und von einer Last befreit, wenn gleichwohl der Magen knurrte. „Hätte ich das nur geahnt," dachte er und sah Tremblant neidisch an, der sich mit Spitschkin über Orden unterhielt, „so hätte ich mir einen „Wladimir" angehängt. Daß ich auch nicht darauf gekommen bin!"

Nur dieser eine Gedanke quälte ihn; sonst war er vollständig zufrieden und schwamm in Glückseligkeit! . .

Das Religionsgespräch in Mitau im August 1599 *).

Von Cand. hist. L. Christiani.

(Schluß.)

Die Vorrede der Becanus'schen Publication constatirt, daß nicht Alles, was geredet worden, wiedergegeben werden könne; denn „drei Tage lang, in die 21 Stunden" habe die Disputation gedauert, „und viel Worte extra propositum" seien „eingeworfen" worden. „Nichtsdestoweniger auf etlicher guter Leut Anhalten werden allhie wenige kurze Syllogismi gesetzet, darauf Oderbornius nach vielem Reden (bisweilen über eine ganze Stunde nach einander) nichts zur Sache geantwortet."

Oderborn, dessen Gedanken nur selten und meist in verkürzter Form Raum geliehen wird, soll seine Rede also begonnen haben: „Ich will beweisen, daß die Jesuiter Erzketzer sein, falsche Propheten, Stümmler und Verderber des Wortes Gottes, Verführer des Volkes" u. s. w. „Diese Rede in eundem sensum währet wohl eine gute viertel Stunde. Darauf ward modeste geantwortet (wie Christus, Joh. 8 Ego daemonium non habeo) **), die Jesuiten wären solche Leute nit. Damit aber bei den umbstehenden Zuhörern, deren sehr viel und alle lutherisch waren, aus solchen Worten kein Aergerniß verbliebe, ward darauf weiter nach folgendem Syllogismo geantwortet: „Erzketzer sind die, welche newe unkatholische Lehre in der christlichen Kirchen angefangen. Ergo, so seind die Jesuiten keine Erzketzer. Majorem hab' ich zum Ueberfluß bewiesen auf zweierlei Weise. 1) Ab Etymologia nominis Haeresiarcha; Dan (= denn) αἵρεσις = Ketzerei ist eine Lehre, die ihm einer aus Eigensinnigkeit erwählet, ἄρχομαι heißt anfangen.

2) Ab Exemplis, denn man hat allwege in der Christenheit die Anfänge newer Lehr Erzketzer geheißen, als nämlich Simon Magus wird von den alten heiligen Kirchenlehrern darumb ein Erzketzer genannt, dieweil er ein Anfänger dieser newen Lehre: Salvari hominem non secundum operationes justas = Dem Menschen seind gut Werk zur Seligkeit nicht von Nöthen (Textis S. Irenaeus lib. 5, cap. 20)."

Nach Simon Magus werden dann noch von der Kirche verworfene Irrlehren des Eunomius, Aërius und Vigilantius aufgezählt, während die Jesuiten keine solche ketzerische Lehre aufgestellt hätten; und da Oderborn durch Stillschweigen seine Zustimmung bekundet habe, so folge daraus, daß die Jesuiten keine Erzketzer wären. E contrario wird natürlich Martin Luther für einen Erzketzer erklärt.

Nach diesem Vorgefecht hält Becanus dem Oderborn 12 Thesen vor, die er „newe Articulen des Lutherischen Glaubens" nennt, und fragt ihn, ob er bekenne, daß sie von seinem Meister Luther gelehrt werden. Sie seien hier, da sie die Streitgegenstände abgrenzen, aufgezählt:

1. Münche und Nonnen, nachdem sie Gott ewige Keuschheit öffentlich und freiwillig gelobet, mögen heirathen.

2. Man muß nichts glauben, es stehe denn ausdrücklich in der Bibel geschrieben.

3. Einem gläubigen Menschen sind gute Werk zur Seligkeit nicht von Nöthen.

4. Man ist nicht schuldig, der christlichen Kirchen gehorsam zu sein, wenn sie gebeuet, zu fasten und zu feiern.

---

*) Aus den Sitzungs-Berichten der Gel. estn. Ges.

**) Evgl. Joh. 8, 49 „Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater."

neralgouverneurs herumstehen und den neuen Würdenträger mit ihren Schweifen umwedeln werden, wie das bei der Ankunft des Grafen Heyden der Fall war. Wir werden ja sehen."

— Der Kriegsminister, Generallieutenant Kuropatkin, reist, den „Birsh. Wed." zufolge, in Dienstangelegenheiten den 9. September aus St. Petersburg nach Libau und von dort nach Ssewastopol und Odessa weiter, um den Manövern der Truppen des Odessaer Militärbezirks beizuwohnen. Nach den Manövern begiebt sich der Kriegsminister nach Biarritz.

— In nächster Zeit trifft, wie die „Now. Wr." meldet, eine Abordnung der bulgarischen Regierung und des bulgarischen Volkes in Moskau ein, die am Denkmal des Kaiser Alexander II. des Befreiers mehrere Kränze niederlegen wird.

— Im geistlichen Ressort ist eine Erklärung des Inhalts erlassen worden, daß nach einer Entscheidung des Civil-Cassations-Departements des Dirigirenden Senats Geistliche und dem Mönchsstande angehörende Personen weder in ihrer Eigenschaft als processirende Theile noch als Zeugen zu denjenigen Stunden und an denjenigen Tagen, wann sie gottesdienstliche Handlungen in der Kirche zu verrichten haben, und während der ersten und letzten Woche der großen Fasten überhaupt nicht vor Gericht citirt werden dürfen. Diesen Personen darf das Nichterscheinen vor Gericht auch dann nicht als Schuld angerechnet werden, wenn der Grund dieses Nichterscheinens die Ausführung irgend welcher nicht in der Kirche vollzogener Amtshandlungen bildete.

— Wie die „Now. Wr." den „Priam. Wed." entnimmt, ist in Folge der Allerhöchsten Gnadenmanifeste die Zahl der verbannten Ansiedler, welche früher Sträflinge waren, auf Sachalin in der letzten Zeit bedeutend gewachsen. Die von den Sträflingsarbeiten befreiten Verbrecher fanden aber auf der Insel keinen ausreichenden Verdienst, von dem sie hätten leben können, da die Nachfrage nach Arbeitern auf Sachalin sehr gering ist. Der Generalgouverneur des Amur-Gebiets hat daher dem Militärgouverneur von Sachalin gestattet, die verbannten Ansiedler, welche sich gut geführt haben, ins Amur-Gebiet zu entlassen, damit sie dort sich nach Beschäftigung umsehen können. Im Laufe dieses Jahres sind nun bereits 1418 Ansiedler, die ein Handwerk verstehen, auf den Continent entlassen worden.

— Um im Amur-Gebiet die orthodoxe Kirche kräftiger zu verbreiten und damit einen neuen wirksamen Hebel für die Russificirung der Grenzbevölkerung zu gewinnen, wird jetzt, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, in der Mitte des Weges zwischen Wladiwostok und Chabarowsk, dem Sitz des Generalgouverneurs, etwa 20 Werst von der Süd-Ussuri-Bahn, ein Mönchskloster gebaut, welches als der Mittelpunct dieser Bestrebungen gedacht ist. Das Kloster ist auf 25 Brüder berechnet. Bei demselben wird eine Schule und ein Krankenhaus angelegt, welches für die Uebersiedler, die in ungesunden, kurzer Hand aus feuchtem Holz zusammengezimmerten Hütten leben, besonders nothwendig sein dürfte. Von dem Kloster aus soll auch die Bienenzucht eifrig gepflegt werden, da die unübersehbaren blumenbedeckten Wiesen des Amur-Gebiets und die Wälder mit ihrer Fülle blühender Bäume die Bienenzucht besonders lohnend erscheinen lassen. Damit auch die bäuerliche Bevölkerung des Gebiets den Nutzen der Bienenzucht bald begreift, soll bei dem Kloster eine Fabrik zur Herstellung von Kirchen-Wachslichtern angelegt werden, welche mit der Fertigstellung der Sibirischen Eisenbahn bequem einen großen Theil der sibirischen Kirchen mit diesem für die verschiedensten kirchlichen Ceremonien unentbehrlichen Utensil versehen kann. Die Fabrik dürfte daher ein starker Abnehmer von Wachs werden, welches die Bauern des Gebiets bisher in keiner Weise absetzen konnten. So ist das Kloster, wenn alle Pläne sich realisiren, dazu bestimmt, ein beachtenswerther Heerd für die Civilisation im Amur-Gebiet zu werden. Auf besondere Sympathien inmitten der Bevölkerung kann das entstehende Kloster einstweilen aber nicht rechnen. Das Land wimmelt von Sectirern, Chinesen und Koreanern, die orthodoxe Bevölkerung ist, wie der Klosterabt bezeugt, unwissend und zügellos. Die schnelle Entwickelung des Handels, die Entdeckung vieler Mineralreichthümer, der Bau der Eisenbahn, die Steigerung der Flußschifffahrt haben dem Gebiet Elemente zugeführt, welche kein anderes Streben kennen, als rasch reich zu werden oder das verhältnißmäßig leicht erworbene Geld in sinnlosen Vergnügungen zu vergeuden. Das Amur-Gebiet macht im Kleinen dieselbe Entwickelung durch, wie z. B. das Goldland Californien.

— Am 10. Juli d. J. fanden die Allerhöchste Bestätigung die Statuten der „Noworossijsker Portland-Cement-Actien-Gesellschaft „Zew" (Grundcapital 750,000 Rbl.). Gründer der Gesellschaft sind Baron Georg Hoyningen-Huene, der erbliche Ehrenbürger H. O. Kolshorn, der Ausländer Gustav Strecker und der erbliche Ehrenbürger K. R. Brandt. Die Verwaltung der Gesellschaft befindet sich in St. Petersburg.

Finnland. In kurzer Zeit läuft die Frist für die der Stadt Tammerfors von Kaiser Alexander I. gewährten Zollprivilegien ab. Im Hinblick hierauf ist die Frage wegen Vereinigung der russischen und finnländischen Zollgrenzen demnächst zur Durchsicht bestimmt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. (10.) September.

Nochmals aus dem Bismarck-Jahrbuch von Moritz Busch.

Während die Blätter die von Moritz Busch verübten „Taclosigkeiten" schärfstens tadeln, weil er scrupellos vertraulich oder im Unmuthe oder nonchalant hingeworfene verletzende Aeußerungen Bismarck's seinem Buche einverleibt, begeht ein nicht geringer Theil dieser Blätter die vielleicht noch tadelnswerthere That, aus dem Busch'schen Werke die gesalzensten Partien herauszudestilliren und Bismarck's ätzendste Urtheile dem Zeitungs-Publicum vorzuwerfen. Es ist immerhin ein Unterschied, ob in einem dreibändigen, an ein ernsteres Studium apellirenden Werke neben vielem Anderen sich auch verletzende Bemerkungen finden oder ob diese in den Tageszeitungen gewissermaßen als Summa des Ganzen breit getreten werden. — Nachstehend geben wir noch einige interessante Mittheilungen aus dem Busch'schen Werke, nicht die picantesten.

In dem Briefe des Kaisers Wilhelm I. an Bismarck vom 2. October 1879 sind auch einige militärische Betrachtungen des Kaisers Wilhelm über die Chancen eines neuen Krieges mit Frankreich von Interesse, wenn auch dabei berücksichtigt werden muß, daß seit Abfassung des Briefes 20 Jahre vergangen sind und inzwischen die Ansichten über manche darin berührten Fragen, z. B. über die Bedeutung der Sperrforts, sich in militärischen Kreisen sehr geändert haben. Diese Stelle des Briefes des Kaisers Wilhelm I. an Bismarck lautet:

„Bezüglich unserer Stellung in einem Kriege mit Frankreich bin ich anderer Meinung, als Moltke, da ich seiner Ansicht nicht beitreten kann, daß unsere Streitkräfte hinreichend uns ermöglichen, solchen Krieg ohne Bundesgenossen zu führen. Wir werden uns einer von 1870 ganz verschiedenen Armee gegenüber befinden, da der Fortschritt derselben unleugbar ist. Außerdem ist ein weiterer Umstand die fast hermetisch versiegelte französische Grenze von der Schweiz bis Belgien, eine continuirliche Linie von Forts und Festungen, die, selbst wenn sie durchbrochen würde, eine Entsendung von Verstärkungen nach der Front unmöglich machen und das strategische Vorrücken unserer Truppen hindern würde. Auf diesem beschränkten Felde müssen wir gemäß Moltke eine Schlacht liefern. Wenn wir siegen, können wir den Feind nicht wie 1870 verfolgen, aufgehalten durch den Festungsgürtel. Monate können vergehen, ehe wir einige davon erobern können, und dies würde der geschlagenen Armee Zeit geben, dahinter mit Muße wieder zu rüsten und uns gut vorbereitet zu begegnen, falls wir durchbrechen unter dem Risico unserer Verbindung mit unserer Basis. Wenn aber die deutsche Armee in der ersten Schlacht besiegt würde, dann ist das linke Rhein-Ufer sofort verloren, und wir müssen uns über den Fluß zurückziehen. Deshalb dürfte Oesterreich in solchem Kriege nicht neutral verbleiben, sondern muß verpflichtet werden, uns mit seiner ganzen Macht ebenso zu unterstützen, wie wir es bezüglich Rußlands halten müßten."

Busch theilt ferner folgende Erwiderung des Fürsten Bismarck auf die Annahme seines Entlassungsgesuches durch Kaiser Wilhelm II. mit:

„Ich danke Ew. Majestät respectvoll für die gnädigen Worte, womit Ew. Majestät meine Entlassung begleitet haben, und ich bin hocherfreut über das Geschenk des Bildes, das mir ein ehrenvolles Andenken an die Zeit bleiben wird, während welcher Ew. Majestät mir erlaubten, meine Kräfte Ew. Majestät Dienst zu widmen. Ew. Majestät hat zu gleicher Zeit mir gnädigst die Würde eines Herzogs von Lauenburg verliehen. Ich habe mir respectvoll die Freiheit genommen, mündlich dem Geheimen Cabinetsrath Lucanus die Gründe auseinanderzusetzen, welche es für mich schwierig machen, einen solchen Titel zu führen, und ihn zugleich gebeten, diesen zweiten Gnadenact nicht zu veröffentlichen. Die Erfüllung dieses Gesuches war nicht möglich, da zur Zeit, als ich meine Bedenken darüber ausdrückte, die Publication schon stattgefunden hatte, am 17. März. Ich erlaube mir jedoch, Ew. Majestät zu bitten, mir gnädigst zu erlauben, in Zukunft den Namen und den Titel zu führen, den ich bisher getragen habe. Ich bitte um die Erlaubniß, Ew. Majestät meinen ehrerbietigsten Dank für die hohe, mir durch die militärische Beförderung gewährte Ehre zu Füßen zu legen, sobald ich im Stande sein werde, mich zu melden, woran ich im gegenwärtigen Augenblick durch Unwohlsein verhindert bin."

Bismarck's Verhältniß zu der Kronprinzessin Victoria wird durch folgende Aeußerung beleuchtet:

Ich denke nicht, daß sie auf ihren Mann großen Einfluß hat; sie ist eine recht kluge Frau, allerdings klug nach Frauenart. Sie ist nicht im Stande, ihr Gefühl zu verbergen, wenigstens nicht immer. Ich habe ihr manche Thräne verursacht, und sie konnte mir ihren Aerger nach den Annexionen von Schleswig und Hannover nicht verbergen. Sie konnte damals kaum meinen Anblick ertragen. Aber jetzt hat sich diese Stimmung doch gewandelt. Sie bat mich einst, ihr ein Glas Wasser zu reichen, und als ich es ihr gab, sagte sie zu der diensthuenden Hofdame, deren Namen ich vergessen habe: „Er hat mir so viel Thränen verursacht, als Wasser in diesem Glase ist. Aber jetzt ist das Alles vorbei."

Zur Revision des Dreyfus-Processes.

Am 16. September also hat der französische Ministerrath den Justizminister Sarrien ermächtigt, im Hinblick auf die Revision des Dreyfus-Processes die im Justizministerium bestehende Commission einzuberufen. Die Revision ist damit in die gesetzliche Wege geleitet, da nach dem französischen Gesetz der Justizminister einen Revisions-Antrag unter gewissen Voraussetzungen dieser aus den 3 Directoren des Justizministeriums und 3 Mitgliedern des Cassationshofes bestehenden Commission überweisen muß. Nachdem diese Commission dann den Revisions-Antrag für begründet erachtet hat, wird er dem Cassationshofe selbst übermittelt, der endgiltig entscheidet, ob im vorliegenden Falle ein neues Kriegsgericht einzuberufen ist, vor dem Dreyfus zu erscheinen hätte. Nach der festgestellten Fälschung des Oberstlieutenant Henry, eines der Hauptzeugen im ersten Dreyfus-Proceß, nach der Maßregelung des Oberstlieutenant du Paty und des Commandanten Esterhazy kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Revisions-Commission und der Cassationshof selbst die neue Thatsache für vorliegend erachten werden, durch die nach der französischen Strafproceßordnung die Revision begründet wird.

Ueber den Ministerrath am Freitag wurde folgende officielle Note ausgegeben: „Der Justizminister setzte die Thatsachen auseinander, welche sich für ihn aus der von ihm vorgenommenen Prüfung der Dreyfus-Acten ergaben. Er legte dar, daß er nach dem Wortlaut des Artikels 444 der Strafproceß-Ordnung nicht berechtigt sei, über die an ihn auf Grund des §4 Artikels 443 gerichteten Revisions-Gesuche Beschluß zu fassen, bevor die durch Gesetz im Justizministerium bestehende Commission ihr Gutachten abgegeben hat. Der Minnisterrath ermächtigte hierauf den Justizminister, diese Commission zusammenzuberufen. Der Ministerrath war um ½1 Uhr beendet. Die Minister werden heute Nachmittag nochmals im Ministerium des Innern zur Berathung zusammentreten."

Zu dem Ergebniß des Ministerrathes schreibt die „Patrie," die Minister hätten sich wie — Schweine betragen u. s. w. Die clerical-royalistische „Gazette de France" tobt sich ebenfalls aus und verlangt einen Staatsstreich, während das „Journal" den Monarchisten vorwirft, daß sie augenblicklich keinen Mann für einen Staatsstreich be-

---

5. Es ist keine Sünde so groß, die den Menschen möge verdammen, als allein der Unglaub.

6. Der Römische Bischof ist der Antichrist.

7. Das Opfer der Meß ist ein Greuel.

8. Die Heiligen im Himmel bitten vor die Lebendigen nit.

9. Es ist kein Ort, darin die Seelen der Gläubigen ein Zeit lang aufgehalten werden und daraus sie durch Vorbitt der Lebendigen mögen erledigt werden, welches die Katholischen nennen Purgatorium.

10. Daß die Ecclesia, die christliche Gemeine, könne in der Welt unbekannt und unsichtbar sein.

11. Die Reliquien der Heiligen seind nicht in Ehren zu halten.

12. Daß die Gebot Gottes einem gläubigen Menschen zu halten unmöglich.

Nachdem Oderborn durch Stillschweigen obige 12 Artikel als echt lutherisch anerkannt haben soll, legt ihm Becanus die Frage vor, „ob alle diese vorgenannten Artikeln oder etliche derselbigen wären in der christlichen Kirchen vor Martini Luthers Ankunft gelehret worden? Darauf — sagt Becanus — ich nach langem Anhalten weder Ja noch Nein von ihm hab' erlangen können, denn das Nein war seine Verdammniß, das Ja war ihm unmöglich zu beweisen, was soll der arme Mann thun, er suchet Ausflucht und schiefe Winkel. Angustiae illi erant undique, daß ihm der Schweiß ausbrach. Endlich nach meinem steten Anhalten und seinem langen unnützen Reden, weil Du ja, sprach er, willt (sic) ein Antwort haben, so antworte ich retorquendo Syllogismum also: Das sein Erzketzer, welche newe Lehr anfangen, die Jesuiten haben newe Lehr angefangen. Ergo .... (= die Jesuiten seind Erzketzer).

Was Becanus hierauf für Antwort gegeben, können wir uns füglich ersparen; eine an obige Frage geknüpfte Bemerkung darf aber nicht übergangen werden, nämlich „ob die 12 vorgemeldeten Artikulen vor Martini Luthers Zeiten in der christlichen Kirchen wären gelehret oder geglaubet worden. Aber ich konnte keine andere Antwort erlangen, denn allein, ich sollte beweisen, daß sie dem Worte Gottes zuwider wären. Wollt ich aus dem unnützen Gezänk kommen, mußte ich zu einer andern Materi treten."

Ist es schon zweifelhaft, ob Oderborn die Formulirung der lutherischen Lehre, zumal im Artikel 11, unbeanstandet durchgelassen haben sollte, da darnach nur die pietätvolle Ehrung der Reliquien verboten wird, nicht deren Heiligung, so ist denn doch eine so große Befangenheit, wie sie ihm in dem läppischen Retorquendo beigelegt wird, an einem Manne, der als Kanzelredner und unerschrockener Vorkämpfer des lutherischen Glaubens gegen Katholiken und schwachmüthige Glaubensbrüder bekannt war, mindestens unwahrscheinlich. Indem Becanus allen oratorischen und dialektischen Schmuck auf sein eigenes Haupt setzt und den von Oderborn gewiß mit berechtigtem Stolz geforderten echt protestantischen Schriftbeweis als kümmerliche Ausflucht hinstellt, deckt er doch die eigene Fadenscheinigkeit auf.

Es sei mir hier erlaubt, eine Stelle aus den Litterae annuae einzufügen, weil sie die prahlerische Manier der Jesuiten, wenn sie sich unter sich wissen, in erheiternder Weise zur Anschauung bringt und außerdem die zeitliche Eintheilung des auf 3 Tage vertheilten Disputationsactes angiebt:

„Der Oberprediger brachte bald dieses, bald jenes in der Trivialschule Erworbene gegen die Jesuiten vor, indem er gar oft, wie Hunde zu thun pflegen, wenn sie nicht beißen können, wie sinnlos in lästiges Gebell ausbrach. Desgleichen hat er auch nicht in 7 Stunden des folgenden und 8 ununterbrochenen Stunden des dritten Tages Etwas vorgebracht, was der Mühe werth gewesen wäre."

Aus dem hierauf von Becanus angetretenen umfangreichen Gegenbeweis der 12 incriminirten sog. Artikel des lutherischen Glaubens kann zur Charakterisirung der Kampfesmethode nur auf den ersten Artikel eingegangen werden. Der Gegenbeweis läuft im Wesentlichen darauf hinaus, daß ein dem Herrn gegebenes Gelübde allezeit eingehalten werden müsse und in einer Reihe von Bibelsprüchen die geschlechtliche Enthaltsamkeit als „ein gut Ding" gepriesen wird. Die in Becanus Schrift lateinisch citirten Bibelstellen sind während der Disputation ins Deutsche übertragen worden und erscheinen zusammen mit den deutschen Auslassungen in hohem Maße anstößig. Es berührt wohlthuend, daß diese von dem Jesuiten in Gegenwart vieler Damen angeschlagenen Themata von Oderborn sichtlich mit Decenz beantwortet worden sind, wie z. B. die Frage von den Verschnittenen um des Himmelreiches willen. Unter Heranziehung der bekannten Stelle im Paulus gelangt Becanus zum Schluß: „Martinus Luther mit seiner Catharinen haben nach verlobter ewiger Keuschheit geheirathet, ergo hat M. L. mit seiner Catharinen die Verdammniß" — welche Conclusion (zum Ueberdruß von den katholischen Schriftstellern der Folgezeit, zuguterletzt noch von Augustin Theiner wiederholt) „allen Zuhörern so fremd und seltsam" erschienen sei, „daß sich das Frauenzimmer und andere Lutherischen vor Verwunderung mit dem Kreuz zeichneten."

Nur noch eine Stelle aus der 40 Quart-Seiten langen Polemik sei hier wörtlich angeführt wegen des darin enthaltenen Anschauungsbildes der heißen Kampfestage: „Dem armen Oderborno war hier sehr bang, daß ihm auch der Schweiß über die Backen lief, hätte gern die hellen klaren Worte Pauli in einen andern, fremden und unerhörten Sinn verkehret, las das ganze Capitel nach seinem Gebrauch erst deutsch, darnach lateinisch und griechisch, auf daß er nur die Zeit zubrächt und sich dieweil bedächt, wie er dem Streich entgehen könnte."

Mögen nun auch die Einwendungen Oderborn's, der von vornherein in die Position des Angegriffenen gedrängt worden, inhaltlich richtig wiedergegeben werden, mag er auch (nach jesuitischer Darstellung) dem dialektisch besser vorgebildeten Rector nachgestanden haben, keine Frage kann es sein, daß selbst heißes Bemühen um Objectivität außer Stande war, dem Standpunct des Gegners und seinen Vorzügen gerecht zu werden in einem Disputations-Bericht, dessen Zweck der Nachweis der eigenen Ueberlegenheit sein mußte. Es hat daher keinen Sinn, auf die Beweismittel und den zur Anwendung kommenden gelehrten Apparat im Einzelnen einzugehen; höchstens darf dabei die Bemerkung Platz finden, daß Becanus mehr Schriftkenntniß aufweist, als erwartet werden konnte. Was fast für alle lutherisch-katholischen Fehden Livlands in der polnischen Epoche gilt, bleibt auch hier in Kraft: der Aufwand an Kenntnissen und Fähigkeiten ist zu gering, um ein literarisches Interesse zu erwecken, und das Ziel des Kampfes ist keine Union, sondern Unterwerfung. Da stößt man denn überall auf die beiderseitige rabies theologorum und die schon seit der Leipziger Disputation bekannte Neigung der Parteien, sich den Sieg zuzuschreiben.

Ich übergehe deshalb alle übrigen Kampfpuncte und erwähne blos, daß Oderborn durch die Vorführung der gegen die Jesuiten in der Philippica Arnoldi vorgebrachten Anschuldigungen in Frankreich zur Zeit Heinrich's IV. welche ihre Vertreibung nach Parlaments-Beschluß (für die Zeit von 1594—1603) zur Folge hatte, die größte Erbitterung bei Becanus wachruft und daß dieser in der Bitte Oderborn's — am dritten Tage — die Herzogin möge die Debatte schließen, nur ein weiteres Moment für des Herzens Schwäche zu erblicken das Recht zu haben glaubt. Sagt er doch: „Da stund er auf, bat Ihre Fürstliche Gnaden, die alte Herzogin, sie wolle dem Gespräch ein Ende machen lassen, denn (sagt er) das umstehende Volk möcht sich daran ärgern, nämlich an meiner klaren Wahrheit und an seiner großen Unwissenheit."

Das Turnier ist zu Ende und die Gegensätze vertiefen sich, wie die Ereignisse des Späteren, namentlich in der Samson'schen Epoche lehren, trotz der Schlußangabe des Becanus, der Pastor habe hernach durch freundlichen Gruß und leutseliges Wesen die Jesuiten für sich gewinnen wollen.

Da die Litterae annuae Societ. Jesu von einem kleinen Nachspiel der Disputation berichten, der einen etwas räthselhaften Hinweis auf einen im Separatbericht des Becanus unerwähnt gebliebenen Streitpunct, die Bibelübersetzung Luther's, wie es scheint, betreffend, enthält, mögen sie meinem Erinnerungsblatt zur Einrahmung dienen. Die Stelle lautet:

„Die katholische Tochter versäumte es nicht, bei ihrer hartnäckigen Mutter darauf zu bestehen, daß sie doch noch eine Zusammenkunft betreffs der Bibelübersetzung zu Stande kommen lassen möchte, worüber sie alle Beide ausführlich zu hören versprochen hatte. Jene aber gab hier Antwort, daß sie ihr Versprechen selbst mit einem Opfer von 1000 Thalern eher zurückkaufen, als dulden wolle, daß ihr Glaube, den sie blos geschwächt hätte, durch die Disputatoren in noch augenscheinlichere Gefahr versetzt werde. Das hat auch der freilich abwesende Bürgermeister von Riga gefühlt und er hat bezeugt, daß er Alles daran gesetzt haben würde, um die Disputation zu hindern, weil er den Pastor zwar als gelehrten Mann, aber mit Nichten als tüchtigen Disputator gekannt habe. „Ach, wenn doch," sagte er, „einem von Beiden die Füße unten weggezogen wären, als man in die Arena hinabstieg." Es haben sich auch gar viele Mitausche Bürger geärgert; sie gestanden öffentlich ein, daß der Pastor nichts ausgerichtet habe; selbst im Volke hätten sich welche gefunden, die scharfsinniger geantwortet haben würden. Die Herzogin (d. i. d. Tochter), welche über den so guten Erfolg erfreut war, hat mit Festigkeit offen bekannt, daß sie nach Anhörung einer solchen Disputation sicherlich hätte katholisch werden wollen, wenn sie bis zu diesem Tage häretisch geblieben wäre. So hat sie denn der Mutter alle Hoffnung benommen, von der einmal erkannten Wahrheit abzuschweifen."

Kiew, 5. April 1898.

Mannigfaltiges.

Frankreich besitzt zweifellos den ältesten Romanschriftsteller der Welt. Es ist Louis Enault, der im Jahre 1792 in Isigny geboren wurde. Er hat den Feldzug Napoleon's nach Rußland mitgemacht, bei dem furchtbaren Uebergange über die Beresina erfroren ihm 3 Finger. Enault ist wohl der letzte Lebende der großen Armee. Wie die meisten Soldaten Bonaparte's, die in Deutschland gekämpft haben, spricht er gut deutsch. Unter dem Kaiserreiche machte er oft größere Reisen nach Oesterreich und Deutschland, wobei er Material für Reisebriefe sammelte. Enault hat ungezählte Romane verfaßt, die in früheren Jahren in Frankreich viel gelesen wurden. Auch zu seinem jetzigen 106. Geburtstag, den er vor kurzer Zeit feierte, gab er eine kleine Novelle heraus.

— Das sonnigste Land Europas ist Spanien. Dort giebt es, der „Romanwelt" zufolge, in einem Jahre durchschnittlich 3000 Stunden, in denen man sich am hellen Sonnenschein erfreuen kann; Italien hat deren 2300, während in Deuschland die Sonne 1700 und in England, dem Lande der Nebel, an 1400 Stunden scheint, also um die Hälfte weniger als in Spanien. Das ist erklärlich, ist doch Großbritannien das regenreichste Gebiet Europas, da die jährliche Regenmenge im schottischen Hochland 8890 und im englischen Tieflande 6000 Millim. beträgt. Ein Vergleich mit den Niederschlagsverhältnissen anderer Länder zeigt, wie colossal diese Regenfälle sind. Die Mark Brandenburg, die doch auch nicht gerade regenarm ist, hat nur 548, Mecklenburg 504 und das Elsaß, die regenreichste Gegend Deutschlands, 1360 Millimeter jährlicher Niederschlagsmenge. Im Gebiet der Alpen ist der Bernhardin mit 2564 Millimetern der regenreichste Punct, in Italien ist es Mailand mit 966 Millimetern. Was Frankreich anbetrifft, so hat dort Paris im Jahre 579, das Städtchen Joyense an der Rhone 1241 Millimeter Regenmenge. Bei Weitem am meisten regnet es also in England, und ein wahres Dorado für Schirmmacher muß London sein, denn dort giebt es in einem Jahre nicht weniger als 178 Regentage.

— Einem französischen Blatte entnimmt der „Hann. Cour." folgende „hocherfreuliche Familiennachricht": „Unser verehrter Redacteur, Marcelle Tinayre, dessen hervorragendes Talent unsere Leser so oft bewundern konnten, hat ein Mädchen zur Welt gebracht, das den Namen Lucila erhalten hat. Die Redaction sendet die herzlichsten Glückwünsche." — Die Nachricht befindet sich in dem ausschließlich von Frauen geleiteten Blatte „La Fronde" und der „Redacteur" ist eigentlich eine „Redactrice".

— Ueble Folgen einer Vergeßlichkeit. Vor einigen Tagen verbreitete sich unter dem Curpublicum von Reichenhall, wie die Münchener „Allg. Z." schreibt, die Nachricht, daß die Tochter einer in Reichenhall befindlichen Familie vermißt werde, und das Gerücht sprach sogar von einem Selbstmorde. Und was war die Schuld daran? Das Fräulein hatte sich einer anderen Familie angeschlossen, die einen Ausflug in die nahen Berge unternahm. Als diese in einem hochgelegenen Dorfe angekommen war, trat heftiges Regenwetter ein, das man abzuwarten beschloß. Um ihre Angehörigen zu beruhigen, schrieb die junge Dame eine Postkarte. Am dritten Tage, als schönes Wetter eingetreten, stieg die Gesellschaft wieder ab, wobei einem Theilnehmer die Idee kam, noch einen Abstecher nach Salzburg zu machen. Die betreffende Dame schloß sich wieder an — in der Annahme, ihre Angehörigen seien durch die Postkarte beruhigt. Als nun aber am Ende des vierten Tages heimgekehrt werden sollte, las die Dame in einer Zeitung die Nachricht von ihrem Verschwinden und Selbstmorde. In vollster Aufregung fuhr sie nach Hause und fand dort ihre Angehörigen in Verzweiflung vor. Die zur Beruhigung abgesandte Postkarte fand sich nachträglich — zerknittert in ihrer Tasche.

reit haben. — Die „Droits de l'homme" schreiben: „Vergessen wir die Vergangenheit. Denken wir an die Zukunft und vereinigen wir mit unseren Freudenrufen die vier Worte, die immer gleichbedeutend sind: Frankreich, Republik, Recht, Gerechtigkeit!" — Der „Temps" führt aus: Durch die Entschließung des Ministerraths treten wir aus der Periode der Aufregung und der Streitigkeit in die Periode des Rechts und der Gesetzlichkeit und zugleich in die Periode des Friedens. Keine Beunruhigung ist jetzt mehr möglich. Die Angelegenheit ist nunmehr Männern übertragen, deren Einsicht und Vaterlandsliebe nicht verdächtig sein können. Weder für die Sicherheit des Landes noch für die Ehre der Armee noch für die Rechtspflege ist irgend etwas zu fürchten. Die guten Bürger beugen sich im voraus vor dem Urtheil der Rechtsprechung. Was die Beamten jetzt am meisten bedürfen, ist Ruhe und Stillschweigen, um arbeiten zu können. Jeder Versuch, durch heftige Polemik einen Druck auszuüben, würde zweifellos scheitern, aber auch ein solcher fruchtloser Versuch wäre ungesetzlich. Der heutige Tag trägt ein ernstes Gepräge."

Wie sieht es in Manila aus?

(Correspondenz.)

Manila, 12. Sept. (31. August):

Die Verhältnisse nehmen festere, schärfer in die Erscheinung tretende Formen an. Die Amerikaner haben sich in der Stadt eingerichtet, die spanischen Capitulanten leben so gut oder so schlecht als sie können in ihrem Lager, und die Insurgenten stehen draußen, ihre ganze Energie auf die Organisation eines festgeordneten, kampffähigen Heeres und der Insel selbst verwendend, die sie, mit Ausnahme der Hauptstadt, heute thatsächlich beherrschen. Die Lage in der inneren Stadt hat sich, was Handel und Gewerbe betrifft, wesentlich gebessert, und es hat wohl seit Jahren keine so reiche Thätigkeit im Hafen und im europäischen Viertel geherrscht als gegenwärtig. Dagegen läßt die Verwaltung Manilas außerordentlich zu wünschen übrig.

Die Spanier sind vorläufig in ihren Aemtern belassen, betrachten sich aber natürlich als Weggehende und thun so gut wie nichts mehr. Besonders liegt die Sanirung der Stadt darnieder, welche natürlich ganz besondere und anhaltende Anstrengungen gekostet hätte. Amerikanische Verwaltungsbeamte sind nicht hier und den Tagalen konnte in Folge der Capitulationsbedingungen, wie schon aus Rücksicht auf die spanischen Behörden selbst kein Antheil an der Verwaltung gegeben werden. Dieser Zustand wird denn auch so lange andauern, bis die Besitzverhältnisse Manilas endgiltig geregelt sind.

Aguinaldo hat seine Macht nicht nur bedeutend erweitert, sondern auch consolidirt: sein anfangs nur aus unzusammenhängenden schlechtbewaffneten Freischäler-Haufen bestehendes „Heer" ist inzwischen in feste Cadres formirt und mit Mauzin-Gewehren versehen. Er verfügt heute über nicht unbedeutende Artillerie und ein Dutzend, allerdings kleiner, aber mit Schnellfeuer-Geschützen gut ausgerüsteter Boote, welche nicht wenig dazu beigetragen haben, ihn zum Herrn, nicht nur des Innern, sondern auch der ganzen Küste Luzons zu machen.

Der meisten seiner persönlichen Gegner hat er sich dadurch entledigt, daß er sie allmählich in den Süden der Insel sandte, von wo sie dann in kleinen Booten nach den südlichen Inseln übergesetzt wurden, um auch nach diesen die Revolution weiter zu tragen. Diese Insurgenten sind es, welche Mindanao und die Visayas-Inseln gegenwärtig beunruhigen, ja zum guten Theile schon den Spaniern entrissen haben. — Mit diesen Insurgenten dürfte Spanien, wie eventuell Nord-Amerika noch Schwierigkeiten haben, da jene Häuptlinge von beiden gleich wenig wissen wollen und nur die Rückkehr ihrer alten, von europäischer Cultur unbeeinträchtigten Freiheit herbeisehnen.

Aguinaldo hat bisher, trotz aller entgegengesetzten Meldungen, deren Ursprung sich auf clericale Intriguen leicht zurückführen läßt, mit den amerikanischen Oberbefehlshabern die besten Beziehungen unterhalten. Das war keineswegs immer leicht, zumal während der ersten Zeit, wo die unabhängigen Häuptlinge sich sehr wenig um seine Wünsche oder Befehle kümmerten, zumal die amerikanischen Truppen oft recht übermüthig waren und gar kein Hehl daraus machten, wie sehr sie alle Farbigen, die sie offenbar auf das Niveau ihrer „Nigger" daheim stellten, verachten.

Aguinaldo, der sich mit einer Art Ministerium umgeben hat, organisirt seit Anfang August die ganze Insel, welche er in 22 Provinzen eingetheilt, wobei er sich an die alte spanische Eintheilung anlehnte. Jetzt hat er in diesen 22 Provinzen „Abgeordnete" zu einer „National-Versammlung" wählen lassen, die am 15. d. Mts. zusammentritt, um über die zukünftigen Schicksale des Landes, soweit dieses darüber selbst zu bestimmen hat, sich zu äußern. Es ist kaum fraglich, daß diese Versammlung den greisen Insurgentenführer Arallano zum Präsidenten wählen wird, während Aguinaldo Obercommandant des Tagalen-Heeres und thatsächlicher Dictator bleiben dürfte. Er hat auch bereits eine Art National-Vertheidigungssystem geschaffen, welche alle waffenfähigen Männer der 22 Provinzen umfaßt und in kurzer Zeit eine Reserve von 70,000 Mann liefern könnte, für welche moderne Gewehre in Singapore gekauft und zum Theil schon abgeliefert sind. Angesichts dieser Thatsachen werde eine Wiederbesitzergreifung Luzons durch die Spanier kaum zu den Möglichkeiten gehören, mindestens aber ein Heer von über 100,000 Mann und eine starke Flotte bedingen, über welch' letztere Spanien nicht mehr verfügt.

Aber auch die Amerikaner können nicht daran denken, ohne jede Rücksichtnahme auf die Tagalen und deren Wünsche über die Zukunft der Inseln zu bestimmen; sie müßten denn gerade wie die Spanier, etwa das Land von neuem erobern und gegen eine heute fest organisirte, wohlbewaffnete Bevölkerung eine Zwangsherrschaft mit den Waffen in der Hand führen wollen. Davon aber kann keine Rede sein — um so weniger, als die Insurgenten sich bisher loyal gezeigt und ausdrücklich ein amerikanisches Protectorat über die Philippinen gefordert haben.

Beim Auswärtigen Amt in Berlin ist dieser Tage von Wien aus die Anzeige eingegangen, daß auch Vertreter der evangelischen Kirchen Oesterreich-Ungarns an der Feier der Einweihung der Erlöser-Kirche in Jerusalem theilnehmen werden. Die Persönlichkeiten, die dafür in Aussicht genommen worden sind, sind noch nicht genannt worden; für diese Anmeldung besteht jedoch schon deshalb keine Dringlichkeit, weil die Ernannten die Reise nach Palästina nach eigener Wahl machen. Die protestantischen Vertreter Oesterreichs haben es in sofern bequem, als der oesterreichische Lloyd sie unmittelbar von Triest nach der syrischen Küste bringen kann. Auch die Vertreter der evangelischen Kirchen in der Schweiz machen die Reise für sich und schließen sich den übrigen Evangelischen erst in Jerusalem an. Verschiedene ausländische Delegirte, wie die holländischen, machen übrigens die Reise zusammen mit den kirchlichen Abgeordneten Deutschlands von Genua aus. Die englische Hochkirche hat auf die ihr zugegangene Einladung noch keine Antwort gegeben.

Die „Welt am Montag" giebt mit aller Reserve die Nachricht wieder, Kaiser Wilhelm habe in Bezug auf seinen Besuch in Friedrichsruh und das Verhalten der Familie Bismarck sich gegenüber einer Persönlichkeit seiner Umgebung geäußert: „Unerhört! Wie ein Schulknabe habe Ich Mich behandeln lassen müssen."

Um den in gewissen Blättern immer wiederkehrenden willkürlichen und übertriebenen Schätzungen des vom Fürsten Bismarck hinterlassenen Vermögens und den dazu beliebten Commentaren entgegenzutreten, ist die „Nat.-Z." von bestunterrichteter Seite zu der Mittheilung ermächtigt, daß das ganze Capital im Baarvermögen des Nachlasses noch nicht 2½ Mill. Mark betrug und daß es für die Erben mit bedeutenden jährlichen Leistungen und Abgaben belastet ist. An Pretiosen sind nur mehrere Orden in Brillanten und eine Anzahl unveräußerlicher silberner Schaustücke vorhanden, deren Geldwerth insgesammt erheblich unter 150,000 Mark angenommen wird.

Aus der Schweiz wird den „Berl. Neuest. Nachr." geschrieben: Wie bereits gemeldet, mehren sich hier die Stimmen, welche ein energisches und rücksichtsloses Einschreiten gegen die Anarchisten fordern. Man kennt die Schweizer garnicht wieder: sie sind Feuer und Flamme, während sie früher bei ähnlichen Gelegenheiten stets ihr Asylrecht ins Treffen führten. Nicht zum wenigsten zu dieser Stimmung hat der Umstand beigetragen, daß das Opfer dieses Mordbuben eine vom Schicksal schwer geprüfte, kranke Frau war. Dadurch ist die ganze Frauenwelt in in ihrem tiefinnersten Empfinden getroffen, und da hier mehr wie anderwärts die Stimmen der Frauen ins Gewicht fallen, so dürfte die oben geschilderte Stimmung nicht zum geringsten Theil daraus abzuleiten sein. Es kommt aber auch noch ein anderer Umstand dazu. Die Schweizer sind bekanntlich gute Rechner, und die Besorgniß, daß in Zukunft fürstliche und vornehme Leute das Land meiden könnten, spielt auch eine Rolle. Wenn es auch natürlich in den Blättern nicht ausgesprochen wird, gedacht wird es jedenfalls laut. Wie dem auch sein möge, die Bewegung für ein scharfes, rücksichtsloses Einschreiten gegen die Mordgesellen ist im Wachsen, und man kann nur wünschen und hoffen, daß sie nicht wieder einschlafe, wenn erst die Gemüther sich einigermaßen beruhigt haben werden. — Wie von anderer Seite aus Bern gemeldet wird, beabsichtigt der Bundesrath, den Mächten den Vorschlag zu machen, daß jeder Staat seinen Angehörigen, die er als Anarchisten kenne, keine Papiere für eine Niederlassung im Auslande mehr verabfolge.

Das aus Holland in auswärtige Blätter gelangte und auch von uns reproducirte Gerücht von dem Attentat, das auf die Königin Wilhelmine Ende August während ihres Aufenthalts in Soestdijk verübt sein sollte, wird aus dem Haag als völlig grundlos dementirt. Weder der Königin noch ihrer Hofdame sei Etwas passirt, das das Gerücht erklären könnte.

In Paris sprechen sich radicale Blätter sehr entschieden gegen die inzwischen bereits erfolgte Wiederernennung des Generals Zurlinden zum Militärgouverneur von Paris aus: diese dürfe nicht stattfinden, selbst wenn der General vom Präsidenten Faure eine dahingehende Zusage erhalten hätte. Zurlinden habe sich durch sein Rücktrittsschreiben öffentlich gegen die Entscheidung der Regierung aufgelehnt und es wäre bedenklich, ihm den Oberbefehl über die gesammte Pariser Garnison anzuvertrauen. — Esterhazy befindet sich nach einem mehrtägigen Londoner Aufenthalte jetzt in der Umgebung von Paris. Er läßt durch die „Libre Parole" ein angebliches Gespräch mit einem Londoner Journalisten und die Erklärung, der größte Theil des Actenbündels Dreyfus sei gefälscht, dementiren.

Zu der Faschoda-Affaire meldet die „Morning Post" aus Kairo: Der Sirdar hat uneingeschränkte Vollmacht, Faschoda als aegyptisches Gebiet in Anspruch zu nehmen; wenn nöthig, soll Gewalt angewendet werden, um die gegenwärtige Besatzung des Platzes zu vertreiben. Nach einer Depesche des „Daily Telegraph" aus Kairo gedenkt der Sirdar ein Ultimatum zu stellen, in welchem er Marchand auffordert, Faschoda sofort zu räumen. Wenn hierauf die Franzosen feuern, soll das Feuer erwidert und Faschoda mit Gewalt genommen werden. Wenn der Sirdar wirklich solche Befehle bekommen hätte, so würden sie wohl so geheim gehalten werden, daß sie schwerlich durch englische Correspondenten in Kairo urbi et orbi bekannt gemacht werden könnten. Man wird es also bei diesen gefährlich klingenden Nachrichten schwerlich mit etwas Anderem, als Vermuthungen zu thun haben.

Locales.

Land- und forstwirthschaftliche Versammlungen zur Zeit der Central-Ausstellung in Riga 1899.

Uns geht die nachstehende Mittheilung zur Veröffentlichung zu:

Wie in früheren Jahren, so beabsichtigt die Kais. Livländische gemeinnützige und oekonomische Societät auch bei Gelegenheit der 4. baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung in Riga öffentliche Versammlungen der Land- und Forstwirthe zu veranstalten. Sie hat sich deshalb mit dem Estländischen landwirthschaftlichen Verein und mit der Kurländischen oekonomischen Gesellschaft in Relation gesetzt.

Um die Kleingrundbesitzer heranzuziehen, plant die Societät auch eine Veranstaltung öffentlicher Vorträge über landwirthschaftliche Gegenstände in lettischer und in estnischer Sprache mit Discussionen zur Zeit der Central-Ausstellung.

Alle diese Versammlungen sollen sowohl in Bezug auf die Verhandlungsgegenstände, als auch in Hinsicht des Ortes und der Zeit im engsten Zusammenhange mit der Ausstellung stehen.

Wie wir aus einer Correspondenz des „Prib. List." ersehen, sind über 200 Seminaristen im Laufe des August in die hiesige Universität aufgenommen worden und im September werden noch weitere Seminaristen, die sich verspätet haben, das Eintritts-Examen bestehen. Nach diesen Ziffern läßt sich wohl annehmen, daß die Absolventen der Seminare eine mehr als Zweidrittel-Majorität bei der Immatriculation dieses Semesters besitzen.

Der Correspondent des „Prib. List." klagt übrigens gleichfalls über die traurige Lage sehr vieler Studirender und die Theilnahmlosigkeit der örtlichen Gesellschaft ihnen gegenüber — ein Thema, auf das bereits jüngst an dieser Stelle eingegangen worden und dem nichts hinzuzufügen ist. Der Correspondent führt an, daß sich gerade unter den Seminaristen besonders viele Arme befinden und daß Manche nicht die Mittel hätten, die Immatriculations-Gebühr von 6 Rbl. zu entrichten; nur die Unterstützung von Kameraden ermöglichte ihnen die Aufnahme.

Mit dem 1. d. Mts. ist neues Leben in unsere Turnhalle wieder eingezogen, indem nach langer Ferienruhe am genannten Tage das Turnen dort wieder aufgenommen wurde, und neu präsentirte sich den Freunden des Turnens dieses Mal auch der schöne Raum, der ihnen als Stätte der den Körper stählenden Uebungen dient. Nicht nur hat die Turnhalle durch eine gründliche Renovirung sich für das Auge herausgeputzt, sondern auch in sanitärer Beziehung ist noch ein Weiteres gethan worden. Vor Allem sind, um jedweder Staubbildung noch mehr, als es seither geschehen war, entgegenzutreten, die Fugen der Dielenbretter verkittet und ist dann die ganze Diele gefirnißt worden, so daß das Aufdringen von Staub aus der Dielung unmöglich gemacht ist. Sodann ist auch die Ventilation durch eine sehr zweckmäßige Einrichtung vervollkommnet worden. Eine weitere sehr praktische Neuerung besteht darin, daß die bisher nur von der Entrée her erreichbare Innengalerie durch einen Aufgang direct mit dem Saal verbunden worden ist; dadurch läßt sich diese Galerie als Garderobenraum (neben der dafür bestimmten bisherigen engen Saalnische) bequem verwenden.

So ist der Turn-Verein stetig bestrebt, dem Hauptzweck des Turnens, der Erhaltung und Stärkung der Gesundheit, entgegenzukommen. Möge die Anerkennung dieser Bestrebungen und zugleich die Erkenntniß des Nutzens des Turnens für Körper und Geist sich immer weiteren Kreisen mittheilen und ihren Ausdruck auch in dem Wachsen der Zahl der Turnenden finden. Unter günstigeren äußeren Bedingungen wird wohl schwerlich in einer unserer Städte die Turnerei geübt und die Zeit, in der wir leben, fordert nur zu sehr dazu auf, unseren alten turnerischen Traditionen treu zu bleiben.

Der Circus Durow hat seit gestern eine neue Attraction. Nach den Productionen der eleganten Schulreiterin Frl. Magni, nach dem Auftreten Frl. Emma's, die sich ebenso sicher wie graziös auf straff gespanntem Seil bewegt und auf demselben u. A. Leitern balancirt und erklettert, nach den sehr sehenswerthen Leistungen der Parterre-Jongleure Hrn. und Frau Danilenko u. s. w., u. s. w. — producirte sich schließlich Hr. Lurich mit erstaunlichen athletischen Künsten. Der junge Athlet zeigte herkulische Stärke im Stemmen und Heben von Gewichten, an denen gewöhnliche Sterbliche auch bei vereinten Kräften schon schwer zu tragen haben. Mehr Kraft als andere Leute in ihrem ganzen Arm besitzt er in seinem kleinen Finger, denn er hob mit ihm einen erwachsenen Menschen auf und trug ihn, hochemporgehoben, aus der Arena. Eine besondere Stärke zeigte er in den Nacken- und Rückenmuskeln, wie sich aus seinen Uebungen mit schweren Gewichten in liegender Stellung ersehen ließ; daß er nebenbei auch Centner-Gewichte mit Nacken oder Brust auffing, sei nur nebenbei erwähnt; auch als geschickter Jongleur erwies er sich im Spiel mit seinen Centner-Gewichten. Hr. Lurich, der ebenmäßig gewachsen, aber mit außerordentlichem Brustumfange und gehöriger Schulterbreite ausgestattet ist, zählt zu den berühmtesten Kraftmenschen und Ringkämpfern, wie wir aus einem „Katechismus der Athletik" haben uns überzeugen können, welcher neben Abbildungen von Abs, Hackenschmidt und anderen übernatürlich starken Männern auch das von Hrn. Lurich aufweist. Hr. Lurich ist im Uebrigen in all' seiner Stärke auf einheimischem Boden erwachsen, denn er stammt aus dem Kirchspiel Klein St. Marien in Estland und hat die Revaler Realschule besucht. Erst seit 2 Jahren ist er berufsmäßiger Athlet und „Professor der Athletik". —n.

Aus dem Pernau-Fellinschen wird uns geschrieben:

Eine seltene Erscheinung ist gewiß, daß noch jetzt, im September, die Felder hie und da mit grünem Hafer und Flachs bestanden sind. Der Frühling war sehr naß gewesen, so daß niedrig gelegene Felder vielfach erst 2 oder 3 Wochen vor Johanni besäet werden konnten. Diese späten Aussaaten sind meist recht schwach gerathen oder ganz mißrathen. Am besten ging es noch mit der Gerste, während Flachs und Hafer oft garnicht fortkamen. — Die Kartoffel-Ernte scheint in diesem Jahre mittelmäßig zu sein. Der Klee-Grummet, der in vorigem Jahre prachtvoll gewachsen war, hat sich heuer nicht besonders entwickeln können. Der Kohl ist hier ganz mißrathen.

In der Nacht vom 4. auf den 5. d. Mts. brannte in Hallist das Alt-Bornhusensche Perna-Gesinde mit allem Haus- und Wirthschafts-Inventar nieder. Der Gesindeswirth selbst war nicht zu Hause. Man will Brandstiftung annehmen, doch läßt sich nichts Näheres nachweisen.

Auf dem Ende dieses Monats in Petersburg stattfindenden Allgemeinen Congreß der Vertreter der russischen Eisenbahnen wird auf Antrag des Ministeriums der Communicationen eine sehr interessante Frage, die viele Bevölkerungskreise angeht, die Frage, nämlich wegen Veränderung der Frachttarife für unverpackte Velocipede, berathen werden. Es handelt sich dabei nach der „St. Pet. Z." um Folgendes: Auf den russischen Eisenbahnen wird für die Beförderung von unverpackten Velocipeden mit den Personenzügen ¼ Kop. pro Werst vom einzelnen Velociped erhoben. Nach diesem Tarif wurden zunächst nur die gewöhnlichen Zweiräder befördert. Nun stellte aber das Ministerium der Wegecommunicationen fest, daß in letzter Zeit sehr häufig auch Tandems, sowie elektrische und Benzin-Motorräder von den Kronsbahnen nach dem obengenannten Tarif von ¼ Kop. pro Werst und Stück zur Beförderung gelangen. Indessen ist die Beförderung der letztgenannten Räder sehr unbequem, weil sie groß und sehr schwer sind. Mit Rücksicht darauf haben die entsprechenden Bahnverwaltungen beim Ministerium den Antrag auf Erhöhung des Tarifs für Tandems gestellt, was um so gerechtfertigter erscheint, als jener billige Tarif so berechnet war, daß jedes Velociped nicht über ein Pud wiegen soll; die Motorräder aber wiegen jedenfalls viel mehr als ein Pud.

Für das neugegründete Männerheim 5 Rbl. von Hrn. Fischer empfangen zu haben, quittirt dankend der Vorstand.

Sport-Nachrichten.

Der Rigaer Radfahrer-Verein veranstaltete am vorigen Sonntag unter Betheiligung vieler auswärtiger, darunter auch hiesiger Fahrer, ein externes Wettfahren, über welches die „Düna-Z." u. A. wie folgt berichtet: „Die Rennen verliefen meist interessant und brachten manche Ueberraschungen. Der Held des Tages war das Mitglied der Radfahrer-Vereinigung „Union", Hr. Jakob Stange; er ging sowohl im Eröffnungsfahren über eine englische Meile, als auch im Hauptfahren als Sieger hervor. Im Juniorfahren über 2 Werst zeigte sich das Mitglied der Radfahrer-Vereinigung, Hr. F. Rang-hoch, im Niederradfahren für Fahrer 3. Classe über 3 Werst das Mitglied des Revaler Velocipedisten-Clubs, Herr Wahrberg, und im Fremdenfahren über 2 Werst Hr. P. Mekka den Concurrenten weit überlegen. Im Hauptfahren für Fahrer 2. Classe über 3 Werst, das in 3 Vorläufen, an denen sich im Ganzen 10 Fahrer betheiligten, ausgefahren wurde, kam es zwischen den Herren Bulgakow und W. Stange zu einem interessanten Finish, in welchem Ersterer, ein Schüler des schneidigen Fahrers Rütel, als Sieger hervorging. Im Recordfahren über eine Werst zeichnete sich Hr. W. Mukke (Rig. Radf.-V.) aus; er schlug den bestehenden Record von 1 M. 35 Sec. um 3 Sec. Im Tandemfahren über 2 Werst schließlich siegte ein vollständig uneingefahrenes Paar — die Herren A. Bulgakow und E. Kreeb (Radf.-V. „Union"); sie legten die Strecke in 3 M. 10 S. zurück. Zum Schluß sei noch angeführt, daß auch ein Mitglied des Sadjärwer Radf.-V., Hr. Otsing, an mehreren Rennen theilnahm; auffallend war seine Taktik: er pflegte nämlich in der vorletzten Runde plötzlich von hinten hervorzuschießen, sauste sämmtlichen Concurrenten vorüber und schon glaubte man in ihm den Sieger zu sehen, als er in der letzten Runde unbegreiflicher Weise zu spurten aufhörte, was seine Gegner veranlaßte, ihn womöglich auf den letzten Platz zu drücken. Wir glauben nicht irre zu gehen, wenn wir voraussetzen, daß der gewiß tüchtige Fahrer eine falsche Auffassung von dem Glockenschlage hatte. Das steht jedoch fest, daß sein plötzliches Aufspurten zu interessanten Endkämpfen viel beigetragen hat."

Todtenliste.

Wilhelm Böhm, † 7. September zu St. Petersburg.

Johann Kerrewitz, † 7. September zu St. Petersburg.

Frau Johanna Henriette Salzmann, geb. Klee, † im 85. Jahre am 8. September zu Riga.

Jakob Rosenberg, ehm. Kirchenschreiber der St. Petri-Kirche, † 8. September zu Riga.

Robert Treumann, † 7. September zu Reval.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Chabarowsk, Dinstag, 8. September. Prinz Heinrich von Preußen verbrachte den 6. und 7. September auf der Jagd bei Chaborowsk und reiste heute nach Wladiwostok ab.

Berlin, Mittwoch, 21. (9.) September. Gegenüber dem Gerücht, Deutschland sei doch entschlossen, an der Regelung der Kreta-Angelegenheit theilzunehmen, glaubt die „Köln. Z." betonen zu können, daß diese Angabe unberechtigt ist.

Wien, Mittwoch, 21. (9.) September. Die „Pol. Corr." meldet aus Rom: Die angekündigte Inniative der italienischen Regierung betreffs einer internationalen Bekämpfung des Anarchismus ist bereits erfolgt. Zwischen den Mächten findet darüber ein eifriger Gedankenaustausch statt, wobei zu Tage tritt, daß man überall von der Nothwendigkeit einer engeren gegenseitigen Unterstützung als bisher durchdrungen ist. Man hofft zuversichtlich, daß eine allgemeine Einigung in nächster Zeit zu Stande kommen werde.

Paris, Mittwoch, 21. (9.) September. Die Resultate der Arbeit der Justiz-Commission in der Dreyfus-Affaire werden am Dinstag dem Ministerrath vorgelegt werden.

Kandia, Mittwoch, 21. (9.) September. Erst 600 Stück Waffen sind abgeliefert worden. Die englischen Behörden haben die Verantwortung für die Sicherheit der Muselmanen übernommen; jeder Angriff auf sie werde wie ein solcher auf englische Truppen angesehen werden. — Die Zahl der Gewehre in türkischen Händen wird auf 25,000 geschätzt. Die bisher ausgelieferten Gewehre sollen fast lauter altmodische Büchsen sein.

Newyork, Dinstag, 20. (8.) September. Nach einer Depesche aus Panama sind die diplomatischen Beziehungen zwischen Columbien und Italien abgebrochen und sind dem italienischen Geschäftsträger die Pässe zugestellt worden.

Buenos Ayres, Mittwoch, 21. (9.) Sept. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Regierungen von Chile und Argentinien verschärfen sich.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·0	755·2	751·9
Thermometer (Centigrade)	5·4	5·0	10·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	0·0	ENE1	E4

1. Minimum d. Temp. 3·6
2. Maximum „ 14·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·4
4. Wasserstand des Embach: 48 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Sept. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,85	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,80	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,15	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	97	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	291½	
II. „ „ (1866)	253⅜	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216½	Käuf
3⅛ Conversions-Oblig.	89⅞	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	105½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	
Actien der Privat-Handels-Bank	527	
„ „ Disconto-Bank	716	
„ „ Intern. Hand.-Bank	586	
„ „ Russ. Bank	421	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	455	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	137	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	476½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	643	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	168	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	230	Verk.
„ „ Mosk. „ „	765	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	Käuf
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	156½	

Tendenz der Fonds-Börse still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 10 Сентября 1898

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Am 25. September
Markt
auf dem Gute Kardis.

Hierdurch ersuche ich die Herren **Kaufleute**, mir ihre resp.
Rechnungen
bis zum **15. d. M.** behufs Regulirung derselben vorzustellen.
W. Hollmann, Liv.
d. z. Oec.
Conventsquartier der Livonia.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß mein **allgemeiner**
Tanz-Cursus
am Freitag Abend, den 11. September, beginnt. Anmeldungen zu den **anderen Cursen** u. zum **Privat-Tanzunterricht** nehme täglich von 10—12 Uhr vormittags u. v. 6—9 Uhr nachmittags entgegen, Großer Markt 12, Haus **Bokownew.**
Hochachtungsvoll
Carl Hiob,
Lehrer der Tanzkunst u. Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer in Berlin.

Soeben erhalten:
süße schwarze Weintrauben, 12 Cop. pro Pfd.
reife Arbusen
Aepfel, Barowinka- und andere Sorten
Birnen
Citronen und
frische Wiborger Kringel;
dieselben empfiehlt
D. Welikow
Ritter-Str. 4.

Frisches Naschwerk
& Bisquits
erhielt in reichhaltiger Auswahl; auch die erwarteten **Iris-Caramellen** sind eingetroffen.
Ernst Heffilter
Promenadenstr. 7.

Herren-
Filzhüte
in grosser Auswahl empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Corsets, Tüllspitzen
Broderien, Coor
empfing in grosser Auswahl
O. Sepping
Grosser Markt 17.

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Regenschirme
zu Fabrikpreisen empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Viehmarkt Alt-Fennern
21. September.
Flachs- & Viehmarkt Alt-Fennern
30. November.

Das
Möbel- & Sargmagazin von J. Kusik
Rigasche Strasse Nr. 32
empfiehlt in grosser Auswahl **verschiedene Wiener Stühle,** sowie auch **Spiegel.** Ausserdem sind schon die erwarteten **amerikanischen drehbaren Bücherregale,** nach der neuesten Construction, eingetroffen

---

Regenschirme, Damen-Gürtel, Taschentücher, Plätt-, Nacht- und diverse wollene Leibwäsche, Shlipse, Cravattes & Binden empfiehlt in neuer Sendung
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. Nr. 8
Herren-Garderoben- und Damen-Confections-Geschäft nebst specieller Abtheilung für Herren- und Damen-Wäsche.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr zu haben.
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Eröffnung d. Herbstsaison 1898.
J. LEVY
Riga
Kalk-Strasse Nr. 31, Ecke der Münz-Str.
Mein **Lager** ist zur **bevorstehenden**
Herbst- und Winter-Saison
complett ausgestattet in
Hautes Nouveautés
sowohl in hocheleganten, wie in soliden
Feder-, Stoff-, Peluche- und **Pelz-Kragen, Abendmänteln, Umhängern, Paletots, Jaquettes** und **Stoff-** und **wattirten Rotonden** nach dem neuesten Schnitt.
Costüme nach englischem und Pariser Schnitt sind fertig auf Lager und werden auch auf Bestellung nach Original-Modellen in kürzester Zeit geliefert.
Großes Lager
aller Art
fertiger Damen-Pelze.
Bestellungen
werden in kürzester Zeit ausgeführt und **alte Pelze** nach dem neuesten Schnitt modernisirt.
Daselbst eröffnete ich eine besondere
Abtheilung für elegante Herren-Garderobe
sowohl aller Art fertige, wie auch auf Bestellung zu haben.
Erstklassige Arbeitskraft.
Durch den grossen Geschäftsbetrieb wird trotz staunenswerth billiger Preise das Beste und Gediegenste geliefert.

NB. Beim Besuch des Bazar Berg ist es zu empfehlen, auf Nummer und Firma zu achten.

Vorzüglichen
Krimschen Rothwein v. 45—100 K. Fl
„ Weisswein „ 45—100 „ „
„ Muscat-Lünell à 75 „ „
„ Wermuth-Wein à 100 „ „
Kauk. Liqueurwein à 100 „ „
Bessarab. Cahor (guter Dessertwein) à 75 Kop d. Flasche
Rothen und weissen süssen Krimmer à 60 Kop pr. Stoof
empfiehlt
Ernst Heffiler
Promenadenstr. 7.
Bei Cassa-Einkäufen und einer Abnahme von mindestens 25 Rbl., wenn auch verschiedene Marken, gewähre von den angeführten Preisen einen Rabatt von 10%.

ПРЕДОСТЕРЕЖЕНІЕ.
ВЫСОКІЯ ДОСТОИНСТВА НАШИХЪ ИЗОБРѢТЕНІЙ:
Цвѣточнаго о-де-колона,
Глицериновой пудры,
усовершенствов. Глицериноваго мыла
и парфюмеріи „Персидская сирень",
вызываютъ массу подражателей, что и вынуждаетъ насъ просить гг. покупателей обращать вниманіе на нашу фабричную марку и фирму.
Бика · Бика · БРОКАРЪ и К° · ВЪ МОСКВѢ · ФАБРИЧН. ШТЕМПЕЛЬ УТВЕРЖД. ПРАВИТЕЛ. · 1864 г. · 1864 г.

Der erwartete
Papiros-Tabak
von
F. Burass & Cie.
Charkow
traf ein bei
A. Holsting
Pepler-Strasse 26, Gr. Markt 16.

Ein tüchtiger
Koch
mit guten Zeugnissen wird zu **sofortigem** Antritt gesucht. Offerten sind zu richten an **A. Baron Staël von Holstein** in Schloss **Uhla** pr. **Pernau.**

Ein **deutsch-sprechender**
Knecht
kann sich melden — Johannis-Str. Nr. 7, in der Conditorei.

Gesucht als
Lehrling
für ein kaufmän. Comptoir ein **junger Mann** gebild. Eltern mit den entspr. Schulkenntnissen in eine Gouvern.-Stadt des Reiches. Näh. Kastanien-Allee 39, p. t.

Ein deutsch-, russisch- oder lettisch-sprechendes
Mädchen
kann sich melden — Berg-Str. 24.

Eine erfahrene deutsch-sprechende
Kinderwärterin
wird zum Verreisen **gesucht.** Anmeldungen in der Handlung Gebr. Brock.

Eine erfahrene Wirthin
sucht Stellung, am liebsten zu einem alleinst. Herrn — Botanische Str. 86, Haus Glück

---

Ein Knabe od. Mädchen
von 7—8 Jahren wird zum **Mitunterricht** gesucht. Zu erfragen Stein-Str. Nr. 77, von 1—2.

Eine Dame wünscht Abschriften
zu machen. Offerten erbeten **sub** Lit. „N. R." an die Exped. der Zeitung.

Eine gute Köchin
mit **Attestaten** wird gesucht — Petersburger Str. Nr. 133.

Eine Wäscherin, welche gute Atteste besitzt und die Glanzplätterei versteht, sucht eine Stelle aufs Land. Näheres Kastanien-Allee Nr. 46.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Estnische Märchen.
Aufgezeichnet v. **Friedrich Kreutzwald.**
Aus dem Estnischen übersetzt
von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Bäumling und Bürkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
b. Der Gerbleder-Verkäufer.
c. Das Fräulein von Borkholm.
d. Der winselnde Fußknöchel.
e. Der von der Stelle gerückte See.
f. Die Kaufmannstochter von Narva.
g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
h. Das Mädchen von Wassjalassild.
i. Emmujärw und Wirtsjärw.
k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
p. Der Kapellenbau.
q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
broch. VI u. 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

Gesucht
auf eine **städtische erste Obligation 800 Rbl.** Adr. **sub** „800" an die Exped. d. Blattes.

Beerensträucher, Obstbäume und junge Tannen
werden verkauft — Allee-Str. 38.

Soeben traf ein eine frische Sendung **vorzüglicher Heringe** und empfehle dieselben zu folgenden Preisen: **Königsheringe à St. 8 Cop., schottische Heringe à St. 7 Cop. u. hochfeine holländ. Heringe** auch pfundw. **R. Beckmann,** Kaufhof 22.

Starken
Wein-Essig
empfiehlt
A. Holsting
Pepler-Strasse 26, Gr. Markt 16.

Ein Haus
mit geräumiger Wohnung u. Garten für 6—10,000 Rbl. zu kaufen gesucht. Offerten unter „O. W." in der Expedition niederzulegen.

Ein großer Pferdestall
und **Wagenremise** werden vermiethet — Alexander-Straße 22.

Eine Wohnung
von 5 Zim. **zu vermiethen** — Botanische Str. Nr. 2, am Dom. Daselbst ist ein gebrauch. Rathke'scher **Stutzflügel** zu verk.

Zu vermiethen
eine Wohnung von **5 Zimmern** nebst anderen Räumlichkeiten — Petersburger Str. Nr. 117, vis-à-vis dem Ausstellungsgarten.

Въ домѣ **Мясникова**
СДАЕТСЯ КВАРТИРА
въ двѣ комнаты — Ратушная № 14.

Eine
Familienwohnung
von 3 Zimmern nebst Vorzimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **miethfrei** — Petersburger Str. 14; zu erfragen unten, links. — Daselbst im Hof ein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen.

Einem älteren, stilllebenden Herrn ist ein
freundliches möblirtes Zimmer
zu vermiethen — Jamasche Str. Nr. 16, Haus Keller.

Eine hübsch renovirte
Familien-Wohnung
von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Glasveranda und Benutzung des Gartens ist **zu vermiethen** — Marienhofsche Str. 22. Zu erf. im Hof.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
Въ понедѣльникъ, 14 сентября с. г. имѣетъ быть
СЕМЕЙНО-ТАНЦОВАЛЬН. ВЕЧЕРЪ.
Начало въ 9 час. веч.
Совѣтъ Старшинъ.

Die Arbeiten
armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau **Haffner,** Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
im Alexander-Asyl
Alleestrasse 49.

Zu vermiethen eine kl. freundliche, sehr warme **Wohnung** von 4 Zimmern u. **zwei möblirte Zimmer** — Gartenstrasse 19. Auskunft ertheilt der Hauswächter.

Carlowastr. 29
ist eine
Wohnung
sofort zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Petersburger Str. 67
zu vermiethen eine **Wohn.** von 4 Zimm., Entrée und Küche.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Verloren wurde Dienstag Abend in der Gegend der Garten- und Peplerstrasse ein **Portemonnaie mit Inhalt.** Der Finder wird gebeten, dasselbe in der Expedition d. Blattes abzugeben.

Verloren
eine **schwarze Nickel-Damenuhr** mit einer **goldenen Kette,** silbernes Monogramm A. T. von der Malzmühlen-Str. bis z. Domgraben. Gegen Belohnung abzugeben Marienhofsche Str. Nr. 12.

Soowitaw on, et
„Mina olen mina"
neid soowisid tähele paneks.

Circus W. Durow.
Freitag, den 11. Septbr.
Damen ohne Entrée.
Jeder Herr hat das Recht, auf alle Plätze, ausser Logen und Galerie, eine Dame mitzunehmen oder 2 Damen mit einem Billet.
Drittes Debut
des weltberühmten Athleten und unüberwindlichen Ringkämpfers
Hrn. George Lurich
(20 Jahre alt).
Auftreten sämmtlicher Artisten und Artistinnen.
Anfang 8½ Uhr Abends.

Feuer-Meldestellen.
I. Stadttheil.
Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 34, Haus Sapotzky.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.
II. Stadttheil.
Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kl. Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.
III. Stadttheil.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Malzmühlen-Straße Nr. 46, Haus Rütl.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 10 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 205. Freitag, den 11. (23.) September 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

1865. 1846. 1896. 1882.

A. Rallet & Co.

Hoflieferanten

Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Mai-glöckchen Parfüm à 1 R. 1.50 u. 2 R. Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

Inhalt.

Inland. Der Aerzte-Stand und das ärztliche Honorar. „Mittheilungen u. Nachrichten“. Reval: Pferdeeisenbahn. Kurland: Synode. St. Petersburg: England auf Kreta. Tageschronik. Finnland: Zur Sprache-Fragen an der Universität.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Aerzte-Stand und das ärztliche Honorar.

Zu den auf dem letzten livländischen Aerzte-Tage behandelten Fragen, die auch bei dem größeren Publicum Interesse beanspruchen, gehörte u. A. der in Kürze erwähnte Vortrag Professor Dr. K. Dehio's zur Frage des ärztlichen Honorars. Dieser Vortrag liegt jetzt in der „St. Pet. Med. Wochschr.“ in seinem Wortlaut vor. Professor Dehio behandelte dieses Thema von einem Standpunct aus, der vor Allem die Wehrung der bisherigen socialen Position des Aerzte-Standes und die selbstlose, gewissenhafte Ausübung des Aerzte-Berufes in den Vordergrund rückte.

Redner ging von der Wahrnehmung aus, daß trotz der steten Zunahme des ärztlichen Könnens, trotz der Fortschritte, welche nicht nur die Kunst des Chirurgen, sondern auch die Hilfeleistung auf dem Gebiete der inneren Medicin mit jedem Jahre macht, die materielle Werthschätzung der ärztlichen Arbeit seitens des Laien-Publicums zu sinken beginnt. Nach vielfachen Klagen der Aerzte wird das übliche Honorar in der freien Praxis von Jahr zu Jahr kleiner und Viele nehmen die Hilfeleistung des Arztes gratis in Anspruch, ohne dafür ihre völlige Mittellosigkeit als Entschuldigung anführen zu können.

Die Ursachen für diese bedauerliche und gefährliche Erscheinung sah Redner in erster Linie in der allgemeinen Ungunst der Zeiten und der zunehmenden Verarmung mancher Stände, z. B. des Literatenstandes, welche sich früher dadurch auszeichneten, daß sie den Arzt nicht nur mit aufrichtigem Vertrauen behandelten, sondern ihn auch freigebig honorirten. Ein weiterer Grund wäre die zunehmende Concurrenz der Aerzte unter einander. Mit der wachsenden Anzahl der Aerzte in Stadt und Land muß das Angebot steigen und naturgemäß der Preis der Arbeit sinken. Dieser Wettbewerb zwischen den Aerzten hat bereits in den letzten Jahren zu einzelnen Vorfällen geführt, die nicht mehr in den Rahmen einer lauteren und collegialen Concurrenz hinein passen. Collegiale Schiedsgerichte hätten gegebenen Falles in solchen Angelegenheiten die unliebsamen Differenzen rasch aus der Welt zu schaffen und für die Aufrechterhaltung des guten Tones zu sorgen.

Eine Verschlechterung der materiellen Lage als constatirt ansehend, zeichnete Redner die Gefahr dieser Sachlage wie folgt:

„Die Gefahr dieser Sachlage besteht darin, daß mit der Abnahme des Einkommens der Aerzte auch der Aerzte-Bestand selbst auf der socialen Stufenleiter der verschiedenen Berufsarten sinkt und die Aerzte schon aus materiellen Gründen die Möglichkeit verlieren, ihr Haus, ihre Lebenshaltung und die Erziehung ihrer Kinder standesgemäß (im bisherigen, guten Sinn des Wortes) durchzuführen. Wenn ein junger Mann, wie das jetzt bei uns erfreulicher Weise recht oft vorkommt, sich aus niederem Stande heraufarbeitet und es durch heiße Mühe und emsiges Studium so weit bringt, daß er praktischer Arzt wird, so begrüße ich einen solchen jungen Collegen mit Freude und offener Anerkennung. Wenn aber der eine oder der andere College nachträglich in seiner Lebensführung und in den Culturansprüchen, die er ans Leben stellt, von der Höhe dessen, was er erreicht hat und was bisher im ärztlichen Stande üblich war, herabsinkt — wenn er, wie ich solches oft mit einem harten Ausdruck bezeichnen hörte — nachträglich verbauert, so ist das im höchsten Grade bedauerlich. Jeder Arzt hat nicht blos für die Ehre seines Standes, sondern auch nach Kräften dafür zu sorgen, daß das einmal erreichte Culturniveau des ärztlichen Standes im idealen wie im materiellen Sinne nicht sinke. Sonst gerathen wir in die Gefahr, daß ein ärztliches Proletariat entsteht, welches für unsern, Stand keine Zierde, sondern eine schwere Last sein würde. Eine zweite Gefahr, welche aus der Verschlechterung des Einkommens entspringt, besteht darin, daß die Aerzte nur zu leicht in die Versuchung gerathen, entsprechend dem ungenügenden Honorar billige und daher oberflächliche Arbeit zu liefern. . .“

Was ist nun gegen die Abnahme des Wohlstandes im ärztlichen Beruf zu thun?

„Um im Publicum die Hochachtung vor dem ärztlichen Stande und die Werthschätzung der ärztlichen Thätigkeit nicht sinken zu lassen, ist selbstverständlich die bisher bei uns übliche selbstlose, gewissenhafte und sachkundige Uebung des Berufes seitens der Aerzte selbst das beste Mittel. In diesem Punct wollen wir bei der alten guten Art unserer Väter bleiben.“

„Wenn trotzdem mit Recht darüber geklagt wird, daß der Arzt bei uns wehrlos der Ausbeutung des Publicums preisgegeben ist, so liegt das zum Theil auch daran, daß die Aerzte in Livland es bisher dem nicht sachverständigen Urtheil der Laien überlassen haben, die ärztliche Hilfeleistung zu honoriren. Wir Aerzte haben es sogar bisher als ein Postulat unserer Standesehre angesehen, nicht dagegen zu reagiren, wenn von zahlungsfähigen Patienten unsere Hilfe grundloser Weise gratis benutzt wurde, während es doch meines Erachtens viel mehr unserer Würde entspräche, wenn wir mit Ruhe und Festigkeit einer solchen forcirten Creditnahme entgegentreten würden. Hierin muß Wandel geschafft werden! Wir Aerzte müssen selber wissen, was unsere Arbeit im Vergleich zu derjenigen anderer gelehrter Stände werth ist, und wir müssen uns dazu entschließen, das uns zu entrichtende Honorar auch mit zu bestimmen. Die Höhe desselben wird natürlich in verschiedenen Fällen verschieden ausfallen müssen, und wenn bei der Festsetzung desselben einerseits die Größe der vom Arzt geleisteten Arbeit maßgebend ist, so verlangt es andererseits die Humanität, daß wir auch der Zahlungsfähigkeit des Kranken in jedem Falle Rechnung tragen. Wir Aerzte müssen uns also dazu entschließen, falls wir in der Sprechstunde oder bei einer ärztlichen Visite nach dem von uns zu verlangenden Honorar gefragt werden, dasselbe nach festen Normen ohne Habsucht und ohne Scheu zu fixiren und es nicht mehr der Freigebigkeit des Patienten allein zu überlassen, soviel zu zahlen, als er mag. Wir müssen uns ferner dazu entschließen, nöthigen Falles Rechnungen auszuschreiben, um säumige Zahler an ihre Pflicht zu mahnen. Eine Verletzung der schuldigen Höflichkeit und Rücksicht ist dabei leicht zu vermeiden.“

Eine Verwirklichung dieser Vorschläge wäre nur möglich, wenn die Aerzte sich unter einander auf einen festen Minimaltarif für ärztliche Hilfeleistungen einigen, auf den sie sich dem Publicum gegenüber im Nothfall berufen können. Hierbei muß freilich jeder Einzelne der moralischen Unterstützung und Billigung seitens der Allgemeinheit der Collegen sicher sein und gegebenen Falles darauf rechnen können, daß er von dieser Allgemeinheit gegen eine abfällige Beurtheilung im Publicum geschützt und vertheidigt wird.

Der livländische Aerzte-Tag wäre das geeignete Organ, einen solchen Tarif auszuarbeiten und den livländischen Aerzten zur Berücksichtigung zu empfehlen. Dem uncollegialen Wettbewerb der Aerzte unter einander und dem gegenseitigen Sich-Unterbieten, wo ein solches vorkommt, dürfte durch die allgemeine Anerkennung einer ärztlichen Taxe am ehesten entgegengewirkt werden.

Es handelt sich hierbei nicht um eine in jedem Fall bindende Taxe. Es muß dem Arzt überlassen bleiben, das Honorar in der Regel mit seinem Patienten frei zu vereinbaren oder auch unter Umständen, z. B. bei notorischer Armuth des Kranken, auf eine Geldentschädigung theilweise oder ganz zu verzichten. Redner empfahl die Taxe einstweilen nur zum facultativen Gebrauch, um dem Arzt durch dieselbe eine nicht zu verachtende Unterstützung in solchen Fällen zu bieten, wo er sich gezwungen sieht, seine berechtigten

Feuilleton.

199) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt. *)

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 39.

Stuttgart, 25. Juni 189².

Eben noch der unfruchtbarste Boden der Welt, und dann wieder einige Kilometer südlich von Spearville, in der deutsch-katholischen Colonie Windthorst, wahre Wunder auf landwirthschaftlichem Gebiete. Hier nimmt — mit nur noch kurzen Unterbrechungen — die fruchtbare östliche Zone ihren Anfang und zwar wie! Jahrtausende haben die ungeheueren wilden Büffelheerden die Prairie beweidet und die Steppe so bedüngt, daß sie an Orten, wo kein Salz den Boden unbrauchbar macht und wo Wasser genügend vorhanden ist, überhaupt nicht ausgesogen werden kann.

Der neu anlangende Farmer — aber alles fruchtbare Land ist jetzt bereits in festen Händen — hatte nur die Aufgabe, ein mal für viele Jahre den Boden aufzureißen, dann wurden Maschinen benutzt, die die festen Rasenstücke zerschnitten, es wurde geeggt, Furchen wurden angelegt und nun säet und erntet man eine ganze, lange Periode (4—6 Jahre) hindurch, ohne auch nur ein mal den Boden anzurühren. Im Herbst kommt der Weizen in den von frischen Stoppeln bestandenen Boden hinein oder, richtiger gesagt, er wird auf ihm ausgestreut und im Hochsommer ist die Ernte da. „So“, sagen die Farmer, „könnte man es lange, lange treiben, ja man weiß nicht einmal, wie lange der Boden locker genug sein würde; aber es wird ja auch Mais, Sorgho und Kafferkorn erzeugt, und da diese Getreidearten unbedingt einen gut bearbeiteten Boden beanspruchen, so wechselt man mit dem Weizen und diesem Korn derartig, daß ein mehrmals unter ersterem gewesenes Feld ein mal gut bearbeitet und dann zum Anpflanzen der drei anderen Getreidearten verwandt wird. Nachher kommt natürlich sofort wieder Weizen hinein, ohne zu pflügen. Nicht wahr, ein Schlaraffenleben — wenn nur nicht mitunter 4 Jahre hindurch der nöthige Regen fehlen und die Wanderheuschrecke das Ihre besorgen würde. Nichts Gutes giebt es eben auf der Mutter Erde ohne ein Aber!

Der katholische Pater in Windthorst, dem ich einen Besuch abstattete und der mich anfangs wie einen Hochstapler empfing und behandelte — was mir ein heilloses Vergnügen gewährte — gab mir eine Lehre mit, als ich weiterzog, die zu erwähnen ich nicht vergessen darf. Er gab zu, daß Amerika ein Land sei, wo selbst der Säugling in der Wiege lieber nach einem Dollar als nach seiner Milchflasche greifen würde, aber wie ich es ja schon anläßlich der Wundermedicinen in einem Briefe über Redding (Californien) bewiesen habe, ist das Volk noch lange nicht reif genug, um sich durch ein gutes Mundwerk nicht beschwatzen zu lassen. Ein Arzt, der Todte erwecken könnte, würde ein dürftiges Dasein führen, wenn er es nicht verstände, seine Kunst in den Vordergrund zu schieben, und jeder Curpfuscher wird Millionär, wenn er nur eifrig behauptet, er heile die Schwindsucht in einer Viertelstunde. „Sprechen Sie überall“, meinte Ehrwürden, „daß Ihnen der Mund schäumt, überzeugen Sie den Yankee, daß die Asche Ihrer Cigarre zu Etwas gut sei und er giebt Ihnen eine neue Cigarre!“ Gewiß wurde das ironisch gesagt und damit angedeutet, daß jenes Conglomerat, welches sich Amerika nennt, vorläufig nur zwei, von wenig Geist durchsetzte Charaktereigenschaften aufweist: die Eigenschaft, Geld zu lieben, und die Kunst, es an große Filous abzugeben. Das ist so ziemlich Alles! Dieser eine Ausspruch macht es auch erklärlich, daß z. B. in Kansas-City in einer Woche 7 Banken zusammenkrachen konnten, wobei die Einlage-Inhaber Alles verloren und dennoch den übrigen derartigen Privatinstituten heute noch Unsummen anvertraut werden, wenn sie nur gut Reclame machen und hohe Interessen zusichern.

Eine Eigenthümlichkeit der Prairie besteht darin, daß man oft Meilen weit marschiren kann, ohne auch nur einen Stein oder das Splitterchen eines solchen zu sehen. Kurzes, wolliges Büffelgras und hier und da eine kleine Gruppe Prairie-Cacteen, die wenige Zoll über den Rasen emporragen, das ist Alles. Samenknollen dieser Cacteen, die vollständig weich an den stacheligen Blättern sitzen, werden vom Amerikaner, namentlich von den Kindern, gern gegessen.

Daß es keine Steine giebt, merkte ich so recht, als zwischen Kinsley und Garfield, wo mich die dunkle Herbstnacht zu ereilen begann, ich welche suchte, um die sich übermäßig zahlreich einstellenden Prairiewölfe zu bewerfen. — Es wurde dunkler und dunkler; schließlich trat die rabenschwarze Nacht ein und die ja sonst so ungefährlichen Bestien wurden nun so frech, daß ich sie in ganzen Rudeln an mir vorüberhuschen sah. Sonst verhielten sie sich ruhig; aber es brauchte nur ein Locomotivenpfiff irgendwo zu ertönen und sofort begann ihr markerschütterndes Geheul; selbst ein paar auf sie abgegebene Revolverschüsse machten sie weder verstummen noch wurden sie für die Dauer durch dieselben verscheucht. Infame Racker — diese Bestien; doch gegen einander schienen sie sich ganz kameradschaftlich zu verhalten, nicht wie wir Menschen.

In Garfield, wo ich nach 10 Uhr anlangte und ein Hotel aufsuchte, wurde von der Wirthin behauptet, daß Alles besetzt sei. Ich trat auf die Straße und fragte zwei Passanten, wo ich ein Nachtlager finden könne, worauf die wiederum auf jenes Hotel hinwiesen. „Alles besetzt!“ — lautete natürlich meine Antwort. Allein nun vernahm ich, daß sicherlich kaum zwei Mann im Gasthause sein könnten und daß die Wirthin, eine alte, wohlhabende Dame, principiell keine Fußreisenden aufnehme, weshalb es wohl das Beste wäre, den Constabler zu Rathe zu ziehen, ihn zu zwingen, mir ein Unterkommen zu schaffen und so endlich einmal ein Exempel zu statuiren, indem bereits Mancher den Schrullen der Alten zu Liebe draußen gelegen hat. Natürlich ließ ich mir das nicht zwei mal sagen und polterte den Constabler, einen Schweden, aus dem Schlafe. Allein auch dieser wollte mich anfangs einfach davontreiben, da er offenbar ein Rencontre mit der Hotelwirthin fürchtete; ich ließ aber nicht locker; ich behauptete, nur mit Gewalt aus seiner Stube weichen zu wollen, da ich mir meine Glieder draußen zu erfrieren nicht gesonnen sei, und siegte schließlich. Der Polizist gab mir Bett und Frühstück in seinem Hause und ich zahlte den üblichen Preis. Nicht wahr, kaum besser sind die Leute als Prairiewölfe; einen müden Wanderer treiben sie in stockfinsterer Nacht, bei Frost, von ihrer Thür, wo doch Lagerstätten zur Verfügung stehen.

Am 11. November passirte ich Learned: ein kleines, aber freundliches Eisenbahnörtchen, und dann war das Gebiet der Viehzucht hinter mir und fast ausschließlich dem Ackerbau gaben sich die Leute jetzt hin. Nun trat aber eine neue Calamität ein: ich konnte mich zu einer Ruhepause nur dann noch hinsetzen, wenn ich meinen mit Brod, Bisquit und anderem zerbrechlichen Kram gefüllten Ranzen als Schemel verwerthete. Hier producirte nämlich Mutter Natur ein Gewächs, dessen Samenkapseln die Gestalt von etwa erbsengroßen Nußkastanien hatten. Diese Dinger waren nicht nur gegen alle Körperpartien sehr zutraulich, indem sie sich dort festsetzten, sondern sie besaßen sogar die Eigenschaft, am Leder der Schuhe zu haften, und zwar in der Weise, daß wenn man sie mit dem Finger wegfegen wollte, sie schwupps! auf letzteren übergingen und von dort wiederum auf jeden anderen Körpertheil, den man zu Hilfe nahm, um die Plage loszuwerden. Schließlich trug ich ein Messer in der Hand, damit erwehrte ich mich ihrer.

Trotz der späten Jahreszeit gelang es mir noch einen giftigen Tausendfuß in einer Schlucht, die der Regen gewaschen, zu fangen; auch einige todte Coloradoläser entdeckte ich, die jedoch fast alle Beine verloren hatten. Das war somit Alles, bis ich endlich am 13. November in Great Bend anlangte. Great Bend ist eine ganz deutsche Stadt, die ganze Umgegend ist von Deutschen und ehemaligen Sfaratower Mennoniten, Sabbathbrüdern und auch Lutheranern, die sich übrigens meist dem Methodistenthum angeschlossen haben, bewohnt. Hier sollte also Etwas, was betreffs meiner Vorträge wie eine Ernte aussah, vor sich gehen. Ja Kuchen!

Im Great Bend sprach ich in der Methodisten-Kirche (diese Kirchen stehen auch zu weltlichen Vorträgen zur Verfügung) vor einer Versammlung von 5 Personen; dann fuhr ich zur Seite nach Post Albert, Otis, Olmütz u. s. w. und richtete dort ebenso wenig aus, denn die guten Colonisten waren für dergleichen Sachen nicht zu haben und wurden auch gründlich bearbeitet, um mir kein Entgegenkommen zu zeigen. In Otis z. B. sprach vor mir ein methodistischer Wanderprediger, der früher katholischer Pfarrer gewesen war und als solcher eine Metamorphose an sich erfahren hatte. Ich sitze und lausche seiner wirklich guten Predigt. Da vernehme ich plötzlich: „Ein Christ, der sich Christ nennt und es nicht ist, gleicht einem Reisenden, der über Asien sprechen will und nie da gewesen ist!“ Als ich aufgefordert wurde, nach dem Gottesdienst zu sprechen, da wirbelte ich natürlich — und die amerikanischen Missionäre in China und Japan geben gleich der Heilsarmee Material zur Genüge — gegen Subjecte los, die Kirche und Geschäft als ein und dasselbe betrachten, und dann, als mir nachher vom Cassenverwalter der Erlös übermittelt werden sollte, ließ ich ihn zurück (es war kein großes Opfer), nahm meinen Deckel und verließ stolz wie ein Apollo das famose Gotteshaus. Recht mißgestimmt, da ich mehr ausgegeben, als eingenommen hatte, langte ich schließlich wieder in Great Bend an. Solches zur Lehre für Personen, welche in Amerika kein Englisch reden können und sich auf das Deutschthum verlassen. In Chicago z. B., wo es über eine halbe Million Deutscher giebt, kann sich kein deutsches Theater halten und auch in Newyork besteht ein solches nur mit Zukurzschuß. Der Anglo-Amerikaner steht auf ähnlichen Gebieten unendlich erhaben über dem Deutschen da.

Great Bend und das nächste Städtchen Ellinwood, beide deutsch, zeichnen sich im Temperenz-Staate Kansas durch öffentlich betriebene Schankwirthschaften aus — stiermäßig getrunken wird übrigens überall, trotzdem sonst nirgends Kneipen existiren dürfen. An letzterem Orte namentlich trinkt Alles. Ein Sprosse eines augenblicklich weltberühmten Adelsgeschlechtes, der dort als Arzt sich etablirt hat, bezeigte mir bei meiner Ankunft alle nur erdenklichen Sympathiebeweise, er half mir eine Halle miethen, Bekanntmachungen erlassen u. s. w. und ging dann aus, um Freunde und gute Nachbarn für den Vortrag zu werben. Eine Stunde später traf ich ihn windelweich bezecht auf der Straße und nach einer weiteren halben Stunde war er, wie ich hörte, „voll zum Ausquetschen“, und so blieb nicht nur er selbst

*) Herr v. Rengarten weilt gegenwärtig bereits auf heimischem Boden: nach einem am 8. d. Mts. an die „Lib. Z.“ gerichteten Telegramm sollte er gestern, Donnerstag, in der Mittagszeit in Libau eintreffen.

Forderungen einem widerstrebenden Schuldner gegenüber geltend zu machen.

Als Unterlage für die Zusammenstellung eines derartigen Tarifs durch den livländischen Aerzte-Tag empfahl Redner zum Schluß eine Taxe, welche die hiesige Aerzte-Gesellschaft ausgearbeitet hat.

Wie s. Z. erwähnt, hat der Aerzte-Tag gemäß dem Vorschlage Professor Dehio's auch eine Commission zur Ausarbeitung einer Taxe gewählt. Wie wir hinzufügen möchten, wird das große Publicum in dieser Frage sich wohl nur zustimmend verhalten; sind doch bereits in der Presse Vorschläge in diesem Sinne gethan worden, damit für die Festsetzung des Aerzte-Honorars eine sichere Unterlage gewonnen werden kann.

Das jüngst ausgegebene Juni-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" enthält folgende Abhandlungen: „Welche Gefahren birgt der Subjectivismus in sich für Kirche, Schule, Staat und Familie?" von F. Luther, „Das Verhältniß Jesu zum Vater nach den Synoptikern (Schluß)" von W. Hörschelmann und „die Liebe läßt sich nicht erbittern" von H. Bresinsky. Den Schluß machen literarische Besprechungen: J. H. Schultze's „Textgemäße Predigtentwürfe" und Dr. L. v. Schroeder's „Buddhismus und Christenthum".

Reval. Nachdem Anfang August der Concessionär der Revalschen Pferdeeisenbahn, Baron v. Fersen, zum Abschluß der Vorverhandlungen über den Verkauf der Pferdebahn nach Brüssel gereist war und sich dort eine Gesellschaft unter dem Namen „Tramways de Reval Société anonyme" constituirt hat, deren Statuten dem Ministerium zur Bestätigung eingesandt worden sind, ist einstweilen, wie der „Rev. Beob." berichtet, von der genannten belgischen Gesellschaft eine Anzahlung zur käuflichen Erwerbung der Pferdeeisenbahn gemacht worden. Nach Erlangung der Bestätigung der Statuten wird die formelle Uebertragung der Concession erfolgen. Seit dem 2. d. Mts. ist der Ingenieur der Gesellschaft, Herr P. Marmuse, in Reval mit den Vorarbeiten für die projectirten neuen Linien beschäftigt, deren Ausbau nach erfolgter Bestätigung in Angrif genommen werden soll.

Mitau. Am 9. d. Mts. wurde, der „Düna-Z." zufolge, die Kurländische Provinzialsynode wie üblich mit dem Gottesdienst in der Trinitatis-Kirche eröffnet. Die Altarliturgie hielt Pastor Wilpert-Siuxt. In seiner Predigt gedachte der Generalsuperintendent Panck Eingangs mit warmen Worten des frühzeitigen Todes seines Amtsvorgängers und sprach dann auf Grund des Textes aus 1. Petri 2 über „Christus, unser Vorbild im Leben, im Leiden und in der Arbeit". Nach beendetem Gottesdienst traten die Synodalen in der Sacristei der Kirche zu einer kurzen Sitzung zusammen, auf welcher zu Protocollführern Pastor W. Kupffer-Schleck und Pastor vic. H. Gläser-Windau ernannt wurden. Da begaben sich die Pastoren zum Grabe ihres verstorbenen Oberhirten J. Böttcher. Um 4 Uhr fand die erste Sitzung statt.

St. Petersburg, 10. September. England auf Kreta behandelt eine Correspondenz der „Now. Wr." aus Konstantinopol, im Anschluß an die allerjüngsten Wirren auf Kreta. Diese Wirren bringt der Correspondent zunächst mit dem Abrüstungs-Circular in Vorschlag: die Türkei, welche von einer Abrüstungs-Conferenz das Schlimmste für sich fürchte, habe einen verzweifelten Schritt gethan, um die kretische Frage ganz und gar aufzurollen und Zwiespalt zwischen den Mächten zu säen. England aber habe dieses Unternehmen durch sein Verhalten begünstigt. Der Correspondent, der 4 Monate in Kandia zugebracht hat, schildert nun das Vorgehen Englands seit der Landung in Kandia: Im Gegensatz zu den anderen Mächten schlossen die Engländer die Augen vor der gefährlichen Lage der Stadt, überließen sie ganz der Türkei und benahmen sich als Vertreter der muhamedanischen Interessen. Sie beschränkten sich auf die Rolle eines Beobachters, der in einer günstigen Position auf irgend Etwas wartet. Sie dachten nicht daran, Kandia mit ihren Truppen zu besetzen, wie es die Franzosen, Russen, Italiener u. s. w. in den ihnen zur Ueberwachung überwiesenen Städten, Kanea, Suda, Rethymo u. s. w. gethan hatten. Nur durch das Verhalten der Engländer läßt sich auch erklären, wie das Massacre unter den Christen einen solchen Umfang annehmen und überhaupt ausbrechen konnte. Der Correspondent führt eine Menge Details dafür an, wie der Befehlshaber der englischen Streitkräfte sich von jedem Eingreifen zurückhielt und die Baschibozuks gewähren ließ, obgleich es ein Leichtes gewesen wäre, die Unruhen gleich anfangs zu unterdrücken; man ließ aber die Dinge ihren Lauf gehen, damit sich irgend eine Krisis entwickele. Die Türken hätten jetzt das Recht, Europa zu antworten: „Wie könnt Ihr die Abberufung unserer Truppen fordern, wo Ihr selbst außer Stande seid, die Ruhe auf der Insel aufrecht zu erhalten!" — Die Engländer hätten gegenwärtig ein Reserve-Geschwader aus Malta nach Kreta beordert. Sie seien außerdem im Stande, in 3 Tagen 20 bis 30,000 Soldaten aus Malta nach Kreta zu schaffen. Malta enthalte eben alle erforderlichen Depots und ein Expeditionscorps, für das die nöthigen Transport-Schiffe schnell beschafft würden. — Während England scheinbare Gleichgiltigkeit heuchelte, habe es im Innern der Insel durch seinen mit Geld reich versehenen Agenten eifrig gearbeitet und überall das Erforderliche für ein englisches Protectorat vorbereitet. Augenblicklich nehme es auf Kreta die erste Rolle ein und die Streitkräfte der übrigen Mächte kämen dort neben der englischen nicht in Betracht. Die Insel Kreta wäre eben ein sehr wichtiger Stützpunct für die Engländer im Mittelländischen Meer, indem sie z. B. gerade an der Verkehrsstraße Rußlands mit dem fernen Osten liege. England würde natürlich versuchen, die Insel auf ganz loyalem Wege von der rechtmäßigen Besitzerin derselben, nämlich der Türkei, ausgeliefert zu erhalten.

— Am 3. d. Mts. begingen die „Russkija Wedomosti" die Feier ihres 35jährigen Bestehens, ein Fest, an dem, wie der „St. Pet. Z." geschrieben wird, die gesammte Moskauer Intelligenz wärmsten Antheil nahm, denn die „Russ. Wed." haben ihren Charakter als die honorigste Zeitung Moskaus stets unverändert beibehalten und standen stets an der Spitze der geistigen Bewegung Moskaus.

Helsingfors. Bei dem Eröffnungsactus des diesjährigen Herbstsemesters der Universität berührte der Rector, Professor Jaakko Forsman, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, in seiner Eröffnungsrede u. A. die Doppelsprache, welche an der Hochschule als eine natürliche Entwickelung der Verhältnisse vorhanden ist. Redner hob hervor, daß Niemand mit dem Umstand unzufrieden sein dürfe, daß die Professoren ihre Vorlesungen in derjenigen Landessprache halten, welche nicht die Muttersprache des betreffenden Studenten ist. Jeder Student müsse nämlich die beiden Landessprachen so weit beherrschen, daß er den Vorlesungen, sei es im Finnischen, sei es im Schwedischen, folgen könne. Wie bekannt, giebt es schon einige Universitätslehrer, welche in finnischer Sprache vortragen, wenngleich die meisten Vorlesungen bis auf Weiteres im Schwedischen gehalten werden. Der Rector äußerte sich zum Schluß dahin, es sei wünschenswerth, daß die Stellung und das gegenseitige Verhältniß der beiden Landessprachen an der Universität ohne äußere Vorschriften nach der Forderung der Gerechtigkeit und der Verhältnisse von sich selbst aus geordnet werden möge, und daß es nicht erforderlich sei, in Betreff dieser Angelegenheit auf gesetzgeberischem Wege einzugreifen.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (11.) September.

Die internationale Bekämpfung des internationalen Anarchismus

scheint nach der Wiener Depesche unseres gestrigen Blattes, entgegen den gehegten Zweifeln, nun doch gesichert. Wie es den Anschein hat, wird die internationale Conferenz, welche sich dieser Angelegenheit widmet, sogar noch früher zusammentreten, als die internationale Friedens-Conferenz, und bei der Stimmung, welche gegenwärtig unter den Regierenden wie unter den Regierten herrscht, steht mit Sicherheit zu erwarten, daß aus den Berathungen praktisch verwerthbare und wirksame Maßnahmen zur Eindämmung und Abschwächung der anarchistischen Gefahr hervorgehen werden.

Nicht zuletzt wird die Conferenz auch der anarchistischen Presse ihr Augenmerk zuzuwenden haben. Sie hat durchaus dafür gesorgt, daß sie auch anläßlich der Lucheni'schen Unthat nicht übersehen werde. So schreibt u. A. das Anarchisten-Blatt „Der arme Konrad": „Werden Menschen, wie Lucheni, als Bestien geboren? Davon kann keine Rede sein. Man braucht nicht das hübsch, intelligente Gesicht (?) des Attentäters auf dem Bilde zu sehen, um zu errathen, daß es ein zu weicher, sagen wir ruhig: ein zu zartfühlender Charakter ist, den wieder einmal die Verzweiflung zum Morde hervorragender Repräsentanten des gegenwärtigen Systems trieb. Man wirft diesem jungen Menschen Rohheit, Cynismus vor. Was ist es, das aus seinen Aeußerungen spricht? Roh, erschreckend roh klingen sie — aber sie sind zu stark, zu gekünstelt — sie können nicht aus dem Innern kommen (!) .... Lucheni handelt an der Gesellschaft so, wie sie ihn handeln gelehrt hatte (!). Roh, lieblos erstach er eine ihm fremde Frau, die er vielleicht geachtet hätte, wenn er sie gekannt hätte. Alles verstehen, heißt Alles verzeihen. Das Opfer Elisabeth schmerzt uns; das Opfer Lucheni auch — Beide waren unschuldig." — Der „Socialist" verlangt für den feigen Mordbuben „alle Nachsicht und alles Erbarmen".

Zu den preußischen Landtags-Wahlen

wird uns aus Berlin geschrieben:

A. C. Vor den diesjährigen Reichstags-Wahlen wurde von allen Parteien darüber geklagt, daß es schier unmöglich wäre, eine lebhafte Bewegung in die Massen hineinzutragen. Die flaue Reichstagswahl-Bewegung aber war noch geradezu ein reißender Strom gegenüber dem seichten und unbewegten Bächlein der Landtagswahl-Bewegung. In wenigen Wochen finden die Wahlen statt, aber „über allen Gipfeln ist Ruh', in allen Wipfeln spürest Du kaum einen Hauch."

War das geringe Interesse für die Reichstags-Wahlen immerhin eine Ausnahme gegenüber der lebhaften Bewegung, die sonst durch Reichstags-Wahlen herbeigeführt wird, so entspricht die Flauheit der Landtags-Wahlen völlig den Zuständen der früheren Wahlen. So nahmen an den Wahlen von 1893 im Königreich Preußen nur 18½ % der Wählerschaft an den Landtags-Wahlen theil, in der Hauptstadt des Staates, in Berlin, gar nur 14¼ %. Eine Ausnahme bildeten nur diejenigen Landestheile, in denen die nationalen Gegensätze zum Austrag zu bringen waren, also eine Reihe von Wahlkreisen der Provinzen Posen und West-Preußen, sowie einige Wahlkreise im Norden der Provinz Schleswig-Holstein. Hier bildete eine Wahlbewegung von gut 50 % die Regel, in den Bezirken Posen, Znin und Wittkowo betrug sie sogar zwischen 65 und 75 %. In diesen Wahlkreisen wird wohl die Betheiligung wieder ebenso lebhaft sein.

Dabei muß die Lauheit der Agitation aller Parteien um so verwunderlicher erscheinen, als gerade bei den Landtags-Wahlen die Möglichkeit gegeben ist, ohne allzu große Arbeit Sitze zu gewinnen, die bisher einer Gegenpartei gehört haben. Wer jemals in der Wahl-Agitation thätig gewesen ist, wird oftmals erstaunt gewesen sein über Erfolge, die man ohne allzu große Mühewaltung erzielen konnte. Freilich würde, wenn jede Partei versuchen wollte, die Gegenparteien zu überrumpeln, der Versuch wohl nicht glücken, weil dadurch alle Parteien zu einer größeren Wahlbetheiligung angespornt werden würden. Aber auch darin müßte man einen Erfolg, wenn auch nicht für die einzelnen Parteien, so doch für die innere Bedeutung der Landtags-Wahlen sehen. Denn schließlich kann es doch keine Partei als sehr ehrenvoll ansehen, wenn sie, wie z. B. die Fortschritts-Partei bei den Berliner Landtags-Wahlen, bei einer Betheiligung von nur 14 % der Wählerschaft siegt. Man kann dann kaum noch davon reden, daß eine Partei ihre Mandate dem Willen des „Volkes" verdankt.

Möglich ist es, daß eine lebhaftere Wahlbetheiligung durch die Theilnahme der Socialdemokraten an den Wahlen herbeigeführt wird. Diese Theilnahme drückt den Wahlen ein neues Gepräge auf. Bisher hatten sich die Socialdemokraten zwar schon vereinzelt an den Wahlen betheiligt, aber wenn diesmal ihre Betheiligung eine allgemeine wird, so wird das Bild, das die Wahlen gewähren, ein ganz anderes, insbesondere in der 3. Abtheilung, in der bisher die Wahlbetheiligung am allermeisten zu wünschen übrig ließ. Vom nationalen Standpunct ist die socialistische Wahlbetheiligung keineswegs erfreulich, denn in der Agitation zu den Landtags-Wahlen sieht die Socialdemokratie ein neues Mittel, die Massen aufzuwühlen, und keine Partei hat es ja so wie die Socialdemokratie nöthig, die Menge in ständiger Erregung zu halten. Sollten gar die Socialdemokraten einige Abgeordnete in den Landtag hineinschmuggeln können, so würden sie einen neuen wichtigen Platz erobert haben, von dem aus sie ihre Irrlehren in die Welt hinausposaunen könnten. Ob sie 2 oder 20 Sitze innehaben, ist dafür ziemlich gleichgiltig. Aus eigener Kraft freilich vermögen die Socialdemokraten keinen Abgeordneten in den Landtag zu bringen, sie hoffen aber, z. B. in Breslau, Compromisse mit den Fortschrittlern abschließen zu können. Eine Folge der socialistischen Betheiligung wird also wahrscheinlich sein, daß die Wahlbetheiligung überhaupt eine regere sein wird — in der Weise, daß alle Parteien ihre Kräfte mehr anstrengen.

Es ist kein sehr rühmlicher Beweis für das politische Interesse der Wählerschaft, daß erst der socialistische Mephistopheles etwas Leben in das Völkchen hineinbringt. Man hätte von der Reife des preußischen Volkes erwarten sollen, daß es auch ohne dies sich von dem Bewußtsein der Bedeutung der Landtags-Wahlen leiten ließ. Die praktische Bedeutung der gesetzgeberischen Fähigkeit des preußischen Landtages steht für das preußische Volk nicht viel hinter der Bedeutung der Thätigkeit des Reichstages zurück. Wie wichtig sie aber selbst für das übrige Deutschland ist, ergiebt sich aus der Erregung, die die Einbringung des Volksschul-Gesetzes 1891—92 und des Umsturz-Gesetzes 1897 hervorgerufen haben. Es versteht sich von selbst, daß die gesetzgeberische Thätigkeit der Vertretung des größten deutschen Bundesstaates von einem gewissen Einflusse auf ganz Deutschland sein muß. Deshalb wird man im ganzen Reiche dem Ausfalle der preußischen Landtags-Wahlen mit Interesse entgegensehen.

Das neue Busch'sche Bismarck-Buch bringt auch einige Beiträge zu der 1888 geplanten Heirath des Bulgarenfürsten Prinzen Alexander von Battenberg. Darüber äußerte sich Bismarck zu Busch: „Es handelt sich um die Vermählung des Battenberger's mit der Prinzessin Victoria, welche die Königin von England vorhat. Vor drei Jahren und länger, unter dem alten Herrn, wurde sie von der Kaiserin Friedrich activ unterstützt. Der Kaiser ließ sich von mir überreden und verweigerte den Consens, obgleich man sagte, die Prinzessin liebe ihn. Freilich, er ist ein schöner Mann mit schneidigem Auftreten. Darauf kommt es aber nicht an. Wir müssen die politischen Einwendungen erwägen. Die alte Königin Victoria liebt das Ehestiften, wie alle alten Frauen, und sie hat den Fürsten

---

am Abend aus, sondern auch die übrigen guten Deutschen fehlten, so daß natürlich die ganze Sache zu Wasser wurde. In dem gleichfalls stark von Deutschen bewohnten Sterling ging es mir nicht besser. Hier führte mich ein Cigarrenfabricant, an den ich empfohlen war, in einen Fleischerladen und bat, ich möge ihn dort erwarten, er würde in 10 Minuten wiederkehren, da er ein wichtiges Geschäft habe. Ich in meiner Unerfahrenheit warte; wer nicht kommt, ist mein Fabricant und als ich dann nach einer guten Weile an seinem Laden vorübergehe, da bemerke ich, daß er ganz ruhig seinen Glimmstengel dreht und nicht weiter an mich denkt. Später, als er sieht, daß doch einige der örtlichen Deutschen sich für mich interessiren, bietet er ganz unaufgefordert Stühle für das Publicum an, da man sie in jenem Städtchen nicht miethen kann. Ich schicke, um die Stühle holen zu lassen: der gute Mann ist nicht zu Hause, die Leute erscheinen und der Saal ist nicht eingerichtet und schließlich muß ich bitten, die Versammlung ausfallen zu lassen, so unangenehm es nicht nur mir als Arrangeur, sondern auch meinem Beutel war, dem durch ähnliche Gemeinheiten (ein jeder andere Ausdruck ist wohl zu gelinde) ein Loch nach dem anderen gerissen wurde. Wenn es in der Folge nicht anders geworden wäre, dann müßte ich dieses Alles wohl nur meinem Auftreten in die Schuhe schieben. Daß ich meine gütigen Leser aber mit ähnlichen Litaneien gelangweilt habe, bitte ich zu entschuldigen; ich that es, weil es mir selbst zur Genugthuung gereichen würde, wenn ich dazu beigetragen haben solle, auch nur Einen, der sich nach Amerika sehnt, von seiner Schwärmerei geheilt zu haben.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Ergänzungs- und Register-Band zur fünften Auflage von Meyer's Conversations-Lexikon.

Unter lebhaften Sympathiebezeigungen wurde das Meyer'sche Conversations-Lexikon in seiner fünften Auflage im Spätherbst vorigen Jahres vollendet. Nach einer kurzen Spanne Zeit treten die Herausgeber jetzt mit einer neuen erstaunlichen Arbeitsleistung vor die Oeffentlichkeit. Es liegt, wie das „Leipz. Tagbl." bemerkt, in der Natur der Sache, daß der Inhalt eines Nachschlagewerkes von so außerordentlicher Vielseitigkeit, das zu seinem Erscheinen eines Zeitraumes von über vier Jahren bedurfte, fortwährender Wandlung und Neugestaltung unterworfen ist. Die Ansammlung der dadurch hervorgerufenen Neuerungen, Veränderungen, Berichtigungen und Ergänzungen hat die Redaction als eine Hauptaufgabe aufgefaßt, um das Wichtigste davon dem Bestande des Conversations-Lexikons einzuverleiben. Dem soeben zur Ausgabe gelangten 18. (Ergänzungs- und Register-) Band verdankt nun das 17-bändige Hauptwerk nicht nur eine lückenlose Vervollständigung bis auf den Tag seiner Vollendung, sondern vor Allem auch das für die eingehendere Benutzung überaus werthvolle und unentbehrliche Register derjenigen Namen und Gegenstände, welche im Werke nicht als selbständige Stichwörter erscheinen konnten und nun mit Hilfe dieses Registers aufgefunden werden können.

Die illustrative Ausstattung des neuen Bandes mit nicht weniger als 580 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 42 Tafeln, darunter 10 Farbendrucktafeln und 7 selbständige Kartenbeilagen, zeigt dieselbe Planmäßigkeit in der Ausgestaltung dieses Theils wie bei den Bänden des Hauptwerkes. Von den Sondertafeln in Farbendruck verdienen die Tafeln: „Prachtfische der südlichen Meere", Luftspiegelungsgewässer in der Wüste", „Mondnacht in den Tropen", „Zur Geschichte der Uniformen", Tafel I/II, besondere Hervorhebung. Besonders zeitgemäß erscheint aus der Reihe der Holzschnitttafeln die Tafel „Kreuzer" (Panzerkreuzer und geschützte Kreuzer der wichtigsten Kriegsflotten), während die Tafeln „Hohe Häuser" in Nord-Amerika), „Felssprengung unter Wasser", „Tropengebäude", Tafel I/II, „Zur Geschichte der Taschenuhr" Darstellungen von solchem Interesse vorführen, daß sie der Aufmerksamkeit des Beschauers besonders empfohlen sein mögen.

Dieser Ergänzungs-Band schließt sich somit würdig dem Ganzen an, das von der gesammten deutschen Presse mit höchster Anerkennung gefeiert worden ist. So schrieb s. Z. die „Köln. Ztg.": „Ein wahrhaft monumentales, alle Hilfsmittel der graphischen Kunst in höchster Entwickelung in Anspruch nehmendes Prachtwerk! Daß wir diese 5. Auflage des „Meyer" zu den glänzendsten Leistungen und verdienstvollsten Schöpfungen des deutschen Buchhandels rechnen, haben wir schon beim Erscheinen der ersten Bände bemerkt, dabei auch wiederholt hervorgehoben, mit welcher Sorgfalt und welch unübertrefflichem Geschick die Sichtung, Zusammenstellung und Durcharbeitung des so zu sagen unendlich mannigfaltigen wissenschaftlichen Stoffes von bewährten Mitarbeitern bewirkt worden ist. Mit Erfolg sind diese aus den betreffenden Fachkreisen ausgewählten Mitarbeiter bestrebt gewesen, den ihnen zugewiesenen Erläuterungen, die doch in erster Linie für ein sog. Laienpublicum bestimmt sind, bei möglichst knapper Fassung jede gewünschte Klarheit, Gründlichkeit und Allgemeinverständlichkeit zu verleihen; das wird auch von allen hervorragenden und kritisch prüfenden Fachblättern und Zeitschriften rückhaltlos anerkannt. In dem Werke besitzt das deutsche Volk einen Schatz, den zu hüten und für die allgemeine Bildung fruchtbar zu machen Jedermann sich zur Pflicht und Ehre rechnen muß."

Das erste Heft des XIII. Jahrganges: September-Heft 1898 von „Velhagen & Klasing's Monatsheften" überrascht zunächst wieder durch die Fülle der in ihm gebotenen Illustrationen. Drei Facsimile-Drucke nach einer Oelstudie von Emil Brack, einem Gemälde von A. Wagner und einer bemalten Statuette von Rudolph Maison eröffnen den Reigen, in dem eine Fülle von Zeichnungen, Studien, Vignetten von der Hand unserer ersten Künstler an uns vorüberziehen. — Das Heft wird durch einen dem Fürsten Bismarck gewidmeten Artikel von Professor Erich Marcks in Leipzig, der einen wahrhaft monumentalen Charakter trägt, eingeleitet. An ihn schließt sich ein reich illustrirter Aufsatz von Professor Max Schmid-Aachen über den Münchener Bildhauer Rudolph Maison. Auch ein zweiter illustrirter Aufsatz von Professor Ed. Heyck: „Die Frauen der italienischen Renaissance" streift in sofern die Kunst, als viele dieser Frauen ja von den ersten Künstlern ihrer Zeit gemalt worden sind. Dagegen führt uns Edmund Schüler in dem Artikel „Bordeaux und seine Weine" an die classischen Stätten des „Rothweins". Es gewährt gewiß jedem Weintrinker ein großes Vergnügen, diese Chateaus, deren Namen ihm so vertraut sind, Chateau Latour und Chateau Lafite, Chateau Margaux und Chateau Larose und wie sie sonst heißen, in reizenden Abbildungen kennen zu lernen. Hanns v. Zobeltitz berichtet endlich in sehr fesselnder Weise von einem Besuch des k. k. oesterreichischen Gestütes Kladrub, in dem die „Staats-Zugpferde" der kaiserlichen Hofhaltung, eine besondere Race von Riesenpferden, gezüchtet werden. In einem interessanten Aufsatz von Dr. Alfred Franz berichtet uns der Verfasser: „Wie Spanien seine Colonien verlor." In einem anderen erzählt uns der Oberregisseur des kgl. Schauspielhauses in Berlin Max Grube: „Die Geschichte eines Theater-Manuscriptes." Ein Roman von Georg Freiherrn v. Ompteda: „Philister über dir!" hat den Nebentitel: „Das Leiden eines Künstlers" und erzählt uns in der feinen und doch so lebenswahren Weise dieses Autors von einer Künstlerehe. Eine Hamburger Novelle von Ilse Frapan: „Onkel Johnny" schließt sich ihm würdig an. Auch die Roman-Beilage bringt einen Originalroman von dem durch die Romane: „Im Weltwinkel", „Elfe" u. s. w. bekannt gewordenen Friedrich Jacobsen: „Perlen." So ist denn auch nach dieser Richtung hin für reichen Lesestoff gesorgt.

Mannigfaltiges.

Die Leiterin der Gymnasialcurse des Allgemeinen deutschen Frauenvereins in Leipzig, Frl. Dr. Käthe Windscheid, hat vom sächsischen Cultusministerium die Erlaubniß erhalten, ihre Schülerinnen, soweit sie sächsische Staatsangehörige sind, der Gymnasial-Reifeprüfung im Sinne der Lehr- und Prüfungsordnung für die sächsischen Gymnasien vom 28. Januar 1893 unterziehen zu lassen. Die mündliche Prüfung erstreckte sich über Religion, Lateinisch, Griechisch, Französisch, Geschichte, Mathematik und Physik. Eine der Schülerinnen erhielt in den Wissenschaften die Censur II, zwei II b und zwei III a.

— Ein geriebener Gauner. Zwei Herren treffen sich in einem Restaurant zu Paris und besprechen eine Geschäftsangelegenheit. Ein junger, elegant gekleideter Mann nimmt an demselben Tisch Platz und hört dem Gespräche jener aufmerksam zu. Unterdessen sendet der eine der Herren, ein Ingenieur Breukball aus Boston, den Diener des Restaurants mit einem Check im Betrage von 3500 Francs zu einem Bankier mit dem Auftrage, das eingewechselte Geld nach dem genannten Restaurant zu bringen. Kaum ist der Bote fort, so verabschiedet sich auch der junge Mann von den beiden Herren. Vor der Thür aber wartet er auf den Boten und als dieser zurückkehrt, wendet er sich an ihn mit den Worten: „Geben Sie nur schnell das Geld her. Hier sind 20 Centimes, dafür besorgen Sie uns noch rasch Briefmarken." Der Diener geht darauf ein, händigt das Geld aus und entfernt sich. Wie groß war aber sein Schreck und sein Erstaunen, als er zurückkehrte und nur die beiden Herren am Tische fand, denen er, anstatt der 3500 Francs, Briefmarken im Werthe von 20 Centimes einhändigte! Der bestohlene Ingenieur hat bei der Polizei von dem Diebstahl Anzeige gemacht, doch konnte man bis jetzt des Gauners nicht habhaft werden.

— Wozu etwas gut sein kann. Der Anatom an der Hochschule zu Cambridge, Professor M. Buxthorn, saß einmal spät Abends ganz allein in seiner Wohnung, die eine Reihe von 4 Zimmern bildete, an seinem Studirtisch. Plötzlich tritt ein Mann herein, wirft einen raschen Blick durch das Zimmer, und da er Niemand darin sieht, schrettet er hastig auf den Professor zu und sagt kurz und barsch: „Wir sind allein, machen Sie keine Umstände, geben Sie all Ihr Geld her oder —" Und dabei machte er eine sprechende Geberde mit der Hand, die einen scharf geschliffenen Dolch aus der Brusttasche des Rockes zog. Der Professor steht stumm den Fremden, dann den Dolch an und beugt sich über den Schreibtisch, als wolle er aus der Schublade Etwas holen. Der Fremde hält den Dolch gezückt über des Professors Nacken, um ihn, wenn er nur die geringste Miene machen sollte, etwa seinen Revolver oder sonst eine Waffe aus dem Schubfach zu ziehen, augenblicklich niederzustoßen. Da plötzlich ertönt aus dem Nebenzimmer, dessen Thür offen war, eine dumpfe Stimme: „Fürchte nichts, ich komme Dir schon zu Hilfe!" Dies hören und mit einem ärgerlichen „Ha, Teufel, er ist doch nicht allein!" noch eiliger, als er erschienen war, davonlaufen, war für den Fremden die That zweier Secunden. Der Professor richtete sich langsam auf, ging dann dem Gauner nach, aber nicht, um ihn zu verfolgen, sondern um zur Bewahrung vor weiteren ungebetenen Besuchen die Thür abzuschließen, und setzte sich wieder ruhig an seinen Studirtisch. Als er am anderen Tag die Geschichte einem seiner Freunde erzählte und dieser ihn fragte, wer sein Retter im Nebenzimmer gewesen, erwiderte der Professor mit trockenem Lächeln: „Mein verstorbener Vater." — „Ihr verstorbener Vater?" — „Nun ja, denn der hat mir immer gesagt: Junge, lerne jede Fertigkeit, die Du Dir nur aneignen kannst, denn Du weißt nicht, wann sie Dir von Nutzen sein kann, und wär's auch das Bauchreden. Und da hatte ich mich denn in meiner Jugend im Bauchreden geübt, das mir denn auch diesmal wirklich einen großen Dienst erwies."

— Compliment. Dame: „Ich fürchte mich ganz entsetzlich während eines Gewitters." — Herr: „Ganz begreiflich, mein Fräulein, wenn man so viel Anziehungskraft wie Sie besitzt."

Alexander vielleicht ausgesucht, weil er der Bruder ihres Schwiegersohnes ist. Aber augenscheinlich sind ihre Hauptzwecke politische: dauernde Entfremdung zwischen uns und Rußland. In Familiensachen ist sie nicht an Widerspruch gewöhnt, und sie würde gleich einen Pfaffen in der Reisetasche und den Bräutigam im Koffer mitbringen, und die Hochzeit würde sofort von Statten gehen. Wenn die Hochzeit dennoch stattfindet, kann ich nicht länger im Amt bleiben, denn ich würde alles Vertrauen in die Zukunft verloren haben. Der Wille jenes jungen, eigenwilligen Mädchens würde dann mehr oder weniger auch in anderen Sachen obsiegen, während ich in Petersburg das Vertrauen auf meine Aufrichtigkeit verlieren würde, das ich beim Kaiser Alexander so mühsam wiedergewonnen habe. Es ist wahr, in Charlottenburg wünschen sie dringendst mich beizubehalten, sie wickeln mich in Watte und Sammet! Die neue Kaiserin ist immer Engländerin gewesen, eine Vermittlerin für den englischen Einfluß hier, ein Werkzeug für die Förderung der englischen Interessen. In ihrer gegenwärtigen Stellung ist sie es mehr denn je, und der Battenberger soll ein weiteres Werkzeug derselben Art sein. Wir sind in ihren Augen eine inferiore Race, bestimmt, den Engländern zu dienen. Die Königin Victoria und sie arbeiten darauf hin zusammen. Es ist ein Kampf zwischen dem Kaiser und der Kaiserin. Sie als Engländerin ist für den Batterberger. Er will ihn nicht haben — erstens aus politischen Gründen, wie ich, sodann, weil er ihn thatsächlich haßt. Denn ihm ist die Mesalliance zuwider, da er sehr stolz auf seine Dynastie und Stellung ist. Er ist jedes Mal froh, wenn ich ihm gegen seine kampflustige Frau zu Hilfe kommen."

Kaiser Franz Joseph hat sich mit einem vom 16. September datirten Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Thun gewandt, worin dieser beauftragt wird, seine an die geliebten Völker gerichtete Danksagung für die in rührender und erhebender Weise geäußerte Liebe und Theilnahme sowie für die Pietät für die verblichene Kaiserin bekannt zu geben. Die Danksagung ist gerichtet „An meine Völker!" und schließt mit den Worten: „Aus der unwandelbaren Liebe Meiner Völker schöpfe Ich nicht nur das verstärkte Gefühl der Pflicht, auszuharren in der Mir gewordenen Sendung, sondern auch die Hoffnung des Gelingens. Ich bete zu dem Allmächtigen, der Mich so schwer heimgesucht hat, daß er Mir noch die Kraft gebe, zu erfüllen, wozu ich berufen bin. Ich bete, daß er Meine Völker segne und erleuchte, den Weg der Liebe und Eintracht zu finden, auf dem sie gedeihen und glücklich werden mögen."

Ferner hat sich Kaiser Franz Joseph, um ein bleibendes Andenken an seine Gemahlin zu schaffen, bestimmt gefunden, einen neuen Orden für das Frauengeschlecht zu stiften, dem er in pietätvoller Erinnerung an die tiefbetrauerte Gemahlin und in Ehrung ihrer Namenspatronin der heiligen Elisabeth von Thüringen, den Namen „Elisabeth-Orden" beilegte. Mit dem Orden ist eine Medaille verbunden. In dem Handschreiben an den Grafen Goluchowski heißt es: „Die Verewigte war in ihrem Leben rastlos bestrebt, Gutes zu schaffen und die Leiden ihrer Mitmenschen zu lindern. So soll auch dieser neubegründete Orden dazu bestimmt sein, die Verdienste, welche sich Frauen und Jungfrauen in den verschiedensten Berufssphären oder sonst auf religiösem, humanitärem oder philanthropischem Gebiete erworben haben, zu belohnen". In der Einleitung zu den Ordensstatuten sagt der Kaiser: „Wir erwarten, daß Alle, die Wir oder Unsere Nachfolger in der Regierung in diesen Orden aufnehmen oder mit der Medaille auszeichnen, in treuer Erinnerung an die Kaiserin und Königin stets bemüht sein werden, durch ihr Verhalten sowohl im öffentlichen wie im Privat- und Familienleben das Ansehen und die Würde des Ordens zu wahren und zu heben, sowie Alles zu vermeiden, was demselben zur Unehre gereichen könnte." — Der Kaiser empfing am Sonntag in Wien den Ministerpräsidenten Banffy und sagte ihm: „Verschonen Sie mich nicht mit der Arbeit. Ja, ich will jetzt noch mehr arbeiten als früher, denn meinen einzigen Trost kann ich nur noch in der Arbeit finden."

In Frankreich haben, wie nunmehr als feststehend angesehen wird, nicht nur der Generalstab, sondern auch der Präsident Faure aufs heftigste gegen die Revision des Dreyfus-Processes gearbeitet. Es stellt sich nämlich heraus, daß der Ex-Kriegsminister General Zurlinden sich selbst für das Kriegsportefeuille angeboten und sich selbst als eifriger Verfechter der Revision bekannt hat — so zwar, daß er in dem ersten Ministerrath, welchem er beiwohnte, sich an den Marineminister Lockroy mit der Frage wandte, ob er schon Vorkehrungen zu der Rückkehr des Capitäns Dreyfus getroffen habe. Wie groß war das Erstaunen der Minister, als General Zurlinden im nächsten Ministerrathe die Revision für absolut unmöglich erklärte! — Dieser Umschwung wird darauf zurückgeführt, daß in der Zwischenzeit sowohl der Präsident Faure wie der Generalstab alle Minen springen ließen, um Zurlinden von der Schwere der Consequenzen der Revision zu überzeugen.

Nachdem in England auf Befehl der Königin auch Oberst Franc Rhodes seinen Rang in der Armee zurückerhalten hat, ist Sir James Willoughby der einzig unbegnadigte von den britischen Officieren, die an dem Jamesonschen Einfall theilgenommen haben. Zu der Nachricht bemerkt die „Westminster Gazette" ironisch: „Die Begnadigung der Theilnehmer an dem Einfall vollzieht sich im Laufschritt. Chamberlain hat erst jüngst dem früheren Reichssecretär in der Capstadt, Sir Graham Bower, einen neuen Posten in Mauritius verliehen, trotzdem die Untersuchungs-Commission zu dem Schlusse gelangt ist, daß er um den geplanten Einfall in den Transvaal wußte. Was den Obersten Franc Rhodes anbetrifft, so hat man es entschieden für einen günstigen Zeitpunct gehalten, ihm sein Officiers-Patent zurückzugeben, weil er im Sudan verwundet worden ist. Er wurde aber nur als „Times"-Correspondent und nicht als Combattant verwundet. Ist nun wirklich die Zeit gekommen, wo man mit der ganzen Sache aufräumen sollte? Wenn das Parlament dem Sirdar wegen seiner Dienste im Sudan seinen Dank abstattete, so sollte es auch Sir John Willoughby danken für das, was er in Süd-Afrika gethan hat.

In Washington hat am vorigen Freitag der lange angekündigte große Cabinets-Rath unter Mac Kinley's Vorsitz bestimmt, die Grundzüge für die Verhandlungen der Friedensconferenz in Paris festzulegen, den ganzen Tag hindurch getagt, während der bisherige Staatssecretär Day sich gleichzeitig von seinen Collegen und dem Präsidenten der Republik verabschiedete. Die Ergebnisse der Berathung fassen sich in großen Zügen dahin zusammen: Einstimmigkeit für die endgiltige Annexion der Insel Luzon, große Majorität für die Einbehaltung der gesammten Philippinen-Gruppe, welcher Frage gegenüber Mac Kinley selbst sich ein endgiltiges Urtheil reservirt. — Falls aus irgend welchen Gründen die Belassung der übrigen Philippinen-Inseln an Spanien rathsam erscheinen sollte, diese nur zu concediren, nachdem Spanien Garantien für eine im amerikanischen Sinne liberale Verwaltung der ihm zu belassenden Inseln einschließlich einer weitgehenden Autonomie für die innere Verwaltung, einer vollständigen und endgiltigen Trennung von Kirche und Staat unter absolutem Ausschluß der Kirche und besonders der Mönchsorden von jedem Zweige der Verwaltung, besonders der Schulen, geboten hat. Aufrechterhaltung des freundschaftlichen Verhältnisses mit den Insurgenten und entgegenkommende, gemeinsame Lösung etwaiger Schwierigkeiten, Ablehnung jeder von Spanien gewünschten oder zu wünschenden Zwangsintervention den Tagalen gegenüber, die indeß dahin zu berathen seien, jede feindliche Action Spanien gegenüber einzustellen. — Die Friedens-Commissäre erhalten in diesem Sinne imperative Instructionen und schiffen sich am nächsten Sonnabend ein. Diese Instructionen werden officiell nicht bekannt gegeben werden. Die Verhandlungen der Pariser Friedens-Commission dürften nach Anschauung der Washingtoner amtlichen Kreise nicht länger als 6 Wochen oder höchstens 2 Monate in Anspruch nehmen.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 10. September 1898.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nachdem das Protocoll der vorigen Sitzung vom 4. Juni vom Stadtsecretär A. Schmidt verlesen und von den resp. Stadtverordneten unterzeichnet war, erinnerte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk an den inzwischen erfolgten Hintritt des St.V. Frischmuth, dessen Andenken die Versammelten durch Erheben von den Sitzen ehrten, und theilte mit, daß an dessen Stelle der StV.-Candidat E. Kiwastik als Stadtverordneter gerückt sei.

In Erledigung der Tagesordnung gelangte zunächst ein Ukas des Dirigirenden Senats betreffs Ueberlassung eines städtischen Gebäudes an die Graß'sche Privatschule zur Verlesung. Der Ukas referirt zunächst den Thatbestand. Nachdem auf ein Gesuch des Curators des Lehrbezirks um Subventionirung eines hier zu gründenden Krons-Mädchengymnasiums die StV.-Vers. im März 1897 beschlossen hatte, dem Gesuch wegen Mangels eines dem Gymnasium zu überweisenden geeigneten Gebäudes und wegen Mangels disponibler Mittel nicht zu entsprechen, trat die St.V.-Vers. im Mai desselben Jahres erneut das städtische Haus an der Jakob-Straße der Graß'schen Privatschule zur Benutzung ab. Dieser Beschluß wurde von der Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten aufgehoben — einestheils, weil die Städteordnung die Subventionirung privater Personen nicht vorsehe, anderentheils, weil die gesetzlich der Stadt auferlegte Fürsorge für Volksbildung, die doch durch Subventionirung einer Krons-Lehranstalt ungleich besser gewahrt werde, unberücksichtigt geblieben und somit die Graß'sche Schule vor Befriedigung aller auf der Stadt ruhenden gesetzlichen Verpflichtungen unterstützt worden sei. Ueber diese Verfügung der Gouv.-Behörde erhob das Stadthaupt Beschwerde beim Dirigirenden Senat, in welcher Beschwerde auch darauf hingewiesen war, daß die Graß'sche Schule sich schon seit dem Jahre 1893 in dem betr. Hause befinde.

In Prüfung der Beschwerde fand der Dirigirende Senat: daß gemäß § 139 der Städteordnung nach Befriedigung der gesetzlich vorgesehenen Bedürfnisse die Communen innerhalb der Grenzen der Competenz der städtischen Communalverwaltungen die städtischen Mittel auch zu anderen, dem Nutzen der Stadt entsprechenden Zwecken verwenden dürfen, zu welchen Zwecken ausdrücklich auch die Volksbildung gehöre, während auf der anderen Seite nur solche Zahlungen für diesen Zweck obligatorisch seien, zu welchen die Städte sich selbst verpflichtet hätten oder die ihnen vom Gesetz auferlegt seien; zur Subventionirung eines zu gründenden Mädchen-Gymnasiums sei die Stadt gesetzlich nicht verpflichtet oder doch nur in dem Falle sei einem solchen Antrage Folge zu geben, wenn die Commune es für möglich erachte, städtische Mittel dafür zur Verfügung zu stellen. Was aber die Ueberlassung der Räume eines städtischen Gebäudes an die Graß'sche Privatschule anlange, so könne darin durchaus nicht eine Leistung zum Vortheil einer Privatperson gesehen werden, denn diese Subsidiirung habe, obwohl sie einer Privatschule gegolten, doch nur einem Bedürfniß zum örtlichen Nutzen entsprochen und habe durchaus in den Kreis der Competenzen der Communalverwaltung gehört. Daher erkenne der Senat, daß der von der Gouv.-Behörde beanstandete Beschluß der StV.-Vers. weder das Gesetz verletze noch die Competenz der Communalverwaltung überschreite und hebe die Verfügung der Livländischen Gouv.-Regierung auf.

Die StV.-Vers. beschloß, diesen Ukas des Dirigirenden Senats zur Kenntniß und Nachachtung zu nehmen.

Zu Punct 2 der Tagesordnung wurde beschlossen, den Rechenschaftsbericht der Gasanstalt für das verflossene Betriebsjahr 1897/98 der Revisions-Commission zur Prüfung zu überweisen, das pro 1898/99 aufgestellte Budget der Anstalt aber zu genehmigen.

Von 5 Hausbesitzern an der Petri-Straße war ein Protest gegen die Ueberlassung eines Theiles der Petri-Straße in die Nutzung einer Privatperson eingelaufen. Sie ersuchten im Hinblick auf die Communication mit den Kasernen um Freigebung dieses Theiles der Straße für den öffentlichen Verkehr. Ohne Debatte wurde beschlossen, diesem Ersuchen zu entsprechen.

Ueber den Betrag der Tracteur-Steuer pro 1899 und den Modus ihrer Erhebung wurde, entsprechend der bisherigen Praxis, beschlossen: von den Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf starker Getränke im Durchschnitt 150 Rbl. pro Anstalt und von den Anstalten ohne einen solchen Verkauf im Durchschnitt je 25 Rbl. zu erheben; die Repartition der Steuer ersterer Art soll, wie bisher, von einer seitens der Tracteur-Inhaber zu wählenden 10-gliedrigen Commission, diejenige letzterer Art direct von der Interessenten-Versammlung vollzogen werden. Die Steuer ist halbjährlich pränumerando zu erlegen.

Von der städtischen Steuer befreit sollen bleiben: von Mäßigkeits-Curatorien und Vereinen unterhaltene Speise- und Theehäuser, wie auch Speise- und Theehäuser sowie Buffets bei communalen und Regierungs-Institutionen und bei Lehranstalten, wofern die Oekonomie daselbst ohne Erhebung einer Pachtzahlung und ohne den Verkauf von Producten an fremde Personen betrieben wird.

Die Festsetzung des Betrages der Steuer von den Handels- und Gewerbe-Documenten pro 1899 wurde auf Antrag des StV. Freymuth bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Bezüglich der Zusammenstellung des Verzeichnisses der Zahl der Getränke-Anstalten pro 1899 wurde beschlossen: den Besitzern der 3 Destillaturen (Musso, Anderson und der Actien-Gesellschaft „Tivoli") den Unterhalt von je 2 Stoofbuden zu gestatten; ferner pro 1899 die Zahl der Weinkeller auf 60 zu beschränken und deren Eröffnung nur in einem näher begrenzten, mehr centralen Rayon zu gestatten.

Vom Schulleiter A. Graß lag das Gesuch vor um unentgeltliche Ueberlassung des städtischen Hauses an der Jakob-Straße auf die Dauer von 5 Jahren für die von ihm geleitete Mädchenschule. Unter Hinweis auf das Vertrauen, das Herr Graß sich als Schulleiter sowohl im Publicum, als auch bei der Stadtverwaltung während seines Directorats seit dem Jahre 1893 erworben, befürwortete das Stadthaupt Namens des Stadtamtes die Annahme dieses Gesuches, dem die StV.-Vers. entsprach.

Zu Punct 9 der Tagesordnung wurden 4 Concessionen zur Eröffnung von Tracteur-Anstalten, da weder gegen die Petenten noch auch gegen die örtliche Lage der zu concessionirenden Anstalten etwas einzuwenden war, ertheilt.

Gewählt wurden in die durch das Ableben des StV. Frischmuth vacant gewordenen Aemter: zum Gliede der Wirthschafts-Commission StV. Kiwastik; zum Gliede der Baucommission StV. v. Mühlendahl und zum Gliede der Taxations-Commission für den 1. Stadttheil StV. Kiwastik.

Zum Schluß legte das Stadthaupt eine Vorlage des Stadtamts in Sachen der vorbereitenden Arbeiten zur Einrichtung eines städtischen Schlachthauses vor. Die ersten vorbereitenden Arbeiten hierfür waren einer temporären Commission überwiesen. Nun, wo sie ihre Aufgabe erfüllt hat und der von der StV.-Vers. für das zu erbauende Schlachthaus ausersehene Platz vom Hrn. Gouverneur gutgeheißen worden, schage das Stadtamt vor, jene Commission auch mit den ferneren Arbeiten zur Verwirklichung des Baues zu betrauen und zur Theilnahme noch die StVV. Meyer, Ströhmberg, Waldmann, Hübbe und Großmann heranzuziehen. Da ferner die technische Seite dieser Arbeiten von der mit ihrer Leitung zu betrauenden Persönlichkeit die Widmung aller Kräfte und der ganzen Zeit beanspruche, während der Stadt-Ingenieur durch die Verwaltung der Gasanstalt und als Stadt-Architekt allzu sehr in Anspruch genommen sei — so erbitte sich das Stadtamt die Competenz, sich mit dem Hrn. Architekten R. Guleke betreffs Uebernahme der Feststellung des endgiltigen Bauplanes und eventuell der technischen Leitung der Bauarbeiten in Relation zu setzen. — Diesen Vorschlägen wurde entsprochen. H.

Aus dem Pernau-Fellinschen wird uns geschrieben:

Begünstigt durch die schöne Witterung, hatte der Abiasche Markt am 2. d. Mts. eine große Zahl von Besuchern angelockt. Das Vieh stand gut im Preise, namentlich Racekühe und Stärken. Kaufleute mit zahlreichen Buden gab es ebenfalls und ihre Waaren schienen guten Absatz zu finden. Seitdem die Trinkbuden von den Marktplätzen verschwunden sind, ist das Marktleben viel stiller und ruhiger geworden. Anstatt der berauschenden Getränke werden Fruchtwasser, Limonaden und sogar ungegohrener Kwas, eine Art Biermaische, als „Karskuse jook" (Mäßigkeitsgetränk) feilgeboten und finden auch recht viel Zuspruch. Das letztgenannte Getränk ist allen sog. Fruchtwassern vorzuziehen; es ist aus Korn gebraut, mousstirt recht stark und sieht wie Schwarzbier aus, bekommt am besten und ist billiger als alle anderen Getränke (nur 6 Kop. die Flasche auf dem Markte).

Am Tage vorher hatte auf demselben Platz eine kleine Milchvieh-Ausstellung mit Prämiirung, vom Hallistschen landwirthschaftlichen Verein veranstaltet, stattgefunden. Es war die dritte derartige Ausstellung; die Besucher hatten nichts zu zahlen und nur die Aussteller mußten 1 Rbl. Standgeld für jedes Thier erlegen. Dieses Geld wurde zu Ehrenpreisen verwandt (1. Preis 3 Rbl., 2. Preis 2 Rbl. und 3. Preis 1 Rbl.). So niedrige Preise haben zwar für die Aussteller wenig Anziehungskraft, die Ausstellung ist aber in anderer Beziehung nützlich, weil die besten Thiere dort zusammengebracht werden und die Kaufliebhaber sich einfinden, so daß sowohl die preisgekrönten als auch die nicht prämiirten Thiere viel höhere Preise als sonst erzielen. — Im Ganzen waren 46 Thiere auf die Ausstellung gebracht, hauptsächlich Angler-Halbblut und -Vollblut, ferner auch einige Ostfriesen und Breitenburger. Es erhielten 35 Thiere Ehrenpreise (darunter ein 1. Preis und drei 2. Preise). Einen ersten Preis hätten noch einige andere Thiere beanspruchen können, aber es waren nur 46 Rbl. vorhanden, da der Verein von sich aus keinen Zuschuß geleistet hatte.

In Riga fand am Dinstag zur Feier des 90-jährigen Jubiläums der „Curonia" ein internes Diner mit nachfolgendem Tanz statt, welches von 180 Theilnehmern besucht war und einen sehr animirten, munteren Verlauf nahm. Zu dieser internen Feier war von Reval aus, wie wir in der „Rev. Z." lesen, von zahlreichen Philistern der „Estonia" ein Begrüßungstelegramm in Versen abgesandt worden, auf welches gestern nachstehender brieflicher Dank eingelaufen ist:

„Dort, wo die brausenden Wogen branden an Estlands Glint,
Dort schlagen Herzen so warm, dort Freunde zu finden sind,
Die treu zu dem halten, den treu sie erkannt!
Gott segne Euch Brüder an Estlands Strand!

Im Namen der in Riga lebenden Curonen, ihrer Frauen und Töchter:

Dr. med. Werner Waldhauer."

In der Zeit vor dem letzten Markt hatte unsere Stadt verhältnißmäßig Ruhe vor dem Diebsgelichter, weil viele Herren Diebe sich auf den landischen Jahrmärkten tummelten. Zum letzten Markt aber scheint der ganze Zustrom verschiedenen Gesindels sich hierher gewandt zu haben, denn in der letzten Zeit sind Diebstähle und Ueberfälle wieder häufiger geworden. Der Polizei ist es auch gelungen, mehrere dieser Fingerhelden hinter Schloß und Riegel zu bringen. So wurden in der Nacht auf gestern 2 gefährliche Subjecte, die mehrere Verbrechen verübt hatten, eingefangen. Um etwa 8 Uhr Abends hatten sie einen Bauer und dessen Bruder mit seinem Weibe in der Holz-Straße überfallen und dem einen Bauer 8 gefährliche Wunden beigebracht. Auch der andere Bauer, der gekommen war, um sein Weib aus der Klinik abzuholen, wurde verwundet. Der Erstere befindet sich im Hospital und man hat wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. — Die beiden Subjecte, die den Ueberfall ausgeführt hatten, wurden sofort von der Polizei gesucht. Sie hatten unterdessen die Stadt verlassen. Auf den Carlowaschen Feldern beraubten sie einen in einem Getreideschober schlafenden Menschen, indem sie ihm gewaltsam die Stiefel auszogen und ihm seine ganze Baarschaft im Betrage von dreißig Kopeken abnahmen. Dann waren die beiden Raubgesellen auf die Pleskausche Straße gelangt und hatten an der Ecke der Kastanien-Allee einen Studirenden und einen Lehrer der Realschule, die von einem Spaziergange zurückkehrten, überfallen; sie warfen die Beiden nieder und beraubten sie ihres Geldes und ihrer Uhren. Weiteren Thaten wurde vom Pristaw-Gehilfen Jegorow und Revier-Aufseher Tolwinski ein Ziel gesetzt, indem diese im 2. Stadttheil die Uebelthäter ergriffen. Zwar versuchte der eine Verbrecher zu entfliehen, wurde aber nach längerer Verfolgung vom Revier-Aufseher Tolwinski eingeholt — Bei der auf der Polizei vorgenommenen Revision der Taschen der Beiden fand man die geraubten Uhren. — Beide Verbrecher sind aller obigen Ueberfälle geständig und geben außerdem noch weitere Thaten an, die sie vollführt hätten. Eine Untersuchung ist betreffs dieser Angaben im Gange. Beide sind bereits mit Gefängniß vorbestraft. —i—

Seit einiger Zeit wurde von Leuten, die an den Jamaschen Feldern wohnen, ein Mensch auf den Feldern liegend bemerkt. Am Mittwoch endlich gingen Einige hin, um sich zu überzeugen, welche Bewandtniß es mit dem Menschen habe, und sie fanden dort einen schwer kranken Mann. Er wurde auf die Polizei gebracht, wo er nur im Stande war, seinen Namen zu nennen und zu zeigen, daß er in der Brust Schmerzen habe. Der Kranke wurde sofort ins Hospital abgefertigt. —i—

Im Laufe dieses Monats sind aus dem Holzgarten des Händlers Kahn für etwa 100 Rbl. Balken gestohlen worden. Die Diebe sind ermittelt und dem Gericht übergeben worden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	26	Rbl. 57	Kop.
„ „ Armen	10	„ 88	„
„ „ Thurm	3	„ 91	„
„ „ Mission	3	„ 43	„
„ „ Altar	2	„ 86	„
„ „ Taubstummen	1	„ 66	„
„ „ Altarbild	1	„ 54	„
„ „ Unterstütz.-Casse	1	„ 01	„
„ „ Blindenanstalt	—	„ 70	„
„ „ Lepröfen	—	„ 55	„

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Schweizer Bürgers Käsefabricanten Jakob Schwarz Sohn Gerhard Woldemar William. Gestorben: der Seemann Robert Edmund Albert Rütel, 21 Jahr alt; des Schauspielers Emil Vogelreuter Tochter Hertha Julie, 3 Mon. alt; Frau Johanna Charlotte Stahl, geb. Michelson, 79 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Gestorben: Buchhalter-Gehilfe an der Kreis-Rentei Max Bernhard Georg Wassermann, 43 9/12 Jahr alt.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Donnerstag, 22. (10.) September. Picquart wurde aus dem Civil-Gefängniß in das Militär-Gefängniß Cherche-Midi übergeführt.

Nach Meldung der Blätter beschloß die Regierung, Marchand im Nil-Gebiet neue Verstärkungen zu senden.

London, Donnerstag, 22. (10.) September. Der „Times" wird aus Santiago gemeldet, daß bis zum Dinstag der argentinische Gesandte sich geweigert habe, auf den chilenischen Vorschlag, den ganzen Grenzstreit rückhaltlos dem Schiedsspruch Englands zu unterwerfen, einzugehen. Die Meldungen, welche die Streitfrage geregelt bezeichnet hätten, seien als gänzlich unbegründet anzusehen.

Die Englische Bank erhöhte den Discont von 2½ auf 3 Procent.

Das Bureau Reuter verbreitet das Gerücht aus Peking, wonach sich die Kaiserin-Mutter wiederum einer Art Vormundschaft über den Kaiser bemächtigt habe.

Rom, Donnerstag, 22. (10.) September. Der „Italie" zufolge beschlossen die Mächte, im October zu einer internationalen Conferenz zusammenzutreten, auf der Maßnahmen zum gemeinsamen Schutz sowie zur Verhinderung nicht nur anarchistischer Attentate, sondern auch anarchistischer Propaganda in den Kasernen, Werkstätten und Geschäften beschlossen werden sollen.

Konstantinopel, Donnerstag, 22. (10) September. Es wurden weitere an den Ausschreitungen in Kandia Betheiligte den Engländern ausgeliefert. Die Pforte beauftragte ihre Botschafter, um eine Intervention bei England zu ersuchen, auf daß die ausgelieferten Urheber der Unruhen auf Kandia nach Tripoli verbannt würden und die Entwaffnung sich auch auf die Christen erstrecke. Die Entwaffnung der Muselmanen in Kandia schreitet ohne Zwischenfälle fort.

Kanea, Donnerstag, 22. (10.) September. Oberst Chermside schlug den Admiralen vor, in Smyrna einen Special-Gerichtshof zur Aburtheilung der Anführer bei den Unruhen in Kandia zusammentreten zu lassen.

Peking. Mittwoch 21. (9.) September. Die letzten kaiserlichen Decrete werden dem Einfluß des Reformators von Canton, des Mandarinen Kanghuwei, auf den Kaiser zugeschrieben. Kanghuwei hat jetzt den Befehl erhalten, Peking zu verlassen. Die Kaiserin-Mutter soll die Zügel der Regierung übernommen haben. Es heißt, sie werde alle Edicte vor ihrer Veröffentlichung begutachten. Das wäre gleichbedeutend mit der Wiederherstellung der Regentschaft und dürfte die Wiedereinsetzung Li-Hung-Tschang's zur Folge haben.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	749·4	746·5	747·9
Thermometer (Centigrade)	7·5	6·5	6 8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E4	NE4	NNE5

1. Minimum d. Temp. 6·1
2. Maximum „ 7·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·3
4. Wasserstand des Embach: 52 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 15·8 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck über der Nordsee. Barometrische Depression in den Ostseeprovinzen und Südost-Finnland.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Sept. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,25—9,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,40—6,60
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,25—4,45
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	11,50—12
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,40—7,65
„ von der unteren Wolga	—
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,50—13
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,27
Zucker, König'scher Raffin I. Sorte, pr. Pud	6
Reis pr. Pud	5,30—5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 11 Сентября 1898

Dauer-hafte **Regenmäntel**
aus starkem Vixatin offerirt die
Droguerie John Pfeil.

Beginne **meine Behandlungen** den 16. September.
Gustav Weltz
Heilgymnast
Johannisstrasse Nr. 24. 11—12.

Zurückgekehrt
nehme meine Stunden wieder auf.
Irmgard Dohse
Stern-Str. Nr. 25, II. Etage.
Sprechst. von 1—2.

Объявленіе

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты **въ городѣ Юрьевѣ** въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 15 Октября,
по II., 2 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 27 Окт., въ 9 час. утра.

Въ составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдален., Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Оденпе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны **являться:**

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 180, 389 и 390 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) **всѣ**, внесенные въ призывные списки, **за исключеніемъ:**

а) лицъ, возведенныхъ послѣ того въ **священный санъ** православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій, а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся **въ учебныхъ заведеніяхъ**, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) лицъ, получившихъ отсрочку всѣдствіе нахожденія на службѣ, по контракту на **судахъ торговаго флота**;

г) лицъ, коимъ предоставлена **льгота I разряда** по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ назначена на 12-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 5 Сентября 1898 г.
Предсѣдатель
Баронъ **Штакельбергъ.**
Завѣд. дѣлопроизвод. Ф. Клотъ.
№ 1155.

Regenschirme
zu Fabrikpreisen empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Dreschmaschinen
für 2 Pferde mit Göpelwerk u. Strohschüttler nebst dazu passender
Kornreinigungsmaschine
mit 7 Sieben sind compl. für 250 R. zu haben bei
Lorenz Sander
Jurjew, Johannisstr. 12.

Oberpahlen.
Im Hause Lebedorf stehen eine **kleine Conditorei-Einrichtung** und ein **Billard** billig zum Verkauf.

Im oberen Saale der „Ressource"
Sonntag,
den 13. September
5 Uhr Nachm.
Orchesterprobe
und
Montag, den 14. Sept.
Abends 8 Uhr
im Saale der Marien-Gilde
Chorprobe.

Um rege Betheiligung bittet und nimmt Anmeldungen entgegen täglich von 11—12
Rudolf Griwing
Jakobstr. 42.

Restaurant Obram.
Sonnabend, den 12. Septbr.
Musik
von der Ullrich'schen Capelle.
Anfang ½9 Uhr Abends.

Kathreiner's Malz-Kaffee
Seeberg's Malz-Kaffee
Rolssenn's „Nectar"
Hafer-Cacao
Van Houten's Cacao
Conradi's Cacao
Einem's Cacao
Herculo
Amer. A B C-Hafer-Mehl
Maicena (Maismehl)
Hafergrütze, div. Sorten
Julienne, Suppengemüse
Bruchchocolade
Feigen-Caffee etc. etc.
erhielt
Ernst Hefftler.

Frisch erhalten reinen
estländischen
Honig.
A. Reinbaum
Jacobstrasse 11.

Schleuderhonig
aus Alt-Kusthof ist wieder zu haben — Rigasche Strasse Nr. 52.

Billiger u. guter Mittag, tägl. wie monatl. in od. aus dem Hause kann nachgewiesen werden durch die Colonial- u. Weinhandl. Putnin, Rigasche Str. 10, von 2—6 Uhr nachm.

Damen-
Filz- & Felbelhüte
in neuer Sendung eingetroffen im Damenhutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Herren-
Paletotstoffe
Winter-Tricot, Cheviot
und
Beinkleiderstoffe
wie auch
Plaids
zu Herren-Anzügen
erhielt und empfiehlt in den neuesten Mustern
P. Popow
Grosser Markt 16.

Meubelverkauf
von 10—12 vorm. Philosophenstr. 9, II.

Claviere zu vermieth.
— Petersbg. Str. 19 u. Karlowastr. 46.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der **Pernauer Zufuhrbahn** beabsichtigt im Laufe des Winters 1898/99 — 2500 Cubikfaden **Brennholz zu kaufen.**

Die Lieferungsbedingungen können in der Verwaltung in Pernau, auf allen Stationen und bei allen Bahnmeistern der Pernauer Zufuhrbahn eingesehen resp. ausgereicht werden.

Die Offerten betreffs Lieferung des Holzes sind bis zum 30. September c. der Verwaltung der Pernauer Zufuhrbahn einzureichen.

Die Verwaltung.

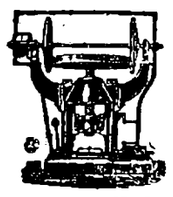

C. W. Hasenclever Söhne
Düsseldorf.
Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln
und sonstigen Massenartikeln.
Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.
Lieferung von **maschinellen Anlagen** jeder Art.

Empfehle
Flügel und Pianinos
neuester Construction.
Jurjew, Mönch-Strasse Nr. 9, unweit des Postcomptoirs.
M. A. OSS.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Gebrauchte und ungebrauchte
Postmarken
von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern**
ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze
Briefumschläge
d. h. **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen
ältere, bestempelte und unbestempelte
Postkarten
von **Rußland** und dem **Auslande** werden
zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues
gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.
Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Управленіе Балтійской и Поково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокъ, установленный статей 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Декабря 1898 г., а багажъ 12-го Января 1899 г. съ 10 час утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи багажъ и грузовъ, вторичная продажа, съ предложенной цѣны, будетъ произведена на ст. С-Петербургъ, товаровъ — 29-го Декабря 1898 г. а багажа 27-го Января 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
С.-Петербург.	Юрьевъ	25156	Роговыя издѣлія	1	02	Комаровъ	Предъяв.дуб.
Варшава	„	21039	Галантер. тов.	4	30	Бишеншилеръ.	„ „
Рига	„	86093	Пистоны охотн.	—	23	Селлie	Сансъ
С.-Петербург.	„	38141	Книги конторск.	11	30	Ломковскій	Янзенъ
Двинскъ	„	9804	Галантер тов.	—	38	Фельтенштейнъ	Предъяв.дуб.

Patent! Patent!
Reizendste Neuheit.
Postkarten mit Blumenduft.
Prachtvoller Buntdruck mit Versen und angenehm duftend.
Ueberall zu haben oder direct vom Erfinder und Herausgeber
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Student, erfahrener Lehr., ertheilt **Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Russisch u. Mathematik. Näh. Markt-Str. 26, zweit. St., Nr. 3 von 1—4, auch schriftlich.

Relt. Student
wünscht **Stunden** zu ertheilen, speciell Russisch u. Litteratur od. ähnliche Beschäftigung Adr. Rig. Str. 68, **Landa.**

Ein Student
ertheilt **Stunden**, spec. Russisch, alte Sprachen, Mathematik u. Französisch — Rigasche Str. 38. Sarche.

Student
der das I. Kiewsche Gymnasium absolv. hat, repetirt mit Schülern der obersten Klassen, spec. Mathematik und die alten Sprachen — Rigasche Str. 68. **Kudisch.**

Ein Student ertheilt Stunden spec. Mathematik u. Russisch, auch für Logis u. Kost — Rigasche Str. 38; auch schriftlich. Bursuk.

Eine Dame ertheilt
russische Stunden
für mäßigen Preis — Stein-Str 25, rechts, oben 2. Thür, links.

Herren-
Filzhüte
in grosser Auswahl empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Die vormals
Umblia'sche Badeanstalt
(Stapel-Straße Nr. 51)
empfiehlt zu jeder Zeit **Badezimmer** à 40 Kop. pro St. zur gefälligen Benutzung. Außerdem steht jeden Dinstag, Donnerstag, Freitag u. Sonnabend **allgemeine Badestube** à 10 Kop. (letztere nur für **Herren**) zum Gebrauch da.

Auf reine, **kräftige**
warme Milch
wie auch
frischen Schmand
mit täglicher Zustellung **aus Sahkapu,** werden Bestellungen angenommen — Rathhausstr. 55, 1 Tr. h.

2000 Rubel
sind auf sichere 1. Obligation zu vergeben — Vera-Str. 3 im Hof.

2000 Rbl. und mehr kann jeder Herr und jede Dame durch Uebernahme unserer Agentur (ohne Fachkenntnisse) jährlich verdienen. Offerten unter „W. E. 2982" befördert **Rudolf Mosse, Wien.**

Дешевые хорошіе обѣды
можно получить по Рижской ул., въ домѣ № 10, Будниць. Спросить отъ 2—6 ч.

Hauslehrer
fürs Land gesucht — Jakobs-Str. 13, 1 Tr., v. 3—¼4 Uhr.

Suche eine Gouvernante
fürs Land, die den russischen u. deutschen Sprache mächtig und **Klavierunterricht** ertheilen kann. Meldungen werden angenommen Montag, d. 14. September c., im Hotel „Dorpat", Petersburger Straße, v. 12—2 Uhr. Kaufm. J. Walge.

Eine Gouvernante
kann sich sofort melden — Hotel „Petersburg." Anmeldung Sonnabend und Sonntag von 10—2 Uhr.

Ein kräftiger Laufbursche
kann sich melden in der Droguerie Gr. Markt Nr. 1.

Eine russische
Bonne
die deutsch versteht, mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Kastanien-Allee 63.

Ein Mädchen
welches das Plätten u. Nähen versteht, wünscht eine Stelle als Stubenmädchen. Adresse Botanische Str. 14, bei Retsch.

Ein Stubenmädchen
das zu schneidern u. die Glanzplätterei versteht, sucht Stellung — Marktstr. 58.

Ein reinliches Stubenmädchen
und eine gutempfohlene
Köchin
finden Stellung — Altstr. 17, Putzgeschäft.

Eine gute Köchin
mit Attestaten wird gesucht — Petersburger Str. Nr. 133.

H.-V.
Cyklus
von
Vorträgen
über moderne Kunst
f. Damen.
Beginn Sonnabend, d. 12. Sept.
A. Graß.
Anmeldungen empfängt Frl. E v. Riekhoff, Botan. Str. 8, 1 Tr., v. 2—3 Uhr.

Commerz-Club.
Sonnabend, den 12. Sept.
Musik.
Anfang ½10 Uhr Abends.
Die Direction.

Wanemuine.
Sonnabend, den 12. Sept.
! Italienische Nacht!
Im Garten:
Orchester-Musik, Illumination u. beng. Flammen.
Hernach im Saale
TANZ.
Anfang ½9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Das Putzgeschäft
Petersburger Str. Nr. 18
empfiehlt **Herbsthüte** u. modernisirt dieselben **zu billigen Preisen.**

Im von Kügelgen'schen Hause, Mühlen-Str. 18, ist eine Familienwohnung von
4 Zimmern, Küche etc.
miethfrei. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein Zimmer
nebst Küche, zum Garten gelegen, **zu vermiethen.** Näheres Mühlen-Str. 41.

Studenten- und kleinere Familienquartiere
— Petersburger Str. 19.

Ein Handbeutel
mit Inhalt ist **verloren** worden. Abzugeben in der Expd. d. Bl.

Verloren wurde Dienstag Abend in der Gegend der Garten- und Peplerstrasse ein **Portemonnaie mit Inhalt.** Der Finder wird gebeten, dasselbe in der Expedition d. Blattes abzugeben.

Circus W. Durow.
Freitag, den 11. Septbr.
Benefiz
für die Drahtseilkünstlerin und Voltigereiterin
M-lle Emma.
Zum 1. Mal:
Kleinrussischer Tanz, ausgeführt von M-lle Emma.
Debut
des weltberühmten Athleten und unüberwindlichen Ringkämpfers
Hrn. George Lurich.
Anfang 8½ Uhr Abends.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 11 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl. vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 206. Sonnabend, den 12. (24.) September 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Riga. Theater-Boulevard 11

Entgegennahme von Gesuchen wird fortgesetzt.

Ressort des Finanz-Ministeriums

Commerz-Schule N. N. Mironoff

befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins

Theater-Boul. 11 Riga.

Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.

Pension für Schüler.

Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr (die Kanzlei der Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Inhalt.

Inland. Von der Provinzial-Synode zu Pernau. Vom Gouverneur. Conferenz von Mehlindustriellen. Reval: Landw. Verein. Adeliger Güter-Creditverein. Converſten. Estland: Verwilderung. St. Petersburg: Bäuerliche Selbstverwaltung. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Provinzial-Synode in Pernau. I.

Wie bisher, so sind wir auch in Bezug auf die letzte livländische Synode auf nur knappe, den äußeren Verlauf skizzirende Mittheilungen angewiesen gewesen.

Um so angenehmer überrascht ein sehr eingehender und gehaltvoller Bericht, den die „St. Pet. Stg." jetzt zu veröffentlichen in der Lage ist. Es ist von großem Werth, daß ein derartiger Einblick in die Bestrebungen unserer Geistlichkeit gewährt und die Gewißheit geboten wird, daß unsere Prediger eifrig an der Arbeit sind, den wachsenden Bedürfnissen des Gemeindelebens gerecht zu werden und ein Gegengewicht gegen mancherlei Schäden der derzeitigen Verhältnisse zu bieten.

Der Bericht beginnt mit einer Schilderung der aufblühenden Stadt Pernau, in der die Provinzial-Synode zum ersten Mal tagte, und der herzlichen Gastfreundschaft der Stadt und der Einwohner, die den Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich machten, ohne durch ein Uebermaß von Zuvorkommenheit irgend lästig zu fallen, „so daß den treffendsten Ausdruck dafür, was Alle in Pernau genossen haben, der Amtsbruder fand, der da sagte: Es war wirkliche Gastfreiheit, nicht Gastknechtschaft, wie sie sonst wohl bisweilen vorkommt." — „Einigermaßen gespannt war man wohl zu erfahren, wie Pernau den ihm zugeschriebenen Ruf einer in raschem Aufblühen begriffenen und gastfreien Stadt rechtfertigen würde; aber schon am ersten Tage des Aufenthalts daselbst zeigten sich die ziemlich hochgespannten Erwartungen weit übertroffen, und am Schluß der Synode herrschte nur ein Urtheil: etwas Aehnliches haben wir noch nie erlebt."

Die Correspondenz verweilt sodann bei der Begrüßung der Synodalen durch das Stadthaupt O. Brackmann und der Eröffnung der Synode durch den feierlichen Gottesdienst, auf den ein gemeinsames Mittagsmahl im Strandsalon folgte. Hierbei wird einer eigenartigen Ueberraschung erwähnt, welche der Kirchenvorsteher der Nikolai-Kirche, dim. Rathsherr Specht, bereitet hatte, indem er, der Inhaber der altberühmten Weinfirma J. B. Specht, eine Anzahl Flaschen edlen Rheinweines, den er selbst vor 58 Jahren als Lehrling abgezogen und nur bei besonders festlichen Gelegenheiten das Tageslicht erblicken läßt, als Spende dargebracht hatte. Weiter heißt es in dem Bericht unter Anderem:

„Um 5 Uhr Nachmittags erklärte der Praeses synodi nach Schriftlection und einleitendem Gebet die 64. livländische Provinzialsynode für eröffnet. Die Präsenzliste ergab die stattliche Anzahl von 127 Synodalen, Gästen und Candidaten, zu denen in den folgenden Tagen immer noch einige Verspätete hinzukamen, so daß die Frequenz schließlich auf 142 stieg — eine Zahl, die nur auf der im Jahre 1884 in der Embachstadt gehaltenen Jubelsynode überschritten, sonst aber noch von keiner gewöhnlichen Synode erreicht worden ist. Mit besonderer Freude wurden die aus den Schwesterprovinzen Kurland und Estland als Gäste erschienenen Amtsbrüder begrüßt, sowie ein aus dem „dunklen Welttheil", Afrika herübergekommener Baseler Missionar, H. Kurtz, Neffe des gleichnamigen berühmten Kirchenhistorikers.

Außer den amtlichen Mittheilungen aus dem letztjährigen Kirchenbericht über die gesammten kirchlichen Zustände Livlands, und außer den Rechenschaftsberichten über verschiedene in seiner Verwaltung befindliche Cassen gab der Generalsuperintendent in einem Vortrag höchst beachtenswerthe Fingerzeige für die Behandlung des dritten Gebots in Lehre und Leben. In der ihm eigenen geistvollen und bisweilen von frischem Humor durchwehten Weise sprach Pastor R. Kallas-Rauge über die richtige Betonung des Katechismustextes und gab in einem zweiten Vortrag eine auf gründlichen Studien ruhende Erläuterung zu den von je her eine wahre crux für alle Lehrer und Interpreten bildenden Worten des dritten Glaubensartikels „mit seinen Gaben erleuchtet." Einer der jüngsten Amtsbrüder, Pastor adj. E. Groß aus Roop, ergriff zum ersten Mal auf der Synode das Wort zu einem Vortrag über Ritschl's Sündenbegriff, Pastor J. Falck-Kannapäh wies auf die schwere Belastung manch eines jungen Pastors durch die Abzahlung eines Drittels seiner Einnahme an den emeritirten Vorgänger hin und plaidirte für Niedersetzung einer Commission zur Berathung von Maßnahmen, die der daraus oft entstehenden Misère zu steuern geeignet wären. Die empörenden und betrübenden Vorgänge in Oberpahlen und Oppekaln zum Ausgangspunct nehmend, appellirte Pastor J. Neuland-Wolmar, selbst eines lettischen Volksschullehrers Sohn, mit herzandringenden Worten an Ehre und Gewissen sämmtlicher Amtsbrüder, vornehmlich aber der gleich ihm aus dem Volke hervorgegangenen, zu solchen Vorkommnissen, wodurch in majorem gloriam derer, die sich die Führerschaft in einer Gemeinde anmaßen, die Predigt des Evangeliums gehemmt wird, nicht zu schweigen, sondern Zeugniß dawider abzulegen, damit das ganze Land es erfahre, daß kein Pastor, welcher Nationalität er auch angehöre, es mit seinem Gewissen für vereinbar halte, aus der Hand eines tumultuarischen Volkshaufens das Pfarramt zu empfangen. Hieran anknüpfend, richtete der Generalsuperintendent auf Grund von Apost.-Gesch. 8, 9 ff. ein tiefernstes Hirtenwort namentlich an die Adjuncte, Vicare und Candidaten, nicht aus ungeistlichen Beweggründen und mit Zuhilfenahme irgend welcher ungeistlicher Mittel nach selbständiger Stellung zu streben, vielmehr sich streng an die alte Regel: „Expecta vocantem", scil. Dominum (Erwarte den Ruf, nämlich des Herrn) zu halten.

Einen Hauptgegenstand der Berathungen bildete die schon auf früheren Synoden vielfach behandelte und auch in diesem Jahre fast durch alle Sitzungstage sich hindurchziehende Erörterung der Frage nach den wirksamen Mitteln zur Förderung der religiös-sittlichen Erziehung und Ausbildung unserer evangelischen Volksjugend. . . . Als alleiniges Mittel zur Abstellung dieser Mißstände erkannte die Synode die unermüdlich treue seelsorgerische Arbeit jedes Pastors an alten und jungen Gemeindegliedern, die sich namentlich auch in sorgfältiger Ueberwachung und Leitung des häuslichen Unterrichts sowohl der kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kinder, als auch der dem Confirmanden-Unterricht entgegenreifenden Jugend zu bethätigen habe. Dabei sei auf Heranziehung freiwilliger oder auch besoldeter Hilfskräfte aus der Gemeinde Bedacht zu nehmen, die zu geeigneten Zeiten und an geeigneten Orten die Kinder in einzelnen Gruppen um sich zu sammeln hätten, um ihnen die erforderliche Anleitung zum selbständigen oder unter Aufsicht der Eltern vor sich gehenden Weiterlernen zu geben.

Im engen Zusammenhang mit dieser Materie stand die bereits auf den Sprengelssynoden durch von Pastor P. Kügler-Roop aufgestellte Thesen in Anregung gebrachte Frage, in welchen Formen sich die kirchliche Pflege der bereits confirmirten Jugend zu bewegen habe. Da aber mehrere Sprengel sich eine eingehendere Behandlung dieser Frage noch vorbehalten hatten und eine diese Sache von verschiedenen Gesichtspuncten aus beleuchtende Arbeit aus dem Fellinschen Sprengel wegen stark vorgerückter Zeit nicht in extenso zum Vortrag gelangen konnte, wurde die Erledigung dieses Berathungsgegenstandes auf die nächstjährige Synode verschoben."

Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Spurowzow, wird sich, dem „Prib. List." zufolge, übermorgen, den 14. d. Mts., mit dem Morgenzuge der Riga-Pleskauer Bahn nach Wolmar und Werro begeben, um die dortigen Behörden zu revidiren.

— In Folge eines Antrags des Departements für Handel und Manufacturen (Getreide-Abtheilung) vom 28. August findet, wie das „Rig. Börsbl." mittheilt, in Riga beim Rigaer Börsen-Comité eine Conferenz der Mehlindustriellen der Gouvernements St. Petersburg, Liv-, Kur- und Estland zur Erörterung verschiedener Fragen statt. Das Rigaer Börsen-Comité hat die ihm vom Conseil für Angelegenheiten der Mehlindustrie-Conferenzen namhaft gemachten Mehlindustriellen (ca. 150 Personen) der obengenannten Gouvernements zu einer Conferenz, die am Freitag, den 25. September d. J., um 12 Uhr Mittags im Locale des Rigaer Börsen-Comités eröffnet werden wird, aufgefordert.

Reval. Ueber die Sitzungen des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins entnehmen wir dem „Rev. Beob." Folgendes: Auf Antrag des Vice-Präsidenten Baron Dellingshausen-Kattentack wurde beschlossen, beim bevorstehenden Landtage um die weitere Anweisung einer Subvention von 3000 Rbl. jährlich zur Hebung der Pferdezucht nachzusuchen. Der Präsident stellte einige Maßnahmen zur Beschickung der Central-Ausstellung in Riga zur Discussion, die vom Ausschusse beantragt wurden. Der Präsident wies darauf hin, wie sehr erwünscht es wäre, die estländischen Edelzuchten des schwarz-weißen Viehes auf der Central-Ausstellung in größerer Quantität vertreten zu sehen. In Reval falle es schwer, auswärtige Käufer heranzuziehen, Riga aber liege mehr im Verkehr und daher könne man darauf rechnen, durch diese Ausstellung auch entferner liegende Absatzgebiete zu gewinnen. Auch vom Viehzucht-Instructor, Hrn. Hoffmann-Sauck, wurde die Beschickung der Ausstellung seitens der estländischen Viehzüchter warm empfohlen. Das Material sei vorhanden; es kämen mindestens 18 Hochzuchten in Estland in Betracht und etwa 8 Halbblutzuchten, aus denen sich ohne Mühe geeignete Collectionen ausstellen ließen, so daß der für die Ausstellung des Estländischen Vereins reservirte Raum reichlich gefüllt werden könnte. Zur Heranziehung von Käufern ins Land sei die Beschickung mit dem hiesigen, durchaus concurrenzfähigen Material nur zu befürworten. Entsprechend dem Antrage des Ausschusses wurde unter Anderem beschlossen, den Viehzucht-Instructor zu beauftragen,

---

Feuilleton.

199) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Neugarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 39.

(Schluß des 199. Reisebriefes.)

Während weder Sommer noch Winter, weder gutes noch schlechtes Wetter, sondern nur eine zu Boden pressende Eintönigkeit von matten, feuchten Herbstzugaben herrschte, verging die Zeit bis zum 21. November. Das Wetter und auch die Gegend mit ihren abgeernteten Feldern, ihren sich vollständig gleichbleibenden Ortschaften und Einwohnern trug dazu bei, daß ich mich unsagbar nach etwas Anderem sehnte. Dabei waren die Nächte bitter kalt, ein jedes verweigerte Nachtquartier hätte für mich unausstehliche Qualen im Gefolge gehabt. Langte ich aber dann auch in einem Hotel an, wo ich zur Nacht verweilen wollte — ja was gab es dort Besseres! Ein einziger, kleiner Eisenofen, der, durch Kohle, Maiskolben, Kuhdünger oder Stroh geheizt, nur so lange warm blieb, als Feuer in ihm steckte, stand im Hauptzimmer eines jeden dieser Gasthöfe und hier saßen wir herum und wärmten uns, bis von den Hotelgästen — Gott sei Dank! — einer nach dem Anderen sein Bett aufsuchte. Ja Gott sei Dank! Ein Jeder hatte ja kein anderes Interesse an meiner Wenigkeit, als herauszubekommen, wie viel ich für meine Reise bekäme; und wenn ich dann sagte, daß Russen, Kaukasier, Perser, Chinesen, Deutsche u. s. w. bei meinem Vorhaben den Geldpunct nie als das Wesentlichste betrachtet haben, sondern meinen Erlebnissen erheblich interessantere Motive zu Grunde zu legen Willens waren, während der Yankee nur den einen Begriff Geld kenne, dann gab es natürlich mißmuthige Gesichter. Dabei flog der Saft zerkauter Tabaksblätter nach allen Seiten, auf meine Beinkleider und Stiefel; mit Pferdemist beschmiertes Schuhzeug kam beim Auflegen der Füße auf den Tisch fast mit meinen Speisen in Berührung — kurz, in jenem Unterhaltungsraum zu weilen, dazu gehörte schon mehr als ein gewöhnliches Abgehärtetsein. Aber auch die belegte Nummer ist ohne Tisch, ohne Ofen; dort kann man nicht arbeiten, wenn durch die einfachen (nicht doppelten) Fenster Wind und Wetter Zutritt haben — kurz, man ist darauf angewiesen zu „stumpfen", bis eine gewisse Müdigkeit Einen überkommt und man zu Bett geht. Bessere Hotels giebt es nun einmal in kleinen Ortschaften nicht.

Die Städtchen und Ortschaften der Prairie scheinen überhaupt nur dazu da zu sein, um Geld in ihnen zu schmieden, d. h. zu diesem Zwecke und nur vorübergehend kommen die Leute dahin; nun, und wenn sie dann Alles vergessen haben, alles Pflichtgefühl gegen sich selbst und den Nächsten dahin ist, dann bleiben sie vielleicht da und dann bestattet man sie endlich auf dem schmucklosen Kirchhofe. Welch ein Dasein, welch eine letzte Stunde mag solch ein Wesen durchkosten, wenn gleich einer Fata Morgana dem Sterbenden das vorschwebt, was er hätte genießen und was er den Mitmenschen hätte sein können, was er aber um des Geldes willen verscherzt hat!

Die Straßen führen mit peinlicher Genauigkeit von Nord nach Süd, von Ost nach West; eingesäumt sind sie durch schmucklose „Wohn- und Verkaufsställe," den Trottoirs entlang eilt geschäftig die kupfergelddustende Masse. Man weiß schon lange zuvor, wie eine jede nahende Stadt aussehen wird und dabei soll man den Verhältnissen, unter welchen man weilt, noch etwas Interessantes abzugewinnen fähig sein! Nun, und auch im Uebrigen hatte ich ja alle Ursache, sehr verstimmt zu sein.

Mein Metier findet stets neue, doch leider dasselbe „profanirende" Anhänger. Gleich bei Sterling (am besagten 21. November) traf ich einen Herrn Schilling aus Newyork in rothen Hosen, Sammet-Jaquet, phantastischer Mütze und Reisetasche, auf welch' beiden letzteren in großen weißen Buchstaben zu lesen war: „Zu Fuß um die Welt". Dieser Herr schlug sich wie der schon früher in Nevada angetroffene „große Fußgänger" Frank S. Colburn bettelnd durch die Welt. Auch die beiden schon genannten Freiherren v. L. und v. S., deren ich gelegentlich in einem Briefe aus San Francisco Erwähnung that, waren, wie sich in der Folge erwies, nicht deutsche Officiere, nicht aus Berlin aufgebrochen, sondern hatten bereits in Newyork eine nach Jahren zählende „ruhmreiche" Vergangenheit hinter sich und werden wohl nie nach Berlin pilgern. Dann kommt Einer an die Reihe, der sich nichts erbetteln darf, sondern nur annimmt, was ihm freiwillig gespendet wird, dann Einer, der nicht sprechen und sich nicht die Haare schneiden darf, bevor er nicht seine Reise vollendet hat, dann Einer, der mit einem Hunde und einer Katze die Welt durchquert, Einer mit 200 Pfund Bagage nebst Schubkarren, Einer mit einer 8 Fuß langen amerikanischen Fahne und schließlich alle die vielen Franzosen, die nach Rußland stiefeln und die Reise „sans un sous" zurücklegen. Diese Herren melden mich indirect überall an, wie jener Schneider und Vergolder aus San Francisco, die allmählich zu Kaufleuten und dann Studenten wurden, je mehr sie in ihrer theilweise per Flußdampfer zurückgelegten Fußreise um die Welt fortschritten. Schließlich hielten sie sogar Vorträge, in welchen die Hauptpointe darin bestand, daß, als sie auf einen Baum gekrochen waren, während ein Tiger über ihre Reiseutensilien herfiel und dieselben zerriß. Auch Herr Logan, der amerikanische Ingenieur, der in St. Petersburg angab, aus Wladiwostok zu Fuß angelangt zu sein, hat vor Myssowoje am Baikal den Wagen des Ingenieurs Bogoslawski freudig bestiegen, als er ihm angeboten wurde, und im „Sibirski Westn." habe ich gelesen, daß er per Achse oder zu Fuß reise, wie es sich gerade mache.

Ich rechne es mir unter solchen Verhältnissen als eine besondere Annehmlichkeit an, die von mir zuerst ersonnene Reise zu Ende zu bringen, rathe aber kaum Jemandem, unserer Zunft beizutreten, der nicht über rhinoceroshafte Dickhäutigkeit verfügt. Alle Uebrigen haben natürlich ihr Schäfchen ins Trockene gebracht, während ich am Grabenrande meinen selbstgekochten Kaffee und mein trockenes Stück Brod genießen konnte — doch Schwamm darüber! Es kamen eben auch bessere Zeiten.

Wieder 7 Meilen vom Wege ab, marschirte ich am 21. November dem Städtchen Buhler entgegen und hernach nach Imman, Moundridge, Goessel und Newton, wo es endlich echte Saratower, krimsche und bessarabische Deutsche gab — alles Mennoniten, die sich hier ein zweites Heim gegründet haben. Hier wurde ich überaus herzlich begrüßt. Ein gewisser Abraham Buhler aus Berdjansk hat das erste Städtchen gegründet, wo heute zwar ein an Ausdehnung bescheidenes, aber an und für sich sehr blühendes Leben sich entwickelt. Alle Russen, die bereits seit über 20 Jahren im Lande sind, leben in merklichem Wohlstande. Die Häuser sind hell und geräumig, Pferde, Vieh und Geflügel sehr gut im Stande, viele Obstbäume sieht man, die Felder sind von üppigen Schlehdornhecken umgeben — kurz, die unter Ihresgleichen lebenden Leute scheinen in vielfacher Beziehung sehr zufrieden zu sein. Nur behaupten sie Alle, daß es sich ganz und gar nicht lohne, herüberzukommen — weder wenn man arm sei, da man es sehr schwer zu Etwas bringen könne, noch beim Vorhandensein von Reichthümern, da selbst der reichste Farmer der hohen Löhne wegen selbst Hand anlegen müsse. Die Löhne sind ja sehr zurückgegangen, aber mit ihnen auch die Erträge in pecuniärer Beziehung, und während ein reicher Colonist in Rußland den Gutsbesitzer oder auch Aufseher spielen könne, müsse er hier eigenhändig pflügen, düngen und säen — so seien eben die Verhältnisse. Das soll Viele, die, um die Zustände persönlich zu überblicken, hergekommen waren, von der Auswanderung abgehalten haben.

Sonst paßt sich übrigens ein Deutsch-Russe ganz gut den amerikanischen Verhältnissen an. Einer derselben hatte z. B. ein Comptoir, in welchem Bestellungen zum Versetzen heiler Wohnhäuser von einem zu anderen Orten angenommen wurden; Andere hatten riesenhafte Wazl-Mahlmühlen, ganz nach amerikanischem System erbaut; überall sah man landwirthschaftliche Maschinen neuester Construction u. s. w. Auch hier klagte man übrigens über das sehr unbeständige Klima und die vielen kalten Stürme.

Besonders herzlich war der Empfang in Moundridge, wo ich zum ersten Mal in Amerika so viele Zuhörer bei meinem Vortrage hatte, daß in dem betreffenden Saale kein Apfel zur Erde fallen konnte, und dann, nachdem ich noch fast eine Stunde über die angesetzte Zeit erzählen mußte, entließ man mich nach Goessel, wo ich wahrhaft ideale Verhältnisse antraf. Es war im Hause eines Arztes Reichard, eines ehemaligen Deutsch-Russen.

Ich war schmutzig und bestaubt, wie immer, als ich dort eintraf. Im vorderen Zimmer saß ein alter Herr, mit einem Antlitz, dem wie bei

schon im Herbst die in Betracht kommenden Güter zu besuchen, zur Beschickung der Ausstellung anzuregen und auf Wunsch die zur Ausstellung geeigneten Thiere zu bezeichnen. — Ferner wurde beschlossen, im nächsten Jahre während des September-Termins einen Zuchtviehmarkt in Reval zu veranstalten, der einerseits der Central-Ausstellung keinerlei Abbruch thun würde, andererseits aber einem Bedürfniß der Landwirthschaft entspräche. — In der December-Sitzung war eine Commission zur Prüfung der Frage der Gründung von Genossenschaften in Estland gewählt worden. Im Namen dieser Commission berichtete Baron Wrangell-Ruil, daß damals nur eine Genossenschaft bestanden habe, die ihren Sitz in der Wieck hatte. Inzwischen hat diese Genossenschaft das Centrum ihrer Thätigkeit nach Reval verlegt, was allen Theilen des Landes den Eintritt in dieses Institut ermögliche. Da somit der Zweck der Commission in Wegfall gekommen sei, noch bevor sie ihre Thätigkeit begonnen, sei in dieser Angelegenheit nichts geschehen. Von mehreren Seiten wurde der Beitritt zu der Einkaufsgenossenschaft warm empfohlen. In kurzer Zeit sei ihre Mitgliederzahl von 9 auf 74 gestiegen, sie stände auf gesunder Basis und werde gut geleitet. Diesen Ausführungen des Baron Girard-Waldau schloß sich auch der Präsident an, und befürwortete die Unterstützung der Genossenschaft. Baron Wrangell-Ruil machte darauf aufmerksam, daß das Reglement der Genossenschaft eine Abänderung erfahren habe, die den Beitritt sehr erleichtere, indem es in Betreff der zu beziehenden Bedarfsartikel jetzt nur noch die Regel enthalte, daß man sie „womöglich" durch Vermittelung der Genossenschaft zu beziehen habe. Auch als Regulativ für die Marktpreise habe, wie Baron Pilar-Walk bemerkte, die Genossenschaft eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. — Ueber die Anstellung eines consultirenden Ingenieurs referirte Baron Oellingshausen-Kattentack, daß sich nur 34 Interessenten gemeldet, während nach dem ursprünglichen Project auf 80 Theilnehmer zur Deckung des Gehaltes gerechnet worden war. Es sei nun aber möglich, daß sich schon für eine Gage von 3000 Rbl. jährlich eine geeignete Kraft finden würde; zur Aufbringung dieser Summe hätten sich mehrere Interessenten bereit erklärt, bis 75 Rbl. beizusteuern; auch sei für die Benutzung des Ingenieurs ein praktischer Modus vereinbart worden. Daher sei die Verwirklichung des Planes nicht aufzugeben. Der Präsident knüpfte daran die Aufforderung an die Anwesenden, sich auf einer für diesen Zweck beim Secretär ausliegenden Subscriptionsliste verzeichnen zu wollen.

— Wie wir den Revaler Blättern entnehmen, berieth eine außerordentliche Generalversammlung des Estländischen Adeligen Güter-Creditvereins über die Beleihung des Grund und Bodens bis zur Höhe von zwei Dritteln des Taxwerthes anstatt der bisherigen Norm, welche die Hälfte des Taxwerthes als Maximum festsetzte. Die Generalversammlung gab ihre Zustimmung dazu, daß die Darlehen in diesen Grenzen, wie sie im neuen Statut vorgesehen sind, zu ertheilen wären.

— Dem „Rev. Beob." zufolge hat die Conversion der 5% Obligationen der Estländischen Adeligen Creditcasse bis vorgestern das Resultat ergeben, daß Obligationen im Werthe von ca. 7½ Millionen zur Conversion angemeldet worden sind. Da es sich im Ganzen um 8,186,000 Rbl. handelt und der definitive Abschluß noch nicht vorliegt, kann das Resultat als ein befriedigendes bezeichnet werden.

Estland. Geradezu haarsträubend ist es — schreibt die „Rev. Z." — wie die Rohheit und die Rauflust unter unseren jungen Bauerburschen Wurzel gefaßt hat und nicht auszurotten ist. Wüste Schlägereien, bei welchen es ohne mehr oder minder schwere Verwundungen beinahe niemals abgeht, gehören zur Tagesordnung und schon so manches junge Menschenleben ist dieser brutalen Rauflust zum Opfer gefallen. Kürzlich entspann sich in einem Kruge des Klein-Marienschen Kirchspiels eine wilde Prügelei, wobei Messer, Steine, Knüppel und Bänke als Hieb- und Stichwaffen, resp. als Wurfgeschosse dienten und viel blutige Köpfe verursachten. Am schlimmsten erging es dem 26 Jahre alten Wackschen Bauer Jürri W., welchem eine derartig furchtbare Messerwunde im Unterleibe beigebracht wurde, daß ihm die Eingeweide hervorquollen und er trotz ärztlicher Hilfe nach kurzer Zeit verstarb.

St. Petersburg, 11. September. Ein ehemaliger Landhauptmann, Hr. Nowikow, entwirft in den „St. Pet. Wed." Schilderungen aus dem Leben der bäuerlichen Bevölkerung. Er charakterisirt u. A. die Stellung des Dorf- und des Bezirks- (Wolost-) Aeltesten. Der Dorfälteste ist wohl eine einflußreiche Persönlichkeit, hat aber nicht allzu viel Macht den Bauern gegenüber, was schon mit den Bedingungen der Wahl zusammenhängt, die ihn mehr oder weniger von der Gemeinde abhängig machen. Etwas Anderes ist es mit dem Bezirksältesten, dessen Einfluß sich nicht nur auf die Bauern, die ihm völlig untergeordnet sind, sondern mittelbar auch auf die Gutsbesitzer des Bezirks erstreckt. „Dieser Einfluß stammt daher, daß der Bezirksälteste nicht von allen Bauern gewählt wird, sondern durch Wahlmänner, von denen je 10 Höfe einen stellen; ein gewandter Bezirksältester versteht die Sache immer so einzurichten, daß die Wahlmänner seine Leute sind. Daher wechseln die Bezirksältesten auch nicht alle Jahr, wie die Dorfältesten, sondern bleiben mitunter 20 Jahre in ihrer Stellung. Weniger abhängig von den Bauern, setzt er sie oft wegen ganz eigenthümlicher Vergehen in Arrest: ein Zimmermann, der als Tagelöhner beim Gutsbesitzer arbeitet, ist davongegangen, um seinen Roggen zu mähen — er erhält 2 Tage Arrest; ein Bauer bezahlt dem Kneipwirth nicht seine Schuld und erhält Arrest — Beispiele die aus dem Leben gegriffen sind. Den Bauern so weit fern stehend, daß er sie nicht fürchtet, bleibt er ihnen doch nahe genug, um das Letzte von ihnen zu wissen. Er ist daher auch der nächste Rathgeber des Landhauptmanns, dem er die einzelnen Bauern so schildert, wie es ihm beliebt und in seine Zwecke paßt. Ich meine weniger die administrativen und gerichtlichen Sachen, als vielmehr verschiedene Beschwerden, Einholung des Rathes des Landhauptmannes oder Bittgesuche, denen er keine Folge giebt. Wenn der Bauer in solchen Fällen nicht zur Sache Gehöriges vorbringt (und er spricht fast nur Nicht-Hingehöriges), so hört er ein strenges: „Schweig', mach', daß Du fortkommst. . ." Nur wenn der Landhauptmann sehr geduldig ist (und man braucht einen ganzen Haufen Geduld) oder der Aelteste gerecht ist, was ziemlich selten vorkommt, dann ist das nicht der Fall. — Wie soll also der Bauer den Aeltesten nicht fürchten? Und in der That sind sein Einfluß und seine Macht ungeheuer. Auf den Gemeindeversammlungen thut er, was er will: wünscht er eine Zulage oder eine Belohnung — er erhält sie einstimmig; hat er eine Schafheerde, und seien es auch tausend Stück, so weidet er sie auf den Feldern der Bauern; hat er für einen öffentlichen Bau 500 statt 200 Rbl. ausgegeben, so werden ihm auch die Ausgaben von 500 Rbl. bestätigt. — Und dann Folgendes: Plötzlich treibt er die Abgaben mit größter Strenge ein; die Bauern beginnen Land zu verkaufen und der Bruder des Aeltesten erwirbt es zu billigem Preise. Capitalien erwirbt er und mit der Obrigkeit steht er sich gut. Alle fürchten sich, über ihn Beschwerde zu führen, und thun sie es doch, so können sie einem gewandten Aeltesten nichts beweisen und erscheinen noch selbst als Schuldige. Solche Ränkeschmiede bringt man dann wohl auch vors Gemeindegericht und vertreibt ihnen mit 19 Hieben die Lust zum Klagen." — Was Beitreibungen betrifft, so ist es die Sache des Aeltesten, die Sachen zu bezeichnen, die, als zur Existenz nothwendig, der Versteigerung nicht unterliegen. Der Aelteste kann dafür einer Wittwe das letzte Schaf nehmen lassen und einem verhältnißmäßig begüterten Bauer Stundung bis zu einem Jahr verschaffen. Klagen haben fast nie einen Erfolg und die Sache läßt sich beliebig lange hinziehen. Ist der Kneipwirth mit dem Aeltesten gut Freund oder handelt es sich um einen dem Landhauptmann nahestehenden Gutsbesitzer, so wird auch von dem Armen die schuldige Summe bald beigetrieben.

— Der Director des Kaiserlichen klinischen Hebammen-Instituts, Leib-Accoucheur Dr. med. D. O. Ott, ist, der „Now. Wr." zufolge, nach dem Kaukasus abgereist.

— Vice-Admiral Makarow reist, wie der „Kronst. Westn." meldet, dieser Tage nach England, um den Endarbeiten beim Bau des großen Eisbrechers „Jermak" beizuwohnen. Nach dem Stapellauf des Eisbrechers kehrt Admiral Makarow nach Kronstadt zurück, um sodann, nachdem der Eisbrecher vollständig ausgerüstet worden, nochmals nach England zu reisen und mitten im Winter diesen durch das Eis direct nach Petersburg zu führen.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. (12.) September.

Die Dinge in Frankreich.

Die Dreyfus-Gährung hat nachgerade einen Zustand in der französischen Gesellschaft erzeugt, welcher alle Vorbedingungen zu einer schweren Krisis in sich schließt. Das Oberhaupt der Nation und die thatenfähigsten Militärs sind mit der ganzen Angelegenheit verschlungen und die Masse der Bevölkerung ist in ihren Leidenschaften erhitzt.

Es ist kein günstiges Symptom, daß gerade jetzt auch solche Leute, wie Thronprätendenten auf der Bildfläche erscheinen. Wie telegraphisch gemeldet, hat der Thronforderer Herzog Philipp von Orleans gerade diesen Augenblick für geeignet gehalten, folgenden, am Montag in Paris durch Maueranschläge verbreiteten Aufruf zu erlassen:

„Franzosen! Die Rädelsführer des schändlichen Anschlages gegen die Ehre und Sicherheit des Vaterlandes haben heute ihre Maske abgeworfen. Die von ihnen eingeschüchterten Minister haben sich zu ihren Spießgesellen erniedrigt, nichts konnte sie zurückhalten, selbst nicht die Versicherungen, die mit bedeutungsvollem Nachdruck von allen militärischen wie bürgerlichen Kriegsministern wiederholt wurden. Obschon sie erkennen, daß kein Zweifel an der Schuld des Verurtheilten sich in ihrer Seele erhoben hat, durchschneiden sie den noch unter dem lügnerischen Vorwande, die öffentliche Meinung zu beruhigen, deren berechtigte Vertreter sie zu befragen sich weigern, und mit Verachtung des allgemeinen Stimmrechts, ohne das sie nichts sind, eine Frage, die, wie ihre eigenen Berathungen beweisen, eine Staatsfrage ist. Sie suchen zu ihrem Vortheil einen wahren Gedanken zu mißbrauchen, der auf der Kammer-Rednerbühne ausgedrückt wurde und mein Herz höher pochen gemacht hat: wir sind Herren im eigenen Hause. Um Herr im eigenen Hause zu sein, muß man befehlen, nicht gehorchen. Diese unterwürfigen Knechte einer geheimen und unseligen Gewalt aber wollen Euch einen Willen aufzwingen, den sie erdulden. Werdet auch Ihr ihn erdulden? Die Verfassung ist von denen, deren einzigen Rechtstitel er bildet, zerrissen und besteht nicht mehr, Eure heiligsten Rechte sind empörend vergewaltigt — werdet Ihr es leiden? Franzosen! Unter dem Vorwande der Unschuld eines Mannes, den Militärgerichte als Verräther verurtheilt haben, will man das Heer zerstören und Frankreich dem Untergange weihen. Lassen wir es nicht zu!"

Die Gegner der Revision bezeichnen diesen Aufruf des Herzogs als eine grobe Ungeschicklichkeit. Speciell die Cavaignac-Partei ist höchst unangenehm berührt durch das Compliment des Herzogs an die Adresse Cavaignac's, dessen Wort: „Wir sind die Herren im eigenen Hause", das Manifest lobend hervorhebt. — Die Dreyfus-Organe hoffen, die Regierung werde nunmehr unbarmherzig gegen die Mitglieder der die Republik bedrohenden „Verschwörung" vorgehen. Sie fordern vor Allem die Verhaftung des Obersten Bertin, welcher im Einvernehmen mit dem verstorbenen Marquis Morès und du Paty de Clam den Kriegsminister Mercier umgarnt und zu seinem Einschreiten gegen Dreyfus bestimmt, überdies Alles aufgeboten haben soll, um die Wiederaufnahme des Processes zu verhindern.

Aber von diesem Mercier kommt eine sehr bedenkliche Aeußerung. Einem Kameraden gegenüber soll General Mercier die Aeußerung gethan haben, das von ihm befehligte 4. Armeecorps sei bereit, die Ehre der Armee zu vertheidigen, wenn die Dreyfus-Freunde dieselbe anzutasten wagen würden. — Die „Petite République" bemerkt hierzu, es sei Pflicht jedes Soldaten, Officiere, die ihn zu einem Bürgerkriege führen wollten, einfach niederzuschießen.

Von der Moritz Busch'schen Buchmacherei.

Aus einer Besprechung der „Köln. Ztg." ersehen wir, daß Moritz Busch in sein vielbesprochenes neuestes Werk seine vollen zwei Bände „Graf Bismarck und seine Leute" herübergenommen hat, daß von den drei Bänden des neuen Werkes also ganze Zweidrittel abgestandener Kohl sind. Dieser Umstand berechtigt die „Köln. Z." in der That dazu, ein solches Verfahren als anwidernde „Zeilenschinderei" zu brandmarken. In der Besprechung dieses Blattes heißt es:

„Sehen Sie hier" — sagte Fürst Bismarck im Jahre 1883 einmal zu Dr. Moritz Busch — „Sie müssen ein durch und durch schlechtes Herz haben. Sie freuen sich jedes Mal, wenn Sie eine unangenehme Bemerkung über Jemanden notiren können." Ein anderes Mal zürnt der Fürst der Pedanterie des kleinen Sammlers, die jede vielleicht spaßhaft gemeinte Aeußerung, die man zur Unterhaltung der Gäste mache, als richterlichen Urtheilsspruch aufbewahre; so habe „Büschchen" Geschichten über den Glauben des Kanzlers an Gespenstergeschichten in Umlauf gesetzt — lediglich weil Bismarck aus gesellschaftlicher Höflichkeit die Ansicht eines Gastes habe passiren lassen... Wenn Busch in seiner Sammelgier nach Bismarck's Meinung eine Mischung von Pedanterie und Bosheit verräth, so macht er in seinem Werke von diesen schätzbaren Eigenschaften jedenfalls einen unparteiischen Gebrauch, ohne zwischen den Hühneraugen von Freund und Feind einen Unterschied zu machen. Vielleicht schielt er mit dem einen Auge nach dem historischen Werth eines Gesprächs, während das andere einen Ueberschlag über das Zeilenhonorar macht... Das Schlimmste aber ist, daß diese kritiklose Zeilenschinderei das Lesen der 3 Bände zu einer Marter macht. Busch kennt keine Perspective, nach seiner Ansicht muß es für den Leser dieselbe Wichtigkeit haben, zu erfahren, ob Dr. M. Busch vor Jahren an einem bestimmten Tage, zu einer bestimmten Stunde Thee mit oder ohne Rum genossen, wie der Entwickelung eines weltgeschichtlichen Dramas zu lauschen. Mit dieser Unverschämtheit versöhnt einigermaßen die Gewissenhaftigkeit, mit welcher der Buchmacher auch die Unterhaltungen zu Gelde macht, die auf seine Kosten geführt werden. Er schildert wiederholt Scenen, in denen Bismarck ihn als Schwachkopf behandelt, der nicht mehr richtig höre, falsch auffasse und ein elendes Gedächtniß habe. Dafür figurirt Herbert Bismarck in dem Buche als ein hochfahrender, unfähiger Geselle, und Fürst Bismarck wird in der Periode nach seinem Sturz als eine geistige Ruine gezeichnet, als ein Mann, der seine Gedanken nicht mehr zusammenhalten könne, seiner Verbitterung die Zügel schießen lasse, sich mit jüdischem Preßgesindel umgebe und vollständig von der Neigung beherrscht sei, Alles, was schief gegangen sei, Andern in die Schuhe zu schieben, die gelungenen Werke dagegen für sich allein in Anspruch zu nehmen. — Wer sich durch all dieses Zeug hindurcharbeiten muß, wird ordentlich erfrischt, wenn er als suchendes Huhn hier und da ein kleines Korn erwischt."

Aufs strengste verurtheilt auch die „Tägl. Rdsch." das Busch'sche Werk. Sie schreibt in einem längeren Artikel:

„... In der Voraussetzung, bei einem erfahrenen Journalisten und langjährigen Vertrauten einiges Verständniß und Unterscheidungsvermögen annehmen zu können, hat auch wohl Fürst Bismarck seiner Zeit Herrn Busch so etwas wie eine Ermächtigung ertheilt, nach seinem Tode Erinnerungen an ihn zu veröffentlichen. Dieses Vertrauen des Fürsten ist schmählich getäuscht worden. Wenn es allerdings einem großen Mann nicht erwünscht sein kann, dem Volk immer nur im Frack oder Waffenrock zu erscheinen, und er selbst sich ganz gern im Hausrock zeigt, so ist ein Anderer darum doch nicht berechtigt, sein Bild im Nachtzeug auszustellen. Anders aber kann man das Verfahren von Dr. Busch kaum bezeichnen. Was würde ein Privatmann sagen, wenn einer seiner vertrauten Hausgenossen jede Aeußerung, jeden auf den engsten Kreis berechneten Stimmungsausdruck sorgfältig buchen und an die Oeffentlichkeit bringen wollte? Welcher einigermaßen temperamentvolle Mensch weiß sich ganz frei von der Schuld, einmal gegen ein ihm nahestehendes Mitglied oder einen Freund im Unmuth eines Augenblicks über eine vielleicht sonst hochgeschätzte und verehrte Persönlichkeit einen derben Ausdruck gebraucht oder ein etwas übertriebenes Urtheil gefällt zu haben? Nun stelle man sich vor, daß jedes Mal einer mit dem Notizbuch dahintersteht und aus solchen Aeußerungen nachher unser Charakterbild construirt wird! In dieser pietätlosen und ruchlosen Weise verfährt Busch mit dem Fürsten Bismarck, nachdem dieser kaum die Augen geschlossen.... Dabei können diese Aufzeichnungen nicht einmal auf völlige Zuverlässigkeit Anspruch machen. Denn es fehlt vollständig die kritische Sichtung des angeblich Gehörten. Nur die naive Selbstbespiegelung des Mannes, der in der Nähe eines Großen geweilt und allerlei erlauscht hat und der nun mit hämischer Freude, mit boshaftem Klatsch und den Früchten verständnißloser Verkleinerungssucht Handel treibt, tritt aus dem Ganzen hervor. Darum haben wir für diese Art von Veröffentlichungen neben dem Ausdruck einer gründlichen Verachtung nur eine Bezeichnung: Kammerdiener-Publicistik!"

In den „Hamburger Nachr." wird folgender Passus aus der Kritik der „Deutsch. Tages-Z." reproducirt: „Auch die neueste Veröffentlichung des betriebsamen Herrn Busch beweist,

---

Fritz Reuter und Professor Gustav Jaeger die Menschenliebe „nur so" aus allen Zügen sprach. Im selben Augenblick erschallte der Ruf zum Mittagstisch. „Mein Name ist . . . ." vermochte ich nur zu sagen; denn der alte Herr unterbrach mich, theilte mir mit, daß er Truthahnbraten mir vorsetzen könne, daß zum Sich-Vorstellen noch hinreichend Zeit vorhanden wäre (ich war nicht angemeldet!) und eins, zwei, drei saß ich inmitten zahlreicher Erwachsener und munterer Kinder am Tisch und „schnabulirte" wie alle Anderen, immer zum Zulangen genöthigt, bis ich nicht mehr fähig war, Etwas zu genießen. Im Essen hatte ich über meine Zwecke berichtet und am Abend war ein gut besuchter Vortrag arrangirt.

Während eines Gespräches fragte ich meinen ehrwürdigen Gastgeber, wie es denn komme, daß das von ihm gegründete Oertchen gerade den Namen Goessel führe. „Das ist ganz einfach", vernahm ich. „Als ich eines schönen Tages behufs Eröffnung einer Briefpost aus Washington den Befehl erhielt, mein Städtchen zu taufen, da langten am selben Tage die Zeitungen und mit ihnen die Berichte über den Untergang der „Elbe" an. „Sie wissen doch", fuhr er fort, „wie heroisch der Commandeur dieses Dampfers, v. Goessel, in den Tod ging! Nun, und ich schrieb zurück, daß das Oertchen den Namen Goessel tragen soll und dabei ist es geblieben!" — So hatte der alte, liebe Doctor einem Braven ein Denkmal gesetzt, das, dauerhafter als Granit und Marmor, vielleicht noch nach Jahrtausenden dastehen wird; aber es war in aller Stille vollzogen worden, keine Presse hat bis heute darüber geschrieben, keine Dankesbriefe noch Deputationen sind angelangt. „Wozu ein Bekanntgeben", vernahm ich auf eine diesbezügliche Frage unter höchstem Erstaunen, „ist das wirklich nothwendig?"

Ja, es waren himmlische Stunden, die ich in jenem noch von keiner Eisenbahn berührten Städtchen, in jenem von heiliger Menschenliebe durchwehten Heim verbringen durfte, und schwer, noch schwerer als je zuvor, war mir daher ums Herz, als ich wieder die große Straße, das so verhaßte Bahngeleise, erreichte. Nun, ich mußte kämpfen und bald habe ich gesiegt, auch Manches vergeben; mein Wunsch aber ist, daß nicht Viele mehr sich der Gefahr aussetzen mögen, durch eine Auswanderung nach Amerika zu leiden oder hartherzig zu werden, und daher verschweige ich nichts.

Mannigfaltiges.

Fürst Bismarck über die Kaiserin Augusta. Wie Busch erzählt, sagte Bismarck einst über die Kaiserin Augusta mit Beziehung auf den Kaiser: „Er war schon krank und heiser, wenn sie ihn beschwatzten, mit ihnen zur Kirche zu fahren. Und dann möchte die Großherzogin vor dem Volke die liebende Tochter spielen, und dann begleitet sie ihn, obgleich er, wie Jeder, der viel arbeitet, lieber allein ausfahren möchte, und dabei redet sie mit ihm, selbst wenn der Wind ihnen in das Gesicht weht, so daß er sich erkältet, wenn er ihr antwortet... Sitzt er bei der Arbeit, dann steckt Augusta ihren Kopf in das Zimmer und fragt mit caressirender Stimme: „Störe ich?" Wenn er, der Damen und namentlich Fürstinnen immer galant behandelt, antwortet: „Nein," dann kommt sie herein und ergeht sich in allem möglichen unbedeutenden Geschwätz mit ihm, und kaum ist sie endlich fortgegangen, dann ist sie wieder da und klopft an die Thür mit ihrem: „Ich störe Dich wieder" und dann verschwendet sie wieder seine Zeit mit Geschwätz. Jetzt, da er krank ist — Sie wissen ja, was für ein Leiden er hat — ist sie eine wirkliche Belästigung und eine Plage für ihn. Sie sitzt da bei ihm, und wenn er allein gelassen sein möchte, wagt er es nicht zu sagen, so daß er schließlich ganz roth wird vor Schmerz und Zurückhaltung, und sie bemerkt es niemals. Das ist aber nicht Liebe, sondern reine Schauspielerei, conventionelle Fürsorge und Affectation. Es ist nichts Natürliches an ihr, Alles ist künstlich, inwendig sowohl wie auswendig."

— Der Vesuv ist wieder in Action und der gegenwärtige Ausbruch scheint größere Dimensionen als sonst anzunehmen. Am bedrohlichsten ist die nach Südwesten abfließende Lava: das weite und tiefe Thal von Vetrano ist von ihr fast angefüllt. Das Observatorium, welches sich bisher auf einer Anhöhe von einigen hundert Metern befand, ragt jetzt nur noch 27 Meter aus der Lavamasse hervor. Die ganze Topographie des Vulcans hat sich vollständig verändert: 7 neue Oeffnungen haben sich rings um den Hauptkrater gebildet. Die vulcanische Gewalt desselben steigert sich immer mehr und man befürchtet, daß es diesmal zu einer Katastrophe für die bedrohten Ortschaften kommen werde.

— Vom Schmuggel der Amerikanerinnen, die von einer Reise nach Europa zurückkehren, können die weiblichen Stewards auf den großen transatlantischen Passagierdampfern endlose Geschichten erzählen. Diese Vertrauten aller Seereisenden könnten bezeugen, daß manche Damen während der ganzen Ueberfahrt nicht aus ihren Kajüten herauskommen. Tag und Nacht sind sie damit beschäftigt, ihre großen Koffer immer und immer wieder umzupacken, oder sie sticheln unaufhörlich von dem Augenblick der Abreise aus einem französischen Hafen bis zu dem Moment, da Newyork in Sicht kommt. Da sind oft 100 Meter Spitzen und mehr zwischen das Futter getragener Kleiderröcke zu nähen; elegante Roben, die aus dem Atelier einer nahmhaften Modistin in Paris direct an Bord geschickt wurden, verwandelt die geschickte Hand der Yankee-Lady in fast abgetragen aussehende Gewänder. Freilich darf man nicht die Mühe scheuen, die neuen, kostbaren Kleider mit altem, verdrücktem Besatz „überzugarniren" und hier und da eine alte Bandschleife zu befestigen. Der innere Saum der Röcke wird mit ziemlich unsauberer Vorstoßrüsche versehen und das zarte Seidenfutter der Taillen mit recht schäbigem anderen Stoff überzogen. Prächtige Seidenzeuge zu ganzen Roben werden aus den eleganten Cartons genommen, so fest als möglich zusammengerollt und am sichersten inmitten eines Beutels untergebracht, der mit getragener Wäsche angefüllt ist. Neue Wäsche wird einige Stunden auf den Körper gezogen und dann ebenfalls dazu gesteckt. Die vielen Dutzende von prachtvollen französischen Handschuhen werden in ein Stück Wachstuch eingenäht und kurz vor der Ankunft an der Person der Reisenden selbst verborgen. Werthvolle Spitzenröcke übernäht man mit einem breiten Volant der billigsten Schundspitze. — Viele jener erfahrenen Schmugglerinnen, von denen selten eine ertappt wird, führen oft so viele Waaren für Freunde und Bekannte mit sich, daß sie durch den Profit, den sie dabei haben, eine verhältnißmäßig billige Ueberfahrt erzielen. Interessant ist es, einen weiblichen Neuling im Schmuggeln bei der Ankunft in Newyork zu beobachten. Durch ihr fortwährendes Erbleichen und Erröthen, ihr Stammeln und Zittern verrathen sich jene Missethäterinnen leicht, und oft haben sie es nur der Gutmüthigkeit eines mitleidigen Zollinspectors zu danken, daß sie unbelästigt ihres Weges ziehen dürfen.

— Die Zeugenaussage des Papageis. — Aus Wien wird geschrieben: Der Strafrichter des Bezirksgerichts Leopoldstadt, Gerichtssecretär Daum, hatte am 14. September in einer Strafsache eine Entscheidung zu fällen, welche wesentlich von der Aussage eines Papageis abhing. Es wurde nämlich kürzlich der aus Palästina angekommene Barbier Moses Lober angehalten, weil er einen Papagei zum Kaufe feilhielt, den die vorbeigehende Kaufmannsgattin Flora Ulmann als ihr Eigenthum bezeichnete. Wie die Dame dem intervenirenden Wachmann bekannt gab, sei ihr der Vogel vor 2 Monaten entflohen und sie habe den im Besitze Lober's befindlichen Papagei bestimmt als den ihrigen erkannt. Der Angeklagte stellte entschieden in Abrede, den Vogel gefunden zu haben, er sei bereits ein Jahr in seinem Besitze. Richter: Was spricht er? — Angekl.: „Frau, gieb Zucker" oder „Papa, hol' den Doctor", und was sonst noch ein Papagei spricht. Der Angeklagte erzählte weiter, er sei mit seiner Frau, der er den Vogel zur Zerstreuung gekauft habe, vor einem Monat nach Wien ins Spital gefahren; vorgestern sei diese gestorben. Der Zeuge Oskar Ulmann gab jedoch im Namen seiner Mutter an, daß dieser Vogel seit 18 Jahren im Besitze der Familie sei. — Richter: Was spricht er? — Zeuge: Er ruft alle Kinder mit Namen, schreit „Du Lump Du!" oder „Coco hat Hunger, Coco will Kaffee!" — Richter: Ich werde den Vogel bringen lassen, und wir werden sehen, ob er mit Ihnen spricht". Der herbeigeschaffte Papagei wird nun von dem Zeugen Ulmann aufgefordert, das „Pratzerl" zu geben, schickt sich jedoch an, in die Hand des Zeugen zu hacken. — Zeuge: Coco, willst Du Zucker? — Der Papagei antwortet mit einem unarticulirten Laut. — Zeuge: Ja, er ist uns schon entwöhnt. — Richter: Wenn Sie ihn 18 Jahren haben, dann ist dies nicht gut möglich. (Zum Angeklagten): Sprechen Sie jetzt mit dem Vogel. — Angekl.: Lora, soll ich den Doctor holen? — Der Papagei: Ja. — Ang.: Lora, willst du zur Frau gehen? — Der Papagei: Ja. — Angkl.: Lora, gieb mir einen Kuß. — Der Papagei thut es. Der Richter sprach den Angeklagten frei. In der Begründung heißt es, aus dem Benehmen des Vogels gehe hervor, daß er seit langem Eigenthum Lober's gewesen sei.

— Zuchthaus-Director (zum begnadigten Gefangenen): „Was gedenkst Du nach Deiner Entlassung aus der Haft zu thun?" Verbrecher: „Ick gründe 'ne Jenossenschaft mit beschränkte Haftpflicht!"

daß Fürst Bismarck diese Art, mit seinem Namen schriftstellerisch zu krebsen, niemals gebilligt haben würde, und daß Moritz Busch der am allerwenigsten geeignete Mann war, Denkwürdigkeiten aus Bismarck's Leben zu schreiben. Die deutsche Presse würde gut daran thun, das Buch möglichst unbeachtet zu lassen, damit nicht allzu viel Unkundige darauf hineinfallen."

In einer selbständigen, wohl aus Friedrichsruh stammenden Auslassung schütteln die „Hamb. Nachr." das Busch'sche Werk ab. Sie schreiben: „Schon das 120 Seiten lange Heft mit dem wenig adäquaten Titel „Fürst Bismarck und sein Werk" läßt erkennen, daß die Busch'schen Publicationen, ein soweit sie nicht beglaubigte Actenstücke enthalten, als Geschichtsquelle nicht werden gelten können. Der Verfasser betont zwar immer wieder, daß er vertrauliche Aeußerungen des Fürsten am Theetisch noch am selben Abend „wortgetreu" niedergeschrieben habe; dies würde aber thatsächlich nur möglich gewesen sein, wenn er am Theetisch stenographirt hätte. Da dies ausgeschlossen war, so handelt es sich um Notizen nach dem Gedächtniß, und da Busch immer an Schwerhörigkeit litt, sind Mißverständnisse wahrscheinlich. Für Jeden, der die vornehme Diction und die gewählte, classische Ausdrucksweise des Fürsten kannte, ist der saloppe Stil, in dem Busch ihn redend einführt, allein schon Beweis genug, daß von „wortgetreuer" Wiedergabe keine Rede sein kann. Das erwähnte Heft enthält außerdem in Bezug auf allgemein bekannte Daten sowie auf die Darstellung und logische Entwickelung der Thatsachen so erhebliche Irrthümer, daß man es auch bei wohlwollender Kritik als flüchtig bezeichnen muß; um so mehr wird dieses Verdict voraussichtlich auf das neuerdings in fremden Sprachen erscheinende Werk zutreffen, in dem Busch selbst sagt, daß viele seiner Angaben auf Hörensagen basirt sind. Wenn er seine gelegentliche Verwendung beim Ordnen von Papieren des Fürsten Bismarck zur Anfertigung von Abschriften benutzt hat, so sind wir der Ueberzeugung, daß dies ohne dessen Vorwissen geschehen ist, und erblicken darin eine Indiscretion."

*

Wir schließen diese Kritiken-Auslese mit einer Aeußerung Bismarck's selbst zur Behandlung derartiger Materien. Am 21. März war Busch Gast in Friedensruh. Auf einem Spaziergange durch den Schloßpark befragte Busch den Fürsten wegen seiner Memoiren, deren Zustammenstellung und Herausgabe, wie Busch bekannt war, Lothar Bucher anvertraut worden war. „Das ist so," erwiderte Bismarck, „aber wahrscheinlich wird am Ende gar nichts daraus. Ich habe keine Documente, und selbst wenn ich die Hauptsachen auch ganz klar im Gedächtniß habe, kann ich doch nicht jede Einzelheit, die sich im Laufe von 30 Jahren ereignet hat, im Kopfe haben. Dann die Veröffentlichung zu meinen Lebzeiten. Seit 1847 habe ich das monarchische Princip beständig vertreten und es wie ein Banner hochgehalten. Nun habe ich drei Könige in nacktem Zustande gesehen, und häufig nahmen sich die drei erhabenen Herren nicht ganz gut aus. Doch geht es nicht, dies der Welt offen zu sagen, es wäre inconsequent, dem Princip zuwider. Und doch kann ich ebenso wenig schweigen, wenn ich auf diesen Punct komme, geschweige denn das Gegentheil behaupten. Und geschieht die Veröffentlichung nach meinem Tode, dann wird man sagen: „Da haben wir es ja! Selbst vom Grabe aus! Was für ein abscheulicher alter Wicht!"

Fortsetzung in der Beilage.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Frauenklinik
der
Universität Jurjew.

Jederzeit unentgeltliche Aufnahme von Schwangeren und Gebärenden und unentgeltliche Behandlung kranker Frauen in der Ambulanz.
Krankenempfang täglich (ausgenommen Sonn- und Feiertage) von 10—12 Uhr Vormittags.
Krankenaufnahme vom 1. September ab.
Director:
Prof. Dr. A. Muratow.

Zurückgekehrt.
Wohne Garten-Straße 21, im Hof.
Eugenie Kanig
Heilgymnastin und Masseuse.
Sprechst. v. 11—2 u. 4—5 U.

Hierdurch ersuche ich die Herren **Kaufleute**, mir ihre resp.
Rechnungen
bis zum **15. d. M.** behufs Regulirung derselben vorzustellen.
W. Hollmann, Liv.
d. z Oec.
Conventsquartier der Livonia.

Ein Student
ertheilt **Stunden**, spec. Russisch, alte Sprachen, Mathematik u. Französisch — Rigasche Str. 38. Sarche.

Student, erfahrener Lehr., ertheilt **Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Russisch u. Mathematik. Näh. Markt-Str. 26, zweit. St., Nr. 3. von 1—4, auch schriftlich.

Regenschirme
zu Fabrikpreisen empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Leinen
und
Weisswaaren
als:
Laken-Leinen
„ Halbleinen
Hemden-Leinen
Madapolame
Louisianatuch
div. Sorten Halbleinen
Familientuch
Gedecke
Tisch- & Caffee-Tücher
Servietten
Handtücher
Taschentücher
empfiehlt
A. Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 1.

Ein großer Pferdestall
und **Wagenremise** werden vermiethet — Alexander-Straße 22.

Im oberen Saale der „Ressource"
Sonntag,
den 13. September
5 Uhr Nachm.
Orchesterprobe
und
Montag, den 14. Sept.
Abends 8 Uhr
im Saale der Marien-Gilde
Chorprobe.
Um rege Betheiligung bittet und nimmt Anmeldungen entgegen täglich von 11—12
Rudolf Griwing
Jakobstr. 42.

Restaurant Obram.
Sonnabend, den 12. Septbr.
Musik
von der Ullrich'schen Capelle.
Anfang ½9 Uhr Abends.

Soeben erhalten:
süße schwarze Weintrauben, 12 Cop. pro Pfd.
reife Arbusen
Aepfel, Barowinka- und andere Sorten
Birnen
Citronen und
frische Wiborger Kringel;
dieselben empfiehlt
D. Welikow
Ritter-Str. 4.

Starken
Wein-Essig
empfiehlt
A. Holsting
Pepler-Strasse 26, Gr. Markt 16.

Soeben traf ein eine frische Sendung **vorzüglicher Heringe** und empfehle dieselben zu folgenden Preisen: **Königsheringe** à ℳ 8 Cop., **schottische Heringe** à ℳ 7 Cop. u. hochfeine **holländ. Heringe** auch pfundw. **N. Beekmann,** Kaufhof 22

Iwan Reswow
Jurjew
Niederlage von Ostaschkowschen Stiefeln und Petersburger Lederwaaren
Kaufhof Nr. 31/17
empfiehlt Ostaschkowsche Stiefel in verschiedenen Sorten, kull- u. paarweise, Petersburger **Sohlenleder, Pastelleder, Gamaschen-Obertheile, Schäfte,** schottische und norwegische
Fettheringe
Salz, finnische **Strömlinge** und verschiedene andere Waaren.

Abreise halber
werden b. z. 15. Sept. verschiedene Möbel u. ein dunkles Photogr.-Zimmer **verkauft** — Bahnhof-Str. Nr. 15, oben, links.

Hell leuchtende tragbare
Gasglühlampe.
Zu besehen und verkäuflich im
Dienstmann-Institut
„Expreß"
Kühn-Str. Nr. 1.

Regenschirme Damen-Gürtel, Taschentücher, Plätt-, Nacht- und diverse wollene Leibwäsche, Shlipse, Cravattes & Binden empfiehlt in neuer Sendung
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. Nr. 8
Herren-Garderoben- und Damen-Confections-Geschäft nebst specieller Abtheilung für Herren- und Damen-Wäsche.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT „ROSSIJA"
Gegründet im Jahre 1881.
Grund- und Reserve-Kapitalien 32.000.000 Rubel.

Die Verwaltung der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" beehrt sich zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass sie in der von ihr im Jahre 1887 **zuerst im russischen Reiche** eingeführten Unfallversicherung eine neue Versicherungsart eingerichtet hat und **auf Grund der vom Minister des Innern am 31. Mai d. J bestätigten Versicherungs-Bedingungen** abschliesst:

LEBENSLÄNGLICHE PASSAGIER-UNFALL-VERSICHERUNGEN
für den Eisenbahnverkehr der ganzen Welt und für sämmtliche Wasserwege Europas.

Solche Versicherungen werden geschlossen **auf die ganze Lebenszeit** des Versicherten; die Prämie wird **nur ein Mal** gezahlt und beträgt:

Für den Eisenbahn-Verkehr.	Für Wasserwege.	Bei versicherter Entschädigung von: Capital auf den Todesfall.	Jährlicher Rente auf den Invaliditätsfall.	Tagegeldern für den Fall vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.
Rbl. 10	Rbl. 15	Rbl. 3.000	Rbl. 300	Rbl. 1—
„ 20	„ 30	„ 6,000	„ 600	„ 2—
„ 40	„ 60	„ 12,000	„ 1,200	„ 4—
„ 80	„ 120	„ 25,000	„ 2,500	„ 8⅓
„ 160	„ 240	„ 50,000	„ 5,000	„ 16⅔
„ 320	„ 480	„ 100,000	„ 10,000	„ 33⅓

Am 1. Januar 1898 waren in der Gesellschaft „Rossija" **289,314** Personen laut Jahres-Policen gegen Unfall versichert mit einem Kapital von **195.610,547 Rbl.**

An Entschädigungen für erlittene Unfälle wurden 2.125,840 Rubel ausgezahlt.

Versicherungen werden angenommen und weitere Auskünfte ertheilt in der Verwaltung der Gesellschaft **in St. Petersburg (Grosse Morskaja, im eigenen Hause, Nr. 37),** durch den **Agenten B. Pedder in Jurjew (Grosser Markt, Pleskauer Commerz-Bank, Jurjewer Filiale)** und durch die Agenten **in allen Städten des Reiches.**


Soeben trafen
Holländische Blumenzwiebeln
aus Haarlem ein und empfiehlt zu billigen Preisen:
Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Puschkinien, Maiblumen, Alpenveilchen, Tuberosen etc. etc.
Joh. Daugull.

Flanelle
zu Damen-Kleidern
erhielt und empfiehlt
A. Oberleitner.

2000 Rubel
sind auf sichere 1. Obligation zu vergeben — Berg-Str. 3 im Hof.

Frisches Naschwerk & Bisquits
erhielt in reichhaltiger Auswahl; auch die erwarteten **Iris-Caramellen** sind eingetroffen.
Ernst Hefflter
Promenadenstr. 7.

Дешевые хорошіе обѣды
можно получить по Рижской ул., въ домѣ № 10, Буднинъ. Спросить отъ 2—6 ч.

Der erwartete
Papiros-Tabak
von
F. Burass & Cie.
Charkow
traf ein bei
A. Holsting
Pepler-Strasse 26, Gr. Markt 16.

Das Putzgeschäft
Petersburger Str. Nr. 18
empfiehlt **Herbsthüte** u. modernisirt dieselben **zu billigen Preisen.**

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Commerz-Club.
Sonnabend, den 12. Sept.
Musik.
Anfang ½10 Uhr Abends.
Die Direction

Ю. С. О. С. „Родникъ".
Въ понедѣльникъ, 14 сентября с. г. имѣетъ быть
СЕМЕЙНО-ТАНЦОВАЛЬН. ВЕЧЕРЪ.
Начало въ 9 час. веч.
Совѣтъ Старшинъ.

Wanemuine.
Sonnabend, den 12. Sept.
! Italienische Nacht!
Im Garten:
Orchester-Musik, Illumination u. beng. Flammen.
Hernach im Saale
TANZ.
Anfang ½9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Hauslehrer
fürs Land gesucht — Jakobs-Str. 13, 1 Tr., v. 3—¼4 Uhr.

Agenten, Reisende und Colporteure
gesucht. Vorauszahlung **hoher Provision.** Offerten sub **H. T. 2983** befördert **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Ein reinliches Stubenmädchen
und eine gutempfohlene
Köchin
finden Stellung — Altstr. 17, Putzgeschäft.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern u. Küche **zu vermiethen** — Petersburger Str. Nr. **91.**

Eine hübsch renovirte
Familien-Wohnung
von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Glasveranda und Benutzung des Gartens ist **zu vermiethen** — Marienhoffsche Str. 22. Zu erf. im Hof.

Petersburger Str. 67
zu vermiethen eine **Wohn.** von 4 Zimm., Entrée und Küche.

Studenten- und kleinere Familienquartiere
— Petersburger Str. 19.

Ein möbl. Zimmer
mit Beheizung einem stillebenden Herrn **abzugeben** — Allee-Str. Nr. 38.

Eine Wohnung
v. 6—7 Zim. mit allen Bequemlichkeiten, im II. Stadttheil, wird **gesucht.** Adressen mitzutheilen: Dom, Med. Klinik, Fräulein Schejankow.

Carlowastr. 29
ist eine
Wohnung
sofort zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

КОНОВАЛЪ
25-ти лѣтняя практич. спеціальность
М. Понягинъ
Гольмская улица № 15.

Heute früh verschied sanft nach langem schweren Leiden der Schuhmachermeister

Carl Lawendel

im 68. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. September, um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jurjew, den 12. September 1898.

Bad Wildungen. Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** u. **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen d. Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1897 906,700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebl. Wildunger Salz** ist ein künstl., **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schrift. grat. Anfr. üb. d Bad u. Wohn. im **Badelogirhause u. Europäisch. Hof** erteb.: **Die Inspekt d. Wildung. Mineralquellen A.-G.**

Gold- & Silberarbeiter Jouvelier G. HERMANN
gegründet 1815,
Ecke der Markt- & Neumarkt-Str. 26.

Polizeiplatz in Jurjew!

Neu! Hochinteressant! Neu!

Riesen-Mikroskop.

Vergrösserungen bis 1,000.000 Mal

Sonntag, den 13. September, Mittags 12 Uhr

Eröffnung.

An den Wochentagen geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Entrée: I. Platz, Stuhlsitz, **20** Kop., II. Pl, Stehplatz, **10** K. Kinder bis zu 12 Jahren 10 Kop.

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.

Naturheilbuch.

Bestes Werk der Naturheilkunde. 600 000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz'Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

Dortmunder

Union-Bräu

empfiehlt einer geneigten Beachtung

A. D. Musso

Dampfbrauerei, Destillatur und Weinhandlung.

Mosk. Herrenbekleidungs-Geschäft

Alexanderstrasse 1/500.



Sämmtliche Tricots

für Uniform & Civil.

Bestellungen werden in kürzester Zeit angefertigt.

Für Uniformen habe einen speciellen Meister engagirt.

Mosk. Herrenbekleidungsgeschäft
Alexanderstr. 1/500.

Mosk. Herrenbekleidungs-Geschäft

Alexanderstrasse 1/500.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

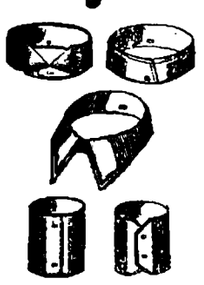

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wald. Truhl, in Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

A. Oberleitner

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

in- und ausländischer Fabrikate

empfiehlt in grosser Auswahl:

Nouveautés in schwarzen u. coul. Wollstoffen
Stoffe zu Promenaden-Costümen
Ballstoffe in Wolle und Seide
Damentuche in Schwarz und farbig
Echten Lindener Sammet zu Gesellschafts-Toiletten.

Grosses Lager in diversen Seiden-Stoffen.

Montag
den 14. September c.
bleibt unser
Geschäft
geschlossen.

S. Kaplan & Preß.

Cornet à Piston-Unterricht

ertheilt **Joh. Aschkewitz,** Solo-Pistonist Schmal-Str. 8.

Zu spr. v. 3—5 nachm

Student der Univ.,

erfahrener **Lehrer,** der die russische Sprache gut beherrscht, ertheilt **Stunden.** Offerten schriftlich Markt-Str. 86, **Kantor**

Student d. Med., erf. Repetitor, wünscht **Stunden** zu erth., spec. Mathem., Griech. u. Latein. Adr. Johannisstr. 18, III. St, Qu. 6, tägl. v. 6—8 U. ab., an Feiert. v. 3—5, od. auch schriftlich.

Tanzlehrerin Santori ertheilt
Unterricht
in ihrer Wohnung Nehme Meldungen zum **neuen Cursus** an. Herren 5 Rbl. Damen 4 Rbl. — Philosophen-Str. Nr. 8.

Zu meinem allgemeinen

Tanz-Cursus

nehme **Anmeldungen** noch bis Montag Abend, d. 14. Sept., von 10—12 Uhr vormittags u. von 6—9 Uhr nachmittags entgegen — Großer Markt Nr. 12, Haus **Bokownew,** 2 Tr.

Carl Hiob,

Lehrer der Tanzkunst u. Mitglied er Genossenschaft deutscher Tanzlehrer in Berlin.

Bedeutender Nebenverdienst.

Allen Personen, die einen großen Bekanntenkreis haben, **kann eine Specialität** nachgewiesen werden, welche einen jährlichen Verdienst von mehreren Tausend Rubeln nachweislich abwirft. Off. unt. **„R. M 1362"** an **Haasenstein u. Vogler A. G. Köln** (Deutschl.).

Wollene, Peluche-Bettdecken

empfiehlt

P. Popow

Grosser Markt 16.

Fracks & Confirmationsanzüge

zu vermiethen. Ferner empfehle ich in reichhaltiger Auswahl Herrenwäsche, Cravattes, Handschuhe, weisse und farbige, Tragbänder etc. zu soliden Preisen.

Schneider A. Perl

Rigasche Strasse 19, vis-à-vis der Realschule.

Ein
Geschäftslocal
nebst **Wohnung** zu vermiethen bei

Eduard Friedrich.

Das Kochen zu Festlichkeiten

wird übernommen und eine **praktische Wirthin** empfohlen — Rathhaus-Str. Nr. 25, 1 Tr., bei Frau Kreuzdal.

Hutcartons
und
Eimer
aus der Fabrik Luther in Reval
empfehlen als Alleinvertreter

Gebr. Brock.

Caviar frischen Ia
do. gesalzenen
do. gepressten Ia
empfiehlt

Ernst Hefftler.



Starke
Obstbäume
und
Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an gesunden stämmigen

Aepfel-
Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen

Pfirsichen u. **Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden,** neuen Apfelsorten: **Bismarck-, Evea-, Boiken-, Graham's Royal Jubilee-, Ditmarscher Paradies-, Holsteinscher Citronen-, Signe Tillisch-, Ontario-, Paragon-, Akerö-, Grägyllen-, Hampus-, Säfsta-holm-, Rosenhäger-, Philippa-, Whitney's-,** neuen **Whinhams Industry**-Stachelbeeren u. **North Stear**-Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren, Haselnüssen, stämmigen**

Stachel- & Johannisbeeren

etc. zu **billigen** Preisen.

Joh. Daugull.

Vorzüglichen

Krimschen Rothwein v. 45—100 K. Fl.
„ Weisswein „ 45—100 „ „
„ Muscat-Lünell à 75 „ „
„ Wermuth-Wein à 100 „ „
Kauk. Liqueurwein à 100 „ „
Bessarab. Cabor (guter Dessertwein) à 75 Kop d. Flasche
Rothen und weissen süssen Krimmer à 60 Kop. pr. Stoof
empfiehlt

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Bei Cassa-Einkäufen und einer Abnahme von mindestens 25 Flsch, wenn auch verschiedene Marken, gewähre von den angeführten Preisen einen Rabatt von 10%.

Zu verkaufen

eine **Wäscherolle** — Teich-Str. Nr. 9

Deutschland.



Nr. 332.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Eine Repetitorstelle

gegen freien Mittag **gesucht** — Karlowa-Str. Nr. 17.

Ein kräftiger Laufbursche

kann sich melden in der Droguerie Gr. Markt Nr. 1.

Ein Knabe od. Mädchen

von 7—8 Jahren wird zum **Mitunterricht** gesucht. Zu erfragen Stein-Str. Nr. 77, von 1—2.

Eine Wäscherin, welche gute Atteftate besitzt und die Glanzplätterei versteht, sucht eine Stelle aufs Land. Näheres Kastanien-Allee Nr. 46.

Zum sofortigen Antritt aufs Land wird ein ordentliches, deutsch-sprechendes
Stubenmädchen
gesucht. Zu erfragen den 13. d. Mts., von 8—11 Uhr Vormittags, Philosophen-Str. Nr 4, unten.

Eine gutattestirte Wirthin

gesucht fürs Land bei Gdow — Techelferfche Str. Nr. 3, eine Treppe

---

Eine aus 8 **resp.** 9 Zimmern, Glasveranda u. all. Wirthschaftsbeq. bestehende

gesunde Wohnung

ist billig **abzugeben** durch die Droguerie Gr. Markt Nr. 1.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, Entrée u. Küche in der Rigaschen Str. 46 ist **zu vermiethen.** Näheres bei **Lehrer Kima,** Petersburger Str. Nr. 111.

Einem stilleb. Miether

kann ein möbl. Zimmer **abgegeben** werden — Allee-Str. 74, prt. rechts.

Stern-Str. 31

ist eine Familienwohnung, parterre, nebst allen Wirthschaftsbeq. **zu vermiethen.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet v. **Friedrich Kreutzwald.**

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergeltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glückskubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
   a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
   b. Der Gerbleder-Verkäufer.
   c. Das Fräulein von Borkholm.
   d. Der winselnde Fußknöchel.
   e. Der von der Stelle gerückte See.
   f. Die Kaufmannstochter von Narva.
   g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
   h. Das Mädchen von Waskjalasild.
   i. Emmujärw und Wirtsjärw.
   k. Die Tochter des Strandbewohners von Toleburg.
   l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
   m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
   n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
   o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
   p. Der Kapellenbau.
   q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
   r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
   s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

broch. VI u. 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastrasse 10 I (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 13. September a. c. um 7 Uhr Abds.

Vorlesung.

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Montag, den 14. September, bleiben meine Geschäfte d. hohen Feiertages wegen geschlossen.

Isidor Hirschberg.

Drd. med.

Roger Baron Budberg

bisher Assistent an der Frauenklinik, **wohnt von jetzt ab Alexander-Str. Nr. 28.**

Sprechstunde täglich v. 2—3 Uhr.

Eine weniggebrauchte

Herbstjacke

ist billig **zu verkaufen** — verlängerte Garten-Str. Nr. 61, unten.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

III. Wochenbericht
von
Gebr. C. & W. Stamm.

	pro Pfund	R.	K.
Alaun in Stücken		—	6
„ Pulver		—	11
Benzin I. Nobel		—	12
Borax in Stücken		—	16
„ Pulver		—	20
Borsäure kryst. reinste		—	22
„ pulv.		—	27
Carbolsäure, rohe		—	10
„ kryst reinste		—	55
Citronensäure		1	—
Hirschhornsalz		—	28
Salmiak		—	27
Reispuder		—	23
Salzsäure, rohe		—	4
Schellack		—	45
Schwefelsäure, rohe		—	4
Soda (Doppelkohlens Natron)		—	10
Waschsoda		—	3
Weinsteinsäure, kryst. reinste		—	90
„ pulv. „		1	—

erhältlich zu vorstehend notirten Preisen bis zur nächsten Preisveränderung in der Droguenhandlung von

Gebr. C. & W. Stamm.

Circus W. Durow.

Heute

Sonnabend, d. 12, Sept. c.

BENEFIZ für Frl. Emma.

Sonntag, den 13. Septbr.

Benefiz

für den Liebling des Publicums, den **Volksliedersänger und Balalaikaspieler**

Hrn. Shdanow.

Der Beneficiant wird seine besten Nummern vortragen.

Unter Anderem zum 1. Mal:

Concert auf 3 Balalaiken, ausgeführt vom Benefizianten und den Herren Gebr. Rosetti.

3 komische Couplets: „Sing' etwas Anderes", „Akulina" und „Mikita", vorgetragen vom Benefizianten, den Herren Gebr. Rosetti und Brykin.

Debut

des weltberühmten Athleten und unüberwindlichen Ringkämpfers

Hrn. George Lurich.

Auftreten sämmtlicher Künstler u. Künstlerinnen.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Montag, den 14. Septbr.

Grosse Gala-Vorstellung.

Damen ohne Entrée.

Jeder Herr hat das Recht, eine Dame frei einzuführen oder zwei Damen mit einem Billet.

Debut des Athleten Hrn. Lurich.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 12 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 206. Sonnabend, den 12. (24.) September 1898.

In Oesterreich beginnen die politischen Fragen wieder in den Vordergrund zu rücken. Ueber die jüngste Berathung des Grafen Thun mit den Führern der Rechten verlautet weiter, die Tschechen hätten keineswegs irgendwelche Nachgiebigkeit gezeigt. Aus den Kreisen der katholischen Volkspartei wird versichert, es sei unrichtig, daß die Partei, wie verlautet, die Aufhebung der Sprachenverordnung vorschlagen wolle; die Partei werde innerhalb der Mehrheitsparteien ausharren. Auch die Regierung soll an eine Aufhebung der Sprachen-Verordnungen nicht denken. — Dann steht also Alles auf dem alten Fleck, d. h. die Obstruction und damit die Unmöglichkeit einer parlamentarischen Arbeit dauert fort.

Am Mittwoch wurde in Paris vor dem Zuchtpolizeigericht gegen Leblois und Picquart wegen Veröffentlichung von militärischen Geheimnissen verhandelt. Zahlreiche ausländische und französische Journalisten waren anwesend. Die Sitzung wurde, wie das „Wolff'sche Tel.-Bureau" berichtet, um 12 Uhr Mittags eröffnet. Picquart wurde von zwei Sicherheitsbeamten vorgeführt. Leblois erschien allein. Der Staatsanwalt beantragte Vertagung, weil auf Antrag des Generals Zurlinden eine neue Untersuchung gegen Picquart von den Militärbehörden bezüglich des Petit-Bleu eingeleitet ist. Um die Ueberzeugung von der Loyalität Picquart's bei dem von ihm zwecks Nachweises der Unschuld Dreyfus' gethanen Schritte zu gewinnen, müsse man wissen, ob er der Urheber des Petit-Bleu sei. Man müsse daher die Beschlußfassung über das Picquart vorgeworfene Vergehen der Veröffentlichung von Staatsgeheimnissen so lange vertagen, bis man über den beregten Punct aufgeklärt sei. Der Vertheidiger Labori widersetzte sich der Vertagung und verlangte, man solle vor aller Welt Aufklärung geben; er wolle nicht, daß Picquart den bürgerlichen Gerichten entzogen werde, um ihn der Militärgerichtsbarkeit auszuliefern. Das Petit-Bleu anlangend, so sei dasselbe echt. Der Vertheidiger Leblois, Fabre, schloß sich den Ausführungen Labori's an, ebenso erklärte Picquart, er widersetze sich der Vertagung und fügte hinzu: „Es ist vielleicht heute das letzte Mal, daß ich öffentlich spreche, Abends übernachte ich vielleicht in der Rue du Cherche-Midi. Nun wohl, wenn ich dort die Schlinge Lemercier-Picard's oder das Rasirmesser Henry's finde, so bedeutet das Mord, denn ich denke nicht daran, mich zu ermorden." (Lange Bewegung, Rufe: „Es lebe Picquart!") Der Gerichtshof zog sich darauf zur Berathung zurück. Nach viertelstündiger Berathung gab der Gerichtshof sein Urtheil dahin ab, die Verhandlung gegen Picquart und Leblois zu vertagen. Bei Verkündigung des Gerichtsbeschlusses wurde Picquart eine Ovation bereitet. Picquart, der in Begleitung von Sicherheitspolizisten den Justizpalast verließ, verzichtete darauf, seine vorläufige Entlassung aus der Untersuchungshaft zu fordern.

Aus Spanien kommen fortgesetzt Nachrichten über das Elend der heimkehrenden Soldaten. So starben von 1000 spanischen Soldaten, die auf dem Dampfer „San Ignacio" von Cuba nach der Heimath zurückgeschafft wurden, nicht weniger als 123 während der Fahrt. Man mißt die Schuld für diese Todesfälle dem Umstande zu, daß die Amerikaner die Spanier zwangen, ihre Kranken einzuschiffen, um ihre eigenen Kranken in den Spitälern unterbringen zu können.

Locales.

Der Herbst ist da und der lange Winter steht vor der Thür. Da denkt ein Jeder an verschärfte Berufsarbeit und sucht seine Erholung meist in der Stille häuslicher Gemeinschaft oder gemüthlicher Geselligkeit. Denn unser öffentliches Leben bietet für diese trübe und kalte Zeit wenig Anregung und Abwechselung. Außer einigen Vorträgen — meist in geschlossenen Vereinen — ist es im Grunde lediglich die Musik, die weitere Kreise unseres ästhetisch gebildeten Publicums zusammenführt.

Wir haben dabei nicht — wenigstens nicht in erster Linie — die Concerte der durchziehenden „Virtuosen" im Auge. Diese mögen hier und da anregen, ja Begeisterung erwecken, namentlich wenn sie — wie Frl. Lydia Müller oder Herr von Zur Mühlen — aus unserer Heimath stammen. Aber hervorragende und dauernde Bedeutung für unser Gemeinschaftsleben haben sie nicht. Anders ist es mit der Musik, die wir so zu sagen selbst machen oder wenigstens zu machen und zu fördern im Stande wären, wenn das altbewährte Wort: viribus unitis — „mit vereinten Kräften" — wirklich überall, namentlich aber in den musikverständigen und musiktreibenden Kreisen unserer Stadt zur vollen Geltung käme. Die Zersplitterung stört auch auf diesem Gebiete den wünschenswerthen Erfolg. Wir meinen damit nicht die einzelnen Kreise, wo man edle Musik pflegt, wie den Kammermusik-Verein, unsere musikalischen Kränzchen-Abende ꝛc. Diese beleben nur und wecken den regen Sinn für gemeinsames Musikmachen und Musikgenießen. Aber als zu erstrebendes Ziel, ja als eine Art Höhepunct musikalischer Gemeinschaftspflege sollte auch in allen Kreisen unserer Stadt die Aufführung größerer classischer Chor- und Orchester-Compositionen angesehen werden. Denn hier kommen alle Kräfte wirksam und vereint zur Geltung. Solo- und Chor-, Frauen- und Männerstimmen, Einzelinstrumente und Zusammenspiel. Und es werden größere Tonstücke zu Gehör gebracht, die man sonst in engeren und Privatkreisen nicht zu genießen bekommt.

Wie wir vernehmen, gedenkt unser unermüdlicher Musikdirector R. Griwing für die bevorstehende Herbst- und Winterzeit wiederum Vocal- und Orchester-Concerte zu Stande zu bringen, deren Gelingen von der lebhaften Theilnahme womöglich aller musikalischen Kräfte unserer Stadt abhängt. Von Beethoven'schen Symphonien sind die vierte und sechste (pastorale) in Aussicht genommen — wohl mit die zugänglichsten unter den gewaltigen Schöpfungen dieses großen Meisters. Ferner sollen Bruch's „Odysseus" und Mendelssohn's „Elias" zur Aufführung kommen, um unserem musikliebenden Publicum, das den „Achilles" und „Paulus" mit so reger Theilnahme begrüßte, noch zwei derartige Tonschöpfungen derselben Componisten zu Gehör zu bringen. Endlich gedenkt unser Musikdirector die Symphonie-Concerte auch durch einige moderne Compositionen für Chor und Orchester zu beleben und anziehender zu machen. Zu diesem Zweck hat er ein tief ergreifendes „Concertstück" von dem hochverdienten Professor des Leipziger Conservatoriums Jadassohn („Die Vergebung") ins Auge gefaßt, sowie ein Lied für Chor und Orchester von dem originellen und feinsinnigen Raff, das er „Einer Entschlafenen" betitelt hat.

Solche weit ausschauenden Pläne sind aber, wie jeder Kenner der Sache zugestehen muß und die Erfahrung lehrt, trotz allem Eifer und aller Mühe des Dirigenten nicht durchzuführen, wenn nicht wo möglich alle gesanglichen und instrumentalen Kräfte in unserer Stadt sich mit betheiligen.

Der Dilettantismus geht so gern seine eigenen Wege; und namentlich, wer es bis zum Solo-Gesang oder Solo-Spiel gebracht hat, vergißt nur zu leicht, daß mit dem gemeinsamen Zusammenwirken bei großen classischen Sachen nicht blos ein hoher Genuß verbunden ist, sondern auch eine bedeutsame, erziehliche Förderung der eigenen musikalischen Leistungsfähigkeit zu erwarten steht. Man braucht auch nicht zu fürchten, daß im großen Chor die zu schonende Solostimme sich überanstrengen und durch „Mitschreien" verderben müßte, oder aber das vielleicht schon sicher gehandhabte Einzelinstrument durch die Massenwirkung nicht zur Geltung kommen könnte. Die wenn auch zarte, aber verständnißvolle Mitwirkung der musikalisch Geschulten ist stets eine Hauptbedingung für das Gelingen des Ganzen und eine werthvolle Stütze für die weniger festen Mitsänger und Mitspieler. Die Sicherheit der Einsätze, das Treffen der Intervalle, das Einhalten des Rhythmus, die Nüancirung des Ganzen, das Eingehen auf die feineren Absichten des Dirigenten — Alles erscheint davon abhängig, daß das Gros der Mitwirkenden getragen und gehoben werde von den schon fortgeschrittenen und geschulten Kräften. Die Erfahrung lehrt es, daß auch weniger sichere, aber sonst leistungsfähige Stimmen oder Instrumente, wo sie gestützt und getragen werden vom Nachbar, dem Gelingen des Ganzen förderlich zu Gute kommen.

Soll also das geplante Unternehmen gelingen, soll unser verehrter Musikdirector mit der Hoffnung auf Erfolg der großen Arbeit und Mühe sich unterziehen, so ist einem alten Musikfreunde wohl die dringende Bitte gestattet: es mögen Alle, denen „Gesang gegeben" — in Sonderheit auch unsere studirende Jugend, da es an Männerstimmen fehlt — sowie Alle, die ein Instrument mit einiger Sicherheit zu handhaben im Stande sind, sich bei den bald beginnenden Proben dem Dirigenten als Mitwirkende zu Gebote stellen. Sie werden sich dadurch den warmen Dank nicht blos des Leiters unserer musikalischen Aufführungen, sondern aller Freunde der edlen Musika in unserer Stadt erwerben. Al. v. O.

Eine Besprechung der V. Livländischen Gewerbe-Ausstellung in der „Balt. Wochschr." berücksichtigt in erster Linie die Exponate des Kunstgewerbes, d. h. nicht nur Silberarbeiten und Decorationsmalereien, sondern ganz ebenso die Kunsttischlerei, Kunstglaserei, Kunsttöpferei, Buchbinderei, Glasschleiferei und einen Theil der polygraphischen Gewerbe. — In dieser Besprechung heißt es:

„Auch auf diesem Gebiet kommt es häufig vor, bildet sogar für gewöhnlich die Regel, daß die Exponate nicht der Alltäglichkeit entnommen, sondern extra für die Ausstellung gefertigt sind. Während diese Thatsache aber für die rein praktischen Gebrauchsartikel ein Vorwurf ist, wird sie hier in gewissem Sinne zu einem Vorzug: die ausgestellte kunstgewerbliche Arbeit soll weniger ein Bild davon geben, was gewöhnlich geleistet wird — das hängt von Wunsch und Verlangen der Kundschaft ab — sondern davon, was bei hohen Anforderungen geleistet werden kann und wieweit der Aussteller auf seinem Gebiet mit Zeit und Kunstentwickelung Schritt gehalten und weiter gearbeitet hat.

Wenn wir von diesem Gesichtspunct die diesjährige Ausstellung des Kunstgewerbes beurtheilen, so können wir nicht umhin, unserem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß die technisch zum Theil wirklich guten und hervorragenden Leistungen, die beispielsweise in der Buchbinderei und theilweise in der Silberarbeit vorliegen, dabei auch in ästhetischer Beziehung durchaus anerkennenswerth sind, doch in Bezug auf den Fortschritt sich stark im Rückstande befinden. — Wer der lebhaften Bewegung sein Interesse entgegengebracht, die in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Ornamentik und des Kunsthandwerks in West-Europa zu gewahren ist, wer mit Aufmerksamkeit den fruchtbaren Arbeiten gefolgt ist, welche theils auf der Basis des japanischen Stils, theils in glücklicher freier Stilisirung der Naturformen einen neuen und reichen Formenschatz geschaffen haben, der wird es schmerzlich empfinden, nicht auch hier auf unserer Ausstellung wenigstens einige Spuren dieser Erfolge gefunden zu haben.

Die bei den besseren Leistungen hier vertretenen Motive der deutschen Renaissance und des Rococo — Bakstad, Haffelberg, Laakmann, Unger, Sturm, Zelm und Böhm — sind doch schon etwas zu oft dagewesen, als daß sie noch denselben Reiz ausüben könnten, wie zu der Zeit, wo sie berufen waren, das im Argen liegende Kunstgewerbe zunächst durch vergessene alte Formen neu zu beleben und zur Weiterarbeit anzutreiben.

Während wir es hier bei Buchbinderei und Metallarbeit aber doch noch mit an sich schönen und gefälligen Erzeugnissen zu thun haben, die auch theilweise von wirklich rühmlicher Geschicklichkeit in technischer Beziehung Kunde geben — wir erwähnen beispielsweise nur die hors concours ausgestellte getriebene Schmiedearbeit des Herrn J. Bergmann in Riga am Album der St.-Johannis-Gilde — bietet die Kunsttischlerei und noch mehr die Decorationsmalerei eine solche Armuth an Formen- und Farbensinn, letztere dabei so wenig Urtheilsvermögen über die eigene Leistungsfähigkeit, das dem kunstliebenden Beschauer wirklich traurig zu Muthe werden kann.

In der recht reichhaltig beschickten photographischen Abtheilung vermißt man ungern die künstlerisch schöne Landschaftsphotographie und muß auch

heute noch den Vorwurf wiederholen, der schon vor fünf Jahren dieser Abtheilung gemacht wurde, daß selbst mit hohen Preisen ausgezeichnete Ateliers, die im Portrait Vorzügliches leisten können, doch oft für das Publicum recht mangelhaft arbeiten."

Zum Schluß der Besprechung wird auf ein Moment hingewiesen, das geeignet sein dürfte, den gewerblichen Ausstellungen den Charakter des zufällig Zusammengewürfelten zu nehmen und vielleicht mehr, als die jetzt hauptsächlich Reclamezwecken förderliche Art, dem Fortschritt des Gewerbes zu dienen. „Wir meinen das Ausschreiben specialisirter Concurrenzen in den einzelnen Zweigen des Gewerbes, wie solche schon beispielsweise seit einiger Zeit bei den Gartenbau-Ausstellungen üblich geworden sind. — Solche Concurrenzen müßten natürlich von dem vorher dazu ernannten Preisrichter-Collegium ausgearbeitet und veröffentlicht werden. Diese Einrichtung böte nebenbei noch den Vortheil, daß damit eine Unzulänglichkeit vermieden würde, wie sie auf der diesjährigen Ausstellung vorkam, indem die Preisrichter-Collegien so spät ernannt wurden, daß ihre Zusammensetzung überhaupt nicht veröffentlicht werden konnte; naturgemäß müßte aber doch schon vor der Meldung zur Ausstellung jedem Aussteller die Möglichkeit geboten sein, seine Preisrichter namentlich zu kennen. — Da trotz dieses Mangels die Ausstellung doch verhältnißmäßig recht zahlreich beschickt war, so ersehen wir daraus, daß bei unseren Gewerbetreibenden das Bedürfniß, an regem Wettbewerb sich zu betheiligen, frisch und lebendig ist, und diese Thatsache läßt uns auch mit Sicherheit hoffen, daß eine künftige Ausstellung selbst hochgestellte Erwartungen nicht enttäuschen wird."

In unserem gestrigen Bericht über die Stadtverordneten-Versammlung ist in Bezug auf die Darlegung der Schlachthaus-Angelegenheit eine Zurechtstellung erforderlich. Die in dieser Sache niedergesetzte anfängliche Commission ist aufgelöst und mit der weiteren Fortführung der Arbeiten zur Erbauung eines Schlachthauses das Stadtamt unter Heranziehung der in unserem gestrigen Bericht namentlich aufgeführten Stadtverordneten betraut worden. — Zum stellv. Mitgliede der Steuer-Commission für nicht-gildische Unternehmungen ist Hr. J. Fischer gewählt worden.

Constantin v. Rengarten traf am Donnerstag um 1/4 3 Uhr Nachmittags in Libau ein. Da die Stunde des Eintreffens nicht feststand, erwarteten ihn Viele, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, schon den ganzen Vormittag über und gingen, radelten oder fuhren ihm längs dem Strande sehr weit entgegen. Man kann sagen, daß die Bevölkerung ihn empfing und in die Stadt einbrachte, wie einen Sieger nach schweren Kämpfen. Selbst alte Frauen bewillkommneten ihn vor und in der Stadt, drückten ihm die Hand und gaben ihm das Geleite. Die Hurrahs wollten garnicht enden, denn ungeachtet des Regens bildeten Tausende Spalier in den Straßen, durch welche er gegangen kam. Auf solchen Empfang war er doch nicht gefaßt gewesen, sagte er wiederholt. Die größte Freude aber empfand er, als ihm seine Mutter und seine Frau, die aus Riga nach Libau entgegengekommen waren, entgegentraten.

Seltene Gäste werden uns in der kommenden Woche einen Besuch abstatten: eine polnische Operetten-Gesellschaft vom großen Warschauer Theater wird am Dinstag, Mittwoch und Donnerstag im Zmigrodski'schen Neuen Theater Operetten-Vorstellungen geben. Es ist ein zwar nur sehr kleines Personal, aber, wie uns berichtet wird, ein ausgewähltes Ensemble, das sich unter Leitung der hervorragenden Operetten-Sängerin Frau Adolphine Zimajer zu dieser Tournée entschlossen hat. Am Dinstag werden die Offenbachiade „Paradies-Aepfel", die große Arie aus dem 3. Acte von Moniuszko's „Verzaubertem Schloß" und schließlich eine Operette von Zakrzewski „Die Gesangstunde" inscenirt werden. — Vor einiger Zeit ist in Riga die nämliche Gesellschaft mit lebhaftestem Beifall aufgetreten und so werden die Künstler wohl auch hier am Orte lebhafter Anerkennung begegnen.

Die beiden Verbrecher, über die in der gestrigen Nummer berichtet wurde, hatten vor ihrer Ergreifung, wie sich jetzt herausstellt, noch ein viertes Verbrechen zu begehen versucht. Sie waren über einen Bauern hergefallen, der allein auf der Landstraße dahinfuhr, und hatten ihn seines Pferdes berauben wollen. Obgleich die beiden Wegelagerer den Bauer plötzlich überfielen und ihn aus dem Wagen herauszuwerfen versuchten, wehrte sich der Angegriffene so energisch und theilte seinerseits so tüchtige Hiebe aus, daß die Räuber von ihm abzulassen genöthigt waren. Sie sind außerdem noch geständig, im verflossenen Sommer in der Garten-Straße einen Diebstahl ausgeführt zu haben. Beide zählen nicht mehr als 18 Jahre. —i—

Am Markttage, also am Dinstag, Abends um etwa 10 Uhr wurde in der Petri-Straße vom Hofe des Hauses Nr. 70 ein Pferd sammt Wagen und Anspann gestohlen. — An demselben Tage wurden 2 Pferde sammt Wagen und Anspann in der Riege des Räni-Kruges in der Ropkoyschen Gemeinde von Dieben zurückgelassen. Die rechtmäßigen Eigenthümer der Pferde können dieselben beim Jüngeren Kreischef-Gehilfen des 1. Districts in Empfang nehmen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

15. Sonntag nach Trinitatis, d. 13. Sept.: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Zum Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Leprosorien.

St. Johannis-Kirche.

15. Sonntag nach Trinitatis, d. 13. Sept.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Beginn der Confirmandenlehre am 14. Sept., für die Jungfrauen um 3 Uhr, für die Jünglinge um 5 Uhr.

St. Marien-Kirche.

15. Sonntag nach Trinitatis, den 13. Sept.: Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeierum 7 Uhr Morgens.
Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Marie Widder, † 9. September zu St. Petersburg.

Inspector der Commerz-Gesellschaft Friedrich Wilhelm Agatz, † zu Karlsbad.

Frl. Dorothea Brandt, † im 89. Jahre am 10. September zu St. Petersburg.

Bernhard Schneider, ehem. Capellmeister, † 10. September zu Riga.

Frau Mary Diamond, † 11. September zu Reval.

Frau Mary Emmeline Balwitsch, geb. Kleinhoff, † im 37. Jahre am 3. September zu Riga.

Bäckermeister Christoph Heinrich Graß, † 7. September zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Freitag, 11. September. Auf der Station Nasarowka der Kasanschen Bahn lösten sich von dem Güterzuge während des Manövrirens 14 Waggons los, rollten auf dem abschüssigen Geleise fort und stießen auf einen anderen Güterzug auf. 26 Waggons wurden zertrümmert, 2 Personen getödtet und 2 schwer verwundet.

Wilmanstrand, Freitag, 23. (11.) September. Auf dem Saima-See stießen in der Nacht die Dampfer „Fidlio" und „Ainamo" zusammen. Der „Fidelio" sank; die Bemannung wurde vom „Ainamo" gerettet.

Kopenhagen, Freitag, 23. (11.) September. Die Königin verbrachte eine unruhige Nacht; heute ist das Befinden gut.

Kanea, Freitag, 23. (11.) September. Insurgenten in Kandia schossen auf die Engländer. Die Schuldigen wurden verhaftet. — Gestern traf Admiral Noël in der Suda-Bai ein. Auf der Sitzung der Admiräle wurde sein Vorschlag, die Unruhstifter von Kandia durch ein englisches Kriegsgericht aburtheilen zu lassen, angenommen. — Bisher lieferten die Mohamedaner 4900 Gewehre ab.

Peking, Freitag, 23. (11.) September. Wie ein kaiserliches Edict anzeigt, ist die Regierungsgewalt endgiltig der Kaiserin-Wittwe übertragen worden, welche die Minister anwies, künftig ihr die amtlichen Berichte einzureichen. Der Hauptrathgeber des Kaisers Namens Dang ist geflohen; trotz energischer Versuche zu seiner Verhaftung soll er sich auf dem Wege nach Shanghai befinden. Die Wirkungen dieser Aenderung der Regierung scheinen sehr bedeutende zu sein. Wahrscheinlich wird Li-Hung-Tschang wieder eingesetzt. Die Plötzlichkeit des Umschwunges wird dem Wunsche der Kaiserin-Wittwe zugeschrieben, zu verhindern, daß die Mission des Marquis Ito von Erfolg sei.

Mit wachsender Sorge verfolgt die Regierung die nach Norden um sich greifende antidynastische Bewegung. Der Aufstand erstreckt sich bereits bis nach Hunan.

Buenos Ayres, Freitag, 23. (11.) September. Wie verlautet, ist ein Abkommen mit Chile unterzeichnet worden.

Rio de Janeiro, Freitag, 23. (11.) September. Am Dinstag brachen in Sao Paolo Unruhen aus, indem Anarchisten die dort ansässigen Italiener verhindern wollten, ihr Nationalfest zu feiern. Die Polizisten feuerten; mehrere Anarchisten wurden verwundet. Die Stimmung gegen die Italiener ist sehr erbittert.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	749·1	751·1	752·8
Thermometer (Centigrade)	7·0	5·4	10·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N4	WNW4	N3

1. Minimum d. Temp. 5·1
2. Maximum „ 11·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·3
4. Wasserstand des Embach: 52 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 57 cm.
6. Niederschlag: 8·0 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. Sept. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,80
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,80
Paris „	f. 100 Frcs.	37,12

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101 1/8	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3 1/2 Adels-Agrarb.-Pfandbr	97	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	291 1/2	
II. „ „ (1866)	253	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216 1/8	
3 3/10 Conversions-Oblig.	100	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	103 1/8	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	100 1/2	
Actien der Privat-Handels-Bank	525	
„ „ Disconto-Bank	710	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	583 1/2	
„ „ Russ. Bank	420	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1222	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	445	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	136	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	465	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	199	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	640	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	161	
„ „ Russ. Transport-Ges.	114 1/2	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	154 1/8	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 12 Сентября 1898.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 207. Montag, den 14. (26.) September 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Von der Provinzial-Synode in Pernau. Communaldienst. Estland: Landtag. Reval: Hebammen-Institut. Kartoffel-Export. St. Petersburg: Eisenbahn-Project in Syrien. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Aus dem estländischen Jagd-Verein. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Provinzial-Synode in Pernau. II.

In dem Bericht der „St. Pet. Z." über die livländische Synode zu Pernau heißt es weiter:

„In eminent praktischer Weise fand eine Frage, die bereits seit zwei Jahren die Provinzial- und auch die Sprengelssynoden beschäftigt hatte, ihre Lösung. Bisher waren nämlich über alle hier zu Lande existirenden Anstalten der sogenannten inneren Mission, als: Pflege der Armen und Kranken, Idioten und Leprösen, Unterricht der Blinden und Taubstummen, Rettung der Gefallenen und jugendlichen Verbrecher, Ausbildung von Diakonissen und Krankenpflegerinnen u. s. w., u. s. w., alljährlich der Synode Einzelberichte abgestattet worden, die, so interessant sie auch sein mochten, doch immerhin die knapp zugemessene Zeit stark in Anspruch nahmen, bisweilen aber auch durch etwas behagliche Breite oder durch Vorführung trockener Zahlenbilder ermüdend wirkten. Hauptsächlich zur Erzielung von Zeitersparniß hatte daher der Rigasche Stadtpropst und Oberpastor Th. Gähtgens schon 1896 beantragt, von Erstattung solcher Specialberichte auf der Synode künftighin abzusehen, dagegen einen Generalreferenten für innere Mission mit der Obliegenheit zu ernennen, alljährlich der Synode einen in großen Zügen gehaltenen Ueberblick über alle in unserem Lande vertretenen Zweige der christlichen Liebesthätigkeit zu geben. Gegen diesen Antrag waren vielfache Bedenken laut geworden, die hauptsächlich in der Befürchtung gipfelten, ein solches Generalreferat könnte nicht alle die verschiedenen Arbeitsgebiete der inneren Mission in gleich eingehender Weise berücksichtigen und darum durch ungleichartige Behandlung das Interesse für diese oder jene Anstalt lähmen, also Schaden stiften. Von einigen Seiten war daher proponirt, neben dem Generalreferenten auch noch die Einzelberichterstatter zu Wort kommen zu lassen, jedoch mit scharf umgrenzter Zeitdauer — kurz, eine Einigkeit in dieser Hinsicht schien schwer zu erzielen. Unterdessen aber hatte der durch seine literarischen Arbeiten über kirchliche und communale Armenpflege bereits auch weiteren Kreisen bekannt gewordene Pastor G. Hillner-Kokenhusen in aller Stille mit auf dem Gebiet der christlichen Liebesthätigkeit wohlorientirten Amtsbrüdern aus allen Gegenden des Landes Verbindungen angeknüpft und trat nun vor die Synode mit einem gründlich ausgearbeiteten, alle Zweige umfassenden Vortrag über die Werke und Anstalten der inneren Mission in Livland, der so glänzend durchschlug, daß alle Bedenken mit einem Male gehoben waren und der Vortragende selbst per Acclamation zum Generalreferenten erwählt wurde. Ihm zur Seite soll fortan in jedem Sprengel ein Referent stehen, dem hauptsächlich die Beschaffung des zur Berichterstattung erforderlichen Materials aus seinem Kreise zufällt, während den Leitern der einzelnen Anstalten in denjenigen Fällen das Wort verstattet sein soll, wo sie über besonders bedeutsame Vorkommnisse Genaueres zu berichten das Verlangen tragen. Nebenher sollen auch noch Vorträge, die mehr die wissenschaftliche Seite dieser Angelegenheit ins Auge fassen, gehen dürfen, wie denn bereits auf dieser Synode Pastor V. Wittrock-Oberpahlen über das Wesen und die Zwecke der inneren Mission einen Vortrag hielt.

Auf das Gebiet der Heidenmission lenkte Oberpastor E. Kählbrandt-Riga die Blicke der Synode mit einem Vortrag, worin er besonders den Umfang der Betheiligung der livländischen evang.-lutherischen Gemeinden an diesem Werke behandelte und über den Verlauf der Jahresversammlung der Leipziger Missionsgesellschaft berichtete, der er als vom Consistorium officiell beglaubigter Vertreter beigewohnt hatte. . .

In kurzen Uebersichten beleuchteten der Generalsuperintendent die im letztverflossenen Synodaljahr gethane Arbeit an den zum Taufunterricht sich meldenden Israeliten und Pastor Dr. R. Bidder-Lais die Wirksamkeit der Unterstützungscasse für evangelisch-lutherische Gemeinden im Jahre 1897. Schließlich legte noch der Generalsuperintendent den versammelten Pastoren die Beobachtung peinlichster Sorgfalt bei Führung der Kirchenbücher mit eindringlichen Mahnworten warm ans Herz.

Zu Beginn jedes Sitzungstages wurde nach der Morgenandacht und Regulirung des Protocolls das Andenken verstorbener Amtsbrüder durch Verlesung von Nekrologen erneuert. So zogen nach einander die ehrwürdigen Patriarchen-Gestalten eines Emil Loppenowe-Sunzel, Friedrich Masing-Rappin und Ernst Behse-Helmet an dem geistigen Auge der Synodalen noch ein mal vorüber; aber auch das Bild des in jungen Jahren mitten aus reichgesegneter Amtswirksamkeit heraus durch plötzlichen Tod abberufenen Pastors G. Kügler-Salisburg wurde mit kräftigen Zügen gezeichnet, und noch manches anderen heimgegangenen Amtsbruders, wie des Emeritus C. Landesen-Torma, der Pastoren O. Speer-Groß St. Johannis, E. Seyboth-Schlock, P. Undritz-Walk (estnische Gem.) geschah mit herzlich anerkennenden Worten Erwähnung. Neben den allgemeinen Sitzungen der Synode gingen noch Generalversammlungen der Mitglieder der livländischen Emeritencasse, Stipendiencasse, des Vereins zur Ausbildung taubstummer Kinder der evangelischen Gemeinden Livlands her, sowie je eine Separatsitzung der estnischen und lettischen Sprengel, auf denen über Bibelemendation, Revision des Katechismus-Textes u. s. w. verhandelt wurde. Auf der estnischen Separatsitzung konnte der Präses des mit der estländischen Synode gemeinsam zur Emendation des Revalestnischen Gesangbuchs niedergesetzten Comités, Professor Dr. F. Hörschelmann, zu allgemeiner Freude berichten, daß diese seit mehr als vier Jahrzehnten betriebene Arbeit, die in der Herausgabe des gegenwärtig im kirchlichen Gebrauch befindlichen Gesangbuchs v. J. 1869 nur einen schon damals als bloßes Provisorium bezeichneten Haltepunct gefunden habe, nunmehr zum endgiltigen Abschluß gelangt sei, und die Hoffnung aussprechen, das unter thätiger Mitwirkung aller Volksschichten vom Pastor bis zum einfachen Dorfschulmeister und sogar bis zu der aus dem Volke hervorgegangenen Frau herab zu Stande gekommene neue Gesangbuch werde ein lebendiges Einheitsband zwischen allen evangelischen Gemeinden estnischer Zunge bilden.

Die Synode votirte dem Comité einen aufrichtigen Dank und ersuchte ihren Präses, diesen Dank auch dem durch langjährige führende Mitarbeit an diesem Werke ganz besonders um dasselbe verdienten Pastor emer. C. Maurach-Oberpahlen in einer Zuschrift auszudrücken.

Bei so reichhaltigem und vielgestaltigem Programm kann es nicht Wunder nehmen, wenn die Sitzungen von 9 Uhr Morgens mit kurzer Mittagspause bis an den Abend, ja fast bis in die Nacht hinein währten, und unsere liebenswürdigen Gastfreunde wiederholt ihr Erstaunen darüber äußerten, daß die Synode eine Zeit so angespannter Arbeit für ihre Theilnehmer bedeute. . .

Aber auch Erholungspausen gab es, in denen die freundlichst dargebotenen Genüsse voll gewürdigt werden konnten. Die von dem Klaviervirtuosen Hrn. Louis Pabst und seiner Gemahlin, sowie von der geschätzten Liedersängerin Frl. Lydia Müller während der Synodalzeit veranstalteten Concerte fanden zahlreiche Besucher. Ebenso wenig fehlte es den gastlich geöffneten Häusern und festlich gedeckten Tafeln der Bürgerschaft, ganz besonders aber der städtischen Geistlichkeit, jemals an dankbarem Zuspruch. Der Consul des deutschen Reichs, Herr Chr. Schmidt, Chef des angesehenen Handelshauses H. D. Schmidt, bewirthete den Generalsuperintendenten, die Pröpste und viele andere Synodale in den mit solider, von altererbtem Wohlstand zeugender Pracht ausgestatteten Räumen seines Hauses mit einem feinen Souper, und am Sonntag Abend vereinigte ein animirten Verlauf nehmendes Diner die Spitzen der Synode mit den städtischen Pastoren und einigen Repräsentanten der Stadt bei dem Stadthaupt.

Einen harmonischen Abschluß aber fand die unvergeßlich schöne Zeit, nachdem bereits am Montag, den 24. August, gegen 7 Uhr Abends, die Synode ihre Sitzungen beendigt hatte und officiell für geschlossen erklärt worden war, mit dem zwanglosen geselligen Beisammensein, wozu die Pastoren ihre liebenswürdigen Wirthe und deren Familien in den Saal der Bürgergesellschaft eingeladen hatten. Ein Vortrag von dem Director der estnischen Taubstummenanstalt in Fennern, Pastor C. Hörschelmann, über Taubstummen-Unterricht, verbunden mit einer Probelection, wozu einige Kinder des dritten Cursus aus Fennern herübergebracht waren, ging voran. Dann nahm man in buntester Reihe an den weißgedeckten Tischchen Platz, und die zum Theil aus ansehnlicher Ferne als Begleiterinnen ihrer Ehemänner erschienenen Pfarrfrauen übernahmen die Rolle der Wirthinnen. Thee und Backwerk, Limonade und Bowle wurde herumgereicht, lebhafte Unterhaltung wechselte mit Klavier- und Gesangvorträgen, an welch' letzteren sich die Concertgeberin vom Tage vorher, Frl. Lydia Müller, mit entgegenkommender Liebenswürdigkeit in hervorragendem Maße betheiligte; Männerquartette erschallten, Reden, theils launigen, theils ernsten, tiefpoetischen Inhalts wurden gehalten, und als um Mitternacht nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Segne und behüte" die Versammelten sich trennten, da nahm Jeder das Gefühl herzlicher Befriedigung mit dem Verlauf dieses durch keinen Mißton getrübten, genußreichen Abends mit heim. . .

Fassen wir alle von dieser ersten „Pernauschen" Synode mitgenommenen Eindrücke noch ein mal kurz zusammen, so kann es nur mit den Worten geschehen, die aus dem Munde jedes einzelnen Theilnehmers wiederholt zu hören waren: Eine so schöne, so reiche, so harmonisch in jeder Beziehung verlaufene Synode, wie diese letzte es war, haben wir schon lange nicht mehr gehabt! Die Amtsbrüder, die ihr beizuwohnen verhindert gewesen sind, haben viel verloren! Gott segne unsere liebe Synode und deren Leiter! Gott segne unsere theure livländische Heimath und ihre evangelisch-lutherische Kirche! Gott segne die gute alte, gastliche Stadt Pernau!"

Pensionirte Regierungsbeamte, die krankheitshalber ihren Dienst vor Ausdienung der Jahre quittirt haben und aus der Staatsrentei eine Pension erhalten, können, einer unlängst gefällten Senatsentscheidung zufolge, in städtischen und Landschafts-Institutionen dienen, ohne dadurch, wie der „Eßn Otetsch." angiebt, ihr Recht auf den weiteren Bezug ihrer Pension zu verlieren.

Estland. Der Termin für die Berufung des ordentlichen Landtages der Estländischen Ritter- und Landschaft ist, wie der „Rev. Beob." erfährt, vom Ritterschaftlichen Ausschuß auf Dinstag, den 19. Januar 1899, festgesetzt worden.

Reval. Am Freitag fand, wie der „Rev. Beob." berichtet, im Ritterhause unter dem Präsidium des Ritterschaftshauptmanns Baron Budberg eine Sitzung der s. Z. vom Ritterschaftlichen Ausschuß in Sachen der Gründung von Hebammen-Instituten eingesetzten Commission unter Hinzuziehung der Doctoren Knüpffer, Kusmanoff, Meder und v. Samson statt. Nach eingehender Berathung sprach sich die Commission dahin aus, daß von der Begründung mehrerer kleinen Institute in den Kreisstädten und auf dem flachen Lande abzusehen, dagegen

---

Feuilleton.

Aus dem estländischen Jagd-Verein.

Am vorigen Donnerstage wurde in Reval eine Generalversammlung des Estländischen Vereins von Liebhabern der Jagd abgehalten. Zunächst wurde, wie wir dem Bericht des „Rev. Beob." entnehmen, auf Antrag des Präsidenten G. v. Peetz dem Leibmedicus Sr. Majestät, Geheimrath Dr. med. Hirsch, und dem Chef des Eisenbahn-Departements Schabunewitsch einstimmig der Dank der Versammlung votirt für die großen Verdienste, die sie sich durch Förderung und Unterstützung der Interessen des Vereins erworben, und der Präsident gebeten, dem Dank schriftlichen Ausdruck zu verleihen. Den Bemühungen des Herrn Schabunewitsch sind die Erleichterungen, die beim Eisenbahn-Transport von Jagdhunden eingeführt sind — Anwendung des Zonentarifs, Transport in eigenen Kosten oder Körben ohne Begleitung — zu verdanken.

Der hierauf verlesene und genehmigte Rechenschaftsbericht brachte folgende Ziffern: der Vermögensbestand des Vereins belief sich zum 1. September 1897 auf 7173 Rbl. und zum 1. September 1898 auf 7868 Rbl., wobei im Rechenschafts-Jahr an Prämien für aufgedeckten Wildfrevel 473 Rbl. und für Prämiirung von Raubvogel-Eiern und Vertilgung von Raubzeug 1069 Rbl. zur Auszahlung gelangten — gegen 484 Rbl., resp. 919 Rbl. für denselben Zeitraum 1896/1897.

Der Präsident v. Peetz gab alsdann ein hochinteressantes Referat über die Erfolge der Wildhege und der Vertilgung des Raubzeuges auf dem Gute Faehna. Wie Referent, der 28 Jahre mit den Jagdgründen und Jagdverhältnissen dieses Gutes bekannt ist, constatiren konnte, schwand dort das früher reichlich vorhandene Wild von Jahr zu Jahr mehr, so daß schließlich die Jagd als überhaupt nicht mehr lohnend fast ganz aufgegeben werden mußte und der Besitzer vor zwei Jahren in Ermangelung der heimischen Wildgattungen einen ausländischen Gast einführte, indem er sich eine Fasanenzucht anlegte. Nun ist aber kein Lockmittel so geeignet, das Raubzeug jeder Art zu concentriren, wie der Fasan, der gleichsam ein lebendiger Köder genannt werden kann. Um den theuren Fasan vor seinen Feinden zu schützen, mußte daher auf sie scharf gefahndet, ihnen mit allen Mitteln nachgestellt werden, wobei die Raubvogel-Falle in Gestalt eines Drahtkorbes mit einer lebenden Taube, wie sie auch auf der Johanni-Ausstellung zu sehen war, die besten Dienste leistete. Nur muß der etwa tischhohe Block, auf dem sie ruht, am besten mit Nadelholz, gut verkleidet sein. Mit dieser Falle wurden in Faehna seit Weihnachten dieses Jahres 60 Stück Raubvögel, außer 2 Uhus ausschließlich Hühnerhabichte und Sperber, gefangen; dadurch wurde aber nicht so sehr der Hauptzweck, der Schutz des Fasans, sondern ein Nebenzweck gefördert, der nicht beabsichtigt war: wo man sich in diesem Sommer auch hinbegab, in den Hochwald oder auf die Viehweide, an den Waldessaum oder Grabenrand, überall stieß man auf Birkwild oder Feldhühner in staunenerregender Menge, so daß 30, ja 60 Stück in wenigen Nachmittagsstunden erlegt werden konnten. Dabei war trotz eifrigen Abschusses eine Abnahme des Wildes kaum wahrzunehmen. Selbst das Moraschuhn, das in den letzten Jahren dort bereits zur Legende geworden war, hatte sich eingefunden. Auf einem eine Quadrat-Werst großen Moosmoor in nächster Nähe des Gutes, auf dem eifrig Torf gestochen wird und etwa 70 Trockenscheunen stehen, waren 3 Ketten dieser schönen Wildart ausgebrütet worden. Dieses verwunderliche Factum sowie die große Zunahme von Wild findet die alleinige Erklärung in der dort geübten rationellen Raubzeugvertilgung. Diese Thatsache wird auch durch den Wildreichthum in der Umgebung der Residenz erhärtet. Trotz eifriger Jagdausübung nehmen Federwild und Hasen dort stetig zu, allein dank der Raubzeugvertilgung, die seitens der Kaiserlichen und großfürstlichen Jagden mit ihrem forstmännischen Material betrieben wird. — Der Referent legte den Anwesenden daher dringend ans Herz, nach Kräften für die Vertilgung von Raubzeug zu sorgen; wenn er auch nicht jedem Gutsbesitzer das hierzu etwas kostspielige Mittel der Anlage von Fasanerien empfehlen wolle, so rathe er doch für Anschaffung der billigen Fallen. Nur müßten diese, wie gesagt, gut verkleidet sein und an solchen Orten Aufstellung finden, über die das Raubzeug auf der Suche nach Futter hinüberzustreichen pflege; die Falle, an irgend einem beliebigen Ort postirt, habe erwiesenermaßen keinen Zweck.

In den Debatten und Berathungen über Maßnahmen zum Wildschutz war in den Versammlungen des Vereins mehrfach die Frage über die Ursachen des allseitig beobachteten Schwindens des Moraschuhns ventilirt worden, ohne daß eigentlich der Grund dieser Wahrnehmung eruirt werden konnte. Jetzt nun scheint auch hier die Lösung gefunden worden zu sein. Es konnte festgestellt werden, daß das Moraschuhn in diesem Sommer wieder überall in Estland, wenn auch nicht in dem Maße wie früher, anzutreffen war. Nicht also die Trockenlegung der Moräste oder Mangel an Schonung ist die Ursache dieser Erscheinung, sondern die meist schneelosen Winter der letzten Jahrzehnte sind diesem Wilde verderbenbringend gewesen: in seinem weißen Winterkleide vom schneelosen Boden deutlich abgehoben, mußte es, aus den Lüften eräugt und auf der Erde leicht kenntlich, eine sichere Beute des Raubzeuges werden. Wir hatten nach langer Zeit im vorigen Jahr einen schneereichen Winter, und das Moraschuhn ist wieder da.

Von Carl Neufeld.

Die Geschichte Carl Neufeld's, des durch den Fall Omdurmans erlösten Märtyrers, hört sich an wie ein Roman — ein Roman aus dem dunkelsten Afrika. Pater Ohrwalder, Pater Rossignoli, Rudolph Slatin, der Jahre lang auf dem exponirten Posten in Darfur als einziger Europäer der ungeheuren Völkerwelle der Mahdia Widerstand leistete, bis auch er von ihr fortgerissen wurde — alle diese Leidensgenossen Neufeld's waren vor ihm gerettet worden. Sie hatten sich mit Hilfe von gutbezahlten Sendlingen durch die Wüste geflüchtet, bis sie mit Aufbietung der letzten Kräfte von Europäern bewohnte Gebiete erreichten. Carl Neufeld allein blieb zurück in Omdurman. Er hat das Leben bei den Derwischen bis zur Neige ausgekostet.

Neufeld, über den bereits einige Einzelheiten aus Slatin Pascha's Werk „Feuer und Schwert" veröffentlicht wurden, wurde in dem kleinen Städtchen Fordon an der Weichsel (Regierungsbezirk Bromberg) geboren, wo sein im Vorjahre verstorbener Vater als Arzt und Sanitätsrath thätig war. Wie bei Slatin, so zeigte sich auch bei ihm frühzeitig ein unstillbarer Wandertrieb. Mit etwas medicinischen Kenntnissen ausgerüstet ging er nach Afrika, das schon so viele Opfer unter den Besten gekostet hat. Er wandte sich nach Aegypten, wo er als Kaufmann und Medicinmann herumzog, bis er im oberaegyptischen Kene zu Anfang der 80-er Jahre sich niederließ. Doch hielt es ihn auch hier nicht lange. Er schloß sich, wie Pater Ohrwalder berichtet, „in tollkühner Weise" den Leuten Saleh Bey's an, um mit den Arabern Handelsverbindungen anzuknüpfen, bis er mit seiner Karawane von den Mahdisten gefangen genommen wurde.

Der gute Mann hatte keine Kenntniß vom Sudan und noch weniger von der Mahdia. Gerade damals entschloß sich der Khalif, den Saleh zu vernichten. Am 8. März 1887 kam Neufeld unter starker Bedeckung in Omdurmann an. Wie ein Blitz verbreitete sich die Nachricht, ein englischer Pascha sei gefangen worden. Der Khalif empfing den Fremden in Gegenwart der beiden anderen Khalifen. Neufeld sprach gut arabisch und war voll Muth. Aus seinen Papieren ging hervor, daß er ein Deutscher sei und in Leipzig die Universität besucht hatte. Alles wurde dem Khalifen getreu übersetzt, denn es war wichtig, ihn zu überzeugen, daß es sich nur um einen Engländer handle. Nach diesem ersten Verhör schien der Khalif nicht beruhigt zu sein. Er hielt an seine Leute eine Rede über den englischen Pascha, der die Mahdia habe bekriegen wollen; zum Glück sei er nun gefangen. Die Komödie war klar, Neufeld aber mußte dulden.

Er wurde in Ketten gelegt. Ein sansibarisches Weib, eine Dinka-Negerin, die stets Männerkleider trug und mit einem Schwerte bewaffnet war, schrie ihm die ganze lange Nacht in die Ohren: „Gott ist groß über die Ungläubigen". Am folgenden Morgen sollte der arme Neufeld gehängt werden. Auf dem Markte hatte man schon den Strick auf dem Galgen zurechtgemacht und eine Menge Volk lief des seltenen Vergnügens wegen, einen Engländer hängen zu sehen, zusammen. Der Khalif aber war nun auf einmal unentschlossen. Er scheute sich doch, einen Europäer auf diese Weise zu tödten, zumal er wissen mußte, daß er keinen Engländer vor sich habe. Gleich,

die Begründung eines größeren Hebammen-Instituts in Reval zu befürworten sei. Die zweite Frage, ob nicht Aussicht vorhanden sei, ein solches Institut aus der Privatinitiative eines Arztes hervorgehen zu lassen und es mit einer Subvention von Seiten der Ritter- und Landschaft zu unterhalten, wurde in verneinendem Sinne entschieden und zweckentsprechend erachtet, dieses Institut auf Initiative der Ritter- und Landschaft ins Leben zu rufen. Ins Auge gefaßt wurde eine Anstalt, die zur Aufnahme von 6 Gebärenden und 6 Schülerinnen ausreichenden Raum hätte. Nachdem sich die Commission mit einem vorläufigen Kostenanschlag für die Herrichtung eines solchen Instituts beschäftigt, wurde beschlossen, im Laufe des October zu einer weiteren Berathung der Details zusammenzutreten.

— Wie der „Rev. Beob." schreibt, soll in diesem Herbst ein Quantum von 80,000 Tonnen Kartoffeln aus Estland über Reval nach Finnland exportirt werden. Auf unsere Kartoffelpreise wird dieser Export von empfindlichem Einfluß sein, zumal da es noch durchaus nicht feststeht, daß das Resultat der heurigen Kartoffel-Ernte in Estland ein günstiges sein wird. Im Gegentheil weisen die bisherigen Nachrichten über die Ernte große Schwankungen auf, die pro Vierlofstelle gar 100 Tonnen betragen. 140 geernteten Tonnen stehen anderswo 40 Tonnen gegenüber. Auf einen starken Ueberschuß an dieser für uns so wichtigen Feldfrucht läßt sich also kaum rechnen. Und nun dieser Export!

St. Petersburg, 13. September. Ein Russe, Graf Kapnist, bemüht sich gegenwärtig in Konstantinopel um die Concession zum Bau einer Eisenbahn in Syrien, welche das Mittelmeer mit dem Persischen Golf verbinden soll. Der Konstantinopeler Correspondent der „Now. Wr." führt nun, wie der „St. Pet. Her." referirt, ausführlich die Anschauung aus, daß bei diesem angeblich „russischen" Project die Engländer die Hände im Spiel haben. Es sei zunächst sonderbar, daß die Russen so plötzlich aus ihrer commerziellen Apathie erwacht sein sollten und ein so großes commerzielles Unternehmen planen: „Uns, die in Konstantinopel lebenden Russen", schreibt der Correspondent, „berührt es vor allen Dingen sonderbar, daß die hiesige russische Botschaft von dem ganzen Project nichts weiß. Graf Kapnist ist häufig hier gewesen, um in der bewußten Angelegenheit Schritte zu thun, hat aber unserer diplomatischen Mission keinerlei officielle Mittheilung zugehen lassen. Er handelt ganz auf eigene Hand. Schon dieser Umstand erscheint räthselhaft, da es sich doch um die Concession für die erste russische Bahnlinie in der Türkei handelt. Aber auch die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Bahn — vom Standpuncte der russischen Interessen aus — ist schwer zu beantworten. — Eine Bahn, welche das Mittelmeer mit dem Persischen Golf verbinden soll, könne doch nur für Diejenigen von größerer Bedeutung sein, welche die Herren des Mittelmeeres sind und am Indischen Ocean weitgehende Interessen haben, d. h. für die Engländer. Wenn hinter jenem russischen Grafen auch nicht direct die Engländer stehen, sondern, wie versichert wird, ein kosmopolitisches Syndicat, das die Mittel hergeben will, so sei doch keinerlei Garantie dafür vorhanden, daß die Bahn schließlich nicht in die Hände Englands übergehen werde. Ein kosmopolitisches Syndicat, welches natürlich keine politischen Interessen verfolge, werde gegen gute Zahlung mit Vergnügen seine Bahnlinie an die Engländer abtreten."

„Was wird man aber", fragt der Autor zum Schluß, „von uns Russen sagen, wenn wir selbst ein Project durchführen, dessen Verwirklichung die britische Regierung seit mehr als 30 Jahren vergeblich angestrebt hat? Wir würden mit eigenen Händen England eine bequeme Verbindung mit der Türkei und Indien eröffnen. . . Das Beste, was man wünschen und hoffen kann, ist, daß dieses Project, das nur mit Unrecht ein „russisches" genannt wird, keine Verwirklichung finden möge."

— Die Trockenlegung resp. Canalisation der ausgedehnten Sümpfe im Polessje-Gebiet, die ein Areal von 2,900,000 Dessjatinen einnehmen, soll nach dem Arbeitsplan, wie der „Syn. Otetsch." berichtet, noch in diesem Jahre beendet werden. Speciell im laufenden Jahr sind Canalisationsarbeiten in einer Ausdehnung von 186 Werst ausgeführt worden.

— Das Ministerium der Landwirthschaft beabsichtigt, den „Pet. Wed." zufolge, im nächsten Jahre 50,000 Dessjatinen im Gebiet der Hungersteppe zwischen dem Syr-Darja und der Samarkand-Andishaner Eisenbahn zu bewässern.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. (14.) September.

Umwälzungen in China.

Die Depeschen unseres heutigen Blattes geben allen Grund, mit Besorgniß nach China zu blicken.

In der starren, brüchigen Masse des chinesischen Staatsgebildes thun sich bedenkliche Risse auf. Während man in Europa zur Förderung des Weltfriedens eine Abrüstungs-Conferenz vorbereitet, wird in China, dem Auftheilungs-Object der Weltmächte, in einem zwar hinter den Coulissen sich abspielenden, aber um so heißer geführten Kampfe um die Hegemonie in der Beeinflussung der Regierung gerungen und in dieses Ringen spielen die sich tödtlich hassenden inneren Gegensätze und wider einander prallenden Strömungen der chinesischen Reactionäre und Fortschrittler hinein.

China hat wieder einmal von seiner magna charta, nämlich von der Palast-Revolution, gegenüber seinem Beherrscher Gebrauch gemacht: der Kaiser Tsaitien ist gestürzt worden und seine Mutter hat die Zügel der Regierung ergriffen. In Shanghai verbreitete Gerüchte wollen sogar schon vom Tode des Kaisers wissen und die Rathgeber der früheren Regierung werden für das Schaffot gesucht; im Norden des Reiches greift ein Aufstand bedenklich um sich und nicht zu verwundern wäre es, wenn inmitten der allgemeinen Gährung und bei der Verwaltungsunfähigkeit des Mandarinenthums auch im Reichscentrum ein Bürgerkrieg ausbräche; dazu der Gegensatz der sich bekämpfenden und einander ausschließenden Interessen Rußlands und Englands in China.

Soweit das vorhandene Material einen Einblick in diesen verschlungenen, mit Erbitterung hinter den Coulissen geführten Kampf der rivalisirenden Einflüsse gestattet, scheinen die einzelnen Phasen sich etwa folgendermaßen abgespielt zu haben.

Nachdem Rußlands Politik in Sachen der Mutschwang-Eisenbahn und auf anderen Gebieten eine Reihe von Erfolgen am Pekinger Hofe errungen, scheint dann wiederum der englische Einfluß in Peking die Oberhand erlangt zu haben. Unter englischer Einwirkung mag die Amtsenthebung des anglophoben Li-Hung-Tschang, ferner die Anknüpfung mit Japan zum Abschluß eines, schwerlich die Spitze gegen England richtenden chinesisch-japanischen Bündnisses, endlich die Anbahnung einer Reform Chinas in westeuropäischem Sinne erfolgt sein.

Was die Reform-Politik des nun von der Regierungsgewalt removirten jungen Kaisers anbelangt, so hat sie sich in einer Reihe von kaiserlichen Edicten manifestirt. Im ersten dieser Erlasse sagt der Kaiser: Die westliche Gesittung sei in vieler Beziehung dem Zustand der Dinge in China überlegen. Seine Absicht sei, das Gute einzuführen und das Schlechte bei Seite zu lassen. — Ein zweites Edict fordert das Volk auf, den Kaiser zu unterstützen, damit der im ganzen Reiche einzuführende Postdienst ein Erfolg werde. Dadurch würden die Hilfsquellen des Reiches gestärkt werden. Ein anderes Edict verleiht jedem Chinesen das Recht, Bittschriften an den Thron zu senden. Dieses Recht hatten bisher nur die bevorzugten Classen. Die Vice-Könige der Provinzen haben hinfort monatlich über die Staatseinnahmen und Ausgaben Bericht zu erstatten. Diese Berichte sollen veröffentlicht werden. Die kaiserlichen Edicte sollen hinfort auf öffentlichen Plätzen im ganzen Lande angeschlagen werden, damit das Volk einsieht, wie lebhaft der Kaiser bemüht sei, seine Wohlfahrt zu fördern.

Dieser, augenscheinlich in großem Stil geplanten und von Englands Einfluß beschatteten Reformbewegung ist nun ein jähes Ende bereitet worden. Ein totaler Umschwung ist erfolgt und die Reformfreunde und deren Hintermänner sind unter den vereinten Anstrengungen der Reformgegner und der Gegner des englischen Einflusses aus dem Sattel gehoben worden. Die Herrschaft im Reiche ist dem Kaiser abgenommen und der Kaiserin-Wittwe Tsu-Hsi überwiesen worden. Die Kaiserin-Wittwe, welche jetzt im Alter von 64 Jahren steht, war früher Jahre hindurch Regentin Chinas. Sie war von 1861 bis 1881 Kaiserin-Mitregentin, von 1881—89 alleinige Regentin, seitdem Ex-Regentin. Der gegenwärtige Kaiser ist ihr Adoptivsohn.

Der Regierungswechsel bedeutet vermuthlich die Rehabilitirung Li-Hung-Tschang's, das Begräbniß der Reformpläne, den Abbruch der chinesisch-japanischen Bündniß-Unterhandlungen und ganz generaliter eine Niederlage Englands. Schwerlich wird England sich dabei beruhigen: der Urheber der ganzen Reformpolitik hat auf einem englischen Schiff ein freundliches Asyl gefunden und englische Schiffskanonen scheinen, wie eine Depesche unseres heutigen Blattes ankündigt, noch ein weiteres Wort zu Gunsten der gestürzten Regierung in Peking reden zu wollen.

Ausblicke in den Gang der Dreyfus-Affaire.

In einer sehr lehrreichen Pariser Correspondenz der „Hamb. Nachr." vom 19. September lesen wir:

Unter den Ereignissen des vorigen Sonnabend scheint uns ein an sich gleichgiltiger Zwischenfall das bedeutungsvollste zu sein. Als nach beendetem Ministerrath Herr Brisson das Elysée verließ, wurde er von der die Entscheidung abwartenden und von derselben bereits unterrichteten Menge mit Hoch-Rufen begrüßt, und das „Vive l'armée! Nieder mit den Verräthern!" einzelner Unzufriedener ging in dem fast einmüthigen Schrei: „Es lebe die Revision!" lautlos unter. Diese Kundgebung ging nur von 300 Köpfen aus. Allein da es durchweg Reporter oder Personen waren, die die öffentliche Meinung machen, so ließ sie erkennen, daß der Umschlag in der Pariser Presse sich wirklich mit dem Umschlage der Stimmung in der hauptstädtischen Bevölkerung decke und daß die „Intellectuellen" nicht mehr wie ein Häuflein Geächteter durch die Reihen ihrer verblendeten Mitbürger schreiten. Man braucht übrigens heute nur einen Blick in die clericalen und boulangistischen Blätter zu werfen. Die stumpfe, mit scheinheiligen Redensarten sich behelfende Entmuthigung der Einen, wie die knirschende, das Schreckgespenst eines deutschen Krieges heraufbeschwörende Wuth der Andern zeigen am besten, daß der Hieb sitzt und daß sie unter der Empfindung heulen, eine Schlacht verloren zu haben.

Dürfen die Anwälte des Dreyfus oder — da der Gefangene auf der Teufelsinsel in diesem Handel längst in die zweite Linie gerückt ist — die Anwälte des Rechts und der Gesetzlichkeit darum schon Victoria schießen? Einen Sieg hat ihnen der 17. September zweifellos gebracht, und die Bresche ist geschlagen. Aber werden sie in die Festung eindringen können? Die Besatzung mag augenscheinlich eingeschüchtert sein, allein ihre Macht ist kaum gebrochen, und so wenig der demagogische Heerbann die Wälle zu verlassen sich anschickt, so wenig denken die Führer, jene, deren Untergang die Unschuld des Dreyfus besiegeln würde, daran, auf die Anwendung der offenen und versteckten Mittel zu verzichten, die ihre Stellung, ihr Einfluß und ihr großer politischer Rückhalt ihnen an die Hand giebt. Denn man darf nicht vergessen, daß das Revisionsverfahren blos die erste Etappe zurückgelegt und lediglich die principiellen Widerstände überwunden hat. Der Siegelbewahrer hat keineswegs die Wiederaufnahme des Processes angeordnet; das liegt auch nicht in seinen Befugnissen. Er ließ sich von der Regierung blos zu der Einberufung jenes berathenden, aus 3 Mitgliedern des Höchstgerichts und den 3 Directoren im Justizministerium bestehenden Collegiums ermächtigen, dessen Urtheil selber aber noch lange nicht den Ausschlag giebt. Dieses Collegium hat nur zu beschließen, ob der Cassationshof mit der Frage der Wiederaufnahme überhaupt zu befassen sei, und erst nachdem dies geschehen ist und der Cassationshof sich dafür ausgesprochen hat, sind die Bedingungen erfüllt, die zur Einleitung eines neuen Verfahrens vom Gesetz gefordert werden.

Das Revisionsbegehren hat mithin bis zu seiner Erledigung noch zwei Instanzen zu durchlaufen, und da der Widerstand gegen dasselbe in sehr hohe und hochmögende Kreise hinaufreicht, bleibt Zettelungen und Treibereien hinter den Coulissen noch ein weiter Spielraum offen. Gewiß, die Regierung selber wird sich in ihrer Ueberzeugung um so weniger beirren lassen, als Brisson weiß, daß sein und seiner Collegen Schicksal von heute ab nicht nur mit der Wiederaufnahme des Processes, sondern auch mit einem für Dreyfus günstigen Ergebnisse desselben untrennbar verbunden ist. Wir haben jedoch während des Panama-Skandals mehr als ein mal gesehen, daß man unbequemen Cabinetten ein Bein stellen oder den Verlauf der Dinge durch allerlei Kniffe so lange verzögern kann, bis das unbequeme Cabinet einem bequemeren den Platz geräumt hat. Allein, die Revisions-Gegner wiegen sich auch kaum in der Hoffnung, an diesen Stellen durchzudringen. Versuchen werden sie es vielleicht, aber ohne sich bloßzustellen, und auf alle Fälle werden sie ihr Pulver trocken halten für den Augenblick, wo die Stunde der Gefahr geschlagen und das Unvermeidliche mit drohendem Finger an die Thüren geklopft hat.

Das Unvermeidliche wird in dem Augenblick eingetreten sein, wo die Weisung, Dreyfus nach Frankreich einzuschiffen, den Kabeldraht wird durchflogen haben. Man braucht kein großer Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß der Kampf, der dann entbrennen wird, Alles, was wir bisher erlebt haben, als ein harmloses Manövergeplänkel wird erscheinen lassen. Denn nun wird es sich nicht mehr darum handeln, ob Dreyfus von neuem vor seine Richter gestellt, sondern ob er nochmals in einem Keller, unter dem Deckmantel des tiefsten Geheimnisses oder bei offenen Thüren unter der Ueberwachung der ganzen Nation abgeurtheilt werden solle. Es ist klar, daß seine Gegner, daß die Clericalen, die Caesarianer und vor Allem jene, denen es an den Kragen geht, alle Minen springen lassen und mit der „Staatsraison" anfahren; daß man die Feigen durch die Furcht vor den Prussiens, die Dummen durch vaterländische Declamationen, die Lässigen durch Bedrohungen, die Störrigen durch Erpressungen, die Neidischen durch Versprechungen aufzustacheln und in eine demagogische Hetze mitzureißen unternehmen wird, in der alles Gift, alle Galle, aller Haß sich in Strömen entladen und der wilde Zorn des Einen, die blasse Angst des Anderen einen Sturm zu entfesseln suchen wird, der mit dem rothen Schrecken arbeiten, vor keiner Gewaltthat scheuen und vor dem Morde nicht zurückweichen wird. Wir wagen uns mit diesem Zukunftsbilde keineswegs zu weit vor; wir wiederholen nur, was Rochefort, Drumont, Millevoye und andere patriotische Werkzeuge der Jesuiten, die sich nach dem Galgen für ihre Gegner heiser schreien und das Volk auffordern, Dreyfus bei seiner Landung mitsammt dem „Syndicat" in Stücke zu reißen, täglich ankündigen; und der antisemitische Mordanschlag auf Philibert Roger, den Chefredacteur der „Grande Bataille", beweist, daß man schon heute mit dem großen Reinigungs- und Rachewerke begonnen hat. Man fängt mit den kleinen Leuten an, um die nöthige Uebung zu besitzen, wenn die Reihe später an die Großen kommt.

Die Führer im Kampfe für die Revision geben sich auch keiner Täuschung hin über das, was die nächste Zukunft ihnen aufspart. Sie wissen, daß sie den schwersten Angriff noch werden abzuschlagen haben und daß man Alles aufzubieten gewillt ist, um sie zu verhindern, so viel Licht zu verbreiten, daß alle Schuldigen entschleiert werden und keine Verantwortlichkeit im Dunkeln bleibe. Wie weit diese Verantwortlichkeiten reichen, wird noch zu ermitteln sein — wenn man es überhaupt dahin kommen läßt. Denn es ist sonnenklar, daß man dem edlen Sündenbock Henry, für dessen Denkmal — ein erschreckendes Zeichen der moralischen Verwesung eines Volkes! — jetzt in allen clericalen Blättern gesammelt wird, nicht Alles aufhalsen kann. Im Proceß Zola bekundete General de Pellieux selber, daß das Dossier Dreyfus im Jahre 1895, also Monate nach der Verurtheilung des Capitäns „fast nichts" enthielt. Dieses „fast nichts" dürfte aus dem berühmten Bordereau, auf das sich heute kein Mensch mehr zu berufen wagt, obschon Dreyfus ausschließlich auf Grund dieses Wisches nach der Teufelsinsel verschickt wurde, sowie aus den 4 Documenten bestanden haben, die, dem Oberst Picquart zufolge, den Richtern mit Umgehung der Vertheidigung im Berathungszimmer gezeigt wurden und von denen, wie heute amtlich zugegeben wird, mindestens zwei sich garnicht auf Dreyfus bezogen. Aber nehmen wir an, daß das „fast nichts" sich auf 100 Stücke belief. Dann müssen, da Herr Cavaignac in seiner unsterblichen, an alle Mauern von Frankreich und Navarra angehefteten Rede vom 7. Juli „tausend Nummern" anführte, immer noch mindestens 900 Schuldbeweise nachträglich eingelaufen sein. Hat der ruhmreiche Oberst Henry alle 900 angefertigt? Am ersten Tage suchte man dies glauben zu machen. Aber seitdem hat man seinen Kameraden Paty de Clam aus dem Heere, den Major Lauth, der die herrliche, Oberst Picquart und Oberst v. Schwartzkoppen Arm in Arm darstellende Gruppe photographisch aufgenommen hat, strafweise aus dem Generalstabe entfernt, und sofern vorlaute Fragen auftauchen sollten, hofft man sie mit einer Flucht Esterhazy's beantworten zu können, falls man schon durchaus wird antworten müssen. Glauben gewisse Leute wirklich, daß sie sich dadurch werden aus der Schlinge ziehen können? Wähnen sie, daß man sich an diesen Sühnopfern genügen lassen und nicht nachforschen werde, ob diese Officiere thatsächlich nur auf eigene Faust gehandelt haben, ohne sich dabei durch ein höheres Wohlwollen geschützt zu wissen? Jene, die es angeht, zweifeln daran, und darum

---

wohl wurde Neufeld Mittags unter Escorte auf den Markt geführt; die Menge erhob ein ungeheures Jubelgeschrei. Neufeld schritt stramm einher, er zeigte keine Furcht. Unter dem Galgen angelangt, sprang er auf das Anghereb und neigte den Kopf, damit der Henker ihm den Strick um den Hals lege. In diesem Moment schritt der ihn begleitende Gadi vor und erklärte, daß der Khalif ihn begnadigt habe. Wie er gekommen, wurde nun Neufeld wieder abgeführt und in das Gefängniß gebracht. Nach einigen Tagen setzte man ihn auf ein Kameel und führte ihn herum, damit die Residenz des Khalifen ihn sehe. Auch wurde er zu einer Heerschau geführt, wobei der Khalif ihn fragte, ob der Türke so viele Leute habe. Neufeld soll geantwortet haben, der Khalif besitze zwar viele Leute, aber sie seien nicht so eingeübt wie die Türken. Diese Antwort gefiel dem Khalif nicht recht. Um ihm eine große Meinung vom Mahdi und seinem Khalifen beizubringen, führte man Neufeld auch nach Khartum und zeigte ihm die Missionsgebäude, die der Mahdi erobert habe. Nach diesen Ausflügen wanderte er wieder in das Gefängniß, wo er 4 Jahre zubrachte. Mehrmals brachten ihn Fieber, Typhus und Dysenterie an den Rand des Grabes; auch von Skorpionen hatte er viel zu leiden. Der Arme wäre verhungert, wenn nicht die in Omdurman wohnenden Europäer ihn unterstützt hätten.

Fast ein Jahr mußte er mit allem Gesindel zusammen in der Gefängnißhütte schlafen, und erst nach zwei Jahren erhielt er durch Vermittelung eines Freundes die Erlaubniß, sich in der Ecke des Hofes einen kleinen Verschlag zu bauen, wo er etwas ruhiger sein konnte. Dieses Loch hatte 4 Quadrat-Meter Raum, eine aus Lehm gebaute Erhöhung bildete das harte Lager, daneben fand ein kleines Wassergefäß. In diesem Loche saß der Arme den ganzen Tag. Seine Giubba war schmutzig und voll von Insecten, die ihn des Nachts quälten. In der Verzweiflung ließ er sich Abends von einem Leidensgenossen mit Wasser und Sand einreiben, welche Procedur die Haut schmerzte und reizte und sie gegen Insectenstiche und -Bisse unempfindlich machte; nur so konnte er etwas Schlaf finden. Freundliche Araber riethen ihm, zerstoßene Gewürznelken im Wasser zu erweichen und sich Abends damit zu schmieren; dieses Mittel sollte die Insecten tödten. Durch seine Liebenswürdigkeit gewann Neufeld auch seine Wächter, die ihn öfter in seiner engen Hütte schlafen ließen, sonst aber mußte er mit den anderen Gefangenen in dem schauerlichen Gefängniß die Nacht verbringen. Eines Abends erbarmten sich die Wächter wieder Neufeld's und ließen ihn in seinem Verschlage. Da kam der brutale Kerkermeister und ließ ihm 100 Hiebe aufzählen.

Im Jahre 1889 bekam Neufeld, wie gleichfalls Ohrwalder berichtet, Gesellschaft an einem Böhmen. Seines Handwerks ein Bäckergeselle, arbeitete er in Halfa bei den Griechen. Nachdem er eines Tages etwas zu viel getrunken hatte, nahm er seine Violine und machte sich nach Suakin auf. Er verirrte sich in der Wüste und war dem Verdursten nahe, bis er durch Zufall den Weg zum Nil fand. Dadurch nicht gewitzigt, suchte er ein ander Mal den Weg nach Suakin in südlicher Richtung. Er fiel den Mahdisten in die Hände und wurde nach Omdurman geschleppt. Zwei Jahre lang theilte Neufeld mit ihm im Gefängniß jeden Bissen. Dann floh er, starb aber in Rifaa am blauen Fluß vor Hunger und Erschöpfung. Durch Ohrenbläsereien wurde Neufeld beim Khalifen fortwährend verdächtigt. Einmal erklärte man ihn für einen englischen Spion, ein ander Mal für einen Mann, der gekommen war, Slatin zur Flucht zu verhelfen. Erst als Pulvermangel eintrat, ließ einer im Rathe des Khalifen die Bemerkung fallen, es sei besser, den Ungläubigen für den heiligen Glauben arbeiten, als ihn im Kerker sitzen zu lassen. Der Khalif war's zufrieden, daß Carl Neufeld Pulverfabricant der Mahdia werde. Mit einem Aegypter Said mußte der Deutsche dann Pulver herstellen, was ihm nach manchen vergeblichen Versuchen endlich gelang. Die Kette an den Füßen mußte er auch als mahdistischer Armeelieferant behalten.

Mannigfaltiges.

Das Comité für Errichtung des russischen Kriegerdenkmals in der Schweiz (bei der Teufelsbrücke im Canton Uri) bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die Einweihung des Denkmals zum Andenken an die Waffengefährten des Generalfeldmarschalls Suworow am 26. (14.) September um 1 Uhr Nachmittags stattfindet. Außer den fahrplanmäßigen Zügen wird an jenem Tage noch ein Extrazug mit allen Wagenclassen von Luzern nach Göschenen eingeschaltet werden.

— Kaiser Wilhelm über die Witze der Berliner. In Berliner Künstlerkreisen wird erzählt: Im Atelier eines vielgenannten Professors hatte der Kaiser in Gegenwart einiger anderer Künstler die Rede auf die Arbeiten in der Sieges-Allee gebracht. Nachdem man die Entwickelung der Anlage besprochen und ihren künstlerischen Werth zu beleuchten gesucht hatte, sagte der Kaiser: „Gerade die Witze der Berliner über die Standbilder beweisen mir, daß sie die Sache anregt: sie beschäftigen sich damit und kommen zu einem Urtheil. Macht Euch also nichts aus den faulen Witzen. Je mehr von der Sorte über unsere Sache gerissen werden, um so populärer wird sie werden."

— In Bezug auf die jüngst französischen Blättern entnommene Angabe, daß der französische Dichter Louis Enault im Jahre 1792 geboren sei und daher der älteste der lebenden Dichter sei, wird berichtet, daß Enault thatsächlich erst im Jahre 1822 das Licht der Welt erblickte. Die Mittheilungen über seine Theilnahme an dem Feldzuge Napoleon's in Rußland gehören also ins Reich der Fabel. Enault, der nach einer anderen Quelle sogar erst im Jahre 1824 geboren wurde, hat auch nicht als Soldat Napoleon's die Kenntniß der deutschen Sprache erworben, sondern auf seinen zahlreichen ausgedehnten Reisen, auf denen er nach Beendigung seiner juristischen Studien Europa und den Orient durchstreifte. Er hat über sie für die bedeutendsten Pariser Blätter, oft unter dem Namen Louis de Vernon, berichtet. Außer durch diese Arbeiten und seine zahlreichen, oft aufgelegten Romane hat er sich auch als Uebersetzer bethätigt, so u. A. durch die Uebersetzung von Goethe's „Werther" (1855). Er ist nicht zu verwechseln mit seinem 1819 geborenen Vetter Etienne Enault, der ebenfalls verschiedene Romane verfaßt hat.

— Newyork, 7. September: Die außergewöhnliche Hitze, die in den letzten Wochen hier geherrscht hat, ist selbst nach hiesigen Begriffen, wo man doch an fast tropische Hitze im Sommer gewöhnt ist, etwas ganz Unerhörtes gewesen. Tage lang hielt sich die Temperatur auf einer durchschnittlichen Höhe von 25 bis 35° Celsius im Schatten, ein mal stieg das Thermometer sogar auf 41,5° Celsius im Schatten. Mehr noch aber als unter der absoluten Höhe der Temperatur leidet man in Newyork unter den ganz unzureichenden Mitteln, mit denen man die Hitze zu bekämpfen sucht. Zwar sorgen zahlreiche, fast durchgängig vorzüglich eingerichtete Anstalten für kühlende Getränke, geeiste Früchte und ähnliche Annehmlichkeiten, in deren Erfindung die Newyorker Meister sind, zwar findet man in allen größeren Hotels, Restaurationen und Geschäftsräumen die Edison'schen Ventilationsapparate und elektrischen Fächer, aber in der Kleidung ist man noch ganz beim Alten stehen geblieben und quält sich bei wirklich tropischer Hitze mit europäischer, steif gebügelter Wäsche und Anzügen, deren dickes Tuch für den herkömmlichen Regensommer Mitteleuropas berechnet zu sein scheint.

— Johanna Gerace, ein Mädchen von nur 22 Jahren, ist bereits in ganz Sicilien wegen ihrer verbrecherischen Thaten bekannt. Sie ist ein weiblicher Brigant im wahren Sinne des Wortes. Im Jahre 1892 erdolchte sie ihren Verführer. Der Gerichtshof sprach sie frei; aber kaum der Freiheit wiedergegeben, begann sie ein echtes Räuberleben zu führen und vollbrachte ihre Räubereien auf der Landstraße mit verblüffender Keckheit. Vor einiger Zeit machte sie, als Mann verkleidet, den Versuch, einen Waarenladen auszuplündern. Sie wurde verhaftet, mußte aber aus der Haft entlassen werden. Am 3. d. Mts. gerieth sie wegen einer Geldsache mit dem Schuster Zita in Streit. Plötzlich zog das furchtbare Weib einen Revolver aus der Rocktasche und feuerte einen Schuß gegen ihren Gegner ab, der bald kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Mörderin ist entflohen und dürfte „im Busch" das Räubergeschäft in vergrößertem Maßstabe fortführen.

— Wie in China brave Beamte geehrt werden, erzählt E. v. Hesse-Wartegg in der „Voss. Z.": In der Großstadt Tsinnin am Kaiser-Canal fand ich an den Wänden des finsteren Thorbogens nicht weniger als 7 Paar Mandarinen-Stiefel in ebenso vielen Hühnerkäfigen aufgehängt — ein Beweis, daß Tsinnin in der letzten Zeit von guten Mandarinen verwaltet worden ist. Wird nämlich ein Mandarin nach Ablauf seiner gewöhnlich nur dreijährigen Dienstzeit in eine andere Stadt versetzt und hat er die Bevölkerung nicht zu stark bedrückt und ausgesogen, so bringen die hervorragendsten Bürger und Handelsleute ihre Befriedigung dadurch zum Ausdruck, daß sie sich in feierlichem Zuge mit Musikbegleitung in den Yamen begeben und dem guten Mandarin die Stiefel von den Füßen ziehen, um ihn symbolisch zu verhindern, die Stadt zu verlassen. Diese Stiefel werden dann in einen kleinen Holzkäfig gestellt, der an der Vorderseite Namen und Würden des Mandarins enthält, und im südlichen Stadtthore aufgehängt.

rüstet sich Alles, was für die „Ehre des Heeres" d. h. für die eigene Ehre, oder blos für seine politischen wie für seine materiellen Interessen zittert, zu der großen Schlacht, deren Waffen der Pater Dulac, seines Zeichen Ordensprovinzial der Jesuiten für Frankreich und Beichtvater des Generals Boisdeffre, gesegnet hat.

Das deutsche Kaiserpaar traf am vorigen Freitag in Stettin zur Einweihung des neuen Seehafens ein. Auf der glänzenden Feier begrüßte Kaiser Wilhelm in seiner Rede mit lebhaftester Genugthuung die Thatsache, daß „die pommersche Starrköpfigkeit" dieses Werk durchgeführt habe. Er sagte: „Es freut mich, daß der alte pommersche Geist in ihnen lebendig ist und sie vom Lande auf das Wasser getrieben hat. Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. Stettins Bürger werden nach Jahrhunderten das Werk des Oberbürgermeisters dankbar anerkennen". — Letzterem dankend, sprach der Kaiser die Erwartung aus, Stettin werde, wenn es sich weiter entwickele in gleichem Tempo, unzerrissen durch Parteiungen und den Blick auf das Ganze richtend, zu unerreichter hoher Blüthe gelangen. — Schon um 2 Uhr Nachmittags reiste das Kaiserpaar nach Rominten ab.

Selbst ein socialdemokratisches Blatt die „Rhein. Westphäl. Arbeiter-Z.", erwärmt sich für die Anwendung der Prügelstrafe für anarchistische Mordbuben. „Wenn", meint sie, „Prügel wirklich zur Verhinderung von Morden dienen, so sind sie berechtigt. Der Gewinn, den die Prügel bringen, übersteigt dann den Schaden, den sie anrichten, bei Weitem. Die entgegengesetzte Ansicht halten wir für verbohrte Principienreiterei. Es kommt also darauf an, ob Prügel wirklich einen Mord zu verhindern geeignet sind. Diese Frage bejahen wir, soweit es sich um anarchistische Morde handelt. So ziemlich alle anarchistischen Attentäter sind von einer unsinnigen Ruhmsucht erfüllt gewesen. Diese war ein wesentlicher Beweggrund der That. Solche Herostrate züchten helfen jene Ordnungsblätter, die sich mit den Bildern der Mörder „schmücken". Prügel aber entehren. Sie befriedigen nicht die Ruhmsucht, sondern bewirken das gerade Gegentheil; sie machen einen Menschen zum Gegenstand des Spottes und der Verachtung, wenigstens wenn sie auf Befehl einer mit Ansehen umkleideten Stelle, der Justiz, ertheilt werden. Wenn auch einige Anarchisten so verdreht sein könnten, ihre Hiebe als einen Grund des Stolzes hinzustellen, so wird das Urtheil der übrigen Menschen diese Anschauung sicher ersticken. In solchen Dingen regiert das gemeinschaftliche Urtheil den Einzelnen. . . . Vielleicht schilt uns der Eine oder der Andere in diesem Falle „reactionär". Wir aber halten die absolute Heiligkeit des Menschenlebens für die primitivste Errungenschaft der Civilisation und bedauern, daß unsere Gesetzgebung sie noch immer nicht ausreichend schützt." — Bebel's „Vorwärts" hat seinen Augen nicht getraut, als er das las, und hält die Auslassung der „Rh.-Westph. Arbeiter-Z." für unwürdig jedes Kämpfers in seinen Reihen. Der sehr vernünftige Redacteur wird also wohl hinausfliegen.

Aus Wien kommt die Nachricht, unter den Abgeordneten der deutschen Opposition werde die Frage erwogen, ob es nicht zweckmäßig wäre, unter voller Aufrechterhaltung des schärfsten Widerstandes gegen das Cabinet Thun in der Form der Obstructions-Taktik eine Aenderung eintreten zu lassen. Man denkt daran, zuzulassen, daß die Ausgleichs-Vorlagen in Verhandlung gezogen würden, um zu verhindern, daß der als schädlich erkannte Badeni'sche Ausgleich im Wege der Nothverordnung nach § 14 des Staatsgrundgesetzes aufgezwungen werde. Diese Frage wird die Conferenz der Obmänner der Linken und die deutschen Oppositions-Parteien in ihren ersten Versammlungen beschäftigen.

Aus Paris ist noch immer kein erhellendes Licht auf die Marchand-Affaire gefallen. Der „Temps" erklärt die Londoner Nachrichten, wonach die französische Regierung die Expedition Marchand zurückberufen habe und ihr keine amtliche Eigenschaft zuerkenne, für unbegründet. In derselben Sache führen die „Débats" aus, daß die Aequatorialprovinz mit Faschoda als res nullius zu betrachten sei. Marchand sei kein Abenteurer, sondern gehöre zu der amtlichen Mission Liotard's. Das müsse man in London wissen, und deshalb könne man in Paris wegen des Zusammentreffens Kitchener's mit Marchand unbesorgt sein. Ein Einvernehmen zwischen England und Frankreich über die Folgen des Zwischenfalles sei leicht. Wenn Franzosen sich im Bewußtsein eines unstreitigen Rechtes in Faschoda befänden, würde man in Paris nicht verkennen, daß man die allerdings ungleichen Interessen der beiden Staaten durch eine freundschaftliche Abmachung zur Uebereinstimmung bringen müsse. Das könne nicht in Faschoda zwischen Kitchener und Marchand geschehen. Wolle man in London unterhandeln, so finde man Frankreich dazu bereit. Wenn nicht, so wäre es nicht Frankreich, das die Verantwortung an einem großen Fehler zu übernehmen hätte.

Ueber eine Kundgebung des französischen Marineministers Lockroy wird vom Mittwoch aus Toulon berichtet: Der Marineminister Lockroy, welcher den Schießübungen der Flotte beiwohnte, hielt eine Ansprache, in welcher er sagte, die Marine spiele jetzt eine hervorragende Rolle. Die großen Schlachten der Zukunft würden zur See entschieden werden, wo die großen Hauptschläge erfolgen werden. Der Verlauf des spanisch-amerikanischen Krieges bestätige die Richtigkeit dieser Voraussage. Auch beginne man die erhebliche Bedeutung der Marine zu verstehen, wenn man die Lage des Mittelmeer-Geschwaders und die schwere Verantwortlichkeit sich vergegenwärtige, welche dasselbe im Falle eines Seekrieges auf sich zu nehmen habe.

Es ist nicht mehr zu verheimlichen, daß Bombay, die Stadt mit ihrer Umgebung, seit Beginn dieses Monats am Anfang einer dritten Pest-Epidemie steht. Die Todesfälle hoben sich in der ersten September-Woche plötzlich von 101 auf 162, die Fälle waren alle ungewöhnlich schwer und vertheilten sich auf alle Stadtviertel. Die Besorgniß ist in Folge dessen wieder bedeutend gestiegen sowohl mit Rücksicht auf die Krankheit selbst als auf die neu entstehenden Kosten und Verluste. Der Berichterstatter des „Lancet" äußert sich in einem am 17. September veröffentlichten Briefe dahin, daß die fortgesetzten Geldaufwendungen die Regierung in Bombay an die Grenze der Zahlungsfähigkeit gebracht haben. Die Lage muß den Behörden um so trostloser erscheinen, als alle Maßregeln, für die diese Unsummen aufgewandt werden, auf den geschlossenen Widerstand der Eingeborenen treffen.

Nach den neuesten Meldungen darf der leidige Grenzstreit zwischen Argentinien und Chile als beigelegt angesehen werden — voraussichtlich auf dem Wege eines schiedsrichterlichen Spruches. Von wem der Vorschlag eines Schiedsrichterspruchs zuerst ausgegangen, ist gleichgiltig; für alle Fälle ist der Ausgang um so mehr willkommen zu heißen, als das ganze Streitobject den eventuellen Aufwand an Gut und Blut nicht werth gewesen wäre und als nunmehr beide, unter dem Ueberfluß an Geldmangel leidenden Republiken sich mit größerem Eifer als bisher der Aufbesserung ihrer Finanzen zu widmen Gelegenheit finden werden.

Locales.

Die Stadtverordneten-Versammlung hatte bekanntlich vor einiger Zeit beschlossen, bei dem Herrn Gouverneur um die Erwirkung der Concession zur Anlage eines Telephon-Netzes auf städtische oder private Mittel einzukommen. Das Abonnement sollte betragen: 80 Rbl. für die erste Einrichtung und dann 40 Rbl. jährlich oder 50 Rbl. jährlich ohne eine Zahlung für die erste Einrichtung. Wie wir jetzt im „Prib. List." lesen, hat die Gouv.-Verwaltung dieses Gesuch durchaus günstig aufgenommen, die Verwaltung des Post- und Telegraphen-Bezirks aber hat sich dahin geäußert, daß in Aussicht genommen sei, im nächsten Jahre die Errichtung eines Krons-Telephon-Netzes in Angriff zu nehmen. (Das Abonnement würde bekanntlich in diesem Falle 75 Rbl. jährlich betragen.)

Die Livländische Gouv.-Regierung bringt in der „Livl. Gouv.-Z." zur allgemeinen Kenntniß, daß gemäß einem Ukas des Dirigirenden Senats vom 25. Juni d. J. das im Laisschen Kirchspiel gelegene, vom Gute Kibbijerw abgetheilte und dem Alexander Johanson gehörige Beigut „Morra" als Rittergut in die livländische Landrolle eingetragen worden ist.

Zur Ankunft des Weltwanderers K. v. Rengarten in Kurland entnehmen wir der „Lib.-Z." Folgendes: „Gleich beim Einmarsch in unser Gottesländchen ist Herr v. Rengarten der Gegenstand herzlichster Ovationen gewesen, die der bescheidene Mann in solchem Maße kaum erwartet haben dürfte. In Polangen bereiteten ihm die zahlreichen Marktbesucher eine etwas stürmische, aber von um so größerer Herzlichkeit zeugende Empfangskundgebung, in Rutzau und Niederbartau waren Ehrenpforten errichtet worden. Aus Niederbartau schreibt der „Lib. Z." ein Leser des Blattes: „Niederbartau, 10. September. Heute, etwa um 8 Uhr Morgens, langte Herr v. Rengarten auf der hiesigen Poststation frisch und wohlbehalten aus Rutzau an. Ein Häuflein Getreuer, das ihn auf seiner langen Wanderung an der Hand seiner Berichte im Geiste begleitet hatte, erwartete ihn. Beim Herrn Apotheker, der freundlichst mit Thee u. s. w. aufwartete, verbrachten wir ein Stündchen, das durch Herrn v. Rengarten's gentlemanlikes Wesen und seine amüsante, scharfpointirte Skizzirung verschiedener Reiseerlebnisse zu einem sehr schönen wurde; sehr imponirte es mir, mit welchem Humor v. Rengarten das alberne Gerede auffaßt, als ob er in Reclame-Absichten für Prof. Jäger reise und dergleichen mehr, was ja oft genug von solchen, die an Allem und Allen zuerst durchaus etwas Schlechtes oder wenigstens recht Picantes herausstüfteln wollen, fleißig colportirt worden ist. Es war ein eigenthümliches Gefühl, das mich überkam, als ich des kühnen Wanderers durch den feinen Sprühregen hindurch ansichtig wurde... Mir war's, als wälzten sich hinter ihm her schemenhaft, in phantastischem Reigen die verschiedenartigsten Bilder und Gestalten aus dem bunten Panorama unserer Erde; und in diesem Kopfe, mit dem gebräunten Gesicht und dem offenen Blick, hat sich ja auch im Laufe der 4 Jahre eine der interessantesten Bildergalerien etablirt.... Und wahrlich, dieser kühne Landsmann hat sich unser lebhaftes Interesse und unsere volle Theilnahme muthig und ehrlich verdient; vor solch intelligenter Ausführung eines so schwierigen Unternehmens, vor so gewaltiger Ausdauer und Energie — Hut ab!"

So der Bericht von der letzten Station, in der Herr v. Rengarten vor seinem Einzuge in Libau Aufenthalt genommen. Bald nach 11 Uhr Vormittags hatten sich Mitglieder des Radfahrerverbandes „Union" mit ihren flinken Maschinen aufgemacht, um dem Wanderer entgegenzufahren. Ihnen schlossen sich, trotz des windigen und regnerischen Wetters, zahllose Fußgänger, Equipagen und auch mehrere Reiter an. Als uns um 1 Uhr ein Radfahrer die Meldung überbrachte, daß sich Herr v. Rengarten bereits in der Nähe von Libau befinde, und wir uns zu seinem Empfange aufmachten, war der ganze Strand bis nach Perkuhnen hin von Personen aller Stände, Damen und Herren, belebt, die alle dem einen Ziele folgten und sich von dem abscheulichen Wetter nicht abhalten ließen. Da, in der Ferne — es mochte in der Nähe von Perkuhnen sein — ward dumpfes Stimmengewirr vernehmbar und durch den Regenschleier hindurch sah man einen mächtigen schwarzen Menschenstrom, der, einer Völkerwanderung vergleichbar, auf die Stadt zufluthete. Im dichtesten Gedränge ein wettergebräunter Mann von kleiner hagerer Statur, in Jäger'schem Anzuge, das Ränzel auf dem Rücken, den Knotenstock in der Hand, mit etwas angegriffener, müder Stimme die zahllosen Grüsse erwidernd, die es von allen Seiten regnete. „Willkommen Landsmann, willkommen in der Heimath!"

Trotz der häufigen Unterbrechungen, die durch immer neue Begrüßungen hervorgerufen wurden, kostete es Mühe, mit dem marschfesten Gast gleichen Schritt zu halten. Dazu wuchs die Schaar der Begleiter in riesenhaftem Maße, so daß der Menschenstrom, als er über die neuen Anlagen zur Stadt abfluthete, nicht mehr nach Hunderten, sondern buchstäblich nach Tausenden zu zählen war. So gings bis zur Nikolai-Straße, wo Herr v. Rengarten in dem Hause eines Freundes die herzlichste Gastfreundschaft gefunden hat.

Herr v. Rengarten wird seinen Libauer Aufenthalt bis zum nächsten Donnerstag, 17. d. Mts., ausdehnen und während dieser 7 Tage dürfte seine Zeit gründlich in Anspruch genommen werden. Heute hält er einen Vortrag im Gewerbeverein, der überaus stark besucht zu werden verspricht. Morgen wird er in der Musse vor einem etwa 200 Personen starken, aus Mitgliedern und eingeführten Gästen bestehenden Herrenpublicum über Japan reden und nachher an einem geselligen Beisammensein in der Musse theilnehmen. Die Radfahrer-Union, welche ursprünglich die Absicht hatte, Hrn. v. Rengarten zu Ehren morgen ein Souper zu geben, hat mit Rücksicht auf den Mussenvortrag ihre Disposition geändert. Der Verein wird dem vielbegehrten Gast am nächsten Mittwoch, 16. d. Mts., ein Abschiedssouper geben, das Hr. v. Rengarten bereits angenommen hat. Montag wird unser Weltreisender noch einen Vortrag im Gewerbeverein halten und zwar über das Thema „Durch die Wüste Schamo und China."

Morgen nimmt hierselbst die September-Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts ihren Anfang.

Zur Verhandlung gelangen folgende Sachen: am Dinstag: 1) die Sache des Widrik Melder, ang. des Diebstahls; 2) des Peter Mäggi und Juhan Tapfer, ang. des Diebstahls; 3) des Hindrik Kont, Ado Adamson u. A., ang. des Diebstahls; 4) des Carl Tupper, ang. des Diebstahls; am Mittwoch: 1) die Sache des Peter Großmann, ang. des Documentendiebstahls; 2) des Peter Lanemann wegen Fälschung officieller Acten; 3) des Carl Roots, Jürri Sajal und Jürri Sacks wegen Diebstahls; 4) des Carl Tischler wegen Flucht aus Sibirien; 5) des Carl Tischler, ang. der Benutzung eines falschen Passes; am Donnerstag: 1) die Sache des Moses Safran, Alex. Kirsch und Peter Woore wegen Diebstahls; 2) des Luka Hoidin wegen tödtlicher Verwundung im Affect; 3) des Gustav und der Lena Kangur, ang. der Tödtung durch Gift; 4) des Märt Woore, der Liina Rosenthal und des Gustav Wisnapuu wegen Diebstahls; am Freitag: 1) die Sache des Jürri Lobach wegen Wechselfälschung; 2) des Georg Sadik, ang. der Uebertretung der Vorschriften für die Leihcassen; 3) des Jaan Fromm wegen Diebstahls von Reiseeffecten; 4) des Johann Tönnison, ang. der Documentenfälschung; am Sonnabend: 1) Die Sache der Marie Kiwi, ang. der Geburtsverheimlichung; 2) des Jaan Jurs und 3) der Anna Loone wegen Beleidigung eines Gemeindeältesten; 4) des Friedrich Jäger und Carl Maddison, ang. des Einbruchsdiebstahls; 5) des Gorodowoi Stepan Kondratjew, ang. der Beleidigung bei der Ausübung seines Amtes; 6) des Jakob Leib wegen Beamtenbeleidigung; 7) der Lena Rästas, ang. der Geburtsverheimlichung; 8) des Jürri Wewers wegen Einbruchsdiebstahls.

Auf der letzten Sitzung der Section der Estländischen literarischer Gesellschaft zur Erhaltung einheimischen Alterthümer berichtete, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, der Vice-Präses Oberlehrer Schneering, daß das Mitglied des Vereins Kammerherr Baron Maydell-Groß-Ruhde dem Vorstande einen auf seinem Gute, etwa auf halbem Wege zwischen Hapsal und Leal, beim Aufpflügen eines Feldes im Frühling d. J. gemachten recht bedeutenden Münzfund behufs Sichtung und Bestimmung der einzelnen Stücke hat zukommen lassen. Es sind meist Revaler und Wisbysche Schillinge, Ordens- und bischöfliche Münzen; unter letzteren sind von besonderem Werthe 5 sehr seltene Exemplare von Dorpater Schillingen des Bischofs Wrangel, da von ihnen bisher nur 2, der eine in Riga, der andere in Wien, bekannt waren.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten sich am Freitag die 18-jährige Anna Uets und die 29-jährige verehelichte Christine Pabo wegen Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagten hatten bis vor kurzem in der Destillatur der Firma „Tivoli" gearbeitet und waren dort jeden Mittag und jeden Abend beim Nachhausegehen untersucht worden, man hatte jedoch nie Etwas bei ihnen gefunden. Eines Abends wurden nun ganz zufällig bei der Anna Uets in deren Strümpfen 2 Flaschen Schnaps versteckt gefunden; als man dann auch die Strümpfe der Christine Pabo untersuchte, fand man auch dort eine Flasche Schnaps. Die Anna Uets erklärte vor Gericht, daß ihre Mitangeklagte, die schon längere Zeit in der Destillatur beschäftigt gewesen sei, ihr gerathen habe, den Schnaps im Strumpfe zu verstecken. Der Friedensrichter verurtheilte wegen Hausdiebstahls die Anna Uets zu 4 Monaten und die Christine Pabo zu 5 Monaten Gefängniß. —i—

Unbestellbare Briefe vom 2.—9. September:

Nordbeck; Яну Каэбергу; Н. Испенскому; E. Mubla; Якову Бурсуку; Адо Крузе; Евсею Гуревичу; Минне Амолинъ; Августъ Зоммеръ; Андрею Губенко; Adelina Abraham; Carl Sandt; Minna Unt; A. Пруулъ; Григорію Астрахану.

Todtenliste.

Oskar Ferdinand Segen, † im 44. Jahre am 11. September zu Riga.

Wirkl. Staatsräthin Leontine v. Hoeppener, geb. v. Cossart, † 11. September zu St. Petersburg.

Censor Nikolai Eduard v. Deibner, † 10. September zu St. Petersburg.

Schuhmachermeister Carl Lawendel, † im 68. Jahre am 12. September.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Die Vorgänge in China.

London, Freitag, 23. (11.) September. Die „Pall Mall Gazette" schreibt, der britische Consul in Shanghai habe die Nachricht übermittelt, daß der Kaiser von China ermordet sei; das auswärtige Amt bezeichne die Nachricht aber nicht als amtlich, sondern lediglich als die Wiedergabe eines Straßengerüchts.

London, Sonnabend, 24. (12.) September. Meldung des „Standard" aus „Newyork: Heute gehen viele Ingenieure im Auftrage der amerikanischen Gesellschaft zur Erschließung Chinas nach China. Die Gesellschaft hat zahlreiche Projecte, darunter das einer Bahnlinie Hankau-Kanton-Kaulum, welche ganz unter amerikanischen Auspicien steht. Ferner hat sich die Gesellschaft die Anwartschaft auf den belgischen Eisenbahn-Contract gesichert, falls er von den Contrahenten nicht eingehalten werden sollte.

London, Sonnabend, 24. (12.) September. Meldung der „Times" aus Peking: Der Kaiser und alle hohen Staatsbeamten haben Freitag der Kaiserin gehuldigt. In Peking ist Alles ruhig.

„Times"-Meldung aus Shanghai: Dem Taotai von Shanghai ist aus Peking der Befehl zugegangen, den bisherigen Hauptrathgeber des Kaisers, Kang-Yumei, welcher sich in Folge des Regentschafts-Edictes Mittwoch an Bord eines Dampfers der Jardine-Gesellschaft von Peking nach Shanghai begeben haben soll, zu verhaften. Der Taotai ersuchte den englischen Consul, bei der Verhaftung Kang's den er als einen des Amtes entsetzten Verbrecher bezeichnete, mitzuwirken. Offenbar hat die Partei der Kaiserin die Absetzung des Reformators als nothwendig erkannt. Seine sofortige Hinrichtung ist wahrscheinlich, sobald er verhaftet ist. Die chinesischen Beamten in Shanghai glauben allgemein an das Gerücht vom Tode des Kaisers.

Nach einer Depesche der „Daily Mail" aus Shanghai ist die Absetzung Kang-Yumei's von der russischen Partei gewünscht worden. Nach Shanghaier Telegrammen verschiedener Londoner Blätter hat der britische Consul gegen die Durchsuchung der britischen Schiffe nach dem flüchtigen Kang-Yumei Einspruch erhoben. Der Admiral des britischen ostasiatischen Geschwaders soll beabsichtigen, eine Streitmacht bei Taku an Land zu setzen.

Schanghai, Sonnabend, 24. (12.) September. Gerüchtweise verlautet, daß der bisherige Rathgeber des Kaisers von China, Kang-Yumei, den die Kaiserin-Mutter eines Anschlages auf das Leben des Kaisers beschuldigt, aus Peking geflohen und heute in Wusung eingetroffen ist, wo er sich auf ein dort befindliches englisches Kanonenboot begab.

Weihaiwai, Sonnabend, 24. (12.) September. Das britische Kriegsschiff „Centurion" ging plötzlich mit versiegelter Ordre in See. Man nimmt an, daß es nach Taku geht, wo sich mit ihm von Tschifu aus die Kriegsschiffe „Victorius", „Narcissus", „Hermione", „Alakrity" und „Fame Hart" vereinigen werden. Die Lage wird für sehr ernst erachtet.

*

Paris, Sonnabend, 24. (12.) September. Heute Nachmittag begab sich Frau Paulmier, die Gattin des Abgeordneten des Departements Calvados, in die Redaction der „Lanterne" und fragte nach Millerand, der aber nicht anwesend war. Frau Paulmier gab darauf auf den Redacteur Olivier zwei Schüsse aus einem Revolver ab und verwundete ihn im Unterleibe. Die Verwundung ist lebensgefährlich. Frau Paulmier wurde verhaftet und sagte aus, sie habe Millerand für einen heute Morgen in der „Lanterne" erschienenen, ihren Mann beleidigenden Artikel tödten wollen. Der Artikel nimmt auf einen an den Kriegsminister Chanoine gerichteten Brief Paulmier's Bezug, in dem der Abgeordnete Paulmier fordert, die durch den Proceß Dreyfus hervorgerufenen Angriffe auf die Armee sollten aufhören.

In der Prüfungs-Commission des Justizministeriums theilten sich die Mitglieder in zwei gleiche Parteien: drei Stimmen waren gegen, drei für eine parlamentarische Jurisdiction. Die Commission sprach eine der Revision abgeneigte Meinung aus. Die Regierung findet, daß die Spaltung der Stimmen in zwei gleiche Theile der Regierung die volle Verantwortlichkeit für ihre Entscheidung überlasse, und hat den Beschluß deshalb auf Montag hinausgeschoben, um in vollem Bestande entscheiden zu können. Es sind Depeschen an Viger nach Orleans und an Peytral nach Marseille gesandt worden, um ihre Rückkunft zur Montags-Sitzung zu bewirken.

Bern, Sonnabend, 24. (12.) September. Der Bundesrath beschloß, 36 Anarchisten auszuweisen.

Paris, Sonntag, 25. (13.) September. Ein von dem Pariser Patrioten-Comité organisirtes Meeting nahm unter dem Vorsitze Paul Déroulèdes in der Hinné'schen Manege um ¼3 Uhr Nachmittags ihren Anfang. Es waren zur Aufrechterhaltung der Ordnung Maßnahmen in großem Stil getroffen worden. Déroulède hielt eine Rede, in der er heftig über Brisson herfiel. Die Franzosen müßten sich fortan nicht mehr nach ihrer Religion, sondern nach ihrer Denkweise scheiden: es gebe Dreyfüssards und Franzosen. Brisson verlange die Revision trotz der entgegengesetzten Meinung der Juristen; er sage sich los von Frankreich, er verrathe die Fahnen Frankreichs. „Die Männer aber" — fuhr Redner fort — „die über die Armee herfallen, vergessen, daß es ohne Armee kein Vaterland giebt. Dreyfus oder nicht — aber Frankreich ist nicht schuldig, Frankreich muß man wider die Feinde vertheidigen." Déroulède schloß mit der Aufforderung, sich zusammenzuschließen zur Reorganisation der Patrioten-Liga. — Eine dahin zielende Resolution wurde gefaßt.

London, Sonntag, 25. (13.) September. Der „Observer" publicirt folgende Enthüllungen einer Person, bei der Esterhazy in London 10 Tage gelebt hat. Esterhazy habe mitgetheilt, daß das bekannte Bordereau von ihm, Esterhazy, auf Verlangen des Oberst Sandherr mit Wissen Henry's geschrieben worden sei; obwohl diese Beiden mit Tode abgegangen seien, so ließe sich das doch beweisen. Das Nachrichten-Bureau verfüge gegen Dreyfus nur über moralische Indicien. Der Brief mit der Wendung „Cette canaille de D." war thatsächlich vom Oberst v. Schwarzkoppen geschrieben, aber die angeführten Worte bezogen sich nicht auf Dreyfus, sondern auf Dolfus, welcher einige Jahre vor der Dreyfus-Affaire dem deutschen Militär-Attaché Pläne der Befestigungen bei Nizza übermittelt hatte. Die verschleierte Dame sei Frau du Paty de Clam gewesen.

Das Gerücht von einem erfolgreichen Fortgang der Verhandlungen zwischen England und Frankreich in der Faschoda-Angelegenheit ist verfrüht. — Laut Meldung aus Kairo ist General Kitchener nach Omdurman zurückgekehrt, nachdem er in Faschoda Posten zurückgelassen hat. Abgesehen von einem Zusammenstoß mit einem Dampfer der Derwische, der genommen wurde, hatte es keinerlei Gefecht gegeben.

Paris, Montag, 26. (14.) September. Drumont's „Libre Parole" theilt mit, Esterhazy habe in einem Schreiben an den Kriegsminister gegen die Enthüllungen des „Observer" protestirt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·0	759·1	759·0
Thermometer (Centigrade)	7·0	4·0	11·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S2	SSE1	SSW2

1. Minimum d. Temp. 2·5
2. Maximum „ 12·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·3
4. Wasserstand des Embach: 55 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 4 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression über dem Botnischen Meerbusen, Maximum in Nordost-Rußland. Temperatur in Nord-Scandinavien, Nord-Finnland, Nordost- und Ost-Rußland über dem Mittel, sonst unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. Sept. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,50—9,75
Tendenz für Weizen: fester.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,50—6,75
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,40—4,70
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	12,00
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,40—7,65
„ von der unteren Wolga	7,50—7,75
Tendenz für Roggenmehl: beharrlich.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,27
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,00
Melis pr. Pud	5,80

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 14 Сентября 1898

Объявленіе.

Юрьевское Уѣздное Полицейское Управленіе симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что **2 Октября** сего года въ 12 часовъ дня при Канцеляріи Младшаго Помощника Начальника Юрьевскаго Уѣзда по II уч. **въ посадѣ Черномъ** съ публичныхъ торговъ будетъ **продаваться лошадь** арендатора им. Флеммингсгофъ Ганса Лянбаума, оцѣненная для торговъ въ 35 рублей и описанная на покрытіе числящейся за имѣніемъ недоимки по дорожной повинности. Желающіе участвовать въ торгахъ благоволятъ къ означенному времени пожаловать на мѣсто торговъ.

Гор. Юрьевъ, 11. Сентября 1898 г.
Начальникъ уѣзда: **Майдель.**
Секретарь: **Мартинсонъ.**

Bekanntmachung.

Von der Jurjewschen Kreispolizei-Verwaltung wird hierdurch publicirt, dass am **2. October c.**, um 12 Uhr mittags bei der Canzellei des Jurjewschen jüngeren Kreischefgehilfen des 2. Districts in **Tschorna** ein **Pferd** des Arrendators des Kronsgutes Flemmingshof Hans Länbaum's, welches auf 35 Rubel taxirt ist, zur Deckung von Wegegerechtigkeits-Restanzien **öffentlich versteigert** werden wird.

Diejenigen, welche sich am Ausbot zu betheiligen wünschen, haben zum genannten Termin am Orte des Ausbots sich einzufinden.

Jurjew, d. 11. September 1898.
Kreischef: **Baron Maydell.**
Secretaire: **Martinson.**

Hierdurch ersuche ich die Herren **Kaufleute,** mir ihre resp.

Rechnungen

bis zum **15. d. M.** behufs Regulirung derselben vorzustellen.

W. Hollmann, Liv.
d. z. Oec.
Conventsquartier der Livonia.

Drd. med.
Roger Baron Budberg
bisher Assistent an der Frauenklinik,
wohnt von jetzt ab Alexander-Str. Nr. 28.
Sprechstunde täglich v. 2—3 Uhr.

Ein Student
ertheilt **Stunden**, spec. Russisch, alte Sprachen, Mathematik u. Französisch — Rigasche Str. 38. Sarche.

Student
der das I. Kiewsche Gymnasium absolv. hat, repetirt mit Schülern der obersten Klassen, spec. Mathematik und die alten Sprachen — Rigasche Str. 68. **Kudisch.**

Relt. Student
wünscht **Stunden** zu ertheilen, speciell Russisch u. Litteratur od. ähnliche Beschäftigung Adr. Rig. Str. 68, **Landa.**

Neuheiten
in
Caramellen, Chocoladen- und **Dessert-Confect** und **Bruch-Chocolade** u. **-Bisquit** empfiehlt en gros und en detail billigst

J. Bergholtz.

Daselbst **Spielkarten** verkäuflich.

Guter Kopfkohl
wird in der Alexanderstr. 70 verkauft.

2000 Rubel
sind auf sichere 1. Obligation zu vergeben — Berg-Str. 3, im Hof.

Caviar frischen Ia
do. gesalzenen
do. gepressten Ia
empfiehlt
Ernst Hefftler.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der **Pernauer Zufuhrbahn** beabsichtigt im Laufe des Winters 1898/99 — 2500 Cubikfaden **Brennholz zu kaufen.**

Die Lieferungsbedingungen können in der Verwaltung in Pernau, auf allen Stationen und bei allen Bahnmeistern der Pernauer Zufuhrbahn eingesehen resp. ausgereicht werden.

Die Offerten betreffs Lieferung des Holzes sind bis zum 30. September c. der Verwaltung der Pernauer Zufuhrbahn einzureichen.

Die Verwaltung.

Sonntag, den 20. September
in der St. Johannis-Kirche
Concert
von Fräulein
Lydia Müller
unter freundlicher Mitwirkung von
Herrn Musikdirector **Rudolf Griwing.**

Programm.

1. a) Arie aus „Jephta“ . . . . . Händel.
   b) Duett für zwei Soprane aus Psalm 95 . . . . Mendelssohn.
2. Intermezzo (Andante) für Orgel . . . . . Rheinberger.
3. a) Terzett für drei Frauenstimmen . . . . . Peppino Malvezzi.
   b) Sei nur still . . . . . Frank.
4. Praeludium und Fuge e-moll für Orgel . . . . . J. S. Bach.
5. a) Bitten . . . . . Beethoven.
   b) Mein Heiland, ich bin müde . . . . . A. Volck.
   c) Ave Maria (mit Orgel und Violine) . . . . . Bach-Gounod.

Anfang 6 Uhr Nachmitt.

Billette à 1 Rbl. 10 Kop. (Altarraum) und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhdlg. und am Sonntag von 5 Uhr ab an der Kirchenthür.

Polizeiplatz in Jurjew!
Neu! Hochinteressant! Neu!
Riesen-Mikroskop
Vergrösserungen bis 1,000.000 Mal
An den Wochentagen geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Entrée: I. Platz, Stuhlsitz, **20** Kop., II. Pl, Stehplatz, **10** K.
Kinder bis zu 12 Jahren 10 Kop.

Gebrauchte und ungebrauchte
Postmarken
von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern**
ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze
Briefumschläge
d. h. **Converts mit eingedruckten** Postwerthzeichen
ältere, bestempelte und unbestempelte
Postkarten
von **Rußland** und dem **Auslande** werden
zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues
gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises“ in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.

Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

In der Nähe des Rathhauses wird ein
Stall für 2 Pferde
nebst Wagenremise
gesucht, womöglich mit einer Kutscherwohnung.
Gefl. Offerten sub „X. X.“ in der Expedition dieses Blattes niederzulegen ersucht.

Stadtkapelle.
Bestellungen von **Gelegenheitsmusiken aller Art** (auch für auswärts) nimmt jederzeit entgegen
Ed. Wähner
Altstr. 1, pt., Haus Mattiesen.

Damen-
Filz- & Felbelhüte
in neuer Sendung empfiehlt d. Damenhutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.



Starke
Ziersträucher
nach meiner Wahl:

100	*starke Sträucher in 50 Sorten . .*	*15 R.*
100	*„ „ „ 100 „ . .*	*20 R.*
1000	*„ „ „ 50 „ . .*	*120 R.*
100	*Sträucher, div. Sort., ohne Namen*	*12 R.*
1000	*„ „ „ „ „*	*100 R.*

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: starke hochstämmige **Linden,** Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn, etc. etc.
100 Bäume in 25 Sorten 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sort. 7½ R.
Land-Azaleen u. Rhododendron
Starke Heckensträucher
als: Crataegus, Sibirischer Weissdorn, pr. 100 Stück 4—5—6 Rbl., pr. 1000 St. 35—40—50 Rbl., Akazien, Spiraeen, Liguster, Flieder, Lonicera etc. (in Massen vorhanden),
Starke Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum.
Coniferen, als: div. Edeltannen: Sibirische, Kaukasische, Balsam-, Weiss-, div. Fichten: Engelmann's-, silberweisse, Amerik. Weiss-, div Kiefern: Zürbelnuss-, Krummholz-, Schwarz-, div. Lärchen, Wachholder-, Taxus, div. Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc., welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,
empfiehlt
Joh. Daugull.

Frischen und gepressten
Caviar
hochfeine Speckheringe
Revaler Killo
Schwarzmeer-Fisch, als:
Skumbria, Osetrina u. andere
und
guten Käse
empfiehlt
J. Bergholtz.

Claviere zu vermieth.
— Petersbg. Str. 19 u. Karlowastr. 46.

Verkauf
wird **1 gutes Klavier** — Stein-Str. **Nr. 49.**

Kathreiner's Malz-Kaffee
Seeberg's Malz-Kaffee
Rolssenn's „Nectar“
Hafer-Cacao
Van Houten's Cacao
Conradi's Cacao
Einem's Cacao
Herculo
Amer. A B C-Hafer-Mehl
Maicena (Maismehl)
Hafergrütze, div. Sorten
Julienne, Suppengemüse
Bruchchocolade
Feigen-Caffee etc. etc.
erhielt
Ernst Hefftler.

Zu verkaufen
eine Wäscherolle — Teich-Str. Nr. 2.

Hauslehrer
fürs Land gesucht — Jakobs-Str. 13, 1 Tr., v. 3—¼4 Uhr.

Student med.,
erfahrener Repetitor, wünscht **Stunden** zu ertheilen in allen Fächern, speciell Russisch u. Mathem. Adr. unter „A. P.“ an die Exped. d. Bl.

Ein erfahrener
Droguist
der estnischen Sprache mächtig, mit der Farbenbranche vollkommen vertraut, findet bei guter Gage **sofort Stellung.** Recommandationen erforderlich. **Wo?** — sagt die Exped. d. Zeitung.

Eleve
welcher die Landwirthschaft auf einem grösseren Gute erlernen will, kann sich melden — Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 16. Sprechst. 2—½3.

Ein tüchtiger Tischlergeselle
wird als Vorarbeiter **gesucht** in der Arbeiterherberge Carlowa-Str. 10, eine Treppe hoch, beim Hausvater **A. Schmidt.** Dort werden auch Bestellungen auf Buchbinder-, Schneider-, Schuhmacher- und Tischlerarbeiten (auch finnische Webstühle) erbeten.

Eine gebildete Dame
des Russischen in Wort u. Schrift vollkommen mächtig, wünscht für die Vormittagsstunden Beschäftigung in einem **Comptoir** oder größeren Geschäft. Offerten erbeten unter „M. K.“ niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Eine Dame wünscht Abschriften
zu machen. Offerten erbeten sub Lit. „N. R.“ an die Exped der Zeitung.

Ein Stubenmädchen
das zu schneider. versteht, kann sich melden — Marienhofsche Str. 32.

Eine Meierin
die i. d. Viehzucht bewandert ist, empfiehlt sich — Fischer-Str. Nr. 38, im Hof.

Eine Köchin
mit Attestaten sucht Stellung — Schloß-Str. 28, beim Hauswirth.

Ein tüchtiger
Koch
mit guten Zeugnissen wird zu **sofortigem** Antritt gesucht. Offerten sind zu richten an **A. Baron Staël von Holstein** in Schloss **Uhla** pr. **Pernau.**

Das Putzgeschäft
Petersburger Str. Nr. 18
empfiehlt **Herbsthüte** u. modernisirt dieselben **zu billigen Preisen.**

Gutes Pianino u. gebr. Flügel
sind billig zu verkaufen in der Rigaschen Str. Nr. 85, bei J. Rässa.

Ein neues, sehr schön ausgestattetes
Pianino
wird **verkauft** — Stein-Str. 15, Qu. 4.

Ein Gymnasiasten-
und ein **Realisten-Paletot** sind billig zu verkaufen — Alexander-Str. Nr. 39.

Ein Gymnasiastenmantel
(wattirt) wird verkauft — Ritter-Str. Nr. 19, 2 Treppen.

Wallgraben Nr. 16, oben
ist Umstände halber eine **Wohnung** von 4 Zimmern, **möblirt** oder unmöblirt, **zu vermiethen.**

Familienwohnung
zu vermiethen — Schloß-Str. 15.

Carlowastr. 29
ist eine
Wohnung
sofort zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Eine Wohnung
von 5 Zim. **zu vermiethen** — Botanisch Str. Nr. 2, am Dom. Daselbst ist ein gebrauch. Rathke'scher **Stutzflügel** zu verk.

Einem stillleb. Miether
kann ein möbl. Zimmer **abgegeben** werden — Allee-Str. 74, prt. rechts.

Eine gutgelegene, sonnige
Wohnung
von 3—4 Zimmern zu vermiethen — Pferdestrasse Nr. 1.

Die Arbeiten
armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Verstand der Arbeitsstätte.

Alle Inhaber der
Oldermannszetteln der „Estonia“
werden gebeten, dieselben **morgen,** den 15. September a. c., **um 12 Uhr mittags im Conventsquartier der „Estonia“** einzulösen.
A. Brasche, Est.
d. z. Oec! V!

Wohne Holm-Str. 24.
Eingang durch den Hof.
A. Jürgens
Masseuse.

Zu Polterabend u. Hochzeit
pflegt man seine Freunde rechtzeitig einzuladen, um diesen auch Zeit zu lassen, die nöthigen Vorbereitungen zu der Feier zu treffen. Dazu gehört auch die Wahl von passenden Vorträgen oder Aufführungen zu Ehren des Brautpaares. Wer in dieser Beziehung in Verlegenheit ist, der findet in der soeben erschienenen **zweiten, um die Hälfte vermehrten und verbesserten Auflage** des
Universalbuch für Polterabend und Hochzeit
von
E. Mensch u. **A. v. Kraue**
eine Fülle des brauchbarsten Materials: **Vorträge** mit und ohne Kostüm für eine und mehrere Personen, **größere Aufführungen, Lebende Bilder, Lustspiele** u. s. w., also für jeden Geschmack etwas. Das „Universalbuch für Polterabend und Hochzeit“ ist sowohl complett geb. **für Mk. 3.50** und **geb. für Mk. 4. 50,** als auch **in 10 Bändchen à 60 Pf.** erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden sowie direct vom Verlage
Levy u. Müller in Stuttgart.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
im Alexander-Asyl
Alleestrasse 49.

Ausländische
Wollgarne
empfiehlt zu billigen Preisen
Hermann Ploetz.

Speisekartoffeln
(Reichskanzler) 80 Cop. pro Loof, zu haben auf dem Gute Marienhof.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. **Preis 80 Kop.**

Ueber die Frauenemancipation
8°. 96 Seiten. **Preis 65 Kop.**

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. **Preis 68 Kop.**

C. Mattiesen's Verlag.

Die früheren Räumlichkeiten
der Jurjewschen Kreispolizei-Verwaltung in der Johannis-Str. Nr. 15 sind **zu vergeben.** Näh. auf dem Gute **Carlowa.**
Jurjewscher Kreisch f **Baron Maydell.**

Circus W. Durow.
Dinstag, den 15. Septbr.
Interessantes Schauspiel!
Grosse
Concurrenz im Gewichtheben
zwischen den Athleten Herren **Lurich** und **Jelissejew.**
Herr Lurich bietet Herrn Jelissejew 100 Rbl., wenn letzterer dieselben Gewichte mit beiden Händen hebt, die ersterer mit einer Hand balancirt.
Auftreten sämmtlicher Künstler u. Künstlerinnen.
Anfang 8½ Uhr Abends.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ 14 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 208. Dinstag, den 15. (27.) September 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Zwangsweise Lösung der kretischen Frage. Vom Gouverneur. Arbeitslöhne. Walk: Estnische und lettische Bevölkerung. Reval: Spende für den Bau eines Irrenhauses. Goldingen: Schulwesen. St. Petersburg: Zur Lage der Volksschullehrer. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Nochmals die „Memoiren" des Fürsten Bismarck. Mannigfaltiges.

Inland.

Zwangsweise Lösung der kretischen Frage.

Im türkischen Orient und in Ost-Asien haben sich seit dem japanisch-chinesischen Kriege die politischen Krisen abgelöst: war es in Ost-Asien äußerlich ruhig, so ging es im türkischen Orient los. Hier wie dort sind dieses Mal gleichzeitig Krisen acut geworden und bei beiden ist England in seiner rührigen Weise thätig. Im türkischen Orient waren es zuerst die Armenier-Putsche in Klein-Asien, später in Konstantinopel, die den Mächten viel zu schaffen machten; dann kam der griechische Anschlag auf Kreta und der griechisch-türkische Krieg. Zu guterletzt gelang es immer, den Brand zu localisiren und den status quo ante zu erhalten, ja die siegreiche Türkei ließ sich sogar, wenn auch sehr widerwillig, aus dem eroberten Thessalien wieder hinausmanövriren. Nachgeblieben ist nur die kretische Frage, in der die Türkei mit zäher Hartnäckigkeit sich zu halten versucht. Diese Wunde blieb offen und, wie es sich jetzt zeigt, hat England verstohlen, aber emsig in ihr gerührt. Solange nur die Eingeborenen der Insel sich gegenseitig decimirten, konnte man den Widerstand der Türkei noch hingehen lassen, jetzt aber scheint Gefahr im weiteren Verzuge zu sein, denn England hat sich eine Handhabe verschafft und ist jetzt in kretischen Dingen voll Feuereifer. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn die „Now. Wr." erklärt, die Politik Rußlands sage sich von der passiven Haltung, die nach dem Scheitern der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland proclamirt wurde, los und sei zu einer „zwangsweisen" Lösung der kretischen Frage bereit. Das Blatt schreibt:

„Die kretische Frage muß allem Anscheine nach in nächster Zeit in eine neue und eine sehr ernste Phase treten. Nach Informationen aus einer Quelle, die uns volles Vertrauen einflößt, hat Rußland vorgestern in ganz bestimmter Form seine volle Zustimmung zu dem bekannten Vorschlage des italienischen Ministers des Aeußeren ertheilt, jenes Vorschlages, der da fordert, daß nicht nur die türkischen Truppen, sondern auch alle türkischen „Administratoren", deren Anwesenheit den Widerstand der kretischen Muhamedaner anspornt, unverzüglich durch die Pforte von der Insel Kreta abberufen würden...

Einen Mittelweg giebt es nicht: entweder werden die türkischen Garnisonen und die türkischen Beamten von der Konstantinopoler Regierung selbst von Kreta abberufen oder die Commandeure der europäischen Geschwader in den Gewässern nehmen ihre zwangsweise Entfernung mit Hilfe der zu ihrer Verfügung stehenden Landtruppen auf sich; die letzteren erhalten gegenwärtig die erforderlichen Verstärkungen. Wie schon gesagt, nimmt die Sache eine sehr ernste Wendung, es ist aber nicht anzunehmen, daß die Hartnäckigkeit der türkischen Regierung den Ernst der Situation noch verschärfen wird.

Jedenfalls lassen sich jetzt entscheidende Maßnahmen nicht mehr aufschieben, ohne zu riskiren, daß England alle Trümpfe in seine Hand bekommt. England verwerthet bereits sehr geschickt die jüngsten Vorgänge in Kandia und ergreift sehr energische Maßnahmen zur Verstärkung seines Expeditions-Corps. Es ist jetzt durchaus nothwendig, auf entsprechende Weise ein gemeinsames Vorgehen aller vier Mächte zu sichern, und daraus erklärt sich auch die, wie gerüchtweise verlautet, bereits erfolgte Zustimmung Rußlands zu dem von Admiral Canevaro vorgeschlagenen Programm zur Lösung der kretischen Frage. Wenn die Insel Kreta auf die eine oder die andere Weise von den türkischen Truppen und den türkischen Beamten befreit worden ist, dann wird sich auch eine autonome Verwaltung dort organisiren lassen; und wenn diese Verwaltung auch nur eine „temporäre" ist, so stützt sie sich doch jedenfalls auf die europäischen Geschwader und die Occupations-Truppen der vier Großmächte."

Was die von der „Now. Wr." oben erwähnten Verstärkungen der Occupations-Truppen betrifft, so sei hier eine Odessaer Meldung der „Russ. Tel.-Ag." angeführt, nach der am vorigen Freitag mit dem Dampfer der Freiwilligen Flotte „Kiew" ein Bataillon von 657 Untermilitärs und 16 Officieren des Samostschen Regiments, sowie 50 Untermilitärs, 8 Officiere und der Commandeur des Modlinschen Regiments nach Kreta befördert wurden.

Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, hat sich gestern Morgen nach Werro und Wolmar behufs Revision der dortigen Polizeibehörden und Kreiswehrpflichts-Commissionen begeben. Während der Abwesenheit Sr. Excellenz wird der Herr Livländische Vice-Gouverneur die Verwaltung des Gouvernements führen.

Ueber den Arbeitslohn im Reichsinnern sind jüngst officielle Daten veröffentlicht worden. Die „Rig. Rdsch." macht zu denselben folgende Bemerkungen:

Bei einem Vergleich mit den Lohnverhältnissen in den Ostseeprovinzen könnte es auf den ersten Blick so scheinen, als sei der Verdienst des Landarbeiters dort höher als hier, denn selbst die Durchschnittsziffern ergaben für das Jahr einen Satz, der etwa dem Jahresverdienst eines hiesigen Landarbeiters gleichkommt. Bei näherer Betrachtung stellt sich jedoch ein gewaltiger Unterschied heraus. Dort handelt es sich besten Falles um einen Verdienst, der nur in den Sommermonaten erworben und überdies durch die Reisekosten geschmälert wird, während in den übrigen Monaten des Jahres jeder Verdienst fehlt; hier dagegen ist der Landarbeiter für das ganze Jahr fest engagirt und verdient somit annähernd vier mal soviel wie der dortige Arbeiter; überdies bleibt er beständig am selben Ort und wird seiner Familie nicht entzogen, was besonders bei den Weibern schwer ins Gewicht fällt.

Walk. Nach dem „Post." ist die estnische Bevölkerung im Laufe der letzten 14 Jahre von 800 auf 2500 Seelen angewachsen. Die lettische dagegen nimmt von Jahr zu Jahr ab, weicht vor ersterer zurück.

Reval. Die Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke im Gouv. Estland hat, wie der „Rev. Beob." schreibt, in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits eine sehr ersprießliche Thätigkeit zu verzeichnen, sind ihr doch zahlreiche größere und kleinere Spenden zugegangen, ein Beweis, daß es ihr gelungen ist, in weiten Kreisen ein werkthätiges Interesse für den gemeinnützigen Zweck anzuregen. Sind im Laufe eines halben Jahres gegen 50,000 Rubel gespendet worden, so haben wir jetzt über eine neue großartige Schenkung zu berichten, welche die Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke der Munificenz der verwitweten Frau Bürgermeister Baronin M. Girard de Soucanton zu verdanken hat. Die Dotation besteht in dem Höfchen Seewald, das ein Areal von gegen 65 Dessjatinen umfaßt und, abgesehen von den Revenuen, die seine Häuser, der Heuschlag und der Wald abwerfen, für den Zweck der Gesellschaft noch darin von besonderem Werthe ist, daß sich dieses Grundstück ganz ausgezeichnet zur Anlage eines Irrenhauses in der Nähe von Reval eignet. Jedenfalls ist durch diese dankenswerthe Darbringung das große Unternehmen, durch ein für hundert Geisteskranke eingerichtetes Irrenhaus einem dringenden Nothstande abzuhelfen, seiner Verwirklichung wesentlich näher gebracht worden.

Goldingen. Der „Gold. Anz." schreibt: „Nach näheren Erkundigungen steht die Sache der Wiedererrichtung unserer Töchterschule folgendermaßen: Die Stadtverwaltung hat an den Minister des Innern auf Grund eines betreffenden Senatsukases das Gesuch gerichtet, sie von der Wiedererrichtung der Töchterschule bis zur Wiedererrichtung eines Knabengymnasiums in Goldingen zu befreien, da die Schulobrigkeit die Wiedererrichtung der Töchterschule fordert. Zugleich hat die Stadtverwaltung an den Herrn Minister der Volksaufklärung das Gesuch gerichtet, ihr die Errichtung eines Privat-Knaben-Gymnasiums zu gestatten, um dadurch resp. durch die Existenz eines Gymnasiums in Goldingen die Möglichkeit zu schaffen, die Töchterschule wieder zu errichten. Das Allerhöchst bestätigte Reglement für die Töchterschule setzt nämlich das Bestehen eines Gymnasiums in Goldingen voraus. Sollte das Gesuch an den Minister der Volksaufklärung die allerseits ersehnte und erhoffte Erhörung finden, so könnte das nächste Schuljahr hier mit der Errichtung eines Knabengymnasiums und der Töchterschule beginnen und unser Schulwesen dadurch wieder zur Blüthe gelangen."

St. Petersburg, 14. September. Die Lage der Volksschullehrer behandeln die „Birsh. Wed.". Das Blatt meint, die materielle Lage sei gerade nicht glänzend, aber doch immerhin erträglich bedenklich sei jedoch, daß das System der häufigen Versetzung der Beamten auch auf die Volksschullehrer Anwendung finde. Da hat sich nun ein Lehrer in seine Stellung eingelebt, die Kinder und die Bauern haben sich an ihn gewöhnt — und plötzlich wird

---

Feuilleton.

Nochmals die „Memoiren" des Fürsten Bismarck.

Eine interessante Zusammenstellung über die im Busch'schen Werke verstreuten Angaben zu der Frage, ob Fürst Bismarck wirkliche Memoiren hinterlassen hat, findet sich im „Berl. Loc.-Anz." Vorausgeschickt sei, daß man bei den folgenden, bruchstückweise zum Theil schon bekannten Aeußerungen Lothar Bucher's sich immer gegenwärtig halten muß, daß sein Junggesellenleben in höherem Alter beschwert und belästigt wurde durch ein inneres Leiden, welches sich sehr stark auf Stimmung und Galle schlug. Auf solcher Unterlage erwächst nicht nur das Hypochonderthum, sondern auch die Neigung zu galliger Kritik, die ohnehin bei Trägern eines scharfen, kühlen Verstandes im höheren Alter sehr in den Vordergrund tritt, die dabei aber immer weniger gern zur Thatfolgerung schreitet und der die Buntheit des Lebens störend in die Augen fällt.

Was die Sache selbst angeht, so erhielt Busch schon am 15. Mai 1890, also 8 Wochen nach Bismarck's Entlassung, von Bucher, der bereits in Sachen der Memoiren in Friedrichsruh weilte, die Mittheilung, daß ihn der Fürst in der gleichen Angelegenheit zu sprechen wünsche. Es ist bemerkenswerth, daß dieser Brief unter der Deckadresse einer Frau Hedwig Hemmerling an Busch gesandt wird, weil Fürst Bismarck, wie Bucher schreibt, sich „einbildet", daß er und seine Correspondenz polizeilich beobachtet würden. In diesem Brief theilt Bucher noch mit, daß das Material, das er von Bismarck bis jetzt erhalten habe, nur aus ganz unbedeutenden Glückwunsch-Telegrammen, Dankesbriefen u. s. w. bestehe. Am 10. Juli schreibt Bucher an Busch, der Friedrichsruh nach mehrtägigem Aufenthalte verlassen hatte, (wieder unter der Deckadresse der Frau Hemmerling) einen Brief über den Stand der Memoiren-Angelegenheit. Busch hatte einige Wochen vorher einen leichten Schlaganfall erlitten und machte sich große Sorgen darüber, daß er an dem Werk nicht werde weiter mitarbeiten können. Bucher tröstet ihn, indem er ihm mittheilt, daß er bis jetzt noch nichts versäumt habe und voraussichtlich auch noch einige Wochen nichts zu thun haben werde. Er schreibt:

„Ich hatte 5- bis 6000 Briefe chronologisch zu ordnen. Alle waren ganz kunterbunt unter einander, sowohl was das Datum, wie die Materie betrifft. Sie enthalten wenig Politisches, und von diesem Wenigen bezieht sich nur ein kleiner Theil auf auswärtige Angelegenheiten. Er wollte meinen Rath nicht annehmen, all' die Bettelbriefe, ärztlichen Rathschläge, Vorschläge für die Verbesserung der Welt im Großen, die donnernden Hurrahs und kräftigen Salamander ins Feuer zu werfen. Sie werden daher, wenn Sie mit der Arbeit anfangen, eine Wüste zu durchwandern haben, aus der ich nur die Rechnungen der verschiedenen Lieferanten beseitigt habe." ....

Im December 1890 spricht Bucher wieder die Befürchtung aus, daß aus der beabsichtigten Selbst-Biographie des Fürsten nichts werde:

„Er hat zwar einen ganzen Haufen von Notizen dictirt, darunter natürlich ein gut Stück neuen und werthvollen Materials, aber seine Berichte sind nicht immer verläßlich, und insbesondere glaubt er oft Etwas gesagt oder gethan zu haben, was er hätte thun oder sagen sollen, aber schließlich unterlassen hatte. Bei den wichtigsten Fragen stockt er manchmal wie ein Brunnen, dessen Wasser plötzlich versiegt, und dann kommt er auf den Gegenstand nicht mehr zurück. Neulich begann er in dieser Weise von seinen Beziehungen zu Napoleon vor 1870 zu sprechen. Aber dann ließ er das Thema fallen und seitdem bin ich nicht im Stande gewesen, ihn zu einer zusammenhängenden Darstellung zu bringen. Dann haben seine Mittheilungen auch noch einen anderen Fehler. In seinen Notizen sollte er an die Geschichte denken, sie sollten eine Art Vermächtniß für die Zukunft sein. So würden sie natürlich höchst werthvoll und nützlich werden, da es so viele Dinge giebt, von denen nur er allein eine genaue und vollständige Kenntniß besitzt. Er aber scheint etwas Anderes zu wollen. Seine Gedanken sind noch immer bei der Gegenwart, die er beeinflussen will. Er will warnen und lehren und sucht sich zu diesem Zweck manchmal einen Gegenstand aus, der gar nichts mit seinem eigentlichen Leben zu thun hat oder einen solchen, mit dem er nicht ganz vertraut ist, der ihm aber eine passende Gelegenheit zu bieten scheint, seine eigenen Gedanken vorzubringen ... Was ich bis jetzt gethan habe, könnte ebenso gut von irgend einem Stenographen geleistet werden. Die Schwierigkeit wäre nur die, daß noch ein Dritter ins Vertrauen gezogen werden müßte. Ich habe keinen Geschmack am Kritisiren und Redigiren, so sehr mich auch Schweninger drängt, es zu thun. Das ist mir viel zu mühe- und verantwortungsvoll. Außerdem fehlen mir die nothwendigen Nachschlagebücher. Es ist ja wahr, daß kaum ein historisches oder politisches Buch in den letzten 25 Jahren veröffentlicht worden ist, von dem er nicht ein Exemplar erhalten hätte. Aber sie, die Fürstin, versah die Dienste eines Bibliothekars. Sie bringt die Bücher in den verschiedenen Räumen unter, manche kamen in den Keller, wo sie verfaulten und in Stücke fielen, manche wieder in die Fremdenzimmer, so daß man nichts finden kann, wenn man es braucht."

Es war besonders Schweninger, der aus gesundheitlichen Gründen es gern gesehen hätte, daß der Fürst sich ernstlich mit dieser Arbeit beschäftige, die aber trotz aller Bemühungen nicht vorwärts wollte. Am 23. Februar 1891 erhielt Busch wieder eine Aufforderung, nach Friedrichsruh zu kommen, um nun ernstlich das Memoirenwerk in Angriff zu nehmen. Sofort nach seiner Ankunft besucht Busch Bucher, der zu dem gleichen Zweck schon anwesend ist. Bucher beklagt sich wieder darüber, daß die „Memoiren" auf demselben Flecke ständen wie bisher. Beim Dictiren springe der Fürst von einer Sache zur anderen über, erzähle viele Dinge mehrmals und fast immer verschieden. Eine große Masse von dictirten Notizen wäre schon umgeschrieben worden. Er schätze sie auf etwa 60 Druckbogen. Das Material müsse aber noch ein mal gesichtet und ausgearbeitet werden, und der Fürst habe noch nicht eine Zeile davon eingesehen. Es würde wohl kaum etwas daraus werden, und keinesfalls habe der Fürst sich bereits darüber entschieden, ob das Werk noch bei Lebzeiten oder nach seinem Tode veröffentlicht werden sollte. Bucher bleibt in Folge dessen sehr unbefriedigt von seiner Beschäftigung und möchte am liebsten Friedrichsruh verlassen. Anfangs glaubte er, der Fürst habe vielleicht einen Theil seiner Papiere bei einer englischen Bank in Sicherheit gebracht, später aber spricht er die Vermuthung aus, daß sie bei guten Freunden untergebracht seien.

Obwohl, wie aus Vorstehendem ersichtlich, das Memoirenproject im Jahre 1891 nur in sehr vagen Umrissen bestand, scheinen doch schon einige Geschäftsleute bereits damals Wind davon erhalten zu haben, daß derartiges beabsichtigt werde. Schon am 23. Juni 1891 erscheint Commerzien-Rath Kröner aus Stuttgart auf dem Plan. Nachdem er vorher in Friedrichsruh verhandelt hat, besucht er Dr. Busch in Leipzig und fordert ihn auf, für ihn eine Biographie des Fürsten zu schreiben, wozu sich Busch auch bereit erklärt — vorbehaltlich Bismarck's Genehmigung. Bucher schreibt Busch, daß Bismarck seine Zustimmung gebe:

„Ich habe nicht das Geringste dagegen," sagte Bismarck, „denn ich fürchte manchmal, daß mein Ende plötzlich kommt. Ich möchte gern Gelegenheit finden, viele Irrthümer „viva voce" richtig zu stellen und Busch hat einen großen Theil des Materials."

Persönlich fügt dann Bucher bei:

„Mir geht es schlecht. Ich habe Schmerzen in meiner Hand und andere Schmerzen, über die ich nicht schreiben kann. Wenn ich den Stein ein wenig aufwärts gerollt habe, rollt er immer wieder zurück. Hoffentlich haben Sie mehr Glück."

Nach Empfang dieses Briefes schließt Busch mit Kröner ab und verpflichtet sich contractlich, eine drei- oder vierbändige Bismarck-Biographie für in zu schreiben. Kaum hat er es gethan, so reut Busch schon die Zusage, weil er, wie er selbst zugiebt, fürchtet, das echte Bismarck'sche Memoirenwerk könnte am Ende doch fertig werden und ihm böse Concurrenz machen. Er entwickelt ihn einem Briefe an Bucher diese Bedenken und fragt, ob es nicht angängig wäre, falls die Bismarck'schen Memoiren doch erst nach dessen Tode erscheinen sollten, daraus schon jetzt etwas für seine Bismarck-Biographie zu benutzen. Darauf antwortete ihm Bucher:

„Laubach bei Coblenz, Sept. 1., 1891.

Lieber Freund! Aus den Memoiren wird niemals etwas werden, und wenn „er" und ich noch 10 Jahre leben sollten. Das Haupthinderniß liegt in seiner „Faulheit", wie er sich selbst ausdrückt. Meine Arbeit kann nur darin bestehen, eine gewisse Ordnung in das Chaos von dictirtem Material zu bringen, die Stücke möglichst in ein geordnetes Mosaik zusammenzustellen und die Zeitangaben zu berichtigen, die ganz unverläßlich sind und in Folge dessen natürlich den Zusammenhang der Dinge falsch darstellen. Seine Aufgabe soll nur sein, die Abschnitte zu lesen, die ich fertiggebracht, und ebenso die Briefe, die sich darauf beziehen, aber auch dazu ist er nicht zu bringen...."

Wieder klagt Bucher über die Gedächtnißfehler des Fürsten, die dieser nur schwer zugebe, obwohl er sie ihm positiv nachweise. Auf Bitten Schweninger's entschließt sich aber Bucher doch, nach Kissingen zu gehen, um vielleicht dort den Fürsten zu „ernster, fortgesetzter Arbeit", die Schweninger sehnlichst wünscht, heranzubekommen. Schweninger verspricht, zu diesem Zwecke „die zwei störenden Elemente, die Fürstin und Herbert, fernzuhalten." Aber auch in Kissingen wird aus der Arbeit nichts — „auch dort das gewöhnliche Schlaraffenleben, Gäste und Gelage jeden Tag." Endlich entschließt sich Busch, direct beim Fürsten anzufragen, ob er für Kröner die Biographie schreiben und dabei die von Bismarck dictirten Aufzeichnungen benutzen dürfe. Darauf erhält Busch von Bismarck umgehend folgenden, aus Varzin, 14. September 1891, datirten Brief:

„Ich habe Ihren Brief erhalten und erfülle gern Ihre Bitte, das Werk, welches Sie zu schreiben beabsichtigen, vor seinem Erscheinen durchzulesen. Ich kann Ihnen aber einstweilen das Material, das ich selbst geschrieben und dictirt habe, nicht zu Ihrer Verfügung stellen. Es ist zur Zeit nicht möglich, daraus auch nur Bruchstücke direct oder indirect zu veröffentlichen. Ja, bei indirecter Veröffentlichung würde sogar deren Authenticität bestritten und ich zur Beibringung meiner Beweise aufgefordert werden. Ich werde mich aber freuen, von ihnen einige Mittheilungen, sei es mündlich oder schriftlich, über Plan und Inhalt Ihres Werkes zu erhalten.

v. Bismarck."

Dieser Brief war nun natürlich garnicht nach Busch's Geschmack; der gute Geschäftsmann sah eine Chance zerstört. Unter dem Vorwand angegriffener Gesundheit bittet daher Busch Kröner, ihn seines Contractes zu entbinden. Es scheint aber, daß Kröner diesen Brief nicht beantwortete und daß Busch dieses Stillschweigen fälschlich als Zustimmung auffaßte. Denn jetzt hat Kröner gegen Busch wegen Veröffentlichung seines neuesten Werke die Klage wegen Contractbruches anhängig gemacht. Busch verständigte aber Bucher von seiner vermeintlichen Lösung des Contractes mit Kröner, und dieser jammerte wieder von neuem über die „vollständig hoffnungslose Arbeit", die seine Kräfte nutzlos erschöpfte. . . .

Im Mai 1893 weilt Kröner gleichzeitig mit Busch wieder in Friedrichruh. Bucher ist mittlerweile an den sonnigen Gestaden des Genfer Sees

er „im Interesse des Dienstes" versetzt. Manche Lehrer sind sparsam und rührig. So hat sich z. B. Einer das Geld zur Anschaffung einer Kuh erspart, außerdem einen Gemüsegarten angelegt und Obstanpflanzungen, die ihm nach einigen Jahren Früchte tragen werden; ferner betreibt er Hühnerzucht. In seinem Hause hat er sich einzurichten verstanden und den ursprünglich feuchten Bau trocken gewohnt. Da plötzlich kommt die Mittheilung, daß er in ein anderes Dorf versetzt sei. Der dortige Lehrer taugt nämlich nicht viel und der Volksschul-Inspector ist der Ansicht, in einer gut eingefahrenen Schule werde es noch zur Noth mit ihm gehen, während der gute Lehrer die vernachlässigte Anstalt bald in die Höhe bringen werde. Der bestürzte tüchtige Lehrer macht sich schleunigst zum Inspector auf und sucht ihn zur Zurücknahme der Verfügung zu bewegen. Der „geradlinige" Inspector aber hat nun einmal sein Princip und geht davon nicht ab: „Die Verfügung ist einmal ergangen. Wenn Sie dienen wollen, so stedeln sie dahin über, wohin es Ihnen bestimmt wird." Der arme Lehrer verkauft also seine Kuh und seine Hühner für einen Spottpreis und giebt seinen Obst- und Gemüsegarten auf, um einige Hundert Werst weiter die öde Wohnung seines Vorgängers zu beziehen und von vorn anzufangen.

— Die Hauptverwaltung der Russischen Gesellschaft des Rothen Kreuzes hatte mit Genehmigung Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna durch die russischen Botschafter in Washington und Madrid den Regierungen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Spaniens die Unterstützung des Rothen Kreuzes für die Opfer des spanisch-amerikanischen Krieges angetragen. Die amerikanische Regierung hat, wie der russische Botschafter berichtete, hierauf erwidert, daß sie das humane Anerbieten der Russischen Gesellschaft des Rothen Kreuzes vollkommen würdige, doch die angetragene Hilfe nicht annehmen könne, da sie über die mannigfaltigsten Mittel zur erforderlichen Pflege der Kranken und Verwundeten verfüge. Das Spanische Rothe Kreuz antwortete dagegen, daß es mit Dank eine Geld- oder Materialien-Unterstützung annehmen werde. In Folge dessen hat die Hauptverwaltung aus ihrem Reserve-Capital 40,000 Frs. angewiesen, die dem russischen Botschafter in Madrid, Geheimrath Schewitsch, zur Uebergabe an das Spanische Rothe Kreuz übersandt worden.

— Der Londoner Correspondent der Münchener „Allg. Z." veröffentlicht nachstehende Daten über die Umgürtung der afghanisch-indischen Grenze mit russischen strategischen Eisenbahnen, die von den „St. Pet. Wed." ohne jede Bemerkung wiedergegeben werden: „Vor 2 Wochen wies ich auf die Bedeutung der Eisenbahnstrecke Merw-Kuschk hin, wodurch die Russen Herat bedrohen. Es liegen mir indeß jetzt weitere Einzelheiten vor, aus denen zu ersehen ist, daß die genannte Verlängerung der transkaspischen Bahn nur ein Theil eines ausgedehnten Eisenbahngürtels ist, mit dem die nordische Macht die afghanisch-indische Grenze zu umschließen gedenkt. Wie Rußland seinen linken Arm von Norden her um China herumstreckt, so wird es seinen rechten Arm durch Persien um die indische Grenze von Westen her klammern. Die St. Petersburger Regierung ist mit Bezug auf die Provinz Chorassan und das östliche Persien im Besitz einer ihr vom Schah ertheilten Concession, die derjenigen sehr ähnlich sieht, die sie von der chinesischen Regierung mit Bezug auf die Mandschurei erhalten hat. In dem Abkommen ist die Bestimmung vorgesehen, daß innerhalb eines Zeitraums von 15 Jahren keine fremde Macht und kein fremdes Syndicat in irgend einem Theil des Landes eine Eisenbahn bauen darf, während Rußland dagegen die Erlaubniß hat, von irgend einer Station seiner transkaspischen Linie eine Bahn nach Mesched und der Grenze Seistans und von dort nach dem persischen Meerbusen eine Bahn zu bauen, für deren Endstation es sich Bender Abbas oder irgend einen anderen Hafen wählen darf. Außerdem soll Rußland das Recht zustehen, Fahrstraßen anzulegen, auf denen die Zufuhr zu den angelegten Eisenbahnen vermittelt werden kann. Dazu gesellt sich dann noch die Erlaubniß, daß die russische Regierung Truppen in kleinen Abtheilungen verwenden darf, um die auf Grund dieses Abkommens angelegten Eisenbahnen und Fahrstraßen zu überwachen. Man sieht, daß diese persische Concession der chinesischen betreffs der Mandschurei fast wie ein Ei dem anderen gleicht. — Wie aus obigen Andeutungen hervorgeht, werden zwei Bahnen beabsichtigt, nämlich eine Hauptbahn, die sich an die transkaspische anschließt und bis Bender Abbas geht, und eine Zweigbahn, die an der Grenze von Seistan endet. Die Hauptbahn geht von Aschabad über Bujnurd, Mesched, Chaf, Birjand und Kerman nach dem persischen Meerbusen. Diese Bahn giebt den Russen Zutritt zum Indischen Meere, aber sie ist deswegen keine reine Handelsbahn, denn sie vermeidet die volkreichsten und productivsten Gegenden und zieht sich — offenbar weil strategische Rücksichten dies verlangen — durch armselige Districte. Die strategische Rücksicht besteht darin, daß diese durch Chorassan laufende Bahn Rußland in die Lage setzen wird, Herat in die Flanke zu fassen, während die bereits erwähnte Merw-Kuschk-Bahn einen Frontangriff auf jene Stellung ermöglicht.—Aber Herat ist nicht der einzige bedrohte Punct. Von Birjand soll sich eine Bahn nach Nastrabad (auch Hasseinabad genannt) in Seistan abzweigen und diese würde den Russen die Möglichkeit geben, das Thal des Hilmond und die zwei Straßen zu erreichen, die den Zugang nach Kandahar beherrschen; dieselbe Bahn würde auch für Rußland einen Angriff auf die britische Grenzfestung Quetta und die Befestigung des Pischin-Districts ganz bedeutend erleichtern. Das hier in Rede stehende Eisenbahnsystem öffnet also den Russen drei verschiedene Angriffslinien gegen Afghanistan und Indien, nämlich die Linie des Heri Rud-Flusses gegen Herat, die Linie des Hilmund-Flusses gegen Kandahar und die directe Straße durch Beludschistan nach Quetta und den Grenzgebieten des britischen Indien. — Das britische Auswärtige Amt und die indische Regierung sind sich in vollem Maße der Gefahren bewußt, die dem indischen Reiche durch diese Bahnen erwachsen müssen. Es ist daher der Plan in Rücksicht gezogen worden, eventuell den Schah zu zwingen, die Concession zu einer britischen strategischen Bahn vom persischen Meerbusen nach Nastrabad zu gewähren, sowie mit oder ohne Zustimmung des Schahs das Gebiet zwischen Bender Abbas und der Grenze von Beludschistan zu besetzen, um auf diese Weise einen russischen Vormarsch durch Ristan verhindern zu können. Mr. Curzon, der neue Vice-König von Indien, soll ein starker Befürworter dieses Planes sein."

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (15.) September.

Der Proceß Picquart.

Ein denkwürdiges Vorspiel zu der etwaigen Wiederaufnahme des Dreyfus-Processes hat sich in voriger Woche mit dem Proceß Picquart in Paris abgespielt. Picquart, dieser ebenso lästige als classische Zeuge für alle in der Dreyfus-Angelegenheit vorgefallenen Ungeheuerlichkeiten ist dem Militär ausgeliefert und hinter den Mauern des Cherche-Midi-Gefängniß als der Fälschung verdächtig bis auf Weiteres mundtodt gemacht worden. — Dieses Vorgehen beweist nur zu deutlich, wozu in Frankreich die Militär-Partei fähig ist.

Am Mittwoch verhandelte das Zuchtpolizei-Gericht in Paris gegen den Obersten Picquart und den Advocaten Leblois. Der Grund der Anklage ergiebt sich aus den Eröffnungen des Vertreters des Staatsanwalts; dieser führte u. A. Folgendes aus:

Oberst Picquart hatte als Vorsteher der Nachrichten-Abtheilung gegen Major Esterhazy eine Untersuchung eingeleitet. Ich klage ihn an, deren Ergebnisse Leblois mitgetheilt, ihm namentlich von einem Schriftstücke gesprochen zu haben, das Esterhazy's Schuld beweise. Dadurch hat er sich gegen das Spionage-Gesetz vergangen. Leblois klage ich an, die empfangenen Mittheilungen Scheurer-Kestner mitgetheilt zu haben. Als mir diese Strafsache zugewiesen wurde, erinnerte ich mich, daß ich einen französischen Officier vor mir habe. Ich glaubte ihm von vornherein, als er sagte, daß er seine Untersuchung eingeleitet habe, weil er eine Rohrpost-Karte (Petit bleu) verschwiegener Herkunft erhielt, der in seinen Augen ein Beweis verdächtiger Beziehungen Esterhazy's zu Behörden einer fremden Macht war. Ich kann aber nicht mehr dasselbe Vertrauen zu seiner Versicherung haben, weil ein neues Ereigniß eingetreten ist, das ich dem Gerichtshof anzuzeigen habe. Der oberste Staatsanwalt hat mir heute eröffnet, daß der Militärgouverneur von Paris General Zurlinden ihn brieflich verständigt hat, er habe die Klage wegen Fälschung der Rohrpost-Karte gegen Picquart erhoben. Nach dieser Anklage muß in mir ein Zweifel entstehen, ob Picquart bei seiner Untersuchung gegen Esterhazy guten Glaubens war oder nicht. Ehe wir dies nicht wissen, können Sie kein Urtheil fällen: ist die Rohrpost-Karte echt, so fällt das schwer ins Gewicht. Ich würde dann selbst die entsprechenden Anträge stellen; ergiebt aber die vom Militärgericht eingeleitete Strafuntersuchung, daß die Rohrpost-Karte eine Fälschung ist, so wird Ihr Urtheil immer noch milde ausfallen, wenn Picquart das falsche Schriftstück für echt hielt und nur eine unzulängliche Umsicht bei dessen Beurtheilung entwickelt hat. Ist aber bewiesen, daß Picquart selbst die Fälschung vorgenommen hat, so wird seine Schuld ungeheuer sein; er wird eine niederträchtige Handlung begangen haben und keine Strafe wird für ihn zu streng sein. Sie müssen also das Ergebniß der Untersuchung abwarten.

Hiernach nahm der Vertheidiger Labori das Wort, um sich voller Entrüstung der Vertagung des Processes zu widersetzen. Er sagte:

„Es ist nothwendig, hier öffentlich die Schliche aufzudecken, die mich beunruhigen, die ich der öffentlichen Meinung anzeige. . . . Oberst Picquart war der Gegenstand niederträchtiger Machenschaften, die ich beweisen werde, wenn wir verhandeln. Die Urheber dieser Schurkereien waren seine Untergebenen, seine Ranggenossen und (Labori zeigt auf General Gonse und Pellieux) seine Vorgesetzten, die ich hier sehe. Ich bin bereit, meine Behauptung gegen sie zu beweisen, und nun wollen Sie Picquart einen Vorwurf daraus machen, daß er sich einen Vertheidiger bestellt und ihm eine allgemeine Vertheidigungsvollmacht ertheilt hat? Das hat er gethan, aber nicht das Geringste darüber. Pellieux hat vor Gericht behauptet, Leblois habe gestanden, die Esterhazy-Papiere zu kennen; Pellieux müßte aber dann bekennen, daß er zu viel gesagt habe, daß Leblois lediglich erklärt habe, von Picquart erfahren zu haben, daß es im Generalstabe Esterhazy-Papiere gebe; also Schriftstücke hat Picquart nicht mitgetheilt, aber gesprochen hat er von Schriftstücken, und Das nennt die Anklage Mittheilung von geheimen Papieren! Ich möchte den Rechtskundigen sehen, der ein Vergehen gegen das Spionage-Gesetz herausstifteln kann, wenn der bedrohte Picquart zu seinem Rechtsanwalt geht und ihm unter seinem Berufsgeheimniß die Thatsachen mittheilt, die zu seiner Vertheidigung dienen sollen. Wenn ein Henry, der schon damals ein Fälscher war, mit seinem Verbrecherhaß Picquart verfolgt und Picquart sich seinem Vertheidiger anvertraut, so begeht er keine Spionage. Ich bin darüber ganz ruhig, daß die öffentliche Meinung, die jetzt über den Thatbestand aufgeklärt ist, jenen nicht glauben wird, die seit zwei Monaten das Spionage-Gesetz gegen ihn anführen. Man hat dies nur gethan, um ihn Verleumdungen auszusetzen, um der gewissen Presse zu ermöglichen, 2 Monate lang zu drucken, Picquart sei als Spion und Verräther im Kerker. Alle Welt weiß jetzt, daß man Picquart nur verhaftet hat, um ihm den Mund zu sperren, um ihn zu verhindern, den von Cavaignac triumphirend verlesenen Brief für eine Fälschung zu erklären. Ich habe zu Ihnen das Vertrauen, daß Sie die Gerechtigkeit üben werden, ohne die die Republik nicht weiter bestehen könnte!"

Jetzt erbittet Picquart unter großer Spannung des Publicums das Wort und erklärt:

„Ich bitte unbedingt um sofortige Aburtheilung, aber ich lege Werth darauf, eine kurze Erklärung abzugeben. Ich habe hier officiell eine neue gehässige Maßregel gegen mich vernommen, die ich heute Morgen in den Zeitungen gefunden habe, aber nicht glauben wollte. Vielleicht bin ich heute Abend schon in dem Cherche Midi-Militärgefängniß. Da ich also wahrscheinlich die letzte Gelegenheit habe, öffentlich zu sprechen, so will ich, daß man es wisse: wenn ich ein Ende nehmen sollte wie Lemercier-Picard oder Henry, so geschah ein Mord. Ich bin nicht der Mann, Selbstmord zu begehen. Was auch geschieht, die Ruhe meines Gewissens wird mich nie verlassen."

Diesen Worten folgte eine langanhaltende Bewegung, und Rufe „Es lebe Picquart!" wurden laut. Der Gerichtshof zog sich hierauf zurück. Nach viertelstündiger Berathung gab der Gerichtshof sein Urtheil dahin ab, die Verhandlung gegen Picquart und Leblois zu vertagen. Bei Verkündigung des Gerichtsbeschlusses wurde Picquart eine Ovation bereitet.

*

Wie die hochofficiöse „Agence Havas" meldet, steht die Regierung der neuen Untersuchung gegen den Oberst Picquart vollkommen fern. Die Intitiative dazu gehe von der Militärbehörde aus. Da das Zuchtpolizeigericht die Vertagung der Verhandlung auf unbestimmte Zeit beschlossen habe, schreite nunmehr die Militärjustiz ein; es könne nicht die Rede davon sein, dem Vorgehen der Militärbehörde ein Hinderniß in den Weg zu legen.

Oberst Picquart ist also in den Händen des Militärs. Die „Köln. Z." bemerkt zu diesen Dingen: „Es ist jedem Unbefangenen ohne Weiteres klar, daß es sich hier um einen neuen Anschlag auf Picquart handelt. Diesen Mann, der bisher makellos und rein aus dem Schmutz und Sumpf der Dreyfus-Geschichte hervorgegangen ist, der die dunklen Machenschaften anrüchiger Existenzen in Officiers-Uniform mit schlagender Sicherheit aufgedeckt hat, jetzt selbst zum Fälscher zu stempeln, ist die stärkste Leistung der Feinde der Wahrheit. Wer noch daran zweifeln sollte, den wird dann die officiöse Mittheilung der „Agence Havas" überzeugen, daß die Initiative zu der Fälschungsanklage von der Militärbehörde ausgegangen sei; er wird es weiter aus der Thatsache entnehmen, daß der Ministerpräsident Brisson und der Justizminister Sarrien von der Maßnahme des Militär-Gouverneurs gegen Picquart vorher nicht unterrichtet waren, sondern sich plötzlich vor die vollendete Thatsache gestellt fanden.

Den Zweck dieses Anschlags hat treffend gekennzeichnet der muthige Vertheidiger Picquart's, Labori. Es ist allein die Absicht, einen Officier kaltzustellen, der den geängstigten Dunkelmännern zu viel weiß, ihn zu verhindern, zu sprechen und ihr schmachvolles Kartenhaus niederzulegen. . . . Es lag den Militärbehörden daran, Picquart hinter ihre Schlösser und Riegel zu bannen; sie haben es offen gezeigt, indem sie ihn noch vor Entscheidung der Vertagung, aber erst recht nach ihrer Entscheidung den Händen der bürgerlichen

---

dem Leiden erlegen, dessen Linderung er dort zu finden gehofft hatte. Mit ihm ist der Hauptarbeiter an Bismarck's Denkwürdigkeiten dahingegangen, und von den „Memoiren" ist bei Busch nicht länger die Rede. Der Fürst hatte zwar schon den Titel ausgesucht; er sollte, merkwürdig genug, „Recollections and reflections" lauten, aber durch den Tod Bucher's scheint die Arbeit dann vollständig ins Stocken gerathen zu sein. Fragen wir also nach dem Ergebniß dieser Betrachtung, so kommt heraus, daß eigentliche „Memoiren" nicht vorhanden sind, wohl aber eine Sammlung politischer Ausführungen und Notizen, die dem Fürsten werthvoll genug schienen, sie festzuhalten, und die also auch ihren Werth in sich tragen werden.

Theodor Fontane †.

Am vorigen Dinstag Abends ist der Dichter Theodor Fontane in Berlin ohne vorausgegangenes Krankenlager gestorben.

Ein plötzlicher Tod — heißt es in einer dem allbeliebten Dichter und Erzähler von der Münchener „Allg. Z." gewidmeten Würdigung — hat den rüstigen Greis, den Neunundsiebzigjährigen, dahingerafft. So hat er es sich ja immer selbst gewünscht: nicht langsam sterben zu müssen, sondern mit einem raschen Schritt über die dunkle Schwelle schreiten zu dürfen. Ein solches Ende entsprach auch seinem ganzen Wesen als Schriftsteller und Mensch: das frische, derbe Zugreifen, wie es der Tod jetzt an ihm geübt, lag auch in seiner eigenen Art; es war ihm angeboren, und war ihm dann später weiter zugewachsen aus dem dürftigen landschaftlichen Boden heraus, auf dem er groß geworden, und aus dem harten Lebenskampfe, den er fast bis an sein Ende hat kämpfen müssen.

Fontane, mögen wir ihn nun als Balladen- und Soldatenlieder-Dichter oder als ausgezeichneten Essayisten und Feuilletonisten oder als den Romanschriftsteller von Gottes Gnaden betrachten, zeigt immer als wesentliche und auf den ersten Blick gefangennehmende Eigenschaft einen ausgesprochenen Wirklichkeitssinn, der ja auf märkischem Boden besonders gut zu gedeihen scheint und bei Fontane überdies durch längeren Aufenthalt in England und durch die sich ihm aufdrängende Nothwendigkeit, das englische Leben scharf beobachten und schriftstellerisch darstellen zu müssen, besondere Kräftigung gefunden hat.

Vor den Jahren, die er in England zubrachte, hatte sich der junge Dichter und Schriftsteller kaum viel von seiner engeren Heimath, Neuruppin, und dem nahegelegenen Berlin entfernt. Er hat schon damals, wie auch später, scharf um sein tägliches Brod kämpfen müssen, nachdem die Muse ihn aus der anfänglich ergriffenen Apotheker-Laufbahn herausgelockt hatte. Aber dieses Kämpfen gerade war es, welches das Metall in seiner Natur zur reinen Ausbildung brachte, anstatt es zu zermürben, und über alle Sorgen und Mühen des Lebens hinaus hob ihn ja der schöne, derbe Humor, der ein weiteres Erbtheil seiner frischen märkischen Natur war. Die einstigen Mitglieder des „Tunnels unter der Spree", die in Fontane einen ihrer anregendsten Genossen hatten, wissen noch heute von diesem Humor zu erzählen und uns Anderen leuchtet er aus jedem seiner Bücher, aus jedem seiner Artikel nicht weniger klar heraus.

Eine große Fülle von Schriften ist es, die der immer zu angestrengter Thätigkeit genöthigte Dichter hinterlassen hat. Fast kein Gebiet des öffentlichen Lebens giebt es, das er, der politischer Journalist, Reiseschriftsteller, Theaterkritiker und Kriegsberichterstatter in bunter Folge sein mußte, undurchstreift bei Seite hätte liegen lassen. Ueberall schaut er mit klaren, offenen Augen drein, überall weiß sein Wirklichkeitssinn das Wesen hinter dem äußeren Schein zu entdecken, überall kommt seine Fähigkeit, plastisch zu schildern, aufs kräftigste zum Ausdruck. Man möge nur einmal mit seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg", diesem trefflichen Werk, das seinen Namen zuerst auch in weitere Kreise trug, des Dichters Heimathland ernstlich durchstreifen und man wird wahrnehmen, welche Kraft der Schilderung sich da an jedem Punct entfaltet, welch tief eindringender Sinn den Wanderer auf seinen Fahrten leitete.

Und auch als der schon Sechzigjährige von dieser essayistischen Schriftstellerei auf einmal auf das Gebiet der Prosadichtung überging, als die wunderbar „wirklichen" Novellen und Romane aus dem Leben der Gegenwart entstanden, die den Namen des Greises mit einem Schlag neben die der größten modernen Erzähler stellten, blieben der natürliche Sinn für das Wirkliche in den Erscheinungen, das frische Zugreifen bei der Auswahl der Probleme und die plastische Darstellung der Persönlichkeiten das Charakteristische seiner Schriftstellerei. In der gleichen scharfen, oft derben Weise, in der er vorher Länder und Landschaften und die allgemeinen Erscheinungen des Lebens geschildert, zeichnete er nun die Menschen und die „Irrungen und Wirrungen" des individuellen Lebens. Wer die früheren Bücher Fontane's aufmerksam gelesen, hatte keinen Grund, in das allgemeine „Erstaunen" mit einzustimmen, das sich darüber kund that, daß ein so „alter Herr" an plastischer Kraft und an Kühnheit in der Erfassung der Probleme die stolzen „Jüngsten" übertraf. Es herrscht vollständige Continuität in der schriftstellerischen Entwicklung Fontane's, und die Novellen und Romane seines Greisenalters, die mit Recht zu den werthvollsten Stücken der modernen deutschen Erzählungsliteratur gerechnet werden, bilden nur die Krönung seines Lebenswerkes. Wer dazu den alten Herrn, der bis in die jüngste Zeit hinein emsig thätig und erstaunlich productiv war, persönlich zu kennen das Glück hatte, konnte erst recht nicht über diese dichterische Krönung seines Werkes erstaunt sein, denn die Frische, die sich noch in seinen letzten Veröffentlichungen kund that, kam in seiner Persönlichkeit bis zuletzt mit fast noch größerer Deutlichkeit zum Ausdruck.

Mannigfaltiges.

Ein Triumph der Wissenschaft. Im deutschen Gesundheitsamte sind kürzlich eingehende Untersuchungen darüber angestellt worden, ob die durch Lungenschwindsucht, bezw. Tuberculose verursachten Sterbefälle neuerdings zugenommen haben oder ob sich hier oder dort eine stetige Abnahme derselben zuverlässig nachweisen läßt. Die sorgfältigen Untersuchungen erstreckten sich in erster Linie auf die Staaten des deutschen Reiches und deren Provinzen, in zweiter Linie auf diejenigen außerdeutschen Staaten Europas, aus denen verwerthbare Angaben über die Ursache des Todes und das Alter der Gestorbenen regelmäßig veröffentlicht werden. Die Ergebnisse der in Heft 3 des 14. Bandes der Arbeiten aus dem Kaiserlichen Gesundheitsamte veröffentlichten Untersuchungen ergeben nun: Die allgemeine Schwindsuchts-Sterbeziffer, d. h. die auf je 1000 Lebende der Gesammtbevölkerung umgerechnete Zahl der Sterbefälle der unter dem Namen „Schwindsucht" oder „Tuberculose" zusammengefaßten Krankheiten, ist seit dem Jahre 1880 in fast allen europäischen Staaten, aus denen Angaben benutzt werden konnten, geringer geworden. Mit der Abnahme der allgemeinen Schwindsuchts-Sterbeziffer ging in der Regel eine beträchtliche Abnahme der jährlichen Sterbefälle unter den im Alter von 15 bis 60 Jahren stehenden Personen einher. — In Preußen, Baiern und Sachsen sind Personen von 15—60 Jahren in größter Zahl im Jahre 1890, d. h. zur Zeit der ersten großen Influenza-Epidemie, an Tuberculose gestorben.

— Ueber die Eröffnung der ersten Strecke der Jungfrau-Bahn wird aus Interlaken geschrieben: Der Sonnabend und Sonntag waren auf der Kleinen Scheidegg für den Alpentouristen Tage, wie man sie höchst selten so wunderbar schön, rein und klar auf der Wasserscheide zwischen Lauterbrunnen und Grindelwald erlebt. Im Thal schon hatte man die Sicherheit, daß es über 2000 Meter Höhe schön sein müsse, deshalb entschloß ich mich, von Bern aus einen Sonntagsabstecher auf die kleine Scheidegg zu machen. Sonnabend Mittag schon war ich oben, wo man an der festlichen Ausschmückung der wenigen Gebäude merken konnte, daß etwas ganz Besonderes an diesem 2000 Meter hohen Ort los sein müsse. Und richtig, man sah auch durch Elektricität getriebene Wagen sich gegen Mönch und Jungfrau bewegen. Am Montag sollte die officielle Eröffnung der ersten Theilstrecke der Jungfrau-Bahn vor sich gehen. Von der kleinen Scheidegg legt die Bahn die 2 Kilometer lange Strecke bis zum Eiger-Gletscher in einer Viertelstunde zurück. Ganz sanft und ruhig steigt die Zugcomposition — ein Motor- und ein Personenwagen für 40 Personen — die nahezu 400 Meter höher liegende Station hinan, einen Tunnel passirend, der durch die Abhänge des Eiger gebohrt ist. Die westlich und nördlich liegende Alpenwelt des Berner Oberlandes erschließt sich nach und nach dem Mitfahrenden; nach dem Austritt aus dem Tunnel noch eine Biegung nach links (südöstlich), und wir sind an der Gletscherstation, und die Riesen des Berner Oberlandes ragen von da senkrecht in die Höhe, man betritt die von ihnen auslaufenden Gletscher, wenn man an der Eigerstation den Zug verläßt. Ich stieg noch ungefähr eine Stunde gegen den Eiger empor und kam an den Anfang des großen Tunnels, der den zweiten Theil der Jungfrau-Bahn mit der nächsten Station „Grindelwald-Blick" verbindet. Im September nächsten Jahres soll auch dieser zweite Theil der Bahn befahren werden. Bis Grindelwald-Blick, das schon 2800 Meter hoch liegt, beträgt die Bahnlänge nur $1^1/_2$ Kilometer. Von dem Tunnel, der direct unter dem Massiv des Eiger in den Berg gebohrt ist, sind bereits 500 Meter fertiggestellt, 1000 Meter sind noch zu durchbohren, um die zweite Station zu erreichen, wo sich dem Beschauer das ganze Grindelwald-Thal bis zur großen Scheidegg eröffnet, beherrscht von den Eisriesen der Wetter- und Schreckhörner.

— Das Leben dichtet die seltsamsten Geschichten, wie sie die Phantasie eines Dichters nie so seltsam ersinnen kann. Vor einigen Tagen kam, wie das „Kl. Journ." erzählt, zu einem Berliner bekannten Arzt ein Mann in arg verschossener und abgetragener Kleidung. Er entnahm der Rocktasche ein dickes Actenstück und begann dann zu erzählen. Vor 15 Jahren berief ein reicher Mann einen Berliner Arzt telegraphisch an das Krankenbett seiner heißgeliebten Frau. Der Gelehrte kam und seiner Kunst und Aufopferung gelang es, das theure Leben zu retten. Der überglückliche Mann war nicht damit zufrieden, das Honorar zu bezahlen, sondern in seiner überströmenden Dankbarkeit bedachte er den Arzt mit einem Legat von 25,000 Mk. in seinem Testament, das er damals aufstellte, weil er eine langwierige Geschäftsreise nach Argentinien unternehmen wollte. Die Jahre verflogen — die argentinischen Geschäfte brachten den Millionär an den Bettelstab. Frau und Kind starben im Elend und der Mann selbst besitzt heute keinen Pfennig, um den Hunger zu stillen. Als einziges Ueberbleibsel aus der guten Zeit ist ihm noch sein — Testament geblieben. Der Besucher breitete das Actenstück vor dem erstaunten Arzt aus und deutete mit dem Finger auf eine Stelle. „Hier ist Ihr Legat vermerkt", meinte er dabei, „der Arzt sind nämlich Sie, der Testator bin — ich! Ich weiß, Sie kaufen Curiositäten, kaufen Sie mir für 1 Mark dies Schriftstück ab, dann kann ich heute wieder essen!" Der tief ergriffene Arzt kaufte die Acten zu einem bedeutend höheren Preise und hat dem vom Schicksal schwer betroffenen Mann auch eine kleine Stellung verschafft.

— Beim Drill. Hauptmann (zu einem Rekruten, dem an der Uniform ein Knopf fehlt): „Mensch, Sie fangen wohl schon an, abzurüsten!"

Justiz entziehen und in ihre Gewalt gebracht haben. Und so steht es um den Sieg der Wahrheit schlecht; die Proben, die die französische Militärgerichtsbarkeit in den letzten Jahren gegeben hat, sind wenig ermuthigend."

In Deutschland ist am 21. September die 50-jährige Jubelfeier der inneren Mission begangen worden. Hauptschauplatz der Feier war Wittenberg. Unter dem reichen Flaggenschmuck der Straßen, wird der „Nat.-Z." berichtet, zogen die Festtheilnehmer nach den beiden Kirchen der alten Luther-Stadt. Der stärkste Strom richtete sich nach der Schloßkirche, wo Abt Uhlhorn predigte. Aber auch die Stadtkirche war dicht besetzt, wo Generalsuperintendent Viereggе-Magdeburg die Predigt hielt. Im Mittelpunct beider Predigten stand das von Wichern geschaffene Werk der inneren Mission. Um 11 Uhr nahm die Festversammlung in der Stadtkirche ihren Anfang, welche Generalsuperintendent Hesekiel mit einer längeren Ansprache einleitete. Hierauf ergriff der Vertreter des Kaisers, Staatsminister Dr. Bosse, das Wort. Er sagte u. A.: „In der gewaltigen Predigt, die wir in der Schloßkirche, der Geburtsstätte der Reformation, gehört, wurde die heutige Feier als Geburtstagsfeier der inneren Mission bezeichnet. Das ist zwar nicht formell, aber materiell durchaus richtig. Denn der Central-Ausschuß, dessen Jubelfeier wir heute begehen, wurde erst begründet, als der Gedanke Wichern's, die Arbeiten der christlichen Liebe in einer Organisation zusammenzufassen, Gestalt und Leben gewonnen hatte. Es ist anzuerkennen, daß der Central-Ausschuß, in dessen Hand die Fäden der Leitung aller Arbeiten der inneren Mission zusammenlaufen, in den hinter uns liegenden 50 Jahren eine unermeßliche Summe von Segen und heilbringender Arbeit geleistet hat. Blitzartig hatten die revolutionären Wirren den furchtbaren Abgrund enthüllt, an dessen Rand unser Volk damals stand. Mit einem Herzen voll heiliger Liebe hat Wichern die tiefen sittlichen und socialen Schäden in unserem Volke betont und mit praktischem Blick hat er das einzige Heilmittel erschaut und darauf den großen Heilungsplan mit flammender und feuriger Beredsamkeit als die „innere Mission" auf dem Wittenberger Kirchentage proclamirt. Nicht ganz ist das ideale Ziel erreicht, daß sich die innere Mission selbst überflüssig machen soll. Aber das unvergängliche Verdienst des Central-Ausschusses ist es, daß er stets offene Augen und Ohren gehabt hat für die Wege und Winke Gottes, auch wenn sie seinen ursprünglichen Gedanken nicht entsprachen, daß er mit großer Weisheit, Nüchternheit und Bescheidenheit jeden Zwang von den Werken der inneren Mission fernzuhalten trachtete, und daß er auf die Freiheit der sich bethätigenden evangelischen Liebe einen Ausschlag gebenden Werth legte. Schwer und mühsam ist die Arbeit des Central-Ausschusses gewesen, keineswegs immer dankbar, aber mit Selbstverleugnung und unermüdlich wurde sie gethan. Die Einwendungen gegen die innere Mission, die auch von kirchlicher Seite mit großem Ernst erhoben worden sind, sind verstummt. Darum dürfen wir die heutige Feier mit herzlichem Dank begehen. Dieselbe aber ist ein Abschnitt, kein Abschluß in der Entwickelung der inneren Mission. Es ist Großes geschehen, aber noch viel Größeres liegt vor Ihnen und uns. Wir können nicht Alle Berufsarbeiter der inneren Mission sein, aber wir Alle, hoch und niedrig, Mann und Weib, Beamte und Nichtbeamte, Reiche und Arme, das ganze evangelische Volk sollen und wollen alle Zeit mit hilfsbereiter Hand mitarbeiten."

Zur Jerusalem-Reise des deutschen Kaisers wird unterm 9. September aus Jerusalem geschrieben: „Der Sultan hatte sich in der letzten Zeit wiederholt durch seinen Botschafter in Berlin erboten, dem deutschen Kaiser und der Kaiserin während ihres Aufenthalts im heiligen Lande Alles zu stellen, was die Sitte der Orientalen bei fürstlichen Besuchen vorschreibt. Das Anerbieten wurde aber höflich abgelehnt. Kaiser Wilhelm hat nunmehr jedoch eingewilligt, daß der Sultan für die Beförderung der kaiserlichen Majestäten und ihres Gefolges sorgt. Die türkischen Behörden in Syrien und Palästina haben in Folge dessen die besten Pferde, Maulesel und Wagen, welche sie im Lande auftreiben konnten, angekauft. Außerdem werden Pferde und Hofequipagen aus den kaiserlichen Ställen des Yildiz-Palastes gesandt werden.

Der „Frankf. Z." wird aus Zanzibar gemeldet: Das Abkommen zwischen Deutschland und England betreffs der Delagoa-Bai lasse England freie Hand in dem Delagoa-Gebiet, dafür trete England als Compensation die Oberhoheit über die Insel Zanzibar an Deutschland ab. Thatsächlich hätten die Engländer alle Bauten auf Zanzibar eingestellt. Der Sultan von Zanzibar, der vor den Engländern geflohen, lebt auf deutsch-ostafrikanischem Gebiet und wird von deutschen Behörden als Hoheit behandelt. Seine Wiedereinsetzung sei keineswegs ausgeschlossen.

Außer der Ausweisung von 36 Anarchisten aus der Schweiz faßte der Bundesrath noch folgende Beschlüsse: 1) der Bundes-Anwalt wird beauftragt, über weitere in der Schweiz sich aufhaltende Ausländer, die sich an der anarchistischen Propaganda betheiligen oder gefährliche Anarchisten sind, dem Bundesrath mit Beschleunigung einen Bericht und einen Antrag vorzulegen; 2) die Cantone werden eingeladen, die Ausländer der unter 1) erwähnten Kategorie, sobald sie ihr Gebiet betreten, dem Bundes-Anwalt namhaft zu machen und über sie zu berichten; 3) die Cantone werden ferner aufgefordert, das Treiben aller in ihrem Gebiete sich aufhaltenden Anarchisten genau zu überwachen und dem Bundesrathe eine etwaige Gesetzesübertretung sofort zur Kenntniß zu bringen, insbesondere diejenigen Gesetzesübertretungen, die sich auf das Bundesgesetz über Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit beziehen, zwecks Ergänzung des Bundesstrafrechts.

Aus Paris meldet das „Wolff'sche Tel.-Bur." vom vorigen Sonnabend: „Die im Justizministerium zusammengetretene Revisions-Commission spaltete sich in zwei gleiche Parteien und sprach mit 3 gegen 3 Stimmen sich gegen die Revision aus. Die Regierung ist jedoch der Ansicht, daß die Stimmengleichheit ihr die volle Actionsfreiheit, zugleich aber die volle Verantwortung für die Entscheidung lasse und vertagte die Entscheidung auf Montag. Damit der Ministerrath vollzählig ist, sind der Minister Viger von Orleans und Peytral von Marseille telegraphisch für Montag einberufen. Es wird immer noch geglaubt, das Ministerium sei der Revision günstig. Politische Kreise geben mehrere Gründe an für die Vertagung der Entscheidung über die Revision im Ministerrath: erstens die Abwesenheit der Minister Viger und Peytral, zweitens die Thatsache, daß Déroulède eine große Versammlung einberuft. Der Ministerrath habe keine Entscheidung getroffen, um lärmenden Kundgebungen vorzubeugen. Schließlich sei der Hauptgrund für die Vertagung die Thatsache, daß der Minister sich darüber hätte aussprechen müssen, ob das „petit bleu", weswegen Picquart als Fälscher vor dem Kriegsgericht verfolgt werden soll, mit den Dreyfus-Acten dem Cassationshof vorzulegen oder davon zu trennen und unmittelbar dem Kriegsgericht zuzustellen sei. Alles dies sind Vermuthungen, an die man sich beim Mangel an sicheren Nachrichten hält. Einige Minister sollen darauf dringen, daß Faure die Verantwortung für die Revision mit trage. Bis Montag könnten Veränderungen im Cabinet erfolgen. Brisson und Sarrien setzen ihre Bemühungen fort, Picquart der Militärjustiz zu entziehen. Hervorragende Juristen sollen den Gesetzes-Text dahin ausgelegt haben, daß Picquart im gegenwärtigen Stadium lediglich der Civil-Justiz unterstehe."

Im Zusammenhang mit der Dreyfus-Affaire, jedoch aus privaten Gründen, hat in Paris ein Mordanschlag auf einen Redacteur Namens Olivier stattgefunden. Der Abgeordnete Paulmier hatte in den letzten Tagen gegen die Revision Stellung genommen und einen offenen Brief an Brisson gerichtet, worin er die Einberufung der Kammern verlangte. Die socialistische und dreyfusfreundliche, von dem Deputirten Millerand redigirte „Lanterne" hatte Paulmier deswegen scharf angegriffen und dabei auch sein Privatleben besprochen. Der Artikel ironisirte Paulmier, der sich als Vertheidiger der Ehre der Armee aufspielte, während er weit weniger darauf bedacht sei, seine häusliche Ehre zu vertheidigen. Es war deutlich zu verstehen gegeben, daß Paulmier aus finanziellem Interesse gestatte, daß seine Frau sich Liebhaber halte. Auf den Redactions-Secretär der „Lanterne", Olivier, ist nun am Freitag Abend von Frau Paulmier, der Gattin des Deputirten, ein Mordversuch verübt worden. Frau Paulmier gab 10 (!) Revolverschüsse ab. Olivier wurde von zwei Kugeln ziemlich schwer, wenngleich nicht lebensgefährlich getroffen. Er sank zusammen und wurde ins Krankenhaus geschafft; Frau Paulmier wurde verhaftet.

Sehr langsam geht in Kandia die Entwaffnung der Muhamedaner vor sich, da die Baschibozuks derselben heftigen Widerstand entgegensetzen und mit Angriffen auf die christlichen Dörfer in der Umgebung der Stadt drohen. Einer Meldung des „Standard" aus Kandia zufolge hat Admiral Noel die für die Ablieferung der Waffen der Muselmanen gestellte Frist wegen der Schwierigkeit der Aufgabe verlängert. Das ist eine ganz vernünftige Maßregel, denn bei einem rücksichtslosen Drängen würde es wahrscheinlich zu neuen blutigen Auftritten kommen. Was die Aburtheilung der verhafteten Rädelsführer betrifft, so schlug Oberst Chermside den Admiralen die Errichtung deines Specialgerichtshofes in Smyrna zur Aburtheilung der Aufrührer in Kandia vor. Der russische Admiral beantragte aber die Entwaffnung der Kreter auf der ganzen Insel. Das wäre allerdings ein Radicalmittel gegen den andauernden Bruderzwist der christlichen und muhamedanischen Kreter. Aber wie will man es durchführen?

Locales.

„Unsere Zeit steht im Zeichen des Verkehrs" — dieser Spruch gilt nicht nur von der raschen Fortbewegung von einem Ort zum anderen, sondern ebenso von dem geschäftlichen Leben, das sich in den geschlossenen Räumen, in den staatlichen Behörden und Anstalten, in den communalen und privaten Geschäftseinrichtungen abspielt: überall ist man bestrebt, dem Verkehr möglichst freie Bahn zu schaffen und dafür zu sorgen, daß sich die Geschäfte möglichst bequem, möglichst sicher und vor Allem möglichst ohne Zeitaufenthalt abwickeln.

Auch in unserer Stadt sind Spuren des Verständnisses für die „Zeit des Verkehrs", in der wir leben, anzutreffen, aber leider bei Weitem noch nicht in dem Maße, als es erwünscht wäre. In dieser Beziehung giebt es vor Allem einen Stein des Anstoßes, der sich den Geschäftsleuten hemmend und hindernd in den Weg stellt und mit den Jahren immer anstößiger geworden ist.

Wir meinen unsere Kreis-Rentei. Die Räume, die zu Vaters und Großvaters Zeiten diesem Institut zur Verfügung standen, sind, obschon sie sich ein wenig herausgeputzt haben, im Großen und Ganzen die nämlichen geblieben. Inzwischen aber haben wir statt 12,000 mehr als 45,000 Einwohner, die Zahl der dem Fiscus doch sehr willkommenen Steuerzahler hat sich durch die hinzugekommenen neuen Steuern in noch stärkerem Maße vermehrt, als die Einwohnerzahl, und ganz unvergleichlich vollends hat sich vermehrt der Wirkungskreis der Renteien, resp. der Renteibeamten. Was wußte man früher von Miethsteuer, von Handels-Repartitionssteuern, von all' den Tausenden von Sparcassen-Büchlein (ca. 16,000!!), von Werthpapier-Conversionen, von den vielen Millionen der neuen Rentei-Geldtransferte? Die Rentei hat sich eben in hervorragendem Maße in den Dienst des allgemeinen Verkehrs gestellt: sie ist nicht mehr Rentei schlechthin, sondern geradezu ein Bankgeschäft geworden, durch deren Thür selbst in unserer handelsarmen Kreisstadt jetzt alljährlich mehr als 20 Mill. Rbl. — und zwar zumeist in der zeitraubenden klingenden Münze, in Gold, Silber und Kupfer — aus und ein rollen.

Für das Rollen beansprucht man meist eine einigermaßen ebene Bahn. Davon kann aber hier nicht entfernt die Rede sein; es giebt vielmehr fast stets ein Hinderniß-Rennen, ein Sich-Durchkämpfen, Sich-Durchschieben und vor Allem Sich-Durchstehen von Schalter zu Schalter, welches wie eine Persiflage auf den Satz „Unsere Zeit steht im Zeichen des Verkehrs" sich ausnimmt. Welche Unmengen von Zeit werden hier vergeudet! Die Rentei ist ja in sofern viel schlechter daran, wie etwa ein privates oder communales Geschäft, als hier der ganze Geschäftsgang an ein viel complicirteres Controle- und Buchungsverfahren mit gewissenhaftester Tinten- und Papierverwerthung geknüpft, also an sich schon zeitraubender ist. Da thäten mehr, als anderswo, ausreichende Räumlichkeiten und ein zahlreiches Beamten-Personal Noth. Statt dessen sind die Räume so eng, daß man in der Regel nur in peinvollem Gedränge das Erforderliche absolviren kann, und die wenigen Beamten sind dermaßen überbürdet in ihrem nicht nur große physische Anstrengungen, sondern auch schwere Verantwortung in sich schließenden Dienste, daß das Publicum ohne langen Aufenthalt garnicht expedirt werden kann. Es haben schon Manche nur im Hinblick auf diese Unzuträglichkeiten auf Inanspruchnahme der Rentei für Geldübersendungen, Spar-Einlagen 2c. verzichtet. Und das ist geschehen, obwohl allgemein anerkannt wird, daß wir durchaus entgegenkommende Rentei-Beamte und namentlich liebenswürdige, geschäftskundige Chefs dieser Behörde gehabt haben und haben. Wie erst würde es aussehen, wenn man das den Beamten nicht nachsagen könnte?!

In letzter Zeit, d. h. seitdem der Rentei auch Bank-Operationen in größerem Stil aufgebürdet sind, hat sich aber noch eine besondere Calamität fühlbar gemacht. Wir meinen den Stillstand aller Geschäfte in der Rentei während der Revisionen. Allmonatlich finden in der Rentei während der Geschäftsstunden sog. reguläre Revisionen am 1. des Monats und außerdem noch 4—5 mal im Jahre sog. plötzliche Revisionen statt. Dann wird Alles geschlossen und versiegelt und das Publicum, das von den regulären Revisionen zum Theil nicht instruirt ist, von den plötzlichen Revisionen aber nicht das Mindeste ahnen kann, tritt umsonst den Weg in die Rentei an. Zwar wird dafür Sorge getragen, daß, nachdem ein Theil des Cassenbestandes revidirt ist, die Cassenoperationen an einer Casse wieder aufgenommen werden (die Sparcassen bleiben an den Revisions-Tagen völlig geschlossen); aber während sonst die Cassenthätigkeit um 9 Uhr beginnt und man auch dann alle Hände voll zu thun hat, um mit dem Tagesgeschäft fertig zu werden, nimmt sie an den Tagen der regulären Revision meist erst um etwa ½11 Uhr — und auch nur mit einer Casse — bei den „plötzlichen" Revisionen aber noch später, mitunter, wie am 2. September, erst nach 12 Uhr ihren Anfang. In diesem Monat gab es nämlich am 1. September die übliche reguläre Revision und schon am Tage darauf eine „plötzliche" Revision. An letzterem Tage wurde erst nach 12 Uhr die eine Casse eröffnet und es hatte sich ein so enormes Publicum angestaut, daß sich die nothwendigsten Geschäfte nur mit Mühe und äußerstem Verdruß erledigen ließen. Die peinlichsten Calamitäten können sich eben aus solchen Vorgängen ergeben. Wer etwa in früher Vormittagsstunde eine wichtige Zahlung zu leisten oder ein wichtiges Geschäft zu erledigen hat, wer etwa sich so eingerichtet hat, daß er per Eisenbahn mit einem der Mittagszüge abreisen muß, ist, sofern er auf die Rentei angewiesen ist und dort gerade eine Revision stattfindet, völlig außer Stande, seinen Verpflichtungen nachzukommen, seine Reisedispositionen einzuhalten u. s. w. Und dazu noch die Molesten aller Art, das Warten, Schieben und Drängen, die man an solchen Tagen bei der zusammengedrängten Geschäftszeit in concentrirtem Maße vor der einen Casse zu überstehen hat!

Das kommt der Hemmung eines geregelten Geschäftsganges gleich. Mag alle Tage in der Rentei revidirt werden, aber — so fordert das Publicum und das sollte man doch von jedem Geldinstitut verlangen können — außerhalb der Geschäftsstunden, unter Etablirung einer Cassen-Filiale oder sonst irgendwie, jedenfalls ohne unvermuthete Sperrung dieser dem Publicum doch einmal offerirten Geschäftsstelle.

Wenn wir recht berichtet sind, ist diese Art des Revidirens der Renteien innerhalb der Geschäftsstunden keineswegs eine für unsere Stadt singuläre Erscheinung, sondern allgemein im Brauche. Sollte es aber nicht jetzt, wo die Renteien ihren Charakter so wesentlich geändert haben und zu wichtigen Factoren im großen Räderwerke des Geschäftsverkehrs geworden sind, an der Zeit sein, endlich mit diesem Brauch aufzuräumen und auch sonst die Renteien in Bezug auf Raumzuweisung, Beamtenzahl u. dgl. mehr der modernen Zeit, mehr dem Zeichen des Verkehrs anzupassen? Wir stecken in dieser Beziehung schon lange in einem wahren Nothstande, unter dem ein großer Theil der Bevölkerung leidet, und das bei einem Institut, welches, wie wenige andere, dem Fiscus Geld über Geld zuführt.

Ob öffentliche Beschwerdeführungen, wie etwa die vorstehende, so weit reichen, daß sie das Ohr desjenigen Mannes treffen, der hierin Abhilfe zu erwirken im Stande ist, erscheint sehr fraglich. Empfehlenswerth aber erschiene es uns unter allen Umständen, wenn die Stadtverwaltung als solche oder aber eine von Hunderten von Unterschriften bedeckte Petition der Interessenten gehörigen Orts eine Bitte um Abstellung des gerügten Nothstandes vorstellig machen wollte. Denn eins steht fest: regen wir nicht selbst die Hand, so wird es auf dem in Rede stehenden Gebiet mit den Jahren nicht besser, sondern noch viel schlimmer werden.

Am Freitag der vergangenen Woche gelangte in der Petersburger Gerichtspalate die berüchtigte Kawelechtsche Mord-Affaire zu abermaliger Verhandlung. Sie endete mit der Verurtheilung der Angeklagten.

Der Thatbestand ist folgender: In Kawelecht kamen vor einigen Jahren wiederholt Brandstiftungen vor; in der Gemeinde schrieb man dieselben einer Bande zu, welche sich zu dem Zweck gebildet haben sollte, die Vermögensverhältnisse Aller gleich zu machen. Bald darauf kamen mehrfache Morde vor, die alle einer anderen Bande zugeschrieben wurden, welche sich zur Aufgabe gestellt haben sollte, die Brandstifter auszurotten. Die Morde passirten im Kawelechtschen Kruge oder in der Nähe des Kruges. Die Untersuchung ergab, daß 2 Personen, Jaan Lätti und Carl Purm, an allen diesen Mordthaten betheiligt waren. Bei dem letzten Morde nun, der im Kruge, resp. vor dem Kruge ausgeführt worden, ergaben sich Beweise dafür, daß der Krüger Grünberg, dessen Weib, der Gehilfe des Gemeindeältesten Jürri Parusk und der Commis des Grünberg, Krotmann, um den Mord gewußt hatten. Das Bezirksgericht sprach alle Angeklagten schuldig; in dem Appellhof aber wurden die Eva Grünberg und der Commis freigesprochen.

Die Sache ging an den Senat, der das Urtheil in Bezug auf die 4 schuldig Befundenen cassirte. Bevor die Sache zum zweiten Mal im Appellhof zur Verhandlung gelangte, starb der Krüger Grünberg und so saßen am Freitag von der ursprünglich aus 6 Personen bestehenden Gesellschaft nur noch 3 auf der Anklagebank. Der Appellhof sprach abermals die 3 Angeklagten schuldig und verurtheilte sie zu 12 Jahren Zwangsarbeit. In dem ersten Urtheil war darauf erkannt worden, daß die Angeklagten eine Bande gebildet hätten; dieser Theil des Urtheils wurde aufgehoben. —i—

Etwas wirklich Sehenswerthes ist gegenwärtig auf dem Platze vor dem Polizei-Gebäude, neben dem Circus, zu sehen. Es werden dort Vorstellungen mit einem Riesen-Projections-Mikroskop gegeben und in millionenfacher Vergrößerung alle möglichen Dinge vorgeführt, die der Laie sonst überhaupt nicht oder nur als winzigen Punct wahrnimmt. Die gestrigen Vorstellungen bevorzugten die Thierwelt und zeigten in interessantester Weise sehr kleine Lebewesen als Riesengethier, das einen beinahe unheimlichen Eindruck machte, namentlich wenn es in lebendem Zustande unter das Mikroskop gebracht war. Flöhe von Mensch und Hund, Läuse und Wanzen zogen in phantastischer Größe vorüber, ferner Wasserspinnen, Trichinen, Holzwürmer u. s. w. Auch einzelne Organe und Gliedmaßen wurden einzeln demonstrirt, so z. B. das Auge einer Bremse, der Ruderfuß einer Wasserspinne — vergrößert bis zur Länge eines wirklichen Ruders, dem der Fuß auch ähnlich ist — sodann die complicirten Freßwerkzeuge der Biene, ein Flügel der Biene u. s. w. Am effectvollsten waren die lebenden Thiere, wie z. B. eine Wanze; fast schrecklich anzusehen war es, wie dies gräßliche Thier in der Größe eines Büffels — wie dieser vorn mit Haarbüscheln versehen — die Beine zappelnd regte und fast aus der Leinwand herauszutreten schien; eine rührige Blattlaus sah man und viele Käsemilben, die sich aus dem Käsestaube loslösten und in verschiedenster Größe ihren Geschäften nachgingen; ferner blitzschnell dahinschießende aalförmige Wesen in einem Tropfen verdorbenen Essigs. Auch Wassertropfen wurden unters Mikroskop gebracht, zeigten aber gestern ausnahmsweise nur wenig Infusorien. — Sehr interessant waren auch andere Vergrößerungen, wie z. B. ein Stück der menschlichen Haut mit ihren feinsten Verästelungen, Pflanzen-Präparate und ein Kinderzahn, vergrößert bis zur Länge eines ausgewachsenen Mannes, und zwar erst in gesundem Zustande und dann so gräßlich von der Caries zerfressen, daß man bei diesen Dimensionen eines Schauers sich kaum erwehren konnte. — Die Zahl der vorgeführten Präparate ist sehr mannigfaltig und das Mikroskop zeigt scharfe Vergrößerungen, so daß die Vorführungen wirklich interessant sind. Wir wundern uns daher auch nicht, daß sie im Reichsinnern, im Lande der Nebelbilder und der Volksbelehrung, so viel Anklang gefunden haben (in St. Petersburg 70,000 Besucher) und können sie auch unsererseits bestens empfehlen.

—n.

Da es auf den Eisenbahnen nur zu oft vorkommt, daß die Bagage eines Passagiers bedeutend später anlangt als der Passagier selbst und es deswegen zu beständigen Klagen kommt, so hat, dem „Rig.Tgbl." zufolge, der Minister dem allgemeinen Congreß der Vertreter aller russischen Eisenbahnen nahe gelegt, die Frage in Erwägung zu ziehen, welche Maßnahmen zur Beseitigung des erwähnten Uebelstandes zu ergreifen wären. Der Congreß soll auch feststellen, in welcher Weise ein Passagier schadlos zu halten sei, der in einer fremden Stadt eintrifft und wegen Ausbleibens seiner nothwendigsten Sachen zu Extra-Ausgaben sich genöthigt sieht.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: stud. theol. E. Maaß.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 16. September, um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Todtenliste.

Georg Eduard Tamberg, † 12. September zu St. Petersburg.

Architekt Carl Lorentzen, † im 76. Jahre am 11. September zu Arensburg.

Hermann Schütze aus Riga, verunglückte am 11. August auf der Moskau-Jaroslawer Bahn.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Breslau, Montag, 26. (14.) September. Die Prinzessin Heinrich von Preußen reiste gestern nach Livadia ab.

Budapest, Montag, 26. (14.) September. Im Abgeordnetenhause erklärte Banffy auf eine Interpellation über die Friedenskundgebung, die Initiative Rußlands sei von Oesterreich-Ungarn mit wärmster Sympathie begrüßt worden und den Vorschlag zur Abhaltung einer Friedens-Conferenz werde es nach Möglichkeit unterstützen.

Paris, Montag, 26. (14.) September. Alle Minister einigten sich auf den Beschluß, das Verfahren zur Revision des Processes Dreyfus einzuleiten und die Dreyfus-Acte dem Cassationshof zu übersenden.

London, Montag, 26. (14.) September. Aus Kairo wird dem „Daily Telegr." gemeldet: Der Sirdar Kitchener traf in Faschoda die Expedition Marchand's an. Er theilte Marchand mit, er führe die Instruction mit sich, das betreffende Gebiet für englisches zu erklären, und die Franzosen müßten es verlassen. Marchand lehnte es ab, sich zurückzuziehen, ohne daß solches von der französischen Regierung angeordnet worden. — Kitchener hißte die englisch-aegyptische Flagge und ließ eine Garnison unter Oberst Jackson zurück. — Die Regelung der Angelegenheit bleibt diplomatischen Verhandlungen vorbehalten.

Laut Meldung aus Kanea erbat Admiral Noel telegraphisch die Sendung von 2000 Mann.

Wie „Daily Mail" aus Peking telegraphirt wird, erklärte der oberste Palastbeamte, der Kaiser sei ernstlich erkrankt.

Der „Times" wird aus Peking gemeldet: Kang-Yumei ist geächtet und Tschangyin-Huan, der Rivale Li-Hung-Tschang's, wurde in Canton unter der Anschuldigung verhaftet, Kang-Yumei beherbergt zu haben. Die Macht Li-Hung-Tschang's sei sehr gewachsen. Die Mandarinen begrüßen die Uebernahme der Regierung durch die Kaiserin-Wittwe sympathisch, das Volk dagegen ist gleichgiltig.

Kang-Yumai soll mitgetheilt haben: Er habe am Dinstag in Folge einer geheimen Warnung durch den Kaiser Peking verlassen. Die Gesundheit des Kaises sei eine vorzügliche gewesen. Wofern die Opfer des Staatsstreiches nicht geschützt werden sollten, würde es in Zukunft jedem Eingeborenen unmöglich gemacht sein, die englischen Interessen zu unterstützen.

Konstantinopel, Montag, 26. (14.) September. Gestern traten die Botschafter Englands, Frankreichs, Italiens und Rußlands zur ersten Berathung behufs Lösung der kretischen Frage zusammen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·2	75 7·2	757·6
Thermometer (Centigrade)	6·6	6·0	10·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW2	SSW3	SSW5

1. Minimum d. Temp. 3·4
2. Maximum „ 11·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·6
4. Wasserstand des Embach: 55 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Südwest-Rußland. Barometr. Depression in Nordost-Rußland.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 24. Sept. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	102,75	102,25	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	98
3% „ „	89	88,70	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102,25	101,50	—
3½% „ „	97,50	97	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101	100,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	95,50	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,60	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 15 Сентября 1898

Dauer- **Regenmäntel**
aus starkem Vixatin offerirt die
Droguerie John Pfeil.

Kaffeter
Hafer-Cacao
ein vorzügliches Nahrungsmittel für Erwachsene und Kinder,
in Cartons à 27 Würfeln



Aerztlich empfohlen.

Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Ende dieser Woche finden auf den
Kirchhöfen
photogr. Aufnahmen
statt. Bestellungen bis dahin erbeten.
C. Schulz
Photographisches Atelier
Gartenstrasse. Nr. 3.
Aufnahmezeit für Portraits von
9—6 Uhr.

Beginne **meine Behandlungen** den 16. September.
Gustav Weltz
Heilgymnast
Johannisstrasse Nr. 24. 11—12.

Ein Student
ertheilt Stunden, spec. Russisch, alte Sprachen, Mathematik u. Französisch — Rigasche Str. 38. Sarche.

Student d. Med., erf. Repetitor, wünscht Stunden zu erth., spec. Mathem., Griech. u. Latein. Adr. Johannisstr. 18, III. St., Qu. 6, tägl. v. 6—8 U. ab., an Feiert. v. 3—5, od. auch schriftlich.

Student der Univ.,
erfahrener Lehrer, der die russische Sprache gut beherrscht, ertheilt Stunden. Offerten schriftlich Markt-Str. 86. Kantor.

Учитель музыки
бывшій ученикъ Московской Императорской Консерваторіи, спеціалистъ фортепіано по классу профессора Звѣрева. Предлагаю уроки, а также преподаю на всѣхъ духовыхъ инструментахъ. Желающихъ прошу обращатся — Гороховая ул. д. № 34, кв. 1 Азанчевскому.

Ein Musiklehrer
ehemaliger Schüler des Kaiserl. Conservatoriums in Moskau, Specialist im Klavierspiel nach der Methode d. Professors Swerew, ertheilt **Klavierunterricht und Stunden auf allen Blasinstrumenten.** Näheres Erbsenstr. Nr. 34, Qu. 1. Asantschewsky.

Eine verspätet eingetroffene Sendung
Acetylen-Laternen
wie auch einige andere Radfahrerartikel, wie **Laternen, Glocken, Schlösser, Hosenklammern, Bürsten** räumt zu **Einkaufspreisen**
Joh. Anderson
Hotel „Bellevue".

Der erwartete
Papiros-Tabak
von
F. Burass & Cie.
Charkow
traf ein bei
A. Holsting
Pepler-Strasse 26, Gr. Markt 16.

Gänse
geschlachtet, naturel und gebraten, zu haben Küterstrasse 8, an der Table d'hôte.

Zu verkaufen
eine Wäscherolle — Teich-Str. Nr. 2.

---

14 goldene Medaillen.
Die Spiritusrectification und Destillatur von
A. Wolfschmidt, Riga, gegr. 1845
Moskau 1882. erhielt abermals in Nishny-Nowgorod 1896 die höchste Auszeichnung, d. goldenen Reichsadler. Empfehle Nishny-Nowgorod 1896.
hochfeine Cognacs, Rum, Arac, allein ächten Rigaer Kräuterbalsam, Franzbranntwein sowie sämmtliche Caffee-Liqueure, Tafelschnäpse und ger. Branntweine. Prima Presshefe täglich frisch.
Kühnstr. 8. **Depôt v. A. Wolfschmidt.**

Cacao Van Houten.
Van Houten's Cacao
ist ein angenehmes, gesundes und billiges Getränk.
Man kann sich nicht davon entwöhnen.
Van Houten's Cacao ist nicht nur ein leichtes, sondern dank seinem reichen Gehalt an Eiweiss- und Fettsubstanzen, auch zugleich ein sehr nahrhaftes Getränk. Ueberhaupt ist das eine kräftige, aufs Sorgfältigste zubereitete Chocolade.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft
gegründet im Jahre 1858.
Grund- und Reserve-Capitalien über Rbl. 14.000.000.
Agent für die Feuerversicherungsbranche
Ernst Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 4.

Moskowische
Feuer-Assecuranz-Compagnie
Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.
Agent für Jurjeff und Umgegend
Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Vom 16. September c. ab verkaufe ich meine
Haushaltungsseifen
die bisher 9, 10, 11 Cop. pro ℔. kosteten, um 1 Cop. pro ℔ billiger:
à **8, 9** und **10** Cop
Alex. Frederking.

J. C. Schmidt's Reform-Hyacinthengläser,
praktisch, bequem, erfolgreichste Cultur, hübsches Aussehen.
Grosse Gläser Stück M. **—.35,** 6 Stück M. **2.—.**
Miniaturgläser „ „ **—.25,** 6 „ „ **1.20.**
In allen Blumenzwiebeln-, Samen- etc. Geschäften mit Frachtaufschlag zu haben oder, wo nicht vorhanden, direct vom Erfinder
J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**
Preisverzeichniss mit Abbildungen über Blumenzwiebeln, Herbstaussaaten etc. zu Diensten.

Empfehle
Flügel und Pianinos
neuester Construction.
Jurjew, Mönch-Strasse Nr. 9, unweit des Postcomptoirs. **M. A. OSS.**

In der Nähe des Rathhauses wird ein
Stall für 2 Pferde
nebst Wagenremise
gesucht, womöglich mit einer Kutscherwohnung.
Gefl. Offerten sub „X. X." in der Expedition dieses Blattes niederzulegen ersucht.

Neuheiten
in
Caramellen, Chocoladen- und **Dessert-Confect** und **Bruch-Chocolade** u. **-Bisquit** empfiehlt en gros und en detail billigst
J. Bergholtz.
Daselbst **Spielkarten** verkäuflich.

Дешевые хорошіе обѣды
можно получить по Рижской ул., въ домѣ № 10, Будинъ. Спросить отъ 2—6 ч.

Für 6 Rbl. monatlich
gutes Mittagessen, 8 R. mit Abendessen, in und aus d. Hause. Zu erfr. in d. Handlung Putnin, Rigasche Str. 10.

Frisches Waschwerk & Bisquits
erhielt in reichhaltiger Auswahl; auch die erwarteten **Iris-Caramellen** sind eingetroffen.
Ernst Hefflter
Promenadenstr. 7.

Starken
Wein-Essig
empfiehlt
A. Holsting
Pepler-Strasse 26, Gr Markt 16.

Narvasches
Sackleinen
und
fertige Kornsäcke
empfiehlt
P. Popow
Großer Markt 16.

Corsets, Tüllspitzen
Broderien, Coor
empfing in grosser Auswahl
O. Sepping
Grosser Markt 17.

Ein wenig gebrauchtes **Herren-Fahrrad** wird **billig verkauft** — Petristrasse Nr. 39, von 2—5 Uhr Nachm.

Polizeiplatz in Jurjew!
Neu! Hochinteressant! Neu!
Riesen-Mikroskop
Vergrösserungen bis 1,000.000 Mal
An den Wochentagen geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Entrée: I. Platz, Stuhlsitz, **20** Kop., II. Pl., Stehplatz, **10** K.
Kinder bis zu 12 Jahren 10 Kop.

Damen-
Filz- & Felbelhüte
in neuer Sendung empfiehlt d. Damenhutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Reh-, glacé- & schwedisch-lederne
Handschuhe
empfiehlt **Heller,**
Alexander-Strasse 3.

Monogramme
als Ersatz von Kupferschablonen
empfiehlt
Hermann Ploetz
Jurjewer Bankgebäude.



Ein getrag. Damenpelz
und eine **Herbstjacke** werden billig verkauft. Zu erfragen Kastanien-Allee 25, von 10 Morg. bis 5 U. Nm.

Einem Arzte
der lettischen Sprache mächtig, kann in Curland auf dem Lande eine **gute Praxis nachgewiesen** werden. Fixum. Näheres: Hein. Drewitz, Riga, Elisabethstrasse 16.

Ein erfahrener
Droguist
der estnischen Sprache mächtig, mit der Farbenbranche vollkommen vertraut, findet bei guter Wage **sofort Stellung.** Recommandationen erforderlich. **Wo?** — sagt die Exped. d. Zeitung.

Apothekergehilfe und Apothekerlehrling
der estnischen Sprache mächtig, können Stellung finden.
Apotheke Scheibe, Reval.

Eine Meierin
die i. d. Viehzucht bewandert ist, empfiehlt sich — Fischer-Str. Nr. 38, im Hof.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Die erwarteten
„Victoria"-Nähmaschinen
sind eingetroffen.
Eduard Friedrich.

Ein Lehrling
kann sich melden.
C. Schulz, Photograph.

Ein Mädchen
welches zu kochen versteht, kann sich melden — Küterstrasse 8.

Eine Köchin u. ein Stubenmädchen gesucht.
Zu erfrag. in der Exped. d. Blattes.

Ein kleines Mädchen
eine Woche alt, noch ungetauft, wird zum Erziehen abgegeben — Petristrasse 76. Alexejew.

Eine renovirte Familienwohnung und möblirte Zimmer
sind zu vermiethen — Ritterstrasse 5.

Zu vermiethen die obere Wohnung Carlowastrasse Nr. 14
bestehend aus 3 Zimmern u. Küche. Alexanderstrasse Nr. 29, beim Hauswächter, nähere Auskunft.

Ein gutes Zimmer neben der Familie i. m. Küche od Entrée u. sep. Eing. **Damen zu vermiethen.** Näh. v. 11—4 Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eing. v. Hof.

Ein stilles Zimmer
wird von einem älteren Theologen **gesucht.** Offerten mit Preisangabe sub „stilles Zimmer" empfängt die Exped. d. Zeitung.

Studenten- und kleinere Familienquartiere
— Petersburger Str. 19.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Ein grosser wachsamer Hund und Pointerwelpen
sind billig zu haben Rigasche Str. 11.

Verlaufen
eine junge Pointerhündin, weiss mit braunen Platten und Flecken. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen entsprechende Belohnung abzugeben Promenadenstrasse 8.

Ein Theil eines
Camée-Armbandes
ist am Sonnabend **verloren** worden. Den ehrl. Finder wird gebeten, dasselbe Botanische Str. Nr. 9, part, abzugeben.

Circus W. Durow.
Mittwoch, den 16. Septbr.
Neuheit! Neuheit!
Erstes Debut
der unübertroffenen Parterre-Akrobaten-Truppe
Janowitsch.
4 Damen und 1 Herr.
Auftreten sämmtlicher Künstler u. Künstlerinnen.
Anfang 8½ Uhr Abends.

Цензурно разрѣшено. Юрьевъ 15 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von A. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 209. Mittwoch, den 16. (28.) September 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. China und die Mächte. Wohnungs-Statistik. Reval: St. Petersburger Zeit. Ordination. Libau: Verunglückte Fischer. St. Petersburg: Mißernte-Maßnahmen. Tageschronik. Moskau: Nachruf. Kiew: Universität. Odessa: Kohlen-Krisis.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die blonden Frauen von Ulmenried.
Mannigfaltiges

Inland.

China und die Mächte.

Die Vorgänge in China erscheinen der „Now. Wr." in ernstem Lichte, nachdem England, ganz wie auf Kreta, eine Handhabe zu activem Vorgehen erlangt hat. Die englische Flotten-Demonstration vor den Taku-Forts wird von der „Now. Wr." für eine beschlossene Sache gehalten, welche Rußland, Frankreich und Deutschland veranlassen muß, die entsprechenden Gegenmaßregeln zu ergreifen. Nach der Darlegung des Sachverhalts schreibt das Blatt:

„Es ist bekannt, mit welcher vor nichts zurückschreckenden Energie die Engländer in solchen Fällen vorgehen. Die Durchsuchung englischer Schiffe durch die Behörden von Shanghai kann China eine ganze Provinz, wenn nicht mehr, kosten.

Uns scheint es, daß sich die Mächte, welche im fernen Osten ernste Interessen haben, ernstlich mit der Frage beschäftigen müssen, in wieweit die von England augenscheinlich beschlossene Flottendemonstration gegen Taku mit diesen Interessen im Einklang steht. In den chinesischen Gewässern befinden sich bekanntlich nicht nur englische, sondern auch russische, französische und deutsche Schiffe, und in völlig genügender Zahl, um zu verhindern, daß sich die Ereignisse, die sich dem Anscheine nach in Taku vorbereiten, nicht in völliger Abwesenheit derjenigen Seemächte vollziehen, welche keinen Grund haben, die Absetzung Kang-Yumei's und den Uebergang der obersten Gewalt in die Hände der Kaiserin zu bedauern. Diesen Mächten ist es wohl kaum gelegen, passive Zuschauer des sich vorbereitenden englisch-chinesischen Conflicts zu bleiben. Jede von ihnen hat schon deshalb das Recht auf eine Stimme, weil sich die jetzigen Beziehungen zum Himmlischen Reiche zu einer Zeit gebildet haben, wo Li-Hung-Tschang von seinem hohen Posten noch nicht entfernt war und der Einfluß Kang-Yumei's den der Kaiserin-Mutter noch nicht überwog. Eine Controle Rußlands, Frankreichs und Deutschlands über die Dinge, die sich nach dem Erscheinen eines furchtbaren englischen Geschwaders in Taku ereignen können, erscheint uns unbedingt nothwendig."

Eine Wohnungsstatistik,

bei welcher der Durchschnittspreis der Wohnungen durch Besichtigung und Ausmessung der Räume ermittelt werden soll, wird, wie die „Rev. Z." meldet, demnächst durch Beamte der Steuerinspection unter Mitwirkung von Hausbesitzern und Miethern vorgenommen werden.

Diese Ermittelungen dienen jedoch nicht fiscalischen Zwecken, sondern es sollen die betreffenden Daten als Grundlage bei Festsetzung neuer, den wirklichen Ausgaben der Stadtverwaltungen und der Officiere mehr entsprechender Beträge der seitens der Krone zu zahlenden Quartiergelder für Officiere und diverse Militär-Institutionen benutzt werden.

Reval. Bezüglich der Einführung der St. Petersburger Zeit in Reval erfährt der „Rev. Beob.", daß fast sämmtliche Ressorts, die in Frage kamen, auch das Unterrichtsressort, bereits ihre Zustimmung geäußert haben, so daß voraussichtlich der Einführung der Petersburger Zeit vom 1. Januar nächsten Jahres ab nichts im Wege stehen wird.

— Am letzten Sonntag wurde in der Ritter- und Domkirche der Predigtamts-Candidat Gustav Matthey vom Generalsuperintendenten Hoerschelmann unter Assistenz der Pastoren H. Hesse und O. Undritz zum estländischen Pfarrvicar ordinirt.

Libau. Ueber die Opfer des Sturmes vom 8. d. Mts. berichtet die „Lib. Z.": „Nach neueren Meldungen scheint die Zahl der in der Nacht vom 7. auf den 8. September an unserer Küste verunglückten Fischer doch recht bedeutend zu sein. Wie uns mitgetheilt wird, ohne daß wir die Ziffern controliren können, sollen an der Küste zwischen Polangen und Libau 70 Fischer verunglückt sein. Noch höhere Zahlen liegen der Redaction des „Memeler Dampfboot" vor. Darnach sollen, wie uns das Blatt in collegialer Weise mittheilt, aus Polangen circa 30, aus den Fischerdörfern zwischen Polangen und Libau aber gegen 90 Fischer bei Ausübung ihres Berufes in der verhängnißvollen Nacht zu Grunde gegangen sein."

St. Petersburg, 15. September. Im Ministerium des Innern tagt soeben, wie die „Now. Wr." berichtet, eine Commission, deren Vorsitzender der Director des Wirthschafts-Departements J. J. Kabat ist und der auch Vertreter des Finanzministeriums und des Ministeriums der Landwirthschaft angehören. Diese Commission berath über die Maßnahmen, durch welche der nothleidenden Bevölkerung in den von der Mißernte betroffenen Gouvernements geholfen werden soll ihre Arbeitspferde bis zum nächsten Frühling zu füttern. Die Zahl der in Betracht kommenden Pferde beträgt über eine Million, und wenn man 90 Pud Futter für jedes Thier rechnet, so wären also 90 Millionen Pud Futter zu beschaffen. Das zu thun ist das Ministerium nicht in der Lage, weil ihm die Mittel dazu fehlen.

— In dem Pariser clericalen Blatte „l'Univers" ist, wie die „St. Pet. Z." der „Now. Wr." entnimmt, in einer Reihe von „Briefen aus Polen" ein Feldzug gegen Rußland eröffnet worden. „In diesen Briefen," schreibt die „Now. Wr.", „wird sehr unverfroren von der bekannten Allerhöchsten Resolution gehandelt, welche die Regeln über die confessionellen Streitigkeiten wegen der Zugehörigkeit der früheren Griechisch-Unirten der Cholmer Eparchie festsetzt; Schritt für Schritt werden die „Intriguen" der russischen Regierung, welche angeblich gegen das katholische Bekenntniß in Polen gerichtet sind, aufgedeckt. In erkünsteltem Zusammenhange wird hierbei von der Entfernung des Bischofs Symon nach Odessa und von dem Feldzuge des Fürsten Imeretinski gegen die katholischen Seminare erzählt; der muthige Widerstand, den die polnischen Bischöfe dem Ministerium des Innern wegen seines Circulars über die Besserung des Unterrichts in den russischen Lehrfächern der Seminare leisteten, wird verherrlicht. — Diese ganze Intrigue wird nicht von ungefähr geführt und ihre Urheber benutzen Documente, welche der russischen Presse nicht zugänglich sind. Indem der polnische Correspondent des „Univers" Stellen aus dem allerunterthänigsten Memorandum des Warschauer Generalgouverneurs mit den Allerhöchsten Bemerkungen wiedergiebt, wundert er sich selbst darüber, wie ein Document von solcher Wichtigkeit die Mauern der Petersburger Kanzleien verlassen und Allgemeingut werden konnte. Er wäre geneigt, die Echtheit des Documents in Zweifel zu ziehen, wenn die Handlungen der russischen Behörden, die er in seiner Correspondenz anführt, diese Echtheit nicht auf das deutlichste bestätigten. — In der That wird nicht von der russischen Regierung gegen die katholische Confession in Polen intriguirt, sondern eine gewisse Clique, die mit der augenscheinlichen Beruhigung der Gemüther in dieser Grenzmark unzufrieden ist, braucht die letzten Anstrengungen, um ihre feindlichen Positionen zu halten. Das geht mit Klarheit daraus hervor, daß ihr solche Handlungen der russischen Regierung am unangenehmsten sind, die schon lange auf ganz bestimmten Vereinbarungen mit der römischen Curie fußen und dem katholischen Bekenntniß daher keinerlei Schaden bringen können. Diese Handlungen sind ausschließlich solchen Gruppen unangenehm, welche völlig unbegründete polnische Anforderungen hartnäckig vertheidigen. — Durch dieselben ausländischen Blätter wissen wir schon lange den wahren Grund der unvermeidlichen Entfernung des Bischofs Symon nach Odessa, die kurz vor der Verwirklichung seiner geplanten Ernennung zum Bischof von Plozk stattfand. Dieser Bischof war bekanntlich mit dem Vorgehen des Vaticans in der Frage des Ergänzungs-Gottesdienstes in den weißrussischen Kirchspielen des Gouv. Minsk äußerst unzufrieden. Vor mehr als 20 Jahren waren dort die polnischen religiösen Gesänge und Gebete durch russische ersetzt worden und unter dem Einflusse polnischer Intriguen wurden sie später außer Gebrauch gesetzt, was die Verödung der Kirchspiele und das Fernbleiben der Priester zur Folge hatte. Ohne sich auf die endgiltige Entscheidung der Frage einzulassen, die vom kanonischen Standpunct als streitig gilt, ging die römische Curie endlich darauf ein, daß in den verödeten Kirchspielen beim ganzen Ergänzungs-Gottesdienst und bei den Amtshandlungen ausschließlich die lateinische Sprache gebraucht werde. Die Rückkehr zur polnischen Sprache wurde auf diese Weise unmöglich. In dieser Zeit erließ der Bischof Symon, dem die Ausführung dieser Entscheidung oblag, eine Reihe von casuistischen Circularen und Erläuterungen und gab den Priestern Instructionen, welche zu der Entscheidung der höchsten weltlichen Obrigkeit direct im Widerspruch standen. In seinen geschraubten Rechtfertigungen schien er diese Obrigkeit, die in ihren friedlichen Bestrebungen ohnmächtig dastand, gleichsam zu verhöhnen. Was konnten die russischen Behörden anders thun, als einen solchen Mann, der außerdem durch seine hohe kirch-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte
von
Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

III. Apollo und Daphne. 1727.

Der Freiherr Friedrich Leopold von Ulmenried war ein Sonderling — das konnte sein bester Freund nicht leugnen, aber er war dabei kein Misanthrop, wie Viele behaupteten. Daß er mit seinen gelehrten Passionen, seinem Hange zur Einsamkeit und seinem ernsten Wesen sich lieber in die traumhafte Stille von Ulmenried vergrub, als sich an dem tollen, zügellosen Hofleben betheiligte, das erschien seinen Freunden und Bekannten ebenso unbegreiflich, als wenn er Karthäuser geworden wäre in seinen jungen Jahren. Und jung noch war er damals, anno 1725 — erst 28 Jahre; gut sah er auch aus mit seiner stattlichen, großen, schlanken Gestalt und dem feinen, ernsten Antlitz und auch seine Verhältnisse galten für glänzend genug, um ihn zu einem begehrenswerthen Freier zu machen. In Wahrheit war indeß viel von dem Reichthum von Ulmenried dahingegangen unter den Folgen des 30-jährigen Krieges. Es hatte nach demselben viel gebaut und renovirt werden müssen, die Steuern waren drückend und wurden nicht leichter, als Kurfürst Friedrich August der Starke Unsummen für den Unterhalt seines üppigen Hofes beanspruchte.

Trotz dieser schweren Zeiten bewahrten jedoch die Ulmenrieds ihren Wohlstand und als der Freiherr Friedrich Leopold den Besitz übernahm, fand er durchaus geordnete Verhältnisse vor. Da seine Neigungen ihn aber, wie gesagt, nicht an den Hof zogen, sondern Ulmenried ihn selbst reichlich befriedigte, er in Gesellschaft ungelenk und unsicher war und sich auch im Grunde nichts aus dem hohlen, faden Treiben der großen Welt machte, mied er diese. Aber ein stetiger Verkehr mit sich selbst macht einseitig, immer einseitiger wurde auch Friedrich Leopold in seinen vier Pfählen, einseitig, schroff und sonderbar.

Diesen Hang hatte Friedrich Leopold von seinem Vater geerbt, der Ulmenried nur selten verließ und von der Welt nicht viel sehen wollte. Trotzdem aber hatte der Vater ein schönes Hoffräulein geheirathet, die ohne Murren zu Ulmenried mit ihm hauste, aber als er starb, mit ihren Töchtern nach Dresden ging und dort, nachdem diese sich jung verheirathet hatten, Hofmeisterin der Kurfürstin-Wittwe wurde.

Schon viele Briefe waren von seiner Mutter an Friedrich Leopold gekommen, die den Zweck hatten, ihn an den Hof zu ziehen. Nach und nach wurden die mütterlichen Briefe dringender und endlich sogar so kategorisch, daß Friedrich Leopold sich endlich wirklich entschloß, seine Person einer Reisekalesche anzuvertrauen, um dem Kurfürsten seine Reverenz zu machen, wie seine Mutter es für angemessen fand.

Die alte Dame begrüßte ihren langersehnten Sohn mit großer Freude und zählte ihm in der ersten Viertelstunde gleich ein halbes Dutzend Damen auf, die sie als „passende Partien" für ihn auserlesen hatte, so daß dem wortkargen Friedrich Leopold himmelangst wurde und er sich heimlich zurückwünschte in sein friedliches Ulmenried, obgleich er selbst oft daran gedacht hatte, sich zu vermählen, und diesen Schritt der Erhaltung seines Namens schuldig zu sein glaubte.

„Nun, wir werden ja sehen, liebe Frau Mutter," war das Einzige, womit er diesen ersten Begrüßungssturm erwiderte. Dann kam die Rede auf gemeinschaftliche Freunde und Bekannte.

„Und der kurfürstliche und ehemals kgl. polnische Oberjägermeister Graf Orsinsky ist auch gestorben, und hat nichts hinterlassen als Schulden," berichtete die Freifrau unter Anderem.

„O, wie traurig", rief Friedrich Leopold, wirklich schmerzlich berührt, denn der Erwähnte war seinem Vater einst eng befreundet. „Was ist aus den Seinigen geworden?

„Nun, seine gänzlich verwaisten Töchter leben hier in einem abominabel engen Logis — natürlich nur von dem, was seine kurfürstliche Gnaden ihnen giebt. Doch dabei thuen sie so orgueilleuse, als flössen die Mittel zu ihrem miserablen Leben allein aus ihren propres dépenses!"

„Sie wollen sich vielleicht nicht von allen Leuten bemitleiden lassen," meinte Friedrich Leopold.

„O, das sind Betisen! Weiß doch tout le monde, wie pauvre sie leben!"

„Hm! Ich werde natürlich gehen, den Damen mein Compliment machen," sagte der Freiherr überlegend, wogegen die Hofmeisterin im Ganzen nichts einzuwenden hatte, ihrem Sohn aber anempfahl, mit „Polittessen" nicht so „splendid" zu sein, da die beiden Comtessen Orsinska doch immerhin nur noch gefallene Größen wären — ein Rathschlag, welcher sehr den Gefühlen des Freiherrn widersprach, der von der „ridiculen" Ansicht ausging, Freunde seien nun einmal Freunde, gleichviel, ob sie arm oder reich wären.

„Aber mon fils hat sich in seinem alten Eulennest von Schloß dergleichen points de vue ausgeklügelt, und da er eigensinnig ist, wie alle Ulmenrieds, so muß man ihn vorläufig gewähren lassen. Das schleift sich mit der Zeit in unseren Kreisen ab," hatte die Freifrau dann vertraulich einer Freundin gesagt.

Und so wanderte Friedrich Leopold eines Tages nach dem kleinen Häuschen am Altmarkt, in welchem die Töchter des verstorbenen Freundes seines Vaters wohnten, und als er an der Thür mit dem blanken, messingenen Klopfer Einlaß begehrte, da öffnete ihm die Aelteste selbst — eine hohe, magere Erscheinung, deren strenges Gesicht vor der Zeit gealtert sein mußte.

Sie sah den Besucher einen Augenblick prüfend an, dann flog ein Schimmer von Freude über ihre verblühten Züge: „Sie, Friedrich Leopold?" rief sie herzlich. „Was führt Sie hierher? Wie hübsch von Ihnen, Ihrer alten Gespielin nicht zu vergessen!"

„Ich vergesse Niemand und niemals, Comtesse Casimira", erwiderte Friedrich Leopold, indem er die von rauher Arbeit zeugende Hand der Dame an seine Lippen führte.

„Welch' seltene Eigenschaft", meinte sie, nicht ohne Bitterkeit. „Die alten Freunde meines Vaters haben uns fast Alle vergessen, weil wir arm sind."

„Meine Mutter auch?" fragte er verwundert.

„N—ein, nicht ganz", entgegnete Casimira zögernd, „aber — aber sie erinnert sich in einer Weise unser, die — — ja, können Sie begreifen, was Bettlerstolz ist?"

„Sie müssen Ihren berechtigten Stolz nicht so nennen, Gräfin."

„Ah, man findet meine Abneigung gegen Almosen aber unberechtigt", erwiderte sie. „Doch kommen Sie herein, lieber Freund!"

Friedrich Leopold folgte der Gräfin Casimira in ein kleines, peinlich sauber gehaltenes Zimmerchen, darin noch einige kostbare Möbel, Ueberbleibsel einer besseren Zeit, neben einfach birkenen Stühlen und Tischen standen, und es wurde ihm wehmüthig zu Muthe, als er daran dachte, wie der selige Oberjägermeister gelebt und gewohnt hatte im Gegensatz zu seinen Töchtern — er mußte schlecht gewirthschaftet haben, der alte Herr!

„Und Sie leben hier mit Ihrer Schwester, der Gräfin Melanie?" unterbrach er seine Reflexionen.

„Nein, Melanie ist gottlob vermählt und leidlich gut versorgt, drüben in Polen", berichtete Casimira, „es ist meine jüngste Schwester, die bei mir ist und die Sie wohl nie gesehen haben, denn sie ist erst 16 Jahre alt. „Daphne!" rief sie ins Nebenzimmer hinein, „Daphne, der Freiherr von Ulmenried ist hier!"

Es währte nicht lange, da erschien die Gerufene — ein kleines, zierliches, Figürchen wie aus Meißner Porzellan gebildet, mit einem Köpfchen darauf, wie es Watteau und Boucher nicht entzückender für ein Portrait gefunden hätten, ein goldblondes Köpfchen mit Grübchen in den Wangen, mit einem rosigen Mündchen und großen, lachenden blauen Augen.

Und die kleine Comtesse Daphne machte einen Knix und legte mit einem halb schüchternen, halb zutraulichen: „Guten Tag" ihr weiches, weißes Händchen in seine große, knochige Rechte.

Friedrich Leopold aber sah mit weitgeöffneten Augen bewundernd auf die Elfengestalt vor ihm herab, bis dem jungen Mädchen die Zeit lang wurde und sie mit Erröthen ihre Hand aus der seinen zog. „Sie kommen wohl nicht von Hofe?" sagte sie keck.

„Sie haben Recht, Comtesse — ich gehöre nicht zum Hofe. In meinem stillen Schlosse aber sieht man nicht Ihresgleichen."

„Ist es groß, Ihr Schloß?" fragte sie neugierig.

„O ja, groß und voll von Erinnerungen an meine Vorfahren", antwortete er pietätvoll.

Doch Daphne schüttelte lächelnd das Köpfchen.

„Das ist nichts für mich", rief sie, „Vorfahren spuken gern in solchen alten Ahnenschlössern, und ich — ich fürchte mich entsetzlich vor Gespenstern."

„Mir ist zu Ulmenried noch niemals ein solches erschienen — ein Beweis für die Grabesruhe meiner Ahnen", erwiderte der Freiherr pedantisch.

„So? Ich werde sicherlich einmal schrecklich umgehen, d. h. mein Geist", plauderte Daphne ernsthaft, indeß der Schalk aus ihren Augen lachte. „Ich werde dann immer um Mitternacht allen Orsinskys erscheinen als Rache dafür, daß sie mich hier in diesem einstöckigen Palast mit 4 Fenstern Front versauern lassen."

„Aber Daphne", rief Casimira vorwurfsvoll, „Du weißt doch, daß —"

„Daß Du nichts dafür kannst? Ja, das weiß ich, Du liebe alte Schwester", nickte die kleine Comtesse und lachte dazu. „Dir will ich ja auch gar nicht erscheinen, sondern nur der andern schnatternden Sippschaft, die so viel verspricht und gar nichts hält."

„Ich wollte, ich könnte Dein Gemüth zufriedener machen," seufzte Casimira.

„Ich bin die zufriedenste Person der Welt," widersprach Daphne, indem sie, auf der Sophalehne hockend, mit ihren kleinen Füßchen baumelte wie ein Kind, und das Mäulchen wie zum Weinen verzog. „Ich will weiter nichts haben, als schöne Kleider, vergnügte Gesellschaft, ein paar Diamanten, eine einzige Schnur Perlen um den Hals, aber große Perlen, und wenn ich viel Geld hätte, ließe ich mir meine Möbel vergolden. Warum werde ich nicht wenigstens Hofdame? So viel könnte man doch hier noch für eine Orsinsky übrig haben!"

Der Freiherr Friedrich Leopold saß und staunte das liebliche Geschöpf an und nahm sogleich Partei für sie.

„Jawohl," sagte er ganz entrüstet, „die Comtesse hat ganz Recht. Ich hätte unserem Herrn, dem Kurfürsten, gar nicht zugetraut, daß er der Kinder seines Dieners und Freundes nicht gedenken würde —"

„Serenissimus giebt uns eine Pension," warf Casimira ängstlich ein.

„Eine schöne Pension," rief Daphne, angefeuert durch die Unterstützung ihres Gastes, „wissen Sie, wofür diese Pension ausreicht, Herr Baron?

liche Würde gedeckt war, wenigstens für die Zukunft unschädlich machen?"

— Ueber den neuen Riesen-Eisbrecher des Admirals Makarow berichten die Blätter Folgendes: Der neue Riesen-Eisbrecher ist dazu bestimmt, während des Winters den Schifffahrtsweg nach Kronstadt und Petersburg offen zu halten und im Sommer soll er im Karischen Meere stationirt werden, um den Schiffen, die einen Seeverkehr mit Sibirien unterhalten, den Weg zu bahnen. Berücksichtigt man, daß der jetzt im Bau begriffene, für Kronstadt und das Karische Meer bestimmte Eisbrecher 10,000 indicirte Pferdekräfte entwickeln kann, so kann es nicht Wunder nehmen, daß man die Verwendung von starken Eisbrechern für Polarzwecke ins Auge faßt. Die Idee dazu ging von dem Vice-Admiral Makarow aus, der die Eisverhältnisse zum Gegenstand mehrfacher Studien gemacht hat. Auf seine Anregung wird der Riesen-Eisbrecher gebaut, der gegen 2 Mill. Rbl. kosten soll. Er erhält nicht nur einen doppelten Boden längs der ganzen Länge, 305 Fuß, sondern auch bis einige Fuß über der Wasserlinie doppelte Seitenwände, so daß ein Zwischenraum entsteht, der etwa drei Fuß breit ist. Der Eisbrecher wird mit vier besonderen Dampfmaschinen versehen, von denen eine Maschine mit mehreren Schrauben vorne und drei Maschinen mit drei Schrauben am Achtersteven liegen. Den Maschinenkräften entsprechend nimmt der Eisbrecher einen großen Kohlenvorrath an Bord, 5000 Tons, und da man einen täglichen Verbrauch von 161 Tons Kohlen annehmen kann, würde dieser mächtige Eisbrecher an Betriebskosten täglich die nette Summe von über 1500 Rbl. erfordern. Fällt der Versuch mit dem ersten Makarowschen Riesen-Eisbrecher gut aus, dann wird der Bau eines zweiten derartigen Schiffes nicht lange auf sich warten lassen. Für Nordpol-Zwecke hat Makarow zwei Eisbrecher von je 10,000 Pferdekräften, die mit einander verkoppelt werden sollen, in Aussicht genommen, statt eines einzigen von 20,000 Pferdekräften, den er ursprünglich geplant hatte. Damit hält Makarow eine Erforschung des Nordpols in zwölf Tagen für ausführbar.

Moskau. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend — schreibt die „Mosk. Dtsch. Z." — ist einer der hervorragendsten Groß-Industriellen Rußlands in der Metallbranche, Ingenieur-Generalmajor A. J. Struve in Kolomna, aus dem Leben geschieden. Unter seiner langjährigen bewährten Leitung hat die Kolomnaer Maschinen-Fabrik einen Aufschwung genommen, wie wenige Etablissements dieser Branche in Rußland; ihre Locomotiven, Dampfer, Waggons, landwirthschaftlichen Apparate aller Art 2c. können sich den Erzeugnissen selbst ausländischer großer Werke würdig an die Seite stellen, und die großen Brücken über die Oka bei Serpuchow, über den Dnjepr bei Kiew und Krementschug werden den Namen Armand Struve's für immer in der Geschichte des russischen Brückenbaues verewigen.

Kiew. In die Kiewer Universität wurden 670 Studenten aufgenommen. Von 93 Juden, die Aufnahmegesuche eingereicht hatten, wurden 50 immatriculirt. Die Gesammtzahl der Studenten beträgt jetzt, die Neuaufgenommenen mitgerechnet, 2738.

Odessa. Wie die „Russ. Tel.-Ag." berichtet, beschloß die Duma angesichts der zu erwartenden Kohlen-Krisis städtische Kohlen-Niederlagen am Hafen und in der Nähe des Bahnhofes zu errichten und den Verkauf von Kohlen an die Bevölkerung zu organisiren. Ferner beschloß die Duma bei der Regierung darum nachzusuchen, daß die Besteuerung der importirten englischen Steinkohlen aufgehoben werde.

Politischer Tagesbericht.

Den 38. (16.) September.

Zum Dreyfus-Handel in Frankreich.

Wieder ein Schritt vorwärts auf der Bahn zur Revision des Dreyfus-Processes ist geschehen: nachdem die Revisions-Commission beim Justizministerium sich mit 3 gegen 3 Stimmen — eine beredte Illustration zu der tappenden Unsicherheit und zu der Verworrenheit der Meinungen in dieser Sache — sich gegen eine Revision ausgesprochen oder diese vielmehr in der Schwebe gelassen, hat das Ministerium Brisson einmüthig die Entscheidung zu Gunsten eines Revisionsverfahrens getroffen. Die Acten des Processes Dreyfus sind also heute bereits in den Händen des Cassationshofes. Entscheidet dieser für Cassation des Urtheils, so kann endlich die materielle Revision des Processes ihren Anfang nehmen, das neue Urtheil gefällt werden.

Ueber die Entscheidung der Revisions-Commission wird der „Frkf. Z." telegraphirt: „Der Meinungsdifferenz der Revisions-Commission liegt nach einer zuverlässigen Information folgender Sachverhalt zu Grunde. Der Commission lag nur der zweite Brief der Frau Dreyfus zur Beurtheilung vor. Die Commission war deshalb nur in der Lage, zu erwägen, ob das Geständniß Henry's eine neue Thatsache darstelle, die Unschuld Dreyfus' zu begründen und damit die Revision zu rechtfertigen. Die drei der Commission angehörenden Räthe des Cassationshofs verneinten diese Frage, während die drei anderen Mitglieder sie bejahten. Dagegen waren sämmtliche 6 Mitglieder nach Kenntnißnahme der Gerichtsacten des Processes Dreyfus der Ansicht, daß eine Illegalität vorliege, die die Annullirung des Urtheils begründe. Da jedoch diese Frage nicht gestellt war, konnte die Commission kein förmliches Gutachten abgeben, doch ließ sie den Justizminister nicht ohne Kenntniß ihrer Ansicht."

Die heute uns vorliegenden Pariser Berichte stehen noch völlig unter dem Eindruck des Streiches gegen Picquart. Den „Hamb. Nachr." wird aus Paris unterm 22. September geschrieben:

„Die Aufregung über den gestrigen „Theatercoup" die Versetzung des Oberstlieutenants Picquart in Anklagezustand wegen Fälschung einer Rohrpost-Karte Esterhazy's an einen fremden Militär-Attaché und seine Verweisung vor ein Kriegsgericht, das Erstaunen der großen Menge, die wilde Freude der Antirevisionisten und die Entrüstung der eigentlichen Dreyfusianer sind unbeschreiblich. Der „Figaro", welcher in der Dreyfus-Affaire verschiedene Phasen durchgemacht hat und endlich wieder seinen ersten Standpunct einnimmt, von dem aus er die Dinge unparteiisch zu überblicken sucht, constatirt, daß das gestrige Ereigniß um so bedeutungsvoller ist, als Picquart noch kürzlich von dem Justizminister Sarrien aufgefordert wurde, ihm Auskünfte zu liefern, von denen er dann dem Ministerrathe Kenntniß gab. Jetzt ist aus diesem Zeugen gegen das Nachrichten-Bureau im Kriegsministerium auf Grund der Vorgänge, in die er hineingeleuchtet hatte, ein Angeklagter geworden, auf den die Militärjustiz wieder die Hand legt. — Unter den Ministern — berichtet der „Figaro", der überall Zutritt hat — herrscht unaussprechliche Verwirrung. Im Ministerium des Innern wird versichert, man habe dort nicht um den Beschluß des Kriegsministers gewußt. Man giebt sogar zu verstehen, der Kriegsminister General Chanoine, der von Paris abwesend ist, habe in dem ganzen Handel nur eine verschwindende Rolle gespielt, die Initiative gehöre dem General Zurlinden, der die kriegsgerichtliche Verfolgung Picquart's anbahnte, als er Minister war, und sie nun als Gouverneur von Paris ausführen läßt. Aus allen Erklärungen scheint in der That hervorzugehen, daß das neue Verfahren im Ministerrathe nicht zur Sprache gekommen ist. Wenn es eines Beweises hierfür bedürfe, so würde man ihn in dem Conflicte zwischen der Civil- und der Militärjustiz finden, der sich nach der Gerichtssitzung im Justizpalaste im Gefängniß La Santé ereignete, als der Director dieser Anstalt seinen Schutzbefohlenen nicht den Officieren ausliefern wollte, die Befehl hatten, ihn nach dem Militärgefängnisse Cherche-Midi, für das der anerkannte Fälscher Henry von Cavaignac zu gut befunden wurde, zu bringen. Man nimmt an, die Unterhandlungen zwischen der Polizeipräfectur, der Staatsanwaltschaft und den Ministerien der Justiz und des Innern, an denen sich der Polizeipräfect Blanc und der Procureur der Republik Feuilleloy selbst betheiligten, werden heute an ein Ziel führen; allein sie geben keinen hohen Begriff von der Einigkeit und Folgerichtigkeit, die in den Regierungssphären herrschen."

Der dem Großen Generalstab ergebene „Soir" stimmt einen Jubelsang darüber an, daß das Militärelement in der Regierung obenauf sei und den Präsidenten der Republik für sich habe. Das Cabinet Brisson läge zu Boden, wenn der Kriegsminister General Chanoine austräte. Bei diesem und bei dem Generalgouverneur von Paris stehen nun die obersten Entscheidungen. So könne man ruhig den Zusammentritt des Parlaments zur außerordentlichen Session abwarten und das „Brisson-Pack" der Teufelsinsel und an anderen Orten im Zaume halten.

Von den Dreyfus-Blättern wird die gegen Picquart erhobene Anklage übereinstimmend „eine letzte Infamie" genannt. Senator Ranc drückt sich nicht anders aus, als Jaurès, Yves Guyot und Clemenceau. — Jaurès äußert in der „Petite République", die neue Anklage gegen Picquart sei unter den obwaltenden Umständen ein monströser Kniff des verlegenen Generalstabes. Aber diese monströse Machenschaft werde auch am härtesten gestraft werden, denn die Leute müßten sich doch nun sagen, daß der Generalstab eine große Angst vor der Revision haben müsse, um auf diese Weise zu versuchen, ihr zu entgehen, er müsse sich großer Verbrechen bewußt sein. Die öffentliche Meinung werde sich nicht weiter beirren lassen. Die Erbitterung werde in demselben Maße zunehmen wie die Kühnheit der großen Armeeführer. — Der „Voltaire" bemerkt zu den auffälligen Worten Picquart's, daß, wenn man etwa seinen Tod vernehme, man nicht an einen Selbstmord glauben möge, sondern an einen Mord: „Welche Schande für unsere Zeit, daß ein Mann wie Picquart es für nothwendig hielt, solche Dinge zu sagen! Wo sind wir denn? In welchem Jahrhundert, in welchem Lande leben wir, in welchem unglaublichen Wirrwarr verbrecherischer Handlungen befinden wir uns? Ein französischer Officier, der bis jetzt unter den schwierigsten Umständen niemals für nothwendig hielt, auch nur ein Wort ohne Ueberlegung zu sagen, hat es für nothwendig erachtet, diese Worte in die Welt hinaus zu rufen!"

Natürlich spielen allerlei geheimnißvolle Geschichten wieder ihre Rolle, die, so sehr auch die Phantasie dabei ihr Wort mitspricht, doch zur Kennzeichnung der allgemeinen Stimmung Erwähnung verdienen. So erzählt der „Matin" unter dem mysteriösen Titel „Ils en parlaient" Folgendes:

„Gestern Abend gegen 8 Uhr beendeten zwei liebenswürdige alte Herren in einem bescheidenen Restaurant der Rue Royale an einem kleinen Tische an dem Fenster ihr Abendessen. Während sie ihre Weintrauben als Nachtisch verzehrten, plauderten sie. Zuerst sprachen sie von Zuckerrüben und beklagten sich über den Ausfall der Ernte. Man hätte sie für Landwirthe halten können. Dann kamen sie auf die unglücklichen Tagesverhältnisse zu sprechen. Sie schlugen da einen philosophisch überlegenen Ton, wie behäbige Rentiers, an. Schließlich, als der Kellner sie mit ihrem Kaffee allein gelassen hatte, steckten sie die Köpfe zusammen und schienen sich interessante geheime Mittheilungen zu machen. Aber dieser Gedankenaustausch wurde bald so interessant, daß die Stimmen etwas lauter sich erhoben. Ohne sich Rechenschaft davon abzulegen, wurden sie bald so deutlich, daß Bruchtheile ihrer Unterhaltung zu den Ohren eines im gleichen Saale unweit von ihnen dinirenden Journalisten drangen. „Es sind Hohiköpfe", sagte der Eine. „Sie haben nichts darin zu sehen vermocht." — „Sie sind geradezu mit Blindheit geschlagen gewesen", stimmte der Andere zu. Darauf folgte ein längeres feierliches Schweigen, während dessen die alten Herren ihren Mokka schlürften. Plötzlich erhob der eine die Hände über den Kopf, als wollte er den Himmel zum Zeugen für das, was er zu sagen im Begriffe stand, anrufen, und ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Was uns anbelangt, so sind wir gedeckt — nicht wahr?" — Völlig gedeckt", wiederholte der zweite Greis mit der gleichen beschwörender Handbewegung. — Das schien Beide zu beruhigen. Sie verlangten die Rechnung, bezahlten und der besonders überlegen Dreinschauende gab mit lauter Stimme nachstehende Erklärung ab, die seinen geheimsten Gedanken Ausdruck gab, aber die er nicht für compromittirend erachtete, weil er lateinisch sprach: „Quos vult perdere Jupiter prius dementat." — — Diese beiden Greise nun, die gestern Abend um 8½ Uhr das Restaurant an der Ecke der Rue Saint-Honoré und der Rue Royale verließen, waren nichts Anderes als zwei Mitglieder des Cassationshofes und gleichzeitig der — Revisions-Commission."

Deutsche Politik.

Unter dieser Aufschrift schreiben die „Hamb. Nachr.":

„Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser", hat Kaiser Wilhelm II. in seiner Antwort auf die Festrede des Oberbürgermeisters Haken bei der Eröffnung des neuen Stettiner Seehafens gesagt. Der Kaiser hat offenbar damit ausdrücken wollen, daß er in der Förderung unserer überseeischen Handels- und colonialen Interessen, sowie in einer starken maritimen Wehrkraft zum Schutz derselben eine wichtige Bedingung der zukünftigen Entwicklung Deutschlands erblickt. Je mehr man bereit sein wird, der Richtigkeit des Ausspruchs in diesem Sinne zuzustimmen, desto mehr wird man von den verantwortlichen Ausführern der Absichten und des Willens des Kaisers erwarten dürfen, daß sie bei ihren Abmachungen mit dem Auslande dem entsprechend verfahren und nicht das geringste deutsche Interesse ohne eine Gegenleistung preisgeben, bei welcher der Vortheil wirklich auf deutscher Seite ist. Da die Zukunft Deutschlands nicht durch Worte, sondern durch Thaten entschieden wird, diese Thaten aber, einerlei, ob sie in dem Abschluß von Verträgen oder sonst worin bestehen, der öffentlichen Kritik unterliegen, wird stets Gelegenheit gegeben sein, zu prüfen, ob die Action der Regierungsorgane den Worten des Kaisers entspricht, oder nicht.

Jedenfalls sind wir der Ansicht, daß wenn unsere Zukunft auch auf dem Wasser liegt, wir deshalb unser Interesse auf dem Lande nicht vernachlässigen dürfen. Dazu gehört nicht nur, daß wir keinen Anspruch auf Land und Einfluß, der uns in anderen Erdtheilen zusteht, gegen unsichere Zusagen aufs Spiel setzen, daß wir keine Abkommen treffen, bei denen wir die Uebervortheilten sind, sondern vor Allem auch, daß wir nicht durch eine unbedachte und widerspruchsvolle überseeische Politik die Beziehungen gefährden, von deren Pflege die Aufrechterhaltung des Friedens und die Sicherheit des Reiches wesentlich abhängt. Wenn wir z. B. entgegen den Rathschlägen des Fürsten Bismarck und entgegen den Auffassungen, wie sie der Kaiser selbst bei Absendung des bekannten Telegramms an den Präsidenten Krüger vertreten hat, die Buren preisgeben und mit England Verträge schließen wollten, die vielleicht zur Folge hätten, daß Transvaal nicht nur französische, sondern auch russische Hilfe anriefe und diese gewährt erhielte, so würden wir eine solche Action als besonders geschickt und den Interessen des Reiches dienlich nicht ansehen können, weil wir der Ansicht sind, daß Deutschland, soweit es mit seinen Interessen und seiner Würde irgendwie vereinbar ist, vermeiden muß, auch nur den Anschein zu erwecken, als ob es in irgend einer internationalen Frage Stellung an der

---

Zu Milchsuppen und Mehlpappen und höchstens einem Zitzkleide für mich alle Jahre! O, ich, ich werde auch bei des Kurfürsten Gnaden als Geist spuken gehen," schloß sie halb lachend, halb weinend, und lief hinaus mit ihrem großen Kummer.

Casimira aber sagte bekümmert: „Was würde sie sagen, wüßte sie's, daß ich sie gar nicht Hofdame werden lassen will! Denken Sie sich, lieber Freund, einen unfertigen Charakter wie Daphne, welcher die Kinderschuhe eben erst zu klein geworden sind, allein stehend, ohne Schutz und Rath an unserem Hofe! Sie wissen, er ist eben keine Musterschule der Sitte, weil er ganz so sein will wie der französische; ich habe auch nicht das Recht, den Richter zu spielen, aber ich bin verantwortlich für die Seele meiner jungen Schwester, die erst stark werden muß, ehe ich sie den Anfechtungen der Sünde aussetzen darf."

Der Freiherrr von Ulmenried mußte zustimmend nicken, das befahl ihm sein Gerechtigkeitsgefühl und seine Bewunderung für dieses entsagungsreiche Frauenleben, aber in seines Herzens Grunde bedauerte er doch das „junge Röselein", das ungesehen und unbewundert verblühen sollte in dem kleinen Häuschen am Altmarkt zu Dresden.

„Sie scheint so ganz dazu geschaffen, in Glanz und Luxus zu leben," sagte er unwillkürlich.

„Leider ja," seufzte Casimira, „und vorläufig würde sie ihre Seele noch dafür verkaufen."

Als Friedrich Leopold sich dann verabschiedete, erschien die kleine blonde Gräfin Daphne wieder und machte ihm ihren zierlichen Knix, mit jener natürlichen Grazie, die so bezaubernd wirkt, und dabei lachten die blauen Augen ihn an, daß ihm seltsam heiß und wunderlich ums Herz wurde, wie ihm nie zuvor gewesen. Mit einem Enthusiasmus, der ihn selbst fast erschreckte, nahm er eine Einladung der Schwestern zum folgenden Abend an, und mehrfach ertappte er sich dabei, wie entsetzlich lang ihm die Zeit wurde, bis er schicklicher Weise wieder an der schmalen und niederen Hausthür klopfen durfte, und das helle Kinderlachen Daphne's ihm entgegenschallte.

Als er nach vierzehntägigem Aufenthalt Dresden wieder zu verlassen gedachte, überraschte er seine Mutter, die Oberhofmeisterin, mit der Nachricht, daß er sich mit Gräfin Daphne Orsinska vermählen würde. Die Freifrau war erst starr vor Staunen, dann begann sie ihre Gegenvorstellungen. „Mais, mon fils, Du bist von Sinnen!"

„Ganz und gar nicht, liebe Mutter. Daphne ist das reizendste, süßeste Geschöpf der Welt!"

„Ein ganz unreifes Ding, schnippisch und sans éducation!"

„Was ihr noch fehlt, werde ich ersetzen. Es war immer mein Ideal, mir meine Frau selbst erziehen zu können."

Mon fils, das sind Illusionen, und das Facit ist — ein Rechenfehler, sei dessen sicher. D'ailleurs, wer ist sie? Niemand. Was bringt sie Dir mit? Nichts."

„Sie ist einmal eine Orsinska und die sind so alt oder älter vielleicht als die Ulmenrieds. Daß sie arm ist, kümmert mich nicht, denn ich habe genug für uns Beide, selbst wenn wir uns bei Hofe zeigten, doch das beabsichtige ich nicht — mir träumt von einem Idyll auf meiner einsamen, schönen Scholle."

„Das giebt den ersten Fehler in Deinem calcul. Deine fiancée ist jung, sie wird sich dafür bedanken, nur dem Blöken Deiner Lämmer zu lauschen und die bergère zu Ulmenried zu spielen."

Doch trotz aller Einwände blieb es dabei und der gute Friedrich Leopold schwamm in einem Meer von Seligkeit. Nicht minder glücklich waren die Schwestern Orsinska, denn Casimira dankte dem Himmel auf den Knieen, daß Daphne an der Seite eines so vortrefflichen Mannes eine so vorzügliche Versorgung erhalten, und die kleine Braut selbst schwelgte in Luftschlössern und konnte sich nicht satt sehen an der doppelten, erbsengroßen Perlenreihe mit Brillant-Fermoire, die sie als Brautgeschenk erhalten und sich in ihrem Stübchen vor dem grünen Spiegelglas fortwährend anlegte. Dabei war sie ihrem Bräutigam, dem guten, lieben, alten Bären, wie sie ihn nannte, wirklich gut. Sie hing ihm am Halse, tanzte mit ihm im Zimmer umher, drehte „Mühle" mit ihm und trieb tausend Tollheiten wie ein echtes Kind, lachend, plaudernd, jauchzend. Und Friedrich Leopold thaute auf dabei und konnte sich nicht satt sehen an dem blonden Geschöpfchen, das um ihn herumtanzte und gaukelte wie ein strahlender Schmetterling.

„Aber Daphne, eine Braut soll ernst sein, und sinnig und gesetzt," sagte Casimira oft tadelnd. Doch das half nichts, und selbst als die kleine pauvre Gräfin an Friedrich Leopold's Seite in einer Robe von Silberbrocat am Altar stand, machte sie ein solch' vergnügtes Gesichtchen und streckte ihr retroussé-Näschen so keck in die Luft, daß die arme Casimira ganz aus einander war über den Mangel an Gefühl bei der jungen Braut, und auch die Freifrau sich „tout-à-fait skandalisirt" zeigte.

„Aber eine Hochzeit ist doch so lustig, besonders die eigene," meinte Daphne lachend, als Casimira ihr sagte, daß Bräute sich anders benehmen müßten. „Wozu soll ich denn weinen? Um rothe Augen zu bekommen? Ich soll ja nicht begraben werden!" (Forts. folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

In Düsseldorf wurde am 18. September die 70. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte bei mehr als 2000 Theilnehmern eröffnet. Neben Anderen hielt der ehm. Dorpater Professor Dr. Thoma-Magdeburg einen Vortrag über die Erkrankungen der Gefäßwandungen als Ursachen und Folgen von Circulationsstörungen. — In denselben Tagen hielt unter dem Vorsitz des Prof. Kraepelin (Heidelberg) der Verein abstinenter Aerzte seine 3. Jahresversammlung ab. Ueber die Alkoholfrage und die ärztliche Praxis sprach Dr. med. Bonne. Die Alkoholvergiftung, d. h. die Vergiftung durch das Toxin des Hefepilzes, übertreffe in seinen Wirkungen die Syphilis und Tuberculose und der Alkohol sei der eigentliche Förderer dieser Seuchen. Kein Genußmittel mache so empfänglich für die Infection mit Tuberkeln wie der Alkohol. — Prof. Kraepelin wies auf die Statistik hin, welche ergebe, daß 10 Proc. aller Zugänge zu den Irrenhäusern und 20 Proc. aller männlichen Irren Opfer des Alkohols seien. Die wesentlichste Ursache der Vererbung von Epilepsie sei die Vererbung von alkoholischen Eltern. Ebenso sei es bei den Idioten; die Zahlen seien so erschreckend, daß jedes Volk mit Sicherheit degenerirt werde, wenn der Ausbreitung des Alkoholgenusses nicht Einhalt geboten werde. — Ein anderer Redner verwies darauf, daß nach den Ermittelungen in der Schweiz von 1000 Idioten 500 von alkoholischen Eltern stammen; 57 waren nachweislich im Rausch erzeugt. Nur von 300 ließ sich mit Sicherheit nachweisen, daß sie von nicht-alkoholischen Eltern stammen.

— Schon seit Monaten ist die belgische Südpol-Expedition verschollen und mit Besorgniß harrt man in Brüssel und Antwerpen auf Nachrichten über ihren Verbleib. Die Besorgniß wird noch erhöht, weil das Postamt in Punto Arenas im Feuerlande alle für die Mitglieder der belgischen Südpol-Expedition eingegangenen Postsachen als unbestellbar nach Antwerpen zurückgesandt hat. Man weiß auch dort nichts über den Verbleib dieser Expedition.

Mannigfaltiges.

Frau Neufeld, die Gattin des in Omdurmann befreiten Carl Neufeld, hat nach der „Frkf. Z." vom englischen Kriegsministerium eine Mittheilung über die Befreiung und weiteren Bewegungen ihres Mannes erhalten. Frau Neufeld hat um ihre Entlassung im Northwich-Landhospital ersucht, und es sind Arrangements getroffen, um sie sofort von ihren Pflichten frei zu machen. Sie will nach Aegypten reisen, um dort mit ihrem Mann, der mit den englischen Truppen zurückkehrt, zusammenzutreffen. Es wird für Neufeld gewiß erfreulich sein, seine europäische Gattin zu begrüßen, doch wird die Lösung der Frage, was er nun mit seiner schwarzen Frau, die ihm zwei Kinder geboren haben soll, anfängt, schwierig werden. Hoffentlich zieht sich der Dulder nicht noch eine Anklage wegen Bigamie zu.

— Ein Rüffel — so lautet die folgende kleine Geschichte von Carl Ewald, die die „Tägl. R." erzählt: „Ich saß vor dem Café d'Angleterre und wunderte mich, daß ein kleiner Bursche, der alle Tage von mir 2 Pfennige zu Kuchen erhielt, sich noch immer nicht hatte sehen lassen. Gestern hatten wir ihm in einem augenblicklichen Anfall von guter Laune ein blankes Markstück gegeben. Noch sehe ich sein Erstaunen, sein strahlendes Antlitz und die Eile, mit der seine kleinen nackten Füße nach diesem unerwarteten Ereigniß über den Marktplatz davoneilten. Da stand er plötzlich neben meinem Tisch. Ich blickte von meiner Zeitung auf — er hatte rothe, geschwollene Augen. Ein ärmlich gekleideter Mann hielt ihn an der Hand. „Ist es der Herr dort?" fragte der Mann und zeigte auf mich. „Dann mach', daß Du nach Hause kommst." Der Junge eilte davon. Ein Kellner erschien und ersuchte den Mann, sich so schnell wie möglich zu entfernen. Der aber blickte ihn mit den durchdringenden Augen seines mageren Antlitzes an und schien nicht gehen zu wollen. „Ich bin nicht hierher gekommen, um zu betteln", sagte er. „Ich habe mit dem Herrn dort zu reden." Er nahm auf einem Stuhl mir gegenüber Platz und ging ohne weitere Einleitung auf sein Ziel los. „Ich wollte den Herrn nur fragen, wie der Herr dazu kommt, meinem Jungen Geld zu geben." „Nun — ja. Ich gebe ihm öfter zwei Pfennige zu Kuchen. Hat er irgend welchen Schaden dadurch genommen?" „Gestern gab der Herr ihm 1 Mark. Will der Herr vielleicht wissen, wie es damit ging? Auf dem Hofe zu Hause war ein anderer Junge, der nahm ihm das Geldstück fort. Er wurde angezeigt und heute Morgen ergriffen — 'n böser Schlingel, der doch früher oder später hinter Schloß und Riegel gekommen wäre. Aber das ist's auch nicht, wovon ich reden wollte. Ich bin nur ein armer Mann, doch möchte ich gern ehrlich bleiben, so lange ich kann und meine Kinder sollen es auch sein." „Ja — ich räume ein, daß ich unüberlegt gehandelt habe..." Er unterbrach mich durch eine Handbewegung. Er war hierher gekommen, um — seine Meinung zu sagen und kümmerte sich wenig um meine Einwendungen und Entschuldigungen. „Will der Herr den Jungen zu sich nehmen?" fragte er. „Das kann ich nicht. Ich habe selber Kinder — ich bin selbst kein reicher Mann..." Er sah zuerst mich an, dann mein Glas und die übrigen Gäste. „Es giebt verschiedenerlei Armuth", sagte er schließlich. „Und nun möchte ich den Herrn bitten, daß er seinen Kuchen in seine eigenen Göhren stopft. Ich habe noch sieben daheim außer diesem hier, und der kommt nach Hause: „Hab' Kuchen gegessen" und ist großschnauzig geworden, und die anderen werden neidisch auf ihn. Meine Kinder sollen lernen, daß Geld ein Ding ist, das man durch sauere Arbeit verdienen muß. Sie sollen nicht glauben, daß man es auf der Straße findet. Sie sollen nicht glauben, daß man es zu solchem Zeug wie Kuchen gebraucht... Ich weiß nicht, ob der Herr mich verstanden hat?" — „Ja wohl", sagte ich. Dann erhob er sich und ging ohne Gruß, schwerfällig gebückt, müde, mit schleppenden Schritten über den Marktplatz davon.

— Ein boshafter Witz wird in englischen Blättern über den bekannten Professor Wilson von der Universität zu Edinburgh erzählt. An dem Tage, an dem der Genannte die Nachricht erhielt, daß er zum Ehren-Leibarzt der Königin ernannt worden sei, erschien am schwarzen Brett seines Hörsaales folgende Ankündigung: „Professor Wilson benachrichtigt die Studenten, daß er Ehren-Leibarzt der Königin geworden ist." Der Professor mußte sich bald darauf auf kurze Zeit aus dem Hörsaale entfernen, und als er zurückkehrte, fand er unter seiner Ankündigung die sinnigen Worte: „God save the Queen!"

Seite Englands gegen Rußland einnehme. Wer diesem Grundsatz entgegenhandelt, erzeugt die Gefahr, daß Rußland dem französischen Wunsche nach Revanche ein größeres Maß von Entgegenkommen zeigt, als es sonst der Fall sein würde und daß wir plötzlich in die Lage gerathen, unter vorläufigem Verzicht auf die Förderung aller unserer überseeischen Pläne einen Krieg um unsere Machtstellung und unserm Besitz in Europa mit Frankreich führen zu müssen.

Alle diese gefährlichen Möglichkeiten erscheinen vom deutschen Standpuncte aus um so vermeidenswerther, als wir andererseits niemals darauf rechnen können, aus einem Abkommen mit England wirklichen Nutzen ziehen zu können. Bemerkenswerth in dieser Hinsicht ist z. B. die heute vorliegende Nachricht, daß England nicht daran denke, Zanzibar uns wieder auszuliefern. Die Nachricht klang von vornherein so unwahrscheinlich und allen Traditionen der englischen Colonialpolitik widersprechend, daß wir auch keinen Augenblick an die Möglichkeit eines ebenso großmüthigen wie uneigennützigen Verzichts von Seiten Englands geglaubt haben."

*

Die gestern gemeldete angebliche Abtretung Zanzibars an Deutschland wurde schon von den „Berl. Neuest. Nachr." in Abrede gestellt. Dann wurde die Nachricht der „Frankf. Z." auch vom Reuter'schen Bureau dementirt.

Die Münchener „Allg. Ztg." schreibt zu der deutsch-englischen Vereinbarung: „Die Gegenleistungen (Englands) dürften um so höher zu bewerthen sein, als sie der überwiegenden Hauptsache nach auf einem ganz anderen Gebiete zu suchen sind, als auf dem der Colonial-Politik. Ein aufmerksamer Beobachter dessen, was zur Zeit am politischen Horizont Europas vorgeht, wird wohl kaum im Unklaren über die Richtung sein, die der Gedankengang der leitenden deutschen Kreise bei der Abschätzung der Vor- und Nachtheile der geschäftlichen Abmachung zwischen den beiden Reichen genommen hat."

Die „Deutsche Tages-Ztg." sagt zu dieser Aeußerung unter Anderem: „Sollte es wirklich der Fall sein, was kürzlich verbreitet wurde, daß die Gegenleistung Englands einzig und allein in der Garantie des Frankfurter Friedens bestehe? Wir können es nicht glauben, denn im Vergleich zu einer solchen Abmachung wäre ja der berühmte Zanzibar-Vertrag des Grafen Caprivi eine Großthat diplomatischer Geschicklichkeit. Denn wenn wir zwischen der englischen Garantie unseres Besitzstandes und dem bekannten „Hosenknopf", den Graf Caprivi erwarb, zu wählen haben, so entscheiden wir uns unbedingt für letzteren."

Der deutsche socialdemokratische Parteivorstand hat der Redaction der socialdemokratischen „Rheinisch-Westphäl. Arbeiter-Z." folgenden Rüffel auf ihren bekannten Artikel hin ertheilt: „In der heutigen Sitzung des Parteivorstandes nahm derselbe auch Stellung zu den Auslassungen der „Rheinisch-Westph. Arb.-Z." über die Anwendung der Prügelstrafe für anarchistische Attentäter. Der Vorstand kam dabei einstimmig zu dem Ergebniß, daß die bezüglichen Auslassungen der „Rh.-Westph. Arb.-Z." im schroffsten Widerspruch zu den bisher in der Partei hoch gehaltenen Grundsätzen stehen und deshalb auf das entschiedenste zurückzuweisen sind. Die Partei hat von je her den Standpunct eingenommen, daß Prügel verrohen den, der sie bekommt und den, der sie austheilt. Von diesem Grundsatze abzugehen, dazu kann uns auch der tiefste Abscheu vor den anarchistischen Mordthaten nicht bestimmen. Gestützt auf den § 15 unseres Organisations-Statuts, welcher die Parteileitung mit der Controle der principiellen Haltung der Partei-Organe betraut, geben wir hiermit der Redaction von dem vorstehenden Beschlusse mit dem Ersuchen Kenntniß, den Lesern des Blattes davon Mittheilung zu machen. Mit socialdemokratischem Gruße — Der Parteivorstand."

Obwohl der wieder in Paris weilende Esterhazy, der nach dem Beispiel des Cornelius Herz in London wohl einige Papiere in Sicherheit gebracht hat, gegen die Enthüllungen des „Observer" Protest eingelegt hat, geben wir die dort enthaltenen Angaben in der folgenden, etwas ausführlicheren Fassung des Reuterschen Bureaus wieder: Der „Observer" veröffentlicht folgende Enthüllungen, die von einer Persönlichkeit ausgehen, bei welcher Esterhazy nach seiner Ankunft in London 10 Tage gewohnt hat. Der bezeichnete Gewährsmann berichtet, Esterhazy habe ihm mitgetheilt, daß er das bekannte Bordereau auf Verlangen des Obersten Sandherr und mit Kenntniß Henry's geschrieben habe; obwohl Beide todt seien, sei es doch noch möglich, dies zu beweisen. Das Nachrichten-Bureau besitze gegen Dreyfus nur moralische Beweise. Der deutsche Generalstab wäre in den Besitz von Actenstücken gekommen, die nur Dreyfus hätte erlangen können. Das Bordereau wäre ein Verzeichniß dieser Actenstücke. Um Dreyfus auf die Probe zu stellen, habe man ihm einen erfundenen Plan für die Truppenzusammenziehung an der italienischen Grenze dictirt. Kurze Zeit darauf hätten französische Spione die entsprechenden Veränderungen erfahren, welche bei den italienischen Befestigungen vorgenommen werden sollten. Sandherr habe sich entschlossen, dieses Actenstück zum Beweisstück für die Schuld Dreyfus' zu machen. Als Sandherr Esterhazy befahl, es zu schreiben, habe er ohne Zaudern aus militärischem Pflichtgefühl gehorcht. Auf andere Weise werde ein Spion niemals zur Bestrafung gebracht. Oberst Schwartzkoppen hätte die Wahrheit gesprochen, indem er erklärte, das Bordereau niemals gesehen zu haben. Der Agent des Nachrichten-Bureaus stellte es dem Portier der deutschen Botschaft zu, welcher ein französischer Spion gewesen sei. Der Portier gab es einem anderen Agenten, Namens Genest, welcher es an das Nachrichten-Bureau zurückbrachte, wo es als ein von der deutschen Botschaft erlangtes Document registrirt wurde. Das dem Kriegsgericht geheim mitgetheilte Actenstück wäre der Brief mit der Redewendung „Cette canaille de D. ." Dieser Brief sei wirklich von Oberst Schwartzkoppen geschrieben, aber die angeführten Worte bezeichneten nicht Dreyfus, sondern einen Mann Namens Dollfuß, welcher mehrere Jahre vor der Affaire Dreyfus dem deutschen Militär-Attaché Pläne von Befestigungswerken in der Umgebung von Nizza geliefert hatte. — Die verschleierte Dame wäre Frau du Paty de Clam gewesen.

In Italien nehmen sowohl die hauptstädtischen, wie auch die Provinzblätter das Communiqué der „Agenzia Stefani" über den Bruch mit Columbien ungünstig auf, weil darin blos gesagt wird, die Regierung „erwäge" Maßnahmen zum Schutz der italienischen Interessen. Einstimmig wird eine energische Action gefordert, um den durch den päpstlichen Legaten geschürten Umtrieben ein Ende zu bereiten. Der schlechte Eindruck weicht übrigens, seitdem eine nach London und Washington abgesandte Note bekannt geworden ist, welche besagt, Italien werde, falls die Verträge verletzt sein sollten, energisch vorgehen und innerhalb 24 Stunden Genugthuung verlangen.

Locales.

Gestern um 2 Uhr Nachmittags wurde die feierliche Grundsteinlegung der Niederlage für den Krons-Branntweinverkauf vollzogen, in welchem Anlaß der Dirigirende der Livländischen Accise-Verwaltung, Wirkl. Staatsrath Umnow, der Aeltere Revident der Verwaltung, Staatsrath Gering, der Revident des Livländischen Controlhofs Prokulewitsch und der Gouv.-Architekt, Ingenieur Lunski, hier eingetroffen waren. Zur Feier waren u. A. Einladungen ergangen an das Stadthaupt, an den Commandeur des Krassnojarskischen Regiments, den Polizeimeister und die Vertreter der verschiedenen Behörden.

Die Krons-Niederlage wird auf dem ehemaligen Schwarz'schen Grundstück errichtet, das an der Kastanien-Allee gelegen ist und sich bis zur Philosophen-Straße erstreckt. Auf diesem umfangreichen Platz (2400 Quadrat-Faden), den die Krone für den Preis von 14,400 Rbl. erworben hat, wird eine größere Anzahl von Gebäuden errichtet, darunter 4 größere Steingebäude, die zum Theil für die Wohnungen der Beamten bestimmt sind und von denen eins eine große Spiritus-Cisterne enthalten wird; die Niederlage selbst wird an der Kastanien-Allee errichtet, während die übrigen Bauten nach der Philosophen-Straße zu, von der ebenfalls ein Zugang zum Grundstück angelegt wird, ihren Platz finden. Außerdem werden noch Baulichkeiten errichtet für die Unterbringung von Kohlen, von Flaschen, von Stroh zum Verpacken der Gefäße u. s. w. Die Niederlage ist für die Aufnahme von 1 Million Wedro berechnet. Auf dem Wege des öffentlichen Ausbotes ist der ganze Bau an den Warschauer Kaufmann 1. Gilde Elkeidt (für 157,000 Rbl.) vergeben worden, während die Aufsicht über den Bau dem Gouv.-Architekten Ingenieur Lunski obliegt. An denselben Unternehmer ist der Bau der Niederlagen in Riga und Walk vergeben worden.

Nachdem die Einweihungs-Feierlichkeit mit einem orthodoxen Gottesdienst von dem Protohierei Dolgowski vollzogen und eine Urkunde über den Act der Grundsteinlegung eingemauert worden war, erging von dem Dirigirenden der Livländischen Accise-Verwaltung an die Anwesenden eine Einladung zu einem solennen Frühstück, das in den Räumen des russischen Clubs „Rodnik" servirt wurde. Die Reihe der Toaste eröffnete mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser der Wirkliche Staatsrath Umnow, worauf der Vortrag der Nationalhymne durch die Capelle des Krassnojarkischen Regiments folgte. Hieran schloß sich eine lange Reihe von Trinksprüchen, die das neue große Unternehmen des Finanzministers zum Mittelpuncte hatten. Das Stadthaupt V. v. Grewingk erinnerte an die mit dem Monopol verbundenen Bestrebungen zur Einschränkung der Trunksucht im Volk und toastete auf den Finanzminister S. J. Witte; der Polizeimeister Litwinow toastete auf den Chef der Hauptverwaltung der indirecten Steuern, Wirklichen Geheimrath Markow. Es folgten Trinksprüche auf den Dirigirenden der Livländischen Accise-Verwaltung, auf das Stadthaupt, auf den Hrn. Polizeimeister, den Regiments-Commandeur, Oberst Pychatschew, auf die hiesige Bezirksverwaltung und ihren Chef, Baron Bietinghoff, auf den Präses des Friedensrichter-Plenums, Staatsrath Golowin, und zahlreiche andere Toaste.

Mit dem Abendzuge der Riga-Pleskauer Bahn begab sich der Dirigirende der Livländischen Accise-Verwaltung nach Walk, wo ebenfalls die Grundsteinlegung zu der Krons-Branntweinniederlage stattfindet.

In der gegenwärtig hier tagenden Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts führt Hr. Kosopoljanski den Vorsitz, als Glieder fungiren die Herren Orlow und Kudrjawzew; die Procuratur ist durch Hrn. Kartaschow vertreten.

Zur gestrigen Sitzung waren nur Diebstahlssachen zur Verhandlung angesetzt. Die Ersten, die auf der Anklagebank saßen waren 2 Löwenhofsche Bauern, der 16-jährige Peter Mäggi und der 18-jährige Johann Tapfer, die am 27. September v. J. aus einem Kasten mittelst Nachschlüssels 472 Rbl. gestohlen hatten. Sofort nach dem Diebstahl fiel der Verdacht auf die beiden Angeklagten, aber es fehlten Beweise, um sie zur Verantwortung zu ziehen. Nach einiger Zeit aber begann der Johann Tapfer, der früher kein Geld hatte, dazu einarmig ist und nichts verdienen kann, Geld in größeren Beträgen zu verausgaben. Als der Bestohlene von diesen Ausgaben des Tapfer erfuhr, ließ er bei ihm und dem Mäggi eine Haussuchung vornehmen. Es wurde zwar nichts gefunden, aber Beide gestanden den Diebstahl ein. — Bei der gestrigen Verhandlung nun leugneten beide Angeklagten ihre Schuld. Auf die Frage des Gerichts, wie Tapfer zu dem vielen Gelde gekommen sei, erzählte er, daß er 23 Rbl. im Zimmer des Bestohlenen „gefunden" habe. — Das Gericht sprach beide Angeklagten schuldig und verurtheilte Mäggi zu 8 Monaten und Tapfer zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß.

Hierauf traten vor die Schranken des Gerichts der 32-jährige Krüdnershofsche Bauer Hindrik Kont und der 34-jährige Weißenseesche Bauer Ado Adamson, des gewerbsmäßigen Pferdediebstahls angeschuldigt, und außerdem 3 gewerbsmäßige Hehler gestohlener Pferde, der 33-jährige Bauer Peter Lutzar, der 54-jährige Jakob Kiben und der 42-jährige Peter West. Die beiden gewerbsmäßigen Pferdediebe Hindrik Kont und Ado Adamson hatten in der Nacht auf den 25. April v. J. in der Samhofschen Gemeinde 2 Pferde mit Wagen und Anspann aus dem Stall des Märt Lill gestohlen. Um etwa 1 Uhr Nachts wurde der Diebstahl bemerkt und sofort machte sich der Sohn des Bestohlenen an die Verfolgung der Diebe. Dank der Hinweise verschiedener am Wege wohnhafter Leute konnte er die Diebe bis nach Parzimois im Werroschen Kreise verfolgen. Dort war gerade Markt, aber hier fand er seine Pferde nicht. Da rieth ihm der dortige Urjadnik, er möge zu Peter Lutzar, einem bekannten Hehler gestohlener Pferde, fahren. Als er zusammen mit dem Urjadnik bei diesem anlangte, sah er den gestohlenen Wagen mit dem Pferdegeschirr auf dem Hofe stehen. Lutzar erklärte, daß er das gestohlene Pferd nicht habe, aber bei der Revision seines Stalles fand man dort wenigstens das eine gestohlene Pferd. Jetzt gab er an, daß er das Pferd auf Anrathen des Jakob Kiben während des Marktes in Parzimois gekauft und daß Kiben das zweite Pferd erstanden habe. Bei Kiben fanden sie kein Pferd vor, aber die Nachbarn erzählten, daß Kiben ein Pferd dem Peter West verkauft habe. In der That wurde das zweite gestohlene Pferd bei West gefunden. Auch die Namen der Diebe wurden jetzt bald ermittelt; namentlich der eine Dieb Ado Adamson war von Vielen erkannt worden, da er einäugig ist. — Bei der Verhandlung gestanden die beiden Diebe den Diebstahl ein und Peter Lutzar, der ebenfalls nicht leugnete, erzählte, daß ihm Jakob Kiben, der mit den Dieben sehr gut bekannt sei, mitgetheilt habe, daß die Pferde gestohlen seien. Kiben und West leugneten dagegen jegliche Schuld. Nebenbei bemerkt, sind alle 3 Hehler Erbbesitzer von Gesinden, ja Kiben besitzt sogar 2 Gesinde. Während der ganzen Verhandlung betheuerte Kiben seine Unschuld und pochte darauf, daß er nicht vorbestraft sei und daß man ihm Unrecht thue, wenn man ihn als gewerbsmäßigen Hehler behandele; zuletzt aber mußte er auf die Frage des Präses des Gerichts, ob er nicht vor etwa 25 Jahren wegen Hehlerei vorbestraft sei, kleinlaut diesen Umstand zugeben. Das Gericht sprach alle Angeklagten schuldig und verurtheilte den Kont und Adamson wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls zum Verlust aller Standesrechte und zu 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung; dieselbe Strafe erhielten auch die beiden gewerbsmäßigen Hehler von Pferdedieben Peter Lutzar und Jakob Kiben, während Peter West wegeu Hehlerei zu 2 Monaten Arrest verurtheilt wurde. Außerdem wurden dem Bestohlenen 96 Rbl. für die Verluste, die er durch den Diebstahl erlitten hatte, zugesprochen.

In der letzten Sache, die an diesem Tage zur Verhandlung gelangte, hatte sich der Carl Lutter wegen Stehlens eines Schlittens zu verantworten. Der Angeklagte wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, konnte aber nicht auf freien Fuß gesetzt werden, da er wegen eines anderen Diebstahls vom Revalschen Bezirksgericht verurtheilt ist und diese Strafe in der Arrestanten-Abtheilung zu verbüßen hat. —i—

Das „Neue Theater" Hrn. Zmigrodski's, welches bereits deutsche, russische, estnische und lettische Vorstellungen in seinen Räumen gesehen hat, bot gestern auch eine Vorstellung polnischer Künstler in polnischer Sprache — einen Genuß, den wir der gestern recht zahlreich erschienenen hiesigen kleinen polnischen Colonie lebhaft nachfühlen können, an dem aber auch der der polnischen Sprache nicht Mächtige wenigstens theilweise participiren konnte. Es ist zwar nur eine Operetten-Gesellschaft en miniature, die sich hier eingefunden hat, nämlich nur 5 Acteure nebst einem Dirigenten, aber ein vorzüglich eingespieltes Ensemble.

Die Primadonna des Warschauer Theaters, Frau Adolphine Zimajer, der man es sofort anhörte, daß sie an einer großen Bühne und viel gesungen hat, wurde mit stürmischem Beifall begrüßt und die Routine und der echt polnische Chic, die sie in der Offenbach'schen Operette „Der Paradies-Apfel" entfaltete, rechtfertigten in der That den ihr vorausgegangenen Ruf. — Eine vorzügliche Leistung in Bezug auf Mimik und Habitus bot in der nämlichen Operette Hr. Morozowicz mit seinem Rentier Rabastens — eine echt Offenbach'sche Gestalt mit dem haut gout des richtigen Parisers. Noch glänzendere Erfolge aber erntete dieser hoch talentvolle Darsteller mit seinen Couplets in der „Gesangstunde" ein, wo der Applaus garnicht verstummen wollte. — Vor Allem ist sodann Herr Rapacki zu nennen, der über einen Tenor von großer Weichheit und Sonorität verfügt und auch im Spiel Vortreffliches leistet. In allen 3 Pièçen des gestrigen Abends wirkte er mit, wobei er die zweite Nummer, die große Arie aus dem 3. Acte des „Verzauberten Schlosses" von Moniuszko, ganz allein bestritt und dem lebhaften Beifall noch eine Zugabe folgen ließ. — Mit dem stürmischesten Beifall aber wurde die Schluß-Nummer, die Zakrzewskische Operette „Die Gesangstunde" ausgezeichnet. Die schon erwähnten Couplets des Hrn. Morozowicz, die stimmlichen und clavier- und schauspielerischen Leistungen des Hrn. Rapacki als Gesanglehrer Narciß, der mit seiner Stimme mehr als 3 Octaven umfaßt, endlich der reiz- und ausdrucksvolle Vortrag der Lieder durch Frau Rapacka, die über eine ungemein sympathische Stimme von großem Schmelz verfügt — fanden die vollste Würdigung.

Heute und morgen finden noch zwei weitere Operetten-Vorstellungen statt. —e—

Ein besonders spannendes Schauspiel wurde gestern im Circus W. Durow geboten, indem auf ergangene Herausforderung hin die beiden Athleten, Herr Lurich und Hr. Jelissejew, eine Concurrenz im Heben von Gewichten veranstalteten. Herr Lurich hatte sich gegen einen Einsatz von 100 Rbl. verpflichtet, mit einer Hand Gewichte zu heben, die sein Rivale mit beiden Händen nicht zu heben vermöge. Herr Lurich, der seinen sehr guten Tag hatte, siegte glänzend, obgleich sein Mitkämpfer wahrlich auch kein Schwächling ist.

Die Verwaltung der Baltischen und der Riga-Pleskauschen Eisenbahn hat, den „St. Pet. Wed." zufolge, endgiltig einen Vertrag mit der Finnländischen Actien-Dampfschifffahrt-Gesellschaft zum Unterhalt regelmäßiger Touren zwischen Kopenhagen und Reval abgeschlossen zum Transport von Frachten im nordischen überseeischen Verkehr.

Am Sonnabend Abend sprang ein junger Mensch von der Steinbrücke in den Embach, wurde aber sofort herausgezogen.

Am Sonntag Abend um ½11 Uhr wurde in der Rathhaus-Straße vor der Thür des Hauses Nr. 80 ein ausgesetztes Kind weiblichen Geschlechts gefunden. Beim Kinde befand sich ein Zettel des Inhalts, daß das Kind am 10. d. Mts. geboren und nicht getauft sei. Das Kind wurde von Bewohnern desselben Hauses zum Erziehen angenommen.

Das Tracteur in der Kauf-Straße Nr. 17 ist am Sonntag in der Nacht erbrochen und bestohlen worden. Gestohlen sind eine Nähmaschine, ein Rasirmesser, ein Sparcassenbuch mit einem Guthaben von 80 Rbl. und 10 Rbl. baares Geld. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 10 Rbl. 50 Kop., für die Taubstummen 1 Rbl., für die Leprösen 5 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Beginn der stadtestnischen Confirmandenlehre Montag, den 5. October, Vormittags für die Jungfrauen und Nachmittags für die Jünglinge.

Eingegangene Liebesgaben: für die Stadtarmen 2 Rbl. 36 Cop; für die Landarmen 40 Cop; für die Kirche 10 Cop.; für die Unterstützungscasse 10 Cop; für die Mission 25 Cop.; für die Taubstummen 30 Cop.; für die Blinden 50 Cop.; für die Leprösen 20 Cop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Beginn der estnischen Confirmandenlehre für die weibliche Jugend Montag, den 28. September 10 Uhr Vormittags. Meldungen in der Woche vorher im Pastorat.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

Von J. P. 1 Rbl., M. T. 1 Rbl., H. Kriesemann 1 Rbl., A. Winkler 1 Rbl., Helene Z. 1 Rbl., H. Lellep 2 Rbl., J. P. 1 Rbl., A. Schmidt 1 Rbl., E. Söro 1 Rbl.

Todtenliste.

Frau Emilie Glühmann, geb. Baumgarten, † im 79. Jahre am 12. September zu Riga.

Frau Elisabeth Bosch, † im 87. Jahre am 11. September zu Moskau.

Kaufmann Carl Thurau, † 13. September zu St. Petersburg.

Ingenieur-Generallieutenant Amandus Jegorowitsch Struve, † 12. September zu Annino bei Kolomna.

Frau Lina Reimer, geb. Neumann, † 12. September zu Riga.

Hof-R. Franz Einberg, mag. pharm., † im 36. Jahre am 24. August zu Kertsch.

Coll.-Secretär Carl Otto Freymann, † im 71. Jahre am 11. September zu Goldingen.

Frau Emilie Trudrung, geb. Massalski, † 13. September zu St. Petersburg.

Frau Dorothea Staeben, geb. Fetzer, † im 55. Jahre am 14. September zu Riga.

Ausgar v. Prewüsz-Kwinto, † 13. September zu Majorenhof.

Stabscapitän des Windauschen Infanterie-Regiments Michael Gudsche, † im 38. Jahre am 10. September zu Mitau.

Frl. Lisa v. Staden, † 14. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 16. September. Die Anti-Pest-Commission meldet, daß nach Nachrichten aus Indien die Pest-Epidemie in der Präsidentschaft von Bombay fortdauernd zunimmt.

Andermatt, Dinstag, 27. (15.) September. Die gestern vollzogene Einweihung des Russen-Denkmals (Ssuworow's Alpenübergang von 1799) bei der Teufelsbrücke gestaltete sich bei großartiger Betheiligung zu einer ganz eigenartigen Feier. Das Denkmal befindet sich gegenüber der Brücke auf dem rechten Ufer der Reuß.

London, Dinstag, 27. (15.) September. Die „Daily News" veröffentlichen den Beginn einer Serie von Artikeln, betitelt, „Die Coulissen der Dreyfus-Angelegenheit", von Einem, der Zutritt zu wichtigen Informations-Quellen gehabt hat. Dort wird folgende Erklärung des Rücktritts Casimir Perier's gegeben: Mitte December 1894 berichtete Graf Münster dem Kaiser über die Dreyfus-Affaire. Der Bericht wurde auf französischem Gebiete aufgefangen und, obwohl versiegelt, mit Oxyhydrogen-Licht photographirt und dann wieder in die Tasche verpackt und im Quai d'Orsay in Paris mitgetheilt. Einige Tage darauf erfuhr das deutsche Informations-Bureau in Brüssel das Vorgefallene. Graf Münster wurde sofort angewiesen, seine Pässe zu fordern und begab sich deshalb ins Elysée. Perier, ganz überrascht, lehnte jede Verbindung mit solchen Vorkommnissen ab und gab das Ehrenwort, er werde seine ganze Autorität aufbieten, um eine Wiederholung zu verhindern. Graf Münster versprach, sich zu bemühen, den Kaiser zufrieden zu stellen, und übermittelte dem Kaiser den Bericht über diese Unterredung. Am selben Abend wurde dieser Bericht in ähnlicher Weise aufgefangen und photographirt. Am 12. Januar kam Graf Münster nach dem Elysée und erklärte, Deutschland werde sofort mobil machen, wenn nicht prompt Satisfaction gegeben werde. Perier entgegnete, er möge dem Kaiser sagen, Perier werde selbst Satisfaction geben, indem er öffentlich solche Schändlichkeiten abweisen und die Präsidentschaft niederlegen werde. Dies erklärt den Passus in dem Resignations-Schreiben des Präsidenten: „Indem ich meine Functionen niederlege, habe ich vielleicht Denen ihre Pflicht vor Augen gehalten, welche die Sorge dafür haben, Frankreichs guten Ruf aufrecht zu erhalten und sein Ansehen vor der Welt zu wahren."

Als Kitchener Faschoda erreichte, wehte dort die französische Flagge; er traf Marchand im Besitze des Platzes. Jetzt wehen über Faschoda die französische und die anglo-aegyptische Flagge.

Konstantinopel, Dinstag, 27. (15.) September. Die 4 betheiligten Cabinette beschlossen, die Pforte aufzufordern, ihre Truppen aus Kreta zurückzuziehen, während die Mächte sich verpflichten würden, die in Kreta lebenden Mohamedaner zu schützen.

Peking, Dinstag, 27. (15.) September. Ein Edict ist erlassen, durch welches die letzten Reform-Maßnahmen des Kaisers thatsächlich aufgehoben werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·7	760·2	761·0
Thermometer (Centigrade)	6·4	7·0	10·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	SW4	SW7

1. Minimum d. Temp. 5·8
2. Maximum „ 12·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·7
4. Wasserstand des Embach: 45 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 1·0 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Sept. 1898

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,75	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,77	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,15	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101	Käuf.
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	97	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	290½	Käuf.
II. „ „ (1866)	253½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	
3/10 Conversions-Oblig.	100	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	
Actien der Privat-Handels-Bank	526	
„ „ Disconto-Bank	716	
„ „ Intern. Hand.-Bank	586½	
„ „ Russ. Bank	423½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	445	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	136	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	472½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	642	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	161	
„ „ 1. Feuercassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	210	
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	155½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. - Юрьевъ, 16 Сентября 1898.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Объявленіе.

23 сего Сентября, въ 12 часовъ дня, въ канцеляріи Красноярскаго полка (домъ Рыцарской и Гильдейской улицъ) имѣютъ быть торги на поставку для всего полка сухихъ продуктовъ и мяса и сала для частей того-же полка, квартирующихъ въ г. Юрьевѣ.

Желающіе торговаться на сухіе продукты должны внести 800 руб. въ видѣ залога, а на мясо и сало 1000 рублей.

Командиръ полка:
Полковникъ Пыхачевъ.

Bekanntmachung.

Am 23. September 12 Uhr Mittags werden in der Kanzlei des Krasnojarskischen Regiments (Ecke Ritter- u. Gilden-Strasse) auf die Lieferung von trockenen Producten für das ganze Regiment und Fleisch und Speck für den in Jurjew stationirten Theil des Regiments Torge stattfinden.

Diejenigen, welche auf die Lieferung von trockenen Producten zu bieten wünschen, haben 800 Rbl, und diejenigen, welche auf die Lieferung von Fleisch und Speck bieten, haben 1000 Rbl. Caution zu stellen.

Объявленіе

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты **въ городѣ Юрьевѣ** въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 15 Октября,
по II., 2 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 27 Окт., въ 9 час. утра.

Въ составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдален., Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Оденпе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны **являться:**

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 180, 389 и 390 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) **всѣ**, внесенные въ призывные списки, **за исключеніемъ**:

а) лицъ, возведенныхъ послѣ того въ **священный санъ** православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій, а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся **въ учебныхъ заведеніяхъ**, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) лицъ, получившихъ отсрочку вслѣдствіе нахожденія на службѣ, по контракту на **судахъ торговаго флота**;

г) лицъ, коимъ предоставлена **льгота I разряда** по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ назначена на 12-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 5 Сентября 1898 г.
Предсѣдатель
Баронъ **Штакельбергъ**.
Завѣд. дѣлопроизвод. Ф. Клотъ.
№ 1155.

Hutcartons
und
Eimer
aus der Fabrik Luther in Reval empfehlen als Alleinvertreter
Gebr. Brock.

Sprechstunden
von 9—11 u. 3—5.
F. Röpke
Masseur der chirurgischen Universitäts-Klinik.

Concert in der **Nüggenschen Kirche** den 20. September c. vom Gesangchor von Frl. M. Hermann unter gefälliger Mitwirkung des Hrn. Sprenk-Läte.

Anfang gleich nach dem Gottesdienste. I. Pl. 50 K., II. Pl. 30 K. und III. Pl. 15 Kop.

Student
der das I. Kiewsche Gymnasium absolv. hat, repetirt mit Schülern der obersten Klassen, spec. Mathematik und die alten Sprachen — Rigasche Str. 68. **Kubisch.**

Welt. Student
wünscht **Stunden** zu ertheilen, speciell Russisch u. Litteratur od. ähnliche Beschäftigung Adr. Rig. Str. 68, **Landa.**

Student med.,
erfahrener Repetitor, wünscht **Stunden** zu ertheilen in allen Fächern, speciell Russisch u. Mathem. Adr. unter „A. Г." an die Exped. d. Bl.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Frischen und gepressten
Caviar
hochfeine Speckheringe
Revaler Killo
Schwarzmeer-Fisch, als:
Skumbria, Osetrina u. andere
und
guten Käse
empfiehlt
J. Bergholtz.

Die billigen
Damen-Filzhüte
sind wieder in grosser Auswahl vorräthig im Damenhutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Einen
ausl. Flügel
verkauft im Auftrage
G. Tensmann, Kühnstr. 1,
im Dienstmann-Institut „Express".

Kathreiner's Malz-Kaffee
Seeberg's Malz-Kaffee
Rolssenn's „Nectar"
Hafer-Cacao
Van Houten's Cacao
Conradi's Cacao
Einem's Cacao
Herculo
Amer. A B C-Hafer-Mehl
Maicena (Maismehl)
Hafergrütze, div. Sorten
Julienne, Suppengemüse
Bruchchocolade
Feigen-Caffee etc. etc.
erhielt
Ernst Hefftler.

Ein getrag. Damenpelz
und eine **Herbstjacke** werden billig verkauft. Zu erfragen Kastanien-Allee 25, von 10 Morg. bis 5 U. Nm.

Ausländische
Wollgarne
empfiehlt zu billigen Preisen
Hermann Ploetz.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der **Pernauer Zufuhrbahn** beabsichtigt im Laufe des Winters 1898/99 — 2500 Cubikfaden **Brennholz zu kaufen.**

Die Lieferungsbedingungen können in der Verwaltung in Pernau, auf allen Stationen und bei allen Bahnmeistern der Pernauer Zufuhrbahn eingesehen resp. ausgereicht werden.

Die Offerten betreffs Lieferung des Holzes sind bis zum 30. September c. der Verwaltung der Pernauer Zufuhrbahn einzureichen.

Die Verwaltung.

Sonntag, den 20. September
in der St. Johannis-Kirche
Concert
von Fräulein
Lydia Müller
unter freundlicher Mitwirkung von
Herrn Musikdirector **Rudolf Griwing.**

Programm.

1. a) Arie aus „Jephta" . . . . . Händel.
   b) Duett für zwei Soprane aus Psalm 95 . . . Mendelssohn.
2. Intermezzo (Andante) für Orgel . . . . . Rheinberger.
3. a) Terzett für drei Frauenstimmen . . . . . Peppino Malvezzi.
   b) Sei nur still . . . . . Frank.
4. Praeludium und Fuge e-moll für Orgel . . . . J. S. Bach.
5. a) Bitten . . . . . Beethoven.
   b) Mein Heiland, ich bin müde . . . . . A. Volck.
   c) Ave Maria (mit Orgel und Violine) . . . . Bach-Gounod.

Anfang 6 Uhr Nachmitt.

Billette à 1 Rbl. 10 Kop. (Altarraum) und 40 Kop. in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhdlg. und am Sonntag von 5 Uhr ab an der Kirchenthür.

„L'Urbaine"
Allerhöchst für den Betrieb in Rußland bestätigte Lebensversicherungs-Gesellschaft.
Garantie in der Reichsbank.
Grund- u. Reserve-Capitalien über 32.000.000 Rbl.

Die Versicherten sind vom ersten Versicherungs-Jahre ab an 50% des Gewinnes betheiligt. Verbindung von Krankheitsfall und Invalidität.

Reduction. Beleihung. Rückkauf.

Agent für Jurjew und Umgegend
Wold. Esohscholtz.

Woll. Normal-Wäsche
System Prof. Dr. Jaeger
Leib-Jacken, Hemden, Beinkleider, Socken, Strümpfe und **Leibbinden** etc.
empfiehlt in grosser Auswahl
Ew. Freymuth.

Hervorragendste Erfindung
auf dem Gebiete der Gasbeleuchtung!
Butzke's selbstzündende Glühkörper
— gleichviel welcher Anzahl — entzünden sich durch blosses Oeffnen des Gashahnes, ohne irgend welchen Apparat, Zündflamme oder dergl., selbstthätig.

Der **Alleinverkauf** für Jurjew wird vergeben durch den Vertreter für die Ostseeprovinzen
A. C. Fitzner, Riga, Wallstr. 3,
Gas- und Wasserleitungs-Geschäft, gegr. 1867.

J. C. Schmidt's Reform-Hyacinthengläser,
praktisch, bequem, erfolgreichste Cultur, hübsches Aussehen.
Grosse Gläser Stück M. **—.35,** 6 Stück M. **2.—.**
Miniaturgläser „ „ **—.25,** 6 „ „ **1.20.**
In allen Blumenzwiebeln-, Samen- etc Geschäften mit Frachtaufschlag zu haben oder, wo nicht vorhanden, direct vom Erfinder
J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**
Preisverzeichniss mit Abbildungen über Blumenzwiebeln, Herbstaussaaten etc. zu Diensten.

3500 Rubel
werden gegen 1. Obligation mit 6 pCt. **gesucht.** Offerten bitte an d. Redaction des „Põllumees", Petersburger Strasse Nr. 3, sub „3500 Gr." zu richten.

Bestellungen auf besonders **schöne**
Speisekartoffeln
vom **Gute Haselau,** mit Zustellung ins Haus, werden auch in diesem Jahre entgegengenommen Johannis-Strasse Nr. 38, bei
A. W. Masing.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Avoir soin de désigner la Source.

Einem Arzte
der lettischen Sprache mächtig, kann in Curland auf dem Lande eine gute **Praxis nachgewiesen** werden. Fixum. Näheres: Hein. Drewitz, Riga, Elisabethstrasse 16.

Ein erfahrener
Droguist
der estnischen Sprache mächtig, mit der Farbenbranche vollkommen vertraut, findet bei guter Gage **sofort Stellung.** Recommandationen erforderlich. **Wo?** — sagt die Exped. d. Zeitung.

Eleve
welcher die Landwirthschaft auf einem gröseren Gute erlernen will, kann sich melden — Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 17. Sprechst. 2—1/2,3.

Eine Magd
m. guten Empfehlungen kann sich melden im Handwerkerverein.

Eine deutsch-sprechende
Aufwärterin und eine Magd
können sich sofort melden Küterstr. 4.

Ein junges Mädchen
sucht eine Stelle **als Bonne,** auch z. Verreisen — Botan. Str. 14.

Ein kleines Mädchen
eine Woche alt, noch ungetauft, wird zum Erziehen abgegeben — Petristrasse 76. **Alexeejew.**

---

2 Zimmer mit voller Pension
werden Damen oder Herren (Deutschen) vergeben — Wallgraben 6.

Einem stillleb. Miether
kann ein möbl. Zimmer **abgegeben** werden — Allee-Str. 74, prt. rechts.

Eine
Familienwohnung
von 10 Zimmern **zu vermiethen** — Garten-Str. 30. Nachzufragen im Hof.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern und Küche zu vermiethen — Petersburger Strasse 2. Zu erfragen in der Handl. Maslow.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Küche, Stallraum zu vermiethen — Alleestrasse Nr. 5.

Ein
Geschäftslocal
nebst **Wohnung** zu vermiethen bei
Eduard Friedrich.

Ein englisches, wenig gebrauchtes
Service für 20 Pers.
steht zum Verkauf — Jakobstraße 50.

Ein guter Stutzflügel
ist zu vermiethen — Peplerstrasse 20.

Ein wenig gebrauchtes Herren-Fahrrad wird **billig verkauft** — Petristrasse Nr. 39, von 2—5 Uhr Nachm.

Die Arbeiten
armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

„Neues Theater"
I. I. Zmigrodski.

Mittwoch, den 16. (28.) Sept. 1898
Zweiter polnischer
Operetten-Abend.
Programm:
Schloss am Czorsztyn.
Komische Oper in 2 Acten. — Musik von K. Kurpinski.
Zum Schluss:
Pierrots Ehescheidung,
Phantastisch-komische Operette in 2 Acten. — Musik von Ravera.
Anfang 8 Uhr Abends.

Donnerstag, den 17. (29.) Sept. 1898
Der verzärtelte Ehemann.
Lustspiel mit Gesang in 1 Akt von L. Thiboust, Musik von Hervé.
Debütantin.
Burleske mit Gesang in 1 Act, Musik von Hervé.
Zum Schluss:
Katzen-Duett
aus der Operette „Nitouche", Musik von Varney.
Anfang 8 Uhr Abends.

Bürgermusse.
Im neu renovirten Saal
Sonnabend, d. 19. Sept.
Familienabend
mit Tanz.
Mitglieder nebst Familie frei.
Eingeführte fremde Damen 50 Kp., Herren 1 Rbl.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Ein Mädchen
sucht Stellung in Küche oder Stube — Petristrasse 40.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Polizeiplatz
in Jurjew.
Neu! Neu!
Hochinteressant!
Riesen-
Mikroskop
Vergrösserungen bis 1.000.000 Mal.
An den Wochentagen geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Entrée: I. Platz, Stuhlsitz, **20** Kop., II. Pl., Stehplatz, **10** K. Kinder bis zu 12 Jahren die Hälfte

---

Circus W. Durow.
Donnerstag, den 17. Septbr.
Zweites Debut
der unübertroffenen Parterre-Akrobaten-Truppe
Janowitsch.
4 Damen und 1 Herr.
Auftreten des Athleten Hrn. Lurich.
Annonce. In den nächsten Tagen trifft der deutsche Solo-Clown **Schüttson** mit seinen dressirten Thieren ein.
Anfang 8½ Uhr Abends.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 16 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 210. Donnerstag, den 17. (29.) September 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Anwachsen des mobilen Capita's. Meteorologen-Congreß Riga: Todesfall. Reval: Spenden. Libau: St. Petersburger Zeit. St. Petersburg: Technische Hochschulen und technische Lehrkräfte. Tageschronik. Lodz: Branntwein-Monopol.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die blonden Frauen von Ulmenried. Mannigfaltiges

Inland.

Anwachsen des mobilen Capitals.

Die besondere Kanzlei für Creditwesen hat den 5. Band ihrer Sammlung statistischer Daten über diejenigen Beträge an Staats-Anleihen und staatlich garantirten Anleihen veröffentlicht, die verschiedenen Credit-Institutionen übergeben worden sind, und zwar entweder als Depot zur Aufbewahrung oder zur Deckung laufender Conti und Wechsel, zur Sicherstellung von Darlehen u. s. w. Die betreffenden Daten reichen bis zum 1. Januar 1898, so daß sich eine Uebersicht über alle derart hinterlegten Beträge seit dem Jahre 1893 gewinnen läßt.

Die Summe der registrirten staatlichen oder staatlich garantirten Werthe belief sich zu Beginn des Jahres 1893 auf 2243 Mill. Rbl. gegen 2751 Rbl. zum 1. Januar 1898; es hatten sich somit in 5 Jahren die „Ersparnisse" der Eigenthümer mobilen Capitals um 508 Mill. Rbl. vermehrt, was etwa 100 Mill. Rbl. jährlich ausmacht. Es sind jedoch nicht alle Werthe der genannten beiden Anleihe-Kategorien in jenen Credit-Institutionen untergebracht, so daß noch viele Millionen hinzuzufügen sind, die in den Cassen von privaten Instituten liegen und sich der Registrirung durch die Besondere Kanzlei entziehen; ein weiterer Betrag befindet sich ferner in den Händen kleiner Capitalisten. Außerdem werden jährlich eine Unmenge Actien, Obligationen und Pfandbriefe, die nicht vom Staate garantirt sind, ausgegeben. Diese Emissionen privaten Actien-Gesellschaften haben in den letzten 5 Jahren bedeutend zugenommen und betragen nach einer Berechnung der „Now. Wr." 200 bis 300 Rbl. jährlich, wovon etwa die Hälfte in den Portefeuilles ausländischer Capitalisten bleibt. Die „Now. Wr." nimmt demnach an, daß das Capital besitzende russische Publicum jährlich über 100 Mill. Rbl. in staatlichen und staatlich garantirten Anleihen und über 100 Mill. Rbl. in Actien, Obligationen und Pfandbriefen von Actien-Gesellschaften anlegt. (Die „Now. Wr." geht hierbei, wie es scheint, von der Voraussetzung aus, daß alles im Inlande bleibende Capital auch in den Besitz von Inländern gelangt, und übersieht die in Rußland lebenden ausländischen Capitalisten und Unternehmer, die ebenfalls als Käufer von Staats-Anleihen und anderen Werthen auftreten und diese bei den Credit-Institutionen hinterlegen können.)

„Nach dieser Berechnung — fährt die „Now. Wr." fort — mehrt sich das mobile Capital der russischen Capitalisten jährlich um etwa 250 Mill. Rbl., auf ausländische Capitalisten aber entfallen gegen 150 Mill. Rbl. russischer Werthpapiere der verschiedensten Kategorien. Auch wenn diese Ziffern zu hoch gegriffen sein und jährlich nicht 400, sondern nur 300 Mill. Rbl. neuer Werthpapiere ausgegeben werden sollten, so müßte doch der Gewinn der Capitalisten aus allen diesen Werthen angesichts der hohen Dividenden unserer Industrie-Unternehmungen aller Wahrscheinlichkeit nach um 20 Mill. Rbl. jährlich zunehmen, wovon wohl über ein Drittel ins Ausland geht."

Außer den Actien und Obligationen der Actien-Gesellschaften sind in den letzten Jahren auch nicht wenig staatliche Anleihe-Werthe in Metall-Valuta ins Ausland gegangen. Von solchen Anleihen befanden sich zum 1. Januar 1895 insgesammt 1225 Mill. Rbl. und zum Jahre 1898 gegen 1477 Mill. Rbl. im Verkehr. Bei den russischen Credit-Institutionen waren davon 83, resp. 111 Millionen untergebracht, was für vier Jahre einen Zuwachs von 28 Mill. Rbl. ausmachte; rechnet man den anderweitig untergebrachten Theil auf 40 Mill. Rbl., so sind nicht weniger als 50 Mill. Rbl. jährlich ins Ausland gegangen.

„In Rußland — bemerkt die „Now. Wr." zum Schluß — concentrirt sich das bewegliche Vermögen in Gestalt von Werthen der staatlichen und der staatlich garantirten Anleihen hauptsächlich in den beiden Residenzen und den großen Provinzialstädten: in Warschau, Kiew, Odessa, Rostow, Charkow, Riga, Irkutsk, Rybinsk u. s. w. Die nichtgarantirten Papiere der privaten Actien-Unternehmungen vertheilen sich wahrscheinlich in gleicher Weise, nur mit dem Unterschiede, daß ein verhältnißmäßig größerer Theil in den Provinzial-Centren bleibt. Das Land aber, d. h. das ganze übrige Rußland, erhält nicht nur keinen Groschen von den sich recht schnell anhäufenden beweglichen Reichthümern, sondern muß auch noch in Gestalt von Zinsen eine in jedem Jahre zunehmende Contribution an die russischen Städte und die ausländischen Capitalisten erlegen."

Bei der Akademie der Wissenschaften soll, den „St. Pet. Wed." zufolge, vom nächsten Jahre an ein ständiger Meteorologen-Congreß gebildet werden, zu dessen Bestande außer den Specialisten auch Vertreter der verschiedenen Ministerien, Landschaften und derjenigen Institutionen gehören werden, welche in ihrem Jahresbudget bestimmte Summen zur Errichtung und Vervollkommnung der meteorologischen Stationen auswerfen. In seiner Eigenschaft als ständiges Organ wird der Congreß ein leitendes Conseil haben, sich selbst aber in periodischen Zwischenräumen und je nach Erforderniß zu erledigenden Fragen versammeln.

Riga. Vor zwei Wochen berichteten die Blätter über die feierliche Eröffnung der unter dem Ressort des Finanzministeriums stehenden neuen Privat-Commerzschule des Herrn N. N. Mironow. Jetzt bringen die Blätter die Trauernachricht, daß der Director Mironow am vorgestrigen Abend an einem Herzschlage im Alter von 35 Jahren plötzlich verschieden ist. Seit Jahren hatte der Verewigte sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, eine solche Schule in Riga ins Leben zu rufen, und nun, wo seine Lieblingsidee, die ihn Tag und Nacht beschäftigt hatte, nach vielen Opfern verwirklicht worden ist, hat der unerbittliche Tod ihn mitten in freudiger Schaffenskraft jäh dahingerafft.

Reval. Nachdem vorgestern die Besitzübertragung des Höfchens Seewald an den Verwaltungsrath der Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke im Gouv. Estland in aller Form stattgefunden, ging dem Präsidenten der Gesellschaft, wie der „Rev. Beob." mittheilt, wieder eine neue große Spende von der Frau Baronin N. Uexküll-Neuenhof zu, die zur Förderung des gemeinnützigen Zweckes die Summe von 15,000 Rbl. übersandte. Durch diese freigebige Darbringung ist das baare Capital der Gesellschaft auf ungefähr 65,000 Rbl. gestiegen, so daß voraussichtlich bereits in kurzer Zeit die Möglichkeit vorliegen wird, der Ausführung des Werkes näher zu treten. Wer sich für die Sache interessirt hat, erinnert sich noch, wie skeptisch vielfach das Unternehmen noch vor einem halben Jahre, als die constituirende Versammlung der Gesellschaft einberufen war, beurtheilt wurde. Wann wird, wenn man die Opferbereitschaft unserer privaten Wohlthätigkeit auch noch so hoch anschlägt, die erforderliche Summe von 100,000 Rbl. beisammen sein? Und schon sind wir, wenn wir den Werth des soeben gespendeten Grundstückes mit in Betracht ziehen, jetzt fast am Ziel. Da wird das Uebrige auch nicht mehr lange ausbleiben, zumal wenn auch die Standschaften das Ihrige zum Werke beisteuern, was ja außer Zweifel steht.

Libau. Die Einführung der St. Petersburger Zeit wird, wie der „Lib. Localanz." hört, auch in Libau geplant. Im Allgemeinen scheint die Stimmung dem Projecte günstig zu sein. Die St. Petersburger Zeit geht der Libauschen Localzeit um 37 Minuten voraus.

St. Petersburg, 16. September. Im Ministerium der Volksaufklärung ist, den „Now". zufolge, die Frage angeregt, den im Budget des Ministeriums gegenwärtig mit 10,000 Rbl. angesetzten Credit zur Ausbildung von Professoren und Lehrern für die höheren technischen Lehranstalten auf 40,000 Rbl. zu erhöhen. Dieser Credit wird speciell dazu verwandt, um Professoren und Lehrer zu ihrer weiteren wissenschaftlichen Ausbildung ins Ausland zu entsenden oder um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich an den inländischen Lehranstalten oder auf den Fabriken und gewerblichen Anstalten des Reichs wissenschaftlich zu beschäftigen, zu welchen Zwecken sie im ersten Falle eine Subvention von 2000 Rbl. und im zweiten eine solche von 1500 Rbl. jährlich erhalten. — Wie ferner die „St. Pet. Wed." melden, wird die Frage der Errichtung eines Polytechnikums im Kaukasus noch nicht so bald entschieden werden. Da durch die Errichtung der polytechnischen Hochschulen in Kiew und Warschau und durch die Erweiterung der technischen

---

Feuilleton.

2) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte
von
Eusemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

III. Apollo und Daphne. 1727.

Die Neuvermählten zogen heim nach Ulmenried und der jungen Freifrau Mündchen stand nicht einen Moment still unterwegs, denn es war ihre erste Reise und sie hatte mehr zu fragen, als die Weisheit Zoroaster's ihr hätte beantworten können. Sie wurde aber still, als sie das Schloß zu Ulmenried betraten, dessen vornehme Größe ihr doch imponirte, dessen mächtige Hallen und grandiose Stille einen Schauer der Ehrfurcht in ihr weckte. Scheu sah sie zu den Ahnenbildern empor, denen Friedrich Leopold sie gewissermaßen vorstellte, ja selbst in die Ahnengruft führte er sie hinab und zeigte ihr bei dem flackernden Fackellicht die letzten Ruhestätten seiner Vorfahren. Stumm und halb weinend vor Grauen wandelte Daphne an seiner Hand durch die Sargreihen hindurch und horchte zitternd auf die gegebenen Erklärungen. Da lag der Freiherr Ludwig Christoph an der Seite seiner spanischen Gemahlin, Donna Uraca, da der Freiherr Christlieb mit seinen beiden Frauen und seinen beiden Söhnen, von denen der Eine in der Schlacht bei Lutter gefallen, der Andere zu Dresden wegen Hochverrathes enthauptet worden war. Neben diesem ruhte seine Gemahlin aus fürstlich-tschechischem Blute, der Stolz der Ulmenried, deren vom Meister Van Dyk gemaltes Bildniß mit dem Prinzessinnenkrönchen im flachsblonden Haar droben im Saale einen ganz aparten Platz einnahm. Sie war Friedrich Leopold's Urgroßmutter und hatte dem Hause einst große Reichthümer mitgebracht an Geld, Silbergeschirr und Schmuck. Und nun stand die junge Frau ihres Urenkels an ihrem Sarge und drinnen lag sie, die schöne Christine, stumm und starr mit ihrem großen Schmerz und ihrer großen Schuld und konnte nicht sagen: „Hüte Dich, eitles Kind, und Du hüte sie — Du weißt es nicht, daß sie verflucht sind, die blonden Frauen von Ulmenried — —"

Als sie die Ahnengruft verließen, fiel Daphne in Ohnmacht. Der Ort des Todes war dem thörichten Kinde ein Ort des Schreckens, der ihre Nerven aufs furchtbarste erregt hatte, und Friedrich Leopold sah zu spät ein, daß er in seinem Eifer, ihr Alles zu zeigen, zu weit gegangen war. Jedenfalls hatte er wider seinen Willen eins erreicht: er hatte seiner jungen Frau gleich am ersten Tage Ulmenried gründlich verleidet, denn von Stund' an arbeitete nur der eine Gedanke in ihrem blonden Köpfchen: „Wie kommst Du fort von hier aus diesem unheimlichen Schloß, wo man immerzu über die Todten hinwegschreitet?"

Der Freiherr wies sie zwar darauf hin, daß die Ahnengruft sich in den meisten Schlössern unter der Schloßcapelle befände, aber die Vorstellung von der Gegenwart der Todten wollte von Daphne nicht weichen und ließ sie, namentlich bei hereinbrechender Nacht, still, athemlos auf jedes verdächtige Geräusch lauschen und in jeder dunklen Ecke Gespenster sehen.

Um Friedrich Leopold ganz von Ulmenried fortzuschmeicheln, dazu war selbst Daphne nicht mächtig genug; da aber kam eines Tages der kleinen Frau eine prächtige Idee: Friedrich Leopold sollte ihr im Park einen Pavillon bauen, in welchem sie den Tag über wohnen und vielleicht auch schlafen konnte, ohne sich in dem geisterhaften Schloß fortdauernd fürchten zu müssen. Der Freiherr meinte, ein solcher Pavillon könne ja die Welt nicht kosten, und froh, daß sein blondes Weib einen Ausweg und eine Beschäftigung gefunden, gab er ihr plein pouvoir, das kleine Gebäude aufzustellen, wo sie wollte, und es auszuschmücken, wie sie wollte, wohingegen Daphne ihm das Gelübde abnahm, den Bau nicht eher zu besichtigen, als bis er fix und fertig sei, was Friedrich Leopold, belustigt über den Eifer seiner Frau, lächelnd gewährte.

Als seine Mutter, die Frau Oberhofmeisterin der Frau Kurfürstin-Wittwe Hoheit, behauptet hatte, daß seine Heirath mit Daphne ein großer Rechenfehler sein würde, weil er nur mit eigenen Ziffern und nicht mit denen seiner Frau rechnete, da hatte sie ein prophetisch Wort gesprochen. Daß er Daphne gleich am ersten Tage in die Ahnengruft geschleppt, war der erste Rechenfehler und daß er sie frei über den Bau ihres Pavillons schalten ließ, war der zweite große Fehler, denn Daphne hatte keine Idee von dem Werth des Geldes. Sie verschrieb einen Baumeister, mit dem sie stundenlange Berathungen hatte, und endlich, nachdem Friedrich Leopold „auf Befehl" Monate lang nicht nach dem großen Teich im Park hatte gehen dürfen, führte ihn Daphne endlich dahin und zeigte ihm ihr Wunderwerk, den Pavillon, den sie bereits „Moncaprice" getauft hatte.

„Aber das ist ja ein kleines Schlößchen," sagte Friedrich Leopold erschrocken, als er es sah. Da lag es im Sonnengolde, umblüht von Rosen, dicht an dem Teiche, auf welchem Schwäne lautlos dahinzogen, die grünen Baumriesen des Parks als Folie, ein entzückendes weißes Gebäude im kühnsten Barockstil, überladen mit Stuckarbeit, die 4 Ecken gekrönt mit seltsam geschweiften Mansarden, von denen Regenrinnen mit Drachenköpfen sich herabbogen, das spitz zulaufende Dach bedeckt mit vergoldetem Kupfer.

„Gerade wie das japanische Palais in Dresden," sagte Daphne triumphirend. Und erst innen! Ein Kaiser hätte sich nicht zu schämen gebraucht, Moncaprice zu bewohnen. Freilich, es war Alles nur en miniature, aber von exquisiter Kostbarkeit. Da war ein kleines Vorzimmer mit Spiegelwänden, weißlackirten Möbeln und blauen Atlaspolstern, dann kam ein salonartiges Boudoir mit weißseidnen, mit goldnen Bouquets brochirten Tapeten, vergoldeten Möbeln, welche mit gleichem Stoff bezogen waren, goldbroncenen Gueridons und Kronleuchtern von Krystall, einem vergoldeten Stuckkamin und vergoldetem Stuckplafond. Daneben lag ein Schlafzimmer mit vergoldeter Bettstatt, Vorhängen vom zartesten blauen Atlas mit Spitzenwolken darüber wie Spinngewebe. Dann kam „nur" noch ein Badezimmerchen, ausgelegt mit Meißener Porzellankacheln, eine Garderobe, und oben in den Mansarden die Dienerzimmer, unten im Souterrain eine kleine Küche, um der reizenden Chatelaine darin ihre Frühchocolade zu kochen — das war Alles.

Dem Freiherrn aber sank das Herz immer tiefer und doch brachte er kein Wort des Vorwurfs hervor angesichts der naiven, kindlichen Freude Daphne's über ihren Pavillon. Sie hatte keine Idee davon, was er kosten könnte, und hatte auch keine Ahnung, daß dieser Punct überhaupt in Betracht kam; aber sie wußte vermöge des Instinctes, den Frau Eva als Erbtheil ihren Töchtern hinterlassen, daß sie inmitten ihres wie eine Bonbonnière ausgestatteten buen retiro entzückend aussah — zart, delicat, zerbrechlich wie eine Schäferin aus Meißener Porzellan, das damals noch mit Gold aufgewogen wurde.

Heimlich, ohne ein Wort darüber zu verlieren, bezahlte Friedrich Leopold die Laune seiner Frau — ein Sommerhäuschen hatte er sich vorgestellt, ein kleines Palais war es geworden. Was ihm nach Befriedigung des Baumeisters, des Decorateurs, der Vergolder ꝛc. blieb, reichte freilich noch hin, um bei weiser Sparsamkeit auf Ulmenried mit der Wahrung des äußeren Scheines anständig leben zu können, aber der Riß war doch ein unheilbarer geworden und der Reichthum des Hauses steckte in Moncaprice. Als der Freiherr das der kleinen Frau begreiflich machen wollte, fing sie an zu weinen wie ein Kind, das man mit dem schwarzen Manne fürchten machen will, und der arme Friedrich Leopold fühlte sich dem gegenüber hilfloser als ein solches und schuldig noch obendrein, denn in seinem Gerechtigkeitsgefühl sagte er sich, daß er eine Thorheit begangen, einem Kinde, das den Werth des Geldes nicht kannte und überhaupt von seinen Verhältnissen nichts wußte, eine derartige Freiheit zu gewähren. Aber Daphne war glückselig im Besitz ihres Spielzeuges, das sie ganz mit dem düstern Ulmenried aussöhnen zu wollen schien, und das nahm dem Freiherrn viel von der Bitterkeit der Pille, die er schlucken gemußt, während er sich vornahm, durch Sparsamkeit in Allem gut zu machen, was seine Frau leichtsinnig vergeudet hatte. Er that noch mehr: er nahm die Diamanten, welche der Krieg nicht zum Opfer gefordert und welche hauptsächlich aus dem Brautschatz seiner Urgroßmutter stammten, und verkaufte dieselben — der Erlös deckte einen Theil der Summe, die Moncaprice gekostet und das war immerhin schon Etwas. „Denn," sagte er sich, „was braucht Daphne Diamanten in Ulmenried!"

Zu Ulmenried wurde erst ein Sohn und Erbe geboren, dann ein Zwillingspärchen und darüber vergingen die ersten drei Jahre dieser Ehe, deren Glück Friedrich Leopold sich selbst nicht genug preisen konnte; denn abgesehen davon, daß Daphne wirklich von Tag zu Tag schöner wurde, war sie auch das anmuthigste Wesen, das mit ihrem fröhlichen Kinderlachen wie ein Lichtfalter umhergaukelte, dem Gatten Herz und Sinn erquickte und mit ihren Kindern spielte wie mit Puppen, im Uebrigen aber den größten Theil ihrer Zeit auf einer Causeuse in Moncaprice verträumte. O über diese Träume am lichten Tage mit offenen Augen; sie waren die Dämonen, die sich ungeahnt, unbemerkt wie der Dieb in der Nacht einschlichen in das stille Glück, in das süße Idyll zu Ulmenried, Träume von Glanz und Pracht, von Zauberfesten und köstlichen Gewändern, von Juwelen und Perlen.

Eines Tages, es war im Hochsommer und die Zwillinge waren schon ein Jahr alt, da erklärte Daphne ihrem Gemahl, es sei die höchste Zeit, daß man sich einmal bei Hofe zeige.

Der Freiherr sah seine Frau an, als sei sie die Medusa in eigenster Person.

„Ich habe überhaupt garnicht die Absicht, an den Hof zu gehen," erklärte er dann. „Mir genügt Ulmenried mit Dir und den Kindern, was soll uns das nichtige Treiben?"

Aber Daphne brach in Thränen aus. „Soll ich ewig hier bleiben, verblühen und verwelken?" klagte sie. „Warum sind mir allein von allen Frauen die Freuden der Welt versagt? Wie egoistisch bist Du, mich hier in dieser Einsamkeit gefangen zu halten, da ich doch noch so jung bin!"

Dieser Vorwurf traf den Freiherrn tief; denn nicht thörichte Vergnügungssucht sah er in diesem Verlangen, sondern er sagte sich: „Sie hat Recht und ich habe nicht das Recht, ihre Jugend hier verkümmern zu lassen, die doch einmal fordert, was ihr zukommt."

Und weil er so dachte, gab er Daphne nach und sagte ihr, daß er sich mit ihr bei seiner Mutter ansagen würde, damit sie bei Hof vorgestellt würde. Die kleine Frau trocknete sogleich ihre Thränen, fiel jauchzend dem entzückten Friedrich Leopold um den Hals und war so selig über die in Aussicht gestellte Reise, daß der Freiherr sich für das von ihm gebrachte Opfer bereits reichlich belohnt fühlte.

Natürlich mußten Hoftoiletten bestellt werden, welche die Oberhofmeisterin zu besorgen übernahm; auch für seine eigene Garderobe bedurfte Friedrich Leopold neuer Stücke mit kostbarer Gold- und Silberstickerei. „Ein mal und nie wieder," tröstete er sich.

Kurz vor ihrer Abreise kam Daphne und erbat sich von ihm den Schmuck. Schweigend holte er hervor, was noch da war — altmodische Ketten von venetianischem Golde, kreuzförmige Agraffen von Rubinen und Samaragden, einige Perlenschnuren — das war Alles.

„Und die Diamanten?" fragte Daphne kleinlaut.

Hochschulen in Petersburg, Moskau und Charkow die Nachfrage der Regierung nach Ingenieuren zunächst hinreichend gedeckt werden kann und da es ferner gegenwärtig sehr schwer fällt, in kurzer Zeit die nöthigen Lehrkräfte für ein neues Polytechnikum zu finden, so ist die Entscheidung dieser Angelegenheit auf einige Zeit vertagt worden, ebenso wie die Frage der Errichtung eines technologischen Instituts in Odessa.

— Wie die „St. Pet. Z." erfährt, sollen in kurzer Zeit auf Initiative des Stadthauptmanns wesentliche Reformen in Bezug auf das Beamtenpersonal der Stadthauptmannschaft und der Residenzpolizei vorgenommen werden. Generalmajor N. W. Kleigels wünscht die Residenzpolizei auf ein höheres Bildungsniveau zu stellen und zum Dienste in der Stadthauptmannschaft wirklich gebildete und aufgeklärte Personen heranzuziehen. Es sollen demnach alle vacanten Beamtenstellen ausschließlich durch Personen, welche eine Universität oder andere Hochschulen absolvirt haben, besetzt werden.

— Ueber die Einweihung des Ssuworow-Denkmals wird aus Andermatt noch Folgendes telegraphirt: Die Einweihung des Denkmals bei der Teufelsbrücke in der Schöllenen gestaltete sich unter dem leuchtenden September-Himmel und bei der großartigen Betheiligung militärischer und bürgerlicher Würdenträger zu einer ganz eigenartigen Feier in der wildromantischen Schöllenen-Schlucht. Um 1 Uhr Mittags bewegte sich der Festzug, voran die Musik von Lugano, von Andermatt zum düsteren Engpaß der Teufelsbrücke hinunter. Vor dem Denkmal wurde von 2 russischen Priestern eine Todtenmesse celebrirt und von dem Chor der russischen Capelle in Genf wurde ein Requiem gesungen. Das Denkmal befindet sich schräg gegenüber der Brücke auf dem rechten Reuß-Ufer und wird durch ein in die Granitfelsen eingehauenes riesenhaftes russisches Kreuz mit einem Bronzekranz und 2 gewaltigen Bronzeschwertern gebildet. Die darunter in russischen Lettern eingezeichnete Inschrift lautet: „Den Kampfgenossen des Generalfeldmarschalls Ssuworow, die im Jahre 1799 bei der Uebersteigung der Alpen umgekommen sind." Die Todtengesänge, vermischt mit dem Getöse des Wildbaches, machten einen gewaltigen Eindruck. Auf einen Wink des Fürsten Golizyn fiel die Hülle und die Ceremonie war beendet. Das dann folgende Banket im Hotel Danioth war überaus belebt. Oberst Segesser toastete im Namen des schweizerischen Militärdepartements auf den Kaiser von Rußland und seine Armee. Geheimrath A. Jonin, der russische Gesandte in Bern, brachte einen Trinkspruch auf den schweizerischen Bundesrath und das schweizer Volk aus. Der russische Militär-Attaché in Bern Baron Rosen trank auf das Wohl der französischen Armee und der französische Militär-Attachés ließ die russische Armee hochleben. Fürst Golizyn brachte das Wohl des ehrwürdigen russischen Gesandten in Bern, Geheimraths Jonin, aus. In der Tafelrunde befand sich auch der russische Botschafter in Rom, Herr Nelidow. Die Russen der ganzen Schweiz hatten sich in Andermatt ein Stelldichein gegeben; auch die Pariser Colonie war gut vertreten.

— Im Laufe des Juli und August d. J. sind laut Bekanntmachung im „Reg.-Anz." 52 neue Feuerwehren und Feuerwehr-Vereine vom Minister des Innern bestätigt worden. — Auf Grund des vom Minister des Innern bestätigten Normalstatuts für Wohlthätigkeits-Vereine sind in letzter Zeit an verschiedenen Orten des Reiches 27 solcher Vereine von den Provinzial-Gouverneuren bestätigt worden, von welchen Vereinen die meisten sich die Unterstützung armer Juden zur Aufgabe gestellt haben. — Die Erleichterung der Bestätigung derartiger localer Vereine, wie Feuerwehren und Unterstützungsvereine, hat mithin reiche praktische Früchte getragen. Das Vereinswesen hat im Innern Rußlands noch ein weites Feld der Entwickelung.

Lodz. Das „Lodz. Tgbl." berichtet: Wenn es einer der Zwecke des staatlichen Getränke-Monopols war, den Consum von Spirituosen einzuschränken, so ist dieser Zweck zum Theil schon erreicht. Schnaps und Spiritus, die in den Monopolläden verkauft werden, sind nämlich so schlecht gereinigt und haben einen so unangenehmen Fuselgeruch, daß das Publicum die in privaten Fabriken hergestellten Schnäpse vorzieht, wodurch der Consum der letzteren erheblich gestiegen ist. In Folge dessen haben auch eine große Zahl von Fabriken die Erlaubniß erhalten, Spiritus zur Herstellung von süßen Schnäpsen, Liqueuren, Arac u. s. w. zu rectificiren. Vor und in den Monopolläden, wo anfangs immer großes Gedränge herrschte, ist es jetzt meist leer und ruhig und die Vermuthung liegt nahe, daß die Regierung einige Läden bald schließen wird. Dasselbe Schicksal hat schon viele Monopolläden in Warschau und an zahlreichen Orten auf dem flachen Lande betroffen.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. (18.) September.

Die Atmosphäre in Frankreich.

Was sich in Frankreich gegenwärtig mit der Dreyfus-Affaire abspielt, ist mehr als eine bloße Augenblicks-Sensationsnummer, mehr als ein bloßer juristischer und militärischer Skandal und mehr auch als ein der Wirklichkeit entnommenes Drama, in welchem der Kampf um Recht und Gerechtigkeit unser tiefstes menschliches Empfinden in Anspruch nimmt. In der Dreyfus-Angelegenheit zeichnet sich das Wesen und Sein des heutigen Frankreich ab, wird der Untergrund aufgedeckt, aus dem Frankreichs sociale und politische Geschicke der letzten Jahre hervorgegangen sind und die der nächsten Zukunft heranreifen werden.

Immer weitere Kreise zieht der „Fall Dreyfus" in sein Bereich. Nun werden auch die „Coulissen" dieses Dramas vorgeschoben. Ob die neueste sensationelle Enthüllung der „Daily News" über den Zusammenhang des räthselhaften Rücktritts Casimir Perier's im Januar 1895 mit dem Fall Dreyfus Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat, möchten wir nach der gestrigen, augenscheinlich sehr verkürzt den Inhalt der Enthüllung wiedergebenden Depesche noch nicht näher untersuchen. Jedenfalls wird hierin bald Klarheit geschafft sein; denn ein rundes, klares Dementi von französischer Seite könnte, da die deutsche Regierung um die Sache weiß, also Wahrheit und Lüge hier genau scheiden kann, nur dann erfolgen, wenn die Enthüllung wirklich eine pure Mystification darstellt. Umgekehrt wird man die „Coulissen" für echt ansehen dürfen, wenn sie ohne ein energisches französisches Dementi die Spalten der deutschen officiösen Blätter commentarlos passiren.

Einstweilen kehren wir zu der durch die Dreyfus-Affaire selbst in Frankreich hervorgerufenen Stimmung zurück, wie sie sich in Auslassungen und Berichten der französischen Blätter äußert.

Sehr scharf sagt Clemenceau in der „Aurore": „Die militärische Kaste hält uns fest und will Frankreich beherrschen. Alle constitutionellen Mächte des Staates nahmen Partei für die Fälschung und Lüge, selbst ein gewisser Theil der Opposition warf sich der Regierung an die Brust. Angesehene radicale Blätter vertheidigen aus Staatsgründen das Verbrechen und die Partei der Fälscher, an deren Spitze hinter der Kirche der Herzog von Orleans sich stellt. Niemals seit der Revolution hat Frankreich, das so viel Unglück kennt, eine so schreckliche Krisis durchgemacht. Von allen Gewalten verrathen, kann das Volk nur noch von sich selbst Heil erwarten. Wenn es seine Redefreiheit nicht gebraucht, so erleben wir morgen eine große Capitulation der französischen Revolution und vielleicht den Todesstoß Frankreichs."

Cassagnac führt in der „Autorité" aus, daß die Republicaner aller Schattirungen Ekel an der Republik hätten. Der Artikel schließt: „Die Stunde wäre wirklich günstig, daß ein Kaiser oder König sich mit Allen vereinigte, um die Republik selbst zu unterdrücken."

Was die thatsächlichen Momente anbelangt, so steht der Oberst Picquart mit seinen Schicksalen augenblicklich im Vordergrunde der Erörterungen. Die „Petite République" erzählt aus angeblich guter Quelle: Major Ravary wurden bei einem Diner Vorwürfe gemacht, daß er die Untersuchung gegen Esterhazy ungerecht geführt hätte. Ravary antwortete: „Ich bin es müde, immer diese Vorwürfe hinzunehmen. Ich soll die Untersuchung gegen Picquart und nicht gegen Esterhazy geführt haben? Wohlan! In meinem Bericht waren anderthalb Seiten belastend für Esterhazy. Man befahl mir, sie verschwinden zu lassen."

Der „Matin", der die Specialität in letzter Zeit cultivirt, aus Bruchtheilen von Gesprächen, aufgefangenen Worten 2c. Stimmungsbilder zu entwerfen, veröffentlicht an auffälliger Stelle, wo sonst die kurz gefaßten politischen Tagesbetrachtungen stehen, folgende Mittheilung:

„Ich war gestern zu einem Diner geladen, bei dem bis zum Kaffee auf Wunsch des Hausherrn, der sein Tafelgeschirr intact zu erhalten wünschte, von der Dreyfus-Angelegenheit und von Allem, was drum und dran hängt, nicht gesprochen werden durfte. Als wir beim Kaffee endlich behutsam an die brennenden Tagesfragen herantraten, sagte ein ehemaliger Untersuchungsrichter, der heute einen sehr hohen Gerichtsposten bekleidet: „Ich möchte nicht in der Haut des Oberstlieutenants Picquart stecken." — „Sie halten ihn also für schuldig?" — „Nein!" — „Sie fürchten, daß man ihn „selbstmorde"? — „Nein!" — „Sie setzen voraus, daß die militärischen Richter wissentlich einen Unschuldigen verurtheilen könnten?" — „Nein!" — „Was fürchten Sie denn aber sonst?" — „Mein Gott, etwas ganz Unbedeutendes: ich denke, daß der „Petit Bleu", wenn er auch anfänglich keine Fälschung gewesen ist, es mit der Zeit werden könnte." — „Das wäre ja sehr ernst!" — „Nicht ernster als die Fälschung Henry. Dieser Oberst hatte eben ganz besondere Talente: er liebte den Oberstlieutenant Picquart nicht sonderlich — warum sollte er sich die Genugthuung versagt haben, ihm einen Streich zu spielen . . . er oder ein Anderer?"

Der „Siècle" bringt als Leitartikel ein offenes Schreiben des Senators Trarieux an den Oberstlieutenant Picquart, der nunmehr eine Zelle im Militärgefängniß Cherche-Midi innehat. Der ehemalige Justizminister erinnert daran, daß Picquart vor seinem Gange nach dem Justizpalast, wo er in Untersuchungshaft genommen wurde, sein Gast gewesen war und in der Zuversicht einer baldigen Rückkehr von ihm Abschied genommen hatte. Die Haft im Santé-Gefängniß hat 72 Tage gewährt, und statt von den Civilrichtern abgeurtheilt zu werden, wurde Picquart unter der Last einer neuen Anklage an die Militärjustiz ausgeliefert.

„Auch in dieser Prüfung" — schreibt Trarieux — „dürfen Sie unserer Treue und der moralischen Unterstützung, die wir Ihnen leihen werden, sicher sein. Je mehr wir Sie verkannt, verleumdet, den bedauerlichsten Umtrieben preisgegeben sehen, desto fester knüpft sich unsere Zusammengehörigkeit mit Ihnen. Ohne Zweifel darf man von der Verblendung und Voreingenommenheit Alles erwarten; aber ich hege ein unwandelbares Vertrauen in die unverwüstliche Kraft der Wahrheit und des Rechts. Wo es keinen Beweis der Schuld giebt, da werden alle Fallstricke, alle Rabulistereien gegen Sie nichts helfen, und müssen Ihre ehemaligen Waffengefährten, Ihre Richter, den freiwilligen oder unfreiwilligen Irrthum, dessen Opfer Sie sind, endlich zugeben. Dieser unvermeidliche Ausgang des Verfahrens, dem Sie sich noch unterziehen müssen, scheint mir als rächende Genugthuung einer nahen Zukunft anzugehören. Und vielleicht werden wir dann — so weit geht mein Optimismus — über diese unverdiente Verlängerung Ihrer Prüfungen froh sein. Die durch eine verlogene Presse entstellte Geschichte des „petit bleu" hat seit Monaten dazu gedient, Sie in den Augen Vieler zu verdächtigen. Diesen Verdacht werden Sie nun siegreich bekämpfen können. Ist er einmal zerstreut, so haben Sie die gesammte öffentliche Meinung für sich und besitzen Sie das sittliche Ansehen, dessen Sie bedürfen, um die große und edle Aufgabe, der Sie Alles geopfert haben, zu Ende zu führen. Dieser Gedanke muß heute unseren Muth stärken. . . . . Schmach Denen, die, einer niedrigen Berechnung folgend, Ihnen dieses letzte Leiden bereitet haben; aber Ehre den Richtern, die tapfer genug sein werden, um Ihre volle Ehrenhaftigkeit anzuerkennen. Auf baldiges Wiedersehen!"

Ueber die mannhafte Entschließung des Ministeriums Brisson liegen in Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." folgende Aeußerungen der Pariser Presse vom vorigen Dinstag vor: Alle revisionistischen Blätter beglückwünschen sich zu dem Beschluß des Ministerrathes. Der „Voltaire" schreibt: „Von nun an haben wir den Weg der Gesetzmäßigkeit betreten." Die „Aurore" äußert: „Eine Regierung der Gerechtigkeit und Wahrheit ist angebrochen, die von Denjenigen begrüßt werden muß, die dem edlen Ideal der Revolution treu geblieben sind." Im „Siécle" sagt Reinach, daß von allen Denen, die den Beschluß wie eine Befreiung betrachten würden, die die Regierung in so hoher Weise ehre, es die Armee sei, welche mit der größten Freude ihn begrüßen müsse. — Der „Intransigeant" und die „Libre Parole" dagegen greifen Brisson heftig an. Drumont bezeichnet die Revision als ungerechtfertigt, verbrechertisch und absurd. Das „Petit Journal" schreibt: „Wir stehen einer politischen Revision gegenüber, welche von Politikern beschlossen und wie eine Verschwörung organisirt ist." Das „Journal" fürchtet, die Campagne werde noch heftiger denn je entbrennen.

Von Aeußerungen der „Berliner Blätter" über das nämliche Thema liegen u. A. folgende telegraphische Auszüge vor. Das „Berl. Tagbl." sagt: „Brisson und seine Collegen setzten sich durch das muthige Eintreten für die Sache und die Gerechtigkeit ein unvergängliches Denkmal in der Geschichte. Was jene Männer in der gestrigen Entscheidung Alles gewagt und aufs Spiel gesetzt haben, das ganz zu ermessen, ist vielleicht erst einer künftigen Zeit vorbehalten. Brisson und seine Freunde erwiesen in dieser Stunde Frankreich den größten Dienst." — Die „Voss. Z." sagt: „Mit der gestrigen Entscheidung ist der endgiltige Sieg des Rechts und der Gesetzlichkeit noch keineswegs gesichert, aber doch ein gewaltiger Schritt entgegen dem von einer kleinen Schaar muthiger Männer erstrebten Ziele gethan worden. Der Generalstab erlitt eine schwere Schlappe. Die nächsten Stunden müssen zeigen, ob er sie hinnehmen oder mit einem neuerlichen Gewaltstreich beantworten wird. Frankreich durchlebt jetzt kritische Stunden, wie noch nie

---

„Die stecken in Moncaprice," entgegnete er ruhig.

Da erschrak sie ein wenig. „Es wird auch so gehen", sagte sie dann aber vergnügt, denn das Grämen um das Verlorene war nicht ihre Sache.

Und sie reisten eines Tages ab nach langem Abschied von den Kindern, Daphne froh und heiter der Welt ungekannter Freuden entgegen, der Freiherr schweren Herzens und mit einem sonderbar beklemmenden Gefühl auf der Brust, denn es hatte ihm in der vergangenen Nacht geträumt, daß die Freifrau Uraca, die Spanierin, im Ahnensaal aus dem Rahmen ihres Bildes getreten war und sich zu ihm an sein Bett gesetzt hatte. Und sie hatte viel zu ihm gesprochen — so von irgend einem Fluch: er solle Daphne daheim lassen, damit sich nicht der Fluch an ihr erfülle.

Schweißgebadet war Friedrich Leopold erwacht. Was war das für ein Fluch? Und als er gegen Morgen wieder einschlief, träumte ihm wieder von der Freifrau Uraca, und er sah sie weinend und flehend und die Hände ringend neben sich stehen und er hörte sie klagen, wie der Fluch ihr selbst zum Fluche geworden sei.

Friedrich Leopold schrieb den seltsamen Traum gewissenhaft nieder in die Chronik des Hauses, indem er hinzufügte: „Item, soll beweisen auff welch sonderbare Weise der menschliche Geist im Schlaffe wandert und zusammenwürfelt, was er Tags über gedacht. Ich, Schreiber dieses, bekenne am Vortage des Traumes befohlen zu haben, daß ein locker gewordener Stein am Sargpostament der Freifrau Uraca festgemacht werde mit frischem Mörtel. Item haben wir über Hexen gesprochen bei Tisch, item habe ich mich des Bauzustandes des rothen Thurmes, so unbekannter Ursachen wegen vermauert ist, versichert."

So hatte der Freiherr die ganz natürlichen Ursachen zu seinem Traume gefunden, nicht ahnend, wie wundersam er in die Geschehnisse vergangener Tage hinüberschweifte, und beruhigt reiste er ab — seinem Verhängniß entgegen.

Das war ein Ereigniß am Hofe, der zu Moritzburg residirte, als Daphne von Ulmenried an demselben erschien und mit ihrer blendenden Schönheit rückhaltslos siegte. Im weißen, golddurchwirkten bauschigen Kleide, Rosen an dem tiefen, spitzenumrieselten Ausschnitt, Rosen im gepuderten Haar, ungeschminkt und im vollen Schmelz ihrer 20 Jahre, erschien sie am glänzenden Hofe August des Starken, bezaubernd in ihrer kindlichen Naivität, wie ein duftendes Lenzgedicht, so thaufrisch, sonnig und lebenswarm.

Ehe noch eine halbe Stunde vergangen war, da stand sie auch umringt von aller Welt, plaudernd, lachend und glückselig, wie schön es bei Hofe sei.

„Aber Sie Erz-Hypokrit, was fällt Ihnen ein, diese entzückende Frau so lange in Ihre Einsamkeit zu vergraben!" — sagte der Kurfürst scherzend zu Friedrich Leopold, der mit ziemlich gemischten Gefühlen Daphne's Triumphe beobachtete, denn obwohl er sich einerseits derselben freute und sich dadurch geschmeichelt fühlte, so war es doch dabei auch wie ein seltsames Weh, das ihm ans Herz griff. Und dieses Gefühl wurde noch deutlicher in ihm, als er sah, daß es hauptsächlich der Kurfürst war, welcher sich Daphne widmete, sie herumführte, ihr alles Sehenswerthe zeigte und erklärte.

„O mon fils, es hat die apparence, als könntest Du noch eines Tages eine pouvoir bei Hofe werden durch Deine charmante petite épouse," flüsterte die Oberhofmeisterin ihrem Sohne bei Gelegenheit zu.

Bei diesen Worten überrieselte es den Freiherrn kalt und heiß, und in seinem Halse stieg Etwas auf, als sollte er ersticken. August der Starke war damals noch ein schöner Mann, der bei Frauenherzen von Sieg zu Sieg zu schreiten gewohnt war, daneben ein mächtiger regierender Fürst, der nicht nur mit seinem Kurhut, sondern auch noch mit der polnischen Königskrone blenden konnte. Daphne aber war unerfahren und leichtgläubig.

Friedrich Leopold beruhigte sein erschrecktes Gemüth über die frivole Aeußerung seiner Mutter wieder, als er mit Daphne nach Hause fuhr und sie nicht müde wurde, ihren Enthusiasmus über die geschaute Pracht, über die Gnade des Kurfürsten u. s. w. kundzugeben. Der Freiherr kannte die Welt nicht viel, er kannte das Frauenherz noch weniger, aber ihm sagte sein Instinct, wie das nicht gefährlich sein könne, worüber man spricht, wie nur das Verschwiegene Gefahr in sich berge.

Und so gingen sie mehr als eine Woche lang von Vergnügen zu Vergnügen an dem üppigen Hofe zu Moritzburg, und je öfter sie dort erschienen, je weniger kam der Kurfürst von Daphne's Seite — er schien wie gebannt an die holde Erscheinung.

Ueber Friedrich Leopold kam dabei aber eine sonderbare Ruhe — er hatte den Tag der Abreise nach Ulmenried fixirt, ohne daß Daphne dem widersprochen hätte, und er sah ihm entgegen mit begreiflicher Sehnsucht.

„Sind wir erst daheim, dann wird Alles wieder gut und in der reinen Nähe der Kinder wird dieser Rausch verfliegen wie Spreu im Winde," dachte er. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Von einer großartigen Schenkung zum Besten der deutschen Künstlerschaft weiß die „Kunst für Alle" zu berichten. Eine reiche Dame, die schon außerordentlich viel zur Förderung der Künstler gethan, hat den Plan gefaßt, der deutschen Künstlerschaft in Florenz ein eigenes Heim zu begründen, wie es die Franzosen längst schon in Rom besitzen. Als Erster hat dieses Künstlerheim der Radirer Prof. Ernst Moritz Geyger in Besitz. Durch sein Testament ist aber gemäß der Bestimmung der Schenkerin festgesetzt, daß dieses Heim im Werthe von 250,000 Mk. in den Besitz der deutschen Künstler übergeht.

— In den Vereinigten Staaten ist eine Bewegung im Gange, die auf ein Eheverbot für Personen, die mit gewissen Gebrechen behaftet sind, abzielt. Der gesetzgebenden Körperschaft des Staates Pennsylvanien liegt schon ein Entwurf vor, wonach der Staat Eheschließungen nur gestattet, wenn beide Theile durch ärztliches Zeugniß nachweisen, daß sie nicht an Syphilis, Trunksucht, ererbter oder erworbener Geisteskrankheit, Epilepsie und ererbter Schwindsucht leiden. Der Staat Texas verbietet schon die Heirath unter Fallsüchtigen, der Staat Massachusetts die Heirath von Fallsüchtigen, Alkoholikern und Syphilitischen, und die Staaten Ohio und Maryland sind im Begriff, ähnliche Gesetze einzuführen.

— Das Ideal einer Ehefrau. Auf obige Bezeichnung dürfte nach dem „Leipz. Tgbl." wohl kein weibliches Wesen größeren Anspruch erheben können, als die Gattin eines angesehenen Farmers Namens David Walter im Staate Newyork. Der beneidenswerthe Gemahl dieser Frau, von deren Tugenden jetzt die Welt erfahren soll, feierte vor kurzem seinen 40. Geburtstag, und da es gleichzeitig die 15. Wiederkehr des Hochzeitstages war, hatte das in seltenem Glück und größter Einigkeit lebende Pärchen beschlossen, ein großartiges Fest zu veranstalten. Mehr als 50 Personen waren mit einer Einladung bedacht worden und auch pünctlich erschienen. Bevor man sich jedoch zur reichbestellten Tafel niedersetzte, wurde der Hausherr heimlich hinausgerufen und die neugierig an die Fenster eilenden Gäste konnten Zeuge einer höchst rührenden Scene sein. Vor das Portal des Hauses war soeben ein elegantes, nagelneues, mit einem prachtvollen jungen Schimmel bespanntes Gig gefahren, das man dem erstaunten Mr. Walter als Geschenk seiner Gattin präsentirte. Mit vor Freude glühenden Wangen trat die hübsche blonde Hausfrau jetzt in die Thür, wo sie von ihrem aufjubelnden Eheherrn wie ein Kind in die Höhe gehoben und in das neue Fuhrwerk gesetzt wurde. Ihr nachspringend, kutschirte der glückliche Gatte ein mal um den freien Platz vor dem Hause und trug dann seine bessere Hälfte im Triumph zu den im Speisesaal versammelten Gästen, die das Paar mit enthusiastischen Hoch-Rufen begrüßten. Nun setzte man sich zur Tafel; doch kaum hatte das Geburtstagskind ebenfalls Platz genommen, als eine neue Ueberraschung seiner wartete. Unter der Serviette des Hausherrn lag nämlich eine schöne goldene Uhr nebst Kette und ein Ring mit prächtigem Solitair. Beides waren weitere Geschenke der liebenden Gattin, die mit strahlenden Augen die Freude und das Erstaunen ihres Mannes beobachtete. Das Staunen des guten Farmers war um so gerechtfertigter, als er sich gar nicht erklären konnte, wo seine verschwenderische Frau das Geld zu derartig werthvollen Geschenken hergenommen haben mochte, da sie kein eigenes Vermögen und auch keine reichen Verwandten besaß, die es ihr hätten geben können. Als Antwort auf seine verwundert fragenden Blicke blinzelte sie nur listig mit ihren treuen, blauen Augen. Die Ueberraschungen waren aber noch immer nicht zu Ende. Kaum hatte man sich von dem vorzüglich gerathenen Diner erhoben, als Mrs. Walter den Arm ihres nachdenklich gewordenen Gatten ergriff und ihn, gefolgt von der fröhlichen Schaar der Gäste, in den Hof führte, wo eben eine Heerde von 10 stattlichen holsteiner Kühen angetrieben wurde, die sämmtlich an der Stirn ein Täfelchen mit den Worten: „Ich gratulire!" trugen. Als Mr. Walter hörte, daß auch diese acceptable Gabe von seiner Frau herrühre, beschlich ihn ein fast unheimliches Gefühl. Ehe er aber noch ein Wort hervorbringen konnte, näherten sich ihm mit zaghaften Schritten seine zwei jüngsten, ganz in duftiges Rosa gekleideten Töchterchen und überreichten ihm ein silbernes Tablett, auf dem in Reihen geordnet 3000 Dollars in Gold aufgeschichtet lagen. — Sprachlos vor Rührung und Staunen blickte sich der Mann nach seiner Gemahlin um, die nun mit fast verschämtem Erröthen eingestand, daß dieses Geld und sämmtliche Geschenke das Resultat ihrer während der letzten 15 Jahre gemachten Ersparnisse seien. Und so war es in der That. Mr. Walter hatte dieses Kleinod von einer Frau als ganz armes Mädchen geheirathet und damit nicht geringe Unzufriedenheit bei seinen Angehörigen und Verwandten verursacht. Schon um diesen lieblosen Menschen zu beweisen, daß eine sparsame und wirthschaftliche Gattin einem Manne oft eher zu Wohlstand verhelfen kann als eine reiche, die große Ansprüche macht, hatte Mrs. Walter stets heimlich gearbeitet und sich mit dem ihr reichlich gegebenen Wirthschaftsgelde so gut einzurichten gewußt, daß sie monatlich 20 bis 30 Dollars erübrigen konnte, ohne ihren Gatten etwas davon merken zu lassen.

— Eine interessante Amtsnachfolge besteht laut „Nat.-Z." seit Jahren in dem Dorfe Gr. R. bei Frauenburg. Dort wurde in den letzten Jahren des vorigen oder den ersten dieses Jahrhunderts ein Lehrer angestellt, der zugleich Organist und Küster war. Sein Nachfolger im Amte wurde sein Schwiegersohn, auf diesen folgte wieder dessen Schwiegersohn. Nach dessen Tode heirathete sein Nachfolger des Verstorbenen Tochter und wurde somit wieder der Schwiegersohn. Im Jahre 1843 kam Lehrer P., der auch der Schwiegersohn seines Vorgängers wurde und bis 1895 wirkte. Durch vier Generationen war also stets der Schwiegersohn auf den Vorgänger gefolgt. Jetzt endlich wurde ein ganz fremder, schon verheiratheter Lehrer R. gewählt. Nach einiger Zeit starb seine Frau, und in den nächsten Tagen ist die Hochzeit zwischen Herrn R. und — der verwittweten Tochter seines Vorgängers, des Herrn P. Damit ist also schon der fünfte Schwiegersohn als Nachfolger in Aussicht.

— Eine heitere Demonstration wird von den Radfahrern in Neumünster geplant. Um ihre Entrüstung über die in der Beförderung von Fahrrädern seitens der Eisenbahn in Kraft getretenen Beschränkungen beredten Ausdruck zu verleihen, werden die Radfahrer nunmehr einen Ausflug per Bahn unternehmen, wozu jeder Radler statt seines Rades einen Kinderwagen mitbringen soll. Letzterer wird als Passagiergut umsonst befördert, das Fahrrad dagegen nicht. Da zu den Kinderwagen auch Säuglinge gehören, so dürfte für den bald stattfindenden Ausflug die Nachfrage nach diesen lebenden Ausweisen das Angebot bedeutend übersteigen.

— Einen kräftigen Widerruf leistet der „Sigrist" von Arth seinem Pfarrherrn in der „Schwyzer Ztg." Da heißt es: „Endesunterzeichneter giebt anmit die Erklärung ab, daß er jene ausgeschämten und verleumderischen Aussagen, die er zu verschiedenen Malen und an verschiedenen Orten über hochw. Herrn Caplan Baumgartner in Arth ausgestreut hat — feierlichst widerrufe, daß er ferner jene tiefverletzenden, ja haarsträubenden Schimpf- und Schmähworte, mit welchen er denselben oftmals besudelt hat — öffentlich zurücknehme. Und er bittet ihn demüthig um Verzeihung wegen der Schmach, die er ihm angethan, und für die arge Beleidigung, die er ihm zugefügt hat."

seit dem 4. September 1870. Ein Theil der Heerführer fühlt das Gelüste, nicht allein der Gerechtigkeit die Waage mit dem Degen aus der Hand zu schlagen, sondern die Republik selbst über den Haufen zu rennen. Alles dürfte für die Republik davon abhängen, ob mindestens ein beträchtlicher Theil der Generäle und des Officiers-Corps ihr treu zu bleiben entschlossen ist." — Die „Berl. Neuest. Nachr." sagen: „Jeder verständige, anständige Mensch muß Befriedigung darüber empfinden, daß das Cabinet Brisson die Energie fand, den einzigen Schritt zu thun, der wirklich aus dem Labyrinth von Verwirrung, Aufhetzung und Schmach, welches der Dreyfus-Handel über Frankreich gebracht hat, hinausführen kann." Gewiß werde man weiter versuchen zu vertuschen, aber doch komme nach dem kaum überwundenen bürgerlichen Panama ein ihm würdig zur Seite stehendes militärisches Panama heraus. Voraussichtlich werde aber auch daran die französische Republik nicht zu Grunde gehen.

Zur Kreta-Frage

meldet das Reuter'sche Bureau vom vorigen Montag aus Paris:

England, Rußland, Frankreich und Italien werden innerhalb 24 Stunden ein Abkommen unterzeichnen, enthaltend einen Plan zur Pacificirung Kretas sowie Maßregeln, um den Sultan zu zwingen, nachzugeben. Die Mächte werden zu Anfang nächster Woche ein Ultimatum abgehen lassen, in welchem verlangt wird, daß der Sultan ihren Plan annehme. Die Mächte sind entschlossen, die kretische Frage unverzüglich zu lösen und keinen Aufschub zu dulden: sie werden nicht zögern, ihre Flotten nach den Dardanellen und nöthigefalls noch weiter zu schicken.

Viel ist in Deutschland von der nunmehr bald bevorstehenden Palästina-Fahrt des deutschen Kaiserpaares die Rede. Einen Glanzpunct der Reise wird der Aufenthalt in Baalbek bilden, wenigstens ist dies in dem Reiseprogramm vorgesehen. Das Lager und die Zelte werden in den Ruinen des Sonnentempels in Baalbek aufgeschlagen, und zwar ist die Ankunft so vorgesehen, daß sie zur Zeit des Vollmonds erfolgt. In den Ruinen des Sonnentempels erwartet man den Sonnenaufgang, der um diese Jahreszeit im Süden von großartiger Schönheit ist und im Zusammenhange mit der eigenartigen Scenerie jedenfalls eine mächtige Wirkung hervorbringen dürfte. — Vom Reiseplan verlautet weiter, daß nach der Rückkehr vom Todten Meere am 3. November das große syrische Waisenhaus und andere deutsche Anstalten besichtigt werden sollen. Am 4. November erfolgt ein Ausflug zu Pferde nach dem Kloster Mar Saba im Kidron-Thale, das griechischen Mönchen gehört. Da Frauen der Eintritt verwehrt wird, gedenkt die Kaiserin in Jerusalem andere Stätten aufzusuchen. Am 5. November erfolgt die Abreise von Jerusalem nach Jaffa.

Der oesterreichische Reichsrath sollte am vorigen Montag wieder zusammentreten. Man erwartete mit nicht geringer Spannung, welche Haltung die deutsche Opposition einnehmen wird. Graf Thun hat sich jetzt so eingerichtet, daß er an der Actionsfähigkeit des Hauses kein Interesse mehr hat, sondern im Gegentheil darauf rechnet und bereits in diesem Sinne seine Abmachungen mit der ungarischen Regierung getroffen hat, daß die Obstruction der Deutschen fortdauert und er sonach auf Grund des Nothparagraphen 14 der Verfassung unter Umgehung des Parlaments den Ausgleich mit Ungarn octroyiren kann. Nun hat sich aber auf deutscher Seite eine Bewegung dahin erhoben, diese Taktik zu durchkreuzen, und bei übrigens voller Wahrung des Nationalitäten-Standpunctes in die Berathung der Ausgleichs-Vorlagen einzutreten. „Wenn das Parlament" — so schreibt man der „Allgem. Z." aus Wien — thatsächlich den Ausgleich verhandelt, können die Abmachungen Thun's und Banffy's nicht sofort ins Leben treten. Die Aeußerungen des Grafen Thun sind darauf berechnet, eine solche Wendung unmöglich zu machen; er reizt die deutsche Opposition und fordert sie heraus, damit sie in der Obstruction verharre. Das ist das Ergebniß der Action der sog. vermittelnden Elemente aus dem deutschen Lager, welche den Eintritt Dr. Bärenreither's ins Cabinet herbeiführten. Wie lange Handelsminister Bärenreither unter diesen Umständen auf seinem Platze bleiben will, hängt lediglich von seinem politischen Temperament ab; er läßt sich von dem Cabinets-Chef so viel bieten, daß dieser sich durch die Anwesenheit eines verfassungstreuen Ministers in seinem Cabinet in keiner Weise mehr stören läßt. Graf Thun gedenkt den Reichsrath am 10. October zu vertagen und dann mit Hilfe des § 14 absolutistisch zu regieren. Sein Feldzugsplan ist vollständig klar; es handelt sich nur darum, welche Antwort ihm die oppositionellen Deutschen ertheilen werden."

Von den Balkan-Staaten lesen wir in einer der „Köln. Z." zugehenden Correspondenz: „Mancher nichtamtliche Meinungs-Austausch betreffs der Grenzen der Aufgaben der Friedens-Conferenz hat ganz interessante Dinge ergeben. Hindernisse werden eben auf jedem Schritte angetroffen, und mag das Steinchen noch so klein sein, es trägt sein Schicksal, den Kern einer Lawine zu bilden, noch unerlebt in sich. Die kleinen Balkan-Länder scheinen nämlich der Meinung zu sein, daß Abrüsten oder, wie es jetzt heißt, Innehalten mit dem Rüsten, für sie nur dann möglich wird, wenn verschiedene Fragen, deren ungelöster Zustand ihnen die schwere Rüstung aufzwinge, klar und befriedigend gelöst seien. Mit diesen schönen Umschreibungen sind die europäischen Provinzen der Türkei gemeint. Mit anderen Worten: erst die Türkei auftheilen — dann abrüsten! Kein Zweifel, daß solche Grundsätze für erleuchteten Patriotismus gelten und die Seelenstimmung, wie die Muskeln der Massen hinter sich haben. Bei den störrischen Balkan-Indianern hilft Zureden bekanntlich nichts. Türkischerseits möchte man lieber heute wie morgen allgemeinen Frieden stiften helfen; die türkischen Diplomaten sind ja von Europa daran gewöhnt worden, alle zerbrochenen Töpfe zu bezahlen, wie heute z. B. auf Kreta, wo den beraubten Muselmanen eine Steuer auferlegt wird, deren Ertrag höchstens den Räubern ihre Güter Nutzen bringen kann. . ."

In Albanien erwachsen der Pforte immer neue Schwierigkeiten. Kaum sind sie an einem Puncte überwunden, so tauchen an anderen Stellen dieses Gebiets beunruhigende Erscheinungen auf. Gerade in einem Augenblick, wo man in der Lage war, die während der Unruhen in Berana dort concentrirten 8 Bataillone zurückzuziehen, kommt aus Ipek die Nachricht, daß diese Stadt sich vollständig in den Händen des albanesischen Comités befindet. Die dortigen türkischen Behörden haben alle Autorität verloren und in Folge der Unruhen stocken alle Geschäfte, so daß man an einem Tage nicht einmal Brod kaufen konnte.

Aus Athen schreibt man zur Palästina-Reise des Kaisers Wilhelm der „Köln. Z." vom 19. September: „Bis heute wurden die Nachrichten von einem möglichen Besuch des deutschen Kaisers gelegentlich der Rückreise von Palästina von den Blättern einfach wiedergegeben. Heute bringt das sonst vernünftige und ruhige „Asty" einen wahren Brandartikel unter der Ueberschrift „Kaiser Wilhelm in Athen". Er geht davon aus, daß die wiederholten Nachrichten von einer Hierherkunft des Kaisers wohl nichts Anderes seien, als eine Sondirung der Stimmung, mit der man einen solchen Besuch in Athen aufnehmen würde. Nachdem dann schnell alles Böse aufgezählt ist, das der Kaiser dem Hellenismus zugefügt habe, fährt der Schreiber fort: „Wenn aber der Kaiser beschließen sollte, hierher zu kommen, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, welche Erfolge sein wüthender Angriff gegen Griechenland gehabt hat, so werden solche Anforderungen die Geduld des griechischen Volkes erschöpfen. Für gebildete und verständige Griechen wird der kaiserliche Besuch sicher kein Anlaß zur Kundgebung deutschfeindlicher Gefühle sein, sie werden im Verständniß der Pflichten, welche die Gastfreundschaft erfordert, den Kaiser einfach kalt, aber mit Auszeichnung empfangen. Es giebt aber auch ein heißköpfiges Volk, das sich nicht leicht den Anforderungen der Höflichkeit unterordnet, ein Volk, das sein Blut kochen fühlt, ein Volk, das die von deutschen Officieren aus deutschen Kanonen (man höre und staune!) entsandten Geschosse um seine Ohren hat sausen hören und sein Fleisch zerfetzen sehen. Wird wohl dieses Volk sich halten lassen? Wird es nicht zu feindlichen Kundgebungen schreiten, die des Kaisers antihellenische Gefühle zwar nicht ändern, aber das Land schweren Gefahren aussetzen werden? u. s. w."

Nord-Amerika beginnt immer entschiedener, sich auch für China zu interessiren. Vom 24. September wird dem „Standard" aus Newyork gemeldet: Heute geht eine große Zahl Ingenieure im Auftrage der amerikanischen Gesellschaft zur Erschließung Chinas nach China ab. Die Gesellschaft hat zahlreiche Projecte in China unter ihrer Controle, darunter auch die Bahn Hankau-Canton-Kaulun, die ganz unter amerikanischen Auspicien steht. Ferner hat sich die Gesellschaft die Anwartschaft auf die Nachfolge in dem belgischen Eisenbahn-Contract gesichert für den Fall, daß letzterer nicht eingehalten wird. — Wenn sich die Nachricht bestätigt, so muß man zugeben, daß sich die praktischen Amerikaner sehr heimlich und sehr erfolgreich einen schwerwiegenden Antheil an der chinesischen Entwickelung gesichert haben. Die belgische Concession bezieht sich auf die Bahn Peking-Hankau; die amerikanische führt von dort, also von dem Centrum des Yantse-Flußlaufes bis zum Meere bei Shanghai und von dort bis zur tonkinesischen Grenze. Eventuell würde also ein Bahnnetz, das ganz China vom Norden bis zum äußersten Süden durchzieht, unter amerikanische Controle gelangen.

Locales.

Auf der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts erschien eine interessante, aber gefährliche Persönlichkeit vor den Schranken des Gerichts. Es war der 29-jährige Carl Tischler, der der Flucht aus Sibirien und der Benutzung eines falschen Passes angeschuldigt war. Der Angeklagte war im November 1893 wegen Raubes und verschiedener Diebstähle zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung in die entfernteren Gegenden Sibiriens verurtheilt worden. Im vergangenen Jahre war er hierher zurückgekehrt. Nachdem er hier einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt hatte, wurde er vom Revier-Aufseher Aland ergriffen, wobei er den Letzteren mit einem Messer an der Hand verwundete. Der Angeklagte wurde gestern in Ketten vorgeführt — eine Maßnahme, die er einer kühnen Flucht aus dem hiesigen Gefängniß verdankt.

Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und schilderte beredt die traurigen Verhältnisse, in denen sich ein zur Ansiedlung Verschickter befindet. Man müsse in einer armen Gegend leben und Arbeit könne man nicht erhalten, da Jedermann die Verschickten meide und ihnen möglichst aus dem Wege gehe. Er habe bei dem Bau der Sibirischen Eisenbahn gearbeitet; als aber die Eisenbahn im Goud. Irkutsk fertig geworden sei, habe er wiederum keine Arbeit gehabt; das Irkutskische Gouvernement habe er dabei nicht verlassen dürfen. Er sei darauf in die Stadt Irkutsk gegangen und habe sich dort um einen Paß bemüht. Nun gäbe es in Sibirien unter den Verschickten Leute mit einer gewissen Bildung, die an phhsische Arbeit nicht gewöhnt seien; diese versuchten, auf andere Art ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Er sei nun mit einem Verschickten zusammengetroffen, der sich auf die Herstellung falscher Pässe gelegt habe, und von diesem habe er einen Paß auf den Namen Treuberg gekauft. Anfangs habe er beabsichtigt, mit diesem Paß Arbeit beim Bahnbau außerhalb des Goud. Irkutsk zu suchen, habe aber Heimweh bekommen und sei hierher zurückgekehrt. Niemand habe ihm mitgetheilt, welche Strafe er für das Verlassen seines Verbannungsortes zu gewärtigen habe. — Nach kurzer Berathung erschien das Gericht und verkündete das Urtheil, das auf 40 Ruthenstreiche und 3 Jahre Zwangsarbeit lautete. Das Gericht hatte den Angeklagten zu der niedrigsten vom Gesetz zulässigen Strafe verurtheilt. — Derselbe Angeklagte wird übrigens am 12. October abermals vor dem Gerichte zu erscheinen haben, um sich wegen eines Einbruchsdiebstahls zu verantworten.

Das Tellefersche Gemeindeglied Peter Lanemann, der Documentenfälschung angeschuldigt, hatte im vergangenen Jahre, als der Gemeindeälteste die restirenden Gemeinde-Abgaben im Betrage von 14 Rbl. 20 Kop. verlangte, eine Quittung des früheren, bereits verstorbenen Gemeindeältesten vorgelegt und erklärt, er habe die Abgaben bereits bezahlt. Als der Gemeindeälteste diese Quittung dem Schreiber vorlegte, erklärte dieser, daß sie gefälscht sei, da sie einen Stempel trage, der schon im Jahre 1893 nicht mehr im Gebrauch war und schon damals beim Bauercommissaren aufbewahrt wurde. Der gestern vom Gericht befragte Experte erklärte, daß Lanemann selbst die Quittung geschrieben und unterschrieben habe. Den seine Schuld hartnäckig leugnenden Angeklagten verurtheilte das Gericht zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung. — Derselbe Angeklagte wird außerdem noch wegen Meineids vor dem Gericht zu erscheinen haben.

Den Platz auf der Anklagebank nahmen darauf 3 hiesige Uebelthäter ein. Es waren der 31-jährige Carl Roots, der 29-jährige Jürri Sojale und der 26-jährige Jürri Saks, die des Diebstahls angeschuldigt waren. Am 11. November v. J. hatten die Angeklagten 2 Kühe aus einem Stalle in der Stadt gestohlen, dieselben auf einem Felde geschlachtet und das Fleisch mitgenommen. Das Weib des Angeklagten Sojale hatte der Polizei angezeigt, daß Roots und Saks die Diebe sein. Bei der Untersuchung hatte sich herausgestellt, daß auch ihr Mann an dem Diebstahle theilgenommen hatte. Der Zeuge Priks, ein Miteinwohner des Sojale'schen Ehepaares, erzählte über den Diebstahl Folgendes: Die drei Diebe hätten sich am Abend vor dem Diebstahl in der Sojale'schen Wohnung versammelt und über die Ausführung des Diebstahls berathen; darauf seien sie mit dem Pferde Sajale's fortgefahren. Am nächsten Morgen habe er die Drei gefragt, wie der Diebstahl gelungen sei, und Sojale habe erklärt, daß sie die Kühe hätten. Er habe darauf Alles dem Weibe Sajale's mitgetheilt und diese habe ihrem Manne Vorwürfe gemacht, wofür er sie mit Schlägen tractirt habe. Darauf sei das Weib zur Polizei gegangen und habe den Diebstahl angezeigt. Alle Angeklagten leugneten ihre Schuld, obwohl sie beim ersten Verhör auf der Polizei geständig gewesen waren; sie hatten sogar eine Reihe Entlastungszeugen citiren lassen, die ihr Alibi nachweisen sollten und die auch in der That zu ihren Gunsten aussagten. Das Gericht verurtheilte den Carl Roots und Jürri Sojale in Anbetracht ihrer vielen Vorstrafen und ihres hartnäckigen Leugnens zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung, den Jürri Saks aber, der bisher noch nicht mit dem Criminalgericht in Berührung gekommen war, zu 1 Jahr Gefängniß. Außerdem wurden dem Bestohlenen 63 Rbl. Schadenersatz von den Angeklagten zugesprochen.

Der des Diebstahls angeschuldigte Peter Großmann hatte im November 1894 einen Schein, den ein Uhrmacher dem Friedrich L. bei der Entgegennahme seiner Uhr zur Reparatur ausgestellt hatte, zu entwenden gewußt und hatte sich dann die Uhr abholen wollen. Der Uhrmacher aber hatte sie nicht herausgegeben. An demselben Tage war Großmann verschwunden; er war steckbrieflich verfolgt worden, aber erst in diesem Jahre hatte man seiner habhaft werden können. Der Angeklagte leugnete gestern seine Schuld; die Aussagen der Zeugen lauteten aber gegen ihn und so verurtheilte ihn das Gericht unter Anwendung der Allergnädigsten Manifeste vom Jahre 1894 und 1896 zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung. —i—

Aus dem Helmetschen estnischen landwirthschaftlichen Verein wird dem „Post." u. A. berichtet:

Zur Vervollständigung des Vorstandes war zum 6. September eine Sitzung des Helmetschen landwirthschaftlichen Vereins einberufen. Bekanntlich waren der Präses und Cassameister nebst einigen anderen Gutsbesitzern aus dem Verein ausgeschieden und hatten solches am 28. Juni schriftlich mitgetheilt. Der Vice-Präses Herr Rosenberg legte bei Eröffnung der Versammlung den Wunsch und die Frage vor, ob es nicht angezeigt wäre, vor der Vornahme der Neuwahlen die ausgeschiedenen Vorstands-Glieder um eine nähere Erklärung ihres Austritts zu ersuchen. Wohl hätten sie „die Aufreizung des Landvolkes gegen die deutschen Gutsbesitzer" als Grund dafür angegeben; da aber dem Verein nicht das Geringste davon bekannt sei, dürften doch nähere Auskünfte darüber einzuziehen sein. Auch der Schriftführer Hr. Supp wünschte dringend, daß die Sache geklärt werde, denn sie habe den Verein ernstlich geschädigt: alle hervorragenderen Mitglieder seien aus dem Verein ausgetreten oder schickten sich an, solches zu thun, und gegenwärtig könne der Verein nicht mehr einen Präses beschaffen. (In einer Anmerkung wird dem hinzugefügt, daß dem Verein von einem so bedrohlichen Zustande nichts bekannt sei, auch seien nach dem 28. Juni Austrittserklärungen nicht eingelaufen.) Vielleicht hätten die Herren guten Grund zum Austreten gehabt, weshalb die fragliche Sache einer Klarstellung vor den Neuwahlen bedürfe. Auch erscheine die Wahl eines Großgrundbesitzers zum Präses angezeigt. — Da aber der Verein in dieser Sache schon zum zweiten Male zusammentrat, beschloß die Majorität alsbald zur Vornahme der Wahlen zu schreiten. Zum Präses wurde in geheimer Abstimmung Hr. Sengelmann, Arrendator des Gutes Bockhof, und zum Schatzmeister der Kleingrundbesitzer Prinzmann aus Hummelshof gewählt.

Der gestrige zweite Operetten-Abend des polnischen Ensembles im „Neuen Theater" in der Carlowa-Straße brachte eine Komische Oper in 2 Acten, „Das Schloß am Czorsztyn", und die Operette „Pierrot's Ehescheidung."

Neben dem brillanten Spiel der Frau A. Zimajer kamen in dem erstgenannten Stück die schönen Stimmmittel Herrn und Frau Rapacki's in Solo-Vorträgen besonders zur Geltung. Sehr hübsch war auch zum Schluß das Terzett, das von den drei Genannten executirt wurde.

In dem zweiten Stück spielte Frau Zimajer die Hauptrolle, nachdem sie vor Beginn desselben die Stimmung noch durch eine Zugabe von Couplet-Vorträgen erhöht hatte. Frau Zimajer war ganz unerschöpflich in der Mannigfaltigkeit der Gesten und des Mienenspiels und unübertrefflich in der Leichtigkeit und drolligen Komik, mit der sie Scenen und Personen charakterisirte; auch die drastische und ausgelassene Geste ist nie ohne Chic und das sprechende, blitzschnelle Mienenspiel nie ohne Charme. — Als Pierrot war Hr. Rapacki in Gesang und in leichtem, aber scharf pointirendem Spiel sehr anerkennenswerth. Als gewandter, guter Komiker zeigte sich wieder Hr. Morozowicz in der kleinen Rolle des Harlekins. — Der Beifall war immer sehr lebhaft und hatte wiederholt Zugaben zur Folge. n—

Immer größer wird die Zahl der Heimathgenossen, die sich auf künstlerischem Gebiet hervorthun und auch im Auslande Anerkennung finden. Es ist das um so erfreulicher, als es sich diesmal um das verhältnißmäßig selten betretene Gebiet der Radirung handelt. Die Buchhandlung J. G. Krüger stellt zur Zeit vier treffliche Radirungen von Th. Apfelbaum aus. Der noch junge Künstler stammt aus Werro, hat jedoch erst während eines zehnjährigen hiesigen Aufenthalts in unserer Stadt seine künstlerischen Fähigkeiten entdeckt, siedelte darauf nach St. Petersburg über, wo er die Stieglitz'sche Zeichenschule mit solchem Erfolge absolvirte, daß die Anstalt ihn zu weiterer Ausbildung nach Berlin an die königliche Hochschule für die bildenden Künste schickte. Nachdem er sich hier im Atelier des rühmlichst bekannten Professors Hans Meyer weiter vervollkommnet, hat er sich, nach einem vorübergehenden Aufenthalt in St. Petersburg, dauernd in Berlin niedergelassen, wo ihm bereits eine Reihe ehrender Aufträge zu Theil geworden sind.

Die hier ausgestellten Arbeiten sind 2 Mondschein-Landschaften nach L. Douzette, ein Portrait des Kupferstechers Vorstermann nach Van Dyk und eine Aquatinta-Studie nach einer Bronze-Büste des Seneca. Die 4 Blätter (alle avant la lettre) zeigen in dem durchaus freien sichern Strich und die beiden Mondschein-Landschaften besonders auch in der selbständigen poetischen Nachempfindung des Originals die vollendete Meisterschaft des fertigen Künstlers. Wer den Werth guter avant la lettre-Drucke zu würdigen versteht, kann nur staunen über den sehr geringen Preis der hier ausgestellten Exemplare.

Wie wir hören, übernimmt der Künstler auch die Ausführung von radirten Portraits nach guten Photographien, was auf dem Gebiete der heutigen hochentwickelten graphischen Künste mit Recht für das Edelste und Vornehmste gilt.

A. G.

In der vergangenen Nacht bemerkte ein Gorodowoi in der Rathhaus-Straße, daß eine Hausthür offen stand. Er trat ins Vorhaus und entdeckte dort eine Person, die sich an der Thürklinke mit einem Riemen aufgehängt hatte. Der bereits Bewußtlose wurde sofort abgenommen und ins Leben zurückgerufen. —i—

Gestern wurden vom Revier Aufseher Franell einem hiesigen Fischhändler eine größere Partie zu kleiner Brachse auf dem Fischmarkt abgenommen. Der Schuldige wurde dem Gericht übergeben. —i—

In dem gestrigen Bericht über die Grundsteinlegung der Krons-Branntweinniederlage war versehentlich angegeben, daß die Niederlage für eine Million Wedro berechnet sei, während es 100,000 Wedro heißen mußte. Der Name des Bau-Unternehmers Elkindt war in Folge eines Druckfehlers gestern unrichtig wiedergegeben.

Todtenliste.

Frau Amalie Seeburg, geb. Anderson, † 14. September zu St. Petersburg.

Carl Maack, † im 75. Jahre am 7. September zu Dresden.

Frl. Julie Pflüger, † 14. September zu St. Petersburg.

Staatsrath Eduard Walitzki, † 13. September zu Moskau.

Frau Auguste Dorothea Bruns, geb. Pohl, † im 77. Jahre am 16. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Jalta, Mittwoch, 16. September. Am 11. d. Mts. entstand auf dem Kaiserlichen Landgute Livadia in der Officiersküche des von einer Compagnie bewohnten Hauses Feuer. Das auf einem Spaziergange befindliche Kaiserpaar begab sich nach der Brandstätte und blieb dort bis der Brand gelöscht war. Ihre Majestäten beglückten sämmtliche Officiere der Compagnie, welche durch die Feuersbrunst ihres Mittags beraubt waren, mit der gnädigen Aufforderung zur Kaiserlichen Frühstückstafel.

Simferopol, Mittwoch, 28. (16.) September. Die Prinzessin Heinrich von Preußen traf, von den Spitzen der Behörden empfangen, hier ein und begab sich zu Wagen nach Livadia.

Danzig, Mittwoch, 28. (16.) September. Hier fand die feierliche Enthüllung des Denkmals auf dem Grabe der gefallenen russischen Soldaten statt. Anwesend waren Prinz Engalitschew sowie eine Abordnung des Tobolskischen Regiments und der commandirende General v. Liegnitz als Vertreter Kaisers Wilhelm, die Danziger Generalität, des Officiers-Corps u. s. w.

Paris, Mittwoch, 28. (16.) September. Die Blätter constatiren, daß der gestrige Tag im Allgemeinen sehr ruhig verlaufen sei. — Es wird dementirt, daß der Militär-Gouverneur Zurlinden vom Kriegsminister Chanoine wegen des Vorgehens gegen Picquart eine Rüge erhalten habe.

Der „Gaulois" publicirt ein Interview bei Trouillot, der die Gerüchte über die Preisgebung Marchand's in Faschoda als falsch bezeichnete. Von versöhnlichen Intentionen erfüllt, verfolge die Regierung doch keineswegs eine Politik der Preisgebung. Allem zuvor seien die Berichte Marchand's abzuwarten. Ein diplomatischer Meinungsaustausch sei dieserhalb mit England bereits eingeleitet.

London, Mittwoch, 28. (16.) September. Laut „Times"-Meldung ist der Vice-König Yulu von Tientsin nach Peking versetzt worden. Wie der geächtete Kang-Yumei äußerte, besteht zwischen Yulu und dem jungen Kaiser bittere persönliche Feindschaft. Die Kaiserin erließ weitere Edicte, durch welche Mitglieder der Reform-Partei geächtet werden. Kang-Yumei wird beschuldigt, mit den Führern des Aufstandes in Süd-China gegen die Kaiserin conspirirt zu haben.

Kopenhagen, Donnerstag, 29. (17.) September Die Königin Louise von Dänemark ist heute früh gestorben.

Konstantinopel, Mittwoch, 28. (16.) Sept. Die Botschafter Englands, Frankreichs, Italiens und Rußlands versammelten sich erneut zu einer Conferenz in der Kreta-Frage.

Tschifu, Mittwoch, 28. (16.) September: Die britische Flotte ist von Taku nach Weihaiwei ausgelaufen.

Briefkasten.

Herrn L. R. Leider müssen wir an dieser von Ihnen gewünschten Stelle ein „trauriges Resultat" verzeichnen: trotz aller poetischen Veranlagung des Verfassers ist die kleine Erzählung nicht druckreif.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·0	764·7	766·9
Thermometer (Centigrade)	7·4	6·8	10 6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW5	WSW3	WNW2

1. Minimum d. Temp. 6·2
2. Maximum „ 11·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 9·5
4. Wasserstand des Embach: 45 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 57 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nordost-Rußland und in Central-Europa. Hoher Luftdruck über Scandinavien. Temperatur in Süd-Scandinavien und Ost-Rußland unter der normalen, sonst über dem Mittel.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Sept. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte
für 10 Pud . . . 9,50—9,75
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,80
Tendenz für Roggen: fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,20—4,65
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . 12,90
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 7,50—7,60
„ von der unteren Wolga . . . . 7,50—7,60
Tendenz für Roggenmehl: beharrlich.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 12,25—13,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,27
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,60
Melis pr. Pud . . . . . 5,30—5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 17 Сентября 1898

Gummi-Fensterdichtband

zum hermetischen Verschließen der Fensterrahmen und genügt ein einmaliges Beschlagen für viele Jahre

Gummirte Filz-Fensterdichtleisten

zum Ankleben

Fenster-Tapetenstreifen

in mehreren Farben

Feuchtigkeits-Absorbirer Patent-Fensterwischer

trocknet durch einfaches Abstreichen beschlagene und eben gewaschene Scheiben, empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Empfehle mein assortirtes Lager

arsenfreier

Tapeten & Borden

bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ владѣльцевъ трактирныхъ заведеній **съ продажею крѣпкихъ напитковъ** пожаловать **во вторникъ, 22 сентября с. г. въ 6 часовъ пополудни** въ залу ратуши для избранія членовъ раскладочной коммиссіи по трактирному сбору за 1899 годъ.

г. Юрьевъ, 16-го сентября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 973. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert die Inhaber von Tracteuranstalten **mit Verkauf geistiger Getränke** auf, **am Dinstag, den 22. September, um 6 Uhr Nachmittags** im Saale des Rathhauses die Wahl der Glieder der Repartitions-Commission für die Tracteursteuer des Jahres 1899 vorzunehmen.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ содержателей трактирныхъ заведеній **безъ продажи крѣпкихъ напитковъ** пожаловать **во вторникъ 29го сентября с. г. въ 6 часовъ пополудни въ помѣщеніе Городской Управы** для раскладки трактирнаго сбора на 1899 годъ.

г. Юрьевъ, 16го сентября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 974. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert die Inhaber der Tracteuranstalten **ohne Verkauf geistiger Getränke auf, am Dinstag, den 29. September, um 6 Uhr Nachmittags** im Locale des Stadtamts die Repartition der Tracteursteuer für das Jahr 1899 vorzunehmen.

Am 25. September

Markt

auf dem Gute Kardis.

Sprechstunden

von 9—11 u. 3—5.

F. Röpke

Masseur der chirurgischen Universitäts-Klinik.
Johannisstrasse Nr. 21.

Ein Student

ertheilt **Stunden**, spec. Russisch, alte Sprachen, Mathematik u. Französisch — Rigasche Str. 38. Sarche.

Student d. Med., erf. Repetitor, wünscht **Stunden** zu ertheilen, spec. Mathem., Griech. u. Latein. Adr. Johannisstr. 18, III. St, Qu. 6, tägl. v. 6—8 U. ab., an Feiert. v. 3—5, od. auch schriftlich.

Студентъ

окончившій вѣнскую коммерческую академію, **даетъ уроки по бухгалтеріи и прочимъ коммерческимъ предметамъ, математикѣ и русскому языку.** Адр: Прудовая № 49. Дома отъ 3 до 5.

In der neueröffneten Arbeiterherberge (Carlowastr. 10, eine Treppe hoch) wird dringend gebeten um Bestellungen auf

Buchbinder-

Arbeiten.

Jede in dieses Fach schlagende Arbeit wird von jetzt an jederzeit angenommen und gut und zu mäßigen Preisen ausgeführt. Auch **Schneider-, Schuhmacher- und Tischler-Arbeiten** werd. dort ausgef.

Gänzlicher Ausverkauf

besonders von

Musikalien u. Photographien

zu **äusserst herabgesetzten** Preisen.

Carl Krüger, Buchhandlung.

Echte

Holländische Blumenzwiebeln

zum Treiben für den Winter und fürs freie Land, als: **Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Crocus, Jonquillen, Schneeglöckchen, Scillas, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Fresien, Perl-Hyacinthen und div. andere** empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

G. Becker, Kunst- und Handelsgärtner

Blumenhandlung bei der Steinbrücke und Jamasche Strasse 24.

Patent! **Patent!**

Reizendste Neuheit.

Postkarten mit Blumenduft.

Prachtvoller Buntdruck mit Versen und angenehm duftend.
Ueberall zu haben oder direct vom Erfinder und Herausgeber

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Vom 16. September c. ab verkaufe ich meine

Haushaltungsseifen

die bisher 9, 10, 11 Cop. pro ℔. kosteten, um 1 Cop. pro ℔ billiger:

à 8, 9 und 10 Cop

Alex. Frederking.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Gebrauchte und ungebrauchte

Postmarken

von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern**
ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze

Briefumschläge

d. h. **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen
ältere, bestempelte und unbestempelte

Postkarten

von **Rußland** und dem **Auslande** werden

zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues

gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.

Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокъ, установленный статей 90 общаго устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Декабря 1898 г., а багажъ 12-го Января 1899 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 правилъ продажи багажъ и грузовъ, вторичная продажа, съ предложенной цѣны, будетъ произведена на ст. С-Петербургъ, товаровъ — 29-го Декабря 1898 г. а багажа 27-го Января 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
С.-Петербрг.	Юрьевъ	25156	Роговыя издѣлія	1	02	Комаровъ	Предъяв.дуб.
Варшава	„	21039	Галантер. тов.	4	30	Башенщикеръ.	„ „
Рига	„	86093	Пистоны охотн.	—	23	Селлie	Саксъ
С.-Петербрг.	„	38141	Книги конторск.	11	30	Ломковскій	Янзенъ
Двинскъ	„	9804	Галантер. тов.	—	38	Фельтенштейнъ	Предъяв.дуб.

3500 Rubel

werden gegen I. Obligation mit 6 pCt. **gesucht.** Offerten bitte an d. Redaction des „Pöllumees", Petersburger Strasse Nr. 3, sub „3500 Gr." zu richten.

Matjes-Heringe

20 Stück für 1 Rubel

empfiehlt

A. Holsting

Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Für 6 Rbl. monatlich

gutes Mittagessen, 8 R mit Abendessen, in und aus d. Hause. Zu erfr. in d. Handlung Putnin, Rigasche Str. 10.

---

arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

V. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Ein wenig gebrauchtes **Herren-Fahrrad** wird **billig verkauft** — Petristrasse Nr. 39, von 2—5 Uhr Nachm.

Corsets

erhielt in neuer Sendung

Hermann Ploetz
Jurjew. Bankgeb.

Das Putzgeschäft

Petersburger Str. Nr. 18

empfiehlt **Herbstthüte** u. modernisirt dieselben **zu billigen Preisen.**

Ein neues, sehr schön ausgestattetes

Pianino

wird **verkauft** — Stein-Str. 15, Qu. 4.

Pferde

kauft die

Brauerei „Tivoli".

Eine aus 8 resp. 9 Zimmern, Glasveranda u. all. Wirthschaftsbeq. bestehende

gesunde Wohnung

ist billig **abzugeben** durch die Droguerie Gr. Markt Nr. 1.

Wallgraben Nr. 16, oben

ist Umstände halber eine **Wohnung** von 4 Zimmern, **möblirt** oder unmöblirt, **zu vermiethen.**

Eine renovirte Familienwohnung und möblirte Zimmer

sind zu vermiethen — Ritterstrasse 5.

Ein Zimmer nebst voller Pension wird von einem Herrn gesucht.

Offerten sub „N. 8." empfängt die Expedition dieses Blattes.

Vorzüglichen

Krimschen Rothwein	v. 45—100	K. Fl.	
„ Weisswein	„ 45—100	„	„
„ Muscat-Lünell	à 75	„	„
„ Wermuth-Wein	à 100	„	„
Kauk. Liqueurwein	à 100	„	„

Bessarab. Cahor (guter Dessertwein) à 75 Kop. d. Flasche
Rothen und weissen süssen Krimmer à 60 Kop. pr. Stoof
empfiehlt

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Bei Cassa-Einkäufen und einer Abnahme von mindestens 25 Flsch., wenn auch verschiedene Marken, gewähre von den angeführten Preisen einen Rabatt von 10%.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hilfsbuch

zum

evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag.

Eine gute Rede

halten bei festlichen Veranstaltungen in einer Familie kann jeder, der sich das soeben erschienene **1. Bändchen der 8. Auflage** des

Universalbuch

der Reden und Toaste

von

Justinus Abel

anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste bei **Taufe, Konfirmation, Firmung, Geburtstag, Namenstag** und **Abschied aus dem Elternhause,** nicht in einem trockenen Tone, sondern voller Geist, Wärme und Schwung. **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch" erscheint, **nur Mk. 1.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direct vom Verlage

Levy u. Müller in Stuttgart.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.

Von
W. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Die Arbeiten

armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie **hausgewebte Stoffe** sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Als

Bier-Expeditor

wird ein zuverlässiger Mann mit besten Zeugnissen gesucht. Deutsch, Russisch, Estnisch erforderlich. **Nur schriftliche** Offerten werden empfangen im Verkaufs-Magazin „Tivoli", Ritterstrasse 9.

Ein tüchtiger

Koch

mit guten Zeugnissen wird zu **sofortigem** Antritt gesucht. Offerten sind zu richten an **A. Baron Staël von Holstein** in Schloss **Uhla** pr. **Pernau.**

Verheir. kinderl. Handwerker mit guten Attestaten sucht e. **Hauswächterstelle.** Adr. sub „J. T." an d. Exped. d. Bl.

Ein Kellner

kann sich melden im

Restaurant „Amerika".

Zwei Kellner u. eine gute Köchin

können sich melden im Circus-Buffet

Eine Wirthin

mit Attest., die gut kocht und die Milchwirthschaft kennt, sucht Stellung — Alexanderstrasse 43.

Ein kl. **Zimmer,** möblirt u. mit Beheizung, in einer Familie einem Herrn od. e. Dame bill. abzug. Rig. Str. 16, Qu. 5.

Polizeiplatz

in Jurjew.

Neu! **Neu!**

Hochinteressant!

Riesen-

Mikroskop

Vergrösserungen bis 1.000.000 Mal.

An den Wochentagen geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Entrée: I. Platz, Stuhlsitz, **20** Kop., II. Pl, Stehplatz, **10** K. Kinder bis zu 12 Jahren die Hälfte

---

Wohne jetzt Querstrasse 2, im III. Stadttheil.

Hebamme Dobrand.

Student, erfahrener Lehrer, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern. Spec.: Russisch u. Mathem. Gefl. Offerten in der Exp. des Blattes niederzulegen **sub „G. P."**

Eine Partie

Corsette

wird zu Fabrikpreisen geräumt.

E. Retsch

Grosser Markt Nr. 9.

Uebernehme

Abschriften

in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 70

A. Sammul.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

im Alexander-Asyl

Alleestrasse 49.

Strickwolle

Englische à 1 Rbl. 40
Gobelin à 1 Rbl. 60

und **Zephyrwolle** empfiehlt

E. Retsch, Gr. Markt Nr. 9.

Sternstrasse Nr. 13

1 Wohnung von 2 freundlichen Zimmern still. Miethern; geeignet f. e Docenten oder Lehrer.

Ein Knabe

von 14—15 Jahren, der zu rechnen versteht, wird zum Bedienen gesucht im Commerz-Club.

Ein zuverlässig. Mädchen

sucht Stellung. Zu erfragen bei Frau Professor Dehio, Katholische Strasse Nr. 1.

In der Jurjewschen Kreisrentei ist **eine Summe Geldes**

gefunden

worden und kann daselbst von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionskosten empfangen werden.

Rentmeister Wilde.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Circus W. Durow.

Freitag, den 18. September

Zum letzten Mal:

Damen ohne Entrée.

Jeder Herr hat das Recht, eine Dame frei einzuführen oder zwei Damen können ein Billet benutzen.

Drittes Debut

der unübertroffenen Parterre-Akrobaten-Truppe

Janowitsch.

4 Damen und 1 Herr.

Auftreten des Athleten Hrn. Lurich.

Auftreten sämmtlicher Künstler u. Künstlerinnen.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 17 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 212. Sonnabend, den 19. September (1. October) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Viekrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Riga. Theater-Boulevard 11

Entgegennahme von Gesuchen wird fortgesetzt.

Ressort des Finanz-Ministeriums

Commerz-Schule N. N. Mironoff

befindet sich im 3. Gebäude des Gewerbe-Vereins

Theater-Bouk. 11 Riga.

Die Klassen-Säle werden renovirt und mit allen nöthigen Hilfs-Lehrmitteln versehen.

Pension für Schüler.

Entgegennahme von Gesuchen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr (die Kanzlei der Schule befindet sich in der Sprenk-Str. 2).

Inhalt.

Inland. „Briefe über den Marxismus". Die Höhe der Getreidepreise und der Wohlstand der Bevölkerung. Fellin: Schienenverbindung mit dem Bahnhof. Tuckum: Lepra. St. Petersburg: Volksvorlesungen. Tageschronik. Simbirsk: Nothstand. Andishan: Unterwerfung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Die blonden Frauen von Ulmenried. Mannigfaltiges.

Inland.

„Briefe über den Marxismus"

werden in einer längeren Artikel-Serie von der „Now. Wr." veröffentlicht. Es handelt sich um eine eigenartige, ganz plötzlich aufgekommene Strömung in der russischen Gesellschaft. Der Verfasser jener Artikel, Nikolai Engelhardt, schildert sehr lebhaft die überraschende Plötzlichkeit, mit der diese neue Richtung aufgetreten ist, und versucht die Ursachen der ganzen Erscheinung aufzuhellen. Er stellt den „Marxismus" als einen schweren Schlag für die alten „Volksthümler", die Verehrer des nationalen Volkes, hin.

„Mit außergewöhnlicher Schnelligkeit begann die neue häretische Lehre Anhänger zu werben und die Volksthümler hatten noch kaum um sich blicken können, als schon fast die ganze Jugend, Mann für Mann, auf der Seite dieser Lehre stand. Kaum hat ein verblüffter Literat die Zeit, zu fragen: „Aber sagen Sie mir doch, bitte, wer sind diese Marxisten?", und schon gab es „Führer" des Marxismus, ein Organ wurde gegründet, das allerdings hinwelkte, oder nicht zur Blüthe gelangen konnte — wenn auch nicht aus Mangel an Theilnahme des Publicums — und die Wände der Freien Oekonomischen Gesellschaft hallten wider von der These „Rußland ist ein capitalistisches Land."

Die Plötzlichkeit, mit der die neue, den Volksthümlern feindliche Strömung um sich griff, will der Autor dadurch erklären, daß der Boden schon längst dafür vorbereitet war, und zwar seit der Cholera-Epidemie:

„Die Intelligenz sandte damals zum Kampfe gegen die furchtbare Seuche selbstlos ihre besten, aufopferndsten Vertreter aus, das Volk aber kränkte tief die Intelligenz. Und obgleich diese sich sagte, daß das Volk im Grunde unschuldig sei und daß in den Zwischenfällen mit den Aerzten nur die Unwissenheit, die tausendjährige Unwissenheit, hervortrat, so brannte und schmerzte die Kränkung doch. Wenn man ein verwundetes wildes Thier pflegt und es heilt, so wird es sich dankbar zeigen, hier aber gaben Männer ihre besten Kräfte hin, waren mit Gefahr ihres Lebens aufopfernd thätig und statt des Dankes schlägt das Volk sie, schleift sie am Boden und tödtet sie. . . . Ich glaube, Alle, die dem inneren Leben unserer Gesellschaft gefolgt sind, werden darin mit mir übereinstimmen, daß gerade diese Kränkung den Anlaß zu dem schnellen Bruch mit den alten Anschauungen der Volksthümler bildeten. Diese Anschauungen hatten Opfer gefordert und diese Opfer erwiesen sich als unnütz, sinn- und zwecklos. Daher der Bruch mit allen bisherigen Vorstellungen vom Volk, mit dem Glauben an die im Volk lebende reine Kraft, welche „es selbst und uns retten wird"... Die Kränkung wurde so bitter empfunden, weil in den Zwischenfällen mit den Aerzten etwas Bewußtes vorhanden war, eine bewußte Abweisung der Intelligenz und Beschimpfung aller ihrer Hoffnungen und der höchsten, humansten Gefühle. Da war gleichsam Verachtung und Mißtrauen, gesteigert bis zu unerbittlichem Haß. „Du wünschest mir Gutes, aber ich brauche Dein Gutes nicht. Was Du mir Gutes geben willst, ist für mich nicht gut." — Wenn man nach „Zeichen der Zeit" suchen will, so wären als nächste Aeußerung einer tiefgehenden Aenderung in den intimsten Stimmungen der Gesellschaft „Die Bauern" von Anton Tschechow zu erachten. Dieses furchtbare Bild aus der Wirklichkeit hat, wie ich überzeugt bin, mehr Anhänger der Volksthümelei entrissen, als der nebelhafte, abstracte Marxismus. Hier ist das Volk nicht mehr dasselbe und es ist nicht mehr so gezeichnet, wie es nach der Tradition üblich ist. Hier hebt sich von dem thierischen Dorfe in hellem Scheine die Stadt mit ihrer Menschlichkeit ab; ja, als Ergebniß erscheint, daß es nur in der Stadt Menschlichkeit giebt. Auch der Titel selbst — „Die Bauern" — verleiht diesem Gemälde eine verallgemeinernde, tiefere Bedeutung". . . .

Den „nebelhaften, abstracten" Marxismus innerhalb der Gesellschaft sucht der Verfasser später durch einige ihrer Lehren und Thesen zu charakterisiren, so weit das überhaupt möglich erscheint. Er schickt folgende Erklärung voraus:

„Unter „Marxismus" verstehe ich alle jene Strömungen und geistigen Richtungen — etwas Chaotisches, etwas, das voll von Widersprüchen, indifferenzirt ist — welche in unserer Gesellschaft hervorgetreten sind und nur durch ein gemeinsames Band zusammengehalten werden — den Protest gegen die Volksthümelei, die ich ebenfalls sehr weit fasse. Der Marxismus in der Literatur deckt sich durchaus nicht mit dem Marxismus im Leben. Und wenn der berühmte Nationalökonom auch bis zu einem gewissen Grade an dem literarischen Marxismus schuld ist, so hat er doch damit, was sich im Leben, unter unserer Jugend, beobachten läßt, nichts zu schaffen. . . Uebrigens ist auch der Marxismus in der Literatur durchaus keine systematische Theorie; sie ist nicht ohne Beimengung jugendlicher Charlatanerie und abstracter Grausamkeit und Geradlinigkeit. Eine Theorie des Marxismus existirt nicht. Es giebt nur eine Handvoll Aphorismen. . . . Wir haben im Grunde eine neue Phase des endlosen Kampfes zwischen den „Vätern" und „Söhnen". Die Jugend wirft sich auf das neue, mit Feuer verkündete Wort, häufig ohne es noch vernommen zu haben, aus Vorgefühl, wie jenes junge Mädchen, das aus der Provinz kam und einem der jungen „Führer" erklärte:

„Ich bin noch nicht Marxistin, aber ich werde es werden."

Die Höhe der Getreidepreise und der Wohlstand der Bevölkerung.

Die Hauptverwaltung der indirecten Steuern hat einen mit minutiösem Fleiß zusammengestellten Bericht veröffentlicht, dessen Daten u. A. ein scharf umrissenes Bild der wirthschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Gouvernements ergeben. Der „St. Pet. Her." schreibt hierüber:

Die von den Dirigirenden der Accise-Einnahmen gesammelten Daten haben eine um so größere Bedeutung, als sie durch die Angaben über den Eingang der directen Steuern bestärkt werden. Von ganz besonderem Interesse sind die Angaben über die Wechselbeziehungen zwischen der Höhe der Getreidepreise und der wirthschaftlichen Lage der Bevölkerung. Wir geben in Nachstehendem diese Auskünfte um so bereitwilliger wieder, als zu Anfang des Jahres 1897 ein umfangreiches, von zwölf Nationalökonomen verfaßtes Werk erschien, das, von capitalistischen Intentionen eingegeben, den Beweis zu erbringen suchte, daß niedrige Getreidepreise die Volkswohlfahrt nicht nur nicht schädigen, sondern im Gegentheil derselben förderlich sind.

Die Genesis dieses sonderbaren, auf unhaltbaren Prämissen aufgebauten Werkes ist von uns seiner Zeit bloßgedeckt worden — trotzdem ist es nicht ohne Interesse, sich mit den officiellen, leidenschaftslosen Angaben bekannt zu machen, an denen alle Trugschlüsse der Marxisten zerschellen müssen.

Die ökonomische Lage der einzelnen Gouvernements wird von dem Bericht folgendermaßen geschildert: Im Gouv. Woroneſh war die Ernte eine für die Verpflegung der Bevölkerung genügende; es machte sich jedoch ein empfindlicher Mangel an Baarmitteln zur Deckung verschiedener Abgaben und Zahlungen bemerkbar, da die Getreidepreise nach wie vor niedrig standen. — In Bezug auf das Gouv. Pensa heißt es im Bericht, daß die Ernte der dominirenden Körnerfrüchte, Roggen und Hafer, wenn auch nicht eine besonderes reiche war, so doch die Verpflegung der Bevölkerung sicherstellte und einen gewissen Ueberschuß ergab, dessen Verkauf die Mittel zur Deckung der Abgaben gewährt hätte, wenn die Preise nicht so niedrig gewesen wären, daß der Erlös aus dem verkauften Getreide das Bedürfniß an Baarmitteln nicht voll decken konnte. — Ueber die wirthschaftliche Lage des Gouv. Tambow finden wir folgende Angaben: „Wenn die Ernte des Jahres 1896 im Allgemeinen das Mittel nicht überstieg und daher zur Aufbesserung der Lage nicht dienen konnte, so wurde der Ausfall durch die Preissteigerung auf Getreide gedeckt."

Besonderz wichtig sind die Angaben über die Gouvernements Ssamara und Ufa, da dort die Hälfte des unter dem Pflug befindlichen Areals von Bauern bewirthschaftet wird; mithin sind gerade diese Gouvernements geeignet, den Maß-

---

Feuilleton.

200) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 40.

Kansas.

(Schluß des 200. Reisebriefes.)

Gelegentlich eines Rundganges durch Apotheken, Billardsäle und Limonadenbuden, wo überall „Feuerwasser" in Strömen floß, erzählte Herr K. noch Folgendes und fügte hinzu, daß ich ganz unumwunden auf ihn als Gewährsmann hindeuten dürfe.

„In meiner Praxis" — so vernahm ich — „habe ich früher, als der Getränkehandel freigegeben war, nie in einem besseren Hause Schnapsvorräthe angetroffen, weil sich solche im Falle eines Besuches beschaffen ließen, während der Schnaps heute von auswärts in Kisten bezogen wird, daher die Macht der Gewohnheit ein erstes Wort mitredet. Kaum glaublich, wie sehr diese auf den ersten Blick absurd scheinende Thatsache zutrifft" — behauptete Dr. K. Er habe es beispielsweise an mehreren weiblichen Patienten wahrgenommen, daß ihre Leiden eher durch einen saueren Häring, als durch sonst Etwas sich vertreiben ließen; das Interessanteste ist aber, daß er mit einer Hartnäckigkeit sonder Gleichen gerade in solchen Häusern, die der Mäßigkeitsbestrebung am meisten hold sind, bei jeder nur passenden Gelegenheit eine Whisky-Buddel an die Oeffentlichkeit zu zaubern pflegt. Sei es Magenkneifen oder Zahnweh, ein Ohnmachtsanfall oder sonst etwas — Dr. K. ruft, bevor er ans Receptschreiben geht, in seiner burschikosen Art und Weise stets nach der Whisky-Flasche als nach dem ersten Mittel, flößt deren Inhalt ein oder läßt Stirn und Schläfen damit reiben und wirklich taucht immer, in wenigen Minuten, das Verlangte, und zwar bereits abgetrunken, auf. Verlegenheits-Scenen giebt es ja, aber was thut man nicht der Gesundheit zu Liebe!

Dr. K. hat die Beobachtung gemacht, daß die Farmer, denen die Quellen nicht bekannt sind, Alkohol in concentrirter Form — der in den Apotheken freigegeben ist — kaufen, ihn mit Wasser vermengen und sich so auf offener Straße stärken. Ueberhaupt ist es beim Schleichhandel mit Getränken Sitte, nicht gläschenweise zu kaufen, sondern, um die Sache rasch abzumachen, gleich eine Flasche auf einmal sich zu erstehen. Das führt dazu, daß eine solche natürlich möglichst rasch zu verschwinden pflegt, damit keine handgreiflichen Beweise einer Gesetzesübertretung vorhanden seien. Folglich läuft Alles auf einen gesteigerten Consum bei denkbar schlechter Waare hinaus. Es wird doch Niemandem einfallen, wo jede Controle fehlt, gute Waare zu halten. Ueberhaupt haben sich alle reellen Geschäftsleute seit Nichtertheilung von Verkaufslicenzen vom Handel mit Spirituosen zurückgezogen und nun sind nur gewissenlose und auf das rasche Reichwerden verpichte Händler zurückgeblieben, die das reine Rattengift verschenken; Publicum und Presse, namentlich die Glieder gesetzgebender Körperschaften, die aus den Wahlen hervorgehen, sehen sich veranlaßt zu heucheln, die allbekannte Thatsache, daß jenes Gesetz sich ganz und gar nicht durchführen läßt, in Abrede zu stellen, einzelne Familien beobachten sich gegenseitig und es regnet förmlich von Verleumdungen — die übrigens meist zutreffend sind — kurz die Enthaltsamkeits-Tyrannei im Staate Kansas ist nicht nur lächerlich, sondern sie untergräbt thatsächlich alle Bande der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens. Man braucht doch nur Zahlen sprechen zu lassen, um einzusehen, daß ein uncontrolirtes Alkoholverbot nicht durchführbar ist.

Nach einem Ausweis der Bahn-Gesellschaften bezieht nämlich der Staat Kansas Bier, Schnaps und Wein von auswärts für 400,000—500,000 Dollars monatlich, wovon auf die Stadt Topeka ca. für 10,000 Dollars Getränke entfallen, so daß das Herz der Mäßigkeitsbestrebung — Hut ab! — bei einem Consum in der Höhe von 36 Dollars (72 Rbl. oder 144 Mark) pro Jahr und Kopf außerordentlich besser versorgt dasteht, als die Kehle des durstigen deutschen Musikanten. Nun aber noch eine Frage. Der in Kansas cultivirte Traubenwein gilt für vorzüglich, der Ackerbau erzeugt Getreide in solchen Mengen, daß ein Rückgang der Preise bemerkbar wird, Früchte zu Most giebt's in überreicher Masse. Weder Wein, noch Branntwein, selbst nicht einmal Most (Cider) darf, und sei es auch nur zum Export, hergestellt werden. Die zahlreich vorhandenen Kneipen zahlen keine Abgaben, daher beim Repartiren der Steuer auf Trinker und Temperenzler viel größere Leistungen entfallen, als in Staaten, wo Millionen durch Handelslicenzen aufgebracht werden, und nun darf der Farmer in Kansas nicht einmal die Producte seines Fleißes nach Gutdünken verwerthen! Jämmerlich ist und bleibt es eben nur, daß die von der bestimmenden Strömung subventionirte Presse im Staate gemeinschaftliche Sache mit jenen augenverdrehenden Kratzhennen macht, die ihre Thätigkeit ganz gut auf den eigenen Stall, nicht aber auch auf öffentliche Angelegenheiten ausdehnen sollten; denn leider ist es eine unanfechtbare Thatsache, daß das Muckerthum in der neuen Welt sogar noch weniger von Methodisten- und Baptisten-Geistlichen befürwortet wird, als von gelbsüchtigen alten Jungfrauen und, wie schon ein mal gesagt, von Fabrikweibern, deren Männer den Wochenlohn zu vertrinken pflegen. Und in einen derartigen Bann, ohne auch nur an der ganzen Sache ein Jota gebessert zu haben, hat sich ein ganzer Staat begeben!

Das Hotel, in dem ich ein Unterkommen gefunden hatte, war ein Prachtbau und interessirte mich namentlich deshalb, weil der ehem. Besitzer, der es mit einem Kostenaufwande von 256,000 Dollars errichtet, an jedem Morgen mit einem Milchkarren vor ihm vorzufahren pflegte und, sich vor den Herren Kellnern neigend, seine Waare anbot. Wahrhaftig, sonderbare Zustände! Heute Speculant und morgen Milchhändler, doch in jeder Lage der gleiche, das Geschäft mit allen Finessen führende Geschäftsmann, bis eben der noch raffinirtere Mann auf der Bildfläche erscheint und den öffentlichen Ausbot des Besitzes herbeiführt.

Topeka — überhaupt die Staaten Kansas und Missouri — produciren in großer Menge das sog. Hickory-Holz, eine Wallnußart, die so fest und zugleich elastisch ist, daß man sich darüber wundern muß, was Alles sich daraus herstellen läßt. Man sieht hier Wagenräder, welche fast das Aussehen von Velocipedrädern haben, und dennoch wird über Wurzelwerk und Steine mit der größten Geschwindigkeit dahingefahren; aber auch die Stiele zu Spaten und Düngergabeln ꝛc. sind so zierlich und dennoch so fest, daß man förmlich staunt, welche Gewichte ihnen aufgebürdet werden können. Uebrigens wird dieses Holz auch nach Europa exportirt und dort zu Beil- und Hammerstielen verwerthet.

Nun war der 9. December herangekommen; — vorwärts, hieß es, in den Winter hinein. Es begleitete mich eine Deputation des deutschen Turnvereins, darunter der so liebenswürdige Präsident, und dann war ich wieder mir selbst überlassen, was bei dem tristen Aussehen der ganzen Landschaft allerdings kein angenehmer Uebergang war. Es ging am Kansas-Flusse fort. Dort herrschte starker Eisgang; dazu die entlaubten Bäume, die Stoppelfelder, hier und da mit Schnee bedeckt, und wenn dann der rauhe Wind daherpfiff, die Raben und Krähen ihr heiseres Gekrächze ertönen ließen, dann war es Einem gerade so zu Muthe, als gehöre man in die warme Stube und nicht in ein Land hinein, wo man bei Schneegestöber von Haus zu Haus sich gehetzt sah.

Zur Nacht war ich im Städtchen Lecompton, wo ich wieder einmal die Erfahrung machte, daß Deutsche, an die ich gewiesen wurde, mit mir in ihrer Muttersprache nicht verkehren wollten, um kein zu intimes Verhältniß anzubahnen. Genanntes Städtchen ist das erstgegründete im Staate, und zwar ist es in den 50-er Jahren entstanden, dann bis zur Einwohnerzahl von 5000 gediehen und nun wieder auf ca. 500 Seelen zurückgegangen. In dem einst großartig angelegten Staatshause (von hier aus wurde einst der ganze Staat regiert) befindet sich eben ein Collegium zur Ausbildung von Geistlichen. Das ist Alles!

Etwas später, im Jahre 1863, wurde das bekannte, eben etwa 10,000 Einwohner zählende Oertchen Lowrence gegründet, wo ich am 10. December anlangte und am 11. im deutschen Turnverein sprach. Hier gab es natürlich recht viele Landsleute verschiedenen Kalibers: kupfergeldduftende, geruchlose und sehr achtbare. Es vermag eben der Turnverein nur deshalb zu bestehen, weil man hinter seinen Mauern mehr oder minder ungefährdet eine Herzstärkung zu sich nehmen kann. Das deutsche Clubwesen blüht anerkanntermaßen besonders gut in Temperenz-Staaten. — Lowrence beherbergt die Universität und eine weitläufig angelegte Indianerschule. Bekannt ist das Städtchen durch den Umstand, daß hier die ersten Anregungen zur Sklavenbefreiung gegeben wurden, und zwar durch neuenglische und deutsche Ansiedler, die für die humanitäre Idee eintraten und Negersklaven, welche die Freiheit gefunden, ein Unterkommen gewährten. Die menschenfreundliche Regung der Lowrencer sollte aber blutige Früchte tragen. Eines schönen Tages — kurz vor den Unions-Kriegen — fanden sich nämlich aus dem Staate Missouri zahlreiche Farmer, Abenteurer, Viehhirten u. s. w. ein und ganz so, wie diese Leute stets mit den Indianern verfahren waren, gingen sie auch hier zu Werke. Weder Frauen noch Kinder wurden geschont, Alles, was vor den Lauf ihrer Flinten kam, wurde ohne Weiteres niedergeschossen. Hunderte von Opfern gab es, mehrere Personen, mit denen ich in der Folge bekannt wurde, hatten ihre Eltern bei jenem Blutbade eingebüßt und einer meiner Gönner hatte sich nur dadurch vor dem sicheren Tode zu retten vermocht, daß er längere Zeit hindurch sich in einer Wassercisterne verborgen gehalten hatte, bis zum Kopf im Wasser.

Da das Wetter ungewöhnlich schlecht wurde, der Schnee in ungeheuren Mengen fiel und ein rauher Wind wehte, sputete ich mich mit dem Weitermarsch nicht besonders. Ich hatte einen alten russischen Juden von 67 Jahren entdeckt, einen Prachtmenschen! Mit ihm befreundete ich mich rasch und den ganzen 12. December, soweit mich meine Arbeiten nicht abhielten, verbrachte ich in seiner Gesellschaft. Dann ging es am 13. bei tiefem Schnee weiter; die Nacht verblieb ich im Flecken Cedar Junction, passirte dann die auf dem Gebiete des Staates Kansas gelegene Stadt gleichen Namens, die trotz ihrer 40,000 Einwohner nur das Bild eines großen Dorfes gewährt; dann ging es über den Kansas-Fluß hinweg und nun stand ich am Ufer des Missouri und in der schmucken Stadt Kansas-City-Missouri. — 19,093 Werst lagen hinter mir.

stab für den Einfluß der Getreidepreise auf die Bauernwirthschaften abzugeben. Es erweist sich, daß die ohnehin niedrigen, von den Commissionären noch weiter herabgedrückten Getreidepreise das wirthschaftliche Leben des Gouvernements sehr ungünstig beeinflußten. Im Gouv. Pensa war die Getreideernte eine genügende, die niedrigen Preise hatten jedoch einen fühlbaren Geldmangel zur Folge, was in erster Linie aus dem unregelmäßigen Eingang der directen Steuern ersichtlich war. — Im West-Rayon war die Lage eine ähnliche, so lagen z. B. die wirthschaftlichen Verhältnisse Estlands trotz der guten Ernte nicht besser als im Vorjahr, da die Preise für landwirthschaftliche Producte sich wenig über ihr niedriges Niveau erhoben.

Das Steigen der Getreidepreise hatte sofort eine Aufbesserung der ökonomischen Lage der Bevölkerung zur Folge. Im Gouv. Grodno war die Ernte von Wintergetreide und Kartoffeln genügend, die Ernte von Sommergetreide dagegen ungenügend. In Folge der in einigen Rayons des Reichs zu erwartenden Mißernte gingen in Grodno die Preise rapid in die Höhe, so daß die Bevölkerung in den Besitz reichlicher Baarmittel kam, was sich u. A. in dem erhöhten Branntweinconsum bemerklich machte. Dieselbe Beobachtung wird im Südwest-Gebiet gemacht. In den Süd-Gouvernements halfen die höheren Getreidepreise über den Ernteausfall hinweg; im Gouv. Jekaterinoslaw war beispielsweise die Ernte unter Mittel, überdies war das Korn geringer Qualität; trotzdem hielten die höheren Preise die Bevölkerung aufrecht. Im Gouv. Stawropol litt die Bevölkerung trotz der schlechten Ernte keine Noth, da die Getreidepreise dank der starken Nachfrage bedeutend in die Höhe gingen.

Wir glauben hier genügend Daten aus allen ackerbautreibenden Rayons des Reiches angeführt zu haben; aus denselben geht zur Evidenz hervor, daß die Erhöhung der Getreidepreise einer Aufbesserung der Volkswohlfahrt gleichkommt. In der That gehört viel Befangenheit dazu, um in einem ackerbautreibenden Staat capitalistische Theorien zu predigen.

Fellin. In Ergänzung zu dem Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung vom 21. August theilt der „Fell. Anz." Folgendes mit: Am vorvorigen Donnerstag tagte die Commission, welche mit der Prüfung des von dem Kreislehrer G. Sulke eingebrachten Projects der Schienen-Verbindung der Stadt mit dem Bahnhof betraut war. Von vornherein ist erfreulicher Weise zu berichten, daß jene Commission ihre resp. Beschlüsse mit völliger Stimmeneinhelligkeit gefaßt hat. Hiernach soll der Stadtverordneten-Versammlung in Vorschlag gebracht werden, die Durchführung des Projects auf städtisches Risico sowie auf Stadtkosten abzulehnen, dagegen hat Rathsherr A. Rosenberg sich erboten, auf eigene Gefahr und Rechnung die Verbindungsbahn herzustellen und in Betrieb zu setzen, sofern sich nur die Stadt zur Einweisung der für den Schienenstrang sowie für die betr. Baulichkeiten erforderlichen städtischen Straßen und Plätze bereit findet und sich gleichzeitig verpflichtet, dem Unternehmen ihre moralische Unterstützung angedeihen zu lassen. Es darf angenommen werden, daß die Stadt in ihrer gesetzlichen Vertretung um so mehr auf diese Bedingungen eingehen wird, als Herr Rosenberg, der von der Durchführbarkeit und Rentabilität des Projects überzeugt ist, in seiner uneigennützigen Vertretung des Unternehmens sogar so weit geht, daß er aus freien Stücken der Stadt nach Verlauf von 5 Jahren, gerechnet von der Betriebsübergabe der Verbindungsbahn, gegen einfachen Ersatz der gehabten Kosten den ferneren Betrieb auf eigene Rechnung einräumt. Somit wäre das Project aus dem Stadium eines mehr theoretisch gedachten Zukunftstraumes in das Gebiet faßbarer Gestaltungsfähigkeit getreten. — Znm Schluß bemerkt der „Fell. Anz.": Wir können nur wiederholen, was wir neulich bereits anführten: Hält das Project in der That, was es verspricht, so leuchtet ein, daß seinen intellectuellen Urhebern seitens der gesammten Einwohnerschaft unseres Orts dauernder Dank gebührt, nur vermögen wir noch immer nicht recht zu fassen, was sich die Zufuhrbahn-Gesellschaft — die Realisirbarkeit resp. Rentabilität des Unternehmens vorausgesetzt — so zu sagen denkt, daß sie, die doch in erster Linie dazu berufen wäre, Anstand nimmt, ein Project zur Ausführung zu bringen, das, wie Jedermann einleuchtet, in ihren Händen bei einheitlicher Verwaltung so ungleich vortheilhaftere Chancen für den Erfolg böte, als solche im Concurrenzfalle bei getrennter Verwaltung und privater Regie je zu erwarten sein dürfte.

Tuckum. Wie die „Rig. Rdsch." der „Tehwija" entnimmt, breitet sich in Tuckum die Lepra in ziemlich bedenklicher Weise aus. Bis vor kurzem haben sich einige Aussätzige ungestört in der Stadt aufgehalten und sind im Verkehr mit aller Welt durch nichts behindert worden. Erst in letzter Zeit sind sie aus der Stadt verwiesen worden, jedoch nicht vollständig. Sie haben sich auf der Insel des in der Nähe Tuckums befindlichen Sees niedergelassen, wo sie sich eine Hütte gebaut haben und sich vom Fischfang ernähren. Von einer strengen Isolirung der Kranken von den Bewohnern der Umgegend ist natürlich keine Rede.

St. Petersburg, 18. September. Ueber Volksvorlesungen, die in Moskau projectirt worden, äußert sich Fürst Meschtscherski nach dem Referat der „St. Pet. Z." wie folgt: „Ich lese in den „Russ. Wed." folgende kleine Nachricht: „Die Moskauer Gesellschaft zur Besserung der Lage der Elementarschüler petitionirt um die Erlaubniß zur Eröffnung von allgemein zugänglichen Cursen über Literatur, allgemeine Geschichte, Physiologie, Zoologie und Geologie. Bis jetzt haben sich auf die Aufforderung der Gesellschaft hin zur Betheiligung an den Vorlesungen bereit erklärt: Prof. K. J. Wipper, Prof. A. J. Kirpitschnikow, Prof. N. M. Kulagin, Prof. L. S. Morochowez, der Lehrer der Kais. Technischen Schule W. D. Sfokolow und Prof. A. A. Tichomirow." — Ich las das und wurde nachdenklich. Was das für eine Gesellschaft ist, weiß ich nicht, jedenfalls aber weist schon ihr Name auf eine ziemlich unbestimmte Thätigkeit hin, und wenn man die Möglichkeit zugiebt, daß in dieser Gesellschaft bei der Unbestimmtheit ihres Pflichtenkreises eine Beimischung von der modernen Anschauung über die Volksbildung vorhanden ist, so folgt hieraus, daß man sich zu einer solchen, in ihrer Thätigkeitssphäre unbestimmten Gesellschaft mit einer gewissen Vorsicht verhalten muß. Bei einer solchen Frage, wie den allgemein zugänglichen Vorlesungen wird diese Vorsicht obligatorisch. Allgemein zugängliche Vorlesungen sind sehr nützlich, wenn Leute an sie herantreten, zu deren Ueberzeugungen man volle und feste Zuversicht haben kann, die einer Beaufsichtigung ihrer Vorlesungen nicht bedürfen. . ." Habe man diese Zuversicht nicht, so sei die Controle jeder Vorlesung nothwendig, da sich aber diese Controle sehr schwer einrichten ließe, so wäre das Resultat solcher Vorlesungen für Regierung und Ordnung beinahe stets sehr schlecht. . . Schon das Programm der Moskauer Vorlesungen bezeichnet der „Grashd." als tendenziös. Physiologie und Geologie erscheinen ihm — wenigstens in diesem Falle — als unnütze Wissenschaften, und daß die allgemeine Geschichte genannt ist, die russische dagegen nicht, erweckt seine ernsten Befürchtungen. Die allgemeine Geschichte sei für das einfache Volk ein sehr schwerer und zugleich gefährlicher Lehrgegenstand, da er die Zuhörer in eine völlig fremde politische Welt führe. Die russische Geschichte dagegen könne viel Gutes in der jungen Seele erwecken und kräftigen, wenn sie mit Liebe für die russischen nationalen Ideale gelehrt werde. „Und dann eine noch wesentlichere Frage: ist bei solchen Vorlesungen der Religionsunterricht nicht nothwendiger als die Physiologie, die russische Geographie und Heimathkunde nicht nothwendiger, als die Geologie?"

— Das „Journ. de St. Pét." tadelt es scharf, daß ein Theil der französischen Presse, welche für die Revision des Dreyfus-Processes eintritt, durch ihre beständigen Angriffe gegen die französische Armee und ihre Führer das Vertrauen zu derselben zu erschüttern sucht. Es sei sehr bedauerlich, daß nicht nur die kleineren revisionistischen Blätter sich einer durch nichts begründeten heftigen Sprache bedienen, sondern selbst Blätter von der Bedeutung des „Rappel" jede Mäßigung bei Seite lassen und den Führern der Armee sogar die Absicht zuschreiben, einen Staatsstreich in Scene zu setzen. Derartige Behauptungen seien nur der Beweis für eine allzu rege Phantasie; Jedermann kenne die bedingungslose Achtung, welche die französische Armee den Gesetzen gegenüber an den Tag legt.

Sfimbirsk. Die örtliche Verwaltung des Rothen Kreuzes hat nach der „Russ. Tel.-Ag." ein Project entworfen, nach dem der nothleidenden Bevölkerung Hilfe erwiesen werden soll. Es sind 210,000 Rbl. erforderlich, von welcher Summe ein Theil im Gouvernement aufgebracht werden kann.

Andishan. Ueber das Verhalten der Bevölkerung im Ferghana-Gebiet berichten die „Turk. Wed.": Am 23. August, als der Generalgouverneur auf seiner Reise durch das Ferghana-Gebiet in Andishan eintraf, hatten Tausende von Eingeborenen schon einige Werst vor der Stadt am Wege Spalier gebildet und lagen längs dem Bahndamm mit dem Gesicht an der Erde da . . . ein Bild, das nach den Worten des amtlichen Taschkenter Blattes deutlich die volle Unterwerfung der Bevölkerung unter die russische Herrschaft zeigte und bewies, daß die Gemüther sich völlig beruhigt hatten. Dasselbe Schauspiel bot sich dem Generalgouverneur Duchowskoi dar, als er Andishan verließ und von dort nach Osch reiste.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. September (1. October).

Die Vorgänge in China.

Die gestern aus Peking gemeldete „zunehmende Unpäßlichkeit des Kaisers", dem nun auf Geheiß der wieder zur Regierung gelangten Kaiserin-Wittwe alle „besten" Aerzte Chinas — aber, wohlverstanden, kein europäischer Arzt — beispringen sollen, läßt für den armen, „an seinen Reform-Erlassen erkrankten" jungen Kaiser Schlimmes befürchten.

Die Kaiserin-Wittwe, welche jetzt wiederum die Herrschaft über das chinesische Reich antritt, ist 64 Jahre alt. Erst kürzlich ehrte der Kaiser sie durch die Verleihung zweier neuer Titel. Vor einigen Jahren theilte die „Pekinger Z.", das chinesische Amtsblatt, den folgenden kindlichen Tribut der Ehrfurcht des jungen Kaisers mit:

„Die übermenschliche Güte der allverehrtesten Kaiserin-Wittwe ist hellleuchtend. Ihre umfassende Voraussicht gereicht der ganzen Race zum Nutzen. Durch ihren endlosen Fleiß in ihrem Palast sichert sie den Frieden im ganzen Reiche. Seit unserer Thronbesteigung haben wir in ehrfurchtsvoller Hingebung beständig ihre bewundernswerthen Anweisungen erhalten. Mit großer Freude bemerken wir die kräftige Gesundheit und den Frohsinn Ihrer allergnädigsten Majestät. Im Jahre 1894 wird Ihre Majestät glücklich das erhabene Alter von 60 Jahren erreichen, und es wird unsere Pflicht sein, an der Spitze der Beamten und des Volkes des ganzen Reiches unsere innige Freude zu bezeugen und ihr Segnungen zu erflehen."

Der Kaiser, welcher jetzt zu Gunsten dieser „erhabenen Dame" abgedankt hat, ist 26 Jahre alt. Er nimmt tiefes Interesse an allem Englischen. Seit lange nimmt er täglich englische Stunden ganz früh am Morgen, ehe er den Ministern Audienzen ertheilt. Ein Europäer beschreibt den Kaiser wie folgt: „Er sieht außerordentlich intelligent und edel aus, aber etwas schüchtern und traurig. Seine Farbe ist bleich, und obgleich sein Antlitz Feinheit und Würde zeigt, hat es keine Spur von der Stärke seiner kriegerischen Vorfahren, nichts Gebieterisches oder Beherrschendes. Der Kaiser sieht zart, traurig und gutherzig aus. Seine Züge sind die eines Mandschuhs. Sein Kinn ist klein und lang. Die Lippen bewegen sich nervös. Die Nase ist wohlgeformt und gerade, die Augenbrauen sind regelmäßig und bilden einen schönen Bogen, während die Augen des Kaisers ungewöhnlich groß sind, aber traurig dareinblicken. Seine Stirn ist hübsch geformt und breit und der Schädel übertrifft die Durchschnittsgröße."

Die Nachricht von der Abdankung des Kaisers hat in England naturgemäß einen tiefen Eindruck hervorgerufen.

„Es ist vorzeitig," meint der „Standard", „die schließlichen Folgen des Pekinger Dramas zu erörtern. Die Wirkungen gehen weit über die innere Politik Chinas hinaus. Es gab eine Zeit, wo dynastische Revolutionen oder Palast-Verschwörungen in Peking in Europa und Amerika nur persönliches Interesse hatten. Diese Periode ist vorüber. Das Zeitalter chinesischer Isolirung, um nicht zu sagen, chinesischer Unabhängigkeit, gehört der Vergangenheit an. Die Absetzung des Kaisers wird Lord Salisbury wahrscheinlich nicht in seinen Bemühungen, den Einfluß Großbritanniens im fernen Osten wiederherzustellen und den Tsungli-Yamen von seiner Botmäßigkeit gegen eine andere Regierung zu bekehren, unterstützen. Die Reform-Partei, wenn sie auch nicht gerade britische Sympathien hegt, war doch wenigstens geneigt, England freundlich und vertrauend gegenüberzutreten. Ihre Gegner sind eingestandenermaßen antibritisch. Li-Hung-Tschang, welcher den Triumph der Kaiserin-Wittwe theilt und vielleicht verursacht hat, war der energischste Feind, welchen wir in Ost-Asien je gehabt haben, und der stärkste Parteigänger Rußlands. Sein Sturz wurde als Erfolg unserer Diplomatie ausgegeben. Seine Wiedereinsetzung deutet auf nichts Gutes für uns. Es würde uns überraschen, wenn nicht wieder Grund zu neuer Besorgniß in jenen entfernten Regionen aufträte, obgleich sie unserem Auswärtigen Amte schon so viel zu schaffen gemacht haben. Beständige Wachsamkeit und unbesiegbare Festigkeit werden nöthiger als je sein, um mit der neuen gefahrdrohenden Lage in Peking fertig zu werden.

Das radicale „Daily Chronicle" meint, es wäre allmählich Zeit, daß die britische Regierung das Land in sein Vertrauen zöge und ihm mittheilte, wie die Beziehungen zwischen Rußland und England eigentlich ständen. „Lord Salisbury soll das oder das erreicht haben, das einzige Sichere aber, was wir wissen, ist, daß er nach Hatfield zurückgekehrt ist. Das ist ja sehr erfreulich, es füllt aber den Becher des Patriotismus nicht zum Ueberlaufen. Ist ein Abkommen mit Rußland über die beiderseitigen Einfluß-Sphären getroffen worden? Geben wir alles Interesse an der Mandschurei auf, gegen Anerkennung unserer Rechte im Yantse-Thal? Oder beginnt das alte Spiel wieder, daß einen Tag Li-Hung-Tschang und den anderen Tag Sir Claude Macdonald oben ist, während Rußland den Director der Unterhaltung spielt? Verhandlungen mit dem Tsungli-Yamen helfen nichts. In St. Petersburg muß das Geschäft ausgetragen werden, und die Zeit ist wahrlich gekommen."

Die bisherige Geschichte der Affaire Dreyfus.

Zum besseren Verständniß der jüngsten Wendung, die die Affaire Dreyfus genommen hat, erscheint es angezeigt, die vielen Phasen in die Erinnerung zu rufen, die die Angelegenheit seither durchlaufen hat. Wir folgen hierbei einem Bericht des „Neuen Wiener Tagblattes", aus dem wir das Nachstehende hervorheben:

Am 14. October 1894 wurde der Commandant des Militär-Gefängnisses von Paris, Ma-

---

4) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte

von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

III. Apollo und Daphne. 1727.

Ahnungslos betrat Daphne am Arm des Kurfürsten die von dichtem Blattwerk gebildete, matt erleuchtete Grotte, in welcher ein kleiner Springbrunnen träumerisch plätscherte, und plötzlich ließen sich auf einen Wink des Kurfürsten zwei als Mohren verkleidete Diener vor Daphne auf die Knie nieder, indem sie einen Kübel auf den erhobenen Armen aufrichteten; der Kurfürst selbst aber trat an einen im Kübel stehenden Lorbeerbaum heran und nahm von dessen Aesten eine köstliche Parüre von Diamanten, Lorbeerzweige bildend, die in dem gedämpften Lichte wahrhaft dämonisch funkelten.

„So wandelt sich das Laub unter Apoll's Händen — nehmt es und schmückt Euch damit ihm zu Ehren, schöne Nymphe," sagte er dazu.

„Das — das ist zu viel," stammelte Daphne erschrocken. „Das darf ich nicht nehmen — —"

„Doch," entgegnete der Kurfürst dringend, und setzte, als sie dennoch zögerte, leicht und etwas von oben herab hinzu: „Ich meine, das ist das Vorrecht der Fürsten, ihre Unterthanen mit Diamanten schmücken zu dürfen."

Mit bebenden Fingern befestigte Daphne nun vor dem Spiegel, was ihr der Kurfürst reichte: ein Collier um ihren blendenden Hals, einen Zweig an ihrer Brust und einen ebensolchen im Haar — um ihre köstlich modellirten Oberarme legte er selbst blitzende Diamantschlangen mit tückisch funkelnden Rubinaugen, und Daphne schauerte leicht, als sich die kühlen Reifen um ihr warmes Fleisch schlangen; doch das seltsame Gefühl währte nur einen Augenblick, dann gewannen die Freude und der Stolz über den herrlichen Schmuck die Oberhand, denn er war würdig einer Königin, sagte sie sich überwältigt, als sie im Spiegel die aus kleinen, aber tadellosen Steinen gebildeten Blättchen sah, zwischen denen erbsengroße Solitaire die Beeren bildeten und wahre Flammengarben ihres Feuers ausstrahlten. Als sie sich geschmückt, beugte sie sich herab, die Hand ihres fürstlichen Gebers zu küssen, doch er litt es nicht, sondern berührte ihre Stirn mit seinen Lippen.

„Es ist das Vorrecht Apoll's, seine Lieblinge zu küssen," sagte er dabei in jenem gewinnenden Tone, der ihn unwiderstehlich machte.

Die unerwartete Erfüllung ihres heißesten Wunsches machte Daphne aber mild und versöhnlich, denn als sie nicht lange darauf ihren Gatten sah, eilte sie strahlenden Blickes auf ihn zu.

„Was hast Du da?" sagte er, ehe sie sprechen konnte, indem er auf die Diamanten deutete.

Unter seinem strengen und finstern Blick bäumte sich aber der Trotz in ihr auf.

„Ein Geschenk des Kurfürsten", sagte sie leicht.

Da fuhr Friedrich Leopold zurück wie von einer giftigen Schlange gestochen.

„Das wirst Du nach beendetem Feste dem Geber zurückerstatten," sagte er heiser.

„Was fällt Dir ein?" lachte sie. „Meinst Du, ich würde die follie haben, uns in Disgrace zu stürzen?"

„Daphne, Daphne, siehst Du denn nicht den Köder? stöhnte er.

„Armer Narr!" lächelte sie gnädig. „Ich glaube wirklich, Du bist nicht ganz bei Sinnen. Apropos, denke nur, der Kurfürst wird uns zu Ulmenried besuchen, wenn er dort gelegentlich seiner Reise nach dem Voigtlande vorbei kommt. Wir dürfen den hohen Besuch in spätestens zehn Tagen attendiren." — Und mit einem leichten Nicken ihres blonden Kopfes, auf welchem die Diamanten den Freiherrn höhnisch anzublitzen schienen, schwebte sie davon.

Wie Friedrich Leopold den Rest des Abends verlebte, das wußte nur er allein in seines Herzens Angst um seinen Schatz, den er zu verlieren fürchtete. Oder hatte er ihn bereits verloren? Er sah Daphne wieder und wieder und immer am Arme Apoll's vorbeischweben, das Gesicht leicht geröthet im Rausche ihrer Freude und ihres Triumphes — und kein Blick ihrer strahlenden Augen suchte ihn! Und die Leute ringsum stießen sich an und sahen auf das schöne Paar und lachten, und die Oberhofmeisterin, seine eigene Mutter, ging erhobenen Hauptes stolz wie ein Pfau einher, Gnaden austheilend.

Als sie nach beendetem Feste, das mit Feuerwerk schloß, nach Hause fuhren, ward kein Wort gewechselt zwischen den Gatten. Der Freiherr lehnte finster in der einen Ecke, Daphne schien in der anderen zu schlafen, und als sie angekommen waren und er sprechen wollte, da erhob sie abwehrend die Hände. „Ich bitte Dich, kein Wort! Ich sterbe vor Müdigkeit. Außerdem weiß ich, was Du sagen willst, aber es ist jede Silbe de trop et perdu. Also — erspare es mir!"

Mit einem Leid im Herzen, das ihn fast niederdrückte, ging der Freiherr zur Ruhe, die er nicht fand, trotzdem er sich unablässig sagte: „Es wird Alles, Alles wieder gut werden, sobald wir daheim sind!" — Denn er glaubte selbst nicht an diesen Trost, wohl aber glaubte er an die verheerende Wirkung des Tropfen Giftes, der in Daphne's Herz gefallen war.

Der Tag nach diesem verhängnißvollen Maskenfeste ward mit den Vorbereitungen zur Heimreise ausgefüllt und auch mit Arrangements für den Besuch des Kurfürsten in Ulmenried. Von seiner Frau sah der Freiherr dabei wenig oder gar nichts — sie plauderte mit den zahllos von ihr Abschied nehmenden Leuten in der allerbesten Laune.

Auch die Hinreise verging ohne eine Aussprache der Gatten, denn Daphne schien meist zu schlafen und Friedrich Leopold betrachtete den Reisewagen nicht als den geeigneten Ort dafür. Doch auch daheim ward es nicht besser. Daphne hatte nur einen flüchtigen Gruß für ihre Kinder und begann sogleich ihre Arrangements, indeß der Freiherr die kleinen Wesen an sein Herz drückte, als müßte er ihnen all das ersetzten, was ihnen die eigene Mutter versagte. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Stockholm. Auf der am 23. September abgehaltenen Sitzung der anthropologischen Gesellschaft äußerte Professor Nathorst: Falls Andree auf Spitzbergen oder auf dem südlichen Theil von Franz Josephs-Land gelandet wäre, hätte man ihn im Laufe des Sommers wahrscheinlich aufgefunden. Es könne somit als das Resultat der Untersuchungen dieses Sommers bezeichnet werden, daß Andree in der Nähe der genannten Länder nicht gelandet sei. Der Ballon sei deshalb wahrscheinlich, wie auch von Dr. Eckholm hervorgehoben, weit nach dem Norden hinausgetrieben, vermuthlich nach dem östlichen Grönland. Man könne in diesem Falle erst nach langen Jahren Nachrichten erwarten; die Möglichkeit sei aber vorhanden, daß die Ballonfahrer auf Grönlands Küste das Leben lange erhalten könnten. — Mit der Ansicht des Professors Nathorst und des Dr. Eckholm darf man vielleicht die Mittheilung des Capitäns Bang zusammenhalten, welche darauf hinausging, es seien Ende October oder Anfang November bei Angmagsalik von den Eskimos Schüsse vom Eise gehört worden und man dürfe dann vielleicht der Hoffnung Raum geben, die Expedition des Premierlieutenants Amdrup könne auf ihren Reisen in Ost-Grönland Andree antreffen.

— Während diesseits des Oceans über Frauenrechte und -Ansprüche Ströme von Tinte vergossen werden, führt man in Amerika das Problem seiner Lösung immer näher, indem ein Weg nach dem anderen dem weiblichen Geschlecht eröffnet wird, der ihm gestattet, sein Brod zu verdienen. So hat, wie einer Mittheilung des Patentbureaus Carl Fr. Reichelt-Berlin zu entnehmen, in Chillicothe in Ohio die Straßenbahn-Gesellschaft einen weiteren Schritt auf dieser Bahn gethan, indem sie Frauen als Conducteure auf den Tramways anstellte. Die Gesellschaft hatte nämlich eine Annonce erlassen, durch die sie Conducteure suchte, worauf sich nicht weniger als rund 100 Frauen meldeten. Sieben derselben, alle aus anständiger Familie und von ansprechendem Aeußeren, wurden acceptirt und ihnen versuchsweise 7 Wagen anvertraut. Die Conducteurinnen erwiesen sich ihrer Aufgabe durchaus gewachsen, waren liebenswürdig und zuvorkommend und das Publicum fand an der Neuerung so viel Gefallen, daß es die betreffenden Wagen mit Vorliebe benutzte. Die Gesellschaft hat also beschlossen, nach und nach alle männlichen Conducteure durch weibliche zu ersetzen und wird dies um so lieber thun, als Letztere sich mit einer geringeren Bezahlung begnügen.

— Die Insel der Millionäre. Aus Newyork wird den „Leipz. Neuest. Nachr." geschrieben: Nächst jener Insel der Seligen, zu der leider noch immer nicht der Weg entdeckt ist, dürfte wohl ein seltsames Eiland im Atlantischen Ocean das unerreichbare Ziel der Sehnsucht manches Staubgeborenen bilden. Dieses Inselchen liegt etwa 2 Meilen von dem Küstenstädtchen Brunswick im Staate Georgia und trägt den wenig poetischen Namen „Jekyl-Island". Es ist das Eigenthum von ungefähr 100 Millionären, die es vor einigen Jahren für eine halbe Million ankauften und bereits viele Tausende darauf verwandt haben, um die vom Meer umspülte 14,000 Morgen große Fläche Landes in ein kleines Paradies zu verwandeln. Die Besitzer sind sämmtlich Mitglieder des „Millionärs-Clubs" und so war eins der ersten Gebäude, die man auf Jekyl-Island errichtete, ein unbeschreiblich elegant eingerichtetes Clubhaus, das, ganz den modernen Ansprüchen angemessen, mit Dampfheizung und elektrischer Beleuchtung versehen ist. Die stets für Gäste bereit gehaltenen Schlafzimmer in dem Club-Hotel sind von Doppelwänden umschlossen, zwischen denen sich eine Polsterung von Holzwolle oder Roßhaar befindet, damit in diese mit jeglichem Comfort ausgestatteten Räume kein Laut von außen dringt, der den Schlummernden stören könnte. Unter den beneidenswerthen Sterblichen, von denen fast Jeder dort sein eigenes palastartiges Haus besitzt, das er für kürzere oder längere Zeit im Sommer bewohnt, um seine Zeit mit Jagen, Fischen u. s. w. zu verbringen, findet man selbstverständlich die bekanntesten Millionäre, wie die Rockefellers, Vanderbilts, Goelets, Astors, Goulds, Cushings und Andere. Viele Yankee-Nabobs, die nicht zu dem Club und somit auch nicht zu den Eigenthümern der Insel gehören, können mit Leichtigkeit Einladungen von irgend einem der zeitweiligen Bewohner des kleinen Eden erhalten. Die vornehmen Herrschaften sind außerordentlich gastfreundlich und sehen gern lustige Gesellschaft um sich. Auch solchen, die für sich dort einige Wochen oder Monate leben wollen, bietet sich Gelegenheit. Sie haben nur nöthig, einem gerade nicht auf Jekyl-Island sich aufhaltenden Krösus die Offerte zu machen, ihm seine Inselvilla auf eine bestimmte Zeit abzumiethen. Für Fremde ist es unmöglich, auf der Insel zu landen, da überall Wächter in ihren reizenden Cottages die Küsten vor Eindringlingen beschützen. Die Millionäre sind also auf ihrem fern vom Getriebe der Großstadt liegenden Eiland sicherer vor Einbrechern als in ihren luxuriösen Palästen in den großen Städten.

— Physikalisches Experiment. Professor: „Reiben Sie während eines Sturmes kräftig den Rücken einer Katze, und zwar gegen den Strich; das Vorhandensein der Elektricität wird Ihnen sofort in die Augen springen". — Schüler: „Die Katze aber auch".

for Forzinetti, vom Kriegsminister General Mercier mittelst geheimen Schreibens verständigt, daß ihm am 15., Morgens, durch einen höheren Officier eine vertrauliche Meldung zugehen werde. Am 15. October erschien der angekündigte Officier, Oberstlieutenant d'Aboville, und überbrachte die schriftliche Meldung, daß am Vormittag der dem Generalstab zugetheilte Capitän Alfred Dreyfus vom 14. Artillerie-Regiment eingeliefert werden würde. Forzinetti mußte das Ehrenwort geben, alle Befehle des Ministers aufs genaueste auszuführen, betreffs des Gefangenen das strengste Geheimniß zu wahren und darüber zu wachen, daß er weder Messer noch Papier, weder Feder noch Tinte und Bleistift erhalte. Am 15. October gegen Mittag kam Dreyfus in Civil in einer Droschke an, von Major Henry und einem Polizeibeamten begleitet. Der Haftbefehl war vom Kriegsminister Mercier selbst gezeichnet, ohne Vorwissen des Gouverneurs von Paris, der erst nach erfolgter Einlieferung von dem Geschehenen verständigt wurde.

Vom 18. bis 24. October kam wiederholt Major du Paty de Clam, der die Verhaftung im Kriegsministerium durchgeführt hatte, mit einer besonderen Ermächtigung des Kriegsministers, um den Verhafteten zu verhören. Am 24. erschien der Zustand des Verhafteten so bedenklich, daß, nach geheim ertheilter Erlaubniß seitens des Generalstabschefs Boisdeffre, insgeheim eine ärztliche Behandlung stattfinden durfte. Vom 27. October an kam Major du Paty de Clam täglich, um den Verhafteten zu vernehmen. Am 5. December 1894 durfte Dreyfus das erste Mal seit seiner Verhaftung an seine Frau schreiben. Am 8. December schrieb er an seine Frau: „Endlich lange ich an der Grenze meiner Leiden an. Morgen werde ich vor meinen Richtern erscheinen, erhobenen Hauptes und mit ruhiger Seele .... Meinem Lande ergeben, habe ich nichts zu fürchten. Schlafe also ruhig, meine Theure, und mache Dir keine Sorgen."

Am 19. December fand sein Proceß statt. Sein Vertheidiger war Demange. Die Anklage lautete auf Hochverrath, das einzige Beweisstück war das Bordereau. Nach durchgeführtem Beweisverfahren zogen sich die Richter zur Urtheilsberathung zurück. Nach späteren Mittheilungen über den Proceß sollte die Hälfte der Schreibsachverständigen erklärt haben, daß das Bordereau nicht von der Hand des Dreyfus herrührte, und die Verurtheilung des Dreyfus auf Grund einer Karte erfolgt sei. Am 22. December unterzeichnete der Verurtheilte ein Revisionsgesuch. Dasselbe wurde verworfen.

Am 3. Januar wurde Dreyfus in das Gefängniß de la Santé übergeführt, am 4. degradirt. Am 5. veröffentlichen die Blätter — darunter der „Figaro" — aus der Feder Eugène Ctisson's Berichte über die Gespräche, welche Capitän Lebrun-Renault vor und nach der Degradation mit Dreyfus gehabt hatte, denen zufolge Dreyfus fortwährend seine Unschuld betheuerte. Am 17. Januar 1895 wurde der Verurtheilte aus Paris wegtransportirt und über La Rochelle — wo ihn die erbitterte Volksmenge beschimpfte — nach Saint-Martin de Ré gebracht. Dort blieb er bis zum 21. Februar und wurde an diesem Tage nach Rochefort, und von dort auf die Teufelsinsel gebracht, wo der Gefangene am 12. März 1895 anlangte.

So vergingen mehr als 2 Jahre, als im October 1897 plötzlich aus Paris die Nachricht kam, daß Herr Scheurer-Kestner, der Vice-Präsident des französischen Senats, angeblich entscheidene Beweise für die Unschuld des Gefangenen der Teufelsinsel gefunden habe. Zunächst wurde bekannt, daß, während Scheurer-Kestner auf der einen Fährte ging, auf einer anderen auch Dreyfus' Vertheidiger Demange eine Entdeckung gemacht, und daß gleichzeitig, unabhängig von ihnen, auch in dem Oberstlieutenant Picquart ein Verdacht aufgestiegen wäre. Demange hatte von seinem Collegen Salles erfahren, daß dem Kriegsgericht ein Beweisstück producirt worden wäre, welches der Angeklagte und der Vertheidiger nicht gesehen hätten, und Picquart sollte die Hand gefunden haben, von welcher angeblich das Bordereau geschrieben worden wäre. Und nun entwickelten sich mit Uebergehung aller Zwischenspiele die Dinge wie folgt:

Am 11. November 1897 erschien das Buch Bernard Lazare's, welches die Vorgänge vor dem Kriegsgericht kritisirte. Am 16. veröffentlichte Mathieu Dreyfus seinen Brief an den Justizminister, worin er mittheilte, daß der Verräther Walsin-Esterhazy heiße. Oberstlieutenant Picquart, der gegen ihn Verdacht geschöpft hatte, war nach Afrika entfernt worden; Esterhazy war gewarnt und zur Flucht nach England bewogen worden; als nun Mathieu Dreyfus ihn öffentlich als den Verräther nannte, spielte man ihm angeblich durch die „verschleierte Dame" jenen Zettel „Cette canaille de D." in die Hand, auf Grund dessen Dreyfus verurtheilt worden sein sollte. Am 25. November kehrte Picquart aus Afrika zurück. Am 4. December ordnete der Generalgouverneur von Paris, General Saussier, die Einleitung der kriegsgerichtlichen Untersuchung gegen Esterhazy an. Am 8. December erwiderte Ministerpräsident Meline im Senat auf die Interpellation Scheurer-Kestner's mit dem Hinweis auf die Ehre der Armee und auf die res judicata. Am 13. December trat Zola mit seinem „Briefe an die Jugend" in die Action ein. Am 11. und 12. Januar 1898 fand endlich der zweitägige Proceß gegen Esterhazy statt. Die Untersuchung war vom General Pellieux persönlich geführt worden; Vorsitzender war General Luxer, Berichterstatter Major Ravary. Das Urtheil lautete einstimmig auf Freispruch.

Am 13. Januar veröffentlichte darauf Zola seinen Brief an den Präsidenten der Republik. Vom 7. bis zum 24. Februar dauerte dann unter Vorsitz des Präsidenten Delegorgue der Proceß, der mit Zola's Verurtheilung durch die Geschworenen endete. Der Cassationshof annullirte das Urtheil gegen Zola und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor die Versailler Geschworenen. Der neue Kriegsminister, Cavaignac, erklärte am 8. Juli in der Kammer, daß Dreyfus bei seiner Degradation dem Capitän Lebrun-Renault Geständnisse gemacht habe; man verwies auf die damaligen gegentheiligen Berichte des „Figaro", und Cavaignac verlas dann drei neue Schuldbeweise, worunter einen, den später Henry gefälscht zu haben gestand. Am 10. Juli erklärte Picquart, die von Cavaignac verlesenen Schriftstücke seien das Werk eines Fälschers; er wurde dafür in Untersuchung gezogen und verhaftet. Aber fast gleichzeitig mußte man auch Esterhazy und Madame Pays verhaften, sowie den Major Paty de Clam in Untersuchung ziehen, da sich herausstellte, daß sie in Gemeinschaft die Speranza-Depeschen an Picquart gefälscht hatten. Am 18. Juli Brief Zola's an Brisson, am 19. zweiter Proceß Zola,

Fortsetzung in der Beilage.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Объявленіе.

23 сего Сентября, въ 12 часовъ дня, въ канцеляріи Красноярскаго полка (уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ) имѣютъ быть торги на поставку для всего полка сухихъ продуктовъ и мяса и сала для частей того-же полка, квартирующихъ въ г. Юрьевѣ.

Желающіе торговаться на сухіе продукты должны внести 800 руб. въ видѣ залога, а на мясо и сало 1000 рублей.

Командиръ полка:
Полковникъ Пыхачевъ.

Bekanntmachung.

Am 23. September 12 Uhr Mittags werden in der Kanzlei des Krasnojarskischen Regiments (Ecke Ritter- u. Gilden-Strasse) auf die Lieferung von trockenen Producten für das ganze Regiment und Fleisch und Speck für den in Jurjew stationirten Theil des Regiments Torge stattfinden.

Diejenigen, welche auf die Lieferung von trockenen Producten zu bieten wünschen, haben 800 Rbl, und diejenigen, welche auf die Lieferung von Fleisch und Speck bieten, haben 1000 Rbl. Caution zu stellen

Drd. med.
Roger Baron Budberg
bisher Assistent an der Frauenklinik,
wohnt von jetzt ab Alexander-Str. Nr. 28.
Sprechstunde täglich v. 2—3 Uhr.

Cornet à Piston-Unterricht
ertheilt **Joh. Aschkewitz**, Solo-Pistonist
Schmal-Str. 8.
Zu spr. v. 3—5 nachm.

Студентъ
окончившій вѣнскую коммерческую академію, **даетъ уроки по бухгалтеріи и прочимъ коммерческимъ предметамъ, математикѣ и русскому языку.** Адр: Прудовая № 49. Дома отъ 3 до 5.

Student, erfahrener Lehrer, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern. Spec.: Russisch u. Mathem. Gefl. Offerten in der Exp. des Blattes niederzulegen sub „G. P."

Blasinstrumente
wenig gebraucht, werden billig verkauft: **3 Cornets, 1 Althorn, 1 Bariton** (Baß) und ein **Glockenspiel** — Jakob-Str. Nr. 18, im Hof, hinten. Täglich von 3—4.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Hilfsbuch
zum
evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag.

Hutcartons
und
Eimer
aus der Fabrik Luther in Reval
empfehlen als Alleinvertreter
Gebr. Brock.

Die Ausbeutung eines
Thon- & Ziegellagers
in der Nähe des Embach gelegen, wird einem Unternehmer übergeben. Der Thon eignet sich besonders zur Fabrication von feinen Kacheln, Majolika-Waaren etc. Auskunft ertheilt die Verwaltung in Mütta, 4 Werst v. d. Stadt.

Circa 30 Lofstellen
Birkenwald
sind zum sofortigen Abhauen **zu verkaufen.** Auskunft ertheilt die Verwaltung in Mütta, 4 Werst von der Stadt.

Speisekartoffeln
(Imperator)
65 Kop pro Loof verkauft das
Gut Carlowa.

Bestellungen auf besonders
schöne
Speisekartoffeln
vom **Gute Haselau,** mit Zustellung ins Haus, werden auch in diesem Jahre entgegengenommen Johannis-Strasse Nr. 38, bei
A. W. Masing.

Eine Partie
Corsette
wird zu Fabrikpreisen geräumt.
E. Retsch
Grosser Markt Nr. 9.

Die erwartete Sendung von
Felbel-, echten Castor- und federleichten Filzhüten
ist angekommen.
R. Luberg
Putz- & Modegeschäft, Neumarktstr. 4.

Fracks & Confirmationsanzüge
zu vermiethen. Ferner empfehle ich in reichhaltiger Auswahl Herrenwäsche, Cravattes, Handschuhe, weisse und farbige, Tragbänder etc. zu soliden Preisen.
Schneider A. Perl
Rigasche Strasse 19, vis-à-vis der Realschule.

Soeben traf ein eine frische Sendung **vorzüglicher Heringe** und empfehle dieselben zu folgenden Preisen: **Königsheringe à ℔ 8 Cop., schottische Heringe à ℔ 7 Cop. u. hochfeine holländ. Heringe** auch pfundw. **N. Beckmann,** Kaufhof 22.

Meth
in vorzügl. Qualität
empfiehlt
A. D. Musso.

Gänzlicher Ausverkauf
besonders von
Musikalien u. Photographien
zu **äusserst herabgesetzten** Preisen.
Carl Krüger, Buchhandlung.

Echte
Holländische Blumenzwiebeln
zum Treiben für den Winter und fürs freie Land, als: **Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Crocus, Jonquillen, Schneeglöckchen, Scillas, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Fresien, Perl-Hyacinthen und div. andere** empfiehlt zu äusserst billigen Preisen
G. Becker, Kunst- und Handelsgärtner
Blumenhandlung bei der Steinbrücke und Jamasche Strasse 24.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Mosk. Herrenbekleidungs-Geschäft
Alexanderstrasse 1/500.



Sämmtliche
Tricots
für Uniform & Civil.
Bestellungen werden in kürzester Zeit angefertigt.
Für Uniformen habe einen speciellen Meister engagirt.
Mosk. Herrenbekleidungsgeschäft
Alexanderstr. 1/500.

Mosk. Herrenbekleidungs-Geschäft
Alexanderstrasse 1/500.

Vom 16. September c. ab verkaufe ich meine
Haushaltungsseifen
die bisher 9, 10, 11 Cop. pro ℔. kosteten, um 1 Cop. pro ℔ billiger:
à **8, 9** und **10** Cop.
Alex. Frederking.

Rahm-Separator
„Alpha-Laval"

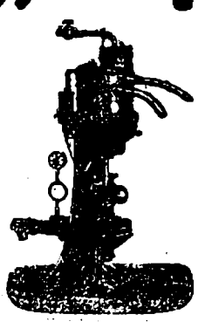

Gold. Medaille Stockholm 1897.

für Hand- und Kraftbetrieb
von 60—1500 Stoof Entrahmungsfähigkeit pro Stunde.
Auf zahlreichen Ausstellungen prämiirt mit
über 300 ersten Preisen.
In Concurrenz mit Rahmseparatoren verschiedener Systeme erhielt der Separator „Alpha de Laval" im Mai 1895 auf der Ausstellung des Kaiserlich. Moskow. Landwirth. Vereins als
höchste Auszeichnung einen Ehrenpreis.
Ueber 130,000 Separatore bisher geliefert.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
C. A. Wirkhaus, Petersbgr. Str. 42.



Starke
Obstbäume
und
Beerensträucher.
Ich empfehle meine grossen Vorräthe an gesunden stämmigen
Aepfel-Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen
Pfirsichen u. **Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden,** neuen Apfelsorten: **Bismarck-, Evea-, Boiken-, Graham's Royal Jubilee-, Ditmarscher Paradies-, Holsteinscher Citronen-, Signe Tillisch-, Ontario-, Paragon-, Akerö-, Grägyllen-, Hampus-, Säfstaholm-, Rosenhäger-, Philippa-, Whitney's-,** neuen **Whinhams Industry**-Stachelbeeren u. **North Stear**-Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren, Haselnüssen, stämmigen**
Stachel- & Johannisbeeren
etc. zu **billigen** Preisen.
Joh. Daugull.

Die erwarteten
„Victoria"-Naehmaschinen
sind eingetroffen.
Eduard Friedrich.

NOVITÄTEN zu Damen-Herbst- & Winter-
Kleidern in **ächten englischen Wollstoffen**
Damentuche
Vigognee
Fantasie- und **Panama-Gewebe**
schottischen Wollstoffen
BALL-Stoffen (schöne Lichtfarben)
und
schwarzen Wollstoffen
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
P. Popow
Gr. Markt 16.

Zu vermiethen die obere Wohnung Carlowastrasse Nr. 14
bestehend aus 3 Zimmern u. Küche. Alexanderstrasse Nr. 29, beim Hauswächter, nähere Auskunft.

Iwan Reswow
Jurjew
Niederlage von Ostaschkowschen Stiefeln und Petersburger Lederwaaren
Kaufhof Nr. 31/17
empfiehlt Ostaschkowsche Stiefel in verschiedenen Sorten, kull- u. paarweise, Petersburger **Sohlenleder, Pastelleder, Gamaschen-Obertheile, Schäfte,** schottische und norwegische
Fettheringe
Salz, finnische **Strömlinge** und verschiedene andere Waaren.

Einen
ausl. Flügel
verkauft im Auftrage
G. Tensmann, Kühnstr. 1,
im Dienstmann-Institut „Express".

Arsenfreie Tapeten und Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Eleve
welcher die Landwirthschaft auf einem grösseren Gute erlernen will, kann sich melden — Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 17. Sprechst. 2—1/3.

Verheir. kinderl. Handwerker mit guten Attestaten sucht e. **Hauswächterstelle.** Adr. sub „J. T." an d. Exped. d. Bl.

Eing. 2 Wochen altes, ungetauftes
Mädchen wird als Pflegekind
abgegeben — Petristraße Nr. 76.

Gesucht
für die **vollständige Leitung des Hausstandes** eines Fabrikdirectors im Gouv. Podol. **eine Dame** mit Ia. Ref. Offerten nebst Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten: Подольск. губ. Вершадь, въ правл. завода Орелъ.

Eine renovirte Familienwohnung und möblirte Zimmer
sind zu vermiethen — Ritterstrasse 5.

2 Zimmer mit voller Pension
werden Damen oder Herren (Deutschen) vergeben — Wallgraben 6.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Küche, Stallraum zu vermiethen — Alleestrasse Nr. 5.

Ein kl. Zimmer, möblirt u. mit Beheizung, in einer Familie einem Herrn od. e. Dame bill. abzug. Rig. Str. 16, Qu. 5.

Am 9. Sept. ist auf dem Wege von der Kühnstr. durch die Promenadenstr. in die Gartenstr. eine **silberne Uhr** (Nr. 681610)
verloren
worden, daran befindl. ein schwarzer Bierzipfel mit dem estländischen Wappen (3 Löwen). Gegen gute Belohnung abzugeben — Gartenstr. 9, 1 Treppe.

Выносъ тѣла дорогой нашей матери

ОЛЬГИ ИВАНОВНЫ МЕТТУСЪ

въ Успенскую церковь имѣетъ быть въ воскресенье, 20 сего сентября. въ 9 часовъ утра. Погребеніе въ 12 часовъ дня того-же числа.

Дѣти.

Mein vollständig neu assortirtes

Waarenlager in Tuch-, Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren

empfehle bei billigen festen Preisen geneigter Beachtung.

F. Krafft.

Въ Ноябрѣ сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на усиленіе средствъ **Пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества,** въ которомъ призрѣваются круглыя сироты.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами.

Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Сѣверовой, А. А. (Глинняная № 2), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Казариновой, А. Е. (Рыцарская № 6).

Im November d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Vergrösserung der Mittel des Waisenhauses der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft bestimmt ist. In demselben finden nur Waisen Aufnahme.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden.

Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen des Waisenhauses: Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowastr. 26), Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. Nr. 1), Frau A. E. Kasarinow (Ritterstrasse Nr. 6).

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie gegründet im Jahre 1827.

Agent:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

J. C. Schmidt's Reform-Hyacinthengläser,

praktisch, bequem, erfolgreichste Cultur, hübsches Aussehen.

Grosse Gläser Stück M. —.35, 6 Stück M. 2.—.
Miniaturgläser „ „ —.25, 6 „ „ 1.20.

In allen Blumenzwiebeln-, Samen- etc. Geschäften mit Frachtaufschlag zu haben oder, wo nicht vorhanden, direct vom Erfinder

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Preisverzeichniss mit Abbildungen über Blumenzwiebeln, Herbstaussaaten etc. zu Diensten.

In neuesten Façons garnirte und ungarnirte

Damen-Filz-, Cylinder-, Felbel- u. Sammet-Capotes

in reicher Auswahl auf Lager. Erhielt in neuer Sendung und empfehle

Modegarnituren

der gefälligen Beachtung meiner werthen Kundschaft. Auch übernehme das Umformen älterer Hüte zu neuen Façons.

Trauer-Arbeiten können in wenigen Stunden ausgeführt werden.

A. Jürgenson

Neumarktstrasse Nr. 8.

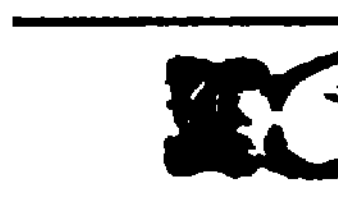

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

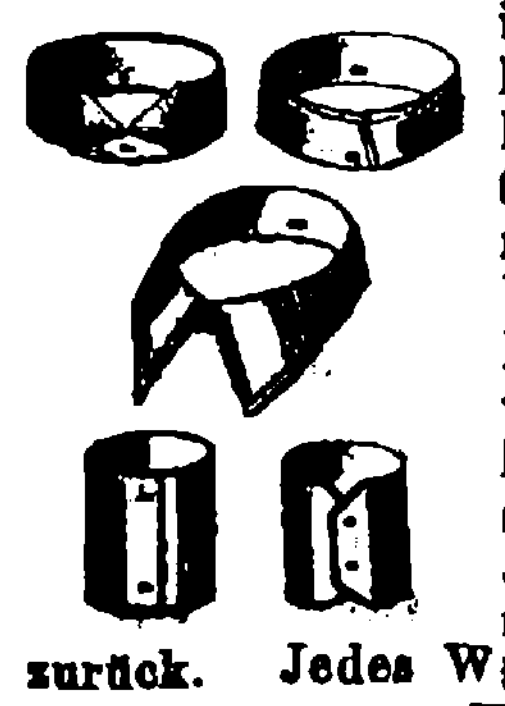

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke



sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Trubl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Regenmäntel

aus bestem englischen Vixatin und Gummistoff

für Damen, Herren u. Knaben

verkauft, da die Saison zu Ende geht, zu herabgesetzten Preisen

Eduard Friedrich

Ecke der Rigaschen und Neumarkt-Strasse.

Покупайте только



ЦВѢТОЧНЫЙ О-ДЕ-КОЛОНЪ, изобрѣтенный Товариществомъ Брокаръ и Ко.

Этотъ о-де-колонъ употребляется какъ духи, туалетная вода и куренія.

Остерегаться подделокъ.

Habe meine

ausländischen

Strickwollen

(die bekannten Gattungen)

empfangen.

Sophie Part.

Deutschland.



Nr. 332.

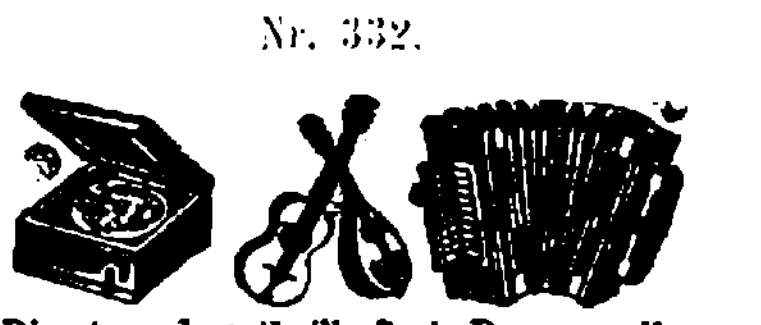

Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Herren-

Filzhüte

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Pferde

kauft die

Brauerei „Tivoli“.

Sonntag, den 20. September

in der St. Johannis-Kirche

Concert

von Fräulein

Lydia Müller

unter freundlicher Mitwirkung von

Herrn Musikdirector **Rudolf Griwing.**

Programm.

1. a) Arie aus „Jephta“ . . . . Händel.
   b) Duett für zwei Soprane aus Psalm 95 . . . . Mendelssohn.
2. Intermezzo (Andante) für Orgel . . . . . . Rheinberger.
3. a) Terzett für drei Frauenstimmen . . . . . . Peppino Malvezzi.
   b) Sei nur still . . . . Frank.
4. Praeludium und Fuge e-moll für Orgel . . . . . J. S. Bach.
5. a) Bitten . . . . Beethoven.
   b) Mein Heiland, ich bin müde . . . . A. Volck.
   c) Ave Maria (mit Orgel und Violine) . . . . . Bach-Gounod.

Anfang 6 Uhr Nachmitt.

Billette à 1 Rbl. 10 Kop. (Altarraum) und 40 Kop. in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhdlg. und am Sonntag von 5 Uhr ab an der Kirchenthür.

Bilz' Naturheilanstalt

Sanatorium L. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.

Naturheilbuch.

Bestes Werk der Naturheilkunde. 600000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

Die

Suppenanstalt

befindet sich jetzt

Carlowastrasse 10,

wo tägl. von 12—1 Suppe zu haben ist. (Sonntags, Dinstags und Donnerstags auch Fleischsuppe).

Suppenmarken werden wie bisher verkauft von Frau Haffner, Neumarktstr. 20.

Ein Student wünscht

ein Zimmer in einer gebildeten Familie. Offerten sub „M. J. N.“ in der Exped. d. Bl. erbeten.

Einem **Apothekerlehrling** kann durch die Expedition der „Nordlivl. Ztg.“ eine Stelle in Reval nachgewiesen werden.

Eine ordentliche

deutschsprechende Magd

die gut zu kochen versteht, kann sich melden — Embach-Str. 6, im 2. Stock.

Eine Russin

mit guten Attestaten sucht Stellung — Alexanderstr. 44, unten

---

Ein deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen kann sich meld. — Sternstr. 10, im ob. St., v. 9—11 U. Vm.

Einen sehr gut gehaltenen, fast neuen eleganten

Jagdwagen

auf Federn verkauft im Auftrage

G. Tensmann
im Dienstmann-Institut „Expreß“
Kühn-Str. Nr. 1.

Zu vermiethen

eine **schöne Wohnung** von 2 Zimmern, Entrée und Küche — Rigasche Strasse 46, im Hof.

Zu vermiethen

eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche — Breitstr. Nr. 7. Zu erfr. Kastanien-Allee Nr 47.

Gesucht im II. St.

eine Wohnung von 5 Zimmern zu einem Schullocal, zum 1. December. Adr. abzugeben Marktstr. 5.

Ein Hühner- und 1 Hofhund werden verkauft

auf dem **Gute Techelfer.**

Weiße Spitz-Welpen

sind Marienhofsche Str. 11, Qu. 3, zu haben. Zu besehen von 2—4 U. Nm.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastrasse 10 I (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 20. September
7 Uhr Abends

General-Versammlung

Vorher Ausschusssitzung.

IV. Wochenbericht

von

Gebr. C. & W. Stamm.

Campher	pro	Pfund	90
Chinin, schwefelsaures	„	25 Gramm	75
Collodium . . .	„	Pfund	55
Creolin Pearson .	„	„	40
Dextrin	„	„	13
Eichenrinde . . .	„	„	12
Ephedra vulgaris .	„	„	25
Eisenvitriol . . .	„	Pud	1.—
Essig-Essenz 80% .	„	Pfund	30
Faulbaumrinde . .	„	„	13
Fenchelsaamen . .	„	„	25
Ferratin	„	25 Grm.	1.25
Kreide, geschlemmte	„	Pfund	13
„ Schul- . .	„	„	3
Kupfervitriol . .	„	„	17
Mandelkleie . . .	„	„	45
Pfeffermünzthee . .	„	„	35
Quillajarinde . .	„	„	22
Riechspiritus . .	„	„	10
Wiener Kalk, pulv.	„	„	12

erhältlich zu vorstehend notirten Preisen bis zur nächsten Preisveränderung in der Droguenhandlung von

Gebr. C. & W. Stamm.

Gegen freien Mittag

ein **Repetitor** ges. Carlowastr. 17.

Eine grosse Partie waschled.

Handschuhe

räume zu herabgesetzten Preisen.

Heller
Alexanderstrasse Nr. 3.

Empfehle Spinnräder u. Garnwinden, reparire Stöcke, Sonnen- u. Regenschirme; auch empfange Bestellungen auf verschied. Drechslerarbeiten, die ich prompt und reell ausführe.

Drechslermeister J. Peterson
Holmstrasse 9.

Ein grosser wachsamer Hund und Pointerwelpen

sind billig zu haben Rigasche Str. 11.

Am 17. August ist vom Hennig-Platz bis zur Rentei ein **Solo-Wechsel** v. 315 Rubel, auf den Namen Ago Kiwistik **verloren** gegangen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Karl Saar, am Hennig-Platz.

---

1 warme Fam.-W. m. schön. Aussicht, v. 2 bis 3 Z. u. warm. Küche u. all. Wirthschaftsb. v. 1. Oct. zu verm. Revalsche Str. 20, bei Wulff. Zu erfrag. in Nr. 43.

Polizeiplatz
in Jurjew.

Neu! **Neu!**

Hochinteressant!

Riesen-

Mikroskop

Vergrösserungen bis 1.000.000 Mal.

An den Wochentagen geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Entrée: I. Platz, Stuhlsitz, **20** Kop., II. Pl., Stehplatz, **10** K. Kinder bis zu 12 Jahren die Hälfte

---

Walk.

Die

Oeconomie der Musse

ist vom 1. Januar 1899 zu vergeben. Nähere Auskünfte ertheilt der Vorsteher N. Dahlberg.

Bürgermusse.

Im neu renovirten Saal

Sonnabend, d. 19. Sept.

Familienabend mit Tanz.

Mitglieder nebst Familie frei.
Eingeführte fremde Damen 50 Kp., Herren 1 Rbl.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Wanemuine.

Sonntag, den 20. September a. c.

August ja Klaara.

(Ihre Familie.)

Volksstück mit Gesang in 4 Bildern. Musik von Michaeli.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

КОНОВАЛЪ

25-ти лѣтняя практич. специальность

М. Понягинъ

Гольмская улица № 15.

R.-V.

Sonntag, den 20. Septbr. c. (9.)

Ausfahrt nach Sadjerw.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Circus W. Durow.

Sonntag, den 20. Septbr.

Parforce-Vorstellung

Auftreten der

drei Athleten

Herren Lurich, Samson und Jolissejew, welche zu gleicher Zeit verschiedene Gewichte heben werden.

Debut

der ausgezeichneten Parterre-Akrobaten

Familie Janowitsch.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Montag, den 21. September a. c.

Grosser

Ringkampf

zwischen den

Herren Lurich, Adder u. Paulson.

Anfang 8½ Uhr Abds.

D.-A. Sonnabend, d. 19. September.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 212. Sonnabend, den 19. September (1. October) 1898.

Zola's Contumacirung und Abreise aus Frankreich; am 5. August Anklage Christian Esterhazy's gegen den Major wegen betrügerischer Herauslockung bedeutender Geldsummen, freilich mit nachträglicher Einstellung des Verfahrens. Am 30. August plötzliche Verhaftung des Oberstlieutenants Henry und sein Geständniß, eines der von Cavaignac verlesenen „Beweisstücke" gefälscht zu haben. Dann Selbstmord Henry's, Cavaignac's Gegnerschaft gegen die Revision und sein Austritt aus dem Cabinet. Am 17. September Rücktritt des neuen Kriegsministers Zurlinden und des Arbeitsministers Tillaye und Beauftragung der Justiz-Commission mit der Prüfung der Revisionsgesuche. Am 28. September Ueberweisung der Dreyfus-Acten an den Cassationshof.

Wie aus Berlin dem „Rig. Tgbl." depeschirt wird, theilt die Cotta'sche Buchhandlung mit, am 28. September wären ihr die letzten Nachträge des Fürsten Bismarck zu seinen den Titel: „Gedanken und Erinnerungen" führenden sog. Memoiren übergeben worden. Das Manuscript ist ein eigenhändig vom Fürsten Bismarck durchcorrigirtes Dictat, von Horst Kohl mit einer Einleitung und kurzen orientirenden Noten versehen, und erscheint unverändert und unverkürzt. Die Ausgabe des Werkes beginnt im November.

Vor dem Leipziger Reichsgericht wurde zu Anfang dieser Woche ein Landesverraths-Proceß gegen den Gastwirth Peter Mindorff aus Verviers verhandelt. Dieser hat den Bezirksfeldwebel Hahnenbruch aus Aachen zu bestimmen gewußt, im Civil-Anzuge nach Verviers zu kommen. Dort hat er ihm einen Schriftsteller Junghans aus Brüssel vorgestellt und Hahnenbruch hat demselben militärische Pläne, militärische Fahrpläne, Mobilmachungspläne u. s. w. ausgeliefert. Mindorff erklärt, er habe dem Junghans geglaubt, daß dieser die Actenstücke zur Herstellung einer Broschüre verwenden wolle. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten Mindorff zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht. Bei der Strafzumessung hielt der Gerichtshof die Gemeingefährlichkeit des Treibens des Angeklagten für erwiesen.

In Frankreich hat der Justizminister Sarrien ein Rundschreiben an die Procureure gerichtet, worin es heißt: In Folge der jüngsten Ereignisse sei eine wahre Campagne von Beleidigungen und Schmähungen gegen die Führer der Armee zu Tage getreten; diese Angriffe zeigten einen Charakter von außerordentlicher Schärfe und seien geeignet, die Disciplin zu vernichten, das Vertrauen der Soldaten auf ihre Führer zu erschüttern und in die Nation den Samen der Zwietracht zu streuen. Solche Angriffe seien künftighin um so weniger entschuldbar, als die Dreyfus-Sache in eine richterliche Phase getreten sei; der zufolge die Führer der Armee den gegen sie geschleuderten Verleumdungen nur Schweigen entgegensetzen könnten. Aus diesem Grunde bittet Sarrien die Procureure, gegen alle in der Presse und in Reden gegen die Armee begangenen Delicte nachdrücklich vorzugehen. — Am Dinstag veranstalteten die Gegner der Revision aus beiden Kammern zwei Versammlungen, deren eine aus Senatoren und Deputirten der Rechten, die andere aus nationalistischen Deputirten bestand. Jede der beiden Versammlungen war von einigen 20 Mitgliedern besucht. Die Vereinigung der Vertreter der Rechten nahm eine Tagesordnung an, worin gegen das unpatriotische und ungesetzliche Vorgehen der Minister protestirt, die Einberufung der Kammern verlangt und Einspruch gegen die weitere Ausübung der Gewalt ohne parlamentarische Controle erhoben wird. Diese Tagesordnung wurde der im Palais Bourbon abgehaltenen Versammlung der Nationalisten unterbreitet, welche in ihrer Tagesordnung der Regierung ihr Mißfallen aussprach und gleichfalls die Einberufung der Kammern forderte. Diese Tagesordnung soll durch Millevoye, Drumont, Déroulède und Berry dem Ministerpräsidenten mitgetheilt werden. In einer darauf folgenden gemeinsamen Versammlung der Mitglieder der Rechten und der Nationalisten wurde eine Tagesordnung angenommen, welche besagt, das Ministerium Brisson habe nur wegen seiner antirevisionistischen Erklärungen im Parlament ein Vertrauensvotum erhalten. Durch die Eröffnung des Revisionsverfahrens habe das Cabinet Brisson die übernommenen Verpflichtungen verletzt und habe die Dreyfus-Angelegenheit aus einer gerichtlichen in eine politische umgewandelt. Der Präsident der Republik werde daher von den Mitgliedern der Versammlung um die Einberufung des Parlaments ersucht. Diese Tagesordnung sollte von einer Abordnung dem Präsidenten Faure überbracht werden. Der Präsident lehnte es aber ab, die Abordnung zu empfangen.

Aus Omdurman wird unterm 25. September geschrieben: Der gestrige Tage hat endlich die Aufklärung über das „Geheimniß von Faschoda" gebracht. Der Sirdar ist heute von Faschoda hier eingetroffen. Faschoda war von der französischen Expedition besetzt, als der Sirdar daselbst eintraf und Capitän Marchand aufforderte, die Stadt zu räumen und sich zurückzuziehen oder den Nil hinab sich nach Kairo zu begeben. Marchand erklärte aber in Faschoda selbst bleiben und die Weisungen seiner Regierung abwarten zu müssen, so daß, wie erwartet, die Lösung der Frage auf diplomatischem Wege ausgetragen werden wird. Der Sirdar hißte nun in Faschoda und Sobat die englische und aegyptische Flagge und stellte eine anglo-aegyptische Garnison, die aus dem 11. und 13. Sudan-Bataillon und einer Abtheilung Cameron-Highlanders besteht, auf. — Gelegentlich dieser Expedition erbeutete der Sirdar das zweite Derwisch-Dampfboot „Saphia". — Fast gleichzeitig ist es der Garnison von Kassala unter Oberst Parson gelungen, Gedaref, die letzte Feste der Derwische zwischen Nil, Atbara-Fluß und Kassala, einzunehmen.

Locales.

Bitte.

Als wir vor einem Jahr an dieser Stelle die Bitte aussprachen, uns bei einem Bazar zum Besten unserer Arbeitsstätte behilflich sein zu wollen, kamen uns die Gaben von allen Seiten in so großer Menge zugeflossen, wie wir es nie zu hoffen gewagt hatten. Wir hatten in Folge dessen eine reiche Einnahme, setzten auf dem Bazar einen großen Theil unserer Armenarbeiten ab und hatten nun Mittel genug, um unsere Schulden tilgen und den Arbeiterinnen mehr Arbeit geben zu können.

Es ist nun wieder ein Bazar zu Ende October in Aussicht genommen und wir wiederholen die Bitte um Gaben aller Art zur Ausrichtung desselben. Unsere Arbeitsstätte mit ihrer Arbeitsvertheilung ist und bleibt die gesundeste Stütze unserer Armenpflege; die reiche Beisteuer zu unserem Unternehmen im vorigen Jahre aus allen Kreisen und Ständen war uns ein Beweis dafür, daß sie auch im Publicum als solche anerkannt wird. Wenn wir nun wieder bitten: „Regt die Hände, erwärmt die Herzen für unser Unternehmen!" — so hoffen wir um so mehr auf eine allgemeine Theilnahme, als wir uns dieses Mal mit der so segensreich wirkenden Anstalt „Friedheim" zusammengethan haben, welche neuerdings durch ein Männerheim erweitert wurde, das zu ebenso billigen Pensionspreisen wie die schon bestehende Frauenabtheilung alten, familienlosen Herren ein gutes, freundliches Unterkommen bieten will.

Viele werden sich speciell für Friedheim und sein Gedeihen interessiren — sie Alle seien hiermit um ihre gütige Mitwirkung gebeten! Wir aber halten uns daran: „Je mehr gute Zwecke, um so mehr Segen!"

Gaben entgegenzunehmen sind bereit
Frl. A. v. Stryk, Alexander-Straße 36;
Fr. v. Doulin, Teich-Str. 14;
Fr. M. v. Rathlef Pepler-Str. 21;
Frl. M. Scholvin Botan.-Str. 2;
Fr. Oberin A. Palsa, Allee-Str. 80.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der 38-jährige Castersche Bauer Johann Tönnison wegen Fälschung zu verantworten. Am 9. Juni v. J. machte der Arbeiter Pensa beim Casterschen Gemeindegericht eine Civilforderung gegen den Angeklagten Tönnison anhängig und gab an, daß er selbst 2 Rbl. rückständigen Lohn, sein Weib 7 Rbl. und seine Tochter 5 Rbl. zu erhalten hätten. Das Castersche Gemeindegericht sprach dem Angeklagten nur die Gage für die Tochter im Betrage von 5 Rbl. zu. Der Angeklagte hatte sich mit einer Cassationsklage an das Oberbauergericht gewandt und dieses hatte das Urtheil des Casterschen Gemeindegerichts aufgehoben und die Sache dem Sarrakusschen Gemeindegericht zur nochmaligen Aburtheilung übergeben. Dort hatte Tönnison eine Quittung des Pensa vorstellig gemacht, nach der der Arbeitslohn voll ausgezahlt worden war. Der Kläger erklärte nun, daß Tönnison eine Fälschung begangen und den Passus: „die Gage meiner Tochter im Betrage von 2 Rbl. 50 Kop." später hinzugefügt habe. Bei der eingeleiteten Untersuchung erklärte der frühere Schreiber des Casterschen Gemeindegerichts, daß, soviel ihm erinnerlich sei, der erwähnte Passus von der Gage der Tochter bei der Verhandlung der Sache im Casterschen Gemeindegericht nicht auf der Quittung gestanden habe; daher habe auch das Castersche Gemeindegericht die ganze Summe im Betrage von 5 Rbl. dem Kläger zugesprochen. Ein Experte sagte aus, daß der betreffende Passus hinzugefügt sei, nachdem Pensa die Quittung unterschrieben habe; ob das aber später oder gleich beim Ausstellen der Quittung geschehen sei, könne er nicht sagen. — Nach dem Zeugenverhör hielt die Procuratur die Anklage im vollen Umfange aufrecht. Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, versuchte in längerer Rede die Unhaltbarkeit der Anklage nachzuweisen und bat das Gericht, den Angeklagten freizusprechen. Nach längerer Berathung erschien das Gericht und verkündete ein freisprechendes Urtheil.

In einer zweiten Fälschungssache erfolgte ein schuldigsprechendes Urtheil. Der Schuhmacher Jürri Lobach hatte nach dem Tode des Carl Kiwiware einen auf dessen Namen ausgestellten Wechsel vorgewiesen. Der Sohn des Verstorbenen erklärte diesen Wechsel als gefälscht. Bei der Untersuchung wurde durch Experten festgestellt, daß der Text des Wechsels von Lobach niedergeschrieben war und daß wahrscheinlich auch die Unterschrift von seiner Hand herrühre, obwohl sie viel Aehnlichkeit mit der des Kiwiware habe. Als die Unterschrift unter den Wechsel gesetzt wuroe, sei das Blanket angefeuchtet gewesen; es lasse sich also annehmen, daß Lobach sich den Namenszug des Verstorbenen zu verschaffen gewußt und auf dem angefeuchteten Blanket durchgezeichnet habe. Es wurde ferner festgestellt, daß Kiwiware um die Zeit, wo der Wechsel ausgestellt sein sollte, krank gewesen war und garnicht zur Stadt hatte kommen können. Ueberdies lebte Lobach in so ärmlichen Verhältnissen, daß er von Zeit zu Zeit sogar sein Werkzeug versetzen mußte, konnte also schwerlich 100 Rbl. zum Darleihen an Andere besitzen. Einige Zeugen behaupteten sogar, gehört zu haben, wie Lobach sich rühmte, den Wechsel derart gefälscht zu haben, als ob er von der Hand des Kiwiware geschrieben worden wäre. — Das Gericht verurtheilte den Angeklagten unter Anwendung der Allergnädigsten Manifeste vom 14. Mai 1894 und vom 14. November 1896 zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung. —i—

Herr v. Rengarten hat gestern Libau verlassen, wo dem kühnen Wanderer eine äußerst herzliche Aufnahme zu Theil geworden ist; in verschiedenen Vereinen hat er zugleich zahlreich besuchte Vorträge gehalten. — Die „Lib. Z." stellt bei dieser Gelegenheit einen Irrthum zurecht, der unter den Lesern von C. v. Rengarten's Reiseberichten vielfach verbreitet ist. Es herrscht näm-

lich die Annahme, daß der kühne Weltwanderer seinen gefahrvollen Marsch in Folge einer hohen Wette oder wegen sonstiger materieller Vortheile, die ihm nach Vollführung seines Unternehmens angeblich zufallen sollen, angetreten habe. Das ist, wie gesagt, ein Irrthum. Wanderlust war es, jener unbezwingliche Trieb in unbekannte Fernen, der germanischem Blute seit den Tagen der Völkerwanderung innewohnt.

(Eingesandt).

Zu Nutz und Frommen des reisenden Publicums sei es mir gestattet, folgendes Erlebniß auf der Eisenbahn an dieser Stelle auch weiteren Kreisen zur Kenntniß zu bringen — in der Hoffnung, wenn auch nicht eine veränderte Praxis an der Eisenbahn dadurch zu veranlassen, so doch, Passagiere in ähnlicher Lage auf das, was sie unter Umständen ereilen kann, genügend vorzubereiten.

Am 17. September machte ich mich mit dem um 4 Uhr 40 Min. Morgens abgehenden Zuge Nr. 12 nach Reval auf. Da ich aber unter gewissen Umständen in Wäggewa hätte meine Fahrt unterbrechen müssen, löste ich vorab nur bis zu dieser Station mein Billet 2. Classe; ich that es seelenruhig, nachdem mir der Cassirer hierselbst versichert hatte, ich würde, da in Wäggewa der Zug 2 Min. halte, genügend Zeit haben, mir eventuell für die Fortsetzung meiner Fahrt dort ein Billet zu lösen; das Gleiche betheuerte mir auch ein Conducteur während der Fahrt, als es schon feststand, daß ich in Wäggewa meine Fahrt nicht zu unterbrechen brauche, wobei er noch hinzufügte, ich könne mich überdies beim Hrn. Oberconducteur mit einem provisorischen Fahrschein versehen.

Wäggewa kommt und ich springe hinaus, um mir ein Billet für die Weiterfahrt zu lösen; aber kaum bin ich am Billetschalter benachrichtigt, daß ich „gleich" ein Billet bekommen würde, als draußen schon der Pfiff erschallt und der Zug sich anschickt, davonzufahren. Meine Hoffnung auf den Hrn. Ober-Conducteur stützend, unterlasse ich also den Billetverkauf und komme mit knapper Mühe gerade noch rechtzeitig in meinen Waggon. Auf der nächsten Station Rakke ist es meine erste Sorge, nachträglich das Billet zu lösen. Nun aber kommt die Ueberraschung! Der Hr. Oberconducteur, den ich während der Fahrt doch unmöglich hatte aufsuchen können, ruft mir am Schalter zu: „Also Sie sind es, der ohne Billet gefahren ist!" und verlangt für die billetlose Fahrt von meinem Abfahrtsorte bis Rakke eine Strafzahlung von nicht weniger als 3 Rbl. 12 Kop. (ein Billet 2. Classe von hier nach Rakke kostet 1 Rbl. 56 Kop.). Obgleich ich nachweisen konnte, sowohl daß ich bis Wäggewa ein Billet gehabt hatte, als auch, daß ich in Wäggewa ein neues Billet mir hatte nehmen wollen, aber ein solches beim besten Willen nicht hatte nehmen können, blieb der gestrenge Herr bei seiner Forderung. So mußte ich denn für nichts und wieder nichts die 3 Rbl. 12 Kop. ihm in die Hand zahlen, widrigenfalls ich in den Zug überhaupt nicht hineingelassen wäre.

In Taps gab mir der Stationschef den Rath, mich an eine bestimmte Persönlichkeit in Reval zu wenden, dort wieder rieth man mir, mit einer ergebensten Bitte um Rückerstattung meines zu Unrecht mir abgenommenen Geldes in Riga bei der Verwaltung einzukommen. Da habe ich denn doch lieber auf weiteres Rathholen verzichtet und statt dessen meine Erlebnisse auf der Fahrt nach Reval für mich und andere Reisende zur Warnung hiermit zu Papier gebracht. E. G.

Wie wir hören, wird, gleichwie in Reval und in anderen Städten, so auch hier von Seiten der Steuerinspection eine Umfrage zur Ermittelung der Höhe des factischen durchschnittlichen Miethpreises pro Quadrat-, resp. Cubikfaden Wohnraum veranstaltet. Den Hausbesitzern sei die beruhigende Versicherung gegeben, daß diese Umfrage absolut nichts mit fiscalischen Zwecken zu thun hat, sondern lediglich dazu dienen soll, als Maßstab für die von der Krone den Militärpersonen auszuwerfenden Quartiergelder, die bekanntlich auf Grund der alten Schätzungen meist viel zu niedrig gegriffen sind, verwerthet zu werden.

Die Frage der Ueberbrückung des Embach beim Mündungskruge (Jõesuu), der bekanntlich der Herr Livländische Gouverneur gelegentlich der Revisionsreise im verflossenen Sommer seine besondere Aufmerksamkeit zuwandte, scheint nach dem „Fell. Anz." erfreulicher Weise in Fluß gerathen zu sein, wie aus dem Umstande geschlossen werden darf, daß sich am 15. d. Mts. eine zu diesem Behufe zusammengetretene Commission, bestehend aus den Kreisdeputirten der Nachbarkreise, den Herren A. v. Oettingen-Ludenhof und Baron O. Ungern-Sternberg-Schloß Fellin, dem Gouv.-Ingenieur Salesky, sowie dem Kreischef Baron Maydell an der Embach-Mündung eingefunden hatte, um in loco dem vielbesprochenen Problem näherzutreten. Wie der „Fell. Anz." erfährt, hat die Commission sich bei dieser Gelegenheit dahin geeinigt, daß der Uebergang etwa 60—70 Faden unterhalb der Mündungsstelle zu verlegen, sowie, daß daselbst eine Brücke — keine bloße Fähre — zu errichten sei. Das Gutachten der Commission unterliegt natürlich der Bestätigung der zuständigen Gouvernements-Autoritäten. Daß dessen allendliche Realisirung Zeit in Anspruch nehmen wird, liegt in der Natur der Verhältnisse; immerhin darf vielleicht gehofft werden, daß das chronische Aergerniß der mangelhaften Jõesuu-Passage nunmehr in absehbarer Zukunft aus dem Wege geräumt werden könnte. — Im Zusammenhange hiermit registrirt der „Fell. Anz." die dankenswerthe Thatsache, daß der Kawelechtsche Berg im Laufe des Sommers durch zweckmäßige Abgrabungen und Anschüttungen in durchaus fahrbaren Zustand versetzt worden ist.

Ein weiteres Beispiel wird vom „Rev. Beob." dafür angeführt, daß eine rationelle Raubzeugvertilgung allein als wirksame Maßnahme zum Wildschutz angesehen werden könne. Wie in Faehna, so ist unter anderen Gütern Estlands auch auf dem Majorat Kolk eine Fasanerie angelegt und mit ihr verbunden eine sehr verschärfte Controle über das Raubzeug eingeführt worden. Das Jungwild hatte dort in diesem Jahr so zugenommen daß beispielsweise von einem Schützen 996 Stück in dieser Saison erlegt werden konnten. Daß aber auch eine Vermehrung der Hasen constatirt werden kann, dürfen wohl folgende Jagdergebnisse beweisen: Am 15. d. Mts. wurden in Kolk in 20 Trieben von 10 Schützen 62 Hasen und 2 Birkhähne und am 16. d. Mts. im Verlaufe von etwa 2½ Stunden in 8 kleinen Trieben 13 Hasen von 3 Jägern geschossen. Solch eine Strecke bei Hasentreiben dürfte wohl in Estland bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen sein.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

16. Sonntag nach Trinitatis, d. 20 Sept.: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Liebesgaben: Ertrag der Collecte für die Lepröse 65 Rbl. 85 Cop. + 5 + 1 Rbl.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

16. Sonntag nach Trinitatis, d. 20. Sept.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

16. Sonntag nach Trinitatis, den 20. Sept., Kirchweihfest: estnischer Gottesdienst (Liederzettel) mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Prediger: Pastor Dr. Bidder-Lais.
Beginn der estnischen Confirmandenlehre für die weibliche Jugend Montag, den 28. September, 10 Uhr Vormittags. Meldungen werden empfangen in der Woche vorher im Pastorat.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 19. September. Der Reichs-Secretär Geheimrath Plehwe ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat seine Functionen wieder aufgenommen.

Chabarowsk, Freitag, 18. Sept. Prinz Heinrich von Preußen kam am 12. an Bord des Kreuzers „Deutschland" in Nowo-Kiewskoje an, wo eine Ehrenwache aufgestellt war. Der Prinz besuchte das Militär-Casino und war auf der Fasanenjagd. Am 13. d. Mts. begab er sich nach Possjet, von wo er am 14. in See ging.

Wien, Freitag, 30. (18.) September. Das Abgeordnetenhaus eröffnete seine Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser. Unter den Anträgen liegen solche vor auf sofortige Aufhebung der Sprachen-Verordnungen und Ueberweisung Badeni's, Thun's und des gesammten Ministeriums ans Gericht wegen Erlasses der Verordnungen. — Baernreuther demissionirte als Handelsminister.

Paris, Freitag, 30. (18.) September. Wie die Blätter melden, kehrt Esterhazy nach Paris zurück. — Der „Gaulois" versichert, die Regierung werde das Gesetz vom Jahre 1893 anwenden, welches sie autorisirt, im Voraus eine von Esterhazy vorbereitete Broschüre zu beschlagnahmen, falls sie Geheimsachen zur äußeren Politik enthält.

Dem „Gaulois" zufolge beschränkte sich Casimir Perier auf eine Frage betreffs der Enthüllungen der „Daily News" darauf, auf seine Erklärung im Zola-Proceß zu verweisen.

London, Freitag, 30. (18.) September. Laut „Times"-Meldung wurden 6 Anhänger der Reform-Partei, darunter der Bruder Kang-Yumei's, hingerichtet.

Konstantinopel, Freitag, 30. (18.) September. Auf Wunsch des Sultans kommt auch der Khedive zur Ankunft des deutschen Kaisers hierher.

Söul, Freitag, 30. (18.) September. Der Thronfolger ist an Dysenterie schwer erkrankt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·5	771·7	771·2
Thermometer (Centigrade)	6·0	5·8	7·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter per Sec.)	E3	E4	ESE6

1. Minimum d. Temp. 5·0
2. Maximum „ 7·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·0
4. Wasserstand des Embach: 49 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 60 cm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Sept. 1898

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Pfr.	93,75	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,77	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,15	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	97	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	290½	Käuf.
II. „ „ (1866)	254½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216½	
3½ Conversions-Oblig.	100½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101¾	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅝	
Actien der Privat-Handels-Bank	521	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	713	
„ „ Intern. Hand.-Bank	585	
„ „ Russ. Bank	422	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	445	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	135	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	467	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	198½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	630	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	150½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1475	Verk.
„ „ 2. „ „	210	
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	154½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 19 Сентября 1898.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 213. Montag, den 21. September (3. October) 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten

A. Rallet & Co.

Moskau.

1865. 1846. 1896. 1892.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft.

Letzte Neuheit:

Levkoje- Parfum Seife Blumen-Wasser Puder.

(Oeillet blanc)

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34,44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland. Rußland und England in China. Vom Gouverneur. Entlassung der Landschaften. Fellin: Estnische landw. Ausstellung. Riga: Nachruf. Entlassung. Uniform. St. Petersburg: Allerhöchste Bemerkung. Tageschronik. Moskau: Weibliche Aerzte. Kowno: Eine „Swet"-Correspondenz. Charkow: Pferdezucht. Astrachan: Mordversuch.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die blonden Frauen von Ulmenried. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußland und England in China.

Die friedliche Rückkehr des englischen ostchinesischen Geschwaders fordert den Spott der „Now. Wr." heraus, wenngleich das Blatt annimmt, daß die englischen Actionen damit noch nicht abgeschlossen seien. Das Blatt schreibt:

„Die „furchtbare Demonstration" des britischen Geschwaders, welches vor Taku erschien, hat damit geendet, daß das genannte Geschwader nach Weihaiwei zurückkehrte, ohne einen einzigen Soldaten ans Land gesetzt und einen einzigen Schuß gethan zu haben, obgleich während seiner Anwesenheit in den Gewässern von der Taku vollständige Sieg, den die Kaiserin-Mutter und Li-Hung-Tschang in Peking erfochten haben, endgiltig zu Tage trat. Was den englischen Admiral, der zur Einschüchterung der chinesischen Regierung vor Taku erschien, zum „Retiriren" veranlaßt hat, ist zunächst noch unbekannt, auf jeden Fall zeigt aber das Resultat der erwähnten Flottendemonstration, daß es England unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr so leicht ist, jene ehrgeizigen Pläne zu verwirklichen, die es ohne Zweifel im fernen Osten verfolgt. Immer häufiger mißlingt ihm in China die gewohnte „Einschüchterung", seit den englischen „Interessen" im ungeheuren Reiche der Bogdychane die durch genügend starke Geschwader gehörig geschützten Interessen Rußlands, Frankreichs und Deutschlands von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen.

Wie sich von selbst versteht, beweist die Abfahrt des Geschwaders Admiral Seymour's von Taku durchaus noch nicht, daß sich die britische Regierung mit der ihr unangenehmen jetzigen politischen Sachlage in Peking versöhnt hat. Im Gegentheil, man hat eine ganze Reihe neuer Versuche zu erwarten, der Kaiserin-Mutter und der Partei, auf welche sie sich stützt, die Macht zu entreißen. Ohne neue „Aufstände", die im Geheimen von den Engländer genährt werden, wird es wohl kaum abgehen, und es ist noch unbekannt, wie Alles das enden wird, wenn die scharfe Aufsicht der Continentalmächte, die im fernen Osten ihre eigenen wichtigen Interessen haben, auch nur ein wenig nachläßt. Das Ereigniß ist in einer anderen Beziehung charakteristisch — als Beweis dafür, daß es gar nicht mehr so schwer ist, der Händelsüchtigkeit, welche ab und zu von den englischen Blättern auf die britische Regierung selbst übergeht, durch gehörigen Widerstand Einhalt zu thun."

Ueber die Parteien in China und die Stellungnahme Rußlands zu ihnen wird dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben:

„Die nationale Partei, welche in Wirklichkeit keine Partei, sondern das ganze chinesische Volk ist, besitzt eine ungewöhnliche Kraft und wird noch über das Häuflein der Reformer triumphiren. Eine Diplomatie, welche wirklichen Einfluß sucht, kann sich daher gleich der russischen nur auf die nationale Partei stützen. Die Empfindung hierfür scheint auch in England zu erwachen, denn in einigen, allerdings nicht sehr verbreiteten Londoner Blättern finden wir Hinweise darauf, daß die englische Politik bisher fehlerhaft operirt habe, indem sie bei allen chinesischen Umwälzungen immer die Sache des Hofes und nicht die des Volkes ergriffen. Rußland aber hat besonderen Grund, mit der alt-chinesischen Partei gut zu stehen, welche überdies immer in dem russischen Gesandten ihren Nothhelfer gegen englischen oder deutschen Druck erblickt hat. In dem Zustande der Ruhe ist der chinesische Coloß für Rußland ungefährlich, aber wenn in China Hals über Kopf die Reformarbeit beginnt, welche zudem immer ihren Anfang mit der Ausbildung des in China quantitativ unerschöpflichen Truppenmaterials nimmt, sind diese Zeiten vorüber, und Rußland dürfte dann gezwungen sein, in Asien ganz andere Machtmittel zur Durchführung seiner Politik zu unterhalten, als heute. Rußland sucht deshalb in seinem eigensten Interesse zu verhüten, daß China zu eifrig in den Apfel der europäischen Cultur beißt. Es will vor Allem die Annäherung an diese Cultur so vollzogen sehen, daß Rußland hierbei die erste Rolle spielt und nicht zum Mindesten die russische Kirche. Die russische Politik in Peking, welche durch den jetzigen Gesandten in Söul, Pawlow, in sehr geschickter Weise vertreten wurde, faßt ihr Ziel dahin, China vor Erschütterung durch ein zu rasches Reform-Tempo zu bewahren und sich in der Bekanntmachung der Chinesen mit der europäischen Cultur die Vermittlerrolle zu erhalten. Aus dieser Position dürfte Rußland auch nur schwer hinausgedrängt werden."

— Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor D. W. Ssurowzow, ist von seiner Revisionsreise nach Wolmar und Werro am Sonnabend früh nach Riga zurückgekehrt.

— Wie die „St. Pet. Wed." berichten, haben viele Landschaften in letzter Zeit bei der Regierung darum nachgesucht, daß sie eine Anzahl von Landschafts-Ausgaben übernehme. Zu diesen Posten gehören u. A. die Ausgaben für den Unterhalt der Wohnungen der Untersuchungsrichter und der Kreispolizei, den Unterhalt der Pferde der städtischen Polizeiverwaltungen, ferner die Abgabe an die Post für die Beförderung der Correspondenz der Landschaftsämter, die Ausgaben für den Unterhalt der Räumlichkeiten für Arrestanten u. s. w.

Fellin. In den Tagen vom 12. bis 14. d. Mts. veranstaltete der estnische landwirthschaftliche Verein in den weiten Räumen des eignen Besitzthums seine übliche Herbst-Ausstellung. Der „Fell. Anz." berichtet hierüber u. A.: Was die Beschickung dieser Ausstellung anlangt, so muß an erster Stelle der Pferde-Abtheilung gedacht werden, welche dem Katalog zufolge nicht weniger als 116 Nummern aufweist gegen 87 des Vorjahrs. Aber nicht blos numerisch, sondern auch qualitativ läßt sich über diese Abtheilung Günstiges und Erfreuliches berichten. Wie uns von geehrter Kennerseite mitgetheilt wird, gilt das namentlich vom Stutenmaterial, von denen mehrfach Exemplare vertreten waren, welche das Zeichen des livländischen Stutbuchs an sich trugen, ebenso waren eine Anzahl junger Pferde und Füllen zu sehen, welche von schönen Hengsten mit englischem Blut abstammten. Unser Gewährsmann erblickt in diesen Thatsachen die günstigen Folgen der Bestrebungen unseres einheimischen Pferdezucht-Vereins, und knüpft hieran die Hoffnung, daß, sofern nur in der eingeschlagenen Zuchtrichtung einheitlich und zielbewußt vorgegangen werden sollte, der Fellinsche Kreis in nicht zu ferner Zukunft ein für die regelmäßig wiederkehrenden Militär-Remonten gesichertes Absatzgebiet abgeben werde, woraus sowohl den Groß- als namentlich auch den Kleingrundbesitzern der Gegend eine bei den jetzigen schwierigen wirthschaftlichen Verhältnissen doppelt erwünschte Einnahmequelle erwachsen dürfte. — Die übrigen Abtheilungen der Thier-Ausstellung waren bis auf 9 sehr schöne, meist aus Zuchtställen von Großgrundbesitzern stammende Zuchtstiere der Angler-Race sehr viel geringwerthiger als sonst beschickt, so daß beispielsweise von den ausgestellten Kühen seitens der Preisrichter keine einzige des 1. Preises gewürdigt werden konnte. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe waren mit Ausnahme einiger Pflüge so gut wie gar nicht vertreten, dagegen bot die Abtheilung für Hausindustrie und namentlich für weibliche Hand- und Webe-Arbeiten ein erfreuliches Bild des sich auf diesem Gebiete unter unserer Landbevölkerung immer mehr ausbreitenden Wettbewerbes. — Erwähnt sei hier schließlich noch, daß Herr v. Sivers-Euseküll, von dem Vereinsvorstande hiezu aufgefordert, um die Mittagszeit des zweiten Ausstellungstages Anlaß nahm, im Saale des „Pöllumeeste Selts" einen Vortrag zu halten, in welchem er seine Anschauungen über die Aufgaben und Ziele unserer einheimischen Viehzucht entwickelte — ein dankenswerthes Bemühen, welches seitens des dichtgedrängten Auditoriums in lauten Beifallsäußerungen zustimmenden Widerhall fand.

Riga. Am 16. d. Mts. ist, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, im Alter von 75 Jahren Geheimrath Guido v. Schilinzky, der an der Stätte langjährigen Wirkens ein otium cum dignitate genoß, gestorben. Nachdem er in verschiedenen Stellungen im Innern des Reichs und in der Residenz gewirkt und bis zum Range eines Wirkl. Staatsraths aufgerückt war, ward er unter dem Generalgouverneur Albedinski im Jahre 1868 als Nachfolger A. v. Tideböhl's zum Director der Kanzlei des Generalgouverneurs er-

Feuilleton.

5) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

III. Apollo und Daphne. 1727.

(Schluß.)

„Es wird noch Alles wieder gut werden," murmelte der Freiherr für sich hin. Aber es wurde nicht mehr gut. Noch am selben Abend war es, da neigte sich der Freiherr über seine in tiefem Nachdenken dasitzende Frau und sagte freundlich: „Daphne, siehst Du nun ein, daß Du unrecht gehandelt und mir weh gethan hast?"

„Wie kommst Du auf dergleichen Betisen?" fragte sie spöttisch zurück. „Laß doch die sentimentalen Babillagen!"

„O Kind, Kind, was ist aus Dir geworden!" stieß er dumpf hervor. „Was hat die Welt aus Dir gemacht!... Und ich habe Dich so heiß geliebt, so unsagbar."

Da überkam es Daphne doch wie eine wundersame Rührung, denn ihr leichtes Blut hatte seine Wandlung noch nicht vollendet, das Gift der Welt hatte es noch nicht ganz zersetzt. Sie stand auf, legte ihren weichen Arm um seinen Nacken und sagte leise. „Ich will Dich ja nicht betrüben! Sei nur wieder gut — ich habe Dich doch lieb!"

Mit einem Freudenschrei nahm er sie in seine Arme. Vergessen war nun alles Weitere außer dem Wort: „Ich habe Dich doch lieb!" Vergessen war, was er um sie gelitten. Und er sah auch nicht den leichten Hauch von Ungeduld, der bei dem Ausbruch seiner Freude über Daphne's Antlitz flog; er hörte nur immer ihre Worte: „Sei wieder gut, ich habe Dich doch lieb."

Und es schien auch die nächsten Tage Alles gut, bis die Vorbereitungen für den kurfürstlichen Besuch allen Ernstes begannen. Da stellte es sich heraus, daß Daphne bereits in Dresden einen französischen Koch engagirt sowie zahlreiche Bestellungen für die Decorirung der für den hohen Gast bestimmten Zimmerreihe gemacht hatte mit all' jener Sorglosigkeit, welche sie charakterisirte.

„Weißt Du, was all das im Gefolge hat?" fragte der Freiherr. „Ich werde es Dir sagen: unseren finanziellen Ruin!"

„Ah bah!" machte sie erstaunt und ungläubig. „Bist Du denn so pauvre, daß Du die paar Groschen nicht einmal missen kannst?"

„Paar Groschen!" wiederholte er grimmig. „Was ich summirt, läuft bereits in die Tausende! Und wir sind noch nicht einmal fertig!"

„O keine Spur," rief sie. „Und ausladen können wir solch' einen Gast doch nicht? Wir müssen uns eben mit dem point d'honneur abfinden!"

Es blieb freilich nichts Anderes übrig, aber das verschwieg sie ihm weislich, daß sie es gewesen, die den Kurfürsten eingeladen hatte, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen. „Seht, wir sind die Bevorzugten!" konnte sie dann all ihren Bekannten erhobenen Hauptes sagen.

Und der Kurfürst kam mit glänzendem Gefolge, und sein Empfang auf Ulmenried war ein königlicher; der hohe Herr, dessen feiner Schönheitssinn so Vieles für seine Residenz geschaffen, was wir heut' noch bewundern, war entzückt von dem alten, vornehmen Edelsitz, von dessen Thürmen die weiß-blaue Flagge der Ulmenrieds lustig in der goldklaren, sonnigen Herbstluft flatterte — ja, das alte Schloß entzückte ihn zu Daphne's Erstaunen weit mehr als ihre schimmernde „Caprice" am Ufer des Teiches.

„Ich bitte Sie," hatte er gesagt, „moderne Schlösser und Pavillons kann ich mir alle Tage bauen, aber diese ehrwürdigen Denkmale verschollener Zeiten kann ich mir nicht schaffen, wann und wo es mir beliebt."

„Huh, es ist aber so unheimlich, das alte Schloß," erwiderte Daphne mit einem Schauer, „der richtige Tummelplatz für Gespenster."

„Nun, auch diese wollen ihr Plaisir haben," lachte der Kurfürst amüsirt.

Nachdem er sich nach seiner Ankunft durch ein Diner gestärkt, bei dem der französische Koch sich alle Ehre einlegte, brachten die Dorfleute von Ulmenried ihrem Landesherrn einen Erntekranz dar, und mit Vergnügen sah der Kurfürst dem fröhlichen Tanze der hübschen Dirnen unter der Dorflinde zu. Doch damit hatten die Arrangements Daphne's für den ersten Tag noch nicht ihr Ende erreicht, denn als man ins Schloß zurückkehrte, überraschte sie ihren hohen Gast durch eine französische Oper à la bergère, welche von einer eigens verschriebenen kleinen Gesellschaft auf der improvisirten Bühne in dem Rittersaal des Schlosses gesungen und getanzt wurde. Die gepuderten Schäferinnen auf der kleinen Bühne waren hübsch und graziös und das wunderlich gewagte Sujet, das kleine „L'arbre de Diane", wurde keck abgespielt.

Der Kurfürst war entzückt und spendete reichen Beifall, der sich auf Daphne's reizendem Antlitz widerspiegelte.

Der folgende Tag war zu einer Jagd bestimmt. Fröhliche Fanfaren versammelten die Gesellschaft im Schloßhof, wo man die bereit gehaltenen Pferde bestieg — ein kostbarer Goldfuchs mit fast weißer, lichter Mähne und Schweif ward dem Kurfürsten vorgeführt, der das schöne, muthige Thier mit den Augen des Kenners bewunderte. Doch ehe er selbst zu Pferde stieg, half der galante Herrscher Daphne in den Sattel, die in ihrem grünen Jagdkleide, den federgeschmückten, kleinen Dreimaster auf dem gepuderten Köpfchen, entzückend aussah. Bald nahm der Wald, der köstliche, lauschige, wonnige Laubwald, die Cavalcade auf und lautlos verhallte der Hufschlag der Pferde auf dem weichen Boden, den schon viele welke Blätter bedeckten.

Unter den Letzten ritt der Freiherr von Ulmenried, ernster und schweigsamer als gewöhnlich. Mit trübem Blick schweifte sein Auge durch den Wald, mit dem sein Herz so fest verwachsen und in welchem bald die Axt ertönen sollte, um zur Bestreitung der unsinnigen Ausgaben diese herrlichen Stämme zu fällen. Und Daphne selbst? Er glaubte noch immer an sie, welche der perlende Sect der Freuden dieser Welt berauscht hatte; er glaubte, sie werde erwachen zur Erkenntniß ihrer Thorheiten und zum Bewußtsein ihrer Pflichten, wenn erst dieser Rausch verflogen war. Mit diesen trüben Gedanken folgte Friedrich Leopold der Jagd, und so sehr war er in seine Gedanken versunken, daß er's nicht gewahrte, wie der Himmel sich verfinsterte und ferner, dumpf rollender Donner ertönte, bis endlich ein leuchtender Blitz durch das Laubwerk zuckte und sein Pferd erschreckte, daß es ihn fast abgeworfen hätte. Ein heftiger Gewitterregen strömte herab. Der Freiherr stieg vom Pferde und führte das zitternde Thier am Zügel weiter, einer Waldhüterhütte zu, die er in der Nähe wußte. Nach kurzem Irregehen fand er auch die Hütte, in welcher er sein Pferd einstellte. Aber wo in aller Welt war die Gesellschaft geblieben, nachdem doch der Kurfürst den Hirsch erlegt und Hallali geblasen worden war? Da war's ihm, als hörte er Daphne's Stimme hinter der Hütte, wo Reisig so aufgeschichtet war, daß es eine Art von Laube bildete. Um die Hütte herumschreitend, gewahrte der Freiherr Daphne und den Kurfürsten zu Pferde unter dem Reisigvorsprung, und hörte, wie der Letztere sagte: „Was wollen Sie, schöne Frau? Ich bin ein alter Mann — meine jeunesse ist hin."

„Gnädigster Herr, Sie ein alter Mann?" rief Daphne. „Sie sind jünger als der jüngste Cavalier Ihres Hofes!"

„Ah — vous flattez! Ich mit meinen 60 Jahren, ich stehe neben Ihnen wie der Winter neben dem Frühling!"

„Nein, gnädiger Herr, ich schmeichle nicht," entgegnete Daphne. „Sie sind nicht alt — die Götter altern nicht!"

„In wessen Augen wäre ich denn ein Gott?"

„In den meinigen!" sagte sie fest.

Er beugte sich herab, zog den Handschuh von ihrer Rechten und küßte die kleine Hand.

„Und doch ward Apoll für Daphne verhängnißvoll," meinte er.

„Qu'importe, Monseigneur? Auch sie ward dadurch unsterblich!"

Der Kurfürst antwortete nicht. Er strich mit der Hand über die Mähne seines Pferdes, dann sah er hinüber auf seine Nachbarin, deren feines Profil sich blendend von dem dunklen Waldhintergrunde abhob, und endlich sagte er zögernd: „Es muß etwas Großes sein um den Muth der Liebe, die kühn über die préjugés der Welt hinwegsteigt. Ich, ich glaube nicht an eine solche Liebe! Doch der Regen hat aufgehört — kehren wir nach dem château zurück."

Als sie um die Hütte bogen, bestieg der Freiherr dort gerade sein Pferd.

„Ah, sieh da, unser Wirth", rief der Kurfürst überrascht. „Haben auch Sie Zuflucht gesucht vor dem Regen? Wer hätte an ein Unwetter gedacht, als wir heut aufbrachen?"

Daphne war ein wenig erblaßt, als sie ihren Gemahl erblickte, doch dieser sah sie kaum an.

„Jawohl, gnädigster Herr, das Wetter ist veränderlich, wie die Menschen", sagte er mit seltsam rauher Stimme.

„Ah, das ist ja gerade der charme, der in dem Wechsel liegt," erwiderte der Kurfürst. „Immer dasselbe — das fatiguirt!"

„Das scheinen auch die alten Götter des Olymp eingesehen zu haben", rief Friedrich Leopold mit demselben seltsamen Ton. „Denn heut würden sie dem Reiz des Wechselnden zu Liebe auch ihre Rollen tauschen!"

„O", machte der Kurfürst amüsirt. „Zum Beispiel?"

„Nun, gnädigster Herr, ich bin überzeugt, daß heutzutage Circe den Odysseus doch verzaubern und Penelope schleunigst ihr Hochzeitsgewand fertig weben würde, ohne es Nachts aufzutrennen oder gar auf den „göttlichen" Dulder zu warten. Heut' läuft auch nicht Apoll der Daphne, sondern Daphne dem Apoll nach, ohne daß Jemand daran dächte, ihn oder vielleicht auch sie in einen Baum zu verwandeln."

nannt. Als solcher bis zur Aufhebung des Generalgouvernements im Jahre 1875 thätig, siedelte er in die Residenz über, wo er in seiner Stellung im Ministerium des Innern seine bedeutende Arbeitskraft und seine reiche administrative Erfahrung zu verwerthen Gelegenheit fand. Zugleich hat er als Mitglied des evang.-lutherischen Generalconsistoriums in beständiger geistiger Fühlung mit seinem einstigen Wirkungskreise gestanden. Geheimrath Schilinzky ist niemals eine glänzende Erscheinung in der Beamtenhierarchie gewesen, doch war er mehr als das, er war ein absolut zuverlässiger Arbeiter, der stets eine erschöpfende Kenntniß des Gegenstandes mit unerschütterlicher Objectivität verband und dadurch jeden Platz, auf den man ihn stellte, voll und ganz ausfüllte. Ehre seinem Andenken.

— Der Professor des Rigaschen Polytechnischen Instituts Grübler ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, vom 1. Januar ab verabschiedet worden.

St. Petersburg, 20. September. Wie der „Reg.-Anz." mittheilt, traf am 16. August auf der städtischen Station Irkutsk der erste aus einigen Passagierwaggons bestehende Eisenbahnzug ein und wurde somit der directe Bahnverkehr auf der ganzen Strecke der Mittelsibirischen Eisenbahn eröffnet. Auf der Station wurde der Zug vom Generalgouverneur von Irkutsk, dem Erzbischof mit der Geistlichkeit und den örtlichen Autoritäten empfangen. Nach Eintreffen des Zuges fand in Gegenwart der obengenannten Personen, der Erbauer der Bahn und zahlreicher Arbeiter ein Gottesdienst mit Dankgebet für das Wohl Ihrer Kaiserlichen Majestäten und des ganzen Kaiserlichen Hauses, sowie Gebete für die Seelenruhe der in Gott ruhenden Kaiser Alexander II. und Alexander III. statt. Die örtliche Bevölkerung begrüßte die Eröffnung des Verkehrs mit Jubel, indem sie in der Führung des Schienenweges bis Irkutsk ein Pfand des sicheren Fortschrittes und der ferneren Entwickelung Sibiriens erblickte. Auf den allerunterthänigsten Bericht des Ministers der Communicationen hierüber geruhte Se. Kaiserliche Majestät am 17. August in Moskau Höchsteigenhändig zu bemerken: „Ich habe mit Vergnügen hiervon erfahren."

— Im Palais zu Zarskoje Sselo nahmen am 19. d. Mts. JJ. KK. HH. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, die Großfürstin Maria Pawlowna und die Großfürstin Helene Wladimirowna anläßlich der Verlobung der Großfürstin Helene die Glückwünsche der Commandeure der Truppen-Abtheilungen des St. Petersburger Militär-Bezirks entgegen.

Moskau. Vor der medicinischen Commission der Universität unterwerfen sich nach der „Russ. Tel.-Ag." 283 Personen, hierunter 16 Damen mit Diplomen ausländischer Universitäten, der Prüfung.

Kowno. Eine äußerst abenteuerlich klingende Correspondenz läßt sich der „Sswet" zugehen: der Vicar der katholischen Kirche in Kowno soll verhaftet worden sein, weil er verschiedene Personen in einem unterirdischen Gewölbe der Kirche gefoltert, bzw. gemißhandelt haben soll. Man kann darauf gespannt sein, was sich als Kern dieser „Sswet"-Correspondenz herausstellen wird.

Charkow. Ein Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." meldet, die Charkower Abtheilung des Moskauer Rennvereins habe eine ganze Reihe von Capitalbauten für die Placirung des englischen Vollbluthengstes „Galtee-Moore" aufgeführt. Der Hengst trifft hier am 21. September ein. (Der betreffende Hengst ist bekanntlich für 200,000 Rbl. von der Krone in England angekauft worden.)

Astrachan. Unterm 18. d. Mts. berichtet die „Russ. Tel.-Ag.": Heute feuerte der Rechtsanwalts-Gehilfe Nagurski gegen den Rechtsanwalt Belopolski einen Revolverschuß ab. Die Kugel ging jedoch fehl. Nagurski ist verhaftet worden. Den Mordversuch erklärt man durch ein ernstes Familiendrama, in dem Belopolski eine Rolle gespielt hatte.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. September (3. October).

Zum Zusammentritt der spanisch-amerikanischen Friedens-Conferenz in Paris.

In dem von dem Dreyfus-Skandal heimgesuchten Paris ist vorgestern, am 1. October, die spanisch-amerikanische Conferenz zusammengetreten, um unter den Krieg um Cuba den Strich zu ziehen. Das Facit ist unschwer vorauszusehen: in Paris wird Spaniens Degradirung zu einer Macht dritten oder vierten Ranges sanctionirt werden und auf diesem Congreß wird Spanien, von dem aus vor 400 Jahren die neue Welt entdeckt wurde, seines letzten Besitzes in Amerika endgiltig verlustig gehen.

Man erinnert sich in diesem Augenblick daran, wie ungeheuer noch vor 100 Jahren der spanische Besitz in Amerika war und wie nach einander die Colonien dem Mutterlande verloren gingen. Ein Theil des Südens der Ver. Staaten, ein großer Theil der mittel-amerikanischen Inselgruppen, Mexiko, der Norden, der Westen und der Süd-Osten Süd-Amerikas gehörten den Spaniern. Im Jahre 1763 büßt Spanien Florida ein; 1795 verliert es seinen Antheil an San Domingo; 1801 büßt es Louisiana ein, 1802 Trinidad; 1822 sagt sich Mexiko von Spanien los; 1820 bildet sich aus den Staaten an der Südwest-Küste des Golfs von Mexiko die Republik Columbia; schon vorher, 1816, hatten sich Argentinien und Uruguay von Spanien losgesagt; 1818 wurde Chile unabhängig und 1824 machten sich Peru und Bolivia frei. So waren für Spanien nur noch Cuba und Portorico übrig geblieben. Jetzt ist nun die Stunde gekommen, in der auch dieser letzte Besitz in Amerika den Spaniern verloren geht.

Fast noch schmerzlicher für Spanien ist der Verlust der werthvollen Philippinen. Denn wenn auch auf dem Congreß Spanien in dem Besitze eines Theiles dieser Inselgruppe bleiben sollte, so bedeutet das doch nur eine Galgenfrist: einerseits wird der werthvollste Theil der Gruppe von den Ver. Staaten beansprucht, andererseits ist die spanische Herrschaft bei den Eingeborenen der Philippinen so verhaßt, daß an der schließlichen Losreißung auch dieses Theiles nicht gezweifelt werden kann.

Eins aber ist noch trostloser für Spanien als der factische Verlust seines Colonialbesitzes: die Art und Weise, in der sich das spanische Volk mit dem Verlust seiner Machtstellung abfindet. Gewiß waren das Preußen von 1806 und noch mehr das Frankreich von 1870 von Fäulniß angefressen. Aber der fürchterliche Schlag, den die beiden Staaten in den für sie unglücklichsten Kriegen erlitten, diente nur dazu, ihre Energie anzuspornen. Was aber erlebt man in Spanien? Hat sich auch in der Zeit der schwersten Niederlagen das spanische Volk in seiner Begeisterung für Stiergefechte irgendwie stören lassen? Hat es sich jetzt nach der Beendigung des Krieges zu etwas Anderem aufgerafft, als zur Beschimpfung unglücklicher Generäle, die von der Regierung im Stich gelassen waren? Und die Regierung selbst? Sie findet schon eine Befriedigung darin, daß es ihr für den Augenblick gelungen ist, wieder Mittel flüssig zu machen, mit denen sie über die momentanen Schwierigkeiten hinwegkommen kann und mit denen sie eifrigen Parteigängern dazu verhelfen kann, als Friedensunterhändler in Paris sich einen guten Tag zu machen.

Diese Indolenz des spanischen Volkes ist viel trostloser noch, als die momentane Niederlage. Denn sie ist der Beweis dafür, daß es für Spanien ein Wiedererstehen nicht giebt. Nur abwärts kann der Weg, den dieses Volk zurückzulegen hat, noch führen.

Zu den Vorgängen in China.

Noch ist der Tod des von den „besten" Aerzten Chinas in Behandlung genommenen unglücklichen jungen Kaisers nicht gemeldet und somit ist sein officieller Zustand noch immer derjenige „zunehmender Unpäßlichkeit". Was aber die gestern eingetroffenen Depeschen unseres heutigen Blattes aus dem großen Reiche der Mitte berichten, klingt schlimm genug und läßt noch Schlimmeres befürchten.

Der Berichterstatter der „Times" in Schanghai theilt den Inhalt einer Unterredung mit, welche er mit Kang-Yuwei gepflogen hat.

Kang sagte, daß er am Dinstag von Peking abgereist sei, weil ihn der Kaiser in geheimer Botschaft gewarnt habe. Er möge Hilfe bei denen, welchen die Wohlfahrt Chinas am Herzen läge, suchen. Die Mandschu-Partei, an der Spitze derselben die Kaiserin-Wittwe und Li-Hung-Tschang, der Vice-König Yu-Lu und alle hohen Mandschu-Beamten, hätte die kürzlichen Ereignisse zu Wege gebracht. Die Mandschus seien erbittert, daß der Kaiser sich in letzter Zeit zur Reformpartei geneigt habe, und beschlossen, die Regentschaft der Kaiserin-Wittwe wieder einzusetzen. Die Partei der Letzteren hat den Vertrag mit Rußland, wonach dieses die Mandschurei als Sitz der Regierung belassen und die Mandschu-Dynastie in China am Ruder erhalten muß, abgeschlossen. Dafür unterstützt die Mandschu-Partei die russischen Interessen. Seit dem letzten Jahre erhielten Mandschus alle hohen Aemter und Militär-Commandos. Es geschah auf Anweisung der Kaiserin-Wittwe. Dem Kaiser wurde häufig mit der Absetzung gedroht. Die gegenwärtige Bewegung ist eine Mandschu-Bewegung gegen die Chinesen. Der Einfluß Li-Hung-Tschang's ist zur Zeit geringer, als der Yu-Lu's. Wahrscheinlich wird er noch weiter abnehmen. Die Gesundheit des Kaisers ist vortrefflich und er besitzt eine bedeutende Arbeitskraft. Der Kaiser ist aber davon überzeugt, daß es ohne den Beistand Englands nicht möglich ist, den Widerstand zu überwinden. Diesen suchte er durch seine jüngsten fortschrittlichen Maßnahmen zu erlangen. Kang-Yuwei sagt, jetzt sei die Gelegenheit Englands gekommen, einzuschreiten und den Kaiser wieder auf den Thron zu setzen. Dadurch würde England sich den Dank des chinesischen Volkes erwerben. Wenn England die Opfer des letzten Staatsstreiches nicht schütze, würde kein chinesischer Beamter in Zukunft britische Interessen zu vertreten wagen.

Alle die Nachrichten aus englischer Quelle arbeiten so offenkundig auf ein Eingreifen Englands in die inneren Verhältnisse Chinas hin, daß man sich über die Meldung, wonach die englische Flotte auf einen Vorstoß verzichtet hat und unverrichteter Dinge nach Weihaiwei zurückgekehrt ist, nur wundern kann.

Gegen das Busch'sche Bismarck-Buch wird in Deutschland weiter remonstrirt. Sehr wirksam stellt den schadenfrohen, galligen Aeußerungen in dieser „Bedienstteten-Literatur" der sehr gut informirte Berliner Berichterstatter der „Leipz. Neuest. Nachr." einige vertrauliche Bemerkungen Bismarck's gegenüber. Er schreibt: „Fürst Bismarck war nicht der Mann, der im privaten Gespräch jedes Wort auf die Waagschale legte; er war auch nicht ein Mann der Pose, der nur in steingemeißelten Sentenzen sprach, sondern er war ein warmblütiger Mensch, der gern der Stimmung des Augenblicks Ausdruck gab, der, wenn er geärgert war, vor einem kräftigen Wörtlein nicht zurückschreckte, der aber fast stets seinen Aeußerungen jene humoristische Färbung gab, die ein Busch so gänzlich verkannte. Es haben neben den angeblichen Bemerkungen Bismarck's über seinen alten Herrn gewisse Aeußerungen peinlich berührt, die Busch dem von ihm Verrathenen über den Kaiser Friedrich in den Mund legte. Ich kenne ein anderes Urtheil, das der greise Kanzler über den frühgeschiedenen Monarchen gefällt hat und das in schroffem Gegensatz zu den Mittheilungen Busch's steht. „Er will sich amüsiren, regieren mag er nicht," soll Fürst Bismarck gesagt haben. Zu mir hat er geäußert: „Man hat die Willenskraft des Kaisers Friedrich vielfach unterschätzt. Man glaubte ihn abhängig von Schürzen und Weiberröcken. Das ist ganz falsch. Er hatte ein hohes Bewußtsein von seiner Souveränität und die guten Leute, die von ihm eine starke Wendung nach links erwarteten und in ihm eine besondere Schwäche für den Constitutionalismus witterten, hätten sich arg getäuscht, wenn er länger regiert hätte. Er war äußerlich verbindlich, aber durchaus selbstherrlich. Ich hätte selbst gegen Weiberintriguen leicht mit ihm regiert. Na, Kronprinzen schillern ja immer ein bischen liberal, das ist nun mal so, sie stehen auch immer ein bischen in Opposition, weil sie zu wenig zu thun haben, wenn sie nicht ganz in den Gamaschen aufgehen, aber das schleift sich ab. Kaiser Friedrich wäre eher ein Autokrat geworden, als ein Richter'scher." Auch von der Kaiserin Friedrich sprach der Fürst durchaus sympathisch. — Einige sehr bezeichnende Mittheilungen macht der Gewährsmann der „Leipz. N. N." außerdem noch, zunächst folgende Aeußerung Bismarck's, die sein straffes Ehrgefühl kennzeichnet: „Daß mir Caprivi nachsagte, ich verstände von der Politik nichts und das auch nach dem Auslande amtlich mittheilte, war mir egal. Das konnte nur ihn blamiren. Aber daß er bei der Wiener Sache in meine gesellschaftlichen Rechte eingriff — ich habe ihn zuerst fordern wollen und hatte mir auch schon einen Cartellträger ausgesucht. Ich habe noch eine recht sichere Hand und hätte mich auch etwas eingeschossen. Aber da überlegte ich mir die Sache und fragte mich, was dann geschehen wird. Ich bin Officier, man wird die Geschichte vor ein Ehrengericht von alten Generalen bringen, dann wird viel hin- und hergeredet und zuletzt werden nichtssagende Erklärungen getauscht. Das hatte keinen Zweck, und so hab' ich's unterlassen."

Unter den vielen interessanten Persönlichkeiten Frankreichs steht augenblicklich der Erzlügner und Betrüger Esterhazy im Vordergrunde. Ganz wie einst im Panama-Skandal der Erzschwindler Arton es verstand, sich mit dem Nimbus des Interessanten zu umgeben und als anerkannter Gauner alle Welt zum Narren zu halten, so scheint auch Esterhazy sich auf eine ähnliche Rolle vorzubereiten. Auf ihn gehen die schwindlerischen „Observer"-Enthüllungen zurück und er wohl auch hat den „Daily News" die sensationelle Geschichte von Casimir Perier's Abdankung aufgebunden. Was diese letztere anlangt, so genügt zu bemerken, daß die „Nordd. Allg. Z." sie als total unglaubwürdiges „Phantasiegebilde" zurückweist. — Im November soll von Esterhazy ein Buch erscheinen, das die gesammten Beziehungen desselben zum Dreyfus-Fall aufklären wird, auch die Entstehung des Bordereau. Der Pariser Verleger Fayard theilt mit, er besitze die von Angriffen gegen leitende Militärs und Staatsmänner strotzende Vorrede Esterhazy's zu dessen von Fayard vertragsmäßig angekauftem Werke: „Coulissen der Dreyfus-Sache". Den ersten Band, für den Esterhazy 100,000 Frcs. erhält, versprach Esterhazy zu liefern, sobald er weder durch die Uniform noch durch das Kreuz der Ehrenlegion genirt sein würde. Fayard besitzt ausschließlich das Recht dieser Publication. Auch der Londoner Verleger Grant Richards erklärt, bei ihm werde demnächst ein Buch von Esterhazy über die Dreyfus-Affaire, zugleich auch in deutscher Sprache, erscheinen. Das könnte sehr interessant werden, wenn nur der Herr Ex-Capitän nicht mit der Wahrheit auf so gespanntem Fuß lebte.

Beweise ausländischer Theilnahme an der Dreyfus-Affaire werden aus Amsterdam und Brüssel registrirt. Aus Amsterdam wird gemeldet: Mehrere 100 Professoren, Journalisten und Rechtsanwälte, allen politischen Parteien angehörend, überreichten dem hier weilenden Yves Guyot ein Ehrengeschenk wegen seiner tapferen Haltung in der Dreyfus-Sache. — Im Brüsseler Volkshause fand ein Meeting statt, welchem 2000 Personen beiwohnten. Die Versammlung beschloß die Absendung einer Sympathie-Adresse an Brisson wegen seiner Haltung in der Dreyfus-Frage.

In der Stadtwohnung Zola's ist wirklich wegen der 30,000 Franken, die er mit Perreux den Schriftsachverständigen nach dem Spruche des Pariser Zuchtpolizeigerichts schuldet, gepfändet worden. Octave Mirbeau hatte sich allerdings erboten, die Summe zu erlegen, aber die Gerichtsvollzieher verlangten zugleich unbändiges Honorar, und da Mirbeau nicht ermächtigt gewesen zu sein scheint, ihnen hierin zu willfahren, so ließ er sie ihres kostspieligen Amtes walten. — Zola weilt augenblicklich in Luzern und wird in den nächsten Tagen nach Paris zurückkehren.

Zuerst von allen Großmächten hat Italien die Antwort auf den russischen Vorschlag zur Begrenzung der Rüstun-

---

„Es ist vraiment ein Glück, daß dazu heut Niemand mehr die Macht hat", meinte der Kurfürst mit einem schnellen Seitenblick auf seine Nachbarin, welche roth und blaß wurde.

„Die Macht zu verwandeln nicht, aber wir haben dafür, was Jene nicht hatten -- Pulver und Blei, vorausgesetzt, daß die ganze Geschichte noch einen Schuß Pulver werth ist."

„Ich verstehe Sie nicht, Herr von Ulmenried", versetzte der Kurfürst befremdet und mit leichtem Stirnrunzeln — er hatte seine Worte scharf betont.

Friedrich Leopold antwortete nicht und schweigend ritt man nach Hause — kaum daß August der Starke hin und wieder an Daphne ein Wort richtete, das diese vollkommen unbefangen beantwortete; aber ihre sonstigen munteren Plaudereien schienen ihr nicht wie sonst von den Lippen fließen zu wollen. Als ihr im Schloßhof der Kurfürst aus dem Sattel half, sagte er leise: „Ich hoffe, Madame, Sie werden keine conjugalen désagrèments haben!"

„Pas du tout, Monseigneur", entgegnete sie lachend und entfloh in das Schloß. Eigentlich war's ihr gar nicht so leicht ums Herz, als sie sich den Anschein gab und ein wunderliches Gemisch von Trotz, Zorn, Furcht und Herzklopfen wogte in ihr auf und nieder. Als sie so schnell die Treppe hinaufflog, um die Toilette zu wechseln für das Diner, stand an einer Biegung der Freiherr plötzlich vor ihr und mit einem leisen Schrei fuhr sie zurück.

„Das personificirte böse Gewissen", dachte Friedrich Leopold schmerzlich, doch er sagte kein Wort, sondern trat nur zur Seite, um sie passiren zu lassen.

„Horcher!" zischte sie und flog an ihm vorüber wie ein Wirbelwind.

Er sah ihr nicht einmal nach — in seiner Brust war es kalt geworden, als wäre ihm das Herz im Leibe zu Eis erstarrt — was hatte er noch von ihr zu hoffen? Konnte sie noch einmal auf den rechten Weg kommen aus dem Sumpfe heraus, in welchen Irrlichter sie gelockt? Er wußte sich diese Frage nicht zu beantworten und fand auch keine Zeit dazu inmitten des Treibens im Schlosse.

Bei Tisch schallte fortwährend Daphne's lustiges Lachen zu ihm herüber, ihre Bonmots, ihre bis an die Grenze des Erlaubten gehenden Aperçus und Calembourgs! Freilich, sein Ohr war für die Nüancen ihrer Stimme feiner geschult und ein gewisses Etwas klang ihm daraus hervor wie forcirt; aber die Herren, und an ihrer Spitze der Kurfürst, fanden die Laune ihrer Wirthin so brillant wie nie zuvor, sie selbst witziger und bezaubernder denn je.

Endlich, Abends, nachdem er des Zwanges ledig war, ging Friedrich Leopold in das Zimmer, wo seine Kinder schliefen, und setzte sich an ihre Betten und lauschte den tiefen Athemzügen der unschuldigen Geschöpfe, und dabei war's ihm, als fiele durch die Nähe dieser reinen Kinderseelen etwas Häßliches, Schweres von seiner Brust und machte, daß er freier athmen konnte.

— — — Der Kurfürst hatte Ulmenried verlassen; Daphne stand neben dem Freiherrn unter dem Schloßportal und sah den davonrollenden Wagen nach. Goldklar wehte die frische Herbstluft über ihren Häuptern und hauchte einen rosigen Schimmer über ihre weichen Wangen — sie war so morgenfrisch, so lieblich in diesem Moment, daß Friedrich Leopold sie in plötzlichem Impulse an sich zog und innig sagte:

„Nun laß es wieder gut werden, wie es früher zwischen uns war, mein Liebling! Laß die reine, köstliche Luft Deine Seele baden, daß die Versuchungen jener Außenwelt, die uns so viel Leid gebracht, keine Macht haben über Dich. Sei mein geliebtes Weib, wie Du es früher warst, und Alles, Alles soll vergessen sein und vergeben!"

Daphne hatte ohne Widerstand einen Moment an Friedrich Leopold's Brust gelehnt, doch wie er sich zu ihr herabneigte, sie zu küssen, wandte sie sich ab, preßte ihr Taschentuch vor ihre Augen und ging wortlos hinein. — — —

„Sie weint! Sie ist gerettet!" jubelte der Freiherr in sich hinein.

Sie blieb den ganzen Tag eingeschlossen in ihrem Zimmer und er störte die selbstgewählte Einsamkeit nicht, weil er in ihr das beste Heilmittel sah. Selbst ihre Kinder wollte sie nicht sehen, und als er ihr Abends sein „Gute Nacht" zurief, antwortete sie ihm mit so schwacher Stimme, daß er es kaum verstand.

Früh, als er dann an ihre Thür klopfte, war sie nicht mehr im Zimmer. „Madame ist schon vor einer Stunde nach dem Teich gegangen", sagte die Kammerzofe auf sein Befragen.

Auch Friedrich Leopold schlug nun den Weg nach Moncaprice ein und bald betrat er das reizende Miniaturschlößchen. „Daphne!" rief er, Daphne!"

Niemand antwortete, die Räume waren leer und durch die geöffneten Fenster zog die Morgenluft so schneidend hinein, daß ihn ein Schauer überlief.

Von der Wand des goldenen Salons herab lachte ein entzückendes Bild Daphne's in Pastell, jüngst erst in Dresden gemalt, und auf dem Tischchen darunter lag ein Billet, darauf ihre kritzelnde Kinderhand geschrieben hatte: „An meinen Gatten."

Das Papier enthielt nur wenige Zeilen:

„Ich gehe auf Nimmerwiedersehen. Gestern noch hab' ich es nicht gewollt, aber es ist stärker als ich. Leb' wohl — Daphne kann ohne Apoll nicht leben."

Und als er gelesen, da sank der starke Mann in die Knie und rang die Hände in stummem Jammer, und die Stunden, die in der Einsamkeit von Moncaprice über ihn dahinschwebten, wußten zu sagen, wie ein redliches Männerherz rang mit sich und dem Versucher, der ihm die Waffe des Selbstmörders in die Hand drücken wollte!

Als er dann mit sich fertig war und gebrochenen Herzens, vernichtet und gebeugt, sich anschickte zurückzukehren zu seiner Pflicht und zu seinen verlassenen Kindern, da warf er den Schlüssel des Pavillons in den Teich; drinnen im Schloß aber strich er auf seinem Stammbaum mit fester Hand ihren Namen aus, welcher Schmach und Schande über ihn und den Namen Derer von Ulmenried gebracht.

*

Daphne kehrte nie wieder dahin zurück, wo sie Jahre lang zufrieden und glücklich war. Zwar hörte ihre Macht, ihre Pracht und Herrlichkeit auf, als der Kurfürst nach wenigen Jahren starb; aber sie verblieb in ihrem kleinen Palais in Dresden, umgeben von einem Kreise, welcher der ehemaligen „Freundin" des seligen Herrn fortfuhr zu huldigen und gewissermaßen einen Hof um sie bildete. Sie hatte den Namen ihres Gatten abgelegt und mit einem fürstlichen Phantasienamen vertauscht, der durch sie eine traurige Berühmheit erlangte, aber mit ihr erlosch, als sie ihrem hohen Freunde, ihrem Apoll, bald dahin nachfolgte, wo sie sich vor einem Höheren zu verantworten hatte. Doch viel, viel früher als sie ihre Augen schloß vor dem gewaltigen Sieger Tod, war die blonde Freifrau Daphne von Ulmenried gestorben für das treue, redliche Herz ihres Gemahls. Er hatte seit der Stunde, da sie ihn verlassen, nie wieder ihren Namen genannt und auch seinen Kindern hat er denselben nie gelehrt; doch als er gestorben war, fanden sie auf seiner Brust in goldener Kapsel ihr Bild nebst einer Locke ihres blonden Haares, und diese stummen Zeugen erzählten beredt von seinem Lieben, von seinem Entsagen und von dem, was er gelitten um Daphne, die Verlorene, die, wie der Falter nach dem Lichte, ihrem Abgott Apoll nachgeflattert war, geblendet von seinem Glanz, und sich dabei die Schwingen versengt hatte für Zeit und Ewigkeit.

Mannigfaltiges.

Franz v. Lenbach, der bekanntlich nach dem Tode des Fürsten Bismarck sofort nach Friedrichsruh eilte und Bismarck auf dem Sterbebette sah, machte damals keine Zeichnung, hat aber nachträglich aus dem Gedächtniß eine künstlerisch bedeutende Skizze des todten Fürsten Bismarck geschaffen.

— Die Asche des Columbus. Aus Madrid wird der „N. Fr. Pr." berichtet: Die Überführung der Asche des Columbus von Havannah nach Granada ist endgiltig beschlossen. Die Einschiffung soll unverweilt erfolgen. In Granada wird eine großartige Bestattungsfeier vorbereitet.

— Vor Duellforderungen sind nun auch die Damen nicht mehr sicher. Frau B., die Ehefrau eines im Nordwesten Berlins wohnenden Geschäftsmannes, bei dem viele Studenten verkehren, fand bei der Durchsicht der Geschäftsbücher, daß ein Charlottenburger Student noch einen Posten zu bezahlen hatte. Da es sich um einen alten Rückstand handelte, so erinnerte sie den Schuldner daran in einem höflichen Briefe. Der Musensohn aber nahm die Mahnung höchst übel, erschien alsbald persönlich im Laden, in dem die Frau allein anwesend war, und nannte es eine Frechheit, so an ihn zu schreiben. Als Frau B. sich seinen Ton verbat, wurde der Student noch aufgeregter. Der Aufforderung, den Laden zu verlassen, kam er nicht nach. Zunächst, meinte er, müßte er drei mal aufgefordert werden, bis er zu gehen verpflichtet wäre, und dann habe sie ihn nicht aufzufordern, sondern höflich zu bitten. Nun verlor die Geschäftsfrau die Geduld, ergriff die Reitpeitsche eines eben eingetretenen Kunden und schlug damit ihrem Gegner das Gesicht blutig. Jetzt erst entfernte sich der Student. — Am selben Abend zwischen 8 und 9 Uhr erschien ein Cartellträger mit einem großen Schriftstück. Frau B. sollte unterschreiben und damit reuig Abbitte leisten. Als sie sich dessen weigerte, entfernte sich der Cartellträger mit der Erklärung, daß seinem Auftraggeber dann nichts Anderes übrig bleibe, als ihr eine Forderung auf Waffen zu übermitteln. Frau B. sieht der Weiterentwicklung der Dinge entgegen.

— Einer der besten Druckfehler, von denen man jemals gehört hat, ist der Druckerei der „Magdeb. Z." passirt, in deren Sonnabend-Nummer folgendes Inserat zu lesen war: „Herren, die in Bankgeschäften gut eingeführt sind, werden zur Uebernahme einer Vertretung für Einbruchsdiebstahl zu hohen Bezügen sofort gesucht. Gefl. Meldungen unter A. H. 122 an Rudolph Mosse, Magdeburg." — — Die fehlenden Worte „Versicherung gegen" waren dem nachfolgenden Worte „Einbruchsdiebstahl" spurlos und auf Nimmerwiedersehen abhanden gekommen.

gen ertheilt. Nach der „Italie" lautet die vom 15. d. Mts. datirte, an den italienischen Botschafter in St. Petersburg gerichtete Note des Ministers Canevaro: „Die Regierung des Königs hat die Note des Grafen Murawjew zum Gegenstand eines aufmerksamen Studiums gemacht. Noch bevor wir uns damit befaßten, haben wir uns gleich im ersten Augenblick verpflichtet gefühlt, die aufrichtigsten Wünsche für das Gelingen des großartigen Werkes auszudrücken, welches der Kaiser unter seinen Schutz genommen hat, ebenso wie die Gefühle ehrerbietiger Sympathie, mit welchen wir seinen Schritt begrüßt haben. Jetzt ist unsere Prüfung zum Abschluß gekommen. Das Problem, welches der Kaiser dem Areopag der Mächte unterbreitet, ist sicherlich nicht ohne Schwierigkeiten. Abgesehen von der Frage der Rüstungen, kann man sich noch mehr solcher Fragen vorstellen, über welche die verschiedenen Auffassungen nicht genügend zusammenfallen würden und die, zur Erörterung gestellt, im Schoße der vorgeschlagenen Conferenz selbst einen Meinungsstreit schärfer zum Ausdruck bringen könnten, dessen mögliche Folgen uns nicht ohne beständige Sorge lassen würden. Aber diese Schwierigkeiten haben in unseren Augen durchaus nichts Unentwirrbares; es genügt, daß man aus dem Plan der Zusammenkunft alles Das eliminirt, was nicht nothwendig zu dem Friedenswerk gehört, das wir verfolgen, oder was den Erfolg desselben beeinträchtigen könnte; es genügt, daß man aus den vielfachen verwickelten Fragen, welche sich nicht als Erforderniß des Augenblicks aufdrängen, die einfache klare Idee herausnehme, für welche der mächtige Herrscher sich begeisterte und hinsichtlich deren zwischen den Cabinetten Uebereinstimmung sicherlich im Bereiche der Möglichkeit liegt, sobald diese ihre Entscheidung aus dem Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit selbst schöpfen. Es genügt mit einem Worte, daß ein Programm, einsichtsvoll entworfen, klar abgefaßt, die Erörterungen auf dem Gebiete der Versöhnung und wechselseitigen Beschwichtigung erhalte. Es gebührt natürlich der kaiserlichen Kanzlei, dieses Programm zu formuliren. Wir haben schon jetzt das volle Vertrauen, daß es ein solches sein wird, wie wir es wünschen, und wir haben nicht nöthig, es abzuwarten, um gegenüber dem Vorschlage, mit dem wir befaßt sind, einen formellen Beschluß zu fassen. Ich bitte Sie deshalb heute, dem Grafen Murawjew mitzutheilen, daß die Regierung des Königs es annimmt, an der Conferenz theilzunehmen, zu welcher uns die Regierung des Kaisers einladet, und wir sind bereit, mit allen unseren Kräften zu einem glücklichen Ende des Unternehmens beizutragen."

Wie telegraphisch gemeldet wurde, ist gegen den Königin von Rumänien ein zum Glück vereiteltes Attentat geplant worden. Darüber wird aus Budapest gemeldet: Die Orsovaer Gensdarmerie erhielt von einer auswärtigen Polizeibehörde die Personalbeschreibung des Attentäters und nahm die Verhaftung auf einem von Semlin kommenden Schiff vor. Der Verhaftete war elegant gekleidet. Er nannte sich zuerst Milan, es wurde jedoch bei ihm ein auf den Namen Milos Demetovic lautender Paß vorgefunden. Er verweigerte anfangs jede Auskunft, gab nachher aber an, er habe schon lange Sehnsucht gehabt, Ungarn kennen zu lernen, was er damit beweisen wollte, daß er außer seiner deutschen Muttersprache noch 9 Sprachen geläufig spreche. Bisher ist seine Staatsangehörigkeit noch nicht festgestellt. In einer Schachtel wurden bei ihm ein Giftfläschchen und zwei Dolche sowie einige verrostete Nägel vorgefunden. Der Verhaftete verbleibt bis auf Weiteres in Orsova.

Locales.

Wie wir mit Bedauern erfahren, verläßt Professor emer. Dr. Wilhelm Volck schon in der nächsten Zeit unsere Stadt, um auf eine Aufforderung der theologischen Facultät in Greifswalde seine Lehrthätigkeit an der dortigen Universität fortzusetzen.

Wie ausländischen Blättern zu entnehmen, ist Professor Dr. Arthur v. Oettingen in Leipzig für das Winterhalbjahr beurlaubt worden und unternimmt, ergangener Aufforderung zufolge, eine Reise nach Süd-Afrika.

In Anlaß der Notiz über die geplante officielle Herausgabe einer Geschichte der Universität schreibt die „Rig. Rdsch.": „Wir möchten an diese Notiz eine Bitte knüpfen, die wir schon früher einmal verlautbart haben: die Herausgeber des Album academicum", der „14.000 Immatriculirten" und der „Ehrenlegion" möchten zu dem bevorstehenden Erinnerungstage ein „Album professorum" herausgeben, das, wenn es auch nur bis zu dem Zeitpuncte reichen sollte, bei dem das „Album academicum" abschließt (1889), eine hochwillkommene Gabe für alle ehemaligen Jünger der Alma mater wäre. Wie viele von der heutigen Generation vergessene Namen würden durch eine solche Edition in neuem Glanze erstrahlen, wie viele liebe persönliche Erinnerungen an hochverehrte akademische Lehrer würden aufgefrischt werden. Zur Erhaltung solcher Pietät kann nie genug geschehen." — Unsererseits bemerken wir gegenüber dieser Anregung unserer Rigaer Collegin, daß von anderer Seite, als von der ihrerseits ins Auge gefaßten, bereits vor Jahren ein „Album professorum" in Angriff genommen worden ist.

Von der Malerin Frl. Elsbeth Rudolff ist gegenwärtig in der J. G. Krüger'schen Buchhandlung das jüngst von ihr gemalte Portrait des Herrn C. v. Knorring-Camby ausgestellt. Unter den vielen gelungenen Portraits, die wir von der talentvollen Künstlerin gesehen haben, ist dieses fraglos eines der gelungensten. Das Bild ist von sprechender Aehnlichkeit und charaktervoller Ausführung. — Wie wir hören, hat Frl. Rudolff soeben eine längere ausländische Studienreise, die sie voraussichtlich ein ganzes Jahr von unserer Stadt fernhalten wird, angetreten.

In der Sonnabend-Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts erschien vor den Schranken des Gerichts zuerst der Gorodowoi Stepan Kondratjew. Er war angeschuldigt, in Ausübung seines Dienstes den minderjährigen Alexander Grünberg thätlich beleidigt zu haben. Wie die Mutter des Grünberg in einer beim Polizeimeister eingereichten Klage darlegte, hätte der Gorodowoi Kondratjew ihren Sohn während des Januar-Marktes im Jahre 1896 ergriffen und derart mißhandelt, daß sein Gesicht ganz blutig gewesen sei. Grünberg behauptete, der Gorodowoi habe ihn am Kragen gefaßt und dabei den Hals derart gepreßt, daß Blut hervorgetreten sei und daß noch gegenwärtig, nach 2 Jahren, Spuren der Mißhandlung am Halse wahrzunehmen seien. Augenzeugen sagten aus, daß der Gorodowoi den Grünberg am Kragen gefaßt und auf die Hauptwache gebracht habe, wobei er ihn mit den Füßen gestoßen habe. Auf der Hauptwache hatte den Grünberg der Revier-Aufseher Buiwillo sofort nach seiner Verhaftung gesehen, jedoch keinerlei Spuren irgendwelcher Mißhandlung bemerkt. Bei der vorgestrigen Verhandlung bekannte sich der Gorodowoi nicht schuldig und sagte aus, er habe den Grünberg verhaftet, weil ihm angezeigt worden, daß Grünberg zu stehlen versucht habe; mißhandelt habe er ihn bei der Ergreifung nicht. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu einer Strafzahlung von 6 Rbl.

Der Beamtenbeleidigung war der 64-jährige Tschornasche Kaufmann Jakob Leib angeschuldigt. Er war am 25. April d. J. im Tschornaschen Postcomptoir zu einer Zeit erschienen, als nur die einfache Correspondenz ausgefolgt wurde, und hatte die Herausgabe eines recommandirten Briefes verlangt. Der Postmeister hatte ihm die Herausgabe des Briefes verweigert. Darüber aufgebracht, hatte Leib mit lauter Stimme gesagt: „Ich verlange den Brief und Sie müssen ihn herausgeben; ich werde klagen und es wird Ihnen schlecht ergehen." Wegen dieser Worte war ein Protocoll aufgenommen und die Sache dem Gericht übergeben worden. Der Angeklagte gab zu, jene Worte gebraucht zu haben, fügte aber Folgendes hinzu: Der recommandirte Brief sei schon am Tage vorher angelangt und er habe sofort auf die Post geschickt, da in dem Brief eine Bahnquittung sich befunden habe. Der Postmeister aber habe erklärt, er werde den Brief erst am nächsten Tage herausgeben. Am nächsten Tage, an einem Sonnabend, habe er zu der Zeit, wo die recommandirte Correspondenz ausgefolgt wird, seine Handlung nicht verlassen können, sondern sei erst am Nachmittag hingegangen, zumal er wußte, daß anderen Kaufleuten auch am Nachmittage die recommandirte Correspondenz ausgegeben werde; auch er selbst habe wiederholt am Nachmittage seine recommandirten Briefe erhalten. Der Postmeister habe die Herausgabe verweigert und sei schließlich gegen ihn grob geworden, so daß er, der nun bis zum Montag habe warten müssen, die betreffenden Worte gesagt, jedoch ohne die Absicht, den Postmeister zu beleidigen. Der Postmeister sei darauf aufgesprungen, habe die Thür des Postcomptoirs verschlossen und dann nach dem Jüngeren Kreischef-Gehilfen geschickt, um ein Protocoll aufnehmen zu lassen. Etwa 2 Stunden habe er, im Postcomptoir eingeschlossen, warten müssen.

Der Postmeister Donat Batschkis sagte aus, der Angeklagte habe nichts davon erwähnt, daß in dem Briefe sich eine Bahnquittung befinde; er habe die Herausgabe des Briefes gefordert, und nicht darum gebeten, sonst hätte er den Brief herausgegeben, wie er es auch sonst gethan.

Die anderen Zeugen aber, die Unterbeamten des Postmeisters, bestätigten in Allem die Aussagen des Angeklagten.

Die Vertheidigung des Angeklagten führte der Vereidigte Rechtsanwalt Chwolson. Wenn der Postmeister sich an den Satz gehalten hätte, daß die Post um des Publicums willen da sei, so hätte das Gericht sich nicht über eine Stunde mit dieser Sache beschäftigen müssen. Die Bestrebungen der Regierung seien darauf gerichtet, den Postverkehr möglichst zu erleichtern. Es sei schon lästig für das Publicum, recommandirte Briefe selbst abholen zu müssen, doppelt lästig aber, sich hierbei an bestimmte Stunden des Vormittags halten zu müssen. Im vorliegenden Fall habe der Angeklagte, sowie er die Anweisung erhalten, auf die Post nachgeschickt, sei aber auf den folgenden Tag vertröstet worden. Am nächsten Tage aber sei er abgewiesen worden, obgleich die Herausgabe des Briefes keine Umstände machte, denn es wurden auch sonst am Nachmittage recommandirte Briefe ausgefolgt. Barsch abgewiesen, sei er verständlicher Weise aufgebracht gewesen, habe jedoch nicht die Absicht gehabt, zu beleidigen. Die Drohung mit einer Klage einem Beamten gegenüber könne doch wohl nicht als Beleidigung aufgefaßt werden, wenn man sich dem Beamten gegenüber im Recht glaubt. — Dem Antrage des Vertheidigers gemäß sprach das Gericht den Angeklagten frei.

Der 61-jährige Jaan Jurs war der Beleidigung eines Gemeindeältesten angeschuldigt. Als der Gemeindeälteste in Begleitung des Schreibers bei ihm erschienen war, um Gemeinde-Abgaben beizutreiben, hatte der Angeklagte das Wort „riisuma" gebraucht. Der Dolmetscher des Bezirksgerichts erklärte, daß das Wort „riisuma" zwei Bedeutungen habe: es bedeute „berauben" und „auf dem Executionswege verkaufen." Nachdem das Gericht festgestellt hatte, daß der Angeklagte das Wort in letzterem Sinne gebraucht hatte, ließ die Procuratur die Anklage fallen und das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Zwei Mädchen, der Geburtsverheimlichung angeschuldigt, waren ihrer That geständig und wurden zu je 3 Wochen Polizei-Arrest verurtheilt.

—i—

Wie wir in der „Lib. Z." lesen, gestaltete sich der Abmarsch Herrn v. Rengarten's aus Libau noch großartiger als sein Einzug. Tausende gaben dem Wanderer das Geleite, dessen Marsch fortwährend durch an ihn gerichtete Ansprachen, Glückwünsche und Händedrücken aufgehalten wurde. Die Mitglieder des Radfahrer-Verbandes „Union" hatten ihn in ihre Mitte genommen, um ihn vor dem Andrange der Menge zu schützen. Bei Tivoli war eine Ehrenpforte errichtet worden und die Restauration, wo der Wanderer mit Kaffee bewirthet wurde, illuminirt. Auch in Grobin gab es einen festlichen Empfang und ein Souper zu Ehren des Weltwanderers im Hotel Libau. In Grobin hat Herr v. Rengarten genächtigt und die Stadt darauf um 7 Uhr Morgens verlassen. Radfahrer aus Libau gaben ihm noch weiter das Geleite. In Durben harrt seiner gleichfalls ein festlicher Empfang.

Gestern gleich nach 2 Uhr Nachmittags wurde auf der Straße vor dem Tracteur Einselt in der belebten Kauf-Straße Gustav Wisnapuu seiner Uhr und Tabakspfeife beraubt. Wisnapuu stand in der Thür des Tracteurs, als 3 Mann ihn überfielen, auf die Straße herauszerrten, niederwarfen und mißhandelten, wobei sie ihm die genannten Sachen abnahmen. Die 3 Uebelthäter sind ergriffen und wegen Raubes dem Gericht übergeben worden.

—i—

Der ehemalige Schreiber der Firma „Tivoli" der vor einiger Zeit mit mehr als 1000 Rbl., die ihm von der Firma anvertraut waren, entwich, ist auf dem Wege des Verbrechens immer tiefer gesunken. Wie wir hören, ist er kürzlich in St. Petersburg wegen Raubes arretirt worden.

Ein etwa 16-jähriger Knabe verkaufte in der vergangenen Woche für 7 Rbl. ein junges Pferd. Der Käufer vermuthete, daß das Pferd gestohlen sei und brachte es am Sonnabend auf die Polizei.

—i—

Todtenliste.

Tischlermeister Jakob Johann Both, † 17. September zu St. Petersburg.

Frau Amalie Seeburg, geb. Anderson, † 14. September zu St. Petersburg.

Marie Feodorowna Stilli, † 16. September zu St. Petersburg.

Frl. Charlotte Seyfert, † 15. September zu St. Petersburg.

Andreas Jausem, † 18. September zu Riga.

Frl. Pauline Immertreu, † 17. September zu Riga.

Frau Bertha Hagen, geb. de la Haye, † im 45. Jahre am 18. September zu Riga.

Frau Emilie Gertrud Schauberg, geb. Hasselbaum, † im 53. Jahre am 17. September zu Riga.

Wilhelm Stahl-Schroeder, † im 70. Jahre am 14. September zu Schreibershof.

Geheimrath Guido v. Schilinzky, † im 76. Jahre am 16. September zu Riga.

Tischlermeister Jakob Johann Both, † 17. September zu St. Petersburg.

Dr. Paul Liborius, † 17. September zu Kronstadt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Berlin, Sonnabend, 1. Oct. (19. September). Prinz Heinrich v. Preußen ist gestern an Bord der „Deutschland" in Kiaotschou eingetroffen.

Paris, Sonnabend, 1. Oct. (19. September). „Aurore" und „Matin" veröffentlichen Interviews mit dem englischen Journalisten Strong und zwei bisher unveröffentlichte Briefe Esterhazy's. In dem einen ist die Rede von einer „großen Bombe", welche sich Esterhazy für später aufgespart habe. Strong erklärt, daß mit der „großen Bombe" das Eingeständniß Esterhazy's, der Verfasser des Bordereau gewesen zu sein, gemeint sei. In dem zweiten Briefe äußert sich Esterhazy, daß man ihn im Stiche gelassen habe; er sei also im Recht, sich zu vertheidigen.

Das „Journal" stellt den Ernst der Erkrankung des Generals Boisdeffre's in Abrede. Boisdeffre befinde sich auf dem Wege der Genesung.

Madame Carnot, die Wittwe des ehem. Präsidenten, ist gestorben.

Der Staatsanwalt des Cassationshofes Manon beendigte die Prüfung des Actenbündels der Affaire Dreyfus und händigte es Nachmittags Loew, dem Vorsitzenden der Crimininalkammer, ein.

London, Sonnabend, 1. Oct. (19. Sept.). Die Agentur Reuter meldet, daß das auswärtige Amt ein Telegramm Macdonald's aus Peking erhalten habe, welches berichtet, daß ein Mitglied der englischen Gesandtschaft in Peking, das mit einer Dame vom Bahnhof heimkehrte, von der Volksmenge insultirt, mit Steinen und mit Koth beworfen worden sei. Später wurden amerikanische Missionare in ähnlicher Weise angegriffen, ebenso wie der amerikanische Gesandtschafts-Secretär, welchem dabei eine Rippe gebrochen wurde. Eine gefährliche Erregung herrscht in Peking. — Das auswärtige Amt ergriff Maßnahmen, um die chinesische Regierung auf diese Gewaltthaten aufmerksam zu machen.

Konstantinopel, Sonnabend, 1. Oct. (19. Sept.). Im District Melaskard, Vilajet Wan, fand ein Zusammenstoß zwischen einer angeblich aus Kaukasien gekommenen armenischen Bande und türkischen Truppen statt, wobei die Armenier einen Verlust von 49 Todten und drei Verwundeten hatten.

Kandia, Sonnabend, 1. Oct. (19. Sept.). Weitere 1200 englische Matrosen wurden heute gelandet. Die Admirale beschlossen, die Unruhestifter in Kandia kriegsrechtlich abzuurtheilen und die Urtheile ohne Weiteres zu vollstrecken. Sieben Unruhestifter wurden den Engländern ausgeliefert. — Der türkische Commandant von Kandia, Edhem Pascha, ist durch Schefki Bey ersetzt worden.

Peking, Sonnabend, 1. Oct. (19. Sept.). Tschung-Yiu-Huan, der frühere chinesische Gesandte in Washington, der als Specialgesandter Chinas dem Regierungs-Jubiläum der Königin Victoria in London beiwohnte, ist aller seiner Aemter entsetzt und nach Kuldsha verbannt worden.

Honkong, Sonnabend, 1. Oct. (19. Sept.). Der chinesische Flüchtling Kang-Yuwei ist an Bord des Dampfers „Ballarat", der vom englischen Kreuzer „Bonaventure" begleitet wurde, hier eingetroffen. Er wurde ans Land gebracht und unter polizeilicher Aufsicht in der Polizeikaserne untergebracht. Als zwei chinesische Kreuzer, die ihren Cours auf Honkong gerichtet hatten, in Sicht kamen, hatte die „Bonaventure" klar zum Gefecht gemacht.

Kopenhagen, Sonntag, 2. Oct. (20. Sept.). Nach dem Willen der verstorbenen Königin wird ihre Beisetzung in der Kathedrale zu Roeskilde ohne jeden Trauerpomp stattfinden. Ein Eisenbahnzug bringt die Leiche dorthin, ohne Kopenhagen zu berühren.

Paris, Sonntag, 2. Oct. (20. Sept.). Die „Libre Parole" sagt, der Generalprocureur habe erklärt, eine Revision des Dreyfus-Processes sei unmöglich, was jedoch nicht von einer Ungiltigkeits-Erklärung des Urtheils gesagt werden könne.

In den Wagram-Saal, wo eine Demonstration zu Dreyfus' Gunsten stattfinden sollte, versuchte der Arrangeur dieser Demonstration, Pressancé, gewaltsam einzudringen, wurde darauf verhaftet und zur Polizeistation gebracht. Vor dem Saal hatte sich eine beträchtliche Menge versammelt, die „Vive Zola, vive la revision!" schrie. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die auseinander getriebene Menge begab sich zum Militär-Club und auf den Opern-Platz, wurde aber auch hier von der Polizei vertrieben.

Rom, Sonntag, 2. Oct. (20. Sept.). Es ist noch keine definitive Entscheidung hinsichtlich der Maßnahmen zur Entfernung der türkischen Truppen von Kreta getroffen. Italien und Frankreich erklärten, sie seien mit Allem einverstanden und wollten die Entfernung aller türkischen Truppen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·2	756·6	757·7
Thermometer (Centigrade)	9·6	11·3	13·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 6	SW 5	W 5

1. Minimum d. Temp. 9·4
2. Maximum „ 13·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 7·1
4. Wasserstand des Embach: 48 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 61 cm.
6. Niederschlag: 0·3 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck über Central-Europa. Barometrische Depression in Nordost-Rußland.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Sept. 1898
Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saffonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,75—10
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 6,50—7
Tendenz für Roggen: fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,50—5
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . 12,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 7,50—7,85

Berliner Börse, 30. (18.) Sept. 1898.

100 Rbl. pr. Cassa . . . . . 216 Rmk. 45 Pf.
100 Rbl. pr. Octob. . . . . 216 Rmk. 50 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats — Rmk. — Pf.
Tendenz: abgeschwächt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 21 Сентября 1898

Gummi-Fensterdichtband
zum hermetischen Verschließen der Fensterrahmen und genügt ein einmaliges Beschlagen für viele Jahre
Gummirte Filz-Fensterdichtleisten
zum Ankleben
Fenster-Tapetenstreifen
in mehreren Farben
Feuchtigkeits-Absorbirer Patent-Fensterwischer
trocknet durch einfaches Abstreichen beschlagene und eben gewaschene Scheiben, empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Empfehle **Spinnräder u. Garnwinden, reparire Stöcke, Sonnen- u. Regenschirme; auch empfange Bestellungen auf verschied. Drechslerarbeiten,** die ich prompt und reell ausführe.
Drechslermeister J. Peterson
Holmstrasse 9.

Walk.
Die
Oeconomie der Musse
ist vom 1. Januar 1899 zu vergeben. Nähere Auskünfte ertheilt der Vorsteher N. Dahlberg.

Kunst-Möbel-Bildhauer und Tischler
D. Audum
Alexander-Str. 46, im eig. Hause.
Uebernahme von Bestellungen aller ins Fach schlagenden Arbeiten. Anfertigung aller Art Möbel in verschiedenen Stilarten. Vorräthig sind verschiedene elegante und einfache Möbel. Garantie für gute und saubere Arbeit. Musterbücher stehen zur Verfügung.

Circa 30 Lofstellen
Birkenwald
sind zum sofortigen Abhauen **zu verkaufen.** Auskunft ertheilt die Verwaltung in Mütta, 4 Werst von der Stadt.

Die Ausbeutung eines
Thon- & Ziegellagers
in der Nähe des Embach gelegen, wird einem Unternehmer übergeben. Der Thon eignet sich besonders zur Fabrication von feinen Kacheln, Majolika-Waaren etc. Auskunft ertheilt die Verwaltung in Mütta, 4 Werst v. d. Stadt.

Die erwartete Sendung von
Felbel-, echten Castor- und federleichten Filzhüten
ist angekommen.
R. Luberg
Putz- & Modegeschäft, Neumarktstr. 4.

Gutes, sauber gebackenes
Fein- und Grobbrod
empfiehlt die Gewürzhandlung
Steinstr. 21. **W. Eichwald.**

Meth
in vorzügl. Qualität
empfiehlt
A. D. Musso.

Gesucht im II. St.
eine Wohnung von 5 Zimmern zu einem Schullocal, zum 1. December. Adr. abzugeben Marktstr. 5.

Schleier
und
Handschuhe
zu herabgesetzten Preisen empfiehlt
P. Sachsendahl.

Speisekartoffeln
(Imperator)
65 Kop. pro Loof verkauft das
Gut Carlowa.

Guter Kopfkohl
wird in der Alexanderstr. 70 verkauft

Fünfzehnjährige **Knaben** mit den erforderlichen Schulkenntnissen können sich als
Schriftsetzerlehrlinge
melden in
H. Laakmann's Druckerei.

Wanemuine.
Das Streichen der Lage und Wände des Vereinssaales wird vergeben. Alle diejenigen, welche die Arbeit zu übernehmen wünschen, werden gebeten, ihre Bedingungen d. Vorstande a. **Donnerstag,** den **24. September a. c.,** um 9 Uhr Abends aufzugeben.
Der Vorstand.

1 warme Fam.-W. m. schön. Aussicht, v. 2 bis 3 Z. u. warm. Küche u all. Wirthschaftsb. v. 1. Oct. zu verm. Revalsche Str. 20, bei Wulff Zu erfrag in Nr. 43.

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
zum Alleindienen kann sich melden — Johannisstrasse Nr. 7, in der Conditorei.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ владѣльцевъ трактирныхъ заведеній **съ продажею крѣпкихъ напитковъ** пожаловать **во вторникъ, 22 сентября с. г. въ 6 часовъ пополудни** въ залу ратуши для избранія членовъ раскладочной коммиссіи по трактирному сбору за 1899 годъ.

г. Юрьевъ, 16-го сентября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 973. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert die Inhaber von Tracteuranstalten **mit Verkauf geistiger Getränke** auf, **am Dinstag, den 22. September, um 6 Uhr Nachmittags** im Saale des Rathhauses die Wahl der Glieder der Repartitions-Commission für die Tracteursteuer des Jahres 1899 vorzunehmen.

Студентъ

окончившій вѣнскую коммерческую академію, **даетъ уроки по бухгалтеріи и прочимъ коммерческимъ предметамъ, математикѣ и русскому языку.** Адр.: Прудовая № 49. Дома отъ 3 до 5.

Gesucht französische Conversationsstunden

bei einer Französin. Offerten erbeten unter der Chiffre „Conversationsstunden“ in der Exped. d. Blattes.

Объявленіе.

23 сего Сентября, въ 12 часовъ дня, въ канцеляріи Красноярскаго полка (уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ) имѣютъ быть торги на поставку для всего полка сухихъ продуктовъ и мяса и сала для частей того-же полка, квартирующихъ въ г. Юрьевѣ.

Желающіе торговаться на сухіе продукты должны внести 800 руб. въ видѣ залога, а на мясо и сало 1000 рублей.

Командиръ полка:
Полковникъ Пыхачевъ.

Bekanntmachung.

Am 23. September 12 Uhr Mittags werden in der Kanzlei des Krasnojarskischen Regiments (Ecke Ritter- u. Gilden-Strasse) auf die Lieferung von trockenen Producten für das ganze Regiment und Fleisch und Speck für den in Jurjew stationirten Theil des Regiments Torge stattfinden.

Diejenigen, welche auf die Lieferung von trockenen Producten zu bieten wünschen, haben 800 Rbl., und diejenigen, welche auf die Lieferung von Fleisch und Speck bieten, haben 1000 Rbl. Caution zu stellen.

Stadtkapelle.

Bestellungen von **Gelegenheitsmusiken aller Art** (auch für auswärts) nimmt jederzeit entgegen

Ed. Wähner
Altstr. 1, pt., Haus Mattiesen.

Tropon

von Prof. Finkler, Bonn, erhielt aufs Neue und empfiehlt dasselbe als **vorzügliches Nährmittel** die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Damen-
Filz- & Felbelhüte

in neuer Sendung eingetroffen im Damenhutgeschäft von

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Eine ordentliche
deutschsprechende Magd
die gut zu kochen versteht, kann sich melden — Embach-Str. 6, im 2. Stock.

Polizeiplatz
in Jurjew.
Neu! Neu!
Hochinteressant!
Riesen-
Mikroskop

Vergrösserungen bis 1.000.000 Mal.
An den Wochentagen geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Entrée: I. Platz, Stuhlsitz, **20** Kop., II. Pl, Stehplatz, **10** K. Kinder bis zu 12 Jahren die Hälfte

---

Kohl Paradiesäpfel und Wurzeln zu haben — Karlowastrasse Nr. 84.

Apothekergehilfe u. Apothekerlehrling
unter vortheilhaften Bedingungen **nach Petersburg gesucht.** Zu erfragen bis 12 Uhr vorm. — Alexanderstr. 40.

Eine erfahrene Wirthin
die gut z. kochen, d. Meierei u. zu nähen versteht, sucht Stell. Petersburg Str. 15.

Eine freundl. Wohnung
von 5 Zimmern ist zu vermiethen und gleich zu bez. Philosophenstr. 2.

Nie dagewesene Neuheit.

Der einzige berühmte **russische Transformist W. P. Walentinow** hat die Ehre, **Mittwoch,** den 23., und **Donnerstag,** den 24. September, **im „Neuen Theater“ Vorstellungen** zu geben.

Näheres in den Affichen.

Wir erlauben uns unsere geehrte Kundschaft auf die

neue I. Sorte Papiros

„НЕВСКІЯ“

СЪ ДЛИННЫМИ МУНДШТУКАМИ

aufmerksam zu machen, welche sich durch ihren guten Geschmack und ihr ausgezeichnetes Aussehen, sowie durch die jetzt beliebten, höchst modernen, ihren Zweck vollkommen erfüllenden langen Mundstücke in kürzester Zeit Eingang bei allen Rauchern verschafft haben.

„Невскія“, 25 Stück 15 Kop. „Невскія“, 10 Stück 6 Kop.

Niederlage der Tabaksfabrik A. N. Bogdanoff & Co. St. Petersburg

O. Willmann & Co.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 31 Августа 1898 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 31. August 1898.

	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Активъ.						
Касса	47989	94	88947	63	136937	57
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	300	—	—	—	300	—
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	760665	85	2394175	04	3154840	89
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	65730	—	65730	—
Коммиссіонные векселя	128366	66	122749	35	251116	01
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	308355	13	36303	62	344658	75
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	81042	—	71400	—	152442	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	5980	—	18805	—	24785	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	—	—	283863	—	283863	—
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	720	36	483	47	1203	83
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	636617	66	180894	07	817511	73
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	158717	22	135199	68	293916	90
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	32380	70	20004	24	52384	94
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	67124	07	140987	89	208111	96
2) „ негарантированными	30131	18	643394	89	673526	07
3) Торговыми обязательствами	570537	12	1243587	10	1814124	31
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	16223	18	81050	22	97273	40
в) Бланковые кредиты	16269	22	33249	01	49518	23
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	619790	09	771440	27	1391230	36
б) векселя у корреспондентовъ	10379	62	28556	25	38935	87
Счетъ Отдѣленій	699558	28	1454	75	701013	03
Протестованные векселя	16300	—	1350	—	17650	—
Счетъ предварительнаго дивиденда	—	—	—	—	—	—
Текущіе расходы	43237	67	39152	31	82389	98
Расходы, подлежащіе возврату	878	05	1718	35	2596	40
Переходящія суммы	31202	34	67930	92	99133	26
Счетъ обзаведенія и устройства	1865	77	4446	02	6311	79
Счетъ съ недвижимаго имущества	48157	90	—	—	48157	90
	4332790	10	6476873	08	10809663	18
Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	527992	58	—	—	527992	58
Счетъ резервнаго дивиденда	73023	44	—	—	73023	44
Вклады:						
1) на текущіе счета	654310	01	792476	81	1446786	82
2) безсрочные	—	—	51587	80	51587	80
3) срочные	888955	—	3656938	46	4545893	46
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	690533	05	860411	87	1550944	92
б) векселя на коммиссіи	141392	57	132074	11	273466	68
2) По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	4193	37	35829	76	40023	13
Счетъ Банка	—	—	704009	14	704009	14
Неполученный дивиденд	5215	—	—	—	5215	—
Полученные проценты и коммиссія	47741	77	132870	47	180612	24
Проценты по вкладнымъ билетамъ	24549	65	76782	44	101332	09
Переходящія суммы	24147	33	28145	41	52292	74
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	735	79	5691	34	6427	13
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	54	22	97	23	51
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	54	—	54
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	—	31	96	31	96
	4332790	10	6476873	08	10809663	18

Activa.	
Cassa.	
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.	
Discontirte Wechsel:	
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.	
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren	
Incasso-Wechsel.	
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.	
Darlehen geg. Verpfändung von:	
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.	
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.	
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.	
Gold und Silber in Barren und Gepräge.	
Werthpapiere:	
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).	
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.	
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.	
Correspondenten-loro:	
a) Credite mit Unterlage:	
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.	
2) Von ungarantirten Werthpapieren.	
3) Von Handelsvaluten.	
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).	
c) Blanco-Credite.	
Correspondenten-nostro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.	
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.	
Conto der Filialen.	
Protestirte Wechsel.	
Abschlags-Dividende.	
Handlungs-Unkosten.	
Zu erstattende Auslagen.	
Conto pro Diverse.	
Mobiliar und Einrichtungs-Conto.	
Immobil-Conto.	
Passiva.	
Actiencapital der Bank.	
Reserve-Capital.	
Dividenden-Reserve-Conto.	
Einlagen:	
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.	
2) Unterminirte.	
3) Auf festen Termin.	
Correspondenten-loro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.	
b) Incassowechsel.	
Correspondenten-nostro:	
Summen, welche die Bank schuldet.	
Conto der Centrale.	
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.	
Erhobene Zinsen und Commission.	
Zinsen auf Einlagen.	
Conto pro Diverse.	
5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.	
5 % „ „ Giro- „	
5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.	
0,216 % „ „ „ Debet „	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 527,992 руб. 58 коп.

*) Hiervon 527,992 Rbl. 58 Kop. dem Reserve-Capital gehörig

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Января, а багажъ 10-го Февраля 1899 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27-го Января, а багажа 24-го Февраля 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи: Отправленія	Станціи: назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ: п.	Вѣсъ: ф.	Фамиліи: отправителей	Фамиліи: получателей
Рига	Юрьевъ.	85904	Желѣзн. издѣлія	3	35	Ганельбергъ	Предъяв.дуб.
Ченстоховъ	„	7673	Игольный тов.	6	03	Генигъ и Ко.	„ „
Вершболово	„	7403	Мелкій товаръ	3	25	Каммеръ	„ „
С.-Петербрг.	„	8182	Перевяз. матер.	7	—	Мартенсъ	„ „
Рига	„	5241	Бичевки	—	39	Потаповъ	Винтеръ.



Starke
Ziersträucher
nach meiner Wahl:

100 starke Sträucher in 50 Sorten . . 15 R.
100 „ „ „ 100 „ . . 30 R.
1000 „ „ „ 50 „ . . 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 R.
1000 „ „ „ „ „ 100 R.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: **starke hochstämmige Linden,** Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn, etc. etc.
100 Bäume in 25 Sorten 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sort. 7½ R.
Land-Azaleen u. Rhododendron
Starke Heckensträucher
als: Crataegus, Sibirischer Weissdorn, pr. 100 Stück 4—5—6 Rbl., pr. 1000 St. 35—40—50 Rbl., Akazien, Spiraeen, Liguster, Flieder, Lonicera etc. (in Massen vorhanden),
Starke Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum.
Coniferen, als: div. Edeltannen: Sibirische, Kaukasische, Balsam-, Weiss-, div. Fichten: Engelmann's-, silberweisse, Amerik. Weiss-, div. Kiefern: Zürbelnuss-, Krummholz-, Schwarz-, div. Lärchen, Wachholder-, Taxus, div. Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc., welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,
empfiehlt

Joh. Daugull.

Gesucht im 1. oder 2. Stadttheil eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern, am liebsten mit einem Garten. Offerten unter „M.“ in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Werro.

Vom 25. September an ist das **Photographische Geschäft**
Henselli
wieder eröffnet.

Soeben erschienen:
Ein Blick
in das
‚unbekannte‘ Jenseits
Der Zwischenzustand.
Von
Oberpastor emer. **W. Schwartz.**
Preis 40 Kop.
Verlag von H. Laakmann.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Circus W. Durow.

Dinstag, den 22. September c.
russisch-schweizerischer
Ringkampf
zwischen den
Athleten Herren Lurich u. Jelissejew.
Prämie 100 Rbl.

Erstes Debut des berühmten Damen-Imitators **Herrn Lind.**
Auftreten der Directrice **M-lle Durow** mit ihrem gut dressirten Pferde „Emir“, des deutschen **Spass-Clowns Schüttson** u. der **Geschwister Janowitsch.**
Anfang 8½ Uhr Abds.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 21 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 214. Dinstag, den 22. September (4. October) 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Allerunterthänigster Bericht der Gouverneure. Ein Gutsherr vor 100 Jahren. Vom Gouverneur. „Balt. Monatschr." Conferenz. Walk: Branntwein-Niederlage. Pernau: Brände. Riga: Gewerbeschule. Uniform. Vom Polytechnikum. St. Petersburg: Zur Lage in Turkestan. Tageschronik. Moskau: Handelsclassen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Aus dem Berliner Leben. Mannigfaltiges.

Inland.

Allerunterthänigste Berichte der Gouverneure.

Auf Grund einer Denkschrift des Finanzministers ist im Minister-Comité über eine Ergänzung zu dem Programm für die Abfassung der allerunterthänigsten Jahresberichte der Gouverneure berathen worden. Die Allerhöchst bestätigte Ergänzung hat nach dem „Reg.-Anz." folgenden Wortlaut:

„Der Punct 3 des Programmes ist folgendermaßen auszulegen: P. 3. In gleicher Weise sind in dem allerunterthänigsten Bericht die wichtigsten Nöthe und Bedürfnisse der örtlichen Bevölkerung und Verwaltungs-Organe und die wichtigsten Maßnahmen darzulegen, deren Anwendung, nach Ansicht des Gouvernements-Chefs, zur Befriedigung dieser Bedürfnisse förderlich sein könnte. Bei Darlegung der Erwägungen über diese Gegenstände ist anzugeben, ob sich nicht die Möglichkeit biete, die für die projectirte Maßnahme erforderliche Ausgabe ganz oder theilweise auf irgend welche örtliche Einnahme-Quellen, und speciell auf welche, zu übertragen.

Unabhängig hiervon erscheint es wünschenswerth, daß in den allerunterthänigsten Bericht auch diejenigen Maßnahmen angegeben würden, welche in dem betreffenden Gebiet zur Erhöhung der Staats-Einnahmen überhaupt ergriffen werden könnten. Bei Darlegung aller ihrer diesbezüglichen Vorschläge sind die Gouvernements-Chefs verpflichtet, anzugeben, ob in der behandelten Sache eine Vorstellung an die competenten Ressorts gemacht worden, wenn das aber nicht geschehen ist, welche Maßnahmen zur Ausarbeitung der Frage an Ort und Stelle ergriffen worden sind, um dieselbe in der Folge zur Entscheidung der höchsten Regierungsgewalt vorzustellen."

Ein Gutsherr vor 100 Jahren.

Als einen weiteren Beleg für die mancherlei Opfer und Anstrengungen unserer Ritterschaften und Geistlichen zur Förderung der Wohlfahrt unseres Landvolks ist die „Düna-Z." in der Lage, ein Actenstück mitzutheilen, das vor nun bald hundert Jahren entstanden ist.

Nach einer vom Hasenpothschen Instanzgerichte — in optima forma — vidimirten Copie des vom Freiherrn Carl Ulrich v. Fircks auf Dubbenalken „am 29. August 1800" errichteten Testamentes heißt es, nachdem der Testator seine Verfügungen getroffen, die Erbfolge bestimmt, für seinen damals erst 15-jährigen Sohn Vormünder ernannt hat u. s. w., im Puncte 11 wörtlich:

„Für meine lieben, armen Bauern dienliche Schulen zur Beförderung der ihnen heilsamen Erkenntniß zu veranstalten, ist zwar immer ein sehnlicher, frommer Wunsch meines Herzens gewesen, damit sie in den Stand gesetzt würden, in Tugend und guten Gesinnungen schneller fortzuschreiten, männlicher gegen Versuchungen zum Bösen zu kämpfen und sicherer ihr wahres Wohl zu bauen. Allein noch fehlt es immer an solchen Männern im Lande, die mit der Liebe und Achtung für den Bauernstand auch die Eigenschaft und Neigung verbinden, daß sie die nützliche und dienliche Bildung desselben zu ihrem Berufe machen wollten und könnten, zu geschweigen, daß die Sprache des Landmannes ein unübersteigliches Hinderniß bleibt, um dergleichen Männer aus fremden Ländern zu suchen. Ich muß es daher meinem lieben Sohne überlassen, nach Zeit, Gelegenheit und Umständen, die Erfüllung dieses meines Wunsches, den ich ihm ans Herz lege, zu bewirken. Was übrigens die Wohlfahrt und Pflichtverhältnisse meiner lieben Bauern betrifft, so glaube ich es so eingerichtet zu haben, daß die mit ihrem Stande unzertrennlich verbundenen Lasten ihnen nicht zu schwer und so viel Ruhe, Erholung und Zufriedenheit dabei ihnen zu Theil werden, als ihre, von Gott ihnen bestimmte Lage es verstattet, und sie davon genießen wollen und mögen. Da mein Sohn ganz den sanften und menschenfreundlichen Geist seiner verewigten vortrefflichen Mutter hat, welche für Alle, die hier Ihrer Liebe und Aufsicht anvertraut waren, in ihm sicher fortleben wird und ich hier nächst die Besorgung der Erziehung und Ausbildung meines lieben Sohnes, wenn solche nach Gottes Willen unter meiner eigenen Leitung nicht vollendet werden könnte, den edelsten und menschenfreundlichsten Männern überlassen habe; so bitte ich selbige und alle diejenigen, welche ihnen in diesem wichtigen Geschäfte die Hand bieten und behilflich sein werden, inständigst und dringendst, meinen Sohn unabläßig davon zu belehren, und die Ueberzeugung mit untilgbaren Zügen ihm ins Herz zu drücken, daß ein Menschenfreund zu werden das tugendhafteste Bestreben, ein Menschenfreund zu sein der ehrenvollste Charakter sei, damit sein Herz frühe vom Wohlwollen gegen Jedermann erfüllt werde und er, in allen Ständen die Würde des Menschen ehre, und den Ackersmann, die allerunterstenStände und Menschen, als den Grund der menschlichen Gesellschaft als die eigentliche Kraft der übrigen, als den Kern der Völker anzusehen und zu achten lerne. Werden diese meine innigsten Wünsche von Gott dem Allgütigen an dem Herzen meines Sohnes gesegnet, wird er durch Uebung der Menschenliebe ein wahrer Mensch, ein Wesen, das lieb hat, und wohl will; so ist das sicherlich nicht nur der festeste Riegel, den ich allen willkürlichen Vernachläßigungen meiner Anordnungen und Wünsche vorschieben kann, sondern mein Sohn wird noch in der Folge gern mehr thun als ich, in meiner Lage und nach den Umständen, jetzt thun konnte. Er wird die Pflicht nie hintenansetzen, thätig und nützlich zu sein, für die Welt und besonders auch für diejenigen, die seiner näheren Vorsorge anvertraut werden sollen. Er wird helfen, dienen, segnen und beglücken, wo er nur weiß und kann! Der Stand, in welchen die Vorsehung, die Alles anordnet und leitet, ihn hat geboren werden lassen, ist nur bei solcher Pflichterfüllung und bei reinem Tugendeifer ehrenwerth und wünschenswürdig. . ."

Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Sfurowzow, begiebt sich, wie die „Düna-Z." erfährt, Anfang October nach Walk und Wenden behufs Revision der Geschäftsführung der örtlichen Kreispolizei und Wehrpflichtsbehörden, sowie auch einiger Gemeindeverwaltungen.

— Das September-Heft der „Baltischen Monatsschrift" veröffentlicht zwei Beiträge zur livländischen Geschichte: eine Abhandlung von A. Bergengrün über Herzog Christoph von Mecklenburg (1537—1592), den letzten Coadjutor des Erzstifts Riga, und eine politische Rede vom Jahre 1601; diese von Dr. Fr. Bienemann mitgetheilte Rede hielt Johann Tiesenhausen von Berson im Auftrage des Herzogs Carl von Sudermanland, um die Stadt Riga zum Anschluß an Schweden zu bewegen. — Aus einer russischen Monatsschrift, der „Russkaja Starina", wird eine Schilderung der letzten Lebenstage Kaiser Alexander I. wiedergegeben; die von N. K. Schilder verfaßte Darstellung betitelt sich: „Taganrog im Jahre 1825". Weiter enthält das vorliegende Heft Erläuterungen von Victor Diederichs zu dem im Jahrgang 1897 mitgetheilten Tagebuch des Grafen Gotthard Manteuffel während seiner Reise aus Livland nach Deutschland im Jahre 1783. — Neue Belletristik bespricht L. v. Schroeder, darunter Zola's Roman „Paris" und einige Erzeugnisse moderner und modernster Lyrik. An die „Literarischen Streiflichter" von H. D. schließt sich dann die „Baltische Chronik" mit ihrer werthvollen Uebersicht über die wichtigeren Ereignisse des verflossenen Jahres.

— Wie wir der „Düna-Z." entnehmen, waren zu gestern, den 21. September, sämmtliche Commissare für Bauerangelegenheiten des Livländischen Gouvernements nach Riga zwecks Abhaltung einer Conferenz unter dem Präsidium des Herrn Livländischen Gouverneurs einberufen worden. Zur Berathung werden unter Anderem Fragen über die Einführung eines einheitlichen Modus der Geschäftsführung sämmtlicher Bauercommissare, die Fixirung eines Minimums des Gehaltes der Gemeindeschreiber, über die Erweiterung der Machtbefugnisse der Bauercommissare in Betreff der Ernennung der Gemeindeschreiber nach eigenem Ermessen u. dergl. m. gelangen. Die Conferenz, die seit Einführung der Reform vom Jahre 1889 zum ersten Mal stattfindet, wird mehrere Tage dauern.

Walk. Am vorigen Mittwoch wurde die feierliche Grundsteinlegung der Krons-Branntweinniederlage vollzogen. Nach der Grundsteinlegung fand, dem „Walk. Anz." zufolge, auf dem Platze in einem Zelte ein Frühstück statt, an welchem sich 21 Personen betheiligten. Die Reihe der Toaste eröffnete mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser der Wirkl. Staatsrath Umnow, ihm folgte Staatsrath Gering mit einem Hoch auf den Finanzminister. — Die Krons-Branntweinniederlage wird auf städtischem Grund in der Nähe des Gutes Ohfelshof errichtet, auf einem zwei Dessjatinen (4800 Quadratfaden) großen Areal, das für 2600 Rbl. der Krone abgetreten worden ist. Die Niederlage ist für 200,000 Wedro bestimmt. Errichtet werden auch ein Wohngebäude für die Beamten, ferner Spiritusciternen, ein Materialhaus u. s. w.

Pernau. Unterm 20. September wird uns geschrieben:

—±— Was in 30 Jahren oder, sagen wir, seit dem Bestehen unserer Feuerwehr nicht vorgekommen, ist heute, Sonntag, den 20. September, geschehen: am heutigen, dem großen September-Markte vorhergehenden Tage ist unsere Feuerwehr im Laufe von 12 Stunden viermal alarmirt worden. In 4 unbewohnten Baulichkeiten galt es Schadenfeuer zu löschen, die glücklicher Weise alle in den ersten Anfängen bewältigt werden konnten. — Um etwa 4½ Uhr Morgens ertönten die Alarmglocken, weil in den jetzt unbenutzten, hölzernen Jahrmarktsbuden, zwischen dem Hofland'schen und Sackhoff'schen Grundstück, unweit der estnischen St. Elisabeth-Kirche, ein Schadenfeuer entstanden war. Ehe das Feuer weiter um sich greifen konnte, wurde es gelöscht. — Zwei Stunden später, um etwa 6½ Uhr, riefen die Glocken unsere Feuerwehr zu einem Brande in das noch im Bau begriffene Klein'sche Haus an der Allee, die von der Ritter-Straße zum Stadtpark führt. Auch dort gelang es, den im Hause brennenden Haufen Späne in kurzer Zeit zu löschen. — Als hier eben die Löscharbeit beendet war, um etwa 7½ Uhr, mußte die Feuerwehr zur unbewohnten, nahe gelegenen Turnhalle abrücken, in der die Schränke, die zur Aufbewahrung der Schuhe unserer turnenden Jugend dienten, und ferner Matratzen und Kissen, die nicht zum Inventar der Turnhalle gehörten, in Brand gerathen waren. Hier hatten die Flammen schon die Oberlage erreicht, doch ist es dem Umstande, daß die Feuerwehr schnell zur Stelle war, zu verdanken, daß auch dieses Schadenfeuer bald gelöscht wurde. Am Nachmittage um etwa 4½ Uhr, als ein großer Theil der Pernauer sich auf der Bremer Seite befand, wo eben der Jahrmarkt abgehalten wurde, ertönten wiederum die Alarmglocken. In der oberen und unteren Etage des neuen, noch nicht vollendeten Grünthal'schen Hauses an der Nikolai-Straße war ein Schadenfeuer entstanden, das ohne Zweifel auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Auch dieses zu solcher Tageszeit und in so belebter Gegend entstandene und daher schnell entdeckte Feuer wurde von der herbeigeeilten Feuerwehr bald erstickt. Dieser vierte Brand hat den Glauben derjenigen gründlich zerstört, die nach den Bränden am Morgen des 20. September die Entstehungsursache der Schadenfeuer auf höchst eigenthümliche Zufälle zurückführen wollten. Jetzt ist man allgemein geneigt, alle 4 gestrigen Brände mit Brandstiftung in Verbindung zu bringen, und, wie es heißt, soll auch schon eine verdächtige Person in Folge des Grünthal'schen Brandes verhaftet worden sein. — Polizei- und Feuerwehr-Patrouillen durchzogen in voriger Nacht unsere Stadt.

Feuilleton.

Aus dem Berliner Leben. *)

Die große Frage, welche zur Zeit ganz Berlin und Umgegend bewegt, ist nicht die, ob Herr Busch mit seinen Bismarck-Veröffentlichungen aus der Küche geklatscht hat, auch nicht, ob die deutschen Colonien in Afrika sich vom „Mutterlande" losreißen werden in Folge der Eroberung von Khartum, sondern die Frage ist: Wonehmen wir ein Dienstmädchen her?!

Die Reichshauptstadt steht im Zeichen der Dienstbotennoth in einer Weise, wie es lange nicht der Fall gewesen ist. Die Nachfrage ist weit größer als das Angebot. Auf den Vermittelungs-Bureaus ereignen sich die habsüchtigsten Scenen. Man feilscht, handelt und jagt sich die Dienstmädchen ab wie gute Actien auf der Börse. Massenhaft sind die Damen in den Zimmern und Sälen der Vermittelungs-Anstalten versammelt, wo die Stelle suchenden Dienstboten mit ihren Dienstbüchern sich zur Musterung einfinden. Sie wissen, wie hoch sie im Preise stehen und daß man unter den suchenden Herrschaften ganz nach Belieben auswählen kann.

Man sollte meinen, hier würden die Dienstboten gemustert auf ihre Anstellbarkeit. Der Fall aber liegt umgekehrt: die Köchinnen, Kindermädchen und Stubenmädchen kommen hierher, um sich die Herrschaften anzusehen. In Gruppen stehen sie zusammen und halten die unglaublichsten Zwiegespräche im verwegensten Spreewasser-Deutsch. Die suchenden Damen müssen Spießruthen laufen. „Ob die wohl wat is?!" „Nee, die haut!" Im Nu hat sich herumgesprochen, daß die und die Dame haut; sie kann herumlaufen wie eine Henne, die ein weggenommenes Ei sucht, sie ist plötzlich im Verruf und muß abziehen, ohne ein Dienstmädchen gefunden zu haben. Die Bureauverwalterin beauftragt eine von ihren Werbedamen, sich an ein Dienstmädchen zu machen, das stolz und einsam mit seinem Buch in der Hand die eintretenden Damen beaugenscheinigt. Eine Dame sucht ein Wesen mit gewissen Eigenschaften. Die Werberin macht sich an das stolze Mädchen: sie hätte eine Gelegenheit. „Wo denn?!" „Nun, die Dame, die dort am Bureau steht!" Das Dienstmädchen wirft einen musternden Blick auf die Dame; allmählich verzieht sie die Mundwinkel, dreht sich halb herum, zuckt mit den Achseln und sagt: „Bedauere. So was könnte ick mir nicht zumuthen! Sie trägt ja Reform-Corset!" Einer anderen gefällt die Nase nicht, die die suchende Dame zur Schau trägt. „Wie viel Kinder?" fragt ein Kindermädchen patzig die herangeführte Dame, mit der sie sich herablassend in eine Unterhandlung einläßt. „Drei Kinder!" sagt die Dame. „Aber Sie werden es sehr gut bei mir haben. Sie haben jeden Tag nach Tisch 3 Stunden frei, haben Ihren Abend für sich, jeden Sonntag freien Ausgang. Zum Frühstück immer eine Schinkenstulle und Butter nach Belieben. Ich werde es Ihnen schon so angenehm als möglich machen." Sie führt noch weiter aus, wie sehr sie sich bei dem Mädchen einzuschmeicheln suchen werde, und wartet mit Schmerzen auf eine Zusage. „Ja, det wäre ja jewissermaßen ganz mein Pangschang" versetzt endlich das Dienstmädchen, „aber wie konnten Se Ihnen den Luxus von drei Kindern jestatten?" Zu zweien jehe ick noch. Aber drei?! Ick habe 'nen Aberjlauben gegen die unjeraden Zahlen — ganz abgesehen von meine Nervosität. Aber vielleicht stirbt Ihnen 'mal eens weg, denn könnte ja wohl noch 'mal wat daraus werden!" Spricht's und wendet sich an eine andere Dame, die schon dahinter steht und triumphirend versichert, daß sie nur zwei Kinder hat und statt der Schinkenstulle zum zweiten Frühstück Sonntags auch feine Oelsardinen giebt, und zwar beste Marken. Da das anmuthige Kindermädchen leidenschaftlich gern Oelsardinen ißt, so siegt die Concurrentin mit den zwei Kindern mit einem Record von zwei Wurstlängen über die Unglückliche, die drei Kinder zu besitzen sich vermißt.

Derartige Scenen folgen sich zur Zeit in unerschöpflicher Menge und in einer Drastik, wie sie eben nur Berlin hervorbringt. Es ist der reine Dienstmädchen-Markt, Verauctionirung nach dem Meistgebot. Und die Berliner Damen überbieten sich in einer Weise, daß es kein Wunder ist, wenn die edlen Dienstboten gradezu den Größenwahn bekommen. Sie haben das Heft in der Hand, auch die schlechtesten wissen, daß sie bei der großen Nachfrage und dem immer geringeren Angebot unter allen Umständen einen Dienst bekommen. Und so werden sie auf den Bureaus beinahe auf den Knieen angebettelt unter steigender Emporschraubung der Lohngelder und sonstiger Gegenleistungen der Herrschaft.

Leider tragen diese Umstände gar nichts dazu bei, die sittliche Lebensführung der Berliner Dienstmädchen zu verbessern. Die Hausfrauen sind genöthigt, wenn sie überhaupt eine Arbeitshilfe haben wollen, eine Menge Dinge nicht zu sehen oder nicht sehen zu wollen, die man schon im Interesse des Elternhauses der Mädchen sehen müßte. Wie viele kleine Veruntreuungen und Hausdiebstähle übersieht Mancher, nur, um nicht schon wieder kündigen zu müssen! Das Erste, was die Mädchen beanspruchen, ist die freie Verfügung über ihren Sonntag-Abend nicht nur, sondern über jeden Abend, was zu einer Nachtfreiheit überhaupt wird. Die Hausfrau verzichtet überhaupt auf jede patriarchalische Ueberwachung in dieser Hinsicht; ein wahrhaft unnatürlicher Zustand. Sehe jede, wie sie's treibe! Es ist so natürlich und im Gesammt-Interesse des weiblichen Geschlecht so wichtig, daß unter den weiblichen Insassen eines Hauses eine Schutzgemeinschaft zur Wahrung der Sitte sich bildet, auf daß der brave Arbeiter und Handwerker, der einmal sein Mädchen aus den „Dienst" heirathen will, auch eine unbescholtene Frau ins Haus kriegt. Man sollte meinen, daß jeder Berliner Arbeiter, der seine Tochter einem bürgerlichen Hause als Dienstbote anvertraut, dankbar dafür sein müßte, wenn die Hausfrau eine Art von sittlicher Verantwortung mit übernimmt und in Folge dessen das Recht hat, sie die Abende und Nächte nicht ohne Aufsicht zu lassen. Die Mädchen sind ja meist noch unmündige Kinder zwischen 16 und 21 Jahren, und Mädchen, die der Vormundschaft ihrer Mutter und ihres Vaters entzogen sind, müßten naturgemäß einer Vormundschaft der Hausfrau unterstehen, der sie zum Dienste anvertraut sind.

Wir wissen nicht, ob die socialdemokratische Agitation für die bedauerliche Erscheinung verantwortlich zu machen ist, daß ein solches patriarchalisches Verhältniß zwischen Herrschaft und weiblichen Dienstboten in Berlin immer mehr aufhört. Aber wenn die Socialdemokratie einen wahrhaft volkserziehenden Einfluß ausüben und die künftigen Arbeiter-Ehen vor Entsittlichung und Entartung schützen wollte, so müßte sie gerade gegen diesen falschen Begriff von „Freiheit" einschreiten, der die Töchter des Volkes jeder Gefahr preisgiebt. Es sollte sich hier nicht um einen Gegensatz zwischen Herrschenden und Dienenden handeln, sondern zwischen Mündigen und Unmündigen. Den Bürgersöhnen auf den Gymnasien in und bei Berlin ist der nächtliche Aufenthalt in der Stadt und in ihren Localen nur unter ganz bestimmten Bedingungen gestattet. Diese jungen Leute sind 18, 19 und 20 Jahre alt. Die politische Freiheit des deutschen Bürgerthums und sein geistiger Liberalismus leiden darunter sicher nicht. Die 17- bis 20-jährigen Töchter der Arbeiter aber machen sich contractmäßig ihre freien Nächte, wo sie, jeder Ueberwachung ledig, auf Tanzböden und sonstwo bis zum Morgen herumlungern können. Und da geschieht es dann, daß eine Tochter aus anständiger Arbeiterfamilie der Hausfrau eröffnet, es werde nächstens noch ein kleiner Miteffer mehr das Licht der Welt erblicken. Gefragt, wer der glückliche Vater ist, vermag die werdende Mutter überhaupt keinen Namen anzugeben. Auch später, nachdem in der Charité der neue Weltbürger erschienen ist, vermag die 17-jährige Mutter keinen Vater zu nennen. Ihr hat sowohl von Seiten der Eltern wie der Hausfrau — die ihr in ihre „Freiheit" ja nicht hineinreden durfte — jede Unterrichtung gefehlt. Da draußen beim Tanzboden, da ist eine Kaserne und da sind viele Soldaten, nicht etwa „Bourgeois", sondern hocherleuchtete Arbeitersöhne mit Träumen vom Socialstaat. Eine Uniform sieht aus wie die andere; welche Arbeiter darin stecken,

*) Aus der „Köln. Z."

Riga. In Riga wird die Umgestaltung der Gewerbeschule in eine Central-Anstalt mit 6 über die ganze Stadt vertheilten Elementar-Abendschulen projectirt. Eine solche Umgestaltung scheint, wie das „Rig. Tgbl." ausführt, ganz besonders nothwendig, wenn man berücksichtigt, daß zu Beginn dieses Schuljahres sich vorjährige und neue Schüler in der Anzahl von 940 Personen gemeldet haben, außerdem nach dem 10. September noch etwa 50 junge Leute, die übrigens direct zugewiesen wurden. Von 313 examinirten Schülern konnten nur 117 aufgenommen, für zwei geplante Parallelclassen endlich 101 als Candidaten ins Auge gefaßt werden: wegen Raummangels zurückgewiesen sind also 200–250 Schüler — eine sehr bedeutende Zahl, wenn man erwägt, daß es sich größtentheils um junge Leute handelt, die nie wieder die Möglichkeit erhalten werden, die ihnen nothwendige Bildung zu vollenden!

— Das Project der Einführung einer Uniform für die Studirenden des Rigaer Polytechnischen Instituts ist, wie der „Rish. Westn." erfährt, in bejahendem Sinne entschieden worden, wenn auch fürs Erste ohne Angabe der Zeit dieser Einführung. Als Muster der Uniform ist die der übrigen höheren technischen Institute des Reiches projectirt und zwar soll dieselbe eine gleiche für alle Abtheilungen sein, die nur durch ein Abzeichnen an der Mütze von einander unterschieden sein werden.

— Die Wandlung, welche in Bezug auf das Studenten-Contingent des Polytechnikums vor sich gegangen, seit es, auch in Bezug auf die Unterrichtssprache, reorganisirt worden, schildert der „Rish. Westn." sehr anschaulich, indem er nach dem Referat der „Rig. Rdsch." u. A. Folgendes sagt: „Seitdem das Rigasche Polytechnikum eine russische Lehranstalt geworden ist, hat es in bedeutendem Maße seinen früheren exclusiven Charakter verloren, der sich unter Anderem darin aussprach, daß in diesem Institut bisher hauptsächlich die fatten Söhnchen der Bourgeoisie und die mehr oder weniger bemittelten Söhne des Weichsel-Gebietes ihre Bildung empfingen. Da das Rigasche polytechnische Institut nach seinem Uebergang in das Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung allen anderen höheren Lehranstalten im Reich gleichgestellt wurde, so ist es begreiflich, warum sich in letzter Zeit ein so bedeutender Zufluß von jungen Leuten aus den inneren Gouvernements bemerkbar macht. Leider bildet aber die russische Studentenschaft das ärmste Element unter den Studirenden des hiesigen Polytechnikums. Diese traurige Erscheinung gehört übrigens nicht zu den Eigenthümlichkeiten des hiesigen Instituts. Der russische Student ist gewöhnlich arm; man kann, ohne Uebertreibung, wohl versichern, daß 75 % unserer studirenden Jugend materiell durchaus nicht sichergestellt ist. . . Eine, an anderer Stelle von uns wiedergegebene Notiz über die armselige Lage unserer russischen Studentenschaft in Riga beweist zur Genüge, daß für die örtliche, nicht nur Rigasche, russische Gesellschaft eine neue Aufgabe herangereift ist: der russischen, am hiesigen Polytechnikum studirenden Jugend thatkräftige Hilfe zu erweisen, da am hiesigen Institut die Collegiengelder 160—200 Rbl. jährlich betragen! Uns erscheint die Gründung eines Hilfsvereins für nothleidende russische Studenten des Rigaschen polytechnischen Instituts, mit Heranziehung recht vieler spendender Mitglieder, besonders aus Bewohnern des hiesigen Gebiets, als besonders angebracht."

St. Petersburg, 21. September. In einem Tagesbefehl an die Truppen des Turkestanschen Militärbezirks spricht der Generalgouverneur und Commandirende ihnen anläßlich der von ihm vorgenommenen Besichtigungen, die zu seiner vollständigsten Zufriedenheit verlaufen, seinen vollen Dank aus und schließt mit den Worten: „Nachdem ich die Turkestanschen Truppen besichtigt, bin ich fest überzeugt, daß sie den von ihnen erworbenen Ruhm unter jeglichen schwierigen Verhältnissen aufrecht erhalten werden, doch wünsche ich dessen ungeachtet, daß sie sich dessen erinnern, daß sie sich in einem Gebiete befinden, das noch lange nicht zu einem Ganzen in unserem Vaterlande verschmolzen ist und daß sie sich allezeit für jegliche Vorfälle bereit halten. Ich fordere die Chefs der Truppentheile auf, auf dieses Letztere ihre besondere Aufmerksamkeit zu richten."

— Die Frage der Einführung einer Hundesteuer in Petersburg darf, wie die „St. Pet. Z." erfahren hat, nunmehr als entschieden betrachtet werden. Auf Grund des am 1. December 1897 erlassenen Gesetzes, wonach es den städtischen Communalverwaltungen freigestellt wird, eine Steuer von nicht mehr als 3 Rbl. pro Hund zu erheben, will auch das Stadtamt diese Steuer in nächster Zeit einführen und eine Zählung der Hunde in der Residenz veranlassen. Nach annähernder Schätzung dürften sich in Petersburg ca. 30,000 Hunde befinden.

Moskau. Am 20. d. Mts. wurden die Handelsclassen der Moskauer Gesellschaft zur Verbreitung commerzieller Bildung mit einem Gottesdienste eröffnet. Die Zuhörerzahl beläuft sich auf 1141. Während der kurzen Zeit ihres Bestehens hat die Gesellschaft über 92,000 Rbl. gesammelt. Die Classen befinden sich an 6 verschiedenen Puncten der Stadt.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. September (4. October).

Der juridische Stand der Dreyfus-Affaire.

Ueber die Tragweite des ministeriellen Beschlusses, „die Acten des Dreyfus-Processes dem Cassationshof zur Revision zu überweisen", herrschen selbst in Frankreich — so läßt sich die Münchener „Allg. Ztg." unterm 28. September aus Paris schreiben — sehr widersprechende, oft ganz verkehrte Ansichten. Man begegnet auf Schritt und Tritt, in politischen wie in Privatkreisen der Auffassung, als sei die Ueberweisung der Acten des Dreyfus-Processes an den Cassationshof zum Zweck der Revision gleichbedeutend mit der Revision selbst; das ist in keiner Weise der Fall.

Nach dem einzig maßgebenden „Gesetz" müßten sich die Dinge folgendermaßen abspielen: Der Criminal-Senat des Cassationshofs, bestehend aus 16 Richtern und 2 bei ihm beglaubigten Beamten der Staatsanwaltschaft, hat zunächst die Eingabe des Justizministers, welche Namens der Regierung die Revision der Acten des Dreyfus-Processes verlangt, auf ihre rein formale Seite hin zu prüfen und festzustellen, ob die vom Gesetz vorgeschriebenen reglementarischen und schematischen Bestimmungen erfüllt sind. Dazu gehört z. B., ob vor Ueberweisung der Sache an den Cassationshof die Revisions-Commission des Justizministeriums gehört worden ist und ob deren Gutachten beiliegt. Dann, nachdem diese Vorfrage bejahend beantwortet ist, hat der Criminal-Senat des Cassationshof darüber zu befinden, ob das Revisionsgesuch der Regierung materiell begründet ist, d. h. ob eine oder mehrere der vom Gesetz verlangten Bedingungen für die Revision des Processes vorhanden sind. Erst wenn auch diese Frage bejaht wird, beginnt das eigentliche Revisionsverfahren. Dieses kann erstens zur Annullirung des angefochtenen Urtheils, zweitens zur Revision des Processes führen. Tritt Annullirung des Urtheils ein, so wird der Verurtheilte, in diesem Fall der Ex-Hauptmann Dreyfus, frei; er muß in seine alten Rechte, in Aemter und Würden wieder eingesetzt werden und, soll er von neuem für die ihm seiner Zeit zur Last gelegten Vergehen oder Verbrechen verantwortlich gemacht werden, so muß die zuständige Behörde, in diesem Fall der Kriegsminister, neue Anklage erheben. Beschließt der Cassationshof Revision des Processes und nicht Annullirung des Urtheils, so stehen wiederum 2 Wege offen: der Cassationshof kann die Revision der Militär-Justiz anbefehlen (es wird dann eine neue, militärische Untersuchung eingeleitet und ein neues Kriegsgericht einberufen) oder aber der Cassationshof kann das ganze Verfahren an sich reißen und erhält dann eine ungeheure Macht, indem er völlig souverän revidiren kann, was er will, instruiren, was ihm beliebt, vernehmen, wen er für gut befindet. Im vorliegenden Fall könnte der Cassationshof, nachdem er sich sämmtliche sog. Dreyfus-Acten, geheime und officielle, hat ausliefern und nachdem er sie hat prüfen lassen, die Revision über den eigentlichen Dreyfus-Proceß hinaus auf die verschiedenen Zola-Picquart-Esterhazy-Processe und auf die Disciplinar-Verfahren gegen Picquart, Esterhazy, Du Paty de Clam ꝛc. ausdehnen.

Darüber, was nunmehr der Cassationshof thun und was er lassen wird, sind heute begründete Vermuthungen noch nicht aufzustellen. Vielfach glaubt man, daß er denjenigen Weg wählen wird, der am sichersten, was die Person Dreyfus' betrifft, Gerechtigkeit schaffen, aber gleichzeitig am wenigsten Schmutz aufwühlen und Staub aufwirbeln wird. Man darf eben nicht vergessen, daß auch die Richter des Cassationshofs Franzosen und Patrioten sind; sie sind, wie andere Staatsbürger, vielfach „mit der Armee verwandt und verschwägert", also patriotischen Erwägungen und auch generalstäblerischen Einflüsterungen zugänglich. Die Dreyfus-Frage ist ihres politischen Charakters nicht mehr zu entkleiden, und auch der Cassationshof ist in sofern politische Behörde und wird nicht nach dem Grundsatz verfahren: fiat justitia, pereat mundus! Er wird keine Ungerechtigkeit begehen, keine alte Ungerechtigkeit sanctioniren, aber er wird es gleichzeitig schwerlich für seine Aufgabe halten, über das absolut unvermeidliche Maß hinaus Vergehen und Verbrechen nachzuspüren, die im Verlauf der Dreyfus-Affaire begangen worden sind oder begangen sein können. Das wird diejenigen nicht schützen, die sich, wie Esterhazy, Henry, Du Paty de Clam ꝛc., gemeiner und gemeinster Verbrechen schuldig gemacht haben; aber es wird immerhin genügen, um die zum Theil vielleicht auch recht groben Vergehen von Leuten, wie die Generale Mercier, Billot, de Boisdeffre, Gonse und de Pellieux, sowie der verschiedenen compromittirten Politiker mit dem Mantel der Vergessenheit zu bedecken.

Zum deutsch-englischen Abkommen

wird den „Hamb. Nachr." unterm 28. September aus Berlin geschrieben:

„Bei der Erörterung über das deutsch-englische Abkommen ist die Frage nach „Compensationen", welche uns England gegeben hat, noch immer offen geblieben. Wir möchten dabei vor Allem den Standpunct vertreten, welcher nach unserer Ansicht in colonialen Kreisen, die ja doch schließlich diese Verhältnisse auch etwas zu beurtheilen verstehen, vorherrscht: daß nämlich ein Zurückweichen Englands in allen den colonialen Fragen, welche zwischen uns und England bestehen, bei Weitem nicht ausreichen würde, um als Compensation zu dienen. Man wird sicher der „Colonial-Zeitung", als dem Organ gewisser einflußreicher Kreise, in dieser Frage Beachtung zu schenken haben. Sie schrieb bereits am 19. Mai d. Js. gegen diese Compensations-Politik Folgendes: „Wir sollten u. A. Zanzibar und Walfisch-Bai eintauschen — eine an und für sich ganz angenehme Zugabe, aber doch nicht von der weittragenden Bedeutung, welche man ihr beizulegen scheint. Was ist heute Walfisch-Bai? Ein versandender Hafen, eine jammervolle Niederlassung, ein ganz verlorener Posten nach Ausbau von Swakopmund, nach Vollendung der Eisenbahn nach Otjimbingwe und Windhoek, nach Ausbau der Lüderitz-Bucht und der Eisenbahn nach Bethanien. Dieser Pfahl in unserem Fleisch wird uns bald nicht mehr schmerzen. Was ist uns heute Zanzibar? Im Jahre 1890 haben wir es sehr schmerzhaft empfunden, daß Zanzibar uns nicht zufiel — wobei wir aber die Frage offen lassen wollen, ob seine Erwerbung überhaupt möglich war — und zwar aus dem einfachen Grunde, weil wie sofort einen werthvollen Stützpunct gewonnen hätten, den wir uns an der Küste erst schaffen mußten. Nachdem wir aber Millionen auf den Ausbau unserer Hafenstädte verwendet, Millionen in Plantagen angelegt haben, hat Zanzibar, dessen Bevölkerung verarmt, dessen Hauptexportartikel, die Gewürznelke, beständig im Preise fällt, und den Anbau unrentabel macht, für uns weniger Bedeutung. Seine geographische Lage für den Seeverkehr ist allerdings vorzüglich und diesen Vortheil werden wir niemals wettmachen können, aber es wird, bei weiterer intensiver Arbeit an der Küste, für uns eine Zeit kommen, wo wir uns von Zanzibar nicht mehr hypnotisiren lassen. In England und vielleicht auch hier begeht man einen großen Irrthum, wenn man heute noch solche Compensations-Objecte ebenso hoch bewerthet wie vor einem Jahrzehnt!" Es scheint nun aber, als ob dieser Irrthum begangen worden sei, wenn auch der gegenwärtige Colonialdirector damit nichts zu thun gehabt hat. Als charakteristisch verdient hervorgehoben zu werden, daß gerade so wie vor 8 Jahren höhere politische Gründe ins Feld geführt werden, welche die deutsche Politik zu diesem Frontwechsel veranlaßt hätten. Das Aufhören des Rückversicherungs-Vertrages mit Rußland und die russisch-französische Verbrüderung, welche dadurch herbeigeführt worden war, wurde damals als maßgebend für die Verständigung mit England hingestellt, welche uns theuer zu stehen gekommen ist. Die Caprivi'sche Politik, welche die Colonien nur als Compensations-Objecte ansah, scheint heute neue Triumphe feiern zu wollen."

Von sich aus fügen die „Hamb. Nachr." dem noch hinzu: „Nach einer Berliner Mittheilung der „Leipz. Neuest. Nachr.", die wir ad referendum nehmen, ohne sie auf ihre Richtigkeit prüfen zu können, wäre die Schwenkung zu Gunsten Englands auf den Unterstaatssecretär Herrn v. Richthofen zurückzuführen, der von Aegypten her, wo er früher in deutschen Diensten gestanden habe, starke englische Sympathien besitze. Auf diesem Wege dürfte die Schwenkung langsam und systematisch vorbereitet worden sein. Im Anschluß an diese Mittheilung beklagt es das Leipziger Blatt, daß die deutsche südafrikanische Politik von Beamten gehandhabt werde, denen die Verhältnisse dort völlig fremd seien und die über die Tragweite ihrer in Berlin gefaßten Entschließungen kaum die wünschenswerthe Orientirung besäßen. Wir unsererseits legen jetzt das Hauptgewicht darauf, zu erfahren, worin die hochpolitischen Gründe bestanden haben, die als Analogon zu dem beklagenswerthen Zanzibar-Vertrage Caprivi's heute zu dem Abkommen mit England geführt haben, bei dem von einer entsprechenden englischen Gegenleistung doch nicht die Rede zu sein scheint."

Zur Affaire Busch bringen die „Hamb. Nachr." folgende Aeußerung: „Von einigen Blättern wird nach scharfer Verurtheilung der Busch'schen Veröffentlichungen die Frage aufgeworfen, wie Fürst Bismarck mit einem solchen indiscreten und subalternen Mann habe in Beziehung stehen können. Wir bemerken dazu, daß Herr Busch diese Beziehungen lediglich Lothar Bucher verdankte, dem Fürst Bismarck jederzeit unbedingtes Vertrauen schenkte und der sich seinerseits in Herrn Busch, trotz wehrfacher Warnungen, täuschte. Busch war mit Lothar Bucher in früheren Jahren außerhalb Deutschlands bekannt geworden, und nach unseren Informationen war seine Berufung 1870 ins Hauptquartier als publicistischer Mitarbeiter des mobilen Auswärtigen Amtes durch Bucher veranlaßt worden. Ebenso verhielt sich die Sache nach der Entlassung des Fürsten. Lothar Bucher war damals mit dem Ordnen der Papiere betraut, und da er diese Arbeit, namentlich wegen seines gichtischen Leidens in den Fingern, nicht allein bewältigen konnte und eines Gehilfen bedurfte, wählte er Herrn Busch dazu aus, obwohl ihm von Mitgliedern der fürstlichen Familie ernste Zweifel an dessen Zuverlässigkeit und Discretion ausgesprochen wurden. Bucher wollte diese Zweifel nicht gelten lassen, behauptete vielmehr, daß sie auf Mißgunst beruhten und daß Busch vollkommen treu und zuverlässig sei. Wenn Lothar Bucher die jetzigen Publicationen seines vormaligen Schützlings erlebt hätte, so würde er bei seinem ausgeprägten Sinn für Redlichkeit, Discretion und Anstand, sowie bei seiner treuen Verehrung für den Fürsten zweifellos nicht einen Augenblick zögern, sie aufs schärfste zu verurtheilen und zu bekennen, daß er sich in Busch getäuscht habe."

Die Prinzessin Heinrich von Preußen wird, der „Magd. Z." zufolge, die von ihr geplante Reise nach Ost-Asien zum Besuche ihres Gemahls an Bord des Bremer Dampfers „Prinz. Heinrich" zurücklegen. Der Dampfer verläßt am 2. November Bremen, wird die für die Besatzung von Kiaotschou bestimmten Weihnachtsgeschenke mit sich führen und Mitte November die Prinzessin Heinrich in Genua aufnehmen. Mit dem Dampfer werden übrigens noch einige Officiersdamen die Reise nach dem fernen Osten zum Besuche ihrer Gatten unternehmen. Die Rückkehr der Prinzessin Heinrich nach Deutschland steht nicht vor Ende März nächsten Jahres bevor.

In Berlin ist der dortige tschechische Turnverein „Sokol" polizeilich aufgelöst worden. Der Verein bildete den Mittelpunct der tschechischen Bewegung in Berlin. Er trug ein national-radicales Gepräge und wetteiferte mit den tschechischen Organisationen in Böhmen in ultra-nationalen Kundgebungen.

Eine vom Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln ausgegangene Anregung zur Veranstaltung einer gemeinsamen Kundgebung der wirthschaftlichen Körperschaften von Rheinland und Westphalen gegen das Festunwesen hat allgemeine Zustimmung gefunden, so daß an einer umfassenden Betheiligung an der in Aussicht genommenen Versammlung nicht gezweifelt wird. Von den Handelskammern haben sich bis jetzt wegen der Kürze der Zeit zwar nur wenige geäußert, aber diese, mit einer durch örtliche Verhältnisse (Wesel) bedingten Ausnahme, sämmtlich im Sinne der Anregung. Mehrere Antwortschreiben haben unter nachdrücklicher Betonung des Bedürfnisses einer Beschränkung der Festlichkeiten hervorgehoben, daß die zu beseitigenden Mißstände in neuerer Zeit sich lediglich noch vergrößert haben. Auf Grund dieser Wahrnehmungen hat

---

das ist weniger zu unterscheiden. Das kleine Drama entwickelt sich dann so, daß die mitleidige Bourgeois-Frau Mutter und Kind wieder in Dienst nimmt, denn das Mädchen ist ja sonst tüchtig gewesen und bei dem Dienstbotenmangel zu Berlin nimmt man sogar das in den Kauf. Die Sache geht ein Weilchen, bis das Geschrei des Vaterlosen die Ohren des Hausherrn allzu sehr beleidigt. Als er aber hört, daß er selbst in völlig falschen Verdacht kommt, legt er sich ins Mittel und schickt Mutter und Kind fort, die nun suchen mögen, wo sie bleiben.

Es ist die verkehrte Welt, aber es ist hieran nicht eine Silbe erdichtet, sondern die Dinge geschehen wörtlich so. Und Alles aus „Dienstbotennoth". Ihre Ursachen sind mannigfach. Da ist es eine neue Fabrikgründung, die plötzlich ganze Schaaren von Dienstmädchen weglockt; das Bürgerthum selbst wuchert sich die Kräfte, die es erhalten sollen, so zu sagen vor der Nase weg. Die Frau Fabricant fährt nach Berlin ins Dienstmädchen-Bureau, um beinahe einen Fußfall zu thun vor dem ersten besten Kindermädchen zu hohen Preisen, während ihr Herr Gemahl seine ganze Fabrik vollgestopft hat mit den vorzüglichsten Köchinnen, Stubenmädchen und Kindermädchen, die jetzt alle etwas Anderes thun.

Wo liegt die Lösung dieser Krisis und ihrer Ursachen? Sie wird nur darin liegen können, daß der Industriestaat eine weise Selbstbeschränkung findet und auch die Arbeiterschaft ihrerseits einsehen lernt, daß das beste Mittel zur Hebung des Arbeiterstandes selbst gerade das patriarchalischere Dienstverhältniß der Arbeitertöchter zu den Bürgersfrauen ist, das noch lange keine Kränkung der theuer erworbenen politischen Volksfreiheiten selbst ist, sondern eines der besten Mittel werden könnte zum Schutze derjenigen gemeinsamen Interessen, die den Arbeiterstand im kommenden Jahrhundert enger mit dem Bürgerthum verbinden werden, als man zur Zeit auf beiden Seiten glaubt.

In Berlin hat sich die „Krisis" zunächst dahin ausgewachsen, daß eine Masse Hausfrauen, deren Männer in der Lage wären, gern ihren Frauen zwei Dienstboten, auch drei zu halten, sich mit „Aufwartungen", „Zugeherinnen" begnügen und selbst Hand anlegen, weil die allzu große Dienstbotenfreiheit, auch die Unmöglichkeit, einen passenden Dienstboten zu finden, dazu nöthigt. Und zwar wird man Frauen, die ihren Haushalt so einrichten, gerade am meisten in den höheren Ständen finden, vielbelesene, hochgebildete Frauen, künstlerisch oder sonstwie geistig thätige Damen, Damen der geistigen Aristokratie.

In einer „Krisis" befindet sich neben dem Dienstbotenwesen zur Zeit auch das Radlerwesen von Berlin. Es sind die beiden Dinge, über die alle Welt spricht, da seit Bismarck's Tode viele Menschen überhaupt kein Interesse mehr an Politik haben. Solange Goethe lebte und mit ihm und um ihn eine Reihe großer poetischer Genies, war das Thema die Literatur. Durch Bismarck's Genie wurde es eine Zeit lang die äußere Politik. Man wird sie auch weiter betreiben, aber „Thema" wird sie nicht so sehr bleiben. Die Literatur wird wieder dran kommen; bis sie genügend reif und schwerhaltig geworden sein wird, müssen Dienstbotensorgen, Reformkleidung der Frauen und das Radeln den großen Gesprächsstoff liefern. — In Berlin hat man die Radler zum Jagdwild gemacht. Neulich wurde ein harmloser Radlersmann in der Nähe des Wannsees vom Rade heruntergeschossen; man sucht nach dem Mörder. — Die Eisenbahnverwaltung befördert nur verpackte neue Fahrräder noch als Mitfracht, sonst muß man für die kleinste Strecke 50 Pfennig pro Rad bezahlen, wo man sonst 10 zahlte. Und endlich soll man um Berlin einen Preis von 25 Pfennigen auf den Kopf jedes angezeigten Radlers gesetzt haben, den der Polizeiradler zur Kenntniß der Behörde bringt wegen etwa mangelnder Fahrkarte oder wegen Fahrens auf einem Fußsteig. Seit der Zeit giebt es um ganz Berlin Radelrazzien, und die Polizei geht auf den „Anstand" nach harmlosen Radfahrern da, wo es am einsamsten ist.

Mannigfaltiges.

Aus München wird berichtet: Den Bruch zwischen dem jungen Kaiser Wilhelm und Bismarck hat Felix Philippi für sein neuestes Drama als dankbaren Stoff aufgegriffen. Er modelte ihn um in den Conflict zwischen dem jungen freiherrlichen Erben eines großen industriellen Etablissements, einer Waffenfabrik, und dem Geheimrath Sartorius, der schon unter dem alten Herrn Jahrzehnte lang die Seele des Riesenwerkes war. Der Dichter schuf daraus ein äußerlich wirkungsvolles Drama, das vieractige Schauspiel „Der Erbe". — Dieses Stück, das in Berlin schwerlich die Censur passiren dürfte, erlebte am 28. September in München seine erste Aufführung und hatte, wie man der „N. Fr. Pr." berichtet, einen Sensationserfolg.

— Orkan in Westindien. Ueber einen furchtbaren Orkan, der auf den westindischen Inseln gewüthet hat, sind dem britischen Colonialamt u. A. folgende Mittheilungen zugegangen: Auf Jamaica sind, die Hauptstadt Kingston nicht einbegriffen, von 7244 Häusern kaum 1000 Gebäude stehen geblieben und diese sind mehr oder weniger beschädigt. Alle anderen liegen in Ruinen oder scheinen vollkommen weggefegt. Mehr als 20,000 Bewohner sind obdachlos und müssen auf öffentliche Kosten verpflegt werden. Bis jetzt wurden über 200 Todte festgestellt. Aller Schulunterricht hat aufgehört und nur in Kingston wird es möglich sein, in provisorischen Gebäuden den Unterricht wieder aufzunehmen. Der Schaden, den allein die anglikanische Kirchengemeinde auf Jamaica erleidet, beträgt 270,000 Mark, wozu noch über 100,000 Mark Reparaturkosten kommen. Die römisch-katholische Kirche erleidet einen Schaden von gegen 50,000 Mark.

— Das Ehrengeschenk, welches die amerikanische Nation dem Admiral Dewey, dem „Helden von Manila", demnächst zu überreichen gedenkt, wird in einem Degen von bedeutendem Werth bestehen. Wie ein Newyorker Blatt berichtet, ist außer einer großen Anzahl kostbarer Steine echtes Ducatengold zur Ausschmückung der Waffe verwandt worden. Den oberen Theil des Degenkopfes ziert ein kleiner Kranz schwer goldener Eichenblätter, während das ebenfalls in Gold ausgeführte Wappen der Ver. Staaten an der vorderen Seite des Hefts prangt. Auf der anderen Seite befindet sich das Wappen des Staates Vermont, aus dem der Admiral Dewey gebürtig ist. Der sogenannte Kragen des Degens besteht aus massivem Golde.

— Ein Oel-Dampfer, nämlich ein Dampfer mit flüssiger Feuerung, hat seine Probefahrten, bei welcher er eine Geschwindigkeit von 20½ Meilen erreichte, bestanden und wird demnächst nach Ost-Asien abgehen. Es ist dies der auf der Werft von Armstrong, Withworth & Co. für Rechnung einer Londoner Firma gebaute Dampfer „Haliotis," welcher 248 Fuß lang, 40 Fuß breit und 18 Fuß tief ist und zwei Compound-Maschinen nebst Kesseln für Oelfeuerung besitzt. Den Feuerungen wird das Oel aus den völlig dichten Bunker-Räumen, welche indessen auch Kohlen aufnehmen können, durch Duplex-Pumpen zugeführt, deren Thätigkeit dem jeweiligen Bedarfe leicht angepaßt werden kann. Der Vortheil, welcher in dem Wegfallen des Herbeischleppens der ungeheuren Mengen Kohlen für die Heizung der Dampfkessel liegt, ist unschwer zu erkennen. Es ist das erste Mal, daß ein Dampfer mit flüssiger Feuerung eine so weite Reise, wie die nach Ost-Asien, unternimmt.

— Küssen verboten. Die Newyorker Blätter sind endlich einmal in der Lage, einer Anordnung des amerikanischen Kriegsministers Anerkennung zu zollen. Dieselbe betrifft das Abküssen der heimkehrenden Soldaten durch die für das Vaterland begeisterten Frauen Newyorks und anderer Städte — eine patriotische Huldigung, die nach Ansicht des Kriegsamtes bereits zu einem ebenso lästigen wie gefährlichen Unfug ausgeartet ist. Anfangs waren nur die durchziehenden gesunden Soldaten das Abküssungsobject der über sie herfallenden Damen; aber neuerdings sind die Lazarethe die Wallfahrtsorte für die „Begeisterten" geworden, und die dort hilflos liegenden Kranken und Verwundeten mußten in einer Stunde mitunter Hunderte von Küssen über sich ergehen lassen. Hiergegen soll nun energisch eingeschritten und den Damen jeder Zutritt zu den Krankenhäusern und militärischen Lagerstätten verboten werden.

— Der Generalpostmeisterin Sydney (Neu-Süd-Wales) scheint nicht sehr frauenfreundlich zu sein. Er hat sich, „um der übertriebenen Geschwätzigkeitsneigung der Damen zu steuern" — wie er sich in seinem Erlaß ausdrückt — veranlaßt gesehen, die Dauer von Unterhaltungen am Fernsprecher auf höchstens 10 Minuten festzusetzen.

— Günstige Gelegenheit. „Denk Dir, heute hab' ich mich auf eine frisch gestrichene Bank gesetzt! Mein Mann muß mir jetzt ein neues Kleid kaufen." — Freundin: „Du Kathi, wo steht denn die neue Bank?" („Fl. Bl.").

der Vorstand des Vereins beschlossen, eine Versammlung einzuberufen, in der über gemeinsame Schritte zur Eindämmung der öffentlichen Lustbarkeiten verhandelt und beschlossen werden soll. Diese Versammlung wird am 15. October zu Köln stattfinden.

In Oesterreich hat die parlamentarische Campagne mit Ach und Krach ihren Anfang genommen. Schon ihr Beginn hat eine partielle Ministerkrisis zur Folge gehabt, sofern der Handelsminister Dr. Bärnreither aus dem Amte geschieden ist. Als Grund des Rücktrittes wird angegeben, Dr. Bärnreither habe den Dringlichkeits-Antrag des verfassungstreuen Großgrundbesitzes bezüglich der Berathung des Ausgleiches inspirirt und sei durch die Zurückweisung des Antrages, durch welchen der Ausgleich in die parlamentarische Berathung geleitet werden sollte, seitens des Präsidenten Fuchs verletzt gewesen. Nachdem Dr. Bärnreither sich vergewissert hatte, daß Fuchs mit Zustimmung des Ministerpräsidenten handelte, theilte er diesem seinen Rücktritt mit. — Mit diesem Dringlichkeits-Antrage des Großgrundbesitzes sollte der verfassungsmäßige Austrag der oesterreichisch-ungarischen Ausgleichs-Verhandlungen ermöglicht und eine Regelung dieser Angelegenheit auf Grund des § 14 durch Verordnung der Regierung unmöglich gemacht werden. Obwohl aber dies der erstgestellte Dringlichkeits-Antrag war, wurde er gleichwohl zurückgestellt, was den heftigsten Unwillen aller Deutschen erregte. — Stürmische Sitzungen folgten am Donnerstag und Freitag, die mit den im oesterreichischen Parlament üblichen Exclamationen „Verbrecher!", „An den Galgen!" u. s. w. reichlich gespickt waren. — Die Freitag-Sitzung endete mit einer moralischen Niederlage der Regierung. Sie erbrachte den Beweis, daß die gesammte Opposition, ausgenommen die Schönerer-Gruppe, entschlossen ist, die Absicht der Regierung, baldigst die Arbeitsunfähigkeit des Parlaments festzustellen, um nach dessen Vertagung den Ausgleich im Verwaltungswege auf Grund des § 14 durchzuführen, zu vereiteln. Die Sitzung brachte aber dem Grafen Thun noch eine andere Niederlage. In seiner Rede betonte er nachdrücklich, die Regierung sei vollkommen geeinigt mit der Mehrheit. Bei der Abstimmung über den ersten Theil des Dringlichkeits-Antrages der deutschen Großgrundbesitzer, der die Regierung auffordert, die Vereinbarungen mit Ungarn bekannt zu geben, stimmten 172 für, 162 gegen den Antrag, obgleich der Ministerpräsident im Einvernehmen der Regierung mit der Mehrheit ausdrücklich die Bekanntgabe der Abmachungen abgelehnt hatte. Mit der deutschen Linken stimmten die Italiener, die polnische Volkspartei, die Stojalowski-Partei und die Socialdemokraten. Zwar wurde die Dringlichkeit trotzdem abgelehnt, weil die dafür erforderliche Zweidrittel-Mehrheit nicht erreicht ward, aber das Stimmenverhältniß zeigt deutlich, daß die Regierung keine verläßliche Mehrheit im Parlament mehr besitzt.

Aus Frankreich wird eine bemerkenswerth pessimistische politische Kundgebung gemeldet. In Toulon hielt am 1. October der Admiral Human, der Commandant des Mittelmeer-Geschwaders, nach Beendigung des Manövers eine Ansprache, in welcher er sagte, der Widerstreit der internationalen Interessen trete scharf hervor. Die Möglichkeiten, welche binnen kurzem eintreten könnten, und welche jeder Soldat im Auge haben müßte, ohne sie zu wünschen, machten es für die Truppen zur Pflicht, auf der Hut zu sein.

Der Pariser Correspondent des „Observer", Strong, widerlegt im „Matin" kurz und schlagend Esterhazy's Behauptung, er sei von Strong und der Eigenthümerin des „Observer" nach London geschleppt und nur in eine Falle gelockt worden. Strong publicirt zwei Briefe Esterhazy's an ihn, davon einen in Facsimile. Im ersten Briefe schreibt Esterhazy, der „de Becourt" unterzeichnet: „Ich habe Ihnen telegraphirt, ich wage nicht nach London zu kommen, da ich nicht weiß, ob Sie noch dort sind. Ich habe vielerlei zu sagen und möchte, daß Sie ein Mittel für mich finden, daß ich einige Guineen durch Artikel-Interviews verdienen kann, ohne schon eine große Enthüllung zu beginnen, die ich für etwas später aufspare, weil sie dann um so interessanter sein wird." — Im zweiten Briefe, den Esterhazy mit seinem wirklichen Namen unterzeichnet, erklärt er, reden zu wollen, weil man ihn geopfert habe wie Ballast, den man über Bord wirft. Den Mittheilungen Strong's zufolge, ist die große Enthüllung natürlich die Geschichte des Bordereaus.

Aus Kopenhagen wird der „Post" über die letzten Tage der Königin von Dänemark berichtet: Das Befinden der Königin wurde mit jedem Tage schlechter. Sie konnte kaum noch aufrecht in einem Stuhl sitzen und die Schmerzen nahmen immer mehr zu. Gegen Wissen und Willen der Patientin hielten sich die drei Töchter derselben Nachts in der Nähe der Königin in einem kleinen Zimmer auf. Die Königin sah nur eine Diakonissin des Nachts bei sich; wenn aber die Ohnmachtsfälle eintraten — und diese kamen immer häufiger vor — standen ihre Töchter um das Krankenlager und halfen, soviel in ihren Kräften lag. Jedes Mal, wenn die Königin diese Anfälle bekam, sollte der König, seinem Wunsche entsprechend, gerufen werden; doch unterließ man es meist, weil sein hohes Alter große Vorsicht erfordert. Alle die Aufregungen der letzten Wochen haben die Kräfte des alten Königs nicht wenig mitgenommen.

In Bezug auf Cuba wird von englischen Blättern auf amerikanische Informationen hin berichtet: Die Bundesregierung wird darauf bestehen, daß die Spanier die Räumung Cubas am 15. October beginnen, und sie am 31. December vollendet sein muß. Die Spanier wünschen erst am 1. November anzufangen und die Vollendung bis zum 28. Februar hinauszuschieben. Die amerikanische Occupations-Armee wird am 15. October sich nach Cuba in Bewegung setzen. Ein Geschwader von Kriegsschiffen wird die Truppentransporte begleiten.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 24. d. Mts. ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende ist:

1) Bericht der Revisions-Commission. 2) Vorlag des Stadtamtes betreffs Aussetzung einer lebenslänglichen Unterstützung an die Wittwe des Polizeimeisters Rast. 3) Vorlage des Stadtamtes betreffs Aufführung eines steinernen Bollwerks am linken Embach-Ufer bei der Steinbrücke. — 4) Vorlage des Stadtamtes betreffs Ankaufes des den Erben des weil. Directors Göök gehörigen Immobils und betreffs Umbaues der auf demselben befindlichen Gebäude in ein Armenhaus. — 5) Vorlage des Stadtamtes betreffs Streichung folgender inexigiblen Summen: von 31 Rbl. 30 Kop. von dem Immobil sub Grundbuch-Nummer 194/III, von 140 Rbl. 8 Kop. von dem Immobil sub Grundbuch-Nummer 620/III und 13 Rbl. 8 Kop. sub Grundbuch-Nummer 244/III. — 6) Vorlage des Stadtamtes betreffs einer Capitalremonte der Holzbrücke. — 7) Vorlage des Stadtamtes betreffs Fortführung der Reinigung des Malzmühlen-Teiches im Jahre 1899. — 8) Festsetzung des Steuerbetrages von den Gewerbescheinen pro 1899. — 9) Schreiben des Herrn Polizeimeisters betreffs eines Ortsstatuts für die Vereinigung der Senkgruben und die Abfuhr von Abfällen. — 10) Antrag des Stadtverordneten v. Zeddelmann betreffs Umwandlung des Streifens zwischen dem Kasernen-Platz und den Daugull'schen Gärten in eine Straße. — 11) Bericht des Stadtamtes über das Ergebniß der Unterhandlungen mit dem Hrn. Architekten Guleke betreffs Uebernahme des Entwurfes eines endgiltigen Bauplanes für das städtische Schlachthaus und der technischen Leitung der Bau-Angelegenheit.

In der Aula des Veterinär-Instituts wurde heute Vormittag der Veterinär-Arzt Sergei Gorochow zum Magister der Veterinär-Wissenschaften promovirt. Seine Inaugural-Dissertation, die er gegen die officiellen Opponenten, Privatdocenten S. Putschkowski, Professor K. Happich und Docent St. David vertheidigte, behandelte die Milch und die Organisation des Milchhandels hier am Ort.

Die Arbeit Hrn. Gorochow's beruht auf einer Reihe von Analysen der hiesigen Milch, die unter Berücksichtigung der modernen Untersuchungs-Methoden, des Einflusses der Race auf die Quantität und die Qualität der Milch, vor Allem auf den Fettgehalt, angestellt worden sind. Behandelt wird ferner die Fälschung der Milch und die Organisation des Milchhandels im Auslande und in Rußland.

Ueber die Fälschung von Milch heißt es zum Schluß: „Die Fälschung der Milch besteht hauptsächlich im theilweisen Abrahmen und im Zusetzen von Wasser; es wird auch eine besondere Form der Fälschung praktisirt, die darin besteht, daß die Abendmilch am Morgen abgerahmt und dann mit der Morgenmilch vermischt und als Vollmilch verkauft wird. Am meisten beschäftigen sich städtische Händlerinnen mit der Fälschung: Vollmilch versetzen sie mit Wasser und abgerahmte Milch, die in der nächsten Milchbude gekauft wird, mit nicht abgerahmter und verkaufen diese Mischung auf dem Markt als Vollmilch. — Die Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität der Milch und zur Verhütung der Fälschung haben nicht nur in dem Erlaß von Ortsstatuten für die Organisation des Milchhandels, in der Festsetzung von Normen für die zum Verkauf gelangende Vollmilch und abgerahmte Milch zu bestehen, sondern auch in einer thatsächlichen strengen Controle, welche die einfachsten Methoden der Milch-Untersuchung anzuwenden in der Lage wäre. Für eine eingehende Controle, insbesondere in zweifelhaften Fällen, wären städtische Laboratorien zu errichten. In Victualien-Buden ist der Handel mit Milch zu verbieten, da diese schmutzig gehalten werden; an ihrer Stelle wäre die Zahl der Milch-Handlungen zu vermehren."

Das am Sonntag von Frl. Lydia Müller unter Mitwirkung des Herrn Musikdirectors Rudolph Griwing gegebene Kirchen-Concert in der Johannis-Kirche erwies sich durch sein zusammengestelltes Programm, durch treffliche Ausführung sowie durch zahlreichen Besuch des Publicums als ein zu Hoffnungen berechtigender Beginn der eigentlichen Concertsaison. Mögen den hier vollbrachten guten Thaten weitere folgen.

Wenden wir uns zu den Leistungen der hochgeschätzten Concertgeberin, so sind dieselben ja wiederholt von berufener Seite hier und im Auslande gewürdigt worden. Nicht nur die gleichmäßige Ausbildung der Stimme bis ins feinste Detail, nicht nur die künstlerische Ausgefeiltheit der Einzelleistung, die gerade den Kenner zur Bewunderung nöthigt, sondern noch mehr die stimmungsvolle, am meisten im Lyrischen sich äußernde Gesammtauffassung wird hier wie überall des Eindrucks nie verfehlen. Die hochgeschätzte Künstlerin hat sehr viel gelernt, aber sie besitzt Etwas, was sich überhaupt nicht lernen läßt, ein Gottesgnadenthum, das auch die besten Lehrer nur leiten, nicht erzeugen können.

Was die Arie aus Jephta von Händel betrifft, so war hier die Einzelausführung sehr genau studirt, und das Ganze kam doch zu wuchtiger Geltung. Dennoch möchten wir fragen, ob gerade bei Händel eine solche Detailzeichnung dem Charakter entspricht. Rubinstein sprach von musikalischer „Fresco-Darstellung." Dies scheint uns auf Händel zu passen. Doch soll diese Bemerkung nur dazu dienen, um das Interesse zu bekunden, mit welcher der Referent der Darstellung gefolgt ist. — Von den übrigen Leistungen der Concertgeberin gefiel uns am besten das ergreifende „Bitten" von Beethoven, durch das auch in der Wiedergabe ein erhebender Zug ging. Die Lieder von Frank und A. Volck sind wirkungsvolle Stimmungsbilder, deren tief religiöser Zug mit Freiheit von aller Sentimentalität zugleich mit dem ästhetischen Genuß erbauend wirkt.

Das bekannte, überaus liebliche und von plastischer Formvollendung zeugende Mendelssohn'sche Duett: „Denn in seiner Hand" kommt vielleicht mit Orgelbegleitung nicht ganz zum entsprechenden Ausdruck, da die Figuren mehr auf Orchester oder Clavier passen; auch trat die zweite Stimme, wohl in Folge von Befangenheit, nicht überall entsprechend hervor. Dennoch freuten wir uns über diese Wahl, da in dieser Composition die Stimmen, wie Lerchengesang sich steigernd und überbietend, zum Lobe des Schöpfers emporsteigen. Wie ist doch die Mendelssohn'sche Muse so rein, edel und keusch, so ganz zur Andacht stimmend.

Ein doppeltes „Ave Maria" muthet in einer lutherischen Kirche etwas fremd an. Die erste Composition von Peppino Malvezzi wurde sauber ausgeführt, wenn wir auch Volubilität in den begleitenden Stimmen etwas vermißten. — Das bekannte Bach-Gounod'sche Präludium mit Orgel und Violine gab der geschätzten Concertgeberin Gelegenheit, ihre prachtvollen Stimmmittel auch in der interessanten Beleuchtung des sehr ansprechend gebotenen Geigenparts zu entwickeln. Wie man auch über das vielbesprochene Gounod'sche Experiment urtheilen mag, die Ausführung war imponirend.

Die Mitwirkung des hochgeschätzten Herrn Musikdirectors Griwing bestand, abgesehen von der sorgfältig abgetönten, sehr sachgemäßen Begleitung sämmtlicher Piècen in dem Vortrage eines Andantes von Rheinberger sowie der (kürzeren, im Unterschied von der längeren von Liszt auch auf Clavier übertragenen) E-moll-Fuge von Bach mit Präludium. Bei beiden solistischen Leistungen entfaltete das herrliche Instrument seinen ganzen Farbenreichthum, ohne die bei manchen Modernen beliebte Raffinirtheit der Effecte. Der ausübende Künstler war der besonnene sachliche Interpret der Meister.

Freuen wir uns, daß in unserer Stadt auch gerade Kirchen-Concerte noch — oder vielleicht wieder — solchen Anklang finden. Heißt es wieder, dann um so besser. —ε—

Die mangelhafte Anpassung unserer Kreis-Rentei an den erweiterten und vermehrten Geschäftsverkehr wird auch von dem hiesigen Correspondenten der „St. Pet. Z." in voller Uebereinstimmung mit unseren Ausführungen zur Sprache gebracht. Der Correspondent bemerkt u. A.: „Man kann sich noch glücklich schätzen, wenn Einem in dem entsetzlichen Gedränge nicht die Taschen geleert werden, wenn man einen Eisenbahnzug nicht versäumt oder eine anderweitige unaufschiebbare Arbeit nicht unerledigt lassen muß. Was Wunder, daß sich das Publicum scheut, unsere Rentei überhaupt zu betreten, sobald nicht gerade eine zwingende Nothwendigkeit dafür vorliegt? Derjenige, welcher dem Staate gegenüber seine Pflichten erfüllen will, etwa eine bestimmte Steuer zu erlegen, hat unstreitig das Recht, solches in möglichst bequemer, nicht mit Inconvenienzen aller Art, ja mit Gefahr verbundener Weise bewerkstelligen zu können. Ist nun aber solches, wie feststeht, der Fall und läßt sich nun einmal der derzeitige complicirte Geschäftsgang nicht vereinfachen, wie solches ja thatsächlich von den Privatbanken mit Erfolg angestrebt, beziehungsweise ins Werk gesetzt wird — nun, so schaffe man wenigstens die physische Möglichkeit, durch wenn auch nicht luxuriös eingerichtete, so doch wenigstens zweckentsprechende und angemessene Räumlichkeiten resp. durch ein ausreichendes Beamtenpersonal die Schwierigkeiten des einmal für unbedingt nöthig erachteten complicirten und weitläufigen Geschäftsganges zu paralysiren. Ob wir hiermit blos einen sog. „frommen Wunsch" ausgesprochen haben, bleibt abzuwarten."

Zur Eröffnung einer estnischen Jünglingsvereins-Abtheilung hatten sich, wie der „Post." berichtet, am Sonntag zahlreiche junge Leute im Local des Jünglings-Vereins eingefunden. Nachdem Pastor W. Eisenschmidt die Versammlung mit einer Andacht eröffnet hatte, sprach der Leiter der neuen Abtheilung, stud. B. Steinberg, von den Jünglings-Vereinen. Etwa 70 junge Leute meldeten ihren Eintritt in den Verein an.

Gestern begannen die diesmonatigen Sitzungen des Friedensrichter-Plenums, die bis zum Schluß dieses Monats dauern werden. Zur Verhandlung gelangte gestern u. A. eine Betrugssache, in welcher der Johann Sepp angeschuldigt war, eine bereits bezahlte Summe zum zweiten Mal beigetrieben zu haben. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten schuldig gesprochen und zu 3 Monaten Gefängniß und 30 Rbl. Schadenersatz verurtheilt. Im Plenum gelang es dem Angeklagten, nachzuweisen, daß der Kläger ihm 2 verschiedene Summen, von 50 Rbl. und von 85 Rbl., schuldete. Daher hob das Plenum das Urtheil des Friedensrichters auf und sprach den Angeklagten frei. —j—

Das Gerücht, daß unser Landsmann, der bekannte Liebhaber-Athlet und allrußländische Champion Herr Hackenschmidt unter die Professional-Athleten gegangen sei, ist nach den Worten der „Now. Wr." nicht richtig. Herr Hackenschmidt, der als Sieger aus dem Kampfe um das Wiener Championat hervorgegangen ist, bereitet sich gegenwärtig sehr eifrig zum Kampf um die Weltmeisterschaft auf dem Gebiet der Athletik vor, welcher in Paris im Jahre 1900 nach dem Muster der Olympischen Spiele ausgefochten werden wird.

Die wichtige Frage der Entschädigungspflicht der Eisenbahnen ist nunmehr höheren Orts endgiltig entschieden und dem entsprechend Art. 103 des „Allgemeinen Statuts russischer Eisenbahnen" auf gesetzlichem Wege umgeändert worden. Hiernach hat der Waareneigenthümer das Recht, die von ihm an der Eisenbahn verfrachtete Waare als abhanden gekommen zu betrachten, falls diese ihm auf der Empfangsstation auf sein Verlangen binnen 30 Tagen, gerechnet von dem Tage an, an welchem die Fahrt gesetzmäßig einzutreffen hat (Art. 53), nicht ausgeliefert wird. Bei schnell verderbenden Gütern ist diese Frist von 2 bis 5 Tagen entsprechend der Verderblichkeit der Waare festgesetzt worden. (Art. 84 desselben Statuts.) — In beiden Fällen ist aber die Bahnverwaltung nach Ablauf obiger Frist verpflichtet, den Waareneigenthümer auf dessen Verlangen zu entschädigen. — Sollte der Waarenempfänger seine Fracht empfangen, ohne verlangt zu haben, die Quantität und Qualität derselben zu prüfen, so verliert derselbe in dem Augenblicke, wo er die Waare empfangen hat, das Recht auf jegliche Entschädigung der Bahnverwaltung gegenüber, da nur solche Reclamationen auf Erfolg rechnen können, die durch besondere Protocolle begründet sind. (Art. 88 des Allgemeinen Statuts russischer Eisenbahnen.)

Der „Walgus" bringt — worauf die „Düna-Z." unter der Spitzmarke „Redactions-Lehrling" aufmerksam macht — folgende, auch von anderen estnischen Blättern reproducirte Annonce: „Ein Jüngling mit Schulbildung, der aus dem Russischen und Deutschen ins Estnische übersetzen kann, wird in der Redaction als Lehrling gesucht. Der Lohn beträgt 60 Rbl. jährlich (5 Rbl. monatlich) bei freier Station. Wenn der Knabe (poiß) Verstand hat und ordentlich ist, so erhält er alljährlich 60 Rbl. Zulage. Näheres mündlich in der Redaction des „Walgus", brieflich gegen Einsendung einer Siebenkopeken-Marke."

Vor etwa 9 Tagen wurde, wie s. Z. berichtet, in der Kauf-Straße das Tracteur im Hause Nr. 17 erbrochen und daraus eine Nähmaschine, ein Rasirmesser, eine Taschenuhr und alte Münzen gestohlen. Dem Revier-Aufseher Franell gelang es nun gestern, einen Theil der gestohlenen Sachen in Haselau, einen anderen Theil in Falkenau und den Rest hier in der Stadt ausfindig zu machen und die Diebe zu ergreifen. —i—

In der Rathshofschen Gemeinde wurden vor einigen Tagen 2 lebende Schweine gestohlen. Nach den Spuren zu schließen, waren mehrere Personen bei dem Diebstahl betheiligt gewesen. Die Diebe hatten die Schweine nicht weit vom Thatorte auf dem Felde geschlachtet und dann zur Stadt gebracht. Am Sonnabend erschien der Bestohlene in der Kanzlei des Pristaws des 3. Stadttheils und bat dort um Beihilfe bei seinen Nachforschungen. Sofort begab sich der Revier-Aufseher Kechklaus in eine bekannte Diebshöhle und fand dort in der That einen Theil des gestohlenen Fleisches, welches dadurch kenntlich war, daß es nicht gut gereinigt war. Es stellte sich bei der eingeleiteten Untersuchung heraus, daß 5 Personen bei dem Diebstahl betheiligt gewesen waren. Einige von ihnen sind geständig. —i—

Wie gestern berichtet, ist ein Pferd als gestohlen der Polizei eingeliefert worden. Das betreffende Thier ist, wie sich jetzt erweist, aus der Uddernschen Gemeinde gestohlen; der rechtmäßige Eigenthümer erschien gestern und nahm es in Empfang. Auch der Dieb ist bereits ermittelt, er ist nicht 16, sondern erst 14 Jahre alt. Er erklärte, städtische Diebe hätten ihm gerathen, statt zu arbeiten lieber auf leichtere Art, durch Diebstahl, seinen Lebensunterhalt zu erwerben; er solle ein Pferd stehlen und es zur Stadt bringen, sie würden ihm schon helfen, das Thier loszuschlagen. Er habe das dann auch gethan. Auch der Wagen, den der Knabe gestohlen hatte, ist ermittelt worden. —i—

Einen Beitrag zu den vielen anderen Belegen für die Schädlichkeit der Nebelkrähe liefert folgende Beobachtung, die dem „Rev. Beob." von glaubwürdiger Seite übermittelt wird. „Unser Gewährsmann fuhr in Begleitung zweier anderer Herren am vorigen Sonntag um 4 Uhr Nachmittags zu einem Besuche über Land und bemerkte auf einem hart an der Landstraße belegenen Gersten-Stoppelfelde einen jungen, jedoch bereits schießbaren Hasen, umgeben von etwa 10 bis 15 Krähen. Die Raubvögel hatten den armen Lampe regelrecht eingekreist; dieser saß mit zurückgelegten Löffeln, ein Bild größter Hilflosigkeit, in angsterstarrter Ruhe inmitten seiner Feinde, die, ihre harten Schnäbel drohend auf ihn gerichtet, augenscheinlich zu gemeinsamem Ueberfall bereit, lautlos ihr Opfer mit gierigen Augen gebannt hielten. Obgleich der Wagen in nächster Nähe zum Stehen gebracht worden war, blieb die ganze Scene unverändert und erst Händeklatschen brachte Leben in das Bild: einige Krähen flogen auf, und die dadurch entstandene Bresche in seiner Umzingelung benutzte der Hase, um in mächtigen Sätzen einem etwa 50 Schritt entfernten Kartoffelfelde zuzustürmen und in dessen Kraut Schutz zu suchen, freilich nicht ohne daß die Krähen sich alle gleichzeitig wieder zu seiner Verfolgung aufmachten. Erst durch energisches Einschreiten der Beobachtenden verscheucht, ließen sie schließlich ihre Beute fahren und flogen nach dem nahen Walde davon."

Die Nr. 3 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist u. A. nachstehenden Inhalt auf: Land- und forstwirthschaftliche Versammlungen zur Zeit der Central-Ausstellung in Riga 1899. Prämiirungsliste der Nordlivländischen August-Ausstellung für das Jahr 1898. (Schluß.) Vor der Warschauer Herbst-Saison. Einige Worte über das Elegir. Distanzfahrt Wien-Donaueschingen. Mannigfaltige Nachrichten.

Unbestellbare Briefe vom 9.—16. September:

M. Трейфелдтъ; А. Лозинскому; Esmeralda Großberg; Якобъ Тюрма; Л. Пульхину; Marije Kattal; Ed. Carlblom; Ольга Малышевичу; Іосифу Гольдблату; М. Киссаръ; W. Beestra; Лійза Тельмана; Николаю Борщову; A. Lindebaum; Бальчунасу; T. Wihtol; Александру Сассъ; M. Мейель; Николаю Болотову; Сергѣю Константинову; E. v. Waeber; Исааку Лянге (2 Briefe); Еленѣ Абрамовой; Juhan Treyal; Ш. Гуревичу; Якову Маергону; M. Майсте; Єфро; Э. Рампо; Минна Эмолинъ.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 16. September, um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächstfolgender deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier Sonntag, den 27. September, um 1 Uhr. Anmeldung zur Communion Tags zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat

Beginn der stadtestnischen Confirmandenlehre Montag, den 5. October, Vormittags für die Jungfrauen und Nachmittags für die Jünglinge.

Eingegangene Liebesgaben: für die Stadtarmen 5 Rbl. 35 Cop; für die Landarmen 1 Rbl. 60 Cop.; für die Kirche 1 Rbl. 20 Cop.; für die Mission 40 Cop.; für die Taubstummen 40 Cop.; für die Blinden 10 Cop; für die Leprösen 30 Copeken.

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

Todtenliste.

Isaja Abraham Gutmann, † im 88. Jahre am 19. September zu Reval.

Nikolai Berthold, † 16. September zu Moskau.

Carl Johann Kristoferson, † 16. September zu St. Petersburg.

Georg Ludwig Friedrich Höflinger, † 16. September zu Riga.

Georg Wilhelm Hamann, † 17. September zu Orel.

Friedrich Wilhelm v. Gruenewaldt, Cornet im Regiment der Leibgarde-Grenadiere zu Pferde, † im 28. Jahre am 13. September zu St. Petersburg.

Alexander Haubold, † 18. September zu St. Petersburg.

Frau Eva Charlotte Engelbrecht, geb. Plath, † 18. September zu Riga.

Joseph Hattendorff, † 18. September zu St. Petersburg.

Frau Elise Bonenblust, geb. Briesche, † im 87. Jahre am 19. September zu St. Petersburg.

Frau Therese Drexler, † 19. September zu Reval.

Frl. Emilie Sandig, † 19. September zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 22. September. Anläßlich des Ablebens der Königin von Dänemark ist eine dreimonatige Hoftrauer angesagt.

Sfewastopol, Montag, 21. September. Der Kaiser und die Kaiserin und die Prinzessinnen trafen Nachmittags hier ein. Um 9 Uhr Abends reiste Se. Maj. der Kaiser per Eisenbahn ins Ausland ab.

Paris, Montag, 3. October (21. Septbr.). Die der Revision des Dreifus-Processes feindlichen Zeitungen sind mit den Ereignissen des Sonntags zufrieden, da die Mehrzahl der Pariser Bevölkerung gegen eine Beleidigung der französischen Armee protestirt habe. Die revisionsfreundlichen Blätter tadeln die Regierung heftig wegen der Verhaftung Pressensés' und seiner Genossen.

Rom, Montag, 3. Oct. (21. Sept.) Die italienische Regierung forderte alle Staaten Europas zu einer Conferenz zur Berathung von Maßnahmen gegen die Anarchisten auf.

Du Paty de Clam tauchte unter falschem Namen hierselbst auf, hatte Berathungen mit Freunden und reiste dann nach Ober-Italien ab.

Briefkasten.

Frl. I. P. Wir bedauern, Ihnen auf Ihre weiteren Anfragen über die Bedingungen zum Eintritt in das weibliche medicinische Institut die gewünschten Angaben nicht machen zu können. Jedenfalls ist der Zudrang zu demselben ein sehr starker und ein augenscheinlich stetig wachsender.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·4	762·5	762·0
Thermometer (Centigrade)	8·5	6·3	10 8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W3	W4	WNW5

1. Minimum d. Temp. 5·8
2. Maximum „ 11·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·5
4. Wasserstand des Embach: 40 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 60 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 22 Сентября 1898.

Отдѣленіемъ по воинской повинности Юрьевской Городской Управы доводится симъ до всеобщаго свѣдѣнія, что дѣйствіе по призыву подлежащихъ въ текущемъ **1898** году отбытію воинской повинности членовъ Податнаго общества г. Юрьева какъ и внесенныхъ въ призывные списки г. Юрьева того же года членовъ чужихъ обществъ, здѣшнимъ уѣзднымъ по воинской повинности Присутствіемъ будетъ открыто 2 Ноября въ 9 часовъ утра.

Къ означенному дню должны являться въ сказанное Присутствіе:

1) лица, получившія отсрочку до предстоявшаго призыва и
2) всѣ внесенные въ призывные списки г. Юрьева за **1898** г., **за исключеніемъ**:
   а) тѣхъ лицъ, коимъ Присутствіемъ предоставлена льгота I разряда по семейному положенію и
   б) тѣхъ обучающихся въ учебныхъ заведеніяхъ, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія.

Вмѣстѣ съ симъ сіе Отдѣленіе проситъ всѣ Полицейскія мѣста и лица, произвести розыскъ нижепоименованныхъ Юрьевскихъ мѣщанъ, внесенныхъ въ призывные списки г. Юрьева за 1898 годъ, и въ случаѣ обнаруженія сдѣлать распоряженія, чтобы они немедленно явились въ сіе Отдѣленіе для показанія свѣдѣній о семейномъ ихъ положеніи и степени образованія какъ и для полученія свидѣтельствъ о приискѣ къ призывному участку г. Юрьева.

Розыскиваемыя лица слѣдующія:

Артуръ Карловъ Мяльсонъ
Леонардъ Яковлевъ Обергъ.

Г. Юрьевъ, 18 Сентября 1898 г.

Членъ Управы:
К. А. Боковневъ.

№ 132. Письмоводитель: **А. Фуксъ.**

Von der Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, **dass die Einberufung der in diesem Jahre wehrpflichtigen Gemeindeglieder der Stadt Jurjew** in der hiesigen Kreis-Wehrpflicht-Commission **am 2. November beginnt.**

Zum besagten Termine **haben sich** in der Wehrpflicht-Commission **zu stellen**:

1) Personen, welche bis zur gegenwärtigen Einberufung einen Aufschub zum Eintritt in den Militairdienst erhalten haben und
2) **alle in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1898 eingetragenen Personen mit Ausnahme**:
   a) **derjenigen, denen von der Wehrpflicht-Commission in Beziehung auf ihre Familien-Verhältnisse die Vergünstigung I. Kategorie zuerkannt worden ist** und
   b) der in Lehranstalten befindlichen, denen von der Wehrpflicht-Commission ein Aufschub zur Beendigung ihrer Bildung ertheilt worden ist.

Gleichzeitig hiermit werden sämmtliche Polizeibehörden ersucht, nach den nachbenannten in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1898 eingetragenen Jurjewschen Gemeindegliedern Nachforschungen anzustellen und im Ermittelungsfalle dieselben anzuhalten, unverzüglich sich bei dieser Abtheilung zu melden behufs Angabe ihrer Familienverhältnisse und ihres Bildungsgrades, sowie zur Empfangnahme eines Anschreibescheines zum Einberufungscanton der Stadt Jurjew.

Die zu ermittelnden Personen sind folgende:

Arthur Carlow Maelsohn
Leonhard Jakowlew Oberg.

Nr. 182. Jurjew, 18. September 1898

Sonntag, den 27. September c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

der Primadonna der Kaiserlichen russischen Oper

M. Gorlenko-Dolina

unter Mitwirkung der bekannten Violinistin

Fräulein **M. N. Gamowetzky**

und der Pianistin

Frau **W. A. Stanislawsky-Kouskowa.**

Programm.

1. a) Nocturne, b) Valse . . . Chopin.
   Frau Stanislawsky-Kouskowa.
2. Arie Wanja's aus der Oper „Das Leben für den Zar" . Glinka.
   Frau Dolina.
3. Sarabande et tambourin . . . Leclair.
   Fräulein Gamowetzky.
4. a) Der Engel . . . Wagner.
   b) Liebesorakel . . . Humperding.
   Frau Dolina.
5. Zigeunertanz . . . Nachez.
   Fräulein Gamowetzky.
6. a) Berceuse Guerrière a. d. Oper „L'attaque du Moulin" Bruneau.
   b) Noël . . . Holmet.
   Frau Dolina.
7. Phantasie über die Oper „Rigoletto" . . . Verdi-Liszt.
   Frau Stanislawsky-Kouskowa.
8. a) Хусточка (Kleinruss. Lied) . . . Eglitschko.
   b) Нѣтъ, только тотъ, кто зналъ. . . . Tschaikowsky.
   für Sopran, Violine und Klavier.
   Frau Dolina.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette à 3 Rbl. 10, 2 Rbl. 60, 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und für Lernende à 70 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Neu erschienen

in der Filiale der Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften, Alexanderstraße Nr. 3:

Oehrn, Gemeindebewußtsein . . . à 10 K.
Ederberg, Ewangeliumi-Luteruse usu jumalateenistus à 5 K.
Koidu kired . . . à 3 K., 5 Kp.

Schnurrbartbinden

die dem Schnurrbart eine dauernd schöne Form geben, sind eingetroffen.

Droguerie John Pfeil.

Warnung.

Auf diesem Wege theile allen mit, dass ich **nur** die von mir persönlich gemachten Rechnungen und Schulden anerkenne.

Wittwe Neumann
Besitzerin von „Hôtel Livland" (Liiwimaa).

Die am **Mittwoch, den 23. Septbr c.** anberaumte

Orchesterprobe

beginnt präc. 6½ Uhr Nachmittags.

Rud. Griwing.

Russ. Conversationsstunden

werden von einer Dame billig ertheilt. Adr.: Alleestraße 59, schriftl. **T.**

Gesucht französische Conversationsstunden

bei einer Französin. Offerten erbeten unter der Chiffre „Conversationsstunden" in der Exped. d. Blattes.

---

600 bis 1000 Rubel

auf eine 1. Obligation **gesucht.** Offerten sub „A. K." in der Exped. d. Blattes erbeten.

3000 Rubel

werden gegen sichere Oblig. gesucht. Adr. sub „3000" an die Exped. d. Bl.

Versch. Sorten **türkische u. krimsche**

Weintrauben

Birnen, Gurken, Killo, Königsheringe, schottische, 12 Kop pr. Pfd., 5 Kop. pr. Stück, holländ. 15 Kp. pr. Pfd.. 7 Kop. pr. Stück, **guten inländ. Schweizerkäse,** 25 Kop. das Pfd., empfiehlt Ritterstraße 12

P. Fadejew.

Bestellungen auf

Tafel- u. Dauerbutter

aus Sangla werden angenommen — Kastanien-Allee Nr. 37, im Hof.

Bestellungen auf besonders **schöne**

Speisekartoffeln

vom **Gute Haselau,** mit Zustellung ins Haus, werden auch in diesem Jahre entgegengenommen Johannis-Strasse Nr. 38, bei

A. W. Masing.

Eine Lodje mit **schönen**

„Speisekartoffeln"

vom Gute Haselau ist eingetroffen. Bestellungen mit Zustellung ins Haus werden empfangen in d. Lodje am Fischmarkt u. Johannisstr. 38.

Soeben eingetroffen

und empfehle selten schöne **holländ. Heringe** diesjährigen Fanges à ℔ 15 K., frische **Killos** à ℔ 5 K.

N. Beckmann, Kaufhof 22.

Corsets, Tüllspitzen Broderien, Coor

empfing in grosser Auswahl

O. Sepping

Grosser Markt 17.

Herren-Filzhüte

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Eine grosse Partie waschled.

Handschuhe

räume zu herabgesetzten Preisen.

Heller

Alexanderstrasse Nr. 3.

Haematogen

Nestle's Kindermehl
Somatose, Tropon

erhielten in neuer Sendung

Juergenson & Schaback, Altstr. 17.

Höhnel's Naturheilanstalt

2 Villen. **Gotha i. Thüringen.** Telephon 131.
I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, Skrophulose etc. Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh. werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig. Arzt: **Dr. med. Löwenthal,** Specialarzt f. Naturh.

→ Probe-Nummer gratis ←

Nummer 1 in allen Buchhandlungen. 1. Oktober 1898. **35. Jahrg.**

Daheim

Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen

Wertvolle Romane, Novellen, Erzählungen

der beliebtesten Schriftsteller, darunter jährlich 4 **große Romane,** deren Ladenpreis in Buchausgaben mindestens 20 M. betragen wird.

Reicher Bilderschmuck in künstlerischer Ausführung

nach Originalen erster Maler (Meisterwerke der Holzschneidekunst).

Eine Eigenart des Daheim sind seine interessanten Beilagen:

Aus der Zeit — für die Zeit . . . (Illustrierte Zeitung).
Frauen-Daheim . . . . (Zeitung für das häusliche Leben).
Hausmusik . . . . (Musikzeitung für den häuslichen Herd).
Der Hausgarten (Zeitung für Gartenbau und Zimmergärtnerei).
Kinder-Daheim . . . . (für die Kinderstube)
Sammler-Daheim . . . (Organ für Liebhabereien aller Art).

Preis: **Vierteljährl. 2 M.,** bei freier Zustellung ins Haus 2 M. 15 Pf., auch in **dreiwöchentl. Heften mit schönem Farbenumschlag à 50 Pf.**

Man abonniert bei allen Buchhandlungen oder Postämtern.

Abrechnungsbücher

für Gesellen (in 3 Sprachen)

und

Quartier-Bücher

für Hausbesitzer und Miether

vorräthig bei

K. Sööt, Gr. Markt Nr. 17.

Guten Sëmga

erhielt und empfiehlt

J. Bergholtz

Grosser Markt 7.

Aepfel

Suisleper und andere, werden stück- und loofweise — verkauft Teichstr. 14.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Gebrauchte Holzkisten

räumt die

Droguerie John Pfeil.

Diverse gebr. Möbel

darunter eine vollständige Saalgarnitur, sind zu verkaufen — Johannisstrasse 8, parterre. Zu besehen täglich von 3—5 Uhr Nachmittags.

---

1 Astrachan-Jacke, Muff und Mütze u. eine Rotunde

stehen zum Verkauf — Botan. Str. 14.

Ein gut erhaltenes **Paletot**

für einen Gymnasiasten von 13—15 Jahren ist zu verkaufen.

Magazin Kaukel, Haus Bürgermusse.

Учитель музыки

бывшій ученикъ Московской Императорской Консерваторіи, спеціалистъ фортепіано по классу профессора Звѣрева. Предлагаю **уроки,** а также преподаю на всѣхъ духовыхъ инструментахъ. Желающихъ прошу обращатся — Гороховая ул. д. № 34, кв. 1 Азанчевскому.

Ein Musiklehrer

ehemaliger Schüler des Kaiserl. Conservatoriums in Moskau, Specialist im Klavierspiel nach der Methode d. Professors Swerew, ertheilt **Klavierunterricht und Stunden auf allen Blasinstrumenten.** Näheres Erbsenstr. Nr. 34, Qu. 1. **Asantschewsky.**

Blühende Chrysanthemen u. div. andere blühende Blumen

empfiehlt **Jul. Tarto**

Kastanien-Allee 24.

Gute und billige

Speisen

sind zu haben in der Alexanderstr. Nr. 4, im Hof, im 2. Stock, v. 1—3.

---

1 Provisor, 2 Gehilfen und 3 Lehrlingen

können Stellen nachgewiesen werden in der Apotheke **Mag. ph. Brehm.**

Apothekergehilfe und Apothekerlehrling

der estnischen Sprache mächtig, können Stellung finden.

Apotheke Scheibe, Reval.

Einem **Apothekerlehrling**

kann durch die Expedition der „Nordlivl. Ztg." eine Stelle in Reval nachgewiesen werden.

Suche einen Lehrling

mit guter Schulbildung.

R. Pohlmann, Architekt
Teichstrasse 55.

Eine **Dame** (musikalisch) sucht eine Stelle als **Gesellschafterin** oder als Stütze der Hausfrau. Zu erfragen Alleestrasse Nr. 9.

Cassirerin

gut empfohlen, kann sich melden — Peplerstrasse 21.

Ein der franz., deutschen und russischen Sprache mächtiges **junges Mädchen** welches die Fröbel'schen Curse besucht hat, wünscht Beschäftigung bei Kindern — Alexanderstr. 11, I. Stock.

Ein deutsch-spr. Mädchen sucht in der Stube oder zu Kindern Stellung — Lazaretbstr. 32.

Gesucht wird ein gut empfohlenes

Kindermädchen

— Ritterstrasse Nr. 9, beim Doctor.

Gesucht wird eine

Köchin

welche gut zu kochen versteht — Johannisstrasse 17.

Eine hübsch renovirte **Wohnung** von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbeq., Glasveranda nebst Benutzung des Gartens ist zu verm. und gleich zu bezieh. Zu besehen in den Vormittagsstunden Marienhofstr. 22.

Die

Suppenanstalt

befindet sich jetzt

Carlowastrasse 10.

wo tägl. von 12—1 Suppe zu haben ist. (Sonntags, Dinstags und Donnerstags auch Fleischsuppe).

Suppenmarken werden wie bisher verkauft von Frau Haffner, Neumarktstr. 20.

H. = V.

Sonnabend, den 26. Sept.

General-Versammlung

Hauptpunkt der Tagesordnung: **Theaterfrage.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Hilfsverein.

Familienabend

Vorlesung
von
Prof. Dr. Volck:
„Faust"

Sonntag, den 27. September
6 Uhr
im Gildonsaal.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 25. Septbr.
um 6 Uhr.

Wanemuine.

Sonntag, den 27. Septbr.

Familien-Abend

Anfang 8 Uhr Abends.

Entrée wie gewöhnlich.

Der Vorstand.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in **C. Mattiesen's** Buchdr.

Ein dunkelgelber, junger

Dachshund

hat sich **verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben Alexanderstr. 28, bei Dr. Budberg. Vor Ank. w. gewarnt.

Polizeiplatz

in Jurjew.

Neu! **Neu!**

Hochinteressant!

Riesen-Mikroskop

Vergrösserungen bis 1.000.000 Mal.

An den Wochentagen geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Entrée: I. Platz, Stuhlsitz, **20** Kop., II. Pl, Stehplatz, **10** K. Kinder bis zu 12 Jahren die Hälfte

---

Circus W. Durow.

Mittwoch, den 23. September c.

Großer französischer

Ringkampf

zwischen den berühmten Ringkämpfer **Herrn Lurich** und dem bekannten Rigaer Ringkämpfer **Herrn Samson.**

Prämie 100 Rbl.

Zweites Debut des bekannten einzigen Damen-Imitators **Herrn Lind.**

Drittes Debut des deutschen **Solo-Clowns Herrn Schüttson** mit seinem dressirten Esel.

Auftreten der Parterre-Acrobaten **Geschwister Janowitsch.**

Anfang 8½ Uhr Abds.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 22 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 215. Mittwoch, den 23. September (5. October) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Mißernte, Finanzen und Volkswirthschaft I. Miethsteuer und städtisches Wahlrecht. Wolmar: Annoncenblatt. Estland: Telephonnetz. Goldingen: Schulwesen. St. Petersburg: Bekämpfung der Trunksucht. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Dr. Gustav Otto: Das Medicinalwesen Kurlands bis zum Jahre 1825. Ein Räuber-Proceß in Paris. Mannigfaltiges.

Inland.

Mißernten, Finanzen und Volkswirthschaft. I.

In einem Dutzend oder mehr Gouvernements herrscht Mißernte, und bereits das zweite Jahr. Der Bauer hungert und darbt, er verkauft Pferde und Vieh zu Schleuderpreisen, er kann seinen Acker kaum bestellen für das kommende Jahr und geräth nach allen Seiten in Schulden: bei dem Kulak, der Semstwo und dem Staat. Der Staat aber muß Millionen zu Verpflegungs-Darlehen hergeben und weitere Millionen büßt er ein durch den Ausfall an Steuer-Eingängen, durch die Rückstände an directen Abgaben, an Loskaufszahlungen u. s. w. Handel und Verkehr werden in Mitleidenschaft gezogen — nicht nur weil der Bauer kein Geld hat für die Producte des Gewerbes und des Handels, sondern auch weil es an dem Hauptausfuhrproduct des Reichs, dem Getreide, mangelt.

Und das ist kein Ausnahme-Jahr, sondern vier solcher Mißwachs-Jahre hat es gegeben innerhalb eines Zeitraumes von acht Jahren; darunter waren Mißernten, die den fünften Theil des europäischen Rußland betroffen hatten, und immer waren es die kornreichsten Gegenden.

Wenn man sich diese Thatsachen in ihrer ganzen Schärfe und Tragweite vergegenwärtigt, dann sollte man meinen, es müsse geradezu peinlich sein, einen Blick auf die Staatsfinanzen und die Lage der Volkswirthschaft zu werfen: was könnte man anders erwarten als Budget-Deficits, Noth-Anleihen zu Wucherzinsen beim Auslande, neue Steuern und Steuer-Erhöhungen, Stillstand aller staatlichen Unternehmungen und Darniederliegen von Handel und Verkehr!

Ein ganz anderes Bild aber bietet sich dem erstaunten Blicke dar: Deficits sind unbekannt geworden im russischen Staatshaushalte, dafür aber ist ein großer Goldschatz aufgehäuft; Anleihen sind im Auslande wohl aufgenommen, aber zu einem Zinsfuß, wie er fast auch bei den Anleihen der reichsten Staaten des Westens üblich ist, und weit mehr noch als solche Anleihe-Operationen hat man Conversions-Operationen erledigt, um zu einem niedrigeren Zinsfuß bei den alten Schulden zu gelangen — der Staatscredit stand eben gerade jetzt im Auslande ganz besonders fest. Einige Steuer-Erhöhungen hat es im ersten Schreck allerdings gegeben, auch eine neue Steuer; die letztere, die Reichs-Wohnungssteuer, soll aber jetzt den Städten überlassen werden und überdies will der Staat aus der Fülle seines Reichthums der Selbstverwaltung noch Einiges zuwenden und ihr verschiedene Ausgaben für staatliche Bedürfnisse abnehmen. — Und niemals ist der Staat unternehmender gewesen in Plänen größten Stils, wie gerade jetzt: Riesen-Monopole werden mit gleicher Energie in Angriff genommen und durchgeführt, wie der Bau von Pacific-Bahnen, technische Hochschulen werden gegründet und reich ausgestattet, für die Colonisation entfernter Gebiete, für Handels- und Kriegshäfen werden große Summen ausgeworfen u. s. w. Und schließlich: Handel und Gewerbe gedeihen, ein Gründungsfieber herrscht, das bewegliche Capital wächst schnell, der Verkehr nimmt mit jedem Jahre zu.

Eine wunderbare, fast unwahrscheinliche, ja ungeheuerliche Antithese — Mißernten und Ueberfülle! Aber das Eine ist Thatsache, wie das Andere. Zahlen beweisen: blickt man in das laufende Budget hinein, so verschwindet die Mißernte ganz und gar; fast alle Posten zeigen Einnahme-Steigerungen, handele es sich nun um die Einnahmen aus der Benutzung der Post und der Telegraphen, aus dem Eisenbahn-Netz, aus den Steuern von Handel und Gewerbe, von Grund und Boden und den Gebäuden, oder aus den verschiedenen Gebühren und den ebenso wichtigen wie zahlreichen indirecten Steuern, Naphtha-, Zucker-, Zündholz- und anderen Accisen, einschließlich den Einfuhrzöllen, deren Eingänge durch gesteigerten Import von Rohbaumwolle, Maschinen, Apparaten und Thee noch weiter zugenommen hatten. Daneben verschwinden die Posten, die einen Einnahme-Ausfall im Vergleich zum vorigen Jahre zeigen: die Mißernte deutet eigentlich nur ein Minus bei den Eingängen aus den Loskaufszahlungen an. Die Reichsausgaben aber sind nur wenig gestiegen: kaum um 40 Mill. Rbl., die fast um das Doppelte durch die Steigerung der Einnahmen gedeckt werden.

Man könnte vielleicht einwenden wollen, daß die Staats-Finanzen ein Leben für sich führen; aber das wäre nicht richtig: wo die Eingänge aus den Zöllen, z. B. für Artikel wie Wolle, Maschinen u. s. w., wo die Einnahmen aus allen Gebühren und aus allen Verbrauchssteuern, deren Höhe nicht durch zwangsweise Beitreibung gesichert werden kann, ferner alle Einnahmen aus dem Verkehr und dem Handel steigen und wachsen, da muß Kaufkraft in der Bevölkerung, Zunahme von Gewerbe, Handel und Verkehr vorhanden sein.

Nehmen wir z. B. die Daten über den Eisenbahn-Verkehr. Im verflossenen Jahre sind 64,4 Mill. Passagiere gegen nur 60,5 Millionen im Jahre 1896 und an Frachtgut 3115 Mill. Pud gegen 2970 Mill. Pud im Jahre 1896 befördert worden. Dabei ist nicht etwa, wie man annehmen könnte, der Ausfall an Getreide-Transporten zur Grenze dadurch gedeckt worden, daß entsprechende Transporte in die Nothstands-Gebiete gegangen sind, denn an Getreide wurden überhaupt 12 % weniger als im Jahre vorher befördert, durch andere Waaren wurde dieser Ausfall gedeckt: das sonstige Frachtgut betrug 217 Mill. Pud mehr als im Vorjahre, was 9,5 % Zuwachs ausmacht, während die durchschnittliche Erweiterung des Eisenbahnnetzes pro Jahr nur 5,8 % beträgt. Auch die Annahme würde sich nicht bestätigen, daß die Eisenbahnen in Folge der Mißernte vielleicht größere Menge von Uebersiedlern zu befördern hatten: es wurden auf den Eisenbahnen des europäischen Rußland vielmehr drei mal weniger Uebersiedler als im Jahre 1896 nach Tscheljabinsk befördert (insgesammt nur 61,620 Personen). In Mißernte-Jahren fehlt eben den Leuten das Geld zur Auswanderung. — Diese Daten sprechen also ebenfalls für die Zunahme von Handel, Gewerbe und Verkehr.

Ein Project des Finanzministeriums,

laut welchem die Miethsteuer den Städten überlassen und den Miethern die Theilnahme an den städtischen Wahlen eingeräumt werden soll, ist, wie der St. Petersburger Correspondent des „Prib. List." berichtet, dieser Tage dem Reichsrath zugegangen. Mit Recht bemerkt das gen. Blatt, daß damit langgehegte Hoffnungen der Erfüllung näher gerückt sind. — Hierzu schreibt die „Rig. Rdsch.":

Wenn wir auch die Ansicht — wenigstens was die baltischen Städte betrifft — nicht theilen können, daß das ausschließliche Regiment der Hausbesitzer der städtischen Verwaltung nachtheilig gewesen sei, so liegt doch in der durch die in Rede stehende Maßregel ermöglichten Heranziehung der Intelligenz zur städtischen Verwaltung eine unbestreitbare Garantie für eine erleichterte Auswahl bei Besetzung städtischer Posten. Wie oft mußte bisher von der Wahl besonders geeigneter Persönlichkeiten Abstand genommen werden, weil sie die active Wählerqualität nicht besaßen und somit auch nicht wählbar waren.

Was die Ausdehnung des Wahlrechts anlangt, so ist wohl mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß das Project in dieser Beziehung eine höhere Censusgrenze ziehen wird, als das Miethsteuer-Gesetz für die Steuerpflicht im Allgemeinen und zwar deshalb, weil einerseits ja auch in Bezug auf das Wahlrecht der Hausbesitzer eine solche, die Mindestbesteuerten ausschließende Grenze existirt, und weil andererseits der Wahlapparat zu schwerfällig werden würde, falls alle Miethsteuerzahler an den Wahlen theilzunehmen berechtigt wären.

Wolmar. Dem Kaufmann zweiter Gilde Heinrich Treu ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, die Concession ertheilt worden, in Wolmar unter Präventiv-Censur und eigener Redaction eine zwei mal monatlich erscheinende Zeitung unter dem Titel „Wolmarsches Annoncenblatt" herauszugeben. Das Blatt wird enthalten: 1) verschiedene Art Bekanntmachungen in russischer, deutscher und lettischer Sprache, 2) Geburts- und Todesanzeigen, sowie Anzeigen über Eheschließungen. Der Abonnementspreis beträgt in Wolmar: 60 Kop. mit Zustellung und außerhalb per Postsendung 85 Kop. jährlich.

Estland. Ueber die Anlage eines Telephonnetzes im Kirchspiel Turgel wird dem „Rev. Beob." geschrieben: Der Chef des Petersburger Post- und Telegraphenbezirks hat am 17. September den Bevollmächtigten der Großgrundbesitzer des Turgelschen Kirchspiels, Baron J. Traubenberg-Otso, die Concession ertheilt, sämmtliche Güter und Hoflagen dieses Kirchspiels telephonisch mit einander zu verbinden unter Anschluß der Linien an das Gut Cabbal in Livland und die Kreisstadt Weißenstein, und

---

Feuilleton.

Dr. Gustav Otto: Das Medicinalwesen Kurlands bis zum Jahre 1825 *).

—t. Wo es nur gilt, ein weit verstreutes, schwer zu eruirendes biographisches Material zusammenzubringen, die erforderlichen Daten aus dem Staube der Archive und Familienpapiere herauszugraben oder sie durch persönliche Nachfrage und zeitraubende Correspondenzen mit unermüdlichem Eifer zu beschaffen — da ist Dr. Gustav Otto in Mitau der rechte Mann dazu. Wie er in allen seinen bisherigen Arbeiten diese seine Befähigung bewiesen hat, so beweist er sie auch jetzt. Ausgehend von einem von Dr. med. O. Thomse hinterlassenen Notizen-Nachlaß über die Mitauer Aerzte und Chirurgen, hat er sich bruchstückweise das sehr schätzbare Material zu einer Geschichte des kurländischen Medicinalwesens, bezw. zu einem biographischen Nachschlagewerk für die Aerzte Kurlands bis zum Jahre 1825 zusammengesucht.

Was Plan und Anlage dieses culturgeschichtlichen Buches anlangt, so gliedert es sich in 3 Theile; es bringt: 1) eine allgemeine Darlegung der ärztlichen Verhältnisse Kurlands bis in die ersten Decennien russischer Herrschaft; 2) ein Aerzte-Verzeichniß, nach den Oberhauptmannschaften und innerhalb dieser chronologisch geordnet; 3) in alphabetischer Ordnung ein kurländisches Aerzte-Lexikon bis zum Jahre 1825.

Wir können es uns nicht versagen, aus dem ersten Theile des Buches auch an dieser Stelle die Grundlagen zu skizziren, aus denen das Medicinalwesen Kurlands erwachsen ist.

In der alten Zeit ergänzte sich der ärztliche Stand in den baltischen Landen ausschließlich von Deutschland her, da es im eigenen Lande keinerlei Bildungsanstalten und Gelegenheiten zur Erwerbung irgend welcher ärztlicher Kenntnisse gab. Allmählich bilden sich dann 4 Kategorien des Heilpersonals aus, nämlich 1) die Bader, 2) die Barbiere oder Wundärzte, 3) die wirklichen Aerzte, „Doctores in medicina", 4) endlich die Wanderärzte.

Die Bader, städtische Bürger, aber nicht zu einer Zunft zusammengeschlossen, nahmen eine höchst untergeordnete Stellung ein; sie werden in einem Athem mit „Leinwebern, Hirten und Stallknechten" genannt. Sie mußten sich an ihrer Baderei genügen lassen und durften nur ihre Badegäste innerhalb ihrer Badestuben barbiren, schröpfen, zur Ader lassen und höchstens bei ihnen auch alte Schäden, d. h. alte chronische Geschwüre, behandeln.

Weit höher schon standen die Barbiere, Wundärzte oder Chirurgen im Ansehen. Ihnen fielen mehrere äußere Krankheiten, namentlich die sog. „kleine Chirurgie" (Schröpfen, Aderlassen, Zähneausziehen u. dgl. m.), zu. Als ein höherer Grad dieser Kategorie heben sich die gelehrten Wundärzte oder Chirurgen ab, die schon etwas Universitäts-Luft oder die Luft eines Colegium chirurgicum geathmet hatten und den Titel Magistri in chirurgia führten. — In Mitau schlossen sich die Wundärzte zu einer zünftischen Innung mit einem Schragen (Satzungen über Meister, Gesellen und Lehrjungen rc.) zusammen.

Sehr spärlich gesäet waren in alten Zeiten in Kurland die eigentlichen Aerzte, die gelehrten Magistri oder Doctores medicinae. So constatirt G. Otto für das Jahr 1680 für ganz Kurland nur 2 Doctores med., den herzoglichen Leibarzt in Mitau und einen Arzt in Goldingen. Mit dem 18. Jahrhundert beginnt sich ihre Zahl zu mehren und namentlich gegen Ende des Jahrhunderts lockt die einträgliche Praxis recht viele Aerzte nach Kurland. Sie befassen sich ausschließlich mit der Heilung von Krankheiten der inneren Organe.

Der 4. Kategorie, den Wanderärzten, blieb als Feld ihrer Thätigkeit die Vornahme schwierigerer Operationen, die größere Geschicklichkeit erforderten (wie Augen-, Stein- und Bruch-Operationen).

Einige Bestimmungen über die Medicinal- und Sanitäts-Polizei in Kurland werden schon 1606 von Herzog Friedrich erlassen. Nach den Aufzeichnungen des 1787 nach Kurland eingewanderten Dr. Balk gab es um jene Zeit in Kurland an Heilkünstlern der verschiedensten Art etwa 100 — nämlich in Mitau 18, in Libau 3, in Windau 1 und im übrigen Kurland etwa 80. Auf dem Lande behandelten viele Gutsherren selbst ihre Bauern, wobei sie sich an Arzneibücher hielten.

Nachdem im Jahre 1795 der kurländische Landtag sich von der polnischen Oberhoheit losgesagt und der Kaiserin Katharina gehuldigt hat, bekommt das Medicinalwesen bald eine festere Organisation. Kurland erhält für jeden der 9 Kreise einen Kreisphysikus und 1797 wird die kurländische Medicinal-Behörde eingesetzt. Zur Ausübung der Praxis befähigt seit 1798 nur eine ad hoc abgelegte Prüfung, doch wurden zunächst 18 ältere Aerzte, die Elite der Aerzte, gleich ohne Weiteres als diplomirt angesehen. Es gingen jedoch noch lange Jahre hindurch nicht wenige Aerzte auch ohne Diplom ruhig ihrer Praxis nach. Immer mehr werden dann die alten Aerzte von den in Dorpat vorgebildeten verdrängt.

Den Hauptbestandtheil des Buches bildet das kurländische Aerzte-Lexikon bis zum Jahre 1825. Es ist dies ein höchst mühsam in alphabetischer Reihenfolge zusammengestelltes Verzeichniß der Aerzte Kurlands bis 1825 mit biographischen Daten und den einschlägigen Literatur-Hinweisen. — Manchem eigenthümlichen Lebenslauf begegnet man unter diesen kurländischen Aerzten und manchem culturhistorisch interessanten Moment.

*) Das Medicinalwesen Kurlands unter den Herzögen und während der ersten Decennien russischer Herrschaft bis zum Jahre 1825. Bearbeitet von Dr. Gustav Otto. Herausgegeben von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur u. Kunst. Mitau, bei J. F. Steffenhagen u. Sohn 1898, im Commissions-Verlage von Ferd. Besthorn. 136 Seiten.

Ein Räuber-Proceß in Paris.

Vor dem Pariser Schwurgericht spielt sich gegenwärtig ein Proceß aus der Verbrecherwelt der Hauptstadt Frankreichs ab, der alles Aehnliche der letzten Jahrzehnte in Schatten stellt. Man möchte glauben, es mit einem Capitel aus den Romanen von Eugen Sue oder Ponson du Terrail zu thun zu haben.

Eine ganze Räuberbande steht nämlich vor den Assisen und ihr Hauptmann ist der letzte Sprößling eines alten, adeligen Geschlechtes, der 22 Jahre alte Vicomte Caze de Berzieux. Der Vater dieses jungen Räuberhauptmannes, der Vicomte de Berzieux, fiel 1886 im Duell. Er war Romanschriftsteller und hinterließ eine Wittwe und einen Sohn Robert, der nach dem wenige Jahre später erfolgten Tode seiner Mutter in die Obhut seiner Großmutter gelangte. Diese war jedoch zu schwach, um das wilde Naturell des Knaben zu bändigen. So kam es, daß Vicomte Robert, kaum 15 Jahre alt, dem Hause seiner Großmutter entfloh, um sich einem abenteuerlichen Leben hinzugeben. Auf dem Sommersitze seiner Großmutter hatte er einige junge Leute aus der Hefe des Volkes kennen gelernt, und in ihrer Gesellschaft zog er nun, nachdem er die Nacht zuvor seine Großmutter bestohlen, nach Paris.

Von 1892 bis Ende 1897 glich sein Leben dem der berüchtigtesten Räuberhäuptlinge. Er versammelte bald eine Bande um sich und ernannte zu seinem Stellvertreter seinen Freund Damour — einen Menschen, der bereits eine Reihe von Abstrafungen wegen Raubes hinter sich hatte. Die Bande bestand im Ganzen aus 14 Mitgliedern, darunter eine Deutsche und eine Polin, welche Kundschafterdienste leisteten, und einer Hehlerin, Namens Lecomte, die im Besitze einer Diebeskneipe in der Rue Simon-le-Franc war. Der Mann der Kneipwirthin, ein pensionirter Stadtsergeant, übte auch bei der Räuberbande seine früheren Functionen als „Polizist" aus, indem er in den Versammlungen der Bande im Verein mit einem Infanterie-Reserveleutenant, der ein Ruhegehalt von der Republik bezieht, durch die Kraft seiner Fäuste die Ordnung aufrecht hielt. Die Rue Simon-le-Franc, zwischen der Rue du Temple und Rue St. Martin gelegen, bildet einen jener Sue'schen „Cours de Miracles", welche gleich einer Wunde an Paris haften. Zu den typischesten Gebäuden dort gehört die Kneipe der Lecomte. In dieser Höhle wurden von Vicomte Robert und seinen Leuten die 27 Raubzüge ausgeheckt, die sie im Zeitraume von 5 Jahren ausführten.

Der Vicomte hatte seiner Bande die strengste Ordre gegeben, „nur im Nothfalle" zum Messer zu greifen. Sein kühnstes Raubzug war ein Besuch, den er dem Präsidenten des Appellgerichtshofes, Boucher-Cadart, abstattete, bei welcher Gelegenheit er dem Gerichtspräsidenten Silberzeug für 4000 Frcs. stahl. Der Diebstahl erregte Aufsehen und die gesammte Polizei wurde aufgeboten, die Diebe zu eruiren. Das reizte den Vicomte und seine Bande so sehr, daß sie, der Polizei zum Trotz, einen zweiten Einbruchsdiebstahl bei dem Gerichtspräsidenten vollführten. Um das Maß dieser Kühnheit ganz zu begreifen, sei erwähnt, daß sich das Palais Boucher-Cadart's in unmittelbarer Nähe der Champs-Elysées, eines der bestbewachten Stadttheile von Paris, befindet. Und, so unglaublich es ist, der Einbruch glückte. Nur wurden bei dem Wegschleppen der Beute zwei Mitglieder der Bande denn doch von Polizisten erwischt und nach heftiger Gegenwehr festgenommen. In ihrem Besitz fand man Schmucksachen und Werthgegenstände im Betrage von mehr als 10,000 Frcs!

Die beiden Verhafteten aber waren der Räuberhauptmann und sein Stellvertreter Damour. Der Untersuchungsrichter wußte anfangs nicht, welchen Fang die Polizei gethan hatte; aber einige Aeußerungen Damour's und gewisse Papiere, welche man im Rock des Anderen eingenäht fand, brachten die Gewißheit, daß man in dem zweiten Gefangenen den Hauptmann der Bande, und zwar in der Person des Vicomte Robert Caze de Berzieux vor sich habe. Die übrigen Mitglieder der Diebesgesellschaft fielen nun bald in die Hände der Justiz.

Die Angeklagten sind in dem Proceß weniger bestrebt, sich zu vertheidigen, als ihre „Heldenthaten" mit Breitspurigkeit zu erzählen. Mit Stolz erzählen sie von dem Besuch ihres Hauptmannes in der Wohnung des Professors an der Sorbonne, Herrn Petit de Julleville. Vicomte de Berzieux findet auf dem Schreibtisch des Professors das Manuscript einer nahezu fertigen Novelle, setzt sich hin und liest sie. Die Erzählung gefällt ihm so gut, daß er seine Leute auffordert, ihre Visitenkarten auf den Tisch zu legen. Er legt die seinige, die nur „Der Chef" lautet, dazu, und schreibt auf der Rückseite: „Einem Manne, der so schöne Bücher schreibt, stehlen wir nichts! Sein Eigenthum ist uns heilig!" Und er verließ mit seinen Leuten die Wohnung, ohne auch nur Etwas berührt zu haben. — In anderen Fällen freilich war die Gesellschaft nicht so von Kunst und Wissenschaft enthusiasmirt. Sie stahlen wie die Raben — bald in den Wohnräumen der Vornehmen, bald in den Dachkammern der Dienerschaft. Ein Herrschaftsdiener, der sich als „Privatbetheiligter" dem Strafverfahren anschloß, mußte beschämt abziehen, weil der Angeklagte Boland ihm nachwies, daß die von dem Diener gestohlenen Kleider, Cigarren und Gelder von einem Diebstahl des Bestohlenen an seinem Dienstgeber stammten.

Der Proceß ist an Abwechselungen reich; Damour namentlich sorgt für immer neue Ueber-

zwar mit der Bedingung, daß diese privaten Linien den Regierungsinstitutionen gleichfalls zur Benutzung freistehen und die Pfähle eventuell bei Errichtung einer staatlichen telephonischen Anlage auch zu diesem letzteren Zwecke benutzt werden dürfen. In Folge der vorgerückten Jahreszeit dürfte die Anlage wohl nicht vor dem Frühjahre 1899 ausgeführt werden können.

Goldingen. In Sachen der Töchterschule lesen wir im „Gold. Anz.", daß der Herr College des Ministers der Volksaufklärung in einem Schreiben vom 10. September dem Goldingenschen Stadthaupt die Mittheilung gemacht hat, daß die Bitte der Stadt Goldingen um Errichtung eines Privatgymnasiums für Knaben auf Kosten der Stadt behufs Ermöglichung der Wiedererrichtung der Goldingenschen Stadt-Töchterschule nicht Erfüllung finden kann, weil gemäß dem Art. 3715 des Schul-Reglements Privatschulen 1. Kategorie nur von Privatpersonen und nicht von städtischen Gemeinden errichtet werden dürfen, die Wiedererrichtung der Goldingenschen Stadt-Töchterschule aber unabhängig von der Errichtung eines Knaben-Gymnasiums in Goldingen stattfinden könne. — Die Versammlung der Goldingenschen Stadtverordneten hat für den jetzt eingetretenen Fall der Ablehnung ihrer Bitte beschlossen, in dieser selben, für die Stadt wichtigsten Angelegenheit ein allerunterthänigstes Bittgesuch auf den Allerhöchsten Namen einzureichen. -- Da diese Sache für alle Einwohner Goldingens ohne Ausnahme von höchstem Interesse ist, so giebt der „Gold. Anz." die bezüglichen Stellen aus dem Gesetze und dem Reglement für Lehranstalten in Folgendem wieder: Der angegebene Art. 3715 lautet: „Keine Privatlehranstalt kann ohne Erlaubniß der Schulobrigkeit eröffnet werden. Der Errichter ist verpflichtet, der betreffenden örtlichen Obrigkeit eine Bittschrift zu unterbreiten und gleichzeitig einen Lehrplan vorzustellen, bei der Anführung: 1) welcher Art diese Lehranstalt sein wird; 2) welche Lehrgegenstände in derselben unterrichtet werden sollen; 3) wie viel Lehrer und welche namentlich in derselben sein werden; 4) welche höchste Schülerzahl in derselben angenommen wird; 5) wo und welches Local für dieselbe bestimmt worden. Der Unterhalter der Anstalt ist dafür verantwortlich, daß nur solche Lehrer angestellt werden, welche das gesetzliche Recht dazu haben." — Der Art. 3725 daselbst hat den Wortlaut: „Landschafts-Institutionen, Gemeinden, Stände und Privatpersonen, welche in verordneter Weise die Bewilligung zur Eröffnung irgend welcher privaten Lehranstalt erhalten haben, dürfen in derselben zu Unterricht und Erziehung nur solche Personen zulassen, welche das Recht dazu haben, und zwar nach vorgängiger Zustimmung des Curators des Lehrbezirks in den Schulen 1. und 2. Ordnung, des Volksschulen-Directors aber in den Schulen 3. Ordnung." — Das Allerhöchst bestätigte Reglement für die Goldingensche Stadt-Töchterschule besagt im Art. 9, daß bei derselben nur ein Inspector, eine Inspectrice und drei Lehrerinnen im Dienste stehen und außerdem zum Unterricht in derselben die Lehrer des Goldingenschen Gymnasiums zugelassen werden sollen. Im Art. 22 desselben Reglements ist gesagt: „Die Schülerinnen der Stadt-Töchterschule, welche das Recht für den Beruf einer Hauslehrerin zu erlangen wünschen, werden in der Töchterschule einer Prüfung unterworfen, welche von den Lehrern der Schule in Gegenwart eines Deputirten des Curators des Lehrbezirks, des Directors des Goldingenschen Gymnasiums und der vom Deputirten erwählten Lehrer des Goldingenschen Gymnasiums abgehalten wird." — Hiernach, schreibt das Blatt, dürften die weiteren Schritte unserer Stadtverwaltung in der Wiedererrichtung eines Goldingenschen Gymnasiums nicht hoffnungslos sein.

St. Petersburg, 22. September. In Anlaß einer neulich auf dem Congreß der Semstwo-Aerzte in Moskau geführten Verhandlung über den Kampf mit dem Alkoholismus äußern die „Mosk. Wed.", wie wir der „Düna-Z." entnehmen, in einem Leitartikel zu der beregten Frage, daß die Sache leider nicht von der Stelle rücke, obgleich sie in Aerzte-Versammlungen, in Semstwo-Sitzungen und gelehrten Gesellschaften vielfach verhandelt werde, weil sich auch hier, wie in Alles, die liberale Tendenz mit den Gesichtspuncten hineindränge, wie sie in den 60er Jahren bei der gebildeten Gesellschaft herrschend geworden sind. Sie hindert uns daran, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind. Anstatt den Grund des unmäßigen Gebrauchs geistiger Getränke mit allen seinen für Wohlstand und Sittlichkeit des Volkes so verderblichen Folgen in der persönlichen Lasterhaftigkeit zu erblicken, weisen unsere Volksfreunde auf die Unbildung und Armuth als Ursache der Trunksucht hin. Während es am Platz wäre, an die Bauern mit eindringlicher Predigt über die Sündhaftigkeit und Verderblichkeit dieses Lasters, das den Menschen in ein hartherziges, sich selbst und seine Familie zu Grunde richtendes Thier verwandelt, heranzutreten, während man diese schreckliche Schwachheit des Russen streng und schonungslos verurtheilen, gleichzeitig aber ihn mit aller Energie zur sittlichen Aufraffung aufrufen, alle nichtigen Entschuldigungen dem Säufer unnachsichtlich abschneiden sollte — findet man nichts dergleichen bei den Gegnern der Trunksucht. Vielmehr stößt man auf die alte sentimentale Phrase der 60er Jahre, daß der arme Bauer trinken müsse, weil er arm und unwissend, weil er zu hoch mit Steuern belastet und nicht mit Schulen versehen sei. — Um die Nichtigkeit solcher Ansichten einzusehen, bedarf es keiner Expeditionen und Enquêten durch die Semstwo-Aerzte, Lehrer ꝛc. Sehen wir nicht auch gebildete und reiche Leute mit dem Laster der Trunksucht behaftet? Bei unserer Bauerschaft ist die Armuth eine Folge der Trunksucht. Bekanntlich hat die letztere seit Aufhebung der Leibeigenschaft besondere Ausbreitung gewonnen, was freilich zu der Theorie der Liberalen schlecht paßt und von ihnen auf die unerträgliche Abgabe der Bauern geschoben wird. Darüber schreibt Professor Tschitscherin: „Es ist nicht wahr, daß ihnen so große Loskaufszahlungen auferlegt worden sind, daß sie nicht im Stande wären, sie zu leisten; letztere waren vielmehr geringer, als die den Bauern abgenommenen Leistungen. Mit freier Arbeit hätten sie jene Zahlungen leicht decken können, namentlich waren die ersten Jahre nach der Aufhebung der Leibeigenschaft darin sehr günstig und damals wuchs denn auch sichtlich der Wohlstand der Bauern. Aber die gewonnenen Ueberschüsse wurden nicht für die Zeit der Noth gespart, sondern in wachsendem Maße für Zechgelage verthan, und als schwerere Zeiten kamen, gab es eben keine zurückgelegten Ersparnisse. Daß die Bauern auch heute noch Ersparnisse machen könnten, ergiebt sich aus den Summen, die direct für Branntwein ausgegeben werden, und die nur einen geringen Theil der durch die Trunksucht verursachten wirthschaftlichen Verluste darstellen. Und was für ein gewaltiger Aufwand wird unter der Macht der Gewohnheit auf den Hochzeiten getrieben! In einem und demselben Dorfe sind die Raskolniken oft geradezu reich, während alle anderen Bewohner desselben in Dürftigkeit leben." — Wäre ein solcher richtiger Blick auf die Frage der Trunksucht nicht so selten, so würde nicht auf jenem Aerzte-Congreß die Behauptung: nur durch dem Volke zugängliche Vergnügungen könne man den Kabak ersetzen, überhaupt ernst genommen worden sein.

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Telegramm des Ministers des Kais. Hofes aus Livadia: Se. Maj. der Kaiser geruhte am 21. September aus Livadia nach Dänemark abzureisen.

— Die Blätter brachten jüngst die Nachricht, daß die Absicht vorliege, im Ministerium der Volksaufklärung vom nächsten Jahre an einen höheren Gagenetat für die Beamten einzuführen. Diese Nachricht ist, wie die „Now." gegenwärtig mittheilen, dahin zu ergänzen, daß diese Gehaltserhöhung nur den Beamten der Centralverwaltung des Ministeriums zu Gute kommen soll. Die Frage wegen Erhöhung der Gagen des bei den Anstalten des Ministeriums dienenden Lehrerpersonals dürfte jedoch, wie es heißt, noch nicht so bald entschieden werden.

— Ueber Processionen im Nord- und Südwest-Gebiet lesen wir in der „St. Pet.-Z.": Angesichts des günstigen Einflusses der Processionen auf die Hebung des religiösen Gefühls der orthodoxen Bevölkerung, die unter Andersgläubigen lebt, hat der Hlg. Synod den Bischöfen der Eparchien im Nord- und Südwest-Gebiet gestattet, von sich aus die Veranstaltung solcher Processionen auf die Bitte von orthodoxen Eingepfarrten zu erlauben, ohne vorher die Genehmigung des Hlg. Synods eingeholt zu haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. September (5. October).

Einiges über das muthmaßliche Urtheil des Cassationshofes in der Dreyfus-Affaire.

Im „Matin" äußert sich ein Mitglied der Untersuchungskammer des französischen Cassationshofes über verschiedene juristische Momente der Revisions-Frage; aus der Darlegung heben wir, nach einem der „Nordd. Allg. Z." aus Paris zugehenden Berichte, Nachstehendes hervor:

„Ich kann zwar noch keine formelle Meinung abgeben, da ich in die Acten noch nicht Einsicht erhalten habe, was mich freilich nicht hindert, bereits eine eigene Ansicht über die Verschuldungen und Verantwortungen zu haben; aber Sie wollen ja nur wissen, ob meine Collegen sich zu der Revision verstehen werden. Ich antworte darauf von vornherein: Nein. — Nein, ich glaube nicht, daß ihre Entscheidung im bejahenden Sinne ausfällt; ich glaube nicht, daß sie in der Angelegenheit die erforderlichen juridischen Elemente finden werden.

Ich werde präcisiren. Zwei Thatsachen drängen sich dem Publicum unter den von der Presse heraufbeschworenen besonders auf: der Fall Henry und der Fall du Paty de Clam. Man sagt: 1) Da der Oberstlieutenant Henry zugestanden hat, ein Stück der Acten gefälscht zu haben, so kann man auch die anderen Schriftstücke dieses Bündels, die von diesem Officier 3 oder 4 Jahre hindurch gesammelt und classirt wurden, um nachträglich das gerechte Vorgehen im Verraths-Proceß zu beweisen, nicht berücksichtigen. Da der Oberst außerdem einer der Hauptzeugen von 1894 gewesen ist, so müssen seine gesammten Aussagen, wenn auch nicht sofort als ungiltig, so doch als verdächtig angesehen werden. 2) Was Herrn du Paty de Clam anbelangt, so war er mit der Untersuchung in der ersten Angelegenheit betraut. Man hat ihn nunmehr wegen noch nicht recht bekannter Machenschaften mit Esterhazy, Aushändigung oder Mittheilung von Schriftstücken, die hätten geheim bleiben müssen — kurz, wegen Vergehen, die gegen die Berufspflichten verstoßen, bestraft. Das Publicum schließt aus diesen zutreffenden Bemerkungen mit seiner einfachen und unwiderstehlichen Logik, daß dem Cassationshof nichts Anderes zu thun verbleibt, als Alles zu cassiren und anzuordnen, man solle die Sache noch ein mal von vorne anfangen.

So leid es mir auch thut, muß ich doch sagen, daß die Lösung nicht so klar auf der Hand liegt. Zunächst datiren alle in Folge des Geständnisses Henry's verdächtig gewordenen Schriftstücke aus der Zeit nach dem Proceß. Wenn unter den Schriftstücken, die die Mitglieder des Kriegsgerichts veranlaßt haben, sich eine Meinung zu bilden, sich ebenso unwahrscheinliche und lächerliche befinden, so ist das doch noch nicht erwiesen; und man darf nicht vergessen, daß gegen ihr Urtheil bereits Berufung eingelegt, daß dasselbe aber bestätigt wurde. Was die Zeugenaussage Henry's anbetrifft, so liegt noch keine endgiltige Thatsache vor, um sie für hinfällig zu erklären. Sie bleibt bestehen, da der Oberst nicht wegen falschen Zeugnisses verfolgt und bestraft worden ist. Die Justizformen, deren eifrige Ueberwachung unserem Gerichtshofe anvertraut ist, gestatten nicht, auf diese einzige Erwägung hin die Revision zu beschließen. Mit dem Fall du Paty de Clam liegt es natürlich ebenso. Der Oberstlieutenant hat Esterhazy geheime Schriftstücke für seine Vertheidigung mitgetheilt, als Mathieu Dreyfus den Major anklagte, der wahre Urheber des seinem Bruder vorgeworfenen Verbrechens zu sein. Das ist schändlich, sündhaft, dumm, kurz Alles, was man will, aber es vermag in keiner Hinsicht das 1894 gefällte Urtheil zu entkräften. Oh, ich weiß wohl, daß zahlreiche brave Leute nie zulassen werden, daß man eine Verurtheilung für giltig und bindend erklärt, die von solchen Leuten mit solchen Mitteln durchgesetzt wurde; aber wo ist die neue, klare, unwiderlegliche, entscheidende Thatsache, die meinen Collegen gestatten könnte, zu entscheiden, daß das Werk des Kriegsgerichts wieder aufgenommen werden müsse? — Ja, wenn man die Annullirung anstatt der Revision verlangt hätte, dann wäre es viel einfacher gewesen. Dann hätte es dem Cassationshofe genügt, nachzuforschen, ob wirklich ein oder mehrere Schriftstücke der Acten den Richtern vorgelegt wurden, ohne dem Vertheidiger gezeigt worden zu sein; damit allein wäre schon Alles gesagt gewesen. Freilich hätte man da nach den Verantwortlichkeiten forschen müssen, und das ist es, was man zweifellos nicht gewollt hat. Trotzdem wäre das der einzig richtige Weg gewesen; dadurch, daß man ihn nicht eingeschlagen hat, läuft man Gefahr, auch dieses Mal mit der Sache noch kein Ende zu machen und eine Niederlage zu erleiden, wo man eine Lösung zu finden hoffte."

Als Antwort auf obige Auslassungen des Cassationsgerichtshof-Rathes hat der „Matin" von einem anderen anonymen Richter einen Brief erhalten, in dem es u. A. heißt: „Der Richter, dessen Meinung Sie wiedergegeben haben, und mit ihm zweifellos gewisse Mitglieder der Consultativ-Commission, sind der Ansicht, daß das von dem Oberstlieutenant Henry abgelegte Geständniß keine neue Thatsache im Sinne des Gesetzes darstellt. Er verlangt ein kleines, entscheidendes, unwiderlegbares Factum." Kennt er nur die Jurisprudenz des Cassationshofes nicht oder lehnt er sich gegen dieselbe auf? Dieser höchste Gerichtshof fordert keinesfalls, daß die neue Thatsache unwiderleglich die Unschuld des Verurtheilten feststellt, sondern nur, daß sie auf die Möglichkeit derselben schließen lasse. Es ist zwar nicht direct bewiesen, daß Henry in dem Proceß von 1894 falsches Zeugniß abgelegt hat. Aber das Geständniß der von ihm im Jahre 1896 begangenen Fälschung gegen Den, zu dessen Verurtheilung er zwei Jahre zuvor beigetragen hatte, nimmt seinem Zeugniß jede Autorität und läßt folglich auf das Urtheil von 1894 einen Argwohn fallen."

Das „Journal" publicirt eine Unterredung mit dem Staatsanwalt des Cassationshofs Manou, in dessen Wohnung sich jetzt das Dossier Dreyfus befindet: Manou arbeite daheim, weil es im Justizpalais unmöglich sei, Nachts zu arbeiten. Nach Manou studire der Präsident der Criminal-Abtheilung, Loew, das Dossier und bestimme den Berichterstatter; mit dessen Bericht

---

raschungen. Als der Präsident fragte, woher der Vicomte dir Liste glänzender Wohnungen erhielt, die man bei ihm gefunden, antwortete Damour. „Einen Theil dieser „Informationen" hatte der Vicomte selbst eingeholt, denn er besaß noble Bekanntschaften und verkehrte in vielen Häusern, wie z. B. bei Herrn Boucher-Cadart, bei dem er wiederholt geladen war. Die sonstigen Auskünfte lieferte uns das General-Diebssyndicat der Seine." — Präsident: „Wie? Ein Syndicat?" — Angekl.: „Jawohl, Herr Präsident. Das Syndicat besteht seit 1886; die Mitglieder zahlen vierteljährlich 50 Francs und erhalten dafür alle zur Ausführung von Diebstählen und Einbrüchen nöthigen Auskünfte. Manchmal erstrecken sich unsere „Ausflüge" in die Provinz, doch gewöhnlich „arbeitet" man in der Umgebung von Paris. Einige Syndicats-Mitglieder haben gewisse Gegenden für ihren ausschließlichen Gebrauch reservirt, und diese Exclusivität muß respectirt werden. Der Art. 2 der Statuten sagt: „Alle Syndicat-Mitglieder sind solidarisch haftbar. Um in das Syndicat aufgenommen zu werden, muß man von zwei Mitgliedern eingeführt werden, welche für das neue Mitglied die Verantwortung übernehmen." — So Damour. Richter, Geschworene, Publicum und selbst die Wachmänner folgten gespannt seinen Erzählungen, die er im Plaudertone vortrug. „Sie sind ein charmanter Conférencier", unterbrach ihn einmal einer der Functionäre. Er dankte und sagte. „Man erweist mir zuweilen die Ehre, mir damit zu schmeicheln. Ich glaube, ich habe in der That meinen Beruf verfehlt . . ."

Literarisches.

Von der neuesten, vierten Auflage von „Andree's Großem Handatlas" (erscheinend in 56 Lieferungen á 50 Pf. oder in 14 Abtheilungen à 2 Mk.) liegt uns bereits die siebente Abtheilung (im Umfange von 4 Lieferungen) vor. Von Deutschland gelangen hier zu Darstellung: Schlesien, Thüringische Staaten, Hessen-Nassau sowie das Großherzogthum Hessen nebst Waldeck. Als Nebenkarten sind auf den genannten Karten noch eingezeichnet das Riesengebirge, der nordwestliche Thüringer Wald und der weingesegnete Rheingau. Der allgemeinen Geographie dienen die Blätter mit dem nördlichen und südlichen Sternhimmel, dem Sternensystem und der Mondkarte. Außer einer Uebersichtskarte von Nord-Frankreich erhalten wir eine Darstellung der Kaukasus-Länder und eine Karte von Palästina, die gerade jetzt Vielen willkommen sein dürfte. In noch weitere Entfernungen führen uns die Karten von Süd-Indien nebst der herrlichen Insel Ceylon, sowie von Burma und der ganzen langgestreckten Malayischen Halbinsel. Besondere Beachtung verdient die schöne große Karte von Britisch-Nordamerika, die schon das neue Dorado der Klondyke-Region enthält — jener unwirthlichen Gegenden, in denen jetzt Tausende in der Hast nach Gold den schlimmsten Unbilden des Klimas trotzen. Die Karte giebt auch genauen Aufschluß über die neue Verwaltungs-Eintheilung Canadas und über den Fortschritt des Eisenbahnbaues, also gewissermaßen über das Vordringen der modernen Cultur. Wir können das reichhaltige Kartenwerk nur bestens empfehlen und zweifeln nicht, daß sich Andree's Großer Handatlas wieder einen neuen großen Kreis von Freunden erwerben wird.

Romanwelt. Interessant verspricht das im October beginnende Quartal der bekannten „Romanwelt" (Vita, Deutschlands Verlagshaus, Berlin W. 50) zu werden, die sich eine Fülle von fesselndem Material zu sichern wußte. Wir greifen zuerst die Autobiographie des sardinischen Banditen Giovanni Tolu heraus. Tolu hat vor zwei Jahren, kurz vor seinem friedlichen Tode, eine selbsterzählte, einen starken Band füllende Lebensgeschichte hinterlassen, die ein außerordentlich eindrucksvolles Bild von dem Räuberleben seiner Heimath und den Umständen giebt, aus denen das „Banditenthum in Permanenz" begreiflich wird. Diese durchaus lebenswahr wirkende Biographie beginnt soeben in der „Romanwelt" und ist von um so größerem culturhistorischen Interesse, als man Rückschlüsse auf die Zustände des italienischen Festlandes machen kann, welche den italienischen Anarchismus erzeugen, dessen internationale Gefahren eben erst wieder durch ein schreckliches Ereigniß Allen zum Bewußtsein gebracht worden ist. — Von deutschen Erzählungen wird der Roman „Sigrid Bang" von Ernst Remin begonnen, dem aus der Engelhorn'schen Sammlung vortheilhaft bekannten Autor. Neben dieser Arbeit bietet das reichhaltige Programm der „Romanwelt" noch A. Hauschner's „Lehrgeld" — einen Roman, der hinter die Coulissen des modernen Ehelebens führt. Gemüthstiefe Eigenart verräth die Novelle von Lou Andreas-Salome „Ans All zurück", die Tragödie einer Frauenseele. Da die „Romanwelt" außerdem im Feuilleton eine Fülle von Beiträgen hervorragender Schriftsteller des In- und Auslandes ankündigt sowie wissenschaftliche und culturhistorische Plaudereien bringt, wird sie sich des Beifalls ihrer alten und neuen Leser erfreuen dürfen.

Die „Deutsche Rundschau" beschließt mit ihrem September-Heft ihren vierundzwanzigsten Jahrgang und beweist durch dessen an hervorragenden Beiträgen reichen Inhalt sowie durch ihr für die kommende Zeit in ihm veröffentlichtes Programm, mit welchem Erfolg sie bemüht ist, dem geistigen Leben unserer Zeit zu dienen. Pietätvoll stellt sie an die Spitze dieses Heftes einen unter dem frischen Eindruck der erschütternden Trauerbotschaft entstandenen Nachruf auf den Fürsten Bismarck; ihm schließen sich im weiteren Inhalte Gedenkblätter an Otto Ribbeck von Wilhelm Dilthey und an Sebastian Hensel von L. Fried laender an. Die wissenschaftlichen Erfolge der modernen Erdbeben-Forschung legt in lichtvollen Ausführungen Georg Gerland klar; die Stellung, die Spanien im Licht der Weltliteratur einnimmt, zeichnet E. Hübner in einem Artikel, der sich auf umfassender Kenntniß der bedeutendsten literarischen Denkmäler der Jahrhunderte aufbaut; Zarathustra betitelt Hermann Oldenberg einen neuen seiner für religionsphilosophische und religionsvergleichende Studien stets so werthvollen und in ihrer meisterlichen Fassung doch auch dem Laien so willkommenen Essays. Ilse Frapan erfreut die Leser durch eine neue Novelle „Der Sitter", in der sie sich als eine intime Kennerin des Thierlebens erweist und von den Leiden und Freuden eines Thierfreundes mit Liebe und warmem Humor erzählt. — In der politischen Rundschau werden die letzten Ereignisse der gegenwärtigen Politik kurz behandelt; in den abschließenden Abschnitten seiner umfassenden Darstellung von Baden im alten Bund und neuen Reich zieht Ad. Hausrath Parallelen zwischen dem politischen Leben unserer und früherer Tage, in der literarischen Rundschau giebt Walter Paetow über bemerkenswerthe Erscheinungen der neueren Brahms-Literatur eine vergleichende Uebersicht, an die sich noch literarische Notizen und eine Bibliographie angliedern.

Das Programm des neuen (18.) Jahrganges der bekannten und beliebten illustrirten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft) weist neben sonstigem vortrefflichen Material eine vielversprechende Bereicherung auf, die sich auf die Pflege der kunstgewerblichen Bestrebungen bezieht. „Unser Kunstgewerbe" — ist die neu eingeführte Rubrik betitelt, deren Bearbeitung einem bewährten Fachmann übertragen wurde, während hervorragende Künster des In- und Auslandes ihre Werke für die Reproduction zur Verfügung gestellt haben, so daß der illustrative Schmuck — der im ersten Hefte veröffentlichte Artikel weist 10 reizende Abbildungen auf — ein ebenso gewählter als reichhaltiger sein wird. Gerade unserer Damenwelt, deren Lieblingsblatt das an hübschen Romanen und schönen Kunstblättern reiche „Vom Fels zum Meer" ist, wird diese neue Rubrik willkommen sein; sie erhält in methodischer Weise Belehrung über alle schwebenden kunstgewerblichen Fragen und findet in den Abbildungen mustergiltige Vorlagen für die Auswahl des eigenen Bedarfs. Der übrige Theil des 1. Heftes bietet zunächst zwei Romane: „Hans der Sieger" von R. Skowronnek und „Schwarze Kugeln" von Wolf v. Tainach; sie beginnen spannend mit Schilderungen aus der modernen Gesellschaft. — Alpenfreunde werden in den Erinnerungen an Tirol schwelgen, während der Globe-Trotter mit Spannung die Schilderung Bukarest's aus der Feder von Mite Kremnitz, der Freundin der rumänischen Königin, lesen wird.

Mannigfaltiges.

Am vorigen Montag ist in der Schweiz von Sitten aus eine wissenschaftliche Ballon-Fahrt mit dem besonders hierfür construirten Ballon „Vega" vom Luftschiffer Spelterini unternommen worden. In Spelterini's Begleitung befanden sich Professor Heim aus Zürich, Dr. Maures vom Meteorologischen Bureau in Zürich, Professor Coral aus Morges, Professor Berggesell aus Straßburg und Dr. Biedermann aus Rußland. — Der Ballon, der das ganze Alpengebiet bis zum Bodensee überfliegen sollte, wurde leider in nordwestlicher Richtung fortgetrieben und landete zwischen Langres und Dijon. Die höchste erreichte Höhe betrug 6300 Meter.

— Im „Daily Chronicle" schildert der genaue Kenner Chinas, Archibald Little, einige Züge des in Ungnade gefallenen Berathers des Kaisers, Kang. Er schreibt: „Man hat Kang wohl den modernen chinesischen Weisen genannt. Er hat eine neue Ausgabe der chinesischen Classiker veröffentlicht. Die Commentatoren haben den Text so überwuchert, daß die alten Wahrheiten über einen persönlichen Gott, die sie enthalten, garnicht mehr zu Tage liegen. Kang lehrt, China habe nur eine Hoffnung: an die Vaterschaft Gottes und die Brüderschaft aller Menschen zu glauben. — In Canton gründete Kang im letzten Jahre eine Gesellschaft zur Abschaffung der grausamen Sitte, den kleinen Mädchen die Füße zusammenzuschnüren. Der „Puh Tsau Tsu Hui" (Nicht-Bindungsverein) zählte gleich am Anfang nur in Canton 10,000 Mitglieder, die sich alle verpflichteten, ihren kleinen Töchtern die Füße nicht zusammen zu schnüren, noch ihre Söhne an Mädchen mit verunstalteten Füßen zu verheirathen. Kang's eigener Tochter sind die Füße niemals gebunden worden. Sie trägt gewöhnlich Mandschu-Kleidung. Die Mandschus binden den Mädchen nämlich nicht die Füße. Die Tochter Kang's hat selber eine Flugschrift gegen die chinesische Unsitte verfaßt. Das ist etwas ganz Ausnahmsweises für eine Chinesin."

— Die kleinste Locomotive zum Ziehen von Personenwagen befindet sich auf der Transmissisippi-Ausstellung in Omaha in Thätigkeit, auf einer Strecke von 330 Meter Länge. Wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz entnehmen, beträgt die Länge derselben inclusive Tender 2,2 Meter und ihr Gewicht 300 Kilogramm. Sie kann 10 Wagen ziehen, deren jeder für zwei Personen bestimmt ist. Die Spurweite ist 31 Centimeter, der Durchmesser der Cylinder 50 Millimeter. Man beabsichtigt, derartige Miniatur-Eisenbahnen in verschiedenen Badeorten zu installiren.

— Die künstliche Verschiebung der Erdachse mit Hilfe der Elektricität plant ein phantasiereicher Amerikaner, Mr. Newton Harrison, und veröffentlicht die Methode, wie dies auszuführen ist, im „The Newyork World". Anscheinend kommt es dem Herrn Amerikaner darauf an, die armen Spanier kalt zu stellen, denn er constatirt ausdrücklich, daß durch die Ausführung seines Planes die Erdachse derart verschoben wird, daß ein neuer Nord- und Südpol entsteht und Spanien in eine Eiswüste verwandelt wird. Die Ausführung des Gedankens jenes klugen Amerikaners ist nach seiner Angabe sehr einfach: man braucht nämlich nur mehrere große Kabelleitungen um unseren Planeten zu legen und dann einen starken elektrischen Strom durch diese zu senden, um die Wirkung des Erdmagnetismus vollständig aufzuheben und den Erdball selbst zu einem riesigen Elektromagneten von ganz ungeheurer Kraft zu machen. Aber nicht nur die Wirkung des Erdmagnetismus soll dadurch aufgehoben werden, sondern der Erdball soll nun auch mehr von der Sonne angezogen werden, die angeblich zum größten Theil aus Eisen besteht. Der geniale Mr. Harrison hat auch berechnet, wie hoch sich die Kosten der Ausführung seines Planes stellen würden, und kommt zu der netten Summe von 146,000 Millionen Dollars. Woher die Kraft zur Erzeugung des nothwendigen elektrischen Stromes genommen werden soll, die sich auf viele Millionen Pferdekräfte belaufen würde, und ebenso woher das Geld für den Bau kommen soll, ist leider nicht angegeben.

— Zeitgemäß. Ortsschulze: „Mir müssen unbedingt einen Weg han durch unsern Wald." Gemeinderath: „Zu was denn?" Ortsschulze: „Damit mer'n für de Radler verbieten können. Drüba in Zipfelfinga nehmen se für ihr verbotes Waldwegle alle Woch' 50 Märkle ein."

---

gelange das Dossier an den Staatsanwalt Manou zurück, so daß das Gericht selbst nicht vor Ende October zusammentreten werde. Von anderer Seite wird es für möglich gehalten, daß der zu ernennende Berichterstatter eine sachliche Nachprüfung der Acten für nöthig erachtet, also das Verhör der Zeugen von 1894 anordnet; dann würde das Vorverfahren mehrere Monate währen.

Wie jetzt mitgetheilt wird, stützt sich der Justizminister in dem Schreiben an den Generalprocureur des Cassationshofes bezüglich der Prüfung des Revisionsgesuches der Frau Dreyfus einzig auf das Schuldgeständniß Henry's. Nur nebenbei erwähnt er noch eine gewisse Zahl von untergeordneten Gründen, die mit dem Hauptfactum in directer Verbindung stehen. Aber aus der Lectüre des ganzen Schreibens, das noch immer nicht veröffentlicht worden ist, soll hervorgehen, daß Herr Sarrien sein Ansuchen auf die ausschließlich juridische Frage beschränkt hat.

Die deutsche Regierung und Transvaal.

Mit dem Zustandekommen des deutsch-englischen Abkommens scheint sich auch ein sehr markirter Wechsel in dem Verhalten der deutschen Regierungskreise zur Transvaal-Republik vollzogen zu haben. Kürzlich wurde eine Aeußerung des Colonialdirectors v. Buchka berichtet: „Was ist uns Transvaal?" Ferner sollte, wie die „Tägl. Rundsch." berichtet, der Kaiser gesagt haben: „Dieses unglückselige Telegramm an Krüger!" Jetzt wird in Uebereinstimmung mit diesen Meldungen der Londoner „Daily News" aus dem Haag, wo sich zur Zeit der Gesandte von Transvaal, Dr. Leyds, aufhält berichtet: Dr. Leyds habe Berlin verlassen, ohne den Kaiser gesprochen zu haben. Er mußte sich mit dem Versprechen begnügen, der Kaiser werde ihn ein anderes Mal empfangen. In Abwesenheit v. Bülow's wurde Leyds vom Wirkl. Geheimrath v. Derenthall empfangen mit folgenden Worten: „Namens seiner Majestät habe ich Ihnen den dringlichsten Wunsch des Kaisers auszudrücken, daß Sie und Ihre Regierung zum mindesten aufhören sollten, in deutschen Zeitungen gegen das anglo-deutsche Abkommen zu agitiren." Dr. Leyds legte Verwahrung gegen diesen Vorwurf ein, aber Derenthall zuckte die Achseln und antwortete kühl, er habe sich seines Auftrages entledigt und könne weiter nichts thun.

Die „Vossische Z." schreibt zu diesen Vorfällen: „Dr. Leyds ist über den gegen ihn wie gegen seine Regierung in Pretoria gerichteten Vorwurf, als hätten sie in der deutschen Presse irgendwie agitirt, aufs höchste entrüstet, da auch nicht der geringste Anhalt für eine solche Beschuldigung vorhanden ist. An hiesiger amtlicher Stelle geht man dabei von falschen Voraussetzungen aus, indem man die großartigen Preßorganisationen vor Augen hat, die den Auswärtigen Aemtern in den europäischen Großstaaten zur Seite stehen. Davon weiß man in Pretoria noch nichts und hat auch keinen Versuch gemacht, die europäische, bezw. die deutsche Presse zu beeinflussen. Nur eine Beziehung besteht aus Pretoria hierher, die indessen auch keine unmittelbar amtliche ist, indem mehrere deutsche Zeitungen (darunter eine Berliner) Kabeltelegramme aus Pretoria erhalten. Nach der ersten Meldung über den Abschluß des deutsch-englischen Abkommens wurde aber sofort von daher gemeldet, daß man dort das Vertrauen auf Deutschland nicht verloren habe. Das war also das Gegentheil einer Agitation. Insbesondere aber ist Dr. Leyds der Presse gänzlich fern geblieben; während seines mehrmaligen Aufenthalts in Berlin, z. B. Anfang 1896, hat er allen den zahlreichen Versuchen, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, widerstanden, er hat die massenhaft sich anmeldenden Vertreter von Zeitungen nicht empfangen. Wie man auf jene Beschuldigung kommen konnte, ist schlechthin unerfindlich."

„Wir müssen" — bemerkt hierzu die „Tägl. Rundsch." — dem vollkommen zustimmen. Auch wir begreifen nicht, wie man auf den Gedanken kommen konnte, die Mißstimmung der deutschen Presse über die von England kommenden Andeutungen bezüglich des Inhalts des deutsch-englischen Abkommens sei künstlich durch eine Einwirkung von Transvaal aus erfolgt. Gerade dieser Fall zeigt aber, wie nothwendig es war, daß die nationale Presse gegenüber den über das Abkommen verbreiteten Gerüchten den Mund aufthat; denn wenn die Regierung wirklich glaubt, daß diese Meinung nur von außen in das deutsche Volk hineingetragen sein könne, so geht daraus hervor, daß man über die wirkliche Stimmung im Lande nicht unterrichtet ist, die Zeitungen mithin noch viel zu wenig über unser Verhältniß zu England geschrieben haben."

Zu der Mittheilung der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart über die Memoiren Bismarck's wird noch bekannt: Die Uebernahme des Werkes durch den Cotta'schen Verlag geht bis auf das Jahr 1890 zurück. Damals einigte sich Fürst Bismarck, nachdem er sich nach längerem Zögern zur Niederschrift seiner Erinnerungen entschlossen hatte, mit dem Chef des Cotta'schen Verlages, der ihn in Friedrichsruh besuchte, im Princip über diese Angelegenheit. Der Altreichskanzler begann alsbald seine Gedanken und Erinnerungen niederzuschreiben und setzte seine Aufzeichnungen, die er zumeist in die Feder dictirte, bis zu seinem Tode fort, immer wieder ergänzend und corrigirend. Bei seinem Hinscheiden fanden sich noch Nachträge zu dem Memoirenwerk vor. Ueber den Zeitpunct des Erscheinens wurden Verhandlungen mit dem Fürsten Herbert Bismarck gepflogen, die erst vor einiger Zeit zur Entscheidung führten. Von dem Memoirenwerke werden zunächst zwei Bände von je 400 großen Octav-Seiten erscheinen, und zwar im November dieses Jahres. Diese schließen mit dem Tode Kaiser Friedrich's ab.

In der französischen Armee macht sich neuerdings der Mangel an gutem Unterofficiers-Material geltend. Schon vor 10 Jahren ward die Rekrutirung der Unterofficiere schwierig; es wurde daher 1889 ein Gesetz erlassen, wodurch dieselben gegen die willkürliche Entziehung ihres Grades in sofern sichergestellt wurden, als diese wenigstens an den Beschluß des Regiments-Ausschusses gebunden wurde. Die Unterofficiere wurden auch in der Besoldung, in der Civilversorgung und in der Erlaubniß zur Ehe günstiger gestellt. Die Folge dieser Gesetzgebung war eine so starke Zunahme von Soldaten, die sich nach geleistetem Dienst als Unterofficiere anwerben ließen, daß die Regiments-Befehlshaber, denen das Gesetz große Freiheit ließ, sehr oft eine geringfügige Dienstverletzung zum Anlaß nahmen, um die Unterofficiere zu cassiren. In Folge dieser Gepflogenheit nahm die Zahl der Angeworbenen wieder rasch ab, so daß jetzt ein fühlbarer Mangel herrscht. Der radicale Abgeordnete Pazille wird daher der Kammer einen Entwurf vorlegen, der den auch im Gesetz von 1889 der Willkür noch gelassenen Spielraum einschränkt und den Unterofficieren einige neue Vortheile gewährt. Nach diesem Entwurf sollen die Anwerbungen beliebig für 1 bis 5 Jahre abgeschlossen werden. Die „Adjutanten" (eine Subaltern-Charge, die unter diesem Namen in anderen Heeren nicht existirt), deren Zahl vermehrt werden soll, sollen 1800, die Obersergeanten 1300 und die Sergeanten 1200 Francs Sold erhalten. Die cassirten Unterofficiere dürfen nach Verlangen im Dienste bleiben, um ihren Rang zurückzugewinnen. Die verheiratheten Unterofficiere sollen den städtischen Steuern entzogen werden. Die Adjutanten sollen für die Bekleidung den Officieren gleichgestellt werden. Der Unterofficier bekommt in der Kaserne ein eigenes Zimmer und darf nicht mehr vor der Truppe von den Officieren getadelt werden. Sie sollen von diesen gerade so behandelt werden, wie die Officiere selbst von ihren Vorgesetzten. — Pazille ist der Ueberzeugung, daß diese neuen Regeln zur Hebung des Unterofficierstandes dem Ansehen der Officiere keinen Eintrag thun werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Kammer nur einige wenige Puncte dieser Reformen annehmen wird.

In Rom spricht man von Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Ministeriums. Man bezweifelt in dortigen politischen Kreisen, daß die sehr bedeutenden Ansprüche, die der Marineminister bezüglich der Erhöhung des Marine-Budgets geltend macht, die Zustimmung des Gesammtministeriums erhalten werden. Es ist in Folge dessen sogar von der Möglichkeit des Rücktrittes des Admirals Palumbo die Rede. Die Behandlung der Angelegenheit im Ministerrath, der sich mit derselben bisher noch nicht befaßt hat, steht angeblich nahe bevor.

Spanien macht Miene, seine Sache in Paris sehr gründlich auszufechten, und wenn die Friedenscommissare ihre Instructionen wörtlich befolgen, so müßte man sich auf sehr langwierige Unterhandlungen gefaßt machen, zumal den spanischen Vertretern keinerlei Beschließungsrecht eingeräumt, sie vielmehr vor jedem einzelnen Votum oder Zugeständniß nach Madrid zu referiren haben, und die Entscheidung ihrer Regierung abwarten müssen. Voraussichtlich wird das allerdings nicht ganz so ausgeführt werden, da schon jetzt die Haltung der Ver. Staaten keinen Zweifel darüber läßt, daß diese die Unterhandlungen in einem sehr raschen Tempo und ohne jeden Aufenthalt bei nebensächlichen Formfragen zu Ende zu führen entschlossen sind. Die Spanier werden wohl sehr ernstlich an das Wort „Vae victis!" glauben müssen. Den ersten und Hauptkampf werden die spanischen Friedens-Commissare um die Philippinen und besonders über die Souveränität über die Luzon-Insel und den Besitz Manilas liefern. Ihre Instructionen weisen sie, wie aus Madrid geschrieben wird, auf Grund des Wortlautes des Washingtoner Präliminar-Protocolles die Rückgabe der gesammten Philippinen einschließlich Manilas zu fordern, da jenes weder direct noch indirect eine Auslieferung der Philippinen oder eines Theiles derselben involvirt und lediglich die Abtretung von Kohlen- und Marinestationen außerhalb der Philippinen verspricht. Amerika könne nicht eine einzige Clausel des Protocolles vom 12. August, keinerlei historische Rechte, ja nicht einmal die „garnicht existirende, weil 48 Stunden nach Unterzeichnung des Präliminar-Protocolles erfolgte Capitulation Manilas" anrufen, um darauf die Forderung irgend einer Gebietsabtretung auf den Philippinen zu begründen. Die Ueberlassung der Insel Luzon mit Manila sei schon deshalb unmöglich, weil deren Aufgeben Spanien gegenüber den Eingeborenen der übrigen Philippinen-Inseln jeder Autorität berauben und ihm die Aufrechterhaltung seiner Herrschaft auf ihnen thatsächlich unmöglich machen würde. Für den alleräußersten Fall, daß die Delegirten dennoch schließlich in die Abtretung Luzons mit Manila einwilligen müßten, sollen sie einen neuen und diesmal noch entschiedeneren Widerstand gegenüber der eventuellen amerikanischen Forderung einnehmen, auch über die übrigen Philippinen-Inseln eine Art Mitcontrole zu üben. Spanien will lieber ganz und gar auf die gesammten Philippinen verzichten, als dieselben anders denn nach seinen eigenen Grundsätzen oder gar unter fortwährender Controle und Einmischung einer anderen Macht regieren. — Der eigentliche Kampf in der Friedenscommission wird sich aber um die finanzielle Frage drehen. Spanien will Alles bis zum Aeußersten aufbieten, um wenigstens den größeren Theil der Schulden der abzutretenden Provinzen von sich abzuwälzen, sofern dies nicht für deren Gesammtheit erreichbar sein sollte.

In China schwirren über das Schicksal des Kaisers allerlei uncontrolirbare Gerüchte. So meldet das Londoner „Bur. Dalz." aus Shanghai, nach dort eingetroffenen Telegrammen habe der Kaiser nach Unterzeichnung des die Regentschaft der Kaiserin-Mutter einsetzenden Edicts Selbstmord begangen. Aus Peking kommt die vieldeutige Meldung, der baldige Tod des jungen Kaisers sei nicht unwahrscheinlich, doch werde derselbe an der Lage nichts ändern. Die Kaiserin-Mutter werde wahrscheinlich einen Strohmann als Nachfolger aufstellen und die Regierungsgewalt selbst behalten. — Im Gegensatz zu den bisherigen Meldungen, daß die Palastumwälzung einen entschiedenen Sieg des russischen Einflusses bedeutet, heißt es jetzt in einer englischen Nachricht aus Peking, es verlaute, daß die Kaiserin persönlich entschiedene Anschauungen betreffs eines Angriffs Rußlands auf die Mandschurei hege und obgleich sie wahrscheinlich Li-Hung-Tschang wieder einsetzen werde, dürfte sie doch kaum den russischen Plänen Vorschub leisten. — Inzwischen waltet in der Hauptstadt das Schwert des Scharfrichters. Am Mittwoch sind 6 Anhänger der Reformpartei, darunter ein Bruder Kang-Yuwei's, wegen Verschwörung gegen die Kaiserin-Wittwe hingerichtet worden.

Locales.

Die hiesige Realschule geht einer erheblichen baulichen Aus- und Neugestaltung entgegen, nachdem es dem Director durch energische Bemühungen gelungen ist, die dazu erforderlichen Mittel auszuwirken.

Der ursprüngliche, auf 50,000 Rbl. angesetzte Umbau sollte, wie wir erfahren, in einem neuen Flügel an der Carlowa-Straße mit langer schöner Renaissance-Façade und in Umgestaltung der alten Schulräume bestehen. Da aber die Ausführung dieses Projectes auf Schwierigkeiten stieß, beschränkt die Schulleitung sich fürs Erste auf einen völligen Umbau des bisherigen Hauses und den Anbau eines kleineren Flügels an der Carlowa-Straße mit einem Kostenaufwande von 20,000 Rbl. Der Neubau, dessen Wände schon emporsteigen, wird noch in diesem Herbst fertiggestellt, die Umgestaltung des alten Hauses dagegen erst im nächsten Sommer in Angriff genommen werden.

Diese Neugestaltung der Realschule entspricht einem längst gefühlten Bedürfniß. Die in keiner Weise bisher genügenden Räumlichkeiten werden vom nächsten Jahr ab in dem Umfange vermehrt sein, daß die Zahl der Classen auf 13 steigen kann, was durch die wachsende Frequenz und Vermehrung der Parallelclassen bald eintreten dürfte. Ferner wird der Saal fast um das Doppelte erweitert, mehrere Recreationsräume, ein großes physikalisches und naturhistorisches Cabinet, ein Empfangszimmer fürs Publicum, ein Bibliotheksaal u. s. w. werden vorhanden sein, die alten feuergefährlichen Holztreppen werden durch steinerne ersetzt, die Ventilationsvorrichtungen erneuert werden. — Es bliebe somit nur noch der Mangel eines eigenen Turnsaales; immerhin wird die Realschule eine den modernen Bedürfnissen sehr ausreichend entsprechende Gestaltung erhalten.

Am Sonntag um 9 Uhr Morgens fand im Beisein der Vertreter der Feuerwehr, des Stadthauptes V. v. Grewingk, des Polizeimeisters W. Litwinow, des Aeltermanns der großen Gilde Ew. Freymuth und anderer Gönner der Feuerwehr die öffentliche Uebergabe eines Wasserbassins an der Sand-Straße statt, das in der Nähe der Sandgrube zu Feuerwehr-Zwecken angelegt ist.

Der Stadttheil in der Nähe der Irrenanstalt ist bekanntermaßen sehr wasserarm, wodurch die Brände leicht große Dimensionen annehmen konnten. Durch die Herstellung dieses mit Cement gemauerten Bassins, welches die Feuerwehr der Unermüdlichkeit ihres Ehrenmitgliedes des Stadtrathes W. Müller verdankt, ist dieser Calamität Abhilfe geschaffen worden. Das Bassin faßt circa 70 Tonnen Wasser, welches Quantum zur Dämpfung der größten Brände genügt, und ist derart eingerichtet, daß es vom Regen- und Thauwasser oder auch vermittelst der Dampfspritze aus dem Malzmühlen-Teiche gefüllt werden kann. Den Platz zur Herstellung des Bassins hat die Stadtverwaltung der Feuerwehr unentgeltlich abgetreten, und die Kosten des Baues (ein Theil der Bausumme ist noch unbezahlt) sind zum großen Theil durch Darbringungen Privater aufgebracht worden. Herrn Stadtrath W. Müller, dessen Initiative und Energie die Feuerwehr bereits die Wasserleitung im 2. Stadttheil zu verdanken hat, wurden sowohl vom Stadthaupt, als auch von dem Polizeimeister und dem Aeltermann Freymuth für die sinnreiche Anlage der Bassins warme Worte des Dankes gezollt, welchem Dank sich die Feuerwehr von ganzem Herzen anschloß. K. L

Eine literarische Frucht seiner Mußestunden bietet Oberpastor emer. W. Schwartz in einer jüngst erschienenen theologischen Abhandlung, die nicht zuletzt auch an die Laien gerichtet ist. „Ein Blick in das unbekannte Jenseits. Der Zwischenzustand" — lautet der Titel dieser Schrift.

Das Problem, dessen Lösung sie gilt, formulirt der Verfasser in folgenden Worten: „Durch das Thor des Todes treten wir in ein Gebiet ein, welches in mehr als einer Hinsicht einer nächtlich dunkeln Oertlichkeit gleicht, in der nur vereinzelte Lichter auftauchen; sie reichen zwar aus, uns den rechten Weg anzudeuten, nicht aber, um alle Gegenstände deutlich zu erkennen, und gewähren daher der Phantasie freien Spielraum. Dieses Gebiet ist der sogenannte Zwischenzustand, eine Bezeichnung, welche in der heil. Schrift selbst nicht vorkommt. Man versteht unter ihm den Zustand der Verstorbenen vom Tode bis zur Auferstehung und zum letzten Gericht. Allerdings läßt es die heil. Schrift auch hier an Belehrung nicht fehlen; da diese aber zu einem großen Theil in Andeutungen und Winken besteht, hat auf der einen Seite frommes Nachdenken, auf der andern vorwitzige Neu- und Wißbegierde sich bemüht, das Gegebene auszudeuten und die Lücken auszufüllen, und hat dabei mancherlei bedenkliche Ergebnisse ans Licht gebracht; uns gilt es darum, besonnen und vorsichtig innerhalb der Grenzen des göttlichen Wortes zu bleiben und nicht mehr wissen zu wollen, als Gott zu offenbaren es gefallen hat. Zwei Fragen treten uns hier entgegen: 1) was geschieht mit dem Leibe? und 2) was geschieht mit der Seele, nachdem sie durch den Tod von einander getrennt sind?" — Der Beantwortung dieser beiden Fragen ist die Schrift gewidmet.

Der Circus Durow hat mehrere neue Attractions-Nummern — so die Productionen der Parterre-Akrobaten Geschwister Janowitsch und Ringkämpfe zwischen Hrn. Lurich und anderen starken Männern. Die Geschwister Janowitsch, vier Damen und ein Knabe, ernten viel Beifall mit ihren graziös und elegant ausgeführten Leistungen und die Ringkämpfe finden ebenfalls zahlreiche Liebhaber. Nachdem Herr Lurich vorgestern siegreich den französischen Ringkampf mit den Herren Adder und Paulson bestanden hatte, maß er gestern mit dem Ringkämpfer Hrn. Jelissejew seine Kräfte im russisch-schweizerischen Ringkampf, in welchem dem Sieger ein Preis von 100 Rbl. ausgesetzt war. Nur wenige Secunden währte es und Herr Lurich hatte seinen Rivalen mit Eleganz auf die Schultern geworfen. Dieser gab sich damit jedoch nicht zufrieden und forderte den Sieger erneut heraus. Noch rascher aber als das erste Mal schleuderte jetzt Herr Lurich seinen Gegner nieder, dessen beide Schultern auf den Boden der Arena drückend. — Heute Abend wird Herr Lurich mit dem bekannten Rigaer Ringkämpfer Hrn. Samson den Kampf aufnehmen.

Eine Appellation des Jaan Roiland an das Friedensrichter-Plenum war gestern für ihn selbst von schlimmen Folgen begleitet, obwohl er seinen Zweck, die Verurtheilung des von ihm wegen Beleidigung angeklagten Willem Ilwes, erreichte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten Ilwes freigesprochen, weil der Kläger ihn zuerst beleidigt hatte. Im Plenum stellte es sich nun heraus, daß der Kläger den Ilwes im Sitzungssaal des Friedensrichters, während der Sitzung, beleidigt hatte, während der Angeklagte erst später auf der Straße mit einer gleichen Beleidigung reagirt hatte. Das Plenum war der Ansicht, daß hier nicht eine gegenseitige Beleidigung vorliege, da die betreffenden Handlungen an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten passirt seien. Es sprach daher den Angeklagten Willem Ilwes schuldig und verurtheilte ihn zu 20 Rbl., resp. 4 Tagen Arrest, verfügte aber zugleich, die Acte der Procuratur zu übergeben, damit der Kläger Roiland wegen Amtsbeleidigung zur Verantwortung gezogen werde, da er die Beleidigung im Sitzungssaale des Friedensrichters während der Sitzung ausgestoßen hatte.

Auf unerwartete Weise war der Wächter des Kaufhofes Johann Knoll unter die Anklage des Diebstahls gerathen. Er hatte ein Paar Stiefel, die auf dem Hofe des Kaufhofes abgestellt waren, genommen und gereinigt. Während er noch damit beschäftigt war, trat der Besitzer der Stiefel hinzu und Knoll sagte im Scherz zu ihm, er werde jetzt wohl einen Rubel verdienen, da er ein Paar Stiefel gefunden habe. Der Besitzer der Stiefel war darauf gegen Knoll thätlich geworden und hatte dann auch eine Anklage wegen Diebstahls gegen ihn anhängig gemacht. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen. Damit nicht zufrieden, hatte der Besitzer der Stiefel an das Plenum appellirt und behauptet, der Angeklagte habe die Stiefel für 1 Rbl. verkaufen wollen. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters, entsprach aber nicht der Bitte des Angeklagten, die Anklage als frivol anzuerkennen. Verständlich wird diese Anklage dadurch, daß Knoll auch gegen den Besitzer der Stiefel eine Klage wegen thätlicher Beleidigung beim Friedensrichter eingereicht hatte.

—i—

Der Tracteur-Inhaber Eduard K. hatte gestern Nachmittag einen seiner Gäste statt mit Getränken, mit einem gefährlichen Stock tractirt, so daß der Gast blutüberströmt ins Hospital abgefertigt werden mußte. Jener Stock war an einem Ende mit einem großen Klumpen Blei ausgegossen, während ein stählerner Stab das Innere des Stockes bildete. Dieser Stab war bei dem Schlage gebrochen. Die Sache ist dem Gericht übergeben worden.

—i—

Todtenliste.

Frl. Emilie Franz, † 20. September zu Mitau.

Bäckermeister Carl Opolka, † 20. September zu Riga.

Frau Pauline Marie Fleißner, geb. Lessian, † 22. September zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 23 September. Der erste Secretär der Gesandtschaft in Peking, Pawlow, ist zum Geschäftsträger und Generalconsul in Korea ernannt worden.

Bern, Dinstag, 4. Oct. (22. Sept.). Der Bundesrath beschloß, weitere 6 Anarchisten auszuweisen.

Genf, Dinstag, 4. Oct. (22. Sept.). Die Baseler Polizei verhaftete einen Italiener Namens Giovanni Gilo, der im Verdacht steht, einige Tage vor der Ermordung der Kaiserin Elisabeth zu Lucceni Beziehungen unterhalten zu haben. Gilo ist nach Genf übergeführt worden.

Paris, Dinstag, 4. Oct. (22. Sept.). Die „Lanterne" berichtet, der Justizminister Sarrien habe in seinem Schreiben zur Einleitung des Revisionsverfahrens eine neue Mittheilung darüber gemacht, wie der Brief Esterhazy's an du Paty de Clam zu Ende 1897 geschrieben worden sei.

Der „Gaulois" publicirt ein Schreiben des englischen Verlegers Grand Richard, welcher sagt: Er werde noch vor Schluß des Jahres in englischer Sprache eine Broschüre Esterhazy's erscheinen lassen. Er habe mit Esterhazy einen Vertrag geschlossen, wonach, falls die französische Regierung den Verkauf der Schrift in Frankreich unterdrücken sollte, die englische Edition nichtsdestoweniger zu erscheinen habe.

London, Dinstag, 4. Oct. (22. Sept.). Dem „Daily Chronicle" wird aus Peking gemeldet: Die Gesandten der auswärtigen Mächte überreichten der chinesischen Regierung eine Collectiv-Note, in der Vorkehrungsmaßregeln gegen Angriffe auf die Europäer und Bestrafung der Schuldigen gefordert werden.

Konstantinopel, Dinstag, 4. Oct. (22. Sept.). Die kaiserlichen Adjutanten Suleiman-Bey und der Hauptmann Husni-Bey sowie der Beamte Fazli-Bey, die unter dem Verdacht jung-türkischer Umtriebe nach Frankreich geflüchtet waren, sind nach Zusicherung vollster Straflosigkeit zurückgekehrt und in ihre Functionen wieder eingesetzt.

Simla, Dinstag, 4. Oct. (22. Sept.). Die Todesfälle an der Beulenpest stiegen in der Stadt Bombay von 127 in der Woche vorher auf 209; in der Präsidentschaft Bombay kamen 4000 Todesfälle vor.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·9	766·2	762·0
Thermometer (Centigrade)	4·3	4·8	6·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W4	SW3	SSW2

1. Minimum d. Temp. 0·6
2. Maximum „ 6·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·2
4. Wasserstand des Embach: 42 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 56 cm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. Sept. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,75	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,77	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,15	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101	Käuf.
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	97	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	293½	
II. „ „ (1866)	255½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216¾	
3½% Conversions-Oblig.	99¾	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	103½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
4½% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	
Actien der Privat-Handels-Bank	526	
„ „ Disconto-Bank	717	
„ „ Intern. Hand.-Bank	588	
„ „ Russ. Bank	425	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1222	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	448	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	135	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	477	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	139	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	633	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	162½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	200	
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	155	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,25—9,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,90
Tendenz für Roggen: beharrlich.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,80—5,00
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	12,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,90—8,00
„ von der unteren Wolga	7,90—8,00
Tendenz für Roggenmehl: fest.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. - - Юрьевъ, 23 Сентября 1898

Въ воскресенье, 27 Сентября 1898
въ залѣ общества „Бюргермуссе“

Концертъ

Артистки Императорской оперы

М. И. ГОРЛЕНКО-ДОЛИНОЙ

при участіи профессоровъ:

скрипачки г-жи М. Н. Гамовецкой
и
піанистки В. А. Станиславской-Кусковой.

ПРОГРАММА:

1. а) Nocturne } . . . . . Шопена.
   б) Valse }
   исп. г-жа В. А. Станиславская-Кускова.
2. Арія Вани изъ оп. „Жизнь за Царя“ . . . . . Глинки.
   исп. г-жа М. И. Долина.
3. Sarabande et tambourin . . . . . Leclair.
   исп. г-жа М. Н. Гамовецкая.
4. а) Der Engel . . . . . Вагнера.
   б) Liebesorakel . . . . . Гумпердингъ
   исп. М. И. Долина.
5. Цыганскій танецъ . . . . . Нашé.
   исп. г-жа М. Н. Гамовецкая.
6. а) Berceuse guerrière изъ оп. „L'attaque du Moulin“ . . Брюно.
   б) Noël . . . . . Гольме.
   исп. г-жа М. П. Долина.
7. Фантазія на мотивы изъ оп. „Риголетто“ . . . . . Верди-Листъ.
   исп. г-жа Станиславская-Кускова.
8. а) Хусточка (малоросс. пѣсня) . . . . . Едличка.
   б) Нѣтъ, только тотъ, кто зналъ (съ сопровожденіемъ скрипки и рояля) . . . . . Чайковскаго.
   исп. г-жа М. К. Долина.

Начало въ 8½ часовъ вечера.

Билеты по 3 р. 10, 2 р. 60, 2 р. 10, 1 р. 60, 1 р. 10 и для учащихся по 70 коп. въ книжномъ магазинѣ **Э. Ю. Карова** а въ день концерта съ 7½ часовъ вечера въ кассѣ.

Wir erlauben uns unsere geehrte Kundschaft auf die

neue I. Sorte Papiros

„НЕВСКІЯ“

СЪ ДЛИННЫМИ МУНДШТУКАМИ

aufmerksam zu machen, welche sich durch ihren guten Geschmack und ihr ausgezeichnetes Aussehen, sowie durch die jetzt beliebten, höchst modernen, ihren Zweck vollkommen erfüllenden langen Mundstücke in kürzester Zeit Eingang bei allen Rauchern verschafft haben.

„Невскія“, 25 Stück 15 Kop. „Невскія“, 10 Stück 6 Kop.

Niederlage der Tabaksfabrik A. N. Bogdanoff & Co. St. Petersburg

O. Willmann & Co.

Café-Restaurant „Amerika“.



Werrosche

Krebse.

Krebs-Hummern aus Werro.
2 elegante St. Petersburger Billards.
Reichhaltige Lette. Wiener Küche.
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
Joh. Lanemann.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Января, а багажъ 10-го Февраля 1899 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27-го Января, а багажа 24-го Февраля 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Рига	Юрьевъ.	85904	Желѣзн. издѣлія	3	35	Гакельбергъ	Предъяв.дуб.
Ченстоховъ	»	7673	Игольный тов.	6	03	Генигъ и Ко.	» »
Вершболово	»	7403	Мелкій товаръ	3	25	Каммеръ	» »
С.-Петербрг.	»	8182	Перевяз. матер.	7	—	Мартензъ	» »
Рига	»	5241	Бичевки	—	39	Потаповъ	Винтеръ.

Beginn eines neuen Abonnements:

Zur Anschaffung empfohlen! Von bleibendem Werte!

Velhagen & Klasings

Monatshefte

Soeben erschien im XIII. Jahrgang 1898/1899

Erstes Heft: Septemberheft



Monatlich ein Heft für 1 M. 60 Pf.

Litterarisch — Hervorragend durch die Bedeutung der Mitarbeiter.

Künstlerisch — reich illustriert in Schwarz-, Ton- und Farbendruck.

Große Romane Novellen, Gedichte und viele andere Beiträge der beliebtesten Dichter und ersten Schriftsteller der Gegenwart.

Kunstbeilagen nach Gemälden und Studien großer Meister in mehrfarbiger Autotypie, Chromolithographie und Holzschnitt.

Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:

„Philister über dir!“ von Georg Frhr. von Ompteda

„Perlen“ von Friedrich Jacobsen

(in der Gratis-Beilage „Velhagen & Klasings Romanbibliothek“) die Novelle:

Onkel Johnny von Ilse Frapan

sowie der monumentale Gedächtnisartikel:

Bismarck. Von Professor Dr. Erich Marcks-Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu beziehen!

Grosses Lager von

Flügeln & Pianinos.

Jurjew, Johannisstrasse 2. **J. Moritz.**

Türkischer Tabak

! Дюбекъ !

По особому заказу.

Mein vollständig neu assortirtes

Waarenlager in

Tuch-, Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren

empfehle bei billigen festen Preisen geneigter Beachtung.

F. Krafft.

Habe meine **ausländischen**

Strickwollen

(die bekannten Gattungen) empfangen.

Sophie Part.

PATENTE schnell und sorgfältig durch RICHARD LÜDERS, CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Damen-

Filz- & Felbelhüte

in neuer Sendung eingetroffen im Damenhutgeschäft von

K. Stahlberg
Neumarktstr 7.

Regenmäntel

aus bestem englischen Vixatin und Gummistoff

für Damen, Herren u. Knaben

verkauft, da die Saison zu Ende geht, zu herabgesetzten Preisen

Eduard Friedrich

Ecke der Rigaschen und Neumarkt-Strasse.

Eine Lodje mit **schönen**

„Speisekartoffeln“

vom Gute Easelau ist eingetroffen.

Bestellungen mit Zustellung ins Haus werden empfangen in d. Lodje am Fischmarkt u. Johannisstr. 38.

„Frische

Bilbao-Kastanien

(Maronen)

und

Citronen

empfing

A. Holsting

Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Gasglühlicht

Brenner nebst Cylinder u. Glühkörper stoßfest (60 Kerzen), für nur

Rbl. 2.20.

Bei Bestellungen von 12 Stück an à Rbl. 1 80.

Glühkörper unabgebrannt à 35 Kp. abgebrannt à 50 Kp. u. do. transportfähig Dtzd. 5 R.

Porto extra. Preisliste gratis.

M. Mahlert, Karawannaja 8, St. Petersburg.

Unter annehmbaren Bedingungen **verkaufe mein**

Haus nebst Garten.

Pastorin Treu, **Wallgraben 6.**

Empfehle mein assortirtes Lager arsenfreier

Tapeten & Borden

bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Am 2. October

findet bei dem

Kulli-Kruge des Gutes Schloß Randen (per St. Elwa)

ein

Vieh- u. Krammarkt

statt.

Die Gutsverwaltung.

Warnung.

Auf diesem Wege theile allen mit, dass ich **nur** die von mir persönlich gemachten Rechnungen und Schulden anerkenne.

Wittwe Neumann
Besitzerin von „Hôtel Livland“ (Liiwimaa).

Wanemuine.

Das Streichen der Lage und Wände des Vereinssaales wird vergeben. Alle diejenigen, welche die Arbeit zu übernehmen wünschen, werden gebeten, ihre Bedingungen d. Vorstande a. **Donnerstag,** den **24. September a. c.,** um 9 Uhr Abends aufzugeben.

Der Vorstand.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Ein Gewehr

Hinterlader, Centralfeuer, billig zu verkaufen. Zu b. tägl. v. 9—12 V. — Rigasche Straße 26, bei Frau Ermin.

Meine Damenschneiderei

befindet sich jetzt **Ecke der Ritter- und Mönchstraße Nr. 5,** Haus Bäcker Frischmuth. Daselbst können sich **junge Mädchen,** die das Nähen und Zuschneiden erlernen wollen, melden.

J. Oya, Modistin.

---

2 tüchtige

lithograph. Maschinenmeister

finden dauernde Stellung (Anfangsgehalt je nach Leistung 40—50 Rbl.) in der **Gottl. D. Meyer'schen Buch- und Steindruckerei, Libau.**

Suche einen Lehrling

mit guter Schulbildung.

R. Pohlmann, Architekt
Teichstrasse 55.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen wird gesucht.

Büchsenschmiedemeister

J. Nicklas, Riga.

Schriftliche Anfrage.

Eine erfahrene Wirthin

die gut z. kochen, d. Meierei u. zu nähen versteht, sucht Stell. Petersburg. Str. 15.

Ich recommandire ein

ehrliches, gutes Stubenmädchen

das schneidern kann und etwas Russisch versteht — Rigasche Straße 117.

Eine Köchin

die gute Zeugnisse hat und gut kochen kann, wünscht eine Stelle. Adresse: Jamasche Str. 21. Zu erfragen im Hof.

Polizeiplatz
in Jurjew.
Neu! Neu!
Hochinteressant!

Riesen-

Mikroskop

Vergrösserungen bis 1.000.000 Mal.

An den Wochentagen geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Entrée: I. Platz, Stuhlsitz, **20** Kop., II. Pl., Stehplatz, **10** K. Kinder bis zu 12 Jahren die Hälfte

---

D. 24. Sept. Abends.
Oehrn.

Schwarze Gartenerde

kann unentgeltlich abgeführt werden — Jamasche Straße Nr. 36

Ein deutsch-spr. Mädchen sucht in der Stube oder zu Kindern Stellung — Lazarethstr. 32.

Eine kleine freundliche, im Garten gelegene **Familienwohnung** von 3 Zimmern nebst Veranda ist Umstände halber auf einige Monate zu vermiethen — Teichstraße 48.

Möblirte Wohnung

zu vermiethen — Wallgraben 16. Daselbst kann **ein Mädchen** gut empfohlen w.

Eine

Familienwohnung

von 10 Zimmern **zu vermiethen** — Garten-Str. 30. Nachzufragen im Hof.

Ein gutes Zimmer neben der Familie i. m. Küche od Entrée u. sep. Eing. **Damen zu vermiethen.** Näh. v. 11—4 Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eing. v. Hof.

Während der Ausstellungstage ist eine

Aktenmappe

aus schwarzem Leder mit Privatpapieren

abhanden gekommen.

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen entsprechende Belohnung abzugeben in der Oec. Societät, Schloß-Straße Nr. 1, I.

Ein dunkelgelber, junger

Dachshund

hat sich **verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben Alexanderstr. 28, bei Dr. Budberg. Vor Ank. w. gewarnt.

Guten Langenhofschen

Schleuderhonig

erhielt und empfiehlt billigst

J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Оканчивающимъ

среднее учебное заведеніе предлагаю занятія по систематической подготовкѣ къ конкурснымъ экзаменамъ для поступленія въ высшія техническія учебныя заведенія столицъ и др. городовъ. Часы занятій ad libitum Маріенгофская № 11, кв. 5.

Circus W. Durow.

Donnerstag, d. 24. Septbr.

Herren ohne Entrée.

Jede Dame hat das Recht, einen Herrn mitzunehmen oder 2 Herren auf ein Billet, ausser Logen und Galerie.

Auftreten der Directrice **M-lle Durow,** des deutschen Solo-Clowns Herrn **Schüttson,** der Parterre-Acrobaten **Geschwister Janowitsch,** des Athleten Herrn **Lurich** etc. etc.

Anfang 8½ Uhr Abds.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 23 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

(Beilage zu Nr. 215 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898).

Nach langen schweren Leiden entschlief sanft im Alter von 16 Jahren

Richard von Samson-Himmelstjerna

aus dem Hause Uelzen.

Jesaja 28, 29.

Die tiefgebeugten Eltern und Geschwister.

D. 22. September 1898.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 23 сентября 1898 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 216. Donnerstag, den 24. September (6. October) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Mißernten, Finanzen und Volkswirthschaft. II. Senats-Entscheidung. Volkszählung. Riga: Stadtv.-Sitzung. Uniform. Oesel: Personal-Nachrichten. Reval: Industrie-Unternehmen. September-Termin. St. Petersburg: Uebung der einheimischen Industrie. Tageschronik. Warschau: Monopol.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Curiositäten in Gewerbe und Industrie. Mannigfaltiges.

Inland.

Mißernten, Finanzen und Volkswirthschaft. II.

Auf der einen Seite 4 Mißernten in 8 Jahren, auf der anderen Seite glänzender Stand der Finanzen, stetige Entwickelung von Gewerbe, Handel und Verkehr — das sind Thatsachen, die sich nicht gut bestreiten lassen.

Man könnte nun vielleicht sagen, die Mißernten hätten wohl mehr oder weniger große Theile des Reiches, aber immerhin nicht das ganze Reich betroffen: der Osten und das Centrum sind der Schauplatz des Mißwachses, nach Westen aber und nach Süden zu gestalten sich die Verhältnisse stufenweise günstiger und für diese Gebiete werden die Mißernten zu hohem Gewinn; sie ernten gleichsam, was im Centrum und im Osten gesäet worden ist — in Gestalt der hohen Getreidepreise in Mißwachs-Jahren. Für den Staat fallen dadurch im Westen und Süden reichere Steuer-Eingänge ab und mit Handel und Wandel steht es gut. Ganz unrichtig ist das gewiß nicht, obgleich eine Preissteigerung nicht in allen Mißwachs-Perioden eingetreten ist. Wenn die Getreidepreise fast auf das Doppelte steigen, wie z. B. die Roggenpreise im Jahre 1891, so erzielt der Landwirth einen sehr hübschen Reingewinn, einen 3 oder 4 mal größeren als sonst — vorausgesetzt, daß er in der Lage gewesen ist, die Conjunctur auszunutzen. Aber wenn man näher zusieht, so genügt das doch nicht. Die Lage der Landwirthschaft ist so schwierig, daß ein solch' unerwarteter Mehrgewinn nur die Ausfälle deckt, die frühere Jahre verursacht haben, und der Landwirth ist auch im Westen froh, wenn er sich zur Noth durchschlägt und durch größere Betriebsamkeit, durch Ausnutzung der landwirthschaftlichen Nebengewerbe und durch das im rechten Moment eingetretene Steigen der Preise für die Producte des Waldes sich über dem Wasser hält. Jedenfalls konnte die Landwirthschaft eine Belebung der anderen Wirthschafts-Gebiete nicht herbeiführen.

Es wird nicht gut anders möglich sein, als diese Belebung auf den Einfluß des gewählten volkswirthschaftlichen Systems, auf seine außerordentlich zielbewußte, umsichtige und glückliche Anwendung durch den derzeitigen Leiter von Rußlands Finanzen und Volkswirthschaft und auf das Zusammentreffen einer ganzen Reihe besonders günstiger Umstände zurückzuführen.

Dieses volkswirthschaftliche System ähnelt einem System, das im Westen bereits seine Rolle gespielt hat, und mit ähnlichem Erfolge. Es ist das Mercantil-System, das im 16. Jahrhundert sich zu entwickeln begann und im 17. Jahrhundert und bis zum 18. hinein das herrschende war. Die erstarkte Regierungsgewalt in Frankreich und zum Theil auch in England förderte mit allen Kräften die wirthschaftliche Entwickelung des Landes, und zwar anfangs nur in dem Bestreben, die politische Macht des Landes zu stützen und zu heben. Sie bedurfte eines reichen Schatzes für ihre auswärtigen Unternehmungen und zum Erhalten eines starken Heeres, ferner zum Unterhalt der sich entwickelnden zahlreichen Beamten-Hierarchie, welche die Regierungsgewalt bis in die allerfeinsten Verzweigungen hinein vertrat. Die Anforderungen an die Steuerkraft des Landes wuchsen immer schneller — viel schneller als die Erträge der Landwirthschaft und die landwirthschaftliche Bevölkerung. Eine reichere Einnahmequelle bieten nun Gewerbe und Handel, die zudem einer viel schnelleren Entwickelung fähig sind. Durch Schutzzölle, Ausfuhr-Prämien, Beschränkung der Ausfuhr von Edelmetallen, durch Ausstattung von Handelsgesellschaften und Körperschaften mit Privilegien und Monopolen wurde das Gewerbe in jeder Weise gefördert; der Staat leitete und controlirte die Production bis ins Kleinste hinein. Während hohe Schutzzölle und Einfuhr-Verbote die inländische Industrie schützten, wurde der Export so viel als möglich begünstigt, um eine vortheilhafte Handelsbilanz zu erzielen und Edelmetalle aus den fremden Staaten ins Land zu ziehen.

Dieses System hat in der That seine Erfolge gehabt. Der Anstoß zur Entfaltung der gewerblichen Thätigkeit und des Wirthschaftslebens wurde gegeben, die städtischen Industrien entwickelten sich schnell, das Aufblühen des Gewerbes wirkte auf den Handel zurück und dieser wiederum auf die Erweiterung und Vervollkommnung der Verkehrsstraßen. Bei der extremen Anwendung des Systems machten sich schließlich allerdings die Nachtheile geltend, vor Allem in Frankreich: die Landwirthschaft war hier ganz in den Hintergrund getreten und vom Staat vernachlässigt worden, die künstliche, überschnelle Aufzucht der Industrie führte bei der systematischen Regelung durch die Regierung zu Stagnation und Erlahmung des privaten Unternehmungsgeistes, häufige, die Finanzen zerrüttende Kriege, die theils durch expansives Eroberungsgelüst, theils aber auch durch Verfolgung der Handelsinteressen entstanden, schwächten die Steuerkraft und den Wohlstand des Landes und sogen die ländliche Bevölkerung völlig aus, wozu die innerpolitischen Verhältnisse noch das Ihrige beitrugen. — Das eine Extrem wurde dann durch ein anderes abgelöst, durch das System der Physiokraten und die Freihandelslehre, durch das Princip laissez faire, laissez aller, durch die Opposition gegen alle staatliche Bevormundung und alle Beschränkungen von Handel, Gewerbe und Verkehr.

Aber, wie gesagt, das Mercantil-System hat seine Erfolge gehabt und den Grund zu der gewerblichen Entwickelung der Neuzeit gelegt. Dasselbe läßt sich von dem Wirthschafts-System sagen, das gegenwärtig in Rußland herrscht. Die Entwickelung der Industrie, von Handel und Verkehr ist in wunderbarer Weise, in Riesenschritten vorgerückt, die Finanzen blühen, der Goldschatz hat einen ungeheuren Betrag erreicht.

Man braucht nur um sich zu blicken, um sich ein Bild davon machen zu können, wie durch die zielbewußte Förderung von Industrie und Handel, durch die stetige Anlage neuer Verkehrsstraßen das wirthschaftliche Leben sich erweitert und entfaltet. In unseren Hafenstädten entwickelt sich eine reiche Industrie und die Communal-Verwaltungen wetteifern in der Begünstigung der Anlage neuer Fabriken. Und in der That, auch wenn die Gründer Ausländer sind und ausländisches Capital den Grundstock bildet — für die Städte und ihre Umgebung ist der Vortheil doch groß genug. Schon die Aufführung der Gebäude bringt Geld unter die Leute und den einheimischen Arbeitskräften Beschäftigung und Verdienst. Und mögen auch die Meister und Techniker in der Mehrzahl Ausländer sein — Hunderte und Tausende von hiesigen Arbeitern finden doch ihr Brod, erhöhen den Umsatz des Kaufmannes und Handwerkers und erleichtern den Absatz der landwirthschaftlichen Producte der Umgegend; es wächst schließlich auch die Nachfrage nach einheimischen Technikern, nach kaufmännischen Kräften und Agenten. Endlich finden die inländischen Rohproducte directen Absatz in den Fabriken. — Die Städte wachsen, der Umsatz aller Waaren steigt, der Verkehr nimmt zu und der Staat erhält seinen Theil in wachsenden Steuereingängen.

Auf die Klage der St. Petersburger Stadtverordneten-Versammlung über eine Verfügung des früheren Stadthauptmanns v. Wahl, welcher angeordnet hatte, mehrere der vom Stadthaupt zur Verhandlung auf der Stadtverordneten-Sitzung angesetzten Gegenstände der Tagesordnung zu streichen, hat gegenwärtig der Dirigirende Senat erklärt, daß den Stadthauptleuten und Gouverneuren nicht das Recht zusteht, von der Tagesordnung Gegenstände, die zur Verhandlung in den Stadtverordneten-Sitzungen bestimmt sind, zu streichen, da alle Verfügungen hierüber dem Stadthaupt zustehen und der Gouverneur nur über die Richtigkeit und Gesetzmäßigkeit der bereits gefaßten Beschlüsse zu wachen hat.

— In der Abtheilung des statistischen Comités für die Bearbeitung der Daten über die allgemeine Volkszählung werden, den „St. Pet. Wed." zufolge, augenblicklich die vorläufigen Daten über die einzelnen Gouvernements bearbeitet. In dieser Abtheilung sind 1600 Personen, und zwar hauptsächlich Frauen, beschäftigt.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung gelangte, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, zur Berathung ein Antrag des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 24 Januar 1898 betreffend das Gutachten der Stadtv.-Vers. über das Gesuch der Bäckergesellen um Gewährung der Feiertagsruhe. Das erwähnte Gesuch war s. Z. vom Stadtamt zur gutachtlichen Aeußerung dem Handels- und Gewerbeamt überwiesen worden, welches dieses Gesuch zusammen mit der allgemeinen Frage betreffs Festsetzung der Sonntagsruhe auch für andere Gewerke durchzuberathen beabsichtigte. Nach Ansicht des Stadtamts wäre es im Hinblick auf die Complicirtheit der Frage angebracht, die Angelegenheit in einer Commission, bestehend etwa aus 3 Stadtverordneten und 2 Stadträthen, zu prüfen. Die Versammlung schloß sich dem Stadtamt an. — Eine Vorlage des Stadtamtes betraf sodann die Bewilligung einer Summe von 32,067 Rbl. aus dem Reserve-Capital der Stadt zur Einrichtung eines städtischen Assanisations-Fahrparkes und zur Errichtung der für denselben erforderlichen Bauten. Aus der Vorlage des Stadtamts ging Folgendes hervor: Der mit der Firma Gutschewsky und Jürgenson abgeschlossene Contract über Vereinigung der städtischen Gebäude, Abfangen der herrenlosen Hunde, Fortschaffung von Cadavern ꝛc. auf 10 Jahre laufe am 1. Februar 1899 ab und müsse von da ab erneuert werden. Die genannte Firma habe für ihre Leistungen bisher 15,700 Rbl. jährlich erhalten. Gegenüber dieser bedeutenden jährlichen Ausgabe an einen Unternehmer, von dessen Leistungen die Stadt abhängig sei, empfehle sich eine Erneuerung des ablaufenden Contractes nicht, sondern die Anlage eines eigenen städtischen Vereinigungsparks, der, falls hiezu Zeit übrig bliebe, auch noch die Vereinigung privater Gebäude gegen Zahlung übernehmen und der Stadt dadurch zu einer Einnahmequelle werden könne. Die Anschaffungskosten des Parkes würden sich auf rund 11,000 Rbl. stellen. Die Herstellung der erforderlichen Gebäude zur Unterbringung der Apparate, der Mannschaft und der Pferde würde einmalig 21,067 Rbl. kosten. Die jährlichen Unterhaltskosten würden sich auf 15,735 Rbl. beziffern. Das Stadtamt beantragt daher, die Stadt solle vom 1. Februar 1899 ab die Vereinigung der städtischen Gebäude in eigene Regie übernehmen und zu diesem Behuf sollen zur Anschaffung des Assainisationsparkes wie zur Errichtung der erforderlichen Gebäude 32,067 Rbl. dem Reserve-Capital der Stadt entnommen werden. Dieser Vorschlag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen. Eine weitere Vorlage des Stadtamts betraf die Bewilligung von 8275 Rbl. aus dem Reserve-Capital der Stadt zum unaufhältlichen Bau eines Veterinär-Lazareths und einer Schule für Veterinär-Feldschere bei den Kasernen der 29. Artillerie-Brigade. Die oben angegebene Summe sollte in das Budget pro 1899 eingestellt und der Bau erst im nächsten Frühjahr begonnen werden. Im August sei jedoch unter den Pferden der Brigade die höchst gefährliche und ansteckende Rotzkrankheit ausgebrochen, worauf hin der Commandeur erklärt habe, er müsse jede Verantwortung für die Weiterverbreitung der Epizootie ablehnen, falls ihm nicht die erforderlichen Räumlichkeiten angewiesen würden. Das Stadtamt habe die erforderlichen Maßnahmen angeordnet, deren Genehmigung sowie Anweisung von 8275 Rbl. aus dem Reservefonds es von der Versammlung erbitte. Der Antrag des Stadtamts wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

— In Bezug auf Einführung einer Uniform für die Studirenden des Rigaschen Polytechnikums erfährt das „Rig. Tgbl.", daß officiell über einen derartigen Beschluß

Feuilleton.

Curiositäten in Gewerbe und Industrie.

—pm— In der Kunstarchitektur geschieht es häufig, daß gewissen Bestandtheilen eines Bauwerkes solche Formen und Gestalten gegeben werden, welche, dem ursprünglichen Zweck der Sache fremd, aus einem anderen Gebiet, am häufigsten aus dem Thier- und Pflanzenreich entnommen sind. Vielfach erscheint die Menschengestalt als architektonische Zierde: an Stelle der Säulen setzt man Karyatiden, d. h. Säulen in Gestalt von Jungfrauen mit Blumenkörben auf den Häuptern; zum Stützen und Tragen schwerer Massen verwendet man Atlas-Gestalten; und wo sonst auch immer Statuen oder andere Kunstarbeiten der Bildhauerei dem Bauwerke einverleibt sind, haben sie immer neben ihrer eigenen Bedeutung als Kunstwerke auch noch einen architektonischen Zweck zu erfüllen. Sie dienen als Aufsätze, als Abschlüsse z. B. für Treppen- oder Brückengeländer oder als Füllungen großer Wandflächen. Die beiden Künste, Architektur und Bildhauerei, arbeiten für einander, um ihre Werke um so wirksamer hervortreten zu lassen.

Auch verschiedene Kunstgewerbe, die Kunsttischlerei, die Goldschmiedekunst u. a. erreichen einen größeren Formenreichthum dadurch, daß sie ihren Erzeugnissen nicht immer die natürliche, dem Wesen der Sache am meisten entsprechende Form geben, sondern dieselben anderen Gegenständen nachbilden. Um einige Beispiele aus der Goldschmiedekunst anzuführen, nennen wir Sachen wie: muschelförmige Fruchtschalen, silberne Leuchter, deren Fuß einer Säule nachgebildet ist, mit Cannelüren und einem blättergeschmückten Capitäl. Bei den Werken der Kunsttischlerei findet man eine Menge schöner Formen, welche eigentlich der Architektur angehören: Halbsäulen, Pilaster, Frontons, Carniese ꝛc.

Eine solche Nachahmung fremder Formen ist dem Künstler gestattet, weil sie bei richtiger Handhabung das Kunstwerk vervollkommnet. Von dieser Freiheit bei der Wahl der Form machen aber auch diejenigen Personen Gebrauch, welche, handwerks- oder fabrikmäßig arbeitend, ganz gewöhnliche Bedarfssachen des täglichen Lebens herzustellen haben, und produciren auf diese Weise Curiositäten. Mit diesem Worte bezeichnen wir jede Sache, die in Bezug auf eines oder mehrere ihrer Merkmale, d. h. Größe, Form, Farbe ꝛc. ungewöhnlich ist, und zwar ungewöhnlich nicht zufällig, sondern mit Absicht des Herstellers der Sache.

Wir wollen nun einige Industrien ins Auge fassen, um zu sehen, was sie bisher an Curiositäten geliefert haben, oder in wiefern sie sonst in Bezug auf die Form ihrer Erzeugnisse dem guten Geschmack Genüge geleistet haben, wobei es sich nicht vermeiden läßt, auch der unbedeutendsten Sachen Erwähnung zu thun.

Der griechische Künstler vergleicht die schlanke Gestalt der Jungfrau mit der schlanken Säule und setzt sie an die Stelle der letzteren — scheinbar nicht als Säule, sondern als blumentragende Karyatide. Dieser Idee haben sich nun auch einige Industriezweige bemächtigt, indem sie bei ihren Erzeugnissen die Jungfrauengestalt anwenden als Fuß, als Träger oder Stütze. Man sieht sie u. A. auch als Lampenfuß benutzt, wobei sie anstatt des classischen Blumenkorbes ein Petroleumreservoir auf dem Haupte trägt. Das ist Entstellung einer Kunstidee; denn wenn die Statuette an und für sich auch schön sein sollte — als Lampenfuß kann sie unmöglich einen ästhetischen Anblick gewähren. — Ueberhaupt scheint die antike Kunst und Mythologie für unsere Industrien eine unerschöpfliche Quelle der Formen und Ideen zu sein. Es werden Spazierstöcke verfertigt, deren Griffe ausschweifende Scenen aus der griechischen Mythologie genau darstellen, z. B. Jupiter mit der Leda. Solches ist nicht nur sehr absurd, sondern verstößt auch gegen die Sittlichkeit. — Wenn man sich ein Lager von sogenannten Galanteriewaaren ansieht, wird man wenig Sachen bemerken, welche ihre natürliche Form haben — fast Alles ist entstellt und verunstaltet, z. B. Dolchmesser, deren Griffe einem Rehfuß genau nachgemacht sind, mit Haut, Haaren und Huf, pantoffelförmige Aschenbecher, gläserne Frösche und Ambose als Briefbeschwerer, Bleistifte von der Größe eines mäßigen Spazierstockes, Leuchter, die dem Eiffelthurm nachgebildet sind, Spazierstöcke, die einen Pferdefuß, einen Hundskopf oder den Hauer eines Wildschweins zu Handgriffen haben, Katzen und Affen als Cigarrenspitzen, wobei der Schwanz als Mundstück dient, u. s. w. u. s. w.

Auch solidere Industrien, z. B. die Uhrmacherei, liefern nicht wenig Curiositäten. Man denke an die Wanduhren, deren Gehäuse nach dem Vorbilde eines Schweizerhäuschens gebaut sind, oder bei denen ein schaukelnder Mensch die Stelle des Pendels vertritt. Die letztere Uhr könnte in ihrer Art noch dadurch vervollkommnet werden, daß man zwei hängende Menschen als Gewichte anbringt. Die Uhren mit einem Kuckuk sind nicht weniger abgeschmackt und finden schwerlich einen Platz in der eleganten Hauseinrichtung. Wenn dagegen Uhren oder auch andere Bedarfssachen luxuriös ausgestattet werden sollen, und zu diesem Zweck mit künstlerisch ausgeführten Statuetten oder Gruppen in passender Weise combinirt werden, so gehören dieselben zu den Kunstsachen und sind nicht mehr Gegenstand dieser Betrachtung.

Es giebt zwei große Industrien, welche in der Herstellung von Curiositäten sich gegenseitig zu überbieten suchen, das sind die Glas- und die Porzellan-Industrie. Zu plastischen Arbeiten ist Glas das denkbar schlechteste Material; dessen ungeachtet will es sich der Glasmacher nicht nehmen lassen, auch die Menschen- und Thiergestalt nachzuahmen. Man macht nämlich Glasflaschen in Gestalt von Negern und Negerinnen, Krebsen, Bären, Centauren und indischen Götzen. Es giebt Glasleuchter, welche dem Eiffelthurm genau nachmodellirt sind, Tintengläser, die einen Pantoffel vorstellen sollen, faßförmige Trinkgläser mit nachgemachten Reifen und Dauben, Schweinetröge als Salzdosen u. s. w. Die Vasenform ist ihrer Schönheit wegen berühmt, sie ist geradezu eine classische Form und die Vase ist eines der wenigen Menschenwerke, welche würdig sind, dem Bildhauer zum Gegenstande der Darstellung zu dienen. Dem Glasfabricanten genügt diese Form nicht; denn wenn derselbe eine Blumenvase herzustellen hat, so giebt er ihr am liebsten die Form eines Füllhornes, dem eine Menschenhand mit ihrem etwas über das Handgelenk hinausgehenden Stummel zum Fuße dient. Es ist also ein symbolischer Gegenstand in Glas ausgeführt. Dem Autor dieser Blumenvase kann wohl nicht der Vorwurf erspart bleiben, daß seine Form zu weit hergeholt ist. Ein anderer Formenfinder ist in das entgegengesetzte Extrem verfallen, indem er seine eigenen Kleidungsstücke zu Modellen für Glas- und Porzellansachen benutzt: breiträndriger Hut als Butterdose, Pantoffel als Aschenbecher und — einfach und genial — Stiefel als Blumenvase.

In der Porzellan-Industrie wird Alles nachgeahmt, was da kreucht und fleugt, nicht allein das Federvieh und die Fische, sondern auch Engel und Götter, die alle zuerst im Ofen gebacken werden müssen, bevor sie in ihr zerbrechliches Dasein treten. Die Bildsamkeit des Materials fordert von selbst die Phantasie des Thonformers heraus und so sieht dieser in der fetten Gans eine außerordentlich passende Form für seine Butterdose und denkt beim Anblick einer Ente oder eines Huhnes, daß man dieselben wohl als Modell zu kleinen Thonstöten für Kinder benutzen könnte, und führt auch diese Idee aus — ganz unbekümmert darum, daß bei einer genauen Vergleichung des Originals mit der Copie ganz häßliche Vorstellungen erweckt werden.

Die Eisenwaaren weisen bedeutend weniger Curiositäten auf und das ist leicht erklärlich. Das Eisen dient zu ernsten Zwecken und seine Bearbeitung verlangt eine bedeutend höhere Intelligenz, als sie bei den zwei obengenannten Industrien zur Verwendung kommt. Das ist ein großes Glück; denn wenn ähnliche blödsinnige Figuren, wie die soeben erwähnten, auch noch die Dauerhaftigkeit des Gußeisens hätten, würden sie hundert Jahre den Menschen zum Aergerniß dienen. Wenn ein Schmied irgend ein Stück herzustellen hat, so ist er nicht einen Augenblick darüber im Zweifel, welche Form er demselben geben soll; durch den Zweck der Sache ist ihre Form vorausbestimmt; es wird nicht ein einziger unnützer Feilstrich daran gethan. Bei Schmiedearbeiten werden freilich auch Verschönerungen angebracht

hierher noch nichts bekannt gegeben worden ist; es muß also abgewartet werden, ob sich die von dem „Rish. Westn." gebrachte Nachricht bestätigt.

Oesel. Der zur Verfügung des Oeselschen Kreischefs abcommandirte Baron Vietinghoff ist von dort abberufen und dem Polizeimeister der Rigaschen Strandorte zucommandirt worden. — Der bisherige Polizeiaufseher von Arensburg, Adamowski, ist zum Chef des Oeselschen Kreisgefängnisses ernannt und an seine Stelle der Revier-Aufseher der Rigaschen Stadtpolizei Perlaschkiewitsch nach Arensburg versetzt worden.

Reval. Dem Vernehmen der „Rev. Z." nach soll sich das Project einer franco-russischen Gesellschaft, in Reval eine große Schiffswerft anzulegen, zerschlagen haben und die Gesellschaft statt dessen Baltischport für diesen Zweck ins Auge gefaßt haben, da sich der disponible Strand hierselbst als zu flach erwiesen, um sich für obigen Zweck zu empfehlen.

— Der „Rev. Beob." schreibt: Der September-Termin, der in sofern der ungünstigere unserer beiden Zahlungstermine ist, als die landwirthschaftlichen Producte noch nicht verkauft sind, ist im Allgemeinen nicht ungünstiger verlaufen als seine Vorgänger. Es herrschte eine ziemlich starke Nachfrage nach Geld, doch konnte der Bedarf von den örtlichen Creditinstituten vollständig gedeckt werden. Wohl in Folge der Conversion der Pfandbriefe des Estländische Adeligen Güter-Creditvereins ist im Allgemeinen eine Herabsetzung des Zinsfußes eingetreten, was noch entschiedener zu Geltung kommen dürfte, wenn vom März ab die im neuen Statut des Vereins vorgesehene höhere Belehnung des Grund und Bodens erfolgen wird. — Die Geschäfte in der Reichsbank fanden durchweg eine coulante Abwicklung, und auch die Ladengelder wurden von den Großgrundbesitzern prompt entrichtet, während die diesen Posten betreffenden Restanzen der Kleingrundbesitzer etwa ebenso groß waren wie in den Vorjahren im September-Termin.

St. Petersburg, 22. September. Zur Hebung der einheimischen Industrie sollen, wie die „St. Pet. Z." aus guter Quelle erfährt, u. A. folgende Maßnahmen erwogen werden: 1) Keine Regierungs-Institution darf ohne Genehmigung des Ressortministers Bestellungen im Auslande machen. 2) Die Commissionäre, denen die Bestellungen der Regierungs-Institutionen übergeben werden, sollen angehalten werden, sie an einheimischen Fabriken zu effectuiren. (Unter Anderem hat man dabei Glasgeräthschaften der Laboratorien im Auge, deren einheimische Erzeugnisse ohne Grund von der Kundschaft hinter die des Auslands zurückgesetzt wurden.) 3) Nur wenn das Inland die Anforderungen nicht befriedigen kann, sollen Bestellungen im Auslande vorgenommen werden. — Gegenwärtig werden Erhebungen über die praktische Durchführbarkeit der Maßregeln vorgenommen.

Warschau. Nachstehende, das Monopol- und Restaurationswesen hier zu Lande charakterisirende Angaben entnehmen wir dem „Lodz. Tgbl.". Bei der Acciseverwaltung des Warschauer, Siedlecer und eines Theils des Petrikauer Gouvernements sind nicht weniger als 15,600 Gesuche um Eröffnung neuer Restaurants und Bierhallen von Neujahr an eingelaufen. Für die dazu nöthigen Stempelmarken ist die gewaltige Summe von mehr als 40,000 Rbl. verausgabt worden. Von allen diesen Gesuchen werden aber nur 5% bewilligt werden, und zwar hat das Prüfungs-Comité beschlossen, vor Neujahr Niemand die Concession zu ertheilen, abgesehen von Ausnahmefällen, wo die Eröffnung eines Restaurants erster Kategorie gestattet werden wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. September (6. October).

Ein Wort Deutschlands in den Dreyfus-Proceß?

Die deutsche Regierung hat manchen Lobspruch dafür erhalten, daß sie — abgesehen allenfalls von der bekannten Erklärung des Staatssecretärs v. Bülow in der Budget-Commission — mit keinem Wort sich in die Dreyfus-Angelegenheit hineingemischt hat, obwohl in Paris manches Provocirende in Wort und Haltung nicht unterdrückt worden ist.

Neuerdings nun werden mehrere Stimmen laut, wonach Deutschland irgendwann und irgendwie in dieser Sache zu Worte zu kommen bestrebt sein soll.

So bringt unter der Aufschrift „Der Schlüssel zum Dreyfus-Geheimniß" das October-Heft der Londoner „National-Review" folgende Mittheilung: „Es ist eine feststehende Thatsache, daß Deutschland so wenig einen deutsch-französischen Krieg wünscht, wie Frankreich ihn herbeisehnt. Aus diesem Grunde ist Deutschland bereit, zu helfen, um eine peinliche und gefährliche Streitfrage zum Abschluß zu bringen, welche allmählich eine Gefahr für Europa geworden ist. Jemand, welcher gern die genaue Haltung der deutschen Regierung in Erfahrung bringen wollte, stellte kürzlich Erkundigungen in Berlin an. Dort theilte man ihm aus unanfechtbarer Quelle mit, daß es der deutschen Regierung höchst angenehm sein würde, wenn die Dreyfus-Frage endlich ihre Lösung finden würde. Aber mit Gewalt könne die deutsche Regierung die französische nicht erleuchten. Sobald die letztere jedoch den Wunsch kund gäbe, die ganze Wahrheit zu erfahren, so würde Oberst v. Schwartzkoppen, der frühere Militär-Attachée in Paris, ermächtigt werden, zu reden. Es solle ihm freigestellt werden, seine Aussagen entweder in Paris oder in Berlin zu machen, entweder vor Gericht oder auf der französischen Botschaft, oder endlich vor einem französischen Richter. Die Reichsregierung maßt sich nicht an, Frankreich einen Rath zu geben, sie will demselben in keiner Weise die Hand binden. Ersucht man Deutschland aber darum, so soll kein diplomatischer Pedant freimüthiger und voller Enthüllung im Wege stehen."

Ferner will der „Cour. du Soir" erfahren haben, in Pariser diplomatischen Kreisen werde bestimmt versichert, der deutsche Staatssecretär des Aeußern, v. Bülow, werde auf Befehl des Kaisers der französischen Regierung Aufklärungen über die Rolle geben, welche Oberstlieutenant v. Schwartzkoppen in der Affaire gespielt hat. Dieser Schritt werde in der courtoisievollsten Form erfolgen.

Unsererseits können wir nicht erkennen, welches allergeringste politische Interesse die deutsche Regierung daran haben könnte, sich dem Dreyfus-Sumpfe zu nähern. Wir möchten also einstweilen bezweifeln, daß in courtoisievollster oder sonstiger Form die deutsche Regierung in den Dreyfus-Proceß dreinreden wird.

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause hat unter den Reden der sturmvollen Freitag-Sitzung keine einen so starken Eindruck hervorgerufen, wie die, welche der Führer der christlich-socialen Partei Dr. Carl Lueger gehalten hat, die von allen deutschen Parteien mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Ausführungen des Wiener Bürgermeisters lassen an Schärfe nichts zu wünschen übrig, sind jedoch durchweg in parlamentarischem Ton gehalten. Wir entnehmen ihr folgenden Passus: „Die Erklärungen des Ministerpräsidenten tragen wirklich den Charakter der Provocation an sich. Es mag sein, daß Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident auch ein Gesicht hat, das ein wenig provocirt, es mag auch sein, daß der Tonfall seiner Stimme etwas provocirend ist; aber wenn man schon das Unglück hat, so ausgerüstet zu sein (Heiterkeit links), so soll man in so wichtigen geschichtlichen Augenblicken lieber schweigen, als reden. Die Art und Weise, wie uns Belehrungen ertheilt worden sind, ist eine solche, daß sie einen heißblütigen Menschen leicht zur Aufwallung bringen könnte. Es hat wirklich den Eindruck gemacht, als ob es dem Ministerpräsidenten angenehm gewesen wäre, wenn einige Hitzköpfe von unserer Seite losgegangen wären, besonders aber, als er uns beglückwünschte, daß wir endlich so gescheit geworden sind, von der Obstruction abzugehen, und wie er gesagt hat, es werde nicht blos bei der Berathung des ungarischen Ausgleiches bleiben. Wenn da einige Herren von uns ein bischen hitzig geworden wären, ich hätte es ihnen nicht übel genommen, und es ist nur der Disciplinirung der vereinigten Parteien auf dieser Seite zu danken, daß der Herr Ministerpräsident heute sein Ziel nicht erreicht hat. Wir sind ruhig geblieben, wir fassen den Moment als einen größeren und wichtigeren auf. Wir werden Alles vergessen und begraben, was in früheren Zeiten zwischen uns vorgefallen ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.) Wir werden einmüthig vorgehen, um ein Ministerium der Frivolität zu stürzen. (Lebhafter Beifall links.) Ich muß gestehen, mich hat es förmlich schmerzlich berührt, wie der Herr Ministerpräsident die Vorlesung gehalten hat, daß der Ausgleich angenommen werden muß im Interesse des Gewerbes, im Interesse der Industrie, im Interesse des Handels. Ich frage den Herrn Ministerpräsidenten, wann hat denn jemals der sehr verehrte Herr Collega Banffy (Heiterkeit links) im ungarischen Parlament davon gesprochen, daß im Interesse der ungarischen Landwirthschaft der Ausgleich nothwendig ist? Nun, in der Weise darf man so wichtige Fragen nicht behandeln, man darf auch nicht aufstehen und sagen, ja die Frage, die an mich gestellt worden ist, ist sehr wichtig, aber der Banffy antwortet nicht, der sehr verehrte Herr Collega, und darum antwortet der sehr geehrte Herr Collega in Oesterreich auch nicht. (Heiterkeit links.) . . . Wenn wir die Obstruction bezüglich des ungarischen Ausgleiches aufgegeben haben, so geschieht es deswegen, weil wir volle Klarheit haben wollen. Wir wollen wissen, wie weit der sonderbare Muth gegenüber unserem Vaterlande Oesterreich geht. . . Der Herr Ministerpräsident meint, wir sollen unsere Aufgabe erfüllen. Besteht sie darin, daß wir die vorgelegten Ausgleichs-Vorlagen vielleicht ohne Abänderung annehmen? Nein, unsere Aufgabe besteht vielmehr darin, die vorgelegten Ausgleichs-Gesetze genau zu prüfen und dann zu sagen: Sie sind gerichtet, weil sie ein Verrath sind an unserem Vaterlande. Viele haben erwähnt, daß mit der Einberufung des Parlaments eine Komödie beabsichtigt sei. Lassen wir uns nicht stören, nicht provociren, bleiben wir einig; dann wird aus dieser Komödie eine Tragödie werden, aber nicht für unser Vaterland Oesterreich, sondern für den Grafen Thun, der dann nach Teschen nach Hause geschickt werden wird." (Lebhafter Beifall links).

In Paris hat die Dreyfus-Affaire bereits zu Straßentumulten geführt. Schon am Sonnabend herrschte Erregung, ohne daß es jedoch zu ärgeren Ausschreitungen gekommen wäre. Der bekannte socialistische Abgeordnete Jaurès hielt auf einer von etwa 6000 Personen besuchten Versammlung eine Rede über den Socialismus und die Dreyfus-Angelegenheit. Er protestirte zunächst dagegen, daß man Niemand zu Picquart lasse. Die Socialisten träten für Dreyfus ein, da sie überhaupt die Unterdrückten in Schutz nähmen. Die Unfähigkeit des Generalstabes sei erwiesen u. s. w. Schließlich nahm die Versammlung einstimmig eine Tagesordnung an, in welcher ausgeführt wird, das Proletariat müsse sich bestreben, die militärischen Institutionen Frankreichs mit den Grundsätzen der republicanischen Demokratie in Einklang zu bringen und müsse volle Klarheit über die Verbrechen des gegenwärtigen Militarismus verlangen. — Später kam es zu mehreren Kundgebungen vor den Redactionen einiger Blätter. Im Verlaufe derselben feuerte ein junger Mann einen Revolver ab, ohne jedoch Jemand zu treffen; er wurde verhaftet und als ein Belgier Namens van Benne festgestellt. Außerdem wurden 3 Studenten verhaftet, weil sie aufrührerische und die Polizei beleidigende Rufe ausgestoßen hatten. — Viel schlimmer ging es am Sonntag her. Der Eigenthümer des Wagram-Saales hatte abgelehnt, sein Local für eine zu Gunsten der Revision von Pressensé einberufene Versammlung zur Verfügung zu stellen. Das gab den Anlaß zu verschiedenen Demonstrationen. Zahlreiche Polizeibeamte hielten die Zugänge zu dem Wagram-Saale besetzt, in welchem die von Pressensé einberufene Versammlung zu Gunsten der Revision des Dreyfus-Processes stattfinden sollte. Pressensé, welcher den Saal zu betreten versuchte, wurde gegen 1 Uhr verhaftet und zur Polizei gebracht. Vor dem Saale hatte sich eine ziemlich zahlreiche Menge angesammelt, aus deren Mitte vereinzelt Rufe: „Es lebe Zola! Es lebe die Revision!" ertönten. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Verhafteten befanden sich auch der Director des Blattes „L'Aurore", Vaughan, sowie der Redacteur des „Temps", Morhardt, welche festgenommen wurden, als sie den Saal betreten wollten. Zwischen den Polizeibeamten und einer Anzahl Personen, welche die Absperrung der Polizei zu durchbrechen versuchten, kam es zu einem Handgemenge. Mehrere Personen wurden auch hierbei verhaftet. Wiederholte Rufe: „Revision!" und „Nieder mit den Juden!" wurden laut. In diesem Augenblicke erschien Déroulède an der Spitze zahlreicher Freunde, welche, da sie das Gitter vor dem Wagram-Saale geschlossen sahen, unter Hoch-Rufen auf die Armee abzogen. Gegen 2 Uhr wurden die Theilnehmer an der Kundgebung und die Neugierigen, die sich eingefunden hatten, von der Polizei zurückgedrängt. Nachdem Déroulède die Festnahme Pressensé's, Vaughan's und Morhardt's erfahren hatte, begab er sich auf das Polizeibureau und ersuchte um Freilassung der Verhafteten; Pressensé lehnte indessen das Eingreifen Déroulède's ab. Letzterer wurde beim Verlassen des Polizeibureaus von der Menge lebhaft begrüßt, wobei wiederum Hoch-Rufe auf die Armee ausgebracht wurden. Pressensé, Vaughan, Morhardt und Paulin Méry wurden um 3 Uhr Nachmittags aus der Haft entlassen. — In der Avenue Wagram kam es zu einem unbedeutenden Zwischenfall, indem einige Personen beim Vorübergehen zweier Soldaten riefen: „Nieder mit der Armee!" Die beiden Soldaten versetzten den Personen Faustschläge. Die Menge nahm Partei für die Soldaten; es entstand ein unbedeutendes Handgemenge; drei Personen wurden festgenommen. Gegen 4 Uhr Nachmittags versuchte eine Anzahl Manifestanten, die von den Zugängen zu dem Wagram-Saale vertrieben worden waren, nach dem Opern-Platze zu gelangen, wurde aber von der Polizei zerstreut. — Die Veranstalter der Versammlung veröffentlichen in der „Aurore" einen Protest gegen das Verbot der Versammlung und gegen das Vorgehen der Polizei bei Räumung des Saales, welches eine Verletzung der Grundsätze der Revolution sei.

Wie telegraphisch bereits gemeldet worden, spricht die Generalstabs-Presse ihre große Befriedigung über die Straßenkundgebungen am Sonntag aus, welche bewiesen, daß die Mehrheit der Bevölkerung gegen die Revision des Dreyfus-Processes sei. Das Verdienst, diese Kundgebung hervorgerufen zu haben, gebühre Déroulède und der Patrioten-Liga. Die republicanischen Blätter tadeln die Regierung scharf wegen Verhaftung der Veranstalter des Meetings, welches nur durch das Bündniß zwischen den Clericalen und Reactionären verhindert worden sei. „Petite République" fordert die Socialisten auf, sich zu organisiren und die Republik zu vertheidigen.

Nach einer aus Paris an Berliner Blätter gelangten Meldung sollen der Generalprocureur Manau und der Justizminister Sarrien sich dahin geeinigt haben, die Rückkehr des Dreyfus von der Teufelsinsel zu erwirken.

Ueber die Ereignisse in China hat der durch seine Theilnahme am chinesisch-japanischen Kriege bekannte General v. Hanneken dem Berichterstatter eines deutschen Blattes ausführlichere Mittheilungen gemacht, in denen es heißt: „Den Hauptzweck, den die Kaiserin-Wittwe verfolgt, der das Leitmotiv all' ihres Dichtens und Trachtens und die eigentliche Ursache ihres gegenwärtigen Eingreifens in die Ereignisse bildet, ist das Streben nach der Erhaltung der Mandschu-Dynastie, die im Volke vielfach angefeindet wird. Diesem ihrem Lebenszwecke opfert die Kaiserin-Wittwe Alles und hierin kennt sie keine Rücksichten. Es war nun zu befürchten, daß die Anwesenheit des früheren japanischen Premierministers Marquis Ito in Peking thatsächlich den Abschluß eines Bündnisses zwischen China und Japan, natürlich unter Japans Führung, herbeigeführt hätte. Das wollte die Kaiserin-Wittwe um jeden Preis verhindern in der richtigen Erkenntniß, daß bei der tiefgehenden Antipathie der Chinesen gegen die Japaner eine allgemeine Schilderhebung gegen die herrschende Dynastie die Folge gewesen wäre, daß die Rebellion, die augenblicklich in Kwangsu herrscht, dann neue Nahrung erhalten und in hellen Flammen emporgelodert sein würde. Die Kaiserin-Wittwe ist durchaus keine erklärte Freundin Rußlands, sondern sie hat sich einfach aus Nützlichkeitsgründen auf Rußlands Seite gestellt, weil Rußland ihr die Sicherheit und Fortdauer der Mandschu-Dynastie, natürlich gegen gewisse Concessionen, garantirt haben dürfte. Im Allgemeinen hat das chinesische Volk indessen für die russischen Bestrebungen in China ebenso wie für die französischen Bestrebungen keine Sympathien, weil diese Bestrebungen darauf hinauslaufen, die territoriale Integrität des chinesischen Reiches zu beeinträchtigen. Umgekehrt haben die Chinesen mehr Sympathien für die Bestrebungen Deutschlands und Englands, weil die Deutschen und die Engländer nichts Anderes wollen, als

---

und diese können mehr oder weniger gelungen sein, absurd sind sie niemals. Ganz frei von Curiosis ist freilich auch die Eisenwaaren-Fabrication nicht. Ein Gartenstuhl z. B., dessen eisernes Gestell so geformt und angestrichen ist, daß es wie aus weißrindigen Birkenstöcken zusammengesetzt zu sein scheint, ist ein Curiosum und, streng genommen, weniger schön, als wenn die Eisentheile in gewöhnlicher Art geformt aber mit derselben Sorgfalt angestrichen wären. Geht diese Imitation so weit, daß der Baum mit seinen Aststummeln, Auswüchsen und Narben aus Eisen nachgemacht wird, so ist dadurch wohl ein höherer Grad von Curiosität, aber zugleich auch ein um so geringerer Grad von Schönheit erreicht. Sonst giebt es, wie gesagt, auf diesem Gebiet wenig Curiositäten; am bekanntesten sind käferförmige Stiefelknechte aus Gußeisen und papageischnabelförmige Zangen. Bei den letzteren ist freilich die Aehnlichkeit zwischen Original und Copie so groß, daß sie einem findigen Kopf unmöglich entgehen konnte.

Eine große Anzahl von Curiositäten wird ferner producirt von der niederen Goldschmiedekunst. Die Schmuckgegenstände namentlich sind es, die hier als Curiositäten figuriren. Ganz besonders bevorzugt ist hier die Schlangenform, bei Armbändern, Ringen, Brochen etc. Dieses entspricht dem Geschmack der Damen, deren Vorliebe für die Schlangenform so weit geht, daß sie sich sogar eine Boa à la Laokoon als Shawl um den Hals schlingen. Wenn ein Jäger im schönen grünen Walde beim Anblick eines Hirsches auf den Gedanken kommt, daß es wohl sehr bequem wäre, an dem verästelten Geweih seinen Rock und Hut aufzuhängen, und thatsächlich das Geweih in seinem Zimmer als Kleiderknagge an die Wand hängt, oder wenn er sich ein Bärenfell als Teppich ausbreitet, woran noch die scharfen Klauen und der aufgesperrte Rachen zu sehen sind, um auf dem Rücken seines Erbfeindes warm und behaglich zu sitzen, so ist das eine ganz erklärliche Liebhaberei, obgleich, streng genommen, ein Fußteppich weder Zähne noch Klauen zu haben braucht, da er ja nicht beißen soll; wer aber beim Anblick einer Riesenschlange daran gedacht hat, dieselbe könnte, als Shawl umgehängt, ein Bestandtheil der Damentoilette werden, und diese Ideenverbindung wenn auch blos durch Benennung des betreffenden Umfanges hergestellt hat, der hat das allerabgeschmackteste Curiosum geschaffen, das je ersonnen worden ist.

Einige Menschen haben eine ganz besondere Neigung für Curiositäten, am meisten wohl jener Prinz Pallagonia, von dem Goethe in der „Italienischen Reise" berichtet. Im Palaste desselben gab es außer einer Menge von widerwärtig entstellten Kunstsachen eine innere Einrichtung, die aus lauter Curiositäten bestand. Stühle mit ungleich abgesägten Füßen oder mit scharfen Stacheln unter den weichen Sammetpolstern, Candelaber, bestehend aus zusammengekitteten Schalen, Ober- und Untertassen, Wandvertäfelungen aus genau an einander gepaßten Bilderrahmen verschiedenen Alters und verschiedenen Musters, farbige Fensterscheiben, durch welche sogar die ganze Umgegend entstellt wurde.

Abgesehen von der Sammlung des Prinzen Pallagonia, hat es Curiositäten zu jeder Zeit fast auf jedem Kunstgebiet gegeben, deren Werth und Bedeutung jedoch hier nicht berührt werden soll. Hier soll nur darauf hingewiesen werden, daß die Sachen des alltäglichen Bedürnisses keine Curiositäten zu sein brauchen, sondern eine natürliche, zweckmäßige Form haben müssen. Diejenigen Menschen, welche sich mit Curiositäten umgeben, beweisen nicht nur einen schlechten Geschmack, sondern verrathen auch zugleich, daß ihre Person bei den Mitmenschen keine Beachtung findet, und wollen nun durch ihre curiosen Sachen die Aufmerksamkeit der Anderen auf sich ziehen.

Mannigfaltiges.

Ueber das Jagdglück Kaiser Wilhelm's II. wird dem „Memeler Dampfboot" aus Rominten unterm 28. September geschrieben: Einen Vierundvierzig-Ender hat der Kaiser am Dinstag-Abend im Bezirk der Oberförsterei Nassawen geschossen. Der Hirsch brach augenblicklich im Feuer zusammen. Groß war die Freude Sr. Majestät, denn eine Reihe von über 150 Jahren ist verflossen, seitdem ein solch' ungeheurer „Capital-Hirsch" zur Strecke gebracht wurde. Vor ungefähr 200 Jahren soll ein Hirsch erlegt worden sein, der 64 Enden gehabt hat. Man stellt sich wohl das Geweih solch' eines Vierundvierzig-Enders im ersten Augenblick riesig vor. Jedoch sind die jüngsten Sprossen nicht sehr groß und an dem oberen Theil des Geweihs zu einer Krone vereint. Die Kaiserin hat es sich nicht nehmen lassen, noch am Abend desselben Tages persönlich drei Aufnahmen mit Blitzlicht von dem Hirsch zu machen, um ihren Gemahl damit zu erfreuen. Heute liegt der Hirsch vor dem kaiserlichen Jagdschloß und wird von einem hierher befohlenen Photographen aus Königsberg photographirt, während gleichzeitig Professor Vollrath beschäftigt ist, ein Bild des Thieres auf die Leinwand zu bannen.

— Der Mormonen-Präsident Wilford Woodruff ist Anfang September im 92. Lebensjahre in Californien gestorben. Mit ihm ist einer der interessantesten Mormonen-Apostel dahingegangen. Bald nachdem diese seltsame Secte begründet worden war, trat Woodruff derselben bei. Er fungirte Jahre lang als die „rechte Hand" des Begründers des Mormonenthums, des Propheten Joseph Smith, und spielte auch dieselbe Rolle bei dem hervorragendsten Colonisator der „Heiligen vom jüngsten Tage" Brigham Young. Zugleich war Wilfort Woodruff der Kirchengeschichtsschreiber der Mormonen. Von dem Augenblicke an, wo Woodruff der Mormonen-Secte beitrat — als 25-jähriger junger Mann im Jahre 1852 — führte er ein genaues Tagebuch, das außerordentlich interessante Beiträge über die Thaten dieser „Heiligen" enthält. Von Haus aus war Woodruff Müller und Farmer, dann Mormonen-Missionar in den verschiedensten Theilen der nord-amerikanischen Union. Von 1841—1842 und von 1845—1846 predigte er den Mormonismus in England und trat 1846 mit Brigham Young und der Mormonenschaar die große gefahrvolle Reise durch die Prairien und die Felsengebirge an, um am 24. Juli 1847 das Salzsee-Thal zu erreichen. 1880 zum Präsidenten der 12 Apostel ernannt, wurde er am 7. April 1889 zum Präsidenten der Mormonen-Kirche gewählt, am 24. September 1890 erließ er ein Manifest, worin er den Mormonen anrieth, die Ausübung der Polygamie zu unterlassen. Am 6. April 1892 vollzog er die Einweihung des großen Mormonen-Tempels in Salt Lake City. Woodruff besaß seltene Energie, eine unerschütterliche Gesundheit und war bis zu seiner Todesstunde unermüdlich für die Sache des Mormonismus in Wort und Schrift thätig.

— Aus Brüssel, den 27. September, schreibt man der „Voss. Z.": Für Sammler von Postwerthzeichen wird es von Interesse sein, zu hören, daß die belgische Postverwaltung demnächst neue Briefmarken im Werthe von 1 Centime ausgiebt, auch die Anfertigung neuer vergrößerter Postkarten angeordnet hat. In parlamentarischen Kreisen ist man über die fortwährende Ausgabe neuer belgischer Postwerthzeichen nichts weniger als erbaut, aber der Postmeister Herr Vandenpeereboom erklärte im Kammerausschuß ganz offenherzig: „Jedes Mal, wenn ich ein neues Postwerthzeichen schaffe, bringt es sofort der Staatscasse 59,000 Francs ein" — also immer neue Postwerthzeichen! Der Congo-Staat, der aus seinen mit wahrer Kunst angefertigten Postwerthzeichen ungeheure Gewinne zieht, folgt dem Beispiele Belgiens, ja geht ihm sogar voran, denn die belgischen Postwerthzeichen sind vom künstlerischen Gesichtspuncte aus nichts weniger als gelungen.

— Dreyfus in Riga. Unter der Ueberschrift: „Ein offenes Geheimniß" schreibt die „Rig. Rdsch.": „Die gestrige Post hat uns eine Stadtpost-Karte gebracht, deren interessanten Inhalt wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Die Zuschrift lautet:

„Hochgeehrte Redaction, in Riga ist es ein offenes Geheimniß, daß von den Unsummen, die von den Juden — verflucht sei ihr Name — für die journalistische Propaganda zu Gunsten der Revision und für die Dreyfus-Action verausgabt werden, Ihre werthe Redaction für ihre quasi-feindliche Haltung 100,000 Frcs. erhalten hat. — Die Juden nämlich — verflucht sei ihr Name — betrachten solche Artikel als strategisch nothwendig. „L'appetit vient en mangeant" sagen die Franzosen, und es scheint, daß Sie noch 100,000 Fr. haben möchten. Gut! Sie sollen Ihnen gewährt werden. Schicken Sie freundlichst Ihre Artikel-Schneider mit diesem Schreiben als Check an Gebrüder Lump-Schuft & Co. und die Sache wird zu Ihrer vollsten Zufriedenheit erledigt werden. Gesinnungs- und stammverwandter d. Rig. u. d. Deutschen Rundschau

Mit Gruß und Kuß.

19. IX. 98. Emil Dreyfus*)

*) nicht zu verwechseln mit dem Verteufelten.

Anm. der Red. der „Rig. Rdsch.": Für jeden, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, dürfte es klar sein, daß die vorstehende Liebenswürdigkeit von einem Parteigänger des Dreyfus herrührt. Da muß es nun als recht häßlich bezeichnet werden, daß der Anonymus den Namen seines Schützlings in so schnöder Weise mißbraucht hat.

Stützpuncte in China erwerben, von welchen aus sie die commerzielle Erschließung des Reiches bewerkstelligen können." . .

Eine Schauergeschichte aus Kowno.

Aus Kowno meldet der „Ssswet" eine schaurige Geschichte von einem fanatischen Priester, die zu sensationell ist, als daß sie von der Presse verschwiegen werden könnte. Die Verantwortung für die Wahrheit der Mittheilungen muß allerdings voll und ganz dem „Ssswet" überlassen bleiben. — Der in dem Blatte mitgetheilte Brief aus Kowno lautet nach der Uebersetzung der „St. Pet. Ztg.":

„Die Bevölkerung unserer Stadt ist durch ein ungewöhnliches Ereigniß im höchsten Grade erregt. Die Aufregung hat alle Classen der Bevölkerung ergriffen: sowohl in den Kreisen der Verwaltung und der Justiz, als auch in der Gesellschaft beschäftigt man sich ausschließlich mit diesem Ereigniß.

Zu der Erregung der Gemüther hat die von der richterlichen Gewalt verfügte Internirung des Hilfspriesters der römisch-katholischen Kirche des hlg. Kreuzes, Alexander Beliatkiewicz, im hiesigen Gefängniß und die in den geheimen Kellern dieser Kirche erfolgte Auffindung von Inquisitions-Werkzeugen und 2 dort eingekerkerten Bäuerinnen, Eva Bernatowicz und Shukowski, die Veranlassung gegeben. Von Seiten des Priesters waren diese Personen allen möglichen Foltern und Martern unterworfen worden, unter den unmöglichsten hygieinischen Bedingungen wurden sie gefangen gehalten, und zwar in unterirdischen Gemächern, welche des Lichtes beraubt und mit Särgen, menschlichen Skeletten und Schädeln gefüllt waren. Die Schrecken, welche die Unglücklichen, die vom Priester Beliatkiewicz hierher geschleppt wurden, durchgemacht haben, kann man sich kaum vorstellen; abgesehen von den physischen Martern und Foltern griff er auch zu moralischen Einwirkungen, erschreckte die Phantasie der Eingekerkerten durch Verwünschungen, die aus verschiedenen Ecken des unterirdischen Gemaches kamen, und endlich durch das Erscheinen des „Satans" mit offenem, Drohungen ausstoßendem, feurigem Rachen. — Jedem sind die Furcht und der Schrecken verständlich, welche die unglücklichen Patienten des Priesters Beliatkiewicz ausstanden, und es sind Fälle vorgekommen, wo die unglücklichen Opfer, nachdem sie diese Prüfungen bestanden, mit ergrauten Haaren ans Tageslicht kamen; einige verloren den Verstand.

Schon seit langer Zeit lief in der Stadt das Gerücht um, daß in den städtischen katholischen Kirchen unterirdische Gemächer vorhanden wären, wo die fanatischen Priester ihre Gemeindeglieder einschlössen, die in dem Verdachte ständen, in nahen Beziehungen zu den Russen und Orthodoxen zu stehen und sich überhaupt gegen den Glauben und das „Vaterland" vergangen zu haben; wo ihnen durch inquisitorische Behandlung und Peinigungen Feindschaft und Haß gegen die Russen eingeimpft würden. . . . . Auch die untersten Polizeichargen mußten hiervon wissen, da sie aber fast alle Polen oder Lithauer römisch-katholischer Confession sind, so hielten sie es nicht nur für unnütz, diesem Bedeutung beizumessen und die Thaten ihrer geistlichen Väter ans Licht zu bringen, sondern Einige von ihnen liehen sogar, wie man sagt, dem Priester Beliatkiewicz ihren Beistand, zumal dieser Letztere versichert haben soll, er handele so mit Wissen der höchsten administrativen Obrigkeit. Die örtliche römisch-katholische Bevölkerung aber, eingeschüchtert und der Persönlichkeit beraubt, wagte es nicht, bei irgend Jemanden dagegen zu protestiren; ja, in Folge der groben Unbildung, in der sie von den Priestern gehalten wird, glaubte sie ihnen sogar, daß Alles dieses so sein müsse, und schwieg daher.

Am 17. August aber verwandelten sich die Gerüchte in eine Thatsache. An diesem Tage erschien vor dem Polizeibeamten Awdejew die Bäuerin Eva Bernatowicz, zermartert und zerschlagen, in zerrissenem Kleide, voll Furcht und Schrecken. Sie erzählte ihm, daß am 15. d. Mts. der Priester Beliatkiewicz in Begleitung zweier Kirchendiener in ihrer Wohnung erschienen sei, sie mit Gewalt in eine Droschke gesetzt und in die Kirche des hlg. Kreuzes geführt habe. Hier habe er vor dem Altar einen geheimen unterirdischen Gang geöffnet und sie hineingestoßen, sei dann nach einiger Zeit erschienen und habe begonnen, sie mit Stöcken und Stricken, die speciell zu diesem Zwecke dort vorhanden waren, zu peinigen und zu schlagen. Als sie dann die Besinnung verloren, habe ihr der Priester Beliatkiewicz Wein eingeflößt, sie ins Bewußtsein zurückgeführt und dann von neuem geschlagen. Allen diesen Peinigungen habe er sie deshalb unterworfen, weil sie es sich erlaubt hatte, die Bäuerin Shukowski, die mit einem Russen und Orthodoxen in einem Verhältniß stand, bei sich in der Wohnung zu haben. Diese Peinigungen nahm er einige Mal täglig vor. Während der Abend- und Morgengottesdienste befahl der Priester Beliatkiewicz den Kirchendienern, sie aus dem unterirdischen Gemach zu ziehen und in Kreuzesform in der Kirche auf den Fußboden zu strecken; den Betenden befahl er dann, ihren Spott mit ihr zu treiben, sie mit Füßen zu treten, zu bespeien u. s. w. Die Entkräftete ließ er dann wieder in den Kellner hinab und schritt zu den Peinigungen. In der dichten Finsterniß dieser unterirdischen Gemächer ließen sich — unbekannt, woher — Feuerblitze sehen, welche die in ihnen liegenden Särge und menschlichen Skelette beleuchteten und ihre Phantasie schreckten; die Erscheinung des Feuer schnaubenden, Verwünschungen ausstoßenden „Teufels" ließ sie das Bewußtsein verlieren. Solche Qualen erlitt die Bernatowicz zwei Tage lang, wobei ihre Kräfte durch ein kleines Stückchen Zwieback und einige Schluck Wasser, die der Priester Beliatkiewicz brachte, aufrecht erhalten wurden. Von Hunger und Durst zermartert, zerschlagen, durch Schlaflosigkeit geschwächt und durch verschiedene Schrecken beinahe bis zur Bewußtlosigkeit gebracht, wurde sie am 17. August aus dem Keller gezogen und nach Hause geführt, wo sie zu sich kam und den Entschluß faßte, hiervon der Obrigkeit Mittheilung zu machen. Sie fügte hinzu, daß statt ihrer nunmehr ihre Einwohnerin Shukowski von dem Priester Beliatkiewicz genommen worden sei. Wahrscheinlich schmachte nun diese in den unterirdischen Gemächern und erleide wohl noch größere Peinigungen, da sie des Zusammenlebens mit einem Russen schuldig sei.

Von dieser ungewöhnlichen Meldung wurde sofort dem Pristaw des 1. Polizeibezirks Jerassow, dem Polizeimeister Karomalin und dem Procureur-Gehilfen Cholschtschewnikow Mittheilung gemacht. Nachdem diese die Bernatowicz genau befragt, sich durch ärztliche Besichtigung von ihrem gesunden Verstande und durch die Spuren der Peinigungen von der Wahrhaftigkeit ihrer Aussagen überzeugt hatte, begaben sie sich sofort — um 11 Uhr Nachts — in die Wohnung des Priesters Beliatkiewicz, von dem sie verlangten, er solle den Ort angeben, an dem die Shukowski verborgen gehalten werde, und sie ausliefern. Das unerwartete Erscheinen der Vertreter der Obrigkeit setzte den Priester Beliatkiewicz in Schrecken, und nach einigem Zaudern erklärte er, daß die Shukowski noch nicht ins unterirdische Gemach, sondern in einen besonderen Verschlag gesperrt worden sei. Hier wurde sie unter schrecklichen Verhältnissen von der Obrigkeit gefunden; der ersten Peinigung war sie bereits unterworfen worden. Man hätte den Schreck und das Entsetzen sehen müssen, die sich in ihrem Gesicht malten, als der Priester die Thür dieses Verschlages öffnete, welcher sich als die Kammer erwies, in der die Leichen vor der Beerdigung aufgestellt und die Beerdigungs-Attribute verwahrt werden, und dann ihr beinahe wildes Entzücken, als sie hinter dem Priester die Thargen der Polizei und der richterlichen Gewalt erblickte.

Die Shukowski wurde natürlich sofort befreit und erzählte bei der Befragung, welch n Peinigungen sie der Priester Beliatkiewicz ausgesetzt habe, von welchem Schrecken sie in dem dunklen Verschlage, mitten unter Beerdigungsgeräthen, erfaßt worden sei. Dabei sei sie vom Priester gänzlich zerschlagen worden, welcher ihr das Kleid abriß und auf den entblößten Schultern Schläge mit einer „dreifachen" Peitsche beibrachte, deren Spuren bei der medicinischen Besichtigung auf dem ganzen Körper der Shukowski constatirt wurden.

Sowohl die Bernatowicz, als die Shukowski erklärten, sie seien nicht die Ersten, welche solchen Martern ausgesetzt worden seien; schon seit langer Zeit schlage und peinige der Priester Beliatkiewicz diejenigen, welche er aufs Korn genommen, auf diese Weise; in diesen Kellern könne man stets sowohl Männer, als Frauen finden; von diesen Peinigungen wüßten der oberste Geistliche der Kirche, Priester Kerpowski, und der römisch katholische Bischof Wallulion, die es gesehen hätten, wie man die Leute in den Kirchen quäle, indem man sie einige Stunden lang „in Kreuzesform" liegen lasse und dabei seinen Spott mit ihnen treibe; zur Winterzeit erstarrten die so Bestraften vollständig und würden dann in diesem Zustande in das unterirdische Gemach geworfen.

Am anderen Tage wurde der Priester Beliatkiewicz erst befragt und dann, da er die Absicht zur Flucht zeigte, ins Gefängniß gesetzt. An demselben Tage nahmen die Mitglieder der Procuratur und Polizei nebst den hinzugezogenen Experten nach den Angaben der Bernatowicz und der Shukowski alle Keller und geheimen Gemächer unter der Kirche des hlg. Kreuzes, in welche die Priester ihre Opfer sperrten und wo sie die Peinigungen vornahmen, in Augenschein. Obgleich einige Peinigungswerkzeuge von den Priestern vor der Besichtigung versteckt worden waren, so war doch auch das, was gefunden wurde, beachtenswerth; der Zustand dieser völlig dumpfen, dunkeln unterirdischen Gemächer, die von verschiedenen, unordentlich umherliegenden Särgen, Skeletten und Knochen erfüllt waren, in denen die Eingekerkerten ihre natürlichen Verrichtungen vornahmen, läßt sich nicht beschreiben. Bei künstlicher Beleuchtung wurde von diesem Keller eine photographische Aufnahme gemacht. Dort fand man auch den Teufel. Das ist ein ungeheurer hölzerner Kopf mit einem Teufelsgesicht, welche an einem menschlichen Skelet angebracht ist; er war maskirt, wurde aber von Zeit zu Zeit mit Phosphorlicht erleuchtet, sprach Flüche und Verwünschungen aus und erfüllte die im Keller Eingekerkerten mit grenzenlosem Schrecken. Es wird erzählt, daß in einem der unterirdischen Gemächer auch Engel erschienen seien, man hat sie aber nicht gefunden.

Die Nachricht, daß der Priester Beliatkiewicz ins Gefängniß gesetzt worden sei, durcheilte die ganze Stadt und zog eine Masse katholischer Frauen zum Gefängniß. Während der Besichtigung der unterirdischen Gemächer erhielt die versammelte fanatisirte Menge einen so drohenden Charakter, daß Feuerwehr- und Infanterie-Commandos herbeigerufen wurden, welche die Menge von der offenen Aeußerung des Fanatismus und der Feindschaft zurückhielten. Trotzdem hört die Erregung in der Stadt nicht auf, Tag und Nacht ist das Gefängniß von einer dichten Mauer des fanatisirten (hauptsächlich weiblichen) Elementes umringt, welches augenscheinlich mit Vorbedacht von irgend Jemandem der Agitation wegen geschickt wird. Und alle diese Ankömmlinge geben sich den Anschein, als ob sie mit dem Loose des gefangenen Priesters beschäftigt wären, als ob der Peiniger ein Märtyrer für den Glauben sei! Die Priester und die devoten Weiber schüren diesen Fanatismus, indem sie ungeheuerliche Gerüchte verbreiten von den Peinigungen, welche der Priester Beliatkiewicz im Gefängniß zu erdulden habe. Geheul und Weinen der Frauen ist auf weite Entfernung zu hören; es sind Versuche gemacht worden, die Chargen der Polizei mit Steinen zu bewerfen. Die weibliche katholische Bevölkerung hat Trauer angelegt, die Priester haben ein Fasten ausgeschrieben; im Geheimen wird Geld gesammelt, werden unglaubliche Gerüchte verbreitet. Die weiblichen Dienstboten der Russen haben ihre Stellungen entweder ganz verlassen und lungern beim Gefängniß oder in den Kirchen, oder haben jede Arbeit eingestellt und äußern offenkundig Feindschaft und Haß gegen die Russen. Mit einem Worte, es ist zu einem religiös-fanatischen Chaos gekommen.

Wie stark der priesterliche Druck gewesen ist, geht daraus hervor, daß selbst die richterlichen Behörden unter dem Eindrucke des oben Geschilderten augenscheinlich in Verwirrung gerathen und auf einen Compromiß mit der polnisch-katholischen Stimmung eingegangen sind. Auf einer außerordentlichen Gerichts-Sitzung haben sie beschlossen, den Priester Beliatkiewicz aus dem Gefängniß zu entlassen und gegen Bürgschaft nebst einer Caution von 5000 Rbl. auf freien Fuß zu stellen. Die Bürgen fanden sich und die Caution wurde fast momentan gestellt. Es schien, als ob die Gesetzlosigkeit dank dem Einflusse polnischer Advocaten selbst über die Gerechtigkeit triumphiren sollte, aber der Procureur legte Protest ein und hinderte die Befreiung des Priesters.

Die Untersuchung wird von dem Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten energisch geführt und fördert täglich neue Daten zur Klarstellung und Aufdeckung des Systems der Folterungen und Peinigungen zu Tage, welche die katholische Geistlichkeit im Dunkel der unterirdischen Gemächer der katholischen Kirche an ihren Gemeindegliedern in Anwendung brachte, die im Verdachte standen, zu orthodoxen Russen in nahen Beziehungen zu stehen. Keine Charlatanerie und kein grober Betrug scheinen vorhanden zu sein, zu denen der Priester Beliatkiewicz nicht seine Zuflucht nahm, um Feindschaft gegen die Russen einzupflanzen. Den Mädchen, welche einen Orthodoxen heirathen wollten, drohte Beliatkiewicz gewöhnlich mit den Qualen der Hölle, betheuerte ihnen, daß dieses die größte Sünde sei, für welche es keine Verzeihung gebe; er beredete sie, lieber ein ausschweifendes außereheliches Leben zu führen, und sagte: „Bringe meinetwegen sieben zur Welt, heirathe aber keinen Orthodoxen"; bei den Halsstarrigen brachte er die oben beschriebenen Mittel, Folterungen, Peitschenhiebe und seelische Martern, in Anwendung. . ."

Die „Birsh. Wed.", welche einen eigenen Bericht über das Ereigniß bringen, theilen mit, daß Beliatkiewicz dem Procureur gegenüber seine Handlungsweise folgendermaßen motivirt habe: „Mir ist von Gott die Gewalt gegeben, die Sünderinnen zu bestrafen und zu begnadigen, mit Peitschen zu schlagen, in Grabgewölben an der Kette zu halten und zum Besten des Glaubens zu prügeln."

Mit allen Unparteiischen geben wir uns, — schreibt die „St. Pet. Z." — der Hoffnung hin, daß der Bericht über die Vergehen des Priester Beliatkiewicz zum Mindesten stark übertrieben sei, wozu uns ganz besonders so unglaubliche Angaben, wie die von der Mitwissenschaft des hohen katholischen Clerus und einzelner Polizeichargen und von der Mitschuld der katholischen Gemeinde berechtigen.

Locales.

Die „Circ. für den Rig. Lehrbez." veröffentlichen ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten, mittelst dessen 10,000 Rbl. für die Herausgabe einer Geschichte der hiesigen Universität aus der Reichs-Rentei angewiesen worden. Diese Summe gelangt in 2 Raten im Jahre 1899 und im Jahre 1900 zur Auszahlung. — Gemäß einer Allerhöchst bestätigten Minister-Resolution sind ferner die bei der hiesigen Universität bestehenden 3 Stipendien für Zöglinge des Bezirks der Wilnaer reformirten Synode im Betrage von je 266 Rbl. 66⅔ Kop. durch 2 Stipendien von je 400 Rbl. zu ersetzen, die ausschließlich für Studenten der theologischen Facultät bestimmt sind.

Ein sehr gewandter und sehr amüsanter Verwandlungskünstler, Hr. Walentinow, trat gestern im „Neuen Theater" in der Carlowa-Straße auf. Als einziger Darsteller führte er Stücke mit zahlreichen handelnden Personen auf, indem er in verblüffender Geschwindigkeit nicht nur Perrücke und Maske, incl. Grimirung, sondern auch sein Costüm vom Kopf bis zum Fuß in den paar Momenten wechselte, die das Verlassen der Bühne und die Rückkehr durch eine andere Coulissenthür gewährten. Es war wirklich verblüffend, dieselbe Person, die noch soeben als Gorodowoi in voller Adjustirung, eifrig fortsprechend, hinter den Coulissen verschwand, fast unmittelbar darauf in elegantem Gesellschaftsanzuge oder als halbnackte Balleteuse gleich darauf im Frackanzug wiederzusehen. Das ging so schnell, daß man mitunter ganz vergaß, daß man es mit ein- und derselben Person zu thun hatte, und zwar um so eher, als Hr. Walentinow auch in der Individualisirung der einzelnen Personen seine Sache sehr geschickt machte. Mimik und Stimme paßten sich immer sehr glücklich den vorgeführten Personen an und wenn auch viel Carricatur dabei war, so wirkte es darum doch nicht minder komisch. Mit femininem Gesichtsausdruck ließ er bald einen schneidenden Discant, bald einen sympathischen Alt vernehmen, ließ bald die rauhe Stimme eines Hausknechts oder die heisere eines angetrunkenen Secretärs, bald das melodiöse Organ eines Tenors ertönen. — Der Effect wurde dadurch noch erhöht, daß bei einzelnen Personen das Französische an die Stelle des Russischen trat. Sehr komisch waren auch die Carricaturen, die der Künstler als Taschenspieler, als Ballettänzerin, als Chansonetten-Sängerin, als jodelnde Tyrolerin, als Concertsänger u. s. w. zum Besten gab und mit entsprechendem Vortrage, bezw. Gesang begleitete. — Alles in Allem wird Hr. Walentinow gestern mehrere Dutzend Personen in schnellstem Hintereinander dargestellt haben und es gelang ihm immer wieder, wahre Beifallsstürme bei seinem Publicum zu entfesseln. —n.

Am Mittwoch der nächsten Woche beginnt eine Extra-Session des Bezirksgerichts in unserer Stadt. Zum ersten Sitzungs-Tage ist der bekannte Falschmünzer-Proceß zur Verhandlung angesetzt, in dem bekanntlich auch Schulmeister auf die Anklagebank gezogen worden sind. Wie verlautet, soll aber der Hauptangeklagte Sibbul, alias Talune aus St. Petersburg, wohin er zur gerichtsärztlichen Untersuchung seines geistigen Zustandes geschickt ist, noch nicht zurückexpedirt worden sein. —i—

Die Absolventin des Nishni-Nowgorodschen adeligen Marien-Mädcheninstituts Frl. Anna Hanser ist zum Ertheilen von französischen Stunden in der 2., 3. und 4. Classe der hiesigen Realschule während des Schuljahres 1898/99 zugelassen worden.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums wurde u. A. eine Radfahrer-Angelegenheit verhandelt. Der radfahrende Gustav L. war vom Friedensrichter wegen Fahrens ohne Nummer zu 1 Rbl. resp. 1 Tag Arrest und wegen Beleidigung eines Gorodowois zu 7 Tagen Arrest vom Friedensrichter verurtheilt worden. Er hatte sich an das Plenum gewandt und bat, die Arreststrafe durch Geldstrafe zu ersetzen, wobei er darlegte, daß, als er vom Gorodowoi angehalten wurde, er zwar keine Nummer an seinem Rade befestigt gehabt, wohl aber das Examen bestanden, eine Polizeierlaubniß zum Fahren besessen, und solche auch dem Gorodowoi gezeigt habe. Der Gorodowoi aber habe erklärt, daß er nicht zu lesen verstehe, und verlangt, er solle auf die Hauptwache kommen. Das habe ihn verdrossen, denn der Gorodowoi hätte, wenn er zu lesen verstanden, sofort seinen Namen feststellen und ihn dann ohne Zeitverlust seinen Weg fortsetzen lassen können; weil aber der Gorodowoi des Lesens unkundig gewesen, habe er auf die Hauptwache wandern müssen. Um seinem Unwillen über dieses unglückliche Zusammentreffen Luft zu machen, habe er gesagt: „Was ist das für ein dummer Gorodowoi, der nicht einmal zu lesen versteht!" Auf Grund dieser Darlegung des Sachverhaltes fand das Plenum es für möglich, den Angeklagten zu 25 Rbl. oder 7 Tagen Arrest zu verurtheilen, also dem Ersuchen des Angeklagten zu entsprechen.

Der Tracteur-Inhaber Jürri M. war vom Friedensrichter wegen Uebertretung der Artt. 51, 38 und 127 insgesammt zu 5 Tagen Arrest verurtheilt worden. Ein Polizeidiener hatte nämlich eines Tages von der Thür der Hauptwache aus gesehen, wie der Tracteur-Inhaber einen völlig betrunkenen Menschen von der Treppe seines Tracteurs auf die Straße stieß, wo er liegen geblieben war. Die Polizei hatte den Trunkenen auf die Hauptwache gebracht, damit er dort seinen Rausch ausschlafe, den Tracteur-Inhaber aber wegen Verabfolgung von Getränken einem schon Betrunkenen, wegen Unfuges auf der Straße und wegen Nichterweisung der gehörigen Fürsorge einem Betrunkenen gegenüber zur Verantwortung gezogen. Der Art. 127 besagt nämlich: „Schenkwirthe in Trinklocalen unterliegen, wenn sie einem Betrunkenen, der nur mit der augenscheinlichsten Gefahr sich selbst überlassen bleiben könnte, nicht die gehörige Sorge widmen, einer Geldbuße im Betrage von nicht mehr als 5 Rubeln." — Das Plenum fand, daß der Angeklagte die ihm zudictirte Strafe verdient habe, und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Das Ressort der Kinderasyle der Kaiserin Maria unterhält gegenwärtig, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in allen Theilen des Reiches ungefähr 300 Anstalten, in welchen ca. 15,000 Kinder armer Eltern erzogen werden. Die Ausgaben hierfür betrugen bisher 800,000 Rbl. jährlich, doch da das Ressort mit jedem Jahre seine Thätigkeit erweitert, wächst auch das Budget entsprechend. Die Central-Verwaltung sieht sich daher in die Nothwendigkeit versetzt, neue Einnahmequellen ausfindig zu machen. Der Central-Verwaltung ist nun die Erlaubniß ertheilt worden, besondere Briefbogen mit Annoncen herauszugeben im Format eines großen Bogens Postpapier, die zwei mal gefaltet und durch Umbiegen des perforirten und gummirten Außenrandes geschlossen werden, so daß bei Verwendung dieser Briefbogen der Briefumschlag in Wegfall kommt. Die für die Adresse bestimmte Seite dieser Briefbogen, die die Benennung („geschlossener Wohlthätigkeitsbrief mit Annoncen") erhalten haben, trägt in ihrer Ecke im Aufdruck den Postwerthstempel sieben Kopeken, während in der linken ein Pelikan, das Emblem des Ressorts der Anstalten der Kaiserin Maria, abgebildet ist. Diese Annoncen-Briefbogen werden auf den Innenseiten am Rande mit Annoncen bedruckt, deren Reinertrag zum Besten der Asyle des Ressorts verwandt werden soll. Da sich nun zur bloßen Förderung des Wohlthätigkeitszweckes schwerlich viele Menschen dazu entschließen würden, ihre Briefe hinfort auf diesen Briefbogen zu schreiben, so hat das Ressort der Kinderasyle den praktischen Weg gewählt, diese Neuerung beim Publicum durch eine Ersparniß nicht allein am Papier und Briefumschlag, sondern auch am Porto populär zu machen. Die Briefbogen mit Annoncen, die dank dem ihnen aufgedruckten Werthstempel von sieben Kopeken im ganzen Reich versandt werden können, werden überall für — 5 Kopeken käuflich zu haben sein, was für das Publicum eine Ersparniß von 2 Kop. pro Brief allein am Porto repräsentirt. Wünscht man einen solchen Wohlthätigkeitsbrief ins Ausland zu schicken, so hat man noch zur vollen Frankirung neben dem Werthstempel eine 3-Kopeken-Marke aufzukleben.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen am 6. Sept. 20 Rbl. 74 Kop. und 3 Rbl. für eine arme Familie als Dankesopfer und am 13. Sept. 19 Rbl. 50 Kop. und 50 Kop. für das Waisenhaus. Mittwoch, d. 9 Sept. — 215 Kop. und am 16. Sept. — 3,32 Kop.; für die Armen 2+1+1+1 Rbl., für das Männerheim — 1 Rbl., für die Idioten 1 Rbl., die Blinden 1 Rbl., die Agentur 2 Rbl., Mission 5 Rbl., für das Waisenhaus 150 Kop. + 5 Rbl. + 25 Rbl. + 10 Rbl. + 5 Rbl. + 2 + 5 + 1 + 3 + 1 Rbl. und an Möbeln: 5 Betten, 4 Tische, 12 Stühle, 2 Schränke, 2 Schulbänke, eine Lette, 1 Schirm, 1 Knagge, außerdem 1 Nähmaschine, 1 Kaffeemaschine, 2 Spänne, verschiedenes Küchengeräth, Schalen, 5 Lampen, 1 Leuchter, 8 Bürsten, 3 Körbe, 1 Uhr und 5 Rbl. zu einer Uhr, 5 Bilder, 7 Wandsprüche, 6 Mützen, Nähutensilien, Schreibutensilien, Bücher, Blumen, Brod, 1 Pud Seife.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Karl Andrei Rubin Sohn Johannes Robert. Gestorben: Schuhmachermeister Karl Johann Lowendel 64¹⁰/₁₂ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Schuhmachers Jaan Kisper Sohn Hugo Arthur; des Karl Leßmann Tochter Salme Marie; des Fleischers Karl Eduard Niemann Sohn Leonhard Alexander; des Michel Wanker Sohn Gustav; des Jüri Sobbol Sohn Oscar Eugen; des Margus Hennoch Sohn Alexander; des Jaan Ariko Tochter Julie; des Friedrich Sulg Sohn Theodor. Proclamirt: Gärtner Georg Theodor Treffeldt mit Lisa Allelörs; Schneider Karl Otto mit Minna Marie Kirspuu; Johann Mets mit Anna Lowisa Hermann; Kusta Waldmann mit Minna Kunsk; Peter Paso mit Lotti Listmann. Gestorben: Frau Amalie Krisa. 59 Jahr alt; Frau Lena Kruusberg, 48⁴/₁₂ Jahr alt; Peter Marran, Jaan's Sohn, 33¹⁰/₁₂ Jahr alt; des Adolf Tornius Sohn Karl Johannes, 2 Mon. alt; des Cassirers am Bahnhof Johannes Broschewitz Tochter Helene Marie 2 Mon. alt; des Jaan Ariko Tochter Julie, 1 Tag alt.

Todtenliste.

Richard v. Samson-Himmelstjerna aus dem Hause Uelzen, † im 17. Jahre am 22. September.

Carl Wilhelm Kendrick, † 22. September zu Libau.

Frau Caroline Galle, geb. Loesewitz, † 21. September zu Kastren.

Fleischermeister Carl Friedrich Julius Graef, † im 72. Jahre am 21. September zu Riga.

Jakob Block, † im 61. Jahre am 20. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Mittwoch, 23. September. Hier tagt der Müller-Congreß des Moskauer Rayons. Er hat mehrere Petitionen zur Förderung des Mühlengewerbes beschlossen und u. A. eine gegenseitige Versicherung für sehr wünschenswerth, aber nicht für obligatorisch erklärt.

Warschau, Mittwoch, 5. Oct. (23. Sept.). Der hier zusammengetretene Müller-Congreß des Weichselgebietes beräth u. A. über eine event. Beschickung der Pariser Weltausstellung.

Berlin, Mittwoch, 5. Oct. (23. Sept.) Das Panzerschiff „Kaiserin Augusta" ist von Kiaotschou nach Taku abgegangen, um die Interessen der Deutschen zu wahren. Das Schiff bringt dorthin 1 Officier und 30 Mann der Marine-Infanterie, welche auf das erste Verlangen der deutschen Gesandschaft nach Peking gehen werden.

Paris, Mittwoch, 5. Oct. (23. Sept.). Der „Matin" sagt: Sollte England verlangen, daß vor Beginn der Unterhandlungen wegen Faschoda Marchand von dort abberufen werden müsse, so werde Frankreich dies ablehnen.

Die Revision des Dreyfus-Processes ist in der Kanzlei des Cassationshofes registrirt worden, was bekundet, daß die Sache endgiltig eingeleitet worden ist.

Viele Sackträger des Seine-Hafens, Maurer und Maler striken, um sich den strikenden Erdarbeitern anzuschließen. Die Strikenden begannen in einigen Stadttheilen zu plündern; Dragoner und Küraffiere der republicanischen Garde wurden gegen sie aufgeboten.

Cettinje, Mittwoch 5. Oct. (23. Sept.) Die Pforte entsendet Saad-Eddin-Pascha in den Beraneschen Bezirk, wo kürzlich wiederum Unordnungen vorfielen und in einem Streit mehrere Christen beraubt und getödtet wurden. Der Pascha soll dort die Ordnung wiederherstellen und den Geschädigten Genugthuung verschaffen.

Peking, Mittwoch, 5 Oct. (23. Sept.). Die Stadt ist ruhig. Der Tsungli-Yamen entschuldigte sich in aller Form wegen der jüngsten Unruhen in Peking. Mehrere Regimenter sind eingetroffen. Dort, wo die Europäer beschimpft wurden, sind die Schuldigen öffentlich an den Pranger gestellt. — Der Marquis Ito verließ Peking; wie man glaubt, ist seine Mission gescheitert.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·0	757·1	757·8
Thermometer (Centigrade)	9·2	6·8	8·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W8W4	W3	W3

1. Minimum d. Temp. 6·2
2. Maximum „ 9·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·3
4. Wasserstand des Embach: 42 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 5 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Südwest-Scandinavien, Depression in Nord-Rußland. Temperatur unter der normalen.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.
Königsberg i. Pr., 1. Oct. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	101,90
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	98,30
3% „ „	89,20	89	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102	101,25	—
3½% „ „	97,25	96,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101	100,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	111,30	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	94,50	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,55	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Допущено цензурою. — Юрьевъ, 24 Сентября 1898

Von der Verwaltung
des
Ehstländischen adeligen Güter-Creditvereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Ausloosung unkündbarer Pfandbriefe stattgefunden hat und dass die unten folgenden Nummern im **März 1899** zur Realisation zu präsentiren sind.

Von der im Jahre 1864 von der bei dem Ehstländischen Credit-Verein befindlichen

Vorschuss-Casse

emittirten Anleihe von einer Million Silber-Rubel **drei und siebenzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **sechs und dreissig Tausend fünfhundert Rubel** Silber-Münze:

№№ 28	456	878	1120	1450	1838
65	470	881	1127	1472	1840
86	472	890	1170	1573	1849
113	504	903	1201	1603	1864
136	557	935	1239	1646	1871
146	566	984	1259	1710	1964
161	596	985	1303	1759	1972
216	683	1007	1325	1764	1988
279	710	1017	1342	1772	
294	722	1042	1357	1789	
295	740	1059	1382	1791	
297	811	1063	1407	1818	
447	877	1113	1437	1826	

Rückständig:

vom September 1896: Nr. 629.
" " 1897: NNr. 72, 80, 724, 838, 997, 1352, 1356.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1898.

Präsident: **F. v. z. Mühlen.**

Nr. 2347. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Proclam.

Die **II. Civilabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts** bringt hiermit zur Kenntniss aller derjenigen, welche irgend welche **Schuldforderungen** an die **Concursmasse des weiland Walkschen Kaufmanns Johann Lambert** stellen zu können vermeinen, dass dieses Gericht in Sachen des über den Nachlass des gen. Lambert verhängten Generalconcurses erkannt hat:

I. Dass das am 18. April 1889 vom Walkschen Rath wegen Verhängung des Generalconcurses über die Nachlassmasse des weiland Walkschen Kaufmanns Johann Lambert und Convocation seiner Gläubiger resp. Schuldner erlassene Proclam, gemäss der vom Walkschen Rath e. d. verfügten und rechtskräftig gewordenen praeclusiv aditus proclamatis, am 21. November 1889 abgelaufen und desgleichen das ergänzende, gemäss Verfügen des Rigaschen Bezirksgerichts vom 8. Juli und 24. November 1892 in dem Senats-Anzeiger vom 18. März 1893 Nr. 22 zum dritten Mal abgedruckte Concursproclam abgelaufen ist.

II. Dass alle bis zum Ablauf obiger Proclame von den Gläubigern der Nachlassmasse des verstorbenen Johann Lambert nicht angemeldeten Forderungen das Recht auf Befriedigung aus der Concursmasse und die Gläubiger das Recht auf Betheiligung am Concurse als solche verloren haben.

III. Dass nachstehende Gläubiger ihre Forderungen innerhalb der Frist des Concursproclams bei der zuständigen Concursbehörde angemeldet haben: 1) das Handlungshaus „Hopf & Söhne" in Nürnberg, 2) der Eigenthümer des Gutes „Kawershof", dim. Rittmeister Nicolai von Grote, 3) die Kleinbürgerinnen Sophie Rücker geb. Lödel, Luise Lödel und Sophie Rücker jun., 4) der Edelmann Victor von Stryk, 5) Töpfermeister Franz Ehrling, 6) Bierbrauer Ludwig Hitzenbüchler, 7) der Smiltensche Bauer Jacob Semit, 8) Bauer Ado Horn, 9) Schneider Matz Stabbulit, 10 der Walksche Kaufmann Johann Oija, 11) Bauer Tönnis Wälk, 12) Bauer Ado Lipp, 13) die Nachlassmasse des verstorbenen Kaufmanns E. Zenker, 14) der Walksche Kaufmann Georg Mallner, 15) Kaufmann Peter Leelausch, 16) Revisor Karl Beckmann, 17) Bauer Jahn Kaukit, 18) Bauer Johann Uibopu, 19) Bauer Andreas Wihtol, 20) die Erben des Kaufmanns Jacob Jemeljanow Lasarew, 21) Kaufmann Johann Kühl, 22) Kleinbürger Emil Granberg, 23) die Wittwe Sophie Hoyer, 24) der Händler Johann Oina, 25) Bauer Indrik Jacobs Sohn Sowa, 26) Bauer Mikkel Lutz, 27) Handwerker Soroch Zerlin, 28) Braumeister Gabriel Hitzenbüchler, 29) Bauer Sim Arbeiter, 30) Commis Alexander Johannsohn, 31) Steinhauer Hans Leht, 32) der Nachlass des verstorbenen Karl Klawan, 33) der Walksche Kaufmann Woldemar Kampmann, 34) Bauer Jaak Kogger, 35) Bauer Andres (Alexander) Aleksar, 36) der Werrosche Kleinbürger A. Johannsohn.

IV. Dieses Verfügen ist durch Abdruck in 1) der Senats-Zeitung, 2) der Livländischen Gouvernements-Zeitung, 3) der „Düna-Zeitung", 4) der „Nordlivländischen Zeitung", 5) dem „Baltijas Wehstnesis" und 6) dem „Postimees" zur Kenntniss aller derer zu bringen, die irgend welche Schuldforderungen an die Concursmasse des weiland Johann Lambert stellen zu können vermeinen bei der Verwarnung, dass **nach Ablauf von 4 Monaten,** gerechnet vom Tage des Abdruckes des letzten Proclams, **keine Anmeldungen resp. Proteste** in dieser Sache mehr **vom Gerichte angenommen** und alle weiteren Ansprüche als für immer getilgt angesehen werden sollen.

Den 22. April 1898.

Der Vice-Präsident: **N. Sawwitsch.**

Für den Secretär: **Kalnin.**

Bad Wildungen. Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** u. **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen d. Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1897 906,700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebl. Wildunger Salz** ist ein künstl., **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schrift. grat. Anfr. üb. d Bad u. Wohn. im **Badelogirhause** u. **Europäisch. Hof** erteil.: **Die Inspekt. d. Wildung. Mineralquellen A.-G.**

Schnurrbartbinden
die dem Schnurrbart eine dauernd schöne Form geben, sind eingetroffen.
Droguerie John Pfeil.

Neumann's „Kammerjäger"
unfehlbar gegen Hausinsecten wirkend, Menschen und Hausthieren unschädlich, ist wieder vorräthig in der
Droguerie John Pfeil.

Sprechstunden
von 9—11 u. 3—5.
F. Röpke
Masseur der chirurgischen Universitäts-Klinik.
Johannisstrasse Nr. 21.

Gute und billige
Speisen
sind zu haben in der Alexanderstr. Nr. 4, im Hof, im 2. Stock, v. 1—3

„Новый театръ".
Сегодня, въ четвергъ, 24 сентября
ВТОРАЯ ГАСТРОЛЬ
единственнаго русскаго комика-трансформиста
В. П. Валентинова.
2 пьесы въ одинъ вечеръ. — Подробности въ афишахъ.
Въ пятницу, 25 Сентября, третій и **послѣдній спектакль.**

„Neues Theater".
Heute, Donnerstag, d. 24. Septbr.
Zweites Gastspiel
des berühmtesten russischen Komikers, Transformisten
W. P. Walentinow.
2 Stücke an einem Abend. — Näheres durch die Affichen.
Freitag, d. 25. Sept., dritte und **letzte Vorstellung.**

Mein vollständig neu assortirtes
Waarenlager in
Tuch-, Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren
empfehle bei billigen festen Preisen geneigter Beachtung.
F. Krafft.

Abrechnungsbücher
für Gesellen (in 3 Sprachen)
und
Quartier-Bücher
für Hausbesitzer und Miether
vorräthig bei
K. Sööt, Gr. Markt Nr. 17.

Thüringisches
Technikum Ilmenau.
Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro-u. Maschinen-Ingenieure; Elektro- u. Maschinen-Techniker u.-Werkmeist. Nachweis v. Lehrstell. f. Volontäre. Direktor Jentzen.
Staatskommissar.

Aepfel
Suisleper und andere, werden stück- und loofweise — verkauft Teichstr. 14.

Die erwarteten
„Victoria"-Naehmaschinen
sind eingetroffen.
Eduard Friedrich.

Regenschirme
zu Fabrikpreisen, von 1.10 Cop. an und theurer, empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstraße 7.

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Schwarze Gartenerde
kann unentgeltlich abgeführt werden — Jamasche Straße Nr. 36.

1 gebr. Herrenrad
1 „ Damenrad
auf Kissenreifen kauft
Joh. Anderson
Hotel Bellevue.

Wäsche-
Spitzen u. Bändchen u. Broderien
in hübscher Auswahl empfiehlt
Sophie Part.

Honig und Kochbutter
wieder zu haben. Auch werden **Bestellungen auf Aepfel, loofweise,** angenommen — Mühlenstraße 20, oben.

Einem **Apothekerlehrling**
kann durch die Expedition der „Nordlivl. Ztg." eine Stelle in Reval nachgewiesen werden.

Suche einen Lehrling
mit guter Schulbildung.
Arch. Pohlmann, Architekt
Teichstrasse 55.

Ein Kellner
wird gesucht im Hotel „Bellevue".

Suche eine
Verkäuferin
für Conditorei **Kordts,** Schloßstraße 1, **Fellin.**

Eine **Dame** (musikalisch) sucht eine Stelle als **Gesellschafterin** oder als Stütze der Hausfrau. Zu erfragen Alleestrasse Nr 9.

Ein Kutscher und ein Stubenmädchen
fürs Land, mit guten Attestaten, können sich am 28. Sept. im Hotel „Petersburg" melden.

Ein ordentl. Stubenmädchen
das gute Attestate aufweisen u. waschen und plätten kann, wird zum Verreisen gesucht. Anmeldungen bei Frau Dr. Wulffius, Teichstr. 28, von 8—10 morgens.

Eine Magd
die deutsch und etwas russisch versteht, gesucht — Sternstraße 22.

Ein Mädchen
welches deutsch oder russisch spricht, wird zu Kindern gesucht — **Bürgermusse,** beim Oeconom.

Eine tücht., gut empf. Köchin
gesucht — Altstr. 17, Putzgeschäft.

Eine Köchin
mit guten Zeugnissen kann sich melden Peplerstraße 18.

Ein der franz., deutschen und russischen Sprache mächtiges **junges Mädchen** welches die Fröbel'schen Curse besucht hat, wünscht Beschäftigung bei Kindern — Alexanderstr. 11, I. Stock.

Familienwohnung
von 6 Zimmern mit Veranda zu vermiethen — Kastanien-Allee 29.

Eine kleine, freundliche, im Garten gelegene **Familienwohnung** von 3 Zimmern nebst Veranda ist Umstände halber auf einige Monate zu vermiethen — Teichstraße 48.

ВИНОГРАДЪ
продается въ Ботаническомъ саду по 15 коп. за фунтъ. Тамъ-же продаются комнатныя растенія, многолѣтніе флоксы, георгины, primula auricula, вѣчноцвѣтущая фіалка и пр.

Weintrauben
werden im Botanischen Garten für 15 Kop. pro 1 Pfd. verkauft. Ebendaselbst sind **verschiedene Zimmerpflanzen, perennirende Phlox, Georginen, Primula auricula und immerblühende Veilchen zu bekommen.**

Eben erhaltenen:
frischen und gepreßten **Caviar**
wenig gesalzenen Sämga
Delicateß-Killo
Königs-Heringe
pro Pfd. zu 12 und 15 Kop. und in kleinen Tonnen, verabfolgt
Ritterstr. 4. **D. Welikow.**

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
im Alexander-Asyl
Alleestrasse 49.

Eine hübsche, trockene
Wohnung
von 4—5 Zimmern m. allen Wirthschafts-beq. ist zu vermiethen. Zu besehen von 11—2 Uhr Vorm. Gartenstraße 17.

Carlowastr. 14
ist die obere Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern u. Küche, zu vermiethen. Auskunft beim Hauswächter Alexanderstr. 29.

Gesucht im II. St.
eine Wohnung von 5 Zimmern zu einem Schullocal, zum 1. December. Adr. abzugeben Marktstr. 5.

Zwei
echte Zwergdachse
(Hund und Hündin) **zu verkaufen** — Fortunastraße Nr. 23.

Pferde
kauft die
Brauerei „Tivoli".

Eine goldene Damenuhr
(Doppelkapsel) ist am 23. September auf dem Wege von der Rigaschen Str. in d. Universitätspastorat oder von dort in die Part'sche Handlung **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen angemessene Belohnung Rigasche Straße 52 abzugeben.
Vor Ankauf wird gewarnt!

H.-V.
Sonnabend, den 26. Sept.
General-Versammlung
Hauptpunkt der Tagesordnung:
Theaterfrage.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Hilfsverein.
Familienabend
Vorlesung
von
Prof. Dr. Volck:
„Faust"
Sonntag, den 27. September
6 Uhr
im Gildensaal.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 25. Septbr.
um 6 Uhr.

Wanemuine.
Sonntag, den 27. Septbr.
Familien-Abend
Anfang 8 Uhr Abends.
Entrée wie gewöhnlich.
Der Vorstand.

Polizeiplatz.
Großes neues Programm.
Riesen-Mikroskop
Vergrösserungen bis 1.000.000 Mal.
An den Wochentagen geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Entrée: I. Platz, Stuhlsitz, **20** Kop., II. Pl., Stehplatz, **10** K. Kinder bis zu 12 Jahren die Hälfte

Circus W. Durow.
Freitag, d. 25. September
Entscheidungs-Ringkampf
zwischen dem berühmten Ringkämpfer **Herrn Lurich** und dem bekannten Rigaer Ringkämpfer **Herrn Samson.**
Prämie 100 Rbl.
Auftreten des Ballerinen-Imitators Herrn **Lind,** des deutschen Solo-Clowns Herrn **Schüttson,** der Parterre-Acrobaten **Geschwister Janowitsch** und Anderer.
Anfang 8½ Uhr Abds.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. K. (5 Briefe), 3000 (2 Br.), Conversationsstunden.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 24 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 217. Freitag, den 25. September (7. October) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29
„Hôtel Victoria"
Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

Inhalt.

Inland. Mißernten, Finanzen und Volkswirthschaft. III. Neue Gewerbesteuer. Pernau: Brandstiftungen. Werval: Pernau-Fellin'er Bahn. Libau: Elektrische Bahn. St. Petersburg: Zur Affaire des Priesters Beliakiewicz. Tageschronik. Kronstadt: Pilger-Unwesen. Wjatka: Bäuerlicher Individual-Besitz. Helsingfors: Correspondenz.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Der Tuberculose-Congreß in Paris. Lord Kitchener. Mannigfaltiges

Inland.

Mißernten, Finanzen und Volkswirthschaft. III.

Wenn man sieht, wie der Hochschutzzoll in unseren Provinzen, welche die Küstenlage und die Nähe des Westens begünstigt, neue Fabriken hervorschießen läßt, dann wird es auch begreiflich, wie die Industrie im Reichsinnern, in den Gebieten mit Kohlen- und Erzlagern, sich in schnellem Tempo entwickelt — in viel schnellerem, als die alten Manufacturen im 17. und 18. Jahrhundert. Man findet dann auch eine Erklärung dafür, warum der Staat trotz aller Mißernten in seinen Finanzen glänzend dasteht: Rußland ist eben kein reiner Ackerbau-Staat mehr und stützt sich bereits auf Handel und Gewerbe.

Es könnte hier eingewandt werden, daß der Hochschutzzoll und das Wirthschafts-System es nicht gethan haben, sondern ein Zusammentreffen besonders glücklicher äußerer Umstände. Ausländisches Capital und ausländische Technik liegen nur so auf der Lauer; sie bauen Eisenbahnen in die Kreuz und die Quer in China und Klein-Asien, wenn man es ihnen nur gestattet; sie exploitiren die Schätze der Erde in Korea wie in Afrika, wenn man sie nur gewähren läßt; der ausländische Geldmarkt placirt die allerexotischesten Anleihen und stellt blindlings in Riesensummen sein Gold zur Verfügung, wenn man es nur haben will.

Das hat ohne Zweifel seine Richtigkeit. Ohne die Hilfe des Auslandes hätte es mit einer Industrie in Rußland noch gute Weile und auch die Finanzen ließen gewiß sehr viel zu wünschen übrig; nicht minder könnte von den unzähligen Bahn- und Hafenbauten und manchem Anderen nicht gut die Rede sein. Aber nicht leugnen läßt es sich, daß die Finanzleitung mit großer Umsicht den Zufluß des ausländischen Capitals angebahnt hat, unter sehr geschickter Ausnutzung der Lage des europäischen Marktes und der politischen Conjuncturen; sie hat es nicht nur verstanden, das Vertrauen des ausländischen Capitals zu gewinnen, was sich im niedrigen Zinsfuß der russischen Anleihen ausspricht, sondern leitet auch den Zustrom mit fester Hand; sie ist nicht der Spielball des fremden Capitals, sondern beherrscht dasselbe — nachdem sie sich gerade mit Hilfe dieses Capitals den dazu erforderlichen festen Stützpunct, den Goldschatz, geschaffen hat. Die Finanzleitung hält die großen Banken, die ausländisches Geld ins Leben gerufen, in straffer Dienstbarkeit und zeigt mitunter den Meister, wie z. B. vor drei Jahren im Herbst, als die Berliner Baisse-Speculanten „hereingelegt" wurden: in gewandtem Börsencoup wurden die Creditrubel aufgekauft und nachher Lieferung verlangt. Es fehlt auch nicht an Anstrengungen, den einheimischen Unternehmungsgeist in Trab zu setzen und einen einheimischen Nachwuchs von Technikern zu schaffen. Und mögen auch manche Industrie-Rayons fast ganz von Ausländern in Entreprise genommen scheinen, wie z. B. der Süden mit seiner Montan-Industrie von belgisch-französischen, das Weichsel-Gebiet von deutschen Gesellschaften, mögen auch die fremden Unternehmer schon längst in das Herz Rußlands, nach Moskau, und weiter bis zum Uraler Montan-Bezirk und darüber hinaus vorgedrungen sein — es ist doch immerhin auch viel inländisches Capital in den Actien-Unternehmungen angelegt und trägt überreiche Zinsen. Die zahlreich gegründeten Handwerkerschulen, niederen und mittleren technischen Schulen und die neuen technischen Hochschulen sollen dazu einen inländischen Nachwuchs von Technikern liefern. — In eigener Regie verwerthet die Finanzleitung sodann die fremden Capitalien, um Rußland „befahrbar" zu machen; im Princip sollen nur inländische Ingenieure und inländisches Material dabei Verwendung finden.

Scharfen Blickes folgt die Finanzleitung ferner dem Gange von Handel und Verkehr. Ungeheure Materialen über den Handelsverkehr mit dem Auslande und im Inlande werden gesammelt und verarbeitet, Agenten des Finanzministeriums werden im Auslande placirt und in zwei Journalen werden die Ergebnisse der Arbeiten den Interessenten zur Kenntniß gebracht. Das Eisenbahn-Tarifwesen ist ein Gebiet, auf dem ein Versuch den anderen ablöst; unzweifelhaft ist es, daß der Versuch mit dem Zonen-Tarif für Passagiere die besten Resultate für den Verkehr und die Finanzen ergeben hat. An Bemühungen der obersten Leitung, das Eisenbahnwesen den Forderungen des modernen Verkehrs anzupassen, fehlt es ebenfalls nicht.

Es wird nun geltend gemacht, daß die fiscalischen Interessen allzu sehr im Vordergrunde ständen, der Staat Alles bedeute und möglichst Vieles in sein Bereich ziehe, Alles leitend, concentrirend und centralisirend — ganz wie einst während der Herrschaft des Mercantil-Systems. Die Steuerschraube ist nach den ersten Mißernten noch schärfer angezogen worden, indem z. B. fast alle indirecten Steuern erhöht wurden; die Convertirung der Staatsanleihen sei auf Kosten von Stiftungen und gemeinnützigen Institutionen sowie der Inhaber bescheidener Ersparnisse erfolgt; die staatlichen Sparcassen zögen die Ersparnisse aus dem örtlichen Verkehr und führten sie der Central-Casse des Fiscus zu; der Hochschutzzoll gewähre dem Fiscus reiche Zollerträge, laste aber schwer auf den Consumenten und muthe ihnen drückende Opfer zum Besten der Industriellen zu; die Interessen der Landwirthschaft vor Allem träten ganz in den Hintergrund. Aengstliche Sparsamkeit aber walte, wo nicht gerade die mercantilen Interessen in Frage kommen. Der Staat habe die reichsten Steuerquellen in Beschlag genommen und der Selbstverwaltung nur einen allzu bescheidenen Rest überlassen, während sie doch zugleich auch die Mittel für Ausgaben aufbringen müsse, die anderswo der Staat auf seine Kosten bestreitet; der Selbstverwaltung fehlten die Mittel für die Förderung des Schulwesens und andere Bedürfnisse. Glänzende Finanzen seien aber eine nur flüchtige, vorübergehende Erscheinung, wenn nicht die Bevölkerung selbst durch ihren Wohlstand die feste Unterlage bietet; nur ein reiches Land hat wahrhaft gesunde Finanzen. Die Vereinigung der finanziellen Ressourcen in der Hand der Regierung und die übermäßige staatliche Initiative beschränke und lähme überdies den privaten Unternehmungsgeist und die Lust an der Mitarbeit.

Eine Berechtigung zu derartigen Einwänden ist auch vom derzeitigen Finanzminister selbst bis zu einem gewissen Grade anerkannt worden. In seinen allerunterthänigsten Berichten zu den Budget-Voranschlägen ist betont worden, daß der Fiscus in Rußland — und sei es auch unter einiger Anspannung der Steuerkräfte — unbedingt zu großen Reserve-Mitteln gelangen müsse, um für Zeiten der Noth gesichert zu sein, und daß aus denselben Gründen vorsichtig abwägende Sparsamkeit beobachtet werden müsse. Bei der geringen Entwickelung der Selbsthilfe in der Bevölkerung müsse der Fiscus in Rußland für etwaige drohende Erschütterungen des Volkswohlstandes besonders gerüstet sein. Auch sonst müsse der Staat eine weitergehende Initiative, als es im Allgemeinen üblich ist, beanspruchen: „In der Vorstellung des russischen Volkes wurzelt tief die althergebrachte Ueberzeugung, daß der Macht des Zaren die Initiative in Allem gebührt, was den Nutzen und die Nöthe des Landes betrifft."

Es läßt sich das ungefähr dahin unterpretiren, daß es zuerst eines festen Stützpunctes bedarf, um das Land zur Blüthe zu bringen; hierzu muß das Land zuerst die Mittel aufbringen und erst nach Erreichung dieses Stützpunctes soll es dann weiter gehen. Es besteht zugleich nicht das Vertrauen in die selbständige Initiative der Gesellschaft und der Selbstverwaltung, vielleicht auch das Bedenken, die Abtretung unserer Steuerquelle an die Communen könnte zu einer unwirthschaftlichen oder auf die Verfolgung von Utopien gerichteten Verwendung der Erträge führen. Es wäre also das noch nicht genügend hohe Culturniveau, welches die Verwaltung von der Anwendung der heutigen west-europäischen Grundsätze der Finanzwirthschaft zunächst abhält und mehr auf den centralisirenden Mercantilismus zurückgreifen läßt.

Hinzuzufügen wäre noch, daß immerhin eine Steuer-Reform in Gestalt einer gleichmäßigeren Vertheilung der Handels- und Gewerbesteuer, wenn auch unter vollster Wahrung der fiscalischen Interessen, durchgeführt wird, daß bei anderen directen Steuern, wie z. B. der Dessjatinen-Steuer, eine temporäre Ermäßigung oder eine völlige Aufhebung, wie betreffs der Paßsteuer, stattgefunden hat. — Im Reichsinnern ist überdies den Landschaften wenigstens eine gewisse Hilfe in Form der in Preußen angewandten Ueberweisungen aus der Staatscasse zu Theil geworden, um ihnen für die Ausgaben zu allgemein staatlichen Zwecken einen theilweisen Ersatz zu bieten; nach der Bestimmung des Finanzministers sind diese Summen zur Verbesserung der Landwege bestimmt. — Endlich sei noch bemerkt, daß die Conversionen in sofern die Entwickelung der Industrie gefördert haben, als der niedrige Zinsfuß der Staatspapiere das Capital den industriellen Gründungen zutreibt.

Auf die Begleiterscheinungen des Hochschutzzolles und einer überschnellen Entstehung einer capitalistischen Großindustrie sowie speciell auf die Wirkung des Hochschutzzolles auf die Landwirthschaft kommen wir nächstens zurück.

Gegenwärtig tagt in Riga, der „Düna-Z." zufolge, eine Conferenz sämmtlicher livländischer Steuerinspectoren behufs Erörterung diverser Fragen in Sachen der Einführung der neuen Gewerbesteuer.

Pernau. Betreffs der am Sonntag, den 20. September, stattgehabten Brände, über die unser Pernauer Correspondent berichtete, bestätigt die „Pern. Z.", daß alle vier Fälle auf Brandstiftung zurückzuführen sind. Sowohl in der Turnhalle, in der Feuer ausbrach, als auch in dem Klein'schen und Grünthal'schen Neubau hatten die Brandstifter mit Heede und Petroleum gearbeitet. Was mit den Brandstiftungen bezweckt worden und was das Verbrechen veranlaßt, ist bisher nicht festzustellen. Bisher ist nur ein verdächtiges Individuum dingfest gemacht worden.

Reval. Die Bauarbeiten an der Fellin-Revaler Schmalspurbahn schreiten nach

---

Feuilleton.

Der Tuberculose-Congreß in Paris.

Der vierte französische Congreß für Tuberculose-Forschung fand in Paris vom 27. Juli bis 2. August 1898 statt. Den Vorsitz führte Nocard, Professor an der thierärztlichen Hochschule Paris-Alfort. Die großen Pariser Kliniker und Hygieinologen standen ihm fast sämmtlich zur Seite — Graucher, Bouchard, Brouardel, Potain, Landouzy, Martin 2c. Neben etwa 300 französischen Aerzten und Thierärzten hatten sich gegen 50 fremde Congreß-Theilnehmer eingefunden, unter welchen Bang, Professor an der Thierarzneischule in Kopenhagen, als der hauptsächlichste betrachtet und gefeiert wurde; sodann sind Maraglinano-Genua, Espina-Madrid, Schroetter-Wien, Hirschfelder-San Franzisco neben manchen anderen wohlklingenden Namen zu erwähnen.

In der „Deutschen medicinischen Wochenschrift" berichtet Dr. Schober-Paris über den Verlauf der Verhandlungen. Wir geben nach der „Nordd. Allg. Z." daraus vornehmlich das wieder, was sich auf die Bekämpfung der Thiertuberculose bezieht.

Bei der Begrüßungsrede fordert Nocard die Congreß-Mitglieder auf, trotz aller bisherigen Mißerfolge in Bezug auf ein souveränes Tuberculose-Mittel unentmuthigt und geduldig weiterzuarbeiten, beseelt von der Ueberzeugung, daß die Tuberculose die heilbarste aller chronischen Krankheiten ist, und daß sie noch viel leichter vermeidbar als heilbar ist, da es nur darauf ankommt, den Ansteckungskeim, den Koch'schen Bacillus, fernzuhalten. Für die Rindertuberculose wenigstens liegt für Nocard die Sache unanfechtbar sicher und klar. Ohne diese Verhältnisse ganz direct auf den Menschen übertragen zu wollen, glaubt der Vortragende sich doch zu der (entschieden sehr willkürlichen) Annahme berechtigt, daß in maximo 1/6 aller Tuberculose-Fälle des Menschen der Heredität und 5/6 in minimo der Ansteckung zukommen, und spricht sodann das große Wort aus, daß von den 150,000 Franzosen, die jährlich jener Krankheit zum Opfer fallen, 125,000 gut zu retten wären.

Hierauf wurde das Wort Bang ertheilt, welcher in längerer Rede den gleichen Auffassungen wie Nocard huldigte. Er besprach außerdem die Maßregeln, durch die es ihm gelungen war, die die dänische Landwirthschaft so schwer heimsuchende Rindertuberculose einzudämmen und nahezu auszurotten. Mit Hilfe des Koch'schen Tuberculins, dessen diagnostische Bedeutung Bang sehr hoch schätzt, wurde die Sonderung der gesunden und tuberculösen Thiere vorgenommen und dieselben sodann räumlich getrennt. Die Kälber der kranken Kühe wurden sofort von der Mutter entfernt und mit gekochter Milch aufgezogen. In dieser vom Staat unterstützten Methode erkannten die Züchter rasch ihren eigenen Vortheil, und so ließ mit der allgemeinen Verbreitung derselben der vorzügliche Erfolg nicht auf sich warten.

Megnan berichtete über eine für andere Orte der Reviera bereits vorbildlich gewordene Einrichtung der Stadt Nizza. Diejenigen Milchproducenten, welche sich der Stadt gegenüber verpflichten, alle Kühe mit Tuberculin impfen zu lassen und die reagirenden Thiere sofort auszuscheiden, bekommen das Recht, ihre Milch in besonderen mit den Zeichen des städtischen Sanitätswesens versehenen Gefäßen auf den Markt zu bringen. Ein geringer Aufschlag auf diese Milch bringt den Züchtern die Verluste gut wieder ein, die sie eventuell durch Elimination der kranken Kühe erleiden.

Ebenso bespricht Siegen eine praktische, in Luxemburg eingeführte Maßregel, um das Fleisch äußerlich gesunder, nach dem Schlachten jedoch tuberculös befundener Thiere für den Genuß gänzlich unschädlich zu machen. Das Fleisch wird in einem besonderen Apparat durch gespannten Dampf 3 Stunden lang bei einer Temperatur von 110 Gr. sterilisirt. Sodann wird es für 50 Centimes das Kilo verkauft und die Nachfrage nach demselben ist stets viel größer, als der Vorrath. Diese Einrichtung hat einen großen oekonomischen Werth sowohl für die armen Classen der Bevölkerung wie für den Züchter, der wenigstens noch 200 Frcs. auf diese Weise für einen krank befundenen Ochsen bekommen kann. Stubbe theilt mit, daß der von Siegen beschriebene Apparat in 5 Gemeinden in Belgien functionirte. In denselben wurden im Jahre 1897 38 Rinder, und in der ersten Hälfte von 1898 55 Rinder sterilisirt. Diese Zahlen sprechen für die günstige Aufnahme, welche diese Einrichtung mehr und mehr findet.

Belgien ist, wie Stubbe weiter mittheilt, das Land, in dem die schärfsten Maßregeln mit drakonischer Strenge gegen die Rindertuberculose durchgeführt werden. Jedes für den Import bestimmte Thier wird an der Grenze geimpft und einer dreitägigen Quarantäne unterworfen, und die Rinder, welche auf das Tuberculin reagiren, werden nicht eingelassen. Im Lande selbst haben die Thierärzte die Pflicht, alle klinischen Fälle von Tuberculose sofort anzuzeigen, worauf das Thier vom staatlichen Veterinär untersucht und bei Bestätigung der Diagnose getödtet wird. Der Staat zahlt dafür eine Entschädigung von 10—50 % des Kaufwerthes. Findet man Tuberculose bei einem im Schlachthause getödteten Thiere, so wird ein staatlicher Thierarzt zur Visitation auf das Gehöft geschickt, woher das kranke Thier stammte. Alle daselbst klinisch krank befundenen Rinder müssen getödtet werden, die nur auf Tuberculin reagirenden sind zu isoliren und dürfen nur noch direct ans Schlachthaus verkauft werden. In Belgien darf das Tuberculin nicht an Private, sondern nur an den Staat importirt werden, so daß also die Züchter nicht selbst impfen und reagirende Thiere an andere Betriebe verkaufen können.

Diese strengen Maßregeln kosten das Land jährlich über 1 Mill. Francs. Seit 1895 sind 35,000 Tuberculin-Impfungen vorgenommen worden, die 48 bis 50 % Reaction ergeben haben.

Am Schluß des Congresses wurden die Ergebnisse der Verhandlungen in 10 Leitsätzen niedergelegt. Der letzte bezieht sich auf die Rindertuberculose. Derselbe ging dahin, „daß die Regierung Schritte thue zur Verhütung der betrügerischen Anwendung von Tuberculin bei Thieren, die verkauft oder exportirt werden sollen".

„Der Congreß, in Berücksichtigung des Umstandes, daß die Rindertuberculose schwer den öffentlichen Wohlstand und die Gesundheit bedroht und daß die Ansteckung die einzige wirklich in Betracht kommende Ursache ihrer Verbreitung ist, erklärt folgende gesetzgeberische Maßnahmen für dringend nöthig:

a) die Trennung der kranken von den gesunden Thieren; b) das Verbot, kranke Thiere zu anderen Zwecken als zum Schlachten zu verkaufen; c) die Ueberwachung der zur öffentlichen Ernährung Milch producirenden Betriebe und das sofortige Schlachten der Kühe mit tuberculöser Mastitis; d) die Sterilisirung oder Pasteurisirung der Milch, die zur Herstellung von Butter oder Käse im Großen verwendet wird; e) die Verallgemeinerung der Fleischschau nach dem in Belgien seit einigen Jahren angewandten System."

Lord Kitchener.

Aus London wird der „Köln. Z." über den Sieger von Omdurman unterm 27. September u. A. geschrieben:

Die Krone einer großen Soldatenlaufbahn ist in England zu Lebzeiten die Patrie und im Tode ein Grab in der Westminster-Abtei. General Kitchener, der Wiedereroberer des Sudan, wird seiner großen Kriegerehren verhältnißmäßig früh theilhaftig, denn er zählt erst 48 Jahre und hat die frische Erscheinung eines Achtunddreißigjährigen.

Sir Herbert Kitchener wurde am 24. Juni 1850 geboren und stammt aus Leicestershire. Sein Vater war ebenfalls Soldat und hatte als Oberstlieutenant den Militärdienst verlassen. Der Sohn trat im Jahre 1870, wo die Erinnerung an die französische Waffenbrüderschaft im Krim-Kriege in englischen Militärkreisen noch lebendig war, als Freiwilliger in das französische Heer ein und holte sich in der Schule des großen Krieges die ersten Lehren, wie man es im Felde nicht machen soll. Es ist anzunehmen, daß diese kurzen französischen Kriegserfahrungen bei dem jungen Manne nicht verloren waren, denn er hatte bereits den Cursus der Militär-Akademie in Woolwich hinter sich und trat in der That schon 1871 als Lieutenant in das englische Ingenieurcorps ein. Nach den ersten drei Jahren praktischen Dienstes suchte und fand der junge Officier 1874, um die Zeit, wo es im Orient unruhig zu werden begann, Verwendung bei der topographischen Aufnahme von Palästina, wo er bis zur Zeit des Berliner Congresses thätig war. Dann finden wir ihn in Cypern, wo er die eingeborenen Gerichte einsetzt, ein Jahr darauf als Vice-Consul in Erzerum und von 1880—1882 als Leiter der topographischen Aufnahme wieder in Cypern. — Man ersieht an diesen Bewegungen, daß der junge Ingenieur-Lieutenant, der es früh verstanden hatte, seine persönliche und dienstliche Tüchtigkeit darzuthun, einen natürlich klaren Blick für die Richtungen besaß, wo sich Aussicht auf Auszeichnung und Beförderung bot, und auch wohl nicht ohne einflußreiche Verbindungen war. Als Arabi Pascha's Aufstand Europa in Aufregung setzte, war Kitchener, damals schon 11 Jahre Lieutenant, mit ganzer Seele bei der Sache, und es wird erzählt, daß er bei dem Bombardement von Alexandria zugegen war, obschon ihm der Gouverneur von Cypern den dazu erbetenen Urlaub verweigert hatte. Nach der Niederwerfung von Arabi's Aufstand fiel Sir Evelyn Wood die Neubildung des aegyptischen Heeres zu, und der Ingenieur-Lieutenant Kitchener trat in aegyptische Dienste über und begann die Organisation der neuen aegyptischen Reiterei. Seine Beförderung zum Capitän in der englischen Rangliste erfolgte erst einige Monate später.

Es war keine leichte Aufgabe, die den englischen Officieren im aegyptischen Dienste zufiel. Die allgemeine Heereseinrichtung der neuen aegyptischen Armee beruht auf dem englischen Vorbilde, commandirt wird in türkischer Sprache, die Dienstsprache und der innere Schriftverkehr mit den eingeborenen Officieren und Unterofficieren sind arabisch, mit den höheren Vorgesetzten englisch und arabisch und auch die Befehle werden englisch und

der „Rev. Z." rüstig fort. Die Pfeiler für den Viaduct über das Geleise der Baltischen Bahn auf der 48sten Werst derselben (von Baltischport aus gerechnet) sind fast vollendet und die eiserne Brücke, welche die Pfeiler verbinden soll, ist gleichfalls schon an Ort und Stelle geschafft und wartet der Beendigung der Arbeiten an dem südlichen Pfeiler, um an seinen Platz verlegt zu werden. Nicht weit von dem Viaduct ist auch eine große steinerne Brücke über einen kleinen Bach, welcher wohl seinen Ursprung aus dem Oberen See nimmt, völlig fertiggestellt. Dagegen sind die hohen Aufschüttungen für den Bahnkörper an dieser Stelle noch einigermaßen im Rückstande, während die aus Pernau bezogenen Schwellen bereits angelangt sind. Wie es heißt, soll von dem Strang, falls auch die Schienen noch rechtzeitig geliefert werden, schon vor dem Winter die Strecke bis zum Gute Sack fertig gestellt werden.

Libau. Zum Bau einer elektrischen Bahn zwischen Libau und Polangen ist, wie die „Lib. Z." aus zuverlässiger Quelle erfährt, die Concession Herrn Sch. in Rutzau ertheilt worden. In wie weit das Project nach der finanziellen Seite gediehen ist, darüber ist das genannte Blatt zur Zeit nicht unterrichtet.

St. Petersburg, 23. September. Aus der Affaire des Priesters Beliakiewicz ziehen die „Mosk. Wed." in ihrer Weise Nutzanwendungen. Nach der „St. Pet. Z." schreibt das Moskauer Blatt: „Ist ein solcher Zustand länger zu dulden? Niemals darf sich die religiöse Duldsamkeit so weit erstrecken, daß der Staat sein Recht und seine Pflicht, die Unterthanen vor den Folterungen und Vergewaltigungen der alten Priesterherrschaft zu schützen, aufgiebt. Am allerwenigsten kann irgend ein christlicher Staat diese Barbarei zulassen. Der Staat achtet den Glauben, das religiöse Gefühl und jene Freiheit des Cultus, welche der Glaube braucht. Die Voraussetzung ist hier aber, daß der Glaube nicht als Gegenstand unwürdiger Exploitation diene. Um zu wissen, wie eine bestimmte Confession die ihr gewährte Freiheit benutzt, muß der Staat augenscheinlich eine thatsächliche Controle über ihr religiöses Leben besitzen. Das ist keine Verletzung der Freiheit der Kirche, sondern eine Beschützung der Freiheit der Unterthanen. Die empörende Kownosche Angelegenheit erinnert uns noch einmal daran, daß wir in Bezug auf die katholische Bevölkerung unserer Heimath diese Pflicht nicht erfüllen. Der Russische Staat wird sie aber nur dann erfüllen können, wenn seine Beziehungen zu den römisch-katholischen Seminaren und zur Ernennung und Enthebung der römisch-katholischen Bischöfe völlig verändert werden. Unser Ministerium der Volksaufklärung, welches keine religiöse Institution ist, muß die Möglichkeit erhalten, die römisch-katholischen Seminare ebenso zu controliren, wie alle übrigen Lehranstalten. Die Regierung muß eine ernstliche Stimme bei der Ernennung und Enthebung der römisch-katholischen Bischöfe und in der Person der Generalgouverneure auch die gehörig ausgerüsteten Organe zur Controle ihrer Thätigkeit besitzen. Nur bei gehöriger Erweiterung seines Einflusses kann der Staat die römisch-katholische Bevölkerung gegen Alles sichern, womit sie die hierarchische geistliche Knechtung bedroht; die Sache des Priesters Beliakiewicz ist ein neuer Beleg dafür, wie nothwendig es ist, daß der russische Staat seinen römisch-katholischen Unterthanen in dieser Beziehung endlich zu Hilfe komme."

— Die Blätter enthalten folgende Marine-Nachrichten: Das neue Geschwader-Panzerschiff „Petropawlowsk", das Anfangs October nach Libau geht, um dort zu überwintern, soll im nächsten Frühjahr zur Verstärkung des Stillen Ocean-Geschwaders nach dem fernen Osten abgehen. Das neue Geschwader-Panzerschiff „Poltawa" verbleibt endgiltig in Kronstadt. Das neue Küstenvertheidigungs-Panzerschiff „Generaladmiral Apraxin", das seine Ausrüstung auf der Newa bei der Neuen Admiralität beendete, ist dieser Tage nach Kronstadt übergeführt worden. Auf der Kronstädter Rhede eingetroffen, ging das neue Panzerschiff zur Erprobung seiner Maschinen sogleich in See. Im Frühjahr wird das neue Schiff vollständig armirt und dann dem Praktischen Geschwader zugetheilt werden. Das neue Hochsee-Kanonenboot „Giljak" ist eifrig mit der Ausrüstung für seine bevorstehende weite Fahrt beschäftigt. — Im Marine-Ministerium ist, wie die „Nowosti" erfahren, die Frage bezüglich Vermehrung der Zahl der bestehenden Schiffswerften zum Bau neuer Schiffe für die Baltische Flotte angeregt worden.

— Das St. Petersburger Gouv.-Landschaftsamt hat begonnen, sich mit der Frage der Hebung des ökonomischen Wohlstands der Bauern zu beschäftigen. Im vergangenen Sommer haben, wie die „Nowosti" berichten, mehrere von dem Landschaftsamt entsandte Statistiker Daten gesammelt über die Größe des Saatenareals und die Quantität des den Bauern in den Kreisen Gdow und Luga gehörigen Viehs. Die Bevölkerung dieser Kreise hat in Folge von mehreren Mißerntejahren eben eine schwere Zeit durchzumachen. Auch sind Daten über die aus den baltischen Provinzen eingewanderten Ansiedler eingezogen worden. Auffallender Weise wandern nämlich alljährlich zahlreiche Bauern aus den Ostseeprovinzen in den Gdowschen Kreis ein, und ihre Gesammtzahl beträgt nun schon gegen 4000 Familien, während die dortigen Bauern auf den Landmangel und den unfruchtbaren Boden hinweisen und um die Erlaubniß, ins Amur-Gebiet auszuwandern, nachsuchen.

— Die Wanderausstellung für Feuerlöschwesen sollte, der „St. Pet. Z." zufolge, am 22. d. Mts. in Zarizyn, dem Endpuncte der Reise, eintreffen. Die Wanderausstellung wird im nächsten Jahre ihre Reise durch das Innere des Reiches nicht auf dem Wasserwege machen, sondern auf besonders construirten Eisenbahnwaggons, so daß auch die Bewohner Kaukasiens, Central-Asiens und Sibiriens mit den neuesten Errungenschaften des Feuerlöschwesens bekannt gemacht werden können. Wie erfolgreich die Wanderausstellung gewesen ist, läßt sich aus dem Umstande erkennen, daß mehr als 20 Ortschaften, die an der Reiseroute der Ausstellung liegen, um die Erlaubniß zur Begründung Freiw. Feuerwehren nachgesucht haben.

— Die Anwendung von russischer Naphtha als Heizmaterial auf Fabriken findet in letzter Zeit, dank den besseren Transportbedingungen, immer größere Verbreitung. Im nächsten Jahre wird geplant, auf einigen Kronsfabriken des Marineressorts Naphtha-Beheizung einzuführen. Wie die „Hand.- u. Ind.-Z." berichtet, besteht ferner die Absicht, einen Theil der russischen baltischen Flotte mit Naphtha zu beheizen.

— Bewässerungs-Arbeiten gedenkt das Ministerium des Ackerbaues und der Reichsdomänen im nächsten Jahre in folgenden Gegenden Transkaspiens auszuführen: im Turkestanschen Gebiet in einer Ausdehnung von 16,000 Dessjatinen, im Gebiete von Ferghana 32,000 Dessjatinen und in der Gegend zwischen dem Syr-Darja und der Samarkand-Andishaner Eisenbahn, im Rayon der sogenannten Hungersteppe, 52,000 Dessjatinen.

Kronstadt. Ueber das Unwesen in den Pilgerherbergen in Kronstadt werden in der Presse wiederum Klagen laut. In Kronstadt existiren, wie der „St. Pet. Her." referirt, etwa 20 solcher Herbergen für die Pilger, welche zum Protohierei Joann kommen. Die Besitzer dieser Herbergen haben nun sogenannte „Bogomolki" in ihrem Solde, um eine möglichst große Anzahl von Gästen für ihre resp. Gasthäuser zu gewinnen. Dies geschieht zumeist wie folgt: Fast jeder aus St. Petersburg eintreffende Dampfer bringt Wallfahrer nach Kronstadt. Diese werden von Frauenzimmern in dunklen Kleidern angeredet: „Sie suchen wohl den Priester Joann . . . Er pflegt häufig bei uns einzukehren . . ." Die Pilger erkundigen sich nun, wo das sei, und erhalten die Adresse des Hauses, für welches diese Frauenzimmer Clienten werben. — Die Pilgerherbergen werden zumeist von Frauen gehalten. Eine Schlafstelle kostet in diesen Herbergen 25—50 Kop. täglich, einzelne Zimmer 2—10 Rbl. In den allgemeinen Schlafsälen pflegen Männer, Frauen und Kinder durch einander auf dem Strohlager zu schlafen. Die Luft ist zum Ersticken dumpf; die Reinlichkeit läßt viel zu wünschen übrig. In diesen Herbergen pflegt, wie der „Kotlin" erzählt, der Protohierei Joann Gottesdienste abzuhalten. Bei dieser Gelegenheit spenden die Andächtigen, die bekanntlich oft aus weiter Ferne nach Kronstand zum Priester Joann gepilgert kommen, nach besten Kräften, um die erforderlichen 10 Rbl. zusammenzubringen. Geschieht das nicht, so findet auch kein Gottesdienst statt. Ein Gast, der ein Zimmer bewohnt, muß mindestens 3 Rbl. besteuern. Selbstredend hat der Protohierei mit diesem Schacher nichts zu thun. Die Herbergsmiether aber bereichern sich auf diese Weise. Wehe dem Pilger, der sich an den Priester heranzudrängen; er wird rücksichtslos zurückgestoßen. Der Protohierei sieht nichts davon und geht in das nächste Zimmer, dessen Thür hinter ihm sofort abgeschlossen wird. Ueberall haben die „frommen" Herbergsmütter ihre Hand im Spiel. Es werden z. B. angeblich vom Protohierei Joann Sergijew geweihte Aepfel resp. Apfelsinen an die Pilger zu 50—70 Kop. pro Stück verkauft! Es ist eine interessante Frage, da es kaum glaublich erscheint, daß keine 25 Werst von der Residenz entfernt, solche heillose Zustände crassen Aberglaubens, wie die von den Blättern geschilderten, möglich sind. Für wen halten diese „Bogomolki" den Priester Joann? Während die Einen den Priester für „Elias" halten, sind Andere der Ansicht, daß er Christus selbst sei, der vor dem herannahenden Weltuntergang nochmals auf die Erde gekommen sei. Schon häufig hat der Protohierei gegen solche Blasphemie entrüstet protestirt. Manche dieser „Bogomolki", die von ihrem Fanatismus nicht ablassen wollten, wurden sogar aus Kronstadt verwiesen, das sie als Märtyrerinnen für den wahren Glauben und als Opfer des „Antichrists" verließen. . . . Viele kehrten bald wieder zurück, nur noch mehr in ihrem falschen Glauben gekräftigt und bestärkt. . . Mit Recht bemerkt eins der Residenzblätter in Bezug auf diese heillosen Zustände in Kronstadt, daß da Abhilfe dringend noth thue, daß Etwas geschehen müsse, um dieser Exploitation leichtgläubiger Leute unter der Maske der Frömmigkeit eine Ende zu bereiten.

Wjatka. Ein Zeugniß dafür, wie weit der bäuerliche Individualbesitz in einzelnen Gegenden des Reiches schon fortgeschritten ist, bietet das Gesuch einer Kreislandschaft im Wjatkaschen Gouvernement, welches dahin geht, den bäuerlichen Landeigenthümern, falls ihr Besitz dem allgemeinen Vermögenscensus für das landschaftliche Wahlrecht entspricht, dieses einzuräumen, aus denjenigen bäuerlichen Eigenthümern aber, deren Besitz $^1/_{10}$ dieses Census erreicht, eine besondere Wählergruppe für die Wahlmänner-Wahl zu bilden, bei der Maßgabe jedoch, daß dadurch die Zahl der bäuerlichen Deputirten nicht größer werde, als die der anderen Stände.

Helsingfors. Wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, ist durch den stellv. Generalgouverneur dem Senat zur Kenntniß gebracht worden, daß die Ernennung des Generalgouverneurs von Finnland hinfort immer auf Vorstellung des russischen Kriegsministers und nicht des finnländischen Minister-Staatssecretärs zu erfolgen hat. — Auf der diesjährigen Kirchenversammlung wurden zwei wichtige Neuerungen auf kirchlichem Gebiete einer Begutachtung unterzogen, indem das Project zu einer Verordnung über die Einführung der Civilehe und des Civilregisters mit einigen Veränderungen genehmigt wurde. Die Eheschließung vor bürgerlicher Behörde wird demnach den Dissidenten und solchen Personen, welche mit dem Christenthum gebrochen haben, gestattet. Dies ist allerdings als ein Ausnahmegesetz anzusehen. Ein vom Oberpastor an der Domkirche zu Nayslott gestellter Antrag, daß die Kirchenversammlung auf die Einführung der Civilehe unter keiner Bedingung eingehen möchte, wurde mit 55 gegen 28 Stimmen verworfen. Das Civilregister soll über solche Personen geführt werden, welche keiner im Lande legalisirten kirchlichen Genossenschaft angehören.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. September (7. October).

Der parlamentarische Kampf in Oesterreich.

Weder das Regierungs-Jubiläum des Kaisers Franz Joseph noch der tragische Hintritt der Kaiserin Elisabeth haben vermocht, eine Milderung der Gegensätze im Kampfe zwischen der Regierung und den deutschen oppositionellen Parteien herbeizuführen: mit alter Schärfe, aber mit veränderten Mitteln wird weiter gerungen. — Das Neue in der gegenwärtigen Phase der parlamentarischen Situation besteht darin, daß die Oppositions-Parteien die bisherige Waffe der Obstructions-Politik einstweilen fallen gelassen haben und zu einer parlamentarischen sachlichen Opposition zurückgekehrt sind.

Unter den auf parlamentarischem Wege zu erledigenden Vorlagen ist bekanntlich die dringlichste und brennendste die über den oesterreichisch-ungarischen Ausgleich und mit dem Vereiteln der Erledigung dieser Vorlage auf dem Wege der Obstruction hatte bisher die Opposition die Regierungsmaschine in empfindlichster Weise zum Stocken gebracht. Gerade auf diesem Puncte aber ist die Obstruction aufgegeben worden. Das erklärt sich aus dem Umstande, daß die Regierung schließlich ihre ganze Rechnung darauf gegründet hatte, die Obstructions-Politik werde fortgesetzt und damit ihr eine bequeme Handhabe zur Auflösung des Abgeordnetenhauses gegeben werden, um dann nach dem berüchtigten Noth-Paragraphen 14 die ganze schwierige Materie von sich aus, d. h. ohne Zuziehung des Parlaments zu dem mit Ungarn abzuschließenden Vertrage, abzumachen. Dieser Weg war durch verschiedene geheime Verhandlungen in Ischl und Budapest sorglich vorbereitet worden, wobei dem Parlament jegliche Kenntniß von dem Inhalt der Verhandlungen vorenthalten blieb.

Dieser Plan ist jetzt durchkreuzt worden: der verfassungstreue Großgrundbesitz stellte den Dringlichkeits-Antrag (und dazu noch an erster Stelle), es möge sofort die Ausgleichs-Vorlage dem Hause zur Berathung übergeben und dieses möge von den bisherigen Verhandlungen in dieser Sache in Kenntniß gesetzt werden. Sämmtliche deutsche Parteien pflichteten dem Antrage bei, der jedoch durch einen Kniff des Präsidiums nicht an erster Stelle auf die Tagesordnung gesetzt, sondern durch einen Antrag der Regierung verdrängt wurde. — Da die bisherigen geheimen Verhandlungen, bei denen Ungarn allem Anschein nach die besten Aussichten auf ein gutes Geschäft auf Kosten der cisleithanischen Hälfte der Monarchie hat, auf den Noth-Paragraphen 14 zugeschnitten waren, hat die Regierung durchaus nicht Lust, den Schleier zu lüften. Das durchschaute die Opposition und sie setzt jetzt mit erneuter Frische den Kampf fort — nicht indem sie durch Obstruction die Durchberathung und Erledigung jeder Vorlage unmöglich machen, sondern indem sie durch directe Bekämpfung der Materie selbst die Vorlage zu Fall bringen will.

So nahm denn am vorigen Montag das Abgeordnetenhaus den Antrag Schwegel auf sofortige erste Lesung der Ausgleichs-Vorlagen an. Zur ersten Lesung der Ausgleichs-Vorlagen sind 55 Redner dagegen gemeldet, Niemand dafür.

Ueber das Ergebniß der Freitag-Sitzung des Abgeordnetenhauses herrscht nur eine Meinung: nämlich, daß dieselbe einen unbestreitbaren Erfolg für die Opposition, eine entschiedene Niederlage für die Regierung und die „geehrte Majorität", mit der Graf Thun sich „geeint" weiß, bedeutet. Trotz des Dementis des officiösen Wiener „Fremdenblattes" erhält sich denn auch das Gerücht, daß die Tage des Cabinets Thun gezählt seien.

---

arabisch ertheilt. Für den inneren Dienstbetrieb ist der rangälteste eingeborene Officier seinem englischen Bey verantwortlich. Kitchener brachte für seine neuen Obliegenheiten von seinen früheren Commandos und Verwendungen bereits eine gründliche Kenntniß des Arabischen und Türkischen mit, die ihm den natürlichen Vorzug vor vielen anderen damals auch in aegyptische Dienste übertretenden Kameraden gewährte und den Weg zu neuer hervorragender dienstlicher Thätigkeit eröffnete. Er diente 1883—85 unter Lord Wolseley im Sudan-Feldzuge in verschiedenen Generalstabs-Stellungen, wurde mehrfach in den Depeschen des Oberbefehlshabers rühmend erwähnt, erhielt eine Reihe aegyptischer Kriegsdecorationen und ein Jahr nach seiner Beförderung zum Capitän schon den Charakter als Major in der englischen Rangliste. Das war im October 1884. Im folgenden Jahre wurde er als Commissar für die Grenzfestsetzung des Sultanats von Zanzibar dorthin abgeordnet.

Ein selbständiges Commando erhielt Kitchener bereits im Jahre 1886, wo er zum Gouverneur von Suakin ernannt wurde. Er hatte dort reichlich Gelegenheit, sich mit den Mahdisten, zumal auch mit dem unruhigen und verschlagenen Osman Digma zu messen. Auch das Ausland wurde nun mit dem Namen Kitchener Pascha vertraut. Im Jahre 1888 wurde er im Kampfe bei Handoub an der Spitze seiner Truppe schwer verwundet, trug neben der Beförderung zum Obersten den Stern des Medschidie davon, wurde wieder nach Aegypten versetzt und commandirte als Brigade-General die Sudanesen-Bataillone in dem Treffen bei Dschemaizah, wofür er wiederum mit großer Auszeichnung in den Depeschen erwähnt wurde. Im Jahre 1889 befehligte er in dem Treffen bei Toski am Nil die Reiterei und erntete abermals die rühmlichste Erwähnung sowie das Ritterkreuz des Bath-Ordens. Er bekleidete in den nächsten Jahren neben dem Posten als zweiter Befehlshaber der aegyptischen Truppen auch die Stelle als General-Inspector der Polizei und war allgemein als der Mann der Zukunft anerkannt. Als General Grenfell im Jahre 1892 den Oberbefehl über die Aegypter mit dem höheren Commando über die englischen Truppen in Aegypten vertauschte, wurde Kitchener aegyptischer Oberbefehlshaber, genau 10 Jahre nachdem er als Premierlieutenant des englischen Ingenieurcorps in aegyptische Dienste getreten war.

Mit diesem Abschnitt begann Kitchener's große Zeit — die Zeit, wo er das aegyptische Heer innerlich festigte und zu der starken Waffe zusammenhämmerte, die schließlich in seiner Hand das Reich der schwarzen Barbarei im Sudan zerstört hat.

Es dauerte vier Jahre, bis er 1896 nach dem letzten Einfall der Derwische dieses große Unternehmen begann. Was es bedeutete, davon macht sich der europäische Zeitungsleser, auch der militärische, kaum eine Ahnung. Das kleine Heer von kaum 15,000 Aegyptern mit einer Schaar junger Stabsofficiere hat in weniger als drei Jahren gegen 900km Wüstenbahn gebaut. Es hat die Nil-Schifffahrt mit 12 Dampfern und über 200 großen Segelbooten über eine Reihe von Katarakten und Stromschnellen betrieben, die von den großen Kriegshäuptlingen Englands bis dahin als unüberwindlich erklärt wurden. Es hat ferner die zwei großen neuen Provinzen Dongola und Berber verwaltet. Es hat den großen Nachschub von Lebensmitteln und Kriegsvorrath bis tief in den Sudan hinein besorgt und es hat schließlich drei siegreiche Feldzüge, die letzten beiden mit Unterstützung englischer Truppen, ruhmvoll und ehrenreich ausgefochten. Die Friedensarbeit, Bahnbau und Schifffahrt waren für die Mannschaften, die Schienen legten und Schiffe auf dem Leinpfad hinaufschleppten, und für die englischen Officiere, die neben Bahndienst auch Posten, Polizei-, Verwaltungs- und Gerichtsobliegenheiten besorgten, schwerer als der Krieg mit seinen Beschwerden, aber beide Aufgaben wurden gleich musterhaft und tadellos gelöst.

General Kitchener war der leitende Geist bei der Kriegführung wie in der Friedensarbeit. Ohne Lärm und Posaunenstöße und unter verhältnißmäßig geringem Kostenaufwande rückte er zu Land und zu Wasser ruhig, sicher und unaufhaltsam dem Feinde näher, stets darauf bedacht, über seine Bewegungen aufs genaueste unterrichtet zu sein, ihm die Aussichten des Erfolges aufs äußerste zu mindern und die eigenen Streitkräfte so wenig als möglich zu gefährden. In stetigem Fortschritt lehrte er in zwei Feldzügen das junge Heer Sicherheit und Selbstvertrauen, bereitete dann mit seltener Umsicht in diesem Jahre die Entscheidung vor, schlug am letzten Charfreitag ein beträchtliches feindliches Heer am Atbara aufs Haupt, drang darauf, sobald der höhere Wasserstand auf dem Nil es zuließ, nach Metemmeh und Khartum vor und vernichtete die Hauptmacht der Derwische bei Omdurman einen Monat früher, als die militärischen Autoritäten daheim es für möglich gehalten. Es war ein um so größerer, glänzenderer Sieg, als er mit verhältnißmäßig geringen Opfern erkauft und so regelrecht eingeleitet und erkämpft wurde, wie eine glatt abgespielte Schachpartie.

Er ist daheim eines Triumphes gewiß, der an herzlicher, stürmischer Begeisterung nichts zu wünschen lassen wird.

Mannigfaltiges

Ein originelles Räuberstückchen wird aus Neu-Südwales berichtet. Die Postkutsche, die von Captains Flat nach der Station Bungadore, ca. 177 Meilen von Sydney, fuhr, wurde Abends von Straßenräubern angefallen und beraubt. In dem Minenbezirk der Gegend war Lohntag gewesen und es befand sich daher in den Briefbeuteln eine ganz außergewöhnlich große Geldsumme, ca. 1500 Pfd. Sterl., hauptsächlich in Checks und Banknoten bestehend. Langsam fuhr die Postkutsche im Zwielicht einen dicht bewaldeten Hügel hinauf, als sie plötzlich von zwei Männern angehalten und dem Postillon das berüchtigte „Bail up!" („Nicht gerührt!") zugerufen wurde. Zu gleicher Zeit blitzte ihm ein blanker Pistolenlauf entgegen, während er von der anderen Seite die Mündung eines Gewehrs auf sich gerichtet sah. Vor Schrecken starr, zog er die Zügel an. Darauf wurde ihm befohlen, die Postbeutel auszuliefern, was er gehorsam that. Kaltblütig zählte sie der eine der Räuber, während der andere im Anschlag stehen blieb, und da ein Beutel fehlte, herrschte er den Postillon an, auch diesen auszuliefern. Als dies geschehen, trat er höflich an den Wagenschlag und versicherte den Insassen, zwei Damen und drei Herren, daß sie nichts zu befürchten hätten und er sie weiter nicht belästigen würde. Der Postillon hieb auf die Pferde und jagte davon, nach Bungadore, wo er den Vorfall meldete und das ganze Städtchen in Aufruhr brachte. — Die ganze Polizei kam in Bewegung und verhaftete schon am nächsten Tage einen Mann mit Namen King, der eine in den Briefbeuteln befindliche Banknote, deren Nummer vermerkt war, ausgegeben hatte. Die Untersuchung ergab, daß er ein Räuber war — wer aber war der Andere? Nirgends ein Anhalt, nirgends ein Verdächtiger. Schließlich stellte sich die tragikomische Thatsache heraus, daß jener zweite Räuber überhaupt nicht existirte, sondern nur eine kunstvoll von King ausgestopfte Puppe war, die anstatt eines Gewehres einen Stock angelegt hatte; ebenso erwies sich der gefürchtete Revolver King's als ein einfaches Kinderteschin. Damit hatte er mit unglaublicher Unverschämtheit die ganze Post in solchen Schrecken versetzt, daß er, ohne den geringsten Widerstand zu finden, den Raubanfall ausführen konnte.

— Ein neues Heiz- und Leuchtgas stellt eine italienische Firma her; es soll sich dasselbe den Gasen unserer augenblicklich hoch entwickelten Beleuchtungsbranche ebenbürtig an die Seite stellen können. Nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz wird das auch für Maschinen- und Heizzwecke geeignete neue Leuchtgas dadurch gewonnen, daß man ein Gemisch von Calciumoxyd, Colophonium und Calciumcarbid mit angesäuertem Wasser behandelt. Durch die Einwirkung des Calciumoxyd und Calciumcarbids auf Wasser erhöht sich angeblich die Temperatur so stark, daß das Colophonium sich in Gas verwandelt.

— Das Streichholz der Zukunft. Wer sollte nicht aus vollem Herzen der Ansicht zustimmen, daß unser Streichholz verbesserungsbedürftig ist. Das Gift ist unseren modernen Sicherheits-Streichhölzern allerdings genommen, damit aber auch die köstliche Fähigkeit der alten giftigen Zündhölzer, von der braunen Reibfläche unabhängig zu sein. Man kann daher unseren Chemikern nur dankbar dafür sein, wenn sie dauernd bestrebt gewesen sind, diese beiden Eigenschaften, die Nichtgiftigkeit und das Ueberallzünden, in einem einzigen Erzeugniß zu vereinigen, dem dann der Ehrentitel des „Streichholzes der Zukunft" sicher wäre. Die belgische Regierung hat sogar einen bedeutenden Preis für die Lösung dieser Aufgabe ausgesetzt. Mehrere wissenschaftliche Zeitschriften melden jetzt gleichzeitig aus England, daß ein Mann Namens Cordes die ersehnte Erfindung gemacht hat. In erster Linie kommt es darauf an, die Verwendung des gelben Phosphors auszuscheiden, da dieser sowohl unter den Arbeitern der Zündholzfabriken als gelegentlich unter den Benutzern des fertigen Produkts durch seine giftige Eigenschaft Unheil stiftet. Der rothe oder amorphe Phosphor dagegen scheint völlig ungiftig zu sein, denn man hat Hunden eine große Menge davon zu fressen gegeben, ohne daß es ihnen im geringsten geschadet hätte. Die neue Zündmasse enthält dem gemäß Phosphor auch nur in der amorphen Form, daneben chlorsaures Kali. Diese beiden Bestandtheile, die z. B. zur Herstellung der Zündhütchen für Kinderpistolen verwandt werden, würden für sich allein ein Zündholz von sehr unerfreulicher Explosionsfähigkeit abgeben, und sie müssen daher durch Zusatz anderer Stoffe in ihrer Wirkung abgeschwächt werden. Dem gemäß enthält die Zündmasse außerdem noch Tünche, Stuck, Wasserglas und Leim. In dieser Zusammensetzung entzündet sich die Masse ganz in derselben Weise wie die der bisher benutzten Streichhölzer, aber nicht nur an präparirten Flächen, sondern bei der Reibung auf jeder beliebigen Fläche.

— Der zweite Moses. Wie aus Kairo berichtet wird, machten Fischersleute unweit der Stadt auf dem Nil einen seltsamen Fund. Unbekümmert um Alles, was in der Welt vorgeht, friedlich und heiter in seiner Kindesunschuld trieb auf dem Wasser des alten Flusses ein neuer kleiner Moses dahin. Das ungefähr 3 Wochen alte Baby war sorgfältig in Tücher und eine Hülle von Wachsleinwand eingebunden, sonst aber ohne Wiege oder einen anderen Behälter den Fluthen überliefert worden. Ahnungslos in Bezug auf die Todesgefahr, in der es schwebte, ein Fingerchen in den Mund gesteckt, lächelte das kleine Wesen seine Retter an. Das nasse Element schien dem unternehmenden kleinen Reisenden durchaus kein Unbehagen verursacht zu haben; seine Tücher waren kaum feucht geworden, und als man ihm ein Saugfläschchen gereicht hatte, war der Gipfel der Zufriedenheit bei ihm erreicht. Leider lustwandeln heutzutage keine Königstöchter mehr an den Ufern des Nil, sonst hätte das von seiner grausamen Mutter ausgesetzte Wichtchen am Ende noch sein Glück gemacht. So aber mußte es sich damit begnügen, daß es einem Findelhause übergeben wurde, wo die guten Schwestern sich sehr liebevoll seiner annahmen.

— Eine Pilgerfahrt zu Rad. Mit recht gemischten Gefühlen sah man in Lourdes der Pilgerfahrt einer 200-köpfigen Radlerschaar beiderlei Geschlechts entgegen. Nachdem der Zug sich zu Sechsen geordnet hatte, zog die Radlerschaar, geistliche Lieder singend, an der bekannten Grotte vorüber. Die Andacht der Theilnehmer brachte jedoch bereits die erste Reihe zu Fall, die nunmehr alle folgenden mit sich riß, und bald bildete der Platz vor der Grotte eine wirre Masse von zerbrochenen Maschinen und geschundenen Gliedmaßen. — Sportlich hat diese Pilgerfahrt nicht viel aufzuweisen.

Aus Berlin wird in einem, unseren gestrigen Ausführungen durchaus entsprechenden Sinne der „Köln. Z." zur Dreyfus-Affaire officiös berichtet: „Der „Cour. du Soir" will erfahren haben, in Diplomatenkreisen werde bestimmt versichert, Staatssecretär v. Bülow werde auf Befehl des Kaisers der französischen Regierung Aufklärungen über die Rolle des Oberst v. Schwartzkoppen in der Dreyfus-Sache geben; dieser Schritt werde in der freundschaftlichsten Form erfolgen. Diese Mittheilung ist ganz und gar unzutreffend. Die deutsche Regierung beabsichtigt nichts weniger, als aus der vollständig zurückhaltenden Rolle herauszutreten, welche sie seit dem Beginn des Dreyfus-Handels befolgt. Es liegen gar keine Gründe vor, die zu einem Wechsel in der Haltung anregen könnten. Wenn von verschiedenen Seiten seit einigen Tagen versichert wird, Deutschland werde seine Enthaltsamkeitspolitik aufgeben und unter diesen oder jenen Vorbedingungen sein bisheriges Schweigen brechen, so sind das Vermuthungen ohne reelle Unterlage. Jetzt, nachdem die Revision des Dreyfus-Processes in Angriff genommen ist und die begründete Hoffnung besteht, daß die Wahrheit an den Tag kommen wird, hat Deutschland weniger als je Anlaß, über dasjenige hinauszugehen, was in der bekannten Erklärung v. Bülow's gesagt ist." — Ferner schreibt man hierüber dem „Berl. Tgbl." aus diplomatischen Kreisen: „Eine der maßgebendsten Persönlichkeiten der deutschen Diplomatie äußerte vor einigen Tagen in einem Gespräche, das sich auf die neuesten Phasen der Dreyfus-Angelegenheit bezog, einem außerdeutschen Staatsmann gegenüber wörtlich — jedenfalls dem Sinne nach ganz genau und in den wesentlichen Redewendungen wörtlich Folgendes: „Es ist mir nur unbegreiflich, daß von französischer Seite noch immer das Ansinnen an uns gestellt wird, über diesen oder jenen Punct, den man hervorhebt, Aufklärungen zu geben. Wir haben gesprochen, klar unzweideutig, erschöpfend und haben nichts mehr zu sagen. Es ist ein kindisches Verlangen, sich dieselben Geschichten immer wieder erzählen zu lassen. Politisch berührt uns die Sache absolut nicht, juridisch interessirt sie uns mäßig, ethisch dagegen in hohem Grade."

Nach längerer Abwesenheit ist Sonntag-Abend der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe wieder in Berlin eingetroffen und hat die Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte übernommen. Mit ihm sind nunmehr fast alle Reichs- und Staatswürdenträger nach beendigtem Urlaub auf ihren Posten. Die Vorbereitungen für die bevorstehende Parlaments-Zeit werden demnach schneller in Gang kommen. Dem Vernehmen nach sind aus verschiedenen Gründen die Vorarbeiten noch ziemlich im Rückstande geblieben.

Zu den Veröffentlichungen von Moritz Busch schreiben die „Hamb. Nachr." noch Folgendes: „Unsere erste, am 21. September gefällte Kritik, daß die Veröffentlichungen des Herrn Busch als Geschichtsquelle werthlos seien, hat sich im vollsten Maße als begründet erwiesen, nachdem die drei englischen Bände vorliegen. Es ist das auch nicht verwunderlich, wenn man sich die Entstehung des Buches vor Augen hält; in den 22 Jahren von 1871 bis 1893 hat Herr Busch den Fürsten Bismarck nur in jahrelangen Zwischenräumen und in der Regel nur zu kurzen Besprechungen gesehen und daher das meiste Material zu seinen Publicationen auf Hörensagen Dritter basiren müssen, deren Mittheilungen er möglichst sensationell gefärbt zu haben scheint. Die englischen Worte des Titelblattes: „Ein Tagebuch, geführt während 25-jährigen Verkehrs mit dem großen Kanzler" laufen mithin auf eine grobe Täuschung hinaus, die den falschen Glauben erwecken soll, als ob Herr Busch in jedem Jahre häufigen Zutritt zu dem Fürsten Bismarck gehabt habe."

Aus Frankreich liegt zur Dreyfus-Affaire Neues kaum vor. Registrirt sei, daß, den „Droits de l'Homme" zufolge, die Anklage gegen Picquart wegen des „Petit bleu" fallen gelassen worden ist, da Picquart im ersten Verhör dessen Echtheit klar nachgewiesen habe; dagegen werde jetzt der Vorwurf des Verraths und Complotts gegen die Sicherheit des Staates gegen Picquart erhoben. Die Militärbehörde unterstütze die Anschuldigung durch Documente, welche Henry zu diesem Zwecke fabricirt habe.

Zu Englands auswärtiger Politik schreibt der dem Premierminister Salisbury nahestehende „Standard": England könne China nicht gestatten, eine Satrapie Rußlands zu werden; die britische Diplomatie werde nöthigenfalls andere, rauhere Mittel anwenden müssen, dies zu verhindern. Glücklicher Weise sei guter Grund für die Annahme vorhanden, daß die Beziehungen Englands mit gewissen anderen Mächten fortgesetzt herzlicher werden und daß sie befriedigende Aussicht auf Unterstützung für Englands Eintreten für die Gleichheit der Rechte im fernen Osten gewähren. Nach einem Hinweis auf die Entsendung amerikanischer Kriegsschiffe nach den chinesischen Gewässern und auf das englisch-deutsche Abkommen schließt der „Standard": „In Konstantinopel, Pretoria, möglicher Weise auch in Petersburg und Paris, sollte die Thatsache, daß die größte Militärmacht und die größte Seemacht der Welt fähig sind, für gewisse Zwecke zusammenzugehen, als heilsame Warnung dienen gegen den aggressiven Ehrgeiz, der trotz kaiserlicher Kundgebungen eine ernstere Drohung für den Frieden bildet, als große stehende Heere und riesige Flotten." — Dem „Budapesti Hirlap" wird übrigens aufs bestimmteste aus Berlin versichert, ein deutsch-englischer Vertrag über die Delagoa-Bai existire überhaupt noch nicht. Allerdings schwebten Verhandlungen zwischen London und Berlin, jedoch seien dieselben noch nicht zum Abschluß gelangt.

Auf Kreta rücken die Dinge nicht von der Stelle. Es wiederholt sich immer dasselbe Spiel: in papiernen Noten sind die Mächte allenfalls unter einen Hut zu bringen, sobald es sich aber darum handelt, Ernst mit der thatsächlichen Durchführung der betreffenden Forderungen zu machen, fängt es wieder an zu hapern und mit der Harmonie des „Concerts" ist es aus. Aus Konstantinopel wird vom 2. October gemeldet: Die Botschafter Englands, Frankreichs und Italiens haben die Zustimmung ihrer Regierungen zu dem Inhalte und der Ueberreichung der Note an die Pforte bereits erhalten, während dem russischen Botschafter die Zustimmung seiner Regierung noch nicht zugegangen ist. Die Note enthält einen Rückblick auf die Ereignisse in Kreta und besagt, die Einführung der nothwendigen neuen Verwaltung in Kreta sei ohne Zurückziehung der türkischen Truppen unmöglich. Die 4 Mächte ersuchten daher den Sultan, dies zu veranlassen, indem sie ihm die Wahrung seines Souveränitäts-Rechtes versprechen und sich für die Sicherheit der Interessen der Mohamedaner auf Kreta verbürgen. Sollte indeß der Sultan den Befehl zur Zurückziehung der Truppen nicht geben, so bleibe den Mächten nichts übrig, als entschiedene Maßregeln zu ergreifen. In diesem Falle könne aber die Souveränität des Sultans nicht berücksichtigt werden und müsse die Verwaltung Kretas in einem seiner überwiegend christlichen Bevölkerung entsprechenden Sinne durchgeführt werden. Der hinkende Bote kommt gleich nach in Gestalt der Meldung aus Rom, daß ein Beschluß über die Durchführung der verschiedenen Maßregeln, betreffend die Entfernung der türkischen Truppen, noch nicht hat erzielt werden können. Zunächst habe man „ein Verzeichniß" solcher Maßregeln aufgestellt; Italien und Frankreich hätten sich zu Allem bereit erklärt. Schließlich sei man übereingekommen, die Zurückziehung der türkischen Truppen zu fordern, aber als England das Verlangen stellte, man solle im Weigerungsfalle auf die Türken schießen, habe Rußland Widerspruch dagegen erhoben. Der Meinungsaustausch dauere fort.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die augenblickliche Lage in Peking scheint nicht unbedenklich. Es ist begreiflich, daß die europäischen Mächte auf den Schutz ihrer Landesangehörigen Bedacht nehmen. Gleich Rußland und England wird auch die deutsche Seemacht auf der Rhede von Taku nicht unvertreten bleiben. Thatsächlich ist die Absendung eines deutschen Kriegsschiffes von Kiaotschou nach Taku, der Hafenstadt von Tientsin, beschlossen. Diese Maßregel ergab sich angesichts der Thatsache, daß eine russische und eine englische Flotte bereits auf der Rhede von Taku ankern und auch Admiral Dewey ein amerikanisches Kriegsschiff von Manila nach Taku beorderte. Deutschland beabsichtigt damit weiter nichts als den Schutz seiner Staatsangehörigen in Tientsin und Peking. Wie ein Telegramm hierher meldet, wehen über Taku bereits die russische und englische Flagge. Auch bestätigt es sich, daß je ein Detachement englischer Matrosen und Kosaken in Peking eingetroffen ist."

Ueber die Stimmung in Nord-Amerika nach dem Kriege wird in einer Newyorker Correspondenz der „Köln. Z." berichtet: Der laute Siegesjubel hat sich gelegt, die unzähligen Flaggen, die aus allen Häusern der City seit der Schlacht von Santiago wehten, fangen an zu verschwinden und dem geschäftsmäßigen Aussehen der fleißigen Stadt wieder Platz zu machen. Zwar hört man noch allabendlich in den Theatern und Singspielhallen bei den unpassendsten Gelegenheiten Lieder auf Dewey und Roosevelt, die beiden Haupthelden des Krieges, singen, zwar werden noch ebenso eifrig Dewy-Cigarren und und Hobson-Küsse (ein alkoholisches Eisgetränk) ausgeboten und ähnliche Kriegs-Reclamescherze weiter betrieben, aber der tobende Lärm ist trotz des Erscheinens der Rough Riders und der eigenen Newyorker Freiwilligen-Regimenter in der Stadt verstummt, und auf den Rausch folgt die übliche Ernüchterung. Den ersten Anstoß zu dem Katzenjammer gab die Rückkehr der Freiwilligen in ihre Städte. Das hatte man sich nicht träumen lassen, daß der Krieg so grausam mit den Söhnen und Brüdern umspringen würde, daß Malaria, Typhus und Dysenterie so garstige Krankheiten seien. Und als nun gar diese Söhne und Brüder, in ihrer Lebenskraft gebrochen, noch voller Verstimmung über die ausgestandene Unbill immer deutlicher erkennen ließen, daß der Mangel an Aerzten und Krankenpflegematerial, daß die ganz unerhörte Bummelwirthschaft der Heeresverwaltung den größten Theil aller Schuld trügen an den furchtbaren Verheerungen im Expeditionsheer, da machte sich die Entrüstung über so schmachvolle Lotterei in den höchsten Behörden offen Luft; sie kam in den Zeitungen aller Schattirungen nicht nur in flammenden Leitartikeln, sondern auch in massenhaften geharnischten Zuschriften aus dem Volk zum Ausdruck mit einer Schärfe, wie sie eben nur in amerikanischen Blättern möglich ist. Schließlich gipfelten alle diese Auslassungen gekränkter Patrioten in der Frage: Wie kann ein so unfähiger, gewissenloser Mann wie Alger einen so wichtigen Posten wie den des Kriegsministers einnehmen, wie kann Mc. Kinley, der für einen persönlich rechtschaffenen Mann gilt, dem Sturme der öffentlichen Meinung gegenüber einen solchen Beamten halten? Daneben geht im vollsten Lichte der Oeffentlichkeit der ärgerliche Zwist zwischen Alger und Miles weiter, dem Oberst-Commandirenden der Bundestruppen. Auch Shafter spielt dabei eine noch nicht ganz deutliche Rolle, ebenso wie Shafter's Verhalten Sampson gegenüber vor Santiago noch der Aufklärung bedarf. Es haben also durchaus nicht alle führenden Männer des Krieges an Volksthümlichkeit gewonnen. General Shafter wurde bei seiner Rückkehr aus Cuba auffällig kühl aufgenommen; Mc. Kinley hat vor kurzem in seiner eigenen Vaterstadt einen ebenso gleichgiltigen, ja, in Anbetracht des gerade geschlossenen Friedens geradezu feindseligen Empfang gefunden. Wirklich rückhaltslos gefeiert werden nur die Leute von Cavite und Santiago und die Rough Riders.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. September 1898.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 10. September legte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk zu dem 1. Punct der Tagesordnung, welcher den Bericht der Revisions-Commission enthielt, gemäß der Städteordnung den Vorsitz nieder und übergab die Leitung der Verhandlung dem für derartige Fälle zum Vorsitzenden gewählten StV. v. Zeddelmann. Die Commission hatte gegen den Rechenschaftsbericht des Stadtamts für das Jahr 1897 nichts einzuwenden gehabt und die Bücher und Cassen der städtischen Verwaltung in Ordnung befunden. Es wurde beschlossen, dem Stadtamt pro 1897 Decharge zu ertheilen.

Die Frage über den Betrag der der Wittwe des Polizeimeisters Rast zuzubilligenden Unterstützung war in der Mai-Sitzung aufgeschoben worden, bis man über die Höhe der Krons-Wittwenpension informirt sei. Nachdem der Wittwe seitens der Krone die Hälfte des Pensionsbetrages des Gatten zugebilligt worden, votirte nach demselben Princip die StV.-Vers. eine lebenslängliche Unterstützung im Betrage von 400 Rbl.

Die Vorlage des Stadtamtes betreffs Aufführung eines steinernen Bollwerks am linken Embach-Ufer bei der Steinbrücke wurde in dem Sinne erledigt, daß ein derartiger Bau im Princip genehmigt und mit der alsbaldigen Ausarbeitung eines detaillirten Bauprojectes das Stadtamt unter Hinzuziehung der StVV. von Zur-Mühlen, Bloßfeldt und Faure betraut wurde.

Da die bisherigen Armenhäuser im 2. Stadttheil mit dem dazu gehörigen städtischen Grunde bekanntlich von dem dort zu errichtenden städtischen Schlachthause werden in Anspruch genommen werden, war das Stadtamt beauftragt worden, neue Localitäten für die Armenhäuser ausfindig zu machen. In Erfüllung dieses Commissums beantragte das Stadtamt den Ankauf des den Erben des weil. Directors Gödck gehörigen, an der Allee-Straße belegenen Immobils für den Kaufschilling von 11,000 Rbl., wobei sowohl dieser Betrag, als auch die für die dort vorzunehmenden nothwendigen Umbauten erforderliche Summe den Geldern für den Schlachthaus-Bau entnommen werden solle. Die Versammlung stimmte dem ohne Widerspruch zu.

Ohne Debatte wurde die Streichung der inexigiblen Steuern von 3 Immobilien (im Gesammtbetrage von ca. 185 Rbl.) genehmigt.

Eine weitere Vorlage des Stadtamtes betraf die Vornahme einer Capitalremonte der Holzbrücke, die in Folge der Baufälligkeit der Brücke unaufschiebbar geworden ist. Es wurde beschlossen, zu diesem Zweck die Summe von 2600 Rbl. ins nächstjährige Budget einzustellen.

Ferner soll, in Gemäßheit eines früheren Beschlusses der StV.-Vers., auch pro 1899 ein Betrag von 500 Rbl. für eine im nächsten Jahre oder später vorzunehmende Reinigung des Malzmühlen-Teiches ausgesetzt werden.

Die Festsetzung des Steuerbetrages von den Gewerbescheinen pro 1899 wurde auf Antrag des StV. Rosenthal ajournirt.

Betreffs des s. Z. von der StV.-Vers. gutgeheißenen Ortsstatut-Entwurfes für die Vereinigung der Senkgruben und die Abfuhr von Abfällen waren seitens des Hrn. Polizeimeisters Modificationen in der Fassung zweier Paragraphe vorgeschlagen. Diesen Modificationen wurde ohne Discussion zugestimmt.

Gemäß einem Antrage des StV. v. Zeddelmann wurde beschlossen, den Streifen zwischen dem Kasernen-Platz und den Daugull'schen Gärten für eine öffentliche Straße zu bestimmen. Dieser Streifen soll als „Birken-Straße" in den Stadtplan eingetragen werden.

In Ausführung des ihm in der vorigen Sitzung übertragenen Commissums war das Stadtamt in Unterhandlungen mit dem Hrn. Architekten R. Guleke betreffs Anfertigung des endgiltigen Bauplanes für das städtische Schlachthaus und Uebernahme der technischen Leitung des Baues getreten. Wie nun das Stadthaupt berichtete, hat Herr Guleke sich bereit erklärt, gegen eine Remuneration im Betrage von 3% der Bausumme nach dem von der Stadt bestätigten Bauplan diese Verpflichtungen zu übernehmen. Das Stadtamt wurde autorisirt, darauf hin mit Hrn. Guleke den förmlichen Contract betreffs der Erbauung des Schlachthauses abzuschließen.

H.

Die Gerichtschronik der „St. Pet. Z." berichtet über einen Fall, den wir hier in aller Kürze wiedergeben wollen. Der Klein-Salwensche Gemeindeälteste Stahl, welcher der russischen Sprache nicht so weit mächtig war, um den Inhalt russischer Schriftstücke zu verstehen, hatte sich vom Gemeindeschreiber dazu verleiten lassen, einen Bericht an den Bauer-Commissar über eine Angelegenheit in blanco zu unterschreiben. Hernach erwies es sich, daß der vom Gemeindeschreiber auf das Blatt mit der Unterschrift ausgefertigte Text die Angelegenheit — ob irrthümlich oder böswillig, muß unentschieden bleiben — falsch dargestellt hatte. Das Bezirksgericht hatte darauf hin den Gemeindeältesten wegen fälschlichen amtlichen Berichts zum theilweisen Rechteverlust und zur Einreihung in die Corrections-Arrestanten-Compagnie auf 5 Monate und 10 Tage verurtheilt. Im St. Petersburger Gerichtshof, wohin die Sache auf dem Appellationswege gediehen war, vertheidigte der Ver. Rechtsanwalt Fr. Schmidt den Angeklagten. In einer glänzenden Rede entrollte er vor den seinem Vortrage aufmerksam folgenden Richtern ein grelles Bild vom Thatbestand, der eigenthümlichen Lage dieses „Beamten", der pro forma officielle Documente seiner Stellung nach unterzeichnen mußte und die Verantwortung für diese Documente zu tragen hatte, die, abgefaßt in einer ihm unbekannten Sprache, ihm vollständig unverständlich waren, und wies darauf hin, daß, wenn schon durchaus von einer Schuld die Rede sein soll, allenfalls der Paragraph 417 in Anwendung gebracht werden könne. Dieser Gesetzparagraph behandelt den Fall, wenn eine officielle Person bei einem dienstlichen Rapport oder einer Mittheilung sich nicht überzeugt hat von der Thatsächlichkeit des von ihm Geschilderten und dadurch veranlaßt, ohne ein sträfliches Motiv, den Thatbestand ungenau oder falsch berichtet, was, je nach dem Strafmaß, einen officiellen Verweis oder Entfernung vom Dienst zur Folge hat. Nach längerer Berathung schloß der Gerichtshof sich der Ansicht des Anwalts an, cassirte das Urtheil des Bezirksgerichts, erklärte den Gemeindeältesten Stahl auf Grund des Art. 417 für schuldig und traf die Verfügung, daß in Anbetracht der beiden letzten Allerhöchsten Manifeste die vorgesehene Strafe, Verweis oder Entfernung vom Posten, nicht in Ausführung zu bringen sei.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangten u. A. einige Anklagen wegen Walddiebstahls zur Verhandlung. Nach den neueren Bestimmungen können bekanntlich die Walddiebstahlssachen durch gütlichen Vergleich beigelegt werden. Peter Sonnberg hatte diesen Weg, der für ihn der vortheilhafteste gewesen wäre, verschmäht und seine Sache dem Friedensrichter übergeben fassen. Der Proceß war das erste Mal in Abwesenheit des Angeklagten verhandelt worden und der Friedensrichter hatte ihn zu 16., resp. 4 Tagen Arrest und zu 2 Rbl. 85 Kop. zum Besten des Waldbesitzers oder im Nichtzahlungsfalle zu einem Tag Arrest verurtheilt. Mit diesem Urtheil nicht zufrieden, hatte der Angeklagte die Sache zum zweiten Mal beim Friedensrichter verhandeln lassen, der ihn darauf zu 20 Rbl., resp. 20 Tagen Arrest und zu 2 Rbl. 85 Kop. resp. 3 Tagen Arrest verurtheilte. Auch mit diesem Urtheil nicht zufrieden, hatte der Angeklagte sich an das Plenum gewandt und gebeten, mehrere Zeugen zu verhören. Nach dem Verhör hob das Plenum zwar das Urtheil des Friedensrichters wegen eines Formfehlers auf, verurtheilte jedoch den Angeklagten zu 20 Rbl., resp. 20 Tagen Arrest, zur Zahlung von 1 Rbl. 90 Kop. zum Besten des Waldbesitzers oder im Nichtzahlungsfalle zu 2 Tagen Arrest und zur Wiedergabe des gestohlenen Holzes im Laufe einer Woche und, falls solches nicht geschieht, zur Zahlung von 95 Kop. und zur Tragung der Gerichtskosten, so daß der Angeklagte für einige Bäumchen, die er für höchstens 95 Kop. hätte kaufen können, jetzt gegen 30 Rbl. zu zahlen oder, falls er nicht zahlungsfähig ist, 22 Tage im Arrestlocale zu verbringen hat.

Am gestrigen Tage gelangte im Plenum auch eine auf Pferdediebstahl lautende Anklage zur Verhandlung, in welcher der Friedensrichter den Angeklagten Jann Kuus wegen Mangels an Beweisen freigesprochen hatte. Da vom Bestohlenen im Plenum keine neuen Beweise für die Schuld des Angeklagten beigebracht wurden und die beim Friedensrichter befragten Zeugen bei ihren früheren Aussagen blieben, so bestätigte das Plenum das freisprechende Urtheil des Friedensrichters.

—i—

Bei der heutigen Revision des Marktes fand der Revier-Aufseher Franell den schon mehrfach verurtheilten Butterfälscher Gustav J. mit 3 Pfund gefälschter Butter vor. Die Butter wurde ihm abgenommen und zur chemischen Untersuchung abgefertigt. — Ferner wurde einer Fischhändlerin eine größere Menge geräucherter Brachse abgenommen, welche die gesetzlich vorgeschriebene Länge von 12 Zoll nicht hatten.

—i—

Unlängst wurde berichtet, daß unter Anderen als gestohlen abgenommenen Sachen auch ein Velociped sich befand. Das Velociped ist vom Eigenthümer bereits abgeholt; es war in diesem Sommer aus dem Saadjerwschen Radfahrer-Verein gestohlen worden.

—i—

Zum Besten der Leprosorien sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen von X. 1 Rbl. 50 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 25. September. Se. Maj. der Kaiser traf am 24. September in Libau ein.

Drei für den Wladiwostoker Hafen zu erbauende Schiffe sind in die Liste der Marine eingetragen worden.

Wien, Donnerstag, 6. Oct. (24. Sept.). Das Abgeordnetenhaus nahm den Antrag Jaworski an, wonach die Ausgleichs-Vorlage einem aus allen Parteien des Hauses zu wählenden 48-gliedrigen Ausschuß überwiesen wird.

Paris, Donnerstag, 6. Oct. (23. Sept.) Die französischen, russischen und italienischen Admirale auf Kreta suchten um Verstärkungen nach. Frankreich wird 800 Mann und 2 Kanonenboote abschicken, ohne die Antwort der Pforte auf die Collectiv-Note abzuwarten. England wird weitere Verstärkung nach Kreta nicht entsenden.

Der „Figaro" berichtet, die französische Regierung habe in der Faschoda-Angelegenheit von Marchand einen Bericht eingefordert. Man habe sich mit England dahin verständigt, erst nach dem Einlaufen dieses Berichts in die Verhandlungen einzutreten.

London, Donnerstag, 6. Oct. (24. Sept.). Die der Pforte behufs Regelung der kretischen Frage überreichte Collectiv-Note der 4 Mächte erklärt in bündiger Form, die türkischen Truppen müßten Kreta in Monatsfrist räumen und die Zurückziehung der türkischen Truppen müsse in 14 Tagen beginnen.

Am Montag gingen die Pferde vor dem Wagen, in dem sich die Königin Victoria, die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Adolph von Schaumburg-Lippe auf der Fahrt nach Balmoral befanden, durch. Der Wagen wurde zwischen zwei Bäume eingekeilt. Ihre Majestäten und die Prinzessin erlitten eine Erschütterung, blieben aber sonst unverletzt.

Newyork, Donnerstag, 6. Oct. (24. Sept.) Eine Depesche aus der Stadt Walker meldet: Im Staate Minnesota, 30 Meilen von Walker fand ein heftiges Gefecht zwischen Truppen der Ver. Staaten unter General Bacon und Indianern statt. Der „World" zufolge ist General Bacon mit seinem ganzen Detachement von ca. 100 Mann niedergemetzelt worden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·0	761·9	763·1
Thermometer (Centigrade)	6·8	4·4	5·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W3	SE1	NW2

1. Minimum d. Temp. 3·8
2. Maximum „ 7·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·4
4. Wasserstand des Embach: 41 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 54 cm.
6. Niederschlag: 0·3 mm.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 25. September 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	2—3 „
Käse-Milch	„	8—9 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	28—30 „
Tischbutter	pr. Pf.	28—30 „
Küchenbutter	„	23—25 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	3½—4 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½ „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5 „
Gehacktes Fleisch	„	8—9 „
Frisches Schweinefleisch	„	12—14 „
In ganzen Schweinen	„	9½—11½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	7—9 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „
„ 2. „	„	8—10 „
„ 3. „	„	5—6 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	120—130 „
„ Junge Hühner	„	80—100 „
Lebende Hühner	„	100—120 „
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	— „
Birkhühner	pr. Paar	100—120 „
Feldhühner	„	60—80 „
Hasen	pr. Stück	60—80 „
Gesalzene Rehse	„	15—20 „
Geräucherte Rehse	„	18 „
Revalsche Killos	pr. Burke	35—45 „
„ „	pr. Blechdose	60—65 „
Kartoffeln frische	pr. Loof	60—75 „
Kohl	pr. 100 Kopf	— „
Bohnen	„	5 „
Kransbeeren	„	2½—3½ „
Aepfel	pr. Loof	200—500 „
Pflaumen	pr. Stof	20—25 „
Roggenmehl	pr. Lof	250—270 „
Hafer	pr. Lof	140—160 „

Coursbericht.
Riga, 22. Sept. 1898.

		Verkäuf.	Käuf.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief	101	101½
4½%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	101	101½
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	101½	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Livl. Pfandbr.	101¼	102
4%	Livl. Pfandbr.	98	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	101¼	—
4%	Kurl. Pfandbr.	98	—
4%	Estländ. Pfandbr.	97	98
	Rigaer Commerzbank-Actien	578	—
	Russ.-Balt. Waggonfabrik-Actien à Rbl. 500	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 25 Сентября 1898.

28-го Сентября, въ 1 часъ дня, въ полугодовой день кончины

Александры Павловны фонъ Кнорринг

имѣетъ быть въ домѣ Русскаго благотворительнаго общества, по фортунной улицѣ № 20, **панихи**

Das von dem verstorbenen Landrath H. von ... gestiftete

Studienstipendium

im Betrage von 500 Rbl. jährlich ist mit dem Anfang dieses Semesters frei geworden. Nach dem Statut dieses Stipendiums müßen die Reflectanten Studirende der Universität Jurjew und evangelisch-lutherischen Glaubensbekenntnißes sein, sowie der estländischen Adelsmatrikel angehören. Der estländische ritterschaftliche Ausschuß hat über die Zuerkennung des Stipendiums zu entscheiden und ersuche ich daher diejenigen Studirenden der Universität Jurjew, die auf das „Landrath von Wartmann'sche Stipendium" zu reflectiren wünschen, ihre bezüglichen Anmeldungen mir (Reval, Ritterhaus) bis zum 1. December 1898 einzusenden.

Reval, Ritterhaus, den 16. September 1898.

O. Baron Budberg
Ritterschaftshauptmann.

Nr. 668.

Wir erlauben uns unsere geehrte Kundschaft auf die

neue I. Sorte Papiros

„НЕВСКІЯ"

СЪ ДЛИННЫМИ МУНДШТУКАМИ

aufmerksam zu machen, welche sich durch ihren guten Geschmack und ihr ausgezeichnetes Aussehen, sowie durch die jetzt beliebten, höchst modernen, ihren Zweck vollkommen erfüllenden langen Mundstücke in kürzester Zeit Eingang bei allen Rauchern verschafft haben.

„Невскія", 25 Stück 15 Kop. — „Невскія", 10 Stück 6 Kop.

Niederlage der Tabaksfabrik A. N. Bogdanoff & Co. St. Petersburg

O. Willmann & Co.

Grosse goldene Medaille — Nishni-Nowgorod 1896
Grosse goldene Medaille — Riga 1883
erhielt die

Brauerei C. Stritzky, Riga

für ihre gesunden, wohlschmeckenden Biere. Empfehle:

Pilsener
Römer-
Lager- u. Dortmunder } **Bier**

obiger Brauerei einer geneigten Beachtung.

Kühn-Str. Nr. 8. Depôt von A. Wolfschmidt.

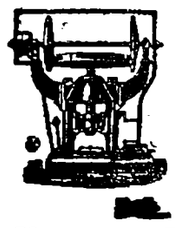

C. W. Hasenclever Söhne
Düsseldorf.
Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln
und sonstigen Massenartikeln.
Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.
Lieferung von **maschinellen Anlagen** jeder Art.

In neuesten Façons garnirte und ungarnirte

Damen-Filz-, Cylinder-, Felbel- u. Sammet-Capotes

in reicher Auswahl auf Lager. Erhielt in neuer Sendung und empfehle

Modegarnituren

der gefälligen Beachtung meiner werthen Kundschaft. Auch übernehme das **Umformen älterer Hüte** zu neuen Façons.

Trauer-Arbeiten können in wenigen Stunden ausgeführt werden.

A. Jürgenson
Neumarktstrasse Nr. 8.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ владѣльцевъ трактирныхъ заведеній **съ продажею крѣпкихъ напитковъ** пожаловать **въ пятницу, 2-го октября с. г. въ 6 часовъ пополудни въ залу ратуши** для ...брания 2 членовъ раскладочной ... по трактирному сбору

...тября 1898 г.

...ИГКЪ.

...ДАТЬ.

Das Stadt... ber von Tracteu... **Verkauf geistiger Getra... am Freitag, den 2-ten October, um 6 Uhr Nachmittags im Saale des Rathhauses** die Wahl zweier Glieder der Repartitions-Commission für die Tracteursteuer des Jahres 1899 vorzunehmen.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Der Dampfer
„Dorpat"
wird vom 28. Sept. an **um halb 8 Uhr Morgens von Pleskau** abgehen, demnach alle Zwischenstationen um ½ Stunde früher als bisher passiren. Die Abgangszeit von hier bleibt 7 Uhr Morgens.
Gebr. Brock.

Soeben erschienen:
Ein Blick
in das
‚unbekannte' Jenseits
Der Zwischenzustand.
Von
Oberpastor emer. **W. Schwartz.**
Preis 40 Kop.
Verlag von H. Laakmann.



Leinen
und
Weisswaaren
als:
Laken-Leinen
„ Halbleinen
Hemden-Leinen
Madapolame
Louisianatuch
div. Sorten Halbleinen
Familientuch
Gedecke
Tisch- & Caffee-Tücher
Servietten
Handtücher
Taschentücher
empfiehlt
A. Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 1.

Schwarze Gartenerde
kann unentgeltlich abgeführt werden — Jamasche Straße Nr. 36.

→ Probe-Nummer gratis ←
Nummer 1 in allen Buchhandlungen. 1. Oktober 1898. 35. Jahrg.

Daheim

Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen

Wertvolle Romane, Novellen, Erzählungen
der beliebtesten Schriftsteller, darunter jährlich 4 große Romane, deren Ladenpreis in Buchausgaben mindestens 20 M. betragen wird.

Reicher Bilderschmuck in künstlerischer Ausführung
nach Originalen erster Maler (Meisterwerke der Holzschneidekunst).

Eine Eigenart des Daheim sind seine interessanten Beilagen:
Aus der Zeit — für die Zeit . . . (Illustrierte Zeitung).
Frauen-Daheim . . . . (Zeitung für das häusliche Leben).
Hausmusik . . . . (Musikzeitung für den häuslichen Herd).
Der Hausgarten (Zeitung für Gartenbau und Zimmergärtnerei).
Kinder-Daheim . . . . . (für die Kinderstube).
Sammler-Daheim . . . (Organ für Liebhabereien aller Art).

Preis: **Vierteljährl. 2 M.**, bei freier Zustellung ins Haus 2 M. 15 Pf., auch in **dreiwöchentl. Heften mit schönem Farbenumschlag à 50 Pf.**
Man abonniert bei allen Buchhandlungen oder Postämtern.

Warnung.

Auf diesem Wege theile allen Geschäftsleuten mit, dass ich nur die von mir persönlich gemachten Rechnungen und Schulden anerkenne.
Ludwig Pallo, Töpfermeister.

Als Neuheit empfiehlt
Hygroscopische
Verband-Watte
in gewickelter Bindenform
als zweckmässigste aller Verpackungsarten, indem die Watte fest gepresst und gerollt ist und dabei leicht und glatt abwickelt wie jede andere Binde
Die Droguerie S. v. Kieserizky.

Vom 1. Mai 1899 an wird das der St. Johannis-Kirche in Narva gehörige, im Wesenbergschen Kreise und Jeweschen Kirchspiel, c. 8 Werst von der Eisenbahnstation Waiwara belegene
Gut Peuthof
von Neuem **in Pacht vergeben.** — Die Pachtbedingungen sind schon jetzt beim Kirchenvorstande in Narva zu ersehen und werden etwaige Reflectanten zum 11. October a. c. nach Narva aufgefordert, an welchem Tage eventuell der Abschluss der Pacht erfolgen wird.
Narva, d. 23. Septbr. 1898.
Der Kirchenvorstand.

Guten Sëmga
erhielt und empfiehlt
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Frische
Bilbao-Kastanien
(Maronen)
und
Citronen
empfing
A. Holsting
Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Ehstländischen
Schleuderhonig
erhielt
Ernst Hefftler.

Garnirte
Filzhüte
für Damen und Kinder in grosser Auswahl empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Une française
cherche des leçons pr. adr. Profess. Tschisch, Jakobsstr 56.

Uebernehme
Abschriften
in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 70
A. Sammul.

Zeitschriften
verschiedene Jahrgänge, sind **zu verkaufen** — Johannisstrasse 8, parterre. Zu besehen täglich von 3—5 Uhr Nachmittags.

2 tüchtige
lithograph. Maschinenmeister
finden dauernde Stellung (Anfangsgehalt je nach Leistung 40—50 Rbl.) in der **Gottl. D. Meyer'schen Buch- und Steindruckerei, Libau.**

Fünfzehnjährige **Knaben** mit den erforderlichen Schulkenntnissen können sich als
Schriftsetzerlehrlinge
melden in
H. Laakmann's Druckerei.

Ein Kutscher und ein Stubenmädchen
fürs Land, mit guten Attestaten, können sich am 28. Sept. im Hotel „Petersburg" melden.

Eine Köchin
die gute Zeugn. hat u. gut kochen k., wünscht e. St. Jamasche Str. 21, i. Hof.

Herren-Paletotstoffe
Winter-Tricot, Cheviot
und
Beinkleiderstoffe
wie auch
Plaids
zu Herren-Anzügen
erhielt und empfiehlt in den neuesten Mustern
P. Popow
Grosser Markt 16.

Eine trockene und warme gr.
Familienwohnung
zu vermiethen. Näheres Sternstr. 10, im oberen Stock, von ½3—½5 U. N.

Eine kleine, freundliche, im Garten gelegene **Familienwohnung** von 3 Zimmern nebst Veranda ist Umstände halber auf einige Monate zu vermiethen — Teichstraße 48.

Weiße Spitz-Welpen
sind Marienhofsche Str. 11, Qu. 3, zu haben. Zu besehen von 2—4 U. Nm.

Polizeiplatz.
Großes neues Programm.
Riesen-Mikroskop
Vergrösserungen bis 1.000.000 Mal.
An den Wochentagen geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Entrée: I. Platz, Stuhlsitz, **20** Kop., II. Pl., Stehplatz, **10** K. Kinder bis zu 12 Jahren die Hälfte

Allgemeine Radfahrer-„Union".
Zur Eröffnung der Winter-Saison
Sonntag, d. 27. Sept.
von 3 bis 5 Uhr Nachmittags
Militär-Musik
und Corso
auf d. Ausstellungsplatze des Livl. Landw. Vereins
für Mitglieder nebst Familien, eingeführte Gäste und Mitglieder der hiesigen Sports-Vereine.
Bei ungünstiger Witterung in der grossen Halle.
Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse 10 I (Ecke der Salzstrasse).
Sonntag, den 27. September
7 Uhr Abends
Vortrag
von
Mag. theol. **A. Berendts:**
Worms u. der Reichstag 1521.
Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.
Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, bittet um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder
Der Präses.

Während der Ausstellungstage ist eine
Aktenmappe
aus schwarzem Leder mit Privatpapieren
abhanden gekommen.
Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen entsprechende Belohnung abzugeben in der Oec. Societät, Schloß-Straße Nr. 1, I.

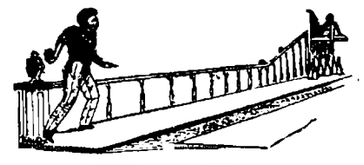

R.-V.
Sonnabend, den 26. Septbr.
9 Uhr Abends
Gänse-Ausschieben.
Kegelbahn-Comité.

Circus W. Durow.
Sonnabend, den 26. September
russisch-schweizerischer
Ringkampf
10 Mal in 10 Minuten
zwischen dem berühmten Ringkämpfer **Herrn Lurich** und dem bekannten Ringkämpfer **Herrn Jelissejew.** — Herr Lurich zahlt Hrn. Jelissejew 25 Rbl., wenn er ihn im Laufe von 10 Minuten nicht 10 Mal besiegt.
Zum 1. Mal: **Damen-Kapelle unter der Leitung von Kapellm. Uhlmann.**
Anfang 8½ Uhr Abds.

Печатать разрѣшается. Рига 25 Сентября 1898 г. — Изд. изд. Типогр. К. Маттисенъ

Nordlivländische Beitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 218. Sonnabend, den 26. September (8. October) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Verschuldung des adeligen Grundbesitzes im Reichsinnern. Reorganisation des Kirchspiels-Postwesens. Gewerbesteuer-Gesetz. Circular. Riga: Bau-Gesellschaft. Ordination. Papier-Fabrik. Estland: Forstwächter-Schule. Reval: Conversion. Libau: Durchreise Sr. Maj. des Kaisers. St. Petersburg: Die Nation l-Oekonomie auf den Universitäten. Tageschronik. Kaukasien: Krawall.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Verschuldung des adeligen Grundbesitzes im Reichsinnern

wird der „Rig. Rdsch." aus St. Petersburg geschrieben:

Die vor kurzem veröffentlichten Daten über Operationen der Agrarbanken bezeugen, daß die Verschuldung des Grundbesitzes in Rußland während der letzten Jahre stark gewachsen ist. Was nun speciell den adeligen Grundbesitz anlangt, so steht hier die Sache sehr schlimm und der Rechenschaftsbericht der Adels-Agrarbank für das vorige Jahr drängt Einem immer mehr die Ueberzeugung auf, daß eine ernste Krisis für den adeligen Grundbesitz bevorsteht.

Die Adels-Agrarbank wurde gegründet, um dem adeligen Grundbesitz seine Zahlungsverpflichtungen zu erleichtern und um ihn von den drückenden Bedingungen des privaten Credits frei zu machen. Die Verschuldung des adeligen Grundbesitzes bei Privat-Agrarbanken war sehr drückend, denn für die Schuldsummen wurde ein Zinsfuß von 7½ % und darüber erhoben. Zudem hatten einige Grundbesitzer ihre Güter gegen Empfang von Crediten bei Privatpersonen verpfändet und geriethen dadurch in eine sehr mißliche Lage. Der von den Handelsbanken auf Credit an die Grundbesitzer angewandte Zinsfuß war noch höher als der der Agrarbanken und zudem waren die von Handelsbanken und von Privatpersonen ertheilten Credite zumeist kurz terminirt, so daß die Güter, wenn die ganze Schuldsumme zum Termin nicht bezahlt wurde, leicht unter den Hammer kamen.

Die Aufgabe der Adels-Agrarbank sollte nun darin bestehen, den verschuldeten Grundbesitz aus seiner drückenden Lage zu befreien. Andererseits konnten Credite der Adels-Agrarbank nur nutzbringend sein, wenn sie vorsichtig ertheilt wurden, d. h. nicht allzu freigebig, da Credite, welche selbst bei bescheidenem Zinsfuß starke Anforderungen an das Zahlungsvermögen des Schuldners stellen, nicht nur für die Bank ein Risico darstellen, sondern auch in sofern schädlich sind, als sie die Grundbesitzer zu allzu großen Ausgaben verleiten, welche mit den Einnahmen derselben nicht in Einklang stehen. Die Hauptaufgabe der Adels-Agrarbank mußte also darin bestehen, für die Creditnehmer die Privatschuld durch eine Staatsschuld zu ersetzen und die Zahlungen der Schuldner zu verringern. Ferner konnte die Bank die Höhe der Zahlungen der Schuldner unverändert lassen, die Schuld aber vergrößern und den Creditnehmern die Differenz zwischen dem neuen und dem bisherigen Schuldertrage auszahlen. Die Auszahlung dieser Differenz konnte allerdings dazu beitragen, den Grundbesitzern die Ueberstehung einer Krisis zu erleichtern, doch erscheint dieser Modus trotzdem weniger erwünscht und verhältnißmäßig unvortheilhaft, weil zu große Credite leicht dazu führen, daß die entliehenen Beträge wenig productiv verwandt werden.

So hatte man sich denn darüber zu entscheiden, ob die Zahlungsbedingungen zu erleichtern seien oder ob man die Zahlungen des grundbesitzenden Adels in seiner bisherigen Höhe bestehen lassen und die Schuldbeträge vergrößern sollte. Die Adels-Agrarbank entschloß sich für das Letztere, weil die Mehrzahl der Darlehnnehmer es vorzog, die Zahlungen in ihrer bisherigen Höhe zu leisten und dafür größere Summen zur Verfügung zu haben. Ferner ist noch in Betracht zu ziehen, daß bei Gründung der Adels-Agrarbank die Ueberzeugung vorwaltete, daß die Actien-Agrarbanken allmählich genöthigt sein würden, ihre Operationen einzuschränken, weil die Verbilligung des Credits einen großen Theil der adeligen Darlehnnehmer veranlassen würde, ihre bei den Agrarbanken versetzten Güter bei der Adelsbank zu verpfänden, wo die Credite anfangs größer und die Zahlungsbedingungen günstiger waren. Diese Erwartungen haben sich jedoch nicht so ganz erfüllt. Die Adels-Agrarbank trug nur zur Vergrößerung der Verschuldung bei und führte dazu, daß verschiedene Grundbesitzer Darlehen aufnahmen, welche sie unter weniger günstigen Creditbedingungen nicht aufgenommen hätten. Die Credite flossen zwar aus den Actienbanken nach der Adelsbank ab, dafür wurden aber bei den Privat-Agrarbanken wieder neue Credite aufgenommen, welche die Höhe der früheren bedeutend übersteigen. Wie wir sehen, haben die Bemühungen der Regierung die Schuldverhältnisse des grundbesitzenden Adels zu erleichtern wenig gefruchtet und es werden jegliche Bestrebungen, hierin Wandel zu schaffen, resultatlos verlaufen, solange der russische Adel es nicht verstehen wird, rationell zu wirthschaften.

Wie wir im „Fell. Anz." lesen, ist seitens des Fellinschen Ober-Kirchenvorsteheramts neuerdings auf Instanz der livländischen Gouvernements-Verwaltung den Kirchspielsvorstehern wiederholt zur Pflicht gemacht, die in der Nr. 36 der „Livl. Gouv.-Z." dieses Jahres publicirten, die Reorganisation des Kirchspiels-Postwesens betreffenden Regeln nunmehr unverweilt in ihren resp. Kirchspielen einzuführen.

— Zur Einführung des neuen Handels- und Gewerbesteuer-Gesetzes, das bekanntlich mit dem 1. Januar 1899 in Kraft tritt, wird aus Riga berichtet, daß dort die Steuerinspectoren unter dem Vorsitz des Cameralshofs-Präsidenten zu einer Conferenz zusammengetreten sind. In Anknüpfung daran plaidirt die „Rig. Rdsch.", wie uns scheint, mit gutem Grunde dafür, daß auch von Seiten der Steuerpflichtigen Etwas geschehen möge, um die Einführung der neuen recht complicirten Besteuerungsnormen zu erleichtern und befürwortet die Gründung eines Bureaus, das, in beständiger Fühlung mit der Steuerinspection, den Interessenten die erforderlichen Auskünfte ertheilen könnte.

— Im „Journal des Justizministeriums" ist ein Circular des Justizministers an die Präsidenten der Friedensrichter-Plena in den baltischen Provinzen veröffentlicht, welches die Frage behandelt, ob Personen, welche Getränkehandlungen unterhalten, das Recht haben, das Amt eines Gemeinderichters zu bekleiden. Diese Frage ist vom Justizminister dem Dirigirenden Senat zur Begutachtung vorgelegt, welch' letzterer die Sache in verneinendem Sinne entschieden hat.

Riga. Wie die „Düna-Z." berichtet, sind Stadt-Ober-Ingenieur Ad. Agthe, Consul P. Bornhöldt, Dr. chem. A. v. Buengner, Ed. v. Kaull, E. Miram V. Smolian zusammengetreten, um in Riga eine Baugesellschaft zu begründen. Das Capital ist einstweilen auf 2,500,000 Rbl. normirt, jedoch ist schon jetzt im Bedarfsfalle eine weitere 2. Emission im nämlichen Betrage in Aussicht genommen. Derartige Baugesellschaften bestehen in allen größeren Städten des Auslandes, auch sind solche in Petersburg, Kiew, Charkow, Odessa 2c. begründet worden. Der Mangel an guten, mittelgroßen, dem heutigen Stande der Hygieine entsprechenden Wohnungen ist immer noch ein sehr fühlbarer. Die in Aussicht genommene Gesellschaft will denn auch in erster Linie größere, massive, mehrstöckige Häuser mit mittelgroßen Wohnungen und zweckentsprechender Einrichtung erbauen. Außerdem soll auch in denjenigen Gegenden, wo die heute mächtig aufstrebenden Industriewerke sich niederlassen, für den Bau von billigen und besseren Wohnungen für die Arbeiter gesorgt werden, als sie diesen bis jetzt zur Verfügung gestanden haben.

— Cand. theol. Freudenfeld, der zum Pastor-Adjuncten an der lettischen Gertrud-Gemeinde berufen worden, ist, wie das „Rig. Kirchenbl." mittheilt, am Vormittag des vorigen Sonntages in der St. Jacobi-Kirche ordinirt und am Nachmittag in der St. Gertrud-Kirche eingeführt worden.

— Dem Zuge der Zeit folgend, ist, wie das „Rig. Börsenbl." berichtet, die in Witebsk — dem Hauptstapelplatz für das Rohmaterial — belegene Papier- und Pappen-Fabrik von M. H. Kymmel in eine Actien-Gesellschaft umgewandelt worden. Die Statuten der neuen Gesellschaft, deren Grundcapital 200,000 Rbl. beträgt, haben bereits am 10. April die Allerhöchste Genehmigung erhalten. Die neue Gesellschaft, welche den Betrieb wesentlich vergrößern und neue Artikel herstellen wird, beabsichtigt ihre Thätigkeit demnächst zu beginnen.

Estland. Ueber die auf dem Gute Faehna bestehenden Schule zur Ausbildung von Waldaufsehern wird dem „Eesti Post.", wie wir der „Rev. Z." entnehmen, von einem Zögling derselben in Worten [illegible] Anerkennung geschrieben: Die Schule befinde sich in äußerst blühendem Zustande und zeichne sich namentlich durch ihre großen Baumschul-Anlagen aus, welche nicht nur die jungen Bäume für die jährlich auf dem ausgedehnten Terrain des Gutes Faehna zu bewerkstelligenden Anpflanzungen liefern, sondern auch in jedem Jahre Hunderttausende junger Bäume auswärtshin zum Verkauf stellen. Der Wald in Faehna werde musterhaft gepflegt und in Ordnung gehalten. In Allem zeige sich die Sachkenntniß und die Erfahrung des Oberförsters Müller. — Gegenwärtig werde die Faehnasche Schule zur Ausbildung von Waldaufsehern von 14 Zöglingen besucht, welchen, sobald sie den einjährigen Cursus absolvirt haben, eine Anstellung vermittelt wird. — Die Freundlichkeit des Barons und seiner Gemahlin in ihrer Sorge für die Zöglinge müsse rühmend und dankbar anerkannt werden. In jeder Hinsicht nähmen sie sich ihrer, sowie auch der Zöglinge der in Faehna außerdem noch bestehenden Hüterschule an, welchen nach Absolvirung des Cursus der Baron ebenfalls die Anstellung vermittele:

Reval. Die Conversion der Pfandbriefe des Estländischen Adeligen Güter-Creditvereins ist, dem „Rev. Beob." zufolge, vorgestern zum formellen Abschluß gelangt. Emittirt waren im Ganzen Pfandbriefe im Betrage von 8,186,800 Rbl. Zur Conversion angemeldet worden sind Pfandbriefe im Betrage von 7,575,000 Rbl. Der Rest dürfte sich zum größten Theil in den Händen von bäuerlichen Besitzern befinden, an die trotz der wiederholten Publicationen über die bevorstehende Conversion diese Mittheilungen nicht gelangt sind. Indessen ist den Besitzern die Möglichkeit geboten, die Conversion noch nachträglich vorzunehmen, wofür der Cours von 98 Rbl. für den Verkauf der alten und den Ankauf der neuen Pfandbriefe festgesetzt worden ist. — Die Verwaltung des Güter-Creditvereins hofft im Laufe des Octobers mit der Ausreichung der neuen Stücke beginnen zu können, die in der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren hergestellt werden.

Libau. Die „Lib. Z." vom 24. September meldet: Seine Majestät der Kaiser berührte heute früh auf der Durchreise nach Kopenhagen unsere Stadt. Der Kaiserliche Zug traf aus Sewastopol kommend um 8 Uhr 15 Min. Morgens hier ein. Um 8 Uhr 40 Min. lichtete die „Pol-

Feuilleton.

201) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 41.

Missouri.

Kissing (Baiern), 8. Juli 1898.

Wie auch die Corruption in den Ver. Staaten um sich greift, so bedarf es doch keiner Bestätigung, daß das industrielle Leben nach wie vor die volle und ganze Priorität auf unserer Weltkugel für sich beanspruchen kann. Der einzig dastehende Schliff, das rücksichtslose und dennoch den Wünschen des Consumenten angepaßte Vorgehen — sie lassen immer und immer wieder Großes entstehen und so vermag ich denn auch heute meinen Lesern Etwas vorzuführen, worin Amerika kaum überflügelt werden kann und was einer Nachahmung durchaus werth wäre.

Im Westen Nord-Amerikas (nicht so im Osten) fahren die jedem Wunsche des Passagiers genügenden Palast-Eisenbahnwagen über verfaulte, das Leben gefährdende Schienenschwellen hin — das ist Geschäft; so calculirt man auch, wo Lebewesen in Frage kommen, bei jedem sonstigen Gewerbe. Aber „wozu skrupulös sein!" — sagt ja die Welt: Spanien mordet für seine Waffenehre Soldaten zu Tausenden hin, also macht es auch nichts aus, wenn ein lebendes Schwein einmal in siedendem Wasser untergetaucht wird. „Schlacken des Urzustandes sind das" und nichts weiter! — Diese schwungvolle Phrase hat keinem Anderen, als einer Schweine- und Großviehschlächterei mit Dampfbetrieb gegolten.

Das ganze im Westen gelegene Hinterland mit seinen unermeßlichen Weideplätzen und seinen nach Tausenden von Köpfen zählenden Viehheerden, erzeugt augenblicklich so viele Schlachthiere, daß, falls nicht ein riesiger Export möglich wäre, bald Zustände herrschen dürften, wie in der Kirgisensteppe, wo 1 Pfund Fleisch mit 1—1½ Kopeken bezahlt wird, während man in weiter gelegenen Ortschaften Fleisch nur auf den Tischen der Reichen sieht. Durch seine Stockyards — große Viehmärkte, hauptsächlich in Chicago und Cansas-City — und dann durch riesige Schlacht-, Conservirungs- und Versandtgeschäfte vermag auch heute noch jeder Yankee 3 mal täglich Fleisch auf seiner Tafel zu sehen. Selbst ein großer Theil des europäischen Continents genießt den Vortheil dieser billigen Nahrungsquellen mit.

Ich hatte mir also die Erlaubniß ausgewirkt, eine der ungeheuren Schlächtereien anzusehen, und zwar in Cansas City, und nun, von einem deutschen Comptoiristen geführt, trat ich den mehrere Stunden währenden Gang an. Schon das Comptoir jenes Etablissements war das reine Ministerium — so viele Buchhalter, Cassirer, Clarks, Boten 2c. sah man, ja selbst das muntere Ticken eines Telegraphen-Apparates tönte zu mir herüber. Dann traten wir auf den Hof hinaus und wandten uns der durch ein ohrenzerreißendes Gequiecke kenntlichen Abtheilung zu. Hier werden von einem einzigen Mann in der Minute 15 und bei einer elfstündigen Arbeitszeit im Laufe eines Tages 9000—10,000 Schweine geschlachtet. Der Hergang ist folgender: Waggon um Waggon voller Passagiere aus der Schweinefamilie steht man vor einen rinnenartigen Gang fahren, wo man die Schiebethüren öffnet und nun unter Stoßen und Schlagen die etwas mißtrauisch dreinblickende Gesellschaft ersucht, auszusteigen. Die eben erst angelangten Thiere sind etwas eingeschüchtert; schließlich jedoch spaziert eines nach dem andern in den Gang hinein, stets vorsichtig das Terrain sondirend, bis ihm am Ende des Ganges in einem viereckigen Behälter die Einsicht reift, daß nun alle Aussicht auf ein Entrinnen dahin ist, denn hier warten zwei Schweinebändiger (einer von ihnen ein rothhaariger Irländer), die durch ihr Aussehen selbst einem Unbetheiligten Schrecken einjagen könnten. Es sind zwei muskulöse, gewandte Männer; so z. B. klettern sie einem rabiaten Eber auf den Rücken und reiten im engen Raume so lange auf dem Eber herum, bis er gefügig wird. Ein langer Proceß wird hier nicht gemacht.

An der Wand befindet sich ein Holzrad, welches sich langsam im Kreise herumdreht. Rasch wird um den Hinterfuß eines der Thiere eine Schlinge gelegt und das andere Ende derselben über einen Haken am Holzrade geschlungen und nun sind vorläufig keine Menschenhände mehr nöthig. Das Schwein wird in die Höhe gezogen, vom Rade auf ein Paternosterwerk gehängt, hierdurch in einen zweiten Raum befördert und dort erhält es von einem in Oelzeug gehüllten, blutbespritzten Individuum den Todesstoß, während ein gleichfalls blutbesudelter Neger es dem Brühkessel zuschickt. Das in Strömen fließende Blut wird zum Theil zur Wurstfabrication aufgefangen; der Rest wandert in die Kunstdüngerfabrik. — Also: ob todt oder lebendig — rin in den Kessel und fort mit den Haaren, heißt es nun, und zwar so geschwind, daß 6—8 Mann allein dazu erforderlich sind, dem wieder zum Vorschein kommenden Thiere die kostbaren, zur Bürstenfabrication erforderlichen Rückenborsten auszuzupfen. Blitzschnell geht diese Manipulation von Statten. Schon wartet aber auch eine automatisch thätige Vorrichtung, um die übrigen Haare zu entfernen. Es ist ein eiserner Cylinder, in dessen Innerem durch Spiralfedern weiter und enger von und zu einander rückende Bürsten sich befinden, die stets der Größe des hindurchgehenden Cadavers sich anpassen; und diese Dinger beginnen nun ihr Werk, schaben und bürsten, kratzen und putzen und siehe da, selbst der größte Schmutzfink der ohnehin nicht sauberen Familie entsteigt dem Rohre so rein und blank wie ein neugeborenes Kindlein. Aber nun ist schon gar keine Zeit mehr, sich darob zu freuen, schwupps, wird der Bauch aufgeschnitten, das Innere fliegt in eine untere Etage hinein, Schinken, Speckseiten, Braten, Alles wird abgetrennt und auf Waggonets in die Salzräume, in die Wurstfabrik u. s. w. befördert, und aus ist nun das anmuthige Gebilde, nur noch unkenntliche Theile desselben harren der weiteren Verarbeitung.

Wandern wir zunächst in den Raum, wo die Gedärme gereinigt und verpackt werden. Hier sieht man zahlreiche, von Knaben bediente und mit Dampf betriebene Walzen, durch welche die Eingeweide wandern; Kratz- und Spülapparate reinigen sie, saubere Tonnen dienen zum Salzen und da alle Abfälle auch hier sofort zur Düngerfabrik befördert werden, so herrscht nicht einmal ein besonders starker Geruch in jenen Räumen. Ganz in der Nähe dieser Abtheilung befindet sich auch eine Geflügelschlächterei.

Weiter gelangt man in die Wurstfabrik, wo man natürlich wieder seine Erwartungen übertroffen findet, denn auch Wurst wird mit Dampf gestopft. Ganz besondere „Maschinchen" giebt es, die jenes Geschäft besorgen; ganze, allerdings nicht übergroße Waggons mit der fertigen Waare standen bereit, um in die Räucherkammern gefahren zu werden. Bis auf den Proceß des Räucherns und Salzens geschieht überhaupt Alles durch Maschinen. Eine solche Maschine, ein „ungemüthliches" Ding, sah man auch zur linken Hand der geräumigen Halle, und zwar war es ein ungeheueres Hackmesser, welches wahrhaft zu schwitzen hatte, um den ganzen Bedarf an Hackfleisch herzustellen, aber in größter Ruhe sein Geschäft verrichtete. Es war ein Wiegemesser, das, aus 5—6 Schneiden bestehend, wohl daher seinen Namen erhalten hat, weil es ähnlich einer Kinderwiege hin- und herbewegt wird. Sollte es wirklich keine praktischere Zerkleinerungsmaschine für Fleisch geben, als gerade dieses primitive Ding? Aber als ich dann sah, wie der untere Boden, auf welchem das Fleisch lag, sich zweckentsprechend im Kreise bewegte, als ich bemerkte, wie geschäftig die riesigen Messer im Fleische wühlten und wie rasch eine centnerschwere Portion zerstückelt war, da zollte ich volles Lob dieser uralten Einrichtung, und selbst als ich den Raum verließ, warf ich noch ein mal einen Blick rasch auf das Ding, das, unbekümmert um die ganze Umgebung, durch einen mächtigen Hebel gemüthlich umherschaukelte.

In der Wurstfabrik gab es noch Siedeöfen, welche in einer Anzahl von 36 Stück je 3000 Pfund Fleisch zur Zeit kochen, so daß 100,000 Pfund in 2 Stunden und etwa eine halbe Million Pfund am Tage gesotten werden. Dieses Fleisch wird meist, in Büchsen verpackt, unter dem Namen „Corned beef" versandt.

Die Conservenfabrik, welche dicht an das „Wurst-Atelier" stößt, hat zunächst ihre Abtheilung zum Herstellen von Blechbüchsen. Hier schneidet und preßt eine Maschine das Weißblech, dort löthet eine andere die einzelnen Theile zusammen, dort werden wieder mit Hilfe von Technik und Messer die Büchsen auf ihre Dichtigkeit erprobt, hier werden Schlüssel zum nachherigen Oeffnen der Kannen so geschwind hergestellt, daß dieselben so rasch wie Regentropfen zum Vorschein kommen und schließlich arbeiten sogar Füllmaschinen, um das Fleisch in die Behältern zu schaffen. Wie bei vorgenannter Fabrication das lebende Schwein an der einen Seite hineingelangt und an der anderen als Wurst 2c. zum Vorschein kommt, (bitte, keine Witze machen — umgekehrt geht es nicht!), so sieht man hier das Weißblech; und wollte man die einzelnen aus der Schneidemaschine hervorkommenden Stücke markiren, so brauchte man wohl kaum ein Stündchen zu warten und würde sie dann als wohlgeformte Büchse nebst Inhalt mit sich nehmen können.

Bevor mich mein freundlicher Begleiter in die Räumlichkeiten zum Schlachten von Großvieh ge-

Jarnaja Swesda" die Anker und dampfte ins offene Meer.

St. Petersburg, 25. September. In der russischen Gesellschaft und Presse wiegt augenblicklich die Tendenz vor, Alles in den Dienst der technischen und commerziellen Ausbildung zu stellen. Namentlich ist es, wie das „Rig. Tgbl." hervorhebt, die Provinzialpresse, welche mit großem Eifer den Vorschlag macht, auch die juristischen Facultäten der Universitäten für die Erfüllung der Aufgaben zu utilisiren, welche die in einigen Städten wie Moskau, geplanten Hochschulen für Handelswissenschaften erfüllen sollen. Schon jetzt werde auf den Universitäten Nationalökonomie gelehrt, freilich im Großen und Ganzen durch die rein juristischen Wissenschaft: Civil- und Criminalrecht und vor Allem Römisches Recht, erdrückt, obwohl nur der geringste Theil von denen, welche die juristische Facultät absolviren, sich der richterlichen Thätigkeit widmet und viele junge Juristen mit Vorliebe gerade ins Finanzministerium treten. Dem Uebel lasse sich aber leicht abhelfen. Die juristische Facultät sei nur in zwei Abtheilungen zu theilen: eine rein juristische und eine nationalökonomische. Mit der Zufügung von 3 bis 4 Professuren speciell für Handelswissenschaften hätte man dann mit geringen Kosten eine Reihe von „Hochschulen für Handelswissenschaften" geschaffen. Natürlich müßte dann auch das Gesetz, welches nur den Gymnasial-Abiturienten den Besuch der Universität erschließt, dahin abgeändert werden, daß auch die Absolventen der Realschulen das Recht zum Besuch der nationalökonomischen Abtheilung erhalten. Derartige Wünsche finden übrigens bereits auch schon in Universitätskreisen selbst Förderung. So hat z. B. in dem vorigen akademischen Jahre die juristische Facultät der Kiewer Universität über eine Reform der juristischen Bildung berathen und ihre Erwägungen und Vorschläge dem Ministerium der Volksaufklärung vorgestellt. Dasselbe hat aber der Sache keinen Fortgang gegeben. — Was die Theilung der juristischen Facultät in eine rein juristische und eine nationalökonomische Abtheilung betrifft, so erscheinen die betreffenden Vorschläge ganz berechtigt, denn die National-Oekonomie wird als ein selbständiges Studienfach an den russischen Universitäten nicht gelehrt. An der alten Universität Dorpat bestand ein solches selbständiges Studienfach, das auch zahlreiche Zuhörer hatte, bei der Reorganisation der Universität wurde es jedoch aufgehoben.

— Der Helsingforser Correspondent des „Mosk. Wed.", Hr. Messarosch, plädirt für die Gründung einer russischen officiellen Zeitung in Finnland, die mit ganz besonderen Vergünstigungen auszustatten wäre. Die „St. Pet. Z." referirt hinüber: „Dieses Organ muß dem Generalgouverneur unmittelbar zur Verfügung stehen und aus drei Abtheilungen bestehen: einer officiellen, einer nichtofficiellen und aus den Annoncen. Im officiellen Theile sind alle Regierungsverfügungen abzudrucken, welche zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden; im Annoncentheil müssen alle gerichtlichen Bestimmungen über den Uebergang von Immobilien und über die aus verschiedenen Gründen erfolgende Verhängung des Sequesters veröffentlicht werden, müssen die Publicationen über den Verkauf von Immobilien wegen der Schulden an Creditinstitutionen und Privatleute erfolgen. Mit Einem Worte, in dieser Abtheilung müssen ausnahmslos alle privaten und staatlichen Bekanntmachungen, welche dem Gesetze nach zu veröffentlichen sind, obligatorisch abgedruckt werden. Im nichtofficiellen Theil müssen Nachrichten gebracht werden, wie sie jedem politischen Blatte eigen sind, wobei die Hauptaufmerksamkeit der Redaction dieser Abtheilung auf die kritische Uebersicht über die locale periodische Presse und auf die Polemik gegen die separatistische Lehre der politischen Parteien gerichtet sein muß. Im Feuilleton dieser Abtheilung müßte man Artikel bringen, welche die Bevölkerung des Gebietes mit der Gesetzgebung, Geschichte und Literatur Rußlands bekannt machen. Alle Abtheilungen des Blattes müssen in russischer Sprache erscheinen, damit aber die Zeitung unter der örtlichen Bevölkerung des Gebietes verbreitet werden könne, muß der russische Text von einer finnischen Uebersetzung begleitet sein. Eine solche Zeitung verursacht ohne Zweifel Kosten, die besonders in der ersten Zeit durch das Abonnement und die Annoncen sicher nicht gedeckt werden. Woher soll man die Summe zur Deckung dieser Ausgaben nehmen? Bekanntlich werden beim Finnländischen Senat jetzt 2 officielle Zeitungen oder, richtiger gesagt, eine Zeitung in 2 Ausgaben, einer schwedischen und einer finnischen, edirt. Für diese Blätter sind 76,500 finnische Mark ausgeworfen. Wird bei der Verwaltung des finnländischen Generalgouverneurs eine officielle Zeitung gegründet, so ist die Herausgabe der „officiellen Zeitungen" durch den Finnländischen Senat überflüssig und die genannten 76,500 finnische Mark müssen für die Kosten der Edition des neuen Blattes verwandt werden." — Hierin läge keine Verletzung der Rechte der „finnländischen Regierung", denn der Finnländische Senat sei ohne Betheiligung des Landtages errichtet worden. — Herr Messarosch sieht auch den Einwand voraus, daß eine russische Zeitung nicht nothwendig sei, weil es zu wenig Russen im Lande gebe. „Aber auch dieser Einwand verdient keine Beachtung. Die von uns vorgeschlagene Zeitung soll ein Mittel zum Kampfe gegen die Propaganda der finnisch-schwedischen Presse sein und der Bevölkerung die Gesetzmäßigkeit und Nothwendigkeit der Maßregeln auseinandersetzen, die von der russischen Regierung zum Wohle der Bevölkerung des Gebietes ergriffen werden, und die oberste Leitung dieses Blattes muß dem „Vertreter der Staatsgewalt" gehören, welcher nicht verpflichtet ist, die örtlichen Sprachen zu kennen. Deshalb muß sie in der russischen „Reichssprache", der Muttersprache ihres Leiters, erscheinen. Diese Zeitung muß auch zu dem Zweck russisch sein, damit die Russen, welche verpflichtet sind, die Absichten der Russischen Regierung mit allen Kräften zu fördern, diese Absichten klar begreifen können."

— Ueber die Prolongirung der Loskaufsschuld sind im Gesetz vom 13. Mai 1896 Bestimmungen getroffen worden, die den Dorfgemeinden große Vergünstigungen gewähren. Ein Rundschreiben, das unlängst vom Departement der directen Steuern versandt worden ist, stellt indessen fest, daß wider Erwarten das genannte Gesetz bisher fast gar nicht in Anwendung gekommen ist und die Zahl der eingereichten Gesuche um Prolongirung der Loskaufsschuld äußerst gering ist. Den „Birsh. Wed." zufolge sind nur aus einigen Gouvernements solche Gesuche eingegangen, im Ganzen einige Dutzende. Um die Ursachen dieser auffallenden Erscheinung zu ergründen und Maßregeln auszuarbeiten zur Abänderung des gegenwärtigen Zustandes, sind nun die Dirigirenden mehrerer Cameralhöfe zu einer Conferenz nach Moskau einberufen worden.

— Der Verkehr mit Kronstadt soll, wie die „Hand- u. Ind.-Z" mittheilt, in diesem Herbst und Winter über Lissi-Nois stattfinden. Nach dem Eintreffen des in England bestellten Riesen-Eisbrechers wird nämlich der Versuch gemacht werden, Canäle durch das Eis zu ziehen, um zwischen Petersburg und Reval auch im Winter den Verkehr aufrecht zu erhalten.

— In Folge verschiedener Berichte der Bischöfe einiger Eparchien im Nord- und Südwest-Gebiet darüber, daß der Clerus häufig Kirchenländereien und auf diesen Ländereien errichtete Buden an Juden verpachtet, ist, den „Pet. Wed." zufolge, verfügt worden, alle derartigen Geschäfte mit Juden zu verbieten und neue Contracte nicht abzuschließen, sowie alle früheren Contracte als ungesetzlich auf gerichtlichem Wege aufzuheben. Von Juden aufgeführte Bauten endlich, die sich auf Kirchenländereien befinden, müssen abgerissen oder an Personen orthodoxer Confession abgetreten werden.

Vom Kaukasus. Wenn die Zeitung „Kasbek" nicht übertreibt, hat die Cur-Saison in Shelesnowodsk folgenden bedauerlichen Abschluß gefunden. Der Buffetinhaber Morosow gab den Aerzten und anderen Angestellten ein Abschiedsdiner, bei welchem einer der älteren Aerzte, Dr. L., der Flasche zu eifrig zusprach. Auf dem Wege aus dem Buffetzimmer nach der Küche sah Dr. L. einen Officianten liegen, der sich nicht erhob, als der Doctor vorbeiging und deshalb von diesem angefahren wurde, weshalb er nicht grüße. „Jetzt sind wir nicht mehr im Dienste und können liegen bleiben, wenn wir wollen", war die Antwort seitens des Dieners; eine Ohrfeige war die Replik des Doctors. Auf den sich darauf erhebenden Lärm kam der Buffetschik Morosow herbei und suchte Dr. L. zu beruhigen. Dieser griff in die Tasche, holte 1 Rbl. heraus, warf ihn dem mißhandelten Diener zu und sagte: „Nimm das für deine verhauene Fr. . .!" „Diese verkaufe ich nicht", erwiderte der Diener, „wir werden uns vor Gericht verrechnen"! Dr. L. zeichnete seine fünf Finger aufs neue auf der Wange des Officianten ab und zog, als der Buffetschik den aufgebrachten Doctor zur Raison bringen wollte, einen Revolver und schoß ihn auf Morosow ab, worauf natürlich eine allgemeine Hauerei losbrach. Etwas zu sich gekommen, soll Dr. L., dem natürlich der Revolver weggenommen worden war, Gift verlangt haben, um seinem Leben ein Ende zu machen. Endlich kam die Polizei und machte dem Skandal ein Ende.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. September (8. October).

Ueber die Conferenz zur Bekämpfung der Anarchisten.

Wie die „Tribuna" meldet, haben die französische und die englische Regierung den Vorschlägen Italiens in Sachen der Conferenz zur Berathung der Maßnahmen gegen die Anarchisten zugestimmt. Es sei somit die Zustimmung aller Regierungen erfolgt.

Dem gegenüber wird dem „Hamb. Corr." aus Berlin geschrieben:

„Die Meldungen über die von Italien angeregte internationale Vereinbarung über gemeinsame Maßregeln zur Bekämpfung der Anarchisten sind noch nicht so weit gediehen, daß eine Entscheidung darüber, ob die einschlägigen Fragen auf einer Conferenz oder von Cabinet zu Cabinet verhandelt werden sollen, erfolgen kann. Zweifellos handelt es sich überhaupt nicht um gesetzgeberische Fragen, sondern um Maßregeln auf dem Gebiete der Executiv-Polizei. Vor Allem scheint eine weitgehende Centralisation des Polizei-Nachrichtendienstes in Anregung gekommen zu sein, wobei von italienischer Seite besonders Werth darauf gelegt wird, daß den Ansammlungen der Anarchisten an der italienisch-schweizerischen Grenze für die Zukunft vorgebeugt werde. Das Asylrecht der Schweiz für politische Verbrecher kommt dabei wohl weniger in Betracht als eine energische Handhabung der Fremdenpolizei."

Zur Palästina-Fahrt des Kaisers Wilhelm II.

Zu diesem in Paris außerordentlich lebhaft tractirten Thema wird den „Hamb. Nachr." von dort u. A. geschrieben:

„Peter von Amiens kommt wieder zu Ehren. Wenn er heute auferstände, würde man ihn mit offenen Armen empfangen. Er könnte einen neuen Kreuzzug predigen und man würde ihm nicht ins Gesicht lachen. Denn die Franzosen wollen das heilige Grab haben. Sie bäumen sich auf bei dem Gedanken, daß es ihrer frommen Hut entzogen, daß es von den Moslim an einen Feind der Römischen Kirche, an einen Ketzer ausgeliefert werden könnte. Sie sind ein christliches Volk, zum Teufel auch! Und sie wissen genau, welche heilige Pflichten der Glaube ihnen auferlegt. Diese wundersame Erleuchtung wurde durch die bevorstehende Reise des deutschen Kaisers nach Palästina bewirkt. Plötzlich fielen ihnen die Schuppen von den Augen. Und je näher der Tag heranrückt, an dem Kaiser Wilhelm in Jerusalem einziehen soll, desto heller erglüht ihr Eifer für die Sendung Frankreichs im ungläubigen Osten. Namentlich die clericalen und monarchistischen Blätter können sich darüber nicht trösten, daß das Reich Ludwig des Neunten aufhören solle, der Soldat Gottes zu sein. Sie klagen natürlich die Republik und deren Vernunftherrschaft an, daß die „historische Rolle" Frankreichs im Orient gefährdet sei.

Das ist eine Fälschung. Die Republik hat diese Rolle nie vernachlässigt und alle Regierungen, welches auch ihr Ursprung und ihre Grundsätze waren, sahen das Protectorat Frankreichs über die christlichen Unterthanen des Sultans als ein unantastbares, in der Continuität der äußern Politik begründetes Recht, als den nothwendigen Ausdruck seiner Machtstellung an. Selbst die wildesten Stürme der Revolution haben daran nichts geändert; selbst der Wohlfahrts-Ausschuß blieb bei dieser Anschauung . . . Fast 100 Jahre später erklärte Gambetta, daß der „Anticlericalismus kein Export-Artikel" sei, und dieser Ueberzeugung gemäß handelten sowohl Freycinet, ein Protestant, als er 1886 bei der Curie die Sendung des chinesischen Bevollmächtigten Mr. Dunn hintertrieb, wie auch Hanotaux, der erst kürzlich die Anerkennung des vom Sultan an den Vatican abgeordneten Assim-Bey vereitelte. Nach wie vor will Frankreich auf seinen Anspruch nicht verzichten, der Anwalt der orientalischen Katholiken aller Nationen zu sein.

Solange dieser Anspruch sich blos auf die Ueberlieferung und die Verträge stützt, kann man darüber hinwegsehen. Hingegen darf die Widerstandskraft, die Frankreich aus der Zustimmung der Curie zieht, nicht unterschätzt werden. Solange der Papst allen katholischen Missionären ohne Unterschied ihrer staatsbürgerlichen Zugehörigkeit befiehlt, den Schutz des französischen Botschafters oder Consuls anzurufen, ist jeder Priester einer andern Nation zum mindesten von einem moralischen und, falls diese Unterwerfung den Absichten seines Landes zuwiderläuft, auch von einem materiellen Conflicte bedroht. Schon daraus erhellt die Unhaltbarkeit des Standpunctes, den die Regierung der Republik zum Theil aus Ueberzeugung, zum Theil wohl auch um die nationale Eitelkeit nicht zu verletzen, in dieser Frage eingenommen hat. Trotzdem wird er von Leo XIII. mit einer Beharrlichkeit getheilt, die unser Urtheil über diesen Wirklichkeitspolitiker einigermaßen beirren kann. . .

Die Haltung der Römischen Curie ist unschwer zu erklären. So freundschaftliche Beziehungen zu allen Regierungen sie auch anzubahnen verstand, so liegt es doch auf der Hand, daß sie die Vertheidigung ihrer Kirche lieber einer katholischen Macht anvertraut, deren Ehrgeiz ihrem Leitgedanken einer religiösen Centralgewalt Vorschub leistet. Unter diesen Mächten konnte weder Italien, der „Räuber und Kerkermeister", noch Oesterreich-Ungarn, das, von seinen inneren Wirren abgesehen, im Osten kein ausreichendes Gewicht besitzt, in Betracht kommen. Es erübrigte mithin nur Frankreich, dessen Sache zu der eigenen zu machen, Papst Leo um so weniger zögerte, als diese Bereitwilligkeit nur eine Folge seiner Bekehrung zur Republik war und sich als wesentliches Glied in die päpstliche Politik einordnete, deren Ziel die Wiedergewinnung Frankreichs für die Kirche ist. Die ungeheure Regsamkeit der Jesuiten und die Pariser Ereignisse der allerjüngsten Zeit lassen offenbar werden, daß auf dieses Ziel mit allen Mitteln hingearbeitet wird. Unter diesen Mitteln ist die apostolische Förderung der französischen Orientpläne das wirksamste und vielleicht auch das anständigste.

Wir sind trotzdem der Ansicht, daß es keinen Erfolg haben wird, so sehr auch Frankreich auf seine Ueberlieferungen pocht. Ueberlieferungen können nur so lange lebendig bleiben, als die Bedingungen, unter denen sie entstanden sind, fortdauern. Die Capetinger sind mausetodt und von Gottfried von Bouillon lassen sich bestenfalls heraldische und genealogische, aber keine politischen Ansprüche mehr herleiten, am wenigsten ein Argument gegen die nach modernen Begriffen naturrechtliche Forderung jedes Staates, seine Angehörigen im Auslande ganz unbeeinflußt von religiösen Hemmnissen zu schützen. . . Die Thatsachen sprechen deutlich genug, um der Römischen Curie die Erkenntniß beizubringen, daß ein ernsthafter Widerstand von ihrer Seite in erster Linie die Interessen der katholischen Kirche zu schädigen geeignet sei."

Der „Vorwärts" hat sich wieder einmal auf dem nicht ungewöhnlichen Wege des Vertrauensbruches oder auf sonst einem dunklen Pfade einen „vertraulichen" Erlaß des Ministers des Innern zu verschaffen gewußt, welcher den energischen Gebrauch der Waffe seitens der Polizei bei etwaigen Tumulten oder Unordnungen im größeren Stil anordnet. Die conservativen Blätter billigen den Erlaß ausnahmslos. Die „Berliner Neuest. Nach." tadeln gleich den „Hamb. Nachr." die Behandlung des Erlasses als „vertraulich". Fürst Bismarck habe sich in seinen letzten Lebensjahren wiederholt dahin ausgesprochen, man solle die gegen die Socialdemokratie getroffenen Erlasse sofort in den „Staats-Anzeiger" setzen, wo sie ganz anders wirkten, als wenn sie kurz darauf unter Treubruch und Verrath in der socialdemokratischen Presse „enthüllt" würden. Die „Hamb. Nachr." können nur bestätigen, daß Fürst Bismarck dieser Ansicht war. Die „Berl. Neuest. Nachr." fahren fort: „Die bürgerliche Gesellschaft würde dann wenigstens von der Regierung selbst erfahren, daß

---

leitete, wurde noch einiges Nebensächliche vorgeführt. Da nämlich durchschnittlich in 2—3 Jahren ein mal ein Feuerschaden vorzukommen pflegt, wozu namentlich die ungeheuren Räucherkammern beitragen, so besitzt jene Fabrik eine eigene Feuerwehr, deren Depot sich im Centrum der Gesammtbaulichkeiten befindet. Der Hauptmann derselben hat keine sonstige Aufgabe, als sämmtliche als gefährlich geltenden Abtheilungen zu durchmustern; die Untergebenen können auch an Puncten, wo sie das Spritzenhaus leicht erreichen, zu Fabrikarbeitern hinzugezogen werden. Um die denkbar größte Sauberkeit, soweit es das arbeitende Personal anbelangt, erzielen zu können, existirt eine Dampfwaschanstalt, wo das ganze Personal gehalten ist, seine Arbeitsanzüge kostenlos waschen zu lassen, und wo die vom Etablissement gelieferten Schürzen und Handtücher gesäubert werden.

Ausführlich auf all' die vielen Nebenabtheilungen einzugehen, ist ganz unmöglich! Da ist z. B. die Abtheilung, die sich nur damit befaßt, Fett und Talg zu schmelzen und diese in besonderen Cylindern nach Güte und Eigenschaft zu sortiren. Hier gewahrt man einen armdicken Strom der gelben Masse, der unausgesetzt der Vorrichtung entströmt. Dann sieht man den Pöckelraum, wo in förmlichen Festungswällen die Speckseiten, Schinken und Rindfleischstücke aufgestapelt sind und wo es z. B. der Geschäftsgang erheischt, daß stets 10,000,000 Pfund gesalzener Schinken zum Räuchern bereit liegen müssen, um Schwankungen im Abgange der fertigen Waare ausgleichen zu können. Dann giebt es einen Saal zum Füllen der mit französischen und deutschen Aufschriften versehenen Schmalzfässer, wo 150 Mann beschäftigt sind, dann den mit einem Anlagecapital von ca. ½ Million Dollars erbauten Raum, worin nur 14 Eismaschinen arbeiten und dennoch den ganzen Bedarf nicht nur für Keller, sondern auch für die „Refrigerator-Eisenbahnwagen" liefern — kurz, eine jede der Nebenabtheilungen ist an und für sich ein ganzes Fabriketablissement. Jede der Eismaschinen z. B. gleicht der Maschinerie einer Panzerfregatte, so riesenhaft sind diese Dinger. Von den Abtheilungen zur Herstellung von Kunstbutter, Butterin und sonstigen —„inen", incl. Stearin, muß ich ganz absehen. Trotz der Sauberkeit, die überall herrscht, kann Einem bei der nach Tausenden von Pfunden und Centnern zählenden Menge jener Fettstoffe ganz schwiemelig und thranig zu Muthe werden, wenn man das Alles ansieht.

Nun zur Ochsenschlächterei, wo gegen 3000 Stück Großvieh täglich daran glauben müssen, daß der Mensch ein „gemeiner Kerl" ist. Hier geht es natürlich ohne Gesang ab: nur ein langgezogenes Blöcken, ein Stöhnen beim Ersteigen des Blutgerüstes ist Alles, was man vernimmt. „Arme Thiere!" denkt man unwillkürlich, wenn man die halbwilden, freien Rinder, die so stolz ihr weites Gehörn tragen, den Todesgang antreten sieht. Aus der Freiheit der unendlichen Prairie in den bitteren Tod! . . . Da es gefährlich wäre, diese wilden Thiere durch die Stadt zu treiben, so hat besagte Fabrikverwaltung vom Viehmarkte bis zum Schlachthofe einen in bedeutender Höhe errichteten Gang erbauen lassen, der über ½ engl. Meile lang ist. Eine Zweigbahn hätte wahrscheinlich mehr gekostet. — Ueberhaupt wird eine erstaunliche Oekonomie beobachtet. So hat man bis vor kurzer Zeit die zu erlegenden Thiere durch einen Schuß aus einer Büchse betäubt, aber diese Methode als zu kostspielig befunden, und nun stehen zwei riesenhafte Kerle mit Hämmern in der Hand über der kistenartigen Abtheilung des Schlachtraumes, wo die Thiere einzeln hineingetrieben werden, und schlagen dieselben nieder. Ich weiß nicht und würde gern die Meinung eines Fachmannes darüber hören, ob es ein jeder Metzger übernehmen würde, ohne daß sein Arm erlahmt, in 10—11 Stunden 1500 Rinder niederzuschlagen. Ich glaube es ist eine Riesenaufgabe! Ich glaube daher auch, daß schließlich die Müdigkeit das Ihre bewirkt; daher wohl habe ich mitunter mehrere Mal ausholen gesehen, bevor der schwere Fall zu vernehmen war; ja selbst das Nichtgekoppeltsein des armen Thieres, welches den Kopf nach der einen und anderen Seite wendet, erschwert die ganze Sache sehr wesentlich.

Endlich stürzt jedoch das Rind nieder, eine Luke wird geöffnet und es gleitet in den blutbesudelten Raum hinab, wo es gleichfalls durch ein Paternosterwerk seine Wanderung durch verschiedene Räume antritt. Zuerst wird die Gurgel durchschnitten, dann Luft oder Wasser unter die Haut gepumpt, so daß sie sich wie ein Ueberrock abstreifen läßt; nun ist bereits der Bauch aufgeschlitzt, die Eingeweide sind in die unteren Räumen (durch Luken) verschwunden und dann wandert der sauber gewaschene Rumpf auf 2 bis 3 Tage in die Kühlräume, bevor ein Zerlegen stattfindet. Alles geht so exact vor sich, die 4000—5000 Arbeiter, welche in der ganzen Fabrik thätig sind, sind so zweckmäßig vertheilt, so gut instruirt, daß auch nirgends Fehler oder Stockungen eintreten können. Und man stelle sich dabei vor, welche Mengen von Fleisch, Fett und sonstigen Fabricaten zum Export gelangen.

Die Hauptabnehmer sind außer den Vereinigten Staaten: Deutschland, Frankreich, Holland und Oesterreich. Und nun gehen täglich 40—60 Waggonladungen frisches und 50—100 gepöckeltes und geräuchertes Fleisch und an 100—150 Waggons Conserven, Geflügel ꝛc. in alle Welt hinaus. Daraus kann man wohl am besten auf die Großartigkeit jenes Betriebes schließen. Als ich dem Inhaber aller dieser Herrlichkeiten die Hand zum Abschiede reichte, da hatte ich mit Recht das Gefühl, Etwas berührt zu haben, von dessen Bewegung das Wohl und Wehe Tausender abhängig sein könnte.

Mannigfaltiges

Der in Dresden tagende Deutsche Verein für Knabenhandarbeit trat am Sonntag in seine Congreß-Verhandlungen ein, nachdem in einer Reihe von Begrüßungsansprachen dem Verein warme und unumwundene Anerkennung ausgedrückt war. Professor Hüppe sprach unter lebhaftem Beifall über den hygieinischen Werth der erziehlichen Knabenhandarbeit und Director Jessen über die Schulwerkstätten als Erziehungsmittel für Handwerk und Kunst.

— Ein kostbares Halsband traf am 20. September in Begleitung zweier Commissionäre aus Paris in St. Petersburg ein. Es ist von der Gräfin K. bei einem Pariser Juwelier bestellt, besteht aus Diamanten und Rubinen und kostet 180,000 Rbl., für welche Summe es bei einer französischen Gesellschaft während der Eisenbahn-Fahrt der beiden Commissionäre versichert war.

— Prinz Heinrich von Orleans und Menelik. Prinz Heinrich von Orleans, der von dem Kaiser Menelik von Abessinien große Aufträge auf Kriegsmaterial erhalten, erfährt eine starke Enttäuschung. Die Bestellungen sind annullirt. Menelik will die Aufträge, die etwa 6 Mill. Frcs. betrugen, nicht fest ertheilt, sondern sich nur bereit erklärt haben, Proben entgegenzunehmen. Alles, was an Waffen, Munition und dergleichen nach Schoa gesandt ist, war umsonst; und um den Aerger des Prinzen und der Firmen, in deren Interesse er thätig war, vollkommen zu machen, giebt Menelik die Sachen noch nicht einmal zurück — er betrachtet sie als Geschenke seines prinzlichen Freundes.

— Von Klondyke nach Vancouver zurückgekehrte Goldsucher schildern in grellen Farben die Schrecken der durch britisches Gebiet gehenden Ashcroft-Route. Sie ist gefährlich und fast unübersteiglich. Wenige, die sie wählen, erreichen ihren Bestimmungsort. Von Hasselton bis Glenora ist der Weg mit Menschen- und Pferdeleichen und Ausrüstungsgegenständen bestreut. An den Bäumen auf dem Wege sieht man zahlreiche Inschriften. Eine heißt z. B.: „Ich sterbe. Gott möge Euch, Ihr Mitpilger, helfen." Eine andere lautet: „Hier nimm Deine letzte Mahlzeit ein, weiter ist die reine Hölle." — In den Wäldern haben die Indianer viele Skelette von Menschen gefunden, die Hungers gestorben sind.

— Das gute Herz der Berliner zeigte sich jüngst eines Abends bei einem verunglückten Umzug. Der Schuhmacher P. zog von der Blumen- nach der Wolliner-Straße. Seinen geringen Hausrath hatte er auf einen Hundewagen gepackt. Als er mit diesem durch die Linien-Straße zog, begegnete ihm eine Droschke. In der Hast des Ausweichens rannte der kleine Möbelwagen an die Bordschwelle an und kippte um. Dabei gingen das Porzellangeschirr und die Bettstelle in Trümmer und auch die Nähmaschine wurde beschädigt. Wehmüthig betrachtete P. den Schaden. Bevor er aber noch überlegen konnte, was nun werden solle, kam schon eine Dame aus dem Hause und brachte ihm aus ihrem Vorrath Ersatz für das zerbrochene Porzellan, und in demselben Augenblick überreichte ihm ein Herr, der den Unfall gesehen hatte, eine Anweisung auf eine neue Bettstelle. Und die Umstehenden, Alles kleine und kleinste Leute, thaten ihre Scherflein zusammen, um dem Mann bis zur Ausbesserung der Maschine wenigstens über die größten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

— Byzantinische Spruchweisheit. Keiner speit gegen den Himmel, ohne daß der Speichel ihm auf sein eigenes Gesicht fällt. — Du wirst nichts ausrichten, wenn du einem Blinden zunickst und einem Tauben zuflüsterst. — Wer Dich liebt, tadelt Dich ein wenig; wer Dich haßt, auch nicht ein bischen. — Mach' den Hund zum Pathen, halte aber Deinen Stock in der Hand. — Ich ließ mir borgen, aß und sagte, daß Gott es mir schickt; da kam die Zeit, es wiederzugeben, und ich sagte, daß Gott mir böse sei. — Wer das Eigene verachtet, muß unter Thränen das Fremde zahlen. — Mit einem Anverwandten iß und trink, aber Geschäfte mach' nicht mit ihm. — Wo Du Freund bist, lethe nicht; und wo Du liebst, gehe nicht häufig hin. — Verschließ' deine Sachen und mache deinen Nachbar nicht zum Diebe. — Bei selbstverständlichen Dingen können auch die Esel mitreden. — Verringere Schulden, verringere Sorgen. — Ein fremder Schmerz — ein Traum.

sie mit voller Entschiedenheit zum Schutze von Gesetz und Ordnung bereit ist, und auf die socialdemokratischen Hetzer würde damit wahrscheinlich ein wesentlich anderer Eindruck gemacht werden, als wenn diese „geheimen" oder „vertraulichen" Willensäußerungen der Regierung alsbald unter dem Hohngeschrei der socialdemokratischen Presse von dieser an die Oeffentlichkeit gezerrt werden. Da der Erlaß im Uebrigen durchweg nur an alte Bestimmungen erinnert, die zum Theil seit fast 80 Jahren in Geltung sind, so ist weiter nichts hinzuzufügen, als daß dieser Umstand ein Grund mehr gewesen wäre, die Sache nicht erst als „vertraulich" zu behandeln."

Ueber die Situation in Oesterreich äußert sich ein zu der ausschlaggebenden polnischen Partei gehöriger Reichstags-Abgeordneter: Der Verlauf der Parlaments-Session sei unberechenbar, denn die Regierung habe ihr politisches Calcül blos auf die Fehler und Ungeschicklichkeiten der Opposition aufgebaut. Auf den sehr vernünftigen Schritt, zu dem sich die Linke jetzt anschicke, sei die Regierung nicht vorbereitet gewesen. Die geänderte Taktik der Deutschen, welche in dem Dringlichkeits-Antrage des Großgrundbesitzes markirt erscheine, sei sehr geschickt und für die Gegner der Deutschen viel gefährlicher, als die bisherige Obstructions-Methode. Die Deutschen wälzen das Odium, die parlamentarische Berathung des Ausgleiches unmöglich gemacht zu haben, von sich ab und vertagen die Wiederaufnahme der Obstruction bis zu dem Moment, wo sie die Regierung dadurch in eine kritische Lage versetzen können. Die Gegner der Linken erwarten zwar, daß sich bei der meritorischen Berathung des Ausgleiches mit Ungarn das Gefüge der deutschen Gemeinbürgschaft lockern und ein Widerstreit der Interessen und Anschauungen unter einzelnen deutschen Parteigruppen geltend machen werde; doch könnten sich solche Hoffnungen leicht als trügerisch erweisen. Die Regierung und die Majorität hätten vielmehr jetzt die schwierige Aufgabe, die vorübergehende Paralisirung des Parlaments zu benutzen, um eine dauerhafte Brücke über den zwischen den Parteien klaffenden Abgrund zu bauen. Die Debatte im Polen-Club habe gezeigt, daß man dort die Dinge sehr ruhig betrachte: an Stelle der slavischen Solidarität, der feurigen Bruderschafts- und Racen-Politik sei die Politik der Geduld und der Reserve getreten. — Auch der conservative „Przeglond" bespricht in einer Wiener Correspondenz die durch den Dringlichkeits-Antrag des Großgrundbesitzes geschaffene Situation und meint, jetzt werde es sich erst zeigen, ob die Rechte wirklich ein einheitlicher parlamentarischer Organismus sei, welcher einer positiven Action fähig wäre. Bis jetzt habe die Rechte ihre Solidarität blos der Obstruction zu verdanken gehabt.

In Paris sind am Mittwoch die Mitglieder der spanisch-amerikanischen Friedens-Commission dem Präsidenten Faure vorgestellt worden. Bei der Vorstellung der amerikanischen Mitglieder durch den Botschafter Porter verlas Mr. Day eine Depesche Mac Kinley's, datirt vom 30. September, welche lautet: „In dem Augenblicke, da die Vertreter der Vereinigten Staaten und Spaniens in Paris zusammentreten, um über den Frieden zu verhandeln, und die Vertreter der Vereinigten Staaten der herzlichen Gastfreundschaft der französischen Republik theilhaftig werden, habe ich die Ehre, Ihnen meine sehr freundschaftlichen persönlichen Grüße und Versicherungen der Dankbarkeit für Ihre wohlwollende Courtoisie gegenüber den Commissaren der Vereinigten Staaten zu entbieten." Day gab sodann der Dankbarkeit über den den amerikanischen Commissaren zu Theil gewordenen Empfang Ausdruck. Präsident Faure erwiderte, er werde ein Telegramm an den Präsidenten Mac Kinley senden, in welchem er auf die engen Bande der Freundschaft hinweisen werde, welche seit so langer Zeit die beiden Republiken verknüpften. Präsident Faure fügte hinzu, wie der Name Lafayette den Amerikanern theuer sei, so stehe der Name Washington in Frankreich stets in Achtung. — Später stellte der spanische Botschafter Leon Castillo dem Präsidenten Faure die spanischen Mitglieder der Friedens-Commission vor. Montero Rios dankte im Namen der spanischen Regierung für den den Commissaren bereiteten Empfang. Präsident Faure gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, die spanischen Delegirten zu empfangen, und sagte, er freue sich, daß Paris als Ort für die Arbeiten der Friedenscommission gewählt sei, für deren Erfolg er die aufrichtigsten Wünsche hege. — Das Mitglied der amerikanischen Commission der Pariser Friedens-Conferenz Day ist ermächtigt, die Arbeiten des Ausschusses jeder Zeit zu unterbrechen, falls Spanien sich unzugänglich erweisen oder die Arbeiten unnöthig verzögern sollte, und eine Flottenkundgebung würde diesem Acte folgen, um den nöthigen Nachdruck zu geben.

Zur Dreyfus-Affaire weiß das „Journal des Débats" von einer Aeußerung des Generalstaatsanwalts Manau zu berichten. Dieser hatte einem Mitarbeiter des Blattes gesagt, er habe Tag und Nacht an den Acten gearbeitet, sein Rapport umfasse etwa 40 Seiten. In diesem Augenblick noch könnte die Regierung, wenn sie wollte, den Gang der Justiz hemmen. Aber wenn der Rapport dem Präsidenten Löw einmal zugestellt sei, der ihn erwarte, würden weder der Minister noch die Kammer, noch Europa die Procedur aufhalten und die Affaire Dreyfus der Justiz entreißen können. Manau sagt nichts über seine Conclusionen. Aber, so erzählt der Mitarbeiter der „Débats", als er von der Affaire sprach, durchleuchtete sich sein Gesicht, er sprach mit Wärme von der Gerechtigkeit. Diese Affaire erregt ihn leidenschaftlich. Er wird selbst vor dem Cassationshof seine Schlußfolgerungen vertheidigen. „Ich werde sie vertheidigen," sagte er, „denn das Wort ist frei, es ist frei und ich werde Gebrauch davon machen!"

Der „Siècle" wiederholt seine frühere Anklage gegen den gegenwärtig außerhalb Frankreichs weilenden du Paty de Clam und schreibt dann: „Wir wenden uns nunmehr an den Generalstaatsanwalt Bertrand. Er hat vom Justizminister den Befehl erhalten, die Journalisten zu verfolgen, die die Officiere und die Armee schmähen. Wenn man von einem Obersten im Generalstabe sagt, daß er Fälschungen begangen, daß er die Justiz betrogen hat und daß er der Mitschuldige eines Fälschers und der Genosse eines Verräthers ist, so ist das doch gewiß eine Schmähung, und zwar die größte und schwerste — oder diese Anklagen müssen wahr sein. Wohlan, möge doch du Paty uns gerichtlich verfolgen! Wenn er uns aber nicht verfolgt, so ist das der Beweis dafür, daß, wenn man du Paty einen Fälscher, Betrüger und Mitschuldigen eines Verräthers nennt, das nicht eine Schmähung, sondern die Wahrheit ist. Wir fragen aber dann, worauf die Staatsanwaltschaft noch wartet, um solch einen Verbrecher zu verurtheilen."

In Spanien hat der Ministerrath den Marineminister ermächtigt, die vor Cuba befindlichen spanischen Kriegsschiffe an die spanisch-amerikanischen Republiken zu verkaufen, welche darum ersuchten. Es handelt sich zwar nur um kleinere und ältere Fahrzeuge für den Küstenwachdtenst, dennoch aber ist es eine schmerzliche Sache um solch einen Ausverkauf.

Aus Persien ist die Nachricht eingetroffen, daß die dortige Münze die Arbeit eingestellt habe. Die Persische Bank habe kein Geld zur Verfügung. Die Lage sei sehr ernst, das Ende der Schwierigkeiten nicht abzusehen. Die englische Gesellschaft, welcher die persische Staatsbank gehört, darf bei dem bestehenden Fanatismus der persischen Geistlichkeit nicht einspringen. Es erscheinen bereits russische Zwanzig-Kopenstücke im dortigen Handel. Im Baarverkehr kommen die größten Stockungen vor.

Eine Katastrophe in China wird, wie dem „Hamb. Cour." aus London gemeldet wird, dort jeden Augenblick für möglich gehalten. Bekannt sei, daß der Gesandte Macdonald und Admiral Seymour ein energisches Vorgehen wünschen, aber durch Salisbury, der einen Conflict mit Rußland vermeiden will, zurückgehalten werden. Nach Meldungen aus Shanghai drängt die gesammte englische Presse Ost-Asiens auf Festnahme und Deportation der Kaiserin und Li-Hung-Tschang's. Die japanische Presse befürwortet eine gemeinsame Action Großbritanniens, Amerikas und Japans gegen das russische Regime in China. Die Provinzen, besonders Kwangtung, Kwangsi, Sunan und Szetschuan seien in offenem Aufruhr, und falls die Vice-Könige loyal gegen den Kaiser wären, wird eine gefährliche Bewegung gegen Peking für möglich gehalten. Man glaubt, die englische Flotte werde dann die Mündung des Peiho besetzen. Die Presse in England ist ebenfalls bemüht, Salisbury seine maßvolle Haltung zu erschweren. Der „Standard" erklärt, England müsse klar machen, daß es die mächtigste Flotte der Welt nicht nur für Flottendemonstrationen unterhalte, denen keine Action folge. Die anderen conservativen Blätter drängen ebenso zur That. — Eine Pekinger Meldung der „Daily Mail" besagt, der Kaiser versuchte aus dem Palast zu flüchten, konnte aber nicht aus den Gärten entkommen und wurde von Leuten der Kaiserin verhaftet. Er sei jetzt hilflos und dem Sterben nahe. — Das wenig zuverlässige „Bureau Dalziel" berichtet, die Krisis werde eine gemeinsame Besetzung von Peking durch die Mächte zur Folge haben. Nach einer Pekinger Meldung hielten die auswärtigen Vertreter eine dringliche Sitzung und überreichten dem Tsungli-Yamen eine Note, die Bezug habe auf Drohungen, die Diplomaten zu ermorden.

In Pretoria eingegangene Nachrichten melden, daß die Eingeborenen von Deutsch-Damaraland einen Aufstand planen und daß ihr Häuptling Witboi mit Kriegserklärung drohe. Privatim wird den „Hamb. Nachr." zu dieser vom Wolff'schen Bureau übermittelten Meldung aus Pretoria noch mitgetheilt, daß die dortigen Zeitungen die Aufmerksamkeit auf die Gleichzeitigkeit der Erhebung in Deutsch-Südwestafrika und im Norden Transvaals hinlenken. Das soll wohl andeuten, daß bei beiden Fragen englische Machinationen im Spiele sind. — Die ganze Meldung wird vorläufig nicht für glaubwürdig gehalten.

Regeln

für die Entschädigung von Personen, denen Livländische Inhaber-Pfandbriefe wie auch Talons und Couponbogen abhanden gekommen sind.

(cf. § 116 des Reglements.)

(Im Interesse unserer Leser geben wir die nachstehenden, von der Credit-Societät ausgearbeiteten und vom Hrn. Finanzminister unterm 31. Mai d. J. bestätigten Regeln wieder, wie sie uns von der Oberdirection der Livländischen Adligen Güter-Creditsocietät übermittelt worden sind. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß diese Regeln sich nur auf Livländische Inhaber-Pfandbriefe beziehen — im Gegensatze zu den auf den Namen verschriebenen Livländischen Pfandbriefen, für die laut § 117 und 118 des Reglements vom Jahre 1896 besondere Bestimmungen gelten.)

§ 1.

Die Eigenthümer auf den Inhaber lautender nach dem 1. Januar 1897 emittirter Pfandbriefe der Livl. adeligen Güter-Creditsocietät, die ihrer Pfandbriefe durch Vernichtung, Verlieren oder Diebstahl verlustig gegangen sind, haben die Befugniß, der Oberdirection der Livl. adeligen Güter-Creditsocietät davon Mittheilung zu machen.

§ 2.

Die betreffende Mittheilung soll enthalten: a) den Namen und Vornamen, den Stand oder Beruf sowie den Wohnort des Declaranten, b) die Bezeichnung des Nominalbetrages und der

Fortsetzung in der Beilage.

Въ Ноябрѣ сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на усиленіе средствъ **Пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества,** въ которомъ призрѣваются круглыя сироты.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами.

Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Казариновой, А. Е. (Рыцарская № 6).

Im November d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Vergrösserung der Mittel des **Waisenhauses der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist. In demselben finden nur Waisen Aufnahme.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden.

Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen des Waisenhauses: Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowastr. 26), Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. Nr. 1), Frau A. E. Kasarinow (Ritterstrasse Nr. 6).

Café-Restaurant „Amerika".



Werrosche

Krebse.

Krebs-Hummern aus Werro.
2 elegante St. Petersburger Billards.
Reichhaltige Lette. Wiener Küche.
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
Joh. Lanemann.

Grosses Lager von

Flügeln & Pianinos.

Jurjew, Johannisstrasse 2. **J. Moritz.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Января, а багажъ 10-го Февраля 1899 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27-го Января, а багажа 24-го Февраля 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Рига	Юрьевъ.	85904	Желѣзн. издѣлія	3	35	Гакельбергъ	Предъяв. дуб.
Ченстоховъ	„	7673	Игольный тов.	6	03	Генигъ и Ко.	„ „
Вертболово	„	7403	Мелкій товаръ	3	25	Каммеръ	„ „
С.-Петербрг.	„	8182	Перевяз. матер.	7	—	Мартензъ	„ „
Рига	„	5241	Бичевки	—	39	Потаповъ	Винтеръ.

Оканчивающимъ

среднее учебное заведеніе предлагаю занятія по систематической подготовкѣ къ конкурснымъ экзаменамъ для поступленія въ высшія техническія учебныя заведенія столицъ и др. городовъ. Часы занятій ad libitum Маріенгофская № 11, кв. 5.

Meine Damenschneiderei

befindet sich jetzt Ecke der Ritter- und Mönchstraße Nr. 5, Haus Bäcker Frischmuth. Daselbst können sich junge Mädchen, die das Nähen und Zuschneiden erlernen wollen, melden.

J. Oya, Modistin.

Kunst-Möbel-Bildhauer und Tischler

D. Audum

Alexander-Str. 46, im eig. Hause.

Uebernahme von Bestellungen aller ins Fach schlagenden Arbeiten. Anfertigung aller Art Möbel in verschiedenen Stilarten. Vorräthig sind verschiedene elegante und einfache Möbel. Garantie für gute und saubere Arbeit. Musterbücher stehen zur Verfügung.

Werro.

Vom 25. September an ist das

Photographische Geschäft

Henselli

wieder eröffnet.

3000 Rubel

werden gegen sichere Oblig. gesucht. Adr. sub „3000" an die Exped. d. Bl.

Fracks & Confirmationsanzüge

zu vermiethen. Ferner empfehle ich in reichhaltiger Auswahl Herrenwäsche, Cravattes, Handschuhe, weisse und farbige, Tragbänder etc. zu soliden Preisen.

Schneider A. Perl

Rigasche Strasse 19, vis-à-vis der Realschule.

Regenschirme

zu Fabrikpreisen, von 1.10 Cop. an und theurer, empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstraße 7.

Honig und Kochbutter

wieder zu haben. Auch werden Bestellungen auf Aepfel, loofweise, angenommen — Mühlenstraße 20, oben.

Soeben eingetroffen

und empfehle selten schöne **holländ. Heringe** diesjährigen Fanges à ℳ 15 K, frische **Killos** à ℳ 5 K.

N. Beckmann, Kaufhof 22.

Aepfel

Suisleper und andere, werden stück- und loofweise — verkauft Teichstr. 14.



Starke

Obstbäume

und

Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an gesunden stämmigen

Aepfel-
Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen

Pfirsichen u. **Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden,** neuen Apfelsorten: **Bismarck-, Evea-, Boiken-, Graham's Royal Jubilee-, Ditmarscher Paradies-, Holsteinscher Citronen-, Signe Tillisch-, Ontario-, Paragon-, Akerö-, Grägyllen-, Hampus-, Säfstaholm-, Rosenhäger-, Philippa-, Whitney's-,** neuen **Whinhams Industry**-Stachelbeeren u. **North Stear**-Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren, Haselnüssen, stämmigen**

Stachel- & Johannisbeeren

etc. zu **billigen** Preisen.

Joh. Daugull.

Ein Gewehr

Hinterlader, Centralfeuer, billig zu verkaufen. Zu b. tägl. v. 9—12 V. — Rigasche Straße 26, bei Frau Exmin.

Blasinstrumente

wenig gebraucht, werden billig verkauft: **3 Cornets, 1 Althorn, 1 Bariton** (Baß) und ein **Glockenspiel** — Jakob-Str. Nr. 18, im Hof, hinten. Täglich von 3—4.

Ein ordentl. Stubenmädchen

das gute Atteste aufweisen u. waschen und plätten kann, wird zum Verreisen gesucht. Anmeldungen bei Frau Dr. Wulffius, Teichstr. 28, von 8—10 morgens.

Regenmäntel

aus bestem englischen Vixatin und Gummistoff

für Damen, Herren u. Knaben

verkauft, da die Saison zu Ende geht, zu herabgesetzten Preisen

Eduard Friedrich

Ecke der Rigaschen und Neumarkt-Strasse.

Narvasches

Sackleinen

und

fertige Kornsäcke

empfiehlt

P. Popow

Grosser Markt 16.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Eine hübsch renovirte **Wohnung** von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbeq, Glasveranda nebst Benutzung des Gartens ist zu verm. und gleich zu bezieh. Zu besehen in den Vormittagsstunden Marienhofstr. 22.

Familienwohnung

von 6 Zimmern mit Veranda zu vermiethen — Kastanien-Allee 29.

Eine hübsche, trockene

Wohnung

von 4—5 Zimmern m. allen Wirthschaftsbeq. ist zu vermiethen. Zu besehen von 11—2 Uhr Vorm. Gartenstraße 17.

H. V.

Sonnabend, den 26. Sept.

General-Versammlung

Hauptpunkt der Tagesordnung:
Theaterfrage.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastrasse 10 I (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 27. September
7 Uhr Abends

Vortrag

von

Mag. theol. **A. Berendts:**

Worms u. der Reichstag 1521.

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, bittet um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder

Der Präses.

Wanemuine.

Sonntag, den 27. Septbr.

Familien-Abend

Anfang 8 Uhr Abends.

Entrée wie gewöhnlich.

Der Vorstand.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen wird gesucht.

Büchsenschmiedemeister

J. Nicklas, Riga.

Schriftliche Anfrage.

Prof. Dr. Finkler's Tropon
empfing in neuer Sendung u. empfiehlt in 1/10-, 1/4- und 1/2-Kg.-Packung die
Droguerie John Pfeil.

Photographische
Blanquettes
erhielt in den gangbarsten Grössen und empfiehlt sehr preiswerth
F. G. Faure, Droguerie
Ritterstrasse 6.

Anmeldungen zur
Tanzmusik
werden entgegengenommen — Carlowastr. 29, oben.

Student, erfahrener Lehrer, ertheilt **Stunden** in allen Fäch., spec. russ., latein. und Mathematik. Näh. Marktstr. 26, eine Treppe hoch, Qu. 3, von 5½—7, auch schriftlich.

Eben erhaltenen:
frischen und gepreßten } **Caviar**
wenig gesalzenen Sömga
Delicateß-Killo
Königs-Heringe
pro Pfd. zu 12 und 15 Kop. und in kleinen Tonnen, verabfolgt
Ritterstr. 4. **D. Welikow.**

Hausgewebte Herren- und Damenstoffe, Handtuchlein und Wollgarn in Schattirungen
à 1 Rbl. 70 Kop. pr. Pfd., vorräthig bei
Frau Haffner
Neumarktstraße Nr. 20.

Billig werden verkauft:
2 Philodendron, Aron und andere **Blumen.** Zu besehen von 3—6 nachmittags beim Hauswächter Peplerstr. Nr. 13.

Въ воскресенье, 27 Сентября 1898
въ залѣ общества „Бюргермуссе"
Концертъ
Артистки Императорской оперы
М. И. ГОРЛЕНКО-ДОЛИНОЙ
при участiи профессоровъ:
скрипачки г-жи М. Н. Гамовецкой
и
пiанистки В. А. Станиславской-Кусковой.

ПРОГРАММА:

1. а) Nocturne } б) Valse } . . . . . . Шопена.
исп. г-жа В. А. Станиславская-Кускова.
2. Арiя Вани изъ оп. „Жизнь за Царя" . . . . . . Глинки.
исп. г-жа М. И. Долина.
3. Sarabande et tambourin . . . . . . Leclair.
исп. г-жа М. Н. Гамовецкая.
4. а) Der Engel . . . . . . Вагнера.
б) Liebesorakel . . . . . . Гумпердингъ
исп. М. И. Долина.

5. Цыганскiй танецъ . . . . . . Намé.
исп. г-жа М. Н. Гамовецкая.
6. а) Berceuse guerrière изъ оп, „L'attaque du Moulin" . . Брюно.
б) Noël . . . . . . Гольме.
исп. г-жа М. П. Долина.
7. Фантазiя на мотивы изъ оп. „Риголетто" . . . . . . Верди-Листъ.
исп. г-жа Станиславская-Кускова.
8. а) Хусточка (малоросс. пѣсня) . . . . . . Едличка.
б) Нѣтъ, только тотъ, кто зналъ (съ сопровожденiемъ скрипки и рояля) . . . . . . Чайковскаго.
исп. г-жа М. К. Долина.

Начало въ 8½ часовъ вечера.

Билеты по 3 р. 10, 2 р. 60, 2 р. 10, 1 р. 60, 1 р. 10 и для учащихся по 70 коп. въ книжномъ магазинѣ **Э. Ю. Карова** а въ день концерта съ 7½ часовъ вечера въ кассѣ.

Sonntag, den 27. September c.
im Saale der Bürgermusse
Concert
der Primadonna der Kaiserlichen russischen Oper
M. Gorlenko-Dolina
unter Mitwirkung der bekannten Violinistin
Fräulein **M. N. Gamowetzky**
und der Pianistin
Frau **W. A. Stanislawsky-Kouskowa.**

Programm.

1. a) Nocturne } b) Valse } . . . . . . Chopin.
Frau Stanislawsky-Kouskowa.
2. Arie Wanja's aus der Oper „Das Leben für den Zar" . Glinka.
Frau Dolina.
3. Sarabande et tambourin . . . . . . Leclair.
Fräulein Gamowetzky.
4. a) Der Engel . . . . . . Wagner.
b) Liebesorakel . . . . . . Humperding.
Frau Dolina.

5. Zigeunertanz . . . . . . Nachez.
Fräulein Gamowetzky.
6. a) Berceuse Guerrière a. d. Oper „L'attaque du Moulin" Bruneau.
b) Noël . . . . . . Holmet.
Frau Dolina.
7. Phantasie über die Oper „Rigoletto" . . . . . . Verdi-Liszt.
Frau Stanislawsky-Kouskowa.
8. a) Хусточка (Kleinruss. Lied) . . . . . . Eglitschko.
b) Нѣтъ, только тотъ, кто зналъ. . . . . . Tschaikowsky.
für Sopran, Violine und Klavier.
Frau Dolina.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette à 3 Rbl. 10, 2 Rbl. 60, 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und für Lernende à 70 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Polizeiplatz.
Großes neues Programm.
Riesen-Mikroskop
Vergrösserungen bis 1.000.000 Mal.
An den Wochentagen geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Entrée: I. Platz, Stuhlsitz, **20** Kop., II. Pl., Stehplatz, **10** K. Kinder bis zu 12 Jahren die Hälfte.



Allgemeine Radfahrer-„Union".
Zur Eröffnung der Winter-Saison
Sonntag, d. 27. Sept.
von 3 bis 5 Uhr Nachmittags
Militär-Musik
und Corso
auf d. Ausstellungsplatze des Livl. Landw. Vereins
für Mitglieder nebst Familien, eingeführte Gäste und Mitglieder der hiesigen Sports-Vereine.
Bei ungünstiger Witterung in der grossen Halle.
Der Vorstand.

F. F.-W.
Burschen-Spritze Nr. VII
Uebung
Sonntag, den 27. September
präc. 8 Uhr Morg.
D. z. Chef des Spritzen-Corps.

Hilfsverein.
Familienabend
Prof. Dr. Volck:
nicht „Faust", sondern
Philippi, „Die Wohlthäter der Menschheit"
Sonntag, den 27. September
6 Uhr
im Gildensaal.

Wanemuine. Montag, 28. Sept. 1898
Keisri käskjalk
(Der Kurier des Czaren).
Ausstattungsschauspiel mit Aufzügen, mit Gesang u. Tanz in 9 Bildern nach J. Verne, A. Karlson, A. Wiera.
Billette sind zu haben am Tage der Vorstellung von 12 Uhr ab an d. Casse.
Anfang 8 Uhr Abends. A. Wiera.

Bilz 'Naturheilanstalt
Sanatorium L. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.
Naturheilbuch.
Bestes Werk der Naturheilkunde. 600 000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

Zur Beachtung empfehle den soeben in besonderer Güte herausgegeben
türkischen Tabak
von Saatschi & Mangubi
! Дюбекъ !
По особому заказу
à 2.20 bis 10 Rubel das Pfd.
Reiner und angenehmer Geschmack!!
Engroslieferant
J. Bergholtz
Grosser Markt Nr. 7.

Zur Herbst-Saison
empfehle mein reichhaltig assortirtes Waarenlager an:
woll. Kleiderstoffen in Schwarz, Crême, farbig und buntgemustert
Ballstoffen in schönen Lichtfarben
Costümstoffen, sowie **farbigen Satin- und Tuch-Stoffen**
Lodenstoffen — bunt gemustert und einfarbig
Kleiderflanellen und Vigogne-Stoffen in neuen Mustern
Bouclé-Stoffen zu Jacken und Rotunden
Cheviots etc. zu Pelzbezügen, sowie
baumwoll. Kleiderstoffe, Flanellet u. Barchent in grosser Auswahl und zu **billigen** Preisen.
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Durch meine **24-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang d. Vertilgung. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen, bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.
Michael Ponjagin
Holmstr. 15
practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

Eine Sendung tragbare
Gasglühlampen
welche auch zur Beleuchtung von Geschäftslocalen und Schaufenstern **ohne Stadtgas** sich eignen, sind eingetroffen und verkäuflich im **Comptoir des Dienstmann-Instituts „Express", Kühnstrasse Nr. 1.**
Die bestellten Lampen können abgeholt werden.
G. Tensmann.

Die erwartete Sendung der echten Doctor P. G. Unna'schen
„Kali chloricum-Zahnpasta"
von P. Beiersdorf u. Co. ist eingetroffen bei
F. G. Faure
Droguenhandlung
Ritter-Str. 6, Holm-Str. 2.

Velocipede
übernimmt **zur Aufbewahrung für die Wintermonate** in dazu geeigneten Räumen
Das Dienstmann-Institut „Express".

Circus W. Durow.
Sonntag, den 27. September
Zum 1. Mal:
Herr Lurich wird ein Pferd sammt Reiter (ungefähr 40 Pud) heben.
Herr Lurich ist der einzige Athlet, welcher diese Leistung ohne jegliche geheime Hebebäume und Kloben vollführt.
Auftreten des Ballerinen-Imitators **Herrn Lind**, der Directrice M-lle **Durow**, der **Damen-Capelle**, der **Parterre-Acrobaten Geschwister Janowitsch**, des deutschen Solo-Clows **Herrn Schöttson** etc. etc.

Montag, den 28. Septbr.
Unwiderruflich zum letzten Mal:
Damen ohne Entrée.
Jeder Herr kann 1 Dame mitnehmen, oder 2 Damen benutzen 1 Billet (ausser Logen und Gallerie).

Deutschland.



Nr. 332.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Ein ganz neues modernes
Kleid wird billig verkauft
Holmstr. 3. Schneiderin Rosalie Cordts.

Ein freundliches
möblirtes Zimmer
einem stilllebenden Herrn zu verm. — Jamasche Str. 16, Haus Keller.

Eine Familienwohnung von 3 Zimmern, sehr warm, gute Aussicht, alle Bequemlichkeiten, v. 1. Octob. zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfr. in Nr. 43, b. Wulff.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stelzer, Eduard Janson**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Ein russ.- und estnisch-sprech.
gewandter Diener
mit guten Zeugnissen **sucht** eine Stelle. Gefl. Offerten sub „S. T." in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eleve
welcher auf e. gröss. Gute d. Landwirthschaft erlernen will, kann sich melden Rig. Str. 71, Qu. 17. Sprst. 10—12.

Ein ordentliches, deutschsprechendes **Mädchen** mit guten Attestaten, das zu kochen versteht, wird für Küche und Stube gesucht — Jakobstrasse Nr. 12.

---

1 gr. Saal mit 3 bis 4 Zimm. zu vermiethen — Schloßstr. 15.

Zu vermiethen
eine **schöne Wohnung** von 2 Zimmern, Entrée und Küche — Rigasche Str. 46, im Hof.

Gesucht ein Zimmer
mit Pension. Adressen mit Preisangabe in der Expedition dieses Blattes unter „F. D. 3" erbeten.

Eine freundl. Wohnung
von 5 Zimmern ist zu vermiethen und gleich zu bez. Philosophenstr. 2

Eine Magd
die deutsch und etwas russisch versteht, gesucht — Steinstraße 22.

Gefunden 1 Portemonnaie
mit Inhalt. Gegen Erst. d Insertionskosten in Empfang zu nehmen in d. Exped. d. Bl.

Weisse Fensterwatte
Seiden-Watte
und
gewöhnliche Watte
empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia

R.-V.
Sonntag, den 27. Septbr. c. (9.)
Clubfahrt nach Nüggen u. Kerimois.
Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.
Der Fahrwart.

Печатать разрѣшено полицiею. Юрьевъ 26 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 218. Sonnabend, den 26. September (8. October) 1898.

Nummer des abhanden gekommenen Pfandbriefs, c) die Umstände, unter denen der Verlust erfolgt ist.

§ 3.

Nach vorgenommener Prüfung verfügt die Oberdirection der Livl. adeligen Güter-Creditsocietät über den Ersatz des Capitals und die Auszahlung der Zinsen unter folgenden Bedingungen:

Im Fall der Declarant den Pfandbrief verloren hat, aber im Besitz des Coupons geblieben ist:

§ 4.

Die Auszahlung des Capitalbetrages des abhanden gekommenen Pfandbriefs findet erst mit dem Aufhören der Verzinsung in Folge Tiragirung oder Aufkündigung statt.

§ 5.

Sobald die Verzinsung aufgehört hat, wird dem Declaranten von dem für die Auszahlung des Capitals festgesetzten Termin an der Werth der ihm verbliebenen Coupons gegen Auslieferung derselben vergütet. — Das Capital-Saldo (die Differenz zwischen dem Nominalwerth des Pfandbriefs und dem Totalbetrage der so bezahlten Coupons) wird 10 Jahre nach dem Aufhören der Verzinsung beglichen, wenn in der Zwischenzeit der als verloren angemeldete Pfandbrief nicht zur Einlösung eingereicht worden ist.

§ 6.

Für den Fall, daß der Declarant den ganzen Capitalbetrag zu erheben wünscht, sobald der Pfandbrief rückzahlbar geworden ist, muß er in vom russischen Staat emittirten oder garantirten Werthen oder in Livländischen Pfandbriefen eine Caution hinterlegen, die mindestens dem Betrage gleichkommt, der sich aus der Differenz zwischen dem Nominalwerth des Pfandbriefs und dem Gesammtwerth der von ihm eingereichten Coupons ergiebt. Diese Caution bleibt bei der Oberdirection der Livl. adeligen Güter-Creditsocietät während 10 Jahren, von dem Termin des Aufhörens der Verzinsung des abhanden gekommenen Pfandbriefs an gerechnet, hinterlegt. Die Zinsen der Werthe, welche diese Caution darstellen, werden dem Deponenten an den betreffenden Verfallterminen gezahlt. — Nach Ablauf der vorerwähnten 10-jährigen Frist wird die Caution dem Deponenten wieder zurückgegeben, wenn in der Zwischenzeit der als abhanden gekommen angemeldete Pfandbrief durch keinen Anderen zur Einlösung eingereicht worden ist. Wird jedoch der resp. Pfandbrief vor Ablauf dieser Frist eingereicht, so wird das Capital unter Abzug der fehlenden Coupons dem Einreicher unverzüglich ausgezahlt. Die Livl. adelige Güter-Creditsocietät deckt sich für diese Zahlung aus dem Erlös der zu verkaufenden Caution. Ein aus dem Verkauf eventuell erzielter Ueberschuß wird dem Deponenten der Caution ausgehändigt.

§ 7.

Falls eine Caution nicht hinterlegt ist, kann auf Wunsch des Declaranten der auf den abhanden gekommenen Pfandbrief zu zahlende Betrag, nachdem die Zinszahlung für denselben aufgehört hat, dazu verwendet werden, einen Livl. Pfandbrief oder ein vom russischen Staat emittirtes oder garantirtes Werthpapier anzukaufen, welches bei der Oberdirection der Livl. adeligen Güter-Creditsocietät während der 10 Jahre nach dem Aufhören der Zinszahlung für den als abhanden gekommen declarirten Pfandbrief hinterlegt bleibt. Die Zinsen des solchergestalt beschafften Werthpapiers werden bei der jeweiligen Fälligkeit ausgezahlt; das Werthpapier selbst wird nach Ablauf der 10 Jahre dem Declaranten ausgeliefert, wenn während dieses Zeitraumes der als verloren angegebene Titre nicht zur Zahlung präsentirt worden ist. Im entgegengesetzten Falle erfolgt die unverzügliche Auszahlung an denjenigen, welcher den angeblich abhanden gekommenen Pfandbrief einliefert, zum Capitalbetrage unter Abzug des Werthes der fehlenden Coupons, und das gekaufte Werthpapier geht in den Besitz der Livl. adeligen Güter-Creditsocietät über.

§ 8.

Die Zinsen auf den abhanden gekommenen Pfandbrief sind dem Besitzer durch den von ihm aufbewahrten Couponbogen gewährleistet, welcher, abgesehen von den Coupons, noch einen Talon enthält, der zur Entgegennahme eines neuen Couponbogens berechtigt, sobald die Coupons des alten erschöpft sind; diese Zinsen werden an den Fälligkeitsterminen der Coupons bezahlt.

Im Fall der Pfandbrief mit daran befindlichem Couponbogen abhanden gekommen ist:

§ 9.

Der Capitalbetrag des abhanden gekommenen Pfandbriefs wird dem Declaranten gemäß den in den §§ 5, 6 und 7 enthaltenen Bestimmungen bezahlt, aber unter Abzug des Werths der nach dem für Rückzahlung des Capitals festgesetzten Termine fälligen Coupons, welche der Couponbogen des abhanden gekommenen Pfandbriefs enthielt.

§ 10.

Die Zinsen eines mit seinem Couponbogen abhanden gekommenen Pfandbriefs können nur für die späteren, dem letzten Coupon des verlorenen Couponbogens folgenden Fälligkeitstermine bezahlt werden.

§ 11.

Von der ersten auf die Declaration folgenden Erneuerung des Couponbogens an wird der dem mit dem alten Couponbogen abhanden gekommenen Pfandbrief zugehörige neue Couponbogen nicht ausgeliefert, sondern bleibt in Verwahrung der Oberdirection der Livl. adeligen Güter-Creditsocietät.

Der Werth der Coupons des neuen Bogens wird dem Declaranten erst 10 Jahre nach den verschiedenen Fälligkeitsterminen ausgezahlt und zwar falls in der Zwischenzeit weder der abhanden gekommene Pfandbrief noch der zugehörige alte Couponbogen, welche als abhanden gekommen angemeldet sind, präsentirt worden sind. Bei Ablauf dieses Couponbogens wird rücksichtlich des folgenden ebenso verfahren und so fort, bis der Pfandbrief aufhört, Zinsen zu tragen.

§. 12.

Wenn der Declarant eines mit dem Couponbogen abhanden gekommenen Pfandbriefs in Livl. Pfandbriefen oder vom russischen Staate emittirten oder garantirten Werthen eine Caution in einem Betrage hinterlegt, der mindestens dem Werthe der Coupons von 10 Jahren gleichkommt, soll wie folgt verfahren werden: Von der ersten auf die Declaration folgenden Erneuerung des resp. Couponbogens an verbleibt der neue, dem abhanden gekommenen Pfandbrief zugehörige Couponbogen in Verwahrung der Oberdirection der Livl. adeligen Güter-Creditsocität, welche die Coupons bei deren jeweiliger Fälligkeit und nicht erst 10 Jahre nach jedem einzelnen Fälligkeitstermine an den Deponenten der Caution ausliefert. Nach Ablauf des Couponbogens wird gegen den anhängenden Talon der neue Couponbogen erhoben, dessen Coupons wie vorerwähnt dem Deponenten der Caution ausgehändigt werden und so fort bis zum Aufhören der Verzinsung des abhanden gekommenen Pfandbriefs.

Die Caution verbleibt in Verwahrung der Livl. adeligen Güter-Creditsocietät bis nach Verlauf von 10 Jahren nach dem Termin, an welchem der als verloren declarirte Pfandbrief aufhört Zinsen zu tragen. Wenn während der Dauer dieses Depots der Talon oder der Pfandbrief selbst, durch wen es auch immer sein mag, zur Erhebung eines neuen Couponbogens präsentirt wird, erhält der defacto-Inhaber des bezüglichen Talons oder Pfandbriefs unverzüglich alle noch nicht fälligen Coupons, sowie den Werth derjenigen, welche den Declaranten ausgeliefert worden sind, außer etwa denjenigen, die in 10 jähriger Frist verjährt sind. Die Livl. adelige Güter-Creditsocietät deckt sich alsdann für den Werth dieser Coupons durch Verkauf der bei ihr hinterlegten Caution, deren überschießender Erlös dem Deponenten derselben ausgeliefert wird.

Wenn der Couponbogen nebst Talon abhanden gekommen, Declarant aber im Besitze des Pfandbriefs verblieben ist:

§. 13.

Der Besitzer, welchem zwar der Pfandbrief geblieben ist, der Couponbogen und Talon aber abhanden gekommen ist, kann bei der ersten seiner Erklärung folgenden Erneuerung der betreffenden Couponbogen sich die neuen Couponbogen verabfolgen lassen, und zwar nach Ablauf der auf den Talons angegebenen, die Dauer ihrer Giltigkeit für die Erhebung der neuen Couponbogen beschränkenden Termine.

Locales.

Zur Frage des ärztlichen Honorars geht uns die nachstehende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

In der Nr. 205 der „Nordlivl. Z." wurde der von Hrn. Professor Dr. K. Dehio auf dem letzten livländischen Aerzte-Tage gehaltene Vortrag über die Honorirung der Aerzte wiedergegeben und wurden die Gesichtspuncte gekennzeichnet, von denen aus diese für unseren Aerztestand wie für das Publicum wichtige Frage zu regeln wäre. In der Hoffnung, daß es den Herren Aerzten, welche jetzt an die Aufstellung eines „Minimaltarifs für ärztliche Hilfeleistungen" gehen, nicht ganz unwillkommen sein mag, auch eine Stimme aus dem Laienpublicum zu diesem Thema zu vernehmen, möchte ich in Folgendem einer Erwägung, die sich mir bei den Ausführungen des Herrn Professors Dehio aufdrängte, auch öffentlich Worte leihen.

Darin, daß es durchaus erwünscht wäre, einen festen Minimaltarif für ärztliche Hilfeleistungen zu haben — für die Aerzte als Sicherstellung gegen eine materielle Unterschätzung ihrer schweren Berufsarbeit, für das Publicum als willkommener Anhaltspunct in der oft ungemein delicaten Frage der Bemessung des Honorars — darüber wird in dem anständig denkenden Theile der Laienwelt sicherlich die vollste Uebereinstimmung herrschen und ebenso wird man der Form des geplanten Tarifs als eines facultativen und nicht obligatorischen gewiß allseitig zustimmen, wie auch den sonstigen klaren Darlegungen des Vortragenden, soweit ein Laie darüber zu urtheilen im Stande ist. Nur in einem Puncte, nämlich in der Erörterung der Ursachen für den dort constatirten Rückgang der Beträge des üblichen Honorars in der freien Praxis, scheint mir noch ein weiteres ergänzendes Moment der Anführung wohl werth. Neben der allgemeinen Ungunst der Zeiten, der Verarmung mancher Stände, wie des Literatenstandes, und der zunehmenden Concurrenz der Aerzte unter einander hat — ich habe hierbei in erster Linie die hiesigen Verhältnisse im Auge — sicherlich auch die in immer wachsendem Maße erfolgende Hinzuziehung von Special-Aerzten dazu beigetragen, auf eine sinkende Tendenz des Aerzte-Honorars hinzuarbeiten.

Diese Tendenz ist bewußt oder unbewußt durch den Druck der Verhältnisse gefördert worden. Denn wenn in dem Vortrage des Hrn. Professors Dehio eine Verschlechterung der materiellen Lage der Aerzte als constatirt angesehen wird, so glaube ich auf der anderen Seite constatiren zu können, daß gleichwohl in den Familien unserer Mittel- und höheren Stände das Budget für ärztliche Hilfeleistungen fast durchweg sehr erheblich gegen früher gestiegen ist. Die Erklärung für diese Erscheinung liefert eben die zunehmende Zuratheziehung von Specialisten.

Früher war der Hausarzt so ziemlich der allgemeine Helfer in allen Nöthen des Leibes: er operirte an den Mandeln herum, er schnitt den „bösen" Finger auf, er verordnete Augenwasser, zog wohl auch einen abgängigen Zahn aus, ja machte, selbst wenn der Storch ein Brüderchen oder Schwesterchen gebracht hatte, nur ausnahmsweise einem fremden Onkel Doctor vorübergehend Platz. Das ist nun doch wesentlich anders geworden. Beispielsweise habe ich im verflossenen Jahre bei nicht sehr zahlreicher Familie für ihr Leibeswohl zu bemühen gehabt: 1) den Hausarzt, 2) den Chirurgen, 3) den Frauenarzt, 4) den Augenarzt, 5) einen Specialisten für Nasen- und Rachenkrankheiten, 6) den Zahnarzt, 7) den Masseur, 8) und 9) endlich in einem besonders schweren Krankheitsfall zwei Extra-Aerzte. Ich will nicht leugnen, daß jenes Jahr zu den gesundheitlich besonders ungünstigen gehörte; aber es handelt sich, wenn man von Nr. 8 und 9 absieht, charakteristischer Weise um lauter Fälle, wie sie sich „alle Tage" und in jeder Familie ereignen können, um Fingerwunden, Verstauchungen beim Spiel, Nasenkatarrh ꝛc. — kurz um Fälle, die in ihrer Häufung zwar sehr erheblich schwanken mögen, an sich aber durchaus nicht Ausnahme-Erscheinungen repräsentiren und in einigen Häusern, wenigstens auf eine gewisse Dauer, sich so ziemlich von Jahr zu Jahr wiederholen werden.

Ebenso wenig will ich behaupten, daß in den guten alten Zeiten Consultationen und Specialisten völlig unbekannte Dinge gewesen wären; aber es

läßt sich garnicht leugnen, daß man heutzutage ganz unverhältnißmäßig häufiger seine Zuflucht zu den Specialisten nimmt. Und Gott sei Dank, daß dem so ist. Denn dieser Erscheinung liegt die sehr richtige, nicht genug zu beherzigende Erkenntniß zu Grunde, daß für das körperliche Wohlbefinden, für die Gesundheit das Beste gerade noch gut genug ist. Je mehr tüchtige Specialisten wir haben und je fleißiger wir sie zu Rathe ziehen, um so besser für uns.

Die Kehrseite dieses Segens aber bleibt die stärkere, für manche besonders heimgesuchte Familie in äußerlich „guten" Verhältnissen vielleicht schon zu starke Belastung des Budgets für ärztliche Zwecke. Und das kann leicht zu einem weiteren Uebel führen: zu einer falschen Sparsamkeit auf anderem Gebiet — nämlich zu einer allzu kärglichen Honorirung oder gar zu einer völligen Abschaffung des Hausarztes. Schon hört man von einigen Familien, die sehr klug zu verfahren glauben, wenn sie die Maxime befolgen: ich nehme überhaupt keinen Hausarzt, sondern ich consultire jedes Mal einen Specialisten.

Dieser Maxime möchte ich nun nicht das Wort reden, denn mit der Gesundheit in unseren Familien wird es zweifellos zurückgehen, wenn die Hausärzte abgeschafft sind, wenn für hygieinische Präventiv-Maßnahmen kein berufener Rathgeber da ist oder wenn — das wird die Situation ja oft genug mit sich bringen — erst in der äußersten Noth, bisweilen vielleicht schon zu spät, ein mit dem Hauswesen garnicht bekannter Specialist berufen wird.

Gegenüber dieser Situation erschiene es mir nicht unbillig, wenn seitens der Herren Specialisten irgendwie dem Rechnung getragen wird, ob ihnen die Patienten von einem Hausarzt zugeschickt werden oder ob sie aus freien Stücken kommen. Vielleicht wäre es möglich, irgendwie nach dieser Richtung hin einen Unterschied in dem projectirten Minimal-Tarif zu statuiren — einerseits, um der Tendenz zur Abschaffung der Aerzte nicht Vorschub zu leisten, andererseits um eine gewisse Rücksicht denjenigen gegenüber zu bekunden, die bereits ihren Theil an ständiger Belastung ihres Budgets zu ärztlichen Zwecken tragen — was auch in sofern nicht ganz unbillig erscheint, als, wenigstens mitunter, durch das Begleitwort des Hausarztes dem Specialisten ein Theil der Voruntersuchung abgenommen und er in die Sachlage gewissermaßen eingeweiht ist. „Ob ein derartiges Unterscheiden in Praxi auf Schwierigkeiten stößt, ob es vielleicht das collegiale Verhältniß der Aerzte störend beeinflußt oder sonst irgendwie Unzuträglichkeiten im Gefolge haben könnte, mögen die Herren Aerzte entscheiden; dem im Publicum empfundenen Billigkeitsgefühl und dem Institut der Hausärzte würde es gewiß entgegenkommen.

Laicus.

Zu der an die Adresse der Herausgeber des „Album academicum" und der „14,000 Immatriculirten" gerichteten Anregung der „Rig. Rdsch." zur Herausgabe eines „Album professorum" hatten wir unsererseits bemerkt, daß von anderer Seite bereits vor Jahren die Ausarbeitung eines solchen „Album professorum" in Angriff genommen worden sei. Gegenüber den hieran von mehreren Blättern geknüpften Aeußerungen über das bald zu erwartende Erscheinen dieses Werkes möchten wie unsererseits jene erste Bemerkung dahin präcisiren, daß die Herausgeber des „Album academicum" für das gewünschte neue Werk vorab nicht in Betracht kommen, weil es eben von anderer Seite bereits vor Jahren eingeleitet worden ist; wie weit es aber seiner Vollendung näher gerückt ist, vermögen wir augenblicklich nicht anzugeben.

Der „Fell. Anz." schreibt: „Am vorigen Sonntag, als am 20. September, hatte sich eine Anzahl ehemaliger Jünger der Alma Mater Dorpatensis auf dem hiesigen Casino zusammengefunden, um in zwanglosem Beisammensein den Stiftungstag der „Livonia" zu begehen. Das, was der Jubelfeier vor einem Jahre seine dauernde Bedeutung verlieh, das spiegelte sich auch hier in kleinem Kreise unverkennbar wider — wir meinen das wohlthuende Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der der nämlichen Scholle erwachsenen Heimathgenossen, im Gegensatze zu den in alten Zeiten wohl üblichen Gepflogenheiten, eine derartige Feier unter Ausschluß der sog. „fremden Elemente" exclusiv auf den Bestand der Corpsgenossen zu beschränken. Die herzliche Theilnahme, welche der Livonia vor Jahresfrist, ebenso der „Fraternitas Rigensis" im Januar d. J. zu ihren Ehrentagen allenthalben aus Stadt und Land entgegengetragen wurde, sie sind ein ebenso redendes wie erfreuliches Zeugniß dafür, wie sehr die Scheidewand in neuerer Zeit gefallen ist, welche in früheren Tagen die Glieder der einzelnen Corporationen nur zu oft in mehr oder weniger sich feindlich gegenüberstehende Heerlager schied."

Nach dem „Rev. Beob." wird der Winterfahrplan an der Baltischen Eisenbahn, der am 15. October in Kraft tritt, keine wesentlichen Veränderungen im Vergleich mit dem Sommerfahrplan aufzuweisen haben.

Das Ministerium der Communicationen hat, der „Hand.- u. Ind.-Z.", zufolge, bestätigt, daß die Eisenbahnen verpflichtet sind, solchen Passagieren, die nicht dazu kommen, rechtzeitig Fahrkarten zu lösen, specielle Beglaubigungen oder Scheine auszustellen. — Indem wir diese sehr erwünschte Anordnung registriren, erinnern wir an das jüngst veröffentlichte „Eingesandt", in dem über einen Fall Klage geführt wurde, wo die Bahnverwaltung die Strafzahlung erhob, obgleich das Billet für die Weiterreise trotz aller Bemühungen des Passagiers auf der Zwischenstation nicht hatte gelöst werden können und der Conducteur diese Thatsache bezeugen konnte.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten sich am Dinstag mehrere Fischhändler zu verantworten, denen der Revier-Aufseher Franell zu kleine Fische confiscirt hatte. Die Strafen schwankten zwischen 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest und 5 Rbl., resp. 2 Tage Arrest. — Der Marktfleischer Jaan Insberg, der es fertiggebracht hatte, Ferkel aufzublasen, und diese dann auf dem Markt feilgeboten hatte, wurde mit 3 Wochen Arreststrafe belegt. Dieselbe Strafe erhielt der Marktfleischer Martin Moritz, der stinkendes Fleisch feilgeboten hatte. — Drei Aufkäuferinnen, die wiederholt auf dem Victualienmarkte angetroffen worden waren, wurden mit 10 Rbl. resp. 3 Tagen Arrest bestraft.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

17. Sonntag nach Trinitatis, d. 27. Sept.: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

17. Sonntag nach Trinitatis den 27. Sept.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Mittwoch, d. 30. September, um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

17. Sonntag nach Trinitatis, den 27. Sept.: deutscher Gottesdienst mit Confirmation, Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 17. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Beginn der estnischen Confirmandenlehre für die weibliche Jugend Montag, den 28. September, 10 Uhr Vormittags.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Commis Peter August Peterson Sohn Erich Alfred; des Buchhalters August Heinrich Rum Sohn Erich Franz; des Clavierstimmers Heinrich Eduard Carl Nyländer Tochter Margarethe Olga Polly. Proclamirt: der Stadtrichter in Nikolajewka Johannes Friedrich Daugull mit Marie Elisabeth Wiegand aus Reval-St. Olai; Schlosser Paul Johann Tulp aus Narva mit Emilie Kürs; der Ingenieur der Wegecommun. Hofrath Alphons Theodor Wilhelm Boffemöll mit der verw. Pastorin Amanda Leocadie Weyrich geb. Buschmann aus Riga; der Zahnarzt Richard Theodor Robert Mathiesen mit Olga Emilie Mathiesen aus Kachkowa. Gestorben: Fr. wirkl. Staatsräthin Leontine von Hoeppener, geb. von Cossart, 73 Jahr alt.

Todtenliste.

Eduard und Adelbert Malewsky, †† im 6. und im 4. Lebensjahre am 21. September zu St. Petersburg.

Friedrich Sauermann, † 22. September zu Mitau.

Frau Anna Elisabeth Wiegand, geb. Pfeiffer, † 28. September zu Riga.

Frau Annette Friederike Auguste Summent, geb. Ivansohn, † im 63. Jahre am 22. September, zu Wolmar.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Wien, Freitag, 7. Octyber (25. Sept.). Der Kaiser ernannte Baron Dipauli zum Handelsminister.

Paris, 7. Oct. (25. Sep.) Der Rath des Cassationshofes Bonde ist zum Berichterstatter in Sachen der Revision des Dreyfus-Processes ernannt worden.

Der Finanzminister Peytral gab Hrn. v. Witte zu Ehren ein Diner.

Peking, Freitag, 7. Oct. (25. Sept.). Die Herbeirufung ausländischen Militärs nach Peking rief in den officiellen Kreisen Panik hervor. Drei Glieder des Tsungli-Yamen besuchten die ausländischen Gesandtschaften und baten um Contreordre; sie stellten vor, daß die Anwesenheit ausländischer Truppen Erregung in der Bevölkerung hervorrufen könne. Die Gesandten antworteten, daß sie jede Erleichterung im Truppentransport erwarteten, und forderten Extrazüge.

Newyork, Freitag, 7. Oct. (25. Sept.). Dem „Newyork. Her." wird aus Manila telegraphirt, daß Aguinaldo's Parteigänger von den Insurgenten erschossen worden sei. Aguinaldo sei machtlos; der Parteizwist wächst rasch.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·2	764·8	754·0
Thermometer (Centigrade)	3·6	— 0·3	4·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE1	W2	W3

1. Minimum d. Temp. — 0·9
2. Maximum „ 5·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·4
4. Wasserstand des Embach: 40 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nordwest-Scandinavien, Minimum in Nord-Rußland. Temperatur über der normalen in Lappland und Südwest-Scandinavien, sonst unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Sept. 1898.

London 3 W. f. 10 Pfd.		93,75	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,80	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,15	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½% Adels-Agrarb.-Pfandbr.	97	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	294	
II. „ „ (1866)	256½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	Käuf.
3% Conversions-Oblig.	99¾	
5% St.-Petersb. Stadt-Oblig.	103½	Käuf
5% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
4½% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	528½	
„ „ Disconto-Bank	721	
„ „ Intern. Handels-Bank	600	
„ „ Russ. Bank	429	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1231	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	446	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	137½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	478	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	199	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	175	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	Verk
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	Käuf
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	158	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 26 Сентября 1898.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 219. Montag, den 28. September (10. October) 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Moskau

Hoflieferanten.

Novitäten:

Parfum

Suprême Rallet

6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.

Trianon

6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.

Magazine:

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.

St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland. Obligatorischer Verkauf der Bauerländereien der Pastorate und der Ritterschaftsgüter. Müllerei-Congreß. Walk: Estnische Bevölkerung. Riga: Conferenz der Bauercommissare. Arensburg: Lümmada-Proceß. Libau: Abreise Sr. Maj. des Kaisers. St. Petersburg: Ueber die Vorfälle in Kowno. Tageschronik. Nishni: Stuntisten-Proceß.

Politischer Tagesbericht.

Localer. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Wird Andree zurückkehren? Mannigfaltiges.

Inland.

Der obligatorische Verkauf der Bauerländereien der Pastorate und Ritterschaftsgüter

soll, wie dem „Rish. Westn." aus St. Petersburg geschrieben wird, wiederum angeregt worden sein. Der Verkauf der Pastorats-Bauerländereien war bisher, wie der „Rish. Westn." richtig bemerkt, nur mit in jedem einzelnen Falle einzuholender Allerhöchster Genehmigung möglich, da es sich um Eigenthum der evangelisch-lutherischen Kirche handelte.

Ueber den Umfang der in Frage kommenden Objecte giebt der „Rish. Westn.", wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, folgende Daten. In Livland giebt es bei 115 Pfarren 93 Postorate mit eigenen Ländereien, in Kurland mehr als 90. Ritterschaftsgüter giebt es in Livland 11 (Trikaten, Alt-Wrangelshof, Planhof, Lubbenhof, Lipskaln, Wiezemhof der Livländischen Ritterschaft und Großenhof, Neu-Loewel, Magnushof, Holmhof und Lodjal, der Oeselschen Ritterschaft gehörig). Auf diesen Gütern befinden sich an Bauerland: auf den Pastoraten 28,188 Dessjatinen, auf den Ritterschaftsgütern 30,422 Dessjatinen, zusammen 58,610 Dessjatinen.

Der Umfang der Pastorate ist sehr verschieden, so umfaßt z. B. Fennern 1172 Dessjatinen, Talkhof 1227 Dessjatinen, St. Johannis 1715 Dessjatinen, Schwaneburg 1741 und St. Michaelis 2038 Dessjatinen, dagegen Anzen nur 87 Dessjatinen, Allendorf 80, Peterskapelle 75 und Wellan 32 Dessjatinen, wobei die durch verschiedene Zufälligkeiten bedingte Größe der Pastorate in keinem Verhältnisse zum Umfange des Kirchspiels und zur Seelenzahl der Gemeinden steht.

Was der „Rish. Westn." weiter mittheilt, ist wohl nur seine Ansicht oder die des Correspondenten und dazu theilweise eine grundfalsche. So meint der „Rish. Westn." z. B., die Ritterschaftsgüter und Pastorate seien ihrem Wesen nach nur Krongüter, die zu bestimmten Zwecken, Unterhalt der ritterschaftlichen Institutionen und der lutherischen Prediger, verliehen worden seien. Hinsichtlich der Ritterschaftsgüter mag diese Auffassung für einige derselben plausibel erscheinen, für die Pastorate trifft sie absolut nicht zu, da diese, soweit es sich um sog. Kronspfarren handelt, wohl ohne Ausnahme Privatländereien darstellen, welche die zum Kirchspiel eingepfarrten Rittergüter aus ihrem Bestande ausgeschieden haben, um die Pfarre zu fundiren. Wo solches aus natürlichen oder rechtlichen Gründen oder auch aus zufälligen Ursachen nicht oder nur in beschränktem Maße möglich war, wie bei den oben angeführten kleinen Pastoraten, da wird von denselben Privatbesitzern in anderer Weise für die mehr oder weniger auskömmliche Stellung der Prediger Fürsorge getroffen.

Zum Schluß meint der „Rish. Westn.", die aus dem Bauerlandverkauf erzielten Capitalien würden in den Händen der Krone dieser die Möglichkeit gewähren, die Einkünfte der Prediger gleichmäßiger zu vertheilen. Zum Schluß heißt es wörtlich: „Gleichzeitig erlangt sie Mittel zu einiger Einwirkung auf die lutherische Geistlichkeit, deren allzu große Unabhängigkeit von dem allgemeinen Regierungseinfluß bis hiezu die Ursache einiger nicht unwichtiger Schwierigkeiten gebildet hat."

Wenn man — bemerkt die „Rig. Rdsch." — wie der „Rish. Westn." es thut, von der Auffassung ausgeht, daß die Pastorate ursprünglich Krongüter gewesen, kann man allerdings zu diesem Schluß gelangen, sonst wohl schwerlich, falls man nicht die Einziehung der Kirchengüter durch den Staat, wie eine solche gegenüber der katholischen Kirche vielfach ausgeübt worden, im Auge hat. Diese Maßnahme hatte indessen keinen Rechtsgrund, sondern nur ein rein politisches Motiv.

Die Conferenz der Mehl-Industriellen in Riga wurde am Freitag um 12 Uhr Mittags im oberen großen Börsensaale eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde, wie dem „Rig. Börsbl." zu entnehmen, von der Versammlung der Vertreter des Börsencomités Hr. August Mündel und zum Schriftführer der Geschäftsführer der Eisenbahn-Abtheilung des Börsencomités, Herr J. Friesendorff, erwählt. Zur Theilnahme an der Conferenz waren zehn Vertreter der Mehl-Industrie aus verschiedenen Theilen der baltischen Gouvernements erschienen. Ferner wohnte der Sitzung als Vertreter des Cameralhofs der Steuer-Inspector Staatsrath v. Wortmann bei. Um 3 Uhr Nachmittags wurde die Conferenz geschlossen.

Walk. Kürzlich berichtete ein Correspondent des „Post.", die estnische Bevölkerung in Walk sei im Laufe der letzten 14 Jahre von 800 auf 2500 Seelen angewachsen. Dieser Nachricht fügt der „Walk. Anz." folgende Ergänzung hinzu: Nach unserer Information besteht die estnische St. Johannisgemeinde allein aus 2500 Seelen, während die Esten griechisch-orthodoxer Confession, deren Zahl auch aus ca. 2500 Seelen besteht, nicht hinzugerechnet sind, ebenso nicht diejenigen Glieder estnischer Nationalität, die zur deutschen Gemeinde und der Luhdeschen Kirche sich haben anschreiben lassen. Erst aus diesen Zahlen ersieht man wohl, wie sehr die estnische Bevölkerung in den letzten Jahren angewachsen ist.

Riga. Ueber die Sitzungen der Bauercommissare, die am Freitag geschlossen werden sollten, berichtet das „Rig. Tgbl.": Die Sitzungen fanden täglich zwei mal unter dem Präsidium des Herrn Livländischen Gouverneurs statt; es nahmen an denselben auch das beständige Mitglied der Gouv.-Behörde für Bauersachen, Wirkl. Staatsrath G. Jacoby, und der Secretär derselben, N. Bordonos, theil; zur Berathung gelangten unter Anderem Fragen über die Einführung eines einheitlichen Modus der Geschäftsführung in den Kanzlein sämmtlicher Bauercommissare, die Fixirung des Gehalts der Gemeindeschreiber im Allgemeinen über die Erweiterung der Machtbefugnisse der Bauercommissare in Betreff der Ernennung, Bestrafung und Entlassung der Gemeindeschreiber nach eigenem Ermessen und die Einführung einer einheitlichen Buchführung für sämmtliche Gemeinden des Gouvernements, und dergleichen mehr. Am 24. d. Mts. fand beim Herrn Livländischen Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, ein solennes Diner statt, zu dem sämmtliche Theilnehmer der Conferenz der Livländischen Bauercommissare geladen waren, nachdem am Vormittag eine photographische Aufnahme der zur Conferenz erschienenen Bauercommissare, 14 an der Zahl, stattgefunden, an der auch der Herr Gouverneur theilnahm.

Arensburg. Am Freitag, den 18. d. Mts., kam, wie das „Arensb. Wochbl." berichtete, vor dem Friedensrichter des Bezirks die Klage der Lümmadaschen Gemeinde auf Schadenersatz wegen mangelhafter Aufführung des Daches der Lümmadaschen Volksschule zur Verhandlung. Angeklagt waren: der frühere Gemeindeälteste der Lümmadaschen Gemeinde, dessen Gehilfe und die Baucommission. Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagten zu einem Schadenersatz von 487 Rubel. Von den Angeklagten wurde gegen die Entscheidung Appellation eingelegt.

Libau. Zum Allerhöchsten Besuch bringt die „Lib. Z." in ihrer Freitag-Nummer folgenden ihr gestatteten Bericht: „Um 7 Uhr 40 Min. Morgens, nach localer Zeit, traf der Kaiserliche Zug beim Landungsplatz des Winterhafens ein, wo sich der stellvertretende Herr Kurländische Gouverneur, der Herr Festungscommandant, der Herr Stadthaupt, der Herr Polizeimeister, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden versammelt hatten. In dem Pavillon am Landungsplatz geruhte Seine Majestät den allerunterthänigsten Rapport von Sr. Excellenz dem Herrn Vice-Gouverneur und Sr. Excellenz dem Herrn Festungscommandanten entgegenzunehmen und gnädige Worte an die Empfangspersonen zu richten. Hierauf bestieg Seine Majestät eine bereit stehende Dampfbarkasse, welche sich unter den Hurrah-Rufen der Anwesenden in pfeilschneller Fahrt zur „Poljarnaja Swesda" in Bewegung setzte, durch den starken Wellengang jedoch, der ununterbrochen große Wassermengen über den Bug des kleinen Fahrzeuges hinwegtrieb und die Feuerung auszulöschen drohte, wieder zur Umkehr gezwungen wurde. Unterdeß war der Ingenieurdampfer „Avantport" unter Führung des Chefs der Kriegshafen-Baggerkarawane, Lieutenans Kotschetow, bereit gemacht worden und Seine Majestät geruhte aus der kleinen Dampfbarkasse in den seefesteren Dampfer überzusteigen, der in schneller und sicherer Fahrt die Kaiserjacht erreichte. Nachdem Sich Seine Majestät an Bord Seines Schiffes begeben, dampfte die „Poljarnaja Swesda" um 9 Uhr 45 Min Morgens ins Meer hinaus und nahm sofort westlichen Cours. Es herrschte heftiger Nordwind und hoher Seegang, so daß nach etwa 1½-stündiger Fahrt die „Poljarnaja Swesda" umkehren mußte, und um 1 Uhr 10 Minuten Mittags passirte dieselbe wiederum die Einfahrt unserer geschützten Rhede und ging diesseits des Wellenbrechers vor Anker." — In ihrer Sonnabend-Nummer berichtet die „Lib. Z.": „Gestern um 2 Uhr 25 Min. Nachmittags lichtete die

Feuilleton.

Wird Andree zurückkehren?

Am 11. Juli war ein Jahr verflossen, seit Andree mit seinen beiden Begleitern Strindberg und Fränkel seine abenteuerliche Fahrt im Luftballon von der Dänen-Insel an der Nordwestküste Spitzbergens angetreten hat, um über den Nordpol hinwegzufliegen. Aber bis zur Stunde liegt keine einzige sichere Nachricht über den Verbleib des Ballons und seiner Insassen vor. Da drängt sich wohl die Frage auf: Ist es den kühnen Luftschiffern gelungen, den arktischen Winter zu überstehen? Sind sie noch am Leben? Und welche Aussichten haben sie eventuell, wieder zurückzukehren? Eine anerkannte Autorität, der bekannte Nordpolfahrer Carl Koldewey, Admiralitätsrath bei der Seewarte in Hamburg, unterzieht diese Frage im October-Heft der Fleischerschen „Deutsch. Revue" einer eingehenden Erörterung, aus der wir das Folgende wiedergeben:

Die Zeit, während welcher ein Luftballon schwebend in der Luft erhalten werden kann, ist eine äußerst beschränkte und kann sich unter keinen Umständen auf mehrere Wochen erstrecken, da fortwährend allein durch Diffusion, welche durch den Stoff hindurch stattfindet, eine nicht unbeträchtliche Menge Gas entweicht und damit den Auftrieb verringert. Hierzu kommt, daß durch das unvermeidliche Steigen und Fallen eines freischwebenden Ballons und durch die wechselnden Temperaturen ein weiterer, noch größerer Gasverlust stattfindet; alle bis jetzt unternommenen Ballon-Fahrten haben sich daher auch nur auf eine ganz kurze Zeit von ein bis zwei Tagen erstreckt. Dieser Umstand war Andree, als einem erfahrenen Luftschiffer, sehr wohl bekannt, und er traf demnach auch seine Vorkehrungen, um den Ballon gegen unvermeidlichen Gasverlust möglichst zu schützen; doch betrug der Gasverlust nach den Angaben des Chemikers der Expedition, Ingenieurs Stake, vor dem Aufstieg im Mittel 51 Cubikmeter am Tage, entsprechend 56 Kilogramm Auftrieb. Nach den angestellten Berechnungen hatte der Ballon nach Abzug der Gondel, des Proviants und der sonstigen Ausrüstung, der Schlepptaue und des Gewichtes der drei Personen noch 936 Kilogramm Auftrieb verfügbar oder, wenn man annimmt, daß im Nothfall von dem Proviant, den Schlepptauen und sonstigen Lasten etwa 800 Kilogramm als Ballast ausgeworfen werden konnten, so würde sich der Auftrieb auf etwa 1700 Kilogramm steigern. Danach sollte der Ballon im Stande sein, sich etwa 30 Tage lang in der Luft zu halten, wenn man annehmen dürfte, daß der tägliche Gasverlust nicht größer wäre, als vor dem Aufstieg constatirt. Dies ist aber keineswegs der Fall, sondern es ist mit Sicherheit auch unter den günstigsten Bedingungen anzunehmen, daß der tägliche Gasverlust mindestens das Dreifache des in der Halle beobachteten betragen haben wird. Selbst im günstigsten Falle dürfte die Fahrtdauer des Ballons den Zeitraum von einer Woche nicht überschritten haben.

Wohin kann der Ballon in dieser kurzen Zeit von höchstens einer Woche nun getrieben sein? Die directe Entfernung von der Dänen-Insel auf Spitzbergen bis zum Pol beträgt etwa 1200 Kilometer, nach den Nordküsten Grönlands etwa ebenso viel und nach den Nordküsten Sibiriens bei Cap Tscheljuskin etwa 2000 Kilometer. Wenn man annehmen dürfte, daß für diese Strecke dauernd ein Wind nach den betreffenden Richtungen hinwehte, so wäre es ja denkbar, daß der Ballon innerhalb der Dauer seiner Flugzeit einen dieser Puncte hätte erreichen können. Aber eine solche Annahme ist durch nicht gerechtfertigt. Ueber die Windsysteme innerhalb des Polarbeckens wissen wir außerordentlich wenig; das Wenige, was wir wissen, lehrt uns, daß beständige Winde in der Umgebung des Poles über dem treibenden Packeise nirgends zu erwarten sind. Namentlich in den Sommer-Monaten sind die Winde meist leicht und sehr veränderlich und vielfach herrscht Windstille über der großen Eiswüste. Aus den Eistriften des „Fram" und der „Jeannette", die doch wesentlich durch die Winde beeinflußt wurden, geht diese Veränderlichkeit zur Genüge hervor. Da die Trift im Durchschnitt nach Westen und nördlich von Franz-Joseph-Land und Spitzbergen nach Südwesten gerichtet war, so folgt daraus, daß die resultirende Windrichtung in dem Meere zwischen Franz-Joseph-Land und Spitzbergen und dem Pol östlich und nordöstlich, also dem Unternehmen Andree's durchaus ungünstig ist. Der Ballon kann daher unmöglich an den Nordküsten Sibiriens gelandet sein. Es ist völlig ausgeschlossen, daß in jenem Gebiete für eine Strecke von mehreren 1000 Kilometern ein geradliniger Wind mehrere Tage hinter einander wehen sollte, und der Ballon kann diesen Weg sicher nicht genommen haben.

Etwas mehr Wahrscheinlichkeit liegt schon dafür vor, daß der Ballon nach dem Nachlassen des südlichen Windes, mit dem er aufgestiegen war, mit einer östlichen Luftströmung gegen die Nordküsten von Grönland getrieben sei. Doch ist es immerhin auch auf dieser Strecke zweifelhaft, ob überhaupt unter veränderlichen Winden und dem entsprechenden Hin- und Herfahrten die 1000 Kilometer und mehr bei der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit in der Luft zurückgelegt wurden.

Sind sonach die meteorologischen Verhältnisse dem Unternehmen wenig günstig, so scheinen nach dem Urtheil erfahrener Luftschiffer die aëronautischen Schwierigkeit die Möglichkeit eines Gelingens noch mehr in Frage zu stellen, und es hat vor Abgang der Expedition nicht an warnenden Stimmen gefehlt, die auf die großen Schwierigkeiten vom rein technischen Standpunt aus hingewiesen haben. Herr A. Berson vom preußischen meteorologischen Institut, einer der erfahrensten Luftschiffer, bezeichnete das Unternehmen für das größte Wagniß, welches von Entdeckungsreisenden je geplant worden ist, mit äußerst geringen Aussichten eines Gelingens, bezw. eines Davonkommens mit dem Leben. Aus diesen Erörterungen geht jedenfalls so viel hervor, daß, wenn nicht ein glücklicher Zufall durch einen bald nach dem Aufstieg umlaufenden Wind den Ballon wieder zurück nach Spitzbergen oder Franz-Joseph-Land getrieben hat, ein Erreichen irgend einer der Nordküsten der arktischen Länder sehr wenig wahrscheinlich gewesen ist.

Man wird deshalb kaum fehl gehen in der Annahme, daß der Ballon irgendwo in der großen Eiswüste des Polarmeeres niedergegangen ist und seine Insassen auf dem Packeise gelandet sind, und zwar spätestens eine Woche nach dem Aufstieg. Welches sind in diesem Falle die Aussichten der drei kühnen Luftschiffer, bewohnte Gegenden wieder zu erreichen?

Nach den Berichten ist der Ballon mit Proviant für etwa 3 Monate, mit Gewehren und Munition und mit einem kleinen Schlitten und Boot belastet; doch was will eine solche Ausrüstung sagen, wenn es sich darum handelt, mehrere Hunderte von Meilen über die rauhen und unebenen, vielfach zu ganzen Hügelreihen über einander geworfenen, im Sommer mit schmelzendem Firn und Wassertümpeln bedeckten Eisfelder zu wandern! Wenn es einem Nansen mit Hundeschlitten und der allerbesten und vollkommensten Ausrüstung nur möglich war, vom Schiffe aus etwa 200 Kilometer weiter nach Norden vorzudringen, und es den ganzen Sommer, 4 Monate, in Anspruch nahm, um unter den größten Mühen, Beschwerden und Gefahren die Strecke von 500—600 Kilometern nach dem Franz-Josephs-Land zurückzulegen, so wird man in der Annahme wohl nicht fehlgehen, daß es Andree, wenn der Ballon im Packeise niederging, nicht gelingen konnte, während der paar Herbstmonate bis October Land zu erreichen. Man war dann gezwungen, im Packeise zu überwintern, ohne mit auch nur einigermaßen ausreichendem Proviant und den übrigen Hilfsmitteln versehen zu sein, um den langen arktischen Winter zu überstehen. Auf ausreichende Erträge der Jagd ist im Packeise im Herbst und Winter überhaupt nicht zu rechnen; Nansen gelang es nur dadurch, den Winter über sein und seines Gefährten Leben zu erhalten, daß er sich am Lande eine Hütte bauen und im Herbst genügend Walrosse und Eisbären schießen konnte, um davon den Winter über zu leben. Für Andree und seine Gefährten ist in dem angenommenen Falle einer Ueberwinterung im Packeise kaum eine Möglichkeit vorhanden, daß sie noch am Leben sein können.

Aber auch unter der sehr wenig wahrscheinlichen Annahme einer Landung des Ballons an den Nordküsten Grönlands ist wenig Aussicht für eine glückliche Rückkehr vorhanden. Wenn es auch hier vielleicht gelingen dürfte, den Winter zu überstehen, so ist die Entfernung bis zu den nächsten Ansiedlungen der Eskimos an der Melville-Bai durch Kennedy-Canal und Smithsund doch viel zu groß, als daß sie von Andree bei den äußerst geringen zur Verfügung stehenden Mitteln zurückgelegt werden könnte. Nur ein zufälliges Zusammentreffen mit einer zur Erforschung der Nordküsten Grönlands ausgesandten Expedition, falls diese so weit vorgedrungen sein sollte, böte hier Aussicht auf Rettung. Ebenso liegt der Fall, wenn der Ballon gegen die Nordost-Küsten von Grönland getrieben sein sollte. Auch hier kann von einer Rettung nur die Rede sein, wenn eine Abholung durch eine Expedition stattfindet.

Am günstigsten läge der Fall, wenn der Ballon wieder nach den Nordküsten Spitzbergens oder Franz-Josephs-Land zurückgetrieben und hier gelandet wäre; dann wäre wenigstens die Möglichkeit vorhanden, daß die Luftschiffer sich nach der Westküste Spitzbergens hätten retten und hier von einem der zahlreichen Fangschiffe hätten aufgenommen werden können. Das letztere scheint aber nicht der Fall gewesen zu sein, da sonst schon eine Nachricht darüber hätte eintreffen müssen. Von Franz-Josephs-Land könnte die Expedition

„Poljarnaja Swesda" die Anker und dampfte bei günstigem Wetter mit Seiner Majestät an Bord ins offene Meer hinaus. Die Kaiseryacht fährt 18 bis 20 Stunden bis Kopenhagen."

St. Petersburg, 26. September. Unter der Ueberschrift „Ein Fanatiker" gaben wir nach dem „Sswet" eine Correspondenz aus Kowno über die fanatischen Ausschreitungen des römisch-katholischen Priesters Bielakiewicz wieder. Die Hoffnung, daß die Sache schließlich doch wohl nicht ganz so schlimm sein werde, hat sich nur zum Theil erfüllt. Die am Freitag ausgegebene Nummer der polnischen Wochenschrift „Kraj" bringt einen Bericht des von ihr ad hoc nach Kowno delegirten Special-Correspondenten, dem die „St. Pet. Z." das Nachstehende entnimmt. Zunächst bestätigt der Correspondent, daß der Priester B. sich noch in Haft befindet. In der That hatte das Kownosche Bezirksgericht anfangs eingewilligt, den Priester gegen eine entsprechende Caution aus der Haft zu entlassen, aber der Procureur Baschanow habe dagegen protestirt und der Wilnasche Gerichtshof habe die Auffassung des Procureurs gebilligt und B. sei in der Haft verblieben. Die Voruntersuchung sei beendigt und die Anklage stütze sich auf § 1542 des Strafgesetzbuches (Freiheitsentziehungen, Peinigungen 2c.). — Ueber die Persönlichkeit des Priesters B. sagt der Correspondent des „Kraj": „Es ist das ein seinem Beruf ergebener Fanatiker, der seine ganze Zeit, alle seine Kräfte dem Kampfe mit der moralischen Fäulniß widmete, die in letzter Zeit sich in einer für unsere Verhältnisse ungewöhnlichen Weise in Kowno auszubreiten begann. Jung, mager, Schwindsuchts-Candidat, ungemein schüchtern und von unansehnlichem Aeußern, besaß er doch eine verborgene Energie, vermöge welcher er solchen Einfluß auf seine sündhaften Schäfchen gewann, daß sie ihn fürchteten, ihm gehorchten und aus freien Stücken sich den schwersten Bußen unterwarfen. Am schärfsten und energischsten ging er gegen die wilden Ehen, die Prostitution und die Trunksucht vor. Er ging zu solchen Sündern in die Wohnung, machte ihnen Vorwürfe, befahl ihnen die Erde zu küssen und Besserung zu versprechen; so vermochte er Männer zu ihren Frauen, Frauen zu ihren Männern zurückzukehren, Trunkenbolde sich der lasterhaften Unmäßigkeit zu enthalten — und man gehorchte ihm. Vielen Ehen gab er die verlorene Eintracht wieder, Leute, die in wilder Ehe lebten, ließen sich trauen, Trunkenbolde wurden gebessert, wobei er mit materiellen Mitteln nicht geizte, denn Alles, was er hatte, gab er den Armen und Dürftigen, half ihnen ihren Hausstand in Ordnung zu bringen, verschaffte ihnen Arbeit 2c. Alles dies zum Lobe des Priesters B. anführend, muß ich doch hinzufügen, daß er in seinem Eifer kein Maß kannte und mehr als ein mal zur Erreichung eines löblichen Zweckes unglücklicher Weise Mittel anwandte, die nicht blos ungehörig, sondern geradezu empörend waren. — Wenn seine Ermahnungen und Vorhaltungen erfolglos blieben, sperrte B. die widerspenstigen Sünder in einen Stall, einen Gemüsekeller oder auch in eine Kammer bei der Kirche, und in besonders schweren Fällen in die unterirdischen Gewölbe unter der Kirche, wo in der That ehedem Nonnen (Bernhardinerinnen) beigesetzt wurden, deren Särge bis zum heutigen Tage dort stehen. Diese Särge sind morsch geworden, die Todtengebeine sind zu sehen und Alles dies macht einen sehr unheimlichen Eindruck. B. erklärte, in seinem Kampfe hatte er es mit völlig verdorbenen Subjecten zu thun, auf sie einzuwirken war nur mit ungewöhnlich scharfen Mitteln möglich; durch den Anblick der Verstorbenen wollte er in den Sündern den Gedanken an den Tod und das ewige Leben wachrufen und ihnen die Nothwendigkeit der Besserung nahe legen. Die Untersuchung hat dargethan, daß er die Verstocktesten und Widerspenstigsten mit einem Strick oder einem Stocke züchtigte. Die Kirchendiener halfen ihm dabei und zuweilen wohl schon gar zu energisch. — Die Geschichte dieser pseudo-religiösen Praktiken ging von Mund zu Mund, gewann eine immer phantastischere Gestalt und fand dann auch übertrieben und entstellt ihren Weg in die Presse. Inzwischen aber ist das rein Thatsächliche schon schmerzlich genug und seine Vergrößerung durch unwahre Zusätze wäre besser vermieden worden. Vor Allem wird angesichts der wirklichen Thatsachen die Legende völlig hinfällig, daß die Sache einen politischen Charakter habe. Von irgend welcher Thätigkeit des Priesters Bielakiewicz gegen „Staat und Orthodoxie" kann keine Rede sein und ist ein derartiger Vorwurf, soviel mir bekannt, weder von der Polizei noch von der Procuratur noch von der Untersuchungsgewalt erhoben worden. Der Priester B. züchtigte in der That Weiber, die sich der Unzucht ergaben oder in wilder Ehe lebten, aber ohne Rücksicht darauf, welchem Bekenntnisse ihre Mitschuldigen angehörten. Der Correspondent des „Sswet" schreibt, daß die Shukowska von dem Priester deshalb verfolgt wurde, daß sie mit einem Orthodoxen in wilder Ehe lebte, vergaß übrigens hinzuzufügen, daß dieser Orthodoxe verheirathet war. Der orthodoxe Priester hätte ganz ebenso wie der katholische dies doppelte Verbrechen gegen die guten Sitten, die Religion und das Strafgesetz verdammen müssen. Außerdem ist durch Nichts bestätigt, daß irgend eines der Opfer „ergraut" oder „wahnsinnig" geworden wäre. — Bringt man also in Abzug jeden politischen Charakter, alle Uebertreibungen in Details und Nebensächlichem, so bleibt immerhin ein Factum übrig, das höchst traurig ist. Auch die edelsten Zwecke rechtfertigen keine Mittel und Praktiken, die am Ende des 19. Jahrhunderts lediglich zu verdammen sind — nicht blos vom Standpuncte der Civilisation, sondern mehr noch vom Standpuncte der Religion. Immerhin gewährt es einigen Trost, daß das Factum selbst ein ganz vereinzeltes und ohne Präcedenzfälle ist, daß B. ein Unicum seiner Art ist und daß es keinem Zweifel unterliegen kann, daß seine geistlichen Oberen eine Handlungsweise verurtheilen müssen, die nichts gemein hat mit den erhabenen Aufgaben eines Priesters, der zur moralischen Besserung der Gesellschaft — lediglich durch Gottes Wort und die Liebe — berufen ist."

— Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 26. d. Mts. aus Kopenhagen: Se. Maj. der Kaiser traf um 12 Uhr 20 Min. Mittags an Bord der „Poljarnaja Swesda" in Bellevue ein. Bei Klampenborg wurde Se. Majestät vom Könige, von der Kaiserin Maria Feodorowna, dem Königspaare der Hellenen, dem Herzogspaar von Cumberland, der Prinzessin von Wales und den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie, sowie von den Gästen empfangen.

— Der „Reg.-Anz." berichtet nach dem „Russ. Inv.", wie Generaladjutant Bobrikow, der neue finnländische Generalgouverneur, auf dem ihm zu Ehren veranstalteten Abschiedsdiner im großen Officierscasino gefeiert wurde. Einen Toast des Generals Rehbinder beantwortend, habe N. J. Bobrikow u. A. bemerkt, es seien ihm in Bezug auf seine bevorstehende Thätigkeit mehr als 200 Telegramme mit Wünschen und Erwartungen zugegangen; die ganze Schwierigkeit seiner Stellung erkennend, erachte er es für noch schwieriger, alle Erwartungen zu rechtfertigen; Vieles sei zwar vor ihm geschehen, doch bleibe noch mehr zu thun übrig.

— Der Lehrer der St. Katharinen-Schule in St. Petersburg Staatsrath Ripke ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, auf sein Gesuch, vom 1. September ab, aus dem Dienst entlassen.

— Den Studirenden des Forstcorps-Instituts beabsichtigt das Ministerium der Landwirthschaft die Ochtaer Kronsforsten zur Ausübung waidgerechter Jagd freizugeben. Dieser Wald, der zu den besten Jagdgründen der Umgebung von Petersburg gehört, hat, wie der „Sstn Otetsch." bemerkt, eine Ausdehnung von 30,000 Dessjatinen.

Nishni-Nowgorod. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: In der Wassiljursker Session des Nishni-Nowgorodschen Bezirksgerichts gelangte am 24. und 25. September ein charakteristischer Proceß wegen Propaganda des Stundismus in einem abgelegenen Dorfe und wegen Abtrünnigmachung von 60 orthodoxen Bauern zur Verhandlung. Angeklagt waren: der ehemalige Hausknecht Paschkow's, der die Propaganda organisirt und das Bethaus für die Versammlungen der Sectirer errichtet hatte, ferner der baptistische Presbyter, ein Ssaratowscher Deutscher Namens Tschnu und der stundistische Presbyter des Gouv. Ssamara. Als wesentliches Beweismittel wurden 4 Pud verbotener Schriften gefunden. Die Sectirer hatten ihren eigenen Vertheidiger. Als Expert war der Redacteur der „Missionersk. Obosr.", Skworzow, vorgeladen. Das Resumé des Experten dauerte 4 Stunden, die Versammlungen nahmen den ganzen Tag in Anspruch. Ueber alle Angeklagten fällten die Geschworenen das Verdict schuldig."

Politischer Tagesbericht.

Den 28. September (10. October).

Süd-Afrika — der „Angelpunct des britischen Reiches."

Die chinesische Frage — so lesen wir u. A. in einer Londoner Correspondenz der Münchener „Allg. Z." — nimmt zwar die Aufmerksamkeit Englands in einer Weise in Anspruch, die äußerlich augenblicklich am meisten hervortritt, aber sie bildet deswegen für die britische Diplomatie und für die öffentliche Meinung in England keineswegs den vornehmlichsten Beunruhigungsgegenstand. Der eigentliche Drehpunct der gesammten britischen Politik liegt in Afrika — auf der bekannten ununterbrochenen Linie „vom Cap bis Kairo."

Auf dieser Linie — soweit von einer solchen überhaupt bislang die Rede sein kann — finden sich augenblicklich zwei sehr wunde Puncte Faschoda und die Cap-Colonie. Der heikle, mit Frankreich entstandene Streit um Faschoda bedarf der allervorsichtigsten Behandlung, und eine angemessene Compensation wird das Mindeste sein, womit sich die Franzosen begnügen werden.

Aber von noch viel eingreifenderer Bedeutung für die britische Weltmachtstellung ist die Lage in Süd-Afrika. Selbst die ost-asiatische Frage ist für England eng verknüpft mit Süd-Afrika, denn wenn im Falle eines Krieges der Suez-Canal blockirt wäre, würde als Verbindung mit Indien und dem fernen Osten für die britische Flotte nur noch der Seeweg um das Cap der guten Hoffnung übrigbleiben. Der Inhalt des deutsch-englischen Abkommens betreffs der eventuellen Verfügung über die portugiesischen Besitzungen in Afrika ist ja bis jetzt nicht öffentlich bekannt. Der Besitz der Delagoa-Bai müßte natürlich die britische Stellung in Süd-Afrika außerordentlich stärken. Aber es drängt sich wieder die beunruhigende und bedeutsame Frage in den Vordergrund, ob Großbritannien hinter seiner maritimen Operationsbasis in Süd-Afrika ein Volk und eine Verwaltung hat, die activ loyal oder aber, wie der Cap-Gouverneur, Sir Alfred Milner, es bezeichnete, „passiv illoyal" sind. Diese Frage läßt sich zur Zeit nur in sehr zweifelvoller Weise beantworten. Das Cap-Parlament tritt am 7. October zusammen. Bei den jüngsten Wahlen sind den britischen Fortschrittlern 39 und den holländischen Afrikandern 40 Sitze in der gesetzgebenden Versammlung zugefallen. Das Ministerium Sir Gordon Sprigg's würde also wohl einer Verwaltung von Männern des Afrikander-Bonds Platz machen müssen. Würde nun ein solches Ministerium sich sofort offen als illoyal erweisen und einen Bruch herbeiführen? Das würde nach der Auffassung Derer, die mit den Verhältnissen der Cap-Colonie genau bekannt sind, nicht der Fall sein. Im Gegentheil, die Afrikander würden wahrscheinlich sogar einen Zuschuß zur britischen Flotte vom Parlament beschließen lassen. Aber — so sagen schon jetzt die Fortschrittler — das werden sie nur thun, um der Londoner Regierung und dem britischen Volke Sand in die Augen zu streuen und sie über ihre wahren Gesinnungen und Absichten zu täuschen; sie würden aber, sobald wieder eine Spannung zwischen Großbritannien und Transvaal einträte, im Parlament sofort eine Resolution zu Gunsten ihrer Stammesgenossen in der benachbarten Republik einbringen. Die moralische Wirkung einer solchen Resolution würde natürlich von sehr weitreichender Bedeutung sein.

Die britische Partei verhehlt ihre Befürchtungen durchaus nicht, und sie ruft abermals sehr besorgt nach der Unterstützung von Cecil Rhodes. Dieser Ex-Minister hatte vor Beginn des letzten Wahlfeldzuges erklärt, daß er sich von der Cap-Colonie ganz zurückziehen würde, wenn sie ihm im Parlament keine Mehrheit gewähren sollte. Die Mehrheit ist ausgeblieben, und Mr. Rhodes macht Anstalt, seine Drohung auszuführen. Es werden aber augenblicklich große Anstrengungen gemacht, ihn zu bewegen, trotz alledem wieder entschieden in das politische Leben der Cap-Colonie einzugreifen, indem man ihm vorstellt, daß er der einzige Mann sei, der Süd-Afrika — den „Angelpunct der britischen Weltmachtstellung" — vor den „Intriguen der Afrikander" zu retten vermöge. Diese Vorstellungen werden des Erfolges wohl nicht ermangeln.

Zur Orient-Reise des deutschen Kaisers, die nach einer Berechnung der „Tägl. Rundsch." zwei Monate in Anspruch nehmen wird, schreibt die „Kreuz-Z.": „Wir können nicht leugnen, daß uns unter den obwaltenden Verhältnissen die bevorstehende Orient-Reise Kaiser Wilhelm's einigermaßen beunruhigt. Offenbar glaubt man in unseren politischen Kreisen nicht an eine rasche Entwickelung der gegenwärtigen Krisis, da der Kaiser eine Anzahl seiner hervorragendsten Räthe mitnimmt, Prinz Heinrich in der Ferne weilt und Herr v. Bülow den Kaiser begleitet. Wir ziehen daraus den Schluß, daß diejenigen, die vor dem deutschen Volke die moralische Verantwortung für den Ausgang der Reise tragen, sich die Gewißheit geschafft haben, daß Ueberraschungen unmöglich sind, welche die Anwesenheit Kaiser Wilhem's in Deutschland nothwendig machen oder seine Rückkehr gefährden können. Wir müssen auch annehmen, daß Sicherheitsmaßregeln getroffen sind, die jede persönliche Gefährdung des Kaisers ausschließen. Nur unter diesen Voraussetzungen unterdrücken wir die Sorgen, welche diese Orient-Reise in ganz Deutschland erregt."

Am vorigen Mittwoch ist der Gesandte der Transvaal-Republik Dr. Leyds vom deutschen Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden, der auch der von seinem Urlaub zurückgekehrte Staatssecretär v. Bülow beiwohnte. Dr. Leyds überreichte in dieser Audienz dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben. Durch diese Nachricht werden die Alarmgerüchte über den völligen Frontwechsel Deutschlands in Süd-Afrika und das abweisende Verhalten gegen den süd-afrikanischen Gesandten dementirt. Von „gut unterrichteter Seite" erfährt das „Berl. Tgbl.", es habe, entgegen der bekannten Sensationsmeldung eines englischen Blattes, niemals die Absicht bestanden, dem Dr. Leyds die ihm nach dem internationalen Recht zustehende Audienz beim Kaiser zu verweigern. „Der Wunsch des Kaisers, der dem Dr. Leyds in seiner vielerwähnten Unterredung im Auswärtigen Amt von dem damaligen Vertreter des Staatssecretärs v. Bülow, Herrn v. Derenthall, zum Ausdruck gebracht worden ist, bezog sich vielmehr, wie wir aus sicherer Quelle behaupten können, lediglich auf eine Verschiebung der Audienz, bis der Kaiser nach Berlin zurückgekehrt sei. Dabei mag ja allerdings noch die Bemerkung gefallen sein, wenn auch natürlich nicht in der brüsken Form, wie es der englische Bericht darstellt, sondern in durchaus verbindlicher Weise, daß es im Interesse der unverändert guten Beziehungen zwischen Deutschland und der Südafrikanischen Republik erwünscht sei, wenn Agitationen in der deutschen Presse gegen das deutsch-englische Abkommen von süd-afrikanischer Seite keinen Vorschub erhielten. Damit dürften denn die Acten über den sogenannten „Zwischenfall Leyds" wohl zu schließen sein." Dasselbe Blatt will übrigens wissen, daß „an gut unterrichteter Stelle" von einem partiellen Uebergange der Verwal-

---

nur durch eine eigens zu diesem Zwecke ausgehende Aufsuchungs-Expedition zurückgebracht werden.

Nach allen diesen Erwägungen ist leider nur eine sehr geringe Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß Andree und seine Gefährten in die Heimath zurückkehren werden. Man kann ein solches Resultat vom rein menschlichen Standpunct aus beklagen und auf das innigste bedauern, daß so viel Tüchtigkeit, wissenschaftliches Streben und menschliche Thatkraft verloren sein sollten; doch ist immerhin zu bemerken, daß nach unserem jetzigen Stande der Kenntnisse der Natur der arktischen Gegenden, der Eisverhältnisse und der Vertheilung von Land und Wasser eine Luftballon-Fahrt über das arktische Eis, selbst wenn sie glücklich verlaufen würde, wenig oder gar nichts zur weiteren Vervollständigung unserer Kenntnisse beitragen könnte.

Daß man für die Lösung wissenschaftlicher Probleme, namentlich zur Förderung geographischer Forschung, das Leben einsetzen kann und, wenn erforderlich, auch soll, ist selbstverständlich; aber es muß doch eine gewisse Wahrscheinlichkeit des Gelingens vorhanden sein, und vor Allem müssen das zu lösende Problem und der Gewinn für Wissenschaft und menschliches Wirken und Leben des Einsatzes werth sein. Beides trifft aber bei dem Andree'schen Unternehmen, welches man nur als einen aus eitlem Ehrgeiz hervorgegangenen Sport bezeichnen kann, nicht zu; und wenn man auch hoffen und wünschen muß, daß die allzu kühnen Luftschiffer noch am Leben sind und zurückkehren, so ist doch ein solcher Versuch wie der Andree'sche, mittelst Ballons den Nordpol überfliegen zu wollen, ernster wissenschaftlicher Forschung nicht würdig.

Literarisches.

Das Kleine Buch von der Marine. Ein Handbuch alles Wissenswerthen über die deutsche Flotte nebst vergleichender Darstellung der Seestreitkräfte des Auslandes von Georg Neudeck, Kais. Marine-Schiffbaumeister, z. Z. commandirt zum Stabe des ostasiatischen Kreuzer-Geschwaders, und Dr. Heinr. Schröder, Lehrer an der Deckofficier-Schule zu Kiel. (354 Seiten.) Mit einer Karte und 644 Abbildungen. Kiel und Leipzig. Verlag von Lipsius & Tischer.

Von den vielen Büchern, die seit dem vorigen Jahre über die Marine erschienen sind, dürfte wohl keines eine größere Verbreitung verdienen, als das uns vorliegende „Kleine Buch von der Marine." Wenn man Umfang und Inhalt des Buches betrachtet, so kann man wohl die Frage aufwerfen, weshalb die Verfasser es das „kleine" Buch genannt haben. Denn wer über irgend eine die Marine betreffende Frage Auskunft zu erhalten wünscht, in diesem Buche wird er sie sicher nicht vergeblich suchen. 32 Seiten geben einen Ueberblick über die Geschichte der deutschen Marine von der ältesten Zeit bis zum Flottengesetz und Kiautschou; große Zeiten und Zeiten der Schmach sehen wir da vor unserem Auge vorüberziehen. Der 2. Theil behandelt die Organisation und das Personal (Marinetheile, Chargen, Uniformen, militärische und Beamtenlaufbahnen, Löhnung, Gehalt, Zulagen, Dienst und Verpflegung an Bord, Rechtspflege, internationales Seekriegsrecht u. s. w.). Der das Material der Marine behandelnde 3. Theil nimmt wegen der zahlreichen Illustrationen den größten Raum ein. Er umfaßt allein 183 Seiten mit 484 Abbildungen und giebt eine genaue Beschreibung aller deutschen und der wichtigsten fremden Kriegsschiffe, erläutert durch ausgezeichnete Ansichten, Längs- und Querschnitte und Deckpläne. Bau, Ausrüstung und Bewaffnung der Schiffe wie auch die Bereitung des Baumaterials werden eingehend geschildert und auch die Verhältnisse bei der Handelsmarine zum Vergleich herangezogen. Auch über die Kosten der Schiffe und über die Marine-Budgets Deutschlands und anderer Staaten giebt dieser Theil Auskunft. Den Schluß desselben bilden Tabellen über die Besatzung, Panzerung, Armirung u. s. w. der deutschen Kriegsschiffe, wie sie in dieser Vollständigkeit noch nicht veröffentlicht sind, und eine vergleichende Uebersicht über die Seestreitkräfte aller Nationen. Der 4. Theil behandelt die Marinestädte und den Kaiser Wilhelm-Canal. — Der Preis des Buches (Mk. 2) ist bei dem reichhaltigen Inhalt und der vorzüglichen Ausstattung als außerordentlich niedrig zu bezeichnen.

Im siebzehnten Jahrgang ihres Wirkens und Strebens befindet sich die in so vielen Familien beliebte Wochenschrift „Fürs Haus". Sie hat sich während dieses langen Zeitraumes bewährt und ist eine rechte Freundin und Rathgeberin junger Frauen geworden. Und „Fürs Haus" gedenkt nicht nur der Erwachsenen, sondern widmet auch den lieben Kleinen eine Beilage, welche wöchentlich erscheint, und wird mit derselben Freude in der Kinderstube begrüßt, wie in dem Wohn- und Arbeitszimmer der Hausfrau. Nicht zum wenigsten verdankt es diesen Erfolg der ihm eigenen gemeinverständlichen Schreibweise und der Gewohnheit, Fragen auf dem Gebiete der Hauswirthschaft, der Küche, der Kinderstube, welche die Frauen interessiren, von verschiedenen Seiten zu beleuchten und verschiedene Stimmen aus dem Leserkreise zu Worte kommen zu lassen. Es dürfte unter allen Hausfrauenblättern einzig dastehen in Bezug auf seine Billigkeit. Ebenso ist es auch das einzige Hausfrauenblatt, welches nunmehr auf 12 Ausstellungen prämiirt worden ist. „Fürs Haus" hat außer den Gratis-Beilagen „Fürs kleine Volk", „Unterhaltungs"- und „Musikbeilage" auch einen reichen Mode- und Handarbeitstheil. Der billige Preis (vierteljährlich 1,25 Mk.) macht es auch weniger Bemittelten möglich, sich das Blatt anzuschaffen.

Mannigfaltiges.

Eine Million Mark für Arbeitshäuser. Nachdem der Chef des Bibliographischen Instituts zu Leipzig, Herr Meyer, Mitte der 80-er Jahre, zum Dank dafür, daß sein Sohn, der Afrika-Reisende Hans Meyer, aus der Gefangenschaft eines afrikanischen Häuptlings errettet wurde und unverletzt in die Heimath zurückkehrte, 1 Mill. Mk. für den Bau von 27 Arbeiterhäusern in Leipzig-Lindenau gestiftet hatte und diese Bauten in mustergiltiger Weise ausgeführt waren, sind aus den Einnahme-Ueberschüssen inzwischen weitere 8 Häuser dort erbaut worden. Jetzt gedenkt Herr Meyer noch 80 Häuser im Norden Leipzigs, in der Nähe des Berliner Bahnhofes, nach denselben Grundsätzen mit Kleinwohnungen zu errichten.

— Ueber die Weinlese in Frankreich liegen der „Voss. Z." folgende Nachrichten vor. Um Bordeaux in der Gironde ist die große Trockenheit dem Weinstock nicht so nachtheilig gewesen, wie man befürchtet hatte. Die Ernte wird bezüglich der Menge sehr gut, betreffs der Güte ganz ungewöhnlich gut sein. In Burgund ist der Regen Ende August im rechten Augenblick gekommen. Man rechnet auf sehr guten Wein und eine Mittelernte bezüglich der Menge. In der Champagne war der Sommer anfangs sehr ungünstig, die spätere ungewöhnliche Hitze hat die Trauben indessen genügend gereift. Einige Winzer hoffen auf sehr guten Wein, jedoch in beschränkter Menge.

— Aus Antwerpen wird gemeldet: In Hemixen war vor zwei Tagen ein mit Farbeholz beladenes Schiff eingetroffen. Eine Abtheilung Arbeiter übernahm die Entladung. Kaum hatten sie den untersten Schiffsraum betreten, als sie todtenbleich entsetzt wieder hinaufeilten. Eine mächtige Schlange sahen sie am Holze sich schlängeln. Das Schiff wimmelte von Schlangen. Sofort wurden alle Luken des Schiffes geschlossen. Kein Arbeiter will es mehr betreten. Man will jetzt Leute des Antwerpener Zoologischen Gartens heranziehen, um die Schlangen zu fangen.

— „Fingerhüte" für Clavierspieler und Maschinenschreiber. Das Neueste auf dem Gebiet der Erfindung sind kleine, mit winzigen pneumatischen Kissen versehene Schutzkappen aus Gummi, die auf die Spitzen der Finger gezogen werden und sowohl beim Bearbeiten des Pianinos, wie der Schreibmaschine dazu dienen, den angestrengten Spieler wie Schreiber vor den schädlichen Folgen seiner Thätigkeit zu bewahren. Bekanntlich hat man in den Fingerspitzen, in denen sich Nervencentren befinden, ein überaus feines Gefühl, und so ist es durchaus nicht zu verwundern, daß Leute und besonders Frauen, die gezwungen sind, täglich viele Stunden auf den Tasten des Claviers oder der Schreibmaschine herumzuhämmern, bald ungemein nervös werden. Man giebt gewöhnlich einer angestrengt arbeitenden Maschinenschreiberin 10 Jahre, in welchem Zeitraum sie ihr Nervensystem vollständig ruinirt haben wird. Viele Aerzte behaupten sogar, daß diese Erschlaffung der Nerven schon nach 5—6 Jahren eintritt. Auch Claviervirtuosinnen haben viel unter nervösen Anfällen zu leiden und müssen nicht selten aus diesem Grunde ihre Laufbahn ganz aufgeben.

— Neugierige Chinesen. Jeder, der in China auf Reisen gewesen ist, weiß, wie lästig die Zudringlichkeit des Volkes dort überall ist. In den Gasthäusern wird der Fremde meist von Hunderten von neugierigen Menschen belagert, die alle seine Sachen in Augenschein nehmen wollen. Diese Unsitte der Chinesen ist auch den Erbauern der Eisenbahn von Wusung nach Shanghai vielfach unbequem geworden. Als Lastzüge auf der Strecke zu fahren begannen, verlangten die müssigen Gaffer häufig, man sollte sie mitnehmen. Um Unannehmlichkeiten und Weiterungen aus dem Wege zu gehen, wurde einem solchen Wunsche manchmal gewillfahrt. Kürzlich hat aber eine Schaar dieser Leute eine empfindliche Lection erhalten. Als nämlich mehrere Wagen, die Schienen und anderes Material nach Shanghai gebracht hatten, nach Wusung zurückkehren wollten, kletterten etwa 500 Chinesen hinauf und sagten, sie möchten gern einmal eine freie Eisenbahnfahrt haben. Zureden half natürlich nichts. So mußte man sie mitnehmen. Die Mehrzahl verließ den Zug bald wieder auf einer Zwischenstation, aber etwa 200 gefiel die Sache so gut, daß sie die ganze Strecke von 16 bis 17 Kilometer bis nach Wusung mitfuhren. Dort stiegen sie aus und besahen sich den neuen Bahnhof gründlich. Sehr befriedigt kehrten sie dann zum Bahnsteig zurück, um auf dieselbe Weise heimzukehren, wie sie gekommen waren. Zu ihrem größten Schrecken mußten sie dort aber hören, daß die Güterwagen nicht nach Shanghai zurückfuhren, sondern nur die Locomotive. Als sich diese langsam in Bewegung setzte, waren die auf ihr befindlichen Europäer Zeugen einer eigenartigen Scene: mehrere hundert wild umherlaufende bestürzte Chinesen rangen verzweifelt die Hände und schrien, sie hätten weder ein Obdach in Wusung noch Geld, sich auf andere Weise zurückbefördern zu lassen. Sie werden also wohl haben zu Fuß gehen müssen, und weil das fast allen Chinesen, soweit sie keine Kulis sind, höchst unangenehm ist, werden diese Leute sicher keine freie Fahrt wieder verlangen.

— Der Weltfriede. Richter (zum Angeklagten): „Was gab den Anlaß zu dieser wüsten Schlägerei?" — Angeklagter: „Hoher Gerichtshof, es waren Einige da, die nicht an den Weltfrieden glauben wollten, und da sind wir andere Anhänger des Friedens deutlich geworden."

tung der Delagoa-Bai an England nichts bekannt sei.

Die deutsche Colonial-Gesellschaft hat wegen des deutsch-englischen Abkommens eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der hervorgehoben wird, daß die colonialen Kreise durch die Andeutungen hauptsächlich der fremdländischen Presse sich stark beunruhigt fühlen, weil es danach den Anschein gewinne, als habe die Regierung den früher festgehaltenen Standpunct der Aufrechterhaltung des status quo in den englischen Beziehungen zur südafrikanischen Republik neuerdings verlassen, und möglicher Weise unter Bedingungen verlassen, durch welche die deutschen Interessen nicht ausreichend geschützt werden. — Die Eingabe, welche von dem geschäftsführenden Vice-Präsidenten Sachs unterzeichnet ist, schließt mit der Bitte: „Die kaiserliche Regierung wolle bemüht sein, das Programm von 1895 durchzusetzen und den obenentwickelten Gesichtspuncten in vollem Umfange Rechnung zu tragen. Sollte aber der Vertrag bereits eine vollzogene Thatsache sein, so müßte sich unser nicht minder dringendes Ersuchen darauf richten, denselben so schnell wie möglich in vollem Umfange oder mindestens in seinen wichtigen Grundzügen bekannt zu geben und dazu erforderlichen Falles nachträglich die Genehmigung der englischen Regierung einzuholen, damit verhütet werde, daß die Beunruhigung und das Mißbehagen in breiten Schichten des Volkes noch festere Wurzeln schlage, als es leider schon geschehen ist."

In Oesterreich giebt es nun ein Ministerium der Rechten. Alsbald nach Annahme der Demission Dr. Baernreither's hat Kaiser Franz Joseph die Ernennung des Führers der Clericalen, des Barons Dipauli, zum Handelsminister vollzogen. Offenbar sucht man dadurch den etwas brüchig gewordenen Bau der Rechten zu stützen und die Clericalen an das Banner des Grafen Thun zu fesseln. In Folge dessen kommen auch die Tschechen mit neuen Ansprüchen und verlangen neben dem Dr. Kaizl ein zweites tschechisches Cabinetsmitglied, für welches der neue Posten eines tschechischen Landsmann-Ministers nach polnischem Beispiel creirt werden soll. Flugs sind auch die Slovenen bei der Hand und fordern für sich gleichfalls einen solchen; daß dem gegenüber auch die Polen nach einem weiteren Portefeuille Umschau halten, ist demnach begreiflich. Die Umwandlung des Cabinets Thun in ein clerical-polnisch-tschechisches Coalitions-Ministerium scheint also unmittelbar bevorzustehen.

In Frankreich hat trotz des Beschlusses des französischen Ministerraths: das von der Frau Dreyfus dem Siegelbewahrer unterbreitete Gesuch um Revision des Landesverraths-Processes vom December 1894, der zur Verurtheilung ihres Gatten führte, dem Cassationshofe zur Prüfung zu überweisen — das Züngelein der Waage in der vielerörterten Revisions-Frage während der letzten Tage noch stark geschwankt. Bald glaubten die Anhänger, bald die Gegner der Wiederaufnahme des gerichtlichen Verfahrens die Oberhand zu haben; beide Theile suchten — wohl in der Hoffnung, damit auch auf die Criminalkammer des Cassationshofes eine gewisse moralische Pression zu üben — gerade in jüngster Zeit in der Presse und in Volksversammlungen nochmals mit äußerstem Nachdruck ihre Anschauungen zur Geltung zu bringen. Ist jedoch der Pariser Correspondent der Münchener „Allg. Z." gut unterrichtet, so scheint nunmehr der Erfolg der revisionistischen Bestrebungen so gut wie gesichert zu sein, da der Generalprocureur Manau, dessen Stimme in diesem Falle schwer ins Gewicht fällt, die Wiederaufnahme der Untersuchung für unerläßlich erklären soll. Die betreffende Pariser Meldung ist vom 3. October datirt und lautet: „Der Bericht des Generalprocureurs Manau befürwortet mit aller Entschiedenheit die Revision des Dreyfus-Processes, und zwar stützt er sich hierbei nicht blos auf das Geständniß Henry's bezüglich der Fälschung des einen, angeblich im Jahre 1896 aufgefundenen, den Verurtheilten nachträglich belastenden Documents, sondern auch auf die Thatsache, daß das Dreyfus-Actenbündel ersichtlich eine ganze Reihe gefälschter oder doch verdächtiger Acten enthält." — Ueber den Antrag des Generalprocureurs hat freilich der Cassationshof noch zu befinden; das entscheidende Wort liegt ausschließlich bei ihm. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß er — wenn der höchste Beamte der Staatsanwaltschaft das Vorhandensein einer Reihe von gefälschten oder verdächtigen Actenstücken im „Dossier Dreyfus" constatirt — zu einem von den Anschauungen des Generalprocureurs abweichenden Beschluß gelangen wird.

Der schon seit Wochen anhaltende Strike der Pariser Erdarbeiter und anderer Kategorien des Bauhandwerkes gefährdet nicht blos unmittelbar das rechtzeitige Zustandekommen der Weltausstellung von 1900, sondern auch andere in großem Stile unternommene Arbeiten, deren Erledigung mittelbar für die Weltausstellung von großer Bedeutung ist. Dies gilt insbesondere von der Pariser Stadtbahn, dem Métropolitain, sowie der Verlegung des Bahnhofes der Lyoner Eisenbahn in das Innere der Stadt. Den Bau-Unternehmern wird daher in der Pariser Presse mehrfach zur Nachgiebigkeit gerathen, indem insbesondere die Ruhe hervorgehoben wird, die bisher von den Arbeitern beobachtet worden ist. Zugleich wird betont, daß alle diese Arbeiter die Mitarbeiter des nationalen Werkes sind, das sich vorbereitet. Die Artikel spiegeln zugleich die Besorgniß wider, daß dieses „nationale Werk" gefährdet werden könnte. Der Strike der Erdarbeiter, von dem man gehofft hatte, er würde bald von selbst aufhören, weil die Unterstützungen für die nothleidenden Familien nur spärlich fließen, scheint sich auf das ganze Bauhandwerk ausdehnen zu wollen; wenigstens bemüht man sich in diesem Sinne und es haben verschiedene Syndicate, Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Tischler schon Aufrufe an ihre Berufsgenossen ergehen lassen. Als Symptom ist die Mahnung zu erwähnen, die der Delegirte des Syndicats der Anstreicher in der Arbeitsbörse an seine Kameraden richtete, sie sollten an die Arbeitsnoth denken, welche auf die Weltausstellung von 1900 folgen werde, und jetzt einheimsen, so viel sie noch können. — Dieser allgemeinen Schilderhebung gegenüber herrscht überall bei den Bauunternehmern im Pariser Stadthause und im Rathe der Regierung Unschlüssigkeit. — In einer Versammlung, die in der Arbeitsbörse gehalten wurde, beschlossen die allen Berufsarten angehörenden Anwesenden einmüthig den Generalstrike. Um Mitternacht wurde dann noch nach Havre und Lyon telegraphirt, wo die Arbeiterschaft, wie versichert wird, nur eines Winkes aus Paris harrte, um ebenfalls den allgemeinen Ausstand anzutreten. — Am 6. October durchzogen einige Haufen Ausständiger Vormittags die äußeren Stadttheile sowie die Ortschaften innerhalb der Bannmeile und veranlaßten einige Ausländer und Maurer, die Arbeit niederzulegen. Es fanden einige unbedeutende Zusammenstöße statt, bei welchen zwei Personen verwundet und mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Die besonderen Maßnahmen zur Sicherung der öffentlichen Ordnung werden aufrecht erhalten. Die Truppen halten die Arbeitsplätze besetzt; die allgemeine Lage ist unverändert. — Weiter trat auch ein Theil der Leute, welche den Straßenschmutz abfahren, in den Ausstand. Von verschiedenen Puncten der Stadt wurden in Folge dessen die Schmutzkästen nicht entfernt.

Ueber die Vorgänge in China meldet eine der „Russ. Tel.-Ag." übermittelte Depesche der „Times" aus Peking vom 7. October: „Die Wiedereinsetzung der Regentschaft ist vollendete Thatsache. Die Kaiserin-Wittwe empfängt täglich, neben dem Kaiser sitzend, die Minister öffentlich und nicht wie früher hinter einem Schirm. Im Tsungli-Yamen befindet sich kein Mitglied, das in auswärtigen Angelegenheiten Bescheid weiß. Das thätigste Mitglied ist Hoyeyu-Gyi, der die Erklärung abgegeben hat, daß zum Vorsitzenden der frühere Gesandte in St. Petersburg, Hsü-Tschi-Tscheng, ernannt werden soll. Die Russen begrüßen den Wechsel der Regierung mit Freuden, da ihr Einfluß in Peking dadurch im Wachsen begriffen ist. — Es wird jetzt bekannt, daß den unmittelbaren Anlaß zur Uebernahme der Regierungsgewalt durch die Kaiserin-Mutter ein erwartetes Edict abgab, in dem den Beamten befohlen werden sollte, die Zöpfe abzuschneiden und europäische Kleidung anzulegen.

Wie aus dem Sudan gemeldet wird, soll der Franzose Marchand von einer kleinen Halbinsel oder Insel bei Faschoda Besitz ergriffen haben. Da er sich weigerte, dieselbe zu räumen, landete Kitchener eine Anzahl seiner Leute, hißte Flaggen und stellte hinterwärts der von Marchand besetzten Insel Posten auf, wodurch er ihm den Zugang zum Festland abschnitt. Marchand widersetzte sich demnicht. Die commerzielle Ausnutzung des englischen Sieges bei Omdurman nimmt bereits ihren Anfang. Von Kairo aus haben sich drei englische, zwei deutsche, zwei belgische und ein französischer Händler mit Waarenfrachten von zusammen mehr als 300 Tons auf den Weg nach Khartum aufgemacht. Es sind dies nur die erstens Pioniere, und wenn, wie anzunehmen ist, die geschäftlichen Erfahrungen, die ihnen in den so lange in handels- und verkehrspolitischer Beziehung zur Unthätigkeit verurtheilt gewesenen Ländern des Oberen Nil bevorstehen, sich günstig gestalten, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Entwicklung eines regelmäßigen, geschäftlichen Verkehrs nicht lange auf sich warten lassen wird.

Im Transvaal rüstet man sich, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. Wie die „Daily Mail" aus Capstadt unter dem 4. October meldet, hat der Volksraad von Transvaal beschlossen, die Bestimmung des Militärgesetzes temporär zur Anwendung zu bringen, welches Transvaal und den Orange-Freistaat verpflichtet, sich gegenseitig Beistand im Falle eines Angriffs von außen zu leisten. General Joubert sagte in Befürwortung dieser Maßnahme, Niemand könne wissen, ob nicht den beiden Republiken in naher Zukunft ernste Tage bevorständen. Dasselbe Blatt meldet ferner, die Eingeborenen im Norden von Transvaal rüsteten sich mit aller Macht zum Kampfe; alle Wege seien von bewaffneten Kaffern besetzt und das ganze Gebiet Nachts von Wachtfeuern erhellt.

Locales.

Das St. Peterburger Künstlerinnen-Trifolium Frau M. Gorlenko-Dolina, Primadonna der Kais. russischen Oper Frl. M. N. Gamowetzky, Violinistin, und Frau W. A. Stanislawsky-Kuskowa, Pianistin, gaben gestern im Saale der „Bürgermusse" ein Concert. Da unser Herr ständiger Musik-Referent verreist war, liegt uns eine fachmännische Besprechung des Concerts nicht vor.

Während der Saal in den vorderen Reihen bei den für unsere Verhältnisse sehr hohen Eintrittspreisen recht erhebliche Lücken aufwies und nur in den letzten Reihen aufs dichteste besetzt war, ernteten die drei Künstlerinnen doch einen so stürmisch rauschenden Beifall, daß, obgleich wir schon manches Stürmische in derartigen Concerten erlebt haben, das bisher in dieser Beziehung Gehörte weit in den Schatten gestellt wurde. So kam es, daß das ursprüngliche Programm an Nummerzahl mindestens verdreifacht wurde, denn durch ungestümes Applaudiren und Rufen wurde Zugabe auf Zugabe den Künstlerinnen abgerungen.

Frau M. Gorlenko-Dolina ist eine gefeierte Sängerin, welche nicht nur in St. Petersburg, sondern auch im Auslande, namentlich in Paris, Triumphe gefeiert hat und bekanntlich auch hier am Orte schon aufgetreten ist. Sie hat eine machtvolle Stimme von außerordentlichem Umfang und beherrscht sie ausnehmend gut sowohl in den lyrischen Liedern, als auch ganz besonders im dramatischen Gesange, aus welchem Gebiete uns gestern vor Allem die große Arie Wanja's aus dem „Leben für den Zar" geboten wurde. In ihrem polyglotten Programm waren außer russischen Liedern auch zwei französische und zwei deutsche, welche letztere sie in sehr guter Aussprache vortrug, enthalten. Sehr angenehm berührte es, daß die Sängerin fast garnicht tremulirte.

Als die Violinistin Frl. N. Gamowetzki, die über einen weichen, sympathischen Ton und bemerkenswerthe Virtuosen-Technik verfügt, in der zweiten Abtheilung des Programmes einen Zigeunertanz gespielt hatte und darauf hin durch den Enthusiasmus der hinteren Reihen zu ganzen fünf Zugaben genöthigt worden war, glaubten wir, daß damit der Höhepunct in den tosenden Beifallsstürmen wie in dem Zugeben erreicht sei; dieser Record aber wurde noch geschlagen, als darauf Frau Gorlenko-Dolina vortrat und sich unter ohrenbetäubendem Rufen und Applaudiren zu sechs Zugaben verstand. — Auch die Dritte im Bunde, die Pianistin Frau Stanislawsky-Kuskowa, welche nicht nur die Begleitung zu allen programm- und außerprogrammmäßigen Solisten-Leistungen absolvirte, sondern auch von sich aus mit sympathischem, weichem Anschlag mehrere Clavierstücke vortrug, participirte an dem reichlich und freigebig gespendeten Beifall. Dieser selbst bildete ein Concert besonderer, aber für einen Theil des Publicums sehr wenig angenehmer Art. —e—

Dem hier seit 10 Jahren bestehenden Radfahrer-Verein hat sich ein neuer derartiger Verein beigesellt: gestern Nachmittag trat die hiesige Abtheilung der „Radfahrer-Union" mit Eröffnung ihrer Wintersaison zum ersten Male an die Oeffentlichkeit, nachdem sie sich am 21 v. Mts. als Verein constituirt hatte.

Zu diesem Acte hatten sich die Mitglieder des Vereins — wie wir hören, augenblicklich 35 an der Zahl — mit ihrem Familien sowie mehrere Gäste in dem ehem. Ressourcen-Garten, welcher mit dem Saale des Restaurant-Saales, bezw. mit der großen Industriehalle ein für diese Zwecke sehr günstiges Vereinslocal repräsentirt, zu einer Eröffnungsfeier eingefunden. Nachdem in der Industriehalle und im Freien unter Führung des Fahrwarts Graef ein Corso-Fahren, an dem auf 16 Rädern Damen und Herren theilnahmen, abgehalten war, vereinigte man sich unter den Klängen der Krassnojarsker Musik-Capelle im Restaurant-Saale zu zwanglosem geselligen Zusammensein.

Mit warmen Worten hieß dort der Präses der hiesigen Unions-Abtheilung, Herr C. Unger, die Gäste und die Mitglieder des jungen Verbandes willkommen. Er erinnerte zunächst an die Zugehörigkeit zur Radfahrer-Union in Rußland, die, im vorigen Jahre als solche bestätigt, über ganz Rußland ihre Abtheilungen und Vertretungen hat und mit diesen wiederum zu der allgemeinen Radfahrer-Union in Deutschland und den Touren-Clubs in Belgien, Oesterreich, Schweiz, Italien 2c. in fester Verbindung steht. Den Hauptzweck der Union bilde die Pflege und Hebung des schönen Tourensports, woneben auch das Kunst-, Saal- und Reigenfahren geübt werde. Mit der an die Unions-Genossen gerichteten warmen Aufforderung, allzeit den schönen, erquickenden Tourensport in Wald und Flur zu pflegen und treue Kameradschaft gegenüber jedem Radfahrer — „ganz gleich, welchen Rock er trägt" — zu üben sowie mit einem Dank an die erschienenen Gäste schloß der Präses mit einem Hoch auf die „Union", das in kräftigem Hurrah und im Zusammenklingen der Champagnergläser seinen vollen Nachhall fand.

Im weiteren Verlaufe des geselligen Zusammenseins, bei dem selbstredend auch der Gesang des Radfahrer-Liedes nicht fehlte, toastete noch Herr Badendiek auf den anwesenden Präses des Radfahrer-Vereins, Herrn Moritz Friedrich, als auf den Präses des Mutter-Vereins, aus dem nun dieser neue Verein hervorgewachsen sei. Herr Friedrich dankte im Namen seines Vereins für die ergangene Einladung zur Feier und für die ihm gewidmeten freundlichen Worte. Es könnten ja dauernd nicht alle Interessen unter einem Dache vereinigt bleiben; wofern aber freundschaftliche sportliche Beziehungen forterhalten blieben, werde man sich auch der neuen Blüthe freuen können und so erhebe er sein Glas auf das Gedeihen und Blühen der Abtheilung „Union". Nachdem das Hurrah dieses Toastes verklungen war, blieb man noch längere Zeit in den gastlichen Räumen zusammen.

Die Abtheilung „Union" wird, wie bemerkt, ihre Fahrübungen und geselligen Zusammenkünfte auf dem Ausstellungs-Grundstück abhalten, und zwar zwei mal wöchentlich, am Mittwoch Abend und am Sonntag von 6 Uhr Nachmittags ab. Dieser Verein ist u. A. in sofern etwas anders organisirt, wie der hier bestehende ältere Verein, als er außer den Mitgliedern auch „Mitfahrer" zu seinen Veranstaltungen, insbesondere den Fahrübungen und Ausfahrten, hinzuzieht.

Herr v. Rengarten kommt auf seinem Marsch durch Kurland nur sehr langsam vorwärts, woran die vielen Ovationen schuld sind, die ihm auf seinem Marsch bereitet werden. Sonntag ist er in Schrunden, am 21. Abends in Frauenburg eingetroffen, das ziemlich genau auf der Mitte des Weges von Libau nach Mitau liegt. In Mitau sollte Herr v. Rengarten gestern Mittag einmarschiren. — Aus Blieden hat Herr v. Rengarten den Rigaer Blättern folgende Mittheilung am 23. d. Mts. zugehen lassen:

„Traf gestern Abend wohlbehalten hier ein und „stiefele" eben nach Doblen weiter, wo ich Herrn Pastor Bielenstein sehr gern meine Aufwartung machen möchte. Seit Frauenburg, d. h. 23 Werst, werde ich vom 72-jährigen Cantor Schepsky begleitet, der im Wandern eine derartige Rüstigkeit offenbart, daß wir uns gestern nur ein mal zu einem Imbiß niedersetzten, sonst aber von 1/2 12 bis 6 Uhr Abends unausgesetzt auf den Beinen waren. Er will mich noch 10 Werst weiter begleiten. Die Liebenswürdigkeit der Einwohnerschaft, welche überall in Festessen, Blumenspenden und Straßenaufläufen zum Ausdruck gelangt, ist rein überwältigend; in Frauenburg z. B. wurde mir sogar seitens der russischen Gesellsaft ein pompöses Abendbrod gestiftet."

Herr v. Rengarten hat mit der Firma C. Schultz in Riga, Libau und in unserer Stadt ein Uebereinkommen getroffen, wonach dieselbe den Alleinvertrieb seiner Bilder übernommen hat. In Folge dessen mußten die Bitten zahlreicher Amateur-Photographen, die den heimkehrenden Wanderer abconterfeien wollten, von Herrn v. Rengarten abgelehnt werden.

Am Freitag ist Herr v. Rengarten in Mitau eingetroffen, wo ihm ebenfalls ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Die „Mit. Z." berichtet u. A.: Um die Mittagsstunde traf der Weltwanderer Herr K. v. Rengarten in Mitau ein, unterwegs des öfteren bewillkommnet und begrüßt von den ihm entgegengegangenen Mitgliedern des Velocipedisten-Clubs und von einigen den besseren Ständen angehörigen Damen und Herren. Herr v. Rengarten schien es namentlich den ihm entgegengeeilten Vertreterinnen des schönen Geschlechts hoch anzurechnen, und zwar mit Recht, denn die Griwensche Chaussee war durch die Regengüsse der letzten Tage für Fußgänger fast unpassirbar geworden. Trotzdem waren aber Alle bei guter Laune, nicht minder der erwartete Gast selbst, der einen Jeden, der ihm entgegentrat, freundlich begrüßte und, dabei immer rüstig und leichtfüßig weiterschreitend, schließlich unter dem Jubel seines sich stetig vergrößernden Gefolges in Mitau Einzug hielt. So ging es weiter bis zum Zehrschen Hotel, wo v. R. Quartier genommen hatte und mit seiner mittlerweile eingetroffenen Familie zusammentraf. Die anwesenden Repräsentanten des Mitauer Veloc.-Clubs luden Herrn v. Rengarten zum Souper ein.

In der Freitag-Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte u. A. eine Anklage gegen den Gesindeseigenthümer Christian Waska zur Verhandlung, weil sein Hund auf der Landstraße ein Weib angefallen und ihr den Mantel zerrissen hatte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest und zur Zahlung von 3 Rbl. Schadenersatz verurtheilt. Der Angeklagte hatte sich an das Plenum gewandt und gab in seiner Appellationsschrift an, daß der Hund nicht ihm, sondern seinem Vater gehört habe, der damals Wirth des Gesindes gewesen sei; da er aber keine Beweise für diese seine Behauptung beibrachte, so bestätigte das Plenum das Urtheil des Friedensrichters.

Gegen den Alt-Anzenschen Wirth M. Lippard waren vom Gutsbesitzer Baron Ungern-Sternberg 2 Klagen, wegen Wald- und wegen Holzdiebstahls, beim Friedensrichter anhängig gemacht worden. In beiden Anklagen hatte der Friedensrichter ein freisprechendes Urtheil gefällt, weil der Angeklagte, der mit seinem Gesinde auch etwa 10 Loosstellen Wald gekauft hatte, behauptete, daß die Stämme, die bei ihm gefunden worden waren, in seinem Walde gefällt worden seien. Er hatte auch 2 Zeugen vorgestellt, nämlich seinen eigenen Bruder und einen mit Gefängniß bestraften Knecht, die seine Aussagen bestätigten. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Jakob Sullan hatte vom Friedensrichter 2 Wochen Arrest zudictirt erhalten, weil er auf dem Markt verdorbene Butter feilgeboten hatte. Im Plenum berichtete der Revier-Aufseher Wakulski, daß das Buttergeschirr des Angeklagten oben gute, unten aber ganz stinkende, verdorbene Butter, die der Arzt als ungenießbar befunden hatte, enthalten habe. Der Angeklagte behauptete, daß die Butter nicht ihm, sondern einem Weibe, das er auf seinem Gefährt zur Stadt gebracht, gehört habe. Da er aber beim ersten Verhör auf der Polizei die Butter als sein Eigenthum bezeichnet hatte, so wurde vom Plenum das Urtheil des Friedensrichters bestätigt. —i—

Todtenliste.

Frl. Therese Eldring, † im 82. Jahre am 29. September zu Reval.

Maschinist Michael Müller, † 22. September zu Reval.

Alexander Kirschmann, † im 29. Jahre am 24. September zu Riga.

Frl. Marie Therese Dubois, † im 74. Jahre am 23. September zu Groß-Essern.

Frau Amalie Neumann, geb. Marnitz, † 24. September zu St. Petersburg.

Alexis v. Mieskowski, † 25. September zu St. Petersburg.

Frau Rosalie Kreeck, geb. Düsing, † im 78. Jahre am 25. September zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Paris, Sonnabend, 8. Oct. (26. Sept.) Die strikenden Damm-Arbeiter lehnten gestern die Zugeständnisse der Bau-Unternehmer ab. Ein großer Haufe machte sich am Nachmittage auf, um die Wiederaufnahme der Arbeit zu verhindern. Die Polizei war machtlos und requirirte Militär, worauf die Menge sich zerstreute. Am Sonnabend früh wurde die Arbeit in geringem Maße auf den Bauplätzen des Marsfeldes und der Champs Elysées sowie auf anderen Bauplätzen wieder aufgenommen.

Der „Figaro" behauptet, daß die Regierung ein Rundschreiben an alle Gensdarmerie-Commandanten erlassen habe, in der sie das Gesetz über die Verbannung des Herzogs von Orleans aus Frankreich in Erinnerung bringt und anordnet, ihn zu verhaften, falls er die Grenze zu überschreiten versuchen sollte.

Rom, Sonnabend, 8. Oct. (26. Sept.). Die „Tribuna" meldet, die Conferenz zur Berathung über Maßnahmen gegen die Anarchisten werde in Rom und nicht in Venedig stattfinden.

Die Regierung wird ein weiteres Bataillon Infanterie sowie zwei Schiffe nach Kreta entsenden.

Konstantinopel, Sonnabend, 8. Oct. (26. Sept.). Bei der Uebergabe der auf Kreta bezüglichen Note wurde von englischer Seite mündlich erklärt, daß, falls die Antwort der Pforte ausweichend lauten sollte oder die Rückberufung der türkischen Truppen nicht angenommen werden würde, dieses als Ablehnung betrachtet werden müßte.

Peking, Sonnabend, 8. Oct. (26. September) Dreißig Kosaken und 36 russische Seesoldaten, ferner 25 britische Seesoldaten und 30 Mann deutsche Marine-Infanterie rückten in die Stadt ein. Große Menschenmassen hatten sich angesammelt, doch ist kein Zwischenfall vorgekommen; die Chinesen erschienen eingeschüchtert.

Shanghai, Sonnabend, 8. Oct. (26. Sept.). Im chinesischen Stadttheil von Hankau hat eine verheerende Feuersbrunst am 1. October (19. September) 10,000 Häuser zerstört. 1000 Menschen kamen dabei um.. Die vom Feuer verheerte Bodenfläche ist 2 englische Quadratmeilen groß.

Yokohama, Sonnabend, 8. Oct. (26. Sept.). Japan entsendet zwei Kreuzer in die chinesischen Gewässer zum Schutze seiner Staatsangehörigen.

Canton, (Ohio), Sonnabend, 8. Oct. (26. Sept.). Georg Saxton, ein Bruder der Frau Mac Kinley's, wurde gestern Abend auf der Straße erschossen. Eine der That verdächtige Frau ist verhaftet.

Paris, Sonntag, 10. Oct. (28. Sept.). Aus mehreren benachbarten Garnisonen sind nach Paris Truppen-Abtheilungen gesandt worden. Diese Maßnahme dient lediglich dazu, der Polizei ihre Thätigkeit zu erleichtern. Die Bau-Unternehmer erklärten den Maurern, sie hätten die Behörden um Aufrechterhaltung der Arbeitsfreiheit ersucht und dem Gesuch werde augenscheinlich Folge gegeben. Die Bau-Unternehmer forderten daher die Arbeiter auf, die Arbeit am Montag aufzunehmen. Die Strikenden verhielten sich am Sonntag viel ruhiger.

Kopenhagen, Sonntag, 10. Oct. (28. Sept.). Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin-Mutter sowie die Königin von Griechenland mit ihrer Familie wohnten am Sonntag dem Gottesdienst in der orthodoxen Kirche bei.

Alexandria, Sonntag, 10. Oct. (28. Sept.). Ein Transportschiff mit 2 Bataillonen ist nach Kreta abgegangen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·0	766·9	768·3
Thermometer (Centigrade)	— 0·2	— 0·8	4·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW 2	—	NW 1

1. Minimum d. Temp. —2·0
2. Maximum „ 6·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·8
4. Wasserstand des Embach: 42 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in den Ostseeprovinzen. Minimum in Central-Rußland. Temperatur mit Ausnahme von Scandinavien unter der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Sept. 1898

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,50—9,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,90
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,70—5
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	—
Tendenz für Schlagsaat: —	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,90—8
„ von der unteren Wolga	7,90—8
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	13
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,27
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Weiß pr. Pud	5,30

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. L. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 28 Сентября 1898.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ содержателей трактирныхъ заведеній **безъ продажи крѣпкихъ напитковъ** пожаловать **во вторникъ 29го сентября с. г. въ 6 часовъ пополудни въ помѣщеніе Городской Управы** для раскладки трактирнаго сбора на 1899 годъ.

г. Юрьевъ, 16го сентября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретаръ:
№ 974. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert die Inhaber der Tracteuranstalten **ohne Verkauf geistiger Getränke auf, am Dinstag, den 29. September, um 6 Uhr Nachmittags** im Locale des Stadtamts die Repartition der Tracteursteuer für das Jahr 1899 vorzunehmen.

Student der Univ., erfahr. Lehrer, **ertheilt Stunden**, spec. russische und alte Sprachen. Offerten in der Expedition dieser Zeitung sub „**K.**“ niederzulegen.

Student, erfahrener Lehrer, ertheilt **Stunden** in allen Fäch., spec. russ., latein. und Mathematik. Näh. Marktstr. 26, eine Treppe hoch, Qu. 3, von 5½,—7, auch schriftlich.

Ein Student wünscht ein **möblirtes Zimmer**, eventuell mit voller Pension. Offerten in der Expedition d. Blattes sub „J. M.“

Soeben erschienen:

Ein Blick
in das
‚unbekannte‘ Jenseits
Der Zwischenzustand.
Von
Oberpastor emer. **W. Schwartz.**
Preis 40 Kop.
Verlag von H. Laakmann.

Eben erhaltenen:
frischen und gepreßten **Caviar**
wenig gesalzenen Sömga
Delicateß-Killo
Königs-Heringe
pro Pfd. zu 12 und 15 Kop. und in kleinen Tonnen, verabfolgt
Ritterstr. 4. **D. Welikow.**

Ehstländischen
Schleuderhonig
erhielt
Ernst Hefftler.



Starke
Ziersträucher
nach meiner Wahl:

100 starke Sträucher in 50 Sorten	. .	*15 R.*
100 „	„ *100* „	. . *20 R.*
1000 „	„ „ *50* „	. . *120 R.*
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen		*12 R.*
1000 „	„ „ „	*100 R.*

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- u. Solitär-Bäume, als: starke hochstämmige **Linden,** Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn, etc. etc.
100 Bäume in 25 Sorten 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sort. 7½ R.
Land-Azaleen u. Rhododendron
Starke Heckensträucher
als: Crataegus, Sibirischer Weissdorn, pr. 100 Stück 4—5—6 Rbl., pr. 1000 St. 35—40—50 Rbl., Akazien, Spiraeen, Liguster, Flieder, Lonicera etc. (in Massen vorhanden),
Starke Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum.
Coniferen, als: div. Edeltannen: Sibirische, Kaukasische, Balsam-, Weiss-, div. Fichten: Engelmann's-, silberweisse, Amerik. Weiss-, div Kiefern: Zürbelnuss-, Krummholz-, Schwarz-, div. Lärchen, Wachholder-, Taxus, div. Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc., welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,
empfiehlt
Joh. Daugull.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung“
beträgt vom 1. October

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. December	1.75	2.—	2.25

und wird täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends in der Expedition d. Bl. entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

„Невскія“, 25 Stück 15 Kop.

Wir erlauben uns unsere geehrte Kundschaft auf die
neue I. Sorte Papiros
„НЕВСКІЯ“
СЪ ДЛИННЫМИ МУНДШТУКАМИ
aufmerksam zu machen, welche sich durch ihren guten Geschmack und ihr ausgezeichnetes Aussehen, sowie durch die jetzt beliebten, höchst modernen, ihren Zweck vollkommen erfüllenden langen Mundstücke in kürzester Zeit Eingang bei allen Rauchern verschafft haben.
Niederlage der Tabaksfabrik A. N. Bogdanoff & Co. St. Petersburg
O. Willmann & Co.

„Невскія“, 10 Stück 6 Kop.

Soeben erschien in deutscher Uebersetzung:
Das Gesetz über die
Reichs-Gewerbesteuer
und die wichtigsten angezogenen Gesetzesstellen.
Preis **80** Kop., mit Porto **85** Kop.
N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Bad Wildungen. Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** u. **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden, Magen-** u. **Darmkatarrhen,** sowie Störungen d. Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1897 906,700 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebl. Wildunger Salz** ist ein künstl., **zum Theil unlösl.** Fabrikat. Schrift. grat. Anfr. üb. d. Bad u. Wohn. im **Badelogirhause** u. **Europäisch. Hof** erled.: **Die Inspekt. d. Wildung. Mineralquellen A.-G.**

Neueste Erfindung
auf dem Gebiete der Gasbeleuchtung!!
Selbstzündende Glühstrümpfe
entzünden sich durch blosses Oeffnen des Gashahnes, ohne irgend welchen Apparat, Zündflamme etc.
stets vorräthig bei
Eduard Friedrich.

Wollene, Peluche-Bettdecken
empfiehlt
P. Popow
Grosser Markt 16.

Ein getragener Damenpelz und **ein Regenmantel** werden billig verkauft — Holmstraße 24.

Zeitschriften
verschiedene Jahrgänge, sind **zu verkaufen** — Johannisstrasse 8, parterre. Zu besehen täglich von 3—5 Uhr Nachmittags.

Eine gut empfohlene Köchin
findet Stellung — Altstraße 17.

Guten Langenhofschen
Schleuderhonig
erhielt und empfiehlt billigst
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Garnirte
Filzhüte
für Damen und Kinder in grosser Auswahl empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr 7.

Frische
Bilbao-Kastanien
(Maronen)
und
Citronen
empfing
A. Holsting
Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Hausgewebte Herren- und Damenstoffe, Handtuchlein und Wollgarn in Schattirungen
à 1 Rbl. 70 Kop. pr. Pfd., vorräthig bei
Frau Haffner
Neumarktstraße Nr. 20.

Une française
cherche des leçons pr. adr. Profess. Tschisch, Jakobsstr. 56.

Ein zuverlässiger, deutsch-sprechender
Mann sucht eine Stelle
— **Alexanderstraße 66,** 2. Etage. J. J.

Fünfzehnjährige **Knaben** mit den erforderlichen Schulkenntnissen können sich als
Schriftsetzerlehrlinge
melden in
H. Laakmann's Druckerei.

Eine Köchin
(Deutsche oder Russin), die gut die russische Küche versteht, mit persönl. Empfehl. kann sich v. 10—12 U. vorm. Peplerstr. 8, 2. Stock (Eing. v. d. Peplerstr.), melden.

Eine hübsche, trockene
Wohnung
von 4—5 Zimmern m. allen Wirthschafts-b'q. ist zu vermiethen. Zu besehen von 11—2 Uhr Vorm. Gartenstraße 17.

Familienwohnung
von 6 Zimmern mit Veranda zu vermiethen — Kastanien-Allee 29.

Carlowastr. 14
ist die obere Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern u. Küche, zu vermiethen. Auskunft beim Hauswächter Alexanderstr. 29.

Ressource.
Familien-Abend
Freitag, den 2. October.
Beginn 7 Uhr.
Die Direction.

Polizeiplatz.
Großes neues Programm.
Riesen-Mikroskop
Vergrösserungen bis 1.000.000 Mal.
An den Wochentagen geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Entrée: I. Platz, Stuhlsitz, **20** Kop., II. Pl., Stehplatz, **10** K. Kinder bis zu **12** Jahren die Hälfte.

Die Arbeiten
armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Eine gebrauchte gute **amerikanische**
Bärenschlittendecke
steht zum Verkauf bei
C. Näck, Kürschnermeister.

Eine Amme
nach auswärts kann sich melden Vormittags von 11—12 Uhr bei
Frau Dr. Otto.

Suche einen deutsch-sprechenden
Knaben
als **Lehrling** für mein Schuhwaaren- und Galoschen-Magazin.
Torm, Rigasche Str. 2.

Eine Magd
wird nach Pleskau gesucht — Ritterstrasse 4, im Hof.

Einem stillleb. Herrn
kann ein **möblirtes Zimmer** abgegeben werden — Rathhausstr. 25, II. Stock.

Ges. 1 möbl. Zimmer
mit sep. Eingang. Offerten sub „B. B.“ an die Exped. d. Blattes.

Zwei
echte Zwergdachse
(Hund und Hündin) **zu verkaufen** — Fortunastraße Nr. 23.

H.-V.

Sonnabend, den 10. Octbr.
General-Versammlung

Da die auf den 26. September c., anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Berücksichtigung d. Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.
Hauptpunkt der Tagesordnung:
Theaterfrage.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

H.-V.

Beginn der
Zeichenkurse
am
Sonntag, den 4. Octbr.
9 Uhr morgens, im Zeichensaale des Handwerker-Vereins.
Anmeldungen daselbst um die genannte Zeit.
Der Vorstand.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am
Donnerstag, den 1. Oct.
Abends 7 Uhr.
Vortrag des Herrn Prof. Dr. J. v. **Kennel:** „Ueber Haarmenschen“.

Wanemuine.
Montag, den 28. September a. c.
Keisri käskjalg.
Ausstattungsschauspiel in 9 Bildern.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Gefunden ein Gesangbuch.
Abzuh. gegen Erstattung der Insertionskosten aus der Exped. d. Bl.

R.-V.

Die **Fahrübungen** finden jetzt in der
Universitäts-Manège
Eingang Quappenstrasse 1 oder Jacobstrasse 1, durch den Hof, statt und zwar:
für Damen jeden Dienstag von 5—7 Nm.
„ **Herren** jeden Donnerstag von 9—11 Abends
„ **Knaben** der Mitglieder Sonnabends von 5—7 N.
Ferner finden daselbst **jeden Sonnabend** von 9—11 Uhr Abds. **Familienabende** mit Reigenfahrübungen statt.
Der Vorstand.

Circus W. Durow.
Dinstag, den 29. September
zwei
große Vorstellungen.
Anfang der Tagesvorstellung **um 3 Uhr nachm. zu ermässigten Preisen:**
Logen zu 4 Personen 4 Rbl., 1. u. 2. Reihe 85 Kop., 3. Reihe 65 Kop., 4. Reihe 50 Kop., 5. Reihe 40 Kop., Galerie 20 Kop.
Anfang der Abend-Vorstellung um 8½ Uhr zu gewöhnlichen Preisen.

Hiezu als Beilage: **Prospect aus d. Universitäts-Buchhandlung E. J. Karow über die Bibliothek der Länderkunde.**

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 28 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 220. Dinstag, den 29. September (11. October) 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

№ 4711

„Capitol"

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff. Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens,

№ 4711. Köln und Riga. № 4711.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Capitol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Inhalt

Inland. Der wirthschaftliche Wettkampf in Klein-Asien. Quartiersteuer. Examina in der juristischen Facultät. Mitau: Introduction. Nachruf. Libau: Jubiläum. St. Petersburg: Katkow in den Schulbibliotheken. Tageschronik. Kasan: Mißernte.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton. „Skizzen vom spanisch-nordamerikanischen Kriege." Mannigfaltiges

Inland.

Der wirthschaftliche Wettkampf in Klein-Asien.

Die bevorstehende Orient-Reise des deutschen Kaisers erhöht die Sorgen der „Now. Wr." um Klein-Asien, dessen wirthschaftliche Erschließung von dem deutschen Capital in Angriff genommen worden ist. Die „Now. Wr." schreibt im Hinblick auf diese Reise:

„Die Angora-Bahn mit den Zweiglinien nach Konia und Skutari gehört bereits deutschen Capitalisten und auf diesen Bahnen halten Colonisten ihren Einzug; in allen Hafenstädten sind Handels-Factoreien errichtet und der Deutsche wird mit allen seinen Vorzügen der örtlichen Bevölkerung und der Administration bekannt und vertraut. Natürlich muß die Bedeutung der Deutschen noch mehr zunehmen, nachdem der Kaiser selbst erschienen ist, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen, wie sie dort leben und was sie dort zu Wege bringen. Es ist anzunehmen, daß die deutsche Compagnie ihre Flügel nach diesem Besuch erst recht entfalten und ihr Eisenbahnnetz schnell in das Centrum des Landes weiterführen wird.

Wie sich aus deutschen Blättern ersehen läßt, beabsichtigt die Compagnie vor Allem, die Linie Skutari-Konia bis nach Diarbekir und weiter über Bagdad bis zum Persischen Golf zu verlängern. Diese Linie würde an Naturschätzen reiche Gegenden durchschneiden und zugleich das Marmora-Meer mit dem Persischen Golf verbinden, was natürlich den Deutschen und zum Theil auch den Engländern, wenn sie ein diesbezügliches Abkommen geschlossen haben, große Handels-Vortheile gewähren würde. Außerdem besitzen Diarbekir und Bagdad auch eine strategische Bedeutung, da sie im Rayon der Truppen des 6. türkischen Armee-Corps liegen. Die türkische Regierung wird daher ganz zufrieden sein und die Bahnen nach Syrien und Mesopotamien als eine Vervollkommnung des zukünftigen Kriegstheaters betrachten.

Zuerst machten sich die Deutschen an die Ausbildung der türkischen Armee; jetzt beginnen sie die Vervollkommnung ihrer Mobilisirung und Concentrirung. Wir unsererseits dürfen das keineswegs unbeachtet lassen. Die große Sibirische Bahn, die Mandschurei, Korea — alles das ist sehr schön, aber um des fernen Ostens willen dürfen wir nicht das Nahliegende und nicht die ganze Vergangenheit vergessen, die alle unsere Kräfte unwiderstehlich nach der Türkei und Persien lenkte; wieviel Geld, wieviel russische Menschenleben sind im Kampfe mit diesen Staaten geopfert worden, wieviel hervorragende Männer wurden in der Orient-Politik herangebildet! . . Bis in die letzte Zeit hinein war Rußland eine Drohung für die Türkei und Persien. . . Jetzt scheinen sich die Umstände zu ändern: es sieht aus, als ob nicht wir, sondern die Deutschen die Nachbaren der Türken wären. Es erweist sich, daß wir die nachbarlichen Beziehungen nicht ausgenutzt haben, und dort, wo wir das Erscheinen der Engländer befürchteten, sind die Deutschen erschienen. Es sind allerdings Versuche gemacht worden, die Entwickelung der deutschen Herrschaft zu paralysiren, aber bis jetzt sind es eben nur Versuche."

Die „Now. Wr." wird es schließlich dem deutschen Capital nicht verargen dürfen, daß es sich an ein brachliegendes Land macht und nicht abwartet, bis man von russischer Seite daran geht; ebenso wenig wäre es dem deutschen Capital zu verargen, wenn es die Exploitation Klein-Asiens selbst in die Hand nimmt, anstatt die erforderlichen Summen per Anleihe zu einem mäßigen Zinsfuß einem russischen Unternehmen zur Verfügung zu stellen. — Die „Now. Wr." berichtet übrigens zugleich von einem Concurrenz-Unternehmen, das Graf Kapnist mit Hilfe eines englischen Syndicats ins Werk setzen will. Graf Kapnist sucht ebenfalls um eine Concession zur Verbindung des Mittelländischen Meeres mit dem Persischen Golf nach: die von ihm projectirte Linie soll vom Hafen Tripoli ausgehen, Syrien und Mesopotamien durchschneiden und längs des Euphrat-Thales in süd-östlicher Richtung nach El-Konit am Persischen Golf geführt werden. Von der Hauptlinie sollen mehr oder weniger bedeutende Zweige nach Norden und nach Nord-Osten führen.

Diese Linie hätte, wie die „Now. Wr." ausführt, für Rußland eine gewisse commerzielle Bedeutung, wenn sie sich in den Händen russischer Capitalisten befindet und nicht von einem Hafen am Mittelländischen, sondern von einem solchen am Schwarzen Meere ausgeht, wo Rußland nicht nur in commerzieller, sondern auch in politischer Hinsicht eine herrschende Stellung einnehmen könne. Noch besser aber wäre es, wenn das alte Project der persischen Eisenbahnen verwirklicht würde. Nach diesem Project soll die Transkaukasische Eisenbahn über Dschulfa mit dem Persischen Golf verbunden werden; diese Linie müßte Tabris und Teheran berühren und Zweiglinien müßten nach Bagdad und ferner zur russischen Küste des Schwarzen Meeres führen. Schon längst entschieden sie die Frage einer Bahn von Rescht am Kaspischen Meere nach Teheran, aber auch hier sei noch nicht einmal zu den Tracirungen geschritten. Außerdem wäre Merw mit Herat und Kandahar, Aschabad mit Mesched u. s. w. zu verbinden. „Dann wäre Rußland durch die Sibirische, die Central-Asiatische und die Persische Eisenbahn thatsächlich der Vermittler zwischen Asien einerseits und Europa und Afrika andererseits."

Zur Quartiersteuer

enthält die „Düna-Z." folgende Mittheilung aus St. Petersburg:

Die dem „Prib. Listok" entnommene Meldung über die Einreichung eines Gesetzesentwurfs von Seiten des Finanzministeriums an den Reichsrath in Betreff einer Uebergabe der Quartiersteuer zum Besten der Städte 2c. entbehrt, wie man uns aus Petersburg meldet, jeder Begründung. Der Gedanke an einen derartigen Entwurf ist wohl verschiedentlich angeregt worden, kam aber nie recht in Fluß, weil die Regierung von ihrem anfänglichen Plan, die Quartiersteuer gänzlich fallen zu lassen, aus fiscalischen Gründen Abstand nahm, nachdem die Erhebung dieser Steuer vereinfacht worden war. Von einem fertigen Project ist hier im Finanzministerium ebenso wenig wie von einer Einreichung desselben im Reichsrath bekannt, dessen Sitzungen übrigens noch nicht begonnen haben und wohl kaum vor dem 9. October ihren Anfang nehmen werden. Von Interesse dürfte es ferner sein und als weiterer Beleg für diese freie Erfindung des „Prib List." dienen, daß die Duma von Moskau in nächster Zeit um die Einführung einer Ergänzungssteuer zur staatlichen Wohnungssteuer zum Besten der Stadt beim Finanzministerium einkommen wird, nachdem sie sich von der Aussichtslosigkeit, die Wohnungssteuer-Nutznießung zum Besten der Stadt zu erhalten, überzeugt hat.

Vom Minister der Volksaufklärung sind neue Regeln für die Anrechnung der Halbjahrs- und Halbcurs-Prüfungen in der juridischen Facultät der Universitäten veröffentlicht worden. Dieselben treten mit dem Beginn des nächsten Lehrjahres in Kraft und setzen nach dem „St. Pet. Her." im Wesentlichen Folgendes fest: Nach den früheren Regeln war die Halbcurs-Prüfung nur für die Anrechnung des zweiten und vierten Semesters festgesetzt und für das sechste Semester wurde die Einreichung einer schriftlichen Arbeit verlangt, die über ein von der Facultät begutachtetes Thema anzufertigen war und von dem Professor des betreffenden Lehrgegenstandes als genügend anerkannt werden mußte. Nach den neuen Regeln wird die Einreichung der schriftlichen Arbeit nicht verlangt und an Stelle des früheren Modus wird die Halbcurs-Prüfung nicht in zwei, sondern in drei Theile getheilt. Einem Studenten welcher die Halbcurs-Prüfung des ersten Theiles bestanden hat, werden zwei Semester als absolvirt, bei einem Bestehen des zweiten Theiles der Prüfung vier Semester und beim dritten Theil der Prüfung sechs Semester als absolvirt angerechnet. Zu den Gegenständen der Halbcurs-Prüfung sind jetzt noch außer Encyklopädie und Geschichte der Philosophie, Geschichte des russischen Rechts, Geschichte des Römischen Rechts und russischen Staatsrechts, politische Oekonomie und Statistik noch hinzugekommen: Kirchenrecht, Finanzrecht und Polizeirecht, und an der hiesigen Universität noch das Civilrecht der Ostseeprovinzen.

Mitau. Die feierliche Introduction des neubestätigten kurländischen Generalsuperintendenten, Oberconsistorialraths O. Panck-Messoten, fand, der „Düna-Z." zufolge, vorgestern in der Trinitatiskirche statt. Geleitet von der Ritterschaft und der Geistlichkeit Kurlands betrat Panck das Gotteshaus. Namens der kurländischen Ritterschaft begrüßte ihn Baron Alphons Heyking, der Präsident des kurländischen evangelisch-lutherischen Consistoriums; Propst Dobbert-Kowno hielt den Gottesdienst und begrüßte den neuen Generalsuperintendenten; Pastor Bielenstein-Doblen sprach warme Worte Namens der kurländischen Pastoren, Generalsuperintendent Hollmann Namens der livländischen Geistlichkeit. Schöner Quartett- und Chorgesang begleiteten die feierliche Handlung, deren Zeuge die vereinigten evangelischen Gemeinden Mitaus waren.

Feuilleton.

„Skizzen vom spanisch-nordamerikanischen Krieg."

Unter dieser Ueberschrift werden — so referirt die „Nordd. Allg. Ztg." — in der „Marine-Rundschau" von Corvetten-Capitän J. Betrachtungen angestellt, die sich auf eigene Beobachtungen auf dem Kriegsschauplatz stützen und auf Mittheilungen, die dem Verfasser von Bewohnern des Landes und Kennern der Verhältnisse direct zugegangen sind. Da sie zweifellos einen werthvollen Commentar zu dem jüngst verflossenen Krieg bilden, und eine zusammenhängende Geschichte von den kriegführenden Parteien zunächst nicht zu erwarten sein dürfte, so legen wir diesen nunmehr begonnenen Skizzen um so mehr einen besonderen Werth bei, als sie unverkennbar den Stempel der Objectivität tragen, und die Sachkenntniß des uns bekannten Verfassers die Garantie eines zutreffenden Urtheils bietet. Es sei aber besonders betont, daß der Verfasser keineswegs den Anspruch erhebt, den Verlauf des ganzen Krieges darzustellen.

In dem ersten Theil der vorliegenden Skizzen (dieselben werden, dem Erscheinen der „Marine-Rundschau" entsprechend, von Monat zu Monat veröffentlicht werden) bespricht Corvetten-Capitän J. die Ursache des Krieges, dann beschreibt er die Kräfte der kriegführenden Parteien und die Beschießung von San Juan de Porto Rico.

Aus dem zweiten Theil der Skizzen, „Die kriegführenden Parteien", über die schon so viel geschrieben worden ist, seien die nachstehenden Stellen angeführt: „Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß ich die guten Erfolge der Truppen der amerikanischen Armee dem Umstande zuschreibe, daß in der Union der Sport in Leibesübungen eifrig betrieben wird: Polaspielen, Fußball, Uebungen im Laufen und Springen, Tennisspiel, Radfahren, Rudern u. s. w. sind ausgezeichnete Vorbereitungen für den militärischen Dienst, da hierdurch der Körper gestählt und das Selbstvertrauen gehoben wird. Versteht solch ein Freiwilliger außerdem noch sein Gewehr zu handhaben, und ist er ein guter Schütze, was ebenfalls zum Sport gehört, so fehlt an den Eigenschaften, die der Amerikaner an den Soldaten stellt, nicht viel mehr." Wir müssen dem Verfasser, der selbst einer der Eifrigsten im Sport ist, vollkommen zustimmen. Er fährt dann fort:

„Die Marine der Ver. Staaten von Nord-Amerika hat seit dem Unabhängigkeits-Kriege 1861 bis 1863 fleißig gearbeitet und die aus demselben entsprungenen Lehren sich nutzbar gemacht. Daß der amerikanische Seeofficier ein intelligenter, schneidiger, dabei tapferer und besonnener Führer, der amerikanische Seemann ein kaltblütiger, guter Schütze ist, geht aus vielen Beispielen des erwähnten Krieges hervor. Das Seegefecht zwischen Kearsarge und Alabama, Thaten, wie diejenigen Farragut's bei Mobile werden nie vergessen werden und liefern den Beweis dafür, daß die erste Grundlage für eine kriegsbereite, leistungsfähige Marine — tüchtiges, seegewohntes Personal — vorhanden ist. Aber auch betreffs des Materials braucht die Union einen Vergleich mit anderen Nationen nicht zu scheuen. Seit dem Jahre 1888 ist das Marine-Departement bestrebt gewesen, den Schiffsbau, die Panzerplatten- und Geschützconstruction selbst in die Hand zu nehmen und sich in dieser Beziehung vom Auslande ganz unabhängig zu machen. Der Ausbau der Flotte hat hiermit gleichen Schritt gehalten. Die Panzerschiffe „Iowa", „Indiana", „Oregon", „Texas" entsprechen allen Anforderungen, welche an moderne Schiffe gestellt werden. Ihre schwere Artillerie ist eine ungewöhnlich starke, die Mittel- und leichte Artillerie besteht aus Schnellladekanonen und ist zahlreich vertreten. Die neuen Panzerkreuzer „Newyork" und „Brooklyn" sind schnelle, mächtige Schiffe und den gleichartigen Kreuzern Englands und Frankreichs durchaus ebenbürtig. — Gewiß liegt eine Schwäche des Personals darin, daß an Bord so viele verschiedene Nationalitäten vertreten sind. Ich glaube aber, daß dieser Umstand nicht so schwer ins Gewicht fällt. Der Europäer ist zu leicht geneigt, Alles nur mit seinen Augen und seiner Gewohnheit gemäß zu beurtheilen. An Bord eines Schiffs, wo namentlich im Kriegsfalle sehr strenge Gesetze herrschen, kann es auch bei gemischten Nationalitäten nicht schwer sein, die nöthige Disciplin zu halten, sofern nur die Officiere die richtige Behandlung verstehen, und das darf man von den amerikanischen Seeofficieren voraussetzen. Des Ferneren geben die Berichte der Marine-Schule in Annapolis darüber Aufklärung, daß das Marine-Departement bestrebt ist, die Seeofficiere auch mit taktischen und strategischen Fragen genugsam bekannt zu machen. In den letzten Jahren haben Geschwaderübungen stattgefunden, die Ausbildung der Besatzung ist methodisch durchgeführt, und schließlich hat man den Geschützschießübungen diejenige Bedeutung beigemessen, wie sie zur Erreichung des Endzwecks, Vernichtung des Gegners im Kriege, unumgänglich nothwendig ist. Um nicht mißverstanden zu werden, soll mit Vorstehendem nun nicht etwa ausgedrückt sein, daß die amerikanische Marine über jeden Tadel erhaben und als Muster hinzustellen ist. Keineswegs! Ueberall sind viele Schwächen zu Tage getreten. Ich erinnere nur an die Abnahme der Panzerplatten für die „Iowa" und verschiedene verfehlte Geschützconstructionen, die sich der Oeffentlichkeit entziehen. Und mit den Kesseln der Schiffe wird es schließlich auch nicht besser aussehen! Doch in welcher Marine giebt es derartige Mängel nicht? Somit verdient es aufrichtige Anerkennung, daß die Marine mit den in Dienst gestellten Schiffen sofort nach Ausbruch des Krieges zur Action bereit war und diese Action auch bereits Monate lang mit Erfolg durchgeführt hat. Ebenso sind in kurzer Zeit die zur Blockade erforderlichen Fahrzeuge der Handelsmarine hergerichtet und mit Schnellladekanonen armirt worden. Gerade an letzterem Umstande können sich noch verschiedene andere Marinen ein Beispiel nehmen!"

Bezüglich der spanischen Truppen und der Marine sagt Verfasser unter Anderem:

„Ueberhaupt vermißt man — das gilt sowohl für die Volontär-Regimenter wie für die regulären Truppen — in der Ausbildung den steten Hinblick auf die Kriegszwecke. Beispielsweise habe ich bei der Küsten-Artillerie einem Exercitium zugesehen, bei welchem die Griffe des Ladens und zum Abfeuern markirt wurden. Geschoß, Cartouche u. s. w. fehlten bei der Uebung. Gerichtet wurde das Geschütz nicht, Feuerleitung war nicht vorhanden — und das war einen Tag, bevor der Feind wirklich ein Bombardement gegen den Ort eröffnete! Daß diese Geschützmannschaften „nichts Hervorragendes" geleistet haben, liegt auf der Hand. Nur an wenigen Küstenplätzen sind Schießübungen, und auch dann nur in geringem Umfang, abgehalten worden. Es fehlte, sagte man mir als Grund, an Munition. — Die spanische Marine hat seit Anfang des Jahrhunderts sich nicht aufgerafft. Ich führe nur zur Charakteristik den Ausspruch Nelson's im Jahre 1793 nach einem Besuch in Cadix an. Derselbe lautet „Die Dons können wohl schöne Schiffe bauen, sie vermögen aber keine Männer zu schaffen. In Cadix haben sie 4 Linienschiffe ersten Ranges im Dienst; es sind sehr schöne Schiffe, aber erbärmlich bemannt. Ich bin ganz sicher, wenn die Mannschaften unserer 6 Boote, die ausgesuchte Leute sind, an Bord eines dieser Schiffe gekommen wären, hätten sie es nehmen können." Der obige Ausspruch Nelson's trifft in der That auch jetzt noch zu. Es sind einige hübsche Schiffe, wie „Admiral Oquendo", „Viscaya", „Infanta Maria Theresia", der spanischen Marine einverleibt worden, für die Ausbildung des Personals ist jedoch so gut wie nichts geschehen. Uebungen im Geschwaderverbande kannte man nicht, und die Einzelschiffsausbildung der Officiere und Besatzung wurde auf das Nothwendigste beschränkt. Besonders in Bezug auf Abhaltung von Schießübungen ist viel gesündigt worden. Mit den Torpedoboot-Zerstörern, die Spanien in den letzten Jahren sich beschafft hat, ist es ebenso gegangen. Die Boote waren sehr schön, an ihre Handhabung durch die Commandanten, die taktische und Schießausbildung derselben ist aber nicht gedacht worden. Was den sonstigen Zustand der Schiffe betrifft, so kann ich u. A. nur feststellen, daß 3 Kreuzer derselben Classe „Reina Mercedes", „Alphons XII." und „Reina Christina" bei Ausbruch des Krieges so schlechte Kessel hatten, daß sie bewegungsunfähig waren und nur noch zur Vertheidigung der Häfen herangezogen werden konnten . . ."

Der Verfasser der Skizzen geht nun zur Beschießung von San Juan am 12. Mai über. Nachdem der Verfasser der „Skizzen" die Lage und die Befestigung von San Juan beschrieben, schildert er die friedliche Situation, die erst durch das plötzliche Erscheinen der Sampsonschen Flotte jäh unterbrochen wurde. Er sagt:

„Nach Schluß der Geschäfte, gegen 5 Uhr, zogen fast täglich die freiwilligen Compagnien mit Musik durch die Straßen und begaben sich auf den Uebungsplatz. Geübt wurde allerdings nicht viel, wenigstens war es keinerlei Dienst von wirklicher Bedeutung, wie z. B. Schießen, Unterricht im Gelände, Felddienst. Meist wurden nur die Stellungen in der Vertheidigungslinie eingenommen und dann nach kurzer Zeit wieder abgerückt. Im Uebrigen sahen die Freiwilligen gut aus und schienen sich mit Eifer ihrer Aufgabe zu widmen. Schießübungen mit Geschützen, wie sie für die Kriegsfertigkeit erforderlich, sind hier weder im Frieden noch nach Ausbruch der Feindseligkeiten abgehalten worden. Am Abend bewegte sich meist die ganze Einwohnerschaft auf der Plazza; mehrmals in der Woche spielte dort Musik; auch das Theater war geöffnet und erfreute sich immerhin eines noch mäßigen Besuches. Da erschien plötzlich die Flotte des Admirals Sampson und eröffnete das Bombardement ohne weitere Bekanntmachung. Die Truppen und die Freiwilligen eilten sofort auf ihre Posten, aber die alten Män-

Am Nachmittage fand eine Festtafel im Ritterhause zu Ehren Panck's statt.

— Hochbetagt und müde des Daseins — schreibt die „Düna-Z." — ist Sonnabend früh Döring gestorben, ein Mann, dessen Name die kurländische Gesellschaft in Ehren gehalten hat und nicht vergessen wird. In weiten Kreisen als vortrefflicher Portrait- und Kirchenmaler geschätzt, ein Freund der Wissenschaften und Musen, hat er neben seiner längst heimgegangenen edlen Gattin in früheren Jahrzehnten im Mittelpuncte anregender, feiner Geselligkeit gestanden. Als ein vom Leben gebeugter Mann ist er, 80 Jahre alt, gestorben. — Seit einem Jahrzehnt hat der Hingeschiedene auch der hiesigen Gelehrten Estnischen Gesellschaft als Ehrenmitglied angehört.

Libau. Am 26. September hat, wie wir aus der „Lib. Z." ersehen, Pastor emer. Friedrich Meyer (langjähriger Prediger zu Allendorf in Livland) sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum gefeiert. Eine vom gen. Blatt wiedergegebene Adresse der Amtsbrüder, die dem Jubilar überreicht wurde, enthält eine warme Anerkennung seiner Verdienste.

St. Petersburg, 28. September. Im September-Heft des „Journal des Ministeriums der Volksaufklärung" ist, wie den „Mosk. Wed." zu entnehmen, nachstehende Verfügung abgedruckt: „Durch einen vom Herrn Ministergehilfen bestätigten Beschluß des Gelehrten Comités des Ministeriums der Volksaufklärung ist festgesetzt worden: das Werk „M. N. Katkow. Sammlung von Leitartikeln der „Moskowskija Wedomosti" (1863—1887), 25 Bände, herausgegeben von Frau S. P. Katkow. M. 1897 bis 1898. (Preis 75 Rbl.)" ist für die Fundamental-Bibliotheken aller mittleren Lehranstalten, für die Lehrer-Bibliotheken der Lehrer-Institute, Seminare und Stadtschulen, sowie für die unentgeltlichen Volkslesehallen und Bibliotheken zu empfehlen." — „So sind denn," rufen die „Mosk. Wed." aus, „all' die besten Erzeugnisse der Feder des großen russischen Publicisten — dieser Schatz russischer Gedanken und Gefühle, diese große Encyklopädie, in welcher eine Reihe zeitgenössischer Fragen während eines ganzen Vierteljahrhunderts berührt und talentvoll erläutert ist — von jetzt an in den Lehrer- und Volks-Bibliotheken eingeführt, wo sie neben den Musterwerken unserer vaterländischen Schriftsteller und Historiker einen der Hauptplätze einnehmen werden. Man kann nur noch wünschen, daß diese „Perlen des Geistes und Talentes" möglichst andauernd und stark fortfahren, auf die Leser einzuwirken, ebenso wie die gewichtigen und feurigen Leitartikel M. N. Katkow's bei ihrem ersten Erscheinen in den „Mosk. Wed." „die Herzen der Menschen entflammten" und die zeitgenössische Gesellschaft, die sich hatte hinreißen lassen, ernüchterten."

— Zur Lage in China schreibt die „Now. Wr.": „Wenn sich unter den jetzigen Verhältnissen der Einfluß Rußlands auf Nord-China als der vorherrschende erweist, so wird das nur eine logische Folge der Thatsachen sein, die sich trotz des fruchtlosen Widerstandes Englands bereits vollzogen haben. Die jetzige Pekinger Regierung braucht augenscheinlich auswärtige Unterstützung, um die Intriguen ihrer von England so sichtbarlich aufgestachelten Gegner zu überwinden, und dieser Beistand läßt sich am ehesten von Rußland erwarten, welches die volle Möglichkeit besitzt, nach Peking eine bewaffnete Macht zu schicken, die wenigstens ebenso zahlreich ist, wie jene britischen Landungsmannschaften, welche das britische Geschwader des Admirals Seymour herbeischaffen kann."

— Die unter dem Vorsitz des Directors des Wirthschaftsdepartements J. J. Kabat stehende Commission zur Berathung von Maßregeln, um der Bauernbevölkerung der nothleidenden Gouvernements ihr Arbeitsvieh erhalten zu helfen, hat, wie die „St. Pet. Z." der „Now. Wr." entnimmt, eine Reihe von Maßnahmen ins Auge gefaßt, und zwar soll die Hilfe je nach den örtlichen Verhältnissen viererlei Art sein: 1) werden Unterstützungen zur Fütterung der Pferde während des Winters und der Feldarbeiten im Frühjahr angewiesen; 2) werden die Pferde im Winter an besonderen Orten in den Mißwachs-Gebieten gefüttert werden; 3) wird ein Theil der von der Regierung zur Fütterung übernommenen Pferde in Gegenden getrieben werden, wo das Futter billig ist, und 4) soll im nächsten Frühling eine bedeutende Anzahl Pferde, die auf Kosten der Krone angekauft sind, unter die nothleidenden Bauern vertheilt werden. — Die Regierung hat bereits 4 Mill. Pud Roggen und 2 Mill. Pud Heu angekauft. — In den Mißwachs-Jahren 1891 und 1892 wurden vom Kasanschen Professor Lange Futterplätze eingerichtet, wo die Arbeitspferde der nothleidenden Bauern den Winter über gefüttert wurden. Da diese Maßnahme sehr erfolgreiche Ergebnisse hatte, so hat, wie die „Nowosti" hören, das Ministerium des Innern dem Gouverneur von Kasan gestattet, Heu anzukaufen und dasselbe an die Futterplätze, welche wiederum an verschiedenen Puncten des Gouvernements eingerichtet werden sollen, abzugeben.

— Ueber die russische Landwirthschaft' besonders des Südens des Reiches, ist nach dem „Rig. Tgbl." jetzt eine neue Geißel gekommen, der sogenannte Owsjug, ein Unkraut, das äußerlich dem Hafer sehr ähnlich sieht, sonst aber nichts Gemeinsames mit demselben hat. Der Same dieses Gewächses wird vom Winde leicht auf weite Entfernungen hin verweht, so daß sich dasselbe mit jedem Jahre ein immer größer und größer werdendes Terrain im Kuban-Gebiet, am Don, in Klein- und Neu-Rußland erobert. Der Owsjug hat eine viel längere Wurzel als Weizen und anderes Getreide, saugt das Land auf große Tiefen aus und verträgt Dürren ausgezeichnet. Das Unkraut geht später auf, als das Getreide, überwächst dasselbe aber rasch und erstickt die Aussaat. Ein wirksames Mittel, sich gegen die neue Plage zu schützen, ist bisher nicht gefunden worden, es sei denn ein Unter-Dampf-Setzen der Felder, das vielfach aus wirthschaftlichen Gründen rein unmöglich und vor Allem von den armen Bauernwirthschaften im Innern des Reiches nicht ausführbar ist.

— Wie nach der „St. Pet. Z." verlautet, wird dieser Tage in Moskau die vom Ministerium der Wegecommunicationen eingesetzte Commission zur endgiltigen Besichtigung der neuerbauten Bahnstrecken Wologda-Archangel, Jaroslaw-Rybinsk und Nerechta-Sereda eintreffen; nach Uebernahme der Strecken wird der ständige Personen- und Güterverkehr auf denselben eröffnet werden.

— Nach den „Pet. Wed." begaben sich Anfang October 6 Berg-Ingenieure, die in diesem Jahre das Berg-Institut absolvirt haben, nach Port Arthur, um die in der Nähe dieser Stadt entdeckten Kohlen- und Erzlager genauer zu erforschen.

Kasan. Der Umfang der Mißernte und die Höhe der Darlehen illustrirt folgende Mittheilung der „Russ. Tel.-Ag.": Auf der außerordentlichen Gouv.-Landschaftsversammlung legte das Landschaftsamt den Bericht über die Maßregeln zur Unterstützung der von der Mißernte betroffenen Bevölkerung vor. Der Umfang der zu erweisenden Hilfsleistungen ist auf den Verpflegungs-Berathungen unter dem Vorsitze des Gouverneurs festgestellt worden. Zur Bestellung der Winterkornfelder sind 1,443,624 Pud verabfolgt worden, wozu die Regierung 1,350,000 Rbl. gegeben hat. Das Finanzministerium hat den Auftrag ertheilt, fürs Gouv. Kasan zu Verpflegungszwecken 6,500,000 Pud zu beschaffen. Für die Sommerkornfelder werden, wie auf der Berathung festgestellt, 5,578,346 Pud erforderlich sein. Bisher sind 1,300,000 Pud Hafer angeschafft worden. Die außerordentliche Gouv.-Versammlung vom 14. Juli hatte bei der Regierung um ein Darlehen von 2,000,000 Rbl. für Pferdefutter nachgesucht. Nach eingezogenen Ermittelungen hat es sich herausgestellt, daß für 188,765 Pferde, bei Herausgabe von 2 Pfund Mehl täglich, in 8 Monaten 2,265,180 Pud erforderlich sein würden. Es wurde bestimmt, von neuem um 2 Millionen Rbl. für Pferdefutter auf Grund der angestellten Berechnung nachzusuchen, sowie um die Fortsetzung der Zustellung von Getreide und Sommersaaten im Umfange der von den Präsidenten der Kreisämter ausgerechneten Quantitäten, d. h. gegen 11,277,000 Pud.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. September (11. October).

Einiges von der Generalversammlung des „Evangelischen Bundes".

In Magdeburg tagte in voriger Woche der „Evangelische Bund", der sich für Deutschland die Wahrung der protestantischen Interessen zur Aufgabe stellt. Dieser Aufgabe ist er dieses Mal damit nachgekommen, daß er entschiedenste Kampfstellung gegen den Ultramontanismus genommen hat.

Bezeichnend ist, wie der greise Professor Beyschlag aus Halle die Versammlung begrüßte; auf den ihm entgegenschlagenden Jubel sagte er:

„Ich bin in keiner Weise vorbereitet, zu Ihnen zu reden, aber ich will ein Wort aus meinem Herzen reden. Von Kindheit auf waren mein evangelisches Bewußtsein und mein deutsches nationales Gefühl untrennbar, aber ein evangelischer Theologe findet für das Beste und Innerste, das er hat, nicht immer ein Echo in seinem Volke. Unsere Zeit ist irdisch und den evangelischen Gedanken abgewendet, und unser Einer geht bis ins Alter hinein ein wenig als der Prediger in der Wüste. Aber im Alter hat Mose das gelobte Land von ferne gesehen und sich seiner Herrlichkeit freuen dürfen. Wenn nun solche Tage wie der heutige als ein Abendroth ins Leben hineinfallen, und das Gefühl uns überwältigt, daß unser theures Volk doch noch einen Widerhall für die großen Gedanken der Reformation hat, dann darf man sich sagen: Du hast nicht ganz vergeblich gelebt." — Rauschender Beifall folgte diesen Worten.

In der am Mittwoch stattgehabten Hauptversammlung hielt Graf Wintzingerode, der Präses des Centralvorstandes, die erste Ansprache. Er ließ die großen historischen Erinnerungen Niedersachsens von den Römertagen an am Auge vorübergehen. Auf dem historischen Hintergrunde zeichnete er die Sachlage der Gegenwart. Er erinnerte an den Tod Bismarck's, des letzten Heroen der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches, dessen Werk zu erhalten eine unbedingte Aufgabe sei. Er bemängelte zwar Bismarck's Rückzug vom Culturkampf, sagte dann aber: „Mögen die irdischen Reste Bismarck's unter den Eichen im Sachsenwalde in Frieden ruhen! Mögen seine Augen vom Himmel hernieder auf ein Geschlecht sehen, nicht von schwächlichem Optimismus erfüllt, sondern von Deutschen, die mit Willen und Kraft halten, was sie haben, daß Niemand ihre Krone raube. Ich erbitte mir den Auftrag, am Sarge des Fürsten Bismarck einen Kranz des Evangelischen Bundes niederlegen zu dürfen." (Zustimmung.)

Nach mehreren Rednern, welche die Bestrebungen und Aufgaben des Evangelischen Bundes in verschiedenen Hinsichten beleuchteten, hielt Superintendent Meyer (Zwickau) den Hauptvortrag über das Thema: „Die Sammlung der Evangelischen". Er gestaltete seine Ausführungen zu einer bedeutsamen kirchenpolitischen Kundgebung, die in dem oft wiederholten Beifall der ansehnlichen Versammlung ihren Ausdruck fand.

Zuerst wies er auf die wachsende Macht der ultramontanen Strömung und auf die Beherrschung des Parlaments und des Volkes durch das Centrum hin. Schon glaube der katholische Clerus die Zeit nahe, da der Papst mit vergnügten Sinnen auf das beherrschte Deutschland blicken könne. Wenn der Ultramontanismus aber gar seine nationale Gesinnung versichere, so rechne er auf die politische Farbenblindheit, die die päpstlichen Farben für schwarz-weiß-roth ansehen soll. Den Versicherungen der Religionsfreiheit und der Friedensliebe in Krefeld hält Redner das Wort des Syllabus entgegen: Wer sagt, daß außer dem römischen Cultus noch eine andere Religion im Staat berechtigt sein soll, der sei verdammt. Wir müssen es ertragen, daß die Reformation vom Unfehlbaren noch immer als Gift, als Quelle alles Irrthums hingestellt wird, daß man unsere Ehen und Taufen nicht anerkennt, daß man Kinder gemischter Ehen mit List zum römischen Taufstein führt oder sie mit Gewalt in katholische Klöster steckt. Und Niemand greift energisch dies rohe Verfahren an! Wir müssen es ertragen, daß die evang. Soldaten in den Militär-Lazarethen in Berlin der Propaganda katholischer Schwestern überlassen werden. Wir müssen den Schmerz erleben, daß die Lüge der Ultramontanen: der Evangelische Bund sei glaubenslos, auch von Evangelischen geglaubt, daß unsere Mahnung zur Einigkeit als Abfall vom Glauben hingestellt wird. — Und wir ertragen es! — (Bewegung.) Wir Evangelischen müssen uns sammeln um das Banner Christi. Freilich, die Einheit der Römischen Kirche dürfte uns nicht Modell stehen dabei. Die Evangelischen sollen auch in der Einigkeit nicht Kinder am Gängelbande der Priester sein, wie die Katholischen, sondern freie Männer. Die bisherige Entwickelung der evangelischen Kirche hat uns gezeigt, daß Gott die Evangelischen nicht in einem bestimmten Lehrgebäude vereint. Gerade jetzt geht durch die protestantische Theologie ein tieferer Riß, als in den Tagen der Väter. Die scholastischen Spitzfindigkeiten und die Streitigkeiten zwischen Lutheranern und Reformirten sind verstummt. Man streitet sich jetzt über grundsätzliche Fragen ganz anderer Art. Die Meinungen über die Echtheit der Heiligen Schrift und über die Person unseres Herrn gehen auseinander. Es ist erschütternd, daß in der Zeit, wo Rom, wie nie vorher, die Kraft zur Vernichtung des Protestantismus zusammenballt, der Protestantismus scheinbar immer weiter auseinanderklafft. Sei uns das ein Wink, uns auf Grund unseres Glaubens zu versöhnen. In die Verwaltung unserer Kirche sind Nicht-Theologen eingetreten. Das setzt voraus, daß das Wesen der Kirche ein allen Laien verständliches Evangelium ist, aber nicht eine theologische Meinung, die die Laien meist gleichgiltig läßt. Es nöthigt uns, den Glauben selber und seine lehrhafte Darstellung auseinander zu halten. Die Sonne erzeugt das Leben, nicht die Lehrmeinung über ihre Entstehung. Hat Jeder das Recht und die Pflicht, seine Ueberzeugung auszusprechen, so sollte man nach allen Seiten das ehrliche Streben, der Wahrheit zu dienen, anerkennen. Es ist eine theologische Unart, die Träger der einzelnen theologischen Lehrmeinungen beständig als gläubig oder ungläubig zu bezeichnen. (Anhaltender Beifall.) Man greift damit in die Prärogative Gottes ein, der allein Herzenskündiger ist. Die verschiedenen Meinungen sind nicht Grenzpfähle, sondern Fruchtbäume in demselben Garten. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. Je heftiger die Richtungen in unserer Kirche sich bekriegen, um so deutlicher sollten sie den gemeinsamen Boden erkennen, auf dem sie stehen. Man mag über die Entstehung der Heiligen Schrift urtheilen wie man will, so sind doch alle protestantischen Richtungen einig über die Zuverlässigkeit und Unentbehrlichkeit dieser Urkunde unseres Glaubens. Man mag über den Werth und die Echtheit des Purpurmantels streiten, den die alte Kirche über die Person Christi geworfen hat, so klingt doch überall das Bekenntniß durch: Er sei mein Herr! Nur durch ihn ist Vergebung der Sünden, und Seligkeit zu erlangen. Nur durch ihn kommt man zum Vater, nicht durch Verdienst, sonder allein aus Gnaden durch den Glauben. Der Ruf zur Sammlung der Evangelischen hat also ein inneres Recht. Man darf ihn um des Gewissens willen nicht ablehnen: der Protestantismus ist in Gefahr. — Wir wollen die Evangelischen sammeln, um einen gemeinsamen Glaubens- und Lebens-Mittelpunct ohne Nebenabsichten, ohne die Geschäfte einer politischen oder kirchlichen Partei zu treiben. Es gilt die wirthschaftliche Frage zu lösen, der Gefahr der religiösen Verarmung zu begegnen, die religiöse Gleichgiltigkeit, das Mißtrauen und die Abneigung gegen die Religion zu bekämpfen. . .

Die Romanisirung deutschen Lebens liegt näher, als wir glauben. Mit der socialen Frage selbst haben wir nichts zu thun, wohl aber können wir die socialen Hindernisse evangelischen Glaubens wegräumen. Gelingt es uns, die Arbeitermassen für die religiöse Erneuerung unseres Volkes zu gewinnen, so muß das auch einen Rückschlag üben auf das politische Parteiwesen; das Unheil, das von jenseits der Alpen kommt, wird allgemein erkannt werden. Vorläufig bleibt aber noch viel zu wünschen. Es ist kläglich, daß man sich nur ungern an den Culturkampf erinnern läßt, daß man dem Centrum in jeder Beziehung entgegenkommt. Man sucht das schreiende Kind durch Geschenke zu beruhigen und leider künden unheilvolle Zeichen die Neigung an, den Katholiken einen unsere Cultur gefährdenden Einfluß auf unsere Schule zu gestatten. Man sucht sogar die Stützen des Königthums im Ultramontanismus und hält ihn für den Schild der Freiheit. Welche Enttäuschung

---

ner, die Frauen und die Kinder suchten ihre Rettung auf den Feldern außerhalb der Stadt. Eine wahre Völkerwanderung fliehender Menschen bewegte sich auf der Landstraße nach Cangrejos, aber Alle verhielten sich ruhig und verständig. Dabei schlugen die amerikanischen Geschosse unaufhörlich in der Stadt selbst, bezw. in der Nähe derselben ein, zum Theil gingen sie über die Stadt hinweg und fielen in die Bucht. — Das amerikanische Geschwader eröffnete das Feuer gleich nach 5 Uhr, und es dauerte bis gegen 8½ Uhr. Vier amerikanische Schiffe hielten sich etwa 2 Kabellängen (370 Meter) nördlich von der Insel Cabras, am Eingang des Hafens, und liefen hier, in gleichen Abständen hinter einander fahrend, Kreise. Um die Untiefen der Insel Cabras, welche sehr nahe passirt wurden, mit Sicherheit zu meiden, war im Mittelpunct des Kreises ein Boot verankert. Die geringste Annäherung an Morro Castle betrug etwa 15 Hektometer; es wurde beim Passiren desselben von jedem Schiff eine Breitseite abgegeben. Im Norden kämpften 5 andere amerikanische Schiffe mit Fort Cristobal und den östlichen Batterien des Forts Morro. Diese Schiffe wechselten ihre Lage häufig. Außerdem waren noch zwei Schiffe nordöstlich von San Juan zu bemerken. Es gelang einzelnen amerikanischen Schiffen, so dicht an die Festungswerke heranzukommen, daß sie nicht von den zunächst liegenden Festungsbatterien beschossen werden konnten. Die Entfernung wird etwa 8 oder 9 hm gewesen sein. Die spanische Infanterie benutzte die Gelegenheit, um mittelst Gewehrfeuer sich an dem Kampfe zu betheiligen. Dies Gewehrfeuer sowie das Feuer einer weiter entfernten Festungsbatterie bewog dann die amerikanischen Schiffe, sich wieder zurückzuziehen. Es sollen im Ganzen von amerikanischer Seite 800 bis 1000 Schuß aus Geschützen schweren und mittleren Kalibers gefeuert sein.

Die Haltung der spanischen Festungsartillerie soll gut gewesen sein. Die Batterien konnten jedoch das lebhafte Feuer der amerikanischen Schiffe nicht in gleicher Weise erwidern. Dies lag, abgesehen von der mangelhaften Bedienung der Geschütze, daran, daß ein großer Theil derselben garnicht bis zu den amerikanischen Schiffen hinreichte. Spanischerseits sind im Ganzen etwa 400 Geschosse gefeuert worden. Es wird behauptet, daß die spanischen Schüsse mehrfach getroffen haben. Von großem Schaden, welchen dieselben auf den amerikanischen Schiffen angerichtet haben, kann jedoch keine Rede sein, wie dies auch durch die amtlichen amerikanischen Nachrichten bestätigt worden ist. In den Befestigungen sind durchweg nur Geschütze mittleren Kalibers vorhanden, deren Durchschlagskraft bezw. Wirkung nicht derartig ist, daß in Folge eines einzelnen Treffers auf einem modernen Schiffe ernste Beschädigungen zu erwarten sind. Die Verluste auf amerikanischer Seite sind 1 Todter und 7 Verwundete gewesen. Der materielle Schaden, welchen die amerikanischen Geschosse angerichtet haben, steht zur Zahl derselben in keinem Verhältniß. Eine große Menge von Granaten soll nicht crepirt sein. Die Festungswerke sind naturgemäß etwas beschädigt worden, keins der Geschütze wurde jedoch außer Gefecht gesetzt. Einige weit hin sichtbare Gebäude, wie Kasernen, Gefängniß, Hotel „Ingleterre", sowie einige Privathäuser haben unter der Beschießung gelitten. Eine große Zahl von Geschossen fiel in den Hafen, einzelne erreichten sogar die auf der anderen Seite des Hafens liegende Ortschaft Catanno (5 Kilom. von Cabras). Der französische Kreuzer „Admiral Rigault de Genouilly", welcher nebst drei kleineren spanischen Kononenbooten im Hafen lag, erhielt einen Schuß in die Takelage und den Schornstein. Der Verlust auf spanischer Seite betrug 20 Todte (darunter auch Civilisten) und 20 Verwundete."

Kunst- und Wissenschaft

Der greise Professor Rud. Virchow weilt gegenwärtig in London und ist dort Gegenstand großer Ovationen. Ihm zu Ehren fand am 5. October unter dem Vorsitze des Lord Lister ein Banket statt, an dem 250 Personen theilnahmen. Lord Lister brachte einen Trinkspruch auf Virchow aus, „unserem allverehrten und geliebten Meister in der Pathologie", den Virchow mit einem Trinkspruch auf England erwiderte.

— Oberst Oliver H. Payne hat der Cornwall-Universität in Ithaca im Staate Newyork eine Schenkung von 5,000,000 Mk. zur Förderung und Hebung des medicinischen Unterrichts an genannter Hochschule zugewandt.

Literarisches.

Ein neuer Roman von Bernhardine Schulze-Smidt, eine der bedeutendsten unter den heutigen deutschen Erzählerinnen, eröffnet unter dem Titel „Ringende Seele" den soeben beginnenden 41. Jahrgang von „Ueber Land und Meer". Die Verfasserin entwirft darin ein fein und fesselnd durchgeführtes Bild von den seelischen Kämpfen, die ein reich veranlagtes, liebebedürftiges, doch der strengen Selbstzucht entbehrendes Mädchen zu bestehen hat, bevor es sich zu seinem inneren Frieden durchringt. Nicht minderes Interesse wird auch „Reinhard Flemming's Abenteuer zu Wasser und zu Land" von Heinrich Seidel entgegengebracht werden, der darin seinen ganzen gesunden Humor walten läßt. — Wir möchten hiermit nur ganz kurz auf das beliebte Unterhaltungsblatt aufmerksam machen und empfehlen, sich die erste Nummer, die kostenlos geliefert wird, von der Buchhandlung kommen zu lassen.

Mannigfaltiges.

Eine ansehnliche neue Besitzung ist durch testamentarische Verfügung Kaiser Wilhelm II. zugefallen, indem der ehemalige Landrath und Rittergutsbesitzer Birkner sein etwa 7000 Morgen großes Gut Kadinen dem Kaiser vermacht hat. Das gleichzeitige Anerbieten, den Besitz schon bei Lebzeiten Herrn Birkner's anzutreten, hat der Kaiser angenommen. Kadinen, zwischen Elbing und dem Städchen Tolkemit gelegen, gehört zu den schönsten Besitzungen Westpreußens. Das stattliche Schloß lehnt sich mit seinem Parke gegen einen bewaldeten Höhenrücken, den die Ruine eines alten Klosters krönt. Der Garten, dessen Anlagen als Sehenswürdigkeit der Provinz gelten, wird durch uralte Alleen in den Forst übergeleitet; ein steiler, von Lebensbäumen umrahmter Pfad führt zu der höchsten Erhebung, auf der das Familien-Mausoleum errichtet ist. Jenseits der Chaussee erstrecken sich die Felder und Wiesen bis an das Frische Haff, welches die Grenzen des Gutes bildet und einen regen Schiffsverkehr ermöglicht. Von Wäldern eingefaßt, an den königlichen Forst grenzend, steht die Jagd des Gutes auf besonders hoher Stufe; durch lange Pflege, durch Anlage von Fasanerien, von Schutzgattern, Futterstellen und dergleichen ist der Wildstand ein ganz hervorragender. — Kadinen befindet sich seit Generationen im Besitze der Familie Birkner, die am Ende des vorigen und zu Beginn des jetzigen Jahrhunderts zu den reichsten Alteingesessenen der Provinz zählte. Die Continentalsperre zur Zeit Napoleon's jedoch schädigte auch hier den Wohlstand und das Besitzthum. Kadinen ist der Rest eines fast fürstlichen Vermögens geblieben.

— Ein Vielschreiber ist der durch seine weltbekannten naturwissenschaftlichen Romane berühmt gewordene Franzose Jules Verne. Trotzdem er seinen ersten Roman erst im 35. Jahre veröffentlichte, hat er jetzt 6 mal so viel Bände geschrieben, als er Jahre zählt. Der greise Schriftsteller, der jetzt 70 Jahre alt ist, zeichnet sich noch immer durch erstaunliche Rüstigkeit und Arbeitsfrische aus. Er erhebt sich in aller Morgenfrühe, um ununterbrochen bis 11 Uhr zu arbeiten. Nachdem er dann das Frühstück eingenommen, pflegt er Zeitungen und Journale zu lesen. Die schwerste Arbeit — wie er selbst sagt — bildet für ihn die Lectüre der verschiedenen Reisebeschreibungen und der geographischen und ethnologischen Werke, deren Studium eine der hauptsächlichsten Vorarbeiten für seine Romane ist. Jules Verne reist nämlich sehr wenig: alle jene Gegenden, die er in seinen Schriften mit so wunderbarer Anschaulichkeit schildert, kennt er nur aus Büchern. Er besaß in früheren Jahren, wie die „Romanwelt" erzählt, eine eigene Yacht, aber obgleich er ein großer Freund der See ist, hat er doch nur kurze Fahrten auf ihr unternommen und ist niemals über das Mittelländische Meer hinausgekommen. — Erwähnt sei, daß der berühmte Romancier seine robuste Gesundheit nur seiner vegetarischen Lebensweise zuschreibt: bei einer mageren, nur auf den Genuß von Gemüse und Eiern beschränkten Diät, hofft er noch lange seine Rüstigkeit und geistige Regsamkeit zu behalten und vorläufig nicht die Feder aus der Hand legen zu müssen. — Nächst Jules Verne dürfte es wohl der berühmte ungarische Schriftsteller Maurus Jokai sein, der die meiste Anzahl Bücher publicirt hat; er hat nicht weniger als 320 Novellen, 25 sehr umfangreiche Romane und 6 Dramen producirt. — Ihm am nächsten dürfte von noch lebenden Autoren wohl die englische Schriftstellerin Miß Braddon kommen, die es in 37 Jahren auf 55 Bücher gebracht hat.

— In Zwickau wurden am 5. October wegen groben Unfugs in Bestätigung eines Strafmandats 10 Socialdemokraten aus Nieder-Haslau zu je 30 Mk. verurtheilt, weil sie in weißen Hosen, rothen Handschuhen und grünen Hüten zum Begräbniß eines Parteigenossen erschienen waren.

— Russische Spruchweisheit. In der „Frkf. Z." finden sich folgende von Wladimir Tschumikow mitgetheilte russische Sprichwörter: Der Nachbarhund beißt Einen am ehesten. — Eine schiefe Fratze hat den Spiegel nicht gern. — Es giebt kein Brod ohne Rinde. — Bis zu 30 Jahren wärmt das Weib, nach 30 Jahren ein Glas Wein, später aber wärmt — selbst der Ofen nicht mehr. — Fürchte den Hund nicht, wenn sein Herr angebunden ist. — Heute zu sterben ist fürchterlich, aber später einmal — nicht so schlimm. — Kaufe nichts Überflüssiges, so wirst Du nicht das Nothwendige verkaufen müssen. — Auf schnellen Rossen ist nicht gut freien fahren. — Schlag, Deine Frau einen Tag, wirst selbst ein Jahr weinen. — Miß sieben mal ab, das achte Mal schneide. — Sieh Dich nach einem Stock um, ehe Du lahm geworden bist. — Ein rechtes Mädchen weiß nichts und versteht Alles. — Was dem Weib nicht schmeckt, bekommt der Mann nicht zu essen. — Spucke nicht in den Brunnen, wirst selbst d'raus trinken müssen. — Wenn dir Zwei sagen, daß Du betrunken bist, so geh und leg Dich schlafen. — Was in der Jugend hat gefreut, das thut im Alter Einem leid. — Alte Narren sind schlimmer, als die jungen. — Wer da liebt, hat so wenig Ruhe, wie der, der an der Fähre sitzt. — Im Dunkeln leuchtet auch ein faules Holz. — Schlage nicht an den Zaun, so werden die Hunde nicht bellen. — Was die Mädchen freut, die Frauen reut. — Junge Wittwen sind wie ein Erbsfeld am Wege: wer vorbei geht, nascht daran.

würden unsere Fürsten erleben, wenn die Römischen zur Herrschaft gelangten! Auch unsere Kirchenregimente sollten sich einer entschiedeneren Stellung gegen Rom befleißigen und dem Ruf zur Sammlung folgen. Wenn unsere Consistorien eine gemeinsame Erklärung gegen die Canisius-Encyclica erlassen hätten, so wäre das nicht ohne Einfluß gewesen. Auch in Glaubens- und Kirchendingen heißt es: „Mein Vaterland muß größer sein." (Beifall.) — Eine neue Zeit meldet sich an. Um so mehr sollte Einigkeit zwischen uns herrschen. Warum sollten die Modernen nicht freundlich das Verdienst und Recht der Orthodoxen anerkennen, welche mit Treue das geschichtlich Ueberlieferte hüten? Und die Pfleger der Tradition sollten bedenken, daß auch die Modernen dem Geiste folgen müssen, der in alle Wahrheit leitet. Dieser Geist ist kein Antiquar, sondern ein schöpferischer Künstler. Der Ruf: Los von Rom! kann unversehens zur Macht werden. Sollte dann Deutschland das Erbe der Reformation verloren, sich in die Hände Roms gegeben und seinen Weltberuf verleugnet haben, dann würden unsere Klagen umsonst erklingen. (Starker Beifall.)

Von der Versammlung wurden zwei Resolutionen angenommen; sie lauten:

1) „Durch die stetig vordringende Macht des Ultramontanismus auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens wachsen die Gefahren für unser deutsches evangelisches Volk in immer bedrohlicherem Umfange. Allein die Kräfte des evangelischen Geistes und Glaubens sind im Stande, diese Gefahren zu besiegen und unser deutsches Volk auf der Höhe wahrer Religiosität, christlicher Cultur, christlicher Gesittung und christlichen Familienslebens zu erhalten. Die im evangelischen Geist und Glauben ruhenden Kräfte erlangen ihre volle Wirkung und Machtentfaltung nur durch Geschlossenheit und Einheit. — Die Generalversammlung des Evangelischen Bundes richtet daher die Aufforderung an das deutsch-evangelische Volk, sich mehr als bisher auf dem Grunde des Evangeliums zusammenzufinden, mehr als bisher im Glauben an Christum und sein erlösendes Heilswerk eine Brüdereinheit zu bilden. Diese Einheit ist möglich trotz aller Verschiedenheit. In unserer Mannigfaltigkeit liegt unser Reichthum und unsere Freiheit. Durch brüderliche Einheit werden wir unüberwindlich sein".

2) „Weite Kreise der Arbeiterbevölkerung stehen in Gefahr, sich zugleich von der evangelischen Kirche und dem nationalen Staatsleben innerlich abzuwenden. Die Generalversammlung des Evangelischen Bundes richtet an alle deutsch und evangelisch fühlenden Männer die dringende Bitte, unbeirrt durch herrschende Zeitströmungen, in dem Streben nicht müde zu werden, diese Kreise von neuem für die Wahrheit des Evangeliums und für echte Vaterlandsliebe zu gewinnen und durch die That zu beweisen, daß die evangelische Kirche ein warmes Herz für die socialen Nöthe unseres Volkes hat."

In dieser Woche tritt das Deutsche Kaiserpaar die vielbesprochene Orient-Reise an. Sie zerfällt in zwei große Theile: der erste umfaßt Konstantinopel, Palästina und Syrien, der zweite Aegypten. Für den Aufenthalt in Konstantinopel sind 5, für Palästina 17 und für Syrien 7 Tage in Aussicht genommen. In Aegypten gedenkt das Kaiserpaar etwa 3 Wochen zu verweilen. Hierzu kommen noch die tagelangen Seefahrten, so daß die gesammte Reise zwei Monate in Anspruch nehmen wird. Im Vordergrunde des Interesses steht natürlich der Aufenthalt in Palästina. Am 25. October Mittags betritt das Deutsche Kaiserpaar zu Haifa den Boden des heiligen Landes und begiebt sich am folgenden Tage in neunstündiger Wagenfahrt an der Küste entlang südlich nach Cäsarea. In gleicher Richtung geht es am 27. in zehnstündiger Wagenfahrt weiter nach Jaffa. Am 28. d. Mts. führt ein sechsstündiger Ritt die Herrschaften nach Latrun (Zeltlager). Am 29. October wird die Reise in sechsstündigem Ritt nach Jerusalem fortgesetzt. Um 1 Uhr nimmt das Kaiserpaar im Zeltlager vor der Stadt das Frühstück ein. Um 3½ Uhr Nachmittags bricht es zu Pferde vom Lager auf und zieht mit glänzendem Gefolge in die festlich geschmückte heilige Stadt ein.

Eine am Donnerstage unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe abgehaltene Sitzung des Staatsministeriums dauerte fast fünf Stunden, von 3 bis gegen 8 Uhr. An der Sitzung nahmen, außer dem auf Dienstreisen befindlichen Frhr. v. Hammerstein, sämmtliche Minister theil. Am Freitag Vormittag fand unter dem Vorsitz des Kaisers im Marmorpalais bei Potsdam ein Kronrath statt. Es wird angenommen, daß vor der Orient-Reise des Kaisers die gesammte politische Lage erörtert, der Termin der Reichstags-Eröffnung, die Grundzüge der Thronrede festgestellt und über die Vorlagen für den Reichstag verhandelt werden wird.

Die Reise der Prinzessin Heinrich nach China ist neuerdings in Frage gestellt, da in Folge der in China herrschenden Wirren die vorherige Bestimmung über den Aufenthalt der dort stationirten Schiffe ausgeschlossen ist. Jedenfalls wird die Prinzessin erst nach dem Eintreffen beruhigender Nachrichten aus China nach Kiaotschou abreisen.

Aus Genf wird über den gegenwärtigen Stand des Mordprocesses gegen Lucheni gemeldet: Die Untersuchung ist so weit vorgeschritten, daß mit der Abschrift der Acten angefangen wurde. Das Verfahren in Criminalsachen erfordert, daß dem Angeklagten einige Tage vor der Verhandlung sämmtliche ihn betreffende Acten vorgelegt werden. In 10—12 Tagen wird die Untersuchung amtlich geschlossen erklärt. Noch immer darf der Mörder weder Briefe noch Zeitungen lesen. Seine Briefe werden nur abgeschickt, wenn der Untersuchungsrichter es für nützlich findet. Die Gesetze und Reglements werden gegen Lucheni mit aller Strenge angewandt. Lucheni wird in der ersten Woche des November vor den Assisen allein erscheinen. Folgende Anarchisten, welche in derselben Untersuchung inbegriffen sind, kommen später an die Reihe: Als erster Mitschuldiger Martinelli, der den Griff der Feile herstellte. Der Anarchist Silva, auch Salvi, soll erklärt haben, von der Absicht Luccheni's unterrichtet gewesen zu sein; vielleicht wird Silva noch vorher ausgewiesen. Galducci, ein Freund Luccheni's, hat die That gepriesen und öffentlich gesagt, sein Freund Lucheni habe Recht gehabt. Romboli und Gino haben Lucheni nicht persönlich gekannt, wohl aber vor Zeugen die Mordthat als Heldenthat dargestellt. — Es sollen noch Verhaftungen in Aussicht stehen. — Die Verhandlungen werden im gewöhnlichen Assisensaal stattfinden. Der Raum ist freilich sehr enge. Es wäre daher angezeigt, ein geräumigeres Local zu wählen, aber ebenso von der Staatsanwaltschaft, als von der Regierung wird dieses Vorhaben bekämpft. Die Verurtheilung Luccheni's soll kein Schauspiel sein. Jetzt werden schon vom Auslande Karten verlangt.

Langsam, aber stetig nähert sich in Frankreich der Dreyfus-Proceß der Revision. Wie telegraphisch gemeldet, ernannte bereits der Präsident des Cassationshofes Loew den Rath Bard zum Berichterstatter für die Dreyfus-Affaire. Bard hat anläßlich des bekannten Zwistes zwischen dem Untersuchungsrichter Bertulus und der Strafkammer in der Affaire du Paty de Clam eine für Paty wenig günstige Haltung eingenommen. Der Cassationshof wird zuerst über die Frage entscheiden, ob die Fälschung Henry's und einige andere Enthüllungen genügende Gründe zur Revision sind. Wird die Frage, wie zu erwarten ist, mit Ja beantwortet, so wird der Berichterstatter Bard beauftragt werden, eine Untersuchung über den vollständigen Thatbestand einzuleiten. Dann dürfte auch Dreyfus nach Frankreich zurückkehren. — Judet will erfahren haben, die Regierung beabsichtige, Dreyfus schon jetzt im Geheimen auf einen unauffälligen Handelsdampfer einschiffen und zunächst nach der für nichtamtliche Personen unzugänglichen Insel Aix gegenüber der Charente-Mündung in der Nähe von Rochefort bringen zu lassen, um ihn dann unbemerkt nach dem Mont-Valerien zu schaffen, wenn die Wiederaufnahme des Processes beschlossen wird. Judet nennt dies einen ungeheuerlichen Staatsstreich und hofft, seine Enthüllung werde ihn verhindern.

Esterhazy hat von London aus eine lange Denkschrift an das Pariser Gericht eingesandt, worin er die Betrugsanklage seines Vetters Christian zu widerlegen sucht. Der Staatsanwalt hat die Denkschrift geprüft und sie Christian Esterhazy zur Beantwortung übergeben.

Die italienische Regierung trifft zu der bevorstehenden Reise des deutschen Kaisers nach Venedig weitgehende Sicherheitsmaßregeln. Die ganze Bahnstrecke Ala-Venedig wird während der Fahrt des deutschen Kaiserpaares von Militär und Carabinieri besetzt gehalten. Alle an der Strecke liegenden Bahnstationen werden für das Publicum abgesperrt. — In Ala wird Kaiser Wilhelm von einem Adjutanten des Königs von Italien sowie von dem Corpscommandanten von Verona begrüßt werden.

Der Papst empfing jüngst in der Basilika des Vaticans eine Schaar französischer Pilger und ließ durch den Geheimkämmerer, Prinzen v. Croy, eine Ansprache verlesen, in welcher es hieß: „Ein besonderer Gedanke führte Euch her zu uns, nämlich uns zu danken für den kürzlich vollzogenen Act, durch welchen wir die früheren Erklärungen des Heiligen Stuhles über Euer traditionelles Protectorat im Orient bestätigten. In diesem Gedanken schlossen sich dieser Pilgerfahrt wackere, fromme Arbeiter, die Augustiner-Patres, an, die sich um das heilige Land wohl verdient machen und wohin sie in regelmäßigen Zwischenräumen zahlreiche Pilger führen, die dort Bittgebete zu Gott emporschicken für die katholische Kirche und Gebete, daß die von uns getrennten Brüder in deren Schoß zurückkehren mögen. Es war deshalb vor mehreren Jahren unser Wunsch, daß ein feierlicher eucharistischer Congreß unter dem Vorsitz eines französischen Cardinals in Jerusalem abgehalten werde, wo das große Sacrament unter den Gläubigen eingesetzt wurde. Setzet die Pilgerfahrten nach dem heiligen Lande fort!" Die Rede besprach sodann die sociale Frage. Der Papst erfreute sich eines ausgezeichneten Befindens.

Die Pforte ist zum vollen Rückzug in der Kreta-Frage augenscheinlich entschlossen. Wie aus Kanea telegraphirt wird, gab der Gouverneur von Kreta, Ismail-Bey, den muselmanischen Notabeln bekannt, daß der Sultan der Forderung der Mächte hinsichtlich der Zurückziehung der türkischen Truppen nachgebe. Damit wäre in der Hauptsache den Forderungen der Mächte schon genügt. — Angeblich umfaßt das dem Sultan überreichte Ultimatum 7 Puncte: 1) Abzug aller regulären und irregulären türkischen Truppen; 2) die einstweilige Besetzung der Insel durch internationale Streitkräfte; 3) die Abberufung aller türkischen Civil- und Militärbeamten und deren Ersetzung durch von den Großmächten ernannte europäische Beamte; 4) die Großmächte übernehmen die Verpflichtung, die kretischen Muselmanen gegen alle Angriffe der Christen zu schützen und verbürgen ihnen ihr Eigenthum; 5) alle Mohamedaner, die auszuwandern wünschen, werden die möglichsten Erleichterungen erhalten; 6) die Errichtung einer autonomen Regierung unter dem Schutze der Großmächte und 7) die Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum Fürst-Gouverneur der Insel unter Souveränität des Sultans.

Die aus Nord-Amerika übermittelten ersten Nachrichten vom Ausbruch eines Indianer-Aufstandes sind, einer Washingtoner Meldung der „Morning Post" zufolge, bedeutend übertrieben. Es handele sich nicht um einen allgemeinen Aufstand, sondern um eine einfache Meuterei, welche durch das Decret betreffs des Alkoholgenuß-Verbots hervorgerufen worden sei. Die entsandten Truppenverstärkungen genügten vollständig, um die Meuterei zu unterdrücken.

Locales.

In der morgen zu eröffnenden Extra-Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangen folgende Sachen zur Verhandlung: morgen, Mittwoch: 1) die Sache des Alexander Post und Samuel Wigand wegen Fälschung von Reichs-Creditbilletten, des Jaan Zupping wegen Theilnahme an der Fälschung von Reichs-Creditbilletten, des Heinrich Kerstna wegen Mitwissenschaft um die Fälschung von Reichs-Creditbilletten und des Joseph Wigand wegen Hehlerei; 2) eine gerichtsärztliche Untersuchung betreffs der geistigen Zurechnungsfähigkeit eines Angeklagten; am Freitag, den 2. October: 1) die Sache des Märt Poom, des Alexander Poom (Märt's Sohn), des Alexander Poom (Jaan's Sohn), des Alexander Läne und August Läne, ang. der tödtlichen Verwundung im Affect; 2) des Carl Lüdimois und des Michel Langer wegen Einbruchsdiebstahls; 3) der Marri Moon wegen Verwandtenmordes; am Sonnabend: 1) die Sache des August Lipping und Wladimir Grinkin wegen Raubüberfalles und des Arthur Mälson wegen Mithilfe am Ueberfall; 2) des Wladimir Grinkin wegen Beamten- und Schildwachenbeleidigung.

Das Eintreffen des Weltumwanderers Constantin v. Rengarten in Riga hatte vorgestern dort zur Inscenirung eines förmlichen Volksfestes geführt. Der Düna-Markt, die beiden Brücken und die Hauptstraßen der Stadt und Vorstadt waren, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, von Publicum zu Wagen und zu Fuß bereits vor 2 Uhr Nachmittags dermaßen überfüllt, daß die Vorwärtsbewegung sehr erschwert wurde.

Wie in der Stadt selbst — schreibt die „Düna-Ztg." — so wogte es auch auf der Mitauer Chaussee: viele Tausende von Menschen hatten hier Aufstellung genommen und harrten des Momentes, wo Herr v. Rengarten erscheinen sollte. Zahllose Privatequipagen und Fuhrmannsdroschken fuhren die Chaussee hinunter, gegen 1000 Radfahrer sausten auf ihren Rädern dahin, ja selbst Reiter fehlten nicht, die dem Weltumwanderer entgegeneilten.

Nachdem Herr v. Rengarten in Olai übernachtet hatte, war er um 8½ Uhr Morgens von dort aufgebrochen. Eine Anzahl von Radfahrern, die ihm entgegengefahren war, gab ihm das Geleite; an verschiedenen Stellen hatten sich Radfahrer-Vereine aufgestellt, um ihn in herzlichen Ansprachen zu bewillkommnen. Auch der Rigasche Turnverein, der in dem Heimkehrenden den Mann körperlich und geistig kühner That, den Mann voll unverzagten Muthes, voll Energie und Ausdauer, voll Zähigkeit und Willenskraft ehrt, hatte es sich nicht nehmen lassen, den wackeren Weltumwanderer, den echten Fußgänger nach Jahnischem Sinne, vor seinem Eintritt in die geliebte und lang entbehrte Heimathstadt auf hoher Landstraße herzlich zu begrüßen. Zu diesem Zwecke war der Verein in der ungefähren Stärke von 100 Mann, seinen Präses an der Spitze, unter Führung des Turnwarts hinausmarschirt und hatte auf der 7. Werst in Front Aufstellung genommen. Der mit noch einigen Turnern weiter vormarschirte Turnwart traf um 1 Uhr auf der 10. Werst mit Herrn v. Rengarten zusammen und nun ging es nach kurzer Begrüßung weiter bis zur 7. Werst, wo der Vereinspräses eine herzliche Ansprache an den Ankommenden hielt. In dieser Ansprache hob der Vereinspräses die körperliche und moralische Leistung dieser Weltumwanderung hervor, wies hin auf die dabei entwickelte Ausdauer, Energie, Gewandtheit und den Muth und zeigte so die Verwandtschaft dieses Thuns mit den Zielen der Turnsache, die nach Jahnischer Ueberlieferung auch die Fußwanderungen betreibe, und brachte in diesem Sinne dem ausdauernden Wanderer ein dreifaches „Gut Heil!" Dann erfolgte das Absingen eines, von einem Vereins-Mitgliede zu diesem Zwecke verfaßten Liedes und das Credenzen eines frischen Labetrunkes. Herr v. Rengarten, über diesen Empfang tief gerührt und erfreut, antwortete dankend in bewegten Worten und gedachte seiner lieben, langentbehrten Heimath.

Nach kurzer Rast ging es dann weiter der Stadt Riga zu. Die Pontonbrücke war von der Menschenmenge derart überfüllt, daß sie unter dieser Last schier zu sinken drohte. Nur langsam konnte sich Herr v. Rengarten vorwärts bewegen. Unterdessen herrschte in der Stadt selbst eine fieberhafte Aufregung; kein Mensch wußte, durch welche Straßen der sehnlichst Erwartete seinen Weg nach seiner in der Ritter-Straße Nr. 35 belegenen Wohnung nehmen würde. Es gab ein Hin- und Herlaufen von einer Straße in die andere, so daß man sich glücklich schätzen mußte, wenn man nicht überrannt wurde. Tausende und aber Tausende füllten die Straßen; Männer und Frauen — von den Letzteren hatten einige sogar Säuglinge auf den Armen — Knaben und Mädchen ließen sich in die fürchterlichste Enge treiben, um nur auf einen Augenblick des kühnen Mannes ansichtig zu werden. Als Herr v. Rengarten die Pontonbrücke passirt hatte, schwenkte er nach rechts ab, von allen Seiten von der jubelnden und „Hurrah!" rufenden Menge umgeben. In der Carls-Straße, gegenüber dem Tuckumer Bahnhof, stürmte das Volk derart auf ihn ein, daß er nicht mehr vorwärts kommen konnte. (Nach der „Rig. Rdsch." wurde Hr. v. Rengarten sogar zwei mal zu Fall gebracht.) Aus der für ihn höchst fatalen Lage befreite ihn ein Polizeibeamter, indem er ihn aus dem Menschenknäuel herausriß und in ein Haus hineinzog, die Thür hinter sich schließend. Durch eine Hinterthür gelangte dann Herr v. Rengarten in die Altstadt und schritt nun allein weiter. Doch nur auf kurze Zeit, denn die Menge hatte ihn wieder aufgestöbert und von den Umstehenden fast getragen, kam er in die Weber-Straße. Hier mußte er abermals in ein Haus flüchten, um durch die Hinterthür eine andere Straße zu betreten. Doch umsonst; bald war der Volkshaufen wieder hinter ihm her und nun ging es im Zuge durch den Theaterboulevard, die Alexander- und Ritter-Straße bis zu seiner Wohnung, wo er von den Seinigen empfangen wurde. Draußen aber auf der Straße standen die Menschen Kopf an Kopf und harrten nur des Augenblicks, wo Herr v. Rengarten am Fenster erschien und mit einem Taschentuch ihnen zuwinkte, worauf er mit weit dahinschallenden Hurrah-Rufen begrüßt wurde. Noch mehrere Stunden währte es, bis sich endlich die Menge zerstreute.

Zum Empfang des kühnen Weltwanderers hatten sich seine Angehörigen und die Vertreter der Presse gleich bei seiner Ankunft in seiner Wohnung eingefunden. Hier begrüßte ihn in einer herzlichen Ansprache Herr Turnwart Engels, den Muth und die Entschlossenheit Herrn v. Rengarten's in begeisterten Worten feiernd. Zahlreiche Lorbeerkränze, darunter ein silberner, ferner eine werthvolle Erinnerungsgabe, gestiftet von Herrn W. Schefers, dem Herausgeber des „Rig. Tgbl.", sowie andere Angebinde, unter ihnen ein in Aquarellfarben ausgeführtes gelungenes Bild v. Rengarten's, das Herr Asper nach einer im photographischen Atelier von C. Schulz hergestellten Photographie gemalt und Herrn v. Rengarten gewidmet hatte, wurden dem Heimgekehrten dargebracht. — Herr v. Rengarten befand sich in bester Condition, wenn ihn auch der Zug durch die Stadt etwas erschöpft hatte. Scherzend äußerte er, die Reise durch Riga sei für ihn auf seiner Reise um die Welt die beschwerlichste gewesen.

Die gestrige Sitzung des Friedensrichter-Plenums dauerte nur etwa 1½ Stunden, in welcher Zeit die 12 zur Verhandlung angesetzten Appellationssachen erledigt wurden. Ein für den Angeklagten überraschendes Urtheil wurde in einer Diebstahlssache gefällt. Der Jaan Kalz war angeschuldigt, einen halben Faden Holz, der dem Holzhändler Kahn gehörte, gestohlen zu haben. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen, weil ihm seine Schuld zweifelhaft erschien. Das Plenum aber hob das Urtheil des Friedensrichters auf und verurtheilte den Angeklagten auf Grund derselben Zeugenaussagen, die dem Friedensrichter vorgelegen hatten, zu 3 Monaten Gefängniß. —i—

Gestern um etwa 10 Uhr Abend fand man auf der Treppe des Tracteurs in der Rathhaus-Straße Nr. 11 einen bis zur Bewußtlosigkeit trunkenen Menschen. Er wurde auf die Hauptwache und von dort ins Hospital abgefertigt, starb aber unterwegs. Der Verstorbene ist der 41-jährige hiesige Kleinbürger Ernst P. —i—

Am Freitag wurde vom Revier-Aufseher Franell auf dem Markte ein Gauner ergriffen, der die Markthändler auf folgende Weise bestahl: Er kaufte bei verschiedenen Händlern eine Kleinigkeit und bezahlte mit einem größeren Schein, der gewechselt werden mußte. Gewöhnlich schüttete dann der betreffende Händler sein Kleingeld auf den Tisch oder den Wagen aus und begann das Geld zu zählen. Der Gauner fand hierbei, daß einige Münzen ihm besonders gefielen und bezeichnete mit dem Zeige- und dem Mittelfinger die betreffenden Münzen, zugleich aber erfaßte er mit zwei anderen Fingern Geldstücke und ließ sie unbemerkt verschwinden. Am Freitag hatte er auf diese Art einem Käsehändler über 2 Rbl. gestohlen. Als der Gauner ergriffen wurde, fand man bei ihm über 300 Rbl.; er ist schon wegen Fälschung bestraft worden und steht unter Polizeiaufsicht. —i—

Der „Balt. Wochschr." entnehmen wir folgende zeitgemäße Notiz: „Zur Aufbewahrung von Obst kann auf das angelegentlichste Torfmull empfohlen werden. Mir liegen Erfahrungen vor, nach welchen Aepfel und Birnen, die in Torf verpackt waren, eine weit größere Haltbarkeit zeigten, als in Seidenpapier gewickeltes und mühsam gelagertes Obst. Die Verpackung muß eine so dicke sein, daß sich die einzelnen Früchte nirgends berühren, was man auf die einfachste Art erreicht, indem man Obst und lufttrockenes Torfmull Schichte um Schichte in Kisten oder Fässer lagert. Das hierzu benöthigte Quantum an trockenem Torf beläuft sich auf ca. 20% des zu verpackenden Obstgewichtes, so daß man nach Feststellung etwa eines Loof netto die erforderliche Torfmenge recht genau vorausberechnen kann. Ein nicht zu mißachtender Vorzug dieser neuen Nutzung des Torfes ist der, daß er später unbeschadet seiner Hauptverwerthung als Streumittel verwandt werden kann."

Schach.

Aus St. Petersburg berichtet die „St. Pet. Z." in ihrer letzten Schachspalte: Seit einigen Wochen bereits hat sich die „St. Petersburger Schach-Gesellschaft" aus Mangel an Existenzmitteln aufgelöst. — Die „St. Petersburger Schach-Gesellschaft" stand von jeher auf schwankendem Boden, indem sie vom ersten Tage ihres Bestehens an darauf angewiesen war, ihre Deficits durch freiwillige Beiträge einiger besonders begüterter Mitglieder zu decken. Sobald diese Beiträge versiegten, was jetzt eingetreten ist, mußte sich die Gesellschaft auflösen. Abgesehen von einigen Schachcirkeln, die den Charakter von Privatvereinigungen nie ablegen können, besitzt also St. Petersburg augenblicklich keinen Schachclub, während Berlin deren 10 und London gar gegen 300 zählt. Diese traurige Erscheinung läßt sich auf das mangelhafte Organisationstalent der hiesigen Schachfreunde zurückführen. Man kann sich nicht daran gewöhnen, daß jede lebensfähige Institution mit kleinen Mitteln zu arbeiten anfangen muß. Die „St. Petersburger Schach-Gesellschaft" war zu großartig angelegt, um dauernd bestehen zu können. Allein der Umstand, daß die Gesellschaft bei einer Mitgliederzahl von 80 bis 100 Personen für Localmiethe ca. 2000 Rbl. zu zahlen hatte, beweist dieses. — Daß aber auch ein Club, welcher mit geringen Mitteln arbeitet, zu hoher Blüthe gelangen kann, zeigt der mustergiltig organisirte „Rigaer Schach-Verein".

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. Cholodezky.
Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr.
Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 7 Rbl. 75 Cop., für die Leprösen 1 Rbl. + 50 Cop.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.
Beginn der stadtestnischen Confirmandenlehre Montag, den 5. October, Vormittags für die Jungfrauen und Nachmittags für die Jünglinge.

Todtenliste.

Frau Marie Louise Schneiders, geb. Heise, † 25. September zu Talsen.
Staatsrath Carl Kauschen, dim. Oberlehrer am Alexander-Gymnasium, † im 67. Jahre am 24. September zu Reval.
Robert Alfred Hugo Kaetow, † im 28. Jahre am 24. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Odessa, Montag, 28. September. Hier wird eine Deputation des 59. französischen Infanterie-Regiments erwartet. Sie bringt dem 59. russischen Infanterie-Regiment, dem der Besuch gilt und das die französischen Gäste festiren wird, eine Geschichte des Regiments dar.

Tschistopol, Montag, 28. September. Der aus Perm nach Nishni-Nowgorod gehende Passagier-Dampfer „Wjatka" ist Nachts gescheitert; die Passagiere wurden gerettet.

Potsdam, Montag, 10. Oct. (28. September). Das Kaiserpaar reist morgen zur Beisetzung der Prinzessin Albrecht nach Cammin und reist dann nach Venedig weiter, wo es Donnerstag Mittags eintrifft. Nach einem Besuch beim italienischen Königspaare schiffen sich der Kaiser und die Kaiserin Nachmittags an Bord der „Hohenzollern" zur Reise nach Konstantinopel ein.

Frankfurt, Montag, 10. Oct. (28. Sept.). Laut Meldung der „Frkf. Z." aus Peking erwartet man dort demnächst auch französische und italienische Truppen.

Paris, Montag, 10. Oct. (28. Sept.). Der heutige Vormittag verlief ruhig.

London, Montag, 10. Oct. (28. Sept.). Hier wird der englisch-französische Schriftenwechsel in Sachen des oberen Nil-Gebietes veröffentlicht. Als Grund des französischen Vorgehens wird angeführt, daß Aegypten den Sudan verloren habe. Von englischer Seite wird erklärt, Marchand wäre nicht zu retten gewesen, wenn die Engländer auch nur 14 Tage später den Mahdi geschlagen hätten.

Yokohama, Sonntag, 9. Oct. (27. Sept.). Japan entsendet eine Abtheilung Marine-Infanterie zum Schutz seiner Gesandtschaft in Peking.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	1 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	767·2	764·5	761·7
Thermometer (Centigrade)	0·4	3·2	8·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W3	W4	SW6

1. Minimum d. Temp. 0·0
2. Maximum „ 8·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 7·4
4. Wasserstand des Embach: 40 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 0 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Central-Europa. Barometrische Depression im Norden Rußlands.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.
Königsberg i. Pr., 8. Oct. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103	102,75	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	98,35
3% „ „	89,40	89	—
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	102	101,25	—
3½% „ „	97,25	96,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	94	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	117	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,35	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. -- Юрьевъ, 29 Сентября 1898.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

„Rauche nicht"
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Am 2. October
findet bei dem
Kulli-Kruge des Gutes Schloß Rauden (per St. Elwa)
ein
Vieh- u. Krammarkt
statt.
Die Gutsverwaltung.

Am 1. October a. c
treffe ich wieder in Jurjew ein, um meinen
Tanzunterricht
zu beginnen. Später das Nähere.
Hochachtungsvoll
W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer aus Riga.

Neuheit!
Soeben erschienen in meinem Verlage:
neueste, künstlerisch ausgeführte farbige
Post-Karten
mit verschiedenen Ansichten unserer Stadt.
Diese Postkarten sind nur in meiner Handlung zu haben.
E. A. Just.

Die farbigen Damen-
Filzhüte
sind eingetroffen im Damen-Hutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Bestellungen auf
Wagenbau
werden angenommen bei
Sattlermeister Joh. Busch
Russische Strasse 15
und in **Schloss Randen** bei Wagenbauer **A. Lilbusk.**

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Hausgewebte Herren- und Damenstoffe, Handtuchlein und Wollgarn in Schattirungen
à 1 Rbl. 70 Kop. pr. Pfd., vorräthig bei
Frau Haffner
Neumarktstraße Nr. 20.

Wäsche-
Spitzen u. Bändchen u. Broderien
in hübscher Auswahl empfiehlt
Sophie Part.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. October

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. December	1.75	2.—	2.25

und wird täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends in der Expedition d. Bl. entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Wir erlauben uns unsere geehrte Kundschaft auf die

neue I. Sorte Papiros

„НЕВСКІЯ"

СЪ ДЛИННЫМИ МУНДШТУКАМИ

aufmerksam zu machen, welche sich durch ihren guten Geschmack und ihr ausgezeichnetes Aussehen, sowie durch die jetzt beliebten, höchst modernen, ihren Zweck vollkommen erfüllenden langen Mundstücke in kürzester Zeit Eingang bei allen Rauchern verschafft haben.

„НЕВСКІЯ", 25 Stück 15 Kop. — „НЕВСКІЯ", 10 Stück 6 Kop.

Niederlage der Tabaksfabrik A. N. Bogdanoff & Co.
St. Petersburg
O. Willmann & Co.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Января, а багажъ 10-го Февраля 1899 г съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27-го Января, а багажа 24-го Февраля 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		отправ-вокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Рига	Юрьевъ	85904	Желѣзн. издѣлія	3	35	Ганельбергъ	Предъяв.дуб.
Ченстоховъ	„	7673	Игольный тов.	6	03	Генигъ и Ко.	„ „
Вершболово	„	7403	Мелкій товаръ	3	25	Каммеръ	„ „
С.-Петербрг.	„	8182	Перевяз матер.	7	—	Мартензъ	„ „
Рига	„	5241	Бичевки	—	39	Потаповъ	Винтеръ.

Rechnungen
druckt sauber und schnell
die
Buchdruckerei C. Mattiesen.

Blühende Chrysanthemen u. div. andere blühende Blumen
empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee 24.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Eine gebrauchte gute **amerikanische**
Bärenschlittendecke
steht zum Verkauf bei
C. Näck, Kürschnermeister.

Eine Amme
nach auswärts kann sich melden Vormittags von 11—12 Uhr bei
Frau Dr. Otto.

Eine deutsch-sprechende
Kinderfrau
und zugleich auch Stütze der Hausfrau in einer kleinen Wirthschaft aufs Land **gesucht**. Adressen niederzulegen in der Exped. d. Bl. sub Litt. „K A"

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
zum Alleindienen kann sich melden — Johannisstrasse Nr. 7, in der Conditorei.

Eine russisch- od. deutsch-sprech.
Magd
kann sich melden — Alleestr. 56.

Eine deutsch-spr. Magd
kann sich melden — Embachstrasse Nr. 6, parterre.

Salzstrasse Nr. 3
ist **1 Wohnung** von 7 Zimmern, Leutezimmer, Veranda, Garten und allem Zubehör zu vermiethen.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Der Führer durch den Ballsaal.
Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers)**, **25 Mazurka-Touren** und der Angabe **zum Arrangiren von 48 Anglaise-Touren.**
Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt
Zweite durchgesehene Auflage.
Preis broch. **80** Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:
Loomade arstimise õpetus.
Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreisi loomatohter.
Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis **60** Kop.
C. Mattiesen's Verlag.



Der alltägliche Gebrauch von
van Houten's Cacao
als Ersatz der gewöhnlichen Chocolade wächst mit jedem Tage. Van Houten's Cacao bietet eine gesunde, kräftige Nahrung mit reichlicher Quantität von wichtigen Nahrungsmitteln, wie Eiweiss und Fette.
Hiervon hängt auch der Erfolg ab, den er unter anderen Getränken, wie Thee und Kaffee, hat.
Seine Zubereitung ist überaus einfach.

Ausverkauf
von **Photographien, Musikalien,** Gesangbüchern u. s. w. zu den allerbilligsten Preisen.
Carl Krüger, Buchhandlung.

J. C. Schmidt's Reform-Hyacinthengläser,
praktisch, bequem, erfolgreichste Cultur, hübsches Aussehen.
Grosse Gläser Stück M. —.35, 6 Stück M. 2.—.
Miniaturgläser „ „ —.35, 6 „ „ 1.20.
In allen Blumenzwiebeln-, Samen- etc. Geschäften mit Frachtaufschlag zu haben oder, wo nicht vorhanden, direct vom Erfinder
J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**
Preisverzeichniss mit Abbildungen über Blumenzwiebeln, Herbstaussaaten etc. zu Diensten.

Ressource.
Familien-Abend
Freitag, den 2. October.
Beginn 7 Uhr.
Die Direction.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Estnische Märchen.
Aufgezeichnet v. Friedrich Kreutzwald.
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Vrkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Treibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird de Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wastjalafild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Toleburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
broch. VI u. 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
im Alexander-Asyl
Alleestrasse 49.

Eine 5-jährige
Schimmelstute
(2 Arschin 2¼ Werschok), geritten und gefahren, steht zum Verkauf — Sternstrasse 10, beim Hauswächter.

Circus W. Durow.
Mittwoch, den 30. September
Benefiz
für die ausgezeichneten Parterre-Acrobaten
Geschwister Janowitsch.
Viele Neuheiten!
Auftreten sämmtlicher Künstler u. Künstlerinnen.
Anfang 8½ Uhr Abends.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. M. (4 Briefe), B. B. (2 Br.), F. D.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Цензурно разрѣшено. Юрьевъ 29 Сентября 1898 г. — Verl. und Druck von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 221. Mittwoch, den 30. September (12. October) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Eisenbahnwesen. Neue Gründungen. Ernennungen. Windau: Aufschwung. St. Petersburg: Zur Dreyfus-Affaire. Tageschronik. Warschau: Universität. Samara: Mißernte. Wjatka: Darlehen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die blonden Frauen von Ulmenried. Mannigfaltiges

Inland.

Eisenbahnwesen.

Die Mängel des Eisenbahn-Betriebes behandelt ein Artikel in den „Birsh. Wed.", der den Ursachen der Transport-Stockungen und der Verzögerung der Waaren-Transporte auf den Grund zu kommen sucht. Das Blatt sieht den Grund weniger in der Unzulänglichkeit des rollenden Materials, als vielmehr in der ungenügenden Organisation des Betriebes, die zur Folge hat, daß die Waggons unbefrachtet auf den Geleisen spazieren fahren.

Diese Behauptung könnte wie ein frivoler Scherz erscheinen, sei es aber keineswegs. Zum Beweise hierfür führen die „Birsh. Wed." die Praxis der St. Petersburg-Warschauer Eisenbahn an: dort wird auf die rechtzeitige Abfertigung der Waaren, wenigstens von der Station St. Petersburg, weniger Gewicht gelegt, als auf die Rücksendung der Waggons der anderen Bahnen, seien dies nun Krons- oder Privatbahnen, denn dieser ist für verspätete Rücksendung ihrer Waggons eine Strafzahlung von 3 Rbl. pro Tag zu entrichten. Diese Strafzahlungen, die überdies zwischen den Kronsbahnen nur auf dem Papier figuriren, sind nun viel weniger belastend für den Fiscus, als die Forderungen der Waarenabsender, die ohne Schonung beigetrieben werden.

Die leeren Waggons rollen auf den Geleisen dahin, während die Waaren Wochen lang in den Lagerräumen der Eisenbahnen liegen und die Bahn-Verwaltungen bedeutende Strafgelder nur deshalb zahlen müssen, weil sie die gesetzlich vorgeschriebenen Fristen für die Abfertigung der Frachten ignoriren. Der Waaren-Absender ist berechtigt, eine Entschädigung von 1/10 bis 5/10 des Fracht-Tarifs zu fordern; hat er vorher den Betrag des Verlustes aufgegeben, der ihm aus nicht rechtzeitiger oder nachlässiger Beförderung erwachsen kann, so darf er sogar die ganze für den Transport gezahlte Summe als Entschädigung verlangen. Abgesehen davon haftet die Bahnverwaltung für alle erlittenen Verluste, die der Absender zu beweisen vermag. — Gestützt auf diese Bestimmungen, machten viele Waaren-Absender alljährlich sehr bedeutende Forderungen gegen die Bahnen geltend und die von den Letzteren zu zahlenden Entschädigungssummen sind sicherlich größer, als die Conventionalstrafen für die Benutzung der fremden Waggons.

Die „Birsh. Wed." bedauern es zum Schluß, daß die allgemeine Eisenbahn-Statistik über den Betrag dieser Entschädigungen keine Angaben enthält, bezw. daß diese Summen in den statistischen Tabellen unter Bezeichnungen figuriren, die ihre Entstehung verhüllen.

Im Laufe der ersten sechs Monate dieses Jahres sind, wie der „Now. Wr." zu entnehmen, 89 Statuten neuer Actiengesellschaften und Antheilschein-Unternehmungen publicirt worden, mit einem Grundcapital von insgesammt 110½ Mill. Rbl. Darunter befinden sich 32 Gesellschaften mit einem Einlagecapital von 43 Millionen Rbl., die behufs Gründung von neuen Fabriken und Industrieetablissements ins Leben gerufen wurden, die übrigen 57 mit einem Capitol 63 Millionen Rbl. zur Erwerbung und zum Ausbau schon bestehender. Die Metallbearbeitung hat ein Capital von 22 Millionen Rbl. herangezogen, darunter 7 Millionen zum Bau neuer Fabriken; die Manufactur-Industrie 12 Millionen, die Elektricität 10 Millionen Rbl., der Bergbau mehr als 9 Mill. Rbl. und die Zuckerindustrie gleichfalls mehr als 9 Millionen. Zum Zwecke des Häuserbaues sind schließlich auch noch einige Actien-Unternehmungen mit einem Grundcapital von 4¼ Millionen Rbl. gegründet worden.

— Zum Professor der Mathematik an der hiesigen Universität ist nach dem „Rish. Westn." der Privatdocent der Kasanschen Universität Grave ernannt und zum Professor der vergleichenden Sprachforschung der Privatdocent der Petersburger Universität Kudrjawski.

Windau. Dem „Rig. Tgbl." wird von hier geschrieben: Unsere Stadt fängt an, sich zu ihrem zukünftigen Beruf, dem einer Großstadt, zu rüsten. Im nächsten Frühling wird die Tuckum-Windauer Eisenbahn eröffnet, in diesem Sommer sind Arbeiten am Quai und im Hafen vorgenommen worden, im vorigen Monat fand die Grundsteinlegnng des Elevators statt, und zahlreiche größere Exportfirmen haben sich hier häuslich als Filialen niedergelassen, so u. A. die Rigischen Häuser „P. Bornholdt & Co.", „B. Schneider" und „Edgar Lyra & Co.". Wie wir erfahren, soll Windau in nächster Zeit auch eine größere Typographie erhalten, aus der, natürlich die obrigkeitliche Erlaubniß vorausgesetzt, eine Windausche Zeitung täglich hervorgehen soll.

St. Petersburg, 29. September. Die „Now. Wr.", die die Agitation der Dreyfus-Freunde stets mit Schärfe verurtheilt hat, äußert sich mit Bedauern über die letzten Dreyfus-Krawalle in Paris und spricht zum Schluß ihren französischen Freunden Muth zu: „Trotz dieser Sachlage, trotz der verzweifelten Attaquen der Dreyfusianer und trotz des Chaos, in welches sie die Pariser Bevölkerung zu stürzen versuchen, wird der gesunde Menschenverstand und der Patriotismus des französischen Volkes dennoch durch das betäubende Gebrüll der Dreyfus-Hydra durchbrechen. Wir sind überzeugt, daß das französische Volk, das bereits ein ganzes Jahr lang für seine Armee gegen die Angriffe der Verleumdung und des Verrathes eingestanden und sogar in den Augen Vereingenommener der Welt dargethan hat, daß das Volk und die Armee ein machtvolles organisches Ganzes bilden — daß dieses Volk die Hydra bald besiegen wird. In Paris ist die Zahl der wahren und kühnen Patrioten nicht gering und zu ihnen steht das ganze provinzielle Frankreich, das ganze französische Volk, dieses arbeitsame, großmüthige und energische Volk, das durch die eine heilige Vaterlands-Idee geeint ist und seine Armee, die bewaffnete Verkörperung seines Ruhmes und seiner Macht, liebt und achtet."

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Mittheilung: „In einigen russischen periodischen Organen ist eine Mittheilung der „Münchener Post" wiedergegeben worden, wonach die baierischen Behörden den Chor Hrn. Sslawjanski's wegen grausamer Behandlung der in seiner Capelle angestellten Kinder ausgewiesen hätten. Diese Notiz ist durch ein in der „Now. Wr." abgedrucktes Schreiben Hrn. Dmitri Sslawjanski's, in dem er erklärt, daß seine Capelle in diesem Jahre nicht in Deutschland gewesen ist, dementirt worden. Nach den von der Kaiserlichen Gesandtschaft in München angestellten Erhebungen erweist es sich, daß die Mittheilung der „Münchener Post" sich auf die Gesang-Capelle der Frau Nadeshda Dmitrijewna Chlebnikowa-Sslawjanskaja bezieht."

— Zur Affaire des Priesters Bielakiewicz hatten die „Pet. Wed." bisher noch nicht das Wort ergriffen. Jetzt thun sie es und sprechen sich mit Entschiedenheit gegen die Sucht zum Verallgemeinern aus, welche einzelne Blätter an den Tag gelegt haben. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, schreibt das Uchtomski'sche Blatt: „Ueber das Verbrecherische der That des Priesters Bielakiewicz kann nur eine Meinung herrschen. Durch den Zweck werden die Mittel nicht geheiligt. Die Aebtissin Mitrofania, die sich Fälschungen zu Schulden kommen ließ, um zur Unterstützung von Wohlthätigkeitsanstalten Mittel zu gewinnen, wurde nach Sibirien deportirt und Niemand bestritt die Gerechtigkeit dieses strengen Urtheils, trotz der vielen mildernden Umstände. Auch Bielakiewicz wird gebührend gestraft werden. Ob aber Daten vorliegen, um die Handlungsweise des Bielakiewicz zu verallgemeinern, um zu behaupten, daß er Einer von den Vielen sei, ja daß alle polnischen Priester Bielakiewicze seien — das ist sehr streitig und auf jeden Fall sind diese Daten zunächst noch nicht vorhanden. Solange das Gegentheil nicht bewiesen ist, kann man unmöglich zugeben, daß in einem Gebiet, in dem die russische Macht fest begründet ist, Verbrechen, wie die des Bielakiewicz, als angeblich gewöhnlich unbemerkt vorübergehen könnten. Es existirt eine Controle über die Thätigkeit der polnischen Geistlichkeit und wir besitzen Daten, um behaupten zu können, daß diese Controle durchaus nicht fictiv ist. Es wäre erwünscht, daß bei ernsten Beschuldigungen — besonders bei solchen, welche durch die Presse erhoben werden — nicht nur bloße Entrüstung (ob sie aufrichtig oder nicht, ist einerlei) ersichtlich sei, sondern wirkliche Thatsachen vorgebracht würden. Auch der Behauptung, daß die geistliche Obrigkeit des Bielakiewicz von seiner Thätigkeit gewußt und ihr Vorschub geleistet habe, kann man unmöglich Glauben schenken. Das ist schon deshalb unglaublich, weil die Bielakiewicze nicht nur ihren Opfern gefährlich sind, sondern auch den Zwecken der regierungsfeindlichen Propaganda, wenn man eine solche Propaganda der polnischen katholischen Geistlichkeit für bewiesen halten will. Eine offenkundig verbrecherische Thätigkeit wird niemals von Personen ausgeübt, welche in der Propaganda erfahren sind, weil jedes solche Verbrechen, das ans Tageslicht kommt, die Bemühungen langer Jahre mit einem Male zu nichte machen kann. Der maßlose Fanatismus, den Bielakiewicz geäußert hat, ist nach vorliegenden Daten ein vereinzelter Fall, den man nicht verallgemeinern kann. Wenn sich die polnischen Seminare wirklich mit antirussischer Propaganda beschäftigen, die bis jetzt von Denjenigen nicht hat aufgedeckt werden können, welchen es obliegt, so ist doch die verbrecherische Thätigkeit des Priesters Bielakiewicz auf keinem Fall ein untrüglicher Beweis dafür. Solange keine genügenden Gründe vorliegen, hat man nicht über die Gefährlichkeit der Propaganda der Seminare zu schreien und daran zu zweifeln, daß die russische Macht im West-Gebiet auf der Höhe ihrer Aufgabe stehe. Unverständiger Patriotismus kann nur Schaden bringen.

— Ueber russisch-chinesische Verkehrswege äußert sich die „B. B.-Z." wie folgt: „An dem Ausbau der Russisch-Chinesischen Verkehrswege wird unablässig gearbeitet. Wie es heißt, wird die Russisch-Chinesische Eisenbahn-Gesellschaft demnächst den Bau von sechs schnellen Oceandampfern in Bestellung geben, welche bestimmt sind, im Anschluß an die Zugankünfte der Mandschurischen Eisenbahn regelmäßige Fahrten zwischen den Häfen Talien-Wan, Port Arthur, Shanghai und Nagasaki auszuführen. Die Dampfer sollen eine Fahrgeschwindigkeit von stündlich 15 Knoten entwickeln und

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte
von
Eusemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

IV. Kismet. 1880. *)

Es war auf Capri, der einst so berüchtigten Residenz des Kaisers Tiberius.

In den Ruinen der Villa Tiberiana stand an einem köstlichen Frühjahrs-Nachmittage der Freiherr Hans Ulrich von Ulmenried und betrachtete sinnend die Architektur-Fragmente, Gewölbe und Mosaikböden der einstigen Behausung des finsteren Tyrannen. Auf der Höhe der Villa, unmittelbar davor, lag der berüchtigte Salto, jene thurmartige Brüstung, welche 240 Meter hoch schroff über dem Meere hervorragt, und von welcher der grausame Stiefsohn des Augustus die Angeklagten vor seinen Augen hinabstürzen und sie ihren salto mortale machen ließ. „Das war das größte Raffinement altrömischer, übersättigter Genußsucht, daß man den schrecklich-schönen Tod in dieses Paradies verpflanzte" — dachte der Fremdling.

Träumerisch schweifte sein Blick hinaus auf das weite, blaue Meer, über dem jener goldige Duft schwebte, den man nur an den Küsten des Tyrrhenischen Meeres sieht, und unwillkürlich breitete er mit tiefen Athemzügen die Arme aus, denn ein langgehegter Wunsch war ihm durch diese Reise nach dem gelobten Lande Italien erfüllt worden, und Hans Ulrich von Ulmenried gehörte zu der auserwählten Schaar italienischer Pilger, welche das Häßliche nicht sehen und sich durch Ungeziefer, unverschämte Hoteliers und andere Unbequemlichkeiten die Laune nicht verderben lassen, sondern voll und ganz die Schönheiten der Natur und Kunst dieses herrlichen Landes in sich aufnehmen. Wohl vorbereitet hatte er es betreten. Er brachte Enthusiasmus und Verständniß für die Kunstschätze mit, ein reiches historisches und archäologisches Wissen und ein warmes Herz für Alles mit jenem Humor, welcher durch seine Verwandtschaft mit optimistischer Lebensanschauung jeden Einblick in das Leben und Treiben Anderer für den glücklichen Besitzer dieser Gottesgabe um so genußreicher macht.

Langsam, Schritt vor Schritt, war er vorgedrungen und endlich bis Capri gelangt. Sein Leben hatte ihm bisher manche dunkle Stunde gebracht. Als junger Officier hatte er ruhmreich das große Jahr 1870 mit durchkämpft und war bei Gravelotte schwer verwundet worden, in Folge dessen er den Dienst quittiren mußte — ein schweres Muß, denn er liebte seinen Stand und war Soldat aus Neigung. Später hatte er dann nach seinem Vater Ulmenried übernommen und sich mit einer jungen Dame vermählt, welche ihm zwar eine reiche Mitgift zuführte, aber zu unbedeutend war, um ihm zu genügen — es was eine Heirath, welche die Väter mit einander verabredet hatten und die zu Stande kam, weil eine Antipathie zwischen Beiden nicht bestand. Die junge Freifrau von Ulmenried begann bald nach ihrer Vermählung zu kränkeln und starb nach jahrelangen Leiden kinderlos. Nachdem wieder ein paar Jahre ins Land gegangen, seitdem sie in der Ahnengruft beigesetzt war, machte sich Hans Ulrich, der Letzte seines Namens, auf die Wanderschaft — ein freier Mann, den nichts an die Heimath fesselte, denn Ulmenried befand sich unter guter Verwaltung.

Und nun stand er auf Capri und sah von der Villa Tiberiana über den Salto hinweg auf das blaue Meer, das im Abendsonnengolde zauberhaft glitzerte und leuchtete, und dabei überkam es ihn mit einem Male so wundersam und sein Herz begann zu klopfen, wie es wohl geschieht, wenn man an der Schwelle eines bedeutsamen Ereignisses steht, das unser Leben in eine andere Bahn lenken soll.

Aus seinen Gedanken auffahrend, wandte er sich zurück und sah sich einer mittelgroßen Frauengestalt von wahrhaft frappanter Schönheit gegenüber, die unbemerkt von ihm durch die Ruinen von der hochgelegenen Capelle Santa Maria del Soccorso gekommen sein mußte, und nun, ihren rothen Baedeker in den tadellos behandschuhten Händen, einfach, aber mit ausgesuchtem Geschmack gekleidet, vor ihm stand. Unwillkürlich zog Hans Ulrich seinen Hut ab, ganz verloren in Betrachtung dieses blassen feinen Antlitzes mit den mächtigen, dunkelumrahmten, nachtschwarzen Augen, die mit wunderbar sanftem Ausdruck über die Landschaft und ihn selbst schweiften. Der Mund war nicht klein, aber entzückend geschnitten, die Figur hätte man überschlank nennen können, hätte man nicht den feinen Gliederbau derselben bewundern müssen, und das Haar.

Sie hatte den schmucklosen schwarzen Hut abgenommen und stand enthlößten Hauptes in ihrer einfachen Frisur, die das Haar in einem schlichten Knoten auf der Höhe des Hinterkopfes zusammenhielt, indeß es sich über der Stirn in einigen Löckchen kräuselte; aber dieses Haar leuchtete wie polirtes Kupfer — jenes seltsame, metallische Roth, das wir auf Tizian's Bilde der Dame im schwarzen Schleier, wie die Dresdner Galerie dieses fascinirende Portrait der Lucrezia Borgia bezeichnet, bewundern.

Die Fremde erwiderte Hans Ulrich's Gruß mit einem leichten Neigen ihres schönen Kopfes und fuhr fort, in ihrem Baedeker zu blättern, den sie dann anscheinend ärgerlich zuklappte. Der Freiherr war inzwischen zurückgetreten und hatte die Richtung nach der Treppe der Capelle eingeschlagen, als er am Fuß der ersteren ein feines Battisttuch gewahrte, das die Dame augenscheinlich daselbst verloren hatte. Er hob es auf — da war auch das Zeichen in der einen Ecke, eine Marquiskrone und die verschlungenen Buchstaben A. L. B.

„Dieser Fund ist Etwas, was Manche ein „riesiges" Glück nennen würden," dachte Hans Ulrich lächelnd, indem er sich wieder zurückbegab; und bemerkend, daß die Fremde eine französische Ausgabe des Baedeker benutzte, sagte er, an sie herantretend, in dieser Sprache: „Ich glaube, Madame, daß Sie Ihr Taschentuch verloren haben. Hier ist es!"

„O, tausend Dank, mein Herr," antwortete sie mit leiser, wohlklingender Stimme, das Tuch zu sich steckend, und da er sich wieder zurückziehen wollte, setzte sie zögernd hinzu: „Wäre es zu unbescheiden, Sie um eine Belehrung über jenes alte Gemäuer rechts neben der Steinbrüstung dort zu bitten? Ich finde mich in dem Buche hier nicht zurecht und hasse es, mich von Fremdenführern herumhetzen zu lassen!"

„Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung, Madame," erwiderte Hans Ulrich näher tretend, „überdies begreife ich Ihre Antipathie vollkommen, da ich sie theile, und gern bediene ich mich vertrauensvoll aussehender Fremdlinge oder Eingeborener als Cicerone."

„Ah, das ist ein Vorrecht, das man auch als Dame in einem fremden Lande genießt," warf sie ein.

„Nun wohl, jenes Gemäuer dort ist der alte Faro, der Leuchtthurm von Capri, welcher am Tage vor dem Tode des Kaisers Tiberius zusammenstürzte und seitdem jenes Fragment geblieben ist, wie wir es noch heute vor uns sehen."

„Das war wie ein Omen auf den Tod des Kaisers," meinte die Fremde sinnend. „Ich habe schon so häufig von dergleichen zufälligen Vorkommnissen gehört, ganz besonders im Zusammenhange mit dem Ende historischer Personen."

„Wer kann sagen, ob all' das wirklich nur Zufall war?" fragte Hans Ulrich. „Ich bin nämlich ein wenig für — nun, nennen wir es für abergläubische Auslegungen zugänglich. Wenn man aus einer alten Familie ist und in dem Hause wohnt, das seit 4 Jahrhunderten und länger seine Vorfahren beherbergt hat, so findet sich das unwillkürlich, besonders, wenn man die alten Familienchroniken zu eingehend studirt."

„Oder wenn Zigeunerinnen Einem thörichte Dinge weissagen, die man gern erfüllt sehen möchte," vollendete die Fremde.

„Auf diesen Zweig des Uebernatürlichen möchte ich freilich meinen Glauben nicht ausdehnen," meinte Hans Ulrich lächelnd.

„Nun, wie wollen Sie dann diese Gabe des zweiten Gesichtes erklären?" — rief sie eifrig. „Denken Sie an Marie Antoinette, welcher als Mädchen gesagt wurde, daß sie sich vor dem Henker hüten sollte; denken Sie an Napoleon, welchem die Lenormand weissagte, daß er Kaiser werden und auf einsamen Felsenriffen im Meer sterben würde; und an seine Gemahlin Josephine, welcher eine Negerin auf Martinique, als sie noch Fräulein v. Tascher hieß, voraussagte, daß eine Krone und großes Leid ihrer warte; denken Sie endlich an die Kaiserin Eugenie, der eine Zigeunerin in den Pyrenäen prophezeite, daß sie für eine Spanne Zeit die mächtigste Fürstin der Erde werden würde."

„Ich gestehe mein Unvermögen, diese Dinge zu erklären," erwiderte Hans Ulrich, wie traumverloren auf das wunderschöne Antlitz neben ihm blickend.

„Ah, das sagen Alle, die nicht directe Leugner des Uebernatürlichen sind," rief sie enttäuscht.

Die Ankunft eines Trupps Fremder unter Führung eines Cicerone mit unerträglichem Neapolitanischen Dialect unterbrach dieses Gespräch und der Freiherr zog sich mit höflicher Verbeugung zurück. In tiefe Gedanken versunken trat er den Rückweg nach seinem Gasthaus, dem berühmten Albergo Pagano, oberhalb der Marina an, wo die Prachtpalme ihr Blätterdach ausbreitet, wo es so wonnig schön ist und wo Scheffel seinen Trompeter von Säkkingen gedichtet. Hans Ulrich sah wenig von den Schönheiten der Natur — er dachte an seine Begegnung mit der Fremden droben bei der Villa des Tiberius, und dabei überkam ihn wieder jenes seltsame, fröstelnde Gefühl, das er empfunden, als sie ungeahnt hin-

*) Mit dieser Erzählung schließt die „Familiengeschichte aus 4 Jahrhunderten."

eine Tragfähigkeit von 3000 bis 4000 Tons besitzen. Zwei derselben werden in Newcastle, einer in Greenock, einer in Holland und die übrigen zwei in Deutschland in Bestellung gegeben werden. Obwohl auch auf Güterbeförderung eingerichtet, wird diese Dampferflottille doch in erster Linie den Passagierverkehr pflegen. Die Fahrten werden zunächst in 14tägigen Intervallen erfolgen und mit den Ankunfts- bezw. Abgangszeiten der Züge von und nach Petersburg via Moskau und Sibirische Transversalbahn bis Port Arthur correspondiren. Die Inbetriebsetzung der Linie ist zum Jahre 1903 in Aussicht genommen und würde alsdann die Dauer einer Reise zwischen London und Shanghai auf etwa 20 Tage, die Kosten auf die Hälfte des jetzigen Betrages herabgemindert. Gegenwärtig wird das Küsten-Frachtgeschäft zwischen den Häfen des fernen Ostens fast ganz und gar durch kleine Dampfer veralteter Bauart besorgt, welche von Chinesen bemannt sind, aber von deutschen Capitänen geführt werden und unter deutscher Flagge fahren. Ob die neue Linie diesem ebenso sehr durch seine Billigkeit als Zuverlässigkeit bekannten und geschätzten Verkehrsmittel wirksame Concurrenz zu machen im Stande sein wird, kann einstweilen dahingestellt bleiben. An dem Bau der Bahn durch die Mandschurei wird mit Aufgebot aller Kräfte gearbeitet. Binnen kurzem werden 77 Locomotiven aus Amerika in Port Arthur, Talien-Wan und Newschang zur Verwendung auf der Mandschurischen Bahn eintreten. Man nimmt an, daß die Große Sibirische Bahn im Mittsommer kommenden Jahres Stretensk am Amur-Flusse erreichen wird, von wo die Reise bis zum nördlichen Ausgangspunct der Mandschurischen Bahn schnell und bequem mittelst Dampfers fortgesetzt werden kann. Es gilt für so gut wie gewiß, daß in 1901 ein combinirter Dampfer- und Eisenbahn-Reiseverkehr von den Ostseehäfen nach dem Pacific ins Leben treten wird, wenngleich es immerhin noch etliche Jahre währen dürfte, bis diese Verkehrslinie größere commerzielle Bedeutung erlangt."

— Der „Kronst. Westn." schreibt: In welchem Maße unsere Flotte in nicht ferner Zeit anwachsen wird, läßt sich schon daraus ersehen, daß außer den im Bau befindlichen Schiffen in St. Petersburg die Bestellung zweier Geschwader-Panzerschiffe des Typus „Pereswjet" von je 12,700 Tons Deplacement in Aussicht genommen ist. Ferner sind in Stettin auf der Werft „Vulcan" ein Kreuzer von 6250 Tons, in Elbing auf der Werft von Schichau zwei Torpedoboot-Zerstörer von je 350 Tons und bei der Russischen Locomotiven- und Maschinenfabrik ein Panzerschiff von 12,700 Tons, ein Kreuzer von 6000 Tons und einige Kreuzer von je 3000 Tons bestellt worden. Außerdem liegt die Absicht vor, die Zahl sämmtlicher Torpedoboot-Zerstörer des Typus „Ssokol" von 220 Tons Deplacement auf 22 zu bringen, und sind von diesen in Bestellung gegeben: den Ishora-Werften 5, der Newski-Maschinenfabrik 10 und der Ochtaschen Werft der Firma Creighton u. Co. 7.

Warschau. In die Warschauer Universität sind mit dem neuen akademischen Jahre 174 Studirende neu aufgenommen worden, darunter 79 in der juristischen Facultät, 42 in der medicinischen, 29 in der mathematischen und 19 in der naturwissenschaftlichen Abtheilung der physikomathematischen Facultät. Im Vergleich zum Vorjahre hat sich die Zahl der neu immatriculirten Studirenden um 140 vermindert. Die Abnahme der Zahl der Studirenden ist ohne Zweifel auf die Eröffnung einer neuen höheren Lehranstalt in Warschau, des Polytechnikums, zurückzuführen.

Ssamara. Die Mißernte im Gouv. Ssamara und das mit derselben in Verbindung stehende Sinken der Arbeitslöhne auf ein Minimum beginnen sich in der Stadt Ssamara, wie die „Now. Wr." meldet, sehr fühlbar zu machen. Eine Masse Armer, welche in den Kreisen keine Arbeit finden, strömen in die Stadt, um Arbeit zu suchen, jedoch ist auch hier das Angebot von Arbeitskräften schon viel größer als die Nachfrage. Diese Arbeitslosigkeit, durch deren Beeinflussung auch die Preise für Lebensmittel bedeutend gestiegen sind, beginnt bereits ihre schädlichen Folgen zu zeigen: die Bettelei wächst, die Zahl der Diebstähle steigt mehr und mehr und es treten Krankheiten, namentlich der Magentyphus, auf, welcher sehr gefährlichen Umfang anzunehmen droht.

Wjatka. Auf der letzten Sitzung der Wjatkaschen Gouv.-Landschaftsversammlung sind, der „Now. Wr." zufolge, die Summen, die zur Verpflegung der Bevölkerung des Gouvernements und zur Anschaffung von Saaten erforderlich sind, auf 9,438,354 Rbl. berechnet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. September (12. October).

Gegen die Anarchisten.

Wie aus Rom gemeldet wird, veröffentlicht die dortige „Agenzia Stefani" den Wortlaut der Note, die der italienische Minister des Auswärtigen Canevaro an die diplomatischen Vertreters Italiens bei den Mächten gerichtet hat in der Angelegenheit des Zusammentrittes einer internationalen Conferenz zur Feststellung von Maßregeln gegen die Anarchisten. Die Note lautet:

Die Regierungen finden sich seit mehreren Jahren bei der Ausführung der ihnen obliegenden Aufgabe, für die Sicherheit des Staates und der Bürger zu sorgen, einer Thatsache gegenüber, deren Ernst ein ganz besonderer ist und die ihre Aufmerksamkeit und Sorge im höchsten Grade in Anspruch nimmt. In allen Ländern machen die Behörden aufmerksam auf das Vorhandensein einer mehr oder weniger zahlreichen Classe von Menschen mit entarteten Grundsätzen, deren Bestrebungen und deren Verbrechen, wie offen zugegeben wird, nur das Ziel haben, die Grundlagen, auf denen die gegenwärtige Gesellschaftsordnung ruht, zu untergraben und diese Ordnung vollständig umzustürzen. Diese überspannten Menschen, die vor keinem Attentat, und sei es noch so scheußlich und wahnwitzig, zurückschrecken, sprechen öffentlich Principien aus, die sie selbst anarchistische Principien nennen, und die sie auf ihren Wanderungen durch ganz Europa verbreiten. Sie werden bei dieser Propaganda von einer geheimen Presse unterstützt, welche unaufhörlich zu jeder Gewaltthat auffordert, und welche die abscheulichsten Verbrechen rühmt und preist als die wirksamsten Mittel, den der ganzen Gesellschaft erklärten Krieg bis zum Aeußersten fortzuführen.

Die Regierungen haben sich bisher bemüht, durch genaue Anwendung der bestehenden Gesetze und in einigen Fällen durch Ausnahmemaßregeln der Verbreitung dieser verbrecherischen Theorien so viel als möglich Einhalt zu thun. Es hat sich indessen gezeigt, daß diese Bemühungen, da sie nur vereinzelt geblieben, nicht wirksam genug gewesen sind, das Uebel zu bezwingen und Herr der Schliche zu werden, mit denen die Anarchisten aller Länder sich zu verständigen, sich beizustehen und sich zu organisiren suchen, was ihnen zuweilen auch gelingt. Es scheint sich demnach für die Regierungen, welche sich angesichts der gemeinsamen Gefahr solidarisch fühlen, die Nothwendigkeit zu ergeben, sich gegenseitig ständige Unterstützung zu gewähren auf der Grundlage eines Systems der gemeinsamen Vertheidigung, welches in allen seinen Einzelheiten genau erwogen ist.

Die Regierung Sr. Majestät hat sich ihrerseits schon lange mit solchen Gedanken getragen und sich darin mehr und mehr bestärkt gesehen. Angesichts der langen Reihe von anarchistischen Verbrechen, die, wie namentlich die Ermordung des Präsidenten Carnot und der zweimalige Mordversuch gegen unseren König, das Entsetzen der ganzen Welt erregt haben, angesichts der schrecklichen Frevelthat, die jetzt in Genf begangen wurde und die einen Maßstab dafür bietet, wessen diese Elenden ohne Glauben und ohne Vaterland allein fähig sind, hat die königliche Regierung beschlossen, die Initiative für einen vorläufigen Meinungsaustausch zu ergreifen, welcher auf den Abschluß internationaler Abmachungen in dem von mir angegebenen Sinne hinauslaufen soll. Die Aufnahme, welche dieser Schritt bisher gefunden hat, ist eine Bestätigung dafür, daß die Anschauung der königlichen Regierung im Princip getheilt wird, und daß als das am meisten angezeigte Mittel zur Erreichung dieses Zweckes der baldige Zusammentritt einer internationalen Conferenz erscheint, auf welcher die europäischen Mächte nicht nur durch diplomatische Vertreter, sondern auch durch technische Delegirte der betreffenden Verwaltungen der Justiz und des Innern vertreten sein würden, ein modus procedendi, welcher durchaus den Ansichten der Regierung des Königs entsprechen würde.

Ich bitte Sie, das Vorstehende zur Kenntniß des Ministers des Aeußeren derjenigen Regierung zu bringen, bei der Sie accreditirt sind, und ihm eine Abschrift dieser Depesche zu geben, indem Sie ihm zugleich formell den Vorschlag unterbreiten, daß die betreffende Regierung ihre Zustimmung zu dem Zusammentritt einer internationalen Conferenz ertheile, welche im Interesse der socialen Vertheidigung die Herbeiführung einer wirksamen dauernden Entente zwischen den europäischen Mächten bezwecken soll, welche dazu bestimmt ist, die Vereinigungen der Anarchisten und ihrer Anhänger erfolgreich zu bekämpfen. Ich bitte Sie, mir sobald als möglich die Entscheidung mitzutheilen, welche hinsichtlich unseres Vorschlages getroffen werden wird.

gez. Canevaro.

Der oesterreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Graf Goluchowski, hat, wie die „Agenzia Stefani" meldet, dem italienischen Botschafter in Wien, Grafen Nigra, in einer Note mitgetheilt, Oesterreich-Ungarn begrüße die Initiative Italiens beifällig und werde sich auf der Conferenz zur Berathung von Maßnahmen gegen die Anarchisten vertreten lassen. Auch der französische Ministerrath hat sich, der „Agenz. Stef." zufolge, für die Theilnahme Frankreichs an der genannten Conferenz ausgesprochen. Ebenso hat Deutschland sofort seine volle Bereitwilligkeit zur Beschickung der Conferenz ausgesprochen.

Blüthen aus dem Parteitage der deutschen Socialdemokraten.

Fünf Tage hindurch haben die socialdemokratischen Genossen und Genossinnen in voriger Woche in Stuttgart zusammengesessen und weidlich über ihr Programm, den Zukunftsstaat u. s. w. herumgestritten. Wie früher, so standen sich auch jetzt, vielleicht noch schärfer, die Genossen, welche mit geschwollenen Phrasen gegen die Versumpfung wetterten und auf eine Action hindrängten, auf der einen und auf der anderen Seite die Anhänger des „natürlichen Sieges" der socialdemokratischen Ideen gegenüber.

Als etwas noch nicht Dagewesenes aber erscheint der Kampf zwischen den beiden Geschlechtern, der schließlich für die von den Socialdemokraten geforderte politische Gleichberechtigung ein werthvolles Geständniß eines älteren Abgeordneten, des Genossen Auer, zeitigte; er äußerte mit Bezug auf die exaltirten Declamationen einer Genossin: „Und das ist das unterdrückte Geschlecht? Was soll erst einmal werden, wenn die gleichberechtigt sind? Das wäre ja gar nicht mehr auszuhalten!"

Und wie sonst noch auf dem Parteitage mit den Genossinnen umgesprungen wurde, beweist eine kleine Abwehr des Berliner socialdemokratischen Abgeordneten Heine. Dieser sagte im Anschluß an eine Rede v. Vollmar's:

„Damit ist die Debatte endlich wieder auf gebührende Höhe gehoben und mir bleiben nur ein paar kleine Bemerkungen. Zunächst die kindlichen Anzapfungen auf meinen Advocatenberuf. Was würde Frau Zetkin sagen, wenn ich von Frauenlogik spräche, was Schönlank, der Feind aller Kanonen und Waffen, wenn ich ihm seine Schmisse vorwerfen wollte (Heiterkeit und Beifall), was Bebel, wenn ich sagen wollte, der Drechsler Bebel dreht die Parteigrundsätze so lange, bis sie ins Gegentheil abgeschliffen sind, wenn ich Singer sagte, seine Gründe, nicht seine Person, hätten ein Schneidergewicht? Was soll es heißen, wenn Frau Zetkin fortwährend vom „Herrn Reichstags-Abgeordneten Heine" spricht? Kleinlichkeiten! Kindlichkeiten! Soll ich Frau Zetkin vielleicht „Gnädige Frau" anreden? (Beifall und Heiterkeit.) Ich soll als grün in der Partei hingestellt werden, weil ich 13 Jahre lang zurückgehalten habe, bis ich nach genauer Prüfung und Studium mich erklärt habe. Einen Sündenbock müssen Sie ja auf jedem Parteitag haben und nachher wird ja auch Bebel nach hergebrachtem Ritus der Schächtung unterzogen. Ein nichtsnutziges Gerede von A. bis Z. Es ist ein Jammer, die Zeit des Parteitages damit zu vertrödeln. Man will uns eine Politik der Phrase aufhängen und da versüßt man den dummen Kaffee der Gedanken mit einen Stückchen revolutionären Zuckers. Auf die Angriffe der „Sächs. Arbeit.-Z." zu antworten, verbietet mir meine Würde. Wir haben den Wahlkreis Berlin 3 gehalten, trotzdem diese Zeitung uns einst im Wahlkampf Knüppel zwischen die Beine geworfen hat. Meinetwegen nennen Sie uns Verräther, wenn das aber kein Verrath war, dann giebt's keinen. Die beiden Parzen Zetkin und Luxenburg (stürmische Heiterkeit) mögen ihre Faden weiterspinnen, die Sonne vertragen diese Spinnfäden nicht." Die Versammlung schloß nun die Besprechung und lehnte es damit ab, Frau Zetkin nochmals anzuhören.

Unter den Vertretern der sog. „gemäßigten" Richtung erwies sich zweifellos als der Bedeutendste der Münchener Socialdemokrat v. Vollmar. Er sagte unter Anderem:

„Das Lied von der Versumpfung ist sehr alt. Es giebt Leute, welche einen Parteitag ohne dasselbe für nicht vollwerthig halten. So sehen wir alljährlich die apokalyptischen Reiter einhersprengen und Verderbniß weissagen. Auf die Neulinge unter uns macht das ja Eindruck, aber durch die ewige Wiederholung werden diese Dinge nicht interessanter. Die Partei hat sich Jahr um Jahr zu immer wachsender Größe und Reife hinaufversumpft. (Heiterkeit.) Mich regt die Sache schon lange nicht mehr auf und für gewöhnlich fällt es mir auch gar nicht ein, ein Wort darüber zu verlieren. Es giebt Leute, die eher zu Sectirern, Mahdisten, Fanatikern sich eignen, als zur Politik, in der mit den Verhältnissen gerechnet werden muß. Für uns Deutsche ist der Doctrinarismus gefährlicher als für andere Nationen. Aus dem Genossen Fendrich hat nichts gesprochen, wie der Aerger nicht nur gegen Frau Luxenburg, sondern gegen eine ganze Richtung in unserer Partei, die mit Dresden insbesondere zusammenhängt, die seit Jahr und Tag die Partei angreift und langweilt (Beifall) durch die hochmüthige, hochnäsige Art ihres Selbstbewußtseins, des fix und fertigen Urtheils von oben herab. In prätensiöser Form spricht Frl. Luxenberg zu uns alten Veteranen der Partei wie zu Schuljungen. Frl. Dr. Luxenburg hat sich gezeigt ausgerüstet mit dem äußeren Rüstzeug des Marxismus; sie erweckt den Anschein der Wissenschaftlichkeit, aber bei genauerem Zusehen entpuppen sich ihre Schlüsse als Trugschlüsse. . . . Rückwärts entwickeln wir uns nicht. Es könnte der deutschen Socialdemokratie gar nicht Unglücklicheres geschehen, als wenn uns plötzlich zu einer beliebigen Zeit die Macht in den Schoß fiele, da wir nicht die Macht, die Fähigkeit, den ökonomischen und politischen Reifegrad haben, sie auch nur einigermaßen festzuhalten. Wir wollen nicht durch künstliche Mittel von außen her die Macht gewinnen, sondern durch innere Nothwendigkeit; wir wollen dem Volke, dem wir doch Alle dienen wollen, die Macht nicht ablisten und ihm Zwang auflegen, sondern mit seinem eigenen Willen soll die Machtveränderung vor sich gehen. (Der Vorsitzende Singer muß, da die lärmenden Unterbrechungen fortdauern, mit heftigen Worten einschreiten.) Die Idee, daß man, indem man den heutigen Zielen nachgeht, die Endziele hinausschiebt, ist so unsocialistisch, so unmarxistisch wie denkbar. Nicht deshalb sind wir unüberwindbar, weil wir so gescheite Kerle sind und unsere Versammlungen halten, sondern weil die ökonomischen Verhältnisse darauf hinarbeiten. . . Eine Partei von solcher Kraft hat schon viel abgeschüttelt, sie wird sich auch von der Phrase zu emancipiren wissen." (Anhaltendes stürmisches Händeklatschen.)

Sehr mit Recht bemerkt übrigens die „Rhein.-Westph. Z." zu dieser Debatten: „Indessen kann immer nur wiederholt werden, daß allen diesen Meinungsverschiedenheiten, Zusammenstößen und Auswechselungen von Grobheiten und Verdächtigungen im Grunde genommen nur die Bedeutung von kleinen Katzbalgereien beizulegen ist. Die Socialdemokratie als solche bleibt davon völlig unberührt und setzt ihren Vormarsch gegen die Säulen der Staats- und Gesellschaftsordnung unentwegt fort. Es wäre eine gefährliche Selbsttäuschung, die sich über kurz oder lang schwer rächen müßte, wenn man davon etwa eine grundsätzliche Mauserung der Partei erhoffen wollte. Der „einen reactionären Masse" gegenüber sind und bleiben sie alle gleich, die „Genossen", ob sie sich unter einander auch noch so hassen und bekämpfen mögen. Käme es einmal zu dem großen „Kladderadatsch", so würden sie Alle ohne Ausnahme einträchtig beisammenstehen.

---

ter ihm stand. Er sah die großen schwarzen Augen mit dem seltsamen Ausdruck vor sich, wohin er blickte — wie ein dunkles Räthsel der Sphinx, das zu errathen er nicht fähig war, und konnte den Eindruck derselben nicht los werden. Er sah das schillernde, kupferrothe Haar vor sich, das Haar der Lucrezia Borgia, und mußte an seine Besitzerin denken — fast wider seinen Willen. So sehr nahm ihn dieser Gedanke in Anspruch, daß er an zwei Herren fast vorbeigegangen wäre, welche beim Albergo auf einem Steine saßen, der jüngere mit dem hübschen, offenen und heiteren, fast noch bartlosen Gesicht in ein Skizzenbuch zeichnend, der Andere, im ergrauten Vollbart, den Calabreser auf dem bedeutenden, kurzgeschorenen Kopf, müssig seinen Stock in der Luft schwingend.

„Holla, wohin des Weges so tief in Gedanken?" rief ihn der Jüngere lachend an — er war Maler und hieß Gottfried Lindner. „Sie wären fast über uns gefallen, ohne uns zu sehen," fügte der Aeltere, Professor Ludwig Hildesheim, der berühmte Portraitmaler, hinzu.

Hans Ulrich beantwortete den Anruf mit herzlichem Lachen, ohne zum Besten zu geben, was ihn derart beschäftigt, dann setzte er sich ohne Weiteres zu den beiden Künstlern, mit einem Blick in Lindner's Skizzenbuch. „Die Frucht meiner heutigen Beobachtungen," sagte dieser und reichte dem Freiherrn das Buch, in welches er soeben eine Gruppe köstlich carrikirter Touristen gezeichnet, auf welche ein schwarzer Kater herabblickte, dessen Gesichtsausdruck ein solch' unendlich komischer war, daß die Unterschrift: „Hiddigeigei" fast überflüssig erschien.

„Welchen Humor Sie haben," rief Hans Ulrich amüsirt, „und wie überwältigend wirkt dies Portrait des philosophischen Charakter-Katers!"

„Ach, nennen Sie es lieber Galgenhumor, was mir den Griffel in die Hand gab," seufzte der junge Maler. „Den ganzen Tag haben sie mir wieder vergällt, diese Touristen mit ihren langweiligen Gesichtern und rothen Baedekers oder braunen Gsell-Fels in den Händen, darein sie fortwährend ihre Nase stecken, um die historische oder kunstgeschichtliche Belehrung zu erhalten, die sie daheim zu lernen zu faul waren. Daß sie dabei immerzu über Dinge stolpern, die in ihren Büchern nicht stehen, und die sie in Folge dessen nicht beachten, ist noch der Humor der Sache."

„Und doch sind diese noch nicht die schlimmsten Plagen dieses gottgesegneten Landes", fügte der Professor hinzu. „Diese Leute wüthen nur gegen sich und ihren eigenen Geldbeutel, aber wie vielen fraglichen Existenzen begegnen wir hier nicht auch, welche ganz andere Motive für ihren sog. Kunstenthusiasmus haben! Zum Glück finden wir diese mehr in den Hauptstädten, als auf diesem Eiland, wo es für Abenteurer wenig zu suchen giebt. Da sehen Sie diese Dame dort — ich möchte für sie nicht bürgen!"

Es war die schöne Fremde von der Villa Tiberiana, welche der Professor meinte und die eben des Weges kam. Der Freiherr erhob sich und grüßte sie im Vorübergehen, desgleichen Lindner, der, als sie außer Gehörweite, fast athemlos fragte: „Sie kennen diese Göttin der Schönheit, Sie Glücklicher?"

Hans Ulrich erklärte nun, wie er sie getroffen und wo, gestand aber im Uebrigen seine Unwissenheit bezüglich ihres Namens, Nationalität und aller anderen Generalfragen ein.

„Nun, so bin ich Ihnen darin überlegen," rief der junge Maler triumphirend, „denn ich habe mich im Hotel „Quisisana," wo sie wohnt, beim Oberkellner wohl informirt. Sie heißt Athenais, Marquise de La Bruyère, née de Mondry, kommt aus Paris und ist Wittwe!"

„Namen beweisen nichts," brummte der Professor.

„Ich begreife Ihren Skepticismus nicht, werther Freund," erwiderte Lindner hitzig. „Sie sehen es der schönen Fremden doch auf hundert Schritt Distance an, daß sie eine Dame und völlig ladylike ist!"

„Ich möchte kein Gift darauf nehmen," entgegnete Hildesheim ruhig. „Vornehme junge Damen pflegen nicht allein zu reisen."

„Sie hat eine Kammerjungfer bei sich, die sie in Rom engagirte, da die ihrige unterwegs krank geworden war und nach Hause zurückkehren mußte, sagte der Oberkellner."

„Ihre Quellen sind sehr competent, scheint mir," lächelte der Professor ironisch.

„Bah, diese Leute sind meist besser informirt als die Polizei," meinte Lindner. „Im Uebrigen bin ich seit dem Moment, da die Marquise gestern unten landete, bis über die Ohren in sie verliebt."

„Das will nicht viel sagen, denn diese Krankheit ist chronisch bei Ihnen," sagte der Professor neckend.

„Und ich fasse nicht, daß Sie's nicht auch sind", fuhr Lindner naiv fort. „Ich meine, es müßte Ihnen doch in allen 10 Fingern zucken, diese herrliche Frauengestalt auf die Leinwand zu bannen."

„Hm, — ich sage ja nicht, daß sie nicht schön ist, Ihre Marquise! Aber ich habe so eine unbestimmte Erinnerung an eine ihr ähnliche Person —"

„Ei, das will ich glauben! Sie gleicht der Kaiserin Eugenie in wahrhaft wunderbarer Weise, nur daß die Augen jener blau, dieser schwarz sind und daß die Marquise entschieden rötheres Haar hat!"

„Die Aehnlichkeit zwischen ihr und der Kaiserin ist evident, aber das kann's nicht sein," meinte der Professor kopfschüttelnd. „Ich muß die Marquise schon irgendwo und irgendwann gesehen haben — flüchtig natürlich nur, denn sonst wäre die Erinnerung keine so unsichere. Doch lassen wir sie, mag sie sein, wer sie will und woher es ihr beliebt — ich meine, wir thäten besser, uns in einer Barke hinausrudern zu lassen aufs Meer, denn es verspricht ein herrlicher Abend zu werden." (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Zur Reise des Kaisers Wilhelm nach Palästina wird der „Köln. Volks-Z." aus Beyrut, den 24. September, geschrieben: Es ist aufgefallen, daß den deutschen Truppen bei Gelegenheit der Palästina-Reise des Kaisers Tropenanzug vorgeschrieben wurde. Für Reisende kann nur dringend empfohlen werden, vom October ab recht warme und wollene Sachen mitzunehmen; denn wenn es in den Küstenstädten Jaffa, Kaifa, Beyrut auch noch angenehme Tagestemperatur giebt, ist im Innern Palästinas eine recht empfindliche Kälte vom October ab bemerkbar. Dasselbe gilt für Damascus und Baalbeek, die bedeutend über dem Meeresspiegel liegen. Im October beginnen die Regen, die Stürme und die schlechte See hierselbst, und ist es deshalb nur dringend zu wünschen, daß uns der Himmel während der ganzen Reise Kaiserwetter bescheert. Das Wohnen in Zelten hat seine starken Schattenseiten, besonders in Palästina; das Jaffa-Fieber und die Malaria in vielen Städten dieser Provinz sind berüchtigt. Wen das Fieber erreicht, der möge das Beste thun, nämlich das Land sofort verlassen. Der Klimawechsel macht sich dann sofort bemerkbar. Beyrut und Kaifa sind sehr gesunde Städte nnd bieten Luftveränderung auf dem Carmel, bezw. Libanon in deutschen Hotels. Die Berg-Campagne findet mit Mitte October ihren Abschluß. Heute hat es zum ersten Male geregnet seit Ende April. — Die Beförderung sämmtlicher, etwa 8000 Reisenden von Beyrut nach Damascus ist mit großen Schwierigkeiten verbunden; man muß sich eben mit Güterwagen behelfen, denn die Direction verfügt nur über 22 Wagen erster, zweiter und dritter Classe. Der lebhaftere Verkehr macht sich bereits geltend. Von Konstantinopel sind die ersten Pluderhosen eingetroffen — es ist albanesische Garde. Die Hotels sind bereits ab 13. October belegt.

— Besteigung des Montblanc. Die „Post" schreibt: Während aus den Pyrenäen geschrieben wird, daß dort kürzlich bis zu 800 m herunter auf der ganzen Gebirgskette Schnee gefallen ist, hat sich Chamounix und der Montblanc bis in die letzten Tage des schönsten Wetters erfreut. Ja, es war den ganzen Sommer fast zu schön dort und erweckte zu viel Vertrauen, so daß eine Reihe von Unglücksfällen vorkam, deren Opfer diejenigen wurden, die sich ohne Führer auf den König der europäischen Berge wagten. Vom 21. Juni bis 16. September erreichten 110 Personen den Gipfel (4810 m), so daß die Kanonen in Chamounix, die den glücklich Heimkommenden von Alters her mit ehernem Willkommen begrüßen, oft Gelegenheit hatten, ihren Donner an den widerhallenden Bergwänden emporzusenden. Den Record haben diesmal ausnahmsweise die Franzosen mit 52 Mann. Dann kommen selbstverständlich die Engländer mit 16 und die Schweizer mit 15. Der Rest vertheilt sich auf Deutsche, Amerikaner und Belgier. Die Montblanc-Statistik verzeichnet auch einen Holländer, einen Irländer und selbst einen Russen. Daß das zarte Geschlecht die Schrecken der Gletscherwelt nicht fürchtet, beweist der Umstand, daß in diesem Sommer 11 Damen den Montblanc bestiegen.

— Zehn Gebote für den Theaterbesucher stellt der „Hann. Cour." auf. Sie lauten: 1) Komme niemals zu spät ins Theater. 2) Belästige Deine Nachbarn nie durch unruhiges Wesen oder auffälliges Benehmen. Hast Du Keuchhusten, so bleibe zu Hause. 3) Gehe zu Deinem Platz so, daß Du den Dastzenden nie den Rücken kehrst. 4) Tritt ihnen nicht auf die Füße. 5) Störe das Spiel nicht durch Privatunterhaltungen. 6) Lache und weine ohne Aufälligkeit. 7) Wenn Du ohne Zuckerzeug nicht leben kannst, so iß, ohne den Neid Deiner Nachbarn zu erregen und ohne mit der Düte zu knistern. 8) Wenn Dein Geist Dir nicht erlaubt, ohne Zettel und Textbuch auszukommen, so blättere leise um. Nichts ist unangenehmer, als in pathetischen Momenten durch Papiergeknister gestört zu werden. 9) Bei Opern gieb nicht mit dem Kopf oder den Füßen den Tact an. Dazu ist der Capellmeister da. 10) Am Ausgang versperre den Weg nicht. Geh' fort ohne Aufsehen und ohne Störung! Bearbeite Deine Nebenmenschen nicht mit dem Ellenbogen.

— Nach der „Schlacht". Nach den letzten Krawallen hat die Pariser Polizei gegen 500 „herrenlose" eingetriebene Hüte eingesammelt und verbrannt. 600 zerbrochene Kneifer und Brillen, 200 zerrissene Ueberzieher, 500 zerbrochene Stöcke, zahllose Gläser und Tassen aus den Cafés bedeckten außerdem die Wahlstatt.

Was nachher aus dieser Eintracht werden würde, das steht ja freilich auf einem ganz anderen Blatte."

Wie es scheint, ist auf dem gestern erwähnten, unter dem Vorsitze des Kaisers Wilhelm gehaltenen Kronrath eine Abkürzung des Reiseprogrammes ins Auge gefaßt oder gar schon beschlossen worden. Eine inzwischen zwar dementirte, von anderer Seite aber nichtsdestoweniger als glaubhaft hingestellte Berliner Meldung besagt: Der Kaiser bezeichnete es im Kronrath als seine Regentenpflicht, den Reichstag in eigener Person zu eröffnen, und da bei der Wichtigkeit der dem Reichstage zugedachten Arbeiten der Beginn der Berathungen schon vor Weihnachten unerläßlich war, entschloß sich der Kaiser, von der geplanten Orient-Fahrt nur die Reise nach Konstantinopel und Palästina auszuführen. Etwa drei Wochen hatte der Reiseplan für den Abstecher des Kaiserpaares nach Aegypten vorgesehen. Am 16. November sollte das Kaiserpaar zu Schiff von Palästina nach Aegypten aufbrechen. Am 17. November hätte die Ankunft in Aegypten stattfinden können, so daß mit der Rückkehr des Kaisers erst etwa um den 15. December zu rechnen war. Nunmehr kann nach der Aufgebung der aegyptischen Reise der Reichstag bereits in der dritten bis vierten Woche des November zusammentreten und die parlamentarischen Arbeiten um ein Erhebliches fördern. Es kommt dieses Mal hinzu, daß auch der preußische Landtag eine neue Legislatur-Periode mit einer arbeitsvollen Session beginnt. Wäre es bei dem ursprünglichen Reiseplan geblieben, so wäre wegen des Weihnachtsfestes die Eröffnung durch den Kaiser auch nur im Januar thunlich gewesen. Unter der Concurrenz der Berathungen im Abgeordnetenhause hätte dann aber das Interesse für den Reichstag und dessen Arbeit erheblich gelitten. Wir brauchen nicht darzulegen, in wieweit auch sonst der Entschluß des Kaisers, früher zurückzukehren, freudig begrüßt werden wird, soweit man nicht ohne Sorge war, auf so lange Zeit den Herrscher außerhalb des unmittelbaren persönlichen Verkehrs mit den Ministern zu sehen. — Soweit die Besorgnisse, die aus Anlaß der Reise laut geworden, die persönliche Sicherheit des Kaiserpaares im Auge haben, darf man sich der beruhigenden Gewißheit hingeben, daß in dieser Beziehung Alles geschehen ist, was irgend geschehen kann. Die deutsche Regierung ist daran nicht minder interessirt wie die Türkei, welche der Pflichten der Gastfreundschaft, die ihr aus dieser Reise erwachsen, in denkbar weitgehendem Maße sich bewußt fühlt.

Vertreter der deutschen Verlagsfirma Cotta, welche das Recht der Veröffentlichung der Memoiren Bismarck's besitzt, sind dieser Tage in London gewesen, um das englische Verlagsrecht zu verkaufen. Wie der „Daily Chronicle" berichtet, verlangt die deutsche Firma 20,000 Pfd. St. (400,000 Mk.) dafür. Die Memoiren sollen deutsch in 4 Bänden erscheinen, von denen zwei bereits fertig sind. Exemplare davon wurden den kauflustigen englischen Verlegern zur Ansicht vorgelegt. Das englische Verlagsrecht soll auch das amerikanische einschließen. Das genannte Blatt sagt, daß verschiedene Verleger sehr begierig seien, das Recht zu erwerben, doch das höchste Angebot belief sich bis jetzt erst auf 15,000 Pfd. St. Die Memoiren seien einzig und allein das Werk des Fürsten Bismarck selbst, der sie zum Theil mit eigener Hand geschrieben und zum Theil selbst dictirt habe. Sie würden jedenfalls von großem historischen Werthe sein und nicht solch' fades Geschwätz enthalten, wie das Busch'sche Buch.

Für die in Frankreich in hochgestellten Kreisen herrschende deutschfeindliche Stimmung ist ein Artikel ungemein bezeichnend, den General Lambert im „Matin" gegen den früheren deutschen Militär-Attaché, Herrn v. Schwartzkoppen, gerichtet hat. Es heißt dort in den Hauptstellen: „Herr Schwartzkoppen gestatte uns zu sagen, daß er in Paris viel beobachtet hat — das war seines Amtes, daß er aber hauptsächlich mit Leuten verkehrte, die ihm Dienste erweisen konnten, mit Dreyfus ähnlichen und dergleichen. Durch sie hat er weder unsere Sitten noch unsere Geistesbeschaffenheit kennen gelernt. Er beurtheilt uns als Preuße und hält uns für dümmer und entarteter, als wir sind. Wem soll sein Zeugniß das geringste Vertrauen einflößen? Den Mitgliedern des Syndicats? Zwischen ihnen und ihm herrscht ohnehin Uebereinstimmung. Oder hofft er die gleichgiltige Menge zu beeinflussen? Da würde er sich gänzlich irren. Solche Bären läßt sich unser Volk nicht aufbinden. Die Geschichte des „petit bleu", wie sie uns erzählt wird, ist kaum glaubhaft für kleine deutsche Kinder, deren Kopf mit Wagner-Märchen (!) vollgestopft ist. Wenn die Dreyfus-Affaire nicht in ewiges Dunkel gehüllt bleibt, so wird die Geschichte vielleicht eines Tages die Rolle bestimmen, welche Herr Schwartzkoppen in den unleugbaren Fällen von Verrath gespielt hat, die das Kriegsgericht abzuurtheilen hatte. Die eine Thatsache, daß der ehem. deutsche Militär-Attaché die Seele der Bewegung war, die gleichzeitig in allen direct oder indirect an dem Dreibunde betheiligten Ländern aufgetreten ist und die sogar in Frankreich Mitschuldige fand, geht deutlich aus dem Feldzuge hervor, der zur Rehabilitirung des Verräthers unternommen wurde. Er hat den Dreyfusianern alle Argumente eingegeben, und wenn „an neuen Thatsachen" Mangel ist, so liefert er sie. Diese Bewegung lähmt uns in dem Augenblicke, da wir alle unsere Kräfte sammeln sollten. Was bezweckt man damit? Den Krieg? Das glauben wir nicht. Frankreich will ihn nicht und wir auch nicht. Aber wir fürchten ihn nicht, da unser Kriegsmaterial, wie Herr Schwartzkoppen sehr wohl weiß, gegenwärtig und noch auf einige Jahre hinaus dem Deutschlands überlegen ist. Oder will man uns durch Plackereten zur Allianz zwingen? Vielleicht. Man weiß aber, unter welchen Bedingungen wir darein willigen würden und daß eine Regierung, welche in diesem Puncte nachgäbe, unrettbar verloren wäre! . . „Fahren Sie nur so fort, die Unschuld von Dreyfus zu verkündigen, Picquart unter Ihren Schutz zu nehmen und Esterhazy zu belasten! Dadurch erhärten Sie nur die Schuld ihrer Schützlinge. Um das Richtige zu treffen, brauchen wir nur das Gegentheil von dem zu glauben, was Sie sagen. Und wenn Sie kämen und sagten, Dreyfus sei ein Verräther, dann würde ich mich für die Revision und die Rehabilitirung des Gefangenen auf der Teufels-Insel begeistern." — So viel Unverstand und Verblendung richtet sich selbst; aber es läßt sich nicht verhehlen, daß General Lambert—und nicht nur in den militärischen Kreisen — viele Gesinnungsgenossen hat. — Der „Köln. Z." wird über den Verfasser des merkwürdigen Schriftstücks aus Paris Folgendes mitgetheilt: „Dieser Herr Lambert ist General außer Dienst, denn er hat die Altersgrenze hinter sich. Bei den letzten Wahlen sollte er als nationalistischer Candidat auftreten, es wurde jedoch nichts daraus. Bei den Manövern will Lambert Herrn v. Schwarzkoppen persönlich kennen gelernt und ihn beobachtet haben. Er ist Jude und gehört zu denjenigen traurigen Gestalten, die die Antisemiten in der Hetze gegen seine Glaubensgenossen noch zu übertrumpfen und sich selbst dadurch einen Freibrief zu verschaffen suchen. Das genügt zur Kennzeichnung des Mannes und seines blöden Schreckens.

Andauernd erregt in Paris die Fortdauer des Strikes, der noch immer an Ausdehnung gewinnt, ernste Besorgnisse. Die Zahl der Strikenden wird auf ca. 35,000 geschätzt. — Der Generalcommissar Picard erklärte, falls der Strike andauere, sei die Weltausstellung ernstlich in Frage gestellt. Er lehne in diesem Falle jede Verantwortung ab. Mehrfach wird die Ansicht ausgesprochen, daß die Bewegung von langer Hand vorbereitet sei. Für die Arbeiter auf den Bauplätzen der Weltausstellung wurden Betten in der Maschinenhalle aufgestellt, damit sie die Bauplätze nicht zu verlassen brauchen.

In London scheint man wieder das Aufrollen der aegyptischen Frage zu besorgen. Wenigstens will der Londoner Mitarbeiter des „Western Daily Mercury" erfahren haben, die französische Regierung habe sich erboten, Faschoda zu räumen, wenn England Unterhandlungen über die ganze aegyptische Frage anknüpfen wolle. Salisbury erwäge dieses Anerbieten ernstlich, indeß nicht in dem von Frankreich gewünschten Sinne. Salisbury erwäge vielmehr, ob nicht die Zeit erschienen sei, die Stellung Großbritanniens in Aegypten zu regeln. Wenn er einwillige, mit Frankreich über die britische Besetzung Aegyptens zu verhandeln, werde es mit der Absicht geschehen, die europäischen Mächte zu bewegen, die britische Schutzherrschaft in Aegypten anzuerkennen und zu ermitteln, ob die französischen Vorurtheile gegen solches Verfahren nicht durch hochwichtige Zugeständnisse an der Mittelmeer-Küste versöhnt werden könnten.

Die gestern mitgetheilte Ansprache des Papstes an die französischen Pilger scheint in Berlin sehr übel aufgenommen worden zu sein: der preußische Gesandte beim Vatican, Herr v. Bülow, ist sofort abberufen worden. Zwar stellen verschiedene Blätter fest, daß diese Abberufung noch nicht den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum päpstlichen Stuhle bedeute und eine Neubesetzung des Postens schon in nächster Zeit zu erwarten stehe; immerhin ist in diesem Vorgehen eine recht deutliche Antwort auf das erneut den Franzosen zugesicherte Protectorat über die Katholiken im Orient zu erblicken. — Die in Rede stehende Ansprache des Papstes an die französischen Pilger soll darauf berechnet gewesen sein, die Erregung der Franzosen zu beschwichtigen, die neuerdings dadurch hervorgerufen worden war, daß der Vatican auf Beschwerde des preußischen Gesandten die Erklärung abgegeben hatte, der Papst habe den bekannten Brief an den Cardinal Langénieux nur geschrieben, um die Gemüthserregung der Franzosen etwas zu mildern, denke aber nicht daran, Deutschland zu hindern, das Protectorat über die deutschen Katholiken im Orient auszuüben.

Ueber die Lage in Peking äußert sich in sehr beruhigender Weise ein dort seit mehr als 30 Jahren ansässiger englischer Arzt: Man würde in einen schweren Irrthum fallen, wenn man glaubte, daß es in ganz Peking gährt und das Leben der Europäer gefährdet ist. In Peking sind die Mandschus sehr stark, das chinesische Element nur schwach. Die Mandschus, die Nachkommen der Eroberer des Landes, sind die herrschende militärische Kaste. Die Chinesen besitzen keine Waffen. Die Mandschus müssen zum Palaste stehen, sie müssen die Dynastie und den Thron schützen. Sie wissen sehr wohl, daß es unklug und gefährlich wäre, zu gestatten, daß Ausländer bedroht und thatsächlich angegriffen würden, da die Letzteren dadurch nur eine Handhabe erhalten würden, gegen die Dynastie und ihre eigene Herrschaft einzuschreiten. Nichts würde ihrem eigenen Vortheil verhängnißvoller sein, als wenn sich der Haß gegen die Ausländer in Gewaltthat und Mord offenbarte. Nur ein einziger Umstand kommt dagegen in Betracht. Die Mandschu-Soldaten sind sehr schlecht bezahlt und es herrscht deshalb beständige Unzufriedenheit unter ihnen. Yung-Lu, der Gouverneur von Tientsin, ist jetzt wieder nach Peking berufen worden. Weshalb? Weil er schon ein mal, während des Krieges mit Japan, als der Schrei „Yang-Kwei-Tse" (ausländischer Teufel) in Peking laut wurde, in wenigen Tagen für Ruhe und Ordnung gesorgt hatte. Die Geschichte hat sich jetzt nur wiederholt. Damals ließen die britische, französische und russische Gesandtschaft 50 Soldaten zum Schutze der Gesandtschafts-Gebäude kommen. Die britische Gesandtschaft sandte sogar die Frauen und Kinder fort. Aber es kam dennoch nicht zu Ruhestörungen. — Yung-Lu — so schließt jener Gewährsmann — sei ein Mandschu und habe Einsicht in die Lage. Er wisse, daß das Schicksal der Dynastie und die Erhaltung der Vorrechte der Mandschus davon abhängen, daß die Ausländer beschützt werden. Es sei überhaupt ein Irrthum anzunehmen, daß die Mandschus so besonders ausländerfeindlich seien.

Wie über den Indianer-Aufstand in Minnesota berichtet wird, sind die Unruhen in der Reservation der Chippewa-Indianer dadurch entstanden, daß man ihnen Land hat wegnehmen wollen — immer die alte Geschichte. Man wollte die Indianer von Ländereien, die sie innerhalb der Red Earth-Agency innehatten, entfernen, weil diese Ländereien sich besonders für den Ackerbau eigneten. Die Indianer verlangten Entschädigung und Aufbesserung ihres gegenwärtigen Besitzes, allein diese Forderung wurde abgelehnt. Das regte die Indianer auf und als die Polizei einige Indianer, die in ungesetzlicher Weise Spirituosen verkauft hatten, verhaften wollte, leisteten die Indianer Widerstand und tödteten den Polizei-Officier. Darauf wurden Truppen aufgeboten, um die Mörder einzufangen. Die Indianer erklärten zugleich den Behörden, daß sie bis zum letzten Mann kämpfen würden. Die Zahl der Ruhestörer wird auf 300 angegeben, während der ganze Stamm 4000 Krieger stark ist.

Locales.

Das Anordnungscomité der Franco-Russischen Ausstellung in St. Petersburg ersucht uns, die Mittheilung zu machen, daß die Ausstellung von Erzeugnissen des Kunsthandwerkes und der Hausindustrie nicht, wie anfänglich festgesetzt, am 15. October dieses Jahres, sondern erst am 3. Februar 1899 eröffnet werden wird. Mit der Ausstellung, die im Salzdepot stattfindet, soll auch eine wissenschaftliche Abtheilung mit Gegenständen aus dem Gebiete der Geschichte, Archäologie und Ethnographie verbunden werden. Die besten Gegenstände sollen durch goldene und silberne Medaillen sowie durch Ehrendiplome ausgezeichnet werden. Die Erträge der Ausstellung fließen in die Casse des Comités des Rothen Kreuzes zur Unterstützung invalider Militärs und ihrer Familien, ferner kommen sie dem Asyl für Krüppel, der ersten derartigen Anstalt in Rußland, und dem Institut der Barmherzigen Brüder zu Gute. — Anmeldungen von Ausstellern werden in der Kanzlei des St. Petersburger Comités des Rothen Kreuzes (Kowenski Per. Nr. 29) entgegengenommen.

Die heutige Verhandlung des Falschmünzer-Processes vor der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts findet im Rathhause und nicht im Gebäude des Friedensrichter-Plenums statt, wo das Plenum heute noch selbst Sitzungen abhält.

Zur gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums waren 5 Diebstahlssachen zur Verhandlung angesetzt, es wurden jedoch 4 zur nächsten Session zurückgestellt und nur eine einzige erledigt. Es handelte sich um den Diebstahl von 11 Apfelbäumen, die am 9. November v. J. aus dem Garten eines Pallaschen Wirths ausgegraben und fortgebracht worden waren. Eine Haussuchung förderte 6 von diesen Apfelbäumen zu Tage. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten wegen Diebstahls zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte, mit diesem Urtheil nicht zufrieden, hatte an das Plenum appellirt, welches nach dem Zeugenverhör zwar das Urtheil des Friedensrichters aufhob, aber den Angeklagten trotzdem zu derselben Strafe von 5 Monaten Gefängniß verurtheilte; sein Vergehen erhielt nur eine andere Benennung, nämlich Hehlerei. Als dem Angeklagten nach der Verkündigung des Urtheils eröffnet wurde, daß er, falls er mit dem Urtheil nicht zufrieden sei, sich mit einer Cassationsklage im Laufe von 2 Wochen an den Dirigirenden Senat wenden könne, erklärte er, daß er mit diesem Urtheil ganz zufrieden und bereit sei, vom Tage der Urtheilsfällung ab seine Strafe abzusitzen. Er wurde auch sofort ins Gefängniß abgeführt. —i—

Uns wird mitgetheilt, daß der Director der Realschule soeben vom Ministerium die Erlaubniß erhalten hat, in unserer Stadt Volksvorlesungen zu veranstalten. Derartige Vorlesungen sind in den meisten Städten des Innern üblich und sollen dazu dienen, mit Hilfe von Nebelbildern, physikalischen Demonstrationen u. s. w. hauptsächlich durch Anschauung unter den ärmeren Volksclassen Belehrung zu verbreiten bei einem Eintrittspreis von nur wenigen Kopeken.

Zum gestrigen Michaeli-Markt waren aus der Peipus-Gegend sehr viele Russen mit ihren großen Booten erschienen, um ihre Gartenproducte, wie Zwiebeln, Cichorie und Kohl, zum Verkauf zu bringen. Am Vorabend des Marktes herrschte ein reges Leben auf beiden Ufern des Embach bei der Holm-Straße, denn dort hatten die Russen ihre Waaren zum Verkauf aufgestellt und die Käuferinnen hatten sich wie alljährlich dort eingefunden, um ihre Vorräthe an Zwiebeln und an Cichorien einzukaufen. — Im Laufe der Nacht und der frühen Morgenstunde füllten sich dann die Straßen mit den Bauern, die ihr Vieh zum Verkauf brachten. Trotz des herrschenden schönen Wetters war im Verhältniß zu anderen Jahren wenig Vieh zum Verkauf gebracht worden, was wohl durch die recht gute diesjährige Heuernte zu erklären ist. Die Preise hielten sich hoch. — Den ganzen Vormittag über war das Wetter gut, der Nachmittag aber brachte einen starken Regen, der mit geringen Unterbrechungen auch die ganze Nacht andauerte und die Marktbesucher aus der Stadt vertrieb, so daß am heutigen Markttage die Stadt wieder ihr alltägliches Bild zeigte. In Folge des Regens waren am Nachmittag die Tracteure und Bierbuden recht überfüllt. Die Polizei hat im Laufe der Nacht 27 völlig trunkene Personen von den Straßen aufgelesen. —i—

(Eingesandt).

Für einen großen Theil unseres Publicums ist der bequemste Zugang zu dem beliebten Techelferschen Park die Katholische Straße. Ist diese schon in der übrigen Jahreszeit in einem wenig befriedigenden Zustande, so droht sie jetzt, wo die Regenzeit eintritt, für Fußgänger, besonders für Damen, völlig unwegsam zu werden. Es wäre sehr dankenswerth, könnte hier Abhilfe geschafft werden.

Einer im Namen Vieler.

Jüngst ist eine Senatsentscheidung erfolgt, nach welcher den Actiengesellschaften und ähnlichen Genossenschaften es nicht gestattet ist, auf ihren Schildern, Blankets, Annoncen ꝛc. ꝛc. die Worte „Allerhöchst bestätigt" hinzuzufügen. In der Residenz ist diese Senatsentscheidung mittelst Rundschreibens des Ministers des Innern an den St. Petersburger Stadthauptmann zur Nachachtung bekannt gegeben. Das Schriftstück lautet wie folgt: Durch Befehl vom 10. Juni dieses Jahres sub Nr. 6924 hat der Dirigirende Senat erläutert, daß handelsgewerbliche Actiengesellschaften und Gesellschaften auf Antheilscheine verpflichtet sind, so zu firmiren, wie es in ihren Statuten angegeben ist, ohne Hinzufügung der Worte „Allerhöchst bestätigt". Indem ich Ew. Excellenz Vorstehendes zur Erfüllung bekannt mache, halte ich es für meine Pflicht, hinzuzufügen, daß es auf Grund obiger Verfügung des Dirigirenden Senats von nun an verboten ist, Schildern, Blankets, Etiquetten und anderen Waarenzeichen, Statuten, Rechnungen, Bilanzen, Annoncen in den periodischen Ausgaben ꝛc. obige Worte der in den Statuten bezeichneten Benennungen der Gesellschaften hinzuzufügen, wobei es, um den erwähnten Gesellschaften die Erfüllung dieser Verordnung zu erleichtern, gestattet ist, bereits früher nach der bisherigen Form angefertigte Blankets, Etiquetten, Schilder ꝛc. bis zum Schluß dieses Jahres zu benutzen."

Der Tracteur-Inhaber Carl Pachtel, der vom Friedensrichter wegen Verkaufs geistiger Getränke zu ungesetzlicher Zeit zu 25 Rbl. resp. 10 Tagen Arrest verurtheilt worden war, hatte einen bekannten Bittschriften-Fabricanten als seinen Vertheidiger ins Plenum gesandt. Nach dem Verhör der vorgeladenen Zeugen schnatterte dieser in seinem urkomisch klingenden Estnisch-Russisch eine mächtige Rede herunter; da alle Zeugen zu Gunsten des Angeklagten ausgesagt hatten, erwartete er dann siegesbewußt das Urtheil. Nicht wenig aber war er enttäuscht, als das Gericht erschien und verkündete, daß es beschlossen habe, die Sache zurückzustellen und auch die Belastungszeugen zur nächsten Session vorzuladen. —i—

Der gestrige Markttag gab den Dieben wieder Gelegenheit, im Gedränge ihre Kunst zu üben. So wurde in der Thür des Tracteurs Holst in der Kauf-Straße dem Warrolschen Bauer Fuchs ein Geldbeutel mit 9 Rbln. aus der Tasche gezogen. Der Bestohlene war beim Verlassen des Tracteurs mit einer Diebsbande von 4 Personen zusammengetroffen, von denen einer sofort in seine Hosentasche griff und den Geldbeutel herauszog. Der Dieb wurde vom Bestohlenen verfolgt und in der Neumarkt-Straße mit Hilfe eines Gorodowois ergriffen. —i—

Ein landischer Arbeiter, der in diesem Winter gern eine Pelzmütze getragen hätte, aber kein Geld dafür ausgeben wollte, hatte gestern auf dem Victualien-Markt eine solche Mütze heimlich entwendet und schlich sich dann vom Tisch der jüdischen Händlerin davon. Diese aber bemerkte den Verlust und rief um Hilfe. Der Dieb begann darauf sein Heil in der Flucht zu suchen, rannte aber dem auf dem Markt dejourirenden Revier-Aufseher Wakulki gerade in die Arme, der ihn denn auch ganz zärtlich beim Kragen nahm, auf die Hauptwache brachte und ihm dort ein warmes Zimmerchen anwies. Gewiß wird der Friedensrichter dem Mützenmarder auch für den Winter ein warmes Plätzchen im Gefängniß zuurtheilen, so daß er für diesen Winter eine Pelzmütze nicht nöthig haben wird. —i—

Todtenliste.

Frau Charlotte Wittmann, geb. Schmidt, † im 78. Jahre am 27. September zu Riga.

James William Klevesahl, † im 79. Jahre am 26. September zu Riga.

Portraitmaler Julius Döring, † im 80. Jahre am 26. September zu Mitau.

Frl. Marie Knüpffer, † 28. September zu Reval.

Modistin Laura Selma Havel, geb. Israel, † 27. September zu Riga.

Frau Therese Amalie Anspach, geb. Leidig, † 26. September zu Riga.

Dagmar Jansohn, Kind, † 27. September zu St. Petersburg.

Theodor Lille, † 25. September zu St. Petersburg.

Eduard Rechtlich, † im 70. Jahre am 26. September zu Reval.

Alexander Wilhelm Herodes, Aeltermann an dem Zoll- und Hafen-Artell, † 27. September zu Reval.

Johann Heldmann, † 26. September zu Libau.

Frau Wera Luidgarde Fischer, † 19. September zu Libau.

Hugo Hennings, † 27. September zu St. Petersburg.

Frl. Hedwig Brause, Oberin des St. Petri-Frauenasyls, † im 76. Jahre am 27. September zu St. Petersburg.

Frl. Ida Reimann, † im 21. Jahre am 28. September zu Riga.

Frl. Meta Klange, † 26. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Tula, Dinstag, 29. September. Eine Gouv.-Conferenz unter dem Präsidium des Gouverneurs fand die Verpflegungs-Verhältnisse des Gouvernements beruhigend. Die Conferenz erachtete die Verabfolgung von Darlehen nicht für wünschenswerth und befürwortete den Verkauf von Getreide zum Selbstkostenpreise, die Organisirung öffentlicher Arbeiten und die Revision des Verpflegungs-Reglements.

Berlin, Dinstag, 11. Oct. (29. Sept.). Die Reichsbank erhöhte den Discont von 4 bis auf 5%.

Dem „Reichs-Anz." zufolge reist der Staatssecretär v. Bülow am Dinstag Abend aus Berlin ab, um den deutschen Kaiser auf seiner Orientreise zu begleiten.

Paris, Dinstag, 11. Oct. (29. Sept.). Die Mehrzahl der provinzialen Arbeiter und der Angestellten der Eisenbahnen blieben dem Strike gegenüber feindlich. Der Strike neigt sich dem Ende zu.

Der Ministerrath beschloß, die Kammern zum 25. d. Mts. einzuberufen.

Die Strikenden verhalten sich ruhig. Zur Arbeit erschienen 2950 Mann gegen 1200 an den vorhergehenden Tagen.

Der Gerichtsvollzieher schritt zum Verkauf der Mobilien Zola's behufs Deckung der an die Schriftexperten zu zahlenden Summe. Der Verleger Zola's bezahlte die erforderliche Summe, d. h. 32,000 Francs für den ersten zu verkaufenden Gegenstand, einen Tisch.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. September 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·8	757·0	755·4
Thermometer (Centigrade)	7·4	5·8	8·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W4	W3	WSW4

1. Minimum d. Temp. 0·6
2. Maximum „ 8·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 7·1
4. Wasserstand des Embach: 42 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 4·6 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck im Westen von Scandinavien und in Südwest-Rußland barometrische Depression in Nordost-Rußland. Temperatur über dem Mittel in Central-Rußland und den Ostseeprovinzen, unter der normalen in Central-Europa, Südwest-Rußland und Nord-Scandinavien sonst normal.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. Sept. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,75
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,15

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	97	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	294	
II. „ „ (1866)	256	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218	
3% Conversions-Oblig.	99⅞	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	103½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100¾	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	528	
„ „ Disconto-Bank	714½	
„ „ Intern. Hand.-Bank	602	
„ „ Russ. Bank	426½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	440	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	136½	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	477	
„ „ Gesellschaft „Sjormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	628	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	171	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	157½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 30 Сентября 1898.

Prof. Dr. Finkler's Tropon

empfing in neuer Sendung u. empfiehlt in 1/10-, 1/4- und 1/2-Kg.-Packung die

Droguerie John Pfeil.

Une française

cherche des leçons pr. adr. Profess. Tschisch, Jakobsstr. 56.

Student der Univ., erfahr. Lehrer, **ertheilt Stunden,** spec. russische und alte Sprachen. Offerten in der Expedition dieser Zeitung sub „K." niederzulegen.

Student, erfahrener Lehrer, ertheilt **Stunden** in allen Fäch., spec. russ., latein. und Mathematik. Näh. Marktstr. 26, eine Treppe hoch, Qu. 3, von 5 1/2—7, auch schriftlich.

Soeben im Verlag von Karl Marhold in Halle a/S. erschienen:
Die Geschlechtskrankheiten und ihre Behandlung.
Zum persönl. und allgemeinen Gesundheitsschutz
von
Leo Tancum-Jouddelowitz.
Preis 3 Mark.
Zu haben in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Imitirte
Orenburger Tücher
und
Schleier
empfiehlt das Damenhutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Ehstländischen
Schleuderhonig
erhielt
Ernst Hefftler.

Soeben eingetroffen
und empfehle selten schöne **holländ. Heringe** diesjährigen Fanges à ℔ 15 K., frische **Killos** à ℔ 5 K.
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Meierei-Butter
und guten Käse
kauft zu hohen Preisen
J. Lane
Ст. Петерб., Столярный пр. № 9.

Gloria-
Regenschirme
zu Fabrikpreisen in neuer Sendung eingetroffen bei
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Damen- und Kinder-Mäntel
werden gut u. billig angef. Jakobstr. 7.

Unter annehmbaren Bedingungen **verkauft ihr**
Haus nebst Garten
Pastorin Treu, **Wallgraben 6.**

SOURCES DE L'ÉTAT
CELESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Exiger notre marque de fabrique sur les bouteilles.

1 Herren-Schreibtisch, 4 Bücherregale, 1 gr. Palme
u. A. zu verkaufen — Mühlenstr. 20, parterre, von 10—12 Uhr.

Eleve
welcher auf e. gröss. Gute d. Landwirthschaft erlernen will, kann sich melden Rig. Str. 71, Qu. 17. Sprst. 10—12.

Eine deutsch-sprechende
Kinderfrau
und zugleich auch Stütze der Hausfrau in einer kleinen Wirthschaft aufs Land **gesucht.** Adressen niederzulegen in der Exped. d. Bl. sub Litt. „K. A."

Einem stilleb. Herrn
kann ein **möblirtes Zimmer** abgegeben werden — Rathhausstr. 25, II. Stock.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. October

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. December	1.75	2.—	2.25

und wird täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends in der Expedition d. Bl. entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

H.-V.
Beginn der
Zeichenkurse
am
Sonntag, den 4. Octbr.
9 Uhr morgens, im Zeichensaale des Handwerker-Vereins.
Anmeldungen daselbst um die genannte Zeit.
Der Vorstand.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am
Donnerstag, den 1. Oct.
Abends 7 Uhr.

Vorträge der Herren Prof. Dr. **J. v. Kennel:** „Ueber Haarmenschen" und Prof. **N. J. Kusnetzow:** „Ueber einige Acclimatisationsversuche".

Zur Herbst-Saison
empfehle mein reichhaltig assortirtes Waarenlager an:
woll. Kleiderstoffen in Schwarz, Crême, farbig und buntgemustert
Ballstoffen in schönen Lichtfarben
Costümstoffen, sowie farbigen Satin- und Tuch-Stoffen
Lodenstoffen — bunt gemustert und einfarbig
Kleiderflanellen und Vigogne-Stoffen in neuen Mustern
Bouclé-Stoffen zu Jacken und Rotunden
Cheviots etc. zu Pelzbezügen, sowie
baumwoll. Kleiderstoffe, Flanellet u. Barchent in grosser Auswahl und zu billigen Preisen.
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

3500 Rubel
werden gegen sichere 1. Obligation gesucht. Offerten bitte zu richten an die Red. des „Pöllumees", Petersburger Str. 3, sub „3500 Gr.".

9 Arsch. schwarz-blauer Seidensammet
zu verkaufen — Marktstrasse 36.

Uebernehme
Abschriften
in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 70
A. Sammul.



Radfahrer-Vereinigung „Union".
Die Fahrübungen für Damen und Herren
finden statt **jeden Sonntag** von 6 Uhr Nachm., **jeden Mittwoch** von 9 Uhr Abends im Clublocal auf dem Ausstellungsplatz des Livländ. Landw. Vereins.
Der Vorstand.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Eine
Familienwohnung
von 10 Zimmern zu **vermiethen** — Garten-Str. 30. Nachzufragen im Hof.

Eine **Familienwohnung** von 3 Zimmern, sehr warm, gute Aussicht, alle Bequemlichkeiten, v. 1. Octob. zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfr. in Nr. 43, b. Wulff.

1 Wohnung v. 4 Zimm.
zu vermiethen. Geeignet auch für ein Geschäftslocal. Zu erfragen im Putzgeschäft — Neumarktstrasse 4.

Ein freundliches
möblirtes Zimmer
einem stilllebenden Herrn zu verm. — Jamasche Str. 16, Haus Keller.

Ges. 1 möbl. Zimmer
mit sep Eingang. Offerten sub „B. B." an die Exped. d. Blattes.

Ges ein möbl. Zimm.
von einem Studenten. Adressen sub „A. M." an die Exped. d. Bl.

Circus W. Durow.
Donnerstag, den 1. October
Benefiz
für die elegante Dresseuse, Directrice
M-lle Durow.
Vorführung der prächtig dressirten Pferde „Emir" und „Katotschek" von der Benefiziantin.
Neuheit!
An diesem Tage wird das
Programm aus 20
der besten artistischen **Nummern** bestehen.
Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Въ Ноябрѣ сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на усуленіе средствъ **Пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества,** въ которомъ призрѣваются круглыя сироты.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами.

Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Казариновой, А. Е. (Рыцарская № 6).

Im November d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Vergrösserung der Mittel des **Waisenhauses der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist. In demselben finden nur Waisen Aufnahme.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden.

Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen des Waisenhauses: Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowastr. 26), Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. Nr. 1), Frau A. E. Kasarinow (Ritterstrasse Nr. 6).

Zur Beachtung empfehle den soeben in besonderer Güte herausgegeben
türkischen Tabak
von Saatschi & Mangubi
! Дюбекъ !
По особому заказу
à 2.20 bis 10 Rubel das Pfd.
Reiner und angenehmer Geschmack!!
Engroslieferant
J. Bergholtz
Grosser Markt Nr. 7.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Ausverkauf
von **Photographien, Musikalien,** Gesangbüchern u. s. w. zu den allerbilligsten Preisen.
Carl Krüger, Buchhandlung.

In neuesten Façons garnirte und ungarnirte
Damen-Filz-, Cylinder-, Felbel- u. Sammet-Capotes
in reicher Auswahl auf Lager. Erhielt in neuer Sendung und empfehle
Modegarnituren
der gefälligen Beachtung meiner werthen Kundschaft. Auch übernehme das Umformen älterer Hüte zu neuen Façons.
Trauer-Arbeiten können in wenigen Stunden ausgeführt werden.
A. Jürgenson
Neumarktstrasse Nr. 8.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr zu haben.
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.



Carl Unger's
Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannis-Str. Nr. 8
empfiehlt
Schulhefte
Cladden
Schreibmaterialien
Contobücher
Arbeits-Journale
Zettel-Bücher
in diversen Grössen und Farben
Cassa-Controle-Büchlein
ferner:
Visitenkarten
in sauberer und schneller Ausführung
von den billigsten an.

Das neu eröffnete
Magazin
Ritterstr. 14
vormals B. Genss
empfiehlt Herren- und Damen-Handschuhe, wie schwedische, rehlederne, Glacé in Schwarz und Weiss, und gefütterte, auch Cravatten, Manschken, Knöpfe, Leder- und Galanteriewaaren zu mässigen Preisen.
Das Waschen und Färben der Handschuhe wird übernommen.
Hoffend, dass das geehrte Publicum mein neues Unternehmen nicht unbeachtet lassen wird, zeichne
hochachtungsvoll
Lenzner, Ritterstr. 14.

Ein Kandidat der Theologie, welcher schon unterrichtet hat, gute Empfehlungen besitzt u. musikalisch ist, **sucht eine Hauslehrerstelle.** Näheres Alleestrasse 68, im oberen Stock, von 2—3.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Hilfsbuch
zum
evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. A. (2 Briefe), J. M.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Цензоръ разрѣшилъ печатать. Юрьевъ 30 Сентября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreinnddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 222. Donnerstag, den 1. (13.) October 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Hochschutzzoll und Landwirthschaft. Dementi. Ueberweisung der Miethsteuer. Verstärkung der Kreis-Polizei. Salisburg: Introduction. Riga: Feuerwehr-Congreß. Reval: Juridik. St. Petersburg: Minister-Conferenz betreffs der Verpflegungs-Frage. Tageschronik. Wladikawkas: Räuberunwesen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die blonden Frauen von Ulmenried. Die „Memoiren" des Fürsten Bismarck. Mannigfaltiges

Inland.

Hochschutzzoll und Landwirthschaft.

Gegen 10 Millionen Rbl. werden nach den letzten Nachrichten für das Gouv. Wjatka und ungefähr der gleiche Betrag für das Gouv. Kasan von Nöthen sein, um die bäuerliche Bevölkerung vor Hungersnoth zu schützen, Saatkorn zu schaffen und das Arbeitsvieh durchzufüttern. Das sind aber nur zwei Gouvernements von mindestens einem Dutzend; für die übrigen liegen noch keine endgiltigen Voranschläge vor. Vorausgegangen waren in den letzten 7 Jahren bereits drei andere Mißernten, von denen eine die diesjährige an Umfang übertraf. Die ersten beiden Mißernten riefen bekanntlich viel Beunruhigung und Sorge hervor, während dieses Mal verhältnißmäßige Ruhe herrscht. Man gewöhnt sich eben mehr und mehr an diese Calamitäten: eine gewisse Organisation und Uebung ist für solche Fälle bereits erworben, die Semstwos stellen ihre Vorschläge zusammen, die Gouv.-Administration prüft sie, von der Centrale abcommandirte Beamte bereiten an Ort und Stelle Extra-Maßnahmen vor — kurz und gut, die Sache geht ihren geregelten, eingefahrenen Gang. Was aber die Opfer und Verluste des Fiscus und die Beeinträchtigung des Volkswohlstandes betrifft, so dient als Ruhe und Stützpunct die Thatsache, daß trotz aller Mißernten die Finanzen sehr günstig stehen und Gewerbe, Handel und Verkehr sich stetig fortentwickelt haben.

Gerade die letzten Mißernten sind es, die die unzweifelhaften Erfolge der derzeitigen Wirthschafts-Politik nach bestimmten Richtungen schärfer hervortreten lassen. Wir haben jüngst versucht, diese Erfolge im Einzelnen hervorzuheben — Erfolge, wie sie auch der centralisirende Mercantilismus des 17. und 18. Jahrhunderts im Westen gehabt hat, nur daß im heutigen Rußland die Entwickelung von Industrie und Handelsverkehr in viel schnellerem Tempo vor sich gegangen ist. Die Mißernten sind andererseits allerdings auch dazu angethan, auf Schäden aufmerksam zu machen, die ein allzu schnelles Entstehen einer Großindustrie unter Umständen im Gefolge haben kann, namentlich aber wenn die Landwirthschaft auf verhältnißmäßig niedrigem Niveau steht.

Es liegt gewiß etwas Künstliches darin, wenn die große Beweglichkeit ausländischen Capitals und der Ansporn des Hochschutzzolles allzu viel Antheil an der Ausbreitung der Großindustrie haben und sie allzu sehr beschleunigen. Das zeigt sich in erster Linie in den hohen Preisen für die Erzeugnisse der jungen Industrie und in den nothwendig werdenden Maßnahmen staatlicher Regelung. Das Risico und die Schwierigkeiten sind für industrielle Unternehmer nicht gering in einem Lande, wo geschulte Arbeitskräfte mangeln, die Technik noch unentwickelt ist, Creditwesen und Handelsverhältnisse noch zurück sind u. s. w.; ohne die Aussicht auf bedeutenden Gewinn thut es der Unternehmer daher nicht und dem entspricht die Höhe des Schutzzolles. Der Fiscus hat auch noch ein Uebriges gethan, um diesen Gewinn zu sichern und gewährt gewisse Vergünstigungen, wie denn auch zu den Zeiten des Mercantilismus im Westen die Industrien durch Einräumung von Monopolen und Privilegien gefördert wurden. Eine besondere Vergünstigung besteht z. B. darin, daß der Staat alle Bestellungen möglichst den inländischen Industriellen zuwendet, obgleich die Preise höher sind, als im Auslande. Es ist nur erklärlich, daß die Industrie in der Folge an den einmal erzielten Preisen festzuhalten sucht und das in Aussicht gestellte allmähliche Sinken des Preisstandes ausbleibt; in dieser Richtung wirken die Syndicate und sog. Krisen in der Production, wie z. B. die gegenwärtige Kohlen-Krisis im Süden, welche die Kohlen-Preise hinauftreibt. In solchen Fällen hat der Staat sich bereits genöthigt gesehen, regelnd einzugreifen, indem er z. B. bei den Lieferungen für seine Bahnbauten die Preise von sich aus herabgesetzt hat. Auf der anderen Seite hat sich der Staat bereits genöthigt gesehen, in einem großen Industriezweige, der Zucker-Industrie, das Preisniveau durch Contingentirung u. s. w. künstlich zu stützen, nachdem sich schließlich eine stärkere Concurrenz entwickelt hatte, ohne daß die Entwickelung der Technik und die Verbilligung der Production mit der Ausbreitung der Industrie gleichen Schritt gehalten hätten. Ein Uebergang zu der sich selbst regelnden Production des Westens wird schließlich doch wohl gefunden werden müssen, wenn die Schwierigkeiten auch sehr bedeutend sein mögen — um so bedeutender, je schneller die einzelnen Industriezweige unter besonderer Begünstigung emporschießen. Weitere staatliche Eingriffe bezogen sich auf die Arbeiter-Verhältnisse, um durch besonders specialisirte Reglements einer übermäßigen Ausnutzung des Arbeiters bei dem starken Angebot entgegenzuwirken.

Ueberall in der Welt hat das Aufkommen der Großindustrie auch sittliche und soziale Schäden zu Begleiterscheinungen gehabt und es kann natürlich der derzeitigen Wirthschafts-Politik in Rußland nicht besonders zur Last gelegt werden, wenn derartige Begleiterscheinungen auch hier schließlich zu Tage treten. Aus dem Stadium des reinen Ackerbaustaates mußte das russische Reich über kurz oder lang doch heraustreten, wenn es mit dem Westen Schritt halten wollte. Ein solcher Uebergang gestaltet sich um so complicirter, je größer der Abstand zwischen den modernen Industriestaaten und dem Wirthschaftsleben und der Entwickelung des bisherigen Ackerbaustaates ist und je schneller Großindustrie und Capitalismus ihren Einzug halten. Je schneller und unvermittelter der Uebergang von der Feldarbeit zur Fabrikarbeit und zum städtischen Leben sich vollzieht und je geringer der sittliche Fonds und der Bildungsfonds ist, den das Dorf dem Arbeiter mitgiebt, desto eher müssen Uebelstände hervortreten.

Von Bedeutung ist bei diesem Proceß auch die Entwickelungsstufe des Handwerkes und Kleingewerbes sowie der Landwirthschaft. Die gewerbetreibenden Mittelclassen können durch Großbetrieb und Capitalismus allzu sehr eingeengt werden und der Gegensatz von Reich und Arm kann sich in ungesunder Weise verschärfen. Im Allgemeinen werden diese Gefahren ja überschätzt und im Westen beginnt man den „Capitalismus" lange nicht mehr als das Schreckgespenst anzusehen, als das es anfangs bei der Neuheit der Erscheinung in dem sich umgestaltenden Wirthschaftsleben galt. In Rußland könnte der Großbetrieb u. A. der bäuerlichen Kleinindustrie starken Abbruch thun, soweit diese in ihrer Massenproduction derjenigen der Großindustrien ähnelt und ihrer Concurrenz ausgesetzt ist. — Auf die Lage der Landwirthschaft unter der Einwirkung des Hochschutzzolls und der sich ausbreitenden Großindustrie kommen wir morgen zurück.

Dementi.

Der „Rish. Westn." brachte jüngst die Nachricht, daß gegenwärtig in den competenten Sphären die Frage behufs des obligatorischen Verkaufs der zu den Pastoraten und Ritterschaftsgütern gehörigen Bauerländereien angeregt worden sei (bekanntlich ist zum Verkauf der zu den Pastoraten gehörigen Bauerländereien nach den gegenwärtig geltenden Gesetzesbestimmungen jedes Mal die Allerhöchste Erlaubniß Sr. Maj. des Kaisers einzuholen). Wie man der „Düna-Z." nunmehr aus Petersburg schreibt, ist im Ministerium des Innern, dem einzig competenten Ministerium in erwähnter Angelegenheit, officiell von der Anregung einer derartigen Frage nichts bekannt; wohl ist diese Frage Anfang der 90-er Jahre zu wiederholten Malen angeregt worden, doch ist vorläufig von einer weiteren Discutirung derselben und praktischen Ausführung Abstand genommen worden. Die vom „Rish. Westn." gebrachte Nachricht gehört also zur Kategorie jener Nachrichten über baltische Verhältnisse, die von Zeit zu Zeit, wie wir bereits öfter bemerkt, von den honorardurstigen Mitarbeitern gewisser Blätter, obgleich jeden factischen Grundes entbehrend, in Umlauf gesetzt werden.

Bezüglich der Miethsteuer

hält der „Prib. Listok" seine von der „Düna-Z." dementirte Nachricht aufrecht. Was das Gesuch der Moskauer Duma um Genehmigung einer Zuschlagssteuer anlange, so vermag der „Prib. List." hierin nichts zu erblicken, was mit Nothwendigkeit dagegen spräche, daß das Finanzministerium geneigt sei, die ganze Steuer den Städten zu überlassen.

— Ueber das landwirthschaftliche Bildungswesen in Rußland hat das Landwirthschafts-Departement Daten eingezogen und die „Birsh. Wed." theilen aus diesem Material Folgendes mit: Im Jahre 1893 gab es in Rußland nur 68 landwirthschaftliche Lehranstalten mit 3157 Schülern, 1895 gab es 89 Schulen mit 3860 Schülern und im laufenden Jahre beträgt die Anzahl der Schulen 121 und die der Schüler gegen 6000. Von diesen 121 Schulen sind 4 niedere Schulen, 11 Mittelschulen, 8 praktische Schulen, 24 niedere landwirthschaftliche Schulen erster Kategorie, die von der Regierung unterhalten werden, und 12 Privatschulen derselben Art, 22 niedere landwirthschaftliche Schulen zweiter Kategorie, 19 Gartenbauschulen, 10 Meiereischulen, eine Handwerkerschule, vier landwirthschaftliche Mädchenschulen und eine Schafzüchterschule. Die vier Mädchenschulen haben zusammen 148 Schülerinnen. In diesem Jahre wird das Ministerium der Landwirthschaft noch elf neue Schulen eröffnen.

— Der Dirigirende des livländischen Accisewesens, Wirkl. Staatsrath Umnow, ist, der „Düna-Z." zufolge, in Dienstangelegenheiten, betreffend die Einführung des Krons-Branntweinmonopols in Livland und behufs Rücksprachnahme in Sachen des Propinationsrechtes der hiesigen Rittergutsbesitzer, nach Petersburg gereist.

— Dem „Rish. Westn." wird mitgetheilt, daß eine Verstärkung der Etats der Kreispolizei in Livland geplant werde.

Salisburg. Am Sonntag, den 27. September, fand in Salisburg die Introduction des vom Patronatsherrn des Kirchspiels, Baron A. Vietinghoff-Riesch, vocirten Pastors Friedrich Grave statt. Die Kirche war, wie die „Düna-Ztg." berichtet, im lettischen Gottesdienste von einer zahlreich erschienenen Menschenmenge bis auf den letzten Platz ausgefüllt, so daß Viele draußen bleiben mußten. Unter Vorantritt des Wolmarschen Sprengels-Propstes Dr. C. Schlau aus Salis und der dazu ernannten Assistenten,

Feuilleton.

Die „Memoiren" des Fürsten Bismarck.

Der Münchener „Allg. Ztg." ist es möglich, schon jetzt einige Mittheilungen über das lange erwartete, schon vor seiner Fertigstellung viel besprochene Werk zu geben. Es führt, wie bereits mitgetheilt, den Titel:

„Gedanken und Erinnerungen.
Von
Otto Fürst v. Bismarck."

Die Anregung zu dem Werke ging von der Cotta'schen Buchhandlung aus. Schon im Januar 1889 hatte sie durch eine befreundete Persönlichkeit die Frage an den Fürsten gerichtet, ob er Aufzeichnungen besitze und im bejahenden Falle vielleicht geneigt wäre, dieselben der Cotta'schen Buchhandlung anzuvertrauen. Der Fürst ließ erwidern, daß er keine Aufzeichnungen habe und, solange er im Amte sei, auch keine machen könne. — Nach dem Rücktritt des Fürsten wiederholte der Leiter des Cotta'schen Verlags, Ad. Kröner, die Anfrage zunächst durch Vermittelung eines im fürstlichen Hause verkehrenden Herrn, dann durch ein directes Schreiben. Gleichzeitig hatte sich der damalige Chefredacteur der „Allg. Z.", Hugo Jacobi, an Lothar Bucher, der beim Fürsten in Friedrichsruh weilte, gewandt. Bucher antwortete unterm 27./28. Juni Folgendes:

. . . „Der Fürst gab mir den Brief von Herrn Kröner vom 23. Juni zu lesen und fragte, was ich dazu meinte. Ich bat ihn, mir zu sagen, wie er das Werk anzulegen dächte und welche Hilfe ich dabei zu leisten haben würde; erst, wenn ich das wüßte, könne ich beurtheilen, ob ich der Sache gewachsen sein würde. Die Antwort lautete: er wolle nach und nach, wie es ihm der Geist eingäbe, Episoden aus seinem Leben dictiren, wozu er meiner nicht bedürfte. Alsdann würden diese Bruchtheile zu verbinden und aus dem brieflichen Material zu ergänzen sein. Zunächst käme es darauf an, das letztere zu ordnen. Es läge noch viel davon in Schönhausen und dahin wolle er sich nächstens auf einige Tage begeben. Damit brach er das Gespräch ab. Das hiesige Material habe ich geordnet; ob er mich auffordern wird, das Schönhausener in das hergestellte Fachwerk hier einzureihen, weiß ich nicht. . . . Eine Antwort des Fürsten an Herrn Kröner ist so bald nicht zu erwarten. Der Brief vom 23. ist in Verwahrung des Dr. Chrysander, ich stelle anheim, diesem nach einiger Zeit Anlaß zu geben, den Fürsten an die Sache zu erinnern."

Es folgen in dem Bucher'schen Schreiben sodann andere mit dem Gegenstand nicht in Verbindung stehende Mittheilungen und am nächsten Tage ein „Postscript":

„Gestern Abend kam der Fürst auf die bewußte Sache zurück und erklärte zu meiner angenehmen Ueberraschung, daß er Herrn Kröner hierher einladen werde. Sie werden durch diesen also mehr und Bestimmteres erfahren, als ich Ihnen geben könnte."

Am 5. Juli traf Kröner in Friedrichsruh ein, und es kam, nachdem die Angelegenheit im Hause des Fürsten, auf einem längeren Spaziergang und einer Fahrt durch den Wald besprochen worden war, schon am Abend des 6. Juli ein Abkommen zu Stande, durch welches für den Fall, daß der Fürst die Niederschrift der „Erinnerungen aus seinem Leben" zur Ausführung bringe, der Cotta'schen Buchhandlung der Verlag derselben übertragen wurde.

Den Titel „Gedanken und Erinnerungen" gab der Fürst dem Werk nach längerem Schwanken. Die Bezeichnung „Memoiren" war ihm unsympathisch, wohl hauptsächlich deshalb, weil dieselbe eigentlich eine fortlaufende Darstellung bedingt und ferner, weil sie doch viel minderwerthige, auf Sensation und Skandal berechnete Werke deckt. Eine Zeit lang dachte der Fürst an den Titel „Denkwürdigkeiten". Aber auch dieser wurde verworfen und schließlich, nachdem bereits die erste Niederschrift des Werkes nach Dictaten des Fürsten vorlag, der Titel „Gedanken und Erinnerungen" von ihm festgestellt. — Lothar Bucher war es, welchem der Fürst, meist in den Vormittagsstunden, frei sprechend dictirte, wobei ihm sein wunderbares Gedächtniß zu Hilfe kam. Genaue Daten, die momentan fehlten, hatte Bucher herbeizuschaffen, bezw. nachzutragen. Vielfache Anregung fand der Fürst durch die Lectüre von Zeitungen, Zeitschriften, Aufsätzen historisch-politischen Inhalts und historischen Werken, welche häufig seinen Widerspruch und seine schlagende Kritik herausforderten.

Für die Herstellung des ersten Bandes waren schon die Wintermonate 1890/91 sehr ergiebig. „Ich habe" — schreibt Lothar Bucher unterm 18. April 1891 an Ad. Kröner — „vom 24. September bis 28. März, eine Weichnachtspause abgerechnet, jeden Vormittag etwa zwei Stunden nach dem Dictat Seiner Durchlaucht stenographirt. Ich glaube, daß der Fürst sich einstweilen erschöpft hat, daß ich ihn nur noch auf Lücken aufmerksam zu machen habe, und daß es jetzt an der Zeit ist, ihm die Lectüre zuzuführen, die in Ihrem Briefe bezeichnet ist (neuere historisch-politische Werke) und über die Sie viel besser orientirt sein werden, als ich. Ich stelle also anheim, was Sie für einschlagend halten, an Dr. Chrysander zu übersenden, der es nach und nach vorlegen wird. Ich werde morgen abreisen, um auf einige Wochen ein behaglicheres Klima aufzusuchen und werde etwa am 1. Juni wieder in Friedrichsruh eintreffen. — Der Fürst hat sich noch nicht schlüssig machen können, ob das ganze Werk posthum oder ein Theil desselben schon bei Lebzeiten erscheinen soll."

Die Frage des richtigen Zeitpuncts für das Erscheinen des Werkes wurde in den folgenden Jahren noch vielfach mündlich und schriftlich zwischen dem Fürsten und der Verlagshandlung erwogen.

Unterm 28. Januar 1893 richtete Ad. Kröner die Bitte an den Fürsten, „die Veröffentlichung wenigstens des ersten Bandes nunmehr zu genehmigen und durch die Thatsache des Erscheinens sowohl die dringenden Wünsche seiner Verehrer zu erfüllen, als auch dem müssigen Gerede über die „Memoiren" ein Ende zu bereiten. . ." Unterm 5. Februar erwiderte der Fürst: „Ihr freundliches Schreiben vom 28. v. Mts. habe ich mit Dank erhalten. Bei der Durchsicht des zum ersten Bande gehörigen Manuscripts finde ich, daß noch Aenderungen und Ergänzungen nothwendig sind. Diese füge ich durch Correctur ein und werde dann eine Reinschrift zu Ihrem Gebrauche anfertigen lassen. . ."

Gelegentlich eines Besuches in Friedrichsruh im Mai desselben Jahres wiederholte Ad. Kröner seinen dringenden Wunsch, und der Fürst war schon damals nicht abgeneigt, ihn zu erfüllen. Am 29. August traf dann gleichzeitig mit Zeitungsnachrichten über eine schwere Erkrankung des Fürsten in Kissingen ein Schreiben Dr. Chrysander's bei Adolph Kröner ein mit der Nachricht: „Seine Durchlaucht würde erfreut sein, Sie oder, falls Sie behindert sind, Ihren Bruder hier zu begrüßen." Sofort, Donnerstag, den 31. August, reisten beide Brüder nach Kissingen, wo ihnen schon bei der Ankunft auf dem Bahnhof ihre Befürchtung bestätigt wurde, daß der Fürst schwer erkrankt sei. Er beabsichtige deshalb, ihnen das Manuscript der „Erinnerungen" persönlich zu übergeben.

Der Zustand des Fürsten war nun aber ein so bedenklicher, daß Geheimrath Schweninger weder am Donnerstag Abend, noch am Freitag Vormittag die vom Fürsten gewünschte Besprechung zuließ. Erst am Freitag Abend gestattete er, die Herren — auf höchstens 5 Minuten! — in das Zimmer des Fürsten zu führen, welcher sich aus dem Bett auf eine Chaiselongue hatte tragen lassen. Nach kurzer Begrüßung beauftragte der Fürst den gleichfalls ins Zimmer getretenen Dr. Chrysander, das Manuscript zu übergeben. „Ich habe", äußerte er, „diesen Theil des Manuscripts ganz durchgesehen, Mancherlei corrigirt und hinzugefügt. Es sind wohl noch immer einzelne Lücken vorhanden, die ich bei der Correctur ausfüllen will, wenn ich noch dazu komme. Da ich aber nicht weiß, ob diese Krankheit nicht zum Ende führt, so wollte ich wenigstens das von mir überarbeitete Manuscript übergeben. Mit dem weiteren Bande, der hier auf meinem Schreibtisch liegt, ist es eine andere Sache, der ist noch nicht so weit, könnte auch jedenfalls so bald nicht gedruckt werden."

Das Manuscript brachten Kröners am anderen Tag nach Stuttgart, wo sofort der Satz hergestellt und eine geringe Anzahl von Abzügen gemacht wurde, deren Geheimhaltung in dem kleinen Kreise der Eingeweihten bis heute gelang.

Nach Bucher's Tode war es Dr. Chrysander, welcher dem Fürsten bei der Niederschrift des Werkes behilflich war, während in den ersten Jahren der damalige Berliner Vertreter der „Allg. Z.", Hugo Jacobi, und später der dem Fürsten in Folge seiner literarischen Thätigkeit näher getretene Prof. Dr. Horst Kohl durch theilweise Richtigstellung des Textes der eingestreuten Schriftstücke und der Daten sich um das Werk verdient machten. Horst Kohl wird nun auch die Herausgabe der „Gedanken und Erinnerungen" besorgen, welche sich aber auf eine kurze Einleitung und orientirende Fußnoten beschränkt. An dem Manuscript der Schriften selbst ist nichts geändert, nichts gestrichen.

Von dem Werk werden im November dieses Jahres zwei Bände zur Ausgabe gelangen. Dieselben haben folgenden Inhalt:

1. Cap. Bis zum ersten Vereinigten Landtag. 2. Cap. Das Jahr 1848. 3. Cap. Erfurt, Olmütz, Dresden. 4. Cap. Diplomat. 5. Cap. Krim-Krieg, Wochenblatts-Partei. 6. Cap. Sanssouci und Coblenz. 7. Cap. Unterwegs zwischen Frankfurt und Berlin. 8. Cap. Besuch in Paris. 9. Cap. Reisen, Regentschaft. 10. Cap. Petersburg. 11. Cap. Zwischenzustand. 12. Cap. Rückblick auf die preußische Politik. 13. Cap. Dynastien und Stämme. 14. Cap. Conflicts-Ministerium. 15. Cap. Die Alvensleben'sche Convention. 16. Cap. Danziger Episode. 17. Cap. Der Frankfurter Fürsten-Congreß. 18. Cap. König Ludwig II. von Baiern. 19. Cap. Schleswig-Holstein. 20. Cap. Nikolsburg. 21. Cap. Der Norddeutsche Bund. 22. Cap. Die Emser Depesche. 23. Cap. Versailles. 24. Cap. Culturkampf. 25. Cap. Bruch mit den Conservativen. 26. Cap. Intriguen. 27. Cap. Die Ressorts. 28. Cap. Berliner Congreß. 29. Cap. Der Dreibund. 30. Cap. Zukünftige Politik Rußlands. 31. Cap. Der Staatsrath. 32. Cap. Kaiser Wilhelm I. 33. Cap. Kaiser Friedrich.

*

der Pastoren R. Guleke aus Allendorf, Th. Scheinpflug aus Pernigel und E. Moltrecht aus St. Matthiae, wurde der junge Pastor vom Kirchenvorsteher Herrn G. v. Numers aus Idwen und vom Kirchenpatron, gefolgt von den Bauer-Kirchenvormündern, zum Altar geleitet. Die erhebende Feier verlief im lettischen und deutschen Gottesdienste in der schönsten Weise.

Riga. Im nächsten Jahr -- schreibt die „Rig. Rdsch." — vollenden sich 35 Jahre, seit in Riga die Freiwillige Feuerwehr organisirt wurde. Zu diesem Termin soll in Riga ein Congreß der Freiwilligen Feuerwehren der Ostseeprovinzen zusammenberufen werden. Vertreter der Feuerwehren von Walk, Wenden und anderen Städten haben sich in voriger Woche bei uns in Riga versammelt, um ein Project für das Programm des bevorstehenden Congresses auszuarbeiten.

Reval. Gestern ist unter dem Vorsitz des Vice-Präsidenten, des Generalsuperintendenten Hoerschelmann, die Herbstjuridik des Estländischen evang.-lutherischen Consistoriums eröffnet worden. Zum Consistorial-Examen haben sich nach dem „Rev. Beob." die Candidaten Kentmann und Nerling gemeldet.

St. Petersburg, 30. October. Ueber eine Minister-Conferenz in Sachen der Verpflegungs-Frage berichten die „Birsh. Wed." Folgendes: Mit Allerhöchster Genehmigung wurde eine Conferenz unter dem Vorsitz des Ministers des Innern gebildet, an der der Finanzminister, der Reichscontroleur und der Verweser des Ministeriums der Landwirthschaft theilnahmen. Diese Conferenz hatte über mehrere Fragen zu berathen, welche das Verpflegungswesen betreffen. Die Conferenz erkannte an: 1) daß gemäß dem Reglement über das Verpflegungswesen nur dem Theile der unter der Mißernte leidenden Bevölkerung geholfen werden müsse, der mittellos ist, 2) daß alle Personen in arbeitsfähigem Alter bei der Gewährung von Verpflegungsdarlehen nicht in Betracht kommen und 3) daß die Verpflegungsdarlehen nur bis zum Beginn der Feldarbeiten gewährt werden sollen. Daß unter besonderen Umständen auch arbeitsfähige Leute Unterstützungen erhalten können, wurde von der Conferenz jedoch ebenfalls anerkannt.

— Wie die „St. Pet. Z." meldet, ist beschlossen worden, 25 Kirchenschul-Lehrerseminare zu organisiren, in denen Lehrer und Lehrerinnen der Kirchen-Gemeinde-Schulen ausgebildet werden sollen. Die Staatsrentei wird für den Unterhalt dieser Seminare 25,000 Rbl. jährlich ausgeben. Die Schulgebäude sollen auf Kosten der Regierung und der örtlichen Communal-Institutionen aufgeführt werden, auch rechnet man auf Spenden von Privatpersonen. Einige dieser Seminarien sind gegenwärtig bereits eröffnet.

Kiew. Das Justizministerium benachrichtigte, dem „Kiewsk. Sslowo" zufolge, den Kiewer Gerichtshof davon, daß Se. Maj. der Kaiser auf den allerunterthänigsten Bericht des Justizministers vom 24. Juni d. J geruht habe, dem ehemaligen Cassirer der Kiewer Gouv.-Rentei Peter Nikitin Belski, welcher vom Kiewer Gerichtshof am 23. Februar d. J. zum Verlust aller besonderen Rechte und Vorzüge sowie zur Verweisung in das Gouvernement Olonez und zur Bezahlung von 40,000 Rbl. zum Besten der Krone verurtheilt worden war, in Anbetracht der besonderen Umstände des Processes volle Begnadigung angedeihen zu lassen.

Wladikawkas. Während bisher das Räuberunwesen hauptsächlich in Transkaukasien sich in frechster Weise bemerkbar machte, beginnen jetzt nach der „Now. Obosr." auch diesseits des Kaukasus Räuberbanden aufzutreten und nicht nicht nur das flache Land zu beunruhigen, sondern sogar in die Städte einzudringen. So begann in der Nacht vom 10. auf den 11. d. Mts. in der Hospitalvorstadt in Wladikawkas ein Gepläukel zwischen Räubern und Wächtern. Kurz darauf drangen die Räuber in die Stadt selbst ein und erschossen gegen 12 Uhr in der Nacht einen Wächter auf der Officier-Straße. Gegen 1 Uhr Nachts hörte man schießen vor dem Commerzclub und am Morgen erfuhr man, daß ein Kleidermagazin, in nächster Nähe der Wohnung des Polizeimeisters-Gehilfen in der innern Stadt, um 28 Paletots geplündert worden sei, wovon allerdings 16 Stück in der Nähe des Magazins wieder gefunden wurden. Die Räuber waren gut bewaffnet und beritten und bildeten eine Bande von 6—8 Mann.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (13.) October.

Die Situation in Frankreich.

Nach der Pariser Depesche unseres gestrigen Blattes hat sich die Krisis in Paris nicht noch weiter verschärft; bestätigt sich die Nachricht, daß der große Strike in Paris im Erlöschen begriffen ist, so kann die Regierung vorläufig beruhigt aufathmen und — auf wie lange, erscheint freilich fraglich — sich gegen die Gefahr einer unmittelbaren inneren Katastrophe für gesichert halten.

Was man am Sonnabend und Sonntag in Paris befürchtete, spricht sich in folgendem Telegramm der Münchener „Allg. Z." vom 8. October zur Genüge aus:

„Hier sieht es aus, als ob wir uns im Belagerungszustande befänden. Ueberall biwakiren Truppenabtheilungen. Die Beunruhigung wächst: man bedauert, daß die ausgedienten Soldaten schon entlassen wurden. Paris besitzt 200,000 Industriearbeiter, von denen erst 30,000 ausständig sind; aber die Zahl wächst schnell, da die Erdarbeiter das ihnen gemachte Zugeständniß auch für die übrigen Corporationen fordern und Agitatoren Putsche hervorzurufen suchen. Gestern war von dem Plan die Rede, den Bon Marché-Bazar anzuzünden, für heute ist angeblich die Demolirung des Senatsgebäudes im Luxembourg-Garten gelangt. Wir stehen vor einer Schreckensherrschaft, mit der das Central-Comité des allgemeinen Ausstands einerseits und die Befürworter eines Staatsstreichs andererseits uns bedrohen. Zwischen Scylla und Charybdis wird die Dreyfus-Sache zunächst vergessen."

So ist denn der große Strike gewissermaßen zu einem Blitzableiter geworden, der die Dreyfus-Erregung abgeleitet hat. Aber auch in anderer Beziehung hat die Theilnahme der socialistischen Masse an der Dreyfus-Affaire der ganzen Situation ein etwas anderes Gesicht gegeben: ein militärischer Staatsstreich erscheint jetzt sehr viel mehr erschwert. Der Pariser Correspondent des gen. Münchener Blattes bringt zu diesem Thema u. A. folgende interessante Ausführungen:

„Vor etwa 14 Tagen hätten sich die Generale noch, so zu sagen, ohne einen Schuß abgeben zu müssen, zu Herren von Paris und von ganz Frankreich machen können. Die große Masse des Bevölkerung in Paris und mehr noch in den Provinzen hätte dem Staatsstreich zugejubelt, und die Herren mit Degen und Federbusch hätten ihre Thätigkeit darauf beschränken können, ein paar Hundert „Intellectuelle" und politische Größen der gegenwärtigen herrschenden Schichten zu verhaften. Heute würden die Dinge sich ungleich weniger friedlich und harmlos abspielen. Die 3 großen Paukenschläger der Revision in der Presse, Hr. Yves Guyot vom „Siècle" (gemäßigt liberal), Hr. Clemenceau von der „Aurore" (radical) und Hr. Jaurès von der socialdemokratischen „Petite République" haben unter Mithilfe einiger rührigen Agitatoren, an deren Spitze der Redacteur des gouvernementalen „Temps", Hr. de Pressensé, steht, und die sich der Volksversammlungen als Nährboden für die Ausbreitung der Revisions-Idee bedienten, einen völligen Umschwung in der öffentlichen Meinung zu Wege gebracht. Pressensé und seine Freunde haben die Regierungs-Republicaner bearbeitet, Yves Guyot hat die liberalen Republicaner im Allgemeinen aus dem Schlafe aufgerüttelt, Clemenceau hat die Radicalen, unter ihnen die Masse der Anhänger des gegenwärtigen Ministeriums, unter die Waffen gerufen und Jaurès hat die Arbeitermassen aufgewühlt.

Die Hauptarbeit hat dabei unzweifelhaft Jaurès gethan. Bis zu den letzten Wahlen war er nicht nur der geistig bedeutendste, sondern auch der einflußreichste Führer der Socialdemokraten. Bei den Neuwahlen im Frühjahr unterlag er hauptsächlich deshalb, weil er, im ausgesprochenen Gegensatz zu der großen Mehrzahl seiner socialdemokratischen Mithäuptlinge, für die Revision des Dreyfus-Processes eintrat, während jene ihren Vortheil darin zu sehen glaubten, daß sie an der Seite der Nationalisten, Ex-Boulangisten, Antisemiten 2c. die Revisionsfrage dazu benutzten, um der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Jaurès fiel durch, aber dies Mißgeschick scheint ihm erst Flugkraft gegeben zu haben. Er setzte, unmittelbar nach den Wahlen, an demjenigen Puncte ein, an dem er unterlegen war, an der Revisions-Frage, und ihm ist es, wie gesagt, in erster Linie zuzuschreiben, wenn heute die französischen Socialdemokraten nahezu geschlossen für die Revision eintreten, die sie früher bekämpft haben, und wenn das Bündniß, das früher zwischen den Socialdemokraten, den Nationalisten, Ex-Boulangisten, Antisemiten und Patriotards bestand und das diese buntscheckige Vereinigung zu Herren der Regierung und zu Herren in Paris machte, gesprengt wurde. Heute liegen die Dinge hier so, daß der gebildete Theil der Franzosen, soweit sie nicht im Banne des Clericalismus, bezw. im Banne des Jesuitismus stehen, und soweit sie nicht zu eng mit dem schwer gekränkten und erbitterten Officier-Corps zusammenhängen, für die Revision des unseligen Processes vom December 1894 eintritt. Es ist aber zugleich Thatsache, daß neuerdings auch — von den Knüttelmännern abgesehen, die im Solde der Déroulède'schen Patrioten stehen — der minder gebildete und der ganz ungebildete Theil der Pariser Bevölkerung, insonderheit die Bevölkerung der Pariser Vorstädte, die sog. Arbeiter-Bataillone, revisionistisch geworden ist. Sollte also heute nicht ein französischer Staatsmann oder ein französischer General gewillt und mit der nöthigen Macht versehen sein, einen militärischen Staatsstreich, gestützt in erster Linie auf die Garnison von Paris, zu unternehmen, so würde er sich darauf gefaßt machen müssen, eventuell nicht nur gegen die Regierung, sondern auch gegen die Vorstädte marschiren zu müssen.

Die Jaurès'sche Bundesgenossenschaft, so werthvoll sie für die Revisionisten ist und gegebenen Falls werden könnte, hat aber gleichzeitig für sie etwas sehr Bedenkliches, und zwar deshalb, weil die Socialdemokraten bei ihrem Eintreten für Dreyfus und für die Revision natürlich nicht versäumen, parteitaktische und antipatriotische und antimilitärische Allotria zu treiben. In die Rufe auf der Straße hat sich bei allen jüngsten Zusammenrottungen unter das bekannte, politisch farblose „Vive la Revision!" das aufreizende und von den Antirevisionisten mit Recht gebrandmarkte „A bas l'Armee!" „A bas la Patrie!" gemischt, und das „A bas les Juifs!" der Antisemiten wird von den Socialdemokraten mit ihrem gefürchteten „Nieder mit den Capitalisten!" „Nieder mit den Bourgeois!" und „Nieder mit der Republik!" beantwortet. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn den Revisionisten die Bundesgenossenschaft der Socialdemokraten sehr lästig zu werden beginnt und wenn ihnen bange wird vor der socialdemokratischen Einmischung. — Auch auf die Haltung der Regierung können die hier geschilderten Vorgänge selbstverständlich nicht ohne Einfluß bleiben. Sie möchte wohl gern die Revision durchsetzen, fürchtet sich aber nach jeder Richtung hin vor den Folgen derselben.

England und Frankreich in der Faschoda-Affaire.

Wie telegraphisch gemeldet wird, ist der zwischen England und Frankreich geführte Schriftenwechsel in Sachen des oberen Nil-Gebietes soeben in London veröffentlicht worden. Dieser Schriftenwechsel beweist, daß England — und das wird ihm auch sein bitterster Feind lassen müssen — schneidig seine Ansprüche gegenüber Frankreich vertreten hat.

Aus diesem „Blaubuch" geht zunächst hervor, daß Hanotaux im December 1897 durch den englischen Botschafter Monson in Paris die Mittheilung erhielt, England gebe nicht zu, daß eine andere europäische Macht das Recht habe, irgend einen Theil des Nil-Thales zu besetzen. Am 9. September d. J. wies Marquis Salisbury Monson telegraphisch an, Delcassé mitzutheilen, daß alle bisher vom Khalifen beherrschten Gebietstheile durch das Eroberungsrecht an England-Aegypten übergegangen seien. England halte sein Recht für undiscutirbar. Monson fragte gleichzeitig bei Delcassé an, warum Frankreich eine Expedition ausgesandt habe, was, wie bekannt, von England als ein unfreundlicher Act betrachtet werde, und bemerkte dazu, die Lage am oberen Nil sei gefährlich. England habe den festen Willen, an seinem Entschluß festzuhalten, und würde sich auf keinen Compromiß einlassen. Delcassé erklärte, es gäbe keine Expedition Marchand's, der nur ein Untergebener Liotard's sei. Der Minister führte als Grund des französischen Vorgehens an, daß Aegypten ohnehin den Sudan verloren habe. — Ferner ist eine Depesche des englischen Consuls in Kairo an Lord Salisbury veröffentlicht worden, worin der Consul sagt, nichts hätte Marchand vor der Vernichtung retten können, wenn die englisch-aegyptische Expedition den Khalifen auch nur 14 Tage später aufgerieben hätte. — Dagegen constatirte Delcassé am 18. September, Frankreich habe die britische Einflußsphäre am oberen Nil nie anerkannt. Im Uebrigen sei Frankreich an einer freundschaftlichen Regelung der Frage sehr viel gelegen. — Am 3. October beauftragte Salisbury den Botschafter Monson, Delcassé zu erklären, England betrachte die Expedition Marchand's „als politisch bedeutungslos."

Somit hat England erklärt, die Expedition Marchand's und die Besetzung Faschodas durch sie als politisch nicht vorhanden, als null und nichtig anzusehen. — Die Londoner Blätter begrüßen denn auch die feste Haltung Salisbury's in der Faschoda-Frage mit Beifall und sagen, er habe die einmüthige Unterstützung der ganzen Nation. England könne von seinen Forderungen nicht zurücktreten.

Aus Berlin wird der „Köln. Z." zum Verzicht Kaiser Wilhelm's auf die aegyptische Reise unterm 8. October, augenscheinlich aus officiöser Quelle, telegraphirt: „Die auf den ersten Blick überraschende Mittheilung, daß der Kaiser auf die Reise nach Aegypten verzichtet, wird voraussichtlich vielfach besprochen werden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß man dem Entschluß unrichtige und mitunter nicht durchweg wohlwollende Beweggründe unterstellen wird. Zunächst möchten wir der naheliegenden Vermuthung entgegentreten, daß die wiederholten Minister-Sitzungen und die Sitzung des Kronrathes damit in Zusammenhang gebracht werden. Wir halten es für sicher, daß in diesen Berathungen keinerlei Abkürzung der Reise in Betracht gezogen worden ist Auch die auswärtige Lage ist durchaus nicht danach angethan, solche Befürchtungen zu erregen, die sich gegen die Reise hätten geltend machen können. Am allerwenigsten sind aber die unfreundlichen Commentare, die ein Theil der auswärtigen Presse an die Reise knüpfte, von irgendwelchem Gewicht gewesen. Das ergiebt sich schon rein äußerlich aus der Thatsache, daß diese Angriffe sich in erster Linie nicht gegen den Besuch Aegyptens, sondern gegen die nach wie vor beschlossene Fahrt nach Konstantinopel und dem heiligen Lande richteten. In Wirklichkeit ist der Entschluß des Kaisers, der erst im allerletzten Augenblick gefaßt wurde, auf die eigenste Initiative des Kaisers zurückzuführen, der sich zu einer so langen Abwesenheit von Deutschland, wie sie durch die aegyptische Reise bedingt worden wäre, doch nicht entschließen wollte. Insbesondere kam dabei die Frage der Eröffnung des Reichstages in Betracht. Nicht nur sollen diesem wichtige Gesetzentwürfe vorgelegt werden, sondern es handelt sich auch um die erste Tagung des neugewählten Reichstags, auf dessen persönliche Begrüßung der Kaiser das größte Gewicht legt. Es ist bekannt, daß der Kaiser sehr gern den interessanten Abstecher nach Aegypten gemacht hätte; wenn er trotzdem aus Pflichtgefühl darauf verzichtete, so kann ihm das Land für diese ernste Auffassung des Herrscherberufes nur dankbar sein. Wir heben mit Befriedigung hervor, daß nur diese und nicht andere Gründe für den Verzicht auf die Reise maßgebend waren und daß insbesondere kein Grund vorliegt, aus ihm auf das Entstehen neuer politischer Gefahren zu schließen."

In Oesterreich werden jetzt die Forderungen der Tschechen für die Zustimmung zum Ausgleiche mit Ungarn bekannt. Voran steht die gewünschte Ernennung des tschechischen „Landsmann-Ministers", dann kommen Forderungen auf dem Ge-

---

Die außerordentliche Bedeutung des Werkes für den Geschichtsforscher, Politiker, Diplomaten nicht nur, sondern für jeden Denkenden eingehend zu würdigen, muß der Zeit nach seinem Erscheinen vorbehalten bleiben. Fürst Bismarck spricht in den „Gedanken und Erinnerungen" ein letztes Mal zum deutschen Volk, zu der Welt. Mit der überlegenen Ruhe des Weisen, der ein großes, weltbewegendes Lebenswerk abgeschlossen hat, läßt er am Ende seiner Laufbahn die Bilder seiner Erinnerung, die Ereignisse und die bei denselben Mithandelnden, die Freunde und Genossen, wie die Gegner noch ein mal an seinem geistigen Auge vorüberziehen, um sie, je nachdem es ihn dazu drängt, mehr oder weniger zu erläutern und zu beleuchten und seine „Gedanken" an dieselben zu knüpfen. Wer dabei sensationelle Enthüllungen zu erhalten hofft, wird enttäuscht werden. Wohl glänzen mitunter helle Lichter des Humors oder — wo es sich um die Gegner handelt — der Satire aus diesen Darstellungen hervor. In der Hauptsache aber sind es ernste „Gedanken und Erinnerungen", welche der gewaltige Schöpfer der deutschen Einheit seinem Volke als letztes Vermächtniß hinterläßt.

---

2) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte

von

Eusemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

IV. Kismet. 1880.

Hans Ulrich entschuldigte sich bei den Freunden und blieb allein zurück, als diese nach der Küste gingen. Er hatte kein Wort zu dem Gespräch gegeben — er hätte auch selbst kaum gewußt, Etwas zu sagen, denn sein Urtheil über die schöne Fremde war noch viel zu unbestimmt. In Wahrheit aber war er von dem Einen fest überzeugt, daß sie bezaubernd war, aber von jenem gefährlichen Zauber, den man besser flieht, statt sich von ihm einspinnen zu lassen. „Summa Summarum, — all' meine Betrachtungen und Vorsätze sind höchst überflüssig, da ich ihr wohl kaum mehr begegnen werde in dieser Fluth des Fremdenverkehrs, der jeden Tag wechselt" — sagte er sich endlich, indem er sich erhob.

Er ging noch nicht hinein ins Albergo, trotzdem er nothwendige Briefe zu schreiben gehabt hätte. Sollte er an diesem schönen Abend hineingehen und Briefe schreiben? Das wäre Sünde gewesen. So schlenderte er langsam vorbei am Hotel „Quisisana" hinan zum Rondel der Punta Tragara an der Südost-Spitze der Insel, wo man über eine Steinbrüstung hinweg den herrlichsten Blick über das weite Meer und die riesenhaften, drohenden Felsenklippen der Fariglioni hat, welche neben den Ruinen des antiken Hafens aus den Wellen emporragen, wie nie beantwortete, furchtbare Fragen.

Und als Hans Ulrich das Ziel seiner kurzen Wanderung erreichte, da lehnte sie, deren er so viel gedacht, an der Steinbrüstung und sah hinaus ins Meer, und das Abendlicht spann wunderbare Lichtreflexe über ihr rothes Haar, und es war, als wenn ein leise knisterndes Feuer ausginge von den metallisch-glänzenden Flechten und Löckchen, die auf ihre schneeweiße Stirn fielen.

Er stand schon vor ihr, als sie ihn erst bemerkte.

„Kismet!" sagte sie so unwillkürlich, daß er sie verwundert ansah. Aber sie ließ ihren Ausruf unerklärt. Bald hatte sich der Freiherr von diesem Spiel des Zufalls, wie er's in Gedanken nannte, so weit gefaßt, daß er seinen Hut zog und der Fremden seinen Namen nannte.

„Ich bin die Marquise von La Bruyère," erwiderte sie mit der vollkommen wiedererlangten Sicherheit der Weltdame; aber das Gespräch stockte, und wieder war's still ringsum, nur das Flüstern, Rauschen und Branden der Wellen erklang herauf zu den Beiden, welche allein da droben standen.

„Sie scheinen die Natur sehr zu lieben, gnädigste Frau," brach er endlich das Schweigen.

„Sehr," versicherte sie mit einem langen Blick über das Meer. „Es ist das Einzige in der Welt, was ich je geliebt habe."

Er sah befremdet hin zu ihr. „Das heißt, Sie umfassen mit dem Begriffe Natur auch die Menschheit," meinte er dann.

„Nein. Ich habe niemals Menschen kennen gelernt, welche ich mit dem Begriff Natur hätte verbinden können," erwiderte sie ohne Bitterkeit, ohne Schärfe, wie man von ganz Gewöhnlichem spricht.

„Dann sind Sie sehr zu beklagen," sagte Hans Ulrich noch mehr befremdet.

„Meinen Sie?" entgegnete die Marquise betroffen. „Ja, wen hätte ich denn lieben sollen?"

„Ei, ich denke, man hat so viele Menschen zu lieben," rief er warm. „Eltern, Geschwister, Freunde, Verwandte — ist das nicht genug? Ich rede dabei nicht einmal von der höchsten der Liebe — von der Gattenliebe!"

Sie sah eine Weile stumm hinab in die Wellen, dann sagte sie in jenem gleichgiltigen Ton, der weder Trauer noch Klage ausdrückte: „Eltern — ich habe meine Eltern kaum gekannt, wenn Sie nicht etwa einen Stiefvater dazu zählen wollen, welcher — doch gleichviel! Geschwister habe ich nie gehabt, Freunde wohl, aber die nannten sich wohl nur so, weil jedes Ding in der Welt doch seinen Namen haben muß, und Verwandte? Reden wir lieber von der Natur. Sehen Sie das Meer hier — es tobt, wenn ein Sturm hier darüber hinfährt und wirft seine Wellen thurmhoch, es zeigt uns also, daß wir es fürchten müssen trotz seiner Schönheiten, und wir wissen, daß sein Grund unser Grab sein kann. Das Meer ist offen gegen uns, weil es uns vor sich warnt, die Menschen aber verderben uns lächelnd, unvorbereitet. Sie sind falscher als die Thiere der Wüste, von denen wir wissen, daß sie uns anfallen und zerreißen, wenn wir uns nicht vor ihnen schützen."

„Das sind traurige Schlüsse, zu denen Sie gekommen sind," erwiderte Hans Ulrich betreten. Gern hätte er hinzugesetzt: „So jung, so schön, wie Sie es sind, Ihnen sollten Welt und Menschen im Glorienschein des eigenen Herzens verklärt erscheinen." — Doch da er sich nicht berechtigt fühlte, dies auszusprechen, so setzte er nur hinzu: „Und traurig muß es sein, die Welt in diesem Lichte zu sehen."

„Ich wollte, ich fände einen Lehrer, der mir das Gegentheil überzeugend lehrte," sagte sie einfach.

War's ein Impuls, war's ein unwiderstehliches Etwas, das ihn nöthigte, das auszusprechen, was er sicherlich gern zurückgehalten hätte? Er wußte selbst nicht, wie es kam, daß er ihr plötzlich die Hand bot und in seiner einfachen, herzlichen Art sagte: „Lassen Sie mich Ihren Lehrer sein!"

Sie legte ohne Zögern ihre weiße Hand in die seine. „Gern," sagte sie dabei freundlich.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Gefahr für die Königin von England, die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin von Schaumburg-Lippe scheint bei dem telegraphisch gemeldeten Wagenunfall nicht gering gewesen zu sein. Aus London wird gemeldet: Die Pferde scheuten bei der Abfahrt vor dem Haupteingange des Schlosses und galoppirten die Allee entlang nach den Balloch-Buie. Die drei Damen erfaßten sofort ihre gefährliche Situation, behielten aber in großer Geistesgegenwart ihre Sitze inne. Bei der Biegung der Allee, wo sich ein ziemlich dichter Baumwuchs befindet, bogen die Pferde ab und trabten zwischen den Bäumen hin. Im ersten Augenblick schienen die Insassen des Wagens verloren, plötzlich aber klemmte sich der Wagen zwischen zwei Bäumen fest, Kutscher und Bediente flogen vom Wagen, standen aber sofort wieder auf und wandten sich den Pferden zu, gleich darauf kam auch Hilfe. Die Kaiserin, die Königin und die Prinzessin waren begreiflicher Weise über den Unfall sehr erschüttert, haben aber keinerlei Verletzungen davongetragen.

— Zur Ermordung des Schwagers des Präsidenten Mac Kinley, Hrn. Saxton, wird aus Canton (Ohio) depeschirt: Saxton fuhr auf einem Zweirad von seinem Geschäftsbureau nach Mrs. Eva Althouse's Wohnhaus. Als er sich demselben näherte, feuerte eine verschleierte Dame zwei Revolverschüsse auf ihn ab und, nachdem er niedergestürzt, noch weitere zwei; sodann verschwand die Dame in der Dunkelheit, ehe sie jemand erkannt hatte. Saxton war todt, als Hilfe kam. Alle 4 Kugeln hatten ihn durchbohrt.

— Eine Chassepotkugel, die der Postschaffner Falke zu Fürstenwalde am 6. August 1870 bei der Erstürmung der Spicherer Höhe in die rechte Schulter erhielt, ist jetzt, nach 28 Jahren, durch eine Operation glücklich entfernt worden. Die Kugel, die im Körper stecken geblieben war, hatte sich im Laufe der Zeit bis zum Rücken hinabgesenkt und verursachte F. in letzter Zeit große Schmerzen.

— Ein seltener Fall ereignete sich dieser Tage in Madrid. In der Kathedrale erging sich der predigende Geistliche in beleidigenden Worten gegen den Bischof, der persönlich zugegen war. Schon ein mal hatte dieser Geistliche wegen eines ähnlichen Vergehens vor Gericht gestanden, war aber freigesprochen worden. Die Messe wurde unterbrochen und mit starrem Erstaunen sahen die Andächtigen, wie der Geistliche von einem anderen sehr unsanft von der Kanzel herabbefördert und vor die Kirchthür gesetzt wurde. Nicht genug damit, wurde er auch noch sofort verhaftet.

— So sind die Kindermädchen. Durch Zufall erhielt dieser Tage in Mainz eine Dame davon Kenntniß, daß ihr Kindermädchen, dem sie täglich ihr jüngstes Kind anvertraute, nicht den ihr vorgeschriebenen Kindergarten zur bestimmten Stunde besuchte. Die weitere Nachforschung ergab, daß eine ganze Anzahl Kindermädchen in der Wohnung eines Tanzlehrers in Gemeinschaft mit jungen Burschen Tanzunterricht nahmen, während in einem Nebenzimmer sämmtliche Kinder in ihren Wagen sich in ihrer Art amüsirten. Der Tanzmeister soll sogar mehrere Tanzcurse für Kindermädchen eingerichtet haben.

— Aus Backfischchens Tagebuch: „.... Sand, nichts als Sand lag vor meinen Blicken. Da sprengte plötzlich ein manövrirendes Husaren-Regiment daher und im Nu hatte sich die öde Wüste in die reizvollste Landschaft verwandelt."

biete des Schulwesens: Universität in Brünn, Hochschule für Bodencultur und Thierarznei-Schule in Prag, Ausgestaltung der Bergakademie zu Przibram u. s. w., endlich Durchführung der Autonomie für Böhmen durch Ausgestaltung der Rechte des Landtages, dem auch die Regelung der Sprachenfrage zu übertragen wäre.

Aus Frankreich werden wiederum einige Kundgebungen prominenter Persönlichkeiten gemeldet, die die dortigen Ereignisse der jüngsten Zeit nicht unberührt ließen. So sagte auf einem am Sonnabend in Le Mans zu Ehren des Ackerbauministers Viger veranstalteten Bankett, an dem 300 Personen theilnahmen, Cavaignac, er suche das Gefühl auszudrücken, welche sie Alle vereinige: er erinnerte an den Beifall, welchen die Truppen bei den letzten Manövern gefunden, und trank schließlich auf die Ehre der Armee und des Generals Mercier, als des höchsten Vertreters der Armee in Le Mans. Der Trinkspruch wurde mit Beifall aufgenommen. Minister Viger dankte und gedachte ebenfalls in lobenden Ausführungen der Armee sowie der französischen Landwirthschaft. — Ferner wird vom Sonntag aus Epinal berichtet: „Der frühere Ministerpräsident Meline führte gestern Abend hier den Vorsitz bei einem Feste der Vereinigungen der französischen Eisenbahnangestellten und Arbeiter der Section Epinal. Beim Bankett hielt Meline eine Rede, in welcher er das Princip der Gegenseitigkeit pries, welche allein im Stande sein werde, das sociale Problem zu lösen, welches weder durch Classenkämpfe, noch durch allgemeine Ausstände, die nur Trümmerhaufen zurückließen, gelöst werden könne. Meline besprach darauf die gegenwärtige Lage in Frankreich und legte dar, daß die Gesellschaft durch die Heftigkeit des Wortstreites gespalten sei. Ein sectirerischer Geist sei zum politischen Dogma erhoben worden. Frankreich könne unmöglich so gespalten bleiben, daß die politischen Leidenschaften es aufzehren. Unmöglich könne man Tag für Tag das Autoritäts-Princip zu Grunde richten und die Einrichtungen erschüttern, auf welchen die Sicherheit der Nation beruhe. Man schwäche das Heer, ohne an das „Loch in den Vogesen" zu denken, durch welches eine Invasion erfolgen könne, und ohne an unvorhergesehene Gelüste des Auslands zu denken. In Wirklichkeit hätten die Feinde Frankreichs gar nicht nöthig, Krieg anzufangen; sie begnügten sich damit, der Erschöpfung Frankreichs zuzusehen und sie zu fördern.

Wie aus Paris gemeldet wird, richtete der Senator Trarieux an den Ministerpräsidenten Brisson ein Schreiben, in welchem er ihn auffordert, dem engeren Gewahrsam, in welchem sich Picquart befinde, und den er, Trarieux, für gesetzwidrig halte, ein Ende zu machen. Sollte diese Haft nicht aufgehoben werden, dann werde Trarieux beim Zusammentritt der Kammern die Angelegenheit im Senat zur Sprache bringen.

Ueber die spanisch-amerikanische Friedens-Commission werden von Paris aus wenig verheißungsvolle, freilich auch ganz uncontrolirbare Nachrichten verbreitet. Der amerikanische Commissar Day ist angeblich vom Präsidenten Mac Kinley ermächtigt worden, die Verhandlungen sofort abzubrechen, wenn sich die spanischen Unterhändler nicht geneigt zeigen, auf die Bedingungen der Ver. Staaten einzugehen. Nun sollen sich schon Meinungsverschiedenheiten betreffs der Frist für die Räumung Cubas ergeben haben. — Einer weiteren Angabe zufolge stellten die Amerikaner betreffs der Philippinen folgende drei Forderungen auf: 1) Manila und das gesammte Gebiet der Insel Luzon gehört den Ver. Staaten; 2) Spanien verzichtet auf alle Hoheitsrechte über das übrige Gebiet der Philippinen-Gruppe; 3) ein Schiedsgericht wird über den Modus der Uebernahme und Tilgung der Philippinen-Schulden entscheiden.

Zur Vorgeschichte der letzten Vorgänge in China wird der „Nat.-Z." über London berichtet: Der Tsungli-Yamen spielte seine Rolle echt chinesisch: sobald die Unruhen ausbrachen, die übrigens gar so gefährlich nicht waren, verließen seine Mitglieder Peking, beriefen Yung-Lu als Militär-Dictator nach der Hauptstadt, machten ihn mit seinem Kopfe für Alles verantwortlich, und verboten dem an seiner Stelle für Tientsin ernannten Vice-König, europäische Truppen nach Peking zu lassen. So blieben die deutschen, englischen und russischen Marine-Detachements resp Kosaken nothgedrungen in Tientsin liegen, während in Peking die Pöbeleien sich am Sonn- und Montag, chinesischen Feiertagen, wiederholten und die Gesandten weitere Truppenverstärkungen beorderten, an den Tsungli-Yamen aber eine Art Ultimatum richteten. Dieses lautete: „Den fremden Truppen muß das Herkommen gestattet werden und ein Sonderzug nicht später als morgen früh zu ihrer Verfügung stehen; auch müssen weitere Bahnzüge zur Verfügung neuer Truppensendungen sein." — Darauf erschienen drei der hervorragendsten Mitglieder des Yamens und flehten in den unterwürfigsten Tönen, man möge auf die Truppen verzichten, da sie sonst für nichts stehen könnten. Natürlich vergebens. Die Gesandten machten sie für alles Weitere verantwortlich und drohten, eventuell größere Truppenmassen zu Fuß resp. Boot nach Peking zu bringen. Das half. Gleich darauf wurde in ganz Peking eine Proclamation angeschlagen, welche Jeden, der einen Europäer auch nur beleidige, mit Todesstrafe bedroht. — Man darf nun wohl annehmen, daß die Ruhe in Peking nicht weiter gestört werden wird. Ebenso gewinnt es aber auch den Anschein, als ob der Einzug der russischen wie der englischen Truppen keineswegs mit irgend welchen politischen Erwägungen zusammenhängt, sondern thatsächlich dem Schutzbedürfniß der Europäer entsprochen hat.

Locales.

In der gegenwärtig hier tagenden Extra-Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts begann die Verhandlung der zum gestrigen Tage angesetzten Falschmünzersache um etwa 12 Uhr Mittags und dauerte mit einer 2-stündigen Unterbrechung bis ½12 Uhr Nachts. Von den 7 Angeklagten, die ursprünglich zur Verantwortung gezogen worden waren, saßen nur 5 auf der Anklagebank. Wie schon früher gemeldet, befindet sich der Angeklagte Jaan Sibbul, gen. Talune, noch gegenwärtig in St. Petersburg behufs Untersuchung seines geistigen Zustandes; ein zweiter Angeklagter, August Karrask, ist mittlerweile im Gefängniß gestorben. Die 5 Angeklagten waren: der 20-jährige Lobensteinsche Bauer Alex. Post, der schon früher zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilte 38-jährige Paulenhoffsche Bauer Samuel Wigand, der ebenfalls schon früher zum Verlust der besonderen Standesrechte wegen Fälschung verurtheilte 38-jährige ehemalige Gemeindeschreiber Jaan Zupping, der wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilte 38-jährige Paulenhoffsche Bauer Josep Wigand und der 26-jährige zu Linamäggi verzeichnete Schulmeister Heinrich Kerstna. — Die Angeklagten, die, außer Post und Samuel Wigand, der russischen Sprache mächtig sind, folgten aufmerksam der Verhandlung. — Von den vorgeladenen 17 Zeugen waren alle erschienen; außerdem war es den Angeklagten gestattet, 3 Zeugen mitzubringen. Vor der Verhandlung wurden aber 3 Personen aus der Zahl der Zeugen ausgeschieden, weil sie nur über die geistige Zurechnungsfähigkeit des Sibbul auszusagen wußten und im November v. J. schon befragt worden waren.

Der Thatstand, wie er in der Anklageacte dargelegt wurde, ist folgender: Am 22. December 1896 erhielt der Werroschе Kreischef v. Roth einen anonymen Brief, nach welchem Jaan Sibbul, Samuel Wigand und der Mechaniker und Photograph Alexander Post sich zur Fälschung von Reichs-Creditbilletten vereinigt haben sollten. Dem Briefe waren zum Beweise die beiden Seiten eines Dreirubel-Scheines, die jede für sich auf weißem, dünnen Glanzpapier abgezogen waren, beigelegt. Den Scheinen fehlten noch die Nummer und die Unterschrift des Cassirers; das eine Blatt trug die Jahreszahl 1894. Wie bei der Voruntersuchung ermittelt wurde, war dieser Brief von dem in der Paulenhoffschen Gemeinde wohnhaften Ehepaar Kuus abgeschickt worden. Die gefälschten Abzüge waren auf folgende Weise in ihre Hände gelangt: Am 11. December war Jaan Sibbul zu seinem Schwager Samuel Wigand gekommen und hatte verschiedene Päckchen mitgebracht, darunter eines, das er sofort hinter dem Sopha versteckte. Die Schwägerin des Samuel Wigand hatte aus Neugierde dieses Päckchen geöffnet und gefälschte 3-Rubelscheine vorgefunden; 2 der Scheine nahm sie an sich und zeigte sie am anderen Tage ihrem Manne, dem Bruder des Samuel Wigand, und darauf ihrer Schwester Anna Kuus; Letztere übersandte sie dem Werroschen Kreischef. Die Schwägerin des Samuel Wigand hatte ferner durchs Schlüsselloch gesehen, wie Sibbul und Samuel Wigand das Päckchen mit den gefälschten Scheinen öffneten und die Scheine besichtigten. Samuel Wigand hatte darauf in den Nächten in seinem Zimmer zu arbeiten begonnen, wobei er die Thür verschlossen, die Ritzen mit Papier verklebt und die Fenster verhängt hatte. Zu diesen Arbeiten hatte er eine neue große Scheere gekauft.

Am 15. December war Samuel Wigand im benachbarten Kruge gewesen und hatte dort seine Zeche mit einem 3-Rubelschein bezahlt, dessen Papier durch seine Dicke auffiel und den Verdacht der Krügerin, weckte. Sie versuchte den Schein in der Bude der Rosalie Wigand zu wechseln, diese aber erklärte, die schief beschnittenen Ränder des Scheines deuteten auf eine Fälschung hin. Die Krügerin hatte später den Schein anderswie ausgegeben.

Als diese Thatsachen ermittelt worden waren, wurden Haussuchungen bei Samuel Wigand, Alexander Post und Jaan Sibbul vorgenommen. Bei Samuel Wigand wurde außer der erwähnten neuen großen Scheere nichts gefunden. Als der Untersuchungsrichter bei Jaan Sibbul erschien und ihm den Zweck seines Erscheinens mittheilte, übergab ihm Sibbul einen falschen 3-Rubelschein mit der Jahreszahl 1894 und dem Namenszuge des Dirigirenden Pleske sowie des Cassirers Jakobs, aber ohne Nummer und Serie, und erklärte, daß ihm sein Bekannter Alexander Post aus unserer Stadt 2 solcher Scheine durch einen unbekannten Menschen zum Wechseln zugeschickt habe. Einen Schein habe er zerrissen und verbrannt. Bei der Haussuchung wurden in der Commode mehrere Knäule weißer, feiner Seide und mehrere Blätter weißen, feinen Papiers gefunden. Sibbul brachte darauf von sich aus einen Packen zum Vorschein, der u. A. 74 falsche 3-Rubelscheine enthielt, die genau den von ihm zuerst übergebenen Scheinen glichen, nur daß sie noch nicht den Namenszug des Cassirers enthielten. Sibbul behauptete, alle diese Scheine von Alexander Post erhalten zu haben.

Die bei Alexander Post, der in dem Mannsdorfschen Hause an der Ritter-Straße wohnte, vorgenommene Haussuchung förderte in einem Kästchen 173 Abdrücke der Vorderseite und 168 Abdrücke der Rückseite von 3-Rubelscheinen zu Tage, außerdem 42 noch unfertige Abdrücke der Vorderseite. Alle 173 Abdrücke trugen die Jahreszahl 1894 und den Namenszug des Dirigirenden Pleske; 14 trugen die Nummer 100,485 und den Namenszug des Cassirers N. Jermolajew. Ferner wurde ein photographischer Apparat mit allem Zubehör, 2 Metallstempel — der eine mit den Buchstaben der Serie A. X. und der Nummer 100,485, der andere mit dem Namenszug des Cassirers N. Jermolajew — ein Blatt dünnen weißen Papieres mit den Abdrücken der beiden Seiten eines 3-Rubelscheines, verschiedene Farbentöpfe, eine eiserne Copirpresse u. s. w. vorgefunden. Post selbst wies einen 3-Rubelschein vor und erklärte, daß er ihn aus den soeben gefundenen Abzügen zusammengeklebt habe. Endlich fand man mehrere Briefe Sibbul's und einen abgelaufenen Paß von ihm.

Da Sibbul ausgesagt hatte, daß Post in Verkehr mit dem Schulmeister-Gehilfen in Rustago, August Karrask, stehe, wurde auch bei diesem, der im Schulhause bei dem Lehrer Heinrich Kerstna wohnte, eine Haussuchung vorgenommen. Es wurde außer einem photographischen Apparat ein Diapositiv mit der Vorderseite eines 3-Rubelscheines, eine Glasplatte mit grüner Farbe, 2 Metall-Clichés zum Drucken von 3-Rubelscheinen, 4 Probe-Abdrücke dieser Clichés auf dickem und dünnem Papier und ein Brief Talune's alias Sibbul's in lateinischer Sprache mit der Anrede „Lieber Freund". Der Brief enthielt eine Einladung Talune's zu seiner auf den 3. März festgesetzten Hochzeit und dann hieß es weiter: „Du mußt unbedingt kommen, Du oder Karrask, zur Besprechung der Angelegenheit. . . Auszubleiben ist unmöglich, weil es unumgänglich nothwendig ist, nicht wegen der Festlichkeit, sondern wegen unseres Planes. Ich will dort auch Proben meiner Arbeit zeigen, damit das Unternehmen einen bestimmten Zweck habe und keine Zweifel herrschen, ob es vollbracht werde oder nicht." Nachdem dann auf zwei in Aussicht genommene Unternehmungen, nämlich auf eine Uebersiedelung nach Chile und auf den Kauf einer Mühle hingewiesen worden, wird wie folgt fortgefahren: „Wenn jener unser Plan bestehen bleibt, so hat man für das Unternehmen einige Tausende nöthig oder 1500 Rbl., namentlich zum Kauf einer Mühle. Wie steht es bei Euch mit dem Gelde? Kann man es sofort erhalten, sobald man es nöthig hat? Ist es möglich, so kommt Beide mit Karrask her. Hier werdet Ihr mit den Unsrigen bekannt werden; dieses Geheimniß kennen nur ich, Post, Zupping und Ihr Beide". — Ein weiterer Brief, adressirt an Spohr-Kingsepp in Chile enthält Folgendes: „Lieber Bruder! Deinen Brief vom 6. Juli habe ich am 11. erhalten. Wenn Du diese Waare nur zu dem Zweck bestellt hast, um durch unsere Mühe Geld zu erhalten, so war es sehr unvorsichtig. Worte sind Worte; wie Du selbst gehört hast, haben wir noch nichts erreicht. Der erste Versuch ist gemacht, aber er gelang nicht befriedigend, das kann auch mit den übrigen geschehen" u. s. w. In einem weiteren Briefe mit der Anrede „Salve" hieß es: „Unsere Arbeit nähert sich schnell ihrem Abschluß. Jetzt hatte ich die Möglichkeit, meinen Geschäftskreis zu erweitern. . . und habe irgend etwas ausprobirt. Ich finde alle Fragen gelöst; deswegen sei so gut und komme zwischen dem 26. October und dem 2. November hierher, um den letzten Kriegsrath zu halten . . . Ich bitte, wenn es möglich ist, für die Existenz im November einige Unentbehrliche mitzubringen."

Im Werroschen Gefängniß hatte dann Samuel Wigand einem anderen Inhaftirten über die Herstellung der falschen 3-Rubelscheine Folgendes erzählt: Jaan Sibbul, Alexander Post und ein Lehrer im Flecken Rustago hatten falsches Geld gemacht, um schnell reich zu werden und dann nach Chile überzusiedeln. Sie hätten die Arbeiten im Frühjahr 1896 begonnen. In das Geheimniß waren er und Jaan Zupping eingeweiht worden. Viele falsche 3-Rubelscheine habe Post in unserer Stadt umgewechselt. Er selbst habe keinen Antheil an der Fälschung genommen; bei ihm sei aber im Herbst 1896 irgend eine Maschine abgestellt gewesen, die später Sibbul in die Stadt gebracht habe. Während der Haussuchung habe er wohl falsche 3-Rubelscheine bei sich gehabt, diese aber seien in der Mühle so gut versteckt gewesen, daß man sie nicht habe finden können. Diese Scheine habe späterhin sein Bruder Joseph in Rustago und auf dem Jahrmarkt in Werro umgewechselt. Samuel Wigand habe einmal aus dem Gefängniß seinem Bruder Joseph zugerufen: „Sind alle Gelder umgewechselt?" worauf dieser geantwortet habe: „Beunruhige Dich nicht, alle sind gut versteckt." — Der Bruder Joseph hatte ferner einigen Personen falsche 3-Rubelscheine zum Vertreiben angeboten und dabei erklärt, daß er die Herstellung derselben während seiner Verschickung in Sibirien gelernt habe. Auf Grund dieser Aussagen wurde auch Joseph Wigand zur Verantwortung gezogen.

In der Folge wurden falsche 3-Rubelscheine, wie sie den Angeklagten abgenommen worden waren, in der Pleskauschen, Fellinschen, Werroschen und in der hiesigen Rentei beschlagnahmt. Die Scheine wurden der Expedition zur Herstellung der Reichs-Creditbillette behufs näherer Untersuchung übersandt und dort für ganz besonders gelungene Fälschungen erklärt.

Die Verhandlung wird heute fortgesetzt und das Urtheil vermuthlich heute Abend gefällt werden.

—i—

Wie wir in der „Düna-Z." lesen, wird die vom 6. bis zum 9. October in Walk tagende Delegation des Rigaer Bezirksgericht die Sache wider die Eisenbahnbediensteten Winokurow, Lomanow und Woitkewitsch verhandeln, die auf Grund des 2. und 3. Punctes des Art. 1035 des Strafgesetzes angeklagt sind als Urheber des in der Nacht auf den 5. Mai vorigen Jahres zwischen den Stationen Walk und Sagnitz erfolgten Zusammenstoßes des aus Riga fälligen Schnellzuges mit einem Ballastzuge, wobei 8 Personen verwundet und drei Locomotiven nebst mehreren Waggons beschädigt wurden. Bekanntlich ereignete sich dieses Eisenbahnunglück einige Tage nach der großen Bahnkatastrophe bei Bockenhof.

Die Frage der Revision der Bestimmungen über die Veranstaltung von Lotterien zu Wohlthätigkeitszwecken ist, wie der „Syn Otetsch." erfährt, in maßgebenden Kreisen angeregt worden. Gegenwärtig dürfen bei Veranstaltung einer solchen Lotterie Billette für nicht mehr als 1500 Rbl. verkauft werden. Diese Summe soll nun verdoppelt und nachher bestimmt werden, daß nicht Privatpersonen, sondern die Sparcassen, Post- und Telegraphen-Comptoire und andere Regierungs-Institutionen den Verkauf der Billette zu übernehmen haben.

In Taps brach, dem „Post." zufolge, in einem Schauer der Busche'schen Wurstfabrik Feuer aus, das Anfangs große Dimensionen anzunehmen drohte, bis es den Spritzen und den Arbeitern der Eisenbahn gelang, des Feuers Herr zu werden, so daß beim Eintreffen der telegraphisch herbeigerufenen Ampelschen Feuerwehr die Hauptarbeit bereits gethan war. — In Taps giebt es jetzt, die Gebäude der Eisenbahn nicht mit eingerechnet, 70 Wohnhäuser mit gegen 1000 Einwohnern, doch giebt es noch keine Feuerwehr und keine Spritzen. Es wäre zu wünschen, daß die Hausbesitzer solche beschaffen, sonst könnte leicht über Nacht die ganze Ansiedlung mit ihren eng bei einander stehenden Holzhäusern dem Erdboden gleich gemacht sein.

Soeben erschien im Verlage von Alexander Stieda im 8. Jahrgange der bei der Damenwelt, besonders den Hausfrauen, als wirthschaftlicher Rathgeber so sehr beliebte „Livländische Hausfrauen-Kalender", herausgegeben von Marra Korth, pro 1899. — In bewährter, solider Ausstattung, bemerkt die „Düna-Z.", schließt er auch inhaltlich seinen 7 Vorgängern sich ebenbürtig an. Außer dem Kalendarium und dem Verzeichniß des Russischen Kaiserhauses, enthält er in seinem praktischen Theile Vergleichungstabellen fremdländischer Maße und Gewichte mit den russischen, einen nach Monaten geordneten Küchen-Kalender, eine Anzahl erprobter Recepte für Speisen und Getränke, eine Auswahl für Damen wichtige Winke bei der Toilettenfrage, ein Haushaltungsbuch, ferner eine Abtheilung für Geburts- und Gedenktage und zum Schluß ein für die Hausfrau unentbehrliches, 52 Blätter umfassendes Wäsche-Controlbuch. — Den belletristischen Theil schmücken zwei reizende Novelletten, ein Märchenspiel mit lebenden Bildern: „Ein Weihnachtstraum", ein Gedicht von Gerok und diverse Aphorismen und somit dürfte der Kalender auch in diesem neuen Jahrgange neben seinen vielen alten Verehrerinnen gewiß noch zahlreiche neue Freundinnen sich erwerben.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Photographen Albert Wisanowsky Sohn Albert Franz. Proclamirt: der Seconde-Lieutenant des Krassnoj. Inf.-Reg. Alexander Solowjew, griech.-orth., mit Adelheid Veronica Baumann.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Alexander Johannes Pärn Sohn Georg Emil; des Schneiders Karl Pusep Sohn Alexander; des Kristian Kits Tochter Hilda; des Karl Toming Tochter Alma; des Jaan Pütsep (Alt) Sohn Paul; des Jüri Wipper Tochter Elfriede Sophie; des Jaan Pensa Sohn Julius Woldemar; Proclamirt: Provisor Friedrich Emil Georg Lambert mit Anna Selmi Leppik; David Anderson mit Julie Mella; Jaan Tatte mit Anna Marie Kimmel. Gestorben: des Julius Mäe vor der Taufe verstorbene Tochter, 2 Woch. alt; des Lehrers Hermann Länts Sohn Erik, 1 Jahr alt; des Repschlägers Karl Gustav Tennisson Tochter Marie Helene, 2 9/12 Jahr alt; Lena Eilson, Hans' Tochter, 45 1/12 Jahr alt; Verwalter Jakob Klawing, 61 1/2 Jahr alt; Marie Reimann, Jüri's Weib, ca. 73 Jahr alt; Marie Reimann, Märt's Wittwe, Alter unbek.

Todtenliste.

Barbara v. Klot, Kind, † 30. September zu Riga.

Frau Juliane Müller, geb. Schmidt, † 29. September zu St. Petersburg.

Hofrath Emil Kahnberg, Buchhalter des Kurländischen Cameralhofes, † im 46. Jahre am 29. September zu Mitau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Helsingfors, Mittwoch, 12. Oct. (30. Sept.). Der Generalgouverneur General Bobrikow traf heute hier ein. Nach dem üblichen Empfang fuhr der Generalgouverneur in die orthodoxe Uspenski-Kathedrale, wo ihn der Erzbischof Antonius von Finnland und Wyborg begrüßte. Darauf fuhr er in die lutherische Nikolai-Kirche, wo ihn der Bischof und die städtische Geistlichkeit empfing. Um ½2 Uhr fand der Empfang der Glieder des Senats und der Dirigirenden der Central-Behörden statt. Generaladjutant Bobrikow hielt hierbei mit fester, lauter Stimme folgende Rede:

„Das Amt eines Generalgouverneurs antretend, bin ich glücklich, der Bevölkerung Finnlands das hohe Monarchische Wohlwollen zu eröffnen. Unserem Herrscher ist die Ergebenheit des finnländischen Volkes bekannt; Se Kais. Majestät ist aber zugleich davon unterrichtet, daß im Gebiet leider eine verkehrte Auslegung derjenigen Grundlagen, auf welche die Beziehungen Finnlands zum Reich gegründet sind, verbreitet ist. Unter dem schädlichen Einfluß dieser Auslegungen ist unter manchen Finnländern nicht immer die gebührende Sympathie mit den Maßnahmen zu Tage getreten, die auf die Festigung der Bande, die das Gebiet mit den übrigen Theilen des Russischen Reiches verknüpfen, gerichtet sind. Rußland ist eins und untheilbar, gleichwie eins und untheilbar der Kaiserliche Thron ist, in dessen Schatten das Großfürstenthum zu seinem gegenwärtigen Gedeihen gelangt ist. Es sollte daher in dem Herzen eines jeden Finnländers, dem die Interessen seiner Heimath theuer sind, das Streben nach einer Einigung mit Rußland stets ein natürliches Gefühl sein. Um so mehr muß dieses Gefühl gegenwärtig erstarken, nachdem Se. Maj. der Kaiser in dem auf meinen Namen erlassenen Rescript das Seinem Herzen nahe stehende Finnland auf die Nothwendigkeit hingewiesen hat, daß im Bewußtsein der Bevölkerung die ganze Bedeutung der engsten Einigung dieses Grenzgebietes mit dem Centrum Wurzel fasse. In den Grenzen des Allerhöchsten Rescriptes vom Jahr 1891 die Besonderheiten Finnlands, seine kirchliche Organisation, seine Rechte und Privilegien und seine innere Verwaltung intact lassend, soweit sie natürlich dem Nutzen und der Würde Rußlands nicht widersprechen, wird die Staatsgewalt jedoch nicht eine weitere Ausbreitung alles dessen im Gebiet zulassen, was die Verschmelzung des Großfürstenthums mit dem Reich hindern kann. Die durch den Allerhöchsten Willen mir jetzt anvertraute Verwaltung Finnlands wird mir theuer sein und ich werde ihr freudig meine Kräfte im Dienste ihrer wahren Interessen widmen. Ich werde wärmstens alle guten Bestrebungen fördern und jede gerechte, gesetzliche Sache unterstützen. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn während meiner Verwaltung des Gebietes das finnische Volk, das mehr als ein mal seine Ergebenheit für seinen Herrscher erklärt hat, endlich von dem Bewußtsein der unvermeidlichen Nothwendigkeit guter und herzlicher Beziehungen zu Rußland durchdrungen wird, da es bei uns undenkbar ist, die Ergebenheit für den Monarchen von der Ergebenheit für das ganze Reich zu trennen. In dem ganzen unermeßlichen Gebiet Rußlands giebt es für Alle, die unter dem mächtigen Scepter des Zaren stehen, nur eine Unterthanenschaft und eine Liebe zum gemeinsamen Vaterlande. Möge uns Gott helfen, den Erhabenen Willen des Herrschers heilig zu erfüllen und treu dem Wohle des theuren Rußland zu dienen. Ich hoffe fest auf Ihre unentwegte Unterstützung in Allem und besonders rechne ich auf die einmüthige Beihilfe meiner nächsten Mitarbeiter im Kaiserlich finnländischen Senat. Und so mit Gottes Hilfe gutes Gelingen!"

Potsdam, Mittwoch, 12. Oct. (30. Sept.). Gestern um 11 Uhr Abends fuhr das Kaiserpaar nebst Suite nach Schloß Camentz ab.

Paris, Mittwoch, 12. Oct. (30. Sept.). Auf vielen Stellen wurden die Arbeiten wieder aufgenommen und die Zahl der Arbeitenden ist ansehnlich gewachsen. Heute kam es zu keinerlei Zwischenfällen.

Wien, Mittwoch, 12. Oct. (30. Sept.). Eine Cabinets-Ordre hebt die für 33 Bezirke Galiziens erlassenen Ausnahme-Regeln für 15 Bezirke auf.

Konstantinopel, Mittwoch, 12. Oct. (30. Sept.). Gestern Abend wurde den Botschaftern der 4 Mächte die Antwort der Pforte auf deren Collectiv-Note eingehändigt. Die Pforte unterwirft sich der Forderung wegen Räumung Kretas von türkischen Truppen, knüpft daran jedoch einige Wünsche. — Auf Kreta erklärte Admiral Pottier den Vertretern der mohamedanischen Bevölkerung, daß die europäischen Truppen ihnen Sicherheit gewährleisteten, daß sie jedoch bei den geringsten Ueberfällen und Unordnungen dieses Schutzes verlustig gehen würden. — Viele Mohamedaner sind entschlossen, aus Kreta auszuwandern. — Bereits wird die Räumung Kretas von türkischen Truppen vorbereitet.

Newyork, Dinstag, 11. Oct. (29 Sept.). Gestern schritten die Amerikaner zur Besetzung Cubas. Nachdem in Manzanillo die amerikanische Flagge gehißt worden, übernahm die amerikanische Commission, trotz des Protestes der Spanier, die Verwaltung. Die Amerikaner erklärten, daß sie nach dem Abzuge der spanischen Truppen die volle Verwaltung Cubas am 1. November und die Porto Ricos am 18. October übernehmen würden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·8	760·3	761·9
Thermometer (Centigrade)	1·4	—0·5	0·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW4	—	WNW3

1. Minimum d. Temp. —1·2
2. Maximum „ 2·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·3
4. Wasserstand des Embach: 42 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 1·0 mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. Sept. 1898

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,50—9,75
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,90
Tendenz für Roggen: beharrlich.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,80—5,00
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . 12,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 8,00
„ von der unteren Wolga 8,09
Tendenz für Roggenmehl: fest.
Grütze, großkörnige, pr. Kull 12,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,27

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 1 Октября 1898.

Neumann's „Kammerjäger"
unfehlbar gegen Hausinsecten wirkend, Menschen und Hausthieren unschädlich, ist wieder vorräthig in der
Droguerie John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ владѣльцевъ трактирныхъ заведеній **съ продажею крѣпкихъ напитковъ** пожаловать **въ пятницу, 2-го октября с. г. въ 6 часовъ пополудни въ залу ратуши** для избранія 2 членовъ раскладочной коммиссіи по трактирному сбору за 1899 годъ.

г. Юрьевъ, 24-го сентября 1898 г.
Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 1013. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert die Inhaber von Tracteuranstalten **mit Verkauf geistiger Getränke** auf, **am Freitag, den 2-ten October, um 6 Uhr Nachmittags im Saale des Rathhauses** die Wahl zweier Glieder der Repartitions-Commission für die Tracteursteuer des Jahres 1899 vorzunehmen.

Wohne jetzt Schloß-Str. 15
(in Jurjew).
Advokat K. J. Raeder.

Das Comptoir
des
Dienstmann-Institut
„Expreß"
wird vom 1. Oct. ab
um 7 Uhr geschlossen.

Оканчивающимъ
среднее учебное заведеніе предлагаю занятія по систематической подготовкѣ къ конкурснымъ экзаменамъ для поступленія въ высшія техническія учебныя заведенія столицъ и др. городовъ. Часы занятій ad libitum Маріенгофская №11, кв. 5.

Anmeldungen zur
Tanzmusik
werden entgegengenommen — Carlowastr. 29, oben.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet v. Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wasskalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolksburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
broch. VI u. 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

Das von dem verstorbenen Landrath H. von Wartmann gestiftete

Studienstipendium

im Betrage von 500 Rbl. jährlich ist mit dem Anfang dieses Semesters frei geworden. Nach dem Statut dieses Stipendiums müßen die Reflectanten Studirende der Universität Jurjew und evangelisch-lutherischen Glaubensbekenntnißes sein, sowie der estländischen Adelsmatrikel angehören. Der estländische ritterschaftliche Ausschuß hat über die Zuerkennung des Stipendiums zu entscheiden und ersuche ich daher diejenigen Studirenden der Universität Jurjew, die auf das „Landrath von Wartmann'sche Stipendium" zu reflectiren wünschen, ihre bezüglichen Anmeldungen mir (Reval, Ritterhaus) bis zum 1. December 1898 einzusenden.

Reval, Ritterhaus, den 16. September 1898.
O. Baron Budberg
Nr. 668. Ritterschaftshauptmann.

Ausverkauf
von **Photographien, Musikalien**, Gesangbüchern u. s. w. zu den allerbilligsten Preisen.
Carl Krüger, Buchhandlung.

Verlag der „**Wiener Mode**", Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,
24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.
Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube".
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.
Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis**, unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der „**Wiener Mode**", Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Wir erlauben uns unsere geehrte Kundschaft auf die

neue I. Sorte Papiros

„НЕВСКІЯ"

СЪ ДЛИННЫМИ МУНДШТУКАМИ

aufmerksam zu machen, welche sich durch ihren guten Geschmack und ihr ausgezeichnetes Aussehen, sowie durch die jetzt beliebten, höchst modernen, ihren Zweck vollkommen erfüllenden langen Mundstücke in kürzester Zeit Eingang bei allen Rauchern verschafft haben.

„Невскія", 25 Stück 15 Kop. „Невскія", 10 Stück 6 Kop.

Niederlage der Tabaksfabrik A. N. Bogdanoff & Co.
St. Petersburg
O. Willmann & Co.

Vom 1. d. Mts. an empfiehlt:
1 Pfd. süsse, täglich frische Tafelbutter zu 45 K.
1 „ leicht ges. „ „ „ „ 40 „
sowie **1 Pfd. Exportbutter zu 35 Kop.** und
1 „ Küchenbutter „ 28 „
die Meierei Gildenstr. Nr. 3.

Demnächst erscheinen
im J. G. Cotta'schen Verlage:

„Gedanken und Erinnerungen"
von
Otto Fürst von Bismarck.

2 Bände gebunden 12 Rubel.

Bestellungen erbittet
J. G. Krüger
Buchhandlung.

Ressource.

Familien-Abend
Freitag, den 2. October.
Beginn 7 Uhr.
Die Direction.

Въ субботу, 3 окт.
въ 7½ ч. в.
въ Совѣтскомъ залѣ Университета
будетъ происходить засѣданіе состоящаго при немъ
„Учено-литературнаго Общества",
въ которомъ проф. **А. С. Будиловичъ** сдѣлаетъ сообщеніе: **Къ характеристикѣ Палацкаго (по поводу недавняго юбилея его).**

Могутъ присутствовать и гости, вводимые членами, по заявленіи о томъ предсѣдателю.

Die farbigen Damen-
Filzhüte
sind eingetroffen im Damen-Hutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Bestellungen auf
Wagenbau
werden angenommen bei
Sattlermeister Joh. Busch
Russische Strasse 15
und in **Schloss Randen** bei Wagenbauer **A. Liibusk.**

Eine gebrauchte gute **amerikanische**
Bärenschlittendecke
steht zum Verkauf bei
C. Näck, Kürschnermeister.

Haus zu verkaufen
— Johannisstrasse 34.

Eine Bonne
(musikalisch) für Petersburg **gesucht.**
Zu erfragen Uferstrasse 13, Qu. 15.

Salzstrasse Nr. 3
ist **1 Wohnung** von 7 Zimmern, Leutezimmer, Veranda, Garten und allem Zubehör zu vermiethen.

Eine hübsche trockene **Wohnung**
von 4 Zimmern und Vorzimmer und allen Wirthschaftsbeq. ist zu vermiethen — Rigasche Strasse Nr. 64.

Ein kleines Zimmer
zu vermiethen für einen stillebenden Herrn oder eine Dame. Zu erfragen Steinstrasse 3.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. M., K. A., S. T.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. October

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. December	**1.75**	**2.—**	**2.25**

und wird täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends in der Expedition d. Bl. entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 1 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 223. Freitag, den 2. (14.) October 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

№ 4711

„Captol"

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Inhalt.

Inland. Hochschutzzoll und Landwirthschaft. Personal-Nachrichten. Riga: Alterthumskunde-Gesellschaft. Missionarin. St. Petersburg: Nationalitäten-Frage. Tageschronik. Nowotscherkask: Wirthschaftlicher Rückgang der Donischen Kosaken. Wjatka: Bahnunglück. Finnland: Censur. Warschau: Conflict zwischen Militärs und Civilisten.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die blonden Frauen von Ulmenried. Der Garten im October. Mannigfaltiges

Inland.

Hochschutzzoll und Landwirthschaft. II.

Die Kosten des Hochschutzzolles hat in einem Ackerbaustaat in erster Linie die Landwirthschaft zu tragen. Ihre Klage ist denn auch, daß sie völlig hinter mercantilistischen Interessen zurücktrete und verkümmere; alle industriellen Producte müsse sie theuerer bezahlen, während das Capital der Industrie zufließe, die Arbeitskräfte würden dem Landwirth entzogen und vertheuert, der Absatz der Producte durch die Zoll-Politik erschwert u. s. w. Die Landwirthschaft sei das Stiefkind des Staates und werde in gleicher Weise zurückgesetzt, wie zur Zeit das Mercantilismus im Westen, weil sie nicht schnell genug mit einer Steigerung ihrer Erträge und ihrer Steuerkraft bei der Hand sein könne.

„Die landwirthschaftliche Erwerbsthätigkeit, welche für die überwiegende Masse der russischen Bevölkerung die hauptsächlichste Existenzquelle bildet, ist am allerwenigsten einer schnellen Beeinflussung zugänglich, da sie in ihren Grundlagen mit den verschiedensten Seiten des sich historisch gestaltet habenden Volkslebens im Zusammenhange steht" — heißt es in einem der allerunterthänigsten Budget-Berichte des Finanzministers, und in einem anderen: „Bei Erwähnung des Wohlstandes der Bevölkerung muß jedoch billigermaßen bemerkt werden, daß in den letzten Jahren der bedeutende Preisfall des Getreides, welcher im Ganzen und Großen den allgemeinstaatlichen Interessen und dem Interesse des Bauerstandes nicht widerstrettet, auf die Lage der Großgrundbesitzer in bedenklicher Weise eingewirkt hat." — An einer anderen Stelle wird der internationalen Ueberproduction an Getreide mehr die Bedeutung einer vorübergehenden Erscheinung zuerkannt.

In den vorstehenden Sätzen wird der Landwirthschaft ihr Platz in der allgemeinen Wirthschafts-Politik angewiesen. Immerhin sind ihre Interessen nicht ganz unberücksichtigt geblieben. Wie der Export überhaupt, handele es sich nun um Naphtha oder um die Ausfuhr von Fabricaten auf die asiatischen Märkte, so wird auch die Ausfuhr des innerrussischen Getreides auf jede Weise gefördert, durch entsprechende Bahn-Tarife zur Grenze, durch Tarif-Conventionen mit anderen Staaten u. s. w. Eine temporäre Ermäßigung der Dessjatinen-Steuer und die Aufhebung der Paßsteuer ist erfolgt, Ermäßigungen der Gebühren beim Erwerbe von Landgütern sind gewährt worden, der Zinsfuß der Adels-Agrarbank ist herabgesetzt worden und das neue Gewerbe-Steuergesetz enthält Erleichterungen für landwirthschaftliche Gewerbe. Der Hochschutzzoll lastet allerdings nach wie vor auf dem Ackerbau und auch hinsichtlich der dem Landwirth für seinen Betrieb erforderlichen Fabricate wie der landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, sowie der künstlichen Düngemittel sind nur geringfügige Erleichterungen zugestanden worden.

Was speciell die bäuerliche Bevölkerung betrifft, so heißt es in dem allerunterthänigsten Bericht vom Januar 1897, also vor der vorigjährigen und diesjährigen Mißernte, daß kein Herabgehen des allgemeinen Wohlstands-Niveaus stattgefunden habe, wohl aber wohlhabendere Gruppen der bäuerlichen Bevölkerung sich allmählich aus der Masse ausscheiden. Interessant wäre es, festzustellen, ob das auch für die großrussischen Gemeindebesitz-Gouvernements gilt. Von der Gesammtsumme der Einlagen in den staatlichen Sparcassen kommen nur 18,4 % auf die bäuerliche Bevölkerung und es ist anzunehmen, daß ein nicht geringer Theil dieses Betrages auf diejenigen Gouvernements entfällt, welche die Peripherie des Reiches im Westen und Süden bilden und von Mißernten garnicht oder selten betroffen werden. In dem Rayon des Gemeindebesitzes ist der Bauer allerdings so bedürfnißlos, daß auch eine Mißernte ihm nicht allzu viel nehmen kann. Mit Hilfe der staatlichen Darlehen übersteht er den Winter und gelangt dann bald wieder zu dem alten Existenz-Minimum, denn Arbeitsgelegenheit bietet sich ihm genügend, um bei einiger Anstrengung im Zwange der Noth die Mittel zur Anschaffung neuen Arbeitsviehes zu erwerben. Den Ausfall trägt der Fiscus, der die Darlehen und rückständigen Steuern immer wieder verfristen oder ganz erlassen muß.

Wenn nun auch wirklich das frühere wirthschaftliche Niveau bald wieder erreicht sein sollte, so bliebe doch immerhin ein derartig niedriger Stand des Wirthschaftslebens, daß immer neue Krisen zu befürchten sind, in hohem Grade bedenklich — ganz abgesehen von den Verlusten, die dem Fiscus und der übrigen Bevölkerung erwachsen, indem sie die Kosten für die periodisch sich wiederholende Durchfütterung der Nothleidenden tragen müssen. Hunderte von Millionen, die zu productiven Ausgaben für das Centrum und die Grenzgebiete hätten verwandt werden können, sind auf diese Weise bereits daraufgegangen. Dazu kommt noch der Ausfall an Steuer-Eingängen in den Mißernte-Gouvernements — ein Ausfall, der ebenfalls die anderen Gebiete schädigt. An den Finanzen waren auch die ersten beiden Mißernten (von 1891 und 1892) durchaus nicht spurlos vorübergegangen, wenngleich diese Einwirkung über Erwarten schnell überwunden wurde. Auch dieses Mal werden die Finanzen nicht ganz unberührt bleiben, wenn die Folgen der Mißernte sich auch erst gegen Ende des Jahres und in dem nächsten Jahre bemerkbar machen werden.

Auf die Dauer kann schließlich auch das derzeitige Niveau der bäuerlichen Bevölkerung angesichts der immer wiederkehrenden Erschütterungen nicht das gleiche bleiben und eine physische und moralische Degeneration könnte leicht eintreten. Die Entwickelung der Industrie ist gerade nicht geeignet, dem entgegenzuwirken; im Gegentheil, die moderne Großindustrie und der fast prähistorische Gemeindebesitz lassen sich mit einander kaum in Einklang bringen und ihr unvermitteltes Nebeneinanderbestehen kann leicht die Landflucht und das Nomadenthum des auf seiner Scholle darbenden Bauern entwickeln.

Ein gesunder Bauerstand bildet trotz aller Großindustrie noch immer die Grundlage des Staates und behält seine Bedeutung für die Volkswirthschaft. Unerläßlich wird darum eine Agrar-Reform sein, die den Bauer zu wirthschaftlicher Selbständigkeit und zur Arbeit erzieht. Nur dann vermag auch die Schule, an der der Fiscus bisher gespart hat, einen wirklich wirksamen wohlthätigen Einfluß zu üben. Nebelbilder und Volkstheater werden bis dahin nicht viel ausrichten, trotz des guten Willens, mit dem die Intelligenz die Kluft zu überbrücken sucht, die die Gebildeten von dem Volk trennt und die sich immer mehr zu erweitern droht.

Der stellv. Untersuchungsrichter des hiesigen 1. Districts, Coll.Assessor Romanowski, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, auf sein Gesuch des Dienstes entlassen worden.

Riga. Auf der Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands in Riga am 9. v. Mts. machte, wie der „Rig. Rdsch." zu entnehmen, der Präsident, Baron H. Bruiningk, unter Anderem über die von einzelnen Mitgliedern seit der letzten Versammlung unternommenen Arbeiten Mittheilung. Hr. Leonid Arbusow habe mit der Drucklegung des von ihm bearbeiteten Bandes des liv-, est- und kurländischen Urkundenbuches begonnen und bereits erfreuliche Fortschritte gemacht. Dr. Ph. Schwartz habe im Interesse des Urkundenbuches archivalische Reisen nach Königsberg und Reval unternommen, während cand. hist. Busch gleichfalls behufs Studien in den Archiven Moskau, Warschau und Wilna aufgesucht habe. Die Herren Dr. Anton Buchholtz und Dr. Fr. Bienemann jun. haben die Ordnungsarbeiten an dem schwedischen Archive beginnen können. Erfreulich sei es auch, daß der schon lange herbeigesehnte Bau zur Erweiterung des Dommuseums in Angriff genommen sei und auch schon seiner baldigen Beendigung entgegengehe. Der Präsident berichtete sodann über die von ihm selbst unternommene Reise nach London, wo er die im British Museum vorhandenen livländischen Grabalterthümer zu besichtigen Gelegenheit hatte. Die betreffenden, im Jahre 1852 für das Museum erworbenen, von J. K. Bähr, dem bekannten Herausgeber von „Die Gräber der Liven" gesammelten, meist aus Ascheraden, Segewold und Ronneburg stammenden Grabfunde, sind die einzige außerhalb der Ostseeprovinzen vorhandene größere Sammlung dieser Art, die durch das im British Museum befindliche reiche Vergleichsmaterial besonderes Interesse beansprucht.

— Wie der „Düna-Z." aus Berlin geschrieben wird, fand dieser Tage in der neuen Kirche am Gensdarmenmarkt im Beisein einer sehr zahlreich versammelten Gemeinde die Abordnung des Frl. Agnes Heydenreich aus Riga als Missionarin für Japan statt. — In Frl. Heydenreich glaubt der allgemeine Missionsverein eine Sendbotin gefunden zu haben, die dem von ihm betriebenen christlichen Liebeswerke sehr förderlich sein wird. Die Dame, welche in Riga ihr Lehrerinnen-Examen gemacht hat, mußte, bevor ihre Einsegnung als Missionarin erfolgen konnte, eine 14-monatige Vorbereitungszeit absolviren.

St. Petersburg, 1. October. Vor einiger Zeit brachten die „St. Pet. Wed." zur Nationalitäten-Frage einen Artikel des Hrn. Ssosonow, der in dem Lehrsatze gipfelte, die Russificatoren in den Grenzmarken müßten die individuelle Entwickelung der Fremdvölker so lange aufhalten, bis die russische Gesellschaft so weit sei, daß sie das Werk der Russificirung selbst übernehmen könne. Gegen diesen Artikel polemisirt nun der „Kiewljanin", der zuerst im Gegensatz zu dem speciell großrussischen Patriotismus des Hrn. Ssosonow die Verdienste der Kleinrussen betont und dann die Verwirklichung des ganzen Ssosonow'schen Programmes für durchaus nicht wünschenswerth erklärt. Die „St. Pt. Ztg." reproducirt folgende Ausführungen des Kiewer Blattes: „Die ethnographische Mannigfaltigkeit ist in gewissen Grenzen nicht nur kein Uebel, sondern eine große Wohlthat für den Staat, da die Verschiedenheit der Anschauungen, der Bekenntnisse, Charaktere, culturellen Bedingungen und Neigungen eine Mannigfaltigkeit und einen Reichthum der Kräfte hervorbringt, der auf die Cultur des Landes ebenso wohlthätig einwirkt, wie die Mannigfaltigkeit des Bodens, des Klimas, der mineralischen Reichthümer und sonstigen Gaben der Natur. Die ungewöhnliche Entwickelung Amerikas ist vielleicht in bedeutendem Maße durch den Umstand bedingt, daß es eine Masse von Vertretern verschiedenartiger Nationalitäten in sich aufgenommen hat; auch die russische Cultur hat der

---

Feuilleton.

3) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte
von
Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

IV. Kismet. 1880.

Ein Zeit lang fand Hans Ulrich nicht das rechte Wort, das Gespräch fortzusetzen, dann aber that er es mit einer banalen Frage, die sich indeß seinem Gedankengange anschloß: „Madame werden längere Zeit auf Capri bleiben?"

„So lange es mir gefällt und ich mich wohl hier fühle," erwiderte sie.

„O, dann hoffe ich noch sehr lange den Vorzug eines Plauderstündchens mit Ihnen hier zu haben," sagte er froh — er wußte eigentlich nicht recht, weshalb.

„Hoffen Sie nicht zu bestimmt darauf," lächelte sie. „Ich bin eine rastlose Natur, und wenn ich mir eines Tages einbilde, in Petersburg sein zu müssen, so bin ich auch in der nächsten Stunde auf und davon."

„Eine beneidenswerthe Leichtigkeit des Entschlusses! Wir Deutschen sind viel schwerfälliger."

„Aber auch wohl beständiger. Ich, ich bin sehr, sehr unbeständig. Was ich heute liebe, werde ich morgen hassen, was mir heut' gefällt, werde ich morgen vielleicht schon nicht mehr mögen. Vielleicht bin ich morgen um diese Stunde schon auf dem Wege nach dem Nordpol. Wer weiß es?"

„Glauben Sie es, Madame?"

„Nein," entgegnete sie ernsthaft, Hans Ulrich aber lachte.

„Sie wissen, wir Deutschen sind gründliche Leute, die bei Allem die Wurzel suchen," sagte er. „Mir ist es interessant, das Problem Ihres „Nein" zu lösen, dem Sie vorher das unbestimmte „Wer weiß es," entgegenstellten. Sie wissen nicht, ob Sie morgen nicht schon abreisen werden, aber Sie glauben es nicht. Warum also dieser Unglaube an Ihrer eben gerühmten Unbeständigkeit?"

„Weil ich nicht anders kann," erwiderte die Marquise träumerisch, „weil es mein Schicksal ist, hier zu bleiben. Kismet!"

Jetzt erst dachte Hans Ulrich daran, daß sie dieses Wort ausgerufen, als er vorhin vor sie getreten war, und sein Interesse ward mächtig angeregt dadurch. „Ich halte nicht viel von dieser passiven Ergebung in das „Kismet", rief er. „Jedem Menschen ist es gegeben, dagegen zu kämpfen, das heißt, vorzüglich gegen sich selbst. Und was bestimmt Sie dazu, gnädige Frau?"

„Nennen Sie es, wie Sie wollen — meinetwegen eine Ahnung."

„Unser größter Dichter Goethe nennt in seinen „Wahlverwandtschaften" Ahnungen „unbewußte Erinnerungen glücklicher oder unglücklicher Folgen, die wir an eigenen oder fremden Handlungen erlebt haben. . ."

„Das ist eine Erklärung, die mir einleuchten könnte," erwiderte sie lebhaft, „die erste gute, und überhaupt die erste, die ich über diesen Gegenstand je empfangen, denn ich habe oft Ahnungen gehabt. Sie können mein Empfinden also dreist Aberglauben nennen, wenn Sie wollen. Ich sage Kismet."

„Aber die Ursache! Haben Sie eine solche?"

„Ja!" — Sie sagte es kurz und nicht ohne Anstrengung, und nach einer kleinen Pause, während welcher sie ziellos hinaussah ins Weite, hin über Wellen und Himmel ins Unendliche, setzte sie hinzu: „Ich vergesse schnell und leicht, aber es giebt drei Dinge für mich, die ich nicht vergessen kann. An dem Tage, nachdem mir das Erste begegnet war, das zu erwähnen nicht hierher gehört, an diesem Tage hatte ich einen Traum, welcher in drei Abtheilungen zerfiel. Zuerst träumte mir, ich stünde in einem grauen Kleide unter einem tiefblau leuchtenden Himmel neben den Trümmern einer gewaltigen Ruine; vor mir wogte und wallte das Meer. Ich näherte mich der Gestalt eines Mannes, welcher sich mit einer Bewegung zu mir wandte, als erwartete er statt meiner eine Schlange zu sehen. Dieser Mann trug Ihre Züge — ich habe Sie an der Villa des Tiberius vorhin sofort erkannt."

Hans Ulrich konnte nicht umhin, einen Schrei der Ueberraschung auszustoßen. „Das ist seltsam," sagte er, mit einem unwillkürlichen Schauer.

Die Marquise legte ihre Hände betheuernd auf ihr Herz. „Ich spreche die Wahrheit," rief sie ernst. „Fünf Jahre hindurch habe ich an diesen Traum gedacht, seit 5 Jahren kenne ich Ihre Züge, kenne ich die Villa Tiberiana, die ich nie zuvor gesehen. — — — Freilich, besser wär's für Sie gewesen, Sie hätten die Schlange gesehen, die Ihnen dieses Grauen einflößt. Doch so mußte es sein — Kismet!"

„Und die Fortsetzung Ihres Traumes — darf ich sie hören?" fragte Hans Ulrich.

Sie heftete ihre großen, dunkeln Augen voll auf ihn — der müde, gleichgiltige Ausdruck derselben war verschwunden, ein seltsames Feuer loderte darin, bleicher war ihr schönes Antlitz geworden und höher richtete sich ihre schlanke Gestalt auf.

„Ich habe mich dazu hinreißen lassen, so viel zu sagen — Sie sollen Alles hören", erwiderte sie leise, „Sie sollen auch wissen, warum ich es Ihnen erzähle: ich thue es, um Sie zu warnen! Zu warnen, hören Sie wohl! Nachdem ich das geträumt, was ich Ihnen eben gesagt, ward es dunkel um mich, doch allmählich wurde es lichter, bis ich aus der Dämmerung heraus das Innere einer Kirche unterschied. Ich schritt durch den Mittelgang der Kirche, hinweg über Grabsteine mit Inschriften, bis zum Hochaltar, wo ein Priester stand. Und aus der Sacristeithür traten Sie, gefolgt von zwei Männern. Und der Priester hieß Sie und mich niederknieen, legte unsere Hände zusammen und wand seine Stola darum. Da plötzlich wurde es licht — heller Feuerschein bedeckte den nächtlichen Himmel mit blaurothem Licht: ich sah ein großes, altes Schloß brennen, ein Schloß mit vielen Thürmen und Erkern, dem ich wie gehetzt entfloh. — Das mein Traum. Sie wissen, warum ich, die Fremde, Ihnen denselben erzählt habe; doch aus demselben Grunde sollen Sie auch das Dritte hören, das ich nie vergessen kann, und wenn Sie es auch zehn mal eine Thorheit nennen — die Prophezeiung eines alten Zigeunerweibes, das in den Linien meiner Hand las und mir sagte: „Du wirst einst eine große, tiefe Liebe im Herzen tragen; doch durch diese Deine Liebe wirst Du den Mann Deiner Wahl betrügen, beschimpfen und in den Tod treiben!" — So, mein Herr Baron von Ulmenried, jetzt sind Sie gewarnt, und da Sie sich dessen rühmen, daß der Mensch gegen sein Geschick kämpfen muß und kann, so thun Sie es, gleichviel, ob Sie die Schlange, vor der Ihnen graut, fliehen, tödten oder unschädlich machen. Gute Nacht!"

Und sie ging, ohne daß es Hans Ulrich eingefallen wäre, sie zurückzuhalten oder mit ihr zu gehen, denn er war geradezu benommen durch das Gehörte. Das war das Seltsamste, das ihm je begegnet war. Er saß noch lange auf dem Rondel der Punta Tragara und sah leeren Blickes hinaus ins Meer und auf die phantastischen Felsenklippen, er saß dort bis es Nacht wurde und dachte nach, aber die Gedanken jagten sich im bunten Wirrwarr durch seinen Kopf und ließen ihm das Gefühl, als ob er geträumt hätte und immer noch träume.

(Forts. folgt.)

Nachdruck verboten.

Der Garten im October.

Von J. C. Schmidt,
Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Still wird's! und als den tiefen Frieden
Ein leises Wehen jetzt durchzog,
Da mocht es sein, daß abgeschieden
Die Erdenseele aufwärts flog.
Theodor Fontane.

Ja, es wird wieder still in der Natur. Das bunte Laub bildet den Scheidegruß des Sommers und weitab liegt die Erinnerung an die Farbenpracht des Lenzes. Aber dennoch ruhen wir nicht, denn auch der October bringt Arbeit genug. Es gilt jetzt das Theilen der Stauden fortzusetzen und die leeren Beete umzugraben. Jetzt können wir auch an den Ziersträuchern und Zierbäumen noch deutlich genug sehen, ob hier ein über das Maß hinausgehender Zuwuchs das Gesammtbild stört, ob da eine zu massige Gruppe entstanden

Verschiedenartigkeit der Elemente, welche in den Bestand des Russischen Reiches eingetreten sind, sehr viel zu verdanken und in Zukunft wird sich der Einfluß dieses Factors noch stärker äußern. Diese wichtige Erscheinung wird von Hrn. Ssosonow gar nicht berührt; zur Rechtfertigung seiner Theorie stellt er die Formel auf: „Rußland nur den Russen und Russificirten und nur für die Russen und Russificirten." Mit dem Ssosonow'schen Zusatz verliert aber die Formel „Rußland für die Russen" ihren Sinn. Der Ausspruch „Rußland für die Russen", welcher eine Paraphrase der Monroe-Doctrin „Amerika für die Amerikaner" ist, schließt alle russischen Unterthanen in sich und stellt sie den Ausländern gegenüber. Obgleich dieser Aphorismus viele Vorbehalte erfordert, ohne welche man dem internationalen Verkehr entsagen und zu dem idealen Chinesenthum zurückkehren müßte, so liegt doch in ihm eine gewisse leitende Idee, die von Hrn. Ssosonow völlig entstellt worden ist. Wie soll es mit den nicht russificirten russischen Unterthanen werden, wenn Rußland nur für die geborenen Russen und die Russificirten da ist? Ihnen bliebe nichts übrig, als derselben Formel zu folgen und zu sagen: wenn Rußland nur für die Russen da ist, so ist Grusien für die Gruster, Polen für die Polen, die Krim für die Tataren u. s. w. Man könnte auch noch weiter gehen und sagen: Poltawa für die Poltawzen, Tschernigow für die Tschernigowzen, Moskau und das Gouvernement Rjasan für die Moskowiter und Rjasanzen. Rußland müßte in kleine Stücke getheilt werden, den Moskowitern und Rjasanzen blieben dann aber nur Moskau und Rjasan. Natürlicher Weise liegt das nicht in der Absicht des Hrn. Ssosonow. Er will, daß die Gruster, Tataren, Polen u. s. w. russisches Gepräge annehmen und ist dann bereit, herabzusteigen und sie der Gemeinschaft mit der Familie der Moskowiter und Rjasanzen theilhaftig zu machen. Erstens sind sie aber bereits dem Russischen Reiche durch Acte und Tractate einverleibt, welche ihnen ohne Russificirung die Rechte russischer Bürger geben, und zweitens wird viel Wasser ins Meer fließen, bis sie sich anschicken, zu Russen zu werden; bis dahin blieben sie, was sie sind, und müßten unwillkürlich mit demselben Maße messen, mit derselben Münze heimzahlen, welche Herr Ssosonow vorschlägt. Bei solchen Beziehungen läßt sich die Russificirung unmöglich erreichen — es werden ganz andere Resultate erzielt."

— Der Herausgeber des „Grashdanin", Fürst Meschtscherski, hält sich eben in Berlin auf und berichtet seinem Blatte über die politischen Gespräche, die er dort geführt hat, über die Aufführung des „Jewgeni Onegin" im „Westend-Theater" (sie hat ihm sehr mißfallen) und mit besonderer Vorliebe über das Leben und die Einrichtungen in Berlin. Die letzteren Erzählungen interessiren am meisten, da Fürst Meschtscherski Petersburg zum Vergleiche heranzieht. — Er hat sich mit der Statistik Berlins beschäftigt und bemerkt: „Was in dieser Statistik interessant ist — besonders für uns armen Petersburger, die wir für unsere schlechte Selbstverwaltung theuer bezahlen — das sind die Resultate der Ordnung und der Verbesserungen in der Verwaltung Berlins. Das Hauptresultat kommt in der Sterblichkeit zum Ausdruck. Es erweist sich, daß die Sterblichkeit nicht etwa mit dem Wachsthum der Bevölkerung entsprechend zunimmt, sondern geringer wird. . . . Im Jahre 1862 kamen z. B. auf 500,000 Einwohner 17,000 Todesfälle, im Jahre 1895 aber auf 1,700,000 Einwohner nur 35,000. Mit anderen Worten: die Bevölkerung hatte sich mehr als verdreifacht, die Zahl der Todesfälle aber nur verdoppelt. . . Die Verwaltung der Stadt aber kostet 45 Millionen Mark. Ich denke, hier könnten unsere „Aedilen" etwas lernen. Niemand schwatzt hier bei der städtischen Selbstverwaltung, Alle handeln. Bei uns aber schwatzen leider Alle in der Duma und es läßt sich schwer sagen, wer von ihnen handelt. . . ." — Fürst Meschtscherski constatirt, daß der Arbeitslohn in Berlin höher ist, als in Petersburg, fügt jedoch hinzu: „Man darf deshalb aber nicht annehmen, daß unser Arbeiter wirklich wohlfeiler sei, als der hiesige. Bei uns kostete der Arbeiter in diesem Jahre zwei Rubel täglich, im Vergleich zum Berliner Arbeiter kostete er aber drei mal mehr, d. h. 6 Rubel, da der Berliner Arbeiter quantitativ ebenso viel am Tage leistet, wie drei russische."

— Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ist in St. Petersburg am Mittwoch so reichlicher Schnee gefallen, daß die Telegraphen- und Telephon-Leitungen in großem Umfange beschädigt wurden.

Warschau. Ueber einen Conflict zwischen Militärs und Civilisten entnimmt die „St. Pet. Z." dem „Warsch. Dn." Nachstehendes: Am 24. September, um 12 Uhr Nachts, erschien in dem Warschauer Restaurant von Moratschewski an der Marschalkowskaja-Straße der Lieutenant des Zweiten Warschauer Festungsregiments Nossatsch-Nosskow in Begleitung der Herren Tridin, Kolessnikow und der Braut des Letzteren, Fräulein N. Tschernow. Nachdem die Gesellschaft an einem besonderen Tische Platz genommen hatte, trug sich, wie berichtet wird, Folgendes zu: An dem benachbarten Tische hatte eine Gesellschaft Civilisten Platz genommen, aus deren Mitte der Verwalter einer Gelbgießerei in Praga, Boleslaw Daschkiewicz, Fräulein Tschernow unverschämt zu fixiren begann. Herr Nossatsch-Nosskow machte Herrn Daschkiewicz auf das Ungebührliche seines Benehmens aufmerksam, worauf Ersterer nach einer groben Antwort Daschkiewicz's diesem einen Faustschlag ins Gesicht versetzte. Nachdem auch Herr Nossatsch-Nosskow einen Schlag erhalten hatte, zog er einen Revolver und richtete ihn auf Herrn Daschkiewicz, doch gelang es dem Publicum, den Erregten zu entwaffnen. Den 25. September bemühte sich Nossatsch-Nosskow vergeblich, Daschkiewicz in der Stadt ausfindig zu machen. Am 26. September begab sich Daschkiewicz um 2 Uhr Nachmittags in die Festung, um beim Commandanten über den Lieutenant Nossatsch-Nosskow Klage zu führen; da Daschkiewicz den General Komarow nicht zu Hause fand, ging er zum Chef des Stabes der Festung, allein auch General Baranow war abwesend. Als Daschkiewicz darauf die Festung verließ und auf der Straße dem Lieutenant Nossatsch-Nosskow begegnete, befahl er dem Fuhrmann zu halten und schritt auf Nossatsch-Nosskow zu; dieser zog einen Revolver aus der Tasche, feuerte drei Schüsse auf Daschkiewicz ab und begab sich, als dieser todt zusammenbrach, zu dem Regiments-Commandeur, um über das Vorgefallene zu berichten. Nossatsch-Nosskow wurde verhaftet. Eine Untersuchung ist im Gange.

Nowotscherkask. General Masslakowez, der Vorsitzende der Allerhöchst niedergesetzten Commission zur Feststellung der Ursachen des Verfalls des Wohlstandes der donischen Kosaken, ist, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, nach St. Petersburg abgereist, nachdem er ein umfangreiches Material, das diese Frage betrifft, gesammelt hat.

Wjatka. In der Nacht auf den 16. September entgleiste auf der 130. Werst von Wjatka ein nach Kotlas fahrender Arbeiterzug. Wie den „Birsh. Wed." zu entnehmen, wurde von 16 Arbeitern, die kurz vorher den Zug bestiegen hatten, einer auf der Stelle getödtet und die Uebrigen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen, wie Armbrüche, Beinbrüche u. s. w. Das Unglück wurde dadurch veranlaßt, daß der Zug mit einer Schnelligkeit von 30 Werst in der Stunde fuhr, eine Fahrgeschwindigkeit, die nicht gestattet ist, und da der Bahndamm in letzter Zeit vom Regen unterwaschen war, so hielten die Schwellen nicht Stand und die Schienen gingen auseinander. Die verletzten Arbeiter wurden sofort ins Eisenbahn-Krankenhaus nach Wjatka gebracht.

Helsingfors. Die Censurverwaltung ist gegenwärtig, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, mit der Ausarbeitung eines vom Senate verlangten Gutachtens über ein neues Censur-Gesetzproject beschäftigt. Das Project proponirt unter Anderem, daß es einigen Zeitungen gestattet werden möge, ohne Präventiv-Censur zu erscheinen.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (14.) October.

Die Gefahr der Lage in Frankreich.

Die gestrigen Depeschen aus Paris haben ein weiteres Nachlassen der bedenklichen Krisis, in die Paris, und damit zugleich Frankreich, in der letzten Woche hineingerathen war, signalisirt. Die aus dem Arbeiter-Ausstande drohenden Gefahren scheinen vorläufig überwunden zu sein. Da sie aber bei der Fortdauer der Erregung der Gemüther jeden Augenblick aufs neue auftauchen können, verlohnt es sich wohl, die Situation, wie sie sich zu Ausgang voriger Woche darstellte, immer wieder ins Auge zu fassen.

Eine Pariser Meldung der „Nat.-Z." vom 8. October besagte:

„So kritisch, wie gegenwärtig, ist seit der Besiegung des Commune-Aufstandes die Lage in Paris noch niemals gewesen. In den Fiebertagen des Boulangismus herrschte mehr Aufregung auf einzelnen Puncten, aber heute ist die Unruhe allgemein und stellenweise droht unmittelbar Gefahr. Kann sie abgewendet werden, so wird man eher dem Zufall dafür danken müssen, als der Festigkeit der Regierung, der Weisheit des Pariser Gemeinderaths oder Mäßigung der Parteien — heißen sie nun Ausständige, Revisionisten oder Patrioten. Während noch vor wenigen Tagen die Revisions-Angelegenheit allein die Leute beschäftigte, steht jetzt der Arbeiter-Strike im Vordergrunde und gewinnt es immer mehr den Anschein, als ob die beiden in einem inneren Zusammenhange ständen, der anfänglich entschieden geleugnet wurde. In der Arbeitsbörse und überall in den Versammlungen der Ausständigen, an denen sich zuerst nur Erdarbeiter betheiligten, verwahrte man sich gegen die Einmischung von Politikern, welchem Lager sie auch angehören mochten, und auch der Dreyfus-Affaire erging es nicht besser. Seitdem aber zu den Erdarbeitern, meist rauhen, von außen kommenden Leuten der untersten Volksschichten, die sich nicht viel mit Zeitunglesen befassen, Pariser Handwerker aller Berufsarten gestoßen sind, Maler und Tapezierer nicht ausgenommen, dürfte in dieser Hinsicht eine Aenderung eingetreten sein."

Und die Regierung hat inmitten des allgemeinen Schwankens keinen Halt geboten und gerade dieses Moment ist es, das auch für die Zukunft weitgehende Besorgniß aufkommen läßt. In einer Correspondenz der Münchener „Allg. Z." heißt es in dieser Beziehung: „Der Conseilpräsident Hr. Brisson ist das Urbild eines jeder Extravaganz im Handeln wie in der Erscheinung abholden ernsten Bürgers: fast immer zeigt er eine umwölkte Stirn, eine trübe, sorgenvolle Miene, und wenn er spricht, so geschieht es zumeist mit dumpfer, hohler Stimme, im Ton eines strafenden Propheten, der seinem sündigen Volke den nahen Untergang verkündet. Er wird daher von boshaften Gegnern nicht nur der „Aristides", sondern auch die „Trauerweide" der dritten Republik genannt. Augenblicklich haben sich hier die Dinge jedoch so gestaltet, daß selbst ein Minister, der durchaus keine Neigung hat, als Trauerweide zu posiren, nur mit gefurchter Stirn und besorgtem Blick der Zukunft entgegenzusehen vermag. Man wird es Brisson, auf dem zur Zeit die Verantwortung für die Geschicke Frankreichs und seiner Hauptstadt ruht, nicht verargen können, wenn er noch feierlicher, noch griesgrämiger ausschaut als sonst und sehr geringe Lust verspürt, Denen, die mit der verfänglichen Frage: „Was nun?" an ihn herantreten, in verbindlichen Worten Auskunft zu geben. Wenn er aufrichtig ist, so wird er sogar zugestehen müssen, daß er selbst nicht sagen kann, was der kommende Tag ihm und dem Lande bringen wird, und mit welchen Mitteln er der überall sich aufthürmenden Schwierigkeiten Herr werden will . . . Jedenfalls ist die Lage hier zur Stunde hochgradig gespannt und der geringste Zwischenfall kann blutige Straßenkämpfe herbeiführen...."

Zu den preußischen Landtags-Wahlen

äußern sich die „Berl. Neuest. Nachr." u. A. wie folgt:

„Sobald die Parteien vor einer Neuwahl die gewohnten Aufrufe an ihre Gefolgschaften kundgethan haben, pflegt man von dem Aufmarsch zum Kampfe zu sprechen. Bei den diesmaligen Landtags-Wahlen stießt aber diese traditionelle Redewendung nur widerwillig aus der Feder, weil die Nüchternheit der Kundgebungen und die Gleichgiltigkeit der Wählerschaft eine so temperamentvolle Charakterisirung nicht recht vertragen. Wenn nicht das papierne Scharmützel zwischen dem Centrum und den Conservativen und die Sehnsucht der freisinnigen Volkspartei nach ultramontanen Krücken das alltägliche Einerlei wenigstens einigermaßen unterbrochen hätten, könnte von einem Wahlfeldzug kaum die Rede sein.

Zuerst erschienen die Herren aus der Mitte mit ihrer Parole auf dem Plan. Wie wenig Neues sie aber ihren Getreuen zu sagen wußten, geht schon daraus hervor, daß sie keinen Anstand nahmen, ihr Pulver vorzeitig zu verschießen. Bereits vor Monaten, unmittelbar nach dem Schluß der letzten Session, veröffentlichte das Centrum einen Wahlaufruf, der über das übliche Geleise dieser Partei in nichts hinausging. Eine nicht uninteressante Erläuterung hierzu gab indessen die ultramontane Presse, aber erst, als die Conservativen, mit denen das Centrum im Landtage oft genug Arm in Arm wandelte, ihre Wahlkundgebung zur allgemeinen Kenntniß gebracht haben. Diesen Wahlaufruf, meinte die Centrum-Presse, könnte man ja beinahe unterschreiben, aber daraus folge noch lange nicht, daß die Centrum-Presse nun auch Grund habe, für die Conservativen bei den Wahlen einzutreten, denn eine Stärkung der Rechten liege nicht in ihrem Interesse. . . Sehr natürlich: bei einer rein conservativen Mehrheit hätte das Centrum kein entscheidendes Wort mitzureden, und es ist ja eben gerade bei den Landtags-Wahlen sein eifrigstes Bestreben, im Abgeordnetenhause dieselbe Stellung zu erringen, wie im Reichstage, wo es bei jeder Gelegenheit mit selbstgefälliger Ueberschwänglichkeit betont: Centrum ist Trumpf!

Daß das Centrum mit dem conservativen Wahlaufruf an sich zufrieden sein kann, zeigen insbesondere die auf die Schule Bezug nehmenden Stellen dieser Kundgebung, worin von der Wahrung des berechtigten Einflusses der christlichen Kirchen auf die Erziehung des Volkes gesprochen und die Aufrechterhaltung des confessionellen Charakters der Volksschule besonders hervorgehoben wird. Auf wirthschaftlichem Gebiete verlangt die conservative Partei in erster Linie einen kräftigen handelspolitischen Schutz der nationalen Arbeit und eine Abwehr der inländischen Concurrenz, welche dem Kleingewerbe durch die Großbazare droht. Der freiconservative Wahlaufruf unterscheidet sich von dem conservativen nicht erheblich bis auf einen allerdings ziemlich scharf hervortretenden Punct, nämlich die Schulfrage. Hier weist die freiconservative Partei nachdrücklich darauf hin, daß sie unverbrüchlich an den Grundsätzen festhalte, welche sie seit einem Menschenalter in Bezug auf das Verhältniß des Staates zu Schule und Kirche vertreten hat. Die Erfahrungen hätten gezeigt, daß der confessionelle Charakter der Volksschulen und die in der Verfassung gewährleistete Einwirkung der Kirche auf diese unter Wahrung ihres Charakters als Veranstaltungen des Staates auch ohne neue gesetzliche Vorschriften auf dem Wege der Verwaltung gesichert werden könne.

Der nationalliberale Aufruf hebt mit einer Entschiedenheit, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt, hervor, daß der Ultramontanismus es sei, der die in Preußens Geschichte unwandelbar begründete religiöse Toleranz gefährde. Daß diese Anklage nicht gerade Musik für die Ohren der clericalen Rufer im Streite ist, dürfte um so begreiflicher sein, als die Nationalliberalen als das Ziel ihrer Bemühungen das Bestreben bezeichnen, die Regierung nicht nur den einseitigen Forderungen wirthschaftlicher Interessengruppen, sondern auch dem Zwange ultramontaner Begehrlichkeit zu entziehen. Einen neuen Culturkampf wünscht Niemand, aber eine nachdrückliche Ablehnung aller mit dem Gesammtwohl nicht verträglichen hierarchischen Ansprüche findet ihre völlige Rechtfertigung angesichts der Thatsache, daß der Ultramontanismus, durch die Verwirrung im deutschen Parteileben begünstigt, seinem Ziele oft genug nahe gewesen ist. — Indessen, der nationalliberale Wahlaufruf hat auch noch nach einer anderen Seite hin ein gewisses Unbehagen hervorgerufen. Die freisinnige Vereinigung hatte sich in den Traum eines Wahlbündnisses zwischen den drei liberalen Parteien hineingeredet und sah sich nun bitter enttäuscht, als die Nationalliberalen in ihrem Programm den Wunsch nach einer solchen Verbrüderung kaltblütig ignorirten, wiewohl einer Verständigung unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen sachlich keine unüberbrückbaren Hindernisse im Wege standen.

Die Wahlaufrufe der drei liberalen Gruppen haben denn auch im Ganzen und Großen eine gewisse Uebereinstimmung an den Tag gelegt — bis auf den allerdings sehr bezeichnenden Umstand, daß die freisinnige Volkspartei, die übrigens keine sonderliche Sehnsucht nach der vielerörterten Verständigung gezeigt hat, aus Rücksicht auf das ihr stützkräftiger erscheinende Centrum die wichtige Schulfrage in ihrem Aufruf mit einem schämigen Stillschweigen überging.

Was aber der gegenwärtigen Wahlcampagne eigentlich das charakteristische Gepräge giebt, das ist die sonst nicht so oft gebräuchliche Neigung zu Wahlgeschäften, die sowohl mit den Partei-Programmen als auch mit der gegenseitigen Stellung der Parteien zu einander im Widerspruch stehen. Hier pactiren die Freisinnigen mit dem Centrum gegen die Conservativen, dort das Centrum mit den Conservativen gegen die Freisinnigen, anderwärts suchen sogar Nationalliberale und Centrum oder Nationalliberale und Freisinnige mit einander Fühlung zu bekommen. Diese sporadischen Augenblicks-Bündnisse beruhen natürlich auf wohlerwogenen Berechnungen, deren Facit voraussichtlich darin bestehen wird, daß die Parteien ungefähr in ihrer bisherigen Stärke in das neue Abgeordnetenhaus einkehren werden."

Wie aus Königsberg berichtet wird, ist dort die Thatsache aufgefallen, daß sich unter den Persönlichkeiten, die vom Kaiser während seines Aufenthalts in Rominten dorthin befohlen wurden, der Oberpräsident Graf Wilhelm Bismarck nicht befunden hat.

Aus Oesterreich liegt über die Ausweisung von Ausländern folgende amtliche Mittheilung vor: „Durch die wiederholt gemachte Erfahrung, daß sich fremde Staatsangehörige an Versammlungen, die in hiesigem Lande abgehalten wurden, betheiligten, in denselben als Redner auftraten und ihren anti-oesterreichischen An-

---

ist, ob dort eine Pflanze von ihrer Umgebung erdrückt wird: Messer und Scheere helfen den Uebelständen ab.

Der October bildet den Hauptmonat für die Pflanzung von Obstbäumen, Beerensträuchern, Rosen, Zierbäumen und sonstigen Gehölzen. Es wird die Pflanzung meist in das Frühjahr gelegt. Es ist dies Verlangen ja zu entschuldigen. Der Gartenfreund will nun auch ausruhen und erst wieder der erwachende Frühling giebt ihm den Ansporn, Neues zu schaffen und zu pflanzen. Er thut aber doch gut daran, schon jetzt zu sorgen. Die jetzt gepflanzten Bäume und Sträucher bilden vor Eintritt des Winters noch junge Wurzelspitzen und die treibende Kraft des Lenzes findet die Bäume schon gut vorbereitet. Sie wachsen leichter und kommen rascher vorwärts.

Die Erdbeer- und Spargelbeete überzieht man mit kurzem Dung; Petersilie und Schnittlauch pflanzt man für den Winterbedarf in Schalen oder Holzkistchen und bei günstiger Witterung können in den ersten Tagen des Monats auch noch Spinat, Feldsalat und Kerbelrüben gesäet werden.

Man denkt nun auch meist an das Aufbewahren der Gemüse im Keller. Auf ein Beet von Gruben- oder Flußsand in der Nähe des Kellerfensters schlägt man aus dem Freien genommenen Kohl, Blumenkohl, gelbe Rüben, Sellerie u. s. w. ein. Die Pflanzen müssen trocken in den Keller kommen und dürfen keine faulen Blätter mitbringen. Sollten diese später entstehen, so werden sie immer entfernt. Bei warmem Wetter läßt man stets frische Luft hinein. Winter- und Rosenkohl kann man auch im Freien lassen, da er nicht leicht erfriert.

Das Obst ist bereits geerntet. Das Winterobst reift in vielen Fällen nicht einmal am Baum, sondern erlangt erst nach Monaten im Keller seine Reife. Solange die Bäume noch voll belaubt sind, nehme man die Aepfel und Birnen nicht ab. Fängt aber das Laub an zu fallen, so muß die Ernte schleunigst ausgeführt werden. Um Aepfel beim Aufbewahren vor Einschrumpfen zu schützen, werden wir die Aepfel, welche Neigung zum Schrumpfen zeigen, in Fässer, Kisten oder andere Gefäße verpacken und trockenen Sand dazwischen streuen. Die Behälter stellt man an einen trockenen kühlen Ort, wo es nicht friert, und läßt sie ungestört, bis man die Aepfel braucht.

Wenn hochstämmige Rosen mehrere Jahre auf demselben Platze gestanden haben, so machen sie zuweilen so viele Wurzelausläufer, daß man oft mit der größten Sorgfalt ihrer kaum Herr zu werden vermag. Wo dies geschieht, ist es Zeit, die Rose jetzt im Herbst zu versetzen, wenn sie nicht eingehen soll. Beabsichtigt man, sie wieder auf dieselbe Stelle zu pflanzen, so muß der Boden gut umgegraben, frisch gedüngt und vor Allem mit frischer lehmiger Erde versehen werden. Das Einpflanzen geschieht ein wenig seichter, als vorher, besonders wenn das Stämmchen früher ziemlich tief eingesetzt war, was meist der Fall zu sein pflegt, wenn viele Wurzelaustriebe zum Vorschein kommen.

Wir müssen nun allmählich alle in Töpfen stehenden Gewächse in das Winterquartier räumen und dabei die Regel beachten: weiche, weiterwachsende oder gar blühende Pflanzen hell am Fenster, andere weniger hell aufstellen, peinlichste Sauberkeit gleich von vornherein walten lassen und vor Allem nicht gleich die Fenster hermetisch schließen oder gar heizen! Mit wenigen Bürstenstrichen ist ein Blumentopf beim Einräumen gewaschen, mit wenig Mühe sind schlechte Blätter durch Schütteln oder Abschneiden entfernt, um von Anfang an Alles zu vermeiden, was Fäulniß ꝛc. erzeugen könnte. An keiner Pflanze lassen sich absterbende Theile vermeiden, sie gehören zu ihrem Leben; doch wird der aufmerksame Pfleger sie stets entfernen, da sie in geschlossenen Räumen oft Unheil anrichten. Auch die Erdoberfläche, die vom Gießen hart und fest wird, ist zu lockern und Moosbildungen auf ihr sind zu entfernen, da sie das Erkennen der Trockenheit erschweren.

Im Zimmer, am Fenster und auf dem Blumentisch müssen wir uns nun aufbauen, was uns die Natur draußen zu versagen beginnt. Das Leben mit den lieblichen Kindern Floras in einem Raume hat etwas Anheimelndes und auf das Gemüth nicht allein, sondern auch auf den Körper üben die Pflanzen durch Schaffen einer sauerstoffreicheren Luft eine belebende Wirkung aus.

Mannigfaltiges.

Dem „Temps" zufolge arbeitet Zola an einem vierbändigen Roman-Cyclus, betitelt „Fruchtbarkeit", dessen Helden die Evangelisten Matthäus, Lukas, Johannes und Marcus sind. — Ferner arbeite Zola an einem Buche über die Dreyfus-Sache, welche jedoch erst nach dem Tode des Romanciers veröffentlicht werden soll.

— Christoph Columbus' Gebeine werden nun nach langen Irrfahrten wieder in ihre Heimath zurückbefördert. General Blanco, der letzte spanische Statthalter von Cuba, hat dieser Tage einen Befehl erlassen, wonach der Sarkophag mit den Ueberresten des großen Entdeckers von seinem Postament entfernt werden soll, damit eine feierliche Untersuchung der Gebeine stattfinden kann, ehe sie zur Verschiffung nach Spanien verladen werden. Es besteht nämlich ein Zweifel, ob das Hauptheiligthum des Domes in Havannah wirklich die Gebeine Christoph Columbus' und nicht die eines seiner Verwandten birgt, von denen einige, wie sein Sohn Diego, sein Bruder Bartolomeo und mehrere Enkel gleich ihm in der Kathedrale von Santo Domingo auf Haiti beigesetzt waren. Columbus hatte vor seinem Tode angeordnet, man solle seine Leiche nach Westindien bringen und in der ersten großen Kirche der neuen Welt, eben jenem Dome von Santo Domingo, bestatten. Indessen brachte man den Leichnam erst zu den Franciscanern nach Valladolid, 7 Jahre später ins Kloster der Santa Maria nach Sevilla, und dann erst erinnerte man sich seines Wunsches und führte den Sarkophag, 31 Jahre nach dem Tode, nach Hayti über. Als dann der Baseler Friede 1795 zwischen Spanien und Frankreich die Abtretung Haytis an die französische Republik verfügte, nahmen die spanischen Behörden ihren Columbus mit nach Cuba, wo er im Dome zu Havannah mit großen Feierlichkeiten beigesetzt wurde. 80 Jahre darauf wurde in Santo Domingo ein bis dahin unbeachteter Sarkophag aus einer vergessenen Grabkammer aufgestöbert, den man in Hayti für den echten Columbus erklärte. — Wie dem auch sei, die Spanier halten an der jetzt im Dome zu Havannah befindlichen Reliquie als ihrem größten Schatz in ganz Westindien fest, und die Untersuchung der Gebeine wird eine der letzten Haupt- und Staatsactionen unter der gelbrothen Flagge sein. Der Generalstatthalter selbst, der Erzbischof, der Justizminister, der Dompfarrer, ein Ausschuß aller Militärbehörden und der Civilverwaltung werden der feierlichen Oeffnung des Sarges durch den Colonial-Baumeister und der Prüfung seines Inhaltes durch den Physicus beiwohnen. Die frommen Spanier, die ihren Columbus wie einen Heiligen verehren, wird der Besitz seiner sterblichen Ueberreste leicht über den Verlust der Perle der Antillen trösten, denn die Perle dieser Perle war eben Cristobal Colon's Skelet.

— Der Ausdruck „Einen Korb geben" stammt aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Damals war es bei den Mädchen Sitte gewesen, dem Liebhaber, von dem sie nichts wissen wollten, einen Korb ohne Boden zu senden, als Anspielung auf den Korb, in welchem mitunter Liebhaber des Nachts zum Fenster emporgezogen und zum Spott auf halbem Wege hängen gelassen wurden, oder welcher zum Durchfallen mit unsicherem Boden vorgerichtet war. Es sind aus dem 17. Jahrhundert noch einige Kupferstiche vorhanden, welche die „durchfallenden" Freier darstellen. — Eine andere wahrscheinlichere Erklärung lautet so: In Frankreich war es Sitte, daß der Bräutigam ein Brautgeschenk in einem verzierten Korbe überreichte. Wurde dieser Korb zurückgegeben, so galt die Verlobung als gelöst.

— Die unhöfliche Telegraphistin und der grausame Generalpostmeister. Der Generalpostmeister des britischen Reiches, Herzog von Norfolk, kam vor einigen Tagen in ein Telegraphenbureau in Hampshire und gab der diensthuenden Telegraphistin ein Telegramm, das er soeben niedergeschrieben hatte. Die Dame war offenbar schlechter Laune. Sie las die Depesche und gab sie dem Absender mit den Worten zurück: „Sie müssen auch ihren Namen darunter setzen." — „Aber das habe ich ja gethan", erwiderte der Herzog. — „Herr, machen Sie keine Witze", rief das Fräulein. „Norfolk ist der Name einer Grafschaft. Übrigens können Sie thun, was Sie wollen. Wenn Sie das Telegramm nicht unterzeichnen, wird es eben nicht befördert." — Der Herzog verbeugte sich, ging zum Schreibpult zurück und kam bald mit einer neuen Depesche, die er der Telegraphistin mit den Worten übergab: „Diesmal, mein Fräulein, ist es ein amtliches Telegramm. Ich werde es also nicht bezahlen. Bitte es augenblicklich zu befördern." Die junge Dame war sehr überrascht, als sie den Inhalt der Depesche überflog; er lautete: „Generalpostamt London. Die Dame, die gegenwärtig im Telegraphenamt Harwood Dienst hat, benimmt sich gegen das Publicum sehr unverschämt. Soll daher sofort entlassen werden. Der Generalpostmeister." — Nun gab es Weinen, Klagen, Nervenkrisen. Der Herzog ließ sich aber nicht rühren, die Depesche mußte befördert werden.

— Irische Schlagfertigkeit zeigt sich in der Antwort eines kleinen Buben, dem eine Dame heftige Vorwürfe machte, daß er ein Vogelnest ausnahm. „Wie wird die arme Vogelmutter klagen", sagte sie, „wenn sie ihre Eier geraubt sieht!" Der Bube zeigte lachend auf den Hut der Dame und sagte: „Aengstigen Sie sich um die Mutter nicht, die sitzt ja auf ihrem Hut!"

schauungen Ausdruck gaben, hat sich das Ministerium des Innern bestimmt gefunden, die Unterbehörden anzuweisen, künftighin gegen solche Ausländer im Sinne des Gesetzes vorzugehen. Letzteres hat auch bezüglich der Ausländer, welche sich an Versammlungen politischen Charakters im Inlande zu betheiligen beabsichtigen, dann zu geschehen, wenn von diesen Fremden nach ihrer bisher bekannten Haltung und Thätigkeit mit Grund zu besorgen ist, daß durch ihre Theilnahme an den Versammlungen die nationale Erregtheit und hierdurch das öffentliche Wohl gefährdet würde." Die Maßregel, mit der man gegen solche Ausländer vorgehen will, ist die Ausweisung. In erster Linie ist dabei wohl an Reichsdeutsche gedacht, welche die deutsch-nationalen Bestrebungen in Oesterreich zu unterstützen suchen.

Heute Nachmittag soll in Dänemark die sterbliche Hülle der Königin Louise, nach einer Trauerfeier im Schloß Bernstorff, von dort nach der Station Gentofte geführt werden. Begleitet von den Mitgliedern der königlichen Familie, wird die Leiche darauf per Bahn nach Röskilde gebracht, woselbst gegen 2 Uhr Nachmittags am Sonnabend die Beisetzung erfolgen wird. Das nach dem Wunsche der Königin möglichst einfache Ceremoniell beschränkt sich auf ein Präludium der Orgel, eine von der Capelle des kgl. Theaters ausgeführte Beethoven'sche Trauersonate und ein vom Beichtvater der kgl. Familie, dem Kirchenpropst Paulli, gesprochenes Gebet. Unter den Klängen eines Trauermarsches wird der Sarg darauf in die Leichencapelle König Friedrich's V., des Urgroßvaters der verstorbenen Königin, getragen werden. Ein Sonderzug führt die Mitglieder der königlichen Familie zurück nach Schloß Bernstorff.

Da, wie es scheint, in Paris die Angst vor den strikenden Arbeitern schwinden wird, dürfte in nächster Zeit wohl wieder die Dreyfus-Affaire die allgemeine Aufmerksamkeit für sich pachten. Neue Enthüllungen, die übrigens im Wesentlichen nur die alte Versicherung auftischen, daß Esterhazy der wahre Spion im Solde des deutschen Obersten v. Schwartzkoppen gewesen sei, veröffentlicht soeben Enrico Casella im „Corriere di Napoli", die nach dem „Berl. Tgbl." folgenden Inhalt haben: Am 13. Januar 1898 besuchte Casella den ihm befreundeten Obersten Panizzardi in Paris in dessen Privatwohnung und fand ihn im Begriff, einen Brief zu siegeln. „Sie werden mich entschuldigen," sagte Panizzardi, „ich muß ausgehen, aber der deutsche Botschafter reist heute Abend nach Berlin ab, und ich möchte ihm diesen Brief da für Schwartzkoppen mitgeben. Ich bin etwas erregt, aber das ist begreiflich. Haben Sie den Artikel Zola's „J'accuse" von heute früh gelesen?" — „Ja", antwortete ich (Casella), „ich habe ihn gelesen". „Mein Gott," fuhr Panizzardi fort, „wie viele unschuldige Opfer! Was soll man thun? In diesem Briefe hier gebe ich meinem Freunde Schwartzkoppen gute Rathschläge. Ich sage ihm, er müsse sich endlich einmal entschließen, zu reden, sonst werde ich reden. Aber mittlerweile wie viele Opfer! Gestern Dreyfus, heute Picquart, morgen Zola, wie schrecklich!" Casella berichtet weiter: Am 17. Februar 1898, Morgens 1/2 10 Uhr, habe ihn Panizzardi aufgesucht, um ihn zu bitten, bei seiner event. Vernehmung im Proceß Zola hervorzuheben, daß er (Panizzardi) nichts mit Dreyfus zu schaffen gehabt und auch Esterhazy nie gekannt habe, was Alles der Wahrheit entsprach. Im weiteren Verlaufe des Gesprächs bemerkte Panizzardi: „Schwartzkoppen's Schuld beginnt mit dem Jahre 1896 nach der Veröffentlichung des Bordereaus. Als 1894 bekannt ward, daß ein französischer Officier im Verdacht des Landesverrathes stehe, kam Schwartzkoppen zu mir (Panizzardi) in höchster Aufregung und sagte wörtlich: „Ich bin in schrecklicher Angst, ich glaube, mein Mann hat sich erwischen lassen." Als die Blätter indessen kurz darauf meldeten, der Verräther sei ein israelitischer Artillerieofficier Namens Dreyfus, kam Schwartzkoppen wieder zu mir und sagte: „Gott sei Dank! es war ein falscher Alarm; es handelt sich nicht um meinen Mann!" In der That empfing Schwartzkoppen auch nach Dreyfus' Verurtheilung wie früher Documente aus derselben Quelle und mit derselben Handschrift. Als im Jahre 1896 der „Matin" das Facsimile veröffentlichte, fuhr Panizzardi fort, „kam Schwartzkoppen ganz außer sich zu mir und sagte: „Mein lieber Panizzardi, diesmal sind wir hereingefallen, mein Mann ist verloren. Das ist seine Handschrift!" — Dies war der Moment, wo mein Freund Schwartzkoppen Alles enthüllen mußte. Wissen Sie, was ich mit meinem Charakter an Schwartzkoppen's Stelle gethan hätte? Ich hätte meinen Dossier genommen, wäre direct zum Könige gegangen und hätte ihn um die Erlaubniß gebeten, die Wahrheit sagen zu dürfen. Alle Officiere des italienischen Heeres hätten mein Vorgehen gebilligt. Ich mit meinen Nerven hätte es keine 24 Stunden so ausgehalten."

In voriger Woche wurde in London unter dem Vorsitze von Sir William Lewis über ein Project berathen, die großen Arbeitgeber im Lande zu einem gewaltigen Verbande zu vereinigen. Der Plan schwebt schon seit einem Jahre, nachdem der Strike der Maschinenbauer für die Fabricanten siegreich entschieden worden war, ihnen aber ungeheure Opfer auferlegt hatte. Nach dem „Newcastle Chronicle" sollen die Fabricanten-Verbände der einzelnen Industrien zu einem „Nationalen Verbande" verbunden werden; 100 bis 200 Specialverbände sollen sich schon bereit erklärt haben, ihm beizutreten.

In Spanien werden dringend Maßnahmen zur Erleichterung der wirthschaftlichen Schwierigkeiten gefordert. Eine zahlreich besuchte Versammlung Handeltreibender in Madrid beschloß, die Regierung um Herabsetzung des Ausgabe-Budgets sowie um verschiedene finanzielle Reformen zu ersuchen. Namentlich wünscht man, daß die Rentensteuer der Grundsteuer mindestens gleichgestellt werde, daß die Zahlung der Zinsen der Staatsschuld in Pesetas auch für die Gläubiger im Auslande gelte und daß der Notenumlauf der Bank von Spanien eingeschränkt werde.

Eine imposante Ceremonie war in Peking der Einzug der russischen, britischen und deutschen Truppen. Seit der englisch-französischen Expedition von 1860 sind keine ausländischen Truppen in militärischer Marschordnung mehr in Peking eingezogen. Die Hälfte der Kosaken-Abtheilung ritt an der Spitze, dann kam die britische Abtheilung mit einem Nordenfeld-Geschütz. Danach folgten die russischen und deutschen Marinesoldaten. Die chinesischen Behörden waren äußerst bemüht, den Einzug der Geschütze zu verhindern, doch der britische und russische Vertreter beharrten darauf. 5 englische Meilen lang wurde die Einzugsstraße durch chinesische Polizei in Ordnung gehalten. Innerhalb des Thores setzte sich der Präfect von Peking an die Spitze des Zuges. Die Menge der Zuschauer wird auf 20,000 geschätzt; dieselben verhielten sich vollständig schweigend. — Die Gesandten empfingen die Truppen in ihren Gesandtschaften. Der deutsche Gesandte Baron Heyking hielt eine Rede, die mit einem Hurrah auf den Kaiser endete.

Locales.

Als Neuerung ist in diesem Semester, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, an der hiesigen Universität der Unterricht in der deutschen Sprache für die darauf Reflectirenden eingeführt worden. Es sollen gegen 200 Personen den Wunsch ausgesprochen haben, diese Sprache zu erlernen. Das Conseil hat den Unterricht in diesem Fach dem Docenten Dr. Leonhard Masing übertragen. Die Einführung der deutschen Sprache als Unterrichtsfach ist durch die neuen Vorschriften für die juristische Facultät bedingt worden, denen zufolge die Studenten dieser Facultät verpflichtet sind, im Laufe der ersten zwei Lehrjahre sich einem Examen in einer der neuen Sprachen zu unterziehen.

Wir wir hinzufügen können, sind französische Sprachcurse für die Juristen ebenfalls eingeführt worden. Nach den Daten des „Rish. Westn." scheint der Hauptheil der Studirenden der Jurisprudenz die deutschen Curse gewählt zu haben.

Den Bericht über die gestrige Monats-Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft stellen wir für die nächste Nummer zurück.

Im Falschmünzer-Proceß hatte Jaan Sibbul alias Talune bei der Voruntersuchung ausgesagt, daß Alexander Post sich mit der Fälschung der Creditbillette befaßte; Kenntniß davon hatten er, Sibbul, der Paulenhofsche Gemeindeschreiber Jaan Zupping, Joseph und Samuel Wijand, der Schulmeister in Nustago Heinrich Kerstna, sein Gehilfe August Karrask, ein ihm dem Namen nach nicht bekannter Händler in Nustago und der Müller Muuli. Die Anregung zur Fälschung von Creditbilletten habe dem Post der Schreiber Zupping, vielleicht aber auch er, Sibbul, selbst gegeben. Welchen Antheil jede der genannten Persönlichkeiten an der Fälschung genommen habe, wisse er nicht; die beiden Schulmeister Kerstna und Karrask hatten jedoch dem Post bei der Herstellung der falschen Creditbillette geholfen. Ob die bei ihm gefundenen weißen Seidenfäden beim Zusammenkleben der beiden Hälften der 3-Rubelscheine dazwischengeklebt wurden, wisse er nicht, aber er glaube von Jemandem gehört zu haben, daß es der Fall gewesen sei. Im Herbst 1896 habe Post ihm einen großen Packen mit theils schon zusammengeklebten und beschnittenen, theils mit noch nicht fertig gestellten 3-Rubelscheinen überbracht. Er und Joseph Wijand hatten den Packen dem Samuel Wijand übergeben, damit er die noch nicht fertigen Scheine zusammenklebe. Wie er zu den bei ihm gefundenen 3-Rubelscheinen gekommen sei, wisse er nicht. Post habe auch chilenisches Geld nachzumachen versucht und habe gehofft, die chilenische Regierung werde ihm die Herstellung ihrer Creditbillette, die gegenwärtig in Deutschland hergestellt werden, übertragen.

Alexander Post hatte ausgesagt, daß er zu Ende des Jahres 1895 und zu Beginn des Jahres 1896 bei Sibbul in dessen galvanoplastischer und elektro-technischer Werkstatt als Gesell gearbeitet und daß Sibbul ihm den Vorschlag gemacht habe, falsche 3-Rubelscheine herzustellen, denn er könne ja Alles, was nur von Menschenhänden gemacht sei, nachmachen. Er habe darauf dem Sibbul auch mit Rath und That geholfen.

Alle anderen Angeklagten leugneten ihre Schuld sowohl bei der Voruntersuchung als auch bei der Hauptverhandlung. Alexander Post dagegen gestand auch bei der gestrigen Hauptverhandlung seine Schuld ein, erklärte aber, daß er auf Anregung Sibbul's nur zu „wissenschaftlichen" Zwecken Versuche zur Herstellung von 3-Rubelscheinen gemacht habe. Sibbul habe ihm den Vorschlag gemacht, ein neues Muster für die Scheine zu erfinden, da die gegenwärtig in Umlauf befindlichen Scheine leicht nachzumachen seien. Um ein solches neues Muster zu erfinden, habe er die Herstellung der gegenwärtig in Umlauf befindlichen Scheine studiren müssen und sie daher nachgemacht.

Interessant waren die Aussagen der meisten Zeugen, die, abgesehen von den sachlichen Angaben der Polizei, kein Material zur Belastung der Angeklagten darboten. Einige Zeugen, darunter der Arrestant Woldemar Moon, dessen Angaben vor dem Untersuchungsrichter für Samuel und Joseph Wijand äußerst belastend waren, erklärten, daß sie das vom Untersuchungsrichter Niedergeschriebene nie ausgesagt hätten; die anderen Zeugen wußten alles Belastende so auszulegen, daß es zum Vortheil der Angeklagten diente. Nach dem Zeugenverhör verlas das Gericht eine ganze Anzahl von Briefen und Documenten, die als Schuldbeweis dienen konnten.

Die Procuratur hielt gegen alle Angeklagten die Anklage aufrecht.

Der Vertheidiger der Angeklagten Alexander Post und Joseph Wijand, der Vereidigte Rechtsanwalt Chwolson, führte aus, Post habe eingestanden, an der Fälschung der 3-Rubelscheine theilgenommen zu haben, wenn er auch die Hauptschuld von sich abzuwälzen versuche. Mit Rücksicht auf dieses Geständniß und die Jugend des Angeklagten, der von der Natur mit mancherlei Talenten ausgestattet sei, möge das Gericht Milde walten lassen. Er sei unter den Einfluß Sibbul's gerathen und dieser, nach dem Ausspruch der Aerzte ein Phantast, habe den Gedanken angeregt, falsches Geld herzustellen; Post sei darauf eingegangen, ohne die Tragweite seines Thuns zu ermessen. Sibbul habe stets allerlei Pläne geschmiedet; so habe er z. B. eine unbewohnte Insel kaufen und dort eine Colonie von Junggesellen gründen wollen, deren König er sein sollte; ferner habe er einer Person vorgeschlagen, die Tochter eines türkischen Paschas, die im Besitz verschiedener Juwelen sein und in unserer Stadt sich aufhalten sollte, zu heirathen. Was den Angeklagten Joseph Wijand betrifft, gegen den die Haussuchung nichts Belastendes zu Tage gefördert hat, so lägen nur die Aussagen in der Voruntersuchung gegen ihn vor; das Gericht könne sich jedoch nur auf die Aussagen stützen die bei der Verhandlung gemacht worden seien, und diese ergäben kein Material für die Verurtheilung des Angeklagten.

Der Vertheidiger des Jaan Zupping, Vereidigter Rechtsanwalt Ssudakow, führte ebenfalls aus, daß nach den bei den Hauptverhandlung gemachten Zeugen-Aussagen die gegen seinen Clienten erhobene Anklage auf Theilnahme an der Fälschung von Reichs-Creditbilletten nicht aufrecht erhalten werden könne, und beantragte, wenn nicht völlige Freisprechung möglich sei, so doch den Art. 574 anzuwenden. Das Gleiche beantragte der Vertheidiger des Samuel Wijand, Rechtsanwalt Edelhaus. Sein Client sei hauptsächlich aus dem Grunde auf die Anklagebank gerathen, weil Sibbul bei der Voruntersuchung gegen ihn ausgesagt habe; was aber Sibbul gegenwärtig sagen würde, wisse man nicht.

Der Angeklagte Kerstna, der keinen Vertheidiger hatte, stellte jede Mitwissenschaft an der Falschmünzerei in Abrede; von dem Briefe, der bei Karrask gefunden und in dem er als Mitwisser bezeichnet worden, habe er keine Kenntniß gehabt.

Das Gericht verkündete nach etwa einstündiger Berathung das Urtheil. Es wurden verurtheilt: Alexander Post auf Grund des Art. 571 Thl. 1 in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zum Verlust aller Rechte und zu 2 Jahren und 8 Monaten Zwangsarbeit, Samuel Wijand ebenfalls auf Grund des Art. 571 Thl. 1 zum Verlust aller Rechte und zu 4 Jahren Zwangsarbeit; Jaan Zupping auf Grund des Art. 573 zum Verlust aller Rechte und zu 4 Jahren Zwangsarbeit; Joseph Wijand auf Grund der Artt. 14 und 571 Thl. 1 zum Verlust aller Rechte und zur Ansiedelung in den entferntesten Gegenden Sibiriens und Heinrich Kerstna auf Grund des Art. 574 zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß. Außerdem sind aus dem Vermögen der Angeklagten 27 Rbl. beizutreiben.

Das Gericht hatte allen Angeklagten die niedrigste vom Gesetz zulässige Strafe zudictirt. —i—

Am 6. d. Mts. wird, dem „Russ. Westn." zufolge, im Rigaschen Bezirksgericht die Sache der hiesigen Universität mit einigen ihrer Grundzinsner verhandelt werden, welche angeblich ein größeres Terrain occupirt haben, als ihnen contractlich zukommt. Zu diesen Grundzinsnern gehört, wie s. Z. mitgetheilt, auch der vereidigte Rechtsanwalt v. Broecker. — Die Interessen der Universität wird Professor Newsorow vertreten.

Ueber den Record Hrn. K. v. Rengarten's giebt das „Rig. Tgbl." folgende Angaben: Herr K. v. Rengarten, der kühne Weltumwanderer, hat die über 27,000 Werst betragende Wegstrecke in 4 Jahren, 1 Monat, 12 Tagen und 12 Stunden zurückgelegt.

In der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren werden, wie die „St. Pet. Wed." in Ergänzung früherer Meldungen mittheilen, Creditbillette neuen Musters und Werthes angefertigt, welche im kommenden Jahre in Umlauf gesetzt werden sollen. Vollständig neu werden dem Publicum die Scheine im Werthe von 500 Rbl. mit dem Bildniß Kaiser Peter's des Großen sein, welche die Größe von Hundertrubel-Scheinen haben werden. Die Hundertrubel-Scheine werden gleichfalls, unter Beibehaltung des Protraits der Kaiserin Katharina nach neuem Muster angefertigt. Darauf werden noch Fünfzigrubel-Scheine in Umlauf gesetzt, welche etwas größer als die Fünfundzwanzigrubel-Scheine sind und das Bildniß des Kaisers Alexander II. tragen. — Von den Creditscheinen kleinerer Werthe schweigt diese Notiz.

Vorgestern um 1/2 2 Uhr Mittags wurde in der Malzmühlen-Straße Nr. 54 im Tracteur Poom bei einer Schlägerei der Mart Konts mit einem Schustermesser im Rücken, an der Hand und am Halse schwer verwundet. Er wurde ins Hospital abgefertigt, wo die Verwundungen als lebensgefährlich bezeichnet wurden; besonders bedrohlich ist die Halswunde, da die Kehle durchgeschnitten ist. Der Schuldige ist ergriffen und dem Gericht übergeben worden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonnt.-Coll. für die Armen 17,35 Cop., Mittwochs-Collecte 3,35 Cop. Außerdem für das Waisenhaus 1 + 1 Rbl., die Agentur 1 Rbl., die St. Joh.-K.-Schule 1 Rbl., das Stadtmiss.-Haus 1 Rbl., von einem Kreise von Studenten für die Mission 9,65 Kop. und für die Armenier 50 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des September: zu Schulgeld für arme Kinder 6 Rbl. 37 Cop; für Rettinasamy 83 Cop.; für das Waisenhaus 4 Rbl. 55 Cop; zu Kostgeld für einen Waisenknaben 21 Cop.

Mit herzlichem Dank!
W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben: für die Stadtarmen 1 Rbl. 18 Cop; für die Landarmen 3 Rbl. 40 Cop.; für die Kirche 10 Cop.; für die Unterstützungscasse 70 Cop.; für die Mission 55 Cop.; für die Taubstummen 10 Cop.; für die Blinden 5 Cop.

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

Von M. S. 1 Rbl., J. U. 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., N. N. 1,50 Cop., N. N. 5 Rbl., Friedrich Piller 1 Rbl., Johann Spiegel 1 Rbl., Lisa Krijer 1,50 Cop.

Todtenliste.

Frl. Elisabeth Schwerin, † im 80. Jahre am 28. September zu Libau.

Carl Gottfried Ritter, † 9. September zu Leipzig.

Robert Jurisch, † im 83. Jahre am 28. September zu St. Petersburg.

Baron Robert Carl Emil Engelhardt, Rittmeister a. D. und dim. Kreisdeputirter, † im 88. Jahre am 30. September.

Frau Wilhelmine v. Karell, † im 84. Jahre am 30. September zu St. Petersburg.

Frl. Christine Murtfeldt, † im 23. Jahre am 30. September zu St. Petersburg.

Baronin Alide v. Heyking, geb. v. Wöhrmann, † 29. September zu Berlin.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Donnerstag, 1. October. Der Minister des Innern Goremykin plant eine Tour in die von der Mißernte betroffenen Gouvernements, um an Ort und Stelle den Grad der Noth und die Höhe der unerläßlich nothwendigen Hilfe festzustellen.

Die Reichsbank hat den Wechseldiscont für dreimonatige Wechsel auf 5 1/2 Procent und den Discont auf Staatspapiere und Obligationen städtischer Credit-Gesellschaften sowie auf Pfandbriefe der Agrarbanken auf 6 1/2 %, auf Privatpapiere auf 7 1/2 % erhöht. Von Werthpapieren für Specialconti wird 1/2 % mehr erhoben. Für verpfändete Waaren sind 5 1/2 bis 7 1/2 % zu zahlen; für alle übrigen Verpfändungs-Operationen hat sich der Zinsfuß nicht geändert.

Paris, Mittwoch, 12. Oct. (30. Sept.) Der Seine-Präfect empfing eine Delegation der Bauunternehmer der Pariser städtischen Arbeiten. Die Bauunternehmer erklärten sich mit dem den Strike beendigenden Abkommen einverstanden und verpflichteten sich, den Arbeitern 60 Centimes pro Stunde zu zahlen.

Rambouillet, Mittwoch, 12. Oct. (30. Sept.). Der russische Kriegsminister General Kuropatkin traf hier ein und stattete dem Präsidenten Faure einen Besuch ab, der ihm zu Ehren ein Diner gab. Darauf kehrte General Kuropatkin nach Paris zurück.

St. Petersburg, Freitag, 2. October. Der vorgestern aus St. Peterburg nach Wirballen abgegangene Schnellzug erlitt Abends vor der Station Preobrashenskaja einen Unfall. Ein Bagage-Wagen, der Postwagen und zwei Wagen 1. Classe entgleisten, wobei der Bagage-Wagen umfiel. Kein Passagier ist verletzt; zwei Bagage-Conducteure erlitten Contusionen.

Paris, Donnerstag, 13. (1.) October. Die Blätter erkennen den Strike als thatsächlich beendet an. — Der „Matin" sagt, es sei beschlossen, die gerichtliche Verfolgung Picquart's wegen Fälschung aufzugeben und nur die Anklage wegen Benutzung gefälschter Documente aufrecht zu halten. — Es verlautet, durch die Untersuchung habe sich herausgestellt, daß mehrere Generalstabs-Officiere die Bemühungen Picquart's, Esterhazy zu fangen, kannten.

London, Donnerstag, 13 (1.) October. Die Bank von England erhöhte den Discont von 3 auf 4%.

Venedig, Donnerstag, 13. (1.) October. Das deutsche Kaiserpaar traf in Begleitung des Staatssecretärs v. Bülow ein und wurde am Bahnhof vom italienischen Königspaar und Würdenträgern empfangen. Die Begrüßung der Souveräne war sehr herzlich. Das deutsche Kaiserpaar begab sich nach einem Frühstück im königlichen Palais, begleitet von den italienischen Majestäten, an Bord der „Hohenzollern". Die italienischen Herrschaften verblieben an Bord bis 4 Uhr, wo die „Hohenzollern" in See ging.

Canea, Donnerstag, 13. (1.) October. Auf die Antwort der Pforte, daß sie in die Zurückziehung der Truppen einwillige, aber eine genügende Besatzung auf der Insel belassen möchte, erwiderten die Admiräle, ihre Regierungen müßten, da dies ein zu dehnbarer Begriff sei, mit Rücksicht auf die in Candia gemachten Erfahrungen auf dem Verlangen einer völligen Entfernung der türkischen Truppen von der Insel beharren. Da die Pforte keinerlei Andeutungen über die Abreise der Civilbeamten gemacht, so beantragen die Admiräle bei ihren Regierungen, die Zustimmung der Pforte dazu als vollendete Thatsache anzusehen.

Innerhalb und außerhalb der Stadt sind neuerdings Vorsichtsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen worden. Bisher haben 50 Verhaftungen stattgefunden.

Yokohama, Donnerstag, 13. (1.) October. Eine Depesche aus Söul meldet, der Justizminister habe seine Entlassung erhalten, weil er nicht verhindert habe, daß der Pöbel die Leichen der hingerichteten Verschwörer verstümmelte. — Kim-Honghjum und zwei andere Personen, welche angeblich die Leiter der Verschwörung zur Vergiftung des Kaisers von Korea gewesen waren, wurden am 10. d. Mts. im Gefängniß gehängt.

Newyork, Donnerstag, 13. (1.) October. Anläßlich des Eintreffens einer Anzahl Neger in Virden in Illinois zum Ersatze für ausständige Bergarbeiter entstand ein Kampf zwischen 1500 Ausständigen und den Polizei-Beamten. Etwa 500 Schüsse wurden gewechselt, 8 Personen getödtet und 20 verwundet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 2. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·9	763·9	764·7
Thermometer (Centigrade)	—1·2	—0·6	1·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW3	NW2	WNW1

1. Minimum d. Temp. —2·2
2. Maximum „ 1·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 5·56
4. Wasserstand des Embach: 42 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 2. October 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	2—3	„
Käse-Milch	„	8—9	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	28—30	„
Tischbutter	pr. Pf.	28—30	„
Küchenbutter	„	22—24	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	3 1/2—4	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2 1/2	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	12—14	„
In ganzen Schweinen	„	10—11 1/2	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	18—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	8—10	„
„ 3. „	„	5—7	„
Erbsen	pr. Stof	6—8	„
Bohnen	„	5—6	„
Kransbeeren	„	2—3	„
Aepfel	pr. Loof	300—600	„
Roggenmehl	pr. Lof	250—280	„
Hafer	pr. Lof	130—170	„

Markt-Holzpreise
eines Fadens von 7 Fuß Höhe und 7 Fuß Länge.

Birken 1. Sorte 3/4 Arsch. lang pr Faden	550	Kop.
„ 2. „ „ „ „ „ „	480—500	„
Ellern 1. „ „ „ „ „ „	440	„
„ 2. „ „ „ „ „ „	380—400	„
Tannen 1. „ „ „ „ „ „	420	„
„ 2. „ „ „ „ „ „	330—350	„
Grähen Arschin lang „ „	450	„
„ 1. Sorte 3/4 Arsch. lang „ „	350—380	„
Fichten 1. „ „ „ „ „	380	„

Coursbericht.

Riga, 29. Sept. 1898.

	Käuf.	Verkäuf.
4% Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief	100 3/4	101 1/2
4 1/2% Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	100 3/4	101 1/2
5% Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	101 1/4	—
4 1/2% Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99 3/4	100 1/2
4 1/2% Livl. Pfandbr.	101 1/4	102
4% Livl. Pfandbr.	98	—
4 1/2% Kurl. Pfandbr.	101 1/4	—
4% Kurl. Pfandbr.	98	—
4% Estländ. Pfandbr.	97	98
Rigaer Commerzbank-Actien	571	—
Russ.-Balt. Waggonfabrik-Actien à Rbl. 500	—	—

Berliner Börse, 13. (1.) October 1898.

100 Rbl. pr. Cassa	216 Rmk. 50 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 50 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	— Rmk. — Pf.

Tendenz: unbestimmt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 2 Октября 1898.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Въ субботу, 3 окт.
въ 7½ ч. в.
въ Совѣтскомъ залѣ Университета
будетъ происходить засѣданіе состоящаго при немъ
„Учено-литературнаго Общества“,
въ которомъ проф. А. С. Будиловичъ сдѣлаетъ сообщеніе: **Къ характеристикѣ Палацкаго (по поводу недавняго юбилея его).**

Могутъ присутствовать и гости, вводимые членами, по заявленіи о томъ предсѣдателю.

Ertheile Unterricht
in allen modernen Tänzen. Damen, die gut tanzen, können sich gratis melden. **Tanzlehrerin Santori**
Philosophenstrasse Nr. 8.

Vorzüglichen
Arensburger Schweizer-
Echten Emmenthaler
„ Brie-
„ Camembert-
„ St. Honoré-
Chester-
Edamer
Grünen
Kurischen Knapp-
Limburger
Neuchâtel-
Parmesan-
Roquefort-
Schmand-
Käse
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Aeusserst billig!
Gasglühlicht.
Completer **Brenner nebst Cylinder und Glühstrumpf** (60 Kerzen) für nur
R. 2.20 Kop.
Glühstrümpfe, stossfest, à 50 K. u. transportfähig, Dutzend 5 R.
Porto extra. Preisliste gratis.
Wiederverkäufern Rabatt.
M. Muhlert
St. Petersburg, Karawannaja 8.

Reife Arbusen
türkische und krimsche Weintrauben, Duchesse-Birnen, feinste Heringe, Killo, saure Gurken empfiehlt
Fadejew
Ritterstr. 12.

Frisch. Perl-Gepressten Caviar
Салфеточная Sömga
Geräucherten Lachs (Petersb.)
„ Балыкъ
Geräucherte Bücklinge
„ Sprotten
Rigasche Neunaugen
Kurische u. St. Ptrsbg. Leber-
„ „ Rauchwurst
October-Killo (1897)
Frische Gaenseleberpasteten
in Terrinen u. Dosen
Diverse Fischconserven
von Dubinin u. Sokolowsky, Odessa empfiehlt
Karl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

3500 Rubel
werden gegen sichere 1. Obligation gesucht. Offerten bitte zu richten an die Red. des „Põllumees“, Petersburger Str. 3, sub „3500 Gr.“.

Besonders hervorragende
Cigarren
aus Havannah-Tabak
von 7 Rubel an das Hundert
ebenso **weltberühmte**
Tabakssorten
der A. N. Bogdanowschen Fabrik
von 1 Rbl. 52 Kop. **bis 8 Rbl. d. Pfd.,** sowie auch billigere und theurere Sorten, die sich im Laufe der Jahre hier einen ganz enormen Absatz verschafft haben und wegen ihrer Güte keine hiesige oder auswärtige Concurrenz zu scheuen brauchen, da durch die letzte ausgezeichnete Tabaks-Ernte die Qualität noch besonders gehoben worden, empfehlen
O. Willmann & Co.
Jurjew, Rathhaus
Generalvertreter der St. Petersburger Tabaksfabrik A. N. Bogdanow & Co.

Wohne jetzt
Ritterstrasse 5, I.
J. Reyman, Modistin.

Eine Sendung tragbare
Gasglühlampen
welche auch zur Beleuchtung von Geschäftslocalen und Schaufenstern **ohne Stadtgas** sich eignen, sind eingetroffen **von 10 Rbl. an** und verkäuflich im **Comptoir des Dienstmann-Instituts „Express“, Kühnstrasse Nr. 1.**
G. Tensmann.

R. Wolf, Magdeburg, Buckau
baut als Specialität
Locomobilen
mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.
Vertreter J. Miesner, St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4
liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis.

Blinden-Institut
Alexanderstraße Nr. 3
empfiehlt zu billigen Preisen eine reiche Auswahl der verschiedensten **Bürsten,** wie **Brauerei-, Brennerei-, Molkerei-,** auch **Pferde-, Kuh-, Wagenbürsten etc. etc. etc.**

Bürgermusse.
Sonntag, den 4. October c.
von 12 Uhr Mittags an
Frühstücks-Musik
von der
Militair-Capelle.
Entrée 20 Kop.
Die Direction.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 3. Oct. a. c.
Gänseausschieben
auf der neurenovirten Kegelbahn.
Auch Nichtmitglieder können theilnehmen.
Anfang 9 Uhr Abds.
Der Oeconom.

Das Handschuh- u. Mode-Geschäft, Ecke der Kühn- und Buden-St., empfing u. empfiehlt in großer Auswahl **Handschuhe** für die Herbst- u. Wintersaison in Leder u. Wolle, gestrickte und in Tricot, ebendaselbst wird sowohl d. Waschen wie auch d. Reparieren der Handschuhe übernommen u. in schnellster Zeit ausgef. Soeben erh. in gr. Auswahl wollene gestrickte Handschuhe, Strümpfe, Jacken u. Röcke. Handschuhmacher **B. Genss.**
NB. In d. Ritter-Str. Nr. 14. werden meinerseits keinerlei Handschuh-Arbeiten mehr übernommen.

Erwarte morgen
Türkische Isabella-, Krimsche Asma-, Smyrnaer **Trauben**
Melonen
Arbusen
Antonowsche Aepfel u. a.
Alexander-, Amorette-, Duchesse-, Messina-Apfelsinen **Birnen**
Cocusnüsse mit Milch
Castanien
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Eine Schneiderin die ins Haus arbeiten geht, wünscht Arbeit — Philosophen-Str. 6. Eingang vom Hof, rechts.

Ein zuverl. Mädchen
sucht Stellung. Zu erfragen bei Frau Prof. Waltz, Marienhofsche Str. 26.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern ist zu vermiethen. Zu erfragen Gartenstrasse 3.

Circus W. Durow.
Nur noch
fünf Vorstellungen.
Sonnabend, den 3. October
Erstes Debut
des berühmten Solo-Clows und unnachahmbaren Dresseurs
Wladimir Durow
mit seinen non plus ultra **dressirten Thieren,** als: Hunde, Katzen, Ratten, Bär, Wolf, Adler, Meerschweine, Hähne, Iltis, Hasen und andere Haus- und wilde Thiere.
Auftreten sämmtlicher Künstler u. Künstlerinnen.
Anfang 8½ Uhr Abends.

D.-A. Sonnabend, d. 3. October c.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА
на 30 Сентября 1898 года.

Активъ.	Руб.	Кп.
Касса	104,617	96
Учетъ векселей	541,044	47
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	49,812	30
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	104,479	28
„ „ негарантированныхъ	330,968	58
Товаровъ и ипотек. облигацій	775,395	18
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 258,714.— запасн. капитала)	578,446	68
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	116,109	23
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	34,373	73
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	486,906	02
б) векселя на коммиссіи	25,226	18
Протестованные векселя	—	—
Проценты по вкладамъ	18,538	84
Зданіе банка	47,000	—
Текущіе расходы	23,806	95
Расходы подлежащіе возврату	1,059	14
Переходящія суммы	2,868	70
Руб.	3,238,653	24

Пассивъ.		
Основный капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	258,794	16
Вклады:		
Срочные	1,766,404	—
Безсрочные	4,832	—
Вѣчные	33,752	—
Текущіе счеты	712,650	35
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	149,343	08
б) векселя на коммиссіи	5,111	78
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	—	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	4,822	28
Счетъ процентовъ и коммиссій	103,652	08
Пенсіонный фондъ служащихъ	36,846	14
Переходящія суммы	12,145	37
Руб.	3,238,653	24

Stand der Jurjewer Bank
am 30. September 1898.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	104,617	96
Discontirte Wechsel	541,044	47
Coupons und zahlbare Effecten	49,812	30
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	104,479	28
ungarantirten Werthpapieren	330,968	58
Waaren u. hypothekarischen Obligationen	773,395	18
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 258,714.—)	578,446	68
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten „	116,109	23
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	34,373	73
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	486,906	02
b) Incassowechsel	25,226	18
Protestirte Wechsel	—	—
Einlagen-Zinsen	18,538	84
Immobil	47,000	—
Unkosten	23,806	95
Unverrechnete Auslagen	1,059	14
Interims-Conto	2,868	70
Rbl.	3,238,653	24

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	258,794	16
Einlagen:		
Terminirte	1,766,404	—
Unterminirte	4,832	—
Alle Zeit unkündbare	33,752	—
Giro	712,650	35
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	149,343	08
b) Incassowechsel	5,111	78
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	—	—
Effecten-Zinsen	4,822	28
Zinsen und Provisionen	103,652	08
Pensionsfonds der Beamten	36,846	14
Interims-Conto	12,145	37
Rbl.	3,238,653	24

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billeten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Imitirte
Orenburger Tücher
und
Schleier
empfiehlt das Damenhutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Renov. Wohnung
v. 4 Zimmern, von welchen eines einzeln abgegeben werden kann, ist sofort zu vermiethen — Jakob-Str. Nr. 6.

Meierei-Butter
und guten Käse
kauft zu hohen Preisen
J. Lane
Ст. Петерб., Столярный пр. № 9.

Paradiesäpfel, Burkanen, Petersilien, Beeten, Porro, Scorcionair, Sellerie sind auf Bestellung zu haben — Philosophen-Str. Nr. 2.

Ein deutsch- od. lett.-sprechendes
Mädchen
das zu kochen versteht, kann sich sofort melden — Wallgraben 12.

---

1 Astrachan-Jacke
Muff u. Mütze u. eine Rotunde stehen zum Verkauf — Botanische Str. Nr. 14.

Damen- und Kinder-Mäntel
werden gut u billig angef. Jakobstr. 7.

Eine russisch-sprechende
Dame
die nach Fröbel's Methode unterrichten kann, wird gesucht — Mühlen-Str. 4.

Aufwärterin
gesucht. — Mühlen-Str. 28.

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen wird gesucht.
Büchsenschmiedemeister
J. Nicklas, Riga.
Schriftliche Anfrage.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. M. (3 Br.); J. M.; B. B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 2 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 224. Sonnabend, den 3. (15.) October 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à 60 Kop. u. 1 Rub.

1865. 1846. 1896. 1882.

Specialitäten.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co., Hoflieferanten.
Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland. Rußlands Ausfuhrhandel. Bahn-Project. Zur Rede des Generalgouverneurs von Finnland. Personal-Nachrichten. Reval: Stadtischer Haushalt. Schulwesen. St. Petersburg: Zur Reise des Ministers des Innern in die Nothstands-Gouvernements. Tageschronik. Odessa: Lutherische Schulen. Helsingfors: Friedensverein.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die blonden Frauen von Ulmenried. Mannigfaltiges

Inland.

Rußlands Außenhandel im Jahre 1897.

Vom Zoll-Departement sind gegenwärtig die Daten über den auswärtigen Handel Rußlands im verflossenen Jahre veröffentlicht worden. Aus ihnen ist zunächst zu ersehen, daß die Zoll-Einnahmen den Betrag von 202 Mill. Rbl. erreicht haben, was 9 Mill. Rbl. mehr als im Jahre 1896 ausmacht. Die indirecte Steuer, die dem inländischen Consumenten durch die Zölle auferlegt wird, beträgt somit mehr als den 7. Theil aller Reichs-Einnahmen.

Trotz der Steigerung der Zoll-Einnahmen war der Gesammtwerth der Einfuhr geringer als im Jahre 1896 (um 31,8 Mill. Rbl.) und belief sich insgesammt auf 508,5 Mill. Rbl. Vermindert hatte sich hauptsächlich der Import von Früchten und Gemüse, von Fischen, rohen Fellen, Steinkohlen, Chemicalien, Farben und Farbstoffen, Eisen, Kupfer, Aluminium und Nickel, Maschinen (um 10 Mill. Rbl.), Uhren, Rohbaumwolle u. s. w. Bei einigen Waaren hatte die Einfuhr zugenommen, so bei Coaks und bei Wolle in rohem Zustande und gesponnen.

Der Gesammtwerth der Ausfuhr betrug 704,2 Mill. Rbl. und übertraf damit denjenigen des Vorjahres um 36,8 Mill. Rbl. Diese Zunahme des Gesammtwerthes ist fast ausschließlich auf die höheren Getreidepreise zurückzuführen, denn obgleich der Export an Getreide und landwirthschaftlichen Producten hinter dem des Jahres 1896 zurückblieb, belief sich der Mehrwerth doch auf 31,8 Mill. Rbl. Das Pud Getreide ging im Jahre 1896 für 63½ Kop., im vorigen Jahre aber für 72 Kop. über die Grenze. Insgesammt wurde für 353,8 Mill. Rbl. Getreide ins Ausland exportirt. In diesen Ziffern spricht sich die große Bedeutung hoher Getreidepreise für die russische Volkswirthschaft und speciell den Landwirth, den Großgrundbesitzer wie den bäuerlichen Landeigenthümer, aus, denn auch der Letztere hat seinen Antheil an dem Export.

Gestiegen war besonders die Werthziffer des Exports folgender Waaren: Weizen (um 33,1 Mill. Rbl.), Gerste, Mais, Mehl, Butter, Holz (um 8,1 Mill. Rbl.), Eier, Häute u. s. w. — Vermindert hatte sich die Ausfuhr von Roggen, Hafer, Zucker (um 10,2 Mill. Rbl.), Leinsaat, Flachs und Hanf (um 11,6 Mill. Rbl.), Naphtha (um 3,5 Mill. Rbl.) u. s. w.

Der Werth der Ausfuhr überstieg den der Einfuhr um 195,7 Mill. Rbl. Von Interesse sind die Angaben über die Betheiligung der einzelnen Länder an dem russischen Außenhandel. An erster Stelle steht Deutschland mit einer Einfuhr aus Rußland im Werthe von 175¼ Mill. Rbl. und einer Ausfuhr nach Rußland im Werthe von 179,8 Mill. Rbl. (Deutschland hat somit im verflossenen Jahre für einen größeren Betrag Waaren nach Rußland exportirt, als es von dort erhalten hat). Dann folgt Großbritannien (Einfuhr aus Rußland für 150 Mill. Rbl. und Ausfuhr nach Rußland für 102,1 Mill. Rbl.). Für die russische Ausfuhr kommt an dritter Stelle Holland und an vierter Stelle Frankreich (mit 63,7 Mill. Rbl.) in Betracht. Betreffs der Einfuhr nach Rußland steht an dritter Stelle Nord-Amerika, an vierter Belgien und an fünfter Frankreich (mit 24,1 Mill. Rbl).

Bahn-Project.

Wie dem „Fell.-Anz." mitgetheilt wird, sind die Tracirungs-Arbeiten auf der projectirten Linie Moiseküll-Lemsal-Riga von letzterem Orte aus in Angriff genommen worden.

Zur Rede des finnländischen Generalgouverneurs

äußern sich die meisten Residenzblätter an leitender Stelle. Eine Ausnahme machen zunächst die „St. Pet. Wed.", welche jedoch Finnland in der Rubrik „Unsere Presse" behandeln und Ausführungen des „Westn. Jewropy" wiedergeben. Diese Ausführungen betreffen die dem letzteren Blatte „unverständlichen" Aeußerungen, „die gewisse Blätter an die Ernennung des Generals Bobrikow knüpfen", und die Anstrengungen, welche diese Organe machen, „um die Selbständigkeit Finnlands zu brechen, die sie wahrenden Institutionen aufzuheben oder zu schwächen und mittelst gesetzgeberischer und administrativer Maßnahmen jeden Unterschied zwischen dem Großfürstenthum und einem russischen Gouvernement zu vernichten."

Die „Birsh. Wed." gehen von dem „Moskowski Sjbornik" K. P. Pobedonosszew's aus, in welchem auch die Presse berücksichtigt wird und gegen den Anspruch „von Leuten, die keinen entsprechenden sittlichen und Bildungscensus besitzen", auf die Leitung des öffentlichen Lebens protestirt wird. Ferner citirt das Blatt B. N. Tschitscherin, der von der Agitation gewisser Blätter gegen Finnland sagt, „sie offenbaren eine sehr niedrige Denkweise". Weiter geht das Blatt dann auf das staatsrechtliche Verhältniß Finnlands zu Rußland ein und die etwaige Auffassung der Finnländer von diesem Verhältniß.

Die „Now. Wr." widmet der Antrittsrede des Generals Bobrikow einen längeren Leitartikel. Ihre Ausführungen nähern sich denen des „Sswet", der u. A. schreibt:

„Die Rede des neuen Generalgouverneurs N. J. Bobrikow, welche heute in der Stadt Helsingfors gehalten worden ist, erscheint in vielen Beziehungen als äußerst werthvoll. Wie früher in den 60-er Jahren die polnische Frage, so dient die finnländische Frage gleichsam als Maßstab unserer politischen Reife. Ohne Zweifel werden die finnländischen Angelegenheiten uns ernüchtern und das russische Nationalgefühl heben. Mit besonderem Vergnügen verzeichnen wir daher die Rede des Generals N. J. Bobrikow, ebenso wie wir vor verhältnißmäßig kurzer Zeit die Rede Generals Trozki verzeichnet haben, denn von ihren Worten geht ein Hauch frischen, russischen Geistes aus und sie bezeichnen ohne Zweifel eine gewisse Hebung des russischen Selbstgefühls." — An einer anderen Stelle heißt es: „Indem die russische Macht eine „Zusammenfügung" zu erreichen sucht, strebt sie durchaus nicht nach der Vernichtung der finnländischen Autonomie. Sie will nur, daß diese Autonomie mit den wahren Interessen Rußlands „vereinbar" sei. Sie will eine politische Einigung, eine staatliche Russification (keine ethnographische), eine geistige Vereinheitlichung." — Der Schlußsatz lautet: „Gott gebe, daß unter seiner Verwaltung des Gebietes (d. h. unter der Verwaltung N. J. Bobrikow's) die Spuren jeglicher Mißverständnisse verschwinden, welche es jetzt verhindern, daß sich unter den Finnländern vollstes Vertrauen zu Rußland und warme, herzliche Beziehungen zum russischen Volk, dem gutmüthigsten der Welt, festsetzen."

Wie wir in der gestrigen Nummer des „Post." berichtet finden, antwortete der Senator Tudeer dem Generalgouverneur Bobrikow: Finnlands Bevölkerung habe stets den Gesetzen Genüge gethan und sei dankbar den Machthabern gewesen, welche unverändert die Gesetze bestätigt hätten.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht die bereits gemeldete Ernennung des Privatdocenten der Kasanschen Universität und Magisters der reinen Methodik Grawe zum außeretatmäßigen außerordentlichen Professor der reinen Mathematik an der hiesigen Universität.

— Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge sind der Bauercommissar des 2. hiesigen Districts, Coll.-

Feuilleton.

4) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte
von
Eusemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

IV. Kismet. 1880.

Folgenden Tages um die Mittagszeit ließ Hans Ulrich sich im Hotel „Quissisana" bei der Frau Marquise von La Bruyère melden und wurde nach einer Weile des Zögerns empfangen.

Als er das bezeichnete Zimmer betrat, stand sie auf der Lehne eines Stuhles gestützt da, todtenblaß und sichtlich überwacht, als wären die Nachtstunden ohne Schlaf an ihr vorübergegangen.

„Warum kommen Sie nach all dem, was ich Ihnen gestern gesagt?" — fragte sie statt eines Grußes.

„Weil ich zu der Einsicht gekommen bin, daß Sie und ich Unrecht daran thun, uns durch Phantome in ein geistiges Unbehagen zu versetzen," erwiderte er lächelnd.

Sie bewegte verneinend das Haupt. „Das ist nicht der Grund," sagte sie bestimmt. „Sie können nicht sagen, daß mein Traum bedeutungslos ist — wozu also keck das Schicksal herausfordern, wenn Ihnen doch die Flucht bleibt?"

„Nun, meine gnädigste Frau, einmal pflegen wir Ulmenrieds nicht zu fliehen und dann —" Hans Ulrich stockte.

„Und dann?" fragte sie gespannt.

„Und dann habe ich keine Lust dazu," vollendete er. „Wenn Träume wahr sind, dann müßte ich ein Thor sein, vor dem Ihrigen zu fliehen, trotz des brennenden Schlosses, für das wir Deutschen übrigens eine sehr hohe Deutung haben."

„Und diese wäre?"

„Eine lodernde Flamme im Traume gesehen bedeutet eine Hochzeit — für den Träumer natürlich!"

„Sie irren, Sie irren!" rief die Marquise schmerzlich, „sagte ich Ihnen nicht, daß ich mich beim Scheine dieser Flamme fliehen sah wie gehetzt?"

Er schüttelte lächelnd den Kopf. „Man sieht im Traume oft Dinge, die eigentlich schon wieder in einen zweiten Traum im ersten Traum gehören. Das schreckt mich nicht."

„Aber die Prophezeiung!" rief sie, die Hände ringend.

„Ah, das ist Unsinn — verzeihen Sie das derbe Wort," entgegnete Hans Ulrich. „Uebrigens," setzte er hinzu, „übrigens sollten Sie in der That daran glauben, so ist Ihnen doch die Macht gegeben, gegen die Erfüllung anzukämpfen — Ihnen allein. Hab' ich nicht Recht?"

Sie ließ mit lautem Stöhnen ihre Arme herabsinken. „Ich habe Sie gewarnt," war Alles was sie sagte.

Nun trat Hans Ulrich einen Schritt näher. „Ja, gewarnt, aber vor einem Nichts," sprach er mit der ihm eigenen gewinnenden Herzlichkeit. „Muß ich mich im Gegentheil nicht glücklich schätzen, Ihnen begegnet zu sein, denn Sie sind jung, schön, aus vornehmer Familie und, wie es scheint, reich bedacht mit irdischen Gütern —"

„Sie kennen mich nicht, Sie wissen nichts von meinem Charakter," unterbrach sie ihn, aber er ließ sich nicht beirren.

„Ich habe mir so viel Idealismus bewahrt, um noch an die Macht des Eindruckes zu glauben," sagte er freundlich. „In den Augen liegt das Herz," singen unsere Dichter, „und ich bilde mir ein, in Ihren Augen ein für alles Gute empfängliches Herz gelesen zu haben. Auch ich kann ein wenig wahrsagen und meine, in Ihren Zügen zu erkennen, daß Sie eine reiche, weich und groß angelegte Natur sind."

„Vielleicht haben Sie Recht," entgegnete sie müde. „Aber was nützen alle Anlagen, wenn der Sturm über die zarten Pflanzen fährt und sie knickt?"

„Man hat Ihnen weh gethan im Leben — ich dachte es mir," sagte Hans Ulrich herzlich.

Ein Zug des Schmerzes legte sich um den schönen Mund der Marquise. „Ja," sprach sie leise. „Ich bin eine Unglückliche in vielen Beziehungen, vielleicht auch durch meine Schuld, aber nicht von Anfang an. Es werden Viele für gering erachten, was ich von Denen zu fordern habe, welche die Schuld tragen — es ist ja auch nichts weiter, als meine Seele. Was kommt es darauf an?"

„Sie waren unglücklich vermählt?" kam es von Hans Ulrich's Lippen fast wider seinen Willen.

„Ja," nickte sie kurz, und nun meinte er Alles zu wissen; eine gezwungene Heirath — vielleicht des Geldes wegen, ein unerträglicher Gatte, eine Kette dunkler Tage, die der Tod endlich entzweischnitt — das klingt so einfach, läßt aber unverwischbare Spuren zurück in der Seele. „Das Leben schlägt Wunden, aber es heilt auch wieder," sagte er nach diesen Gedanken.

„Ach, mich verlangt nach Heilung," erwiderte sie sehnsuchtsvoll.

„Es muß doch sehr böse Menschen geben, da sie Ihnen weh thun konnten," rief Hans Ulrich, indem er sich herabbeugte, ihre weiße Hand zu küssen.

„O mir! Was kam es auf mich an? Ich meine oft, es muß Menschen geben, welche geradezu dazu bestimmt sind, Allem entsagen zu müssen, was die Idealisten so schön schildern: der Liebe, dem Glück, der inneren und äußeren Harmonie, den Tugenden, der Achtung und der Aureole, welche solch' fleckenlose Leute umgiebt. Vielleicht mit Recht. Vielleicht sind all' das aber doch blos Romanphrasen und poetische Schlagworte."

„Vielleicht?" wiederholte der Freiherr halb lächelnd, halb verwundert. „Sie sprechen, als ob Sie selbst nicht zu den guten Menschen gehörten!"

„Ich weiß es wirklich nicht, ob ich gut bin oder schlecht," entgegnete die Marquise ernsthaft. „Ich meine, kein Mensch kann das von sich selbst wissen!"

Hans Ulrich ging nach diesem Besuch nachdenklicher heim, als Tags zuvor, denn des Einen war er sich voll bewußt, daß die schöne Frau einen Zauber auf ihn ausübte, den zu bekämpfen es ihm überhaupt nicht Ernst war. Und warum hätte er's auch thun sollen? Er war frei wie sie, er war von gleichem Stande wie sie, er war sicherlich um zehn Jahr älter als sie — es stimmte Alles zusammen, auch die Religion, und nach dem Gelde fragte er nicht, denn er besaß genug, um eine arme Frau nehmen zu können — — — eine Frau? Nun ja freilich, auch daran hatte er gedacht, daran vor Allem, denn nichts widerstrebte seinem geraden Denken mehr, als eine jener „flirtations", welche so leicht in der Fremde und in Bädern angeknüpft werden.

Am Albergo traf er wieder seine Freunde, die Maler Heidesheim und Lindner, Beide gerüstet zu einer Tour nach Sorrento, denn die See war spiegelglatt und kerzengerade stieg das Rauchwölkchen des Vesuv am tiefblauen Horizont empor. Hans Ulrich ließ sich leicht bereden, die Excursion mitzumachen.

Als sie drunten an dem Meeresufer anlangten, fanden sie die Marquise, welche am Strande vergeblich nach einem Boot nach Sorrento suchte, denn das herrliche Wetter hatte einen solchen Strom von Fremden gebracht, daß keine Barke mehr da war, als die, welche die Maler bestellt hatten.

Schnell verständigte sich der Freiherr mit seinen Freunden und diese boten der Marquise den vierten Platz in ihrer Barke an, den sie nach einigem Zögern dankend acceptirte.

„Ich habe so dringende Geschäfte auf dem Festlande", sagte sie, „und dieselben lassen sich nicht aufschieben. Aus diesem Grunde nehme ich Ihr Anerbieten, meine Herren, gern an."

Und so geschah's. Sie stiegen ein in das lange, flache Fahrzeug, das, durch vier Ruder bewegt, bald schnell über die Wasserfläche flog, entgegen der Felsenküste Sorrentos, welchem seine herrliche Lage, seine üppige südliche Vegetation und seine schönen Frauen den Beinamen „La Gentile" verliehen haben. Anfangs waren Alle still und Frau von La Bruyère schien sichtlich befangen, bis eine drollige Bemerkung Lindner's in sehr schlechtem Französisch das Eis brach und das Gespräch allgemeiner wurde.

„Seit ich Sie zuerst hier gesehen, hat mich die Aehnlichkeit von irgend Jemand mit Ihnen förmlich verfolgt, gnädige Frau," sagte der Professor dabei gelegentlich. „Ich weiß nicht, ob es Ihnen schon ähnlich gegangen ist wie mir, daß es Ihre Gedanken ganz absorbirte, dieses Nachschlagen in den Annalen Ihres Gedächtnisses, um die darin verloren gegangene Person zu finden. Es hat mir keine Rast und Ruh gelassen!"

„Und waren Sie so glücklich, zu finden, was Sie gesucht?" fragte Frau von La Bruyère lächelnd und interessirt. „Wenn nicht, dann kann ich Ihnen auf die Spur helfen: man sagte mir immer eine große Aehnlichkeit mit der letzten Kaiserin der Franzosen nach, die ich leider nie anders als im Bilde gesehen."

„Nein, es war noch eine andere Person, von der ich nicht wußte, wo ich sie suchen sollte," versetzte der Professor. „Aber heut' früh' ist mir's eingefallen."

„Ei, Sie machen mich neugierig —!"

„Ja, gnädige Frau, ich weiß nicht, ob Sie sich sehr geschmeichelt fühlen werden —" wandte der Professor ein.

„Mein Gott, das muß sich der König gefallen lassen, daß ihm sein geringster Unterthan ähnlich sieht," meinte die Marquise achselzuckend. „Entstammt meine Doppelgängerin gar so niederer Sphäre?"

„Das möchte ich sogar bezweifeln," erwiderte Hildesheim. „Es war vor 6 Jahren, als ich mich Studien halber in Paris aufhielt. Dort sah ich Ihr Ebenbild, gnädige Frau, zuerst auf einer großen Bühne in sehr kleinen Rollen, die aber durch die Schönheit der Darstellerin der Aufmerksamkeit des Publicums nicht entgingen."

„Ei, wie interessant. Entsinnen Sie sich des Namens der Schauspielerin?"

„Nein, gnädige Frau, das heißt, ich weiß nicht, wie man sie auf dem Zettel nannte. Ich sah später Studienköpfe von ihr in vielen Ateliers wieder und hörte, daß sie unter dem Namen „La Couperosée" ein gesuchtes Modell sei. Gesehen habe ich sie in den Ateliers nie, wohl aber eine oder die andere Studie nach ihr in mein Skizzenbuch copirt."

„Und Sie meinen in mir diese „Couperosée" wieder erkannt zu haben?" fragte die Marquise sehr ruhig, und ohne auf den Freiherrn zu achten, der bei ihren Worten so heftig zurückfuhr, daß das Boot schwankte.

„Ich habe nur Ihre Aehnlichkeit mit dieser Unglücklichen constatirt," entgegnete der Professor

Registrator de Witte, zum Gouv.-Secretär und der Bauer-Commissar des 2. Fellinschen Districts, Gouv.-Secretär v. Eckesparre, zum Coll.-Secretär, nach der Anciennität, befördert worden.

Reval. In einer Correspondenz der „Düna-Ztg." werden verschiedene Daten aus dem Rechenschaftsbericht der Stadtverwaltung pro 1897 hervorgehoben und näher beleuchtet. Nach einer Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben (den zweitgrößten Posten bildeten die Ausgaben für die Militär-Einquartierung mit ca. 55,000 Rbl.) heißt es in der Correspondenz: „Wenn wir auch nicht annehmen wollen, daß die auf Handel und Schifffahrt bastrenden Einnahmen, welche gegen ein Drittel unseres jetzigen Jahresbudgets bilden, plötzlich der Stadt entzogen werden sollten, so können doch Conjuncturen eintreten, die unseren Handel, der jetzt in Folge der Anschaffung des Eisbrechers einen so erfreulichen Aufschwung genommen hat, darniederdrücken, wie etwa die schon für den nächsten Winter in Aussicht genommene Indienststellung eines mächtigen Eisbrechers für Petersburg und das als Folge davon vielleicht zu erwartende Zurückgehen unserer dem Stadtsäckel so einträglichen Winterschifffahrt; auch ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß diese Erträge ganz oder theilweise staatlicherseits zu besonderen Zwecken, etwa zum Ausbau unseres Hafens, in Anspruch genommen werden könnten; zu welchen schlimmen Folgen für unseren städtischen Haushalt müßte nicht eine solche, nicht in das Reich der Unmöglichkeit zu verweisende Eventualität führen?"

— Wie wir den Revaler Blättern entnehmen, beschloß die letzte Stadtverordneten-Versammlung u. A., auf die Bitte des städtischen Schulcollegiums sich mit der Creirung des Postens einer Aufseherin an der städtischen Mädchenschule 1. Kategorie als Gehilfin der Directrice dieser Schule für einverstanden zu erklären und aus den städtischen Mitteln für das laufende Jahr zur Gagirung der bezeichneten Aufseherin 120 Rbl. zu bewilligen und zu diesem Zwecke ins Budget des nächsten Jahres 360 Rbl. einzustellen.

St. Petersburg, 2. October. „Wir sind in der Lage, eine Nachricht zu bringen, der wir eine ungeheure Bedeutung beilegen" — mit diesen Worten leitet die „Now. Wr." die Mittheilung über die Reise des Ministers des Innern in die Nothstands-Gouvernements ein. „Schon an und für sich steht ein derartiges Factum beispiellos da und beweist, in wie hohem Grade die Aufmerksamkeit auf jenen unglücklichen Rayon gerichtet ist, der einst für die „Kornkammer Europas" galt und der jetzt periodischen Mißernten unterworfen ist, der zurückgeht und verkümmert." — Die „Now. Wr." erhofft von dieser Reise Ergebnisse, die zur Lösung der Frage betreffs des Verfalls des russischen Centrums und zur Aufhellung der Ursachen beitragen werden, „welche den Verfall dieses so viele Millionen starken großrussischen Stammes hervorgerufen haben, ihn fördern und von Jahr zu Jahr steigern. Gott sei Dank! Das russische Centrum hat hohe Beachtung auf sich gelenkt und das giebt die feste Hoffnung, daß die Frage vom russischen Centrum nicht mehr in dem Stadium akademischer Erörterungen versumpfen, sondern praktischen Fortgang finden wird als eine der wichtigsten staatlichen Fragen im heutigen Leben Rußlands."

— Der Finanzminister Staatssecretär S. J. Witte ist am 30. September von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt.

— In diesen Tagen beendigt, wie die „Birsh. Wed." mittheilen, die unter dem Vorsitz des Gehilfen des Ministers des Innern Baron Uexküll von Gyldenbandt stehende Commission, welche über die Reorganisation der Centralorgane des Ministeriums des Innern berräth, ihre Arbeiten. Das Project der Reorganisation des Ministeriums wird im Laufe dieses Winters an den Reichsrath gelangen. Bekanntlich betrifft die Reorganisation hauptsächlich die Kanzlei des Ministers, das Wirthschaftsdepartement und das Departement der allgemeinen Angelegenheiten. Mit der Verwirklichung des Projects der Reorganisation der Centralorgane des Ministeriums des Innern hängt auch die Frage der Reform der Gouvernements-Verwaltung zusammen. Diese Reform kann erst vorgenommen werden, wenn der Kreis der Thätigkeit der Centralorgane bestimmt ist.

— Zur Kownoschen Affaire entnehmen wir einem Referat der „St. Pet. Z.": Auch die „Now. Wr." hat einen Berichterstatter — Hrn. W. Ljalin — nach Kowno geschickt und diesem ist es gelungen, nicht nur den Procureur des Bezirksgerichts, Hrn. Baschanow, sondern auch den katholischen Bischof Pallulion zu interviewen. „Ich habe", hat ihm N. F. Baschanow gesagt, „nichts Politisches in dieser Angelegenheit gefunden. Meiner Ansicht nach ist sie einfach eine Aeußerung jenes religiösen Fanatismus, der bei den nicht genügend gebildeten Adepten jeder Religion vorkommen kann. Priester Bielakiewicz hat auf mich vor Allem den Eindruck eines beschränkten Mannes gemacht, der die lateinischen Texte auswendig gelernt hat, ohne ihren Sinn genügend zu verstehen. Meiner Ansicht nach liegt absolut kein Grund vor, die Sache zu verallgemeinern, nach besonderen Motiven zu suchen und die Schuld des Bielakiewicz auf Andere zu schieben. Als Vertreter der Procuratur habe ich nichts gegen die hiesigen katholischen Priester einzuwenden. Sie sind mir nicht hinderlich, ja sie helfen mir sogar, wo sie können." — Die Ansicht des Procureurs — setzt Ljalin hinzu — wird augenscheinlich vom Kownoschen Bezirksgericht getheilt, welches Bielakiewicz gegen eine Caution von 5000 Rbl. aus der Untersuchungshaft entließ. Befreit wurde er am 30. August, am 12. September aber wieder gefänglich eingezogen und zwar laut einem Protest, den der Kownosche Procureur auf Grund einer Vorschrift des Procureurs des Wilnaschen Gerichtshofes erhob." — Bischof Pallulion hat dem Interviewer erklärt, er halte Bielakiewicz für ein wenig gestört, später aber hat er Hrn. Ljalin beigepflichtet, als dieser unverständigen Uebereifer als die Quelle des Verbrechens bezeichnete. Unter Anderem hat der Bischof bemerkt: „Er hat sich gewiß hinreißen lassen und die Grenzen des Erlaubten überschritten, andererseits sind aber auch die Anklagen übertrieben. Man sagt z. B., bei der medicinischen Besichtigung seien auf dem Körper der Bernatowicz verschiedene Spuren von Mißhandlungen constatirt worden. Ich gebe das zu, aber wovon rührten diese Spuren her? Man hat mir gesagt — daß die Bernatowicz kurz vor ihrer Bestrafung in betrunkenem Zustande auf der Straße geprügelt worden sei. Bielakiewicz soll seine Opfer physisch und moralisch gepeinigt, soll sie durch ein Bild des Teufels geschreckt haben, welches Feuer aus seinem Rachen spie. Wissen Sie, was das für ein Teufel ist? In der Dreieinigkeits-Kirche gab es einst eine Altarstatue, welche den Erzengel darstellte, der den Drachen tödtet. Als diese Statue alt wurde, nahm man sie weg; später verlor man sie und es erhielt sich nur der hölzerne Kopf des Drachens; durch diesen Kopf, den man in den Keller der Kirche geworfen hatte, sollen die Eingekerkerten geschreckt worden sein, denen man ihn als den Kopf des Teufels bezeichnete. Vielleicht hat Bielakiewicz diesen Kopf als Schreckmittel benutzt, vielleicht hat es aber auch einer der Kirchendiener gethan obgleich ich behaupte, daß dieser hölzerne Kopf schon seiner Construction nach keine höllische Flamme ausspeien konnte." — Bischof Pallulion stellte selbstverständlich in Abrede, daß er von den Thaten des Bielakiewicz irgend etwas gewußt habe. Dasselbe behauptet er auch von dem Obergeistlichen Kerpowski. Bischof Pallulion gab dem Interviewer — wie dieser sagt nach einigem Zaudern — die erbetene Erlaubniß zu einem Besuch der unterirdischen Gemächer und versah ihn sogar mit einem Begleiter. — Die Untersuchung der ganzen Angelegenheit ist bereits beendet und die Acten sind dem Bischof Pallulion zur Begutachtung übergeben worden. Ist dieses Gutachten abgegeben, so gelangt die Sache an den Wilnaschen Gerichtshof.

Odessa. Die Leiter der lutherischen Schulen wurden mittelst Circulars in Kenntniß gesetzt, daß die Ernennung und Entlassung der Lehrer in Zukunft nicht von den Pastoren und dem Kirchenrath abhängen, sondern dem örtlichen Director der Volksschulen obliegen wird.

Helsingfors. Eine allgemeine bürgerliche Zusammenkunft fand hier, der „Düna-Z." zufolge, am 2. October statt, die den Zweck hatte, die Bildung eines Friedensvereins für Finnland zu besprechen. Aus der Eröffnungsrede des Wortführers ging hervor, daß die nicht ganz neue Idee einen neuen Anstoß bekommen habe durch die Berufung des außerordentlichen Landtages zwecks Vermehrung der militärischen Bürden und durch das Friedensmanifest Sr. M. des Kaisers. Als Hauptaufgabe eines Friedensvereins führte der Redner die Bekämpfung größerer Militärbürden an, sowie das Bestreben, eine Abnahme der bestehenden Spannung zwischen den verschiedenen Nationalitäten in Finnland herbeizuführen. In den Statuten soll deshalb als Zweck der Vereinigung angegeben werden, daß sie durch Zusammenwirken mit den Friedensfreunden in anderen Ländern für Frieden und Brüderschaft sowie einen geordneten Rechtszustand unter den Völkern sowohl wie den einzelnen Nationalitäten innerhalb derselben zu arbeiten habe.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) October.

Die englische Presse und die Jerusalem-Reise des Kaisers Wilhelm.

Wie gestern telegraphisch gemeldet wurde, ist das deutsche Kaiserpaar am Donnerstage aus Venedig aufgebrochen und das Kaiserschiff „Hohenzollern" durchfurcht jetzt, Griechenland und Kreta bei Seite lassend, den Osten des Mittländischen Meeres, um zunächst in Konstantinopel vor Anker zu gehen.

Mehr, als man es hätte erwarten sollen, beschäftigt diese romantische Reisetour auch außerhalb Deutschlands die Gemüther — nicht nur in Frankreich, wo man mit besonderen Augen auf sie blickt, sondern auch in den anderen Ländern, nicht zuletzt in England.

In einer vom 8. d. Mts. datirten Londoner Zusammenstellung — diese weiß also noch nichts von der Preisgabe der aegyptischen Reise — geben die „Hamb. Nachr." einen nicht uninteressanten Ueberblick über die in diesem Anlaß laut werdenden Stimmen der englischen Presse.

Die „Times" bezeichnet die Reise als die längste und romantischeste Weltfahrt, die Kaiser Wilhelm seit seiner Thronbesteigung unternommen. Sie meint: Die etwa zweimonatige Abwesenheit des Monarchen scheint in gewissen Kreisen Deutschlands Besorgniß zu erregen; aber die Gelegenheit ist eine, die stark an die lebhafte Phantasie eines Mannes wie der Kaiser appellirt, der so eindrucksvoll in seiner eigenen Persönlichkeit die Gefühle und Ideenverbindungen eines romantischen Mittelalters mit so vielen des modernen Geistes vereint. Der Pomp und die Umständlichkeit, welche die ganze Reise und speciell ihre Centralepisode in Jerusalem umgeben werden, beweisen die Wichtigkeit, welche der Kaiser selbst einer Gelegenheit beilegt, die nicht umhin kann, seine Persönlichkeit in den Augen der Welt zu erheben, während sie ihn in den Stand setzt, das von seinem Großvater inaugurirte und seinem Vater stark geförderte Werk: der deutschen Aufsicht die Oertlichkeit der alten Wohnstätte der Johanniter-Ritter wieder zuzuführen und sie durch Widmung einer herrlichen protestantischen Kirche zu heiligen, zu einem glänzenden Abschluß zu bringen. — „Trotz seines romantischen Temperaments ist aber der deutsche Kaiser ein eminent praktischer Politiker, der das Geschäft mit dem Vergnügen und dem einer solchen Reise geeigneten Gefühle zu vereinen versteht. Die russische Presse braucht nicht zu befürchten, daß er im Begriffe ist, sich für eine Art Oberherr der asiatischen Türkei zu erklären.... Schließlich wird doch der Hauptzweck seines Besuchs und dessen leitender Charakterzug das kirchliche Ceremoniell in Jerusalem sein."

Der conservative „Standard" kann es sich nicht versagen, in seinem Artikel am Schlusse die kretische Frage mit einzuflechten. „Wir sind froh, aus den Berliner Blättern zu erfahren, daß wir uns in unserer Voraussicht nicht getäuscht haben, daß es ganz unglaublich sei, daß der Kaiser irgend Etwas thun würde, die rein humane Einmischung der 4 Mächte auf Kreta zu vereiteln."

Die liberalen „Daily News" meinen, daß die auf verschiedenen Seiten im Auslande und in England an die Kaiserreise geknüpften Besorgnisse nicht zu ernst zu nehmen sind. Vom religiösen Standpunct wird sicherlich einige Bedeutung in der Gegenwart des deutschen Kaisers, umgeben von Vertretern der protestantischen Gemeinschaft in allen europäischen Ländern bei der Weihe der Kirche des Erlösers in Jerusalem sein. Aber der Kaiser wird auch aus politischen Ideen reisen. Er kann oder kann nicht ein unmittelbares Project verfolgen; aber es kann kein Zweifel herrschen, daß er Ideen von der Ausdehnung des deutschen Einflusses im Osten hegt. Die Deutschen sind eine Nation von Auswanderern — obschon in den letzten Jahren der Strom nachgelassen, aber die Auswanderer gehen nicht nach deutschen Colonien. Wo sie sich auch niederlassen, sind sie die besten Colonisten; aber dieser Ueberfluß deutschen Muthes und Unternehmungsgeistes geht nicht, um ein Deutschland jenseits des Meeres zu gründen oder zu besehen, sondern fremde Staaten aufzubauen. Es ist des deutschen Kaisers große Idee, den Strom deutscher Colonisation in deutsche Canäle abzuleiten, das Capital und die Auswanderung der Flagge folgen zu machen. Es kann sein, daß er im fernen Osten Erfolg hat; er hat sicherlich einen werthvollen Erwerb in Kiaotschou erhalten. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß er ähnliche Hoffnungen im nahen Osten hegt..... Früher oder später müssen die Besitzungen des Sultans zur Vertheilung kommen. Wenn der Tag kommt, wird Deutschland seinen Theil haben wollen, selbst wenn es „die Knochen eines pommerschen Grenadiers" kostet. Für jetzt ist der deutsche Kaiser des Sultans sehr guter Freund und sucht nichts für seine Unterthanen außer Concessionen unter gegenseitig vortheilhaften Bedingungen. Aber die Concessionsjagd ist das erste Stadium, die bald zu „Einflußsphären" führt. In England wird des Kaisers jetzige Reise und die zukünftige Entwickelung seiner Ideen, wie wir sie angedeutet haben, mit Interesse, aber ohne Eifersucht verfolgt werden."

Ueber das deutsch-englische Abkommen

äußert sich die in naher Fühlung mit der Transvaal-Regierung stehende „Volksstem" in Pretoria:

„Die aus London verbreiteten Angaben über ein deutsch-englisches Bündniß können leicht auf Irrwege führen. Denn wer bekannt ist mit dem Umfange der deutschen Interessen in Süd-Afrika und besonders in der Süd-Afrikanischen Republik und wer obendrein noch die Art der deutschen Diplomaten erfahren hat, der kommt nicht auf den Gedanken, daß die Regierung zu Berlin plötzlich ihre süd-afrikanische Politik verändern oder vielleicht ihre bekannte Vertheidigung des status

---

ernst. „Sie, Frau Marquise, haben außer dieser Gottlob nichts mit ihr gemein, denn ein Jahr später vernahm ich, daß sie auf dem Bagno geendet."

„Ein trauriges Ende!" meinte Frau von La Bruyère seufzend, doch ohne übergroße Theilnahme.

„Was hatte sie verbrochen?" fragte nun der Freiherr, beschämt durch sein Mißverstehen.

„Chi lo sà? Wer weiß es?" erwiderte Hildesheim achselzuckend.

In belebtem Gespräch verflog nun die zweistündige Fahrt, eh' man's gedacht, und als man landete, trennte sich die Marquise sogleich von ihren Begleitern, um einen abgehenden Wagen nach Castellamare zu benutzen, indem sie versprach, zur bestimmten Stunde zur Heimfahrt an Ort und Stelle zu sein.

Als sie sich entfernt, brach Lindner in einen überschwenglichen Entzückungshymnus aus. „Diese Grazie, dieser Geist, diese vornehmen Allüren!" rief er enthusiastisch, „und Sie Ungeheuer von einem Professor, Sie stellen Ihre Worte gerade so, als ob Sie glaubten, daß sie, die Herrlichste von Allen, jenes odieuse Modell sei, dem Sie so kühn sind, eine Aehnlichkeit mit ihr beizumessen!"

„Unsinn," entgegnete Hildesheim ärgerlich.

„Nun, erlauben Sie", protestirte Lindner. „Seien Sie froh, daß sie's Ihnen nicht übelgenommen hat!"

Hans Ulrich schwieg — er hatte Anderes zu denken, als der verliebte junge Maler sich träumen ließ, und da war's ihm schließlich ganz willkommen, daß die Freunde ihn verließen, einen eben angelangten Bekannten zu begrüßen. So setzte er sich auf die Terrasse des Hotel Victoria und sah hinaus aufs Meer, wie auf demselben das Sonnenlicht nach und nach erlosch und die herrliche, südliche Nacht in ihre Rechte trat. Dann erinnerte er sich der von Castellamare ankommenden Wagen und schlenderte hinaus nach Sant' Aniello hin, wo ihm sein Wunsch bald erfüllt wurde, denn er war noch nicht weit hinaus, als die Marquise von Meta her gefahren kam. Sie ließ halten, als der Freiherr ihr entgegentrat, und stieg aus, indem sie den Kutscher ablohnte und dann seinen dargebotenen Arm zum Wege nach dem Strande annahm. Jetzt erst bemerkte Hans Ulrich, wie blaß sie war, so blaß, daß er erschrak.

„Sie sind übermüdet — wir hätten fahren sollen," sagte er besorgt.

„Nein, ich danke, ich ziehe es vor zu gehen," erwiderte sie mit einem fremden Klange in ihrem sonst so musikalisch klingenden Organ. „Ich bin nicht müde — nur — nur eine starke Erregung wirkt vielleicht noch in mir. Ich — ich — —"

Sie vollendete nicht, denn Thränen stürzten aus ihren Augen, die sie freilich gleich zu trocknen versuchte, welche den Freiherrn aber tief erschreckten.

„Um Gotteswillen, was ist Ihnen geschehen?" — fragte er, ihre Hand ergreifend. „Wüßten Sie's nur, wie diese Thränen mir ins Herz schneiden — Athenais!"

Er hatte förmlich ehrfurchtsvoll ihren Namen ausgesprochen, und dankbar blickte sie zu ihm empor.

„Ich bin eine Unglückliche, ein vom Stamme losgerissenes Blatt, das der Willkür des Sturmes preisgegeben ist," sagte sie leise. „Durch Wälder und Felder, über reißende Ströme, über Sümpfe und Pfützen hat mich der Wind getrieben, mich mit Staub bedeckt und mit Schmutz besudelt. Und keine Hand ist da, mich zu retten, mich zu bergen, den Staub der Welt von mir zu nehmen — —"

„Doch, die meinige ist da", fiel Hans Ulrich fest ein, mit frohem Ton in seiner starken, männlichen Stimme. „Was soll ich's leugnen, daß Sie mich besiegten auf den ersten Blick, und das, was Sie mir gestern Abend sagten, es hat mich nur noch fester gemacht, denn es war ehrlich, war offenes Spiel. Nun denn, Athenais, was ein deutscher Edelmann Ihnen bieten kann: sein Herz, seine Hand, sein Schloß, seinen Namen und sein Alles — ich biete es Ihnen. Wollen Sie es nehmen?"

Aber sie antwortete nicht sogleich. Nach einer kurzen, Hans Ulrich aber endlos scheinenden Pause kam es mühsam von ihren Lippen: „Sie kennen mich nicht."

„So wenig freilich wie Sie mich," erwiderte er lächelnd. „Sie wissen von mir, daß ich der Freiherr von Ulmenried bin — ich füge dem hinzu: Wittwer, kinderlos und seßhaft im Schlosse meiner Ahnen im Herzen Deutschlands. Von Ihnen hingegen weiß ich, dank meinem Freunde Lindner, daß Sie die Marquise von La Bruyère, geborene de Mondry sind, Wittwe, Französin — — das ist doch also bei uns der gleiche Standpunct. Natürlich können Sie mich für einen Abenteurer halten; ich hingegen würde Jedem die Glieder zerschlagen, der in Bezug auf Sie das Wort avanturière brauchte — —"

Da reichte sie ihm ihre kalte, schlanke Rechte dar.

„Es sei — Kismet!" sagte sie mit seltsam klingendem Tonfall. „Ihr Vertrauen muß mich beschämen, denn Sie sahen mich gestern zum ersten Male — ich Sie schon vor 5 Jahren — im Traume. Seit der Zeit habe ich Ihr Bild geliebt, und trotzdem ich Sie gestern warnte vor — vor mir, so wußt' ich's doch, Sie würden mich retten und bergen, mich vom Sturm getriebenes Blatt, mich schutzlose, Frau. Sie kommen zur rechten Zeit, denn vorhin, drüben im Castellamare hab' ich gebrochen, für immer mit ihnen — —"

„Mit wem, Athenais?"

„Mit den Verwandten", vollendete sie kurz. „Ich stehe jetzt ganz allein — ich bin frei, frei," fügte sie mit fast wilder Freude hinzu.

Es war eine schöne Heimfahrt. Die See war ruhig und spiegelglatt, und das goldige, zauberische Mondlicht glitzerte darauf mit wundersamem Schein — wie ein Traum flog das Boot über das Wasser der Felseninsel zu, auf der sich Hans Ulrich's Schicksal so schnell, so überraschend entschieden hatte. (Forts. folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Aus Berlin wird der Münchener „Allg. Z." geschrieben: Der Kunsthistoriker Prof. Dr. Dobbert, der ein Lehramt an der Technischen Hochschule sowie an der Akademischen Hochschule für die bildenden Künste bekleidet, ist zur Herstellung seiner Gesundheit für den Winter beurlaubt. An der Kunst-Hochschule wird ihn der ständige Secretär der Akademie, Prof. Dr. v. Oettingen, der früher in Düsseldorf die kunstgeschichtliche Professur innehatte, vertreten. Dr. v. Oettingen beginnt am 17. October; das Programm seiner Vorlesungen lautet: Italienische Kunst und Literatur in der Renaissance.

Mannigfaltiges.

Die Nachtheile einer zu starken Zimmerheizung legt Professor Dr. Reclam folgendermaßen dar: Wer die Zimmerräume über 15 Grad R. erhöht, wird bald merken, daß sein Wärmebedürfniß sich stets steigert, und bald werden ihm 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund hiervon ist folgender: Bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände sowie die im Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast nur noch allein findet, nämlich — beim Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun die Verdunstung von Feuchtigkeit uns viel Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählich auch das Wärmebedürfniß gesteigert und der Ofen erscheint uns dann als der beste Freund, ist aber in Wirklichkeit unser ärgster Feind: denn in der erhöhten Zimmerwärme dünsten auch alle anderen Gegenstände mehr aus und die Luft wird verschlechtert. In der warmen Luft athmen wir unser nothwendiges Lebensbedürfniß, den Sauerstoff, weniger ein und der Stoffwechsel wird langsamer und geringer; der Appetit mindert sich, es tritt mürrische Stimmung ein, der Schlaf wird kurz und unruhig, alle Verrichtungen des Körpers lassen zu wünschen übrig. Da haben wir das betrübende Bild der meisten Stubenmenschen im Winter. Nur diejenigen, welche ihrem Ofen niemals gestatten, die Luft über 15 Grad zu erwärmen, sind diesem Leiden nicht unterworfen.

— Aus dem Hauptpostgebäude in Paris wurde in einer Nacht eine kostbare Sammlung von Briefmarken entwendet, welche seltene Exemplare aller Länder enthielt. Eine einzige derselben, die von der Reunion-Insel herrührt, wurde auf 10,000 Franken geschätzt.

— Ein grelles Schlaglicht wirft ein Theaterzettel aus Wohlau, den der von Edmund May geleitete „Hannover'sche Theater-Courier" mittheilt, auf die traurigen Verhältnisse, mit denen so oft die „Meerschweinchen" genannten umherziehenden Theaterbühnen zu kämpfen haben. Für Montag, 12. September, wird auf ihm angekündigt: „Auf mehrfach ausgesprochenen Wunsch zum zweiten Male „Die Grille". Ländliches Charakteristik in 5 Abtheilungen von Birchpfeiffer. Einst gefeierte Schriftstellerin und Schauspielerin am Hoftheater in Berlin." Dann folgt nachstehend wortgetreu wiedergegebener Appell:

„An die Bewohner Wohlaus!

Obgleich ich 28 Jahre lang Schauspieler und seit 18 Jahren als Theaterunternehmer alle Gaue Deutschlands bereist, habe ich noch keinen Ort kennen gelernt, wo eine solch absolute Theilnahmlosigkeit für Theater herrscht, als in Wohlau. In vier Vorstellungen habe ich immer nur ein paar Mark eingenommen, also nicht annähernd die Unkosten meines Unternehmens. Der Schauspieler muß aber von dem Ertrag seiner Kunst leben, und ohne jegliche Unterstützung gehen wir zu Grunde. Lessing sagt: „Die Kunst geht nach Brod." Auf diesen Ausspruch fußend, bitte ich die Edeldenkenden, mich durch ein paar besuchte Vorstellungen in die Lage bringen zu wollen, Wohlau wieder ohne schwere Sorge mit meinen 4 unmündigen Kindern und Mitgliedern verlassen zu können.

Hochachtungsvoll Edmund Wiegand.

— Byzantinismus. Ein Leser der „Frankf. Ztg." schreibt aus England: Als ich jüngst in Brighton war, fuhr ich mit dem „sea going-car" aufs Meer hinaus. In dem kleinen Salon des Dampfers fand ich zu meiner großen Heiterkeit an der Decke eine Tafel aufgehängt, die über einem Sitz baumelte und die Inschrift trug: „Hier saß Se. Kgl. Hoheit Albert Edward, Prince of Wales, als er mit dem car sowohl hinaus- als zurückfuhr. Verschiedene junge Damen konnten später mit großer Genugthuung erzählen, daß auch sie „auf dem selben Fleck" wie „His Royal Highness" gesessen hätten. — Und das in dem freien England!

— Ein merkwürdiger Specialist. Wie man der „Aerzte-Correspondenz" mittheilt, prangt seit einigen Tagen am Hause Kurfürsten-Straße 119 in Berlin ein großes Schild mit der Aufschrift: „Dr. R....., Specialist für innere, insbesondere schwere und langwierige Krankheiten."

— Aus dem „entfesselten Büchmann" theilt das „Kl. Journ." u. A. folgende Proben mit: „Die Sonne geht in meinem Skat nicht unter", brüstet sich der Deutsche. — „Wer Andern keine Grube gräbt, fällt selbst hinein", meint der Diplomat. — „Wozu kein Lärm?" fragt Frankreich fortwährend. — „Ich bin der Geist, der nie verneint", lautet das Wahlprogramm des Strebers.

quo in der Provinz Monsambique aufgeben sollte. Während wir so fest vertrauten auf die Fortsetzung der deutschen Politik, wie sie in den letzten Jahren verfolgt wurde, halten wir es aber keineswegs für unmöglich, daß man sowohl in Berlin wie in London nach einem modus vivendi sucht, durch den einige überseeische Fragen gegenseitig geregelt und befestigt würden. Da die Interessen deutscher Reichsangehöriger in Lourenço-Marques wenn auch nicht größer, so doch ebenso groß sind wie die der Briten, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die deutsche und die britische Regierung eine Verständigung gesucht haben oder noch suchen, unter der ihre beiderseitigen Interessen gesichert werden mit dem Hinblick auf den bevorstehenden Spruch des Berner Schiedsgerichts. Dieses Urtheil soll angeblich dazu beitragen, die finanziellen Bedrängnisse in Lissabon ansehnlich zu vermehren. Die portugiesische Staatsschuld ist vornehmlich in Händen von Deutschen, Engländern, Franzosen und Holländern; diese haben schon mehrere Male mit einer finanziellen Aufsicht über Portugal gedroht. Treten nun noch neue Interessenten als Staatsgläubiger hinzu, dann könnten wohl Maßregeln geplant werden, wonach die Abzahlung der portugiesischen Schuld durch einen Verein von Bankhäusern herbeigeführt wird. Unter diesen Umständen ist es nicht unmöglich, daß die Regierungen zu Berlin und zu London gemeinschaftlich nach einem Auswege gesucht haben, um Portugals Finanzen wieder auf einen festen Boden zu stellen und mit den nöthigen Bürgschaften zu umgeben. Daß bei diesen Unterhandlungen Lourenço-Marques eine Rolle spielt, scheint uns selbstverständlich. Dies Alles hat indessen nichts zu thun mit der deutschen Politik in Bezug auf Süd-Afrika, wie mit der Politik Transvaals gegenüber Europa. Der Schlag vollends, den die Rhodes'sche Partei in unserem Süd-Afrika durch ihre Niederlage bei den Wahlen zum Cap-Parlament erhalten hat, sollte für die deutsche Regierung wahrhaftig ein Grund mehr sein, um ihre transvaal-freundliche Politik zu befestigen, anstatt sie aufzugeben. Ueberdies ist der Gegensatz zwischen Rhodes und Krüger unüberbrückbar geworden, und es ist an einen Ausgleich zwischen ihnen nicht zu denken. Die Afrikaner sind auch stark genug, um sich einen eigenen Weg zu bahnen. Das englisch-deutsche Abkommen wird auch, wenn sein Inhalt bekannt wird, offenbar für Süd-Afrika keine erschrecklichen Dinge in seinem Schoß bergen."

Was Deutschland selbst anlangt, so hat dort von den mit der Kaiser-Reise zusammenhängenden Dingen der Conflict mit dem Vatican am meisten Aufmerksamkeit erregt. In dieser Angelegenheit wird von der „Köln. Z." ausgeführt: „Der Veröffentlichung der Ansprache des Prinzen v. Croy an die französischen Pilger ist die deutsche Antwort auf dem Fuße gefolgt. Die Ankündigung, daß der Gesandte v. Bülow voraussichtlich nicht auf seinen Posten zurückkehren werde, bedeutet keinen Abbruch der diplomatischen Beziehungen, ist aber ein Beweis dafür, daß die früher so freundlichen Beziehungen zum Hlg. Stuhl eine Trübung erfahren haben. Recht friedlich, zeitweise sich sogar bis zu einer gewissen Wärme gestaltend, hat sich das Verhältniß zwischen Deutschland und dem Vatican entwickelt, bis kürzlich französische Treibereien die erste Störung hervorbrachten. Die Politik der Curie, die der atheistischen religionslosen französischen Republik immer die weitestgehende Rücksicht bewies, zeigte dies auch in überraschender Weise, indem sie durch den Brief an den Cardinal Langénieux den Franzosen viel Entgegenkommen bezüglich des Schutzrechtes über die Christen im Orient bewies, welches von Deutschland bekanntlich nicht anerkannt wird. Die Art der Stellungnahme konnte als minder freundlich betrachtet werden, und es war nur erklärlich, daß der deutsche Geschäftsträger beim Vatican in freundschaftlicher Weise um Aufklärungen bat, die ohne Weiteres in entgegenkommender, befriedigender Weise gegeben wurden. Nach ihnen konnte man in Berlin annehmen, daß man in Rom keineswegs beabsichtige, für französische Ansprüche sich ernstlich ins Zeug zu legen, Frankreich vielmehr überlassen werde, seine angeblichen Rechte selbst zu verfechten. Deutscherseits glaubte man diesen Erklärungen volles Vertrauen entgegenbringen zu können und nahm als selbstverständlich an, daß der heilige Stuhl, ebenso wie er auf jeden Protest gegen die deutsche Auffassung verzichtete, auch Alles unterlassen werde, was geeignet erscheinen könnte, die französischen Forderungen, sei es auch nur moralisch, zu unterstützen. Nun hat sich leider herausgestellt, daß es der französischen Partei im Vatican gelungen ist, die Politik der Curie in eine Bahn zu leiten, die diesen Voraussetzungen nicht entspricht. Die vom Prinzen Croy in Gegenwart des Papstes gehaltene, ihrer ganzen Form nach hochofficielle Ansprache an die französischen Pilger enthält zwar keinen directen Protest gegen die deutsche Auffassung über das Schutzrecht, wirkt aber unzweifelhaft als Ermuthigung der französischen Ansprüche. Man hätte im Vatican wissen sollen, daß nach allen vorangegangenen Verhandlungen eine abermalige lobende Hervorhebung des traditionellen Schutzrechtes der Franzosen in Deutschland nicht anders denn als unfreundliche Handlung aufgefaßt werden mußte. Wir glaubten, daß unsere leitenden Persönlichkeiten nicht ohne schwere Bedenken und mit aufrichtigem Bedauern zu dem Schlusse gekommen sind, daß eine andere Auslegung ganz unmöglich ist. Hatten sie aber einmal diese Ueberzeugung erlangt, so war es auch klar, daß es der Würde Deutschlands nicht entsprochen haben würde, dies unbeachtet hingehen zu lassen. Die „Köln. Ztg." schließt: „Die diesbezügliche Haltung der deutschen Katholiken giebt die Bürgschaft, daß sie nach wie vor das deutsche Recht gegen französische Anmaßung vertheidigen werden. Die deutsche clericale Presse hat trotz der Angriffe und Schmähungen der französischen Presse ein nationales Denken und Wollen bethätigt und der französisch-clericalen Presse würdig geantwortet. Sie hat jetzt die Aufgabe, von dem schlecht unterrichteten Papste an den besser zu unterrichtenden zu appelliren und dadurch sowohl der Sache der Kirche, als auch des Vaterlandes einen Dienst zu erweisen. Wir hoffen, daß in diesem Falle ganz Deutschland, ohne Unterschied der Confession, dem Auslande gegenüber einmüthig geschlossen dastehen wird."

Ein Londoner Mitarbeiter der „Birmingham Daily Post" erfährt, der deutsche Kaiser habe ein eigenhändiges Schreiben an die Königin Victoria gerichtet, worin er den lebhaften persönlichen Wunsch ausdrückt, die Völker beider Länder in den Banden enger Freundschaft mit einander verknüpft zu sehen, und hinzufügt, er beabsichtige Alles, was in seiner Macht stehe, zur Erreichung dieses Zweckes zu thun. Weiter kündigt der Kaiser seine Palästina-Reise an und sagt, er werde die heiligen Orte besuchen mit Gedanken des Friedens und der Freundschaft für die ganze Menschheit, insbesondere für die edle Nation unter der Herrschaft seiner bewunderten und geliebten Großmutter. — Die „Voss. Z." bemerkt hierzu: „Wir geben die Meldung des Birminghamer Blattes mit allem Vorbehalt wieder, wenn uns auch nicht gerade der Umstand stutzig macht, daß eine so wichtige Thatsache auf dem Wege über Birmingham den Weg in die Oeffentlichkeit gefunden haben soll — ist doch Herr Chamberlain Vertreter von Birmingham im Unterhause."

Laut kaiserlicher Cabinets-Ordre vom 10. October ist Capitän zur See, Rosendahl, von der Stellung als Gouverneur des Kiaotschou-Gebiets entbunden worden. Capitän zur See, Jaeschke, ist unter Entbindung von dem Commando zum Stabe des Ober-Commandos der Marine und unter Verleihung des Titels Gouverneur an die Spitze der Militär- und Civilverwaltung im Kiaotschou-Gebiet gestellt. Dieser Personenwechsel nach so sehr kurzer Zeit hat etwas sehr Auffallendes. Es wird sich wohl demnächst herausstellen, welche Umstände dazu geführt haben.

In Ungarn ist in diesen Tagen eine große Culturarbeit glücklich zu Ende geführt worden: seit diesem Monat ist das „Eiserne Thor", das viele Jahrhunderte hindurch ein Hemmniß des Handelsverkehrs und der ungehinderten Schifffahrt auf der Donau war, angelweit geöffnet und nun ist die Donau frei von Regensburg bis zum Schwarzen Meer. Das große Werk, das Ungarn durch das Zustan-

Fortsetzung in der Beilage.

Отдѣленіемъ по воинской повинности Юрьевской Городской Управы доводится симъ до всеобщаго свѣдѣнія, что дѣйствіе по призыву подлежащихъ въ текущемъ **1898** году отбытію воинской повинности членовъ Податнаго общества г. Юрьева какъ и внесенныхъ въ призывные списки г. Юрьева того же года членовъ чужихъ обществъ, здѣшнимъ уѣзднымъ по воинской повинности Присутствіемъ будетъ открыто 2 Ноября въ 9 часовъ утра.

Къ означенному дню должны являться въ сказанное Присутствіе:

1) лица, получившія отсрочку до предстоявшаго призыва и
2) всѣ внесенные въ призывные списки г. Юрьева за **1898** г., **за исключеніемъ**:
   а) тѣхъ лицъ, коимъ Присутствіемъ предоставлена льгота I разряда по семейному положенію и
   б) тѣхъ обучающихся въ учебныхъ заведеніяхъ, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія.

Вмѣстѣ съ симъ сіе Отдѣленіе проситъ всѣ Полицейскія мѣста и лица, произвести розыскъ нижепоименованныхъ Юрьевскихъ мѣщанъ, внесенныхъ въ призывные списки г. Юрьева за 1898 годъ, и въ случаѣ обнаруженія сдѣлать распоряженія, чтобы они немедленно явились въ сіе Отдѣленіе для показанія свѣдѣній о семейномъ ихъ положеніи и степени образованія какъ и для полученія свидѣтельствъ о приписке къ призывному участку г. Юрьева.

Розыскиваемыя лица слѣдующія:

Артуръ Карловъ Мяльсонъ
Леонардъ Яковлевъ Обергъ.

Г. Юрьевъ, 18 Сентября 1898 г.

Членъ Управы:
К. А. Боковневъ.

№ 132. Письмоводитель: **А. Фуксъ.**

Von der Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, **dass die Einberufung der in diesem Jahre wehrpflichtigen Gemeindeglieder der Stadt Jurjew** in der hiesigen Kreis-Wehrpflicht-Commission **am 2. November beginnt.**

Zum besagten Termine **haben sich** in der Wehrpflicht-Commission **zu stellen**:

1) Personen, welche bis zur gegenwärtigen Einberufung einen Aufschub zum Eintritt in den Militairdienst erhalten haben und
2) **alle in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1898 eingetragenen Personen mit Ausnahme:**
   a) **derjenigen, denen von der Wehrpflicht-Commission in Beziehung auf ihre Familien-Verhältnisse die Vergünstigung I. Kategorie zuerkannt worden ist** und
   b) der in Lehranstalten befindlichen, denen von der Wehrpflicht - Commission ein Aufschub zur Beendigung ihrer Bildung ertheilt worden ist.

Gleichzeitig hiermit werden sämmtliche Polizeibehörden ersucht, nach den nachbenannten in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1898 eingetragenen Jurjewschen Gemeindegliedern Nachforschungen anzustellen und im Ermittelungsfalle dieselben anzuhalten, unverzüglich sich bei dieser Abtheilung zu melden behufs Angabe ihrer Familienverhältnisse und ihres Bildungsgrades, sowie zur Empfangnahme eines Anschreibescheines zum Einberufungscanton der Stadt Jurjew.

Die zu ermittelnden Personen sind folgende:

Arthur Carlow Maelsohn
Leonhard Jakowlew Oberg.

Nr. 132. Jurjew, 18. September 1898.

Neueste Erfindung
auf dem Gebiete der Gasbeleuchtung!!
Selbstzündende Glühstrümpfe
entzünden sich durch blosses Oeffnen des Gashahnes, ohne irgend welchen Apparat, Zündflamme etc.
stets vorräthig bei
Eduard Friedrich.

1 Wohnung v. 4 Zimm.
zu vermiethen. Geeignet auch für ein Geschäftslocal. Zu erfragen im Putzgeschäft — Neumarktstrasse 4.

Eine trockene und warme gr.
Familienwohnung
zu vermiethen. Näheres Sternstr. 10, im oberen Stock, von 1/2 3—1/2 5 U. N.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Berlin,
Bernburger Str. 15—16. I. u III.
Pension
Fräulein **L. von Haken.**
Auch Aufnahme von Passanten. Zimmer m. Morgenkaffee 1.50—3 Mark tägl. 1 St. von Partenkirchen, Bayer. Hochgebirg. v. 15. Mai bis 15. Sept.

Guten Langenhofschen
Schleuderhonig
erhielt und empfiehlt billigst
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Weisse
Fensterwatte
Seiden-Watte
und
gewöhnliche Watte
empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

NOVITÄTEN
zu Damen-Herbst- & Winter-
Kleidern in **ächten englischen Wollstoffen**
Damentuche
Vigognoe
Fantasie- und
Panama-Gewebe
schottischen Wollstoffen
BALL-
Stoffen (schöne Lichtfarben)
und
schwarzen Wollstoffen
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
P. Popow
Gr. Markt 16.

Въ Ноябрѣ сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть
ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
сборъ съ которой предназначается на усуленіе средствъ **Пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества,** въ которомъ призрѣваются круглыя сироты.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами.

Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Казариновой, А. Е. (Рыцарская № 6).

Im November d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine
Lotterie-Allegri
stattfinden, deren Einnahme zur Vergrösserung der Mittel des **Waisenhauses der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft bestimmt ist.** In demselben finden nur Waisen Aufnahme.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden.

Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen des Waisenhauses: Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowastr. 26), Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. Nr. 1), Frau A. E. Kasarinow (Ritterstrasse Nr. 6).

H.-V.
Beginn der
Zeichenkurse
am
Sonntag, den 4. Octbr.
9 Uhr morgens, im Zeichensaale des Handwerker-Vereins.
Anmeldungen daselbst um die genannte Zeit.
Der Vorstand.

Wohne jetzt Schloß-Str. 15
(in Jurjew).
Advokat K. J. Raeder.

Bürgermusse.
Sonntag, den 4. October c.
von 12 Uhr Mittags an
Frühstücks-Musik
von der
Militair-Capelle.
Entrée 20 Kop.
Die Direction.



Radfahrer-Vereinigung „Union".
Die Fahrübungen für Damen und Herren
finden statt **jeden Sonntag** von 6 Uhr Nachm., **jeden Mittwoch** von 9 Uhr Abends im Clublocal auf dem Ausstellungsplatz des Livländ. Landw. Vereins.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 3. Oct. a. c.
Gänseausschieben
auf der neurenovirten Kegelbahn.
Auch Nichtmitglieder können theilnehmen.
Anfang 9 Uhr Abds.
Der Oeconom.

1 gr. Saal mit 3 bis 4 Zimm.
zu vermiethen — Schloßstr. 15.

Demnächst erscheinen
im J. G. Cotta'schen Verlage:
„Gedanken und Erinnerungen"
von
Otto Fürst von Bismarck.
2 Bände gebunden 12 Rubel.
Bestellungen erbittet
J. G. Krüger
Buchhandlung.

Meierei-Butter
und guten Käse
kauft zu hohen Preisen
J. Lane
Ст. Петерб., Столярный пр. № 9.

Gloria-
Regenschirme
zu Fabrikpreisen in neuer Sendung eingetroffen bei
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

1 Herren-Schreibtisch, 4 Bücherregale, 1 gr. Palme
u. A. zu verkaufen — Mühlenstr. 20, parterre, von 10—12 Uhr.

Ein getragener Damenpelz
und ein **Regenmantel** werden billig verkauft — Holmstraße 24.

Eleve
welcher auf e gröss. Gute d. Landwirthschaft erlernen will, kann sich melden Rig. Str. 71, Qu. 17. Sprst. 10—12.

Ges. 1 möbl. Zimmer
mit sep. Eingang. Offerten sub „B. B." an die Exped. d. Blattes.

Wohne jetzt

Markt-Str. 30, im Hof, 1 Tr., und übernehme wie früher das Abschreiben u. Transponiren v. Noten; ebenfalls ertheile **Cornet à piston- & Waldhorn-Unterricht.**

Hans Witt.

Hierselbst angekommen, beeile mich anzuzeigen, daß ich bei Herrn L. Haupt, in der Kaftanien-Allee Nr. 1 (parterre), des Vormittags von 11 bis 12 und Nachmittags von 3—4 Uhr täglich zu sprechen bin, auch mache ich noch darauf aufmerksam, daß beim diesmaligen

Tanzunterricht

von mir ein **russischer Volkstanz** gelehrt werden wird, welcher sich zu

Polterabend-Aufführungen

eignet, da das Costüm dafür leicht zu beschaffen ist. Hochachtungsvoll

W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer aus Riga.



Wasche mit Luft

die Wäsche vermittelst des pneumatischen Apparates

welcher viel Zeit Geld und Mühe Dir erspart! **„Undine"**

Zu haben in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle mein reich assortirtes Lager von Confituren aller Art, **Mignon-Bruch-Chocolade,** Dessertconfecte von 60—100 Kop. pro Pfund, Dinuschken, **verzuckerten Früchten,** frischen Iris-Bonbons, Chocoladenplätzchen u. s. w. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörben, **Confect-Bouquettes,** Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Alle Arten Gefrorenes werden auf Bestellung geliefert.

Bilder-

Einrahmungen & Neuvergoldungen jeder Art werden übernommen und solide und prompt ausgeführt im Vergoldungs-Magazin, Rigasche Str. 4.

Die **erwartete Sendung** **Crêpe-Papier**

glatt und gemustert, und **Seiden-Papier** in grosser Auswahl empfing und empfiehlt

E. A. Just.

Soeben im Verlag von Karl Marhold in Halle a/S. erschienen:

Die Geschlechtskrankheiten und ihre Behandlung.

Zum persönl. und allgemeinen Gesundheitsschutz
von
Leo Tancum-Jonddelowitz.
Preis **3** Mark.

Zu haben in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Bestellungen

auf **gr. Kringel, Blechkuchen, Streuselkuchen** u. s. w. werden angenommen in der Bäckerei von

Aug. Royall
Rigasche Str. 11, vis-à-vis Laakmann.

Daselbst ist auch gutes, wohlschmeckendes **Feinbrod** (süss-saures Brod) tägl. frisch zu haben.

Eine Partie waschlederner Handschuhe wird zu herabgesetzten Preisen geräumt.

Alle in mein Fach schlagenden Handschuharbeiten werden zu jeder Zeit prompt ausgeführt.

Speciell Handschuhmacherin
Heller, Alex-Str. 3.

Das neu eröffnete

Magazin

Ritterstr. 14

empfiehlt **Herren- und Damen-Handschuhe,** wie schwedische, rehlederne, Glacé in Schwarz und Weiss, und gefütterte, auch **Cravatten, Manschetten, Knöpfe, Leder- und Galanteriewaaren** zu mässigen Preisen.

Das Waschen und Färben der Handschuhe wird übernommen.

Hoffend, dass das geehrte Publicum mein neues Unternehmen nicht unbeachtet lassen wird, zeichne hochachtungsvoll

Lenzner, Ritterstr. 14.

Ein Schuppenpelz

und ein

Kaisermantel

(gebraucht, gut erhalten) stehen zum **Verkauf** — Sternstraße Nr. 10. Zu erfragen Sternstr. Nr. 12, beim Hausknecht.

Zur Beachtung empfehle den soeben in besonderer Güte herausgegeben

türkischen Tabak
von Saatschi & Mangubi

!Дюбекъ!

По особому заказу
à 2.20 bis 10 Rubel das Pfd.
Reiner und angenehmer Geschmack!!

Engroslieferant

J. Bergholtz
Grosser Markt Nr. 7.

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium i. Rangen, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.

Naturheilbuch.

Bestes Werk der Naturheilkunde. 600 000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

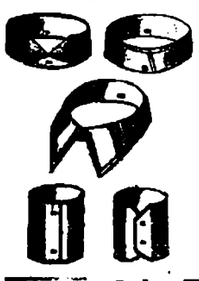

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Maynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Wir empfehlen unser reich assortirtes **Lager von**

Lampen jeder Art

wie **Hängelampen** mit Schirm und Kerzen, **Tischlampen** mit Metall-, Glas- und Majolika-Körper, **Ständerlampen** mit und ohne Tisch, mit echt Onyx- und Marmor-Platten, **Säulenlampen** aus Kupfer, Messing, Marmor und Onyx, **Klavierlampen u. Wandlampen;**

Sicherheitslampen: Erlöschen sofort bei etwaigem Umfallen; sehr practisch zum Handgebrauch.

Feuersichere Stalllaternen

prämiirt auf vielen Ausstellungen, patentirt in vielen Staaten.

Vorzüge: Erlöschen sofort bei etwaigem Umfallen. Explosion ganz ausgeschlossen.

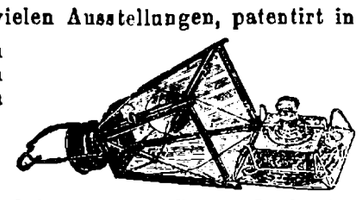

Vorzüge: Fehlen eines Cylinders. Die Lampe kann nie aus der Laterne entfernt werden.

Mod. I 36 Cm. hoch: R. 4.—

Mod. II, 30 Cm hoch: R. 3.25

Im Gebrauch auf den meisten Gütern Livlands sowie bei der Kaiserl. Jagd in Gatschina. — Generalvertreter für die Ostseeprovinzen

Gebr. Brock.

IV. Baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung zu Riga

12.—21. Juni 1899.

Beginn der Meldungen am **1. October 1898,** Schluss derselben am **1. März 1899**

Sämmtliche auf die Ausstellung bezüglichen Drucksachen, als: Ausstellordnung, Gruppenverzeichniss, Prämiirungsreglement und Anmeldeformulare sind in deutscher, russischer, lettischer u. estnischer Sprache durch die Lokalcomités und das Bureau (Riga, kl. Schloss-Str. Nr. 3, I), geöffnet Mittwochs und Sonnabends von 10—12 Uhr, zu beziehen.

Anmerk. In Est-, Liv- und Kurland ansässige Aussteller bäuerlichen Standes zahlen, sofern sie nicht Grosswirthschaften betreiben, in sämmtlichen Gruppen und Klassen nur die Hälfte der normirten Standgelder.

Wir erlauben uns unsere geehrte Kundschaft auf die

neue erste Sorte Papiros

„Невскія"

съ длинными мундштуками

„Невскія" { 25 Stück 15 Kop., 10 Stück 6 Kop.

aufmerksam zu machen, welche sich durch ihren guten Geschmack und ihr ausgezeichnetes Aussehen, sowie durch die jetzt beliebten, höchst modernen, ihren Zweck vollkommen erfüllenden langen Mundstücke in kürzester Zeit Eingang bei allen Rauchern verschafft haben.

Niederlage der Tabaksfabrik A. N. Bogdanoff & Co. St. Petersburg

O. Willmann & Co.,

Jurjew, Rathhaus.

Deutschland.



Nr. 332.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Kunst- Möbel-Tischler & Bildhauer O. Audum

Alexander-Str. 46 im eig. Hause.

Uebernehme Bestellungen u. Reparaturen auf Möbel- u. Schnitzarbeiten. Billig sind vorräthig: 1 Rococco-Saalgarnitur, 1 geschnitzter Damenschreibtisch, eichen, 1 Venetianischer Schreibsessel, eichen, 1 polirter 2-thüriger Schrank, 1 kleines Küchenbuffet, 2 geschnitzte Postamente.

Ein russisch-sprechendes
Küchenmädchen
sucht Stellung — Beerenstr. 6, 2 Tr.

---

800 Rbl.

auf eine I. Obligation **gesucht.** Adr „N. M." an die Exp d. Bl.

Zobelpfoten-Herrenpelz

zu verkaufen — Markt-Str. Nr. 36.

---

9 Arsch. blauschwarzen Sammet

zu verkaufen — Marktstr. Nr. 36

Großer Nebelbilderapparat

zu wissenschaftlichen Zwecken, für Schulen 2c. vermiethet **M. Fiala**
Großer Markt Nr. 4.

Gutes kräftiges Mittagsessen

und **warmes Abendbrod** in u. aus dem Hause wird verabfolgt — Alexanderstr. Nr. 4, II. Stock, im Hof.

Concessionierte Stellenvermittelung Wallgraben 12.

Gesucht: Gebildete Bonnen mit Unterricht und deutsch-sprechende Köchinnen. Stellen suchen: Gute Diener u. estnische gut attestierte Dienstmädchen.

Ein zuverl. Mädchen

sucht Stellung. Zu erfragen bei Frau **Prof. Waltz, Marienhofsche Str. 26.**

Herren-

Paletotstoffe

Winter-Tricot, Cheviot
und
Beinkleiderstoffe
wie auch

Plaids

zu Herren-Anzügen
erhielt und empfiehlt in den neuesten Mustern

P. Popow
Grosser Markt 16.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

V. Wochenber. v. Gebr. C. u. W. Stamm.			
Seife Puls . . .	pr. Dtzd.	R.	1.60
„ Dr. Lengiel	„ Stück	„	35
„ Lohse's Lilienmilch . . .	„ „	„	55
Ostroumow's Scheerseife kl. . .	„ „	„	25
Sarg's Glycerinseife . . .	„ „	„	30
Odeur Lohse's Maiglöckchen . . .	„ Flasche	„	1.15
Odeur Lohse's Goldlilie	„ „	„	1.75
Odeur Atkinson, kl.	„ „	„	95
„ Violette de Parme Pinaud .	„ „	„	1.20
Leichner's Fettpuder	Blechdose	„	70
„ „	Pappdose	„	55
Crême Simon kl.	pr. Dose	„	65
Honey Jelly . .	„ Tube	„	30
Elixir Benedictine	„ Flasche	„	85
Eau de Botot . .	„ „	„	90
Zahnpasta Boutemard	„ Stück	„	35
Eau de Lys de Lohse	„ Flasche	„	1.30
„ de Quinine Pinaud . . .	„ „	„	1.05
Elaeopat Kinunen	„ „	„	1.35
Lohse's Maiglöckchen Eau de Cologne	„ „	„	95

erhältlich zu vorstehend notirten Preisen bis zur nächsten Preisveränderung in der Droguenhandl. von **Gebr. C. & W. Stamm.**

Gesucht

im I. oder II. Stadttheil zu Anf. Nov. **eine trockene, warme Wohnung** von 4—5 Zimmern. Off unter „M K" in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

---

1 Familienwohnung von 2—3 Zimm mit all. Bequeml., warm u. gut. Aussicht, auch pass. f. e. einzl. Herrn, gleich zu verm Reval. Str 20. Zu erf. Nr. 43, im Hof, bei Wulff

---

Ein junger Pudel

hat sich **verlaufen.** Rückgabe (gegen Belohnung) erbeten — Teich-Str. Nr 1.

Durch meine **24-jährigen Beobachtungen** bei der **Vertilgung von Ratten, Mäusen & Insecten** habe ich die Vertilgung wirklich gelernt. — Es versteht sich von selbst, dass Ratten und Mäuse grossen Schaden in der Wirthschaft verursachen, die Ruhe stören etc. Bei der Vertilgung der Ratten und Mäuse ist die äusserste Vorsicht nöthig. Die Hausmittelchen anderer Vertilger derselben können zufällig ja auch mal von Wirkung sein, aber wenn es nicht der Fall ist, so stören sie nur den ordentlichen Gang d. Vertilgung. Zur Wiederherstellung völliger Ordnung in der Vertilgung der Ratten und Mäuse u. zur Vermeidung von Missverständnissen, bitte ich, sich an mich zu wenden. Ich biete daher meine Dienste sowohl jährlich als auch einmalig den Bewohnern der Stadt und Umgegend an. Auf Wunsch sende ich auch bei der Uebersendung von nicht weniger als einem Rubel specielle Mittel und Rathschläge zur Vertilgung. Bitte auf meinen Namen u. Zunamen zu achten.

Michael Ponjagin
Holmstr. 15
practisch beschäftigt in Jurjew vom Jahre 1879.

Sprechstunden

von 9—11 u. 3—5.

F. Röpke
Masseur der chirurgischen Universitäts-Klinik.
Johannisstrasse Nr. 21.

Die nächste Chorprobe findet **nicht am nächsten Montage, sondern am Donnerstag** den 8. Oct., Abends 8 Uhr statt.

Rudolf Griwing.

Student, erfahrener Lehrer, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, spec. Russ., Latein u. Mathematik. Gefl. Offerten in d. Exp. d. Blattes sub litt. „Г. П." niederzulegen.

Студентъ университета репетируетъ и приготовляетъ къ экзаменамъ по программѣ гимназическаго курса. Адр.: Широкая ул. д. № 25. Кутузову.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse 10 I (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 4. October
7 Uhr Abends

Leseabend.

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Die

Suppenanstalt

befindet sich jetzt

Carlowastrasse 10,

wo tägl. von 12—1 Suppe zu haben ist. (Sonntags, Dinstags und Donnerstags auch Fleischsuppe).

Suppenmarken werden wie bisher verkauft von Frau Haffner, Neumarktstr. 20.

Für eine große **Meierei** in Kurland werden

2 Eleven

mit guter Schulkenntniß und firm im Russischen **gesucht.** Adr. Ст. Рингенъ Р. О. Ж. Д., Meierei „Medemrode" an Herrn P. Busk.

Damen oder auch Schülerinnen

finden freundl. **Aufnahme** mit oder ohne **Pension** — Petersburger Str. Nr. 117, oben, rechts.

Tischler-

und

Buchbinder-Arbeiten

werden angenommen in der

Arbeitsstätte im Missionshause
Karlowastrasse 10
(früher im Alexander-Asyl, Alleestrasse Nr. 49).

Circus W. Durow.

Nur noch

vier Vorstellungen.

Sonntag, den 4. October

Zweites Debut

des Circus-Directors, berühmten Solo-Clowns und unnachahmbaren Dresseurs verschiedener Thiere

Wladimir Durow.

Aus dem reichhaltigen Programm ist besonders hervorzuheben: Neue Typen und Mimik; der Jurjewsche Tramway, ausgeführt von 10 dressirten Schweinen; eine Fahrt mit sibirischen Ostjaken-Hunden; die untröstliche Wittwe in Trauer oder der heulende Hund, ausgef. von Hunden.

Montag, den 5. October

Drittes Debut

des Circus-Directors und Dresseurs verschiedener Thiere

Wladimir Durow.

Ganz neues Programm.

Anfang 8½ Uhr Abends.

D.-A. Sonnabend, d. 3. October c.

Цензоромъ разрѣшено. Юрьевъ, 8 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 224. Sonnabend, den 3. (15.) October 1898.

debringen dieser Durchfahrt vollbrachte, ist noch vor dem Ablauf des gesetzlich bestimmten Termins zu Ende gediehen. Seit zwei Jahren gab es eigentlich nur Ergänzungsarbeiten und schon im Herbst des Jahres 1896 konnte die Eröffnungsfeier stattfinden. Nun ist der Verkehr durch den Thor-Canal wirklich eröffnet. Acht volle Jahre nahmen die verschiedenen Arbeiten in Anspruch und an 18 Mill. Gulden kosteten sie. Da gab es Felsen zu beseitigen, Staudämme auszuführen, die das überbreite Strombett einigen und die ungenügende Wassertiefe vermehren sollten, endlich in den Felsen einen Canal einzuschneiden, um den Katarakt beim Eisernen Thore zu umgehen. Ein Riesenwerk mußte vollbracht werden, das dem Suez- und Nordostsee-Canal an Großartigkeit kaum nachsteht. Schon die Römer hatten bekanntlich unter Kaiser Trajan versucht, die Hindernisse, die sich dem Verkehr auf der unteren Donau entgegenthürmten, zu beseitigen und großartige Denkmäler ihrer Anstregungen sind heute noch vorhanden. Ungarn erwarb sich, so zu sagen, ein Anrecht auf die Durchführung des Werkes durch den Bau der Szechenyi-Straße. Als daher auf dem Berliner Congreß endlich die Regulirung des Eisernen Thores beschlossen und der oesterreich-ungarischen Monarchie übertragen wurde, als auch die diplomatischen Schwierigkeiten beseitigt waren, die die Constituirung der zweiten internationalen Donau-Commission begleiteten, übernahm Ungarn das an Schwierigkeiten überreiche Werk, dessen technischer Bewältigung noch ein erbitterter Kampf gegen die Agrarier voranging, weil ihr Vorurtheil die Concurrenz des fremden Getreides befürchtete. Der Eiserne Thor-Canal ist nicht nur berechtiger Stolz Ungarns, ungarischen Unternehmungsgeistes und ungarischer Arbeit, sondern auch ein mächtiger Factor der Civilisation. Wie eine Scheidewand zwischen Orient und Occident erhoben sich die Felsenriffe am Eisernen Thor; diesseits und jenseits dieser Scheidewand standen sich zwei Welten feindlich oder wenigstens fremd gegenüber. Auch auf die Politik wird das Fallen dieser Scheidewand nicht ohne Einfluß bleiben. Neue Verbindungen, die zwischen den Donau-Staaten angeknüpft werden und sich vervielfältigen, müssen allmählig zu einer Ausgleichung der Interessen führen. Dies die hohe Bedeutung der Schiffbarmachung des Eisernen Thores vom Standpuncte der allgemeinen Culturbewegung.

Die nächste neue Phase wird in **Frankreich** für den Gang der Dreyfus-Affaire vermuthlich erst die in zwei Wochen zu erwartende Eröffnung der Kammer-Session bringen. — Für den Tag der Kammer-Eröffnung planen die Anhänger Déroulède's einen Massenaufmarsch vor dem Palais Bourbon. Zu diesem Zwecke wird dahin agitirt, daß unter dem Vorwande, die Kammer-Eröffnung sei diesmal ein Tag nationaler Freude über die Erlösung von der Alleinherrschaft des Dreyfus-Cabinets, die gesammte Kaufmannschaft ihrem Personal freigebe. Auf die Arbeiter zählen die Anhänger Déroulède's nicht mehr. — Der Correspondent des „Observer" Strong kommt noch ein mal auf sein Verhältniß zu Esterhazy zurück und erklärt, der Grund zu ihrer Entzweiung sei gewesen, daß Esterhazy einen Vorschuß für seine Enthüllungen verlangte, für welche er aber die Verantwortung nicht tragen wollte. Esterhazy hätte später mit einem Freunde Strong's verhandelt und dabei versprochen, er wolle alle Documente, sowie das schriftliche Geständniß, daß er der Urheber des Bordereaus sei, bei einer Bank deponiren. Die Schriftstücke sollten serienweise im „Observer" erscheinen und zwar zu Zeiten, die Esterhazy passend erschienen. Die ursprünglich vereinbarte Summe sollte Esterhazy bei der Publication der Documente bezahlt werden. Danach habe Esterhazy plötzlich erklärt, er habe die Offerte einer Brüsseler Zeitung angenommen, welche ihm für jeden Artikel 200 Frcs. zahlen wollte. Strong erzählt dann noch, Esterhazy sei verkleidet aus Frankreich nach Brüssel geflohen und habe die Grenze zu Fuß überschritten.

Der Pariser Correspondent der „Kreuz-Ztg." v. Jagow ist ausgewiesen worden, jedoch ist ihm auf sein Ersuchen ein kurzer Aufschub gewährt worden. Jagow war auch Correspondent der Münchener „Allg. Z.". Es heißt in Paris, er sei wegen der Meldungen an die letztere ausgewiesen, daß die Revolution in Paris ausgebrochen und das Modemagazin „A bon marché" in Brand gesteckt sei. — Wir haben die in Rede stehende Correspondenz vorgestern wiedergegeben; dort stand nur, man befürchte den Ausbruch einer Revolution ꝛc.

Einen rein operettenhaften Verlauf nahm die am Dinstag veranstaltete Versteigerung des auf Veranlassung der von Zola beleidigten Schreibsachverständigen gepfändeten Mobiliars des Dichters. Um 1 Uhr Mittags fand die Versteigerung statt. Lange vorher war das Haus von der Menge belagert; besonders viele Damen in eleganten Toiletten befanden sich unter der Menge, namentlich auch Engländerinnen. Madame Zola war von Octave Mirbeau, Bruneau, Albert Clemenceau und anderen Freunden des Hauses umgeben. Es ist fast 2 Uhr, als der Auctionator in dem überfüllten Saale, wo Auction stattfindet, den Hammer ergreift und sagt, die Versteigerung ist eröffnet. Das erste Object, das zur Versteigerung gelangt, ist ein Tisch im Werthe von 150 Frcs. Der Verleger Pasquelles ruft: „32,000 Frcs.!" Niemand bietet mehr. Der Auctionator erklärt die Versteigerung für beendet, da die Schreibsachverständigen nur 30,000 Frcs. zu verlangen haben.

Zwischen Frankreich und England herrscht in Folge der Faschoda-Affaire keine ganz behagliche Temperatur. Die englische Presse erklärt ein Mal über das andere, England könne sich nicht zum geringsten Concessiönchen im oberen Nil-Gebiet verstehen; es wünsche keinen Krieg, aber jede Anspielung auf Aegypten müsse einen Krieg zur Folge haben. Wenn der Nachbar darauf bestehe, diese Eventualität zu veranlassen, so würde Frankreich auf seinen eigenen Ruin hinarbeiten, die französische Flotte zerstört, das französische Colonialreich erobert werden und Frankreich, das bereits unter einer ungeheuren Staatsschuldenlast leide, würde eine ganze Generation hindurch machtlos sein. — In Paris bleibt man diesen Drohungen gegenüber sehr ruhig. Die französischen Blätter machen sich darüber lustig und erklären, die Faschoda-Frage werde trotz dieses Lärms nicht von England allein entschieden werden, sondern die Lösung hänge auch von Frankreich und — Rußland ab.

Einer Pariser Meldung zufolge liegen für die **Anarchisten-Conferenz in Rom** angeblich bereits drei Vorschläge vor. Sie betreffen dem Vernehmen nach die Unterdrückung aller Anarchisten-Blätter, die Ausweisung fremder Anarchisten und die Herbeiführung eines summarischen Verfahrens in Anarchisten-Processen.

In **Serbien** beauftragte die Regierung aus Besorgniß, daß die aus verschiedenen Staaten ausgewiesenen Anarchisten in Serbien eine Zuflucht nehmen könnten, ihre Vertreter im Auslande, von den betreffenden Regierungen ein Verzeichniß mit Personalbeschreibungen, eventuell Photographien der ausgewiesenen Anarchisten zu erbitten, um gegen den Eintritt derselben in Serbien Maßnahmen zu treffen.

Locales.

Die Naturforscher-Gesellschaft hielt vorgestern ihre erste Monats-Sitzung in diesem Semester ab. Nach Eröffnung der zahlreich besuchten Sitzung durch den Präsidenten, Professor Dr. J. v. Kennel, legte der Secretär der Gesellschaft, Professor Dr. G. Tammann, die eingegangenen Schriften und Drucksachen vor. Unter den ersteren befanden sich Angebote eines Schriften-Austausches von dem Ministerium der Landwirthschaft und der Universitäts-Bibliothek zu Moskau; als Compensation wurde die Auswahl aus einem Schriften-Verzeichniß, bezw. aus den Schriften der „Wissenschaftlichen Nachrichten" der Bibliothek angeboten. Weitere Tausch-Angebote, die ebenfalls acceptirt wurden, waren von wissenschaftlichen Gesellschaften in Sidney und aus Schweden eingegangen. — Als Geschenke waren u. A. dargebracht worden: der 2. Band der „Görbersdorfer Veröffentlichungen" von Professor Dr. R. Kobert, eine Abhandlung von Hrn. Botschala in Moskau über die Wasserbewegung in den Pflanzen, ferner eine Schrift über die Sümpfe des europäischen Rußland von Assistent Fomin unter der Redaction Professor N. Kusnezow's und eine Untersuchung über das Verhalten des zweiten Brustnerven zum Plexus braxialis beim Menschen von Prosector Dr. H. Adolphi. — Als Geschenke für die Sammlungen waren eingegangen: eine Blaumeise von Benno Otto und eine Collection von Versteinerungen aus dem Welikaja-Thal von Dr. Friedrich v. Moeller.

Von Oberlehrer Carl Grevé in Moskau war eine Arbeit über die Verbreitung des Steinbocks zum Abdruck in den Sitzungsberichten zugegangen; ferner wurde der bereits erfolgte Abdruck einer Arbeit des Hrn. Karstens über das labile Gleichgewicht in den Sitzungsberichten nachträglich von der Versammlung genehmigt.

Zur Aufnahme in die Gesellschaft als Mitglieder meldeten sich: stud. chem. Erich Lange, stud math. Baron Walter Ungern-Sternberg, stud. med. Johannes Hahn, stud. geol. Graf Hermann Keyserling, stud. chem. Gotthard v. Vegesack, stud. med. Arthur Truhart und stud. chem. Erich Holst.

Einen sehr interessanten Vortrag hielt darauf Professor Dr. J. v. Kennel über Haarmenschen. Redner knüpfte an einen Vortrag an, den er im vorigen Semester über die Behaarung des Menschen gehalten und in dem er dargelegt hatte, daß das feine, pflaumartige Haarkleid, welches der Mensch am ganzen Körper trägt, als Rest einer stärkeren Behaarung seiner Vorfahren aufzufassen sei; während die Behaarung am ganzen Körper zurückgegangen sei, habe sie an anderen Stellen, so auf dem Scheitel und bei dem männlichen Geschlecht auch im Gesicht, eine stärkere Ausbildung erfahren.

Auf die übermäßige Behaarung, die „Ueberbehaarung" bei einzelnen Menschen die gelegentlich vorkommende Ueberbehaarung der sog. Hunde- oder Affenmenschen übergehend, betonte der Vortragende, daß diese Ueberbehaarung schon in der Kindheit, im 5. und 6. Lebensjahre, ihren Anfang nehme, während z. B. der Bartwuchs und überhaupt eine stärkere Behaarung auch der Brust und des Rückens bei manchen männlichen Personen erst mit dem Maturitäts-Alter sich ausbilde. Die Ueberbehaarung dieser Pudelmenschen kann außerdem bei beiden Geschlechtern auftreten, während bei dem weiblichen Geschlecht eine Ueberbehaarung fast nur im Gesicht und in der Regel im späteren Alter vorkommt. Die Ueberbehaarung der sog. Hundemenschen ist aber immerhin auf den Stellen des Körpers stärker, wo auch sonst der Haarwuchs sich mehr entwickelt.

Vortragender kritisirte verschiedene Hypothesen zur Erklärung der Ueberbehaarung der Affenmenschen und wandte sich gegen die Annahme, daß es sich um ein Fortwachsen des Fötalhaares, um einen Rückschlag auf das Urhaarkleid der Menschen oder gar um einen Rückschlag auf das Haarkleid der Ursäugethiere handele. Redner sprach sich dahin aus, daß nicht ataviſtische Erscheinungen vorlägen, sondern gleichsam eine neue Race und daß sich hierin die Möglichkeit eines sprungweisen, spontanen Auftretens von Variationen neben der stetigen Entwickelung der Darwin'schen Theorie ausspräche. Auf die eingehende Begründung dieser Erklärung näher einzugehen, müssen wir verzichten. Redner wies u. A. darauf hin, daß auch die sog. Affenmenschen ohne

das Fötalhaar zur Welt kämen und erst später, im 5. oder 6. Lebensjahre sich ein anderes Haarkleid zu entwickeln beginne, wobei die einzelnen Haare ebenfalls gewechselt werden. Statt aber eine normale Behaarung zur Ausbildung zu bringen, wird die abnorm gesteigerte Hautthätigkeit in eigenartige Wege geleitet. Die Behaarung ist ferner an den Stellen stärker, wo auch bei der sonst vorkommenden Ueberbehaarung, einer excessiven Entwickelung des secundären Haarkleides, der Haarwuchs sich mehr entwickelt. Als Analogie in der Thierwelt wurde u. A. das Beispiel domesticirter Thiere, wie des Pudels und verschiedener Schafracen, angeführt, die ihr dichtes, feines, wolliges Haarkleid erst später erlangt haben. —r.

Unser gefeierter Weltwanderer, Herr v. Rengarten, hat soeben, wie wir in den RigaerBlättern lesen, einen Contrat mit zwei Entrepreneuren abgeschlossen, laut dem er zu einer Vortrags-Tournée durch Rußland und vielleicht einen Theil Deutschlands verpflichtet worden ist. Die Tournée dauert ein Jahr, innerhalb dessen Herr v. Rengarten 100 Vorträge halten muß, für die ein Honorar von 250 Rbl. für den Vortrag stipulirt worden ist. Desgleichen sind Herrn v. Rengarten freie Fahrt und freier Aufenthalt in allen Städten und zwar in erstclassigen Hotels garantirt worden. — Wahrscheinlich wird der kühne Reisende seinen ersten Vortrag, und zwar über „Persien", am nächsten Sonntag im Stadttheater halten, wo es sicherlich ein „ausverkauftes" Haus geben wird. — Die „Mit.-Z." enthält ein eingehendes und höchst anerkennendes Referat über den Vortrag, den Hr. v. Rengarten im Mitauer Gewerbeverein über seine Reise durch Persien gehalten hat. „Uebt ohnehin schon," heißt es darin, „der mündliche Bericht eines Augenzeugen einen eigenartigen Zauber aus, so war solches hier um so mehr der Fall, als dem Redner in reichem Maß die Gabe eignet, durch schlichte und natürliche, von jeder Effecthascherei weit entfernte Vortragsweise den Zuhörer mitten in die geschilderte Situation hineinzuversetzen."

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangte eine Anklage wegen Kindesmordes zur Verhandlung. Die Angeklagte, die 25-jährige Laissche Bäuerin Marie M., war am 10. December v. J. plötzlich mit ihrem 3 Wochen alten Knaben im Zimmer der Wirthin erschienen und hatte erklärt, daß das Kind im Sterben liege, während man vorher keinerlei Krankheitserscheinungen bei dem Kinde wahrgenommen hatte. Nach kurzer Zeit war das Kind verschieden. Beim Waschen der Leiche hatte eine Mitbewohnerin des Hauses die hervorstehende Zunge des Kindes zurückschieben wollen, dabei aber gesehen, daß auf der Zunge des Kindes eine schwarze Masse sich befinde. Sie hatte dieselbe hervorgeholt und besichtigt. Als die Mutter das bemerkte, ließ sie sich gleichfalls jene schwärzliche Masse zeigen, und kaum hatte sie sie erhalten, als sie dieselbe auch vernichtete. Das hatte Verdacht erregt und der Urjadnik hatte sofort eine Untersuchung eingeleitet. Die Mutter theilte dem Urjadnik mit, daß das Kind Leibschmerzen gehabt und sie ihm nux vomica eingegeben habe. Bei der Section wurde festgestellt, daß Theilchen von nux vomica in die Speiseröhre, in die Eingeweide, ja sogar in die Luftröhre eingedrungen waren. Die Aerzte kamen zu dem Schluß, daß das Kind an den Auswurfs-Massen beim Erbrechen erstickt sei. — Die Angeklagte leugnete bei der Hauptverhandlung nicht, dem Kinde nux vomica eingegeben zu haben, behauptete aber, das nur zur Hebung der Schmerzen des Kindes auf den Rath einer gewissen Saar gethan zu haben. Nach dem Zeugenverhör und der Rede des Procureurs ergriff der ihr vom Gericht beigegebene Vertheidiger, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, das Wort und legte in längerer Rede dar, daß der Angeklagten unmöglich Kindesmord zur Last gelegt werden könne und daß sie nur aus Unkenntniß der Wirkungen des eingegebenen Mittels es benutzt habe. Das Gericht entsprach der Ansicht des Vertheidigers und verurtheilte die Angeklagte auf Grund des Art. 1468 (Tödtung durch Unvorsichtigkeit) zu 2 Monaten Gefängniß und zur Kirchenbuße nach Ermessen ihrer geistlichen Obrigkeit.

Die größte der auf die gestrige Tagesordnung gestellten Sachen, eine Klage wegen Todtschlages, wurde wegen Nichterscheinens eines Zeugen zurückgestellt. —i—

Am Mittwoch bestahl der Luka R. seinen eigenen Vater. Er stahl aus der Wohnung ein großes Tuch und vom Hofe Pferdegeschirr und verkaufte es. Unlängst hatte der Vater den Sohn zu Gefängniß wegen Diebstahls verurtheilen lassen, verzieh ihm aber im Plenum, wobei der Sohn hoch und theuer versprach, sich zu bessern. Wie er sein Wort gehalten hat, zeigt der neueste Vorfall. —i—

In der Nacht auf Dinstag wurde aus dem an der Allee-Straße Nr. 4 belegenen Hause das Pferd des Adolph N. gestohlen.

In der Nacht auf heute sind in der Nähe von Bockenhof 2 Pferde gestohlen worden.

Unbestellbare Briefe vom 23.—.30 September:

Виталію Баряновскому; Aleks Andrium; И. Шолтшеру; Ив. Сааръ; Шатцъ; Jakob Treimann; Маріи Рейнгардтъ; Осипу Скотницкому; Азарной; Joosep Mägi; Александру Пашковскому.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Baronesse Stackelberg aus Orel; 2) Niemann aus Remten; 3) Киселевскому aus Homel; 4) Клеменцъ aus Petersburg.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

18. Sonntag nach Trinitatis, d. 4. Oct.: Erntefest. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier und Ordination des Cand. min. W. Bergmann um 11 Uhr.

Prediger: Mag. W. Bergmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte zum Besten der kirchlichen Armenpflege.

St. Johannis-Kirche.

Erntedankfest, den 4. October: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Collecte zum Besten der vereinigten kirchlichen Armenpflege.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr.

Prediger: stud. theol. A. Gihm.

Um 4 Uhr Einweihung des Stadtmissionshauses Carlowa- und Salzstr.-Ecke. Liederzettel.

St. Marien-Kirche.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis, dem Erntefest, estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Frühbeichte um 9¼ Uhr.

Beginn der stadtestnischen Confirmandenlehre Montag, den 5. October, Vormittags für die Jungfrauen und Nachmittags für die Jünglinge.

St. Petri-Kirche.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis: Erntefest Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Arnold Maximilian Poradowski, † 30 September zu Riga.

Frl. Wilhelmine Kunigunde Walker, † im 69. Jahre am 29. September zu Riga.

Frl. Dorothea Worms, † 30. September zu Riga.

Mag. pharm. Julius Gaabe, † 29. September zu Moskau.

Albert Richter, † 24. September zu Moskau.

Frau Cäcilie Frischmuth, geb. Schoenrock, † 1. October.

Gräfin Theophilie Keyserling, † 21. September zu Tübingen.

Baron Arthur Schilling, † im 49. Jahre am 2. October zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Kopenhagen, Freitag, 14. (2.) October. Nach dem Trauergottesdienst im Leichenzimmer auf Schloß Bernstorff wurde der Sarg vom König, Sr. Maj. dem Kaiser Nikolai, dem Griechen-König, dem Dänischen Kronprinzen und mehreren Mitgliedern der Kgl. Familie zum Leichenwagen getragen, wonach die ganze Königsfamilie dem Leichenwagen nach dem nahelegenden Bahnhof Gientofte zu Fuß folgten. Dann fuhr der Trauerzug nach Röskilde.

Paris, Donnerstag, 13. (1.) October. In Folge des Beschlusses des Conseils des Syndicats der Eisenbahn-Arbeiter Frankreichs und der Colonien, einen allgemeinen Ausstand zu proclamiren, wurde im Local des Conseils eine Haussuchung vorgenommen, wobei verschiedene Schriftstücke saisirt wurden.

Paris, Freitag, 14. (2.) October. Es sind hier Gerüchte von einer Conspiration verbreitet. Der „Temps" meint, der Kriegsminister dementire in aller Form das Gerücht von einer Verschwörung; auch werde er Paris nicht verlassen.

Der Minister des Innern beobachtet absolutes Schweigen über die Conspiration, von der die Blätter sprechen. Es verlautet, General Chanoine werde Paris verlassen.

Man spricht von zwei Generalen, die sich mit dem Prinzen Victor Napoleon compromittirt haben. Nach einer anderen Version soll es sich nur um Unvorsichtigkeiten handeln, die gewisse Generäle, die durch die gegen sie gerichteten Angriffe erbittert sind, begangen haben.

Canea, Donnerstag, 13. (1.) October. In die Suda-Bai liefen 2 italienische Panzer ein. Da von der Pforte noch keine vorbehaltlose Antwort auf das Ultimatum der Mächte eingelaufen ist, fassen die internationalen Truppen die Möglichkeit eines Bombardements ins Auge.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·8	763·7	763·4
Thermometer (Centigrade)	— 1·2	— 2·4	0·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W2	W2	NW1

1. Minimum d. Temp. —3·7
2. Maximum „ 1·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 5·56
4. Wasserstand des Embach: 41 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. Oct. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,77
Paris „ f. 100 Frcs.		37,15

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	101½	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	97	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	294½	
II. „ „ (1866)	260	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218	
3½ Conversions-Oblig.	99⅞	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	
Actien der Privat-Handels-Bank	531	
„ „ Disconto-Bank	725	
„ „ Intern. Hand.-Bank	609	
„ „ Russ. Bank	432½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1228	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	450	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	136½	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	477½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	630	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	168	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	200	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	735	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	157	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 3 Октября 1898.

(Beilage zu Nr. 223 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898).

Gestern Nachmittag entschlief sanft

Frau Caecilie Frischmuth

geb. Schoenrock.

Die Beerdigung findet Montag, den 5. October, um 2 Uhr Nachmittags statt.

Die Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 2 октября 1898 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 225. Montag, den 5. (17.) October 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Zur Verschmelzung Finnlands. Parallel-Professuren. Taubstummen-Enquete Volksschul-Inspectoren. Riga: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Zur Rede des finnländischen Generalgouverneurs. Tageschronik. Pleskau: Prediger-Wahl. Astrachan: Explosion. Helsingfors: Empfang des Generalgouverneurs.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die blonden Frauen von Ulmenried. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Verschmelzung Finnlands.

Zur Ankunft des Generaladjutanten Bobrikow in Helsingfors veröffentlicht der „Reg.-Anz." ein 2½ Spalten einnehmendes Special-Telegramm, dem die „St. Pet. Ztg." nachstehende Einzelheiten entnimmt:

Beim Empfange der unterschiedlichen Militärchefs, unter diesen auch der der finnischen Truppen, eröffnete General Bobrikow ihnen das Wohlwollen Sr. Maj. des Kaisers für ihren ausgezeichneten Dienst und äußerte, daß er glücklich sei, an der Spitze dieser Truppen zu stehen. „Ich bin überzeugt", bemerkte er, „daß hier sämmtliche Truppen friedlich und einträchtig leben, wie dieses den Gliedern der einen allgemeinen russischen militärischen Familie geziemt", wobei er hinzufügte, daß er von seinem geehrten Vorgänger, Grafen F. L. Heyden, die besten Attestationen bezüglich ihrer vernommen und ihm nur übrig bleibe, ihren Ruhm in Zukunft auf derselben Höhe zu erhalten.

Beim Empfange des Senats und der Gouverneure erwähnte der neue Generalgouverneur, sich an den Senat wendend, daß, falls zwischen dem Reich und Finnland thatsächlich auch ein gewisser theilweiser Zwiespalt bestehe, bei den gesellschaftlichen Zuständen des Landes und der eisernen Disciplin, die Schuld hierfür nicht auf die Masse des finnischen Volkes entfalle, sondern auf die dasselbe leitenden Autoritäten, die augenscheinlich Allem ihren Ton verleihen, und daß es in dieser Beziehung kaum gerechtfertigt wäre, bis zu einem gewissen Grade hier nicht auch den das Land leitenden Senat zu beschuldigen. „Bei unserer gegenseitigen Unterstützung", sagte N. J. Bobrikow, „erlaube ich mir anzunehmen, daß Finnland allmählich die ganze Nothwendigkeit seiner engsten Einigung mit dem Reich, als dem zuverlässigen Schirm seiner eigenen Wohlfahrt und dem sicheren Pfande seines ferneren Gedeihens, erkennen wird." Seine Anrede schloß der Generalgouverneur mit der Erklärung, daß er jederzeit bereit sei, dem Senat entgegenzukommen, wobei er die Senatoren bat, unbehindert zu jeder Zeit in dienstlichen Angelegenheiten bei ihm vorzusprechen.

Sich des Weiteren an die Gouverneure wendend, erbat er ihre und des Senats Unterstützung zur Festigung normaler Beziehungen zum Reiche in der örtlichen Bevölkerung. In seiner weiteren Rede erwähnte der Generalgouverneur dann des Nutzens der Presse in dieser Beziehung, sowie des Schadens, den eine händelsüchtige Presse bringe, wobei er die Aufmerksamkeit der Gouverneure auf die in der Presse bereits angeregte unbegründete Besprechung der auf die Einigung der Armee gerichteten Maßnahmen und die dadurch hervorgerufenen Abänderungen des Militärpflicht-Statuts in Finnland richtete. „Das Gutachten über das zu diesem Zweck bereits ausgearbeitete Project wird erst von dem bevorstehenden Landtage erwartet, der ein solches unzweifelhaft wohl selbst im Stande sein wird, abzugeben. Gegenwärtig bereits auf die Wähler und die von den Ständen gewählten Deputirten einzuwirken, ist unzeitgemäß und harmonirt nicht mit dem § 7 des Landtag-Statuts." — Die Rede schloß mit einem Appell an die Gouverneure, durch die Macht ihrer Autorität auf die Redacteure der händelsüchtigen Blätter einzuwirken, da er durchaus nicht wünsche, zu den vom Gesetz ihm anheimgestellten Strafmaßnahmen zu schreiten.

Des Weiteren fügte General Bobrikow hinzu, daß sowohl die orthodoxe wie auch die lutherische Kirche gleich heilig seien; es müsse daher die Beseitigung des Gedankens, es sei gestattet, den orthodoxen Heiligthümern nicht die erforderliche Achtung zu erweisen, durchaus in das Programm der Gouverneure aufgenommen werden und er sei in dieser Beziehung bereit, auf ihre Vorstellung ihnen jegliche Unterstützung angedeihen zu lassen.

Zum Schluß sich an die Vertreter der Presse wendend, äußerte der Generalgouverneur, daß er zur Zahl der Personen gehöre, die die große Bedeutung der Presse erkennen, aber einer vernünftigen Presse, die Wahrheitsideen verbreite und dadurch dem Allgemeinwohl diene. Einer derartigen Presse seine volle Unterstützung versprechend, sprach sich der Generalgouverneur dahin aus, daß er eine lügenhafte, händelsüchtige Presse, die ihren Lesern verkehrte Begriffe einflöße und dadurch der allgemeinen Sache nur schade, nicht billige, daß eine solche aber von seiner Seite durchaus nicht wünschenswerthe Strafmaßnahmen erforderlich mache.

Wie die „Mosk. Wed." melden, ist der Privatdocent der Moskauer Universität A. N. Sewerzow, nachdem er am 20. v. Mts. zum Doctor der Zoologie promovirt worden, zum Professor der Zoologie an der hiesigen Universität ernannt worden.

Den Lehrstuhl der Zoologie hat hier bekanntlich Professor Dr. J. v. Kennel inne. Es handelt sich also bei der vorstehenden Ernennung um die Creirung einer jener Parallel-Professuren, die bekanntlich für diejenigen Lehrfächer, die noch nicht von russisch vortragenden Professoren besetzt werden konnten, errichtet werden. Es sind das diejenigen Lehrstühle, die mit seiner Zeit aus dem Auslande berufenen Gelehrten besetzt wurden und deren Inhaber weder zu Vorlesungen in russischer Sprache bei ihrer Berufung verpflichtet worden waren noch vor Ablauf ihrer Dienstzeit ohne Entschädigung entlassen werden können.

Das erst unlängst creirte Taubstummen-Curatorium der Kaiserin Maria hat, wie die Blätter melden, eine systematische Zählung aller Taubstummen im ganzen Reiche unternommen; zu diesem Zwecke hatte das Curatorium allen Gouverneuren, Semstwos, Stadtverwaltungen und anderen Institutionen Fragebogen behufs Ausfüllung gesandt. Auf Grund des gesammelten Materials kann man, soweit sich das bis jetzt feststellen läßt, annehmen, daß die Zahl der Taubstummen in Rußland die ungeheure Ziffer von 200,000 erreicht.

— Die Zahl der Volksschul-Inspectoren der baltischen Gouvernements soll, wie man der „Düna-Z." aus Petersburg schreibt, vom nächsten Jahre ab in der Weise vermehrt werden, daß auf je 100 Schulen ein Volksschul-Inspector kommt.

Riga. Der Vice-Director des Polizei-Departements, Woitow, ist, wie die Rigaer Blätter melden, in Dienstangelegenheiten in Riga eingetroffen. Wirkl. Staatsrath Woitow ist bei seinem Bruder, dem Gehilfen des Rigaschen Polizeimeisters, abgestiegen.

St. Petersburg, 4 October. In ihrem Artikel zur Rede des Generalgouverneurs von Finnland, des Generaladjutanten Bobrikow, sagt die „Now. Wr." unter Anderem: „Zum ersten Male spricht ein finnländischer Generalgouverneur eine so klare und feste staatsmännische Sprache, die keinerlei Schwankungen, noch Zweifel zuläßt. Von Anfang bis zu Ende ist sie von dem klaren, russischen Staatsgedanken durchdrungen, der viele Völker unter die Macht des russischen Herrschers gesammelt und das große russische Reich gegründet hat. Finnland ist in der That unser Gebiet, und wenn es auch seine Besonderheiten hat, so ist es nichtsdestoweniger ein Gebiet, das mit dem Reich zu seinem eigenen und zu Rußlands Vortheil verschmolzen werden muß. Alle Völker des Reiches müssen heranwachsen und streben zu den gleichen Zielen der Einigung und der Cultur, ohne ihre Kräfte und Fähigkeiten auf separatistische Ansprüche, auf den Kampf mit einem Staat zu verschwenden, der seine Festigkeit und seine Kraft vor den Augen der Welt bewiesen hat." Weiter heißt es dann: „Die Russen achten die Finnländer hoch der vielen guten Eigenschaften ihres Volkscharakters wegen, um ihres unentwegten Fleißes, ihrer Sparsamkeit, ihres unermüdlichen Kampfes mit den undankbaren geographischen und ökonomischen Verhältnissen willen." Sodann aber wendet sich die „Now. Wr." gegen die Ansichten der finnländischen Staatsrechtler. Zum Schluß spricht das Blatt die Hoffnung aus, daß die Finnländer mit ihrem gesunden Menschenverstand bald die großen Vortheile begreifen würden, die sie von einer engeren Einigung mit Rußland haben würden. „Und für die Zukunft eröffnet sich ihm ein beneidenswerthes Loos — mit der ganzen großen russischen Familie als gleichberechtigtes Glied an all den Vortheilen und Segnungen theilzunehmen, welche durch die Herrschaft auf einem unermeßlichen Raume gesichert wird." — In dem bereits erwähnten Artikel der „Birsh. Wed." wird eine ganze Reihe von historischen Beispielen angeführt, aus welchen hervorgeht, daß ein Reich, welches in nationaler Beziehung verschiedenartig gestaltete und in ihren Gesetzen verschieden gestellte Bestandtheile enthält, eine größere Geschlossenheit und Einigkeit besitzen kann, als andere national und gesetzlich ganz einheitlich geschlossene Staatsgruppen. Die Theorie der finnländischen Staatsrechtler indessen nennt das Blatt die reinste Kinderei, Finnland sei eben Rußland einfach incorporirt worden.

— Den Geistlichen, die die von den Comités des Mäßigkeits-Curatoriums eröffneten Volkslesehallen zu inspiciren haben, sind nach der „St. Pet. Z." soeben besondere Regeln zugesandt worden. Danach darf ohne die Erlaubniß des die Oberaufsicht über die Lesehallen führenden Geistlichen kein Buch angeschafft werden noch eine Zeitschrift. Ferner haben die Geistlichen dafür zu sorgen, daß die Vorlesungen fürs Volk an den Sonn- und Feiertagen stets einen religiös-sittlichen Charakter tragen. Ohne Genehmigung der Geistlichen darf überhaupt in den Lesehallen keine Versammlung stattfinden.

— Am 1. October hat in der Residenz, wie den dortigen Blättern zu entnehmen, ein Schneesturm gewüthet, der viel Unheil anrichtete. Eine Menge Bäume in den Parks wurden durch den Sturmwind und die schwer auf ihnen lastende Menge nassen Schnees entwurzelt oder ihrer Zweige beraubt. Die Telegraphendrähte wurden alle mit einer Eiskruste überzogen, wodurch 200 Leitungen rissen. Auf Wassili-Ostrow waren einige dieser Leitungen auf die Kabel der elektrischen Beleuchtung gefallen, weshalb der ganze Strom in die Erde ging und die Insel den ganzen Abend unbeleuchtet blieb. Der Schneefall hatte am andern Morgen auf der Petersburger Seite eine Verkehrsstockung der Pferdebahn zur Folge. Durch den Druck der auf den Telephondrähten liegenden Schneemassen war nämlich an der Ecke des Kamennoostrowski und Kronwerkski Prospects ein Telephonpfosten umgefallen und hatte sich quer über das Schienengeleise gelegt. Als am Morgen die Pferdebahnwaggons den Verkehr aufnahmen, mußten sie bei dem Verkehrshinderniß unfreiwillig Halt machen. In kurzer Zeit versammelten sich an diesem Puncte mehr als zwanzig Waggons dreier verschiedener Linien. Da der Telephonpfosten nur mit polizeilicher Genehmigung fortgeschafft werden durfte, so wurde es 10½ Uhr, bis die Erlaubniß eintraf und der Verkehr wieder aufgenommen werden konnte.

Pleskau. Der „St. Pet. Z." wird u. A. geschrieben: Am vorigen Sonntag hat hier wiederum eine lutherische Prediger-Wahl stattgefunden. Bekanntlich wurde bis Ende der 80-er Jahre das ganze Gouvernement von dem damaligen Divisionsprediger zu Pleskau geistlich bedient. Da aber durch Einwanderung aus Liv-

Feuilleton.

202) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 42.

Missouri.

München, 16. Juli 18 8.

Obgleich Cansas-City in Missouri eine noch verhältnißmäßig junge Stadt ist, so hat sie sich als Abnehmerin und Verwertherin zahlreicher Rohproducte aus dem Westen sehr herausgemacht. Wohl wie Chicago, nicht aber wie das alte Newyork hat sich diese Handelsmetropole am Missouri und Cansas-River ausgedehnt, ohne ihres amerikanischen Gepräges mit den schnurgeraden Straßen und mit der Möglichkeit, sich in einer halben Stunde zu orientiren, verlustig zu gehen. Hier führen alle Straßen von Norden nach Süden und von Osten nach Westen. Steht man auf der Hauptstraße etwa am südlichsten Ende, so hat man nur darauf zu achten, daß links Westen und rechts Osten gelegen ist, und nun laufen die Querstraßen, als erste, zweite, dritte ꝛc. bezeichnet, neben einander her; man sucht nach einer Adresse, die etwa: „East 15, street 307" lautet, und da sowohl der Westen, als auch der Osten verschiedene mit Eins beginnende Häusernumerationen tragen (d. h. für jede Straße apart), so hat man sich im Augenblick zurechtgefunden. Die mit der Hauptstraße parallel laufenden Gassen führen Eigennamen, die meist berühmten Männern, Präsidenten, Generalen ꝛc. entlehnt, leicht zu behalten sind.

Das linke Ufer des Cansas-Flusses ist sehr bergig; dennoch verkehren von hier bis auf die andere Seite des Flusses — zur zweiten Stadthälfte — Straßenbahnwagen. Schon im Westen, wo es Terrainschwierigkeiten zu überwinden giebt, bedient man sich sog. Kabelverbindungen und auch Cansas-City weist ein derartiges Netz dieser Einrichtung auf, so daß sich auf Meilen hinaus sämmtliche Straßen befahren lassen. Die Einrichtung zu den Kabel-Tramways ist folgende. Irgendwo an einem geeigneten Orte findet ein riesenhaftes, von einer Dampfmaschine getriebenes Schwungrad Aufstellung, über welches ein dickes Drahtseil geschlungen ist, das mitten über die Straßen fortführt und unter der Erde, auf Rollenwalzen ruhend, auf große Distancen hinläuft. Das Ende dieses Seiles mündet schließlich zum Schwungrade zurück, nachdem es häufig mehrere Straßen durchlaufen. Indem nun das Schwungrad in Rotation gebracht wird, bewegt sich mit derselben Geschwindigkeit, ganz wie ein gewöhnlicher Treibriemen, auch jener Kabel; nun sind alle Waggons mit besonderen Vorrichtungen zum Verkoppeln versehen: eine feste Klammer packt das Seil, verbindet somit den Wagen mit ihm, und dieser rollt so rasch mit, als die betreffende Partie des Kabels sich fortbewegt. So geht es ungeheuer geschwind bergauf, bergab! man gewahrt nichts von einer Triebkraft und dennoch rollt und saust es an Einem vorüber. Bricht jedoch die Kuppelung oder reißt das Seil, dann kann es allerdings zu verhängnißvollen Katastrophen kommen.

Jedenfalls ist diese Beförderungsmethode sehr wohlfeil; in den durchweg mit Peluche-Sitzen und guten Oefen versehenen Waggons vermag man für 5 Cents, mit Vorbehalt eines einmaligen Umsteigens, jede beliebige Distance zurückzulegen. Auch elektrische Verbindungen und sogar eine Hochbahn, die in der Höhe des ersten Stockwerkes der Häuser errichtet ist, giebt es.

Kansas-City besitzt zahlreiche Deutsche, dem gemäß auch einen Gesang- und Turn-Verein, die jedoch unter den Folgen eines neuerlichen großartigen Bankkraches fast selbst zusammengebrochen wären. Der Turn-Verein hat, um sich zu retten, sogar sein schönes und stattliches Vereinshaus verkaufen müssen und behilft sich eben mit einem zwar eigenen, doch sehr ungenügenden Privathause. Kaum einer meiner Bekannten war dabei dem Schicksal entgangen, gleichfalls erhebliche Summen zu verlieren. Und dennoch war nichts geschehen: die 6 oder 7 fallirten Bankonkel hatten ihre 10—25 Procent des Einlagecapitals von sich gegeben, damit als Accordzahlung ihr Gewissen beruhigt und lachten sich, in den ihren Frauen gehörigen Palästen lebend, ins Fäustchen.

Sehr originell ist der Umstand, daß der zum Staate Missouri gehörige Stadttheil alkoholliebend ist, so daß es dort in ausgiebiger Menge allerhand Kneipen giebt, während „Kansas-City-Kansas" mit seinen 40,000 Einwohnern keinen Schluck trinken darf und dennoch nur durch eine schmale Gasse von der Versuchung getrennt ist. Wer also „Dorscht" hat, geht über die Straße und löscht ihn und so kommt es, daß sehr erhebliche, im Temperenz-Districte erworbene Summen dem Nachbarstaate zu Gute kommen, ohne daß dieser Exportspesen u. s. w. zu tragen hat. Das gefällt den Herren in Missouri; die zahlreichen Trinkbuden-Licenzen drücken die Repartitionssteuer herab.

— — Der 21. December war da; draußen tiefer Schnee und eisige Fröste, Alles rüstete sich, das Christkind zu begrüßen, und dennoch mußte ich fort, denn ich hatte Alles gesehen und bis nach Hause gab's einen weiten Weg. Für mich sollte es überhaupt in diesem Jahre keine Weihnachten geben, der Landbewohner Missouris kennt solche Sachen nicht.

Vorläufig führte der Weg hart am Missouri-Flusse fort. Der ganze, etwa ⅛ Meile breite Fluß bildete eine Eisfläche, die nur hier und da von dichtbewaldeten Inseln unterbrochen war; das Ufer war hügelig und gleichfalls mit Bäumen bedeckt, aber zwischen ihnen sah man dennoch einige kleine Gärten, Felder und Fischerhäuschen. Wo aber ein einigermaßen günstiges Terrain war, da sah es wie Notenpapier aus — so viele Schienenstränge, denen entlang die Züge vorübersausten, gab es. Recht munter präsentirte sich das Ganze, nur kalt war es. Dazu waren die aus Schwellen allein (ohne Zwischenlage) zusammengefügten Eisenbahnbrücken von Eis überkrustet; sie sahen wie glasirte Pfefferkuchen aus und da war es denn ganz fatal, wenn man auf einer dieser Dinger weilte und dann plötzlich ein Eisenbahnzug herangesaust kam. Zog man Nachts in einem Hotel ein, so konnte man, da sie unbeheizt sind und nicht immer gute Decken aufweisen, leicht zur Bretzel gefrieren. Ne, diese Reise wäre nur angenehm gewesen, wenn man sie nicht hätte zu machen gebraucht. In der Nacht zum 22. December bewohnte ich sogar ein aus Brettern zusammengezimmertes Schlafgemach.

Nun, alles Leid pflegt, wenn auch nur für einige Minuten, ein Ende zu nehmen; wenigstens bezog sich solches auf den Moment, wo ich die Missouri-Eisenbahn bei Sibley sah und mich anschickte, über sie wegzuschreiten, aber noch nicht auf ihr war. Diese Brücke, die auf 4 Pfeilern von 95 Fuß Höhe ruht, ist ca. ¾ engl. Meilen breit und in der Mitte überragen ihre oberen Eisentheile das Flußbett um 145 Fuß. Auch sie trägt nur eine Dielung aus weitabstehenden Schwellen. „Junge, Junge" (um mit jenem alten Capitän Kobe zu reden), war das eine Reise über das Ding! Die reine Kuh auf dem Glatteise war der armee Globtrotter! Schließlich kam ich aber doch ans andere Ende und stiefelte dann noch ein wenig auf einem eisernen Gerüste fort, bis ich den Bahndamm erleichterten Herzens erreichte. Ich wandte mich um und sagte: „Wandere Du alter Missouri mit Deiner schlechten Brücke nach Süden und grüße die Urwälder von mir — ich gehe nach Nord-Osten!" Das that ich und war, noch drei abscheulich glatte Brücken passirend, bei stockfinsterer Nacht im Flecken Camden.

(Forts. folgt).

---

5) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte

von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

IV. Kismet. 1880.

Hans Ulrich dachte nicht daran, lange zu zögern, bevor er Athenais heimführte: dort schon, wo er sein Glück gefunden, wollte er es ganz sein nennen und als seine Frau sollte sie ihm folgen in die Heimath. Sie war es wohl zufrieden, doch sagte sie ihm unter Stocken und Zögern, daß sie eine Zustimmung ihrer Heirath von Seiten ihrer Verwandten nicht zu erwarten habe, die ihr im Falle einer zweiten Vermählung auch ihre Apanage entziehen würden, und von Haus aus habe sie nichts.

Um allen Auseinandersetzungen zu entgehen, beschloß Hans Ulrich, seine Vermählung mit Athenais erst nach deren Vollziehung ihren Verwandten anzuzeigen, wodurch sein Recht, für sie einzutreten, bereits erhärtet war. Schwierigkeiten

land die Zahl der Lutheraner von Jahr zu Jahr stieg und die Arbeitslast für einen Prediger zu groß wurde, so wurden die Kreise Welikije Luki, Toropez, Cholm und Noworshew zu einer neuen Pfarre abgetheilt und in Toropez ein eigener Prediger angestellt. Seit 1890 amtirt Pastor Boas in der neucreirten Pfarre. Aber trotz dieser Theilung blieb die Pleskausche Gemeinde eine große. An verschiedenen Orten des Gouvernements bildeten sich kleine Gemeinden, die alle von dem Pastor zu Pleskau bedient sein wollten. Da beschloß das Generalconsistorium die Anstellung eines zweiten Predigers zu Pleskau, speciell für die Letten in den Gemeinden Pleskau, Laura, Kateshna und Pokrowsk. Zehn Wahlmänner sollten den neuen Prediger wählen. Zu wiederholten Malen sind dieselben in Function getreten, aber immer und immer wieder protestirte die Minorität gegen die stattgehabte Wahl und klagte bald beim Generalconsistorium, bald beim Ministerium des Innern. Zwei mal hat bereits das Petersburger Consistorium Pastor Tschischko als Prediger der neuen Pfarre eingesetzt, doch auch dagegen hat die Minorität protestirt und es erreicht, daß diese Verfügung des Consistoriums vom Generalconsistorium annullirt wurde. Auf der letztabgehaltenen Wahlversammlung, die, wie oben erwähnt, am vorigen Sonntag stattfand, ist wiederum Pastor Tschischko mit 5 gegen 3 Stimmen gewählt worden. Zwei Wähler waren nicht erschienen. Selbstverständlich hat die Minorität wieder gegen die Wahl Einsprache erhoben, — wir wollen hoffen, diesmal mit weniger Erfolg. Ja, wann wird endlich der heißersehnte Frieden in unsere Gemeinde kommen?! Auch hier sind nationalistische Bestrebungen und die Freude am Krakehl die Triebfedern der Protestler. Wie ein Klotz am Fuß wirkt lähmend die kirchliche Gemeinschaft der deutschen und lettischen Gemeinden, die durch die sogenannte „Instruction", einem vom Ministerium ausgearbeiteten Statut, an einander gebunden sind. Die Lasten trägt die deutsche Gemeinde, die Nutznießung beansprucht die lettische, ohne ihrerseits auch nur einen Finger rühren zu wollen.

Astrachan. Am 1. d. Mts. fand, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, bei der Naphtha-Karawane eine Explosion des Pumpwerk-Kessels statt, wodurch der ganzen Karawane Gefahr drohte. Es verbrannten 7 Barken, 2 Maschinen und 300,000 Pud Naphthareste. Wie gerüchtweise verlautet, sind auch Menschen umgekommen. Man sagt, zwei Arbeiter wären in die Luft geflogen und ein Frauenzimmer ertrunken. Verstümmelte sind vorhanden. Der Schaden wird auf 350,000 Rbl. veranschlagt.

Helsingfors. Der ständige Correspondent der „Now. Wr." berichtet über die Einzelheiten beim Empfang des neuen Generalgouverneurs, Generaladjutanten Bobrikow. Die „Rig. Rdsch." entnimmt dem Bericht u. A. Folgendes: In der orthodoxen Kathedrale, wo der Erzbischof Antonius den General begrüßte, befanden sich außer einem wenig zahlreichen Publicum 400 Schüler der örtlichen russischen Lehranstalten. Auf der Treppe zur Kathedrale überreichte die russische Kaufmannschaft dem General Salz und Brod, bei seinem Eintritt begrüßten ihn die Schüler mit einer Cantate. Nach Beendigung der religiösen Ceremonien hielt der Erzbischof eine kurze Ansprache, die der Generalgouverneur mit einigen Worten erwiderte. — In der lutherischen Nikolai-Kirche empfingen den Generalgouverneur der Bischof von Borgo und 12 Pastoren. Auf die Ansprache des Bischofs dankte der Generalgouverneur in deutscher Sprache, worauf die mächtigen Klänge der Orgel die weite Kirche erfüllten.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) October.

Eine neue Sensations-Nummer aus Paris.

Es ist, als ob Paris sich überbieten wollte, der Welt mit immer neuen Sensationsstücken aufzuwarten, die aus dem unterwühlten, für solche Saat bedenklich fruchtbaren Boden der französischen Republik aufschießen. In die Gährung der durch den Dreyfus-Proceß und den großen Strike erregten, durch die Faschoda-Affaire und die Orient-Reise des deutschen Kaisers auch politisch hinreichend beschäftigten Geister platzt eine neue Bombe: das Gerücht von einer anti-republicanischen Conspiration.

Schwarzseher haben schon lange das Gespenst eines Handstreiches der Generalstäbler gewittert und auch die Regierung selbst hat mit monarchistischen oder imperialistischen Regungen ernstlich gerechnet, wie das die bereits mitgetheilte, vor Wochenfrist ergangene Weisung, „die ausgewiesenen Prätendenten" unter keinen Umständen Frankreichs Boden betreten zu lassen, deutlich genug bekundet. In Bezug auf diese Ordre wurde von den Royalisten als selbstverständlich angenommen, daß nur ihr Prätendent, der Herzog von Orleans, gemeint sein könne, weil Prinz Victor Napoleon zu sehr Fatalist sein soll, um sich auf den Weg zu machen, solange nicht ein Plebiscit ihn zurückgerufen hat, während die Absicht, „zu Pferde zu steigen", dem Sohne des Grafen von Paris eher zugeschrieben wird. Der Befehl, ihn festzunehmen, bewies seinen Anhängern, daß die Republik sich ihrer Sache nicht mehr sicher fühle und selbst den Augenblick für gekommen halte, wo ein kühnes Unternehmen des Prätendenten auf Erfolg zählen dürfte. Die Partei-Organe freuen sich über dieses Symptom, daß sie in ihren Hoffnungen bestärkt. Die „Gazette de France", in der ein Herr v. Godlewski über die französischen Monarchisten das große Wort führt, verhöhnt die republicanischen Minister, die gegen den zur Rettung des Vaterlandes entschlossenen Prinzen Polizeimaßregeln treffen, und kündigt an, er werde zur geeigneten Stunde und unter solchen Umständen kommen, welche ihn gegen den Eifer der Häscher schützen werden. — Das soll wohl heißen: mitten in den Wirren einer Revolution, unter der Gunst chaotischer Zustände, die alle Regeln aufheben und alle Bande lockern. „Der Prinz", fährt der treue Unterthan fort, „ist bereit, seine Pflicht, seine volle Pflicht zu thun; er wird sie tapfer thun, aber — vorsichtig. Die Republik zwingt ihn durch ihre Frevel am Vaterlande zur entscheidenden That. Alles läßt vermuthen, daß die Stunde des Handelns nahe ist." Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß die Monarchisten auf die schwierigen Verhältnisse speculiren, in welche Frankreich durch das Zusammentreffen der Revisionsbewegung und des Arbeiterausstandes versetzt worden ist, so würden diese Auslassungen der „Gazette" ihn liefern.

Nicht aber mit dem Herzog von Orleans, sondern gerade mit dem Prinzen Napoleon werden die neuesten Putsch-Gerüchte in Verbindung gebracht. Was aber die Sache selbst betrifft, so handelt es sich um vorläufig garnicht controlirbare Gerüchte, und wir haben zunächst nur die pythischen und mythischen Pariser Depeschen, die seit Sonnabend eingelaufen sind, an einander zu reihen.

Da versendet zunächst die „Agence Havas" folgende Depesche vom 14. October: „Der „Rappel", die „Aurore" und „Petite République" veröffentlichen eine fast identische Note, deren volle Verantwortung wir ihnen überlassen und die wir nur der Merkwürdigkeit wegen wiedergeben, indem sie berichten, eine militärische Verschwörung sei vorbereitet gewesen gegen die augenblickliche Regierung durch einen General, welcher eine bedeutende Stellung bekleide. Ein Attentat wäre zum Sonnabend beschlossen, d. h. an einem Tage, wo der Kriegsminister abwesend sein mußte. Die Regierung, welche durch politische Persönlichkeiten präveniert worden, scheine nicht überrascht gewesen zu sein, da sie selbst Kenntniß davon erhalten hätte. Der „Matin", welcher dieses ihm unwahrscheinlich erscheinende Gerücht wiedergiebt, sagt, man spräche seit einigen Tagen allgemein von einem Complot nicht zu Gunsten eines Prätendenten, sondern um eine Aenderung in der leitenden Persönlichkeit eintreten zu lassen, ohne dadurch die Präsidentschaft der Republik anzutasten. Der „Matin" faßt die Thatsachen so zusammen: Brisson, welcher von dem Complot Kenntniß erhalten hatte, zeigte keine Ueberraschung und versprach seine Vorbereitungen zu treffen."

Eine weitere Pariser Meldung vom 14. October besagt: Der Minister des Innern beobachtet vollständiges Schweigen über die beabsichtigte Verschwörung, von welcher die Zeitungen sprechen. Bourgeois traf um 11 Uhr Morgens im Ministerium des Innern ein und conferirte mit Brisson bis ½1 Uhr. Man versichert, der Kriegsminister General Chanoine, der Sonntag nach Chaumont reisen sollte, werde Paris nicht verlassen. Gerüchten zufolge, die jedoch keinen officiösen Charakter tragen, benachrichtigten politische Persönlichkeiten gestern Brisson über Intriguen zweier Regiments-Commandeure, welche sich unlängst mit dem Prinzen Victor Napoleon compromittirt hatten. Dieselben politischen Persönlichkeiten übergaben, wie es heißt, Brisson Documente, unter ihnen auch eine chiffrirte Depesche, deren Bedeutung und Wichtigkeit jedoch noch nicht bekannt sind. Einer anderen Version zufolge läuft die ganze Angelegenheit auf ein „unvorsichtiges Vorgehen" einiger Generäle heraus, welche, erbittert über die Ausfälle, denen sie während der Polemik über den Dreyfus-Proceß ausgesetzt wurden, in Privatbriefen, die sie unter einander austauschten, ihre Unzufriedenheit in wenig zurückhaltenden Aeußerungen ausdrückten und den Wunsch aussprachen, daß einer solchen Lage der Dinge bald ein Ziel gesetzt werde.

Im „Temps" endlich findet sich folgende Veröffentlichung: „Das Kriegsministerium dementirt formell sowohl das Gerücht über eine Verschwörung, als auch darüber, daß General Chanoine Sonnabend Paris verlassen wollte. Der General muß im Gegentheil dem Ministerrath beiwohnen." Der „Temps" fügt hinzu: „Was die Telegramme anbetrifft, auf Grund deren behauptet wurde, daß sie in Bezug auf die Absichten eines Generals keinem Zweifel Raum ließen, so ist es möglich, daß einige Telegramme, welche mehrere Personen über die durch die Strikes veranlaßten Truppentranslocationen wechselten, falsch ausgelegt wurden. Und so bleibt rein nichts nach von allen diesen sonderbaren Gerüchten, welche wahrscheinlich auch nicht entstanden wären, wenn die Translocation der Truppen nicht besonders in der Provinz Unruhe hervorgerufen hätte, und wenn auch nicht der krankhafte Gefühlszustand bestehen würde, den die von uns durchlebten traurigen Verhältnisse geschaffen haben."

Unter allen Umständen erhält der „krankhafte Gefühlszustand" der französischen Republik durch die ganze Affaire — mag es sich nun um ein im Keime ersticktes Complot, um bloße Conspirations-Gelüste oder selbst auch nur um ein Complot-Gerücht handeln — eine drastische Illustration. Da keinerlei Anzeichen darauf hinweisen, daß eine baldige Sanirung dieses „krankhaften Gefühlszustandes" in Frankreich bevorsteht, werden wir uns auf weitere Pariser Ueberraschungen gefaßt zu machen haben. — Auf ein neues Stück Erregung, das sich gleichzeitig mit der Complot-Aufregung in Frankreich abzuspielen begann, nämlich auf die in großem Stil versuchte Inscenirung des Eisenbahnbeamten-Strikes, gehen wir an anderer Stelle ein.

In Deutschland folgt man der Orient-Reise des Kaiserpaares mit Leitartikeln und Berichten über die näheren Umstände des Antrittes dieser Fahrt. — Am Tage der Abreise sieht sich die „Nordd. Allg. Z." veranlaßt, erneut den Verzicht auf den Besuch Aegyptens zu besprechen. Das officiöse Blatt schreibt: „In verschiedenen Zeitungsmeldungen aus dem Auslande begegnet uns die sonderbare Auffassung, als ob der Abstecher Sr. Maj. des Kaisers nach Aegypten in Folge ausländischer Schritte oder Einflüsse aufgegeben worden sei. Mit Recht werden solche Vermuthungen als Fabeln bezeichnet; sie entbehren jedes thatsächlichen Anhalts. Wir wiederholen, daß der Verzicht auf den Besuch Aegyptens lediglich aus den in der bekannten Mittheilung des „Wolffschen Tel.-Bur." gemeldeten Erwägungen der inneren Regierungspolitik hervorgegangen ist." — Das Staatssecretariat des auswärtigen Amtes wird während Bülow's Abwesenheit der Unterstaatssecretär Freiherr v. Richthofen leiten. — Die Monarchen-Begegnung in Venedig verlief sehr herzlich; die deutschen und italienischen Majestäten wurden auf der Fahrt von dem Bahnhofe zum königlichen Palais und bei der Ankunft daselbst auf dem Marcus-Platze von einer großen Volksmenge stürmisch begrüßt. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunct, als zuerst die deutsche Kaiserin mit der Königin Margeritha, sodann die beiden Monarchen auf dem Balcon des Schlosses erschienen. Um 2 Uhr fand eine Frühstückstafel statt. Um 5 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin an Bord der „Hohenzollern". Die Stadt war reich mit deutschen und italienischen Flaggen und Blumengewinden geschmückt.

Der durch seine besonderen Beziehungen zum Hause Bismarck bekannte Correspondent der „Leip. Neuest. Nachr." bringt neuerdings aus dem Buche des Dr. Moritz Busch über Bismarck eine ganze Blumenlese von Irrthümern, Entstellungen, Gedächtnißfehlern, Flüchtigkeiten, Fälschungen und Lügen. Besonders bemerkenswerth in den Mittheilungen des Berichterstatters ist ein Brief des Professors Dr. Schweninger, wo es heißt: . . . „Ich kann natürlich nicht controliren, was Busch schrieb von dem, was vor meiner Zeit liegt. Aber wenn es erlaubt ist, von dem 3. Bande auf die beiden ersten zu schließen, so fällt die Beurtheilung eben nicht zu Gunsten des „Reporters" aus. Das Meiste, was in diesem Buche verzeichnet steht, habe ich in meinem vieljährigen Verkehr in dem Hause des Fürsten zu hören Gelegenheit gehabt, begreiflicher Weise sehr Vieles wiederholt; es war fabelhaft, mit welcher Schärfe des Gedankens, des Ausdrucks, der Erinnerung der Fürst das immer wiedergab. Und wenn er in seiner so gewählten, nie gekünstelten oder unnatürlichen, reichen Sprache andere Worte gebrauchte, immer war der Sinn derselbe, immer erschien die Thatsache gleich prompt und exact, immer war der Ton derselbe. Nichts von alledem finde ich bei Busch: er ist plump, grob, derb, aufschneiderisch, mißverstehend, sensationshaschend, nicht einfach, natürlich, ungeschminkt, höflich . . . Niemand macht von dem, was der Fürst sprach, was ich ja controliren konnte, weil ich es mitangehört und mit verfolgt oder notirt hatte, einen so falschen Gebrauch, wie jetzt Busch's Werk, in dem ich den Fürsten und seine Worte gar nicht mehr erkenne, geschweige nur annähernd den Sinn wiederfinde. Rechnet man hinzu, daß Buschen der Schlag gerührt, daß er zungenschwach und lahm und schwerhörig geworden war, so kann man sich denken, was und wie er es in seinem Gehirn verarbeitet hat und welchen Werth seine Erinnerungen besitzen. Wie oft sagte mir der Fürst: „Halten Sie mir Busch vom Leibe! Er wird dreist und indiscret, hört schlecht und falsch, er überschätzt sich und schwatzt mir ein Loch in den Leib." Uebrigens verkündet ja Busch selbst in seinem Buche, wie Se. Durchlaucht über ihn und die Darstellung und Wiedergabe seiner privaten, gar nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Gespräche dachte."

Während in Paris der Strike der Bau- und Erdarbeiter dem Erlöschen nahe gebracht ist, zuckt eine neue große Strike-Bewegung bei den Eisenbahnbediensteten auf. Dieser Strike ist in erster Linie die Mache Guérard's, des Secretärs des Eisenbahnarbeiter-Syndicats. Obgleich die Syndicats-Sectionen der Provinz mit ihrer Zustimmung zögerten, hat er die Pariser Centrale vermocht, den Generalstrike zu proclamiren. In Antwort auf diesen Beschluß des Syndicats wurden am Freitag sofort die Bahnhöfe in Lans, Amiens, Arras und Bethune militärisch besetzt. In Lyon, Grenoble und Rouen wurde die gesammte Garnison in den Kasernen consignirt. 120 Mann vom Geniecorps wurden in Rouen auf dem Ost-Bahnhof consignirt, um gebotenen Falles die Beamten zu ersetzen, die sich dem Ausstande anschließen sollten. Die Compagnien der Nordwest-Bahnen erklärten, obgleich sie an einen Abfall ihrer Beamten nicht glaubten, würden sie für alle Fälle Maßregeln ergreifen, um den Dienst zu sichern. Alle Bahnhöfe in Paris wurden militärisch besetzt für den Fall von Unordnungen. Gegen den Administrations-Rath des Syndicats der Eisenbahnarbeiter wurden Anklagen verfügt auf Uebertretung des Gesetzes vom Jahre 1884 über die gewerblichen Syndicate und es wurde in den Räumen des Syndicats eine Haussuchung vorgenommen. Die Briefschaften und verschiedenen Schriftstücke wurden beschlagnahmt.

General Mercier ist von der Regierung aufgefordert worden, seine Beleidiger in der Dreyfus-Presse gerichtlich zu verfolgen, hat das aber abgelehnt, da es Sache des Kriegsministers sei. Mercier erklärte, er halte bei der gegenwärtig in den leitenden Kreisen herrschenden Tendenz diesen Rathschlag zu befolgen nicht für opportun; er habe vielmehr Grund, jenen Rathgebern zu mißtrauen und anzunehmen, daß man ihm eine Falle stellen wolle. Damit ist der Conflict der Regierung mit Mercier acut geworden. Die Angelegenheit wird den Cabinetsrath beschäftigen.

Die „Libre Parole" und der „Intransigeant" erzählen übereinstimmend, Zola sei in Petersburg und werde am Sonnabend nach Paris zurückkommen.

England steht einmüthig in der Faschoda-Affaire da: auch der Führer der Liberalen, Lord Rosebery, hat seine rückhaltlose Zustimmung zu der „festen" Politik Salisbury's erklärt. Er sagte in einer zu Epsom gehaltenen Rede: In dieser Frage kämen Erwägungen von größter Tragweite in Betracht; am schwersten wiege, daß Frankreich mit Vorbedacht einen Act begangen habe, von dem England vorher erklärt

---

bereitete hierbei nur der Mangel aller Papiere zur Legitimation der Braut, bis endlich die Vorzeigung einer Paßkarte als für vollkommen genügend erachtet wurde.

„Mein Gott, aber ich habe ja auch keinen Paß," hatte Athenais bestürzt ausgerufen, aber Tags darauf sandte sie das Gewünschte ihrem Verlobten mit der Erklärung, sie hätte das ganz vergessen gehabt, und die Karte eben erst zufällig in ihrer Schreibmappe gefunden.

Hans Ulrich mußte beim Lesen des „Signalements" unwillkürlich lächeln — so konnte schließlich jede Andere auch aussehen. Aber es genügte als Legitimation und er erfuhr aus der trockenen Wortcolonne, um was er seine Braut aus Zartgefühl noch nicht gefragt, und worüber sie von selbst noch nicht gesprochen hatte. Da stand es in dürren Worten:

Vor- und Zuname: Athenais, Marquise von La Bruyère, geb. de Mondry. — Geboren: Am 16. April 1858 zu Paris. Stand: Wittwe. Religion: Katholisch. Augen: Dunkel. Haare: Blond (Roth). Figur: Schlank. Besondere Kennzeichen: Keine. — Ausgefertigt war der Paß von dem Maire von La Bruyère an der Loire.

Somit war Alles in Ordnung und an einem sonnenhellen Nachmittage wurden sie zu Neapel in der uralten Votivkirche Carl's I. von Anjou getraut. Schräg fielen die Sonnenstrahlen hinein in den stillen Raum des Gotteshauses, das spätere Generationen mit überreichem Goldstuck ausgeputzt, in dessen kühnen Arabesken es flimmerte und leuchtete — doch mehr noch in den rothen Haaren der Braut, in denen ein Kranz von Orangenblüthen duftete. Ein Kleid von weißer, stumpfer Seide umschloß einfach und harmonisch ihre schlanke Gestalt, und so schön, so demüthig und innig kniete sie am Altar neben der hohen, kräftigen Gestalt des Freiherrn, daß die Zeugen dieser stillen, sang- und klanglosen Hochzeit, Professor Hildesheim und Maler Lindner, nur Augen hatten für die holdseligste Braut, die sie je zu sehen gemeint.

Noch am selben Abend reisten sie ab nach Haus Ulrich's deutscher Heimath, von der er ihr so oft und so warm erzählt, die er ihr liebevoll mit Worten in den reichsten Farben gemalt. Daheim in Ulmenried waren sie vorbereitet auf sein Kommen und er konnte kaum den Moment erwarten, wo er Athenais über die Schwelle des Schloßportals führen würde.

In Rom, Pisa, Genua, Mailand rasteten sie, um viele der Stätten noch ein mal zu sehen, die ihm besonders am Herzen lagen, dann verließen sie Italien, um über Dresden die Heimath zu erreichen. Dort war's schon Hochsommer, als sie an der Waldstation den Zug verließen, um im Wagen die kurze Strecke nach Ulmenried zurückzulegen.

„Das also ist Deine, unsere Heimath — wie schön!" sagte Athenais, als sie durch den flüsternden grünen Wald fuhren. „Ich hatte mir unter dem Begriff „Deutschland" etwas ganz Anderes vorgestellt, nicht dieses sonnenhelle, blühende, grünende Paradies. Ah, das Schloß — ist das Dein Ulmenried?" rief sie, als der Weg plötzlich eine Wendung machte und das große, graue, vielgethürmte Gebäude vor ihnen lag, darauf bei ihrem Nahen das blau-weiße Banner der Ulmenried in die leicht bewegte Sommerluft emporflog.

Vor der Einfahrt standen die Dorfbewohner im Sonntagsstaat mit Blumensträußen, Guirlanden und Kränzen und ein jubelndes „Hoch" empfing das Paar, denn der Freiherr war ein beliebter Herr. Freilich sahen die Leute etwas scheu auf zu der „Französischen", wie sie die neue Freifrau nannten, aber die dankte Allen mit so freundlichem Lächeln, daß die fehlenden deutschen Worte kaum vermißt wurden.

Mit gespanntem Interesse folgte Athenais ihrem Gatten noch am selben Tage durch das ganze Schoß mit seinem alten Ameublement, seinen Gobelins, Gemälden, Waffen, Rüstungen, Glas- und Silberschätzen. Am längsten verweilte sie in der langen, getäfelten Galerie, in welcher die Ahnenbilder hingen und welche zuweilen als Speisesaal benutzt wurde, worauf die mächtigen, eichenen Credenztische in den Ecken hinwiesen. Hier mußte Hans Ulrich ihr jeden Namen nennen, hier studirte sie förmlich jedes einzelne Portrait.

„Der Kunstwerth dieser ersten Bilder ist sehr gering," meinte der Freiherr, „doch hier wird es schon besser. Dieses Bild des Freiherrn Ludwig Christoph malte Clouet, als mein Ahnherr sich in diplomatischen Geschäften in Frankreich aufhielt. Dies seiner Gemahlin, der Donna Uraca von Montemario, malte Tizian —"

„Wie finster sie aussieht," bemerkte Athenais mit leisem Schauern.

„Sie starb jung," setzte Hans Ulrich hinzu und fuhr fort: „Auch die nächsten Bilder sind gut; vortrefflich ist hier das Portrait des Freiherrn Franz Albrecht, welcher während des 30-jährigen Krieges wegen Hochverrathes enthauptet wurde. Es steht freilich fest, daß nicht er die That beging, sondern seine Gemahlin — —"

„O Gott, wie entsetzlich, den Gemahl aufs Blutgerüst zu bringen!"

„Entsetzlich und traurig zugleich. Hier hast Du das Bild dieser Frau, der Freifrau Christine, einer geborenen Prinzessin von Gaborsky. Van Dyck malte diese flachsblonde Schönheit im weißen Atlaskleide, Rosen in der Hand, Perlen um den schneeigen Nacken! Es möchte ihr Niemand ansehen, was sie gethan."

„Doch, doch! Sie hat so kalte, klare, lichtblaue Augen. Das sind grausame Augen!"

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

In London ist aus Rhodesia die Nachricht eingetroffen, daß dort Gold entdeckt worden ist, dessen Hebung sich lohne. Major Heany, der Director der Geelog-Gold-Bergwerksgesellschaft, telegraphirt: „20 Stampfmühlen sind 28 Tage 18 Stunden im Betrieb gewesen. 2260 Tons Erz sind gestampft worden. Sie haben 1416 Unzen geschmolzenes Gold ergeben. Die Kosten beliefen sich auf 27 sh. für die Ton." Auf dem Minenmarkt in London hat das Telegramm die gewünschte Wirkung erzielt; Geelog- und Chartered-Actien stiegen sofort im Preise.

— Die Sehschärfe der Aegypter ist, wie der Breslauer Prof. Cohn festgestellt hat, erstaunlich groß. Die Beduinen an der Cheops-Pyramide haben ebenso wie die aegyptischen Rekruten (Fellachen) eine noch 5-, selbst 5½-fach größere Sehschärfe, als sie Humboldt bei den Indianern fand. Ein Beduine an der Pyramide las die Haken, die der Untersuchende selbst nur bis auf 6 Meter erkannte, bis auf 36 Meter. Unter den aegyptischen Rekruten traf er einen Fellachen, der bis auf 27, und einen Mann aus Tantah, der bis auf 30 Meter las.

— Die City von London war am Freitag Abend 20 Minuten in Stockfinsterniß gehüllt, weil das elektrische Licht versagte. Wo Gas vorhanden war, half dieses aus; aber viele Läden in der City haben keine Gaseinrichtung. Es mußte also zu der altehrwürdigen Kerze Zuflucht genommen werden, soweit überhaupt welche zu bekommen waren. Denn die plötzlich entstandene Nachfrage überstieg weit das Angebot. In den Restaurants kam es zu komischen Scenen, als die Mahlzeiten eine so jähe Unterbrechung erlitten. — Fast zu gleicher Zeit ging auch in der Stadt Norwich das elektrische Licht aus. Dort aber dauerte die Dunkelheit mehrere Stunden.

— Die neueste Verwendung der Briefmarken dürfte für die Frauen von Reiz sein. Sie kommt uns aus Amerika. Frl. Antoinette Warlitz trug jüngst auf einem Costümfest in Baltimore ein Kleid, wie es merkwürdiger schwerlich ersonnen werden kann. Es erregte allgemeine Bewunderung, nicht allein um seiner Originalität willen, sondern wegen der Geduld, die seine Herstellung erforderte. Auf Ehrenwort hat Frl. Warlitz versichert, daß sie die Toilette ganz allein nach ihrer eigenen Idee angefertigt habe. Auf weißem Crêpe chiffon soll sie nicht weniger als 30,000 Briefmarken aufgeklebt haben, und zwar mit so viel Geschick, daß dieselben die amerikanische Fahne nach deren Streifen, Sternen und ihrer dunkelblauen Eckfläche darstellten. Die junge Dame soll mehrere Monate mit der Lösung dieser Aufgabe zugebracht haben. Wir wollen die amerikanischen Blätter nicht der Uebertreibung zeihen; aber 30,000 Marken sind für diesen Zweck wohl ein wenig hoch gegriffen. Bedenkt man — so bemerkt die „Frkf. Z." — daß zwischen den rothen Streifen auch weiße sichtbar bleiben mußten, und berechnet man die Länge und Weite des Kleides, so ergiebt sich, das 5—6000 dieser kleinen Papierstückchen verwandt werden mußten.

— Ein vornehmer junger Engländer war, versehen mit wirksamen Empfehlungen, in die Hauptstadt eines der sächsischen Herzogthümer gekommen. Ein Hofherr führte ihn in der Stadt umher. Man gelangte an das Gartenhaus, das Goethe bewohnt hatte. „Hier hat," sagte der Führer, „Goethe im Sommer gewohnt." — „Soa?" antwortete der Sohn Englands. „Und wo wohnt er jetzt?"

hatte, daß es ihn als einen unfreundlichen ansehen werde. Hinter der Politik der jetzigen Regierung stehe die ganze Nation; diese Politik sei von der vorigen Regierung gebilligt und von der jetzigen Regierung ausgeführt. Eine Regierung, welche von dieser Politik abweichen wollte, würde nicht eine Woche überdauern. Salisbury habe nur nöthig, bei der im Blaubuch dargelegten Haltung zu verharren, und die Nation würde jedes Opfer bringen, um Salisbury's Vorgehen zu unterstützen. Ein günstiges Zeichen sei es gewesen, daß Delcassé die Frage in versöhnlichem Sinne behandelt und den nicht-officiellen Charakter der Mission Marchand's als thatsächlich hingestellt habe, wodurch das Hissen der französischen Flagge seine ernste Bedeutung verloren habe. Lord Rosebery sprach schließlich die Hoffnung aus, der Zwischenfall werde friedlich beigelegt werden, ohne daß jedoch dabei die Rechte Englands auf Aegypten gefährdet werden dürften.

Die Regierung in Norwegen hat auf Grund der Friedenskundgebung Sr. Maj. des Kaisers von Rußland eine Vorstellung an den König gerichtet, welche anregt, die Anerkennung der Neutralität Schwedens und Norwegens von den Mächten anzustreben. Die Vorstellung wurde in Uebereinstimmung mit dem Vorschlag der norwegischen Regierung der schwedischen Regierung übersandt. — Das Storthing ist am Donnerstag von dem Ministerpräsidenten Steen durch Verlesung einer Thronrede eröffnet worden, in welcher es heißt, der König habe sich mit Freude dem Abrüstungsvorschlage des Kaisers von Rußland angeschlossen. Weiter wird in der Thronrede bemerkt, Rußland habe eine Revision der zwischen Rußland und Schweden-Norwegen bestehenden Handelsverträge vorgeschlagen und die norwegische Regierung habe sich bereit erklärt, Verhandlungen über einen norwegisch-russischen Sondervertrag einzuleiten.

Die „Times" meldet unterm 13. October aus Peking: Der Tsungli-Yamen hat dem diplomatischen Corps die Uebernahme der Regierung durch die Kaiserin-Wittwe bisher nicht amtlich zur Kenntniß gebracht. Die Regentschaft der Kaiserin nimmt täglich mehr den Charakter einer Gewaltherrschaft an mit völliger Nichtbeachtung des Kaisers. Gewisse Anzeichen weisen darauf hin, daß das Ableben des Kaisers in Kürze zu erwarten steht.

Sehr übel soll es im Sudan zur Zeit mit dem Gesundheitszustande der englisch-aegyptischen Truppen bestellt sein. Aus Alexandria wird dem „Daily Chronicle" telegraphirt: „Die vom oberen Nil zurückkehrenden Soldaten sterben wie die Fliegen an Unterleibskrankheiten. Wahrscheinlich haben sie sie von schlechtem, eingemachten Fleisch bekommen. Die billigen, verfälschten Spirituosen mögen auch dazu beigetragen haben. In dem großen Hospital in Raseltin ist kein Bett mehr frei. Dutzende von Zelten sind für die Kranken aufgeschlagen worden. Täglich sterben mehrere Leute; 10 % aller britischen Truppen, welche den Nil-Feldzug mitgemacht haben, liegen schon darnieder."

In Capstadt ist es zu einer Cabinets-Krise gekommen. Mit dem englisch gesinnten Ministerium unzufrieden, hat die durch die jüngsten Wahlen zur Majorität gelangte Afrikander-Partei in der gesetzgebenden Versammlung mit 39 gegen 37 Stimmen eine Resolution angenommen, durch die der Regierung das Mißtrauen der Versammlung ausgedrückt wurde. In Folge dieses Mißtrauensvotums gab nach einigem Widerstreben das Ministerium seine Entlassung, die vom Gouverneur angenommen wurde. Das ist ein harter Schlag für die Rhodes-Partei.

In Nord-Amerika nimmt Groß und Klein den Mund noch immer außerordentlich voll über den Krieg gegen Spanien. Aus Omaha wird vom Mittwoch gemeldet: Der Präsident Mc. Kinley traf gestern Abend hier zum Besuche der Trans-Mississippi-Ausstellung ein. In einer Rede erklärte er, der jetzt beendete Krieg bringe den Ver. Staaten unberechenbare Segnungen, aber auch ebensolche Lasten. Die Amerikaner entzögen sich aber niemals einer Verantwortlichkeit und lehnten niemals eine Last ab, welche die Civilisation fördere. Die Leistungen der Amerikaner seien zu Lande und zur See ohne Gleichen und brächten der Tapferkeit der Amerikaner neue Ehren. Amerika habe den Krieg aus Menschlichkeit auf sich genommen und werde keine Friedensbedingungen annehmen, die nicht im Interesse der Menschlichkeit seien. Die Nation habe ein gutes Gewissen.

Ganz resolut ist es zu Virden in Illinois bei dem telegraphisch von dort gemeldeten Bergarbeiter-Strike hergegangen. Die Ankunft einer Anzahl Neger zum Ersatz der ausständigen Bergarbeiter gab Anlaß zu einem Kampf zwischen 1500 Ausständigen und den Beamten des Sheriffs, unterstützt durch die Polizei der Chicago-Alton-Eisenbahn. Letztere besetzten die Umfriedigung der Minen und feuerten auf die Ausständigen, um die Neger zu beschützen. Etwa 500 Schüsse wurden gewechselt, wodurch 10 Personen getödtet, 5 tödtlich und 5 schwer verwundet sein sollen. Die Zahl der Gefallenen ist nach anderen Angaben weit größer. Nach einem Telegramm aus Chicago haben die dortigen Eisenbahn-Beamten einen Bericht erhalten, nach welchem 50 Bergleute, 6 Beamte und 1 Polizist getödtet seien. Der Sheriff telephonirte nach Springfield, daß über 100 (!) Personen getödtet seien, doch scheint die Zahl übertrieben zu sein. Der Gouverneur befahl die Entsendung von Miliztruppen nach Virden.

Locales.

Seit gestern sind wir um ein Institut reicher, das zu segensreichster Thätigkeit in erster Linie für die Aermsten unserer Stadt, für die materiell Bedürftigsten und geistig und geistlich Verwahrlosetsen berufen ist: in schlichter, ansprechender Feier ward gestern Nachmittag die Einweihung des Stadt-Missionshauses vollzogen.

Mit vertrauensvollem Muth und klarem Einblick in die Nothwendigkeit der Schaffung einer Centralstelle für die verschiedenen Einrichtungen, die sich um unseren Hilfsverein und unsere kirchliche Armenpflege gruppiren, wurde vor mehreren Monaten der Entschluß gefaßt, das große v. Braschsche Immobil an der Ecke der Carlowa- und Salz-Straße für den Hilfs-Verein zu erwerben. Dieser Entschluß hat nicht gereut und wird, wofern die Leitung der Sache in den bisherigen bewährten Händen verbleibt und die Opferwilligkeit unserer kirchlichen Gemeinden nicht plötzlich erlahmen sollte, mit den Jahren wohl mit immer wachsender Befriedigung begrüßt werden; speciell hat der bauliche Zustand des erstandenen Immobils keine Enttäuschung bereitet, vielmehr hat sich das Haus in durchaus befriedigender Weise seinen neuen Zwecken anpassen lassen.

Mit dem alten Lobgesange „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" begann gestern die Feier im Stadt-Missionshause, in dem sich die Gönner und Gönnerinnen unseres Armenwesens so zahlreich eingefunden hatten, daß der Saal, in dem die Einweihungsfeier sich vollzog, alle Anwesenden nicht fassen konnte. Nachdem sodann der Stadtvicar, Pastor Heinrich Nerling, eine warme Ansprache an die Anwesenden gerichtet und abermals ein Choral gesungen worden, hielt der Präsident der Kirchlichen Armenpflege, Oberpastor Gustav Oehrn, die Weiherede. Er erinnerte daran, wie schön dieses Werk sich in das Jubiläums-Jahr der inneren Mission eingliedere, seien doch vor wenigen Wochen 50 Jahre seit jenem Wittenberger Kirchentage verflossen, wo das Wichern'sche Werk sieghaft seinen Gang durch die Welt angetreten habe. Noch weiter, nämlich bis zum Jahre 1822, reichten aber bei uns die Anfänge solcher Arbeit: damals wurde der Hilfsverein begründet und in den sechsundsiebzig Jahren ist Zweig um Zweig aus diesem alten Stamm hervorgeschossen. Schon 1840 erweiterte sich der Verein, um erfolgreich den Bettel und die Armuth zu bekämpfen; 1861 gestalteten Oberpastor Schwartz und Al. v. Oettingen die Armenpflege neu durch Heranziehung von Gemeindegliedern in den Dienst der Sache; 1881 bildete sich der Frauenverein und 1890 erfolgte die bedeutsame Umgestaltung zur Vereinigten kirchlichen Armenpflege. Das Stadtvicariat, das von Al. v. Oettingen ins Leben gerufene Arbeitshaus, der Jünglings-Verein, das Armen-Asyl und Armenhaus, die Suppenanstalt u. s. w. sind Zweige des starken Baumes unseres Hilfsvereins. Und nun schließt sich wieder eine hochwillkommene Neuschöpfung diesen Werken an: ein eigenes Stadt-Missionshaus, welches die Centrale für die Werke helfender, christlicher Nächstenliebe bei uns zu bilden berufen ist und welches unter einem Dache die Wohnung des Stadtvicars, die Wohnungen zweier Hausväter, das Armenhaus und das Arbeitshaus, die Heimstätte des Jünglings-Vereins, eine Suppenanstalt, eine Stätte zur Vorbereitung für Confirmanden-Unterricht umfaßt.

Unter warmen Segenswünschen vollzog Oberpastor Oehrn die Weihe des Hauses, worauf die einzelnen, ihrem Zwecke sehr wohl entsprechenden Räumlichkeiten von den Versammelten in Augenschein genommen wurden. — Die gestrige Feier wird sicherlich dazu beigetragen haben, die Gemeindeglieder für die segensreichen Werke, welche in den Händen des Hilfsvereins und der kirchlichen Armenpflege liegen, zu neuer opferwilliger Beihilfe anzuspornen und die eigentlichen Arbeiter und Arbeiterinnen an dem Werke in ihrer Treue und in ihrem hingebenden Eifer für die gute Sache nicht erlahmen zu lassen.

In der Universitäts-Kirche wurde gestern Vormittag der Mag. theol. Wilhelm Bergmann, ordinirt und als Pastor-Adjunct an der Universitäts-Gemeinde introducirt. Den Act der Ordination und Introduction vollzog der Universitäts-Prediger, Professor Dr. Ferdinand Hoerschelmann, unter Assistenz der emeritirten Professoren Dr. Alexander v. Oettingen und Wilhelm Volck. — Pastor Bergmann, aus Kurland gebürtig, bezog im Jahre 1885 die hiesige Universität zum Studium der Theologie. Nachdem er im Jahre 1889 die goldene Preis-Medaille erhalten und das Studium mit dem Candidaten-Grade absolvirt, ist er hier bereits mehrere Jahre als Religionslehrer thätig gewesen und hat sich, nach Erlangung des Grades eines Magisters der Theologie, kürzlich auch als Privatdocent an der Universität habilitirt.

Am Sonnabend um 8 Uhr Abends wurde die Feuerwehr durch die Alarm-Signale in den 1. Stadttheil zu einer schweren Arbeit gerufen. Aus bisher unermittelter Ursache — aller Wahrscheinlichkeit nach durch böswillige Hand veranlaßt — war im großen Maido'schen Holzschauer, Ecke der Erbsen- und Kartoffel-Straße, Feuer ausgebrochen. Da die Alarmirung sehr spät erfolgte, so fand die Feuerwehr bei ihrem Eintreffen auf der Brandstätte den Holzschauer, welcher zum Theil mit Holz gefüllt war, ganz von Flammen ergriffen vor. Das Feuer wurde von 2 Seiten von der Steiger- und Burschen-Spritze Nr. 5 energisch angegriffen. Als die Dampfspritze ihre Thätigkeit entfaltete, wurde dem Umsichgreifen des Feuers sofort ein Ende gemacht.

Abgebrannt sind der große Holzschauer und der Dachstuhl des kleinen, hölzernen Maido'schen Hauses. — Der Schaden, für welchen die Zweite Russische Versicherungsgesellschaft einstehen muß, dürfte etwa 400 Rbl. betragen. K. L.

Seit vorgestern tritt im Circus der Director desselben, Hr. Wladimir Durow, mit seinen brillant dressirten Thieren auf. Schweine, Ratten, Fuchs und Wolf und noch manches andere Gethier gehorcht dem Winke des ausgezeichneten Dresseurs, der in dem gestern und vorgestern ausverkauften Hause stürmischen Beifall erntete. Ganz besonders gefällt der Hund Bischka, der mathematische Aufgaben löst, musikalisches Gehör besitzt und verwerthet, tanzt und gymnastische Uebungen ausführt. — Morgen, am Dinstag, findet ein Benefiz für Director Durow statt, der in allen Abtheilungen als Dresseur und Solo-Clown auftreten wird.

Die Auswanderer, welche in Neuhausen ihre wohleingerichteten Wirthschaften verließen, um mit ihren Familien nach Sibirien überzusiedeln, sind jetzt in Tomsk stecken geblieben. Sie schreiben, wie der Correspondent des „Post." berichtet, an ihre Verwandten und Bekannten Trauerbriefe, in welchen sie in herzzerreißender Weise bitten, sich ihrer zu erbarmen und ihnen zur Rückkehr Geld zu schicken. Aus eigener Kraft können sie nichts machen und erdulden jetzt Hunger. Sie versichern in ihren Klageschreiben, daß sie den freundlichen Darlehngebern den Vorschuß „vierfach zurückerstatten" wollen, wenn sie nur die theure Heimath wiedersehen könnten.

In Sachen der Gesellschaft des Blauen Kreuzes schreibt die Zeitschrift „Posharnoje Delo" unter Anderem: Auf den Congressen seien feurigen Reden für die Sicherstellung der Feuerwehrmänner bei Unglücksfällen gehalten worden, nachdem aber mit vieler Mühe ein Verein zu diesem Zwecke begründet worden sei, habe bisher noch keine Feuerwehr einen Finger gerührt, um der Gesellschaft ein darbringendes Mitglied oder der Casse einen Rubel zuzuwenden. Nur eine ganz kleine Zahl von Feuerwehren habe sich bereit erklärt, der Gesellschaft beizutreten. Augenscheinlich habe man es mit einer in Rußland gewöhnlichen Erscheinung zu thun. Anfangs gehen Alle mit Feuer an die Sache, aber die Flamme erlischt und kalter Indifferentismus bemächtigt sich Aller. Der Aufsatz schließt mit der Hoffnung, daß die Feuerwehren sich der Pflichten gegen ihre Mitglieder erinnern werden und alle Feuerwehren in ihrem eigenen Interesse sich dem unter großen Anstrengungen von der Kais. Russischen Feuerwehr-Gesellschaft begründeten „Blauen Kreuze" anschließen werden. — Wie der „Rev. Beob." mit Recht bemerkt, ist der Vorwurf eines kalten Indifferentismus nicht ohne alle Einschränkungen berechtigt. Denn einerseits giebt es Feuerwehren, wie beispielsweise die Revaler und die hiesige Frw. Feuerwehr, die bereits ihre statutenmäßig fungirenden Unterstützungscassen haben, andererseits ist der Jahresbeitrag für die Mitgliedschaft im „Blauen Kreuz" vielleicht für Viele zu hoch bemessen. Gerade diese letzte Frage wird noch manche Erwägung erheischen, bis es sich herausstellt, daß die Bedingungen für den Eintritt mit den thatsächlichen Verhältnissen in Einklang stehen.

Von unserem Landsmann Freiherrn Jeannot Emil v. Grotthuß in Berlin wird von dem soeben angebrochenen Quartal an eine Monatsschrift unter dem Titel „Der Thürmer" im Verlage von Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart herausgegeben werden. Ueber das Programm dieser neuen Monatsschrift heißt es u. A. in dem von der Verlags-Buchhandlung versandten Prospect: „Umsaust von Schlagworten, von Parteien und Schulen hin- und hergezerrt, betäubt von Programmen, überschüttet mit verwirrendem Lesestoff, der nach den Grundsätzen: „Vielerlei, nicht viel" und: „Die Masse muß es bringen" zusammengerafft ist, sieht sich der Zeitgenosse vergebens nach einem stillen Winkel um, in welchem er alle die auf ihn einstürmenden Fragen, Erscheinungen und Ereignisse in Ruhe mit sich und Gleichstrebenden erörtern und verarbeiten könnte. Diesen „stillen Winkel", diese umfriedete Geistesstätte werden ihm die Blätter des „Thürmers" bieten! Feierabendstimmung soll sie durchwehen. Aber den Feierabend genießt nur, wer tüchtiges Tagewerk vollbringt! So wird der „Thürmer" auch dem großen Kampfe der Zeit, der ein Kampf um die Weltanschauung ist, wachend und weckend mit hellem Horne folgen — von höherer Warte aus, als von der Zinne irgend einer „Partei"! . . . . Regelmäßig wird dies in Thürmers Tagebuch geschehen. Seinem Berufe getreu, wird der „Thürmer" in einer wachsamen Rundschau über das gesammte geistige Leben der Gegenwart das Bemerkenswertheste und Interessanteste im Auszuge oder durch wörtlichen Abdruck besonders ausgezeichneter Stücke wiedergeben. — Die „Offene Halle" gewährt dem freien Meinungsaustausch wie der ehrlichen Ueberzeugung auch des Gegners gastliche und weitherzige Aufnahme. . "

Aus Alt-Kusthof wurde gestern die hiesige Polizei telephonisch benachrichtigt, daß ein 14-jähriger Knabe auf dem Wege aus Meyershof nach Alt-Kusthof sammt Pferd, Wagen, 2 schwarzen Jagdhunden, einer Flinte und einem Tschemodan verschwunden sei. Da er um 7 Uhr Abends aus Meyershof ausgefahren, bis 2 Uhr Nachts aber in Alt-Kusthof nicht eingetroffen war, so wird angenommen, daß er beraubt worden ist.

—i—

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatte heute eine ganze Familie, bestehend aus Mutter, Tochter und Sohn, wegen Hehlerei sich zu verantworten. Wie s. Z. berichtet, hatten die Angeklagten ein kleines Mädchen beredet, den Laden ihrer Eltern zu bestehlen und das Entwendete ihnen zu übergeben. Das Kind hatte auch Geld, Zucker, Thee, Weißbrod u. s. w. gestohlen und den Verführern überbracht. Die Sache kam dadurch heraus, daß der Sohn, der Lastfuhrmann ist, ein Pferd gekauft und damit geprahlt hatte, daß das mit dem Gelde des Kaufmanns geschehen sei. — Die Angeklagten betheuerten vor Gericht ihre Unschuld und behaupteten, das Kind habe die Sachen für sich selbst zum Naschen gestohlen. Wie der geschädigte Kaufmann angab, waren aus seiner Handlung im Laufe von 2 Jahren für etwa 1000 Rbl. Waaren abhanden gekommen. Der Friedensrichter verurtheilte alle 3 Angeklagten zu je 6 Monaten Gefängniß.

—i—

(Eingesandt.)

Freitag, den 2. October, gegen 7 Uhr Abends ging eine alte Frau (Wäscherin) über den Barclay-Platz. Beim Denkmal begegnete ihr ein städtisch gekleideter Mann mit aufgeschlagenem Kragen, faßte ihre beiden Hände, mit denen sie ihr Tuch zusammenhielt, und drehte sie im Kreise herum — offenbar um den Schein zu erwecken, als scherze er; unterdessen durchsuchte er mit der anderen Hand ihre Taschen. Als die erschreckte Frau zu sich kam und zu schreien anfing und man dann Schritte hörte, entfernte sich der Mann in der Richtung der Johannis-Straße. Der Barclay-Platz und die finstere Stelle bei dem Aufgange auf den Dom im Wallgraben scheinen in der Zeit von 6—10 Uhr (circa 10 Uhr Abends erscheinen die Nachtwächter) mit die unsichersten Stellen unserer Stadt zu sein.

—E—

Nach dem Jagd-Kalender ist im October ebenso wie im September die Jagd auf sämmtliches Wild gestattet mit Ausnahme des weiblichen Elenn- und Reh-Wildes und der Kälber dieser Arten.

Am Donnerstag der vergangenen Woche wurde vom Boden des an der Teich-Straße Nr. 68 belegenen Hauses Wäsche im Betrage von etwa 25 Rbl. gestohlen.

—i—

Todtenliste.

Frau Bertha Rosenthal, geb. Licht, † 1. October zu Libau.

Dim. Stationsvorsteher Adam Müller, † 2. October zu Riga.

Magdalene Lemmerich, † im 9. Jahre am 2. October zu St. Petersburg.

Frl. Wilhelmine Hensel, † 2. October zu St. Petersburg.

Emil Bork, † 1. October zu Moskau.

Wladimir Melnikow, † 3. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Kasan, Sonnabend, 3. October. In der Nacht war das Thermometer auf — 10° R. gefallen; um die Mittagszeit waren noch 5° Frost. Es schneit bei starkem Winde.

Pensa, Sonnabend, 3. October. Es ist plötzlich Schnee gefallen, der die Felder um mehr als ¼ Arschin bedeckt.

Charkow, Sonnabend, 3. October. Es friert. Die Getreidepreise sind angesichts des bevorstehenden Abschlusses der Navigation gefallen.

Falmouth, Freitag, 14. (2.) October. Der englische Dampfer „Mohegan" ist gestern Abend bei Cap Lizard mit 200 Passagieren gescheitert und gesunken. Nur 31 Personen konnten gerettet werden.

Paris, Freitag, 14. (2.) October. Die Gerüchte über die militärische Verschwörung regen die politische Welt nicht besonders auf. Diese Gerüchte entstanden in Folge von Zusammenkünften, die ein General mit dem Jesuitenpater Dulac gehabt haben soll und die zwischen einem anderen General, Deroulède, einem dritten General und dem Prinzen Napoleon in Brüssel stattgefunden haben sollen. An diese letzten Zusammenkünfte glaubt Niemand und den anderen schreibt man keine politischen Zwecke zu. In einigen Kreisen wird geglaubt, die socialistischen Zeitungen hätten diese Gerüchte verbreitet, um die Zurückziehung der Truppen aus Paris durchzusetzen, da die Anwesenheit der Truppen den allgemeinen Strike verhindert. Auch wird hinzugefügt, daß die Dreyfus freundlichen Blätter in der Befürchtung, daß ein General, welcher in der Dreyfus-Angelegenheit sich compromittirt hat, ein Complot stiften könne, gehofft hätten, diesen Anschlag dadurch zu vereiteln, daß sie die Mittheilung über eine angebliche Verschwörung brachten.

General Boisdeffre, der an einem Karbunkel leidet, wurde operirt. Sein Zustand ist befriedigend.

Paris, Sonnabend, 15. (3.) October. Die Blätter, welche über das Complot berichteten, halten die Zuverlässigkeit ihrer Ermittelungen aufrecht. Die „Petite Republique" bemerkt, daß kein officielles Dementi darüber erfolgt sei. Der „Rappel" sagt, man müsse sich auf etwas Neues gefaßt machen. Das „Echo de Paris" und das „Journal" verlangen Aufklärungen.

Der Eisenbahndienst functionirt überall in normaler Weise. Die Zahl der Strikenden ist unbedeutend. Der einzige ernste Zwischenfall bestand darin, daß zwölf Signalleitungen Abends zwischen den Bahnhöfen und der Gürtelbahn bei Pantin zerschnitten worden waren. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Roeskilde, Sonnabend, 15. (3.) October. Der Trauerzug traf um 6 Uhr hier ein. Der König und die übrigen Fürstlichkeiten trugen den Sarg zum Leichenwagen. Während der Fahrt zum Dom streuten schwarzgekleidete Damen Blumen vor dem Wagen. Hinter dem Wagen gingen der König und seine drei erlauchten Töchter. Nachdem die Damen ihre Plätze eingenommen hatten, traten die Herren an den Sarg, wonach die Procession dem Ceremonial gemäß vor sich ging. Nach dem Gesange der Studenten hielt der königliche Confessionarius Paulli nach dem Wunsche der Königin ein kurzes Gebet und dankte für die treue Liebe des dänischen Volkes in guten und bösen Zeiten. Darnach wurde der Sarg nach der Capelle Frederik's V. getragen. Dem Sarge folgten die Königsfamilie, die illustren Gäste und die fürstlichen Repräsentanten.

Konstantinopel, Sonnabend, 15. (3.) October. Der englische, französische, italienische und russische Botschafter haben heute der Pforte die Entschließungen ihrer Regierungen mitgetheilt, welche die vom Sultan auf das Ultimatum ertheilte Antwort betreffen. Die Mächte halten durchaus die im Ultimatum gestellten Bedingungen aufrecht, geben jedoch ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, der Pforte später einige Zugeständnisse zu machen hinsichtlich der Beibehaltung eines Symbols der türkischen Oberherrschaft auf Kreta.

Peking, Freitag, 14. (2.) October. Der französische Gesandte forderte nachdrücklich die sofortige Freilassung der Franzosen, die sich in den Händen der Aufständischen in der Provinz Szetschwan befinden, und drohte, französische Truppen in das chinesische Gebiet zu entsenden, falls die Franzosen nicht in Freiheit gesetzt würden.

Kiew, Montag, 5. October. Es herrscht Schneegestöber bei Schlittenbahn.

Charkow, Montag, 5. October. Der starke Schneesturm ruft Störungen im Eisenbahnverkehr hervor.

Tschistopol, Montag, 5. October. Es ist starker Schnee gefallen; 5 Grad Kälte. Die Schiffahrt geht zu Ende.

Alexandria, Sonntag, 16. (4.) October. In einem Kaffeehause wurden Bomben beschlagnahmt, welche mittelst eines Dampfers nach Jaffa expedirt werden sollten. Etliche Anarchisten sind verhaftet; einer derselben war als Kellner für ein Restaurant in Jerusalem engagirt.

Berlin, Sonntag, 16. (4.) October. Die in Alexandria neulich vorgenommenen Verhaftungen führten die Confiscation von Schriftstücken herbei, welche den Plan eines Attentats gegen Kaiser Wilhelm aufdeckten.

Paris, Sonntag, 16. (4.) October. Sonnabend traf hier der russische Minister des Aeußeren ein und hatte am Nachmittag eine lange Unterredung mit dem Minister des Aeußeren, Delcassé. Letzterer giebt am Montag ein Diner zu Ehren des Grafen Murawjew.

Auf der Nord-Eisenbahn wurden zwischen den Stationen Borget und Courneuf die Drähte der Weichenstell-Apparate und der Semaphoren zerschnitten gefunden. Ein Unfall ist deswegen nicht passirt.

Die Militärposten sind überall vermindert, ausgenommen auf den Bahnhöfen. Viele Posten sind ganz aufgelassen. Die Consignirung der Truppen in den Kasernen ist aufgehoben. Der Eisenbahn-Verkehr war so lebhaft wie an jedem anderen Sonntag. Auch von den Bahnhöfen werden die Truppen allmählich entfernt.

Zante, Sonntag, 16. (4.) October. Die deutsche Kaiseryacht „Hohenzollern" passirte auf der Fahrt die Dardanellen und dürfte Dinstag Morgen in Konstantinopel eintreffen. Das Wetter ist schön.

Dschibutti, Sonntag, 16. (4.) October. Der Befehlshaber in Tigre, Ras Mangascha, zeigte sich gegen Menelik unbotmäßig. Vermuthlich haben ihn die Engländer dazu aufgewiegelt. Menelik sandte zu ihm einen Boten mit der Aufforderung zum Gehorsam. Mangascha schlug ihn aber in Ketten. Gegen Mangascha wird ein Heer ausgerüstet, welches Ras Makonen befehligt. Mangascha soll nur über 10,000 Mann verfügen. Man glaubt, der Negus werde den Aufstand ungeachtet der englischen Intriguen unterdrücken.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·1	758·9	759·5
Thermometer (Centigrade)	— 1·0	— 4·0	1·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	ENE1	E2

1. Minimum d. Temp. — 4·7
2. Maximum „ 2·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·77
4. Wasserstand des Embach: 43 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Nord-Scandinavien. Barometrische Depression in Central-Europa.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 2. Oct. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,75
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 7
Tendenz für Roggen: fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,75—9
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . 12,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 8
„ von der unteren Wolga 8
Tendenz für Roggenmehl: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

— Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 5 Октября 1898

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8⅓ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:

Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85

Die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Proclam.

Die **II. Civilabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts** bringt hiermit zur Kenntniss aller derjenigen, welche irgend welche **Schuldforderungen** an die **Concursmasse des weiland Walkschen Kaufmanns Johann Lambert** stellen zu können vermeinen, dass dieses Gericht in Sachen des über den Nachlass des gen. Lambert verhängten Generalconcurses erkannt hat:

I. Dass das am 18. April 1889 vom Walkschen Rath wegen Verhängung des Generalconcurses über die Nachlassmasse des weiland Walkschen Kaufmanns Johann Lambert und Convocation seiner Gläubiger resp. Schuldner erlassene Proclam, gemäss der vom Walkschen Rath e. d. verfügten und rechtskräftig gewordenen praeclusiv aditus proclamatis, am 21. November 1889 abgelaufen und desgleichen das ergänzende, gemäss Verfügen des Rigaschen Bezirksgerichts vom 8. Juli und 24. November 1892 in dem Senats-Anzeiger vom 18. März 1893 Nr. 22 zum dritten Mal abgedruckte Concursproclam abgelaufen ist.

II. Dass alle bis zum Ablauf obiger Proclame von den Gläubigern der Nachlassmasse des verstorbenen Johann Lambert nicht angemeldeten Forderungen das Recht auf Befriedigung aus der Concursmasse und die Gläubiger das Recht auf Betheiligung am Concurse als solche verloren haben.

III. Dass nachstehende Gläubiger ihre Forderungen innerhalb der Frist des Concursproclams bei der zuständigen Concursbehörde angemeldet haben: 1) das Handlungshaus „Hopf & Söhne" in Nürnberg, 2) der Eigenthümer des Gutes „Kawershof", dim. Rittmeister Nicolai von Grote, 3) die Kleinbürgerinnen Sophie Rücker geb. Lödel, Luise Lödel und Sophie Rücker jun., 4) der Edelmann Victor von Stryk, 5) Töpfermeister Franz Ehrling, 6) Bierbrauer Ludwig Hitzenbüchler, 7) der Smiltensche Bauer Jacob Semit, 8) Bauer Ado Horn, 9) Schneider Matz Stabbulit, 10 der Walksche Kaufmann Johann Oija, 11) Bauer Tõnnis Wälk, 12) Bauer Ado Lipp, 13) die Nachlassmasse des verstorbenen Kaufmanns E. Zenker, 14) der Walksche Kaufmann Georg Mallner, 15) Kaufmann Peter Leelausch, 16) Revisor Karl Beckmann, 17) Bauer Jahn Kaukit, 18) Bauer Johann Uibopu, 19) Bauer Andreas Wihtol, 20) die Erben des Kaufmanns Jacob Jemeljanow Lasarew, 21) Kaufmann Johann Kühl, 22) Kleinbürger Emil Granberg, 23) die Wittwe Sophie Hoyer, 24) der Händler Johann Oina, 25) Bauer Indrik Jacobs Sohn Sowa, 26) Bauer Mikkel Lutz, 27) Handwerker Soroch Zerlin, 28) Braumeister Gabriel Hitzenbüchler, 29) Bauer Sim Arbeiter, 30) Commis Alexander Johannsohn, 31) Steinbauer Hans Leht, 32) der Nachlass des verstorbenen Karl Klawan, 33) der Walksche Kaufmann Woldemar Kampmann, 34) Bauer Jaak Kogger, 35) Bauer Andres (Alexander) Aleksar, 36) der Werrosche Kleinbürger A. Johannsohn.

IV. Dieses Verfügen ist durch Abdruck in 1) der Senats-Zeitung, 2) der Livländischen Gouvernements-Zeitung, 3) der „Düna-Zeitung", 4) der „Nordlivländischen Zeitung", 5) dem „Baltijas Wehstnesis" und 6) dem „Postimees" zur Kenntniss aller derer zu bringen, die irgend welche Schuldforderungen an die Concursmasse des weiland Johann Lambert stellen zu können vermeinen bei der Verwarnung, dass **nach Ablauf von 4 Monaten,** gerechnet vom Tage des Abdruckes des letzten Proclams, **keine Anmeldungen resp. Proteste** in dieser Sache mehr **vom Gerichte angenommen** und alle weiteren Ansprüche als für immer getilgt angesehen werden sollen.

Den 22. April 1898.

Der Vice-Präsident: **N. Sawwitsch.**

Für den Secretär: **Kalnin.**

Schlesischer Obersalzbrunnen

Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch

Verfandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

FURBACH & STRIEGOLL, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Wohne jetzt

Ritterstrasse 5, I.

J. Reyman, Modistin.

Besonders hervorragende

Cigarren

aus Havannah-Tabak

von 7 Rubel an das Hundert

ebenso **weltberühmte**

Tabakssorten

der A. N. Bogdanowschen Fabrik

von 1 Rbl. 52 Kop. **bis 8 Rbl. d. Pfd.**, sowie auch billigere und theurere Sorten, die sich im Laufe der Jahre hier einen ganz enormen Absatz verschafft haben und wegen ihrer Güte keine hiesige oder auswärtige Concurrenz zu scheuen brauchen, da durch die letzte ausgezeichnete Tabaks-Ernte die Qualität noch besonders gehoben worden, empfehlen

O. Willmann & Co.

Jurjew, Rathhaus

Generalvertreter der St. Petersburger Tabaksfabrik A. N. Bogdanow & Co.

ТОВАРИЩЕСТВО

БРОКАРЪ и К° въ МОСКВѢ.

УСОВЕРШЕНСТВОВАННОЕ

ГЛИЦЕРИНОВОЕ МЫЛО



Мягчительныя свойства глицерина настолько извѣстны, что не нуждаются въ новыхъ похвалахъ. Глицеринъ въ особенности ПОЛЕЗЕНЪ для СМЯГЧЕНІЯ КОЖИ.

Глицериновое мыло не содержитъ въ себѣ ни щелочныхъ, ни другихъ какихъ-либо ѣдкихъ частей,—потому-то оно и сообщаетъ тѣлу пріятную свѣжесть, сохраняетъ МЯГКОСТЬ КОЖИ и УВЕЛИЧИВАЕТЪ ЕЯ БѢЛИЗНУ. Для туалета дамъ и дѣтей молочная и обильная пѣна этого мыла служитъ превосходнымъ умываніемъ.

Вообще наше глицериновое мыло обязано своему качеству и свойству натуральнымъ и очищеннымъ продуктамъ, изъ которыхъ оно составлено, въ доказательство чего оно пріобрѣло такую громкую извѣстность и лестное вниманіе публики.

ОСТЕРЕГАТЬСЯ ПОДДѢЛОКЪ.

Eine Schneiderin

die firm in Mäntelarbeiten ist, findet dauernde Beschäftigung bei

C. Näck, Kürschnermeister.

Es wird für Nishni-Nowgorod in e deutsches Haus eine deutschsprechende **Bonne** zu kleinen Kindern sofort gesucht. Anmeldungen Teichstrasse 28, bei Frau Dr. Wulffius, morg. von 8—10.

Gesucht wird eine

Köchin

— Johannisstrasse Nr. 17.

Ein ordentlich. Mädchen

mit Empfehlungen sucht Stellung z. Alleindienen — Alleestrasse 31.

Eine russischsprechende

Kindermagd

kann sich m. Compagniestr. 2, 3. St.

Eine hübsche trockene **Wohnung** von 4 Zimmern und Vorzimmer und allen Wirthschaftsbeq. ist zu vermiethen — Rigasche Strasse Nr. 64.

Нѣмка

съ дипл. нщ. занятій, лично отъ 6 до 7 — Рыночная № 16, парад. на лѣво.

Wirthin die die feinere Küche gut versteht, **empfiehlt sich zu Festlichkeiten** — Gildenstr. 3, im Hof, drei Treppen hoch.

Eine Wäscherolle

ist billig zu verkaufen — Philosophenstrasse 16, eine Treppe h. Daselbst wird auch e. **Dienstmäd. ges.**

Eine scharfe

Kohlmaschine

ist zu vermiethen oder zu verkaufen — Petersburger Str. 31.

Kanarienvögel

Hohl-, Lach-, Klingel-, Wasser-, Kluck-, Bass-Roller, für junge Vögel zu Vorschlägern.

Restaurant „Amerika"

Alleestrasse 29.

4 Ritterstrasse 4

im Hof, sind zu verkaufen **einige Möbel und Haushaltungsgegenstände** von 2—4 Nm.

Abreise halber

ist eine vollständig **möblirte Wohnung** von 5 Zimmern u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sofort zu vermiethen. Zu erfragen Jakobstr. 39

Ein **gutes Zimmer** neben der Familie i. m. Küche od Entrée u. sep. Eing. **Damen zu vermiethen.** Näh. v. 11—4 Scharrenstr. 7, 2 Tr. Eing. v. Hof.

Ein Student sucht

ein Zimmer mit Beköstigung. Offerten in der Exped. d. Blattes sub „K. L. M." erbeten.

Empfehle mein assortirtes Lager arsenfreier

Tapeten & Borden

bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Sprechstunden

von 9—11 u. 3—5.

F. Röpke

Masseur der chirurgischen Universitäts-Klinik.

Johannisstrasse Nr. 21.

Anmeldungen zum Studenten-

Tanz-Cursus

nehme bis Donnerstag, d. 8. October, täglich von 10—12 vorm. und 6 bis ½9 Uhr nachm. Grosser Markt 12, Haus Bokownew, entgegen.

Carl Hiob

Lehrer der Tanzkunst u. Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer in Berlin.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle mein reich assortirtes Lager von Confituren aller Art, **Mignon-Bruch-Chocolade,** Dessertconfecte von 60—100 Kop. pro Pfund, Dinuschken, **verzuckerten Früchten,** frischen Iris-Bonbons, Chocoladenplätzchen u. s. w. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörben, **Confect-Bouquettes,** Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Alle Arten Gefrorenes werden auf Bestellung geliefert.

Das Handschuh- u. Mode-Geschäft, Ecke der Kühn- und Buden-St, empfing u. empfiehlt in großer Auswahl **Handschuhe** für die Herbst- u. Wintersaison in Leder u. Wolle, gestrickte und in Tricot, ebendaselbst wird sowohl d. Waschen wie auch d. Reparieren der Handschuhe übernommen u. in schnellster Zeit ausgef. Soeben erh. in gr. Auswahl wollene gestrickte Handschuhe, Strümpfe, Jacken u. Röcke. Handschuhmacher **B. Genss.**

NB. In d. Ritter-Str. Nr. 14. werden meinerseits keinerlei Handschuh-Arbeiten mehr übernommen.

Hoher Verdienst durch neue patentamtl. geschützte Erfind. Kein Laden; kein Betriebscapital. **A. C. Bethe, Barmen.**

Eine grössere

Hoflage

Lehmboden, c. 400 Lofstellen Acker, in der Nähe einer Eisenbahnstation **zu verkaufen.**

Näheres Teichstrasse 28, I Treppe, werktäglich 3—4.

Imitirte

Orenburger Tücher

und

Schleier

empfiehlt das Damenhutgeschäft von

A. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Ein junger

Engländer

wünscht Stunden in der **deutschen** Sprache zu nehmen. Näheres Philosophenstr. 16, 3—4 Uhr Nachmittags.

Im Verlage der Buchhandlung **Rudolph Puhze** in Libau erschien soeben:

Geschichte

der

Stadt Libau

von

Alexander Wegner.

Mit 4 Plänen

gebd. Ganzcallico 1 Rbl. 80 Kop.

pr. Post 2 Rbl.

Zum ersten Male wird das so zerstreute Material über die Geschichte Libau's in zusammenhängender, übersichtlicher Darstellung geboten, nachdem der Autor die Quellen jahrelang erforscht, gesammelt und einer kritischen Bearbeitung unterzogen hat.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

H.-V.

Sonnabend, den 10. Octbr.

General-Versammlung

Da die auf den 26. September c. anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Berücksichtigung d. Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Hauptpunkt der Tagesordnung:

Theaterfrage.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 7. October c.

6 Uhr Nachm.

Frische

Bessarabische Pflaumen

per Pfund 10 Kop.

Antonowsche Aepfel

per Pfund 8 Kop.

Süsse

Kalville-Aepfel

per Pfund 10 Kop.

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse 2.

Tischler-

und

Buchbinder-Arbeiten

werden angenommen in der

Arbeitsstätte im Missionshause

Karlowastrasse 10

(früher im Alexander-Asyl, Alleestrasse Nr. 49).

R.-V.

Die **Fahrübungen** finden jetzt in der

Universitäts-Manège

Eingang Quappenstrasse 1, statt, und zwar:

für Damen jeden Dienstag von 5 bis 7 Uhr Nachm.

„ **Herren** jeden Donnerstag von 9—11 Uhr Abends

„ **Knaben** der Mitglieder Sonnabends von 6—7 Uhr Abds.

Familienabende jeden Sonnabend von 9—11 Uhr.

Der Vorstand.

Circus W. Durow.

Nur noch

zwei Vorstellungen.

Dienstag, den 6. October

Benefiz

des Circus-Directors, berühmten Solo-Clowns und unnachahmbaren Dresseurs verschiedener Thiere

Wladimir Durow.

An diesem Abend wird Herr Durow die besten Nummern seines Repertoirs zur Aufführung bringen und in allen drei Abtheilungen wiederholt selbst auftreten.

Alles Nähere in den Affichen.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. K. (2 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Рига 5 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 226. Dinstag, den 6. (18.) October 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

№ 4711

„Capitol"

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff. Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens,

№ 4711. Köln und Riga. № 4711.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Capitol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Inhalt.

Inland. Abiturienten-Prüfungen. Von der Universität. Baltische orthodoxe Bratstwo. Realschul-Absolventen. Pernau: Correspondenz. Riga: Proceß. Estland: Arbeiter-Mangel. Prediger-Wahl. Neues Gemeindehaus. St. Petersburg: Ausländische Unternehmer im Süden. Tageschronik. Kiew: Weibliches medicinisches Institut. Saratsk: Ausländische Fabrik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die blonden Frauen von Ulmenried. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges

Inland.

Von den Ergebnissen der Abiturienten-Prüfungen pro 1897.

Ueber die Ergebnisse der Gymnasial-Abiturienten-Prüfungen des Jahres 1897 bringt die „Now. Wr." nach dem soeben erschienenen officiellen Bericht interessante Zusammenstellungen.

Darnach gab es im ganzen Reiche 177 Gymnasien, wovon auf den östlichen Theil des europäischen Rußland, Kaukasien, die central-asiatischen Besitzungen und Sibirien zusammen 39 kamen, auf Sibirien speciell nur 6 (4 im Westen, 2 im Osten), auf Turkestan 1. Im Jahre 1897 war ein neues Gymnasium hinzugekommen, durch Umbildung eines Moskauschen Progymnasiums. In weiten Theilen des Reiches müssen die Eltern oft Hunderte, mitunter selbst Tausende von Werften reisen, wenn sie ihre Söhne in einem Gymnasium unterbringen wollen. Solchen Uebelständen könnte allerdings der private Unternehmungsgeist durch Gründung von Privat-Gymnasien einigermaßen abhelfen, aber es giebt ihrer im ganzen Reiche nur 5.

Schüler der obersten 8. Classe gab es 4157, von denen nur 4025 zum Abiturienten-Examen zugelassen wurden, 135 von diesen fielen durch. Die Zahl dieser Unglücklichen vertheilte sich recht verschieden auf die einzelnen Lehrbezirke: obenan stand der Rigasche mit 12 % aller Examinanden, im Moskauschen Lehrbezirk fielen 5 %, im Petersburger nur 1,7 %, in Sibirien Keiner durch. Besonders schlimm ist es den „Externen" ergangen: von 341 haben nur 166, also kaum die Hälfte, das Examen bestanden.

Von 4056 jungen Leuten, die im Jahre 1897 das Zeugniß der Reife erhalten haben, wollten ca. 87 % in die Universität eintreten und zwar ca. 38 % in die juristische, ca. 30 % in die physiko-mathematische und ca. 26 % in die medicinische Facultät. Der historisch-philologischen Facultät gedachte sich nur ein ganz kleiner Procentsatz zuzuwenden — insgesammt nur 196 Personen.

Professor Gubarew, der vor einiger Zeit von der hiesigen an die Moskauer Universität übergeführt wurde, hat dort nach hiesigem Muster das Institut der Poliklinik einzuführen versucht. (Diese ausgezeichnete Einrichtung besteht hier bekanntlich noch fort.) Das Medicinal-Conseil, welchem diese Frage vom Moskauer Stadtamt übergeben worden war, hat es jedoch, wie wir in den Moskauer Blättern lesen, für unmöglich gehalten, seine Zustimmung zu geben, da die Organisirung von poliklinischer Geburtshilfe in so großen Städten wie Moskau bei der praktischen Durchführung auf sehr viele Schwierigkeiten stoße.

Ein Versuch, die Poliklinik an einer innerrussischen Universität nach dem Vorbilde der hiesigen einzuführen, ist übrigens bereits früher gemacht worden, und zwar von keinem Geringeren als Pirogow, der damals Curator des Kiewer Lehrbezirks war; seine Bemühungen hatten jedoch keinen Erfolg.

Die Baltische orthodoxe Bratstwo hat am 1. d. Mts. in St. Petersburg in einem der Paradesäle des Ministeriums des Innern ihre feierliche Jahresversammlung abgehalten. Der Vice-Präsident, Geheimrath W. A. Jewreinow, berichtet über die Thätigkeit der Bratstwo im verflossenen Jahre, über die Unterstützung orthodoxer Kirchen und Schulen, die Verbreitung von Schriften in estnischer Sprache u. s. w. Im Laufe von 15 Jahren sind von der Bratstwo für diese Zwecke 387,000 Rbl. ausgegeben worden und das Grundcapital ist von 59,000 Rbl. auf 205,000 Rbl. gestiegen.

— Nach Meldung der Residenzblätter wird im December im Ministerium der Volksaufklärung die Frage begutachtet werden, ob den Absolventen der Realschulen das Recht ertheilt werden soll, ohne Ergänzungs-Examina in Universitäten, außer in die medicinische und juristische Facultät einzutreten.

Pernau. Unterm 4. d. Mts. wird uns geschrieben:

± In der Frühe des 3. October ist der Petersburger Touren-Dampfer „Hurricane", mit Cpt. Zimmermann, mit Cement und Brettern beladen, auf der Fahrt von Riga nach Petersburg unweit des Leuchtthurmes von Schildau im Moonsunde auf Grund gerathen. Gestern bereits ist der Dampfer „Pernau" von hier zur Bergung des gestrandeten Schiffes abgegangen und heute wurde noch telegraphisch der Dampfer „Fellin" mit mehreren Lichterfahrzeugen zur Hilfe gerufen.

Am vorigen Mittwoch, den 30. September, ist auf der Pernau-Walkschen Zufuhrbahn der Heizer Ed. Jürgens zwischen den Stationen Moisekül und Rujen verunglückt. Wie es heißt, soll J. beim Sprunge von einem Waggon zum andern abgestürzt sein. Körpertheile des Verunglückten fand man 5 Werst von einander entfernt.

Riga. Der „Rish. Westn." berichtet, es habe am 25. September vor dem Friedensrichter-Plenum „ein für die Stellungnahme der Balten zu den Forderungen der russischen Administration äußerst charakteristischer" Proceß stattgefunden, der mit der Bestätigung der erstinstanzlichen Condemnation des Beklagten, des Herrn A. v. Tideböhl, zu einer Buße von 25 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest, endete. Wie die „Düna-Z." mittheilt, bestand das Vergehen des Herrn v. Tideböhl im vorliegenden Falle darin, daß er, entgegen einer Forderung des Druckerei-Inspectors, das Arbeitsbuch (Schnurbuch) der Druckerei der „Baltischen Monatsschrift" in deutscher, statt in russischer Sprache geführt hatte. In solch' einem Schnurbuch sind, abgesehen von dem Titel jeder in der betreffenden Druckerei hergestellten Arbeit, das Datum, an dem der Druck, die Censur- und die Ausgabe-Erlaubniß der letzteren erfolgte und ferner der Name des Censors zu verzeichnen. Beispielsweise: (Druck) 30. September 1898 (Titel) („Baltische Monatsschrift" X. (Censur-Erlaubniß) 29. September 1898 (Ausgabe-Erlaubniß) 3. October 1898 (Censor Gensz). Da der Titel in der Sprache vermerkt werden muß, in der er gedruckt wurde, so bezog sich die qu. Forderung des Druckerei-Inspectors lediglich darauf, die Monate russisch zu bezeichnen und den Namen des Censors in russischer Sprache einzutragen — eine Forderung, die nach der Ansicht des Friedensrichter-Plenums gesetzlich begründet ist. — Herr v. Tideböhl wird wider das Appellationserkenntniß keine Cassationsbeschwerde erheben.

Estland. Ueber Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande wird lebhafte Klage geführt. So lesen wir in einer Correspondenz der „Rev. Z.": „Allenthalben entstehen immer neue Fabriken, kleine und große, sie alle aber entziehen uns Landwirthen nach Möglichkeit die in den meisten Fällen durch keine Maschinen zu ersetzende menschliche Arbeitskraft. Der Mangel an Knechten wird immer fühlbarer, nicht nur auf den Höfen, und als ein Zeichen der werdenden Zeit möchten wir's betrachten, daß wir kürzlich auf einem Bauernfelde ein Weib Neuland pflügen sahen. Diesen neuen Zweig des „Naisterahwa käsitöd" (Frauenhandarbeiten) erfolgreich zu fördern, wird's wohl auf den nächstjährigen Ausstellungen schon Extra-Medaillen geben." — In einer Correspondenz des „Rev. Beob." aus Wierland heißt es ferner: „Ganz allemein wurde in hiesiger Gegend vom Beginne bis zum Schluß der Feldarbeiten über Mangel an Arbeitskräften geklagt. Bettelndes und arbeitsscheues Pack hat es in diesem Jahre fast mehr gegeben als in dem Hungerjahre, wo sich sogar jeder estnisch oder deutsch sprechende Bettler für einen hungerleidenden Russen ausgab. Die Signatur dieser Taugenichtse ist ja jedem, der von ihnen heimgesucht worden ist, bekannt genug: stark reducirte Kleidungsstücke und weit hin leuchtende Schnapsnasen."

— An Stelle des in den Ruhestand getretenen Pastors Oskar Törne ist, wie die „Rev. Z." berichtet, dessen bisheriger Adjunct Pastor Gustav Haller zum Prediger für das Kirchspiel Martens gewählt worden.

— Am 26. v. Mts. fand, dem „Post." zufolge, die feierliche Einweihung des neuerbauten Rasikschen Gemeindehauses statt. Das steinerne Gebäude hat eine Länge von 13 Faden und soll im Rayon des örtlichen Bauercommissars das schönste und geräumigste Gemeindehaus sein.

St. Petersburg, 5. October. Ueber die Lage des Montanwesens im russischen Süden veröffentlicht ein Ingenieur, Professor Thieme, interessante Mittheilungen in dem Fachblatte „Gornosawodski Listok" (Montan-industrielles Blatt), in welchem er, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, seine besondere Aufmerksamkeit auf die „anormale Seite der Sache" lenkt, die in der „systematischen, consequenten Verdrängung des russischen Elements durch das ausländische" bestehe. „Die Anhänger des Zustromes ausländischer Elemente", schreibt Thieme, „erklären die Unumgänglichkeit dieser Erscheinung: 1) durch den Mangel an freien Capitalien bei uns, 2) durch unsere ungenügende Bekanntschaft mit dem Montanwesen in Bezug auf mineralisches Heizmaterial, und 3) durch die Unerfahrenheit unserer Techniker im Allgemeinen. Wenn ich auch kein Finanzmann bin, so glaube ich doch, daß die Summe von 200 bis 250 Mill. Rbl., welche von den Ausländern für die Entwickelung des Montanwesens im russischen Süden aufgewandt ist, keine große genannt werden darf, wenn allein in der Abtheilung der Reichsbank für Aufbewahrung von Einlagen mehr als eine Milliarde Rubel vorhanden ist. Es würden sich wahrscheinlich auch russische Capitalisten für Montanzwecke finden, wenn die Solidität der Unternehmungen von der Regierung besser garantirt, speciell die russischen Unternehmungen mehr controlirt und geför-

---

Feuilleton.

6) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte

von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

IV. Kismet. 1880.

Plaudernd ging das Ehepaar weiter in der Galerie, Bild für Bild besprechend.

„Ach, wen stellt dies süße Geschöpfchen dort auf dem Pastellbilde dar?" fragte Athenais, bewundernd vor einem lächelnden, gepuderten Köpfchen stehen bleibend, das aus einem breiten, goldnen Rahmen herabzugrüßen schien.

„Es ist Daphne von Ulmenried, geborene Gräfin Orsinska," erklärte Hans Ulrich und setzte ernst hinzu: „Was sie gethan, erachten wir schlimmer als die That der Ahnfrau Christine, welche auf unseren Namen einen Flecken warf durch das unschuldige Blut ihres Gatten, den wir später zu tilgen vermochten. Der Flecken aber, der Daphne Orsinska unserem Wappenschilde ist, den wäscht keine Zeit mehr ab, denn sie verließ Mann und Kinder, Haus und Hof, um die Geliebte eines Fürsten zu werden. Nach ihrem Tode kam dies Bild hierher, gemalt von Rosalba Carriera, als das Original noch als Herzogin von Oybin ihr trauriges Ansehen genoß."

„So streng seid Ihr Ulmenried in diesem Puncte?" fragte Athenais fast erschrocken.

„Gewiß, denn es ist der Punct der Ehre," entgegnete der Freiherr. „Es ist unser Stolz, daß unser Wappenschild fleckenlos ist, frei von den Greueln des Faustrechts, frei von Verräthern, Feiglingen, Buben und Dirnen — — bis auf jene da."

„Bis auf jene da," wiederholte Athenais. „Wer weiß, ob sie so schwer gefehlt! Sollen wir nicht milde richten, am mildesten aber jene armen, sündigen Geschöpfe?"

„Daraus erkenne ich das edle Herz meines Weibes," erwiderte Hans Ulrich liebevoll. „Aber jene dort verdient nicht Deine Theilnahme, denn sie wußte, daß sie sündigte, und sie hat's nie bereut. Doch die ihr folgen hier zu Ulmenried, sie haben Alles gut gemacht, wie Du es gut machen wirst, mein Lieb!"

Nur zerstreut noch betrachtete Athenais die folgenden Bilder: zwei Paar in Rococotracht, mit gepudertem Haar, Zopf, Schönpflästerchen und geschminkten Wangen; dann ein Herr im Werthercostüm und braunem Gehrock, dann ein Paar in Frack und Crinoline und endlich Hans Ulrich und seine erste Frau, gemalt von Professor Hildesheim's Meisterhand. Doch all' diese Bilder erregten nicht mehr das Interesse der Freifrau, nicht einmal mehr das blasse, leidende, aber gütige Gesicht der Verstorbenen, das, den Stempel frühen Todes auf den Zügen, traurig herabsah.

„Sie hat viel gelitten, freundlich und ohne Klage," sagte Hans Ulrich in Bezug darauf.

Am nächsten Tage schrieb er, ohne daß Athenais darum wußte, an den Marquis von La Bruyère und zeigte ihm seine Vermählung mit dessen Schwägerin in allerförmlichster Weise an, und als der Brief abging, hoffte er damit auch ein für alle Mal den von ihm zu fordernden Ansprüchen genügt zu haben.

Athenais lebte sich vollkommen ein in ihre neue Umgebung und ihre Würde als deutsche „Chatelaine". Sie durchstöberte das Schloß von oben bis unten, arrangirte die zum Wohnen bestimmten Gemächer mit dem ihr eigenen, tadellosen Geschmack und machte aus dem Rocco-Pavillon am Teich die Stätte, wo sie um 5 Uhr Nachmittags mit Hans Ulrich den Thee trank nach englischem Muster.

In ihrer Leidenschaft für das alte Schloß, das sie bis zur Ahnengruft hinab durchforschte, kam sie endlich auch bis an den rothen Thurm, zu welchem sie einen Eingang vergeblich suchte.

„O ich bitte Dich, laß diesen Thurm öffnen," bat sie den Freiherrn, der indeß Bedenken hatte.

„Ich weiß nicht, seit wann er vermauert ist und weshalb," meinte er. „Vielleicht sagt die Chronik etwas darüber."

Und sie suchten und suchten in den Registern des Hauses und mußten weit, weit zurückgehen, bis Hans Ulrich endlich eingetragen fand, was zu suchen ihm bisher nicht eingefallen war, nämlich, daß der rothe Thurm nach dem Tode der Freifrau Uraca seit 300 Jahren vermauert stand. Das machte den Freiherrn stutzig. Er hatte es nicht anders gekannt und den Thurm von seinem Vater so übernommen, auch gemeint, daß bauliche Rücksichten dabei mitsprachen. Und im Hinblick darauf mochte wohl ein Herr von Ulmenried nach dem anderen seit Ludwig Christoph's Zeiten die Sache angesehen haben, denn der rothe Thurm war völlig unabhängig und isolirt von dem Schloß, ein Gebäude für sich, nur den alchymistischen Versuchen eines noch früheren Besitzers dem Ganzen eingefügt. Hans Ulrich gab also seiner Gemahlin Recht — der rothe Thurm sollte geöffnet und untersucht werden, und die nöthigen Handwerker wurden zu diesem Zwecke bestellt.

Am selben Tage, da der Freiherr diesen Befehl ertheilte, kam eine Antwort aus Frankreich mit dem Poststempel La Bruyère an. Dieselbe war kurz und räthselhaft genug und lautete wie folgt:

„Mein Herr Baron!

Vor Allem muß ich bekennen, daß ich bei Ihrem Gesandten zu Paris Erkundigungen eingezogen und daraus erfahren habe, daß ich mit einem Manne von Ehre und tadellosen Gesinnungen zu correspondiren das Vergnügen habe. Der Grund meines vielleicht seltsamen Vorgehens ist Ihr eigener Brief, dessen Inhalt sich meinem Verständniß total entzieht, denn meine Schwägerin Athenais, die verwittwete Marquise von La Bruyère, geb. de Mondry, befindet sich hier als unser Gast und entsinnt sich nicht, jemals Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Sie würden meine Schwägerin sowie mich außerordentlich durch eine Aufklärung Ihrer seltsamen Nachricht verbinden.

Ihr

Gaston, Marquis von La Bruyère."

Hans Ulrich stand, nachdem er diese Zeilen gelesen, einen Augenblick starr; endlich nannte er zähneknirschend diesen Brief eine Infamie des Absenders gegen seine Frau, welche er vorläufig nicht davon zu unterrichten beschloß, um ihr eine bittere Stunde zu sparen. Er antwortete dem Marquis höflich, aber sehr kühl, daß er bei seiner Behauptung bleiben müsse. Er habe sich mit der Marquise Athenais in der Kirche St. Maria del Carmine zu Neapel vermählt — allerdings ohne die üblichen Legitimationspapiere, wohl aber auf Grund des Passes, dessen beglaubigte Abschrift er beifüge, und welchen ausgefertigt zu haben der Maire von La Bruyère wohl nicht leugnen könne. Im Uebrigen benachrichtigte er den Herrn Marquis, daß er, falls ihm seine Vermählung mit der Dame abermals ins Gesicht geleugnet würde, den Weg des Rechtes betreten werde, um die Interessen seiner Frau in vollem Umfange zu wahren.

Es paßte seltsam zur Lage der Dinge, als Athenais ihm an diesem Tage im Laufe des Gespräches sagte: „Hältst Du es immer noch für nöthig, unsere Heirath meinen Verwandten anzuzeigen?"

„Unbedingt — nichts könnte eine Ignorirung Deiner Verwandten dabei rechtfertigen."

„Nun wohl, so laß mich schreiben. Es soll heut noch geschehen," erwiderte sie und er nickte bejahend.

Am anderen Morgen wurde der rothe Thurm in Angriff genommen und zwar von der Seite des Ulmenried aus, da die Mauer des westlichen Flügels mehr Schwierigkeiten zu bieten schien. Nach dem im Archiv vorhandenen alten Plan des Schlosses fand man leicht durch Messung die rechte Stelle, und einige vorerst herausgelöste Steine legten eine Lücke dar, durch welche man die hinter den Gemäuern befindliche eiserne Thür bald entdeckte. Einige Stunden Arbeit legten die enge Pforte bloß, aber bald fand sich's, daß diese von innen durch Stangen oder Bohlen versperrt war. Ein junger, schlanker Maurer wußte Rath. Er legte an das eine der hoch gelegenen, erblindeten Fenster eine Leiter an, öffnete es mit einigen Schwierigkeiten und stieg ein. Nach einiger Zeit hörte man ihn drinnen an der Pforte arbeiten, die Thür sprang auf und zeigte die Anfänge einer nach oben führenden Treppe.

„Da oben sieht's komisch aus, gnädiger Herr," meinte der Maurer, „aber ganz reputirlich, nur ein wenig verstaubt." (Schluß folgt.)

---

202) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Reugarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 42.

Missouri.

(Schluß des 202. Reisebriefes.)

Auch am 23. December war es kalt bei klarem Wetter. Ich schlief in Bosworth. Dann, dem heiligen Abend entgegen, kam ich, während es sehr hügelig wurde und dem gemäß viel Schnee angestühmt umherlag, um 3/4 6 Uhr nach Marseilin und dort wollte ich die Weihe des Abends genießen. Aber wie hatte ich mich getäuscht!

Heute bezog ich ein besseres Hotel, trotzdem

dert werden würden. Der von dem Gesetz nicht verhinderte Massenverkauf der unterirdischen Reichthümer an ausländische Unternehmer, welcher im Süden angefangen hat und sich nach dem Ural und nach Sibirien zu verbreiten droht, treibt so zu sagen das russische Capital aus dem Montanwesen." Besonders kämpft Professor Thieme dagegen an, daß an Ausländer „Adern solchen russischen Landes verkauft werden, welches unerschöpfliche Reichthümer birgt." Die Dessjatine Land im Kohlenrayon des Donez-Bassins koste jetzt zwar schon 1000 bis 1500 Rbl. statt der 50 Rbl. vor erst einigen Jahren, aber natürlich zahlen die Ausländer auch die jetzigen Preise gern, da die Dessjatine mindestens einen Kohlenvorrath von 2 Mill. Pud habe. Wenn man die Dividende pro Pud Kohle durchschnittlich auf 2 Kop. ansetze, obwohl sie in Wirklichkeit zwischen 1 und 4 Kopeken schwanke, so gebe das 40,000 Rbl. Die Production von Gußeisen, Eisen und Stahl bringe noch größere Vortheile. Bei der durchschnittlichen Dividende der mit der Herstellung und Verarbeitung von Gußeisen beschäftigten Fabriken von 20 % werde das aufgewandte Capital in 5 Jahren amortisirt und dann gingen die Millionen der reinen Dividende nach dem Auslande. Bisweilen wären aber die Dividenden auch noch größer, 30 bis 40 %. Die Dnjepr-Werke z. B. lieferten 40 % Dividende. Allerdings muß aber selbst Professor Thieme zugeben, daß es doch noch vorzuziehen ist, wenn die russischen Naturreichthümer mit Hilfe von Ausländern exploitirt, als wenn im Auslande ertige Fabricate gekauft werden. Der russische Ingenieur hofft aber, daß diese Ordnung der Dinge nur eine vorübergehende sein werde, da der Uebergang des Bergwesens an die Ausländer Rußland in Zukunft mit ungeheueren Verlusten bedrohe.

— Nach Eintreffen des Herrn Finanzministers in St. Petersburg soll, den Residenzblättern zufolge, die Frage der Gründung von 6-classigen Schulen zur Heranbildung von Specialisten im Schiffbau für die bedeutenderen Hafenstädte berathen werden.

Kiew. In Kiewer Blättern erschien dieser Tage ein Aufruf des Präses der örtlichen Verwaltung des „Rothen Kreuzes", General Kossitsch, in dem „wohlhabende" Leute aufgefordert werden, Spenden zur Gründung eines medicinischen Instituts für Frauen in Kiew darzubringen; obwohl in Petersburg solche Curse schon existiren, sei das doch für ganz Rußland ungenügend. Die „Now. Wr." befürchtet, und wohl mit Recht, daß die Gründung eines neuen medicinischen Instituts dem schon bestehenden nur schaden könne, da sich die so wie so nicht reichlich genug einfließenden Spenden alsdann auf zwei Institute zu vertheilen hätten.

Saraisk (Gouv. Rjasan). Bei der Saraisker Stadtverwaltung sind nach den „M. W." Vertreter von Schweizer Capitalisten mit dem Gesuch um Verpachtung eines städtischen Grundstücks an dieselben behufs Baues einer Baumwollenspinnerei eingekommen. Die Unternehmer verfügen über eine Grundcapital von mehreren Millionen Rubel.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (18.) October.

Eine Anarchisten-Verschwörung gegen das Leben Kaisers Wilhelm.

Erst gestern hat uns die „Nordd. Tel.-Ag." von einem bereits am vorigen Donnerstage zu Alexandrien in Aegypten aufgedeckten nichtswürdigen Anarchisten-Complot in Kenntniß gesetzt.

Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus wurden in der Nacht des genannten Tages in Alexandria 9 italienische Anarchisten verhaftet, darunter der Inhaber eines Cafés, in dessen Wohnung zwei mit Kugeln gefüllte Bomben gefunden wurden.

In England hat man diese Entdeckung sofort mit der Kaiser-Reise nach Palästina in Verbindung gebracht, denn der „Standard" führt in einem Leitartikel aus, die Anarchisten seien im Irrthum, wenn sie annähmen, der deutsche Kaiser werde von der Durchführung seines Reiseprogrammes abgeschreckt werden: der Kaiser besitze die Nerven und den Muth der Hohenzollern. Von einem Mann aus diesem Geschlecht von solcher Bestimmtheit und solchem Muth sei es nicht wahrscheinlich, daß er seine Pläne aufgebe oder ändere, weil ein Anarchist im Hinterhalt liegen könnte. Der Versuch eines Verbrechens gleich den früheren könne keinen anderen Erfolg haben, als die Mächte zu gemeinsamen Bemühungen zur Vertilgung dieser wie die Pest zu verabscheuenden Secte anzuspornen.

Weitere Nachrichten, die über London eingetroffen sind, besagen: Der erste Verhaftete ist ein Tafsebesitzer in Moharren, welcher der Polizei als Anarchichst und Verbreiter anarchistischer Literatur wohl bekannt war. In seinem Hause wurden 2 sehr gefährliche Bomben gefunden, gefüllt mit Kugeln und stark mit Draht umwickelt, um größeren Widerstand zu sichern. Die Polizei hatte die Anarchisten lange beobachtet und mit der italienischen Polizei Verbindung gepflogen. Alle Verhafteten sind ihrer Person nach bekannt außer Einem, der wahrscheinlich ein neu eingetroffener Sendling ist. Dem Anschein nach beabsichtigten die Anarchisten zuerst, die Bomben im Abdin-Palast in Kairo gegen Kaiser Wilhelm und vielleicht zugleich gegen den Khedive zu benutzen. Nach dem Verzicht auf den Ausflug nach Aeypten änderten sie jedoch ihren Plan. Am Donnerstag erhielt die Polizei in Alexandria ein Telegramm vom italienischen Generalconsul in Kairo, daß zwei verdächtige Anarchisten von Kairo via Suez nach Port Said abgereist seien. Denselben Abend verhaftete die Polizei den erwähnten Cafétier, nachdem sie entdeckt hatte, daß er den Steward eines am Freitag von Alexandria nach Port Said und Syrien gehendes Schiffes bestochen hatte, eine Kiste mit Bomben an Bord zu nehmen. Die beiden Männer aus Kairo sind noch nicht verhaftet, aber das Attentat ist vereitelt. — Das deutsche Generalconsulat in Kairo hat seine größte Befriedigung und aufrichtigsten Dank für das erzielte Resultat ausgesprochen; das Verdienst hieran gebührt dem Chef der Alexandriner Polizei, Harrington Bey. Bei den Verhafteten wurden Schriftstücke gefunden, aus denen der Plan, ein Attentat auf den deutschen Kaiser auszuführen, klar ersichtlich wurde.

Zur Friedens-Conferenz.

Nach längerer Pause begegnen wir in den ausländischen Blättern wiederum Mittheilungen über die von Rußland angeregte internationale Friedens- oder Abrüstungs-Conferenz.

So wird der „Pol. Corr." aus St. Petersburg gemeldet, daß nach der Rückkehr des Ministers des Aeußern, Grafen Murawiew, von seinem Urlaube der Zeitpunct des Zusammentritts der Conferenz bestimmt werden dürfte. Rußland werde sicherem Vernehmen nach die ersten Tage des Januar 1899 für die Eröffnung der Friedens-Conferenz vorschlagen, die in der russischen Hauptstadt stattfinden soll.

Ferner kam diese Angelegenheit am Freitag auch im oesterreichischen Abgeordnetenhause zur Sprache. In Beantwortung der Interpellation über die Stellung, welche das Auswärtige Amt zu der von Rußland vorgeschlagenen Friedens-Conferenz einnehme, erklärte der Ministerpräsident Graf Thun: „Das Auswärtige Amt, welches dem hochherzigen und eminent humanitären Gedanken sympathisch gegenübersteht, hat das Petersburger Cabinet verständigt, daß die oesterreichisch-ungarische Regierung, weit entfernt solchem Plan irgend welche Hindernisse in den Weg zu legen, gern bereit ist, denselben nach Thunlichkeit zu fördern. (Beifall.) Wie wohl kaum besonders hervorzuheben ist, besteht zwischen unserem Auswärtigen Amte und mir vollste Uebereinstimmung hinsichtlich dieser Auffassung. Die russische Regierung hat übrigens, wie auch aus den Tagesblättern bekannt ist, bei allen Regierungen mit ihrem Vorschlage sich einer sympathischen Aufnahme zu erfreuen gehabt. Wenn ich auch die Schwierigkeiten nicht verkenne, die einer Verwirklichung der großen Idee entgegenstehen, so möchte ich doch meine Ausführungen mit den wärmsten Wünschen für ihr Gelingen schließen."

Frankreich und England.

Die Faschoda-Frage erzeugt nachgerade in Frankreich ein ziemlich unbehagliches Gefühl. Bemerkenswerth in dieser Beziehung ist ein Artikel von Jules Delafosse im „Gaulois": er nennt die Veröffentlichung des englischen Blaubuchs ein Ultimatum, durch das Frankreich gezwungen werde, zu wählen zwischen einem Kriege oder einer Schmach, die es über sich ergehen ließe. „Was hält Rußland davon?" fragt er weiter.

Diese Frage zu stellen, sei man in Frankreich um so eher berechtigt, als die französische Diplomatie bei dem Friedensschluß zwischen Japan und China im Verein mit Deutschland den Ausschlag zu Gunsten Rußlands gegeben habe. „Die aegyptische Frage ist eine internationale, und Rußland darf gleich Deutschland, gleich Oesterreich, Italien und Frankreich bei ihrer Regelung mitreden. Daß Frankreich bisher so wenig von der russischen Allianz gehabt, wird von Delafosse in Uebereinstimmung mit Lavisse der Ungeschicklichkeit der französischen Diplomatie zugeschrieben. Er meint, der Augenblick, sich dieses Instruments zu bedienen, das man bewundert, an das man aber nicht zu rühren wagte, sei endlich gekommen.

Ueber die Stellung Englands zu der Faschoda-Frage sagt Delafosse, England wolle nicht nur Bar-el-Gahsal besitzen, sondern alle umliegenden Regionen, wohin man von dort aus gelangen könne. Es bemächtige sich Afrikas, weil es fühle, daß Asien seinen Händen entwische. Der neue Besitz, den es anstrebt, sei ihm einen Krieg werth, nnd es werde vorkommenden Falls nicht davor zurückscheuen. „Gegen eine Continentalmacht könnten wir uns vertheidigen, ohne Etwas von unserem Rechte zu vergeben. Der Zweikampf mit einer so gewaltigen Seemacht, wie England, wäre hingegen so ungleich, wie zwischen einem Aviso-Dampfer und einer Panzerfregatte. Nur die Ehre könnte da gerettet werden, alles Uebrige wäre im Voraus geopfert. Wenn je, so müßten wir diesmal zu der russischen Allianz unsere Zuflucht nehmen. Rußland ist die einzige Macht, welche einen Krieg mit England gleichmüthig ins Auge fassen kann. Ein solcher Krieg vermag ihm nichts anzuhaben. Es steht da, wie ein Felsen im Meer, an dem alle Wuth der Wellen abprallt. Das ist eine günstige Lage, um nützliche Rathschläge zu ertheilen".

Was England betrifft, so sind, wie schon mitgetheilt, alle englischen Preßorgane ohne Unterschied der Parteistellung einig in der Behauptung, daß Englands Rechtsansprüche auf das gesammte obere Nil-Thal allzu klar und unanfechtbar seien, als daß sie jetzt noch zum Gegenstande einer diplomatischen Erörterung gemacht werden dürften. Nur ein namhafteres Blatt, die entschieden liberale „Westminster Gazette", nimmt in dieser Frage einen abweichenden Standpunct ein. Sie bezeichnet diesen Rechtsanspruch nicht nur als discutabel, sondern sie spricht sogar den Wunsch aus, daß er sobald als möglich discutirt werden möge, um die vorhandenen Unklarheiten und die aus ihnen resultirende Gefahr künftiger Verwickelungen zu beseitigen. Die „Westminster Gazette" äußert u. A.:

„Wir müssen offen eingestehen, daß man über die Rechtsgiltigkeit der britischen Position mit gutem Grund streiten kann. Die französischen Journalisten sagen: „Habt Ihr das Mandat des Sultans, des Souveräns Aegyptens? Wenn nicht, so seid Ihr auch nicht in rechtmäßigem Besitz!" Die „Times" erwidert den Franzosen hierauf: „Habt Ihr etwa den Sultan in dem Fall von Tunis befragt?" Das Argument wegen des Sultans ist natürlich leeres Wortgefecht; im Hintergrund aber liegt als Hauptwaffe für unsere Gegner der irreguläre Charakter unserer Stellung in Aegypten. Man gehe zurück auf die bekannte Rede des Hrn. Hanotaux. Er bemerkte uns damals: „Wir wissen wirklich nicht, auf welchem Bein Ihr steht. Das eine Mal schließt Ihr in die britische Einflußsphäre dasjenige ein, was Ihr das andere Mal für Gebiet des Khedive erklärt; sagt uns doch, wo Aegypten aufhört und wo die durch den Vertrag von 1890 festgestellte britische Sphäre beginnt. Sagt uns, ob Ihr z. B. in Faschoda nur als Anwälte des Khedive auftretet oder selbständig!" Alles das bessert sicherlich die unhaltbere Stellung Marchand's nicht, aber es scheinen uns doch berechtigte Fragen zu sein, welche wohl den Gegenstand von Verhandlungen bilden könnten. Der Mangel an einem klaren Rechtstitel ist für uns so unbequem, daß wir nichts Besseres thun können, als der ganzen Frage baldigst ins Gesicht zu schauen. . . Es ist entsittlichend, daß wir im Namen Aegyptens reden, wo wir — ehrlich gestanden — im Grunde des Herzens doch nur uns selbst meinen. Nach den im soeben erschienenen Blaubuch mitgetheilten Depeschen ist es nicht leicht, zu entscheiden, ob Lord Salisbury das in Rede stehende Gebiet für England beansprucht auf Grund des Eroberungsrechts oder für Aegypten auf Grund seiner früheren Besitztitel. Es ist sicherlich auch für den erfahrensten Geographen nicht leicht, die Grenzen der alten aegyptischen Besitzungen festzustellen. Alles das bildet mit Recht einen Gegenstand der Controverse, und Hr. Delcassé wird daraus eine Fülle von Material schöpfen, um die Giltigkeit unserer Ansprüche in Zweifel zu ziehen, sobald er sich bezüglich des Majors Marchand in das Unvermeidliche gefügt und dessen Rückberufung zugestanden haben wird. . ."

Es ist für Frankreich sicherlich von Werth, daß diese nach der Auffassung der weit überwiegenden Mehrheit der Engländer, zumal der Freunde einer kräftigen Imperial-Politik, durchaus ketzerischen Anschauungen von einem englischen Blatte vorgetragen werden.

Zur inneren und äußeren Lage in Frankreich wird der Münchener „Allg. Z." aus Paris vom 11. October u. A. geschrieben:

„Die Zustände hier werden mit jedem Tage bedenklicher und unhaltbarer. Die Dreyfus-Affaire, deren publicistische Erörterung in Folge der Ausstandsbewegung zeitweise etwas mehr in den Hintergrund getreten war, macht eher Rück- als Fortschritte; Gegner und Anhänger der Revision bekämpfen sich mit immer steigender Erbitterung. Der Cassationshof scheint der Revision geneigt und entschlossen, sie vor dem eigenen Forum durchzuführen; die vereinigten Anti-Revisionisten denken aber nicht daran, sich gegebenen Falles vor dem Willen des Cassationshofes zu beugen, und da sie legal gegen den obersten Gerichtshof nicht anzugehen vermögen, bleibt ihnen nur noch der Weg der Gewalt offen.

Und in Folge des Bauhandwerker-Strikes, der, dank dem Verhalten des radical-socialistischen Gemeinderaths und des radicalen Ministeriums, mit einem wenigstens halben Siege der Ausständigen endete, ist thatsächlich die Gewalt in Paris heute bereits den mißvergnügten Generälen in die Hand gespielt. Unter dem Vorwande, anders die Ruhe und Ordnung nicht aufrecht erhalten zu können, hat die Militärbehörde die Pariser Garnison bis jetzt um 20 Infanterie-Bataillone und 30 Escadrons verstärkt. Sämmtliche Truppen sind ständig consignirt oder halten die einzelnen Stadttheile, Plätze, Straßen und Bauterrains, wo diejenigen Arbeiter, die nicht ausstehen wollen, zu schützen sind, besetzt. Paris sieht aus, wie eine Stadt im Kriegszustande, und sie ist das auch, wenn auch nicht de jure, so doch de facto. Und was noch weit bedenklicher ist: die Regierung ist thatsächlich auf Gnade und Ungnade drei Männern, dem Kriegsminister General Chanoine, dem Gouverneur von Paris, General Zurlinden und dem Commandanten der Hauptstadt, General de Pellieux, in die Hand gegeben, von denen mindestens zwei, Zurlinden und Pellieux, enragirte Antidreyfusards und, was ihre Zuverlässigkeit anlangt, stark anrüchig sind.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß Staatsstreich-, Handstreich- und Pronunciamento-Gerüchte sich hier förmlich jagen. Bald soll der Herzog von Orleans, mit Hilfe englischen Geldes und durch englische Intriguen beeinflußt, bald soll der russische „General" — er ist zwar nur erst Oberst — Bonaparte (Louis, des Prätendenten Victor jüngerer und in Paris beliebterer Bruder) Militärrevolten planen; bald sollen die Generale „zum Schutz der Unabhängigkeit des Präsidenten der Republik" Brisson und seine Collegen verhaften wollen. Bald heißt es, die ausständigen Arbeiter würden, von den Jaurès'schen Socialdemokraten aufgestachelt, zu den Waffen greifen; bald sollen es nicht Jaurès'sche Agitatoren sein, die die Aufständigen für eine Schilderhebung bearbeiten, sondern Emissäre der Déroulède'schen Patrioten, der Rochefort'schen Gewohnheitsverschwörer und der Drumont'schen Antisemiten, die dem Militär Gelegenheit zum Einschreiten gegen die „infame Revisions-Regierung" geben wollen u. s. f.

Wie die Sache enden soll, ohne Gewaltacte nach der einen oder nach der anderen Seite hin, ist gar nicht mehr auszudenken: entwe-

---

der Beutel unter den an ihn gestellten Ausgaben knackte. Ich schrieb meinen Namen in das Fremdenbuch, ich war gegen Jedermann so freundlich wie nie zuvor, ich beantwortete alle die hundert lästigen Fragen, die gestellt wurden. Am warmen Eisenofen sitzend, erwartete ich das „Friede sei auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Da erscheinen mehrere junge Bursche, nehmen das Fremdenbuch vor und beginnen unter allerhand Bemerkungen meinen Namen zu buchstabiren und auszusprechen -- gewiß harmlos, aber wissend, daß ich dabei bin, und unter schallendem Gelächter. Das verstimmt mich, ich nehme meine Mütze und will eine Kirche, sei es welcher Art sie wolle, aufsuchen. Doch die Gotteshäuser sind geschlossen; schwarz gähnen mich die Fenster an. In Kneipen und Buden wird unterdessen munter gezecht und gehandelt — länger als an sonstigen Tagen — die Handwerker nähen und hämmern, kratzen und bürsten, schaben und putzen, und da suche ich mir denn einige deutsche Firmen auf und trete in die Werkstube, um wenigstens eine deutsche Zeitung zu lesen. Ueberall werde ich kühl begrüßt, meine Bitte wird nicht erfüllt; nur ein Jude geleitet mich in Erfüllung meines Wunsches zu einem Nachbar, der aber leider nicht zu Hause ist. Ich eile also zurück ins Hotel.

Unterwegs gab es wohl viele wohnliche, behaglich eingerichtete Häuser, auch Kinder darin — aber keinen Baum, keine Geschenke, also auch kein Christkindlein! „Also wird es wohl am folgenden Morgen Etwas geben" beruhige ich mich und suche mein Lager auf, wo ich vor Wehmuth und Unmuth nicht einzuschlafen vermag! . . .

Nun, um es kurz zu machen, sei erwähnt, daß auch der 25. December kaum eine Abwechselung gegen früher brachte, denn nur gezecht und gehandelt wurde erheblich mehr als an sonstigen Tagen. Es war eben kein gesetzlicher Feiertag, wie es ein jeder Sonntag zu sein pflegt, wo nur durch die Hinterthüren das Geschäft blüht, und daher blieben die Kinder ohne Baum, ich ohne Festfreude und wieder zog der alte Groll gegen jenes Land in mein Herz, wo man die Freiheit so ausgedehnt hat, daß man in den Schulen den Religionsunterricht beseitigt hat, und wo das, was nur ein Jugendherz fürs Leben aufnimmt, fehlt und daher Kirche und Glaube in ihrer wahren, nicht durch Frömmelei verzerrten Gestalt nicht mehr zu Hause sind. Nur keine Bigotterie, doch noch viel weniger materialistischer Schmutz, der sich oft unter dieser Spitzmarke vergräbt. So ist's in den ganzen Vereinigten Staaten und die Kinder erhalten keinen Unterricht in der Religion — sei es auch nur in der Sittenlehre eines Buddha.

Selbst als ich am Abend des ersten Feiertages bei vollständiger Dunkelheit im Flecken Biddle einzog, waren alle Geschäfte offen; das Volk verstand nicht mehr, sich zu freuen!

Erwachend, um am 26. meine Reise fortzusetzen, fand ich meine am Tage zuvor feuchtgewordenen Socken zu Stein und Bein gefroren und so mußte ich sie auf die Füße ziehen, denn (unter uns gesagt) es war das letzte Paar. Es war sehr kalt, die Hotelnummer ungeheizt. Endlich hatte ich mich durch einen Kaffee gut erwärmt und nun trat ich meinen Marsch an. Wenn man aber glaubt, daß bei den schlechten Wohnräumen der niederen Bevölkerung (Häuser reicher Leute sind famos warm und wohnlich) die Yankees zu wahrhaften Spartanern werden müßten, so täuscht man sich vielleicht auch. Ich machte nämlich gerade heute die Beobachtung, daß bei nur 12 Grad R. Frost Alles in chinesischen Ohrenwärmern umherlief, d. h. auf jedem „Löffel" hatten die Herrlein ein Säckchen sitzen. Der Amerikaner ist praktisch, er hat dieses Möbel von den Söhnen des himmlischen Reiches entlehnt. Nun wollte ich mir aber noch Tabak kaufen; ich trat auf die Straße hinaus — Alles war geschlossen, denn es war ein gewöhnlicher Sonntag. Meinen Tabak handelte ich allerdings ein, indem ich um die Magazine „herum" ging. Auch ein Büchschen californischer Früchte kaufte ich für 15 Cents — wobei ich zu bemerken hätte, daß sie hier, ganze 3000 Meilen entfernt, nur 15 Cents und im dicht neben Californien gelegenen Nevada 25 Cents kosteten. Eisenbahntarife sollen daran Schuld sein — mehr als die dumme Bevölkerung jenes Nachbarstaates.

In Hurdland verging auch der Sonntag-Abend sehr monoton; dafür hatte ich aber nach einer Nachtruhe im Hotel das Vergnügen, den 27. und 28. December bei einem Deutsch-Amerikaner zu verbringen, der mich mit einer schon lange nicht mehr genossenen Herzlichkeit zu sich einlud. Das Wetter war umgeschlagen: ein eiskalter Regen, der aber den Schnee in einen „schönen" Schmutz verwandelte, hatte sich eingestellt.

Man ißt in Amerika den Waschbär und das Eichhörnchen — warum nicht auch das Opossum oder die Beutelratte? Solch ein Thier hatte mein freundlicher Wirth erlegt und wir aßen es auf -- er mit Behagen, ich aus Neugierde. Es war leider so garstig fett, daß mir nachher übel wurde. Dann wurde ich übrigens noch von einem anderen Landsmann zu Mittag eingeladen. Ihn und seine Familie hielten aber leider Geschäfte zurück und daher wurde ich in seinem Hause abgefüttert, ohne daß Jemand mit mir am Tische saß. Das durfte ich nicht übel nehmen; es geschah einerseits aus Kenntnißlosigkeit europäischer Gebräuche; dann war mein Fell dick und das Essen besser, als man es gewöhnlichen Hilfsbedürftigen vorzusetzen pflegt. Auch lagen silberne Löffel umher — das war ein Vertrauensvotum, das man nur einem wirklichen Besuch ertheilt. In Hurdland traf ich übrigens auch einige Leute an, die an das siebente Buch Moses glaubten, das ein Heilkünstler besitzen soll, der Blut durch Hersagen eines Spruches stillt. Mag schon wahr sein!

„Hast ja Hut und Wanderstab" — sang ich vor mich her, als ich bei sehr magerem Portemonnaie, aber voll Thatendrang nun weiterzog, denn nach Fort Madison, wo ich unter intelligenten Deutschen eines Vortrages gewiß war und zwei hielt, konnte ich im Nothfalle auch ohne diese beiden Attribute meines Metiers gelangen. Es regnete wie auf den todten Hund, ein Eiswasserchen zum Zähne-„Zerklappern" kam durch die himmlischen Schleusen nieder. Zu verderben gab es an meiner Garderobe nichts und durch die Löcher in Hose und Rock strömte das Wasser so rasch ein, wie es wieder herausfloß. Also am 29. December machte ich 36 englische Meilen (wohlverbrieft und beglaubigt); am 30. zur Feier des Tages natürlich 30 Meilen und am Sylvester-Abend hielt ich in Fort-Madison im riesenhaften Saale des Stadthauses einen zwar schlecht besuchten, mir aber den Titel eines Ehrenmitgliedes eines deutschen Vereins eintragenden Vortrag. Trotz meiner schofeligen Kleidung hatte ich das erreicht; solches ist aber nur bei der Herzlichkeit der Deutschen in Fort-Madison, im Staate Iowa, möglich. Und nun war ich im Osten; Alles ging fortan besser.

Mannigfaltiges.

Die Bonner Studentenschaft erläßt an die Studenten aller deutschen Universitäten einen Aufruf zu einer alljährlich wiederkehrenden Bismarck-Feier: „...Laßt uns, Commilitonen, der Erinnerung an unsern großen Alt-Reichskanzler einen bleibenden Gedenktag der deutschen Studentenschaft weihen, an dem eine würdige Feier ihr vor Augen führe, was Bismarck seinem Volke gewesen. Eine Gedächtnißfeier, ernst und erhebend, die, alljährlich wiederkehrend, unseren Blick zurücklenkt auf jene Zeit machtvollen Werdens und Erstehens, da er mit starker Hand und hohem Sinn sein Lebenswerk zusammenfügte, uns ein Kaiserreich und einen Nationalheros gab"...

— In München ist am Mittwoch der bekannte Reiseschriftsteller Theodor Gsell-Fels im Alter von 79 Jahren gestorben. In St. Gallen geboren, hatte er zunächst in Berlin Kunstgeschichte, später in Würzburg, Wien und Berlin Medicin studirt. Nachdem er längere Zeit an verschiedenen Orten, zuletzt in Zürich, als Arzt gewirkt hatte, wurde er 1870 in Basel Schulinspector und las an der Universität über Kunstgeschichte. Im Jahre 1880 verlegte er seinen Wohnsitz nach München. Seine gründliche Kenntniß Italiens, seiner Geschichte und Kunstschätze drängte ihn, den praktischen Reisenden, seine Erfahrungen Anderen durch Reisebücher zugängig zu machen; diesen seinen Arbeiten, die in wiederholten Auflagen in „Meyer's Reisebüchern" erschienen, verdankt er seinen weitverbreiteten Ruf. Alle, die mit „Gsell-Fels" Italien bereist haben, werden sich des treuen, zuverlässigen Führers dankbarst erinnern.

— Der größte Soldat der deutschen Armee, Ehmke, aus Molfsee bei Kiel, welcher am 1. October zur Reserve entlassen wurde, ist, wie dem „Berl. Loc.-Anz." aus Kiel mitgetheilt wird, vom Kaiser Wilhelm aufgefordert worden, die Reise nach Palästina im kaiserlichen Gefolge mitzumachen. Ehmke war in Folge dessen sofort nach Venedig abgereist. — Er stand bei der Leib-Compagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß, ist 2,08 Meter groß und hat das stattliche Gewicht von 236 Pfund. Während der Reise wird er die Uniform der Leib-Compagnie tragen.

— Bemerkungen von Julius Stettenheim. Vieles können uns die Frauen nachmachen, nur Brüderschaft können sie nicht trinken. — Dem Corpulenten erscheinen die Gänge, aus denen ein Diner besteht, als die gesündeste Bewegung. — Selbst zum Verlieren gehört Glück. — Ein galanter Mann wird seiner Frau nicht Recht geben, um einen Streit zu enden, der ihr so viel Vergnügen macht. — Es würde Mancher dann und wann sein Licht unter den Scheffel stellen, wenn er eins hätte. — Vor die Säue geworfene Perlen bleiben immer Perlen.

der die Regierung muß die Antirevisionsbewegung niederschlagen, was noch denkbar wäre, aber kaum noch wahrscheinlich ist, durch rücksichtsloseste Anwendung der vorhandenen Gesetze, oder aber die Anti-Revisionisten schlagen mit Hilfe des Militärs die Regierung nieder. Der dritte Ausweg — der, den das Ministerium Brisson noch immer zu suchen scheint und der den Ausgleich zwischen den Revisionisten und den Anti-Revisionisten durch Gewährung der Revision einerseits und durch Eindämmung der Revision andererseits anstrebt — erscheint heute kaum noch gangbar. . .

Womöglich noch beunruhigender und noch verworrener als in der französischen inneren Potitik, sieht es augenblicklich in der äußeren Politik aus. Auch hier haben die letzten Tage nichts als neue Complicationen und nichts als neue Verschärfungen einer ohnehin schon hochgespannten Situation gebracht. Die Quertreibereien gegen Deutschland und gegen die deutsche Politik im Allgemeinen sowie gegen die Orient-Reise des Deutschen Kaisers im Speciellen haben einen Höhepunct erreicht, wie seit vielen Jahren nicht mehr. — Und dazu kommt dann noch der französisch-englische Conflict in der Faschoda-Frage.

Ueber die wirkliche oder angebliche Militär-Verschwörung in Frankreich kreuzen sich die widersprechendsten Gerüchte, die alle nur mit größter Vorsicht aufzunehmen sind. Die „Köln. Z." erhält von angeblich gut unterrichteter Seite folgende Meldungen: Die Regierung habe bereits seit einigen Tagen Anzeichen und Beweise für staatsgefährliche Umtriebe Boisdeffre's. Agenten, die das Treiben Boisdeffre's sowie seiner Freunde überwachen sollten, benachrichtigten Brisson, daß Boisdeffre mit dem als streitbaren Politiker bekannten, mit ihm sehr befreundeten Jesuitenoberen Pater Dulac in Versailles geheime Zusammenkünfte habe, an denen auch Zurlinden theilnahm. Als Ergebniß dieser Zusammenkunft wurden zahlreiche Schreiben nach Paris befördert, wobei der Regierung einzelne dieser Briefe in die Hände fielen. Es erscheine feststehend, daß in den letzten Tagen eine Anzahl als Royalisten geltender Officiere nach Paris, sowie eine Anzahl republicanischer Officiere in die Provinz versetzt wurden. Die Regierung habe Beweise, daß ein militärischer Gewaltstreich im Werk gewesen sei. Es war bekannt, daß der Kriegsminister am Sonnabend zur Denkmals-Enthüllung in die Provinz abreisen sollte, so daß der Boisdeffre vollständig ergebene jetzige Generalstabschef Renouart das Kriegsministerium übernommen und mit Zurlinden die Ausführung des Putsches geleitet hätte. Man habe für das Gelingen auf die augenblicklich mehr als 20,000 Mann zählende Verstärkung der Pariser Garnison durch die Departements-Truppen gerechnet. Agents provocateurs waren gedungen, um Truppen durch aufrührerische Rufe zum Eingreifen zu veranlassen und Unruhen hervorzurufen. Im Zusammenhang damit sei die Verhaftung von 50 der einflußreichsten politischen Gegner vorgesehen gewesen. — Was über politische Intriguen des Jesuiten-Provinzials Dulac berichtet wird, hat, meint die „Tägl. Rundsch.", an sich einen Stempel hoher Wahrscheinlichkeit. Dulac hat sich seiner Zeit lebhaft für Boulanger ins Zeug gelegt; er hat dem brave Général große Geldsummen verschafft. Man wußte es ferner schon lange, daß Boisdeffre mit dem Jesuiten-Provinzial in Verbindung stand und daß der General an den Jesuiten-Orden auch durch persönliche und verwandtschaftliche Beziehungen geknüpft ist. Boisdeffre's Gemahlin ist Mitglied des militärischen clericalen Vereins „Notre Dame de l'armée" und der agitatorischen ultramontanen Verbindung „Französischer Kreuzzug". Ersterer Verein hat zahllose Zweigabtheilungen in allen Garnisonstädten.

Wie aus Bern gemeldet wird, ist Prinz Ludwig Napoleon in Prangins am Genfer See eingetroffen, wo er, nachdem er sich mit seinem Bruder Victor besprochen, die Entwicklung der Ereignisse abwarten will. — Prinz Ludwig war seit Jahren nicht mehr im Schloß Prangins.

Die Besitznahme von Cuba durch die Vereinigten Staaten hat am 10. d. Mts. begonnen, und zwar in Manzanillo, an der Südküste der Insel, westlich von Santiago. Die Stadt wurde von Unions-Truppen besetzt, die dann sofort das Sternen- und Streifenbanner hißten. Auch die öffentliche Verwaltung der Stadt wurde, unter Protest der bisherigen Autoritäten spanischer Abkunft, den Amerikanern übertragen. Die amerikanischen Räumungs-Commissäre theilten den spanischen Behörden mit, daß sie die vollständige Verwaltung Cubas am 1. December, die Porto-Ricos jedoch schon am 18. d. Mts. übernehmen würden. — Ueber die Art und Weise, in der die Ver. Staaten unter thunlichster Vermeidung des bösen Scheins einer ausschließlichen Fremdherrschaft ihre Herrschaft auf und über Cuba zu etabliren gedenken, wird der Londoner Kabel-Correspondenz unter dem 10. d. Mts. aus Newyork berichtet: Als kürzlich „General" Garcia in den Sold der Ver. Staaten trat, glaubte man ziemlich allgemein, die Anwerbung des alten Insurgenten-Führers sei nichts Anderes als ein bequemes Mittel, um sich desselben indirect zu entledigen. Jetzt stellt sich heraus, daß es sich dabei um einen viel weitergehenden Plan handelt. Garcia ist beauftragt, nicht nur die bisherigen Insurgenten-Cadres „aufzulösen", sondern deren Mannschaft gleichzeitig für die Ver. Staaten anzuwerben. Man will damit zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, d. h. man will sich vor der Gefahr schützen, welche durch diese unruhigen Elemente, sofern sie berufs- und arbeitslos würden, aller Voraussicht nach entstehen würde, und man will zugleich dadurch, daß man sie unter amerikanischen Officieren als Besatzungstruppen für die cubanischen Garnisonen verwendet, die amerikanischen Bürger-Freiwilligen am wirkungsvollsten vor den Folgen des gelben Fiebers bewahren, denn dann können die eigentlichen Unions-Truppen auf Cuba auf ein Minimum — man spricht von 20,000 Mann — reducirt werden. Die Mehrzahl der Garnisonen würde von den in den Dienst der Union übergetretenen Insurgenten gestellt werden. Den Cubanern bliebe damit auch die Illusion, wenigstens in etwas die Herren der Insel zu sein.

Locales.

Professor Dr. Wilhelm Volck verläßt heute unsere Stadt und unser Land. — Als wir im Juni dieses Jahres der amtlichen Nachricht von seiner Entlassung aus dem activen Staatsdienste begegneten, gaben wir uns gleich Vielen der Hoffnung hin, Professor Volck werde, obwohl seiner akademischen Lehrthätigkeit an der Universität, der er ein Menschenalter hindurch gedient, ein Ziel gesetzt worden, unserer Stadt und unserer Heimath mit seiner lebensvollen, mannhaften Persönlichkeit noch erhalten bleiben, und jetzt, wo diese Hoffaung genommen ist und wo seine zahlreichen Freunde und Verehrer unmittelbar vor der Abschiedsstunde stehen, tritt das Bewußtsein der Schwere dieses Verlustes um so stärker hervor.

Es sind nicht wenige Fäden, welche mit diesem Scheiden durchschnitten werden. Denn nicht nur auf theologisch-wissenschaftlichem Gebiet, nicht nur in unserer evangelischen Kirche und in der theologischen Facultät wird Professor Volck vermißt werden, sondern auch in mancher anderen Sphäre. Wir haben seiner Zeit, als die Amtsentlassung bekannt gegeben wurde, die Bedeutung Professor Volck's als theologischer Forscher, akademischer Lehrer und Glied der theologischen Facultät anzudeuten gesucht und ein weiteres volles Licht fällt auf diese Bedeutung durch die Thatsache, die sein jetziges Scheiden nothwendig macht, nämlich durch die Thatsache, daß sich dem Amtsentlassenen durch ehrenvolle Berufung alsbald eine neue Stätte akademischer Lehrthätigkeit an einer Universität Deutschlands erschlossen hat. Aber nicht darauf sei hier nochmals eingegangen; es sei nur in Erinnerung gebracht, wie Professor Volck während der 36 Jahre seines hiesigen Wirkens so ganz einer der Unseren geworden ist, wie er auf mannigfachen außerberuflichen Gebieten in unser Leben mit eingegriffen hat. So zunächst auf dem eigentlichsten Gebiete der Kirche, sofern er als Glied des Kirchenrathes und von der Kanzel als Prediger die Universitäts-Gemeinde mit warmem Interesse gefördert hat. Weitere Verdienste hat er sich um unser Schulwesen erworben, indem er viele Jahre hindurch an der Schulz'schen Töchterschule als Religionslehrer wirkte und im Jahre 1875 gemeinsam mit J. v. Schroeder und Professor Brückner die anfangs nach ihm benannte, jetzige v. Zeddelmann'sche private Knabenschule ins Leben rief und, zugleich dem Lehrer-Collegium angehörend, rüstig an ihrer Ausgestaltung fortarbeitete. Endlich sind es namentlich seine zahlreichen öffentlichen Vorträge und Vorlesungen, durch die er, zugleich in den Dienst der verschiedenartigsten gemeinnützigen Unternehmungen, namentlich des Hilfs-Vereins und Frauen-Vereins, tretend, werthvolle Anregung und Belehrung weitesten Kreisen hat zukommen lassen.

In reichstem Maße ist dieses sein Wirken unter uns in den letztverflossenen Abschiedstagen anerkannt und ist dem Danke für dasselbe in einer langen Reihe von Abschiedsfeierlichkeiten beredtester Ausdruck gegeben worden — so seitens des studentischen theologischen Vereins, seitens der studentischen Corporationen und speciell seitens der Corporation „Livonia", der Professor Volck seit deren 75-jährigem Jubiläum als Träger des roth-grün-weißen Farbenbandes angehört.

Eine dem Scheidenden besonders zu Herzen gegangene schlichte Ovation wurde ihm u. A. gestern Nachmittag bereitet. Im Namen der „Freundinnen und dankbaren Zuhörerinnen" überreichten ihm drei Damen zum äußeren Zeichen des Dankes für die reichen Genüsse, die unserer Damenwelt mit seinen zahlreichen Vorträgen und Vorlesungen gespendet worden sind, eine schöne Erinnerungsgabe — ein großes silbernes Schreibzeug, das mit seinem in erhabener Arbeit ausgeführten Stadtwappen und dem Monogramm des Empfängers diesem wohl noch oft die dankbaren Geberinnen, deren sämmtliche Visitenkarten beigelegt waren, und die Stätte seiner 36-jährigen Mannesthätigkeit in freundliche Erinnerung rufen wird.

Aber viel weitere Kreise noch sind es, die Professor Volck den Beweis dafür abgelegt haben, mit welchem Bedauern sein Scheiden aufgenommen wird. In Adressen des livländischen und estländischen Consistoriums, der Prediger Liv-, Est- und Kurlands, speciell auch der Prediger Revals, in einem Abschiedswort aus dem Generalconsistorium u. s. w. ist in beredtester und ehrendster Weise für sein Wirken Anerkennung und Dank und über sein Scheiden das lebhafteste Bedauern niedergelegt worden; und wie feste persönliche Bande ihn mit den in kirchlichem Amte Wirkenden verknüpfen, beweist am besten wohl die Thatsache, daß die obersten evangelischen Geistlichen von Livland und Estland, die Generalsuperintendenten F. Hollmann und L. Hoerschelmann, daß zahlreiche Prediger der näheren Umgebung unserer Stadt, aber auch aus weiterer Entfernung, wie aus Reval, Narva und Wolmar, die Fahrt hierher nicht gescheut haben, um sich persönlich von ihrem verehrten einstigen Lehrer, Freunde oder Synodalgenossen zu verabschieden.

Die Reihe der Abschiedsfeierlichkeiten schloß ein gestern von dem „Theologischen Abend", den Facultätsgenossen und hiesigen Pastoren, unter Zuziehung der benachbarten Prediger und der Freunde Professor Volck's in den gastlichen Räumen des Gildensaales veranstaltetes Souper. Wir mögen den nachhaltigen Eindruck dieser internen Feier nicht in berichterstattender Breite an die Oeffentlichkeit ziehen. Von dem äußeren Hergange sei nur erwähnt, daß nachdem der Nestor unserer Theologie-Professoren, Dr. theol. Alexander v. Oettingen, in warmherzigen, bewegten Worten die erste Ansprache an den Scheidenden gerichtet und ihm im Namen des theologischen Abends, der Facultätsgenossen und Freunde zur Erinnerung ein prachtvolles Album überreicht hatte, die eben erwähnten Ehrungen folgten. Ansprache reihte sich an Ansprache, Tischrede an Tischrede. Ein jeder Theilnehmer dieser Abschiedsfeier wird wohl den Eindruck mit sich genommen haben, daß nicht oft ein Lehrer unserer Hochschule uns verlassen hat, dem in gleich uneingeschränktem Maße und aus gleich weiten Kreisen in Stadt und Land Dank und Anerkennung für sein Wirken, Zuneigung zu der mannhaften Persönlichkeit, Bedauern über sein Scheiden entgegengebracht worden sind. Und ebenso wird Niemand sich des aus allen Gegenreden des Abschiednehmenden herausklingenden Eindruckes erwehrt haben, daß nicht oft ein aus der Ferne zum Wirken an unserer alten Universität und zur Arbeit für unsere evangelische Kirche Berufener gleich tiefe Wurzeln in unserer Heimath geschlagen und gleich schweren Herzens von uns Abschied genommen hat, wie Professor Wilhelm Volck.

Viel Anerkennung und viel Dank folgen diesem unseren einstigen Universitäts-Lehrer in die „neue alte Heimath" nach.

Gestern um die Mittagszeit wurde der hochbetagt, im 88. Lebensjahre, verschiedene Rittmeister a. D. und dim. Kreisdeputirter Baron Robert Engelhardt zu Grabe getragen. Der Hingeschiedene war das älteste Glied des Officier-Corps des Kinburnschen Dragoner-Regiments, dem er in den Jahren 1831—41 in activem Dienst angehört und in dessen Reihen er im Jahre 1831 an der Unterdrückung des polnischen Aufstandes theilgenommen hatte; für Auszeichnung in jenen Kämpfen wurde er zum Fähnrich befördert und erhielt in der Folge (im Jahre 1839) auch das Abzeichen des St. Georgs-Ordens. — Der Commandeur und die Officiere dieses in Brest-Litowsk stehenden Regiments, sowie der Herr Polizeimeister Litwinow, dim. Rittmeister der Kinburnschen Dragoner, hatten es sich nicht nehmen lassen, ihren einstigen Kameraden durch schöne Kränze zu ehren, die auf sein Grab niedergelegt wurden. Die Schleifen des Kranzes von den activen Gliedern des Officier-Corps trug die Aufschrift: „Dem ältesten unvergeßlichen Kameraden Baron R. F. Engelhardt — der Commandeur und die Officiere des 19. Kinburnschen Dragoner-Regiments." Der von Polizeimeister Litwinow dargebrachte Kranz zeigte die Aufschrift: „Dem tapferen Regiments-Kameraden Baron R. F. Engelhardt von dem alten Kinburner A. Litwinow."

In der Aula der Universität wurde heute Vormittag der Drd. Oskar Wolt, ehemaliger Assistent der Universitäts-Hospitalklinik, zum Doctor der Medicin promovirt. Die Inaugural-Dissertation Herrn Wolt's führte den Titel: „Pathologisch-anatomische Untersuchungen des Rückenmarks und der peripheren Nerven bei Lepra maculo-anaesthetica und von den Bacillen in den Hautflecken bei dieser Krankheit." Als ordentliche Opponenten fungirten Docent Dr. W. Zoege v. Manteuffel, Professor Dr. W. Afanassjew und Professor Dr. K. Dehio.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 8. d. Mts., ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende ist:

1) Antrag des Stadtamtes, von den Eigenthümern der verkauften Bauergesinde der Güter Sotaga und Saddoküll auch in Zukunft statt der festgesetzten 6 % nur 5 % von dem Kaufschillings-Rückstande zu erheben. — 2) Gesuch des Verwaltungsrathes der Frw. Feuerwehr um Bewilligung einer Subvention für das Jahr 1899. — 3) Antrag des Stadtamtes betreffs Pflasterung der Straßen im Jahre 1899. — 4) Gutachten der Sanitäts-Commission betreffs Anlage eines Brunnens auf städtische Kosten an der Ecke der Rathhaus- und der Jamaschen Straße. — 5) Schreiben des stellv. Schifffahrts-Inspectors für das Peipus-Bassin betreffs Anweisung eines geeigneteren Platzes für die Schiffer, um ihre Speisen zu kochen.

Der hiesige estnische landwirthschaftliche Verein hat, wie wir dem „Post." entnehmen, auf seiner letzten Sitzung beschlossen, im nächsten Sommer abermals eine Ausstellung und zu deren Förderung im Februar- oder März-Monat einen Bazar zu veranstalten. — Da es gegenwärtig den estnischen landwirthschaftlichen Vereinen von Nutzen wäre, ihre Thätigkeit von einheitlichen Gesichtspuncten aus zu regeln und betreffs mancher für das praktische Leben wichtiger Fragen zu rathschlagen, regte der Präses Cand. Tönisson die Einberufung von Vertretern der estnischen landwirthschaftlichen Vereine zu einer in unserer Stadt abzuhaltenden allgemeinen Versammlung an. Dieser Gedanke wurde vom Verein gutgeheißen.

Auf der Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung am Sonnabend hatten drei gefährliche Persönlichkeiten auf der Anklagebank Platz genommen. Es waren der 20-jährige Tschornasche Bauer Wladimir Grinkin, der 20-jährige Alt-Kusthofsche Bauer August Lipping und der 21-jährige Okladist Arthur Mälson. Wladimir Grinkin ist ungeachtet seiner Jugend schon für 5 Diebstähle vorbestraft. August Lipping hat Vorstrafen für 3 Diebstähle und einen Betrug zu verbüßen gehabt; zuletzt saß er zusammen mit dem Mörder Willy wegen Diebstahls auf der Anklagebank, wurde aber wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Auf freiem Fuße befand er sich nur 27 Tage; daß diese Periode der Freiheit nicht noch mehr abgekürzt wurde, lag nicht etwa daran, daß Lipping einen tadellosen Wandel führte, sondern daran, daß es nicht gelang, ihn früher zu erwischen.

Am 18. December v. J. traf Lipping mit einem ebenbürtigen Collegen aus der Diebszunft, mit Wladimir Grinkin, zusammen und sie schritten sofort zu einem gewagten Coup. Grinkin war im Besitz von 2 Rbl.; um sich Muth zu machen, setzten sie dieses Geld in Alkoholica um; hierbei trafen sie den Mälson und warben ihn für ihr Unternehmen an. Grinkin hat in der Stadt eine entfernte Verwandte, die in der Malzmühlen-Str. ein Häuschen besitzt und etwas Geld und Werthsachen ihr eigen nennt. Dieses Geld sollte gestohlen und die Verwandte vorher aus ihrer Wohnung fortgelockt werden. Zu diesem Zweck wurde Mälson mit dem Paletot Lipping's und der Mütze Grinkin's ausgestattet und zu der Verwandten mit der Meldung geschickt, daß ihre in der Carlowa-Straße wohnhafte Schwester plötzlich erkrankt sei und sie zu sich rufen lasse. Die Getäuschte machte sich in der That auch auf, fand aber ihre Schwester völlig gesund beim Theetisch; Verdacht schöpfend, begab sie sich eilig nach Hause, wo sie die vorher abgeschlossene Thür geöffnet fand und im Zimmer 2 Personen bemerkte, die gerade damit beschäftigt waren, einen Packen zusammenzubinden. Grinkin, den sie sogleich erkannte, sprang bei ihrem Eintritt auf, ergiff einen schweren Gegenstand, der die Form einer Brechstange hatte und kam ihr mit drohender Miene entgegen. Die Bestohlene sprang aus der Thür und schloß sie hinter sich. Der Schlag Grinkin's traf die Klinke so, daß diese abbrach und die Diebe die Thür nicht öffnen konnten. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen begannen die Bewohner des Hauses sich zu versammeln; sie hörten wie ein Fenster in der Wohnung eingeschlagen wurde, und gleich darauf erschien Grinkin auf dem Hof und eilte schnellen Schrittes zur Pforte, in der Hand einen glänzenden Gegenstand schwingend. Niemand wagte, sich ihm entgegenzustellen und so entkam er ungehindert. Gleich nach ihm erschien auch der zweite Dieb auf dem Hof. Er hatte einen langen, schwarzen Gegenstand, der wie eine Brechstange aussah, in der Hand und schwang ihn unter Drohungen gegen die auf dem Hofe Versammelten, als diese Miene machten, ihn festzuhalten.

Auf den Lärm hin waren Soldaten aus der der in der Nähe befindlichen Kreis-Militärverwaltung herbeigeeilt und verfolgten den zweiten Dieb. Sie hatten ihn auch schon eingeholt, als er sich umwandte und mit drohender Miene ihnen zurief, er werde schießen, wenn sie nicht von ihm abließen. Dabei hielt er ihnen seine Waffe wie eine Schußwaffe entgegen. Die Soldaten glaubten, es sei ein Revolver und wagten nicht, sich zu nähern. Gleich darauf nahmen sie aber die Verfolgung wieder auf und ein Schreiber der Militär-Verwaltung holte den Dieb zuerst ein. Dieser schlug nach ihm, der Schreiber sprang jedoch zur Seite, der Schlag ging vorbei und dem Diebe entglitt dabei die Waffe. Der Verfolgte wandte sich darauf dem Embach zu und floh über das Eis zum anderen Ufer, glitt jedoch beim Erklettern desselben aus und wurde ergriffen.

Auf der Polizei erkannte man in ihm den August Lipping. Sein Gesicht und seine Hände waren mit Blut besudelt, da er sich beim Einschlagen des Fensters verletzt hatte. In seinen Taschen fand man Gold- und Silbergegenstände, die der Verwandten Grinkin's gehörten. Die Waffe, die ihm unterwegs entglitten war, war ein sog. Kuhfuß.

Am 17. December, 2 Tage nach dem Diebstahl, wurde auch Grinkin von der Polizei ergriffen. Auch seine Hände zeigten Schnittwunden, die er beim Einschlagen der Scheiben sich geholt hatte. — Am Tage vorher hatte der Schwager der Bestohlenen, Kaufmann L., den Grinkin auf der Straße getroffen und ihn festnehmen wollen, Grinkin aber hatte ein finnisches Messer gezogen und darauf die Flucht ergriffen. L. hatte sodann einen Fuhrmann angenommen und ihn verfolgt. Grinkin zog abermals sein Messer und schlitzte dem Pferde des Fuhrmanns den Bauch auf, so daß von einer weiteren Verfolgung Abstand genommen werden mußte. Für das Pferd, das einging, hatte L. laut Urtheil des Friedensrichter-Plenums dem Fuhrmann 150 Rbl. und außerdem 10 Rbl. Gerichtskosten zu zahlen gehabt.

Am anderen Tage wurde Grinkin von der Polizei dingfest gemacht und ebenso wurde Mälson ergriffen. — Bei der Voruntersuchung versuchten Lipping und Grinkin anfangs Irrsinn zu simuliren. Bei der Hauptverhandlung am vorigen Sonnabend waren Lipping und Grinkin geständig, während Mälson jede Betheiligung leugnete. Nach dem Zeugenverhör führte der vom Gericht den ersten beiden Angeklagten beigegebene Vertheidiger, Vereidigter Rechtsanwalt Thwolson aus, daß in diesem Falle der Art. 1629 (Raubüberfall eines Hauses) nicht anwendbar sei, und plädirte für Anwendung des Art. 1647 (Einbruchsdiebstahl). Nach längerer Berathung erschien das Gericht und verkündete das Urtheil, wonach über Lipping und Grinkin unter Anwendung des Art. 1654 der Verlust aller Rechte und Ansiedelung in den entferntesten Gegenden Sibiriens verhängt wurde, während Mälson 1½ Jahre Corrections-Arrestanten-Abtheilung mit dem Verlust aller besonderen Standesrechte erhielt.

Für Grinkin war in diesem Urtheil auch eine Strafe enthalten, die er wegen thätlicher Beleidigung der Gefängnißwache und wegen Beamten-Beleidigung zu gewärtigen hatte. Am 9. Mai d. J. hatte Grinkin, der damals im Gefängniß saß, auf dem Hofe des Gefängnisses den dejourirenden Wächter hinterrücks am Halse gefaßt, ihn hingeworfen und ihm seinen Revolver abzunehmen versucht. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen waren andere Gefängniß-Wächter hinzugelaufen und hatten ihn befreit. Darauf war der Gefängniß-Chef Külpe erschienen und hatte verfügt, Grinkin in den Carcer zu schaffen. Dort hatte Grinkin derart gelärmt, daß man Dunkelarrest über ihn verhängte. Bei der Ueberführung in den anderen Carcer widersetzte sich Grinkin mit einem stumpfen Messer und durchstach an 5 Stellen die Kleidung eines Gefängniß-Wächters. Im Carcer stieß er dann Schimpfworte gegen den Gefängniß-Chef aus. — Der Angeklagte war auch dieses Vergehens geständig.

—i—

Auf der Baltischen Bahn soll demnächst, wie die „St. Pet. Wed." melden, Kohlenheizung eingeführt werden, da das Holz als Brennmaterial in den letzten Jahren im Preise sehr gestiegen ist und seine Beschaffung außerdem viel Schwierigkeiten bereitet.

Das „Journal des Wegebauministeriums" berichtet, daß sich im Hinblick auf die stets sich steigernde Passagier- und Güterbewegung auf den russischen Eisenbahnen die dringende Nothwendigkeit ergeben hat, die Fahrgeschwindigkeit der Passagierzüge zu erhöhen. Gegenwärtig schwankt die mittlere Fahrgeschwindigkeit derselben zwischen 33—55 Werst pro Stunde, den Aufenthalt auf den verschiedenen Stationen nicht eingerechnet, mit letzterem jedoch zwischen 23—47 Werst. Auf den ausländischen Bahnen gehen die Passagierzüge, den Aufenthalt mit eingerechnet, 50—70 Werst in der Stunde. Die Fahrgeschwindigkeit hängt hauptsächlich von der Locomotive ab, welche gegenwärtig 60—80 Werst in der Stunde ohne Aufenthalt laufen muß, bei einem Zuge im Gewicht von 225—250 Tons. Auf den russischen Bahnen giebt es bereits mehrere Typen solcher Locomotiven, die in Rußland selbst erbaut worden sind.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. J. Erbes.
Liebesgaben: In den Kirchenbecken 7 Rbl. 12 Cop., für die Leyrösen 5 Rbl.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 6. October. Gestern trat der Minister des Innern die Reise in die Mißernte-Gouvernements an, um sich persönlich über den Gang der Fürsorge für die nothleidende Bevölkerung zu informiren. Der Minister wird sich zunächst in Kasan, dann in Ssimbirsk, Ssamara und Ufa aufhalten.

Berlin, Montag, 17. (5.) October. Die „Nordd. Allg. Z." bestätigt die Nachricht von dem geplanten Attentat auf Kaiser Wilhelm. Sie bemerkt: „Die beschlagnahmten Stücke lassen hierüber keinen Zweifel aufkommen."

Paris, Sonntag, 16. (4.) October. Auf einer Arbeiter-Versammlung erklärte der Arbeiterführer Guerard, es sei nutzlos die Agitation für den Strike fortzusetzen.

Paris, Montag, 17. (5.) October. Das Marineministerium bestätigt die Meldung eines Morgenblattes, daß Admiral Fournier, welcher den Minister Lacroy nach Tunis begleitet, eiligst nach Toulon zurückkehrt und daß 4 Panzerschiffe ihre Bemannung auf Kriegsfuß setzen, um, sobald sie damit fertig sind, nach Brest abzugehen. — Hier circulirt das Gerücht, daß solches mit den gegenwärtigen französisch-englischen Beziehungen im Zusammenhange stehen. Die Mehrzahl glaubt jedoch an einen friedlichen Ausgang der Verhandlungen wegen Faschoda.

Der Bauarbeiter-Strike hat gänzlich aufgehört.

Der „Matin" meldet, daß die Briefe des Generals Gonse vom vorigen Jahre, worin Picquart aufgefordert wird, seine Nachforschungen in der Affaire Dreyfus fortzusetzen, auf Anordnung Billot's geschrieben seien, welcher von diesen Nachforschungen wußte. Billot und Gonse gestanden das dem Militär-Richter, der die Sache Picquart's untersucht, selbst ein.

Konstantinopel, Montag, 17. (5.) October. In Folge eines Unwetters hat sich das Einlaufen der deutschen Kaiser-Yacht „Hohenzollern" in die Dardanellen verzögert.

Konstantinopel, Dinstag, 18. (6.) October. Die „Hohenzollern" lief in die Dardanellen ein. Der Empfang war ein begeisterter.

Peking, Montag, 17. (5.) October. Prinz King gab dem englischen Gesandten günstige Auskünfte über den Gesundheitszustand des Kaisers von China.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·7	760·3	759·8
Thermometer (Centigrade)	—3·8	—3·1	—1·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE2	NE4	NE6

1. Minimum d. Temp. —5·1
2. Maximum „ „ —0·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 4·08
4. Wasserstand des Embach: 43 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Central-Europa. Maximum in Scandinavien. Temperatur überall unter der normalen.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 15. Oct. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	103	102,75	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	98,35
3% „ „	89,40	89	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	102	101,25	—
3½% „ „	97,25	96,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	92,75	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,90	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 6 Октября 1898.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ представить свою прислугу къ наградѣ, выдаваемой изъ процентовъ капитала **Альфонса фонъ Перейра,** заявить о семъ въ Управу **не позже 1-го ноября сего года.**

Прислуга, прослужившая въ г. Юрьевѣ у однихъ и тѣхъ-же лицъ менѣе 5 лѣтъ, къ наградѣ не допускается. Равно при предстоящемъ назначеніи наградъ, не будетъ принята во вниманіе прислуга, уже разъ получившая награжденіе изъ капитала фонъ Перейра.

г. Юрьевъ, 5-го ноября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1042. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert alle Dienstherrschaften, die ihre Dienstboten zum Empfange von Belohnungen für treuen Dienst aus dem **Alphonse von Pereira'schen Legat** vorstellen wollen, auf, solches **bis zum 1. November c. zu thun.**

Dienstboten, die weniger als 5 Jahre bei einer und derselben Herrschaft in der Stadt gedient haben oder bereits einmal aus dem von Pereira'schen Legat bedacht worden sind, können bei der bevorstehenden Vertheilung der Zinsen nicht berücksichtigt werden.

Wohne jetzt

Markt-Str. 30, im Hof, 1 Tr., und übernehme wie früher das Abschreiben u. Transponiren v. Noten; ebenfalls ertheile **Cornet à piston- & Waldhorn-Unterricht.**

Hans Witt.

Студентъ университета репетируетъ и приготовляетъ къ экзаменамъ по программѣ гимназическаго курса. Адр.: Широкая ул. д. № 25. Кутузову.

Student, erfahrener Lehrer, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, spec. Russ., Latein u. Mathematik. Gefl. Offerten in d. Exp. d. Blattes sub litt. „Г. П." niederzulegen.

Das Aufpolstern und Ueberziehen der Sitzmöbel

als auch **Reparaturen** übernimmt und führt sauber aus das Möbelmagazin

Rigasche Str. 32. **J. Kusik.**

Hamburger u. Braunschweiger

Staatsloose, worauf die deutsche Reichsstempelabgabe entrichtet ist, sind zu beziehen von

M. Flaschner, Hamburg.

Amtliche Prospekte werden gern gratis und franco vorher zugesandt.

Auf dem Gute Lunia sind gegenwärtig **dreitausend Loof besten Saatroggens zu verkaufen,** im Winter zu empfangen und abzuführen.

Gedörrt und gereinigt wiegt der Inhalt eines rigischen Loofes 134 ℔ — hundert und vierunddreissig Pfund — russisches Gewicht, also d. Tschetwert zehn Pud. Die Saat ist sehr kräftig, wie die deshalb sehr spät besäeten Felder Lunias und Cabbinas es erweisen.

Lunia, den 5. October.

Die Gutsverwaltung.

Käse

zu 15—18, 20, 22 Kop. pr. Pfd. u. so weiter, und **echte Revaler Delicateß-Killo** sind zu haben auf dem großen Markt. bei Käsehändler **Liplik.**

Mainzer

Käschen

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Elen- und Mastrind-Fleisch

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Promenadenstr. 1. **A. Göttsch.**

In neuer Sendung das

franz. Corset

in Weiß und farbig

empfiehlt

P. Sachsendahl.

Demnächst erscheinen
im J. G. Cotta'schen Verlage:

„Gedanken und Erinnerungen"

von

Otto Fürst von Bismarck.

2 Bände gebunden 12 Rubel.

Bestellungen erbittet

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Wir erlauben uns unsere geehrte Kundschaft auf die

neue erste Sorte Papiros

„Невскія"

съ длинными мундштуками

„Невскія" { 25 Stück 15 Kop., 10 Stück 6 Kop.

aufmerksam zu machen, welche sich durch ihren guten Geschmack und ihr ausgezeichnetes Aussehen, sowie durch die jetzt beliebten, höchst modernen, ihren Zweck vollkommen erfüllenden langen Mundstücke in kürzester Zeit Eingang bei allen Rauchern verschafft haben.

Niederlage der Tabaksfabrik A. N. Bogdanoff & Co. St. Petersburg

O. Willmann & Co.,

Jurjew, Rathhaus.

Eine Sendung tragbare

Gasglühlampen

welche auch zur Beleuchtung von Geschäftslocalen und Schaufenstern **ohne Stadtgas** sich eignen, sind eingetroffen **von 10 Rbl. an** und verkäuflich im **Comptoir des Dienstmann-Instituts „Express", Kühnstrasse Nr. 1.**

G. Tensmann.

Blinden-Institut

Alexanderstraße Nr. 3

empfiehlt zu billigen Preisen eine reiche Auswahl der verschiedensten **Bürsten,** wie **Brauerei-, Brennerei-, Molkerei-,** auch **Pferde-, Kuh-, Wagenbürsten etc. etc. etc.**

Höhnel's Naturheilanstalt
2 Villen. **Gotha i. Thüringen.** Telephon 131.
I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, mus. Skrophulose etc Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh. werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig. Arzt: **Dr. med. Löwenthal,** Specialarzt f. Naturh.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Января, а багажъ 10-го Февраля 1899 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27-го Января, а багажа 24-го Февраля 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Рига	Юрьевъ.	85904	Желѣзн. издѣлія	3	35	Ганельбергъ	Предъяв.дуб.
Ченстоховъ	„	7673	Игольный тов.	6	03	Генигъ и Ко.	„ „
Вершболово	„	7403	Мелкій товаръ	3	25	Каммеръ	„ „
С.-Петербрг.	„	8182	Перевяз. матер.	7	—	Мартенъ	„ „
Рига	„	5241	Бичевки	—	39	Потаповъ	Винтеръ.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle mein reich assortirtes Lager von Confituren aller Art, **Mignon- Bruch-Chocolade,** Dessertconfecte von 60—100 Kop. pro Pfund, Dinuschken, **verzuckerten Früchten,** frischen Iris-Bonbons, Chocoladenplätzchen u. s. w. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörben, **Confect-Bouquettes,** Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Alle Arten Gefrorenes werden auf Bestellung geliefert.

Bruch-Chocolade

von Blichhan & Robinson
St. Petersburg

Bruch-Bisquits

20 Kop. per Pfd.

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Dr. Erlenmeyer's

Bromwasser

Dr. Sandow's

brausendes Bromsalz

sind zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Meierei-Butter

und guten Käse

kauft zu hohen Preisen

J. Lane
Ст. Петерб., Столярный пр. № 9.

Wollene, Peluche-Bettdecken

empfiehlt

P. Popow
Grosser Markt 16.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Abreise halber

ist eine **Garnitur Möbel,** sehr gut erhalten, **zu verkaufen.** Auch werden dieselben getheilt verkauft. Zu besehen von 12 bis 2 Uhr mitt. — Marktstraße 71.

Eine Wäscherolle

ist billig zu verkaufen — Philosophenstrasse 16, eine Treppe h. Daselbst wird auch e. **Dienstmäd. ges.**

Erbplatz.

Umstände halber wird auf dem St. Johannis-Kirchhof ein Erbplatz, gr. 225 □-Fuss, abgegeben. Zu erfragen in der Pedellstube.

Blanquets

für

Auszüge (Выписи) aus den Kirchenbüchern

in Betreff der Zusammenstellung der Wehrpflichtslisten sind vorräthig bei

K. Sööt
Grosser Markt Nr. 17.

Vorzügliche

Oktober-Killo

1897er

empfiehlt

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Eine Schneiderin

die firm in Mäntelarbeiten ist, findet dauernde Beschäftigung bei

C. Näck, Kürschnermeister.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. **80** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Eine geräumige Wohnung

von 3 Zimmern mit Küche ist in der Fischerstrasse 38 für 10 Rbl. monatlich zu vermiethen. Zu erfragen daselbst beim Hausbesitzer.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern ist zu vermiethen. Zu erfragen Gartenstrasse 3.

---

1 Wohnung v. 4 Zimm.

zu vermiethen. Geeignet auch für ein Geschäftslocal. Zu erfragen im Putzgeschäft — Neumarktstrasse 4.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Commerz-Club.

Freitag, den 9. October c.

Liederabend

des

Hrn. Eduard Krause

aus Moskau

für Mitglieder und eingeführte Gäste.

Anfang ½9 Uhr Abends.

Einführungskarten für die Gäste sind in der Buchhandlung des Herrn J. G. Krüger erhältlich.

Die Direction.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 7. October c.
6 Uhr Nachm.

Radfahrer-Vereinigung „Union".

Die Fahrübungen für Damen und Herren

finden statt **jeden Sonntag** von 6 Uhr Nachm., **jeden Mittwoch** von 9 Uhr Abends im Clublocal auf dem Ausstellungsplatz des Livländ. Landw. Vereins.

Der Vorstand.

Ein junger

Engländer

wünscht Stunden in der **deutschen** Sprache zu nehmen. **Näheres Philosophenstr. 16, 3—4 Uhr Nachmittags.**

Für eine große **Meierei** in Kurland werden

2 Eleven

mit guter Schulkenntniß und firm im Russischen **gesucht.** Adr. Ст. Рингенъ P. O. Ж. Д., Meierei „Medemrode" an Herrn P. Busk.

Eine Russin

wird **als Bonne** nach Wesenberg **gesucht.** Zu erfragen d. 10. d. Mts. — Petersburger Straße 117. **Kohler.**

Eine Köchin

mit guten Attestaten kann sich melden — Scharrenstraße 7, oben.

Eine Köchin

mit Empfehlg. s. St. — Teichstr. 78.

Ein Pianino

wird zu miethen ges. Offert. empfängt die Expedition d. Bl. sub „Z B."

Circus W. Durow.

Mittwoch, den 7. October

Benefiz

für den berühmten Athleten und unüberwindlichen Ringkämpfer

George Lurich

welcher an diesem Abend mit **ganz neuen Nummern** auftreten wird.

Zum ersten Mal: Grosser interessanter Ringkampf (Parodie) zwischen Herrn **Lurich** und dem kleinsten Athleten Herrn **Paul.**

Herr Lurich wird dem Publicum verschiedene Trics zeigen, welche bisher nur den professionellen Ringkämpfern bekannt sind.

Auftreten sämmtlicher Künstler u. Künstlerinnen.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. L. M. (2 Br.), N. M.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 6 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 227. Mittwoch, den 7. (19.) October 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Landmangel und Uebersiedelung. Conferenz der Bauer-Commission. Waldschutz-Comité. Riga: Archiv-Arbeiten. Strand-Wege. St. Petersburg: Geschworenen-Gericht. Tageschronik. Helsingfors: Zum Empfang des Generalgouverneurs.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die blonden Frauen von Ulmenried. Mannigfaltiges.

Inland.

Landmangel und Uebersiedelung.

Mit dem Bau der sibirischen Bahn ist bekanntlich auch eine Besiedelung der dem Verkehr erschlossenen Gebiete in Angriff genommen worden und wird durch Vermessung der Länderein und Zutheilung an Uebersiedler systematisch organisirt. Der Uebersiedelungsstrom aus dem europäischen Rußland wird dadurch zugleich in geordnetere Bahnen gelenkt. Bei dem primitiven Wirthschafts-System der bäuerlichen Bevölkerung werden jedoch die Erwartungen derer nicht gerechtfertigt, welche die Armuth des Bauern auf den „Mangel an Land" in erster Linie zurückführen wollen. Es macht sich vielmehr dieser „Landmangel" bei der extensiven Wirthschaft allzu schnell auch in den neuen Colonien bemerkbar, wie sich aus einer Schilderung ergiebt, welche die „Now. Wr." dem „Nabljudatel" entnimmt. Es handelt sich um das Turgai-Gebiet, in dem bereits früher Uebersiedler seßhaft gemacht worden sind.

Dieses Gebiet nimmt den Nordosten der Aral- und Kaspi-Niederung ein und kommt an Umfang Cis- und Transkaukasien zusammen gleich. Man sollte nun annehmen, daß es den Uebersiedlern hier wohl ergehen müßte, da dieses Gebiet, in dem der Grund und Boden für Staatseigenthum erklärt und temporär kirgisischen Stämmen zur Benutzung überlassen worden war, sehr fruchtbar ist und die Zahl der Uebersiedler im ganzen Gebiet nicht mehr als 30,000 Seelen beträgt. Obgleich aber die Uebersiedler 15 Dessjatinen und darüber erhalten haben, ist ihre Existenz doch nicht gesichert.

„In Bezug auf die Land-Frage ist die Lage der Ansiedler im Turgai-Gebiet äußerst ungünstig. Die unvernünftige Ausbeutung der bei Beginn der Colonisirung angewiesenen Ländereien — eine Folge des die Ansiedler erfassenden „Weizen-Fiebers" — das Aufpflügen allen nutzbaren Landes und die Erschöpfung der Schwarzerde durch die ununterbrochene Aussaat ein- und desselben Getreides, der Mangel eines jeden Systems in der Nutzung (wo es einem Jeden einfällt, da pflügt er, so daß alle drei Felder alljährlich in unordentliche Fetzen zersplittert werden), endlich die Vermehrung der Bevölkerung durch Zuwanderung und durch Geburten-Ueberschuß haben den Umfang des für den Ackerbau tauglicher Grund und Bodens bedeutend vermindert, so daß jetzt statt 15 Dessjatinen nur etwa 5 Dessjatinen Ackerland auf die Seele entfallen. Dieses Land ist aber schon nicht mehr jungfräulicher Boden, sondern Brache, die wohl fruchtbar ist, aber ihre Kraft nicht lange bewahrt, sondern bald erschöpft wird. Hierin läßt sich das Land mit der sibirischen Schwarzerde vergleichen, die, anfangs sehr fruchtbar, wenig ausgiebig ist, d. h. die ersten 2 Jahre trägt sie üppig, darnach aber schwach und die Saaten vertragen die Unbillen des Klimas, namentlich die Dürre, lange nicht so gut, wie unberührter Turgaischer Boden."

Wie viel Land soll denn aber — fragt die „Now. Wr." — den Uebersiedlern angewiesen werden, damit sie sich zufrieden fühlen? Auch im Amur-Gebiet, wo die Uebersiedler 150 Dessjatinen pro Seele erhalten haben, sind sie laut dem Zeugniß des Uebersiedelungs-Beamten Dedlow nicht zufrieden. Der Verfasser der Schilderungen aus dem Turgai-Gebiet meint ebenfalls, daß den dortigen Ansiedlern neues Land, entsprechend der Zahl der hinzugekommenen Uebersiedler und des natürlichen Zuwachses der Bevölkerung, zugetheilt werden müsse, sonst würden sie bald wieder dem Schicksal verfallen, unter dem sie in ihrer Heimath gelitten haben und vor dem sie ins Turgai-Gebiet geflohen sind.

Von der Conferenz der Bauercommissare.

Das Hauptresultat der vom 21. bis zum 24. v. Mts. in Riga abgehaltenen Conferenz der livländischen Bauercommissare ist, wie die „Düna-Z." erfährt, die Ausarbeitung einer genauen Methode der Buch- und Rechnungsführung der Gemeindeverwaltungen und der Revision der Gemeindegelder und -Magazine gewesen.

Laut den gegenwärtig bestehenden Gesetzesbestimmungen hat bekanntlich der Gemeindeälteste die Beitreibung vieler Steuern zu besorgen; so z. B. treibt derselbe außer den Gemeindeabgaben die Staatsbodensteuer, die Gouvernements-Landes-Prästanden, die Kirchspiels- und Kirchenabgaben, die sogenannte Regulative u. A. m. bei. Außerdem hat der Gemeindeälteste auf die Instandhaltung der Wege und die Stellung von Pferden und Arbeitern Acht zu geben. Um alles dieses correct auszuführen, ist ein ganzes System von Büchern erforderlich, welches einerseits den Forderungen einer genauen Buchführung entsprechen, andererseits aber im höchsten Grade einfach sein muß, um eine Revision der Thätigkeit des Gemeindeältesten seitens des Gemeinde-Ausschusses, an dem außer den Wirthen auch die Knechte theilnehmen, zu ermöglichen.

Wie nun die in letzter Zeit stattgefundenen Revisionen der Gemeindeverwaltungen ergeben haben, war bis dato in den verschiedenen Bauercommissar-Bezirken die Art der Buch- und Rechnungsführung in den Gemeinden eine höchst verschiedene und ließ im Allgemeinen viel zu wünschen übrig. Fast überall war die Revision der Thätigkeit der Gemeindeältesten seitens der Gemeinde-Ausschüsse zur bloßen Formalität geworden, was zur Folge hatte, daß in Fällen von Verschleuderung der Gemeindegelder es fast unmöglich war, die Größe der verschleuderten Summe festzustellen, so daß die Schuldigen gewöhnlich straflos ausgingen und die Gemeinde manchen materiellen Schaden trug. Um diesem zu steuern, hat nunmehr die Conferenz der Bauercommissare ein genaues System der Buch- und Rechnungsführung für die Gemeinden Livlands ausgearbeitet, das vorläufig probeweise in einigen Gemeinden eingeführt und, falls es sich bewährt, vom nächsten Sommer ab für sämmtliche Gemeinden für obligatorisch erklärt werden wird.

Vom Livländischen Waldschutz-Comité wird in der „Livl. Gouv.-Z." bekannt gegeben, daß in der Sitzung vom 17. September beschlossen worden ist: die auf dem Gute Kerro im Pernauschen Kreise, Besitz des Herrn Konst. v. Renteln, vorgenommene Holzfällung als verheerend zu erkennen und bis zur Vorstellung eines Wirthschaftsplanes für den bezeichneten Forst zu inhibiren.

Riga. Auf der letzten Sitzung der Alterthumsforschenden Gesellschaft erstattete Dr. Anton Buchholtz Bericht über die Ende Mai stattgehabten ersten Sitzungen der Allerhöchst eingesetzten Commission zur Feststellung des Inhalts und der historischen Bedeutung des im Schlosse aufbewahrten schwedischen Archivs, in welchem Dr. Bienemann und dem Referenten die Ordnungsarbeiten, die sofort in Angriff genommen werden sollten, übertragen worden seien. Die Registrirung der 640 Bände, die meist Jahresrechnungen enthalten, werde wohl bis zum Ende des Jahres beendet sein, sodann solle die Ordnung der 341 Convolute mit den losen Blättern (48,000) vollzogen werden.

— Am vorigen Sonnabend besuchten den Rigaschen Strand, wie die „Düna-Z." berichtet, der Vice-Director des Polizeidepartements, Wirkl. Staatsrath Woitow, Wirkl. Staatsrath Wassiljew aus dem wirthschaftlichen Departement des Ministeriums des Innern und ein höherer Beamter aus dem Finanzministerium. Diese Commission sollte sich davon überzeugen, in welchem Zustande unsere Strandwege sich befinden, und was zur Aufbesserung derselben gethan werden könnte. Schon früher hatte ein hoher Beamter aus dem Kriegsministerium dieselbe Frage in strategischer Hinsicht beprüft. Das Ergebniß der Inaugenscheinnahme unserer Stradtwege ist nun derart, daß sich eine Aufbesserung derselben ganz bestimmt erwarten läßt. Wahrscheinlich wird eine besondere Badeverwaltung geschaffen, die Polizei soll verstärkt werden, für bessere Straßenbeleuchtung wird Sorge getragen und dergl. Das Alles wird natürlich einen bedeutend erhöhten Aufwand von Geldmitteln erfordern. Zu dem Zweck soll die Badesteuer erhöht werden, die Villenbesitzer sollen einen Theil der Kosten tragen, für die Aufbesserung der Wege aber sollen zum Theil diejenigen Gelder verwendet werden, die für die Ostseeprovinzen zu diesem Zweck ausgeworfen sind.

St. Petersburg, 6. October. Im „Istor. Westn." werden Betrachtungen eines Geschworenen veröffentlicht, aus denen die „Now. Wr." Einiges referirt. Der Verfasser erklärt, daß die Beschwörungen des Procureurs und das einseitige Resumé des Vorsitzenden sowie auch die Beredsamkeit des Vertheidigers nur selten auf die Geschworenen eine Wirkung ausüben; die Vertheidiger seien aber die einzigen, bei denen sie Belehrung und Unterstützung fänden. Die Geschworenen seien in der Regel Laien, denen die Strafgesetze unbekannt seien und die daher nicht wüßten, welche Strafe bei einem „Schuldig" verhängt werden würde. „Erst im Gericht, als Geschworene, beginnen wir die Gesetze zu studiren und dabei helfen uns gerade die Vertheidiger. Nur von ihnen können die Geschworenen z. B. eine Antwort auf die brennendste Frage, die Alle stark erregt, erhalten: wie wird der Angeklagte bei seiner Verurtheilung bestraft. Die Unmöglichkeit, auf diese Frage eine Antwort zu finden, d. h. die Unkenntniß der Strafgesetze, läßt uns

---

Feuilleton.

7) Nachdruck verboten.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

IV. Kismet. 1880.

(Schluß.)

Hans Ulrich hatte es Athenais versprochen, sie rufen zu lassen, wenn der Eingang zum rothen Thurm frei sei, aber jetzt dachte er die Erforschung desselben zuerst allein vorzunehmen, um sich vor Allem von der baulichen Sicherheit zu überzeugen. Da war es vor Allem ein enger Kellerhals neben der Treppe, welchen er inspicirte, doch führte diese Mauerluke nur in ein feuchtes Loch, das mit Scherben, Mörtel und Schutt gefüllt war. Als er diesen mit dem Stock bei Seite stieß, kam ein Kasten zum Vorschein, morsch und verfault, und als er mit einem Wachsstreichholz darüber hinleuchtete, las er ohne Mühe die plump in das Holz gegrabenen Lettern: „Ludwig Christoph." Nun stieß der Freiherr auch den Deckel des Kastens zurück und sah in demselben das Gerippe eines sehr kleinen Kindes.

Fröstelnd trat Hans Ulrich zurück — war es ein Verbrechen, das hier nach Jahrhunderten zum Lichte kam? In dem Keller fand sich nichts weiter vor, und so stieg er die Treppe hinan, welche in der zweiten Hälfte des in zwei Gemächer abgetheilten kreisrunden Thurmgeschosses mündete. Verwundert sah er hier das Bett mit den in Moder zerfallenen Decken und Vorhängen, sah die Wiege und Kleider, welche als Moderklumpen am Boden lagen, und schritt dann in das Nebengemach, das Laboratorium. — Auf dem Tisch lagen eng beschriebene Pergamentblätter, vergilbt und mit verblaßten Charakteren bedeckt.

„Ich, Ludwig Christoph, Freiherr von Ulmenried bekenne hierdurch Folgendes, der lauteren Wahrheit getreu, zur Kenntniß meiner Nachkommen aus meiner unrechtmäßigen Ehe mit Uraca, Gräfin von Fernandez und Montemario, zum Heil meiner armen Seele und so wahr ich auf Gottes Vergebung und auf die ewige Seligkeit hoffe: ..."

So las Hans Ulrich mühsam und mit stockendem Athem. Was war das? Er setzte sich an den Tisch und entfaltete die Blätter — er mußte lesen, ehe er weitere Umschau hielt, und ehe eine Stunde verstrichen war, wußte er das Geheimniß des rothen Thurmes, wußte die tragische Geschichte der „Bernsteinhexe", wußte die bittern Leiden der Freifrau Uraca und ihre furchtbare Rache und wie sie die blonden Frauen von Ulmenried verflucht hatte.

Wie sein Vorfahr vor dreihundert Jahren, so saß jetzt Hans Ulrich einsam und allein im rothen Thurm. Und dort hinter der eisernen Pforte neben dem Herde, da lag sie, die arme, mißhandelte, verrathene, gemordete Bernsteinhexe, die schöne Eva — — —

Hans Ulrich erhob sich mühsam und trat vor die Pforte, welche sich noch leicht genug öffnen ließ. Ohne Zögern stieß er sie weit auf, daß das helle Licht des Tages in den keilförmigen Raum fluthete. Den Hut abnehmend, trat Hans Ulrich hinein — ja da lag sie, am Fuße der herabführenden Stufen — im schneeweißen Gewande, mit langem, goldigen Haare, in der krampfhaft geschlossenen Rechten eine leere Phiole, die Linke auf die Brust gepreßt — die letzte Freifrau von Ulmenried, Eva, des Waldmüllers liebliches Kind. Unwillkürlich kniete Hans Ulrich nieder — ihm war so feierlich zu Muthe und er legte die Rosenknospe, die ihm Athenais heute ins Knopfloch gesteckt, ehrerbietig der weißen Gestalt auf die Brust. Doch bei seiner leisen Berührung fielen sie in Staub zusammen, die sterblichen Reste der schönen Eva. Leise schloß Hans Ulrich die Thür und verließ dann den rothen Thurm, die Bekenntnisse seines Ahnherrn mit sich nehmend. Unwillkürlich lenkte er seine Schritte nach der Bildergalerie, die Züge der Helden dieses Familiendramas zu sehen. Er sah sie an, die Reihe der Ahnfrauenbilder, um die blonden daraus hervorzusuchen — seltsam, unter der ganzen großen Zahl der Frauen von Ulmenried seit Donna Uraca's Zeiten waren nur zwei Blondinen. Und diese zwei waren Christine, die Prinzeß Gaborsky, welche ihren Gemahl aufs Schaffot gebracht, und Daphne Orsinska, welche Mann und Kind verlassen und Schande auf den Namen gehäuft — — —

Hans Ulrich hatte geglaubt, nicht abergläubisch zu sein, aber ihm ward plötzlich heiß und kalt und das Papier in seinen Händen begann ihn zu brennen — —

„Bist Du hier, Anns Ulrich?" klang es plötzlich zur Galerie herein, und Athenais erschien auf der Schwelle, weiß gekleidet gleich einer Lichterscheinung, eine Theerose an der Brust. „Ich suche Dich überall — ist der rothe Thurm geöffnet?"

Zerstreut begrüßte der Freiherr seine Gemahlin, und sie auf den Sitz einer der tiefen Fensternischen ziehend, erzählte er ihr, was er gefunden und was ihn hierher in die Galerie gebracht. Sie hörte mit gespannter Aufmerksamkeit, was er ihr aus dem im rothen Thurm entdeckten Manuscript übersetzte, und als er es dann mit einem Hinweis auf jene beiden Freifrauen Christine und Daphne fortlegte, da reichte sie ihm, sehr blaß geworden, ihre beiden eiskalten Hände dar und sagte leise, so leise, daß es wie ein Flüstern aus einer andern Welt klang: „Und die vierte blonde Frau von Ulmenried bin ich! Gedenkst Du meines Traumes und meiner Prophezeiung? O, ich war verflucht, noch ehe ich Dich im Traume sah, und Du hast meine Warnung nicht gehört, denn das Geschick muß sich erfüllen!"

Hans Ulrich erschrak heftig. Wie gedankenlos schalt er sich, Athenais, seiner blonden Athenais, diese Familiengeschichte erzählt zu haben, ihr, die so sehr Fatalistin war und sich die Sache mehr zu Herzen nehmen mußte, als er je gut machen konnte! Athenais aber schüttelte auf seine Beruhigungsversuche nur den Kopf und sagte traurig: „Kismet!"

Hans Ulrich ließ den rothen Thurm mit seinem unheimlichen Inhalt wieder schließen, doch nicht vermauern und fuhr mit Athenais schon am Tage nach der gemachten Entdeckung nach der Residenz, wo er in einer ihm sogleich ertheilten Audienz seinem Landesfürsten über den Inhalt des gefundenen Manuscriptes Bericht erstattete und um einen Bescheid bat. Der König war höchlich interessirt und empfahl dem Freiherrn, die Sache als Familiengeheimniß zu betrachten, das nun doch wohl verjährt sei. Falls es ihn beruhigte, wollte er ihm Namen und Titel eines Freiherrn von Ulmenried aufs neue verleihen, der Besitz sei ja jedenfalls unantastbar. Um Vieles beruhigt, schied er aus der Residenz.

Daheim fand er einen Brief aus la Bruyère vor:

Mein Herr Baron!

Weit entfernt, mich durch Ihre Antwort verletzt zu fühlen, weiß ich deren Wortlaut vollkommen zu würdigen — von Ihrem Standpuncte aus. Ich bedauere schmerzlich, einem Mann gleich Ihnen eine vielleicht schwere Enttäuschung zu bereiten, aber auch ich muß auf dem Inhalt meines ersten Schreibens beharren. Da Sie mich nicht mystificirt haben, so hat man es mit Ihnen gethan. Das Original des von Ihnen gesandten Passes hat der Maire von la Bruyère allerdings ausgestellt und zwar für meine Schwägerin, als diese vor einigen Monaten nach Rom reiste. Leider verlor Frau von la Bruyère besagten Paß auf der Route zwischen Mailand und Genua, wo sie das Coupée mit einer fremden Dame theilte, deren Züge sie wegen des dichten Schleiers nicht erkennen konnte. Das Haar dieser Dame war roth, das meiner Schwägerin ist aschblond — der Zusatz in Parenthese: (Roth) im Signalement des Passes ist von fremder Hand hinzugefügt — er stammt nicht von der Hand des Maires. Dies ist Alles, was ich weiß. Da es aber nun wirklich nur eine verwittwete Marquise Athenais von la Bruyère geb. de Mondry giebt, und diese zur Stunde hier in meinem Schlosse weilt, so würden Sie mich durch eine gelegentliche Aufklärung dieses Fastnachtsschwankes sehr verbinden.

Genehmigen Sie, ꝛc.

Gaston von La Bruyère.

Kalten Schweiß auf der Stirn, ließ Hans Ulrich das auszudenken, was ihm dieser Brief auferlegte, ging ihm für den Augenblick ab — es drehte sich Alles um ihn und ein seltsames Gefühl wie Todesangst drohte ihn zu ersticken. Endlich raffte er sich auf, glättete mechanisch den Brief und las ihn nochmals. Da war auch noch ein Postscriptum, das ihm vorhin entgangen war, als der erste Keulenschlag ihn betäubte; jetzt las er den Brief mit vollkommener Ruhe und auch den Zusatz:

Indem ich dies Schreiben couvertire, kommt mir ein Gedanke. Da Ihre Gemahlin also die Marquise von La Bruyère nicht ist, muß sie doch irgend Jemand anders sein. Vielleicht finden Sie den wirklichen Namen der Dame auf deren rechter Schulter. G. v. La B.

„Die blonden Frauen von Ulmenried," sagte er laut mit irrem Blick. Einen Moment noch stand er sinnend, dann ging er stracks nach dem Zimmer seiner Frau.

Athenais saß in einem weißen Spitzenmorgenkleid, durch welches das zartblaue Futter nur wie ein Hauch hindurchschimmerte, am offenen Fenster, die weißen Hände müssig im Schoß, mit einer Gloire de Dijon-Rose spielend — noch ein wenig ermüdet von der zurückgelegten Eisenbahnfahrt. Sie lächelte dem Eintretenden entgegen. „Weißt Du, daß es am schönsten in der ganzen Welt in Ulmenried ist?" sagte sie, ihre Hand ausstreckend. „Ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, daß es mir irgendwo anders gefallen hat, als hier!"

Aber Hans Ulrich antwortete nicht. Er blieb vor ihr stehen wie Einer, der im Schlafe wandelt, und erschreckt richtete sie sich empor.

„Ist Dir nicht wohl, mon ami?" fragte sie liebreich. „Du bist blaß!"

Kein Wort, keine Silbe. Nur seine Lippen bewegten sich lautlos, wie im stillen Selbstgespräch. Er griff nach einer vergoldeten, kleinen Scheere, die auf dem kleinen Tisch vor ihm lag, schüttelte den Kopf, warf das Spielzeug wieder fort, und als ein befremdeter Blick von Athenais ihn traf, faßte er mit einem Mal das seidengefütterte, zarte Spitzengewebe auf ihrem rechten Arm und riß mit einem durchdringenden Schrei der schönen Frau den Aermel bis zur Schulter hinan entzwei. Mit einem Stöhnen, das wie das Aechzen eines Sterbenden klang, taumelte er zurück, denn dort auf der alabasterweißen Schulter stand es in rothen, unauslöschlichen Lettern eingebrannt: T. F. — „Travaux forcés". Sein Weib, seine angebetete Athenais, die Freifrau von Ulmenried, sie war gebrandmarkt — sie war auf dem Bagno gewesen.

Leichenblaß saß Athenais da, den Arm wie zur Abwehr erhoben, als fürchte sie einen tödtlichen Streich. Doch den hatte Hans Ulrich empfangen, der immer noch wortlos an der Wand

häufig einen wirklich Schuldigen freisprechen, aus Furcht, er könnte auf Grund unseres Verdicts allzu streng bestraft werden." — Der Verfassor des Vorstehenden läßt übrigens bei seiner Klage ganz außer Acht, daß die Geschworenen eben nicht Rechtsgelehrte sein, sondern nur nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden sollen.

— Der Correspondent der „Mosk. Wed.", Hr. Messarosch, schreibt seinem Blatt aus Helsingfors: „Auf der Esplanade (der Hauptstraße der „Residenz") erwarben wir gestern von einem jugendlichen Zeitungsverkäufer das finnische Witzblatt „Matti Meikäläinen", in dessen Nr. 20, auf der ersten Seite, Generaladjutant N. J. Bobrikow, mit der Feder in der Hand am Schreibtische sitzend, dargestellt ist. Vor ihm liegt ein Blatt weißen Papiers und es verbeugt sich vor ihm ein befrackter Mann, der ihm ein dickleibiges Buch überbringt, welches die Inschrift „Suomen Perustus Laki" (finnische Verfassungsgesetze) zeigt. Ueber der Caricatur steht „Matti Meikäläinen ensimmäsellä visitillä," d. h. Matti Meikäläinen's erste Visite. — Nach der Ansicht des finnländischen Spaßmachers Matti Meikäläinen soll also das Erste, was dem neuen finnländischen Generalgouverneur dargebracht wird, die unbekannte „finnländische Verfassung" sein, auf Grund welcher er handeln müsse."

— Zur wirthschaftlichen Eroberung der Mandschurei geht dem „Rig. Tgbl." eine Correspondenz aus St. Petersburg zu, der wir Folgendes entnehmen: Bei der gegenwärtigen Sachlage in China, wo die einzelnen Großmächte mit besonderem Eifer darüber wachen, daß keine vor der anderen einen Vorsprung gewinnt, dürfte ein s. Z. unbekannt gebliebener Umstand von Interesse sein. Generallieutenant Duchowskoi, welcher jetzt als Generalgouverneur von Turkestan mit unermüdlicher Energie daran arbeitet, den Einfluß Rußlands in Mittelasien zu steigern, ist auch in seiner früheren Stellung als Chef des Amur-Gebiets genau in der gleichen Weise vorgegangen. So sandte er im Sommer vorigen Jahres den auch als kühnen Forschungsreisenden bekannten Oberst Grombtschewski nach den chinesischen Grenzstädten, damit dieser an Ort und Stelle die Klagen der russischen Kaufleute gegen die Bedrückungen seitens der chinesischen Behörden untersuche. Dieselben wurden beschuldigt, den russischen Dampfern die Schifffahrt auf dem Sungari-Flusse und den Kauf von Getreide und Vieh in der Mandschurei zu verbieten. Natürlich ist es Oberst Grombtschewski unschwer gelungen, diesen Beschwerden Abhilfe zu schaffen. Wichtiger aber als diese vorübergehende Episode in den russisch-chinesischen Beziehungen sind die Beobachtungen, welche Grombtschewski über die wirthschaftliche Eroberung der Mandschurei anstellte, die von vielen Petersburger Residenzblättern als die Hauptaufgabe angesehen wird. Russische Waaren fand Grombtschewski in der Mandschurei überhaupt nicht vor, während englische ungewöhnlich guten Absatz hatten. In der ganzen nördlichen Mandschurei gab es nur in San-sin am Sungari ein einziges Geschäft, welches russische Waaren hielt. „Aber dieselben waren, wie es in Grombtschewski's Brief heißt, so unverständig und so wenig dem Geschmacke der Käufer entsprechend zusammengestellt, daß es scheinen konnte, als habe ein Feind der russischen Industrie das Geschäft mit solchen Waaren versehen. Es ist deshalb auch nicht wunderbar, daß die russischen Waaren keinen Absatz finden." Wenn Rußland in die Mandschurei nichts einführt, so ist es dagegen für sein ganzes Amur-Gebiet gerade in den Gegenständen ersten Bedarfs ganz von der Mandschurei abhängig, wodurch sich auch das Streben der russischen Politik erklärt, die Mandschurei als Hinterland für das Amur-Gebiet zu erwerben. Im Jahresdurchschnitt liefert die Mandschurei dem Amur-Gebiet etwa 2 Mill. Pud Getreide und ca. 42,000 Stück Hornvieh im Werthe von fast 3 Mill. Rbl., ferner eine bedeutende Anzahl von Pferden, Schafen, jeder Art Geflügel, Kuhbutter, Viehfutter, Wolle und selbst gewisse Erzeugnisse der einfachen Industrie, wie Stricke, Filz, Teppiche, Geschirre. Alle Handelsumsätze zwischen Russen und Chinesen erfolgen ausschließlich gegen Baargeld, d. h. Silber in Barren, welches die russischen Händler ebenfalls von chinesischen Firmen in der russischen Stadt Blagoweschtschensk am Amur kaufen. Da die chinesischen Großfirmen den Silberhandel ganz monopolisirt haben, so schrauben sie bei jeder Gelegenheit den Preis des Silbers in die Höhe, so daß die russischen Händler den chinesischen Kaufleuten doppelt tributpflichtig sind, einmal bei Beschaffung der Silberbarren und zweitens bei dem Ankauf von Waaren für dieses Silber. — An diesen Verhältnissen konnte auch ein so energischer Staatsmann wie Duchowskoi wenig ändern. Ohne eigene größere Initiative des russischen Handels selbst und eine stärkere Colonisation des Amur-Gebietes durch productive Bevölkerung läßt sich die wirthschaftliche Abhängigkeit des Amur-Gebietes von der Mandschurei nicht beseitigen.

— Das Geschworenengericht soll, wie die „St. Pet. Wed." erfahren haben wollen, mit dem nächsten Jahr in Sibirien eingeführt werden, zu welchem Behuf den dortigen Gerichtspräsidenten die Weisung zugegangen sein soll, Listen aller derjenigen Personen aufzustellen, die nach ihrem Vermögens- und Bildungscensus zu Geschworenen berufen werden könnten.

— Zur Lage in Paris bringt die „Now. Wr." beruhigende Versicherungen, indem sie, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, Folgendes schreibt: „Der Minister des Auswärtigen, Graf Murawjew, der gestern Abend hier (in Paris) eintraf, besuchte heute den Minister Delcassé im Ministerium des Auswärtigen. Die Berathung beider Minister dauerte zwei Stunden. Graf Murawjew reist in diesen Tagen aus Paris ab. Wie die Besuche des Finanzministers Witte, des Chefs des Generalstabs, General Sfacharow, und des Kriegsministers, General Kuropatkin, hat der Besuch des Ministers des Auswärtigen, Grafen Murawjew, den günstigsten Eindruck gemacht; die Feinde des französisch-russischen Bündnisses haben eine Niederlage erlitten und ihre Agitation, die in der französischen Presse beginnen wollte, erwies sich als unbegründet. Die Stimmung der Gesellschaft ist durchaus ruhig; alle sind überzeugt, daß Rußland und Frankreich auch in Zukunft Hand in Hand gehen werden. General Kuropatkin hält sich augenblicklich in der Nähe von Nizza in Beaulieu auf. Bevor er Paris verließ, wurde ihm von der französischen Regierung das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen."

Helsingfors. Ueber den Empfang des Generalgouverneurs in Helsingfors entnimmt die „Düna-Z." officiellen Blättern noch folgende Details: Um ½3 Uhr waren die Senatoren, die Chefs der centralen Behörden, die Gouverneure und alle Consuln in den Palast befohlen. In russischer Sprache wandte sich Se. Excellenz mit der telegraphisch gemeldeten Rede an die Versammelten. Ihm antwortete Senator Tudeer, indem er besonders die Achtung des finnischen Volkes vor den Gesetzen hervorhob und die Dankbarkeit desselben gegen die edlen Monarchen, die die Heiligkeit dieser Gesetze garantirt haben, worauf hin General Bobrikow äußerte, daß die falsche Auffassung der Stellung Finnlands zu Rußland wahrscheinlich auf Ansichten beruht habe, die sich mehr in den höheren Kreisen des Großfürstenthums geltend gemacht hätten, als in der eigentlichen Bevölkerung. — Während der weiteren Vorstellung drückte der Generalgouverneur besonders dem Chef des Postwesens seine Anerkennung aus, fügte aber hinzu, daß General Petrow besondere Wünsche ausgesprochen habe in Bezug auf die Freimarken des Landes und die Anwendung der russischen Sprache bei der finnischen Post. Den Repräsentanten der Presse, unter denen sich drei russische Correspondenten aus St. Petersburg befanden, erklärte General Bobrikow, daß er ein Freund derselben sei, aber unter der Bedingung, daß sie sich frei halte von Kannegießereien und ruhig für das allgemeine Beste arbeite. Die russischen Correspondenten ermahnte er, nichts zu Papier zu bringen, was nicht mit der Wirklichkeit und Wahrheit übereinstimme, wodurch eine unrichtige und ungünstige Meinung über die finnischen Verhältnisse hervorgerufen werde. Auf die Antwort des Correspondenten der „Mosk. Wed.": „Wir schreiben nur Facta," meinte General Bobrikow, daß Facta auf verschiedene Arten dargestellt werden könnten.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) October.

Englisch-französische Kriegsbefürchtungen.

In den Depeschen unseres gestrigen Blattes ist zum ersten Male unverhüllt die Möglichkeit eines englisch-französischen Krieges in Folge der Faschoda-Affaire in Sicht gestellt worden. Bereits ist die Ordre ergangen, daß 4 Panzerschiffe ihre Bemannung auf Kriegsstärke bringen und von Toulon nach Brest abdampfen. Von französischer Seite wird also die Eventualität einer kriegerischen Action ernstlich ins Auge gefaßt.

Von den beiden rivalisirenden Gegnern in der Faschoda-Controverse hat England seinen Standpunct der Hauptsache nach klar hingestellt und unwiderruflich festgelegt. England kann nicht mehr zurück und könnte sich Frankreich gegenüber höchstens zu Schein-Zugeständnissen verstehen. Für Frankreich steht ein Pförtlein zum Rückzuge noch offen, doch wäre es nicht leicht, diesen Rückzug gegenüber der erregbaren und bereits erregten, in Frankreich allmächtigen öffentlichen Meinung genügend zu maskiren, und die französische Regierung scheint sich eben in der sehr bedenklichen Situation zu fühlen, wo eine politische Thorheit kaum viel weniger gefährlich ist, als ein vorsichtiges Zurückweichen.

Daß weder England noch auch Frankreich augenblicklich nach einem Kriege dürstet, wird freilich ohne Weiteres zuzugeben sein; auf der anderen Seite aber ist es ein in der That sehr ernster Interessen-Conflict, in welchem die beiden Staaten an einander gerathen sind. Denn nicht um ein Butterbrod handelt es sich hier, sondern um eine Machtfrage großen Stils, von deren Beantwortung die Zukunft des Schwarzen Erdtheils nicht zum Wenigsten abhängt.

In höchst bezeichnender Weise hat sich darüber ein durchaus franzosenfreundlicher englischer Staatsmann ausgelassen. Seinem ehemaligen Führer und Minister-Collegen Rosebery ist nämlich am Donnerstage der radicale Ex-Minister des Innern Asquith mit einer Rede zur Faschoda-Frage in seinem Wahlkreise East-Fife gefolgt, die in der Hauptsache nichts Anderes ist, als eine Gegenzeichnung der Epsom-Rede Rosebery's — nur mit dem Zusatze, daß Asquith, stets ein Vorkämpfer einer englisch-französischen Entente, diesen Wunsch besonders betont. Er legt „den denkbar größten Werth darauf, daß nicht nur freundliche, sondern auch herzliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern aufrecht erhalten werden, und würde einen Streit zwischen beiden, gleichviel, was immer sein Gegenstand wäre, für ein sehr schweres Unglück halten." Man könnte sich fragen, wozu diese Musterung aller politischen Reservetruppen Großbritanniens in diesem Augenblick in Scene gesetzt wird — kündigt man doch auch bereits Reden Sir William Harcourt's und Mr. Morley's an. Asquith beantwortete diese Frage rund heraus in der schärfsten Form. Es handelt sich „garnicht mehr um Faschoda, über welches überhaupt nicht zu discutiren ist", sondern um die gesammte Situation in Central-Afrika, denn Alles, was über Faschoda hinaus liegt, gehört zur englischen Interessensphäre".

Damit ist die Discussion zwischen Frankreich und England auf ihre eigentliche Bedeutung übergeführt. Faschoda ist nur ein kleines Detail ohne specielle Bedeutung. Was England will, ist der Rückzug Frankreichs aus der gesammten von ihm im nordöstlichen Sudan, resp. am oberen Congo eingenommenen Stellung. Eine Marchand-Expedition giebt es, wie Herr Delcassé ganz richtig sagt, allerdings nicht; wohl aber etwas viel Wichtigeres, nämlich die Gesammt-Operation der Franzosen unter Liotard am oberen Congo, wovon die Marchand-Expedition nur einen Zweig bildet.

Am Freitag hat übrigens auch der in Hawick (Schottland) neuernannte Parlaments-Untersecretär des Aeußeren Brodrick eine Rede gehalten, in welcher er ausführte, die Ereignisse der allerletzten Tage bewiesen, daß keinerlei Zweifel über die Stimmung des Landes in Bezug auf Salisbury's Nilthal-Politik bestehen könne. Salisbury habe, als er sich über Faschoda äußerte, nicht lediglich für eine einzelne Partei gesprochen, sondern mit Zustimmung jeder Gruppe von Politikern im ganzen Lande.

Mehr und mehr bestätigt es sich inzwischen, daß Frankreich bei der Besetzung von Faschoda auf abessinische Hilfe gerechnet hat. So theilt ein diplomatischer Mitarbeiter der „Daily News" mit, daß die Marchand-Mission thatsächlich nur ein Stück eines allgemeinen Planes sei, der dahin ging, Kaiser Menelik zu veranlassen, den Ras Makonnen mit 10,000 Kriegern bis nach Sennaar vorzuschicken und das Gebiet zwischen diesem und Abessinien nicht nur in Besitz zu nehmen, sondern auch sich wie eine Schutzmauer zwischen die vom Norden heranrückenden Anglo-Aegypter und die Franzosen zu schieben. — Die „Italie" will aus guter Quelle erfahren haben, Frankreich habe sich wahrscheinlich die Unterstützung Abessiniens in der Faschoda-Angelegenheit gesichert, und die Beziehungen Frankreichs zum Negus Menelik seien herzlicher als je zuvor. Aehnliche Nachrichten kommen auch aus Paris.

Das Kreta-Ultimatum an die Pforte.

Das Ultimatum, welches die vier Mächte, Rußland, England, Frankreich und Italien an die Pforte betreffs Kretas gerichtet haben, ist vom 4. October datirt und hat nach dem „Temps" folgenden Wortlaut:

Seit dem Tage, wo bedauerliche Discussionen neue Unruhen auf Kreta herbeiführten, haben die Großmächte den Frieden auf der Insel wieder herzustellen versucht, indem sie den berechtigten Forderungen der Kreter Genugthuung gaben unter völliger Wahrung der Hoheitsrechte S. K. M. des Sultans. Sie hatten geglaubt, daß gewisse Verwaltungsreformen ihnen gestatten würden, dieses Ziel zu erreichen, und zu diesem Zwecke wurde am 25. August 1896 ein Abkommen mit der Kaiserlich ottomanischen Regierung unterzeichnet. Doch in Folge von Verzögerungen, die der Hohen Pforte zuzuschreiben sind, wurden diese Reformen nicht eingeführt, die Unordnungen sind in Folge dessen ernstere geworden und es wurde bald klar, daß das zwischen der Hohen Pforte und den Mächten getroffene Abkommen nicht mehr den Forderungen der Lage entsprach. — Die Vertreter der Mächte haben das feststellen müssen in einer identischen Note an die Hohe Pforte am 2. März 1897. Durch diese Note haben sie die kaiserlich ottomanische Regierung von dem Entschlusse der Mächte in Kenntniß gesetzt, auf Kreta eine autonome Regierung einzurichten und selbst die Organisation zu regeln.

---

lehnte, die stieren Augen auf die schrecklichen Zeichen geheftet.

Da warf sie sich auf die Knie vor ihn nieder. „Vergieb, vergieb!" bat sie weinend. „Oder wenn Du nicht vergeben kannst, so verdamme mich wenigstens nicht ungehört —"

„Schweig", sagte er heiser. „Die Zeichen dort auf Deinem Arm erzählen mir Alles. Sie lügen wenigstens nicht, wie Du lügen würdest!"

Sie senkte schluchzend das Haupt bis fast zu Boden. „Es sei," sprach sie trostlos. „Es ist mein Schicksal — so mußte es kommen, aber hatte ich Dich nicht gewarnt? Ich habe Dich geliebt, und aus Liebe zu Dir vermochte ich Dir nicht zu gestehen, was ich war — eine Verlorene, eine Gebrandmarkte! Du magst das Schlimmste von mir denken, ich, die ich eine gefundene Paßkarte unterschlug und auf deren Namen reiste — doch Dein Freund, der Maler dort auf Capri, er hatte sie wohl wieder erkannt, die berüchtigte Coupperrosée, das berühmte Modell! Nein, ich will mich nicht vertheidigen, sei ruhig! Was bin ich, was war ich? Nichts, als ein losgerissenes Blatt, dem Sturm preisgegeben, der stärker war als ich, ein armes, verlassenes Ding, dessen Schönheit ein gewissenloser Stiefvater ausbeutete, um Geld zu gewinnen, Geld, nichts als Geld! Von ihm fordere ich mein verlorenes Leben, meine verlorene Seele. Er ließ mich auf dem Theater anstellen, er vermiethete mich als Modell an die Maler, er zwang mich sein Gehilfe zu sein, als er falsches Geld machte, und ich mußte es ausgeben und mußte Urkunden fälschen und Wechsel ändern, ich mit meiner unseligen Gabe, fremde Handschriften nachzuahmen. Wir kamen Beide auf den Bagno. An dem Tage, da sie mir die Lettern auf den Arm brannten, da hatte ich jenen Traum, in dem ich Dich zuerst sah, und von dieser Stunde an hoffte ich auf Dich. Vier Jahre habe ich Zwangsarbeit gethan, und als ich entlassen war, da hatte ich Niemand, der mir geholfen hätte, und ich schämte mich, wieder in die Ateliers zu gehen mit einer Brandmarke, die ich immer meinte durch mein grobes Kleid leuchten zu sehen. Aber Hunger, Kälte und Elend thun weh: ich stahl bei einem Bäcker und wurde wieder auf ein paar Wochen eingesperrt. Als ich herauskam, stand ich auf dem alten Fleck, und weißt Du, wer mir da half? Der Marquis von La Bruyère. Hast Du einmal die „Traviata" gesehen? Ich ward' solch' eine Traviata. Und die Sünde gab mir Kleider, Nahrung, Diamanten, Equipagen und Alles, Alles. Aber mir ekelte vor mir selber und rastlos irrte ich umher, Ruhe zu finden — so kam ich auch nach Capri und sah Dich, Dich selbst, nicht Dein Traumbild! Unser Geschick hat sich erfüllt, so mußte es kommen, so hab' ich's geträumt, so ward erfüllt das Verhängniß, das über den blonden Frauen von Ulmenried ruht."

Flehend erhob sie beide Hände auf zu ihm; er aber schreckte zusammen wie vor der Nähe einer Natter und wich zur Seite. „Fort," sagte er rauh, und als sie völlig zusammenbrach, eilte er hinaus aus dem Zimmer, den Tod im Herzen, gebrochen und gebeugt durch die Wucht von Elend, Schande und Jammer.

Es war wie Wahnsinn, was in seinem Hirn zu brausen, zu singen, zu zischen, lachen und flüstern anfing, als es endlich Abend wurde und die Schatten der Nacht aus allen Ecken und Winkeln zu kriechen begannen. Stier sah er hinein in die dichter werdende Dunkelheit, aus der allenthalben die Buchstaben: „T. F." feuerroth herausleuchteten und flammten und ihm ins Herz hinein brannten mit wildem, unsäglichem Schmerzgefühl. Und dazwischen tönte ihm das Ticken seiner Wanduhr wie Donnerschläge in die Ohren und zu dem Ticken mußte er fortwährend sagen: „Kismet — Kismet — Athenaïs — Bagno — Bagno — blonde Frauen."

Es war schon Nacht, als Athenaïs, ein Licht in der Hand, leise in das Zimmer Hans Ulrich's trat. Das Herz pochte ihr zum Zerspringen, aber sie hatte es dennoch gewagt, sie war gekommen, um ein gutes Wort von ihm zu erflehen, ehe sie ging, ehe sie ihn verließ auf immer.

Mit überströmenden Augen trat sie leise in sein Zimmer — es war dunkel und still darin, wie in einer Gruft. Pochenden Herzens leuchtete sie um sich — dort, dort saß er auf dem Sopha, das Haupt auf die Lehne gesenkt, als ob er weinte — —! Zitternd stellte sie das brennende Licht auf ein Tischchen dicht am offenen Fenster und trat ihm näher.

„Hans Ulrich —!" sagte sie leise, zagend.

Keine Antwort. Nach einer minutenlangen Pause wagte sie's, seine herabhängende Hand zu berühren — sie war eiskalt und starr, und wie sie diese Hand wieder losließ, da stieß ihr Fuß an Etwas, das auf dem Teppich lag — eine Pistole. Ahnungsvoll beugte sie sich über ihn — auf seiner Schläfe war ein kleines, kreisrundes Mal, daraus es langsam rieselte und rann — Blut! Sein Auge war gebrochen. Er war todt, und sie hatte ihn in den Tod getrieben! — —

Durch den dunkeln Wald eilte wie gehetzt eine verhüllte Frauengestalt — Athenaïs. Der Himmel hatte sich umzogen und wie blitzende Schwertstreiche zuckte fernes Wetterleuchten durch die Nacht und der Wind pfiff durch das grüne Blätterdach. Keuchend eilte sie vorwärts, unbekümmert um die Blitze, bis plötzlich ein rother Schein am nachtschwarzen Himmel sie erschreckte. Schwankenden Schrittes eilte sie zurück bis an den Waldeingang und stieß einen lauten, gellenden Schrei aus — Schloß Ulmenried brannte und unheimlich schlug die blutrothe Lohe empor in die Nacht — — —

Mit wildem Blick preßte sie beide Hände vor ihre Augen. „Fort", schrie sie, „fort." Mein Traum, mein Traum" — und wie gejagt verschwand ihre Gestalt zwischen den Bäumen.

— — — Von Schloß Ulmenried wurde ein großer Theil, inbegriffen die Bildergalerie, gerettet. Wie das Feuer ausgebrochen, konnte man nur vermuthen — wahrscheinlich in des Freiherrn Zimmer, wo ein Fenstervorhang, den der Wind hineingeweht, das Licht erfaßt haben mochte. Der verbrannte Leichnam des Freiherrn wurde bestattet — man nahm an, daß ihn das Feuer im Schlaf überrascht. In der Ahnengruft wurde der letzte Ulmenried beigesetzt, neben ihm seine Gemahlin, denn man hatte in dem völlig ausgekohlten rothen Thurm ein Skelet gefunden, das nur das ihrige sein konnte. Was wußten die Leute wohl auch von der blonden Eva, deren Mausoleum der rothe Thurm seit 300 Jahren gewesen!?

Und so ging der alte Name zu Grabe. „Hans Ulrich, letzter Freiherr von Ulmenried", und „Athenaïs, Freifrau von Ulmenried, verwittwete Marquise von La Bruyère, geborene de Mondry" — so lautete die Inschrift auf den beiden Särgen, die unter Glockenklang, Weihrauchduft und Blumenspenden beigesetzt wurden — sie werden ihr Geheimniß nicht verrathen.

Jetzt spielen in dem wiedererbauten Schlosse lachende, rosige Kinder und träumend rauschen die alten Ulmen ihre alten Weisen dazu: verklungen, verweht — verklungen, verweht!

*

Und was ist aus ihr geworden, aus Athenaïs? Niemand weiß es zu sagen — sie ruht für die Welt in der Ahnengruft der Ulmenried.

In einer großen Stadt des Südens sah ich mitten unter den ergreifenden Denkmalen des Kirchhofs ein neues Grab mit einem einfachen Stein darauf, ein zugeklapptes Buch vorstellend. Auf dem Deckel desselben steht nichts als das eine Wort: „Kismet". Ob sie darunter schlafen mag, die letzte blonde Frau von Ulmenried?

Mannigfaltiges.

Von einer furchtbaren Dampfer-Katastrophe, bei der etwa 170 Menschen an der Küste von Cornwall ums Leben gekommen sind, wird aus Falmouth telegraphisch gemeldet: Der Dampfer „Mohegan" von der „Atlantic Transport-Line" ist auf der Fahrt von London nach Newyork mit 200 Passagieren Freitag Abend bei Cap Lizard während eines orkanartigen Sturmes gescheitert. Von allen auf dem Dampfer befindlichen Personen sind leider nur 31 gerettet worden; und zwar wurden 30 Personen durch ein Rettungsboot in Porthoustock gelandet, während eine Dame, die an ein Brett angebunden war, aus dem Wasser gefischt wurde. Ein zweites, mit Passagieren der „Mohegan" angefülltes Rettungsboot ist in der Nähe des Landes in der Brandung gekentert. Der Dampfer war während des Sturmes auf einen Felsen aufgelaufen und nach kurzer Zeit gesunken. Eine Anzahl Leichen ist bereits an der Küste angeschwemmt worden.

— Die seit Monaten zwischen Berlin, Brüssel und Paris schwebenden Unterhandlungen wegen Herstellung einer Fernsprechverbindung zwischen diesen drei Hauptstädten sind, der „Voss. Z." zufolge, endlich zum Abschluß gekommen. Die deutsche Reichsregierung, die Regierungen Belgiens und Frankreichs haben das betreffende Abkommen unterzeichnet. Ein doppelter Draht aus phosphorhaltiger Bronze mit einem Durchmesser von 5 Millim. soll die 3 Städte mit einander verbinden. Ein solcher Durchmesser des Drahtes ist nothwendig, um den elektrischen Widerstand einer so ausgedehnten Linie zu vermindern und möglichst den aus den atmosphärischen Veränderungen herrührenden Brüchen vorzubeugen. Diese 1000 Kilometer lange Linie wird die längste Europas sein. Erwähnt sei, daß die belgische Regierung schon seit Jahren in Berlin diese Fernsprechverbindung angeregt hatte.

— Der bekannte Tenorist Mierzwinsky, der wohl noch von seinen Gastspielen bei Kroll in Erinnerung sein dürfte und der wie ein glänzendes Meteor am Kunsthimmel erschienen war, hat jetzt eine Stellung als Portier im Hotel d'Angleterre in Cannes angenommen.

— Ein weiblicher Jockey ist gegenwärtig im Staate Nevada thätig, und zwar mit Erfolg, denn nach einer Mittheilung des englischen „Sportsman" ritt Mrs. Bagwill, das ist der Name dieses Jockeys, kürzlich in Nevada 5 Rennen an einem Tage, von denen sie zwei gewann. Im Rennen ritt Mrs. Bagwill den gewöhnlichen Jockey-Dreß und sitzt auch im Sattel wie ihre männlichen Collegen.

— „Merkzettel". So lautet der Titel eines Bandes von Kernsprüchen, kleinen Singedichten und Spottversen, den Oskar Blumenthal soeben hat erscheinen lassen. (Verlagsbuchhandlung von Max Simson in Charlottenburg.) Dem Bande sind folgende Epigramme entnommen

Die Streber.

Das ist ein Jagen auf dieser Erden
Nach Rang und Würden und gleißendem Schein,
In dem hitzigen Fieber, etwas zu werden,
Versäumen die Thoren, etwas zu sein.

Fremde Freuden.

Laß nie den neidgetrübten Blick
In fremde Freuden tauchen!
Du kannst doch nur Dein eigen Glück
Nicht das der Andern brauchen.

Am letzten Tag.

Wer immer nur nach Nutzen strebt,
Den däucht wohl, daß er ewig lebt,
Sonst würd' er vor der Frage stutzen:
Am letzten Tag — was nützt der Nutzen?

Das Losungswort.

Auf allen Straßen die Jüngsten sprechen:
„Zeit ist's, mit alter Kunst zu brechen!" . . .
Die Brechmittel, die sie dazu verwenden —
Das sind die Bücher, die sie uns spenden.

Den Schauspielern.

Nur Eines wünsch' ich, wenn das Jahr sich wendet,
Dem Volk der Künstler, Kopf an Kopf gereiht:
Ihr tragt den Tadel, den man Euch gespendet —
Tragt auch das Lob, das man den Andern weiht!

Ein zusätzliches Promemoria an die Hohe Pforte vom 5. März bestimmte, daß die neue Ordnung die allmähliche Verminderung der türkischen Truppen auf der Insel zulassen würden. Nach der Ansicht der Mächte sollte, da die Aufrechterhaltung einer türkischen Truppenmacht sich mit den Grundsätzen einer vollständigen Autonomie als nicht vereinbar zeigte, diese allmähliche Verminderung schließlich zu einer vollständigen Räumung der Insel führen.

Die Schwierigkeiten jeder Art, die sich bei Gelegenheit der Einrichtung der neuen Regierung erhoben, die inneren und äußeren Verwicklungen, die ihnen folgten, die Unordnung und die Kämpfe, deren Schauplatz Kreta wurde, haben einen Zustand neuer Thatsachen geschaffen, denen die 4 Mächte, denen gegenwärtig die Verantwortlichkeit für die Wiederherstellung der Ordnung auf Kreta obliegt, Rechnung zu tragen gezwungen sind, und die zu beseitigen ihnen die Humanität und die Sorge um den allgemeinen Frieden zur Pflicht machen.

Die Gegenwart der türkischen Truppen ist eine beständige Quelle der Agitation und stellt die Hauptursache der Unordnung dar. Die blutigen Ereignisse, die sich jüngst in Kandia abgespielt haben, zeigen ihre vollständige Unfähigkeit, die Ruhe an den von ihnen besetzten Puncten zu sichern. Ihre Beibehaltung ist ein Hinderniß für die Entwaffnung der christlichen Bevölkerung und die Wiederherstellung eines ordnungsmäßigen Zustandes der Dinge.

Die Regierungen Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Rußlands erachten in Folge dessen, daß es nicht möglich ist, die durch S. K. M. den Sultan bewilligte autonome Regierung in Kreta einzurichten, ehe nicht die ottomanischen Truppen zurückgezogen sind. Ihre Vertreter in Konstantinopel haben daher den Auftrag erhalten, die Hohe Pforte aufzufordern, im Laufe eines Monats alle auf Kreta garnisonirenden Truppen zurückzuberufen, wobei die Räumung 14 Tage nach Uebergabe der gegenwärtigen Note zu beginnen hat.

Sobald die ottomanischen Truppen die Insel verlassen haben, werden sich die vier Mächte beeilen, ihre früheren, auf die Gewährleistung der Hoheitsrechte S. K. M. des Sultans bezüglichen Erklärungen zu bekräftigen. Sie werden außerdem alle Maßregeln ergreifen, die geeignet sind, der muselmanischen Bevölkerung die Sicherheit und den Schutz ihrer Interessen zu sichern.

Für den Fall, daß die vier Mächte eine Ablehnung erhalten sollten, würden sie sich gezwungen sehen, sofort unmittelbar entschiedene Maßregeln anzuwenden, um die türkischen Truppen zur Räumung Kretas zu veranlassen. — Sie würden der Kais. ottomanischen Regierung die Verantwortung für diesen Entschluß überlassen und, jeder moralischen Verpflichtung in Bezug auf die Erhaltung der türkischen Oberhoheit auf Kreta entbunden, darauf bedacht sein, auf dieser Insel eine den Wünschen der Bevölkerung entsprechende Regierung herzustellen.

Die Vertreter Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Rußlands haben das Vertrauen, daß die Hohe Pforte zu besorgt ist um die Rechte S. K. M. des Sultans, um sie der Gefahr eines so schweren Schlages auszusetzen, und sie haben die Ehre, den Auftrag ihrer Regierungen in der Hoffnung auf Annahme dem Kaiserlichen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu überreichen.

Eine Zustimmung ohne Reserve zu dieser Forderung muß ihnen in einer Frist von 9 Tagen überreicht sein.

Bezüglich der bereits bekannten Antwort der Pforte auf dieses Ultimatum haben die 4 Mächte beschlossen, die in der Antwort gemachten Vorbehalte abzulehnen. Sie haben dem Sultan eine in diesem Sinne gehaltene Note übersandt, in welcher sie neuerdings erklären, daß alle türkischen Soldaten Kreta binnen einer bestimmten Frist verlassen müßten.

„Zur Palästina-Fahrt" oder zur „Orient-Reise" bildet in Deutschland nunmehr eine ständige Rubrik in den Tagesblättern. Ueber das Programm des Aufenthalts in Konstantinopel, wo das Kaiserpaar verspätet, aber wohlbehalten am Montag angelangt ist, wird aus Konstantinopel u. A. Folgendes gemeldet: Am 17. erfolgt Vormittags 11 Uhr die Ankunft. Abends findet im Yildiz-Palais Galatafel statt; am 18. ist Frühstück auf der deutschen Botschaft, Empfang der Deputation der deutschen Colonie sowie Besuch der Kaiserin im kaiserlichen Harem. Am 19. folgt ein Ritt um die Stadtmauer, Empfang des diplomatischen Corps, Bosporus-Fahrt auf der „Hohenzollern" oder der „Sultanie" und Abends Theater-Vorstellung im Yildiz-Palais. Am 20. folgt eine Fahrt auf der Anatolischen Eisenbahn nach der kaiserlichen Teppich-Fabrik Hereke. Am 21. findet Parade der Truppen vor dem Talim Hane Kiosk statt und nach dem Selamlik, welchem Kaiser Wilhelm nicht beiwohnt, Abends Galatafel für das diplomatische Corps im Yildiz-Palais. Am 22. erfolgt nach einem Frühstück im kaiserlichen Palais von Dolma Bagtsche die Abreise der Majestäten. — Viele Hunderte deutscher Touristen sind bereits in Konstantinopel eingetroffen. — Mit der „Loreley" sollten der deutsche Botschafter Freiherr Marschall v. Bieberstein, der Dragoman v. Eckardt und der Hauptmann Morgen dem Kaiserpaare in die Dardanellen entgegenfahren.

Als die Reise des Kaisers nach Aegypten aufgegeben wurde, erfuhr man, daß im Wesentlichen die Schwierigkeiten der Stellvertretung zu dem Verzichte geführt hätten und daß der Großherzog von Baden dabei von dem Kaiser zur Berathung zugezogen worden sei. Näheres will jetzt die „Neue Badische Landes-Z." erfahren haben. Sie schreibt: „Am Mittwoch Nachmittag fand in Berlin eine Vorbesprechung der Bundesraths-Bevollmächtigten statt, worin der dringende Wunsch geäußert wurde, daß der Kaiser seine Orient-Reise wesentlich abkürzen möchte. Wahrscheinlich hielt man es für bedenklich, daß das Reichsoberhaupt nahezu 3 Monate abwesend sei und auch noch den Staatssecretär des Auswärtigen mit sich nehme, obwohl eine Reihe ernster auswärtiger Fragen sich in der Schwebe befindet. Am Mittwoch Abend erstattete der Reichskanzler darüber dem Kaiser mündlichen Vortrag, scheint aber kein genügendes Entgegenkommen gefunden zu haben. Am Donnerstag wurde die Angelegenheit sowohl in der Bundesraths-Sitzung als in der fünfstündigen Sitzung des preußischen Staatsministeriums erörtert. Am Freitag dürften in der Kronraths-Sitzung nochmals alle Gründe, die gegen die lange Dauer der Kaiserreise aufgetaucht waren, ins Feld geführt worden sein. Am Abend desselben Tages reiste der Großherzog auf Wunsch des Kaisers nach Potsdam und traf dort am Sonnabend Vormittag ein. Nachmittags wurde halbamtlich die Nachricht verbreitet, daß der Kaiser auf den geplanten dreiwöchentlichen Aufenthalt in Aegypten verzichtet habe. Mein Gewährsmann zweifelt nicht daran, daß der Kaiser bei dieser bedeutsamen Entscheidung zunächst die Ansicht des Großherzogs hören wollte, auf dessen weisen Rath er schon manchmal großen Werth gelegt hat. Offenbar hat sich unser Landesfürst den Bedenken des Reichskanzlers angeschlossen und dadurch den erwähnten Entschluß des Kaisers herbeigeführt. Auch von baierischer Seite sollen die Bemühungen des Fürsten Hohenlohe unterstützt worden sein."

Mit Bezug auf die angebliche Aeußerung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe zu Professor v. Lenbach wird der Münchener „Allg. Z." gemeldet: Fürst Hohenlohe äußerte politischen Persönlichkeiten gegenüber, er habe Professor Lenbach gegenüber nichts anderes geäußert, als was publici juris sei, daß Dreyfus mit der deutschen Regierung nicht in Verbindung gestanden habe.

Ueber die „entgleiste Verschwörung" in Frankreich schreibt die „Köln. Z." in ihrem Sonnabend-Abendblatt: „Mit der vielberufenen Verschwörergeschichte ist es gegangen, wie vorauszusehen war: das Cabinet Brisson hat mit der Aufdeckung dieses Militärcomplots wieder einmal einen Schlag ins Wasser gethan. Rauch war genug vorhanden — er stieg an allen Ecken und Enden auf — und die ihm nachgingen, sollen auch wirklich an verschiedenen Stellen das Feuer entdeckt haben; aber die Entdeckung wurde nicht ausgenutzt, und statt nun mit allen Beweisen, die sie in Händen hatte, vor die Oeffentlichkeit zu treten, hüllte sich die Regierung in Schweigen, bestätigte nicht und dementirte nicht und ließ es schließlich zu, daß ihre Gegner den Spieß umkehrten und sich über das Complot und über das Ministerium lustig machten. Der Prinz Victor Napoleon, der Herzog von Orleans, Boisdeffre, Zurlinden, de Pellieux und der Jesuitenpater, die in den bisherigen Nachrichten in wildem Chaos durch einander wirbelten, sind heute schon wieder in der Versenkung verschwunden; während man den Auskunft begehrenden Zeitungsschreibern im Ministerium des Innern immer noch mit einem bedeutungsvollen Achselzucken begegnet, läßt das Kriegsministerium in aller Form die Complot-Geschichte für Unsinn erklären, und um ihr vollends den Stempel der Lächerlichkeit aufzudrücken, theilt General Boisdeffre der Welt mit, er habe sich Freitag, also am Vorabend des großen Staatsstreiches, einen — Karbunkel operiren lassen, sein Zustand sei befriedigend". So hat denn heute die Militär-Partei die Lacher auf ihrer Seite, und das bedeutet in dem lachlustigen Paris einen nicht zu unterschätzenden Erfolg; das Ministerium Brisson aber offenbart sich als lendenlahmes Hinkebein, denn es hat es nicht verstanden, das Eisen zu schmieden, als es glühte. Bedeutsam aber ist die ganze Sache immerhin in sofern, als sie an einem drastischen Beispiel lehrt, bis zu welchem Grade das Mißtrauen der bürgerlichen Gewalt gegen die Militär-Partei sich gesteigert hat; man ist offenbar der Ansicht, daß diese Leute zu Allem fähig sind, und diese Stimmung wirft wieder ein bezeichnendes Licht rückwärts auf die Vorgänge des Dreyfus-Handels und die Haltung der Generalstäbler dazu.

Aus Paris wird der „Nat.-Z." unterm 13. October geschrieben: „Ein Symptom der Nothlage, die der Strike in der Arbeiterclasse geschaffen hat, läßt sich schon daraus erkennen, daß die vierteljährliche Hausmiethe, die am 8. October für die Wohnungen unter 500 Frcs. jährlich fällig war — für die anderen ist sie es am 15. — in vielen Volksvierteln nur ausnahmeweise bezahlt wurde. Wo sollten die Leute, die schon seit Wochen feiern, Geld für die Miethe hernehmen, wenn es ihnen an den nöthigen Mitteln gebricht, um die Ihrigen vor Hunger zu schützen? So wird manche arme Familie sich am Anfang des Winters auf das Straßenpflaster gesetzt sehen, wenn der Hausherr von seinem Rechte Gebrauch macht und sie durch den Gerichtsboten ausweisen läßt, und mancher kleine Hausbesitzer, der von dem Erträgniß der Miethen lebt, wird die nothwendigen Reparaturen auf ein Minimum beschränken, so daß daraus wieder Nachtheil für das Bauhandwerk entsteht."

Von den Philippinen wird über Newyork berichtet: Aguinaldo hat die Philippinen-Republik proclamirt und sich als Präsident bestätigen lassen. Dieser eilige Vorstoß ist in einer höchst unpassenden Zeit geschehen. Er bedeutet vorerst nichts als eine theatralische Action ohne alle Rechtswirkung. Gerade an demselben Tage vorgenommen, an welchem die Friedens-Commission in Paris zusammengetreten ist, um die Philippinen-Frage unter großen Schwierigkeiten zum Austrag zu bringen, ist durch das ungestüme Verfahren des Befehlshabers der Insurgenten die Angelegenheit noch verwickelter geworden. Es ist bekannt daß die spanischen Commissare die Anweisung erhalten haben, die Philippinen wo möglich für Spanien zu retten. Ebenso steht es fest, daß die amerikanischen Commissare von ihrer Regierung angewiesen sind, mindestens die Insel Luzon als erobertes Gebiet für die Ver. Staaten in Anspruch zu nehmen und möglicher Weise die ganzen Philippinen abgetreten zu erhalten, falls sich die spanischen Commissare, was übrigens höchst unwahrscheinlich ist, zur Abtretung der ganzen Inselgruppe herbeilassen werden. Das Friedensprotocoll hat die Frage offen gelassen und Spanien hat daher eine starke Trumpfkarte in der Hand. Unter diesen Umständen läßt sich nicht voraussagen, wie die Würfel fallen werden. Die Souveränität Spaniens auf den Philippinen ist weder durch die Eroberung Manilas noch die Erfolge der Insurgenten erschüttert. Sie besteht zur Zeit in vollem Maße und ohne einen förmlichen Verzicht von Seiten der spanischen Commissare ist es nicht abzusehen, wie die Ver. Staaten mit rechtlichen Mitteln die spanische Oberhoheit auf den Inseln auslöschen können. Nur die Wiederaufnahme des Krieges kann daher den Rechtstitel Spaniens aufheben. Dazu wird es aber hoffentlich nicht kommen. Das schärfste Argument, welches den Amerikanern zur Verfügung steht, ist der Hinweis auf die Unmöglichkeit der spanischen Regierung, die Insurgenten aus ihrem Besitzstande zu verdrängen. Es wird daher der Entscheidung der spanischen Regierung anheimgestellt werden müssen, ob sie in der Zukunft Gut und Blut in dem aussichtslosen Kampfe gegen die Revolutions-Armee opfern will. Inzwischen muß die amerikanische Commission nach dem Protocoll sich enthalten, die Insurgenten-Republik anzuerkennen und es kann, wenn die Dinge auf den Philippinen sich weiter entwickeln, leicht zu einem feindlichen Zusammenstoß zwischen Truppen der Ver. Staaten und denen Aguinaldo's kommen.

Locales.

Landwirthschaftlicher Bericht.

Dem letzten landwirthschaftlichen Bericht der „Balt. Wochsch." aus Liv- und Estland, der vom Leiter der Versuchsstation cand. K. Sponholz auf Grund von 45 der Oekonomischen Societät zugegangenen Correspondenzen zusammengestellt ist und die Zeit bis zum 19. September umfaßt, entnehmen wir folgende zusammenfassende Angaben über die Ernte-Ergebnisse:

Das Wetter war gut und die Ernte war gut, da arbeitete es sich gut. Es „förderte" und daher kommen Sorgen, dem Arbeitermangel entsprungen, dieses Mal weniger zum Ausdruck. Zwar mußte auf manchen 2. Schnitt verzichtet werden, weil die Kräfte nicht reichten, doch man ertrug es mit einigem Gleichmuth, weil — nun ja, weil dabei doch nicht viel herausgekommen wäre. Der Nachwuchs an Klee und Gras ist fast überall schwach gewesen, allenfalls einjähriger Klee und Gras der Rieselwiesen ist zum 2. Male geschnitten und in schönster Qualität, wenn auch geringen Mengen, eingebracht worden. — In der Gegend von Lennewarden, Martzen, Judasch, Lappier und Schujenpahlen ist der Regen bei der Ernte störend gewesen, sonst hat im Gegentheil die Trockenheit das Pflügen zu einer schweren Arbeit gemacht. Manches 3-jährige Kleefeld konnte beim besten Willen nicht in der gehörigen Tiefe aufgerissen werden, dagegen wirkte die Egge desto besser. Andererseits ist die Trockenheit den Pflugarbeiten auch wieder zu gute gekommen. Immoser erwähnt Mangel an Wasser in Brunnen und zum Mahlen.

Eine Abschätzung der Hafererntе ist noch nicht möglich, da im Ganzen wenig gedroschen worden ist. Was Besonderes scheint es nicht geworden zu sein. Der Rost ist vielfach aufgetreten. Nicht überall ist der Hafer reif geworden, da er im Frühjahr spät gesäet wurde.

Erbsen, Wicken, Peluschken sind ebenfalls bis jetzt nur theilweise gedroschen. Es scheinen sich diese Leguminosen durch den üppigen Wuchs sehr bald gelagert zu haben und ist dadurch die Ernte theilweise beeinträchtigt worden, auch die Erntearbeit recht erschwert. Immerhin ist es dank der trockenen Witterung zu einer ganz passabelen Ernte gekommen.

Unter allen unseren Früchten scheint die Witterung am besten der Gerste behagt zu haben. Schloß Fellin: „Die Gerste liefert von allen Getreidearten sowohl qualitativ, als quantitativ den besten Ertrag." Das Korn schwer und von schöner Farbe.

Von den Kartoffeln wird immer wieder hervorgehoben, daß sie gesund sind und schön glatt, ferner stärkereich. Die Trockenheit in der Zeit der Entwickelung der Knollen hat es zu keinem besonders hohen Ertrage kommen lassen. Besonders die häufig angebaute „Reichskanzler" ist klein, obgleich gerade an ihr das Kraut oft bis zum Berichtstermin grün geblieben war. Theilweise hat die Ernte eben erst begonnen.

Der junge Klee steht fast überall gut, im Ganzen nach Norden hin etwas in der Ueppigkeit seiner Entwickelung abnehmend.

Ziemlich betrübend klingt, was über das junge Roggen- und Weizengras erzählt wird. Die Trockenheit hat die Pflanzen nicht genügend zur Entwickelung kommen lassen und an manchen Orten scheint „der Wurm" stark geschädigt zu haben.

Ein Fütterungs-Voranschlag hat noch fast nirgends stattgefunden. Vielerorts hofft man in diesem Jahr ohne Zukauf von Kraftfuttermitteln auszukommen. Die Frage bliebe zu erwägen, ob es nicht, um das Nährstoffverhältniß auszugleichen, rationeller wäre, den Kraftfutter-Zukauf nicht zu unterlassen und lieber vom reichlichen Getreide zu verkaufen. Von den vielen Kraftfuttern scheinen vorzüglich Weizenkleie und getrocknete Bierträber zu gefallen. Die Rauhfuttermittel sind so reichlich, daß viele Ställe ihre Kopfzahl erhöhen und einesorts gar nur Raummangel von weiteren Zukäufen abhält.

Zur südafrikanischen Reise Professor Dr. Arthur v. Oettingen's, von der wir kürzlich Meldung machten, entnehmen wir der Beilage der „Allg. Ztg.", daß das Ziel der Reise Johannesburg in Transvaal ist. Zweck der Reise seien Studien über die Verwendbarkeit elektrotechnischer Verfahren bei der Goldgewinnung im Johannesburger Gebiete.

Einen von der besten Stimmung getragenen Familien-Abend veranstaltete, wie wir hören, am verflossenen Sonnabend im „Neuen Theater" unser Radfahrer-Verein aus Anlaß seines Jahrestages.

Nach verschiedenen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen musikalischen Vorträgen und Scherzen, warf in üblicher Weise der Präses des Vereins, Herr Moritz Friedrich, einen Rückblick auf das letztverflossene Vereins-Jahr und ließ durch den Schriftwart, Hrn. S. v. Kieseritzky, die wichtigsten Vorgänge innerhalb des Vereinslebens aus dem Jahresbericht vortragen. Dieser gedachte der am 4. Mai erfolgten Ueberreichung von Tourenpreisen an 4 Damen, ferner des so schön verlaufenen 10-jährigen Jubiläums des Vereins und der vielen werthvollen Ehrengaben, die aus diesem Anlaß dem Verein von den befreundeten Sport-Vereinen dargebracht und jetzt auf Tischen zur Ansicht ausgestellt waren. Auch der am 12. Juni vom Radfahrer-Verbande arrangirten Distanzfahrt Riga-Reval (deren Einnahmen und Ausgaben mit 253 Rbl. 38 Kop. balancirten), des am 14. Juni begangenen 10-jährigen Jubiläums des Revaler Velocipedisten-Clubs, der 3 im Laufe des Sommers veranstalteten Armbinde-Rennen und des großen Herbst-Wettfahrens ward gedacht. Unser Champion C. Rütel hat bekanntlich die schon im vorigen Jahre errungene Armbinde auch in dieser Saison siegreich vertheidigt und nun überreichte ihm der Präses unter den „All Heil"-Rufen der Sports-Kameraden den für diese Siege beschafften Ehrenpreis, eine Majolika-Bowle mit reichem Silberbeschlage und silberner Schöpfkelle.

Im Ganzen haben 8 Mitglieder des Vereins an 26 auswärtigen Wettrennen theilgenommen und zwar in Walk, Riga, Pernau, Wolmar, Weißenstein, Sadjerw, Petersburg, Strelna, Lodz, Minsk, Wenden und Helsingfors; dabei haben mit Einschluß der hiesigen Rennen neben vielen zweiten und dritten Preisen u. A. erstritten: C. Rütel 20 erste Preise, 1 Führungspreis, 8 Ehrenpreise, 2 Armbinden und ein Meisterschafts-Diplom; Hint 7 erste, 2 Führungspreise und 6 Ehrenpreise; Bulgakow 10 erste und 6 Ehrenpreise und Rybalowsky 2 erste Preise; Hermann 3 Führungspreise, 1 Ehrenpreis, 1 Stundenrecord-Medaille und 1 Distanzfahrt-Preis; Schmidt 2 erste Preise.

Ferner wurde noch darauf hingewiesen, daß der Radfahrer-Verein sein Winterheim jetzt in der Manege aufgeschlagen hat, welche ihm von der Universität abgetreten worden ist; er kann sich das Local nach eigenem Belieben umgestalten, wozu in erster Linie eine Holzdiele gehört, deren Legung durch freiwillige, bereits reichlich einfließende Beiträge in Angriff genommen ist.

Nachdem der 10. Nagel in den Schaft des Vereinsbanners geschlagen war, begrüßte Herr J. Anderson als Vertreter der hiesigen Radfahrer-Vereinigung „Union" den Radfahrer-Verein mit einem Dank für die ergangene Einladung, woran er den Wunsch knüpfte, daß beide Vereine kameradschaftlich Hand in Hand für den Radfahr-Sport zusammenarbeiten mögen. Er schloß mit einem „All Heil!" auf den Radfahrer-Verein. — Dann nahm unter eifriger Betheiligung der Tanz bis in die Morgenstunden seinen Fortgang.

Als Director der hiesigen Abtheilung der Gesellschaft zur Fürsorge für die Gefängnisse ist der Kaufmann Trofim Semilarski bestätigt worden.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist vom Herrn Livländischen Gouverneur am 23. v. Mts. die Gründung einer Congotaschen Feuerwehr gestattet worden.

Wie der „Rev. Beob." berichtet, ist vorgestern die in Reval neu errichtete Poudrette-Fabrik des Herrn Post von Delegirten des Stadtamts in Augenschein genommen und den contractlichen Stipulationen entsprechend befunden worden. Die Fabrik, die ohne alle Ausdünstung arbeiten soll, befindet sich unweit der Pernauschen Straße in der Nähe des früheren Abfuhrplatzes.

In der Zeit zwischen dem 20. September und 4. October ist auf dem Petri-Kirchhof eine Messing-Platte vom einem Kreuze gestohlen worden. —i—

Das anhaltend kalte Wetter hat das Wasser im Embach so weit abgekühlt, daß heute schon ganz dünne Eismassen auf dem Flusse treiben. Der Wasserstand ist sehr niedrig.

Dem Communicationsminister liegt augenblicklich, wie die Blätter melden, die Frage zur Entscheidung vor, ob und wie Ansprüche der Passagiere auf Rückzahlung des Betrages für nicht benutzte Fahrkarten befriedigt werden sollen.

In der Nacht auf Montag wurde auf der Baltischen Bahn zwischen unserer Stadt und Narva aus einem Passagier-Waggon der Koffer des hiesigen Vereidigten Rechtsanwalts C. gestohlen. Der Koffer enthielt einen Frackanzug und Toilettegegenstände und der Bestohlene war gezwungen, seine Vertheidigung vor dem Appellhof im Jacquet-Anzuge zu führen. —i—

Todtenliste.

Frau Elisabeth Scheibel, geb. Eckert, † im 64. Jahre am 1. October zu Libau.

Baronin Alide v. Heyking, geb. v. Wöhrmann, † 29. September zu Berlin.

Carl Eduard Geißler, † im 34. Jahre am 5. October zu Reval.

Paul Adolph Herrmannsohn, † 5. October zu Riga.

Carl Wilhelm Petersen, † im 27. Jahre am 30. September zu Goldbeck.

Oscar August Stein, † im 28. Jahre am 4. October zu Riga.

Nikolai v. Hagemeister, Erbherr zu Paunküll, † im 44. Jahre am 5. October.

Peter Albat, † 5. October zu Libau.

Herbert Kurt Arved Erdell, Kind, † 28. September zu Orechow im Gouv. Taurien.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 18. (6.) October. Der „Reg.-Anz." publicirt die Ergebnisse der Untersuchung in der bekannten Andischan-Affaire.

Twer, Dinstag, 6. October. Der Dampferverkehr nach Rybinsk ist eingestellt worden.

Werny, Dinstag, 6. October. Heute um 3 Uhr Nachmittags wurde hier ein starker Erdstoß mit unterirdischem Getöse beobachtet.

Paris, Dinstag, 18. (6.) October. Der „Matin" meldet gerüchtweise, Zola befinde sich in Paris. — Der „Rappel" sieht heftige Kammer-Debatten über die Gesetzlichkeit der Forderung einer Revision des Dreyfus-Processes voraus. — Der General-Berichterstatter des Gerichtshofes benachrichtigte den Advocaten der Familie Dreyfus, daß diese ihre Argumente zur Revision des Processes in vollster Freiheit vorstellen könne.

JJ. KK. HH. der Großfürst Wladimir und die Großfürstin Maria sind in Paris eingetroffen.

Konstantinopel, Dinstag, 18. (6.) October. Zur Fahrt nach Yildiz-Kiosk bestieg die Kaiserin mit dem Sultan den ersten Wagen, der Kaiser mit dem Großvezier und Fuad-Pascha den zweiten. Nach der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges in dem für die Anwesenheit des Kaiserpaares neu erbauten prachtvollen Kiosk kehrte der Sultan in sein Palais zurück und empfing dort den Gegenbesuch der Majestäten, die um 1 Uhr in der Deutschen Botschaft frühstückten.

Der türkische Minister des Aeußern gab den Botschaften der 4 Mächte zu wissen, daß die Pforte allen Bedingungen des Ultimatums nachkommen werde.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·3	767·7	770·7
Thermometer (Centigrade)	— 4·2	— 7·2	— 0·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE5	W4	W3

1. Minimum d. Temp. — 8·3
2. Maximum „ 0·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·6
4. Wasserstand des Embach: 41 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Scandinavien. Barometrische Depression in Central-Rußland. Temperatur überall unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. Oct. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,65
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,70
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,12

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	96½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	295½	
II. „ „ (1866)	259½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218½	
3% Conversions-Oblig.	99½	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	Verk.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—	
Actien der Privat-Handels-Bank	525	
„ „ Disconto-Bank	717	
„ „ Intern. Hand.-Bank	604	
„ „ Russ. Bank	430	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	450	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	136	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	473	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	198	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	630	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	160½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	290	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	155	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 7 Октября 1898

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Hierselbst angekommen, beeile mich anzuzeigen, daß ich bei Herrn L. Haupt, in der Kastanien-Allee Nr. 1 (parterre), des Vormittags von 11 bis 12 und Nachmittags von 3—4 Uhr täglich zu sprechen bin, auch mache ich noch darauf aufmerksam, daß beim diesmaligen
Tanzunterricht
von mir ein **russischer Volkstanz** gelehrt werden wird, welcher sich zu
Polterabend-Aufführungen
eignet, da das Costüm dafür leicht zu beschaffen ist. Hochachtungsvoll
W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer aus Riga.

Peluche-Teppiche
in verschiedenen Größen
empfiehlt
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Das Handschuh- u. Mode-Geschäft, Ecke der Kühn- und Buden-St., empfing u. empfiehlt in großer Auswahl **Handschuhe** für die Herbst- u. Wintersaison in Leder u. Wolle, gestrickte und in Tricot, ebendaselbst wird sowohl d. Waschen wie auch d. Reparieren der Handschuhe übernommen u. in schnellster Zeit ausgef. Soeben erh. in gr. Auswahl wollene gestrickte Handschuhe, Strümpfe, Jacken u. Röcke. Handschuhmacher **B. Genss.**
NB. In d. Ritter-Str. Nr. 14. werden meinerseits keinerlei Handschuh-Arbeiten mehr übernommen.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Imitirte
Orenburger Tücher
und,
Schleier
empfiehlt das Damenhutgeschäft von
R. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques soudées.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Lodsenstr. 5, oben, ist ein getragener
Herren-Bisampelz
zu verkaufen. Von 12—3 zu besehen.

Kleider-Flanelle
Vigogne
Barchent
in hübschen Mustern billigst bei
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Unter annehmbaren Bedingungen verkauft ihr
Haus nebst Garten
Pastorin Treu, Wallgraben 6.

Ein Kandidat der Theologie, welcher schon unterrichtet hat, gute Empfehlungen besitzt u. musikalisch ist, **sucht eine Hauslehrerstelle.** Näheres Alleestrasse 68, im oberen Stock, von 2—3.

Es wird für Nishni-Nowgorod in e. deutsches Haus eine deutschsprechende **Bonne** zu kleinen Kindern sofort gesucht. Anmeldungen Teichstrasse 28, bei Frau Dr. Wulffius, morg. von 8—10.

Нѣмка
съ дипл. нищ. занятій, лично отъ 6 до 7 — Рыночная № 16, парад. на лѣво.

Eine gute Aufwärterin und Wäscherin
können sich melden — Hotel Petersburg, zwischen 4 und 5 Uhr.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. October

	ohne Zustellung	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. December	1.75	2.—	2.25

und wird täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends in der Expedition d. Bl. entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Billige Preise.

W. Laatsch
Jurjew — Walk
Alexander-Strasse 9, — **Haus von Grote**

Größtes Lager
von
Näh- und Strickmaschinen
der bewährtesten Fabriken.
Neu! Nähmaschinen Neu!
zum Vor- und Rückwärtsnähen
bei gleicher Stichlänge.
Vertretung der beliebten
Dürkopp's „Diana"-Fahrräder.
Vertretung der
„Adler"-Centrifuge.
Lager von sämmtlichen Nähmaschinen-Theilen und Fahrrad-Zubehör.
Wiederverkäufern hoher Rabatt.
Reelle Garantie.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
Mehr als 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
= Soeben erscheint =
in fünfter, neubearbeiteter und vermehrter Auflage!
272 Hefte zu je 50 Pf. — 17 Bände zu je 8 Mk.
17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk.
17,500 Seiten Text. — 152 Chromotafeln.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
Ungefähr 16,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Darwin-Tulpen
sind die schönsten Freilandtulpen
Schaustücke an Grösse und Farbenpracht.
Jetzt pflanzen!
10 Stück Mk. 1.—, 100 Stück Mk. 9.—.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**
Man verlange Blumenzwiebelverzeichniss mit Abbildungen.

Verlag der „**Wiener Mode**", Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895 — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE
mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir".
Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,
24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.
Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube".
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.
Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.
Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren **Abonnentinnen** Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.
Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der „**Wiener Mode**", Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Hilfsbuch
zum
evangelisch-lutherischen Gesangbuch für Kirche Schule u. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag.

Die Arbeiten armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Im Pastorat Theal wird — zunächst bis Weihnachten — ein des Russischen vollkommen mächtiger **Lehrer** (Balte oder Russe) für einen 15-j Knaben **gesucht.** Alles Nähere brieflich, Adresse: Pastor Hesse-Theal, Livland. per Station Saaritz.

Es wird ein
Kindermädchen
für zwei kleine Kinder in eine russische Familie **gesucht.** Zu sprechen täglich von 11—12 morg. — Mühlenstr. 3, D. 3.

---

1 ältere, ehrliche Aufwärterin
wird **gesucht** — Gartenstraße Nr. 29, Straßenthür.

Eine gutgelegene, sonnige
Wohnung
von 4 Zimmern ist Umstände halber wieder zu vermiethen — Pferdestr. Nr. 1.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:
Loomade arstimise õpetus.
Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreisi'de loomatohter.
Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Commerz-Club.
Freitag, den 9. October c.
Liederabend
des
Hrn. Eduard Krause
aus Moskau
für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste.
Anfang 1/2 9 Uhr Abends.
Einführungskarten für die Gäste sind in der Buchhandlung des Herrn J. G. Krüger erhältlich.
Die Direction.

Estnischer Handw.-H.-Verein.
Sonnabend, den 24. October
in der Turnhalle
Maskerade.
Anfang um 9 Uhr Abds.
Der Vorstand.

Für alle ihm anläßlich seiner Uebersiedlung nach Deutschland gewordenen Beweise der Liebe und Freundschaft sagt herzlichsten Dank
Prof. W. Volck.

Ein ordentl. Knabe
der die Photographie erlernen will, kann sich melden im photograph. Atelier
Th. John.

Ein deutsch- oder russisch-sprechendes
Stuben- und Küchenmädchen
wird gef. — Bürgermusse, b. Oeconom.

Eine Köchin
mit guten Attestaten sucht Stellung — Techelfersche Str. 35.

Ein erfahr., russ.- und deutsch-sprech.
Mädchen
zu e. kleinen Kinde, kann sich mit guten Attestaten melden — Lehmstr. 4.
Frau Prof. **Djakonow.** Sprst. 3—4.

Ein Mädchen
w. d. Kochen gut versteht, zum Alleindienen, kann sich melden — Blumstraße Nr. 22, Haus Treyer, eine Treppe hoch, Prof. P., 10—12 Uhr.

Eine freundl. Familien-W.
von 3 Zimmern, Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit Benutzung eines kleinen Gartens, ist sofort zu vermiethen — Rigasche Straße Nr. 117.

Eine Summe Geldes
ist gefunden und kann gegen Ersatz der Insertionskosten abgeholt werden — Philosophenstraße 13.

Gestern um 3/4 11 U. sind i. d. Ritterstr.
54 Rbl. [redacted]
von einem von seinem Principal Geschickten **verloren** worden. Der Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung abzugeben — Alexanderstr. 2, Goldmann.

Circus W. Durow.
Donnerstag, den 8. Oct.
Große Vorstellung
unter Mitwirkung des Directors, Hrn.
W. L. Durow.
Viele Neuheiten.
Auftreten sämmtlicher Künstler u. Künstlerinnen.
Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. L. M. (2 Br.), Z. B.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ 7 Октября 1895 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 228. Donnerstag, den 8. (20.) October 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Reise-Eindrücke aus den Ostseeprovinzen. Juristische Examina. Pernau: Strandung. Kurland: Baltische Presse. St. Petersburg: Die Dreyfus- und die Faschoda-Affaire. Tageschronik. Charkow: Winter. Helsingfors: Militär-Vorlage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Zur Orient-Reise des deutschen Kaisers. I. Aus Wierlands Wald- und Thierleben. Mannigfaltiges.

Inland.

Reise-Eindrücke aus den Ostseeprovinzen

veröffentlicht die „Now. Wr." in einer Feuilleton-Correspondenz. Ihr Verfasser, Herr Skalkowski, hat jüngst mit einem französischen Marine-Ingenieur und zwei russischen Technikern von Petersburg aus über Riga eine Fahrt nach Windau unternommen. Die Correspondenz ist eine leichte Plauderei mit eingestreuten Anekdoten aus verschiedener Herren Länder, Schilderungen des französischen Ingenieurs aus Afrika und Madagaskar u. s. w. — Ueber seine Eindrücke auf der Fahrt nach Windau plaudert Herr Skalkowski sine ira et studio und erzählt, was er gerade wahrgenommen oder gehört hat, ohne die „Grenzgebiet"-Correspondenzen der „Now. Wr." zum Maßstab zu nehmen.

„In Riga bin ich bereits in den Jahre 1878 und 1895 gewesen. Jedes Mal bemerkte ich ungeheure Fortschritte. Die Stadt hat verhältnißmäßig große Einnahmen und eine gute Selbstverwaltung, es ist daher Alles wohl geordnet, das Pflaster ist gut, es giebt viele Parks, Squares und Alleen und die neuen Gebäude sind vielleicht großartiger als die St. Petersburger. Aeußerlich hat Riga trotz der Aufschriften und Schilder garnichts von einer russischen Stadt an sich. Diese Aufschriften sind übrigens durch ihr komisches Russisch sogar im Stande, einen Menschen zu erheitern, der sich aufhängen will."

Herr Skalkowski schildert dann seine Fahrt nach Windau, die bis Tuckum mit der Eisenbahn und von dort mit der jüdischen Post zurückgelegt wurde. Mit den Pferden sind die Reisenden zufrieden — „nur in der Kirgisensteppe sah ich eine gleiche Ausdauer bei den Pferden, und das war im Sommer, nicht im Herbst." Allerdings — „die Wege sind in Kurland chaussirt, wenn auch in primitiver Weise; sehr schmutzig sind sie nur bei den Krügen und überhaupt bei Ansiedelungen. Sonst sind sie verhältnißmäßig gut, sogar auf sumpfigem Terrain."

In Talsen müssen die Reisenden zur Nacht bleiben, da es gerade ein großer jüdischer Feiertag ist und die Juden keine Pferde geben. Im Gasthause führt die Wirthin sie nicht in ihre übrigens sehr adretten Nummern, sondern in das Local des Clubs, das sehr saubere Räumlichkeiten in demselben Hause einnimmt. „In meinem Leben habe ich nicht einen so aristokratischen Verein gesehen. Aus dem an der Wand hängenden Verzeichniß war zu ersehen, daß von den 29 Mitgliedern des Clubs 25 Barone sind: Fircks, von den Brinken, Osten-Sacken u. s. w."

Hieran anknüpfend, plaudert Hr. Skalkowski über den baltischen Adel. Die baltischen Barone — sagt er — unterscheiden sich bekanntlich in ihren Eigenschaften nach den Gouvernements. „Die estländischen sind schlichter und lieben den Militärdienst, die livländischen zeichnen sich durch Bildung und Geschäftssinn aus und sind die besten Landwirthe im Gebiet; die kurländischen Barone, die fast ausschließlich aus Westphalen, Pommern und Sachsen stammen, sind stolz auf ihre Fähigkeiten; im Staatsdienst bevorzugen sie die diplomatische Carrière, wo Viele von ihnen sich einen Namen gemacht haben, wie z. B. Fürst Lieven, die Grafen Pahlen, Medem, Lambsdorff u. A. Zum kurländischen Adel gehört auch die zahlreiche Familie der Barone Korff. — Nächst den Fähigkeiten wird für einen charakteristischen Zug des kurländischen Adels — sogar nach Ansicht der Deutschen — Sparsamkeit gehalten, die mitunter an Geiz grenzt, eine Sparsamkeit, die den Baronen gestattet, sogar mit geringen Mitteln ausgezeichnet auf ihren Gütern zu leben, wo ihre Hauptbeschäftigung die Jagd ist. Früher war das Jagdrecht ein ausschließliches Privileg der Barone, jetzt leisten die umfangreichen Majoratswälder dieser Leidenschaft Vorschub. Eines dieser Majorate nimmt einen großen Theil des Windauschen Kreises ein. Das Leben des Adels auf seinen Gütern, das für die örtliche Landwirthschaft von solchem Nutzen ist, wurde auch dadurch gefördert, daß bis zu den letzten Reformen Alexander's III. der größte Theil der Verwaltungs- und Richter-Posten im Gouvernement durch die Wahlen des Adels besetzt wurde. Etwa 400 Gutsbesitzer hatten 141 Wahlämter zu ihrer Verfügung. Auch jetzt noch halten es die Barone — im Gegensatz zu den kernrussischen Gouvernements — nicht für eine Schande, im Baltischen Gebiet die Posten von Stanowoi-Pristaws zu bekleiden, was man nur anerkennen kann."

„Die Bauern in Kurland sind nach dem völligen Aussterben der Wenden (Slaven und Liven) Letten, die sich nach ihrer Stellung scharf unterscheiden: die Wirthe, im Allgemeinen wohlhabend, sehen auf die Knechte herab, deren Lage zu bejammern bei unseren Publicisten hergebracht ist, obgleich diese Knechte (zwei Drittel der ganzen Bevölkerung), sogar verglichen mit den bäuerlichen Eigenthümern der märchenhaften Landantheile im ganzen nördlichen und Wald-Rayon Rußlands, keinen armen Eindruck machen, wenigstens dem Aeußeren nach. Alle sind hochgewachsen, gesund, mit Stiefeln und halbeuropäischem Rock bekleidet; von Bauerkaftans aus grobem Tuch und Bastschuhen ist auch nirgends nur eine Spur vorhanden."

Hrn. Skalkowski fällt es auf, daß sein lettischer Fuhrknecht während der Fahrt weder singt, noch seine Pferde mit Zurufen antreibt. „Diese Schweigsamkeit ist jedoch nicht ein Zeichen von Beschränktheit. Die lettische Literatur, — obgleich sie nur für die unteren Classen bestimmt ist — die höheren sind germanisirt und in Kurland unter die sog. Exempten und Literaten übergegangen — ist ziemlich reich. Ein sehr geschätzter Bekannter von mir, der bereits verstorbene Waldemar, der bekannte Förderer der Gründung von Navigationsschulen in Rußland, gilt für einen Reformator der lettischen Sprache; vom Standpunct der Barone war dieser friedlichste aller Menschen fast ein Revolutionär." . . .

„Die Bauern sprechen nicht russisch und verstehen hier oft auch nicht deutsch; die Barone wollen natürlich nicht russisch sprechen; auf diese Weise sind die Juden fast die einzigen, welche die russische Sprache und russische Civilisation verbreiten. Dank der allgemeinen Wehrpflicht verbreitet sich aber immerhin die russische Sprache. . ."

„In Kurland ist das Branntwein-Monopol noch nicht eingeführt und die Krüge bestehen noch. Alle 10 Werst giebt es einen solchen wohl eingerichteten Krug, wo man Unterkunft für Menschen und Pferde finden kann. Diese Krüge sind sehr nützlich, denn Ansiedelungen wie unsere Dörfer giebt es hier nirgends. Auf Erhöhungen liegen gewöhnlich die lutherischen Kirchen einsam da und ebenso die hübschen Gemeindehäuser. Sogar die Schlösser der Gutsbesitzer mit ihren Parks und Wirthschaftsgebäuden sind nirgends von Bauern-Ansiedelungen umgeben."

Den für die juristischen Facultäten der Universitäten erlassenen neuen Bestimmungen zufolge können die Examina, welche am Schluß des zweiten, vierten und sechsten Semesters stattfinden, nicht vereinigt werden und, wie die „Now. Wr." berichtet, können die Studenten nur nach Absolvirung der vorgeschriebenen Prüfungen die Vorlesungen, die für das dritte, fünfte und siebente Semester angesetzt sind, sowie die Praktika belegen. Wer nur in einem Fach ein ungenügendes Urtheil erhält, kann bei der nächsten Halbcurs-Prüfung jedoch sich in diesem Fache zum zweiten Mal examiniren lassen und verliert wegen der einen ungenügenden Nummer noch nicht das Recht, die Vorlesungen, welche er im nächsten Semester zu hören hat, zu belegen.

Pernau. Der Rigaer Dampfer „Hurricane", mit einer Ladung Kreide, Bretter und Balken von Riga nach Petersburg bestimmt, strandete am 3. d. Mts., wie bereits gemeldet, früh Morgens bei Schneegestöber bei Schildau. Nach einer Meldung der „Pern. Z." ist es dem Bergungs- und Eisbrech-Dampfer Pernau gelungen, den gestrandeten Dampfer wieder flott zu machen. „Hurricane" wurde am 5. d. Mts. nach Kuiwast bugsirt, wo er denjenigen Theil der Ladung, der an der Strandungsstelle gelichtet worden ist, wieder einnehmen wird.

Kurland. Die von der „Lettisch-Literärischen Gesellschaft" allwöchentlich 1 mal herausgegebene lettische Zeitung „Latweeschu Awises", welche bereits ihren 77. Jahrgang erlebt hat, erfreut sich, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, insbesondere während der letzten paar Jahre, unter der sehr umsichtigen Redaction des Pastor adj. J. Weißmann, einer bemerkenswerthen Verbreitung in Livland wie Kurland. Nicht nur die Berücksichtigung der einschlägigen Zeitfragen in kurzen, leichtverständlichen Leitartikeln, nicht nur die Nachrichten von größerer Tragweite aus verschiedenen Theilen der baltischen Provinzen und des ganzen russischen Reiches, die verschiedenen Anregungen auf dem Gebiete des Ackerbaues, der Viehpflege und der landwirthschaftlichen Industrie, sowie Berichte über wirthschaftliche Anfänge und Fortschritte, eine fleißige Umschau in den Angelegenheiten der Kirche und Schule, Erzählungen geist- und herzbildenden Inhalts u. s. w. haben diesem lettischen Wochenblatte einen so weiten Eingang bei den Letten verschafft, sondern auch die in diesem Blatte vertretene aufrichtige Förderung moralischer Qualitäten und die Hebung eines lebendigen, thatkräftigen Christenthums, wie es sich auf dem Gebiete der Kirche, wie auch im gesellschaftlichen Leben, in der Kunst und Wissenschaft wirksam zu erweisen hat, sind bisher die Hebel gewesen, welche diese lettische Wochenzeitung nunmehr zu einer Leserzahl von weit über 4000 gebracht haben. Was aber die Wirksamkeit der „Latweeschu Awises" im weiteren Sinne anbetrifft, so sind sie, namentlich in neuester Zeit, vielfach beengt gewesen — und zwar durch ihr nur 1 mal wöchentliches Erscheinen im bescheidenen Format. Vielfachen Wünschen der Leser entsprechend, geht nun das Directorium der „Lettisch-Literärischen Gesellschaft" mit dem Gedanken um, dieses Wochenblatt vom nächsten Jahre ab (entweder im ersten oder zweiten Halbjahre) zwei mal wöchentlich herauszugeben, wobei aber der Abonnementspreis nur unbedeutend erhöht werden solle.

St. Petersburg, 7. October. Die „Now. Wr." führt in ihrem Kampf gegen die Revision des Dreyfus-Proceesses eine sehr offene Sprache: das Blatt erklärt, Rußland könne das Ministerium Brisson in der Faschoda-Frage nicht gut unterstützen, denn es festige damit nur dieses Cabinet, das zum Sturze reif sei. Die „Now. Wr." bemerkt u. A.: Wir meinen, daß zu den Verpflichtungen, welche Rußland das Bündniß mit Frankreich auferlegt, keineswegs eine Handlungsweise gehört, welche die Schwierigkeit der Lage einem Ministerium erleichtern könnte,

Feuilleton.

Zur Orient-Reise des deutschen Kaisers. I.

Vorbereitungen in Konstantinopel.

(Correspondenz.)

Konstantinopel, 13. (1) October 1898.

—B— Um die Vorbereitungen zu sehen, die Konstantinopel zum Empfange des deutschen Kaiserpaares getroffen hat, fuhr ich hierher. Ich könnte eigentlich meinen Koffer wieder packen und mit dem nächsten Schiffe weiterreisen, denn ich sehe nirgends so rechte Vorbereitungen, wie sie heute — 4 Tage vor der Ankunft Kaiser Wilhelm's — eigentlich schon getroffen sein sollten. Konstantinopel sieht so schmutzig aus wie immer, seine Straßen haben dasselbe schlechte Pflaster wie früher, und die Häuser sind noch so baufällig, wie sie schon vor langer, langer Zeit waren. Und doch lief durch alle europäischen Zeitungen die Notiz, daß Konstantinopel neugepflastert würde. Damals, als ich das las, glaubte ich schon nicht daran, und jetzt zeigt mir die Anschauung, daß ich mit meinem Zweifel nur zu sehr Recht hatte. Die Grande rue de Pera, der Corso des Europäer-Viertels, ist nicht im geringsten verändert in ihrer elenden Beschaffenheit; der Quai in Galata, der Bazar in Stambul — überall derselbe entsetzliche Schmutz, dasselbe Pflaster, auf dem man leicht Arm und Beine brechen kann, und dieselben übelriechenden Kothanhäufungen, wie früher — wie immer!

Konstantinopel kann in dieser Beziehung nicht verändert werden, man müßte erst die Lebensgewohnheiten des türkischen Volkes verändern, man müßte ihm verbieten, auf der Straße zu kochen, zu waschen, zu essen und zu schlafen — dann erst könnte man daran gehen, die Stadt zu reinigen. In idyllischem Frieden liegt der Türke vor der Thür seines Hauses mit den herrenlosen Hunden, die zu Tausenden anzutreffen sind, raucht seine Cigarette und kümmert sich um nichts — am allerwenigsten aber um die Aufforderung der Polizei, den Platz vor seinem Hause sauber zu halten. Das fehlte noch! „Wenn es Dir nicht gefällt, lieber Effendi in der Polizei-Uniform, so greife nur selber hübsch zu, und trage die Speisereste, die Lumpen und den Unrath bei Seite; ich danke für diese Arbeit, wie ich im Allgemeinen für jede Arbeit danke" — so denkt der brave Konstantinopolitaner und er macht gar keinen Hehl aus seinen Gedanken.

Als man im Municipium beschlossen hatte, Vorbereitungen für die Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares zu treffen, da war man sich von vornherein darüber klar, daß sie nur im nothwendigsten Maße ausgeführt werden könnten. Man miethete eine Schaar griechischer und italienischer Arbeiter und ließ die Straßen aufreißen, die vom Palais Dolma Bagtsche, unten am Bosporus, hinauf zum Yildiz-Kiosk und von dort zur deutschen Botschaft und weiter zur protestantischen Kirche führen. Das Aufreißen ging ziemlich schnell, aber das Pflastern desto langsamer. Ich sah auf der ganzen Straße, die Alles in Allem bei einer durchschnittlichen Breite von 16 Metern vielleicht 2½ Kilometer lang ist, nur 40 Arbeiter beschäftigt. Gepflastert ist bis heute noch nicht ein Viertel und bei der Arbeitslust, die die Leute zeigen, dürfte bei der Ankunft des Kaiserpaares kaum die Hälfte fertig sein. Dann heißt es ganz einfach: „Gott will nicht, daß wir fertig geworden wären," und Municipium, Polizei, Bauverwaltung und Arbeiter geben sich mit dieser Selbstberuhigung zufrieden. Selbst der wunderthuende Bakschisch kann nicht helfen, denn für einen Bakschisch kann man in der Türkei Alles haben, nur keine anstrengende Arbeit.

Das Gebäude der deutschen Botschaft aber wird sich in einem ganz neuen Gewande präsentiren. Schneeweiß angestrichen macht der große zweistöckige Bau mit seinen zahlreichen Fenstern einen imposanten Eindruck. Im Innern wird noch fleißig geschafft. Die breite Marmortreppe wird gänzlich renovirt und in den Sälen entwickeln Tischler, Tapezierer und Elektrotechniker eine fieberhafte Thätigkeit. Dort muß man fertig werden um jeden Preis und der Haushofmeister versicherte mir, daß seit zwei Tagen auch die Nacht zu Hilfe genommen würde und daß er vorläufig nicht ans Schlafen denken könne. Das werden heiße Tage werden für das Personal der Botschaft.

Ueber das Programm während der Anwesenheit des Kaiserpaares wird vollständiges Schweigen bewahrt. Die „Hohenzollern" und die beiden Begleitschiffe werden vor dem Marmor-Palais Dolma Bagtsche ankern. Hier begrüßt der Sultan seine hohen Gäste und geleitet sie dann auf der kürzesten Straße hinauf zum Yildiz-Kiosk. In einer der zu dieser kaiserlichen Schloßanlage gehörigen Villen wird das deutsche Kaiserpaar Wohnung nehmen — in welcher, ist jedoch nicht zu erfahren, da selbst den höchsten türkischen Würdenträgern davon erst in letzter Stunde Mittheilung gemacht werden soll. Ein Besuch des Kaiserpaares in der deutschen Botschaft und in der protestantischen Kirche gilt als sicher — schon deshalb, weil die einzigen Vorbereitungen an diesen beiden Orten und auf den zu ihnen führenden Straßen getroffen werden.

Die Bevölkerung sieht den kommenden Ereignissen mit jener unerschütterlichen Seelenruhe entgegen, die dem türkischen Charakter eigen ist und die man bei uns mit dem Worte „Wurstigkeit" kennzeichnet. Der Türke kümmert sich um nichts, geschweige denn um die Ankunft eines fremden Herrschers. Er hört wohl gern von fremden Völkern und fremden Monarchen erzählen, aber sich Tage lang auf das Erscheinen eines Mächtigen der Erde zu freuen, dazu ist er nicht im Stande. Fortgerissen vom Menschenstrom wird er bei der Ankunft des Kaiserpaares hinunter an den Quai gehen, wird mit einstimmen in die Heil-Rufe und sich freuen über die militärischen oder Marine-Schauspiele, die sich seinem an Farbenpracht gewöhnten Auge darbieten; aber schon 8, ja auch nur einen Tag vorher irgend welche Erwartung zeigen, sich auf das Kommende freuen — nein, das kann man von ihm unmöglich verlangen!

Im Europäer-Viertel aber ist die Erwartung eine um so größere. Dort hängen in den Schaufenstern schon heute Bilder des Kaisers und der kaiserlichen Familie, und die zahlreichen Seidenwaarengeschäfte in der Grande rue de Pera decoriren ihre Auslagen mit schwarz-weiß-rothen Bändern. Ueberall künden Affichen den Verkauf von Fahnen in deutschen Farben, und in jedem deutsch sprechenden Fremden vermuthet der in Konstantinopel ansässige Europäer entweder einen „Officier des Kaisers, der vorausgeeilt ist" oder einen „Polizeibeamten aus Berlin." Berlin steht nämlich hier im Rufe, außer Stoffen, Chemikalien, wissenschaftlichen Instrumenten, Gelehrten und Forschern auch Polizeibeamte zu exportiren.

Ganz allerliebst sind die „Oelgemälde", welche in den Fenstern der türkischen „Kunsthandlungen" prangen und welche die deutsche Flotte darstellen. Die Schlachtschiffe erscheinen auf diesen Kunstblättern wie große ausrangirte Passagierdampfer und die „Hohenzollern" hat gar Schaufelräder. Mein Liebchen, was willst Du noch mehr — für 25 Para oder 10 Pfennige? Diese Bilder sind das Ergötzen der türkischen Soldaten, die Stunden lang in stummer Betrachtung davor stehen und sich nicht satt daran sehen können!

Ich kann leider nichts mehr über die Vorbereitungen zum Empfange des Kaiserpaares berichten, weil sie eben de facto nicht bestehen. Ich nehme das nächste Schiff nach Jaffa und werde von dort schildern, wie Palästina Kaiser Wilhelm II. und seine Gemahlin erwartet.

Aus Wierlands Wald- und Thierleben.

Aus Wierland geht dem „Rev. Beob." folgende, mit der Chiffre B. unterzeichnete ansprechende Plauderei zu:

Unsere Wälder, Sümpfe und Moore haben mit einem Theile ihres Thierlebens seit Eröffnung der Baltischen Bahn große Umwandlungen durchzumachen gehabt. Die ungeheuren Wälder Wierlands, die sich von der livländischen Grenze bis zur Narowa mit geringen Unterbrechungen von Culturländereien erstreckten, waren noch vor 30 Jahren sog. Urwälder, die sogar in einzelnen ihrer Theile nicht einmal vom Menschen betreten wurden. Was sollten sie da auch suchen, wenn sie nicht gerade passionirte Jäger oder Honigsucher waren. Holz stehlen? Das konnten sie bequemer in näher gelegenen Wäldern haben, denn damals war die Anzahl der Buschwächter eines Waldes noch eine so geringe, daß ihnen diese selten hinderlich geworden wären. Und wurde doch auf unerlaubte Weise Holz aus solchem Urwalde entwendet, so geschah das meist nur zum eigenen Bedarf, selten zum Verkauf; denn der Erlös für dasselbe war ein so geringer, daß es sich factisch nicht lohnte, zu stehlen. Wie billig das Holz zu der Zeit war, ist daraus ersichtlich, daß mein Vater, der vom Kirchspiel ein bestimmtes Quantum an Brennholz geliefert bekam, einen Theil desselben für 35—50 Kop. pro Faden verkaufte und mit diesem Preise überaus zufrieden war. Die Sägemühlen in Narva und Hungerburg kauften zu der Zeit Sägeklötze nur aus den Wäldern, die durch Flüsse erschlossen waren. Welch' gewaltige Stämme kamen da zum Abhieb! Die Wipfel blieben im Walde, der Fäulniß überlassen, liegen, und solche Strecken, ich habe sie durchwandert, waren schwer zu begehen; denn nicht nur die Wipfel und Aeste waren für den Wanderer hinderlich, sondern auch die vielen jungen Bäume, die beim Abhieb solch' eines Riesen zu Falle gekommen waren.

Dieses Gewirr von gebrochenen Bäumen, Aesten und Wipfeln, wie auch die alten hohlen Laubbäume, die jetzt von Jahr zu Jahr immer seltener werden, bildeten und waren so recht die unbehelligten Verstecke und Höhlen unserer großen

dem, wie das Ministerium Brisson, mit Ausnahme des Generals Chanoine und vielleicht bis zu gewissem Grade Herr Delcassé, durchaus keine Staatsmänner angehören, die mit der Freundschaft Frankreichs und Rußlands aufrichtig sympathisiren. Unsere unverzügliche Einmischung in den Streit um Faschoda, der übrigens noch keineswegs einen für Frankreich ernstlich bedrohlichen Charakter angenommen hat, würde ausschließlich Herrn Brisson und Genossen zu Paß kommen." Die Lage dieses Ministeriums seien aber, nach Meinung der „Now. Wr.", gezählt, und Herr Delcassé habe sich ja selbst von dem glühenden Wunsche beseelt gezeigt, sich mit England in freundschaftliche Unterhandlungen über Faschoda einzulassen. — Der Präsident Herr Felix Faure sei übrigens aus bester Quelle über die wahren Intentionen Rußlands durch die einflußreichen Vertreter unterrichtet, die zur Zeit in Frankreich weilen. Das sei vollständig genügend, um das französische Publicum über die Abwickelung des anglo-französischen Streites über Faschoda zu beruhigen.

— Der „Reg.-Anz." publicirt die Resultate der Untersuchung, die in Anlaß der bekannten Ereignisse in Andishan geführt wurde. Der Umfang der Bestrafung der schuldigen Eingeborenen ist bereits gemeldet worden. Was nun die schuldigen Beamten der localen Administration anbelangt, so sind Allerhöchst folgende Strafen über dieselben verfügt worden: Dem ehemaligen Militärgouverneur des Ferghana-Gebietes, dim. Generallieutenant Powalo-Schereikowski, dem Chef des Kreises Osch, Oberst Saitzew, sowie allen Chefs der übrigen Kreise, aus denen Leute am Ueberfall auf das Lager des russischen Militärs theilgenommen haben — einen Verweis zu ertheilen; die Chefs der Kreise Margelan und Andishan, Oberst Brjanow und Oberstlieutenant Koischewski, sowie den Vorsteher des Districts Assaka, Capitän Jenikejew, ihrer Aemter zu entheben und alle Dorf-Gemeindeältesten derjenigen Bezirke, deren eingeborene Bevölkerung an den Unruhen theilgenommen hat, abzusetzen, wobei jedoch hinsichtlich besonders würdiger Leute Ausnahmen gestattet werden. — Dem Eingeborenen Karabek Kassanow, der den Chef des Kreises Osch rechtzeitig vor dem drohenden Ueberfall warnte, ist eine lebenslängliche Pension im Betrage von 300 Rbl. jährlich ausgesetzt worden.

— Wie die Blätter berichten, sind am 4. October um 1 Uhr 12 Min. Morgens bei der Station Mschinskaja der Warschauer Bahn genau an derselben Stelle wieder 10 Waggons eines gemischten Zuges entgleist. Menschen sind nicht verunglückt. Zur Untersuchung der Ursachen der Katastrophe reisten die Spitzen der Eisenbahnverwaltung nach Mschinskaja ab.

Charkow. Ueterm 5. d. Mts. meldet die „Russ. Tel.-Ag.": Wir haben nun gute Schlittenbahn. Gestern stürmte es den ganzen Tag und die Nacht hindurch. Des tiefen Schnees wegen mußte der Pferdebahnverkehr in der Stadt eingestellt werden. Man fürchtet, daß die früh eingetretenen Fröste den Runkelrüben, von denen ein großer Theil sich noch auf den Feldern befindet, schaden werden. Einige Güter haben bis zu 500 Dessjatinen Runkelrüben.

Helsingfors. Das Comité für die militärischen Angelegenheiten in Petersburg hat nach der „Düna-Z." seine Sitzungen beendigt. Die Mehrzahl der Mitglieder hat vorgeschlagen, daß Finnland active wehrpflichtige Mannschaft in derselben Proportion zur Einwohnerzahl aufstellen solle, wie Rußland. Ferner sollen nicht alle finnischen Wehrpflichtigen in Finnland dienen, sondern theilweise unter den russischen Truppen. Weiter verlautet, das Comité habe beschlossen, daß Finnland außer den Geldern für das finnische Militär jährlich dem russischen Staat eine bestimmte Summe zahlen solle und zwar das erste Jahr 1 Million und jedes folgende 1 Million mehr, bis zu 10 Millionen, welche Summe bestehen bleiben solle. — Die finnischen Vertreter haben sich gegen diese Vorschläge reservirt.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (20.) October.

Zur neuesten Vaterlandsrettung in Frankreich.

Unter der Aufschrift „Vaterlandsrettung" bringt die „Köln.-Z." einen Artikel, welcher hinter der neuesten angeblichen Generals-Verschwörung zwar sehr viel mehr wittert, als nach den letzten Meldungen dahinter zu stecken scheint, welcher aber doch sehr lehrreich in manchen Richtungen die ganze Situation in Frankreich und die der Republik drohende Gefahr darlegt. Es heißt in dem Artikel:

„Wohl Niemand würde sich über die Maßen wundern, wenn er eines schönen Tages beim Frühstück die Nachricht läse, daß in den Straßen von Paris geschossen worden, daß die zum Platzen gespannte Atmosphäre sich durch einen Staatsstreich in Pulverdampf und Blut Luft gemacht habe. Und dazu wäre es jetzt, wie man versichert, wirklich gekommen, wenn nicht die Hüter des Gesetzes gewacht, wenn nicht einige Gänse vorlaut geschnattert und wieder einmal das Capitol gerettet hätten. Henry Brisson hat die „Verschwörung des Säbels und des Weihwedels" rechtzeitig aufgedeckt, Henry Brisson ist der Retter des Vaterlandes, der Republik — das ist die für den gegenwärtigen Leiter der französischen Regierung recht erbaulich zu hörende Moral der Geschichten, die uns von dieser Verschwörung erzählt werden.

Es liegt uns fern, Herrn Brisson sein Verdienst zu schmälern oder den uns übermittelten Nachrichten die Glaubwürdigkeit abzustreiten, denn das verflossene Jahr französischer Geschichte hat die Welt gelehrt, daß es in dieser Republik unangebracht ist, bis zum Beweise des Gegentheils an die Ehrlichkeit der Beschuldigten zu glauben und den Zweifel an der eigenen Ueberzeugung stets pro reo reden zu lassen. Was dort in den vielfachen Wechselfällen des Dreyfus-Handels bis jetzt schon an Schuld und persönlicher Verantwortlichkeit bis in die höchsten Spitzen des Staatswesens hinein zu Tage getreten ist, hat die bösesten Vermuthungen der unverbesserlichsten Schwarzseher so weit übertroffen, daß in dieser Hinsicht das Wörtchen „unmöglich" aus dem Lexikon gestrichen werden muß. Weshalb sollte man z. B. nicht glauben, daß der General Le Mouton de Boisdeffre, der Fälschungen hat begehen lassen und Selbstmorde geduldet hat, nicht auch bereit wäre, zu dem äußersten Mittel des Staatsstreiches zu greifen, um seinen Namen zu retten? Weshalb soll man nicht glauben, daß er, der Jesuitenzögling, sich zu dem Zweck bei seinen Lehrern, den Jesuiten, Raths geholt habe; weshalb nicht, daß der General Zurlinden, der sich in das Ministerium einschmuggelte, um es, nachdem er hinter die Coulissen geblickt, zu verrathen, mit ihm im Bunde sei? Auch das ist verständlich, daß solche Leute sich nicht scheuen würden, den Ausstand der Pariser Arbeiter und durch Lockspitzel verursachte blutige Straßenunruhen als Mittel für ihre Zwecke zu benutzen. Unbegreiflich aber erscheint es, weshalb Brisson dann nicht alsbald diesen Männern die Hand an den Kragen legt, sie hinter Schloß und Riegel setzt, bevor sie noch größeres Unheil stiften können, und sie dem Senat als dem obersten Staatsgerichtshof überliefert. Denn so belastend war selbst das Material gegen Boulanger nicht wie die Anklagen, die jetzt gegen Boisdeffre erhoben werden.

Indessen, wir sind in Frankreich, in einer Republik, wo sich die nationale Hoffnung an den Säbel als die letzte und höchste Offenbarung klammert, wir stehen mitten im Dreyfus-Handel und das macht auch das Unbegreifliche verständlich. Wo fände Brisson die Schergen, die es wagten, Hand an den ehemals allmächtigen Chef des Generalstabes und an den Militär-Gouverneur von Paris zu legen, der sich auf 60,000 Bajonette stützt? Und wenn er sie fände, liefe er nicht Gefahr, daß die Armee sich erhöbe und der Putsch, den er zu vereiteln bestrebt ist, erst recht ausbräche? . . Auch ist es ein öffentliches Geheimniß, daß Herr Felix Faure selbst, das Staatsoberhaupt und der Verfassung nach der oberste Kriegsherr, auf der Seite der Generalstäbler gegen sein eigenes Ministerium steht.

Angesichts solcher Zustände, die ihm alle Wege zu thatkräftigem Handeln verrammelten, schien denn Brisson nur ein Mittel zu bleiben: die Flucht in die Oeffentlichkeit. Es ist ein Radicalmittel, aber es kann eine radicale Wirkung nur dann haben, wenn es radical angewandt wird. Das aber hat Brisson nicht gethan. Statt sich, etwa in einer begründeten Berufung der Kammern, in einer Regierungskundgebung selbst an das Land zu wenden, hat er durch Zeitungscanäle, wie sie jedem Ministerium zur Verfügung stehen, ohne daß es für die Dinge, die sie absetzen, verantwortlich wäre, Nachrichten in die Welt geschickt, die Bestürzung hervorrufen, die es aber gerade wegen ihrer Ungeheuerlichkeit seinen Gegnern erleichtern, sie für Erfindung und Ausgeburten der schreckhaften Phantasie des Herrn Präsidenten des Staatsministeriums zu erklären. Deshalb genügt es nicht, sich als Retter des Vaterlandes in die Brust zu werfen; mit Worten ist noch nie ein Staat oder eine Staatsform vor dem Untergange gerettet worden, dazu bedarf es der befreienden That, und sie thut heute, wo sich ein Gewitter über die Republik zusammengezogen hat, gegen das die Boulange nur leichtes Federgewölk war, mehr Noth denn je. Ob Brisson den Muth zu dieser That finden wird?"

Zur Faschoda-Affaire

liegen keinerlei neue Mittheilungen vor, wenigstens keine positiven. Von Belang ist eine negative Auslassung, nämlich folgendes Dementi der „Agence Havas":

„Einige Zeitungen haben die Nachricht von der Berufung des Admirals Fournier nach Toulon und von der Ausrüstung von Schiffen, die nach Brest gehen sollen, gebracht. Der erste wie der zweite Theil dieser Nachricht, der die kriegsmäßige Ausrüstung der Schiffe und ihre Fahrt nach Brest betrifft, sind unrichtig".

Dieses Dementi läßt zwar die an die ursprüngliche telegraphische Meldung geknüpften Folgerungen als verfrüht erscheinen, stellt jedoch den Ernst der Situation mit keiner Silbe in Abrede.

Zum Anarchisten-Attentat gegen Kaiser Wilhelm.

Wie telegraphisch gemeldet, bestätigt die „Nordd. Allg. Z." die englischen Meldungen über den Mordanschlag auf Kaiser Wilhelm. Es steht fest, sagt das officiöse Blatt, daß die beschlagnahmten Bomben eine sehr starke Ladung von Schießbaumwolle und großkalibrigen Revolverkugeln enthielten und zweifellos eine äußerst starke Sprengwirkung entwickelt haben würden. Ebenso wurde festgestellt, daß die Verbrecher, nachdem die Ausführung der That in Aegypten unmöglich war, die eingehendsten Vorbereitungen getroffen haben, die zur Verwendung fertiggestellten Bomben nach Jaffa zu schaffen.

Nach einer Meldung der Londoner „Daily Mail" aus Alexandria wächst die Wichtigkeit der anarchistischen Verschwörung stündlich. Fünfzehn Personen sind bereits verhaftet; man glaubt, daß es lauter Italiener seien, dazu wird noch die weitere Verhaftung eines Uhrmachers nahe der Hauptstraße gemeldet, durch welche der Kaiser passiren mußte, der die Bomben werfen sollte. Ein weiterer Plan war auf Syrien gerichtet. Ein Verschworener verschaffte sich eine Stelle als Steward auf einem Schiffe der Khedivie-Linie, welches am Sonnabend von Alexandria nach Jaffa ging. Er sollte die Bomben an Land schmuggeln und einem anderen Verschworenen geben, welcher sich als Kellner in Bristol-Hotel zu Jerusalem eingeschmuggelt hatte. Das Attentat sollte bei der Einweihung der Kirche stattfinden. Die beiden im Café gefundenen Bomben waren 10 Zoll lang, 2 Zoll dick und von bequemer Façon zum Transport. Die Hülle war von Eisen, mit Porzellan gefüttert, um die chemische Wirkung des Inhalts zu verhindern, welcher aus Knallsilber-Bomben, fest mit Draht umwickelt, bestand. Beide Bomben waren in einen Biscuitkasten gepackt, der mit Sägespähnen gefüllt war. Dieser Kasten war mit Eßwaaren und zwei Weinflaschen in einen harmlos aussehenden Beutel gesteckt, welcher offen auf einen Tisch gelegt wurde. Die Bomben waren groß genug, um eine tödtliche Wirkung zu erzielen. Neunzehn Personen sollen an der Verschwörung betheiligt und Schriftstücke gefunden sein, welche die Verbindung der Attentäter mit Anarchisten in London und Madrid beweisen, sowie auf den weiteren Plan hindeuten, König Humbert und die gesammte italienische Herrscherfamilie zu ermorden.

Zu den preußischen Landtags-Wahlen

wird uns aus Berlin geschrieben:

— C— Trotzdem die Wahlen zum preußischen Landtage bereits in nicht mehr ganz 14 Tagen stattfinden, herrscht in der Wählerschaft doch noch die größte Stille. Nur die Parteileitungen oder die Wahlvorstände der Parteien in den einzelnen Wahlkreisen befinden sich in einer etwas lebhafteren Thätigkeit, die sich freilich auch in der Hauptsache auf die Aufstellung der Candidaturen und auf das nicht ganz leichte Aussuchen geeigneter Wahlmänner bezieht. Des Weiteren sind die Wahlvorstände damit beschäftigt, mit anderen Parteien Compromisse über gemeinsam aufzustellende Candidaten abzuschließen.

Die Mannigfaltigkeit der Compromisse bildet vielleicht das einzige charakteristische Bild der diesmaligen Wahlbewegung. Diese Compromisse werden vielfach nicht nach politischen Rücksichten, sondern nach Zweckmäßigkeitsgründen abgeschlossen, d. h. man geht nicht danach, ob die Partei, mit der man bei den Wahlen zusammengeht, eine politisch nahestehende ist, sondern danach, ob sie im Wahlkreise so stark vertreten ist, daß man hoffen kann, mit ihr vereint über die Gegner zu siegen. Da nun die Stärke der Parteien in den verschiedenen Wahlkreisen verschieden ist, so geben diese Compromisse ein gar buntscheckiges Bild. So gehen z. B. in der Provinz Schlesien die Nationalliberalen und das Centrum in verschiedenen Wahlkreisen mit politisch ganz entgegengesetzten Parteien zusammen. In Breslau unterstützen die Nationalliberalen die Freisinnigen, in Görlitz und Hirschberg haben sie mit den Conservativen ein Compromiß abgeschlossen. Das Centrum bekämpft im Wahlkreise Landshut-Jauer mit den Freisinnigen zusammen die Conservativen, im Wahlkreise Breslau bekämpft es mit den Conservativen zusammen die Freisinnigen. Das Centrum ist überhaupt, wie immer, ein Meister in der Technik der Compromisse. In der Provinz Hannover hat es sogar dem Bunde der Landwirthe, mit dem es doch sonst intim verfeindet ist, ein kleines Schachergeschäftchen vorgeschlagen. Es soll nämlich vom Centrum im Kreise Goslar der Candidat des Bundes der Landwirthe unterstützt werden, wofür der Bund sich verpflichten soll, im Kreise Hildesheim den Centrumsbewerber zu unterstützen. Der Bund der Landwirthe hat sich zu diesem Antrage noch nicht erklärt.

So treten die Compromisse bei den preußischen Landtags-Wahlen viel stärker hervor als bei den Reichstags-Wahlen, weil sie dadurch gefördert werden, daß vielfach mehrere Kreise zusammengelegt sind, die zwei oder drei Abgeordnete zu ernennen haben. So stimmen denn dieselben Wahlmänner für mehrere Abgeordnete und dabei kommt es oft vor, daß sie einem Manne die Stimme geben, bezw. in Folge des vorhergegangen Compromisses zwischen den Parteileitungen einem Manne die Stimme geben müssen, dessen politische Anschauungen den ihren geradezu entgegengesetzt sind. — Man kann nicht behaupten, daß dadurch die politische Gesundheit gestärkt wird, und es wäre vielleicht gut, wenn das auch in vielen anderen Puncten recht mangelhafte preußische Wahlverfahren wenigstens dadurch gebessert würde, daß durchgängig nur Einzelkreise, d. h. Wahlkreise, die nur einen Abgeordneten zu ernennen haben, geschaffen werden.

Ein weiteres charakteristisches Gepräge der Landtags-Wahlen ist diesmal das stärkere Hervortreten der Socialdemokraten und in beschränkterer Weise auch der Antisemiten. Ist die Betheiligung der Socialdemokraten auch keine allgemeine, so haben sie doch in einer ziemlich großen Zahl von Wahlkreisen sich für die Be-

---

und kleinen Raubthiere des Waldes. Damals hätte es wohl schwerlich Jemand für möglich gehalten, daß Bär, Luchs, Wolf und Marder in absehbarer Zeit unsere Wälder verlassen könnten. Das war so die optimistische Ansicht manch alten Jägers, der nicht nur eine Freude bei Ausübung der Jagd auf diese Thiere hatte, sondern auch einen Gewinn durch den Verkauf ihrer Felle erzielte. Alljährlich wurde eine bedeutende Anzahl von Bären, Wölfen und Füchsen gestreckt, seltener Marder, doch auch deren Felle habe ich beim örtlichen Kürschner verarbeiten sehen.

Nach einem jahrelangen Aufenthalte im Auslande kehrte ich in die Heimath zurück. Der Bau der Bahn, die Estland durchschneidet, war gerade beendigt und es fingen die ersten Züge zu verkehren an, die von der örtlichen Bevölkerung wie ein Wunder angestaunt wurden. Wie anders sah die Gegend nach meiner Rückkunft aus! Und das hatten nur 6 Jahre zu Wege gebracht. Die Wälder in der Nähe der Bahn, meine alten Jagdplätze, waren stark gelichtet worden, denn sie hatten nicht nur die Schwellen zum Bahnbau, sondern auch das Feuerungsmaterial für die Locomotiven liefern müssen. Und jetzt, nach ferneren 25 Jahren, ist das Waldgebiet noch mehr gelichtet und eingeengt worden. Der Wald war mit der Zeit ein lohnendes Werthobject geworden, nicht durch ausgeführte Culturarbeiten, sondern durch seine vorhandenen Holzmassen, die rapid im Preise gestiegen waren. Als sie zu schwinden anfingen, da erst wurde mit der rationellen Bewirthschaftung des Waldes begonnen, und dazu waren Culturarbeiten nothwendig. Canäle und Gräben wurden gezogen, um die Wälder, Sümpfe und Moore zu entwässern, Wege mußten angelegt werden, um die Producte der in Cultur genommenen Flächen bequemer zu Markte schaffen zu können. All' diese Culturarbeiten raubten dem Wilde die verborgenen Schlupfwinkel und die Ruhe und Stille, die es zu seiner Existenz bedarf. Der Mensch war, wie gesagt, mit seinem Schaffensdrange ihm zu sehr auf den Pelz gerückt. Es verzog sich einfach aus solchen Gegenden — nicht, daß es durch Abschuß decimirt worden wäre. Ich spreche natürlich immer nur von den oben angeführten Raubthieren des Waldes, nicht aber von unserem Niederjagdwilde, das auch in cultivirten Waldungen, entwässerten Sümpfen und Mooren eine bequeme Existenz führen kann.

Wie mit dem Fortschritte der Cultur diese Raubritter des Waldes und Busches schwinden können, das möchte ich Ihnen noch zum Schluß meiner etwas lang gewordenen Zuschrift mittheilen. Als ich vor 12 Jahren die Bewirthschaftung des Gutes W. übernahm, da gab es in dieser Gegend noch genügend Bären, Wölfe und Füchse. Ich habe die Thiere, obgleich ich auch ein wenig Jäger war, nicht viel belästigt; es gebrach mir an Zeit und vielleicht auch an Lust zur Ausübung der Jagd. Ich freute mich, daß wir noch solch eine Menge dieser immer seltener werdenden Thiere in unseren ausgedehnten Waldungen hatten. Zu Ehren des deutschen Botschafters Schweinitz wurde hier der letzte Bär gestreckt; später ist keiner mehr erlegt worden. Jahr für Jahr habe ich den Buschwächtern, die ihre Landstellen im Walde haben, Schadenersatz für durch Bären geschädigte Haferfelder entrichten müssen, weil ich den Leuten den Abschuß derselben bei ihren unerlaubten Schmausereien untersagt hatte. Ich mußte hier nach diesem Schonen recht viele Bären haben. Als ich jetzt jüngst die Buschwächter darüber befragte, so meinten sie, daß sie im Frühjahre, dicht an der Grenze eines fremden Waldes, eine alte Bärin mit zwei Jungen gesehen hatten, später aber sei kein Bär von ihnen gespürt worden. Sie haben sich also, ohne daß sie behelligt worden wären, einfach aus unseren Waldungen verzogen. Den Luchs habe ich noch vor ein paar Jahren häufig im Frühjahre schreien gehört; ob er sich noch hier aufhält, das habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Hier ist in meiner Zeit kein Wolf gestreckt worden, obgleich diese Thiere sich vor 4 Jahren noch recht unnütz machten. So nahmen mir zwei Wölfe an einem Herbst-Nachmittage meinen bei mir Schutz suchenden Pudel vor den Füßen weg. Ihr Geheul hörte ich an manchem Winterabende. Seit ein paar Jahren sind diese Buschritter spurlos verschwunden — wenigstens habe ich nicht gehört, daß sie hier noch gesehen worden wären.

Diese Raubthiere haben sich durch die fortschreitende Cultur aus unserer Gegend verzogen, nicht sind sie dem Jäger zur Beute geworden. Nach 50 Jahren — wahrscheinlich wird es nicht einmal so lange währen — wird schwerlich noch in Estland ein Bär, Wolf oder Luchs erlegt werden. Man wird dann nur noch von älteren Leuten zu hören bekommen, daß das letzte große Raubthier vor so und so viel Jahren in dem betreffenden Walde erlegt worden sei. Seitdem hier die Wölfe und Füchse verschwunden sind, fängt das Reh an sich bei uns einzubürgern.

Die Cultur hat somit theilweise das Thierleben des Waldes verändert.

Mannigfaltiges.

Der Untergang des Dampfers „Mohegan". Nach neueren aus Falmouth eingetroffenen Telegrammen sind zusammen 47 Personen gerettet, darunter 4 Damen und 2 Kinder. Die Küstenwache berichtet: Man sah den Dampfer „Mohegan" einen gefährlichen Cours steuern und feuerte eine Warnungsrakete ab. Gleich darauf schickte „Mohegan" Nothsignale ab. Der Felsen, an dem der Dampfer gescheitert ist, ist ein submariner. Ein überlebender Pferdehändler aus Newyork Namens Maule erzählt, er habe bemerkt, daß das Schiff näher an das Land steuerte, als es üblich war. Um 7 Uhr waren alle Passagiere beim Diner, außer einigen krank unten liegenden Kindern. Plötzlich hörten die Passagiere einen lauten Krach, alle stürzten an Deck und fanden das Schiff auf dem Felsen. Sofort wurden Befehle ertheilt, die Boote flott zu machen. Der Capitän Griffiths, ein alter, erfahrener Seemann und Commodore der Linie, stand auf der Brücke. Die Mannschaft benahm sich wie Helden. Der Dampfer sank sofort, das Bug voran. Zwei Boote mit Frauen und Kindern wurden zuerst abgesandt. Maule sprang ins Wasser, mit einem Rettungsgürtel versehen, zugleich mit dem ersten Officier Couch, von dem er später getrennt wurde. Ein kleines Mädchen auf dem Schiff bat ihn herzzerreißend, sie zu retten, da sie noch nicht sterben möchte. Er konnte nichts für sie thun. Maule klammerte sich an eine Planke $7^1/_2$ Stunden, bis er von dem Dampfer „Penguin" aufgelesen wurde. Wie der Unfall verursacht worden, wisse er nicht. Die Nacht war sehr klar. Das Bureau der Atlantic Transport-Company in London ist unaufhörlich von Verwandten und Freunden der Opfer belagert; es spielen sich herzzerreißende Scenen ab. — Nach der letzten Information fehlen 101 Personen. In St. Keverne sind bisher 16 Leichen ans Land gespült.

— Im Buchhändlerhause zu Leipzig wurde vor einem geladenen Publicum am Sonnabend die von dem „Centralverein für das gesammte Buchgewerbe" veranstaltete Bismarck-Ausstellung eröffnet. Sie umfaßt die gesammte Bismarck-Literatur, soweit sie noch im Buchhandel vorhanden ist, und eine Sammlung von Bildnissen des Fürsten Bismarck aus den Jahren 1834 bis 1894. Die Ausstellung besteht aus 354 Werken und 263 Bildnissen und wird bis zum 31. October geöffnet sein.

— Der bunte Eiffelthurm. Seit Montag — so schreibt man aus Paris — sind die 4 mächtigen Grundpfeiler des Eiffelthurmes grau angestrichen worden, so daß sie wie vernickelt aussehen. Das ist der Beginn der großen Anstreichversuche, die in Hinsicht auf die Weltausstellung unternommen werden. Die Nickellage wiederholt sich übrigens in verschiedenen Höhenlagen des Riesenthurmes und hebt sich dort von anderen Farbschichten, die versuchshalber aufgetragen sind, wie Blaugrün, Eisengrau, Graugrün, Graublau, ab. Von weitem sieht der Eiffelthurm daher jetzt wie ein großer Hanswurst in bunter Jacke aus. Ueber seine endgiltige Färbung für die Weltausstellung ist noch keine Entscheidung getroffen.

— Seit etwa zwei Monaten sind die Abenteuer eines „neuen Robinson" Gegenstand der öffentlichen Unterhaltung ganz Englands. Die von den unwahrscheinlichsten Erlebnissen handelnden Berichte eines Herrn Louis de Rougemont erschienen in dem „World Wide Magazin", und es gelang der schreienden Reclame des Verlegers, den Helden sogar vor die in Bristol tagende „British Association" zu bringen, eine hochangesehene wissenschaftliche Körperschaft, wo er einen Vortrag halten durfte und von Geographen, Anthropologen und Naturforschern ganz ernsthaft genommen wurde. In London hat sich sogar eine Gesellschaft gebildet, um die vorgeblich von dem Abenteurer aufgedeckten Schätze an Gold, Diamanten und Perlen auszubeuten. Die Zweifel, die freilich die mehr als romanhafte Erzählung erweckte, wurden lauter und bestimmter, und das „Daily Chronicle" hat sich der nicht geringen Mühe unterzogen, den Helden bis in seine Wiege zurück zu verfolgen. Nunmehr ist der Beweis gelungen, daß Mr. de Rougemont nichts ist als ein ungewöhnlich frecher Betrüger, der von dem, was er als eigene Erlebnisse schilderte, weitaus den beträchtlichsten Theil der Phantasie oder wilden Mären verdankt. Er ist ein Schweizer von Geburt, heißt nicht de Rougemont, sondern Grin, und hat seit 17 Jahren in Sydney sehr fragwürdige Geschäfte gemacht. Von der Angabe, er habe 30 Jahre unter Cannibalen zugebracht, ist nur so viel richtig, daß er 3 Jahre unbekannt blieb, und als er wieder auftauchte, kein Wort von vorgeblichen Abenteuern zu sagen wußte. Der Verleger hat inzwischen eine halbe Million der Nummern, in denen der neue Robinson seine Phantasiegeschichten erzählt, verkauft.

— Eine französische Lebensversicherungs-Gesellschaft ist neuerdings auf ein untrügliches Mittel verfallen, sich neue Mitglieder zu sichern. Sie vertheilt nämlich gratis einen Abreiß-Kalender, der mit Aussprüchen von Philosophen und Kirchenvätern über die Vergänglichkeit des menschlichen Daseins ausgestattet ist. Jeden Morgen also findet der glückliche Besitzer dieses geistreichen Kalenders, wenn er das Datum des vorigen Tages abreißt, einen moralisirenden Ausspruch, der ihm immer von neuem ins Bewußtsein ruft, wie bald auch ihn das Schicksal alles Lebenden ereilen könnte.

theiligung ausgesprochen, einem Wahlkreise, dem von Hanau-Gelnhausen, haben sie sogar die Ehre angethan, einen socialdemokratischen Candidaten zu nominiren. Mögen die Socialdemokraten aber auch in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen an der Wahl theilnehmen, so ist doch nicht anzunehmen, daß sie einen großen Einfluß auf den Ausfall der Wahlen ausüben werden, und es läßt sich noch viel weniger annehmen, daß sie irgendwo einen Abgeordneten — durch eigene Kraft oder durch ein Compromiß mit einer bürgerlichen Partei — durchsetzen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in dem einen oder anderen Wahlkreise, z. B. in Breslau, die socialdemokratischen Wahlmänner die Entscheidung zwischen den bürgerlichen Parteien in der Hand haben werden, aber es ist doch zweifelhaft, ob die freisinnigen Wahlmänner es wagen würden, in offener Abstimmung für einen socialdemokratischen Candidaten einzutreten. — Aus demselben Grunde sind auch die Aussichten der Antisemiten nicht sehr günstige.

Die Wahlbewegung läßt sich überhaupt so an, als ob das Abgeordnetenhaus nicht wesentlich anders aussehen sollte, als das vorige. Es ist speciell recht unwahrscheinlich, daß die conservativen Parteien die ihnen zur Mehrheit fehlenden Stimmen erhalten werden.

Aus Prag wird vom 15. October gemeldet: Die Polizei verhaftete hier zwei Anarchisten, darunter den aus der Schweiz geflüchteten Pietro Breve, welche ein Attentat geplant haben sollen. — Der Prager Anarchisten-Verein „Aurora" wurde polizeilich aufgelöst und alle vorgefundenen Schriftstücke wurden dem Landgericht eingeliefert.

Aus Paris wird der „Russ. Tel.-Ag." unterm 18. October telegraphirt: „Das große Ereigniß des Tages ist das Eintreffen des Ministers des Auswärtigen Grafen Murawjew, der von der Regierung warm empfangen worden ist. Die Blätter commentiren lebhaft diesen Besuch. Im „Figaro" widmet dessen diplomatischer Mitarbeiter Whist, der, wie allgemein bekannt, gut informirt ist, dem Grafen Murawjew einen längeren Artikel und versichert, daß die franco-russischen Beziehungen im Gegensatz zu den Insinuationen einiger Blätter sich in Nichts geändert haben. Der Besuch des Grafen Murawjew, fügt Whist hinzu, dient dafür als ein unwiderlegbarer Beweis. Gestern Abend gab Delcassé im Ministerium des Auswärtigen zu Ehren des Grafen Murawjew ein Diner von 55 Gedecken, an welchem die ganze Regierung, Fürst Urussow und alle Mitglieder der russischen Botschaft, der englische, der deutsche und türkische Botschafter und andere Glieder des diplomatischen Corps theilnahmen. Graf Murawjew, der rechts Deschanel und links Brisson zur Seite hatte, saß gegenüber Delcassé, an dessen rechter Seite der päpstliche Nuntius seinen Platz hatte, während zu seiner Linken der deutsche Botschafter saß. Nach dem Diner, das sich durch sehr große Herzlichkeit auszeichnete, conferirte Graf Murawjew mit dem Minister des Auswärtigen. In hiesigen gut informirten Kreisen wird versichert, daß Graf Murawjew erfreut ist, die persönliche Bekanntschaft eines Staatsmannes und Freundes Rußlands, wie Delcassé, gemacht zu haben.

Warum Dreyfus verurtheilt ist, darüber erzählen die Pariser Dreyfus-Blätter folgende abenteuerliche Geschichte: Dem früheren Generalstabschef Boisdeffre hätten beträchtliche Summen zur Verfolgung von Spionen zur Verfügung gestanden. Da es ihm nicht gelang, wirklicher Spione habhaft zu werden, und er Gelegenheit für die Verwendung der geheimen Fonds schaffen wollte, hätte er „Actenstücke" fabriciren lassen, wobei auch das bekannte Bordereau und andere Machwerke entstanden seien. Seinen Agenten hätte General Boisdeffre nur einen geringen Bruchtheil der ihm angewiesenen Gelder zukommen lassen, den Haupttheil dagegen, etwa 1 Million, in die eigene Tasche gesteckt. Um für die erfundenen Actenstücke die entsprechenden Urheber zu schaffen, sei der Verdacht gegen ganz unschuldige Personen, und zwar im Falle Dreyfus mit dem bekannten Erfolge, gelenkt worden. Daß die Wahl des „Verräthers" gerade auf diesen gefallen sei, erkläre sich aus dem intensiven Judenhaß der französischen Officiere.

Im West-Sudan haben die Franzosen Glück. Samory, der mächtigste Häuptling im Niger-Bogen und seit 1883 der schwarze Störenfried im Hinterlande der französischen Zahnküste, ist mit seinem ganzen Troß an Officieren, Weibern und Kriegern durch den Hauptmann Gourand gefangen genommen worden. Nach einander schlugen sich französische Truppen- und Expeditionsführer wie Gallieni, Archinard, Combes, Monteil mit diesem Negerfürsten herum, der bald hier, bald dort auftauchte und unfaßbar schien.

Aus Abessinien kommen interessante, allerdings noch etwas unklare Meldungen über ernste Streitigkeiten zwischen dem Negus Menelik und dem mächtigen Ras Mangascha. Der Letztere hat bekanntlich ebenso wie Ras Makonen eine gewisse Unabhängigkeit sich erhalten und ebenso oft dem König der Könige Opposition gemacht. Diesmal sollen die Differenzen indeß einen sehr scharfen Charakter angenommen haben, da Mangascha einen außerordentlichen Gesandten Menelik's in Ketten gelegt und ins Gefängniß geworfen hat, was den Negus um so mehr gereizt haben soll, als der so Mißhandelte einer der Vertrauten der allmächtigen Königin Taitu Namens Partem war. Es heißt, der Negus habe darauf hin sofort den Befehl gegeben, ein Heer gegen Mangascha auszurüsten, während dieser sich an den italienischen Commandanten von Massauah, Oberst Troya, um Unterstützung wandte, die dieser natürlich ablehnte. — Von besonderem Interesse wäre es, zu erfahren, ob und wie weit Engländer dabei ihre Hand im Spiele haben.

Ueber die aus Nord-Amerika kurz bereits erwähnte Rede, die in diesen Tagen Präsident Mc Kinley zu Omaha auf der dortigen „Trans-Mississippi Internationalen Ausstellung" gehalten hat, berichtet eine „Reuter"-Depesche des Näheren noch Folgendes. Der Präsident betonte u. A.: „Wir haben der Versuchung widerstanden, Eroberungen vom Standpunct des Gewinnes zu betrachten, wir stehen aber in diesem Augenblicke neuen und ernsten Problemen gegenüber. Wir müssen die Thatsache anerkennen, daß ihre Lösung nicht allein uns, sondern andere Schwesternationen berührt. In unserer Zeit des regen Verkehrs und der gegenseitigen Abhängigkeit können wir unsere Verantwortlichkeit nicht von uns abwälzen, selbst wenn wir es möchten. Wir müssen sie muthig und weise tragen und die Bahnen der Pflicht wandeln, wäre auch der Wunsch dem entgegen. Keine Erwägung kann gründlich genug sein, keine Selbstbeherrschung zu beständig in dieser heiligen Stunde unserer Geschichte. Wir müssen die Versuchung ungehöriger Aggression vermeiden und nur solche Resultate zu erreichen streben, welche unseren und den allgemeinen Nutzen zu fördern vermögen. Wir haben niemals eine militärische Regung besessen. Friede, dessen Segnungen uns so reichlich zu Theil geworden sind, ist der Wunsch unserer Nation und das Ziel amerikanischer Bestrebungen. Der Sturm brach so plötzlich aus, daß er da war, ehe wir noch zur Besinnung kamen. Der Sieg wurde früher erreicht, als wir es für möglich hielten. Die Menschlichkeit unserer Ziele und die Hochherzigkeit unseres Benehmens haben dem Kriege, welcher stets ensetzlich bleibt, Züge von Edelmuth und christlicher Liebe mitgetheilt. Sie haben ein Beispiel menschlichen Hochsinns gegeben, welches der Menschheit nicht verloren gehen kann. Leidenschaft und Erbitterung lagen nicht in unseren Motiven. Der Glaube einer christlichen Nation erkennt die Hand des allmächtigen Gottes in der eben bestandenen Feuerprobe. Die Gnade Gottes war überall ersichtlich. Er hat uns reichlich gesegnet. Wir haben den Krieg nicht gesucht und ebenso wenig die Fragen, welche sein Ergebniß uns aufgedrungen hat. Diese Probleme werden nicht in einem Tage gelöst werden. Geduld ist nöthig, Geduld, verbunden mit Aufrichtigkeit des Vorsatzes und unerschütterlichem Entschluß, recht zu thun, nur das Beste der Nation im Auge zu haben und kein anderes Gebot zu kennen, als das der Pflicht." — Die Rede fand begeisterte Aufnahme.

Locales.

Auf der gestern abgehaltenen Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft gedachte, nachdem die eingegangenen Zuschriften durch den Secretär zur Verlesung gelangt waren, der Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, des Verlustes, den die Gesellschaft durch den Tod ihres correspondirenden Mitgliedes, des Portraitmalers und ehem. Conservators der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, Hrn. Julius Döring, erlitten habe. Im Anschluß an die Worte des Präsidenten wies noch Professor R. Hausmann auf den liebevollen Eifer hin, mit dem Döring, sammelnd und ordnend, das Mitauer Museum gefördert und auch manche archäologische Studie, wie die über die Burg Gerczike und über die sog. Teufelsboote, verfaßt habe.

Sodann überreichte der Präsident den nunmehr fertig gestellten 19. Band der „Verhandlungen", enthaltend den von Pastor Joachim Rossihnius 1632 „in die Estonische Dörptische sprache versetzten" Katechismus Luther's, die Evangelien und Episteln ꝛc.; vorausgeschickt ist der Edition eine kirchengeschichtlich werthvolle Einleitung von Pastor W. Reiman. — Zugleich kündigte der Präsident an, daß als demnächst zu veröffentlichendes Material die von Pastor G. Knüpffer mitgetheilten, mehrfach erwähnten 10 estnischen Predigten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts an die Reihe zu kommen hätten. Diese Publication würde einen gewissermaßen abschließenden Charakter haben, indem damit in den „Verhandlungen" der Gelehrten estnischen Gesellschaft das weitaus wichtigste umfassende Material der ältesten estnischen Sprachdenkmäler niedergelegt sein würde.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren Pontus v. Haller, Bibliothekar Oskar v. Haller in St. Petersburg und J. Frey, Secretär der Wehrpflicht-Commission.

Der Conservator L. Goertz übergab als Geschenk des Juweliers C. Jürgens eine in Camby gefundene Kette nebst Ring und vom Ver. Rechtsanwalt Lehbert mehrere interessante Drucke, darunter „Revalsche Anzeigen" vom Jahre 1792 und ein Curiosum aus Hannover, ein „Vater unser" gegen Napoleon. — Auf Befürwortung des Professors R. Hausmann wurde der Ankauf eines reichen Schmuckes, der im Rappinschen gefunden worden ist, beschlossen. — Ferner legte Professor Hausmann einen mit Dank entgegengenommenen, von Hrn. A. v. Hofmann dargebrachten großen Bronce-Armring vor — ein höchst interessantes, wohl in die Mitte des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung zurückreichendes Stück. Es ist in Gertrudenhof auf demselben Felde, wo vor einigen Jahren 7 ähnliche Ringe beim Pflügen zu Tage gefördert wurden, gefunden worden und zeichnet sich durch besonders schöne Patina aus; sonst sind nirgendwo derartige Ringe hier zu Lande angetroffen worden.

Sehr interessante Mittheilungen machte sodann im Anschluß an eine auf der vorigen Sitzung vorgetragene Notiz Professor R. Hausmann zu der in Reval im Jahre 1739 gedruckten ersten estnischen Vollbibel. Wie aus den Protocollen der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften hervorgeht, sind von der Akademie 555 Exemplare des Vorblattes zu dieser Bibel, eines von Strenge entworfenen und von Mattarnow ausgeführten vortrefflichen Kupferstiches. an General v. Bonn, der zum Grafen Zinzendorff in Beziehungen stand und sich für den estnischen Bibeldruck, zu dem er 1000 Rbl. beisteuerte, warm interessirte, nach Reval abgesandt worden.

Der Münz-Conservator Dr. W. Schlüter legte Münzgeschenke von stud. Hausmann und Frl. Carlblom vor, wobei er darauf hinwies, wie wichtig es wäre, russische Rubelstücke, die bisher in der Sammlung nur schwach vertreten seien, jetzt, ehe es dazu zu spät würde, zu sammeln. — Ferner kam er auf eine von Hrn. Al. v. Sivers-Rappin geschenkte interessante Münze zurück: laut Angabe des Professors v. Stern in Odessa handelt es sich um eine antike Kupfermünze, eine bruttische griechische Münze aus dem 3. Jahrhundert vor Christo. Leider hat der Schenkgeber Näheres über den Fundort dieser ihm von einem russischen Arbeiter zugetragenen Münze vorläufig noch nicht feststellen können. — Endlich constatirte der Münz-Conservator, daß das s. Z. von ihm vorgewiesene 5-Kopekenstück mit doppelter Adler-Prägung (ohne „Schrift") nicht eine Verprägung, sondern thatsächlich, einem aus dem Porchowschen geäußerten Bedenken entsprechend, ein mit raffinirtem Geschick aus 2 Münzen zusammengestelltes Stück repräsentire, das vermuthlich zum Betrügen bei „Schrift oder Adler?" Dienste zu thun bestimmt gewesen sei.

Der Bibliothekar C. v. Stern übergab als Geschenk des Redacteurs J. Tönisson den Jahrgang 1887 des „Postimees" und vom Verein studirender Esten den von diesem Verein herausgegebenen neuesten estnischen Kalender.

Von hohem Interesse war eine Mittheilung des Secretärs, Oberlehrers M. Böhm. Im Sommer dieses Jahres war ihm im Museum zu Rostow im Gouv. Jaroslaw das Brustbild eines Mannes, augenscheinlich von Meisterhand gemacht, aufgefallen, und zwar war es als das Portrait des Ordensmeisters Wilhelm v. Fürstenberg angegeben. Meister Wilhelm v. Fürstenberg wurde 1560 nach dem Fall Fellins nach Ljubim als Gefangener übergeführt und soll dort eine Russin geheirathet haben, so daß das Portrait aus den Händen seiner dortigen Nachkommen nach Rostow gelangt sein könnte. Herr Böhm, der auch eine Photographie des Bildes überreichte, sprach sich in seiner ungemein fesselnden Mittheilung dahin aus, daß auf Grund der äußeren Merkmale das Bild sehr wohl Meister Fürstenberg darstellen könnte — nach dem Lebensalter, der Tracht u. s. w. Wie werthvoll dieser Fund sein könnte, geht schon aus der Thatsache hervor, daß wir bisher überhaupt nur zwei beglaubigte Portraits livländischer Ordensmeister, nämlich Plettenberg's und Kettler's, kennen.

Der Bibliothekar C. v. Stern legte aus der Graf de la Gardie'schen Briefsammlung der hiesigen Universitäts-Bibliothek einen bisher unbeachtet gebliebenen, sehr bemerkenswerthen Brief E. v. Mengden's aus Reval an den Grafen Jakob de la Gardie vom Jahre 1637 vor, worin sich Interessantes über den bekannten Mag. Heinrich Stahl und die von ihm vorbereiteten Editionen in estnischer Sprache findet.

Schließlich wurde auf Antrag des Professors R. Hausmann beschlossen, die Sitzka'schen archäologischen Karten, deren Absatz ein äußerst schwacher gewesen sei, allen Vereinen, mit denen die Gesellschaft in Verbindung steht, kostenlos zuzuschicken. —t.

Vorgestern gelangte in der 2. Civil-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts der von der hiesigen Universität gegen den Vereidigten Rechtsanwalt Herrn H. v. Broecker angestrengte Proceß wegen angeblich unrechtmäßiger Besitznahme von der Universität gehörigem Grund und Boden zur Verhandlung. — Wie wir hören, wurde die Klage der Universität, deren Vertreter Professor Newsorow war, als unsubstantiirt angebrachtermaßen abgewiesen und Herrn v. Broecker 135 Rbl. Gerichtskosten zugesprochen.

Beiläufig bemerkt, stellt der „Rish. Westn.", der doch in allen die Universität betreffenden Fragen gut instruirt zu werden pflegt, die Sache so dar, als ob jene Klage gegen alle Grundzinsner der Universität gerichtet gewesen sei. Diese Version ist lediglich irreführend, denn thatsächlich hat Hr. v. Broecker nur seine eigenen Interessen und nicht auch die der übrigen Grundbesitzer am Dom-Abhange bei der Jakob-Straße zu vertreten gehabt. — Durch diese irreführende Version ist wohl auch die irrthümliche Angabe der „Düna-Z." über die Entscheidung des Processes veranlaßt worden, indem auch hier von einer Vertretung der Grundzinsleute durch Hrn. v. Broecker gesprochen wird.

Die Verwaltung der Walk-Pernauer Zufuhrbahn hat dieses Mal in dankenswerther Weise rechtzeitig den am 15. d. Mts. in Kraft tretenden Winter-Fahrplan bekannt gemacht. Dieser Fahrplan muß, wie der „Fell. Anz." hervorhebt, in jeder Hinsicht als glücklich zusammengestellt resp. als den Bedürfnissen des Verkehrs entsprechend angesehen werden, denn nicht nur gewährt er bei möglichster Vermeidung der lästigen Wartezeiten in Moisekül und Walk bequemen Anschluß an die Züge der Breitspurbahnen und zwar zwei mal täglich, sondern ist er ebenso dazu angethan, den Localverkehr im engeren Sinne anzuregen und zu begünstigen. — Ueber den Verkehr mit unserer Stadt macht der „Fell. Anz." folgende Angaben: Strebt man der Embachstadt zu, so empfiehlt es sich, den Zug Nr. 6 zu benutzen — Abfahrt 6 Uhr 9 Min. Abends — worauf man nach 10½-stündiger Fahrt sein Reiseziel um 4 Uhr 40 M. Morgens erreicht. In ca. 10-stündiger Fahrt kann man — die Universitätsstadt um 2 Uhr 3 Min. Nachts verlassend — um 11 Uhr 55 Min. Vorm. hierselbst eintreffen; die nämliche Strecke wird zu bequemerer Tageszeit — wenn schon in längerer Fahrt — von 10 Uhr 37 Min. Vorm. bis 12 Uhr 11 Min. Nachts zurückgelegt.

Bei der Abfassung von privaten Contracten ohne Bezahlung der vorgeschriebenen Stempelsteuer wurde die Strafe in Gestalt des zehnfachen Werths des Stempelpapiers bisher beiden Contrahenten zu gleichen Theilen auferlegt. Gegenwärtig hat, wie wir dem „Lodz. Tgbl." entnehmen, der Dirigirende Senat entschieden, daß, wenn die Contrahenten in ihrem privaten Contract die Abmachung getroffen haben, daß einer der beiden allein die Kosten der Abfassung des Acts zu tragen hat — diese Partei auch allein der Strafe unterliegt, da die Verletzung des Stempelsteuer-Reglements vom fiscalischen Standpunct aus und nicht als persönliches Vergehen zu beurtheilen ist.

Dieser Tage wurde in Reval, wie die dortigen Blätter berichten, eine Hundebesitzerin, die ihrem Thiere eine gefälschte Marke angehängt hatte, zu einer Pön von 15 Rbl. oder 3 Tagen Arrest verurtheilt. Außerdem hat die Betreffende ihre Hundemarke für dieses Halbjahr zu lösen.

Die Perronsperre soll, wie die „St. Pet. Wed." erfahren haben, in ganz Rußland eingeführt werden. Diese Frage liegt der Verwaltung der Staatseisenbahnen zur Berathung vor.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern der Jaan Adamson wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte hatte, wie s. Z. gemeldet, während des Michaeli-Marktes eine Pelzmütze gestohlen. Adamson wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ferner hatte sich der Johann Tomson wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte hatte in einer Handlung einen falschen Silberrubel ausgeben wollen und war deswegen der Polizei übergeben worden. Er erklärte, den Silberrubel im Kruge Rojasilla vom Krüger beim Wechseln erhalten zu haben. Er sei ein alter Mann, der wenig Geld in Händen gehabt, und habe nicht unterscheiden können, welches Geld falsch sei. Der Krüger habe ihm auf einen 5-Rubelschein 3 Silberrubel, drei 50-Kopekenstücke und kleine Münze ausgegeben, wobei er die Silberrubel hübsch auf einander legte, das andere Geld aber nachlässig hinwarf. — Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei.

—i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten sich gestern u. A. 2 Lodjenbesitzer wegen schlechten Holzstapelns zu verantworten. Der eine Angeklagte, Feodor Gardejew, wurde zu 30 Rbl. resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt, während der zweite Angeklagte, Blinow, der bereits in diesem Sommer zu 35 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest für dasselbe Vergehen verurtheilt worden war, die gleiche Strafe zudictirt erhielt. Blinow hatte dieses Mal sogar die Polizei selbst mit seinem schlechten Stapeln betrügen wollen. Der Revier-Aufseher K. des 3. Stadttheils hatte 3 Faden Holz gekauft, die der Lodjenbesitzer in seiner Weise gestapelt und als volle Faden den Lastfuhrleuten zugewiesen hatte. Die Fuder schienen jedoch dem Revier-Aufseher allzu klein und er ließ daher das Holz nochmals stapeln; dabei stellte sich heraus, daß auf 3 Faden ein halber Faden fehlte. Der Friedensrichter verurtheilte, wie schon erwähnt, den Verkäufer zu 35 Rbl. resp. 2 Wochen Arrest, so daß diesem sein schlechtes Stapeln im laufenden Geschäftsjahr eine Strafe von 70 Rbl., bezw. 4 Wochen Arrest eingetragen hat.

Eine gutgekleidete Frau versuchte gestern auf folgende Weise in den Besitz eines neuen, theuren Hutes zu gelangen. Sie wählte in einem Putzgeschäft einen Hut für 5 Rbl. 75 Kop. und erhielt einen Check auf diese Summe, um an der Casse das Geld zu bezahlen. Vor der Bezahlung aber suchte sie sich noch einen zweiten Gegenstand für 75 Kop. aus und wies dann an der Casse nur den zweiten, auf 75 Kop. lautenden Check vor. Nach ihrem Fortgange wurde der Betrug sofort bemerkt und ein junges Mädchen aus der Handlung zur Verfolgung der feinen Dame abgesandt. Auf dem Markt entdeckte sie richtig die Dame und folgte ihr bis zu ihrer Wohnung; dann requirirte sie die Polizei, die auch den Hut bei der Dame vorfand und ihr abnahm. — Für die Kaufleute möge dieser Fall als Warnung dienen, damit sie bei der Ausstellung mehrerer Checks für einen Käufer Vorsicht anwenden. Eine Betrügerei, wie die in Rede stehende, könnte sonst leicht Nachfolge finden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 11. October; Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben: für die Stadtarmen 4 Rbl. 20 Cop; für die Landarmen 50 Cop.; für die Kirche 1 Rbl. 45 Cop.; für die Unterstützungscasse 25 Cop.; für die Mission 20 Cop.; für die Taubstummen 70 Cop.; für die Blinden 50 Cop.; für die Leprösen 45 Cop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

Der Ertrag von den Liederzetteln am Kirchweihfeste: 54 Rbl.

für d. Kirche (kl. Gb.)	23	Rbl. 19	Cop.
„ „ Armen	8	„ 86	„
„ „ Thurm	3	„ 04	„
„ „ Altarbild	2	„ 19	„
„ „ Mission	1	„ 99	„
„ „ Altar	1	„ 79	„
„ „ Leprösen	1	„ 44	„
„ „ Taubstummen	—	„ 97	„
„ „ Unterstütz.-Casse	—	„ 77	„
„ „ Blindenanstalt	—	„ 35	„

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Carl August Nurk mit Ernestine Josephine Wästrik.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Heinrich Lill Tochter Carola Margarethe; des Bäckergesellen Gustav Lill Tochter Adelheid Olga Emilie; des Peter Woldemar Toomik Tochter Linda Elfriede. des Schuhmachers Karl Draw Sohn Samuel Proclamirt: Johann Selli mit Marie Jaanson; Tischler Gustav Eduard Killak mit Lina Antonie Sööd; Märt Laarmann mit Marie Sild; Johann Knoll mit Anna Salk; Bäcker Heinrich Kubpart mit Anna Tamm; Johann Ehrlich mit Lisa Tromm; Buchdrucker Jaan Woldemar Pärtelpoeg mit Johanna Toom.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 8. October. Se. Maj. der Kaiser reiste am 5. October aus Schloß Bernstorff nach der Südküste der Krim ab.

Demnächst findet der Stapellauf des auf der Neuen Admiralität in Bau befindlichen Geschwader-Panzerschiffes „Ossljabja" statt. Es hat 12,674 Tons und ist 435 Fuß lang.

Moskau, Mittwoch, 7. October. Es wurde gestattet, den regulären Bahnverkehr auf der Bahn Wologda-Archangel bis Nerechta-Sserdinskaja-Jaroslawl und Jurjew zu eröffnen.

Paris, Mittwoch, 19. (7.) October. Der Ministerpräsident Brisson ist übermüdet. Er gedenkt die Befugnisse seines Amtes seinen Collegen zu überlassen. Die Minister sollen sich auf einen neuen Ministerpräsidenten einigen; es ist von Bourgeois die Rede.

London, Mittwoch 19. (7.) October. Laut Meldung der „Daily News" aus Konstantinopel wurde der deutschen Verwaltung der Bahnlinie Huidar-Pascha-Angora die Concession zum Bau eines Handelshafens in Huidar-Pascha bei Scutari ertheilt.

Konstantinopel, Dinstag, 18. (6.) October. Consular-Berichten zufolge sind im Vilajet Wan Unruhen ausgebrochen. Die türkische Zeitung „Malumat" meldet, die armenischen Banden seien in die Flucht geschlagen.

Konstantinopel, Mittwoch, 19. (7.) October. Die Begrüßung des Deutschen Kaiserpaares durch den Sultan fand auf der Treppe von Dolma-Bagdsche statt. Der Kaiser stellte dem Sultan den Staatsminister v. Bülow vor, welchen der Sultan in ein längeres Gespräch zog.

Canea, Mittwoch, 19. (7.) October. Hier herrscht volle Ruhe. Das erste Transportschiff mit türkischen Truppen ist von hier abgegangen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	1 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	774·5	778·2	778·1
Thermometer (Centigrade)	— 2·3	— 4·8	— 0·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW2	—	S2

1. Minimum d. Temp. — 6·9
2. Maximum „ 0·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·94
4. Wasserstand des Embach: 40 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 57 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 6. October. Der Börsen-Berichterstatter der „St. Pet.-Z." schreibt: Stärkeres Angebot von Devisen ermäßigte an heutiger Börse die Wechselcurse neuerdings. Die Umsätze des Devisenmarktes sind etwas lebhafter geworden. — Die Geschäftsthätigkeit geht auf dem Fonsmarkt tagtäglich mehr zurück, die Course der Dividenden-Papiere haben unter dem Druck der herrschenden Geschäftslosigkeit stark zu leiden und ihr Rückgang beeinflußt die Gesammtstimmung in ungünstigem Sinne. Bank-Actien, die anfangs ziemlich fest waren, wurden später von der ungünstigen Disposition des Marktes ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen. . . .

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 6. Oct. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	9,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,90—7,00
Tendenz für Roggen: matt.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,70—5,00
Tendenz für Hafer: beharrlich.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . .	12,75
Tendenz für Schlagsaat: sehr fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . .	8,00
„ von der unteren Wolga	8,00
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,27
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,00
Mehl pr. Pud	5,27—5,30

Berliner Börse, 18. (6.) October 1898.

100 Rbl. pr. Cassa	216 Rmk. 50 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo	216 Rmk. 50 Pf
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats	— Rmk. — Pf.

Tendenz: abwartend.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. - - Юрьевъ, 8 Октября 1898.

Объявленіе.

15 сего Октября отъ 1 часу дня въ помѣщеніи полковой канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка (уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ) имѣетъ быть продажа съ аукціоннаго торга движимаго имущества умершаго Поручика Каминскаго.

Командиръ 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка
Полковникъ Пыхачевъ.

Bekanntmachung.

Am 15. October um 1 Uhr mittags wird in den Räumen der Kanzellei des 95ten Krasnojarskischen Infanterie-Regiments (Ecke der Ritter- und Gildenstrasse) die Verauctionirung des beweglichen Eigenthums des verstorbenen Lieutenants Kaminsky stattfinden.

Объявленіе.

Юрьевское Уѣздное Полицейское Управленіе симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что **28го октября** с. г. въ 10 час. утра въ посадѣ Нустаго при Канцеляріи Младшаго помощника Начальника Уѣзда по 3 участку будетъ произведена съ публичныхъ торговъ **продажа двухъ лошадей** арендатора Кавелехтскаго двора „Раусома“ или „Сюти“ Артура фонъ Цуръ-Мюлена: а) сѣраго мерина „Принцъ“, 6 лѣтъ, росту 2 арш. 4 верш., оцѣненъ въ 150 рублей, и б) сѣраго мерина „Османъ“, 5 лѣтъ, росту 2 арш. 2 верш., оцѣненъ въ 125 рублей, описанныхъ за неплатежъ фонъ Цуръ-Мюленомъ 184 рублей аренды за I полов. 1898 года.

Желающіе участвовать въ торгахъ благоволятъ къ означенному времени пожаловать въ пос. Нустаго.

Гор. Юрьевъ, 7-го Октября 1898 года.

Начальникъ Уѣзда
Майдель.
Секретарь Мартинсонъ.

№ 2516 II.

Von der Jurjewschen Kreispolizei-Verwaltung wird hierdurch publicirt, dass am **28. October** c. um 10 Uhr vormittags in der Kanzellei des Jurjewschen Kreischefgehilfen des 3. Districts im Hakelwerk Nustago zwei, dem Arrendator des Kawelechtschen „Raussoma“- oder „Sütti“-Gesindes Arthur von Zur-Mühlen gehörige **Pferde:** a) grauer Wallach „Prinz“, 6 J. alt, 2 Arsch. 4 Wersch. hoch, taxirt auf 150 Rbl., b) grauer Wallach „Osman“, 5 J. alt, 2 Arsch. 2 Wersch. hoch, taxirt auf 125 Rbl., zur Bezahlung der Pachtrückstände für die I. Hälfte 1898 im Betrage von 184 Rbl. öffentlich versteigert werden.

Diejenigen, welche am Meistbot theilnehmen wollen, haben sich zum genannten Termin im Hakelwerk Nustago einzufinden.

Jurjew, d. 7. October 1898.

Jurjewscher Kreischef
Maydell.
Nr. 2516 II. Secretaire **Martinson.**

Студентъ университета репетируетъ и приготовляетъ къ экзаменамъ по программѣ гимназическаго курса. Адр.: Широкая ул. д. № 25. Кутузову.

Student, erfahrener Lehrer, ertheilt Stunden in allen Gymnasial- u. Realfächern, spec. Russ., Latein u. Mathematik. Gefl. Offerten in d. Exp. d. Blattes sub litt. „Г. П.“ niederzulegen.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle mein reich assortirtes Lager von Confituren aller Art, **Mignon-Bruch-Chocolade,** Dessertconfecte von 60—100 Kop. pro Pfund, Dinuschken, **verzuckerten Früchten,** frischen Iris-Bonbons, Chocoladenplätzchen u. s. w. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörben, **Confect-Bouquettes,** Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Alle Arten Gefrorenes werden auf Bestellung geliefert.

Die
Suppenanstalt
befindet sich jetzt
Carlowastrasse 10,
wo tägl. von 12—1 Suppe zu haben ist. (Sonntags, Dinstags und Donnerstags auch Fleischsuppe).

Suppenmarken werden wie bisher verkauft von Frau Haffner, Neumarktstr. 20.

Meierei-Butter
und guten Käse
kauft zu hohen Preisen
J. Lane
Ст. Петерб., Столярный пр. №9.

Mittwoch, den 14. October c.
im Saale der Bürgermusse
Liederabend
des Herrn
Eduard Krause.
Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 und 60 Kop. in
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Von der Verwaltung
des
Ehstländischen adeligen Güter-Creditvereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Ausloosung unkündbarer Pfandbriefe stattgefunden hat und dass die unten folgenden Nummern im **März 1899** zur Realisation zu präsentiren sind.

Von der im Jahre 1864 von der bei dem Ehstländischen Credit-Verein befindlichen
Vorschuss-Casse
emittirten Anleihe von einer Million Silber-Rubel **drei und siebenzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **sechs und dreissig Tausend fünfhundert Rubel** Silber-Münze:

№№					
28	456	878	1120	1450	1838
65	470	881	1127	1472	1840
86	472	890	1170	1573	1849
113	504	903	1201	1603	1864
136	557	935	1239	1646	1871
146	566	984	1259	1710	1964
161	596	985	1303	1759	1972
216	683	1007	1325	1764	1988
279	710	1017	1342	1772	
294	722	1042	1357	1789	
295	740	1059	1382	1791	
297	811	1063	1407	1818	
447	877	1113	1437	1826	

Rückständig:
vom September 1896: Nr. 629.
„ „ 1897: NNr. 72, 80, 724, 838, 997, 1352, 1356.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1898.
Präsident: **F. v. z. Mühlen.**
Nr. 2347. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Eine Partie
Manufactur- u. Kurzwaaren
wird billig ausverkauft
im Local neben der Uhren-Handl. Michél et Co.
Grosser Markt 8, Eingang durch die Paradenthür.

Velocipede
übernimmt **zur Aufbewahrung für die Wintermonate** in dazu geeigneten Räumen
Das Dienstmann-Institut „Express“.

Abreise halber
ist eine vollständig **möblirte Wohnung** von 5 Zimmern u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sofort zu vermiethen. Zu erfragen Jakobstr. 39

4 Ritterstrasse 4
im Hof, sind zu verkaufen **einige Möbel und Haushaltungsgegenstände** von 2—4 Nm.

Ein Pianino
wird zu miethen ges. Offert. empfängt die Expedition d. Bl. sub „Z B.“

Einige Büoherregale
ein grosser Tisch, Zimmerpflanzen, Kohlhobel mit Zubehör u. A. zu verkaufen v. 10—12 Uhr Mühlenstr. 20.

Es wird ein
Kindermädchen
für zwei kleine Kinder in eine russische Familie **gesucht.** Zu sprechen täglich von 11—12 morg. — Mühlenstr. 3, Q. 3.

Marlenhofsche Str. 15
ist die **untere Etage,** bestehend aus 7 Wohnzimmern, allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Benutzung eines Gartens, sofort zu vermiethen. Näheres bei F. Krafft.

Suche ein oder zwei **kleine Zimmer,** möblirt od. unmöblirt, im I. oder 2. Stadttheil. Offerten sub „A. B. 5“ in der Expedition d. Bl. erbeten.

Gemästete Enten, Gänse, Elenfleisch und Mastfleisch
verkauft billig
A. Göttsch
Promenaden-Str. Nr. 1

Eine Familienwohnung
wie auch **Instrumente** und **ein Harmonium** sind **zu vermiethen** — Petersburger Str. 119.

3000 Rubel
werden gegen sichere Oblig. gesucht. Adr. sub „3000“ an d. Exped. d. Bl

Ausgezeichnete
Matschalka
ist zu mässigen Preisen zu haben
im Alexander-Asyl
Alleestrasse 49.

Eine Köchin
mit guten Attestaten kann sich melden — Scharrenstraße 7, oben.

Eine hübsche trockene **Wohnung** von 4 Zimmern und Vorzimmer und allen Wirthschaftsbeq. ist zu vermiethen — Rigasche Strasse Nr. 64.

Besonders hervorragende
Cigarren
aus Havannah-Tabak
von 7 Rubel an das Hundert
ebenso **weltberühmte**
Tabakssorten
der A. N. Bogdanowschen Fabrik
von 1 Rbl. 52 Kop. **bis 8 Rbl. d. Pfd.,** sowie auch billigere und theurere Sorten, die sich im Laufe der Jahre hier einen ganz enormen Absatz verschafft haben und wegen ihrer Güte keine hiesige oder auswärtige Concurrenz zu scheuen brauchen, da durch die letzte ausgezeichnete Tabaks-Ernte die Qualität noch besonders gehoben worden, empfehlen
O. Willmann & Co.
Jurjew, Rathhaus
Generalvertreter der St. Petersburger Tabaksfabrik A. N. Bogdanow & Co.

Beginn eines neuen Abonnements:
Zur Anschaffung empfohlen! Von bleibendem Werte!
Velhagen & Klasings
Monatshefte
Soeben erschien im XIII. Jahrgang 1898/1899

Erstes Heft: Monatlich ein Heft



Septemberheft für 1 M. 50 Pf.

Litterarisch — hervorragend durch die Bedeutung der Mitarbeiter.

Künstlerisch — reich illustriert in Schwarz-, Ton- und Farbendruck.

Große Romane Novellen, Gedichte und viele andere Beiträge der beliebtesten Dichter und ersten Schriftsteller der Gegenwart.

Kunstbeilagen nach Gemälden und Studien großer Meister in mehrfarbiger Autotypie, Chromolithographie und Holzschnitt.

Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:
„Philister über dir!“ von Georg Frhr. von Ompteda
„Perlen“ von Friedrich Jacobsen
(in der Gratis-Beilage „Velhagen & Klasings Romanbibliothek“)
die Novelle:
Onkel Johnny von Ilse Frapan
sowie der monumentale Gedächtnisartikel:
Bismarck. Von Professor Dr. Erich Marcks-Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu beziehen!

Gebrauchte und ungebrauchte
Postmarken
von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern**
ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze
Briefumschläge
d. h **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen
ältere, bestempelte und unbestempelte
Postkarten
von **Rußland** und dem **Auslande** werden
zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues
gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latwescha Awises“ in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.
Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

H.-V.
Sonntag, den 11. October
Gänseausschieben.
Anfang 8 Uhr Abends.

Von heute ab sind
meine Sprechstunden
tägl. v. 10—11 Uhr vorm. u. 4—5 U. nm.
Victor Patersen
pract Arzt und Frauenarzt.

M. K.
Familien-Abend
Sonntag, den 11. October c.
8 Uhr Ab.
im Saale der „Bürgermusse“.

Zwangloser
landwirthsch. Abend
der K. L. G. u. O. S.
(Local: Bibliothekssaal, Schloßstr. 1, II)
am Montag, d. 12. (24.) October 1898.

Tagesordnung:
1. Ueber die Bedeutung der Bakterien in der Landwirthschaft. Ref. **Dr. H. v. Pistohlkors.**
2. Ueber die Frage der Prämienermäßigung für Gebäude mit elektrischer Beleuchtungsanlage. Ref. Architekt R. Baron Engelhardt.

Beginn des Abends um 7 Uhr, Schluß spätestens um 10 Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein im Auftrage der Secretär.

Livl. Verein zur Förderung d. Landwirthschaft u. d. Gewerbefleisses.
General-Versammlung
am 13./25. October 1898
9 Uhr abends
Schlossstrasse 1, II (im Bibliotheksaal).

Tagesordnung:
1. Wahlen.
2. Generalbericht über die Ausstellung.
3. Anträge der Direction.

Weitere Verhandlungsgegenstände vorbehalten.

Der Sekretär.

Wanemuine.
Die **gut renovirte**
Kegelbahn
steht jetzt rein und warm **alle Tage von 10 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts** den Herren Mitgliedern auch den Fremden zur Verfügung.

Der Oeconom.

Ein russisch- und deutschspr. nüchterner
Kellner
kann sich melden — Hotel „Riga“.

Eine Bonne
die auch etwas russisch spricht, wird zu Kindern nach **Jaroslaw gesucht.** Näheres Sternstr Nr. 27.

Gesucht eine tüchtige
Köchin
die in einer Restauration arbeiten kann. Nur die mit guten Empfehlungen können sich melden — Gildenstr. 9, von 10—11 Uhr Vorm.

Eine Amme
gesucht. Zu erfragen Kaufhof Nr. 8.

Circus W. Durow.
Freitag, den 9. Oct.
Damen ohne Entrée.
Jeder Herr hat das Recht, eine Dame frei einzuführen oder zwei Damen können ein Billet benutzen, ausser Logen. Galerie 20 Kop.
Auftreten d. Dir. W. Durow.
Anfang 8½ Uhr Abends.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 8 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreinnddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. [illegible]
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 229. Freitag, den 9. (21.) October 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Vom Aufstande im Ferghana-Gebiet. Arbeiterschutz. Wendensche Personal-Nachrichten. Riga: Schlachthaus. Beschwerde. Reval: Schiffswerft. Personal-Nachricht. St. Petersburg: Regierungs-Communiqués über die finnländische Militär-Vorlage. Tageschronik. Finnland: Reorganisation.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Hochfahrt mit der „Wega“. Mannigfaltiges

Inland.

Zum Aufstande im Ferghana-Gebiet

veröffentlicht der „Reg.-Anz.“ eine Mittheilung, welche die Ergebnisse der in dieser Sache von einer besonderen Commission angestellten Untersuchung zusammenfaßt. In diesem Bericht heißt es nach dem „Her.“ über die Ursachen des Aufstandes u. A.:

„Die eingeborene Bevölkerung Ferghanas, die ihre Glaubensüberzeugungen, Sitten, Bildung, Verwaltungsarten und ihre Gerichte in den niederen Instanzen bewahrt und in ihren Städten und Dörfern sich isolirt hat, ist geneigt, auf die russische Herrschaft als auf eine zufällige und vorübergehende Erscheinung zu sehen. Inmitten dieser Bevölkerung befinden sich viele Elemente, die noch unter den Wirren der früheren Herrschaft der Khane aufgewachsen sind, Officiere und Beamte, die ihren Dienst verlassen haben und mit dem Wechsel der Regierung, die ihnen Macht und Einfluß genommen, mit der neuen Ordnung der Dinge unzufrieden sind, die, ungewohnt einfriedfertiges, arbeitsames Leben zu führen, stets bereit sind, sich einem Aufstande anzuschließen. Gerade diese Leute bildeten das Hauptcontingent der an den Andischaner Unruhen Betheiligten. Einer Ausbreitung der Verschwörung gab auch großen Vorschub das Fehlen einer Controle über die Erscheinungen im geistigen Leben des Volkes, das in religiös-sittlicher Beziehung nach den ausländischen muhamedanischen Centren gravitirte.“

Der „Reg.-Anz.“ führt dann aus, daß das Fehlen einer Regierungs-Controle über die muhamedanische Geistlichkeit den Einfluß der letzteren auf die Bevölkerung sehr gestärkt habe, was bei Besetzung der Wahlposten für die Gemeinde- und Wolost-Administration zu Tage getreten wäre.

Ein weiterer Grund für die traurigen Vorgänge des letzten Sommers sei die von der neuen Verwaltungs-Ordnung vom Jahre 1886 datirende Schwächung der Bedeutung der russischen Gewalt im Gebiet gewesen.

Die Commission, die die neue Verordnung ausarbeitete, nahm die temporäre Ruhe für eine vollständige Pacificirung des Gebietes, fand die Möglichkeit, die Rechte der Eingeborenen denjenigen Rechten, welche die russische Bevölkerung des Gebiets genießt, gleichzustellen, bevorzugte das Wahlsystem bei der Aemterbesetzung und brachte im Interesse der Staatsökonomie und zum Nachtheil der russischen Macht eine Verkürzung des Etats der russischen Administration des Gebiets in Vorschlag, während bis dahin seit der Unterwerfung Ferghanas die von dem ersten Generalgouverneur K. P. v. Kaufmann eingeführte Ernennung der dortigen Administrativ-Beamten seitens der Regierung sehr gute Früchte gezeitigt und viel zur Verstärkung des Ansehens und der Macht der russischen Verwaltung beigetragen hatte.

„Die Einführung einer neuen unabhängigen und oft den Beamten der Administration unfreundlich gegenüberstehenden Justiz, welche scharf von der administrativen Macht in allen Instanzen bis herab zu den Volksgerichten getrennt ist, förderte in den Augen der Bevölkerung die Schwächung der Bedeutung der russ. Macht überhaupt. Neben den ihres Einflusses verlustig gegangenen Kreischefs entstanden starke Volksgerichte mit weitgehenden Competenzen und wurde der weniger mächtige russische Friedensrichter hingestellt, der nicht mit den dortigen Eigenheiten des Lebens bekannt und unter Anschauungen erzogen war, die in erst unlängst unterworfenen muhamedanischen Gebiet nicht angewandt werden konnten. Es kamen Fälle vor, wo die Kreischefs in die Kammer des Friedensrichters als Zeuge citirt wurden, deren Aussagen nach den Angaben der verbrecherischsten und verworfensten Eingeborenen controlirt wurden.

Nachdem die Untersuchungs-Commission alle schwachen Seiten der Verordnung von 1886 aufgedeckt hat, bringt sie eine ganze Reihe von Maßregeln zur Reorganisation des Verwaltungswesens des Gebiets und zur vollständigen Verhütung einer möglichen Wiederholung von dem Aufstande in Andishan ähnlichen Vorgängen in Vorschlag. Die wesentlichsten derselben bestehen in der völligen Wiederherstellung der früheren Macht und Bedeutung der Kreis-Administration, wobei ihr auch die Möglichkeit verschafft werden soll, in möglichst naher Beziehung zur Bevölkerung zu stehen und sich mit dem Leben derselben bekannt zu machen; in der Abschaffung des Wahlprincips; in der Erweiterung der Competenz des Turkestanschen Generalgouverneurs; in der Errichtung von Specialorganen zum Studium und zur Controle des geistigen Lebens der Eingeborenen.“

Wie dieses Ziel im Speciellen zu erreichen wäre, hat die Commission in genau detaillirten Vorschlägen auseinandergesetzt, die der „Reg.-Anz.“ ebenfalls reproducirt.

Wie die Blätter melden, hat das Finanzministerium die Verfügung getroffen, daß minderjährige Arbeiter ohne gleichzeitige Anwesenheit Erwachsener nicht zur Arbeit zugelassen werden dürfen. Ferner ist ihnen die Arbeit in denjenigen Räumen von Industrie-Etablissements untersagt, wo sich Maschinen und Apparate befinden, die durch mechanische Kraft in Bewegung gesetzt werden und unter Umständen ihr Leben bedrohen können.

Wenden. Unterm 15. v. Mts. ist an Stelle des Hofraths Carl Meyer der Arzt Oskar Freymann zum Arzt des Wendenschen Gefängniß-Lazareths ernannt worden.

Riga. Für die Erbauung des städtischen Schlachthauses nebst Viehhof war, wie die „Düna-Z.“ berichtet, von der Stadtv.-Versammlung ein Credit von 770,843 Rbl. angewiesen. Nachdem in den Jahren 1894—1896 im Ganzen 478,218 Rbl. für dieses Unternehmen verausgabt worden waren, stand für das Jahr 1897 dem Stadtamt zur Verfügung noch eine Restsumme von 292,625 Rbl., von welcher im vorigen Jahre 218,179 Rbl. vornehmlich zur inneren Einrichtung des Schlachthauses und für Pflasterungsarbeiten verwandt worden sind. Im Jahre 1897 vereinnahmten das Schlachthaus und die Fleischbeschau-Anstalten, von denen das erstere seine Thätigkeit am 1. August eröffnete, letztere jedoch erst am 1. November ins Leben trat, zusammen 51,538 Rbl. Diesen Einnahmen stehen Ausgaben im Gesammtbetrage von 48,768 Rbl. gegenüber.

— Die Klage der Rigaschen Stadtverwaltung vom 11. November 1896 über einen Beschluß der livländischen Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten, der der Stadt die Verpflichtung zuweist, erkrankte Polizeichargen auf städtische Kosten in den Hospitälern unterzubringen, während die Stadt den Standpunct vertrat, daß sie mit der Aussetzung eines allgemeinen städtischen Polizeietats ihren Verpflichtungen der Polizei gegenüber in ausreichendem Maße nachgekommen sei, ist, wie dem „Rish. Westn.“ zu entnehmen, den 3. September vom Dirigirenden Senat abgewiesen worden.

— Die „Düna-Z.“ bemerkt hierzu: „Wie wir vom Stadtamt auf eine diesbezügliche Anfrage erfahren, hat dasselbe über obige Entscheidung bisher keine officielle Mittheilung erhalten. Aus welcher Quelle der „Rish. Westn.“ geschöpft hat, entzieht sich unserer Kenntniß.“

Reval. Die Revaler Blätter berichteten unlängst, daß Vertreter einer franco-russischen Gesellschaft die Stadt besucht hätten, um eventuell hier einen Platz zur Anlage einer Schiffswerft ausfindig zu machen und daß sie nach Baltischport weitergereist seien, ohne daß über das Resultat ihrer Recherchen etwas bekannt geworden wäre. Wie man dem „Rev. Beob.“ inzwischen aus Baltischport berichtet, ist auch dort von einer Entscheidung der Frage nicht die Rede gewesen. Das dort etwa in Betracht kommende Terrain ist noch immer ein strittiges Eigenthumsobject, ein Umstand, der schon allein dafür spricht, daß die definitive Wahl der Herren noch nicht auf Baltischport gefallen sein kann. Wie während ihres Hierseins verlautete, gedachten sie überhaupt mehrere Küstenpuncte des Baltischen Meeres für ihren Zweck in Augenschein zu nehmen und dann vor Ende des October über die Frage des Ortes für die Anlage der Werft schlüssig zu werden.

— Vom stellv. Minister des Innern ist, der „Estl. Gouv.-Z.“ zufolge, der von der Revalschen Stadtverordneten-Versammlung zum Glied der Estländischen Gouv.-Session für Städteangelegenheiten erwählte Stadtverordnete E. v. Hoerschelmann für das laufende Quadriennium bestätigt worden.

St. Petersburg, 8. October. Zur finnländischen Militär-Vorlage veröffentlicht der „Reg.-Anz.“ ein ausführliches Communiqué, das mit einem geschichtlichen Ueberblick über die Entstehung des geltenden finnländischen Militärgesetzes von 1878 eingeleitet wird. Der damalige Kriegsminister, Generaladjutant Mitjutin, hatte, wie wir der Uebertragung der „St. Pet. Z.“ entnehmen, in einem allerunterthänigsten Bericht über die Formirung der finnländischen Truppen auf neuen Grundlagen u. A. geäußert: daß Finnland, „obgleich es sich seiner besonderen localen Verwaltung und besonderer Localgesetze erfreut, indessen nicht sämmtliche Attribute eines besonderen und unabhängigen Staates beanspruchen könne; daß die erforderliche Einheit Finnlands mit dem Reiche vor Allem in der Einheit der Verwaltung der diplomatischen und militärischen Angelegenheiten zu Tage treten müsse; daß kein Theil des Staates eine besondere bewaffnete Macht besitzen könne; daß es erforderlich sei, daß die Finnländer den Militärdienst auf denselben Grundlagen wie die übrige Bevölkerung des Reiches ableisten und mit dieser ein Ganzes in der russischen Armee bilden; daß bei den finnländischen Truppen sowohl Einheimische als auch Russen zum Dienst herangezogen würden.“ — Von dem Finnländischen Senat und dem Landtage wurde darauf hin ein neues Militärgesetz ausgearbeitet, das am 6. December 1878 Allerhöchst bestätigt wurde. Als charakteristische Bestimmungen dieses Statuts hebt das Communiqué u. A. verschiedene Paragraphen hervor, nach welchen das finnische Heer die Bestimmung hat, „den Thron und das Vaterland zu vertheidigen und ferner um auch bei der Vertheidigung des Reiches“ mitzuwirken. Anfangs

---

Feuilleton.

Die Hochfahrt mit der „Wega“. *)

Ein tiefblauer, sonniger Himmel lacht am Morgen des 3. October über Sitten; dumpf dröhnen vom Arsenal her Kanonenschüsse, ein weithin schallendes Zeichen, daß der Aufstieg der „Wega“ stattfinden wird. Tausende von Personen, Städter und Landbevölkerung, drängen sich zur Place d'Armes: auf den Dächern, an Telegraphenstangen, auf den Bäumen der Promenade La Plantade, überall wird es lebendig — sie wollen uns ja Alle noch ein mal herzlich grüßen, bevor wir im Reich der Lüfte entschwinden.

Rasch und glatt werden die letzten Vorbereitungen mit militärischer Pünctlichkeit und Zuverlässigkeit für den Aufstieg erledigt, meine Thermometer außerhalb der Gondel befestigt und der Weidenkorb mit unseren kostbaren Instrumenten an Rolle und Seil hochgezogen — das Commando zum Einsteigen ertönt! Der Letzte, der mir die Hand kräftig schüttelt, ist Professor Hergesell-Straßburg: „O, wie beneide ich Sie um diese herrliche Fahrt“, ruft er mir zu — für mich eine tröstliche Beruhigung. Professor Forel, der unermüdliche Helfer, umarmt und küßt seinen Freund Heim, Professor Riedmatten, eine ehrwürdige Patriarchengestalt, steht mit unserem langjährigen treuen Beobachter Bührer aus Clarens dicht vor der Gondel und reicht uns zum Abschied ein Körbchen süßer Weintrauben hinein. Im Korbe werden mit den photographischen Apparaten rasch noch die beiden registrirenden Barographen untergebracht, das große Queckfilber-Barometer aufgehängt.

10 Uhr 45 Min.! Die Gondel ist frei und wird nur noch mit der Hand von 10 Mann gehalten. Zum letzten Mal drückt man sich die Hände, es ist ein feierlicher Augenblick, der auf die zahlreiche Zuschauermenge einen tiefernsten Eindruck macht — es ist still wie in einer Kirche. „Lâchez tout“, schallt der Befehl des Aëronaut-Ingenieurs Surcouff, welcher mit Spelterini die Vorbereitungen leitete. Langsam sinkt die Mutter Erde unter uns zurück, tausendstimmige Zurufe dringen herauf; unser Aëronaut-Chef Spelterini, in voller Uniform und weißer Mütze, grüßt mit verbindlichem Lächeln graziös nach allen Seiten.

Klapp, klapp — tönt es eben neben mir; unser liebenswürdiger Reisebegleiter, Dr. Biedermann, hat bereits eine Reihe von Bildern auf der lichtempfindlichen Platte für immer festgehalten. „Höher! Zwei Säcke Ballast aus!“ ruft Capitän Spelterini. „Nochmals zwei; noch mehr!“ Wir steigen langsam auf 1500, dann 2000 Meter. — Welch wunderbare Pracht! Keiner von uns ist eines Wortes fähig. Unter uns liegt das ganze herrliche Rhone-Thal, die flankirenden Höhenzüge sind stellenweise in wunderbarer Klarheit sichtbar, weiter draußen gegen Süden die Savoyer-Berge in lückenhaftem Wolkenmeer, die tiefblaue Schale des Genfer-Sees grüßt zu uns hinauf. „Trinkt o Augen was die Wimper hält von dem goldenen Ueberfluß der Welt“; das arme Wort ist nicht im Stande auch nur ein schwaches Spiegelbild zu geben von all der großartigen Schönheit, die sich von Moment zu Moment dem trunkenen Auge entrollt. Nur die rapid fallende Linie des Registrir-Barometers läßt die rasch steigende Bewegung des Ballons erkennen, die mit beispielloser Sanftheit, unter völliger Abwesenheit jeglicher Luftbewegung, eine unendlich angenehme Ueberraschung bietet.

Die „Wega“ hat fast genau nordwestliche Richtung; 11 Uhr 43 Minuten, der Barometer markirt bereits 1500 Meter Höhe und die Lufttemperatur ist auf — 10 Grad Celsius gesunken; trotzdem durchaus kein Frost- oder Kältegefühl! Senkrecht unter uns liegt der Glacier de Zanfleuron der „Diablerets“ — wieder ein prachtvolles Bild. Weit draußen vor dem Korbrande, an einem eisernen Galgen aufgehängt, surrt friedlich mein Aspirations-Thermometer. Es wird mittelst eines durch Uhrwerk getriebenen kleinen Ventilators einem Dauerstrom der umgebenden Luft ausgesetzt und dient zur Ermittelung der wahren Lufttemperatur. Die Ablesung der Thermometer-Scala geschieht durch ein kleines Fernrohr, das sicher am Korbrande befestigt ist, mir jeden Augenblick den Stand des Queckfilberfadens abzulesen gestattet.

Die „Wega“ fliegt wieder nordwestwärts, direct über den Rocher de Naye gegen Chatel St. Denis; 12 Uhr 45 Minuten, wir sind schon über Montblanc-Höhe und es fängt an kälter zu werden. „— 16 Grad Celsius!“ rufe ich Professor Heim zu. Unser guter Capitän reicht mir ein Gläschen Henneffy-Cognac; sonst mundet er trefflich, aber jetzt schmeckt er unangenehm bitter in dieser Höhe und brennt wie höllisches Feuer in der gänzlich ausgetrockneten Kehle. Doch höher! — Wir überblicken fast die ganze nördliche Schweiz bis hinaus zum Säntis durch lückenhaftes Wolkenmeer, ein gut Stück über das letztere ragen Rigi, Pilatus und Säntis hervor. Die Berner Riesen, Jungfrau, Mönch und Finsteraarhorn, sind theilweise in Wolken, aber doch erkennbar.

1 Uhr 30 Minuten, 6200 Meter! Wir stehen über Oron, das Thermometer zeigt auf — 20 Grad Celsius und das Barometer markirt kaum noch 340 Millimeter Luftdruck. In dieser enormen Höhe treiben wir eine volle Stunde lang dahin. Ich fühle, daß ich zusehends schwächer werde, zeitweise befällt mich eine starke Schlafsucht, aus der ich mich energisch aufraffen muß. Leichtes Herzklopfen stellt sich ein, ich fühle einen stechenden Kopfschmerz, die schon stark verdünnte Luft fordert gebieterisch ihre Rechte. In Höhen von 5000 bis 6000 Meter ist letztere bereits so verdünnt, daß durch die Athmung nicht mehr die zur Erhaltung des Lebens erforderliche Menge Sauerstoff den Lungen zugeführt werden kann, wie die unglückliche Fahrt des französischen Ballons „Le Zenith“ am 15. April 1875 gelehrt hat. Auf dieser Fahrt, bei der eine Höhe von 8000 Meter erreicht wurde, haben zwei der Luftschiffer, Sivel und Croce-Spinelli, wegen Mangels an Sauerstoff ihr Leben eingebüßt. Es ist deshalb eine unerläßliche Forderung, genügenden Sauerstoff zur Einathmung in so großen Höhen mit hinauf zu nehmen. Mit Sauerstoff gesättigte Luft in kleinen Stoffballons für diesen Zweck mitzuführen, wie es bei jener unglücklichen Hochfahrt des „Zenith“ geschah, ist nicht empfehlenswerth. Vielmehr wurden von der „Wega“ mehrere mit je 500 bis 800 Liter reinen Sauerstoffs gefüllte Stahlflaschen mit genommen, in denen das kostbare Lebensgas auf 120 Atmosphären comprimirt war; sie wurden uns zuvorkommend von dem bekannten Sauerstoff- und Wasserstoffwerk Luzern zur Verfügung gestellt. Das Druckreductions-Ventil der Flaschen gestattet den Sauerstoff unter beliebiger Pression bis zu 2 Atmosphären ausströmen zu lassen, worüber ein an dem Ventilgehäuse angebrachtes Manometer Auskunft giebt. Ich setze einen langen Gummischlauch an das Ventil und sauge das belebende Gas in langen, gierigen Zügen in die Lungen. Der lästige Kopfschmerz, das zeitweise leichte Herzklopfen, nehmen sofort ab und ich fühle unmittelbar die erfrischende belebende Wirkung des Gases auf den menschlichen Körper.

Unterdessen sind unser Ballon-Chef Spelterini und die beiden anderen Herren unablässig bemüht, die reizvollen Bilder der ganzen Umgebung durch die Suter'schen Momentapparate auf der Platte zu fixiren. Prof. Heim notirt und zeichnet daneben eifrig; er befindet sich, auch ohne Sauerstoffathmung, verhältnißmäßig ganz wohl — sein Bart ist voll Eiszapfen, wachsgelb sein sonst sehr frischer, rosiger Teint. Ueber Spelterini's energische Züge legt sich eine tief dunkle, schwarzbraune Färbung, seine sonore kräftige Stimme klingt hohl, dumpf wie aus überirdischer Welt. Jetzt erst werde ich der unheimlichen, geisterhaften Stille gewahr, die uns Alle umgiebt, jener eisig-stillen, ewigen Ruhe der höchsten Schichten des Luftmeers, zu denen kein Geschöpf und kaum noch ein Laut der Erde hinaufdringt. Das schwache Surren des Uhrwerks am Aspirations-Thermometer, das Ticken der Uhren in unseren registrirenden Barometern unterbrechen kaum hörbar die feierliche Stille dieser höhen Regionen.

Die „Wega“ zieht ruhig ihres Weges gen Nordwest. Um 1 Uhr 15 Minuten stehen wir über Yverdon, dann über St. Croix, dem Jura, fliegen weiter gen Besançon, das wir in steilem Absturze in ungefähr 2500 Meter Höhe um ½3 Uhr erreichen. Der Ballon hebt sich neuerdings in raschem Fluge aufwärts, um ¼4 Uhr über Gray gelangt er in die maximale Höhe zwischen 6300 und 6400 Meter. Spelterini möchte noch höher, bedeutend höher gehen; er fühlt sich immer noch im Vollbesitz seiner herkulischen Körperkraft, trotz der bedeutenden Höhe und ohne jegliche Sauerstoffathmung!

Die Situation wird kritisch: Spelterini verlangt gebieterisch von mir den Schlüssel zum Oeffnen der neben ihm stehenden Sauerstoffflasche; er will, unter Einwirkung des belebenden Gases, unbedingt höher gehen. Ich widerspreche energisch, denn über 7000 Meter weiß ich bestimmt, daß mir unter den obwaltenden Umständen höchste Lebensgefahr droht, wahrscheinlich ebenfalls den beiden anderen Begleitern, während die elastische Lebenskraft unseres gestählten Aëronaut-Chefs vielleicht 8000—9000 Meter vertragen hätte. Prof. Heim legt sich schlichtend ins Mittel, auch er fühlt den Ernst der Situation: der dämonische Wunsch des Capitäns blieb trotz seines drohenden Veto unerfüllt, den Schlüssel zum Himmelreich hielt ich im Stiefel wohl verborgen. Also Ventil los! Die „Wega“ wird durch Gasverlust rasch zum Fallen gebracht. Jetzt erst merke ich — trotz der starken Sonnenstrahlung am tiefblauen Himmel — die heillose Kälte, die mir die Finger fast zum Erstarren gebracht. Gott sei Dank, wir fallen fortwährend stark, die steil abfallende Curve des Registrir-Barometers läßt darüber keinen Zweifel mehr aufkommen. Ein, zwei Säcke Ballast werden hinausgefeuert und überschütten alle Insassen und Instrumente mit einem dichten Staubregen, denn unsere „Wega“ fällt weit rascher als der fein geschlemmte Flußsand der Rhone, der unsere Ballastsäcke füllte.

*) Wir haben von der erfolgreichen Fahrt des Luftschiffes „Wega“ über die Alpen bereits in Kürze berichtet. Die vorstehende ausführliche Schilderung ist der „Neuen Züricher Zeitung“ entnommen, der sie von einem der Theilnehmer zur Verfügung gestellt worden ist.

verpflichtete sich das finnische Heer „dem Herrscher, dem Staate (d. h. Finnland) und der Staatsregierung (d. h. dem Landtage) den Eid zu leisten, in der Folge wurde dieser Eid aber geändert; mit dem Oberbefehl über die finnischen Truppen wurde nicht der Commandirende der Truppen des finnländischen Militärbezirks, sondern der Generalgouverneur des Gebiets betraut; den russischen Officieren war jeglicher Zutritt zu diesen Truppen verwehrt u. dergl." — „Der Kriegsminister — heißt es weiter — sah bereits im Jahre 1876 voraus, daß mit dergleichen Verordnungen innerhalb der Reichsgrenzen das Bestehen „eines vollständig besonderen selbständigen Heeres, das mit den russischen Truppen nichts Gemeinsames haben wird, d. h. mit der Armee desjenigen Staates, zu dessen politischem Bestande auch das Großfürstenthum gehört", legalisirt werden wird. Die Befürchtungen des Grafen Miljutin haben sich vollständig gerechtfertigt. Nachdem sie ihr Statut erhalten, begannen die Finnländer es im Einklange mit ihren politischen Bestrebungen zu commentiren. Unter „Thron und Vaterland" begannen sie den großfürstlichen Thron Finnlands und ihre Heimath zu verstehen; zur Vertheidigung des Reiches beizutragen hatten sie sich nur dann verpflichtet, wenn der Feind Rußland von der finnländischen Seite bedroht oder seinen Vormarsch nach der Residenz des Reiches über das finnische Land einschlägt; die Armee Finnlands über die Grenzen des Landes zu dirigiren, ist nach ihren Begriffen nicht gestattet, da Finnland nicht zu einer unbegrenzten Solidarität mit Rußland verpflichtet ist und sie betrachten es als ungerecht, die finnische Jugend zum Kampfe für ihr fremde Ziele und gegen Feinde, deren Feindschaft ihr unbekannt ist, heranzuziehen." — Das Communiqué handelt dann von der Entstehung der neuen Militär-Vorlage, die in St. Petersburg von einer besonderen Commission ausgearbeitet worden ist und einem außerordentlichen finnländischen Landtage sowie darauf dem Reichsrath vorgelegt werden wird. Zum Schluß heißt es: „Die Staatsmänner der siebenziger Jahre sahen das Statut als ein ausschließlich locales finnländisches Gesetz an und entsprechend diesem bemühten sie sich, ein Heer zu schaffen, das nur für Finnland bestimmt war. Diese Staatsmänner maßen damals den staatlich-klugen Hinweisen des Grafen D. A. Miljutin nicht die erforderliche Bedeutung bei, daß „Finnland zu seiner eigenen Sicherheit selbstverständlich nicht der Organisation eines besonderen finnischen Heeres benöthigt ist, da seine wenigen Bataillone in keinem Falle allein als sichere Vertheidigung dienen können. . . Da Finnland in der Erhabenen Person seines Großfürsten einen Monarchen mit Rußland besitzt, der in Sich die Interessen des gesammten Reiches verkörpert, so ist es klar, daß den Truppen Finnlands in ganz gleichem Maße, wie den russischen Truppen, die heilige Pflicht, die Unantastbarkeit des gesammten Reiches und nicht nur Finnlands allein zu schützen, obliegen muß." . . Nur unter den erwähnten Bedingungen ist die Organisation eines finnischen Heeres zulässig „ohne Schädigung der Interessen Rußlands, die in Wirklichkeit durch eine Verlängerung des unbewaffneten Zustandes Finnlands besser gesichert wären, mindestens bis zu der Zeit, bis in der Bevölkerung Finnlands sich das Bewußtsein von der vollständigen Solidarität seiner politischen und ökonomischen Interessen mit den Interessen Rußlands festigt". Alles dieses wurde im Jahre 1876 geäußert und hat dessen ungeachtet seine volle Bedeutung für die Gegenwart bewahrt, ganz ebenso wie auch die andere Bemerkung des Grafen D. A. Miljutin ihre Bedeutung nicht verloren hat, die er im Jahre 1871 machte. „In Rußland", sagte er, „fordert die öffentliche Meinung, daß die Finnländer die Militärlast ebenso tragen, wie die übrige Bevölkerung des Reichs und mit ihr in der russischen Armee zu einem Ganzen verschmelzen. Finnland selbst versteht diese Frage anders: es weigert sich nicht, der Militärpflicht nachzukommen, doch mit dem Vorbehalt, seine eigenen Truppen zu halten, die nichts Gemeinsames mit der russischen Armee haben." Schließlich bemerken wir, daß Graf D. A. Miljutin mit dem scharfsichtigen Blicke eines Staatsmannes voraussah, daß die finnländische Intelligenz sich der Formirung der finnischen Truppen freuen würde „zum Zwecke der noch größeren Festigung der Autonomie Finnlands." Durch die projectirte Reform wird nicht nur eine organische Verbindung der finnischen Truppen mit der russischen Armee hergestellt, sondern es wird auch ein wichtiger Schritt zur Einbürgerung der staatlichen Ordnung in unserem finnländischen Gebiet gethan."

— Zur Rückreise Sr. Maj. des Kaisers aus Kopenhagen berichtet die „Russ. Tel.-Ag." unterm 6. d. Mts. aus Dirschau in Preußen: Der Hofzug Sr. Maj. des Kaisers von Rußland passirte heute um 5 Uhr Nachmittags den hiesigen Bahnhof.

— Fürst Meschtscherski, der gegenwärtig in Paris weilt, berichtet von dort wie folgt über seine Eindrücke: „Wenn die Massen des einfachen Volkes „Es lebe die Armee!? rufen, so bedeutet das, daß sie eigentlich sehr gern „vive l'Empereur!" schreien würden, wenn es irgend einem kühnen und klugen General einfiele, sich zum Dictator auszurufen, sich in Ermangelung von Vertretern des Geschlechtes Bonaparte eine ernste politische Partei zu schaffen. Es scheint aber, daß dieser General zunächst noch am Horizont nicht aufgetaucht ist. Boisdeffre besaß eine gewisse Popularität, seit aber mit der Dreyfus-Affaire seine Solidarität mit den Helden der Fälschung zu Tage getreten, ist er in der öffentlichen Meinung sehr fühlbar gesunken. Was die Orleans betrifft, so könnte nach Allem, was man hier hört, von ihrer Candidatur für die Dictatur wohl kaum jemals die Rede sein, und Alles, was sie thun, um sich nach den Traditionen Louis Philippe's bei der Menge einzuschmeicheln und Popularität zu gewinnen, vermehrt nur ihre Unpopularität. . . Die Napoleoniden haben eine Chance, welche den Orleans fehlt: die Verbindung mit der Armee und die in der Arbeiterbevölkerung von Paris fortbestehende Ueberlieferung von der Sympathie mit Napoleon III. für Alles, was er zu Gunsten des Arbeiters gethan hat. Wer daher in den Straßen von Paris aus vollem Herzen „Es lebe die Armee!" ruft, der ist gar nicht weit davon entfernt, aus vollem Herzen „Es lebe der Kaiser!" zu schreien, denn den Kaiser stellt man sich an der Spitze der Armee vor, den König aber — im Paletot, mit dem Regenschirm und an der Spitze der Politikaster. Der Gedanke an einen Dictator in Frankreich ist daher jetzt durchaus keine Fiction, sondern er steckt fast Allen im Kopfe und Vielen auf den Lippen. Ich selbst habe ihn in verschiedener Form und mehr als ein mal täglich sowohl von Gebildeten, als von ganz einfachen Leuten aus der Masse aussprechen hören. Die Einen sagen „ein Wille ist erforderlich", die Anderen „man braucht einen Stock," die Dritten „die Knute ist nothwendig" u. s. w. Natürlicher Weise sind Alle überzeugt, daß dieser Zustand der Anarchie nicht lange dauern kann." — Die letzten Spuren der Achtung vor der Regierung seien geschwunden und wenn Alle riefen „vive l'armée!", so sei damit gesagt, daß die republicanische Regierung Allen zuwider sei und Alle die Militärgewalt verlangten. — „Als ich gestern in einem politischen Gespräche mit zwei gescheuten Franzosen zum Culminationspunct unserer lebhaften Unterhaltung oder, richtiger gesagt, unserer Kritik der Tagesereignisse — der Frage der Dictatur — gelangte, sprach Einer von ihnen einen scharfsinnigen, ganz unerwarteten Gedanken aus: „Ich glaube nicht an die Möglichkeit irgend eines coup d'etat und zwar aus einem sehr einfachen Grunde: ein coup d'etat erfordert Verschwiegenheit, bevor er zu Stande kommt; in unseren Tagen, bei den Sitten unserer Presse, ist diese undenkbar. Verschwörer werden sich finden, kein Mensch aber wird da sein, der sich zum Schweigen zwingen ließe."

— Neue ergänzende Regeln in Bezug auf die Uebersiedlung nach Sibirien sind für Bauern und Personen der Bürgergemeinden veröffentlicht worden. Die Verabfolgung der Erlaubnißscheine zur Uebersiedlung wird hienach dem Ministerium des Innern oder den Gouv.-Institutionen übertragen. Diejenigen, welche einen solche Erlaubniß erhalten haben, werden zu einem Vergünstigungs-Tarif an ihren Bestimmungsort befördert. Die ohne Erlaubniß Uebersiedelnden erhalten eine Zutheilung von Land nur dann, falls gerade freie Parzellen vorhanden sind, und genießen keine Vergünstigungen in Bezug auf die Wehrpflicht. Bei der Zuzählung zu neuen Gemeinden werden die Personen nicht-russischer Abstammung nach Möglichkeit in solche Landgemeinden eingereiht, die zum größten Theil aus russischen Bauern bestehen.

Finnland. Ueber verschiedene Reorganisationen in Finnland berichtet der „Sswet". In nächster Zeit soll bei der Kanzlei des Generalgouverneurs ein besonderes Bureau für Preßangelegenheiten eröffnet werden und in Helsingfors wird eine russische Zeitung erscheinen. Gerüchtweise verlautet, daß schon sehr bald das Postwesen reformirt werden soll, und zwar sollen die finnischen Postmarken aus dem Verkehr gezogen werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) October.

Gegen die Anarchisten.

Das noch zur rechten Zeit entdeckte nichtswürdige Attentat gegen den deutschen Kaiser, aus dem sich noch ein weiteres Attentat gegen den König von Italien herausspinnen sollte, wird sicherlich einen neuen Zug in die bereits im Gange befindliche Action zur Bekämpfung des Anarchismus hineinbringen und hoffentlich dazu beitragen, daß für ein möglichst scharfes Anfassen dieser Mordbuben Sorge getragen wird.

Ueber das Programm der italienischen Regierung für die von ihr angeregte internationale Conferenz gehen der „Nat.-Z." aus Rom von ihrem dortigen Correspondenten unterm 14. October folgende Mittheilungen zu:

Ueberall hat die Initiative Italiens eine günstige Aufnahme gefunden. Man erwartet nun von dem Staate, der sie ergriffen hat, daß er die Einladungen ergehen lassen und ein Programm aufstellen werde. Aus Besprechungen, die ich mit den betheiligten Ministern hatte, geht in dieser Beziehung Folgendes hervor: Die Mächte werden von Diplomaten und Fachmännern, d. h. von ihren Gesandten und von speciellen Delegirten der Justizministerien und der Ministerien des Innern, vertreten sein. Die erste der Conferenz vorzulegende Frage wird die Charakteristik der von den Anarchisten begangenen Verbrechen betreffen. Können solche Verbrechen in irgend welchen Fällen als politische aufgefaßt werden oder sollen sie durchweg als gemeine Verbrechen behandelt werden? Von der Beantwortung dieser Frage hängt die Wirkung der Conferenz-Beschlüsse ab, welche, wie klar ersichtlich, zu keinem praktischen Resultate gelangen kann, wenn über die erste Frage verschiedene Meinungen herrschen sollten. Italien wird die Ansicht vertreten, daß alle von Anarchisten begangenen Verbrechen als gemeine Verbrechen anzusehen sind. Wird dieser Grundsatz angenommen, so folgt als natürliche Consequenz die Verpflichtung zur Auslieferung der Verbrecher. Fast alle civilisirten Mächte haben sich in Verträgen verpflichtet, die Unterthanen anderer Staaten, welche gemeiner Verbrechen angeklagt und ins Ausland geflohen sind, auszuliefern. Dem gemäß ist der zweite Punct des Programmes der Conferenz die Auslieferung aller Anarchisten, gegen welche Anklage erhoben wird.

Doch dies genügt nicht. Insbesondere die in die Schweiz geflüchteten italienischen, französischen, spanischen, oesterreichischen Anarchisten machen für den Anarchismus Propaganda in Reden, in Flugblättern, welche sie insgeheim in den anderen Ländern verbreiten. Bis vor kurzem wurde in der Schweiz das italienische Anarchistenblatt „L'Agitatore" veröffentlicht, dessen Artikel nicht nur beständig die Anarchie, sondern auch die anarchistischen Verbrecher rühmten. Diese Zeitung, welche nach der Ermordung der Kaiserin Elisabeth von der schweizer Regierung unterdrückt wurde, ward insgeheim in Italien im ganzen Lande verbreitet. Es besteht die Notwendigkeit, derartiger gefährlicher Propaganda ein Ende zu machen. Nach dem Programm, welches Italien der Conferenz vorlegen wird, soll sich jeder Staat verpflichten, alle Fremden aus seinem Gebiet auszuweisen, welche als Anarchisten bekannt sind und in irgend einer Weise für die Anarchie Propaganda machen. Außerdem soll der Staat sich verpflichten, die Verbreitung aller anarchistischen Veröffentlichungen, seien es Zeitungen oder Flugblätter, zu verhindern. Einigt man sich hierüber, so wird eine Vereinbarung zwischen den Mächten leicht zu erzielen sein, welche dahin ginge, daß sie sich alle Nachrichten, die Anarchisten und deren Reisen betreffend, gegenseitig mittheilen. Es besteht jetzt schon ein Austausch von Nachrichten hierüber zwischen den verschiedenen Regierungen.

Nicht ebenso leicht wird es sein, ein Einverständniß über den letzten Punct des Programmes der italienischen Regierung zu erzielen: nämlich die thatsächlich stattfindende Reclame vieler Zeitungen für die anarchistischen Verbrechen und deren Urheber zu verhindern. Die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich hat wieder in der ganzen Welt eine ungeheuere Reclame für die Anarchisten zur Folge gehabt. Es gab Zeitungen, welche ihre Reporter nach Genf schickten, um die Welt mit auf Lucchent bezüglichen Telegrammen und Artikeln zu überschwemmen. Sie schilderten sein Leben, die geringfügigsten Einzelheiten des Mordes und alle Einzelheiten der anarchistischen Propaganda. Diese Reclame wurde von manchen schweizer Behörden und sogar von dem Untersuchungsrichter begünstigt, welcher verschiedenen Journalisten erlaubt haben soll, ein „Interview" mit Lucheni zu haben. Wie kann man gegen die Thatsache blind sein, daß derartige Reclame, die allerorten für den Mörder gemacht wurde, neue Morde provociren kann? Die anarchistische Sucht nach „Berühmtheit" wird natürlich angestachelt, wenn sie in allen Zeitungen sehen, wie die Missethat eines der Ihrigen allgemeines Interesse erweckt, den allgemeinen Gesprächsstoff abgiebt. Darum will die italienische Regierung vorschlagen, daß die Staaten sich auch verpflichten, solche Reclame für die anarchistischen Verbrecher zu verhindern.

Selbstverständlich müßte, wenn die Conferenz beendet ist, jeder Staat das genehmigte Programm nach Maßgabe einer eigenen Gesetzgebung durchführen, da das, was in einem Lande durch eine einfache Anordnung zu erreichen ist, in anderen Ländern ein vom Parlament beschlossenes Gesetz erfordern würde.

Die Ankunft des deutschen Kaiserpaares in Konstantinopel hat sich am Dinstag in den Morgenstunden mit aller Pracht und vollem orientalischem Pomp vollzogen. Die Ankunft des Kaiserpaares in Dolma Bagdsche bot einen glänzenden Anblick. Von Sonnenlicht umflossene Meereswellen umspülten das Palais, das einen märchenhaften Eindruck gewährte. Die „Hohenzollern" warf gegenüber dem kaiserlichen Thor Anker, rechts die „Hela", links die „Hertha". Das Meer war überaus belebt, Dampfbarcassen, Barken, dazu Salutschießen, Musik, Tücherschwenken, Hurrahs. An der Landungstreppe standen die Flügeladjutanten, rechts die kaiserliche Musikcapelle und die Leibcompagnie der albanesischen Zuaven, links die kaiserlichen Büchsenspanner mit der Fahne. Gegen 9 Uhr fuhr die Schraubenyacht „Teschrife" mit dem Großvezier und dem Marineminister Fuad Pascha, den Militär-Attachés und dem Hauptmann Morgen nach der „Hohenzollern" ab zur Begrüßung. Um 9¼ Uhr verließ das Kaiserpaar die Yacht. Jetzt erschien der Sultan am Landungsquai. Er trat nach der Begrüßung der Anwesenden auf den Quai heraus, dem nunmehr das Galaboot der „Hohenzollern" mit den Majestäten sich näherte; der Sultan begrüßte freudig bewegt die Majestäten noch vor Anlegen des Bootes. Die Majestäten erwiderten lebhaft die Grüße. Der Sultan unterstützte die Kaiserin beim Aussteigen und drückte, sich vernei-

---

Doch wo sind wir? Weite Strecken Wald mit kleinen Lichtungsflecken sind erkennbar. Da heißt es höchste Vorsicht. Wir machen uns zur Landung klar, die wegen des ziemlich starken Unterwindes durchaus nicht leicht erscheint.

Jeder, der einige Kenntniß in aëronautischen Dingen besitzt, weiß, daß die Landung oft weit schwieriger und gefährlicher ist als die meist gefahrlos und glatt verlaufende Abfahrt. Wie sein Gefährte zu Wasser, so geht auch das Luftschiff vor Anker, wenn es seine Fahrt vollendet hat und es unterscheidet sich auch das dazu benutzte Instrument meist in keiner Weise bei beiderlei Arten von Fahrzeugen. Ein Schiff, das in den Hafen läuft, kann aber seine Fahrt mehr und mehr verlangsamen, bis der Anker gefaßt hat; nicht so der Ballon, der ja mit voller Windgeschwindigkeit dahin saust. Wenn sich da der Anker in das Erdreich einfrißt, so erhält die Gondel einen gewaltigen Ruck, sie schlägt auf den Boden auf, der so entlastete Ballon schnellt empor und reißt Gondel und Anker mit sich herauf; wieder sinkt er, wieder faßt der Anker, wieder der Aufprall, wieder das Emporschnellen und so kann der Ballon in riesenhaften Sätzen manchmal über das Land dahin springen, indessen den umhergeschleuderten Insassen oft Hören und Sehen vergeht.

So ungefähr war auch das Bild, das ich unmittelbar vor unserer Landung im Kopfe hatte. Die Erde kommt uns in rasender Eile immer näher, scheint auf uns zuzufliegen; das scharf spähende Auge des Capitäns hatte ein günstiges Brachfeld entdeckt; der Anker fällt. Ich berge noch mit Blitzesschnelle, so gut es geht, meine mobilen Instrumente im Korbe. Achtung! Klimmzug! Mein blonder Nachbar zur Rechten und ich fassen nach oben und ziehen uns mit den Armen an den Korbseilen in die Höhe; Professor Heim hängt sich mit Leibeskräften an die Ventilleine, während Spelterini, zum Sprunge bereit, nach der Reißleine greift, die den Ballon durch Aufreißen zum raschen Stillstand bringen soll. Da schlägt die Gondel mit Gewalt auf den Boden auf, die Ballonkugel erhebt sich noch ein mal und schleift ein Stück weiter. In todesmuthigem Satze springt unser Ballonführer Spelterini aus der Gondel in das Netzwerk und faßt glücklich wieder die ihm aus den Händen entschlüpfte Reißleine. Zum zweiten Mal ein starker Aufstoß, dann ein kräftiger Zug, der Anker hat fest gefaßt, der Ballon neigt sein stolzes Haupt und schmiegt sich der Erde an. Alle sind unversehrt, auch die meteorologischen und photographischen Apparate haben kaum nennenswerth gelitten, dank der ausgezeichneten Führung und wunderbaren Geschicklichkeit unseres Aëronaut-Chefs Spelterini, der bis zum letzten Moment seine eiserne Ruhe und Geistesgegenwart voll bewahrte. Wir waren bei dem kleinen Dörfchen Rivière um halb 5 Uhr niedergegangen, auf der Grenze der Haute Marne und des Departements Cote d'Or zwischen Dijon und Langres.

Damit endete für die Theilnehmer eine großartige Episode, die zeitlebens uns Allen in unauslöschlicher Erinnerung bleiben wird.

*

Während wir mit der „Wega" im Reiche der Lüfte schwebten, war für die Zurückgebliebenen die Arbeit noch keineswegs beendigt. Wie bereits gemeldet, sollten am nämlichen Tage des Aufstieges der „Wega" gleichzeitig an verschiedenen Puncten des europäischen Continents — in Paris, München, Berlin, Wien und St. Petersburg — bemannte und unbemannte Ballons, letztere mit empfindlichen Registrir-Instrumenten ausgerüstet, abgeschickt werden. Professor Hergesell, Director des meteorologischen Landesdienstes von Elsaß-Lothringen und Präsident des internationalen aëronautischen Comités, war zum Zwecke der einheitlichen Organisation dieser internationalen Vereinigung eigens nach Sitten gekommen und hatte selbst einen 300 Cubikmeter fassenden Registrir-Ballon, den „Hohenlohe-Langenburg" mitgebracht. Dieser hätte, der Abmachung gemäß, vor der „Wega" aufsteigen sollen, aber durch eine kleine Störung an dem Wasserstoffentwickler konnte die Füllung nicht rechtzeitig in Gang gesetzt werden. Wie uns ein Correspondent der „Basl. Nachr." meldet, faßte der „Langenburg" Nachmittags 3 Uhr erst etwa 200 Cubikmeter, als der Maschinist die Nachricht brachte, daß keine Schwefelsäure mehr da sei. Den leitenden Ingenieur Surcouff soll der Vorwurf nicht treffen, denn seine Berechnungen waren richtig, aber es waren ca. 158 Cubikmeter Wasserstoff wegen Undichtigkeit der Ballonhülle verloren gegangen. Es blieb somit nichts Anderes übrig, als den „Langenburg", so wie er war, frei zu geben. Um 3 Uhr 40 wurde der Korb mit Barograph und registrirendem Thermometer angehängt und wie ein Pfeil schoß auf das gegebene Signal, von ziemlich starkem Thalwind beeinträchtigt, der Registrirballon in die Lüfte. Lange blieb er sichtbar, bis er über den Wolken verschwand.

Nach unserer Rechnung konnte der „Langenburg" vollständig gefüllt eine Höhe von etwa 25,000 Meter erreichen, mit einer Temperatur von nahe — 100 Grad Celsius. Unter den angegebenen Umständen wird er etwa 11,000 Meter Höhe überschritten haben. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr wurde er von den Ufern des Genfer-Sees aus wie ein Kometstern am Himmel gesehen und sank bei Apples, oberhalb Morges am Fuße des Jura, gegen 6 Uhr Abends zur Erde, derweil wir, weit jenseits des Jura, bei Rivière mit dem Zusammenlegen und Einpacken der Ballonhülle der „Wega" beschäftigt waren.

Mannigfaltiges.

Von der Kaiserin Elisabeth. Im Nachlaß der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich wurde wohl verwahrt eine Mappe mit Originalbriefen von Heinrich Heine's Hand gefunden. Die Kaiserin hatte, der „N. Fr. Pr." zufolge, diese Briefe von Heine's Schwester, Frau v. Embden, zum Geschenk erhalten, als sie einmal der alten Dame in Hamburg einen Besuch machte. Da Frau v. Embden dort noch lebt, ließ Kaiser Franz Joseph ihr die Briefe ihres Bruders wieder zurückstellen. Zugleich richtete er ein eigenhändiges Schreiben an Frau v. Embden, worin er für das der Kaiserin gemachte Geschenk dankte und ihr die letzte Photographie der Kaiserin übersandte. — Das Gefolge der ermordeten Kaiserin brachte aus Genf eine Rose mit, welche die Kaiserin auf dem Todtenbett in der Hand gehalten hat. Diese Rose wurde nach einem neuen Verfahren chemisch conservirt. Der Kaiser ließ sie einrahmen und über seinem Schreibtisch anbringen, damit er sie stets vor Augen habe.

— Wie aus Leipzig gemeldet wird, beträgt der Fehlbetrag der vorjährigen sächsisch-thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung rund 619,000 Mk. Der Rath hat, nach einer den Stadtverordneten zugegangenen Vorlage, beschlossen, zur Deckung dieses Fehlbetrages aus städtischen Mitteln eine Beihilfe von 400,000 Mk. zu gewähren. In diese Beihilfe würde der zum Garantie-Fonds gezeichnete Betrag von 250,000 Mk., wovon 100,000 Mk. á fonds perdu gegeben waren, einzurechnen sein. Wenn die Stadtverordneten dem Rathsbeschluß beitreten, dann würde, unter Abrechnung der ins Auge gefaßten Beihilfe, noch ein Fehlbetrag von 219,000 Mk. durch die Garantiefonds-Zeichner aufzubringen sein. Dabei ist beabsichtigt, die minderbemittelten Zeichner zur Deckung des verbleibenden Fehlbetrages überhaupt nicht heranzuziehen.

— Der ehemalige Obersactor der deutschen Reichsdruckerei Paul Hugo Grünenthal, der seit dem 16. März d. J. im Untersuchungsgefängniß saß und sich am heutigen Freitag vor dem Berliner Schwurgericht verantworten sollte, hat am Montag Vormittag seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Grünenthal kam am Vormittag gegen 9 Uhr vom Kirchgang zurück und sollte wieder nach seiner Zelle geführt werden. Kaum hatte er das Treppenhaus wieder betreten, als er sich über die Treppenbrüstung schwang und in die Tiefe hinabstürzte. Er blieb unten auf dem Boden liegen und war sofort eine Leiche. — Grünenthal würde im December erst 45 Jahr alt geworden sein. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete auf Diebstahl und Münzverbrechen. Er hat im Winter 1894/95 der Reichsdruckerei einen Blechkasten mit Walzenmasse und zahlreiche Banknoten-Blankets zu 100-Marknoten und zu 1000-Marknoten entwendet und in den Jahren 1893 bis 1897 inländisches Papiergeld nachgemacht.

— Große Wassernoth herrscht in Flandern, da dort seit sieben Wochen kein Tropfen Wasser gefallen ist. In Gent hat der Dampfer „Excelsior" dieser Tage eine ganze Ladung Süßwasser aus Terneuzen geholt und sodann in Gent den Eimer mit 2 Cents verkauft. Auch im Hennegauschen Mittelbecken hat es seit acht Wochen nicht geregnet. In La Louvière muß jetzt das Wasser eimerweise aus dem Canal geschöpft werden.

— Welche enormen Kosten eine Beschießung durch schwere Artillerie verursacht, geht aus einer interessanten Berechnung hervor, die sich auf die schweren Geschütze der Amerikaner bezieht, aber auch dem Durchschnitt für die anderen Armeen entsprechen dürfte. Zu jedem Schuß aus einer 13-zölligen Kanone, durch den ein Geschoß im Gewicht von 1100 Pfund geschleudert wird, werden nicht weniger als 550 Pfund braunes prismatisches Pulver verbraucht, von dem das Pfund in Amerika etwa 1,25 Mk. kostet. Das ergiebt allein für die Pulverladung eine Ausgabe von 687 Mk. Dazu kommt noch das sehr theure in Amerika verwendete Geschoß, das 1675 Mk. kostet, und außerdem noch etwa 60 Mk. für die nothwendigen Nebenmaterialen, so daß ein scharfer Schuß die Kleinigkeit von 2415 Mk. kostet! Da mit einer 13-zölligen Kanone etwa 25 Schüsse per Stunde abgegeben werden können, so kostet die einstündige Beschießung aus einer solchen Kanone rund 60,000 Mk. Die Kosten eines Schusses aus einer 8-zölligen Kanone betragen 260 Mk., und die für einen Schuß aus einer 5-zölligen Schnellfeuer-Kanone 132 Mk. Diese colossalen Kosten sind noch gering im Vergleich mit einem Torpedo-Schuß, denn ein Whitehead-Torpedo kostet rund 10,000 Mk.

— Snelpaardelooszonderspoorwegpetrolrytnig. Der rasch aufblühende Motorwagen-Sport beschäftigt insbesondere in Frankreich alle technischen Kreise. Auch in England und in letzter Zeit in Deutschland beginnt man sich für denselben zu interessiren. Am meisten Kopfzerbrechen dürfte derselbe aber in Belgien verursacht haben, wo sich die vlämische Akademie kürzlich damit befaßte, einen passenden vlämischen Namen für „Automobile" zu finden. Als eine allen Anforderungen entsprechende Bezeichnung wurde folgender Name vorgeschlagen: „Snelpaardelooszonderspoorwegpetrolrytnig." Von anderer Seite wurde allerdings leise die Meinung ausgesprochen, daß man eher zu Fuß an den gewünschten Ort gelangt, als bis man den Wagen mit diesem Namen angerufen hat. Wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz entnehmen, bedeutet der Name im Deutschen übrigens: „Schneller, pferdeloser, ohne Geleise laufender, durch Petroleummotor betriebener Wagen."

---

gend, ihre Hand; er begrüßte sodann den Kaiser, dem er wiederholt freudig bewegt die Hand schüttelte. — Der ganze Empfang trug den Charakter der größten Herzlichkeit. Auf der Fahrt nach dem Yildiz-Palais bereitete die Bevölkerung den Majestäten einen enthusiastischen Empfang. — Die Geschenke des Sultans sind prachtvoll. Ein Säbel alttürkischer Arbeit für den Kaiser und ein kostbares Diadem von fabelhaftem Werth für die Kaiserin; außerdem ein Gemälde, die Schlacht von Domokos, von Rocholl. Die Stadt Konstantinopel läßt eine Vase und einen Blumentisch aus eingelegter Arbeit überreichen; Alles ist im Lande verfertigt.

Wie schon erwähnt, gebührt dem Obersten Harington-Bey, dem Polizei-Commandanten von Alexandria, das Verdienst, das Complot auf den Kaiser Wilhelm vereitelt zu haben. Alexandria ist der Herd des kosmopolitischen Verbrecherthums und des Anarchisten-Ausschusses für Süd-Europa und die Levante. Ein großer Procentsatz der Verbrecher sind Italiener. Der Versammlungsort der Anarchistengruppe ist eine obscure Weinstube, wo die Bomben gefunden wurden. Wie gewöhnlich, war einer unter den Anarchisten der Verräther; er ermöglichte es Harington-Bey, schrittweise der Verschwörung zu folgen, bis die Aufhebung der ganzen Gesellschaft möglich war. Weitere Verhaftungen sind wahrscheinlich. Der Führer der Bande ist Ugo Parrini, der Besitzer des Cafés. Zum Consul gebracht, machte er einen wüthenden Angriff auf ihn und konnte nur mit Mühe überwältigt werden. Da alle Verbrecher Italiener sind, konnte die Verhaftung nur durch den italienischen Consul ausgeführt werden. Er belegte alle Schriftstücke mit Beschlag und hat nun nach den bestehenden Capitulationen die alleinige Weiterführung der Untersuchung. Da er aber keine Erfahrung besitzt und nicht über die nöthige Organisation zu einer criminellen Untersuchung verfügt, unterbreitete er die Angelegenheit der italienischen Regierung, die sofort zugriff und nun alle Fäden des Complots in den Händen hat.

Am vorigen Dinstag ist die Prinzessin Heinrich von Preußen aus Livadia nach Berlin zurückgekehrt. — Das Gerücht, wonach ihre Fahrt nach Kiaotschou zum Besuch ihres Gatten in Frage gestellt sei, ist inzwischen dementirt.

Immer begehrlicher greift auch nach Wien die tschechische Propaganda hinüber. Am vorigen Sonntag wurde in Wien mit großem Pomp das erste tschechische Nationalhaus eingeweiht. Bei der Feier waren über 100 tschechische Vereine vertreten. Der Rechnungsrath des Obersten Rechnungshofes, Steyskal, bezeichnete in seiner Rede das Haus als ein Bollwerk gegen die Feinde des Tschechenvolkes." In allen 19 Stadttheilen müßten solche Häuser errichtet werden. Bei der Schlußsteinlegung leistete er sich den deutsch also lautenden poetischen Ausspruch: „Wer Slavenhaß im Herzen trägt, ist werth, daß ihn der Blitz erschlägt!" Wie planmäßig und ohne Aufenthalt die Tschechisirung der Reichshauptstadt vor sich geht, ist ganz besonders in den Kleingewerbekreisen Wiens zu bemerken. Einzelne Gewerbe sind thatsächlich schon nahezu ganz in tschechischen Händen. Ein Wiener Gewerbeschullehrer stellt der „Ostd. Rundsch." folgendes niedliche Classenblid zur Verfügung: „Meine Classe besuchen heuer 36 Lehrbuben. Von diesen sind 25 Tschechen, 2 Polen, 1 Slovene, 5 Magyaren (darunten 2 Juden) — und 3 Deutsche! Diese heißen: Daniek, Szabo und Böhm... Unter den Tschechen sind Namen vertreten, welche eine besondere Zungengymnastik voraussetzen. Dagegen sind viele unverkennbar deutschen Ursprungs, so die Rajtr, Kutschera, Marschalek, Milr u. A. Bemerkenswerth ist, daß bereits eine Menge gebürtiger Wiener sich als Tschechen bekennen. Der gemüthliche Standpunct der Vorjahre: „Mi san me Wiene!" hat augenscheinlich aufgehört; die Wiener Tschechen fühlen sich. Eine Plage für die Leiter an Gewerbeschulen sind die tschechischen Acten (Zeugnisse, Heimathschein), die natürlich ohne Uebersetzung vorgelegt werden. Die Kataloge der Wiener Gewerbeschulen enthalten so die seltsamsten Ortsnamen, denn der des Tschechischen unkundige Lehrer schreibt ruhig auch die Fall-Endungen dazu... Wer sucht unter Podmokly das aufstrebende Bodenbach? Das Drastischeste aber ist, wenn in einem Wiener amtlichen Katalog als Geburtsort des Schülers eingetragen ist: „Vidné", und derselbe Ort als Schulbesuchort verzeichnet ist. Der arglose Lehrer, ein biederer Alpenländer, wußte natürlich nicht, daß Vidné eigentlich — Wien bedeutet!"

Seit Sonnabend ist im ungarischen Abgeordnetenhause die Obstruction zum Ausbruch gekommen. Sie hat selbstverständlich den Zweck, die jetzige liberale Regierung, besonders den Ministerpräsidenten Baron Banffy zu stürzen und in letzter Linie den „Ausgleich" zu verhindern. Aeußerlich knüpft die Obstruction vorläufig an die Indemnitäts-Vorlage an, welche die nachträgliche Bewilligung der vorweg genommenen Ausgaben verlangt und sonst immer glatt, mit einer platonischen Verwahrung der Opposition, angenommen wurde. Der Ausbruch der Obstruction ist deshalb für die Regierung nicht unbedenklich, weil auch der größere Theil der Nationalpartei mit der Unabhängigkeits-Partei und der Volkspartei gemeinsame Sache macht. Ihr Führer Apponyi ist aber der gefährlichste Concurrent Banffy's. Kein Wunder, daß schon allerhand Gerüchte auftreten, welche scharfe Maßregeln gegen die Obstruction in Aussicht stellen, vor Allem eine Verschärfung der Geschäftsordnung im Parlamente, welche die Chancen der Obstruction wesentlich herabsetzen würde. Diesem Bestreben soll sogar die Berathung der Ausgleichs-Vorlagen nachgestellt werden. Jedenfalls bedeutet der Ausbruch der Obstruction im ungarischen Parlament eine wesentliche Verschlechterung der Aussichten darauf, daß der Ausgleich nach der Thun-Banffy'schen Verabredung überhaupt zu Stande kommt.

Wie neuerdings aus Paris constatirt wird, trägt die oft erwähnte Photographie des „allergeheimsten" Dreyfus-Dossiers die Ueberschrift „Cabinet des Kaisers von Deutschland, Königs von Preußen". Dies führte zuerst auf die Spur, daß es sich um ein Falsificat handle, weil der Titel „Kaiser von Deutschland" nicht existirt. — Der „Siècle" verzeichnet ein Gerücht, wonach bei der Strafkammer des Cassationshofes, welche jetzt über die Revision zu entscheiden hat, darauf hingearbeitet wird, daß sie die Revision, die nicht mehr zu umgehen ist, ohne vorgängige Untersuchung kurzweg anordne. In diesem Falle würde der Generalstabs-Officier Recht behalten, dem die Aeußerung zugeschrieben wird: „Die Revision! Was wird das weiter sein, als die Fahrt von zwei Schiffen, von denen eines Dreyfus nach Frankreich bringt und das andere ihn nach der Teufelsinsel zurückbefördert." Der Cassationshof, schreibt der „Siècle", wird einsehen, daß es seine Pflicht ist, eine gründliche Untersuchung vorzunehmen. Die Urtheile der Kriegsgerichte von 1894 und 1898 waren derart, daß der Cassationshof kein volles Vertrauen zu der Militärjustiz haben kann und es ihm Bedürfniß sein muß, alle bezüglichen Acten des Kriegsministeriums durchzusehen, den angeblichen Brief des deutschen Kaisers an den Grafen Münster mit einbegriffen. Und nicht nur die Acten muß er durchsehen, sondern auch Zeugen vernehmen — Picquart und Dreyfus selbst nicht ausgeschlossen. Er muß zeigen, welcher Unterschied besteht zwischen ihm und einer Gerichtsbarkeit, die ihre Ueberlieferungen von der Inquisition ererbt zu haben scheint.

Dem Pariser „Rappel" zufolge wird die Verhandlung über Zulassung des Revisionsgesuches im Dreyfus-Proceße wahrscheinlich schon in diesen Tagen in öffentlicher Sitzung stattfinden.

Wie die Pariser Blätter melden, hat in Folge des Gerüchts, daß Zola in Paris eingetroffen und im Hause des Deputirten de Rouvre abgestiegen sei, der Generalprocureur Bertram einen Gerichtsvollzieher beauftragt, Zola persönlich das Versäumniß-Urtheil des Versailler Schwurgerichts zu übergeben. Ob dies dem Gerichtsvollzieher gelungen, ist unbekannt. Einen ähnlichen Auftrag soll die Versailler Staatsanwaltschaft ertheilt haben.

Ueber das Vordringen des Majors Marchand im Bahr-el-Ghasal-Gebiete beginnen jetzt in der Pariser Presse mancherlei Einzelheiten bekannt zu werden. So veröffentlicht das „Bulletin du Comité de l'Afrique française" längere Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen: „Man kann sich kaum die Schwierigkeiten vorstellen, die die kleine Colonne und ihre Führer zu überwinden hatten. So mußte Marchand, nachdem er die äußerste Grenze der Schiffbarkeit der Congo-Gewässer festgestellt hatte, den Ausgangspunct der Befahrbarkeit der Nil-Wasser bestimmen, um sich einen Weg zwischen diesen beiden Puncten zu öffnen. Marchand nahm diese Aufgabe selbst auf sich und überließ dem Hauptmann Baratier für die Zwischenzeit das Commando über die Mission. Er suchte den Punct auf, wo der Sueh von der Central-Hochebene in einer Reihe von Katarakten in das Nil-Thal stürzt, d. h. schiffbar wird; als er diesen Punct gefunden hatte, nahm er mit 4 Schützen, 4 Yakomas und einem für 9 Tage ausreichenden Maismehlvorrathe in einem ausgehöhlten Baumstamme Platz und vertraute sich der Strömung an. Er kam nach einer an Aufregungen reichen Fahrt nach drei Tagen — an jedem Tage wurden ungefähr 120 Kilometer zurückgelegt — an dem Zusammenfluß mit der Wau an. Die Rückkehr gestaltete sich noch schwieriger und nahm 10 Tage (3. bis 13. September 1897) in Anspruch. Erst zu Ende September 1897 traf Marchand wieder mit seiner Colonne auf der Hochebene zusammen. Im April 1898 besetzte die Mission das Bahr-el-Ghasal-Gebiet, von dem eine Reihe von Ortschaften mit Posten versehen wurden. Die letzten Nachrichten meldeten, daß Marchand am 1. Mai nach Faschoda abmarschiren wollte. Die Umstände, unter denen dieser Weg zurückgelegt wurde, sind noch nicht bekannt. Jedenfalls ist das erwartete Ergebniß erzielt worden. Am 10. Juli traf Marchand in Faschoda ein. — Ueber den moralischen Zustand der kleinen Truppe und ihrer Führer giebt ein Schreiben Marchand's an das oben genannte Comité, der es beim Eintritt in das Bahr-el-Ghasal-Gebiet absandte, befriedigende Auskünfte. Er bemerkt, daß er im Bahr-el-Ghasal, d. h. dem Nil-Becken, 7 Eisenboote, einen Dampfer und 15 von seinen Schützen ausgehöhlte Stämme zur Verfügung habe; seine Stellung sei somit fest.

Nach einer Meldung des „Daily Telegr." aus Peking erwartet man, daß der Kaiser Kuang-Szü am Geburtstage der Kaiserin, am 23. November, formell abgesetzt und ein Enkel des Prinzen Jun, ein Knabe von 13 Jahren, zum Kaiser ernannt werden wird. Wie die „Times" meldet, erklärte der Präsident des Tsungli-Yamen, Prinz Tscheng, dem englischen Gesandten, Macdonald gegenüber, die Kaiserin-Wittwe widerstrebe nicht ernsten Reformen, sie sei nur gegen gewaltsame, undurchführbare Neuerungen. Prinz Tscheng gab dem englischen Gesandten außerdem zur Abwechselung befriedigende Versicherungen über den Gesundheitszustand des Kaisers. — Uebrigens geht durch Peking wieder das Gerücht, daß eine Verschwörung bestehe, die die Ermordung der Europäer bezwecke. Prinz Tscheng ersuchte die Legationen, die Militärposten nicht zu vermehren, erhielt jedoch zur Antwort, daß man seinem Wunsche nicht willfahren könne.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
vom 8. October 1898.
(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 24. September eröffnete das Stadthaupt V. v. Grewingk die Verhandlung mit Vorlage des Antrages des Stadtamtes betreffs der von den Eigenthümern der verkauften Bauergesinde der Stadtgüter Sotaga und Saddokül zu erhebenden Zinsen von den Kaufschillings-Rückständen. Beim Verkauf der Bauerländereien im Jahre 1883 war contractlich stipulirt worden, daß die Gesindeskäufer für die Kaufschillings-Rückstände bis zum Schluß des Jahres 1898 an Zinsen 5 %, von da ab aber 6 % jährlich zahlen sollten. Dieser contractlich vorgesehene Zeitpunct für eine wesentliche Erhöhung der städtischen Einnahmen würde also mit dem kommenden Jahre eingetreten sein. Da jedoch diese Zinserhöhung vielen Käufern sehr drückend fallen würde und leicht ruinös auf die bäuerlichen Wirthschaften wirken könnte, beantragte das Stadtamt, auf die erhöhte Zinsen-Einnahme zu verzichten und bis auf eine weitere Verfügung der StV.-Vers. von den Kaufschillings-Rückständen auch fernerhin nur 5 % zu erheben. — Diesem Antrage wurde widerspruchslos zugestimmt.

Der Verwaltungsrath der Freiwilligen Feuerwehr suchte pro 1899 um eine Subsidie im Betrage von 2500 Rbl. (gegen 3000 Rbl. pro 1898) nach, welche Summe einstimmig bewilligt wurde.

Im folgenden Puncte der Tagesordnung wurde der Pflasterungs-Plan pro 1899 festgestellt. Gemäß der vom Stadtamt befürworteten Vorlage der Pflasterungs-Commission, welche auch die eingegangenen diesbezüglichen Gesuche von Hausbesitzern 2c. geprüft hatte, wurde beschlossen: 1) die Promenaden-Straße vom Hotel „London" bis zum Thun'schen Berge mit Parket-Pflaster zu pflastern, da diese Straße ohnehin der Neupflasterung bedarf und zweifellos eine der belebtesten unserer Stadt ist; dazu sind 3600 Rbl. erforderlich; 2) den oberen Theil der Sand-Straße auf 200 Quadrat-Faden (= 500 Rbl.) neu zu pflastern; 3) in Vorbereitung einer späteren Pflasterung die Salz-, Sand-, Erbsen- und Annenhofsche Straße zu nivelliren, die Gräben daselbst zu verschütten und durch Canäle zu ersetzen sowie Fußwege anzulegen, wozu 1260 Rbl. erforderlich sind; 4) die Russische Straße von der Holz-Brücke bis zur Allee-Straße umzupflastern (1710 Rbl.); 5) zur Ausbesserung des Pflasters in diversen Straßen 1000 Rbl. anzuweisen; 6) zur Herstellung von Ziegelstein-Trottoirs in verschiedenen Partien der Russischen, Promenaden-, Petersburger, Markt-, Fischer-, Jamaschen, Pferde-, Marien- und Johannis-Straße auf 620 Faden 930 Rbl. ins Budget einzustellen. Der gesammte Betrag für Pflasterungszwecke würde pro 1899 mithin die Summe von 9000 Rbl. erreichen, welche in das nächstjährige Budget einzustellen beschlossen wurde.

Ein in diesem Frühjahr eingelaufenes Gesuch um Anlage eines Brunnens auf der Ecke der Rathhaus- und der Jamaschen Straße war der Sanitäts-Commission zur Prüfung überwiesen worden. Diese hat sich in Anbetracht dessen, daß in dortiger Gegend dank den günstigen Bodenverhältnissen die Anwohner in der Lage sind, für verhältnißmäßig geringe Kosten selbst Brunnen anzulegen, dahin ausgesprochen, daß kein hinreichender Grund vorliege, gerade dort auf Kosten der Stadt einen Bohrbrunnen anzulegen. Diesem Gutachten der Commission schloß sich auch die StV.-Vers. an und lehnte die Anlage des gewünschten Brunnens auf städtische Kosten ab.

Vom stellv. Schifffahrts-Inspector für das Peipus-Gebiet war ein Schreiben eingelaufen, welches darauf hinwies, daß der gegenwärtig den Schiffern zum Kochen ihrer Speisen seitens der Stadt zugewiesene kleine Platz unweit der Retirade sehr ungenügend sei, was zu dem sehr feuergefährlichen Kochen auf dem Schiffe selbst führe und mancherlei andere Unzuträglichkeiten im Gefolge habe, und um Ueberweisung eines geeigneteren Platzes seitens der Stadt nachsuchte. — Nach Prüfung der Sachlage fand das Stadtamt, daß das Kochen im Freien nicht geringe Feuersgefahr für die Umgebung in sich schließe und daher auf die Beschaffung eines geschlossenen Raumes Bedacht zu nehmen sei. Dem entsprechend beschloß die StV.-Vers., das Stadtamt zu autorisiren, sich mit dem stellv. Schifffahrts-Inspector betreffs Herrichtung eines geschlossenen Raumes für das Kochen der Schiffer in Relation zu setzen. —t.

Die Pölwesche Taubstummen-Anstalt für estnische Kinder im Werroschen Sprengel ist nun schon ein volles Jahr an der Arbeit gewesen. Dem von der Schulverwaltung ausgegebenen Bericht entnimmt der „Post.", daß der Hilfsverein dieser Schule 23 ordentliche und 3 Vorstands-Glieder (die Pastoren J. Falck zu Kannapäh, G. Schwartz zu Pölwe und Th. Hesse zu Sagnitz) zählt. Als Schullehrer fungirt Herr Carl Kuusik, früherer Lehrer an der Fennernschen Anstalt. Unterrichtet wurden 10 Kinder, 6 Knaben und 4 Mädchen im Alter von 10—14 Jahren. Sie zahlten zusammen fürs ganze Schuljahr 658 Rbl.; die sonstigen Einnahmen, fast durchweg Geschenke, betrugen 892 Rbl., so daß 1550 Rbl. einflossen, während die Ausgaben nahezu 1634 Rbl. erreichten.

Vor etwa einer Woche ersuchte eine in unserem Blatte veröffentlichte Zuschrift um Abhilfe gegen den höchst unbefriedigenden Zustand der Katholischen Straße, die unseren Spaziergängern den bequemsten Zugang zu dem Techelferschen Park bietet. Nunmehr werden wir von anderer Seite darauf hingewiesen, daß diese Bitte in promptester Weise erfüllt ist und jene Straße, die früher stellenweise nur eine Art Rinnstein repräsentirte, jetzt in durchaus gangbaren Zustand versetzt ist. Zugleich werden wir ersucht, dem städtischen Ressort, das so schnell und liebenswürdig die Interessen des Publicums berücksichtigt hat, im Namen Vieler einen Dank zu übermitteln, welcher angenehmen Pflich wirt hiermit bereitwilligst nachkommen.

Wie wohl Mancher bemerkt haben wird, war die an der Straße liegende Seite der Linden-Allee in den Embach-Anlagen in diesem Sommer dem Absterben nahe. Die Stadtverwaltung hat nun in diesen Tagen die Gasröhren, die unweit der Allee eingesenkt waren, herausnehmen und auf die andere Seite der Straße versetzen lassen. Hoffentlich wird diese dankenswerthe Maßregel von Erfolg begleitet und die Ausgabe nicht umsonst gemacht sein.

Ungewöhnlich früh hat der Winter seinen ersten Vorstoß ausgeführt. Nachdem er Frost und Kälte und hie und da auch Schneeflocken vorausgeschickt hatte, hat er es über Nacht mit einem gründlichen Schneefall versucht, so daß heute bei dem noch anhaltenden Frost eine ganz erträgliche Schlittenbahn besteht.

Ein ausgesetztes Kind männlichen Geschlechts wurde vorgestern Abend unter der Treppe der Paradethür des Hauses Nr. 19 in der Stern-Straße gefunden. Das Kind war warm eingehüllt, die Sachen enthielten jedoch nichts, was einen Anhalt zur Auffindung der Mutter bieten könnte. Vorläufig wurde das Kind dem Hauswächter zur Pflege übergeben. Vielleicht findet sich Jemand, der sich des Kindes annimmt. —i—

Der Bierführer und der Hauswächter der Brauerei „Gambrinus" hatten sich zusammengethan, um ihren Wirth zu betrügen. Der Hauswächter schaffte leere Bierkörbe aus der Brauerei und übergab sie dem Bierführer, der sie wieder in der Brauerei ablieferte und dafür Bezahlung erhielt. Schließlich wurde der Betrug entdeckt und die Schuldigen wurden dem Gericht übergeben. Der Friedensrichter des 1. Districts verurtheilte gestern jeden der beiden Angeklagten zu je 6 Monaten Gefängniß.

Der Uhrenmarder Eduard Krebs, der schon einmal wegen betrügerischer Aneignung einer Uhr sich zu verantworten hatte, vom Friedensrichter aber freigesprochen worden war, hatte sich gestern wegen eines abermaligen Uhren-Diebstahls zu verantworten. Dieses Mal halfen ihm keine Ausflüchte: er wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt und sofort abgeführt. Der Verurtheilte zählt erst 17 Jahre. —i—

Im Ministerium der Communicationen wird demnächst, wie die „Torg.-Prom. Gas." meldet, von einer Special-Commission die Frage durchgesehen werden betreffend die Versicherung der mit den Eisenbahnen beförderten Bagage und Waaren.

Unbestellbare Briefe vom 30. September bis 7. October:

Яну Таммъ; Марту Вальдтъ; Minna Juri; Марьѣ Лозинской.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Gestorben: des Hermann Marken todtgeb. Sohn; des Schuhmachers Karl Orraw Sohn Samuel, 1 Tag alt; Alide Pauline Järw, Tõnn's Tochter, 25⁸/₁₂ Jahr alt; Hedwig Liiw, Peter's Weib, 47½ Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Emilie Kalchert, geb. Larin, † im 64. Jahre am 4. October zu Riga.

Frau Anna Dorothea Baetz, geb. Masch, † 5. October zu St. Petersburg.

Dr. med. Heinrich Hamberg, † 29. September zu Sarepta.

Zahnarzt Wilhelm Kulkin, † 5. October zu Mitau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Kasan, Donnerstag, 8. October. Der Minister des Innern ist hier angekommen.

Charkow, Donnerstag, 8. October. Die Zuckerrübenpflanzungen haben durch den Frost erheblich gelitten.

Paris, Donnerstag, 20. (8.) October. Der „Matin" sagt: Der Cassationshof erfuhr aus Berichten Picquart's, die sich in den Dreyfus-Acten befinden, daß Documente vorhanden sind, welche vom Kriegsministerium ausgefertigt waren. Der Cassationshof wird durch den Justizminister die Vorlegung dieser Documente verlangen.

Der „Figaro" glaubt, die Verhandlung wegen Zulassung der Revision des Dreyfus-Processes werde am 27. (15.) October stattfinden und nur eine Sitzung beanspruchen.

Die Bank von Frankreich erhöhte den Discont von 2 auf 3 %.

Northfield, Donnerstag, 20. (8.) October. Der Schatzkanzler Hicks-Beach hielt eine Rede, in der er sagte: Wenn Frankreich in der Faschoda-Frage nicht thue, was England gewünscht habe, so nehme die Angelegenheit ein ernsteres Gesicht an, als es zwischen zwei großen Ländern möglich sei. Es wäre ein Unglück, wenn nach mehr als 80-jährigem Frieden die freundlichen Beziehungen gestört und England in einen Krieg gerissen würde; es gebe jedoch noch ein größeres Uebel, als den Krieg und die Regierung werde vor Nichts zurückschrecken — wissend, daß sie durch das geeinte Volk Großbritanniens gestützt werde.

Peking, Mittwoch, 19. (7.) October. Auf Initiative des englischen Gesandten machte der Arzt der französischen Gesandtschaft, der z. Z. einzige Gesandtschafts-Arzt in Peking, einen Besuch beim Kaiser von China. Der Arzt traf den Letzteren in Gesellschaft der Kaiserin-Wittwe, des Prinzen Tscheng und mehrerer Mandarinen an. Er schien guter Stimmung zu sein und erwies der Kaiserin große Ehrerbietung. Der Arzt untersuchte den Kaiser eingehend und fand ihn schwach, blutarm und pflegebedürftig, constatirte aber keine unmittelbare Gefahr.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 9. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	775·0	767·8	765·1
Thermometer (Centigrade)	—2·8	—3·0	—2·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE3	E4	E

1. Minimum d. Temp. —3·6
2. Maximum „ —1·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·82
4. Wasserstand des Embach: 51 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 45 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland. Minimum in Nordwest-Europa. Temperatur über der normalen in Nord-Europa.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 9. October 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	2—3	„
Käse-Milch	„	8—9	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	28—30	„
Tischbutter	pr. Pf.	28—30	„
Küchenbutter	„	25—28	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	4—5	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—10	„
Frisches Schweinefleisch	„	12—14	„
In ganzen Schweinen	„	9½—11½	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	18—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	8—10	„
„ 3. „	„	5—7	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—120	„
„ Junge Hühner	„	—	„
Lebende Hühner	„	80—100	„
Lebende junge Hühner	„	—	„
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	110—150	„
Birkhühner	pr. Paar	100—140	„
Feldhühner	„	60—80	„
Auerhähne	pr. St.	—	„
Hasen	pr. Stück	50—75	„
Narvasche Neunaugen	10 Stück	30	„
Gesalzene Rebse	„	15—20	„
Geräucherte Rebse	„	15—20	„
Revalsche Killos	pr. Burke	45—55	„
„ „	pr. Blechdose	65—70	„

Markt-Holzpreise
eines Fadens von 7 Fuß Höhe und 7 Fuß Länge.

Birken 1. Sorte ¾ Arsch. lang	pr Faden	530—540	Kop.
„ 2. „ „ „ „	„	480—500	„
Ellern 1. „ „ „ „	„	420—440	„
„ 2. „ „ „ „	„	380—400	„
Tannen 1. „ „ „ „	„	400—420	„
„ 2. „ „ „ „	„	330—350	„
Grähen Arschin lang	„	430—450	„
„ 1. „ „ „ „	„	380—400	„
„ 1. Sorte ¾ Arsch. lang	„	350—380	„
„ 2. „ „ „ „	„	330—350	„
Fichten 1. „ „ „ „	„	300—330	„

Coursbericht

Riga, 6. Oct. 1898.

		Käuf.	Verkäuf.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief.	100½	101½
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	100½	—
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	101½	—
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99¾	100½
4½ %	Livl. Pfandbr.	101	101¾
4 %	Livl. Pfandbr.	98	—
4½ %	Kurl. Pfandbr.	101	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	98	—
4 %	Estländ. Pfandbr.	97	98
	Rigaer Commerzbank-Actien.	566	—
	Russ.-Balt. Waggonfabrik-Actien à Rbl. 500	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 9 Октября 1898

Объявленіе.

Въ теченіе предстоящей зимы въ Императорскомъ Юрьевскомъ Университетѣ будутъ читаться **популярно-техническія лекціи,** а именно: профессоромъ **Садовскимъ — о свѣтѣ,** по четв., въ 6 час. веч., нач. съ 15 октября; проф. **Богушевскимъ — о сельско-хозяйственныхъ орудіяхъ и машинахъ,** по пятн., въ 6 час. веч., нач. съ 23 октября, и проф. **Алексѣевымъ — по исторіи математики,** по вторн., въ 6 ч. веч., начало съ 20 октября.

Билеты для желающихъ посѣщать эти лекціи выдаются изъ Канцеляріи Университетскаго Совѣта отъ 11—2 ч. попол.

Юрьевъ, 8го октября 1898 г.

По порученію:
Секретарь Г. Трефнеръ.
№ 2558.

Haematogen Dr. Hommel
„ **Kieseritzky-Riga**
„ **Hertel-Mitau**
Haemalbumin Dr. Dahmen
Ferratin Prof. Schmiedeberg
Somatose, Tropon, Eucasin etc.
empfiehlt als hervorragende Kräftigungsmittel die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Gemästete Enten, Gänse, Elenfleisch und Mastfleisch
verkauft billig

A. Göttsch
Promenaden-Str. Nr. 1.

Käse

zu 15—18, 20, 22 Kop. pr. Pfd. u. so weiter, und **echte Revaler Delicatess-Käse** sind zu haben auf dem großen Markt, bei Käsehändler **Liplik.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer
durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. 80 Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Uebernehme

Abschriften

in deutscher, estnischer und russischer Sprache — Botanische Str. 70
A. Sammul.

Orenburger Tücher
empfiehlt

Hermann Ploetz
Bankgebäude.

Im Pastorat Theal wird — zunächst bis Weihnachten — ein des Russischen vollkommen mächtiger **Lehrer** (Balte oder Russe) für einen 15-j. Knaben **gesucht.** Alles Nähere brieflich, Adresse: Pastor Hesse-Theal, Livland. per Station Sagnitz.

Ordentliche

Schneidergesellen

die geübt in Damen-Confection sind, finden dauernde Beschäftigung in dem

St. Petersburger Magazin.

Ein Knabe

der Lust hat, das Friseurgeschäft zu erlernen, kann sich melden bei
Franz Berg, Promenadenstr. 11.

Von der Verwaltung des **Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins** werden

1. Die 4½% Landschaftl. Obligationen mit ihren Coupons:

Nr. 11745 Russal 315 d. d. 10. September 1890, gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jürri Leinberg aus Loal

2. Die 5% Landschaftlichen Obligationen:

Nr. 3570 Rachküll 195 d. d. 10. Maerz 1873, gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Ado Oedik aus Tammick

Nr. 8114 Kerwell und Hohenheim 109 d. d. 10. Maerz 1877, gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Adele Marie Findling aus Taps

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **20. October 1899** bei der Verwaltung des Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern ausgezahlt werden und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Verein, den 1. October 1898.

Präsident: **F. von zur Mühlen.**
Nr. 2488. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Hiermit zeige ich dem geehrten Publicum Jurjews an, dass ich mit dem Geschäft, belegen in der

Ritter-Straße 14
in keinerlei Verbindung

mehr stehe. Sowohl das Waschen der Handschuhe, wie sämmtliche in mein Fach schlagende Arbeiten werden dort nicht mehr empfangen.

Hochachtungsvoll
B. Genss
Ecke der Kühn- und Rudenstrasse.

№ 4711
„Captol"
ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Velocipede

übernimmt **zur Aufbewahrung für die Wintermonate** in dazu geeigneten Räumen **für 2 Rbl.** incl. Feuerversicherung

Das Dienstmann-Institut „Express".

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 15. October 1898.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Eine Partie

Manufactur- u. Kurzwaaren

wird billig ausverkauft
im Local neben der Uhren-Handl. Michél et Co.
Grosser Markt 8, Eingang durch die Paradenthür.

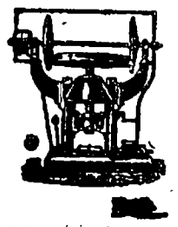

C. W. Hasenclever Söhne
Düsseldorf.
Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln
und sonstigen Massenartikeln.
Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.
Lieferung von maschinellen Anlagen jeder Art.

Eine Sendung tragbare

Gasglühlampen

welche auch zur Beleuchtung von Geschäftslocalen und Schaufenstern **ohne Stadtgas** sich eignen, sind **von 10 Rbl. an** verkäuflich im **Comptoir des Dienstmann-Instituts „Express", Kühnstrasse Nr. 1.** Eine Sendung auf eleganten Ständern eben eingetroffen.

G. Tensmann.

Bürsten-Verkauf

(früher Blumstr. 2) jetzt

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.



Hugo Griep's
Friseur-Salon ersten Ranges
Atelier für künstliche Haararbeiten,
16 Johannisstrasse 16
beschäftigt nur diplomirte Gehilfen.
Neu engagirt G. Wyczanowski-Berlin, Specialist für Haar- und Bartpflege. Diplomirt mit dem Prädicat „sehr gut".

Guten
Bessarab. Madeira Portwein } à 100 Kop. per Stoof
„ Weißen süßen Krimmer herben Krimmer } à 60 Cp. pr. Stof
empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenadenstraße 7.

Frische Grützwurst

und **Balten** heute um 7 Uhr Abends — Küterstr. 8. **Willemson.**

Damen- und Kinder-Mäntel

werden gut und billig angef. Jakobstr. 7.

In neuer Sendung erhalten: **Damen-Baranchen- u. Fellmützen, gestrickte wollene Handschuhe** und **Damen-Leinkragen** von 30 Kop. an.
R. Luberg, Putz- u. Modegeschäft Neumarktstraße 4.

Ein Student (Pole)

sucht Stunden zu ertheilen — Wallgraben 13, Haus Wahrmann, 2—3 Nm.

Einem der estnischen Sprache mächt.

Apothekergehilfen

kann zum sofortigen Antritt eine Stelle nachgewiesen werden durch
Eduard Friedrich, Rigasche Str.

---

1 ältere, ehrliche Aufwärterin

wird **gesucht** — Gartenstraße Nr. 29, Straßenthür.

Eine gute Aufwärterin und Wäscherin

können sich melden — Hotel Petersburg, zwischen 4 und 5 Uhr.

Gesucht eine russisch-sprechende oder im äußersten Falle eine deutsch-sprechende

Köchin

— Altstraße 15, 3. Etage, von 4—5.

Eine geräumige Wohnung

von 3 Zimmern mit Küche ist in der Fischerstrasse 38 für 10 Rbl. monatlich zu vermiethen. Zu erfragen daselbst beim Hausbesitzer.

Eine freundl. Familien-W.

von 3 Zimmern, Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit Benutzung eines kleinen Gartens, ist sofort zu vermiethen — Rigasche Straße Nr. 117.

M. K.

Familien-Abend

Sonntag, den 11. October c.
8 Uhr Ab.
im Saale der „Bürgermusse"

„Родникъ".

Въ субботу, 10-го октября с. г.

Семейно-танцовальн. вечеръ.

Начало въ 9 часовъ.
Совѣтъ Старшинъ.

Hausgewebte Herren- und Damenstoffe, Handtuchlein und Wollgarn in Schattirungen

à 1 Rbl. 70 Kop. pr. Pfd., vorräthig bei
Frau Haffner
Neumarktstraße Nr. 20.

Tischler-
und
Buchbinder-Arbeiten

werden angenommen in der
Arbeitsstätte im Missionshause
Karlowastrasse 10
(früher im Alexander-Asyl, Alleestrasse Nr. 49).

Die

Suppenanstalt

befindet sich jetzt
Carlowastrasse 10,
wo tägl. von 12—1 Suppe zu haben ist. (Sonntags, Dinstags und Donnerstags auch Fleischsuppe).

Suppenmarken werden wie bisher verkauft von Frau Haffner, Neumarktstr. 20.

Die Arbeiten
armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

---

3 Zimmer und Küche

Carlowastr. 14, oben, **zu vermiethen.** Auskunft beim Hauswächter Alexander-Straße 29, im Hofgebäude.

Zu vermiethen Wallgraben Nr. 18 sofort: eine Wohnung von 3 Zimm. mit Küche; v. 1. Nov.: **1 Wohn. v. 5 Zimm.** mit Wirthschaftsräumen. Zu bes. tägl. durch Vermittelung des Hauswächters. Die näher. Bedingung. zu erfahren Sternstr. 3, 1 Tr., von 3—5 Uhr Nm.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern ist zu vermiethen. Zu erfragen Gartenstrasse 3.

Eine hübsche engl. Dogge

(1 Jahr alt) ist zu verkaufen — Stein-Straße Nr. 24.

H.-V.

Sonnabend, den 10. Octbr.

General-Versammlung

Da die auf den 26. September c. anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Berücksichtigung d. Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Hauptpunkt der Tagesordnung:
Theaterfrage.
Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonntag, den 11. October

Gänseausschieben.

Anfang 8 Uhr Abends.

Commerz-Club.

Freitag, den 9. October c.

Liederabend

des

Hrn. Eduard Krause
aus Moskau

für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste.

Anfang 1/2 9 Uhr Abends.

Einführungskarten für die Gäste sind in der Buchhandlung des Herrn J. G. Krüger erhältlich.

Die Direction.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse 10 I (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 11. October
um 7 Uhr Abds.

Feier des Stiftungstages.

Alle passiven Mitglieder ladet dazu herzlich ein

Der Präses.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Circus W. Durow.

Sonnabend, den 10. Oct.

Vorletzte Vorstellung.

Wiederholung des Benefizes für den Director, berühmten Solo-Clown und Dresseur verschiedener Thiere
Hrn. W. L. Durow.
Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: **A. B. 5 (2 Br.), 3000.**

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 9 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 230. Sonnabend, den 10. (22.) October 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matthisen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

1865. 1846. 1896. 1882.

A. Rallet & Co.

Hoflieferanten

Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Maiglöckchen Parfüm à 1 R 1.50 u. 2 R. Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

„Equitable".

Durch die **Lebensversicherung** wird am leichtesten die Versorgung der Familie sowie das Ansammeln eines Capitals für den Versicherten selbst erreicht. Die „Equitable" stellt Policen auf 1000 bis 200.000 Rubel für die billigsten Prämien aus, und zwar beträgt die Prämie für den Todesfall per 1000 Rubel:

Alter	25 J.	30 J.	35 J.	40 J.	45 J.	50 J.
	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
Jährliche Prämie:	20.50	23.30	27.10	32.20	39.10	48.50

Durch Zahlungen also an die Gesellschaft von 2% bis 5% (je nach dem Alter) kann man auf einmal ein solches Capital sichern, welches auf andere Weise nicht geschaffen werden kann. Personen, welche den Abschluss einer Lebensversicherung beabsichtigen, sollten sich mit den Versicherungsbedingungen der amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaft „Equitable", der grössten, reichsten und sichersten der Welt, bekannt machen.

Hauptverwaltung für Russland der „Equitable", St. Petersburg, Newski-Prospect 31.

Generalbevollmächtigter: P. J. Popoff.

Agenturen in vielen Städten des Reiches.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29

„Hôtel Victoria"

Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.

Carl Lange, Besitzer.

Inhalt.

Inland. Von dem Livländischen Gegenseitigen Feuer-Assecuranzverein. Verstärkung der Etats der Kreis-Polizei. Privatschulen. Personal-Nachrichten. Riga: Fürst Chilkow. Reval: Juridik. Poniemon: Wirthschafts-Institut. St. Petersburg: Deutschland und Rußland in der Türkei. Tageschronik. Charkow: Frost. Saratow: Mißernte. Nishni: Proceß.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Livländische gegenseitige Feuer-Assecuranzverein

hat seine Thätigkeit durch eine neue Operation erweitert: durch Annahme von Collectiv-Versicherungen des Mobiliars und Inventars der Hofesleute.

Bei den sich häufig ereignenden Bränden von Knechtswohnungen erleiden die Einwohner derselben meistens große Verluste an ihrer Habe, gegen welche sie sich durch Versicherung gegen Feuer nicht zu schützen vermögen, da dieselbe für den einzelnen Knecht wegen der dabei zu beobachtenden Regeln sehr schwer ausführbar und ferner wegen der für jede Versicherung gesondert auszufertigenden Documente auch unverhältnißmäßig kostspielig ist. Wie wir einer Mittheilung in der „Balt. Wochschr." entnehmen, hat angesichts dieses Uebelstandes die Direction des Livländischen gegenseitigen Feuer-Assecuranzvereins (hierin dem Beispiel einer der öffentlichen Feuersocietäten Deutschlands folgend) sich bewogen gesehen, mit Genehmigung des Verwaltungsraths des Vereins die Collectiv-Versicherung des Mobiliars und Inventars von Bediensteten, Deputatisten und Tagelöhnern der Gutswirthschaften zu gestatten, indem der zum Verein gehörige Inhaber einer Gutswirthschaft berechtigt sein soll, auf einen Versicherungsschein den Hausrath, wie auch die Kühe seiner Knechtsfamilien bei dem Verein zu versichern.

Unter der Ueberschrift „Collectiv-Versicherung" knüpft die „Balt. Wochschr." an die vorstehende Mittheilung u. A. folgende Ausführungen:

„Die Versicherung gegen jeden drohenden Schaden hat eminenten socialen Werth. Nicht allein entzieht sich durch dieselbe der Einzelne der Gefahr, seinen Mitmenschen durch Noth zur Last zu fallen, sondern vielfach tritt auch der Eine für den Andern bei Abschluß von Versicherungsverträgen ein. Zunächst gilt dieses innerhalb der Kreise der Familie und da ist es vor allen die Form der Lebensversicherung, deren sociale Bedeutung — im Gegensatze zu der egoistischen Leibrenten-Versicherung — längst anerkannt ist. Das moderne Bewußtsein fordert das Eintreten des wirthschaftlich Stärkeren für den wirthschaftlich Schwächeren als Gegengewicht gegen den aufreibenden Concurrenzkampf. Dieser Forderung sucht die sociale Gesetzgebung der Gegenwart durch die staatlichen Mittel des Zwanges und der Prämie bis zu einem gewissen Grade gerecht zu werden, hier mehr, dort weniger weit gehend im Zusammenhang zumeist des Culturstandes seiner Bevölkerung. Ueberall besteht aber das Bedürfniß, einerseits noch weiter zu gehen, mehr zu thun als das Gesetz erheischt, andererseits aber auch sich vor den ungünstigen Wirkungen dieser Gesetze zu schützen. In dieser doppelten Hinsicht ist es dann die Privatunternehmung der Versicherungsvereine und Compagnien, welche eintritt und dem Einzelnen auf dem Wege der Versicherung möglich macht, seinen socialen Pflichten nachzukommen oder die eigene Unternehmung sicher zu stellen. Das geschieht namentlich bei der Versicherung des Arbeiters resp. Beamten durch den Arbeitgeber, wobei nicht nur industrielle Unternehmer, sondern auch landwirthschaftliche u. a. in Frage kommen. Und hier ist es insbesondere die Form der Collectivversicherung, die praktische Handhaben in dieser Hinsicht bietet. Es ist mitgetheilt worden, daß der livländische Feuer-Assecuranzverein die Collectivversicherung des Mobiliars und Inventars der Hofesleute durch den Inhaber der Gutswirthschaft zuläßt, ferner kann darauf hingewiesen werden, daß die mit der Unfallversicherung sich abgebenden Compagnien auch Collectivversicherung der Arbeiter durch die Arbeitgeber in industriellen und landwirthschaftlichen Betrieben zulassen und daß theilweise von dieser Möglichkeit auch bei uns bereits Gebrauch gemacht wird, so namentlich im Betriebe landwirthschaftlicher Brennereien. Hierbei wird auch die Haftpflicht des Landwirths seinen Angestellten gegenüber mitübernommen, d. h. diejenigen über die versicherten Summen etwa hinausgehenden Entschädigungsbeträge, welche auf dem Klagewege dem Verletzten vom Gericht zugesprochen werden könnten.

Dieser Zweig des Versicherungswesens ist gewiß noch weiterer Entwickelung fähig. Es liegt auf der Hand, daß derartige Veranstaltungen sehr geeignet sind, das Loos der arbeitenden Classen wesentlich zu fördern, zugleich aber auch den Unternehmer sicherzustellen vor den schädigenden Einflüssen des Fluctuirens der Arbeiter im Zusammenhange mit der wechselnden Conjunctur. Gegenwärtig erleben wir einen bedeutenden Aufschwung der Industrie als Folge u. A. auch der Finanz- und Zollpolitik des Staates. Die unmittelbare Folge für die Landwirthschaft ist ein

Feuilleton.

203) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 43.

Im Staate Iowa.

Zwickau, 28. Juli 18 8.

Als ich in den Staat Iowa einmarschirte, als ich meine durch den riesigen Regen aufgeweichte Kleidung betrachtete und das Hereindringen kleiner Steinchen und halbgeschmolzenen Schnees durch die coputen Sohlen so gründlich durchkostete, wie selten zuvor, da fehlte nicht viel und meine ganze Selbstbeherrschung wäre in die Brühe gegangen. Die tröstenden Worte der Lindenwirthin: „Hast ja Hut und Wanderstab", die so prächtig auf mein werthes Ich, was den Besitz beweglichen Eigenthumes anbelangt, paßten, hätten auch mich in Zeiten, wo die Lerchen jubeln, beruhigt; aber wo es galt, zum Neujahrstage in einer größeren Stadt seine Aufwartung zu machen, da waren Krone und Scepter des Wandermannes Null und Nichts. Hut und Stock waren das einzig Brauchbare an mir, sonst hingen überall die Neunaugen herab. Bei schlechtem Wetter geht solch eine Umwandlung rapid vor sich.

Wie es mir in Fort-Madison erging, habe ich bereits erzählt, nicht aber hinzugefügt, welche äußere Einflüsse mir den Muth gaben, dort zu erscheinen. Am 30. December mußte ich beim schlechtesten Wege 30 engl. Meilen zurücklegen und gegen Ende der Tour waren Stimmung und Beine gleichmäßig dahin. Da lichtet es sich plötzlich vor mir: die Hügel treten zurück und ich bemerke trotz des Regens ein ausgedehntes Thal. Ich eile vorwärts, ich strenge meine Augen an, um die grauen Nebel zu durchdringen und richtig, jetzt sehe ich ihn: jetzt, jetzt schimmert es zwischen entlaubtem Buschwerk zu mir herüber, ich sehe den Vater der Ströme, den breiten, majestätisch dahingleitenden Mississippi vor mir!

An seinem rechten Ufer liegt an einem Abhange hingeschmiegt Fort-Madison; drüben, schon im Staate Illinois, erblickt man den Kirchthurm von Navoo, jenem Oertchen, wo Joe Smith die Mormonenlehre auszubreiten begann. Alles das liegt trotz des schlimmen Wetters, trotz des Winters so malerisch da; allein der Anblick des gottvollen Stromes genügt, um alles Schwere der letzten Stunden zu verscheuchen, denn er gemahnt mich durch seinen Lauf an das Meer, dem ich zueile, um in die Heimath zurückzukehren; er giebt mir aber auch die Bürgschaft, daß ich in seinem Revier auf keine Wüsteneien mehr stoßen werde. Die Geographen lassen es wohl nicht gelten, allein für mich — so fühlte ich es — nahm mit diesem breiten Silberbande da unten im Thale der wahre, wirkliche Osten der Union seinen Anfang.

Zwischen Sycomoren mit ihren weißen Stämmen und Zuckerahorngruppen, aus deren Saft für Millionen Syrup und Zucker gewonnen werden, zog ich nun in Fort-Madison ein. Gleich auf der Post begrüßte mich ein deutscher Herr, sorgte dafür, daß ich ohne Mißtrauen in einem Chambre garnie einen Unterschlupf fand und dann folgte das Andere, d. h. mein Vortrag im Stadthause und urgemüthliche Tage. „Ja, eine gute Stunde ist wahrhaft besser als zehn schlechte!" — meint in seiner eigenthümlichen Logik irgend ein Philosoph.

Gleich nach dem Vortrage erhielt ich eine Einladung zum Ahnherrn der sog. Eberhardsburg, einem 73-jährigen Doctor, und dort wurde nach allen Regeln der Kunst das neue Jahr erwartet. Die Burg selbst befindet sich allerdings außerhalb der Stadt; dorthin konnte ich, der neugebackene Ehrenritter, natürlich nicht gleich geleitet werden. Aber ein Besuch dahin unterblieb nicht.

Die 30 Ritter jener Feste an den Ufern des Mississippi, gehören meist dem Aerzte-, Advocaten-, Künstler- und Kaufmannsstande an und ihr Zweck ist anscheinend kein anderer, als das biedere Deutschthum unter sich aufrecht zu erhalten und die Früchte dieser Gepflogenheit auch auf den auszudehnen, der — erscheine er wie er wolle, — wenigstens das Herz auf dem rechten Fleck hat. „Käse, Trichter und Lilie" sind das Wappen der wahrhaft edlen Ritter; der Vogt verzapft einen weißen Wein — juchhe! wie der schmeckt! — und so kommt es denn auch vor, daß beim Nachhausegehen der 68-jährige Bruder des Ahnherrn einen verlorenen Dollar ¾ Stunden lang suchen läßt und ihn schließlich anstatt in der rechten, in der linken Westentasche liegen hat, oder der Ahnherr selbst behauptet, ihm sei es etwas „schwer" im Kopfe in Folge von Verdauungsstörungen, die er sich vor 8 Tagen durch ein Bohnengericht zugezogen. Er hat ja seine 30—40 Jahre alten Söhne bei sich und da darf man sich keine Blößen geben! Aber Eins steht fest, wo Wein, Humor und Treue zu Hause sind, da ist's gut sein!

Im Verwaltungsrath von Fort-Madison sitzen mehrere Deutsche, also kann weder das Temperenzwesen mit seinen absurden Zugaben um sich greifen, noch können überhaupt so „schöne" Gesetze das Stadthaus verlassen, wie an anderen Orten. Hat doch z. B. Topeka in Kansas ein Gesetz, daß ein bestimmter, durchaus nicht unanständiger Gaßenhauer weder gesungen noch gepfiffen werden darf. Die Folge war, daß, wo sich ein Polizist zeigte, hinter allen Ecken hervor die verpönte Melodie ertönte. Das klingt genau so, wie der Umstand, daß man in Californien, und zwar bei San-Diego, den höchsten Leuchtthurm der Welt zu erbauen beschloß und diesen Gedanken auch ausführte, worauf es sich erwies, daß besagter Thurm beständig von Wolken verdeckt ist, weshalb heute am Fuße des betreffenden Felsens ein zweites Leuchtfeuer dasteht. Schildbürgerei nennt man bei uns zu Lande solche Geschichten.

Von echten Sprossen des Yankee-Landes wurden mir zwei in das Gebiet der Wissenschaft hinübergreifende Entdeckungen offenbart, die ich im Interesse der Menschheit nicht verschweigen darf. Unter den Amerikanern herrscht nämlich neben der Kenntniß vom 7. Buch Moses erstens die unerschütterte Ueberzeugung, daß eine kranke Frau nur ein von beiden Seiten bestrichenes Butterbrod zu genießen habe, um kerngesund zu werden, und zweitens darf man nur einen schönen und herzensguten Taufpathen für sein Kind einladen, da alle Eigenschaften desselben unfehlbar auf das Letztere übergehen. Ob alle in den Schulen getriebene Wissenschaft (aber ohne Religionsunterricht) genügt, um diese weisen Lehren noch weiter auszubauen — wer weiß! . . .

Nach einer reizenden Festlichkeit im Hause eines deutschen Violoncellisten und Dirigenten der örtlichen Musikalischen Gesellschaft — wo die den Mittelpunct der Tafel decorirende Torte die Aufschrift: „Klein, aber mein," trug — mußte ich endlich daran gehen, nicht mehr im dolce far niente mein Dasein zu genießen, sondern auch Material zu einem Reisebrief zu sammeln. Das war nicht schwer, ich brauchte nur das örtliche Zwangsarbeitshaus für männliche Sträflinge zu besuchen. An Protection, um hinein zu gelangen, fehlte es mir nicht.

Als am Neujahrstage die Gläser an einander klangen und Alles so fröhlich war, wies ich mit der Hand zum festungsartig daliegenden Gefängnisse hinüber und meinte: „Wie mag es eben dort wohl aussehen?" — „Nicht übel", meinte ein anwesender Jurist, „hören Sie doch, was es dort beispielsweise als Neujahrs-Mittagsessen giebt!" Und nun zählte er auf: „Schaffleisch mit Kartoffelbrei, Potaten (süße Kartoffeln), Süßkorn (Mais besonders präparirt), Frucht- und Honigkuchen, Rosinenbrod, Aepfel, Butter, Koffee und zum Schluß pro Mann eine Cigarre." Als ich mich nachher bei einem deutschen Sträfling erkundigte, ob das Alles verabfolgt worden sei, bestätigte er es. Kau- und Rauchtabak wird überhaupt rationenweise gewährt; Jeder erhält zwei Lesebücher wöchentlich zur Benutzung (wobei er nicht gezwungen werden kann, solche religiösen Inhaltes zu lesen) und die Arbeit wird nach den Umständen bezahlt, daher man sich Dieses oder Jenes, namentlich Zeitungen, anzuschaffen vermag. Dieses hatte ich zuvor vernommen — nun stand ich am Zuchthausthor. . .

Das Zuchthaus beherbergt 565 Sträflinge und nimmt mit seinen Fabrikräumlichkeiten ein ausgedehntes Terrain ein. Trotzdem ist aber die ganze Fläche mit einer hohen, aus behauenem Sandstein aufgeführten Mauer umgeben, die mit ihren Zinken, ihren Eckthürmen, in denen Wächter mit geladenen Büchsen sich befinden, nicht drohend allein, sondern auch malerisch auf den mächtigen Mississippi niederschauen. Man kann sich letzterer Ausdrucksweise nicht erwehren: zum stolzen Strom das sein Ufer einnehmende mächtige Gemäuer — wie „Rhein und Ritterburg" erscheint es Einem.

Nachdem wir (ich wurde von zwei Herren begleitet) unsere Namen in ein Fremdenbuch geschrieben, öffnete sich ein schweres Eisengitter und von einem Wächter geführt, der nur mit einem Knüttel bewaffnet war, betraten wir einen der vielen Höfe. Der englische Polizeiknüttel — nicht aus Kautschuk, sondern aus festem, harten Holz — hat sich in ganz Amerika eingebürgert, trotzdem die Presse beständig gegen diese wahrhaft brutale Waffe redet. Empfangen wurden wir von Arrestanten, die häusliche Arbeiten verrichteten.

Stumm und theilnahmlos blickten sie uns an, dann gingen sie wieder ihren Beschäftigungen nach. Der amerikanische Sträfling hat in seiner Gewandung viel Aehnlichkeit von einem Zebra, indem Mütze, Rock und Hosen, die gleich der ganzen Unterwäsche aus Wolle gefertigt sind, braune und weiße Querstreifen aufweisen, wodurch man einen Flüchtling auf eine halbe Meile erkennen kann. Ich habe übrigens in den Zeitungen gelesen, daß man die gefährlichsten, besonders am Herzen liegenden Insassen der Zuchthäuser auch mit rothen Röcken zu versehen liebt, damit sie auf keinen Augenblick verschwinden können und man so das Object seiner Herzensneigung auch unter Hunderten herauszufinden vermöge.

Ich will nun der Reihe nach Alles aufzählen, wie es sich mir beim Rundgange bot.

Wir wurden zunächst in die Wohn- und Schlafräume der Arrestanten gebracht. — Hier sah man in vier über einander liegenden Etagen, zu denen nur eiserne Treppen emporführten, kleine gewölbte, von drei Seiten durch Mauern, von der vierten durch den Gitterthurm abgeschlossene Käfige, die alle mit der Thür auf Corridore hinausmündeten, welche sich — gleichfalls in 4 Stockwerken — um das ganze riesenhafte Gebäude hinzogen. Der Zellenbau bildet also gewissermaßen ein inneres Gebäude, welches unter einer Ueberdachung durch besondere Außenmauern, die von zahlreichen Fenstern unterbrochen sind, isolirt wird. Von dort kommt auch über die Corridore hinweg Licht und Luft in jede Zelle. Diese ist 7 Fuß hoch, 3½—4½ Fuß breit, 7½ Fuß lang und hat nur einen einzigen Insassen zu beherbergen. Nur sehr selten, wenn zwei nahe Verwandte, beispielsweise Brüder, im Zuchthause weilen, dürfen diese Herren gemeinschaftlich wohnen. Jede Zelle weist über ihrem Gitter die Nummer, nicht den Insassen auf, denn bei Strafe ist es Director und Wärtern untersagt, dem Besuch Mittheilungen über Name, Art des Verbrechens ꝛc. eines jeden Einzelnen zu machen, damit es nicht scheinen könnte, daß man gekommen sei, um die Persönlichkeit durch neugierige Blicke zu peinigen. Der Besuch darf nur der Anstalt

Abströmen der Arbeiter vom flachen Lande, was — wenn das so fortgeht — fühlbaren Mangel zeitigen muß. Unter solchen Umständen gewinnt auch das zuletzt erwähnte Moment der Versicherung, als eines Mittels zu volkswirthschaftlich gesunder Aufbesserung der Lage der landwirthschaftlichen Arbeiter, erhöhte Bedeutung für die landwirthschaftlichen Unternehmer."

Nach einer weiteren Mittheilung des Livländischen Feuer-Assecuranzvereins wird eine Prämien-Ermäßigung bei feuersicheren Darren eingeführt. Die Verbesserungen in der Construction der sogenannten Reimers'schen (eisernen) Darren, wie sie im Sinne möglichster Beseitigung der specifischen Feuergefährlichkeit dieser Darren zuerst von Hrn. H. Sellheim in Ayakar und neuerdings wiederum von dem technischen Inspector des Livländischen Feuer-Assecuranzvereins, Baron R. v. Engelhardt, behandelt worden sind, haben der Direction des Vereins die Handhabe geboten, um unter Feststellung eines Typus sog. feuersicherer Darren für dieselbe eine Prämien-Ermäßigung von 50 Procent der gewöhnlichen Tarifsätze eintreten zu lassen.

Wie man der „Düna-Z." aus St. Petersburg schreibt, ist in den competenten Sphären die Frage behufs Vergrößerung des Personaletats der Kreispolizeien Livlands angeregt worden. Hauptsächlich soll die Zahl der Urjadniks eine Vermehrung erfahren, ferner sollen in mehreren kleinen Städten die Posten von Polizei-Aufsehern, wie sie gegenwärtig z. B. in Arensburg und Schlock existiren, und in einigen Kreisen neue Posten von jüngeren Kreischef-Gehilfen creirt werden.

Die in Aussicht gestellte Berücksichtigung Schlocks wird in Fellin mit Befriedigung aufgenommen werden. An eine andere Notiz über eine bevorstehende Verstärkung des Polizei-Etats anknüpfend, schreibt der „Fell. Anz.":

„Vielleicht findet sich dann auch der bei Einführung der neuen Polizei-Institutionen übersehene Polizei-Etat für Schlock und unser Ort gelangt dann wieder zu seinem etatmäßigen städtischen Polizei-Aufseher, der bekanntlich seit 10 Jahren abcommandirt worden ist, aushilfsich in Schlock diese Functionen auszuüben. Es kann garnicht oft genug an diese chronische Abnormität erinnert werden."

Ueber die Zahl der Privatschulen im Rigaschen Lehrbezirk giebt der „Prib. List." einige Aufschlüsse. Die „Rig. Rdsch." entnimmt diesen Daten Folgendes:

Es bestehen im ganzen Gebet 320 Privatschulen: in Livland 150, in Kurland 125 und in Estland 45. Darunter sind 30 Schulen 1. Kategorie, 45 Schulen 2. und 255 Schulen 3. Kategorie, wobei die erste Stelle ihrer Zahl nach (gegen 90) Riga einnimmt. Die meisten Schulen 3. Kategorie sind für Kinder beiderlei Geschlechts eingerichtet, (mehr als 150). Zwei Mädchenschulen 1. Kategorie in Riga, die Tailow'sche und die Tiling'sche (ehemals Reinsch) Schule genießen das besondere Recht, ihre Schülerinnen den Prüfungen für das Amt einer Hauslehrerin oder Elementarlehrerin bei der Schule selbst, unter Assistenz eines Delegirten von der Lehrbezirksverwaltung, zu unterziehen. In allen Privatschulen des Lehrbezirks wird der Unterricht in russischer Sprache ertheilt, mit Ausnahme des Religionsunterrichts nach evangelisch-lutherischem Glaubensbekenntniß, der den Schülern in ihrer Muttersprache nach neuem, der Unterrichtssprache angepaßtem Programm ertheilt wird.

Unser Landsmann, der ehemalige Redacteur an der „Rev. Z." und gegenwärtige Chefredacteur der „Schlesischen Z." Dr. v. Falck, ist, wie der „Düna-Z." aus Berlin telegraphirt wird, zum Director des Literarischen Bureaus des Staatsministeriums unter Verleihung des Titels eines Geheimen Regierungsraths ernannt worden.

Riga. Fürst Chilkow, der Minister der Wegecommunicationen, traf gestern Morgen, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, mit dem Schnellzug aus Petersburg hier ein, fuhr um 11 Uhr 20 Min. per Extrazug zur Fabrik Phönix, von dort zum Elevator und kehrte dann per Equipage zur Stadt zurück, von wo aus er am Nachmittag per Extrazug über Dwinsk — Warschau nach Berlin abreisen sollte.

Reval. Am Mittwoch ist, dem „Rev. Beob." zufolge, die Herbst-Jucidit des Estländischen evang.-lutherischen Consistoriums geschlossen worden. Die beiden Candidaten, Woldemar Kenntmann und Ottokar Nerling, haben die Examina pro ministerio und pro venia concionandi bestanden.

Poniemon. Ueber das Wirthschafts-Institut der Frau Baronin Budberg-Poniemon wird uns geschrieben: Mitte September fanden die Examina vor einem größeren Publicum statt; 19 Schülerinnen, darunter 3 Damen aus den gebildeten Ständen, beschlossen den Cursus. Es war wohl eine der besten Prüfungen, welche die Anstalt abgehalten hat, und eine Freude war es, die sachlichen Antworten der Schülerinnen nicht nur in Bezug auf den praktischen, sondern auch den theoretischen Theil zu hören. Die Leistungen in der Kochkunst producirten sich auf einem eleganten Speisetisch, den auch Früchte und schöne Blumen-Arrangements schmückten. Die Handarbeit-Ausstellung machte ebenfalls einen sehr hübschen Eindruck. Sehr gut gingen die Arbeiten in den Bienenstöcken und in der Meierei, ferner die Arbeiten im Garten, wie Pfropfen, Oculiren u. s. w. — Die Abiturientinnen sind bereits alle mit Stellen versehen; eine Schülerin aus der Damen-Abtheilung hat den Posten einer Leiterin an einem Institut im St. Petersburger Gouvernement erhalten. Die Honorare erreichen 25 Rbl. monatlich. — Jetzt füllen sich wieder die Anstaltsräume mit neuen Schülerinnen aus Nah und Fern, darunter auch einige junge adelige Damen. — Seit einigen Jahren wird von der Frau Baronin Budberg die Cultur der Weinrebe im Freien versucht, um diejenigen Schülerinnen, die im Süden ihren Wirkungskreis finden, auch mit dem rationellen Weinbau bekannt zu machen. Die Ergebnisse sind so gute gewesen, daß jetzt 9 verschiedenen Sorten von Weinreben angepflanzt werden. An einer Wand am Spalier gezogen, reifte die Riesling-Traube im vorigen Jahre ausgezeichnet: die Trauben waren so süß, wie sie kaum am Rhein gezogen werden. Eine andere Gattung wurde trotz des ungünstigen Sommers ebenfalls zum größten Theile reif. Ueber 500 Pfund Weintrauben wurden auf diese Weise gewonnen, und es erwies sich, daß bei guter Lage und gutem Schnitte der Rebe auch die feinste Traube gedeihen kann. — Im nächsten Jahre soll auch ein Versuch mit der Seidenraupen-Zucht gemacht werden.

St. Petersburg, 9. October. Der Telegraph meldete dieser Tage aus Konstantinopel, daß die Türkei der deutschen Eisenbahn-Gesellschaft in Klein-Asien die Concession zur Anlage eines Handelshafens ertheilt haben soll. In diesem Anlaß veröffentlicht die „Now. Wr." einen geharnischten Protest, der von der Garantie der territorialen Integrität der Pforte durch die Mächte ausgeht. „Es könnte ja gewiß — schreibt die „Now. Wr." — neben einer formellen Abtretung die betreffende Erwerbung auch auf eine weniger auffallende, aber darum nicht minder thatsächliche Weise Deutschland gesichert werden. Die Interessen Rußlands aber und die Traditionen seiner historischen Politik sind so untrennbar mit den Dingen im Orient verknüpft, daß für Rußland bei allen Ereignissen in jenem Lande nicht die Form, sondern das Wesen des Vorganges an erster Stelle steht. Daher haben wir uns auch nicht mit jenen Gerüchten beschäftigt und werden es auch nicht weiter thun, denn wir zweifeln nicht im Geringsten, daß eine partielle Abtretung — und sei sie auch noch so maskirt und beträfe sie nur einen ganz unbedeutenden Theil des gegenwärtigen Territoriums der Türkei — den Beginn der Theilung der Türkei bedeuten würde und in diesem Falle wäre der deutschen Nation unverzüglich der allerthatsächlichste Anlaß gegeben, sich darüber zu äußern, wie weit sie ein derartiges politisches Abenteuer billige und wie weit sie geneigt ist, das Risico und die Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen. Wir können andererseits auch nicht daran zweifeln, daß in der Türkei selbst Jedermann darüber völlig im Klaren ist, daß die Theilung der Türkei das Ende des türkischen Reichs bedeutet. Trotz aller dieser Gerüchte sind wir daher fest überzeugt, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland einerseits und Rußland und der Türkei andererseits unverändert und ebenso vorzüglich sind, wie sie es bisher waren und wie sie es hoffentlich auch in Zukunft bleiben werden."

— Der „Rig Rdsch." wird aus Berlin telegraphirt: „Die unerwartete Besetzung des Forts Riutschwang durch die Russen wird viel besprochen." — Riutschwang liegt am Golf von Liaotong, nördlich von Port Arthur, an der großen Straße, die Korea und Peking verbindet.

— In Petersburg traf, den Residenzblättern zufolge, der Correspondent einer großen japanischen Zeitung ein, um in der Residenz seinen beständigen Wohnort zu nehmen.

Charkow. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Die Fröste erreichen Morgens 4 Grad. Die Runkelrüben-Pflanzungen haben stark gelitten. Schon jetzt ist eine große Menge Runkelrüben verdorben. Die Zuckersieder erleiden große Verluste.

Saratow. Nach der „Russ. Tel.-Ag." bestimmte das Gouv.-Verpflegungsconseil den Umfang der erforderlichen Verpflegungs-Darlehen mit 1½ Millionen Pud Sommersaaten uud 1,400,000 Pud für Viehfutter. Erhalten worden ist ein Darlehen von 82,800 Rbl. baar, sowie von 126,000 Pud Roggen.

Nishni-Nowgorod. Die Delegation des Moskauer Gerichtshofes verhandelte in voriger Woche die Klagesache gegen 11 Bauern und 2 Bäuerinnen des Dorfes Kowzy im Gorbatowschen Kreise des Gouv. Nishni-Nowgorod. Dieselben waren des Widerstandes gegen die Behörde angeklagt, den sie nach den „Russ. Wed." ihrem Isprawnik bei folgender Gelegenheit entgegengesetzt hatten. In oben genanntem Dorfe hatten sich bei einigen Bauern Steuerrückstände angesammelt, und der Isprawnik hatte vergeblich versucht, die Gemeinde zu bewegen, solidarisch für die schlechten Zahler einzutreten. Da die Bauern nicht darauf eingingen, wollte der Isprawnik an die gerichtliche Aufnahme der Habe der Einzelnen schreiten, stieß aber gleich beim ersten Bauer (Faddejew) auf Widerstand, indem derselbe sich weigerte, die Hofpforte zu öffnen. Als die mit dem Isprawnik gekommene Polizei die Pforte zu erbrechen versuchte, ging der betreffende Bauer mit der Heugabel auf den Isprawnik los; Frau, Schwiegermutter und Kinder folgten, mit Stöcken u. drgl. bewaffnet, seinem Beispiel, ohne daß jedoch der Isprawnik irgendwie verletzt worden wäre. Da die anderen Bauern Faddejew anzufeuern begannen, in seinem Widerstand fortzufahren, und da sogar Stimmen laut wurden, man solle den Isprawnik in den Brunnen werfen, so hielt es derselbe für das Klügste, den Rückzug anzutreten und die Sache dem Gericht zu übergeben. Seine Wegfahrt aus dem Dorfe wurde mit lautem Hurrah begleitet. Die zur Verantwortung gezogenen Bauern erklärten, daß sie nicht principiell gegen Zahlung der Rückstände gewesen seien, aber es sei ihnen unmöglich gewesen, dieselben zu decken, da sie selbst nicht mehr besessen haben, als ihre rückständigen Dorfgenossen. — Der Staatsankläger zog gegen 5 der Angeklagten die Anklage von selbst zurück; von den 8 übrigen fand der Gerichtshof nur 4 Männer und 1 Frau schuldig und verurtheilte Letztere zu 3 Wochen Arrest, einen der 4 Bauern zu 1 Monat Arrest, einen andern zu 2 Monaten Gefängniß und die beiden übrigen zu je 3 Monaten Gefängniß.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) October.

Paris und die Weltlage.

Die Physiognomie der Weltlage zeigt seit letzter Zeit, insbesondere seit dem Tode des Fürsten Bismarck, veränderte Züge: es zuckt im Antlitz Europas nervös und wir gehen neuen Dingen entgegen. Das friedliche Behagen früherer Zeiten ist gewichen und es scheint nicht, als ob die Beunruhigung auch dieses Mal mehr Lärm wäre, wie wirkliche Bedrohung. Als richtig erweist sich jedenfalls, was ein in einem Artikel der „Nat.-Ztg." als Gewährsmann herangezogener Gelehrter sagt: „Die Gegenwart macht den Eindruck einer Hilflosigkeit: sie weiß nicht, was sie thun, was sie unterlassen soll." Und diese Unsicherheit stellt sich eben dar als Zeichen einer Spannung in den Gemüthern, die von Ahnungen nahender, schicksalsbestimmender Kämpfe begleitet ist. Am Ende unseres Jahrhunderts häufen und verschärfen sich die nationalen Gegensätze. Wenn diese auch das Gewand wirthschaftlicher Bestrebungen angelegt haben, so wird doch ihr Wesen als das eines Kampfes ums Dasein erkannt und mit solchem Charakter behaftet erscheinen sie als unversöhnlich. — Die allgemeine Politik oder die Weltlage trägt jedenfalls das Gepräge beunruhigender Strömungen.

Zur Zeit sind Aller Augen auf Frankreich, auf Paris geheftet. Die Franzosen sind mehr denn je die dramatische Truppe, welche dem europäischen Publicum die aufregendsten Ereignisse insceniren, und wieder stehen wir vor einem Drama — wir wissen nur nicht, vor welchem.

Mehr und mehr scheint Frankreich auf den Weg gerathen zu wollen, sich einem neuen Cäsar in die Arme zu werfen, der die inneren Conflicte gewaltsam löste, der dem verletzten Selbstgefühl des Volkes, das am Ende des Jahrhunderts eine schlechte Bilanz seiner Machtstellung zu ziehen glaubt, durch eine kriegerische Action Rechnung zu tragen versuchen müßte. Die französische Nation ist bereits in eine Art von Aufruhr versetzt. Die Ausstände der Arbeiter, die Zusammenziehung von Truppen in der Hauptstadt und an den Knotenpuncten der Bahnen, der in der Dreyfus-Angelegenheit ausgebrochene und fast auf des Messers Schneide angelangte Zwist zwischen der Militärgewalt und den republicanischen Behörden, das Vordrängen der Thronprätendenten, begünstigt von der Militärpartei und dem Clerus, endlich die allgemeine politische Erregung, wie sie in der Orient-Reise des deutschen Kaisers und in der Faschoda-Affaire ihre Objecte findet — das sind Vorboten eines Sturmes, der die Republik wegfegen und die Brandfackel eines Krieges entzünden könnte, wenn nicht die bürgerlichen Parteien und Anhänger der Republik, alle Gegensätze vergessend sich eng zum Widerstand zusammenschließen.

Was aber ist in Paris in den letzten Tagen vorgegangen? An welchem Puncte, in welcher

---

gelten. Als ich im Jahresberichte las, es seien hier ein Freiherr aus Deutschland und zwei Glieder der Heilsarmee internirt, bat ich den Führer, mir diese Herren zu zeigen; allein ohne Weiteres wurde mir mein Wunsch abgeschlagen. Hingegen wurde ein meiner Ansicht nach ungerecht zu so schwerer Strafe Verurtheilter mir auf mein Verlangen sogar vorgeführt und mit ihm hatte ich eine längere Unterredung.

Erstaunlich war es, wie wohnlich und geschmackvoll sich einige der Sträflinge eingerichtet hatten. Das Ameublement jeder Zelle besteht aus einem nicht sehr breiten Lager mit Strohsack, einem Stroh- und einem Federkissen, einem Betttuch und zwei Doppeldecken aus Wolle; dann einem Tischchen und leider auch dem primitiven Nachtkübel mit Deckel, dessen schädlicher Einfluß aber durch die in ihn gefüllte Kalkmilch möglichst beseitigt wird. Wie die ganze Anstalt mit Dampf beheizt wird, so befindet sich auch in jeder Zelle eine elektrische Glühlampe, die aber nie länger, als bis 9 Uhr Abends benutzt werden darf. So weit gewährt der Staat die Einrichtung.

Aber der kärgliche Lohn, den die schwere Arbeit abwirft und das Verfertigen von Uhrketten aus Haar und Leder, die neben jeder Zelle zum Verkauf ausgestellten Sachen in Strohmosaik aus gehörbten Schuhspeilen ꝛc. (eine merkwürdige Aehnlichkeit besteht zwischen den Arrestanten-Arbeiten hier und in Sibirien) — geben dem Sträfling die Möglichkeit, seinen Wohnraum auch auszuschmücken, was sich besonders bei den zu lebenslänglicher Haft Verurtheilten bemerkbar macht. Von ihnen soll ja nur einer von Hunderten begnadigt werden — so vernahm ich — und so heißt es natürlich, sich den Aufenthalt im Gefängniß möglichst verschönern. Nebenbei bemerkt, kann bei jedem terminirten Strafmaße eine Verkürzung der Frist eintreten, natürlich jedoch nur bei guter Führung.

Man sah also in den Zellen Bilder und Photographien an den Wänden hängen, schmucke Lampen, Leuchter und Vasen standen auf den Tischchen, allerhand der Bequemlichkeit Rechnung tragende Gegenstände besaßen die Sträflinge — kurz in dieser Beziehung herrscht keine Beschränkung der Menschenrechte. Eine wohlhabende Dame der Stadt veranstaltet sogar ein mal jährlich einen sog. Blumentag mit Musik für die Gefangenen, wonach man dann in jeder Zelle ein sorgsam gepflegtes Sträußchen bemerken soll. Das ist jedenfalls besser als das Geplärr der Heilsarmee, die sich auch von Zeit zu Zeit einstellt und den Arrestanten die Sonntagsruhe verhunzt. Wenigstens kann Niemand gezwungen werden, diesen oder jenen religiösen Veranstaltungen beizuwohnen.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Der zweite Band des laufenden Jahrgangs der „Zeitschrift für Bücherfreunde" (Velhagen und Klasing, Bielefeld und Leipzig) wird in Heft 7 mit einem sehr interessanten Aufsatz von Dr. Franz Weinitz „Ein Berliner Jugendschriftenverleger und sein Illustrator" eröffnet; der Verfasser setzt darin dem genialen Theodor Hosemann ein würdiges Denkmal. Der bekannte Kunsthistoriker W. L. Schreiber beginnt im gleichen Hefte mit einer umfangreichen, ebenfalls illustrirten Geschichte über die Todtentänze und ihre Geschichte. Einen Ausflug in das Gebiet der Curiositäten-Literatur unternimmt der Herausgeber der Zeitschrift, Fedor v. Zobeltitz, in seinem Aufsatze „Die Päpstin Johanna", einer bibliographischen Studie über die Hochfluth der Veröffentlichungen und Dissertationen, die vom XV. Jahrhundert ab bis in die neuere Zeit hinein über die berüchtigte Papst-Fabel den Büchermarkt überschwemmte. Auch dieser Artikel wird durch mannigfache Facsimiles nach alten Vorlagen noch lebhafter veranschaulicht.

Wie der Zeitschrift „Bühne und Welt" zu entnehmen, ist der „Tugendbold" von J. Norden (Jul. Hasselblatt) vom Neuen Theater in Berlin zur Aufführung angenommen worden.

Mannigfaltiges.

Wie wird man alt? Sehr interessante Ausführungen sind es, die kürzlich unter dem Titel „Fragmente einer Diätetik des Greisenalters, von Mettenheimer in der Zeitschrift für „Diätetische und physikalische Therapie" veröffentlicht worden sind. Nicht Geheimmittel oder dergleichen vermögen uns den Genuß eines ruhigen, behaglichen Lebensabends zu sichern, sondern einzig und allein eine verständige Lebensweise. Will man diese genauer analysiren, so sind es vor Allem 4 Hauptpuncte, deren vernünftige Durchführung eine Hauptbedingung zur Erreichung des Zieles ist. Vor Allem darf man mit Gewohnheiten, die durch ihr Alter fast zu einem Lebensbedürfniß geworden sind, nicht brechen, soweit sie an sich überhaupt berechtigt sind. Niemand ist so empfindlich gegen selbst geringfügige Aenderungen im täglichen Leben wie der Greis, Niemand setzt ihnen deshalb auch so zähen Widerstand entgegen. — Ferner muß man nach dem alten Gesetz handeln, daß Uebung die Organe des Körpers erhält, Unthätigkeit aber sie früh zu Grunde richtet. Die Uebung des Körpers wie des Geistes ist deshalb ein weiterer wichtiger Factor zur Frischerhaltung des Lebens. Aber freilich muß die Uebung dem Kräftezustande des Greises angepaßt sein, und — damit kommen wir zu dem dritten Punct — sie muß einer angemessenen Abwechselung und Veränderung unterliegen. Gerade das Greisenalter neigt zur Einseitigkeit, welche Körper und Geist nur ungünstig beeinflussen kann. Die Abwechselung soll sich aber nicht nur auf die activen Leistungen, sondern auch auf die passiven Genüsse beziehen, und auch diese beiden Dinge sollen unter sich regelmäßig abwechseln. — Ueber all' diesen Regeln endlich soll als oberstes Princip Mäßigkeit und Mäßigung walten; denn das Greisenalter hat nicht mehr die Widerstandsfähigkeit der Jugend, die sich ohne Schaden für ihre Gesundheit forcirten Leistungen und leidenschaftlichen Genüssen hingeben kann.

— Sicilianisches. Man schreibt dem „Berl. Börs.-Cour." aus Palermo vom 12. October: Der Ziegenhirt Onofrio Barone und der Schneckensucher Michele Cirimina unterhielten sich gestern Nachmittag über die „Kunst des Dolchstechens". Der Ziegenhirt behauptete, man müsse den Dolch so fassen, daß der Handrücken nach oben zu liegen komme und dann mit aller Kraft drauf losstechen. Der Schneckensucher erklärte diese Fechtweise für „roh und stümperhaft". Nach seiner Ansicht muß der Dolch dergestalt gefaßt werden, daß der Daumen nach oben zu liegen kommt, dann könne man dem Gegner bequem Stiche im Unterleib und in der Herzgegend beibringen. „Aber Lucchesi hielt den Dolch nach meiner Art," versetzte der Ziegenhirt, „und hat der Kaiserin von Oesterreich doch einen Stich ins Herz beigebracht." „Das beweist gar nichts, denn die Kaiserin war auf keinen Angriff gefaßt. Ich rede hier von einem richtigen Dolchkampf, von dem Du freilich keine Ahnung hast." „Was? Ich keine Ahnung? Komm' mal her, Du Lump!" — Die Frau und die Schwester des Ziegenhirten suchten die beiden Dolchhelden zu beruhigen, aber vergeblich. Sie überhäuften sich mit immer ärgeren Schimpfworten, zogen schließlich ihre Dolche und stürzten auf einander los. Der Ziegenhirt erhielt einen Stich ins Herz und stürzte todt zusammen. Der Schneckensucher kam mit einem ungefährlichen Stich in die Schulter davon. Er ließ sich verhaften — voll Stolz darüber, daß er wieder einmal bewiesen hatte, man müsse den Dolch so halten, daß der Daumen oben liegt.

— Wie schon erwähnt, hat der bekannte Tenor Ladislaus Mierzwinski die Stelle eines Portiers im „Hotel d' Angleterre" in Cannes an der Riviera angenommen. Ladislaus Mierzwinski war Mitte der 80-er Jahre der gefeierteste, begehrteste und höchstbezahlte Tenorist. In allen großen Städten Europas hatte der stimmgewaltige Pole Geld und Gold in Hülle und Fülle eingeheimst und namentlich mit der Rolle des Arnold in Rossini's Oper „Wilhelm Tell", in welcher er die Vorzüge seiner mannhaften Persönlichkeit mit seiner besonders in der Höhe von seltenem Glanze und außerordentlicher Kraft beseelten Stimme verband, bot er auch nach der künstlerischen Seite hin viel Fesselndes. Jetzt ist dieser einst so gefeierte Künstler Hotel-Portier geworden: er, dem die Welt huldigte und dem Hunderttausende in die Taschen flogen, ist jetzt auf die freiwilligen Gaben der Hotelgäste angewiesen. Ladislaus Mierzwinski ist ein Opfer des Spieles geworden. Er, der plötzlich von einer Fluth von Gold überschüttet wurde, glaubte, daß niemals Ebbe eintreten werde: er verlor den Sinn für den Werth des Geldes, das er in verhältnißmäßig leichter Weise verdiente. Die Leidenschaft, welche jeden Künstler für seine Kunst beseelen muß, wurde in der Leidenschaft des Spieles begraben. Er setzte Tausende und opferte in seiner Verblendung manchmal in einer Nacht das, was er in einem Monate sich ersang. Und er ersang sich in einem Monate zuweilen ein Vermögen, von dessen Zinsen eine Familie sehr anständig leben könnte! Man erzählt unter Anderem, daß er in einer Nacht 30,000 Fl. verlor, das Honorar für eine Tournée, welche er erst am Tage nach dieser verhängnißvollen Nacht antreten sollte . . . Die Nerven des Künstlers begannen unter diesen Aufregungen zu leiden, die Kraft seiner Stimme, der eine ausgeglichene künstlerische Bildung mangelte, erlahmte. Und von da an war er auch nicht mehr der von aller Welt gesuchte Tenorist: er war gezwungen, schließlich an Provinzbühnen zu Honoraren zu singen, die ihm früher zwar verächtlich erschienen, ihn aber immerhin in die Lage versetzen, bequem zu leben. Doch er gab sich damit nicht zufrieden, er spielte weiter, er verlor auch weiter und als alle Mittel, mit denen er den ersehnten Glückscoup zu erhaschen trachtete, versagten und verflegten, da wandte er sich dem Billardspiele zu. Durch Monate konnte man ihn täglich im Berliner „Café Kaiserhof" Stunden lang am Billard sehen, mit dem Queu in der Hand, zagend und ängstlich, das Spiel um einzelne Markstücke . . . Jetzt ist es zu Ende mit dieser Künstlerlaufbahn, die so vielverheißend begann und von so kurzer Dauer war.

— Brahms-Anekdoten. Im October-Heft der „Deutsch. Revue" erzählt Ida Horovitz-Barnay einige Züge aus ihren Erinnerungen an Brahms. Der Meister konnte Virtuosen und Virtuosinnen nicht leiden; vor den „entsetzlichen Pianisten" nahm er Reißaus, wenn sie ihm vorspielen wollten, und nur die eine Clara Schumann ließ er als „vernünftiges Frauenzimmer" gelten. Er konnte Virtuosen gegenüber sehr unangenehm werden. So fragte er eine junge Pianistin, die ihn um Rath anging, ob sie in Wien concertiren sollte: „Sind Sie schon ganz vorbereitet?" „Gewiß, lieber Meister. Darf ich etwas vorspielen?" „Nein, nein, ich meinte blos, ob Sie schon ein neues Kleid und neue Handschuhe haben?" „Jawohl!" „Schade", meinte Brahms, „denn sonst hätte ich gerathen: lieber nicht!" — Von lästigen Schmeichlern und Verehrern machte er sich sehr energisch los. Eine kleine Scene im Hause Fellinger, in dem Brahms ein Heim gefunden, zeigt, wie schon die bloße Zumuthung, er dulde Schmeichelei und Verhimmelung, ihn heftig reizen konnte. Joseph Joachim mit seinen Quartettgenossen, die Liedersängerin Hermine Spieß und einige musikalische Freunde waren in Fellinger's Hause beisammen. Die Frau des Hauses malte und benutzte jede Gelegenheit, um von ihrem verehrten Brahms möglichst viele Bilder zu erhalten. Ehe man zu Tisch ging, stellte sich Joachim vor eins der vielen Bilder von Brahms, die an den Wänden hingen, und sagte lächelnd: „Na, hör' mal Johannes! Wie es scheint, bist Du hier der Hausheilige. Wo man hinblickt, nichts als Brahms!" So harmlos die Bemerkung gemeint war, Brahms wurde durch sie verstimmt. Er sagte nichts, aber das Blut stieg ihm ins Gesicht. Nach der Mahlzeit wurde Hermine Spieß aufgefordert zu singen. Sie fragte Brahms, ob er sie begleiten wolle. „Gern", sagte er und ging ans Clavier. Da war wieder nur Brahms ausgelegt. Brahms suchte und suchte; er wurde immer erregter, und plötzlich sagte er zornig zu der Hausfrau: „Ja, haben Sie denn nichts Anderes als „Verwandten-Musik?" Wüthend warf er ein Heft nach dem anderen unter das Clavier. Eine verlegene Stille trat ein. Da ging die Hausfrau an den Notenschrank und schleppte einen ganzen Stoß Noten hin zu Brahms, der bereits am Clavier saß. „Hier, Herr Brahms," sagte sie in ihrem schwäbischen Dialekt, „hier habe Sie Beethoven, Mozart, Schubert, Schumann und Mendelssohn! Wenn Sie aber meine, daß das kei' Verwandtenmusik sei..." und indem sie sich zu ihm niederbeugte, setzte sie halblaut hinzu: „Wege dem!... Wege dem... brauche Sie nit so wüscht zu thun!" Brahms sah ihr in das erregte Gesicht. Seine Hand lag auf den Tasten. „Wege dem"... wiederholte er, und ein Lächeln zuckte um seine Mundwinkel... „Wege dem!"... und er präludirte übermüthig. Er hatte seine gute Laune wiedergewonnen.

— Unter Gaunern. „Was hast Du denn für Deine Uhr bezahlt?" — „Sechs Monate."

Richtung droht der Strom socialer und politischer Erregung über die ihr bisher gezogenen Dämme zu brechen? Oder an welchem gefährdeten Puncte könnte es gelungen sein, einen neuen schützenden Damm aufzuführen?

„Ein großes Ereigniß" ließ sich die „Russ. Tel.-Ag." unterm 18. October aus Paris telegraphiren, und dieses große Ereigniß des Tages bildete das Eintreffen des russischen Ministers des Auswärtigen Grafen Murawjew. Und vor ihm hatten der russische Finanzminister v. Witte und der russische Kriegsminister General Kuropatkin ebenfalls in Paris geweilt. Was mag bei der Anwesenheit dieser Staatsmänner mit den Pariser Männern, die am Ruder stehen oder die demnächst ans französische Staatssteuer werden berufen werden, zur Sprache gebracht sein? Eine Revision der russisch-französischen Beziehungen oder die Sicherung der durch den politischen Wirrwarr geschädigten Pariser Weltausstellung oder die Behandlung der Dreyfus-Affaire oder die Stellungnahme zu dem ernsten Faschoda-Conflict mit England? Was bildete den Ausgangspunct, was das Ziel dieser Pourparlers?

Ein unzweideutig kenntlicher Niederschlag dieser Staatsmänner-Berathungen liegt dem auf die Zeitungs-Nachrichten Angewiesenen noch nicht vor. Als vorgestern der Telegraph plötzlich die Amtsmüdigkeit Brisson's meldete, konnte es scheinen, als läge des Räthsels Lösung in der im Interesse der Allianzfähigkeit, im Interesse der „continuirlichen" Fortentwickelung Frankreichs erneut versuchten Niederdrückung des nach schonungslos wahrhafter Aufdeckung schreienden Dreyfus-Processes. Denn mit der Beseitigung Brisson's wäre wieder jede Gewähr für eine ernsthafte Behandlung des Dreyfus-Geschwüres beseitigt. Aber in den gestrigen Depeschen spielt die Amtsmüdigkeit Brisson's schon keine Rolle weiter, sondern diese zeigen vielmehr, daß die Dreyfus-Untersuchung ersichtlich fortschreitet, wie sie unaufhaltsam fortschreiten muß, wenn sie nicht mit brutalster Gewalt und unsittlichster Scrupellosigkeit einfach todtgeschlagen wird. Und die Beunruhigung der Geister wird durch die gestrigen Depeschen wieder in andere Richtung abgelenkt: ein Mitglied der englischen Regierung spricht offen von der Möglichkeit eines englisch-französischen Krieges und ertheilt die Versicherung, die englische Regierung werde gegebenen Falles „vor Nichts zurückschrecken". — Dreyfus oder Marchand in Faschoda — wem wird eine größere Rolle in der Geschichte unserer Tage und speciell in der Geschichte Frankreichs eingewiesen sein?

Französische Staatsstreich-Gerüchte.

Zur Kennzeichnung der Treibereien auf dem Pariser Boden geben wir aus einer längeren Correspondenz der „Hamb. Nachr." vom 16. October folgende Partien wieder:

„So wären wir denn um den Staatsstreich glücklich herumgekommen! Es war blinder Lärm. Vom Kriegsministerium wurden alle Alarmnachrichten als Ausgeburten der Phantasie, als haltlose Erfindungen gekennzeichnet... Und was den Tagesbefehl des Generals Zurlinden betrifft, so begleitet die Redaction des „Temps" dessen Wortlaut mit der Bemerkung, daß in der That „kein bestimmtes Factum vorgebracht werden konnte, das den Glauben zu erwecken vermöchte, der Gouverneur von Paris habe nicht immer im Einklang mit seinen Worten gehandelt."

Dieser Vorbehalt des „Temps", der immer nur Oel auf die Wogen zu gießen und seine Worte behutsam zu wägen pflegt, ist ungemein lehrreich. Er wirft ein Licht auf die Stimmung. Er beweist, daß das Gerücht nicht lediglich eine leichtfertige Wahnvorstellung überhitzter Geister war; daß ferner die Beunruhigung wirklich in Kreise hinaufreichte, die sich aus eigenen Wahrnehmungen eine Meinung zu bilden und Maß zu halten lieben, und schließlich, daß diese Beunruhigung vor den erfolgten Dementis nicht ganz gewichen ist. Wir sind nicht im Geheimniß der Götter und können nicht sagen, wie weit die Wahrnehmungen untrüglich sind und ob die Beunruhigung gerechtfertigt, das Gerücht begründet ist. Allein wir sehen die Thatsache an sich, daß ein solches Gerücht entstehen und selbst bei ernsthaften Leuten Beunruhigung hervorrufen konnte, als ein keineswegs gleichgiltiges Anzeichen an.

Es giebt keinen Staatsstreich in der Geschichte, der als Schatten nicht Gerüchte und Ableugnungen vorausgeworfen hätte. Ja, man könnte behaupten, daß dies seine Vorbedingungen sind, und daß ein Staatsstreich nur gelingen kann, nachdem dessen Urheber so lange mit Ankündigungen und Dementis Mißbrauch getrieben haben, bis die Gemüther betäubt sind und Niemand mehr daran glaubt. Man rufe sich doch nur das Vorspiel des letzten Staatsstreiches in Erinnerung. Als Louis Napoleon auf der politischen Bildfläche auftauchte, war das Mißtrauen viel größer, als am Vorabende des 2. December. Aber zwischen der Exposition und der Katastrophe dieses historischen Dramas jagten die Staatsstreich-Gerüchte einander wie toll, und die Dementis, eines entschiedener, lapidarer, entrüsteter als das andere, folgten ihnen auf dem Fuße. Die Männer, die dementirten, hießen Persigny, Morny, Rouher und Carlier — ein Quartett, das sich als „Ausschuß der extralegalen Reformen" (ein entzückender Euphemismus!) zusammengethan hatte... Der Brisson von damals hieß Herr v. Thorigny, der aus den Wolken fiel, als ihn in der Nacht vom 1. auf den 2. December Herr v. Morny aus dem Schlafe weckte, um ihm mitzutheilen, daß er aufgehört habe, Minister des Innern zu sein. Und auf dem Posten, den heute General Chanoine bekleidet, saß bis zum 27. October der General Randon, der, zwischen seiner Verfassungstreue und den „kameradschaftlichen" Ueberredungskünsten Saint-Arnaud's in die Enge getrieben, die geflügelt gewordenen Worte sprach: „Je préfère m'en aller."

Wir ziehen aus diesen Analogien keinen Schluß. Wir möchten nur zu einer richtigen Abschätzung des Werthes gelangen, den in so bewegten Zeiten Gerüchte und Dementis haben können..... Es behaupten auch die radicalen Blätter nicht, daß es den „Praetorianern" um die Aufrichtung des Thrones zu thun sei. „Sie beabsichtigten," schreibt die „Paix", „nicht, die Republik zu stürzen, sondern sich der Regierung zu bemächtigen und für so lange eine Militär-Dictatur einzusetzen, bis die Affaire Dreyfus escamotirt, Picquart beseitigt und der Generalstab gerettet ist. Die Prätendenten, die etwas witterten, haben nur mit ihnen in der Hoffnung geliebäugelt, daß sie, Einer oder der Andere, die Erbschaft der Dictatoren antreten könnten." Wir geben auch diese Auffassung wieder. Wenn sie nichts beweist, so gewährt sie wenigstens wieder einen Einblick in die Zerrissenheit, in die Frankreichs innere Zustände durch den unvermeidlichen Gegensatz zwischen der Oberhoheit der Demokratie und den Anforderungen einer Militärgewalt gerathen sind, die, von der kirchlichen Reaction gegängelt, ihre aristokratischen oder kastenmäßigen Ueberlieferungen nicht vergessen hat..."

Zur Faschoda-Affaire

bringt die „Nat.-Ztg." einen „Abessinien" überschriebenen Artikel, den sie mit folgender, den Werth Faschodas für Frankreich illustrirender Ausführung einleitet:

Es kann jetzt als ziemlich wahrscheinlich angesehen werden, daß der Zug Marchand's nach Faschoda nur ein Theil eines umfassenden Planes gewesen ist, der, von den Vertretern Frankreichs und vielleicht Rußlands in Abessinien mit dem Negus verabredet, dazu dienen sollte, den französischen Traum von einem Colonialgebiete quer durch Afrika von Senegambien bis zum Rothen Meer zur Erfüllung zu bringen, allerdings mit der Einschränkung, daß etwa vom Nil aus ostwärts nicht direct französisches, sondern abessinisches Gebiet den Abschluß jenes gegen Englands Vormachtstellung in ganz Afrika gerichteten Länderbandes bilden sollte.

Die natürliche Ergänzung dieses Planes von französischer Seite mußte darin liegen, daß Frankreich eine besonders bevorzugte Stellung in Abessinien festhielt. Schon vor fast 2 Jahren sind die Anzeichen für eine französisch-abessinische Verabredung im Sinne eines Zusammenwirkens in den Nil-Ländern hervorgetreten. Es blieb damals unwidersprochen, daß vom Rothen Meere her 2 Expeditionen ausgegangen waren, welche die Absicht verfolgten, sich zu Herren der Länder zwischen dem Blauen und dem Weißen Nil zu machen; die eine dieser Expeditionen war eine französische, unter dem Marquis de Beauchamp, mit abessinischen Hilfstruppen; die andere war eine rein abessinische. Als Vereinigungspunct beider Expeditionen mit Marchand und Liotard wurde schon damals Faschoda angegeben.

Seitdem hat man allerdings mehrmals Gerüchte vernommen, welche von den beiden abessinisch-französischen Expeditionen allerhand Unverbürgtes zu erzählen wußten. Sie sollten bald da, bald dort aufgetaucht sein; irgend ein greifbares Ergebniß ihrer Wirksamkeit ist aber nirgends zu Tage getreten. Die Expedi-

Fortsetzung in der Beilage.

Publication.

Von dem livländischen Landrathskollegium wird hierdurch bekannt gemacht, dass livländische Gutsbesitzer, die sich an den **Roggenlieferungen für die Intendanturmagazine in Dünaburg, Kowno, Wilna, Minsk und Waranowitsch für das Jahr 1899** zu betheiligen wünschen, die näheren Bedingungen und Regeln bei den Herren Kreisdeputirten, sowie in der Ritterschaftskanzlei in Riga und in der Kanzlei der livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Sozietät in Jurjew einsehen können. Anmeldungen sind spätestens bis zum 23. November d. J. zu bewerkstelligen.

Riga, Ritterhaus, den 8. Oktober 1898.

Nr. 4315. Ritterschafts-Sekretär: **Baron Bruiningk.**

Wir empfehlen unser reich assortirtes **Lager von**

Lampen jeder Art

wie **Hängelampen** mit Schirm und Kerzen, **Tischlampen** mit Metall-, Glas- und Majolika-Körper, **Ständerlampen** mit und ohne Tisch, mit echt Onyx- und Marmor-Platten, **Säulenlampen** aus Kupfer, Messing, Marmor und Onyx, **Klavierlampen u. Wandlampen;**

Sicherheitslampen: Erlöschen sofort bei etwaigem Umfallen; sehr practisch zum Handgebrauch.

Feuersichere Stalllaternen

prämiirt auf vielen Ausstellungen, patentirt in vielen Staaten.

Vorzüge: Erlöschen sofort bei etwaigem Umfallen. Explosion ganz ausgeschlossen

Mod. I 36 Cm. hoch: R. 4.—

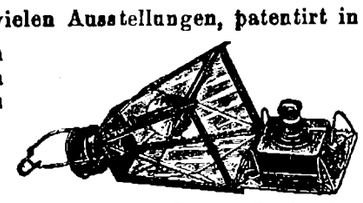

Vorzüge: Fehlen eines Cylinders. Die Lampe kann nie aus der Laterne entfernt werden.

Mod. II, 30 Cm. hoch: R. 3.25

Im Gebrauch auf den meisten Gütern Livlands sowie bei der Kaiserl. Jagd in Gatschina. — Generalvertreter für die Ostseeprovinzen

Gebr. Brock.

Neueste Erfindung

auf dem Gebiete der Gasbeleuchtung!!

Selbstzündende Glühstrümpfe

entzünden sich durch blosses Oeffnen des Gashahnes, ohne irgend welchen Apparat, Zündflamme etc.

stets vorräthig bei

Eduard Friedrich.

W. Laatsch

Jurjew, Alexander-Str. 9

Mechanische und electrotechnische Werkstätte.

Anlage neuer und **Reparatur im Gebrauch befindlicher electrischer Glocken-, Sicherheits-, Licht- und Telephonleitungen** und **Blitzableiter** in der Stadt und auf dem Lande. Ferner Anlage von **Gas- und Wasserleitungen, Badeeinrichtungen, Closets** etc.

Reparaturen an Näh- und Strickmaschinen u. Fahrrädern

aller Systeme werden sachgemäss ausgeführt.

Объявленіе.

15 сего Октября отъ 1 часу дня въ помѣщеніи полковой канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка (уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ) имѣетъ быть продажа съ аукціоннаго торга движимаго имущества умершаго Поручика Каминскаго.

Командиръ 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка
Полковникъ Пыхачевъ.

Bekanntmachung.

Am 15. October um 1 Uhr mittags wird in den Räumen der Kanzellei des 95ten Krasnojarskischen Infanterie-Regiments (Ecke der Ritter- und Gildenstrasse) die Verauctionirung des beweglichen Eigenthums des verstorbenen Lieutenants Kaminsky stattfinden.

Wohne jetzt Schloß-Str. 15
(in Jurjew).
Advokat K. J. Raeder.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle mein reich assortirtes Lager von Confituren aller Art, **Mignon-Bruch-Chocolade,** Dessertconfecte von 60—100 Kop. pro Pfund, Dinuschken, **verzuckerten Früchten,** frischen Iris-Bonbons, Chocoladenplätzchen u. s. w. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörben, **Confect-Bouquettes,** Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Alle Arten Gefrorenes werden auf Bestellung geliefert.

Meierei-Butter

und guten Käse

kauft zu hohen Preisen

J. Lane
Ст. Петерб., Столярный пр. № 9.

Peluche-Teppiche

in verschiedenen Größen
empfiehlt

Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Das Aufpolstern und Ueberziehen der Sitzmöbel
als auch **Reparaturen** übernimmt und führt sauber aus das Möbelmagazin
Rigasche Str. 32. J. Kusik.

Ordentliche
Schneidergesellen
die geübt in Damen-Confection sind, finden dauernde Beschäftigung in dem
St. Petersburger Magazin.

Feine elegante Jupons

aus schönem schwarzen und farb. Moirée und aus bestem Reinwoll-Cheviot mit hoher verzierter Bordüre und Volants empfiehlt zu sehr mässigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press.

Echte Tauben

zu verkaufen — Schloß-Str. Nr. 22.

Fell- u. Krimmer-Mützen,

Phantasie-Hüte und Muffe in den neuesten Façons *empfiehlt zu billigen Preisen*

P. Peterson
4. Promenaden-Strasse 4.

3000 Rubel

werden gegen sichere Oblig. gesucht. Adr. sub „3000" an d. Exped. d. Bl

Damen- und Kinder-Mäntel
werden gut und billig angef. Jakobstr. 7.

Ein junger
Wirthschaftsgehülfe
der womöglich die doppelte landwirthschaftliche Buchführung (System Semel) kennt, kann sich zum sofortigen Dienstantritt melden — Quappen-Str. Nr. 8. Daselbst kann sich auch ein **Gärtner** melden.

Ein in größester **Armuth** lebendes **Weib bittet um**
Almosen
für sich und ihr **Kind.** Sie würde auch bereit sein, dasselbe (ein halbjähriges Mädchen) als **Pflegekind** abzugeben. Adresse Stapel-Straße Nr. 21.

Gesucht eine tüchtige
Köchin
die in einer Restauration arbeiten kann. Nur die mit guten Empfehlungen können sich melden — Gildenstr. 9, von 10—11 Uhr Vorm.

Eine Russin
mit Attest. sucht Stellung zu Kindern — Jacob-Str. 19, rechts.

Eine Russin
mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Rathhausstr. 55, 2 Tr., Du. 7.

Eine freundl. Familien-W.
von 3 Zimmern, Küche und Wirthschafts-bequemlichkeiten, mit Benutzung eines kleinen Gartens, ist sofort zu vermiethen — Rigasche Straße Nr. 117.

Eine gutgelegene, sonnige
Wohnung
von **4** Zimmern ist Umstände halber wieder zu vermiethen — Pferdestr. Nr. 1.

Marienhofsche Str. 15
ist die **untere Etage,** bestehend aus 7 Wohnzimmern, allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Benutzung eines Gartens, **sofort zu vermiethen.** Näheres bei F. Krafft.

Eine Familienwohnung
wie auch **Instrumente** und **ein Harmonium** sind **zu vermiethen** — Petersburger Str. 119.

Herren-
Wollen- und Halbwollen-
Leib-
Wäsche, Plätt-Hemde, Nacht-Wäsche, Kragen, Vorhemde, Brust- und Aermelknöpfe, Cravats, Schleifen, Tragbänder, Taschen-Tücher, sowie Regen-
Schirme
aus den bestrenommirten Fabriken empfiehlt **zu billigen Preisen** das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. 8.

H.-V.

Sonntag, den 11. October
Gänseausschieben.
Anfang 8 Uhr Abends.

M. K.

Familien-Abend
Sonntag, den 11. October c.
8 Uhr Ab.
im Saale der „Bürgermusse".

Zwangloser
landwirthsch. Abend
der K. L. G. u. O. S.
(Local: Bibliothekssaal, Schloßstr. 1, II)
am Montag, d. 12. (24.) October 1898.

Tagesordnung:
1. Ueber die Bedeutung der Bakterien in der Landwirthschaft. Ref. Dr. H. v. Pistohlkors.
2. Ueber die Frage der Prämienermäßigung für Gebäude mit elektrischer Beleuchtungsanlage. Ref. Architekt R. Baron Engelhardt.

Beginn des Abends um 7 Uhr, Schluß spätestens um 10 Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein im Auftrage der Secretär.

Livl. Verein zur Förderung d. Landwirthschaft u. d. Gewerbefleisses.

General-Versammlung
am 13./25. October 1898
9 Uhr abends
Schlossstrasse 1, II (im Bibliotheksaal).

Tagesordnung:
1. Wahlen.
2. Generalbericht über die Ausstellung.
3. Anträge der Direction.

Weitere Verhandlungsgegenstände vorbehalten.

Der Sekretär.

Wanemuine.

Die **gut renovirte**
Kegelbahn
steht jetzt rein und warm **alle Tage von 10 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts** den Herren Mitgliedern auch den Fremden zur Verfügung.

Der Oeconom.

9 Arsch. blauschwarzen Sammet
zu verkaufen — Marktstr. Nr. 36.

Zobelpfoten-Herrenpelz
zu verkaufen — Markt-Str. Nr. 36.

Publication.

Unter Beziehung auf den § 83 der Statuten des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins wird hierdurch bekannt gemacht, dass die statutenmässige

Ausloosung

der im April 1899 einzulösenden Pfandbriefe des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins am **20. November 1898 um 12 Uhr Mittags** in öffentlicher Sitzung der Direction im Vereinslocal stattfinden wird.

Jurjew, den 7. October 1898.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins

Präses: **S. Lieven.**

№ 1035. Secretaire: **O. Wilde.**

Indem ich hierdurch bekannt mache, dass die **Stelle eines**

Arztes

am ritterschaftlichen Leprosorium in Kuda mit dem 15. December d. J. frei wird, ersuche ich etwaige Reflectanten sich wegen Ertheilung näherer Auskünfte an die Estländische Ritterschafts-Canzelei (Reval, Dom, Ritterhaus) wenden zu wollen.

O. Baron Budberg
Ritterschaftshauptmann.

Reval, Ritterhaus
am 9. October 1898.
№ 727.

Zur Herbst-Saison

empfehle mein reichhaltig assortirtes Waarenlager an:

woll. Kleiderstoffen in Schwarz, Crême, farbig und buntgemustert
Ballstoffen in schönen Lichtfarben
Costümstoffen, sowie **farbigen Satin- und Tuch-Stoffen**
Lodenstoffen — bunt gemustert und einfarbig
Kleiderflanellen und Vigogne-Stoffen in neuen Mustern
Bouclé-Stoffen zu Jacken und Rotunden
Cheviots etc. zu Pelzbezügen, sowie
baumwoll. Kleiderstoffe, Flanellet u. Barchent in grosser Auswahl und zu **billigen** Preisen.

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Leinen
und
Weisswaaren

als:

Laken-Leinen
" Halbleinen
Hemden-Leinen
Madapolame
Louisianatuch
div. Sorten Halbleinen
Familientuch
Gedecke
Tisch- & Caffee-Tücher
Servietten
Handtücher
Taschentücher

empfiehlt

A. Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 1.

Wir erlauben uns unsere geehrte Kundschaft auf die

neue erste Sorte Papiros

„Невскія"

съ длинными мундштуками

„Невскія" { **25 Stück 15 Kop., 10 Stück 6 Kop.**

aufmerksam zu machen, welche sich durch ihren guten Geschmack und ihr ausgezeichnetes Aussehen, sowie durch die jetzt beliebten, höchst modernen, ihren Zweck vollkommen erfüllenden langen Mundstücke in kürzester Zeit Eingang bei allen Rauchern verschafft haben.

Niederlage der Tabaksfabrik A. N. Bogdanoff & Co. St. Petersburg

O. Willmann & Co.,
Jurjew, Rathhaus.

Въ Ноябрѣ сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на усиленіе средствъ **Пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества,** въ которомъ призрѣваются круглыя сироты.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами.

Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Казариновой, А. Е. (Рыцарская № 6).

Im November d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Vergrösserung der Mittel des **Waisenhauses der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist. In demselben finden nur Waisen Aufnahme.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden.

Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen des Waisenhauses: Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowastr. 26), Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. Nr. 1), Frau A. E. Kasarinow (Ritterstrasse Nr. 6).

Verein für Kammer-Musik.

Freitag, den 16. October
Erster

Familienabend

im Saale der „Bürgermusse".

Wanemuine.

Sonnabend, d. 17. Octbr.

Maskenball.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse 10 I (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 11. October
um 7 Uhr Abds.

Feier des Stiftungstages.

Alle passiven Mitglieder ladet dazu herzlich ein

Der Präses.

Montag, den 12. October a. c.
um 8 Uhr Abds.

Vortrag

vom General-Secretair des internationalen Central-Comités für Jünglingsvereine in Genf

Herrn **Chr. Phildius:**

„Bilder aus dem internationalen Arbeitsgebiet der ev. Jünglingsvereine".

Alle sich für Jünglingsvereine Interessirenden, Herren und Damen, bittet um freundliches Erscheinen

Der Präses.

Mache dem geehrten Publicum bekannt, dass ich bei meiner 5-Kop.-

Badestube
Sandstr. Nr. 5 u. 7

auch eine zu 10 Kopeken eröffnet habe, welche jeden Dinstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend zur Verfügung steht.

Besitzer **P. Lill.**

Estnischer
Handw.-H.-Verein.

Sonnabend
den 24. October a. c.
in der Turnhalle

Maskerade.

Anfang 9 Uhr Abds., Demasc. um 1 Uhr Nachts.

Preise d. Billete (incl. Markensteuer): unmask. Herren **1** Rbl., mask. Herren **65** Kop., Damen u. Mitglieder **35** Kop. **Gäste können nur von Mitgliedern eingeführt werden.**

Billete sind zu haben in den Buchhandlungen **K. Sööt, Grosser Markt 17,** und **H. Laas, Petersburger Str. 3,** und am Tage der Maskerade von 8 Uhr Abends ab an der Casse.

Der Vorstand.

Mittwoch, den 14. October c.
im Saale der Bürgermusse

Liederabend
des Herrn
Eduard Krause.

Programm.

1. Aus der Oper „Der Rattenfänger von Hameln" . . Nessler.
   a) Weiss es nicht, wo ich geboren.
   b) Ränzel und Stab.
2. a) Nordlandsfahrt aus „König Elfs Lieder"
   b) Verlust } . . . Henning von Koss.
   c) Ich hätte nicht daran gedacht
3. a) На землю сумракъ палъ . . . . . Tschaikowsky.
   b) Weihnachtslied . . . . . W. Berger.
   c) Im Volkston . . . . . Harthan.
4. a) Im Kahne . . . . . Grieg.
   b) Средь шумнаго бала . . . . . Tschaikowsky.
5. a) Harald und Ella . . . . . Henning von Koss.
   b) Waldsee . . . . . W. Berger.
   c) Erlkönig . . . . . Beethoven.
6. a) An die Sorge . . . . . Wulffius.
   b) Blühender Schleh . . . . . Fischhof.
   c) Lenz . . . . . Hildach.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 und 60 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Bilz 'Naturheilanstalt
Sanatorium L. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.
Naturheilbuch.
Bestes Werk der Naturheilkunde. 600 000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

Herbst- und Winter-

PALETOTS

Herbst- & Winter-Anzüge
Kragenmäntel
Visitenanzüge

empfiehlt in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press,
Jurjew, Alexander-Strasse 8.

NB. Bestellungen werden unter Garantie prompt geliefert.

ПРЕДОСТЕРЕЖЕНІЕ.

ВЫСОКІЯ ДОСТОИНСТВА НАШИХЪ ИЗОБРѢТЕНІЙ: Цвѣточнаго о-де-колона, Глицериновой пудры, усовершенствов. Глицериноваго мыла в парфюмеріи „Персидская сирень", вызываютъ массу подражателей, что и вынуждаетъ насъ просить гг. покупателей обращать вниманіе на нашу фабричную марку и фирму.

БРОКАРЪ и К° ВЪ МОСКВѢ. 1864 г. 1864 г.

Deutschland.
C. G. Schuster jun. (Carl Gottlob Schuster)
Musikinstrumenten-Manufactur
Markneukirchen i/S.
Nr. 332.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Eine erfahrene
Kinderwärterin
wird gesucht — Fischer-Straße Nr. 6.

Spitzen
Schleiertülle
Gaze-Stoffe
erhielt in neuer Sendung
Hermann Ploetz
Bankgebäude.

Eine geübte Strickerin
auf der Maschine wird nach Auswärts gesucht. Meldungen täglich in der Fischer-Straße Nr. 51, parterre.

Billigster
Aus-Verkauf!

Sämmtliche
Manufactur-Waaren
als:

wollene Damen-Kleiderstoffe, schwarz und farbig, **Flanelle,** glatt und gemustert, **Cheviot, Tricot, Buckskin, Plaids, Zitz, Cretonne, Barchent, Barchent-Pique, Barchent-Flanell, Vigogne** u. eine Partie **Tischtücher**

räumt
zu ermässigten Preisen

Baltisches Magazin
Grosser Markt 14.

Regenschirme
amerikanisches System
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstraße 7.

Circus W. Durow.

Sonntag, den 11. Oct.

Unwiderruflich
LETZTE

Abschieds-Vorstellung u. Benefiz der ganzen Truppe unter Mitwirkung des Directors berühmten Solo-Clowns und Dresseurs verschiedener Thiere

Hrn. W. L. Durow.
Viele Neuheiten!
Anfang 8½ Uhr Abends.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. 5 (3 Briefe).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 10 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 230. Sonnabend, den 10. (22.) October 1898.

tion Beauchamp ist vielmehr seit längerer Zeit gänzlich verschollen, und die rein abessinische, welche der Neffe Menelik's und zukünftige Thronerbe von Abessinien, Ras Makonnen, führen sollte, dürfte überhaupt nicht abgegangen sein. So kam es, daß Marchand in Faschoda ganz allein blieb und dadurch thatsächlich in eine schlimme Lage gerieth, das geplante Zusammenwirken zwischen Abessinien und Frankreich aber vollständig mißlungen ist. . ."

Dem deutschen Kaiserpaare werden in Konstantinopel die im Programm festgestellten Festivitäten bereitet. Am Dinstag fand in zwei Prachtsälen des Yildiz-Kiosk große Festtafel statt; Toaste wurden nicht ausgebracht, da der Sultan keinen Wein trinkt. — Bei der Fahrt nach der deutschen Schule in Pera wurden die Majestäten von den längs der Pera-Straße Spalier bildenden Zuschauermassen mit lebhaften Zurufen und stürmischen Hurrahs begrüßt. Im Namen des Schulvorstandes hieß Bankdirector Wulfing die Majestäten willkommen und gab dem freudigen Dank der deutschen Colonie für den Besuch der Schule Ausdruck. Der Kaiser erkundigte sich eingehend nach der Entwickelung der Schule und zeigte sich besonders erfreut darüber, daß die im letzten Jahre Absolvirten sämmtlich die Prüfung für den Einjährigen-Dienst bestanden hatten. Der zahlreiche Besuch der Schule durch Zöglinge fremder Nationalität veranlaßte den Kaiser zu beifälligen Bemerkungen. Es gelangte nunmehr ein eigens für den Besuchs-Tag gedichteter Festgesang zum Vortrag. Aus der Zahl der eingeübten Lieder wählte der Kaiser, welcher sich in heiterster Stimmung befand, sodann den „Jäger aus Kurpfalz" aus und äußerte bei der Durchsicht des Liederbuches seine Freude darüber, darin auch einen Text für die türkische Nationalhymne, den sog. Hamidieh-Marsch, zu finden, der sofort angestimmt wurde. Die Kaiserin plauderte mit vielen Kindern, während sich Kaiser Wilhelm mit mehreren Herren über Eisenbahnbauten unterhielt. Auch auf der Rückfahrt wurden dem kaiserlichen Paare überall stürmische Huldigungen dargebracht. — Der Kaiser war am Mittwoch früh auf, er unternahm einen Ritt von Jedikule über Ejub am Goldenen Horn nach Merassimiosk und zurück.

Wie der „Rig. Rdsch." aus Berlin vom 21. October telegraphirt wird, antwortete auf ein Gesuch der Colonial-Gesellschaft um Inhaltsangabe des deutsch-englischen Abkommens der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, wichtige politische Rücksichten verböten die Veröffentlichung des Inhalts. Diese werde erfolgen, sobald sie ohne internationale Bedenken und Gefährdung deutscher Interessen möglich sei.

Eine jüngst in Köln abgehaltene Versammlung von Vertretern der wirthschaftlichen Körperschaften von Rheinland und Westphalen sowie des „Vereins der Industriellen" beider Provinzen nahm gegen das Ueberhandnehmen der Lustbarkeiten eine Resolution an, wonach die Zusammenlegung möglichst vieler Kirchweih-Feiern auf ein und denselben Zeitpunct, mindestens aber innerhalb möglichst großer Bezirke, als unumgänglich nothwendig erachtet wird, um die Industriebetriebe vor empfindlichen Störungen und die Arbeitswilligen vor unfreiwilligen „Feiern" zu schützen. Ferner wurde beschlossen, die zuständigen Behörden und nöthigenfalls die gesetzgebenden Körperschaften zu ersuchen, dem Festunwesen nachdrücklich entgegenzutreten. Von den in der Versammlung vertretenen 30 Handelskammern stimmten 28 für diesen Beschlußantrag, während sich die übrigen zwei der Stimmabgabe enthielten. — Man darf erwarten, daß die Kundgebung in ihrer Bedeutung für das wirthschaftliche Leben erkannt und maßgebenden Orts gewürdigt werden wird. Was vorstehend für das nordwestliche Deutschland als reformbedürftig bezeichnet wird, gilt in gleicher Weise für weite Gebiete auch im übrigen Deutschland.

In Böhmen sind in letzter Zeit zahlreiche Defraudationen bei tschechischen Vorschußcassen und Sparvereinen, den Hauptorganen tschechischer Parteiagitation, vorgekommen. Das tschechische clericale Blatt „Katolické Listy" constatirt nun, daß die meisten flüchtig gewordenen Defraudanten die Hauptagitatoren für die Jungtschechen bei den Landtags-Wahlen waren. Der jungtschechische Abgeordnete für Melnik habe seine Wahl wohl hauptsächlich dem Sparcassen-Cassirer zu danken, der nun mit 700,000 Gulden Deficit durchging. Die jungtschechischen Parteiführer, die den Verwaltungsräthen der Vorschußcassen und Sparvereine angehören, getrauen sich nicht, die Defraudanten verfolgen zu lassen, weil sie eine Compromittirung durch ihre früheren eigenen Briefe an dieselben fürchten und eine Darlegung ihrer Beziehungen zu den Defraudanten scheuen müssen. Die „Katolické Listy" nennen dies ein tschechisches Panama. Jeder Tag könne neue Skandale bringen.

Aus Paris wird zur Faschoda-Affaire nach einer Information des „Journ. des Déb." vom 18. October berichtet, daß Hauptmann Baratier, der Adjutant Major Marchand's, welcher mit dem Bericht über die Besetzung Faschodas nach Kairo abging, nach Paris kommen werde, um der Regierung alle erforderlichen mündlichen Aufklärungen zu geben. In den Mittheilungen des Comités für Französisch-Afrika wird ein vom Mai datirter Brief Marchand's aus dem Bahr-el-Ghazal-Gebiet veröffentlicht, in welchem es heißt: „Solange ich lebe, solange ein Officier, ein Sergeant von der französischen Mission übrig bleibt, wird die französische Flagge im Nil-Becken bleiben." — Aus London wird, einer Berliner Depesche der „Rig. Rdsch." zufolge, neuerdings gemeldet, der französische Botschafter habe angezeigt, daß Frankreich bereit sei, Marchand abzuberufen und Faschoda aufzugeben, falls England der französischen Republik einen Ausweg am Nil zugestehe. England macht Concessionen von der vorherigen Abberufung Marchand's abhängig.

Am 17. October wurde in Paris auf den Boulevards die erste Nummer einer Broschüre mit dem Titel „Wahrheit über die Dreyfus-Affaire, wie sie von Esterhazy erzählt wird!" verkauft. — Nach einer Privatmeldung aus Cayenne soll daselbst die Einschiffung des Ex-Capitäns Dreyfus nach Rochefort sehr bald erwartet werden.

Bis zu welchen Ungeheuerlichkeiten die Gegner der Revision des Dreyfus-Processes in ihrer Wuth über die anscheinende Geneigtheit des Cassationshofes, auf das Revisionsgesuch der Frau Dreyfus einzugehen, sich hinreißen lassen, zeigt in einer besonders significanten Aeußerung der Rochefort'sche „Intransigeant". Die Meldung, daß dem Rechtsbeistande der Frau Dreyfus in die Acten des Kriegsgerichts von 1894 Einblick gewährt worden sei, hat den rothen Marquis derart entrüstet, daß er sich die grausamsten Folterqualen erdachte, um sie — im Geiste wenigstens — gegenüber den „verrätherischen" Mitgliedern des Cassationshofes in Anwendung bringen zu lassen. „Man müßte", so schreibt er in seinem Blatte, „diesen Rechtsverdrehern mit Scheeren die Augenlider abschneiden, giftige Spinnen in Nußschalen stecken und diese den Richtern auf die ungeschützten Augen binden. Wenn sie dann erblindet wären, müßte man sie vor dem Justizpalaste an Schandpfählen aufstellen, an denen zu lesen wäre: So züchtigt Frankreich die Verräther, welche es an den Feind zu verschachern suchen."

In der Kreta-Frage scheinen die Mächte wenigstens ein ganz kleines platonisches Zugeständniß dem Sultan zu machen, nämlich die gesetzliche Festlegung der Verpflichtung, die türkische Fahne neben den kretischen „Landesfarben" auf den öffentlichen Gebäuden zu hissen. Damit soll die Oberhoheit des Sultans äußerlich zum Ausdrucke gelangen. Was das Begehren der Pforte betrifft, zur Mitwirkung bei der Errichtung der Selbstverwaltungs-Einrichtungen herangezogen zu werden, so seien die Mächte geneigt, den Gegenstand später in Erwägung zu ziehen. — Mittlerweile werden die türkischen Bataillone eines nach dem anderen auf die Schiffe verladen und abgeführt.

Locales.

In derjenigen Gruppe unserer Kaufmannswelt, welche die Sonntagsruhe noch nicht einhält, ist gegenwärtig eine Bewegung zur Einführung der Feiertagsruhe in Fluß gekommen. Einige Kaufleute, die bisher in Folge der Concurrenz ihre Geschäfte am Sonntag nicht haben schließen und dem Beispiel der Mehrzahl unserer Geschäftsleute haben folgen können, beabsichtigen, wie verlautet, bei der Stadtverwaltung mit einem Gesuch um Einführung der obligatorischen Sonntagsruhe einzukommen; zu diesem Zweck werden von ihnen Unterschriften gesammelt.

Ein anderer Theil dieser Gruppe erblickt wohl nicht mit Unrecht in der obligatorischen Schließung aller Läden, so z. B. auch der Victualien-Läden, und zudem für den ganzen Sonntag, eine Schädigung der Interessen der Kaufleute sowie auch der Kundschaft. Die letztere Gruppe, die hauptsächlich mit Waaren für die bäuerliche Bevölkerung handelt, macht geltend, daß am Sonntag viele Bauern vom Lande zur Kirche kommen und bei dieser Gelegenheit ihre Einkäufe machen; Manche von ihnen, wie z. B. Knechte, könnten in der Woche nicht gut abkommen.

Falls am Sonntag die Handlungen den ganzen Tag über geschlossen sein müßten, so würde ein heimliches Verkaufen durch die Hinterthüren in Aufnahme kommen, was gewiß nicht wünschenswerth wäre. Die zweite Gruppe von Kaufleuten sammelt ebenfalls Unterschriften und will in einer Gegenpetition dafür eintreten, daß der Handel von 12 bis 4 Uhr Nachmittags auch am Sonntag gestattet bleiben solle. — Genügen würde unseres Erachtens wohl auch eine geringere Anzahl von Stunden, etwa von 12 bis 2 Uhr, damit die Käufer vom Lande ihren Bedarf decken können. Eine Ausnahme könnte für die Victualien-Läden, vor Allem die sog. Milchbuden, Platz greifen, welche auch am Sonntag in Anspruch genommen werden und für die ein Geschäftspersonal, deren Sonntagsruhe beschränkt werden könnte, kaum in Frage kommt.

Die nächste ordentliche Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts beginnt am nächsten Montag. — Zur Verhandlung gelangen folgende Sachen: am Montag: 1) die Sache des Carl Räckna, Alexander Weddu u. A. wegen Diebstahls; 2) des Tenno Karro wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls; 3) des Michkel Mällo wegen Einbruchsdiebstahls; am Dinstag: 1) die Sache des Widrik Suss, Peter Lanemann u. A. wegen Meineids; 2) der Amalie Wernu wegen Diebstahls; 3) des Nestor Konjuschenko wegen Diebstahls von Reiseeffecten; 4) des Saweli Anuschkin wegen Diebstahls; am Mittwoch: 1) die Sache des Gustav und der Lena Kangur wegen Giftmordes; 2) der Sophie Welt wegen Geburtsverheimlichung; 3) des Alexander Englasberg, ang. der Brandstiftung; 4) des Foka Kolbasow u. A. wegen Diebstahls; 5) des Mart Pill, ang. der Fälschung in Dienstsachen; 6) des Adam Ermel wegen Hehlerei; am Donnerstag: 1) die Sache des Peter Eibler wegen Verschleuderung im Dienst; 2) des Iwan Krechow, ang. der Körperverletzung; 3) des Peter Abol wegen Amtsbeleidigung; 4) des Jüri und Hindrik Semper wegen Raubes; 5) des Peter Massakas, ang. der falschen Zeugenaussage ohne Eidleistung; 6)

des Peter Niggul wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt und des Jaan Reiner wegen widersetzlicher Freiheitsberaubung; 7) des Carl Willa wegen eigenmächtiger Hinderung Anderer in Erfüllung ihrer dienstlichen Obliegenheiten; am Freitag: 1) die Sache des Peter Steinberg u. A. wegen leichter Körperverletzung und Verstümmelung; 2) des Larion Politanow wegen Verstümmelung; 3) des Charlampi Kusnezow wegen Amtsbeleidigung; 4) des Johann Oia wegen Verschleuderung von Amtswegen anvertrauten Gutes; 5) des Arztes Eduard Kingsepp wegen Nichterweisung der erbetenen Hilfe bei einer Geburt; 6) des Alexander und der Anna Rebbane, 7) des August Trop, Carl Pallo und Märt Leppik, und 8) des Eduard Naül, alle wegen leichter Körperverletzung; am Sonnabend gelangen nur Anklagen wegen leichter Körperverletzung zur Verhandlung, und zwar 15 an der Zahl.

Heute Morgen wurde in der orthodoxen Uspenski-Kirche ein zur Truppe des Durow'schen Circus gehörender Ebräer in den Schoß der orthodoxen Kirche aufgenommen. Als Pathe fungirte der Herr Polizeimeister Litwinow.

Am 15. d. Mts. tritt der Winter-Fahrplan der Eisenbahnen in Kraft. Der Fahrplan der Baltischen und der Riga-Pleskauer Bahn ist unverändert geblieben, mit Ausnahme der Localzüge von Riga nach Segewold; ferner hält der Courierzug nicht mehr auf den Stationen Waiwara und Korff. — Einen neuen Fahrplan hat die Walk-Pernauer Bahn und die Zweiglinie Moisekül-Fellin, worauf wir bereits hingewiesen haben.

Ein seltener Gast, der Generalsecretär des internationalen Central-Comités für Jünglings-Vereine in Genf, Herr Chr. Phildius, stattet auch unserer Stadt einen Besuch ab. Er wird übermorgen, Montag, im großen Saale der neuen Behausung unseres Jünglings-Vereins an der Salz-Straße einen Vortrag halten, der „Bilder aus dem internationalen Arbeitsgebiet der evangelischen Jünglings-Vereine" bieten wird. Während dieser Vortrag für Herren und Damen bestimmt ist, wird Herr Phildius, wie wir hören, noch weitere, speciell für die Mitglieder des Jünglings-Vereins und dessen Gönner bestimmte Mittheilungen seinem Vortrage anschließen. Indem wir auch an dieser Stelle darauf hinweisen, darf zugleich wohl der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß der Vortrag dieses seltenen Gastes reger Antheilnahme begegnen wird.

Dem „Eesti Post." zufolge ist als zweiter Herausgeber und verantwortlicher Redacteur des estnischen Blattes „Wirmaline", das seinen Wohnsitz aus Narva hierher verlegt, Herr M. Neumann von der Oberpreßverwaltung bestätigt worden. Er ist ein Zögling des ehemaligen Kudaschen Seminars, war darauf eine Zeit lang Volksschullehrer in Estland und in den letzten Jahren bei der Redaction des „Post." thätig.

In der letzten Zeit wurde eine größere Anzahl Markthändler wegen Uebertretung der von der Stadtverwaltung erlassenen Ortsstatute vom Friedensrichter des 1. Districts verurtheilt. So wurden 2 Fischhändlerinnen und 1 Fischhändler wegen Verkaufes zu kleiner Fische mit Strafen von 5—7 Rbl., resp. 1—2 Tagen Arrest belegt. Der berüchtigte Butterfälscher und Aufkäufer Gustav Jacobsohn wurde wegen Verkaufs mit Wasser versetzter Butter im Laufe einer Woche 2 mal zu 30 Rbl. Strafe, resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt. Ferner wurden auf die vom Revier-Aufseher Franell aufgenommenen Protocolle hin 3 Kleinhändler, die auf dem Victualienmarkte Lebensmittel aufkauften, zu je 16 Rbl., resp. 4 Tagen Arreststrafe und der Techelfersche Milchverkäufer Peter Post wegen Unsauberkeit seiner Kleidung und seiner Hände zu 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

—i—

Wie der „Rig. Rdsch." vom Lande berichtet wird und wie wir für die hiesige Gegend bestätigen können, hat der frühzeitig eingetretene verhältnißmäßig starke Frost bedeutenden Schaden verursacht, indem er die Kartoffelernte jäh unterbrochen hat. Manchen Landwirthen ist beinahe die Hälfte der Kartoffeln in der Erde geblieben. Auch die Herbstbestellung der Stoppelfelder, wo sie üblich, hat eingestellt werden müssen, während sie sonst bis in den November hinein dauerte.

Gestern ereignete sich ein Unglücksfall in den an der Petersburger Straße, außerhalb der Stadt belegenen Sandgruben. Die zu stark unterhöhlte Erde stürzte plötzlich herab und begrub einen der Arbeiter. Der Verunglückte wurde zwar bald hervorgezogen, gab aber keine Lebenszeichen mehr von sich. Die Erde war mit solcher Wucht hinabgestürzt, daß ein Rad an dem Wagen des Verunglückten zerbrochen war.

—i—

Die „Sakala" läßt sich aus dem Flecken Mustako erzählen, dort sei ein ganz besonderer weiblicher Verein in der Bildung begriffen. Eintreten könnten in den Verein nur solche unverehelichte Mädchen, welche mindestens 27 Jahre alt seien und das Gelübde ablegten, keinenfalls zu heirathen. Nach Ablegung eines derartigen Gelübdes könnten auch Wittwen und geschiedene Frauen in diesen Bund Aufnahme finden. „Wahrhaft amerikanisch!" — meint dazu das estnische Blatt.

Schach.

Janowski hat sich nach Amerika begeben, um daselbst mit Showalter einen Wettkampf auszufechten. Ueber die Bedingungen, unter denen derselbe vor sich gehen soll, verlautet noch nichts Genaueres. Showalter hat sich wiederholt als vortrefflicher Matchspieler bewährt, und der französische Champion dürfte daher einen harten Strauß zu bestehen haben.

Das Zustandekommen eines großen Londoner Turniers im nächsten Jahre scheint gesichert zu sein, da bereits ein recht erheblicher Fonds vorhanden ist. Unter Anderen hat der Vorsitzende des „British Chess Club", Sir George Newnes, einen Betrag von 200 Pfund gezeichnet.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

19. Sonntag nach Trinitatis, d. 11. Oct.: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

19. Sonntag nach Trinitatis, den 11. Oct.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ³/₄1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Mittwoch, d. 14. October, um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Montag, den 12. October, um 5 Uhr Nachmittags Frauen-Missionsstunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis, 11. Oct.: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Magnus Machmonik, † im 12. Jahre am 6. October zu Riga.

Frau Emilie Charlotte Pernou, geb. Lankowsky, † im 70. Jahre am 6. October zu Mitau.

Frl. Bertha Kuczewsky, † 6. October zu Mitau.

August Knoop, † 7. October zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Hardt, geb. Will, † 5. October zu St. Petersburg.

Färbermeister Wilhelm Eckert, † 5. October zu Moskau.

Theodor Wolansky, † im 67. Jahre am 6. October zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 10. October

Se. Maj. der Kaiser traf am 9. October in Livadia ein.

Der Minister der Wegecommunication begab sich ins Ausland, nachdem er die Leitung des Ministeriums seinem Gehilfen, General Petrow, übergeben hatte.

Paris, Freitag, 21. (9.) October. Graf Murawjew, welcher sich hier einige Tage aufhielt, reiste nach Wien ab.

Der „Temps" berichtet zur Faschoda-Frage: Delcassé erklärte England deutlich, Frankreich verlange für seine afrikanischen Colonien einen Zugang zum Nil, wobei der betreffende geographische Punct später bestimmt werden könne. Salisbury verlangte Zeit, um sich mit seinen Collegen zu besprechen.

Der „Radical erklärt, Brisson sei garnicht geneigt, zu Gunsten Bourgeois, zurückzutreten.

Die Patriotenliga Déroulède's faßte den Beschluß, am 25. October eine Manifestation zu Gunsten der Armee und der Republik zu veranstalten.

Konstantinopel, Freitag, 21. (9.) October. Gestern begaben sich die deutschen Majestäten nach Haidar-Pascha und von dort auf der anatolischen Bahn nach Hereke. Abends traf das Kaiserpaar wieder in Konstantinopel ein. Heute besichtigte es die Sophien-Moschee und das Museum.

Söul, Donnerstag, 20. (8.) October. Das gesammte Ministerium gab seine Entlassung.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·1	761·0	762·5
Thermometer (Centigrade)	—0·4	—	—0·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E3	—	W1

1. Minimum d. Temp. —0·7
2. Maximum „ 1·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·1
4. Wasserstand des Embach: 55 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 8 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Ost-Rußland und Central-Europa. Barometrische Depression westlich von Scandinavien. Temperatur über der normalen in Nordost-Scandinavien, sonst unter dem Mittel.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Oct. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfd.	93,65	
Berlin „ f. 100 Mark	45,75	
Paris „ f. 100 Frcs	37,10	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1831)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	96⅞	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	295⅓	
„ „ (1866)	259¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219¼	
3% Conversions-Oblig.	99⅜	
5% Rostauer Stadt-Oblig.	101¼	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅞	Verk.
Actien der Privat-Handels-Bank	526	
„ „ Disconto-Bank	717	
„ „ Intern. Handels-Bank	603	
„ „ Russ. Bank	431	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	455	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	135	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	474½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	625	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	167	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	380	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	115½	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	155	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 10 Октября 1898.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 231. Montag, den 12. (24.) October 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Bekämpfung der Rinder-Tuberculose. Oberpahlenscher Krawall. Flußschifffahrt. Landeszumessung an Kronsbauern. Walk: Schlachthaus. Pernau: Correspondenz. Wesenberg: Mordversuch. St. Petersburg: Friedenskonferenz. Tageschronik. Kasan: Mißernte. Taschkent: Pest.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Bekämpfung der Rinder-Tuberculose.

Wie seiner Zeit berichtet, war in der Februar-Sitzung des Pernau-Fellinerlandwirthschaftlichen Vereins unter dem Präsidium des Kreisdeputirten v. Helmersen-Neu-Woidoma eine Commission niedergesetzt worden, welche mit dem Commissum betraut war, der Frage nach geeigneten Maßnahmen zur Ausrottung oder wenigstens zur Eindämmung der Rinder-Tuberculose näher zu treten.

Auf der am 5. v. Mts. abgehaltenen Sitzung des Vereins lag nun, wie der „Fell. Anz." berichtet, ein schriftlicher Commissions-Antrag vor, welcher von der Erwägung ausging, daß von einer wirksamen Bekämpfung dieser Landescalamität nur die Rede sein könne, wenn die geplanten Maßnahmen allenthalben in den Ostseeprovinzen einheitlich durchgeführt würden. Im Einverständniß mit den Vorschlägen der Commission beschloß der Verein dem zufolge, an die Livländische Oekonomische Societät das Ersuchen zu richten, diese wolle von sich aus einen Aufruf an sämmtliche Rindviehzüchter Liv-, Est- und Kurlands richten, welche gewillt seien, jenem Kampf beizutreten. Von dieser Versammlung wäre sodann eine Baltische Central-Commission zu berufen, welche unter Hinzuziehung von Sachverständigen einen Plan zu gemeinsamem Vorgehen gegen die Rinder-Tuberculose zu entwerfen hätte, bei gleichzeitiger Aufstellung eines Kostenanschlages für die zu diesem Behufe aufzubringenden Mittel; an diese Vorfragen hätte sich dann der Entwurf zum Statut eines zu begründenden Hochzuchtvereins zu schließen. (Unter dem Ausdruck „Hochzucht" ist nach dem Vorgange von Dänemark ein Viehbestand zu verstehen, welcher auf Grund von Bescheinigungen staatlich hierzu berufener Organe für tuberkelfrei erklärt wird.)

Ohne diesem Beschlusse entgegenzutreten, betonte Director Wernecke-Alt-Karrishof, wie sehr es darauf ankomme, das Vieh durch sorgsame, rationelle Haltung gegen die Einwirkung der Tuberkelbacillen widerstandsfähiger zu machen; zu solchen Maßnahmen rechne er vornehmlich gut ventilirte luftige Ställe, Bewegung des Viehs in freier Luft, Beseitigung der den Lungen der Thiere schädlichen Trockenmehl-Fütterung, wie er endlich vor einseitig aus Rücksicht auf erhöhte Milcherträge betriebener Ueberfütterung des Viehs warnen müsse.

Auf derselben Sitzung machte Hr. v. Sivers-Euseküll interessante Mittheilungen über das schlesische landwirthschaftliche Genossenschaftswesen, wie er dasselbe bei Gelegenheit seiner Ausland-Reise im vorigen Frühjahr aus eigener Anschauung kennen gelernt habe. Heutzutage komme es eben bei den immer schwieriger werdenden landischen Arbeiterverhältnissen so wesentlich darauf an, sich durch geeigneten Maschinenbetrieb unabhängig zu stellen; hieraus resultire das Bestreben der Maschinen-Werkstätten, ihre Fabricate zu einer Vollkommenheit zu bringen, welche schon jetzt im Einzelnen bewundernswerth sei. Es leuchte ein, daß die zu erstrebende Vervollkommnung landwirthschaftlicher Maschinen nur dann erreicht werden könne, wenn die Fabriken mit den Landwirthen, für die sie arbeiten, gewissermaßen Hand in Hand vorgehen. Zu einem derartigen engen Bündniß mit der Maschinentechnik hätten sich nun die schlesischen Genossenschaften vereint, indem sie sich zu der Firma Zimmermann & Co. in Halle in Beziehung gesetzt, die dem Verbande der Landwirthe sämmtliche Maschinen liefere. Letztere werden von einer aus Landwirthen und Technikern bestehenden, eigens zu diesem Behufe erwählten Commission auf ihre Leistungen geprüft, wobei bei diesen Prüfungen, ebenso aber auch in der landwirthschaftlichen Praxis sich ergebende Mängel und Unzuträglichkeiten der Firma aufgegeben werden, welch' letztere sich angelegen sein läßt, bei erneuter Herstellung der Maschinen eine Construction ausfindig zu machen, welche nach Möglichkeit die durch die Erfahrung gewonnenen Unzulänglichkeiten abstellt. Es springt in die Augen, daß in einem derartig zielbewußten Vorgehen eine Gewähr geboten ist für die Herstellung relativ vollkommener Maschinen. — Herr v. Sivers hat sich beispielsweise eine Kornmähmaschine aus der gedachten Firma bestellt, mit welcher durch Anbringung eines Hilfsapparates auch Lagerkorn ohne alle Schwierigkeiten gemäht werden könne. Die Firma Zimmermann & Co. beabsichtigt, auf der bevorstehenden baltischen Central-Ausstellung verschiedene Maschinen auszustellen.

In der November-Session des Pernau-Fellinger Friedensrichter-Plenums, die vom 23. bis zum 29. November in Fellin tagen wird, gelangt, der „Düna-Z." zufolge, u. A. die Sache wider die Bäuerinnen Anna Muhk, Maria Tuur, Tina Kärniel und Anna Anweldt, die bekanntlich im Frühjahr dieses Jahres den Oberpahlenschen Pastor Wittrock, gerade als er im Begriff stand, in voller Amtstracht aus der Sacristei sich sich in die Kirche behufs Abhaltung des Gottesdienstes zu begehen, in dem die Sacristei mit der Kirche verbindenden Corridore insultirt hatten, zur Verhandlung.

Die Anklage wird auf Grund der Artt. 35 und 135 des Friedensrichter-Gesetzes erhoben, die folgenden Wortlaut haben: Art. 35: „Für Störung der Andacht in einer Kirche, einer Capelle oder einem Bethause durch ungebührliches Schreien und Lärmen oder durch unanständige Handlungen, jedoch ohne eine Verletzung des Heiligthums (Artikel 28) unterliegen die Schuldigen: einer Arreststrafe bis auf die Dauer eines Monats oder einer Geldstrafe im Betrage von nicht mehr als hundert Rubeln." — Art. 135: „Für die thätliche Beleidigung mit Vorbedacht oder an einem öffentlichen Ort oder in einer allgemeinen Versammlung oder einer Person, die, obgleich in keinem directen Verwandtschaftsgrade mit dem Beleidiger stehend, doch durch besondere Beziehungen zum Beleidiger ein Anrecht auf besondere Ehrerbietung seitens des Beleidigers hat, oder einer Person weiblichen Geschlechts, unterliegen die Schuldigen: einer Arreststrafe bis auf die Dauer von drei Monaten."

Bekanntlich war ursprünglich gegen die obenerwähnten Personen beim Untersuchungsrichter des dritten Fellinschen Districts die Anklage auf Grund des Art. 211 des Strafgesetzbuches angestrengt worden, doch hatte der Untersuchungsrichter diese Anklage fallen gelassen und das Rigasche Bezirksgericht sich der Ansicht desselben angeschlossen. Der betreffende Artikel lautet: „Wer mit vorher überlegter Absicht oder Vorbedacht den in der Kirche oder außerhalb derselben stattfindenden Gottesdienst durch Schläge oder andere an den den Gottesdienst ausübenden Personen vollführte thätliche Handlungen unterbricht, wird verurtheilt zum Verlust sämmtlicher Rechte und Ansiedelung in den entferntesten Gegenden Sibiriens. Falls Jemand dieses Verbrechen in trunkenem Zustande begangen und derselbe sich nicht absichtlich in solch einen Zustand versetzt, und wenn dargethan sein wird, daß er ohne Vorbedacht und Ueberlegung gehandelt, so wird die Strafe um einen Grad erniedrigt, nämlich nach Verlust sämmtlicher Rechte, wird derselbe zur Ansiedelung in die weniger entfernten Gegenden Sibiriens verurtheilt. In jedem Falle wird der Schuldige außerdem, wenn er zum Christenthum gehört, zur Kirchenbuße nach Ermessen seiner geistlichen Obrigkeit verurtheilt."

Die Gründer der „Livländischen Actien-Gesellschaft zur Verbesserung der Flußschifffahrt", von deren Statuten-Bestätigung vor einiger Zeit die Rede war, sind nach dem „Reg.-Anz." folgende Herren: Baron Maximilian Wolff, Graf Paul Dunten, Graf Ernst Manteuffel, Landrath Baron Balthasar Campenhausen, Landrath Max v. Sivers, Adolph v. Wulf, Axel Samson v. Himmelstjerna, Baron Gottlieb Fersen, Arthur v. Wolffeldt, Graf Friedrich Berg, Eduard v. Wulf, Baron Johann Rosen, Baron Carl Mengden, Baron Emanuel Mengden, Edgar v. Sivers, Alexander v. Boeckell, Ernst v. Blankenhagen und Richard v. Sivers.

— Wie die „St. Pet. Z." erfährt, wird das Ministerium der Landwirthschaft in diesen Tagen dem Reichsrath ein Project zugehen lassen, nach welchem den auf den baltischen Domänen ansässigen Bauern und verabschiedeten Soldaten unter Ausfertigung von Regulirungs-Acten Land zugemessen werden soll. Die Größe der einzelnen Grundstücke soll 1¼ bis 4 Dessjatinen betragen, die Kaufsumme in 44 Jahren abzuzahlen sein. Auf Wunsch kann der Kaufschilling auch sofort im vollen Betrage entrichtet werden. Mit den Vermessungen wird eine neugebildete Landmesser-Abtheilung betraut, die aus einem Revisor, drei Revisor-Gehilfen und mehreren Topographen besteht, ihren Sitz in St. Petersburg hat und während des Sommers in die baltischen Provinzen abcommandirt wird. Erhält das Project die Genehmigung des Reichsraths, so werden die Vermessungsarbeiten im Jahre 1900 beginnen. Außerdem werden einige Beamte des Ministeriums mit Herstellung der Inventar-Listen betraut werden, die auf vielen baltischen Domänen fehlen.

Walk. Der Gouv.-Veterinärarzt für Livland, Herr J. Kalning, weilte vorigen Dinstag in Dienstangelegenheiten in Walk und verließ die Stadt mit dem Nachmittagszuge, um sich nach Pernau zu begeben. Die Reise des Hrn. Kalning erstreckt sich nach dem „Walk. Anz." auf die Kreisstädte unserer Provinz und steht im Zusammenhang mit der Errichtung von Schlachthäusern in denselben.

Pernau. Unterm 9. d. Mts. wird uns geschrieben;

± Nachdem bereits am 5. October der im Sunde gestrandete Dampfer „Hurricane" in tiefes Wasser gebracht und das zum Theil gelöschte Frachtgut wieder verladen worden war, konnte gestern der „Hurricane" seine Fahrt nach Petersburg fortsetzen und der Dampfer „Pernau", Capitän Ohlsen, der dem „Hurricane" beim Uebernehmen der Fracht Dienste leisten mußte, hierher retourniren.

Wesenberg. Ein entsetzlicher Mordversuch ist am 9. d. Mts., wie der „Rev.-Z." geschrieben wird, im hiesigen Postcomptoir am allgemein beliebten und hochgeachteten Postmeister D. verübt worden. Kurz nach 12 Uhr Mittags, zu einer Zeit also, zu welcher die Postbehörde das meiste Publicum aufzuweisen hat, betrat der Gehülfe des Postmeisters S. das Local, um nach einem Urlaub seine Functionen wieder zu übernehmen. S. betrat das hinter dem Empfangsbüreau belegene Zimmer, woselbst der Beamte St. arbeitete. In demselben Moment kam der Postmeister D. ins Zimmer, um geschäftlich mit dem Beamten zu verhandeln. Kaum bemerkte der Postmeister-Gehilfe S. seinen nächsten Vorgesetzten, als er einen Revolver aus der Tasche zog und in kurzer Reihenfolge drei Schüsse auf D. abgab. Sämmtliche Schüsse trafen und zwar der erste den Nacken am Halse, der zweite die Wange und der dritte die Hand. Der sich dem Mörder in den Weg werfende Beamte St. wurde durch einen Revolverschuß des Wüthenden gleichfalls an der Hand verwundet. Kaltblütig verließ S. nach dem Attentat das Postcomptoir und begab sich in seine Wohnung in demselben Hause, wo er seiner Frau vom Geschehenen Mittheilung machte und erklärte, solches nunmehr auch dem Kreischef anzeigen zu wollen. Trotz der Bitten der Frau, sich zunächst wenigstens etwas beruhigen zu wollen, verließ S. seine Wohnung, um sich im Corridor durch einen wohlgezielten Revolverschuß durch die Schläfe der wohlverdienten irdischen Gerechtigkeit zu entziehen. Der Tod trat nach ganz kurzer Zeit ein. Der Zustand des Postmeisters ist glücklicher Weise kein direct hoffnungsloser. Die Aufregung in der Stadt ist eine ungeheure, um so mehr, da der Postmeister, trotzdem er kaum ein Jahr seine Stelle hierselbst versieht, es verstanden hatte, sich während seiner Dienstzeit durch allzeit liebenswürdiges und entgegenkommendes Benehmen dem Publicum gegenüber die allge-

---

Feuilleton.

203) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 43.

Im Staate Jowa.

(Schluß des 203. Reisebriefes.)

Der zweite Raum, den wir betraten, war der Schulraum; hier wird drei mal in der Woche Unterricht in Allem, wozu sich Lehrer finden, ertheilt. Man sah hier für Erwachsene berechnete Patent-Schultische und dito Tintenfässer, Katheder und Schultafel — kurz Alles, was für eine wohleingerichtete Erziehungsanstalt benöthigt wird. Der Director dieser Abtheilung ist der Gefängniß-Prediger, die Zahl der Lehrer rekrutirt sich aus den Sträflingen, denn, so sagte der Führer, „wir haben stets mehrere, die das Officiers-Examen in der Bundesarmee absolvirt haben." Dicht neben den Schulräumen lag die Bibliothek, die 854 Bände religiösen, 518 historischen Inhalts, 316 Reisebeschreibungen, 91 Bände gemischter Lectüre, 25 archäologischen und ethnologischen Inhaltes aufwies und wo noch Biographien und Memoiren mit 454, Kunst und Technik mit 72, Chemie mit 13 und Geologie und dgl. m. mit 26 Werken vorhanden waren. Hier concentrirt sich auch der Empfang sämmtlicher von den Sträflingen verschriebener periodischer Zeitschriften, unter denen alle, bis auf die famose „Newyorker Police Gazette" und „Police News", gehalten werden dürfen. Wie schon ein mal aus Nevada gemeldet, bilden diese beiden Blätter durch Details, mit denen sie Explosionsstoffe (für Geldschränke), Diebeswerkzeuge und Kniffe schildern und illustriren, die Gauner geradezu aus. In Newyork sah ich mir aus der Entfernung das riesenhafte Redactionsgebäude einer dieser Zeitungen (an der Brooklyn-Brücke) an.

Ihr Brod verdienen sich die Insassen des Zuchthauses zu Fort-Madison dadurch, daß sie in der Fabrication von Stühlen und Sesseln gleichwie von sehr sauber ausgeführten landwirthschaftlichen Geräthschaften sich bethätigen. Alles geschieht durch Maschinen der complicirtesten Systeme und Formen, daher gehört das Besichtigen der Werkstätten unzweifelhaft zum Interessantesten, was sich hier zu bieten vermag. Es werden täglich 500 Lehn-, Schaukel- und Speisestühle gemacht, darunter solche, die anmuthige Muster der Holzschneide- und Preßkunst aufweisen. In jedem Saal, der zur Herstellung einer besonderen Arbeit, also bestimmter Stuhltheile, dient, steht man auf einem Podium einen Wächter mit seinem Knüttel sitzen. Die hier fungirenden Werkmeister werden nicht den Sträflingen entlehnt, sondern es sind geschulte Möbeltischler, die gegen Monatsgehalt ihre Dienste der Anstalt widmen.

Alles wird mit Dampf betrieben. Man sieht Drehbänke, die aber so construirt sind, daß jedes ihnen überantwortete Stück Holz ganz ohne Zuthun des Arbeiters eine bestimmte Façon annimmt, es giebt Sandpapier-Walzen riesiger Dimension, Stabformmaschinen, Schleifsteine, um Mulden in Sitzen herzustellen, Hobel und Schnitzmesser, automatisch wirkend, Vorrichtungen zum Biegen von Hölzern ꝛc. und wenn man sich dann den Räumen zur Fabrication von Rechen, Gabeln, Sensen ꝛc. zuwendet, so ist man ebenfalls nicht wenig erstaunt zu sehen, wie sehr sich heute die Verbindung von Gehirn und Hand auf technischem Wege bethätigt. Nicht mehr wird in Fabriken geschmiedet (nur einige, wenige Dampfhämmer waren in Thätigkeit): Alles läßt sich durch Pressen und Walzen machen; Gabelspitzen und Spaten, Hacken und Rechen, Alles wird aus dem glühenden Metall wie aus Butter oder Kitt geformt. Der Mensch, der die Maschine erdacht, wird bei ihren Functionen zum Handlanger — sie „denkt" und verrichtet für ihn Alles.

Nachdem ich noch die Schneiderei und den Einkleidungsraum gesehen, wo die Wäsche gewaschen, das Alte reparirt und das Neue hergestellt wird, begab ich mich in den Speiseraum. Es war 12 Uhr Mittags. Dicht neben dem Eingange nahm ich Aufstellung. Eine dumpfe Glocke ertönte und nun, stets 22 Mann von einem Wächter geleitet, stumm wie die Fische, aber neugierig zu mir herüberblickend, zogen die Unglücklichen in langen Zügen vorüber, jeder den rechten Arm auf die Schulter des Vordermannes gestützt, in gleichem Schritt und Tritt, denn dieser Aufzug soll dem Directorium den Beweis erbringen, ob die Disciplin nicht gelockert sei; dieses scheinbar unmotivirte Handauflegen beim Vordermann liefert den Beweis, daß kein Trotz im Innern der Arrestanten schlummert.

Mehrere der Sträflinge hatten rothe Schilder an der Mütze; das waren die auf Verfügung der gesammten Bundesstaaten Internirten, die nur zu Hausarbeiten verwandt werden dürfen. Die vom Staate Inhaftirten arbeiten allein in den Fabriken; jene, d. h. die Unions-Gefangenen, bedienten augenblicklich an den Tischen. Stets Vier und Vier nahmen die Leute Platz, ein Verlangen nach Brod, Fleisch ꝛc. mußte durch Handaufheben angedeutet werden, Niemand durfte ein Wort sprechen. Das Mittagsessen bestand aus Suppe, Kartoffeln und etwa einem halben Pfund Fleisch pro Mann; zum Fleisch gab es Brod, Essig und Senf und als Nachspeise Brod mit Rosinen. Die Rationen an Brod sind nicht beschränkt.

Bedrückend wirkte es, über 500 Menschen beisammen zu sehen, ohne daß auch nur ein einziges Wort gesprochen wurde: stumm wie die Todten saßen Alle beisammen und nur das Klappern der Löffel (Messer und Gabeln giebt es nicht) deutete an, daß ein Leben in dieser großen, anscheinend so theilnahmlosen, ja von der übrigen Welt hinausgestoßenen Versammlung pulsirte. Der Zuchthaus-Sträfling in Amerika darf nur 4 bis 5 mal im Jahr, an großen Feiertagen, sprechen.

Was sich wohl Alles in seiner Brust in den Zwischenräumen ansammeln mag. Kein Wunder, wenn es nicht selten vorkommt, daß sich Einer plötzlich auf seinen Wächter stürzt, daß eine Entladung all' des angehäuften Grolles auch gegen seinen Willen möglich ist. Der Wächter schmettert natürlich mit seinem Knüttel den Arrestanten nieder; Letzterer erhält eine harte Strafe, auch einige Jahre zu seiner Haft zudictirt und wieder geht Alles seinen geregelten Gang.

Die Strafen für Vergehen im Gefängniß sind in den amerikanischen Zuchthäusern sehr hart, namentlich in Fort-Madison, wie ich es von einem Herrn vernahm, der seiner Zeit dort angestellt gewesen ist. Meist erfolgt zwar Dunkelhaft mit Entziehung der Ration; aber bei Auflehnung gegen die Verwaltung, bei Versuchen auszubrechen u. s. w. wird der so Betroffene einfach an den Handgelenken aufgezogen, so daß seine Füße kaum den Boden berühren, und diese Strafe wird bis zu 48 Stunden Dauer, angewandt. „Zuerst ertönt ein markerschütterndes Brüllen, weil die zum Reißen angespannten Muskeln und Sehnen, wie durch Feuer gebrannt, schmerzen, dann wechseln Ohnmachtsanfälle mit einem leisen Wimmern ab" — so vermeldet ein Augenzeuge.

Unendlich viele sogenannte Verbrechen giebt es in Amerika, die in dem einen Staate sühnelos begangen werden dürfen und im anderen — anders ausgelegt — die unerklärlichsten Strafen herbeiführen. So wurde jüngst von einem einzigartigen Proceß berichtet. Wegen der Angabe von Quellen zur Erlangung unsittlicher Photographien ist der in Amerika wohnende und aus Görlitz in Niederschlesien gebürtige Photograph Oskar Selmann (49 Jahre alt) zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt worden; ich fand ihn im Zwangsarbeitshause zu Fort-Madison vor. Gut, es ist ein Verbrechen gegen die Moral, das gebe ich zu; aber die Anklage vertrat namentlich den Gesichtspunct, daß auch die „Staatspost mißbraucht" worden sei und es wurde jenes barbarisch strenge Urtheil gefällt.

Um die wirkliche Moral in den Vereinigten Staaten zu schützen, giebt es dort nicht so strenge Gesetze. In Keokuk (im Staate Jowa) wurde zu meiner Zeit inmitten der angesehensten Bürger ein Verein der freien Liebe aufgedeckt und die Sache schlief ein; eine junge Dame empfing ihren Musiklehrer, in Liebe zu ihm entbrannt, so wie sie Gott geschaffen hat und erntete, als die Sache ruchbar wurde, nicht einmal gerechte Verachtung; in Chicago wimmelt es in Theatern und Tingeltangeln von nackten Tänzerinnen u. s. w. Da ist es freilich nöthig, daß ein Deutscher, der die Moral herabwürdigt, dafür 10 Jahre seines Lebens

meine Liebe und Verehrung zu erwerben. Was dagegen den Gehilfen S. betrifft, so — de mortuis nil nisi bene.

St. Petersburg, 11. October. Ueber den Zusammentritt der Friedens-Conferenz weiß ein Chroniqueur der „Now. Wr.", der „Peterburshez", zu berichten. In der „Kleinen Chronik" des Blattes schreibt er zunächst einige inhaltsleere Zeilen über die Zusammenkünfte von Paris und Konstantinopel, bemerkt, daß man über die auf ihnen gewechselten Reden nichts wisse, und fährt dann fort: „Wir wissen nur, daß der russische Botschafter in Konstantinopel, Herr Sinowjew, nach Livadia berufen ist und der Minister des Auswärtigen, Graf Murawjew, am 15. October von seinem Urlaub zurückkehrt. Um diese Zeit soll, wie zu hören ist, der Termin für die Berufung der internationalen Abrüstungs-Conferenz endgiltig festgesetzt werden, welche dem Gerüchte nach in den ersten Tagen des künftigen Januar in Petersburg zusammentreten wird."

— Ein Allerhöchster Tagesbefehl im Militär-Ressort besagt: Se. Maj. der Kaiser geruhte bei Seiner Reise nach Dänemark Seine Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß die plötzlich zum Schutze der Eisenbahnlinien von Sewastopol bis Libau berufenen Truppentheile, diesen rechtzeitig in voller Ordnung ausübten, wofür Se. Kais. Majestät den Rayon-Chefs des militärischen Schutzes sowie den übrigen Militärs, die hierbei befehligten, das Monarchische Wohlwollen und den braven Unterstermilitärs den Zarischen Dank eröffnet.

— Die erste Jagd der Studenten des Forstcorps in dem von der Krone bewilligten Jagdterrain hinter Ochta fand am 4. October statt. An der Jagd betheiligten sich mehr als 30 Studenten, die, den „Birsh. Wed." zufolge, eine Eule, vier Eichhörnchen, fünf Hasen, einen Auerhahn und zwei Füchse erlegten. Die nächste Jagd wird am 11. October auf dem Ladoga-See stattfinden und zwar soll sie Enten gelten.

— Kaum daß die von der Actien-Gesellschaft der Wolga-Stahlwerke im Vereine mit der weltberühmten Firma Gebr. Böhler u. Co. ins Leben gerufene Werkzeugstahl-Fabrication in Saratow in Wirksamkeit getreten ist, liegen, wie die „St. Pet. Z." berichtet, schon nicht weniger als vier neue Concessions-Bewerbungen gleicher Art für St. Petersburg, Riga, Warschau und Charkow vor. Möge diese an sich erfreuliche Entstehung eines neuen Fabricationszweiges in Rußland nicht zugleich eine Ueberproduction herbeiführen mit den von dieser unzertrennlichen Rückschlägen.

Kasan. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 10. October: Der Minister des Innern pflegt auch heute, den zweiten Tag, fortgesetzt Berathungen mit den Vertretern der Gouvernements Kasan und Wjatka. Die Verpflegungs-Bedürfnisse der Bevölkerung beider Gouvernements sind durch Getreideaufkäufe des Finanzministers bis zum Frühjahre gedeckt. Die seit zwölf Jahren nicht dagewesene frühe Einstellung der Schifffahrt auf der Wolga hat aber die Zustellung des gesammten aufgekauften Getreides gehemmt. Die Bedürfnisse zweier Monate sind indessen durch die eingetroffenen Vorräthe gedeckt. Durch den frühen Zugang der Flüsse ist die Versendung von ungefähr 3 Mill. Pud Getreide verzögert worden. Es ist ein Plan der Versendung des Getreides per Achse ausgearbeitet worden, wodurch die Verpflegung der Bevölkerung bis zum Frühjahr gesichert, der nothleidenden Bevölkerung lohnende Arbeit geschafft und die Ueberwinterung des Viehs erleichtert wird. Morgen reist der Minister mit der Eisenbahn ab.

Taschkent. Die „Turk. Wed." melden, daß im Kischlak von Ansowa, 40 Werst östlich von Itsanderkul, eine unbekannte epidemische Krankheit mit großer Sterblichkeit im Gefolge, augenscheinlich die Pest, aufgetreten sei. Der Kischlak befindet sich in einer schwer zugänglichen Gebirgsgegend. Die Wege sind gesperrt. Aerzte sowie ein Specialarzt für Bakteriologie sind abgesandt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) October.

Eine kritische Woche für Frankreich.

Laut officieller Benachrichtigung ist auf morgen, den 25. October, die Wiedereröffnung der französischen Kammer anberaumt worden und es bedarf keiner besonderen Betonung dessen, daß dieser Tagung des Parlaments mit besonderer Spannung entgegenzusehen ist.

Vielleicht wird es die erste That der Kammer sein, das bisherige radicale Ministerium Brisson zu stürzen und auf Ersetzung desselben durch neue Männer hinzusteuern — sei es durch Rückkehr zu einem gemäßigten Ministerium Meline'scher Färbung, sei es durch Berufung eines „Concentrations-Ministeriums, sei es endlich auch nur durch „Reconstruction" des bisherigen radicalen Cabinets, d. h. durch Ausschiffung des Ministerpräsidenten Brisson.

Denn Brisson, der unbeugsame Radicale mit den starren Bürgertugenden und der für Pariser Verhältnisse sehr strengen Moral, ist unbequem geworden. Nicht aus Amtsmüdigkeit wird er gehen, sondern er wird gestürzt werden. Zu allem Zorn der parlamentarisch einflußreichen Kreise über die Behandlung der Dreyfus-Affaire ist man neuerdings auch wegen der vorgenommenen Ernennung zahlreicher neuer Präfecten aus der Zahl der Radicalen sehr ungehalten über Brisson. Dieser Präfecten-Schub hat thatsächlich sehr viel böses Blut gemacht; die Opposition nannte diesen „Schub" im Voraus das „Testament des Cabinets Brisson", weil mehrere ehemalige Präfecten, welche das Cabinet Meline wegen ihres unbändigen Radicalismus entfernt hatte, hauptsächlich Edgar Monteil und Liégey, wieder mit Aemtern versehen worden sind. Zu den verschiedenen Ursachen, welche gegen das radicale Cabinet Stimmung machen, kommt aber noch eine weitere hinzu: weder Herr Brisson noch Herr Delcassé haben sich der Gunst Rußlands zu erfreuen.

Bourgeois, der kluge, geriebene Minister der Volksaufklärung, scheint sich bereits Hoffnungen auf die Erbschaft des Ministerpräsidiums zu machen. Wenigstens hat er im Verein mit einem anderen Minister-Collegen jüngst redlich sich bemüht, sich auch beim Militär angenehm zu machen. Es wird darüber aus Paris vom 19. October gemeldet: Die „Société Amicale" in Marne veranstaltete gestern Abend ein Bankett zu Ehren der beiden Minister Bourgeois und Allé sowie der Generale Chanoine und Mourlau, welche aus dem Departement Marne gebürtig sind. Chanoine nahm wegen Unwohlseins an dem Bankett nicht theil. Allé hielt eine Rede; er erklärte, das Zusammentreffen der Civilgewalt mit dem General bei dem Bankett werde aufs neue zeigen, daß ein untrennbares Band die Armee an Frankreich und die Republik knüpfe. Mourlau betonte, zwischen den Civil- und Militär-Elementen bestehe eine Gemeinsamkeit der Ideen, welche den Dienst für das Vaterland sichern. Er trinke auf das unzerstörbare Band zwischen der Armee und Nation. Bourgeois toastete auf das Wohl der Armee und schloß, zu Mourlau gewendet: „Ich trinke auf Ihr Wohl, General, und das Wohl der Armee, welche wir lieben und achten und auf der alle unsere Hoffnungen ruhen."

Zum Anarchisten-Attentat in Aegypten.

Von socialistischer Seite wurde das in Alexandrien geplante Attentat gegen den deutschen Kaiser von vornherein als fragwürdig hingestellt und dieser Tendenz ist die englische Berichterstattung entschieden sehr entgegengekommen, so daß auch in Kreisen, welche nicht gerade die socialistisch-anarchistischen Treibereien unter ihren Schutz nehmen, Zweifel über die Thatsächlichkeit der dort aufgedeckten Verschwörung Platz greifen.

Die Londoner Kabel-Correspondenz bringt aus Alexandrien folgende vom 18. October stammende Mittheilung:

„Das Anarchisten-Complot beginnt sich in immer dichteres Dunkel zu hüllen; aus der sonst recht gesprächigen aegyptischen Polizei ist schlechterdings nichts herauszubekommen, offenbar weil sie selbst nichts weiß. Die betreffenden aegyptischen Detectivs weisen auf ihre englischen Vorgesetzten, Harrington und Major Treves — Ersterer Commandant der gesammten Polizei Alexandriens, Letzterer Chef der Detectiv-Abtheilung — hin. Ich habe beide Herren aufgesucht und im Grunde genommen von ihnen nichts Anderes erfahren, als daß sie sehr belastende Druckschriften, so besonders den „Agitatore", das in Neufchatel erschienene Anarchisten-Blatt, und verschiedene Flugschriften gefunden, in denen offen zum Fürstenmorde aufgereizt wird. Ueber die in der bekannten Weinkneipe Ugo Parrini gefundenen Bomben war absolut nichts aus den Herren herauszubekommen, die nicht einmal die Thatsache der Bomben-Entdeckung selbst, noch die dieselbe begleitenden Nebenumstände und die in den gestrigen officiösen Noten mitgetheilten Beschreibungen der Bomben bestätigen oder bestreiten wollten. Dagegen waren beide englischen Herren offenbar bitter enttäuscht und machten gar kein Hehl aus ihrem Unmuth über die „unmögliche Lage", in welche sie durch die bestehenden Capitulationen gebracht würden: diese bänden ihnen vollständig die Hände und hinderten jede energische Verfolgung der Entdeckung. Allerdings stehen nach jenen Capitulationen die verhafteten Italiener unter der Gerichtsbarkeit ihres Consuls, ohne den die aegyptische Polizei nichts thun kann. Sie wurden dem Generalconsul vorgeführt, der seinerseits aber auch nichts weiter thun konnte, als ihre Verhaftung zu verfügen und danach, da ihm die Mittel einer zweckdienlichen Criminaluntersuchung fehlen, die Angelegenheit seiner vorgesetzten Behörde nach Rom zu berichten. Inzwischen behauptet die Polizei, absolut nichts thun zu können, sondern die Hände ruhig in den Schoß legen und zuschauen zu müssen, wie die von ihr entdeckten Spuren „sich verwischen und im Sande verlaufen." Unter diesen Umständen ist es außerordentlich schwer, das Wahre von dem Falschen zu scheiden, da offenbar persönliche wie politische Gesichtspuncte in die Sache hinein spielen und hineingezerrt sind, und nicht dazu beitragen, sie aufzuklären. Ugo Parrini, der Besitzer der Weinkneipe, war längst als ein gewaltthätiges, schlecht beleumdetes Individuum bekannt, keineswegs aber als ein Anarchist. Als er vor seinen Consul gebracht wurde, überschüttete er diesen seiner Gewohnheit gemäß mit den rohesten Schimpfworten und hätte sich auf ihn geworfen, wäre er nicht rechtzeitig überwältigt und gefesselt worden. Daß sich in Alexandrien der Abschaum der Levante und Süd-Europas sammelt, ist eine Thatsache; daß unter diesen Elementen sich eine ganze Anzahl wüster Gesellen befindet, die ihr Verbrecherleben mit einem anarchistischen Mäntelchen à la Ravachol zu bedecken trachten, ist ebenso zweifellos, und es kann sein, daß einige dieser Gesellen den Plan gefaßt, die Gelegenheit zu einem Attentate auf den Kaiser zu benutzen. Viel wahrscheinlicher aber bleibt, daß einige dieser Elemente von zielbewußteren und ein höheres Spiel spielenden Händen benutzt worden sind, wodurch aber das „Complot" selbst nicht gerade an Gefährlichkeit gewonnen hätte. Möglich ist natürlich auch, daß ein Attentats-Plan in den Köpfen der wüsten Kumpane der Parrini-Kneipe gespukt und von den in solcher Gesellschaft stets sich findenden Agenten zuständigen Orts hinterbracht wurde, woraus dann schließlich die „Verschwörung" hervorgewachsen wäre."

Gestützt auf diese und ähnliche Darstellungen sind einige Blätter, auch in Deutschland, der Meinung, daß die ganze Geschichte nur ein Märchen sei. Dies folgert u. A. die „Voss. Z." aus dem Umstande, daß der deutsche „Reichs-Anz." noch „kein Tedeum" angestimmt, noch keinerlei Nachricht von dem geplanten Attentat gegeben habe; sie schreibt: „Der „Reichs-Anz." hat bisher auch nicht ein einziges Wort von einem Anschlag auf den deutschen Kaiser veröffentlicht. Wie wäre das möglich, wenn die Regierung die Gewißheit hätte oder auch nur für wahrscheinlich hielte, daß thatsächlich eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers bestanden habe und glücklich entdeckt sei? Oder haben wir keine Regierung?" — Dazu bemerkt die „Berl. Börs.-Ztg.": „Nun, hier hat die Nörgelsucht dem Blatte einen schlimmen Streich gespielt. Erstens ist es nicht Usus, über Attentatsversuche in dithyrambischer Weise amtlich zu sprechen, dann aber kann im „Reichs-Anz." von Thatsachen erst Notiz genommen werden, wenn sie durch die Untersuchung in ganzer Ausdehnung klar gelegt wurden. Und schließlich würde es seltsam sein, wenn die Regierung gerade jetzt eine feierliche Dankeskundgebung erlassen würde, da der Kaiser noch auf türkischem Boden weilt. Eine solche Tactlosigkeit wäre weit eher zu tadeln, aber glücklicher Weise ist sie von unseren officiellen Kreisen nicht zu erwarten." — Uebrigens muß man noch hinzufügen, daß der „Reichs-Anz." von den Nachrichten des Bureaus Reuter über die Verschwörungsgeschichte Notiz genommen hat und daß die „Nordd. Allg. Ztg." schon zwei mal die Aufdeckung einer Verschwörung bestätigt hat.

Erneut ist in Deutschland der Versuch unternommen worden, hinter das Geheimniß des deutsch-englischen Vertrages zu kommen. Die deutsche Colonial-Gesellschaft hatte nämlich an den Reichskanzler ein Gesuch um Mittheilung des Inhalts des deutsch-englischen Abkommens gerichtet. Darauf hat der Reichskanzler folgende Antwort ertheilt: „Die deutsche Colonial-Gesellschaft hat in der an mich gerichteten Eingabe vom 3. d. Mts. angeführt, daß nach ihren Wahrnehmungen durch die Nachrichten ausländischer Zeitungen über eine zwischen der deutschen und der englischen Regierung getroffene Vereinbarung in colonialen Kreisen und darüber hinaus eine tiefgehende Beunruhigung entstanden sei. Sie hat daran die Bitte geknüpft, den Inhalt der Abmachungen ganz oder theilweise schon jetzt öffentlich bekannt zu machen. Diesem Gesuche zu willfahren bin ich nicht in der Lage, da sowohl feststehende diplomatische Gepflogenheiten, wie auch wichtige politische Rücksichten dem für jetzt noch entgegenstehen. Die kaiserliche Regierung wird mit der Veröffentlichung nicht zögern, sobald ihr eine solche ohne internationale Bedenken, wie ohne Gefährdung der eigenen Interessen Deutschlands möglich und angemessen erscheint. Die Verpflichtung, diese Interessen unter allen Umständen wirksam zu wahren, bildet für die kaiserliche Regierung die alleinige Richtschnur ihres Verhaltens, und ich gebe mich der Zuversicht hin, auch die deutsche Colonial-Gesellschaft, deren patriotische Bestrebungen ich gern anerkenne, werde die Ueberzeugung gewinnen, daß die Leitung der Reichspolitik dieser ihrer Aufgabe gerecht geworden ist." — Der Ausschuß der deutschen Colonial-Gesellschaft hat darauf in einer zur Berathung dieses Gegenstandes besonders anberaumten Sitzung am 18. October nachstehende Resolution gefaßt: „Durch den Erlaß des Herrn Reichskanzlers wird zwar der in unserer Eingabe vom 3. October ausgesprochenen Bitte: die getroffenen Vereinbarungen, wenigstens in ihren Grundzügen, bald zu veröffentlichen, die Gewährung versagt. Da indessen nach Inhalt des Bescheides eine solche Veröffentlichung ohne Gefährdung vaterländischer Interessen zur Zeit nicht thunlich ist, so müssen wir selbstredend diesen Grund für Nichterfüllung unseres Wunsches anerkennen. Im Uebrigen erhofft der Ausschuß nach den dankenswerthen Erklärungen des Herrn Reichskanzlers, daß bei den jüngst getroffenen, oder den noch zu treffenden Abmachungen auch die colonialen Interessen des Reichs in vollem Umfange gewahrt bleiben. Dem zufolge wird der Ausschuß die weitere Entwickelung der Angelegenheit abwarten und richtet an sämmtliche Abtheilungen und Mitglieder der Deutschen Colonial-Gesellschaft das Ersuchen, bis zur officiellen Bekanntgabe der fraglichen Vereinbarungen ein Gleiches zu thun."

Das deutsche Kaiserpaar wird in Konstantinopel fortgesetzt in jeder möglichen Art gefeiert — jedenfalls in einer Weise geehrt, wie es in Konstantinopel vorher nie der Fall gewesen ist. Unter dem Zudrange vieler Tausender fand am Freitag in der Mittagszeit der feierliche Selamlik statt. Nach 12 Uhr erschien das Kaiserpaar im Pavillon gegenüber der Hamidie-Moschee; um ¼1 Uhr fuhr der Sultan unter außerordentlichem Gepränge zur Moschee. Bei dem Kaiser-Pavillon erhob sich der Sultan im Wagen, dem Kaiserpaar salutirend, welches herzlich dankte. Nach der Ceremonie in der Moschee marschirten die Truppen auf den dem Yildiz-Palais nächstliegenden Exercierplatz. Um ½2 Uhr erschien das Kaiserpaar und der Sultan im Pavillon, wo die Parade abgenommen wurde; in diesem Moment wurde die türkische und die deutsche Standarte gehißt. Der Kaiser gratulirte dem Sultan. Nach dem Abmarsche der Truppen überschwemmte eine tausendköpfige Menschenmasse den Exercierplatz und begrüßte das Kaiserpaar und den Sultan mit Tschoksjascha-Rufen und Händeklatschen, indem sie eine secundenlange stürmische Ovation bereitete. Das Kaiserpaar dankte freudigst bewegt. — Am Abend fand ein Gala-Diner zu Ehren des diplomatischen Corps statt. Neben der Kaiserin, welche des Sultans Geschenk, ein kostbares Brillant-Busenbouquet trug, saß der französische Botschafter Cambon. Nach dem Diner holte der Sultan mit dem Prinz Burhan-Eddin die Kaiserin zum Besuch des Harems ab. Mit mehreren Damen ihres Gefolges begab sie sich in den Harem, wo ein großartiger Empfang stattfand. Die Kaiserin wohnte einem Concert und anderen Vorstellungen bis nach Mitternacht bei. — Die Abfahrt nach Palästina sollte am Sonnabend erfolgen.

Der Central-Vorstand des Gustav Adolph-Vereins hat dem deutschen Kaiser die Summe von 36,000 Mark für kirchliche Zwecke in Palästina zur freien Verfügung gestellt. Von diesem Gelde soll in Jerusalem eine weitere evangelische Kirche gebaut werden, für welche der Kaiser bei seinem Aufenthalte daselbst den passendsten Ort aussuchen wird. Auch haben der Kaiser und die Kaiserin die Spende

---

im Zuchthause verbringt. Man vergesse nicht, daß der Stadtrath von Chicago auf Ansuchen diverser Methodisten-Prediger und älterer Damen anordnete, die Brüste zweier am Lincoln-Park stehender Sphinx-Standbilder mit Blechschildern zu verdecken. Das geschah; aber jene Stätten schauerlichster Orgien und Bacchanalen blieben ungehindert bestehen. Wer auf letzterem Gebiete etwas sucht, der gehe heute nicht mehr nach Paris, sondern in die Culturcentren Amerikas.

Am 4. Januar verließ ich Fort-Madison, ging über die Mississippi-Brücke hinweg und war im Staate Illinois.

Literarisches

Kürzlich erschien die erste Nummer des XXXV. Jahrganges des „Daheim". Gleich die erste Seite der ersten Beilage kündigt in höchst eigenartiger Weise an, welche Erzählungen die Leser im Laufe des Jahrganges zu erwarten haben. Sie bringt nämlich Facsimiles von Visitenkarten, auf denen die Verfasser mit eigener Hand den Titel ihres Beitrages und ihren Namen verzeichnet haben. Von den so angekündigten literarischen Schätzen gelangen zunächst der Roman: „Die Stärkere" von Hanns v. Zobeltitz und „Sonnenkind" von Friedrich Jacobsen zur Veröffentlichung. Ein ungemein interessanter Aufsatz von Gustav Frenßen „Das jüngste Kind der Nordsee" schildert die Entstehung einer neuen Insel in der Nordsee; ein Artikel von Professor Dr. Heyck: „Das Königreich am heiligen Grabe in Jerusalem" giebt einen interessanten Beitrag zur Geschichte des heiligen Landes. Unter den 6 Beilagen, die diesmal vollzählig vertreten sind, ist die kleine illustrirte Zeitung: „Aus der Zeit — für die Zeit" fast ganz der Schlacht bei Omdurman gewidmet. Die „Hausmusik" bringt ein ungemein interessantes Bild einer Sitzung des musikalischen Senats der Akademie der Künste in Berlin, der „Hausgarten" ein schönes Blumenarrangement von J. Olbertz. Im „Sammler-Daheim" werden Abbildungen seltener Schützen-Thaler veröffentlicht. „Kinder-Daheim" und „Frauen-Daheim" werden den Lesern, an die sie sich insbesondere wenden, sehr willkommen sein. In dem „Briefkasten", dem die Redaction besondere Aufmerksamkeit schenkt, bilden „Rechtsrath" und „Gesundheitsrath" besondere Abtheilungen. So trägt das „Daheim" den verschiedensten Bedürfnissen Rechnung, die von einem Familienblatt Befriedigung erwarten können.

Mannigfaltiges.

Die Wiener Jubiläums-Ausstellung wurde am Dinstag Abend ohne eine besondere Feierlichkeit mit einem Hoch auf Kaiser Franz Joseph geschlossen. Die Ausstellungs-Commission sandte an den Kaiser nach Gödöllö ein Huldigungs-Telegramm.

— In Wien, in der Klinik des Professors Nothnagel, starb dieser Tage, wie die „Neue Fr. Presse" meldet, ein Diener des allgemeinen Krankenhauses unter Erscheinungen der Beulenpest. Derselbe hatte sich im Leichenhofe des Krankenhauses an den Culturen des Pestbacillus, welche dort gezüchtet werden, angesteckt. — Die „Wiener Abendpost" meldet weiter: Die Prüfung des Bronchial-Auswurfes des Laboratoriums-Dieners ergab das Vorhandensein von Pestbacillen und ähnlicher Mikroorganismen. Die erforderlichen sanitätspolizeilichen Maßnahmen zur Verhinderung weiterer Infectionsunfälle sind getroffen, so daß kein Anlaß zu Besorgnissen besteht. Die „Wiener Abendpost" verspricht unter belobender Erwähnung der intervenirenden Aerzte der Sanitätsorgane eine weitere rückhaltlose Publication über diese Angelegenheit. — Ferner wird der „Düna-Z." unterm 22. October aus Wien gemeldet: Die Pest-Infection hat leider Fortschritte gemacht. Außer dem in der Klinik des Professors Nothnagel verstorbenen Diener Barisch sind der Assistenzarzt und die zweite Wärterin hoffnungslos erkrankt. Das Krankenhaus hat vorläufig die Krankenaufnahme eingestellt, die an ihm stattfindenden Vorlesungen wurden unterbrochen. — Die Vorfälle riefen in der Stadt eine ungeheure Aufregung hervor. Der Börsenverkehr gerieth ins Stocken.

— Frau Hedwig v. Mierzwinsky läßt Dresdener Blättern nachstehende Mittheilung zugehen: „Soeben lese ich einen Artikel des „N. W. Tagbl.", meinen Mann, den kaiserlich königlich preußischen und oesterreichischen Kammersänger L. v. Mierzwinsky betreffend. Diesem Artikel nach soll der weltberühmte Künstler „Portier im Hotel d'Angleterre in Cannes" geworden sein! Ehe mein Gatte (der sich jetzt in Paris befindet) gerichtliche Rechenschaft vom Verfasser dieser groben Lüge fordert, die ich nur einer Rache zuschreiben kann, bitte ich Sie höflichst, dieselbe in der allernächsten Nummer widerrufen zu wollen. Indem ich Sie ersuche, diesen Brief zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung Hedwig v. Mierzwinsky, Reichenbach-Straße Nr. 3, II. Etage, Dresden." — Herr v. Mierzwinsky will die genannte Wiener Zeitung auf 100,000 Gulden Entschädigung verklagen.

— Selbstfahrer (Motorwagen) verschiedener Art sieht man neuerdings etwas häufiger als früher auch in den Straßen von Berlin. Besonders scheint bei größeren Geschäften Neigung zur Einführung derartiger pferdeloser Beförderungsmittel für ihre Waaren vorhanden zu sein; es spielt da wohl der Wunsch, Aufsehen zu erregen, etwas mit. Eine andere Seite der Sache, und zwar eine solche von allgemeinem Interesse, wird im „Centralblatt der Bauverwaltung" in einem Aufsatze berührt, der sich mit der Frage beschäftigt, welchen Einfluß der pferdelose Fuhrwerkbetrieb auf Dauer und Beschaffenheit der großstädtischen Straßen ausüben würde. Von der Thatsache ausgehend, daß die Straßendecke, sei es nun Asphalt oder gewöhnliches Pflaster oder auch die Schotterdecke der Landstraßen, viel mehr durch den Hufschlag der Pferde, als durch die Angriffe der Wagenräder beschädigt und abgenutzt wird, gelangt der Aufsatz zu dem Schluß, daß der Uebergang vom Pferde- zum Selbstfahrerbetriebe eine erhebliche Verminderung der Straßenunterhaltungskosten erwarten läßt. Hand in Hand mit der verminderten Abnutzung der Straßendecke geht natürlich eine entsprechende Abnahme des Straßenschmutzes. Weit wichtiger aber, sowohl nach Menge als nach Beschaffenheit, ist der Fortfall der Auswurfstoffe der Pferde, ein Umstand von nicht hoch genug anzuschlagender Wichtigkeit. Die unleidlichen Zustände, die in den Straßen mit starkem Fuhrwerkverkehr vorherrschen, sind ja allbekannt. Große Kothmengen fallen den Tag über, werden von den Sprengwagen mit Wasser begossen und von zahllosen Rädern zu einem klebrigen Schlamm zermahlen, der unter dem Einfluß der Sonne widrige Düfte aushaucht und Nachts in Folge seines zähen Haftens nur unvollkommen beseitigt werden kann. Gar Mancher hat wohl schon an den Kreuzungen solcher Straßen gestanden und überlegt, wie er am besten hinüber komme, ohne allzu viel von der klebrigen Masse an seinen Sohlen weiterzutragen. Daß die zunehmende Verwendung der Selbstfahrer diesen in der That nicht erfreulichen Zustand unserer Hauptverkehrsstraßen bessern würde, ist klar. Man kann sich daher dem Wunsche nur anschließen, daß Gemeindeverwaltungen und Publicum als Gegenleistung für die ihnen erwachsenden Vortheile dem Selbstfahrerwesen ihre fördernde Unterstützung mehr als bisher zu Theil werden lassen möchten.

— Der Spielclub im Cursaal von Ostende geschlossen. In Folge des Beschlusses der Stadtverwaltung von Ostende, jeden am Orte befindlichen Spielclub mit einer halben Million zu besteuern, hat der berühmte Club im Cursaale seinen Betrieb eingestellt. Die Aufregung darüber ist ungeheuer, weil damit der Badeort so gut wie ruinirt ist. Die meisten und namentlich die zahlungsfähigsten Fremden kamen des Spiels wegen nach Ostende.

— In Barcelona herrscht seit einiger Zeit ein merkwürdiger Ausstand. Die Gasverbraucher striken und die Gasfabriken wissen nicht, wie sie den Strike beschwören sollen. Durch die große Kohlentheuerung, hohen Wechselcours und die anläßlich des Krieges eingeführte Lichtsteuer waren, der „Köln. Z." zufolge, die Gasfabriken genöthigt, den Gaspreis erheblich zu steigern. Da diese Steigerung auch nach Besserung der Kohlenpreise und des Wechselcourses anhielt, beschlossen die Bezieher, kein Gas mehr zu verwenden. Seit Wochen schon benutzten selbst Ladeninhaber Oel und Kerzen statt Gas. Als aber die Directoren der Gasfabriken in einer Versammlung nahezu sämmtlicher Ladenbesitzer Barcelonas erklärten, noch immer nicht die Preise herabsetzen zu können, wurde allgemein beschlossen, sämmtliche Läden bei Einbruch der Dunkelheit zu schließen. Dies geschah. Nur die Geschäfte, in denen Lebensmittel verkauft werden, verabfolgten Waaren, hielten aber ihre Schaufenster geschlossen. Man gedenkt diesen Ausstand zunächst drei Tage hindurch streng fortzusetzen und alsdann zu berathen, was weiter zu geschehen habe, um die Gasfabriken nachgiebiger zu machen. In Valencia griffen die Gewerbetreibenden zu demselben Mittel und zwar mit gewünschtem Erfolge. In Sitges, einer kleinen Stadt nicht fern von Barcelona, hat es die Gasfabrik nicht so weit kommen lassen, sondern setzte die Preise rechtzeitig gebührend herab.

einer größeren Summe als Beihilfe zu den Baukosten zugesagt.

In Wien ist dem Grafen Murawjew eine überaus ehrende Aufnahme bereitet worden. Die „Neue Fr. Pr." schreibt in diesem Anlaß: „Das 1½ Jahre bestehende außerordentliche russische Einvernehmen that seine volle Schuldigkeit, was genügt, die ausgezeichnete Aufnahme Murawjew's als eines der Schöpfer des Einvernehmens zu erklären. Was für die russische Balkan-Politik bestimmend war, als das austro-russische Einvernehmen hergestellt wurde, ist auch heute giltig und wird es für absehbare Zeit bleiben. Wenn Oesterreich-Ungarn sich mit Rußland in dem Bestreben eins weiß, daß die Ruhe auf der Balkan-Halbinsel nicht in Frage gestellt werde, so ist der Anspruch Oesterreich-Ungarns an die Weltpolitik befriedigt. Das austro-russische Einvernehmen bietet dafür die erforderliche Bürgschaft." — Das „Wien. Tagbl." bezeichnet Murawjew als einen Staatsmann von durchaus modernen Anschauungen und als einen bevorzugten, überzeugten Anhänger der hochherzigen Friedenspolitik seines Souveräns.

Die morgen in Frankreich zusammentretende Kammer wird sich natürlich auch thunlichst bald der Dreyfus-Affaire zu bemächtigen suchen. Alles kommt darauf an, daß bis dahin von Brisson das entscheidende Beweis-Material möglichst unumstößlich festgelegt ist. Die „Liberté" schreibt unterm 19. October: Der Rath am Cassationshofe und Berichterstatter in der Dreyfuß-Sache Bard habe die letzte Hand an seinen Bericht gelegt. Die Verhandlungen über die Revisionsfrage würden Anfang nächster (also dieser) Woche vor dem Cassationshofe stattfinden. „Wir glauben", sagt sie ferner, „aus zuverlässiger Quelle die Frage, die dem Cassationshofe vorgelegt werden wird und auch die neue Thatsache näher angeben zu können, auf die das Revisionsverfahren sich stützt. Entgegen der bisherigen Ansicht spielt die Fälschung Henry's nur eine Nebenrolle bei der Begründung des Revisionsverfahrens. Die neue Thatsache, auf die es sich stützt, ist vielmehr die Vermuthung oder sogar die Gewißheit, daß das Bordereau, dessentwegen Dreyfus kriegsgerichtlich und allein gesetzlich verurtheilt wurde, nicht von seiner Hand geschrieben ist. Man weiß, daß das Bordereau während des Dreyfus-Processes 5 Schreibsachverständigen vorgelegt wurde, von denen drei erklärten, es sei von Dreyfus geschrieben. Es befindet sich aber in einem der Actenbündel, das dem Generalstaatsanwalt Manau unterbreitet wurde und das sich jetzt in den Händen des Berichterstatters Bard befindet, ein Schriftstück, aus dem unbestreitbar hervorgeht, daß das Bordereau nicht von Dreyfus, sondern von Esterhazy geschrieben ist. Dieses Actenstück ist ein Briefentwurf, dessen Verfasser zu sein Esterhazy selbst eingestanden, dessen Adressaten zu nennen er sich jedoch geweigert hat. In diesem Briefentwurf erklärt Esterhazy seinem Correspondenten, wenn dieser seiner Schriftsachverständigen nicht sicher sei, so wäre er gezwungen, auszusagen, daß das Bordereau nach seiner Handschrift durchgepaust sei. Diese Erklärung Esterhazy's würde die Schlußfolgerungen der drei Schriftsachverständigen, auf die sich die Verurtheilung Dreyfus' gerichtlich endschließlich stützt, hinfällig machen." — Die Umstände, unter denen Esterhazy diese Erklärung abgab, ihr vertraulicher Charakter und die Eigenschaften seines Adressaten, von dem die „Liberté" übrigens glaubt, daß es du Paty de Clam sei, lassen keinen Zweifel über die Echtheit dieser Erklärung Esterhazy's bestehen. So werde der Cassationshof nichts Anderes thun können, als die Revision des Processes von 1894 anzuordnen.

In der bevorstehenden Woche dürfte auch die Faschoda-Frage ihrer Entscheidung in dem einen oder anderen Sinne näher gebracht werden. Am Donnerstag Abend sollte der Abgesandte des Majors Marchand, Hauptmann Baratier, in Kairo eintreffen und, mit dem Bericht Marchand's an die französische Regierung in der Hand, von dort sofort nach Paris weiter reisen. Der Bericht Marchand's und die persönlichen Mittheilungen des Hauptmanns Baratier werden jedenfalls keinen geringen Einfluß auf den weiteren Gang der Angelegenheit üben.

Das Gerücht von der Anwesenheit Zola's in Paris ist auf eine Verwechselung zurückzuführen. Die Polizisten hatten den bekannten Millionär Ignaz Ephrussi, der Zola ähnlich sehen soll, für Letzteren gehalten. Der Vorfall beweist, daß die Polizei dem etwa heimkehrenden Zola eifrig aufpaßt. — Frau Zola, über die Rückkehr ihres Gatten ausgefragt, erklärte übrigens, Zola denke nicht daran, vor der Revision zurückzukehren. Ein Satz seines letzten Briefes an sie laute: „Ich müßte ein schlechter Patriot sein, wenn ich jetzt nach Frankreich zurückkehren wollte, wo meine Anwesenheit die ohnehin genug verworrene Lage nur noch verwickeln würde."

Ueber die in unserem letzten Blatte aus China kurz erwähnte Niutschwang-Affaire meldet das „Bureau Dalziel" aus Shanghai, ein russisches Regiment, welches in der russischen Niederlassung in Niutschwang gelandet sei, habe die Forts an der dortigen Flußmündung besetzt. Dies versetzte die Russen in die Lage, Niutschwang vollständig zu beherrschen. Der chinesische General Sung-Tsching floh mit der Besatzung, ohne Widerstand zu versuchen. Er wurde von der Kaiserin mit seinen Truppen nach Tientsin beordert, wie es heißt, als Gegengewicht gegen die ausländischen Truppen in Peking. Die Russen haben sich demnach kurzer Hand in den Besitz des wichtigen strategischen Punctes, der zugleich der Endpunct der zu erbauenden englischen Bahn ist, gesetzt. Vielleicht hängt dies unerwartete Vorgehen schon mit dem an anderer Stelle gemeldeten Entschluß der chinesischen Regierung zusammen, mit weiteren Concessionen an Fremde zurückzuhalten.

Locales.

In Sachen der in unserem letzten Blatte erwähnten Bewegung zur Einführung der Sonntagsruhe erfahren wir, daß sehr erfreulicher Weise im Großen und Ganzen bereits Einmüthigkeit unter den betheiligten Kaufleuten erzielt ist; die in unserem Sonnabend-Blatte wiedergegebene Darstellung der Sachlage entspricht einem früheren, nunmehr glücklich überwundenen Stadium der Angelegenheit.

Wie wir hören, stehen sich nicht mehr zwei Gruppen gegenüber, sondern unsere Kaufmannschaft hat sich in dem bereits angedeuteten Sinne dahin geeinigt, daß es wünschenswerth wäre: des Sonntags allen Handel ruhen zu lassen, wobei es jedoch, namentlich mit Rücksicht auf die landischen Käufer, freigegeben werden soll, in den zwei Stunden von 12—2 Uhr Mittags die Läden zu öffnen; eine Ausnahme hiervon wäre nur für die Bäcker, Butter- und Milchhändler, die Conditoren, Wurstmacher, Fleischer und für die Obstverkäufer zu statuiren, die auch am Sonntag den ganzen Nachmittag hindurch sollen Handel treiben dürfen. Ferner soll an den drei Sonntagen während des Januar-Marktes und am Sonntag vor Weihnachten den ganzen Nachmittag hindurch der Handel gestattet sein.

Darauf hin soll demnächst eine Eingabe unserer Kaufleute an die Stadtverordneten-Versammlung gerichtet werden — mit dem Ersuchen, in obigem Sinne eine obligatorische Verordnung für die Sonntagsruhe zu beschließen und die obrigkeitliche Bestätigung eines diesbezüglichen Ortsstatuts zu erwirken.

Damit wäre eine den verschiedenen Interessen durchaus entsprechende Lösung der Frage gefunden und ohne nennenswerthe Schädigung des Handels dem Geschäftspersonal ein ausreichendes Maß wirklicher Sonntagserholung gewährleistet.

Die vorgestrige Generalversammlung des Handwerker-Vereins hat in der Theater-Frage einen Beschluß gefaßt, durch den unser Sommertheater auf eine sichere Grundlage gestellt wird. Nachdem im vorigen Sommer der Verein nothgedrungen mitten in der Saison die Leitung des Theaters hatte übernehmen müssen, ist die Saison mit verhältnißmäßig so günstigen Resultaten zu Ende geführt worden, daß der Gedanke entstand, der Verein möchte in Zukunft überhaupt die Regelung der Theater-Verhältnisse selbst in die Hand nehmen.

Auf der vorgestrigen Generalversammlung befürwortete der Vice-Präses K. Lauge im Einvernehmen mit dem Vorstande einen entsprechenden Plan und ertheilte darauf dem Präses des Theater-Comités, Director A. Graß, das Wort zu einer eingehenderen Begründung.

Wie Letzterer u. A. ausführte, hat die Geschichte unseres Sommertheaters bewiesen, daß das Unternehmen pecuniär durchaus auf sicherer Basis steht. Die Bauschuld ist längst getilgt und die Einnahmen haben sich stets auf der erforderlichen Höhe gehalten, obgleich die Verhältnisse im Allgemeinen sich ungünstiger gestaltet hatten; nach zeitweiligem Rückgange sind die Einnahmen in letzter Zeit wieder im Steigen begriffen. Ferner lehrt die Geschichte des Theaters, daß die Höhe der Einnahmen immer in gleichem Verhältniß zu den Leistungen der jeweiligen Theater-Gesellschaft gestanden hat: je besser das Personal, desto höher die Einnahmen trotz der erhöhten Gagen. Daß in den letzten Jahren wenig hervorragende Kräfte haben gewonnen werden können, hat seinen Grund darin, daß die besseren Kräfte es vorziehen, an Theatern zu wirken, die durch Garantie von Gemeinwesen oder Vereinen sichergestellt sind, von Privatunternehmern dagegen unerschwingliche Honorare verlangen. Wenn daher der Handwerker-Verein die Leitung übernimmt, so hat er dadurch Aussicht, bessere Kräfte, wenigstens für die ersten Rollen, zu gewinnen; damit steigt aber auch die Aussicht auf einen pecuniär günstigen Erfolg.

Die aufgestellten Berechnungen haben ergeben, daß selbst die Einnahmen des bisher ungünstigsten Sommers immer noch hinreichen würden, die Ausgaben zu decken. Ein pecuniäres Risico erscheint somit so gut wie ausgeschlossen, ja es kann sich dem Verein vielmehr eine bedeutende Einnahmequelle eröffnen, wie dies das Beispiel des Jahres 1895 zeigt, wo der Verein versuchsweise das Risico übernahm und dadurch einen Reingewinn von 3000 Rbl. erzielte.

Der Verein wird sich allerdings eine eigene Garderobe und Bibliothek anschaffen müssen, aber gerade hieraus wird sich ein pecuniärer Gewinn für ihn ergeben. Die Miethe für Garderobe und Bibliothek betrug bisher 500—600 Rbl. jährlich; aus einem sorgfältigen Ueberschlag mit Director Carlo hat sich nun ergeben, daß sich für dieselben Summen im Laufe weniger Jahre das Erforderliche anschaffen läßt; die Einnahmen müssen dem entsprechend in der Folge unter sonst gleichen Verhältnissen um 500 Rbl. steigen. Die neue Garderobe würde außerdem fraglos viel besser sein können, als die bisherige. Ferner ist für die Erneuerung der längst nicht mehr genügenden Theater-Decorationen ein Modus ausfindig gemacht worden, der die Beschaffung neuer Decorationen mit kaum nennenswerthen Kosten ermöglicht. Auch diese Verbesserung dürfte geeignet sein, die Zugkraft des Theaters zu erhöhen.

Zum Schluß wies Redner auf das ideale Verdienst hin, welches sich der Verein durch die Pflege dieses Kunstinstituts erwirbt.

Die Versammlung beschloß, den Vorstand zu autorisiren, das Theater für die Saison 1899 selbst zu übernehmen, und zwar im Rahmen eines Budgets von 15,000 Rbl. Zur Beschaffung eines Fundus zur Zahlung von Vorschüssen, Reisegeldern ꝛc. wurde ein Credit von 1500 Rbl. bewilligt. Alles Weitere wurde dem Vorstande überlassen, der mit Hrn. Carlo, dem bewährten artistischen Leiter der vorigen Saison, in Verhandlung treten wird, um ihm die artistische Leitung des Sommertheaters zu übertragen.

Der evangelische Jünglings-Verein feierte gestern im Vereinslocal sein 20-jähriges Stiftungsfest, zu welchem als Gäste Mitglieder des Curatoriums sowie Freunde der Jünglingsvereinssache erschienen waren. Nach dem Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" hielt der Präses, Pastor H. Nerling, die Ansprache, in welcher er den Gedanken ausführte, daß es darauf ankomme, festzustehen im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung. — Nach der Andacht erstattete der Schriftführer den Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins. Hierauf verlas der Präses die Glück- und Segenswünsche, die von den Bruder-Vereinen sowie von früheren Leitern des Vereins und einem in der Ferne weilenden Mitgliede gesandt worden waren.

In dem nun folgenden geselligen Theil der Feier wurden Trinksprüche auf das Curatorium, den Verein und die Functionäre desselben ausgebracht. Nachdem der aus Mitgliedern bestehende Posaunen-Chor Einiges vorgetragen hatte, schloß mit einer vom Präses gehaltenen Andacht die schlichte Feier.

Wie wir dem Jahresbericht pro 1897/98 entnehmen, ist leider die Zahl der Mitglieder und damit auch die Frequenz der Versammlungen zurückgegangen — zum Theil dadurch, daß einige treue Mitglieder die Stadt verlassen haben. So zählt der Verein augenblicklich 25 Mitglieder (darunter 2 Studenten) und einen Aufnahme-Candidaten gegen 39 Mitglieder des Vorjahres. Es ist aber andererseits erfreulich zu nennen, daß diejenigen Mitglieder, die dem Verein verblieben sind, sich enger an einander schließen und ihr volles Interesse dem Verein entgegenbringen. Als ein erfreuliches Ereigniß wird im Jahresbericht auch verzeichnet, daß die lang geplante Eröffnung einer estnischen Abtheilung des Vereins in diesem Herbste stattgefunden hat. Die Abtheilung steht unter der Leitung von stud. theol. Steinberg. Viele Jünglinge mußten früher dem Verein fern bleiben, da sie der deutschen Sprache nicht mächtig waren; jetzt ist auch für die estnischen Jünglinge ihren Bedürfnissen entsprechend gesorgt. — Ferner ist mit lebhafter Befriedigung in die Chronik des abgelaufenen Jahres die Thatsache einzutragen, daß der Verein im September dieses Jahres sein neues Heim im Stadt-Missionshause, wo es ein durchaus passendes, freundliches Local erhalten, hat beziehen dürfen.

In der Besetzung der verschiedenen Aemter ist manche Veränderung eingetreten. Als Präses verblieb Pastor H. Nerling, jedoch sah sich der bisherige Schriftführer, stud. theol. R. Paszke, genöthigt, von diesem Amte zurückzutreten; an seine Stelle wurde stud. theol. Chr. v. Stritzky gewählt. Auch der bisherige Schatzmeister, stud. theol. J. Dietrich, gab seinen Posten auf; an seine Stelle trat Mitglied R. Mick, welchem als Substitut Mitglied J. Frey zur Seite steht. Als Bibliothekar verblieb Herr C. Glück, während Bibliothekar-Substitut Mitglied R. Reinberg wurde. Was die Leiter der Wochenabende anlangt, so hielt die Bibelstunden bis zum December cand. theol. J. Blum, während vom Januar bis zum Mai stud. theol. W. Stielmann sie fortführte, endlich in diesem Semester stud. theol. J. Siegfried dieselben übernommen hat. Besonderen Dank weiß der Verein dem cand. theol. F. Deeters, daß er trotz schwerer Arbeitszeit als Leiter des Bläserchors dem Verein treu blieb. Da er nun unsere Stadt verlassen hat, hat sich Herr Scholz bereit gefunden, dieses Amt zu übernehmen. Die Leseabende wurden zwar unter Herrn C. Glück anfangs fortgeführt, mußten jedoch wegen zu geringer Betheiligung aufgegeben werden. Dafür wurden aber die Turnabende Anfang 1898 wieder aufgenommen. Bis zum Sommer leitete dieselben stud. theol. H. Drescher, seit Mitte September dagegen stud. theol. W. Schlupp.

Die Zahl der regelmäßigen Sonntags-Versammlungen betrug im verflossenen Vereinsjahre 32 (gegen dieselbe Anzahl im Vorjahre); an 15 Sonntagen wurden Vorträge gehalten und an 15 anderen Abenden wurde in Ermangelung eines Vortrages vorgelesen.

Außerdem fanden sich die Vereinsgenossen noch zum Stiftungstage, zu zwei musikalisch-declamatorischen Familien-Abenden, zur Weihnachtsfeier und am Himmelfahrts-Tage zum üblichen Mai-Ausfluge zusammen.

Die Cassenverhältnisse des Vereins sind nicht ungünstige; die Bibliothek des Vereins ist erheblich bereichert und der Lesetisch wieder ins Leben gerufen worden.

Durch einen im „Reg.-Anz." veröffentlichten Allerhöchsten Erlaß wird angeordnet, die Creditbillette im Werthe von 100 Rubeln des Musters vom Jahre 1866 durch Billette neuen Musters zu ersetzen. Die Ausgabe der neuen Scheine beginnt mit dem 1. December 1898 und der Umtausch der alten Billette soll bis zum 31. December 1900 abgeschlossen sein.

In der Nacht auf Freitag wurden von der Veranda des Hauses Nr. 12 in der Kastanien-Allee Sachen im Werthe von 65 Rbl. gestohlen — darunter 1 Stück Seidenzeug, 2 Kissen und 3 Paar Filzstiefel.

Wir werden ersucht, auf den übermorgen, Mittwoch, stattfindenden Liederabend des Hrn. Eduard Krause hinzuweisen. Herr Krause ist ein Sohn unserer Provinzen und erfreut sich als Solo-Sänger der St. Petersburger und Moskauer Liedertafel großer Beliebtheit. Wir bemerken noch, daß das Programm des Liederabends interessant und reichhaltig zusammengestellt ist; von besonderem Interesse ist die erst kürzlich aufgefundene und an die Oeffentlichkeit gebrachte Composition des Erlkönigs von Beethoven.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. Frischfeld.
Nächsten Sonntag Confirmation und Abendmahlsfeier. Katechese mit den Confirmanden und Beichte Sonnabend um 12 Uhr.
Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.
Liebesgaben: Ertrag der Collecte für die kirchliche Armenpflege 77 Rbl. 79 Kop.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

Todtenliste.

Carl Grunwaldt, † 9. October zu Riga.
Rudolph v. Wetter-Rosenthal zu Rosenthal, † im 64. Jahre am 8. October zu Reval.
Jakob Robert Graf, † 8. October zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Wien, Sonnabend, 22. (10.) October. Den Studirenden ist der Besuch der im Gebäude des pathologisch-anatomischen Instituts befindlichen Hörsäle vorläufig untersagt worden, da in Folge nachlässigen Umgehens mit Culturen von Pest-Bacillen zwei Aerzte gestorben sind. Die Angehörigen der Verstorbenen und sämmtliche Diener des pathologisch-anatomischen Instituts wurden isolirt und werden von Aerzten bewacht.

Wien, Sonntag, 23. (11.) October. Die zweite Wärterin, welche den verstorbenen Laboratoriums-Diener Barisch pflegte, ist gestorben. Der an der Pest erkrankte Dr. Müller ist gestorben.

Paris, Sonnabend, 22. (10.) October. Der „Soleil" bezeichnet das Gerücht, Dreyfus sei im Mont Valérien interniert, für unbegründet. Dennoch gehe etwas Außergewöhnliches im Mont Valérien vor: sechs Zellen seien vorbereitet gewesen; ein geheimnißvoller Gefangener habe eine derselben inne, der sicher der Armee als Officier oder Beamter angehöre.

London, Sonnabend, 22. (10.) October. Das Bureau Reuter meldet aus Portsmouth: Die Admiralität erließ den Befehl an alle zur Abfahrt bereiten Kriegsschiffe im hiesigen Hafen, den Bestand der Mannschaften auf die volle etatsmäßige Stärke zu bringen. Die Befehle zum Umbau von 4 Torpedoboot-Zerstörern, die mit Wasserröhrenkesseln versehen werden sollten, sind widerrufen und diese Schiffe sind angewiesen worden, die Vorräthe wieder an Bord zu nehmen, welche früher gelandet waren, damit der Kesselbau vorgenommen werden könne.

Alexandrien, Sonnabend, 22. (10.) October. Baratier ist abgereist und trifft Donnerstag in Paris ein. General Kitchener, der sich nach London begiebt, reiste mit demselben Dampfer ab.

Nishni-Nowgorod, Sonntag, 11. October. Das eingetretene Thauwetter belebte die Schifffahrt aufs neue.

Charkow, Sonntag, 11. October. Die Getreidegeschäfte haben sich wieder belebt, angeblich in Folge Befürchtungen wegen der Wintersaaten.

Odessa, Sonntag, 11. October. Der Getreide-Export hat in der vorigen Woche zugenommen.

Konstantinopel, Sonntag, 23. (11.) October. Der Sultan begleitete das deutsche Kaiserpaar, die Kaiserin am Arme führend, zu dem Boot, das dasselbe auf die „Hohenzollern" brachte. Die Verabschiedung war herzlich. Die Majestäten schüttelten sich wiederholt die Hand. Das deutsche Geschwader lief aus, gefolgt vom türkischen Kriegsschiff „Ismid" und unter den Zurufen der deutschen und türkischen Matrosen und unter Kanonen-Salut. Der Kaiser schenkte dem Sultan einen goldenen Stock, welcher demjenigen Friedrich's des Großen nachgeahmt ist, und spendete eine Summe zur Errichtung einer Fontaine nach einer Zeichnung, welche der Kaiser selbst entworfen hat.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·3	764·5	764·7
Thermometer (Centigrade)	4·3	5·8	7·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 4	SSW 3	SSW 2

1. Minimum d. Temp. 0·1
2. Maximum „ 7·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·2
4. Wasserstand des Embach: 51 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 0·3 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Süd-Rußland. Barometrische Depression in Nordwest-Scandinavien. Temperatur in Süd-Rußland unter der normalen, sonst über dem Mittel.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Oct. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saffonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 10,25
Tendenz für Weizen: fester.
Roggen, Gewicht 9 Pud 7,50
Tendenz für Roggen: fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,85—5,00
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . 12,75
Tendenz für Schlagsaat: sehr fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 8,00—8,20
„ von der unteren Wolga . . . 8,00—8,20
Tendenz für Roggenmehl: behauptet.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 13,50—14,00
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,27
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,00
Reis pr. Pud 5,50

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 12 Октября 1898

Ein Student (Pole)
sucht Stunden zu ertheilen — Wallgraben 13, Haus Wahrmann, 2—3 Nm.

Regenschirme
amerikanisches System
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstraße 7.

Ein junger
Wirthschaftsgehülfe
der womöglich die doppelte landwirthschaftliche Buchführung (System Semel) kennt, kann sich zum sofortigen Dienstantritt melden — Quappen-Str. Nr. 8. Daselbst kann sich auch ein **Gärtner** melden.

Indem ich hierdurch bekannt mache, dass die **Stelle eines**
Arztes
am ritterschaftlichen Leprosorium in Kuda mit dem 15. December d. J. frei wird, ersuche ich etwaige Reflectanten sich wegen Ertheilung näherer Auskünfte an die Estländische Ritterschafts-Canzelei (Reval, Dom, Ritterhaus) wenden zu wollen.
O. Baron Budberg
Ritterschaftshauptmann.
Reval, Ritterhaus
am 9. October 1898.
№ 727.

Wanemuine.
Die **gut renovirte**
Kegelbahn
steht jetzt rein und warm **alle Tage von 10 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts** sowohl den Herren Mitgliedern als auch den Fremden zur Verfügung.
Der Oeconom.

Ein in größester **Armuth** lebendes **Weib bittet um**
Almosen
für sich und ihr **Kind.** Sie würde auch bereit sein, dasselbe (ein halbjähriges Mädchen) als **Pflegekind** abzugeben. Adresse Stapel-Straße Nr. 21.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 17. Octbr.
Maskenball.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Im Pastorat Theal wird — zunächst bis Weihnachten — ein des Russischen vollkommen mächtiger **Lehrer** (Balte oder Russe) für einen 15-j. Knaben **gesucht.** Alles Nähere brieflich, Adresse: Pastor Hesse-Theal, Livland. per Station Sagnitz.

Livl. Verein zur Förderung d. Landwirthschaft u. d. Gewerbefleisses.
General-Versammlung
am 13./25. October 1898
9 Uhr abends
Schlossstrasse 1, II (im Bibliotheksaal).
Tagesordnung:
1. Wahlen.
2. Generalbericht über die Ausstellung.
3. Anträge der Direction.
Weitere Verhandlungsgegenstände vorbehalten.
Der Sekretär.

Zwangloser
landwirthsch. Abend
der K. L. G. u. O. S.
(Local: Bibliothekssaal, Schloßstr. 1, II)
am Montag, d. 12. (24.) October 1898.
Tagesordnung:
1. Ueber die Bedeutung der Bakterien in der Landwirthschaft. Ref. Dr. H. v. Pistohlkors.
2. Ueber die Frage der Prämienermäßigung für Gebäude mit elektrischer Beleuchtungsanlage. Ref. Architekt R. Baron Engelhardt.
Beginn des Abends um 7 Uhr, Schluß spätestens um 10 Uhr.
Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein im Auftrage der Secretär.

Eine hübsche engl. Dogge
(1 Jahr alt) ist zu verkaufen — Stein-Straße Nr. 24.

Am 10. October um ½12 Uhr mittags verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann und Vater, der Kaufmann

Gottlieb Friedrich Jürgenson

im 44. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. October, um 1 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Die trauernde Wittwe und der Sohn.

Послѣ непродолжительной, но тяжкой болѣзни скончалась 11-го октября въ 4½ час. утра

ЭНРИКА ЮЛЬЕВНА СИДОРОВА.

О чемъ съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаютъ родныхъ и знакомыхъ

Мужъ, родители и братъ.

Погребеніе состоится въ среду, въ 3 ч. пополудни, на кладбищѣ.

Hiermit die Trauernachricht, dass meine inniggeliebte Frau, unsere theure Tochter und Schwester

Enrica Sidorow

geb. Tarto

am 11. October um ½5 Uhr Morgens nach kurzem schweren Leiden sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch um 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Der tief betrübte Gatte, die Eltern und der Bruder.

Sonnabend entschlief im Alter von 76. Jahren der Buchbindermeister

Eduard Willer.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. October, um 12 Uhr Mittags statt.

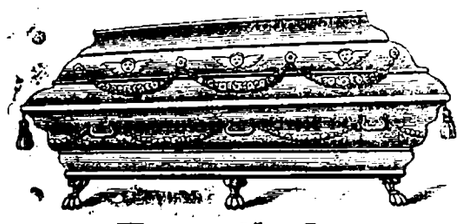

Hermetische

Metall- & Aluminiumsärge

mit und ohne Spiegelglasdeckel

wie auch **allerlei Gattungen von Holzsärgen** aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit und ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grösster Auswahl vorräthig und können zu billigen Preisen bei vorkommenden Fällen sofort geliefert werden.

Möbel und Sargmagazin von

Rigasche Str. NNr. 32 u. 34. J. Kusik.

NB. Katafalke und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Eine Partie

Manufactur- u. Kurzwaaren

wird billig ausverkauft

im Local neben der Uhren-Handl. Michél et Co.
Grosser Markt 8, Eingang durch die Paradenthür.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao. Dank seinem angenehmen Geschmack, Nahrhaftigkeit und leichter Verdauung ist van Houten's Cacao die beste Chocolade zum Trinken.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Объявленіе.

15 сего Октября отъ 1 часу дня въ помѣщеніи полковой канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка (уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ) имѣетъ быть продажа съ аукціоннаго торга движимаго имущества умершаго Поручика Каминскаго.

Командиръ 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка
Полковникъ Пыхачевъ.

Bekanntmachung.

Am 15. October um 1 Uhr mittags wird in den Räumen der Kanzellei des 95ten Krasnojarskischen Infanterie-Regiments (Ecke der Ritter- und Gildenstrasse) die Verauctionirung des beweglichen Eigenthums des verstorbenen Lieutenants Kaminsky stattfinden.

2000 Rbl. und mehr kann jeder Herr und jede Dame durch Uebernahme unserer Agentur (ohne Fachkenntnisse) jährlich verdienen. Offerte unter „W. E. 2982" befördert **Rudolf Mosse, Wien.**

Meyers Conversations-Lexikon
fast neu, wird billig verkauft — Fortuna-Straße Nr. 3, oben.

Abreise halber
ist eine vollständig **möblirte Wohnung** von 5 Zimmern u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sofort zu vermiethen. Zu erfragen Jakobstr. 39.

Im Saale der Bürgermusse.

Dinstag, den 13. October a. c.
nur eine Vorstellung der

Ballet-Truppe

unter Leitung des Balletmeisters des Kaiserlichen Theaters in Warschau

A. W. Lusinsky

und gefl. Mitwirkung des

Transformisten Baralon.

Näheres durch Affichen und Programme. — Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 80 und 60 Kop. in E. J. Karow's Universitäts-Buchhdl. u. am Tage der Vorstellung von 7 Uhr ab an d. Casse.

ДАРОМЪ

РАЗДАЮТСЯ **ПОРТРЕТЫ**

писанные карандашомъ-верескледомъ

Чтобы распространить въ Россіи свои прелестные портреты, писанные Карандашомъ-Верескледомъ, АРТИСТИЧЕСКОЕ ОБЩЕСТВО ПОРТРЕТОВЪ въ Парижѣ СОВЕРШЕННО БЕЗПЛАТНО напишетъ всякому читателю или подписчику нашей газеты портретъ Карандашомъ-Верескледомъ большой цѣнности. Для того это объявленіе должно быть отрѣзано и прислано вмѣстѣ съ Вашею фотографіею, по которой Вашъ портретъ долженъ быть написанъ, въ опредѣленный 25-дневный срокъ, считая съ настоящаго числа журнала, и ежели лицо предложитъ свою готовность рекомендовать наше Общество между своими родственниками и знакомыми. Просимъ писать четко Вашу фамилію и адресъ на спинкѣ фотографіи и прислать ее черезъ почту подъ слѣдующимъ адресомъ: **Mon TANQUEREY, Directeur de la SOCIÉTÉ ARTISTIQUE DE PORTRAITS, 9, rue de St-Pétersbourg, Paris (France) — Парижъ (Франція). — Ваша фотографія будетъ Вамъ возвращена безъ поврежденія вмѣстѣ съ большимъ портретомъ, какъ только послѣдній будетъ готовъ.**

Zum Ausschmücken des Christbaumes

empfehle auch in diesem Jahre meine seit **10 Jahren** so beliebten **Sortimentskistchen.** — Ein solches Kistchen enthält **300 Stück** prachtvolle Sachen, als: versilberte und bemalte Nesterkugeln, Sterne, Fische, Vögel, Trauben, Eiszapfen ꝛc. und kostet incl. Kiste und Porto **4 Rubel.**

Versand gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Anton Greiner Sixer, Glaswaarenfabrik
Neuhaus am Rennweg (Deutschland).

Von den vielen Anerkennungsschreiben, die mir jedes Jahr zugehen, lasse ich nachstehend nur einige folgen:

„Bin mit der Sendung sehr zufrieden; die Sachen sind sehr schön und finden überall Bewunderung."
Coblenz, 27. Dezbr. 1897. Dr. Bartgen.

„Sendung gut angekommen. Bitte senden Sie mir noch 5 Kistchen wie erhalten."
Mannheim, 5. Dezbr. 1897. Bazar „Goldene 15".

Die erwarteten
Eiderdunen-Stoffe, Eiderdunen-Damen-Röcke, sowie Strümpfe und Socken in Baumwolle, Wolle und Seide trafen ein bei
Ew. Freymuth.



Sehr
effectvolle
Schürzen

aus glanzreichem schwarzem **Cloth** und **Atlas** mit **Stickerei und Volants** empfiehlt zu billigen Preisen

Das
Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Gänsefedern und Dunen
kauft **Ew. Freymuth.**

Kleider-Flanelle
Vigogne
Barchent
in hübschen Mustern billigst bei
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Einem der estnischen Sprache mächt.
Apothekergehilfen
kann zum sofortigen Antritt eine Stelle nachgewiesen werden durch
Eduard Friedrich, Rigasche Str.

Eine Bonne
die auch etwas russisch spricht, wird zu Kindern nach **Jaroslaw gesucht.** Näheres Sternstr. Nr. 27.

Einer jungen Dame
der russischen Sprache mächtig, kann eine Stelle als **Cassirerin** nach Charkow nachgewiesen werden durch A. W. Masing, Johannisstr. Nr. 38.

Ein Mädchen
sucht in der Küche Stellung — Rosen-Str. Nr. 43, unten.

Eine erfahrene
Kinderwärterin
wird gesucht — Fischer-Straße Nr. 6.

Marienhofsche Str. 15
ist die **untere Etage,** bestehend aus 7 Wohnzimmern, allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Benutzung eines Gartens, sofort zu vermiethen. Näheres bei F. Krafft.

Ein Zimmer
mit Pension abzugeben — Wallgraben 6.



Moderne
Damen- Haus- & Strassen-

Costüme werden **sauber** angefertigt im Bekleidungs-Geschäft **S. Kaplan & Preß**
Alexander-Strasse 8
Jurjew.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Vortrag
des Herrn Directors v. Zeddelmann:
„Neue Versuche auf pädagogischem Gebiete"
Sonntag, den 18. October c.
6 Uhr.

Verein für
Kammer-Musik.

Freitag, den 16. October
Erster
Familienabend
im Saale der „Bürgermusse".

PROGRAMM.

1. **F. Schubert: Streichquartett op. posth. G-moll:**
   Allegro con brio — Andantino — Menuetto. Allegro vivace — Allegro.
2. **R. Schumann: Clavierduett op. 47:**
   Sostenuto assai Allegro ma non troppo e con molto sentimento — Scherzo molto vivace — Andante cantabile — Finale Vivace.
3. **Beethoven: Streichquartett op. 18, Nr. 6 B-dur:**
   Allegro con brio — Adagio ma non troppo — Scherzo Allegro — La Malinconia. Adagio — Allegretto quasi Allegro.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Billette an der Kasse von 7 Uhr abends ab: incl. Billetsteuer für Herren à 50 Kop. und für Damen à 30 Kop.

Anfang 8 Uhr abends.

Das von mir in der estnischen Sprache ausgegebene
Lehrbuch
der
Damenschneiderei
zum Selbstunterricht
ist erschienen. **C. Hüttig**
diplomirter Meister der Dresdener Schneider-Akademie.
Jurjew, Küter-Str. Nr. 11.

Kohlhobel
praktisch für jeden

Haushalt und **äusserst billig,** offerirt
Holm-Str. 14. F. G. Faure.

Gesucht

von einem **stillebenden Herrn** in guter Lage der Stadt 1 großes resp. 2 kleinere **anständig möblirte Zimmer.** Dazu womöglich theilweise **Pension** gewünscht (Beheizung, Beleuchtung, Bedienung, Morgens und Nachmittags Kaffee). Gefl. Offerten sofort erbeten an die Expedition dieser Zeitung **sub Chiffre „H. Nr 100."**

Eine Familienwohnung
wie auch **Instrumente** und **ein Harmonium** sind **zu vermiethen** — Petersburger Str. 119.

Zu vermiethen **Wallgraben Nr. 18** sofort: **eine Wohnung von 3 Zimm.** mit Küche; v. 1. Nov.: **1 Wohn. v. 5 Zimm.** mit Wirthschaftsräumen. Zu besichtigen täglich durch Vermittelung des Hauswächters. Die näher. Bedingung. zu erfahren Sternstr. 3, 1 Tr., von 3—5 Uhr Nm.

Die Arbeiten
armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie **hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner,** Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand.

Zwei gut jagende
Hasenhunde
(Hund im zweiten und Hündin im ersten Felde) werden verkauft in Serrist, über Werro.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 12 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 232. Dinstag, den 13. (25.) October 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matthisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Zur Reise des Ministers des Innern in das Nothstands-Gebiet. Städtische Wahlen. Physik-Unterricht. Riga: Bedürftige Studirende. Windau: Bauten. St. Petersburg: Die „Now. Wr." gegen das Cabinet Brisson. Tageschronik. Nowgorod: Bedürftige Studirende.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Nach Jaffa! Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Reise des Ministers des Innern in die Nothstands-Gouvernements.

Auf die Reise des Ministers des Innern in die Nothstand-Gouvernements werden bekanntlich in der russischen Presse große Hoffnungen gesetzt. Wie die „Now. Wr.", so hoffen auch die „Birsh. Wed.", daß jetzt zur Lösung der Frage werde geschritten werden, wie dem weiteren Rückgang der bäuerlichen Landwirthschaft Einhalt geboten und der periodischen Wiederkehr von Mißernten, dem Verkauf des Viehs, der Preisgabe der Landantheile und der Zunahme der Steuer-Rückstände Grenzen gesetzt werden könnten.

Schon aus rein fiscalischem Interesse müsse diese Frage in Angriff genommen werden. „Die Finanzwissenschaft hat schon längst den Satz als Axiom anerkannt, daß die allerergiebigste und sicherste Steuerquelle des Staates ein materiell gesicherter Bauerstand ist; die große Masse, die er darstellt, ist es, die, bei voller Steuerkraft jeder einzelnen Wirthschaft, an directen und indirecten Steuern trotz der kleinen Beträge einen größeren Gesammtbetrag einbringt, als alle übrigen Classen der Bevölkerung, und diese Eingänge sind deshalb sicherer, weil industrielle und Handelskrisen die Erwartungen betreffs der Eingänge aus Handel und Gewerbe jeder Zeit über den Haufen werfen können, landwirthschaftliche Krisen aber viel stärker den Großgrundbesitz als den Bauern treffen. Abgesehen davon zwingt bäuerliche Bettelarmuth den Staat zu großen und unwiederbringlichen Geldopfern; 150 Mill. Rbl. sind unter die Bauern in Folge der Mißernten von 1891 und 1892 vertheilt worden und zurückgezahlt sind davon nur 15 Mill. Rbl.; die übrigen 135 Millionen vergrößern den hoffnungslosen Betrag der Rückstände.

Kenner unserer bäuerlichen Verhältnisse versichern, daß die Mißernten sich noch häufiger wiederholen werden, wenn die bäuerliche Landwirthschaft in ihrer gegenwärtigen Lage bleibt. Und der Krone wird es immer schwerer und schwerer werden, zur Rettung der Hungernden solche Summen zu opfern, weil keine Macht im Stande ist, das stetige Wachsen der Staats-Ausgaben in allen normalen Budget-Posten zu hindern. Sogar bei noch so optimistischem Vertrauen auf die russische Anregung vom 12. August werden die Bedürfnisse des Kriegs- und des Marineministeriums angesichts der unvermeidlichen Ausgaben im Orient doch nicht geringer werden; im besten Falle läßt sich höchstens eine Verlangsamung des Tempos ihrer Forderungen erwarten."

Die „Birsh. Wed." hoffen daher, daß Staatssecretär Goremykin, der mit allen Seiten der bäuerlichen Verhältnisse noch aus seiner früheren Thätigkeit gut vertraut sei, nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg die bäuerliche Frage mit aller Entschiedenheit in die Wege leiten werde. „In den Ministerien der Finanzen und des Ackerbaus wird der Minister des Innern selbstverständlich vollste Unterstützung finden. Aus der Thatsache, daß der letzte Mißwachs in Finnland durch öffentliche Arbeiten bekämpft wurde, ohne daß auch nur eine Mark zu Darlehen ausgegeben wurde, läßt sich der Schluß ziehen, daß diese Methode der Bekämpfung der bäuerlichen Noth, welche das Land mit neuen Anlagen bereichert, auch bei uns in ständige Anwendung kommen muß, wozu es noch der Mitwirkung des Ministeriums der Wegecommunicationen bedarf. Bei einmüthigem Vorgehen, woran in diesem Falle nicht im Geringsten zu zweifeln ist, werden die vier Minister, die über ein so zahlreiches Personal verfügen, der ganzen Frage die erforderliche Richtung geben."

An den städtischen Wahlen haben, der „Now. Wr." zufolge, in vielen Städten alle Personen sich betheiligt, die, ganz abgesehen davon, ob sie Handel treiben oder nicht, Gildenscheine lösen. Eine Duma wandte sich nun an das Ministerium des Innern mit der Anfrage, ob es der Städteordnung entspreche, daß alle diese Personen zu den Wahlen zugelassen werden. Das Ministerium erklärte darauf, daß an den städtischen Wahlen nur die Personen theilnehmen können, welche seit mindestens einem Jahre in der betreffenden Stadt Handel treiben oder industrielle Etablissements besitzen.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat auf die den modernen Anforderungen nicht entsprechende Lage des Physik-Unterrichts in den classischen Gymnasien hingewiesen, und daher haben nach der „Now. Wr." die Curatoren der Lehrbezirke besondere Commissionen gebildet, die aus den Physiklehrern bestehen. Diese Commissionen sollen Vorschläge machen über die Verbesserung des Physikunterrichts.

Riga. Die Zahl unbemittelter Studirender am Rigaer Polytechnikum ist in der Zunahme begriffen, seitdem aus dem Innern des Reichs und aus entlegenen Gouvernements immer mehr Absolventen der Realschulen hierherströmen. Besonders fühlbar — schreibt das „Rig. Tgbl." — macht sich die Mittellosigkeit der jungen Leute in der Zeit, in welcher die Studiengelder einzuzahlen sind, deren Höhe (160 bis 200 Rbl. jährlich) für manchen Studirenden unerschwinglich ist. Es ist daher begreiflich, wenn viele junge Leute die Zahlung zu leisten nicht im Stande sind, so z. B. in diesem Jahre etwa 100 Studirende, denen somit die Gefahr droht, ihre Bildung nicht fortsetzen und zum Abschluß bringen zu können. Es wird daher ein großartiges Wohlthätigkeitsfest zu dem obenerwähnten Zweck geplant, das etwa um Mitte November in den Sälen des Gewerbevereins stattfinden soll.

Windau. Die „Rig. Rdsch." entnimmt dem „Balt. Wehstn.", daß die Stadt zusehends sich verändert. Neue Geschäfte werden eröffnet, neue Häuser gebaut, die alten umgebaut, verputzt und gestrichen. Früher war ein zweistöckiges Haus in Windau eine Seltenheit, jetzt sieht man bereits mehrere dreistöckige Gebäude. Der Hafen wird umgebaut und ausgebaggert. Ein großer Zustrom von Arbeitern und Geschäftsleuten ist bemerkbar. Zu verdienen giebt es allerorten. Die Wohnungen und die Consumartikel sind erheblich theurer geworden. Für eine Wohnung, die früher 15 Rbl. jährlich kostete, müssen jetzt 30 Rbl. Miethe gezahlt werden. Die Arbeiten an der Eisenbahn und am Elevator schreiten auch rüstig vorwärts, mit einem Wort, es herrscht äußerlich das intensivste Leben, nur das geistige ruht vollständig.

St. Petersburg, 12. October. Die „Now. Wr." läuft mit großer Vehemenz Sturm gegen das Cabinet Brisson. Von der zusammentretenden Deputirtenkammer erwartet sie einen baldigen Sturz des Cabinets, und zwar nicht nur Brisson's, sondern aller seiner Collegen, „denn gegen sie alle wendet sich derjenige Theil der französischen Nation, der laut gegen die Revision des Dreyfus-Processes protestirt und die Handlungsweise der Regierung als für die französische Armee beleidigend erachtet." . . „Die Kammern, und besonders die Deputirtenkammer mit ihrem während der Parlamentsferien veränderten Bestande, werden es mit einer Regierung zu thun haben, deren Belieben Frankreich es zu danken hat, daß es Monate fast unerträglicher Vorgänge hat durchleben müssen, die auch nicht ohne bedauernswerthen Einfluß auf die internationale Stellung der dritten französischen Republik geblieben sind. Die Verantwortung hierfür fällt nicht auf Hrn. Brisson allein, sondern auf alle Glieder des Ministeriums, die ihr Portefeuille behielten, nachdem zwei Kriegsminister und der durch den Senator Godin ersetzte Bautenminister ihre Entlassung gegeben hatten."

— In einem Tagesbefehl an die finnischen Truppen vom 30. September giebt der Generalgouverneur von Finnland Nachstehendes kund: Mich an den Ort meines gegenwärtigen Dienstes entlassend, geruhte Se. Kais. Majestät mir zu befehlen, den finnischen Truppen des Bezirks den Zarischen Dank für ihren ausgezeichneten Dienst zu eröffnen. Indem ich dem Willen des Monarchen nachkomme, äußere ich die feste Ueberzeugung, daß diese hochgnädige Aufmerksamkeit des angebeteten Erhabenen Führers bei sämmtlichen Chargen das Bestreben zu fernerem treuen Dienst für den Zaren und Rußland verdoppeln wird. — Die Verwaltung meines Amtes antretend, halte ich es für meine Pflicht, zu erklären, daß die äußerst gute Front- und taktische Ausbildung der finnischen Truppen mir bereits genau aus ihrer Theilnahme an den Lagerübungen von Krassnoje Sselo bekannt ist. Ich hege keinen Zweifel, daß die finnischen Schützen und Dragoner, die einen Bestandtheil der einigen russischen Armee bilden, auch in allen übrigen Beziehungen ebenso künftig, wie bisher sich im Zustande bester Ordnung befinden werden, welche meinerseits zu erhalten, ich mir besonders angelegen sein lassen werde."

— Se. Maj. der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Vortrag des Ministers des Innern angesichts der am 26. Mai 1899 bevorstehenden Säcularfeier der Geburt des großen russischen Dichters A. S. Puschkin auf Petition des Adels und der Communal-Verwaltung von Pleskau am 5. October Allergnädigst die Eröffnung einer allgemeinen Spendensammlung im Reiche zu genehmigen geruht, zur Erwerbung des ganzen oder eines Theiles des Gutsbesitzes Michailowskoje von den Erben A. S. Puschkin's und zum Bau eines Hauses in Pleskau zum Zwecke der Errichtung und Unterbringung allgemein nützlicher Anstalten des Namens des Dichters in diesen.

— Telegramme an die inländischen und ausländischen Blätter melden, daß durch den vorzeitig eingetretenen stärkeren Frost die noch in der Erde gebliebenen Kartoffeln und Rüben, die Hälfte der diesjährigen Ernte, erfroren. Ein großer Theil der Brennereien und Zuckerfabriken muß den Betrieb einstellen oder wesentlich reduciren. Damit steht wohl auch eine Verordnung im Zusammenhang, nach der es den Zucker-Fabriken gestattet wird, aus dem unantastbaren Vorrathe des Reserve-Zuckers eine Million Pud auf den inneren Markt abzulassen. Aus Kiew wurde eine starke Steigerung der Zuckerpreise am Markt, bis auf 4 Rbl. 80 Kop. pro Pud, gemeldet.

— Ueber die häufigen Versetzungen der Volksschullehrer ist in der Presse schon vielfach Klage geführt und darauf hingewiesen worden, daß namentlich der Volksschullehrer, der seine Wohnung und sein Gärtchen in natura empfängt, unter der Versetzung um so mehr leidet, ein je sorgfältigerer Wirth er ist und je mehr er sich bemüht, den Intentionen der Schulobrigkeit folgend, die Kinder mit Landwirthschaft und Gartenbau vertraut zu machen, denn kaum hat er das ihm zugewiesene Landstück aus dem Gröbsten herausgearbeitet, so wird er versetzt und kann an anderer Stelle von vorn anfangen. Widerfährt ihm solches wiederholt, so vergeht ihm jede Lust zu derartiger Thätigkeit. Daß ein häufiger Lehrerwechsel auch in pädagogischer Beziehung nachtheilig ist, kann wohl als feststehend angenommen werden. Die Ursachen dieses Mißstandes sind wohl nur in gewissen bureaukratischen Gepflogenheiten der Volksschul-Inspectoren zu suchen. Angesichts dessen hat nun, wie die Residenzblätter melden, das orthodoxe geistliche Ressort diese

---

Feuilleton.

Nach Jaffa!

(Correspondenz.)

Konstantinopel, 15. (3.) October 1898.

—B— Die Vorbereitungen, mit welchen man hier anläßlich des bevorstehenden Besuches des deutschen Kaiserpaares begonnen hatte, sind nun — unerwarteter Weise — durch den vor 5 Tagen eingetretenen und andauernden Regen noch mehr beschränkt worden und haben den fragmentarischen Eindruck der Aufbesserung des Stadtäußern noch erhöht. In Folge des Unwetters arbeitet es sich so schlecht, daß man besser thut, die Thätigkeit vorläufig einzustellen und zu warten, bis besseres Wetter eintritt.

Aber auch ohne diesen wahrhaft wolkenbruchartigen Regen wären die Vorbereitungen niemals zur rechten Zeit fertig geworden. Die Straßen befinden sich augenblicklich in einem trostlosen Zustande. Der Weg vom Palais Dolma Bagdsche am Bosporus bis hinauf zum Yildiz-Kiosk, den das Kaiserpaar beim Einzug benutzen wird, ist gänzlich aufgerissen; zu beiden Seiten liegen die alten Pflastersteine und in der Mitte die neuen nebst großen Haufen von Lehmsand, der sich natürlich bei dem miserablen Wetter in Lehm verwandelt hat. Die Neupflasterung kann nicht in Angriff genommen werden, da es an Walzen fehlt und an Leuten, die sich dem Regen aussetzen wollen, und so blieb der kaiserlichen Straßenbau-Verwaltung nichts übrig, als den Sand, nein, den Lehm, einfach auf die Straße zu werfen, die Steine fortfahren zu lassen und nun das Kommende ruhig abzuwarten. Auf der Grande rue de Pera hat man von zwei Häusern, die zu weit in die Straße hineinragten, einfach 3 Meter abgeschnitten. Da jedoch eine neue Front zu bauen zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde, so begnügte man sich damit, eine Bretterwand zu errichten. Kaum war dieses Bauwerk fertig, als in der nächsten Nacht schon große Placate darauf geklebt wurden, und ein findiger Grieche mit Pinsel und Farbe erschien, um mit großen Lettern seine patentirten Hosenträger auf dieser Wand zu empfehlen. Das ging natürlich der Polizei contre coeur, und so gab es einen höllischen Spectakel zwischen dem Griechen und den Placatenklebern einerseits und einem wohlbeleibten Polizei-Effendi auf der anderen Seite. Schließlich aber einigte man sich, wie das in der Türkei immer geschieht, und der Grieche durfte auf den obersten Rand der Bretterwand seine Hosenträger malen, während den Placaten links und rechts Plätze angewiesen wurden. Alles natürlich gegen Bakschisch!

Viel weiter gediehen sind die Vorbereitungen in den öffentlichen und staatlichen Aemtern sowie beim Militär. Eine rege Thätigkeit hat der italienische Generalconsul Baron Rossi entwickelt. Ihm ist es gelungen, an einem Tage 31 — sage einunddreißig — italienische Anarchisten aufzugreifen und über die Grenze zu schicken. Wie er mir aber persönlich versicherte, wäre mit diesem Abschub noch lange nicht Alles gethan; die gleiche Anzahl würde in den nächsten Tagen befördert und 10 dieser gefährlichen Burschen, die man nicht zur Rückreise durch Regierungsbefehl zwingen könne, weil ihre Pässe und Papiere in Ordnung seien und sie sich außerdem in gesicherten Stellungen befänden, werden während der Anwesenheit des Kaiserpaares einfach eingesperrt. Probatum est!

Auf den „Civilämtern", wie sie im Gegensatz zu den militärischen genannt werden, ist man ganz gut zum Empfange vorbereitet, wenn auch nicht verhehlt werden darf, daß man der Ankunft des Kaisers in diesen Aemtern mit nicht allzu großer Freude entgegensieht. Die Civilpartei am Hofe des Sultans hat von Anfang an gegen den Kaiserbesuch intriguirt und das hat seinen einfachen Grund darin, daß Deutschland am goldenen Horn niemals Bakschische giebt, während die anderen Mächte für die höheren und höchsten türkischen Beamten ganz gehörige Bakschisch-Fonds bereit halten und sie benutzen, um ihrer Politik Erfolge zu verschaffen. Nach und nach bricht sich nun bei den Botschaftern der westlichen Staaten die Ueberzeugung Bahn, daß man eines Tages dieselben Erfolge erreichen könne, wie die deutsche Botschaft, wenn man keine Bakschische giebt, und so kommt es, daß die Gelder immer zaghafter in die Hände der türkischen Bakschisch-Empfänger gelegt werden und daß die Summen immer kleiner werden. Darob natürlich große Wuth bei den lieben türkischen Herren, und vor Allem Aerger über Deutschland, das diese Abschaffung uralter Gebräuche angebahnt hat.

Beim Militär aber freut man sich aufrichtig auf die Ankunft des Kaisers. Das Militär, vom General bis zum Gemeinen herab, schwärmt für den Kaiser und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne seinem Enthusiasmus Ausdruck zu geben. Schon heute wird in den Kasernen geputzt und gereinigt, die Uniformen werden ausgebessert, die Waffen in sauberen Zustand versetzt. Auf den Exercierplätzen herrscht reges Leben. Griffe werden geübt und die Haltung der Leute wird auf das strengste corrigirt. Sie sehen garnicht übel aus, diese türkischen Soldaten. Aber schmutzig!

Auch die Flotte will nicht hintenan stehen beim Empfange. Leider oder richtiger wunderbarer Weise sind nun aber die türkischen Kriegsschiffe bis heute noch nicht vom griechischen Kriegsschauplatze zurückgekehrt; sie fahren oder liegen irgendwo herum — kein Mensch, selbst der Marineminister, weiß wo. Wahrscheinlich sind ihre Kessel geplatzt oder sie haben keine Kohlen, um nach Hause zu kommen — kurz, die Kriegsflotte ist nicht wieder heimgekehrt aus dem Helenen-Kriege.

In den Dardanellen liegen nun allerdings 3 Kriegsfahrzeuge vor Anker, aber die scheinen der Türkei nicht imposant genug für den Empfang des Kaisers, und so erhielt ein uralter, aber immerhin noch ganz nett aussehender Kasten, der im Kriegshafen von Konstantinopel seinen Winterschlaf hielt, urplötzlich den Befehl, sich für die Fahrt in die Dardanellen zu rüsten. Der Befehl jagte dem Commandanten einen nicht geringen Schrecken ein und raubte ihm seine über Alles erhabene Ruhe. Das Schiff wurde in Stand gesetzt. Das dauerte ungefähr 4 Wochen und vor einigen Tagen sollte es ein hinausdampfen in das leichtbewegte Marmara-Meer. Eine große Menschenmenge erwartete das Schauspiel. Bis jenseits der Brücke von Galata wurde der Coloß geschleppt, dann empfahlen sich die Remarqueure, und nach gewaltigem Prusten begannen die Maschinen zu stampfen und zu keuchen. Aber siehe da — das Schiff ging nicht vorwärts, sondern mit bösartiger Hartnäckigkeit immer rückwärts. Anstrengungen, ihm den Cours nach vorwärts zu geben, waren umsonst, und die Türken, die ja sehr zum Aberglauben neigen, waren der Meinung, daß nunmehr der Befehl, auszureisen, zurückgezogen werden müsse. Der Marineminister, der auch dem herrlichen Schauspiele beiwohnte, war aber nicht dieser Ansicht. Er befahl einfach, das Schiff zu wenden, und nun dampfte der Panzer „quietschvergnügt" — rückwärts aus dem Hafen unter ironischem Hurrah-Geschrei der Matrosen auf allen fremdländischen Schiffen. So gelacht wurde wohl selten im Hafen von Konstantinopel. Die Deutschen tauften dieses classische Schiff „Der Krebs", und dieser Name wird ihm wohl bleiben, falls ihm nicht bei Abgabe des ersten Salutschusses etwas „Menschliches" passirt und er dabei in die Luft fliegt.

Die seltene Verbindung nach Jaffa verhindert mich leider, der Ankunft des Kaiserpaares beizuwohnen und Ihnen darüber zu berichten, was ja aber inzwischen der Telegraph viel geschwinder besorgt. Ich muß heute abreisen, um beim Eintreffen des Kaisers in Jaffa anwesend zu sein. Nach alledem, was ich gesehen und vernommen, wird der Empfang seitens der Bevölkerung ein herzlicher sein, wenn dem Türken auch der letzte Besuch Wilhelm's II. noch zu sehr in der Erinnerung ist und er zwei gleiche Schauspiele nicht sehr liebt.

Literarisches

Ernst Schrill (S. Keller): „Im Schatten der Schuld."*)

—t. In dieser neuesten Erzählung bekundet S. Keller wieder sein frisches Erzählertalent; Vertiefung in den Stoff und Feinheit der Charakterzeichnung sind nicht gerade seine starke Seite, aber mit einem flotten „Drauf los!" versteht er den Leser zu fassen und unerschöpflich ist er in immer neuen Ueberraschungen und Verwicklungen, spannenden Situationen und abenteuerlichen Ereignissen. Die Vorsehung greift zwar recht zusehends ein, aber der Verfasser weiß sich doch bei allem innerlich religiösen Sinn von aufdringlichem Moralisiren und Missionniren fern zu halten. Er beherrscht ein weites Feld des Wissens und der Erfahrung; in der Schilderung einer Seefahrt ist er ebenso zu Hause, wie in der des Treibens einer Großstadt und des russischen Landlebens im Süden.

Sein Held, Gottlieb Baltmann, an dem nahezu alle übrigen Personen der Erzählung ihre Stütze suchen und finden, ist ein tüchtiger, strebsamer deutscher Handwerkersohn, der von St. Petersburg aus für sein ehrliches Kunsttischler-Handwerk in die Lehr- und Wanderjahre in die weite Welt

*) Im Schatten der Schuld. Roman von Ernst Schrill (S. Keller). Halle, J. Fricke's Verlag (ohne Jahresangabe des Erscheinens), 408 Seiten. Preis 3 Mk., geb. 4 Mk.

Frage in Bezug auf die Kirchspielsschulen in Erwägung gezogen und es sollen Maßregeln gegen den häufigen Lehrerwechsel getroffen werden.

— Vor einigen Monaten wurden einige Gouvernementsstädte von den Ausgaben für den Unterhalt der Polizei befreit. Gegenwärtig kommt nun, dem „St. Pet. Her." zufolge, das Ministerium des Innern bei dem Reichsrath mit einer Vorlage ein, dieselbe Vergünstigung auch einer Reihe anderer Städte zu Theil werden zu lassen, deren Finanzwirthschaft sich sehr im Verfall befindet und einer Unterstützung bedarf.

— Die Direction der Kaiserlichen Theater gedenkt, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, an der Pariser Weltausstellung von 1900 theilzunehmen und in einem eigens zu erbauenden Ausstellungstheater, welches ausschließlich aus Eisen und Glas bestehen soll, Vorstellungen zu geben. Für die Vorstellungen soll die Opern- und Ballettruppe des Marientheaters mit Chor und Orchester nach Paris übergeführt werden, so daß nicht nur die Franzosen, sondern auch die Gäste der ganzen Welt Gelegenheit haben werden, einen Theil der russischen Kunst kennen zu lernen. Besonders rechnet man auf Triumphe für das russische, in der That bis zur höchsten Stufe der Vollendung ausgebildete Ballet, während in Bezug auf die Oper Italiener und Franzosen vielleicht finden werden, daß sie doch noch Besseres zu leisten im Stande sind. Der Bau des Theaters, die Ueberführung des Personals, der Costüme, Decorationen u. s. w., die Extradiäten für die Künstler erfordern nach dem Voranschlage eine Ausgabe von etwa 1½ Mill. Rbl. Man nimmt an, daß von dieser Summe 1 Mill. im Laufe von zwei Monaten durch den Billetverkauf gedeckt werden wird und der Werth des Theatergebäudes den Rest der Ausgaben bezahlt machen wird. Die russische Gesellschaft wird den Plan wohl sehr sympathisch aufnehmen, da hier die von dem bekannten Journalisten Awssejenko, dem früheren Herausgeber der „Pet. Wed.", offen ausgesprochene Ansicht überwiegt, daß Rußland auf industriellem Gebiet auf Erfolge nicht rechnen könne und deshalb das Schwergewicht auf seine Leistungen in der Kunst (Malerei) legen müsse. Vorauszusehen ist, daß für den Fall des Zustandekommens des Projects die Wahl der zur Aufführung zu bringenden Opern große Debatten in der Presse eröffnen wird. Selbstverständlich wird das „Leben für den Zaren" im Repertoire nicht fehlen und wohl ebenso wenig „Rußlan und Ludmilla" und „Eugen Onegin."

Nowgorod. Eine Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Studenten, die aus dem hiesigen Gymnasium hervorgegangen sind, ist vom Gouverneur Grafen Medem für eröffnet erklärt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) October.

Zum Beginn der französischen Kammer-Sitzungen.

Heute also soll die französische Kammer ihre heiße Arbeit wieder aufnehmen oder, sagen wir lieber, eröffnet werden; denn auf den heutigen Dinstag ist eine nur formale Sitzung anberaumt, die nach Erledigung der Formalitäten bis Donnerstag auseinandergeht, um dann erst den Sturm der Debatten über sich ergehen zu lassen. Zum Wiederbeginn der parlamentarischen Campagne wird uns geschrieben:

—C— Der Tag, an dem die französische Deputirtenkammer nach der langen Sommerruhe ihre Arbeiten wieder aufnimmt, kann leicht zu einem historischen Gedenktage werden. Denn die diesmalige Tagung der Deputirtenkammer dürfte über die Erhaltung der Ruhe in Frankreich, vielleicht auch über den Fortbestand der französischen Republik zu entscheiden haben.

Zwei Fragen sind es, die in der Kammer zu den lebhaftesten Erörterungen Anlaß geben wird: die Dreyfus-Angelegenheit und die Faschoda-Frage. Als die Missethat des Obersten Henry enthüllt wurde und als dadurch klar wurde, daß die Deputirten, die einstimmig den Anschlag jener Cavaignac'schen Rede, die sich hauptsächlich auf die Henry'sche Fälschung gestützt hatte, beschlossen hatten, recht blamirt dastanden, befand sich die Volksvertretung in den Sommerferien. Wäre damals unter dem Eindrucke der Enthüllungen die Deputirtenkammer sofort einberufen worden, so hätte sicherlich ein Entschluß des Ministeriums durch die Revision des Dreyfus-Processes die erlittene Blamage wett zu machen, den allgemeinsten Beifall gefunden. Nun sind aber seit dieser Katastrophe 8 Wochen ins Land gegangen und es hat sich nicht nur der Eindruck jener Enthüllung naturgemäß abgeschwächt, sondern es ist auch dem Uebereifer der Dreyfus-Freunde gelungen, die Volksstimmung wieder gegen ihre Sache zu wenden. Denn das muß man zugeben, daß die Anhänger von Dreyfus zu weit gehen, indem sie die Bevölkerung gegen die Armee aufstacheln und dadurch das nationale Empfinden des französischen Volkes verletzen. Dazu kommt, daß sich immer mehr die Socialisten in den Vordergrund der Vertheidiger des Dreyfus stellen, so daß die Bevölkerung unter dem Eindrucke stehen muß, daß eine Rehabilitirung von Dreyfus zugleich als ein Sieg des Socialismus ausgebeutet werden würde. Die Abneigung gegen den Socialismus wurzelt aber bei dem besitzenden Theile der französischen Bevölkerung sehr viel tiefer, als in den meisten anderen Ländern. So ist es gekommen, daß die Volksstimmung sich wieder gewandelt hat. Wer aber die Geschichte des Parlamentarismus in Frankreich kennt, weiß, wie sehr der französische Abgeordnete sich von der allgemeinen Volksstimmung abhängig macht.

Sprechen diese Factoren zu Ungunsten der Dreyfus-Sache, so ist auf der anderen Seite zuzugeben, daß durch die Aufdeckung der Henry'schen Fälschung ein so grelles Licht auf die Unregelmäßigkeiten, die in der Dreyfus-Angelegenheit begangen worden sind, geworfen ist, daß schon sehr viel Verstellungskunst dazu gehört, sich so blind zu stellen, als ob man dieses Licht nicht wahrnähme. Man sollte doch immerhin annehmen, daß unter den gemäßigten republicanischen Abgeordneten sich eine Anzahl finden wird, die Manneswürde genug besitzt, sich nicht blind stellen zu wollen. Bei den gemäßigten Republicanern aber steht die Entscheidung. Die Monarchisten, Clericalen, Antisemiten und Nationalisten sind unter allen Umständen gegen Dreyfus, die große Masse der Socialdemokraten und Radicalen ist für die Revision. Von der Zahl der gemäßigten Republicaner, die sich in diesem Falle dem linken Flügel der Kammer anschließen werden, wird es abhängen, ob es dem Ministerium Brisson gelingen wird, sich zu behaupten. Brisson ist derart für die Revision engagirt, daß er unmöglich mehr zurück kann; nimmt also die Kammer eine die auf die Herbeiführung der Revision gerichteten Schritte der Regierung tadelnde Resolution an, so muß Brisson sofort zurücktreten. Seine Situation wird noch dadurch erschwert, daß das Ministerium gerade in dieser wichtigen Frage nicht ganz einig ist. Viger ist ein offener Gegner der Revision, Sarrien vielleicht ein verkappter. Nun wird gerade Sarrien als Justizminister natürlich in die Debatte über die Revision einzugreifen haben. Vertheidigt er dann die Revisions-Angelegenheit nur in einer lauen Weise, so wird sich mancher Abgeordnete dadurch gedeckt fühlen, indem er sagen kann: „Wenn der Justizminister, der doch die Acten genau kennen muß, so wenig Herz für die Revision hat, so brauche ich nicht für die Revision einzutreten!" Damit beschwichtigt der Abgeordnete sein Gewissen und entspricht zugleich der Stimmung der Wählerschaft. So ist es also noch ungewiß, ob das Ministerium Brisson eine Mehrheit für die Auffassung seines Präsidenten in der Angelegenheit finden wird. Lange wird diese Ungewißheit nicht andauern, denn schon in den ersten Tagen wird die Entscheidung der Kammer fallen müssen.

Von immerhin geringerem Belang ist die Faschoda-Frage. So wichtig diese Angelegenheit auch ist, so nimmt sie doch in der öffentlichen Erörterung nicht annähernd denselben Raum ein, wie die Dreyfus-Angelegenheit. Freilich wird auch diese Frage die Kammer beschäftigen müssen, und wenn die französische Regierung sich genöthigt sehen sollte, den Anspruch auf Faschoda aufzugeben, so dürfte auch diese Frage genügen, die französische Regierung zu Falle zu bringen. Es ist aber sehr fraglich, ob es sich dann noch um eine Regierung des Herrn Brisson handeln wird und ob es nicht schon sein Nachfolger sein wird, der ihm in den Orcus folgen muß. In Frankreich reiten die Todten schnell.

Ueber den Anarchisten-Anschlag in Aegypten schreibt nunmehr die „Nordd. Allg. Ztg.":

„Zur Zusammenfassung und Ergänzung der über den anarchistischen Mordanschlag gegen die kaiserlichen Majestäten bisher mitgetheilten Angaben mag folgender uns von amtlicher Seite zur Veröffentlichung übergebene Auszug aus der Berichterstattung des kaiserlichen Consuls in Alexandrien dienen:

Nachdem die italienische Consularbehörde in Alexandrien die Aufmerksamkeit der dortigen Polizei auf das verdächtige Treiben einer größeren Anzahl dorthin gekommener Anarchisten gelenkt hatte, war ermittelt worden, daß diese Anarchisten eine Zusammenkunft in Kairo gehabt und beschlossen hatten, auf dem Mehemed Ali-Platz oder vor dem Abdin-Palais in Kairo bei der Ankunft der kaiserlichen Majestäten ein Bomben-Attentat gegen das deutsche Herrscherpaar auszuführen. Nach dem Bekanntwerden der Aenderung des kaiserlichen Reiseplanes hielten dieselben Anarchisten am Morgen des 13. October bei einem gewissen Ugo Parini in Alexandrien eine zweite Versammlung ab. In dieser wurde beschlossen, die inzwischen angefertigten Bomben, statt nach Kairo, nach Palästina zu schaffen, damit sie dort gegen die kaiserlichen Majestäten verwendet werden könnten. Die Bomben sollten von einem aus Triest gebürtigen Italiener, der sich kürzlich auf dem nach Palästina bestimmten Dampfer als Kellner hatte in Dienst nehmen lassen, am 13. October Abends an Bord dieses Dampfschiffes gebracht werden, und zwar von dem kleinen Weinschank aus, den Parini seit etwa 2 Jahren in dem Stadtviertel Moharrem Bey in Alexandrien hält.

Am 13. October, Abends um 7 Uhr, begab sich der Leiter des italienischen Consulats, Vice-Consul Burdese, mit zwei Kawassen, denen sich der Polizei-Commandant von Alexandrien, Harrington-Bey, und der Polizei-Inspector Treves mit einigen Polizisten angeschlossen hatten, nach dem Weinschank. Parini war anwesend. Die Kiste mit den Bomben wurde bald aufgefunden. Parini gab auf Befragen an, er kenne den Inhalt nicht; ein ihm unbekannter Araber habe die Kiste bei ihm abgestellt und erklärt, sie in einigen Tagen wieder abholen zu wollen. Auf weiteres Drängen meinte Parini, es sei wohl Cognac in der Kiste, und griff nach einem Hammer. An der Ausführung der offenbaren Absicht, sich und alle Anwesenden zu vernichten, wurde er mit Gewalt verhindert. Nach seiner Festnahme erklärte er unter wilden Drohungen, er sei Anarchist. Er wurde in Gewahrsam gebracht und die Kiste in Beschlag genommen. Darauf schritt die Polizei in der Nacht vom 13. zum 14. October zur Verhaftung von 8 Theilnehmern der in Kairo und Alexandrien abgehaltenen anarchistischen Zusammenkünfte. Es wurde noch festgestellt, daß der zur Ueberführung der Bomben von Alexandrien nach Jaffa bestimmte Italiener bei der Ankunft des Dampfers in Jaffa seinen Dienst an Bord verlassen sollte, um eine bereits für ihn erwirkte Stellung als Kellner im Hotel Bristol in Jaffa anzutreten. Die Kiste mit den Bomben sollte er in unauffälliger Weise unter seinen Sachen mit an Land bringen und sie im Hotel Bristol für die zur Ausführung des Attentats in Jaffa eintreffenden Genossen bereit halten.

Am 14. October Morgens wurde in Alexandrien im Beisein des kais. Consuls v. Hartmann die bei Parini in Beschlag genommene Kiste untersucht. Sie enthielt, sorgfältig in Sägespäne verpackt und durch Holzstäbe vor dem Zusammenprallen geschützt, zwei ganz gleiche Bomben. Es sind zwei etwa 25 Ctm. hohe, runde, in der Mitte ausgebauchte Cylinder von 7 Ctm. Durchmesser am Boden und 10 Ctm. in der Mitte. Sie sind aus galvanisirtem Eisen hergestellt, zunächst mit Zinkdraht eng umsponnen, dann mit Papier und Bindfaden umwickelt. Der eine Boden hat in der Mitte eine Oeffnung, aus der eine starke Zündschnur hervorsteht. Jede der Bomben wiegt 2130 Gr. Ihr Inhalt besteht aus einer gelben Masse, die als Knallquecksilber festgestellt ist, im Gewicht von je 1050 Gr., und 26 Stück fertigen Revolverpatronen starken Kalibers. Danach konnten die Bomben durch Entzündung und durch Schlag zur Explosion gebracht werden. Man nimmt an, daß jede Bombe im Fall der Explosion die Tödtung oder Verwundung der in einem Umkreise von etwa 50 Meter befindlichen Personen herbeigeführt haben würde."

Diese Mittheilung ergiebt, daß der deutsche Consul in Alexandria die hier wiedergegebenen Einzelheiten für festgestellte Thatsachen erachtet.

Ueber den Aufenthalt des deutschen Kaiserpaares in Konstantinopel wird u. A. noch berichtet: Am Freitag Vormittag begaben sich der Kaiser und die Kaiserin zu Wasser nach Stambul zur Besichtigung der Hagia Sophia, von der zusammengeströmten Menge jubelnd begrüßt und von einer zahlreichen Geistlichkeit ehrfurchtsvoll empfangen. Zur Führung war der Botschafts-Dragoman v. Eckardt befohlen. Die Majestäten, welche so lange in der Hagia Sophia verweilten, daß zum geplanten Museumsbesuch die Zeit nicht mehr ausreichte, kehrten zu Wasser nach dem Palais zurück. Der Kaiser verlieh dem Dragoman v. Eckardt die Krone zum Rothen Adler-Orden 4. Classe. — Die Kaiserin traf um 4 Uhr in der deutschen Botschaft ein, wo einige Handlungshäuser unter Aufsicht des Dragomans v. Eckardt eine Ausstellung geschmackvoll ausgewählter prachtvoller Erzeugnisse der türkischen Textil-, Stickerei- und Zierwaaren-Industrie im Gartensalon veranstaltet hatten. Ihre Majestät gab wiederholt ihrer Bewunderung über die ausgestellten seltenen Gegenstände Ausdruck und machte bedeutende Einkäufe. Nach 5 Uhr begab die hohe Frau sich nach dem Krankenhause. -- Zu Ehren der Commandanten und Officiere der 3 deutschen Kriegsschiffe war im Marineministerium ein Bankett angesagt. — Groß ist die Fluth der verliehenen Ordensauszeichnungen. Dem Minister des Aeußeren Tewfik Pascha, welcher hohe deutsche Orden bereits besitzt, wird der deutsche Botschafter Frhr. v. Marschall ein kaiserliches Ehrengeschenk überreichen. Ghazi Osman Pascha erhielt die Brillanten zum Großkreuz des Rothen Adler-Ordens. — Der Sultan hatte seine beiden ältesten Söhne dem Kaiser als Flügeladjutanten zum besonderen Dienst attachirt. Der Sultan selbst fuhr Ihre Majestät die Kaiserin zum Paradefeld. Die Parade verlief glänzend und hinterließ allgemein den Eindruck von einer vorzüglichen Verfassung der türkischen Armee.

Vollkommene Einigkeit herrscht in Wien in Bezug auf die Deutung des Hauptzweckes des Besuches des Grafen Murawjew am oesterreichischen Kaiserhof: man bringt sie allgemein mit der geplanten Abrüstungs-Conferenz in Zusammenhang. „Unzweifelhaft", schreibt die „Deutsche Z.", „wird die Abrüstungs-Frage einen breiten Raum in Graf Murawjew's Verhandlungen mit dem oesterreichischen Monarchen einnehmen. Es heißt denn auch, daß Graf Murawjew unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Livadia die Einberufung der Friedens-Conferenz in die Wege leiten werde. Auch verlautet, er habe die Absicht, sofort nach seiner Rückkehr ein neues Rundschreiben zu versenden, wodurch die zögernde Haltung einzelner Cabinette, insbesondere Frankreichs, beseitigt werden soll. Doch so sicher es ist, daß der russische Minister dieser Frage einen großen Theil seiner kostbaren Zeit widmen wird, völlig gelöst erscheint uns damit das Räthsel seiner geheimnißvollen Rundreise nicht. Fast unerwartet kam Murawjew nach Paris und ebenso wenig war sein Besuch in der kaiserlichen Donau-Stadt vorbereitet. Kaiser Franz Joseph sollte programmmäßig erst am 30. nach Wien zurückkehren; nun ist er plötzlich dort angekommen, um den Abgesandten des Zaren zu empfangen. Ebenso sind Hals über Kopf Goluchowski und der russische Botschafter in Wien, Graf Kapnist, herbeigerufen worden. . ."

In Paris knüpft die Presse mannigfache, zwar nicht sehr energisch, aber auch nicht leicht gehaltene Commentare zu der Faschoda-Rede des englischen Schatzkanzlers Hicks-Beach. So betont der „Temps", es wäre kindisch, die ernste Bedeutung der Rede zu leugnen. „Wenn die englische Regierung sich den Anschein giebt, als ob sie die Brücken hinter sich verbrennen würde, muß sie wissen, daß ihre Haltung auf die öffentliche Meinung in Frankreich eine Rückwirkung ausüben und die ohnehin schwierige Aufgabe der Diplomatie immer schwieriger gestalten wird." — Ein französisches Gelbbuch über die Faschoda-Frage sollte am Sonntag erscheinen.

Ueber die — anderen Berichten zufolge übrigens nicht allzu ernst zu nehmenden — Rüstungen in Toulon wird dem „Petit Parisien" von

---

hinauszieht — nach Deutschland und Paris, ja über den Ocean in die neue Welt; als reicher Mann und Gatte der lange erstrebten Geliebten kehrt er nach heißem Ringen nach St. Petersburg zurück und die Erzählung schließt auf einem Landgut der Krim. — Das Jahr 1848 und der Krim-Krieg sind die geschichtlichen Vorgänge, die in die Erzählung hineinspielen.

Das Buch mit seinen gesunden Grundsätzen und in seinem frischen Erzählerton, mit manchen gelungenen Gestalten, wie sie besonders der alte Hausverwalter Spangenberg mit seinem „Potz Morgenroth und Magendrücken" repräsentirt, mit seinen spannenden Verwickelungen wird gewiß viele Leser finden, die ihm gern von der ersten bis zur letzten Seite folgen.

In rüstigem Fortschreiten nähert sich die neue sechste, gänzliche umgearbeitete und vermehrte Auflage von „Meyer's Kleinem Conversations-Lexikon" (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien) der Vollendung des ersten Bandes. Mit jeder Lieferung, deren uns jetzt achtzehn vorliegen, wächst die Bedeutung und die praktische Nutzanwendung des Werkes, das die Grundzüge der neuen Bearbeitung bereits deutlich erkennen läßt. Unverkennbar richten die Herausgeber ihr Hauptaugenmerk auf die durchgreifende Modernisirung des „Kleinen Meyer" und auf seine Anpassung an die Forderungen der Gegenwart. Aus der Reihe der wichtigeren Beiträge zu den letzten Lieferungen nennen wir die Beilagen: Uebersicht der deutschen Literatur (zum Artikel Deutsche Sprache und Literatur); Statistische Uebersichten von Deutschland I. und II., Zur „Geologischen Karte von Deutschland"; Heerwesen und Kriegsflotte des Deutschen Reichs; Die wichtigsten Erfindungen und Entdeckungen. — Höchst anschaulich und instructiv sind die Holzschnitttafeln: Eisengewinnung (mit Text), Geologische Bildungen I und II, Gebirgsbildungen (mit Text), Astronomische Instrumente (mit Text), während der 15. Lieferung eine farbenprächtige Tafel „Edelsteine" in vollendeter Ausführung beigegeben worden ist. Den vorzüglichen kartographischen Apparat des Werkes vertreten diesmal die „Karte des Deutschen Reichs", die sehr interessante „Weltverkehrskarte", eine Karte von Belgien, von Süd-Amerika, eine Erdkarte u. a. m. — Der „Kleine Meyer" ist ein werthvolles Familienbuch. Wir wollen nur noch wiederholt darauf hinweisen, daß das Gesammtwerk in 80 Lieferungen zu je 30 Pfennig oder in 3 Halbleder-Bänden zu je 10 Mk. bezogen werden kann.

Mit dem Roman „Vollmondzauber" von Ossip Schubin haben die „Illustrirten Octav-Hefte von Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) ihren neuen Jahrgang eröffnet. Die Verfasserin schildert hier nicht den sanften Zauber, mit dem das Mondlicht verliebte Menschen umstrickt, sondern die unheimliche Macht, die der Vollmond auf kranke Seelen ausübt — eine geheimnißvolle Macht, die bisher noch nicht aufgeklärte psychische und physische Erscheinungen zeitige. Nüchternere Leser, denen der neueste Roman Ossip Schubin's zu viel des geheimnißvoll Gespenstischen bietet, finden in den beiden Erzählungen „Blut und Eisen" von Max Eyth und „Der Straggghans'l" von Goswina v. Berlepsch einen gesunden Realismus, mit dem der Erstere die Erfahrungen und Abenteuer eines deutschen Ingenieurs in Aegypten schildert, während Goswina v. Berlepsch in ihrer gemüthvollen Art einem Sonderling aus den Tiroler Bergen in die Tiefen seiner Seelen leuchtet. Unter den illustrirten Artikeln im ersten Heft sind zwei, „Sei gegrüßt Italien!" von Richard Voß und „Unsere Singvögel im Freien und in der Stube" von Gustav Heick, mit farbig wiedergegebenen Abbildungen geschmückt, ein dritter illustrirter Artikel schildert das erwachende München in zwölf sehr charakteristischen Zeichnungen von Paul Hey und in einer humoristischen Plauderei von L. Rauchenegger. Von actuellem Interesse sind die Feuilletons „Pariser Theaterabend" von Bernhardine Schulze-Smidt, „Gesunkene Schiffe und ihre Bergung", „Die Usambara-Eisenbahn in Deutsch-Ostafrika" von W. Roloff, „Klondyke-Goldfieber" von O. Zahn, „Im Luxuszug" von A. Oskar Klaußmann und „Die Weltausstellung in Paris 1900" von Georg Franke. Außerdem sind noch Anton Freiherr von Perfall, Max Lay, Paul v. Szczepanski, Alice Freiin von Gaudy und andere namhafte Autoren mit Beiträgen vertreten. — Ueber eine besondere Anziehungskraft dieser Hefte, die „Ueber Land und Meer-Photographien", mögen sich die Leser selbst informiren, indem sie sich das erste Heft der Illustrirten Octav-Hefte von „Ueber Land und Meer" von der nächsten Buchhandlung zur Ansicht kommen lassen.

Mannigfaltiges.

Ueber einen großen Juwelendiebstahl auf der Bahnstrecke Paris-Amiens liegen folgende Mittheilungen vor. Die Bestohlene, verwittwete Herzogin von Sutherland, ist in zweiter Ehe mit Sir Albert Rollit vermählt; sie galt ehedem für die erste Schönheit Londons und ist jetzt 40 Jahr alt. An ihren Namen knüpft sich die Erinnerung an einen Sensationsproceß, der nach dem Tode ihres Gatten des Nachlasses wegen angestrengt wurde und zur Folge hatte, daß die junge Wittwe zwei Monate in Haft gehalten wurde. — Der Diebstahl wurde erst auf der Fahrt nach Amiens bemerkt. Die Herzogin ist aufs tiefste niedergeschlagen über den Verlust, der an den Diebstahl der berühmten Juwelen der Lady Dudley erinnert, welche bekanntlich nie wiedergefunden wurden. Sir Rollit erklärte: „Der Juwelenkasten von rothem Leder mit festem Schloß wurde vor Abfahrt des Zuges auf dem Pariser Bahnhof von der Kammerzofe vor den Augen der Herzogin auf den Sitz des Coupés 1. Classe gestellt. Die Herzogin verließ das Coupé nur wenige Augenblicke, um davor mit Bekannten zu reden. Während dieser Zeit wurde der Diebstahl ausgeführt, aber erst während der Fahrt bemerkt. Auch eine Geldbörse mit 200 Mk. war verschwunden. Der Juwelenkasten enthielt Perlen, Diamanten und andere Juwelen im Werthe von etwa 700,000 Francs. Glücklicher Weise war das werthvollste Stück, bestehend aus einem Perlen- und Diamantencollier mit 10 wundervollen Brillanten, nicht in dem Kasten, sondern die Herzogin trug es unter dem Kleide. Der Diebstahl ist mit raffinirter Gewandtheit ausgeführt und muß das Werk einer Diebesbande sein, welche lange auf der Lauer gelegen hat. — Die Pariser Polizei telegraphirte an alle großstädtischen Polizeibehörden Europas, mit dem Ersuchen, der That verdächtige Personen anzuhalten. Sir Rollit setzte 80,000 Mark Belohnung für die Entdeckung der Thäter aus.

— Hohes Alter. In Watford feierte Thomas Young am letzten Montag seinen 105. Geburtstag. 1793 in Newington geboren, hat er seit 1819 in Watford gelebt. Bis 1872 betrieb er dort eine Ellenwaaren-Handlung. Er erinnert sich noch ganz gut, wie die Nachricht vom Siege von Trafalgar nach England gelangte.

— Wie alt ist der Regenschirm? Diese Frage ist neuerdings von französischen „Forschern" aufs Tapet gebracht worden. Vielleicht hat die Hundertjahr-Feier des Cylinders, die vor einiger Zeit gefeiert werden konnte, das Bedürfniß erweckt, auch über das Alter des Regenschirmes ins Klare zu kommen. Die Ergebnisse dieser Forschungen lassen bisher viel zu wünschen übrig, aber das Eine steht fest: der Regenschirm ist älter als 100 Jahre! Auf der Flucht des Königs nach Varennes fiel nämlich schon ein Regenschirm aus dem königlichen Wagen, Passanten hoben ihn auf und brachten ihn zum Rathhaus, und heute ist er im Besitze eines Gutsherrn in der Nähe jenes Ortes. Es ist ein großes, etwas plumpes Meubel; in die blaue Seide ist ein rosa Rand gewebt, der Griff hat gar keine Verzierungen und das Gestell ist aus vergoldeter Bronce. Dieses historische Stück steckt noch heute in seinem groben Bezug von grauer Leinwand. Darüber hinaus wird die Geschichte des Regenschirmes ein wenig dunkel: es existirt aber doch schon eine ganz ansehnliche Literatur darüber. Mehrere setzen seine Erfindung in das Jahr 1680; aber schon in einem Kroninventar von 1673 sind nicht nur 11 „Sonnenschirme aus verschiedenfarbigem Taffet" erwähnt, sondern auch „drei aus Wachsleinen mit goldenen und silbernen Fransen", die augenscheinlich dazu bestimmt waren, dem Regen Trotz zu bieten. Ein Vers aus der Travestie der „Aeneide" vom Jahre 1648 beweist, daß auch damals schon der Regenschirm im Gebrauch war. In früheren Texten ist immer nur von Sonnenschirmen die Rede, und es läßt sich nicht genau feststellen, ob es sich dabei nicht manchmal auch um einen „en-tout-cas" handelte. Ein Regenschirmforscher glaubt aber, aus dem im Jahre 1532 erschienenen Werk „Jehan de Paris" den Beweis erbringen zu können, daß in diesem Jahre der Regenschirm noch unbekannt war. Ein Capitel ist nämlich überschrieben „Wie Jehan und seine Leute aus Furcht vor dem heranziehenden Regen sich Mäntel anzogen und fortliefen." Darnach hätten sie also noch keine Regenschirme gehabt. Wie aber, wenn sie sie nur vergessen hätten?"

— Aus Berlin schreibt die „Berl. Börs.-Z.": Ein poetisch veranlagter „Steuerzahler" in Klein-Lindow, der mit seinen Gemeinde-Abgaben rückständig geblieben war und in Folge dessen den Besuch des Gerichtsvollziehers erwartete, hatte dem unliebsamen Besuch zum Gruße in seinem Zimmer auf einem in die Augen fallenden Zettel folgende Verse niedergeschrieben: „Ich weiß, Du kommst, um mich zu pfänden — Du strammer Bote des Gerichts! — Ich kenn' die Leute, die Dich senden — Doch diese Leute kriegen nichts — Zwar Dein Bestreben scheint mir löblich, — Pflichteifer treibt so früh Dich her; — Doch glaub' mir, Freund, Du kommst vergeblich — Denn hier ist Alles öd' und leer. — Sieh' hier eh' mal' gen Reichthums Reste: — Ein Portemonnaie mit nichts darin — Dort an der Thür hängt eine Weste — Wenn sie Dir ansteht, nimm sie hin! — Sonst bieten nichts Dir diese Räume — Die suchend jetzt Dein Blick durchirrt — Denn Stiefelknecht und Gummibäume — Gehören meinem Zimmerwirth. — Du siehst: hier ist nichts fortzuschleppen — Mich dauert, daß Du Dich bemüht! — Es sind hier unbequeme Treppen! — Geh' hin, wo Pracht und Luxus blüht — Noch ist es früh, genieß den Morgen! — Was nützt es, daß Du länger weilst? — Doch kannst Du, Freund, mir etwas borgen — Leg's hin, eh' Du von dannen eilst!"

— Kleider machen Leute. Gensdarm (höflich): „Das Baden ist hier verboten, mein Herr!" (Er bemerkt in diesem Augenblick neben sich die zerlumpten Kleider des Badenden): „Heraus aus dem Wasser, Du Lümmel!"

dort unterm 19. October telegraphirt: „Eine fieberhafte Thätigkeit herrscht in dem Hafen. Die meisten Werkstätten des Arsenals arbeiteten gestern noch 4 Stunden nach Feierabend. Dieselben Werkstätten arbeiten heute die ganze Nacht. Die gepanzerten Küstenwächter „Valmy", „Bouvines", „Admiral Trehouart" und „Jemonares" setzen die Einschiffung von Lebensmitteln und Munitionen für 6 Monate fort. Mehrere Kreuzer haben Befehl erhalten, sich bereit zu halten. Der „Alger" und der „Leonier", die ihre Maschinen zur Reinigung zerlegt hatten, haben Befehl erhalten, diese unverzüglich wieder zusammenzustellen. Drei Transportdampfer haben das nöthige Material für den Gebrauch der Truppen aufgenommen, die eventuell eingeschifft werden könnten. Sie werden schon morgen in See gehen können. Officiere und Soldaten aller Waffengattungen haben begonnen, zu ihren Corps zurückzukehren. . . Das 5. Depot soll eine gewisse Anzahl Matrosen rekrutiren, die mit der Kesselschmiederei vertraut sind und die Schmiedearbeiten kennen. Auf der Seepräfectur will man nichts über diese Ausrüstungen sagen. Man verheimlicht sogar die Nachtarbeiten der Hafenarbeiter." — Die „Patrie" ihrerseits meldet, daß die gleichen Rüstungen in Brest vorgenommen wurden. — Eine officiöse Note des „Temps" giebt wohl zu, daß die gegenwärtige politische Lage allerdings die größte Umsicht erheischt, daß aber durch einen reinen Zufall die Reformen, die der neue Marineminister Lockroy angeordnet hat, gerade jetzt durchgeführt würden.

In die Angelegenheit Dreyfus wird jetzt auch General Roget gezogen, der unter Cavaignac und Zurlinden Cabinets-Chef im Kriegsministerium war. Der „Soir" bemerkt: Wir können erzählen, was vor einigen Monaten zwischen Herrn Sarrien und einem General vorgegangen ist, der damals Cabinets-Chef des Kriegsministers war. Da Herr Sarrien mit Nachdruck verlangte, daß man ihm die geheimen Acten ausliefere, erwiderte der General ihm nahezu wörtlich: „Sie können mich, Herr Minister, vor alle möglichen Kriegsgerichte verweisen, ja mir sogar drohen, mir obendrein den Hals abschneiden zu lassen, so werde ich mich beharrlich weigern, Ihnen die Actenstücke auszuliefern, die ich als ein geheiligtes Depot ansehe." — Aehnlich berichtet die „Liberté": General Roget habe es formell verweigert, daß die Officiere des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilte, darüber verhört würden, ob ihnen im Berathungszimmer ein geheimes Actenstück ohne Wissen des Angeklagten mitgetheilt worden sei. Aus diesem Grunde habe der Justizminister die Revision des Processes statt der Annullirung zu beantragen, denn die halben Geständnisse, die im Zola-Proceß darüber abgelegt wurden, reichten nicht hin, um die Annullirung nachzusuchen."

Der „Soleil" und einige andere regierungsfeindliche Blätter berichten von einer Kundgebung, die eines Nachmittags vor der Privatwohnung Brisson's in der Rue Mazagran vorfiel. Als Brisson mit seiner Gattin und seinem Pflegesohn Gaston Jolly im ministeriellen Wagen vor seinem Hause ankam, wurde er von mehreren Passanten erkannt. Es bildete sich rasch ein Haufen von Neugierigen, aus dem abwechselnd die Rufe „Nieder mit Brisson!" „Nieder mit den Verräthern!" und „Es lebe Brisson!" erschollen. Polizeisergeanten säuberten alsbald die Straße; als aber Brisson nach einiger Zeit sein Haus wieder verließ, um nach dem Ministerium des Innern zurückzukehren, wiederholten sich die feindlichen Zurufe mit großer Heftigkeit.

Wie durch alle in England hervorgetretenen Kundgebungen in der Faschoda-Angelegenheit, so hallt auch durch die telegraphisch in Kürze mitgetheilte Northfielder Rede des Schatzkanzlers Hicks-Beach die feste Entschlossenheit, die englischen Ansprüche im vollsten Umfange aufrecht zu erhalten und in diesem Entschluß auch nicht der Eventualität eines Krieges mit Frankreich aus dem Wege zu gehen. Hicks-Beach gab zunächst einen Ueberblick der Vortheile, die England von China erlangte, und wandte sich sodann der Faschoda-Frage zu. Es scheine ihm unmöglich, daß die Franzosen dabei bleiben könnten, politische Rechte in Faschoda zu besitzen. Die Franzosen hätten in natürlicher, angemessener Weise Zeit verlangt, den Empfang der Berichte Marchand's abzuwarten, doch glaube er, daß Frankreich etwas Anderes nicht thun könne, als die Wünsche Englands erfüllen. Es sei möglich, daß das, was er hoffe, nicht geschehe, und dann würde die Angelegenheit ein so ernstes Gesicht bekommen, wie es zwischen zwei großen Ländern nur möglich sei. Es könnte nur zwei Gründe für Frankreich geben, diese Stellung einzunehmen: Es könnte den Wunsch haben, mit England in Streit zu gerathen, doch weise er es von sich, nach den wiederholten freundlichen Versicherungen Frankreichs, diese Tendenz anzunehmen. Der andere Grund wäre, daß Frankreich durch die Gereiztheit bezüglich der Stellung Englands in Aegypten beeinflußt sein könnte; indessen sei er der Ansicht, daß England bei weitem mehr Grund zur Gereiztheit gegen Frankreich habe, als umgekehrt. Die Regierung sei von einem durchaus freundlichen Geiste gegen die große französische Nation beseelt und wünsche, nicht Frankreich zu demüthigen, wohl aber nach dem Rechte der Billigkeit behandelt zu werden. Die Arbeit Englands in Aegypten sei noch nicht gethan; Afrika sei groß genug für beide Nationen. Er hoffe und glaube, daß diese Frage einer freundlichen Lösung fähig sei; aber England habe seine Stellung genommen und wenn unglücklicher Weise anderswo eine andere Anschauung gefaßt werden sollte, so würden die Minister der Königin wissen, was ihre Pflicht erheische. Es wäre ein großes Unglück, wenn nach über 30-jährigem Frieden die freundlichen Beziehungen gestört und England in einen großen Krieg gestürzt werden sollte. Allein es gäbe noch größere Uebel, als den Krieg, und die Regierung werde vor Nichts zurückschrecken, da sie wisse, daß sie durch ein geeintes Volk unterstützt werde.

Nirgendwo im Auslande — weder in Frankreich, noch in Italien, noch in Rußland, noch auch endlich in England blickt man mit sonderlich günstigen Augen auf die Orient-Reise des deutschen Kaisers. Speciell die Engländer läßt der glänzende Empfang des Kaisers in Konstantinopel von neuem befürchten, daß für Deutschland sich aus der Reise des Kaisers wirthschaftliche Vortheile ergeben könnten. Man ist in dieser Hinsicht besonders beunruhigt, weil einer der Leiter der Deutschen Bank, welche hervorragend an der Erbauung von Eisenbahnen in Klein-Asien betheiligt ist, sich in Konstantinopel befindet. „Daily News" hat ja auch bereits auf den Busch geklopft durch die Meldung, daß der deutschen Verwaltung der Eisenbahnlinie Haidar Pascha-Angora die Concession zum Bau eines Handelshafens in Haidar-Pascha bei Skutari ertheilt worden sei. Einige Londoner Blätter finden in ihrer commerziell erregten Stimmung, daß die Zusammenkunft eines christlichen Herrschers mit dem Sultan, unter welchem die Armenier gemordet worden seien, ein Skandal sei. Die Königin von England hat, weil es im britischen Interesse war, schon manchen orientalischen Herrscher als Gast empfangen, der noch andere Dinge auf dem Gewissen hatte.

Die 4 Großmächte, welche in Kreta christlich-griechische Ordnung zu schaffen übernommen haben, müssen so manche Opfer für die Insel bringen. Neuerdings wird von der „Pol. Corr." gemeldet: Die 4 Mächte sind übereingekommen, die Gesammtzahl ihrer Truppencontingente auf 14,500 Mann zu erhöhen. In Folge dessen werden weitere 3000 Mann, darunter 1200 englische Truppen, demnächst nach Kreta abgehen.

Die Buren in Transvaal sind zu einer Expedition gegen die unbotmäßigen Magatos genöthigt worden. Ueber ihren Verlauf besagt eine Depesche des „Reuterschen Bureaus" aus Pretoria vom Freitag: General Joubert hat ein Ultimatum an den Häuptling der Magatos gesandt, dessen Leute noch immer unbotmäßig sind, und weitere 3000 Burghers zu den Waffen gerufen. Nach den letzten hier eingegangenen Nachrichten haben die Aufständischen das Lager der Buren angegriffen, und es tobt zur Zeit ein heftiger Kampf. Da verlautet, daß 20,000 Eingeborene vollständig mit Waffen ausgerüstet sind, verspricht der Feldzug ernst und andauernd zu werden. Wesentlich günstiger für die Buren lautet indessen eine Meldung der „Daily Mail" von Sonnabend aus Capstadt. Danach haben die Buren schon im ersten Gefecht den Magato-Häuptling geschlagen.

Dieser Tage ist in Washington über die Taktik der Amerikaner auf der Pariser Friedens-Conferenz von dem Staatssecretär eine officiöse Erklärung abgegeben worden, in der es heißt: „Die amerikanischen Delegirten zur Friedens-Conferenz haben entsprechend ihren Instructionen in keinem Puncte den spanischen Delegirten nachgegeben; auch hat die Regierung der Ver. Staaten die Verantwortlichkeit für die Schulden der cubanischen Municipalitäten, gleichviel unter welcher Form dieselben contrahirt sind, nicht übernommen. Spanien hat Alles aufgeboten, um Amerika in eine Position zu drängen, die als eine Uebernahme der Souveränität in Cuba hätte interpretirt werden können, aber erfolglos. Die Regierung ist nicht um Haaresbreite von der durch den Congreß fixirten Basis abgegangen, welche die Freiheit des cubanischen Volkes anerkannte. Was die Zukunft bringen kann, wissen wir nicht, gegenwärtig aber sind wir lediglich Vormünder der Cubaner, schützen zeitweilig deren Eigenthum, um ihnen dasselbe, sobald sie eine stabile Regierung errichtet, auszuantworten. Das spanische Verlangen, die cubanische Schuld zu garantiren, ist kurz abgewiesen worden. Ebenso lächerlich sind die Berichte, welche behaupten, die amerikanischen Delegirten seien bereit, den Schiedsspruch irgend einer freundlichen Macht anzunehmen. Da Spanien um Frieden gebeten, werden wir ihm die bestmöglichen Bedingungen zugestehen, aber wir werden keinerlei Einmischung irgend einer Macht, ob freundlich oder unfreundlich, dulden, viel weniger herbeiführen." — Es hat den Anschein, als ob diese Erklärung so ziemlich der Wirklichkeit entspricht und daß sich die amerikanischen Vertreter in Paris thatsächlich in dieser Weise verhalten haben. Die eigentlich entscheidenden Beschlüsse der amerikanischen Regierung stehen allerdings noch aus; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß sie den Spaniern günstiger sein werden, als die bisherige Haltung der amerikanischen Delegirten.

Locales.

Am nächsten Freitag nehmen die Vortrags-Abende im Handwerker-Verein ihren Anfang. Der in Aussicht gestellte Vortrags-Cyclus bietet, wie sich aus dem nachstehenden Verzeichniß ersehen läßt, besonders interessante Themata: Reiseschilderungen, naturwissenschaftliche Fragen von allgemeinem Interesse, der Charakter der modernen Kriegsführung und die Aufgaben der modernen Kriegschirurgie. Die wichtige Schulfrage hat der erste Vortrag zum Gegenstand, indem Director R. v. Zeddelmann seine Zuhörer mit einem neuen Schul-Typus („Emlohstobba") bekannt machen wird. — Es folgen dann: Director A. Graß mit einem Vortrage über eine Sommerfahrt durch Spanien (mit Nebelbildern); Oberlehrer G. Sternberg über die Vergangenheit und Zukunft der Erde; Dr. Ch. Ströhmberg über eine biologische Degenerations-Erscheinung der Menschheit; R. v. Moeller mit einem Reisebericht: „Mit den Geologen durch Süd-Rußland und den Kaukasus"; Professor Dr. W. Koch über moderne Kriege und moderne Kriegschirurgie; Magd. G. Landesen über Osmose (mit Demonstrationen). — Außer diesen Vorträgen ist noch ein Discussions-Abend angesetzt worden.

Auf dem gestrigen zwanglosen landwirthschaftlichen Abend der Oekonomischen Societät gab Dr. H. v. Pistohlkors durch seinen Vortrag über die Bedeutung der Bacterien in der Landwirthschaft einen Einblick in den Zusammenhang bacteriologischer Lebensprocesse mit der Production im landwirthschaftlichen Betriebe. In der folgenden Discussion stellte Professor Happich, Leiter des bacteriologischen Instituts an der hiesigen Veterinär-Anstalt, seine Erfahrungen in liebenswürdiger Weise den Landwirthen zur Verfügung. Es würde sich dabei fürs Erste hauptsächlich um Rathschläge bei Auftreten sog. Milchfehler handeln, ferner bei Mißerfolgen in der Käsebereitung und anderen im Molkereiwesen auftretenden Erscheinungen.

Im zweiten Vortrage, über die Frage der Prämien-Ermäßigung für Gebäude mit elektrischen Beleuchtungsanlagen, erklärte Architekt Baron R. Engelhardt, daß von einer Ermäßigung nicht so ohne Weiteres die Rede sein könne, da durch elektrische Anlagen neue Gefahren an Stelle der durch dieselben ausgeschlossenen auftreten. Fehlerhafte elektrische Anlagen oder nachlässige Behandlung der Einrichtungen haben schon häufig Brände verursacht. Heute ausgearbeitete Normen für die Prämienzahlung seien morgen wieder veraltet, da die Elektrotechnik mit jedem Tage Neues bringe. Wo viel brennbarer Stoff in einem Arbeitsraum vorhanden, bedeute eine elektrische Einrichtung im Ganzen wohl eine Herabsetzung der Feuergefährlichkeit, in anderen Fällen aber sei die Sache doch sehr fraglich.

Die Versicherten, ergab sich aus der Discussion, hätten bei Einrichtung elektrischer Beleuchtung die Pflicht, eine Anzeige bei der resp. Versicherungs-Gesellschaft zu machen. Herr Faure theilte mit, daß russische Versicherungs-Gesellschaften die Prämien in diesem Falle um 15 bis 20 % ermäßigten.

In das internationale Arbeitsgebiet der evangelischen Jünglings-Vereine führte gestern die zahlreich in der Behausung des hiesigen Jünglings-Vereins erschienenen Zuhörer ein Vortrag des Hrn. Chr. Phildius, Generalsecretärs des internationalen Central-Comités in Genf, ein. Ein Mann, erfüllt von seiner Aufgabe und beseelt von Bekehrungseifer, kennzeichnete er, nachdem die Versammlung mit Choralgesang und Gebet eröffnet war, in klaren Zügen die Organisation und die Verbreitung dieses über alle Welttheile verbreiteten großartigen Bundes. Innerhalb der einzelnen Staaten sind die örtlichen Jünglings-Vereine zu einem Verbande vereinigt und diese Verbände wiederum haben einen gemeinsamen Mittelpunct in dem internationalen Central-Comité zu Genf, das auf der Pariser Welt-Conferenz des Jahres 1855 errichtet wurde. Aus kleinsten, bescheidensten Anfängen sind diese Vereine zu einem weltumspannenden Verbande erwachsen: mehr als 6000 Vereine mit mehr als 500,000 Mitgliedern gehören ihm jetzt an. Und alle diese 6000 Vereine, in Europa wie in Amerika, in Asien wie in Australien haben den einen gemeinsamen Zweck der Bewahrung und Rettung der männlichen Jugend, daß sie nicht in den sie umgebenden Gefahren geistig und leiblich, sittlich und religiös verkomme.

Redner schilderte dann den Fortgang und den specifischen Charakter der Jünglingsvereins-Sache in den einzelnen Ländern, in der Schweiz mit der ersten Stiftung dieser Art, in England u. s. w. Einen ganz besonders raschen Aufschwung hat dieses Werk in Nord-Amerika genommen, wo 1851 der erste derartige Verein begründet wurde und jetzt deren schon 1500 bestehen, von denen nicht weniger als 300 ihre eigenen Häuser besitzen; sie gliedern sich nicht nur örtlich, sondern auch nach der beruflichen Zusammengehörigkeit, indem es beispielsweise an 500 studentische Vereine, etwa 100 Vereine für Eisenbahnbeamte ꝛc. giebt. Mit wie anerkanntem Segen diese letzteren wirken, beweist die Thatsache, daß die nach dem Erfolge gehenden praktischen Amerikaner, bezw. die durchweg privaten Eisenbahn-Gesellschaften den Nutzen dieser Vereine für ihre Beamten so hoch veranschlagen, daß sie 80,000 Dollars jährlich für diese Jünglings-Vereine zur Verfügung stellen. — Selbst in dem heidnischen Japan giebt es 38 Vereine, in China 20, etwa 100 in Indien; in Paris zählt der Verein 1200 Mitglieder, darunter nicht wenige Katholiken. — Redner illustrirte auch an mehreren einzelnen Beispielen den werbenden sittigenden Einfluß der Vereinsgenossen und schloß mit warmen Segenswünschen für das Gedeihen des hiesigen Vereins. —t.

Die diesmalige Session der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wurde mit der Verhandlung eines Einbruchs-Diebstahls im Hause Sahme an der Jacobs-Straße eröffnet.

Auf der Anklagebank saß der schon vorbestrafte 32-jährige Maexhoffsche Bauer Michel Mällo. Der Diebstahl war in der Nacht auf den 30. April d. J. ausgeführt worden. Die Diebe hatten die Fenster einer Veranda ausgehoben und große Kasten mit Wäsche, die dem Hauswirth Sahme, dem Polizeidiener Raig und dessen Schwiegermutter gehörten, erbrochen. In der nächsten Nacht bemerkte eine Patrouille zwei Menschen auf der Straße, die einen Packen trugen. Der Eine von ihnen entfloh, der Andere, der sich nicht gehörig legitimiren konnte, wurde mit dem Sack auf die Hauptwache expedirt. Dort entpuppte er sich als der gegenwärtige Angeklagte Mällo und in dem Sack fand man theils die Sachen Sahme's, theils Raig's, die in der vorhergehenden Nacht gestohlen waren. Eine Haussuchung in Mällo's Wohnung förderte die in der vorhergehenden Nacht gestohlene Wäsche zu Tage. Der Angeklagte leugnete seine Schuld und wollte die Sachen von einem Unbekannten erhalten haben. Das Gericht verurtheilte den Mällo in Anbetracht seines Leugnens zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

In der folgenden Sache, einer Diebstahlssache, waren der 21-jährige Rathshofsche Bauer Carl Rächna, der 19-jährige Krüdnershofsche Bauer Alexander Weddo, der 30-jährige Forbushofsche Bauer Carl Kruuse und der 34-jährige Okladist Michel Potakow die Angeklagten. Weddo ist der Bruder und Kruuse ein Bekannter des Weibes des Bestohlenen. Kruuse hatte vom Gericht einen Vertheidiger erbeten und das Gericht hatte ihm den Vereidigten Rechtsanwalt Sudakow beigegeben. In Bezug auf die Vereidigung der Zeugen stellte Kruuse an das Gericht eine gesetzlich nicht begründete Forderung. Das Gericht wandte sich an den Vertheidiger mit der Frage, ob er diese Forderung aufrecht erhalte, was der Vertheidiger verneinte. Das brachte Kruuse derart auf, daß er das Gericht bat, ihn von dem Vertheidiger zu befreien. Der Bestohlene ist taubstumm, ist aber in einer Taubstummen-Anstalt erzogen worden, so daß Lehrer Haag, durch dessen Vermittelung er befragt wurde, mit Leichtigkeit in allen an ihn gestellten Fragen Antworten erhielt. Der Thatbestand war folgender: Am 16. Februar hatte der Bestohlene mit seinem Weibe Vormittags die Wohnung verlassen. Zu Hause war nur der Arbeiter Carl Rächna zurückgeblieben. Bei ihrer Rückkehr fanden sie die Commode ausgeleert und Rächna war verschwunden. Am nächsten Tage erschien Rächna, der bereits vorbestraft ist, auf der Polizei und meldete, daß er den Diebstahl ausgeführt habe und daß Kruuse und Weddo ihm dabei geholfen hätten. Es wurde auch festgestellt, daß sie alle 3 nach dem Diebstahl zusammen gewesen waren. Kruuse hatte ein gestohlenes Armband versetzt, nach einer Stunde aber ausgelöst und es dann zusammen mit anderen gestohlenen Sachen dem Potakow verkauft. Das Gericht verurtheilte den geständigen Carl Rächna wegen einfachen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängniß und den Michkel Potakow wegen Hehlerei zu einer Woche Arrest. Alexander Weddo und Carl Kruuse wurden freigesprochen. —i—

Frau Jenny von Zur-Mühlen und Hr. Musikdirector Griwing haben in der vorigen Woche in unserer Nachbarstadt Fellin ein Kirchen-Concert veranstaltet, über das uns eine sehr anerkennende Besprechung in dem „Fell. Anz." vorliegt. „Die geehrte Sängerin" — heißt es dort — war uns nicht ganz unbekannt, da wir sie vor vielen Jahren gehört und ihre damaligen Leistungen zu bewundern bereits Gelegenheiten hatten; und wir müssen sagen, daß sowohl ihr Vortrag, als auch ihre Stimmfähigkeit seit jenem ersten Besuch nur gewonnen haben. Frau von Zur-Mühlen bot uns eine Blumenlese köstlicher Arien . . . . Alle wurden eindrucksvoll und tadellos vorgetragen. Wenn hie und da die deutliche Textaussprache vermißt werden mußte, so hatte das seinen Grund wohl mehr in der hohen Tonlage der vorzutragenden Nummern, bei welcher eine deutliche Textaussprache meist schwer, ja fast unmöglich ist — kurz, der Gesang der geehrten Concertgeberin ließ nichts zu wünschen übrig, und wir werden uns stets mit tiefem Dank dieses genußreichen Abends erinnern. Wesentlich gehoben wurde der Erfolg des Abends noch durch das wahrhaft künstlerische Orgelspiel des Herrn Griwing. Wir haben bei demselben nicht nur die Technik, sondern noch vielmehr die innere Gediegenheit seines Vortrags bewundert. . . . Uns fehlt durchaus das richtige Wort, um auch nur annähernd darzustellen, wie uns diese Leistungen und Vorträge innerlich ergriffen und gepackt haben, und so bescheiden wir uns, hier dem geehrten Künstler unseren aufrichtigen Dank für den köstlichen Genuß auszusprechen, den er uns bereitet hat."

Unlängst wurde vom Sanitätsarzt Dr. Kieseritzky in Begleitung der Polizei eine Revision der Bäckereien, Speisekuchen, Einfahrten, Victualien-Handlungen und Höfe im 2. Stadttheil vorgenommen, wobei befunden wurde, daß nur in 3 Fällen die Sanitätsvorschriften nicht befolgt wurden. Die Schuldigen wurden zur Verantwortung gezogen und im Laufe der vergangenen Woche vom Friedensrichter des 2. Districts zu Strafen verurtheilt, und zwar erhielten der Jaan R., der schon wegen Unsauberkeit seines Hauses vorbestraft ist, 25 Rbl., resp. 7 Tage Arrest, der Besitzer einer Einfahrt, Adolph K., 15 Rbl., resp. 3 Tage Arrest und Carl B. 10 Rbl., resp. 2 Tage Arrest als Strafe zudictirt. —i—

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatte sich am Freitag der Hauswächter Waldt aus der Pepler-Straße wegen Verschleuderung ihm anvertrauten Gutes zu verantworten. Der Angeklagte hatte vor etwa einem halben Jahre ein Schwein gekauft, das sich in der Folge als gestohlen erwies. Die Polizei gestattete dem Hauswächter, zunächst das Schwein zu behalten, verpflichtete ihn jedoch, dasselbe bei einer entsprechenden Entscheidung des Gerichts herauszugeben. Der Dieb wurde ermittelt und vom Friedensrichter schuldig gesprochen. Er wandte sich an das Plenum, welches das Urtheil bestätigte, und darauf an den Senat, der seine Cassationsklage ohne Folge ließ. Es dauerte somit sehr lange, bis die Sache zum Abschluß gelangte. Der Hauswächter hatte nun das Ende nicht abwarten können, sondern das Schwein am 10. August geschlachtet und das Fleisch verzehrt. Als nun das Urtheil gegen den Dieb Gesetzeskraft erlangt hatte, sollte er das Schwein dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgeben, es war aber, wie gesagt, bereits geschlachtet und aufgegessen. Der Hauswächter wurde daher wegen Verschleuderung zur Verantwortung gezogen. Mit Thränen in den Augen erzählte er dem Friedensrichter, in welche Verlegenheit er mit dem Schwein gerathen sei und wie er es zuletzt, als er ihm nichts zu fressen zu geben hatte, geschlachtet habe. — Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu einer sehr niedrigen Strafe, nämlich zu 5 Tagen Arrest. —i—

Von der Firma E. A. Just sind uns drei neue Typen von Ansichts-Postkarten aus der Embach-Stadt zugegangen. In Buntdruck gehalten, zeigen sie manch' neues Fleckchen aus unserer inzwischen recht ansichtsreich gewordenen Stadt, wie Poststation und Bahnhof, Alt- und Promenaden-Straße, Handwerker-Verein und Ausstellungshalle, Bankgebäude und Bürgermusse.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 17. Oct. um 11 Uhr katechetische Unterredung mit den Confirmanden und Beichte.

Eingegangene Liebesgaben:

Am 27. Sept. für die Armen 17,50 Kop., Erntefest-Collecte für die Armen 50,50 Kop. und 50 Cop. für das Stadtmiss.-Haus; Mittwochscollecte 2,90 Cop. und am 30. Sept. 3 Rbl. Außerdem 25 Rbl. für die Armen, 2 Rbl. zu Holz, von M. L. 25 Rbl. + 1 Rbl. für die Leprösen, 1 Rbl. für die Kirche, ein Fahrstuhl für die Armen, und für das Waisenhaus aus den Kindergottesdiensten 4,55 Cop., zur Wirthschaft 5 Rbl. Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Johann Friedrich Neumann, † im 69. Jahre am 21. September zu St. Petersburg.

Frau Martha Boström, geb. Radasewsky, † im 39. Jahre am 8. October zu Fellin.

Nikolai Corpeus, † im 57. Jahre am 9. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Wien, Montag, 24. (12.) October. Das Befinden der Wärterin Pecha ist befriedigend. Die übrigen Internirten befinden sich wohl; eine barmherzige Schwester, welche sich matt fühlte, wurde mit Pestserum immunisirt.

Paris, Montag, 24. (12.) October. Von dem socialistischen „Ueberwachungs-Ausschuß" wurde ein Meeting abgehalten, um gegen alle Maßnahmen zur Beschränkung der Freiheit zu protestiren. Der Socialist Sebastien Faure hielt eine Rede, in der er erklärte, die Stunde sei gekommen, mannhafte Beschlüsse zu fassen, denn es bereite sich ein Gewaltstreich vor. Es wurde eine Resolution angenommen, die alle freien Bürger auffordert, sich gegen die Reaction zu vereinigen und die Republik zu vertheidigen.

Die Pariser Blätter billigen einmüthig die im neuesten Gelbbuch dargelegte Haltung der französischen Regierung in der Faschoda-Frage. — Sie sehen es als ein Symptom des Nachlassens der Spannung an, daß Salisbury sich bereit erklärte, die französische Forderung betreffs eines Ausganges zum Nil hin seinen Minister-Collegen zur Besprechung vorzulegen.

Cherbourg, Montag, 24. (12.) October. Auf Ordre des Marineministers werden zahlreiche Truppen in Cherbourg eintreffen. Es ist Befehl gegeben, Fürsorge für ihre Unterbringung zu tragen.

Konstantinopel, Sonntag, 23. (11.) October. Der Sultan schenkte dem deutschen Kaiser ein Gemälde der Kämpfe bei Domokos. Das Kaiserpaar spendete für die Armen Konstantinopels 56,000 Francs.

Peking, Montag, 24. (12.) October. Der Kaiser dürfte an einer unheilbaren Nierenkrankheit leiden, welche noch lange sich hinziehen könnte. Der französische Arzt, welcher den Kaiser untersuchte, stellte eine leichte Affection der linken Lunge fest.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·7	762·3	759·1
Thermometer (Centigrade)	6·4	5·6	8·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	—	—	SE2

1. Minimum d. Temp. 5·0
2. Maximum „ 8·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·11
4. Wasserstand des Embach: 53 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsbergi. Pr., 22. Oct. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe		103	102,75 —
3½% „ „		99,85	99,75 —
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe		98,30	98,10 —
3% „ „		89,20	88,80 —
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank		102	101,25 —
3½% „ „			97,25 96,50 —
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa		216,50	— —

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 13 Октября 1898

Sonnabend um 5½ Uhr Nachmittags entschlief sanft nach kurzem Leiden unser inniggeliebter Vater, Bruder, Schwiegervater und Grossvater

Eduard Willer.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. October, um 11 Uhr Vormittags vom Trauerhause statt.

Die Hinterbliebenen.

Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass mein inniggeliebter Mann

Carl Nylander

am Sonntag, den 11. October, um 4 Uhr morgens sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag um 12 Uhr mittags.

Die trauernde Wittwe und die Kinder.

12. October 1898.

Объявленіе.

Въ теченіе предстоящей зимы въ Императорскомъ Юрьевскомъ Университетѣ будутъ читаться **популярно-техническія лекціи,** а именно: профессоромъ **Садовскимъ — о свѣтѣ,** по четв., въ 6 час. веч., нач. съ 15 октября; проф. **Богушевскимъ — о сельско-хозяйственныхъ орудіяхъ и машинахъ,** по пятн., въ 6 час. веч., нач. съ 23 октября, и проф. **Алексѣевымъ — по исторіи математики,** по вторн., въ 6 ч. веч., нач. съ 20 октября.

Билеты для желающихъ посѣщать эти лекціи выдаются изъ Канцеляріи Университетскаго Совѣта отъ 11—2 ч. попол.

Юрьевъ, 8го октября 1898 г.

По порученію:
Секретарь **Г. Трефнеръ.**
№ 2558.

ИСПЫТАНІЯ

на званіе **домашнихъ учителя и учительницы** и **частныхъ начальныхъ учителя и учительницы** начнутся при Юрьевской гимназіи въ понедѣльникъ **2 ноября** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.

По случаю открытія, съ **Высочайшаго** соизволенія, повсемѣстной въ Имперіи подписки для составленія капитала на устройство при Ялтинской гимназіи или вблизи ея особаго пансіона, гдѣ бы могли обучаться слабые здоровьемъ ученики другихъ гимназій, **Директоръ Юрьевской гимназіи** принимаетъ пожертвованія на означенный предметъ для отправленія по назначенію.

Das sich grosser Beliebtheit erfreuende

„Rauche nicht"

ist wieder vorhanden in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle mein reich assortirtes Lager von Confituren aller Art, **Mignon-Bruch-Chocolade,** Dessertconfecte von 60—100 Kop. pro Pfund, Dinuschken, **verzuckerten Früchten,** frischen Iris-Bonbons, Chocoladenplätzchen u. s. w. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörben, **Confect-Bouquettes,** Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Alle Arten Gefrorenes werden auf Bestellung geliefert.

Frischen Lachs

verschiedenes Wild und verschiedene lebende Fische empfiehlt

Fischmarkt Nr. 1
A. Fadejew.

Einige tausend Rbl.

können Anfang November gegen genügende Sicherheit auf Immobilien vergeben werden. Off. unter „N. N. № 50" durch d. Expd. d. Bl. erb.

Schwarze Spitzen

und

Spitzen-Fichus und Cravattes

empfing

Sophie Part.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Eine grössere

Hoflage

Lehmboden, c. 400 Lofstellen Acker, in der Nähe einer Eisenbahnstation **zu verk. od. zu verpachten.**

Näheres Teichstrasse 28, I Treppe, werktäglich 3—4.

Donnerstag, d. 15. Oct.

Restaurant

Obram

Walzer-Abend
von der
Stadt-Capelle.

Anfang 8 Uhr Abends.

Mein neueröffnetes Geschäft in der **Ritterstraße Nr. 14** empfiehlt dem hochgeehrten Publicum eine neue Sendung wollener Wäsche, Strümpfe, Socken, Handschuhe, gefütterte Tricothandschuhe, Glacé-, schwedischl., coulirte, schwarze und weiße, für Herren u. Damen, Ballh. in Glacé u. Schwed., auch Manischken, Plätthemde, Kragen, Manchetten, Shlipse, Nachtwäsche, Aermelknöpfe, Brustknöpfe, wie auch verschied. and. Galanterie- u. Lederwaaren zu mäßigen Preisen. Außerdem übernehme ich Handschuhe jeglicher Art zum Waschen, Färben und Ausbessern und führe diese Arbeiten reell u. prompt aus.

Ich hoffe, daß das hochgeehrte Publicum m. meiner Waare zufried. sein w. **Lenzner.**

Frisches

Elenfleisch

ist zu haben auf dem

Fleischmarkt Nr. 1.

Enten, Gänse, Butter

empfiehlt

Promenadenstrasse 1.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebenste Anzeige, dass wir die

Bierniederlage der Brauerei Mäxhof

und unsere

Limonaden-Fabrik

aus der Rosen-Str. 1 in die

Alexander-Str. 33

vis-à-vis der Seifen-Fabrik des Herrn A. Frederking, übergeführt haben und ersuchen etwaige Bestellungen freundlichst im neuen Local abzugeben.

Hochachtungsvoll

Provisor R. Redlich & Co.

Besonders hervorragende

Cigarren

aus Havannah-Tabak

von 7 Rubel an das Hundert

ebenso **weltberühmte**

Tabakssorten

der A. N. Bogdanowschen Fabrik

von 1 Rbl. 52 Kop. **bis 8 Rbl. d. Pfd.,** sowie auch billigere und theurere Sorten, die sich im Laufe der Jahre hier einen ganz enormen Absatz verschafft haben und wegen ihrer Güte keine hiesige oder auswärtige Concurrenz zu scheuen brauchen, da durch die letzte ausgezeichnete Tabaks-Ernte die Qualität noch besonders gehoben worden, empfehlen

O. Willmann & Co.

Jurjew, Rathhaus

Generalvertreter der St. Petersburger Tabaksfabrik A. N. Bogdanow & Co.

Bürgermusse.

Donnerstag, 22. October

Concert Ossip Gabrilowitsch.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 75 Kop. in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Hiermit zeige ich dem geehrten Publicum Jurjews an, dass ich mit dem Geschäft, belegen in der

Ritter-Straße 14

in keinerlei Verbindung

mehr stehe. Sowohl das Waschen der Handschuhe, wie sämmtliche in mein Fach schlagende Arbeiten werden dort nicht mehr empfangen.

Hochachtungsvoll

B. Genss

Ecke der Kühn- und Rudenstrasse.

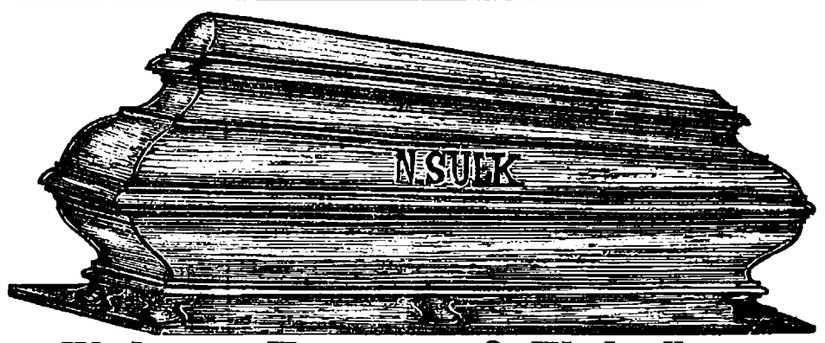

Eichen-, Tannen- & Zinksärge

in eleganter Ausstattung hält auf Lager und liefert zu soliden Preisen das

Sarg-Magazin von N. Sülk

Rathhaus-Strasse Nr. 5.

NB. Katafalk, Ständer u. Kandelaber stehen zur Verfügung.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 15. October 1898.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Verein für

Kammer-Musik.

Freitag, den 16. October

Erster

Familienabend

im Saale der „Bürgermusse".

PROGRAMM.

1. **F. Schubert: Streichquartett op. posth. G-moll:** Allegro con brio — Andantino — Menuetto. Allegro vivace — Allegro.
2. **R. Schumann: Clavierquartett op. 47:** Sostenuto assai Allegro ma non troppo e con molto sentimento — Scherzo molto vivace — Andante cantabile — Finale Vivace.
3. **Beethoven: Streichquartett op. 18, Nr. 6 B-dur:** Allegro con brio — Adagio ma non troppo — Scherzo Allegro — La Malinconia. Adagio — Allegretto quasi Allegro.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Billette an der Kasse von 7 Uhr abends ab: incl. Billetsteuer für Herren à 50 Kop. und für Damen à 30 Kop.

Anfang 8 Uhr abends.

Der

Bazar

zum Besten

der Arbeitsstätte und „Friedheims"

ist auf den November **verschoben.**

Gaben empfangen:
Frl. A. v. Stryk, Alex.-Str. 38,
Fr. von Bathlef, Peplerstr. 21,
Frl. Scheivin, Botan. Str. 2,
Fr. von Doulin, Teichstr. 14,
Fr. Oberin Palsa, Alleestr. 80,
Fr. Lehrer Org, Alleestr. 45.

Masken-Costüme

elegante und einfache, vermiethet billig **W. Lorenzsonn**

Alt-Strasse 3.

In neuer Sendung erhalten: **Damen-Baranchen- u. Fellmützen, gestrickte wollene Handschuhe** und **Damen-Leinkragen** von 30 Kop. an.

R. Luberg, Putz- u. Modegeschäft Neumarktstraße 4.

Zucker-Erbsen

auch **Aepfel,** stückweise, nur von 9—11 Uhr vormittags zu haben — Mühlenstrasse 20, oben.

Ein Gärtner

mit guten Attestaten wird fürs Land **gesucht** — Commerz-Hôtel Nr. 11.

Gesucht eine Bonne.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Schneiderin, Weißnahtnäherin

bemüht sich um Beschäftigung — Petri-Straße Nr. 32.

Ein Mädchen

sucht in der Küche Stellung — Rosen-Str. Nr. 43, unten.

Eine Köchin

die auch Wirthin gewesen ist, mit Attestaten sucht Stellung — Petri-Straße 20.

Gesucht

von einem **stillebenden Herrn** in guter Lage der Stadt 1 großes resp. 2 kleinere **anständig möblirte Zimmer.** Dazu womöglich theilweise **Pension** gewünscht (Beheizung, Beleuchtung, Bedienung, Morgens und Nachmittags Kaffee). Gefl. Offerten sofort erbeten an die Expedition dieser Zeitung sub Chiffre „H. Nr 100."

Marktstrasse 16

Paradenthür, links, ist ein möblirtes Zimmer nebst Pension abzugeben. Zu besehen von 11—12 od. 5—6 U. abds.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern ist zu vermiethen Zu erfragen Alt-Str. Nr. 17.

Jünglings-Verein. Ein Paar neue **Damen-Galoschen** mit grauem Futter sind gegen ein Paar alte mit rothem F. vertauscht. Abzug. Quappenstr. 16, 1 Tr.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 13 Октября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 233. Mittwoch, den 14. (26.) October 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Livländische Gesellschaft zur Verbesserung der Flußschifffahrt. Entwurf einer Zwangsversicherung des Viehs. Walk: Proceß. Riga: Privatschule. St. Petersburg: Macedonien und das europäische Concert.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Pestfälle in Wien. Mannigfaltiges.

Inland.

Livländische Gesellschaft zur Verbesserung der Flußschifffahrt.

Wie bereits gemeldet, ist das Allerhöchst bestätigte Statut der Livländischen Actien-Gesellschaft zur Verbesserung der Flußschifffahrt veröffentlicht worden. Die Gründer der Gesellschaft sind 18 livländische Edelleute, und der Zweck derselben, wie er in dem Statut genau fixirt wird, ist die durch Canäle herzustellende Verbindung der livländischen Aa mit der Düna und dem Embach, sowie des Wirzjärw mit dem Pernau-Fluß, die Reinigung der Aa für die Zwecke der Holzflößung und Schifffahrt, sowie des Embach bis zum Peipus-See. Das Actiencapital ist fürs Erste auf 300,000 Rbl. normirt, das in 600 Actien zu 500 Rbl. unter die Gründer selbst, resp. die von ihnen hiezu aufgeforderten Personen vertheilt wird.

An diese Gründung knüpft der „St. Pet. Her." Ausführungen, in denen er zunächst hervorhebt, daß es wohl in Rußland die erste private Actien-Gesellschaft ist, welche sich in einem größeren Rayon die Verbesserung der Flußwege zur Aufgabe stellt, die doch auch nach erfolgter Regulirung und Vertiefung nicht nur der privaten, sondern auch der öffentlichen, allgemeinen Benutzung offen bleiben. Wenn bisher die Regulirung größerer Flußläufe, die Anlage neuer Canäle 2c., in Rußland wohl ausschließlich auf Initiative des Staates und mit den Mitteln desselben ausgeführt wurden, so erscheint das ganz selbstverständlich und dieser Modus wird ja auch für die Zukunft im Allgemeinen als der allein richtige bestehen bleiben, da größere hydrotechnische Bauten in erster Linie gewöhnlich doch allgemein wirthschaftlichen und staatlichen Interessen zu Gute kommen.

Die schwere Krisis jedoch, von welcher die livländische Landwirthschaft, ebenso wie diejenige des gesammten Reichs, seit einer Reihe von Jahren bereits in Folge des starken Preisrückganges der hauptsächlichsten Bodenproducte heimgesucht wird, hat es den dortigen Landwirthen zur Pflicht gemacht, nicht nur durch die Ausfindigmachung neuer und besserer Fructificirung der alten Hilfsgewerbe der Landwirthschaft sich erhöhte Einnahmen zu verschaffen, sondern namentlich auch auf eine Reduction der Productions- und Transportkosten für die Producte der Land- und Forstwirthschaft ihre Aufmerksamkeit zu lenken. Die Anlage neuer verbesserter Verkehrswege spielt hierbei natürlich eine große Rolle.

Auf diesem Gebiet ist im letzten Jahrzehnt bereits ein Fortschritt zu verzeichnen — einerseits durch den Staat mit dem aus strategischen Gründen unternommenen Bau der Riga-Pleskauer Bahn, andererseits aber durch private Initiative, durch die theils bereits fertig gestellten, theils noch im Bau begriffenen Zufuhrbahnen. Trotzdem stellen sich aber immer noch die Kosten, welche die Hauptproducte des Landes, wie namentlich Getreide, Flachs, vor Allem aber Bau- und Brennholz für den Transport vom Orte der Production bis zu den großen Consumtionscentren und Exportplätzen der Provinz zu tragen haben, als übermäßig hoch und in keinem richtigen Verhältniß zu dem Verkaufswerth der Producte stehend. Diesem Uebelstand wenigstens für einen Theil der Provinz nach Möglichkeit abzuhelfen, soll die neue Actien-Gesellschaft berufen sein.

„Wir möchten — schreibt der „St. Pet. Her." zum Schluß — es als ein weiteres charakteristisches Merkmal dafür, wie sehr die Landwirthe in den Ostseeprovinzen, und in diesem Falle speciell diejenigen Livlands, es verstehen, sich in ihrer bedrängten wirthschaftlichen Lage selbst zu helfen, besonders hervorheben, daß die neue Gesellschaft nur der privaten Initiative ihre Entstehung verdankt. Auf besonders günstige finanzielle Resultate aus den Einnahmen für die Benutzung der von der Gesellschaft angelegten oder verbesserten Wasserwege wird kaum zu rechnen sein, und der Hauptnutzen, den man sich von ihr versprechen kann, wird nur in dem indirecten Vortheil bestehen, der durch sie der Landwirthschaft des resp. Rayons zu Gute kommen wird. Das Vorgehen der livländischen Landwirthe kann daher nur als Muster für das ganze Reich hingestellt werden, in schwierigen wirthschaftlichen Verhältnissen nicht immer alles Heil von einer Unterstützung der Regierung zu erhoffen, sondern es vor Allem in der Selbsthilfe zu suchen."

Entwurf zu einer Zwangsversicherung des Viehs.

Das Finanzministerium hat einen umfangreichen Entwurf einer Vieh-Versicherung ausgearbeitet, nach welchem alle Besitzer von Rindvieh zur Theilnahme an der Versicherung gezwungen werden sollen. Man hat es somit mit einer Zwangsversicherung zu thun, die dem Projecte nach für jedes Gouvernement gesondert organisirt und deren Geschäftsführung den örtlichen Verwaltungsorganen übertragen werden soll, während die Oberaufsicht über die Versicherungsthätigkeit aller Gouvernements und Gebiete vom Ackerbauministerium ausgehen wird.

Die Zwangsversicherung wird, wie der „Düna-Ztg." geschrieben wird, für jedes Gouvernement auf dem Gegenseitigkeitsprincip beruhen, das eines der besten Mittel gegen etwaige Mißbräuche bietet, wobei der Staat die Rückversicherung übernehmen will, d. h. die den Verbandmitgliedern durch unglückliche Seuchenjahre erwachsenden Schäden selbst zu tragen beabsichtigt oder für gewisse Schäden eintritt, wenn die ursprüngliche Casse mit ihrem Baarbestande an Prämien zu Ende ist.

Die Durchführung dieses für die Viehzucht und Landwirthschaft gleich wichtigen grandiosen Projects soll natürlicherweise allmählich geschehen und sich zuerst nur auf die obligatorische Versicherung von Rindvieh gegen Seuchen und auf die freiwillige Versicherung von Rindvieh gegen Unglücksfälle erstrecken. Die obligatorische Versicherung ist vorausgesehen gegen Rinderpest, Milzbrand, Tollwuth, Maul-, Klauen- und Lungen-Seuche. Die Versicherungssumme wird sowohl für gefallenes, als auch für auf Geheiß des Gouv.-Veterinär-Arztes getödtetes Vieh ausgezahlt.

Die eingehende Berathung dieses vom Finanzministerium ausgegangenen Entwurfs wird im Laufe des nächsten Monats im Ackerbauministerium beginnen, wo zu diesem Zweck eine Commission von Vertretern der verschiedenen Ministerien, sowie von Specialisten des Versicherungswesens zusammenberufen werden wird. Nach den statistischen Ausweisen des Finanzministeriums beläuft sich die Zahl der im europäischen Rußland vorhandenen Pferde auf 21,8 Millionen, des Rindviehs auf 29,4 Millionen, der Schafe auf 73 und der Schweine auf 1 Million. Von Pferden und Kühen sollen den recht fraglichen statistischen Berechnungen nach 3 Procent jährlich eingehen, wodurch ihren Besitzern ein Verlust von gegen 50 Mill. Rbl. im Jahr erwächst. Dieser Verlust würde sich beim Rindvieh in einer Werthziffer von etwa 20 Mill. Rbl. ausdrücken, die durch Gegenseitigkeitsversicherung aufzubringen und zu decken wären, obgleich der Staat auch für den Beginn des Unternehmens einen gewissen Fonds, dessen Höhe noch nicht bestimmt ist, jedoch kaum weniger als 150,000 Rbl. pro Gouvernement betragen würde, herzugeben bereit ist.

Wie wichtig die Organisation einer obligatorischen Viehversicherung für den kleinen Landwirthen ist, dessen lebendes Inventar oft gegen 50 Procent vom Werthe seines ganzen Besitzthums beträgt, geht aus den obengenannten Zahlen und dem Umstande hervor, daß eine ausbrechende Seuche den mittellosen Bauern am härtesten trifft, weil er nicht im Stande ist, rechtzeitig Maßnahmen zum Kampf gegen die Infection zu treffen. Daher trifft der jährliche Verlust von 20 Millionen Rubel größtentheils den capitalschwachen Mann, der auf die Hilfe des Staates in den meisten Fällen weit mehr angewiesen ist, als der Gutsbesitzer, den das Fallen mehrerer Kühe nicht so empfindlich trifft.

Hand in Hand mit der Viehversicherung soll alsdann der energische Kampf gegen die verheerenden Seuchen gehen, der nur dort wirksam zu betreiben ist, wo ein krankheitsverdächtiges Thier sofort getödtet und verbrannt werden kann. Erhält der Bauer für sein getödtetes Thier eine Geldentschädigung, die ihn in den Stand setzt, sich ein neues Stück Vieh auf dem nächsten Markt zu kaufen, so fällt jede kleinliche Rücksicht, jede Mißhelligkeit fort, die im Kampf gegen die Seuchen so oft die Anwendung der schärfsten Maßregeln, ja oft die Requirirung von Militär in inficirten Gebieten nothwendig machte, um den Seuchenherd zu vernichten.

Walk. Am 8. d. Mts. kam, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, in der zweiten Criminalabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts in Walk eine Sache zur Verhandlung gegen drei Eisenbahnbeamte, unter denen auch ein Weichensteller war, die alle wegen der am 15. Mai 1897 zwischen den Stationen Sagnitz und Bockenhof stattgehabten Katastrophe angeschuldigt waren. Die Untersuchung ergab Folgendes: In der Nacht auf den 15. Mai vorigen Jahres, um Mitternacht, hatte der aus Riga kommende Schnellzug Nr. 2 eine zwischen den Stationen Sagnitz und Bockenhof errichtete Ausweiche-Haltestelle zu passiren. Bei der Signalscheibe angekommen, meldete der Maschinist des Schnellzuges, Wassili Bauer, die Ankunft des Zuges durch einen langen Pfiff und verminderte die Schnelligkeit des Zuges bis auf 20 Werst pro Stunde. Bald darauf bemerkte der Maschinist, daß die Weiche, die vordem auf der Hauptlinie gestanden hatte, nahe vor dem Zuge auf das Nebengeleise, auf dem ein Ballastzug stand, gedreht wurde. Die nahe Gefahr voraussehend, setzte Bauer sofort die Schnellbremse in Thätigkeit und gab Contredampf, allein schon war der Zug an die Locomotive des Ballastzuges angerannt. Es gab einen heftigen Krach, worauf der Zug stehen blieb. Die beiden Locomotiven des Schnellzuges, die Locomotive des Ballastzuges, mehrere Plattformen und zwei Waggons wurden beschädigt und 8 Mann von dem Dienstpersonal erhielten unbedeutende Stöße und Quetschungen; die Passagiere erlitten keinen Schaden. Der an der Weiche wachestehende Wächter Anton Woitkewitsch wurde sofort zur Rede gestellt und erklärte, daß er vor der Ankunft des Zuges eingeschlummert gewesen sei. Durch den Pfiff, erweckt habe er gedacht, daß der Ballastzug auf die Hauptlinie hinauswolle und deshalb habe er die Weiche verstellt. Von der Ankunft des Schnellzuges habe er nichts gewußt. — Bei weiterer Untersuchung ergab es sich, daß der 20-jährige Anton Woitkewitsch den 2. Mai v. J. vom Bahnmeister Sfawwa Winokurow ohne vorherige Prüfung zum Weichensteller bestimmt worden war, und da zu der Zeit, in Folge der vor wenigen Tagen erfolgten Katastrophe des Militärzuges, auf der Linie ein reger und unregelmäßiger Verkehr herrschte, so hatte der Chef dieser Ausweichestelle, Jewgraf Lemanow, dem Woitkewitsch befohlen, die Weiche weder am Tage noch in der Nacht zu verlassen. Lemanow selbst war bei der Ankunft des Schnellzuges nicht auf seinem Posten und traf erst 15—20 Minuten nach

Feuilleton.

Die Pestfälle in Wien.

Die Pestfälle in Wien — so lesen wir in der „Nat.-Z." — haben nach den vorliegenden Meldungen einen Charakter angenommen, der nicht unbedenklich erscheint. Zunächst erkrankte der Spitalsdiener Barisch, welcher im pathologischen Institut des Allgemeinen Krankenhauses, speciell in dem zum Studium der Pest eingerichteten Laboratorium, mit der Abwartung der für die Pestbacillen-Züchtung gebrauchten Thiere betraut war, am Sonnabend, den 15. d. Mts., nachdem er sich schon zwei Tage unwohl gefühlt hatte, unter den Symptomen einer verdächtigen Lungenentzündung. Er wurde auf die innere Klinik des Prof. Nothnagel gebracht und starb dort am Dinstag. Der Verdacht, daß es sich um eine Pesterkrankung handele, bestätigte sich.

Obwohl in den Wiener Meldungen wiederholt versichert wurde, daß zur Verhütung einer Weiterverbreitung dieser Krankheit „sofort" alle erforderlichen sanitären Maßnahmen getroffen seien, erkrankten doch Nothnagel's Assistent Dr. Müller und die Krankenschwester Pecha, die mit der Pflege des Spitalsdieners betraut waren. Ein Freitag Abend über das Befinden Beider ausgegebener Krankheitsbericht lautet für Dr. Müller sehr ernst, für die Pecha hoffnungslos. Bei Beiden wurde erhöhtes Fieber und Blutauswurf festgestellt. Beide wurden Abends mit den Sterbesacramenten versehen. Bis Mitternacht war ihr Zustand unverändert. Dagegen befindet sich die zweite Wärterin, die Vorsichts halber isolirt wurde, vollkommen wohl, und der aus demselben Grunde isolirte Diener des Allgemeinen Krankenhauses zeigt keine beunruhigenden Merkmale.

Die Statthalterei setzte mit Ermächtigung des Ministeriums des Innern zum Zwecke des einheitlichen Zusammenwirkens der berufenen Behörden ein aus Vertretern des Sanitäts-Departements, des Ministeriums des Innern, des niederoesterreichischen Landesausschusses, der Statthalterei, des Wiener Magistrats und der Polizeidirection zusammengesetztes permanentes Comité im Rathhause ein, welches Donnerstag Abend zu einer ersten Sitzung zusammentrat und den ausführlichen Bericht des Landes-Sanitätsinspectors über den festgestellten Thatbestand entgegennahm. Das Comité verfügte sofort die Einsetzung eines ärztlichen Permanenzdienstes im Rathhause. Im Krankenhause selbst sind jetzt besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Daß den Studenten der Besuch der dortigen Kliniken vorläufig untersagt ist und daß die Angehörigen des verstorbenen Barisch sowie sämmtliche Diener des pathologischen Instituts behufs Beobachtung isolirt und von jedem Verkehr abgeschlossen sind, ist schon telegraphisch gemeldet worden.

Auch die beiden an der Pest Erkrankten sind im Epidemie-Spital vollkommen isolirt und auch ihre Umgebung ist von jeder Berührung mit der Außenwelt ausgeschlossen. Ihre Pflege haben drei Nonnen übernommen, welche, ebenso wie der behandelnde Arzt, mit der Leitung des Krankenhauses sich nur telephonisch verständigen. Außerdem schreiben sie ihre Berichte und Wünsche auf und kleben das Papier an die Fenster der Baracke, wo sie von außen abgelesen werden. Die Speisen werden dem Arzt und den Kranken von einer Nonne gebracht. Diese kommt mit den Eßschalen und pocht an das Fenster. Darauf hat sie sich vom Gebäude zu entfernen. Die andere Nonne, die den Dienst im Isolirraume versieht, öffnet nun das Fenster und stellt die Gefäße zur Aufnahme der Speisen auf das äußere Fensterbrett. Hat sie hierauf das Fenster wieder geschlossen, so kommt die erste Nonne zurück, leert die Speisen in die hingestellten Schalen und entfernt sich. Die als Wärterinnen fungirenden Nonnen müssen täglich wiederholt desinficirende Bäder nehmen. Das Isolirgebäude ist mit einem darum gezogenen Seile abgeschlossen. Auch wird Niemanden das Verweilen in der Nähe des Gebäudes gestattet. Die Recepte für die Kranken werden von einem zweiten Arzte abgeschrieben und dann sofort verbrannt. Hinter dem Epidemie-Spital wurden im Laufe dieser Nacht von etwa 100 Arbeitern bei Fackelbeleuchtung Baracken fertiggestellt, welche zur Aufnahme etwaiger weiterer Pestkranker dienen sollen.

Daß dies Alles so weit kommen konnte, ist einer Verkettung unglücklicher Umstände und, wie mit Bedauern constatirt werden muß, begangener Fehler zuzuschreiben. Der Spitalsdiener Barisch hat, wie festgestellt ist, bei der Wartung der mit Pestbacillen geimpften Thiere nicht die gebotene Vorsicht angewandt: er ist nicht sauber gewesen, hat in dem Hofe, in dem die Thiere untergebracht sind, Speisen verzehrt, ohne sich vorher gründlich desinficirt zu haben; er hat die für seine Person vorgeschriebenen Reinigungsbäder häufig unterlassen und trotzdem regen Verkehr mit seiner Familie und anderen Personen unterhalten. Seine Erkrankung und sein Tod sind die Folgen dieser Unterlassungssünden. Als Barisch sich nun am vergangenen Sonnabend krank meldete, sprachen die experimentirenden Aerzte sofort den Verdacht aus, daß er sich mit Pestbacillen inficirt haben dürfte. Unter diesen Umständen hätte er in ein von den anderen Krankenräumen abgesondertes Krankenzimmer, in das vorhandene Epidemie-Spital, gebracht werden müssen. Dies wurde versäumt und man brachte ihn in die innere Klinik des Professors Nothnagel, wo er — trotz aller Vorsichtsmaßregeln — eine Gefahr für die anderen Kranken und die Krankenwärter bilden mußte. Das Urtheil des Landes-Sanitätsrathes hat aber, wie mitgetheilt, festgestellt, daß „die Isolirung im Krankenhause keine entsprechende gewesen sei." Als Barisch am Dinstag starb und der Charakter der Krankheit nunmehr unzweifelhaft feststand, ließ man gleichwohl drei Tage vergehen, ehe man die wirklich wirksamen Maßregeln zur Verhütung einer Weiterverbreitung der Pest ergriff. Wenigstens sind nach den vorliegenden Meldungen erst Freitag die Angehörigen Barisch's in Quarantäne gebracht worden.

Leider hat man aus diesen bedauerlichen Vorkommnissen in Wien Anlaß genommen, die wissenschaftliche Forschung und die Experimente mit Krankheitsgiften in Bausch und Bogen zu verdammen. Das ist Unrecht, denn diese Experimente werden doch nur im Interesse der leidenden Menschheit behufs besserer Erkenntniß der Krankheiten von den Aerzten mit eigener Gefahr ausgeführt. Nur eine Reihe von Unvorsichtigkeiten hat in Wien diese verhängnißvollen Folgen hervorrufen können. Daß man derartige Experimente auch ohne Gefahr vornehmen kann, dafür braucht man sich nur auf das Koch'sche Institut für Infectionskrankheiten in Berlin zu berufen. Hier wird fortwährend mit den stärksten Krankheitsgiften, mit den Culturen von Pest, Cholera, Tuberculose, Typhus, Milzbrand, Diphtherie, Maul- und Klauenseuche 2c. experimentirt; dennoch ist hier bis jetzt noch kein Fall von Infection, geschweige denn einer Weiterverbreitung dieser bösen Krankheiten bekannt geworden.

Wie die beiden Pestkranken die Sterbesacramente empfingen, schildert das „Wiener Extrablatt": „Freitag Abend verlangten Dr. Müller, der sich seines Zustandes als Arzt wohl bewußt ist und keine Rettung hofft, sowie die schwerkranke Schwester Pecha nach dem Empfang der Sterbesacramente; sofort wurde der Pfarrer des Franz Joseph-Spitals, Rector Pfiffl, verständigt und erschien darauf in Begleitung eines Ministranten. Gefolgt von den Beamten des Spitals, begab sich der Geistliche, das Allerheiligste in den Händen haltend, betend nach dem Isolirgebäude. Dieses selbst durfte der Priester nicht betreten, da er sich sonst selbst hätte isoliren lassen müssen. Der Priester trat an das Fenster des Krankenzimmers des Dr. Müller. Das Fenster mußte geschlossen bleiben. Der Kranke erhob sich im Bette; da die Ohrenbeichte von Niemandem als vom Priester angehört werden darf, wurde dem Todtkranken, da ein derartiges Annähern nicht durchführbar war, die Aufzählung der Uebertretungen, deren er sich während seines Lebenslaufes gegen die 10 Gebote schuldig gemacht, erlassen. Dr. Müller rief, so daß man es von außen hören konnte: „Ich bereue alle meine Sünden!" Neben dem Bett kniete die den Wärterdienst versehende Nonne und betete inbrünstig. Der Priester ertheilte hierauf die Absolution und zeigte dem Dr. Müller das Allerheiligste. Dies geschah an Stelle der Communion. Betend hob Müller die gefalteten Hände gegen das Allerheiligste, dann sank er matt zurück in die Kissen. Dicke Weihrauchwolken stiegen vor dem Fenster empor. Die erschütterten Zeugen der ergreifenden Scene standen im Halbkreise herum, beteten und weinten. Rector Pfiffl begab sich hierauf an das Fenster der kranken Pecha, wo er in gleicher Weise das junge Mädchen für die Reise, von der es keine Wiederkehr giebt, vorbereitete."

Nachdem an den Wiener Magistrat aus dem Allgemeinen Krankenhause die Mittheilung von dem daselbst vorgekommenen Pestfall gelangt war, erschien, wie das „Deutsche Volksblatt" mittheilt, Bürgermeister Dr. Lueger in Begleitung des Gemeinderathes Gregorig in der Statthalterei und wurde dort, in Vertretung des Statthalters, vom Statthalter-Vicepräsidenten Grafen Giovannelli empfangen. Die beiden He-

der Katastrophe an Ort und Stelle ein. Die Weiche wurde unverschlossen gefunden und der Schlüssel lag nebenan auf dem Boden. Da laut Instruction keiner, der noch das Alter von 21 Jahren nicht erreicht und eine vorhergehende Prüfung nicht bestanden hat, als Weichensteller angestellt werden darf und die Weichen beständig in der Richtung der Hauptlinie vom Stationschef verschlossen gehalten werden müssen, so wurden außer dem Weichensteller Anton Woitkewitsch noch der Bahnmeister Ssawwa Winokurow und der Chef der Ausweichehaltestelle Jewgraf Lemanow auf Grund des Art. 1085 des Strafgesetzbuches zur Verantwortung gezogen. Keiner von ihnen bekannte sich für schuldig. Woitkewitsch erklärte, vom Tage seiner Ernennung zum Weichensteller an seinen Posten nicht verlassen und somit drei Nächte ohne Schlaf verbracht zu haben. In solchem Zustande sei die Müdigkeit nicht zu bezwingen gewesen und in schlaftrunkenem Zustande habe er die Züge verwechselt. Winokurow erklärte, daß er nichts von der Instruction der Weichensteller gewußt habe, während Lemanow behauptete, den Weichensteller von der Ankunft des Schnellzuges in Kenntniß gesetzt und ihm seine Pflicht eingeschärft zu haben. Das Bezirksgericht verurtheilte die Angeklagten Lemanow und Woitkewitsch zum Arrest, Ersteren auf drei Wochen und Letzteren auf einen Monat. Den Angeklagten Winokurow sprach das Gericht frei.

Riga. Die Meuschen'sche Privat-Töchterschule, die seit mehr als 30 Jahren in Riga bestand, hat nach der „Rig. Rdsch." am 9. October ihre Thätigkeit beschlossen.

St. Petersburg, 13. October. Die „Now. Wr." stellt mit großer Sicherheit die Behauptung auf, binnen wenigen Wochen werde es in Macedonien wieder „losgehen". Wie wie der „St. Pet. Z." entnehmen, schreibt das Blatt: „Das Ultimatum wegen der Abberufung der türkischen Truppen und der türkischen Administration von Kreta, welches der Türkei von den vier Mächten gestellt wurde, schließt eine Seite der orientalischen Frage, welche seit 1862 offen dalag. Wir wollen uns jedoch nicht betrügen: die folgende Seite wird beinahe sofort nach ihr aufgeschlagen werden und wird die Aufschrift „Macedonien" tragen. In diesem Gebiet bereitet sich die Gährung schon lange vor und nach einigen Wochen dürften wohl für den Orient wiederum unruhige Tage eintreten. So muß es auch sein, da die Angelegenheiten des türkischen Orients von dem europäischen Concert verwaltet werden. Anders wäre es, wenn der Besserung des Lebens der türkischen Christen durch die directen Rathschläge und den alleinigen Einfluß Rußlands in Konstantinopel die Richtung gegeben würde... Die Frage des europäischen Concerts wirft sich von selbst auf, sobald der Streit der macedonischen Slaven mit den Türken zur Entscheidung gelangt. Das ist ein entscheidendes Stadium im Verlaufe der orientalischen Frage. Macedonien ist nicht die Insel Kreta, auf welcher der Aufstand so leicht und bequem localisirt wurde. Die macedonischen Slaven sind mit uns nicht nur eines Glaubens, wie die Kreter, sondern auch eines Blutes, und es wird uns durchaus nicht ebenso leicht sein, ihre Rechte und Ansprüche vor das Gericht der deutschen und englischen Diplomatie zu stellen, wie wir für die Geduld der Völker, die uns dem Blute nach nicht so nahe stehen, Termine und Grenzen angeben konnten. Macedonien ist für alle Balkan-Slaven das Object des Streites und die Arena des Wetteifers, jeder Schuß in diesem Lande erregt ihre Aufmerksamkeit. Für die Türken aber ist es die letzte nichtmuhamendanische Provinz in Europa und außerdem die einträglichste von allen. — Nur die westeuropäische Diplomatie kann alles dieses ruhig ansehen. Je schlechter es im Orient steht, desto schwächer ist Rußland — heißt es für sie. Außerdem ist es ihr ganz einerlei, ob wegen eines entstandenen Blutbades Türken oder Slaven bombardirt werden; für uns ist aber vor Allem das Blutbad selbst nicht wünschenswerth. Bei dieser Sachlage stimmen die Interessen Rußlands, der Slaven und der Türkei selbst so überein, daß sie gegen den Andrang der Concertmächte eine gemeinsame Gruppe bilden. — Indem wir an dieser entscheidenden Grenze stehen, wo der Türkei nur zwei christliche Provinzen geblieben sind, von denen die eine — Macedonien — uns stammverwandt, die andere — Armenien — uns benachbart ist, müssen wir der Welt mit Wort und That deutlich zeigen, daß wir für diese Provinzen keine 3 Jahre eines europäischen Concerts zulassen können, wie wir sie eben auf Kreta gesehen haben, und daß wir deshalb, indem wir in Sachen Kretas, dessen Zukunft ihrer Sicherung so nahe ist, im europäischen Concert verbleiben, für das Geschick Macedoniens und Armeniens und die Ordnung in ihnen selbst die Verantwortung übernehmen und hierin Niemandes Einmischung und Niemandes Hilfe dulden."

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) October.

Zur Faschoda-Angelegenheit.

Wenn es in dieser Woche Stunden hochgradiger Erregung in Paris geben sollte, so wird das schwerlich auf Rechnung der Faschoda-Affaire kommen, obgleich morgen der Abgesandte Marchand's, Hauptmann Baratier, mit den authentischen Nachrichten über die vom französischen Standpuncte aus beurtheilte Sachlage am oberen Nil in Paris eintreffen wird. Denn unverkennbar bricht sich eine beruhigtere Beurtheilung der ganzen Situation hüben wie drüben durch.

Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus London: „Nach Erkundigungen scheint wenig oder gar keine Besorgniß zu bestehen, daß die Faschoda-Frage eine übermäßig ernste Wendung nehmen werde, wie es in einem Theil der Presse angesehen wird. Amtlich wird wiederholt bekundet, daß in den Marine-Depots keine außergewöhnliche Thätigkeit herrsche. Es wird gleichwohl hinzugefügt, die Regierung werde keinen unbilligen Aufschub zulassen, sondern werde, falls die französische Regierung es ablehnen sollte, ihre offenbare Pflicht zu thun, zur Entfernung Marchand's aus Faschoda schreiten." — Durch den Nachsatz wird eigentlich die beruhigende Tendenz des Vordersatzes wieder aufgehoben; denn daß eine gewaltsame Entfernung Marchand's in Frankreich nicht ruhig hingenommen werden würde, kann man sich voraussagen. Aber dazu wird es einfach nicht kommen."

Aus London liegt über die dortige Stimmung folgender Bericht vom 21. October vor:

„Wie stehen im Zeichen eines etwas hysterischen Kriegs-Fiebers, das sich am demonstrativsten in der mit Karten 2c. ausgestatteten Aufzählung der britischen Streitkräfte an den Nordsee- und Mittelmeer-Küsten äußert. Die Leiter der Morgenblätter beschäftigen sich fast ausschließlich mit der Frage, ob Krieg oder Friede, während ihre mehr oder weniger hier oder auf dem Continent gemachten Telegramme dem britischen Publicum mittheilen, einen wie tiefen Eindruck die Rede von Sir Michael Hicks-Beach auf die europäische Diplomatie gemacht und mit welcher sorgenvollen Unruhe diese die Entwicklung der Dinge verfolge. — Die großen Blätter besprechen eingehend den letzten „Temps"-Artikel und betonen dessen Zugeständniß, „es sei kindisch, den schweren Ernst der Lage verhehlen zu wollen" und „Lord Salisbury scheine entschlossen, der Faschoda-Frage eine gewisse kriegerische Wendung geben zu wollen." Wenn die heutigen Informationen der ernsteren Blätter wie „Times", „Daily Telegraph" u. s. w. sich als zuverlässig erweisen, so läge die Sache so, daß Frankreich im Princip einen Hafenplatz am oberen Nil gefordert, die örtliche Festlegung eines solchen aber späteren Verhandlungen überlassen habe, und daß die englische Regierung ebenso principiell diese Forderung ablehnen zu müssen erklärt hat. Nach den Eindrücken, welche man in den letzten Tagen bei den bestinformirten Quellen erhalten konnte, ist indeß der letztere Theil dieser Nachrichten, wenn nicht falsch, so doch stark gefärbt. Lord Salisbury hat nur ganz allgemein bedauert, das anspruchsvolle Verhalten des französischen Cabinets nicht theilen zu können, sich aber eine endgiltige Entscheidung bis nach Berathung mit seinen Collegen vorbehalten, also nicht principiell die französischen Prätensionen abgelehnt. Uebrigens ist die kriegerische Sprache der englischen Presse und das demonstrative Drohen der berufensten Sprecher der englischen officiellen Meinung jedenfalls stark übertrieben und irgendwelche Ursache zu wirklicher Beunruhigung liegt nicht vor — heute ebenso wenig wie vor 8 Tagen. — Das einzige unsichere Element in der gegenwärtigen Lage besteht, wie Lord Ripon richtig hervorhob, nur darin, daß in Augenblicken, wie dem gegenwärtigen, ein an und für sich unbedeutender Zwischenfall die öffentliche Meinung derart und durch dieselbe die Regierungen so beeinflussen könnte, daß letztere einfach den nöthigen Halt unter den Füßen verlieren und zu Entscheidungen fortgerissen werden, die sie sonst nie getroffen haben würden. — Viel friedlicher, als man nach all' dem Säbelgerassel annehmen sollte, sieht es in den englischen Kriegshäfen und deren Docks aus. Natürlich hatten fast sämmtliche Blätter dort ihre Special-Reporter hin entsandt — in Glauben, daß diese ihnen die sensationellsten Berichte über „eine fieberhafte Thätigkeit" und „großartige Rüstungen" senden würden. Das gerade Gegentheil war der Fall: überall herrschte nicht nur die vollständigste, sondern eine „ganz ungewöhnliche" Ruhe und nirgends fanden die Reporter „die leisesten Anzeichen irgend welcher Eile und außergewöhnlichen Thätigkeit." Der Secretär der Admiralität, das Parlaments-Mitglied Mc. Cartney, bestätigt diese Zuversicht in einer Rede, in welcher er ausdrücklich erklärt, die Admiralität habe gegenwärtig auch nicht die geringste besondere Ursache, eine außergewöhnliche Aufgabe zu lösen, und das Publicum thue gut, sich nicht durch Zeitungsreporter über angebliche Rüstungen jenseits des Wassers in Aufregung versetzen zu lassen."

Das Facit der neuesten Thatsachen- und Stimmungsberichte läuft darauf hinaus, daß man, trotz der kriegerischen Sprache der britischen Staatsmänner, noch keineswegs an den drohenden Ausbruch eines Krieges zu glauben braucht. Vermuthlich werden sich, meinen die „Hamb. Nachr"., die Franzosen mit einer angemessenen Compensation zufrieden geben und die Engländer werden sie gewähren, wenn sie auch bisher ihr Recht auf das ganze obere Nil-Thal als unanfechtbar hingestellt haben.

Das deutsche Kaiserpaar hat in Konstantinopel ein aufreibendes Programm von Ehrungen zu bestehen gehabt. Besonders anstrengend war der Freitag, wo für die Kaiserin dem Gala-Diner, das erst nach 10 Uhr Abends schloß, noch der Harems-Besuch folgte. Der Sultan holte mit seinem jüngsten Sohn, dem 13-jährigen Prinzen Burhan-Eddin, die Kaiserin, welcher sich drei Damen des Gefolges anschlossen, in den Harem ab. Hier wurde dieselbe sehr großartig empfangen; es waren anwesend die Mutter des Sultans, fünf Töchter und der Hofstaat mit dem Ober-Eunuchen 2c. Als Dolmetscher fungirte die Tochter Artin Pascha's. Die Kaiserin wohnte einem Concert bei und verblieb im Harem bis nach Mitternacht. — Kaiser Wilhelm hat dem Sultan einen Revolver geschenkt, der reich mit Edelsteinen ausgelegt ist; er zeigt den Namenszug des Kaisers und den Reichsadler in Diamanten, während den Schaft blaue Perlen schmücken. Das Gegengeschenk des Sultans an das Kaiserpaar besteht in dem Meublement eines Schlafzimmers. — Am Sonnabend, dem Geburtstage der deutschen Kaiserin, erschien früh Morgens die jüngste Tochter des Sultans, die 14-jährige Prinzessin Naïle-Sultane, bei der Kaiserin und überreichte ihr einen prächtigen Blumenstrauß mit einer hübschen Ansprache, worin sie die Glückwünsche des Sultans ausdrückte. Die kleine Prinzessin setzte sich sodann ans Clavier und spielte der Kaiserin zu Ehren die Preußen-Hymne „Heil Dir im Siegerkranz". Schon um 9 Uhr Morgens fuhr dann das Kaiserpaar zu Schiff nach Therapia, um den Geburtstag der Kaiserin in stiller Zurückgezogenheit bei dem deutschen Botschafter zu verbringen. Dort brachten die deutschen Schulkinder der Kaiserin ein Ständchen. Nachmittags 5 Uhr erfolgte dann die Abfahrt aus Konstantinopel. Der deutsche Botschafter Freiherr Marschall von Bieberstein, Militär-Attachés Hauptmann Morgen und Dragoman v. Eckardt begleiten das Kaiserpaar auf der Palästina-Fahrt.

Wie schon erwähnt, ist unser Landsmann Dr. Georg v. Falck nun doch zum Director des literarischen Bureaus des preußischen Staatsministeriums ernannt worden, nachdem er im Sommer dieses Jahres alle diesbezüglichen Aufforderungen abgelehnt hatte. Dr. Falck steht im 50. Lebensjahre; nach kurzem Studium auf der damaligen Universität Dorpat, während dessen er der Corporation „Estonia" angehörte, absolvirte er in Deutschland sein nationalökonomisches Studium, fungirte darauf als Beamter der großen Versicherungsgesellschaft in Gotha, dann als Privatdocent an der Universität Dorpat, als Beamter und Privatdocent in St. Petersburg, als Accise-Beamter in Reval, endlich seit dem Jahre 1887 als Mitredacteur der „Rev. Z.", von der Zeit an dem journalistischen Beruf treu bleibend, nur daß er vor etwa 8 Jahren nach Deutschland übersiedelte, um die Chef-Redaction der hochangesehenen „Schles. Z." in Breslau zu übernehmen. — Seit des Fürsten Bismarck Abgange ist das unter ihm sehr wirksam verwerthete literarische Bureau beim Staatsministerium mehr und mehr verkümmert. Der „Düna-Z." wird dazu aus Berlin geschrieben: „... Besonders nach der Ernennung des Herrn v. Köller zum Minister des Innern, 1894, schrumpfte der Wirkungskreis des Bureaus ein. Seine Hauptaufgabe bestand in der Zurichtung eines täglich einlaufenden gewaltigen Zeitungsstoffes für die Specialbedürfnisse der Minister und Reichsämter durch Auswählen, Ausschneiden, Aneinanderreihen u. s. w., welche Arbeit von einer Anzahl von Lectoren verrichtet wurde. Ferner hatte das Bureau eine kleine, vom Minister v. Köller ins Leben gerufene Correspondenz, welche jedoch nur dürftige amtliche Notizen enthielt, fertigzustellen und allen Zeitungen (übrigens völlig unentgeltlich) zu übermitteln. Die Leitung des Bureaus unterstand in den letzten 4 Jahren einem Regierungs-Assessor als „commissarischem Director". Aus der Thatsache, daß nunmehr ein erfahrener Journalist an die Spitze des Bureaus gestellt wird, darf man wohl schließen, daß die Regierung Willens ist, aus ihrer mehrjährigen Zurückhaltung in der Anleitung der Presse oder wenigstens in der Aufklärung der Zeitungen über die Intentionen der Regierung hervorzutreten. Das Bedürfniß nach solchen Informationen ist stets vorhanden gewesen, mußte aber in Ermangelung eines Centralpunctes auf verschiedenen halbofficiösen Wegen befriedigt werden. Im Großen und Ganzen wird daher die Neuerung von der Presse wohlwollend beurtheilt. Auch im Lager der Opposition. Letztere hofft, daß künftighin über die „Absichten der Regierung" schneller und besser orientirende Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gelangen werden als bisher, wo der aus vielen Canälen stammende Stoff häufig nur langsam und ungeklärt in die Presse durchsickerte. — Wenn dem neuen „literarischen Director" trotzdem vielfach mit einem starken Mißtrauen entgegengekommen wird, so hat das seinen Grund vornehmlich in der Besorgniß, daß neben der allseitig erwünschten Aufklärung eine gewisse parteipolitische Beeinflussung einhergehen könnte. Und das will den links gerichteten Organen nicht behagen, weil sie vermuthen, daß der bisherige Chef-Redacteur der ausgeprägt conservativen „Schles. Z." auch conservative Grundsätze vertreten wird — ganz abgesehen davon, daß die Regierung selbstverständlich nur einen solchen Mann in ihr Vertrauen ziehen wird, von dem mit Bestimmtheit vorauszusehen ist, daß er lediglich den Intentionen der Regierung folgen wird. Hier und da wird auch aus dem agrarischen und antisemitischen Charakter der „Schles. Ztg." ein nicht wohlgefälliger Schluß auf die politische Ueberzeugung des neuen Directors gezogen — d. h. natürlich von Blättern, die an jeder Bethätigung agrarischen Interesses oder antisemitischen Empfindens Anstoß zu nehmen pflegen. Als Curiosum sei erwähnt, daß in einigen Blättern mit einem gewissen Nachdruck angemerkt wird, Dr. v. Falck sei „Balte".

Wie nunmehr amtlich in Paris bekannt gegeben ist, sind die Verhandlungen des Revisions-Processes vor der Anklagekammer des Cassationshofes auf den 27. October anberaumt worden; sie sollen 2 Tage dauern. Der Vertreter der Familie Dreyfus, Anwalt Mornard, hat am 21. October dem Cassationshof ein Memorandum über-

---

ren führten darüber Beschwerde, daß „solche Culturen von Seuchenerregern geduldet werden" wiesen auch auf ähnliche Vorkommnisse im Rudolph-Spital und auf die Gefahr, von der Wien bedroht werde, hin, und verlangten die Ergreifung energischer Maßnahmen. Graf Giovannelli erklärte, er habe dieselben Beschwerden soeben dem Sanitäts-Referenten mitgetheilt, die Einleitung einer Untersuchung veranlaßt und alle denkbaren Vorsichtsmaßregeln getroffen. Gregorig erinnerte daran, er habe schon im vorigen Jahre im Gemeinderathe zur Sprache gebracht, daß Thierleichenstücke von bacteriologischen Versuchen, ferner auch menschliche Leichenreste aus dem pathologischen Institut in die Canäle gespült würden, wo sie von Ratten gefressen werden, wodurch die Weiterverbreitung von Krankheiten ermöglicht werde. Bürgermeister Lueger theilte mit, er habe den Magistrat beauftragt, alle Erhebungen und Vorkehrungen zu treffen, um jede Gefahr zu beseitigen. Weiter habe er die Anzeige an die Staatsanwaltschaft erstattet und verlange er die Entlassung des schuldtragenden Arztes. Der Vice-Präsident der Statthalterei stimmte dem Bürgermeister zu und sagte, es sei alles Nöthige vorgekehrt, auch das Ministerium sei unterrichtet und habe eine Untersuchung eingeleitet. Die Bevölkerung könne vollständig beruhigt sein."

Ueber die Ursachen, welche wahrscheinlich den rapiden tödtlichen Verlauf der Krankheit des Spitaldieners Barisch verursacht haben, erhält die „N. Fr. Pr." von einem Fachmann, der seine Erfahrungen an vielen fremden Universitäten und großen Heilanstalten in anderen Großstädten Europas gesammelt hat, folgende Mittheilungen:

Die Zustände in Wien sind eben die denkbar ungünstigsten. Es werden gerade bei diesen Studien den vom Wissensdrange Beseelten nicht die nöthigen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt, und sie müssen sich in der primitivsten Weise mit dem, was vorhanden ist, behelfen. Bis vor ganz kurzer Zeit waren die Versuchsthiere für die Experimente mit den Pestbacillen in einem elenden, kleinen verfallenen Stall untergebracht, der glücklicher Weise jetzt dem Erdboden gleich gemacht worden ist. Wie unser Gewährsmann auf sein Befragen erfuhr, wäre es unter solchen Umständen gar nicht möglich gewesen, strenge Vorsichtsmaßregeln vorzuschreiben, geschweige denn einzuhalten. Barisch hatte die inficirten Thiere zu füttern und zu pflegen, er reinigte auch den Stall, und wenn ihm ein Thier entkommen wollte, so fing er es mit den Händen wieder ein. Es waren ausnahmelos Meerschweinchen und Spanferkel in Verwendung. Wenn Barisch seine Arbeit vollendet hatte, kam seine Frau, brachte ihm das Essen, das er gemüthlich verzehrte, ohne sich auch nur regelmäßig die Hände zu waschen. Er klagte anderen Dienern schon seit einigen Tagen, ehe er ins Spital ging, daß er Uebelkeit verspüre und häufiges Erbrechen habe. Erst nachdem dieser Zustand ein paar Tage gedauert hatte, ging er ins Krankenhaus, um sich untersuchen zu lassen. Der Gewährmanns constatirte auch, daß Barisch's Fall seit nicht langer Zeit der dritte Todesfall durch Inficirung sei, indem vor ihm ein Assistent und dann ein Diener in Folge der Inficirung mit dem Keime der Rotzkrankheit starben.

Drei Fälle hinter einander, so bemerkt die „N. Fr. Pr.", verlangen schon dringend eine Abhilfe, die aber nicht etwa in einem Verbot derartiger Experimente bestehen darf, denn heutzutage läßt sich der Fortschritt auf diesem Forschungsgebiete nicht gewaltsam aufhalten. Junge, von Wissensdrang und Ehrgeiz erfüllte Aerzte werden immer in Experimenten den Erfolg suchen, und wenn ihnen keine Anstalten zu diesem Zweck eingerichtet werden, wo sie, mit den reichen Mitteln der Wissenschaft ausgestattet, ohne Gefahr arbeiten können, so werden sie ihre eigene Gesundheit und ihr eigenes Leben aufs Spiel setzen, aber experimentiren werden sie doch. Solche Opfer, wie Barisch eines ist, fordert die Wissenschaft nur dann, wenn keine genügenden Einrichtungen und Vorkehrungen vorhanden sind; solche Fälle sollten dann um so dringlicher mahnen, das zu bewilligen, was die Wissenschaft bedarf, um auch mit gefährlichen Stoffen experimentiren zu können.

Die Klinik des Professors Nothnagel ist übrigens nur durch einen Zufall mit dem Fall Barisch in Zusammenhang gekommen. Barisch war erwiesenermaßen im pathologisch-anatomischen Institut beschäftigt, das mit der Klinik Nothnagel in absolut keinem Zusammenhange steht. Der erkrankte Diener wurde, da er Symptome von Lungenentzündung zeigte, auf die Klinik Nothnagel gebracht. Er hätte ebenso gut einer anderen Klinik übergeben werden können, und dann wäre die Klinik Nothnagel in dieser Affaire überhaupt nicht genannt worden. Es ist nur ein Verdienst der Klinik Nothnagel, daß der Assistent Dr. Müller, welcher von seiner indischen Pest-Expedition her die Symptome der Pestkrankheit genau kennt, das Leiden sofort erkannte und daß die Klinik Nothnagel über alles Nothwendige, namentlich bezüglich der Isolirung, verfügte, um jeder Weiterverbreitung mit aller Energie entgegenzutreten. Dr. Müller ist darauf das Opfer seiner Hilfsbereitschaft geworden.

Mannigfaltiges.

Das kürzlich vollendete Bild Professor Eduard v. Gebhardt's „Nikodemus bei Christus" ist für die städtische Gemäldegalerie in Düsseldorf erworben worden, die dadurch um ein hervorragendes Meisterwerk bereichert wird. Bevor es seinen Platz in der Galerie erhält, wird das gegenwärtig in Berlin ausgestellte Bild noch bei Ed. Schulte in Köln für kurze Zeit zur Ausstellung kommen.

— Ueber den neuesten Roman Zola's hat seine Gattin einem Mitarbeiter des „Droits de l'Homme" Mittheilungen gemacht, denen wir Folgendes entnehmen: Zola befindet sich im Auslande, aber nicht, wie man gesagt und geschrieben hat, bei einem befreundeten Schriftsteller, sondern ganz allein, nur seiner Arbeit lebend. Er hat eine kleine Villa, weit von dem Treiben der Menschen entfernt, gemiethet und dort arbeitet er unermüdlich an seinem neuen Werke „Fécondité". Dieser Roman ist noch lange nicht so weit vorgeschritten, als dies vielseitig behauptet worden ist. Als der Schriftsteller aus Paris sich entfernte, war er gerade mit der Vorbereitung seines Romans fertig. Der Plan war festgestellt, die Documente zusammengebracht und classirt — aber noch nicht eine einzige Zeile geschrieben. Ein voller Monat war erforderlich, um ihm alle Materialien für sein neues Buch zugehen zu lassen. Erst gegen den 15. August konnte er sich somit wieder an die Arbeit machen. Seit diesem Datum arbeitet er täglich 10 Stunden an dem Roman; er überanstrengte sich dermaßen, daß er krank wurde und sich mehrere Tage lang ausruhen mußte. Das Unwohlsein hielt aber nicht lange an und Zola befindet sich zur Zeit wohl und munter; er hat sich mit frischen Kräften wieder an seine Aufgabe gemacht und hofft, den ersten Theil von „Fécondité" zu Anfang April herausgeben zu können.

— Die verschwundene Donau. Wie nie zuvor ist gegenwärtig das merkwürdige Schauspiel vom gänzlichen Verschwinden der Donau zwischen Immendingen und Möhringen zu sehen. Schon im verflossenen Sommer ist über das zeitweilige Verschwinden des Stromes an jener Stelle berichtet worden. Das Flußbett ist auf beinahe 1½ Kilometer trocken und wird nicht nur von vielen Neugierigen begangen, sondern selbst von Radfahrern befahren. Geht man das Flußbett hinauf, so kommt man zu einer Stelle, wo man ganz deutlich sieht, daß das Wasser hier eine Wendung nach rechts macht und in dem am Ufer liegenden Steingeröll verschwindet. Man steht über dem hohlen Raume, in welchen das Donauwasser hinabsickert, und es ist ein eigenthümliches Gefühl, zu wissen, daß unter unsern Füßen ein Abgrund ist, in welchem die Wasser verschwinden, um mehrere Stunden weiter südlich im Höhgau als wasserreiches Flüßchen Aach wieder zu erscheinen.

— Vom Tenoristen Mierzwinski. Ein Herr Dr. Jelenkiewicz schreibt dem „Kurjer Warszawski": „Vor kurzem bin ich erst aus Paris zurückgekehrt. Während meines vierwöchigen Aufenthalts in Paris habe ich täglich mit Mierzwinski verkehrt, der im Hotel Scribe eine Wohnung inne hatte. Mierzwinski sang täglich einige Stunden und seine Stimme, die an Herrlichkeit nur noch gewonnen, hat uns entzückt. Nach längerer, durch Indisposition veranlaßter Pause hat er seine völlige Gesundheit wieder erlangt und er beabsichtigt demnächst seine künstlerische Thätigkeit wieder in vollem Umfange aufzunehmen."

— Die besseren Jokeys werden geradezu horrend bezahlt. Am Sonntag, 23. October, sollte der Austria-Preis in Wien gelaufen werden (Preis 100,000 Kronen). Dort sollte auch Herrn v. Lederer's Hengst „Teinar" starten; Jockey Gilchrist, welcher ihn reiten sollte, ist wegen seines Reitens auf „Jason" für den weiteren Verlauf des Wiener Meetings vom Reiten suspendirt worden. Herr v. Lederer wandte sich nun nach London und bot dem Jockey Tod Sloan für den Ritt auf „Teinar" 10,000 Mk., falls er das Rennen gewinnen sollte, jedoch 20,000 Mk. an. Wie es hieß, kommt Tod Sloan nicht: ob ihm diese Summe zu gering war oder ob er anderswo beschäftigt ist, wurde nicht mitgetheilt.

— Ein stolzes Wort. „Nun, wie ist die heutige Wahl für Sie ausgefallen?" — „Ich habe eine Stimme auf mich vereinigt."

reicht, das der Vorsitzende Loew alsbald dem Generalstaatsanwalt Manau übermittelt hat. — Das gegenwärtige Cabinet Brisson thut wohl ganz gut daran, wenn es in Voraussicht der kommenden stürmischen Tage möglichst calmirend nach allen Seiten hin, namentlich aber in die militärischen Kreise, zu wirken sucht. Wie schon erwähnt, hat der Minister Bourgeois — auf eigene Rechnung oder auch auf Rechnung des Gesammtministeriums hin — die Gelegenheit wahrgenommen, den Herren von der Armee etwas Angenehmes zu sagen; nun ist ihm auch der Ministerpräsident Brisson gefolgt. Er hat, wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 22. October meldet, an den Kriegsminister Chanoine einen Brief gerichtet, worin es heißt: „Ich schätze mich glücklich, Ihnen mittheilen zu können, daß die Regierung mich gebeten hat, Ihnen den Ausdruck der Dankbarkeit zu übermitteln für die Unterstützung, die die Armee ihr in letzter Zeit geleistet hat. Dank den von den Chefs ergriffenen Maßregeln wurde die Ordnung aufrechterhalten und die Arbeiten wurden ruhig wieder aufgenommen. Auch die Disciplin der Truppen und das volle Einvernehmen zwischen den Militär- und Civilbehörden haben hierzu beigetragen." — Brisson mag es um so mehr darum zu thun sein, die Fühlung mit den Herren vom Militär nicht zu verlieren, als die Socialisten, mit dem querköpfigen, wilden Sebastien Faure an der Spitze, sich zu regen und die Dreyfus-Materie für ihre Zwecke auszuschlachten beginnen. Schon am Freitag hat der gegen etwaige Generals-Handstreiche zusammengetretene socialistische Ueberwachungs-Ausschuß in Paris Aufrufe anschlagen lassen, die besagen, es bereite sich ein Gewaltstreich vor. Dieselben Männer, die die Justiz hätten erwürgen wollen, wollten jetzt die Freiheit erdrosseln. Für die Liberalen, die Republicaner, die Socialisten und die Revolutionäre habe die Stunde geschlagen; sie müßten sich bereit halten, den „Banden der Reaction" die Straße streitig zu machen.

Vom Congo-Staat sind über dessen materielle Entwickelung in Brüssel außerordentlich günstige Berichte eingelaufen. Der Gesammthandel, Ausfuhr und Einfuhr, der im Jahre 1893 sich auf 17⅔ Mill. Frcs. belaufen hatte, ist im Jahre 1897 auf fast 41 Mill. Frcs. gestiegen. Die Ausfuhr allein hat sich vom Jahre 1887 von fast 2 Mill. Frcs. bis zum Jahre 1897 auf über 15 Mill. Frcs., also im Verlaufe von 10 Jahren um das Siebenfache, erhöht. Nachdem die Handelsversuche befriedigende Erfolge gezeitigt hatten, ist das Vertrauen der belgischen Capitalisten geweckt worden und die Zahl der Handels-Compagnien hat in der letzten Zeit sehr zugenommen, so daß bereits ein ansehnlicher Theil der Staatsländereien diesen Unternehmungen überlassen worden ist. Durch die Vollendung der Eisenbahn von Matadi nach Leopoldville ist eine der Hauptschwierigkeiten der Entwickelung des Handels beseitigt worden.

In Nord-Amerika blickt der kirchliche Sinn mit Genugthuung auf die Erschließung der neu erworbenen Gebiete für die Missionsthätigkeit. Die jüngst von dem christlichen Missionsbunde im Evangeliums-Tabernakel zu Newyork abgehaltene Versammlung erinnerte an die Begeisterung der Kreuzzüge. Der Präsident des Bundes, Pastor A. B. Simpson, forderte die Anwesenden zu Beiträgen auf, um das Feld der Gesellschaft, welche gegenwärtig 300 Missionare beschäftigt, zu erweitern. Mit flammender Beredtsamkeit führte er aus, daß das Evangelium nunmehr auch in Cuba, Porto-Rico und auf den Philippinen gepredigt werden müsse, welche die Gnade Gottes Amerika überliefert habe. Die Zuhörerschaft war hingerissen. Alles leerte die Taschen und gab, was es an Geld bei sich trug. Viele steuerten Ringe, Uhren und andere Gegenstände von Werth bei. Mit herumgereichten Körben wurde die Ernte eingeheimst. Schnell hatten sie sich gefüllt; entleert, füllten sie sich aufs neue. Ein reicher Herr schenkte 10,000 Doll., ein Anderer 500 Doll., ein Dritter ein werthvolles Haus. Am Nachmittage wurde in der Carnegie-Hall eine zweite Versammlung abgehalten, wo eine ähnliche Begeisterung herrschte. In den beiden Versammlungen sind etwa 112,500 Doll. zusammengekommen. also nicht viel weniger als eine halbe Million Mark. Alle Achtung!

640. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 2. (14.) September 1898.

Zuschriften waren eingelaufen von der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, vom Verein für Geschichte der Neumark, vom I polnischen Verein für Volkskunde in Lemberg, von der Universitätsbibliothek in Kasan, von Professor L. Niederle in Prag und vom lic. theol. C. v. Kügelgen in Leipzig.

Für das Museum waren eingegangen:

Vom Docenten am Veterinär-Institut Negotin: 2 Broncefibeln und 1 Rigascher Schilling, gefunden in Kawershof. Von Buchhändler C. Krüger: Krönungs-Manifest Kaiser Alexander's III. Lichtdruckbild, darstellend die Feierlichkeit bei Einweihung der Votivcapelle in Riga.

Für die Münzsammlung wurden außerdem Stücke dargebracht von den Herren Alex. v. Sivers-Kappin, Pristaw Siefers und Arn. Walter.

Der Secretär M. Böhm legt die eingelaufenen Schreiben vor und macht der Gesellschaft die Mittheilung von dem Hinscheiden ihres correspondirenden Mitgliedes, des berühmten Sprachforsches Dr. Friedrich Müller in Wien, dessen Andenken der Präsident, Professor Leo Meyer, einige ehrende Worte widmet.

Auf diesbezügliches Gesuch wird beschlossen, mit dem Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a./W. und mit dem 1. polnischen Verein für Volkskunde in Lemberg in Schriftenaustausch zu treten sowie dem Professor L. Niederle in Prag für dessen bibliographische Arbeiten (L'indicateur des travaux relatifs à l'antiquité slave) die Sitzungsberichte der Gesellschaft zugehen zu lassen.

Der Präsident Professor Leo Meyer sprach seine große Freude darüber aus, daß er Herrn Professor Hausmann nach seiner Heimkehr von der Odessaer Universität wieder in der Mitte der Gelehrten estnischen Gesellschaft begrüßen dürfe und knüpfte daran den Ausdruck begründetster Hoffnung auf neue reiche wissenschaftliche Arbeit und wissenschaftliche Anregung.

Dann theilte er mit, daß er gehofft habe, schon in dieser Sitzung den neuesten Band der „Verhandlungen" mit dem Neudruck des „Rossihnius" vorlegen zu können, daß die Vollendung des Druckes sich aber noch etwas hinausziehen werde. Zu besonderem Danke sei die Gesellschaft dabei dem Herrn Grafen Berg aus Schloß Sagnitz verpflichet, der mit Rücksicht auf die vielfachen nahen Beziehungen des Pastors Joachim Rossihnius gerade zu Sagnitz einen namhaften Beitrag zur Bestreitung der Druckkosten bewilligt habe.

In Auftrage des Prof. L. Stieda in Königsberg überreichte er eine Anzahl von Nachträgen und Verbesserungen zu den letzten Mitglieder-Verzeichnissen, an Drucksachen zwei von der Universitätsbibliothek in Göttingen übersandte Gedächtnißreden: die von Professor Karl Dilthey auf den berühmten Philologen und Archäologen Otfried Müller (geb. 28. August 1797, † 1. August 1840) und die von Professor Rudolph Smend auf den berühmten Orientalisten Johann David Michaelis (geb. 27. Februar 1717; † 22. August 1791).

Als nach eingehender Prüfung von Herrn Grafen Manteuffell zurückgegeben legte er ein Stück des von weiland Pastor L. Körber zusammengestellten deutsch-estnischen Wörterbuchs vor mit dem Bemerken, daß ohne neue gründliche Durcharbeitung der sonst so werthvollen Arbeit an ihren Druck nicht gedacht werden könne.

Prof. R. Hausmann überreichte im Sonderabdruck die zwei Vorträge, die er im Jahre 1896 auf dem archäologischen Congreß in Riga gehalten hat. Der Band, in welchem die deutschen Vorträge jenes Congresses gesammelt sind, ist im Druck.

Der erste dieser beiden Vorträge giebt eine Uebersicht der archäologischen Forschung in den Ostseeprovinzen in den letzten 50 Jahren. Der andere behandelt unter dem Titel „Clossius, Iter rossicum" eine Frage, die z. Th. bereits im Jahre 1895 in der Gelehrten estnischen Gesellschaft besprochen worden ist. W. F. Clossius, † 1838 in Gießen, war 1824—1837 Professor der Jurisprudenz in Dorpat. Ihn interessirten besonders bibliographische Fragen. Auf wiederholten Reisen durch das Innere Rußlands sammelte er ein reiches Material über russische Archive und Bibliotheken, das er in einem umfangreichen Werk unter dem Titel Iter rossicum in drei Bänden veröffentlichen wollte. Leider hat der Tod die Ausführung dieses Unternehmens verhindert und auch das große Manuscript ist mit dem Tode des Verfassers verschollen, sein Plan heute fast völlig vergessen.

Die darüber vorhandenen Nachrichten sind z. Th. auf Grund ungedruckter Berichte von Clossius an die Universität hier zusammengestellt.

Diese Forschungen streifen eine Frage, die in der letzten Zeit in russischen gelehrten Kreisen vielfach erörtert worden ist — die Frage nach der Bibliothek des Zaren Iwan des Schrecklichen. Ueber sie wurde auch auf dem archäologischen Congreß gehandelt, was Veranlassung gab, das vorhandene historische Material, das vorzugsweise aus livländischen Quellen stammt, nochmals zu beleuchten und auch auf Clossius Iter rossicum hinzuweisen.

Zu den wichtigsten bisherigen Nachrichten über jene Bibliothek gehörte eine Mittheilung, die auf den Pastor Wettermann aus Dorpat zurückgeht, der zur Zeit Iwan's nach Rußland verbannt wurde und in Moskau Bücher aus jener Bibliothek in der Hand gehabt haben will. Die Nachricht findet sich in der Chronik des Nyenstede. Es läßt sich jetzt nachweisen, daß Wettermann aus Rußland nach Dorpat zurückgekehrt und hier vor dem Jahre 1570 gestorben ist — zu einer Zeit, wo Nyenstede noch in Dorpat weilte. Dieser kann also seine Kunde sehr wohl direct von Wettermann erhalten haben. Dagegen läßt sich die Annahme nicht halten, als habe er behauptet, die Bibliothek habe sich im Palast befunden. Nyenstede hat nicht gesagt, die Bibliothek des Zaren sei „in seinem gemache vermauret", sondern nur „in einem steinern gemache vermauret." Ueber den Ort der Bibliothek läßt sich Nyenstede's Bericht nichts Zuverlässiges entnehmen.

Die andere Hauptnachricht über diese Bücherssammlung veröffentlichte der Dorpater Jurist Dabelow († 1830). Er wollte in Materialien zur livländischen Rechtsgeschichte, die ihm aus Pernau übersandt worden seien, ein Verzeichniß lateinischer und griechischer Handschriften, die zur Bibliothek Iwan's gehört hätten, gefunden haben. Clossius wünschte dringend, es kennen zu lernen, aber das Verzeichniß ist später nie wieder aufgetaucht. Hielt auch Dabelow stets an der Existenz dieses Verzeichnisses fest, so wurde er später doch schwankend, ob er es wirklich aus Pernau erhalten habe. Es ist bis heute verloren. Der Aufruf, der 1895 erging, danach zu suchen, hat keinen Erfolg gehabt.

Zu diesen in einem gewissen Zusammenhange mit unserer Stadt stehenden Nachrichten über die Bibliothek Iwan's ist jüngst eine weitere, ältere getreten. Pastor Dalton behandelt in seinen Beiträgen zur Geschichte der evangelischen Kirche in Rußland, Bd. III., 1898 wichtige Fragen zur Geschichte der Reformation in Polen. Er druckt Briefe ab aus der Correspondenz des im Mittelpunct der polnischen reformatorischen Bewegung stehenden Joh. a Lasco. Dieser war unter Anderem in lebhaftem Briefwechsel mit den gelehrten geistreichen Humanisten zu Basel, dem Juristen Amerbach und dem „König der Drucker" Froben. In zwei Briefen von Lasco an Amerbach aus Gnesen und Krakau, die in die Jahre 1526 und 1527 fallen, spricht er von Büchern ab extrema Russia, in denen er ungedruckte griechische Autoren zu finden hofft. Er habe seine Freunde gebeten, nach solchen auch in Moskau zu suchen. Er hofft — heißt es im zweiten Brief — von dort einige griechische Volumina zu erhalten, es sollen werthvolle Abschriften griechischer Handschriften dorthin gesandt worden sein (transmissi dicuntur optimi quique libri ex archetypis descripti). Hatte auch Lasco, als er so schrieb, Handschriften aus Moskau nicht in der Hand gehabt, so ist doch sehr beachtenswerth, daß der gelehrte polnische Humanist im Anfang des 16. Jahrhunderts in Polen Nachrichten erhalten hatte, die ihn hoffen ließen, solche Codices seien in Moskau vorhanden. Erst ein Menschenalter später kam Pastor Wettermann aus Dorpat nach Moskau. cfr. auch O. v. Gebhardt, Controle für Bibliothekswesen. 1898, 419.

Locales.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wurde ein Meineids-Proceß verhandelt. Angeklagt waren: wegen Meineids der 55-jährige Techelfersche Bauer Widrik Sust und der 49-jährige Peter Lanemann, wegen Meineids und falscher Zeugenaussage ohne Eidesleistung der 48-jährige Ayakarsche Bauer Jaak Karlson, wegen falscher Zeugenaussage ohne Eidesleistung der 54-jährige Rathshofsche Bauer Otto Jakobi und wegen Verleitung zum Meineid und zur falschen Zeugenaussage der 46-jährige Cambysche Bauer Johann Madison. Der Thatbestand war folgender:

Am 25. Juli 1896 wurden aus dem Walde des Gutes Wasula einige Bäume gestohlen. An demselben Tage erhielt der Verwalter des Gutes einen anonymen Brief, der ihn vom Diebstahl benachrichtigte und als den Dieb den Arrendator des Gesindes Kõnno, Madison, bezeichnete. Sofort begab sich der Verwalter in Begleitung des Gemeindeältesten und eines Buschwächters nach dem bezeichneten Gesinde, um eine Haussuchung vorzunehmen. Sie hörten, daß Madison in seinem Zimmer sei und sich gerade wasche; als sie eintraten, fanden sie zwar alle Anzeichen dafür vor, daß Jemand sich soeben im Zimmer gewaschen hatte, aber im Zimmer war Niemand. Nach langem Suchen fand man Madison auf einem Heuboden, unter dem Heu versteckt; an einer Stange hatte er hinaufklettern müssen. Bei der Haussuchung entdeckte man einen Haufen kurzer Balken. Von dem unteren, dicken Ende der Balken wurden Stücke abgesägt und in den Wald mitgenommen; sie paßten genau auf die Baumstümpfe. Einige der Stümpfe wurden abgesägt und als corpora delicti mitgenommen. Alle bei der Haussuchung Betheiligten kamen zu dem Schluß, daß nur Madison den Waldfrevel verübt haben könne. Madison erbot sich auch, die Sache auf gütlichem Wege beizulegen. Der Verwalter wartete jedoch 2 Wochen hindurch vergeblich auf sein Erscheinen und erfuhr schließlich, daß Madison sich durch Zeugen von der Strafe befreien wolle. Darauf übergab er die Sache dem Friedensrichter.

Der Proceß war zuerst in Abwesenheit des Angeklagten verhandelt worden und der Friedensrichter hatte ihn zu 16 Rbl. zum Besten des Gutsbesitzers und zu einer kleinen Strafe verurtheilt. Madison war mit dem Urtheil nicht zufrieden und ließ die Sache nochmals beim Friedensrichter verhandeln. Dabei machte er 3 Zeugen vorstellig, die aussagten, daß sie anwesend gewesen seien, als M. das Holz beim Kruge Soppako von einem Unbekannten, dessen Wagen gebrochen gewesen sei, gekauft habe. Außer ihnen sei Niemand beim Kauf zugegen gewesen. Ungeachtet dieser Zeugenaussagen bestätigte der Friedensrichter das frühere Urtheil. Die Sache gelangte an das Plenum und hier stellte der Angeklagte noch einen Zeugen, den Widrik Sust; dieser wollte nicht nur beim Holzkauf, sondern auch bei der Haussuchung zugegen gewesen sein und gesehen haben, wie Stücke von dem gekauften Holze abgesägt worden seien. Ungeachtet dessen, daß die Entlastungszeugen unter Eid ihre Aussage mit der größten Bestimmtheit machten, fand das Plenum dennoch ihre Aussagen nicht glaubwürdig und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. Gegen die Zeugen wurde aber eine Anklage wegen Meineids erhoben.

Bei der Voruntersuchung wurden noch weitere Beweise ermittelt, die die Schuld des Madison betreffs des Walddiebstahls außer allen Zweifel setzten. In Bezug auf den Zeugen Sust wurde ermittelt, daß er an dem Tage, an welchem er beim Kruge Soppako gewesen zu sein behauptete, in der Stadt beim Maler Sohnwald gearbeitet hatte. Der Zeuge Lanemann konnte ebenfalls am 25. Juli 1896 nicht beim Kruge Soppako gewesen sein, da er an diesem Tage in Rathshof bei der Heumahd beschäftigt gewesen, wie aus den Büchern des Gutes festgestellt wurde.

Bei der gestrigen Verhandlung leugneten alle Angeklagten ihre Schuld und behaupteten trotz aller Gegenbeweise dennoch, bei dem Holzkauf des Madison zugegen gewesen zu sein.

Der Procureur-Gehilfe Kartaschow hielt die Klage gegen alle Angeklagten aufrecht: Madison, der vom Friedensrichter doch nur zu 16 Rbl. und einer kleinen Strafe verurtheilt worden war, habe es vorgezogen, falsche Zeugen zu stellen, weil hier falsche Zeugen für ein Billiges zu haben seien; es stelle sich auch bei einer kleinen Strafe billiger, falsche Zeugen in Anspruch zu nehmen, als die Strafe zu zahlen. Der Procureur beantragte zum Schluß, mit der ganzen Strenge des Gesetzes zu verfahren.

Nach längerer Berathung erschien das Gericht und brachte ein schuldigsprechendes Urtheil gegen alle Angeklagten heraus. Es wurden verurtheilt: der Verleiter zum Meineid und zur falschen Zeugenaussage, Johann Madison, zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung, die 3 Meineidigen Sust, Lanemann und Carlson ebenfalls zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung und zur Kirchenbuße nach dem Ermessen der geistlichen Obrigkeit und der Angeklagte Jakobi, der ohne Eidesleistung eine falsche Zeugenaussage gemacht hatte, zu 2 Monaten Gefängniß.

In zwei Diebstahlssachen, die am gestrigen Tage verhandelt wurden, waren die Angeklagten ihrer Schuld geständig. In der einen Sache wurde der hiesige Okladist Saweli Anuschkin, der schon 5 mal Gefängnißstrafen verbüßt hat, zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

Der zweite Diebstahl war auf der Riga-Pleskauer Eisenbahn, zwischen den Stationen Elwa und Bockenhof, ausgeführt worden. Der Angeklagte, Nestor Konjuschenko, hatte aus der Tasche eines Telegraphen-Beamten einen Geldbeutel mit 156 Rbl. gestohlen und auf der Station Bockenhof den Zug verlassen. Als der Bestohlene auf der Station Sagnitz den Verlust zur Anzeige brachte, begab sich ein Gensdarm in Civil auf die Suche nach dem Diebe. Etwa eine Werst von der Station holte er ihn ein und fand bei der Durchsuchung seiner Tasche die ganze gestohlene Summe vor. Der Angeklagte wurde angesichts seines Geständnisses und mildernder Umstände zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt. —i—

Die Ballet-Truppe des Warschauer Regierungs-Theaters gab gestern im Saale der Bürgermusse eine Vorstellung, bei der die Solo-Tänzer und -Tänzerinnen lebhaften Beifall fanden. Die Herren Lusinsky und Kaminsky zeigten sich als brillante Tänzer, die ihre Sache elegant und sicher machten; ebenso gefielen die graziösen Tänze der Damen Wisnowsky und Sokolowsky. Mit viel Feuer wurden u. A. ein Kasatschok und ein kleinrussischer Tanz ausgeführt; am meisten Beifall erntete die Mazurka aus der Oper „Das Leben für den Zar". — Zwischen den Tänzen producirte sich Hr. Baralon als Verwandlungskünstler. —r.

Ein neuer Stern am Himmel der Pianisten-Virtuosen wird sich demnächst auch an unserem Ort zeigen: der jugendliche Clavierviruos Ossip Gabrilowitsch, der am 22. October hier ein Concert geben wird.

Neben einer Fülle glänzender Besprechungen, in denen der jugendliche Künstler vielfach als ein „zweiter Rubinstein" hingestellt wird, liegen uns in den „Künstler-Biographien" von Dr. Paul Ertel Mittheilungen vor, denen wir das Nachstehende entnehmen: Ossip Gabrilowitsch wurde in St. Petersburg als das jüngste Kind eines dort ansässigen Rechtsanwalts am 26. Januar 1878 geboren. Das musikalische Talent Gabrilowitsch's entwickelte sich auffallend rasch und die Eltern hielten es für richtig, den Rath des alten Clavierlehrers Anton Rubinstein einzuholen. Dieser Rath wurde für den ferneren Lebensgang des Künstlers entscheidend. Die Prüfung begann und schon nach kurzer Zeit konnte der gefürchtete Clavier-Titan den überglücklichen Eltern die Erklärung abgeben, daß ihr Sohn zu Außergewöhnlichem berufen sei, eine Meinung, die sehr bald ihre Bestätigung fand, als der 11-jährige Virtuose nach kaum 1½-jährigem Aufenthalte im Conservatorium ein Mozart'sches Clavierconcert mit technischer Meisterschaft und erstaunlichem Stilgefühl vortrug. 16 Jahre alt, wurde ihm, dem allerjüngsten Abiturienten, der Rubinstein-Preis zugesprochen, der in einem kostbaren Concertflügel besteht. Im November 1894 ging Gabrilowitsch nach Wien, um unter Meister Leschetitzki's Leitung 2 Jahre lang ernsten Studien obzuliegen. Die Virtuosenlaufbahn Gabrilowitsch's begann im October 1896 in Berlin, wo er sofort das größte Aufsehen erregte und in vier von dnrchschlagendem Erfolge begleiteten Concerten seinen Ruf begründete. Später concertirte er mit demselben glänzenden Erfolge in anderen großen Städten Deutschlands, sowie in in Oesterreich, Rußland, England, Schweden, Dänemark. Holland und der Schweiz, überall in gleichem Maße vom Publicum und der Kritik gefeiert.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Buchhalters Georg Ludwig Segebrock Tochter Margarethe Elisabeth Antonie. Proclamirt: der Verwalter von Ropkoy Ernst Ludwig Mercklin mit Rose Baechler aus der Schweiz. Gestorben: Frau Anna Marie Neumann, geb. Kenter, 42½ Jahr alt; Helene Elisabeth Kärwelt, geb. Maddisohn, 78 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Feldschers Hugo Tõhnas Tochter Melissa Anna Alexandra. Proclamirt: Buchdrucker Jaan Woldemar Pärtelpoeg mit Johanna Toom; Jaromir Florýk mit Leontine Auguste Mettis.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Alexander Eller Tochter Leontine; des Johann Priggo Sohn Ernst; des Gustav Pödder Tochter Elfriede. Gestorben: Wittwe Helene Klawing, 61½ Jahr alt; Wittwe Karoline Luise Pekk, 73½ Jahr alt; Simon Rosen, Peter's Sohn, 48½ Jahr alt.

Todtenliste.

William Kühn, † im 20. Jahre am 8. October zu St. Petersburg.

Restaurateur Paul Schütze, † 1. October zu Ssaratow.

Paul Heinrich Putschkoff, † im 37. Jahre am 6. October zu Moskau.

Frl. Elsbeth v. Grewingk, † 10. October.

Kaufmann Gottlieb Friedrich Jürgenson, † im 44. Jahre am 10. October.

Frau Enrica Sidorow, geb. Tarto, † 11. October.

Buchbindermeister Eduard Willer, † im 77. Jahre am 10. October.

George Wanscheidt, † 11. October zu St. Petersburg.

Paul Bier, † im 28. Jahre zu Sorau in Niederlausitz.

Frl. Marie Röpner, † im 16. Jahre am 10. October zu St. Petersburg.

Frl. Emilie Gertrude Burmeister, † 11. October zu St. Petersburg.

Carl Nyländer, † 11. October.

Christian Muß, † 11. October zu St. Petersburg.

Friedrich Eduard Heinrichs, † 11. October zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Dinstag, 25. (13) October. In zwei auf einander folgenden Abstimmungen, in der heute wieder eröffneten Deputirtenkammer blieb das Ministerium ohne Majorität. Das Ministerium Brisson demissionirte. Der Präsident Faure nahm die Demission an, ersuchte aber das bisherige Cabinet, die Geschäfte temporär weiter zu führen, wobei der Marineminister Lockroy zugleich auch das Kriegsministerium verwesen soll.

Angesichts der Zersplitterung der Stimmen der Deputirten ist die Situation unklar. Man glaubt, Brisson werde durch Ribot abgelöst werden.

Auf den Boulevards kam es zu einigen Volksansammlungen und Schlägereien.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·4	751·1	748·0
Thermometer (Centigrade)	7·8	6·6	8·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 4	SSW 1	SSW 3

1. Minimum d. Temp. 6·2
2. Maximum „ 8·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·0
4. Wasserstand des Embach: 50 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 62 cm.
6. Niederschlag: 6 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Oct. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,65	
Berlin „ f. 100 Rml.	45,72	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,10	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101	
5% Goldrente (1884)	116	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	96⅜	Verk.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	295½	
II. „ „ (1866)	259	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219¼	
3½ Conversions-Oblig.	99⅝	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100½	
Actien der Privat-Handels-Bank	526	
„ „ Disconto-Bank	719	
„ „ Intern. Handels-Bank	606½	
„ „ Russ. Bank	429	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	500	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	135	Käuf
„ „ Brjansker Schienenfabrik	472	
„ „ Gesellschaft „Sformowo"	199½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	629	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	168	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	116½	
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	154½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10,50
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,30
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,90—5,15
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	13,90
Tendenz für Schlagsaat: sehr fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	8,10—8,25
„ von der unteren Wolga	8,10—8,25
Tendenz für Roggenmehl: behauptet.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	13,50—15,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,27
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,15
Reis pr. Pud	5,45

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 14 Октября 1898

Nach längerer Praxis in der Krim lasse ich mich hier als Hebamme nieder.

Hebamme Th. Großberg
Petersburger Str. 14, e. Tr. h.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebenste Anzeige, dass wir die

Bierniederlage der Brauerei Mäxhof

und unsere

Limonaden-Fabrik

aus der Rosen-Str. 1 in die

Alexander-Str. 33

vis-à-vis der Seifen-Fabrik des Herrn A. Frederking, übergeführt haben und ersuchen etwaige Bestellungen freundlichst im neuen Local abzugeben.

Hochachtungsvoll
Provisor R. Redlich & Co.

3000 Rubel
werden gegen sichere Oblig. gesucht. Adr. sub „3000“ an d. Exped. d. Bl.

Gesucht werden 2000 R.
zu 5 % jährlich gegen entsprechende Sicherheit. Offerten erbeten an die Exped. d. Bl. sub Chiffre „L. S. 2000“.

10,000
werden zusammenh. oder getheilt auf 1. Hypoth. vergeben. Näheres durch
Ed. Beckmann, Dom.

Donnerstag, d. 15. Oct.
Restaurant
Obram
Walzer-Abend
von der
Stadt-Capelle.
Anfang 8 Uhr Abends.

Gänsefedern und Dunen
kauft **Ew. Freymuth.**

Feine
elegante
Jupons
aus schönem schwarzen und farb. Moirée und aus bestem Reinwoll-Cheviot mit hoher verzierter Bordüre und Volants empfiehlt zu sehr mässigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Press.

Das Bau-, Kunst- und Möbeltischler-Geschäft von Stuhlmachermeister
Ad. Noppasson
in Jurjew
Küterstrasse Nr. 10.

Verkaufe meinen Vorrath zu annehmbaren Preisen zur Sympathisirung der Lotterie-Allegri. Auch übernehme Bestellungen.

Das von mir in der estnischen Sprache ausgegebene
Lehrbuch der Damenschneiderei
zum Selbstunterricht
ist erschienen.
E. Hüttig
diplomirter Meister der Dresdener Schneider-Akademie.
Jurjew, Küter-Str. Nr. 11.

Guten
Bessarab. Madeira } à 100 Kop.
Portwein } per Stoof
„ Weißen süßen Krimmer } à 60 Cp.
„ herben Krimmer } pr. Stof
empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenadenstraße 7.

In neuer Sendung das
franz. Corset
in Weiß und farbig
empfiehlt
P. Sachsendahl.

Frische Bessarabische Pflaumen
per Pfund 10 Kop.
Antonowsche Aepfel
per Pfund 8 Kop.
Kalville-Aepfel
per Pfund 10 Kop.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY
Exiger notre signature sur la bouteille.

Lodjenstr. 5, oben, ist ein getragener
Herren-Bisampelz
zu verkaufen. Von 12—3 zu besehen.

Kleider-Flanelle
Vigogne
Barchent
in hübschen Mustern billigst bei
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Indem ich hierdurch bekannt mache, dass die **Stelle eines**

Arztes

am ritterschaftlichen Leprosorium in Kuda mit dem 15. December d. J. frei wird, ersuche ich etwaige Reflectanten sich wegen Ertheilung näherer Auskünfte an die Estländische Ritterschafts-Canzelei (Reval, Dom, Ritterhaus) wenden zu wollen.

O. Baron Budberg
Ritterschaftshauptmann.

Reval, Ritterhaus
am 9. October 1898.
№ 727.

Ein Kandidat der Theologie, welcher schon unterrichtet hat, gute Empfehlungen besitzt u. musikalisch ist, **sucht eine Hauslehrerstelle.** Näheres Alleestrasse 68, im oberen Stock, von 2—3.

Ein Kutscher
mit guten Zeugnissen wird fürs Gut Sitz **gesucht.** Adr. per Weggewa, Baronin Wrede.

Eine geübte
Schneiderin
empfiehlt sich aus dem Hause. Zu erfr. Rathhausstr. 16, 1. Thür, rechts.

Eine Partie
Manufactur- u. Kurzwaaren
wird billig ausverkauft
Grosser Markt 8, neben der Uhren-Handl. Michél & Co.
Die Handlung ist nur auf kurze Zeit eröffnet.



Herbst- und Winter-
PALETOTS
Herbst- & Winter-Anzüge
Kragenmäntel
Visitenanzüge



empfiehlt in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press,
Jurjew, Alexander-Strasse 8.
NB. Bestellungen werden unter Garantie prompt geliefert.

Feine süße und leicht gesalzene
Tafelbutter und Küchenbutter
vorzüglichen inländischen **Schweizerkäse** aus den bestrenommirten Käsereien des Herrn Schwarz, **Schmand- und Edamer Käse**, vorzügliche **Revaler Killo** (Herbstfang), **delicaten** marinirten Aal, marinirte und geräucherte **Heringe, Sardinen, Sprotten und unverfälschten Honig**
empfiehlt
R. Weinberg
Butter- und Käsehandlung
Ritterstrasse 18.

Billige Preise.

W. Laatsch
Jurjew — **Alexander-Strasse 9,**
Walk — **Haus von Grote**

Größtes Lager
von
Näh- und Strickmaschinen
der bewährtesten Fabriken.
Neu! Nähmaschinen Neu!
zum Vor- und Rückwärtsnähen
bei gleicher Stichlänge.

Vertretung der beliebten
Dürkopp's „Diana“-Fahrräder.

Vertretung der
„Adler“-Centrifuge.

Lager von sämmtlichen Nähmaschinen-Theilen und Fahrrad-Zubehör.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Reelle Garantie.

Der Töchterschule entwachsen.

Des Hauses Tochter, des Hauses Zier.

Wie bildet sich die Tochter des Hauses nach dem Austritt aus der Schule für Haus und Leben weiter? Von **Elise Roth**, vorm. Institutsvorsteherin. In eleg. Original-Leinenband, zu Geschenken fein ausgestattet Mk. 4.—.

Neu, soeben erschienen. Ein praktischer Rathgeber für junge Mädchen in allen ihr gegenwärtiges und zukünftiges Wohl betreffenden Fragen. Unterhaltend, belehrend, nützlich.

Verlag von **Schwabacher** in **Stuttgart.**

Въ среду, 21 октября 1898 г.
въ новомъ театрѣ І. І. Змигродскаго
состоится
Концертъ
въ пользу женск. уч Юрьев. Русск. Благотворит. Общества при участіи г. г. **Автономова, Вагнера, Дмитровскаго, Яковлева и Федотова и смѣш. и муж. хора**, а также **женскаго хора**, состоящаго изъ бывшихъ ученицъ Ю. Р. Б. Общества.

Исполнены будутъ русск., малор., эстонскія и латышскія пѣсни подъ управленіемъ Н. П. Линде.

Подробности въ афишахъ.

Начало въ 8½ часовъ вечера.

Цѣна мѣстамъ включ. благотв. сб.: 1ый рядъ 1. р. 60 к., 2., 3. и 4. ряды 1 р. 10 к., 5. и 6. — 80 коп., 7. —.14 ряды 60 коп., остальные 40 к.

Билеты продаются въ книжномъ магазинѣ Париса по Променадной улицѣ, а въ день концерта съ 8 ч. вечера въ кассѣ театра.

Peluche-Teppiche
in verschiedenen Größen
empfiehlt
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Tischler-
und
Buchbinder-Arbeiten
werden angenommen in der
Arbeitsstätte im Missionshause
Karlowastrasse 10
(früher im Alexander-Asyl, Alleestrasse Nr. 49).

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers)**, **25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt
Zweite durchgesehene Auflage.
Preis broch. 80 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Herren-
Wollen- und Halbwollen-
Leib-
Wäsche, Plätt-Hemde, Nacht-Wäsche, Kragen, Vorhemde, Brust- und Aermelknöpfe, Cravats, Schleifen, Tragbänder, Taschen-Tücher, sowie Regen-
Schirme
aus den bestrenommirten Fabriken empfiehlt **zu billigen Preisen** das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. 8.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Ein Mädchen
zum Alleindienen wird gesucht — Mühlenstrasse 16.

H.-V.
Freitag, d. 16. Octbr.
9 Uhr abends
Vortrag
von
Hrn. Director R. v. Zeddelmann:
Ein neuer Schultypus
(Emlohstobba).
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 17. Octbr.
Maskenball.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Eine gute Rede
halten bei festlichen Veranstaltungen in einer Familie kann jeder, der sich das soeben erschienene **1. Bändchen der 8. Auflage** des
Universalbuch der Reden und Toaste
von
Justinus Abel
anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste bei **Taufe, Konfirmation, Firmung, Geburtstag, Namenstag** und **Abschied aus dem Elternhause**, nicht in einem trockenen Tone, sondern voller Geist, Wärme und Schwung. **Preis eines jeden der 12 Bändchen**, in denen das „Universalbuch“ erscheint, **nur Mk. 1.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direct vom Verlage
Levy u. Müller in Stuttgart.

Ein am Grossen Markt gelegenes
Geschäftslocal
sehr geeignet zum Ausverkauf, ist zu vermiethen. Offerten sub „X.“ empfängt d. Exped. d. Bl.

Eine gutgelegene, sonnige
Wohnung
von 4 Zimmern ist Umstände halber wieder zu vermiethen — Pferdestr. Nr. 1.

Zu vermiethen **Wallgraben Nr. 18** sofort: **eine Wohnung von 3 Zimm.** mit Küche; v. 1. Nov.: **1 Wohn. v. 5 Zimm.** mit Wirthschaftsräumen. Zu bes. tägl. durch Vermittelung des Hauswächters. Die näher. Bedingung. zu erfahren Sternstr. 3, 1 Tr., von 3—5 Uhr Nm.

Zwei gut jagende
Hasenhunde
(Hund im zweiten und Hündin im ersten Felde) werden verkauft in Serrist, über Werro.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.
Botanische Straße Nr. 18, Haus Mots.
Erbsen-Straße Nr. 34, Haus Sapotzky.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.
Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kl. Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Malzmühlen-Straße Nr. 46, Haus Rütel.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. N. 100 (2 Briefe), N. N. № 50.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hiezu als Beilage: **Bekanntmachung der „Russian American India Rubber Co.“ in St. Petersburg.**

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 14 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 234. Donnerstag, den 15. (27.) October 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Herabsetzung des Passagier-Tarifs. Verschmelzung der landischen Schulen. Baltisches Kirchspiel. Personal-Nachricht. Riga: Polytechnikum. St. Petersburg: Zur Kownoschen Affaire. Tageschronik. Nishni: Bahnunglück. Shitomir: Katholischer Bischof.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Berliner Leben. Der Yildiz-Kiosk in Konstantinopel, Mannigfaltiges.

Inland.

Herabsetzung des Passagier-Tarifs.

In nächster Zeit wird die Frage der Ermäßigung des Passagier-Tarifs auf den Eisenbahnen für kurze Entfernungen einer Prüfung unterzogen werden.

Diese Frage ist bereits früher wiederholt berathen worden. Aus Daten, die seiner Zeit in diesem Anlaß gesammelt wurden, ergab sich, daß 80 % aller Reisenden Strecken unter 300 Werst zurücklegen, während auf Fahrten über 300 Werst 18 % und auf Fahrten über 1500 Werst 2 % aller Reisenden entfallen. Die Hauptmasse der Eisenbahn-Reisenden hat also ein Interesse daran, daß der Tarif für kurze Strecken ermäßigt wird, während der gegenwärtige Differenzial-Tarif die größeren Entfernungen besonders berücksichtigt.

Die „Birsh. Wed.", denen wir obige Daten entnommen haben, plädiren lebhaft für eine größere Berücksichtigung der kurzen Entfernungen bei der Normirung der Bahn-Tarife. Weite Reisen würden von mehr oder weniger wohlhabenden Leuten unternommen, kleine Reisen von weniger als 300 Werst aber in der Mehrzahl von unbemittelten Personen, die nur in wichtigen Anlässen, namentlich wo es ihre Erwerbs-Interessen erfordern, die Eisenbahn benutzen. Hierher gehörten u. A. auch die kleinen Producenten, wie z. B. die Bauern, welche die Absatzmärkte aufsuchen. — Da die bisherige Ermäßigung des Passagier-Tarifs durch den gesteigerten Verkehr wieder wett gemacht worden ist, so ließe sich eine weitere Herabsetzung wohl ebenfalls ohne eine Schädigung der Bahn-Einnahmen durchführen.

Eine wichtige ministerielle Entscheidung ist jüngst in der Sache der eingeleiteten Verschmelzung der landischen Volksschulen und der Gründung ministerieller Schulen erfolgt. Die „Rev. Z." entnimmt dem „Post." hierüber Folgendes:

Im Frühling des laufenden Jahres hatte die Bauergemeinde des Köndaschen Gebiets den Plan gefaßt, eine ministerielle Schule zu begründen, wobei jedoch drei bisher im Gebiete bestehende Gemeindeschulen mit jener verschmolzen werden sollten. Die diesbezügliche Bittschrift wurde, wo gehörig, eingereicht und man wartete nur auf die Bestätigung von Seiten des Ministeriums der Volksaufklärung, um nach Erlangung derselben sofort zum Bau des Schulhauses schreiten zu können. — Wie jetzt der „Post." durch seinen Correspondenten erfährt, ist in diesen Tagen aus dem Ministerium durch den örtlichen Volksschulen-Inspector der Köndaschen Gemeindeverwaltung anstatt der Bestätigung der geplanten ministeriellen Schule die Erklärung zugegangen, daß es nicht wünschenswerth erscheine, die Begründung ministerieller Schulen auf Kosten der bereits bestehenden Gemeindeschulen vorzunehmen. Die Köndasche Bauergemeinde möge daher bestrebt sein, den an sich zeitgemäßen und lobenswerthen Plan der Begründung einer ministeriellen Schule in der Weise zu bewerkstelligen, daß dabei keine der bestehenden Gemeindeschulen geschlossen zu werden brauche. — Zugleich erhält die Gemeindeverwaltung den Auftrag, sowohl über die Bewohnerzahl des Gebiets und über die Schülerzahl in jeder Schule, als auch über die Entfernung der Gemeindeschulen von der geplanten ministeriellen Schule Bericht zu erstatten.

Für das Kirchspiel als Selbstverwaltungseinheit beginnen wiederum lebhafte Plaidoyers in der Residenzpresse, auf deren Inhalt wir wohl kaum einzugehen brauchen. Die „Rig. Rdsch." constatirt nur gelegentlich die Thatsache für den Fall, daß es den Residenzblättern und ihrem Anhange wieder einmal belieben sollte, das baltische Kirchspiel als Anachronismus und wer weiß was Alles zur Abolition zu empfehlen.

— In Marburg fand, wie wir in der „Düna-Z." lesen, am 16. (4.) October die feierliche Rectorats-Uebergabe statt. Die Insignien der Rectoratswürde wurden diesmal unserem Landsmann dem Professor Freiherrn Goswin von der Ropp übergeben.

Riga. Dem „Rig. Tgbl." zufolge ist durch eine besondere Verfügung des Ministers der Volksaufklärung die Aufnahme von zehn jüdischen Studirenden, außer den gesetzlichen 5 %, gestattet worden.

St. Petersburg, 14. October. Vom Secretär des Bischofs Pallulion von Telschi, Kanonikus Karas, hat die Redaction des „Ssyn Otetschestwa", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, nachstehendes Schreiben zur Kownoschen Affaire erhalten: „Hochgeehrter Herr Redacteur! Am 26. des vorigen September sandte ich der Redaction des „Ssywet" wegen des Artikels über den Priester Bielakiewicz die in der Copie beigefügte Widerlegung zu. Bis jetzt ist jedoch diese Widerlegung in der genannten Zeitung nicht abgedruckt worden. In Anbetracht dessen wende ich mich an Sie mit der Bitte, die beiliegende Erklärung in Ihrem Blatte abzudrucken." — Die Copie der dem „Ssywet" zugesandten Widerlegung lautet: „Herr Redacteur! Im Auftrage des römisch-katholischen Bischofs Pallulion von Telschi bitte ich Sie, auf Grund des Censur-Reglements in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung folgende Widerlegung abzudrucken. Von den Nachrichten, welche in einer in der Nr. 247 des „Ssywet" abgedruckten Kownoschen Correspondenz über die Angelegenheit eines der Hilfspriester der Kirche der Heiligen Dreieinigkeit zu Kowno, Bielakiewicz enthalten sind, und von den Urtheilen, welche aus dieser Veranlassung in einem in derselben Nummer des Blattes abgedruckten Artikel ausgesprochen wurden, ist nur richtig, daß der Priester Bielakiewicz, von unvernünftigem Eifer um die Besserung seiner sittlich-verdorbenen Gemeindeglieder hingerissen, aus falscher Ueberzeugung es sich erlaubt hat, gegen einige der verderbtesten Personen zu unerlaubten, vollen Tadel verdienenden Maßregeln körperlicher Einwirkung seine Zuflucht zu nehmen. Alles Uebrige, was in der erwähnten Correspondenz erzählt wird, und zwar: von den Foltern, welche an die mittelalterliche Inquisition erinnerten, von den politischen Motiven, die den Priester Bielakiewicz angeblich bestimmt hätten, von den Verfolgungen, denen er die Gemeindeglieder nicht wegen ihres unsittlichen Lebens, sonder wegen ihrer Beziehungen zu Russen und Orthodoxen ausgesetzt hätte, von dem feuerschnaubenden Teufel, von den Opfern des Priesters Bielakiewicz, welche durch die Qualen ergraut seien und den Verstand verloren hätten, von irgend einer katholischen Agitation und von Intriguen zu der Befreiung des Bielakiewicz, von der Trauer und den Fasten, welche die katholische Bevölkerung der Stadt Kowno sich auferlegt hätte — ist reine Erfindung. Ebenso stimmen die in dieser Veranlassung in dem Artikel ausgesprochenen Urtheile, welche diesen einzig dastehenden Ausnahmefall verallgemeinern und den Gedanken eingeben, solche Thaten seien auch von anderen Priestern in manchen anderen, ungenannten Kirchen geübt worden, mit der Wahrheit nicht überein, und völlig willkürlich ist auch die Annahme, die gesetzwidrigen Handlungen des Priesters Bielakiewicz seien der Eparchial-Obrigkeit bekannt gewesen und von ihr aufgemuntert oder geduldet worden. — Diese Urtheile entbehren jeglicher Begründung. Der Priester Bielakiewicz befindet sich jetzt in den Händen der Gerechtigkeit, welche nicht zögern wird, die wahrhafte Beschaffenheit und Bedeutung dieser betrübenden Angelegenheit aufzuklären; falsche Nachrichten und willkürliche Verallgemeinerungen können aber hierzu wohl kaum beitragen. . ." — Die „Ped. Wed." entnehmen dem „Kraj" das Gerücht, das Kownosche Bezirksgericht strenge gegen die Redaction des „Ssywet" eine Diffamationsklage an.

— Die „Mosk. Wed.", die von dem Tode des Dieners Barisch, von der Erkrankung des Arztes Dr. Müller und der Pflegerin Pecha bereits gehört haben, sind eigenthümlicher Weise über die Entstehungsgeschichte der Wiener Pest gar nicht unterrichtet und nehmen an, daß die entsetzliche Seuche entweder über Triest oder durch die muhamedanischen Pilger Bosniens und der Herzegowina eingeschleppt worden sei Auf Grund dieser Annahme denkt das Blatt an die etwa erforderlichen Sicherheitsmaßregeln an der Westgrenze und erinnert daran, wie Preußen und Oesterreich während der Pest von Wetljanka ihre Grenzen gesperrt und die Pässe der aus Rußland kommenden Reisenden visirt hätten. „Wenn die Umstände es erfordern, so dürfen auch wir vor der Erschwerung des Zuzuges aus Oesterreich, ob er nun direct oder mit dem Umwege über Deutschland und Rumänien geschieht, nicht zurückschrecken."

— Die Fälschung von Bildern hat, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, in Petersburg einen Umfang angenommen, welcher sogar die Existenz der bedeutenderen Maler bedroht. In den verschiedensten Kunsthandlungen mit „beständigen Ausstellungen" finden wir mit der vollen Unterschrift des Künstlers versehene Gemälde von Wereschtschagin, Klewer, Schischkin, Kondratenko, Sinowjew u. A., welche für 25 bis 30 Rbl. pro Leinwand verkauft werden. Natürlich sind das alles Fälschungen niedrigster Art oder grobe Copien der wirklichen Meisterwerke, die nur ein ganz unausgebildetes Auge für echt halten kann, aber das Gros des Publicums sieht beim Kauf auf nichts weiter als den Namen, und so schmücken sich die Salons unserer Kaufleute. Industriellen u. s. w. mit den garstigen Sudeleien eines Schmierers, welcher irgend einen berühmten Namen auf die Leinwand klext. Der bekannte Maler Kondratenko erzählt, daß er kürzlich in einer vornehmen Kunsthandlung auf dem Newski eine entsetzliche Copie seines Gemäldes „Eine Nacht in Bachtschissarai", natürlich mit seiner vollen Unterschrift signirt, erblickt hätte. Kondratenko ging in das Geschäft und fragte, von wem das Bild erworben sei. „Von Herrn Kondratenko", lautete die Antwort; „er hat es selbst hierher gebracht und es uns billig verkauft, da er Geld brauchte." „Das ist ja aber nicht möglich", rief der Künstler, „ich bin ja Kondratenko". „Das kann nicht gut sein", meinte man im Geschäft; „damals hat uns ein Anderer das Bild gebracht." Dem Künstler blieb nichts übrig, als das Geschäft zu verlassen. „Was sollte ich thun?" sagte Kondratenko zu seinen Freunden. „Wir ha-

---

Feuilleton.

Berliner Leben. *)

Eiszapfen an den Hausdächern, alle Bäume, die im Herbstlaube stehen, mit einer durchsichtigen Eisglasur überzogen, Eisklumpen auf den Straßen und alle Wege im Glatteis — das war am 20. October das Morgenbild von Berlin und Umgegend. Rauhe, schneeduftschwangere Winde hatten schon seit einigen Tagen eingesetzt, augenscheinlich trugen sie den Hauch des plötzlichen schwedischen Winters herüber. Alle Welt holte die Winterkleider heraus, die Damen laufen schon in den winterlich gefütterten Abendmänteln, und vorschnell setzt überall die „Wintersaison" ein. Theater, Concerte, alle sonstigen Abendunterhaltungen ziehen von diesen Umständen Nutzen, es giebt keine herbstlichen Naturfreuden, Alles, was noch blühte und im Spätjahr grünen wollte, ist durch den Eishauch weniger Stunden eingefroren und erfroren. Die „letzte Rose" im Garten läßt das Köpfchen hängen, denn sie sieht aus wie eine bunte Glaskugel in ihrer Eiskruste.

Also flüchten wir dahin, wo es etwas Neues zu sehen giebt und wo es warm und behaglich ist. Ich rathe, das neueröffnete Künstlerhaus zu besuchen, das mit einer schönen Feierlichkeit und einem ansprechenden Festspiel von Julius Lohmeyer aufgethan worden ist und durch eine Kunstausstellung sogleich in seine ernsteren Zwecke eingestellt wurde. Auf der schönen Bellevue-Straße, 3 Schritte vom Potsdamer Platz, sieht man ein Gebäude mit massiver Renaissance-Façade und einer breiten Treppenauffahrt. Auf jeder Seite der Hausfront, rechts und links vom Aufgang, giebt es nur ein Fenster, in der Mitte über dem Eingange aber sieht man ein großes Mosaik: den Kopf Dürer's, links und rechts von ihm allegorische Gestalten der Sculptur und Malerei. Das ist das neue Künstlerhaus. Man steigt die Vortreppe des nur einstöckigen Hauses hinauf, tritt ein und sieht sich in einem tunnelartigen Corridor, der geradeaus in die Tiefe des Hauses zu einem größeren Saal und vor diesem zu einem doppelseitigen freien Treppenaufgang ins obere Stockwerk führt. Im Weiterschreiten durch den Tunnelgang gewahren wir rechts eine prächtige, große, ausgiebige Garderobe. Links gegenüber einen „Restauration" betitelten Saal hinter rothen Thüren, dessen hölzerne Wandverkleidung in einem stumpfen Graublau gestimmt ist. Alte Bildnisse der Meister Rubens und andere größere Gemälde schmücken die Oberwand. Einige Schritte weiter im Tunnel und wir begegnen wiederum rechts einer Aufschrift „Kneipe". Man folgt diesem Winke, öffnet und steigt auf einer kurzen Treppe hinab in einen mächtigen, mit dunkelbraunen Holzbalken und Holzvertäfelungen ausgebauten Saal, in dem lange Gasttafeln mit Spreizbeinen und entsprechenden Stühlen an Wandbänken stehen — ein außerordentlich behaglicher altdeutscher Zecherraum. Hinten an den Fenstern giebt es einen breiten erhöhten Fenstertritt, in Verschläge abgetheilt. Dort stehen „grüne Tische" für die Vorsitzenden in Versammlungen und Zusammenkünften. Ein paar Stufen führen links zu einem höher liegenden Pförtchen, durch das man in ein langes Billardzimmer tritt. Hier sind die hölzernen Wandsitze und die Langmauern eingelassen. Alles ist aufs beste ausgestattet. Durch eine der großen Kneipe gegenüberliegende Thür gelangt man auf abwärts führenden Stufen in kleinere, byzantinisch ausgestattete Gelasse und entdeckt zwei prachtvolle lange Kegelbahnen mit ledergepolsterten Kugelfängern. Die Künstler werden hier zweifellos ein wahres Schlaraffen-Allotria-Götterleben führen können, denn die Anlage all dieser Erlustigungsräume ist überaus einladend und behaglich. Kehrt man aus diesen Sälen wieder zurück zum oberen Corridortunnel und zu seinem Ende, so eröffnet sich hier der Einblick in einen größeren Ausstellungssaal, um den sich noch vier andere kleinere Säle herumziehen. Hier ist zur Zeit das Beste der Eröffnungs-Ausstellung aufgehängt. Nunmehr steigen wir in dem Treppenhause hinauf. Wir gelangen ins obere Stockwerk, betreten einen Vorraum mit Spiegeln und Sitzen und treten dann in den großen Festsaal, einen schönen, nicht allzu großen Raum in byzantinischem Geschmack mit Holzvertäfelungen. Rechts gegenüber der Galerie ist die Bühne, flankirt von zwei byzantinischen, mit grünlichem Sammet verhangenen Pforten. Das Orchester hat man über dem großen Eingange angebracht. In der Hallkreiswölbung über dem graugoldenen Theater-Vorhang ist ein riesiger Ritter zu sehen, der einen entsprechend riesigen Lindwurm erlegt. Zu diesem großen Festsaal gesellt sich beim Treppenaufgang noch ein „kleiner Festsaal", ein rechter Damensaal mit Schmalspiegeln und stumpfrothen, goldig ornamentirten Wandeinlagen.

„Das Künstlerhaus" steht heute als vollendetes Werk vor uns. Nach jahrelangem Streben, nach unerfüllten Hoffnungen von Generationen hat nunmehr der Verein Berliner Künstler sein eigenes Heim in der Reichshauptstadt Berlin sich begründet. Möge es sich gestalten als Mittelpunct unseres Kunstlebens, eine Pflegestätte deutscher Kunst zum Heile der Künstler und Kunstentwicklung in Berlin. Im großen Festsaal hängt der alte deutsche Reichsadler in Holz hoch an der Wand und man liest den Spruch: „Halte schirmend, Kaiserpaar, Ueber deutsche Kunst den Schild, Daß sie schaffe treu und wahr Deutschen Wesens Werk und Bild." Alle Welt wird gern diese guten Wünsche unterstützen. Das Künstlerhaus ist ganz dazu eingerichtet, ein Stelldichein für Alles zu werden, was in Berlin künstlerisch thätig ist, und die große Welt, die Gesellschaft wird in diesen Festsälen, auf diesen Treppenaufgängen gewiß manches festliche, reiche, bunte Bild im Laufe der Zeiten zu entfalten in die Lage kommen.

Die gegenwärtige Eröffnungs-Ausstellung ist in höchst collegialer und anziehender Weise besonders von Münchener Künstlern beschickt. Auch Düsseldorf hat einiges Werthvolle beigesteuert. Der Hauptsaal im Erdgeschoß zeigt Bilder von Adolph Menzel, Meyerheim, Defregger, Osw. Achenbach, Knaus, Kühl, Zügel, Seiler, Thedy, Fritz Baer und manchen Anderen. Große Freude erregt bei den Besuchern Defregger. Ein oesterreichischer Soldat, Jäger, sitzt in der väterlichen Dorfstube am Tisch, dem Vater gegenüber. Frische Mädchengesichter, augenscheinlich die älteren Geschwister, sitzen mit herum; der Jüngste, ein kleiner Bursche, steht beim Tisch und hat das Seitengewehr mit dem Gürtel umgehängt, während das jüngste Schwesterchen den Federhut erwischt hat. Das Motiv ist so anziehend, daß Jedermann mit Freude dabei verweilt. Freilich fällt auf, daß die Köpfe, ihr Ausdruck, gegenüber der sonst bei Defregger gewohnten Feinheit und Durchbildung, etwas Starres, Maskenhaftes und Unfertiges an sich haben.

Meyerheim schildert in seiner besseren Manier eine jugendliche Reiterin, der ein alter Gärtner im Park einen Rosenstrauß zurecht gebunden hat und überreicht. Das Bild hat viel Duft und Schimmer, Pferd und Reiterin sind gut bewegt. Ein anderes Bild desselben Künstlers führt uns in ein Felsenthal, dessen Weg zwischen Felsblöcken eine Kuhherde beschreitet. — Oswald Achenbach hat eines seiner besten Bilder ausgestellt, ein Römisches nächtliches Lampenfest auf freiem Platze; man meint im Hintergrunde den Römischen Lateran zu erkennen. — Knaus bringt einen Gebirgsmann in Wadenstrümpfen mit einem erlegten Sperber in der Hand; neben ihm wackelt der Dackel. Es ist vortrefflich gezeichnet, aber etwas leer in der Tongebung und Farbenerscheinung. — Schwächlich ist ein neues Bildniß des Fürsten Herbert Bismarck von Koner; das auf der großen Kunstausstellung, mehr im Profil gestellt, war weit besser. Einen sehr selbstbewußten, gedankenvollen kleinen Esel hat Zügel-München vortrefflich gemalt; eine Musikunterhaltung von Seiler, ein guter Studienkopf von Thedy und eine außerordentlich kraftvolle Landschaft — Bergthal von dunkelblauem Bach durchflossen — von Fritz Baer zieren den Hauptsaal. Liebermann steuert einen lichtdurchschienenen Baumgang bei, Uhde ein unbedeutendes kleines Genrebild. Wie begegnen Meisterwerken von Hans Hermann, von Röchling, von Hugo König in München, während ein Bild von Hugo Vogel, eine Mutter mit ihren Kindern auf der Gartenbank im Sonnenschein, zu roh in der Behandlung geblieben ist, um so anziehen zu können wie frühere ähnliche Sachen desselben Malers. Ganz entzückend aber ist ein plastisches Werkchen von Schichtmeyer in München, ein Mädchenköpfchen, zart getönt in einem feinen Fleischton, der ganz stilisirt, nicht malerisch aufgetragen ist, aber eben deshalb wie das zarteste, lebendige Leben wirkt. Im Uebrigen enthält die Ausstellung freilich nur die Leistungen jener weit verbreiteten Berliner Mittelmäßigkeit und Oeldruck-Phantasie, die eine kritisirende, sehr schöne und augenscheinlich in Ausstellungen wohlbewanderte Dame im Vorübergehen als das „graue Elend" bezeichnete.

Das alte Reichstags-Gebäude liegt nunmehr völlig in Schutt und Trümmern. Eine riesenhafte Lücke klafft auf der Leipziger Straße, wo der denkwürdige Bau stand, an den sich so viele Erinnerungen deutscher Geschichte anknüpfen. Bald wird etwas Neues an der Stelle aufgerichtet sein. Unterdessen prangt einige Häuser weiter, gegenüber, eine Aufschrift „Deutsche Placat-Ausstellung". Wir folgten dem Lockruf und gingen hinauf in den großen Saal, um zu sehen, wie weit es mit der deutschen Placatkunst sich gebessert hat. Es ist aber noch immer das alte Leid und Lied; wir sind weit zurück in der Kunst, sprechende Placate zu erfinden. Die gegenwärtige Ausstellung hat ein besonderes Interesse in sofern, als wir hier nicht Placat-Abdrücke, sondern die Original-Entwürfe der Künstler selbst sehen. Wir lernen manche flotte künstlerische Handschrift, manchen virtuosen Zeichner kennen unter den 365 Nummern des Katalogs. Wir begegnen namhaften Künstlern: Meyerheim, Gampenrieder, Balluschek u. A. sind vertreten in einer Schaar wenig oder gar nicht be-

*) Aus der „Köln. Z."

ben keine Gesetze, welche das künstlerische Eigenthum schützen. Processe, welche früher von meinen Collegen angestrengt wurden, deren Name in ähnlicher Weise mißbraucht worden war, haben nie zu einem Resultat geführt. Das Gericht giebt in solchen Fällen zunächst dem klagenden Künstler auf, den Nachweis zu führen, daß das Bild wirklich nicht von ihm gemalt ist. Wie sollen wir dies thun? Photographien von den Originalbildern nehmen wir nicht ab, Listen führen wir nicht. Die Unterschrift auf den Bildern machen wir gewöhnlich mit Druckbuchstaben, aber wenn wie sie auch mit dem Pinsel ausführen, so ist es so schwer, derselben eine solch' charakteristische Form zu geben, daß die Fälschung nachgewiesen werden kann. Was hat man nicht seiner Zeit an Klewer gesündigt! Man hat die Märkte mit dessen herrlichen „Sonnenuntergängen" überfüllt und Klewer konnte so seine eigenen Bilder kaum noch absetzen." Man wird aber nicht umhin können, aus den Worten Kondratenko's selbst zu schließen, daß die russischen Künstler durch eine unverzeihliche Nachlässigkeit den Fälschern das Handwerk außerordentlich erleichtern. Es läßt sich z. B. nicht einsehen, warum sie nicht einmal Listen über ihre Bilder führen oder von denselben Photographien abnehmen können. Ebenso ungenirt wie die russischen Künstler, werden auch die ausländischen ausgebeutet. Wir finden hier einen Meissonier für 300 Rbl., einen Rousseau für 50 Rbl. u. s. w. Zuweilen kommt es vor, daß auch wirkliche Talente sich zu Fälschungen hergeben. So ist kürzlich ein Maler am Säuferwahnsinn gestorben, welcher einst zu hohen Hoffnungen berechtigt hatte. Der schließlich ganz heruntergekommene Künstler hatte sich die Manier des Landschaftsmalers Diasa bis zur vollkommenen Illusion angeeignet und malte den Kunsthändlern, welche ihn mit einer Flasche Schnaps bei sich einschlossen, Hunderte von in ihrer Art trefflichen Diasas, die in ganz Rußland zu dem verhältnißmäßig theuren Preise von 100 bis 150 Rbl. Absatz fanden, während der geschickte Fälscher, wenn das Glück gut war, höchstens 20 Rbl. erhalten hatte. In Künstlerkreisen wird endlich von Fälschungen gesprochen, an die zu glauben uns schwer fällt. Es soll einige Maler mit ganz hervorragenden Namen geben, welche in ihrem Atelier Dutzende von talentvollen armen Teufeln beschäftigen, deren Bilder mit ihrer Signatur versehen und dann unter der berühmten Flagge in die Welt schicken. Wenn sich dem gegenüber die Künstlerschaft, die Gesellschaft nicht Rath zu schaffen weiß, so ist schwer abzusehen, wie die „Klinke der Gesetzgebung" wirken soll."

Shitomir. Der römisch-katholische Bischof von Shitomir ließ sich unlängst dem Papste vorstellen. Reisen zu diesem Zweck wurden früher nur in Ausnahmefällen gestattet. Jetzt hofft der Papst, daß Rußland in Zukunft den katholischen Bischöfen öfters gestatten wird, Reisen nach Rom zu unternehmen, um sich dort persönlich die nöthigen Instructionen zu holen.

Nishni-Nowgorod. In der Nacht auf Dinstag stießen bei der Station Gorbatowka die Waarenzüge Nr. 263 und Nr. 123 zusammen. Drei Waggons wurden zertrümmert und sieben beschädigt. Menschen sind nicht verunglückt.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) October.

Der Sturz des Ministeriums Brisson.

Eine scharfe Luft weht von Paris her. Nun ist auch der „gefährlichste aller Beunruhigungs-Bacillen," der parlamentarische, in das aufgewühlte öffentliche Leben des Landes hineingetragen, und wie wunderbar bereitet der Boden für diesen Bacillus ist, beweisen die gestern eingelaufenen Pariser Depeschen.

Die Ereignisse überstürzen sich. Schon auf der ersten Sitzung, die als Eröffnungs-Sitzung ursprünglich nur der Erledigung von Formalitäten gewidmet sein sollte, platzten die erregten Leidenschaften auf einander: der Kriegsminister warf zuerst allein die Flinte ins Korn und zugleich waren die ersten Stunden der parlamentarischen Tagung entscheidend für das Schicksal des gesammten Ministeriums — in zwei Abstimmungen blieb es in der Minorität und trat darauf von der Bühne ab.

Das Ministerium Brisson ist gestürzt — einige Stunden rascher, als man es sich gedacht hatte, aber keineswegs entgegen den Erwartungen, die man an seine Lebensdauer geknüpft hatte; es war ein Ministerium der Minoritäten und hat nie über eine feste Majorität verfügt. Vollends der in voriger Woche vollzogene Präfectenschub zeigte deutlich, daß das Ministerium selbst an eine längere Lebensdauer nicht glaubte: es verübte, wie von mehreren Seiten alsbald hervorgehoben wurde, „Selbstmord in optima forma", denn es stieß dadurch, daß es eine Anzahl republicanischer Präfecten davonjagte und sie durch radicale Parteigenossen ersetzte, die gemäßigteren Elemente vollends von sich ab und forderte damit seinen Sturz geradezu heraus.

In die möglichen Motive dieses parlamentarischen Selbstmordes und in die Zukunfts-Speculationen der Parteiführer gewährt eine interessante Pariser Correspondenz der Münchener „Allg. Z." vom 20. October einen unterrichtenden Einblick. Es heißt dort:

„Wer die Männer des Cabinets Brisson für dumm kauft, wirft sein Geld fort: sie sind nicht einmal so unentschlossen, wie es vielfach von ihnen behauptet worden ist; sie wissen im Gegentheil ganz genau, was sie wollen, und sind ungewöhnlich geriebene Politiker. Staatsmänner sind sie allerdings nicht; aber Staatsmänner sind überhaupt nicht so dicht gesäet, daß man mit ihnen alle Jahre zwei bis drei neue Ministerien bilden könnte. Das Cabinet Brisson, von dem gesagt werden kann, daß es intellectuell wie moralisch durchaus auf der relativen Höhe französischer Ministerien überhaupt steht, wird also wohl sehr gut wissen, weshalb es, nachdem es sich dazu entschließen mußte, die Kammern wieder zusammenzuberufen, kurzer Hand durch den letzten Präfectenschub eine Handlung begangen hat, die kaum anders als selbstmörderisch genannt werden kann. Am 27. d. Mts. — so heißt es — wird der Cassationshof das im December 1894 gegen Dreyfus gefällte Urtheil umstoßen, d. h., weil ungesetzlich zu Stande gekommen, für null und nichtig erklären. Am 25. October aber treten die Kammern zusammen. Werden diese beiden Daten eingehalten, so werden die Kammern auf den Beschluß des Cassationshofes praktisch nicht mehr einwirken können. Der 25. und theilweise auch noch der 26. d. Mts. gehen mit parlamentarischem Ceremoniell darauf und selbst, wenn am Donnerstag dann im Palais Bourbon sofort die allgemeine Katzbalgerei zwischen Revisionisten und Antirevisionisten, zwischen der fortschrittlich-radical-socialdemokratischen Linken und der clerical-reactionären und bürgerlich-gemäßigt-liberalen Rechten, zwischen den Parteigängern der Politik der Vergangenheit, der Gegenwart oder der Zukunft, zwischen den vernünftigen Leuten und den unvernünftigen Spektakelmachern oder wie man sonst noch die französischen Gesetzgeber gruppiren und classificiren will, ausbrechen sollte, so wird inzwischen beim Cassationshof die Entscheidung gefallen sein, und das Cabinet Brisson wird seinen Willen — die Cassirung pure et simple der Verurtheilung Dreyfus' und damit die Vermeidung der eigentlichen Revision — durchgesetzt haben."

„Brisson und seine Collegen haben nun offenbar bis vor wenigen Tagen geglaubt, mit dieser Lösung der Dreyfus-Frage sich nicht nur den Dank des Landes im Allgemeinen, sondern auch den Dank der politischen Parteien im Besonderen zu erwerben. Sie haben bis vor wenigen Tagen angenommen, daß bei Wiederzusammentritt der Kammer so viele Abgeordnete der bürgerlich-fortschrittlichen und gemäßigt-liberalen Parteien zu der Regierung, die eben mehrmals „das Vaterland gerettet" hatte, übergehen würden, daß damit der Abfall der Antisemiten, Patriotards und Nationalisten ausgeglichen würde. Dem scheint nun aber doch nicht so zu sein. Führer der Rechten — wenn man Brisson-Bourgeois als Führer der Linken betrachten will — sind nach wie vor Meline und Ribot. Von Ribot steht fest, daß er sich gegen Meline nicht ausspielen lassen mag, und von Meline, daß er wieder Ministerpräsident werden will. Ferner steht fest, daß Meline nur zu wollen braucht, um auch die Majorität zu haben, mit der er die Regierung übernehmen kann; er ist sogar zur Zeit der Einzige, der hier über eine wirkliche Kammer-Mehrheit verfügt. Es kommt somit Alles darauf an, in welchem Sinn Meline und seine Hintermänner in die große politische Debatte der ersten Tage nach Wiederzusammentritt der Kammer eingreifen werden, und dafür wieder kommt Alles darauf an, in welchem Zustand sich die Dreyfus-Affaire befinden wird. — Das Cabinet Meline ist im Sommer von den Geschäften zurückgetreten in allererster Linie deshalb, weil es nicht auf sich nehmen wollte oder nicht auf sich nehmen konnte, diese Affaire zum Austrag zu bringen. Das zu thun, hat es dem Cabinet Brisson überlassen. Die Radicalen haben es auch nur ungern gethan, aber da sie unter allen Umständen wieder einmal an den gedeckten Tisch heranwollten, haben sie in den saueren Apfel beißen müssen. . . Von Hrn. Brisson persönlich heißt es, er sei regierungsmüde, und das wird mit seinem körperlichen Befinden erklärt. Ich glaube aber, der wirkliche Grund liegt anderswo und zwar ebenda, wo Hr. Meline seine Gründe herholt, die ihn veranlassen, jetzt die Regierung wieder antreten zu wollen. Meline will die Verantwortung für die Geschäfte übernehmen, wenn das entscheidende Wort in der Dreyfus-Affaire gesprochen sein wird, und Brisson will umgekehrt, wenn diese Entscheidung gefallen sein wird, die Verantwortung für die Geschäfte los sein. Beides ist erklärlich, beides berechtigt, beides politisch klug. Brisson wird — immer vorausgesetzt, daß der Cassationshof die von der jetzigen Regierung angestrebte Annullirung des Dreyfus-Urtheils wirklich ausspricht — alle Welt enttäuscht, alle Welt unzufrieden gemacht, alle Parteien gegen sich erbittert haben. Den Antirevisionisten ist die Freilassung Dreyfus's viel zu viel, den Revisionisten ist die einfache Annullirung des Urtheils viel zu wenig. Brisson hat außerdem, um zu diesem von ihm für patriotisch und einzig möglich gehaltenen Resultat zu gelangen, seine eigene Kammer-Mehrheit gesprengt. — Meline im Gegentheil wäscht seine Hände und seiner Parteigenossen Hände in Unschuld. Das „ganze Unheil", das Brisson mit seiner Annullirung des Dreyfus-Urtheils angerichtet hat, kann er nicht wieder gut machen, aber er kann versprechen, noch zu retten, was zu retten ist. Das wird er thun und dabei wird er, gestützt auf seine feste Mehrheit in beiden Häusern des Parlaments, und als schlauer Versöhnungstaktiker, der er ist, auch voraussichtlich ganz gute Geschäfte machen. — Inzwischen hat nun Brisson mit seinem Präfectenschub, den er sehr wohl hätte vermeiden können, seinerseits das Tischtuch zwischen sich und den gemäßigten Liberalen zerschnitten. Wenn er jetzt fällt, kann er und können die Radicalen sagen: Wir haben mehrfach das Vaterland gerettet; wir haben die Armee, deren hauptsächlichste Führer zu meutern beabsichtigten, unter die bürgerliche Gewalt zurückgezwungen; wir, die Freunde der weitgehenden Socialreformen, sind Herren geworden der gefährlichsten Arbeiterausstände, von denen Frankreich bisher betroffen worden ist, und wir haben den Alb der Dreyfus-Affaire vom Lande genommen und den Schimpf von Frankreich, einem unschuldig Verurtheilten wissentlich die Gerechtigkeit zu verweigern, und wir, die Radicalen, sind nur gestürzt worden, weil wir unseren politischen Prinzipien in der Verwaltung des Landes gegen „Degen und Weihwedel", gegen die politische und die kirchliche Reaction haben zum Siege verhelfen wollen. — So steht, bei Licht besehen, der Brisson-Bourgeois'sche Selbstmord aus."

Im Uebrigen ist, nach den gestrigen Pariser Depeschen zu urtheilen, die Situation eine derartige, daß auf noch so gesichert erscheinende Calculationen und Berechnungen nicht viel zu geben ist. Die Déroulède'schen Patriotarden, die Nationalisten, Cäsaristen, Socialisten und andere „— istische" Träger der moralischen Infectionskrankheiten, an denen Frankreich hinsiecht, könnten leicht auch die sorgfältigste politische Rechnung über den Haufen werfen.

*

Ueber die Pariser Vorgänge am Dinstag berichteten gestern Abend sehr verspätet eingelaufene Depeschen der „Russ. Tel.-Ang."; dieselben deuten die Vorgänge nur mehr äußerlich an, ohne den inneren Zusammenhang klarer erkennen zu lassen. Wir reihen nachstehend diese vom Dinstag datirten Depeschen an einander an. — Es heißt dort:

Zahlreiche Polizei ist am Platze; strenge Sicherheitsmaßregeln sind ergriffen worden. Die Ankunft Déroulède's, Millevoye's und Drumont's am Palais Bourbon ruft einige Kundgebungen der zahlreich versammelten Menschenmenge auf der Place de la Concorde hervor. Es werden zahlreiche Rufe laut: „Es lebe die Armee! Nieder mit den Juden!" welche von den Rufen „Es lebe die Republik! Es lebe Frankreich!" beantwortet werden. Die Polizei säubert den Platz. Im Handgemenge werden mehrere Verhaftungen vorgenommen, darunter Guerrin's, des Präsidenten der Antisemiten-Liga, welcher durch einen Stockschlag den Polizeicommissar Leproust schwer verletzt hatte.

Die Kammer wird unter großem Zudrange und lebhafter Bewegung eröffnet. Peytral legt das Budget und das Project der Einkommensteuer vor. Deschanel verliest die vorliegenden Interpellationsgesuche. — Brisson betritt die Tribüne. (Rufe der Rechten: „Demission!" Proteste der Linken). Brisson erinnert daran, daß der Cassationshof die Affaire Dreyfus in die Hand genommen habe (heftige Proteste, Tumult) und bittet die Kammer, die Interpellationen in der Affaire Dreyfus von den anderen getrennt zu behandeln. (Vereinzelter Beifall.) — Déroulède besteigt die Tribüne und wettert gegen die Revisionisten, greift auch den Kriegsminister heftig an. — Nach Déroulède besteigt der Kriegsminister die Tribüne und erklärt, daß er auf so verletzende Angriffe hin seine Demission gebe. (Sensation).

Eine Versammlung der Gruppe fortschrittlicher Republicaner beschloß, der Regierung das Vertrauensvotum für die innere Politik zu entziehen, für die äußere Politik jedoch derselben volle Unterstützung zu leihen. — Die Gruppen auf den Boulevards zerstreuen sich langsam, nachdem es gegen 5 Uhr zu regnen begonnen hat.

Beim Verlassen der Kammer begab sich Chanoine in das Elysée, doch ließ ihm Präsident Faure sagen, ohne ihn zu empfangen, daß er die Demission nur durch Vermittelung des Conseilspräsidenten annehmen könne. In der Zusammenkunft mit Brisson theilte Faure die Ansicht Brisson's, daß das Portefeuille des Krieges einer Civilperson anvertraut werden müsse, damit die Subordination der Militärmacht unter die Civilgewalt gefestigt werde. Faure verurtheilte streng die Haltung Chanoine's.

Während der Zwischenpause in der Kammersitzung setzte sich die stark erregte Stimmung auch in den Wandelgängen fort. Alle republicanischen Deputirten verurtheilten streng das Betragen Chanoine's und äußerten sich darüber in scharfer Weise. Als der Forschungsreisende Oberst Monteil, der in den Wandelgängen anwesend war, über das Verhalten Chanoine's seine Billigung aussprach, zog er sich zahlreiche Proteste zu.

Die Kammersitzung wurde um 5 Uhr wieder aufgenommen. Brisson bestieg die Tribüne. Nun erst scheinen die Abstimmungen erfolgt zu sein, die den Anlaß zum Sturz des Cabinets Brisson gaben.

Als ein Zeichen der Zeit mag den Agrariern in Deutschland ein scharfer Protest Conservativer wider die Conservativen

---

kannter Künstler und Künstlerinen. Der Katalog giebt keine Erklärungen der Placate, sondern nur Kategorien; das ist gut, denn man wird genöthigt, sich selbst klar zu machen, was eigentlich so ein Placat empfehlen soll. Und da ist es auffallend, daß nur ein ganz geringer Procentsatz sich selbst erklärt. Cigaretten-Placate, Radfahrer-Placate sind fast die einzigen, die einigermaßen „schreien", die also ihren Zweck erfüllen. Allenfalls auch die Kümmel- und Spirituosen-Placate. Denn wenn ein lustiger Mann im Schurzfell eine Kümmelflasche umarmt, die größer ist als er selbst, so ist das gewiß eine sichtbare Empfehlung der Sache. Ein Riesenplacat, das seinen Zweck überraschend erfüllt und, weil es überrascht, auch unwillkürlich die Neigung erweckt, die Sache zu kaufen, ist folgendes: Auf der Höhe einer steilen, stilisirten Klippe am Abgrunde sträubt sich das Roß eines Rittermannes mit erhobenen Nüstern. Der Rittersmann schaut übergebogen hinab, späht und riecht. Was riecht er denn? Unten am Fuße des Placats liegt eine brennende starke Cigarette, deren Rauch ornamentirt an der Klippe hinaufsteigt bis in die Nase des Ritters. Diese Cigarette werde ich mir kaufen, sie muß vorzüglich riechen, denn sie hat augenscheinlich Roß und Reiter vor dem Absturz behütet. Auch ist das Placat in guten, schlagenden Caricaturformen ausgeführt, die man ja immer am schnellsten versteht, die am weitesten wirken. Franzosen, Engländer machen das Alles so vorzüglich. Aber diese deutschen Placate sind in der Mehrzahl ohne den Vorzug des geschilderten: entweder malt man Allegorien und alle möglichen gelehrten Anspielungen, die kein Mensch versteht und die daher das Gegentheil ihres Zwecks erreichen, daß man nämlich nicht weiß, um was es sich handelt, oder man verliert sich in Genrebildchen, die allenfalls auf Bonbonschachteln wirken, aber nicht auf die Ferne heranziehen. Ein Placat, das nicht „marktschreierisch" ist, muß man an sich schon als verfehlt bezeichnen. Man kann ja sehr verschieden auf dem Markte schreien. Unseren Künstlern fehlen meist der Witz, der fernwirkende Esprit, die Clown-Phantasie, welche Engländer und Franzosen haben; daher die schulmäßige Mattheit so vieler ausgestellter Placate. Gar Viele haben wohl den flotten Strich, die stilistische Picantheit, die künstlerische Ironie des Stils selbst, mit der man viel ausrichtet; aber den guten Einfall, die herausfordernde Frechheit der Erfindung vermißt man zumeist. Es ist merkwürdig, daß ein so praktisches Volk, wie es die Deutschen allmählich geworden sind, gerade auf diesem Gebiete der Kunst zu praktischen Zwecken im Ganzen so wenig Geschick entfaltet.

Der Yildiz-Kiosk in Konstantinopel.

Ueber den Yildiz-Kiosk, in welchem auch für das deutsche Kaiserpaar die Gastwohnung hergerichtet war, schreibt man der „Frankf. Z." unterm 15. October aus Konstantinopel:

„Vom Yildiz-Kiosk (Sternen-Palast), der Residenz des Sultans Abdul Hamid, hat man draußen zumeist sehr unklare Vorstellungen. Allgemein verbindet man damit ein mehr oder weniger weitläufiges im orientalischen Stil gehaltenes Schloß, wie sie an den Ufern des Bosporus oder an den Abhängen der grünen Hügelketten desselben errichtet worden sind. Beim Yildiz-Kiosk trifft indessen diese Annahme nicht zu. Bis vor 25 Jahren lag das immense, dicht an die Stadt Konstantinopel grenzende Plateau von Yildiz beinahe wüst und unbewohnt da. Nur am 1. Mai belebte es sich, wenn Griechen und Armenier dort frische Blumen suchten, um damit ihre Kirchen und Capellen zu Ehren der Jungfrau Maria zu schmücken. Heute nach einem Vierteljahrhundert ist Yildiz, seitdem dieser auch strategisch bedeutsame Punct vom Sultan Abdul Hamid als Residenz erwählt wurde, nicht nur der bestgepflegte und gesundeste Stadttheil, sondern eine förmliche Stadt für sich geworden. Ungezählte Millionen sind in dieser Zeit verausgabt worden, um ein Wunderwerk zu schaffen, wie ein ähnliches, was räumliche Ausdehnung und Kunst anbetrifft, nicht besteht. Nur der Moskauer Kreml gleicht demselben in mancher Beziehung. Wie wäre es auch möglich, wo anders als an die Ufer des Bosporus diese ernsten Pinien- und Cedernhaine und dazwischen lachende Orangen- und Citronen-Gärten hinzuzaubern, die sich 1000 Meter breit längs der meerverbindenden Wasserstraße hinziehen, während an den bald sanft, bald steil aufsteigenden Höhen die zahlreichen Marmor- und Backsteinbauten — Paläste, Kioske, Moscheen, Arsenale, Kasernen und Werkstätten — aufgeführt sind? Wie wäre auch ein Herrscher, dessen Budget nicht so unbegrenzt ist, wie das des türkischen Sultans, im Stande gewesen, aus jenen öden Höhen eine entzückende Welt belebter Seen und Teiche, in deren klaren Fluthen sich die Tanne und Trauerweide schwermüthig spiegelt, zu schaffen und die künstlichen Felsen, Grotten und Cascaden mit den kostbarsten Singvögeln zu beleben, welche die höchste Bewunderung eines Jeden hervorrufen, dem die seltene Gelegenheit geboten wird, in das Innerste des Yildiz-Kiosk zu gelangen?

Von einer dreifachen Mauer ist die Wunderstadt mit ihren Einwohnern, deren Zahl zwischen 15- bis 20,000 schwankt, umgürtet. Zwischen den Mauern befinden sich Paläste und Baulichkeiten sowie umfangreiche Gärten, und erst hinter der dritten Mauer befindet sich das innerste Yildiz, die eigentliche Residenz Abdul Hamid's, und nur 200 Meter davon entfernt liegt der Merassim-Kiosk, der für das deutsche Kaiserpaar zur Wohnung während des 5-tägigen Aufenthaltes desselben in Konstantinopel bestimmt ist. Zwei Thore führen nach der kaiserlichen Merassim-Residenz. Das eine, zur großen Auffahrt bestimmt, heißt Malta Kapu, das andere Sultan Kapu, das mit Marmor-Filigran und Goldarabesken überladen ist. Von diesem Thor kann der Kaiser stets ungehindert seinen Gastgeber und Freund besuchen. Der Merassim-Palast, der in der Mitte eines mit größter Sorgfalt angelegten englischen Gartens liegt, ist ein aus solidem Material aufgeführter Bau und an den älteren nur aus Holz errichteten Kiosk angebaut. In letzterem wohnte das deutsche Kaiserpaar vor 9 Jahren. Der Anbau hat drei Stockwerke: ein Parterre für die kaiserliche Dienerschaft, eine Art Mezzanin für die Suite und eine Beletage für den Kaiser und die Kaiserin. Das Aeußere des Neubaues ist schmucklos; dafür hat man aber alle nur erdenkbare Pracht im Innern entfaltet.

Die kaiserlichen Gemächer umfassen 14 Räume. Eine breite Marmortreppe mit doppelter Rampe führt zu ihnen herauf. Auf dem Fond der Treppe befindet sich eine Galerie für das Orchester. Die Wände zum Treppenaufgang sind aus orientalischem und afrikanischem Marmor, bezw. Alabasterimitationen, die einen großartigen Effect machen. Drei Empfangssalons stehen dem Kaiserpaare zur Verfügung. In jedem dieser drei Säle befindet sich als größte Sehenswürdigkeit je ein Riesenteppich. An diesen in der kaiserlichen Manufactur von Herake hergestellten kostbaren Geweben arbeiteten 3000 Hände Tag und Nacht fast 14 Monate lang. Der Merassim-Palast hat eine eigene elektrische Beleuchtung in der Stärke von 80 Pferdekräften, von der Firma Siemens u. Halske installirt. Nur in den Privatgemächern wurde Bilderschmuck, fast durchweg erster französischer Meister, placirt, während die Repräsentationsräume mit riesigen Porzellanvasen, Scenen aus dem letzten griechisch-türkischen Kriege darstellend, geschmückt sind.

Von den Privatgemächern hat das Kaiserpaar die Aussicht auf den Bosporus und besonders auf das Schloß von Beglerbeg, wo vor nunmehr 30 Jahren der Kronprinz Friedrich Wilhelm als Gast des Sultans Abdul Aziz weilte.

Mannigfaltiges.

Heimkehr aus der Sommerfrische. Die „Rev. Z." registrirt das wohl einzig in seiner Art dastehende originelle Factum, daß in Reval am Mittwoch, dem 7. October, eine Familie ihre Uebersiedelung aus der Sommerfrische in Katharinenthal nach ihrer Stadtwohnung in Reval per Schlitten executirt hat.

— Am 13. October, dem Tage der Ankunft des deutschen Kaiserpaares in Venedig, wurden in Venedig rund 60,000 Ansichts-Postkarten aufgegeben. Sie waren fast alle nach Deutschland bestimmt. Da es sich als unmöglich herausstellte, alle diese Karten am 13. October abzustempeln, so verfügte die Ober-Postdirection von Venedig, daß die verbleibenden Karten auch noch am folgenden Tage mit dem Datum des 13. October abgestempelt werden durften.

— Trotz aller Bemühungen, das Mormonenthum in den Ver. Staaten zu unterdrücken, breitet es sich aus. Kürzlich wurde eine Conferenz von Mormonen-Aeltesten und Missionaren in einer pennsylvanischen Stadt abgehalten. Es ergab sich, daß Hunderte von neuen Anhängern, namentlich unter der armen Bevölkerung in den großen Städten, gewonnen worden waren. Nach der Aussage eines Aeltesten, welcher in Wales, und anderer, welche in Schweden und Mexiko gewirkt haben, macht das Mormonenthum auch in diesen Ländern Fortschritte. Jetzt sind mehrere spanisch sprechende Mormonen nach Cuba und Porto Rico abgeschickt worden, um ihre Mission zu beginnen, sobald der Friede geschlossen worden ist.

— Warum die Engländerinnen so mager aussehen, hat jetzt ein mit historischem Forschungstrieb begabter französischer Schriftsteller herausgefunden. Nach ihm wurde im Jahre 1770 in England gesetzlich bestimmt, daß jeder Frau, Jungfrau oder Wittwe, die irgend einen britischen Bürger mit Hilfe falscher Haare oder Hüften betrügt, verführt und sich aneignet, die durch das Gesetz gegen Hexerei festgesetzten Strafen — also wahrscheinlich der Tod durch Verbrennen — in Aussicht ständen; auch wurde eine mit Hilfe falscher Hüften zu Stande gebrachte Ehe für null und nichtig erklärt. Das Gesetz ist längst ungiltig geworden, aber es ist nur seiner Nachwirkung zuzuschreiben, daß die Misses noch heute alle Toilettenkunststückchen, womit die Frauen anderer Länder eckige Körperformen zu verhüllen wissen, verschmähen.

— Humor des Auslandes in der „Münchener Jugend". Einer Freundin die Vorgänge bei ihrer Verlobung schildernd, sagte sie: „Dann fragte er mich, ob ich je zuvor schon geküßt worden sei." — „Ach, Du Arme! Wie peinlich! Natürlich sagtest Du Nein?" — „Liebe Gladys" — antwortete sie mit sanftem Tadel — „Du meinst es nicht böse, davon bin ich überzeugt; aber Du vergißt, daß ich, auch unter den heikelsten Umständen, immer der Wahrheit die Ehre gebe. Ich antwortete einfach: O, Clarence, wie kannst Du nur fragen!"

Maud: „Hast Du denn nicht um Hilfe geschrien, wie er Dir einen Kuß gab?" — Mary: „Nein, er hat keine nöthig gehabt."

Onkel: „Wer ist denn der Billy, von dem Ihr immer sprecht? Der scheint ja ein großer Held unter Euch Buben zu sein?" Freddie: „Was? Den kennst Du nicht? Das ist der Einzige von der ganzen Classe, der die Ohren rühren kann wie ein Pferd."

---

zu denken geben. Eine Gruppe von conservativen Männern — zum großen Theil Gelehrte — richtet an die Wähler des Wahlkreises Teltow, Charlottenburg u. s. w. einen Wahlaufruf, der sich mit Entschiedenheit gegen die conservative Partei richtet. Der Aufruf lautet:

„Die diesmaligen Landtags-Wahlen setzen viele patriotisch und königstreu gesinnten Männer in schwere Verlegenheit. Von den Parteien, die die Staatsregierung zu unterstützen pflegen, haben die conservative und die freiconservative Partei jüngst in wichtigen Fragen eine Haltung eingenommen, die den besten Traditionen des preußischen Staates direct entgegengesetzt ist. Zumal gewisse Führer dieser Parteien haben ihre Thätigkeit in den Dienst besonderer Wirthschafts- und Classen-Interessen gestellt, haben die Staatsregierung von dem Gesammt-Interesse ab auf ihren Classen-Standpunct zu drängen gesucht, haben die socialpolitischen Ziele, welche diese Parteien selbst früher verfolgten, umgedeutet und theilweise fast in ihr Gegentheil verkehrt, haben endlich die auf das allgemeine Beste gerichtete Meinungsbildung und Ueberzeugungsfreiheit des Beamtenthums und überhaupt der gesammten gebildeten und wissenschaftlichen Kreise einzuschüchtern versucht. — Unter diesen Umständen wäre es höchst gefährlich, es würde unser Staatswesen schädigen und die königliche Staatsregierung in ihren Bestrebungen oft nicht unterstützen, sondern stören und hemmen, wenn etwa das zu wählende Abgeordnetenhaus eine conservative Majorität zeigte. Die entgegengesetzte Gefahr, daß die Parteien der grundsätzlichen Opposition die Majorität erlangen, ist thatsächlich heute für das Abgeordnetenhaus nicht vorhanden.

In Erwägung dieser augenblicklichen Lage richten die Unterzeichneten, die bei der letzten Reichstags-Wahl sämmtlich für den conservativen Candidaten gestimmt haben, an alle Wähler unseres Wahlkreises, welche das Gesammt-Interesse des Vaterlandes höher stellen als die Partei- und Classen-Interessen, die Bitte, bei der bevorstehenden Wahl zum Abgeordnetenhause die conservative Partei nicht zu unterstützen. Wir haben die Ueberzeugung, daß in der gegenwärtigen Lage ein derartiges Verhalten dem Wohle des Staates und der Monarchie am besten entspricht."

Unterzeichnet ist der Aufruf u. A. von den Professoren Waldeyer, Schmoller, H. Delbrück, Eck, Ad. Harnak, Kohl, vom Grafen Hoensbroech, von mehreren Geheimräthen, einigen Beamten und Militärs und einigen Fabrikbesitzern.

Kaiser Wilhelm hat zum Geburtstage seiner Gemahlin eine neue Auszeichnung, nämlich die „Rothe Kreuz-Medaille", gestiftet. Wie es in der am 1. d. Mts. in Rominten gezeichneten Urkunde heißt, erfolgte die Stiftung auf Vorschlag der Kaiserin in Anerkennung der Bedeutung der Vereine vom Rothen Kreuz und der hohen Verdienste, die sie sich im Interesse der leidenden Menschheit im Kriege und im Frieden erworben haben. Die Medaille besteht aus drei Classen, in Gold, Silber und Bronze, und soll nur an solche Männer, Frauen und Jungfrauen, ohne Rücksicht auf ihre Lebensstellung, verliehen werden, die sich durch mehrjährige erfolgreiche Thätigkeit oder durch hervorragende Einzelleistungen um die Sache des Rothen Kreuzes verdient gemacht haben.

Aus Wien liegt ein von der „Russ. Tel.-Ag." weiter verbreiteter Bericht der „N. Fr. Pr." über eine einstündige Unterredung des Grafen Murawjew mit der Präsidentin der Gesellschaft der Friedensfreunde, Baronin Suttner vor. Dabei erklärte Graf Murawjew, er hoffe zuversichtlich, daß die von Rußland gemachte Anregung allmählich die Welt erobern werde. Er verhehle sich durchaus nicht die Schwierigkeiten des Werkes. Die Erreichung dieses Zieles sei in kurzer Zeit nicht erhoffbar. Vorläufig sei ein Stillstand in den Rüstungen und ein Innehalten in den Erfindungen die erste Etappe. Es sei nicht zu hoffen, daß die Staaten in eine gänzliche Abrüstung oder auch nur in eine Verminderung des Contingents willigen würden; wenn man aber zum vereinbarten Innehalten im Weltlaufe gelangte, wäre dies schon ein günstiges Ergebniß. Ueberhaupt sei, ohne nach den möglichen Resultaten zu fragen, schon die Thatsache, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland die Initiative ergriffen habe, als ein glückliches Ergebniß zu betrachten. Graf Murawjew äußerte sich sympathisch über die Thätigkeit der Friedens-Vereine und betonte die Nothwendigkeit der Unterstützung seitens der Presse in der Friedensfrage.

In Frankreich hat das gestürzte Ministerium noch kurz vor seinem Ableben reiches Lob der Nation geerntet, nämlich durch das in der Faschoda-Frage vom Minister des Auswärtigen, Hrn. Delcassé, publicirte sog. Gelbbuch. Dieses an die Kammer-Deputirten vertheilte Gelbbuch enthält zunächst die Telegramme, welche im Jahre 1897 Hanotaux und der Pariser englische Botschafter Monson wechselten und die schon im Blaubuch veröffentlicht worden sind. Marquis Salisbury verlangte am 9. September d. J. alle Territorien für Aegypten, die dem Khalifat unterstellt gewesen waren. Delcassé aber erklärte am 20. September, daß diese Theorie auf Faschoda nicht angewandt werden könne, da Faschoda schon vor dem Falle Khartums erobert worden sei. Monson erwiderte, England könne auf Faschoda nicht verzichten, worauf Delcassé entgegnete, daß Frankreich auf Faschoda dieselben Rechte habe wie England auf Khartum. In einem anderen Document beweist Delcassé, daß in dem Vorgehen Marchand's nichts liege, was voraussetzen ließe, seine Expedition sei gegen England gerichtet. „Was Faschoda betrifft", schreibt Delcassé, so haben wir das Recht der Priorität. Eine Räumung des Punctes vor jeder Verhandlung über die Angelegenheit zu verlangen, käme einem Ultimatum gleich, und wer ist im Zweifel über die Antwort, die darauf erfolgen würde? Frankreich wünscht eine friedliche Vereinbarung, jedoch nur in den von der Ehre vorgeschriebenen Grenzen." Die folgenden Documente enthalten den lebhaft geführten Schriftwechsel zwischen dem Botschafter Baron de Courcel in London und dem Marquis Salisbury. Letzterer forderte, daß die Grenze zwischen den französischen und englischen Besitzungen die natürliche Grenzlinie, d. h. die Wasserscheide, bilden solle. Courcel antwortete, die periodischen Ueberschwemmungen machten diese Linie zu einer illusorischen. Darauf forderte Salisbury, die französische Regierung solle einen Vorschlag in bestimmter Form machen und erhielt von Courcel die Antwort, Frankreich wolle einen Punct besitzen, der den französischen Besitzungen am Congo einen Zugang zum Nil gewähre. Salisbury erwiderte hierauf, er werde die Frage ernstlich prüfen und sich zu diesem Zweck mit seinen Collegen berathen. — Die Pariser Presse billigt einmüthig die Haltung der französischen Regierung. Alle Zeitungen geben zu, daß Delcassé eines Staatsmannes würdig und der Ehre Frankreichs angemessen gesprochen habe. Die Documente des Gelbbuches stellten die Haltung des französischen Cabinets in einem völlig anderen Lichte, als das Blaubuch dar. Sogar ein so großer Gegner des Cabinets Brisson, wie Rochefort es ist, läßt Delcassé Gerechtigkeit widerfahren und gesteht, daß er in einem der Sache würdigen Ton gesprochen habe.

Aus Alexandrien wird von einer neuen Anarchisten-Frage berichtet. Einer Reuter-Depesche vom 24. October aus Alexandrien besagt: Ein in Spanien und Frankreich wohlbekannter Anarchist wurde am 23. October an Bord des „Papayanni" verhaftet. Dieses Schiff kam von Malta und geht nach Macedonien. Der Verhaftete war aus Italien nach Malta gereist; er beabsichtigte, Palästina zu besuchen und hatte sich in Malta für die Fahrt nach Alexandrien eingeschrieben. Die Polizeibehörden sowie das britische und italienische Consulat erwarteten ihn bereits und verhafteten ihn in Alexandrien, ehe er an Land ging.

Locales.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangte eine Anklage wegen Giftmordes gegen die 75-jährige Rathshofsche Bäuerin Lena Kangur und ihren 26-jährigen Sohn Gustav Kangur zur Verhandlung.

Am 6. November 1895 verstarb im Rathshofschen Gesinde Könno plötzlich der 3 Monate alte uneheliche Sohn der Anna Löchmus. Da der Verdacht eines unnatürlichen Todes vorlag, so wurde das Kind ins hiesige Anatomicum zur Section abgefertigt. Bei derselben wurde festgestellt, daß dem Kinde Schwefelsäure eingeflößt worden war und daß es in Folge der Zerstörungen, welche die Säure im Organismus angerichtet hatte, unter großen Qualen am Herzschlag gestorben war.

Dem Urjadnik des Gebietes war bekannt, daß der Vater des unehelichen Kindes der Sohn des Könno-Wirthes Gustav Kangur war; die Mutter des Kindes hatte sich mehrfach bei ihm beklagt, daß sie von Gustav und dessen Mutter schon vor der Geburt des Kindes und auch nachher sehr schlecht behandelt worden sei. Die Mutter des vergifteten Kindes war eine Waise und schon als 15-jähriges Kind auf das Gesinde als Hütermädchen gekommen; später hatte sie dort als Magd gedient. Als sie der Mutter ihres Verführers mitgetheilt hatte, von wem sie schwanger sei, habe sie alle möglichen Demüthigungen von ihr zu erdulden gehabt, so daß sie zu Georgi das Gesinde habe verlassen und bei einem anderen Wirth in Dienst treten müssen. Nach der Geburt des Kindes habe aber dieser Wirth sie nicht mehr im Dienst behalten und sie habe daher Unterkunft bei einer Verwandten gesucht. Diese sei aber ebenfalls sehr arm gewesen und habe sie nicht bei sich behalten können; sie habe daher das Kind nach dem Gesinde des Vaters gebracht und es dort gelassen.

Am demselben Tage noch sei der Vater ihres früheren Geliebten mit dem Urjadnik bei ihr erschienen und habe ihr zugeredet, nach dem Gesinde zu kommen und dort zu bleiben, was sie auch schließlich gethan habe. Eine schwere Zeit habe nun für sie begonnen. Gustav Kangur habe nicht mit ihr gesprochen, nur ein mal habe er ihr den Vorschlag gemacht, das Kind umzubringen, was sie zurückgewiesen habe. Seine Mutter habe sie auf alle mögliche Weise gekränkt, so daß sie sich öfters an den Urjadnik gewandt und bei ihm Schutz gesucht habe. Eines Tages habe die Wirthin Lena Kangur sie aufs Feld geschickt, und als sie am Nachmittag zurückkehrte, habe sie auf dem Hofe einen Schrei des Kindes gehört und es krank wiedergefunden; als sie das Kind aufnahm, sei ihm eine Flüssigkeit aus dem Munde geflossen, die bald auf der Wange und Schulter dunkle Spuren zurückgelassen habe. Am nächsten Tage sei das Kind gestorben. Die Lena Kangur habe während der Krankheit und nach dem Tode des Kindes behauptet, daß es nur an einer Kinderkrankheit leide und daß auch ihre Kinder an ähnlichen Krankheiten gelitten hätten.

Es wurde nun ermittelt, daß an jenem Tage die Lena Kangur und ihr Sohn zu der Zeit, als das Kind erkrankte, zu Hause gewesen waren. Der Verdacht des Giftmordes fiel daher auf diese Beiden. Bei der gestrigen Verhandlung behaupteten beide Angeklagten ihre Unschuld. Die Procuratur hielt die Anklage gegen beide Angeklagten aufrecht. Der Vertheidiger des Angeklagten Gustav Kangur, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, plädirte auf Freisprechung seines Clienten indem er u. A. ausführte, daß 2 Personen durchaus nicht dazu nöthig seien, um einem hilflosen Kinde einen Löffel voll Schwefelsäure in den Mund zu gießen und daß durch die Zeugen kein Belastungsmaterial für die Schuld seines Clienten beigebracht sei. Das Gericht erschien nach kurzer Berathung und verkündete in Betreff des Gustav Kangur ein freisprechendes Urtheil. Seine Mutter Lena wurde des Kindesmordes schuldig gesprochen und unter Anwendung des Art. 74 zum Verlust aller Rechte und zur Ansiedelung in die entfernteren Gegenden Sibiriens verurtheilt. Der erwähnte Artikel 74 des Strafgesetzbuches lautet: „Für sehr alte Leute, die das siebzigste Jahr erreicht haben, wird die schwere Zwangsarbeit umgewandelt in Verweisung zur Ansiedelung in den entfernteren Gegenden Sibiriens." —i—

Uns wird geschrieben:

Freunde gediegener und vornehmer Musik seien hiermit auf die auch in diesem Semester mit Eifer gepflegten Uebungen unseres Kammermusik-Vereines hingewiesen. Morgen, am 16. October, bringt er seine erste öffentliche Aufführung. Das Hauptinteresse dürfte sich diesmal auf das herrliche Clavierquartett von Schumann op. 47 concentriren, bei dessen Kenntnißnahme man sich billig fragen kann, ob es nicht das ebenfalls herrliche Clavier-Quintett op. 44 desselben Autors an Gehalt, Wohllaut, plastischer Gestaltungskraft und lebendig sprudelnder unmittelbar packender, mit sich fortreißender Frische fast noch übertrifft. Der bei aller Bewunderung für den tief poetisch-träumerischen Duft dieses Autors ihm von sehr competenter Seite gemachte Vorwurf des „Untiplastischen" ist in den beiden genannten Werken kaum berechtigt; und so ergiebt sich ein Gesammtresultat, welches nach unserem Dafürhalten alles seit Beethoven's Tode in diesem Gebiet Geschaffene hinter sich läßt, ja (wenigstens in dieser Specialität) fast an die Beethovensche Größe hinanreicht. Während das Quintett auch in den letzten Jahren hier zur Aufführung gelangte, ist das Quartett lange Zeit nicht producirt worden. — Die Ausführung ruht seitens der Streicher in bewährten Händen. Der auch technisch schwierige Clavierpart wird von derselben jugendlichen Kraft vorgetragen, die sich im vergangenen Semester sehr vortheilhaft einführte und seitdem auch im Ensemblespiel sich immer mehr bewährt.

Das nachgelassene Werk von Schubert, Streich-Quintett G-moll, bietet in mancher Beziehung interessante Parallelen zu dem obengenannten. Der Zug zum Weichen, Breiten, das Vorwiegen des Lyrischen mit origineller Figuration und namentlich Dynamik, das Glanzvolle der wechselnden Farbentöne, vor Allem der unerschöpfliche Melodienreichthum des „Liederkönigs" halten das Interesse von Anfang bis zum Schluß gleichmäßig wach und man schwelgt im Wohllaut dieses geradezu unbegreiflich productiven Genies, dessen häufige „Länge" für uns wenigstens immer, mit Schumann zu reden, eine „prächtige" ist. Die Ausführung erfolgt durch ein Ensemble von jugendlicheren Kräften, die theilweise mit diesem Werke zum ersten Male auftreten. Ist es doch immer das Streben des Vereins gewesen, jüngere Kräfte im Ensemblespiel zu reiferer Production heranzubilden und auch in Aufführungen möglichste Abwechselung der Kräfte zu bieten.

Das großartige Beethoven'sche B-dur-Quartett op. 18 wird den älteren Mitgliedern des Vereins ein bewährter Freund sein. Die Ausführung ruht in gewohnter, sicherer Hand. Sämmtliche Productionen sind sorgfältig vorbereitet und werden, das hoffen wir, der gewaltigen Autoren nicht ganz unwürdig sein. — Der Concertflügel ist von Moritz.

Am 4. d. Mts. wurde, wie dem „Post." berichtet wird, in Talkhof zur Anschaffung neuer Musikinstrumente für den Talkhofschen Bläserchor ein Bazar veranstaltet, der 257 Rbl. einbrachte. Da der Besitzer von Talkhof, Graf E. Mannteuffel, an seinem Geburtstage zu diesem Betrage in munificenter Weise noch 100 Rbl. hinzufügte, wird man alsbald zu der angestrebten Neuanschaffnng schreiten können.

In der Nacht auf heute ist ein großer Diebstahl in der Botanischen Straße Nr. 16 ausgeführt worden. Die näheren Umstände des Diebstahls und der Werth des Gestohlenen sind noch nicht festgestellt worden.

In der Nacht auf gestern wurde in der Fortuna-Straße Nr. 40 aus einem Schauer das Pferd des Händlers Peklewitsch gestohlen. Die Diebe hatten in der Lage des Schauers Bretter aufgehoben, waren durch die Oeffnung in den Schauer gelangt und hatten von innen die Thür geöffnet. Das Pferd war zur größeren Sicherheit mit eisernen Koppeln gekoppelt; diese haben die Diebe, wie es scheint, im Garten geöffnet, dann das Pferd in den Nachbargarten und von dort durch den Hof auf die Straße geschafft. —i—

Am Sonntag Nachmittag wurde im Tracteur Müller in der Scharren-Straße die Uhr dem August N. aus der Tasche gestohlen. Gleichzeitig mit dem Bestohlenen war im Tracteur ein schon wegen Diebstahls bestraftes Weib gewesen, das gegen ihn äußerst zudringlich war. Als sie sich plötzlich eilig entfernte, bemerkte er den Verlust seiner Uhr, vermochte aber nicht das Weib einzuholen, da er zu stark der Flasche zugesprochen hatte. —i—

Unbestellbare Briefe vom 7.—14. October:

Marije Kutisilma; Я. Томъ; Аду Винаназу; Олга Кургъ; A. Torm; Anna Jürrenson.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

Von N. N. 1 Rbl., L. Kruusberg 2 Rbl., Marie Saks 1 Rbl., Marie K. 1 Rbl., J. F. 1 Rbl., Adolph Leht 1 Rbl., Lisa K. 1 Rbl., Hans R. 1 Rbl., Anna Kägu 1 Rbl., N. N. 1 Rubel.

Todtenliste.

Alexander Blendau, † im 84. Jahre am 12. October zu Riga.

Julius Sadowsky, † 10. October zu Mitau.

Martin Gustav Blumberg, † 8. October zu Riga.

Jakob Robert Graf, † 8. October zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Mittwoch, Abend eingelaufen.)

St. Petersburg, Mittwoch, 14. October. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Mittheilung der Commission zur Bekämpfung der Pestinfection:

Der Generalgouverneur von Turkestan benachrichtigte mittelst Telegrammes vom 10. October die Allerhöchst niedergesetzte Commission zur Bekämpfung der Pestinfection davon, daß, laut Bericht des Militär-Gouverneurs von Samarkand vom 8. d. Mts., in dem Isskanderschen Gebiet des Pendshekandschen Bezirks im Kischlak Ansow eine ansteckende Krankheit mit erstaunlich hoher Sterblichkeitsziffer aufgetreten ist; Ansow liegt in bergiger, schwer zugänglicher Gegend, 13—14,000 Fuß über dem Meeresboden. Auf der in Samarkand abgehaltenen Sitzung des Sanitäts-Comités erkannten die Aerzte — auf die Beschreibung der Krankheits-Symptome hin, jedoch ohne eine bacteriologische Untersuchung vorgenommen zu haben — die Krankheit als der Pest ähnlich an.

Aus den weiteren Berichten des Generalmajors Fedorow ist zu ersehen, daß nach den vom Kreisarzt an Ort und Stelle gesammelten Daten die erste verdächtige Erkrankung im gen. Kischlak unter folgenden Umständen erfolgte: Im Dorfe Marsin des nämlichen Gebietes erkrankte eine Eingeborene und verstarb bald. Zur Beerdigung erschien aus Ansow die Eingeborene Agiur-Bibi, welche die Leiche wusch und dafür von den Anverwandten Geschenke erhielt. Sofort nach ihrer Rückkehr nach Ansow erkrankte die Agiur-Bibi und starb am dritten Tage. Von diesem Moment an begannen unter ihren Verwandten und den bei der Beerdigung zugegen gewesenen Bekannten, dann aber auch unter den sonstigen Einwohnern Ansows Erkrankungen aufzutreten. Jemand gab seinen Dorfgenossen den Rath, den Leichnam der Agiur-Bibi wieder auszugraben, weil er nicht dem Schariat gemäß bestattet worden sei — ein Umstand, dem die Verbreitung der Seuche zugeschrieben wurde.

Die Einwohner von Ansow folgten diesem Rath, gruben die Leiche aus und beerdigten sie aufs neue, nachdem sie sich von ihrer angeblich unrichtigen Lage überzeugt hatten. Nach diesem Vorfall nahmen die Erkrankungen unter den Einwohnern von Ansow stark zu, zeigten dieselben Symptome, die auch vorher beobachtet worden waren, und verliefen in gleicher Weise tödtlich.

Von der örtlichen Administration wurden unverzüglich die in den am 3. Juni 1897 Allerhöchst bestätigten Regeln angegebenen Maßnahmen ergriffen und folgende Anordnungen getroffen: die nach Ansow führenden Wege wurden gesperrt; die Alltagskleider und die Betten der Verstorbenen wurden verbrannt; die Ansiedelung wurde gereinigt; die Kranken wurden in besonderen Räumlichkeiten untergebracht; Regeln für die Krankenpflege und die Bestattung der Leichen wurden erlassen; die Gesunden wurden temporär in dem Ort gelassen, aber in neue Räumlichkeiten übergeführt, wo sie zwei Wochen lang werden beobachtet werden; sie haben neue Wäsche und Kleider erhalten und ebenso neues Bettzeug, die alten Sachen aber wurden verbrannt. Um Ansow, das von den Bewohnern der Nachbardörfer mit einem Cordon umgeben worden ist, sind Beobachtungsposten aufgestellt worden. Zur Beaufsichtigung der Posten werden Züge von Kosaken abgesandt. Das medicinische Personal ist durch Aerzte und Feldschere verstärkt, die mit den erforderlichen Medicamenten und Desinfectionsmitteln versehen sind. Die Vorsteher der Gemeinden, die an die Iskanderschen grenzen, berichten, daß in ihren Rayons Alles wohl steht.

Gleich nach dem Eintreffen vorstehender Nachrichten commandirte die Allerhöchst bestätigte Commission zur Bekämpfung der Pest-Infection erfahrene ärztliche Bakteriologen, die sich in Indien mit der Pest-Epidemie gründlich bekannt gemacht haben, in das Samarkandsche Gebiet ab, damit durch klinische und bakteriologische Untersuchungen der Charakter der Krankheit festgestellt werde.

Auf einen Allerhöchsten Befehl vom 12. October begab sich der Vorsitzende der Commission, Se. Hoheit Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg, in das Samarkandsche Gebiet, um an Ort und Stelle energische Maßnahmen gegen weitere Erkrankungen und für die Sanirung des Ortes zu ergreifen.

St. Petersburg, Mittwoch, 14. October. Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter und die Großfürstin Olga Alexandrowna reisten am 12. d. Mts. aus Kopenhagen nach Abas-Tuman ab.

Simbirsk, Mittwoch, 14. October. Der Minister des Innern reiste nach Ssamara und Tschistopol ab. Das Wetter ist wärmer, der Schnee schmilzt. Der Eisgang auf der Kama läßt nach. Es sind Dampfer in die Wolga gegangen.

Paris, Mittwoch, 26. (14.) October. Das Ministerium Brisson fiel unter folgenden Umständen: Das Amendement Mahy's ablehnend, erklärte Brisson, sein Cabinet nehme weder den Antrag Mahy's noch ein Tadelsvotum an. Die Kammer nahm mit 296 gegen 243 Stimmen das Amendement Mahy's an. Der Socialist Berteau verlangte, die Kammer möge Brisson ihr Vertrauen ausdrücken. Brisson schwieg. Der Antrag Berteau's wurde mit 286 gegen 254 Stimmen abgelehnt. Die Minister verließen den Saal. Deschanel beantragte Uebergang zur Tagesordnung nach den Anträgen Ribot's und Mahy's. Die Kammer nahm den Antrag mit 460 gegen 28 Stimmen an. Baudry d'Asson verlangte, alle Minister außer Chanoine in Anklagezustand zu versetzen. Die Sitzung schloß um 8½ Uhr Abends. Die nächste Sitzung findet am 4. November statt.

Déroulède wurde beim Verlassen der Kammer mit Händeklatschen begrüßt. Die Polizei gestattete ihm aber nicht, eine Ansprache zu halten. Die Manifestanten gruppirten sich und zogen vor den Militär-Club. Berittene Polizisten zerstreuten die Manifestanten. Die Manifestation wurde um 10 Uhr Abends wieder aufgenommen. Die royalistische Jugend brachte Hoch-Rufe auf die Armee vor dem Militär-Club und den Redactionen des „Gaulois" und des „Soleil" aus. — Auf den Boulevards herrscht Bewegung. Der socialistische Ueberwachungs-Ausschuß versammelte sich; alsbald entstand auf den Boulevards eine Prügelei. Um 12 Uhr gingen die Manifestanten auseinander.

Faure empfing Loubet, Deschanel und den Vice-Präsidenten der Kammer. Man versichert, Faure werde sich Mühe geben, ein neues Ministerium bald zu bilden. Man spricht von Ribot als dem zukünftigen Ministerpräsidenten.

Peking, Mittwoch, 26. (14.) October. Hier sind 30 französische Marine-Soldaten zum Schutze der französischen Gesandtschaft angekommen.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
2,3 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,18 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	745·9	747·7	750·7
Thermometer (Centigrade)	5·8	4·9	6·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	WSW5	WSW4

1. Minimum d. Temp. 4·2
2. Maximum „ 6·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·07
4. Wasserstand des Embach: 51 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 64 cm.
6. Niederschlag: 3·5 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-Rußland. Maximum in Central-Europa. Temperatur überall über der normalen.

Coursbericht

Riga, 13. Oct. 1898.

		Käuf.	Verkäuf.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	100½	101¼
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	100½	—
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	101½	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Livl. Pfandbr.	101¼	101¾
4%	Livl. Pfandbr.	97½	98½
4½%	Kurl. Pfandbr.	101	—
4%	Kurl. Pfandbr.	98	—
4%	Estländ. Pfandbr.	97	98
	Rigaer Commerzbank-Actien	545	—
	Russ.-Balt. Waggonfabrik-Actien à Rbl.	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 15 Октября 1898.

Am 13. Okt., 6 Uhr morgens, entschlief sanft in Riga nach kurzem schweren Leiden

Auguste Thielick

geb. Stamm.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Das Restaurant

„Livland"

Rigasche Strasse 93

ist vom 1. Januar 1899 miethfrei.
Nähere Auskunft ertheilt daselbst eine Treppe hoch, Qu. Nr. 1,
Frau L. Neumann.

Cyklus

von

Vorträgen

über moderne Kunst

(für Damen)

von Sonnabend, den 17. Octbr., ab

Jakobsstrasse Nr. 13

6 Uhr nachm.

A. Graß.

Des **Reformationsfestes** wegen bleibt

mein Geschäft

am Montag, den 19. October, von **10—12 Uhr geschlossen.**

Ew. Freymuth.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in BERLITZ



Moderne

Damen- Haus- & Strassen-

Costüme werden **sauber** angefertigt im Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß
Alexander-Strasse 8
Jurjew.

Jung e Halbblut-

Kühe

Angler oder Friesen, **sucht zu kaufen** die Gutsverwaltung von Uxnorm per Reval, Comptoir der Sak'schen Brauerei.

Confirmations-Karten und -Bücher

empfing und empfiehlt

E. A. JUST.

Die erwarteten

Elderdunen-Stoffe, Elderdunen-Damen-Röcke, sowie Strümpfe und Socken in Baumwolle, Wolle und Seide trafen ein bei

Ew. Freymuth.



Sehr

effectvolle

Schürzen

aus glanzreichem schwarzem **Cloth** und **Atlas** mit **Stickerei und Volants** empfiehlt zu billigen Preisen

Das

Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Meyers Conversations-Lexikon
fast neu, wird billig verkauft — Fortuna-Straße Nr. 3, oben.



Hausgewebte Herren- und Damenstoffe, Handtuchlein und Wollgarn in Schattirungen
à 1 Rbl. 70 Kop. pr. Pfd., vorräthig bei
Frau Haffner
Neumarktstraße Nr. 20.

Die

Suppenanstalt

befindet sich jetzt

Carlowastrasse 10,

wo tägl. von 12—1 Suppe zu haben ist. (Sonntags, Dinstags und Donnerstags auch Fleischsuppe).

Suppenmarken werden wie bisher verkauft von Frau Haffner, Neumarktstr. 20.

Der

Bazar

zum Besten

der Arbeitsstätte und „Friedheims"

ist auf den November **verschoben.**

Gaben empfangen:
Frl. A. v. Stryk, Alex.-Str. 38,
Fr. von Rathlef, Peplerstr. 21,
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2,
Fr. von Doulin, Teichstr. 14,
Fr. Oberin Palsa, Alleestr. 80,
Fr. Lehrer Org, Alleestr. 45.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle mein reich assortirtes Lager von Confituren aller Art, **Mignon-Bruch-Chocolade,** Dessertconfecte von 60—100 Kop. pro Pfund, Dinuschken, **verzuckerten Früchten,** frischen Iris-Bonbons, Chocoladenplätzchen u. s. w. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Baiserkörben, **Confect-Bouquettes, Kringel,** Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Alle Arten Gefrorenes werden auf Bestellung geliefert.

Donnerstag, d. 15. Oct.

Restaurant

Obram

Walzer-Abend
von der
Stadt-Capelle.

Anfang 8 Uhr Abends.

Student, erfahr. Lehrer, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern, spec. russisch, lateinisch u. Mathematik. Die Adresse in der Exped. d. Blattes zu erkundigen.

Einen estnisch-sprechenden

Lehrling

sucht die Köhler'sche Apotheke in Jurjew. Meldungen empfängt Provisor C. Baum, Verwalter.

Eine geübte Schneiderin

wünscht aus dem Hause Beschäftigung — Petristrasse 70.

Eine firme Wirthin

mit guten Attestat. sucht Stellung — Stapelstr. 2, eine Treppe h., rechts.

---

1 Fmwh. v. 2—3 Z. m. guter Ausf. u. w., gut renov., ist gl. zu verm.—Revalsche Str. 20. Zu erfragen in Nr. 43, im Hof.

Eine geräumige Wohnung

von 3 Zimmern mit Küche ist in der Fischerstrasse 38 für 10 Rbl. monatlich zu vermiethen. Zu erfragen daselbst beim Hausbesitzer.

Verlaufen!

hat sich ein **Fox-Terrier** (weiss mit grauen Ohren), auf den Namen „Fox" hörend. Gegen Belohnung abzugeben Mühlenstrasse 26.
Vor Ankauf wird gewarnt!

Zwei gut jagende

Hasenhunde

(Hund im zweiten und Hündin im ersten Felde) werden verkauft in Serrist, über Werro.

Moskowische

Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjeff und Umgegend

Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Wir erlauben uns unsere geehrte Kundschaft auf die

neue erste Sorte Papiros

„Невскія"

съ длинными мундштуками

„Невскія" { 25 Stück 15 Kop., 10 Stück 6 Kop.

aufmerksam zu machen, welche sich durch ihren guten Geschmack und ihr ausgezeichnetes Aussehen, sowie durch die jetzt beliebten, höchst modernen, ihren Zweck vollkommen erfüllenden langen Mundstücke in kürzester Zeit Eingang bei allen Rauchern verschafft haben.

Niederlage der Tabakfabrik A. N. Bogdanoff & Co.
St. Petersburg

O. Willmann & Co.,

Jurjew, Rathhaus.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschien:

Realencyklopädie

für

protestantische Theologie und Kirche.

Unter Mitwirkung

vieler Theologen und Gelehrten

in dritter verbesserter und vermehrter Auflage

herausgegeben

von

Dr. Albert Hauck

Professor in Leipzig.

Vollständig in 180 Heften zu 1 M. od. 18 Bdn. zu 10 M.; geb. 12 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verein für

Kammer-Musik.

Freitag, den 16. October

Erster

Familienabend

im Saale der „Bürgermusse".

PROGRAMM.

1. **F. Schubert: Streichquartett op. posth. G-moll:**
   Allegro con brio — Andantino — Menuetto. Allegro vivace — Allegro.
2. **R. Schumann: Clavierquartett op. 47:**
   Sostenuto assai Allegro ma non troppo e con molto sentimento — Scherzo molto vivace — Andante cantabile — Finale Vivace.
3. **Beethoven: Streichquartett op. 18, Nr. 6 B-dur:**
   Allegro con brio — Adagio ma non troppo — Scherzo Allegro — La Malinconia. Adagio — Allegretto quasi Allegro.

Der Flügel ist aus der Fabrik des Herrn J. Moritz.

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Billette an der Kasse von 7 Uhr abends ab: incl. Billetsteuer für Herren à 50 Kop. und für Damen à 30 Kop.

Anfang 8 Uhr abends.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Vortrag

des Herrn Directors v. Zeddelmann:
„Neue Versuche auf pädagogischem Gebiete"

Sonntag, den 18. October c.
6 Uhr.

Im „Neuen Theater"

von J. J. Zmigrodsky

Sonntag, den 18. October c.

Liebhaber-Theater

zum wohlthätigen Zweck.

ПАПЕНЬКИ-ЧУДАКИ.

(Теплые ребята.)

Komödie in 3 Akten von S. Th. Rassochin.

Mitwirkende:

Damen: Nikolsky, Saledikin, Chishinsky; Herren: Gläser, Dobrowolsky, Seldin, Koslow, Parfenow.

ВЪ УДѢЛЬНУЮ!

Komischer Monolog von N. J. Utinoi, ausgeführt von J. J. Zmigrodsky.

Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Billette incl. Wohlthätigkeitssteuer: 2.10, 1.60, 1.10, 55 u. 40 Kop. — Die Billette sind zu erhalten in der Buchhandlung von F. Paris (Promenadenstrasse 9) und am Tage der Aufführung von 4 Uhr nachmittags ab an der Kasse des „Neuen Theaters", Carlowastr. 24.

R.-V.

Sonnabend, d. 17. October
9 Uhr Abends

Eröffnung d. Wintersaison

in der neu gedielten Manège
Eingang Quappenstrasse Nr. 1;
zugleich

Familienabend

mit Musik.

Entrée 20 Kop. à Person.

Das Vergnügungs-Comité.

Печатать разрѣшено полицiею. Юрьевъ 16 Октября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 235. Freitag, den 16. (28.) October 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Въ Субботу, 17 сего Октября въ годовщину чудеснаго избавленія Божественнымъ промысломъ **Его Императорскаго Величества Государя Императора, Ея Императорскаго Величества Государыни Императрицы Маріи Ѳеодоровны и Августѣйш. Семьи** отъ грозившей опасности при крушеніи поѣзда, благодарственное молебствіе по окончаніи Божественной Литургіи въ Юрьевской Успенской церкви будетъ отслужено на площади Большого Рынка. По окончаніи молебствія состоится церковный парадъ отъ 95. пѣхотнаго Красноярскаго полка.

Форма одежды парадная.

г. Юрьевъ, 16. Октября 1898.

Полиціймейстеръ **Литвиновъ.**

Inhalt.

Inland. Die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland und die Unterstützungscasse. Ein Schreiben des Livländischen Generalsuperintendenten. Vom Inseratentheil. Libau: Hoher Besuch. St. Petersburg: Zur Kownoschen Affaire. Tageschronik. Finnland: Russische Sprache.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Eine Rundreise. Mannigfaltiges.

Inland.

Die evangelische Kirche in Rußland und die Unterstützungscasse.

Zu dem Tage des Reformationsfestes, zu dessen Feier alle Glieder unserer lutherischen Kirche im ganzen Reiche sich am nächsten Montag vereinigen, erstattet das Central-Comité der Unterstützungs-Casse für evangelisch-lutherische Gemeinden in Rußland wiederum einen Bericht über ihre Thätigkeit, die helfend überall eintritt, wo geistige und kirchliche Noth die Glaubensgenossen gefährdet, und die die Glieder unserer Kirche auch in der Ferne durch ein gemeinsames Band zusammenhält.

Es ist eine reiche und weitverzweigte Thätigkeit, welche die Unterstützungscasse ausübt, und bedeutende Mittel bedarf sie, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Die opferwillige Hilfe, auf die sie angewiesen ist, hat auch im vorigen Jahre nicht versagt: die Gesammtsumme der Collecten, Beiträge und Vermächtnisse des Central-Comités und der 22 Bezirks-Comités betrug 70,687 Rbl. und ist um 3610 Rbl. größer, als im Jahre 1896. Aber die Totalsumme der aus allen 23 Comités verabfolgten Unterstützungen (ohne die Zahlungen aus den besondern Stiftungen und aus der Luther-Stiftung) betrug 83,429 Rbl., d. h. um 9833 Rbl. mehr als im Jahre 1896. — Der gesammte Bestand der Hauptcassen und 33 Stiftungen (von letzteren ist der bei weitem größte Theil unantastbar) betrug am Schlusse des Jahres 699,955 Rbl.

Vergleichen wir die einzelnen Ausgaben des Jahres 1896 mit denen des Jahres 1897, so ergiebt sich, daß im Jahre 1896 für den Bau und die Remonte von Kirchen und Pfarrhäusern, Bet- und Schulhäusern, sowie an Gehalt und Fahrgeldern der Pastoren (ohne Gaben zu bestimmten Zwecken und ohne Stiftungen) 53,283 Rbl. verausgabt wurden — im Jahre 1897 dagegen 63,926 Rbl., also 10,643 Rbl. mehr. Von den eben genannten 63,926 Rbl. entfallen auf die baltischen Provinzen 22,771 Rbl. an Unterstützungen. Dafür haben Kurland, Liv- und Estland (die Gaben zu besonderen Zwecken nicht gerechnet) 29,449 Rbl., die andern Reichstheile 41,238 Rbl. zu den Zwecken der Casse aufgebracht.

Der Bericht des Central-Comités entrollt ein Bild von der Lage der evangelischen Gemeinden in Rußland; er sucht gerade die kleinsten, fern ins Reichsinnere, in den Kaukasus, nach Sibirien, zersprengten Glaubensgenossen auf und erzählt wo ihren kirchlichen und Schul-Verhältnissen und der Hilfe, die sie bedürfen. Wir wollen Einiges aus diesem Bericht hier herausgreifen.

Von dem Central-Comité erhielten in Sibirien — wo es auch am meisten noth thut — neun Ortschaften an Fahrgeldern für Pastoren und zur Unterstützung von Pastoren, Lehrern und Küstern nebst Pfarr- und Schulremonte 10,952 Rbl. — Das finnische Seminar zur Ausbildung von Küsterlehrern in Kolpana-Spanko im Petersburgischen Gouvernement, welches für einen gedeihlichen Fortbestand der finnisch-lutherischen Gemeinden in Ingermanland zu einer Lebensfrage geworden ist und bereits Jahre long segensreich wirkt, erhielt auch im vorigen Jahre wieder eine Subvention von 3094 Rbl. — Auch in St. Petersburg selbst bedurfte es der Unterstützungen des Central-Comités, so für den in russischer Sprache zu ertheilenden lutherischen Religionsunterricht, wonach das Bedürfniß immer größer wird und wofür im vorigen Jahre wieder 600 Rbl. verausgabt wurden.

Innerhalb des St. Petersburger Consistorial-Bezirks hat das Narvasche Bezirks-Comité 990 Rbl. aufgebracht. Im Vordergrunde der Sorge um die Nothstände des Pleskauschen Kirchspiels steht gegenwärtig die Anstellung eines Küsterlehrers für die Filial-Gemeinde in Ostrow. Vor Allem gilt es, eine Wohnung für den Lehrer und ein Local für den Vorbereitungsunterricht der Confirmanden zu beschaffen. Der Gemeinde in Ostrow ist es gelungen, einen Bauplatz neben der Kirche zu erwerben, und für das neu zu errichtende Gebäude hat die Gemeinde in sehr anzuerkennender Weise unter großen Anstrengungen 1000 Rbl. durch Collecten zusammengebracht. Doch genügt diese Summe noch lange nicht zur Ausführung des Baues. Was die deutsche Gemeinde in Pleskau selbst anbetrifft, so wäre es sehr erwünscht, daß ihr jetzt — nachdem die dortige Divisions-Predigerstelle eingegangen ist — das Recht verliehen würde, ihren Pastor selbst zu wählen, weil sie ein Capital von 10,000 Rbl. besitzt, mit dessen Zinsen sie ihren Pastor subventioniren würde, wenn ihr die Wahl desselben anheimgestellt würde. — Schließlich sei noch dessen erwähnt, daß im Rayon des Narvaschen Bezirks-Comités die in Jamburg bestehenden Schulen mit 350 Rbl. unterstützt wurden.

Wie in Pleskau, so macht sich auch in Smolensk die Sistirung der Divisionspredigers-Gage fühlbar. Das Smolenskische Bezirks-Comité hat einen Collecten-Betrag von 280 Rbl. zur Deckung des Ausfalles zunächst zurückbehalten.

Im Moskauer Consistorial-Bezirk hat sich auch im vergangenen Jahre eine Zunahme des Interesses am Werk der Unterstützungscasse — wenigstens in Moskau — gezeigt, soweit man nämlich die erhöhten Einnahmen als einen Gradmesser dafür anzunehmen berechtigt ist.

Nachdem die Gemeinden von Tula und Kaluga in Folge der am 9. Juli 1896 erfolgten Aufhebung der Militär-Prediger-Stellen, mithin auch der Gehälter derselben, sich an die Unterstützungscasse mit der Bitte gewandt hatten, wenigstens einen Theil dieses Gehaltsausfalls von 650 Rbl. zu decken, da die Gemeinden den ganzen Ausfall zu ersetzen nicht im Stande seien, wurden vom Bezirks-Comité zu diesem Zweck 100 Rbl. und vom Central-Comité 200 Rbl., vorläufig auf zwei Jahre, bewilligt.

Der Pastor von Orenburg hat auch in diesem Jahre mit Hilfe der Unterstützungscasse auf einer Reise von über 7000 Werst 18 verschiedene Ortschaften im Gouvernement Orenburg und Ufa und die Kreisstadt Busuluk im Gouv. Ssamara besucht. Nachdem die Esten-Ansiedelungen am See Tankul im Kreise Belebei (Gouv. Ufa), welche von dem die estnische Sprache beherrschenden Pastor Leist in Simbirsk geistlich bedient werden, ihr Schul- und Bethaus zum Theil mit Hilfe der Unterstützungscasse im Jahre 1895 remontirt haben, ist es ihnen endlich gelungen, ebenfalls mit Hilfe der Casse, einen Küster-Schulmeister bei sich anzustellen.

Der Bau des Schul- und Bethauses in Staroje im Kreise Wyschni-Wolotschok im Twerschen Gouvernement für die daselbst und in der Umgegend angesiedelten ca. 1000 Esten, zu welchem 600 Rbl. zur Hälfte als Geschenk und zur Hälfte als Darlehen bewilligt worden waren, hat wegen Ausbleibens der ministeriellen Erlaubniß noch nicht begonnen werden können.

Im Kasanschen Bezirk ist in der estnischen Gemeinde Swetloje Ssero mit Hilfe der Unterstützungscasse, welche 475 Rbl. dazu geschenkt hatte, und mit großen Opfern von Seiten der Gemeinde selbst ein schönes Bet- und Schulhaus erbaut worden. In Folge dieses Baues und einer im Gouvernement herrschenden Theuerung haben die Esten viel weniger als sonst zur Collecte beigetragen.

Im Charkower Bezirk waren im vergangenen Jahre 498 Rbl. durch Collecten eingegangen, d. h. um fast hundert Rbl. weniger als im Jahre 1896. Das Hilfs-Comité von Kursk hatte wieder dringend gebeten, die daselbst gesammelte kleine Summe dem dortigen Kirchenwesen zuzuwenden, weil die Stadtgemeinde, die von Jahr zu Jahr kleiner wird, allein für den Unterhalt desselben zu sorgen hat und denjenigen Gemeinden zuzuzählen ist, die am schwersten für ihre selbständige Existenz kämpfen müssen.

Auf die Consistorial-Bezirke der Ostseeprovinzen kommen wir morgen zurück.

Ein Schreiben des Livländischen Generalsuperintendenten.

Die „St. Pet. Wed." veröffentlichen einen Brief des Livländischen Generalsuperintendenten F. Hollmann, in welchem die Anklagen gegen die lutherische Geistlichkeit, die im Bericht über die Lage der Orthodoxie in der Rigaschen Eparchie jüngst erschienen waren, strict zurückgewiesen werden.

Das Schreiben legt dar, wie Gesetz und Praxis einerseits die Lage der griechisch-orthodoxen Kirche, andererseits die der evang.-lutherischen Kirche bei uns in den Ostseeprovinzen gestalten. — Das Schreiben wird von der „St. Pet. Ztg." und dem „St. Pet. Her." im vollen Wortlaut übersetzt.

In einer Artikel-Serie unter der Ueberschrift „Die Social-Ethik in der Presse" macht die „Rig. Rdsch." über den Inseratentheil folgende der Beachtung zu empfehlende Bemerkungen:

„Wo die geistige Production der Redaction einer Zeitung aufhört, da endigt natürlich auch ihre Aufgabe als bewußter verantwortlicher Factor an der socialen Entwicklung. Da nun aber der Inseratentheil einer Zeitung unbestreitbar keinen anderen Zweck hat, als einzelnen privaten und noch dazu fast ausschließlich materiellen Zwecken die ihnen erwünschte Publicität zur Verfügung zu stellen, so ergiebt sich der logische Schluß, daß eine jede Zeitung an der Stelle aufhört, Organ der öffentlichen Meinung im social-ethischen Sinne zu sein, wo die Unterschrift der verantwortlichen Redaction bekundet, daß nur der über ihr befindliche Text Gegenstand der Verantwortung ist. Diese eigentlich selbstverständliche Scheidung zwischen redactionellem und Inseratentheil ist indessen dem Publicum keineswegs allgemein geläufig, was sich nicht gar selten darin kundgiebt, daß einerseits irgend ein die Sittlichkeit oder wenigstens die gute Sitte verletzendes Inserat „der Zeitung" zur Last gelegt wird und daß andererseits ebenfalls nicht gar selten Personen, denen die obige Scheidung offenbar völlig fremd ist, in der Redaction erscheinen, um irgend einer, ihr rein privates Interesse berührenden Notiz im redactionellen Theil gegen Bezahlung, d. h. gleich einem Inserat, Aufnahme zu schaffen. Abgesehen von der inhaltlichen Verschiedenheit, die zwischen einer „Zeitungsnotiz" und einem „Inserat" obwaltet und obwalten soll, liegt eben in der Bezahlung des letzteren ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen dem Inseratentheil und dem Text einer Zeitung, da eine anständige Zeitung niemals bezahlte Artikel in ihren redactionellen Theil aufnimmt. In West-Europa hat sich leider dieser elementare Anstandsbegriff so weit abgestumpft, daß es dort eine ganze Reihe von Zeitungen giebt, die in ihrem Text gegen Bezahlung seitens der Interessenten nicht nur Reclame für allerhand geschäftliche Unternehmungen machen, sondern auch Fragen des öffentlichen Lebens, je nachdem sie dafür bezahlt bekommen, in diesem oder in jenem Sinne besprechen. Im Pariser „Figaro" kann man daher mitten unter politischen Nachrichten kleine, oft mit Geist und Geschmack

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Eine Rundreise.

Novellette von Emile Zola.

Deutsch von Max Stein.

Seit 8 Tagen sind Lucien Bèrard und Hortense Larivière verheirathet. Die Mutter der jungen Frau, die Wittwe Larivière, betreibt seit 30 Jahren einen Spielwaarenhandel in der Chaussee d'Antin. Es ist dies eine unfreundliche und zänkische Frau von despotischem Charakter, die ihre Tochter Lucien, dem einzigen Sohne eines Kurzwaarenhändlers des Viertels, nicht verweigern konnte, die aber den jungen Haushalt scharf zu überwachen weiß. Im Ehecontract hat sie den Laden an Hortense abgetreten, wobei sie sich ein Zimmer in der dazu gehörigen Wohnung vorbehielt; und in Wirklichkeit ist sie es, die fortfährt, das Geschäft zu führen, unter dem Vorwande, die Kinder in die Verkaufsgeheimnisse einzuweihen.

Man ist mitten im Juli, die Hitze ist unerträglich, die Geschäfte gehen schlecht. Madame Larivière ist denn auch sauertöpfischer als je. Sie duldet nicht, daß Lucien sich einen Augenblick bei Hortense vergißt. Hat sie sie nicht eines Morgens überrascht, als sie eben im Begriffe waren, sich im Laden zu umarmen! Und das 8 Tage nach der Hochzeit! Saubere Geschichten das, die ein Haus gleich in schlechten Ruf bringen! Niemals hat sie Herrn Larivière gestattet, sie im Laden auch nur mit den Spitzen seiner Finger zu berühren. Er dachte übrigens auch gar nicht daran. Und auf diese Weise hatten sie ihr Geschäft gegründet.

Lucien, der es noch nicht wagt, sich aufzulehnen, wirft seiner Frau Kußhände zu, wenn seine Schwiegermutter den Rücken gewendet hat. Eines Tages denn och erlaubt er sich, daran zu erinnern, daß ihre Familien versprochen haben, ihnen für ihren Honigmond eine Reise zu bezahlen. Madame Larivière spitzt ihre dünnen Lippen:

„Nun gut!" sagt sie, „geht einen Nachmittag im Bois de Boulogne spazieren."

Die jungen Eheleute betrachteten sich gegenseitig mit bestürzter Miene. Hortense fängt an, ihre Mutter wahrhaft lächerlich zu finden. Kaum daß sie des Nachts mit ihrem Gatten allein ist. Bei dem geringsten Geräusch kommt Madame Larivière an die Thür, um sich zu erkundigen, ob sie nicht krank sind. Und wenn sie ihr antworten, daß sie sich wohl befinden, ruft sie hinein:

„Ihr würdet dann besser thun, zu schlafen, anstatt zu plaudern; morgen werdet Ihr mir wieder im Laden schlafen."

Das ist nicht zum Aushalten. Lucien zählt alle Geschäftsleute des Viertels auf, die sich kleine Reisen gestatten, während Verwandte oder verläßliche Angestellte die Läden versehen. Der Handschuhhändler gerade gegenüber ist in Dieppe und der Goldarbeiter oben an der Ecke hat seine Frau gar in die Schweiz geführt. Alle anständigen Leute, die sich's halbwegs leisten können, gehen jetzt einige Wochen aufs Land.

„Das ist der Ruin des Handels, mein Herr, verstehen Sie mich!" schreit Madame Larivière... „Wir gingen ins Bois de Bologne, ein mal des Jahres, am Ostermontag; und wir befanden uns deswegen nicht schlechter... Soll ich Ihnen Etwas sagen? Nun denn! Sie werden das Geschäft zu Grunde richten mit Ihrer fixen Idee, in der Welt herumzufahren. Jawohl, das Geschäft ist verloren!"

„Es war indessen verabredet, daß wir eine Reise machen würden," wagte Hortense zu sagen; „erinnere Dich, Mama, Du hattest eingewilligt."

„Mag sein, aber das war vor der Hochzeit... Vor der Hochzeit sagt man allerhand solche Dummheiten... Wie? Seien wir jetzt ernsthaft!"

Lucien ist ausgegangen, um einen Streit zu vermeiden. Er fühlt eine grimmige Lust, seine Schwiegermutter zu erwürgen. Aber als er nach Verlauf von 2 Stunden wieder zurückkehrt, ist er wie umgewandelt. Er spricht beinahe zärtlich zu Madame Larivière, mit einem kleinen Lächeln in den Mundwinkeln. Am Abend fragt er seine Frau:

„Kennst Du die Normandie?"

„Nein," antwortet Hortense, „Du weißt ja, ich bin nie über das Bois de Boulogne hinausgekommen."

Am anderen Nachmittag dröhnt ein Donnerschlag durch den Spielwaarenladen. Der Vater Lucien's — der Vater Bérard, wie man ihn im Viertel nennt, wo er als ein jovialer Mann bekannt ist, der seine Geschäfte rundweg erledigt — ladet sich zum Essen ein. Beim Kaffee ruft er aus: „Ich bringe unseren Kindern ein Geschenk!"

Und er zieht triumphirend zwei Eisenbahnbillets aus der Tasche.

„Was ist das?" fragte die Schwiegermutter mit erstickter Stimme.

„Das? Das sind zwei Plätze erster Classe für eine Rundreise in der Normandie... Was? Kinderchen, ein Monat in gesunder Luft!... Ihr werdet zurückkommen, frisch, wie die Rosen".

Madame Larivière ist wie vernichtet. Sie will protestiren, aber im Grunde genommen verspürt sie nur wenig Lust zu einem Streit mit dem Vater Bérard, der immer das letzte Wort behält. Was sie aber noch völlig niederschmettert, das ist, daß der Kurzwaarenhändler davon spricht, die Reisenden sogleich nach dem Bahnhof zu bringen. Er wird ihnen nicht mehr von der Seite gehen, bevor er sie nicht im Waggon sieht.

„Es ist gut," erklärt sie mit zornbebender Stimme, „entreißen Sie mir meine Tochter; es ist mir übrigens lieber so — wenigstens werden sie sich nicht im Laden umarmen, und ich werde über die Ehre des Hauses wachen."

*

Endlich sind die jungen Leute auf dem Bahnhof in Begleitung des Schwiegervaters, der ihnen nur gerade so viel Zeit gelassen hat, um ein wenig Wäsche und einige Kleidungsstücke in einen Koffer zu werfen. Er drückt ihnen schallende Küsse auf die Wangen, indem er ihnen noch einschärft, sich ja Alles gut zu betrachten, damit sie ihm hernach erzählen könnten, was sie gesehen hätten. Das werde ihm Vergnügen machen.

Auf dem Einsteige-Perron laufen Lucien und Hortense den ganzen Zug ab, auf der Suche nach einem leeren Coupé. Sie haben das Glück, ein solches zu finden, sie stürzen sich hinein und treffen bereits alle Anstalten zu einem Tête-à-tête, als sie zu ihrer schmerzlichen Ueberraschung einen Herrn mit einer Brille einsteigen sehen, der sie, sobald er sich niedergelassen, mit strenger Miene beobachtet. Der Zug setzt sich in Bewegung; Hortense wendet betrübt den Kopf und thut, als betrachte sie die Landschaft: Thränen treten in ihre Augen, sie sieht nicht einmal die Bäume. Lucien zerbricht sich den Kopf, wie er sich des alten Herrn auf eine sinnreiche Art entledigen könnte, und findet nur allzu energische Auskunftsmittel. Einen Augenblick glaubt er, daß ihr Reisegefährte unterwegs aussteigen werde. Vergebliche Hoffnung, der Herr fährt bis nach Havre. Erbittert entschließt er sich darauf, die Hand seiner Frau zu nehmen. Bei alledem sind sie ja verheirathet und können ihre Zuneigung sehr wohl eingestehen. Aber die Blicke des alten Herrn werden immer strenger und strenger, und es ist so augenscheinlich, daß er diese Zärtlichkeitsbezeigung ganz und gar mißbilligt, daß die junge Frau erröthend ihre Hand zurückzieht.

Der Rest der Reise erfolgt in einem verlegenen Schweigen; zum Glück kommt man in Rouen an.

Auf dem Bahnhofe in Paris hat Lucien einen „Führer" gekauft. Sie steigen in einem besonders empfohlenen Hotel ab und sind alsbald die Beute der Kellner. Bei der Table d'hôte wagen sie kaum ein Wort zu wechseln vor all' diesen Leuten, die sie beobachten. Sie ziehen sich zeitig auf ihre Zimmer zurück. Aber die Wände sind so dünn, daß ihre Nachbarn rechts und links nicht eine Bewegung machen können, ohne daß sie es hören. Darauf hin wagen sie sich nicht mehr zu rühren, ja selbst nicht zu husten.

„Sehen wir uns die Stadt an," sagt Lucien am Morgen, „und reisen wir dann schnell nach Havre ab."

Den ganzen Tag sind sie auf den Füßen. Sie besehen sich die Kathedrale, wo man ihnen den Butterthurm zeigt, einen Thurm, der von dem Ertrage einer Steuer erbaut wurde, mit welcher der Adel die Butter der Gegend belegt hatte. Sie besuchen den alten Palast der normannischen Herzöge, die Museen, die Kirchen, den Friedhof. Es ist wie eine Aufgabe, die sie erfüllen; sie schenken sich nicht ein historisches Gebäude. Hortense besonders langweilt sich zum Sterben und ist so müde, daß sie am anderen Morgen noch auf der Eisenbahn schläft...

In Havre erwartet sie eine andere Widerwärtigkeit. Die Betten des Hotels, wo sie absteigen, sind abscheulich kurz und hart. Hortense bricht in Thränen aus. Lucien muß sie trösten, indem er ihr schwört, daß sie nur die Zeit in Havre bleiben werden, die zur Besichtigung der Stadt erforderlich ist. Und die tollen Laufereien beginnen von neuem.

Dann verlassen sie Havre und halten sich so einige Tage in jeder bemerkenswerthen Stadt auf, die in ihrem Reisebuch verzeichnet ist. Nix-

verfaßte Notizen lesen, die weiter nichts bezwecken, als z. B. die Empfehlung einer Conditorei, eines Modewaarengeschäfts und dergl. Wie schamlos die Pariser Presse auch in größeren Dingen für Geld arbeitet, hat der Panama-Skandal bewiesen, wo sie Anpreisungen, die eigentlich nur im Inseratentheil gehörten, dort aber nicht die nöthige Wirkung gehabt hätten, im redactionellen Theil kräftig unterstützte.

Eine solche bezahlte Reclame giebt es zum Ruhme unserer einheimischen Zeitungen bei uns zu Lande nicht. Trotzdem hat sich als ein Unfug in gewissen Kreisen von Geschäftsleuten der Gebrauch herausgebildet, die Aufgabe eines Inserates überhaupt, oder dessen Umfang und die Häufigkeit seiner Wiederholung davon abhängig zu machen, ob die Redaction sich willig finden läßt, den betreffenden Handelsartikel oder das Unternehmen im „Localen" zu empfehlen!

Diejenigen, die ein solches Ansinnen stellen, sind sich offenbar der Consequenzen seiner Erfüllung gar nicht bewußt. Angenommen nämlich, die Redactionen würden sich willfährig zeigen, so wäre doch über kurz oder lang die Folge, daß in einer Großstadt, wo fast in jeder Geschäftsbranche die Concurrenz groß ist, nach den Grundsätzen der Billigkeit nicht nur A., sondern auch B., C. u. s. w. für sich dasselbe in Anspruchen nehmen könnten und zugestanden erhalten müßten.

Die locale Rubrik der Zeitungen würde alsdann zum großen Theil mit einer mehr oder minder gelungenen Paraphrasirung geschäftlicher Ankündigungen erfüllt sein. Dagegen müßte aber das Leserpublicum mit Recht protestiren, da der redactionelle Theil einer Zeitung durchaus nicht dazu da ist, privaten geschäftlichen Interessen zu dienen, welche die Redaction nicht nach sorgfältiger Prüfung zugleich als öffentliche anerkannt hat. . .

Es dürfte klar sein, daß, wenn auch somit ethische Gesichtspuncte für den Inseratentheil einer Zeitung sich immerhin aufstellen lassen, Solches nicht Aufgabe der Presse als Organ der öffentlichen Meinung sein kann, sondern nur Sache der hierzu besonders berufenen Organe und — des Publicums selbst, für welches diese Form der Publicität bestimmt ist und das sich ihrer bedient.

Libau. Vorgestern — schreibt die „Lib. Z." — wurde unserer Stadt das hohe Glück zu theil, Ihre Majestät die Kaiserin Mutter Maria Feodorowna und Ihre Kais. Hoheit die Großfürstin Olga Alexandrowna auf der Durchreise aus Kopenhagen nach dem Süden des Reiches begrüßen zu dürfen. Programmmäßig sollten die Kaiseryacht „Poljarnaja Swesda" und der dieselbe escortirende Panzer „Sswetlana" schon um 3 Uhr Nachmittags hier eintreffen, doch wurde die Ueberfahrt durch dichten Nebel verzögert, so daß die Schiffe erst gegen 7 Uhr Abends in Sicht kamen. Um 7 Uhr 35 Min. passirte die „Poljarnaja Swesda", prachtvoll illuminirt, mit der weithin strahlenden Kaiserlaterne am Mast, die Einfahrt zur geschützten Rhede und legte sich diesseits des Wellenbrechers vor Anker. Mit seinen erleuchteten Kabinenfenstern und den mächtigen Scheinwerfern, die von Zeit zu Zeit blendende Lichter über den Libauschen Strand gleiten ließen, gewährte das Schiff einen unbeschreiblich feenhaften Eindruck. Sofort nach der Ankunft des Schiffes begab sich der stellvertretende Herr Gouverneur, Vice-Gouverneur Murawjew, mit Generalmajor Macdonald zur „Poljarnaja Swesda", um Ihrer Majestät Rapport zu erstatten. Gegen 10 Uhr führte eine Dampfbarkasse Ihre Majestät und Ihre Kaiserliche Hoheit, in Hochderen Gefolge sich der Hofmarschall Fürst Barjatinski und zwei Hofdamen befanden, zur Débarcadère des Winterhafens, wo sich am festlich geschmückten Pavillon der Herr stellvertretende Gouverneur, der Herr Landesbevollmächtigte, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden versammelt hatten. Der Platz war taghell erleuchtet durch brennende Benzinfontainen und weiterhin durch Theertonnen. Bei der Ankunft Ihrer Majestät enthielt sich die umstehende Volksmenge mit Rücksicht auf die Trauer des Kaiserhauses aller lauten Begrüßungsrufe und bezeigte schweigend durch Entblößen des Hauptes dem Hohen Gaste ihre Ehrfurcht. Beim Empfange geruhte Ihre Majestät huldvoll an mehrere Ihr vorgestellte und zum Handkuß zugelassene Personen gnädige Worte zu richten. Der Herr Stadthaupt hatte das hohe Glück, Ihrer Majestät Namens der Stadt ein prachtvolles Bouquet zu überreichen, der Herr Polizeimeister, Ihrer Majestät die Hand küssen zu dürfen. Um 10 Uhr 25 Min. Abends setzte sich der Kaiserliche Zug mit seinen Hohen Passagieren in Bewegung. Um 12 Uhr 10 Minuten Nachts dampften die „Poljarnaja Swesda" und die „Sswetlana" ab.

St. Petersburg, 15. October. Zur Kownoschen Affaire giebt der „Sswet", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, nachstehende Erklärung ab: „In der heutigen Nummer des „Ssyn Otetschestwa" haben wir mit nicht geringer Verwunderung folgende Zeilen gelesen: — „Am 26. des vorigen September sandte ich der Redaction des „Sswet" wegen des Artikels über den Priester Bielakiewicz die in der Copie beigefügte Widerlegung zu. Bis jetzt ist jedoch diese Widerlegung in der genannten Zeitung nicht abgedruckt worden." Weiterhin folgt der angeblich der Redaction des „Sswet" zugesandte Brief, welcher im Auftrage des Bischofs Pallulion von Telschi geschrieben ist und die Unterschrift seines Secretärs, des Canonicus Karas, trägt. Die Uebereinstimmung der Copie mit dem Original ist vom Secretär-Gehilfen F. Szpakowicz beglaubigt. — Wir halten es für unsere Pflicht, die Erklärung abzugeben: Die Redaction des „Sswet" hat weder durch die Post, noch persönlich von irgend Jemandem eine solche Widerlegung erhalten. Nachdem wir uns jetzt mit dem Inhalte dieses Briefes bekannt gemacht haben, sehen wir, daß die Thatsache der groben physischen Einwirkung und Vergewaltigung, welche der Priester Bielakiewicz seinen Gemeindegliedern gegenüber geübt hat, im Auftrage des Bischofs Pallulion selbst bestätigt wird; der übrige Theil des Briefes aber trägt den Charakter einer Polemik gegen den Artikel des „Sswet" und ist dabei völlig nichtssagend." — Da das Schreiben des Canonicus Karas, wie aus dem gestrigen „Ssyn Otetschestwa" zu ersehen, officiell gebucht worden ist, so wird es sich ja feststellen lassen, wo es verloren gegangen.

— Vor einigen Monaten wanderten, wie erinnerlich sein wird, zahlreiche Duchoborzen aus dem Kaukasus nach Cypern aus. Viele, die nach Kreta auswandern wollten, erhielten den Bescheid, daß es dort an Land für neue Colonisten mangele. Diese Duchoborzen haben nun, wie die „Now. Wr." dem „Tifl. Listok" entnimmt, beschlossen, nach Canada auszuwandern, wo ihnen Land versprochen worden ist. Es sind im Ganzen gegen 2000 Personen, die dorthin ziehen, und zwar reist ein Theil von ihnen jetzt und der Rest im nächsten Frühling ab. Eine englische Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat es übernommen, alle Auswanderer für 53,000 Rbl. nach Canada zu bringen. „Wir wiederholen", bemerkt die „Now. Wr." zum Schluß, „daß für diese arbeitsamen Leute sich wohl an der russisch-chinesischen Grenze in der Mandschurei Land hätte finden lassen können."

Helsingfors. Nach einer Correspondenz des „St. Pet. Her." wird auf Befehl des Generalgouverneurs der finnländische Staatskalender ins Russische übersetzt. — Aus der Kanzlei des Generalgouverneurs ist der Befehl ergangen, bei Ausfertigung von Pässen für die ins Ausland reisenden und im Auslande sich aufhaltenden Finländer außer der finnischen auch die russische Sprache anzuwenden.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) October.

Die Wendung in Frankreich.

Die gestern eingelaufenen Pariser Depeschen lassen die Dinstag-Ereignisse im Allgemeinen in beruhigenderem Lichte erscheinen, als nach den ersten Meldungen anzunehmen stand. Der Sturz des Ministeriums Brisson ist nicht unter ganz besonderen Explosionen der Leidenschaften und auf Grund ganz besonderer unvorhergesehener Zwischenereignisse erfolgt, sondern scheint mehr die Form eines geordneten, resignirt vorausgesehenen und vorbereiteten Rückzuges gehabt zu haben.

Wie Brisson mit dem Präfectenschub Selbstmord an seinem Cabinet übte, so forderte er die Majorität der Kammer, die ja, wie er von vornherein wußte, nicht zu ihm stand, gleich auf der ersten Sitzung zur Entscheidung über Sein oder Nichtsein seines Cabinets mit der Erklärung heraus, sein Ministerium werde sich weder die Annahme eines von Mahy gestellten Zusatz Antrages noch ein „Tadelsvotum" — war (diese noch unbeantwortete Frage ist dazwischen zu werfen) ein solches überhaupt angekündigt? — gefallen lassen. Ueber den Ausgang der Abstimmung haben schwerlich Zweifel gewaltet; Beachtung verdient, daß Brisson eine unter den gegebenen Verhältnissen ganz anständige Minorität auf seiner Seite fand, — nämlich im Mahy'schen Antrage 243 Stimmen gegen 296 und in dem von socialistischer Seite für ihn direct geforderten Vertrauensvotum 254 Stimmen gegen 284. Das will schon Etwas besagen, wenn man bedenkt, wie rabiat die Patriotards, Generalstäbler, Clericalen und Antisemiten sich hatten angelegen sein lassen, den Terror gegenüber allen Revisionsfreundlichen zu etabliren.

Die einzige hervorragend warmblütige Kundgebung auf der Nachmittag-Sitzung (Déroulède scheint dort nicht vorgetreten zu sein) war der vom bekannten Bonapartistischen Radaumacher Baudry d'Asson gestellte Antrag, sämmtliche Minister außer dem regierungsflüchtigen Kriegsminister in Anklagezustand zu versetzen. Sonst hat sich die Erregung nur in den bei derlei Vorgängen üblichen Straßendemonstrationen und Prügeleien nebst den obligaten Hoch- oder Pereat-Rufen und Verhaftungen Luft gemacht.

Wichtig für den ferneren Verlauf der Ereignisse und speciell für die Entwickelung des Dreyfus-Dramas — denn dieses beherrscht ganz die Situation — ist, daß das Ministerium Brisson provisorisch die Leitung der Geschäfte beibehält und daß, wenn die gestrige Pariser Depesche richtig ist, die Kammer sich auf mehr als eine Woche vertagt hat, nämlich bis zum 4. November, also erst heute nach einer Woche wieder zu einer Sitzung zusammentritt. Der parlamentarische Beunruhigungs-Bacillus ist also vorläufig auf eine Woche kalt gestellt. Bis dahin aber wird die Hauptentscheidung in der Dreyfus-Affaire gefallen sein — zwar nicht mehr unter dem vollen, aber doch unter dem thatsächlichen Schutze des Ministeriums Brisson und jedenfalls nicht unter dem Drucke eines Ministeriums Ribot oder Meline.

Das ist sehr geschickt eingefädelt und scheint durchaus im Stil des gestern skizzirten Programmes der geriebenen Pariser Parteiführer — Brisson-Bourgeois auf der einen, Meline-Ribot auf der anderen Seite — gehalten zu sein.

Ueber den muthmaßlichen Gang des Verfahrens in der Dreyfus-Affaire berichten die Pariser Montag-Blätter (in theilweiser Wiederholung schon bekannter Daten):

„Der Anwalt der Frau Dreyfus, Mr. Mornard, hat Ende voriger Woche sein Memorandum an die Strafkammer des Cassationshofes gelangen lassen, so daß die öffentlichen Verhandlungen über die Zulässigkeit der Revision am 27. October (also gestern, Donnerstag) beginnen können. An diesem Tage wird der Rath Bard seinen Bericht vorlegen und Mr. Mornard sein Plaidoyer beginnen, das er Tags darauf beendigen wird. Dann wird der Generalprocureur Manau seine Anträge stellen. Der Bericht des Referenten Bard wird geheim gehalten; doch glaubt man zu wissen, daß er sich in diesem hauptsächlich auf die Widersprüche in den Gutachten der Sachverständigen über das „Bordereau" stützt. Im Dreyfus-Proceß erklärten zwei von den 5 Sachverständigen, Pelletier und Gobert, das „Bordereau" rühre nicht von Dreyfus her; die drei anderen, die Dreyfus für den Urheber erklärten, waren unter einander nicht einig. Im Esterhazy-Proceß schrieb Keiner der Sachverständigen das „Bordereau" Dreyfus zu, sondern sie erklärten, es wäre aus Schriften Esterhazy's durchgepaust worden. Das sei ein „neues Factum". Ein weiteres „Factum" werde durch die angeblich feststehende Thatsache geboten, daß Esterhazy sich in Rouen das Schießhandbuch, das in der vertraulichsten Weise an den Obersten des 74. Infanterie-Regiments geschickt worden war, in der Weise verschaffte, daß er dem mit der Abfassung eines Berichts betrauten Hauptmann einen gefälschten Befehl des Obersten vorwies, ihm das Handbuch auszuliefern. Obwohl die Fälschung bald entdeckt wurde, blieb Esterhazy unbehelligt.

Es ist also jedenfalls gegründete Aussicht dafür vorhanden, daß die Entscheidung über die Zulässigkeit der Revision oder aber über die einfache Annullirung des Urtheils von 1894 gefallen ist, bis die französische Kammer wieder zusammentritt und bis ein neues Ministerium sich formirt hat.

Ein neuer Bismarck-Brief.

In die Zeit des preußisch-oesterreichischen Krieges führt ein hochinteressanter, soeben von der „Times" veröffentlicher Brief zurück, den Fürst Bismarck an den General v. Manteuffel, Gouverneur von Schleswig, unmittelbar vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten schrieb.

Der Brief lautet wie folgt:

Berlin, 9. Juni 1866.

Excellenz! In Anbetracht der Ueberzeugung, welche Sie mir bei Gelegenheit der jüngsten vertraulichen oesterreichischen (Gablenz) Friedensverhandlungen ausdrückten, nämlich, daß wir aus allen politischen, militärischen und finanziellen Gründen sofort die Entscheidung des Krieges, wo sie sich auch bieten möge, annehmen müßten, fühlte ich mich sicher, daß mein Ihre Instructionen andeutendes Telegramm Sie veranlassen würde, in obigem Sinne zu handeln, und ich sah wichtigen Nachrichten im Laufe des gestrigen Tages entgegen. Die Ankündigung des gegenseitig freundschaftlichen Tones der Musikanten in dem militärischen Chassez-croisez stimmt nicht im geringsten zu dem Gemüthszustande, in welchem wir hier die Nachricht vom ersten Kanonenschuß zu hören erwarteten. Sie sagen, daß eine Occupation die öffentliche Meinung als ein Gewaltact aufregen würde, und ich erwidere mit Devereux: „Freund, jetzt ist es Zeit zu lärmen", und wenn wir es nicht thun, dann stürzen Sie nicht nur den ganzen europäischen Plan aus militärischer Höflichkeit gegen Gablenz um, sondern Sie werden auch keine Seele in der Armee finden, außer den Württembergern, die Ihre Haltung versteht. Alle 3 Tage kosten uns 2 Millionen, und das können wir nicht lange aushalten, weil wir nicht wie die Oesterreicher auf Kosten unserer Gläubiger leben. Jeder dritte Tag bedeutet eine Verstärkung von 5000 Bundestruppen für die Oesterreicher.

Der Wind ist uns heut überganz Europa günstig. Jeder erwartet von uns, daß wir handeln, und hält es für natürlich, daß wir handeln müssen. In 8 Tagen kann das vielleicht nicht mehr der Fall sein. Vor 3 Tagen theilten wir die Einladung an die befreundeten Höfe mit, und jetzt werden wir von denselben wegen unserer Höflichkeits-Campagne in Holstein interpellirt. In Anbetracht all dieser Umstände hatte ich gehofft, daß Sie dort sogar ein bischen York spielen würden; doch jetzt haben Sie die präcisen Befehle des Königs, zu handeln, und wenn Sie dieselben nicht so schleunig ausführen, wie die Erfordernisse unserer allgemeinen Politik es erheischen, werden Sie, meiner Meinung nach, Preußen ernsten Schaden zufügen. Wenn wir in den Morast halber Maßregeln und des Condominiums zurückfallen, wird es schwer für uns werden, im rechten Moment wieder einen so günstigen casus belli zu finden, wie im gegenwärtigen. Wenn die Möglichkeit eines ehrenhaften Friedens dadurch gefördert wäre, würde ich mich von Herzen freuen, aber alle Hoffnung darauf ist verschwunden. Die Wiener spielen nur mit uns, bis sie und ihre Bundesgenossen bereit sind, um dann entweder loszuschlagen oder uns als Streitsuchende hinzustellen, sobald der jetzt in London, Paris und Petersburg durch ihren Treubuch hervorgerufene Eindruck gewichen ist.

Einige Aeußerungen von Gablenzens Bruder lassen mich fast befürchten, daß die Maßregel der Einberufung des holsteinischen Landtags vor Montag zurückgezogen werden wird, und dann verlieren wir den schlagendsten Beweis, daß wir zum Handeln berechtigt waren. Entweder ist der Vertrag von Gastein verletzt oder er ist nicht verletzt. Wenn er nicht verletzt ist, haben wir kein Recht, in Holstein einzumarschiren; wenn er verletzt ist, haben wir auch das Recht, weiter zu gehen. Jedermann glaubt das Letztere zu Haus, im Ausland und selbst in Wien. Wenn wir warten, wird die oesterreichische Lügenpresse wieder die Oberhand gewinnen. Ich habe soeben aus Süd-Deutschland zuverlässige Information erhalten, daß Oesterreich mit seinen eigenen Rüstungen noch nicht fertig ist und daß deshalb von Wien Befehle an Gablenz ergangen sind, Zeit zu gewinnen

---

gends finden sie ein Plätzchen des Friedens und des Glücks, wo sie sich ungestört umarmen können. Es ist schon so weit gekommen, daß sie sich nicht mehr ansehen und daß sie ihre Reise gleichgiltig fortsetzen, wie eine lästige Pflicht, von der sie sich nicht zu befreien wissen. Da sie nun einmal abgereist sind, müssen sie ja wohl auch zurückkommen.

Eines Abends, in Cherbourg, that Lucien den bedenklichen Ausspruch: „Ich glaube, ich ziehe Deine Mutter vor!"

Am anderen Morgen reisen sie nach Granville ab. Aber Lucien bleibt verdrießlich und wirft grimmige Blicke auf die Landschaft, deren Felder sich fächerartig zu beiden Seiten des Geleises ausbreiten. Plötzlich, als der Zug auf einer kleinen Station hält, deren Name nicht bis an ihr Ohr dringt, einem reizenden kleinen Nest, ganz im Grün der Bäume verloren, springt Lucien auf: „Steigen wir aus, Hortense, steigen wir schnell aus!"

„Aber diese Station ist nicht im „Führer"," sagt Hortense verblüfft.

„Der „Führer!" der „Führer!" . . . erwiderte er. „Du wirst sehen, was ich damit mache, mit dem „Führer!" Also rasch, steig' aus!"

„Aber unser Gepäck?"

„Ich frage den Kuckuck danach . . . nach unserem Gepäck!"

Und Hortense steigt aus, der Zug fährt davon und läßt die Beiden in dem reizenden Nest zurück. Sie treten aus dem kleinen Bahnhof und befinden sich mitten auf dem Lande. Nirgends ein Geräusch. Vögel singen in den Bäumen, ein klarer Bach fließt in der Tiefe eines anmuthigen kleinen Thals. Lucien's erste Sorge ist, den „Führer" in eine Lache im Straßengraben zu schleudern.

Einige hundert Schritte entfernt liegt eine einsame Herberge, deren Wirthin ihnen ein großes, sonniges, weißgetünchtes Zimmer zur Verfügung stellt. Die Mauern haben einen Meter Dicke. Uebrigens befindet sich kein einziger Reisender in dieser Herberge, und nur die Hennen betrachten sie mit etwas verwunderten Augen.

„Unsere Billets sind noch für 8 Tage giltig", sagt Lucien. „Weißt Du was? wir wollen unsere 8 Tage hier verbringen!"

*

Was für eine köstliche Woche war das!

Sie fliegen des Morgens aus, auf verlorenen Pfaden, sie vertiefen sich in einen Wald auf dem Abhange eines Hügels, und verleben dort ihre Tage. Ein anderes Mal wieder folgen sie dem Bache; Hortense läuft wie ein übermüthiges Schulmädchen, zieht sich die Schuhe aus und nimmt Fußbäder, während Lucien ihr kleine Schreie entlockt, indem er ihr jähe Küsse auf den Nacken drückt. Ihr Mangel an Wäsche, der Zustand der Entblößung, in dem sie sich befinden, belustigt sie sehr. Sie sind entzückt, so ganz verlassen zu sein, in einer Einöde, wo sie Niemand vermuthet.

Am siebenten Tage sind sie bestürzt und trostlos, daß Alles so rasch vorbei sein soll. Und sie reisen ab, ohne selbst den Namen des Ortes kennen zu wollen, wo sie so glücklich gewesen sind. Wenigstens haben sie ein Viertel ihres Honigmonds genossen. Erst in Paris holen sie ihr Gepäck wieder ein.

Als Vater Bèrard sie befragt, verwickeln sie sich; sie haben das Meer in Caen gesehen und versetzen den Butterthurm nach Havre.

„Ei was!" . . . schreit der Kurzwaarenhändler verwundert. „Und Ihr sprecht mir garnicht von Cherbourg . . . vom Arsenal!"

„Oh, ein ganz kleines Arsenal," antwortet Lucien mit aller Seelenruhe; „viel zu wenig Bäume."

Darauf hin zuckt Madame Larivière geringschätzig die Achseln, indem sie murmelt: „Wenn das der Mühe werth ist, zu reisen! Sie kennen nicht einmal die Denkmäler. . . . Vorwärts, Hortense, jetzt ist's genug mit den Thorheiten, setz' Dich an die Casse."

Mannigfaltiges.

Nachträglich wird bekannt, daß der zuerst in Wien an der Pest verstorbene Laboratoriumsdiener Barisch ein Quartalssäufer und in der Woche vor seinem Tode zwei mal betrunken war. In einem solchen Zustande mag er die nöthigen Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen haben und hat dadurch sich und Andere in Lebensgefahr gebracht. Um so mehr hätten aber die Aerzte, denen Barisch als Diener zugetheilt war, die Pflicht gehabt, zu controliren, ob er seine Obliegenheiten auch gewissenhaft erfülle. Denn von der Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit eines untergeordneten Laboratoriumsdieners hängt vielfach die Zuverlässigkeit einer oft Monate dauernden wissenschaftlichen Untersuchung und, wie die traurigen Vorkommnisse in Wien soeben gezeigt haben, Leben und Gesundheit vieler Menschen ab. — Das Permanenz-Comité hielt Sonntag zwei Sitzungen ab; in der Abend-Sitzung nahm das Comité Mittheilungen des Referenten über die Berathungen des obersten Sanitätsrathes wegen der Pestgefahr entgegen. Unter den getroffenen Schutzmaßregeln befinden sich die, daß sämmtliche Versuchsthiere des baktertologischen Laboratoriums durch Verbrennen beseitigt und alle Räumlichkeiten einer wiederholten durchgreifenden Desinfection unterzogen wurden. Auch in anderen Spital-Laboratorien wurden für die Dauer der bestehenden Epidemiegefahr die bakteriologischen Versuche eingestellt. Wie die Blätter melden, sandte das Institut Pasteur in Folge telegraphischen Ersuchens das verfügbare Pest-Serum an die Wiener Professoren Weichselbaum und Paltauf.

— In Jerusalem entfalten seit den letzten Wochen Christen und Muselmanen eine fieberhafte Thätigkeit, um Kaiser Wilhem würdig zu empfangen. Alle Monumente der Stadt werden gereinigt und angestrichen und die Bauleute treiben ihr Geschäft mit wahrem Feuereifer. Nach einem Bericht des „Journal des Débats" entdeckte man bei den Restaurationsarbeiten an der Moschee von Kaukal, in eine Mauer der Kirche vom Heiligen Grab eingelassen, eine Inschrift aus der Zeit der Kreuzzüge, aber sie wurde sofort zerstört. Sie war in sofern von Interesse, als sie den authentischen Beweis lieferte, daß der Palast des Patriarchen unter der Regierung Gottfried's von Bouillon an derselben Stelle stand, wo sich jetzt die Moschee erhebt. — Auch die Moschee Omar's, das vollendetste Denkmal arabischer Kunst, fand vor den Augen der Restaurateure keine Gnade. Unter dem Vorwande der Reinigung wurden die schadhaften Stellen mit Gips ausgefüllt und Alles übertüncht — mit derselben Ungenirtheit, als ob es sich darum handelte, eine Gartenmauer zu bewerfen oder einen Krämerstand neu anzustreichen. Die wunderbare Harmonie, die den Reiz und die Schönheit des alten Baudenkmals ausmachte, ist für immer verschwunden. Der reiche Goldschmuck, die Marmorsäulen, die Mosaikarbeiten und die hohen Fenster vereinigten sich harmonisch zu einem bezaubernden Ganzen — doch dies Alles ist nun zerstört.

— Der in der ganzen Welt berühmte Londoner Krystall-Palast hat sich niemals rentirt. Jetzt soll er, um dem ewigen Fehlbetrag abzuhelfen, unter eine neue Leitung gebracht und eine neue Gesellschaft soll ins Leben gerufen werden. Ihr Capital soll 605,000 Lstr. betragen. Cricket und andere nationale Spiele sollen die Volksthümlichkeit des Palastes erhöhen. Sein realisirbarer Werth wird auf 555,385 Lstr. geschätzt. Er umfaßt 200 Acres.

— Wie die Kinder in Amerika spielen — darüber veröffentlicht der amerikanische Psychologe Sheldon die Ergebnisse einer umfassenden Untersuchung: In verschiedenen Städten wurde einer großen Anzahl von Kindern ein Aufsatz aufgegeben, in dem sie sich über die Art ihrer Spiele äußern sollten. Es zeigte sich zunächst, daß sich in Amerika schon die Kinder, wenn ihnen kein Hinderniß in den Weg gelegt wird, fast immer regelmäßig organisiren. Man führt dieses Streben auf den demokratischen Charakter des ganzen Landes zurück: die Kinder ahmen in ihren Organisationen nach, was sie in ihrer Umgebung sehen. Und zwar ist es bemerkenswerth, daß die Mädchen mehr zu Vereinigungen neigen, die in ihren Motiven und Zwecken denen von Erwachsenen ähnlich sind. Sie wollen „ihre Interessen vertreten", sie wollen die Geselligkeit fördern, sie wollen sogar sich und Andere erziehen. Die Knaben dagegen sind primitiver: sie vereinigen sich zum Jagen, Fischen, Rudern oder Fechten — kurz, um ihre physischen Kräfte an einander zu messen. Gemeinsame Organisationen bilden Knaben und Mädchen nur auf dem Lande. In der Art der gemeinsamen Spiele zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Kindern im Alter von etwa 5—11 Jahren, und von 11—15 Jahren. In der ersten Altersstufe werden aus freiem Antrieb alle möglichen Einrichtungen der Erwachsenen nachgeahmt. So ist eine ständige Erscheinung, daß der spanisch-amerikanische Krieg Tausende von militärischen Banden unter der amerikanischen Schuljugend ins Leben gerufen hat. Weiter wird häufig „Mutter und Kind" gespielt. Oft spielen die Kinder „Kirche", sei es auch nur in der primitiven Form, daß das Kind alle Hühner auf dem Hofe sammelt und ihnen vorpredigt. Seine beste Energie aber wendet das amerikanische Kind — wie sein Vater — auf industrielle Unternehmungen. Das schönste und interessanteste Spiel ist ihm das „Laden spielen", von der Limonaden-Bude auf dem Hofe bis zum großen Waarenhause wird das in allen Formen geübt. An Secretären, Präsidenten und Cassenführern fehlt es nie. — Interessant ist, was die Erhebung über das Gefühl der socialen Stellung bei den Kindern ergiebt. Seinen Höhepunct scheint es am Ende des 10. Jahres zu erreichen. Die Kinder haben deutlich die Vorstellung, daß die „Minister mehr sind als die Anderen, die Amerikaner mehr als die Fremden, die Weißen mehr als die Schwarzen". Dieser Stolz tritt bei den Knaben in ihren Raufereien häufiger zu Tage, aber bei den Mädchen ist er noch stärker entwickelt. Mit Arbeiterkindern spielt die Tochter reicher Eltern nicht. Zwischen dem 11. und 15. Jahre sind die Organisationen anderer Art. Es ist weniger Nachahmung, mehr Empfindung; die Kinder richten sich weniger nach den Erwachsenen; sie folgen ihren Instincten. Das ist die Zeit der Indianer-Banden. Die schnellsten Läufer, die besten Fechter sind die Führer. Diese Ueberlegenheit sichert ihnen eine Autorität, welche die Disciplin aufrecht erhält. Oft begnügen sich solche Banden nicht mit Spielen; sie setzen die Nachbarschaft in Alarm; sie sind oft organisirte Diebesbanden, und die Polizei weiß von ihnen zu erzählen.

---

und freundschaftlich zu thun. Ich werde daher Seiner Majestät rathen, daß wir — abgesehen von der Occupation Holsteins, welche Sie sicher ausgeführt haben werden, ehe Sie dieser Brief erreicht — Gablenz zur Räumung auffordern sollen, sobald der Landtag am Montag zusammentritt. Falls der Landtag beschließt, den Prinzen von Augustenburg zu proclamiren, wird es Ihre Aufgabe sein, dies zu verhindern — nöthigenfalls werden Sie versäumen, das Recht des Königs zu wahren. Ich hoffe jedoch vor Montag Abend für Sie, falls Sie es wünschen, den positiven Befehl zu erlangen, die Räumung Holsteins durch die Oesterreicher zu erzwingen. Ich muß schließen; entschuldigen Sie den flüchtigen Stil meines Briefes, aber Ihr Telegramm von heute Morgen hat meine Nerven erschüttert und jetzt hat die Reaction begonnen. Ich schließe ein, was am 5. an Goltz geschrieben worden ist. Derselbe hat schon in diesem Sinne zu Kaiser Napoleon gesprochen. In Eile, aber in alter Freundschaft Ihr

v. Bismarck.

„Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüth Zog ich das Schwert, ich that's mit Widerstreben, Da es in meine Wahl noch war gegeben. Nothwendigkeit ist da, der Zweifel flieht, Jetzt fecht' ich für mein Haupt und für mein Leben". (Citat aus „Wallensteins Tod", 3. Act, 10. Scene.)

Mit dem gestern wiedergegebenen Wahlaufruf Conservativer gegen die conservative Partei ist ein schlimmes Versehen passirt. Der Aufruf war von Professor Hans Delbrück verfaßt und von ihm und 4 anderen Professoren unterschrieben. Außerdem war ihm eine Liste mit den Namen vieler conservativer Männer beigelegt, wodurch der Anschein erweckt wurde, als hätten die darin Aufgeführten ihre Zustimmung zu dem Aufruf gegeben. Jetzt stellt sich heraus, daß die Namen der meisten dieser Leute ohne ihr Zuthun „versehentlich" auf die Liste gesetzt worden sind. Professor Delbrück schreibt zu seiner Rechtfertigung, die gegen die Conservativen verbreitete Namensliste sei dem Aufruf ohne sein Zuthun oder Vorwissen beigelegt worden. Das Bureau, von dem Aufruf und Namensliste verschickt worden sind, sucht die vorgefallenen Täuschungen wieder auf den Drucker zu schieben; es schreibt: „Unter Bezugnahme auf die von einzelnen Herren erhobene Beschwerde theilen wir Ihnen ergebenst mit, daß in dem der Druckerei zugegangenen Entwurfe ausdrücklich übergeschrieben war: „Zur Unterschrift sind eingeladen:" Das Versehen ist in der Druckerei gemacht worden. Daß es ein Versehen war, geht daraus hervor, daß auf einem zweiten Zettel ausdrücklich stand: „Zur Unterschrift sind ferner eingeladen." Wir bitten um Entschuldigung."

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause ist am Dinstag der Wiener Pestfall erörtert worden. Auf eine Interpellation erklärte der Ministerpräsident Graf Thun, es seien alle Maßregeln getroffen, welche zur Verhütung der Ausbreitung der Pestgefahr als nothwendig sich darstellten. Es sei zwar nothwendig, in Instituten, in denen Untersuchungen von Infectionskrankheiten stattfinden, strenge Mahnungen zur äußersten Vorsicht an das fachmännische und dienende Personal ergehen zu lassen; ein Verbot der experimentellen Erforschung infectiöser Krankheiten aber würde für das Wohl der Mitbürger nur schädlich wirken. — Eine Mittheilung des Franz Joseph-Hospitals an das Stadtphysicat vom Montag Morgen 8¾ Uhr besagt: „Die Wärterin Pecha hatte eine Temperatur von 40,1 Grad; sie war bei Bewußtsein und erhielt in der Nacht 60 Cubikcentimeter Serum. Die Schwester Willfriede hatte eine Temperatur von 37,8 Grad; gegenwärtig beträgt letztere 37,2 Grad. Die Kranke befindet sich etwas matt und erhielt Nachts 20 Cubikcentimeter Serum. Der Wärter Göschl hatte gegen Mitternacht eine Temperatur von 37,4 Grad, heute früh 37,3 Grad. Er erbrach zwei mal. Den Anderen geht es gut." — Der Abgeordnete Steiner wird im Abgeordnetenhause einen Antrag einbringen auf schleunige Verlegung des Allgemeinen Wiener Krankenhauses an einen Punct der Peripherie der Stadt.

In Prag scheint die nationale Erregung im Steigen begriffen. Vom vorigen Sonntag wird berichtet: Am unteren Wenzels-Platze wurden zwei Studenten von mehreren Personen angegriffen. Eine derselben wurde verhaftet, eine andere entkam trotz der Verfolgung. Die erregte Menge wandte sich hierauf gegen einen Commis, welchen sie bis zu dem Local des deutschen Handwerker-Vereins verfolgte, wohin der Commis flüchtete. Die Polizei verhinderte weitere Ausschreitungen. In der Obstgasse wurde ein Schuhmachergehilfe verhaftet, weil er einen Studenten mit einem Stock geschlagen hatte. Abends wurde ein Trupp junger Burschen, die singend durch die Gasse zogen, von der Polizei zerstreut.

Selbstredend tritt augenblicklich in Paris die Faschoda-Affaire völlig zurück; sie wird aber, trotz aller Ablenkung durch die Dreyfus-Affaire und durch die Suche nach neuen Ministern, bald genug erwachen und die Grundlagen für ihre Behandlung sind im neuesten Gelbbuch niedergelegt. Am prägnantesten ist der französische Standpunct in dem kurz bereits erwähnten Bericht Delcassé's vom 3. October vertreten. Der Bericht sagt: „Monson habe erklärt, Delcassé könne sich nicht verhehlen, daß Frankreich, indem es gegen den Nil zu marschirt, der von Deutschland und Italien als unter der englischen Einflußsphäre anerkannt sei, auf den Conflict mit England zuschreite. Er, Delcassé, habe darauf sehr lebhaft betheuert, daß nichts bei dem Vorgehen Frankreichs die Behauptung rechtfertige, daß es gegen England gerichtet gewesen sei und die Pläne hätte durchkreuzen sollen, welche England noch nicht kundgegeben hatte. Er habe hinzugefügt: „Wir sind zuerst in Faschoda angekommen und haben es nur der Barbarei entrissen, welcher Sie zwei Monate später Khartum entreißen mußten. Von uns zu verlangen, Faschoda vor jeder Erörterung darüber zu räumen, das hieße im Grunde ein Ultimatum stellen; nun, und wer, der Frankreich kennt, würde über seine Antwort im Zweifel sein können? Sie wissen sehr wohl, daß ich eine Verständigung mit England wünsche, die ebenso vortheilhaft für England wie für Frankreich sein wird. Ich habe Sie auch über meine versöhnlichen Gesinnungen nicht im Ungewissen gelassen. Ich habe diese nur deshalb so offen ausgesprochen, weil ich wußte und weil Sie selbst dessen sicher sind, daß sie noch nicht über die von der nationalen Ehre gezeichnete Grenze fortreißen werden. Ich kann der Verständigung zwischen beiden Ländern Opfer materieller Art bringen. Aber die nationale Ehre wird in meinen Händen unangetastet bleiben. Niemand an meiner Stelle wird eine andere Sprache zu Ihnen reden." — Das hauptsächlich ist diejenige Stelle in dem Gelbbuch, die die Pariser Presse zu ziemlich enthusiastischen Beglückwünschungen in ihren Sonntags-Nummern veranlaßt hat; mehrere Blätter wollen aus dieser energischen Haltung direct den Beweis ziehen, daß Rußland in der Faschoda-Frage der Freundin an der Seine eine weitgehende Unterstützung zugesichert habe.

In England hat man mit einer Antwort auf das französische Gelbbuch in der Faschoda-Frage nicht lange gesäumt: die englische Regierung hat ein neues Blaubuch herausgegeben, in welchem der Gegensatz des beiderseitigen Standpunctes sich deutlich markirt. Das Blaubuch veröffentlicht zunächst eine Depesche des Regenten von Aegypten an Lord Cromer vom 9. October, welche die Haltung Kitchener's gegenüber Marchand billigt und bemerkt, die Wiedereroberung Khartums würde wirkungslos bleiben, wenn das Nil-Thal Aegypten nicht zurückgegeben werden würde. Die Depesche bittet Marquis Salisbury dafür zu sorgen, daß die unbestreitbaren Rechte Aegyptens anerkannt und alle Provinzen ihm zurückgegeben würden, die es vor dem Aufstande Arabi Pascha's besessen habe. -- Das Blaubuch reproducirt ferner ein Schreiben Kitchener's an Marchand vom 21. September, worin Kitchener anzeigt, daß jeder Transport von Kriegsmunition auf dem Nil durchaus untersagt sei. — Endlich enthält es eine am 12. October geführte Unterredung Lord Salisbury's mit dem französischen Botschafter Courcel. Dieser erklärt, daß Frankreich eine Gebietsabgrenzung verlange, welche Frankreich den schiffbaren Theil des Bahr-el-Gazal zuspreche und ihm so einen Zugang für seinen Handel nach dem Nil gestatte. — Die Londoner Zeitungen erklären einstimmig, daß das neue Blaubuch die Faschoda-Angelegenheit in ein gänzlich anderes Licht stelle, als das französische Gelbbuch und die Lage bedeutend ernster erscheinen lasse, da hiernach eine Fortsetzung der Verhandlungen zwischen Salisbury und Courcel über ein Compromiß nicht stattgefunden hat.

Zur Lage in Macedonien wird aus Uesküb geschrieben: Die albanesisch-türkischen und bulgarisch-serbischen Gegensätze tragen fortwährend dazu bei, daß die Zustände in Albanien sich immer trostloser gestalten und daß bald hier, bald dort Unruhen ausbrechen, welche darauf schließen lassen, daß die Autorität der türkischen Verwaltung in dieser Provinz auf sehr schwachen Füßen ruht. Weder der Generalgouverneur der Provinz noch der in Special-Mission aus Konstantinopel nach Albanien entsendete General Saad-Eddin Pascha haben vermocht, eine dauernde Beruhigung herbeizuführen. Wie es den Anschein hat, ist der Generalgouverneur Hafuz Pascha jetzt mit einer Mission betraut, welche eine Veränderung in der Verwaltung in der Provinz herbeiführen soll. Es fällt auf, daß der Vali nun schon seit Monaten sich fern von dem Sitz seiner Residenz aufhält und in Prischtina verweilt. Die Austragung von albanesischen Blutrachen, die ja hier tägliche Erscheinungen sind, genügt kaum, die lange Abwesenheit des Pascha zu erklären, und deshalb finden Gerüchte Verbreitung und Glauben, als handle es sich bei dieser Abwesenheit Hafuz Pascha's um nicht weniger, als um die Uebertragung der Residenz des Generalgouverneurs von Uesküb nach Prischtina. Man ist auch sofort mit einer Erklärung für diesen Plan zur Hand, indem man behauptet, die Anwesenheit so vieler europäischer Consuln in Uesküb sei der türkischen Verführung sehr unbequem und sie wolle sich deren Controle entziehen. Diese Absicht würde indeß kaum erreicht werden, da die europäischen Regierungen wohl nicht zögern würden auch in Prischtina Consularämter zu errichten. Jedenfalls ist man durch die Abwesenheit des Generalgouverneurs Hafuz Pascha ebenso beunruhigt, wie durch die Anwesenheit Saad Eddin Pascha's. Dieser General wird bei allen Complicationen — an denen es keinen Mangel giebt — von Konstantinopel nach Albanien gesendet, ohne daß er bisher irgend einen Erfolg erreicht hätte. Eine Gewähr für dauernde Ruhe und Ordnung bieten diese Specialmissionen durchaus nicht, da die Gegensätze zwischen den christlichen Albanesen und den Türken immer Anlaß zu Reibungen geben werden. Diesen Gegensätzen gesellen sich als störendes Element die unversöhnlichen Ansprüche der Serben und Bulgaren zu. Die Localregierung ist diesen Streitigkeiten gegenüber weder machtvoll noch unparteiisch genug.

Locales.

In der gestrigen Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich Adam Ermel wegen Hehlerei zu verantworten. Am 19. Januar 1893 waren dem Badestuben-Inhaber Johann Toom 1848 Rbl. und verschiedene Sachen gestohlen worden. Der Dieb wurde ermittelt und verurtheilt. Im Gefängniß erzählte er einem anderen Arrestanten, daß er das Geld und die Sachen gleich nach dem Diebstahl nach dem Gesinde des Ermel gebracht und dem Letzteren zur Verwahrung übergeben habe. Der Arrestant begab sich nach Verbüßung seiner Strafe zum Bestohlenen und theilte ihm die Angaben des Diebes mit. Sofort begab sich der Revier-Aufseher Aland zum Gesinde des Angeklagten und entdeckte dort auch mehrere der gestohlenen Sachen. Ermel war geständig und lieferte auch einen Theil des gestohlenen Geldes, das an verschiedenen Stellen versteckt war, aus. Bei der gestrigen Verhandlung gestand der Angeklagte, daß der Dieb ihm das Geld übergeben habe; er habe aber nicht gewußt, daß es gestohlen gewesen sei. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten unter Anwendung der Allergnädigsten Manifeste vom Jahre 1894 und 1896 zu 1 Monat und 22 Tagen Gefängniß und zum Verlust aller besonderen Standesrechte.

Der 38-jährige Ropkoysche Bauer Peter Niggul, angeschuldigt der Ueberschreitung der Amtsgewalt und der ungesetzlichen Freiheitsberaubung, und der 35-jährige Luniasche Bauer Jaan Reiner und der 39-jährige Herjanormsche Bauer Andres Lomp, angeschuldigt der ungesetzlichen Freiheitsberaubung, hatten am 22. Januar d. J. auf dem Beigute Lemmatsi die Jula Luik gefesselt und eine Zeit lang in der kalten Schmiede des Gutes gefangen gehalten. Die Veranlassung hatte eine Klage des Gutsverwalters bei dem Gemeinderichts-Beamten Peter Niggul gegen die Tochter der Jula Luik gegeben, die auf dem Gute als Magd in Dienst stand und vor der Zeit den Dienst verlassen wollte. Niggul wollte nun die Magd dadurch zurückhalten, daß er ihr die Sachen fortzubringen verbot, die Mutter der Magd aber ließ sich durch keine Verbote stören und daher befahl Niggul, sie zu binden. Sie wurde ins Gemeindehaus gebracht und erst nach einer Stunde auf freien Fuß gesetzt. Niggul war nicht geständig, während die beiden anderen Angeklagten Reiner und Lomp aussagten, daß sie die L. auf Befehl Niggul's gebunden hätten. Das Gericht verurtheilte Niggul zu 2 Monaten Gefängniß und sprach Reiner und Lomp frei.

Der falschen Zeugenaussage ohne Eidesleistung war der Eisenbahnwächter Peter Massakas angeschuldigt. In der Nacht auf den 28. Juni v. J. war von einem Felde des Gutes Ellistfer Klee gestohlen worden. Als am nächsten Morgen der Verwalter auf dem Felde erschien, erzählte ihm Massakas in Gegenwart mehrerer Personen, daß er gesehen habe, wie die Gebrüder Löchmus in der Nacht den Klee aufgeladen und zur Stadt gebracht hätten. Bei seinem Wächterhäuschen habe er sie angehalten und ihnen gesagt, daß er sie anzeigen werde, worauf sie geantwortet hätten, er solle schweigen, sie würden ihn schon bei ihrer Rückkehr belohnen. Die Gebrüder Löchmus wurden vom Verwalter verfolgt und auch in der Stadt gefunden; ihre Kleefuder aber hatten sie schon verkauft. Vor dem Friedensrichter sagte Massakas aus, er habe nicht gesehen, daß die Gebrüder Löchmus von den Gutsfeldern Klee gestohlen hätten, er habe sie nur an seinem Wächterhäuschen vorbeifahren sehen. Auf Grund dieser Aussage hin war Massakas wegen falscher Zeugenaussage zur Verantwortung gezogen worden. Bei der gestrigen Verhandlung blieb der Angeklagte dabei, daß seine beim Friedensrichter gemachte Aussage der Wahrheit entsprochen habe, da er im Dunkel der Nacht von dem Bahndamm aus nicht habe sehen können, was auf den Gutsfeldern vorgehe. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Das ehem. Glied des Ropkoyschen Gemeindegerichts Peter Eisler hatte sich wegen Verschleuderung einer ihm von Amtswegen anvertrauten Summe zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 11. April 1896 von einem Gemeindegliede 10 Rbl. 60 Kop. beigetrieben, das Geld aber nicht eingezahlt. Erst am gestrigen Tage, kurz vor der Verhandlung, hatte er das Geld herausgegeben. Das Gericht verurtheilte ihn unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes vom Jahre 1896 zu 2 Monaten und 20 Tagen Gefängniß. —i—

Uns geht die nachstehende Zuschrift zu:

Mit Recht dürfte Vielen die Annonce in der „Nordl. Z." Nr. 230 aufgefallen sein: „Ein in größter Armuth lebendes Weib bittet um Almosen für sich und ihr Kind. Sie würde auch bereit sein, dasselbe (ein halbjähriges Mädchen) als Pflegekind abzugeben. Adresse Stapel-Str. Nr. 21". — Giebt es denn hier keine Armenpflege, wartet sie so unvollkommen ihres Amtes, oder weiß das arme Weib von dem Bestehen solcher Einrichtungen nichts?

Weil solche Fragen durchaus berechtigt sind, möchte ich Folgendes mittheilen: Die Armenpflege hat sich sofort nach den Verhältnissen des armen Weibes erkundigt und hat in Erfahrung gebracht, daß die in Rede stehende Person, eine Setokene, aus Isborsk im Pleskauschen Gouvernement stammt, griechisch-orthodoxer Confession ist, daß es ein uneheliches Kind ist, und daß sie, ohne die geringste Beziehung zu unserer Stadt zu haben, ohne alle Mittel, nur mit einem Paß versehen, hierhergezogen ist, um hier von Almosen zu leben. Es wäre daher dringend zu wünschen, daß sie möglichst bald zurückzöge, resp. zurückexpedirt würde. Die Armenpflege wäre auch bereit, diese Kosten zu tragen, doch ist anzunehmen, daß sie garnicht gewillt ist, unsere Stadt zu verlassen. Da bleibt eben als einziges Mittel nur die Noth nach, die man ihr nicht ersparen kann. Sollte ihr Unternehmen ihr glücken und sie hier ausreichende Unterstützung finden, so würde ohne Zweifel ein starker Zuzug von Armen des Isborskschen Kreises für uns in Aussicht stehen.

G. Oehrn,
Präses der kirchlichen Armenpflege.

Auf Ersuchen von geehrter Seite sei hier darauf hingewiesen, daß in Finnland, 11. Kilom. von der Eisenbahnstation Terijoki, ein Asyl für Alkoholiker aus gebildeten Ständen eröffnet ist. Das Asyl, in welchem gegen eine Zahlung von 25 Rbl. monatlich die Aufnahme gewährt wird, ist eine Filiale des St. Petersburger Evangelischen Arbeitshauses und wird in evangelisch-deutschem Sinne geleitet. Unter dieser Leitung dürfte die Waldeinsamkeit den Insassen bei Fernhaltung dessen, was ihnen verfuchlich ist, zur Heilung dienlich sein. Wie weit völlige Heilung möglich ist, wird wohl vom Verhalten der Einzelnen abhängen; eine Rettungsstation ist dieses Asyl für die unglücklichen Willensschwachen sicherlich. (Nähere Auskünfte ertheilt Pastor A. Masing in St. Petersburg — Petersburger Seite, Marien-Kirche).

Zwei der gefährlichsten Diebe unserer Stadt überfielen am Sonntag um etwa 10 Uhr Abends den zu Lunia verzeichneten Carl Indrikson an der Ecke der Petersburger und Berg-Straße und raubten ihm die Uhr und einen Geldbeutel mit 11 Rbl. 50 Kop. Bisher ist es nicht gelungen, der Wegelagerer habhaft zu werden. Wie es scheint, haben sie gleich nach der Ausführung des Verbrechens die Stadt verlassen. —i—

Ueber den gestern erwähnten großen Diebstahl in der Breit-Straße Nr. 12 (nicht, wie gestern angegeben, in der „Botanischen Straße" ist nachzutragen, daß er mittelst Einbruchs ausgeführt worden ist und daß Sachen im Werthe von mehr als 700 Rbl. vermißt werden. Es sind hauptsächlich Silbersachen, Wäsche und Kleider gestohlen worden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Sonnabend, d. 17. Oct., um 10 Uhr katechetische Unterredung mit den Confirmanden und Beichte.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen (Erntefest-Collecte) 29 Rbl. 12 Cop.; für die Landarmen 5 Rbl. 42 Cop.; für die Kirche 2 Rbl.; für die Unterstützungscasse 10 Cop.; für die Mission 1 Rbl. 10 Cop.; für die Taubstummen 50 Cop.; für die Blinden 50 Cop.; für die Leprösen 30 Cop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Kriegsingenieur Bernhard v. Lutzau, Generallieutenant a. D., † im 65. Jahre am 9. October zu Kiew.

Frau Therese Henning, geb. Stumpf, † 12. October zu St. Petersburg.

Dr. med. Hugo Behr, † im 66. Jahre am 13. October zu Riga.

Frau Friederike Stern, † im 65. Jahre am 13. October zu Riga.

Frl. Marie Cordes, † 13. October zu Reval.

Frau Auguste Thielick, geb. Stamm, † 13. October zu Riga.

Tapeziermeister Hugo Eduard Stein, † 14. October zu St. Petersburg.

Edwin Bindeman, † 14. October zu St. Petersburg.

Frau Katharina Preuß, geb. Grasemann, † 14. October zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Taube, † 14. October zu St. Petersburg.

Frau Wilhelmine Louise Schneider, verw. Ditzel, geb. Trummer, † 14. October zu Reval.

Katharina Helene Karum, † im 68. Jahre am 11. October zu Riga.

Ernst Lippmann, † 14. October zu Riga.

Otto v. Bahder, † im 26. Jahre am 14. October zu Pastorat Neu-Autz.

Alexander Michael Poetter, † im 46. Jahre am 13. October zu Riga.

Staatsrath Ferdinand v. Koelpin, † im 84. Jahre am 14. October zu Riga.

Böttchermeister Heinrich Andreas Krone, † im 81. Jahre am 13. October zu Riga.

Gustav Karpinski, † 15. October zu Mitta.

Elly Burmeister, Kind, † im 9. Jahre am 10. October zu Orlowetz im Gouv. Kiew.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Wilna, Donnerstag, 15. October. Wie officiell mitgetheilt wird, findet die Eröffnung des Murawjew-Denkmals am 8. November statt.

Paris, Donnerstag 27. (15.) October. In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe. Paris nahm seine gewöhnliche Physiognomie an.

Paris, Donnerstag, 27. (15.) October. Bis heute in der Mittagszeit erfolgten keine Manifestationen in der Umgegend des Justiz-Palais, dessen Gitterthor geschlossen ist. Strenge Maßnahmen sind getroffen.

Der Cassationshof eröffnete seine Sitzung. Der Saal ist überfüllt; unter den Anwesenden befinden sich Frau Dreyfus und die Advocaten Demange und Labori.

Der Referent, Gerichtsrath Bard, beginnt seine Rede. Er erinnert an die Bewegung, welche der Dreyfus-Proceß hervorgerufen, und an die Skandale, die das Verlangen nach einer Revision desselben verursacht haben, und giebt eine historische Beschreibung der Verurtheilung des Dreyfus. Bard gedenkt der verschiedenen Versuche, eine Revision des Processes zu erlangen, der Anklage gegen Esterhazy, der Affaire Henry und des Gesuches der Frau Dreyfus, welches sich auf die Behauptung stützte, das Bordereau sei von Esterhazy geschrieben. — Der Referent sagt: Diese Thatsachen bergen etwas Zweifelhaftes in sich, welches das Verlangen nach einer Revision motivirt. — Bard bespricht sodann die Behauptung der Frau Dreyfus, erläutert die Berichte der Handschriften-Experten über die Untersuchung der Handschrift des Dreyfus. Nach Prüfung der Sache habe der Cassationshof nun zu entscheiden, ob die Thatsachen eine Revision zulassen.

Bard führt weiter aus; Henry habe eine Fälschung begangen, während seine Aussage die erdrückendste Anschuldigung gegen Dreyfus enthalten habe. Da diese Aussage von einem Fälscher herrühre, so könne sie mit Mißtrauen aufgenommen werden. „Dies ist eine neue Thatsache, welche die Möglichkeit der Schuldlosigkeit des Dreyfus einräumt, welche hinreicht, das Gesuch um eine Revision zu motiviren." — Es müßte auch erörtert werden, ob das Bordereau wirklich von Dreyfus geschrieben sei. Die Sache sei regelrecht beim Cassationshof anhängig gemacht, welcher nun darüber entscheiden müsse, ob er das Urtheil fällen könne, ohne eine neue Untersuchung anzustrengen.

Paris, Donnerstag, 27. (15.) October. Bard schreitet vor dem Cassationshof zur Verlesung der Documente, darunter des Rapports du Paty de Clam's über die Verhaftung des Dreyfus, des Verhaftungs-Protocolles und des Protocolles des Verhörs. Bard macht dazu Bemerkungen, die bei den Zuhörern Staunen hervorrufen. Du Paty de Clam zwang beim Verhör den Dreyfus, zehn mal den Text seiner Schuld-Documente umzuschreiben — stehend, sitzend, in Handschuhen und ohne Handschuhe, mit verschiedenen Federn. Dreyfus betheuerte beständig seine Unschuld.

Bard verliest die Berichte des Commissars vor dem Kriegsgericht und der Experten. Der erstere Bericht spricht davon, daß einige Zeugen bestätigt hätten, Dreyfus habe durch seine zweifelhaften Manieren und sein unregelmäßiges Leben Verdacht erregt; er habe eine Liebhaberin gehalten. Bard bemerkt, Dreyfus habe im ersten Halbjahr 1893 gute Attestate seiner Vorgesetzten erhalten.

Bard fügt hinzu, daß zur Stütze der Anklage nur das Bordereau, nichts außer dem Bordereau gedient habe. Die Majorität der Experten habe sich für die Schuld des Dreyfus ausgesprochen. — Die Sitzung wird unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung analysirt Bard eingehend die Mittheilungen über das angebliche Geständniß des Dreyfus. Betreffs des Hochverrathes habe Dreyfus stets seine Unschuld betheuert. — Weiter streift er die Affaire mit dem „Petit bleu" gegen Picquart und die Haltung Esterhazy's. Letzterer habe schon vor der Anklage gegen ihn gegenüber dem Kriegsminister seine Unschuld versichert und sich dabei auf das Zeugniß eines fremden Herrschers gestützt, dessen Namen zu nennen Bard für nutzlos hält.

Die Zeitungen nennen als Ministerpräsidenten Dupuy und Ribot.

Drumont zog mit Hunderten von Manifestanten vor das Gebäude des Cassationshofes. Die Wache vertrat ihnen den Weg. Die Manifestanten verließen darauf mit furchtbarem Schreien das Gebäude.

Peking, Mittwoch, 26. (14.) October. Das diplomatische Corps beschloß, die sofortige Entlassung der chinesischer Soldaten zu verlangen, welche englische Ingenieure überfallen hatten. Der Tsungli-Yamen entsprach dem Verlangen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·6	759·4	761·5
Thermometer (Centigrade)	4·6	4·4	5·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro See.)	WSW4	SW2	SSW4

1. Minimum d. Temp. 3·6
2. Maximum „ 6·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·6
4. Wasserstand des Embach: 44 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum in Nord-Scandinavien und Rußland. Temperatur unter der normalen in Nord-Rußland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. - - Юрьевъ, 16 Октября 1898.

Die Beerdigung meiner inniggeliebten Frau, Mutter, unserer lieben Tochter und Schwester

Auguste Thielick

geb. Stamm

findet Sonnabend, den 17. d. Mts., prc. 2 Uhr mittags von der Kapelle des alten St. Johannis-Kirchhofes aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Den 16. Okt. 1898.

Dr. Ernst Sandow's
Mineralwasser-Salze
Medicinische Brausesalze
Kohlensäure-Bäder
empfing in neuer Sendung die
Droguerie John Pfeil.

Съ 19го октября сего года заявленія объ
ОЧИСТКѢ ВЫГРЕБНЫХЪ ЯМЪ
ежедневно кромѣ воскресныхъ и праздничныхъ дней принимаются отъ 10 до 1 часа дня въ помѣщеніи городской важни.

Vom 19. October an werden Anmeldungen betreffend
Bereinigung von Senkgruben
täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 10—1 Uhr Vormittags im Locale der Stadtwaage entgegengenommen werden.

Des **Reformationsfestes** wegen bleibt
mein Geschäft
am Montag, den 19. October, von **10—12 Uhr geschlossen.**
Ew. Freymuth.

Englisches
Glycerin
und
Honey Jelly
zum Weichhalten der Haut
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Gesucht werden 2000 R.
zu 5 % jährlich gegen entsprechende Sicherheit. Offerten erbeten an die Exped. d. Bl. sub Chiffre „L. S. 2000".

Einige tausend Rbl.
können Anfang November gegen genügende Sicherheit auf Immobilien vergeben werden. Off. unter „N. N. № 50" durch d. Expd. d. Bl. erb.

Verkaufe zum 11. Nov. a. c.
2 gekörte Stuten, 8-^{11} und 4-jährig,
1½ Werschok,
1 Halbblut-Wallach, 9-jähr., 2 Wersch,
2 Einspänner-Geschirre,
3 Zweispänner-Geschirre (russisch),
Sommer- u. Winter-Livréen,
Wolfsmütze, Kragen, 2 Pelzdecken,
Sattel nebst doppeltem Zaumzeug,
Stall-Utensilien für 3 Pferde
für den Preis von
625 Rbl.
Dr. Christiani-Törwa
25 Werst v. d. Stat. Bockenhof.

Elegante neue und auch billigere
Maskenkostüme
in grosser Auswahl, sowie Dominos, werden vermiethet im Vergoldungs-Magazin Rigasche Strasse 4.

Race-Hühner
werden verkauft — Johannisstr. 38.

Donnerstag, den 22. October c.
im Saale der Bürgermusse
Concert
Ossip Gabrilowitsch.

Programm.

1. Toccata und Fuge (f. Orgel) D-moll . . . . . Bach-Tausig.
2. Sonate D-dur (pastorale) . . . . . Beethoven.
   Allegro — Andante — Scherzo — Finale.
3. Nocturne Des-dur
   Valse As-dur
   Prélude G-moll
   Scherzo H-moll } . . . . . Chopin.
4. Impromptu B-dur . . . . . Schubert.
   Caprice à la Scarlatti . . . . . Padarewsky.
   Romanze
   Menuett } . . . . . Gabrilowitsch.
5. Barcarolle G-moll . . . . . Rubinstein.
   Humoreske . . . . . Tschaikowsky.
6. Hochzeitsmarsch „Elfenreigen" aus dem „Sommernachtstraum". . . . . Mendelssohn-Liszt.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

№ 4711
„Capitol"
ein neues kosmetisches Haar-Wasser
Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.
Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Capitol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Eine Partie
Manufactur- u. Kurzwaaren
wird billig ausverkauft
Grosser Markt 8, neben der Uhren-Handl. Michél & Co.
Die Handlung ist nur auf kurze Zeit eröffnet.

R. Wolf, Magdeburg, Buckau
baut als Specialität
Locomobilen
mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.
Vertreter **J. Miesner,** St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4
liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis.

Wohne jetzt
Ritterstrasse 5, I.
J. Reyman, Modistin.

Confirmations-Geschenke
in Gold-, Silber- und Granatschmuck empfiehlt
Jouvelier Gottlieb Hermann
Ecke der Markt- und Neumarktstr. 26.

Gesangbücher
von 1 Rbl. 15 Kop. an
in geschmackvollen, starken Einbänden, eigenen Fabricats, empfiehlt in reichster Auswahl
Carl Unger
Buchbinderei & Liniranstalt, Johannisstrasse 8.

Kohlhobel
praktisch für jeden
Haushalt und **äusserst billig,** offerirt
Holm-Str. 14. F. G. Faure.

Feine
elegante
Jupons
aus schönem schwarzen und farb. Moirée und aus bestem Reinwoll-Cheviot mit hoher verzierter Bordüre und Volants empfiehlt zu sehr mässigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Press.

Für Käsereien!
Zu verkaufen 1 wenig gebrauchter kupferner Käsekessel mit Inh., 450 Stoof, System Müller.
L. Junker
Kempen pr. Stackeln, H.-P. ж д

Ins Gouvernement Grodno wird
ein Eleve
gesucht, welcher die Brennerei erlernen will. Auskunft ertheilt
Joh. Anderson, Hôtel Bellevue.

Ein Commis
(Colonial- u. Weinh.) sucht eine Anstellung. Gefl. Offerten sub „L K." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine Bonne
die auch etwas russisch spricht, wird zu Kindern nach **Jaroslaw gesucht.** Näheres Sternstr. Nr. 27.

Eine firme Wirthin
mit guten Attestat. sucht Stellung — Stapelstr. 2, eine Treppe h., rechts.

Eine erfahr. Wirthin
mit guten persönlichen Recommandationen sucht St. — Steinstrasse 25.

Deutsch-sprechendes
Mädchen
mit guten Attestaten z. Alleindienen gesucht — Sternstr. 6, eine Tr.

Ein Dienstmädchen
mit guten Attestaten sucht Stellung — Pleskausche Str. 8, oben.

Cyklus
von
Vorträgen
über moderne Kunst
(für Damen)
von Sonnabend, den 17. Octbr., ab
Jakobsstrasse Nr. 13
6 Uhr nachm.
A. Graß.

РОДНИКЪ.
Въ субботу, 17 окт. 1898 г.
СПЕКТАКЛЬ
I. Женская чепуха.
II. Утка и стаканъ воды.
III. Дивертиссементъ.
ПОСЛѢ СПЕКТАКЛЯ ТАНЦЫ.
Начало въ 9 ч. веч.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 17. Octbr.
Maskenball.
Entrée für Mitglieder und Damen 35 Kop., für fremde Herren: maskirt 65 Kop., unmaskirt 1 Rbl. — Damen u. fremde Herren können von den Mitgliedern nur persönlich oder handschriftlich proponirt werden.
Anfang 9 Uhr Abends.
Demaskirung um 1 Uhr nachts.
Schluss 3 Uhr.
Der Vorstand.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Empfehle **Malzbonbons** von echt. Ilgezemschen Malz praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

---

3 Zimmer und Küche
Carlowastr. 14, oben, **zu vermiethen.** Auskunft beim Hauswächter Alexander-Straße 29, im Hofgebäude.

Tischler-
und
Buchbinder-Arbeiten
werden angenommen in der
Arbeitsstätte im Missionshause
Karlowastrasse 10
(früher im Alexander-Asyl, Alleestrasse Nr. 49).

H.-V.
Freitag, d. 16. Octbr.
9 Uhr abends
Vortrag
von
Hrn. Director **R. v. Zeddelmann:**
Ein neuer Schultypus
(Emlohstobba).
Der Vorstand.

Commerzclub.
Sonnabend, den 17. October
MUSIK.
Die Direction.

Ressource.
Stiftungstag
Sonntag,
den 18. October c.
Souper 8 Uhr Abds.
Die Direction.

Въ зданіи Реальнаго училища
производятся воскресныя
ЧТЕНІЯ ДЛЯ НАРОДА.
Второе чтеніе 18 октября, въ 5 ч. веч.
Плата: 10 к. и 3 к.

In der Realschule
werden jeden Sonntag
Vorlesungen
für das
gemeine Volk
gehalten werden.
Die 2. Vorlesung d. 18 Oct. um 5 U. Nm.
Eintrittsgeld: 10 K. u. 3 K.

Mittwoch, den 21. October, 9 Uhr Abds.
General-Versammlung.
Die Tagesordnung hängt im Vereins-Local aus. — Anträge werden bis zum 19. cr. empfangen.
Der Vorstand.

R.-V.
Sonnabend, d. 17. October
9 Uhr Abends
Eröffnung d. Wintersaison
in der neu gedielten Manège
Eingang Quappenstrasse Nr. 1;
zugleich
Familienabend
mit Musik.
Entrée 20 Kop. à Person.
Das Vergnügungs-Comité.

D.-A. Sonnabend, d. 17. October c.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 16 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

Nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 236. Sonnabend, den 17. (29.) October 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum: 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

In Anlaß des Gedächtnißtages der glücklichen Errettung Sr. Maj. des Kaisers und Seiner Allerhöchsten Angehörigen aus der Lebensgefahr bei Borki erscheint heute, Sonnabend, ein halbes Blatt.

Inhalt.

Inland. Die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland und die Unterstützungscasse. II.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Inland.

Die evangelische Kirche in Rußland und die Unterstützungscasse. II.

Nicht nur für die in der Diaspora lebenden Glieder unserer Kirche, sondern auch für die Ostseeprovinzen ist die Unterstützungscasse von hoher Bedeutung.

Der Livländische Consistorial-Bezirk hat im Jahre 1897 durch Collecten und Beiträge 200 Rbl. mehr eingenommen, als im Jahre vorher, nämlich 14,341 Rbl., und von den zu Unterstützungen verausgabten 19,536 Rbl. 11,325 Rbl. aus eigenen Mitteln dargebracht, die den Gaben zu bestimmten Zwecken und besonderen Stiftungen entnommenen Summen nicht eingerechnet.

Das Rigasche Bezirks-Comité konnte dem Central-Comité berichten, daß fast alle Einnahme-Posten einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs gegen das Jahr 1896 aufzuweisen haben, so daß mit Befriedigung constatirt werden kann, daß das Interesse für die Sache der Unterstützungscasse in Riga im Zunehmen begriffen ist.

Das Süd-Livländische Bezirks-Comité hat im vorigen Jahre an Collecten und Beiträgen 4882 Rbl. eingenommen, fast 400 Rbl. weniger, als im Jahre 1896. — Der Pfarrvermehrungs-Fond für Süd-Livland hatte zum Jahre 1893 einen Bestand von 57,545 Rbl.

Die Einnahme des Nord-Livländischen Bezirks-Comités hat sich im Jahre 1897 ungeachtet der andauernden ungünstigen ökonomischen Verhältnisse in Stadt und Land, deren Einfluß je länger, desto schwerer empfunden wird, fast auf derselben Höhe wie im Jahre 1896 erhalten — nämlich 4311 Rbl. (gegen 4358 Rbl. Auch im vergangenen Jahre haben die Pfarren zu Werro und zu Kawelecht außer der vom Bezirks-Comité ihnen gewährten auch noch die vom Central-Comité ihnen bewilligte Subvention erhalten. Desgleichen ist dem Pastor zu Gudmansbach eine jährliche Zulage von 500 Rbl. — aus beiden Comités — auf drei Jahre zugestanden worden. In der Nord-Livländischen Pfarrvermehrungs-Casse befanden sich am Schlusse des Jahres 56,500 Rbl. in Werthpapieren und 1105 Rbl. in baarem Gelde. — Der Nordlivländische Bezirk hat im verflossenen Jahre 1343 Rbl. mehr aufgebracht, als er für sich verbraucht hat.

Der Estländische Consistorial-Bezirk hat im vorigen Jahre für die Unterstützungscasse 8255 Rbl. aufgebracht, beinahe 700 Rbl. mehr, als im Jahre 1896.

Die Reineinnahme des Revalschen Bezirks-Comités im Jahre 1897 ist nur noch von der im Jahre 1889 um 60 Rbl. übertroffen worden, welches Jahr im wahren Sinne des Wortes ein Nothstands-Jahr war, weil in Folge der Sperrung des Revalschen „Gotteskastens" durch die localen Autoritäten über die lutherischen Stadtkirchen, speciell über ihre Kirchenbeamten, eine ganz unerwartete Bedrängniß hereingebrochen war, die das Bezirks-Comité nöthigte, die Hilfe des Central-Comités mit der Bitte um ein zinsfreies Darlehen von fast 3000 Rbl. anzugehen. „Wenngleich nun auch bis zu dieser Stunde noch der in Folge dessen von den Revalschen Pastoren angestrengte Civilproceß seiner Entscheidung durch den Dirigirenden Senat harrt, so gebührt doch dem Jahre 1897 in seinem Schlußergebnisse fast der Vorrang vor dem ertragreichen Jahre 1889, denn jenes Plus war damals doch wesentlich durch den eben noch frischen Eindruck der hereingebrochenen Noth bedingt, das Jahr 1897 aber weist ein erfreuliches allgemeines Wachsthum an Mitteln auf, wozu im oben genannten Jahre oder kurz vorher der Grund in Stiftungen zu bestimmten Zwecken gelegt worden war. Die Gefährdung des allgemeinen Stadt-Gotteskastens lehrte unsere Glaubensgenossen auf Mittel und Wege sinnen, wo, wie es ihre frommen Väter bei der Begründung des Gotteskastens gethan hatten, eine Anweisung der rechtlichen Basis nicht zu befürchten sei: sie flüchteten sich mit ihren Stiftungen unter die Fittige der Allerhöchst bestätigten Unterstützungscasse für evangelisch-lutherische Gemeinden Rußlands, namentlich jener Anmerkung zu § 19 unserer Statuten, wonach Stiftungen zu bestimmten Zwecken nur dieser Bestimmung gemäß verwandt werden dürfen. Diesem Motive haben die seit jener Zeit entstandenen Stiftungen ihre Entstehung zu verdanken, sie suchen sämmtlich den localen Bedürfnissen in Kirche und Schule zu genügen und haben bis jetzt schon die Summe von über 80,000 Rbl. erreicht."

Die Revaler Pfarrcasse weist auch im Jahre 1897 ein fröhliches Wachsthum auf, denn ihr Capital ist von 30,200 Rbl. bereits auf 32,700 Rbl. gewachsen.

Das Estländische Bezirks-Comité hat im vergangenen Jahre an Collecten und Beiträgen 4184 Rbl. eingenommen, über 100 Rbl. mehr als im Jahre 1896. Die Ausgaben zum Zweck von Unterstützungen erreichten die Höhe von 6616 Rbl., wobei das Central-Comité nur mit 225 Rbl. betheiligt war. „Gottes Segen hat auch im Jahre 1897 sichtlich über dem Comité und seiner Wirksamkeit gewaltet. Die Erkenntniß der Nothstände und Bedürfnisse der evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen in den ferner gelegenen Gegenden des großen Reiches, wie solche durch die zahlreich verbreiteten Flugblätter geschildert werden, dringt in immer weitere Kreise der Landgemeinden, so daß die Beiträge selbst aus den Kirchspielen reichlicher eingehen, in denen Conversionen stattgefunden haben, und die dadurch für ihre eigenen kirchlichen Bedürfnisse stärker belastet worden sind."

Der Kurländische Consistorial-Bezirk hat im vergangenen Jahre 8418 Rbl. durch Collecten eingenommen, beinahe 700 Rbl. mehr als im Jahre 1896. Zu Unterstützungen wurden für Kurland 2920 Rbl. und für die übrigen Gouvernements 8459 Rbl. verausgabt, von welchen Summen die vier Bezirks-Comités ihren eigenen Mitteln 3478 Rbl. entnahmen.

Die schon vor 53 Jahren in Aussicht genommene Gründung eines Pastorats in Jakobstadt hat nur in Hoffnung auf eine bleibende Subvention von Seiten der Unterstützungscasse in Ausführung gebracht werden können. Jakobstadt hatte schon in den sechziger Jahren gegen 4000 Einwohner und zwei orthodox-griechische Kirchen. Die Zahl der Lutheraner in dieser Stadt hat sich seitdem sehr vermehrt und die Gemeinde besteht gegenwärtig aus nahezu 2000 Seelen. Aber das Hauptcontingent liefern arme, arbeitsscheue Familien, die auf dem Lande nicht fortkommen und daher in der Stadt eine Zuflucht suchen, wo sie sich dann nicht immer auf ehrliche Weise ernähren. Die früher recht ansehnliche deutsche Gemeinde ist sehr zusammengeschmolzen und verarmt.

Der Pastor zu Krettingen hat 300 Rbl. und seine Gemeinde 4000 Rbl. zum Kirchbau erhalten. Diese Gemeinde lebt inmitten einer fanatischen römisch-katholischen Bevölkerung und bedarf darum einer ganz besonderen Fürsorge.

Auch nur ein flüchtiger Einblick in das Wirken der Unterstützungscasse gewährt einen Maßstab dafür, welche Cultur-Aufgabe sie erfüllt, welche Stütze sie für unsere evangelisch-lutherische Kirche geworden ist. Sie hat daher ein besonderes Recht, gerade an dem Tage an ihr Wirken zu erinnern und zum Beistande aufzurufen, an dem unsere Kirche das Reformationsfest begeht — dem Tage, der uns den geistigen und religiösen Besitzstand, den wir der Reformation verdanken, mit besonderem Nachdruck vergegenwärtigt und der zu treuem gemeinsamen Festhalten an diesem Besitzstande Arm und Reich, Hoch und Gering eindringlich mahnt.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) October.

Der Sturz des Ministeriums Brisson.

Das Dreyfus-Drama ist im Gange. Es überholt das Interesse, welches sich an die für das Ministerium Brisson entscheidende Kammer-Sitzung am Dinstag, die unter anderen Umständen die ganze Aufmerksamkeit absorbiren würde, heute noch knüpft. Und doch liegen erst heute die ersten ausführlichen Berichte in den ausländischen Blättern über jene Vorgänge vor.

Auf Grund dieser Berichte ist unsere gestrige, auf den ersten Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." beruhende Darlegung der Pariser Vorgänge am Dinstag vor Allem dahin zu corrigiren, daß es, und zwar nicht nur in der Vormittags-Sitzung, ungleich heißblütiger in der französischen Deputirtenkammer hergegangen ist, als man es auf Grund der ersten Informationen ahnen konnte.

Ueber die Dinstag-Sitzung der Kammer wird berichtet:

Unter größter Erregung wird die Sitzung eröffnet. Der Antisemit Drumont pflanzt sich dicht vor Brisson hin, die Hände in den Hosentaschen, und fixirt ihn mehrere Minuten lang ironisch. — Nach Erledigung der Förmlichkeiten betritt Brisson die Rednerbühne. Mit großem Lärm und den Rufen „Abdanken!" u. s. w. empfangen, ersucht er die Kammer, die Anfragen wegen Wiederaufnahme des Dreyfus-Verfahrens von den Fragen der allgemeinen Politik zu trennen. (Stürmischer Beifall links, großer Lärm rechts und auf den Bänken der Nationalisten und Antisemiten. Zwischen diesen und den benachbart sitzenden Socialisten entsteht ein Streit.)

Nun nimmt Déroulède das Wort und sagt: „Ich will kurz und klar sein. Die Regierung ist durch die republicanische Mehrheit gehalten worden, der ich selbst angehörte. (Rufe: „Prätorianer!" Furchtbarer Lärm. Der Socialist Basly ruft: „Schweigen Sie, Sie Boulangist!" Der Antisemit Paul Méry wirft Basly Scheltworte zu. Basly springt auf, eilt auf Méry zu, packt ihn bei der Gurgel und würgt ihn. Es bildet sich ein wirrer Knäuel, aus dem sich geschwungene Fäuste emporrecken. Diener trennen die Kämpfenden; endlich gelingt es dem Präsidenten Deschanel, das Tohuwabohu zu übertönen.) Déroulède: „Wir können die Vertheidigung des Heeres unmöglich in den Händen lassen, die das Recht gefälscht haben. (Rufe links: „Sie wissen, wo die Fälscher des Rechts zu finden sind.") Die Kammer muß diese Unglücksregierung verschwinden lassen. Nur um diesen Preis wird man das Land von einer unleidlichen Beklemmung befreien, selbst wenn wir mit unseren Abstimmungen General Chanoine mit besudeln müssen." (Großer Tumult.)

Inmitten der Aufregung steht man den Kriegsminister General Chanoine aufspringen und die Rednerbühne hinanstürmen. Der General, der kein Redner ist, verspricht sich mehrmals. Plötzlich stößt er hochroth den Satz hervor: „Was meine Meinung über die elende Dreyfus-Angelegenheit betrifft, so ist sie die Meinung aller meiner Amtsvorgänger." — Gewaltige Aufregung. Die ungeheure Mehrheit der Kammer bricht, unter wildem Geschrei der Linken, in einen stürmischen, donnernden Jubel aus. Man klappt mit den Deckeln der Tischfächer und singt nach dem Tacte des Laternenmarsches „Demission! Demission!" Brisson und seine Collegen sind von dem Schlage ersichtlich überrascht. Sie berathen inzwischen auf ihren Bänken mit einander. — Nachdem einige Stille eingetreten ist, fährt Chanoine fort: „Ich habe das Recht, in die Hände der Kammer zurückzulegen, was mir zur Verwahrung anvertraut wurde: ich lege mein Portefeuille als Kriegsminister nieder!"

Chanoine eilt die Stufen der Tribüne hinab und verläßt fast im Laufschritt den Saal. Mehrere Mitglieder der Rechten stürzen ihm nach und umarmen ihn an der Thür. Die Kammer verharrt zuerst in starrem Staunen und verblüfftem Schweigen. Dann erbraust ein erneutes allseitiges Händeklatschen und fast die ganze Kammer ruft, zur Ministerbank gewendet: „Demission! Demission!"

Der Ministerpräsident Brisson betritt wieder die Rednerbühne, kann aber in dem rasenden Sturm 5 Minuten lang nicht zu Worte kommen. Ich stelle einfach fest, daß General Chanoine allen Ministerraths-Sitzungen beigewohnt hat, in denen beschlossen wurde, das höchste Gericht mit der Wiederaufnahme zu befassen. (Rufe links: „Verräther", „Einschleicher", „Jesuit". Gegenrufe der Nationalisten. Neue Prügelei.) „Dieser Auftritt kommt uns völlig überraschend! Nichts ließ vorhersehen, daß der Kriegsminister abdanken werde, noch dazu in dieser Form, die allem Herkommen widerspricht." Ich bin überzeugt, die Kammer wird mich in meinem Entschluß unterstützen, das Uebergewicht und die Einheit der bürgerlichen Gewalt gegenüber der Militärgewalt aufrecht zu halten. (Stürmischer Beifall links.) Ich bitte, mich zu einer Berathung mit meinen Ministercollegen zurückziehen zu dürfen."

Der Hinweis Brisson's auf den von dem General Chanoine begangenen Verstoß und auf die Oberherrschaft der Civilgewalt hat einen Theil der Kammer plötzlich wie umgewandelt. Deschanel verkündet, daß eine Pause eintrete. Unter äußerster Erregung fluthet Alles in die Wandelgänge, wo sich die stürmischen Auftritte fortsetzen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärt Brisson, die regelwidrige Demission Chanoine's sei angenommen worden. Ein interimistischer Kriegsminister werde bestimmt werden. Brisson beantragt, die Kammer bis zum Donnerstag zu vertagen, und betont die Suprematie der Civilgewalt über die Militärgewalt. (Beifall links.) Noch verschiedenen Reden befürwortet Ribot im Namen seiner Freunde, unter denen Meline sich befindet, den Antrag auf Vertagung und fügt hinzu: „Wir schenken der Armee Vertrauen und wollen nicht, daß man sie angreife. Alle Republicaner sind in diesem Punete einig." (Lebhafter Beifall.) Er bringt eine Tagesordnung ein, der zufolge die Kammer die Suprematie der Civilgewalt über die Militärgewalt bekräftigt und ihr Vertrauen in die den republicanischen Gesetzen treue und diese beobachtende Armee ausspricht. Mehrere andere Tagesordnungen werden eingebracht. Nun besteigt Cavaignac die Tribüne, von den Nationalisten stürmisch begrüßt, von den Socialisten mit dem Zuruf „Affichage!", eine Anspielung auf den öffentlichen Anschlag der bekannten großen Rede Cavaignac's, empfangen, und erklärt die sofortige Debatte für unerläßlich. — Damit war bei der Stimmung der Kammer das Ministerium verloren.

Brisson erklärt, er nehme die Tagesordnung Ribot an. Mehrere Redner wollen sprechen, sind aber beim Lärm nicht zu verstehen. De Mahy bringt einen Zusatzantrag ein, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, der Campagne gegen die Armee ein Ende zu setzen.

Hierauf wird die Tagesordnung Ribot mit 559 gegen 2 Stimmen angenommen. Berger beantragt, der Tagesordnung folgende Worte hinzuzusetzen: „Die Kammer spricht der Regierung einen Tadel dafür aus, daß sie der Armee nicht Respect verschafft hat." Nach verschiedenen Bemerkungen wird der Zusatzantrag Berger mit 274 gegen 261 Stimmen abgelehnt. De Mahy bringt einen anderen Zusatzantrag ein, in welchem die Regierung aufgefordert wird, der Campagne von Beleidigungen, welche gegen die Armee organisirt sei, ein Ende zu machen. Brisson verwirft dies Amendement und erklärt, die Regierung nehme ebenso wenig eine Aufforderung, wie einen Tadel an. Das Amendement de Mahy wird sodann mit 296 gegen 243 Stimmen angenommen. — Der socialistische Deputirte Berteaux beantragt ein Vertrauensvotum für die Regierung. Brisson schweigt dazu. Der Antrag Berteaux wird mit 286 gegen 254 Stimmen abgelehnt. — Die Minister verlassen den Saal. — De Baudry d'Asson beantragt noch, alle Minister, mit Ausnahme des Generals Chanoine, „dieses braven, loyalen Soldaten", in Anklagezustand zu versetzen. (Tumult.) Die Sitzung wird um 8 Uhr 35 Min. geschlossen. Die nächste Sitzung ist am 4. November.

Außerhalb des Parlaments kam es zu wüsten Scenen und Schlägereien. Bis 6 Uhr waren auf dem Concordia-Platze und in dessen Umgebung 150 Verhaftungen vorgenommen worden. Einige Läden hatten ihre Auslagen geschlossen, doch waren alle Cafés geöffnet. Gegen 5 Uhr fing es zu regnen an; darauf ging die auf den Boulevards angesammelte Menge langsam auseinander.

Der Jubel der Antisemiten, Clericalen und Generalstäbler ist grenzenlos. Der „Gaulois" schreibt: „Das radicale Cabinet hat gelebt, Dinstag Abend bejubelte Paris seinen Sturz wie eine Erlösung. Auf den Boulevards, die schwarz von Menschen waren, schrie man: „Nieder mit Brisson!" „Hoch das Heer!" Wunderbar knapp faßte die Menge die Erörterung zusammen, die mit dem Einsturz des Ministeriums endete. Brisson's Niederlage ist der Sieg des Heeres — das ist die Bedeutung, die das Land der Kammerabstimmung beimißt, die Kammer mag wollen oder nicht." — Die „Autorité" faßt ihren Eindruck in diesen Schluß zusammen: „Frankreich war nie so bereit, einem Thronforderer zuzujubeln, der sich durch eine kraftvolle und muthige That geltend machen würde, nie hatte ein wirklicher Retter eine schönere Gelegenheit zu einer Rettung."

Locales.

Heute, an dem Tage, wo vor nunmehr 10 Jahren Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna und die Kaiserliche Familie aus drohender Lebensgefahr bei Borki glücklich errettet wurden, zeigten die Straßen unserer Stadt festlichen Flaggenschmuck. — Von dem hier stationirten Krassnojarskischen Regiment wurde nach dem Dank-Gottesdienst in der Uspenski-Kathedrale auf dem Großen Markt eine Parade abgehalten.

Die Reihe der Vorträge im Handwerker-Verein wurde gestern durch einen außerordentlich inhaltreichen und anregenden Vortrag des Directors R. v. Zeddelmann über „Emlohstobba — ein neuer Schultypus" eröffnet. Es handelte sich in dem Vortrage um das in der gesammten pädagogischen Welt Aufsehen erregende Buch von Hermann Lietz über die auf neuen Grundlagen in Abbotsholme in England errichtete Erziehungsanstalt, um eine scharfe Kritik des derzeitigen Mittelschulwesens und einen praktischen Versuch zu einer wahrhaft erzieherisch wirkenden Schulschöpfung in Deutschland. — Da wir in der Lage sein werden, demnächst unseren Lesern ein eingehendes Referat aus der Feder des Herrn Vortragenden über dieses hochinteressante Buch zu bringen, beschränken wir uns auf diese kurze Bemerkung über den gestrigen Vortrag.

Der Präses des literarischen Comités, Director A. Graß, leitete gestern den Vortrags-Abend mit der Mittheilung ein, daß die Handwerker-Vereins-Vorträge auch in diesem Semester für Damen und Herren stattfinden — mit Ausnahme des Dr. Ströhmberg'schen Vortrages, der nur für Herren bestimmt ist.

Der „Rev. Z." zufolge sind in der Revaler Gouv.-Rentei Muster der neuen Hunderterubelscheine bereits ausgestellt. Die Größe soll so ziemlich die der alten Scheine sein, die Zeichnung aber mehr den Muster der jetzigen 25-Rubelscheine gleichen, namentlich auch das Porträt der Kaiserin Katharina II. in Wasserschrift auf der Rückseite nicht wie früher in der Mitte, sondern an der Seite tragen; auch die Regenbogenfarbe der Rückseite ist nicht so leuchtend, wie auf den alten Scheinen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

20. Sonntag nach Trinitatis, d. 18. Oct.: Hauptgottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

Prediger: Pastor adj. Mag. Bergmann.

Montag, d. 19. October, Reformationsfest: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Unterstützungscasse.

St. Johannis-Kirche.

20. Sonntag nach Trinitatis, den 18. Oct.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Confirmation.

Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ein Uhr.

Prediger: Schwartz.

Reformationsfest, Montag: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Collecte zum Besten der Unterstützungs-Casse.

Liturgischer Kindergottesdienst um halb ein Uhr. Liederzettel an der Kirchenthür. Der Reinertrag ist zu Schulgeld für arme Kinder bestimmt.

St. Marien-Kirche.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Montag, den 19. October, zur Feier des Reformationsfestes: Estnischer Gottesdienst um 10 Uhr mit Liederzetteln.

Deutscher Gottesdienst um 6 Uhr Nachmittags (ohne Vorliturgie). Flugblätter.

St. Petri-Kirche.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis, 18. Oct.: Estn. Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Montag, den 19. October, Reformationsfest: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Freitag, 28. (16.) October. Der Berichterstatter Bard fährt fort in seinem Referat und weist ausführlich auf die aus dem Proceß sich ergebenden Zweifel hin, namentlich aus der sich widersprechenden Handschriften-Expertise; ebenso auf die Erschütterung aller Beweise durch die Entlarvung Henry's als Fälscher.

Am Freitag fuhr Bard in seinem Referat fort. Er constatirt, die Sache sei lange nicht in Ordnung, und beantragt eine neue Untersuchung.

Hierauf ergreift Mornard, der Advocat der Frau Dreyfus, das Wort und verlangt Wiederaufnahme des Verfahrens.

Der General-Staatsanwalt Manau analysirt den ganzen Gang der Versammlungen: es gelte, dem beleidigten Gewissen Genüge zu thun und einen neuen Richtspruch fällen mit Festigkeit und vollster Leidenschaftslosigkeit. Er beantragt, sofort die Strafe gegen Dreyfus aufzuheben. — Die Sitzung wird unterbrochen.

*

In Paris herrscht Ruhe. — Charles Dupuy hat die Neubildung des Ministeriums übernommen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. Oct. 1898.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	101⅛	
5% Goldrente (1884)	160	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr.	96	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	295½	
II. „ „ (1866)	258½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219⅛	
3%% Conversions-Oblig.	99⅛	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	102	Verk.
4% Charkower Landsch.-Pfdbr.	100⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	526	
„ „ Disconto-Bank	720	
„ „ Intern. Hand.-Bank	606	
„ „ Russ. Bank	430	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1230	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	535	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	135	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	474	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzow-Werke	625	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich: Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 17 Октября 1898.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ содержать въ 1899 году трактирныя заведенія съ продажею крѣпкихъ напитковъ объявлять о томъ въ Городскую Управу до 23 сего Октября.

15го октября 1898 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

№ 1101.

Das Stadtamt fordert alle Diejenigen, die im Jahre 1899 Tracteuranstalten mit Verkauf geistiger Getränke eröffnen oder fortführen wollen, auf, bis zum 23. October c. im Stadtamt davon Anzeige zu machen.

Съ 19го октября сего года заявленія объ

ОЧИСТКѢ ВЫГРЕБНЫХЪ ЯМЪ

ежедневно кромѣ воскресныхъ и праздничныхъ дней принимаются отъ 10 до 1 часа дня въ помѣщеніи городской важни.

Vom 19. October an werden Anmeldungen betreffend

Bereinigung von Senkgruben

täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 10—1 Uhr Vormittags im Locale der Stadtwaage entgegengenommen werden.

Hochfeines

Lager-Bier, 1 Rbl. pro Korb
Pilsener Bier, 1 R. 50 K. pr. Korb
Wiener Bier, 1 R. 60 K. pr. Korb

der Brauerei Mäxhof

Limonaden

und Limonaden-**Meth** empfiehlt

Provisor R. Redlich & Co.

Alexander-Str. 33, vis-à-vis der Seifenfabrik Frederking.

Zustellung ins Haus.

Eine grosse Auswahl Handschuhe

verschiedene Ball-, Glacé- und Schwedische Handschuhe in den neuesten Farben, **waschlederne** von den billigsten bis zu den feinsten Sorten empfiehlt **HELLER**

Alexander-Strasse 3.

Wir empfehlen unser reich assortirtes **Lager von**

Lampen jeder Art

wie **Hängelampen** mit Schirm und Kerzen, **Tischlampen** mit Metall-, Glas- und Majolika-Körper, **Ständerlampen** mit und ohne Tisch, mit echt Onyx- und Marmor-Platten, **Säulenlampen** aus Kupfer, Messing, Marmor und Onyx, **Klavierlampen u. Wandlampen;**

Sicherheitslampen: Erlöschen sofort bei etwaigem Umfallen; sehr practisch zum Handgebrauch.

Feuersichere Stalllaternen

prämiirt auf vielen Ausstellungen, patentirt in vielen Staaten.

Vorzüge: Erlöschen sofort bei etwaigem Umfallen. Explosion ganz ausgeschlossen.

Mod. I 36 Cm. hoch: R. 4.—



Vorzüge: Fehlen eines Cylinders. Die Lampe kann nie aus der Laterne entfernt werden.

Mod. II, 30 Cm hoch: R. 3.25

Im Gebrauch auf den meisten Gütern Livlands sowie bei der Kaiserl. Jagd in Gatschina. — Generalvertreter für die Ostseeprovinzen

Gebr. Brock.

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium i. Ranges, Dresden-Radebeul. 8 Aerste. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.

Naturheilbuch.

Bestes Werk der Naturheilkunde. 600 000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

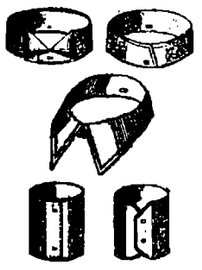

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Billigster Aus-Verkauf!

Sämmtliche Manufactur-Waaren

als:

wollene Damen-Kleiderstoffe, schwarz und farbig, **Flanelle,** glatt und gemustert, **Cheviot, Tricot, Buckskin, Plaids, Zitz, Cretonne, Barchent, Barchent-Pique, Barchent-Flanell, Vigogne** u. eine Partie **Tischtücher**

räumt

zu ermässigten Preisen

Baltisches Magazin

Grosser Markt 14.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern ist zu vermiethen. Zu erfragen Alt-Str. Nr. 17.

Herren-

Wollen- und Halbwollen-

Leib-

Wäsche, Plätt-Hemde, Nacht-Wäsche, Kragen, Vorhemde, Brust- und Aermelknöpfe, Cravats, Schleifen, Tragbänder, Taschen-Tücher, sowie Regen-

Schirme

aus den bestrenommirten Fabriken empfiehlt **zu billigen Preisen** das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8.

Sonntag, den 1. November 1898

im Saale d. Bürgermusse

Erstes

Symphonie-Concert.

Dirigent: Herr Musikdirector **Rud. Griwing.**
Solistin: **Frau Jenny von Zur-Mühlen.**

Billette à 1 Rbl. 50, 1 Rbl. und 80 Kop. in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Sonntag, den 8. November 1898

im Saale der Bürgermusse

Concert

von der Sängerin

Frl. Therese Leschetizki

unter Mitwirkung des

Tenors Herrn Dolinin

und des

Pianisten Herrn Lalewitsch.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 75 Kop. in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Das wovon in der Chicagoer Welt-Ausstellung über 2½ Millionen verkauft wurden, ist jetzt von uns gegen Einsendung des geringen Betrages von

nur 2 Rubel

Wunder-Mikroskop erhältlich (gegen Nachnahme **20** Kop. mehr). Vorzüge dieses Wunder-Mikroskops sind, daß man jeden Gegenstand circa 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staub-Atome und für das Auge unsichtbare Thiere so groß wie Maikäfer sind. Unentbehrlich zum Unterricht in der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungs-Apparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung und des Fleisches auf Trichinen. Die im Wasser lebenden Infusionsthierchen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig umherschwimmen. Außerdem ist das Instrument mit einer Lupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. Anweisung wird beigegeben.

Versand durch:

Alois Streit

Kasanskaja Nr. 42, St. Petersburg.

Neue Erfindung.

Russisches R.-Patent sub Nr. 13192.

Aromatische Pastillen

für starke Getränke und zur Selbstbereitung von Limonaden.

Fabrik Gläschke u. Wiedner

St. Petersburg, Stremjannaja 22.

Verkauf in allen Apothekerwaaren-Handl. in St. Petersburg u. der Provinz.— Pastillen für Schnäpse u. Liqueure à 15 Cop., Limonaden à 10 Cop. pro Stück.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:

Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85

Die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Polizei-Platz in Jurjew

Sonntag, den 18. Oct. Schluss

Riesen-Projections-Mikroskop.

Ermässigter Eintrittspreis: 10 K. à Person.— Kinder bis zu 12 Jahren **5 K.**

Reichhaltiges interess. **Programm.**

Wanemuine.

Sonntag, den 18. October 1898

Waenlane majas.

(Der Feind im Hause).

Volksstück mit Gesang in 3 Acten (5 Bildern). Für die Bühne bearbeitet von O. Brunberg u. A. Hamann.

Anfang 8 Uhr Abends.

Aug. Wiera.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastrasse 101 (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 18. October um 7 Uhr Abds.

Leseabend

(Vetter: Natur u. Gesetz).

Gäste sind herzlich willkommen.

Въ среду, 21 октября 1898 г.

въ новомъ театрѣ І. І. Змигродскаго

состоится

Концертъ

въ пользу женск. уч. Юрьев Русск. Благотворит. Общества при участіи г. г. **Автономова, Вагнера, Дмитровскаго, Яковлева и Ведотова и смѣш. и муж. хора,** а также **женскаго хора,** состоящаго изъ бывшихъ ученицъ Ю. Р. Б. Общества.

Исполнены будутъ русск., малор., эстонскія и латышскія пѣсни подъ управленіемъ Н. П. Линде.

Подробности въ афишахъ.

Начало въ 8½ часовъ вечера.

Цѣна мѣстамъ включ. благотв. сб.: 1ый рядъ 1. р. 60 к., 2., 3. и 4. ряды 1 р. 10 к., 5. и 6.— 80 коп., 7.—14 ряды 60 коп., остальные 40 к.

Билеты продаются въ книжномъ магазинѣ Париса по Променадной улицѣ, а въ день концерта съ 8 ч. вечера въ кассѣ театра.

Estnischer Handw.-H.-Verein.

Sonnabend

den 24. October a. c.

in der Turnhalle

Maskerade.

Anfang 9 Uhr Abds., Domasc. um 1 Uhr Nachts.

Preise d. Billete (incl. Markensteuer): unmask. Herren **1** Rbl., mask. Herren **65** Kop, Damen u. Mitglieder **35** Kop. **Gäste können nur von Mitgliedern eingeführt werden.**

Billete sind zu haben in den Buchhandlungen **K. Sööt, Grosser Markt 17,** und **H. Laas, Petersburger Str. 3,** und am Tage der Maskerade von 8 Uhr Abends ab an der Casse.

Der Vorstand.

Deutschland.



Nr. 332.

Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern **zu vermiethen,** geeignet auch für ein Geschäftslocal. Zu erfragen im Putzgeschäft Neumarkt-Str. 4.

Miethfrei

eine **Familienwohnung** von drei Zimmern und Küche — Lehm-Str. Nr. 1.

Ein Grundstück nebst Wohnhaus

zum Verkauf — Revalsche Allee 38.

Zobelpfoten-Herrenpelz

zu verkaufen — Markt-Str. Nr. 36.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Vortrag

des Herrn Directors v. Zeddelmann: „Neue Versuche auf pädagogischem Gebiete"

Sonntag, den 18. October c. 6 Uhr.

Im „Neuen Theater"

von J. J. Zmigrodsky

Sonntag, den 18. October c.

Liebhaber-Theater

zum wohlthätigen Zweck.

ПАПЕНЬКИ-ЧУДАКИ.

(Теплые ребята.)

Komödie in 3 Akten von S. Th. Rassochin.

Mitwirkende:

Damen: Nikolsky, Saledikin, Chishinsky; Herren: Gläser, Dobrowolsky, Seldin, Koslow, Parfenow.

ВЪ УДѢЛЬНУЮ!

Komischer Monolog von N. J. Utinoi, ausgeführt von J. J. Zmigrodsky.

Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Billette incl. Wohlthätigkeitssteuer: 2.10, 1.60, 1.10, 55 u. 40 Kop. — Die Billette sind zu erhalten in der Buchhandlung von F. Paris (Promenadenstrasse 9) und am Tage der Aufführung von 4 Uhr nachmittags ab an der Kasse des „Neuen Theaters", Carlowastr. 24.

Schwarze Spitzen

und

Spitzen-Fichus und Cravattes

empfing

Sophie Part.

Guten

Bessarab. Madeira à 100 Kop. per Stoof
Portwein

„ Weißen süßen Krimmer à 60 Cp. pr. Stof
„ herben Krimmer

empfiehlt

Ernst Hefftler

Promenadenstraße 7.

Ein des Russischen mächtiger

Hauslehrer

für das Jahr 1899 aufs Land gesucht. Adr. unter „Hauslehrer" a. d. Exped. d. Bl.

Студентъ

опытный репетиторъ желаетъ давать **уроки** по предметамъ гимназическаго и реальнаго курс., спеціально греческій, латинскій и математика — Ивановская 18, комн. 6. Пріемн. ч. ежедн. съ 3—6 ч. веч.

Für **Petersburg** gesucht zum sofortigen Antritt ein **Mädchen zum Alleindienen** mit Uebernahme der Wäsche. Sich zu melden: Blum-Str. 13, im Hof, oben, bis 11 Uhr Vormittags.

Eine Dame, die in Petersburg das Gymnasium absolvirt hat, giebt **Unterricht,** besonders russische Conversation. Adr. sub Litt. „R. R." an die Exped. d. Bl.

Meiereielevin

wird angenommen ohne Zahlung auf der Dampfmeierei **Kone pr. Ass.**

---

9 Arsch. blauschwarzen Sammet

zu verkaufen — Marktstr. Nr. 36.

D.-A. Sonnabend, d. 17. October c.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 17 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Extrablatt

der

Nordlivländischen Zeitung.

Telegramme der „Russ. Tel.-Ag.“.

(Gestern, Dinstag, eingegangen.)

Paris, Montag, 31. (19.) October. Die Mehrzahl der Blätter stimmt darin überein, daß eine recht fühlbare Beruhigung der Gemüther seit der Entscheidung des Cassationshofes zu constatiren sei. Mehrere revisionistische wie antirevisionistische Blätter bestehen darauf, daß die ehemaligen Kriegsminister, welche die Schuld Dreyfus' behaupteten, dem Lande die Gründe bekannt geben müßten, auf die sie ihre Ueberzeugung gründeten.

In den Wandelgängen des Justizpalastes wird davon gesprochen, daß zwei Gerichtsräthe des Cassationshofes sich in das Kriegsministerium begeben hätten, um sich mit dem Inhalt der geheimen Schriftstücke bekannt zu machen. Lockroy soll einige Schwierigkeiten machen, das Actenbündel herauszugeben, und will die Kenntnißnahme nur einiger Schriftstücke zugestehen.

Eine als endgiltig angesehene Liste des neuen Ministeriums weist folgendes Verzeichniß auf: Präsidium und Inneres — Dupuy, Justiz — Lebret, Krieg — Freycinet, Marine — Lockroy, Auswärtiges — Delcassé, Finanzen — Peytral, Unterricht — Leygues, Handel — Delombre, Ackerbau — Viger, öffentl. Arbeiten — Krantz, Colonien — Guillain.

Der „Eclair“ versichert, daß sofort nach der Bildung des Cabinets Delcassé sich über Faschoda äußern werde. Es würde Marchand zurückberufen, aber in Bezug auf Bahr-el-Ghazal würden gewisse Einschränkungen vorbehalten werden.

London, Montag, 31. (19.) October. Die Blätter melden: In Folge des Cabinetsrathes von Donnerstag beschloß die Admiralität eine große Schiffsdemonstration. Man beabsichtigt umgehend das Küsten- und Hafen-Wachtschiffsgeschwader zusammen mit anderen Schiffen zu mobilisiren. Aus allen diesen Schiffen soll für alle Fälle ein bereitstehendes Geschwader gebildet werder. Der genaue Zweck und die mit dem Befehl verbundene Absicht ist nicht positiv bekannt. In Marinekreisen wird die Mobilisirung mit der englisch-französischen Streitfrage in Zusammenhang gebracht. Man nimmt an, das Geschwader werde bei Plymouth zusammengezogen werden.

Jerusalem, Montag, 31. (19.) October. Sonntag früh begab sich das deutsche Kaiserpaar nach Bethlehem. Die Kaiserin fuhr von dort nach Weinberg und wohnte der Einweihung des Waisenhauses bei. Später fand in der evangelischen Kirche zu Bethlehem in Gegenwart des deutschen Kaiserpaares ein Gottesdienst statt. Nach dem Gottesdienste hielt Kaiser Wilhelm eine Ansprache. Die Rede des Ministers Bosse bei der Besichtigung der neuen Erlöser-Kirche erwidernd, sagte Kaiser Wilhelm, mit bloßem Reden sei im Orient nichts gethan; mögen die Evangelischen durch ihren Wandel die Wahrheit ihres Glaubens bekäftigen, dann werde die Feier reichen Segen schaffen. — Heute Vormittag fand die feierliche Einweihung der Erlöser-Kirche mit allem kirchlichen und weltlichen Pomp statt. Der überaus erhebenden Feier wohnte auch die ganze einheimische Bevölkerung bei. Es herrscht große Hitze, aber Alles ist wohl. Kaiser Wilhelm empfing heute den griechisch-orthodoxen Patriarchen in Jerusalem, der dem Kaiser eine Reliquie überreichte.

St. Petersburg, Mittwoch, 21. October. Gestern als am Todestage des verewigten Kaisers Alexander III. wurde in der Peterpauls-Kathedrale im Beisein der obersten Würdenträger eine Seelenmesse celebrirt.

Paris, Dinstag, 1. Nov. (20. Oct.). Cavaignac wandte sich an den Präsidenten des Cassationshofes mit einem Schreiben, in welchem er bittet, während der von dem Cassationshof angeordneten Ergänzungs-Untersuchung vernommen zu werden. Cavaignac weist auf Ungenauigkeiten in dem Bericht Bard's und der Rede Manau's hin, die einer Correctur bedürftig seien. Der Brief schließt mit den Worten: „Sie werden es gewiß für nothwendig erachten, Herr Präsident, bei der Voruntersuchung Personen zu vernehmen, welche die Möglichkeit haben, auf die vor dem Cassationshof mitgetheilten Ungenauigkeiten zu entgegnen."

London, Dinstag, 1. Nov. (20. Oct.). Laut Mittheilungen aus Davonport, Plymouth und Portsmouth herrscht auf den Marinewerften das lebhafteste Treiben. Die Schlachtschiffe bereiten sich zum Auslaufen vor und versorgen sich mit Kohlenvorräthen und Kriegsmaterial. Die Bemannung wird einberufen, der den Artilleristen gewährte Urlaub wird verkürzt. Wie man mittheilt, sind Maßnahmen zur Einberufung der Reservisten, zur Mobilisirung der Freiwilligen und zur Errichtung großer Lager bei den Eisenbahnstationen getroffen worden.

Konstantinopel, Dinstag, 1. Nov. (20. Oct.) Die Pforte händigte den Botschaftern der 4 Mächte eine aus 7 Puncten bestehende Note ein. Die Botschafter sprachen sich dahin aus, daß die Forderungen der Pforte nicht annehmbar seien.

Jerusalem, Dinstag, 1. Nov. (20. Oct.). Im Beisein des deutschen Kaiserpaares fand in dem russischen Kloster auf dem Oelberge eine kirchliche Feier statt, nach welcher der Generalsuperintendent Dryander eine Predigt hielt. Derselben wohnte die orthodoxe Geistlichkeit bei, mit welcher der Kaiser sich unterhielt.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 21 Октября 1898 г. — Печ. въ тип. К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 237. Montag, den 19. (31.) October 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

In Anlaß des Reformationsfestes erscheint heute nur ein Halbblatt.

Inhalt.

Inland. Vom neuen Generalgouverneur von Finnland. Riga: Griechisch-Orthodoxes. Pernau: Correspondenz. St. Petersburg: Allerhöchster Hof. Tageschronik. Helsingfors: Vom Generalgouverneur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Inland.

Unter dem neuen Generalgouverneur

In den „Mosk. Wed." reproducirt P. J. Messarosch einen Artikel, den das Helsingforser „Hufvudstatsbladet" in ihrer Nr. 277 unter dem Titel „Unter dem neuen Generalgouverneur" veröffentlicht hat. Die „St. Pet. Z." giebt den Artikel wie folgt wieder:

„Gestern ist der neue Generalgouverneur eingetroffen und hat sein hohes Amt übernommen, zu dem er durch das Vertrauen des Monarchen berufen worden ist. Während seiner früheren Thätigkeit hat er keine Gelegenheit gehabt, mit unserem Lande, seinen Institutionen und seinem gesellschaftlichen Leben näher bekannt zu werden; sicher wird er aber vor Allem mit den Verhältnissen des Landes bekannt zu werden wünschen, dessen höchste administrativen und militärischen Behörden er zu leiten berufen ist. Das Land nimmt an, daß er von den besten Absichten beseelt ist, eine wirklich objective Meinung von den gesellschaftlichen Verhältnissen des Finnischen (einzelne Worte werden von Hrn. Messarosch gesperrt) Großfürstenthums zu gewinnen, das dem Herzen Sr. Majestät nahe steht. Er findet hier ein Volk, das sich durch Herkunft, Sprache, Gewohnheiten, Religion und Anschauungen vom russischen unterscheidet — das die Pflichten treuer Unterthanen treu erfüllt und die Constitution achtet, welche der Regent beschworen hat, welche es („d. h. das Volk", setzt Herr Messarosch hinzu) wie seinen Augapfel wahrt — ein Volk, das ruhig und fleißig unter einem Breitengrade, wo der Sieg über die Natur nur im Schweiße des Angesichts durch erhöhte Mühe gewonnen wird, an der Erfüllung seiner culturellen Aufgabe arbeitet. Hier findet er gesellschaftliche Verhältnisse, die den russischen in Vielem, Vielem nicht gleich sind, die durch historische Ursachen entstanden sind und sich dem Geist und den Charaktereigenheiten unserer Nation angepaßt haben, die im Bewußtsein des Volkes tief Wurzel gefaßt haben und deshalb nicht abgeändert oder auf andere Weise gestaltet werden können, ohne daß seine ruhige und natürliche Entwickelung erschüttert werde. Hier findet er endlich eine constitutionell-monarchische Staatsordnung, die von Kaiser Alexander I. bestätigt und in ihrer ganzen Heiligkeit und Integrität bewahrt und von seinen hohen Nachfolgern weiter entwickelt worden ist. Diese Verwaltung wird von unserem Volke als die Quelle und der Beginn einer ungeheuren geistigen und materiellen Entwickelung hochgehalten, was der Zustand unseres Landes in diesen hundert Jahren gerechtfertigt hat.

Andererseits muß General Bobrikow wissen, eine wie verkehrte Meinung über die Selbständigkeit unseres Landes sich im Laufe der Jahre dank den Organen der russischen Presse im Reiche gebildet hat; unermüdlich stieß diese Presse ehrenkränkende Beschuldigungen aus, unermüdlich legte sie alberne Projecte vor, nach welchen unsere Institutionen plötzlichen Abänderungen unterworfen werden sollten. Jedenfalls sind wir überzeugt, daß unser neuer Generalgouverneur, sobald er sich mit unserem Volke, unseren besonderen Verhältnissen, unserer Constitution (? des Herrn Messarosch) und mit jenen Grundlagen bekannt gemacht haben wird, auf denen die staatliche Stellung Finnlands beruht, zur Ueberzeugung gelangen wird, daß der Wohlstand und die Fortschritte Finnlands, für die er nach dem Willen des Monarchen Sorge tragen soll, völlig auf der Bewahrung der Integrität der nationalen staatlichen Organisation beruhen, welche durch die weitsichtige Politik von 5 Regenten gefestigt worden ist. Er muß auch sehen, daß die besondere Lage Finnlands weit entfernt ist, den allgemeinen staatlichen Interessen zu widersprechen oder einen Separatismus hervorzurufen; daß im Gegentheil die Unterstützung der jetzigen Blüthe des Landes und seiner glücklichen Lage natürlicher Weise in Folge der Dankbarkeit, des Zutrauens und des Solidaritätsgefühls unser Volk weit fester und intimer mit dem Reiche verknüpfen muß, als irgend welche äußeren vereinheitlichenden Reformen.

In der Hoffnung, daß die anbrechende Aera der Verwaltung des Generals Bobrikow in allen Zweigen des gesellschaftlichen Lebens für Finnland eine Epoche des Fortschritts und der unerschütterlichen Entwickelung sein werde, ruft unser Volk dem Generalgouverneur ein „Willkommen" zu."

Zu diesen Ausführungen bemerkt der Correspondent der „Mosk. Wed.": „Womit dieses Spiel endigen wird, wird natürlich die Zukunft zeigen, man müßte aber doch Maßregeln treffen, um diese Phantasien zu widerlegen und ihrer weiteren Verbreitung ein Ende zu machen." — Ein Mittel wäre nach Herrn Messarosch die Gründung jener russisch-finnischen officiellen Zeitung, von der er schon früher gesprochen hat. Auch die Verbreitung kleiner finnischer Broschüren scheint ihm nützlich.

Riga. Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, sollte sich, den Blättern zufolge, Sonnabend Abend um 6 Uhr nach Walk zur Einweihung der griechisch-orthodoxen Kirche daselbst begeben.

Pernau. Unterm 16. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Nicht allein locales Interesse dürfte ein Beschluß der Pernau'schen Stadtverordneten-Versammlung vom 16. October haben. Auf Antrag des Pernauschen Börsen-Comités wurde heute der Beschluß gefaßt, bei der Staatsregierung um die Errichtung einer Telephon-Verbindung zwischen Pernau und Riga zu petitionairen, bei der auch die beiden Städte Walk und Wolmar Anschluß finden sollen.

St. Petersburg, 18. October. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, trafen am Donnerstag mit der Yacht „Standart" Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna und JJ. KK. HH. der Großfürst Alexander Michailowitsch und die Großfürstin Xenia Alexandrowna ein. Am Freitag geruhte J. M. die Kaiserin Maria Feodorowna mit der Großfürstin Olga Alexandrowna aus Libau einzutreffen. Auf dem „Standart" reisten in der Nacht Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna und die Großfürstin Olga Alexandrowna nach Batum ab. — Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna begaben sich am Sonnabend Morgen nach dem Georgiewski-Kloster. Dort geruhte das Erhabene Kaiserpaar Höchsteigenhändig den Grundstein zu einer Kirche, die das Kloster zur Erinnerung an sein 1000-jähriges Bestehen und die wunderbare Errettung der Kaiserlichen Familie aus Lebensgefahr errichtet, zu legen. Um 11 Uhr reisten die Majestäten auf der Jaltaer Chaussee nach Livadia ab.

— Nach der Insel Kreta wurden, wie die Odessaer Blätter melden, am 11. October in Odessa auf dem Dampfer „Cherssón" der Freiwilligen Flotte sechs Compagnien (über 1000 Mann) des Samostischen Infanterie-Regiments mit dem gesammten Regimentsstabe und der Musikcapelle eingeschifft.

Helsingfors. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Der Generalgouverneur besichtigte dieser Tage eingehend die beiden hiesigen Civilgefängnisse mit 600 Gefangenen. Nachdem er sich mit der inneren Ordnung bekannt gemacht, erklärte sich General Bobrikow mit Allem zufrieden und wies nur auf die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Ventilation im Corrections-Gefängniß sowie auf die erforderliche Vermehrung der der russischen Sprache mächtigen Aufseher hin. Sodann besuchte der Generalgouverneur den 4. Polizeibezirk, wo er seine Aufmerksamkeit auf die geringe Zahl der der russischen Sprache mächtiger Schutzleute richtete. Generaladjutant Bobrikow wies auf diesen Uebelstand und auf die dringende Erforderniß einer Aufbesserung der materiellen Lage der Polizeichargen hin.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (31.) October.

Die Dreyfus-Angelegenheit vor dem Cassationshof.

So ist denn der bedeutsamste Schritt zur Klarstellung des Dreyfus-Problems gethan: noch immer zwar hat der Gefangene auf der Teufels-Insel für seine vermeintliche Schuld weiter zu büßen, aber der Cassationshof hat unwiderruflich die Revision des Processes beschlossen und nun wird der Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit, für die sich Zola so mannhaft in die Schanzen geworfen hat, nicht mehr zu unterdrücken sein.

Außerhalb Frankreichs wird man dem Berichterstatter des Cassationshofes, Gerichtsrath Bard, das Zeugniß nicht vorenthalten, daß er mit strenger Objectivität die heiß umstrittene Materie darzulegen bemüht gewesen ist. Wenn die französischen Antirevisionisten erbittert ihn der Parteinahme für Dreyfus beschuldigen, so scheint der Grund hierfür nicht in der Art und Weise seiner Darlegungen, sondern lediglich in den unbequemen thatsächlichen Ergebnissen derselben zu liegen. — Wir tragen in Ergänzung unserer Depeschen, die wir am Sonnabend nur in knappestem Auszuge wiederzugeben vermochten, noch Folgendes aus dem Gange der Verhandlungen vor dem Cassationshof nach:

Von zwei Puncten aus legt der Referent Bard die Nothwendigkeit einer Revision des Dreyfus-Processes nahe: wegen der Handschriften-Expertise und wegen der Fälschung Henry's. Was die Expertise der Handschrift des Bordereau anlangt, so constatirt Bard: Zwei Experten erkannten im Bordereau die Handschrift des Dreyfus nicht an, zwei waren der Meinung, es könne unter Umständen seine Handschrift sein, und der fünfte erklärte, die Handschrift sei nachgeahmt. Falls also das Bordereau wirklich das wichtigste Document sei, auf Grund dessen das Urtheil erfolgte, könne — so meint Baird — die Anklage auf Grund der Berichte der Experten nicht aufrecht erhalten werden. — Bard geht dann zum zweiten Punct der Revision über, welcher ein neues Factum schaffe, d. h. zur Fälschung Henry's. Er verliest die Vernehmung Henry's durch Cavaignac. Der Minister redete ihm zu, die Wahrheit zu sagen, und Henry bekannte sich schließlich der Fälschung des Documents schuldig; zugleich erklärte er, er habe keine Mitwisser. — Bard weist nun auf die Wichtigkeit der Rolle hin, welche der Fälscher Henry beim Urtheil gespielt hat. Solange von der Fälschung nichts bekannt gewesen, hätte man gegenüber der res judicata Vertrauen hegen können, doch sobald die Fälschung entdeckt war, mußte das öffentliche Gewissen in Verwirrung gerathen. Bard verliest einen confidentiellen Brief Picquart's an Sarrien vom 14. September. Picquart weist dort nach, daß Dreyfus unschuldig sei, und fügt hinzu, daß er das gegenüber Billot und Boisdeffre habe beweisen wollen. Henry und du Paty de Clam hätten zu verbrecherischen Manipulationen gegriffen, um die Verurtheilung des Dreyfus herbeizuführen, und da sie keinerlei Schuldbeweise in Händen gehabt, so hätten sie den Weg der Fälschung betreten. Bard verliest auch einen Brief des Kriegsministers an den Justizminister. In diesem vom 11. September datirten Schreiben heißt es, im Kriegsministerium sei kein Document vorhanden, welches darauf hinweise, daß dem Kriegsgericht ein geheimes Document mitgetheilt worden sei. Picquart aber versichert in einem vom 15. October datirten Brief an den Justizminister, daß ein geheimes Document dem Kriegsgericht im Berathungszimmer mitgetheilt worden sei.

Ohne Zwischenfall schloß die Donnerstag-Sitzung und am Freitag um 12 Uhr Mittags trat der Cassationshof wieder zusammen. Der Referent Bard beendet seinen Bericht. Er schließt etwa folgendermaßen: Aus Allem gehe hervor, daß die Sache keineswegs in Ordnung sei, und daß der Cassationshof — dem das gesetzliche Recht zustehe, jede beliebige Untersuchung zu führen, welche zur Aufdeckung der Wahrheit dienen könnte — entscheiden müsse, was zu thun sei. Diese Angelegenheit sei sehr delicater Natur, doch das sei kein Grund, von derselben abzustehen. Ohnehin sei allzu viel Schwäche an den Tag gelegt worden, und deshalb müsse der Cassationshof angesichts der großen Pflichten, die er zu erfüllen habe, so handeln, wie das Gewissen es vorschreibe.

In längerer Rede verlangte hierauf Mornard, der Anwalt der Frau Dreyfus, eine neue Untersuchung der ganzen Angelegenheit. Sodann erhob sich der Generalprocureur Manau zu etwa folgender Rede:

„Somit ist die Dreyfus-Affaire in das Gebiet der Justiz hinübergeführt worden. Niemand kann Sie des Rechts berauben, sich mit ihr zu befassen und Sie können von der Untersuchung dieser Angelegenheit nicht mehr zurücktreten, ohne dadurch ein Verbrechen zu verüben. Ihnen kommt es zu, die Gemüther wieder zu beruhigen, und Ihr Urtheil wird von Allen als der Ausdruck der Wahrheit und Gerechtigkeit zu betrachten sein. Wir werden Ihnen, unserem Gewissen Folge leistend, Alles mittheilen, was wir über die vorliegende Sache denken. Führen Sie eine Revision durch oder bereiten Sie wenigstens den Boden dazu vor."

Weiter erörtert Manau die Eventualität einer einfachen Annullirung des Urtheils von 1894, ohne daß die Sache einem anderen Militärgericht überwiesen würde, und erklärt in Bezug auf diesen Modus, er könne nicht zugeben, daß die Verantwortlichkeit in diesem Falle ununtersucht und unbestraft bliebe. „Wenn Dreyfus unschuldig ist, so darf der Schuldige nicht unbestraft bleiben". Er stellt fest, daß zwei neue Thatsachen die Unschuld des Verurtheilten darlegen könnten, nämlich die von Henry begangene Fälschung und die Expertise vom Jahre 1897 im Proceß Esterhazy. Er meint, daß, da der Widerspruch zwischen den Experten constatirt sei, untersucht werden müßte, wer denn das „Bordereau" geschrieben habe — Dreyfus, Esterhazy oder ein Anderer. Esterhazy könne jetzt ungestraft eingestehen, daß er das „Bordereau" geschrieben habe, da er in dieser Beziehung freigesprochen worden sei. Aber welchen Dienst würde er, wenn er thatsächlich schuldig sei, durch dieses sein Geständniß dem Lande sowie dem unglücklichen Dreyfus erweisen, der nun bereits 4 Jahre leide und seine Rehabilitation fordere. (Bewegung.) „Und somit liegt Ihnen ob, die Untersuchung zu führen, durch welche die Wahrheit an den Tag gefördert werden kann. Vergessen Sie nicht die beständigen Proteste Dreyfus' vor und nach seiner Degradirung." Er verliest die Briefe Dreyfus' an seine Frau, der er stets seine Unschuld betheuert.

Der Generalprocureur schließt seine Rede mit der den Richtern zugerufenen Mahnung, sich ihrer Aufgabe mit der angemessenen Festigkeit zu erledigen, ohne auf Lärm und Meinungsäußerungen von irgend welcher Seite her zu achten. „Wenn die Richter des Jahres 1894 versehentlich Fehler begangen haben oder in irgend einer Weise getäuscht worden sind, so leidet ihre Ehre darunter keineswegs. Was die Armee betrifft, so ist sie nichts Anderes als das ganze, von allen seinen Söhnen vertheidigte Frankreich. Es ist unsinnig zu behaupten, daß wir unsere eigenen Söhne und Freunde beleidigen. Der Cassationshof ist nur von einer Leidenschaft erfüllt — von der Leidenschaft für die Gerechtigkeit und Wahrheit. Wollen wir für den guten Ruf Frankreichs Sorge tragen, der durch diese bedauerliche Angelegenheit in den Augen der Völker gelitten hat. Richter der Republik! Lassen Sie Dreyfus herkommen und sich rechtfertigen, wenn er es kann! In letzterem Falle möge er der Liebe seiner Gattin und seiner Kinder zurückgegeben werden. Ich gebe die Möglichkeit nicht zu, daß Sie angesichts der Documente, welche das „dossier" bilden, meine Forderung zurückweisen. Der Gerichtshof möge nun cassiren oder eine Cassation für unmöglich erklären — ich als der Procureur verlange eine Untersuchung, da es sich erweist, daß die Sache nicht in Ordnung ist. In dem einen wie in dem anderen Falle habe ich die Ehre zu verlangen, daß die Strafe des Verurtheilten unter dem Vorbehalte administrativer Maßregeln sistirt werde."

Ueber die Entscheidung der Richter des Cassationshofes berichtet die weiter unten wiedergegebene, gestern Nachmittag eingegangene Pariser Depesche. Das Vorverfahren zur Revision des Processes Dreyfus ist damit abgeschlossen; nun hat die Revision selbst ihren Anfang zu nehmen.

Das deutsche Kaiserpaar ist nach guter Reise bei schönem Wetter und ruhiger See am 25. October um 2 Uhr Nachmittags im Hafen von Haifa eingetroffen. An Bord war Alles wohl. Am Mittwoch früh setzte das Kaiserpaar die Reise nach Jaffa zu Wagen fort. Es herrschte tropische Hitze. — Der Rückkehr des Kaisers nach Berlin wird zum 20. November entgegengesehen; etwa eine Woche darauf dürfte die Eröffnung des Reichstages erfolgen.

In Preußen haben am vorigen Donnerstage die Wahlmänner-Wahlen zum Landtage stattgefunden. Ein vollständiges Bild des Ergebnisses der Wahlen wird kaum vor der am 3. November stattfindenden Wahl der Abgeordneten zu erlangen sein. Als sicher erscheint jedoch, daß die angestrebte conservative Mehrheit im Abgeordnetenhause nicht zu Stande kommt und daß die Liberalen, namentlich die beiden freisinnigen Gruppen, etwa 10 Mandate gewinnen werden.

In Frankreich scheint die Neubildung des Cabinets bereits geglückt zu sein. Der Ex-Premier Charles Dupuy übernimmt das Präsidium — ein eigenthümliches Zusammentreffen, sofern gerade unter seiner Ministerpräsidentschaft im Jahre 1894 die Verurtheilung des Hauptmanns Dreyfus erfolgte. Dupuy ist Gegner der Revision des Processes. Unter den sonstigen Mitgliedern des neuen Cabinets werden genannt: Delcassé für Auswärtiges, Freycinet für Krieg, Ribot für Finanzen, Bourgeois für Unterricht, Constans für Justiz. An der Combination solle auch Leygues theilnehmen. — Also lauter bekannte Namen — ein Cabinet der gemäßigten Republicaner mit einer Neigung zum radicalen Flügel (Delcassé und Bourgeois, vermuthlich auch Lockroy).

Vom General Chanoine theilt die „Libertés" mit, der seitherige Kriegsminister habe mehreren Abgeordneten erklärt, sein Zwist mit Brisson rühre besonders daher, daß Brisson fortwährend und eindringlich von ihm die Mittheilung der diplomatischen und geheimen Acten über Dreyfus verlangt habe. Chanoine habe dieses beständige Arbeiten an der Rehabilitirung Dreyfus', von dessen Schuld er, Chanoine, überzeugt gewesen sei, nicht verstanden. — Der „Siècle" erzählt, Brisson habe seiner Zeit Chanoine das Kriegs-Portefeuille übertragen, weil derselbe nach der Demission Boisdeffre's einen Minister brieflich dazu beglückwünschte, daß der Generalstab nunmehr von Boisdeffre befreit sei; der Brief werde wahrscheinlich veröffentlicht werden.

Locales.

Heute, als am Reformationsfeste, wurde in sämmtlichen evangelisch-lutherischen Kirchen unserer Stadt Gottesdienst abgehalten. In den Kirchen gelangte das 16. Flugblatt der Unterstützungs-Casse für die evangelisch-lutherischen Gemeinden Rußlands zur Vertheilung.

Die alte Universitäts-Manège, in der früher sich Roß und Reiter tummelten und die in den letzten Jahren verödet dalag, hat nun einen neuen Daseinszweck erhalten: das Stahlroß ist in die verwaisten Mauern eingezogen und die Manège hat sich in den Winter-Uebungssaal unseres Radfahrer-Vereins umgewandelt. Auch äußerlich prägt sich diese Umwandelung augenfälligst auf und vollends am vorgestrigen Sonnabend, wo die festliche Eröffnung der Winter-Saison in dem neuen Saale stattfand, war die einstige Reitbahn garnicht wiederzuerkennen. Aufs reichste und geschmackvollste geschmückt, zumeist mit den Transparenten und Emblemen von der 10-jährigen Gedenkfeier her, empfing hier ein schöner Festsaal von großen Dimensionen, mit nagelneuer Bretterdiele und in voller Beleuchtung, den Eintretenden. — Der Radfahrer-Verein hat der Universität für die Benutzung dieses, seinen Zwecken bestens entsprechenden und durch seine centrale Lage sehr geeigneten Locals nur eine geringfügige semesterliche Zahlung zu leisten; freilich hat er die Kosten für die Dielung und die Anlage des Beleuchtungs-Apparates von sich aus zu tragen gehabt. — Nach einer Polonaise richtete der Präses des Vereins, Herr Moritz Friedrich, eine Begrüßungs-Ansprache an die Versammelten, in der er den guten Wünschen für das Prosperiren dieses neuen Unternehmens des Vereins Ausdruck gab und speciell der Verdienste der Ehrendame Frau v. Kieseritzky um das gesellige Leben im Verein gedachte; hierauf hielt ein munterer Tanz, an dem sich mehr als 50 Paare betheiligten, unsere Radlerinnen und Radler bis in die frühen Morgenstunden zusammen.

In Anlaß des Festes der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers wird, worauf heute aufmerksam gemacht sei, die „Nordlivländische Zeitung" am Mittwoch, den 21. October, nicht erscheinen.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag 18. October. Wegen Nichtbeachtung gesetzlicher Vorschriften des Kiewer Generalgouverneurs, welche die Redaction des „Kiewljanin" in N. 242 zugelassen, wird der Einzelnummerverkauf der Zeitung verboten.

Paris, Sonnabend, 29. (17.) October. Der Cassationshof hat das Urtheil gesprochen: das Gericht erkennt an, daß der Forderung einer Revision des Processes Dreyfus Folge zu geben ist, und schreitet daher zu einer Ergänzungs-Untersuchung. Das Gericht kann jedoch nicht anerkennen, daß, wie es der Generalprocureur verlangte, schon gegenwärtig der Verurtheilte von der Abbüßung der ihm zuerkannten Strafe zu befreien ist.

Freycinet willigte im Princip ein, das Portefeuille des Kriegsministers zu übernehmen. Dupuy hofft, das Cabinet morgen formiren zu können.

Der „Figaro" berichtet, Esterhazy sei aus der Liste der Ehrenlegion ausgeschlossen worden.

St. Petersburg, Montag, 19. October. Der Dichter Jakab Polonski ist gestorben.

Rybinsk, Montag, 16. October. Es herrscht 5 Grad Kälte.

Wien, Sonntag, 30. (18.) October. Die Krankenwärterin Pecha ist gestorben.

Jerusalem, Sonntag, 30. (18.) October. Das deutsche Kaiserpaar ist angekommen, besuchte die Kirche am Hlg. Grabe und wohnte dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu Bethlehem bei.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 19 Октября 1898.

Empfehle mein assortirtes Lager
arsenfreier
Tapeten & Borden
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ содержать въ 1899 году трактирныя заведенія съ продажею крѣпкихъ напитковъ объявлять о томъ въ Городскую Управу до 23 сего Октября.

15го октября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретаръ:
№ 1101. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert alle Diejenigen, die im Jahre 1899 Tracteuranstalten mit Verkauf geistiger Getränke eröffnen oder fortführen wollen, auf, bis zum 23. October c. im Stadtamt davon Anzeige zu machen.

Alter-Versorgungs-Casse.
Anmeldungen und **Einzahlungen** für den 2. November nimmt entgegen
Schlossstr. 30. Pastor **Pfeil.**

Student, erfahr. Lehrer, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern, spec. russisch, lateinisch u. Mathematik. Die Adresse in der Exped. d. Blattes zu erkundigen.

Student, erf. Repet., **wünscht Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Griechisch, Lateinisch u. Mathem., zu ertheilen — Johannisstr. 18, Qu. 6. Sprechst. täglich von 3—6 Uhr abends.

Auprès d'un enfant de 4 ans on voudrait avoir pour la pratique une Française disposant de 2 heures chaque jour — Rue Pepler 8, II etage. Visible de 11—12 h.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. November 1898 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Страхованіе

билетовъ III-аго 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на срокъ 1го ноября 1898 принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Eine gebrauchte
pneumatische
Beleuchtungs-Anlage
(System Kumberg), bestehend aus 7 Lampen, wird billig verkauft bei
E. Günther, Kaufhof 26.

Warme Grützwurst
Dienstag, 20. October, 6 Uhr abends, Küterstraße 8. **Willemson.**

VI. Wochenbericht
von
Gebr. C. & W. Stamm.

Borsäure, cryst.	pro	Pfd.	22	K.
„ pulv.	„	„	27	„
Formalin	„	„	75	„
Holzessig, roh	„	„	5	„
„ rein	4	„	15	„
Isländ. Moos	„	„	10	„
Pottasche	„	„	10	„
„ gereinigt	„	„	25	„
Putzoel	„	„	25	„
Eisenvitriol	„	„	3	„
„	„	Pud	80	„
Dermatol	pr. 25	Gramm	65	„
Ferratin	„ 25	„	1.25	„
Guajacol carb.	„ 25	„	95	„
Migraenin	„ 25	„	1.20	„
Phenacetin	„ 25	„	30	„
Haemol	„ 50	„	85	„
Haemogallol	„ 50	„	1.40	„
Kali jodat	„ 100	„	1.40	„
Dextrin	„ Pfund		13	„

erhältlich zu vorstehend notirten Preisen bis zur nächsten Preisveränderung in der Droguenhandlung von
Gebr. C. & W. Stamm.



Moderne
Damen- Haus- & Strassen-
Costüme werden **sauber** angefertigt im Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß
Alexander-Strasse 8
Jurjew.

Empfehle bestens
Krimsche
Bessarabische WEINE
Kaukasische
von 45 bis 110 Cop. die Flasche
aus der Hauptniederlage von C. O. Schütt, gegründet 1818.
A. Keßler
Kühnstrasse 6.

Verkaufe zum 11. Nov. a. c.
2 gekörte Stuten, 8- und 4-jährig,
1½ Werschok,
1 Halbblut-Wallach, 9-jähr., 2 Wersch,
2 Einspänner-Geschirre,
3 Zweispänner-Geschirre (russisch),
Sommer- u. Winter-Livréen,
Wolfsmütze, Kragen, 2 Pelzdecken,
Sattel nebst doppeltem Zaumzeug,
Stall-Utensilien für 3 Pferde
für den Preis von
625 Rbl.
Dr. Christiani-Törwa
25 Werst v. d. Stat. Bockenhof.

Ein zweisitziger
Wasok
wird zu kaufen gesucht. Anmeldungen unter Chiffre „W." an die Expd.

Für Käsereien!
Zu verkaufen 1 wenig gebrauchter kupferner Käsekessel mit Inh., 450 Stoof, System Müller.
L. Junker
Kempen pr. Stackeln, II.-P. ж. д.

Race-Hühner
werden verkauft — Johannisstr. 38.



Sehr
effectvolle Schürzen
aus glanzreichem schwarzem **Cloth** und **Atlas** mit **Stickerei und Volants** empfiehlt zu billigen Preisen
Das
Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

15го Ноября сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на усуленіе средствъ **Пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества,** въ которомъ призрѣваются круглыя сироты.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами.

Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Казариновой, А. Е. (Рыцарская № 6).

---

15. November d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Vergrösserung der Mittel des **Waisenhauses der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist. In demselben finden nur Waisen Aufnahme.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden.

Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen des Waisenhauses: Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowastr. 26), Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. Nr. 1), Frau A. E. Kasarinow (Ritterstrasse Nr. 6).

ДАРОМЪ РАЗДАЮТСЯ ПОРТРЕТЫ
писанные карандашомъ-верескледомъ

Чтобы распространить въ Россіи свои прелестные портреты, писанные Карандашомъ-Верескледомъ, АРТИСТИЧЕСКОЕ ОБЩЕСТВО ПОРТРЕТОВЪ въ Парижѣ СОВЕРШЕННО БЕЗПЛАТНО напишетъ всякому читателю или подписчику нашей газеты портретъ Карандашомъ-Верескледомъ большой цѣнности. Для того это объявленіе должно быть отрѣзано и прислано вмѣстѣ съ Вашею фотографіею, по которой Вашъ портретъ долженъ быть написанъ, въ опредѣленный 25-дневный срокъ, считая съ настоящаго числа журнала, иежели лицо предложитъ свою готовность рекомендовать наше Общество между своими родственниками и знакомыми. Просимъ писать четко Вашу фамилію и адресъ на спинкѣ фотографіи и прислать ее черезъ почту подъ слѣдующимъ адресомъ: Mon TANQUEREY, Directeur de la SOCIÉTÉ ARTISTIQUE DE PORTRAITS, 9, rue de St-Pétersbourg, Paris (France) — Парижъ (Франція). — Ваша фотографія будетъ Вамъ возвращена безъ поврежденія вмѣстѣ съ большимъ портретомъ, какъ только послѣдній будетъ готовъ.

„L'Urbaine"
Allerhöchst für den Betrieb in Rußland bestätigte Lebensversicherungs-Gesellschaft.
Garantie in der Reichsbank.
Grund- u. Reserve-Capitalien über 32.000.000 Rbl.

Die Versicherten sind vom ersten Versicherungs-Jahre ab an 50% des Gewinnes betheiligt. Verbindung von Krankheitsfall und Invalidität.
Reduction. Beleihung. Rückkauf.
Agent für Jurjew und Umgegend
Wold. Hohscholtz.



Eichen-, Tannen- & Zinksärge
in eleganter Ausstattung hält auf Lager und liefert zu soliden Preisen das
Sarg-Magazin von N. Sülk
Rathhaus-Strasse Nr. 5.
NB. Katafalk, Ständer u. Kandelaber stehen zur Verfügung.

Herbst- und Winter-
PALETOTS

Herbst- & Winter-Anzüge
Kragenmäntel
Visitenanzüge

empfiehlt in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press,
Jurjew, Alexander-Strasse 8.
NB. Bestellungen werden unter Garantie prompt geliefert.

Ein des Russischen mächtiger
Hauslehrer
für das Jahr 1899 aufs Land gesucht. Adr. unter „Hauslehrer" a. d. Exped. d. Bl.

Einem der estnischen Sprache mächt.
Apothekergehilfen
kann zum sofortigen Antritt eine Stelle nachgewiesen werden durch
Eduard Friedrich, Rigasche Str.

Ein tücht. Gärtner
welcher auch Korbmacher- und Glaserarbeiten versteht, sucht Stellung — Querstr. 16, Jurjew. **H. Madisson.**

Einen estnisch-sprechenden
Lehrling
sucht die Köhler'sche Apotheke in Jurjew. Meldungen empfängt Provisor C. Baum, Verwalter.

Ein Kellner
kann sich melden im
Restaurant Amerika.

Eine Köchin und eine Stubenmagd
werden gesucht im Hôtel „Bellevue".

Ein deutsch- oder russisch-sprech.
Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen, das zu schneideriren versteht, wird zum sofortigen Dienstantritt **gesucht**. Anzumelden Marienhofsche Str. 21, zwischen 3 und 5 Uhr Nachm.

Ein Mädchen
zum Alleindienen findet sofort Stellung Carlowastr. 14.

Eine geübte Schneiderin
wünscht aus dem Hause Beschäftigung — Petristrasse 70.

Für **Petersburg** gesucht zum sofortigen Antritt ein **Mädchen zum Alleindienen** mit Uebernahme der Wäsche. Sich zu melden: Blum-Str. 13, im Hof, oben, bis 11 Uhr Vormittags.

---

1 Fmwh. v. 2—3 Z., sehr warm u. schöne Aussf., ist gl. zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfragen in Nr. 43, im Hof.

Salzstrasse Nr. 3
1 Wohnung von 7 Zimmern, Veranda, Garten u. 1 Wohnung v. 4 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen.

Junge Halbblut-Kühe
Angler oder Friesen, **sucht zu kaufen** die Gutsverwaltung von Uxnorm per Reval, Comptoir der Sak'schen Brauerei.

Die Arbeiten
armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand.

Hilfsverein.
Familien-Abend
Vortrag
des Herrn Oberlehrers **Böhm:**
„Seele und Welt"
Sonntag, den 25. October c.
6 Uhr.

Wanemuine.
Mittwoch, den 21. October
9 Uhr Abds.
Beginn der Uebungen für den Männerchor.
Anmeldungen empfängt um die gen. Zeit jeden Mittwoch der Dirigent.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, den 25. October
Familien-Abend
Entrée wie gewöhnlich.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 7. November
Maskenball.
Der Vorstand.

Ein russisch-sprechendes
Küchenmädchen
— Botanische Strasse Nr. 29.

Der
Bazar
zum Besten
der weiblichen Arbeitsstätte und Friedheims
findet am
Sonntag, d. 8. November
um 4 Uhr
im freundlichst bewilligten **Saale der „Ressource"** statt.
Gaben empfangen:
Frl. A. v. Stryk, Alex.-Str. 38,
Fr. von Rathlef, Peplerstr. 21,
Frl. Schelvin, Botan. Str. 2,
Fr. von Doulin, Teichstr. 14,
Fr. Oberin Palsa, Alleestr. 80,
Fr. Lehrer Org, Alleestr. 45.

Eine Partie
Manufactur- u. Kurzwaaren
wird billig ausverkauft
Grosser Markt 8, neben der Uhren-Handl. Michél & Co.
Die Handlung ist nur auf kurze Zeit eröffnet.

Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 15. October 1898.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 19 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 238. Dinstag, den 20. October (1. November) 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Въ Среду, 21. сего Октября, въ день восшествія на престолъ **Его Императорскаго Величества Государя Императора Николая Александровича** въ Юрьевской Успенской церкви будетъ отслужена божественная литургія и по окончаніи ея молебствіе. — Начало литургіи въ 10 час. утра.

Жителямъ города разрѣшается дома свои украсить флагами и вечеромъ зажечь иллюминацію.

г. Юрьевъ, 20 Октября 1898 г.

Полиціймейстеръ **Литвиновъ.**

Anläßlich des Thronbesteigungsfestes

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." am Donnerstag, d. 22. October c.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Hoflieferanten

1865. 1846. 1896. 1892.

A. Rallet & Co.

Actien-Gesellschaft.

Moskau.

Letzte Neuheit:

Levkoje- (Oeillet blanc) Parfum, Seife, Blumen-Wasser, Puder.

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34|44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Ehstländischer Adeliger Güter-Credit-Verein zu Reval.

Preisconcurrenz für Architecten

zum Bau eines Hauses für den Verein in Reval.

Preis 800 Rubel; nach Ermessen der Jury theilbar.

Der Situationsplan des Grundstückes sowie Exemplare der Concurrenzbedingungen sind erhältlich vom 21. October an täglich an ihren Geschäftstagen in der Expedition dieser Zeitung.

Die Verwaltung.

Unser Comptoir und die Expedition

sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29

„Hôtel Victoria"

Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.

Carl Lange, Besitzer.



Inland.

Inland. Die Universitäten und die Seminaristen. Zu dem Schreiben des Livländischen Generalsuperintendenten. Doctor-Titel. Branntwein-Monopol. Personal-Nachricht. Fellin: Stadtv.-Sitzung. Werro: Zeichen der Zeit. Reval: Geschäftsniederlegung. Goldingen: Mord. St. Petersburg: Das Lehrbedürfniß der russischen Bauern. Tageschronik. Moskau: Sanitäts-Abtheilung. Samara: Verpflegung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Universitäten und die Seminaristen.

Wie den „St. Pet. Wed." zu entnehmen, beklagt sich der „Serk. Westn." darüber, daß nur diejenigen Seminaristen das Recht zum Eintritt in einige Universitäten besäßen, welche die Anstalt mit der Würde eines „Studenten" absolvirt hätten. Diese Würde verleihe man denjenigen Seminaristen, welche in den theologischen Fächern wenigstens die Censur „4" erhalten hätten, während sie in den weltlichen Lehrfächern eine „3" vertragen könnten. Da nun für das Universitätsstudium die weltlichen Fächer maßgebend seien, so käme es vor, daß die „Studenten", welche das Recht zum Eintritt in einige Universitäten besäßen, weniger gut für diese vorbereitet seien, als die Seminaristen zweiter Kategorie.

„Die einfachste Entscheiduug dieser Frage," bemerkt der „Serk. Westn.", „wäre die Rückkehr zu der Ordnung der 60er Jahre, nach welcher die Zöglinge der Seminare, welche vier Classen ihrer Anstalt absolvirt hatten, das Recht besaßen, das Control-Examen für den Eintritt in die Universität abzulegen. Dem Wesen nach läge hierin nichts Ungerechtfertigtes, da die theologischen Fächer, die in der 5. und 6. Classe vorgetragen werden, für die künftigen Geistlichen bestimmt sind und eine specielle Zugabe zum Programm der mittleren Lehranstalten bilden, so daß die Seminaristen, welche ihren Cursus absolvirt haben, in keinem Stück hinter den Gymnasiasten zurückstehen, welche acht Classen eines Gymnasiums absolvirt haben und das Zeugniß der Reife erhalten. Wenn ein Gymnasiast, welcher das Maturitätszeugniß besitzt, für berechtigt gilt, in eine geistliche Akademie einzutreten, obgleich er die theologischen Fächer, welche in der 5. und 6. Classe des Seminars vorgetragen werden, nicht durchgenommen hat, so müßte man doch auch den Seminaristen nicht des Rechtes zum Eintritt in eine Universität berauben, sobald er nach einem Programm unterrichtet ist, welches dem Gymnasialprogramm nicht nachsteht. Zunächst ist aber die Wiederherstellung der Ordnung der 60er Jahre eine unerfüllbare Träumerei. Ihre Unerfüllbarkeit ist allen denen klar, die beobachtet haben, mit welchen Schwierigkeiten sogar die Absolventen des vollen Seminarcursus das Recht errungen haben, in nur einige Universitäten einzutreten. Augenscheinlich sind und waren hier nicht die Art der Heranbildung der Seminaristen, sondern ganz andere Erwägungen maßgebend. Schon das wäre keine geringe Errungenschaft, wenn die Kraft dieser Erwägungen abnähme und den Seminaristen erster Kategorie die Thüren sämmtlicher Universitäten ohne Ausnahme geöffnet würden."

Diesem letzteren Wunsch können wir uns nur anschließen.

Zu dem Schreiben des Livländischen Generalsuperintendenten.

Das Schreiben des Livländischen Generalsuperintendenten F. Hollmann, das die „St. Pet. Wed." jüngst veröffentlichten, ist bekanntlich durch den allerunterthänigsten Rechenschaftsbericht des Ressorts der orthodoxen Confession für die Jahre 1894 und 1895 veranlaßt, denn dieser Bericht beschuldigt die lutherischen Pastoren und Gutsbesitzer der „Aufhetzerei" gegen die orthodoxe Kirche (pag. 180 des Berichts), der böswilligen Verbreitung falscher Gerüchte unter dem Volke (pag. 180), der „geheimen Propaganda" unter den Orthodoxen (pag. 181), „schlauer Kunstgriffe zur Verhinderung des Uebertritts von Lutheranern zur Orthodoxie" (pag. 181) und spricht von der „schädlichen Thätigkeit der lutherischen Pastoren" (pag. 180).

Gegen das Schreiben des Herrn Superintendenten polemisirt der „Rish. Westn." und schreibt Folgendes:

„Man kann nicht umhin zu bemerken, daß derartige „entschiedene Zurückweisungen" jedenfalls sehr wenig überzeugend sind, besonders wenn man berücksichtigt, daß die örtlichen lutherischen Pastoren nicht nur in einer ganzen Reihe von Processen auf die Anklage der Begehung verschiedener Gesetzesübertretungen gegen die orthodoxe Kirche unter Gericht gestellt wurden, sondern auch Viele von ihnen verurtheilt und verdienten Strafen unterzogen wurden...

Zur Frage nach der Berechtigung der Führung des Doctortitels ist, der „Düna-Ztg." zufolge, von der Medicinal-Verwaltung unter dem 3. October, Nr. 2419, folgende Eröffnung an die Aerzte des livländischen Gouvernements ergangen:

In Folge von Erklärungen seitens mehrerer Aerzte, die nicht den Grad eines Doctors der Medicin besitzen, daß es wünschenswerth wäre, ihnen die Möglichkeit zu gewähren, sich, zur Ver-

---

Feuilleton.

205) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Neugarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 44.

Berlin, 22. August 1898.

Als ich den Mississippi über die Eisenbahn-Brücke hinweg überschritten, warf ich noch einen Blick auf Fort-Madison. Da lag die freundliche Stadt, umgeben von Laub- und Nadelbäumen, welche letztere so zahlreich waren, daß sie sogar während des Winterwetters ein fröhliches Grün schufen. Die stolze katholische Kathedrale, die finsteren Mauern des Zuchthauses, die reizenden Villen meiner Freunde — Alles prägte sich tief meinem Gedächtniß ein. In der Nähe des Fleckens Dallas schon blieb der Mississippi zurück; aber seine Uferscenerie, bewaldete, schmucke Hügel, begleitete mich noch ein wenig.

Ganz so traurig wie zuvor, besonders im Staate Kansas, war es überhaupt nicht. Es gab sogar einige ganz schmucke Städte am Wege — z. B. Galesbury und Streator nebst den beiden Kohlenbergwerken Tolucca und Coal-City; aber abstoßend war doch der ganze Marsch nach Chicago, denn das Wetter wurde immer rauher und schlimmer, je mehr der Winter vorrückte. Im ganzen Großen vermochte ich selten Jemanden zu entdecken, mit dem ich mich hätte unterhalten können; man brachte mir kaum irgendwo Vertrauen und Theilnahme entgegen. In Fort-Madison hatten die ersten Bürger der Stadt etwas in der Art eines Aufrufes in den Blättern erlassen und auch mir einen offenen Brief ausgehändigt, doch das fruchtete sehr wenig — ich reiste zu Fuß und war daher des Vertrauens nicht würdig.

In Chilecotte, am 7. Januar, schlief ich bei Kohlenschaufern, welche die Züge in der Nacht bedienen, am 8. langte ich in Tolucca an und hier sollte ich vor den Deutschen sprechen. Ich war bei einem Bergmann, der Kostgänger unterhielt, einem fleißigen, braven Menschen, abgestiegen. Daß man dabei mit „Du" angeredet wird, daran hatte ich mich nachgerade gewöhnt und auch manches Andere vermochte ich mit in den Kauf zu nehmen. Nur ein Vorkommniß darf ich nicht versäumen zu erzählen. Der erste deutsche Bürger jener Stadt, ein sehr wohlhabender und „angesehener" Mann, weilte mit Anderen in meiner Gesellschaft. Er war sehr aufgeräumt, kurz und gut, er mußte irgend einen famosen Witz machen — das sah man ihm an! Plötzlich wendet er sich also an mich und fragt, wie eigentlich mein Name sei. Als ich darauf antworte, während nun Alles gespannt zuhört, meint er, mein würdiger Nachbar: „Dieser Name ist besser als Rindvieh" und als ich dann sofort erwiderte, daß er selbst aber „schlechter" als ein Rindvieh wäre — was glauben meine gütigen Leser wohl, was die Folge war? Alles lachte, Alles amüsirte sich. Man wunderte sich höchlich, daß ich mich gleich darauf empfahl.

Im Uebrigen kämpfen eben in Tolucca zwei Legislaturen mit einander. Die eine, sobald sie nur zur Regierung gelangt, schafft die Kneipen ab, die andere ruft sie wieder herbei. Dagegen haben sich die Schankwirthe vorgesehen. Müssen sie nämlich fort, dann setzen sie ihre oft sehr großen Hotels und Häuser auf Rollen und alsbald befinden sie sich in freiem Felde, wo sie ihre Geschäfte unbehelligt abwickeln; in guten Zeiten aber — wie gerade, als ich dort weilte — sah man sie von allen Seiten herbeigefahren kommen, wobei das Geschäft gar nicht ruhte, und so fühlen sich jene braven Leute allen Launen des gleichfalls auf — jedoch undankbaren — Rollen kugelnden amerikanischen Gesetzes gewachsen.

Auch aus Streator, dem nächsten recht bedeutenden Städtchen, wo es u. A. sogar eine russische Kirche (diejenige von der russischen Section der Chicagoer Ausstellung) giebt, vermag ich etwas Interessantes zu berichten. Dort giebt es nämlich zahlreiche Glasfabriken und dort werden bei zehnstündiger Arbeitszeit Kinder von 12 Jahren auch bei Nacht beschäftigt. Sie arbeiten in zwei Schichten von 5 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags und von 5 Uhr Nachmittags bis 3 Uhr Nachts. Da sage noch Jemand, daß das Dasein eines amerikanischen Arbeiters ein durch die Gesetze zu einem erträglichen gestempeltes sei! Wenn doch die Collegen von der Presse, welche Notizen unter dem Titel: „Der amerikanische Tagelöhner hat seinen Teppich!" veröffentlichen, etwas genauer hinsehen wollten.

„Wir haben kein Klima, nur Musterproben eines solchen", dieser Ausdruck eines Yankee fiel mir ein, als ich in Streator weilte. Kälteren Tagen folgte nämlich plötzlich ein Regenschauer von allerdings nur kurzer Dauer, aber von rollendem Donner begleitet. Das Wasser kam wolkenbruchartig nieder und am anderen Morgen gab es abermals Frost. Ich hatte mich nach meinem Vortrage, zu dem ein Russe, der kein Deutsch sprach, ein englischer Professor und 5 Deutsche erschienen waren, noch eine Weile in den Restaurationsräumlichkeiten des Hotels aufgehalten und ging dann in meine ungeheizte Nummer hinauf. Hier wurde mir ein wahrhaft seltsamer Anblick: auf meinem Bette stand nämlich ein ungeheurer Waschkübel und munter strahlte das kalte Wasserchen durch die Oberlage in ihn hinein, ja es war bereits so viel vorhanden, daß ich ganz ruhig ein Sitzbad hätte nehmen können. Ich berührte den Drücker der elektrischen Klingel und als der Kellner erschien, bestellte ich mir einen Regenschirm. Der wurde nun freilich nicht gebracht; also blieb mir nichts Anderes übrig, als den vierbeinigen Schreibtisch, der vorzüglich auf das Bett paßte, auf dasselbe zu setzen, dort unterzukriechen und so unter doppelter Ueberdachung süß zu ruhen. Diese Bescheerung räumte ich auch am folgenden Tage nicht weg, sondern empfing sogar noch den Besuch zweier Herren, die mich begleiten wollten und es nicht unterließen, die neue Einrichtung zu beloben.

Der Amerikaner sagt: „Nach einem Gewitter im Winter wird es sehr kalt" und theilweise traf es ein. Am 11. Januar war es den ganzen Tag bewölkt und sehr windig. Auf Abwechselung während des Marsches konnte ich nicht wohl rechnen: Ortschaften und Dörfer glichen sich wie ein Ei dem andern und so gab ich mir die größte Mühe, rasch vorwärts zu kommen, um doch wenigstens Coal City zu erreichen — erstens also Chicago näher zu sein und dann vielleicht dort einen oder zwei Menschen anzutreffen, mit denen ich wenigstens einen Abend hätte zusammen sein können. Ich sputete mich außerordentlich, aber der Weg war unsagbar glatt und schon bei Verona ereilte mich eine derartige Dunkelheit, daß man die Hand vor dem Auge nicht sehen konnte. Blitzschnell schossen die Eisenbahnzüge an mir vorüber und mit ihnen auf einer der vielen Brücken zusammenzutreffen, wäre fatal gewesen; also bog ich in die winzige Ortschaft ab.

Hier gab es ein schönes Hotel. Ich trete ein, melde mich im Comptoir, ziehe den Beutel, aber „Alles besetzt" — lautet die Weisung. Also wieder hinaus, heißt es, und zwar kann ich nun, durch das Licht vorübergehend geblendet, gar nichts mehr sehen. Ich taste auf dem schmalen Bretterstege fort und nun beginnt ein Suchen und Fragen ohne Ende; ich laufe zwei, drei mal die Hauptstraße ab, will nun schließlich wieder zum Bahnhof zurück, um zu erfahren, ob denn dort nichts zu finden sei, und hierbei werde ich von einem mir folgenden Manne überholt. Dieser fragt mich, was ich suche, und dem schütte ich mein Herz aus. Kaum hatte ich die ersten Worte gesprochen, so knöpft der Unbekannte seinen Rock auf und zeigt auf den Polizei-Stern, der unter ihm verborgen ist, mir gleichzeitig bedeutend, ihm zu folgen. Er geht in zwei Privathäuser hinein, aber auch hier sind die Betten besetzt. „Wissen Sie was", sagt nun der Polizist, „daß Sie auf der Straße bleiben, kann ich nicht zugeben, bei mir habe ich auch keinen Raum, also kommen Sie mit zum Arresthause, da ist augenblicklich Niemand darin, die Einrichtung ist ganz sauber und neu und dort können Sie vorzüglich bis zum Morgen bleiben". Die Situation war eine heikle, die Begriffe „Arresthaus" und dann „Versorgung Obdachloser", klangen mir in den Ohren, doch gleichzeitig gedachte ich wieder der Worte jenes Kaukasiers: „Du wirst Alles während Deiner Reise durchmachen müssen, nur im Grabe wirst Du nicht liegen", und lachend, wenn auch nicht ohne Bitterkeit, nahm ich das Anerbieten an.

Mein Gefängniß war ein großer Vorraum in einem Häuschen mit unvergitterten Fenstern, einem eisernen Ofen, Kohlenbehälter, Petroleum-Reservoir und einer Bequemlichkeit darin. Mein Lager bestand aus einem sauberen Strohsack.

Etwas zum Verspeisen und meine Kaffeekanne besaß ich. Ich machte ein Feuer, wärmte mich, kochte, briet und schnabulirte dann das Zubereitete; dann warf ich mich hin und noch waren meine Augen kaum geschlossen, so schlief ich bereits — ich glaube, so wohl, wie ich, hat sich noch kein Mensch im Arresthause gefühlt. Am Morgen holte mich der Polizist ab, ich nahm bei ihm mein Frühstück ein und zog dann weiter. Seinem Verlangen, mich in der Stadt zu zeigen, mochte ich nicht nachgeben, was er gar nicht verstehen konnte; er hatte sogar vorgehabt, für mich eine Sammlung zu veranstalten. Meine Nachahmer im Zufußreisen schienen hier bereits den ihnen geläufigen Ton angegeben zu haben.

Nun noch ein kurzer Marsch und ich war in Coal-City. Hier in dieses Minenstädtchen zog ich ganz wohlgemuth ein, denn ich brauchte ja

meidung von Mißverständnissen im Publicum, auf ihren Adreßschildern und in Recepten „Doctor" nennen zu können, desgleichen in Folge von Petitionen einiger Aerzte, die im Auslande die gelehrten Grade eines Doctors der Medicin oder eines Doctors der Medicin und der Chirurgie erlangt haben, ihnen in ihrer Praxis die Benutzung der eben genannten Grade zu erlauben, bringt die Medicinal-Abtheilung der livländischen Gouv.-Regierung den Herren Aerzten zur Kenntniß, daß nach Durchsicht dieser Frage im Medicinal-Conseil die Abtheilung im Einklang mit der Beschlußfassung des Medicinal-Conseils es für möglich erkannt hat, ihre Circularverfügung vom 2. December 1897, sub Nr. 3449, durch Folgendes zu ergänzen:

1) Den Aerzten, die nur den Grad eines Arztes besitzen, wird es gestattet, sich auf ihren Adreßschildern und in Annoncen „Doctor" zu nennen, jedoch ohne Hinzufügung des Wortes „der Medicin" zu dieser Benennung.

2) Den Aerzten, die in einer der ausländischen Lehranstalten des Grades eines Doctors der Medicin oder eines Doctors der Medicin und der Chirurgie gewürdigt worden sind, wird es gestattet, sich mit den genannten gelehrten Graden zu nennen, jedoch bei Hinzufügung derjenigen ausländischen Lehranstalt zu dem Titel des gelehrten Grades, von der die betreffenden Aerzte dieses Grades gewürdigt worden sind (Doctor der Medicin der und der Universität)."

Zu der Frage, ob in den Ostseeprovinzen bei der Einführung des Branntwein-Monopols die Krüge bestehen bleiben oder nicht, läßt sich der „Rish. Westn." gerüchtweise aus St. Petersburg melden, daß im Princip gegen das Fortbestehen der Krüge entschieden sein soll; einige Ausnahmen würden zugelassen werden. — Die Meldung des „Rish. Westn." beruht zunächst auf einem bloßen Gerücht.

— Aus Berlin wird dem „Rig. Tgbl." unter dem 26. (4.) October geschrieben: An der Universität Halle-Wittenberg hat sich der ehemalige Hofgerichts- und Rathsadvocat in Riga, Dr. jur. Heinrich v. Hollander, zuletzt Rechtsanwalt in Weimar, als Privatdocent der juristischen Facultät habilitirt. Dr. v. Hollander wird im Wintersemester über Römische Rechtsgeschichte lesen. Ein größeres Werk über den „Error" und eine kleinere Habilitationsschrift werden in nächster Zeit im Buchhandel erscheinen.

Fellin. Ueber die Beschlüsse der am 9. d. Mts. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung entnehmen wir dem Bericht des „Fell. Anz." Folgendes: Das seitens des Hrn. Kreislehrers G. Sulke seiner Zeit eingebrachte Project einer Schienenverbindung der Stadt mit dem hiesigen Bahnhof war bekanntlich einer Special-Commission zur Beprüfung übergeben worden. Das Stadthaupt referirte über das Ergebniß der Commissions-Arbeit. In Gemäßheit des einmüthigen Commissions-Antrages beschloß die Stadtv.-Versammlung mit der gleichen Einmüthigkeit, die Durchführung des Projects von Stadt wegen abzulehnen, dagegen den Unternehmern, den Herren dim. Rathsherrn Rosenberg und Kreislehrer Sulke, eventuell bei Herstellung der Verbindungsbahn jedwede möglich erscheinende Beihilfe und Unterstützung angedeihen zu lassen. Hierbei wurde wiederum des dankenswerthen Anerbietens des Hrn. A. A. Rosenberg gedacht, dem zufolge er der Stadt nach Verlauf von 5 Jahren, gerechnet von der Betriebsübergabe der zu erbauenden Linie, gegen einfachen Ersatz der gehabten Kosten, den ferneren Betrieb auf eigene Rechnung einräumt. — In Gemäßheit vorliegender Gesuche wurden für das laufende Schuljahr 1898/99 in seitheriger Grundlage dem Leiter der privaten Mädchenschule Herrn A. Knüpffer 600 Rbl., dem Vorsteher des privaten Progymnasiums Herr E. Heine 1000 Rbl. als Subvention aus Stadtmitteln bewilligt. — In Folge der Zunahme des Schülerbestandes der Stadt-Töchterschule hat sich schon jetzt zunächst für die 1. Classe in einigen Unterrichtsfächern die Nothwendigkeit einer Theilung herausgestellt: die hierzu erforderlichen 60 Rbl. wurden zunächst für das laufende Halbjahr bewilligt. Ebenso sollen die seither von weiblichen Lehrkräften ertheilten Naturgeschichtsstunden hinkünftig einem hiezu qualificirten Lehrer übertragen werden, weil der Curator des Lehrbezirks nicht für möglich befunden hat, den Unterricht in diesem Nebenfache einer Gouvernante anzuvertrauen, die nach ihrem Diplom nicht das Recht erlangt hat, in der Naturgeschichte als Hauptfach zu unterrichten. Dieser eventuelle Wechsel in der Lehrkraft bedeutet für den Stadtsäckel pro anno 160 Rbl. Die Stadtverwaltung wünschte in dieser Angelegenheit zu Gunsten der Erhaltung der seitherigen Ordnung Schritte zu thun, was die volle Billigung der Versammlung fand.

Arensburg. Als ein Zeichen der Zeit registrirt das „Arensb. Wochbl." Folgendes: Die Volksschullehrer, welche dieser Tage den Cursus der russischen Sprache hier absolvirten (50 an der Zahl), gaben Sonntag, den 11. d. Mts., auf Veranstaltung des estnischen Mäßigkeitsvereins ein Concert, wo unter anderen Liedern auch die „Marseillaise" zum Vortrag gelangte.

Reval. Wie die Revaler Blätter berichten, erlosch mit dem gestrigen Tage die seit 50 Jahren bestehende weit bekannte und angesehene Firma Alex. Elfenbein. Der Inhaber derselben, Redacteur A. Elfenbein in München, hat seine Musikalien- und Instrumentenhandlung an Hrn. Conrad Locher und seine Gewehrhandlung an Hrn. Arnold v. Mickwitz verkauft. Beide Herren gedenken das Geschäft auf alter Grundlage und in denselben Räumen fortzuführen.

Kurland. Zum Adjuncten in Mesothen ist, der „Mit. Z." zufolge, am 11. October der Cand. theol. Walther Bielenstein ordinirt worden. Die Ordination vollzog der Generalsuperintendent O. Panck, als Assistenten fungirten der Vater sowie die beiden Brüder des Ordinanden, die Pastoren Bielenstein zu Doblen, Sahten und Ringen.

Goldingen. Zwei Soldaten, die einen Gefangenen aus Hasenpoth hier abgeliefert hatten, geriethen — schreibt der „Gold. Anz." — auf dem Rückwege bei Willgahlen in Streit. Der eine von ihnen lud hierbei sein Gewehr und erschoß seinen Kameraden. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

St. Petersburg, 16. October. Ueber das Lesebedürfniß des russischen Bauern wird dem „Rig. Tgbl." geschrieben: In einem Lande mit einer bäuerlichen Bevölkerung von 100 Mill. Seelen, in einem Lande, welches bereits immerhin etwa 50,000 Elementar- oder kirchliche Schreib- und Leseschulen aufweist, muß auf dem Büchermarkte natürlich irgend welche Nachfrage von Seiten der Bauern bestehen. Ein Theil der Bauern lernt lesen und es versteht sich von selbst, daß es unter diesen „Wissenden" auch solche giebt, die gern lesen möchten. Irgend Etwas geschieht auch speciell für das bäuerliche Bedürfniß. Die Regierung giebt in einer Auflage von leider nur 20,000 Exemplaren eine Zeitung „Der Dorfbote" heraus, welche für das ganze Jahr nur 1 Rbl. kostet. Dieselbe wird an die einzelnen Gemeindeverwaltungen 2c. gesandt, private Abonnements aber nur bis zur Höhe der genannten Auflage befriedigt. Verschiedene officielle und halbofficielle Institutionen und Comités geben allerlei Broschüren heraus, ja es besteht schließlich auch eine bescheidene private Herausgeberthätigkeit, welche Heftchen von 3, 5 bis 10 Kop. auf den Markt bringt; aber auch nur bei dem oberflächlichsten Vergleich mit dem, was in West-Europa geschieht, muß man sagen, daß in Rußland einstweilen nur erst unbedeutende Keime einer neuen, besseren Zukunft existiren. In dem russischen Dorfe wird der Bauer, welcher eine Zeitung verschreibt, wie eine Art Wunderthier betrachtet. Es ist dies gewöhnlich ein Hauswirth, der sich scharf von seinen Dorfgenossen abhebt, reich geworden ist und auf der Grenzlinie zum Kaufmann steht. Um für das Verschreiben einer Zeitung nicht verlacht und für verrückt erklärt zu werden, muß der Bauer nicht nur eine gewisse materielle Unabhängigkeit, sondern auch solche moralische Autorität in seiner Umgebung besitzen, daß der gewöhnliche bäuerliche Maßstab an ihn nicht mehr angelegt wird. Der gewöhnliche, selbst ganz gut situirte Bauer braucht schon einen gewissen Muth, um offen vor aller Welt von dem Colporteur für 5 Kop. ein Büchlein weltlichen Inhalts zu kaufen. Seine „sinnlose Verschwendung" wird bald ein Gegenstand des allgemeinen Spottes und selbst des Zornes. „Du Dummkopf, wofür hast Du Deine 5 Kop. verschwendet!" heißt es von allen Seiten. „Na warte, warte nur, wenn der Aelteste kommt, um die Steuerrückstände zu sammeln, wird er Dir schon zeigen!" Das ist kein Scherz. Trotz der Vermehrung der Volksschulen hält die russische Bauerschaft jede Aufklärung, darunter auch das Lesen eines weltlichen, d. h. unnützen Buches, für einen leeren Zeitvertreib oder für eine tadelnswerthe „Herrengewohnheit". Nach der Ueberzeugung des Volkes verträgt sich das Buch nicht mit dem Bauerkittel, mit der schmutzigen Hütte und der schweren Arbeit. Der talentvolle Belletrist Potapenko, welcher in diesem Sommer das bäuerliche Leben in einem der inneren Gouvernements studirte, war von der Resultatlosigkeit der Volksschule ganz erschreckt. Die Schule ist wohl vorhanden, aber keine oder so gut wie keine Leute, welche lesen und schreiben können. Sie haben ihre „Bildung" bis aufs letzte Tüpfelchen vergessen, weil dieselbe ihnen unnöthig erschien, sie dieselbe nirgends anwenden konnten. Nur der, welche sie brauchen konnte, hat sie sich erhalten, wie z. B. der Händler in der Krambude. Die Weiber können fast sämmtlich nicht mehr lesen, obwohl viele von ihnen auch einmal zur Schule gegangen sind. Was soll auch das Weib auf dem Dorfe mit ihrer Kenntniß des Lesens thun? Zu lesen giebt es nichts, und wo bei einer Schule oder im Gemeindehause von der Gesellschaft für Volksbildung eine kleine Bibliothek eingerichtet ist, da erlaubt man ihnen das Lesen meistens nicht, verlacht sie: „Sieh' da, das Weißhändchen; wie eine Herrin sitzt sie mit dem Buche!" Potapenko erklärt die Resultatlosigkeit der Schule aus der großen Noth und Armuth des Volkes, das unter der schweren Sorge für das tägliche Brod allen Sinn für Bücher verliere. Aber wir treffen dieselbe Erscheinung bei den begüterten Bauern, so daß die Noth allein nicht Alles erklärt. Offenbar trägt auch die Schule einen Theil der Schuld, indem sie ihren Schülern nur die mechanische Kenntniß des Lesens und Schreibens giebt, aber in dem Schüler keinen Wissensdurst erweckt, seinen engen Gesichtskreis nicht erweitert. Das muß besonders von der primitiven Schreib- und Lese-Schule gesagt werden. Der Schüler einer guten zweiclassigen Volksschule, der es gelernt hat, sich für irgend Etwas zu interessiren und selbst zu denken, wird schwerlich wieder zum Analphabeten herabsinken.

— Die „Now. Wr." sieht sich veranlaßt, ihre Ausführungen über die Gefahr einer Aufrollung der macedonischen und armenischen Frage zu widerrufen, da, wie sie aus „zuverlässiger Quelle" erfährt, in besagten Provinzen augenblicklich völlige Ruhe herrsche. Nach derselben Quelle constatirt das Blatt, daß, entgegen seinen Ausführungen, zwischen Rußland und dem europäischen Concert in der Kreta-Frage die vollste Einmüthigkeit geherrscht habe und noch herrsche.

Moskau. Am Sonntag reiste eine Sanitäts-Abtheilung im Bestande von 40 Personen zur Bekämpfung der im Kischlak Ansowo im Gebiet Samarkand aufgetretenen Pest ab.

Ssamara. Der Minister des Innern hatte zwei Berathungen mit Vertretern des Gouvernements Ssaratow und Ssamara. Für die Verpflegung des Gouv. Ssamara bedarf es im Ganzen etwa 3 Millionen Pud, wovon 1,600,000 Pud bereits angekauft sind. Zur Sommerkornsaat werden 1½ Mill. Pud erforderlich sein; 500,000 Pud sind bereits angekauft. — So genaue Daten für das Gouv. Ssaratow sind noch nicht eingeliefert. Deshalb ist bestimmt, daß für die nächsten Monate gegen 800,000 Pud Roggen und 800,000 Pud Sommergetreide angekauft werden sollen. Für die Winterkornsaat haben beide Gouvernements ausreichende Darlehen erhalten.

Ssimbirsk. Der Minister des Innern verbrachte einen Tag in Ssimbirsk. Der Verpflegungs-Bedarf des Gouvernements ist durch angekauftes Getreide bis zum Frühjahr sichergestellt. Es verblieben 400,000 Pud für die Sommersaat zu beschaffen, da ein größeres Quatum, als anfangs angenommen wurde, erforderlich ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. October (1. November).

Die Dreyfus-Affaire vor dem Cassationshof.

Aus den in den ausländischen Blättern gebrachten ausführlicheren telegraphischen Auszügen aus der Rede des Referanten Bard seien zur Hervorkehrung der Hauptgesichtspuncte einige Partien der von uns mitgetheilten Materie nochmals hervorgehoben.

Auf zwei neue Thatsachen stützt sich die beantragte und nunmehr beschlossene Revision: auf die eingestandene Fälschung Henry's und auf den inzwischen constatirten Widerspruch in der Handschriften-Expertise betreffs des alleinigen angeblichen Schuldocuments gegen Dreyfus, des berüchtigten Bordereaus.

Was die Fälschung Henry's anlangt, so hatte, wie der Referent Bard constatirte, schon der Justizminister Sarrien bei Einleitung des Revisionsverfahrens das Wesentlichste dargelegt. Er hatte nämlich festgestellt, daß der die Untersuchung führende Officier du Paty de Clam und der Berichterstatter d'Ormescheville vergeblich versucht hätten, Dreyfus das Geständniß seines Verbrechens zu entlocken; dann habe in Folge der von Cavaignac geleiteten Untersuchung Oberst Henry das Geständniß abl-gen müssen, daß das Schriftstück, das der Chef des Generalstabs Boisdeffre und General Pellieux im Zola-Proceß angerufen hätten, eine Fälschung gewesen sei. Es sei aber sicher, daß das Bordereau behufs Anhängigmachung der Klage gegen Dreyfus dem General Gonse durch den Oberst Henry überbracht worden sei — freilich ohne daß Henry angegeben habe, von wem er dieses Schriftstück erhalten habe. Henry habe auch dem General Roget erklärt, daß „ein Agent" ihm das Bordereau überbracht habe. Der Name dieses Agenten sei indeß nirgends genannt worden. Wenn man nun bedenke, daß Henry in das Kriegsgericht von 1894 gesandt worden sei, um gegen Dreyfus auszusagen, so könne man sich nicht der Einsicht verschließen, daß diese Thatsachen dazu angethan seien, sein Zeugniß verdächtig zu machen. Nach Darlegung dieser Momente brandmarkte Bard das Verbrechen Henry's in beredten Worten: Henry zögerte nicht, Picquart im Zola-Proceß Lügen zu strafen. Das Bordereau beruht in Bezug auf seine Herkunft nur auf der Behauptung des Fälschers Henry. Redner verliest Briefe Esterhazy's an den Kriegsminister. Der erste vom 23. October 1897 lautet: „Ich habe die Ehre, Ihnen aus sicherer Quelle mitzutheilen, daß ein großer Skandal ausbrechen wird, in den mein Name verwickelt ist. Ich erbitte eine Audienz von 10 Minuten, um Ihnen zu beweisen, daß ein infames Complot gegen mich besteht." Der zweite Brief, vom 25. October, lautet: „Mein Leben ist viel weniger als nichts; aber ich habe ein Ruhmeserbe zu vertheidigen. Nöthigen Falles werde ich mich an (folgt der Name eines auswärtigen Staatsoberhauptes) wenden. Derselbe ist zwar ein Feind, aber ein Soldat; er weiß, was der Name bedeutet, den ich trage, und ich zweifle nicht, daß er seinen Flügeladjutanten ermächtigen wird, gegen das infame Complot Verwahrung einzulegen, dessen Opfer ich bin, und zu erklären, daß ich nie Beziehungen mit ihm gehabt habe, die seiner und meiner unwürdig gewesen wären." Außerdem verlas Bard noch einen Briefentwurf: „Was soll ich morgen anfangen, da die Schriftkundigen nicht schlußfolgern wollen, wie sie dachten? Soll ich handeln, wie Tézénas anfangs wollte und eine Durchpausung vorgeben?" Dieser Sachverständige Belhomme ist ein Schwachkopf. Soll ich eine Gegenprüfung durch Bertillon verlangen oder was soll ich thun? Kann man den Schriftkundigen nicht begreiflich machen, daß ich unfähig gewesen sei, solche Briefe an Madame Boulancy zu schreiben?" (Bewegung). — Bard schloß diesen Theil seines Referates etwa folgendermaßen: „Oberst Henry hat eine Fälschung begangen. Seine Aussage war die niederschmetterndste gegen Dreyfus. Da diese Aussage von einem Fälscher herrührte, kann sie als verdächtig gelten. Hier liegt eine neue Thatsache vor, die die Vermuthung der Unschuld begründet und sie allein würde genügen, das Revisionsgesuch zu motiviren."

Die zweite neue Thatsache besteht nach Ansicht des Generalprocureurs und des Referenten darin, daß die Handschriften-Experten im Jahre 1894 und im Jahre 1897 (im Esterhazy-Proceß) über ein und dasselbe Bordereau ein ganz verschiedenes Urtheil abgegeben haben: 1894 schreibt die Majorität des Bordereau direct dem verurtheilten Dreyfus zu, 1897 aber wurde die Handschrift für durchgepaust erklärt. Beide,

---

nur die übrige Einwohnerschaft zu meiden, mich an die Bergleute zu halten und so war ich bestens aufgehoben, denn merkwürdiger Weise kommt es nie vor, daß ein Knappe den Fußwanderer unfreundlich begrüßt. Ich ließ mich allerdings in einem kleinen Hotel nieder und erst hernach lud ich die deutschen Arbeiter und Bergleute zu einem Vortrage ein, die denn auch in mäßiger Anzahl erschienen.

So gab es denn hin und wieder Ortschaften, wo unsere Deutschen ihre Vertrauensseligkeit beibehalten, die Menschenpflicht nicht bei Seite gelassen haben, und das war in Coal-City der Fall gewesen; und nun ging es nach Joliet, dem letzten kleinen Städtchen vor Chicago, dem von jenem Coloß fast erdrückten Industrieörtchen, und hier war abermals Alles dahin. Speciell für dieses Städtchen hatte ich mir die besten Empfehlungen mitgenommen; die Einwohnerschaft soll ich skizziren — also, ich bitte noch um etwas Geduld!

Zunächst in die Redaction der Deutschen Zeitung! Ich krame ein paar der „saftigsten" Empfehlungsbriefe von Redacteuren, Corporationen, Clubs 2c. hervor und lege sie dem, seinen Satz persönlich zusammenstapelnden Chefredacteur vor, gleichzeitig damit die Bitte verknüpfend, mir einen Rath zu geben, wohin ich mich, einen Vortrag betreffend, zu melden habe. „Ich verfüge eben über gar keine Zeit", erhielt ich zur Antwort. — „Folglich muß ich also morgen wiederkommen", sage ich. — „Es ist gar nicht nöthig!" — und somit sollte ich denn vor die Thür gesetzt werden. Das war mir denn aber doch zu arg! Natürlich entwickelte ich nun meine ganze Redegewandtheit: mit der Hand an der hinteren Hosentasche, wohin auch die Herren Redacteure stets zu greifen pflegen, falls sie ihren Revolver brauchen, erzählte ich dem ganzen „Fabrikpersonal" von Schundblättern, Annoncenplantagen und noch mehreres Andere und verließ dann schließlich die starr dastehenden Herren Collegen. — Weiter zog ich zu den Turnern und wurde hier vom Vice-Präsidenten und Secretär des Vereins in überaus liebenswürdiger Weise begrüßt. Diese verwiesen mich an die „Liedertafel" behufs Mithilfe zur Veranstaltung des Vortrages. Der Präsident dieser Verbindung war Droguenhändler, der Vice-Präsident ein „Kneipier", und nun erhielt ich auch dort einen so famosen Bescheid, daß ich mich ganz empört abermals bei den Turnern einfand und sofort die Stadt verließ. Der Droguist gab an, in den Abendstunden nicht lesen zu können, und der Schnapsverkäufer hatte zu viel zu thun — Beide waren ihres vollen Beutels wegen zu den Ehrenämtern gewählt. Als mehrere Turner, die mich alle aus den Blättern kannten, nun hörten, wie nichtswürdig man gegen mich gewesen, da vernahm ich mehrere Meinungsäußerungen, die das erquickliche Dasein in den kleineren Ortschaften des „kalten" Landes charakterisirten. „Lassen Sie jene Leute ungeschoren" — hieß es — „die haben kein anderes Interesse, als nur den Wunsch, Geld einzunehmen, und gönnen sich kein Vergnügen, denn in der Zeit, wo sie dasselbe genießen würden, könnten ihnen diverse Groschen durch die Lappen gehen". Die Geschäfte werden bei Tagesgrauen geöffnet und bis in die Nacht hinein arbeitet man; selbst der Aufenthalt in der eigenen Familie wird aufs äußerste beschränkt — auch dazu hat man keine Zeit!

So wußte ich denn, woran ich war, und zog trotz schwarzer Nacht weiter, denn bis zum folgenden Abend wollte ich in Chicago anlangen.

Sehr viele Fabriken giebt es in Joliet, namentlich Walzwerke und Eisengießereien. Hier sah man Feuergarben aus den Schloten sprühen, die weit und breit die ganze Gegend beleuchteten; oder weißglühende Stangen und Klötze, die zwischen Walzen und Dampfhämmern ihre Façon erhielten, übergossen durch die offenen Thore der Werkstätten Alles mit einem magischen Licht. Es war ein Lärmen und Hasten trotz der späten Nachtstunde — hier schien man überhaupt nicht zu rasten. Ich stehe also, nachdem ich das industrielle Viertel Joliets verlassen habe, in dunkler Nacht da, nur von dem einzigen Wunsche beseelt, baldmöglichst nach Chicago zu gelangen. Freilich habe ich noch annähernd 40 Meilen zu überwinden, aber wie winzig erscheint diese Distanz, wo es doch gilt, endlich, nach so langer Zeit, gebildeteren Kreisen der amerikanischen Gesellschaft zu begegnen. Vorwärts eile ich, aber zurück muß ich wieder, um mich über die Richtigkeit des nach zwei Seiten fortführenden Weges zu vergewissern. Noch ein mal leuchten die Fabrikfeuer auf, noch ein mal mache ich die fatale Situation durch, aus der grellen Helle in die stockfinstere Nacht hinaustreten zu müssen, und dann sehe ich einen Canal vor mir, über den eine Eisenbahn-Brücke fortführt.

Gelegentlich habe ich bereits auf den Umstand hingewiesen, daß alle Brücken in den Ver. Staaten, über welche ein Schienengeleise fortführt, über den Längsbalken nur einfache Schienenschwellen aufweisen, welche man nur bei einer gewissen Fertigkeit zu überklettern vermag; heute kam jedoch auch der Umstand hinzu, daß es bei dem frostigen Winterwetter recht glatt auf diesen Dingern war. Zudem noch die Dunkelheit! Ich tastete mich übrigens, der Macht der Gewohnheit Rechnung tragend, auf den Schwellen fort, als ich plötzlich ein Pfeifen vernehme und gleich darauf den mit rasender Schnelligkeit nahenden Extrazug bemerke. Factisch: sobald man nicht sogleich zur Seite zu springen vermag, sausen diese fast 100 Kilometer in der Stunde zurücklegenden „Eisenschlangen" an Einen heran, können Einen zermalmen, ohne auch nur um ein hundertstel Secunde in ihrem Laufe gehemmt zu werden, und verschwinden so eilig, wie sie gekommen sind. Wie viele Menschen werden in Amerika auf diese Weise überfahren! Die Laune des Schicksals hat es beispielsweise gefügt, daß im Jahre 1894 in Chicago etwa ebenso viele Menschen getödtet wurden, als es Tage im Jahre giebt. Wächter an den Ueberfahrten giebt es nur selten. Wäre ich, als ich auf jener Brücke stand, nicht bereits seit ¾ Jahren in Amerika unterwegs gewesen, kaum säße ich heuer hier. Der Zug war da: ich sprang zur Seite und direct über die Brücke hinweg, gleichzeitig meine Fäuste in das Holz derselben klammernd; doch das Hängen in der Luft währte nur Secunden: wie das weiße Locomotivenlicht erschienen, so plötzlich gewahrte ich nun die drei rothen Feuer am letzten Waggon und gleich darauf befand ich mich wieder auf der verhängnißvollen Brücke, springend und laufend, denn nur zu leicht konnte sich ein ähnlicher Fall wiederholen. — Aus allen Ecken und Enden sah man, je näher ich der Millionenstadt kam, die Eisenbahnzüge heransausen. Wieder gab es Fabriken am Wege, wieder zahllose Brücken, hohe Dämme 2c.; noch ein mal gerieth ich fast in Collision mit einem der „Trains" und da war es denn schließlich wohl das Vernünftigste, ein Nachtquartier aufzusuchen.

Ich hatte gut geruht und zog weiter. Da fliegt mir plötzlich ein Schneeball an den Kopf und ich sehe einen etwa 15-jährigen Knaben sich eiligst entfernen, während ein ganzer Trupp Arbeiter sich prächtig ob des ihnen gebotenen Schauspieles ergötzt — schien doch bei der Billigung des Streiches ihrerseits jede Möglichkeit ausgeschlossen, Rache zu üben. Aber so dachte ich bei meiner bereits aus früherer Zeit datirenden Erbitterung keineswegs. An den Arbeitern ging es mit einigen wohlgemeinten Worten vorüber, mein Ranzen lag bereits an der Erde und nun hatte ich auch den Rangen beim Schopf, und wenn ich ihm in der Folge etwas Schnee dahin praktisirte, wohin eher eine wärmere Bescheerung hingehört hätte, so kann es mir Niemand verübeln — um so weniger als der Stärkere den Schwächeren bekanntlich nicht prügeln soll und das Loos allen Schnees doch nur einzig darin gipfelt, schmelzen zu müssen. Ich wusch den Bengel aber nicht allein, sondern stopfte ihm auch seine Gewandung, dieselbe gleich einem Wurstdarm behandelnd. Als ich dann um die Mittagsstunde („um den Aerger zu vergessen, wollt' Rengarten etwas essen") in eine Kneipe trat und mich an einer Bohnensuppe, Schweinefleisch und einem Glase Bier erquickt hatte, erfuhr ich zu meinem unsagbaren Erstaunen, daß die ganze Bescheerung nur 5 Cents kostete. Mit anderen Worten hatte ich nur für das Bier zu zahlen. Ich war nämlich in ein Restaurant mit „freiem Lunch" gerathen und hatte bestellt, was mir behagte — Brod-, Suppen- und Fleischschüssel; allein nichts kostete es mir an jenem Orte und nur durch den Ankauf einiger Versteinerungen konnte ich schließlich meine vielleicht ganz unmotivirten Selbstvorwürfe ertödten. Wahrlich ganz eigenthümlich ist es, wie fest sich der amerikanische Gastwirth an den Brauch klammert, den Trinkenden auch mit fester Nahrung zu versehen. Natürlich sind nicht alle, sondern vielleicht nur 20—30 Procent der Besucher Freunde des „Frylunch".

Auch der 16. Januar ging zu Ende, bevor ich in Chicago war. Erst in später Nacht langte ich an, und zwar bei dichtem Schneefall. Mehr und mehr Eisenbahnzüge eilten von allen Seiten herbei, das Pfeifen und Läuten der Locomotiven nahm nun kein Ende mehr, zahllose Fabriken zeigten in derselben Art Beginn und Ende der Tag- und Nachtarbeit an, Feuergarben sah man aus riesigen Schloten gen Himmel steigen und nun tönte auch das dumpfe Grollen der Millionenstadt — das ewige Wagengerassel zu mir herüber. — Alsbald befand ich mich in einem unbeschreiblichen Gewoge: stattliche Häuser, hellerleuchtete Magazine und Theater, Kneipen, Tramways, elegante Equipagen, Motorwagen, Millio-

der Referent wie der Generalprocureur, lassen durchblicken, daß Niemand Anderes als Esterhazy der Verfasser des Bordereaus sei. Eine Art Geständniß Esterhazy's erblicken sie in einem Briefentwurf, der in einem Blumentopfe in der Wohnung Esterhazy's in kleine Stücke zerrissen vorgefunden worden ist. Dieser Brief war an einen General gerichtet, den Esterhazy nicht genannt hat. Der Brief ist vom 12. Januar 1898 datirt, also nach der Freisprechung Esterhazy's, und lautet: „Herr General, ich hatte Ihnen eben geschrieben, um Ihnen in unzulänglicher Weise meinen Dank auszudrücken, denn ich finde gar keine Worte, um Ihnen zu sagen, wie sehr ich Ihnen zu Dank verpflichtet bin und wie unendlich die Erkenntlichkeit gegen Sie im meinem Herzen ist. Wenn ich in dieser ungeheuerlichen, abscheulichen Geschichte nicht unterlegen bin, so verdanke ich das Ihnen allein. Als ich Ihren Brief gefunden habe . . ." Hier bricht der Briefentwurf ab.

Die Schriftstücke, die zur Erörterung stehen, sind: das Dossier Dreyfus, das Dossier Esterhazy, das Dossier der Klage Picquart's gegen Esterhazy und gegen Frau Pays wegen Fälschung, das Dossier der Klage wegen Fälschung, die Madame de Boulancy erhoben hat, das Dossier betreffs des Verhörs und des Selbstmordes Henry's, zwei Berichte betreffend die Geständnisse, die Dreyfus dem Hauptmann Le Brun-Renaud gegenüber angeblich abgelegt hat, drei Briefe Picquart's an den Justizminister, datirt vom 6., 14., 15. September 1898, ein Brief Esterhazy's vom 14. September, dann mehrere Briefe und Noten, die zwischen dem Kriegsminister und dem Justizminister gewechselt worden sind.

Bard erinnerte an den Ursprung des Dreyfus-Processes (Dreyfus wurde in Folge eines Berichts des Schriftkundigen Bertillon verhaftet, und zwar nach einem Auftritt, den du Paty de Clam selbst beschreibt) und verlas dann einige Berichte über die Verhöre, denen Dreyfus unterworfen wurde. So hat in einem Verhör du Paty de Clam Dreyfus die Schriftstücke, wegen deren er beschuldigt wurde, schreiben lassen, und zwar: 1) sitzend, 2) stehend, 3) nochmals sitzend, 4) nochmals stehend, 5) sitzend und mit Handschuhen, 6) aufrecht, ohne Handschuhe, 7) mit einer Rundschriftfeder, 8) stehend mit einer Rundschriftfeder, 9) stehend, mit Handschuhen und einer Rundschriftfeder, 10) stehend, ohne Handschuhe und Rundschriftfeder. — Endlich, im letzten Verhör, am 30. October, habe Dreyfus beim Leben seiner Kinder geschworen, unschuldig zu sein, und verlangt, vom Kriegsminister gehört zu werden, worauf ihm du Paty de Clam erwiderte, er werde vom Kriegsminister nur dann empfangen werden, wenn er den Weg des Geständnisses beschreiten wolle.

In der ganzen Dreyfus-Affaire stößt man auf ein Gewebe von Voreingenommenheiten und Fälschungen. Daß Zola verurtheilt worden ist, weil er das Kriegsgericht über Esterhazy und die Schreibsachverständigen mit Recht so einschätzte, wie sie, die das Bordereau dem Dreyfus zuschrieben, verdienten, daß ferner Oberstlieutenant Picquart, der einzige französische Officier, der sich in dem Processe als Mann von Ehre und Scharfblick erwiesen hat, noch immer in strenger Haft gehalten wird — das sind Thatsachen, die den Generalstäblern auch noch auf das Kerbholz geschrieben bleiben.

*

Die revisionsfreundlichen Blätter begrüßen die Entscheidung des Cassationshofes mit Siegesrufen und sprechen die Ueberzeugung aus, daß nichts mehr verhindern könne, daß die Unschuld des Dreyfus laut verkündet werde. Die antirevisionistischen Blätter dagegen greifen die Entscheidung heftig an. Der „Gaulois" und „Eclair" erklären, daß die Deirung des Urtheils von 1894 noch keineswegs sicher sei. — Die Berliner „National-Zeitung" schreibt zum Urtheil des Cassationshofes: „Schneller, glänzender und unerbittlicher, als Zola es erwartet, ist die Wahrheit ans Licht gekommen. Die große Frage ist nun, wie das französische Volk, wie in erster Reihe die französischen Officiere sie aufnehmen werden. Für das Ausland handelt es sich nur darum, wer Herr im Hause in Frankreich sein und bleiben wird — ob Gerechtigkeit und Gesetz oder die Willkür und der Säbel. Auf dem Grunde des Dreyfus-Handels, wie er sich nun einmal Schuld aus Schuld gebärend entwickelt hat, liegt das Schicksal der Republik."

Zur Faschoda-Frage.

Frankreich gehört nun einmal in diesen Tagen das gesammte politische Interesse an — nicht nur in Bezug auf die innere Entwicklung des Landes, sondern auch in Bezug auf die augenblicklich brennendste internationale Streitfrage, die Faschoda-Angelegenheit. Sie bleibt, obwohl im Augenblick den Franzosen die inneren Sorgen sehr viel näher am Herzen liegen, nichtsdestoweniger eine brennende Frage, die gerade bei der Unsicherheit der inneren Verhältnisse leichter und unerwarteter eine Flamme aufschlagen lassen könnte, als es unter normalen Zeitläuften der Fall wäre. Dazu kommt, daß ganz unleugbar sehr gewichtige und schwer mit einander in Einklang zu bringende Interessen und sehr schwierige Rechtsfragen sich gegenüberstehen.

Was die Rechtsfrage betrifft, so nehmen die Engländer mit einer gewissen Unfehlbarkeit des Recht auf das obere Nil-Gebiet ganz ausschließlich für sich oder für Aegypten, was auf dasselbe herauskommt, in Anspruch. Die Franzosen aber sind weit davon entfernt, diesen Anspruch anzuerkennen, und auch im Auslande denkt man darüber sehr anders als an den Ufern der Themse. So richtet der ehemalige oesterreichische Justizminister Graf Schönborn an den „Figaro" ein Schreiben, in dem er darlegt, daß Faschoda den Franzosen rechtlich nicht streitig gemacht werden könne, da es „res nullius" als „res primi occupantis" nach den Bestimmungen des Völkerrechtes sei. Die englische Theorie des „jus postliminii", d. h. die Forderung, wieder herauszuverlangen, was ehedem Aegypten gehört habe, sei unmöglich aufrecht zu erhalten, da erstens gar nicht klar sei, ob England oder Aegypten die kriegführend Macht gegen den Mahdi gewesen sei, und da ferner Niemand sagen könne, ob und zu wessen Gunsten das Herrschaftsrecht über den Ost-Sudan die sechsjährige Mahdisten-Periode überdauert habe. — In der Vorbemerkung zu diesen Ausführungen sagt der „Figaro", daß es für Frankreich das Erfreulichste sein müsse, in den Ländern des Dreibundes autorisirte und wohlwollende Vertheidiger zu finden.

Den Stand der Dinge beleuchtet eine Londoner Correspondenz der „Nat.-Z." vom 23. October u. A. in folgenden Ausführungen:

Vorgestern war der Jahrestag von Trafalgar. Ein paar Menschenalter lang haben die Engländer diesen Tag, der ihre Obmacht zur See entschied, unbeachtet vorübergehen lassen — es galt für äußerst tactlos gegenüber der befreundeten französischen Nation, die an solch' einer öffentlichen Feier ihrer Niederlage Anstoß nehmen könnte. Aber die Zeiten haben sich gründlichst geändert. Seit einem Jahrzehnt hat in der englischen Stimmung eine Bewegung eingesetzt, die sich kaum mit einem einzigen Worte kennzeichnen läßt. Sie entsprang der tiefen Besorgniß, welches ernste patriotische Männer über die elende Beschaffenheit der Vertheidigungsmittel des britischen Weltreiches empfanden. Eine lebhafte Agitation und der erste umfangreiche Flottenbau-Plan waren die nächsten Folgen. Und auf diesem Wege ist man rüstig weitergeschritten. Aber es galt nicht nur die verschiedenen Regierungen zur kräftigen Sicherung des Reichs anzuhalten. Diese Bewegung griff ouch weiter ein, Armee und Flotte zu höherem Ansehen zu bringen. Es ist ganz erstaunlich, welch ein Umschwung sich seitdem in der Beliebtheit des Heeres vollzogen hat. Der gemeine Soldat gilt nicht länger allgemein für wenig besser als ein Thunichtgut des Volkes, und die Officiere brauchen nicht für die kleinsten Ausgaben vergebens beim Parlament anzuklopfen. England setzt eben Vertrauen und Stolz auch in seine vielgeschmähte Armee. Ein gutes Theil haben dazu natürlich die verschiedenen kleineren und größeren Feldzüge beigetragen; am wirksamsten war jedoch die zielbewußte Agitation, um den britischen Bürger wieder „patriotisch" zu machen. Nicht die geringste Gelegenheit ließ und läßt man sich für diesen Zweck entschlüpfen. Der englische Büchermarkt ist seit kurzem überfluthet mit populären Beschreibungen aller erdenklichen kriegerischen Thaten britischer Führer; die Zeitungen können keinen Stapellauf eines Torpedoboots vermelden, ohne ein Lob- und Warnungslied zugleich hinzuzufügen. Aber wenn einerseits ein in jeder Hinsicht berechtigter und lobenswerther Patriotismus darin zum Ausdruck kommt, so wuchert der lärmende Jingoismus dabei noch üppiger. Wir Deutschen haben ja genügende Proben dieser Prahlhansigkeit über uns ergehen lassen müssen. Sie werden jetzt täglich mit der Adresse nach Paris wiederholt und in den Guirlanden, mit denen die Flottenliga vorgestern die Nelson-Säule auf dem Trafalgar Square schmückte, steht die chauvinistische Presse heute schon ebenso viele Siegeskränze für ein „Sedan der französischen Flotte."

Es mag parodox klingen, aber es ist Wahrheit, daß gerade auf der Wahrscheinlichkeit eines solchen Sedan die Londoner Hoffnung auf Erhaltung des Friedens ruht. Die Zeitungen mögen den Faschoda-Fall von allen Gesichtspuncten des diplomatischen Brauchs, internationalen Rechts und historischen Besitzanspruchs in Betracht ziehen und mit einem großen Aufwand scheinbarer Logik an den Gründen des Gegners vorbeidenken. Die Debatte ist thatsächlich erschöpft, soweit die Presse als Sprachorgan des englischen Volkes in Frage kommen kann. Der Engländer hat mit dem scharfen Instinct, der ihn in weittragenden politischen Bewegungen selten verläßt, die Frage längst dahin abgeschlossen: „Recht hin, Recht her — wir brauchen jene Gebiete, wir haben dort die Macht und Frankreich muß diesmal nachgeben oder einen Krieg wagen." An dieses Wagniß aber glaubt man hier zu Lande nicht, und wenn man nach dem Grunde fragt, so lautet die Antwort stets, weil Frankreich nicht offenen Auges in ein „Flotten-Sedan" rennen wird. Und in dieser Prophezeiung liegt kaum eine chauvinistische Ueberhebung. Die britische Flotte besitzt gewiß viele uneingestandene Mängel, aber in ihrer gegenwärtigen Verfassung hält sie sicherlich den Sieg über die französische in der Hand, wenn die Engländer sich auch den Triumph vielleicht zu leicht und schnell erträumen. Aber Rußland? Angenommen, der Verbündete würde wirklich gemeinsame Sache gegen England machen wollen, so würde der berühmte „General Februar" in diesem Falle nicht auf russischer Seite kämpfen. Rußland kann Frankreich wirklich nachdrücklich nur durch eine Bedrohung Indiens zu Hilfe kommen. Aber jede ernsthafte Bewegung dorthin ist in dieser Jahreszeit einfach unmöglich. Das vom Schnee bedeckte Dach der Welt und die verschneiten Pässe des Hindukusch bleiben bis tief ins Frühjahr unpassirbar, und dann käme dem blockirten Frankreich diese etwaige Hilfe doch wohl zu spät. Rußland könnte die Wirren Englands zu einer reichlich bemessenen Gebietsabrundung in Persien und Nord-China ausnützen. Aber erstens würde es dabei höchstens das Schicksal dieser Landstriche beschleunigen und zweitens England, nur indirect getroffen, sich für die Verluste solcher Absatzmärkte vollgiltig aus dem französischen Colonialreich schadlos halten.

Diese Ausführungen Londoner politischer Kreise mögen richtig durchdacht sein, aber sie beruhen doch auf der immerhin noch fraglichen Annahme, daß auch die Franzosen die Uebermacht der britischen Flotte anerkennen. Paris befand sich 1870 in einem furchtbaren Wahn über die deutsche Heeresmacht, und die Weltgeschichte ist zu Wiederholungen geneigt — nirgendwo häufiger als in Frankreich. Und darin erblickt man in London die Gefahr der gespannten Situation. Von dem Augenblick, wo die Franzosen sich in eine falsche Schätzung ihrer maritimen Widerstandskraft hineinreden, würde der Krieg möglich sein. Die angeblichen oder wirklichen Rüstungen Frankreichs mögen wie einst ein gewisses fliegendes Geschwader Englands nur für den guten Eindruck daheim bestimmt sein. Aber die hiesigen Sensations-Blätter müssen natürlich Schlag auf Schlag britische Gegenrüstungen zu vermelden wissen, bis schließlich kein Kriegsschiff sein übliches Quantum Schiffszwieback einnehmen kann, ohne daß die Abendzeitungen eine „hastige Verproviantirung der Flotte" daraus machen. Diese Uebertreibungen schaden in England vielleicht weniger, da man sich hier doch etwas besser auf die Wege dieser Blätter versteht, als der zeitungsgläubige Franzose. Aber die Stimmung wird doch allmählich verbitterter und dies kann einen friedlichen Ausgleich erschweren. Die bedeutenderen Organe zumal der conservativen Partei verschlimmern die Lage ihrerseits durch die fortdauernde Behauptung, daß Frankreich für die Räumung Faschodas nichts und absolut nichts erwarten und erhalten dürfe. Lord Salisbury vertritt glücklicher Weise eine versöhnlichere Politik. Aus dem Blaubuch geht deutlich hervor, daß er das Ultimatum der britisch-aegyptischen Gebietsansprüche nicht auf dem westlichen Theil der Provinz Bahr-el-Ghasal ausdehnt. Damit bestätigt sich die Meldung, daß der Premier bereit ist, über dieses Territorium mit sich handeln zu lassen und vielleicht auch einen Zugang zum schiffbaren Nil zu gewähren. Eine größere Entschädigung wird allerdings auch der Mann der freundlichen Zugeständnisse nicht zu bieten wagen. Denn England ist zu weit gegangen, und wenn die Meisten an den Frieden glauben und nur Wenige einen Bruch herbeiwünschen, so bleibt es auch wahr, daß Niemand vor den Folgen zurückschrecken würde. Ein Streifen Land am Bahr-el-Ghasal und — kühles Blut in Paris stehen zwischen Krieg und Frieden."

Inzwischen ist Hauptmann Baratier, der Abgesandte Marchand's, in Paris angelangt und aus Kairo wird vom 28. October telegraphirt: „Marchand hat Faschoda verlassen und reist über Khartum nach Kairo. Die übrigen Franzosen bleiben in Faschoda. — Die Abreise Marchand's wird nicht als eine Regelung der ganzen Frage (d. h. als Zeichen der vollen Nachgiebigkeit der französischen Regierung gegenüber dem Verlangen Englands) angesehen."

Ueber die Palästina-Fahrt des deutschen Kaiserpaares wird aus Haifa vom 27. October u. A. gemeldet: Im Namen der deutschen Colonie wurden der Kaiser und die Kaiserin zunächst von dem Vorsteher der Colonie, Lange, begrüßt, welcher die Hoffnung aussprach, daß die deutsche Schule in Haifa auch ferner die kaiserliche Unterstützung genießen und dadurch die deutsche Colonie die Möglichkeit behalten werde, in Verbindung mit dem Vaterlande zu bleiben. Der Kaiser antwortete, daß er den deutschen Colonisten von Haifa sein Interesse erhalten werde. Nachdem sodann im Namen der evangelischen Kirchengemeinde der evangelische Geistliche dem Kaiserpaare einen Willkommengruß entboten hatte, richtete der Director der deutschen katholischen Niederlassung in Tabgha, Pater Biever, die nachstehende Ansprache an den Kaiser:

„Im Namen des deutschen Vereins vom heiligen Lande sowie der in Palästina wohnenden deutschen Katholiken habe ich die Ehre, Euerer Kais. Maj. beim Eintritt in das heilige Land unsere unterthänigsten Willkommengrüße darzubringen und zugleich unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen für den majestätischen und wirksamen Schutz, welchen sowohl unsere Anstalten in Palästina als auch die daselbst wohnenden deutschen Katholiken unter dem glorreichen Scepter Euerer Kaiserlichen Majestät genießen. Wir wagen es, die zuversichtliche Hoffnung auszusprechen, daß es uns auch fürderhin gegönnt sein möge, unter den mächtigen Schwingen des deutschen Aares in Palästina zu wirken, um deutscher Sitte und deutschem Fleiße immer weiteren Eingang zu verschaffen." — Der Kaiser entgegnete: „Ihre patriotische Ansprache hat Mich mit hoher Freude erfüllt und Ich danke Ihnen sehr dafür. In Erwiderung ergreife Ich gern die Gelegenheit, ein für alle mal auszusprechen, daß die katholischen Unterthanen, wo und wann sie desselben bedürfen sollten, Meines kaiserlichen Schutzes stets sicher sein werden."

Hierauf reichte der Kaiser dem Pater Biever die Hand. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich sodann nach dem deutschen katholischen Hospiz der Schwestern des heiligen Barromäus. Zöglinge des Schwesterhauses überreichten Geschenke. Endlich fand in der deutschen evangelischen Schule ein Festact statt, bei welchem die Schüler der Anstalt die Nationalhymne sangen. — Um 9 Uhr wurde die Fahrt nach Jaffa angetreten. Die Nacht wurde im Zeltlager in der Nähe von Cäsarea zugebracht. Trotz der großen Hitze — 33 Grad Réaumur im Schatten — war das Befinden des Kaisers und der Kaiserin ausgezeichnet. Der deutscher Kaiser wurde während der ganzen Fahrt von der schaarenweis herbeigeströmten Bevölkerung in enthusiastischer Weise begrüßt. Bei Sarona wurden der Kaiser und die Kaiserin von den in der Ebene von Saron ansässigen deutschen Colonisten in herzlicher Weise bewillkommnet.

Die Kosten der kaiserlichen Pilgerfahrt werden in Berlin stark besprochen. Ein Berliner Blatt hatte berichtet: „Der Sultan hat es nun doch endlich erzielt, die Spesen der Fahrt durch Syrien und Palästina zahlen zu dürfen, nämlich die Rechnung des Reisebureaus Cook, dem vom deutschen Kaiser das ganze Arrangement der Ueberlandfahrt anvertraut wurde und welche etwa 300,000 Frcs. beträgt." — Die „Tägl. Rundsch." erwartet, daß bald und nachdrücklich diese Angabe für unwahr erklärt werde. „Das gesunde und christliche Empfinden weiter Volkskreise würde schweren und berechtigten Anstoß daran nehmen, wenn unser Kaiserpaar auf der Pilgerfahrt nach Jerusalem auf Kosten des Sultans lebte. Auch die „hohe Politik" kann so Etwas nicht annehmbar machen. Großtürke und gelobtes Land sind nun einmal schneidende Gegensätze. Diese Gegensätzlichkeit ist unklöglich mit ehernen und blutigen Zeichen in die Ge-

Fortsetzung in der Beilage.

---

näre und Bettler sah ich, und als ich im Hotel saß, die Serviette hinter den Sweaterkragen gesteckt, das famose Abendbrod zu mir nehmend, da griff ich wieder einmal voll Behagen zur Cigarre, zur Kaffeetasse und zur Zeitung — denn ich war nun für 6 Wochen unter Menschen, die aus ihrer Mitte noch immer Individuen absondern, die selbst im Lande des Materialismus Menschen bleiben wollen. Wie wohl berührte es mich, im ersten Blatte, das mir in die Finger fiel, folgendes zum Nachdruck empfohlene Gedicht von Emil Claas zu finden:

Wer immer unter Deinem Dache weilt,
Sei es ein hoher oder nied'rer Gast,
Wer Deines Hofes Schwelle mit Dir theilt —
Segne sein Haupt, beschirme seine Rast.

Wer ein und aus in Deinem Hause geht,
Und wär's der niedrigste, der letzte Knecht,
Wer Deinem Wohl und Weh zu Diensten steht,
Erzeug ihm Freundlichkeit, erweis ihm Recht.

Bedenk, indeß er kargen Lohn erwirbt,
Träumt er vielleicht, wie Menschenträume sind,
Von seiner Mutter, die vereinsamt stirbt,
Vielleicht von einem fernen, kranken Kind.

Und wenn es zehnfach ihm das Herz zerstückt,
Er ist kein freier Mann, er kann nicht fort,
Und schweigsam schafft er weiter, tiefbedrückt —
O sag' zuweilen ihm ein mildes Wort.

Dein ist er doppelt, wenn Du ihn nur liebst
Mit Deines Herzens allerkleinstem Hauch;
Dem Du den Rest von Deinem Tische giebst,
Gieb ihm den Rest von Deiner Liebe auch.

Mannigfaltiges.

Unlängst ist in Königsberg in Preußen eine „Palaestra Albertina" eingeweiht worden — ein studentisches Clubhaus, wie es keine andere Universität besitzt. Die Anregung an der ganzen Idee hat, in liebevoller Erinnerung zu sein Vaterland und seine Vaterstadt, ein früherer Königsberger Student, der jetzige praktische Arzt Dr. Friedrich Lange in Newyork, im Frühjahr 1887 gegeben. Außer der Ueberweisung des freien Grund und Bodens hat er dem „Verein Palaestra Albertina", der sich zur Verwirklichung der Idee bildete, die Summe von 97,000 Mark überwiesen und außerdem noch ein Capital von 250,000 Mk. als Darlehen zu billigen Zinsen hergegeben. Dank rühriger Unterstützung hat er es auch verstanden, die weitesten Kreise für das Unternehmen zu interessiren, so daß heute in dem Dienste desselben, das, wie es in der Stiftungsurkunde heißt, „der körperlichen Ausbildung der Studirenden dienen, aber auch von anderen Kreisen benutzt werden soll," die beiden Provinzen Ost- und Westpreußen mit ihren Oberpräsidenten an der Spitze, 27 Kreise, 25 Städte, zahlreiche Corporationen und außerdem mehr als 1400 einzelne Mitglieder zum Theil mit recht namhaften jährlichen Beiträgen stehen. Der Stil, in welchem die „Palästra" erbaut ist, war von vornherein gegeben: für dieses Bauwerk boten die Marienburg und die anderen großen Schöpfungen des Ritterordens das schönste, nachahmungswürdigste Beispiel. Der Prachtbau stellt sich in einfacher, edler Linienführung, in der Eigenartigkeit und Zierlichkeit der Mauerornamente, in der Ausführung der Dachfirsten als reiner Ordensstil dar. Von den bedeutendsten Räumlichkeiten der „Palaestra", die in zwei Hauptgebäude, in das eigentliche Clubhaus und die in großartigem Stile angelegte Badeanstalt mit Räumen von 62½ Meter Länge und 83 Meter Tiefe zerfällt, seien genannt: die beiden großen Eingänge und die beiden Einfahrten, von denen man durch einen geräumigen, säulengetragenen Vorsaal in die von Kreuzgewölben getragene herrliche Wandelhalle gelangt. Mit erlesenem Geschmack ist auch das Speisezimmer ausgestattet, das sich für größere Festlichkeiten besonders eignet. Daran reihen sich Billard-, Lesezimmer und eine die ganze Länge des Saales einnehmende Estrade, von der aus man einen prächtigen Ausblick auf den Garten genießt. Im zweiten Stockwerk liegt eine Anzahl schön ausgestatteter Vereinszimmer, zumeist mit allerliebsten Balcons nach dem Garten versehen, ferner die Fechtsäle, auf deren Ausgestaltung man besonderes Interesse verwandt hat. Hervorragend prunkvoll ist der im gothischen Stil ausgeführte, mit prachtvollen Wand- und Deckenmalereien und einer großen Empore versehene Turnsaal ausgestattet, der sich gleichzeitig zu großen Concert- und Theater-Aufführungen sowie als Festsaal benutzen läßt. Unmittelbar an den Saalbau grenzt östlich die mit allen Anforderungen der Neuzeit hergestellte Badeanstalt mit einem riesigen Winterschwimmbassin, Brause- und Warmbädern. Sehenswerth sind schließlich die umfangreichen Küchenräume, die jenseits des mit Lawntennis-Plätzen versehenen Gartens liegen und an welche sich das mächtige Kesselhaus anschließt.

— In den Tagen vom 9. bis 20. November findet in Turin ein internationaler Studenten-Congreß statt, an den sich ein gemeinsamer fünftägiger Ausflug nach Genua und Rom (vom 21. bis 25. November) anschließen wird.

— In Paris ist am 24. October der berühmte Maler Pierre Puvis de Chavanne im Alter von 74 Jahren gestorben. Ein Schüler von Henri Scheffer und Couture, wandte er sich fast ausschließlich der decorativen Malerei zu, die er in den Dienst des Ideals der Erhebung seines Volkes stellte. Eine gewisse majestätische Größe und vornehme Physiognomie charakterisirten seinen Stil; die harmonische Kraft seines Schaffens stellte ihn in die erste Reihe der lebenden französischen Künstler. Meister war er in der Zusammenfassung des landschaftlichen Hintergrundes und der Figuren. Vielfach angefeindet wurde der graue Grundton, der die Schöpfungen seiner letzten Jahre kennzeichnete. Seine Arbeiten gipfelten in der großen Composition „Pro patria ludus!" für Amiens, für die er die Ehrenmedaille des Salons erhielt. Zu seinen hervorragendsten Arbeiten zählten die Gemälde für das Pantheon, für das Amphitheater der Sorbonne und das Pariser Stadthaus („Die Jahreszeiten").

— Es wird über eine in Monte Carlo am 23. October erfolgte Beraubung des Staatsrathes Polowzow berichtet: Polowzow hatte an dem Abend im Casino von Monte Carlo eine ziemlich große Summe gewonnen. Darauf war er in das „Grand Hotel" zurückgekehrt, hatte das Geld in einen kleinen Koffer geschlossen und war zu Bett gegangen. Plötzlich hörte er ein Geräusch in seinem Zimmer. Er sprang aus dem Bette und sah sich einem, mit einem Dolch bewaffneten Manne gegenüber. Es entstand ein Kampf zwischen Beiden, wobei Polowzow verwundet wurde, während er seinem Gegner in den Finger biß. Auf das Geschrei des Angegriffenen kam ein Kellner herbei, allein der Angreifer war bereits mit dem Koffer, der ungefähr 60,000 Frcs. enthielt, zum Fenster hinausgesprungen. Obgleich sich Alles im Dunklen abspielte, konnte Polowzow doch der Polizei ein Signalement des Angreifers geben, und so stellte die Polizei fest, daß derselbe plötzlich nach Paris abgereist war. Als der Zug aus Nizza am 24. Morgens im Lyoner Bahnhof eintraf, musterte die von Monaco aus benachrichtigte Polizei alle Reisenden, und da dem Polizei-Chef Hamard ein elegant gekleideter Mann von ungefähr 26 Jahren verdächtig zu sein schien, trat er auf ihn zu und bat ihn, seine — Handschuhe auszuziehen. Der junge Mann begriff sofort, um was es sich handele, und sagte: „Ich habe ihm 60,000 Francs gestohlen, die in meinem Koffer sind. Fragen Sie mich nichts mehr." Als der Polizei-Chef ihn trotzdem fragte, wo er die schönen Ringe am Finger und die reich ausgestattete Handtasche herhabe, antwortete er ruhig: „Das habe ich dem Schiffslieutenant Gurko, Sohn des Feldmarschalls Gurko, früheren Gouverneurs von Warschau, gestohlen. Ich heiße Jean Iwanow." — Dann schwieg er und man brachte ihn ins Gefängniß, von wo er nach Monaco zurücktransportirt werden soll. Der Zustand Polowzow's ist, wie der „Temps" mittheilt, ein befriedigender. Man glaube, daß sein Angreifer nicht Jean Iwanow heiße.

— Eine angenehme Ueberraschung. Aus Paris wird unterm 27. October gemeldet: Aus Mailand traf gestern eine an den General Chanoine und das Kriegsministerium adressirte Schachtel ein. Man glaubte, daß dieselbe eine — Bombe enthalte und holte deshalb einen Polizeicommissar herbei. Bei Oeffnung der Schachtel aber erblickte man ein kostbares Schmuckkästchen mit der Aufschrift: „Andenken an Italien und Solfetino, den 24. Juni 1859." Das Schmuckkästchen enthielt eine prächtige goldene Medaille mit einer Karte.

— Aus Amerika. Aus Chicago wird unterm 19. October englischen Blättern berichtet: Das große Friedensfest verläuft in echt amerikanischer Weise. Präsident Mc. Kinley wohnt täglich einer Anzahl von Riesenmeetings, Bällen ꝛc. bei und macht dabei auch echt amerikanisch in Popularitätshascherei. Gestern wurden allein 5 „Riesen-Massenmeetings" abgehalten, in deren jedem der Präsident mehr oder minder lange Zeit erschien. Auf einem dieser Meetings mußte er nicht weniger als über 5000 Anwesenden, die in Procession an ihm vorbeizogen, die Hand schütteln. Zwei defilirende Damen warfen sich ihm an den Hals und konnten nur durch die nachdrängende Menge von weiterem Küssen abgehalten werden. Die Chicagoer Universität ernannte Mc. Kinley zum Ehrendoctor beider Rechte. — In einem andern großen Meeting hörte Mc. Kinley 4 Stunden lang Dithyramben, aber auch herbe Kritik seiner Politik ergeben an, um gleich darauf 6 Stunden auf einem Monstre-Balle zum Besten der kranken Soldaten und Seeleute zu verweilen, zu welchem die Zuschauerbillets 10 Dollar, der Eintritt in den eigentlichen Tanzsaal 20—50 Dollar kostete. Heute wohnte er einer großen Friedensprocession ebenso viele Stunden lang bei, deren charakteristischesten Zug ein Defilé von 10,000 Radfahrern bildete.

— Eine antiseptische Wohnung hat sich der Bacteriologe Dr. von der Heyden in Yokohama bauen lassen. Die Wände dieses eigenartigen Hauses bestehen nach der „Dtsch. Medic.-Z." aus großen Blöcken und Platten von Glas, in Metall gefaßt und luftdicht abgeschlossen. Nahe der Ecke des oberen Stockes befindet sich eine kleine Oeffnung, durch welche die Luft aus den Wohnräumen nach außen gelangen kann, nicht aber von außen herein. Der Eintritt wird der Außenluft ausschließlich durch eine Röhre gestattet, die sich bis auf einige Entfernung vom Hause erstreckt und die Luft diesem erst zuführt, nachdem sie durch Watte filtrirt und durch Glycerin sterilisirt ist. Ob der Angstbacillus wohl eine Pforte findet, durch die er aus diesem sonderbaren Hause entweichen kann, und ob der verdächtige Mann wohl in diesem bacterienreinen Hause länger leben wird als andere Menschen? „Vermuthlich kürzer", meint das Fachblatt.

Theilnehmenden lieben Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass im Ufaschen Gouvernement, Tjuinsk, am 4. October, 12 Uhr Mittags, nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, liebe Schwester und Nichte

Sophie Prigunoff, geb. Wahlberg

verschieden ist.

Psalm 103.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Höhnel's Naturheilanstalt

2 Villen. **Gotha i. Thüringen.** Telephon 131.

I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, mus, Skrophulose etc. Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh. werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig. Arzt: **Dr. med. Löwentha'**, Specialarzt f. Naturh.

Donnerstag, den 22. October c.

im Saale der Bürgermusse

Concert Ossip Gabrilowitsch.

Programm.

1. Toccata und Fuge (f. Orgel) D-moll . . . . . Bach-Tausig.
2. Sonate D-dur (pastorale) . . . . . Beethoven.
   Allegro — Andante — Scherzo — Finale.
3. Nocturne Des-dur
   Valse As-dur
   Prélude G-moll
   Scherzo H-moll } . . . . . Chopin.
4. Impromptu B-dur . . . . . Schubert.
   Caprice à la Scarlatti . . . . . Padarewsky.
   Romanze
   Menuett } . . . . . Gabrilowitsch.
5. Barcarolle G-moll . . . . . Rubinstein.
   Humoreske . . . . . Tschaikowsky.
6. Hochzeitsmarsch „Elfenreigen“ aus dem „Sommernachtstraum“. . . . . Mendelssohn-Liszt.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Das wovon in der Chicagoer Welt-Ausstellung über 2½ Millionen verkauft wurden, ist jetzt von uns gegen Einsendung des geringen Betrages von

nur 2 Rubel

erhältlich (gegen Nachnahme **20** Kop. mehr). Vorzüge dieses **Wunder-Mikroskops** Wunder-Mikroskops sind, daß man jeden Gegenstand circa 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staub-Atome und für das Auge unsichtbare Thiere so groß wie Maikäfer sind. Unentbehrlich zum Unterricht in der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungs-Apparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung und des Fleisches auf Trichinen. Die im Wasser lebenden Infusionsthierchen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig umherschwimmen. Außerdem ist das Instrument mit einer Lupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. Anweisung wird beigegeben.

Versand durch:

Alois Streit

Kasanskaja Nr. 42, St. Petersburg.

Die Warschauer

Feuerversicherungs-Gesellschaft

gegründet am 1. Mai 1870.

Grundcapital R. 2.000.000

beehrt sich hierdurch zur allgemeinen Kenntnissnahme zu bringen, dass sie die Vertretung der Gesellschaft für Jurjew und **Umgegend** dem **Herrn Robert Bärtels** übertragen hat.

Im Anschlusse an die obige Bekanntmachung halte ich mich zur **Annahme von Versicherungen von beweglichem und unbeweglichem Eigenthum** und von **Waaren** gegen Feuers-Gefahr zu den billigsten Prämiensätzen für Rechnung der Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft bestens empfohlen.

Robert Bärtels

Johannisstrasse Nr. 2.

Interessenten stehen die Jahresberichte pro 1897 zur Verfügung.

Feine Malerfarben in Tuben für Aquarell-, Oel- u. Porzellan-Malerei Malleinen, alle gebräuchl. Malpinsel sowie **Emaillefarben** u. präparirte fein geriebene **Oelfarben** zum Gebrauch für den Haushalt **Borsten- & Haar-Pinsel** sind vorräthig in der

Droguerie John Pfeil.

Saiten

für Violine, Cello, Contrabaß, Guitarre, Mandoline und Zither sowie jegliches Zubehör, als:

Wirbel, Stege, Dämpfer, Bogen, Saitenhalter, Kinnhalter, Bogenhaar, Colofonium, Stimmgabeln, Zitherringe, Mandolinenplectra, Clarinettenblätter, Flötenpolster und wischer;

ferner **Violinen, Celli, Zithern, Guitarren, Flöten, Ocarinas, Clarinetten und Metronome, Notenpulte, Tactirstöcke, Violin-Futterale** empfingen in frischer Sendung

Gebr. Brock.

PATENTE schnell und sorgfältig durch **RICHARD LÜDERS,** CIVIL-INGENIEUR, GÖRLITZ

Japanische Papier-Luftkissen

welche sehr dauerhaft, leicht, billig (von 1 Rbl. ansteigend) u. zusammengelegt bequem in der Westentasche untergebracht werd. können, empfiehlt in verschiedenen Formen und Grössen die Droguerie

S. v. Kieseritzky.



Eine Partie garnirter **Winter-Hüte wird zu sehr billigen Preisen geräumt** bei **K. Stahlberg**

Neumarkt-Str. 7.



Alle Sorten gebrannten Kaffee

stets frisch gebrannt, gemahlen **und in Bohnen**

aus eigener Brennerei

sowie auch reine gute gebrt. Cichorie empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Strickwollen und Orenburger Tücher

empfing in guter Auswahl

Sophie Part.

Am 10. d. Mts. ist ein größerer Schein in meinem Geschäft gefunden worden.

Въ четвергъ, 22 окт.

въ 7 ч в.

въ Совѣтскомъ залѣ Университета

будетъ происходить засѣданіе состоящаго при немъ

„Учено-литературнаго Общества“,

въ которомъ проф. **Красноженъ** сдѣлаетъ сообщеніе: **Памяти А. С. Павлова.**

Могутъ присутствовать и гости, вводимые членами, по заявленіи о томъ предсѣдателю.

F. F.-W.

Sonnabend, den 24. October c.

Tanzabend

im Locale des Ver. Wanemuine.

Sämmtliche Kameraden haben Zutritt, Fremde können nur durch Mitglieder eingeführt werden.

Entrée: Kameraden in Uniform 35 Kop., Damen 25 Kop. und fremde Herren 75 Kop.

Billette für Damen sind nur am Donnerstag und Freitag v. 8—10 Uhr Abends im Locale der FF.-W. (Bürgermusse) zu haben.

Anfang 9 Uhr Abends.

Das Spritzen-Corps.

Sonntag, den 1. November 1898

im Saale d. Bürgermusse

Erstes

Symphonie-Concert.

Dirigent: Herr Musikdirector **Rud. Griwing.**

Solistin: **Frau Jenny von Zur-Mühlen.**

Billette à 1 Rbl. 50, 1 Rbl. und 80 Kop. in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.



Billige Preise.

W. Laatsch

Jurjew — **Alexander-Strasse 9,**

Walk — **Haus von Grote**

Grösztes Lager von

Näh- und Strickmaschinen

der bewährtesten Fabriken.

Neu! Nähmaschinen Neu!

zum Vor- und Rückwärtsnähen bei gleicher Stichlänge.

Vertretung der beliebten

Dürkopp's „Diana'-Fahrräder.

Vertretung der

„Adler“-Centrifuge.

Lager von sämmtlichen Nähmaschinen-Theilen und Fahrrad-Zubehör.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Reelle Garantie.

H.-V.

Freitag, d. 23. Octbr.

9 Uhr abends

Vortrag

von

Hrn. **A. Grass:**

„Eine Sommerfahrt durch Spanien“

(mit Nebelbildern).

Der Vorstand.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 22. Oct.

Abends 7 Uhr.

Vorträge der Herren Prof. **N. J. Kusnetzow:** „Ueber einige Acclimatisationsversuche“ und Dr. **H. Rubinstein:** „Zur modernen Lehre der acuten Leukämie“.

Zu meinem neuen **gemischten**

Tanz-Cursus

nehme noch Damen wie Herren an; zum zweiten

Studenten-Cursus

können sich nur noch **Damen** melden, v. 10—12 Vorm. u. 6—½9 U. Nachm., Grosser Markt 12, Haus Bokownew.

Carl Hiob, Tanzlehrer.

Rigascher

Hausfrauen-Kalender

für das

Jahr 1899

von

M. von REDELIEN.

Preis 60 Kop.

N. KYMMEL's

Buchhandlung

Riga.

Concess. Stellenvermittelung

Wallgraben 12.

Stellen suchen: Eine gebildete Französin, wie auch Russin, eine russ. Verkäuferin und tüchtige estn. Mädchen.

Gesucht: Eine diplomirte Gouvernante.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

pour fabriquer

l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Die

Suppenanstalt

befindet sich jetzt

Carlowastrasse 10.

wo tägl. von 12—1 Suppe zu haben ist. (Sonntags, Dinstags und Donnerstags auch Fleischsuppe).

Suppenmarken werden wie bisher verkauft von Frau Haffner, Neumarktstr. 20.

!! Pointer-Welpe !!

Hündin, 8 Wochen alt, ist am 16. d. Mts. **verloren gegangen.** Dunkelbraun. Kopf und Ohren sehr gefleckt. Vor Ankauf und Festhalten wird gewarnt. G. Putnin, Rigasche Str. 10.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W. (2 Briefe), L. S. 2000.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hiezu als Beilage: **Ein Prospect der E. J. Karow'schen Universitäts-Buchhandlung.**

Печатать разрѣшено полицмейстеромъ. Юрьевъ 24 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 238. Dinstag, den 20. October (1. November) 1898.

schichte, und zwar besonders in die Geschichte Deutschlands, eingegraben. Die in Konstantinopel genossene türkische Gastfreundschaft kann man allenfalls der „hohen Politik“ zu Gute halten. Vom Augenblicke an, wo unser Kaiserpaar den Boden Palästinas betreten, sind sie wesentlich christliche Pilger, und zwischen christlichen Pilgern und dem Großtürken giebt es keine Gemeinschaft.“

In Oesterreich ist es zu einer Sprengung der deutschen Gemeinbürgerschaft gekommen. Die deutsche Volkspartei ist aus dem Obmänner-Club der vereinigten deutschen Parteien ausgetreten und dieser ist in Folge davon aufgelöst worden. Der Anlaß zu diesem Ereigniß liegt in einer Abstimmung im Ausgleichs-Ausschuß. Nach Schluß der General-Debatte über die Ausgleichs-Vorlagen wurde dort abgestimmt über das fernere Schicksal derselben. Von den Deutschen lag ein Antrag vor, über die Vorlagen zur Tagesordnung überzugehen. Merkwürdiger Weise fehlte fast die Hälfte der Commissions-Mitglieder der Majorität und ein Tscheche enthielt sich der Abstimmung. In Folge davon erhielt der Antrag der Deutschen 13 gegen 14 Stimmen, und nur dadurch, daß Vertreter des Großgrundbesitzes und der gemäßigten Liberalen gegen statt für den Antrag der Deutschen stimmten, wurde der letztere abgelehnt. Das machte nun die Volkspartei zu einem Capitalverbrechen und kündigte die Gemeinbürgerschaft. — „Ob sie,“ bemerkt die „Nat.-Z.“, „mit Recht zu einer solchen, der Rechten wie der Regierung natürlich gerade in diesem Augenblick hochwillkommenen Spaltung der Deutschen geschritten ist, muß dahingestellt bleiben. Die Folge der Annahme des Uebergangs zur Tagesordnung über die Ausgleichs-Vorlage wäre aller Wahrscheinlichkeit nach die Heimsendung des Reichsrathes und Proclamirung des § 14 gewesen. Offenbar haben die Mitglieder der Rechten, die im Ausschuß gefehlt haben, dies hervorrufen wollen, und die gemäßigten Deutschen haben es durch ihre Abstimmung verhindert. — Freilich kann die Rechte auch so mit ihrem Erfolge zufrieden sein. Der ganze Vorgang scheint eine Falle gewesen zu sein, die Graf Thun den Deutschen hat stellen lassen — und leider sind diese auch hineingegangen!“

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Frankreich zur Zeit wieder im Besitz eines Ministeriums, obgleich der Telegraph die Neubildung des Cabinets Dupuy als vollzogene Thatsache noch nicht ausdrücklich bestätigt hat. Dupuy galt bereits vor der erregten Dinstag-Sitzung der Deputirtenkammer in unterrichteten Pariser Kreisen als der muthmaßliche Nachfolger Brisson's. Im Jahre 1851 geboren, begann Charles Dupuy seine parlamentarische Laufbahn im Jahre 1885 als Deputirter und schloß sich damals den gemäßigten Republicanern an, indem er sich insbesondere eifrig an den Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichtes betheiligte. Im Jahre 1893 übernahm er die Bildung eines neuen Cabinets, in dem er den Vorsitz führte und zugleich mit dem Portefeuille des Innern betraut war. Nach seinem Rücktritte wurde er im December 1893 zum Präsidenten der Deputirtenkammer gewählt, in welcher Eigenschaft er bei Gelegenheit des Bomben-Attentates vom 9. December große Kaltblütigkeit an den Tage legte. Als Dreyfus verurtheilt wurde, befand sich Dupuy wieder in der Regierung; auch hat er bisher stets als ein Gegner der Revision gegolten. Wie jedoch gemeldet wird, äußerte er sich, als er am Donnerstag Abend das Elysée verließ, auf eine bezügliche Anfrage: diese Angelegenheit gehöre nunmehr der Justiz an und jeder rechtschaffene Mensch werde sich dem Urtheilsspruche beugen.

Ueber Rüstungen in den Häfen wird aus Paris vom 26. October berichtet: In Cherbourg treffen fortwährend Verstärkungen aller Art ein; so kamen gestern Abend 2 neue Batterien Festungsartillerie und heute Morgen das Marine-Infanterie-Bataillon, das nach Paris detachirt gewesen war, ein. Ferner ist der Stab des 15. Festungsartillerie-Bataillons aus Saint-Servan nach Cherbourg verlegt worden. Die in die Mannschaftslisten der Marine eingetragenen Küstenbewohner, die vor dem 1. Juli 1898 das 30. Lebensjahr erreicht haben, werden für den 7. November zur Ableistung ihrer zweiten Uebungs-Periode einberufen. Die Arsenalgebäude, Festungs-Kasematten und Deichbatterien der Insel Pelée und der Küste, ferner die provisorischen Baracken sind hergerichtet worden, um die Verstärkungen aufzunehmen. In dem Arsenal herrscht noch immer die gleiche fieberhafte Thätigkeit. — Auch aus Calais werden umfassende Rüstungen und Verstärkungen gemeldet.

Ueber die Ankunft des das Tagebuch Marchand's überbringenden Hauptmanns Baratier in Paris am Mittwoch Abend meldet eine Pariser Correspondenz: Seitens der Polizei waren die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden, um einen allzu großen Menschenandrang am Lyoner Bahnhofe zu vermeiden, allein die Manifestanten kauften Fahrkarten für die nächsten Stationen, um so in den Bahnhof zu gelangen. Beim Verlassen des Waggons umarmte der Hauptmann vorerst seine Angehörigen, indeß die Rufe: „Vive la France! Vive Baratier! Vive Marchand! Vive l'armée!“ die weite Bahnhofhalle durchbrausten und sich auf die Straße fortpflanzten. Zuerst wurde Baratier von dem Abg. Le Myre de Vilers, Präsidenten der Geographischen Gesellschaft, dann von Herrn de Lamothe, Gouverneur des Congo, begrüßt; hierauf überreichte ihm der Abg. Marcel Habert im Namen der Patrioten-Liga eine goldene Denkmünze, dann folgten die Begrüßungen des Abg. Etienne, Präsidenten der Colonialgruppe der Kammer, des Fürsten d'Arenberg, Präsidenten des afrikanischen Comités, der Forschungsreisenden Decazes und Oberst Monteil. Der Gefeierte hatte alle Mühe, sich durch die enthusiastische Menge Bahn zu brechen. —General Lord Kitchener, der in demselben Zuge angekommen war, wartete in seinem Waggon geduldig, bis sich die Menge verlaufen hatte, und begab sich, von einigen Secretären der englischen Botschaft begleitet, nach einem Hotel in der Nähe des Nord-Bahnhofes, von wo aus er Donnerstag früh die Reise nach London fortsetzte. Dort traf Lord Kitchener Abends ein. Es wurde ihm ein begeisterter Empfang bereitet.

Die in Griechenland von der Kammer zur Unterstützung der durch den Krieg geschädigten Thessalier bewilligten 8,500,000 Drachmen sind — noch immer nicht zur Vertheilung gelangt. Der große thessalische Jahrmarkt in Larissa am 7. und 8. October ist daher zu einer Versammlung benutzt worden, die über den Nothstand der Provinz berathen sollte. Man war allgemein der Ansicht, daß die genannte Summe bei Weitem nicht genüge und daß der König und die Abgeordneten zu bitten seien, durch ein neues Gesetz weitere Hilfsbeträge anzuweisen. Um den früheren Wohlstand der Provinz herbeizuführen, müssen allerdings größere Opfer gebracht werden. Die Gehälter der Vertreter Englands, Frankreichs und Rußlands sind von ihren Regierungen dem Lande geschenkt worden und von Italien hofft man dasselbe. Diese Summen könnten recht wohl den Thessaliern zu Gute kommen.

Die Lage in und um Peking zeigt nach neueren Drahtnachrichten eine gewisse Unsicherheit. So heißt es in einer englischen Meldung aus der Hauptstadt Chinas: Hier ist eine allgemeine Bewegung der Truppen nach der Küste des Golfes von Petschili im Gange, weil man annimmt, daß eine fremde Macht den Versuch machen könnte, sich der Eisenbahnlinie zu bemächtigen. Jung-lu gestattete die Anwesenheit der Truppen Kang-su's als Gegengewicht gegen die in Gesandschaften stationirten Marinemannschaften. — Eine andere Nachricht besagt: Die fremden Missionen in Peking müssen für den Schutz ihrer Häuser und Angehörigen besorgt sein. Die Unsicherheit der Lage wird erhöht durch den Umstand, daß sich um Peking 15,000 Soldaten befinden, welche seit Monaten keine Löhnung erhalten. Wenn mit dem Eintritt der strengen Jahreszeit die Schifffahrt geschlossen wird, entsteht die Gefahr, daß diese undisciplinirten Schaaren die Eisenbahn-Communicationen zerstören.

In Indien setzt die Pest ihre Verheerungen fort. In der Stadt Bombay kamen in der vorvorigen Woche 116 Todesfälle an der Pest vor gegen 200 in der Vorwoche. In den übrigen Districten der Provinz Bombay aber starben insgesammt 4700 Personen gegen 4300 in der Vorwoche.

In Nord-Amerika haben sich sämmtliche leitenden Führer der republicanischen Partei innerhalb der letzten Wochen in einer Anzahl öffentlicher Reden ausnahmelos und in energischer und rückhaltloser Weise für eine Expansions-Politik und, was bezeichnend ist, gleichzeitig für eine bedeutende Verstärkung der Flotte und des Landheeres erklärt. Diese Führer hatten bisher damit zurückgehalten, weil sie vor Allem sich genau über die Stimmung im Lande orientiren wollten und vor dem Risico zurückscheuten, durch eventuell zu weit gehende Erklärungen den Erfolg der republicanischen Wahlcampagne in Frage zu stellen. Die Thatsache, daß sie nach ihrer Rundreise durch ihre resp. Wahldistricte sich jetzt so rückhaltslos ausgesprochen, kann nur dahin interpretirt werden, daß sie in ihren Reden die Stimmung der großen Majorität der amerikanischen Bürger widerzuspiegeln glauben. Auch Präsident Mc. Kinley hat von Tag zu Tag in seinen Reden sich in immer bestimmterer und schärferer Art geäußert, und auf dem letzten Meeting in Terrehaute, vor seinem Einzuge in Chicago, es direct ausgesprochen, daß Amerika alle Territorien, welche Spanien dank seinem Zusammenbruch nicht mehr fest in der Hand zu halten vermöge, acquiriren könne. Das Volk der Ver. Staaten dürfte das Vertrauen zu seiner Verwaltung haben, daß der Krieg nicht umsonst geführt worden. Er sehe in dem ihm überall begegnenden Enthusiasmus die Zustimmung des Volkes zur Politik der Regierung und schöpfe aus derselben die Kraft, keine der Siegesfrüchte dem Lande entgehen zu lassen.

Locales.

Uns geht die folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Die für gediegenere Musik interessirten Musikkreise unserer Stadt werden mit einer gewissen Befriedigung bemerken, daß die diesjährige Saison unter sehr günstigen Auspicien zu beginnen scheint. Wir meinen hierbei nicht sowohl die Productionen durchreisender Künstler, als das, was von den einheimischen Kräften unserer Stadt oder deren näherer Umgebung (zunächst für dieses Semester) in Aussicht steht. Die Chor- und Orchester-Uebungen des eifrigen und umsichtigen Herrn Musikdirectors Grewing werden mit großem Fleiß regelmäßig fortgeführt. Schon ein äußerlich günstiges Zeichen ist es, daß beide Musikensembles, wie wir uns neulich überzeugten, in der Zahl sich verstärkt haben, wozu vielleicht die mehrfachen Versuche (auch in den Blättern) beitrugen, das Musikleben womöglich zu commentiren, die isolirten Gruppen zu vereinigen. Schon dieses äußerliche Wachsen ist ein günstiges Prognosticon. Zugleich aber wächst auch, wie uns scheint, das innere Zusammenhalten, die Präcision, die Willigkeit, dem bewährten Leiter zu folgen, die Lust, den Intentionen des Autors Gehör zu geben, ihn nach Kräften zu verstehen.

Nicht weniger als 3 Concerte sind noch in diesem Semester von dem vereinigten Chor- und Orchester-Körper in Aussicht. Die Hauptnummer in dem ersten und zweiten Concert soll je eine Beethoven'sche Symphonie, wie wir hören, die 4. und die 6. (Pastorale) sein. Ferner wird ein großes Chorwerk „Vergebung“ (mit Orchester) von Jadassohn zur Aufführung kommen; dazu wird Frau von zur Mühlen, deren bewährte Leistungen Vielen in dankbarer Erinnerung sind, außer der Solo-Partie in dem genannten Werk noch eine große Arie aus Paulus mit Orchester singen. — In dem zweiten Concert wird der auch schon im Auslande hochgeschätzte Herr v. Fossard aus Riga ebenfalls eine größere Solo-Partie (wir hören aus „Faust“ von Gounod) produciren, außerdem wohl auch als geschätzter Liedersänger sich aufs neue bewähren. Zum Schluß dieses Semesters, Anfang December, erfolgt dann die große Aufführung des „Odysseus“ von Max Bruch — desselben Componisten, dessen „Achilleus“ im vergangenen Jahre einen so bedeutenden Erfolg hatte. Wie im vergangenen Jahre beim „Achilleus“, so werden auch bei diesem Werke sehr geschätzte künstlerisch gebildete Solisten und Solistinnen mitwirken.

„Es wächst der Mensch mit seinen Zielen.“ Regt sich erst in immer breiteren Kreisen das Verständniß dafür, was wir leisten können, wenn wir wollen, werden erst die Feinde der Kunst, die „Clique“ und der „Schlendrian“, die sich bei ihrer Wolfsnatur sehr gern in die Schafskleider von Tugenden hüllen, energisch verfolgt und hoffentlich überwunden, so steht bald nichts im Wege, daß wir anfangen, das Höchste zu wagen, und auch dies wird dann gelingen „Wo ein Wille, da ist auch ein Weg“. Freilich muß dann auch (mehr als bei der vergangenen Samson-Aufführung) das Interesse des Publicums dem Eifer der Ausführenden, die doch zum größten Theil um der Sache willen unentgeltlich sich zur Disposition stellen, entsprechen. Die kleinen Opfer an Geld, die der Entréezahlende zu entrichten hat, werden — das können wir garantiren — durch den Werth der Leistungen nicht nur der Solisten, sondern auch der Ensemblekräfte reichlich aufgewogen. So hörten wir neulich einige Sätze aus Beethovens „viertes“ so präcis und flott, so farbenreich, so „Beethovensch“, daß man sich nur freuen konnte.

Um aber auch beschränkteren Mitteln entgegenzukommen, ist das Entrée so weit als möglich ermäßigt. Die ersten Plätze 1 Rbl. 50, die zweiten 1 Rbl., die dritten 80 Kop. Zudem ist namentlich für Jüngere die Einrichtung eines billigen Entrées für die Generalproben getroffen. Wenn wir diese „prosaischen“ Zahlen nennen, so vergesse man nicht, daß die Unkosten jedes Concerts mindestens 300 Rbl. betragen, daß es kein Vergnügen ist, namentlich für die Musiker, soviel Zeit und Kraft anzuwenden, um schließlich „hereinzufallen.“ Billig Denkende werden dies sofort verstehen. —ε—

Wir werden um Wiedergabe des nachstehenden Hinweises ersucht:

Am Freitag, den 23. d. Mts., findet im Neuen Theater von J. Smigrodski ein von Professor B. Sresnewski zu einem wohlthätigen Zweck veranstaltetes Concert unter gefälliger Mitwirkung der unserem Publicum wohlbekannten Künstlerinnen Frau Kondakowa und Frau Struve und des aus St. Petersburg auf einige Tage angekommenen Componisten Hrn. Sfawinski statt. Unter Leitung des Letzteren wird eine Cantate für Orchester, Chor und Solisten, welche schon ein mal in St. Petersburg auf dem Festactus des Conservatoriums zu Gehör gebracht worden ist, zur Ausführung gelangen. Das erwähnte Orchester ist neuerdings aus studentischen Kräften zusammengestellt worden. Die zur Beschaffung der Instrumente u. dgl. m. erforderlichen Mittel sind zum Theil schon durch ein im vorigen Jahre gegebenes Concert aufgebracht worden und sollen zum Theil aus dem bevorstehenden Concert noch gedeckt werden. Der Hauptzweck des Concerts bleibt jedoch die Unterstützung der bedürftigen Studirenden, und zwar soll zu diesem Zweck die zu vereinnahmende Summe (2/3 des ganzen Betrages) zwischen dem Universitäts-Directorium und der Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Studirender getheilt werden.

Ein Schach-Turnier zwischen Studirenden der hiesigen Universität und des Rigaer Polytechnikums, wie es s. Z. von Meister Steinitz in Anregung gebracht war, soll, wie die „Düna-Z.“ erfährt, in nächster Zeit zur Verwirklichung gelangen. Zunächst werden die 15 stärksten Spieler des Rigaer Polytechnikums unter sich ein Turnier absolviren.

Auf der Freitag-Sitzung der Delegation der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wurden nur Antragsvergehen verhandelt. Die beiden Studirenden Arkadi Shdanow und Iwan Roshtschin waren gegen den 22-jährigen Peter Steinberg, den 18-jährigen Eduard Nael und den 27-jährigen Carl Komps wegen leichter Verstümmelung klagbar. Der Thatbestand war folgender: Am 10. November hatten die beiden Studirenden mit den 3 Angeklagten ein Rencontre in der Botanischen Straße gehabt, wobei den Studirenden mehrere Messerstiche und mit einem dicken Stock mehrere Schläge beigebracht waren; durch einen Stockschlag war dem Studirenden Shdanow das Trommelfell geplatzt. Der Angeklagte Steinberg war geständig, ein Messer bei der Schlägerei gebraucht zu haben, während der Angeklagte Nael zugab, sich eines Stockes als Waffe bedient zu haben. Nach Aussage der Angeklagten sei der Streit dadurch entstanden, daß die Studirenden den Angeklagten Komps, der mit einem jungen Mädchen am Arm auf dem Trottoir ging, in den Rinnstein gestoßen hätten. Die Kläger dagegen behaupteten, daß sie keine Veranlassung zum Streit gegeben hätten. Ein Studirender, der als Zeuge vernommen wurde, meinte, die Entstehung des Streites sei damit zu erklären, daß die Esten gegen alle Russen sehr erbittert seien und, sowie sie die russische Sprache hörten, sofort Streit anfangen. Das Gericht verurtheilte die Angeklagten Steinberg und Komps zu 4 Monaten Gefängniß und den Angeklagten Nael in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu 2 Monaten Gefängniß und außerdem alle zusammen zu 18 Rbl. Schadenersatz.

Ferner wurde der Alexander Rebane aus Nustago, der einen dortigen Händler in dessen Laden mit einem Messer verwundet hatte, zu 7 Tagen Polizei-Arrest verurtheilt. Die Veranlassung zu dieser Verwundung hatte die Weigerung des Händlers, Waaren auf Schuld abzulassen, gegeben.

Wie schnell man gegenwärtig beim Streit mit dem Messer bei der Hand ist, ließ sich aus der Sonnabend-Sitzung der Delegation des Rigaer Bezirksgerichts ersehen: es waren nicht weniger als 15 Klagen wegen Körperverletzung zur Verhandlung angesetzt. Die meisten Verwundungen werden im Kruge oder beim Verlassen des Kruges beigebracht. Die Veranlassung ist in vielen Fällen eine ganz nichtige, ja in manchen Fällen ist die Ursache den Betheiligten selbst unbekannt. So z. B. konnte nicht festgestellt werden, warum ein gewisser Juchkamson am 15. Mai d. J. im Sarwe-Kruge von den Gebrüdern David und Jaan Tikkup mit dem Messer überfallen worden war. Der Kläger erzählte, daß die beiden Angeklagten sich im Kruge auf ihn mit den Worten gestürzt hätten: „Was hilft Dir Dein Reichthum, von uns erhälst Du doch Prügel!“ Der Angeklagte Dawid Tikkup war geständig, ein Messer bei der Schlägerei benutzt und auch den Juchkamson verwundet zu haben; sein Bruder hatte mit der Faust zugeschlagen. Die Angeklagten wurden jeder zu 7 Tagen Arrest verurtheilt.

Eine nicht ganz so leichte Strafe erhielten die 3 Angeklagten Jürri Meier, Johann Mürsepp und August Rebane, die am 4. März d. J. das Weib des hiesigen Marktfleischers Puure auf dem Markt überfallen hatten. Der eine hatte sie mit dem Messer, der andere mit einem Knüttel, in dessen unteres Ende ein Stück Blei eingelassen war, bearbeitet. Die drei Angeklagten hatten dem Ehepaar schon mehrere Tage aufgelauert; als sie das Weib auf dem Markte trafen, hatten sie es mit den Worten: Da wir Deinen Mann nicht festkriegen können, so sollst Du sein Theil erhalten! — zu schlagen begonnen. Das Gericht verurtheilte die Angeklagten Meier und Rebane zu 2 Monaten Gefängniß und den minderjährigen Mürsepp zu 2 Wochen Arrest. —i—

Während seit Alters die Anmeldungen betreffs Bereinigung der Senkgruben in der Wachtstube im Polizei-Gebäude niedergelegt wurden, werden diese Anmeldungen, worauf unsere Hausbesitzer auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht seien, von nun ab werktäglich von 10—1 Uhr Vormittags im Local der Stadtwaage entgegengenommen werden.

Beim Friedensrichter des 3. Districts gelangte in der vorigen Woche die Civilforderung eines Ebräers gegen zwei Glieder des hiesigen ebräischen Gemeinde-Vorstandes zur Verhandlung. Der Kläger hatte auf dem Kirchhof der Ebräer-Gemeinde einen Begräbnißplatz von 9 Fuß Länge und 9 Fuß Breite für 175 Rbl. gekauft. Ein Glied des Vorstandes der Ebräer-Gemeinde fand, daß der Platz für diese Summe zu groß bemessen sei und stellte die Grenzpfähle um 2 Fuß zurück. Nach einiger Zeit fand der Käufer, daß auf seinem Platz eine Leiche begraben war. Der Käufer verlangte darauf sein Geld zurück. Der Friedensrichter sprach die 175 Rbl. dem Kläger zu und verurtheilte die beiden Vorstandsglieder zu 50 Rbl. Gerichtskosten. —i—

Der neuernannte Friedensrichter des 2. Districts Ssoltanow verhandelte gestern zum ersten Mal die aus seinem District eingelaufenen Sachen; dabei hatte er auch den bekannten Dieb August Wollmer, der schon mehrfach bestraft ist, wegen Raubes abzuurtheilen. Der Angeklagte hatte, wie s. Z. berichtet, während des Michaeli-Marktes in der sehr belebten Kauf-Straße einem Bauer einen Geldbeutel mit 9 Rbl. aus der Tasche gerissen. Der Bestohlene hatte den Davonlaufenden mit Hilfe eines Gorodowois eingeholt, das Geld aber nicht bei ihm gefunden. — Der Friedensrichter verurtheilte den Wolmer zu 6 Monaten Gefängniß. —i—

In der Nacht auf Sonnabend wurde das Circus-Gebäude auf dem Polizei-Platz erbrochen und es wurden daraus eine Lampe und verschiedenes Werkzeug, das zum Abbruch des Gebäudes benutzt wurde, gestohlen. —i—

Für Friedheim ist ein Vermächtniß von 200 Rbl. von einem kürzlich verstorbenen Gemeindegliede der Universitätskirche, eingegangen, worüber dankend quittirt der Vorstand.

Desgleichen sagt herzlichen Dank Allen, die ihre Jahresbeiträge zur Tilgung der Bauschuld nicht versagt haben der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch, Fest der Thronbesteigung: Gottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Liebesgaben: In den Kirchenbecken 10 Rbl. 78 Cop., zu Holz für die Armen 2 Rbl.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 21. October: Zur Feier der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers, Gottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Schwartz.
Bibelstunde um 6 Uhr Nachmittags.
Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Mittwoch, den 21. October, zur Feier der Thronbesteigung: Gottesdienst um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Mittwoch, den 21. October, Thronbesteigung Sr. Majestät: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

T. Waldmann, † im 70. Jahre am 15. October zu Türsell.

Helene Guttmann, † 10. October zu Warschau.

Frau Dr. Alide Küttner, † 15. October zu Heidelberg.

Frau Caroline Ducklan, geb. Schoen, † im 73. Jahre am 14. October zu Riga.

Frau Marianne Schatté, geb. Fiebig, † 13. October zu Riga.

Frau Henriette Mathilde Wedenikow, geb. Petersohn, † im 51. Jahre am 13. October zu Riga.

Alexander Michael Poetter, † 13. October zu Riga.

Dr. med. Julius Wolff, † 14. October zu Moskau.

Georg Dietl, † 13. October zu Moskau.

Victor Rosentreter, Kind, † 16. October zu St. Petersburg.

Frau Auguste Gertrude Dorothea v. Holst, † 17. October zu Riga.

Frau Coll.-Secretär Adeline Cynthius, geb. Tönnison, † im 86. Jahre am 16. October zu Riga.

Frau Wilhelmine Meister, geb. Jeserich, † 15. October zu Riga.

Alexander Naht, † 14. October zu St. Petersburg.

Dim. Coll.-Secretär Robert v. Michler, † 16. October zu St. Petersburg.

Frau Hermine Pestel, geb. Jenken, † im 83. Jahre am 17. October zu Moskau.

Frl. Leontine Zimmermann, † 12. October zu Stuttgart.

Frl. Mary Kreyenberg, Schwester des Rothen Kreuzes, † 18. October zu Riga.

Frl. Caroline Wolansky, † im 72. Jahre am 15. October zu Riga.

Frl. Friederike Louise Witte, † im 38. Jahre am 19. October zu Riga.

Baronin Marianne Schoultz-Ascheraden, geb. v. Fredericksz, † 16. October zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Paris, Montag, 31. (19.) October. Das neue Ministerium unter dem Präsidium Dupuy's hat sich definitiv formirt. Freycinet hat das Ministerium des Krieges, Lockroy das der Marine, Delcassé das des Auswärtigen übernommen. Dupuy verwaltet das Ministerium des Innern.

Es heißt, Delcassé sei entschlossen, in der Faschoda-Frage nachzugeben.

London, Montag, 31. (19.) October. Die Blätter melden, es werde von der englischen Admiralität eine große englische Flottendemonstration vorbereitet. Der Zweck derselben ist officiell nicht angegeben, doch wird sie mit dem französisch-englischen Conflict in Verbindung gebracht.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 29. Oct. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	102,30	—	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	98,10
3% „ „	89,20	88,80	—
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	101,75	101	—
3½% „ „	97	96,25	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	—	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	116,50	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	217,05	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 20 Октября 1898.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ содержать въ 1899 году трактирныя заведенія съ продажею крѣпкихъ напитковъ объявлять о томъ въ Городскую Управу до 23 сего Октября.

15го октября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретаръ:
№ 1101. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert alle Diejenigen, die im Jahre 1899 Tracteuranstalten mit Verkauf geistiger Getränke eröffnen oder fortführen wollen, auf, bis zum 23. October c. im Stadtamt davon Anzeige zu machen.

По случаю открытія, съ **Высочайшаго** соизволенія, повсемѣстной въ Имперіи подписки для составленія капитала на устройство при Ялтинской гимназіи или вблизи ея особаго пансіона, гдѣ бы могли обучаться слабые здоровьемъ ученики другихъ гимназій, **Директоръ Юрьевской гимназіи** принимаетъ пожертвованія на означенный предметъ для отправленія по назначенію.

ИСПЫТАНІЯ

на званіе **домашнихъ учителя и учительницы** и **частныхъ начальныхъ учителя и учительницы** начнутся при Юрьевской гимназіи въ понедѣльникъ **2 ноября** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.

Student, erfahr. Lehrer, **ertheilt Stunden** in allen Gymnasial- u. Realfächern, spec. russisch, lateinisch u. Mathematik. Die Adresse in der Exped. d. Blattes zu erkundigen.

Auprès d'un enfant de 4 ans on voudrait avoir pour la pratique une Française disposant de 2 heures chaque jour — Rue Pepler 8, II etage. Visible de 11—12 h.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle **Malzbonbons** von echt. **Ilgezemschen Malz** praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. November 1898 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Страхованіе

билетовъ III-аго 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на срокъ 1го ноября 1898 принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Ein Grundstück nebst Wohnhaus

zum Verkauf — Revalsche Allee 38.

In neuer Sendung erhalten: **Damen-Barauchen- u. Fellmützen, gestrickte wollene Handschuhe** und **Damen-Leinkragen** von 30 Kop. an.

R. Luberg, Putz- u. Modegeschäft Neumarktstraße 4.

Einige tausend Rbl.

können Anfang November gegen genügende Sicherheit auf Immobilien vergeben werden. Off. unter „N. N. № 50" durch d. Expd. d. Bl. erb.

15го Ноября сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на усиленіе средствъ **Пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества,** въ которомъ призрѣваются круглыя сироты.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами.

Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2), Семилярской, М. И. (Рижская № 1) и Казариновой, А. Е. (Рыцарская № 6).

15. November d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Vergrösserung der Mittel des **Waisenhauses der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist. In demselben finden nur Waisen Aufnahme.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden.

Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen des Waisenhauses: Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11), Frau M. A. Ruchatscheff (Carlowastr. 26), Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. Nr. 1), Frau A. E. Kasarinow (Ritterstrasse Nr. 6).

Schlesischer Obersalzbrunnen

Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Управленіе Балтійской и Поково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10 Февраля, а багажъ 12-го Марта 1899 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 24-го Февраля, а багажа 26-го Марта 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Ченстоховъ	Юрьевъ	8528	Обои	36	10	Маркусфельдъ	Предъяв.дуб.
Вязники	»	1085	Полотно льнян.	10	—	Демидовъ	Козловъ
Ченстоховъ	»	9074	Обои	43	04	Маркусфельдъ	Предъяв.дуб.
Москва	»	90246	Мануфакт. тов.	—	36	Персицъ	» »
Ревель	»	19682	Дерев.въ фанер.	5	08	Геппенеръ	» »
Вильна	»	31812	Кожевенн. тов.	2	25	Поплавскій	» »
Варшава	»	3490	Кожи выдѣлан.	1	30	Пюнкъ	» »
Рига	»	115816	Таб.изд.и гильз.	8	11	Шапиро	» »
С.-Петербрг.	»	49847	Шапочн. прибр.	2	30	Богдановъ	» »
Ревель	»	20593	Мѣдныя издѣлія	1	03	Геппенеръ	» »
»	»	3603	Ружье	—	08	»	» »
С.-Петербрг.	»	5798	Книги печатан.	2	25	Карбасниковъ	Парисъ
»	»	3031	» » »	—	84	»	»
Рига	»	738	Багажъ	—	36	—	—

Eine gute, alte **Geige** und ein gut erhaltenes **Montecristo-Gewehr** werden billig verkauft. Zu besehen jed. Nachm. — Marienhoffsche Str. 64, unten.

Ein des Russischen mächtiger

Hauslehrer

für das Jahr 1899 aufs Land **gesucht.** Adr. unter „Hauslehrer" a. d. Exped. d. Bl.

---

3 Schränke

darunter 2 mit Glasthüren, sind billig zu verkaufen — Rigasche Str. 19.

Lampenschirme

Schirmpapiere und Gestelle empfiehlt d. Jurj Indust. Ritterstraße 10.

Merkarbeiten werden daselbst rasch und sauber ausgeführt. Aussteuer zu ermäßigten Preisen.

Eine Wäscherin sucht Arbeit in oder aus dem Hause — Petristr. Nr. 24.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 30 Сентября 1898 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 30. September 1898.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	56034	35	183938	52	239972	87	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	300	—	—	—	300	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	734112	44	2394842	72	3128955	16	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	139060	—	139060	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	105768	69	107603	72	213372	41	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	1306	66	20141	91	21448	57	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	80772	—	61440	—	142212	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	19660	—	37240	—	56900	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	308	75	283345	13	283653	88	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	78	32	271	45	349	77	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантиран. *)	680304	58	178535	31	858839	89	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	186662	08	121918	75	308580	83	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	24926	38	3439	54	28365	92	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	73175	76	169812	19	242987	95	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) » негарантированными	30906	26	669937	28	700843	54	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами	621628	86	540038	85	1161667	71	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	133098	33	99262	28	232360	61	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты	18422	09	32190	34	50612	43	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	842026	69	407686	61	1249713	30	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	7989	21	37510	33	45499	54	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	702276	47	583343	64	1285620	11	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	—	—	1350	—	1350	—	Protestirte Wechsel.
Счетъ предварительнаго дивиденда	—	—	—	—	—	—	Abschlags-Dividende.
Текущіе расходы	45319	19	43857	43	89176	62	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	845	75	1664	90	2510	65	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	84288	92	85168	48	169457	40	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	1865	77	4446	02	6311	79	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	48706	16	—	—	48706	16	Immobil-Conto.
	4500783	71	6208045	40	10708829	11	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	527992	58	—	—	527992	58	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	73023	44	—	—	73023	44	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen:
1) на текущіе счета	561126	84	652086	01	1213212	85	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	36122	80	36122	80	2) Unterminirte.
3) срочные	902195	—	3630959	17	4533154	17	3) Auf festen Termin.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	357841	25	666317	13	1024158	38	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на комиссіи	115663	39	117799	72	233463	11	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	4492	76	107354	70	111847	46	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	566359	35	714236	45	1280595	80	Conto der Centrale.
Неполученный дивидендъ	1585	—	—	—	1585	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія	90011	02	148165	66	238176	68	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	26112	92	82444	38	108557	30	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	23550	48	46383	21	69933	69	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	827	97	6118	20	6946	17	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % » » » » » текущ. счетамъ	1	71	25	31	27	02	5 % » » Giro- »
5 % » » » » » спец. тек. счетамъ	—	—	—	54	—	54	5 % » » Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % » » » » » » »	—	—	32	12	32	12	0,216 % » » » Debet »
	4500783	71	6208045	40	10708829	11	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 527,992 руб. 58 коп.

*) Hiervon 527,992 Rbl. 58 Kop. dem Reserve-Capital gehörig

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst **franco** ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Empfehle frischen

grobkörnigen und gepressten

Caviar

wenig gesalzenen **Sömga**, gute Königs-**Häringe** und versch. and. Delicatessen. **D. Belikow**

Ritter-Str. 4.

In neuer Sendung erhalten

reife Arbusen

türkische, krimsche

Weintrauben

Birnen, geräucherte Jasse (Сигъ)

P. Fadejew, Ritter-Str. 12.

Hochfeines

Lager-Bier, 1 Rbl. pro Korb
Pilsener Bier, 1 R. 50 K. pr. Korb
Wiener Bier, 1 R. 60 K. pr. Korb

der Brauerei Mäxhof

Limonaden

und Limonaden-**Meth** empfiehlt

Provisor R. Redlich & Co.

Alexander-Str. 33, vis-à-vis der Seifenfabrik Frederking.

Zustellung ins Haus.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Gast- u. Speisezimmer-Möbel u. ein Damen-Schreibtisch

werden verkauft — Mühlen-Str. 39, im Hof. Zu besehen von 1—4.

---

1 Budeneinrichtung

wünsche zu kaufen. Rathhaus-Str. 18 **E. Bernstein**, Färbereibesitzer.

Ein wenig gebrauchter

Herren-Kaisermantel

steht billig zum Verkauf im Kürschnergeschäft von A. Hermann, Neumarktstr. 13.

Student der Univ.

erfahrener Lehrer, **ertheilt Stunden,** speciell russische und alte Spr. — auch für Quartier — Markt-Str. 86. **Kantor.**

Junger Mann

firm im Russischen, Estnischen u. Deutschen, m. gut. Attestaten, sucht Stellung als Aufseher. Adr. sub „K.P." a. d. Exped. d. Bl.

Commis

fürs Land gewünscht — Alexander-Str. Nr. 2, von 2—3. **B. Koffin.**

Ein Commis

(Colonial- u. Weinh.) sucht eine Anstellung. Gefl. Offerten sub „L. K." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Einen estnisch-sprechenden

Lehrling

sucht die Köhler'sche Apotheke in Jurjew. Meldungen empfängt Provisor **C. Baum**, Verwalter.

Ein Knabe

der Lust hat, das **Friseur-Geschäft zu erlernen,** kann sich melden bei **Franz Berg**, Promenaden-Str. 11.

Eine erfahr. Wirthin

mit guten persönlichen Recommandationen sucht St. — Steinstrasse 25.

Ein deutsch- oder russisch-sprech.

Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen, das zu schneideriren versteht, wird zum sofortigen Dienstantritt **gesucht.** Anzumelden Marienhofsche Str. 21, zwischen 3 und 5 Uhr Nachm.

Salzstrasse Nr. 3

1 Wohnung von 7 Zimmern, Veranda, Garten u. 1 Wohnung v. 4 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen.

Miethfrei

eine **Familienwohnung** von drei Zimmern und Küche — Lehm-Str. Nr. 1.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 2) Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 239. Donnerstag, den 22. October (3. November) 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matthisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Zur projectirten Landzutheilung auf den Kronsgütern. Zur Krugs-Frage. Studenten-Ehen. Personal-Nachricht. Wichtige Erfindung. Gründungen. Walk: Eine Schulinspection. Pernau: Correspondenz. Riga: Vom Gouverneur. Neubau. Mitau: Nachruf. St. Petersburg: Preßproceß. Tagechronik. Helsingfors: Vom Generalgouverneur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Dr. Lietz: „Emlohstobba". Mannigfaltiges.

Inland.

Zur projectirten Landzutheilung auf den Krons-Gütern.

Wie jüngst gemeldet, ist dem Reichsrath ein Project zur Bestätigung unterbreitet, welches beabsichtigt, die auf den Domänen der baltischen Gouvernements „ansässigen Bauern" zu käuflichen Besitzern kleiner Landparcellen eben dieser Domänen zu machen. Solche Versuche sind bekanntlich mit den Bauern auf den Kronsgütern bereits früher gemacht worden und die Zuweisung kleiner Landantheile hat gerade bei ihnen allgemein zu ungünstigen Ergebnissen geführt. Von Einfluß war dabei auch der Umstand, daß diese kleinen Parcellen zu zahlreich waren und zu gedrängt an einander lagen, um ihren Besitzern ausreichende Arbeitsgelegenheit in der Nähe zu gewähren. Mit Rücksicht auf diese Erfahrungen macht ein alter Landwirth im „Rig. Tgbl." folgende beachtenswerthe Erwägungen gegen das neue Project geltend:

„Es kann im Project nur die fluctuirende Bevölkerung der landlosen Bauern, der Knechte und sogenannten Lostreiber, gemeint sein. Die Parcellen sollen 1½—4 Dessiatinen groß sein, wären also zu klein, um auch nur die halbe Arbeitskraft eines Landarbeiters in Anspruch zu nehmen; zu klein aber auch, um eigene Nahrung und ausreichendes Futter für Pferd und Vieh zu gewinnen. Es liegt nun freilich nahe, anzunehmen, daß die Parcellenkäufer durch Vermiethen ihrer überschüssigen Arbeitskraft sich das ihnen Fehlende hinzuerwerben und so seßhafte nützliche Hilfsarbeiter für benachbarte größere Landwirthschaften werden müßten, und es hat auch wohl diese Annahme das obige Project gezeitigt. Es sind nun aber bereits seit Jahren kleine Versuche solchen Parcellenverkaufs auf einigen Domänen gemacht worden und liegen Erfahrungen vor, die den angeführten Annahmen und Erwartungen nicht nur nicht entsprechen, sondern ihnen geradezu entgegengesetzt sind. Die von ihnen erwartete Hilfsarbeit leisten solche Parcellenkäufer nicht oder doch nur ausnahmsweise, sie sind eher geneigt, Mangel zu leiden oder auf gesetzlose Weise ihrem Mangel abzuhelfen, wobei ihre Seßhaftigkeit ihnen die sichere Operationsbasis bietet, die ihnen nicht genommen werden kann. Solche Häusler bilden kein nützliches, sondern ein schädliches Element im bäuerlichen Leben, was jede Bauergemeinde auf Befragen bestätigen wird. Wenn nun die Schaffung eines solchen bäuerlichen Besitzer-Proletariats vom Reichsrath sanctionirt und in großem Stil durchgeführt werden sollte, so wäre das nach den bisherigen Erfahrungen ein schwerer Schlag wider die bestehende ländliche Cultur, und es dürfte wohl das Vertrauen ausgesprochen werden, daß nach näherer Informirung dem erwähnten Project die Bestätigung nicht ertheilt werden wird."

Zur Krugs-Frage.

Zu der gerüchtweisen Meldung des „Rish. Westn.", daß die weitere Existenz der Krüge im baltischen Gebiet beim Verkauf des Krons-Branntweins im Princip als nicht wünschenswerth anerkannt werden daß jedoch einige Ausnahmen zugelassen würden, bemerkt die „Düna-Z.":

Die erwähnte Nachricht ist wohl so zu verstehen, daß die Absicht besteht, die Krüge nicht für den Krons-Branntweinverkauf in Anspruch zu nehmen, sondern diesen aus den Kronsniederlagen zu bewerkstelligen. Die Existenz der Krüge kommt dabei nicht in Frage, sondern nur der Verkauf des Krons-Branntweins. Es muß dahingestellt bleiben, welche Tragweite einer solchen Maßnahme beizumessen wäre, da der Branntweinverkauf auch schon bisher gegenüber dem Bierverkauf eine untergeordnete Bedeutung hatte.

Das Ministerium der Volksaufklärung verlangte vor kurzer Zeit von den Verwaltungen der einzelnen Lehrbezirke Meinungsäußerungen darüber ein, ob den Studenten der höheren Lehranstalten gestattet werden könne, eine Ehe einzugehen, und ebenso, ob bereits verheiratheten Personen der Eintritt in die höheren Lehranstalten zu gestatten sei. Nach Durchsicht der in dieser Veranlassung eingegangenen Gutachten hat, dem „St. Pet. Her." zufolge, das Ministerium es für nothwendig befunden, die gegenwärtig bestehenden Regeln auch für die Zukunft beizubehalten, denen zufolge den Studenten das Eingehen einer Ehe und ebenso der Eintritt in eine höhere Lehranstalt verheiratheten Personen nicht gestattet ist. Im Hinblick jedoch auf die in den betreffenden Gutachten enthaltenen Erwägungen, daß in bestimmten Fällen Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel zuzulassen seien, hat auch das Ministerium sich hiemit einverstanden erklärt und die Verfügung erlassen, daß derartige Ausnahmefälle nach jedesmaliger genauer Durchsicht der in Frage kommenden Verhältnisse nur von den Curatoren der Lehrbezirke nach vorheriger Uebereinkunft mit der Leitung der betreffenden höheren Lehranstalt zu gestatten sind.

— Aus Berlin wird der „Düna-Z." geschrieben, daß Herr J. Norden (Julius Hasselblatt), dessen Feder die Berliner Kunstbriefe in der „Balt. Monatsschr." und in der „Düna-Z." entstammten, Feuilleton-Redacteur und Theaterkritiker des „Berl. Fremdenblatts" geworden ist, eines der gerade in Theatersachen einflußreichsten und bestimmendsten Tagesblätter Berlins.

— Der Agent der Warschau-Wiener Bahn Stanislaus Sezlorauski und der Ingenieur der Wegecommunicationen Johann Krzeczkowski erfanden nach der „St. Pet. Z." einen Apparat zur Umladung ganzer Frachtwagen von breitspurigen auf schmalspurige Eisenbahnen und umgekehrt. Die Erfinder versorgten sich bereits mit dem entsprechenden Reichs-Patent.

— Vom Finanzministerium ist, wie die „Birsh. Wed." mittheilen, eine Verfügung getroffen worden, nach welcher industriellen Unternehmungen, die ein Grundcapital von weniger als 600,000 Rbl. haben, in Zukunft nicht mehr gestattet ist, Obligationen aufzunehmen.

Walk. Dem „Rish. Westn." wird von hier unterm 20. d. Mts. geschrieben: „Zur Einweihung der neu erbauten Kirche in Walk eingetroffen, wünschte Se. Eminenz der Bischof Agathangel von Riga und Mitau die Schulanstalten dieser Stadt kennen zu lernen, worauf der Bischof die Hälfte des gestrigen Tages verwandte. Ungeachtet dessen, daß die Lutheraner gestern den Tag der Reformation feierten, versammelten sich in allen Schulanstalten mit den orthodoxen Schülern auch die Kinder lutherischer Confession. Se. Eminenz begann die Inspection der Schulen um 9 Uhr Morgens. Zuerst besuchte der Bischof die Walksche Knaben-Stadtschule, wo er am Eingange von dem Volksschul-Inspector, dem Inspector und den Lehrern der Stadtschule empfangen wurde, während im Saale die Schüler den hohen Gast mit dem Gesang „Ispolla eti despota" begrüßten. Se. Eminenz richtete an die Lehrer Fragen über den Gang des Unterrichts und die Zahl der Lernenden und examinirte die Schüler in der Religion, indem er sie Stücke aus der Biblischen Geschichte erzählen ließ und verschiedene Fragen stellte. Die Classen besichtigend, bedachte Se. Eminenz die Schüler mit Schriften religiös-sittlichen Inhalts und segnete sie mit dem Kreuz. Zwei der besten lutherischen Schüler belehnte Se. Eminenz mit dem Neuen Testament in russischer Sprache in elegantem Calico-Einbande." — Ferner besuchte der Bischof die Mädchen-Stadtschule, die alte orthodoxe Nikolai-Kirche und die kirchlichen Pfarrschulen, sodann die Eisenbahnschulen für Knaben und Mädchen."

Pernau. Wie die „Pern. Z." mittheilt, hat am 17. October Baron Ernst Hoyningen-Huene-Lelle aus der Kanzlei Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna die officielle Anzeige erhalten, daß Ihre Majestät am 13. August auf Vortrag des Grafen Lamsdorff Allergnädigst geruht hat, das Protectorat über den Pernauer Verein zur Ausbildung taubstummer Esten (Hephata-Verein) zu übernehmen und Se. Majestät die Annahme dieses Protectorats am 28. September Allergnädigst zu bestätigen geruhte. — Diese Anerkennung und Auszeichnung, die den Bestrebungen des Hephata-Vereins von Allerhöchster Stelle zu Theil geworden ist, wird dankbar als Ermunterung und Ansporn für den Verein empfunden, in seiner wohlthätigen und menschenfreundlichen Thätigkeit mit erneutem Eifer fortzufahren; in seinem Wirkungskreis aber ist, da der Verein ein Jahresbudget von 12,000 Rbl. aufzubringen hat, eine zahlreiche und opferfreudige Betheiligung an seinen Sammlungen und Collecten auch in den weitesten Kreisen zu erwarten.

Riga. Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, ist, der „Düna-Z." zufolge, am Montag Morgen und der Bischof Agathangel von Riga und Mitau am Montag Abend aus Walk nach Riga zurückgekehrt.

— Die zahlreichen Neubauten in unserer Stadt — schreibt das „Rig. Tgbl." — haben gegenwärtig eine verschärfte Aufsicht über die Bauausführung nothwendig gemacht. Das Rigasche Bauamt geht mit äußerster Strenge vor, wo Ungehörigkeiten bei den Bauarbeiten zu Tage treten, um so der unsoliden Bauausführung nach Möglichkeit entgegenzutreten. Es hat bereits in einigen Fällen die Einstellung aller Bauarbeiten an Neubauten angeordnet werden müssen. Erst nach Abstellung der Ungehörigkeiten wird der Weiterbau wieder gestattet. Von einem Rückgang der Bauthätigkeit in Riga ist bisher noch nichts

---

Feuilleton.

Nachdruck gestattet.

H. Lietz: „Emlohstobba"*). I.

Von R. v. Zeddelmann.

So merkwürdig der Titel dieses Buches, der uns unter einem ganz unverständlichen Wort eine Reihe von Fragen bietet, so bemerkenswerth ist sein Inhalt. Es bringt auf pädagogischem Gebiet etwas durchaus Neues, und dieses Neue entspricht so sehr den Bedürfnissen der Zeit und ist in so anregender, begeisterter und begeisternder Weise geschildert, daß das Buch nicht dringend genug zu eigener Lectüre empfohlen werden kann, und zwar nicht nur Lehrern und Erziehern, sondern ganz besonders auch Eltern und Freunden unserer Jugend überhaupt.

„Emlohstobba" will die seit Jahrzehnten in Deutschland in Zeitungen, Schriften und Conferenzen behandelte Frage der Reform der Mittelschule, die seit Aufstellung der neuen deutschen Lehrpläne von 1892 wieder zu versumpfen droht, nicht nur beleben, sondern um einen großen Schritt vorwärts bringen, und zwar nicht mehr durch theoretische Erörterungen, sondern durch Anschauung und That.

Der Verfasser, Dr. phil. und Lic. theol. Hermann Lietz, führt uns daher im ersten oder Haupttheil seines Werkes eine bereits in Thätigkeit befindliche, auf den neuen, gesunden Principien, zu deren Vertreter er sich macht, begründete Schule in ihrer Wirksamkeit vor, um dann in einem zweiten, theoretischen Theil einerseits die Mängel der herrschenden Mittelschule in erschöpfender und rücksichtsloser Weise bloßzulegen, andererseits Ziel, Mittel und Durchführbarkeit der neuen Schule zu erläutern und eingehend zu begründen. Der Standpunct des Verfassers ist in Kürze in der dem Briefe vorausgeschickten Einleitung so trefflich charakterisirt, daß wir es uns nicht versagen können, dieselbe herzusetzen.

„Hat Ihnen, verehrter Leser und verehrte Leserin" — schreibt Dr. Lietz — „die Schule, die Sie besuchten, die Ausbildung gegeben, die Sie in Ihrem späteren Leben als die zweckmäßigste fanden? Werden die von Ihnen geliebten Kinder so erzogen, daß sie dereinst als gesunde, charakterfeste Menschen etwas Tüchtiges leisten können? Fühlen sie sich völlig wohl in der Schule, die sie besuchen? Oder vernehmen Sie oft Klagen Ihrer Jungen über die „schweren" lateinischen oder griechischen Extemporalien, über die vielen Schularbeiten, über langweilige Stunden, über zum Abschreiben zwingende Aufgaben, über Kopfschmerzen in Folge der vielen geistigen Arbeit ꝛc.? Muß etwa heute Ihr Kleiner wieder einmal eine Stunde nachsitzen? Brachte er Ihnen wieder als besonders erfreuliches Geschenk aus der Schule eine Classenarbeit mit zwanzig Fehlern ins Haus? Oder verriethen seine betrübten, verweinten Augen gar die Nachwirkung erhaltener Schläge?

Haben Sie sich angesichts solcher Erfahrungen jemals die Frage vorgelegt: Giebt es eine Schule, ohne die vielen Marterwerkzeuge der Jugend? Eine Schule, in der nicht blos einseitig der Verstand ausgebildet wird, sondern die gesammte menschliche Natur: Körper, Arm, Bein, Auge, Ohr, Muskeln und Sehnen so gut, wie ästhetische und sittliche Fähigkeiten? Oder ist dieser Gedanke von der „harmonischen Ausbildung aller Kräfte" nur ein vielleicht schöner, aber unausführbarer Traum Pestalozzi's? Sollte dieser Traum irgendwo auf Erden in die Wirklichkeit umgesetzt sein?

Auf all diese Fragen werden Sie Antwort finden, wenn Sie mir zum Besuch einer Schule in ein Land folgen, dessen Namen ich Ihnen vorläufig noch nicht nennen will. Aber Sie können unbesorgt sein; wenn dies Land auch weder Deutschland noch Frankreich ist, so liegt doch „Emlohstobba" nicht auf dem Monde."

Und nun führt uns der Verfasser im ersten Theil seines Buches, den er: „Ein Tag im neuen Schulstaat Emlohstobba" benannt hat, in das Leben und Treiben der new school Abbotsholme bei Rocester in Derbyshire in England ein. Wohl um die Spannung seiner Leser zu erhöhen, hat er — man kann es nur als eine Marotte bezeichnen, denn man erräth auf den ersten Seiten, daß man sich in England befindet — sämmtliche Namen der Oertlichkeiten und handelnden Personen umgekehrt, so daß man sie von rechts nach links lesen muß, um die wirklichen Namen herauszukriegen; so erklärt sich denn das mißgestaltige Emlohstobba als umgekehrtes Abbotsholme. — Vom Begründer dieser neuen Schule, dem Dr. Cecil Reddie, der in Göttingen studirt hat, ist dem Buche des Dr. Lietz ein Vorwort als Nachwort beigegeben, in welchem Dr. Reddie es als sein jahrelang gehegtes Ideal bezeichnet, eine Schule zu schaffen, in der deutsche Organisation mit englischem Unabhängigkeitssinn und Freiheitsliebe, deutsche deductive Denkkraft und Gemüthsinnigkeit mit englischer inductiver Beobachtungsgabe, Willensstärke und Anwendungsfähigkeit combinirt und durch französische Einbildungs- und Vorstellungskraft verschönt, den wahren germanischen Schultypus darstellen sollen. Dazu soll Deutschland das Vorbild der Unterrichtsmethode, die nirgends besser ausgearbeitet ist, England das der harmonischen Erziehung in seinem Schulleben geben.

Die Schule in Abbotsholme besteht, wenn wir nicht irren, bereits seit 1890 und Dr. Lietz selbst ist ein Jahr lang, vom Sommer 1896—97 als Lehrer an ihr thätig gewesen. Seine eingehende Schilderung dieses Schullebens gewinnt für den Lehrer aber noch ein ganz besonderes Interesse dadurch, daß Dr. Lietz im April dieses Jahres in Deutschland, nach dem Muster von Abbotsholme, in Anpassung an die Verhältnisse der Heimath, eine eigene derartige Schule, ein „Landerziehungsheim", wie er es nennt, ins Leben gerufen hat, worüber weiter unten genauer berichtet werden soll.

Die Form für unsere Einführung in das Leben und Treiben von Abbotsholme ist die, daß der Verfasser einen Gast, Herrn Hermann, einen Tag daselbst verbringen, Alles mitmachen und sich über Alles von Lehrern und Schülern Auskunft geben läßt.

Ein größeres Landgut in Derbyshire bei der Stadt Rocester, auf 1½ Meilen vom Flusse Dowe durchströmt und Wiesen von mehreren Hektaren Ausdehnung umfassend, ist Eigenthum der Schule. Die hauptsächlichsten geographischen Typen: Thal und Ebene, Feld und Fluß, Bach und Berg, Wald und Wiese sind hier vertreten. — Es ist Spätherbst. In einem Haupt- und 4 Nebengebäuden wohnen in Gruppen mit je einem Lehrer 100 Schüler im Alter von 11—18 Jahren.

Im Begriff, einen Tag mit dieser Jugend zu verleben, orientiren wir uns zunächst über die Tageseintheilung. Der Vormittag bis 1 Uhr ist hauptsächlich dem Unterricht gewidmet, wozu einige Stunden am Spätnachmittage hinzukommen; der Nachmittag bis 6 der körperlichen Arbeit und dem Spiel, der Abend bis 9 der Kunstpflege und Unterhaltung.

Der Vormittag. Es ist 7 Uhr Morgens. In den Schlafräumen stehen meist die Fenster offen. Auf ein Glockensignal wird es lebendig, die Schüler springen aus den Betten und nehmen ein Sitzbad, wozu jeder seine Schwammbadewanne von 1 Meter Durchmesser hat. In 15 Minuten ist die Toilette beendet und Lehrer wie Schüler stehen in Flanellhemd mit Flanellkragen, Wollenkniehosen, Wolljacke mit Gürtel und Schuhen vor uns. Um 7 Uhr 15 Min., auf ein zweites Glockenzeichen, nimmt Alles vor dem Schulthor Aufstellung, es findet der Appell statt und dann geht es im Dauerlauf, die Lehrer voran, bis zur Grenze des Schulgebietes und zurück. — Es folgt das Morgengebet in der mit Bildern verschiedener religiöser und sittlicher Heroen stimmungsvoll geschmückten Capelle. Alle Schüler setzen sich, nachdem zuerst kniend ein Gebet gesprochen. Auf eine gemeinsam gesungene Hymne folgt die Verlesung eines Abschnittes aus den Evangelien, Briefen oder Propheten. Das Leben Jesu ist auf das ganze Schuljahr vertheilt, besonders betont wird seine öffentliche Wirksamkeit. Profanschriftsteller oder Lieder sind nicht ausgeschlossen, soweit sie geeignet sind, religiös erhebend zu wirken. Nach Gesang eines Psalmes schließt die Andacht mit einem Stück aus einer Schulliturgie und dem Vaterunser.

Nun versammelt sich Alles zum gemeinsamen ersten Frühstück. Vor jedem Platz steht ein Teller Hafermus, der mit Zucker und Schmand genossen wird. Ganze Berge von Weizenschrot- und Weißbrod verschwinden rasch; ebenso eifrig wird dem gebratenen Fisch, den Eiern (gesotten, geröstet und gekocht), dem Obst, der Marmelade, dem Kakao zugesprochen. Auf allen Tischen stehen blühende Blumen, schöne Gemälde schmücken die Wände.

Inzwischen ist es 8 Uhr geworden — Dauerlauf, Morgengebet und Frühstück haben ¾ Stunde Zeit genommen. Die nächsten 10 Minuten sind der sog. Schlafzimmerparade gewidmet, d. h. die Schüler lüften und machen ihre Betten selbst unter Aufsicht der „Präfecten" oder Raumältesten, die, aus der Zahl der älteren Schüler erwählt, Director und Lehrern im ganzen Schulleben thätig zur Seite stehen und eine charakteristische, wohlbewährte Einrichtung der englischen Schule darstellen. Die Schlafzimmer-Parade erfordert nicht viel Zeit, denn alle Schüler schlafen in eisernem Bettgestell, auf einer Matratze unter weißwollener Decke. Vor Beginn des Unterrichts haben die Schüler 20 Minuten Musikpraxis, die gewissenhaft, entsprechend den Talenten der einzelnen, ausgenutzt werden.

Um ½9 Uhr beginnt der Unterricht. Es finden vor dem zweiten Frühstück, das um ¼ auf 11 servirt wird, 2 Lectionen aus dem sprachlich-geschichtlichen Gebiet statt, jede von 45 Minuten, mit 15 Minuten Zwischenpause, und nach dem zweiten Frühstück zwei Lectionen aus dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Gebiet von 40 Minuten, mit einer Erholungspause von 10 Minuten. Hier wird nun die neue Unterrichtsmethode, der sog. „erziehende Unterricht" gehandhabt, der sich die Aufgabe stellt, „streng psychologisch zu verfahren, das Interesse der Zöglinge stets zu benutzen, von der praktischen Uebung und der Anschauung von Bildern Modellen, Karten u. s. w. auszugehen. Es wird so verfahren, daß der Zögling selbst thätig und freudig am Unterricht theilnimmt, daß Gesinnung in ihm geweckt wird, daß er scharf beobachten, denken, urtheilen, vergleichen lernt und einen Wissensstoff erwirbt und gut anzuwenden vermag, wie ihn das moderne und nationale Leben fordert. Es dürfte daher von einem ganz besonderen Interesse sein, die von Dr. Lietz ausgeführten Beispiele solchen „erziehenden Unterrichts" näher ins Auge zu fassen.

In der unteren Abtheilung haben in der deutschen Classe die Dreizehnjährigen Deutsch bei einem deutschen Lehrer in deutscher Sprache, wobei

*) Emlohstobba. Roman oder Wirklichkeit? Bilder aus dem Schulleben der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft? Von Dr. phil. Hermann Lietz, Lic. theol. Mit 22 Tafeln in Autotypie. Berlin 1897. Ferdinand Dümmler's Verlagsbuchhandlung. 192 Seiten. Preis 3 Mark.

zu spüren, es ist vielmehr gegenwärtig die Concessionirung von Bauten noch fortlaufend im Steigen begriffen.

Mitau. Der „Düna-Z." wird geschrieben: Die ohnehin schon geringe Zahl der Literaten unserer Stadt wird in jüngster Zeit arg gelichtet durch den Tod. So starben im Laufe der vorigen Woche ein paar bewährte Schulmänner der alten Zeit, nämlich der frühere Inspector der Stadtschule, Julius Sodowsky, der Vielen ein lieber Freund war, dann bald darauf Heinrich Adolphi, der langjährige einstige Leiter einer besuchten Knabenprivatschule, und endlich wurde gestern zu Grabe getragen der Dr. med. Behr, der 40. Jahre lang ununterbrochen praktischer Arzt zu Mitau gewesen war. Er war ein Mann von ausgedehntem Wissen und vielfach tiefer Gelehrsamkeit, einer der Wenigen der Jetztzeit, der neben der Ausübung seiner Praxis nicht aufgehört hatte, das Studium des classischen Alterthums zu pflegen und in der Lectüre seines Homer oder Horaz genußreiche Erholung und Belehrung suchte und fand. — So sind die hiesigen Literatenkreise wieder um drei Mitglieder ärmer geworden, für die kaum Ersatz zu erhoffen ist, denn die Verhältnisse, in denen Charaktere gedeihen von der Art, wie die eben Dahingeschiedenen es waren, werden immer ungünstiger.

St. Petersburg, 21. October. Am 19. d. Mts. gelangte vor dem St. Petersburger Gerichtshof in zweiter Instanz die Klage des Redacteurs und Herausgebers der „Pet. Wed.", Fürsten Uchtomski, gegen den Redacteur der „Now. Wr.", M. P. Fedorow, und den Mitarbeiter dieses Blattes, M. M. Kojalowitsch, zur Verhandlung. Es handelt sich um die Wiedergabe eines Gerüchtes in den Spalten der „Now. Wr.", wonach von der Redaction der „Pet. Wed." ein Baron F. in die Ostseeprovinzen abcommandirt worden wäre, „um Sympathien und nebenbei auch Annoncen zu sammeln." Bei der Verhandlung dieses Processes im St. Petersburger Bezirksgericht verzichtete der Bevollmächtigte des Fürsten Uchtomski, wie die „St. Pet. Z." einem Bericht der „Now. Wr." entnimmt, auf die Aufrechterhaltung der Klage gegen den Redacteur der „Now. Wr." M. P. Fedorow, welcher Verzicht aber vom Vertheidiger des Letzteren, dem vereidigten Rechtsanwalt Cholewa, nicht acceptirt wurde. Das Bezirksgericht sprach den Redacteur Fedorow frei und erkannte Herrn Kojalowitsch dessen schuldig, daß er, ohne die ihm zu Ohren gekommenen Gerüchte über den Fürsten Uchtomski zu controliren, sie veröffentlicht hatte und verurtheilte ihn auf Grund dessen zu einem Arrest bei der Militärhauptwache auf 7 Tage. In seiner Appellation an den Gerichtshof behauptete der vereidigte Rechtsanwalt Cholewa das Fehlen der Thatsache eines Vergehens, denn die Veröffentlichung der Nachricht über das „Sammeln von Sympathien und Annoncen" involvire keine Beleidigung, da es sich in solchem Falle darum handele, den Kreis seiner Partei, seiner Gesinnungsgenossen und seines Auditoriums zu erweitern und Abonnenten und Annoncen die gesetzlich erlaubten Mittel eines jeden Preßerzeugnisses wären. In der Verhandlung des Gerichtshofes hielt der Vertreter des Klägers die Klage aufrecht. Der Bevollmächtigte des Angeklagten beantragte die Einstellung des Verfahrens, weil erstlich bei der ersten Versöhnuns-Verhandlung der Kläger nicht erschienen wäre und zweitens weil in der „Now. Wr." vom 5. Mai 1896 eine Widerlegung des Gerüchts unter dem vom Fürsten Uchtomski gegebenen Versprechen, die Klage fallen zu lassen, abgedruckt gewesen wäre, der Proceß aber dennoch weiter geführt würde. Auf Grund des Allerhöchsten Manifestes von 1896 cassirte der Gerichtshof das Urtheil des Bezirksgerichts, indem es den Herrn Kojalowitsch dictirten Arrest auf der Hauptwache von 7 auf 4 Tage ermäßigte. Die Angelegenheit wird noch an den Senat gelangen. — In dem recht ausführlichen Bericht der „Now. Wr." vermissen wir leider jede Angabe der Gründe, die den Vertreter des Klägers zur Aufrechterhaltung der Klage veranlassen.

— Der Tod J. P. Polonski's, des Letzten von dem lyrischen Triumvirat Maikow — Polonski — Fet, wird von der gesammten Presse in Ausdrücken des aufrichtigsten Schmerzes betrauert, den nur das Bewußtsein lindert, daß der Verstorbene, dem ein hohes Alter beschieden ward, sein ganzes dichterisches Ich hat zum Ausdruck bringen können. Old Gentleman faßt in der „Now. Wr." sein Urtheil über den Entschlafenen folgendermaßen zusammen: „Bürger und Romantiker, Poet bis auf den Grund seiner Seele und Ritter der Humanität — so steht die Persönlichkeit Polonski's vor uns da. Vielleicht war er mehr ein Don Carlos, als ein Marquis Posa, mehr ein Mann des Gefühls, als der thätigen Energie. Aber „er war ein Mann" und darin liegt seine hohe Bedeutung. Seine passive, uneigennützige Liebe für die Welt war ein stärkerer Vorwurf gegen die Verbitterung des eisernen Jahrhunderts, als die schärfste und energischste Satire. Nicht in der Kraft, sondern in der Wahrheit ist Gott — sagt ein altes wahres Wort. Der verstorbene Dichter war kein Held der Kraft, die Wahrheit aber war von Polonski unzertrennlich. Gott war mit ihm und zum Gott der Wahrheit ist er nun zurückgekehrt."

— Nach der „Mosk. Wed." hat auch in Moskau der Stundismus Anhänger gefunden, jedoch in beschränkter Anzahl, so daß man die Unterdrückung dieser Secte bald zu erreichen hofft. Das erste Auftauchen der Stundisten in Moskau wurde vor etwa 12 Jahren beobachtet, wo im Scheremetjewski Pereulok in dem Hotel garni eines aristokratischen Hauses eine Dame sich einmiethete, die unter dem Deckmantel eines Koches einen stundistischen Prediger hatte, zu dessen Predigten sich allabendlich 10—15 Personen der Arbeiterclasse einfanden. Später fanden auch in Butyrki stundistische Versammlungen statt. Vor etwa zwei Jahren aber siedelte sich in Moskau ein Tischlermeister an, der in der Marien-Vorstadt Versammlungen abhielt und aufs eifrigste für den Stundismus Propaganda machte. Er fand in einer Möbelfabrik Arbeit und verbreitete die Grundsätze des Stundismus mit solchem Erfolg, daß man bald regelmäßige Gebetsversammlungen abhalten konnte. Am meisten Verbreitung fand der Stundismus in der Gegend unweit der Bahnhöfe, der Perejasslawskaja und der Pokrowski-Brücke. Nach den Angaben der Stundisten soll ihre Zahl sich auf ca. 100 Anhänger beziffern, es scheint aber, daß diese Ziffer viel zu hoch gegriffen ist. Die Stundisten fanden besonders unter den Handwerkern Anhänger; sie berufen sich aber mit Stolz auf Anhänger aus den intelligenten Kreisen, die jedoch nur auf der Durchreise kurze Zeit hier weilen. In Petersburg soll ein Professor, der „weltlich und geistlich gebildet" sei, zu den Propagandisten der Secte gehören.

— Der in Newcastle erbaute colossale Eisbrecher „Jermak" ist, wie den „Pet. Wed." von dort telegraphirt wird, am 29. (17.) October glücklich vom Stapel gelaufen.

Helsingfors. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Der Generalgouverneur besichtigte das alte und das neue hiesige städtische Krankenhaus eingehend sowie die chirurgische und die Frauenklinik mit ihrer gynäkologischen Abtheilung und das Irrenhaus. Die Frauenklinik sowie die chirurgische Klinik wurden in musterhaftem Zustande befunden, in den übrigen Krankenhäusern wurde auf die nothwendigen Verbesserungen hingewiesen.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. October (3. November.)

Die Dreyfus-Angelegenheit nach der Entscheidung des Cassationshofes.

Aus den von tiefster moralischer Befriedigung erfüllten Betrachtungen der deutschen Blätter läßt sich einigermaßen abnehmen, wie erst die französischen revisionsfreundlichen Organe jubeln mögen.

Die „Nat.-Ztg." leitet im Sonntag-Blatte ihren langen Leitartikel mit den Worten ein:

„Die Revision des Processes Dreyfus ist gestern Nachmittag beschlossen worden. Alle Drohungen, alle Ränke und Wuthausbrüche der Gegner der Revision sind vergeblich gewesen. Der höchste Gerichtshof Frankreichs hat den Fall Dreyfus vor sein Forum gezogen. Weder die Helden der Straße noch die Officiere haben die Verhandlungen zu unterbrechen gewagt, die mit Ruhe, Würde und Sachlichkeit geführt worden sind. Der Berichterstatter des Cassationshofes Bard hat den Fall mit jener Objectivität vorgetragen, die Zola im Februar dieses Jahres von seinen Richtern vergebens forderte. Die Thatsache, daß es noch Richter in Frankreich giebt, die ihre Aufgabe in der Ergründung des Thatbestandes suchen und finden, deren Blick und Urtheil nicht durch ein schillerndes Idol von angeblicher Vaterlandsliebe und militärischer Ehre beeinflußt wird, muß eine beruhigende Wirkung auf die leidenschaftlich erregten Gemüther der Franzosen ausüben. Im Auslande wird sie das tief erschütterte Ansehen des französischen Richterstandes bis zu einem gewissen Grade wiederherstellen . . ."

Auch die „Köln. Ztg." geht von dem Gedanken aus, die Verhandlung vor dem Cassationshofe habe gelehrt, daß es „trotz Allem noch Richter giebt in Frankreich", und fährt dann fort:

Der Generalstaatsanwalt Manau und der Cassationsrath Bard haben die Ehre ihres Standes gerettet und durch den scharfsinnigen Freimuth, womit sie der Wahrheit ihr Recht erstritten, dargethan, daß es dem obersten Gerichtshof Frankreichs am Herzen liegt, den vortrefflichen Ruf, dessen sich vor Zeiten der französische Richter erfreute, wiederherzustellen und fortzupflanzen. Aber nicht nur das: sie haben auch den Weg gewiesen, wie die Ehre des Landes und die Ehre der französischen Armee durchaus noch zu retten ist, denn nur durch rücksichtslose Entlarvung der Verbrecher können die Flecken getilgt werden, mit denen schmutzige Gewissen und schmutzige Hände den blanken Ehrenschild des Heeres besudelt haben... Und Zola? Er ist für Dreyfus, wie Voltaire für Calas, der Retter geworden, und man darf behaupten, daß die, wie er sagte, tief in die Erde vergrabene Wahrheit nie an das Tageslicht gekommen wäre, hätte er ihr nicht mit der flammenden Begeisterung seines großen Vorbildes den Alles zermalmenden Sprengstoff zugetheilt, hätte er nicht mit Beaumarchais'scher Rücksichtslosigkeit die verbrecherischen Umtriebe eines corrumpirten Soldatenrechts aufgedeckt und den Funken an den Zunder gelegt. Aber was sind die durch den Mangel an offenkundigen Beweisen immer noch unbestimmten Keulenschläge der berühmten Anklage Zola's, die ihm vor den durch eine meineidige Soldateska verschüchterten Geschworenen das höchste Strafmaß, ein Jahr Gefängniß, eintrug, gegen die haarscharfen, schneidigen Schwerthiebe, mit denen der Cassationsrath Bard den sorgfältig gewobenen Schleier zertheilt, mit dem man die Unschuld des Juden und die Schuld seiner Peiniger so sorgfältig verdeckt hatte! Der schönste Ruhmeskranz, den sich ein Gewaltiger des Wortes, ein Herzog im Kaiserreiche des Geistes erträumen kann — er ist gestern im Pariser Justizpalast Zola geflochten worden, und man sollte meinen, im Triumphe würde nun das Volk von Frankreich den Mann, der sein Gewissen befreit, in sein stilles, von den Händen der Gerichtsschergen entweihtes Dichterheim in der Rue de Bruxelles zurückführen. Indessen, es ist noch nicht aller Tage Abend, und vielleicht frohlockt auch heute die Ehrlichkeit noch zu früh"...

*

Ueber die Tragweite des Cassationshofs-Urtheils und über den muthmaßlichen ferneren Verlauf der Angelegenheit wird gemeldet:

Das Urtheil des Cassationshofes entspricht absolut den Wünschen der Vertheidiger Dreyfus', wenn es auch die von dem Generalprocureur beantragte provisorische Aufhebung der Strafe ablehnt. Was vor Allem wichtig ist, das ist der Beschluß, ehe das neue Kriegsgericht zusammentritt, eine ergänzende Untersuchung einzuleiten. Diese Untersuchung, nicht die Revision war es, was manche Gegner der Revision besonders gefürchtet hatten. In dem Urtheil des Cassationshofes wird der Beschluß, betreffend die Ergänzung der Untersuchung, damit begründet, daß die vorgelegten Actenstücke den Cassationshof nicht in den Stand setzen, endgiltig über die Sache sich schlüssig zu machen. Die bei der Verkündigung dieser Entscheidung anwesenden Dreyfus-Freunde nahmen den Urtheilsspruch mit ungeheuerem Applaus auf. Denn hierdurch wird der Dreyfus-Proceß dem Militär-Gerichtshof zunächst vollständig entzogen. Wenn der Cassationshof beschlossen hätte, die Revision ohne ergänzende Untersuchung anzuordnen, so wäre Dreyfus wiederum vor ein Kriegsgericht gestellt worden. — Dem „Courr. du Soir" zufolge wurde der Beschluß des Cassationshofes mit 8 Stimmen gefaßt, während 4 Glieder des Gerichtshofes sich der Abstimmung enthielten. In juristischen Kreisen verlautet, es werde durch den Beschluß des Cassationshofes, betreffend Einleitung einer ergänzenden Untersuchung, der von der Militärjustiz über Picquart verhängten strengen Abschließung ein Ende gemacht werden, da Picquart vom Cassationshof verhört werden müsse. Dreyfus wird entweder durch eine Gerichtscommission in Cayenne vornommen oder zum Zwecke des Verhörs nach Paris gebracht werden.

Ueber den weiteren Verlauf der Sache wird ferner gemeldet: Der Präsident wird einen Untersuchungs-Commissar einsetzen, der voraussichtlich der Berichterstatter Bard sein wird. Dieser wird das geheime Dossier und alle sonst noch fehlenden Acten einfordern und die Zeugen vorladen, besonders den Oberst Picquart. Wird man die Acten herausgeben und Picquart aus der Geheimhaft befreien? Man wird schließlich dazu gezwungen sein. Welches auch das neue Ministerium und wer speciell der neue Kriegsminister sein mag, er wird den Befehl zur Hergabe von Acten und Zeugen geben müssen. Die Kammer hat am Tage, wo das Ministerium Brisson stürzte, die Suprematie der civilen Gewalten feierlich proclamirt. Die republicanischen Gruppen des Senats haben Donnerstag eine Tagesordnung angenommen, in welcher dieses Princip ebenfalls nachdrücklich betont wurde. Das Ministerium wird mehr noch im Hinblick auf den Senat als in Rücksicht auf die Kammer genöthigt sein, diesem Princip Geltung zu verschaffen.

Die Dreyfus-Gegner und Herren vom Generalstabe werden in diesen Tagen selbstverständlich Alles, was nur irgend in ihren Kräften steht, aufbieten, um die Spuren zu verwischen und den ihnen versetzten Schlag wenigstens nothdürftig zu pariren: sie kämpfen für ihre Stellung und ihr Brod, für ihre Reputation nnd um die Macht im Staate. Mit Achselzucken sind die Rufer nach einer Revision eben nicht mehr zum Schweigen zu bringen — das beweist das gestern telegraphisch gemeldete Vortreten des „Affiscurs", Ex-Kriegsministers Cavaignac. — Auch in anderer Weise scheint man an der Arbeit zu sein. In einem vom Cassationsrath Bard vorgelegten Schreiben erzählte Picquart, General Boisdeffre sei erschreckt zusammengefahren, als er von ihm gehört habe, das geheime Dossier sei nicht alsbald, nachdem es seine Dienste gethan, vernichtet worden. Das hat man nun nachgeholt. Yves Guyot erzählt im „Siècle", das geheime Dossier sei jüngst verbrannt worden.

Radicale Blätter sehen schwere Conflicte zwischen Civil- und Militärgewalt voraus. Sie sprechen die Ueberzeugung aus, daß die Generäle sich weigern werden, vor dem Cassationshof als Zeugen zu erscheinen. Der „Aurore" zufolge beabsichtigen die Nationalisten, die in ihren Organen die Adressen sämmtlicher Mitglieder des Cassationshofes veröffentlichen, vor den Wohnungen der letzteren Kundgebungen zu veranstalten. Terror! — Falls die Generäle sich in der That weigern sollten, vor dem Cassationshofe zu erscheinen, so würde dadurch, nach Meinung der „Nat.-Z.", nur ihr schlechtes Gewissen bekundet werden. Sind sie doch im Schwurgerichts-Proceß gegen Zola säbelklirrend erschienen,

---

wie überhaupt beim Unterricht in den lebenden fremden Sprachen, das Englische als Hilfssprache so gut wie vermieden wird. „Die Knaben kommen nach einander vor. Jeder nimmt irgend eine Thätigkeit vor: er geht, zieht die Schuhe aus oder an, grüßt u. s. w. Er selbst oder Andere erläutern jede dieser Bewegungen durch die dazu passenden deutschen Worte, öfters wird auch die Einbildungskraft oder ein Bild zu Hilfe genommen, und mittelst ihrer verwandelt sich für den Knaben die Schulstube in einen Bade-, Speise-, Schlafraum, eine Werkstätte, einen Kaufmannsladen, einen Gasthof, einen Post- und Eisenbahn-Schalter, einen Eisenbahnwagen, eine Brandstätte u. s. w. In diesen begleitet der Knabe die daselbst vorzunehmenden Thätigkeiten wiederum mit den betreffenden deutschen Worten." Die Kinder sind hierbei nie in Verlegenheit über den Inhalt und die Reihenfolge, worüber sie zu sprechen haben. Dieser Inhalt interessirt sie. Sie lernen an ihm einen Wortschatz den sie, falls sie in ein fremdes Land kommen, täglich gebrauchen können. So wird die fremde Sprache, wie die Muttersprache, dadurch gelernt, daß sie möglichst viel gesprochen wird. Ein Eindrillen oder Auswendiglernen eines grammatischen Systems fällt ganz fort, wohl aber lassen die Knaben das eben in der Gegenwart Beschriebene hierauf in der Vergangenheit und Zukunft geschehen. Das Gelernte wird dann auch später bei jeder Gelegenheit angewandt. Die fremdsprachlichen Lehrer, die eine Zeit lang im Auslande gewesen oder gar Ausländer sind, sprechen fast nur in dieser Sprache mit ihnen, die Jungen schreiben dann und wann ihren Eltern oder Angehörigen einen Brief in der fremden Sprache. In der „Französischen Classe" finden wir die Elf- und Zwölfjährigen. „Neben der Wandtafel hängt ein Bild, welches das Thun und Treiben in einem französischen Dorf im Winter darstellt. Die Knaben erzählen uns französisch, was sie an diesem Bilde sehen, schreiben die schwierigen Wörter an die Tafel und später in ihr Heft. Dann ersetzen sie das Anschauungsbild durch eine Wandkarte von Frankreich. Mit Hilfe derselben fährt unsere Classe im Geiste von Paris nach Toulon. Natürlich wird unterwegs nur französisch gesprochen und zugleich ein Stück französische Culturgeschichte und Geographie gelernt, an allen berührten Orten das Sehenswerthe in Augenschein genommen und besprochen. Erst wenn die Zöglinge durch Uebung einigermaßen sprechen gelernt, stellen sie aus dem bekannten Stoff unter Anleitung des Lehrers eine kleine Formenlehre nach und nach zusammen, die sich auf das Nothwendigste beschränkt. In die Syntax wird nur das eingetragen, was von der Muttersprache abweicht."

In der Geschichtsstunde hängen an den Wänden des Classenzimmers Wandkarten, welche Europas verschiedene Gestaltung in verschiedenen Jahrhunderten darstellen. Ein deutscher Lehrer giebt in deutscher Sprache den englischen Knaben eine deutsche Geschichtsstunde. Als Hilfsmittel dient eine reichhaltige Sammlung von Wand- und culturgeschichtlichen Bildern, Kartenskizzen, geschichtlichen Quellenbüchern. Die Knaben erzählen deutsch, was mit einiger Nachhilfe ganz gut geht; dazu declamiren sie poetische Verherrlichungen der eben durchgenommenen Helden oder geschichtlichen Ereignisse. Ein kurzes, übersichtliches Schema der wichtigsten geschichtlichen Epochen wird wiederum gemeinsam zusammengestellt.

Die Latein-Classe bilden ältere Schüler, die das Deutsche und Französische schon einigermaßen sicher beherrschen. Aber selbst hier fehlt eine Grammatik, fehlt das Uebungsbuch mit seinen tausend abgerissenen, bunt zusammengewürfelten Sätzen. Auf der Elementarstufe wird der Stoff für die Sprachübungen dem Schulleben entnommen. Für die Größeren geht der Unterricht von den Culturdenkmälern der Römerherrschaft in England aus und es wird römische Cultur aus den für England in Betracht kommenden Schriftstellern gelernt. Gelesen werden Cäsar's und Tacitus' Schilderungen der Kämpfe und der Cultur in den verschiedenen germanischen Ländern: Britannien, Gallien, Germanien. Alles Weitere wird der Universität zugewiesen.

Inzwischen ist die Zeit des zweiten Frühstücks herangerückt, das in Milch und Bisquits besteht. Die übrige Freizeit, im Ganzen eine halbe Stunde, wird mit Spiel und Freiübungen ausgefüllt. Es folgen von 3/4 11 bis 12 Uhr 25 Min. zwei Lectionen aus dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Gebiet, verbunden mit Zeichen- und Handfertigkeits-Unterricht; diese Lectionen finden theils in der Classe, theils in der Werkstatt, theils im Freien statt. Das Hauptlehrbuch für die Geometrie ist hier nicht irgend ein Compendium, sondern — die Werkstatt mit ihren Brettern, Balken, Pappbogen u. s. w. von jeder Form und Größe, und sodann die Landschaft, das Feld, der Fluß, der Weg, der Hügel, der Baum. Grundsatz ist, nichts zu lehren, was der Schüler im späteren Leben nicht irgendwie verwerthen kann. So wurden in der Geometriestunde zunächst im Freien zwei kürzlich von den Knaben gefällte Bäume vermessen. Nachdem die Maße genommen, begab sich die ganze Classe ins Schulzimmer, um an der Wandtafel Cubikinhalt und Umfang der Bäume zu berechnen.

Unter den Lehrgegenständen verdienen folgende besonders namhaft gemacht zu werden: Hygiene. Es wurden mit den Schülern die Gründe besprochen, die zur Einführung der in Abbotsholme üblichen Tracht geführt; ebenso wurden Verlauf und Gründe der kürzlich erfolgten Erkrankung eines Mitschülers eingehend untersucht. — Als Beispiel, wie der Unterricht in der Oekonomie ertheilt wird, mag dienen, daß in der betreffenden Stunde ein älterer Schüler über ein ihm von der Schulleitung übertragenes Geschäft in der städtischen Bank zu berichten hatte. Zur Einführung in die Gesetzeskunde wurde vor versammelter Classe ein Proceß über einen strittigen Weg geführt. Es constituirte sich ein Gerichtshof, es wurden ein Kläger und Vertheidiger ernannt, schriftliche Eingaben und Protocolle verfaßt und eine motivirte Entscheidung gefällt. Ebenso werden in diesen Stunden die Schulgesetz-Projecte, welche von den Präfecten eingebracht worden, von und mit den Schülern geprüft und über sie beschlossen. Die Schüler haben eine unvergleichliche Uebung in der freien Rede, sie lernen sich gern und willig den selbstgegebenen Gesetzen unterordnen. Und das Alles ist nicht Spielerei, sondern wirkliche, ernste Arbeit.

Um 1 Uhr versammeln sich Lehrer und Schüler zum gemeinschaftlichen Mittagsmahl. Eröffnet und geschlossen wird dasselbe durch ein kurzes, mit Harmoniumbegleitung gesungenes lateinisches Tischgebet. Die Präfecten schneiden, wöchentlich abwechselnd, den Braten vor. Kein Schüler verläßt Abbotsholme, ohne auch das gelernt zu haben. Die zweite Speise ist oft der in England so beliebte Pudding. Montags wird nur vegetabilische Kost genossen; überhaupt bilden Fisch und Vegetabilien eine Hauptnahrung. Die Getränke sind Milch, Kakao und Thee. Alkohol nehmen weder Lehrer noch Schüler zu sich.

Den Uebergang zur körperlichen Arbeit des Nachmittags bilden kurze musikalische oder dichterische Vorträge in der Capelle, ausgeführt von Lehrern oder geübteren Schülern. Die nächste Viertelstunde ist zum Umkleiden für die Beschäftigungen des Nachmittags bestimmt. Lehrer und Schüler erscheinen in kurzen weißen Flanellhosen, weißem oder blauem Tricot-Fußballhemd, kurzen Strümpfen und Schuhen — die Waden nackt. Es folgt zunächst eine Stunde Arbeit in der Werkstatt: es wird gezimmert, getischlert, gedrechselt. Gearbeitet werden lauter verwendbare oder im Schulstaate nöthige Dinge: Pfähle, Geländer, Keile, Besenstiele, Leitern, Bücherbretter, Notenpulte, Schemel, Tische, Console, Kasten, z. B. für die Wandbilder der verschiedenen Classen, Bienenhäuser. Im Freien haben die Knaben sich bereits selbst ein großes Boothaus, ein Geflügelhaus, ein Spielgeräthhaus gezimmert, und es ist ein Gegenstand des Ehrgeizes der größeren Knaben, jedes Trimester — denn das Schuljahr zerfällt hier in 3 Trimester statt der in Deutschland üblichen 2 Semester — wenigstens ein Haus zu bauen.

Sehr hübsch ist die von Dr. Lietz gegebene Schilderung der feierlichen Einweihung einer neuen, von den Schülern selbst auf Requisition der communalen Behörde erbauten Brücke. Der Bürgermeister spricht der Jugend seine Anerkennung für ihre gemeinnützige Leistung aus, Dr. Reddie, der Director, antwortet, das Schulmusikcorps spielt auf, die Schularmee präsentirt das Gewehr.

Der Arbeit in der Werkstatt folgt, wenn das Wetter es erlaubt, eine Stunde gärtnerischer und landwirthschaftlicher Arbeit. Graben, Pflanzen, Aeste Absägen, Fällen und Zersägen von Bäumen, Kartoffelaufnehmen, Ausstechen von Rasen zur Planirung des Platzes für die künftige Schlittschuhbahn, Vorarbeiten für die herzustellenden Eisberge, auch Schmutzwegschaffen, Teichausmodern u. dgl., wie es die Bedürfnisse und die Jahreszeit mit sich bringen. Keiner ist müssig, Keiner entzieht sich der Arbeit, an der bei jedem Wetter die Lehrer mit theilnehmen. Bei gar zu argem Regen wird wohl ein Dauerlauf durch Dick und Dünn, durch Pfützen, über Gräben vorgenommen, nach welchem das nach der gärtnerischen Arbeit übliche Reinigungsbad besonders wohlthut. Zwei mal wöchentlich finden Wettkämpfe im Ballspiel zwischen den Parteien der Weißen und Blauen statt; ein mal Abends eine Stunde Boxen und Ringkampf. Vor Beginn und nach Schluß des Kampfes reichen sich die Kämpfer die Hand; Zank und Streit sind dabei unbekannt, jeder fügt sich unweigerlich der Entscheidung der Schiedsrichter. Davongetragene Verletzungen oder Wunden werden männlich ertragen und erwecken kein Rachegefühl.

(Forts. folgt).

Kunst- und Wissenschaft

In Wien ist, wie telegraphisch gemeldet worden, die Wärterin Pecha an der Pest-Infection gestorben. Nach langsamem Hinsterben ist sie ihren Leiden erlegen. Sie lag fortwährend im Delirium. Die Körpertemperatur erkaltete nach und nach. Sie sank von 38 1/10 Grad Nachts auf 37 7/10 Grad um 5 Uhr Morgens. Die Aerzte erkennen an dem Falle Pecha, daß das Jersin-Serum bei vorgeschrittener Pest keine Heilkraft mehr hat und höchstens die Leiden verlängert und den unvermeidlichen Tod verzögert. — Gegen einige Diener des Laboratoriums des Allgemeinen Krankenhauses ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet, weil es sich bestätigt, daß sie an Aerzte und Studenten Pestbacillen und Präparate verkauft haben, wovon auch im Abgeordnetenhause die Rede war. — Die erste fachwissenschaftliche Mittheilung über die Pesterkrankungen in Wien findet sich in der am 26. October zur Ausgabe gelangten Nummer der „Semaine médicale", die in Paris erscheint. Der Bericht stammt vom Privatdocenten Dr. Alois Pick in Wien und stellt ein Telegramm von mehr als 200 Druckzeilen dar — ein Novum in der medicinischen Journalistik, das seine Erklärung nur in der Erregung findet, welche die

um auf Ehrenwort die Echtheit später als Fälschung erwiesener Schriftstücke zu versichern.

Der Faschoda-Conflict

zeigte noch gestern Vormittag ein zwar für Frankreich keineswegs sehr schmeichelhaftes, aber ein entschieden friedensfreundliches Bild. Da meldete die gestrige Nachmittags-Depesche erneutes englisches Säbelgerassel, das nicht gerade von britischer Friedensliebe zeugt, sondern nur auf eine Reizung oder Demüthigung Frankreichs abzielen kann.

Unterm 27. October wurde aus London geschrieben:

„Was alle Vernünftigen bei Erörterung der Faschoda-Frage mit Bestimmtheit prognosticiren zu dürfen glaubten, scheint in demselben Augenblick eingetreten zu sein, in dem das französische Ministerium, ohne daß diese brennende Frage dabei in Betracht kam, zusammenbrach. Die übereinstimmenden Nachrichten aus Downing-Street und aus Paris lassen annehmen, daß Frankreich sich bereits entschlossen hat, den Rückzug anzutreten. Ja, ein uncontrolirbares Gerücht aus Kairo will bereits wissen, Major Marchand habe Befehl erhalten, Faschoda zu verlassen. Verschiedenes deutet darauf hin, daß die französische Regierung den Standpunct der englischen dahin acceptirt hat, im gegenwärtigen Stadium der Dinge Unterhandlungen überhaupt nicht zu führen. Immerhin muß betont werden, daß es bei alledem nur um vage Gerüchte und Combinationen sich handelt und daß positive und absolut sichere Meldungen noch fehlen. Der „Courrier du Soir" schreibt: „Wenn wir einer aus diplomatischen Kreisen stammenden Information Glauben schenken dürfen, ist die französische Regierung geneigt, der Räumung Faschodas zuzustimmen, aber unter der Reserve, daß Frankreich irgend eine Entschädigung erhalten solle, über welche demnächst zu verhandeln wäre."

In allen diesen friedensfreundlichen Informationen dürfte freilich die hochmüthige, herausfordernde Sprache der englischen Blätter und, wie es scheint, auch der englischen Diplomaten nicht übersehen werden. Die „Pall Mall-Gazette" summirt das Ergebniß des letzten englischen Cabinetsrathes wie folgt:

„1) Marchand muß unbedingt „bedingungslos" abberufen werden und die Regierung kann keine Verpflichtung übernehmen noch eine Zusage geben, Fragen, wie die eines freien Zuganges zum Nil, vorher zu discutiren. 2) Sobald Marchand abberufen ist, wird (wie gnädig!) die Regierung sich entscheiden, ob die von Frankreich aufgeworfenen Fragen eine Discussion zulassen und unter welchen Bedingungen eine solche stattzufinden hat. 3) Major Marchand wird bei seiner Rückkehr jede Erleichterung erhalten, auch soll er jede beliebige Route wählen können. 4) Falls Marchand nicht abberufen wird, so beabsichtigt die englische Regierung seinem Bleiben keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen, auch wird sie kein Ultimatum bezüglich des Datums der Räumung stellen. 5) Es bliebe folglich Frankreich überlassen, seinerseits Maßnahmen zu ergreifen, die einen Conflict hervorrufen müßten."

Der von Frankreich als Aushilfsemittel angestrebten „Compensations-Politik", d. h. der Erwirkung englischer Compensationen für die französische Preisgabe Faschodas und des ganzen Nil-Gebietes, scheinen von englischer Seite schwere Hindernisse in den Weg geworfen zu werden.

Morgen soll in Paris die Kammer wieder zusammentreten. Ob sie auch dieses Mal nur für die Dreyfus-Geschichte Worte finden wird?

Ueber die Ankunft des deutschen Kaiserpaares in Jerusalem wird vom Sonnabend durch das Wolff'sche Tel.-Bur." gemeldet: Vom Zeltlager in Babelwadi erfolgte der Aufbruch um 6 Uhr Morgens. Je näher zu Jerusalem, um so mehr schwoll die das Kaiserpaar enthusiastisch begrüßende Volksmenge an. Durch die mit Fahnen, Guirlanden und Ehrenpforten reich geschmückten Straßen langte der Zug der Majestäten mit wehenden Standarten kurz nach 11 Uhr Vormittags in dem im Norden der Stadt errichteten Zeltlager an. Nach dem Frühstück begaben sich die Majestäten vom Jaffa-Thore aus zu Fuß zur Grabeskirche, wo sie am Eingange von der römisch-katholischen, der griechisch-orthodoxen und der armenischen Geistlichkeit empfangen wurden. An der Spitze der römisch-katholischen Geistlichkeit hielt der lateinische Patriarch Monsignor Piavi folgende Ansprache:

„Die andächtige Huldigung, welche Ew. erhabenen Majestäten unserem Erlöser darzubringen gekommen sind, ist ein so großer Act der Frömmigkeit, daß er zur Bewunderung auffordert, denn derselbe beweist das tiefe religiöse Gefühl, von welchem Ew. Majestäten beseelt sind. In einer Zeit der religiösen Indifferenz ist das Beispiel, welches Ew. Majestät hierdurch geben, wahrhaft erhaben und wird nicht verfehlen, von den glücklichsten Folgen zu sein für das Ansehen des christlichen Namens. Sicherlich wird der barmherzige Gott über Ew. Majestäten seinen reichsten Segen ausgießen. Unsere innigsten Wünsche und Gebete erflehen für Ew. Majestäten Wohlfahrt, Glück und langes Leben zum Ruhme Gottes und zum Besten des Volkes, welches die Vorsehung Ew. Majestäten gerechter und weiser Leitung anvertraut hat."

Auch der griechisch-orthodoxe und der armenische Patriarch hielten Ansprachen an die Majestäten, welche hierauf die Grabeskirche durchschritten. Von der Grabeskirche begab sich das Kaiserpaar nach der neuerbauten evangelischen Erlöser-Kirche, wo der Minister Bosse eine Anrede hielt. Um 6 Uhr fand im deutschen Consulat ein Empfang des Consularcorps und der türkischen Notabilitäten, der drei Patriarchen und der sonstigen kirchlichen Würdenträger statt.

Ferner wird aus Jerusalem noch telegraphirt: Nachdem der deutsche Kaiser während seiner Anwesenheit in Konstantinopel das Grundstück „La dormition de la Sainte Vierge" in Jerusalem erworben, beschloß der Kaiser, es im Interesse der deutschen Katholiken dem „Deutschen Verein vom heiligen Lande" zur freien Nutznießung zu überweisen. Kaiser Wilhelm theilte dies selbst dem Director des deutschen katholischen Hospizes in Jerusalem, Pater Schmidt, beim Empfange im deutschen Consulat mit.

Mit Beunruhigung blickt man auf Abessinien, namentlich von Italien her. Es bestätigt sich, daß in Abessinien offene Rebellion herrscht und Mangascha im Bunde mit dem Negus von Godscham Tecla Aymanot sich mit 20,000 Mann auf dem Marsch ins Makalle-Thal befindet, welches zur Operations-Basis ausersehen ist. — Die italienische Regierung trifft alle Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung der Erythräa-Grenzen. Die in der afrikanischen Colonie stationirten Officiere berichten, Menelik sei mit 100,00 Mann und 70 Geschützen im Anzuge gegen Mangascha. Dieses große Aufgebot erregt den Verdacht, daß Menelik die Unterjochung des Ost-Sudan und andere politische Ziele im Auge habe. — Ferner wird von einem Italien direct in Mitleidenschaft ziehenden Vorgang in Raheita — jenem Gebiet, von welchem einst Gerüchte erzählten, Rußland beabsichtige, es zu besetzen — berichtet. Ein Telegramm aus Massauah vom 29. October besagt: „Der Sultan von Raheita wurde von dem italienischen Commissar in Assab zu einer Besprechung entboten, entfloh aber. Zwischen den Verbündeten des Sultans und der italienischen Geleitmannschaft fand ein Kampf statt. Die Ordnung ist wiederhergestellt."

Die Verluste der Marine von Nord-Amerika während des spanisch-amerikanischen Krieges sind geradezu winzig gewesen. Der Verlust belief sich im Ganzen auf 16 Todte und 74 Verwundete. In der Schlacht bei Manila hatten die Amerikaner nicht einen Todten, während alle 9 Verwundeten schon in den nächsten Tagen wieder Dienst thun konnten. In der Seeschlacht bei Santiago wurde ein Amerikaner getödtet, während die 11 Verwundeten schon jetzt wieder im Dienst sind. Beim Angriff auf die Forts von Santiago wurde ein amerikanischer Seemann getödtet und 11 wurden verwundet. Davon stehen 7 gegenwärtig wieder auf ihren Posten. Bei Guantanamo wurden 6 Seeleute getödtet und 16 verwundet u. s. w.

Locales.

Gestern als am Tage der Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers Nikolai II. hatte unsere Stadt festlichen Flaggenschmuck angelegt. Am Vormittag wurden in sämmtlichen Kirchen der Stadt Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt.

Die vom 15. bis zum 18. October ausgeführte Rekrutirung aus dem ersten Einberufungscanton (Kirchspiele Torma, Koddafer, Lais, Marien-Magdalenen, Bartholomäi) hatte folgendes Ergebniß:

Die Gesammtzahl der Stellungspflichtigen betrug 486 Mann, darunter 22 aus früheren Jahren zu weiterer Körperentwicklung zurückgestellte. Es wurden befreit: 153 einzige Söhne und „einzige Ernährer" der Familien, ein Steuermann, 1 Schulmeister (in die Reserve gestellt); zum activen Dienst bestimmt 128; darunter nur einer, der den Stadtschulcursus (3 Jahre Dienst) absolvirt hat; und 10 mit absolvirter Elementarschule; im Ueberschuß vorhanden waren 54, welche als Landwehr 1. Kategorie zu Uebungen verpflichtet sind.

Wegen körperlicher Mängel kamen 44 in die Landwehr 2. Kategorie und wurden aus gleichem Grunde 47 für gänzlich untauglich erklärt. Auf 6 Jahre wurde 1 Student und zu weiterer Körperentwickelung wurden 24 Einberufene verfristet. Ins Hospital zur Beobachtung kamen 15 Mann.

Ein entsetzlicher Vorfall ereignete sich gestern um etwa 5 Uhr Nachmittags in der Rathhaus-Straße unweit der Steinbrücke. Der Gorodowoi Jaan Taros stand dort auf Posten und hatte sich gerade zu einem Bauern gewandt, der sein Gefährt ohne Aufsicht stehen lassen wollte, als er plötzlich von einer dritten Person hinterrücks einen so furchtbaren Schlag auf den Kopf erhielt, daß er sofort niederstürzte. Der Thäter ließ auch dann noch nicht von seinem Opfer ab, sondern versetzte dem Liegenden mehrere Schläge mit einer zwei Fuß langen, vierkantigen Schraube, bis endlich einige Händler von der anderen Seite der Straße und Passanten hinzuliefen und den Rasenden zurückhielten.

Der Thäter blieb auffallender Weise ruhig stehen und machte keinen Fluchtversuch. Er wurde von einem Passanten, einem Tischler, entwaffnet und mit Hilfe mehrerer hinzugekommener Soldaten auf die Polizei gebracht. Hier stellte es sich heraus, daß es ein Irrsinniger war, der aus der Groß-Cambyschen Gemeinde stammte und schon wiederholt per Etappe dorthin zurückbefördert worden ist. Er hat bereits ein mal eine Schildwache an der Rigaschen Straße überfallen; trotzdem ließ die Gemeinde den gefährlichen Kranken frei umhergehen. Der Irrsinnige, Carl Bendt mit Namen, gab an, daß er die Schraube gestern Morgen gekauft habe, um sich gegen die ihn belästigenden Straßenjungen zu vertheidigen. Warum er den Gorodowoi überfallen, konnte er nicht erklären.

Der schwer verletzte Gorodowoi Taros wurde sofort ins Hospital übergeführt, wo sich erwies, daß ihm der Schädelknochen eingedrückt, der Knochen beim rechten Auge zertrümmert und das Auge selbst schwer verletzt war. Die Verletzungen sind sehr gefährlich. Taros ist stets untadelhaft im Dienst gewesen; er ist verheirathet und hat fünf Kinder. — Von dem Herrn Polizeimeister ist alles Erforderliche gethan worden, um dem unglücklichen Opfer der Wahnsinnnthat eines Irrsinnigen möglichste Linderung seiner Leiden bei der Pflege zu Theil werden zu lassen. —i—

In Anbetracht der vielfach in unserer Kaufmannschaft aufgetauchten Bedenken und Mißverständnisse in Bezug auf die Auslegung und praktische Anwendung des mit dem 1. Januar 1899 in Kraft tretenden neuen Staats-Gewerbesteuergesetzes hat sich, worauf auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht sei, der Herr Steuerinspector in dankenswerthester Weise bereit erklärt, den Interessenten die diesbezüglichen Auskünfte zu ertheilen.

Aus dem Theal-Fölkschen Kirchspiel wird uns geschrieben:

In der Nacht vom 18. auf den 19. d. Mts. brannte um ca. 1 Uhr auf dem Gute Charlottenthal, Kirchspiel Theal-Fölk, die Futterscheune bis auf den Grund nieder. Die Ursache des Brandes ist zweifellos Brandstiftung. Die Scheune war 31 Faden lang und 6 Faden breit — das Feuer aber wurde an beiden Enden zu gleicher Zeit bemerkt. Die in der Nähe der Scheune stehende Riege konnte nur durch energisches Begießen des Schindeldaches vor dem Abbrennen geschützt werden. — Die Scheune war bei der Gegenseitigen livländischen Feuerassecuranz für 1290 Rbl. versichert, der Inhalt leider unversichert. Der Arrendator des Gutes, J. Zastrow, hat einen großen Schaden erlitten, da ihm fast sämmtliches Viehfutter verbrannt und er gezwungen ist, sein Vieh anderweitig auf Futter zu geben oder zu verkaufen. Es verbrannten: 2 Flachsbrechmaschinen, einige kleinere Geräthe, die ganze Flachsernte von 24 Loofstellen, Gersten- und Haferstroh von 77 Loofstellen, der Kaff (Spreu) von 150 Loofstellen Winter- und Sommerkorn und 90 Fuder Klee — im Gesammtwerthe von ca. 2640 Rbl.

Der Besitzer der Gebäude sichert sich vor Verlusten dadurch, daß er die Assecuranzprämie vom Gutspächter bezahlen läßt und beim Brandschaden die Entschädigung erhält, wofür das Haus wieder aufgebaut werden kann; der Pächter müßte ebenfalls sein Vermögen durch Versicherung gegen Feuer sichergestellt sehen, um sich vor so schweren Verlusten zu schützen, die ers im Laufe von mehreren Jahren zu repariren sind.

Wie wir aus Dresdener Blättern ersehen, hat die zu außergewöhnlichen Erwartungen berechtigende Violinistin Frl. Erica Besserer, die sich von hier vor Jahresfrist zur weiteren Ausbildung nach Dresden ins Conservatorium begab, es schon jetzt so weit gebracht, daß ihr auf einer großen Musik-Aufführung des Conservatoriums ein Violin-Solo, eine Romanze aus Gade's D-moll-Violinconcert, übertragen wurde, wobei sie die Ehre hatte, von ihrem Lehrer Professor Rappoldi begleitet zu werden. Die „Dresd. Nachr." constatiren, daß diese Pièce „ausgezeichnet gespielt" wurde, und auch das „Dresd. Tagbl." hebt diese Nummer als zu den besten Leistungen des Abends gehörig hervor.

In den letzten beiden Nächten sind zwei ähnliche Einbrüche verübt worden, wie kürzlich in der Breit-Straße. In der Nacht auf gestern drangen die Einbrecher vom Garten aus in das v. Brasch'sche Haus an der Alexander-Straße Nr. 22, indem sie die Thür der Veranda erbrachen. Der Umfang des Diebstahls ist noch nicht festgestellt worden, da die Eigenthümerin gegenwärtig im Auslande weilt; jedenfalls wird die Winter-Garderobe vermißt. — In der vorigen Nacht wurde sodann ein Einbruch im Baron Tiesenhausen'schen Hause in der Blum-Straße Nr. 6 ausgeführt. —i—

Schlimmes Pech hatte kürzlich einer der bekanntesten hiesigen Rathgeber in Criminal- und Civilsachen, der sich Unbekannten gegenüber gern als „Advocat" aufspielt. Dieser Herr „Advocat" war in eigener Sache, nämlich mit einer Civilforderung gegen einen seiner Clienten vorgetreten. Zur Forderung war er auf folgende Weise gelangt: Er war mit dem Clienten zusammengetroffen, hatte sich als Advocaten ausgegeben und seine Dienste angeboten. Der Betreffende hatte gerade eine Forderung von 50 Rbl. beizutreiben und übergab auch willig die Führung der Sache dem sog. Advocaten. Dieser erhielt eine Vollmacht und das Versprechen, daß er von der beigetriebenen Summe 10 Rbl. für seine Mühe bekommen werde. Bald darauf wurde der Client aber darüber aufgeklärt, daß sein Rechtsbeistand eigenmächtig sich den Titel „Advocat" beilege und in den Listen der Anwälte nicht verzeichnet stehe. Er forderte daher seine Vollmacht zurück; der Rechtsbeistand aber erklärte, daß er sie nicht herausgeben werde und daß der Client sich jetzt in seinen Händen befinde. Als die Forderung zur Verhandlung gelangen sollte, erschien der Client zugleich mit dem „Advocaten" vor Gericht und bat den Friedensrichter, den Herrn Anwalt von der Führung der Sache zu entheben und die Vollmacht zu vernichten. Der Friedensrichter entsprach sofort der Bitte des Clienten. Der Herr Advocat wollte jetzt dem Clienten beweisen, daß er sich thatsächlich in seinen Händen befinde und machte bei demselben Friedensrichter eine Civilforderung von 10 Rbl. anhängig, da sein Client ihm diesen Betrag für die Führung der Sache als Honorar versprochen habe. Der Friedensrichter aber wies den Rechtskenner nicht nur mit seiner Forderung ab, sondern verurtheilte ihn auch noch zu 3 Rbl. Gerichtskosten zum Besten des ehemaligen Clienten. —i—

Empfangen zum Besten des Siechenhauses „Friedheim" Beiträge von:

Frau Schwartz-Schwartzhof; Gräfin Manteuffel-Talkhof; Landräthin B. v. Sivers; Frau v. Essen-Caster; Generalin v. Lüder; Gräfin O'Rourke; Dr. v. Bock; Fräulein v. Stryk; Baron K. Bruiningk; Baronin Vietinghof; Frau v. Knorring-Lugden; Landräthin J. v. Brasch; Landrath v. Brasch-Ropkoy; Landräthin Baronin Nolcken; Fräulein v. Seidlitz.

Dankend quittirt über die Summe von 89 Rubeln. Baronin Bruiningk.

Aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Herrn Carl von Derselben Sohn Boris Nikolai Heinrich.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des verst. Kaufmanns Carl Eduard Eschscholtz Tochter Irene Emmy; des Gehilfen des Eisenbahn-Cassirers Alexander Andrscheikowitsch Sohn Boris Adolph; des Kellners Jakob Weber Tochter Alexandrine Therese. Gestorben: der Kaufmann Gottlieb Friedrich Jürgensohn, 44 Jahr alt; Frl. Elsbeth v. Grewingk 36⁹/₁₂ Jahr alt; der Clavierstimmer Carl Ryländer, 37 Jahr alt; der Buchbinder-Meister Eduard Willer, 75 Jahr alt; Frau Emma Louise Johanna Gründberg, geb. Reinthal, 65 Jahr alt; Frau Auguste Charlotte Constanze Thielick, geb. Stamm, 30 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Pastor Peter Pippkaleis mit Marie Henriette Schmidt; Maler Alexander Meodik mit Alide Mathilde Koch. Gestorben: Frau Enrica Mathilde Sidorow, geb. Tarto, 18¹/₂ Jahr alt.

St. **Petri-Gemeinde.** Getauft: des Kaufmanns Mich. Amor Sohn Rudolph; des Graveurs Eduard Weber Sohn Friedrich Leonhard; des Paul Salis Tochter Elise Susanne; des Schneiders Adolph Bluart Tochter Hilda Antonie; des Heinrich Lindt Tochter Elisabeth; des Johann Aermann Sohn Bruno; des Karl Lil Tochter Hermine Alwine Elisabeth; des Karl Kopli Sohn Kristian, des Jaan Lucht Sohn Karl Eduard; des Jüri Treimann Tochter Alma Wilhelmine; des Maddis Koll Tochter Elisabeth; des Mart Weber Sohn Karl; des Johann Klein Tochter Anna Adele Elisabeth; des Kusta Kärl Tochter Ida Marie. Proclamirt: Müller Jaan Lade mit Miina Ehrlich; Karl Aki mit Sophie Wolska; Alexander Keit mit Anna Fromm; Jaan Märska mit Ann Lonning; Jakob Iwes mit Lotte Uhrin. Gestorben: des Maddis Koll Tochter Elisabeth, 10 Tage alt; des Jüri Treimann Tochter Alma Wilhelmine, 13 Tage alt; der Helene Mandel Sohn Roderich, 2⁵/₁₂ Jahr alt; Elise Kask, Woldemar's Wittwe, 31⁸/₁₂ Jahr alt; Josep Pöllsama, David's Sohn, 35 Jahr alt; Hans Lepp, Jüri's Sohn, 36⁴/₁₂ Jahr alt; Jaan Johanson, 39 Jahr alt; Marie Wilhelmine Berg, Karl's Weib, 51⁵/₁₂ Jahr alt; Johann Marken, 79⁹/₁₂ Jahr alt.

Todtenliste.

Feodor Rebinin, † 19. October zu Riga.

Frau Christine Lambach, geb. Mohrit, † im 55. Jahre am 17. October zu Riga.

Erich Hermann Rudolph Lenski, † 18. October zu Riga.

Frl. Anna Wilhelmine Bernhoff, † im 86. Jahre am 17. October zu Riga.

Frl. Adele Emilie Amalie Jensen, † 18. October zu St. Petersburg.

Frau Bertha Heinrici, geb. Möller v. Mollerstein, † 18. October zu St. Petersburg.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
2,3 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,18 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·2	757·1	751·9
Thermometer (Centigrade)	5·6	4·1	7·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW5	S5	S7

1. Minimum d. Temp. 4·0
2. Maximum „
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·76
4. Wasserstand des Embach: 46 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 74 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Oct. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Pfr.	93,75
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,67
Paris „	f. 100 Frcs.	37

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101¹/₂	
5% Goldrente (1884)	160	Käuf.
3¹/₂ Adels-Agrarb.-Pfandbr	96¹/₄	Verk.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	296	
II. „ „ (1866)	258¹/₂	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219	
3¹/₂% Conversions-Oblig.	99⁵/₈	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4¹/₂ Charkower Landsch.-Pfdbr.	99⁷/₈	
Actien der Privat-Handels-Bank	522¹/₂	
„ „ Disconto-Bank	722	
„ „ Intern. Handels-Bank	604¹/₂	
„ „ Russ. Bank	432¹/₂	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1230	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	519	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	135	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	475	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	200¹/₂	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	631	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	161	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „ „	200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	120	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	155	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 22 Октября 1898.

Wiener Ereignisse auch in der ganzen medicinischen Welt hervorgerufen haben.

— An der Universität Bern hielt am Sonnabend Fräulein Dr. Tumarkin, eine Schülerin von Erich Schmid, ihre Antrittsvorlesung als Privatdocentin der Philosophie. Sie ist die erste Docentin an der Universität Bern. Der Zudrang zur Vorlesung war so groß, daß sie in der Aula abgehalten werden mußte.

Mannigfaltiges.

Ueber den Besuch der deutschen Kaiserin im Harem des Sultans wird aus Konstantinopel noch berichtet: Der Besuch dauerte länger als 3 Stunden, da die hohe Frau alle Räume des Harems genau besichtigen wollte. Besonders interessirte sie sich für die Bibliothek, die nicht nur orientalische, sondern auch griechische, deutsche und französische Werke enthält. Die Eunuchen waren für diesen Abend vom Innern des Harems ausgeschlossen, doch standen Abtheilungen derselben vor den Saalthüren und auf den Gängen, um die Wache und den Ehrendienst zu versehen. Sie trugen eine rothsammetne Uniform mit Fez und Säbel. Herrlich war die Uniform des Kislar Aga (Ober-Eunuchen), die von Gold strotzte. Die Haremsdamen (es heißt, daß nicht alle sichtbar waren) überreichten der Kaiserin als Geschenk einen von ihnen selbst angefertigten kostbaren Teppich mit türkischen Sinnsprüchen, an dem sie mehrere Monate gearbeitet hatten. Als Gegengeschenk erhielten sie verschiedene Schmucksachen, als Uhren, Brochen, Haarnadeln 2c. Die erste Gemahlin und die Mutter des Sultans erhielten die Bilder der Kaiserin und ihrer Tochter. — Die Tänze, welche die Odalisken aufführten, waren durchweg orientalische und dabei fungirte die ehemalige Mailänder Ballerina Frl. Vittorina Zampieri als Dirigentin.

— Mount Bullshoe. Die letzte Nummer der Bostoner Zeitung „Evening Transcript" berichtet von der Entdeckung eines bisher unbekannten Berges von Seattle, im Staate Washington, aus, wie folgt: „Die Expedition für geologische Aufnahmen von G. H. Eldredge ist soeben von dem „Cooks Inlet" in Alaska zurückgekehrt und erklärt, den höchsten Berg Nord-Amerikas entdeckt zu haben. Dieser Berg, weit höher als der „St. Elias" (5520 Meter) liegt am rechten Ufer des „Sushita River". Nach den vom Gouvernement-Geometer vorgenommenen Messungen ist der Pik über 20,000 engl. Fuß (circa 6100 Meter) hoch. Beim ersten Anblick des wundervollen Naturbildes brach der die Expedition führende Indianer in den Ruf „Bullshoe"! aus, welcher Name darauf dem Berg gegeben wurde. Die Mitglieder der Expedition erklären, die Schluchten des „Bullshoe" seien so jäh abstürzend, daß eine Besteigung des Piks nahezu unmöglich scheine.

— Im Laufe dieses Jahres sollen in London wieder zwei neue Hotels für Junggesellen eröffnet werden. Ein Lord Rowton war es, der die Junggesellen so menschenfreundlich bedachte. Er fand deren Wohnungsverhältnisse so elend, daß er beschloß, ein Haus zu erbauen, in dem sie alle nur denkbaren Bequemlichkeiten haben sollten, und dies für täglich 50 Pfg. Er wandte 600,000 Mk. daran. Ein prächtiges Gebäude „Rowton House" genannt, wurde 1893 in Vauxhall errichtet. Das Unternehmen hatte einen glänzenden Erfolg. Vom ersten Tage an war jeder Platz besetzt. Viele, die nicht mehr aufgenommen werden konnten, baten wenigstens um die Erlaubniß, für den gleichen Preis die Nacht auf einem Fauteuil der Salons zubringen zu dürfen. Bald wurden noch zwei Hotels errichtet. Rowton House hatte 484 Zimmer, das zweite in Kings-Croß ist für 678 Menschen eingerichtet; das dritte in Newington-Butts ist das größte, es kann 800 Personen aufnehmen. Wenn die beiden neuen Hotels fertig sein werden, wird im Ganzen Raum für 3000 Junggesellen geschaffen sein.

— Folgenden hübschen, wenig bekannten Scherz, der mit Rücksicht auf die Zustände in Frankreich nicht einer gewissen Actualität entbehrt, erzählt ein englisches Blatt: Als Napoleon III. in London lebte und zeitweilig sein Leben als Schriftsteller fristete, war er oft Gast in Gore House, wo er auf die gastfreundlichste Art von Lady Blessington empfangen wurde. Nachdem er Kaiser der Franzosen geworden, gab eines Tages Lady Blessington, die sich in Paris aufhielt, ihre Karte in den Tuilerien ab; es wurde jedoch keine Notiz von ihr genommen. Nachdem sie einige Wochen vergeblich auf Antwort gewartet, traf sie den Kaiser zufällig auf einem officiellen Empfang. Es war Napoleon völlig unmöglich, ihr aus dem Wege zu gehen. Vor der noch immer hübschen Gräfin stehen bleibend, rief er aus: „Wie, Mylady Blessington. Sie in Paris! Wie lange werden Sie bleiben?" Lady Blessington antwortete spitz: „Je nun, einige Zeit — und Sie Majestät?"

Arsenfreie

Tapeten & Borden

empfiehlt in reicher Auswahl bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Dr. Ernst Sandow's

Mineralwasser-Salze

Medicinische Brausesalze
Kohlensäure-Bäder

empfing in neuer Sendung die

Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Желающихъ получить объясненія о новомъ промысловомъ налогѣ принимаю отъ 12—2 час. по полудни ежедневно кромѣ воскресныхъ и праздничныхъ дней (Прудовая ул. № 49).

Податной Инспекторъ:
Липкинъ.

Zu heute, Donnerstag Abend, ladet die theolog. Collegen und Amtsbrüder fr. ein

Al. Oettingen.

Student, erf. Repet., **wünscht Stunden** in allen Gymnasial- und Realfächern, spec. Griechisch, Lateinisch u. Mathem., zu ertheilen — Johannisstr. 18, Qu. 6. Sprechst. täglich von 3—6 Uhr abends.

Auprès d'un enfant de 4 ans on voudrait avoir pour la pratique une Française disposant de 2 heures chaque jour — Rue Pepler 8, II etage. Visible de 11—12 h.

Zu meinem neuen **gemischten**

Tanz-Cursus

nehme noch Damen wie Herren an; zum zweiten

Studenten-Cursus

können sich nur noch **Damen** melden, v. 10—12 Vorm. u. 6—½9 U. Nachm., Grosser Markt 12, Haus Bokownew.

Carl Hiob, Tanzlehrer.

Das Restaurant

„Livland"

Rigasche Strasse 93

ist vom 1. Januar 1899 miethfrei.

Nähere Auskunft ertheilt daselbst eine Treppe hoch, Qu. Nr. 1,

Frau L. Neumann.

Eine Partie

garnirter Winter-Hüte wird

zu sehr billigen Preisen

geräumt bei **K. Stahlberg**

Neumarkt-Str. 7.

Südrussische Früchte

als: **Pflaumen, Weintrauben, Kirschen, Aepfel, Birnen und Gurken** empfing soeben in Fäßchen von ca. 1 Rbl. und empfehle dieselben als vorzügliche Salate.

M. Paul

Ecke Schloß- und Johannisstraße.

Verkaufe zum 11. Nov. a. c.

2 gekörte Stuten, 8- und 4-jährig, 1½ Werschok,
1 Halbblut-Wallach, 9-jähr., 2 Wersch,
2 Einspänner-Geschirre,
3 Zweispänner-Geschirre (russisch),
Sommer- u. Winter-Livréen,
Wolfsmütze, Kragen, 2 Pelzdecken,
Sattel nebst doppeltem Zaumzeug,
Stall-Utensilien für 3 Pferde

für den Preis von

625 Rbl.

Dr. Christiani-Törwa
25 Werst v. d. Stat. Bockenhof.

Abreise halber zu verkaufen:

1 Palme (12 Rbl.), 2 Tische, 6 Gartenstühle, 1 Schrank mit Glasthüren, 1 Blumentisch. **Gesucht wird eine Köchin** mit persönlicher Recommandation, Lettisch oder Deutsch erforderlich — Breit-Straße 30, oben.

Livl. Verein z. F. d. Landw. u. d. Gew.

Die Medaillen des Finanz-Ministeriums sind eingetroffen.
Sprechstunde des Sekretärs werktäglich 10—12 Uhr vormittags Schlossstrasse 1, I.

Sonntag, den 25. October c.

im Saale der Bürgermusse

Letztes Concert

des Klaviervirtuosen

Ossip Gabrilowitsch.

Programm.

Carneval	Schumann.
Preambule — Pierrot — Arlequin — Valse noble — Eusebius — Florestan — Coquette — Réplique — Papillons — Lettres dansantes — Chiarina — Chopin — Estrella — Reconnaissance — Pantalon et Colombine — Valse allemande — Paganini — Aveu — Promenade — Pause — Marche der Davidsbündler.	
Rondo G-dur	Beethoven
Etude C-dur, Ballade As-dur, Prélude Des-dur	Chopin.
Valse As-dur	Rubinstein.
Gondellied A-moll	Mendelssohn.
Rigaudon	Raff.
Barcarolle	Tschaikowsky.
Petite Serenade.	Gabrilowitsch.
Marche militaire	Schubert-Tausig.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse.

Möbelmagazin Gartenstrasse Nr. 2.

Prämiirt von der estn. landw. und Gewerbe-Ausstellung.

Uebernehme Bestellungen auf jegliche Stilarten **Sitzmöbel** nach den neuesten Modellen, wie auch auf **Tapezierer- und Tischlerarbeiten** zu soliden Preisen. — Sitzmöbel-Proben und die feinsten Musterbücher zur gefl. Ansicht. — **Fertige Sitzmöbel, Herren-Schreibtische**, allerbequemste **Schreibsessel** u. s. w. zu verkaufen. Hochachtungsvoll

G. Pok.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10 Февраля, а багажъ 12-го Марта 1899 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 24-го Февраля, а багажа 26-го Марта 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправителей	Фамиліи получателей
Отправленія	назначенія						
Ченстоховъ	Юрьевъ	8528	Обои	36	10	Маркусфельдъ	Предъяв.дуб.
Вязники	»	1085	Полотно льнян.	10	—	Демидовъ	Козловъ
Ченстоховъ	»	9074	Обои	43	04	Маркусфельдъ	Предъяв.дуб.
Москва	»	90246	Мануфакт. тов.	—	36	Персицъ	» »
Ревель	»	19682	Дерев.въ фанер.	5	08	Геппенеръ	» »
Вильна	»	31812	Кожевенн. тов.	2	25	Поплавскій	» »
Варшава	»	3490	Кожи выдѣлан.	1	30	Пюнкъ	» »
Рига	»	115816	Таб.изд.и гильз.	8	11	Шапиро	» »
С.-Петербрг.	»	49847	Шапочн. прибр.	2	30	Богдановъ	» »
Ревель	»	20593	Мѣдныя издѣлія	1	03	Геппенеръ	» »
»	»	3603	Ружье	—	08	»	» »
С.-Петербрг.	»	5798	Книги печатан.	2	25	Карбасниковъ	Парисъ
»	»	3031	» »	—	34	»	»
Рига	»	738	Багажъ	—	36	—	—

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885

nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887 übersetzt und mit einem Sachregister versehen

von

G. von Glasenapp.

Zweite Auflage

bis zum Februar 1892 fortgeführt und mit einem neuen Sachregister versehen

von

A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis 2 Rubel.

C. Mattiesen's Verlag.

Darwin-Tulpen

sind die schönsten Freilandtulpen

Schaustücke an Grösse und Farbenpracht.

Jetzt pflanzen!

10 Stück Mk. 1.—, 100 Stück Mk. 9.—.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man verlange Blumenzwiebelverzeichniss mit Abbildungen.

Viel Vergnügen

und Unterhaltung wird jeder einer Gesellschaft bereiten, der Pièces aus dem neuesten Zauberbuche

Der Kartenkünstler

von

H. F. C. Suhr,

Verfasser von „Zauberfoirée" und „Magie im Salon"

(125 S. Oktav. Preis kart. M. 1.50)

zum Vortrage bringt. Die Sammlung enthält eine Menge Kartenkunststücke, von denen die meisten **neu, leicht ausführbar** und **äußerst wirkungsvoll** sind. Von besonderem Interesse ist die in Vortragsform gehaltene **„Karten-Soiree"** am Schluß des Buches. Dilettanten kann das Werkchen aufs wärmste empfohlen werden.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Gebrauchte und ungebrauchte

Postmarken

von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern**
ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze

Briefumschläge

d. h. **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen
ältere, bestempelte und unbestempelte

Postkarten

von **Rußland** und dem **Auslande** werden

zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues

gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.

Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Bei ansteckenden Krankheiten

wo die **Zimmer und Möbel** gereinigt werden müssen, übernehme das Reinigen derselben zu billigen Preisen.

Jürgenson, Rathhausstr. 34.

Maskenkostüme

elegant und nicht theuer, vermiethet, auch Anfertigung derselben wird angenommen Rigasche Str. Nr. 4, im Vergoldungs-Magazin.

In der Strickerei

O. OHEIM

Alexander-Strasse

sind die erwarteten

Woll- & Baumwoll-Sendungen

eingetroffen.

Strickwollen und Orenburger Tücher

empfing in guter Auswahl

Sophie Part.

Am 10. d. Mts. ist ein größerer Schein in meinem Geschäft gefunden worden.

Ein zweisitziger

Wasok

wird zu kaufen gesucht. Anmeldungen unter Chiffre „W." an die Expd.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

im Alexander-Asyl
Alleestrasse 49.

Bitte

um Arbeit für die Insassen des Armenasyls (Alleestrasse 22), als: Schuhmacherarbeit, Weissnaht, kleine Aufwartestellen, Stricken und Federzupfen. Näheres beim Hausvater.

Tischler-

und

Buchbinder-Arbeiten

werden angenommen in der

Arbeiterherberge
Karlowastrasse 10
(früher im Alexander-Asyl, Alleestrasse Nr. 49).

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Die

Suppenanstalt

befindet sich jetzt

Carlowastrasse 10,

wo tägl. von 12—1 Suppe zu haben ist. (Sonntags, Dinstags und Donnerstags auch Fleischsuppe).

Suppenmarken werden wie bisher verkauft von **Frau Haffner**, Neumarktstr. 20.

Hilfsverein.

Familien-Abend

Vortrag

des Herrn Oberlehrers **Böhm:**

„Seele und Welt"

Sonntag, den 25. October c.
6 Uhr.

F. F.-W.

Sonnabend, den 24. October c.

Tanzabend

im Locale des Ver. Wanemuine.

Sämmtliche Kameraden haben Zutritt, Fremde können nur durch Mitglieder eingeführt werden.
Entrée: Kameraden in Uniform 35 Kop., Damen 25 Kop. und fremde Herren 75 Kop.
Billette für Damen sind nur am Donnerstag und Freitag v. 8—10 Uhr Abends im Locale der FF.-W. (Bürgermusse) zu haben.
Anfang 9 Uhr Abends.

Das Spritzen-Corps.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 24. Oct.

Gänse-

Ausschieben & Verspielung

Musik

von

der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder 20 Cop., für eingeführte Fremde 50 Cop.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Für 21 Rbl. w. ein Wagen verkauft im Auftrage.

Lindsberg, Kaufhof Nr. 5.

Commis

fürs Land gewünscht — Alexander-Str. Nr. 2, von 2—3. B. Koskin.

Ein Knabe

der Lust hat, das **Friseur-Geschäft zu erlernen,** kann sich melden bei Franz Berg, Promenaden-Str. 11.

Als selbständige Leiterin einer Anstalt zur Herstellung eines neuen Milchpräparates auf einem Gute Nord-Livlands wird eine **gebildete**

Dame gesucht.

Kurzer Ausbildungscursus in Deutschland gratis. Schriftl. Off. mit Beifüg. etwaiger Zeugnisse oder sonstiger Recommand. sind einzusenden unter der Adresse: Teichstraße Nr. 2, Baronin Maydell, woselbst Näheres zu erfahren.

Eine angereiste

Schneiderin

sucht Arbeit in und aus dem Hause — Jamasche Str. 43, im Hof.

Ein Stubenmädchen

sucht Stellung — Verl. Gartenstraße 54.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

sucht Stellung in der Stube oder Küche. Zu erfragen Klosterstraße I.

Gesucht eine Kinderwärterin

täglich nach 12 Uhr mitt. — Sternstr. 9.

Pokrowsky.

Miethfrei

eine **Familienwohnung** von drei Zimmern und Küche — Lehm-Str. Nr. 1.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W., N. N. № 50.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 22 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 240. Freitag, den 23. October (4. November) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Die diesjährige und die vorigjährige Mißernte. Einführung der Semstwo. Von der Central-Ausstellung. Verminderung der Untersuchungsrichter-Districte. Pernau: Correspondenz. Riga: Jubiläum. St. Petersburg: Zur Dreyfus-Affaire. Tageschronik. Moskau: Bedürftige Studenten. Charkow: Duell. Ufa: Mißernte-Maßnahmen. Konotop: Proceß. Helsingfors: Landtags-Wahlen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Dr. Lietz: „Emlohstobba". Mannigfaltiges.

Inland.

Die vorigjährige und die diesjährige Mißernte.

Die vorigjährige Mißernte machte sich bekanntlich in ihren Folgen in sofern viel später bemerkbar, als die Hilfsaction erst in diesem Frühjahr ihren Anfang nahm, während bei der diesjährigen Mißernte gleich im Herbst die Verpflegungs-Maßnahmen eingeleitet wurden. Man sollte daher annehmen, daß die Mißernte in diesem Jahre bedeutend schlimmer ist, als im vorigen; thatsächlich ist das auch in denjenigen Gebieten der Fall, die am meisten heimgesucht sind, dafür aber erstreckt sich die Mißernte auf ein kleineres Territorium und das Gesammtergebniß der Ernte im europäischen Rußland ist weniger ungünstig als im vorigen Jahre.

Interessante vergleichende Angaben enthält hierüber ein Bericht des Departements der directen Steuern, das durch Vermittelung der Steuerinspectoren Daten über den Probe-Erdrusch aller Getreidegattungen im europäischen Rußland (mit Ausnahme des Kaukasus und des Zarthums Polen) gesammelt hat. Nach diesen Angaben beträgt die Getreideernte im Durchschnitt pro Dessjatine für sämmtliches Getreide 40 Pud, wobei der Ertrag des Sommer- und Wintergetreides pro Dessjatine fast identisch war. Im verflossenen Jahre bezifferte sich der Ertrag pro Dessjatine auf nur 35 Pud. In 9 Gouvernements ist dafür die Ernte bedeutend schlechter ausgefallen, als im Vorjahre, und zwar in den Gouvernements Wologda, Kostroma, Ssaratow und Ssimbirsk und in den 5 östlichen: Wjatka, Kasan, Perm, Ssamara, und Ufa; hier erzielte man kaum die Hälfte der vorigjährigen Ernte. — Vergleicht man die Ernte-Ergebnisse nach den einzelnen Kreisen, so hatten in diesem Jahre eine schlechte Ernte 42 Kreise, im vorigen Jahre 43, eine unbefriedigende und mittelmäßige Ernte 189, im vorigen Jahre aber 278 Kreise und eine befriedigende in diesem Jahre 268 und im vorigen Jahre nur 178 Kreise.

Dafür ist aber die Mißernte, wie gesagt, in einzelnen Gebieten viel schlimmer als im vorigen Jahre und die Bedeutung des Mißwachses wird durch zwei Umstände erheblich verstärt. Erstens ist das Winter- und Sommerkorn in den vom Mißwachs betroffenen Gegenden fast gleich spärlich ausgefallen. Ein so vollständiges Zusammenfallen des Mißwachses aller wesentlichen Getreidearten wurde im Jahre 1897 nicht beobachtet. Zweitens trifft der diesjährige Mißwachs viele Gegenden, die bereits im Jahre 1897 eine Mißernte hatten.

So war in 111 Kreisen mit einer schlechten und unbefriedigenden Ernte des Wintergetreides in 83 Kreisen oder 75% die Ernte auch im vorigen Jahre unbefriedigend. Was das Sommergetreide betrifft, so fand ein wiederholter Mißwachs in 56 Kreisen statt. Endlich ergiebt sich, daß sowohl im Jahre 1897, als auch im Jahre 1898 in 42 Kreisen alles Getreide einen schlechten Ertrag hatte. Hierzu muß noch erwähnt werden, daß im ganzen centralen Schwarzerde-Gebiet und im östlichen Rayon die Ernte in den letzten zwei Jahren im Allgemeinen unter dem Mittel war.

Zur Einführung der Semstwo-Institutionen

schreibt man der „Düna-Z." aus Petersburg:

Dieser Tage fand im Ministerium des Innern in Gegenwart der Vertreter des Finanz- und Ackerbauministeriums eine Conferenz über die Einführung der Semstwo-Institutionen in denjenigen Gouvernements statt, in welchen sie in Zukunft durchgeführt werden soll. Die Conferenz beschäftigte sich namentlich mit der Einführung der Semstwo in den nordwestlichen und nördlichen Gouvernements Rußlands, bei welcher Gelegenheit auch über den voraussichtlichen Termin der Einführung der Landschaftsverfassung in den Ostseeprovinzen conferirt wurde, wobei als nächstmöglicher Zeitpunct einer Verwirklichung dieser Reform der Beginn des Jahres 1901 in Aussicht genommen worden ist, da die Ausarbeitung der für die Ostseeprovinzen zu schaffenden Bestimmungen und deren Begutachtung durch die verschiedenen Ressorts vor Ablauf dieser Frist nicht möglich erscheint.

Dieses Gutachten der Conferenz wurde auf Grund der über diese Frage eingegangenen Berichte höherer Verwaltungsbeamten aus den Ostseeprovinzen gefaßt, da sich dieselben im Princip für eine Einführung der Semstwo-Verfassung in den Ostseeprovinzen ausgesprochen haben, in der geringen Kenntniß der Reichssprache bei der bäuerlichen Bevölkerung jedoch ein Hinderniß zur völligen Verwirklichung der Reform sehen. Auf diese einzelnen Umstände soll bei der Ausarbeitung der Reform das größte Gewicht gelegt werden.

Für die 4. Baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung in Riga haben, wie wir einer Mittheilung in der „Balt. Wochschr." entnehmen, mit dem 1. October die Meldungen begonnen und dem Bureau sind auch schon eine Anzahl von Meldungen sowohl von lebenden als auch leblosen Objecten zugegangen. Hierbei hat es sich jedoch gezeigt, daß ein großer Theil der eingesandten Formulare nicht ordnungsmäßig ausgefüllt worden ist, wodurch eine unliesame Verzögerung in der definitiven Annahme der Meldungen verursacht wird, indem die Zurechtstellung eine namentlich im Hinblick auf die Postverbindungen auf dem flachen Lande sehr zeitraubende Correspondenz erfordert. Da die immerhin recht zahlreichen Paragraphen der Ausstellordnung Manchen nicht mehr ganz gegenwärtig sein dürften, so veröffentlicht das Bureau eine kurze Recapitulation der beim Ausfüllen der Melde-Formulare zu beobachtenden Regeln.

— Die Untersuchungsrichter-Districte in Riga und im Rigaschen Kreise sollen um zwei Districte vermehrt worden, was aber, dem „Rish. Westn." zufolge, in der Weise geschehen soll, daß die Zahl dieser Districte im Pernauschen und im Fellinschen Kreise um zwei vermindert wird.

Pernau. Unterm 19. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Der starke Nebel von Sonnabend, den 17. d. Mts., ist wieder verschiedenen Schiffen bei der Fahrt durch den Mohn-Sund verhängnißvoll gewesen. An der Südwest-Spitze Estlands — an der Waistschen und Werpelschen Küste waren drei Schiffe aufgelaufen, die, von Riga kommend, auf der Fahrt nach Petersburg begriffen waren. Es saßen dort fest der Kronsdampfer „Kaluga," der Dampfer „Axel" und das Segelschiff „Robert," das nach Riga gehört. Der „Kaluga" glückte es, ohne fremde Hilfe wieder flott zu werden; dem „Axel" gelang es gleichfalls abzukommen, nachdem er einen Theil seiner Ladung über Bord geworfen hatte. Der „Robert" saß dagegen am Montage noch fest.

Riga. Der Rigasche Stadtpropst Theophil Gaehtgens beging vorgestern, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, die Feier seiner 25-jährigen Amtsthätigkeit als Prediger, unter großartiger Betheiligung von Stadt und Land. Zur Gratulation waren erschienen: eine Deputation der Lasdohnschen Gemeinde, in deren Mitte der Jubilar 8 Jahre lang gewirkt hatte; die Glieder des Consistoriums, geführt von Herrn v. Colongue, der Namens des Consistoriums eine Adresse überreichte; die Amtsbrüder aus Stadt und Land Riga, Namens derer Oberpastor W. Keller eine Ansprache an den Jubilar richtete bei Ueberreichung eines mit dem Stadtwappen und dem Monogramm des Jubilars versehenen Albums. Im Namen des Wendenschen Sprengels, dem der Jubilar früher angehört hatte, war Propst Guleke und Namens der Stadt Riga das Stadthaupt L. W. Kerkovius, sowie einige Stadträthe erschienen. Außerdem waren Glückwünsche schriftlich und telegraphisch in großer Anzahl von Nah und Fern eingelaufen, wie denn auch Freunde und Gemeindeglieder des Jubilars in dichten Schaaren sich eingefunden hatten.

St. Petersburg, 22. October. Die „Now. Wr." ist wieder voll guter Hoffnung in der Dreyfus-Sache. Obgleich im Princip eine

Feuilleton.

Nachdruck gestattet.

H. Lietz: „Emlohstobba". II.

Von R. v. Zeddelmann.

Nach dem Bade und dem Umziehen findet noch ein mal am Spätnachmittage von ½5—6 in je 2 Lectionen von 40 Minuten Unterricht statt, an 3 Tagen sprachlich-geschichtlichen, an 2 Tagen naturwissenschaftlich-mathematischen Inhalts; ein Nachmittag in der Woche ist frei für größere Ausflüge in die Umgegend.

Um 6 Uhr Abends versammelt sich Alles zur Haupt-Abendmahlzeit, zu der Thee mit Milch oder Schmand, Brod, Butter, Honig, Obst gereicht wird. Nun folgt eine Stunde Musikübung. Alle Knaben lernen hier singen, soweit es nicht der Stimmwechsel oder andere physische Gründe verbieten. Die meisten spielen Instrumente, von denen alle hauptsächlichsten vertreten sind. Meist wird zu den in jedem Trimester stattfindenden musikalisch-dramatischen Aufführungen geprobt, wobei hauptsächlich Volkslieder und classische Musik gepflegt werden. Als drittes Mittel der Musikpflege schließen sich diesen abendlichen Uebungen in Vocal- und Instrumentalmusik und den obenerwähnten Musik-Vorträgen der Lehrer und vorgeschrittenen Schüler gleich nach Mittag an Winterabenden Vorträge über die Geschichte der Musik und das Leben der großen Meister der Musik an.

Aehnlich verfährt man auf dem verwandten Kunstgebiet der Dichtung. Täglich hört die Schulgemeinde in der Capelle u. A. eine kurze Probe aus einem der Classiker; den musikalischen Vorträgen entsprechen literarische, denn Literatur wird hier nicht nach einem „Grundriß", sondern aus Lesung und Vortrag der Dichterwerke und aus Erzählungen über das Leben der Dichter gelernt.

Doch wo bleiben denn die Arbeitsstunden zur Anfertigung der Schularbeiten? In Abbotsholme giebt es nur eine solche Arbeitsstunde von ⅜8—½9 Abends. Hier wird, unter Aufsicht der Präfectur, das Durchgenommene wiederholt, werden kleine schriftliche Arbeiten gefertigt oder Einprägungen geleistet. Die übrige Arbeit wird in den Lehrstunden erledigt.

Zum Nachtessen um ½9 giebt es Kakao und Bisquits, dann folgt eine kurze Abendandacht und die Kleineren gehen sofort, die Aelteren nicht viel später zur Ruhe; Alle reiben sich noch einmal mit kaltem Wasser ab. Der Director begiebt sich nach der Abendandacht in sein Zimmer. Hierher sieht man verschiedene Knaben kommen: die einen sind herbestellt, um sich freundliche und ernste Ermohnung, Aufmunterung oder Warnung sagen zu lassen; andere kommen von selbst, um sich Rath zu holen. Inzwischen waren Lehrer und Präfecten je zu einer kurzen Sitzung zusammengetreten, in der besondere Vorkommnisse des Tages kurz erörtert werden. Ein mal in der Woche finden längere „Meetings" dieser Körperschaften statt. Alle vier Wochen ist ein Debattir-Abend. — Nachdem die Jugend zur Ruhe gegangen, pflegen die Lehrer noch auf ein Stündchen im „gemeinsamen Raum" zusammenzukommen, um sich mit einander auszusprechen.

Nicht selten findet man hier auch einen „alten Knaben", d. h. früheren Schüler der Anstalt, der gekommen ist, sich sein liebes Schulheim wieder einmal anzusehen. Diese „alten Knaben" kommen jährlich ein mal in Abbotsholme zusammen, revidiren Alles, überzeugen sich, ob die guten alten Sitten und Gesetze noch im Schwange sind, ob die Jungen den alten Geist aufrecht erhalten, loben und tadeln, leben als ältere Männer ihr Schulleben noch einmal in der Erinnerung durch. Für die Jungen aber ist es der größte Stolz, von den alten Knaben Lob einzuernten. — Ebenso pflegen, meist zu Pfingsten, die Eltern der Abbotsholmiter in größerer Anzahl der Schule ihren Besuch zu machen; sie werden freudig willkommen geheißen, und die Fälle sind nicht ganz selten, wo die Schule durch ihre Zöglinge segensreichen erzieherischen Einfluß auf das Haus ausgeübt hat.

Ehe wir aus Abbotsholme scheiden, orientiren wir uns noch über folgende Fragen. Wie steht es mit der körperlichen Gesundheit der Schüler? Hierüber giebt die sorgfältig jeden einzelnen Krankheitsfall und seinen Verlauf verzeichnende „Medicinische Statistik" Aufschluß: derselbe ist im höchsten Grade befriedigend. Wir wundern uns darüber nicht. Wie sollten die zuträgliche Nahrung, die Abhärtung, die zwischen geistiger und körperlicher Arbeit abwechselnde Art der Beschäftigung nicht günstige Ergebnisse liefern.

Wie steht es mit der moralischen Gesundheit und welche Art Strafen werden verhängt? Schwere Fälle sittlicher Vergehungen sind selten. Die am meisten geübte und am besten wirkende Strafe für einen ungezogenen Schüler ist, daß man ihm den besten, moralisch festesten, fleißigsten auf einige Zeit zu seinem Nebenmann bei Tag und Nacht, bei Arbeit, Essen und Spiel macht. Wenn dies allein auch nicht hilft, so läßt man sie zwar nicht „nachsitzen", sondern „nachlaufen", am Freinachmittage „nacharbeiten".

„Wir bringen" — läßt der Verfasser einen Lehrer der Anstalt uns Auskunft geben — „dem Knaben vor Allem Vertrauen entgegen. Wir zeigen ihm, daß wir gar nicht glauben können und wollen, daß er uns belügt, betrügt oder ungehorsam ist. Wir erwecken in ihm früh das Gefühl, daß dies alles tief unter seiner Würde ist. Wir suchen möglichst die Beweggründe derartiger Vergehen zu beseitigen, indem wir aus unserem Staate Alles entfernen, wodurch derselbe zum Polizeistaat wird. Wir lassen keine Extemporalien schreiben, in denen dem Knaben hundert Fußangeln gelegt sind, und nach denen er beurtheilt wird. Wir geben ihm keine Aufgaben auf, die er beim besten Willen nicht selber lösen kann und darum abschreiben muß. Wir verbieten ihm nichts, was er naturnothwendig erstrebt. Wir geben ihm ein weites Feld freier, selbständiger Bethätigung, bei der jeder Zwang und jedes äußere Gesetz wegfällt. Wir gestatten ihm, diese seine Rechte, die wir ihm zugesagt, unbedingt auszuüben und sich zu wahren. Darum gehorcht er uns auch da um so bereitwilliger, wo nicht unsere persönliche Laune, sondern das über uns Allen stehende Gesetz unseres Schulstaates es fordert. Sieht er doch uns es täglich und stündlich genau so befolgen. Er kennt das Schulgesetz und die auf seine Uebertretung folgende Strafe. Er weiß, daß von diesem unser persönlicher Wille nicht dispensiren kann und darf, weil die Gemeinschaft ohne dies Gesetz garnicht bestehen kann. Darum trägt er die Strafe, wo sie ihn trifft, ohne jegliches Murren, zeigt sich nicht nach ihr empfindlich oder gekränkt. Ja, er fordert sie schließlich als ein ihm zustehendes Recht. Hat er sie empfangen, so ist die Sache damit abgemacht. Der Lehrer und die Kameraden nehmen ihn wieder ohne Hintergedanken in ihre Gemeinschaft auf, aus der er vorhin ausgetreten war.

Täglich übt der Knabe im Spiel freiwillige Unterordnung, lernt bei ihm Selbstbeherrschung. Sollte er dabei nicht zugleich auch lernen, sie bei viel größeren Dingen zu beweisen? Als Schüler zeigt er stündlich, und als Präfect fordert er Gehorsam. Sollten diese jahrelangen Gewohnheiten keine Früchte tragen? Der Stamm guter Schüler, den wir uns heranbilden, der uns nie ausgeht, er ist eins unserer besten Hilfsmittel zur moralischen Erziehung in unserem Schulstaat. Dieser Stamm duldet gar keine Fäulniß. So ist dem Ungesunden der Nährboden entzogen. Das Schlechte wächst nicht hervor und wird, wo es doch geschieht, leicht im Keime erstickt. Das stumme Beispiel von Lehrern und guten Mitschülern wirkt mehr, als vieles Gerede und viele Schläge.

Wir bedürfen des Scheltens und der Strafmittel überhaupt so gut wie garnicht, weil unser ganzes Schulleben organisirt ist auf genauester Beobachtung der kindlichen Natur. Unser Schulleben entspricht den Trieben und Strebungen der kindlichen Seele, verschafft allen Organen, die im Kinde wach sind, und allen Gliedern desselben die Möglichkeit gesunder, der Kindesnatur entsprechender, freier Bethätigung. Weil wir ihr gemäß verfahren, hat die Natur des Zöglings wenig oder gar keine Veranlassung, unseren Maßregeln entgegen zu handeln."

Unsere letzte Frage: Wie steht es hier um die Religion? — beantwortet ein anderer Lehrer der Anstalt, Dr. Lietz selbst, wie folgt:*)

„Wir wollen Religion nicht zur Sache des Mundes und des Verstandes, sondern des Herzens und Lebens erheben. Noch jeder gerechte Urtheilsfähige, der einige Tage hier lebte, hat anerkannt, daß die Gesammtatmosphäre unseres Schulstaates eine moralisch-religiöse ist. Beides, Religion und Moral, ist ja untrennbar... Religion ist uns zu heilig, ist uns zu sehr Herzens-, Gefühls-, Gemüths-, Willenssache, als daß wir es fertig brächten, in ihr Unterricht in herkömmlicher Weise zu ertheilen, wie etwa in Mathematik. Eine Stunde nachsitzen zu lassen, eine Nummer zu geben, ins Classenbuch einzutragen, weil dieses oder jenes „Stück" der Religion nicht „gekannt" ist, flößt uns Bedenken, ja Widerwillen ein. Wir hüten uns aus Religion, aus Gewissenhaftigkeit vor jeder Entheiligung, jedem Oberflächlich- oder Verhaßtmachen der Religion. Ist letzteres nicht oft eine Folge des herkömmlichen Religionsunterrichts?.... Wir suchen Religion nicht vorzulehren, sondern vor- und mitzuleben... Wir trennen die Religion nicht vom übrigen Leben... Wir sondern die Religion nicht von der Geschichte, der Sprach- und Naturkunde ab. Wir treiben sie in allen Unterrichtsfächern, sei es mittelbar oder unmittelbar... Eine Naturlehre, die im Gegensatz steht zur religiösen Anschauung von der Welt, kann ebenso wenig erzieherisch wirken, als eine religiöse Anschauung von Schöpfung und Entwickelung der Welt, die entgegengesetzt ist der Naturwissenschaft. Wir können keinen Zwiespalt in Kopf und Herz unserer Zöglinge aufkommen lassen. Was wir von religiösem Stoff in den Unterricht bringen, fällt für uns zum großen Theil in den sprachlichen oder geschichtlichen oder naturwissenschaftlichen Unterricht. Unsere Andachtsübung in der Capelle ist Kindern, wie Lehrern keineswegs etwas Gleichgiltiges, das kalt läßt oder langweilt — sie ist tief ergreifend. Das ist mir allerdings nicht so ergangen in den Schulandachten, denen ich in anderen Ländern beiwohnte. Sie waren zu trocken, verstandesmäßig, kalt, oft zu dogmatisch. Ich konnte auch bei den Kindern dort nichts von tieferer Einwirkung verspüren... Das Erhabene und Schöne aus der Bibel wählen wir aus, lesen es immer wieder vor und wenden es sofort auf uns an. Es hat für uns Bedeutung nur, soweit es uns etwas sagt.... Was anderswo durch Auswendiglernen von Katechismuserklärungen, Sprüchen und Kirchenliedern nicht erreicht, ja verhindert wird, das bewirken wir hier mühelos durch den täglichen Gesang von Hymnen und Psalmen, durch die weihevolle Verkündigung der schönen Sprüche in der Liturgie. Wir brauchen sie gar nicht erst „aufzugeben" und „abzuhören". Ganz unmerklich wird so eingeprägt."

Bei der Wichtigkeit der hier behandelten Frage, welcher der Verfasser 10 Seiten seiner Schilderung der Abbotsholmer Schulverhältnisse widmet, und im Hinblick darauf, daß es Dr. Lietz selbst ist, der Begründer einer Schule nach Abbotsholmischem Muster in Deutschland, der hier seine eigensten, heiligsten Ueberzeugungen als Theologe und Lehrer ausspricht, haben wir über diese Frage absichtlich nur mit Dr. Lietz' eigenen Worten referirt. Wir können es uns nicht versagen, auch die Worte über das Gebet herzusetzen, mit denen er diese ganze Erörterung schließt:

„Obwohl, ja gerade weil wir keine Auseinandersetzung, beispielsweise über Nutzen und Arten des Gebethaltens und „Sprüche" über selbiges nicht auswendig lernen lassen, ist es uns etwas Liebes, Unentbehrliches geworden. Wir möchten es in unserem Staate nimmermehr missen, können gar nicht ohne es bestehen. Im Gebet erinnern wir uns täglich feierlich an unsere Ideale, unsere Pflichten. In ihm sammeln wir unsere Seelenkräfte zu ihrer Erfüllung. Im Gebet sehen wir so gewissermaßen hinein in einen lichten Spiegel, schauen in der Ferne das Bild, dem wir ähneln, ja gleichen sollen. Da ergreift uns Sehnsucht, Trauer oder Freude, Muth oder Zagen. Da beruhen wir. Da fassen wir unsere Vorsätze. Da ist unsere eigentliche „Religionsstunde". Vermuthen Sie, bitte, nicht, daß sie in einem Reden oder Klagen über „Sünde" und „Gottlosigkeit" und „Ungläubigkeit" vor den Kindern besteht. Wer Kindern viel von Sünde vorredet und ihnen das auf der Anschauung von der allgemeinen Sündhaftigkeit und Unfähigkeit zum Guten ruhende Dogma vom stellvertretenden Opfer Christi bringt — dessen pädagogische Weisheit erscheint uns sehr zweifelhaft und gefährlich. Denn er entmuthigt, statt zu ermuthigen. Er macht sittlich träge und bequem, statt zur sittlichen Energie anzuspannen.... Hier liegen unsere höchsten pädagogischen Ideale, die wir keineswegs bereits erreicht zu haben meinen, denen wir aber rastlos, unablässig nachstreben. Denn das Problem des Religionsunterrichts für die heutige Zeit ist u. Er. noch mit nichten gelöst. Es ist vielfach kaum gestellt worden. Nirgends innerhalb des großen Reiches der Erziehung auf dem europäischen Con-

*) Vorauszuschicken wäre, daß in Abbotsholme kein eigentlicher Religionsunterricht stattfindet und den Schülern die Bibel nur als Schulbibel im Auszuge in die Hand gegeben wird.

enragirte Anhängerin der Unabhängigkeit der Justiz, spricht die „Now. Wr." doch ganz unverhohlen die Erwartung aus, das neue Ministerium werde einen Druck auf den Cassationshof ausüben und den Revisions-Versuch unwirksam machen. „Es bleibt allerdings noch die Ergänzungs-Untersuchung übrig, die der Cassationshof im Dreyfus-Proceß beschlossen hat. Da aber an der Spitze des Kriegs- und des Justizministeriums Männer stehen, die mit der Revision offenkundig nicht sympathisiren, so werden die Ergebnisse dieser Untersuchung das Publicum nicht mehr beunruhigen, ungeachtet dessen, daß in Paris das Gerücht verbreitet ist, bei der Untersuchung würden Erklärungen von den sechs ehemaligen Kriegsministern gefordert werden, die einer nach dem Andern öffentlich ihrer Ueberzeugung von der Schuld des Dreyfus Ausdruck gegeben haben."

— Die unter dem Vorsitze des Hofmeisters J. J. Kabat tagende Commission für die Berathung von Maßregeln zur Erhaltung des Arbeitsviehs der Bauern in den Nothstands-Gebieten hat, wie die Blätter melden, folgende Daten gesammelt: Die Zahl der hilfsbedürftigen Bauerhöfe, welche nur über ein Arbeitspferd verfügen, beträgt: Im Gouvernement Perm (in 3 Kreisen) 54,182; im Gouvernement Wjatka (in 3 Kreisen) 37,800; im Gouv. Kasan (in 7 Kreisen) etwa 100,000; im Gouv. Ssimbirsk (in 4 Kreisen) 48,660; im Gouv. Ssaratow (in 3 Kreisen) 27,651; im Gouv. Ufa (in 3 Kreisen) 103,875 Höfe; aus dem Gouv. Ssamara sind bis jetzt noch keine genauen Nachrichten eingetroffen. In jenen sechs Gouvernements beträgt also die Zahl der unterstützungsbedürftigen Bauerhöfe 372,182. Auf Grund dieser Daten, der Futternormen (je 9 Pud Mehl und 10 Pud Heu pro Pferd) und der Preise (Mehl à 80 Kop. und Heu à 30 Kop. das Pud) und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß ein gewisses Quantum von Vorräthen bereits beschafft worden ist, hat die Commission im Ganzen zu dem in Frage stehenden Zwecke etwa 4,400,000 Rbl. erforderlich erachtet. Das Geld ist bereits den betreffenden Landschaftsämtern zur Verfügung gestellt worden.

Moskau. Gegenwärtig beginnt, wie die „Mosk. Dtsch. Z." schreibt, für viele Studenten der Moskauer Universität wieder eine schwere Zeit, ist doch der äußerste Termin für die Einzahlung der Collegiengelder vor der Thür; bei vielen Studenten aber mangelt es an den erforderlichen Mitteln dazu. Wie groß die Zahl dieser Hilfsbedürftigen ist, geht schon daraus hervor, daß nicht weniger als 1300 Studenten in der Universität um Befreiung von der Zahlung der Collegiengelder eingekommen sind, wobei solche Gesuche nur von dazu berechtigten Studenten, welche bereits in den nächstfolgenden Cursus übergingen und eine officielle Bescheinigung über ihre Hilfsbedürftigkeit beibrachten, eingereicht worden sind. Die Universitätsverwaltung kann aber höchstens die Hälfte der Bittsteller befriedigen, so daß also Hunderte von Studenten, darunter nicht wenige der älteren Curse, in eine recht mißliche Lage gerathen und wahrscheinlich gezwungen sein werden, ihre Studien einzustellen, wenn nicht im letzten Augenblick noch Hilfe kommt. — Dem Comité der Gesellschaft zur Unterstützung hilfsbedürftiger Studenten der Moskauer Universität gingen bis jetzt mehr als 550 Bittgesuche um Zahlung der Collegiengelder zu, wovon 250 Gesuche bewilligt wurden, da die erforderlichen Beträge (7113¾ Rbl.) eingezahlt werden konnten. Die übrigen Gesuche aber konnten wegen Mangels an Mitteln nicht befriedigt werden.

Charkow. Wie die „Russ. Tel.-Ag." berichtet, wird in der Stadt viel von einem Duell gesprochen, das zwischen dem Lieutenant des Tambowschen Regiments R. und dem Edelmann N. stattgefunden hat. Die Forderung erfolgte von Seiten des N. und wurde vom Lieutenant R. angenommen. Das Duell wurde vom Ehrengericht der Officiere gebilligt. Die Gegner trafen sich im Sokolniki-Wäldchen und wechselten gleichzeitig Schüsse auf 15 Schritte Distanz. Das Duell ging unter Beobachtung aller Regeln seitens der Gegner und Secundanten vor sich. Lieutenant R. wurde an der rechten Seite schwer verwundet. Die erste Hilfe wurde ihm von zwei Anwesenden Civil-Aerzten und einem Militärarzte erwiesen. Lieutenant R. befindet sich im Militär-Hospital.

Ufa. Der Minister des Innern traf hier am Sonntag ein und conferirte mit dem Gouverneur von Perm und dem Vorsitzenden des Permschen Gouv.-Landschaftsamtes. Zu Verpflegungszwecken sind etwa 900,000 Pud Getreide erforderlich, von welchen 336,000 Pud bereits eingetroffen sind, während der Rest zu nicht hohen Preisen angekauft ist. Der Minister ertheilte genaue Instructionen hinsichtlich der Ueberwinterung des Viehs und Organisation öffentlicher Arbeiten auf Rechnung der Wegebau-Capitalien. — Am Montag conferirte der Minister mit den Vertretern des Gouv. Ufa. Besonders stark hat der Menselinsker Kreis unter dem Mißwachs gelitten. Für denselben sind an Verpflegungsgetreide 1,700,000 Pud erforderlich, wovon 700,000 schon durch das Finanzministerium zugestellt worden sind und 1 Million angekauft ist, aber noch an der Mündung der Kama aufgehalten wird. Zwei mal wurde der Versuch gemacht, in die Kama einzulaufen, jedes Mal mußten aber die Dampfer zurückkehren. Die Bauern werden Darlehen erhalten, damit sie ihr Vieh durchfüttern können, auch werden Fütterungspuncte errichtet werden. Die Landschaften planen öffentliche Arbeiten für mehr als eine halbe Million auszuführen. — Der Minister reist über Pensa und Rjashsk nach St. Petersburg zurück und wird unterwegs Berathungen mit den Gouverneuren von Pensa und Rjasan, sowie mit den Vorsitzenden der Landschaftsämter abhalten.

Konotop. Der Proceß in Folge der Klage des Opernsängers Fiegner gegen den Ingenieur-Technologen Senkowski wegen absichtlicher Körperverletzung wurde, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, vor dem Bezirksgericht von Njeshin verhandelt. Fiegner hatte eine Aufforderung erhalten, war aber nicht erschienen und hatte auch keinen Anwalt geschickt. Der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Kupernik, bat um die Verhandlung der Sache in Abwesenheit des Klägers, da einige von Fiegner unrichtig wiedergegebene Umstände aufgeklärt werden müßten. Das Gericht erkannte jedoch nach dem Wortlaute des Gesetzes auf Einstellung des Gerichtsverfahrens in Folge des Nichterscheinens des Anklägers. Am selben Tage wurde von dem Stadtrichter die Verhandlung der Klage der Gensdarmen-Polizei gegen Fiegner auf Grund des § 31 des Strafgesetzbuches wegen Nichteinhändigung der gerichtlichen Citation vertagt.

Helsingfors. Dem „Rev. Beob." wird geschrieben: Bei der in der letzten Woche veranstalteten Wahl von 12 Deputirten der Stadt Helsingfors im Bürgerstande für den im Januar 1899 zusammentretenden außerordentlichen Landtag siegte die schwedische Partei, deren sämmtliche Candidaten mit über 9000 Stimmen gewählt wurden, während diejenigen der finnischen Partei nur etwas über 2000 Stimmen erhielten. Wie aus den städtischen Wahlen im Lande hervorgeht, wird der Bürgerstand auf dem außerordentlichen Landtag ungefähr dieselbe Zusammensetzung wie früher aufzuweisen haben, indem die meisten Deputirten vom letzten Landtag wiedergewählt worden sind, so daß die schwedische Partei dieselbe dominirende Stellung wie früher in diesem Stande einnehmen wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. October (4. November.)

Zum Faschoda-Conflict.

Vergeblich harrten wir gestern auf Depeschen zu der Faschoda-Angelegenheit; sie blieben wegen einer Störung der telegraphischen Leitung hier, wie auch in Riga und Reval, gestern aus und trafen erst heute früh ein. Eine von diesen Depeschen, eine Londoner, beschäftigt sich mit dieser Frage: sie meldet von weiteren kriegerischen oder wenigstens kriegerisch aussehenden Vorbereitungen in England, doch erfahren wir vom Stande der diplomatischen Verhandlungen nichts. Augenscheinlich an ist man in Frakreich gewillt, bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit in friedlichem Nachgeben gegenüber den säbelrasselnden Forderungen Englands zu gehen.

Ueber die wirthschaftliche Bedeutung der Faschoda-Frage, bezw. über die große Bedeutung der Beherrschung des ganzen Nil-Thales durch England, bringt die „Times" einen Artikel, im welchem es heißt:

„Vom praktischen wie politischen Gesichtspuncte aus ist es absolut nothwendig, daß die Franzosen Faschoda und das Nil-Thal verlassen. Eine fremde civilisirte Macht am oberen Nil könnte leicht dessen Wasser ableiten und Aegypten in eine Wüste verwandeln. Ein ähnliches Resultat würde zweifellos sich aus einem ausgedehnten Bewässerungssystem des Sudan seitens einer fremden Macht für den aegyptischen Sommerbau ergeben. Am Monat Juni, wenn der Nil zu steigen beginnt, wird alles verfügbare Wasser unterhalb Kairos in Canäle abgeleitet, die es zu den Baumwollenfeldern des Deltas tragen. So gründlich wird das Wasser dort gestaut, daß man unterhalb der Schleuse jeden der einzelnen Nil-Arme durchwaten kann. Wäre nicht ein strenges Controllsystem vorhanden, das jedem Pflanzer nur eine bestimmte Zeit die Wasserzuleitung (15—20 Tage) gestattet, so würde bald nicht genug Wasser da sein. So werthvoll ist das befruchtende Wasser, daß keinem Pflanzer erlaubt ist, eine Pumpe am Nil ohne besondere behördliche Genehmigung zu errichten. Wenn nun der Sommerbau auch im Sudan eingeführt und der Strich vortrefflichen Bodens zwischen Blauem und Weißem Nil ebenfalls mit Sommerwasser versorgt werden würde, so bliebe für Aegypten nicht ein Tropfen. Der Athara-Fluß ist im Sommer ausgetrocknet bis auf ein paar stagnirende Lachen, der Blaue Nil giebt nur ganz dürftige Mengen, und den Weißen Nil, der das meiste Wasser hat, würden in Faschoda die Franzosen controliren. Das Gebiet, auf das Frankreich Anspruch haben würde, falls es sich am Weißen Nil festsetzte, ist groß und umfaßt mehrere 100 (englische) Meilen Flußstrecke, südlich bis Lado. Es wäre alsdann in Frankreichs Interesse, so viel von diesem Gebiet zu bewässern, wie als lohnend erscheint, ohne Rücksicht auf den Verlust, den Aegypten dadurch erleiden würde. — Die aegyptische Baumwollen-Ernte hat einen Werth von 10 Mill. Lstr. pro Jahr, der Reisbau im Süden des Deltas ist beträchtlich, und die Zuckerindustrie Mittel-Aegyptens wird mit jedem Tage wichtiger. Keine dieser Ernten, die alle von vitaler Bedeutung für Aegypten sind, könnte zu Stande kommen ohne das Sommerwasser des Nil. Es wäre thatsächlich der Bankerott Aegyptens und der Ruin seiner Bevölkerung, wenn der Nil von seiner Mündung bis zu seiner Quelle nicht in der Hand einer einzigen Macht wäre."

Ueber den Jerusalemer Aufenthalt des deutschen Kaiserpaares bringen die deutschen Blätter spaltenlange telegraphische Berichte. Am Montag, dem Reformations-Feste, hat in Jerusalem die Hauptfeierlichkeit, nämlich die Einweihung der evangelischen Erlöser-Kirche, stattgefunden.

Ueber das Treiben in Jerusalem wird vom Sonnabend berichtet: Am Nachmittage hatten sich die Straßen vom Zeltlager bis zum Jaffa-Thor, und von dort zur Erlöser-Kirche und Grabeskirche mit einer ungezählten Menschenmenge gefüllt, auch die Dächer und Balcone waren dicht besetzt; der in lebhaften Farben gehaltene Festschmuck der Straßen und die bunten Trachten der frohbewegten Menge gaben ein überaus fesselndes Bild. Kurz vor 4 Uhr nahte die glänzende Cavalcade. Die orientalische Bevölkerung war sichtlich erstaunt und überrascht von der Pracht des Abendlandes, die hier entfaltet wurde; Alles jubelte dem Herrscherpaare zu. Kaiser Wilhem trug die Tropen-Uniform; die Majestäten dankten fortwährend freundlich und huldvoll nach allen Seiten. Von der David-Straße ab wurde der Rest des Weges bis zur Grabeskirche zu Fuß zurückgelegt. Bei einer Ehrenpforte begrüßte eine Abordnung der Juden die Majestäten mit einer Ansprache. In der Muristan-Capelle erfolgte sodann die feierliche Uebergabe des Ehrengeschenkes der deutschen Gemeinde von Jerusalem, Jaffa und Haifa; es ist dieses eine prachtvolle Bibel, ein werthvolles Kunstwerk. Auf alle die verschiedenen Ansprachen erwiderte der Kaiser erfreut und huldvoll. — Am Abend war die ganze Stadt festlich erleuchtet.

Am Sonntag erfolgte dann, wie schon erwähnt, unter mancherlei Ansprachen der Besuch von Bethlehem, die Einweihung eines Waisenhauses u. s. w.

Zur glänzenden Einweihung der Erlöser-Kirche am Reformations-Feste war das schönste Wetter. Das Kaiserpaar wurde zunächst von einer Abordnung des Johanniter-Ordens unter Führung des Ordenskanzlers Dr. v. Levetzow begrüßt.

Der Ordenskanzler erinnerte namentlich daran, daß gerade hier die Geburtsstätte des Ordens sei, der zur Vertheidigung des Christenthums und der Pflege der Kranken hier errichtet worden und dem auch der Kaiser beigetreten sei und der die Wege wandele, auf denen die Kaiserin vorangehe. Er begrüße die Majestäten Namens des Ordens.

Nach weiteren Begrüßungen des Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenrathes Barkhausen und des Grafen Zieten-Schwerin Namens der Evangelischen Jerusalem-Stiftung folgte um 9 Uhr Morgens die kirchliche Einweihung des Gotteshauses. — Im Anschluß an die kirchliche Feier verlas Kaiser Wilhelm II. in der Kirche folgende Ansprache:

„Gott hat in Gnaden Uns verliehen, daß Wir in dieser allen Christen heiligen Stadt an einer durch ritterliche Liebesarbeit geweihten Stätte das dem Erlöser der Welt zu Ehren errichtete Gotteshaus haben weihen können. Was Meine in Gott ruhenden Vorfahren seit mehr als einem halben Jahrhundert ersehnt und als Förderer und Beschützer der hier im evangelischen Sinne begründeten Liebeswerke erstrebt haben, das hat durch die Erbauung und Einweihung der Erlöser-Kirche Erfüllung gefunden. Mit der werbenden Kraft dienender Liebe sollen hier die Herzen zu Dem geführt werden, in dem allein das geängstigte Menschenherz Heil, Ruhe und Frieden findet für Zeit und Ewigkeit. Mit fürbittender Theilnahme begleitet die evangelische Christenheit weit über Deutschlands Grenzen hinaus unsere Feier. Die Abgesandten der evangelischen Kirchengemeinschaften und zahlreiche evangelische Glaubens-Genossen aus aller Welt sind mit Uns hierher gekommen,

---

tinent wird eine größere Umwandlung vor sich gehen, als hier. Das ist unser Glaube!"

Doch es ist Zeit, daß wir abbrechen, daß wir von Abbotsholme scheiden. Wir finden es begreiflich, daß unser Gast, tiefergriffen, ja begeistert von dem, was er hier gesehen und miterlebt, sich über die Principien zu klären sucht, die hier angewandt werden, sich die Frage vorlegt, wodurch das gute Ergebniß in einem Abbotsholme bedingt wird. Er sieht, alle Lehrer bis auf einen sind hier unverheirathet; „sie widmen sich ganz dem Erziehungswerk; sie bestreben sich, das Ideal zu ergreifen und vorzuleben, möglichst vor der Jugend zu verkörpern. Sie nehmen kameradschaftlich theil an den Freuden und Leiden, den Spielen, Arbeiten, Kämpfen der ihnen Anvertrauten. Sie suchen dabei aber doch zugleich sich in Allem entbehrlich, den Zögling selbständig, zu seinem eigenen Meister zu machen. Sie verlangen nichts von ihm, was sie selber nicht auch thun oder thun würden."

Und über die Gründe der guten Ergebnisse geben wir dem Gaste selbst das Wort. „Fußball und Spiele allein thun's ebenso wenig als Ueberfütterung mit Wissensstoff. Einige Stunden wöchentlichen Handfertigkeitsunterrichts, 3 Bilder mehr für jede Classe, 4 Musikstunden dazu — werden noch lange nicht die Neugeburt der Menschheit herbeiführen. Das pädagogische Talent, das aus allen Theilen des Erziehungssystems hervorleuchtet, die folgerichtige Verknüpfung aller Bestandtheile desselben unter einander, die consequente Gestaltung auch des Kleinsten vom wahren, idealen Erziehungsziel aus, das muthige Aufgeben alles Nutzlosen und Schädlichen, das jenem Ziele nicht dient, die — oft auf Glauben und Hoffnung hin erfolgende — Aneignung und geschickte Benutzung der Erziehungsmittel, das gesammte Leben, der Gesammtgeist im Schulreich, die völlige Hingebung aller Betheiligten an ihre große Aufgabe: das Alles ist es, worauf es ankommt."

Wir können hier die weiteren Betrachtungen über die in Abbotsholme empfangenen Eindrücke nur der eigenen Lectüre überlassen und wenden uns dem zweiten, theoretischen Theile unseres Buches zu, in welchem Dr. Lietz seine Leser zu der Ueberzeugung zu bringen sucht, daß und warum die bisherige Schule abgewirthschaftet hat und durch ein neues Erziehungssystem zu ersetzen ist, dessen Ziel, Mittel und Anbahnung ausführlich erörtert werden.

So zerfällt dieser zweite Theil von „Emlohstobba" naturgemäß in zwei Abschnitte: 1) das System der alten Unterrichtsschule und 2) das System der neuen Erziehungsschule. Unterrichtsschule nennt Dr. Lietz unsere gegenwärtige Schule deshalb, weil sie sich eben nur mit Unterrichten, mit dem Mittheilen von Kenntnissen befaßt. Dem gegenüber will die neue Schule die Erziehung der Jugend zu harmonischen Persönlichkeiten zu ihrer Berufsaufgabe machen. In nicht weniger als 22 Puncten, a—w, wird nun das System der alten Unterrichtsschule einer eingehenden, wie uns scheinen will, objectiven und gerechten, aber vernichtenden Kritik unterzogen. Es muß in Deutschland doch schon recht weit mit dieser Schule gekommen sein, wenn ein Mann, wie Dr. Lietz, mit — wie alle seine Zeugnisse und die Urtheile über ihn beweisen — seltenen pädagogischen Talenten und allen Lehrqualificationen ausgestattet, sich für immer von dieser Schule, in der er gelernt und gelehrt hat, abwendet und lieber die Brunnen, Wiesen, Gärten und Felder seines neugegründeten „Landerziehungsheimes" leer sehen, seine Thore schließen will, lieber auf den ihm ans Herz gewachsenen Erzieherberuf verzichten wird — als auch nur eine Stunde mitmachen Fehler in der Erziehung unserer Jugend, die seit Jahrhunderten von unseren großen Pädagogen gegeißelt sind."

Es ist in dem Rahmen dieses Referates unmöglich, auf alle Puncte der Erörterungen des Verf. einzugehen oder diese auch nur einigermaßen erschöpfend darzustellen. Es kann sich im Folgenden nur um kurze, zu eigener Lectüre anregende Hinweise handeln.

Im ersten Puncte: Unterrichtsschule und Haus — sucht der Verfasser nachzuweisen, wie früher Haus und Schule sich derart in die Erziehungsaufgabe getheilt, daß die Schule den Unterricht, das Haus die Erziehung besorgte. Eine solche Theilung sei nicht mehr möglich, da heute das Haus seinen Theil der Aufgabe, die Erziehung, nicht mehr leisten könne, weil der Kampf ums Dasein zu schwer und zu groß geworden, die Kräfte aller einzelnen Familienglieder zu sehr in Anspruch nehme. Dazu kommen unsere gegenwärtigen Verkehrs- und gesammten Lebensverhältnisse, die die häusliche Erziehung nur zu oft zur Unmöglichkeit machen. Das Haus schiebt daher seine Aufgabe der Schule zu; diese ist aber ihrer ganzen Organisation nach gar nicht auf Uebernahme auch der Erziehung eingerichtet, und die Folge ist (ganz abgesehen von der so zunehmenden Unzufriedenheit des Hauses mit der Schule und dem oft geradezu feindlichem Verhältniß zwischen beiden), daß die Jugend unerzogen bleibt — die größte Gefahr, die dem deutschen Volksthum drohen kann. Es muß also ein neues Erziehungssystem gefunden und angewandt werden.

In dem zweiten Punct seiner Erörterung, Schule und Großstadt, weist der Verfasser nach, wie schwer, ja unmöglich in der heutigen Großstadt eine richtige Erziehung ist, die einerseits in „Entwickelung der Natur des Zöglings nach allen ihren Seiten hin" besteht, andererseits werthlos ist, „wenn sie sich nicht auf den Idealismus, auf den Glauben an die Menschheit, auf die Güte der Menschennatur, auf die unbedingte Nothwendigkeit des selbstlosen Thuns des Guten, auf den Sieg dieses Guten gründet." Schlägt nicht Vieles, was das Kind, der Jüngling in der Großstadt täglich und stündlich sieht und hört oder in den Zeitungen liest, diesen Grundlagen einer richtigen Erziehung geradezu ins Gesicht? Und müssen nicht in den Bedingungen des Großstadtlebens, wie sie nun einmal sind, eine Menge Anlagen und berechtigter Triebe der Natur des Kindes verkümmern und dieses selbst verbittert, unartig, bösartig werden? Daher entschließe man sich, die Erziehung auf das Land zu verlegen.

Im Abschnitte: Unterrichtsschule und Pädagogik wird besonders auf zwei Uebelstände hingewiesen: auf die Buntscheckigkeit und Planlosigkeit der Lehrpläne und auf den Mangel an Methodik im Unterricht. Ersteres ist eine Folge der geschichtlichen Entwickelung. Ursprünglich war Einheit im humanistischen Gymnasium vorhanden, denn Alles drehte sich um den Mittelpunct der antiken Sprachen. Allmählich nahm man, den Bedürfnissen der Zeit sich anpassend, immer mehr Bestandtheile der modernen Wissenschaft auf, suchte dabei aber zugleich das Alte möglichst festzuhalten. So entstand buntscheckiges Allerlei, das den Schüler zwingt, sich während der Unterrichtszeit Stunde um Stunde auf kurze Zeit mit den heterogensten Dingen zu beschäftigen, ihm nirgends Zeit zur Vertiefung in einen Gegenstand lassend, und so entstand die unbestreitbare geistige Ueberbürdung der heutigen Mittelschule. — Dazu kommt das System der sog. „concentrischen Kreise", nach welchem derselbe Stoff, stets mit Erweiterungen und Ergänzungen, immer und immer wieder mit den Kindern durchgekaut wird. An einem classischen Beispiel weist der Verfasser dieses in den Lehrplänen für den Religionsunterricht auch nach der Reform von 1892 für Deutschland nach und stellt dem gegenüber eine Vertheilung des Lesestoffes für sämmtliche Classen auf, die beim Ausgehen von dem Bekanntesten und der Kindesseele Zugänglichsten einen steten Fortschritt zu Neuem aufweist.

In Bezug auf die Methodik weist der Verfasser nach, daß bei dem Fehlen der geeigneten, zum Lehrberuf vorbildenden Anstalten, man im Vaterlande Herbart's und Ziller's und trotz Comenius und Pestalozzi sich nicht einmal das psychologische A B C des Fortschreitens von der Anschauung zur Vorstellung, von dieser zum Denken angeeignet hat, nicht für Anschaulichkeit, Klarheit, innerlich lebhafte Wirkung und Festigkeit der Vorstellungen sorgt, die Schüler, insbesondere die schwächeren, nicht genug individuell berücksichtigt.

Und was kann weiter eine Schule für die Charakterbildung ihrer Zöglinge thun, deren Ziel das Examen, deren Mittel Drill, Einpauken und Extemporalien sind? Mit Recht beklagt der Verfasser ferner das System der an die Schulleistungen geknüpften mannigfaltigen „Berechtigungen" — zum Einjährigendienst, zum Besuch der Universität — weil diese mehr als alles Andere die Schule im alten Banne erhalten, da ihre Ertheilung nur von intellectuellen Leistungen, vom Examen abhängen.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Das Frauenturnen hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen und geht höchst wahrscheinlich im kommenden Jahrhundert seiner Blüthezeit entgegen. Es ist bisher wohl dem Fachmann, aber wenig der großen Welt bekannt, daß es im deutschen Reiche ca. 900 der deutschen Turnerschaft angegliederte Frauenabtheilungen mit etwa 24,000 Turnerinnen in den verschiedensten Altersstufen giebt; nicht geringer wird die Zahl der Mitglieder der vielen freien Frauenturn-, Spiel- und Sport-Vereine sein. Es giebt kaum eine Zeit, in der die Frau so außerordentlich bewegungsfröhlich, aber auch bewegungsbedürftig gewesen ist, wie gerade jetzt.

— Aus dem Lande Tell's wird berichtet: Neulich wurde in Attinghausen (Canton Uri) ein Gemeinde-Schützenfest abgehalten. Die Gemeinde zählt etwa 500 Einwohner, wovon 184 des Schießens kundig sind. Unter diesen 184 sind 43 weibliche Schützen. Manche Frauen machten schöne Treffer. Den ersten Preis errang Jungfrau Katharina Wirsch mit 50 Puncten; sie ist die 14-jährige Tochter des Matthias Wirsch, der mit sieben Söhnen und drei Töchtern am Schießstande erschienen war. Diese Schützenfamilie hat 9 Prämien errungen.

— Ueber ein schlau angelegtes Gaunerstückchen berichtet man aus Berlin: Der Kaufmann Roßbach machte am Dinstag Morgen in der Köpenicker Straße mit seinem Zweirade Halt, um sich einige Cigarren zu kaufen, und stellte sein Rad an die Bordschwelle der Straße. Kaum hatte er das Geschäft betreten, als ein anderer Radfahrer vorfuhr, sein Rad daneben stellte und ebenfalls in den Laden trat. Nachdem er das Gewünschte erhalten hatte, verwickelte er Roßbach noch in ein kurzes Gespräch, und als man ins Freie trat, sah er, daß sich ein junger Mensch in Radlertracht auf sein Rad geschwungen hatte und das Weite suchte. Inständigst bat er Roßbach, ihm sein Rad zu leihen, um dem Diebe die Beute wieder abzujagen. Die Bitte wurde gewährt und Roßbach hatte auch die Freude, zu sehen, daß die Entfernung zwischen den Beiden, solange er sie noch beobachten konnte, immer geringer wurde. So wartete er geduldig auf die Rückkehr des Verfolgers. Dieser ließ sich jedoch nicht mehr sehen. Auch die Hoffnung, man werde ihm das Rad, da sich in der Satteltasche seine Adresse befand, in die Wohnung bringen, war trügerisch. Vielleicht werden die Gauner, die offenbar Hand in Hand arbeiten, diesen Schwindel auch anderswo versuchen.

— Otto v. Völderndorff erzählt in seinen neuesten Plaudereien (München bei Beck) die folgende amüsante Hofgeschichte: Graf Reigersberg, der Großvater des Verfassers von mütterlicher Seite, war Minister unter Max Joseph und stand bei dem Könige in großer Gunst wegen seines Freimuthes und seiner Ehrlichkeit. Der König aß gern Käse und hatte einmal für die Hoftafel Käseeis machen lassen. Als er die Anwesenden über den Geschmack der ungewohnten Speise befragte und Alle sich in Lobeserhebungen ergingen, wandte er sich zuletzt an Reigersberg, der allein geschwiegen hatte und der nun die Antwort gab: „Ja, wenn Majestät befehlen, kann ich nur sagen, es schmeckt scheußlich." „Reigersberg", erwiderte der König, „Du bist doch eigentlich ein Grobian (der König nannte seine Vertrauten Du), aber," setzte er hinzu, im Kreise herumblickend, „der Einzige, der die Wahrheit sagt, — es schmeckt wirklich scheußlich!"

— Humor aus der „Münchener Jugend." Frau A.: „Sind Sie mit dem Universitätsbesuch Ihrer Tochter zufrieden?" Frau B.: „Danke, ja! Sie wird einen ihrer Professoren heirathen." — Gertie: „Ich möcht wissen, ob der Herr im Hause drüben mich hört, wenn ich singe." Julie: „Ganz sicher! Er macht jedes Mal sein Fenster zu." — Der kleine Carl: „Mama, darf mich der Lehrer strafen für das, was ich nicht thue: „Nein, mein Kind." Carl: „Dann brauche ich auch meine Rechenaufgabe nicht zu machen." — Was ist der Gipfel der Unverfrorenheit? In einem Schirmladen warten, bis es aufgehört hat, zu regnen.

um persönlich Zeugen zu sein der Vollendung des Glaubens- und Liebeswerkes, durch welches der Name des höchsten Herrn und Erlösers verherrlicht und der Bau des Reiches Gottes auf Erden gefördert werden soll. Jerusalem, die hochgebaute Stadt, in der unsere Füße stehen, ruft die Erinnerung wach an die gewaltige Erlösungsthat unseres Herrn und Heilandes. Sie bezeugt uns die gemeinsame Arbeit, welche alle Christen über Confessionen und Nationen in apostolischem Glauben eint. Die welterneuernde Kraft des von hier ausgegangenen Evangeliums treibt uns an, ihm nachzufolgen, sie mahnt uns in glaubensvollem Aufblick zu Dem, der für uns am Kreuze gestorben, zu christlicher Duldung, zur Bethätigung selbstloser Nächstenliebe an allen Menschen, sie verheißt uns, daß bei treuem Festhalten an der reinen Lehre des Evangeliums selbst die Pforten der Hölle unsere theure evangelische Kirche nicht überwältigen sollen. Von Jerusalem kam der Welt das Licht, in dessen Glanze unser deutsches Volk groß und herrlich geworden ist. Was die germanischen Völker geworden sind, das sind sie geworden unter dem Panier des Kreuzes auf Golgatha, des Wahrzeichens der selbstaufopfernden Nächstenliebe. Wie vor fast 2 Jahrtausenden, soll auch heute von hier der Ruf in alle Welt erschallen, der unser Aller sehnsuchtsvolles Hoffen in sich birgt: Friede auf Erden. Nicht Glanz, nicht Macht, nicht Ruhm, nicht Ehre, nicht irdisches Gut ist es, was wir hier suchen, wir lechzen, flehen und ringen allein nach dem Einen, dem höchsten Gute, dem Heil unserer Seelen. Und wie Ich das Gelübde Meiner in Gott ruhenden Vorfahren: „Ich und Mein Haus, Wir wollen dem Herrn dienen", an diesem feierlichen Tage hier wiederhole, so fordere Ich Sie Alle auf zu gleichem Gelöbniß. Jeder sorge in seinem Stande und Berufe, daß Alle, welche den Namen des gekreuzigten Herrn tragen, in dem Zeichen dieses hochgelobten Namens ihren Wandel führen zum Siege über alle aus der Sünde und der Selbstsucht stammenden finsteren Mächte. Gott verleihe, daß von hier aus reiche Segensströme zurückfließen in die Christenheit, daß auf dem Throne wie in der Hütte, in der Heimath wie in der Fremde Gottvertrauen, Nächstenliebe, Geduld im Leiden und tüchtige Arbeit des deutschen Volkes edelster Schmuck bleibe, daß der Geist des Friedens die evangelische Kirche immer mehr und mehr durchdringe und heilige. Er, der gnadenreiche Gott, wird unser Flehen erhören, das ist unsere Zuversicht. Er, der Allmächtige, ist der starke Hort, auf den wir bauen. „Mit unserer Macht ist nichts gethan, Wir sind gar bald verloren, Es streit' für uns der rechte Mann, Den Gott selbst hat erkoren, Fragst du, wer der ist, Er heißte Jesus Christ, der Herr Zebaoth, Und ist kein anderer Gott, Das Feld muß er behalten."

*

Ueber das, wie gestern gemeldet, vom Kaiser Wilhelm erworbene Grundstück in Jerusalem wird berichtet: Das Grundstück der „Dormition" war schon seit vielen Jahren vom Palästina-Verein sowohl als von anderen ausländischen Kreisen viel umworben; auf ihm soll das Sterbehaus der Mutter Gottes gestanden haben; es grenzt vor Allem an das sog. Grab David's, das mächtige Gebäude, in dessen oberm Stockwerke das Cönaculum, der Saal der Einsetzung des heiligen Abendmahles, und in dessen unterm Stockwerk sich der Fußwaschungssaal befindet. Dieses Grab David's ist eines der größten Heiligthümer der Mohemedaner, seine Erwerbung durch irgend eine christliche Confession gilt dem gemäß für völlig ausgeschlossen: um so wichtiger ist für die deutschen Katholiken der Erwerb des Nebengrundstücks, der ihnen stets den sichern Zugang zum Abendmahls-Saal gewährt. Der Palästina-Verein hat bereits seit mehreren Jahren ein größeres Capital aufgebracht, um dieses Grundstück, das etwa 2000 Quadrat-Meter groß ist und auf das an der anderen Seite der amerikanische Kirchhof angrenzt, käuflich zu erwerben und auf ihm eine katholische Kirche zu errichten; alle Kaufbemühungen sind aber bis jetzt vergeblich gewesen. Jetzt hat der deutsche Kaiser die Erwerbung in die Hand genommen, und sie ist ihm bei seinem jüngsten Besuche in Konstantinopel gelungen. Wenn er jetzt das große Grundstück dem Palästina-Verein zur Verfügung stellt, so ermöglicht er damit zugleich dem Verein, die bisher für den Erwerb des Grundstücks gesammelten Gelder zum Bau der geplanten Kirche zu verwenden. Wie vor 29 Jahren das Geschenk des Muristan-Grundstückes, des ehemaligen Klosters der Johanniter, seitens des Sultans an den deutschen Kronprinzen die Erbauung der protestantischen Erlöser-Kirche hervorgerufen hat, so wird jetzt aus dem kaiserlichen Geschenk der „Dormition" der Bau einer neuen katholischen Kirche in Jerusalem hervorgehen. — Von Jerusalm aus hat Kaiser Wilhelm in Anlaß der Erwerbung dieses Grundstückes u. A. an den Papst, an den Großherzog von Baden und an den Fürstbischof Dr. Kopp Telegramme gerichtet und von ihnen Antwort empfangen.

Der preußische Landtag zählte am Schluß der letzten Session 139 Conservative, 65 Freiconservative, 95 Centrum, 84 nationalliberale Mitglieder, 17 Polen, 14 Mitglieder der Volkspartei und 6 Mitglieder der freisinnigen Vereinigung. 5 Mandate, die am Schluß der Session erledigt waren, hatten vorher gleichfalls die Conservativen innegehabt und von den 8 Parteilosen hielt sich auch noch die Hälfte zu ihnen, so daß die beiden conservativen Parteien im vollen Hause von 433 Stimmen über 210—212 verfügten und ihnen nur sechs an der absoluten Mehrheit fehlten. Das wird jetzt anders werden. Auf 10 verlorene Mandate müssen die conservativen Parteien schon jetzt mit Bestimmtheit rechnen.

Die in Oesterreich erfolgte Sprengung der deutschen „Gemeinbürgschaft" — klagt die „Nat.-Z." — ist eines der unheilvollsten Ereignisse, welche die Deutschen in ihrem Kampfe um ihre nationale Existenz treffen konnten. Es ist freilich im Grunde nur eine Fortsetzung des alten Fluches der Sonderbündelei, der Rechthaberei und des inneren Zwistes, die den Niedergang des Deutschthums in Oesterreich vorbereitet und so weit gefördert haben, daß es von seiner Vormachtstellung herabglitt und nunmehr den Kampf um das Dasein führen muß. Aber man hatte sich doch jetzt seit fast einem Jahre daran gewöhnt, daß der böse Geist des Haders und der Zwietracht so weit gebannt war, um wenigstens die Vertheidigungsstellung der Deutschen, soweit sie überhaupt ihre Nationalität hochhalten, nicht mehr zu gefährden. Nicht nur der Obstructionskampf war durch festes Zusammenhalten zum Siege geführt worden; auch der Frontwechsel im Kampfe um das Deutschthum, den die Regierung nun unter dem Zeichen des § 14 mit Hilfe des verkappten Absolutismus führen wollte, war ohne ernstliche Erschütterung vor sich gegangen. Abgesehen von den radicalen „Deutsch-Nationalen", die in verblendetem Uebereifer ihre Aufgaben jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle suchen zu müssen glauben, und von den Deutsch-Clericalen, denen der reactionäre Rock mehr werth ist, als die nationale Haut, waren alle Deutschen, trotz stark auseinandergehender politischer, socialer, taktischer Meinungen, einig geblieben und hatten gemeinsam auch auf dem Boden erneuter parlamentarischer Verhandlungen die Sache des Deutschthums muthig weiter geführt. Und nun mit einem Mal trennt eine lediglich taktische Streitfrage das Bündniß, das in dem starken Feuer gemeinsamer Noth und Bedrängniß fest und sicher genug geschmiedet erschien, um auch stärkere Prüfungen ungefährdet zu überstehen! Es wäre begreiflich gewesen, wenn etwas Aehnliches beim Beginn der jetzigen Reichsraths-Session eingetreten wäre, als es sich um die Frontveränderung der Opposition im Sinne der Zulassung von Reichsraths-Verhandlungen handelte. Man hätte es verstehen können, wenn auch außer den Schönerianern die eine oder die andere Fraction der Deutschen sich gegen die Niederlegung der schneidigen Waffe der Obstruction erklärt hätte und wenn die in dem gegebenen Augenblicke als die richtige Taktik zur Bekämpfung der Regierung und des „eisernen Ringes", zur Verhütung des Absolutismus im Sinne des § 14 erkannte Wiederaufnahme der parlamentarischen Verhandlungen abgelehnt worden wäre. Jetzt aber, wo sich die neue Taktik gut bewährt hatte, wo ein Ausharren auf dem neuen Wege der Regierung stets neue Verlegenheiten bereiten mußte, wo zugleich in der ungarischen Obstruction eine unerwartete, aber aller Wahrscheinlichkeit nach für den Kampf der Deutschen sehr nützliche Hilfe gekommen war, gerade in diesem Augenblicke die deutsche Gemeinbürgschaft über den Haufen zu werfen, ist ein geradezu unfaßbarer Fehler der Deutschen gewesen."

Aus Paris wird zum Fortgange der Dreyfus-Affaire vom Montag gemeldet: Die Mitglieder der Strafkammer des Cassationshofes traten gestern bei verschlossenen Thüren im Berathungszimmer zusammen, um sich über die Art und Weise schlüssig zu machen, in welcher die durch den Gerichtsbeschluß vom Sonnabend angeordnete ergänzende Untersuchung in dem Dreyfus-Processe erfolgen soll. Die Untersuchung dürfte zwei Monate beanspruchen. Das Zeugenverhör wird vor den versammelten 14 Mitgliedern des Cassationshofes stattfinden. — Ein mit allen Details reproducirtes Gerücht von bedenklichen clerical-generalstäblerischen Zusammenkünften im Landhause des Generals Boisdeffre wird dementirt. — Am Sonntag soll telegraphisch eine mildere Behandlung des Dreyfus verfügt worden sein. Der „Courier du Soir" versichert, die Zellenhaft des Capitäns Dreyfus auf der Teufelsinsel sei in Untersuchungshaft abgeändert.

Wunderliche Gerüchte courstren seit voriger Woche über die spanisch-amerikanischen Friedensverhandlungen in Paris. Da heißt es, die Friedensconferenz solle aus Paris weg verlegt werden, dann wieder spricht man von einer Vertagung derselben bis nach den amerikanischen Wahlen, da die Obstruction der spanischen Delegirten jede praktische Verhandlung gegenwärtig unmöglich mache. Dann wieder erzählt man, Mc. Kinley sei so besorgt über die fortschreitenden Erfolge der demokratischen Wahlagitation, daß er mit dem Gedanken umgehe, diesen durch einen Handstreich ein Paroli zu bieten, durch ein Ultimatum an Spanien an den „Patriotismus" aller Amerikaner zu appelliren und zur Einigkeit gegen einen „unehrlichen Gegner" aufzuzurufen — ein Manöver, von dem er den Wahlsieg für seine Partei erhoffe. Neuerdings endlich wird telegraphirt, Nord-Amerika beanspruche kurzweg die ganze Philippinen-Gruppe für sich. — Jedenfalls nehmen die spanisch-amerikanischen Friedensverhandlungen, wie der aus dem Ministerium des Auswärtigen gut informirte „Temps" constatirt, einen wenig günstigen Fortgang. Das Blatt schreibt dies, zum Theil wenigstens, der Arbeitsmethode zu, welche eine Verständigung bedeutend erschwere. Der Verkehr zwischen den Commissaren beider Nationen ist nämlich ein ausschließlich schriftlicher. Die Spanier schreiben in ihrer Landessprache, die Amerikaner ebenfalls, und durch das Uebersetzen werden die Unterhandlungen noch mehr verzögert. Sie erinnern an die Präliminarien zum westphälischen Frieden, welche 7 Jahre währten, und der „Temps" findet es sonderbar, daß die in ihrer ganzen Art so modernen Ver. Staaten gerade diese antiquirte Methode gewählt haben. Es will ihn bedünken, die Hinschleppung liege in dem Wunsche der Regierung in Washington, welche vielleicht der Annexion Cubas nicht abgeneigt wäre, sich aber gegen die Uebernahme der Schuld, einer Milliarde und mehr, entschieden sträubt. Vergeblich suchen die spanischen Commissare den amerikanischen begreiflich zu machen, daß die Uebernahme wenigstens eines Theil der Schuld der Uebung und dem Völkerrechte gemäß wäre. Die Amerikaner antworten darauf, Cuba gehöre nicht ihnen, sie seien vorderhand nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf der Insel da, alles Uebrige gehe sie nichts an. Indem sie so sprechen, schließt der „Temps", gehorchen sie sichtlich ehernen Weisungen und die Presse ihres Landes bestärkt sie in dieser Haltung.

Aus Peking wird vom 1. November telegraphirt: Der deutsche Gesandte v. Heyking machte dem diplomatischen Corps den Vorschlag, die Eisenbahnlinie Shanhaikwan-Peking gemeinsam durch Truppen der Mächte zu besetzen, falls China nicht schleunigst das Versprechen betreffs Zurückziehung der Truppen Kwang-Su's aus Peking erfülle. Wenn die letzteren auch nach dem Jagdpark in der Nähe von Peking verlegt werden sollten, bedrohe auch diese Stellung immer noch die Eisenbahn.

Locales.

Auf der gestrigen Monats-Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft legte der Secretär, Professor Dr. G. Tammann, unter den eingegangenen Schriften ein Manuscript des Oberlehrers F. Sintenis vor, enthaltend einen „Entomologischen Bericht über die Jahre 1897 und 1898", dessen Veröffentlichung in den Sitzungsberichten der Gesellschaft erfolgen wird. Für die botanische Abtheilung der Sammlungen wurde von Professor Löwenson-Lessing Parnulia esculenta (Himmelsmanna), gesammelt im Jahre 1889 in der Kirgisen-Steppe, als Geschenk dargebracht. Von dem Rigaschen Naturforscher-Verein waren folgende Werke dargebracht: J. H. W. Baron Nolcken's „Lepidopterologische Fauna von Estland, Livland, Kurland. (Thl. 1. 2, Riga, 1868—71); C. A. Teich's „Baltische Lepidopteren-Fauna" (Riga, 1889) und Nachtrag dazu (Riga, 1893), G. Schweder „Die Vögel der Ostseeprovinzen nach ihren Merkmalen" (Riga, 1881) und „Die Wirbelthiere der Baltischen Gouvernements" (Riga, 1894).

Professor N. Kusnezow machte sodann in längerem Vortrage Mittheilungen über Acclimatisations-Versuche, die von ihm im hiesigen Botanischen Garten mit Conifereen, Monokotylidonen und Dikotylidonen angestellt worden sind. Vortragender verglich mit seinen hier erzielten Ergebnissen die Angaben Dr. J. Klinge's über analoge Anbau-Versuche in den Ostseeprovinzen und die Mittheilungen, die er von Kunstgärtnern aus Riga, Reval, Tuckum u. s. w. über dortige Versuche erhalten hatte. — Zum Schluß stellte Professor Kusnezow den Antrag, die Gesellschaft möge Fragebogen drucken lassen und an alle Personen, die hier zu Lande Acclimatisations-Versuche machen, so auch an Gutsbesitzer, versenden, damit die gewonnenen Ergebnisse auf diesem Gebiet systematisch gesammelt werden könnten. Er sei bereit, die Fragebogen zu verarbeiten, und in den Sitzungsberichten der Gesellschaft könnten dann jährlich Auszüge veröffentlicht werden.

Gemäß dem Antrage des Präsidenten, Professors Dr. J. v. Kennel, wird das Directorium über diese sehr zu berücksichtigende Anregung berathen und das Nähere mit Professor N. Kusnezow besprechen.

Garten-Ingenieur cand. bot. Baron W. Engelhardt betonte in der Discussion den Werth von Angaben über die Samen-Provenienz, für die in den Fragebogen eine Rubrik vorhanden sein müßte, und machte im Anschluß an den Vortrag Mittheilungen über Acclimatisations-Versuche in den hiesigen Provinzen.

Einen weiteren Vortrag hielt Dr. H. Rubinstein, indem er die moderne Lehre der acuten Leukämie auf Grund eines von ihm beobachteten Krankheitsfalles behandelte und zahlreiche mikroskopische Präparate demonstrirte.

—n—

Mit dem Hinscheiden Liszt's und Anton Rubinstein's scheint die Blüthe des Claviervirtuosenthums stark in Abnahme begriffen zu sein. Wie aus den zahlreichen Berichten der Fachblätter hervorgeht, erstrecken sich die Sympathien, die das Publicum zu Lebzeiten dieser beiden Titanen den Claviervorträgen entgegenbrachte, auf die Gegenwart in viel geringerem Maße. Allenthalben stößt man auf Berichte über „leere oder schwach besetzte Häuser." Nur einem Liszt und Anton Rubinstein war es beschieden, fast ausnahmelos vor „vollbesetztem Hause" zu spielen, wovon ganz besonders die sog. „historischen Concerte", die Letzterer in den Großstädten Europas veranstaltete, einen verblüffenden Beweis liefern. Man vergegenwärtige sich nur einen Cyklus von Concerten an 7 auf einander folgenden Abenden an einem und demselben Orte — und vor stets vollbesetztem Hause! Freilich war jene Zeitrichtung mehr dem Idealen zugewandt als heutzutage, allein man darf dabei auch nicht außer Acht lassen, daß Anton Rubinstein in der Geschichte des Clavierspiels einzig und unerreicht dasteht. Wie dieser Titane spielte, spielt Keiner nach ihm, und wer ihn auch nur ein mal gehört hat, wird den Zauberbann nicht vergessen, unter dem er gestanden.

In unserer mehr auf das Reale gerichteten Zeit haben die Virtuosen-Concerte an Zugkraft bedeutend verloren. Ist auch bereits fast ein rundes Jahr verstrichen, seitdem wir zuletzt einen Claviervirtuosen in unserer Stadt als Concertgast begrüßen durften, so wies doch in dem gestrigen Concert des Herrn Ossip Gabrilowitsch der Saal stark gelichtete Reihen auf, trotzdem dem Concertgeber ein bedeutender Ruf voranging. — Herr Gabrilowitsch eröffnete sein gestriges Debüt mit der herrlichen Bach'schen Toccata und Fuge in D-moll, dieser köstlichen Perle in der Orgel-Literatur. Trotzdem der Künstler (ganz abgesehen von den im Gegensatz zur Tradition gebrachten Verzierungen zu Anfang der Toccata sowie dem allzu schnell genommenen, einem Läufer gleichenden Arpeggio des hartverminderten Septaccordes vor dem Eintritt der Sechszehntel-Triolen, wo nach Bach ein langsames, zögerndes Aufsteigen der einzelnen Intervalle gemeint ist) die Toccata und ebenso die Fuge — letztere wohl ein wenig zu vorsichtig anfassend — sauber und correct von Anfang bis zu Ende durchführte, blieb doch der Gesammteindruck hinter den Erwartungen zurück, wie denn überhaupt eine Orgelfuge selbst bei der vollendetsten Leistung niemals auf dem Clavier vollkommen zur Geltung gebracht werden kann, da die Schattirungen und Klangwirkungen, wie sie nur durch Combinationen an der Orgel möglich sind, durch das Clavier niemals auch nur annähernd erzielt werden können. Wem die Gelegenheit geboten war, dieses herrliche Werk auf einer Concertorgel fein durchgeführt zu hören, wird sich des Abstandes zwischen Orgel- und Clavier-Vortrag bewußt sein. Warum auch nach Transscriptionen greifen, wo doch die schönsten Schätze in dieser Richtung im „wohltemperirten Clavier" niedergelegt sind!

In wundervollem Ebenmaße und schöner Ausgleichung war dagegen der Vortrag der D-dur-Sonate von Beethoven gehalten. Mit dieser und dem Vortrage des „Impromtu" von Schubert bot uns der Künster sein Bestes. Allen Sätzen der Sonate lag in der Wiedergabe desselben eine fesselnde Klarheit und Durchsichtigkeit, eine geläuterte Sammlung und Ruhe zu Grunde. Schön gegliedert abgerundet und feinsinnig abgetönt reihte sich Satz an Satz. Die Feinheit nach dieser Seite hin zeigte sich ganz besonders in der feinen Schattirung der Wiederkehr der Hauptthemas des zweiten Satzes. Fein durchdacht und tief empfunden war hier die ganze Durchführung. Es wir die Glanzleistung des Abends. Sowohl hier als auch im Impromptu von Schubert und in der Barcarolle von Rubinstein entfaltete der Künstler trotz der Sprödigkeit der Becker'schen Flügels eine sangreiche, sehr zu Herzen sprechende Cantilene, während die Interpretation der Chopin'schen Compositionen sowie des Caprice à la Scarlatti" von Padarewsky und des „Hochzeitsmarsches" von Mendelssohn ein glänzendes Zeugniß ablegte von der ungewöhnlich ausgeglichenen technischen Fertigkeit, wie denn überhaupt der Vortrag derselben, der dem Virtuosen viel Beifall eintrug, ungewöhnliche Bravour, Feuer und Temperament in hohem Grade bekundete. Gr.

Wie dem „Priv. List." mitgetheilt wird, ist vom Ministerium der Volksaufklärung dem Vorstande des hiesigen russischen Wohlthätigkeits-Vereins gestattet worden, unter der Aufsicht des Professors A. Newsorow und des Geistlichen W. Tömnomerow an Sonn- und Feiertagen Volksvorlesungen in russischer Sprache mit Nebelbildern zu veranstalten.

Bei dem in der Nacht auf gestern verübten Einbruchsdiebstahl in der Blum-Straße Nr. 6 scheinen die Diebe gestört worden zu sein, denn eine Menge Sachen, die sie zum Fortbringen vorbereitet hatten, waren zurückgelassen worden; die Einbrecher haben nur ein Velociped, eine Nähmaschine und eine Cither mitnehmen können. Sie waren von den Carlowaschen Feldern aus in einen Garten gestiegen und hatten etwa 5 Gärten passirt, bis sie zum Thatorte gelangten. Denselben Weg hatten sie, wie es scheint, auch bei ihrer Flucht genommen. — Bisher hat man die Diebesbande, welche die letzten Einbrüche verübt hat, nicht ermitteln können, obwohl aufs eifrigste nach ihr gefahndet wird. —i—

Ein Pferdedieb gerieth in dieser Nacht durch die zweckmäßigen Anordnungen des Revier-Aufsehers Wakulski in die Hände der Polizei und wird jetzt hinter Schloß und Riegel verwahrt. Er hatte gestern um etwa 5 Uhr Nachmittags ein beim Kaufhof ohne Aufsicht gelassenes Pferd sammt Wagen und Anspann gestohlen und war trotz allen Suchens nicht zu finden. Der Revier-Aufseher Wakulski aber stellte Wachen in der Gegend seiner Wohnung auf und diesen gelang es, den Dieb um etwa 11 Uhr Nachts zu ergreifen. Anfangs leugnete er seine Schuld, gestand aber nach längerem Zureden den Diebstahl ein und erzählte, daß er nach dem Diebstahl das Pferd aufs Land gebracht und den Wagen einem Wirth auf dem Lande für 5 Rbl. verkauft habe. Das Pferd habe der Wirth nicht nehmen wollen und so habe er es auf den Feldern des Gesindes freigelassen. Der Bestohlene und der Revier-Aufseher machten sich in Begleitung des Diebes auf den Weg, um das Pferd und den Wagen zu suchen, da der Dieb nicht wußte, wie das betr. Gesinde heiße. Auf den Feldern des etwa 10 Werst von der Stadt entfernten Haselauschen Otsa-Gesindes wurde nun in der That das Pferd gefunden. Der Wirth behauptete anfangs, daß er nichts von einem Wagen wisse; als aber der Dieb ihm ins Gesicht behauptete, daß er vor einigen Stunden ihm den Wagen verkauft habe, wurde sein Gedächtniß so gut, daß er nicht nur den Kauf zugab, sondern auch alle Theile des inzwischen zerlegten und versteckten Wagens auffand und zurückgab. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 2 Rbl. 80 Cop.; für die Landarmen 55 Cop.; für die Kirche 1 Rbl.; für die Unterstützungscasse 30 Cop.; für die Mission 3 Rbl. 25 Cop.; für die Taubstummen 35 Cop.; für die Blinden 1 Rbl.; für die Lepösen 10 Cop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Frau Minna Schnorr, geb. Seyfert, † 19. October zu St. Petersburg

Frau Sophie Prigunoff, geb. Wahlberg, † 4. October zu Tjuinsk im Gouv. Ufa.

Frl. Pauline Emilie Ikner, † 20. October zu Riga.

Grazioso Botta, † 21. October zu St. Petersburg.

Ingenieur Otto Rummel, † 17. October zu Magdeburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(In Folge einer Störung der telegraphischen Leitung um 1 Uhr Nachts eingetroffen).

Paris, Dinstag, 1. November (20. October). Die Minister versammelten sich heute und kamen darin überein, daß alle Fragen der inneren wie der äußeren Politik zusammenhängen.

Die Blätter fahren fort zu erklären, daß die Evacuation Faschodas unmöglich sei; trotzdem erklärt Cornély im „Figaro", daß eine derartige Evacuation keineswegs eine Demüthigung bedeute. Es wäre sinnlos, an alle vier Ecken der Civilisation Feuer zu legen um Faschodas willen.

London, Dinstag, 1. Nov. (20. Oct.) Die Reuter'sche Agentur erklärt, sie sei ermächtigt, die in ausländischen Blättern verbreiteten Meldungen über Schritte Rußlands in der aegyptischen Frage als unbegründet zu bezeichnen. — Sechs Torpedobootzerstörer, welche eine Geschwindigkeit von 30 Knoten in der Stunde haben und gestern in den Dienst gestellt worden sind, erhielten den Befehl, sich dem Canalgeschwader anzuschließen.

Kanea, Mittwoch, 2. Nov. (21. Oct). Die Admirale benachrichtigten den Gouverneur, daß sie am 4. November die Behörden mit Truppen besetzen und den Zutritt zu den Behörden den ottomanischen Beamten untersagen würden. Den ottomanischen Truppen auf Kreta wurde angesagt, jegliche Dienstübung einzustellen und in den Kasernen zu verbleiben, wobei den Soldaten verboten wurde, mit Waffen auszugehen. Die Gensdarmerie wird entlassen.

Jerusalem, Dinstag, 1. Nov. (20. Oct.). Der Kaiser begab sich heute Morgen auf den Berg Zion und wohnte der Hissung der deutschen und türkischen Flagge auf dem dicht neben der Abendmahlsstätte gelegenen Grundstück bei, das der Kaiser vom Sultan erworben hat und den deutschen Katholiken überläßt.

Kasan, Freitag, 23. October. Auf dem oberen und mittleren Lauf ist die Wolga eisfrei.

Wien, Donnerstag, 4. November (23. Oct.). Die „Wiener „Allgem. Corr." erfährt, die Einsetzung des Prinzen Georg zum Fürst-Gouverneur von Kreta stoße auf keinen Widerstand mehr. Das Blatt sagt, die russische Diplomatie sei in dieser Frage mit großer Geschicklichkeit und mit Tact vorgegangen und habe es zu Stande gebracht, sowohl Griechenland als auch der Türkei einen Dienst zu erweisen. Rußland könne also in Konstantinopel sowie in Athen auf Dankbarkeit rechnen.

Das „Fremdbl." meldet, die vor einigen Tagen in Talienwan eingetroffene und seither weiter gefahrene Corvette „Frundsberg" werde ein Matrosen-Detachement landen, welches sich nach Peking begiebt.

Paris, Donnerstag, 4. November (23. Oct.). Die Bildung des Cabinets Dupuy wird officiell publicirt. Die Mehrzahl der Blätter begrüßt das Cabinet sympathisch.

Der französisch-englische Conflict verschärft sich. Die Blätter berichten über Rüstungen in allen Kriegshäfen.

Jerusalem, Donnerstag, 4. Nov. (23. Oct.). In Folge der großen Hitze ist die ganze Tour nach Nazareth, Tabor und Tiberias aufgegeben worden. Das deutsche Kaiserpaar verläßt am Freitag Jerusalem.

Hongkong, Donnerstag, 4. Nov. (23. Oct.). In hiesigen Flotten- und Heereskreisen herrschte in den letzten Tagen eine außerordentliche Thätigkeit, über deren Zweck nichts Authentisches zu erfahren ist. Alle hier liegenden englischen Kriegsschiffe laden Vorräthe und Schießbedarf. Es heißt, sie erhielten Befehl, sich zu sofortigem Inseegehen klar zu halten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	747·2	746·8	748·1
Thermometer (Centigrade)	6·6	8·3	9·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 10	SSW 5	SW 5

1. Minimum d. Temp. 2·9
2. Maximum „ 9·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·65
4. Wasserstand des Embach: 47 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 74 cm.
6. Niederschlag: 1·3 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland; Minimum in Nord-Scandinavien und Rußland. Temperatur unter der normalen in Scandinavien.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Oct. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10,50
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,55
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	5,30—5,50
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	12,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	8,40—8,50
„ von der unteren Wolga	8,40—8,50
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,87
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,15
Melis pr. Pud	5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 23 Октября 1898.

Schering's Formalin-Desinfectore
„Aesculap" u. „Hygiea"
sowie **Formalin-Pastillen**
sind stets vorräthig in der
Droguerie John Pfeil.

„Für die Desinfection von Wohnräumen giebt es keine Methode, welche auch nur entfernt an Sicherheit und Einfachheit mit der Schering'schen Formaldehydgas-Desinfection konkurriren kann."

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ представить свою прислугу къ наградѣ, выдаваемой изъ процентовъ капитала **Альфонса фонъ Перейра,** заявить о семъ въ Управу **не позже 1-го ноября сего года.**

Прислуга, прослужившая въ г. Юрьевѣ у однихъ и тѣхъ-же лицъ менѣе 5 лѣтъ, къ наградѣ не допускается. Равно при предстоящемъ назначеніи наградъ, не будетъ принята во вниманіе прислуга, уже разъ получившая награжденіе изъ капитала фонъ Перейра.

г. Юрьевъ, 5-го ноября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1042. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert alle Dienstherrschaften, die ihre Dienstboten zum Empfange von Belohnungen für treuen Dienst aus dem **Alphonse von Pereira'schen Legat** vorstellen wollen, auf, solches **bis zum 1. November c. zu thun.**

Dienstboten, die weniger als 5 Jahre bei einer und derselben Herrschaft in der Stadt gedient haben oder bereits einmal aus dem von Pereira'schen Legat bedacht worden sind, können bei der bevorstehenden Vertheilung der Zinsen nicht berücksichtigt werden.

Prof. Dr. Wagner's
Pflanzen-Nährsalz
für Blumen und Gartencultur
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Après d'un enfant de 7 ans on voudrait avoir pour la pratique une Française disposant de 2 heures chaque jour — Rue Pepler 8, II etage. Visible de 11—12 h.

Vorzügliche Mattjes- und hochfeine
Königsheringe
empfing und empfiehlt
Chr. Aug. Wirkhaus
Kaufhof Nr. 8.

Empfehle frischen
grobkörnigen und gepressten
Caviar
wenig gesalzenen **Sömga,** gute **Königs-Häringe** und versch. and. Delicatessen.
D. Welikow
Ritter-Str. 4.

Alle Sorten
gebrannten Kaffee
stets frisch gebrannt, gemahlen **und in Bohnen**
aus eigener Brennerei
sowie auch reine gute gebrt. Cichorie
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Ein kleiner Wasok
ist billig zu verkaufen — Petersburger Strasse 64, beim Hausw.

Gast- u. Speisezimmer-Möbel u. ein Damen-Schreibtisch
werden verkauft — Mühlen-Str. 39, im Hof. Zu besehen von 1—4.

Sonntag, den 25. October c.
im Saale der Bürgermusse
Letztes Concert
des Klaviervirtuosen
Ossip Gabrilowitsch.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse.

Gänzlicher Ausverkauf!
Photographien, Musikalien u. s. w.
Karl Krüger, Buchhandlung.

№ 4711
„Captol"
ein neues kosmetisches Haar-Wasser
Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.
Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

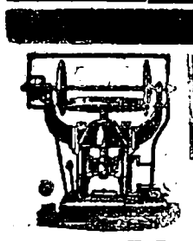

C. W. Hasenclever Söhne
Düsseldorf.
Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln
und sonstigen Massenartikeln.
Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.
Lieferung von **maschinellen Anlagen** jeder Art.

Feine Lebensart
(savoir vivre), correctes Benehmen nach den Regeln der guten Gesellschaft, und gewandtes weltmännisches Auftreten sind heutzutage unerläßlich für jeden, der vorwärts kommen und sein Glück machen will. Diese Eigenschaften zu erlangen ist jeder in der Lage, der sich das berühmte
Universalbuch des guten Tones und der feinen Lebensart
von
Kurt Adelfels,
betitelt:
„Das Lexikon der feinen Sitte"
anschafft. Dieses 330 Großoctav-Seiten starke Lexikon ist das **einzige** für die besseren Kreise berechnete Werk, das in der praktischen Form alphabet. geordneten Artikel auf alle Fragen des gesellschaftl. Umgangs, der feinen Lebensart, des Anstandes und der guten Sitte rasch und präcis Antwort und Rath ertheilt, also der Codex des vollendeten Gentleman! Geschenkbuch ersten Ranges. Broschirt M. 3.60. Sehr elegant geb. M. 4.50.

Schwabacher's Verlag in Stuttgart.

Bürsten-Verkauf
(früher Blumstr. 2) jetzt
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als auch Equipagen- u. Pferdebürsten, Bohnerbürsten, Cylinderbürsten etc.; ferner **Teppiche,** grosse u. kleine, aus neuen Tuchstreifen, **Ausklopfer** aus Rohr zu haben.

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10 Февраля, а багажъ 12-го Марта 1899 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 24-го Февраля, а багажа 26-го Марта 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Ченстоховъ	Юрьевъ	8528	Обои	36	10	Маркусфельдъ	Предъяв.дуб.
Вязники	„	1085	Полотно льнян.	10	—	Демидовъ	Козловъ
Ченстоховъ	„	9074	Обои	43	04	Маркусфельдъ	Предъяв.дуб.
Москва	„	90246	Мануфакт. тов.	—	36	Персицъ	„ „
Ревель	„	19682	Дерев.въ фанер.	5	08	Геппенеръ	„ „
Вильна	„	31812	Кожевенн. тов.	2	25	Поплавскій	„ „
Варшава	„	3490	Кожи выдѣлан.	1	30	Пюнкъ	„ „
Рига	„	115816	Таб.изд.и гильз	8	11	Шапиро	„ „
С.-Петербрг.	„	49847	Шапочн. прибр.	2	30	Богдановъ	„ „
Ревель	„	20593	Мѣдныя издѣлія	1	03	Геппенеръ	„ „
„	„	3603	Ружье	—	08	„	„ „
С.-Петербрг.	„	5798	Книги печатан.	2	25	Карбасниковъ	Парисъ
„	„	3031	„ „	—	34	„	„
Рига	„	738	Багажъ	—	36	—	—

Kaufmännisches
Universal-**Conversations-Lexikon**

Praktisches Hand- und Nachschlagebuch für Kaufleute und Gewerbetreibende aller Branchen, sowie namentlich für junge Handelsbeflissene und jedes Contor. Herausgegeben von **Dr. Adolf Benedict.** 342 Seiten. Vortrefflich ausgestattet. Eleg. geb. M. 3.—. Ein ganz hervorragend werthvolles und gediegenes, auf der Höhe der modernen Errungenschaften stehendes Werk. Besonderer Vorzug: Hervorhebung des unmittelbar Praktischen und Verwerthbaren, Beschränkung der theoret. Erörterungen auf das nothwendigste Maß. Nützlichstes Geschenk für Kaufleute und die es werden wollen.

Schwabachers Verlag in Stuttgart.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Der Führer
durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers)**, **25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt
Zweite durchgesehene Auflage.
Preis broch. 80 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Seltenheit. Bitte! Selbstfärben. Haarkämme u. in Seide **höchst künstler.** gewebte Portr., Bild. ꝛc. bei mir **besehen** zu wollen. Wer seine Ahnen liebt und sein. Nachkommen ein ewiges Andenken mach. will, bestelle auf Porzellan **eingebrannte unzerstörb.** Photograph., auch Grabplatt., Vasen, Lamp., Service, Tassen, Broch., Briefbeschw., Ringsteine, Pfeifen, Uhren, Manchettenknöpfe, Cravattennad. ꝛc. ꝛc. mit unzerst. eingebr. Photogr. Da **neueste einzigste Seltenheit, so größte, werthvollst. u. größt. Freude mach. Brauts-, Hochz-, Jubil.-, Abschieds-, Geburtst.-, Weihnachts- ꝛc. Geschenk.** Aquarell-, Oelmal., Photogr. in Markenform. Für Kaufleute und alle Branch., Handwer. ꝛc. pass. bewegl. Reclame- (Schaufenster-) Figuren. L. Hendel, Küterstr. 7 (Hof, links, 1 Tr.)

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Eine zuverlässige, erfahrene
Wärterin
wird zu einem kleinen Kinde gesucht — Compagnie-Strasse 1, oben.

Eine firme Schneiderin
übernimmt aus dem Hause Arbeiten. Zu erfragen Rathhausstr. 16, 1 Tr., rechts.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation
8°. 46 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Ein junger Mann übernimmt
Abschriften
in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.
R. Thomson.

Der
Bazar
zum Besten
der weiblichen Arbeitsstätte und Friedheims
findet am
Sonntag, d. 8. November
um 4 Uhr
im freundlichst bewilligten **Saale der „Ressource"** statt.

Gaben empfangen:
Frl. A. v. Stryk, Alex.-Str. 38,
Fr. von Rathlef, Peplerstr. 21,
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2,
Fr. von Doulin, Teichstr. 14,
Fr. Oberin Palsa, Alleestr. 80,
Fr. Lehrer Org, Alleestr. 45.

Ein des Russischen mächtiger
Hauslehrer
für das Jahr 1899 aufs Land **gesucht.** Adr. unter „Hauslehrer" a. d. Exped. d. Bl.

Junger Mensch kundig d. Ortssprch, wünscht unter den annehmbarsten Bedingungen Beschäftig., vorzl. schriftl. Offerten sub „A. B." an die Ztgs.-Exped.

Eine Schneiderin
sucht aus dem Hause Beschäftigung — Marienstrasse 45, 1 Thür links.

Ein junges Mädchen
sucht eine Stelle als Köchin oder Stubenmädchen — Kastanienallee 46.

Gesucht eine Kinderwärterin
russisch-sprechende, täglich nach 12 Uhr mitt. — Sternstr. 9. **Pokrowsky.**

Gut möbl. Zimmer in einer Familie gewünscht, womöglich mit separat. Eingang. Adr. unter „gut möbl. Zimmer" an die Exped. d. Bl.

Gesucht
zum 1. Januar eine **Wohnung** von 5—6 Zimmern mit Veranda und Garten in bester Lage der Stadt. Offerten unter d. Chiffre „O." an d. Ztg.-Expd.

H.-V.
Freitag, d. 23. Octbr.
9 Uhr abends
Vortrag
von
Hrn. **A. Grass:**
„Eine Sommerfahrt durch Spanien"
(mit Nebelbildern).
Der Vorstand.

НАРОДН. ЧТЕНІЯ
съ туманными картинами
каждое воскресенье въ 5 ч. вечера, въ реальномъ училищѣ.
Volksvorlesungen
mit Nebelbildern
jeden Sonntag um 5 Uhr Nachmittags in der Realschule.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 24. Oct.
Gänse-Ausschieben & Verspielung
Musik
von
der Stadt-Capelle.
Entrée für Mitglieder 20 Cop., für eingeführte Fremde 50 Cop.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Estnischer
Handw.-H.-Verein.
Sonnabend
den 24. October a. c.
in der Turnhalle
Maskerade.
Anfang 9 Uhr Abds., Demasc. um 1 Uhr Nachts.

Preise d. Billete (incl. Markensteuer): unmask. Herren **1** Rbl., mask. Herren **65** Kop, Damen u. Mitglieder **35** Kop. **Gäste können nur von Mitgliedern eingeführt werden.**

Billete sind zu haben in den Buchhandlungen **K. Sööt, Grosser Markt 17,** und **H. Laas, Petersburger Str. 3,** und am Tage der Maskerade von 8 Uhr Abends ab an der Casse.

Der Vorstand.

Abreise halber zu verkaufen:
1 Palme (12 Rbl.), 2 Tische, 6 Gartenstühle, 1 Schrank mit Glasthüren, 1 Blumentisch. **Gesucht wird eine Köchin** mit persönlicher Recommandation, Lettisch oder Deutsch erforderlich — Breit-Straße 30, oben.

Ein **geräumiges**
Badenlocal
(aus zwei Etagen bestehend) ist vom 1. Januar 1899 ab in der Alexander-Strasse 4 (Haus Ljubimow) **zu vermiethen.** Näheres Fischerstr. 38, von 1—2.

Echte Dachswelpen
werden verkauft. Anzufragen Küter-Strasse 8, in der Bude.

Ein Foxterrierhund
(Hundemarke 939) ist am Sonntag Abend bei meinem Hause, Scharren-Str. 7, verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. **F. Hübbe.**

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 23 Октября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 241. Sonnabend, den 24. October (5. November) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermittelt:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29

„Hôtel Victoria"

Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.

Carl Lange, Besitzer.

Inhalt.

Inland. Der finnländische Landtag und das Wehrpflichts-Project. Conferenz der Volksschul-Inspectoren. Fellin: Wilderer. Pernau: Correspondenz. St. Petersburg: Die Polen in Lithauen. Tageschronik. Warschau: Prediger-Wahl. Kasan: Nothstand. Wladiwostok: Deutsche Capitalisten. Odessa: Pest-Expedition.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Dr. Lietz: „Emlohstobba". Mannigfaltiges.

Inland.

Der finnländische Landtag und das Wehrpflichts-Project.

Die „St. Pet. Wed." geben gegenwärtig Artikel aus der finnländischen Presse in russischer Uebersetzung in vollem Wortlaut wieder und zwar, wie das Blatt vorausschickt, aus folgendem Grunde: „Ein Theil der russischen Presse ist dem finnländischen status quo so feindlich gesinnt, daß es von Interesse ist, von Zeit zu Zeit damit bekannt zu machen, was der denkende Theil der Gesellschaft dieses kleinen, aber rasch fortschreitenden Landes in seinen mehr oder minder einflußreichen Organen eigentlich für Ansichten hat. Die Ausführungen sind an und für sich klar, wenn man sine ira zu ihnen Stellung nimmt. . ."

In dem ersten Artikel, der „Finnländischer Separatismus" überschrieben ist, wendet sich die „Nya Pressen" gegen die Angriffe gewisser russischer Blätter, die da behaupten, Finnland suche sich in jeder Beziehung von Rußland zu isoliren.

Bei der Vereinigung Finnlands mit Rußland habe Kaiser Alexander I. die Frage zu entscheiden gehabt, ob eine nationale und politische Verschmelzung des finnländischen Volkes mit dem russischen möglich sein werde oder ob seine Entwickelung auch in Zukunft in der historischen Richtung zu leiten sei. Er habe bei der Entscheidung nicht gezögert, da er vorhersah, daß er Finnland durch die Verleihung der Autonomie mit den festesten Banden — denen der Dankbarkeit und des Vertrauens — an Rußland knüpfe und auf diese Weise eine Schutzwehr für die Residenz gewänne. Diese Ansicht sei völlig gerechtfertigt worden.

„Die Vereinigung mit Rußland hat uns Frieden, Ruhe von außen und Selbständigkeit im Inneren gegeben, und diese haben eine Entwickelung der geistigen und materiellen Kräfte möglich gemacht, an die man in unserem Lande früher nicht einmal denken konnte. Es wäre eine schreiende Undankbarkeit, wenn wir nicht offen die Pflicht anerkennten, die wir in dieser Beziehung gegen Rußland und seine Monarchen haben. Jeder Bürger unseres Landes ist sich dessen vollständig bewußt. Von russischer Seite soll man es aber uns nicht zum Vorwurf machen, daß wir den nationalen Charakter unserer Institutionen, welche die Möglichkeit der hier bestehenden Cultur bedingen, sorgsam wahren. Unserem Herzen besonders nah steht der auf den Principien der allständischen Wehrpflicht beruhende nationale Charakter unserer militärischen Organisation, da sie die Grundlagen unseres Volkslebens und seine theuersten Interessen berührt. . .

Für uns ist der Name „Separatist" kein Schimpfwort, soweit man mit ihm die hartnäckige Wahrung unserer Autonomie bezeichnet, die unserem Volke die Möglichkeit gegeben hat, in einem polaren Lande die Cultur zu verbreiten, die dem russischen Staatsleben mehr Nutzen gebracht hat und bringen wird, als eine aufgezwungene Gesetzgebung. Zwischen den Völkern, wie zwischen den einzelnen Persönlichkeiten werden ja die Bande durch die Gefühle der Dankbarkeit und Achtung und das Bewußtsein des gegenseitigen Vortheils gefestigt, nicht aber durch Mißtrauen und Gewalt."

Nachdem das finnländische Blatt dann noch die Insinuation, Finnland strebe nach einer völligen Trennung von Rußland, mit Entrüstung zurückgewiesen und seinem unerschütterten Zutrauen zu den besten Elementen Rußlands Ausdruck gegeben hat, bemerkt es:

„Die Blüthe Finnlands unter dem Schutze Rußlands und die loyale Wahrung der ihm einmal zugesicherten Rechte haben einem der großherzigsten Staatsmänner unseres Jahrhunderts, Gladstone, die Veranlassung gegeben, diese Weltmacht in ihrem Verhalten zu unserem Lande als ein Beispiel für die anderen modernen Staaten hinzustellen. In dieser Anerkennung von Seiten eines politischen Gegners liegt ein Sieg höherer Art, als jener, der auf dem Schlachtfelde errungen wird. Gehorsam, der auf der Kraft beruht, ist erzwungen. Achtung genießt nur die Politik, welche unentwegt den Principien „des Rechts und der Gerechtigkeit" folgt. Selbst für die stärkste Macht muß die durch eine solche Politik erworbene Achtung der Völker größeren Werth besitzen, als der Appell an das ausschließliche Nationalgefühl zum Zwecke der Verletzung der Rechte des Schwächeren — und ein solcher Appell wird noch immer von Publicisten und Schriftstellern erlassen, welche das Gefühl der Verantwortlichkeit nicht haben und daher auch keine Achtung vor den Anforderungen des Rechtes und der Gerechtigkeit besitzen."

Ein weiterer Artikel der „Nya Pressen" führt die Ueberschrift „Was verlangt man von dem außerordentlichen Landtag?" und behandelt die Stellungnahme des Landtages zu dem von der St. Petersburger Commission ausgearbeiteten Project eines neuen Wehrpflichtgesetzes für Finnland.

Die „Nya Pressen" erörtert den Inhalt dieses Projects und hebt folgende Puncte hervor: Das Project verfolgt die Ersetzung eines bedeutenden Theiles der Artikel des gegenwärtigen Wehrpflichts-Statuts durch entsprechende Artikel aus dem russischen Statut, sowie den Ausschluß aller Bestimmungen, welche den Charakter von Grundgesetzen haben. Dadurch könnte auf administrativem Wege eine Translocirung der finnländischen Truppen in die allerentferntesten Gebiete des Reichs verfügt und auf dieselbe Weise die Zahl dieser Truppen im Frieden festgesetzt werden, wobei der überschüssige Bestand den Dienst in den Reihen der russischen Truppen zu leisten hätte; ferner könnte der Eintritt russischer Officiere in die finnländische Armee und die Verlängerung der Dienstzeit angeordnet werden. — Sodann heißt es u. A. in dem Artikel:

„Ohne irgend einem Druck von Außen Gehör zu geben, werden die finnländischen Landstände zur Erörterung der Frage schreiten, in welchem Maße die allgemeinen Reichsinteressen thatsächlich die Abänderung jenes Gesetzes erfordern, nach welchem zur Vertheidigung von Thron und Vaterland jeder finnländische Bürger der allgemeinen Wehrpflicht unterliegt. Und diese Erörterung wird um so gründlicher sein, als sie sich dem Anscheine nach auf historische Präcedenzfälle zu stützen vermag. Der Landtag wird auch sicher den Umstand in Erwägung ziehen, daß die Einräumung der Machtbefugniß an die administrative Gewalt, die Zahl des Friedensbestandes zu bestimmen, gleichbedeutend wäre mit der Aufhebung des Rechtes des Volkes, die Steuer festzusetzen. Der Landtag wird sich auch der Erwägung nicht entziehen, daß eine Verlängerung der Dienstzeit eine Zunahme der Auswanderung nach sich ziehen und es unmöglich machen würde, in einem so schwach bevölkerten Lande genügend Arbeitskräfte für die Landwirthschaft und das Gewerbe zu erlangen. Ferner wird der Landtag berücksichtigen, daß eine Einreihung von Finnländern in die russische Armee zur Ableistung der Wehrpflicht sie des jedem finnländischen Bürger gewährleisteten Rechts, nach finnländischem Gesetz gerichtet zu werden, berauben würde und daß sie jener Erziehung verlustig gehen würden, welche die örtliche Wehrpflicht verfolgt. . . . Die finnländischen Landstände werden bei der Erörterung der militärischen Organisation des Landes sicher von der Voraussetzung ausgehen, daß die finnländischen Truppen dem Reich sowohl bei der Vertheidigung des eigenen Landes, als auch der Residenz des Reiches wesentliche Dienste leisten können. Dank den Streitkräften Finnlands läßt sich die Zahl der Truppen, die Rußland genöthigt ist, im Kriege zur Vertheidigung seiner Grenzen zu detachiren, bedeutend vermindern. Wenn Finnland ein eigenes Heer unterhält, so gewährt das Rußland die Möglichkeit, hier auch im Frieden nur eine kleine militärische Streitkraft zu unterhalten."

Die Volksschul-Directoren und -Inspectoren des Rigaschen Lehrbezirks werden sich, wie der „Rishski Westn." mittheilt, dieser Tage in Riga versammeln. Unter dem Vorsitz des Curators des Lehrbezirks soll eine Berathung über verschiedene Fragen des Schulwesens im Lehrbezirk stattfinden.

Fellin. Ueber einen erfrischenden Fall muthvoller Entschlossenheit und zäher Thatkraft berichtet der „Fell. Anz.". Der Gehilfe des dem Idiotenheim „Marienhof" vorstehenden Hausvaters, Raud, bemerkte am vorigen Montag in dem zu Marienhof gehörigen Wäldchen einen der Jagd nachgehenden Wilderer. Seiner Aufforderung, stehen zu bleiben und seinen Namen zu nennen, schenkte der Unbekannte kein Gehör, indem er vielmehr das Weite suchte. Als Raud sich hierauf anschickte, den Unhold zu verfolgen, wandte sich dieser drohend um und gab aus seinem Gewehr einen Schrotschuß ab, der den Verfolger am Arme sowie an der Brust verletzte. Unerachtet dieser unliebsamen Wendung der Dinge, ließ der also Verwundete von seiner Verfolgung nicht ab, und gelang es ihm, den Wilderer zu greifen, mit Hilfe herbeigeeilter Leute handfest zu machen und sodann gebunden bei der hiesigen Polizei einzuliefern, woselbst er gegenwärtig der verdienten Strafe für seine freche Attaque auf ein Menschenleben entgegensieht.

Pernau. Unterm 19. d. Mts. wird uns geschrieben:

Feuilleton.

Nachdruck gestattet.

H. Lietz: „Emlohstobba". III.

Von R. v. Zeddelmann.

(Schluß.)

Ganz ungenügend werden die Leistungen der Unterrichtsschule in Bezug auf körperliche Arbeit, Spiel, Spazieren, Turnen befunden, wofür sie entweder nichts thut oder sich mit lächerlichen 2 Stunden wöchentlich bei 40—50 Stunden Kopfarbeit in der Woche begnügt. In der That, wenn heute in Deutschland eine große Bewegung gerade für diese körperliche Uebungen der Schuljugend eingesetzt hat, so geschieht dies, wenn nicht gegen, so mindestens neben der Schule.

Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß die ganze Unterrichtsschule eine Vergewaltigung der Natur des Knaben ist, die der heutigen Jugend keine Liebe zu sich mehr einzuflößen vermag, sondern ihr eine Last ist, der sich oft gerade die Besten so oder so zu entziehen suchen, die auch dem Volksheere immer schlechteres und unbrauchbareres Material bietet, und das in einem Lande, wo, wie in diesem Jahr, das Hamburger Turnfest 10,000 Turner zur Pflege dieser Kunst zu vereinigen im Stande war.

Die Antwort auf die Frage, was denn nun die Leistungen dieser Unterrichtsschule fürs Leben sind, faßt der Verfasser dahin zusammen, daß sie negativ sind in Bezug auf Charakterbildung, leibliche Gesundheit und Ausbildung der Sinne, positiv in der Mittheilung einer Menge von Kenntnissen, von denen es aber fraglich bleibt, ob sie auch fürs Leben brauchbar sind.

Dem Allen tritt nun das System der neuen Erziehungsschule gegenüber. Ihr Ziel ist: Charakterbildung, allseitige Entwickelung aller Kräfte, Sinne, guten Triebe zu einer harmonischen Persönlichkeit; sie will leben lehren, sie erstrebt die sittliche Erziehung des Willens, ohne die intellectuelle Ausbildung zu versäumen, die freilich in ganz andere Bahnen gelenkt werden soll. Ihre Mittel sind: erstens der erziehende Unterricht, „d. h. ein solcher, der bei allen Kenntnissen und Fertigkeiten, zu denen er dem Knaben verhilft, irgend eine Seite seines Geistes in Zucht nimmt, eine Wirkung in seinem Innern, seinem Denken, Fühlen und Wollen zu erzielen sucht. Die Unterrichtsfächer, bei denen diese Wirkung am ungesuchtesten gelingt, sind nicht blos Religion und Geschichte, sondern ebenso sehr die Sprache und Naturwissenschaft. . . Diese erziehliche Wirkung wird nur dann erzielt werden, wenn nicht bei Mittheilung und Einprägung von Kenntnissen stehen geblieben, und diese noch dazu nur von außen durchs Buch oder den Lehrermund an den Zögling herangebracht werden, sondern wenn überall vom geistigen Leben, vom Interesse, den Erfahrungen, Neigungen, Bestrebungen des Zöglings ausgegangen, Alles möglichst von ihm und dem Erzieher gemeinsam eifrig erarbeitet wird, vor ihnen gewissermaßen entsteht." . . Hierzu gehören ferner möglichst einheitliche Lehrpläne, Anpassung an die jedesmalige geistige Entwickelungsstufe des Zöglings, Fortschreiten vom Allereinfachsten zum Complicirten. Zweitens gehört zu den Mitteln der Erziehungsschule die körperliche Uebung und Arbeit. „Aber auch hier darf nicht blos Grammatik getrieben werden. Der Zögling muß merken, daß bei allem, was er treibt, etwas Gutes, Nützliches herauskommt. Er muß bei der Arbeit, selbst beim Spiel, ein Ziel vor sich haben; dann ergreift er auch willig die Mittel, die zu diesem Ziele führen. Aber die Mittel dürfen die Ziele nicht verdrängen. Das war der Fehler der Unterrichtsschule, bei Allem fast, was sie that." In dem Erfassen und Erstreben der Ziele lernt der Zögling das Wollen. Und darauf kommt Alles an. Der freie Wille soll der Hebel werden, der alle Schwierigkeiten überwindet. Aus diesem Grunde muß auch das Spiel geordnet, organisirt sein. „In ihm hat jeder seinen Posten und auf diesem etwas ganz Bestimmtes zu thun. Dabei wird freiwillige Unterordnung, wird Zusammenwirken gelernt, wird Geistesgegenwart, Muth, Stärke, Geschicklichkeit entwickelt."

Aber freilich, woher die Kräfte, die Erzieher und Lehrer nehmen, um ein solches neues Erziehungssystem durchzuführen? Die Lehrer der alten Unterrichtsschule dürften dazu kaum geeignet sein. So muß denn die erste Maßregel behufs Durchführung des für richtig erkannten Erziehungssystems die Heranbildung von Erziehern sein. Dr. Lietz schlägt hierzu Bildung von Universitäts- und Gymnasial-Seminaren mit Uebungsschulen nach dem Beispiel von Jena vor, in denen neben dem erziehenden Unterricht auch Krankenpflege, Turnen, Wettspiele, Spiel und Wandern, Handfertigkeit und gärtnerische Arbeit muß erlernt werden können. Als dauernde Einrichtung zur Vorbildung in Theorie und Praxis weist er auf wöchentliche Probelectionen nicht nur in der Classe, sondern auch in der Werkstatt, im Garten, im Spiel hin, ferner auf gemeinsame pädagogische Lectüre und Erörterung pädagogischer Probleme. Die bestehende Schule müßte sich entschließen, ihre Schüler in viel größerem Maße als bisher zu gemeinsamen Unternehmungen in Garten, Werkstatt, Spaziergang, Spiel heranzuziehen; sie müßte auf Eltern-Abenden wieder mit dem Hause Fühlung gewinnen. Als endliches Ziel der ganzen Bewegung schwebt Dr. Lietz die Gründung möglichst vieler Alumnate auf dem Lande vor, in denen das neue Erziehungssystem anzuwenden wäre.

Hier ist er selbst mit seltenem Muth und großer Freudigkeit mit gutem Beispiel vorangegangen, indem er am 28. April n. St. dieses Jahres in Deutschland das erste „Landerziehungsheim" eröffnet hat. Ueber diese Anstalt soll zum Schluß nach von Dr. Lietz selbst bezogenen Quellen in Nachstehendem berichtet werden.

Diese Quellen sind jedermann zugänglich, der sich die Mühe nehmen will, dieselben aus der Verlagsbuchhandlung von Ferd. Dümmler in Berlin oder von Hrn. Dr. Lietz selbst zu beziehen. Es sind: 1) die „Ankündigung über die Eröffnung und die Grundsätze des deutschen Landerziehungsheims" nebst Nachrichten über Dr. Lietz' Lebensgang, Zeugnisse über seine Thätigkeit als Erzieher aus den Jahren 1894—97 und Urtheilen namhafter Pädagogen und Gelehrter über den Plan des Dr. Lietz, eine solche neue Erziehungsanstalt ins Leben zu rufen. 2) „Bestimmungen für das deutsche Landerziehungsheim von Dr. H. Lietz auf Landgut Pulvermühle bei Ilfenburg im Harz", in welchen alle diejenigen, die ihre Kinder dieser Anstalt anzuvertrauen gesonnen sein sollten, alle nothwendigen Auskünfte erhalten. 3) Nr. 1 und 2 der „Mittheilungen des deutschen Landerziehungsheims von Dr. H. Lietz", erschienen am 1. Juni und 1. Sept. 1898. Solche Mittheilungen sollen in fortlaufender Reihe etwa vierteljährlich in Ferd. Dümmler's Verlag (Berlin) erscheinen und am Schluß jedes Schuljahres mit Beiträgen von Schülern zusammen als Jahrbuch des deutschen Landerziehungsheims herausgegeben werden.

Ueber die Personalien des Dr. Lietz erfahren wir Folgendes: Am 28. April 1868 geboren, verlebte er seine Kindheit auf dem Landgute seines Vaters auf Rügen, besuchte die Gymnasien zu Greifswald und Stralsund und studirte von Ostern 1888 in Halle und Jena Theologie, Philosophie, germanische und orientalische Philologie und Geschichte. 1891 promovirte er zum Dr. phil., bestand Ostern 1892 das erste theologische Examen, Michaelis desselben Jahres die Oberlehrerprüfung für Deutsch, Religion, Hebräisch, philosophische Propädeutik. Im folgenden Jahre erwarb Dr. Lietz den Grad eines Licentiaten der Theologie (etwa unser „Magister"). Im selben Jahre absolvirte er das Seminarjahr zu Jena „mit rühmlichem Eifer und sehr gutem Erfolge" und erwarb „die Fähigkeit zur Anstellung in höheren Schulen." Das Jahr 1894 führte Dr. Lietz in die Praxis ein, in der er successive Oberlehrer an der Uebungsschule des pädagogischen Universitäts-Seminars zu Jena, stellv. Director eines Progymnasiums und einer höheren Töchterschule und endlich von 1896—97 Oberlehrer in Abbotsholme war. Zum Abschluß seiner pädagogischen Ausbildung ging Dr. Lietz endlich Michaelis 1897 an die kgl. Turnlehrer-Bildungsanstalt nach Berlin.

In seiner „Ankündigung" geht Dr. Lietz besonders ausführlich auf die Mittel ein, durch welche er sein Ziel zu erreichen strebt. Er nennt als solche: 1) Verlegung der Erziehung aus der Stadt heraus auf das gesunde und schöne Schullandgut im Ilsethal im Harz mit Busch und Wiesen, Garten und Feld, Fluß und Teich, herrlichen Waldungen in der Nähe, geräumigen, hellen, luftigen Wohn- und Schulräumen. 2) Das Zusammenleben, -Spielen, -Arbeiten von Zöglingen und Erziehern. 3) Streng hygieinische Lebensweise im Essen und Trinken (kein Alkohol, keine stark gewürzten Speisen, reichlicher Genuß von Gemüse, Obst, Milch, Eiern, Fischen); in der Abwechselung zwischen wissenschaftlicher und körperlicher Arbeit einerseits und Erholung in Kunstübung und Spiel andererseits; in allmählicher Abhärtung. 4) Tägliche Körperübungen, wie Wandern, Laufen, Spielen, Schwimmen, Rudern, Turnen ꝛc. — täglich ungefähr 2 Stunden. 5) Tägliche praktische körperliche Beschäftigungen, wie Arbeiten im Garten oder Wald, auf Feld und Wiese, in der Werkstätte oder auf dem Bauplatz — täglich ungefähr 2 Stunden Nachmittags. 6) Tägliche Kunstübung: Zeichnen nach der Natur, Singen, Instrumentalmusikübung; Anleitung zum Verständniß von Werken der Kunst; Schul-Concerte und -Theater — täglich ungefähr 2 Std., hauptsächlich Abends. 7) Besondere Veranstaltungen zur Pflege des religiös-sittlichen und vaterländischen Sinnes, wie tägliche Morgen- und Abendandachten, Feier von Gedenktagen, Betonung des Religiös-Sittlichen in allen Unterrichtsfächern, besonders in Naturwissenschaft und Geschichte; Pflege der Poesie und Kunst. 8) den „erziehenden Unterricht", wie wir ihn eben geschildert haben — täglich ungefähr 5 Stunden.

Dieser Unterricht wird ertheilt in der von Dr. Lietz geleiteten höheren Privatschule der Ilfenburger Schulgesellschaft. Das Schulgebäude liegt außerhalb des Städtchens Ilfenburg (ca. 4000 Einw.) nach der Richtung des Schullandgutes hin an einem herrlichen Eichenwald mit Wiesen, etwa 20 Minuten von der „Pulvermühle" entfernt. Einige 50 Kinder Ilfenburger Bürger besuchen die Schule gemeinsam mit den Zöglingen des Landerziehungsheims. Der Lehrplan entspricht im Allgemeinen dem einer Realschule; es werden von allen Schülern zwei neuere fremde Sprachen (französisch, englisch) erlernt, wobei vom Sprechen ausgegangen und später zu freien schriftlichen Arbeiten übergegangen wird.

Auf Wunsch der Eltern können Schüler vom 13. Jahr an lateinischen, vom 15. auch griechischen Unterricht erhalten. Die Schulprüfungen, zunächst für den einjährig-freiwilligen Dienst, werden im Landerziehungsheim selbst durch den Leiter und die Lehrer desselben in Gegenwart eines Regierungscommissars abgehalten werden, und hofft Dr. Lietz, daß für die Vorbereitung zu demselben nicht mehr Zeit gebraucht werden wird, als in anderen öffentlichen Schulen. Ebenso stellt er den Uebergang aus seiner Schule in alle höheren Schulen in Aussicht, und zwar in dieselben Classen der Realschulen oder Reform-Gymnasien, bei einigen Nachhilfestunden auch in die entsprechenden Classen der Realgymnasien und Gymnasien. Die Classen bis Unter-Tertia incl. sind eingerichtet; in jedem folgenden Jahre soll eine neue hinzukommen bis zur Maturitätsprüfung.

Was nun, nach den „Bestimmungen" die Kosten betrifft, so ist zu zahlen für Wohnung,

± Wie vor der definitiven Entscheidung über die Anlage der Cellulose-Fabrik in Pernau, so verursacht auch jetzt nach dem Beginn des Fabrikbaues die Cellulose-Gesellschaft unserer Stadtverwaltung viel Arbeit. Seit langer Zeit verschwinden nicht mehr von den Tagesordnungen unserer Stadtv.-Versammlungen die Anträge und Eingaben der Cellulose-Gesellschaft „Waldhof." Auch die letzte Stadtv.-Versammlung vom 16. d. Mts. hatte sich mit nicht weniger als vier solcher Fragen zu beschäftigen. Zwei von diesen Puncten der letzten Tagesordnung bezogen sich auf Erwerbung städtischer Grundstücke durch die genannte Gesellschaft; ein dritter betraf die theilweise Verpachtung eines bis dato noch nicht abgebauten, auf dem Stadtgute Sauk bei der Hoflage Elpo, 15 Werst von der Stadt gelegenen Kalkbruches; ein vierter Punct war gerichtet auf die Einräumung eines gewissen Areales des der Stadt gehörigen Moores für die Dauer von 1—2 Jahren behufs Vornahme von Untersuchungen über die Brauchbarkeit dieses Torfes zur Briquett-Fabrication. — Die beiden letzten Puncte erregten hier großes Interesse. Hinsichtlich des Kalkbruches wurde der Beschluß gefaßt, nicht die von der Cellulose-Gesellschaft verlangten 25, sondern nur 10 Lofstellen zu verpachten und zwar zum Preise von 1 Rubel pro Faden abgebauter Fläche. Ist der von der Stadtv.-Versammlung fixirte Preis auch bedeutend höher, als der von der genannten Gesellschaft gebotene, so ist er immerhin als ein mäßiger zu bezeichnen, weil die Untersuchungen des betreffenden Kalksteinlagers eine Tiefe desselben von mindestens 20—25 Fuß ergeben haben. — Sollte die Cellulose-Gesellschaft auf die von der Stadt gestellten Bedingungen nicht eingehen, so wird der Abbau des Elposchen Kalkbruches, des einzigen im weiten Umkreise von Pernau, sicher von anderer Seite bald in Angriff genommen werden.

Noch viel lebhafter war das Interesse in Bezug auf die Eingabe hinsichtlich des Torfmoores, welche die Frage der Beschaffung des Heizmaterials für Pernau nahe berührt. Der Eingabe der Cellulose-Gesellschaft wurde vollständig entsprochen. Es wurden ihr Theile des Torfmoores zum Zwecke der geplanten Untersuchungen angewiesen und zugleich die näheren Bedingungen festgesetzt, unter welchen eventuell eine Verpachtung von 9 Quadrat-Werst des Moores eintreten kann. Zwei Paragraphen dieser sorgfältig ausgearbeiteten Bedingungen sind besonders hervorzuheben. Erstens soll die Cellulose-Gesellschaft nur das Recht haben, für den eigenen Bedarf die Briquetts zu fabriciren; ein Verkauf des Fabricates aber soll nur unter Zustimmung der Stadtverwaltung stattfinden dürfen. Der Stadt selbst, die eventuell Briquetts bei der Cellulose-Gesellschaft kaufen kann, müssen diese zum Selbstkostenpreise mit einem Zuschlage von 5 % derselben geliefert werden. — Zweitens muß die Cellulose-Gesellschaft sich verpflichten, der Stadtverwaltung alles wissenschaftliche und technische Material, das sie bezüglich Anlage und Betrieb der von ihr einzurichtenden Torf-Exploitation besitzt, jeder Zeit unentgeltlich in der Art zur Disposition zu stellen, daß die Stadtverwaltung in den Stand gesetzt wird, auf dem ihr verbleibenden Terrain eine ähnliche Anlage zu ihren eigenen Zwecken einzurichten.

Von den die Stadtv.-Vers. am 16. October beschäftigenden Fragen verdient noch Interesse ein Antrag, zu dem die schlimme Lage der Landwirthschaft die Veranlassung gegeben hat. Mehrere Gesindeswirthe des Stadtgutes Sauk baten um Verlängerung des contractlich festgesetzten Termins zur Berichtigung des Kaufschillingsrückstandes für die von ihnen gekauften Gesinde von 30 auf 50 Jahre. In Anbetracht der schweren Zeiten für die Landwirthe wurde dieser Antrag einstimmig angenommen.

St. Petersburg, 23. October. Der „Russ. Trud" veröffentlichte in letzter Zeit Briefe aus Lithauen, in denen auf eine vollständige Metamorphose der polnischen Gesellschaft in den lithauischen Gouvernements hingewiesen wird. Die Polen haben sich, wie die „Rig. Rdsch." referirt, an die Bewirthschaftung ihrer Güter und an die Beschäftigung mit industriellen Unternehmen gemacht, führen auf diese Weise ein thätiges Leben und verwerthen sowohl ihre Kenntnisse als ihr Geld. Außerdem sind die besten Apotheken, schönsten Magazine, wenigstens in Wilna, in polnischen Händen. Das erste Commissions-Comptoir, das unlängst auf breiter Basis und solide dotirt eröffnet wurde, ist ein polnisches. Ein polnischer Edelmann mit mittlerer Bildung, der das Schuhmacherhandwerk erlernt hatte, hat ein vorzügliches Magazin eingerichtet, das von Bestellungen überhäuft wird. Ein anderer, gleichfalls aus guter Familie, hat nahe der Stadt eine Meieret gegründet, im Centrum der Stadt eine Gemüsehandlung eröffnet, in der er sebst sich den ganzen Tag aufhält. Endlich prangt über mindestens 40 Bäckereien der Name ihres Besitzers: Graf Anton Tyczkiewicz, der es als ihm vortheilhaft gefunden hat, seinen Roggen in Schwarzbrod zu verwandeln, das geradezu ausgerissen wird. Mit einem Wort, die Polen haben sich, bei der Unmöglichkeit im Staatsdienst für sich ein Unterkommen zu finden, aus dem Schlaf aufgerafft und arbeiten energisch für eigene Gefahr und Rechnung. Dabei verschwindet merklich ihr Hochmuth, das Streben, für Aeußerlichkeiten zu leben, die Leidenschaft, Sand in die Augen zu streuen. Der frühere Typus des Polen verschwindet einem neuen gegenüber: dem des thätigen und ehrenhaften Arbeiters, der sich nur auf sich selbst verläßt, den Kopeken zu schätzen versteht, ohne dabei zum Blutsauger zu werden, sondern ein intelligenter und aufgeweckter Mensch bleibt. — Ueber die Erfolge des russischen Landbesitzes im Gebiet, für den die Regierung so viele Opfer verschiedener Art gebracht hat, äußert sich der Autor der Briefe sehr pessimistisch. Der russische Gutsbesitzer, sagt er, ist bei uns ausschließlich Beamter oder wenigstens ein Mensch, der darnach strebt, eine Kronsstelle zu erlangen. Für ihn ist das Gut nicht die einzige Quelle, aus der er die Mittel zum Leben schöpft, sondern nur ein Sommeraufenthalt für die Familie und ein Gelegenheitsgeschäft, daher ist die Mehrzal dieser Güter nicht einträglich, vernachlässigt und geht von Hand zu Hand, ungeachtet dessen, daß die Landwirthschaft in Lithauen günstige Bedingungen findet.

— Zu dem Gerücht einer Verhaftung des Prinzen Ludwig Napoleon in Paris, das in Berliner Blättern verbreitet wurde, erhält die „St. Pet. Z." die telegraphische Meldung aus Paris, daß nach angestellten Nachforschungen dieses Gerücht sich als völlig unbegründet herausgestellt hat. Prinz Ludwig Napoleon steht in russischen Diensten, befindet sich in Paris nur auf der Durchreise und ist sein dortiger Aufenthalt mit keinerlei politischen Zielen verknüpft. Am Tage der Seelenmesse für den Hochseligen Kaiser Alexander III. sowie am Festtage der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers war der Prinz in der russischen Botschafts-Kirche zugegen. In der laufenden Woche kehrt Prinz Ludwig Napoleon nach Neu-Peterhof zum Commando des Ulanen-Regiments Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna zurück.

Warschau. Am 27. (15.) October fand, nach der „Lodz. Z.", in der hiesigen evangelischen Kirche eine Gemeindeversammlung statt zwecks Wahl eines ersten Pastors an Stelle des Pastors Barisch, welcher sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegt. In Uebereinstimmung mit dem Antrage des Kirchencollegiums wählte die Gemeinde für das genannte Amt den Pastor Bursche, der bisher zweiter Pastor war; an des Letzteren Stelle wurde der bisherige Pastor-Diaconus Machleid gewählt.

Odessa. Auf einen Aufruf des Medicinal-Inspectors haben sich, der „Odess. Z." zufolge, zu einer Expedition nach Samarkand behufs Bekämpfung der Pest-Epidemie 11 Aerzte gemeldet: Milmann, Katzmann, Hecht, Shwif, Paschutina, Kuschnir, Schapiro, Egis, Bomstein, Brodsky (aus Nikolajew) und Kostewitsch. Von diesen Aerzten sind 9 Juden, 1 Russe und 1 Pole. Die Aerzte werden auf 3 Monate engagirt für eine Gage von 3000 Rbl.

Kasan. Die Gouv.-Verpflegungsconferenz beschloß, um der Bevölkerung ihr Arbeitsvieh zu erhalten, in den Kreisen Laischew, Mamadysch, Tschistopol, Tetjuschi, Sswijashsk und Spassk den nothleidenden Bauern, die nur ein Pferd besitzen, täglich zwei Pfund Mehl zu verabfolgen und wenn nöthig statt dessen ein nahrhafteres Pferdefutter. Ferner beschloß die Conferenz, Bauerpferde anzukaufen, um sie den Winter über zu füttern und im Frühling an die Bauern wieder zu verkaufen. Für diesen Zweck wurden zunächst 3000 Rbl. für jeden Kreis ausgeworfen. Es werden nur Pferde, die zur Arbeit tauglich sind, angekauft werden, und ihre Fütterungskosten dürfen nicht mehr als 50 Rbl. bis zum Frühling betragen.

Wladiwostok. In der Umgegend von Wladiwostok wurden nach den „M. W." neue Lager von vorzüglichen Kohlen und Eisenerz entdeckt. Wie verlautet, gehen die Lager in die Hände von deutschen Capitalisten über, die mehr und mehr den Markt in Ost-Sibirien beherrschen.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. October (5. November.)

Englisch-französische Conflictgefahr.

„Der französisch-englische Conflict verschärft sich" — so hieß es in der gestern nach Schluß der Redaction hier eingetroffenen Pariser Depesche und gleichzeitig wurde gemeldet, daß in allen französischen Kriegshäfen gerüstet werde, während allenthalben, wo nur die britische Flagge weht, von der Themse-Mündung bis zum fernen Honkong, „außergewöhnliche Thätigkeit" herrscht.

Vielleicht genügt es, daß die beiden, keineswegs durch traditionellen Racenhaß, sondern nur durch partielle materielle Interessengegensätze an einander gerathenen rivalisirenden Großmächte die durch den Faschoda-Conflict heraufbeschworene Gefahr eines Weltbrandes in greller Nähe sehen, um noch rechtzeitig einzulenken; aber es läßt sich nicht verkennen, daß England dieses Mal einen anderen Ton anschlägt, als wir ihn bei seinen Radomontaden in den letzten Jahren zu hören gewohnt gewesen sind. Es tritt plötzlich als eiserner Mann auf, der sich „an den Wimpern nicht klimpern" lassen will, und erweckt den Anschein, als ob es sich ohne jegliche delicate Rücksichten zu Thaten vorbereite und nach Thaten dürste.

Sollte England in Wahrheit auf eine Action lossteuern, sollten die drohend feste Sprache seiner Staatsmänner und das Rüsten in den Marine-Arsenälen nicht bloße Maske zur Einschüchterung seiner Rivalen sein, so ließe sich das nur durch den Entschluß erklären, mit der ganzen aegyptischen Frage, die in ihrer unsicheren Rechtslage Jahr um Jahr die Ruhe der britischen Staatsmänner stört und über kurz oder lang doch auf eine Entscheidung hindrängt, rein Haus zu machen und Englands Besitzstand in Afrika und wohl auch anderwärts zu fixiren.

Der Augenblick zu einer solchen gewaltsamen Abrechnung scheint für England relativ günstig: Indien ist durch die dort herrschende Pest vorläufig schwer angreifbar, Frankreich ist gerade jetzt weniger denn je zu einem Kriege und noch dazu zu einem Seekriege vorbereitet, im fernen Osten darf England eventuell auf einen willkommenen Bundesgenossen, nämlich auf Japan, zählen, mit Deutschland steht es sich relativ gut und mit Nord-Amerika sogar intim.

Frankreich ist durch den Gang der Dinge fraglos überrascht worden: wie „hypnotisirt" hat es nach dem „Loch in den Vogesen" gestarrt und sich im Wirrwarr des jammervollen Dreyfus-Processes verfangen, ohne die Augen für die Wahrung seiner realen Interessen genügend offen gehalten zu haben. Es hat die Faschoda-Angelegenheit weniger von dem Standpuncte der großen Politik aus beurtheilt, als vielmehr sie für ein Handelsgeschäft angesehen, als ein Ding, bei dem sich auf dem Wege gütlicher Vereinbarung eine mehr oder weniger werthvolle „Compansation" so oder anders herausschlagen lassen müsse.

Schon in einer Londoner Correspondenz der Münchener „Allg. Z." vom 29. October heißt es:

„... Bei Beginn des Streites schien es, daß die Lösung der Frage in einer Compensation für die Franzosen gefunden werden würde, wobei im besonderen das Bahr-el-Ghasal-Gebiet in Betracht käme. Aber es läßt sich gar nicht leugnen, daß sich innerhalb der letzten Woche die Aussichten auf eine solches Compromiß eher vermindert als vermehrt haben. Die öffentliche Meinung in England — und die überwältigende Begeisterung beim Empfang des Siegers von Omdurman war ein deutliches Zeichen ihrer intensiven Erregtheit — hat sich namentlich im Anblick der inneren Zerfahrenheit Frankreichs zu einer Entschlossenheit emporgearbeitet, die ein Eingehen auf die französische Forderung: Gewährung einer Handelsstation am oberen Nil und bedingungslose Ueberlassung des gesammten Bahr-el-Ghasal-Gebiets, des Gartens des Sudan — allem Anschein nach ganz unmöglich macht. Lord Salisbury, bei dem die Geneigtheit zu Concessionen von Anfang an vorhanden war, kann daher von seiner zuerst wohl gar nicht in ihrer vollen Bedeutung gemeint gewesenen Bedingung, daß die Räumung Faschodas seitens Frankreichs jeder Art von „Verhandlung" vorausgehen müsse, nun nicht mehr loskommer. Daß England nicht wohl davon ablassen kann, Faschoda zu besitzen, erklärt sich neben anderen Gründen auch aus dem äußerst wichtigen Umstande, daß sich unterhalb Faschodas eine Stelle befindet, an der sich der Nil mit Leichtigkeit ablenken ließe, so daß das Bahr-el-Ghasal-Gebiet in ein Aegypten und Aegypten in ein ödes Land verwandelt werden würde.

Daß Hr. Delcassé im neuen französischen Ministerium seinen alten Platz behält, wird hier keineswegs als ein Zeichen dafür angesehen, daß der Forderung, Faschoda vor Beginn der Verhandlungen zu räumen, ohne Weiteres nachgegeben werden wird. Es war Hr. Delcassé, der als Unterstaatssecretär für die Colonien die Liotard-Expedition vorbereitete und der den Plan für das Unternehmen Marchand's entwarf, für welches der Colonialminister Lebon die nöthigen Geld mittel bewilligt erhielt. In Anbetracht dieser Umstände hätte man es in London lieber gesehen, wenn man in Paris einen ganz neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt hätte, der durch seine Vergangenheit in keiner Weise gebunden wäre. Es ist freilich sehr zu bezweifeln, ob das einen sehr wesentlichen Unterschied gemacht haben würde. Schließlich würde auch Hr. Delcassé sich wohl zu der Räumung Faschodas als Vorbedingung für weitere Verhandlungen verstehen, aber jeder französische Minister des Auswärtigen — ob Delcassé oder ein Anderer — würde dann seinerseits den Besitz des Bahr-el-Ghasal als eine conditio sine qua non für weitere Verhandlungen bezeichnen, und da bei der zur Zeit hier herrschenden Stimmung die englische Regierung nichts davon hören will, so würde das Dilemma genau dasselbe sein wie vorher. An ein Zurückweichen von dieser Bedingung oder Forderung würde aber gerade unter den gegenwärtigen explosiven inneren Verhältnissen des

---

Pflege, Erziehung, Unterricht: für Knaben, die unter 10 Jahren in die Anstalt kommen, 1000 Mk. jährlich, unter 11 Jahren — 1100 Mk., unter 12 Jahren — 1200 Mk. jährlich u. s. w., 100 Mk. für das Jahr mehr für jeden Knaben, der älter als 12 Jahre eintritt. Dazu kommen Extrazahlungen: für Instrumentalmusik, je nach der Stundenzahl 75—150 Mk., für Reinigung und Instandhaltung der Wäsche und Kleidung jährlich 40 Mk.; Auslagen für Arzt und Arznei sind wiederzuerstatten, ebenso für Privatunterricht, wenn solcher ausnahmsweise ertheilt wird. Jeder Schüler muß eine bestimmte Anzahl verschiedener Werkzeuge für den Handfertigkeitsunterricht haben; Mitbringen eines Fahrrades ist erwünscht; Wäsche und Kleidung sind vorgeschrieben und für Alle möglichst gleichartig. Es findet jährlich eine mehrtägige Schulferienreise statt, an der möglichst Alle theilnehmen sollen. Es werden gegeben 3 Wochen Oster- und Weihnachts- und 5 Wochen Sommerferien (etwa vom 6. Juli bis 10. Aug.).

Den „Mittheilungen" des Dr. Lietz, die vorläufig nur auf eine Schulzeit von etwa 3 Monaten zurückblicken können, entnehmen wir zunächst folgende Zahlen über die Frequenz der Anstalt. Am 28. April d. J. mit 6 Schülern eröffnet, zählte sie zum 1. Juni deren 16, Mitte August 22 und zum 1. Sept. 25 im Alter von 8—16 Jahren, die auf 4 Classen, Sexta bis Tertia, vertheilt waren. Unter ihnen befanden sich an Ausländern 2 Norweger, 2 Engländer, 1 Brasilianer, 1 Russe aus Warschau, die übrigen waren Deutsche und gehörten so ziemlich allen Ständen an. An der Anstalt wirken 6 Lehrkräfte, 4 Deutsche, ein Engländer aus Abbotsholme, ein Franzose; eine Hausdame steht dem Hauswesen vor. Mit der wachsenden Schülerzahl hat sich eine straffere Organisation als nothwendig erwiesen; es ist daher die Einrichtung der „Präfecten" durchgeführt worden, welche wöchentliche Berathungen unter sich und mit Dr. Lietz haben.

Unter die Handfertigkeitsarbeiten ist auch das Modelliren aufgenommen worden, wozu sich die Schüler den Thon selbst aus dem Harzwalde herbeischaffen. Schon haben dieselben beschlossen, sich ein eigenes Schwimmbassin anzulegen, da ihnen die Douche unter dem Ilse-Wasserfall nicht genügt. Von 25 Schülern sind bereits 23 Radfahrer, die den Weg zur und von der Schule per Rad zurücklegen. — Auf einer ihrer Wanderungen im Harz gelang es den Zöglingen der Anstalt, als erste einen Waldbrand zu localisiren und löschen zu helfen. — Eine große Ferienreise hat sie auf die Insel Rügen geführt.

Auch der bisherigen wissenschaftlichen Arbeit glaubt Dr. Lietz ein gutes Zeugniß nicht versagen zu dürfen, besonders was den Eifer und das Interesse der Schüler betrifft. Knaben, die früher mit Widerwillen in den Unterricht gingen, thun's jetzt mit Lust und folgen mit großer Aufmerksamkeit. „Wir Alle", sagt Dr. Lietz, „Lehrer, Zöglinge, ich selbst — wir Alle fühlen uns hier sehr glücklich, und zwar wohl aus folgenden Gründen:

„Die Natur ist herrlich. Unser Leben ist ganz der Natur außer uns und in unseren Kindern gemäß. Diese sind ausnahmslos gut geartet, normal beanlagt, organisch gesund, entwickelungsfähig. Wir haben noch nicht einen Krankheitsfall gehabt, Keiner hat eine Stunde versäumt, wir hatten keine nennenswerthe Strafe zu erlassen. Kinder, die ganz unselbständig, ungewöhnt an ernstere geistige und körperliche Anstrengung, unbeholfen im Verkehr mit Anderen hierherkamen, zeigen schon jetzt große Veränderungen: sie sind selbständiger, umgänglicher, ausdauernder, abgehärteter geworden. Alle gehen mit Lust an die Arbeit, spielen gut, fröhlich, verträglich; baden sich gern, wandern und radfahren tüchtig." („Mittheilung" v. 1. Juni.)

Eine tüchtige Probe hat die junge Anstalt mit Ehren bestanden, als sie während des August-Monats 27 Personen aus Abbotsholme (15 Schüler, den Director, Dr. Reddie, einen Lehrer und 10 Angehörige von Schülern) 4 Wochen lang bei sich zum Besuch hatte. 3 Ferientage durften die Zöglinge mit den englischen Kameraden verleben, dann begann am 12. für sie der Unterricht, während ihre Gäste noch bis zum Ende des Monats bei ihnen weilten. Sie ließen sich von ihrer Pflicht aber nicht abwendig machen. Um so herrlicher waren dann die gemeinsamen Spiele, Tagesausflüge am Sonntag, Concert und Theater. Auch ein Ballspiel-Wettkampf ward ausgefochten, wobei natürlich die weniger geübten Zöglinge der jüngeren, deutschen Anstalt besiegt wurden. Zum nächsten Sommer sind sie nach Abbotsholme eingeladen.

Das Leben im Landerziehungsheim verläuft so ziemlich wie in Abbotsholme, nur daß der Tag früher, schon um ½6 Uhr Morgens, beginnt und für die Präparationen zu den Unterrichtsstunden zwei volle Stunden angesetzt sind. Die Verhältnisse liegen eben in Deutschland anders als in England; es kann von der Erwerbung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht abgesehen werden. Der lateinische und griechische Privatunterricht wird wohl auch besondere Veranstaltungen erfordern. — Vor 9 Uhr schon sind sämmtliche Zöglinge zu Bett. Die 25 Knaben sind wie auf 6 Schlafzimmer, so auf 6 Arbeitsräume vertheilt; vorläufig ist Raum im Ueberfluß vorhanden.

Erwähnt mag noch werden, daß Dr. Lietz ausdrücklich erklärt, bei vorheriger rechtzeitiger Anmeldung Eltern und Angehörige von Zöglingen stets gastfreundlich im Landerziehungsheim Pulvermühle aufnehmen zu wollen, und daß Besuch von Freunden der Erziehung ihm außer der Ferienzeit stets angenehm ist.

Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß die Nummern der „Tägl. Rundschau" und „Deutschen Warte" vom 18.—20. Febr., der „Nation" vom 19. März, das „Berl. Tagebl." und der „Deutschen Tageszeitung" vom 21. März d. J. eingehende Aufsätze über das „Landerziehungsheim" enthalten. Ueber spätere Besprechungen in ausländischen Blättern ist Verfasser dieses nicht orientirt, doch ist ihm bekannt, daß die Abbotsholmer Bestrebungen auch in der französischen Presse warme Anerkennung und Besprechung gefunden haben.

Mannigfaltiges.

Ueber den „Sachsenwald bei Dar-es-Salaam" der sich zu einer Art Grunewald für die Europäer in der Hauptstadt Deutsch-Ostafrikas ausbilden dürfte, werden der „D. Col.-Z." folgende Mittheilungen gemacht: Zwischen der von Dar-es-Salaam nach Westen ziehenden Pugu-Straße und der nach Süden gehenden Kustyi-Straße dehnt sich ein mächtiges Waldgebiet aus, sehr mannigfaltig, hier hochstämmige Bestände, dort Buschwald, dort wieder Lichtungen und Wiesenstreifen. Von diesem Walde hat die Forstverwaltung des Gouvernements neuerdings eine Fläche von etwa 1500 Hektar „occupirt" und für ihre Zwecke eingerichtet. Zwei Waldwärter sind eingesetzt, die in hübschen, mit Forstgärten umgebenen Forsthäusern den Wald hüten und zumal das Brennen verhindern. Die Eingeborenen erachten jeden Wald als frei und da sie mit ihrer primitiven Landwirthschaft den Boden rücksichtslos ausbeuten, so brennen sie Jahr für Jahr ein angrenzendes Stück Wald ab und benutzen das frisch gebrannte und durch die Asche gedüngte Neuland als Feld. Hierdurch kommt es, daß einerseits der Wald immer mehr verschwindet, andererseits ausgewachsene alte Stämme selten zu finden sind, da die Bäume durch Brand verkümmern oder eingehen. Nur in einem unter steter Beaufsichtigung stehenden Waldgebiet ist es möglich, die volle Entwickelung der Bäume zu beobachten, gute, brauchbare Holzarten von schlechten zu sondern, Samen zu gewinnen und so mit der Zeit gute Bestände zu erzielen. Dies Alles wird in dem „Sachsenwald" getauften schönen Walde angestrebt. Die Eingeborenen werden ferngehalten, keine Axt darf mehr an die Bestände rühren, Samenbeete sind angelegt für werthvolle Holzsorten, das ganze Gebiet ist mit Schneusen durchzogen und so der Controle leicht zu unterziehen. Die schönen Waldwege aber, die so entstanden sind, kommen auch noch anderweit zur Geltung. Sie sind als Reitwege trefflich zu benutzen und sind das Ziel der Europäer von Dar-es-Salaam, die zu Pferde, zu Maulthier oder Maskatesel die in den Tropen so nothwendige Bewegung sich zu verschaffen suchen. Wilde Thiere sind in der Nähe der Küste nicht zu fürchten. Das Wild, das sich hier dauernd hält und häufig angetroffen wird, ist das Wildschwein. Dies ist zwar eine Lieblingsspeise und Lockmittel für den Löwen; doch verscheucht der starke und laute Verkehr auf den beiden großen Straßen den König der Thiere, und höchst selten wird ein Löwe in der Nähe Dar-es-Salaams gespürt. Dagegen streifen Nachts Hyänen und Leoparden herum.

— In Sobiechen hat dieser Tage ein 13-jähriger Junge seine 23-jährige Schwester erschossen. Der Vater hatte sein geladenes Gewehr in der Stube aufgehängt. Der Junge legte das Gewehr, in der Meinung, daß es nicht geladen wäre, zuerst auf einen Arbeiter an, ohne daß der Schuß losging. Danach kam seine Schwester hinzu und wollte ihm das Gewehr wegnehmen. Kaum hatte sie sich dem Jungen genähert, so legte er wiederum das Gewehr an und drückte es ab. Durch die Brust geschossen, sank das blühende Mädchen entseelt nieder.

— Vom Fürsten Bismarck erzählt Sidney Whitman, der namentlich in den letzten Jahren häufig einen Platz in der Friedrichsruher Tafelrunde einnahm und zu den Intimen des fürstlichen Hauses zählte, mehrere Anekdoten. Bismarck trank französischen Champagner gern, aus „deutschem Schaumwein" machte er sich dagegen nicht viel, denn er glaubte, er bekäme ihm nicht. Als er einmal darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der deutsche Schaumwein in Mode gekommen und recht gut sei, hat Bismarck, wie Whitman verräth, geantwortet: „Ich glaube das nicht. Jedenfalls ist er mir nicht zuträglich, mein Magen verträgt ihn nicht. Ich erinnere mich, wie ich einmal bei Majestät speiste; da hatte ich in meinem Glase etwas Champagner, der mir verdächtig vorkam. Ich wandte mich an den Kaiser und fragte ihn nach der Marke. Der Kaiser antwortete: „Das ist deutscher Schaumwein, ich trinke ihn aus Sparsamkeitsrücksichten, denn ich habe eine zahlreiche Familie und ich habe auch meinen Officieren empfohlen, es aus demselben Grunde zu thun. Ich thue es auch aus Patriotismus." — Darauf antwortete ich dem Kaiser: „Majestät, bei mir hört der Patriotismus in der Magengegend auf." — Interessant ist ein Urtheil Bismarck's über eine Rede, die er vor langen Jahren gehalten hatte. Whitman frühstückte eines Tages mit dem Fürsten, als dieser zu ihm sagte: „Ich habe soeben eine meiner alten Reden gelesen. Es ist so lange her, daß ich sie gehalten habe, daß mir die ganze Sache gewissermaßen neu erschien. Ich war in der That erstaunt, je so gesprochen zu haben. Ich weiß nicht, woher mir alle diese Gedanken gekommen sind, und ich bin überzeugt, daß ich einer solchen Leistung heute nicht mehr fähig wäre." — Whitman erzählt, daß Bismarck in den letzten Monaten seines Lebens sehr wenig Besuche empfangen und den größten Theil seiner Zeit mit Lesen zugebracht habe. Mit Vorliebe las er Alles, was sich auf die Geschichte des ersten Napoleon bezog. Zu den letzten Büchern, die der Fürst gelesen hat, gehörten die Denkwürdigkeiten des Generals Marbot, die ihn ungemein interessirt haben, und einige Werke Zola's. Besonders hat ihm die Unerschrockenheit zugesagt, mit der Zola in „Débâcle" seinen Landsleuten unverblümt die Wahrheit sagt. Bismarck habe auch die Aeußerung gethan, daß er, nachdem er „Débâcle" gelesen, sich nicht über die Hetze wundere, die auf Zola von seinen Landsleuten gemacht wird, denn Zola habe das unverzeihliche Verbrechen begangen, ihnen — die Wahrheit zu sagen.

— „Ein Canadier, der noch Europas übertünchte Höflichkeit nicht kannte," war jener junge Fremdling, der eine Reise nach London unternommen hatte, und zu dessen Ehren Freunde seines Hauses ein Festessen veranstalteten. Wer nicht auf dem Festessen erschien, trotzdem er bestimmt zugesagt hatte, war unser Fremder. Als am nächsten Tage seine Freunde ihn trafen und vorwurfsvoll nach dem Grunde seines Ausbleibens fragten, gab er die geniale Antwort: „Ich war nicht hungrig."

Landes keine französische Regierung, die sich vor sofortigem Umsturz zu bewahren wünschte, denken können."

Das deutsche Kaiserpaar

hat, wie schon telegraphisch gemeldet worden, sich in Folge der in Palästine herrschenden großen Hitze entschlossen, seine Reise abzukürzen. Das Reisebureau Cook soll bereits 12 und die Cavallerie 25 Pferde verloren haben. Der Kaiser soll über Jaffa direct in See gehen, die Reise nach Jericho, dem Jordan und dem Todten Meer aufgeben und nur noch nach Damaskus reisen.

Am Montag Nachmittag begaben sich der deutsche Kaiser und die Kaiserin auf das als „Dormition de la Sainte Vierge" bekannte Terrain, wo sich bereits der lateinische Patriarch von Jerusalem, Monsignor Piavi, der Director des deutschen katholischen Hospizes Pater Schmidt und andere römisch-katholische Geistliche eingefunden hatten. Auch hatte ein Detachement Matrosen von der „Hertha" unter Führung des Corvetten-Capitäns v. Usedom Aufstellung genommen. Nachdem der Kaiser die Anwesenden begrüßt, richtete er an sie folgende Ansprache:

„Wie vor 29 Jahren Seine Majestät der Sultan Abdul Aziz Meinem Hochseligen Vater das Terrain übergeben hat, wo die heute eingeweihte evangelische Kirche steht, so hat Seine Majestät der jetzt regierende Sultan in Freundschaft sich bewogen gefunden, Mir dieses Terrain zu überlassen, auf daß für die deutschen Katholiken zu deren Nutz und Frommen Gebäude darauf entstehen können. Indem Ich mit tiefem Dank an Se. Maj. den Sultan das Terrain übernehme, hoffe Ich, daß diese Gabe, die der Ausdruck inniger Freundschaft und zu gleicher Zeit eingehenden Interesses für Meine deutschen Unterthanen ist, nunmehr in der Hand des deutschen katholischen Palästina-Vereins zu einem Segen für Meine katholischen Unterthanen, speciell auch für die Bestrebungen im heiligen Lande werden möge. Ich, Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen, übernehme hiermit nunmehr dieses Terrain."

Hierauf befahl der Kaiser dem Matrosen-Detachement: „Präsentirt das Gewehr!" und ließ unter den Klängen des Präsentirmarsches auf dem Platze die königliche Standarte hissen. Der lateinische Patriarch von Jerusalem, Monsignor Piavi, sprach darauf in den wärmsten Worten seinen Dank aus.

Beim Durchzug durch die Templer-Colonie von Jerusalem erwiderte der Kaiser auf die Ansprache, welche der Führer der deutschen Colonisten, Herr Sander, an Seine Majestät richtete, Folgendes:

„Ich freue Mich, hier so viele Landsleute zu sehen, und Ich danke Euch für den schönen Empfang. Es freut Mich, daß Ihr es verstanden habt, durch Euer persönliches Leben Euren Nachbarn ein gutes Beispiel zu geben, und daß Ihr gezeigt habt, wie man es machen muß, um in diesen Ländern dem deutschen Namen Achtung zu verschaffen. Ihr habt, wie Ich schon in den anderen Colonien gesehen habe, durch Eueren Fleiß und Euere Frömmigkeit dem deutschen Namen Ehre gemacht und Euch einen guten Ruf erworben hier und auch im Auslande und habt gezeigt, wie man es angreifen muß, öde Felder wieder fruchtbar zu machen. Ihr seid dem größeren Theil nach, soviel Ich weiß, Schwaben; Ich habe dem König von Württemberg telegraphirt, daß Ich seine Landsleute in Haifa und Jaffa in gutem Wohlsein angetroffen, habe auch von ihm eine freundliche Antwort erhalten, und er hat Mir aufgetragen, Euch zu grüßen. Ihr habt es hier leichter als Wir Anderen, weil Ihr in nächster Umgebung der heiligen Stätten wohnt, wodurch Ihr immer wieder neue Antriebe zum Guten schöpfen könnt. Ich hoffe, daß, wie augenblicklich, so auch in Zukunft die freundschaftlichen Beziehungen zum Osmanischen Reiche, und insbesondere die Freundschaft zwischen Sr. Maj. dem Sultan und Mir dazu dienen wird, Euere Aufgabe Euch zu erleichtern. Wenn irgend einer von Euch Meines Schutzes bedarf, so bin Ich da und er kann sich an Mich wenden, welcher Confession er auch angehören möge, und erfreulicher Weise ist das Deutsche Reich ja im Stande, seinen Angehörigen im Auslande nachhaltigen Schutz zu gewähren."

Weiter besuchte das Kaiserpaar am Montag und Dinstag das Grab David's, zu dem bisher noch kein Nicht-Mohamedaner zugelassen worden ist, und darauf das Coenaculum und das armenische Patriarchat. Am Abend fand bei den Majestäten Tafel statt für die türkischen Würdenträger und sodann der Empfang eines großen Theiles der angereisten deutschen Unterthanen. — Dinstag besuchten die Majestäten den Oelberg, Gethsemane und Bethanien.

In Oesterreich hat die sog. „Zde"-Frage, d. h. die Frage, ob die Reservisten bei den Controlversammlungen ihre Anwesenheit mit dem Tschechischen „zde" oder dem deutschen „hier" zu melden haben, eine Lösung gefunden, die äußerst charakteristisch ist. Es ist wieder einmal ein „Ausweg" gefunden worden, welcher auf der einen Seite den Beschwerden der Tschechen Rechnung trägt, auf der anderen Seite aber die Armeesprache nicht berührt. So schwierig, ja geradezu unmöglich eine derartige Lösung für den ersten Augenblick dünkt, sie ist — so wird der „Tägl. Rundsch." aus Wien geschrieben — doch gefunden worden, ja, sie ist noch dazu „sehr einfach". Es wird weder „zde" noch „hier" gerufen! Man hat glücklich herausgefunden, daß die Vorschriften über Controlversammlungen keine Bestimmung enthalten, welche die Meldung mit „hier" bedingen würde. Es heißt lediglich, daß jeder Aufgerufene vorzutreten und seinen Militär-Paß abzugeben hat. Und so wird jetzt vorgegangen. Die Officiere erklären zunächst den Sachverhalt, betheuern, daß es sich um keine Zurücksetzung der tschechischen Sprache handle und dann wird aufgerufen. Die Reservisten treten stumm vor und stumm ab. Die „Zde"-Frage ist gelöst! Die Lösung ist zum Lachen — oesterreichisch. Für einen Augenblick ist Ruhe geschaffen und man ist in Regierungskreisen stolz auf die Schlauheit, mit der eine nationale Streitfrage beseitig wurde. — Uebrigens erinnert das genannte Blatt daran, daß schon früher im Eisenbahndienst, als Streit darüber entstand, ob in Böhmen bei Abfahrt der Züge „fertig" oder „hotowo" gerufen werden sollte, ein ähnlicher Ausweg gefunden wurde. Man schaffte damals den Ruf überhaupt ab und ordnete an, daß statt dessen blos — gepfiffen werden sollte.

Aus Paris liegt wenig Neues vor. Der „Gaulois" hofft, der Cassationshof werde, bevor er amtlich einen Einblick in die geheimen Acten nehme, sich über die Folgen einer etwaigen Indiscretion vergewissern. Die Acten seien bisher aus drei Gründen geheim gehalten worden: erstens hätte die Veröffentlichung zum gegebenen Zeitpuncte diplomatische Verwickelungen herbeigeführt — diese Gefahr sei gegenwärtig allerdings weniger zu befürchten; zweitens würde die Organisation des französischen Spionagedienstes aufs schwerste darunter leiden; drittens würden hochgestellte Persönlichkeiten dadurch compromittirt, deren selbstlose Intervention in der Dreyfus-Sache geheim gehalten werden müsse. — Seit Sonntag werden auf den Pariser Straßen unentgeltlich illustrirte Placate vertheilt, welche Erklärungen 5 ehemaliger Kriegsminister über die Schuld des Dreyfus enthalten. Die republicanischen Blätter stellen die Frage auf, wer die Kosten dieser Propaganda bestreite, und verlangen, daß die 5 Kriegsminister dem Cassationshofe die Beweisstücke vorlegen, auf die sie ihre Ueberzeugung stützen.

Widerwillig, aber zu ernstem Widerstande unfähig lassen sich die Türken aus Kreta Schritt um Schritt hinausdrängen. Sie werden sich auch die Einsetzung des Prinzen Georg von Griechenland zum „Fürst-Gouverneur" von Kreta gefallen lassen müssen. Schon in voriger Woche war auf der Pforte bekannt geworden, daß Graf Murawjew in Paris die Besetzung des Gouverneurpostens in Kreta mit dem Prinzen Georg von Griechenland wieder angeregt und daß diesbezüglich eine Discussion zwischen den Cabinetten begonnen habe. In Yildiz-Kreisen wird erklärt, daß der Sultan — überzeugt, daß sein Widerstand gegen die Besetzung aussichtslos sei — sich passiv verhalten würde.

Aus dem Sudan kommt die officielle Meldung, daß starke Derwisch-Corps nicht nur zwischen dem Weißen und dem Blauen Nil, sondern in der ganzen Umgegend von Faschoda sich befinden und trotz aller Aufforderung nicht nur die Unterwerfung verweigern, sondern auch nicht daran denken, sich weiter südlich oder östlich zurückzuziehen. Der englische Oberst Collinson befand sich die ganzen letzten 3 Wochen hindurch, obwohl er über 1200 Mann verfügt, in einer sehr gefährlichen Lage. Der Derwisch-Emir hat die ihm von Collinson angebotenen günstigen Bedingungen, die Waffen niederzulegen und sich mit England zu verständigen, rundweg abgelehnt und bereitet sich zu einem neuen Angriff auf die englischen Streitkräfte vor. Um Faschoda selbst stehen, soweit bisher festgestellt werden konnte, nur kleinere Derwisch-Corps; aber immerhin könnte der Fall eintreten, daß Engländer und Franzosen ihre Streitkräfte gegen den gemeinsamen Derwisch-Feind zu vereinigen gezwungen wären und in dem strittigen Sumpfnest mit ihrem Blut Waffenbrüderschaft besiegelten, während in London und Paris darüber verhandelt wird, wer auf den verfallenen Zinnen des Ortes dauernd seine Fahne aufpflanzen darf.

Berichte englischer Blätter aus Havannah melden zur Lage auf Cuba: Von allen Theilen der Insel trifft die Nachricht ein, daß die Noth unter den Insurgenten groß ist. Dennoch halten ihre Führer gute Zucht. Diese habe bis jetzt verhindert, daß viele Lebensmittel gestohlen werden. Die Commissare der Ver. Staaten erklären, daß sie diesen Zustand der Dinge nicht mildern können, da die spanische Regierung nur Lebensmittel für die Reconcentrados, nicht aber solche, die für bewaffnete Contingente der Cubaner bestimmt sind, zollfrei eingehen lasse. Wenn dieser Zustand der Dinge nur noch einen Monat so fortdauere, so werden sich jedenfalls die Diebstähle in Lebensmitteln auf dem flachen Lande stark mehren. Der Handel sei fast ganz gelähmt. Die Importeure zaudern, Waaren einzuführen, da sie nicht wissen, wann die Ver. Staaten das Zollsystem übernehmen. Die einsichtigen Cubaner seien dafür, daß sie dies sofort thäten.

Es bestätigt sich, daß Nord-Amerika nunmehr von Spanien rundweg die vollständige Abtretung der Philippinen verlangt. Dem Vernehmen nach waren die spanischen Delegirten von der Forderung der amerikanischen Delegirten aufs höchste überrascht. Entsprechend dem in den vorhergehenden Sitzungen gepflogenen Gebrauch beschränkten sie sich darauf, von der Forderung Act zu nehmen, und berichteten darüber sofort an ihre Regierung. Zur Erklärung dieser Forderung der Ver. Staaten betont ein Drahtbericht aus Washington: „Seit der Abreise der Mitglieder der Friedenscommission nach Paris ist Präsident Mc. Kinley zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine große Volksströmung im Lande für die Annexion der gesammten Philippinen-Gruppe vorhanden ist. Er ist deshalb geneigt, dieser Strömung zu willfahren."

Ein Majestätsbeleidigungs-Proceß gegen Maximilian Harden.

Eine gegen den Herausgeber der „Zukunft", Maximilian Harden, gerichtete Anklage wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Ober-Staatsanwalts Drescher, sowie des Amtsgerichtsrats v. Podewils beschäftigte, wie wir der „Nordd. Allg. Z." entnehmen, am Montag die 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts.

Harden wird beschuldigt, durch vier in der „Zukunft" veröffentlichte Artikel den Kaiser beleidigt zu haben. Es handelt sich um einen Artikel in Nr. 38 mit der Ueberschrift „Pudel-Majestät", in welchem das Laboulaye'sche Märchen vom König Hyacinth erzählt wird. Diese Nummer wurde gerichtlich beschlagnahmt, weil in dem Artikel beleidigende Beziehungen auf Kaiser Wilhelm II. erblickt wurden. Unter Anklage steht ferner die Nr. 39 der „Zukunft" vom 25. Juni d. J. mit der Ueberschrift „An den Kaiser", der an die Beschlagnahme anknüpft und wieder Majestätsbeleidigungen enthalten soll. Dann folgt ein Artikel in Nr. 40 der „Zukunft" unter der Ueberschrift „Der Wahrheit Rache" und ein Artikel unter der Ueberschrift „Großvaters Uhr", der eine einfache Dorfgeschichte erzählt, nach Ansicht der Anklagebehörde aber auf die Person des Kaisers gemünzt

---

Fortsetzung in der Beilage.

Von der Verwaltung
des
Ehstländischen adeligen Güter-Creditvereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Ausloosung unkündbarer Pfandbriefe stattgefunden hat und dass die unten folgenden Nummern im **März 1899** zur Realisation zu präsentiren sind.

Von der im Jahre 1864 von der bei dem Ehstländischen Credit-Verein befindlichen

Vorschuss-Casse

emittirten Anleihe von einer Million Silber-Rubel **drei und siebenzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **sechs und dreissig Tausend fünfhundert Rubel** Silber-Münze:

№№ 28	456	878	1120	1450	1838
65	470	881	1127	1472	1840
86	472	890	1170	1573	1849
113	504	903	1201	1603	1864
136	557	935	1239	1646	1871
146	566	984	1259	1710	1964
161	596	985	1303	1759	1972
216	683	1007	1325	1764	1988
279	710	1017	1342	1772	
294	722	1042	1357	1789	
295	740	1059	1382	1791	
297	811	1063	1407	1818	
447	877	1113	1437	1826	

Rückständig:

vom September 1896: Nr. 629.
" " 1897: NNr. 72, 80, 724, 838, 997, 1352, 1356.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1898.

Präsident: **F. v. z. Mühlen.**
Nr. 2347. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Livl. Verein z. F. d. Landw. u. d. Gew.

Die Medaillen des Finanz-Ministeriums sind eingetroffen.
Sprechstunde des Sekretärs werktäglich 10—12 Uhr vormittags Schlossstrasse 1, I.

Bilz 'Naturheilanstalt
Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 8 Aerzte.
Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.
Naturheilbuch.
Bestes Werk der Naturheilkunde. 600000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz'Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl.
Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

Gänzlicher Ausverkauf!
Photographien, Musikalien u. s. w.
Karl Krüger, Buchhandlung.

Saiten
für Violine, Cello, Contrabaß, Guitarre, Mandoline und Zither sowie jegliches Zubehör, als:
Wirbel, Stege, Dämpfer, Bogen, Saitenhalter, Kinnhalter, Bogenhaar, Colofonium, Stimmgabeln, Zitherringe, Mandolinenplectra, Clarinettenblätter, Flötenpolster und wischer;
ferner **Violinen, Celli, Zithern, Guitarren, Flöten, Ocarinas, Clarinetten und Metronome, Notenpulte, Tactirstöcke, Violin-Futterale**
empfingen in frischer Sendung
Gebr. Brock.

Leinen
und
Weisswaaren
als:
Laken-Leinen
Halbleinen
Hemden-Leinen
Madapolame
Louisianatuch
div. Sorten Halbleinen
Familientuch
Gedecke
Tisch- & Caffee-Tücher
Servietten
Handtücher
Taschentücher
empfiehlt
A. Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 1.

Vorzügliche Mattjes- und hochfeine
Königsheringe
empfing und empfiehlt
Chr. Aug. Wirkhaus
Kaufhof Nr. 8.

Abreise halber zu verkaufen:
1 Palme (12 Rbl.), 2 Tische, 6 Gartenstühle, 1 Schrank mit Glasthüren, 1 Blumentisch. **Gesucht wird eine Köchin** mit persönlicher Recommandation, Lettisch oder Deutsch erforderlich — Breit-Straße 30, oben.

3 Schränke
darunter 2 mit Glasthüren, sind billig zu verkaufen — Rigasche Str. 19.

15го Ноября сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть
ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
сборъ съ которой предназначается на усиленіе средствъ **Пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества,** въ которомъ призрѣваются круглыя сироты.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами.

Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Казариновой, А. Е. (Рыцарская № 6).

15. November d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine
Lotterie-Allegri
stattfinden, deren Einnahme zur Vergrösserung der Mittel des **Waisenhauses der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist. In demselben finden nur Waisen Aufnahme.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden.

Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen des Waisenhauses: Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowastr. 26), Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. Nr. 1), Frau A. E. Kasarinow (Ritterstrasse Nr. 6).

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Empfehle **Malzbonbons** von echt. Ingezemschen **Malz** praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocoladе.** Bestellungen auf Baumkuchen, Balserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes 2c. 2c. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

In der Strickerei
O. OHEIM
Alexander-Strasse
sind die erwarteten
Woll- & Baumwoll-Sendungen
eingetroffen.

Commis
fürs Land gewünscht — Alexander-Str. Nr. 2, von 2—3. B. Kofkin.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern **zu vermiethen,** geeignet auch für ein Geschäftslocal. Zu erfragen im Putzgeschäft Neumarkt-Str. 4.

Alter-Versorgungs-Casse.
Anmeldungen und **Einzahlungen** für den 2. November nimmt entgegen
Schlossstr. 30. Pastor **Pfeil.**

Wanemuine.
Sonntag, den 25. October
Familien-Abend
Entrée wie gewöhnlich.
Der Vorstand.

Deutschland.
Gegr. 1874
C. G. Schuster jun.
(vorm. Gottlob Schuster)
Musikinstrumenten-Manufactur
Markneukirchen i/S.
Nr. 332.

Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle.
Neueste Kataloge gratis.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 24. Oct.
Gänse-
Ausschieben & Verspielung
Musik
von
der Stadt-Capelle.
Entrée für Mitglieder 20 Cop., für eingeführte Fremde 50 Cop.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

F. F.-W.
Sonnabend, den 24. October c.
Tanzabend
im Locale des Ver. Wanemuine.
Sämmtliche Kameraden haben Zutritt, Fremde können nur durch Mitglieder eingeführt werden.
Entrée: Kameraden in Uniform 35 Kop., Damen 25 Kop. und fremde Herren 75 Kop.
Anfang 9 Uhr Abends.
Das Spritzen-Corps.

Hilfsverein.
Familien-Abend
Vortrag
des Herrn Oberlehrers **Böhm:**
„Seele und Welt"
Sonntag, den 25. October c.
6 Uhr.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Freitag um 7¼ Uhr Nachmittags entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unsere inniggeliebte Cousine

Elise Treumann.

Die Beerdigung findet Montag, den 26. October, um 2 Uhr vom Trauerhause statt.

Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Salamander

empfiehlt sich zum Abschluss von Versicherungen von

Mobilien und Immobilien
Waaren
Fabriken und Gütern.

Nähere Auskunft ertheilt

Agent R. Schmidt
Alt-Strasse 17.

Sonntag, den 25. October c.

im Saale der Bürgermusse

Letztes Concert

des Klaviervirtuosen

Ossip Gabrilowitsch.

Programm.

Carneval	Schumann
Preambule — Pierrot — Arlequin — Valse noble — Eusebius — Florestan — Coquette — Réplique — Papillons — Lettres dansantes — Chiarina — Chopin — Estrella — Reconnaissance — Pantalon et Colombine — Valse allemande — Paganini — Aveu — Promenade — Pause — Marche der Davidsbündler.	
Rondo G-dur	Beethoven.
Etude C-dur Ballade As-dur Prélude Des-dur	Chopin.
Valse As-dur	Rubinstein.
Gondellied A-moll	Mendelssohn.
Rigaudon	Raff.
Barcarolle	Tschaikowsky.
Petite Serenade	Gabrilowitsch.
Marche militaire	Schubert-Tausig.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse.

ДАРОМЪ

РАЗДАЮТСЯ

ПОРТРЕТЫ

писанные карандашомъ-верескледомъ

Чтобы распространить въ Россіи свои прелестные портреты, писанные Карандашомъ-Верескледомъ, АРТИСТИЧЕСКОЕ ОБЩЕСТВО ПОРТРЕТОВЪ въ Парижѣ СОВЕРШЕННО БЕЗПЛАТНО напишетъ всякому читателю или подписчику нашей газеты портретъ Карандашомъ-Верескледомъ большой цѣнности. Для того это объявленіе должно быть отрѣзано и прислано вмѣстѣ съ Вашею фотографіею, по которой Вашъ портретъ долженъ быть написанъ, въ опредѣленный 25-дневный срокъ, считая съ настоящаго числа журнала, иежели лицо предложитъ свою готовность рекомендовать наше Общество между своими родственниками и знакомыми. Просимъ писать четко Вашу фамилію и адресъ на спинкѣ фотографіи и прислать ее черезъ почту подъ слѣдующимъ адресомъ: Mon TANQUEREY, Directeur de la SOCIÉTÉ ARTISTIQUE DE PORTRAITS, 9, rue de St-Pétersbourg, Paris (France) — Парижъ (Франція). — Ваша фотографія будетъ Вамъ возвращена безъ поврежденія вмѣстѣ съ большимъ портретомъ, какъ только послѣдній будетъ готовъ.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk** bei **S. W. Kayserberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Trostlose Zustände

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigten amerikan. Patent-Silberwaarenfabriken sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die unterzeichnete Hauptagentur angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne etc. abzugeben.

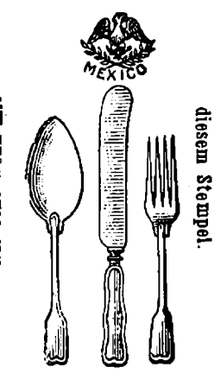

Nur echt wenn mit diesem Stempel.

Wie echtes Silber zu putzen.

Wir verschenken fast

so lange der Vorrath reicht, an Jedermann:

6	Stück	feinste mexik. Pat.-Silber-Messer	mit engl.	Klinge
6	„	massive „	„ „	Gabeln aus einem Stück
6	„	schwere „	„ „	Esslöffel
6	„	elegante „	„ „	Kaffeelöffel
6	„	prachtvolle „	„ „	Dessertm. m. engl. Klinge
6	„	massive „	„ „	Dessertgabeln a. e. Stück
6	„	zierliche „	„ „	Eierbecher
6	„	gravirte „	„ „	Gläseruntersätze
1	„	schweren „	„ „	Suppenschöpfer
1	„	„	„ „	Gemüse- u. Kartoffellöffel
1	„	hochfeines „	„ „	Theesieb mit Griff
2	„	elegante „	„ „	Pfeffer- und Salzstreuer
2	„	effectvolle „	„ „	Tafelleuchter

also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von **nur 10 Rubel** inclusive Uebersendungskosten und Kiste (früherer Preis 40 Rubel).

Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch u. durch weisses Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages von 10 Rubel (Nachnahme nach Russland nicht zulässig) sofort franco nach jedem Ort expedirt und sind Bestellungen nur zu richten:

An die Hauptagentur von Nelken, Berlin, Oranienburger Strasse 23.

Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Die

Warschauer

Feuer-

Versicherungs-Gesellschaft

gegründet am 1. Mai 1870

Grundcapital R. 2.000.000

beehrt sich hierdurch zur allgemeinen Kenntnissnahme zu bringen, dass sie die Vertretung der Gesellschaft für Jurjew und **Umgegend** dem

Herrn Robert Bärtels

übertragen hat.

Im Anschlusse an die obige Bekanntmachung halte ich mich zur **Annahme von Versicherungen von beweglichem und unbeweglichem Eigenthum** und von **Waaren** gegen Feuers-Gefahr zu den billigsten Prämiensätzen für Rechnung der Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft bestens empfohlen.

Robert Bärtels
Johannisstrasse Nr. 2.

Interessenten stehen die Jahresberichte pro 1897 zur Verfügung.

Das Geschäft Ritterstr. Nr. 14

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum eine neue Sendung wollener Wäsche, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Glacé-, schwedischlederne, coulirte, schwarze und weiße, für Herren und Damen, Ballhandschuhe in Glacé und Schwedischl. bester Rigascher Fabrication, auch Manischken, Plätthemde, Kragen, Manchetten, Shlipse, Nachtwäsche, Aermel- u. Brustknöpfe, wie auch verschiedene andere Galanterie- u. Lederwaaren zu mäßigen Preisen. Außerdem übernehme ich Handschuhe jeglicher Art zum Waschen, Färben und Ausbessern und führe diese Arbeiten reell und prompt aus.

Ritterstr. 14, Lenzner.



Herbst- und Winter-

PALETOTS



Herbst- & Winter-Anzüge

Kragenmäntel

Visitenanzüge

empfiehlt in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press,

Jurjew, Alexander-Strasse 8.

NB. **Bestellungen werden unter Garantie prompt geliefert.**

Diaphanie-Bilder

in großer Auswahl mit und ohne Rahmen, **Bilder-Einrahmungen** und **Neuvergoldungen** jegl. Art werden prompt und **billig** ausgeführt.

Vergoldungs-Magazin Rigasche Str. 4.

Billige

Wirthschafts-Geräthe.

Die **Handlung der Fabriken Kusnezow** empfiehlt in großer Auswahl Glas-, Fayence-, Porzellan- u. emaill. Küchengeräthe, Wand- u. Hängelampen, Thee- u. Tischservice, vernickelte u. kupferne Theemaschinen, Petroleum-, Benzin- u. „Primus"-Küchen u. s. w. **Die Niederlage der Fabriken Kusnezow, Rathhaus-Str. 5.**

Von jetzt an

bin ich **in meiner eigenen Wohnung** zu sprechen des Vormittags bis 11 Uhr und am Nachm. v. 4—5. Näheres Rathhaus-Str. 26, ein Tr. hoch.

W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer.

Mein **zweiter gemischter**

Tanz-Cursus

beginnt Montag

d. 26. Oct. um 9 Uhr Abends.

Carl Hiob, Tanzlehrer.

Nach meiner Thätigkeit in der Krim

am Krankenhause u. als Hebamme lasse mich hier nieder.

Hebamme Th. Großberg
Petersburger Str. 14.

Regenschirme

zu Fabrikpreisen empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Russische Conversations-Stunden

werden **gegen mässiges Honorar bei einer Dame** zu nehmen gewünscht. Offerten mit Angabe der Bedingungen **sub „R. C."** in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein erfahr. Repetitor (Lehrer)

ertheilt Stunden für (recht) **mässiges Honorar** in allen Schulfächern. Adr. an d. Exp. d. Bl. unter Chr **K.** erbeten.

Gesucht russische Stunden

im Austausch gegen deutsche. Offerten sub „T." an die Exp. des Blattes.

Das Stimmen

und sämmtl. **Reparaturen an Clavieren** jegl. Construction werden ausgeführt — Scharren-Str. 4.

Ein junger Mann sucht gegen freie Station eine Stelle

als Wirthschafts-Gehilfe. Off. **sub P.** in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ein ordentl. Knabe

der die Photographie erlernen

will, **kann sich melden** im photograph. Atelier **Th. John.**

Ein deutsch- und russ.-sprechendes

junges Mädchen sucht Stellung

als Bonne — Stein-Str. 44, Bock.

---

1 Fauw. v. 3 Z. mit guter Aussicht u. warm, gleich zu verm — Revalsche Str. 20, zu erfragen Nr. 43.

Gesucht

per sofort **1—2 möbl. Zimmer.** Offerten nebst Preisangabe erbeten in die Exp. d. Zeitung sub „Wohnung".

Ein gut erhaltener **Wiener Salon-Flügel** steht **billig** zum Verkauf — Scharren-Str. 4.

Englischer Sattel steht billig zum Verkauf

Petri-Straße 41, zweiter Stock.

Ein gebrauchter wattirter Herren-Mantel

mit Karakulkragen u. Latzen, eine **Fuchs-Rotunde** und ein **Bisampelz** stehen zum Verkauf bei

C. Näck, Kürschnermeister.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastrasse 10 I (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 25. October um 7 Uhr Abds.

Leseabend

(Missionsabend).

Gäste sind herzlich willkommen.

Soeben im Verlage von Karl Marhold in Halle a/S. erschienen:

Die Geschlechtskrankheiten und ihre Behandlung.

Zum persönl. und allgemeinen Gesundheitsschutz von **Leo Tanenm-Jonddelowitsch,** Specialarzt in Jurjew (Livl.), Russl.

Preis broch. **3** Mark.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Commerz-Club.

Sonnabend den 14. November 1898

Tanz-Soirée.

Die Direction.

Bitte

um Arbeit für die Insassen des Armenasyls (Alleestrasse 22), als: Schuhmacherarbeit, Weissnaht, kleine Aufwartestellen, Stricken und Federzupfen Näheres beim Hausvater.

Herren-

Wollen- und Halbwollen-

Leib-

Wäsche, Plätt-Hemde, Nacht-Wäsche, Kragen, Vorhemde, Brust- und Aermelknöpfe, Cravats, Schleifen, Tragbänder, Taschen-Tücher, sowie Regen-

Schirme

aus den bestrenommirten Fabriken empfiehlt **zu billigen Preisen** das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. 8.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W. (2 Briefe). Gut möbl. Zimmer (2 Br.) O.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 24 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 241. Sonnabend, den 24. October (5. November) 1898.

sein soll. — Harden giebt auf Befragen zu, wegen Beleidigung des Reichskanzlers Grafen Caprivi zu 300 Mk. Geldstrafe und jüngst wegen groben Unfugs in München mit 14 Tagen Haft bestraft zu sein. — Vor Eintritt in die Verhandlung beantragt der Staatsanwalt den Ausschluß der Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Sitzung. Der Gerichtshof beschließt, zunächst nur während der Verlesung des beschlagnahmten Artikels die Oeffentlichkeit auszuschließen, sie aber während der Verlesung der drei übrigen Artikel zuzulassen und sich dann schlüssig zu machen, in wieweit die Oeffentlichkeit auszuschließen sei oder nicht.

Auf die Frage des Vorsitzenden über seinen literarischen Entwicklungsgang, die politischen Anschauungen, die er vertritt, die Auflage der „Zukunft", das Verhältniß des Angeklagten zum Fürsten Bismarck u. s. w. erklärt der Angeklagte: Durch die Vorgänge, die sich 1890 abspielten, sei er veranlaßt worden, der Persönlichkeit des Fürsten Bismarck gewissermaßen artistisch näher zu treten. Seine Apostata-Artikel hätten ein gewisses Aufsehen gemacht. Im Jahre 1891 habe er, wie immer, dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstage gratulirt und sich mit „Harden-Apostata" unterzeichnet. Darauf habe er vom Fürsten ein freundliches Dankschreiben erhalten, später habe ihn Dr. Chrysander zu einem Besuche des Fürsten eingeladen, und er habe wiederholt das Glück gehabt, dessen Gast sein zu dürfen. Er sei nie ein blinder Vergötterer des Fürsten, aber politisch und persönlich von Bewunderung für ihn erfüllt gewesen. — Auf weiteres Befragen erklärt Harden, daß er den Artikel „Der Wahrheit Rache" nicht verfaßt habe; er wolle den Verfasser nicht nennen, weil er dies nicht für anständig halte, biete aber Beweise für seine Nichtverfasserschaft an. Justizrath Munkel, sein Vertheidiger, erklärt, daß er von dem Verfasser beauftragt und ermächtigt sei, seinen Namen erforderlichen Falles zu nennen.

Auf Befragen des Vorsitzenden über seine Stellung zu den Nachfolgern des Fürsten Bismarck läßt sich Harden dahin aus: Er gestehe, daß er den Grafen Caprivi entschieden bekämpft habe. Den Fürsten Hohenlohe habe er zunächst sympathisch begrüßt, die Sympathie habe aber nachgelassen, weil er meinte, daß Fürst Hohenlohe wegen seines hohen Alters nicht die genügende Thatkraft besitze. Andere Vertreter der Staatsregierung habe er dagegen wiederholt gerühmt, so den Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf, Herrn v. Miquel, den Grafen v. Posadowsky, den Staatssecretär Tirpitz ꝛc. Auch sei er für die Marineforderungen eingetreten. Keineswegs habe er bei der Regierung Alles schlecht gefunden, sondern sei in wichtigen Fragen mit der Regierung gegangen und habe seine Stimme dafür erhoben. Er schreibe aber nicht allein in der „Zukunft", seine Artikel seien doch nur eine Nüance in einem Gesammtbilde.

Hierauf wird Harden befragt, welche Leserkreise die „Zukunft" habe. Er erwidert: Er könne, ohne ruhmrednerisch sein zu wollen, wohl sagen, daß die „Zukunft" von den besten Schichten der Bevölkerung gelesen werde; außerordentlich stark sei sie in der Armee und auch in den höheren Stellen der Armee verbreitet, sehr viel werde sie in adligen Kreisen gehalten. Die Auflage sei 10—12,000. — Staatsanwalt: „Giebt der Angeklagte zu, daß er 1) die Politik des Deutschen Reiches seit dem Abgange des Fürsten Bismarck als eine durchaus verkehrte bekämpft hat, und 2) daß er den Standpunct vertreten hat: diese Politik sei auf die eigene Initiative des Kaisers zurückzuführen und die Reichskanzler besäßen kein genügend starkes Rückgrat? — Angeklagter: Er habe nie gesagt, daß alle Maßregeln der Regierung durchaus verkehrt seien, habe vielmehr manche gelobt, gebilligt und gefördert. Die zweite Frage lehne er mit aller Entschiedenheit ab; er habe im Gegentheil immer davor gewarnt, die Person des Monarchen immer in den Vordergrund zu drängen, damit nicht der falsche Glaube entstehe, daß alles Unheil von dem Monarchen ausgehe.

Nach Verlesung der Artikel beantragt der Staatsanwalt wieder den Ausschluß der Oeffentlichkeit wenigstens für die Dauer der Verhandlung über den Artikel „Pudel-Majestät." Der Gerichtshof beschließt den Ausschluß während der Verhandlung dieses Artikels, weil sich an den Artikel Erörterungen über die Person des Kaisers knüpfen müßten, deren öffentliche Verhandlung eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung besorgen lasse. Einen Beschluß über die übrigen Artikel behält sich der Gerichtshof vor.

Der erste der unter Anklage gestellten Artikel behandelt das Laboulaye'sche Märchen „Le prince Caniche". Dieses schildert, wie der Angeklagte in einem seiner Artikel hervorgehoben hat, „wie ein edler Fürstensohn allen Versuchen der Byzantiner, ihn zu verblenden und zum Tyrannenwahn zu erziehen, siegreich widersteht, weil die Erfahrungen, die er selbst macht — der Märchendichter läßt sie ihn als Pudel machen — ihn zu ganz anderer Anschauung und zu weiser Selbstbescheidung führen. Hyazinth hat als fünfzehnjähriger Prinz, dessen Geist eine schlechte Tradition verwirrte, die eigene Kraft überschätzt, seiner Körperstärke und namentlich seiner Intelligenz zu viel zugetraut, aber er findet sich, als er auf den Thron gelangt ist, bald selbst und wird nicht nur ein guter König, nein: ein Musterbild moderner Monarchentugend.

In dem zweiten Artikel „An den Kaiser" beklagt sich der Angeklagte über die erfolgte Beschlagnahme des Artikels „Pudel-Majestät" und setzt auseinander, daß derselbe unmöglich beleidigend sein könne. Er erklärt darin, er habe nur andeuten wollen, wie eine sympathische Monarchenpersönlichkeit das Herandrängen byzantinischer Liebedienerei empfinden muß, wie sie das Maß des eigenen Wesens viel richtiger und bescheidener zu bestimmen weiß, als der Trotz der kleinen Leute, die sie, geschäftig wedelnd, umdienern, weil sie dabei einen fetten Bissen oder mindestens einen Huldbeweis zu erschnappen hoffen. Es könne nicht beleidigend sein, anzunehmen, daß auch ein moderner Monarch über byzantinische Regungen im Innersten wenigstens so denkt, wie der zum Muth der Wahrheit gereifte König Hyazinth in der Fabel darüber spricht. Es könne im Jahre 1898 einem Monarchisten nicht verboten sein, in einer kleinen Fabel, deren Held der wärmsten Sympathien würdig sei, zu zeigen, wie eine edle, durch schmerzliche Erfahrungen geläuterte Monarchennatur allzu beflissene Verherrlichungen als unerfreulich empfinde. Es wäre doch sonderbar, wenn ein Märchen, das in Frankreich vor 31 Jahren, in der schlimmsten Zeit der Napoleonischen Büchercensur, in den Tagen des erbitterten Polizeikampfes gegen Rochefort's „Lanterne" unbeanstandet blieb, heute im deutschen Reich den Thatbestand eines Majestätsverbrechens enthalten sollte. Der Artikel bemühte sich dann noch ausführlich, dem Kaiser die „Wahrheit" zu zeigen und ihn zu überzeugen, daß er seit Jahren schmählich belogen worden und daß die Stimmung im Volk nicht so sei, wie sie dem Monarchen geschildert werde, sondern so, daß die wärmsten Anhänger der Monarchie sie bekümmert, mit wachsender Besorgniß sehen. Es wird dann auch von der „Tölpelei des Uebereifers" in der Verfolgung solcher angeblichen Majestätsbeleidigungen gesprochen und gesagt, daß, wenn alle Leute aus solchem und ähnlichem Anlaß der Majestätsbeleidigung angeklagt würden, bald die ganze Elite des deutschen Volkes hinter Kerkermauern sitzen und die Welt dann beklommen erkennen würde, daß Treitschke Recht hatte, als er zu sagen pflegte, jeder ehrliche Royalist sündige heutzutage mindestens ein mal in jedem Monat gegen den Majestäts-Paragraphen. — Der dritte Artikel betitelt sich „Der Wahrheit Rache" und hat den Zusatz: „Aus dem babylonischen Talmud". Es wird darin erzählt, daß die Wahrheit in Gestalt eines nackten Weibes sich durch einen Schriftgelehrten vor den Thron eines Königs habe führen lassen, der von Heuchlern und Schmeichlern umgeben sei. Der König habe die angebliche Weisheit des Weibes prüfen wollen und eine Anzahl von Fragen an sie gerichtet. Die Antworten seien so ausgefallen, daß der König schließlich von Zorn erglühte und das Weib fesseln und kreuzigen ließ. Das Weib aber habe sich vom Kreuze losgerissen u. s. w.

In dem vierten Artikel endlich wird in dem Gewande einer einfachen Dorfgeschichte allerlei von „Großvaters Uhr" erzählt: Großvater hatte eine alterthümliche Uhr, die so ging, wie noch nie eine im Dorfe gegangen war: wenn sie schlug, hatte Jeder im Dorfe seine Freude an dem vollen, weichen Klange; die Leute im Dorfe gewöhnten sich nach dieser Uhr an Ordnung und die Witterung konnte ihr nichts anthun. 30 Jahre lang stand sie keine Stunde still und keine Reparatur sei nöthig gewesen. Der Hof des Großvaters sei nach und nach der stattlichste in der Gemeinde geworden, und wenn man ihn fragte, mit welcher Zauberkraft er dies erreicht, habe er auf die alte Uhr gewiesen und gesagt: „Da! Der verdanke ich Alles". Als der Großvater gestorben war, sei sein Enkel, Hans Joachim Brand, sein Erbe geworden, dessen jugendfeurige Ungeduld mit dem altväterischen Krimskrams bald aufgeräumt und auch die altbewährte eiserne Uhr eines Tages in die Rumpelkammer geworfen habe. Es wird dann erzählt, wie nach und nach, seitdem die alte Uhr die Leute nicht mehr in Ordnung hielt, auf dem Hofe Alles drunter und drüber gegangen sei, bis schließlich Hans Joachim Brand sich entschlossen habe, den alten Kasten behutsam wieder vom Boden zu holen, sie zu reinigen und mit bester Bronzefarbe anzustreichen und eines Tages wieder an den alten Platz zu stellen. Die Wirkung, die dieses Beginnen des jungen Erben haben sollte, sei aber ausgeblieben. Im Dorfe habe man gelauscht und gehofft, nun wieder den vollen, tiefen und weichen Klang der alten Uhr, die noch besser als alle anderen aus der Dutzendfabrik ging, zu hören, sie hätten sich aber getäuscht, denn die Uhr sei stumm geblieben, weil Hans Joachim Brand befohlen hatte, daß sie nur als eine Art Zierrath dienen, im Uebrigen aber stehen bleiben und es ihm selbst vorbehalten sein solle, auch ferner selbst die Zeit zu bestimmen. Unter diesen Umständen sei es mit der Freude, welche das Herunterholen der alten Uhr bei den Dorfbewohnern hervorrufen sollte, nichts gewesen, denn diese hätten gehofft gehabt, daß die alte Uhr ihnen auch wieder schlagen und ihnen wieder die Stunden weisen sollte.

Nachdem die Oeffentlichkeit ausgeschlossen worden war, erfolgte die Verlesung einer großen Reihe der vom Angeklagten verfaßten Artikel, die bis auf das Jahr 1891 und darüber hinaus, als der Angeklagte noch unter dem Pseudonym „Apostata" schrieb, zurückgingen. Der Staatsanwalt will aus diesen Artikeln beweisen, welcher Art die Tendenz ist, die der Angeklagte verfolgt. — Die Oeffentlichkeit wurde nicht wieder hergestellt. Die Verhandlung sollte am Mittwoch fortgesetzt werden.

Locales.

Zu dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein herrschte ein hier noch nicht dagewesener Andrang: der Saal war bald bis auf den letzten Platz gefüllt und viele der später Gekommenen mußten unverrichteter Dinge wieder heimkehren. Director A. Graß hatte das Thema „Eine Sommerfahrt durch Spanien" in Aussicht gestellt und dieses im Hinblick auf den letzten Krieg schon ohnehin sehr interessante Thema hatte dadurch noch an Anziehungskraft gewonnen, daß der Vortrag von Nebelbildern begleitet war.

Die Nebelbilder unterstützten in der That in sehr anschaulicher Weise die fesselnden, lebendigen Schilderungen, die der Vortragende von seiner Tour durch Spanien während des vorigen Sommers entwarf. Von Barcelona nahm die Fahrt ihren Anfang und führte dann durch Gebirgsgegenden und die Oede der castilischen Landschaft nach Madrid und dem alten Königsschloß Escurial. Schilderungen der Landschaft, des Straßenlebens, von Kathedralen und anderen Bauten, ferner historischen Plätzen, wie z. B. des düsteren Platzes in Madrid, auf dem Tausende und aber Tausende von „Ketzern" den Flammen des Scheiterhaufens überliefert worden sind, wechselten mit einander ab und zogen in lebendigem Bilde am Auge vorüber.

Eingehender verweilte Vortragender u. A. bei der Schilderung der einstigen berühmten Benedictiner-Abtei Montserrat in der Provinz Catalonien auf dem gleichnamigen Berge, dem „gesägten Berge", mit seinen zerklüfteten Felsen und tief eingeschnittenen Thälern; die Stille der alten Abtei unterbrechen heute nicht mehr die frommen Gesänge und Gebete der cölibatären Klosterbrüder, sondern vielmehr Liebesgeflüster und leises Gekose, denn es ist Brauch geworden, daß junge Flitterwöchner mit Vorliebe in der Felsen-Einsamkeit des alten Gemäuers ihr erstes Eheglück genießen. — Ein blutiges Gemälde entrollte der Vortragende mit der Schilderung eines Stiergefechtes, des verzweifelten Kampfes des gehetzten und gequälten Stieres, der blutdürstigen Freude der Zuschauer, der blutigen Arbeit des „Espada" u. s. w. Gegen 200 solcher Stiergefechte werden im Jahre abgehalten, gegen 1000 Stiere werden dabei getödtet und ge-

gen 3500 Pferden wird von den Stieren in der Arena der Leib aufgeschlitzt.

Das düstere Königsschloß Philipp's II., den Escurial, halb Kloster, halb Schloß, in öder, felsreicher Gegend, bildete den Ausgangspunct des gestrigen Vortrages, der den Zuhörer und Zuschauer in das Sterbezimmer Philipp's II., in die Schloßkirche, die Königsgruft u. s. w. führte. — Ein zweiter Vortrag wird Schilderungen aus dem südlichen Spanien bieten. —r.

In besonders mühevoller Veranstaltung wurde gestern Abend unter Leitung des Professors B. Ssresnewski ein musikalisch-dramatischer Abend mit Tanz zum Besten der bedürftigen Studirenden im Smigrodski'schen Neuen Theater arrangirt. Die Hauptpièce des musikalischen Theiles bildeten 4 Partien aus der Cantate „Johann von Damaskus" für Orchester, gemischten Chor und Soli von W. E. Ssawinski aus St. Petersburg unter persönlicher Direction des Componisten; hier trat auch das neugebildete Orchester Studirender auf — in recht zahlreichem Bestande, doch ließen seine Leistungen in dieser Pièce wie auch späterhin trotz allen Eifers vorab noch manche Achillesferse erkennen. — Weiter folgten mehrere von dem sehr großen Chor Studirender stimmungsvoll ausgeführte Chorgesänge, darunter das bekannte Quartett „Still ruht der See", Solo-Gesänge, Cello-Soli und ein von Frau E. A. Struve vorgetragener Monolog. Mit Beifall am reichlichsten überschüttet wurden Herr Ssawinski aus St. Petersburg und die Damen Frau Kondakow und Frau Struve.

Gestern begann die diesmonatige Session des Friedensrichter-Plenums, die bis zum Schluß des Monats dauern wird. Zur Verhandlung gelangte gestern in der Criminal-Abtheilung die Appellationssache der Lena Liit, die wegen Hehlerei vom Friedensrichter zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Die Liit hatte ein gestohlenes Stück Zeug in eine Färberei gebracht und die Bestohlenen hatte dort ihr Eigenthum ermittelt. Als die Liid das Zeug wieder abholen wollte, wurde sie der Polizei übergeben. Die Angeklagte, eine bekannte Hehlerin, sah vor dem Plenum bald ein, daß ihre Appellation ohne Erfolg bleiben würde und bat daher das Gericht, das Urtheil des Friedensrichters zu bestätigen, aber ihr zugleich die Zeit, die sie seit dem Urtheil des Friedensrichters im Gefängniß verbracht hatte, anzurechnen. Das Plenum bestätigte zwar das Urtheil des Friedensrichters, aber nicht entsprach der zweiten Bitte.

Die Bierbudeninhaberin Henriette Rootslane war vom Friedensrichter wegen Zulassung von Prostituirten in ihrem Local zu 25 Rbl. resp. 3 Wochen Arrest verurtheilt worden. Vor das Plenum hatte sie 2 Zeugen mitgebracht, durch welche sie sich anheischig machte, nachzuweisen, daß sie der Prostituirten den Besuch ihres Locals untersagt habe, daß diese aber nicht fortgegangen sei. Das Plenum befragte nicht weiter die Zeugen und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Unlängst wurde über einen Diebstahl berichtet, der in einem Putzgeschäft in der Weise ausgeführt wurde, daß eine Käuferin von 2 erhaltenen Checks nur den einen bezahlte und mit dem zweiten nicht bezahlten Gegenstande, einem Damen-Hut, sich entfernte. Diese Sache war in der vergangenen Woche beim Friedensrichter des 2. Districts zur Verhandlung angesetzt, fand aber keinen Abschluß, weil ein sog. Rechtskenner seine Hand im Spiele hatte. Die Angeklagte hatte sich an einen „Advocaten" gewandt, damit dieser ihr mit seinen Kniffen aus der Patsche helfe. Sofort hatte der Herr „Advocat" seine Mappe, die er bei wichtigen Actionen unter dem Arm trägt, ergriffen, war spornstreichs ins Putzgeschäft gelaufen, hatte sich dort als Advocat, der Alles kennt und weiß, und als Vertheidiger der Angeklagten vorgestellt und erklärt, daß die Sache eingentlich keine Criminal-, sondern nur eine Civilsache sei, die durch Ausgleich beseitigt werden könne, was er auch arrangiren wolle, damit man unnütze Laufereien in das Gericht sich erspare. Er werde den Werth des Hutes bezahlen und den Hut mitnehmen, Allem zuvor aber müsse ein Revers, den er gleich mitgebracht habe, unterschrieben werden. Der Herr „Advocat" holte dabei die Mappe hervor und kramte, um seinen Worten größeren Nachdruck zu geben, längere Zeit in den Papieren herum, als ob er das Schriftstück erst suchen müsse. Statt nun durch den Hausknecht den Herrn „Advocaten" zum Verlassen des Locals zu nöthigen, schenkte die Inhaberin des Geschäfts dem Herrn mit der Mappe Glauben, unterzeichnete den Revers, lieferte den Hut und erschien nicht bei der Verhandlung der Sache vor dem Friedensrichter. Auch die Zeugen waren auf Veranlassung desselben Rechtsbeistandes zur Verhandlung nicht erschienen. Der Friedensrichter mußte daher die Sache zurückstellen, verurtheilte aber die 5 Zeugen zu einer Pön von je 3 Rbl., womit ihre Leichtgläubigkeit ziemlich hart bestraft ist. —i—

In Verlage von N. Kymmel in Riga ist das Coursbuch für Rußland mit den Winter-Fahrplänen sämmtlicher Eisenbahnen und den wichtichsten Dampferlinien Rußlands sowie mit Angabe der Anschlüsse für hervorragende Verkehrscentren des In- und Auslandes erschienen. Vorausgeschickt ist u. A. ein alphabetisches Verzeichniß sämmtlicher russischer Eisenbahn-Stationen; wie aus demselben zu ersehen, giebt es eine Bahnstation Jurjeff an der Moskau-Jarosslaw-Archangeler Bahn und eine Station Jurjeffka an den Südost-Bahnen — also Vorsicht und genaue, ausführliche, alle Mißverständnisse ausschließende Adressen-Angabe! — Beigegeben ist dem vortrefflichen Coursbuch ein übersichtliche Eisenbahn-Karte.

In der vorigen Nacht wurde im Courirzuge ein Ebräer ergriffen, als er einem Passagier einen Geldbeutel aus der Tasche zu ziehen versuchte. —i—

Am Dinstag wurde aus dem Corridor des an der Rathhaus-Straße Nr. 22 belegenen Hauses ein Uniform-Paletot des Veterinärs M. gestohlen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

21. Sonntag nach Trinitatis, d. 25. Oct.: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

21. Sonntag nach Trinitatis, den 25. Oct.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Montag, den 26. October, um 5 Uhr Nachmittags Frauen-Missionsstunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, 25. Oct.: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Beginn der estnischen Confirmandenlehre für die männliche Jugend Montag, den 26. October, 10 Uhr Vormittags.

Todtenliste.

Fleischer Rudolph Pohlmann, † 19. October zu Libau.

Frau Josephine Valentini, geb. v. Bolewska, † im 85. Jahre am 22. October zu St. Petersburg.

Frau Alide Schultz, geb. Glasenapp, † 20. October zu Riga.

Frau Emilie Littchen, geb. Hellwig, † 20. October zu Riga.

Fredy Nathing, Kind, † 21. October zu St. Petersburg.

Gerbermeister Daniel Brandt, † im 76. Jahre am 19. October zu Mitau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 24. October. Der Verkauf von Einzelnummern ist der Zeitung „Kiewljanin" wiederum gestattet worden.

Paris, Freitag, 4. Nov. (23. October). Der „Temps" meldet: Der Ministerrath berieth die Faschoda-Frage, der von ihm gefaßte Beschluß wird jedoch geheim gehalten. Man glaubt aber, Marchand werde, da es unmöglich sei, daß die Franzosen sich in Faschoda behaupten, instruirt werden, Faschoda den aegyptischen Truppen zu übergeben.

In der Kammer verlas Dupuy eine programmatische Erklärung des neuen Ministeriums. Das Ministerium beabsichtige nicht, neue Gesetze zu verlangen, da die bestehenden genügen; es wolle die Ordnung sichern und die Armee schützen. (Beifall). Die Dreyfus-Sache gehöre der Justiz an und die Regierung werde die Achtung vor deren Entscheidung erzwingen; die Justiz werde Licht schaffen und vor ihrem Wahrspruche werde das Ministerium sich beugen. (Anhaltender Beifall.) Dupuy erklärte, die Regierung werde sich auf eine Republicanische Majorität stützen. (Beifall). — Nach einer Interpellation des Socialisten Rouanet votirte die Kammer mit 429 gegen 46 Stimmen der Regierung ihr Vertrauen.

Kanea, Freitag, 4. November (23. October). Der Rest der türkischen Truppen hat sich bis auf einige Hundert Mann in der Suda-Bai eingeschifft. Die internationalen Truppen besetzten die Festungswälle und Kasernen. — Die Muhamedaner kehren willig auf ihre Besitzungen im Innern der Insel zurück.

Rethymno, Freitag, 4. Nov. (23. Oct). In dankbarer Anerkennung der friedliebenden Politik der russischen Autoritäten legen die Christen und Muhamedaner freiwillig die Waffen nieder. Schon früher hatten die Russen ihren Militär-Cordon bedeutend erweitert.

Kairo, Donnerstag, 3. November (22. Oct.). Marchand ist hier eingetroffen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	747·8	750 9	752·2
Thermometer (Centigrade)	5·4	5·1	8 0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW8	SSW5	SSW6

1. Minimum d. Temp. 4·0
2. Maximum „ 8·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·4
4. Wasserstand des Embach: 46 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 74 cm.
6. Niederschlag: 4 mm.

Maximum in Central-Europa, Minimum in Nord-Rußland. Temperatur unter der normalen in Nord-Europa, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Oct. 1898.

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.	93,75	
Berlin	„ f. 100 Rml.	45,67	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,05	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101½	
5% Goldrente (1884)	160	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	96¼	Verk.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	296	
I. „ „ (1866)	258½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219½	
3%/10 Conversions-Oblig.	99½	Käuf
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—	
Actien der Privat-Handels-Bank	526	
„ „ Disconto-Bank	724	
„ „ Intern. Hand.-Bank	605½	
„ „ Russ. Bank	435	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	510	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	135½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	480	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	200	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	160	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	200	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	380	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	155	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 24 Октября 1898.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 242. Montag, den 26. October (7. November) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vietrofe's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Die Schule im Kaukasus. Zur Einführung der Semstwo. Prämie. Reval: Vom Hafen. Wesenberg: Raubüberfall. St. Petersburg: Allerhöchster Bescheid. Tageschronik. Moskau: Bahn-Katastrophen. Charkow: Juden-Frage. Odessa: Geistlicher Vertreter. Stawropol: Diebstahl. Tiflis: Bahnbau nach Kars. Finnland: Maßnahmen des Generals Bobrikow. Helsingfors: Bahnbau.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Schule im Kaukasus.

Die aufständischen Regungen der russischen Mohamedaner in Mittel-Asien haben, wie dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben wird, auch die Verwaltungsbehörden des Kaukasus veranlaßt, den kaukasischen Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Curator des kaukasischen Lehrbezirks, Geheimrath Janowski, vertritt mit großer Energie die Ansicht, daß nur die Schule ein sicheres Mittel sei, die eingeborene kaukasische Bevölkerung allmählich zu russificiren und mit dem modernen Culturleben zu erfüllen.

So richtig diese Anschauung an und für sich auch sein mag, so dürfte deren Verwirklichung doch auf fast unüberwindliche Hindernisse stoßen. Herr Janowski selbst hat berechnet, daß nur zur Befriedigung der dringendsten Bildungsbedürfnisse der kaukasischen Bevölkerung die Anzahl der vorhandenen Lehranstalten um das Siebenfache vermehrt werden müßte. Dies würde eine jährliche Ausgabe von 25 Millionen Rbl. bedingen, und wenn wir das Reichsbudget für 1898 aufschlagen, so sehen wir, daß dem Ministerium der Volksaufklärung für die Befriedigung der Bildungsbedürfnisse des gesammten Reiches überhaupt nur 26,440,843 Rbl. zur Verfügung stehen. Der Curator des kaukasischen Lehrbezirks giebt sich nicht der Hoffnung hin, daß der Staat in absehbarer Zeit dem Kaukasus jährlich 25 Mill. Rbl. für Schulzwecke zur Verfügung stellen wird. Er schlägt deshalb vor, für den Kaukasus eine besondere „Schulsteuer" zu schaffen und die kaukasische Schulsache auch dadurch zu unterstützen, daß aus den im Kaukasus noch reichlich vorhandenen Kronsländereien Land für Schulzwecke hergegeben wird. Indessen hat doch die Anziehung der Steuerschraube bei der unruhigen mohamedanischen Bevölkerung politisch so viel Mißliches an sich, daß man in Petersburg schwerlich diesem Plane Janowski's näher treten wird. Nöthig wären allerdings mehr Schulen im Kaukasus, da bisher, wie russische Forscher behaupten, das Gefängniß fast die einzige Institution abgebe, wo die kaukasischen Mohamedaner eine gewisse Bekanntschaft mit der russischen Sprache und Cultur erlangen.

Mit Befriedigung reproducirt der „Postimees" die in einer Petersburger Correspondenz von der „Düna-Z." gebrachte Nachricht von der projectirten Einführung der Semstwo-Institutionen in den Ostseeprovinzen. Zugleich legt das estnische Blatt dar, wie es seinerseits sich die Beseitigung der in der geringen Kenntniß der russischen Sprache bei der bäuerlichen Bevölkerung liegenden Schwierigkeiten zur Durchführung dieser neuen Reorganisation denkt. Der „Post." ist der Hoffnung, daß die gedachte mangelhafte Kenntniß nicht allzu große Schwierigkeiten der Semstwo-Einführung in den Weg legen werde. Denn Allem zuvor könne ein Unterschied gemacht werden zwischen der Kreis- und der Gouvernements-Semstwo. In der Gouvernements-Semstwo müsse natürlich die Geschäftssprache die russische sein; in den Kreis-Versammlungen aber könnte man in Livland auch die örtliche estnische oder lettische Sprache benutzen, wobei ja Dolmetscher das Nothwendige vermitteln könnten. Ein solcher Modus würde für die Kreis-Versammlungen auch nicht die geringsten Schwierigkeiten mit sich bringen, zumal die örtlichen Vertreter der übrigen Stände so weit die estnische Sprache beherrschten, daß sie den Ausführungen der estnischen Deputirten folgen könnten. — So das estnische Blatt. Unsererseits glauben wir, daß die bäuerlichen Vertreter in ihrer großen Mehrzahl auch die deutsche Sprache so weit beherrschen werden, daß sie den Ausführungen der deutschen landischen und städtischen Deputirten werden folgen können.

— Von der Akademie der Wissenschaften ist Professor A. N. Jassinski die Kotljarewski-Prämie für sein Werk „Der Niedergang der landschaftlichen Structur im tschechischen Staat" ertheilt worden.

Reval. Ueber den Kronsdampfer „Kaluga", der, wie unser Pernauer Correspondent meldet, jüngst an der Estländischen Küste aufgelaufen war, lesen wir im „Rev. Beob.": Heute erregte im Hafen die allgemeine Aufmerksamkeit der Passanten ein eigenartiger Dampfer, welcher auf seiner Tour von Riga nach St. Petersburg, vor dem Sturm Schutz suchend, hier einlief. Der Dampfer ist etwa 100 Fuß lang und hat außer seinen schmucken Unterdeck-Cajüten auf dem Deck einen großen Salon in Form einer zweiten Etage, welchem gleichsam als drittes Stockwerk noch ein Capitäns- und Steuermannshäuschen aufgesetzt ist. Das Schiff, welches den Namen „Koluga" führt, hat dabei einen Tiefgang von nur 16 Zoll, wird durch zwei von einer Maschine von 120 Pferdekräften in Bewegung gesetzte Turbinenschrauben getrieben und entwickelt eine Schnelligkeit von 10 Knoten. Gebaut ist das Fahrzeug auf der Rigaschen Werft von Lange und Sohn auf Bestellung des Communications-Ministeriums und geht von St. Petersburg durch das Marien-Canalsystem in die Wolga und von dort in die Oka, um hier speciell für die Inspections-Fahrten der Communications-Ingenieure in Dienst gestellt zu werden.

Wesenberg. Ein räthselhafter, bis jetzt leider noch nicht aufgeklärter Unglücksfall hat sich, wie der „Wesenb. Anz." berichtet, in diesen Tagen zwischen den Stationen Sonda und Kappel ereignet. Als auf der Station Kappel der aus Sonda kommende Waarenzug eintraf, wartete der Stationschef vergeblich auf das Erscheinen des Obercondcteurs, welcher Rapport abzustatten hatte. Endlich begab man sich auf die Locomotive und fand daselbst den Vermißten in gebückter Stellung bewußtlos und aus einer tiefen Kopfwunde blutend. Der Verunglückte wurde nach Wesenberg gebracht, woselbst er im Hospital, ohne das Bewußtsein zurückerlangt zu haben, am Sonntag verstarb. Da man bei ihm weder die bei Conducteuren obligatorische Kronsuhr noch Geld vorfand, nimmt man an, daß zwischen obeng nannten Stationen ein Raubüberfall stattgefunden, was um so wahrscheinlicher ist, als der Zug auf dieser Strecke so langsam geht, daß das Aufsteigen auf die Locomotive im Bereich der Möglichkeit liegt.

St. Petersburg, 25. October. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet aus Helsingfors: Auf den allerunterthänigsten Bericht des Generalgouverneurs vom 30. October, in welchem Sr. Majestät die Gefühle der treuunterthänigsten, unerschütterlichen und grenzenlosen Ergebenheit des Kaiserlichen Finnländischen Senats für Se. Maj. den Kaiser und für Rußland zu Füßen gelegt wurden für das damals vom Generaladjutanten Bobrikow der Bevölkerung Finnlands übermittelte Monarchische Wohlwollen, erfolgte folgender Allergnädigster Bescheid Sr. Maj. des Kaisers: „Ich bin gerührt und erfreut durch die vom Senate ausgedrückten Gefühle der Ergebenheit für Mich und für Rußland. Ich bitte Meinen aufrichtigen Dank zu übermitteln." In diesem Allerhöchsten Bescheid ist das Wort „für Rußland" von Sr. Maj. dem Kaiser Höchsteigenhändig unterstrichen. Der Allerhöchste Wille ist dem Senat mitgetheilt worden.

— Die neubegründete estnische orthodoxe Bratstwo auf den Namen des Märtyrers Isidor von Jurjeff wird, wie die „St. Pet.-Z." erfährt, ihre Thätigkeit Mitte November dieses Jahres eröffnen. Dank der energischen Thätigkeit des Vorstandes mit dem Priester Pawel Kuhlbusch an der Spitze zählt die Bratstwo bereits 250 Mitglieder. Nach dem Beispiel der anderen orthodoxen Bratstwos wird auch die estnische ein Banner von hell rother Farbe haben, auf dessen einer Seite der Patron der Bratstwo, der heilige Isidor von Jurjeff, auf der anderen Seite die Taufe Christi dargestellt sein wird.

— Die Frage betreffend den Anschluß Rußlands an die allgemeine Literatur-Convention ist vor kurzem in dem russischen Schriftsteller-Verbande einer näheren Berathung durch eine besondere Commission unterzogen worden. Diese Commission kam nun, wie der „Jurid. Gaseta" zu entnehmen, zu folgenden Beschlüssen: 1) Die Interessen der russischen Schriftsteller leiden nicht unter der Uebersetzungsfreiheit. Für diese Interessen bedarf es keiner Beschränkung des Uebersetzungsrechts russischer Werke in eine fremde Sprache, ebenso wie auch die Erschwerung von Uebersetzungen fremdsprachiger literarischer Erzeugnisse in das Russische nicht erforderlich erscheint. 2) Der zahlreichen Classe russischer Uebersetzer würde der Abschluß einer Convention einen wesentlichen Schaden bringen. 3) Die russischen Verleger würden in der Mehrzahl der Fälle durch den Abschluß einer Convention verlieren und nur sehr wenige, und zwar die größten unter ihnen, würden dabei gewinnen. 4) Für die russischen Leser würde der Abschluß einer Convention eine neue Auflage schaffen, da dadurch die Uebersetzungen ausländischer Werke theuer werden und für viele Leser dieselben dann ganz unzugänglich werden würden. 5) Für die culturelle Entwicklung der russischen Gesellschaft würde der Abschluß einer Convention ein fühlbarer Rückschritt sein, da durch denselben unausbleiblich die Lectüre ausländischer Werke sich verringern und zugleich doch nicht eine entsprechende Vermehrung russischer Literaturerzeugnisse hervorgerufen werden würde. Besonders fühlbar würde sich solch' ein Verlust auf dem wissenschaftlichen Gebiete geltend machen. 6) Die Interessen der ausländischen Autoren würden von einer Convention viel weniger gewinnen, als diejenigen der ausländischer Verleger. 8) Die von der Berner Convention vorgeschlagenen Abänderungen können nicht in genügendem Maße die schädlichen Folgen der Convention verhindern. 9) Der Abschluß einer Convention könnte der juridischen Lage der russischen Literatur in Bezug auf ihre Stellung zu den Censurvorschriften keinen Vortheil bringen und würde an und für sich auch schwer vereinbar mit dieser Stellung sein. — Mit Rücksicht auf diese Erwägungen hält die Commission den Abschluß gleichviel welcher literarischer Conventionen mit ausländischen Staaten für nicht wünschenswerth und findet es nothwendig, daß im Interesse des russischen Vaterlandes und der russischen Literatur die volle Freiheit des internationalen literarischen Austausches erhalten bleibe.

— Der Name des Kosaken Aschinow, der seiner Zeit so viel Lärm gemacht, geht jetzt noch einmal durch die russische Presse. Einem Kiewer Blatte entnimmt das „Rig. Tagbl.", daß Aschinow geisteskrank geworden ist und sich jetzt damit abgiebt, Messe zu halten, wobei sein Gestude die Kirchensänger darstellen muß. Die Idee der Orthodoxie, welche einst den Gesunden so warm interessirte, hat sich offenbar auch dem kranken Hirn des noch im Vollbesitz seiner physischen Kräfte

---

Feuilleton.

206) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 45.

Königsberg i. Pr., 14. Sept. 1898.

Nach der Weltausstellung an den Ufern des Michigan trugen die zahllosen Besucher den Ruf Chicagos hinaus in alle Welt. Die zuvor kaum genannte Millionen-Stadt hatte plötzlich gezeigt, was sich unter Mitwirkung blinkender Dollars leisten läßt; zwar jung, wie das ganze von ihr beherrschte Gebiet, hatte sie dennoch dieselbe Pracht zu entfalten vermocht, wie bei ähnlichen Anlässen es Paris, London, Wien und Antwerpen ihr vorgemacht hatten, und die „Wunderstadt" nennt man heute jenes „Babel" im fernen Westen. Ob die Bezeichnung „Babel" gerechtfertigt scheint — nun wir wollen uns einmal Chicago genauer ansehen!

Trotz des Brandes von 1875, oder gerade deshalb, gewährt die Stadt einen prächtigen Anblick. Wo Mittel und Geschmack vergangener Jahrzehnte recht schmale Gassen und eng bei einander stehende Häuser schufen, dort hat das entfesselte Element verzehrend gewirkt, hat Arbeit und Mühe vergangener Zeiten zu Schanden werden lassen, allen späteren Erfahrungen aber ein weites Feld frei gelegt. Statt der Kiffen und Blockhäuser entstanden Paläste, statt der Gassen breite, moderne Straßen und Boulevards. Bei einer Einwohnerzahl von etwas mehr als 1½ Millionen Seelen nimmt Chicago einen Riesenraum ein. Die Holstead-Straße mißt allein reichlich 30 engl. Meilen, das sind über 45 Werst, und an ähnliche Dimensionen, an förmliche Reisen muß man sich gewöhnen, falls man seine Bekannten aufsuchen möchte oder auch nur dasjenige sehen will, was es dort in so überreicher Menge giebt. Die Ausdehnung der Stadt hat, was Verwaltung und namentlich Vereinigung der Straßen anbelangt, sicherlich ihre Mängel; aber wer wollte wohl nicht gern ein Auge zudrücken oder ein paar Dollars für Pflasterung und Straßenkehrer mehr, als es anderswo üblich ist, ausgeben beim Anblick der herrlichen im Stadtcentrum gelegenen Parks, der breiten und schönen Boulevards, Squares und Anlagen, durch welche ja auch gute und saubere Verbindungswege führen müssen. Mit den für die nächste Zukunft projectirten Boulevards wird einst Chicago dem in dieser Beziehung so berühmten Paris überlegen sein.

Der Radfahrer kann sich seine „Haxen" müde strampeln — dazu giebt es schattige Alleen in Hülle und Fülle; aber auch für die Fußgänger, für die in den Kissen ihres Coupés Ruhenden ist ausgiebigst gesorgt, falls sie frische Luft schnappen wollen. Am Ufer des Michigan dehnt sich schmal, aber langgestreckt der prachtvolle Lincoln-Park und westlich von ihm der Humboldt-Park aus. Zu beiden, mit ihren Menagerien, Volièren, Palmen- und Orchideenhäusern ist der Zutritt vollständig frei. — Das Beste der Welt ist es gerade nicht, was sich in dieser Beziehung bietet, denn es befriedigt wohl nur das simple Volk und die stets neugierige Kinderschaar; aber nun tritt man hinaus in den Schatten schmucker Bäume (so habe ich es mir trotz des Wintergemäldes vorgestellt), sieht überall grünumrandete Lagunen und Canäle, Gondeln auf ihnen, man hört das Wellengebrause des meeresgleichen Michigan, der Einem alle Pracht des Oceans vorzaubert und nun, nachdem das Alles erschaut ist — kann auch das Herz sich ernsten, feierlichen Gedanken hingeben.

Da stehen z. B. die schmucken Colossalstatuen eines Lincoln, Franklin, General Grant, eines la Salle, des kühnen Erforschers des damaligen wilden Westens, und herrliche, wohl nie mehr wiederkehrende Züge aus dem amerikanischen Dasein tauchen mit ihrem Anblicke auf. Aber dann sieht man auch auf stolzem Piedestal den großen Humboldt, Linné, Shakespeare, Schiller, Beethoven, Andersen und sonstige Heroen der Kunst und Wissenschaft und nun erst vergißt man voll und ganz, daß man kurz zuvor noch voller Ekel ob des Geldgeklimpers, das in Chicagos Straßen auf keine Secunde verstummt, hierher geflüchtet war. Den Sockel des Beethoven-Denkmals schmücken Notenzeichen und die deutschen Worte: „Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt!" — Wohl nie hätte eine selbst meisterhafte Aufführung der unsterblichen 9. Symphonie in mir wärmere Herzensschläge erzeugen können, als hier im fernen Amerika die wenigen Worte am schneeverwehten Denkmal! Man vergißt manches Herbe, was Einem widerfahren ist, man lächelt beim Verlassen des Lincoln-Parks nicht mehr so ironisch, wie beim Betreten desselben ob der beiden seinen Eingang schmückenden Sphinxstatuen, denen einst diverse Betschwestern zu Metallumhüllungen verholfen hatten, welche ihre nackten Brüste verdecken sollten. Ein neuer Stadtrath hat jene eigenthümlichen Mieder abgeschafft; das wirklich Schöne in Chicago heißt Einen das viele Schlimme, worauf man dort stößt, theilweise vergessen. Aber sprechen darf man doch darüber!

Wie sehr nämlich durch die Nähe des Sees und durch die Fülle der Anlagen eine frische, gesunde Luft geschaffen wird, so sehr wird dieser Wohlthat durch die eigenthümliche Lage des Terrains, auf dem sich das Häusermeer ausdehnt, Abbruch gethan. Die Stadt erhebt sich kaum 1 Fuß über dem Niveau des Sees und so gehört vorläufig eine Entwässerung des Terrains noch zur Unmöglichkeit. Der Chicago-Fluß, welcher das Häusermeer in zwei Hälften theilt, ist eine Jauchengrube; er mündet in den Michigan und macht auch das sonst so schöne und wohlschmeckende Seewasser zu einem Typhus erzeugenden Gift. Das ist ein fataler Umstand, dem mit allen Mitteln abgeholfen werden soll. Anfangs verfiel man darauf, das Endrohr der die Einwohnerschaft mit Trinkwasser versorgenden Pumpvorrichtung sehr weit in den See hinein zu verlegen und man kann sich vorstellen, was das Versenken dieser 30,000,000 Gallonen am Tage fördernden Leitung für Umstände verursacht haben muß; allein der Thurm, von dem aus die Wasserspende in die höchsten Etagen der Häuser hinaufgeschafft wird, mißt 140 Fuß.

Zunächst machte sich natürlich ein Abnehmen der Sterblichkeitsziffer bemerkbar, nachdem man nicht mehr so direct das aus dem Fluß in den See rinnende Wasser trank. Im Jahre 1856 z. B. starben alljährlich von je 1000 Einwohnern noch 35; vor 18 Jahren nur 21 Personen und heute gar 11—15; aber sobald längere Zeit hindurch östliche Winde vorgeherrscht haben und somit das Cloakenwasser sich nicht genügend rasch und gründlich im See vertheilt hat — gleich tauchen Epidemien auf und die haben dem „Wunderstadt-Yankee" manche Sorge bereitet. Aber als Bewohner solch einer Stadt steht er eben im Begriff, durch ein geradezu wunderbares Unternehmen sich aus der Klemme zu ziehen. Er hat nämlich herausgefunden, daß der mehrere 100 engl. Meilen abliegende Mississippi ganz gut all' sein Schmutzwasser in den Ocean befördern könnte; ein genügendes Gefälle dahin ist vorhanden, Geld auch und so wird nun neuerdings ein aparter Drain-Canal auf besagte Entfernung angelegt und nun ist man allgemein gespannt, ob die angewandten vielen Dutzend Millionen endlich einmal Wandel bringen. — Auch die mächtigen Stürme und Schneefälle, die vorkommen, bilden eine Calamität; die Straßenbahn-Gesellschaften z. B. müssen fliegende Colonnen unterhalten, um namentlich im Winter die verschneiten Geleise von steckengebliebenen Fuhrwerken zu säubern. Chicago nennt man die „Wunder"-, aber auch die „Windstadt".

Was nur an Communicationsmitteln existirt giebt es hier. Man sieht regelrechte Schnellzüge im Innern der Stadt dahinsausen, die 30—40 engl. Meilen in der Stunde zurücklegen und in Zwischenräumen von je 10 Minuten expedirt werden; es giebt elektrische und durch Dampf betriebene Hochbahnen, durch Kabel, Elektricität oder Pferde fortbewegte Straßenwagen, Omnibusse und Droschken erster Güte, ja auch Motorwagen beginnt man bereits in den Dienst des Publicums zu stellen. So kocht und wogt es Tag und Nacht hindurch in allen Straßen und dabei ist das Reisen selbst auf größere Entfernungen so außerordentlich wohlfeil, daß man mit 5—10 Cents 20 und mehr Meilen abmachen kann. Und welchen Reiz hat es nicht, durch Chicago zu fahren!

Die 5 Hochbahn-Gesellschaften, die etwa 30,000 Personen am Tage befördern, legen beispielsweise ihr auf Eisenpfeilern ruhendes Schienengeleise an, ganz ohne darauf Rücksicht zu nehmen, wie hoch über der Erde es fortführt. Eine Gesellschaft hat die ebene Straße für sich annectirt und nun kommen Hochbahn-Actionäre und bauen darüber ihr Geleise fort; dieses wird wiederum vermittelst eines Viaductes von einer anderen Hochbahn gekreuzt und nun sieht man endlich drei Bahnen unmittelbar über einander. Man kann bequem in das dritte und vierte Stockwerk der Häuser hineinblicken — in solch einer Höhe macht man seine Touren durch die Riesenstadt. Weil in weiterer Folge Straßen und Brücken zu frequentirt sind und leicht Verkehrsstockungen entstehen dürften, laufen die Kabelwagen durch Tunnels direct unter dem Flusse hindurch und auch die Geleise der Eisenbahnen führen in und unter der Erdoberfläche zu den in Marmor prangenden Centralbahnhöfen hin. Was Verkehrsbedingungen anbelangt, kann — von der Fahrsicherheit

stehenden Kosaken eingeprägt. Wie man auch über Aschinow's abessinisches Abenteuer denken mag, es kann doch nicht geleugnet werden — bemerkt das „Rig. Tgbl." daß Aschinow Abessinien für Rußland gleichsam aufgesucht und in ganz Rußland die Propaganda für eine Verbindung zwischen Rußland und Abessinien in Fluß gebracht hat. Wie ein moderner Jermak zog Aschinow mit einem kleinen Häuflein Getreuer aus, um in Afrika zu Ehren des russischen Namens Eroberungen zu machen. Aber die Zeiten waren nicht mehr die Jermak's, der, durch keine fremde Macht gestört, Sibirien unterwerfen konnte. Bei seiner Unkenntniß der elementarsten Grundsätze für die internationalen Beziehungen mußte Aschinow selbst mit dem französischen Freunde zusammenstoßen und von dem politischen „Brettl" verschwinden, aber er ist doch der erste Pionier einer russischen Afrika-Politik. Man legt jetzt in Rußland einen hohen Werth auf die Beziehungen zu Abessinien. Russische Doctoren, das rothe Kreuz, diplomatische Agenten haben die Aufgabe, dieselben fester zu knüpfen, und in einem großen Theil der russischen Gesellschaft herrscht ein lebhaftes Bedauern, daß man erst zu spät auf die Bedeutung Afrikas für Rußland aufmerksam geworden ist und es versäumt hat, sich hier eine sichere Operationsbasis zu schaffen, von der aus im Bunde mit Frankreich ein starker Widerstand gegen die englische Afrika-Politik hätte organisirt werden können.

Moskau. Am 23. October, Abends, entgleiste zwei Werst von der Station Iwanowo des Teikowschen Zweiges der Jaroslaw-Bahn ein Güterzug, der auf einen Wagen auffuhr. Acht Waggons stürzten vom Bahndamm ab und wurden zertrümmert. Ein Arbeiter ist getödtet, ein Conducteur verwundet; ferner sind ein Arbeiter schwer und fünf leicht verwundet. — Am selben Abend wurde der Courierzug der Jaroslaw-Bahn beim Einfahren in den Jaroslawer Bahnhof aus Versehen auf ein Reservegeleise geführt, wo er auf eine manövrirende Locomotive auffuhr. Beide Locomotiven und einige Waggons des Courierzuges wurden beschädigt.

Charkow. In die Universität Charkow wurden, den „Nowosti" zufolge, in diesem Semester mehrere Juden aufgenommen, die sehr gute Reifezeugnisse besaßen, obwohl die Zahl der jüdischen Studenten durch diese Immatriculationen eine ungesetzlich Höhe erreichte. 24 weitere Juden, die ebenfalls um die Aufnahme nachgesucht hatten, wurden aber nicht immatriculirt, sondern es wurde über sie an das Ministerium der Volksaufklärung berichtet. Der Gehilfe des Ministers hat nun dem Curator des Kiewschen Lehrbezirks mitgetheilt, daß diese 24 jungen Leute nicht immatriculirt werden können, da sie im Durchschnitt weniger als 3½ in ihren Reifezeugnissen erhalten haben.

Odessa. Am Freitag traf aus Konstantinopel der Erzbischof Arsseni ein, der zum bevollmächtigten Vertreter des Heiligen Grabes in Rußland ernannt worden ist. Der Erzbischof reist nach Moskau, wo er seinen ständigen Wohnsitz nimmt. Er wurde am Anlegeplatz des Dampfers von der russischen und griechischen Geistlichkeit empfangen.

Sfewastopol. Auf der Eisenbahnstation waren im September dem Erbl. Ehrenbürger Uwarow 200,000 Rbl. in Werthpapieren gestohlen worden. Am vorigen Freitag lieferte ein Kleinbürger ein in einem Vorort gefundenes Packet im Polizeibureau ab. Dasselbe enthielt die ganze gestohlene Summe.

Tiflis. Die Arbeiten beim Bau der Eisenbahn von Tiflis über Alexandropol nach Kars schreiten nach dem „Tifl. Listok" äußerst langsam vorwärts. Die Schienenlegung von Tiflis bis zur Ansiedlung Karaklis (140 Werst) wurde dieser Tage beendet, so daß die Schienenlegung noch auf 140 Werst zu bewerkstelligen ist. Auf der ganzen Strecke von Tiflis nach Karaklis sind einige Stationen im Rohbau bereits fertiggestellt und Brücken gebaut. Auf der Strecke von Karaklis nach Kars ist auch nicht ein einziges Gebäude aufgeführt und da der Bahndamm durch bergige Gegenden führen wird, wo der Winter bereits mit dem October eintritt, so müssen auf dieser Strecke die Arbeiten bis zum Frühjahr eingestellt werden.

Finnland. Folgende Maßnahmen des Generaladjutanten Bobrikow sind jüngst erfolgt: Auf Initiative des Commandirenden der Truppen wird in Helsingfors ein Oekonomie-Consumverein für sämmtliche in Finnland dislocirten Truppen gegründet. Zur Ausarbeitung der hierfür erforderlichen Daten ist eine Commission unter dem Präsidium des General-Lieutenants Gontscharow niedergesetzt. — Ferner hat Generaladjutant Bobrikow seine Aufmerksamkeit auf die Festigung des religiösen Sinnes unter den Militärchargen gerichtet und zu diesem Zwecke u. A. vorgeschrieben, daß bei Veranstaltung von Tanz-, Musik- und Vergnügungs-Abenden in den Militär-Kasinos an den Sonnabenden oder Vorabenden vor Feiertagen deren Beginn nicht vor dem Schluß des Abendgottesdienstes zu gestatten ist; daß die Chefs der einzelnen Truppentheile Maßnahmen zu ergreifen haben, daß die Mannschaften in der Kirche durchaus zu Beginn des Gottesdienstes eintreffen und die Kirche erst nach Schluß desselben verlassen und keinesfalls durch ihr Kommen und Gehen die kirchliche Andacht stören und daß beim Vorbeimarsch der Truppen an den Kirchen, falls ihnen bekannt ist, daß in der orthodoxen Kirche Gottesdienst stattfindet, Musik und Gesang einzustellen sind.

Finnland. Die Hauptverwaltung der finnländischen Eisenbahnen hat nach dem „Rev. Beob." beschlossen, Hangö mit Helsingfors durch einen Schienenstrang zu verbinden. Nach Herstellung dieser Linie wird es also einen directen Verkehrsweg zwischen St. Petersburg und dem Hafen von Hangö geben.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. October (7. November.)

Blinder Alarm.

Der Faschoda-Conflict darf als beseitigt angesehen werden. Frankreich zieht sich zurück — grollend zwar ob der erlittenen diplomatischen Schlappe, aber, wie es scheint, auf jeden weiteren Vorstoß gegen das unerbittliche England zunächst verzichtend. Daß der letzte französische Ministerrath sich scheute, das Resultat seiner Faschoda-Berathungen bekannt zu geben, und daß der Ministerpräsident Dupuy in seiner programmatischen Kammer-Declaration sich nicht getraute, auch nur mit einer Silbe an den Faschoda-Conflict zu erinnern, ließ bereits muthmaßen, daß die französische Diplomatie eine Rückzugsbewegung ausführe; die letzten Zweifel in dieser Richtung beseitigen vollends die gestern eingelaufenen Depeschen aus Paris und London.

Der englische Standpunct in dieser Streitfrage wird durch folgende Londoner Auslassung der „Köln. Z." gut illustrirt:

„Die Lage wird in den letzten Tagen in allen wirklich unterrichteten Kreisen sehr ernst aufgefaßt, in den am besten unterrichteten am ernstesten. Das gilt auch von Finanz- und Geschäftskreisen, wo allerdings die Mehrzahl bisher Abneigung gegen eine pessimistische Auffassung bekundete. Man kann nicht von Kriegslust auf englischer Seite reden, allein von unten bis oben und in allen Parteien besteht eine Art verbissener Entschlossenheit darüber, daß Frankreich nicht dafür entschädigt werden könne, weil es mit Vorbedacht unternommen habe, was diesseits vor 3 Jahren öffentlich als unfreundliche Handlung bezeichnet wurde. Es wäre eine Täuschung, die neuesten Maßnahmen einfach als Säbelrasseln auffassen zu wollen; jedenfalls liegt guter Grund für die Annahme vor, daß der französische Botschafter diese leichte Auffassung nicht theilt, sondern in Mittheilungen an seine Regierung die neuerliche straffere Haltung Lord Salisbury's betont hat, die nicht erst vom letzten Cabinetsrath, sondern von privaten Vorstellungen seiner Collegen nach dem Erscheinen des französischen Gelbbuches datiren soll. Unzweifelhaft wird der Premier von dem starken Uebergewicht des Cabinets noch mehr geschoben, als unterstützt. Die Ueberzeugung, daß das ganze Volk in dieser Angelegenheit hinter der Regierung steht, läßt keine schwachherzige Nachgiebigkeit aufkommen. Man wird ungeduldig, erörtert in den Blättern die Nothwendigkeit, ins Klare zu kommen und keine dilatorische Behandlung von drüben hinzunehmen, und versicht in der „Times" wie im „Daily Telegraph" die Anschauung, Marchand dürfe nur dann die Erlaubniß erhalten, nach Faschoda zurückzukehren, falls die Räumung zugesagt werde. Das einzig Beruhigende liegt gegenwärtig darin, daß England schwerlich den ersten Schlag führen wird. Allein die alten Gegensätze haben sich in den letzten Jahren, besonders aber neuerdings so sehr verschärft, daß bei längerem Hinziehen ein kleiner Zufall die Explosion bringen könnte."

Die französischen Empfindungen spiegelt eine Betrachtung des officiösen Pariser „Temps" charakteristisch wider. Dieses Blatt bespricht die Faschoda-Frage und sagt, es sei schwer zu glauben, daß die englische Regierung plötzlich die Verhandlungen abbrechen, die Fassung einer beinahe abgeschlossenen Vereinbarung zurückweisen und eine brutale Aufforderung an Frankreich erlassen werde. Man müsse gleichwohl Alles voraussehen, sich auf Alles vorbereiten. Es gäbe aber diplomatische Siege, welche theuer gebüßt werden. Wenn England seinen augenblicklichen Vortheil mißbrauchen und Frankreich demüthigen sollte, so laufe es Gefahr, eine Aenderung der internationalen Constellation herbeizuführen, welche seinen wirklichen Interessen stracks zuwiderlaufe. — An anderer Stelle erklärt der „Temps", man müsse Angesichts der unversöhnlichen Haltung Englands die Eventualität ins Auge fassen, daß Marchand Faschoda einfach verlasse, ohne daß Frankreich die Räumung zum Gegenstande irgend welchen Feilschens mache.

Das Letztere wird Frankreich augenscheinlich thun. Dabei bleibt abzuwarten, ob und wie England bereit sein wird, der französischen Regierung die bittere Pille zu versüßen. Die diplomatische Schlappe Frankreichs erklärt sich, wie schon angedeutet, daraus, daß die französische Regierung, durch andere Dinge abgezogen, die ganze Sache wie ein Geplänkel zur glücklichen Erhaschung eines beiläufigen colonialen Handelsgeschäfts aufgefaßt hat, während England, durch die Verhältnisse in eine besonders glückliche Lage versetzt, die ganze Affaire von vornherein mit zielbewußtem Ernst behandelte und nun mit Nachdruck seinen Willen durchgesetzt hat.

Das politische Glaubensbekenntniß des Ministeriums Dupuy.

Am Freitag hat sich das neue Cabinet der französischen Kammer vorgestellt, indem sein Präsident mit der bei derartigen Anlässen üblichen programmatischen Erklärung vor die Vertreter der Station getreten ist. Nach der den Residenzblättern übermittelten telegraphischen Analyse führte Herr Dupuy Folgendes aus:

„Wir sind uns der Schwierigkeit unserer Aufgabe bewußt und betonen, gemäß der Tagesordnung vom 25. d. M. die Oberherrschaft der Civilgewalt, welche das Grundprincip des republicanischen Staates bildet, sowie unser Vertrauen zur Armee, der treuen Anhängerin an die republicanischen Gesetze. Wir werden die nationale Armee nicht durch den Feldzug von Beleidigungen, der gegen sie gerichtet ist, angreifen lassen. Wir stellen die Armee über die Anfechtungen, welche in blinder Polemik ihr angehängt werden, die sie aber nicht treffen können. Wir glauben, daß die Armee um so größeres Anrecht auf die Fürsorge und den Schutz der öffentlichen Gewalt hat, als diese mit Nutzen für die Sicherheit des Vaterlandes nur in Ruhe und Sammlung arbeiten kann. Das Werk der Justiz bedarf nicht weniger der Ruhe und der Achtung. Unsere Pflicht ist es, die Ausführung ihrer Entscheidungen zu sichern, welches auch die individuellen Meinungen seien. Es ist dieses das sicherste Mittel, die Gemüther und den erregten Geist des Landes zu beruhigen."

„Frankreich darf nichts außer Acht lassen, wodurch es sich die Stellung erhalten kann, welche ihm seine Loyalität, seine Stärke und seine Friedensliebe geschaffen haben. Frankreich muß sich bemühen, diese Stellung zu festigen, welche durch ein kostbares Bündniß in den Augen der ganzen Welt sanctionirt ist. Unsere äußere Politik wird durch vernünftig aufgefaßte Landes-Interessen sich leiten lassen. In der Fürsorge, die Anstrengungen mit der Wichtigkeit des Zieles in Einklang zu bringen, und mit der Unterstützung des Parlaments, welches über alles unterrichtet werden wird, wird diese Politik in alle Fragen die Methode und die Würde hineintragen, welche Sie im Rechte sind, von ihr zu erwarten. Wir bilden ein Unions-Cabinet der Republicaner und sind fest entschlossen, uns auf eine republicanische Mehrheit zu stützen."

In der Erklärung wird ferner der Ausstellung von 1900 erwähnt: „Die fremden Völker welche der Ausstellung zuströmen werden, sollen constatiren, daß unsere Industriellen, unsere Kaufleute und Landwirthe, trotz der bedauerlichen Zwischenfälle, mit Würde ihren Verpflichtungen der Welt und sich selbst gegenüber nachzukommen gewußt haben." — Darauf werden in der Erklärung die Vorlagen aufgezählt, welche dem Parlament zur Annahme anempfohlen werden sollen. Die erste werde das Budget betreffen. Nach Abstimmung über das Budget werde man an die Prüfung der fiscalischen Gesetze gehen müssen, welche das Land erwarte. Die Regierung werde das Project der Einkommensteuer aufrechterhalten, welches von ihren Vorgängern eingebracht wurde; sie werde die Getränkesteuerreform fortsetzen und Projecte betreffs der Pensionirung von Stadt- und Landarbeitern, betreffs des Credits und der Ackerbau-Versicherung vorlegen. — Die Erklärung schloß mit der Ankündigung der Aufrechterhaltung des ökonomischen Regimes und der Stabilität der Zolltarife, die für den Handel so unentbehrlich seien.

Dupuy fügte dann noch hinzu er habe in der Erklärung die Absichten der neuen Regierung deutlich angegeben; sie beabsichtige nicht, neue Gesetze zu beantragen, da die bestehenden ausreichten, die Ordnung zu sichern und die Armee zu schützen. (Beifall.) „Was die Affaire Dreyfus betrifft", fuhr Dupuy fort, „so stehen wir der Justiz von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Wir werden es durchsetzen, daß ihre Entscheidungen geachtet werden. Das Licht wird verbreitet werden. An dem Tage, wo die Justiz ihre Entscheidung fällen wird, werden wir uns derselben beugen." (Anhaltender Beifall.)

Dieses Programm des Ministeriums Dupuy enthält mehrere sehr bemerkenswerthe Puncte. Von Werth für die innere Lage erscheint vor Allem, daß die Suprematie der Civilgewalt über die generalstäblerischen Gelüste klar und bestimmt formulirt und daß der Affaire Dreyfus der streng gesetzliche, durch äußere Gewalten nicht zu beeinflußende Austrag gewissermaßen garantirt wird. — Wichtig ist ferner der nachdrückliche Hinweis auf die großen Interessen, welche sich für Frankreich mit dem Gelingen der Weltausstellung von 1900 verknüpfen; diese dem Herzen und Beutel der Pariser so nahe liegenden und schon darum von jeder Regierung so sehr zu respectirenden Interessen schließen vorläufig jede bewußt kriegerische Politik aus.

Der Palästina-Aufenthalt des Deutschen Kaiserpaares findet mit dem Abstecher nach Damaskus morgen seine Endschaft. Am Mittwoch Vormittag stattete das Kaiserpaar der Omar-Moschee, dem nach Mekka heiligsten Platze der Moslems, einen einstündigen Besuch ab. An der Freitreppe wurde das Kaiserpaar von den höchsten mohamedanischen Geistlichen Jerusalems und von den Paschas empfangen und in der Moschee herumgeführt. An der Thür wurden von den hohen Gästen bereit gehaltene Schuhe über die Fußbekleidung gezogen. — Hierauf stattete der Kaiser dem römisch-katholischen und dem griechisch-katholischen Patriarchen längere Besuche ab. Beide empfingen den Kaiser am Eingange ihrer Residenzen, von ihrem Clerus umgeben. Später empfing der Kaiser den französischen Consul und sodann eine jüdische Abordnung, welche ein Album mit Ansichten der in Palästina errichteten israelitischen Colonien überreichte. Auf eine Ansprache des Führers erwiderte der Kaiser, daß alle diejenigen Bestrebungen auf sein wohlwollendes Interesse zählen könnten, welche auf eine Hebung der Landwirthschaft in Palästina zum Besten der Wohlfahrt des türkischen Reiches und unter voller Beachtung der Souveränetät des Sultans abzielten. — Das Kaiserpaar besuchte dann am Donnerstage das vom Kaiser Friedrich im Jahre 1869 bewohnte Johanniter-Hospiz, die Königsgräber und das sog. neue Golgatha. Nachmittags fand ein Gottesdienst

---

abgesehen — Amerika nicht mehr übertroffen werden. Alles strotzt von Bequemlichkeit und Eleganz und die Schnelligkeit, mit der man vorwärts kommt, ist fast unbegreiflich. So verkehren zwischen Chicago und Newyork Schnellzüge, in denen man Bibliothek, Billards, Rauch- und Musikcoupés, Badebassins, Schlaf- und Speisegemächer antrifft und welche die fast 1000 engl. Meilen ausmachende Distanz in knapp 20 Stunden überwinden.

Also wenn man auch ein Stündchen und mehr Zeit dazu verwerthen muß, um aus einem Ende der Stadt zum anderen zu gelangen, man fährt wenigstens bequem und billig, daher ich sehr gern förmliche Spazierfahrten unternahm. Eine solche per Hochbahn zur Hauptstraße der Stadt, der State Street, ist in jeder Weise lohnend. Von hier kann man einen schönen Blick genießen, man sieht Häuser, wie es keine zweiten giebt, man sieht ein unbeschreiblich buntes Straßengewoge.

Das höchste Gebäude der Riesenstadt ist der Maçonentempel, ein 302 Fuß hoher Bau, an dem man 19 vollständige und 3 zur Ueberdachung gehörende Stockwerke zählen kann. Auf diesen Coloß fällt von genanntem Aussichtspuncte zuerst der Blick. Der Bau besteht aus Metall und Stein, alle Innenwände, selbst der schachtartige Lichthof sind mit Marmor ausgekleidet und so saust man per Elevator von Etage zu Etage, man sieht wie in einem Termitenbau die emsigen Ameisen, hier die Menschen, durch Corridore schlüpfen in Thüren verschwinden und wieder hervorkommen, ja es herrscht ein reges Gewoge in jenem Hunderte von Bureaus, Comptoiren und Ateliers aufweisenden Hause. Schließlich beim 20. Stockwerke langt man in einem Sommertheater mit 1600 Sitzplätzen; an dann folgt eine Terasse, die 32×19 Schritte mißt und erst über dieser befindet sich ein Observatorium zu meteorologischen Zwecken. Dieses ist von einer Kuppel aus buntem Glase überdeckt und am Abend strahlt bei elektrischer Beleuchtung von oben ein wahres Feuerwerk hernieder.

Dieses Gebäude, von dessen 16. Stockwerke während meiner Anwesenheit in der Stadt sich ein Lebensmüder hinabstürzte, bildet, wie gesagt, den Anfang, falls man die State Street hinabschaut, und nun kommen erst die Riesenkasten: 16, 18 Stockwerke hoch sind zahlreiche Gebäude, 10- und 12-stöckige will man kaum ansehen, so winzig erscheinen sie neben ihren Brüdern. — Ja, wie wäscht man dort oben die Fenstern — wird man fragen! Es giebt besondere Fensterputzer, die mit Schutzgürtel und Seil arbeiten müssen, um ihrer Aufgabe zu genügen, und wie winzig klein sehen jene Kerls aus, wenn sie so hoch oben hängen.

Groß sind die Behausungen und öffentlichen Bauten der Chicagoaner, aber bequem hat man es auch, um hinaufzukommen, denn überall giebt es Elevatoren, und will man direct von oben z. B. einen Brief expediren, so wirft man ihn einfach in ein zum Parterre hinmündendes Rohr, und „schwupps" liegt er im Briefkasten. Ein einziges Bauwerk, dessen Dach angeblich einen Flächenraum von 250 Acker überspannt haben soll, war das zur Ausstellung erbaute Colosseum, das übrigens nachher in Flammen aufging.

Nach Ansicht moderner Architekten, soll es nicht gut sein, wenn ein Haus aus zweierlei Material erbaut wird, also taugen Stein und Eisen nicht — besonders in Amerika nicht, wo man „Hitzehetze" solch ein Ding zusammennietet und auch nicht entfernt daran denkt, daß die Nachwelt ja auch auf Baudenkmäler geschnitten ist. Die schönen Chicagoer Riesenhäuser sollen eben nicht sehr lebensfähig sein — sie gehen allgemach aus dem Leim. So hatte man dort ein Postgebäude erbaut und nach 15 Jahren mußte es bis auf den Grund abgetragen werden, angeblich weil es zu wenig geräumig war, in Wirklichkeit aber, weil man es nicht gern sieht, wenn solch' eine Bude Einem über dem Kopfe zusammenkracht. Aber stattlich sehen diese Häuser immerhin aus, dabei bleibt es! Daß es vielfach auf den Dächern Gartenanlagen giebt, das zu erzählen hätte ich fast vergessen.

Und nun sieht man diese Häuserreihen; zu ihren Füßen aber ein Gekrabbel, ein so buntes Hin- und Herhasten, daß man Stunden lang hinblicken könnte. Lange Reihen der verschiedensten Wagen und Equipagen fahren im Schritt dahin, nur dann für Secunden anhaltend, wenn ein stämmiger Polizist ein Signal giebt, um eine Passage für Tausende von Fußgängern frei werden zu lassen. Ueberall schlängeln sich Zeitungsjungen, laut ihre Blätter anpreisend, hindurch; Händler rufen, Mitglieder der Heilsarmee und sonstiger Secten übertönen dieselben mit ihren Trommeln und Liedern, und wenn dann am späten Abend bei verschwenderischer Beleuchtung auch die Fabrikbevölkerung sich einstellt, dann ist kaum mehr Platz auf solch einer Straße vorhanden.

Auch der Reclame in jeder Form wird weitgehend Rechnung getragen. Da sieht man z. B. ein mit Rock, Hosen und Strohhut bekleidetes Pferd durch das Gewühl kutschirt oder ein mit weißer Farbe bestrichener und mit Anpreisungen beschriebener Elephant wird einhergeführt. Einer führt ein 12 Fuß hohes Fahrrad, der Andere bietet dem Publicum an, das Gewicht eines in der Hand gehaltenen Kürbis zu bestimmen, und verspricht dem, der richtig räth, ein feines Costüm. Aufschriften aus Glühlampen zusammengesetzt, tauchen an den Brandmauern auf, verschwinden wieder, Geschäftskarten werden ausgestreut und Einem in die Taschen geschoben — kurz hier müßte man eigentlich seinen letzten Groschen den Händlern in den Rachen werfen, wollte man auf Alles reagiren. Und nicht Wenige mögen jenem Ulk zum Opfer fallen, der übrigens oft durch Plumpheit abschreckt. So gab es beispielsweise einen Professor, der je nach den Tagen in Kürassier-, Ulanen- oder Husaren-Uniform Universalmedicin verkaufte und reißenden Absatz fand, oder aber Friseurläden und Kneipen sind so comfortabel ausgestattet, daß der Fußboden in ihnen mit echten Silberdollars ausgelegt ist. Nicht wahr, unsagbar geschmacklos! Dann sieht man aber auch Conditoreien, deren Inneres buchstäblich nur aus Goldleisten und Spiegeln besteht, während Neger in rother Kleidung bedienen. Es giebt sogar eine Kneipe, die ein so kunstvoll angelegtes Spiegellabyrinth in sich birgt, daß man sich in letzterem thatsächlich so zu verirren vermag, daß nur der Führer noch als Helfer in der Noth zurechtweisen kann.

Ueberall bleiben die Passanten stehen, denn die amerikanische Polizei befürchtet nicht so sehr wie die Berliner, daß ein zum Uhrstellen Stehenbleibender gleich einen Volksauflauf verursachen könnte, und so schiebt man sich denn vorwärts, falls man vom Hochbahn-Perron in die State street hinabsteigt. Auch selbst will man doch hinschauen, wo z. B. hinter dem Fenster eines Bankinstituts ein alter Goldwäscher, direct aus Klondyke angelangt, alle Manipulationen vorführt, die zu seinem Gewerbe gehören. Er arbeitet, um die durch die Bank offerirten Minen-Actien begehrlicher erscheinen zu lassen, und ein Anderer tauscht sogar gute Dollars gegen 75 Cents um, d. h. er giebt erstere für jenen Preis her, damit man nur sein Medicingeschäft betreten möchte, wo redegewandte Anpreiser das Uebrige schon besorgen. Concurrenz bis aufs Messer im wahren Sinne des Wortes! So blieb ich einst mit einem Schweizer Arzte an einer der besten Straßen vor einer Kneipe stehen, die wie das letzte Räubernest aussah, so unsagbar schmutzig und vernachlässigt war Alles. Auch das war Reclame und nichts weiter! Drinnen gab es guten Whisky und Bier mit der Aufschrift: „Wer weiß, aus welcher Jauchengrube es stammt". Als ich ein Stückchen Käse zum Schnäpschen verlangte, erhielt ich vom blöde dreinschauenden Wirth Brod nnd Seife, die ich, nachdem ich davon gekostet, ihm an den Kopf werfen durfte; im oberen Stockwerke ertönte Musik, und als ich die Treppe emporeilte, klappten die Stufen zurück und ich glitt auf Händen und Füßen herab — kurz es war eine Kneipe mit ganz niederträchtiger Bedienung darin, aber sie schien vorzügliche Geschäfte zu machen, denn rohe Amüsements liebt der Yankee und wohl auch der Deutsche, der so rasch in Ersterem aufgeht. Chicago soll nach Berlin und Hamburg diejenige Stadt der Welt sein, die die meisten Deutschen in sich birgt.

Mannigfaltiges.

Prinz Bernadotte, der zweitälteste Sohn des Königs Oskar von Schweden und Norwegen, hat sich, wie die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet" schreibt, entschlossen, sich künftig aller geistigen Getränke zu enthalten. Der Prinz soll dem zufolge schon in den nächsten Tagen dem Enthaltsamkeits-Verein beitreten und das blaue Band anlegen, welches alle Alkoholfeinde in Schweden als Abzeichen tragen.

— Die „Neue Zür. Z." erzählt: Von Zürich kam nach Basel ein junges Pärchen und übernachtete in einem Gasthause. Vor dem Schlafengeben gab der junge Mann seine Werthsachen dem Wirthe ab und erhielt darüber einen Ausweis. Am Morgen erbot sich die „junge Frau" das beim Wirth in Verwahrung gegebene Köfferchen zu erheben und erhielt dazu den hierfür nöthigen Ausweis. Die Dame erhob das Köfferchen, welches an 700 Frcs. Baargeld erhielt, und verschwand damit auf Nimmerwiedersehen, den Bräutigam völlig mittellos zurücklassend. Geld und Koffer gehörten dem sitzengebliebenen Manne.

— Irische Gerichtsscene. Der Richter fragt einen Zeugen: „Ist es Ihnen bekannt, daß der Angeklagte die Gewohnheit hat, mit sich selbst zu sprechen, wenn er allein ist?" — „Kann's nicht sagen, Ew. Gnaden", erwidert der Zeuge, „denn ich bin nie bei ihm gewesen, wenn er allein war."

in der Erlöserkirche statt. — Am Freitag ging es per Eisenbahn nach Jaffa.

Aus italienischer Quelle tauchen erneut Zweifel gegen die Thatsächlichkeit des in Alexandrien geplant gewesenen Attentates gegen Kaiser Wilhelm auf. Die „Tribuna“ in Rom meldet nämlich neuerdings, die Untersuchung in Alexandria habe keinerlei Beweis gegen die Verhafteten erbracht und diese würden daher demnächst aus dem Gefängniß entlassen werden.

Im Majestätsbeleidigungs-Proceß gegen Maximilian Harden ist, zufolge den Depeschen Rigaer Blätter, am Freitag in Berlin das Urtheil gefällt worden. Der Staatsanwalt beantragte ein ganzes Jahr Gefängnißhaft; das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 6 Monaten Festung (nicht Gefängniß).

Die in unserem letzten Blatte aus Oesterreich berichtete Zde-Frage scheint doch nicht oder vielleicht noch nicht die dort gemeldete Lösung gefunden zu haben. Das Wiener „Fremdenblatt“ schreibt: „Gegenüber den verschiedentlichen Erörterungen der bei den Controlversammlungen vorgekommenen Weigerungen einzelner Controlpflichtiger, sich mit dem vorgeschriebenen Worte „Hier“ zu melden, erscheint insbesondere im Interesse der Controlpflichtigen selbst eine Aufklärung angezeigt, daß es sich hierbei um einen Act einer gesetzlich vorgeschriebenen Pflichterfüllung handelt, während dessen die Betreffenden den militärischen Vorschriften und Gesetzen unterstehen. Hierbei haben keinerlei andere Gesichtspuncte als jene des militärischen Dienstes maßgebend zu sein. Die Erfüllung der in Rede stehenden Pflicht ist durch die dazu gesetzmäßig und ausschließlich berufene oberste Militärgewalt zu regeln und bleibt wie bisher geregelt.“ — Demnach wäre die Nachricht von einer in dieser Frage durch den Einfluß des Jungtschechen-Clubs erzielten Verständigung, laut welcher bei dem Aufruf überhaupt keine Antwort erfolgen müsse, sondern die Aufgerufenen vortreten und stumm ihre Militärpässe niederlegen sollen, irrig gewesen.

Aus Paris wird ein neuer Wechsel in der Besetzungs des Amtes des Chefs des Generalstabes gemeldet: General Renouard, der Nachfolger Boisdeffre's als Generalstabs-Chef ist durch General Brault, bisherigen Commandeur des 11. Armeecorps, ersetzt worden. — Vermuthlich steht diese Neuernennung irgendwie mit der Dreyfus-Sache in Verbindung, etwa mit der Auslieferung der Acten an den Cassationshof.

Italien hat nunmehr, wie dem „Hamb. Corr.“ aus Berlin gemeldet wird, die Einladungen zur Anarchisten-Conferenz erlassen, die am 24. November in Rom stattfinden soll. Ueber das Programm finden noch Verhandlungen zwischen den Cabinetten statt.

In Spanien ist man über den Riesenappetit der Herren Amerikaner, die außer Cuba und Portorico auch die ganze Philippinen-Gruppe verschlucken möchten, offenbar zunächst gänzlich außer Fassung. Die spanischen Delegirten auf der Pariser Friedensconferenz beschränkten sich denn auch nur darauf, von der Forderung Act zu nehmen, und berichteten darüber sofort an ihre Regierung. Da das Friedenspräliminar-Protocoll nur eine provisorische Besetzung Manilas vorsieht, macht man sich auf energische Einsprüche der spanischen Regierung gefaßt, die in der Sitzung der Commission am Freitag zum Ausdruck kommen dürften. Wie der „Liberal“ meldet, hat ein Mitglied der amerikanischen Friedenscommission am Dinstag Paris verlassen, um in Madrid mit Sagasta zu conferiren. Mittwoch sollte bereits die erste Unterredung stattfinden, in welcher, wie man glaubt, eine Verständigung zu Stande kommen werde. — Nach einer Meldung aus Madrid äußerte die Königin-Regentin den Wunsch, ein mit den Absichten Mc. Kinley's vollständig vertrautes Mitglied der amerikanischen Friedenscommission zu sprechen.

Auf Kreta hat die factische Herrschaft der Türken mit voriger Woche ihr Ende erreicht und rasch wird nun wohl auch die Gouverneurs-Frage ihre Erledigung finden. Der „Pol. Corr.“ wird darüber aus Athen gemeldet: „Der König von Griechenland stimmte officiell der von den 4 Mächten dem Sultan zu notificirenden Ernennung des Prinzen Georg zum Fürst-Gouverneur von Kreta zu. Der Prinz beabsichtigt, nach Konstantinopel zu reisen, um den Investitur-Ferman entgegen zu nehmen. Sollte der Sultan gegen die Ernennung unerwarteter Weise Widerspruch erheben, so würde sich der Prinz direct nach der Suda-Bai begeben, wo ihn die Admirale empfangen und in seine Functionen einsetzen würden.

Aus Nord-Amerika wird von einem schmählichen Contractschacher berichtet, zu dem der letzte Krieg ausgebeutet worden. Es soll nämlich der Bruder des Präsidenten Mc. Kinley, Abner Mc. Kinley, in einen Kriegscontract-Schacher verwickelt sein, bei welchem Millionen dem Staate entzogen worden. Alle Untergebote sollen abgelehnt worden sein, weil der dafür bezahlte Abner Mc. Kinley seinen Einfluß zu Gunsten anderer Offerten geltend machte.

Locales.

Ein Verzeichniß der Bauerlandgemeinden Livlands, nach officiellen Quellen zusammengestellt von dem Mitgliede und Secretär des Livländischen Statistischen Comités ist als erste Lieferung des officiellen Auskunftsbuches für Livland pro 1898/99 soeben erschienen. Dasselbe ist bis zum 1. October d. J. fortgeführt und enthält alle für den Verkehr nöthigen Daten, wie Angabe der Postadressen, der Zugehörigkeit in administrativer und judiciärer Beziehung, der Entfernung des Gemeindehauses von der Gouvernements- und von der Kreisstadt, sowie von dem Sitze der verschiedenen administrativen Autoritäten; auch die nächste Bahnstation und ihre Entfernung vom Gemeindehause sind angegeben. Alphabetische Register der lettischen und estnischen Namen, der früheren Namen der Landgemeinden (vor der 1887 vollzogenen Umbenennung, welche die Orientirung so bedeutend erschwert) der seit 1888 mit anderen verschmolzenen Gemeinden (es ist im Laufe der letzten 10 Jahre die Anzahl der Landgemeinden von 894 auf 483, also um 411 verringert worden) geben die Möglichkeit rascher und sicherer Orientirung, für welche seit längerer Zeit schon jegliche Handhabe fehlte. Die Schwierigkeit der Orientirung war bei all' den vielen, von der Administration ausgeführten Veränderungen, den Verschmelzungen, Umbenennungen u. s. w. um so schwieriger, als bei der Uebertragung der Bezeichnungen der Gemeinden ein einheitliches Princip nicht vorwaltete und es mitunter ganz unmöglich war, festzustellen, welche Gemeinde unter der betreffenden russischen Bezeichnung zu verstehen war. Die neue Edition bietet einen Leitfaden in diesem Labyrinth. Auf die weiteren 9 Lieferungen des weiten Kreisen unentbehrlichen Nachschlagebuches werden wir bei ihrem Erscheinen zurückkommen. Die erste Lieferung ist zum Preise von 80 Kop. in der Kanzlei des Statistischen Comité (Schloß Nr. 13) zu haben und wird auswärtigen Bestellern bei Einsendung genannten Betrages in Postmarken portofrei zugesandt.

Hochgeehrter Herr Redacteur! Nach der auch in andere Zeitungen übergegangenen Correspondenz in Nr. 239 Ihres geschätzten Blattes, betreffend den kürzlich stattgehabten Brand einer Futterscheune auf dem Gute Charlottenthal könnte es scheinen, als ob es dem Arrendator eines Gutes nicht möglich wäre, durch Versicherung seines Vermögens sich vor Verlusten durch Feuer zu schützen. Diese Annahme trifft, was den Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranzverein — und wohl auch andere Versicherungsanstalten — anlangt, nicht zu. Arrendatore, wie auch Bauerpächter können jederzeit ihr gesammtes Mobiliar (Hausrath, Inventar und landwirthschaftliche Producte) unter den nämlichen Bedingungen, wie der Besitzer, bei dem genannten Verein versichern. — Wenn also beim vorliegenden Brande der Arrendator des Gutes Charlottenthal gegenüber dem durch die Versicherung beim Livl. Verein schadlos gehaltenen Besitzer einen großen Verlust an unversicherten Futtervorräthen erlitten hat, so ist Solches jedenfalls nicht auf ein in den Einrichtungen des Vereins bestehendes Hinderniß der Versicherung zurückzuführen.

Mit vollkommenster Hochachtung

Oscar v. Samson,
Geschäftsführender Director d. Livl. gegenseitigen Feuerversicherungsvereins.

24. October 1898.

Der „Livl. Gouv.-Z.“ zufolge, ist dem Apotheker-Gehilfen Burchard Goldberg die Concession zur Eröffnung einer Landapotheke im Kirchspiel St. Bartholomäi ertheilt worden.

Der „Livl. Gouv.-Z.“ zufolge, ist dem Edelmann Arved v. Brasch die Anlage einer Meterei mit Dampfbetrieb auf dem Gute Aya gestattet worden.

Sehr energisch vertrat vorgestern im Friedensrichter Plenum der Krüger Johann Berg seine Unschuld. Er war vom Friedensrichter auf Antrag des Jüngeren Kreischef-Gehilfen zu 3 Rbl. Strafe verurtheilt, weil er sein Local während einer Gemeindeversammlung offen gehalten haben sollte. Durch Zeugen gelang es dem Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigten Rechtsanwalt Chwolson, nachzuweisen, daß der Krug zu der Zeit geschlossen war, als die Gemeindeversammlung, die wegen Schließung eben dieses Kruges zusammenberufen war, stattfand. Um 2 Uhr Nachmittags war der Krug geöffnet worden, weil der Gemeindeälteste erklärt hatte, daß die Versammlung nicht stattfinden könne, da eine zu geringe Zahl von Gemeindegliedern erschienen war. Hernach hatte der Gemeindeälteste durch den Gemeindeboten mehrere Gemeindeglieder abholen lassen und es war eine beschlußfähige Gemeindeversammlung zu Stande gekommen. Während der Dauer der Versammlnng war der Krug geschlossen worden. Das Plenum sprach den Angeklagten frei.

—i—

Der „Fell. Anz.“ hob neulich an der Hand des Winterfahrplans der Walk-Pernauer Zufuhrbahn die Lichtseiten hervor, welche ihn im Verhältniß zu dem seither bestehenden Sommerfahrplan auszeichnen. Daß diesem Lichte auch der Schatten nicht fehlt, darauf weist neuerdings die „Pern. Z.“ nicht mit Unrecht hin: „Was die Anschlüsse unserer Zufuhrbahn an die Züge der großen Bahnen in Walk anbetrifft, so ist leider eine Wendung zum Besseren nicht zu constatiren, indem wir an den Courierzug Riga-Petersburg und Petersburg-Riga keinen Anschluß haben; (Aufenthalt in Walk nach Petersburg 10 Stunden, von Petersburg desgl. 10 St.; nach Riga 5 Stunden, von Riga 6 St.) Bis zum Postzuge nach Petersburg, welcher in Taps nicht liegen bleibt (Aufenthalt 40 Min.), müssen die Passagiere unseres Morgenzuges in Walk ca. 4 Stunden warten; der Abendzug von Pernau hat, mit ca. einer Stunde Aufenthalt in Walk, Anschluß in der Richtung nach Petersburg, bleibt aber in Taps 6 Stunden liegen. Von Petersburg kommend, erreicht man mit dem Postzuge Walk um 12 Uhr 57 M. Mittags und kann nach Pernau um 4 Uhr 45 M. Nachm. abfahren; ein zweiter Zug aus Petersburg (Aufenthalt in Taps 4 Stunden) langt in Walk 4 Uhr 9 M. Morgens an; Anschluß nach Pernau 4 Uhr 35 M. morgens. ...“ Zum Schluß erkennt die „Pern. Ztg.“ an, daß die Verbindung mit Reval, wie auch mit Pleskau bequem sei, und empfiehlt daher ebenfalls den nach St. Petersburg Reisenden, die Route über Pleskau zu nehmen.

Die von der Livländischen Ritterschaft vorbereitete neue Einschätzung des Landes für die Erhebung der Landesabgaben ist, wie dem „Post.“ berichtet wird, kürzlich im Hallistschen landw. Verein vom Präses des Vereins, Hrn. A. v. Sivers, zur Sprache gebracht, bezw. erläutert worden. — Bei dieser Gelegenheit theilt der Correspondent des estnischen Blattes mit, daß von den Gesindeswirthen an der Unparteilichkeit der durch die Gutsbesitzer vorzunehmenden Neueinschätzung gezweifelt werde; auch hätten die Gesindeswirthe zweier Güter, nämlich die von Alt-Karrishof und von Abia, schon jetzt beschlossen, eine diesbezügliche Bittschrift höheren Orts einzureichen.

Der Rigasche Hausfrauen-Kalender für das Jahr 1899, herausgegeben von Frau M. v. Redelien, ist im 9. Jahrgang im Verlage von N. Kymmel soeben erschienen. Der Kalender enthält wiederum eine Reihe guter Original-Artikel; der literärische Theil wird mit einem der Kochkunst gewidmeten poetischen Prologe von Alexander Freytag von Loringhoven eingeleitet; es folgt eine Novelle „Eine gelernte Krankenwärterin“ von August Leo, eine Humorske „Frau Helena's Cur“ von Paul Blitz; von mehr praktischem Interesse sind die Artikel: „Unsere Kleidung“ von Dr. Adolphi, „Tafelfreuden“ von K. v. Birlow, „Handarbeiten“, „Gifte im Haushalt“ von M. v. Stein, „Spiele im Freien“ von B. Kersten, „Zur Reisesaison“ von B. v. Borke, „Hausfrauensorgen“, „Neuheiten für die Fabrication von Butter“, „Markt-Einkäufe“ und „Recepte“. Ferner enthält der Kalender Aussprüche über „Was gute Mütter bedeuten“, Humoristisches Räthsel, eine Tabelle über den Nährwerth der Speisen und eine Verdauungs-Tabelle. Sehr werthvoll sind für die Hausfrauen das den Kalender begleitende Wäsche-Buch, sowie der Raum für aller Art Notizen. Der reiche und sorgfältig gewählte Inhalt dieses Hausfrauen-Kalenders wird sicher nicht verfehlen, ihm die früheren Freunde zu erhalten und neue zu gewinnen.

Am Sonnabend Nachmittag verbreitete ein beim Ausspannen entlaufenes Pferd, dem Baron St. gehörig, nicht geringen Schreck in den Straßen der Stadt. Durch die ihm nachsetzenden Leute vollends scheu gemacht, stürmte es vom Techelferschen Berge her in die Stadt und überlief auf dem Großen Markt einen 7-jährigen Knaben, einen Realschüler, der mit seinem älteren Bruder aus der Turnstunde heimkehrte. Der Knabe wurde mit einer klaffenden Wunde am Kopf aufgehoben und sofort in die Universitäts-Klinik gebracht wo er die sorgsamste Pflege findet. Zum Glück erwiesen sich die anfangs für sein Leben gehegten Befürchtungen als übertrieben und die Aerzte stellen, da der Schädel völlig unverletzt geblieben ist, seine baldige Wiederherstellung in Aussicht. — Das Pferd wurde im Stall von Rathshof, in dem es früher gestanden hat, eingefangen.

Am Sonnabend Vormittag wurde in der Kühn-Straße Nr. 2 aus der Wohnung eines Nachtwächters eine Uhr gestohlen. Der Nachtwächter hatte sich bei offenen Thüren schlafen gelegt und hörte und sah, wie ein Knabe hereintrat und wieder hinausging; im Schlaf legte er dem Umstande keine Wichtigkeit bei; erst als er sich ausgeschlafen hatte, sah er an dem Verluste der Uhr, weswegen der Knabe ihn mit dem Besuche beehrt hatte. Der erst 15-jährige Knabe wurde noch an demselben Tage nebst der Uhr, die er gestohlen hatte, von der Polizei ermittelt.

—i—

Die kürzlich aus Nustago von der „Sakala“ aufgetischte Erzählung von einem in der Gründung begriffenen Altjungfern-Verein wird von einem Correspondenten des „Post.“ als schlechter Scherz gekennzeichnet.

Als Zierde für jeden Damenschreibtisch können die soeben im Verlage von J. Deubner in Riga erschienenen, zierlichen und eleganten Damen-Kalender für 1899 empfohlen werden, die außer dem Kalendarium mit mehreren passend gewählten Sinnsprüchen und hübschen Bildern ausgestattet sind.

Eine braune Kuh wurde in der Petersburger-Straße während des Michaeli-Marktes als herrenlos aufgegriffen. Bisher hat sich der Eigenthümer der Kuh nicht gemeldet. Inzwischen hat die Kuh ein Kalb geworfen. Der Eigenthümer kann die Kuh mit dem Kalbe vom Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen.

—i—

Unbestellbare Briefe vom 14.—21. October:

Минна Кюхтлеръ; Marie Kermann; Егору Кукъ; Lisa Kallipera; Lena Kitz.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch Wochengottesdienst um 5 Uhr.

Prediger: stud. theol. Siegfried.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken am 18. October 15 Rbl. 67 Cop., für die Unterstützungscasse 1 Rbl. Am Reformationsfest Ertrag der Collecte für die Unterstützungscasse 138 Rbl. 2 Copeken + 3 Rubel für die Unterstützungscasse. Aus dem Vermächtniß eines jüngst verstorbenen Gemeindegliedes für die Unterstützungscasse 200 Rbl., für die Mission 200 Rbl., für die kirchliche Armenpflege 200 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 28. October, um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Frl. Edla Rechtlich, † im 21. Jahre am 22. October zu Reval.

Frau Olga v. Münnich, geb. Becker, † im 29. Jahre am 19. October zu Wincentowo im Gouv. Kowno.

Frau Juliane Eltzen, geb. Pesch, † im 68. Jahre am 19. October zu Tuckum.

Carl Jansohn, lithographischer Maschinenmeister, † 22. October zu Riga.

Frau Alide Erasmus, geb. Stockmann, † 22. October zu Riga.

Friedrich Ludwig Grundmann, ehem. Beamter der Rigaer Commerzbank, † im 72. Jahre am 24. October zu Riga.

Frl. Emmy Hasbach, † 22. October zu Moskau.

Eduard Carl Straube, † 23. October zu St. Petersburg.

Wilhelm Lejeune, † im 50. Jahre am 23. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Paris, Sonnabend, 5. Nov. (24. Oct.). Die ministerielle Erklärung wird im Allgemeinen günstig aufgenommen. Die republicanischen Blätter billigen die Politik der Beruhigung, die radicalen beglückwünschen Dupuy dazu daß er eine Vereinigung der Republicaner anstrebe und verspreche, der Justiz freien Lauf zu geben. Die Socialisten sind nicht unbedingt von der Aufrichtigkeit Dupuy's überzeugt, und erklären erst seine Handlungsweise abwarten zu wollen.

Die Regierung hat beschlossen, die Expedition Marchand's nicht in Faschoda zu lassen. Dieser Beschluß wurde nach reiflicher Prüfung der Frage im Ministerrathe gefaßt. In ihrer Antwort auf die angekündigte Interpellation wird die Regierung die Gründe für ihren Beschluß den Kammern nicht angeben.

Betreffs der Räumung Faschodas sind die Blätter der Ansicht, daß man die Erklärung Delcassés abwarten müsse, um sich darüber auszusprechen; sie constatiren jedoch, daß von nun ab das Land einen schmerzlichen Eindruck empfangen werde, der durch diesen Schlag hervorgerufen ist und der, wie der „Figaro“ sich äußert, eine Erniedrigung bedeutet, wie sie seit 1870 nicht ihres Gleichen gehabt hat. — Der „Temps“ hebt die brutale Haltung der englischen Regierung in der Faschoda-Frage hervor und spricht die Ansicht aus, daß Frankreich die Lehre nicht vergessen solle, die sich aus dieser Angelegenheit ergeben habe, wo das Land gesehen habe, wie im vollem Frieden die drohendsten Rüstungen zur Einschüchterung Frankreichs ins Werk gesetzt worden. Die Beziehungen zwischen den beiden großen liberalen Mächten Europas würden in Folge dessen erkalten.

London, Sonnabend, 5. Nov. (24. October). Auf einem Banket im Mansionhouse hielt Lord Salisbury eine Rede, in der er sagte, er hätte Nachmittags die Mittheilung erhalten, daß die französische Regierung entschlossen sei, die Besetzung Faschodas, welche für sie keinerlei Werth habe, aufzugeben. Noch wären nicht alle Ursachen der Meinungsverschiedenheiten gehoben, aber die ganz acute gefährliche Frage wäre beseitigt.

Beirut, Sonnabend, 5. Nov. (24. Oct.) Das deutsche Kaiserpaar traf hier ein und verbleibt an Bord bis zur Abreise nach Damaskus, die Montag früh erfolgt.

Kairo, Freitag, 4. Nov. (23. Oct.). Gerüchtweise verlautet hier, Marchand werde unverzüglich nach Faschoda zurückkehren, um die Führung seiner Expedition zu übernehmen und sich mit ihr nach Dschibuti zu begeben.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends, 4,40 Morgens und 11,25 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,20 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,05 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 1,06 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,55 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 6,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm., 10,55 Abends und 1,50 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,10 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,53 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,25 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,05 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 7,0 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 9,10 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,53 Nachts, 4,18 Morgens.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,28 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,9 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt, um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Von Riga:

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,06 Abends, von Wenden um 9,07 Abends, von Wolmar um 9,43 Abends; Ankunft in Walk um 10,43 Abends; Abfahrt von Walk um 10,58 Ab., Ankunft hier um 12,41 Nachts. Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,45 Abends, von Segewold um 12,23 Mittags und 10,36 Abends, von Wenden um 1,44 Nachm. und 11,57 Nachts, von Wolmar um 2,31 Nachm. und 12,45 Nachts; Ankunft in Walk um 3,46 Nachm. und 2,00 Morgens. Abf. von Walk um 4,06 Nachm. und 2,16 Morg., von Sagnitz um 4,31 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,15 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,47 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,28 Nachm. und 4,21 Morgens; Abfahrt von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10, von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morgens.

Von Walk nach Pleskau:

Abfahrt von Walk um 2,26 Nachts und um 4,30 Nachmittags, von Anzen um 3,16 Morgens und um 5,36 Nachmittags, von Werro um 4,16 Morgens und um 7,05 Nachm., von Neuhausen um 4,45 Morgens und um 7,50 Abends; Ankunft in Pleskau um 8,45 Morgens nnd um 10,35 Abends.

Von Pleskau nach Walk:

Abfahrt um 7,32 Morgens und 11,40 Abends, von Neuhausen um 9,55 Morgens und 1,42 Nachts, von Werro um 10,42 Vorm. und 2,20 Nachts, von Anzen um 11,40 Vormittags und 3,14 Morgens; Ankunft in Walk um 12,32 Mittags und 4 Morgens.

Von Walk nach Fellin.

Abfahrt um 4,45 Nachm., Ank. in Moiseküll um 8,32 Abends, Abf. aus Moiseküll um 9,25 Abends, von Abia 10,3 Abends, von Hallist 10,45 Abends, von Kersel 11,35 Nachts, Ank. in Fellin 12,11 Nachts.

Von Fellin nach Walk.

Abfahrt um 5,24 Morg., von Kersel 6,12 Morgens, von Hallist 7,10 Morgens, von Abia 7,48 Morg., Ank. in Moiseküll um 8,24 Morg.; Abf. von Moiseküll 8,44 Morg., Ank. in Walk 12,25 Mittags.

Von Fellin nach Pernau.

Abf. um 6,09 Nachm., Ank. in Moiseküll um 9,0 Abends, Abf. von Moiseküll um 9,10 Abends, aus Quellenstein um 9,47 Abends, von Surri um 10,52 Abends, Ank. in Pernau um 11,57 Nachts.

Von Pernau nach Fellin.

Abfahrt um 5,44 Morg., von Surri um 6,54 Morg. von Quellenstein 7,55 Morg., Ank. in Moiseküll 8,30 Vorm., Abf. aus Moiseküll um 9,10 Vorm. Ank. in Fellin um 11,55 Vorm.

Von Walk nach Pernau.

Abgang um 4,35 Morg. und 4,45 Nachm., von Ermes um 5 30 Morg. u. 5,35 Nachm., von Pikjaar um 6,25 Vorm. und 6,25 Abends, von Rujen um 7,26 Vorm. und 7,24 Abends, Ank. in Moiseküll um etwa 8,40 Vorm. und 8,32 Abends; Abf. aus Moiseküll um 9,00 Vorm. u. 9,10 Abends, Abf. aus Quellenstein um 9,40 Vormit. u. 9,47 Abends, aus Surri um 10,45 Vorm. u. 10,52 Nachts, Ank. in Pernau um 11,57 Vorm. u. 11,57 Nachts.

Von Pernau nach Walk.

Abf. von Pernau um 5,42 Nachm. u. 5,44 Morg., Surri um 6,59 Nachm. u. 6,54 Morg., Quellenstein um 8,11 Nachm. u. 7,55 Morg., Moiseküll Ank. um 8,46 Abends und 8,30 Morgens, Abf. von Moiseküll um 9,20 Abends u. 8,44 Morgens, Rujen um 10,45 Abends u. 10,2 Vormittags, von Pikjaar um 11,37 Abends u. 10,51 Vorm., von Ermes um 12,32 Nachts und 11,39 Vormittags, Ank. in Walk um 1,23 Nachts und 12,25 Mittags.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 26. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·4	762·2	767·6
Thermometer (Centigrade)	4·8	0·6	—0·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW4	WNW6	WNW3

1. Minimum d. Temp. —0·5
2. Maximum „ 4·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·2
4. Wasserstand des Embach: 49 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 79 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Oct. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 10,50
Tendenz für Weizen: still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 7,60
Tendenz für Roggen: ruhig.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 5,40—5,50
Tendenz für Hafer: beharrlich.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . 12,75
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 8,50—8,60
„ von der unteren Wolga . . . . 8,50—8,60
Tendenz für Roggenmehl: beharrlich.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 13,50—15,00
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,37
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,15
Melis pr. Pud 5,35

Berliner Börse, 4. Nov. (23. Oct.) 1898.

100 Rbl. pr. Cassa . . . . 216 Rmk. 50 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo . . . . 216 Rmk. 50 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats — Rmk. — Pf.
Tendenz. still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. - - Юрьевъ, 26 Октября 1898.

Auction.

In Kulkatz bei Bockenhof findet am 2. und 3. November wegen Aufgabe der Station eine Auction statt. Verkauft werden: Möbel, Wagen, Schlitten, Pferdegeschirr, Garten- und Hausgeräth, eine Schmiedeeinrichtung, junge Obstbäume und Beerensträucher.

Gesucht russische Stunden
im Austausch gegen deutsche. Offerten sub „T." an die Exp. des Blattes.

Russische Conversations-Stunden
werden **gegen mässiges Honorar bei einer Dame** zu nehmen gewünscht. Offerten mit Angabe der Bedingungen **sub „R. C."** in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Bitte

um **Arbeit** für die Insassen des Armenasyls (Alleestrasse 22), als: Schuhmacherarbeit, Weissnaht, kleine Aufwartestellen, Stricken und Federzupfen. Näheres beim Hausvater.

Uelzensche
Tafelbutter
kostet vom 28. ab 45 Kop. — Lodjenstrasse Nr 4.

Die Ringensche
Tafelbutter
— Teichstrasse Nr. 13 — kostet fortab 45 Kop. das Pfund.

Hummelshofsche
Tafelbutter
à 45 Kop.
— Teichstrasse 14.

Junges Elenfleisch
empfiehlt billig **A. Göttsch**
Promenadenstrasse 1.

Südrussische Früchte
als: **Pflaumen, Weintrauben, Kirschen, Aepfel, Birnen und Gurken** empfing soeben in Fässchen von ca. 1 Rbl. und empfehle dieselben als vorzügliche Salate.
M. Paul
Ecke Schloß- und Johannisstraße.

In der Strickerei
O. OHEIM
Alexander-Strasse
sind die erwarteten
Woll- & Baumwoll-Sendungen
eingetroffen.

Regenschirme
zu Fabrikpreisen empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt- tr. 7.

VI. Wochenbericht
von
Gebr. C. & W. Stamm.

Borsäure, cryst.	pro Pfd.	22	K.
„ pulv.	„ „	27	„
Formalin	„ „	75	„
Holzessig, roh	„ „	5	„
„ rein	4 „	15	„
Isländ. Moos	„ „	10	„
Pottasche	„ „	10	„
„ gereinigt	„ „	25	„
Putzoel	„ „	25	„
Eisenvitriol	„ „	3	„
„	„ Pud	80	„
Dermatol	pr. 25 Gramm	65	„
Ferratin	„ 25 „	1.25	„
Guajacol carb.	„ 25 „	95	„
Migraenin	„ 25 „	1.20	„
Phenacetin	„ 25 „	30	„
Haemol	„ 50 „	85	„
Haemogallol	„ 50 „	1.40	„
Kali jodat	„ 100 „	1.40	„
Dextrin	„ Pfund	13	„

erhältlich zu vorstehend notirten Preisen bis zur nächsten Preisveränderung in der Droguenhandlung von
Gebr. C. & W. Stamm.

Wegen Ueberführung meines Geschäfts in die Ritterstrasse
verkaufe
sämmtliche Schreibmaterialien, Photographie- und Poesie-Albums, Notenmappen, Papeterien, Schreib- und Reisszeuge, Gratulationskarten, Moraständer etc. **mit 15—30 pCt. unter dem Preise.**
F. Páris
Buch- u. Schreibmaterialienhndlg.
Promenadenstrasse 9.

Feine
elegante
Jupons
aus schönem schwarzen und farb. Moirée und aus bestem Reinwoll-Cheviot mit hoher verzierter Bordüre und Volants empfiehlt zu sehr mässigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Press.



Brot u. gute Butter zu haben
— Rigasche Straße 16.

Haus-Verkauf!
In guter Lage wird ein **Haus mit einer Einfahrt** unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand verkauft. Näheres Steinstrasse Nr. 8.



Moderne
Damen- Haus- & Strassen-
Costüme werden **sauber** angefertigt im Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß
Alexander-Strasse 8
Jurjew.

Sonntag, den 1. November 1898
im Saale d. Bürgermusse
Erstes
Symphonie-Concert
unter Leitung von Herrn Musikdirector
Rudolf Griwing.
Sopran-Solo: **Frau Jenny von Zur-Mühlen.**

Programm.

1. **Symphonie Nr. 4 B-dur** . . . . . **Beethoven.**
   a) Adagio vivace — Allegro vivace — b) Adagio c) Allegro — d) Allegro ma non troppo.
2. **„Jerusalem"**, Arie aus dem „Paulus" . . . . . **Mendelssohn.**
   (mit Orchesterbegleitung).
3. **Ouverture** „Meeresstille und glückliche Fahrt" . . **Mendelssohn.**
4. **„Vergebung"**, Concertstück für Chor, Sopransolo und Orchester . . . . . **Jadassohn.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 50, 1 Rbl. und 80 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Gänzlicher Ausverkauf!
Photographien, Musikalien u. s. w.
Karl Krüger, Buchhandlung.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 10 Февраля, а багажъ 12-го Марта 1899 г съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 24-го Февраля, а багажа 26-го Марта 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
Ченстоховъ	Юрьевъ	8528	Обои	36	10	Маркусфельдъ	Предъяв. дуб.
Вязники	„	1085	Полотно льнян.	10	—	Демидовъ	Козловъ
Ченстоховъ	„	9074	Обои	43	04	Маркусфельдъ	Предъяв. дуб.
Москва	„	90246	Мануфакт. тов.	—	36	Персицъ	„ „
Ревель	„	19682	Дерев. въ фанер.	5	08	Геппенеръ	„ „
Вильна	„	31812	Кожевенн. тов.	2	25	Поплавскій	„ „
Варшава	„	3490	Кожи выдѣланн.	1	30	Пюнкъ	„ „
Рига	„	115816	Таб. изд. и гильз	8	11	Шапиро	„ „
С.-Петербрг.	„	49847	Шапочн. прибр.	2	30	Богдановъ	„ „
Ревель	„	20593	Мѣдныя издѣлія	1	03	Геппенеръ	„ „
„	„	3603	Ружье	—	08	„	„ „
С.-Петербрг.	„	5798	Книги печатан.	2	25	Барбасиковъ	Парисъ
„	„	3031	„ „	—	34	„	„
Рига	„	738	Багажъ	—	36	—	—



Gebrauchte und ungebrauchte
Postmarken
von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern**
ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze
Briefumschläge
d. h. **Couverts mit eingedruckten** Postwerthzeichen
ältere, bestempelte und unbestempelte
Postkarten
von **Rußland** und dem **Auslande** werden
zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues
gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann **er unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.
Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**



Sehr
effectvolle Schürzen
aus glanzreichem schwarzem **Cloth** und **Atlas** mit **Stickerei und Volants** empfiehlt zu billigen Preisen
Das
Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Blühende Chrysanthemen u diverse andere blühende Blumen empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee 24.

Billigster
Aus-
Verkauf!
Sämmtliche Manufactur-Waaren
als:
wollene Damen-Kleiderstoffe, schwarz und farbig, **Flanelle,** glatt und gemustert, **Cheviot, Tricot, Buckskin, Plaids, Zitz, Cretonne, Barchent, Barchent-Pique, Barchent-Flanell, Vigogne** u. eine Partie **Tischtücher**
räumt
zu ermässigten Preisen
Baltisches Magazin
Grosser Markt 14.

Hausgewebte Herren- und Damenstoffe, Handtuchlein und Wollgarn in Schattirungen
à 1 Rbl. 70 Kop. pr. Pfd., vorräthig bei
Frau Haffner
Neumarktstraße Nr. 20.

Die
Suppenanstalt
befindet sich jetzt
Carlowastrasse 10.
wo tägl. von 12—1 Suppe zu haben ist. (Sonntags, Dinstags und Donnerstags auch Fleischsuppe).
Suppenmarken werden wie bisher verkauft von Frau Haffner, Neumarktstr. 20.

Ein lettisches **Mädchen,** das deutsch spricht und zu schneideriren versteht, mit guten Attestaten sucht Stellung in der Stube oder zu Kindern — Verl. Gartenstr. 54.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Der Führer
durch den Ballsaal.
Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die Française (mit dem Grande Finale), der Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren und der Angabe zum Arrangiren von 40 Anglaise-Touren.
Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt
Zweite durchgesehene Auflage.
Preis broch. 80 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Alter-Versorgungs-Casse.
Anmeldungen und Einzahlungen für den 2. November nimmt entgegen Schlossstr. 30. Pastor **Pfeil.**

Ressource.
Familien-Abend
Mittwoch,
d. 28. October
7 Uhr abends.
Die Direction.

Ein des Russischen mächtiger
Hauslehrer
für das Jahr 1899 aufs Land **gesucht.** Adr. unter „Hauslehrer" a. d. Exped. d. Bl.

Ein cautionsfähiger
Milchpächter
mit prima Referenzen **sucht eine grössere Milchpacht,** womöglich in Livland. Gefl. Offerten unter d. Chiffre „J. M. 16" befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mann
sucht Stellung als Meier oder Futtermeister. Brieflich zu erfahren bei Herrn Mennig, Gut Löwenwolde pr. St. Rakke, Ebstland

---

Gesucht eine Stütze
der Hausfrau in mittl. Jahren zum Verreisen. Zu melden Dienstag, den 27., im Hotel Petersburg Nr. 4, von 10—12.

Junger Mensch kundig d. Ortssprch, wünscht unter den annehmbarsten Bedingungen Beschäftig., vorzl. schriftl. Offerten sub „A. B." an die Ztgs.-Exped.

Ein junger Mann sucht gegen freie Station eine Stelle
als Wirthschafts-Gehilfe. Off. **sub P.** in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger Käser
der zugleich auch ein Meier ist, sucht per sofort oder zu Georgi eine entsprechende Anstellung oder eine mittlere **Milchpacht.** Gefl. Offerten sub „K. K." per Werro, Mustel, erbeten.

Als selbständige Leiterin einer Anstalt zur Herstellung eines neuen Milchpräparates auf einem Gute Nord-Livlands wird eine **gebildete**
Dame gesucht.
Kurzer Ausbildungscursus in Deutschland gratis. Schriftl. Off. mit Beifüg. etwaiger Zeugnisse oder sonstiger Recommand. sind einzusenden unter der Adresse: Teichstraße Nr. 2, Baronin Maydell, woselbst Näheres zu erfahren.

Eine zuverläss. Deutsche
die gut zu kochen versteht, sucht Stellung — Jamasche Strasse 39.

Ein deutsch- und russ.-sprechendes
junges Mädchen sucht Stellung als Bonne — Stein-Str. 44, Bock.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern und Vorzimmer wird sofort vermiethet — Rigasche Str. 64.

Verloren
ein **schwarzer Pudel.** Gegen Belohnung abzugeben Teichstr. 53.

Verloren
wurde Sonnab. Nachm. von e. Schüler ein **Brief** mit fast 100 Rbl., adr. an Staatsrath Tr. Der Finder wird dringend gebeten, gegen entsprech. Belohnung um Abgabe beim Adressaten oder Oberlehrer M. Boehm, Pastoratstrasse 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. C. (6 Briefe); T.; N. N. 50; P.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hierzu als Beilage: **Ein Prospect aus E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.**

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 26 Октября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 243. Dinstag, den 27. October (8. November) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Aus dem Mißernte-Rayon. Vorstellung von Landtagsbeschlüssen. Riga: Nachruf. Arensburg: Maulkorbzwang. Reval: Nachruf. Wesenberg: Maulkorbzwang. Baltischport: Schiffswerft. St. Petersburg: Bahnprojecte in Persien. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Landor als Gefangener. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus dem Mißernte-Rayon

geht der „St. Pet. Wed." eine Correspondenz zu, welche ohne alle Umschweife den Gemeindebesitz für den Mißwachs verantwortlich macht. „Das was in St. Petersburg und in den Spalten der Zeitungen und Journale in einem Meere von Phrasen und theoretischen Phantasien ertrinkt, das ist hier auf dem Lande völlig klar, allgemein verständlich und jedem einfachen Bauer zugänglich.

„Gab es während der Leibeigenschaft bei Euch auch Hungersnoth oder nicht?", frage ich einige grauhaarige Bauern. — „Nein, keine gab es!" — „Warum nicht?" — „Ach Herr, damals herrschte eine andere Ordnung; bestellte man dann so das Land?" — „Seid Ihr denn aber kleine Kinder, daß Ihr nicht selbst für Euch sorgen könnt? Warum bestellt Ihr denn nicht ebenso Euer Land?" — „Wissen Sie, W. W." — sagt Nikita Wigatschew, ein gewandterer und aufgeweckterer Bauer — „vor 3 Jahren theilte die Dorfversammlung unser Land und nach dem Loose fiel das allerschlechteste Stück mir zu — nun, niemals glückt es; ich dachte und dachte: was soll man machen — wirft man Alles, wovon soll man leben? Und so fing ich an den Boden zu verbessern, pflügte, führte Dünger auf und ein ganzes Jahr ging mir dabei verloren, und Loskaufszahlungen waren auch noch zu leisten. Im zweiten und dritten Jahre waren die Ernten gut. Da ist zum Unglück in diesem Jahre wieder Umtheilung — man nimmt mir mein Stück Land und giebt mir ein anderes. Ich sage zu ihnen: Brüder, ich habe so viel Mühe und Arbeit verwandt, laßt mir dieses Land, wenn auch nur auf drei Jahre. Aber sie nehmen es weg. Nun, was soll ich also für mein Land sorgen, wenn sie es mir doch wegnehmen. Und so denkt ein Jeder."

„Die Sache ist die — fährt der Correspondent fort — daß der Gemeindebesitz das Land ausgesogen und die bäuerliche Wirthschaft ruinirt hat. Nirgend in der Welt existirt noch diese schädliche Einrichtung und daher steht auch die landwirthschaftliche Cultur Rußlands niedriger, als irgendwo anders, niedriger auch als in unseren Grenzgebieten Finnland, den baltischen Gouvernements und dem Weichsel-Gebiet. Ueberall stützt sich die Landwirthschaft auf das Eigenthumsrecht, bei uns aber hat man, einer socialistischen Doctrin folgend, eine neue Grundlage gewählt — eine erklügelte, unnatürliche, der menschlichen Natur widersprechende, den sog. Gemeindebesitz. Man sagt: Volksstimme — Gottes Stimme; wenn man aber allen Dörfern in russischen Landen die Wahl zwischen Gemeindeland und Hofesbesitz freistellen wollte, so brauchte man kein Prophet zu sein, um voraussagen zu können, daß sich ganz Rußland wie ein Mann, für die Zutheilung des Landes an Jeden besonders aussprechen würde. Es ist gar kein Zweifel, daß nach einer solchen Auftheilung eine Verbesserung des Bodens, die Fürsorge für ihn, die Furcht, ihn zu erschöpfen u. s. w. beginnen würde..."

Man brauche nur das Feld eines polnischen Bauern im Weichsel-Gebiet und das eines russischen im Gouv. Ssamara, die Fürsorge, die jener seinem Besitz angedeihen läßt, mit einander zu vergleichen, um zu sehen, wohin der Gemeindebesitz führt. Im Ssamaraschen beginnen die Mißernten sich schon allzu sehr zu häufen und das läßt sich einzig und allein durch die Erschöpfung des Bodens erklären. Denn während das Bauerland ringsum von Mißwachs betroffen ist, sieht man häufig, daß Gutsländereien, die besser bestellt sind, eine gute Ernte geben; der cultivirte Boden widersteht eben viel besser solchen elementaren Calamitäten wie der dürre.

Den Uebergang zum Individual-Besitz denkt sich übrigens der Correspondent, wie es scheint, viel leichter, als er sich in Wirklichkeit ausführen ließe. Die Landumtheilungen sind noch nicht das einzige Uebel und diese sind — wenigstens nach dem Gesetz — bereits eingeschränkt, indem Umtheilungen höchstens alle 12 Jahre vorgenommen werden dürfen und Grundstücke, die von ihren jeweiligen Inhabern meliorirt worden sind, diesen aufs neue zugetheilt werden müssen; anderenfalls müssen die Inhaber entschädigt werden. Dieses Gesetz scheint in dem von dem „St. Pet. Wed." berichteten Fall im Gouv. Ssamara nicht beobachtet worden zu sein. Nächst den Umtheilungen bilden bekanntlich die Schnurländereien und der Mangel an Weideland ein Hinderniß für landwirthschaftlichen Fortschritt und zwingen auch den unternehmenderen Bauer mit der trägen Masse an dem Dreifelder-System und den übrigen hergebrachten Wirthschaftsmethoden festzuhalten.

Seiner Zeit wurde, schreibt der „Rish. Westn.", vom Dirigirenden Senat auf Vorstellung des früheren Gouverneurs von Estland, Fürsten Schahowskoi, die Erläuterung gegeben, daß die örtlichen Ritterschaften verpflichtet seien, die Landtags-Beschlüsse dem Gouverneur vorzustellen. Gegenwärtig wird, wie man uns mittheilt, diese Frage von neuem aufgestellt, weil diese Erläuterung des Senats augenscheinlich von einigen Vertretern der Ritterschaften vergessen worden ist.

Riga. Vorgestern hat, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, der unerbittliche Tod nach schweren Leiden den dim. Ratsherrn und Stadtrath Carl Heinrich Bergengrün im Alter von 75 Jahren dahingerafft, einen Mann, der als Senior einer weitverzweigten Familie, als communaler Arbeiter seit mehr als einem Menschenalter seinen ehrenvollen Platz im öffentlichen Leben Alt-Rigas ausfüllte. Im Jahre 1861 zum Aeltesten großer Gilde erwählt, wurde er 1870 in den Rigaschen Rath berufen, dem er bis zu dessen Auflösung angehörte und in welchem er vorzugsweise Aemter bekleidete, die ihn mit weitesten Kreisen des Publicums in Berührung brachten. Bei Einführung der Städteordnung im Jahre 1878 zum Stadtverordneten gewählt, berief ihn zehn Jahre später das Vertrauen seiner Mitbürger auf den Posten eines Mitgliedes des Stadtamtes, seit Einführung der Städteordnung von 1892 bekleidete er das Amt eines Präses des Quartieramts und Inspectors des städt. Dampfer verkehrs, bis zunehmendes Alter und Kränklichkeit ihn unlängst nöthigten, in den Ruhestand zu treten. Abgesehen von seiner amtlichen Wirksamkeit, die ihn, wie erwähnt, mit den weitesten Kreisen in Berührung brachte, hat der Verstorbene, dem eine werkthätige Frömmigkeit eigen war, an allen Werken christlicher Nächstenliebe in der Stadt Riga lebhaften Antheil genommen und mit seiner lebendigen Initiative Vieles gefördert, was nicht nur seinen Namen zu einem allbekannten machte, sondern ihm auch die Herzen zuführte.

Arensburg. Das „Arensb. Wochenbl." entnimmt der „Livl. Gouv.-Z." eine verbindliche Verordnung zum Schutze gegen Hunde für die Stadt Arensburg, die den Maulkorbzwang einführt, das Verbot enthält, Hunde, welche die Vorübergehenden oder Fahrenden durch Bellen, Anfallen oder auf andere Weise beunruhigen, überhaupt auf die Straße zu lassen u. s. w. „Unsere rührige Polizei — bemerkt das „Arensb. Wochbl." dazu — empfindet das Bedürfniß, ihre Thätigkeit zu erweitern. Sie hat jetzt ein weites Feld vor sich, ihre oft gerühmte Geschicklichkeit zu zeigen. Wir glauben, sie am besten unterstützen zu können, indem wir hier die Bildung eines Thierschutz-Vereins anregen. Der treueste Diener des Menschen ist der Hund. Wenn man den Hund quält, so hat ihm Gott nicht die Sprache gegeben, um seinen Leiden beredten Ausdruck zu geben. Darum muß ihm der Mensch hierin helfen, der Mensch ist der natürliche Anwalt der Thiere. Ist eine derartige Verordnung, wie wir sie hier abdruckten, nöthig, obgleich hier in Arensburg seit Menschengedenken keine Fälle von Tollwuth vorgekommen sind, so wird unsere Polizei, unseres Erachtens es mit Freuden begrüßen, wenn sich Menschen finden, die sie in dem Bestreben unterstützen, daß die Maßregeln ohne Grausamkeit gegen die schutzlosen Thiere — die nach den bisher aus anderen Orten vorliegenden Erfahrungen leider häufig vorkommen — durchgeführt werden."

Reval. Die Revaler Blätter bringen folgenden Nachruf: Nach kurzem Krankenlager hat der unerbittliche Tod in den letzten 24 Stunden zwei Männer aus dem vollen Leben dahingerafft, die bei aller Verschiedenheit ihres Alters und ihrer Berufsstellung Beide nicht nur darin einander glichen, daß ihnen bei ihrer körperlichen und geistigen Frische und Lebenskraft noch vor wenigen Tagen wohl kaum Jemand ein so nahes Ende vorausgesagt hätte, sondern auch darin, daß Beide aus unserer Nachbarstadt Pernau entstammend längst völlig die unseren geworden waren und sich Beide in weiten Kreisen einer zahlreichen Schaar von Freunden und einer warmen persönlichen Sympathie erfreuten. Dr. med. Carl Franz Rogenhagen, am 19. Nov. 1832 in Pernau geboren, hatte sich nach Absolvirung seines Studiums in Dorpat, woselbst er der Corporation „Livonia" angehörte, im Jahre 1860 in Reval als praktischer Arzt niedergelassen. In der Folge u. A. auch zum Stadtverordneten erwählt und in der Zeit von 1866—86 den Posten eines Stadt- und Polizeiarztes bekleidend, hat er mit seiner ausgebreiteten Berufsthätigkeit stets auch ein reges gesellschaftliches Leben zu verbinden gewußt, wozu ihn seine ungewöhnlich lebhaft sprudelnde geistige Regsamkeit, sein weiter Interessenkreis und seine bis in die letzte Zeit ungebrochene Jugendfrische in seltenem Maße befähigten. Mit ihm ist als beklagenswerthes Opfer einer tückischen Lungenentzündung von nur zweitägiger Dauer eine ebenso originelle, wie bei Allen, die ihm näher zu treten Gelegenheit gehabt, allgemein geschätzte und beliebte Persönlichkeit dahingeschieden. — Nicht minder unerwartet und erschütternd wird die zweite Todesnachricht weite Kreise berühren. Nach kaum achttägigem Krankenlager ist der Börsenmakler Oskar Martin Florell im besten Mannesalter von nur 43 Jahren gestern seinen Leiden erlegen. Im Jahre 1855 in Pernau geboren, hatte er das dortige Gymnasium besucht und war im Jahre 1871 hier in Reval in das Geschäft von Chr. Grünberg eingetreten. Vom Jahre 1884 ab eröffnete er als vereidigter Börsenmakler ein eigenes Comptoir, dem er durch seine Tüchtigkeit und seinen rastlosen Eifer bald zu einem erfreulichen Aufschwunge verhalf, so daß er in dem Revaler Großhandel bald eine bemerkenswerthe Rolle spielte. Im geselligen Verkehr dank seinen liebenswürdigen Umgangsformen und seinem lebensfrohen Humor allenthalben ebenso gern gesehen, wie dank seinen Charaktereigenschaften allgemein geschätzt und geachtet, besaß er außer seinen geschäftlichen Freunden auch einen großen Kreis persönlicher Freunde.

Wesenberg. Wie der „Wesenb. Anz." berichtet, theilte das Stadthaupt auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung mit, der Herr Gouverneur habe die verbindliche Verordnung wegen Ergreifung von Maßregeln gegen die Tollwuth der Hunde nicht bestätigt, da er es doch nicht als genügend erachte, die Hunde einfach mit Halsbändern zu versehen, und es daher beantrage den Maulkorbzwang einzuführen. Stadtverordneter Muffel erklärt, er als langjähriger Einwohner der Stadt könne sich keines einzigen Falles von Tollwuth entsinnen. Wenn auch zuweilen von der Polizei Hunde eingefangen und getödtet seien, so habe sich doch nie ein Fall von Tollwuth constatiren lassen; er finde daher Maßregeln gegen dieselbe für unnütz. Das Ballotement ergab, daß die Mehrzahl den Maulkorbzwang für unnütz hielt und mithin den Vorschlag des Herrn Gouvernementschefs ablehnte.

Baltischport. In Sachen der Begründung einer Schiffswerft in Baltischport entnimmt die „Rev. Z." dem „Post.": Im Frühling dieses Jahres besuchte der General Scharintsow zwei mal Baltischport, um daselbst die alten Festungswerke und deren Umgebung zu besichtigen. Der General wünschte, die Stadt möge die Festungswerke und 30 Dessjatinen Land einer französisch-russischen Gesellschaft abtreten, die eine Schiffsbauhütte zu begründen beabsichtige. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte dagegen nichts einzuwenden. Die für das Land zu leistende Summe von 23,000 Rbl. sollte dem Besitzer des Gutes Pallas, mit dem die Stadt Jahrzehnte lang wegen des Landes processirt hat, der Endentscheidung des Dirigirenden Senats gemäß ausgezahlt werden. Am 5. September erschienen Agenten der Gesellschaft, um die Oertlichkeit nochmals zu besichtigen und zu messen, die ihnen ihrem eigenen Geständniß gemäß sehr gefiel

Feuilleton.

Landor als Gefangener.

Aus: „Landor, Auf verbotenen Wegen. Reich illustrirt. Geb. 10 Mk. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

(Im Nachstehenden bringen wir einen Abschnitt aus dem außerordentlich spannenden und belehrenden Werke Landor's, das soeben im Verlage von F. A. Brockhaus erschienen ist und von dem unserem gestrigen Blatte ein Prospect beigelegt war. Auf verbotenen Wegen ist, wie hier recapitulirt sei, Landor, ein junger Maler und Ingenieur, im Sommer vorigen Jahres in das geheimnißvolle Tibet eingedrungen. Es sind Abenteuer aller Art, die der kühne Verfasser zu bestehen hat. Unter schweren Kämpfen ist es ihm gelungen, mit einem Gefolge von 30 Mann die Bergkette des Himalaja trotz Eis und Schnee zu übersteigen. In Tibet droht ihm und seinen Leuten der Hungertod, und seine verzweifelten Begleiter wollen ihn ermorden. Trotz alledem dringt er weiter vor, um die Geheimnisse des Priesterstaates zu enthüllen. Er berichtet über das Leben und Treiben des merkwürdigen Volkes und seiner habgierigen grausamen Beherrscher. Von Priestern und Soldaten überlistet fällt der Verfasser mit den letzten zwei Dienern in die Hände der Priester und muß die grausamsten Martergualen erdulden. Schließlich wird er auf einem Auge geblendet und soll enthauptet werden, und nur einem glücklichen Zufall dankt er es, daß er mit dem Leben davonkommt und die Heimath wiedersehen kann.

Das Werk (geb. 10 Mk.) ist mit nicht weniger als 200 Abbildungen nach Zeichnungen und Photographien des Verfassers ausgestattet und enthält außerdem 8 künstlerische Chromotafeln nach Aquarellen Landor's sowie eine von ihm aufgenommene Karte.

Landor hatte die eisige Kette des Himaläja mit 30 angeworbenen Trägern überstiegen; 28 der Diener verließen ihn nach und nach in Folge der unerhörten Gefahren und die beiden letzten treugebliebenen Gefährten drohten zusammenzubrechen, so daß er sich entschloß, von den bisher ängstlich gemiedenen Tibetanern Pferde zu kaufen. Bei dieser Gelegenheit wurde er auf heimtückische Weise gefangen genommen. Er berichtet darüber:

„Eben hatte ich mich gebückt, um die Vorderbeine des Pferdes zu besehen, als ich plötzlich von hinten von mehreren Personen ergriffen wurde, die mich am Halse, an den Handgelenken und Beinen packten und mit dem Gesicht auf die Erde warfen. Ich rang und kämpfte, bis ich einige meiner feigen Angreifer abschüttelte und wieder auf die Füße kam; aber nun stürzten Andere heran, und ich wurde von einigen 30 kräftigen Männern umringt, die mich von allen Seiten angriffen und sich mit aller Macht an mich fest klammerten, sobald es ihnen gelang, mich an den Armen, den Beinen und am Kopfe zu packen. Jetzt nahmen die Tibetaner ihre Zuflucht zu einer List. Von allen Seiten wurden lange Stricke nach mir geworfen, bis ich so in dieselben verwickelt war, daß ich mich nicht bewegen konnte. Ein Strick, den sie mir um den Hals warfen und geschickt herumdrehten, machte ihren Sieg vollständig. Sie zogen mit aller Macht an beiden Enden, und während ich in der Anstrengung des Kampfes keuchte und nach Luft schnappte, rissen sie daran, um mich zu strangulieren, bis es mir schien, als sollten meine Augen aus ihren Höhlen treten und meine Lunge bersten. Ich war dem Ersticken nahe. Die Augen wurden mir trübe.

Und wie tapfer wurden sie, als ich ohnmächtig und hilflos war! Ich ward zu Boden gerissen, und dann stampften, stießen und trampelten sie mit ihren schweren genagelten Stiefeln auf mir herum, bis sie glaubten, ich sei betäubt. Darauf banden sie mir die Handgelenke fest hinter dem Rücken zusammen, fesselten meine Ellenbogen, meine Brust, meinen Hals und meine Fußknöchel! Ich war ein Gefangener!"..

Auch seine beiden Diener wurden gefesselt. Landor berichtet dann weiter:

„... Wir trugen unsere Bande mit Stolz und nicht mit Beschämung. Wenn ich bedachte, daß die Tibetaner im Ganzen — Lamas, Landleute und verkleidete Soldaten mit eingerechnet — 500 Mann dazu gebraucht hatten, einen verhungerten Europäer und seine beiden halbtodten Diener festzunehmen, und daß sie sogar unter diesen Umständen nicht gewagt hatten, offen vorzugehen, sondern ihre Zuflucht zu niedrigem Verrath hatten nehmen müssen; wenn diese Soldaten, wie sich später herausstellte, auserlesene Truppen aus Lhassa und Schigatse und zu dem Zwecke ausgesandt waren, unseren Weitermarsch aufzuhalten und uns gefangen zu nehmen — da konnte ich wirklich nur ein Lächeln der Verachtung für diejenigen haben, in deren Hände wir endlich gefallen waren.

Mein Blut kochte vor Empörung, als jetzt auf Befehl des Lamas, der am Abend zuvor sich für unseren Freund ausgegeben hatte, mehrere Männer vortraten und unsere Taschen durchsuchten. Sie raubten uns Alles, was wir besaßen, und fingen an, unser Gepäck zu durchstöbern. Die Uhren und Chronometer wurden mißtrauisch angesehen und ihr Ticken verursachte Angst und Neugierde zugleich. Wieder und wieder wurden sie im Kreise herumgegeben und unbarmherzig von einen dem Anderen zugeworfen, bis sie stehen blieben. Dann wurden sie für „todt" erklärt. Die Compasse und Aneroïde, die sie von den Uhren nicht unterscheiden konnten, wurden bald bei Seite geworfen, da sie „kein Leben in sich hatten". Aber bei der Berührung unserer Flinten, die, als das Zelt heruntergerissen worden war, auf unserem Bettzeug lagen, zeigten sie die äußerste Vorsicht.

Man hatte die größte Furcht, daß sie von selbst losgehen könnten, und erst auf meine Versicherung — die unsere Besieger noch zehn mal vorsichtiger machte — daß sie nicht geladen seien, nahmen sie sie endlich auf und verzeichneten sie in der Liste unseres confiscirten Eigenthums. Ich trug einen goldenen Ring, den mir meine Mutter geschenkt hatte, als ich noch ein Kind war. Ich bat um die Erlaubniß, ihn behalten zu dürfen; ihre abergläubische Natur brachte sie sofort auf den Gedanken, daß der Ring verborgene Kräfte haben müsse, wie etwa die Zauberstäbe, von denen man in den Feenmärchen liest. — Mein Ring wurde einem Manne Namens Nerba anvertraut, der später noch eine wichtige Rolle in unseren Leiden spielen sollte, und diesem wurde eingeschärft, mich den Ring nie wieder sehen zu lassen.

Wie wir drei Gefangenen so dasaßen, gefesselt und von Wächtern niedergehalten, war es ein herzzerreißender Anblick! Es hatte aber auch wieder seine humoristische Seite, zu sehen, wie die Lamas und Officiere alle unsere Sachen so plump anfaßten, daß sie fast Alles verdarben, was sie berührten. Besonders ekelhaft war ihre Gier, als sie beim Durchsuchen der Taschen des Rockes, den ich täglich trug, aber an jenem Morgen nicht angezogen hatte, eine Summe in Silbermünzen, im Ganzen etwa 800 Rupien, fanden. Lamas, Officiere und Soldaten stürzten sich auf das Geld. Und als die Ordnung wiederhergestellt war, sah man da, wo die Summe gelegen hatte, nur noch ein paar Münzen. Dasselbe Schicksal hatten auch andere Geldbeträge, die sie in einer unserer Kasten fanden.

Unter den Gegenständen, die die größte Neugier erregten, befand sich ein voll aufgeblasenes Gummikissen. Die weiche, glatte Oberfläche des Gummi schien ihnen zu gefallen, und einer nach dem andern rieb seine Backen an dem Kissen, indem er dem Wohlgefallen an dem angenehmen Gefühl, das er dabei empfand, lauten Ausdruck gab. Als sie jedoch mit der Messingschraube spielten, welche die Oeffnung des Kissens verschließt, drehten sie daran, und die eingeschlossene Luft entwich mit zischendem Geräusch. Dies rief eine förmliche Panik unter den Tibetanern hervor, und es fehlte nicht an vielen seltsamen Vermuthungen, die sie in ihrem abergläubischen Sinne auf diesem einfachen, für sie jedoch unerklärlichen Vorgang aufbauten. Sie betrachteten ihn als ein böses Zeichen. Natürlich benutzte ich jeden kleinen Vorfall solcher Art, um auf ihren Aberglauben einzuwirken und sie so viel als möglich in Furcht zu versetzen.

Als die Tibetaner Alles bis auf meine wasser-

Zum Herbst versprach man die Entscheidung zu treffen. Da jedoch bis heute noch kein fester Beschluß gefaßt worden ist, so kann angenommen werden, daß entweder der Proceß wegen des Landes ein Hinderniß bildet, oder auch, daß die hohe Krone selbst die Absicht hat, in Baltischport Etwas zu begründen. Zu letzterer Annahme berechtigen die häufig, hier stattfindenden militärischen Besichtigungen und Untersuchungen sowie auch die Reden des Admirals Makarow. Ebenso findet die Annahme, daß irgend ein großer Bau in Baltischport in Aussicht stehe, darin einen Grund, daß die verheißene Aufbesserung des Hafens noch nicht bewerkstelligt worden ist, obgleich das dazu erforderliche Geld bereits bewilligt wurde.

St. Petersburg, 26. October. Wie Central- und Ost-Asien, so wird auch West-Asien als russisches Interessengebiet in Anspruch genommen und in der russischen Presse wird daher lebhaft darauf gedrungen, daß dieser Anspruch nun auch auf wirthschaftlichem Gebiet bethätigt werde. Die Pläne der ausländischen Capitalisten sind es, die in dieser Beziehung Sorge machen, denn das westeuropäische Capital schickt sich bereits an, Kleinasien durch Eisenbahnen zu erschließen, ohne das Vorgehen russischer Unternehmer abzuwarten. Im „Russ. Trud" wird darum abermals die Frage der russischen Bahnprojecte in Persien erörtert und ein Project Hrn. Netschajew's wiedergegeben, das eine Eisenbahn bis zum Indischen Ocean zum Gegenstande hat. Hr. Netschajew geht von dem Gesichtspunct aus, daß eine jede Bahn, die von einem beliebigen Puncte Europas oder Afrikas nach Indien führt, durch Rußland oder Persien oder durch beide Länder gleichzeitig gehen müsse; Persien könne ein solches Unternehmen unmöglich ausführen, daher müsse Rußland den Bau dieser für den Handel und in strategischer Hinsicht so wichtigen Bahn in seine Hand nehmen. Vor 10 Jahren habe bereits Hr. Palaschkowski von der persischen Regierung die Concession zu einer solchen Bahn und die Erlaubniß erhalten, dieselbe auf der ganzen Linie durch russische Kosaken zu beschützen. Dieses Project sei auch Kaiser Alexander III. unterbreitet worden und habe volle Zustimmung gefunden. Aber da stellten gewisse Ressorts Hindernisse in den Weg. Geldmangel sei nicht der Grund gewesen, aber an diplomatischer Unterstützung habe es gefehlt: „An der Spitze des Ministeriums des Aeußern stand damals N. K. Giers. . . Allmählig ging die Sache in dem Kanzlei-Ocean unter, der Rußland vom Indischen Ocean trennt." — Die „Now. Wr." befürwortet das Project als gegenwärtig besonders zeitgemäß, wo englische und deutsche Capitalisten von den Küsten des Mittelländischen Meeres aus ins Innere Persiens vordringen wollen.

— Die „St. Pet. Wed." behandeln in einem Artikel die Stellungnahme der japanischen Presse zu dem Manifest am 12. August. Nach dem Referat der „Rig. Rdsch." heißt es in dem genannten Artikel: „Ganz abgesehen von den extremsten Organen der japanischen Presse, die sich in scharfen Ausfällen gegen den von Petersburg ausgehenden Anstoß zur allgemeinen Abrüstung ergehen, haben auch viele Blätter, die sich sonst durch ihre maßvolle Haltung bei der Beurtheilung internationaler Fragen auszeichneten, dieses Mal ihre gewohnte Kaltblütigkeit verloren. Diese Organe haben übrigens immer die Nothwendigkeit fernerer Rüstungen für Japan gepredigt, der „Vorschlag des russischen Zaren" aber hat ihren Gegnern eine mächtige Waffe in die Hand gegeben: daher die Ursache der Ereiferung und der Ausfälle gegen Rußland. Der Vorschlag der allgemeinen Abrüstung geht von Petersburg aus! „Das ist so seltsam", ruft der „Kokumin-Simbun" aus, daß wir veranlaßt sind zu glauben, ob sich nicht hinter dieser unerwarteten Proposition eine neue Machination birgt, worin die russischen Staatsmänner ja so erstaunlich gewandt sind? Japan soll seine Rüstungen einstellen! Wem nützt das? Natürlich Rußland. . . Niemand Anderem. Im Laufe der letzten vier Jahre ist es Rußland gelungen, sich eine ganz besondere Position im Concert der Mächte zu erwerben und festen Fuß im fernen Osten zu fassen. Seine Lage ist gegenwärtig vorzüglich; doch um sie zu behaupten, ist viel Verstand, Tact und Geld nöthig und siehe da, es entsteht in Rußlands leitenden Sphären der geniale Gedanke — die Idee der allgemeinen Abrüstung zu proclamiren und damit zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen — seine Friedensliebe zu beweisen und auf lange seine gegenwärtige Position zu sichern. Rußlands Friedensliebe! — Man betrachte einmal Rußlands Handlungsweise in den letzten vier Jahren? Worin lassen sich da die Anzeichen dieser Friedensliebe erkennen? Es ist wahr, Rußland hat nicht gekämpft. Mehrmals jedoch war es bereit, seinen Gegner an der Kehle zu packen. Angenommen, daß die Mächte die Ausführung der allein Rußland günstigen Idee übernehmen. Wer bürgt dann dafür, daß es die auf sich genommenen Verpflichtungen auch heilig erfüllt?"

— Auf dem vor kurzem in Odessa stattgehabten Missions-Congreß wurde, wie der „Odess. List." berichtet, beschlossen, den Erzbischof von Cherson und Odessa zu ersuchen, sich mit den Administrativbehörden darüber ins Einvernehmen zu setzen, daß es verboten werde, die Stundisten in officiellen Documenten Baptisten zu nennen.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. October (8. November.)

England und Frankreich in Afrika.

Die aus Deutschland uns vorliegenden letzten Blätter sind fast alle geneigt, die drohenden und fraglos ernst gemeinten großen Rüstungen Englands, die nicht nur im Mutterlande, sondern auch an den Stützpuncten englischer Macht im fernen Ost-Asien in voriger Woche mit fieberhafter Hast betrieben wurden, mit der eventuellen Aufrollung der aegyptischen Frage in Verbindung zu setzen — eine Idee, die übrigens auch in englischen Blättern lebhaft ventilirt worden ist. Die englische Presse selbst drängt lebhaft darauf hin, die aegyptische Frage einer endgiltigen Regelung zu unterziehen, und jedenfalls ist die britische Regierung entschlossen gewesen, vor dieser Regelung, von welcher Seite sie auch angeregt werden sollte, um keinen Fußbreit zurückzuweichen und, wenn es sein müßte, es dabei auf die Entscheidung durch Waffengewalt ankommen zu lassen.

In höchst interessanter Weise beleuchtet ein Afrika-Kenner ersten Ranges, der vielgenannte Dr. Carl Peters, in einem Artikel der „Tägl. Rundschau", der die Aufschrift „Der englisch-französische Conflict" trägt, die einschlägigen Fragen.

Ausgehend von den zur Zeit in Paris herrschenden Wirren, die eine Erregung gezeitigt haben, welche der französischen Regierung den Rückzug in der Faschoda-Frage in sofern erleichtert, als diese Frage im Augenblick über der Wiederaufnahme des Dreyfus-Verfahrens und dem Sturz des Cabinets Brisson in den Hintergrund gedrängt ist, constatirt der Verfasser, daß dieser Rückzug ohne Zweifel einer diplomatischen Niederlage gleichkommt, aber sicherlich nach Kräften vertuscht werden wird. Dann fährt der Artikel wie folgt fort:

„Vergegenwärtigen wir uns kurz die Situation: Der Capitän Marchand war auf Befehl der französischen Regierung in's Bahr-El-Gazal und an den oberen Nil marschirt, um diese Länder für Frankreich zu besetzen, trotzdem die englische Regierung in Paris rechtzeitig erklärt hatte, daß man eine derartige Mission hier als einen „unfreundlichen Act" aufnehmen werde. Wenn er jetzt, nachdem er seinen Auftrag militärisch mit anerkennenswerther Energie ausgeführt hatte, auf Befehl ebenderselben Regierung von dort wieder abziehen muß, so ist dies doch unter allen Umständen eine Blamage für die Behörde welche ihn dorthin entsandt hatte. In Paris unterschätzte man ohne Frage den Ernst Englands in dieser Sache. Man meinte, daß Großbritannien, wie in anderen afrikanischen Conflicten, so auch dies Mal vor einer vollendeten Thatsache zurückweichen würde. Aber hierin täuschte man sich.

Denn die englische Kriegslust ist diesmal nicht eine gemachte, sondern eine sehr aufrichtige. An der Themse ist man sich der ungeheuren Wichtigkeit der uneingeschränkten Herrschaft über das gesammte Nil-Thal viel zu deutlich bewußt, als daß man hier auf materielle Zugeständnisse sich einlassen würde. Darüber waren nicht nur alle politischen Parteien, sondern auch alle Volksclassen von oben bis unten einig. Wollte Frankreich in diese Entwickelung eingreifen, so mußte es also dafür mit Großbritannien kämpfen, und vor diesem Risico scheut man eben doch in Paris zurück, „solange noch deutsche Regimenter in Metz und Straßburg garnisonirt sind", wie der „Figaro" bemerkte. Wie ich bereits Anfang September voraussagte: „Frankreich ist nicht geneigt, wegen einer imaginären Position am oberen Nil Gefahr zu laufen, daß England ihm seine Flotten auf den Grund des Meeres befördert, von denen es so viel für seinen zukünftigen Krieg um Elsaß-Lothringen erwartet." So war also die Mission Marchand's ein einfacher „Bluff", der seinen Zweck verfehlte, und jetzt muß man in den sauern Apfel beißen, sich zurückzuziehen.

Wenn ich die öffentliche Meinung in England recht verstehe, so glaube ich, daß diese friedliche Lösung der Faschoda-Frage, trotzdem England durchaus seinen Willen bekommen wird, nicht einmal nach dem Geschmack der breiten Masse ist. Man hätte diesmal lieber gekämpft, um gleichzeitig eine ganze Reihe anderer Fragen mit Frankreich auszutragen: die aegyptische Frage im Allgemeinen, die Frage der Neu-Fundland-Fischerei, die Siam-Frage, die Tunis-Frage. Man ist sich bewußt, vor Frankreich wiederholt um des lieben Friedens willen zurückgewichen zu sein, und das wurmt dieses nationalstolze Volk. „Wir müssen uns doch einmal mit den Franzosen schlagen; warum nicht jetzt, wo wir bestimmt die Ueberlegenen sind" — konnte man überall in den letzten Tagen auch von sehr ruhigen Männern aussprechen hören. Lord Salisbury ist zu verständig, um solchen Erwähnungen Raum zu geben, und so wird der Friede erhalten bleiben. Frieden à tout prix will hier überhaupt kein Mensch; im Grunde liebt man kriegerischen Ruhm in England mehr als irgendwo sonst, wie man ja eigentlich auch jeder Zeit irgendwo auf der Erde seinen kleineren oder größeren Krieg führt. Was allein für eine friedliebende britische Regierung der öffentlichen Meinung gegenüber möglich ist, ist der „Friede mit Ehren", den der Earl of Beaconsfield als sein Programm ausgab.

Daß die französische Regierung sich ihrer eigenen Nation gegenüber in der Faschoda-Frage zurückziehen kann, dazu hat meiner Ansicht nach sicher viel beigetragen die klug berechnete Hochachtung, mit welcher Sir Herbert Kitchener über Major Marchand öffentlicht wiederholt sich geäußert hat, und die aufmerksame Behandlung, welche er ihm in Faschoda zu Theil werden ließ. Das schmeichelte dem französischen Nationalgefühl und machte es ihm leichter, in der Hauptsache nachzugeben. Es würde mich gar nicht wundern, wenn Kitchener selbst in Paris Ovationen empfinge, und wenn man nach Beilegung des Conflictes an der Seine geneigt sein würde, mit dem plötzlichen Umschlag der Stimmungen, wie sie den Galliern geläufig sind, aus den Kriegsempfindungen in einen Verbrüderungsdusel umzuspringen.

Was sich als Ergebniß des Zwischenfalles heute schon übersehen läßt, das ist die Thatsache, daß der letzte continentale Versuch, der englischen Afrika-Politik mit ihrem Programm: „Afrika englisch von Capstadt bis nach Kairo" am oberen Nil einen Riegel vorzuschieben, gescheitert ist. Indem Deutschland meinen Versuch auf Uganda fallen ließ und nun Frankreich gezwungen ist, die Früchte der Expedition Marchand fahren zu lassen, gewinnt Großbritannien freie Hand, um seine großen Pläne zur Durchführung zu bringen. Schon hängen in London Karten von Afrika, in denen die Verbindung von Capstadt bis nach Kairo mit der projectirten Bahn- und Telegraphen-Linie eingetragen ist, und schon sind an Ort und Stelle, vom Norden wie vom Süden, Expeditionen unterwegs, solche Eintragungen zur That werden zu lassen. Mit Riesenschritten naht die Zeit heran, wo der Union-Jack den dunklen Erdtheil vom 32° nördlich bis 34° südlich überziehen wird, als Symbol dafür, daß Großbritannien auch auf diesem fünften Continent unseres Planeten vorherrschend dasteht. Ueber den Riesenstrom des Nils hin mit seinem Seennetz bis zum Nyassa und dem Stromgebiet des Zambesi hin greift die britische Faust über Afrika in seiner ganzen Längenausdehnung hinüber. Die größten Häfen des Erdtheiles: Alexandria, Zanzibar, Port Natal und Capstadt sind britisch, seine großen Wasserflächen und seine größeren Ströme, außer dem Congo, werden vom Union-Jack gedeckt, und im Norden wie im Süden stehen große Truppenkörper bereit, zum Herzen Afrikas vorzudringen. Von allen Seiten aber ist britisches Capital an der Arbeit, durch Schienenstrang und Wegebau die Eroberung des schwarzen Erdtheiles zu vollenden."

Aus Deutschland liegen nunmehr die Ergebnisse der am Donnerstag von den Wahlmännern vollzogenen preußischen Landtags-Wahlen vollständig vor. Der Gesammtverlust der beiden conservativen Fractionen stellt sich auf nur 7 Mandate. Sie werden 206 Stimmen im neuen Abgeordnetenhause haben, während zur absoluten Mehrheit 217 gehören. Ganz genau läßt sich diese Zahl auf die beiden Fractionen noch nicht vertheilen, da die Angaben über die Parteistellung einzelner neugewählter Abgeordneter unsicher sind; den Conservativen dürften 142, den Freiconservativen 64 zuzuzählen sein. — Die liberale Seite des Hauses erfährt die kleine Verstärkung von 104 auf 111 Mitglieder, welche sich — auch hier ist die Fractionsstellung einzelner Neugewählter unsicher — wie folgt vertheilen dürften: Nationalliberale 76, freisinnige Vereinigung 10, freisinnige Volkspartei, einschließlich eines in Frankfurt a./M. gewählten „Demokraten", 25. Das Centrum gewinnt 5 Mandate, und die Polen verlieren ebenso viele. Die Nationalliberalen haben mehrere Mandate verloren, während die Freisinnigen etwa ein Dutzend gewonnen haben.

Nachträglich ist noch über eine von Kaiser Wilhelm in Jerusalem gehaltene Rede zu berichten. In dem katholischen Hospiz antwortete der Kaiser auf eine Ansprache des Paters Schmidt: „Zunächst danke Ich Ihnen für Ihre patriotische Ansprache. Ihre Anstalt steht, wie Sie sagen, unter Meinem Schatten. Dieser Schatten geht aus von demselben schwarz-weißen Schilde, den Ich ausgereckt habe auch über Ihre Brüder und Glaubensgenossen, welche im fernen Osten ihr Leben und Herzensblut ihrem Heilande zu Liebe für die Ausbreitung des Evangeliums einsetzen. Sie zu schützen, ist jetzt Mein Bruder draußen mit der gepanzerten Macht Meiner Schiffe, deren Flagge auch hier schützend über Ihnen weht. Bei Meiner Heimkehr in das Vaterland werde Ich dafür Sorge tragen, daß Ihre Landsleute erfahren sollen, wie mühsam Sie hier draußen arbeiten, und welche vortrefflichen Resultate Ihre Anstalt aufzuweisen hat, deren ausgezeichneter Ruf Mir bereits zu Ohren gekommen war. Sie ist in der That ein Segen für die hiesige Bevölkerung und das hiesige Land". — Am Freitag um 9 Uhr Morgens fuhr das Kaiserpaar mittelst Sonderzuges nach Jaffa ab. Eine lebhafte Abschiedskundgebung fand seitens der zahlreichen Menge statt, unter der sich sämmtliche Deutsche Jerusalems befanden.

Die Vorlage, welche besondere Maßnahmen zum Schutze Arbeitswilliger und zur Abwehr des Strike-Terrorismus treffen soll, ist nunmehr ausgearbeitet und den verbündeten Regierungen zugegangen. Officiös ist zweierlei betont worden: daß sie das Coalitionsrecht nicht antaste und auch gegen das System des geltenden Strafrechts nicht verstoße. „Das will," meinen die „Hamb. Nachr.", „besagen, daß weder das Recht, in den Ausstand zu treten und Mitarbeiter mit erlaubten Mitteln dazu zu veranlassen, verkürzt, noch die Zuchthausstrafe anders verhängt werden soll, als unter Umständen, die diese Strafe auch an sich rechtfertigen. Die Hauptsache bleibt, in wieweit die Vorlage das Recht des Arbeiters seiner Arbeit ungehindert nachgehen zu können, schützt. Das kann erst beurtheilt werden, wenn man sie kennt. Wir hoffen, daß sie „ganze Arbeit" macht; denn es ist Thatsache, daß der Zwang zum Strike, zur Coalition in unerhörtem Maße zugenommen hat, daß Arbeiter häufig auf der Arbeitsstätte, auf dem Gange von und zur Arbeit angegriffen werden, daß Belästigungen und Drohungen die Arbeiter bis in ihre Wohnungen verfolgen und sich gegen Frau und Kind richten, daß Arbeiter oft genöthigt sind, um zu ihrer Arbeit zu gelangen, Sonntagskleider anzulegen und durch die Hinterthür der Fabriken zu gehen, um sich der Ueberwachung ihrer strikenden Genossen und den sich daran knüpfenden Folgen zu entziehen. Solche Handlungen sind mit der staatlichen Rechtsordnung, die Jeden vor Verwaltigung schützen soll, unverträglich und müssen beseitigt werden — um so mehr als sie von der Partei ausgehen, die sich selbst außerhalb der Staatsgesetze stellt. Aus diesen Gründen legen wir wenig Gewicht darauf, ob die Vorlage gegen das „System des geltenden Strafrechts" verstößt oder nicht."

Daß, wie gestern nach der „Tribuna" gemeldet worden, die Untersuchung wegen eines Anschlages gegen Kaiser Wilhelm in Alexandria ergebnißlos verlaufen sei, soll nach dem „Hamb. Corresp." nicht zutreffen.

---

dichten Kisten mit den Instrumenten, photographischen Platten und Skizzen untersucht hatten, schienen sie über ein paar kleine Zwischenfälle und einige Bemerkungen, die ich machte, so außer Fassung zu gerathen, daß sie eilig meinen ganzen Besitz in Säcke und Decken einschnürten und Befehl gaben, daß die Sachen auf Yaks geladen und in das Wachthaus bei der Niederlassung gebracht würden. Nachdem dies geschehen war, befestigten sie die um unseren Hals geschlungenen Stricke an ihren Sattelknöpfen, machten unsere Füße los, sprangen dann auf ihre Reitthiere und ritten unter Jubelrufen, Zischen und Siegesgeschrei davon, wobei sie ihre Luntenflinten in die Luft abschossen, während sie uns als Gefangene in die Ansiedelung hineinschleppten.

Bei unserer Ankunft im Lager waren die letzten Worte, die ich vor unserer Trennung an meine Leute richtete: „Was sie Euch auch zufügen mögen, laßt sie nicht sehen, daß Ihr leidet", und sie versprachen mir, zu gehorchen. Dann wurden wir in verschiedene Zelte gebracht.

Mich schleppten sie in eines der größten, wo nicht nur draußen, sondern auch drinnen Soldaten als Wache aufgestellt wurden. Die in meiner Nähe Stehenden waren anfangs mürrisch und grob, aber ich ließ es mir angelegen sein, ihnen so ruhig und höflich zu antworten, als ich nur konnte. Ich hatte bei vielen früheren Gelegenheiten gefunden, daß im Verkehr mit Asiaten nichts förderlicher ist als ein ruhiges, kaltblütiges Verhalten; und so sah ich auch sofort ein, daß, wenn uns überhaupt etwas aus unserer jetzigen schlimmen Lage heraushelfen könne, dies nur dadurch geschehen würde, daß wir bei Allem ein vollständig gleichgiltiges Benehmen bewahrten. Es kommt mir nicht zu, hier zu sagen, ob ich meine Rolle gut durchgeführt habe, aber der Leser kann sich Gewißheit darüber verschaffen, wenn er Larkin's an die Regierung darüber erstatteten Bericht durchliest, der im Anhange dieses Buches wiedergegeben ist.

Da das Zelt verschlossen gehalten wurde, wußte ich nicht, was draußen geschah. Nach dem Lärm, den ich vernahm und der durch das eilige Hin- und Herlaufen von Menschen, durch laute Befehlsrufe und daneben durch das beständige Geklingel der Glöckchen an den Pferden der vor dem Zelte vorbeigallopirenden Soldaten verursacht wurde, schloß ich jedoch, daß das Lager sich in einem Zustande großer Aufregung befinden müsse.

Ich war ungefähr 3 Stunden in dem Zelt, als ein Soldat eintrat, der den Befehl hatte, mich herauszubringen.

„Sie werden ihn enthaupten", sagte er zu seinen Kameraden, und, indem er sich nach mir umwandte, machte er mit der Hand eine bezeichnende Bewegung über seinen Hals.

„Nikutza. Schon gut", sagte ich trocken.

Man darf nicht vergessen, daß, wenn einem Tibetaner so schwerwiegende Worte gesagt werden, er gewöhnlich auf die Knie fällt und mit Thränen und Schluchzen und mit überreichlichen Bitten um sein Leben fleht. So kann es nicht überraschen, daß die Tibetaner über meine Antwort einigermaßen erstaunt waren und nicht recht wußten, was sie daraus machen sollten. Jedenfalls hatte sich der erste Eifer des Boten merklich abgekühlt und ich wurde mit mehr Widerwillen als Entschiedenheit hinausgeführt . . ."

Mannigfaltiges.

Wie viel der Krieg den Vereinigten Staaten gekostet hat, berechnet im October-Heft des „Mc Clure Magazine" Franc Vanderlip, der als Angestellter beim Staatsschatz in den Stand gesetzt ist, zuverlässige Angaben darüber zu machen. Als im März die erste Geldsumme für den Krieg in der Höhe von 200 Mill. Mk. aus der Casse abgehoben wurden, blieb in der Casse noch 4½ mal so viel Geld zur Verfügung. Für die Vermehrung der Flotte wurden 70 Mill. Mk. ausgegeben und für die Summe wurde die Zahl der Fahrzeuge verdoppelt. Außerordentlich hoch waren die Kosten des Geschützfeuers: eine einzige Granate aus einer 13-zölligen Kanone kostete allein schon 2240 Mk. und die gesammte Munition für die Flotte nicht weniger als 90 Mill. Mark Admiral Dewey hatte auf seinen Schiffen vor Manila für etwa 4 Mill. Munition; bei jedem der 5 Angriffe auf die spanische Flotte verbrauchte er rund 400,000 Mark. Dagegen ist es überraschend, daß die Zerstörung der Flotte Cerveras vor Santiago nur 2 Mill. Mk. an Munition gekostet hat. Die Summe, die während des Krieges vom Staatsschatz für das Heer verausgabt wurde, betrug etwa 260 Mill. Mark. Für die Flotte wurden nur etwa 120 Millionen ausgegeben, also nicht einmal halb so viel wie für die Armee, obwohl sie bedeutend mehr zu leisten hatte. Die Gesammtsumme, die aus dem Staatsschatz für den Krieg bewilligt wurde, beträgt in runden Zahlen 1440 Millionen Mark. Dazu sind aber noch 40 Millionen hinzuzurechnen, die von den einzelnen Staaten für die Ausrüstung und den Unterhalt ihrer Contingente aufgebracht wurden. Im Ganzen hat also der Krieg den Amerikanern 1480 Millionen Mark gekostet; für den Tag macht dies etwa 5 Millionen aus. Verglichen mit anderen, war dieser Krieg für die Amerikaner billig — kostete doch auch der Bürgerkrieg der Bundesregierung täglich etwa 10 Millionen. — Deutschland hatte im letzten Kriege etwa 16 Millionen täglich zu zahlen.

— Café Bauer und Café Josty, die beiden populärsten Etablissements ihrer Art in Berlin, werden an der Wende des neuen Jahrhunderts in einander aufgehen. Seit geraumer Zeit ist bereits bekannt, daß das weltbekannte Café Bauer „Unter den Linden" als solches etwa in Jahresfrist eingehen wird, da die Räumlichkeiten von einem anderen Kaffeehaus-Unternehmer für den jährlichen Miethpreis von 180,000 Mark gemiethet worden sind, während das Café Bauer seinen Miethpreis von „nur" 115,000 Mark pro Jahr nicht erhöhen zu können glaubte. Darob herschte seit Wochen beständige Unruhe unter den Stammgästen. Nun ist die Frage anscheinend glücklich gelöst. In das Café Josty am Potsdamer Platz zieht am 1. Januar 1900 das Café Bauer ein, nachdem die Localitäten des Café Josty am 1. October 1899 von ihrem bisherigen Pächter geräumt sein werden, und das Haus, das bis in die dritte Etage dem erwähnten Zwecke dienen soll, einer gründlichen Renovation unterzogen sein wird. Der Miethpreis, der bisher 58,000 Mark betrug, erhöht sich auf 83,000 Mark.

— Eine für Reisende und Gastwirthe wichtige Entscheidung traf das Civilgericht in Brügge. Ein junger Mann war in einem Gasthofe an der belgischen Küste an Typhus erkrankt. Dem Gastwirth wurden für den Unterhalt und die Verpflegung des Kranken 10,000 Fr. bezahlt. Er gab sich damit aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch 5000 Frcs. Schadenersatz, da er die Wohnung des Kranken nach dessen Heimkehr für den Rest der Badezeit nicht mehr habe vermiethen können; auch sei er genöthigt gewesen, die Zimmer zu desinficiren und neu auszustatten. Das Gericht hat im Sinne des Klägers entschieden, und zwar mit Berufung auf Art. 1135 des Civilgesetzbuches, welcher lautet: „Verträge verbinden nicht nur zu demjenigen, was darin ausgedrückt ist, sondern auch zu Allem, was Billigkeit, Gebrauch oder Gesetz nach der Natur der Verbindlichkeit in dieselbe hineinlegen." Mit Rücksicht auf die reichliche Vergütung, die er bereits für die Pflege u. s. w. des Kranken erhalten, sprach das Gericht dem Kläger jedoch statt 5000 nur 500 Fr. Entschädigung zu.

— Marc Twain auf der Straßenbahn. Wir lesen im „Illustr. Wien. Extrablatt": Die Passagiere eines Tramway-Waggons zeigten sich sehr erstaunt über das Gebahren eines alten Herrn mit dichtgelocktem, ergrautem Haar, der unlängst eines dieser Straßenvehikel benutzte. Nachdem er sein Fahrgeld bezahlt hatte, überreichte ihm der Conducteur das Billet, das der Herr sogleich sorglos zum Fenster hinausfliegen ließ. „Was thun's denn?" rief entsetzt der Conducteur „wenn der Controleur kommt, können's nachzahlen!" Er erhielt keine Antwort. Nicht lange dauerte es, da war auch schon der Controleur zur Stelle. „Karten bitte!" rief er, aber der Fremde hatte für ihn nur ein bedauerndes Achselzucken. Der Conducteur meldete, was geschehen, und der Controleur verhielt nun den kartenlosen Fahrgast, eine neue Karte zu lösen. Kaum hatte er diese aber bezahlt und in Empfang genommen, als er sie abermals zum Fenster hinausfliegen ließ. „Aber geben's doch Acht!" rief der Controleur, und zwang den Mann, noch eine Karte zu lösen. Aber auch diese flog den übrigen nach. Das wiederholte sich noch mehrmals unter großer Aufregung des Publicums, welches den Vorgang mit lauten Bemerkungen begleitete. Alles war entsetzt über den Gleichmuth dieses Fahrgastes, der Karte auf Karte löste, um sie dann dem Spiel des Windes preiszugeben, und man begann endlich laut zu murren über diese „wahnsinnige Verschwendung". — Nun war aber dieser Ausdruck schlecht angebracht. Die paar Zwanzighheller-Stücke, welche da vergeudet wurden, trugen reiche Zinsen. Der seltsame Passagier war niemand Anderer, als unser überseeischer Gast, der amerikanische Humorist Marc Twain. Die Scene, welche er durch sein Verhalten im Tramway-Wagen veranlaßt hatte, bot ihm Stoff für ein Feuilleton, das von einem amerikanischen Blatte mit 500 Dollars honorirt wurde.

Ein mal stehen die Verhandlungen vor dem italienischen Consulargericht noch bevor und überdies hat der deutsche Consul in Alexandria gewisse Feststellungen gemacht, deren Ergebniß noch nicht mitgetheilt werden kann.

In Begründung des Urtheils gegen Maximilian Harden führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirector Felisch, Folgendes aus: Bei der Verhandlung sei von der Staatsanwaltschaft eine Reihe von Gesichtspuncten geltend gemacht worden, die, nach Ansicht der Anklagebehörde, den Angeklagten belasteten: es ziehe sich wie ein rother Faden durch die Ausführungen Harden's die Behauptung, daß der Kaiser die Wahrheit nicht hören wolle. Die Anklagebehörde wolle dies durch eine Reihe von Stellen aus verschiedenen Artikeln des Angeklagten belegen, aber, nach Ansicht des Gerichts, sei der Nachweis nicht geführt, daß der Angeklagte das ausführen wollte, was die Anklagebehörde behaupte. — Was den Artikel „Pudel-Majestät" betreffe, so liege schon in der Ueberschrift, nach Ansicht der Anklagebehörde, eine Majestätsbeleidigung. Abgesehen von der Frage, ob diese Ueberschrift als geschmackvoll anzusehen sei, habe der Angeklagte überzeugend nachgewiesen, daß er diese Bezeichnung als passendste und zutreffendste Uebersetzung des Titels „Prince Caniche" angesehen habe. Nach Ansicht des Gerichtshofes kommen in dem Artikel zwar Beziehungen und Anspielungen auf die Person des Kaisers vor, aber diese seien nicht zu einer Identificirung des Prinzen Hyazinth mit dem Kaiser vorgeschritten. Es sei nicht nachgewiesen, daß der erste Theil des Artikels, die Wiedergabe der Erzählung von Laboulaye, auf den Kaiser sich beziehen sollte. Deshalb sei die ganze Wiedergabe der Fabel keine Majestätsbeleidigung. Was den zweiten Theil des Artikels betreffe, so habe der Angeklagte nachgewiesen, daß es ihm darauf angekommen sei, die Speichelleckerei zu geißeln, und daß er dabei an die Audienz gedacht habe, um die der Verleger Bong und der Buchdruckereibesitzer Büxenstein aus Anlaß des zehnjährigen Jubiläums Sr. Majestät nachgesucht hatten. Es würde in den hierauf bezüglichen Ausführungen des Angeklagten eine Majestätsbeleidigung liegen, wenn — was nicht nachweisbar sei — der Angeklagte schon Kenntniß von der dem Verleger Bong gewährten Ordensverleihung gehabt hätte. In dem ganzen Artikel „Pudel-Majestät" sei daher keine Majestätsbeleidigung erblickt worden. — In dem zweiten Artikel „An den Kaiser" sei eine Beleidigung des Staatsanwalts Drescher, nicht aber des Amtsgerichtsraths Podewils gefunden worden. Dem Angeklagten stehe der Schutz des § 193 zur Seite, doch habe er in der Form gefehlt. Gleichzeitig liege aber auch in diesem Artikel eine Majestätsbeleidigung, weil der Angeklagte an einer Stelle das andeutungsweise wiedergiebt, was boshafte Menschen über den Kaiser sagen. Er habe sich deshalb zum Verbreiter einer Majestätsbeleidigung gemacht. — Was den dritten Artikel „Der Wahrheit Rache" betreffe, so habe der wirkliche Verfasser sich selbst dem Gerichtshof gestellt und sei vernommen worden. Er habe in einer für den Gerichtshof durchaus glaubwürdigen Weise versichert, daß sich der ganze Artikel auf gewisse Erscheinungen beziehen sollte, die der Zola-Proceß gezeigt hatte. Deshalb sei eine Majestätsbeleidigung in diesem Artikel nicht zu finden. Betreffs des Artikels „Großvaters Uhr" müsse anerkannt werden, daß es sich um eine literarische Leistung handle, die aber, nach Ansicht des Gerichtshofes, einen politischen Hintergrund habe. Es sei ganz klar, und der Angeklagte habe dies selbst zugegeben, daß der junge Erbe Kaiser Wilhelm II. sein sollte. In einzelnen Charakterzeichnungen dieses jungen Erben habe der Gerichtshof eine Beleidigung der Majestät erblicken müssen, die schwerer sei, als die in dem zweiten Artikel begangene. Der Angeklagte habe sich also zweier Majestätsbeleidigungen und der Beleidigung des Oberstaatsanwalts Drescher schuldig gemacht. Was die Strafart betreffe, so habe der Gerichtshof gemeint, daß der Angeklagte nicht Gefängniß-, sondern Haftstrafe verdiene, weil er keine ehrlose Gesinnung bekundet habe. Der Gerichtshof habe sonach auf 6 Monate Festungshaft erkannt und die Unbrauchbarmachung der Platten und Formen ausgesprochen.

Im Gemeinderath von Wien gab dieser Tage der Bürgermeister Lueger, die Erklärung ab, daß dank den Maßnahmen der Behörden und dem zielbewußten Zusammenwirken aller berufenen Organe erreicht wrude, daß die früheren Gesundheitsverhältnisse Wiens wieder hergestellt sind. Jedwede Gefahr einer weiteren Infection sei beseitigt und nicht der mindeste Grund irgend welcher Beunruhigung mehr vorhanden. — Auf eine Anfrage, wie der Bürgermeister die slavische Gefahr von Wien abzuwenden gedenke, gab Lueger zu, daß eine Anzahl Slaven ungeziemend aufgetreten seien. Gegen dieselben werde er mit all' der Entschiedenheit vorgehen, welche die Wahrung des deutschen Charakters der Stadt Wien ihm auferlege.

Eine unterm 5. November aus Paris in der Faschoda-Angelegenheit versandte officiöse Mittheilung besagt: „In diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß der Abzug Marchand's und seiner Truppen aus Faschoda keineswegs auf Sommation Englands erfolgt sei, sondern lediglich in Folge des schlechten Klimas, durch welches das Leben der Truppen gefährdet gewesen. In Regierungskreisen wird versichert, daß Frankreich zu keiner Zeit Faschoda für einen endgiltig occupirten Punct angesehen habe. Die Expedition Marchand sei vor länger als zwei Jahren unternommen worden, während welches Zeitraumes die Regierung auch fast ganz ohne Nachrichten über dieselbe geblieben sei. Die Besetzung Khartums durch die Engländer im Verein mit einigen anderen unvorhergesehenen Umständen riefen den Protest Englands hervor, der in Paris keine Schwierigkeiten geschaffen haben würde, wenn England seine Wünsche in einer verbindlicheren Form vorgebracht hätte. Die Frage der Grenzregulirung wird den Gegenstand diplomatischer Verhandlungen der beiderseitigen Cabinette bilden."

Gestern, Montag, sollte in Paris der Cassationshof mit dem Untersuchungsverfahren in der Dreyfus-Angelegenheit beginnnen; ihr sollen die drei ersten Tage jeder Woche gewidmet werden. Es bestätigt sich, daß der Cassationshof ein persönliches Verhör und Confrontirung des Dreyfus mit du Paty de Clam und Lebrun Renault für nothwendig erachtet. — Der Cassationshof vernimmt, wie es heißt, heute, Dinstag, die fünf früheren Kriegsminister Mercier, Billot, Cavaignac, Zur Linden und Chanoine.

Aus London wird der „Köln. Z." über Rüstungen und sonstige actuelle englisch-französische Dinge unterm 3. November geschrieben: „Obschon von Paris heute mit größerer Bestimmtheit gemeldet wird, die Räumung Faschodas stehe unmittelbar bevor, herrscht in den bestunterrichteten Kreisen noch immer eine sehr ernste, keineswegs erleichterte Stimmung. Baron Courcel, der Dinstag den ständigen Untersecretär des Auswärtigen Amtes gesprochen hat, fehlte bei dem gestrigen diplomatischen Wochenempfange bei Lord Salisbury; dagegen wurde allgemein bemerkt, daß der Marineminister Goschen sowie der Attorney-General lange Besuche im Foreign Office machten. Die Vorbereitungen zur Indienststellung des aus Wachtschiffen zusammengestellten großen Panzergeschwaders nehmen in Portsmouth und Devonport einen regen Fortgang. Von zahlreichen Puncten sind zur Ergänzung der Bemannungen einberufene Mannschaften der Küstenwache und Flottenreserve nach Portsmouth und Devonport unterwegs. Das Einnehmen von Kohlen und sonstigen Vorräthen schreitet so rasch fort, als es die stürmische Witterung gestattet. Bis Sonnabend wird der Abschluß der Ausrüstung des Geschwaders erwartet. — Die herrschende Aufregung findet ihren Ausdruck in der Besorgniß vor Spionage. Nachdem dieser Tage bei einem Fort von Harwich ein harmloser Bewohner von Ipswich als angeblicher Spion irrthümlich verhaftet worden war, erfolgte gestern in Dover die Festnahme eines Franzosen, der in einen Thurm auf dem Admiralitäts-Damm einzudringen suchte." — Ferner wird gemeldet, die englische Regierung habe der japanischen notificirt, daß das soeben in London vom Stapel gelassene, für Japan gebaute Schlachtschiff „Schikischima" nicht werde aus dem Lande gelassen werden, außer wenn Japan verspreche, es keiner fremden Macht zu verkaufen, und daß, falls ein Krieg vor dem Absegeln des Schiffes ausbräche, „Schikischima" der britischen Flotte einverleibt und Japan entschädigt werde. — Die Regierung beschloß ferner, im Kriegsfalle alle in England für fremde Mächte im Bau begriffenen Schiffe zwangsweise zu übernehmen und, wenn nöthig, später vom Parlament Indemnität nachzusuchen.

Aus Madrid besagt eine Meldung der „Agenzia Fabra": „Die öffentliche Meinung ist lebhaft mit den amerikanischen Ansprüchen auf die Philippinen beschäftigt. Die Presse erkennt an, daß jeder Appell an Europa vollständig nutzlos sein würde; denn Europa sei von anderen Fragen vollständig in Anspruch genommen, es würde Spanien ganz und gar sich selbst überlassen. — In ähnlichem Sinne heißt es in einer Madrider Depesche der „Köln. Ztg.": „Die Mehrheit des Ministerrathes hat beschlossen, die Pariser Verhandlungen trotz der ungerechten Forderungen der Amerikaner nicht abzubrechen, da auf den Beistand der europäischen Mächte nicht zu rechnen sei, und die Bevollmächtigten angewiesen, die unbestreitbaren Rechte Spaniens auf die Philippinen hochzuhalten."

Ein angebliches Fürstenberg-Portrait*).

Mittheilung von M. Boehm.

Im Sommer dieses Jahres hatte ich die Gelegenheit, das Museum in Rostow (Gv. Jaroslaw) bei längerem Aufenthalt eingehend kennen zu lernen. Dasselbe ist vor etwa 15 Jahren von den Alterthumsfreunden Rostows ins Leben gerufen worden und in den architektonisch interessanten Räumen des ehemaligen erzbischöflichen Palastes in dem wohl erhaltenen Kreml untergebracht. Wenngleich der eigenartige Inhalt eines russischen Provinzialmuseums, der insbesondere für die russisch-kirchliche Kunst reichliche Belehrung bot, auch für den Fernstehenden viel Interessantes enthielt, so war ich doch besonders darauf bedacht, in dieser durch freiwillige Gaben von Kirchen, Klöstern und Privaten entstandenen, in manchen Theilen äußerst buntscheckigen Sammlung Kunstgegenstände zu entdecken, welche aus unseren Provinzen dorthin gelangt sein könnten. Einzelne Erzeugnisse des Kunstgewerbes, insbesondere der Metalltechnik, vielleicht auch Holzschnitzereien und Werke der Malerei schienen, nach der vollendeten Technik zu urtheilen, deutschen Künstlern ihre Entstehung zu verdanken. Doch konnte ich bei meiner geringen Sachkenntniß nirgends sichere Spuren erkennen. Einiges Nähere habe ich im „Rigaer Tageblatt" Nr. 193 und 194 mitgetheilt.

Da bemerkte ich eines Tages in der Fensternische eines der großfürstlichen Gemächer ein wohl erhaltenes Oelportrait, das Brustbild eines Mannes in etwas unter Lebensgröße, das von der Museumsverwaltung mit dem Vermerk versehen war: Der livländische Ordensmeister Fürstenberg aus Fellin, † in Ljubim (Gouv. Jaroslaw). Der Museums-Katalog enthielt ferner die Notiz, daß das Portrait von dem Edelmann Alexei Jefimowitsch Tscherkudinow in Ljubim, dem Museum geschenkt war, der dasselbe von der Familie der Edelleute Samytski (изъ рода дворянъ Замыцкихъ) erhalten zu haben behauptet hatte.

Nachdem ich durch briefliche Erkundigungen bei Herrn Professor Hausmann und Dr. Fr. Bienemann jun. erfahren hatte, daß das Bild in Livland unbekannt ist, daß überhaupt von Fürstenberg außer auf Münzen (cf. Katalog der archäolog. Ausstellung in Riga Taf. 34 Nr. 10 und 12—14) keine bildliche Darstellung bekannt sei, suchte ich zunächst einen Photographen zu einer Aufnahme willig zu machen. Er weigerte sich jedoch, da er bei der Beschaffenheit des Gemäldes keinen Erfolg erwartete. Dasselbe ist zwar sonst vortrefflich erhalten, aber freilich so sehr nachgedunkelt, daß nur bei günstiger Beleuchtung und aufmerksamer Betrachtung Züge und Gewandung erkennbar werden.

Unter diesen Umständen erschien es mir rathsamer, eine Zeichnung anfertigen zu lassen. Ein junger Mann (Zögling der Stroganow'schen Zeichen-Akademie in Moskau) übernahm es, hat jedoch, wie mir dieser Tage mitgetheilt wird, sein Versprechen nicht eingelöst. Statt dessen schickt mir ein College (Inspector Pobedinsky) eine kleine photographische Aufnahme, die ich hiermit unserem Museum zu schenken mir erlaube. Dieselbe zeigt immerhin deutlich erkennbar einen charaktervollen Männerkopf, den man wohl für den germanischen Typus in Anspruch nehmen darf. Aus dem großen Kopf, dem breiten, etwas eingefallenen Gesicht springt eine auffallend stark gebaute Nase hervor, in dem Ausdruck der großen Augen, in gewissen Fältchen an der Nase, wie in der Haltung des Kopfes scheint ein Zug von Schwermuth zu liegen. Der Mund ist durch den kräftigen Schnurrbart verdeckt, auf die Brust fällt ein starker, brauner Vollbart nieder. Den Kopf bedeckt ein breitkrämpiger, rother Filzhut, unter dem rund um die Stirn, etwa in der halben Breite derselben, eine weiße Binde (?) sichtbar wird. Die Kleidung bildet ein weites talarartiges Gewand von dunkler Färbung, in deren Verschluß auf der Brust die linke Hand noch eben sichtbar, sich verliert.

Das Portrait ist jedenfalls von Meisterhand gemalt, und seine Anwesenheit in einer kleinen russischen Provinzialstadt muß befremden. Ich erwähne noch, daß die Museumsbeamten in Rostow sich der Aussage des Schenkers erinnern, der Ordensmeister, der bekanntlich 1560 nach der Uebergabe von Fellin von Iwan Grosny gefangen genommen und nach Ljubim übergeführt wurde, wo er ca. 1568 gestorben ist, sei daselbst mit einer Bojarin eine Ehe eingegangen, und seine Nachkommenschaft wäre in jenem Adelsgeschlecht der Замыцкие noch vorhanden, in dessen Besitz das Portrait sich bis in die Gegenwart erhalten habe. — Zwei mal habe ich mich brieflich an den Geber, Edelmann Tscherkudinow, gewandt und um Mittheilung authentischer Belege für die Echtheit des Bildes sowie für die Wahrheit der von ihm gemachten Aussagen betreffs der Nachkommenschaft Fürstenberg's gebeten, jedoch keine Antwort erhalten.

Ebenso lassen leider die Fürstenberg-Münzen, wenigstens nach der Zeichnung, kaum ein Urtheil über die Aehnlichkeit mit dem Portrait zu. Der Vollbart freilich ist auch dort vorhanden, doch ist die auf dem Gemälde so charakteristische Form der Nase durch die en face-Darstellung schwer wiederzuerkennen.

Obgleich somit der Beweis der Echtheit noch nicht erbracht werden kann, hielt ich es für eine Pflicht, das Material schon jetzt der Oeffentlichkeit zu übergeben — erstens weil es sich günstigen Falls um einen Fund von hervorragendem Interesse handelt, da wir bisher nur zwei Meisterbilder besitzen (Plettenberg und Kettler), sodann weil es bei energischen Nachforschungen durch einflußreichere Personen sehr wohl gelingen müßte, Wahrheit und Irrthum der mir gemachten Aussagen zu scheiden.

Suchen wir auf Grund des bisher vorliegenden Materials ein Urtheil zu gewinnen, so dürfte sich Folgendes ergeben: Daß ein Portrait Fürstenberg's in Ljubim zu Tage tritt, ist an sich nicht unwahrscheinlich. Das vorliegende Bildniß enthält an sich nichts, was der Annahme der Echtheit widerstritte, denn ohne Zweifel zeigt es nicht slavischen, wohl aber, wenn ich nicht, irre germanischen Typus, dazu das Gepräge eines Alters, wie es Fürstenberg, dessen Geburtsjahr um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts zu suchen ist, erreicht hat. Das Bild könnte sehr wohl vor seiner Verbannung in Livland angefertigt sein. Es ist ferner von Künstlerhand gemalt und muß eine seiner Zeit nicht unbedeutende Persönlichkeit darstellen. Ueber das Alter des Bildes kann nur der Kunstkenner nach der Technik entscheiden; vielleicht gelingt es ihm auch, eine Künstlerinschrift zu entdecken, nach der ich vergebens gesucht habe; die Tracht dürfte der angenommenen Zeit nicht widersprechen. Die Aussage des Schenkers ist natürlich einstweilen mit Vorsicht aufzunehmen. Zwar scheint eine bewußte Täuschung ausgeschlossen, da der Geber mit dem Bilde kein Geschäft zu machen versucht hat, auch lag für die Absicht, seine Stiftung bedeutend erscheinen zu lassen, jede andere Erfindung einem russischen Museum gegenüber näher, als die, daß das Bild einen livländischen Ordensmeister darstelle. Recht wahrscheinlich ist demnach, daß der Geber an die Wahrheit der ihm gemachten Mittheilungen geglaubt hat.

Aber hat er nicht leichtgläubig und kritiklos einem unbegründeten Gerücht Glauben geschenkt? Das wäre möglich, obgleich schon die Existenz einer solchen localen Tradition merkwürdig und beachtenswerth wäre. Ist es wahrscheinlich, daß in einem kleinen russischen Städtchen (Ljubim hatte 1884 nur 2400 Einwohner), wo doch nur ganz wenige Menschen zu finden sein dürften, die mit dem Titel „livländischer Ordensmeister" eine halbwegs klare Vorstellung verbinden, die Erinnerung an einen solchen Mann und seinen Namen sich mehr als 300 Jahre erhalten konnte, ohne daß von seiner Existenz lebende oder todte Zeugen sich erhielten, welche sein Andenken vor der Vergessenheit schützten? Unter diesem Gesichtspunct gewinnt auch die obengenannte, an sich recht unwahrscheinliche Mittheilung, als wäre der damals wenigstens 60-jährige ehemalige Ordensmeister in seiner Verbannung noch eine Verbindung eingegangen, welcher eine Nachkommenschaft entsprungen sei, ohne daß sich in Livland, seiner Heimath, eine Nachricht von dieser auffallenden Thatsache erhalten hätte, immerhin einige Bedeutung, so daß sie nicht unbeachtet gelassen werden darf. Hoffen wir, daß es recht bald gelinge, die hier aufgeworfenen Fragen zu einer befriedigenden Lösung zu bringen.

*) Aus den „Sitzungsberichten" der Gelehrten estn. Gesellschaft.

Locales.

Aus St. Petersburg kommt die Trauerkunde von dem Ableben des Pastors emer. Emil Wegener, eines Sohnes unserer Stadt. Geboren im Jahre 1841, absolvirte der Hingeschiedene in seiner Vaterstadt in den Jahren 1861—65 das theologische Studium, während seiner Studienzeit Mitglied der studentischen Verbindung „Arminia". Im Jahre 1867 ward er dann als Nachfolger des weil. Pastors Theol zum Prediger in Ecks berufen und hat hier, ein eifriger Seelsorger, nahezu 25 Jahre gewirkt, bis in einem Criminal-Proceß in einer Convertiten-Angelegenheit gegen ihn auf Cassation der geistlichen Würde erkannt ward, welches Urtheil jedoch 1892 auf Allerhöchsten Befehl in Verbannung aus den Ostseeprovinzen umgewandelt wurde. In der Verbannung hat er in Archangel als Pastor gewirkt und zuletzt, von schwerem Leiden heimgesucht, in St. Petersburg gelebt.

In Sachen der Creirung einer estnischen und lettischen theologischen Professur an der Jurjeffschen Universität will der „Post." erfahren haben, daß das Ministerium der Volksaufklärung den Etat für die neuen Professuren aufgestellt, das zu diesem Bedarf erforderliche Geld jedoch noch nicht bewilligt erhalten hat. Darum sei es noch nicht zu wissen, ob diese national-sprachigen Professuren schon im kommenden Jahre ins Dasein treten werden.

Die vom 23. bis zum 25. October ausgeführte Rekrutirung aus dem dritten Einberufungs-Canton (Kirchspiele Kawelecht, Randen, Ringen, Theal) hatte folgendes Ergebniß:

Die Gesammtzahl der Stellungspflichtigen betrug 300 Mann — darunter aus früheren Jahren 12 zu weiterer Körperentwickelung zurückgestellte. Es wurden befreit: 109 einzige Söhne und „einzige Ernährer" der Familie, 2 Schulmeister (in die Reserve gestellt); zum activen Dienst bestimmt 72, darunter 2, die den Stadtschul-Cursus absolvirt haben (3 Jahre Dienst) und 4 mit Elementarschulbildung. Im Ueberschuß vorhanden waren 32, welche als Landwehr 1. Kategorie zu Uebungen verpflichtet sind. — Wegen körperlicher Mängel kamen 22 in die Landwehr 2. Kathegorie und wurden aus gleichem Grunde 28 für gänzlich untauglich erklärt. Auf 1 und 3 Jahre sind 2 Mann zur Vollendung ihrer Schule und 11 zu weiterer Körperentwickelung verfristet. Ins Hospital zur Beobachtung kamen 10, nicht erschienen sind 10 Stellungspflichtige.

Vor der Delegation des Rigaer Bezirksgerichts wurde hier jüngst eine Anklage wegen Brandstiftung gegen einen Minderjährigen, den 10-jährigen Rathshoffschen Bauer Alexander Englasberg, verhandelt. Der Angeklagte war, wie hier nachträglich berichtet sei, am 3. November v. J. beim Arrendator des Kastolatzschen Pikka-Gesindes erschienen und hatte um Aufnahme gebeten, da sein Vater arm und ein Trinker sei. Er wurde auch aufgenommen und half bei der Arbeit. Am nächsten Tage aber erklärte der Wirth, daß er ihn nicht behalten könne, da er schon genügend Arbeiter habe. Ohne ein Wort zu sagen, erhob sich der Knabe und begab sich in die Trockenriege. Bald darauf brach in der Riege Feuer aus; der Wirth sah dabei den Knaben aus der Riege laufen und in den nächsten Wald fliehen. Er wurde eingeholt und ergriffen. Anfangs behauptete er, daß das Feuer durch seine Unvorsichtigkeit beim Rauchen entstanden sei, hernach aber gestand er dem Urjadnik, daß er von einem gewissen Jaan Brükker zum Anstecken der Riege erkauft worden sei. Beim Untersuchungsrichter und bei der Gerichtsverhandlung blieb er bei der ersten Aussage und gab an, daß seine zweite Aussage durch Schläge erpreßt gewesen. Gegen den Jaan Brükker war ebenfalls eine Untersuchung eingeleitet, aber wegen Mangels an Beweisen niedergeschlagen worden. Der Angeklagte wurde schuldig gesprochen und zur Abgabe in die Besserungsanstalt für minderjährige Verbrecher verurtheilt; falls dort kein Platz frei sein sollte, soll er einer 3-monatigen Gefängnißhaft unterworfen werden. —i—

In der Nacht auf Sonnabend wurden in der Gemeinde Pajus im Fellinschen Kreise zwei Pferde, die dem Wirth Rein Kulli gehörten, gestohlen. Der Wirth, dem im vorigen Sommer bereits ein Pferd gestohlen worden war, hatte seinen Stall mit 2 Schlössern und einer eisernen Stange versperrt, aber auch das hatte nicht ausgereicht. Eines der Pferde, eine Stute, ist von dem Livländischen und dem Estländischen Pferdezucht-Verein angekört und trägt deren Zeichen, die Chiffre „S." und „E.", eingebrannt. —i—

Vom Herrn Polizeimeister A. W. Litwinow werden wir ersucht, über eine ihm von Herrn E. B—n zu Gunsten des von einem Wahnsinnigen so schwer verwundeten Gorodowois Taurus übergebene Spende im Betrage von 10 Rbl. mit bestem Dank zu quittiren.

Todtenliste.

Dim. Rathsherr und Stadtrath Carl Bergengrün, † im 76. Jahre am 25. October zu Riga.

Pastor Emil Ewald Wegener, † im 58. Jahre am 25. October zu St. Petersburg.

Dr. Michael Richter, † 25. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Jalta, Montag, 26. October. Hier trifft aus Konstantinopel eine außerordentliche türkische Gesandschaft, bestehend aus Turchan-Pascha als Gesandten und dem Flügeladjutanten Handi-Bey und dem Secretär des Sultans Agir-Effendi als Begleitern ein. Die Gesandschaft ist vom Sultan mit der Begrüßung Sr. Maj. des Kaisers von Rußland beauftragt.

Samarkand, Montag, 26. October. Se. Hoheit der Prinz von Oldenburg ist hier eingetroffen.

London, Montag, 7. Nov. (26. Oct.). Die Truppen des Militärbezirks von Devonport erhielten Mobilisirungs-Ordre. Die Rüstungen der englischen Kriegsmarine werden eifrig fortgesetzt.

Paris, Montag, 7. Nov. (26. Oct.). Die Kammer beraumte heute zu Dinstag die Berathung der Interpellation wegen der Faschoda-Frage an.

Beirut, Montag, 7. Nov. (26. Oct.). Das deutsche Kaiserpaar besuchte die Stadt, welche in diesem Anlaß Festschmuck angelegt hatte.

Peking, Montag, 7. Nov. (26. Oct.) Das diplomatische Corps beschloß, vom Tsungli-Yamen dringend die Entfernung der Kangsu-Truppen aus der Provinz Petschili bis spätestens zum 15. d. Mts. und Angabe des Ortes zu verlangen, wohin die Truppen übergeführt werden. Im Falle der Nichterfüllung dieses Verlangens drohen die fremden Gesandten mit Maßnahmen zur Sicherung des Eisenbahnverkehrs zwischen Peking und der Meeresküste.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	772·9	776·4	777·0
Thermometer (Centigrade)	4·0	6·5	—1·2
Windrcht. u. Geschwindgk. (Meter pro Sec.)	W2	—	W1

1. Minimum d. Temp. —7·2
2. Maximum „ 0·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·50
4. Wasserstand des Embach: 48 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 78 cm.
6. Niederschlag: 0·0 mm.

Maximum in Central-Rußland, Minimum in Nord-Scandinavien.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 2. Nov. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	102,30	—	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	98,50	98,30	—
3% „ „	89,20	88,80	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	101,75	101	—
3½% „ „	97	96,25	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	101
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	101	100,50	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	81,50	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,95	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. L. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 27 Октября 1898.

Verwandten und Bekannten die Trauernachricht, dass unser innigstgeliebter Grosssohn, Sohn und Bruder, der Apothekergehilfe

Wilhelm Boseke

gestern am 26. October nach langem schweren Leiden im 28 Lebensjahre sanft im Herrn verschieden ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 29. October, um 1 Uhr auf dem St. Marien-Kirchhof statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Johannisstrasse Nr. 40.

Von der Verwaltung des **Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins** werden

1. Die 4½% Landschaftl. Obligationen mit ihren Coupons:

Nr. 11745 Russal 315 d. d. 10. September 1890, gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jürri Leinberg aus Loal

2. Die 5% Landschaftlichen Obligationen:

Nr. 3570 Rachküll 195 d. d. 10. Maerz 1873, gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Ado Oedik aus Tammick

Nr. 8114 Kerwell und Hohenheim 109 d. d. 10. Maerz 1877, gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Adele Marie Findling aus Taps

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **20. October 1899** bei der Verwaltung des Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern ausgezahlt werden und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Verein, den 1. October 1898.

Präsident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 2488. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Eröffnung der Wintersaison in

K. Stahlberg's

Hut- und Mützengeschäft.

Empfehle mein grosses reichhaltiges Lager von

Herren-Karakullmützen in besonders grosser Auswahl
Herren-Baranchenmützen à 130 und theurer
Bisam- und Affenfellmützen
imitirte Baranchenmützen à 50 Kop. und theurer
Kutschermützen
Uniformmützen für alle Ressorts
Baschliks

Billigste Preise. Billigste Preise.

Garnirte Winterhüte für Damen in grosser Auswahl
Karakullmützen, Muffs (à 3.30 u. theurer) und Kragen
Sammettoques, Baretts und Phantasiemuffs
Weisse Fellhüte, Muffs und Kragen
Trauerhüte, Hauben u. Cravattes stets vorräth.

für Kinder: Käppchen in Sammet, Plüsch und Wollenstoff, Mützchen in weissem Fell, imitirtem schwarzen und grauen Baranchen und Baschliks.

Alle Bestellungen sowie Reparaturen werden schnell ausgeführt. Ausserdem empfehle: **Ballblumen, Schleier, Cravattes, imitirte Orenburger Tücher, Damenbaschliks, wollene Handschuhe, Jagdkapuzen, Fellschuhe, Regenschirme** zu Fabrikpreisen etc. etc.

Neumarktstrasse Nr. 7. **K. Stahlberg.**

Darwin-Tulpen

sind die schönsten Freilandtulpen

Schaustücke an Grösse und Farbenpracht.

Jetzt pflanzen!

10 Stück Mk. 1.—, 100 Stück Mk. 9.—.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Man verlange Blumenzwiebelverzeichniss mit Abbildungen.

Vorzügliche

Amorette-Birnen

5 Kop. per Stück empfiehlt

CARL Frederking

Alexander-Str. 2.

Frisches Naschwerk

in reichhaltiger Auswahl, darunter

vieles Neue

u eleganten Kästchen

erhielt

Ernst Hefftler.

Bei ansteckenden Krankheiten

wo die **Zimmer und Möbel** gereinigt werden müssen, übernehme das Reinigen derselben zu billigen Preisen.

Jürgenson, Rathhausstr. 34.

Junger Mann

vollkommen vertraut mit der doop. ital. Buchführung, der drei örtlichen Sprachen mächtig, sucht mit bescheidenen Ansprüchen eine passende Anstellung. Offerten sub „K. E." an die Exped. d. Bl. erb.

Alle Sorten gebrannten Kaffee

stets frisch gebrannt, gemahlen **und in Bohnen**

aus eigener Brennerei

sowie auch reine gute gebrt. Cichorie

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Lampenschirme

Schirmpapiere und Gestelle empfiehlt d. Jurj. Indust. Ritterstraße 10.

Merkarbeiten werden daselbst rasch und sauber ausgeführt. Aussteuer zu ermäßigten Preisen.

Wirksame Hustenbonbons u. Malzextract

empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

По случаю открытія, съ **Высочайшаго** соизволенія, повсемѣстной въ Имперіи подписки для составленія капитала на устройство при Ялтинской гимназіи или вблизи ея особаго пансіона, гдѣ бы могли обучаться слабые здоровьемъ ученики другихъ гимназій, **Директоръ Юрьевской гимназіи** принимаетъ пожертвованія на означенный предметъ для отправленія по назначенію.

ИСПЫТАНІЯ

на званіе **домашнихъ учителя и учительницы** и **частныхъ начальныхъ учителя и учительницы** начнутся при Юрьевской гимназіи въ понедѣльникъ **2 ноября** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.

Von jetzt an

bin ich **in meiner eigenen Wohnung** zu sprechen des Vormittags bis 11 Uhr und am Nachm. v. 4—5. Näheres Rathhaus-Str. 26, ein Tr. hoch.

W. F. Krickmeyer

Tanzlehrer.

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 15. October 1898.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

№ 4711

„Captol"

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff. Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens,

№ 4711. Köln und Riga. № 4711.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Cacao Van Houten.

Ein wirklich

nahrhaftes Getränk!

100 Theile van Houten's Cacao enthalten über 60 Theile nützlicher, nahrhafter Stoffe.

Dadurch erklärt sich der Erfolg, den dieser Cacao unter anderen Sorten Chocolade und anderen Getränken, wie Thee und Kaffee, hat.

Seine Zubereitung ist sehr leicht, einfach und schnell.

Französische Stunden

im Austausch gegen deutsche gesucht. Adr. unter „J. T." an d. Exped. d. Bl.

Das Handschuh- &

Mode-Geschäft

Ecke der Kühn- und Buden-Strasse

empfiehlt in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen verschiedene Promenaden-, Ball-, Fahr-, Reit-, wie auch gefütterte **Handschuhe.** Ebendaselbst sind auch verschiedene wollene Jacken, Strümpfe, Handschuhe, Röcke und Tücher, wie auch wollene und halbwollene Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder zu haben.

B. Genss.

„Rauche nicht"

traf soeben ein in der

Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Eine gute

alte Geige

und ein gut erhaltenes **Montecristo-Gewehr** sind billig zu verkaufen. Zu besehen jeden Nachmittag — Marienhofsche Str. 64, unten.

Gewünscht

eine kleine **möbl. Wohnung** mit od. ohne Küche. Adr. erbeten unter „H. T." in der Exped. d. Bl.

---

1 Damen-Schreibtisch

zu verkaufen — Mühlenstraße 41.

Ein zerlegbarer **2-thüriger eichener Schrank** ist Umzugs halber zu verkaufen — Revaler Str. 51, 2 Treppen, von 9—10 vorm.

Gesucht ein

Apotheker-Gehilfe

für Riga. Gage von 40 bis 45 Rbl. Näheres Quappenstr. Nr. 5.

Eine Wohnung

von 6—7 Zimmern im Centrum der Stadt sofort gesucht. Offerten unter „X" an die Exped. d. Bl.

Die Arbeiten armer Frauen

als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch

Der Vorstand.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation

8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Der

Bazar

zum Besten

der weiblichen Arbeitsstätte und Friedheims

findet am

Sonntag, d. 8. November

um 4 Uhr

im freundlichst bewilligten **Saale der „Ressource"** statt.

Gaben empfangen:

Frl. A. v. Stryk, Alex.-Str. 38,
Fr. von Rathlef, Peplerstr. 21,
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2,
Fr. von Doulin, Teichstr. 14,
Fr. Oberin Palsa, Alleestr. 80,
Fr. Lehrer Org, Alleestr. 45.

Tischler-

und

Buchbinder-Arbeiten

werden angenommen in der

Arbeiterherberge

Karlowastrasse 10

(früher im Alexander-Asyl, Alleestrasse Nr. 49).

Freitag, d. 30. Oct. c.

im Saale der Bürgermusse

General-Probe

zum

I. Symphonie-Concert.

Inhaber von Concert-Billeten, Schüler und Schülerinnen zahlen 30 Kop.

Ressource.

Der zu Mittwoch angezeigte

Familien-Abend

findet nicht statt.

Die Direction.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 30. October

um 6 Uhr.

Wohne Gartenstr. 21, im Hofe.

Eugenie Kanig

Heilgymnastin u. Masseuse.

Spr. 11—12 u. 4—5.

Heute Abend

um 6 Uhr **frische Grützwurst** zu haben — Küter-Str. 8

Willemson.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle **Malzbonbons** von echt. **Islegemischen Malz** praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

Ein Kellner

kann sich melden

Restaurant „Amerika".

Es wird eine

Amme gesucht

— Rigasche Str. 68, Haus Wondson, 1 Treppe hoch.

Eine russische Bonne

wünscht eine Stelle — Alleestraße 86.

Eine geübte und erprobte

Wäscherin

die auch das Plätten gut versteht, bittet um größere Kundschaft. Zu erfragen Kastanien-Allee 63. **A. Janns.**

Ein Dienstmädchen

mit guten Attestaten sucht Stelle — Salz-Str. 18, beim Hauswächter.

Eine Köchin

sucht Stellung — Petersburger Str. 5, in der Milchhandlung.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P.; R. C.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 27 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

(Beilage zu Nr. 243 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898).

Heute morgen verschied sanft nach schwerem Leiden

Prof. emer. Dr. Karl Erdmann.

Die trauernden Hinterbliebenen.

D. 27. October 1898.

Die Ueberführung in die Universitäts-Kirche findet Donnerstag d. 29. Oct. 7 Uhr Abends, die Beerdigung Freitag d. 30. Oct. 12 Uhr Mittags statt.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 27 октября 1898 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreinnddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 244. Mittwoch, den 28. October (9. November) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.
Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co.
Moskau
Hoflieferanten.
Novitäten:
Parfum
Suprême Rallet
6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.
Trianon
6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.
Magazine:
Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland. Professor Dr. Carl Erdmann †. Baltische Volkslieder-Sammlung. Walk: Damen-Comité. Pernau: Elisabeth-Kirche. Riga: Minister-Besuch. Schulwesen. Polytechnikum. Erschossener Einbrecher. St. Petersburg: Zur Faschoda-Frage. Tageschronik. Charkow: Duell.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges

Inland.

Professor Dr. Carl Erdmann †.

Schmerzlichen Widerhall wird überall in Stadt und Land die Trauerkunde von dem Hinscheiden Professor Dr. Carl Erdmann's wecken — nicht nur bei all' den baltischen Juristen, die ihrem einstigen Universitätslehrer und seinem begeisterten Wort die Einführung in das noch bestehende einheimische Privatrecht verdanken, sondern weit über diesen Kreis hinaus bei allen Denen in unseren Provinzen, denen Carl Erdmann als Verfechter warmer Heimathsliebe und idealer Güter galt.

Um so schmerzlicher wird die Trauerkunde empfunden werden, als sein Hinscheiden unerwartet und vorzeitig eingetreten ist. Dem lebens- und geistesfrischen Mann schienen noch viele Jahre in Gesundheit und Rüstigkeit beschieden. Sein kräftiger Organismus hatte ein acutes Leiden, das ihn vor einiger Zeit befallen, glücklich überstanden, das langwierige Krankenlager aber hatte schließlich zu einer Herzaffection geführt, und gestern in der Frühe raffte ihn eine Herzlähmung dahin.

In Professor Carl Erdmann ist der letzte Inhaber des Lehrstuhls für das Provinzialrecht und der juristischen Praxis dahingegangen, der unseren Provinzen angehörte und als praktischer Jurist mit unserem Recht vertraut war; unmittelbar nach Ablauf der 25-jährigen Dienstzeit wurde er im Juli 1893 entlassen, damit die Reorganisation der juristischen Facultät abgeschlossen werden könne.

Der Lehrthätigkeit Professor Erdmann's an unserer Hochschule war eine mehrjährige Arbeit in der juristischen Praxis vorausgegangen. Anlagen, Neigung und Tradition führten ihn dann ganz der wissenschaftlichen Thätigkeit zu. Als Sohn des damaligen Stadtarztes in Wolmar und späteren Professors der Therapie und Klinik Johann Friedrich Erdmann im Jahre 1841 geboren, studirte Carl Erdmann in den Jahren 1858—63 zuerst Philologie, dann Jurisprudenz, während welcher Zeit er als ein hochgeschätztes und hochverdientes Glied der Corporation „Livonia" angehörte. Mit der goldenen Medaille für eine Preisarbeit ausgezeichnet, setzte er ein Jahr lang seine Studien an der Universität Heidelberg fort und trat dann als Gehilfe des Stadtsecretärs in Mitau in die Praxis. Zeitweilig als stellv. Secretär der Criminal-Abtheilung fungirend, bekleidete er darauf 3 Jahre lang das Amt eines ersten Stadtsecretärs, bis er sich im Jahre 1869 an der Universität Dorpat als Privatdocent habilitirte, zugleich das Amt eines Syndicus der Universität übernehmend. Im Jahre 1872 erfolgte seine Berufung zum außerordentlichen und ein Jahr später zum ordentlichen Professor des Provinzialrechts und der juristischen Praxis.

Ein geistvoller, anregender Hochschullehrer, mit allen Gaben eines glänzenden Redners ausgestattet, wußte Professor Carl Erdmann in lebendigem Vortrag seinen Stoff zu beseelen und seine Zuhörer zu fesseln. Hochbegabt, in seinen Interessen besonders auch der Philosophie und Aesthetik zuneigend, verstand er es, die allgemeinen Gesichtspuncte hervorzuheben und zum leitenden Faden zu machen. Diese seine philosophische und ästhetische Begabung ist gerade auch weiteren Kreisen in hohem Maße zu Gute gekommen in jenen öffentlichen Vorträgen, die stets eine zahlreiche Zuhörerschaft fanden und in denen er in fortreißenden Worten, in vollendeter Form Stoffe aus dem Rechtsleben behandelte, das allgemeine Moment und die ethische Bedeutung desselben sowie den idealen Gehalt unserer Rechtsgüter dem Hörer vermittelnd. — Zeugnisse der speciell wissenschaftlichen Thätigkeit Carl Erdmann's sind die verschiedenen Monographien, die von ihm namentlich aus dem Gebiet des Familienrechts veröffentlicht wurden, und vor Allem sein Hauptwerk, sein System des Privatrechts, die einzige systematische Zusammenfassung unseres Provinzialrechts, die wir besitzen.

Nicht nur in der Universität und in den zu ihr gehörigen Kreisen hat die Persönlichkeit Carl Erdmann's im Vordergrunde gestanden, sondern auch in dem communalen und in dem Vereinsleben unserer Stadt. Seit 1878 gehörte er unserer Stadtverwaltung als Stadtrath an, dann, seit 1887, als Stellvertreter des Stadthauptes; die Nichtbestätigung nach erfolgter Wiederwahl setzte seiner Thätigkeit auch in diesem Amte ein Ziel. Unserer Freiwilligen Feuerwehr hat er lange als actives Glied angehört und in ihr als belebende Kraft gewirkt; ferner stand er dem Handwerker-Verein in den letzten Jahren als Präses vor. Anregend und fördernd war er gerade auch im Vereinsleben, durch seine gewinnende Liebenswürdigkeit und sein wohlwollendes Entgegenkommen, als geistreicher Gesellschafter und als fortreißender Redner, als ein Mitglied, das immer wieder den idealen Kern der Bestrebungen betonte und in den Vordergrund rückte und Gegensätze ausglich und milderte. — Nicht vergessen sei auch sein Wirken als Präses des Kirchenraths der Universitäts-Gemeinde, der er, ein treues Glied seiner Kirche, angehörte.

Obgleich ihm die Arbeit in öffentlichen Stellungen in den letzten Jahren versagt war, so war doch für die Bethätigung seiner Persönlichkeit noch mancher Spielraum geblieben und durch Vorträge und Vereinsarbeit vermochte er geistiges Leben zu pflegen und gemeinnützige Bestrebungen zu fördern. Allzu früh ist jetzt sein lebendiges Wort verstummt, mit dem er die Jugend unserer Universität im Hörsaal und in studentischer Geselligkeit hingerissen hatte, mit dem er geistiges Leben weit über unsere Stadt hinaus und gemeinnützige Thätigkeit anregte und förderte. Der Name Carl Erdmann's aber wird in unserer Stadt und in unserer Heimath nicht vergessen werden.

Ueber die Sammlung lettischer Volkslieder von Dr. Baron und Wissendorff fällt der „Reg.-Anz.", wie der „Balt. West." mittheilt, nachstehende, anerkennende Urtheil: Das Buch bringt in erster Linie reiches, ethnographisches Material über ein Volk, welches ganz zu Rußland gehört. Zweitens ist es hoch beachtenswerth für die Männer der Wissenschaft, drittens ist es in seiner Art etwas ganz Neues und, was den Inhalt anbelangt, ein Riesenwerk, denn es enthält 5500 Lieder und 15,000 Varianten. Die Herausgabe des Buches begann im Jahre 1894, im welchem das erste Heft erschien; 10 Hefte bilden den ersten Theil. Im Ganzen werden 4 Theile erscheinen, welche ca. 20,000 Lieder und 60,000 Varianten enthalten werden. Die Einsicht und Umsicht der Herausgeber verdient uneingeschränktes Lob. Das Sammeln der Lieder hat 20 Jahre in Anspruch genommen und hat viel Mühe gekostet; viel Geld beanspruchte der Druck des Buches, in dem sich werthvolle Hinweise auf die geschichtlichen und culturellen Umstände und Eigenthümlichkeiten finden, und zwar nicht allein der Letten, sondern auch der Lithauer, Preußen, Russen und Esten. Sehr zu wünschen wäre es, daß wenn auch nur der 10. Theil der Lieder in die russische Sprache übersetzt würde.

Walk. In Walk ist mit Allerhöchster Genehmigung eine Damen-Abtheilung der Gesellschaft zur Fürsorge für die Gefängnisse eröffnet und als Directricen dieser Abtheilung sind bestätigt worden: Frau Alice Grinewsky, Frau Anna Wysocky, Frau Alexandra Kotelew, Frau Wilhelmine Anerik, Frau Barbara Treskin, Frau Lydia v. Dahl, Frau Alexandra Kahrkling, Frau Wilhelmine Hainberg und Frau Pastor Emilie Dietrich.

Pernau. Der Gemeinde der städtischen estnischen Elisabeth-Kirche ist, wie die „Rev. Z." dem „Post." entnimmt, der Tag des Reformationsfestes (19. October) insbesondere lieb, weil dieses Fest zugleich mit dem Gedächtnißtage der Einweihung ihrer im Jahre 1893 neu hergestellten Kirche zusammenfällt. Die Kirche ist daher an diesem Tage stark besucht und stets hübsch geschmückt. — An dem diesjährigen Reformationsfeste war der Gemeinde aber noch eine ganz besondere Freude bereitet worden. Es hatte nämlich zu diesem Tage ein Buch die Presse verlassen, in dem von dem örtlichen Pastor Hasselblatt nach alten Schriften des Rathsarchivs, sowie aus alten Kirchenbüchern die Geschichte der Gemeinde von ihrer Begründung am Ende des 16. Jahrhunderts an bis auf die Gegenwart zusammengestellt worden ist. Damit war der Gemeinde eine Gabe zu Theil geworden, die allerseits freudig begrüßt wurde.

Riga. Der Herr Minister der Volksaufklärung wird, wie nach der „Rig. Rdsch." verlautet, in nächster Zeit in Riga erwartet.

— Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung gelangte, den Rigaer Blättern zufolge, zur Verhandlung eine Mittheilung des Curators des Rigaschen Lehrbezirks in Betreff einer Bestimmung von Mitteln zur Errichtung eines Handarbeitscursus in der Rigaschen Peter-

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman
Von
A. Gundaccar v. Suttner.

Cap. 1.

Der kleine Schooner rückte träge auf der spiegelglatten Wasserfläche weiter. Seit 8 Stunden schon war er aus dem Hafen von Sinope gelaufen und noch immer blieben die blaugrauen Umrisse der klein-asiatischen Höhenzüge in Sicht.

Im Bug des Fahrzeuges hatte man aus Teppichen und Matten ein nach dem Verdecke offenes Zelt errichtet; dort saßen zwei Männer über eine Kiste gelehnt, auf welcher eine Karte ausgebreitet lag. Der Eine war eine kräftige, breitschultrige Erscheinung mit rothem Schnur- und Vollbart; er bezeichnete einzelne Puncte mit dem Bleistift, während der Andere, ein schmächtiger, dunkelhaariger Mann mit riesiger Habichtsnase schweigend aber aufmerksam zusah; ein Dritter kauerte vor der Zeltöffnung, unermüdlich auf einen Gluthbehälter blasend, auf welchem ein Theekessel stand.

Auf dem Deck des Schiffes hatten die übrigen Fahrgäste Platz gefunden — 5 an der Zahl: ein weißhaariger Alter, zwei Männer in mittleren Jahren und zwei junge Burschen — alle in der Tracht der Cirkassier gekleidet. Der Greis unterhielt sich leise mit seinem Nachbar, einem Bettel-Mollah, während einer der Jungen seiner Rohrpfeife eine klagende Weise entlockte, vom Gesumme der beiden anderen Reisegefährten begleitet, die eifrig beschäftigt waren, ihre Waffen zu reinigen und dem durch die Seeluft getrübten Metall wieder seinen Glanz zu verleihen.

„Hier ist die Stelle", ließ sich der Rothbart im Zelte vernehmen, „wo die verdammten russischen Piraten mein Fahrzeug überfielen!" — er wies auf den in der Karte eingezeichneten Namen Sudjuk-Kaleh, einen Hafenort der cirkassischen Küste.

„Piraten?" rief der Andere, sich wie sein Genosse der englischen Sprache bedienend, aber mit auffallend orientalischem Accent. „Ich dachte, die Leute hatten den Rock des Kaisers an."

„Das hindert sie nicht, elende Räuber zu sein. Aber bei Gott", er schüttelte drohend die gewichtige Faust „man soll in Petersburg erfahren, was es heißt, einen britischen Bürger zu vergewaltigen!"

„Ei, die Russen sind schlau", versetzte der Andere, und er schlug sich mit der flachen Hand auf die Brust: „Ich, Narses Abovianz, weiß davon zu erzählen! Schlau und gewaltthätig zugleich. Glauben Sie, ich stände heute in Ihren Diensten als Dolmetsch, Mister King, wenn man mir in Odessa hätte Gerechtigkeit widerfahren lassen? Den großen General, der bei den Armeelieferungen den Löwenantheil am Gewinn gehabt, ließ man laufen, den kleinen Abovianz aber packte man beim Kragen und erklärte Alles für gute Beute; ein Glück noch, daß ich bei Zeiten Wind bekam und das Weite suchte, sonst säße ich gegenwärtig zweifellos in Sibirien, während mein hoher Geschäftsfreund in aller Ruhe seine Gnadenpension verzehrt. Ja, suchen Sie dort Ihr Recht, wenn Sie es zu finden glauben!"

„Ich suche gar nichts; das überlasse ich meiner Regierung; ihre Pflicht ist es, ihre Bürger zu schützen."

Der Armenier zuckte die Achsel. „Alles, was ich thun will, ist, mich nach Möglichkeit persönlich an diesen Moskowitern zu rächen; sie haben mich gereizt, sie sollen dafür Einiges zu kosten bekommen."

„Es handelt sich darum, wer den Anfang gemacht hat."

„Den Anfang! War etwas Schlimmes daran, daß ich mit der „Arabella" in Sudjuk-Kaleh einlief? Meine Absicht war einfach, eine Handelsverbindung zwischen England und Cirkassien einzuleiten; das war doch kein Grund, um über mein Schiff herzufallen und es mit Beschlag zu belegen."

Narses schloß das eine Auge und blinzelte mit dem anderen listig dem Engländer zu: „Wußten Sie nicht, daß die Einfuhr von Salz verboten ist? Und — hatten Sie nicht zufällig auch eine Ladung von Schießpulver an Bord?"

„Rußland hat dort nichts zu vertreten; Cirkassien ist ein freies, unabhängiges Land."

„Das bestreitet man eben in Petersburg."

„Natürlich! Die Gelüste dortselbst erstrecken sich ja auf die ganze Erde! Nun, diesmal geht mein Streben dahin, jenen einen Strich durch die Rechnung zu machen: Waffen und Munition sollen die Leute nun erst recht erhalten und noch obendrein die Versicherung, daß England ihrem Freiheitskampfe warmes Interesse entgegenbringt. Die Worte, die unser Botschafts-Secretär in Konstantinopel gesprochen, berechtigen mich, die Leute zum Widerstande aufzumuntern."

„Loben wir nicht den Tag vor dem Abend; die kaukasische Küste soll von russischen Kreuzern scharf bewacht werden."

„Pah, russische Kreuzer! Diesen armseligen Landratten, mit denen sie ihre altersschwachen Fahrzeuge bemannen, werden wir schon zu entkommen wissen . . . Nun, Luka", wandte sich King an den georgischen Diener, der unermüdlich die Backen mit neuer Luft füllte, um die Gluth anzublasen, „bringst Du das Wasser endlich zum Kochen?" Luka verstand und sprach etwas Englisch. „Bald, Herr, bald", lautete die Antwort. Der alte Schiffer Kader, ein behäbiger, jovialer Türke, hatte eine Zeit lang dem Gesange seiner cirkassischen Fahrgäste gelauscht; jetzt schritt er auf die Bordwand zu, hob den Tschibuk an die Lippen und blies in das Rohr, so daß eine Rauchwolke aus dem Tabak emporkräuselte; sein Blick folgte dieser Wolke, die senkrecht hinaufstieg, dann schüttelte er den Kopf: „Keine Spur von Wind; es ist, wie wenn wir vor Anker lägen!"

Der Mollah hatte seine Worte vernommen. Er erhob sich hastig, wühlte in seiner weiten Tasche und zog einen Koran hervor; suchend blätterte er in diesem und brachte ein paar Papierstreifen zum Vorschein, die mit kurzen Sprüchen aus dem heiligen Buche beschrieben waren; dann streckte er seinen Genossen die Hand entgegen. Man verstand die stumme Aufforderung, denn Jeder reichte ihm eine kleine Gabe, auch der Schiffer, auf den er zugeschritten war. Hierauf näherte er sich dem Zelte mit derselben stummen Geste.

„Was will der Mann?" fragte der Engländer.

„Er bittet um ein Almosen", lautet die Antwort, und nachdem der Armenier eine kurze Frage an den Mollah gestellt: „Er hat gelobt, damit für die Moschee eines heiligen Derwisch Kerzen zu kaufen, wenn uns der Himmel günstigen Wind schickt."

King brummte etwas wie „Unsinn" in den Bart, reichte aber doch dem Bettler ein paar Paras. Dieser wand jetzt die Papierstreifen um das Geld, riß einen Zipfel von einem Stück Leinwand ab, das er bei sich trug, und band die Spende in die leinene Hülle. Hierauf wies er einen der Schiffsleute an, das kleine Bündel an der Spitze des Mastes zu befestigen, und mit einer zuversichtlichen Geberde schien er auszudrücken: „Jetzt ist Alles gut; Ihr sollt sehen, daß der Himmel gewonnen ist."

Die Sonne sank ins Meer; bleigraue Wolkenschichten zogen gleich zerfetzten Schleierstücken über das rothe Gestirn dahin und ballten sich am Horizont zu festen Massen. Da ertönte der Gebetruf und augenblicklich lagen sämmtliche Moslems auf den Knien, das Antlitz gegen Mekka gewandt.

Die beiden Zeltinsassen tranken mittlerweile ihren Thee und der Engländer setzte seine kurze Stummelpfeife in Brand, während der Armenier mit hastigen Zügen am Nargileh sog, über das Luka ein Stückchen Glut hielt. Nach einigen Minuten war das Gebet verstummt und jetzt hieß Kader einen seiner Leute, der mit dem Kochgeschäfte betraut war, das Abendessen für den Franken in Bereitschaft setzen. Es dauerte nicht lange, so trat der Bursche mit mehreren zinnernen Näpfen ins Zelt, die gedämpftes Hammelfleisch nebst Reis enthielten; der Schiffer und die übrigen Passagiere begnügten sich mit Käse, getrockneten Feigen und Zwieback.

King und sein Genosse sprachen dem Gericht wacker zu und schlürften mit Behagen den Thee; auch für Luka fiel ein ausgiebiger Rest ab. Dann wurden die Pfeifen wieder angezündet und die Beiden verließen das Zelt, um sich zu den Uebrigen zu gesellen, die auf ihren Teppichen im Kreise kauerten. Kader führte das Wort. Er sprach allerlei von Geschäften und von seinen Fahrten zwischen Klein-Asien und dem Kaukasus, die er regelmäßig alle Monate seit 25 Jahren unternahm. „Das letzte Mal haben mir die Moskows arg mitgespielt", sagte er; „sie nahmen mir mein Schiff sammt der kostbaren Ladung, die ich für Trapezunt hatte."

„Worin bestand die Ladung?" frug Narses.

„In 12 Mädchen — eines schöner als das andere."

Der Armenier schmunzelte: „Ja, sie sehen es nicht gern, daß man die Hübschen ausführt; was bliebe dann für ihre Besatzungen im Lande? Hättest Du alte Weiber genommen, dann —"

„Dann wäre ich allerdings unbehelligt geblieben", lachte der Schiffer. „Pah, der Schade wurde bald wieder gut gemacht; ich entwischte bei Zeiten auf der kleinen Schaluppe und fand schnell einen Ersatz in einem der südlichen Orte. Seither führe ich immer ein solches Rettungsfahrzeug im Schlepptau nach."

„Das ist das Einzige, worin ich den Russen Recht gebe", ergriff King das Wort. „Sie thun gut daran, diesem Menschenhandel Schranken zu setzen."

„Ei, Herr, Handel ist Handel", meinte Kader.

„Dieser Handel ist eine Abscheulichkeit, ein Verbrechen."

„Fragt einmal die Mädchen selbst, ob sie Eurer Ansicht sind. Diejenige, welche nicht so glücklich ist, die Tochter eines Fürsten oder eines reichen Mannes zu sein, kennt kein anderes Verlangen, als nach Stambul zu kommen; dort geht es ihr viel tausend mal besser, als zu Hause."

Der Mollah hielt den Zeigefinger, den er mit der Zunge befeuchtet hatte, in die Höhe: „Wir bekommen Wind!" verkündete er zuversichtlich.

„Geb' es Allah!" rief der alte Tscherkesse.

„Nur nicht zu viel", versetzte Kader, den Him-

Paul-Schule. Aus dem Schreiben der Lehrbezirksverwaltung ging hervor, daß sie beabsichtigt, in allen sog. Stadtschulen den Handfertigkeitsunterricht einzuführen, wozu für jede Schule je 300 Rbl. jährlich erforderlich wären. Die Stadt möge zur Förderung dieser Angelegenheit wenigstens einen Theil der für die Peter-Pauls-Schule erforderlichen Ausgaben für diesen Zweck übernehmen. Das Stadtamt führt dagegen aus: Die sog. Stadtschulen seien gar keine städtischen Schulen, sondern würden von der Krone unterhalten, so daß die Stadt an ihnen kein directes Interesse habe. Insbesondere die Peter-Pauls-Schule sei von der orthodoxen Peter-Pauls-Bratstwo gegründet und stehe zu der Stadt in gar keiner Beziehung. Deshalb sei der Antrag des Curators abzulehnen. Die Versammlung beschloß ohne Debatte dem Antrage des Stadtamts gemäß.

— Das Rigasche Polytechnicum hat, wie die „Kurl. Gouv.-Z." berichtet, um die Abtretung eines Waldareals von 1440 Dessiatinen in Kurland zur Errichtung einer Musterwaldwirthschaft petitionirt. Wie gerüchtweise verlautet, verhält sich das Landwirthschafts- und Domänenministerium sympathisch zu dieser Petition.

— In der Nacht auf den 24. October hatten sich, dem „Rish. Westn." zufolge, in die Villa des Generals Grotenfels, belegen an der Bauskeschen Straße 19, ca. 10 Werst von der Stadt, Diebe eingeschlichen. Sie waren durch das Fenster in das neben dem Schlafzimmer der Generalin befindliche Zimmer gelangt. Durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt, trat die Generalin aus dem Schlafzimmer und erblickte die Diebe. Auf ihren Hilferuf erschien der General mit einem geladenen Revolver. Als einer der Diebe, der sich unter einem Tisch versteckt gehalten hatte, zu entfliehen suchte, feuerte der General einen Schuß auf ihn ab, der den Dieb auf der Stelle tödtete. Später wurde in dem Getödteten der 18-jährige Ankerneek Wille Gibse, ein bekannter, bereits vorbestrafter Dieb, recognoscirt.

St. Petersburg, 27. October. Die „Now. Wr." constatirt die schwere Kränkung, welche dem französischen Selbstgefühl dadurch angethan worden ist, daß Marchand vor Beginn der Ausgleichsverhandlungen, auf eine formelle Forderung Englands hin, aus Faschoda hat abberufen werden müssen, setzt aber hinzu: „Es ist geschehen und gut machen kann man nichts mehr, in London wird man sich aber wahrscheinlich sehr täuschen, wenn man den „Sieg" des Marquis Salisbury für endgiltig hält. Durch den „gewaltsamen" Charakter der Entscheidung des englisch-französischen Streites wird die Frage der internationalen Berathung über jene Rolle wieder actuell, welche die Engländer nun schon seit 18 Jahren in Aegypten spielen, und die continentalen Mächte, welche an der Freiheit der Fahrt durch den Suez-Canal direct interessirt sind, haben ja das Spielen dieser Rollen wohl geschehen lassen, ihre formelle Einwilligung aber nicht gegeben. Bei seinen neulichen Unterhandlungen mit Herrn Delcassé hat Marquis Salisbury stets im Namen Aegyptens gesprochen, obgleich er vom internationalen Standpunct gar kein Recht dazu hat, da Aegypten noch nicht aufgehört hat, ein Vasallenstaat der Türkei zu sein und nur die Regierung des Sultans in seinem Namen sprechen kann. Diese rechtliche Grundlosigkeit der Handlungsweise Englands in der Faschoda-Frage wird von selbst Gegenstand der internationalen Berathung werden. Kraft der bis jetzt noch nicht aufgehobenen Verträge müssen die continentalen Großmächte den Schutz der von England ignorirten Rechte des obersten Gebieters Aegyptens — des Sultans — übernehmen. In welcher Form jede der erwähnten Mächte diese Pflicht erfüllen wird, läßt sich zunächst noch unmöglich vorhersagen, die Unmöglichkeit, sich dieser Pflicht zu entziehen, ist aber auch jetzt augenscheinlich." — Ein Londoner Telegramm der „Now. Wr." wendet sich mit Entschiedenheit gegen die Behauptung, Rußland habe sich zu Frankreichs Schwierigkeiten gleichgiltig verhalten und die franco-russischen Bande hätten sich gelockert. Rußland habe Frankreich die wärmste Unterstützung erwiesen und die französischen Staatsmänner wüßten das sehr zu schätzen, wie schon aus dem Passus in Dupuy's Antrittsrede hervorginge. In Folge dieser Handlungsweise Rußlands und dank dem letzten Besuch des Grafen Murawjew seien die franko-russischen Bande fester denn je.

— Mit außerordentlicher Schärfe urtheilt Fürst Meschtscherski über Frankreich und die Dreyfus-Affaire. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, schreibt der Fürst: „Die Dreyfus-Affaire erinnert in sofern an den Krieg von 1870, als sie dieselbe seelische Schwäche in den höchsten militärischen Kreisen offenbart hat. Die Dreyfus-Affaire hat jetzt klar an den Tag gelegt, wie ein General nach dem anderen, sogar eidlich, gelogen, welche schmutzigen Verbindungen zwischen dem Generalstabe und der Armee bestanden haben; und wüthend verlangen nun die Nationalisten und Patrioten, daß das Urtheil über Dreyfus unangetastet bleibe, nur um, unter dem Vorwande der Wahrung der Ehre des Heeres, die Generale, welche sie von oben her zersetzen, unangetastet zu erhalten; sie richten den ehrlichen Picquart zu Grunde, um solche böse Genien der Armee zu retten, wie Pellieux, Gonse, Boisdeffre, Chanoine u. Co. „Ausschließlich mit sich selbst beschäftigt, haben diese kleinen Leute nicht genug Verstand, um zu begreifen, daß ein Staat, dessen Armee solche Tribunen zu seiner Vertheidigung braucht, im Sterben liegt, denn sie sind nicht Vertheidiger ihrer Ehre, sondern Polichinels und Gaukler der Vertheidigung. Mit ebensolcher Enttäuschung sah ich mir einen derartigen Tribunen, wie Rochefort, in der Nähe an. Die Ueberbleibsel seines einst großen Geistes werden zum täglichen, schonungslos boshaften Geschimpf aufgebraucht, und zwar nicht zur Vertheidigung der Armee, sondern zur Vertheidigung der ganzen im Dreyfus-Drama compromittirten Generalität. Und Alles das in der Erkenntniß, daß Lüge Lüge ist und die Armee nicht unter Dreyfus leidet, selbst wenn er schuldig wäre, sondern unter denen, welche sie vertheidigen. — Und diese ganze Lüge, dieses ganze haßerfüllte Geschimpf ist dem gesellschaftlichen Frankreich unter verschiedenen Vorwänden so nothwendig, wie die Luft, wie das Brod! Ich las gestern den „Matin" und fand dort die Hoffnung ausgesprochen, die Dreyfus-Affaire werde bald zu Ende sein und es werde dann eine neue Affaire aufkommen, vor welcher die Dreyfus-Angelegenheit ebenso erblasse, wie diese die Panama-Affaire in Vergessenheit gebracht habe. Die letzten Römer brauchten Brod und Spiele, die letzten Franzosen brauchen Scandale, welche einen von blindem, bösem Haß erfüllten Bürgerkrieg hervorrufen, der ihnen die Möglichkeit giebt, außerhalb ihrer selbst, ihrer Familie und ihres Staates auf der lärmenden Straße von dem Eindruck des Augenblicks, von dem Schmutze des Scandals, von der Abscheulichkeit des Factums zu leben und in diesem Cultus des Scandals, welcher den Namen Frankreichs in der Welt beschimpft, den Grund und die Süßigkeit des Lebens zu finden. In leichtsinniger Weise hat der „Figaro" den jetzigen Zustand Frankreichs eine Hautkrankheit genannt. Nein, es ist leider eine aussichtslose innere Krankheit, welche die Hauterscheinungen als Anzeichen des allgemeinen organischen Verfalles hervorruft. Das Volk lebt, der Staat aber stirbt."

— Ueber die rastlose Thätigkeit in Niutschwang wird dem „Shanghai Mercury" in einem Mitte September datirten Briefe berichtet. Damals befanden sich dort vier Dampfer, die alle Eisenbahn-Material ausluden. Solide, aus Stein und Cement gemauerte Werften für acht Dampfer waren im Bau begriffen. Noch bevor das Eis im Liao-Flusse der Schifffahrt hinderlich wird, das Ende November zu erwarten ist, sollen mehrere weitere, von Newyork kommende Dampfer gelöscht werden. Sie bringen Schienen und auseinander genommene Eisenbahnwagen und Locomotiven. Zweihundert russische Handarbeiter müssen dann während der Wintermonate in eigens dazu errichteten Baracken die Theile zusammensetzen. Auch beim Bahnbau wird die Arbeit trotz der Kälte weitergehen. Die ganze mandschurische Eisenbahn ist in drei Abtheilungen eingetheilt. Die Direction von einer dieser Abtheilungen befindet sich in Niutschwang. Sie allein wird im nächsten Winter nicht weniger als vierzigtausend Kulis beschäftigen. Etwa 65 Kilometer des Bahndammes sind bereits fertig, weshalb man die ersten Züge noch vor dem Frühling wird laufen lassen können.

— Zur Steigerung der Zuckerpreise schreibt die „St. Pet.-Z.": Der „Kiewljanin" berichtet, daß trotz der Circulare des Finanzministers die Preise für Zucker in Kiew über den normirten Preisen von 4 Rbl. 50 Kop. stehen, und zwar 4 Rbl. 70 Kop. bis 4 Rbl. 72½ Kop. betragen. Hier in Petersburg stiegen bereits die Zuckerpreise im Detailhandel um 1 Kop. pro Pfund resp. 40 Kop. pro Pud. Und da wollen die Herren Zuckerindustriellen leugnen, daß sie eine unfeine Speculation treiben! Die Zuckerpreise sind gestiegen, weil es den Anschein hat, als ob wir thatsächlich nicht genügend Zucker auf dem inneren Markt haben; die Herren Zuckerindustriellen scheinen die irrthümlichen Berechnungen vom August d. J. sich schnell zu Nutze gemacht und die Ueberschüsse ins Ausland exportirt zu haben, um auf dem inneren Markt die Preise in die Höhe treiben zu können. Wir vermögen sonst keinen Grund anzugeben, weshalb die Zuckerpreise bei uns steigen sollen, wo doch die Menge, die auf den inneren Markt geworfen werden soll, im Voraus bestimmt und thatsächlich vorhanden war. — Wie wird es aber werden, wenn der Finanzminister den Spieß umdreht und die Zufuhr von ausländischem Zucker nach Rußland gestattet würde?

— Eine Anzahl Feldscher, die aus Warschau nach Samarkand abcommandirt worden sind, reisten kürzlich, dem „Warsch. Dnew." zufolge, aus Warschau ab. Sie erhalten außer den Reisekosten einen Gehalt von 1000 Rbl. für 3 Monate.

Charkow. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, fand am Montag unter großer Feierlichkeit die Beerdigung des Lieutenants Rostunow statt, der an einer Wunde, die er im Duell erhalten hatte, gestorben war.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. October (9. November.)

England rüstet weiter!

Der englisch-französische Macht- und Interessen-Conflict behauptet sich wider Erwarten im Vordergrunde der politischen Erwägungen. England denkt auch nicht daran, dem weichenden französischen Feinde irgendwelche goldene Brücke zu bauen, sondern unterstreicht fortgesetzt dessen diplomatische Schlappe dadurch, daß es auch in den Nebenfragen nicht um Haaresbreite nachgeben will und sich mit seinen demonstrativen Rüstungen der ganzen Welt gegenüber als der Stärkere aufspielt — trotz der so überlegenen Landmacht Frankreichs und trotz der russisch-französischen Allianz.

Die Londoner Depesche unseres gestrigen Blattes berichtete von dem Erlaß einer Mobilisirungs-Ordre und von der „eifrigen" Fortsetzung der Rüstungen der englischen Kriegsmarine. Das unterstützt — da doch eine Demüthigung Frankreichs nicht wohl als der alleinige Zweck und nicht als Selbstzweck dieser Action Englands aufgefaßt werden darf — in der That sehr nachdrücklich erneut die Vermuthung, daß es sich für England um mehr als Faschoda, nämlich um die aegyptische oder, wenn man nehmen will, um die gesammte afrikanische Frage handelt, die England so oder anders zum allendlichen Austrage zu bringen wünscht.

Am Sonnabend Abend brachte die „Nat.-Z." einen Artikel, der augenblicklich noch mehr Geltung beansprucht, als damals, wo er erschien, weil die Thatsachen, von denen er ausging, sich jetzt noch schärfer abheben. In dem Artikel heißt es:

Die Nachgiebigkeit Frankreichs ist erfolgt ganz in dem Sinne, wie sie von der englischen Regierung gefordert worden — ohne jede Bedingung, ohne das Versprechen irgendwelcher nachträglicher Concessionen oder selbst die Zusage von Verhandlungen über Entschädigungen. Insbesondere hat sich England nicht verpflichtet, irgend welche Abmachungen betreffs des Bahr el Ghasal zu treffen. Frankreich hat also den „unfreundlichen Act", den es nach früheren Erklärungen Englands durch das Vordringen im früher aegyptischen Sudan-Gebiete vollzogen, gesühnt durch den Rückzug aus Faschoda. Aber damit ist der englisch-französische Gegensatz noch keineswegs beigelegt. Es ist darauf hingewiesen worden, daß die Mobilisirung der englischen Flotte in den letzten 8 Tagen unmöglich allein mit Rücksicht auf die Faschoda-Frage erfolgt sein könne, die ja schon seit längerem mit großer Wahrscheinlichkeit als gelöst durch den Rückzug der Franzosen angesehen werden konnte. Den Rüstungen Englands mußte noch ein anderes Motiv zu Grunde liegen, und diese Anschauung hat die am 4. November gehaltene Rede des englischen Premierministers Lord Salisbury vollauf bestätigt. Es wird darüber aus London vom 4. November berichtet:

Dem Banket, welches heute Abend zu Ehren Lord Kitchener's in dem Mansionhouse stattfand, wohnten zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten bei. Salisbury ergriff gegen 10 Uhr das Wort zu einem Toast auf Lord Kitchener. In seiner Rede hob Salisbury lobend die diplomatischen Fähigkeiten Lord Kitchener's hervor, der es verstanden habe, die Zuneigung Marchand's zu gewinnen. Er, Salisbury, habe heute Nachmittag die amtliche Benachrichtigung erhalten, die französische Regierung sei zu dem Schluß gekommen, daß die Besetzung Faschodas für die französische Republik absolut keinen Werth habe. Diese Regierung habe das gethan, was jede andere Regierung ebenfalls gethan haben würde: sie habe beschlossen, von der Aufrechterhaltung der Besetzung Abstand zu nehmen. Diese Notification sei den französischen Behörden in Kairo übermittelt worden. Dieses befriedigende, allerdings wohl etwas unerwartete Resultat sei zum großen Theil der Diplomatie Kitchener's zuzuschreiben. Er, Salisbury, könne indeß nicht feststellen, daß nun aller Grund zu Controversen beseitigt sei; wahrscheinlich sei dem nicht so. Es sei möglich, daß Auseinandersetzungen in der Zukunft noch stattfinden könnten, aber die so sehr zugespitzte und recht gefährliche Frage sei jetzt aus dem Wege geräumt.

Darauf hin fährt die „Nat.-Z." in ihren Auslassungen fort: Man könnte, wenn der Sinn der Aeußerungen Lord Salisbury's in diesem kurzen Auszuge correct wiedergegeben ist, allerdings muthmaßen, daß die Rüstungen Englands in der letzten Zeit wirklich nur der Faschoda-Frage gegolten hätten und daß die „zukünftigen Controversen" von der englischen Regierung erst jetzt gewissermaßen neu entdeckt worden seien, bisher keine Rolle in der englischen Politik gespielt hätten. Aber das wäre offenbar unbegründet. Gerade diese Controversen der Zukunft müssen es sein, denen die Rüstungen Englands gelten, und man kann nicht einmal sagen, daß aus den Worten Lord Salisbury's hervorgehe, England wolle selbst nicht die Initiative ergreifen, um sie herbeizuführen oder vielmehr ihrer sofortigen Lösung zuzuführen, sondern es warte nur Gewehr bei Fuß ab, bis sie an die englische Regierung herantreten. England muß sich im Gegentheile sagen, daß ihm Frankreich die zugefügte Schlappe von Faschoda nicht vergessen wird und Revanche dafür zu nehmen entschlossen sein dürfte, daß es aber gerade jetzt den richtigen Zeitpunct nicht für gekommen erachtet — denn sonst würde es die Schlappe überhaupt nicht auf sich genommen haben. England, das zur Zeit in der überlegenen

---

mel beobachtend und nach der Richtung deutend, wo dunkle Wolken in eiliger Hast herangezogen kamen. Kaum hatte er ausgesprochen, als sich auch schon die schlaffen Segel zu blähen begannen und das Fahrzeug mit einem merklichen Ruck seitwärts drängte.

„Das ist nicht der richtige!" rief der Schiffer kopfschüttelnd, „der treibt nach Norden, auf das Wespennest zu" — und er hieß den Mann am Ruder den Cours ändern. Dann machte er es sich mit seinem Tschibuk bequem und musterte die Versammlung im Kreise, bis sein Blick auf den Engländer haften blieb: „Ihr versteht ja ganz gut die türkische Sprache, Herr", sagte er, ihm zunickend.

„So ziemlich", erwiderte der Andere.

„Da könnte uns Mohammed zum Zeitvertreib eine Geschichte erzählen; er hat gewiß Vieles erlebt und Vieles gehört", und er wies auf den weißhaarigen Tscherkessen, der in sich versunken auf seinem Teppich kauerte und der kurzen Tonpfeife mächtige Rauchwolken entlockte. — „Gewiß", versetzte der Engländer und die Anderen stimmten lebhaft bei.

Der Greis war wie aus einem Traume erwacht, als er seinen Namen nennen hörte; jetzt blickte er erstaunt um sich, bis ihm Kader das Verlangen wiederholte; da lächelte er trübselig, legte seine Pfeife bei Seite und sagte: „Gut."

„Da mag uns Luka einen Kaffee bereiten", schlug King vor, „das hält die Geister munter und auch die Pfeife schmeckt besser. Hier, Mohammed, fülle sie Dir mit diesem Tabak; er ist nicht schlecht", er warf dem Alten den Beutel zu, während Luka davonsprang, das Kohlenbecken neu füllte und die kupferne Kaffeekanne darauf setzte, um sich dann in der Nähe niederzulassen und kein Wort zu verlieren.

Der Alte fuhr mit der Hand über Stirn und Augen, dachte ein paar Minuten nach und hub dann an:

„Ansor.

Der Aul Djemet war groß und reich; er zahlte Niemandem Abgaben. Das Schlachtfeld war seine Moschee — Stahl und Muth waren seine Bollwerke; seine freien Söhne, in mehr, als einer heißen Schlacht erprobt, waren im ganzen Kaukasus gekannt; ihre Kugeln verfehlten nie das Ziel.

Der Tag geht seinem Ende zu. Auf einem offenen Platze sitzen Männer im Kreise versammelt, in eifriger Berathung. Was wird da beschlossen? Steht ein neuer Streich in Aussicht? Sollen die Siedlungen der Feinde geplündert werden? Erwartet man das Heer der Moskows?... Mitleid und Trauer liegen auf all den ernsten Gesichtern; ein Greis in fremdartiger Kleidung, ein Chewsure, vom Alter gebeugt, sitzt inmitten des Kreises. Die Worte, die er spricht, kommen hastig von den Lippen und seine dunklen Augen gewinnen zeitweise einen lebhaften Glanz.

„Der Himmel", sagte er, „hatte mir drei Söhne und eine Tochter gegeben. Der Sturm hat den Baum seiner Aeste beraubt; ich stehe heute allein in meinem Kummer, wie ein blattloser Stamm in der Ebene. Oh Jammer, — oh Jammer! Mein Bart ist weißer, als die Eisfelder, aber unter dieser Schneedecke schlägt doch ein warmes, ein fühlendes Herz. Oh Männer von Djemet, steht mir bei in meinem Elend! Die Söhne sind im Kampfe erschlagen worden — zwei tränkten fremden Boden mit ihrem Blute, der Jüngste starb unter meinen Augen als Held. Als er unter dem Hiebe zusammenbrach, leuchteten seine Augen, als sähe er in schimmernden Regenbogen die himmlischen Houries ihm zulächeln. Da zog ich mich in die Einsamkeit zurück und nahm mein letztes Kind mit mir. Sie wuchs herrlich auf unter meiner Pflege, sie war das Schönste, das Beste, was ich besaß. Man hatte mich vom häuslichen Herde getrieben, Alles bis auf meine Waffen ward mir genommen, und wir fanden endlich in einer einsamen Bergschlucht einen Schlupfwinkel gegen den Feind.

Eines Nachts, als ich in tiefem Schlafe lag, wachte mein Schutzgeist neben mir, Kühlung mit einem grünen Zweige über mich wehend. Ich erwachte plötzlich: ich hörte meinen Namen rufen — dann glaubte ich das Klappern von Hufschlägen zu vernehmen. Wo ist mein Kind? war mein erster Gedanke. Ich raffte mich auf — da erblickte ich im fahlen Mondschein die dunkle Gestalt eines Reiters, der in wilder Hast davonsprengte. Mein Kind! Mein Kind!... Ich erhob die Flinte, aber der Schatten war verschwunden — mein Theuerstes war geraubt.

Da wandere ich nun alt, schwach, hilflos durch die Berge; ich finde keine Ruhe, denn ich finde nicht das, woran mein Herz mit allen Fasern hängt — mein Kind! Mein Kind! Oh, ihr Helden von Djemet steht mir bei! Wer von Euch kennt Bulat-Beg, den Räuber? Er hat sie mir geraubt. Wer von Euch wird dem unglücklichen Vater seine Tochter wiedergeben?"

„Ich!" läßt sich eine tiefe Stimme vernehmen und ein Gewappneter tritt in den Kreis. „Ich kenne ihn und ich will Dir helfen. Noch nie ist Ansor vergebens in den Sattel gestiegen. Harre meiner zwei Nächte; bin ich dann nicht zurück, so mögest Du zum Propheten für meine Seele beten!" (Forts. folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Aus Leipzig wird berichtet: Am 26. October hielt der ordentliche Professor für Nationalökonomie Dr. phil. et oec. publ. Wilh. Stieda, der im vorigen Semester von Rostock an die Leipziger Hochschule übersiedelte, seine Antrittsvorlesung über das Thema „Die Methoden der Volkswirthschaftslehre". Seine Ausführungen gipfelten in dem Satze, daß bislang eine einheitliche Methode der Volkswirthschaftslehre nicht gefunden worden sei. Die Methode Adam Smith's, die sog. psychologisch-deductive Methode, d. h. die allgemeine Annahme des Bestrebens, mit möglichst wenig Anstrengung in möglichst kurzer Zeit unter Anwendung möglichst geringer Mittel Reichthum zu erwerben, sei durch die Erfahrung abgethan worden, indem sich herausstellte, daß die angenommene Grundlage nicht zutreffend sei. Dieser deductiven Methode sei die inductive gefolgt, die, von der Wirkung ausgehend, Schlüsse auf deren Ursache zu ziehen suche. Hilfsmittel dieser Methode seien die Statistik und historische Forschung. Die Statistik an und für sich sei keine Wissenschaft, sondern nur eine Methode; sie werde erst zur Wissenschaft, wenn man sie auf die Massenerscheinungen der Gesellschaft zur Anwendung bringe. Wenn der vielfach angenommene Grundsatz, daß man auf statistischem Wege die Bedürfnisse des Volkes wirklich ermitteln könne, richtig wäre, so würde es leicht sein, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Jedoch sei dazu die Statistik nicht geeignet, denn auf empirischem Wege lasse sich das Geheimniß der Wirthschaftslehre nicht ergründen, weil die Kräfte, welche den äußeren Erscheinungen des wirthschaftlichen Lebens zu Grunde liegen, dadurch nicht aufgedeckt würden. Trotz dieses Mangels habe aber die Statistik für die Kenntniß der socialen und wirthschaftlichen Thatsachen, für die Beurtheilung der Erfolge von Reformen u. s. w. ganz hervorragende Bedeutung erlangt. Vom historischen Standpunct müsse die Nation als geschlossenes Ganzes betrachtet werden. Ohne aprioristische Grundsätze anzunehmen, bestrebe man sich, die Grundsätze der Volkswirthschaftslehre aus der historischen Entwicklung abzuleiten. Sociale Bewegungen würden von diesem Gesichtspunct aus betrachtet und gewissen Gesetzen, die sich aus der Betrachtung der Thatsachen ergäben, eingeordnet. Die nothwendige Ergänzung hierfür sei die Statistik, welche die Auffindung und Ordnung des gegebenen Materials besorge. Entgegen der psychologisch-deductiven und der inductiven Methode sei man in neuester Zeit dazu übergegangen, zum Ausbau der Nationalökonomie gewisse philosophische Hypothesen als Grundlagen anzunehmen. Eine einheitliche Methode gäbe es zur Zeit nicht; jedoch würde eine angemessene Vereinigung der bisher aufgestellten Methoden dem empfindlichsten Mangel abhelfen.

Mannigfaltiges.

Der „Eesti Post." kann vom Jahrmarkt in Wesenberg über ein Beispiel von Ehrlichkeit berichten. Es hat Jemand ein Portemonnaie mit einer großen Geldsumme gefunden und diesen Fund beim Ortspastor deponirt, wo ihn der Besitzer wieder in Empfang nehmen kann.

— Wie sehr das Sammeln von Ansichtskarten um sich gegriffen hat, illustrirt die Thatsache, daß bereits eine besondere „Illustrirte Monatsschrift für Ansichtskarten-Sammler" als „Organ des internationalen Verbandes der Postkarten-Sammler" im Verlage von Rich. Eckstein in Berlin erscheint. Sie stellt sich u. A. die Aufgabe, die Vorzüge und Mängel der einlaufenden Neuigkeiten hervorzuheben und „der Ueberproduction von Schundkarten auf das energischeste entgegenzuarbeiten."

— Ueber einen Unfall, von dem Prof. Hans Virchow, der Sohn Rudolph Virchow's, betroffen worden ist, wird dem „Berl. Tgbl." geschrieben: Ein sonst gutmüthiger Affe, der oft zum Ergötzen der ernsten wissenschaftlichen Forscher im anatomischen Institut der Berliner Universität diente, wurde vor einigen Tagen rabiat und biß seinen Herrn, den Prof. Hans Virchow, so tief in die Hand, daß einige Sehnen zerrissen wurden. Der Verletzte mußte chloroformirt werden, um eine Sehnennaht an sich vornehmen zu lassen. Prof. Virchow ist seit dem Unfall gezwungen, das Zimmer zu hüten. Sein Befinden ist den Umständen nach gut.

— Nothlage niederländischer Maler. Professor Dake klagt in dem Wochenblatt „De Amsterdammer" darüber, daß in Holland, dem classischen Lande der Malerei, zahlreiche junge Maler zu einem äußerst traurigen Dasein verurtheilt sind. In Schaaren wandern die niederländischen Künstler nach London und Amerika aus, wo sie Arbeit und Brod finden. Dabei ist Holland eines der reichsten Länder der Welt. Aber die illustrirten Blätter, die die Maler beschäftigen könnten, müssen selbst um ihre Existenz kämpfen, auf Ausstellungen wird nichts gekauft, Stiftungen zur Unterstützung von Künstlern sind sehr selten und die öffentlichen Gebäude in Holland verschmähen den Bilderschmuck.

— Humor aus der „Münchener Jugend". Ein moderner Geschäftsmann. A.: „Was bekommst Du denn an Gehalt als vortragender Rath?" B.: „10,000 Mk." A.: „Das ist nicht viel." B.: „Nein; aber bedenk' mal nachher die werthvollen Indiscretionen!" — Mr. Fellow (sehr heruntergekommen aussehend): „Erkennen Sie mich nicht wieder?" Mr. Brown: „Nein!" Fellow: „Das dacht' ich mir. Ich bin der Unglückliche, der vor 5 Jahren mit Ihrer Tochter durchging. Nehmen Sie sie zurück und Alles sei vergeben!" — Bussey: „Warum betheiligst Du Dich nicht am Strike?" Hardup: „Ich hab' 7 Gründe dagegen." Bussey: „Und die wären?" Hardup: „Eine Frau und 6 Kinder."

Stellung zu sein glaubt, muß deshalb darauf bedacht sein, der Revanche zuvorzukommen. Daß sie sich in erster Linie auf Aegypten beziehen wird, liegt auf der Hand, und auf diese „Controverse" dürften die englischen Rüstungen denn auch von vornherein berechnet gewesen sein.

Daß England in der aegyptischen Frage eine gewisse principielle Entscheidung herbeizuführen gewillt ist, geht wohl auch aus einer telegraphisch übermittelten Ausführung der „Times" hervor, die unterm 5. November schreibt: „Weder vor noch nach der Räumung Faschodas könne England das bloße Ungeschehenmachen eines unfreundlichen Actes als Grund für einen Compensations-Anspruch irgend welcher Art ansehen. England werde unter keiner Bedingung zustimmen, der Diplomatie einen Theil der berechtigten Ansprüche zu überlassen, zu deren Vertheidigung es bereit gewesen sei, sich in einen Krieg einzulassen.

Man erwartet also in England offenbar französische Compensations-Forderungen für Faschoda, sei es betreffs Zugeständnisse im Bahr el Ghasal-Gebiete, sei es bezüglich der aegyptischen Frage überhaupt. Wenn sie aber nicht erhoben werden — was aus den angedeuteten Gründen zur Zeit nicht eben unwahrscheinlich ist — so wird alle Voraussicht nach England selbst darauf dringen, daß die aegyptische Frage nicht, wie bisher, eine solche andauernde Ungewißheit und Besorgniß bleibe. Auch die meisten anderen englischen Zeitungen sprechen sich neuerdings in dem Sinne aus, daß jetzt die Zeit gekommen sei, die aegyptische Frage einer Entscheidung zuzuführen.

So viele Gründe Frankreich hat, der General-Abrechnung in afrikanischen Fragen gerade jetzt aus dem Wege zu gehen, ebenso viele Gründe hat England, eine solche Abrechnung zu suchen. Frankreich ist durch das innere Parteigezänk moralisch geschwächt, für einen Seekrieg absolut nicht vorbereitet und fühlt sich nach dieser Richtung wohl auch durch seine Allianz mit Rußland nicht genügend gedeckt, ist mit allem kriegerischen Empfinden der Nation an das im Jahre 1870 Verlorene gebunden, ist endlich durch die mit der Weltausstellung auf dem Spiele stehenden Millionen-Interessen in die Fesseln einer Friedenspolitik à tout prix geschlagen. — Aber gerade darum kann im jetzigen Augenblick England nahezu Alles fordern und ertrotzen, wonach ihm, soweit französische Colonial-Interessen dabei ins Spiel kommen, der Sinn steht — um so mehr, als zwischen England und Deutschland eine General-Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphäre in Afrika bereits vollzogen zu sein scheint, England also auf Rückendeckung gegen Deutschland nicht bedacht zu sein braucht. In Ost-Asien aber dürfte England auf Stützung durch Japan rechnen.

Gestern, Dinstag, sollte in Paris vom Ministertische aus die aufgeschobene Beantwortung der Interpellation in der Faschoda-Frage erfolgen. Herr Delcassé wird keinen leichten Stand haben; jedenfalls ist von der Debatte dieses Tages eine Klärung der Situation nach der einen oder anderen Seite hin zu erwarten.

Ueber das neue französische Ministerium

schreibt die „Köln. Z.":

Ein neues Ministerium ist mit einem neuen Programm vor die Kammer getreten, und dieses Programm wird voraussichtlich das Beste an diesem Ministerium sein. Denn wie der Weg zur Hölle, ist auch der Pfad eines französischen Cabinets mit guten Vorsätzen gepflastert. Wenn eine Krisis dem Sport der Redekämpfe im Palais Bourbon eine natürliche Pause gesetzt hat, pflegt dieser ministerielle Programm-Sport anzuheben, der dahin zielt, den Vorgänger mit schönen Worten und Redensarten zu übertrumpfen. Eine weitere Bedeutung haben die ministeriellen Erklärungen schon längst nicht mehr; kein Ministerium der letzten 10 Jahre hat sein Programm wahr gemacht, und allmählich werden auch die Versuche, es zu thun, aufhören, denn die Deputirtenkammer pflegt nachgerade schon den Anfang der Ausführung mit dem Sturze zu strafen. Deshalb und weil das Parlament, wie die öffentliche Meinung, über dem Gezänk des Tages längst das Interesse und die Lust an ernster Arbeit verloren haben, bleiben auch die schönen Dinge, mit denen Herr Dupuy als den „socialen Pflichten der Republik" prunkte, als da sind: die Altersversorgung der Arbeiter, die Einführung der landwirthschaftlichen Creditanstalten, die Hebung der nationalen Industrie und selbst die Ersetzung der mittelalterlichen Personalsteuer durch eine der Gerechtigkeit entsprechende Einkommensteuer — todte Buchstaben. Grade diese Erkenntniß der fortdauernden Rückständigkeit in allen Aufgaben des modernen Staates war es, die vor Jahr und Tag die Abkehr von der Concentration, von den vergeblichen Versuchen der Einigung der uneinigen Republicaner, veranlaßte und den Partei-Ministerien Bourgeois', Melines und Brissons den Weg ebnete. Was selbst diese homogenen Cabinete nicht vermochten, wird aber einem Cabinet Dupuy, der neuen Verkörperung der alten Concentration, in dem der eine „Hott!" und der andere „Hü!" sagt, sicherlich nicht gelingen. Dieses Ministerium ist vielmehr schon seiner Zusammensetzung nach nichts als ein Verlegenheits-Cabinet, das nur die eine Aufgabe hat, die zersetzende Dreyfus-Geschichte auf die eine oder die andere Weise aus der Welt zu schaffen; wenn es diesen Zweck erfüllt hat, wird es den Weg seiner Vorgänger gehen müssen. Wie die Dinge liegen, ist auch diese Aufgabe schwer genug, und vielleicht scheitert Dupuy schon an ihr, wie daran Brisson und im Grunde auch Meline gescheitert sind.

Daneben hat es sich noch mit einer recht unbehaglichen Lage der auswärtigen Politik abzufinden, denn es scheint, als ob England entschlossen sei, fortan eine schärfere Tonart anzuschlagen — nicht nur um die nunmehr beendete Faschoda-Geschichte zu begleichen, sondern um ein für alle mal auch die Steine wegzuräumen, die ihm Frankreich in jahrelanger stiller Thätigkeit, im Osten und im Westen Afrikas, in den Weg gerollt hat. Dupuy mag nicht ohne Grund das „kostbare Bündniß" angerufen haben, dessen die Republik sich erfreut, denn davon, wie Rußland sich entscheidet, wird in der That die Gestaltung der Zukunft abhängen."

Ueber eine zwischen Deutschland und der Türkei getroffene Abmachung brachte die „Frankf. Ztg." angeblich von „gut unterrichteter Seite" eine Correspondenz, wonach Deutschland gegen den Schutz der asiatischen Besitzungen der Türkei daselbst großartige Privilegien sich ausbedungen haben sollte. Der „Nordd. Allg. Z." nach beruht das Ganze auf purer Erfindung. — Im Gegensatz hierzu werden der Münchener „Allg. Z." über die Bedeutung der Concession des Hafenbaues in Haidar-Pascha sonderbare Thatsachen berichtet, deren Bestätigung allerdings ebenfalls abzuwarten bleibt. — Es heißt daselbst: „Es hat sich gezeigt, daß das in dieser Angelegenheit thatsächlich erflossene Irade des Sultans nicht die Bedeutung besitzt, die ihm zugeschrieben wurde; es kommt vielmehr nur einem Schachzug der Gegner des Hafenprojects gleich. Die Gegner, zu welchen in erster Linie die türkische Kai-Gesellschaft und der türkische Marineminister zu rechnen sind, befürchteten nämlich, Kaiser Wilhelm könnte in seinen Gesprächen mit dem Sultan etwa auch den Hafenbau von Haidar-Pascha befürwortend erwähnen. Um einer solchen Ungelegenheit zuvorzukommen, veranlaßten sie auf geeignetem Wege das Erscheinen des Irades, welches im ersten Augenblicke als eine wichtige Errungenschaft der deutschen Eisenbahn-Gesellschaft hingestellt wurde. In Wirklichkeit aber ist das Irade ganz werthlos, denn es knüpft die Bewilligung zu den Hafenbauten an derartige Bedingungen und umgiebt sie mit solchen Beschränkungen, daß an eine Inangriffnahme der Arbeiten nicht zu denken ist."

Nach einer in Hamburg vorliegenden Mittheilung ist die Beisetzung der Leiche des Fürsten Bismarck für Ende November in Aussicht genommen worden.

Aus Berlin wird unterm 5. November gemeldet: Mit Rücksicht auf die in Palästina und Syrien herrschende Hitze ist der Kaiserin von ärztlicher Seite die alsbaldige Rückkehr aus dem Süden nach dem Norden widerrathen worden. Voraussichtlich wird das Kaiserpaar deshalb auf dem Seewege nach Deutschland zurückkehren.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Berlin das Pariser „Petit Journal" beschlagnahmt worden. Die Nummer enthielt eine carrikirte bildliche Darstellung über den deutschen Kaiser.

Aus Paris wird über folgende Kundgebung colonialer Kreise in der Faschoda-Affaire berichtet: Der Vorsitzende der colonialen Gruppe der Deputirtenkammer, Etienne, hielt in der französischen Colonial-Vereinigung eine Rede, in welcher er bei Besprechung der Faschoda-Frage die von Frankreich den Engländern in verschiedenen colonialen Streitfragen gemachten Zugeständnisse aufzählte und hinzufügte: Die französische Eigenliebe wird vielleicht eine kleine Wunde erleiden, aber wir wollen es geschehen lassen. Wir sind nicht unveränderlich an eine Politik gebunden, welche darin besteht, unsere Interessen den englischen zu opfern. Es giebt andere Völker auf der Welt, mit denen Frankreich gute Politik machen kann. Frankreich wird sich des früheren guten Verfahrens erinnern, welches man ihm gegenüber beobachtete, und des schlechten gegenwärtigen Verfahrens gedenken. — Also: England soll sein jetziges rücksichtsloses Vorgehen auf das Kerbholz geschrieben werden. — Uebrigens bringt eine Pariser Correspondenz vom Donnerstage folgende Angaben über militärische Maßregeln in Brest: „Gestern sind in Brest den ganzen Tag über neue Batterien und Artillerie-Abtheilungen eingetroffen. Sie wurden heute Morgen sofort nach der Insel Ouessant und nach Blancs-Sablons gebracht, um in 3 Redouten untergebracht zu werden, die diesen Theil der Küste beherrschen. 200 Mann des in Brest garnisonirenden 19. Infanterie-Regimentes haben gestern die Forts Bertheaume und Crozon besetzt, die an der Einfahrt in den Hafen belegen sind. Ferner ist eine 150 Mann starke Compagnie des 2. Marine-Infanterieregiments gestern nach der Stadt Conquet und den Blancs-Sablons abgegangen. Außerdem sind in aller Eile zahlreiche Ladungen von Utensilien aller Art, Hacken, Eisenpfählen u. s. w., um die Kanonen in Batterien aufzustellen, nach der Insel Ouessant geschafft worden. Der Kreuzer „Tage", das Panzerschiff „La Victorieuse" und die schwimmende Batterie „L'Onandoga" nehmen Lebensmittel für 3, bezw. 6 Monate an Bord. Sie werden demnächst auch ihre Kriegsmunitionen und die „Victorieuse" außerdem Ersatz-Torpedos für die Torpedoboote, die sie begleiten soll, einschiffen. Die anderen mobilmachungsfähigen Fahrzeuge treffen alle erforderlichen Vorbereitungen, um sofort die Rüstungen vornehmen zu können, wenn der Befehl hierzu eintreffen sollte."

Am vorigen Freitag feierte London den Eroberer des Sudan, General Kitchener. Auf einer großartigen Festlichkeit verlieh ihm der Lordmayor in Guildhall das Ehrenbürgerrecht Londons und einen prächtigen Ehrensäbel. Alle Mitglieder der Stadtverwaltung und etwa 3000 Geladene waren zugegen, darunter mehrere Minister und eine Menge hervorragender Persönlichkeiten aller Berufskreise. Das Volk bereitete Kitchener auf der Fahrt zu Guildhall einen begeisterten Empfang. Als er in Guildhall erschien, erhoben sich Alle und begrüßten ihn mit lauter Kundgebung. Kichtener dankte lebhaft für die Ansprache des Lordmayors und die ihm widerfahrene Auszeichnung und setzte hinzu, die Wiedereroberung des Sudans sei der Entschlossenheit, womit das Ziel 2½ Jahre lang verfolgt wurde, zu danken, namentlich aber der geschickten Oberleitung Lord Cromer's, des britischen Generalconsuls in Aegypten.

Wie elend gerüstet Spanien in den letzten Krieg gegangen ist, beweist ein Bericht des Corvetten-Capitäns Jacobsen, des Commandanten des während des Krieges bekanntlich nach Cuba gegangenen deutschen Kreuzers „Geier". Er schreibt u. A.: „.... Was kann aber auch von einem derartigen Geschützmaterial, wie es den Spaniern zur Verfügung gestanden hat, erwartet werden? Die amerikanischen Batterieofficiere werden sicherlich einen gelinden Schreck bekommen haben, als sie die Jahreszahl 1668, 1718 u. s. w. der Geschütze, mit denen sie sich herumgeschlagen, wahrgenommen haben. Ein Theil der mittelalterlichen Haubitzen war noch geladen, als der amerikanische Batterie-Chef von der Morro-Batterie Besitz ergriff. Er beschloß deshalb, dieselben abzufeuern, und konnte hierbei feststellen, daß die Schußweite mit größter Erhöhung 800 Yards, also noch nicht einmal 800 Meter betragen habe. Nun ist ja anzunehmen, daß die Kartuschen durch Feuchtigkeit gelitten haben, aber es ist auch ebenso wahrscheinlich, daß dies wirklich die äußerste Schußweite gewesen. 1000 Meter war für Geschütze des 17. und 18. Jahrhunderts schon eine gute Leistung! Kein Wunder, daß die Spanier mit diesen Geschützen die feindlichen Schiffe nicht erreichen konnten! Daraus läßt sich auch erklären, daß die spanischen Besatzungen häufig während der Beschießungen das Feuer eingestellt haben, indem sie das Erfolglose ihrer Bemühungen einsahen und sich in ihre Laufgräben zurückzogen. Nun aber die Frage: Hat die amerikanische Flotte sich wirklich durch diese Batterien verblüffen lassen? Zu Anfang vielleicht! und weshalb nicht? Ich stehe nicht an, zu bekennen, daß es mir nebst anderen Officieren ebenso gegangen ist. Wir haben bei der Erkundung der Batterien keine Ahnung davon gehabt, welches ehrfurchtsvolle Alter die Geschütze besessen haben."

Locales.

Von den Besprechungen der einzelnen Abtheilungen der letzten Nordlivländischen August-Ausstellung, welche die „Balt. Wochschr." in ihren letzten Nummern veröffentlicht hat, sei hier nachträglich eine hervorgehoben, welche die Pferde des Arbeitsschlages betrifft.

„Wohl auf keinem Gebiet unseres landwirthschaftlichen Lebens — schreibt Hr. A. v. Stryk-Kibbijerw — hat sich in so kurzer Zeit ein so gewaltiger Umschwung vollzogen wie auf dem Gebiete der Pferdezucht. Weit davon entfernt zu behaupten, daß wir auf diesem Gebiete bereits etwas erreicht hätten, freut es mich dennoch constatiren zu können, daß unsere letzte Ausstellung überhaupt und insbesondere die Gruppe der Pferde des Arbeitsschlages bezw. die Pferde in bäuerlichem Besitz ein so weit einheitliches Bild darbot, daß wir bereits von einer erkennbaren Zuchtrichtung sprechen können. Während in den letzten Decennien jede nur erreichbare Race kalten und warmen Schlages zu Zuchtzwecken ins Land importirt und hier benutzt worden war und dadurch, wie bekannt, jede Einheitlichkeit aus dem Typus unserer Pferde auf das nachhaltigste herausgezüchtet worden war, vollendeten die Traberhengste, denen von unseren Bauern ohne Kritik jede Stute zugeführt wurde — um dadurch das Renommirpferd, den „echten Traber" für die Kirchenfahrten, zu erlangen — das Letzte in der Zerstörung des einheimischen Pferdematerials. Es war bei uns so weit gekommen, daß es auf einer Ausstellung an einigen hundert Pferden beim besten Willen nicht möglich war, auch nur ein Paar, geschweige denn einen Viererzug zusammenzustellen, daß wir an ausdauernden, starknochigen und trockenen Arbeitspferden und ebenso an Wagenpferden, denen man etwas längere Touren zumuthen konnte, durchaus Mangel hatten, und das nota bene in einem Lande, das ausgesprochen Pferdezucht, und zwar Zucht dieser Schläge betreibt.

Um so erfreulicher war nun das Bild, das sich uns in den letzten Jahren bereits in den ersten Anfängen und schon ziemlich ausgesprochen auf der letzten Ausstellung darbot. Es zeigte uns deutlich, daß unsere Pferdezucht endlich wiederum anfängt einem einheitlichen Ziele zuzustreben. Daß das englische Blut nicht ohne Weiteres in wenig Jahren alle die seit Generationen angezüchteten Fehler und Mängel aus der Welt schaffen kann, liegt auf der Hand, dennoch aber kann sich unser Pferdezucht-Verein, der sich die Aufgabe gestellt hat, mit englischem Blute unserer Zucht aufzuhelfen sicher eines Erfolges rühmen, und zwar dessen, daß er durch die Stuten-Körungen, durch geregeltes Vorgehen bei den Prämiirungen auf Schauen und durch Beschaffung wirklich tauglicher Hengste englischen Blutes zunächst erzieherisch auf die bäuerlichen Züchter gewirkt hat, die jetzt so weit gekommen zu sein scheinen, daß sie im Großen und Ganzen wenigstens wissen, wie eine gute Mutterstute aussehen muß, und welche Hengste sie benutzen sollen. Es ist sicher nicht zu leugnen, daß bei dieser Erziehung das liebe Geld — Prämiirung und billigere Deckgelder — nicht unwesentlich mitgeholfen hat und darum der Erfolg noch nicht als ein durchschlagender bezeichnet werden darf, dennoch aber wird er über kurz oder lang dazu werden, wenn in der begonnenen Richtung fortgefahren wird und der Bauer selbst durch brauchbarere Pferde und erzielte höhere Verkaufspreise sich mehr von dem größeren Nutzen dieser Zuchtrichtung überzeugt haben wird.

Hengste und Stuten, vor Allem aber die Füllen der Gruppe der Pferde des Arbeitsschlages wiesen in erfreulichem Maße englisches Blut auf, und wenn es auch noch lange nicht alles Musterexemplare waren, so konnte man doch schon eine große Anzahl wirklich guter Pferde sehen. Doch auch ein anderer Fortschritt machte sich bemerkbar, und zwar in Bezug auf die Condition, in welcher die Pferde präsentirt wurden. Aufgeschwämmte, vollgefütterte Pferde, wie sie sonst unsere Ausstellungs-Ställe füllten, waren wenig zu sehen, die Thiere waren in einem Zustande, in welchem sie gleich zur Arbeit genommen werden konnten. . .

Mehr noch als die Ausstellung von Gebrauchspferden erfreute die sehr zahlreich beschickte Fohlen-Ausstellung. Unser bäuerlicher Pferdezüchter scheint doch endlich den Vortheil kennen gelernt zu haben, den es bringt, wenn man nicht nur zur Zucht einen guten Hengst benutzt, sondern auch vor allen Dingen die Fohlen genügend ernährt. Gut gehaltene, in allen Formen normal entwickelte Fohlen konnte man auf der dieser Ausstellung in viel größerer Anzahl sehen, als früher. Da die Preise für Pferde, zumal besserer Qualität, in letzter Zeit bedeutend gestiegen sind und wohl aller Voraussicht nach sich auch in Zukunft auf dieser Höhe erhalten oder noch steigern werden, werden auch den Züchtern ihre Kosten für besseres Füttern nicht nur erstattet, sondern es wird die Zucht zu einer wesentlichen Geldquelle für sie werden. Augenblicklich sind wir freilich in einer Zeit, in welcher der bäuerliche Züchter noch den Werth seines Productes, besonders soweit es sich um Fohlen handelt, durchaus nicht zu bestimmen weiß."

Auf der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums wurden mehrere Klagen gegen Wilderer verhandelt. Die Gebrüder M. und Kusta Kiwi hatten in den Wäldern des Gutes Waimel während der Schonzeit Rehe gejagt, und noch dazu ohne Jagdschein. Zeugen hatten gesehen, wie ein Hund der beiden Nimrode eine Ricke verfolgte. Der Friedensrichter hatte sie wegen Ausübung der Jagd während der Schonzeit zu 45 Rbl., wegen des mangelnden Jagdscheins zu 6 Rbl. und wegen der Jagd auf Ricken zu 50 Rbl., insgesammt aber zu 50 Rbl., resp. 4 Wochen Arrest verurtheilt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

Ein anderer Wilderer, Eduard Pabo, der in diesem Frühjahr in Kawast dem edlen Waidwerk obgelegen hatte, war vom Friedensrichter zu 25 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest, verurtheilt worden; auch dieses Urtheil wurde vom Plenum bestätigt.

Der Peter Lauk, bei dem ein am 21. April v. J. gestohlenes Pferd gefunden war und der deshalb wegen Hehlerei zu 1 Jahr Gefängnißhaft verurtheilt worden war, versuchte vergeblich, durch eine Appellation an das Plenum sich von dieser Strafe zu befreien. Wegen eines anderen Diebstahls verbüßt er bereits eine Gefängnißstrafe von 10 Monaten. —i—

Einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Privatbrief des Leiters der Heilanstalt Görbersdorf in Schlesien, Professors Dr. R. Kobert, entnehmen wir die auch weitere Kreise interessirende Nachricht, daß diese berühmte Anstalt am Ende dieses Jahres zum ersten Male seit ihrem 45-jährigen Bestehen auf 1000 Jahres-Curgäste und -Patienten wird zurückschauen dürfen. Hierin liegt gewiß eine für den derzeitigen Leiter der Anstalt und seine von hier aus hinübergebrachten Aerzte sehr anerkennende Thatsache vor.

Der in der vergangenen Woche von einem Irrsinnigen verwundete Gorodowoi Taros fühlt sich dank der ausgezeichneten ärztlichen Pflege und seiner kräftigen Natur besser und es ist Hoffnung vorhanden, daß er am Leben bleibt. —i—

Ueber die Balletgesellschaft, die s. Z. bei uns aufgetreten ist und hier ein dankbares Publicum fand, bringt der „Wes. Anz." folgende etwas lieblose Bemerkung: „Die polnisch-jüdische Ballet-Gesellschaft, welche zum vorigen Sonnabend in Wesenberg eine Vorstellung angekündigt hatte, erwies sich als eine Schwindeltruppe schlimmster Sorte. Nachdem die Affichen bereits herumgetragen, die Ankündigungen erfolgt und ein Theil der Mitglieder auch am Freitag eingetroffen war, verduftete die ganze Gesellschaft in der Nacht per Bahn nach Pleskau mit Hinterlassung verschiedener Schulden. Das Publicum, welches sich ziemlich zahlreich am Abend zur Vorstellung einfand, mußte unverrichteter Sache heimziehen, was um so unangenehmer ist, als man doch jetzt durchaus gerechtfertigter Weise auch ferneren Ankündigungen mißtrauisch entgegentreten wird. Wir können vor der Gesellschaft des Herrn Luzinsky also andere Städte nur warnen und rathen Bestellungen derselben nur gegen Vorauszahlung zu effectuiren."

In der letzten Zeit war es wiederholt vorgekommen, daß in abgelegenen Straßen in der Nacht Fenster eingeschlagen wurden, so z. B. am 20. d. Mts. in der Beeren-Straße. Vorgestern Abend um ½12 Uhr hörte der Nachtwächter bei der Hübbe'schen Sägemühle das Klirren von Fensterscheiben in der Botanischen Straße; er eilte sofort hin und bemerkte 4 junge Menschen, die sich eilig entfernten. Es gelang ihm einen zu ergreifen; als er ihn auf die Polizei bringen wollte, zog der Unfugstifter ein Messer und bedrohte damit den Nachtwächter. Es gelang ihm, sich loszumachen, der Nachtwächter verfolgte ihn aber und rief zugleich um Hilfe. In der Techelferschen Straße wurde er von dem dort stationirten Gorodowoi ergriffen und auf die Polizei gebracht; er gestand seine Schuld und nannte auch einen seiner Theilnehmer an der nächtlichen Ruhestörung, der auch bald ermittelt wurde. Letzterer hat unlängst bereits eine Arreststrafe für das Einschlagen von Fenstern verbüßt. —i—

Vor dem Friedensrichter stand vorgestern ein Angeklagter, der aus dem Circus Durow ein Thürschloß gestohlen und einem Apfelverkäufer für 8 Kop. und 4 Aepfel verhandelt hatte. Er wurde zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. —i—

Todtenliste.

Dr. med. Carl Franz Rogenhagen, † im 66. Jahre am 26. October zu Reval.

Oscar Martin Florell, † im 43. Jahre am 25. October zu Reval.

Doctorin Henriette Pauline Amalie Haller, geb. Gundelach, † 25. October zu Reval.

Professor emer. Dr. Carl Erdmann, † im 58. Jahre am 26. October.

Apotheker-Gehilfe Wilhelm Bosecke, † im 28. Jahre am 26. October.

Generalin Adele v. Brevern, geb. v. Straelborn, † im 69. Jahre am 27. October zu Reval.

Lehrer Hermann Freimann, † im 75. Jahre am 21. October zu Groß-Autdorf in Kurland.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 27. October. Die Antipest-Commission meldet: In der Präsidentschaft Bombay ist der Stand der Pestepidemie vom 1. bis 7. November wenig verändert. Die Erkrankungen nahmen um 212 Fälle zu, die Sterblichkeit verminderte sich um 16 Fälle gegen die Woche vorher.

Jalta, Dinstag, 27. October. Gestern traf hier die außerordentliche türkische Gesandtschaft ein und wurde am Landungsstege von einer Ehrenwache, deren Musikcapelle die türkische Hymne spielte, dem Gouverneur von Taurien und anderen Functionären empfangen.

Paris, Dinstag, 8. November (27. October). Das Parlament ist augenscheinlich geneigt, von erschöpfenden Debatten über die Faschoda-Frage abzusehen. Die Presse lobt diese ruhige Stimmung und beschwört die Deputirten sich bei den Debatten alles dessen zu enthalten, was Erregung in die Discussion über die Faschoda-Frage hineintragen, den englischen Jingoismus erwecken und neuen Streit entfachen könnte. Die Zeitungen glauben nicht, daß die englischen Demonstrationen lediglich gegen Frankreich gerichtet seien; sie sollen ganz Europa bedrohen. — Der „Temps" hebt die Inopportunität einer französischen Räumung Faschodas via Kairo oder Abessinien hervor und sagt, die einzig zulässige Marschroute führe über Khartum.

Athen, Dinstag, 8. Nov. (27. Oct.) Das Ministerium Zaimis demissionirte. Die Kammer wird zum 15. d. Mts. einberufen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	774·2	766·7	764·8
Thermometer (Centigrade)	—2·5	0·2	1·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E2	SSW5	SW4

1. Minimum d. Temp. —2·5
2. Maximum „ 3·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·1
4. Wasserstand des Embach: 47 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 79 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Süd-Rußland barometrische Depression in Nord-Scandinavien. Temperatur in Skandinavien und in den Ostsee-Provinzen über der normalen sonst unter dem Mittel.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Oct. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,70	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,65	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,05	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101	
5% Goldrente (1884)	160	Käuf.
3½ Adels-Agrars.-Pfandbr	96	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	295½	Käuf
II. „ „ (1866)	253½	Käuf
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218½	Käuf.
3½ Conversions-Oblig.	99½	Käuf.
5% Moskauer Stadt-Oblig.	101	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	99¾	
Actien der Privat-Handels-Bank	531	
„ „ Disconto-Bank	722	
„ „ Intern. Hand.-Bank	601	
„ „ Russ. Bank	433	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1230	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	510	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	136	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	479	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	198	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	680	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	157½	
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	154	

Tendenz der Fonds-Börse: matt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. - - Юрьевъ, 28 Октября 1898.

15го Ноября сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на усиленіе средствъ **Пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества,** въ которомъ призрѣваются круглыя сироты.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами.

Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Казариновой, А. Е. (Рыцарская № 6).

15. November d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Vergrösserung der Mittel des **Waisenhauses der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist. In demselben finden nur Waisen Aufnahme.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden.

Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen des Waisenhauses: Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowastr. 26), Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. Nr. 1), Frau A. E. Kasarinow (Ritterstrasse Nr. 6).

Billige Wirthschafts-Geräthe.

Die **Handlung der Fabriken Kusnezow** empfiehlt in großer Auswahl Glas-, Fayence-, Porzellan- u. emaill. Küchengeräthe, Wand- u. Hängelampen, Thee- u. Tischservice, vernickelte u. kupferne Theemaschinen, Petroleum-, Benzin- u. „Primus“-Küchen u. s. w. **Die Niederlage der Fabriken Kusnezow, Rathhaus-Str. 5.**



Herbst- und Winter-

PALETOTS

Herbst- & Winter-Anzüge

Kragenmäntel

Visitenanzüge

empfiehlt in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press,

Jurjew, Alexander-Strasse 8.



NB. Bestellungen werden unter Garantie prompt geliefert

Billige Preise.

W. Laatsch

Jurjew **Alexander-Strasse 9,** Walk **Haus von Grote**

Gröſztes Lager von

Näh- und Strickmaschinen

der bewährtesten Fabriken.

Neu! Nähmaschinen Neu!

zum Vor- und Rückwärtsnähen bei gleicher Stichlänge.

Vertretung der beliebten

Dürkopp's ‚Diana‘-Fahrräder.

Vertretung der

„Adler“-Centrifuge.

Lager von sämmtlichen Nähmaschinen-Theilen und Fahrrad-Zubehör.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Reelle Garantie.

Ein junger Mann sucht gegen freie Station eine Stelle als Wirthschafts-Gehilfe. Off. **sub P.** in d. Expd. d. Bl. erbeten.

Es wird eine **Ammegesucht** — Rigasche Str. 68, Haus Mondson, 1 Treppe hoch.

Damen

die sich an einem Schnitt-Cursus betheiligen wollen, welcher in diesen Tagen beginnt, können sich melden bei **J. Kronberg, Damenschneiderin** Promenadenstr. 1, 1 Tr. hoch.

Daselbst werden Damengarderoben jeglicher Art bei anerkannt gutsitzend. Schnitt angefertigt.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. November 1898 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Страхованіе

билетовъ III-аго 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на срокъ 1го ноября 1898 принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Vorzügliche

Amorette-Birnen

5 Kop. per Stück empfiehlt

CARL Frederking

Alexander-Str. 2.

Soeben im Verlage von Karl Marhold in Halle a/S. erschienen:

Die Geschlechtskrankheiten und ihre Behandlung.

Zum persönl. u. allgmein Gesundheitsschutz von **Dr. Leo Tancum-Jouddelowitsch,** Specialarzt in Jurjew (Livl.), Russl. Preis broch. 3 Mark.

Zu haben in allen Buchhandlungen

Herren-

Wollen- und Halbwollen-

Leib-

Wäsche, Plätt-Hemde, Nacht-Wäsche, Kragen, Vorhemde, Brust- und Aermelknöpfe, Cravats, Schleifen, Tragbänder, Taschen-Tücher, sowie Regen-

Schirme

aus den bestrenommirten Fabriken empfiehlt **zu billigen Preisen** das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8.

Portraits

in Pigment

auf Papier, Leinewand, Seide, Porzellan, Glas etc., schwarz wie in Coleur, sowohl nach der Natur, wie nach jeder photographischen oder sonstigen Abbildung, in beliebigen Grössen werden angefertigt.

Ausgeführte Arbeiten liegen daselbst zur Ansicht.

Hochachtungsvoll

A. Lucas, Jurjew, Breitstr. 1.

PATENTE schnell und sorgfältig durch **RICHARD LÜDERS,** CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ.

Eine doppelläufige

FLINTE

verkauft **W. Maslow** Petersburger Strasse 2.

Tragbare

Glühlampen

Glühstrümpfe zu Gasbrennern
Jenaer Hartglascylinder
Geräuschlose und geruchlose Petroleum-Koch- u. Heizapparate

bei gegenwärtigen hohen Holzpreisen **sehr vortheilhaft,** verkauft im Express-Comptoir Kühnstrasse Nr. 1

G. Tensmann.

Eine gute Rede

halten bei festlichen Veranstaltungen in einer Familie kann jeder, der sich das soeben erschienene **1. Bändchen der 8. Auflage** des

Universalbuch der Reden und Toaste

von **Justinus Abel**

anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste bei **Taufe, Konfirmation, Firmung, Geburtstag, Namenstag** und **Abschied aus dem Elternhause,** nicht in einem trockenen Tone, sondern voller Geist, Wärme und Schwung. **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch“ erscheint, **nur Mk. 1.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direct vom Verlage

Levy u. Müller in Stuttgart.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GR^DE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

Ein Damen-Fuchs-Pelz u. e. Winter-Rotunde nach neuester Façon sind gleich z. verkaufen — Revalsche Str. 43.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet v. **Friedrich Kreutzwald.**

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
 a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
 b. Der Gerbleder-Verkäufer.
 c. Das Fräulein von Borkholm.
 d. Der winselnde Fußknöchel.
 e. Der von der Stelle gerückte See.
 f. Die Kaufmannstochter von Narva.
 g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
 h. Das Mädchen von Wasksalasild.
 i. Emmusärw und Wirtsärw.
 k. Die Tochter des Strandbewohners von Toleburg.
 l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
 m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
 n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
 o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
 p. Der Kapellenbau.
 q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
 r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
 s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

broch. VI u. 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Feine elegante Jupons

aus schönem schwarzen und farb. Moirée und aus bestem Reinwoll-Cheviot mit hoher verzierter Bordüre und Volants empfiehlt zu sehr mässigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française (mit dem Grande Finale),** der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum bearbeitet von **Rudolph Eberhardt**

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Zu Polterabend u. Hochzeit

pflegt man seine Freunde rechtzeitig einzuladen, um diesen auch Zeit zu lassen, die nöthigen Vorbereitungen zu der Feier zu treffen. Dazu gehört auch die Wahl von passenden Vorträgen oder Aufführungen zu Ehren des Brautpaares. Wer in dieser Beziehung in Verlegenheit ist, der findet in der soeben erschienenen **zweiten, um die Hälfte vermehrten und verbesserten Auflage** des

Universalbuch für Polterabend und Hochzeit

von **E. Mensch** u. **A. v. Krane**

eine Fülle des brauchbarsten Materials: **Vorträge** mit und ohne Kostüm für eine und mehrere Personen, **größere Aufführungen, Lebende Bilder, Lustspiele** u. s. w., also für jeden Geschmack etwas. Das „Universalbuch für Polterabend und Hochzeit“ ist sowohl complett geh. **für Mk. 3.50 und geb. für Mk. 4.50,** als auch **in 10 Bändchen à 60 Pf.** erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden sowie direct vom Verlage

Levy u. Müller in Stuttgart.

Ein zerlegbarer 2-thüriger eichener Schrank ist Umzugs halber zu verkaufen — Revaler Str. 51, 2 Treppen, von 9—10 vorm.

Conceff. Stellenvermittelung Wallgraben 12. Stellen suchen: Eine junge ruff. Verkäuferin u. ruff. Bonne, gute Wirthinnen, Kutscher und ehstn. Dienstmädchen.

Gesucht ein **Apotheker-Gehilfe** für Riga. Gage von 40 bis 45 Rbl. Näheres Quappenstr. Nr. 5.

Eine firme Schneiderin übernimmt aus dem Hause Arbeiten. Zu erfrag. Rathhausstr. 24, im H., 1 Tr.

Ein deutsch- und russ.-sprechendes **junges Mädchen sucht Stellung als Bonne** — Stein-Str. 44, Bock.

H.-V.

Freitag, d. 30. Octbr.

9 Uhr abends

Vortrag

von Hrn. Oberlehrer **G. Sternberg:**

„Aus der Vergangenheit u. Zukunft der Erde.“

Der Vorstand.

Ю. С. О. С. „Родникъ“.

31 октября имѣетъ быть

семейно-танцовальный вечеръ.

Нач. въ 9 ч. в. Совѣтъ Старшинъ.

Wie soll ich mich benehmen?

Ein Handbuch des guten Tones und der feinen Lebensart in Aufnahmen nach dem Leben unter Mitwirkung hochgestellter Persönlichkeiten

herausgegeben von **J. von Wedell**

Verfasserin von „Mein Haus mein Stolz“, „Der Ball“, „Im Haus und am Herd“.

Vierte Auflage. 456 S. Groß-Oktav. Preis broch. **M. 4.50,** eleg. geb. **M. 5.50.**

Es dürfte kaum ein zweites Werk über den guten Ton geben, das dem Wedell'schen an Gediegenheit, Vollständigkeit und Zuverlässigkeit des Inhalts gleichkäme. Es ist als Geschenkwerk ersten Ranges für jung und alt warm zu empfehlen. Verlag von

Levy u. Müller in Stuttgart.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in **C. Mattiesen's Buchdr.**

Gesucht werden

zwei Comptoir-Lehrlinge, der deutschen und russischen Sprache theoretisch mächtig. Bevorzugt junge Leute nicht jünger als 20 Jahre. Adr.: Нижній-Новгородъ, Мануфактурная Компанія Зингеръ.

Ein **geräumiges**

Budenlocal

(aus zwei Etagen bestehend) ist vom 1. Januar 1899 ab in der Alexander-Strasse 4 (Haus Ljubimow) **zu vermiethen.** Näheres Fischerstr. 38, von 1—2.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und Vorzimmer wird sofort vermiethet — Rigasche Str. 64.

Eine Familienwohnung von 2—3 Zimmern, guter Aussicht u. sehr warm, ist gleich zu verm. — Revalsche Str. 20.

Miethfrei

eine **Familienwohnung** von 5 Zimmern und Küche — Philosophen-Strasse Nr. 9.

Ein kleiner Dachs

hat sich verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben — Kaufstr. 15.

Echte

Dachswelpen

sind zu verkaufen — Grosser Markt Nr. 14, eine Treppe hoch.

Verloren

wurden Dienstag einige **Breloques.** D. Finder w. geb., dieselben g. Belohg. abzugeben — Breitstr. 34.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. T. (2 Br.), R. C.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 28 Октября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 245. Donnerstag, den 29. October (10. November) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Zur Faschoda-Frage. Schul-Curatorinnen. Neue Uniform. Pernau: Brandstiftung. Riga: Kunstmuseum. Arensburg: Personal-Nachricht. Wesenberg: Maschinen-Strickerei. Ernennung. St. Petersburg: Armuth und Trunksucht unter den Handwerkern. Tageschronik. Tomsk: Studenten-Elend. Ussuri-Gebiet: Japanischer Handel. Chabarowsk: Ostchinesische Bahn.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die Tscherkessen. Auf der Reise nach Palästina. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Faschoda-Frage.

Von den Residenzblättern hatte namentlich die „Now. Wr." die französische Regierung zum Widerstande gegen die englischen Forderungen aufzumuntern versucht, aber diese Unterstützung der Presse hat wenig gefruchtet. Die „St. Pet. Wed." sind dagegen der Ansicht, daß Frankreich die Demüthigung hinnehmen müßte, und vertrösten auf die Zukunft. Der Verzicht auf Faschoda sei unvermeidlich gewesen, meint das Blatt und fährt dann wie folgt fort:

„Dieser Entschluß wurde unzweifelhaft mit schwerem Herzen gefaßt, denn er entspricht nicht der Würde Frankreichs als einer Großmacht. Nichtsdestoweniger war er unter den gegenwärtigen Umständen eine Nothwendigkeit. . . Die Sache war auf die Spitze getrieben: entweder Krieg mit England oder die Abtretung Faschodas, das für Frankreich an sich keine Bedeutung hatte. Unzweifelhaft ist es eine Niederlage Frankreichs, aber gegenwärtig einen Krieg zu führen, wo Frankreich durch inneren Hader zerrissen wird, wo die Flotten-Reform eben erst begonnen hat, wo England zwei mal mehr Geschwader-Panzerschiffe und Kreuzer und drei mal mehr gewöhnliche Kreuzer als Frankreich besitzt — das wäre geradezu Wahnsinn. Wie dem Rechte des Stärkeren zu rechnen — trotz des logischen Widerspruches zwischen Recht und Macht — ist unbedingt nothwendig. Alle Staaten haben schwere Momente der Verletzung ihrer Würde durchzumachen gehabt; wir haben Sewastopol und den Berliner Congreß ertragen, das hat aber eine weitere Entwickelung unserer Kräfte nicht gehindert.

Einige französische Blätter verlangen, man solle den an dieser Demüthigung Frankreichs Schuldigen feststellen und ihn bestrafen. Schuldig aber ist nicht ein Einzelner, sondern das ganze parlamentarische Regime. . . Seit Anfang dieses Jahres haben in Frankreich fünf Kriegsminister einander abgelöst. Es ist sehr, sehr zweifelhaft, daß ein derartiger, fast allmonatlicher Wechsel der Kriegsminister auf die Armee günstig zurückgewirkt hat. Nach den Berichten des Marineministers Lockroy zu urtheilen, bedarf die französische Flotte gründlicher Reformen und alle europäischen Flotten zusammen genommen beseitigen nicht die numerische Ueberlegenheit der englischen Panzerschiffe. . . England triumphirt, aber man darf den Glauben an die rächende Nemesis nicht verlieren. Die Beleidigung, die jetzt Frankreich von England zugefügt worden ist, wird nicht vergessen werden und dieser Schmerz wegen einer ungerächten Beleidigung, einer unverdienten Kränkung wird das beste Mittel sein, wenn auch nicht zur Beseitigung des Partei-Haders, so doch wenigstens zu einer bedeutenden Abschwächung desselben.

Aber nicht allein für Frankreich ist das Vorgehen Englands in dieser Frage von Bedeutung. Dieses Vorgehen ist die factische Antwort auf die große friedensliebende Anregung unseres Herrn und Kaisers, wie sie in der Note vom 12. August d. J. niedergelegt ist. . . Auf Gewalt muß mit Gewalt geantwortet werden. Den Gewaltthätigen, der dabei die Vergewaltigung zu seinem Metier gemacht hat, kann man nicht mit Worten überzeugen. . . Zum Glück für die Menschheit ist ein auf Gewalt begründetes Leben nicht von langer Dauer. Ich sage das, ohne mich vor dem Vorwurf des Idealismus oder der Don-Quixoterie zu fürchten, denn für mich sprechen die Lehren der Geschichte, deren wir leider nicht immer eingedenk sind. Jede Gewaltthat hinterläßt ein drückendes Gefühl, das mit der Zeit an Haß grenzt. Dieses Gefühl kann lange verborgen bleiben, es kann erstorben scheinen, in Wirklichkeit aber wartet es nur auf die Gelegenheit, um hervorzubrechen, und je länger es darauf warten muß, desto stärker und nachhaltiger äußert es sich. . . Nicht ungestraft darf man der besten menschlichen Gefühle spotten und die neue Gewaltthat wird England nicht zum Vortheil gereichen. Der kleine Sandstreifen in Faschoda und der Sumpf Bahr-el-Gazel wird England nicht zum Gewinn gereichen und sein gegenwärtiger diplomatischer Sieg wird sich um einen theuren Preis erkauft zeigen."

In einem Lehrbezirk tauchte kürzlich die Frage auf, ob Personen weiblichen Geschlechts, die Curatorinnen von Elementarschulen sind und den erforderlichen Bildungscensus besitzen, von den Schulräthen abcommandirt werden können zur Prüfung der Schüler von Elementarschulen. Das Ministerium der Volksaufklärung hat, den „Pet. Wed." zufolge, soeben erklärt, daß diese Personen nicht derartige Abgangsprüfungen, welche den Schülern, die sie bestehen, Vergünstigungen bei der Ableistung der Wehrpflicht gewähren, abhalten dürfen.

— Das Project betreffs Neuuniformirung der Beamten des Ministeriums des Innern wird, wie man dem „St. Pet. Her." mittheilt, in kurzer Zeit dem Reichsrath zur Durchsicht eingereicht werden. Die neue Uniform besteht in einem Uniformsrock mit querliegenden Achselklappen, Paletot und Tuchuka mit ebensolchen Achselklappen.

Pernau. Durch einen glücklichen Zufall — schreibt die „Pern. Z." — konnte am vorigen Sonnabend von einem Einwohner des an der Rigaschen Straße belegenen Lilienthal'schen Hauses, dessen Besitzerin aus der Tünderson'schen Mord-Affaire bekannt ist, ein größeres Brandunglück durch rechtzeitiges Entdecken eines angelegten Brandes verhütet werden. Der Brand war so angelegt worden, daß die acht Einwohner der Dachwohnung aller Wahrscheinlichkeit nach in den Flammen hätten umkommen müssen, falls nicht die Brandstiftung entdeckt und erstickt worden wäre. Der Rührigkeit des Pristaw Kukkas ist es zu danken, daß ein Individuum sofort verhaftet werden konnte, auf welches nicht nur der gegründeteste Verdacht, sondern auch alle Indicien hinwiesen. Versichert war das Gebäude in der Moskowischen Versicherungs-Gesellschaft für 5000 Rbl.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde, den Rigaer Blättern zufolge, über den Bau eines Kunstmuseums berathen. Ein nach allen Seiten freiliegender Platz wie er für ein Museum erforderlich, böte sich nur auf der Esplanade, und zwar am Nikolai-Boulevard, gegenüber der Andreas-Straße. Da nun aber gelegentlich der Erbauung der Kathedrale ein Allerhöchster Befehl diesen kirchlichen Bau nur unter der Bedingung auf der Esplanade genehmigt habe, daß sie ferner zu keinen Bauten benutzt werde, proponirte das Stadtamt, die Versammlung wolle beschließen: Namens der Stadt eine Petition an Se. Majestät wegen Einweisung des oben bezeichneten Platzes auf der Esplanade zum Museumbau zu richten. Dieser Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Arensburg. Wie der „Livl. Goud.-Z." zu entnehmen, ist unterm 16. October der Arensburgsche Kreis-Rentmeister Coll.-Rath Waldner seiner Bitte gemäß wegen zerrütteter Gesundheit aus dem Dienste entlassen und zu seinem Nachfolger der Buchhalter des Livländischen Cameralhofes Hofrath Wernikowski ernannt worden.

Wesenberg. Wie wir dem „Wesenb. Anz." entnehmen, ist in Wesenberg ein neues industrielles Unternehmen, die Maschinenstrickerei der Frau Seiboth, eröffnet worden. Die Arbeiten werden auf schwedischen Maschinen nach schwedisch-finnischen Mustern gut, dauerhaft und sauber gearbeitet. Es sind nützliche, praktische Sachen für den täglichen Gebrauch sowohl für einen eleganten Haushalt, wie auch für den einfachen Arbeiter. Auf den Ausstellungen in Reval, Riga und der Embachstadt sind die Arbeiten prämiirt. Es lohnt sich das Anschaffen einer solchen Strickmaschine auch für Private nicht allein für den Haushalt, sondern auch für den Erwerb. Näheres über Ankauf der Strickmaschinen und Erlernen des Strickens kann man mündlich oder schriftlich bei Frau Seiboth erfahren.

— An Stelle des kürzlich verstorbenen Gehilfen des Post- und Telegraphen-Comptoirs, Hofrath v. Stoff, ist, dem „Rev. Beob." zufolge, der Post- und Telegraphenbeamte 4. Kategorie in Gatschina, Herr Mühländer, zum Gehilfen des Chefs des Postcomptoirs ernannt worden.

St. Petersburg, 28. October. Von den kümmerlichen Verhältnissen und der Trunksucht unter der bäuerlichen Bevölkerung ist gerade jetzt, in dem Mißernte-Jahr, wieder viel die Rede, nicht minder traurig aber scheint es um den Arbeiter und Handwerker in den Städten bestellt zu sein; Armuth und Trunksucht scheinen hier in noch stärkerem Grade zu herrschen. In der St. Petersburger „Commission zur Frage des Alkoholismus, der Maßnahmen zu seiner Bekämpfung und zur Ausarbeitung eines Normal-Statuts für Anstalten für Alkoholiker" hat jüngst, wie wir der „Birsh. Wed." entnehmen, Hr. N. J. Grigorjew über die Trunksucht unter den Handwerkern in St. Petersburg berichtet. Seine Mittheilungen betreffen einen Rayon, der besonders stark von Handwerkern bewohnt ist, nämlich das Spasski-Viertel. Hier hat Hr. Grigorjew 108 Häuser besucht, in denen

---

Feuilleton.

2) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Der Erzähler schwieg ein paar Minuten und Kader benutzte diese Pause, um dem Steuermann einige Anweisungen zu geben, indeß King seinen Diener den Kaffee herumreichen hieß und seine Pfeife frisch stopfte. „Der Wind gefällt mir nicht", murmelte Kader, „und noch weniger der Himmel. Dort drüben hat eben ein Blitz die Nacht erhellt und recht schlimme Wolken sehen lassen." — „Wenigstens kommen wir seit einiger Zeit vom Fleck", versetzte der Engländer. — „Das wohl, aber es bläst noch immer in der falschen Richtung und die Moskows halten seit einiger Zeit scharfe Wache. Es wäre kein Spaß, wenn es uns nach Anapa wehte und wir plötzlich mitten zwischen ihnen steckten." — „Pah, da nehmen wir die Ruder zu Hilfe und fahren an ihren langen Kasten vorbei."

„Achtung, er will weiter erzählen." Kader wies auf den alten Cirkassier, dessen fahles Elfenbeingesicht von der Decklaterne beleuchtet war. — Der Greis ließ seinen Blick über den Kreis seiner Zuhörer schweifen und ergriff sodann wieder das Wort:

„Der Tag bricht hinter den Bergen an; Felsriesen blicken hinter den Nebelwolken hervor und die weißen Berggipfel steigen zum blauen Himmelszelte empor. Der frische Athem des erwachenden Tages drängt durch die Schluchten und die weißen Dämpfe gleiten gleich Segeln an den Gebirgskegeln entlang. Dort, wo eine himmelhohe Wand schroff in die Tiefe abfällt, zeigt sich die Gestalt eines Reiters, dessen Pferd vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzt, während er sorglos den Zügel hängen läßt und ein altes Cirkassier-Lied singt, dessen Klänge die starren Felsmauern zurücksenden. Jetzt beschattet er die Augen gegen die Gluth der aufsteigenden Sonne und erkennt tief zu seinen Füßen einen Aul. Herden weiden im thaufrischen Grase, der Lärm der zur Arbeit ziehenden Einwohner dringt in leisem Schall bis zu ihm herauf. Weiter drüben liegt das einsame Gehöft, das Ziel, dem er zustrebt, das Wohnhaus Bulat-Beg's. Er treibt sein Thier zu rascherem Gange an und bald gelangt er auf den weichen Waldpfad, der thalab führt.

Vor der Thüre des Hauses sitzt das junge Chewsuren-Mädchen, aufmerksam gegen das Thal hinüberblickend. Was macht da nur ihre Wangen in Gluth erbrennen? Oh, sprich, Stern des Nordens, für wen glüht Dein Herz so warm? Siehst Du Deinen Bruder heimkehren, siehst Du den greisen Vater, der sehnsuchtsvoll die Arme ausbreitet? . . . Sie beugt den Kopf herab, wie müde von der Anstrengung des Auslugens, ihre Brust hebt sich, wie wenn sie ein süßer Liebesgedanke bewege; ihre Lippen murmeln etwas, ihre Hände strecken sich aus, wie wenn sie Jemanden umfassen wollten — Alles in ihr brennt mit einem bebenden Begehren. Plötzlich fährt sie erwartungsvoll empor: Hufschlag hat die Felsen ertönen gemacht, Staub wirbelt herauf, ein Reiter kommt näher. Kein Zweifel, er ist's — und ein Ausruf der Freude entfährt ihren Lippen.

Da, oh Täuschung, ein fremder Reiter kommt heran. Warum hält er plötzlich sein Roß an und wirft argwöhnische Blicke in die Runde? Fürchtet er Etwas?

„Was zögerst Du?" ruft Leila endlich. „Steig vom Pferde, ruh Dich aus; ein Gast, den der Zufall bringt, ist ein Geschenk des Himmels. Bist Du arm, so bin ich reich; ich will Dir Honig und Kumys bringen; Du sollst Bulat-Beg's Heimstätte segnen."

„Leila, der Himmel schütze Dich. Du empfängst Gäste so freundlich, daß es Dir Segen bringen muß. Dein Vater sendet Dir den seinen."

Sie schrickt zusammen: „Mein Vater! Oh, es ist lange her, daß ich mich von ihm getrennt. Hat er seine Tochter nicht vergessen? Ist er glücklich? Ist er zufrieden? Sprich."

„Kann der, der sich lebend begraben hat, den das Schicksal so schwer getroffen, dem kein Pfühl zu eigen ist, um ein müdes Haupt darauf zu legen, kann der zufrieden sein? . . . Und Du, bist Du glücklich?"

„Ich bin glücklich, — ich bin selig." — „Oh, Jammer!" — „Was sagst Du?" — „Nichts."

Der Fremde berührt nichts von dem, was sie ihm vorsetzt; wehmüthig hat er das Haupt in die Hand gestützt. Leila sucht ihn zu zerstreuen: sie nimmt ihre Laute, sie singt, sie nimmt das Tambourin und tanzt; ihre Augen glänzen gleich Sternen, als sie langsam auf und nieder schwebt. — Er athmet schwer, begehrlich rollt das Blut in seinen Adern. — Gleich einem Schmetterlinge vor dem Sonnenstrahl flattert sie vor dem Gast hin und her; sie schleudert das Tambourin empor und fängt es im Tanze mit ihren schlanken Fingern auf, dann erhebt sie es über den Kopf und ihre Augen richten sich auf den Mann, als bäten sie: „Laß die Sorgen; glaube mir: Unglück und Glück sind nur irdische Träume."

„Leila", ruft Ansor, „laß den Tanz und Gesang. Wie kann Dir Sorge fremd sein? Hat sich das Bild des Todes nie zwischen Deine Lebensfreude gedrängt?" — „Was sollte ich an das kalte Grab denken, wenn ich auf Erden glücklich bin?" — „Und die Heimath, die grünen Berge mit dem lachenden Himmel, die krystallenen Schneegipfel, gedenkst Du ihrer nicht mehr?" — „Ich liebe dieses Thal, diese Fluren mit ihren Tausenden von Blüthen, diesen Himmel, der nicht minder lachend ist. Das Herz findet dort seine Heimath, wo die Liebe haust."

„Laß Fröhlichkeit und Liebe, Leila, und höre mich!" Seine Miene ist finster geworden, seine Hand spielt zitternd mit dem Griffe des Dolches. — „Du bist kein freundlicher Bote", sagt sie erblassend, „Du —"

„Nein", unterbricht er rauh, „von mir erwartest Du vergebens freundliche Botschaft. Den Vater hast Du vergessen, Deine Liebe hast Du einem Anderen zugewendet: Du ließest Dich gern rauben, weil Dein Herz mehr dem Buhlen gehörte, als dem unglücklichen Greise, den der Kummer sterben macht. Du bist für ihn verloren, der alte Mann hat keine Tochter mehr."

„Der alte Mann hat keine Tochter mehr", wiederholte sie wie im Traum.

„Du bist für ihn gestorben — todt", sein Blick leuchtete unheildrohend, daß ihr unwillkürlich ein Schauer durch den Körper läuft. „Und nun höre meine Botschaft," kommt es heiser zwischen seinen Lippen hervor. „Ich wollte Dich dem Vater zurückbringen, der nicht ahnt, daß Du freiwillig von ihm gingest." — Sie erhebt bittend die Hände: „Oh, laß mich! Wenn er wüßte, daß ich Bulat-Beg liebe, so könnte er —"

„Schweig!" herrscht er sie barsch an. „Weißt Du auch, wen Du liebst? Weißt Du, daß der Mann, dem Du Dein Herz geschenkt, ein elender Räuber, daß er mein Todfeind ist, weil er feige und hinterlistig meinen einzigen Bruder gemordet? Als wäre der Knabe ein reißendes Thier, schoß er ihn rücklings nieder und beim Haupte des Gemordeten schwur ich Rache. Schon ein mal hatte ich den Elenden in meiner Gewalt, schon ein mal stand er an der Schwelle des Todes — da hielt mich der Gedanke zurück: ist die Strafe auch groß genug? Solltest Du nicht Deine Rache sparen, bis Du erfährst, daß auch sein wildes Herz von Liebe gepackt ist, wie ich den armen Knaben geliebt habe? . . . Jetzt ist der Augenblick da!" schreit er emporspringend, „Leila, bereite Dich zum Tode vor. Allah! Allah! Meinen Schwur will ich halten!"

Sie ist todtenbleich in die Knie gebrochen; sie klammert sich an die Falten seines Gewandes, sie schluchzt, sie fleht: „Oh, sieh mich nicht mit diesem drohenden Blicke an, scherze nicht. Du erschrickst mich fürchterlich! Oh Himmel, wende seinen Arm ab! Können Dich die Thränen der Unschuld nicht rühren? Sag' mir wie weinen sie bei Dir, um Mitleid zu erregen? Oh, Gnade, halt' ein, hab' Erbarmen! War Dir das Glück nie beschieden, zu lieben, ist Dein Herz nie weich geworden? Schenk mir das Leben — Gnade! — Du sollst!" — da gellt ein verzweifelter Schrei vom Thal herauf, ein Reiter kommt in wilder Hast herangerast und Leila's Augen leuchten; aber schon blitzt Ansor's Schwert durch die Luft und — mit einem Streiche hat er das liebliche Haupt vom Körper getrennt.

Wild jauchzt er auf und schüttelt die blutige Beute gegen jenen hin, der ohnmächtiger Zeuge der Bluthat gewesen. Dann schwingt er sich in den Sattel; bebend schnaubt der Hengst und bäumt sich, doch die Sporen graben sich in seine Weichen und wie ein Pfeil fliegt er gegen die Berge zu. . . ."

Die Zuhörer horchten athemlos auf die Erzählung und blickten starr in das Gesicht des alten Mannes, dessen Augen wie die einer Katze leuchteten und auf dessen Wangen das flackernde Laternenlicht bald röthlichen Schein, bald dunkle Schatten warf.

Wieder strich er sich mit der Hand über Stirn und Augen, dann fuhr er mit auffälliger Hast, wie um schnell zu Ende zu kommen, fort: „Das Mondlicht zittert über dem Aül Djemet. Alles liegt in tiefem Schlafe bis auf den einsamen Mann, der auf einem Felsblock sitzt und wartet; wie aus Stein gehauen, kauerte er dort — bewegungslos, und erst der Hufschlag eines Pferdes bringt ihn wieder zu sich. „Führt er sie mir zurück?" murmelt er leise und das Herz beginnt ihm hoffnungsvoll zu schlagen. — Da steht plötzlich der Erwartete hoch aufgerichtet vor ihm. „Hier", sagt er mit dumpfer Stimme, „ihr Herz war für Dich verloren — hier hast Du wenigstens ihr Haupt!" Kein Laut kommt über die Lippen des Greises, sein irrer Blick bleibt auf den heißgeliebten Zügen haften, dann plötzlich sinkt er in die Knie, preßt seine Lippen auf die der Todten — und bricht zusammen! Ohne Seufzer, ohne Klage ist das Leben aus ihm gewichen. . . ."

„Und Ansor?" brach der gleichmüthige Engländer das Schweigen, das ringsum herrschte. „Was ist aus ihm geworden?"

Der Befragte zog finster die Brauen zusammen: „Was aus ihm geworden ist, Herr? Ein alter Mann — auch ein dürrer, blattloser Stamm in der Ebene. Die Blutrache hat unter den Seinen gewüthet, . . . von Allen, die er geliebt, ist nicht ein einziges Wesen am Leben geblieben. Blut für Blut!" fügte er halblaut hinzu, während ihm das Haupt auf die Brust herabsank.

— — — Heulend pfiff ein Windstoß durch das Takelwerk und das Fahrzeug bäumte sich plötzlich empor, so daß das Deck bis zur Fluth hinabtauchte und ein Schaumregen sich über die Insassen ergoß. Dann erhellte ein Blitz die schwarze Nacht und grollend rollte der Donner vorüber.

„Sagt ich's doch: wir bekommen Sturm und Unwetter!" rief Kader, sich mühsam erhebend, um seine Leute zum Einholen der Segel zu beordern.

15,000 Personen in 1200 Quartieren lebten; 128 Getränke-Anstalten gab es in diesem Bezirk. Unter den Meistern und ebenso unter dem dienenden Personal ist die Trunksucht so verbreitet, daß $^3/_5$ aller Fälle von Alkoholismus, die jährlich in den Krankenhäusern behandelt werden, auf das Handwerk entfallen. Von 500 Schuhmachern, die in Behandlung waren, war jeder 2 bis 10 mal im Krankenhause; dann folgen die Schneider, Schlosser, Riemer u. s. w. Unter den Frauen ist die Trunksucht nicht in geringerem Grade verbreitet; am meisten trinken die Wäscherinnen. — Die Ursachen für die Verbreitung der Trunksucht sieht Hr. Grigorjew in den anormalen Beziehungen zwischen den Meistern und ihren Untergebenen, in der langen Dauer des Arbeitstages (bis 17 Stunden), in dem niedrigen Lohn (8 bis 10 Rbl. bei freier Station) und in Gewissenlosigkeit bei der Abrechnung; es wirken zugleich mit die schlechten Wohnungsverhältnisse, die schlechte Nahrung und der Mangel an Erholung. Die Werkstätten sind in der Mehrzahl Orte, an denen die Lehrlinge zur Trunksucht verführt werden, denn Meister und Gesellen halten sie nicht zurück, sondern bringen ihnen vielmehr das Trinken bei. — Hr. Grigorjew schlug eine ganze Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der Handwerker und zum Schutz der Lehrlinge vor.

— In einem Tagebuch-Artikel läßt Fürst Meschtscherski dem Diensteifer und der politischen Unverdorbenheit der französischen Officiere Gerechtigkeit widerfahren, klagt jedoch über die paralysirenden Einflüsse der Umgebung der Kasernen: „Ein Officier sprach mir gegenüber denselben Gedanken mit folgenden treffenden Worten aus: „Wir sind berufen, ein unlösbares Dilemma zu lösen, denn es ist sehr schwer, für eine schlechte Republik einen guten Soldaten zu schaffen." In diesen Worten ist Alles gesagt, denn wie soll man den Soldaten Disciplin lehren und ihm die militärischen Ideale einflößen, wenn man es ihm auf Befehl der Republik zu gleicher Zeit verbieten muß, ein Christ zu sein, Kaiser Napoleon I. zu lieben und sich vor dem Gotte zu neigen, den er vor seinem Eintritt in die Armee in seiner Familie und hinter seinem Pfluge geehrt hat, wenn man ihm verbietet, das Evangelium zu lesen, die Lectüre Rochefort's aber gestattet. — Und wenn der Officier General wird, so wird in ihm die Sorge wach, sich vor der ministeriellen Ungnade zu bewahren, und er beschäftigt sich mit der Politik des Augenblicks, dient mehr der Republik mit ihren Intriguen, als der Armee mit ihren strengen und ehrlichen Traditionen". — Zur Dreyfus-Frage bemerkt Fürst Meschtscherski: „Ich will nicht behaupten, daß Dreyfus gerettet werden wird, im Gegentheil, ich glaube, daß sogar bei der Revision kein Gericht, weder ein Militär- noch ein Civilgericht sich dazu entschließen wird — und zwar einfach aus Feigheit nicht — die Unschuld von Dreyfus anzuerkennen, sogar wenn sie völlig zweifellos ist."

— Unentgeltlicher Unterricht soll, wie die „St. Pet. Z." berichtet, nach dem Wunsch des Stadtv. Ch. Th. Krüger in den städtischen Elementarschulen eingeführt werden. In einer Eingabe an die Duma hat er ausgeführt, daß die zwei Rubel, welche für den Unterricht eines Zöglings dieser Schulen jährlich zu entrichten sind, viele arme Eltern daran hindern, ihre Kinder in die Schulen zu schicken, die 29,000 Rbl. aber, welche durch diese Gebühr in die Stadtcasse flössen (die Gesammtkosten des Unterhalts der städtischen Elementarschulen belaufen sich auf ca. 720,000 Rbl.), auf andere Weise wohl ersetzt werden könnten. Fände sich keine andere Einnahmequelle, so würden doch diejenigen Stadtverordneten, welche für ihren pflichtgemäßen Dienst in verschiedenen Commissionen ein Gehalt von 55,000 Rbl. bezögen, ganz gewiß auf die Hälfte ihres Einkommens verzichten, um die Lage ihrer armen Mitbürger zu erleichtern.

— Am Dinstag Morgen erfolgte vom Helling der Neuen Admiralität der Stapellauf des Eseadre-Panzerschiffes „Osljabja" und von der Werft der Baltischen Fabrik der Stapellauf des Transportschiffes „Amur".

Tomsk. Die Zeitung „Sibir. Shisn" schildert die traurige materielle Lage der Studenten der Tomsker Universität in düsteren Farben und illustrirt diese durch nachstehende officielle Daten aus den letzten vier Studienjahren. Im Lehrjahre 1894/95 betrug die Gesammtzahl der Studenten 397, von denen 148 als hilfsbedürftig mit 1441 Rbl. 75 Kop. unterstützt wurden. Im Lehrjahre 1895/96 waren bei einer Gesammtzahl von 413 Studenten 154 der Unterstützung bedürftig, die ihnen im Betrage von 4337 Rbl. 52 Kop. gewährt wurde; im Lehrjahre 1896/97 erhielten von 446 Studenten 158 Unterstützungen im Betrage von 4615 Rbl. und im Lehrjahre 1897/98 belief sich die Gesammtzahl der Studenten auf 395, von denen 213 der Unterstützung bedürftig waren und eine solche im Betrage von 5682 Rbl. bezogen. Dieser hohe Procentsatz hilfsbedürftiger Studenten war eine dringende Mahnung Mittel und Wege zur Verbesserung der materiellen Lage derselben ausfindig zu machen. Unter den Maßnahmen zur Erreichung dieses Zweckes schlägt das citirte Blatt vor allen Dingen die Errichtung eines Bureaus zur Beschaffung entsprechender Beschäftigungen für die nothleidenden Studenten vor — einer Einrichtung, die bereits an anderen russischen Universitäten mit Erfolg bestehe.

Ussuri-Gebiet. Welche Rolle die Japaner im Südussuri-Gebiet spielen, läßt sich aus folgenden Mittheilungen in der „Transbaikalischen Gebiets-Z." ersehen: Japan versorgt uns nicht nur mit Aepfeln und Apfelsinen, sondern auch mit Ananassen, Weintrauben und anderen Früchten. Außerdem liefert es uns Kleidungsstücke, Schuhwerk, Wäsche, baumwollenes Zeug, und zwar Alles äußerst billig. Ein Handtuch, drei Arschin lang und ein Arschin breit, kostet 45 Kop. Ein feines besäumtes Taschentuch kostet nur 5 Kop., während das Waschen eines solchen 6 Kop. kostet. Kurz, was man nur braucht, das liefern uns die Japaner. Unter den aus Japan eingeführten Waaren darf man nicht die Repräsentantinnen des schönen Geschlechtes vergessen, die mit ausgestreckten Händen jedem Russen entgegengehen, sei er Graf (wir haben hier auch solche), Ingenieur oder einfacher Schwarzarbeiter. Die Japanerinnen, Dienstmädchen, erhalten hier 30 Rbl. monatlich bei freier Station nebst obligaten Geschenken von Gästen. Nach drei Jahren ist ein Capital von 1000 Rbl. gesammelt und manche kehren mit gefülltem Beutel zurück und gründen zu Hause ihr Heim.

Chabarowsk. Aus der Mandschurei ist, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, die private Nachricht eingetroffen, daß die schwierigste, den Bau der ostchinesischen Bahn betreffende Frage gelöst sei, denn es sei eine Stelle im Chingang-Gebirge gefunden worden, wo statt des Anfangs geplanten drei Werst langen Tunnels ein 9 Faden hoher Viaduct gebaut werden kann.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. October (10. November).

Franzosen und Engländer.

„Die Pariser Presse" — so hieß es in einer Depesche unseres gestrigen Blattes — „beschwört die Deputirten, sich bei den Debatten alles dessen zu enthalten, was Erregung in die Discussion über die Faschoda-Frage hineintragen, den englischen Jingoismus erwecken und neuen Streit entfachen könnte." Das kennzeichnet die kleinmüthige Stimmung in Paris. Es stände nur zu wünschen, daß England eine solche Sprache nicht als declarirte Friedensschwäche Frankreichs ansieht und allzu sehr ausnutzt; denn so denken lange nicht alle Franzosen.

Allerdings haben gewisse Commentare gefügiger Tagesschriftsteller die Meinung verbreitet, daß in Paris der Interessenwiderspruch der beiden Mächte noch immer, auch trotz Faschoda von den Erinnerungen an die Ereignisse von 1870/71 und deren Folgen zurückgedrängt wird. Das würde allerdings schon durch den Ton gewisser, sonst von Deutschenhaß überströmender Blätter widerlegt werden, die, ohne offen mit der Sprache herauszurücken, doch zwischen den Zeilen lesen lassen, daß die Weltverhältnisse Frankreich in viel höherem Grade zu einem Widerstande gegen England, als gegen Deutschland drängen. In vorzüglich klarer Weise führt diese These nun aber der sonst so gemäßigte und zurückhaltende Nestor im „Echo de Paris" aus. Seine Darlegungen verdienen als symptomatisch ausführlich wiedergegeben zu werden:

„Die Faschoda-Frage ist nur eine Episode, ein Zwischenfall in einer allgemeineren Frage, nämlich in der Stellung, die England der civilisirten Welt gegenüber eingenommen hat. Die Thatsache, die unsere Epoche beherrscht, und deren sämmtliche Consequenzen das scheidende Jahrhundert noch — wenigstens in ihren Anfängen — sich entwickeln sehen wird, ist folgende: In Folge einer wirthschaftlichen Revolution, die die Erfindungen der Wissenschaft heraufbeschworen haben, und in Folge einer socialen Revolution, die auf die Fortschritte und den Sieg der Demokratie zurückzuführen ist (selbst in Staaten mit monarchischer Form), sieht sich Europa in die Nothlage versetzt, wilde oder verfallene Länder zu erobern. Das barbarische Asien und Afrika, das vermorschte China und die angefaulte Türkei sind dazu bestimmt, zum Nutzen der europäischen Nationen zerstückelt zu werden. Man tritt in die Bahn der endgiltigen Realisirungen ein... Man hat einen Augenblick lang annehmen können, daß alle europäischen Nationen ihre „Annexe" in Amerika finden würden, in jenem ungeheuren Gebiete, das damals im Norden von dünngesäeten Bevölkerungen, im Süden von minderwerthigen Racen bewohnt war. Aber Amerika ist für die europäische Colonisirung verloren. Es war vielleicht ein edelmüthiger, aber unheilvoller Irrthum, bei dem Frankreich die erste Rolle spielte, den Aufstand der amerikanischen Colonien und ihre Umbildung in unabhängige Staaten zu fördern... Wir haben den Verlust Canadas, Louisianas und der Antillen der verbrecherischen und elend dummen Politik Ludwig XV. zu verdanken. Der Mißerfolg der amerikanischen Expedition, die eine große Idee europäischer Politik war, und unser sentimentaler Irrthum, der uns verhinderte, die glückliche Gelegenheit des Secessions-Krieges zu benützen, um die Macht der Ver. Staaten zu brechen, haben aus Amerika ein zweites Europa unter der Hegemonie der Yankees gemacht, das nunmehr auch Expansionsbedürfnisse an den Tag legt. Zuerst giebt es dieselben im Stillen Ocean kund. Machen wir uns aber keine Illusionen! In einem halben Jahrhundert werden die Ver. Staaten eine militärische, vielleicht centralisirte Macht sein, Amerika beherrschen und vielleicht gegen Europa, wenn es aufsässig wird, die Continentalsperre durchführen, die Napoleon Europa England gegenüber aufzuzwingen träumte."

„Freilich könnte der Rest der Welt für die europäischen Ausbreitungsbedürfnisse immer noch hinreichend erscheinen. In Folge eines Paradoxon aber, das Niemand vorauszusehen vermochte, haben wir durch unsere Unterstützung der Unabhängigkeitsbestrebungen Amerikas, durch die wir England zu demüthigen glaubten, im Gegentheil zu seiner Größe beigetragen. Es hat Canada erobert, Australien in Besitz genommen, es ist überall hingegangen, wohin das Salzwasser seine Schiffe zu tragen vermochte. Sehen Sie sich einen Globus an, auf dem die englischen Besitzungen gewöhnlich roth markirt sind. Die Welt erscheint da überall blutig gestreift. Das hat mit Zufluchtshäfen und Inseln angefangen. Jetzt ist man bei den großen Gebieten angelangt. Gibraltar bewacht den Eingang in das Mittelmeer, in unser lateinisches Mittelmeer. Malta bedroht Tunesien, Cypern ist die Schildwache der Dardanellen und Aegyptens. In Asien — Indien, ein Stück China, Weiteres folgt wahrscheinlich baldigst. Im Stillen Ocean Australien, ohne von 20 und mehr vorgeschobenen Posten zu sprechen, von denen aus es sich Indo-Chinas und der Molukken bemächtigen kann. In Afrika schließlich das Cap, von dem aus es unablässig um sich greift, jetzt Aegypten und durch den Nil alle ost-afrikanischen Gebiete. Wenn Europa einmal bemerkte, daß die Zukunft der Welt von der Zerstörung der englischen Macht abhängt? Diese Macht ist zweifellos gewaltig, aber sie ist verwundbar. Lesen Sie die „Schlacht von Dorking", ein englisches Buch! Sie werden aus ihm erkennen, wie die Engländer selbst einsehen, daß sie nach einer verlorenen Schlacht im Aermel-Canal oder in der Nordsee — einem wahrscheinlichen Siege des Torpedobootes über das Panzerschiff — dem Sieger auf Gnade oder Ungnade preisgegeben sind. So tapfer und so gut ausgerüstet ihre Soldaten übrigens auch sein mögen, es brauchen nur 20,000 Afrikaner in Aegypten oder 100,000 Russen „am Indus zu erscheinen, und es ist um sie geschehen."

„O, ich weiß wohl, daß die Entwickelung der Interessen mehr und mehr die Gemüther von dem Gedanken des Krieges entfernt und ihnen seine Schrecken immer entsetzlicher erscheinen läßt. Aber sind diese friedlichen Interessen für die Insulaner nicht ebenso bedeutend, als für die Festland-Nationen? Am Tage, da ein wiederhergestelltes Europa — und ich verzweifle nicht daran, daß sich das machen wird — den Willen bekunden wird, daß bei der beginnenden Theilung der Welt England nur den Theil erhält, auf den es Anrecht hat, wird es Albion seinen Willen aufzuzwingen vermögen. Für mein Theil zögere ich nicht, es geradeaus zu sagen, weil ich es denke: der Deutsche ist nur ein zufälliger Widersacher; der Engländer aber ist der ewige Feind."

In Deutschland gehen die Blätter bereits daran, Epiloge zu der Orient-Reise des Kaisers zu schreiben. Die „Nat.-Z." schließt ihren Artikel hierüber mit der Erwartung, der bisherige Einfluß Frankreichs im Orient sei nun auf Deutschland übergegangen. „Man wird es", fährt sie fort, „den Türken bei der Haltung, die Frankreich noch im vergangenen Jahre eingenommen hat, als die philhellenischen Neigungen einen Augenblick die öffentliche Meinung in Paris mit sich fortzureißen drohten, nicht verargen dürfen, wenn sie sicherere und treuere Freunde suchen. Solche Freunde in den Deutschen gefunden zu haben, erfüllt sie ersichtlich mit Genugthung. Die Sympathie, mit der überall in den Straßen Konstantinopels wie in Jerusalem der Kaiser von der türkischen Bevölkerung begrüßt wurde, gab hierfür ein beredtes Zeugniß ... Die Türken wissen genau, daß Deutschland die einzige der europäischen Großmächte ist, die ihnen uneigennützig und wohlwollend, ohne ehrgeizige Hintergedanken gegenübersteht und die moralische und materielle Erneuerung und Erstarkung ihres Reiches wünscht. Auch zum Besten der Christen. Denn jeder Verständige sieht ein, welch' blutiger Racenkampf in Macedonien und Albanien zwischen den Montenegrinern und Arnauten, zwischen Serben und Bulgaren ausbrechen würde, wenn die türkische Herrschaft nicht mehr bestände. Das Deutsche Reich hat durch die Reise Wilhelm's II. im Morgenlande ein Ansehen und eine Bedeutung gewonnen, wie es dieselben vorher dort nicht besessen. Alle Spöttereien helfen den Franzosen über diese Thatsache nicht hinweg. Der Kaiser hat es nicht nur verstanden, den Türken und Arabern einen Begriff von der Würde und Macht Deutschlands beizubringen, sondern auch der auf dem heiligen Boden so leicht gereizten Empfindlichkeit der Katholiken Vertrauen und Zuneigung einzuflößen. In diesem Sinne hat die „romantische Wallfahrt" doch auch reale, wünschenswerthe Ziele erreicht und Samenkörner ausgestreut, die für die Zukunft eine Ernte versprechen."

Die Meldung der „Tribuna" über die angebliche Bedeutungslosigkeit der Anarchisten-

---

Auch der Engländer verließ seinen Platz, von Narses gefolgt. „Halten wir auch den richtigen Cours ein?" fragte er den Schiffer.

„Ich fürchte nein", antwortete dieser. „Es ist auch schwer, etwas nur annähernd zu bestimmen, da sich nicht ein einziger Stern am Himmel zeigt."

Immer mächtiger brauste das Meer und die Bewegung wurde eine so heftige, daß man sich an das Tauwerk klammern mußte, um nicht zu Boden zu fallen. Bald tauchte das Vordertheil in das sprühende Naß, bald das Ende und zeitweise ergossen sich mächtige Sturzwellen über das Innere des Fahrzeuges, so daß Alles überschwemmt wurde. Kader hatte die beiden kleinen Luken, die zum Laderaum führten, rechtzeitig verschließen und mit Teppichen verstopfen lassen, um seine Ladung an Salz und den reichlichen Pulvervorrath des Engländers vor Verderbniß zu bewahren.

Der Schooner kämpfte sich mühsam durch. Manchmal schien es, als müsse er kopfüber in die tobende dunkle Tiefe stürzen, aber er raffte sich immer wieder rechtzeitig empor, schüttelte die Flanken und durchpflügte wacker die erregte Fluth.

Nach mehreren Stunden beruhigte sich das Wetter und King suchte sein Zelt auf, das noch halbwegs dem Sprühregen Trotz geboten hatte, während die Stelle, wo die Uebrigen lagerten, erst mit Pfannen und Zinknäpfen ausgeschöpft werden mußte, ehe man daran denken konnte, sich dort zur Nachtruhe hinzustrecken.

Der Engländer rückte seinen Sattel zurecht, breitete einen zusammengerollt gewesenen Teppich darüber und legte sich hin, nachdem er sich in seinen groben Wettermantel gehüllt hatte. Seine beiden Genossen befolgten das Beispiel und bald ward Alles still. Nur der eintönige leise Gesang des Mannes am Steuer zitterte in halb verhallenden Tönen durch die Nacht.

Auf der Reise nach Palästina. III.

(Correspondenz.)

Jaffa, 27. October 1898.

Der stürmende Regen hatte uns bis auf das Marmara-Meer hinausbegleitet, und die Nacht, welche dem Tage meiner Abreise von Konstantinopel folgte, war so stürmisch, daß es uns in unseren Cabinen nicht recht geheuer vorkam und wir Alle, wie auf ein verabredetes Zeichen, auf Deck erschienen, von wo uns jedoch sehr bald der Sturm und ein Machtwort des Capitäns hinuntertrieb. Wir waren herzlich froh, als der Morgen graute und wir in die Dardanellen einliefen. Je mehr wir südlich steuerten, desto besser wurde das Wetter, und als wir gegen Mittag vor der Dardanellen-Stadt anlegten, strahlte die Sonne in ihrer ganzen Pracht am hochgewölbten, tiefblauen Himmel. Der Commandant der drei türkischen Kriegsschiffe, die neben uns lagen, benutzte das schöne Wetter, um seine alten Kasten ordentlich scheuern zu lassen. Matrosen in weißen Drillichanzügen mit dem rothen Fez auf dem Kopfe kletterten an den Planken und in den Raaen umher und an den Geschützen wurde auch fleißig geputzt. Vorbereitungen für den Kaiser-Salut! Unser Capitän, ein liebenswürdiger alter Herr, der nun schon seit 20 Jahren auf den russischen Schiffen zwischen Odessa und Alexandrien fährt, meinte in seiner boshaften Weise: „Die Vorbereitungen sind auch verteufelt nöthig, sonst geht so ein Ding beim ersten Schuß in die Luft!" Er hat nicht viel Vertrauen zur türkischen Flotte und wir Alle nicht, nachdem wir ihre „glänzenden" Leistungen in Konstantinopel gesehen hatten.

Wir schlugen nun den Cours ein, den die kaiserliche Flottille nehmen wird. Vorüber an den öden unbewohnten Inseln des nördlichen Archipels nach Mythilene, dem alten Lesbos. Gleich einem dunkelgrünen Edelstein taucht dieses herrliche Eiland aus dem azurblauen Meere auf. Seine Berge, die bis zur Höhe von 1000 Meter aufsteigen, sind über und über von Orangengärten, Sykomorenhainen und Oleanderpflanzungen bedeckt. Die weißen Häuser vieler Ortschaften schimmern aus dem Grün hervor und die Stadt Mythilene selbst macht einen ungemein sauberen, fast vornehmen Eindruck durch die zahlreichen Villen und Schlösser, die sich in ihr erheben. Mythilene ist das Nizza des Archipels und Klein-Asiens geworden. Die abgearbeiteten, durch das Klima nervös und krank gewordenen Europäer Smyrnas, die brustkranken Nordländer, die in Konstantinopel, Saloniki und in den Hauptstädten der Balkan-Staaten leben, suchen es seit Jahren als Curort auf, und die Anwesenheit mehrerer französischer und englischer Familien beweist, daß auch unseren nordischen Aerzten die Heilkraft des milden Klimas Mythilenes nicht unbekannt ist. Ein allerliebstes Casino am Strande gelegen, eine schattige Strandpromenade, reizende öffentliche Gärten mit wahrhaft tropischer Vegetation lassen den Aufenthalt als sehr angenehm erscheinen, und wir bedauerten es ordentlich, als uns die Dampfpfeife unseres Schiffes an Bord zurückrief.

Nach zehnstündiger Fahrt liefen wir in den schönen Golf von Smyrna ein und zwei Stunden später machten wir am Quai fest. Es folgte, wie gewöhnlich in der Türkei, die umständliche Paßrevision mit obligatem Backschisch, bevor wir ans Land gehen durften; großes Geschrei seitens der an Bord gekommenen Bootsleute, Schimpfen, Drohen, Schlagen — wie immer beim Landen an einem orientalischen Hafenplatz. Endlich hatten wir uns von all den unangenehmen Burschen befreit und betraten den Quai. Da fing die Sache von vorne an. Diesmal aber waren es Leute in moderner europäischer Kleidung, die uns mit lebhaften Gesticulationen und in glattem Französisch ihre Dienste anboten. Wir konnten — ihren Reden nach — Alles von ihnen bekommen, was das Herz nur wünschte: Pferde, Häuser, Früchte, Waffen, Teppiche, Möbel — Alles, Alles; selbst den Eintritt in einen Harem wollte uns einer von den liebenswürdigen Herren verschaffen. Es gehört eine hübsche Portion Geduld dazu, diese endlosen Ansprachen anzuhören. Endlich wird es Einem aber doch zu bunt, und man schreit den Belästiger gehörig an. Das hat aber gar keinen Erfolg. Der Kerl erzählt weiter und weiter, bis man schließlich in jenen Zorn geräth der blind machen soll. Dann erhebt man den Stock und — will zuschlagen. Man will nur; denn kaum hat der Patron die drohende Gefahr erkannt, als er auch schon wie eine Schlange im Menschengewühl verschwindet. Diese Menschen sind schlimmer als die Bettler. Ich habe übrigens gefunden, daß die Erzählungen vom fortwährenden Backschischfordern stark übertrieben sind. Ich bin während dreiwöchigen Aufenthalts im Orient bis heute wohl im Ganzen zwei mal um einen Backschisch von Bettlern angesprochen worden. Beamte natürlich erhalten ihn eo ipso, auch ohne daß sie etwas sagen. Ich trage noch dazu keinen Fez, wie es manche Europäer thun, um dem Angebetteltwerden zu entgehen. Wenn man einem Bettler auf die Worte „Backschisch!" „Ja schawage" („Ein Geschenk, o Herr!") antwortet: „Allah ja atik" (Gott wird Dir geben), so ist man ihn sofort los. Schwerer ist's, wenn man grob wird und ihn anschreit. Backschisch ist in der Türkei Alles, was Geschenk bedeutet. Die Kupfermünze, die man dem Fellahjungen zuwirft, um sich an dem Balgen, das darum entsteht, zu ergötzen, das Fünffrancs-Stück für den Zollbeamten, der dafür die Revision unterläßt, und schließlich die Hunderttausende von türkischen Pfunden, die die höchsten Staatsbeamten für geleistete Gefälligkeiten erhalten — alles Backschisch!

Das Leben in Smyrna ist zwar ungemein lebhaft und bunt, aber doch nicht rein orientalisch. Das europäische Element, ist zu bedeutend, die Orientalen werden in ihre Quartiere gedrängt und bleiben dort abgeschlossen, während die Europäer ihre Stadttheile immer mehr und mehr ausdehnen. Die Straßen im europäischen Viertel sind vorzüglich gepflegt, die Häuser zumeist aus Marmor erbaut. Reizende Gärten bieten dem Auge eine angenehme Abwechselung beim Durchwandern der Straßen und tragen nicht zum wenigsten dazu bei, daß sich Smyrna eines so ausgezeichneten Gesundheitszustandes erfreut. Am Quai befinden sich mehrere Theater, an denen die neuesten Operetten und Opern aufgeführt werden. Sie sollen alle gute Geschäfte machen, trotzdem die Eintrittspreise nicht gerade niedrig sind. Von dem Reichthum der Stadt und der Blüthe des Handels zeugen auch die eleganten Equipagen, die man allenthalben sieht, sowie die schönen Toiletten und die vielen Luxusgegenstände, die in großen, ganz nach europäischem Stil geführten Magazinen ausgestellt sind.

Von Smyrna aus nahmen wir Cours nach Süden, bei Chios, Samos und Rhodos, den berühmten Inseln, vorüber ins Mittelmeer, dann östlich nach Tripolis. Dieses kleine Bergstädtchen ist in sofern interessant für den Reisenden, als sich dort zum ersten Mal eine Aussicht auf den Libanon erschließt. Der Handel der Stadt ist nicht sehr bedeutend, wenigstens steht er in keinem Vergleiche zu dem von Beirut, wo wir 12 Stunden später anlegten und von dem ich Ihnen berichten werde, wenn wir es auf der Rückreise wieder passiren. Von Beirut fuhren wir direct nach Jaffa.

Mannigfaltiges.

Wie „Bordereaux" entstehen. Die „Now. Wr.", deren Sympathien bisher ganz auf Seiten des französischen Generalstabes waren, versetzt in ihrer letzten illustrirten Feuilleton-Beilage ihrem eigenen fanatischen Glauben an die Echtheit und Beweiskraft der vielbesprochenen Schriftstücke einen starken Stoß, indem sie ein von Emie Gautier, dem Redacteur des „Figaro" vorgenommenes Experiment in Bild und Wort reproducirt. Es hat damit folgende Bewandtniß: Gautier hat aus einem seiner eigenhändigen Briefe einzelne Worte, Silben und einzelne Buchstaben ausgeschnitten, darauf diese kleinen Fetzen auf einen Briefbogen geklebt und das so entstandene „Bordereau" photographirt. Dadurch ist nun ein Schriftstück entstanden, dessen Echtheit in Bezug auf die Original-Handschrift Gautier's ein Jeder mit gutem Gewissen beschwören, auch Gautier selbst nicht ableugnen kann. Der Text des dergestalt erlangten „Bordereau" hat indessen folgenden Wortlaut: „Geehrter Herr! Hiermit ermächtige ich Sie, mich überall für den letzten Dummkopf auszugeben, da ich nach Allem, was sich letzthin ereignet hat, selbst zu dieser Ueberzeugung gelangt bin. Ergebenst Emile Gautier." — So werden eben „Bordereaux" mit gravirendem Inhalt gemacht, die unter „Ehrenmännern" vollen Glauben finden.

— Die neuesten holländischen Briefmarken, die zur Erinnerung an die Thronbesteigung der Königin Wilhelmina ausgegeben wurden, mußten sofort wieder zurückgezogen werden, da die junge Herrscherin sich höchst unzufrieden mit ihrem auf den Postwerthzeichen erschienenen Bilde erklärte. Die jungfräuliche Königin sah mit dem straff zurückgekämmten Haar, das am Hinterkopf in einen glatten Knoten geschlungen war, auf den Marken allerdings um 10 Jahre älter aus und das ist durchaus nicht nach ihrem Geschmack gewesen. Man erinnert sich, daß vor ungefähr 6 Jahren eine Serie eben herausgekommener Werthzeichen mit dem Bildniß der zwölfjährigen Wilhelmina gleichfalls eines ähnlichen Grundes wegen den Unwillen der jugendlichen Königin erregte und sofort geändert werden mußte. Nur protestirte „Onz Willemintje" damals gegen das viel zu kindliche Aussehen auf dem Papierstückchen. In Wirklichkeit — meinte sie — erscheine sie doch bedeutend älter und so wollte sie auch auf ihren Marken dargestellt sein. Auch hier war es die Haartracht, die sie außerordentlich ärgerte.

— Eine niedliche Anekdote über Dumas erzählt das „Kl. J." Dumas sieht eines Abends im Theater während der Vorstellung eines Werkes von Soumet, daß ein Zuschauer in seinem Sessel eingeschlafen ist. „Siehst Du den da?" sagte Dumas zu seinem Collegen, „das ist die Wirkung Deiner Werke." Am folgenden Abend gelangte eine Dumas'sche Comödie zur Aufführung. Dumas steht am Eingang, als ihm Soumet einen Herrn zeigt, der nicht weit von ihnen in seinem Sessel schläft. „Du siehst, mein lieber Dumas, daß man auch bei Deinen Werken schlafen kann." „Der da?" erwidert Dumas, „ist ja der Herr von gestern Abend, der noch nicht wieder aufgewacht ist!"

— Pariser Witz. Bekanntlich hat die französische Marine mit ihren Kriegsschiffen und Torpedos oft genug Malheur gehabt. Dieser Umstand hat einem Pariser Gelegenheitsdichter Anlaß gegeben, über den Marineminister Lockroy, der dem gefallenen Ministerium angehörte, und dem neuen Ministerium wieder angehört, folgenden Vierzeiler zu machen:

„Lockroy, der fiel ins Wasser,
Kam jedoch sofort empor;
Bei Torpedos und bei Schiffen
Kommt das leider niemals vor."

Verhaftungen in Alexandria scheint gänzlich unrichtig zu sein. Der italienische Consul hält nämlich in seinem officiellen Bericht das Vorhandensein einer anarchistischen Verschwörung gegen Kaiser Wilhelm nicht nur auf das entschiedenste aufrecht, sondern schildert auch ihren Charakter als überaus gefährlich. Die Entdeckung und Vereitelung des Mordplanes sei allein der Findigkeit der italienischen Polizei zu danken.

Aus Paris wird der Münchener „Allg.-Z." unterm 4. November geschrieben: Zwischen dem Cassationshof und der Regierung, zwischen der Justiz und der Politik ist ein Compromiß zu Stande gekommen. Der Cassationshof wird in der Dreyfus-Sache nur in der Rolle der versöhnenden, nicht auch in der der rächenden Gerechtigkeit auftreten; er wird nur die Frage untersuchen: „Ist Dreyfus schuldig?" nicht aber auch die: „Wer ist an seiner Statt schuldig und wer trägt die Verantwortung für seine eventuelle ungerechte Verurtheilung?" Zu diesem Zweck und um alle Anfechtung einzelner seiner Mitglieder zu vermeiden, wird der Criminalsenat des Cassationshofes die von ihm angeordnete Supplementärunterfuchung in corpore führen, und um Indiscretionen zu verhindern, werden aus den Sitzungen des Cassationshofes, solange sie nicht öffentlich sind (und das werden sie erst bei den Schlußverhandlungen wieder werden) alle Subalternbeamten, Schreiber 2c. fernbleiben. Die Untersuchung selbst wird sich zunächst darum drehen, ob Dreyfus wirklich vor dem Gensdarmerie-Hauptmann Lebrun-Renault ein Geständniß abgelegt hat. Ernsthaft ist von diesem Geständniß eigentlich nie die Rede gewesen, aber es ist Jahr und Tag von den Generalstabsblättern mit so dreister Stirn behauptet und von Cavaignac — allerdings nur vom Abgeordneten, nicht vom Kriegsminister Cavaignac — so bestimmt als unanfechtbar bezeichnet worden, daß heute ein unparteiisches Gericht von diesen „Geständnissen" Kenntniß nehmen muß. Daß ein solchen Geständniß in hohem Grade unwahrscheinlich ist, hat der „Matin" zwar schon mit sehr plausiblen Argumenten dargethan, allein der Cassationshof wird sich mit der bloßen Unwahrscheinlichkeit, daß Dreyfus „gestanden" haben soll, nicht begnügen. Er wird thatsächliche Beweise dafür beizubringen suchen, daß Dreyfus nichts gestanden hat und nichts gestanden haben kann. — Im Weiteren wird dann der Cassationshof die Urheberschaft des Bordereau aufklären. Hat Dreyfus erweislich kein Geständniß abgelegt, und hat erweislich nicht er, sondern jemand Anderes das Bordereau geschrieben, so ist gleichzeitig bewiesen, daß Dreyfus im December 1894 zu Unrecht verurtheilt worden ist. Der Cassationshof wird dann kurzer Hand das Urtheil des damaligen Kriegsgerichts aufheben, Dreyfus nachträglich freisprechen, ihn in seine alten Rechte und Ehren wieder ein- und für die Zukunft außer Verfolgung setzen. Nur für den Fall, daß sich die Unrichtigkeit oder die Unhaltbarkeit der Lebrun'schen Behauptung, Dreyfus habe ihm ein Geständniß abgelegt, juristisch nicht nachweisen lassen sollte und daß auch der Beweis dafür nicht zu erbringen wäre, daß Dreyfus das Bordereau nicht geschrieben hat, würde der Cassationshof den Ex-Hauptmann abermals einem Kriegsgericht überweisen. Eine dritte Möglichkeit ist wohl heute nicht mehr vorhanden.

Ein am Sonnabend aufgetauchtes Gerücht, daß Oberstlieutenant Picquart entlassen werden solle, hat sich als verfrüht herausgestellt. Das französische Kriegsministerium bezeichnet die Nachricht, daß die Untersuchung gegen Picquart abgeschlossen sei und dessen Freilassung unmittelbar bevorstehe, für unzutreffend. Freycinet habe hierüber noch keine Entscheidung getroffen. — Es ist auch fraglich, ob sie so bald kommen wird. Herr Freycinet muß sich doch nach allen Seiten hin lieb Kind machen, und was würde man im Generalstabe dazu sagen, wenn er so wenig Tage nach seinem Amtsantritt bereits Herrn Picquart der Gewalt der Generalstäbler entreißen wollte!

Aus London wird eine Meldung verbreitet, deren Bestätigung den Stand der ganzen internationalen Lage in hellstem Lichte hervortreten lassen würde. Die Meldung lautet: „Lord Salisbury wird in seiner Guildhall-Rede die Proclamirung des englischen Protectorats über Aegypten ankündigen." — Die Kriegsrüstungen Englands bedürften in diesem Falle keines weiteren Commentars.

Kaum daß Amerika seine Hand auch auf die Philippinen zu legen Miene macht, werden in England Stimmen laut, welche behaupten, daß man sich bei der dort beginnenden Gebietsaufttheilung seinen Antheil sichere. Als solcher wird insbesondere die Insel Palawan bezeichnet, welche das Bindeglied zwischen der Philippinen-Gruppe und dem britischen Nord-Borneo bildet. Den Amerikanern wird zu verstehen gegeben, daß der Erwerb Palawan's für sie Vortheil bedeute, da zur Unterdrückung der Seeräuberei an den Küsten der Insel eine beträchtliche Flotte gehöre, über welche wohl England, aber nicht die Ver. Staaten gebieten. Dem internationalen Handelsverkehr werde somit am besten gedient, wenn England in diesem Erdenwinkel nach dem Rechten sehe. — Die Londoner Blätter würden schwerlich so offen mit der Sprache herausgehen, wenn sie nicht Grund zu der Annahme hätten, daß man in Washington mit dieser Erledigung der Palawan-Frage zufrieden wäre. Einstweilen sind die Hilfsquellen der Insel noch völlig unentwickelt, aber unter englischer Leitung würde Palawan schon bald eine werthvolle Ergänzung des Nordborneo-Besitzes werden können. Zur Erhöhung des Werthes der Insel trägt noch der Umstand bei, daß der Handelsweg zwischen Honkong und Australien durch die Mindoro-Straße, in welcher Palawan liegt, in die Sulu-See führt. Die Sicherheit des Verkehrs aber benöthige, daß dort eine seetüchtige Macht den malayischen Piraten nachdrücklich entgegentrete.

Die vier Großmächte, welche die Beendigung der Wirren auf der Insel Kreta mit bewaffneter Macht in die Hand genommen haben, England, Frankreich, Italien und Rußland, haben sich über einen weitern Schritt verständigt, um nach Entfernung der türkischen Truppen von der Insel den Uebergang zu ruhigeren und geordneteren Verhältnissen anzubahnen. Sie haben alle vier dem Prinzen Georg von Griechenland den Auftrag ertheilt, als ihr Specialdelegirter die Verwaltung der Insel unter ihrem militärischen Schutze zu übernehmen und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch der Sultan diesem Auftrage, der noch nicht eine förmliche Ernennung zum Generalgouverneur in sich schließt, seine Zustimmung nicht versagen wird, zumal dabei seine Oberhoheitsrechte über die Insel äußerlich gewahrt werden. Als Zeichen derselben soll ein türkischer Militärposten auf der Insel verbleiben und die türkische Fahne neben der Flagge der vier Großmächte wehen. Wenn schon in nächster Zeit der jugendliche Prinz, der im nächsten Juni sein 30. Jahr vollenden wird, die Verwaltung von Kreta antreten wird, so werden seiner die schwierigsten Fragen und Aufgaben harren. Sie liegen nicht allein auf der Insel selbst. Solange dort die Flaggen der Mächte wehen, wird die aufständische christliche Bevölkerung sich vor größeren Gewaltthaten und Friedensstörungen hüten. Weit schwieriger wird die Stellung des Prinzen seiner griechischen Heimath gegenüber sein; dort sind nur zu viele Elemente geneigt, die Lehren des letzten Krieges zu vergessen und eine Großmacht-Politik zu treiben, die nicht blos für Griechenland selbst, sondern auch für den europäischen Frieden verhängnißvoll werden kann.

Ueber die wirthschaftliche Zukunft des Sudan hat jüngst General Kitchener sich ausgesprochen. Er sagte: „Die gewaltige handelspolitische Zukunft des Sudan steht ganz außer Frage. Der Sudan ist ein prachtvolles Feld für englischen Unternehmungsgeist, Industrie und Capital. Für den Augenblick sind die Transportschwierigkeiten noch zu groß, um sofort große Unternehmungen ins Leben rufen zu können, namentlich die Kataraкte des Nils sind hinderlich; aber sowie die Eisenbahn vollendet sein wird, ändert sich die Sachlage mit einem Schlage. Das Land wird zugänglich sein, und das ganze Riesenfeld der Aufschließung offen stehen. Ich hoffe, daß das englische Capital die ihm gebotene Gelegenheit mit beiden Händen ergreifen wird und nicht eine so einzig dastehende Chance vernachlässigt."

Auch Abessinien will an Faschoda sehr interessirt sein. Prinz Heinrich von Orleans erinnert einen Mitarbeiter des „Gaulois" daran, daß der Negus Menelik den Besitz des östlichen Nil-Ufers vom 2. bis zum 14. Grade und mithin auch des Landes gegenüber Faschoda in Anspruch nehme und dies schon 1891 allen europäischen Mächten angezeigt habe. Vor kurzem habe er auch unter dem General Tessama eine Expedition nach dem Nil geschickt, die mit der Mission Bonchamp zusammentraf. Die abessinische Flagge sei damals an der Einmündung des Sobat in den Nil, die nur eine Tagereise von Faschoda entfernt sei, aufgesteckt worden. Hauptmann Baratier, der Genosse Marchand's, befuhr einen Theil des Sobat, sah die abessinische Flagge und erfuhr, daß die dortigen Eingeborenen Verträge mit dem Negus abgeschlossen hatten. Gegenwärtig — behauptete der Prinz ferner — bereite man in Addis Abbeba eine große Expedition vor, die wahrscheinlich für Faschoda bestimmt sei, wo die Abessinier ohne Zweifel die Franzosen gegen die Engländer unterstützen würden. — Prinz Heinrich von Orleans, der bekanntlich Abessinien bereist hat und im Begriff ist, eine neue Expedition dorthin zu unternehmen, steht als Forscher nicht im Rufe sonderlicher Zuverlässigkeit, und Frankreich könnte üble Erfahrungen machen, wenn es auf seinen Rath sich stützte.

Locales.

Nochmals sei hiermit auf das am kommenden Sonntag, den 1. November, stattfindende erste Symphonie-Concert des Herrn Musikdirectors Griwing hingewiesen. Es ist gewiß nicht zu leugnen, daß seit dem vor etwa 2 Jahren erfolgten Eintritt dieses Chor- und Orchesterführers in die hiesige Thätigkeit ein frischer Zug durch unser Musikleben weht. Auch die bevorstehende Production ist bei Steigerung der Zahl der Mitwirkenden im Vergleich mit der vorigen Saison sorgfältigst vorbereitet. Es ist eifrig und angestrengt gearbeitet worden. — Möge denn auch diese Saison das wagemuthige Vorgehen des Dirigenten und seiner Schaar sowohl durch gelungene Productionen, als auch durch rege Theilnahme des Publicums immer mehr rechtfertigen.

Beethoven's 4. Symphonie in B-dur steht zwischen der gewaltigen 3. und 5. scheinbar wie ein etwas niedrigerer Alpengipfel des Schaffens. Und doch ein Alpengipfel — welche Tiefe, welcher Reichthum, welche Harmonie der Gestaltung. Der Autor wird zum Volksredner der auch den Laien mit sich fortreißt; auch der Laie „hört die Fluth vom Felsen brausen, doch weiß er nicht, woher sie rauscht."

Man hat die 9 Symphonien Beethoven's mit den 9 Musen verglichen: die 5. ist natürlich Melpomene, die 7. — Klio, die 9. — Urania. Doch bleibt der Vergleich immerhin geschraubt. Einer der geistreichsten und tiefsten Beethoven-Kenner, Hans v. Bülow, will in der Symphonien-Gruppe 4—6 (B-dur, C-moll, Pastorale) einen Zug zur Natur im Unterschied vom Getriebe der Menschen finden. Dies ist wohl richtig und paßt genau mit Beethoven's Leben, der nach schweren Schlägen des Lebens, dem er „in den Rachen greifen will" sich in den Naturfrieden flüchtet und dort ausruht. Dazu kommt noch ein Charakteristikum dieser Periode. Wer die Reihe der Schöpfungen von op. 56 etwa bis 69 vergleicht, wird über die enorme Fülle der Gestaltungen staunen (2 große Clavier-Concerte, das Violin-Concert, 3 große Symphonien, 3 große Quartette, die „Apassionata" 2c.), dabei aber zugleich bemerken wir das volle Leben der Menschheit, dem der Taube, wie Beethoven selbst ergreifend klagt, entsagen muß, noch innerlich in ihm fortfluthet, nicht wie später in einer Art „Sphärenmusik", wo sich der Autor in die Stille der Geisterwelt flüchtet und sein der Welt abgekehrtes Innerste offenbart, sondern hier noch in einem unendlichen Reichthum auch der äußeren, der Welt zugekehrten Gestaltung, z. B. in den reichen Figuren-Combinationen, die uns fast erdrücken, in einer gewissen Freude am Figurenspiel, die später schwindet. In sofern ist diese Periode ungemein interessant. — Dazu kommt die volle Pracht der Farben des Beethoven'schen Orchesters — so die herrliche Abwechselung von Bläsern und Streichern z. B. im Adagio-Satz der B-dur-Symphonie, die staunenswerthe Architektonik, der Jubel des Scherzo und Finale zugleich mit unendlich reicher Detailzeichnung ohne jegliche Ueberladung.

Die Mendelssohn'sche Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt" ist ganz geeignet, nicht nur die Leistungsfähigkeit eines Orchesters zu zeigen, denn sie ist „schwer", sondern auch uns den Autor in seiner ganzen Liebenswürdigkeit, Formen- und Farbenbeherrschung zu offenbaren. So die herrlichen Combinationen von Holzbläsern, Hörnern und Celli, wo man das fluthende Meer zu hören glaubt, wo, wie Mendelssohn selbst sagt, „der Klabautermann mit vollen Backen in die Segel bläst"; so die grandiose Einleitung, wo der Ocean sonnig und spiegelglatt vor uns liegt.

Viele sagen: dies ist der eigentliche, der originelle Mendelssohn. Und doch: Wie schön und natürlich steht dem Autor der tiefe biblische Ernst in der Paulus-Arie „Jerusalem" u. s. w. Selbst als Concert-Nummer gesungen, muß diese Arie immer wieder den tiefsten Eindruck machen, weil sie bei Formvollendung tief religiös empfunden ist. Nach unserer Meinung steht dieses „Doppelgesicht" dem Autor ganz gut, wir möchten es nicht missen. Frau Jenny von zur Mühlen, die schon bei uns erprobte Oratorien-Sängerin, wird — dessen sind wir gewiß — die Intentionen des Autors wirksam auslegen.

Die Schluß-Nummer, „Vergebung", Cantate für Solo, Chor und Orchester von Jadassohn — ist im besten Sinne wirkungsvoll. Der berühmte Theoretiker und Canon-Componist läßt hier die gelehrten Formen mehr bei Seite und bewegt sich in den schönklingenden Bahnen, die bei aller Selbständigkeit an den Stil eines Mendelssohn, Schumann oder Gade erinnern. Alles klingt und ist gut gemacht. Wir schwimmen auf einem Strom von Wohlklang. Das Werk — wohl geeignet, große Massen zu elektrisiren — ist vortrefflich einstudirt und reißt auch die Mitwirkenden mit sich fort. Hoffentlich geht die Aufführung ebenso gut, wie die Probe, welche wir hörten, wo Alles ganz prächtig klang. — Wir setzen die letzte Gedicht-Strophe hierher:

Rasch, wie die Wolke
Laß Deinem Volke
Vorüber fliehn
Die Schmach, das Elend
Und neu beseelend
Sanft niedergehn
Vergebung!
Du Huldverleiher
Du Schuldverzeiher
Zu Dir empor
Zieh'n unsre Lieder
Du sende nieder
Dem Büßerchor
Vergebung!

ε

Eine genaue topographische Aufnahme des Barklay-Platzes wird gegenwärtig ausgeführt. Die Terrain-Verhältnisse sollen genau festgestellt werden, damit eine Grundlage für eine Verbesserung der Anlagen daselbst, für Neuanpflanzungen, etwaige Terrassen-Anlagen u. s. w. vorhanden ist. — Beiläufig bemerkt, wäre es sehr erwünscht, wenn auch für die Beleuchtung des Platzes am Abend ausreichender gesorgt würde.

—i—

In den Nächten vom nächsten Sonntag bis zum Dinstag ist einem größeren Sternschnuppenfall entgegenzusehen. Den Sternschnuppenfall am 2. November wird von den Astronomen mit größtem Interesse erwartet, da er über das Eintreffen des Hauptschwarmes im November des nächsten Jahres Aufschlüsse verheißt. Dieser Sternschnuppenschwarm, den man nach dem Sternbilde, aus dem er ausstrahlt, Leoniden-Schwarm nennt, steht in enger Beziehung zu dem Cometen I von 1866, ja, es ist — wie die „Köln.-Z." schreibt — wahrscheinlich, daß er sich in unbekannter Zeit von diesem abgelöst hat. Man weiß aber nicht genau, wie weit dieser Comet von dem Hauptschwarm der Sternschnuppen in der gemeinsamen Bahn beider entfernt ist; möglicher Weise steckt der Comet sogar in einem Theile des Hauptschwarmes, nämlich an der Spitze desselben, und letzterer zieht auf dem Umfange der Bahn hinter dem Cometen her. Außerdem geht vielleicht ein kleiner, wenig reicher Schwarm dem Cometen voraus, und ebenso folgt in weitem Abstande ein kleiner Schwarm. Nach der Darlegung von Professor A. T. Herschel würde ein voraufgehender Schwarm der Meteore in der Nacht des 1. (13.) November von 11 Uhr Abends bis in die Morgenstunden des 2. (14.) sichtbar werden, wobei aber nicht Bahnänderungen die der Schwarm seit seinem letzten Erscheinen 1866 durch die Planeten Saturn und Jupiter erlitten hat, berücksichtigt wären. Nach einer Rechnung von Dr. A. Berberich würden in Folge dieser Störung die voraufgehenden Meteore des Leoniden-Schwarmes im gegenwärtigen Jahre etwa 10 Stunden später, als oben angegeben, von der Erde erreicht werden, der Hauptschwarm erst am 3. (15.) November, während Europa Tag hat. Es ist nicht wahrscheinlich, daß im gegenwärtigen Jahre der Sternschnuppenfall vom 1. (13.) bis 3. (15.) November sehr erheblich sein wird; aber die möglichst genaue Beobachtung der Zahl der Meteore und die Feststellung ihres Ausstrahlungspunctes unter den Sternen ist für die Beurtheilung der Bewegung des Hauptschwarmes und des Erscheinens desselben im nächsten Jahre von größter Wichtigkeit.

(Eingesandt).

Im Allgemeinen ist hier die Wohlanständigkeit Brauch im öffentlichen Verkehr, wenigstens am Tage. Da fällt das Gegentheil in den Abendstunden in der am hellsten erleuchteten Straße um so mehr auf. Einsender hat es beobachtet, wie äußerlich anständig scheinende junge Männer sich nicht entblöden, auf dem schmalen Trottoir vor dem Schaufenster einer Buchhandlung, mit dem Rücken gegen die Handlung Posto zu fassen und über die Vorbeigehenden ihre Bemerkungen zu machen und zu spotten. Auch hat Einsender gesehen, wie jungen Damen dort ein Bein gestellt wurde, um sie zum Straucheln zu bringen. — Dieses Gebahren ist ebenso unmännlich, wie verwerflich. Wir Männer sind berufen die Frauenwelt zu schützen, nicht sie zu belästigen. Mögen alle anständigen Männer solchen Ungezogenheiten zu steuern suchen; oft genügt schon ein scharfes Beobachten solchen Treibens, um die Unfugstifter zum Abzuge zu veranlassen.

—ff—

Am 8. November veranstaltet ein russisches Künstler-Trio, die Sängerin Frl. Leschetizki, der Opernsänger Herr Dolinin und der Pianist Herr Lalewitsch, hierselbst ein Concert. Ueber alle drei Künstler berichten russische Residenz- und Provinzblätter sehr günstig. Frl. Leschetizki, eine Tochter des bekannten Virtuosen und Musik-Professors L., hat nach Absolvirung des St. Petersburger Conservatoriums in Wien bei Marianne Brandt und in Paris bei Frau Artôt de Padilla erfolgreich ihre Studien fortgesetzt und ist mit lebhafter Anerkennung in den Concert-Besprechungen der russischen Blätter bedacht worden. So rühmen die „St. Pet. Wed." ihre „sympathische, frische Stimme", ihr vortreffliches Phrasiren und ihren hervorragenden musikalischen Geschmack"; als besonders gelungen wird der Vortrag von Schumann's „Ich grolle nicht" hervorgehoben. Mit gleicher Anerkennung äußern sich die „Nowosti" über die jugendliche Sängerin. — Hrn. Dolinin, ein gleichfalls im Petersburger Conservatorium vorgebildeter Schüler Cotoni's, wird eine prächtig klingende, viel versprechende Stimme und vollkommen künstlerischer Vortrag nachgerühmt. — Herr Lalewitsch endlich gilt für einen hervorragend begabten Pianisten, für den besten Schüler von Frau Jessipow.

Zum Besten der Leprosorien sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen von S. V. A. 3 Rbl. — mit dem Früheren 4 Rbl. 50 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von S. V. A. 3 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Katizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des verstorbenen Buffetiers Adolph Eduard George Tochter Maria Elisabeth; des verstorb. Kaufmanns Carl Eduard Eschscholtz Tochter Irene Emmy. Gestorben: der Clavierstimmer Carl Nylander 37 Jahr alt; der Buchb.-Meister Eduard Willer, 75 Jahr alt; Emma Luise Johanna Gründberg, geb. Reinthal, 66 Jahr alt; Auguste Charlotte Constanze Thielick, geb. Stamm, 29 Jahr alt; der dim. Rathsecretär Gustav Emil Julius Karpinsky 41½ Jahr alt; in Moskau: Leiter einer technischen Fabrik Hugo Victor Beckmann 25 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Klempnermeister Heinrich Kuus mit Hilda Constanze Kreuzwald.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Schneiders Michel Ilk Tochter Hilda; des Johann Suwwi Tochter Anna Elfriede; des Ado Linno Sohn August Friedrich; des Hans Sakkeus Sohn Karl. Proclamirt: Mihkel Saar mit Lotta Berg; Hans Sossi mit Mina Rosenstrauch. Gestorben: des Andres Nömm todtgeb. Sohn; des Ado Linno Sohn August Friedrich; Mathilde Caroline Suhna, Karl's Tochter, 18½ Jahr alt; Woldemar Johann Adolf Hagen, Otto's Sohn, 40²/₁₂ Jahr alt; Andres Anderson, Johann's Sohn, 48 Jahr alt; Jüri Merierg, Laur's Sohn, 63⁵/₁₂ Jahr alt; August Anon, Jüri's Sohn, Alter unbek.; Johann Janus, Märt's Sohn, 79¹/₁₂ Jahr alt; An Puk, Jaan's Wittwe, 91 Jahr alt.

Todtenliste.

Friedrich Paas, † im 57. Jahre am 24. October zu Moskau.

Emanuel Friedrich David Hanson, † 26. October zu St. Petersburg.

Frau Alwine Florentine Franck, geb. Heydeberg, † im 73. Jahre am 27. October zu Riga.

Frl. Alexandrine Helferling, † 26. October zu St. Petersburg.

Frl. Olga Meurer, † im 40. Jahre am 21. October zu St. Petersburg.

Johann Krumberg, † im 64. Jahre zu Riga.

Alphons Christiansen, † im 18. Jahre 27. October zu Davos.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Jalta, Mittwoch, 28. October. Die Mitglieder der außerordentlichen türkischen Gesandtschaft kamen an im Kaiserlichen Palais zu Livadia, stellten sich Sr. Maj. dem Kaiser vor und wurden zur Allerhöchsten Tafel befohlen. Beim Diner brachte Se. Maj. der Kaiser einen Toast auf den Sultan aus.

Berlin, Mittwoch, 9. November (28. October). Die „Kölnische Zeitung" meldet: Die Nachricht, das deutsche Kaiserpaar werde über Genua per Eisenbahn nach Berlin zurückkehren, ist unzutreffend. Das deutsche Kaiserpaar trifft in Cadix ein und begiebt sich dann in die Nordsee, wo es in einem dortigen Hafen zu einem solchen Zeitpunct landet, daß der Kaiser am 27. November in Berlin eintreffen kann, um den Reichstag persönlich zu eröffnen.

Die Deutsche Reichsbank erhöhte den Discont von 5 auf 5½ Procent.

Paris, Dinstag, 8. Nov. (27. Oct.). Die Deputirtenkammer wählte die Deputirten Cochéry und Aynard zu Vice-Präsidenten der Kammer.

Paris, Mittwoch, 9. (28. Oct.). Auf Antrag des Cassationshofes sind wiederum Papiere confiscirt worden bei Personen, welche in Beziehungen zu Esterhazy standen. Eine umfangreiche Correspondenz Esterhazy's ist dem Cassationshofe übergeben worden. — Die „Aurore" hebt die Tragweite dieser Maßnahme hervor. Sie sagt: Die Folge davon werden die definitiven Beweise für die Schuld Esterhazy's sein. — Clemenceau versichert in der „Aurore", Picquart werde bald auf freien Fuß gesetzt werden. Man versichert, unter den saisirten Papieren sei auch ein Brief auf einem Pauspapier gefunden worden, welches mit dem, worauf das Dreyfus-Bordereau geschrieben ist, identisch sei.

Madrid, Mittwoch, 9. Nov. (28. Oct.). Die spanische Regierung erhielt die Mittheilung von der bevorstehenden Ankunft des deutschen Kaiserpaares in Cadix. Es erscheint möglich, daß der Kaiser und die Kaiserin auch Madrid besuchen werden.

Athen, Mittwoch, 9. November (28. October). Mit der Neubildung des Cabinets ist der frühere Ministerpräsident Zaimis betraut worden. Von den früheren Ministern behalten der Minister des Innern und der Marineminister Miaulis ihre Portefeuilles bei.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·8	759·7	762·0
Thermometer (Centigrade)	3·0	2·3	7·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW5	WSW5	W5

1. Minimum d. Temp. —2·2
2. Maximum „ 8·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 0·88
4. Wasserstand des Embach: 42 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 80 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Maximum in Central-Europa, Minimum in Nord-Rußland und Scandinavien. Temperatur unter der normalen in Central-Europa.

Coursbericht

Riga, 27. Oct. 1898.

		Käuf.	Verkäuf.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief..	100½	101½
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	100⅜	—
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr..	101	—
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100¼
4½ %	Livl. Pfandbr..	101½	101⅝
4 %	Livl. Pfandbr..	97½	98½
4½ %	Kurl. Pfandbr.	101¼	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	98	—
4 %	Estländ. Pfandbr.	97	98

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Oct. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud. . . . 10,25
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 7,50—7,75
Tendenz für Roggen: —
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 5,40—5,60
Tendenz für Hafer: beharrlich.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 12,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 8,60
„ von der unteren Wolga 8,50
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.
Grütze, großkörnige, pr. Kull 15,60
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,27
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,15
Mehl pr. Pud 5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 29 Октября 1898.

28 Октября скончался нашъ милый

Боря

послѣ краткой, тяжкой болѣзни.

Погребеніе 30 Октября въ 12 ч. д. на Юрьевскомъ православномъ кладбищѣ.

Вѣра Егеверъ.
Иванъ Егеверъ.

Arsenfreie

Tapeten & Borden

empfiehlt in reicher Auswahl bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ субботу 31-го сего октября, въ 10 часовъ утра при городскомъ сараѣ на берегу Эмбахъ будетъ продаваться съ **публичнаго торга около 1000 пудовъ сѣна.**

г. Юрьевъ, 15го октября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретаръ:
№ 1139. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Sonnabend, den 31. October c., um 10 Uhr Vormittags bei der städtischen Scheune am Embachufer **c. 1000 Pud Heu** meistbietlich werden **verkauft** werden.

Französische Stunden

im Austausch gegen deutsche gesucht. Adr. unter „J. T." an d. Exped. d. Bl.

Ein erfahr. Repetitor (Lehrer)

ertheilt Stunden für (recht) **mässiges Honorar** in allen Schulfächern. Adr. an d. Exp. d. Bl. unter Chr **K.** erbeten.

Wirksame Hustenbonbons u. Malzextract

empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Auction.

In Kuikatz bei Bockenhof findet am 2. und 3. November wegen Aufgabe der Station eine Auction statt. Verkauft werden: Möbel, Wagen, Schlitten, Pferdegeschirr, Garten- und Hausgeräth, eine Schmiedeeinrichtung, junge Obstbäume und Beerensträucher.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 30. October
um 6 Uhr.

Die Ringensche

Tafelbutter

— Teichstrasse Nr. 13 — kostet fortab 45 Kop. das Pfund.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle **Malzbonbons** von echt. **Ilgezemschen Malz** praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

Braugerste Hafer Pferde

kauft die

Brauerei „Tivoli".

Empfehle in reicher Auswahl

Ballhandschuhe

in Glacé u. Schwedisch, in allen Farben u. Längen für Herren u. Damen, wie auch **Ball-Cravatten** zu soliden Preisen. **M. Kaplan**, Ritterstr. 8.

Sonntag, den 1. November 1898

im Saale d. Bürgermusse

Erstes

Symphonie-Concert

unter Leitung von Herrn Musikdirector

Rudolf Griwing.

Sopran-Solo: **Frau Jenny von Zur-Mühlen.**

Programm.

1. **Symphonie Nr. 4 B-dur** . . . . . **Beethoven.**
   a) Adagio vivace — Allegro vivace — b) Adagio c) Allegro — d) Allegro ma non troppo.
2. **„Jerusalem"**, Arie aus dem „Paulus" . . . . . **Mendelssohn.**
   (mit Orchesterbegleitung).
3. **Ouverture** „Meeresstille und glückliche Fahrt" . . **Mendelssohn.**
4. **„Vergebung"**, Concertstück für Chor, Sopransolo und Orchester . . . . . **Jadassohn.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 50, 1 Rbl. und 80 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

General-Probe

Freitag, d. 30. October
im Saale der „Bürgermusse".

Inhaber von Concert-Billetten, Schüler und Schülerinnen zahlen 30 Kop.

Restaurant Grosser Markt Nr. 4.

Sonntag, den 1. November

Gänseausschieben.

Pro Loos 3 Kugeln = 35 Kop.)

Anfang 7 Uhr Abends.

Die Einschreibe-Liste, sowie das Verzeichniss der Gewinne liegen im Buffet aus. — Um freundlichen Zuspruch bittet

Otto Poirier.

H.-V.

Freitag, d. 30. Octbr.
9 Uhr abends

Vortrag

von

Mag. **M. Stillmarck:**

„Ueber eine Episode der Schlacht von Gravelotte-St. Privat".

Der Vorstand.

F. F.-W.

Freitag, den 30. October c.

Beerdigung

eines Kameraden.

Versammlung beim Spritzenhause um ½12 Uhr Mittags.

Der Hauptmann.

H.-V.

Anlässlich der Bestattung des Präsidenten, weil. Prof. emer. Dr. Karl Erdmann, wird

Freitag

den 30. October,

das Local des Vereins von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags geschlossen sein.

Der Vorstand.

Damen

können sich zu einem

Tanz-Cursus

neuer und moderner Tänze

melden von 10—12 Vorm. u. v. 6 bis ½9 Uhr Nachm. Grosser Markt 12, Haus Bokownew.

Carl Hiob
Lehrer der Tanzkunst.



Moderne

Damen- Haus- & Strassen-

Costüme werden **sauber** angefertigt im Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Preß
Alexander-Strasse 8
Jurjew.

Rudolphi'sche Exportbuchhandlung in Hamburg.

Garantie für complet, neu und fehlerfrei!

Verühmte Prachtwerke, Classiker, Jugendschriften u. A. zu außerordentlich wohlfeilen Preisen.

Die Preise sind in russischer Banknoten-Währung ausgeworfen.

Kleinere Sendungen im Gewicht bis 5 Kilo unterliegen dem Francozwange und bitten wir, den Portobetrag von 60 Kop. der Geldsendung beifügen zu wollen.

Goethe, sämmtliche Werke. Neue, schöne Ausgabe, **guter Druck, 18 Bände in Prachteinbänden** 6½ R. **Goethe's Werke in vorzüglichster Auswahl,** die hübsche Ausgabe, **16 Bände in Prachteinbänden nur** 2½ R. **Lessing's Werke.** Neue Originalausgabe, **schönes Papier, guter Druck,** in 6 Prachteinbänden 3¾ R. Dieselben in **einfacherer** Ausgabe in 6 Bänden, **elegant gebunden nur** 1½ R. **Schiller's sämmtliche Werke, ganz vollständige Ausgabe mit Einleitungen in 12 Bänden. Großer deutlicher Druck, in Prachteinbänden nur 5 R.!!! Elegante Ausgabe, gutes Papier, schöner Druck mit Stahlstichen,** 12 Bände in Prachteinbänden nur 2⅓ R. Zusammengenommen: **Schiller, Goethe** und **Lessing's gesammelte Werke,** 34!!! Bände in reichvergoldeten Prachteinbänden nur 6 R. **Shakespeare's Werke** von **Schlegel** und **Tieck,** beliebteste Octav-Ausgabe, 12 Bde., reichvergoldete Prachteinbände nur 5¼ R. Dieselben in **einfacherer** Ausgabe in 4 Prachteinbänden 2½ R. **Chamisso's Werke.** Hübsche Ausgabe in 2 Prachteinbänden 1½ R. **Hauff's sämmtliche Werke,** schöne Ausgabe mit 6 Stahlstichen in 5 Prachteinbänden 2 R.!! **H. Heine's sämmtliche Werke. Vollständige Ausgabe in 12 Bänden in Prachteinbänden nur** 2½ R. **Körner's sämmtl. Werke.** 2 Theile in Prachteinbänden 1¼ R. **Lenau's sämmtliche Werke** in 2 eleganten Prachteinbänden nur 1¼ R. **Uhland's Werke.** Neue, schöne Ausgabe, 6 Bde. in Prachteinbänden 2½ R. **Blüthen und Perlen deutscher Dichtung. Elegante illustrirte Ausgabe. In feinem Mosaikband mit Goldschnitt nur** 1¼ R. **Poesieblätter. Eine Sammlung neuerer deutscher Lyrik.** Mit vielen Illustrationen erster Künstler. **Quartformat. In elegantestem Prachteinband mit Goldschnitt nur** 1¼ R. **Fr. Rückert's Gedichte.** Elegante Ausgabe. Prachteinband nur 1 R. **Colshorn, des Mägdleins Dichterwald.** 9. Aufl. Prachteinband **nur 1 R. Grube's Geographische Characterbilder** aus der Länder- und Völkerkunde. 18. Aufl. **Mit 34 Illustrationen. 3 starke Bände** in **3 hocheleganten Prachteinbänden** (Ladenpreis 7 R.) **nur 4½ R. Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute.** Aufl. 1898. Prachteinband (Ladenpreis 4 R.) **nur 2¼ R. Kleucke, das Weib als Gattin.** 10. Auflage, eleg. gebunden nur 2¼ R. **Kleucke,** die Mutter als Erzieherin ihrer Töchter u. Söhne. 9. Aufl., eleg. gebunden 1½ R. **Roman- und Unterhaltungsbibliothek beliebter neuerer Autoren (Lorm, Bremer, Otto Ludwig, Ouida, Wirth u. A.). 15 Bände, schönstes Octav-Format, guter Druck, vorzügliches Papier** nur 2½ R. **Deutsche Novellen-Bibliothek:** Erzählungen, Novellen u. kleine Romane beliebter Schriftsteller. 10 Bände nur 1½ R. **Weiß, Bilder-Atlas der Sternenwelt. Ca. 150 Abbildungen auf 41 fein lithographirten Farbendrucktafeln nebst erklärendem Text.** Folio-Format. Elegant gebunden (Ladenpreis 10 R.) **nur 2¼ R. Ritter's größtes geographisch-statistisches Lexicon** über alle Erdtheile, Länder, Städte etc. **7. vollständige Auflage in 2 starken Bänden (Ladenpreis 12 R.) nur 3 R. Heyse's Fremdwörterbuch,** Prachteinband **nur** 1½ R. **Humoristische Bibliothek, Universum des Frohsinns und der Heiterkeit.** Humoresken von Reymond, Hecker oder Stettenheim, Hackländer, König u. A. **10 Theile!! nur** 1 R. **Große Opern-Bibliothek.** Sammlung der beliebtesten Opern-Potpourris für Pianoforte in 3!! Bänden, enthaltend 30!! Opern **nur** 1¾ R. **Universal-Operetten-Sammlung.** 50!!! Operetten für Pianoforte in Form von Potpourris, Variationen, Phantasien etc. (**Genée, Lecocq, Offenbach, Strauß, Suppé** etc.). Großes Quart-Format, elegante Ausstattung nur 1¼ R. **Strauß: 100!! Tänze für Pianoforte. Elegante Ausstattung, Quartformat** nur 1¼ R. **Neues Tanz-Album. 110 Tänze für Pianoforte von Launer, Strauß, Vollstedt, ꝛc. Quartformat. In 2 eleganten Bänden nur** 1¼ R. **Vollständige musikalische Hausbibliothek, enthaltend 572 Musikstücke in 8 eleganten Albums** mit großem, scharfen Druck und schönem Papier, **zusammen nur** 3¼ R. **Scheffel's Ekkehard** in Original Compositionen von Prof. Jenny, **in 12 unveränderlichen Lichtdruck-Vollbildern in neuer schöner Ausführung. Mit Biographie Scheffel's,** Einleitung u. **erläuternden Texten** von **Herm. Pilz. Großes Quart-Prachtwerk in reichvergoldetem Prachteinband mit Goldschnitt nur** 3¾ R. **Die Dresdener Gemälde-Gallerie** in ihren Meisterwerken, **in 50 Blättern.** Nach den Originalen in Lichtdruck-Photographien in **Quart-Mittel-Format. In eleganter rother Prachteinbandmappe nur** 3 R. **Immermann, Der Oberhof.** Größte illustrirte Pracht-Ausgabe in Quartformat mit 57 Illustrationen von Professor Vautier. Prachteinband m. Goldschn. (Ladenpreis R. 9) **nur** 3 R. **Neuestes illustrirtes Briefmarken-Album. Große Ausgabe in Quartformat** mit **3000 Abbildungen,** elegant gebunden **nur** 1¼ R. **Neue Pracht-Mädchen-Bibliothek von Clara Cron, Ermann u. A. für 12- bis 16-Jährige, in 3 hocheleganten Prachteinbänden nur** 1¾ R.!!! **Illustrirte Erzählungs-Bibliothek für 8- bis 11-jährige Mädchen, von Rothschütz, Bechstein u. A.** In 4 reizenden Einbänden mit vielen colorirten Bildern **nur 1 R.!! Gustav Schalk, Deutsche Heldensage** für Jugend und Volk. **Reich illustrirt von Herm. Vogel. Mustergültige Ausstattung. Original-Prachteinband** (Ladenpreis 4 R.) **nur** 1¾ R. **Vier schöne Prachtbilderbücher in Quartformat** mit vielen fein colorirten Bildern und Text **nur** 1½ R. **Sechs!! schöne Coloribücher für Kinder,** mit vielen bunten und schwarzen Bildern, **zusammen nur 1 R.!! Vier!!! diverse unzerreißbare Quart-Bilderbücher** mit vielen bunten Bildern und mit hübschem Text, in **4 Einbänden,** zusammen nur 1 R.!! **Die schönsten Märchen der 1001 Nacht** für die Jugend, mit colorirten Bildern nur ¾ R.!! **Campe's Robinson.** Große colorirte Ausgabe in hübschem Einband nur ¾ R. **Große Zeichenschule,** vollständig **in 10 Theilen mit 150 Vorlagen** 1¼ R. **Neueste vollständige Jugend- und Kinder-Bibliothek für 2- bis 15-jährige Knaben und Mädchen,** enthaltend 14 verschiedene werthvolle Jugendschriften und Bilderbücher mit unzähligen bunten Bildern von den vorzüglichsten Schriftstellern wie **Lohmeyer, Hoffmann, Theod. Dielitz, Ferd. Schmidt, Bechstein, Gustav Schwab, Musäus u. A.,** zusammen zu dem billigen Preise von **nur 2½ R.!!!** Diese Jugendbibliothek liefert für ein ganzes Jahr Lectüre, enthebt die Eltern der Unbequemlichkeit, **stets neue Bücher zu hohen Preisen kaufen zu müssen. Jede Altersklasse wird versorgt.** Einzelne Werke dieser Bibliothek repräsentiren den Werth der ganzen Sammlung. **Directe Bestellungen unter Beifügung des Geldbetrages in russischen Banknoten oder Briefmarken werden sofort prompt ausgeführt.**

Vollständige Cataloge unseres großen Bücherlagers gratis.

Wenig gesalzenen

Sëmga

in ½ u. ¼ Fischen

40 Cop. per Pfund

empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.



Sehr effectvolle Schürzen

aus glanzreichem schwarzem **Cloth** und **Atlas** mit **Stickerei und Volants** empfiehlt zu billigen Preisen

Das

Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Ein gebrauchter wattirter Herren-Mantel

mit Karakulkragen u. Latzen, eine **Fuchs-Rotunde** und ein **Bisampelz** stehen zum Verkauf bei

C. Näck, Kürschnermeister.

Frisches Naschwerk

in reichhaltiger Auswahl, darunter

vieles Neue

in eleganten Kästchen

erhielt

Ernst Hefftler.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Ein stellvertretender Arzt

auf dem Lande wird vom 1. Nov. bis zum 15. Januar gesucht. Näh. Teichstraße 28, im Hof, bei Dr. Frese.

Suche pro 1899 zum Mitunterricht für meinen 11-jährigen Sohn einen

Knaben.

F. von Sivers, Randen,
per Elwa II.-P. M.

Eine gut empfohlene

Wirthin

sucht Stellung — Jamasche Straße 39.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

wird für die Küche gesucht — Fischerstrasse 49.

Ein Iltispelz

mit Karakulkragen wird verkauft — Rathhausstr. 25, beim Hausbesitzer.

Race-Hühner

werden verkauft — Johannisstr. 38.

Ein großer Pointer

wachsam in der Wohnung, billig zu verkaufen — Rigasche Str. 11.

Soeben eingetroffen

eine neue Sendung und empfehle:

Hochfeine Stornoway-Matjes-Heringe à ℓ. 10 Cop.

Holländische Heringe, kleinere Sorte, à ℓ. 8 Kop.

Crownfull-Heringe à ℓ. 8 Kop.

Matjes-Heringe à ℓ. 7 Kop.

N. Beckmann
Kaufhof Nr. 22.

Ein Mädchen

zum Alleindienen wird aufs Land zu einem ältlichen verheiratheten Herrn gesucht. Zu erfragen täglich von 11 bis 12 vormittags — Erbsenstr. 42, unten, im Hof.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 29 Октября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 246. Freitag, den 30. October (11. November) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Landwirthschaftliches Vereinswesen in den Ostseeprovinzen. Jahresfest der Unterstützungscasse. Neues Strafgesetz. Budget. Orthodoxe Bratstwo. Aus dem Pernauschen: Schenkung. Riga: Spende. St. Petersburg: Das Geistliche Ressort und die Eröffnung von Semstwo-Schulen. Tageschronik. Helsingfors: Wahlen. Tagesbefehl. Inspection.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Das landwirthschaftliche Vereinswesen in den Ostseeprovinzen.

„Zur Frage der localen Organisationen der Landwirthe — schreibt die „Now. Wr." — ist uns ein interessantes Document zugegangen: ein Circular des Ackerbau-Ministers vom 21. Juli d. J. an die Gouv.-Adelsmarschälle, enthaltend die Aufforderung, an der Gründung landwirthschaftlicher Local-Vereine Antheil zu nehmen." Es ist dies das bereits erwähnte Circular, in dem die locale Gliederung des landwirthschaftlichen Vereinswesens in unseren Provinzen besonders anerkannt wird.

In diesem Circular — fährt die „Now. Wr." fort — wird die große Bedeutung landwirthschaftlicher Vereine eingehend erläutert und zugleich der Wunsch geäußert, es möchten Vereine entstehen, die mit ihrer Thätigkeit weniger umfangreiche Rayons umfassen, denn „vorwiegend sind es solche Vereine, welche jene Landwirthe an sich ziehen, die unmittelbar in der praktischen landwirthschaftlichen Thätigkeit stehen, alle landwirthschaftlichen Calamitäten am eigenen Leibe lebhaft empfinden und daher geneigter sind zu gemeinsamer Thätigkeit behufs Bekämpfung der Calamitäten; zugleich wird dadurch die volle Einheit der Interessen unter den zum Bestande des Vereins gehörenden Landwirthen gewährleistet, was in einem Verein mit einem bedeutenden Thätigkeits-Rayon in Folge der Entfernung seiner einzelnen Theile von einander und der nicht seltenen Verschiedenheit der Bewirthschaftung in den letzteren schwerer zu erreichen ist." — Zur Bestätigung dieser Ansicht wird dann auf das Beispiel des Baltischen Gebiets verwiesen, wo das stark verzweigte Netz kleiner landwirthschaftlicher Vereine, wie das Circular hervorhebt, der Landwirthschaft des Gebiets große Dienste geleistet hat.

Mit dem Circular ist an die Adelsmarschälle das am 13. Februar d. J. Allerhöchst bestätigte Normal-Statut für landwirthschaftliche Vereine versandt worden, das die Bestätigung solcher Vereine vereinfacht und erleichtert, indem sie die Bestätigung dem örtlichen Gouverneur anheim giebt, wenn die Thätigkeit des Vereins einen Rayon umfaßt, der über die Grenzen eines Gouvernements nicht hinausgeht.

Wie üblich, fand in St. Petersburg am Abend des Reformationsfestes in der St. Petrikirche das Jahresfest der Unterstützungscasse statt, über dessen Verlauf der Chefredacteur der „St. Pet. Ztg." einen warmempfundenen Bericht bringt. Nachdem er Eingangs hervorgehoben, wie nur die St. Petri-Kirche der Residenz in ihrer Größe die Festversammlung aufzunehmen vermochte und wie der Petri-Gesangverein unter Leitung des Professors L. Homilius den festlichen Gottesdienst durch seine andächtig stimmenden schönen Vorträge gehoben habe, fährt er fort: „Die Predigt hatte Herr Pastor Kallas aus Rauge in Livland übernommen. Der verehrte Gast, dem aus seinem Heimathlande der Ruf eines trefflichen Prädicanten vorausging, hat sicherlich kaum Jemandes Erwartungen getäuscht. Wir bekamen eine ebenso originelle als gedankentiefe und anregende Predigt zu hören, der man bis zum „Amen", das uns nach etwa dreiviertelstündiger Dauer fast überraschte und Bedauern einflößte, mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte. Wenn die Unterstützungscasse uns solche Prediger aus der Provinz herbringt, handelt sie nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern auch im Interesse aller unserer Gemeinden und wir sind ihr zu Dank verpflichtet." — Es folgt nun eine gedrängte Wiedergabe der fesselnden Predigt, an deren Schluß es heißt: „Was würde wohl aus unserer Collecte werden, wenn ein Jeglicher geben, wirklich geben würde nach seinen Kräften?... Du darfst und kannst nicht sagen: es giebt wohl 200,000 Taubstumme in Rußland, aber wir haben nur Mittel, 2000 zu unterrichten. Es giebt zwar viele geistliche Bedürfnisse im Pflegegebiet der Unterstützungscasse, aber wo soll's herkommen? Man muß sich nach der Decke strecken. „Simon Johanna, hast Du mich lieb?" „Weide meine Lämmer, meine Schafe" — diese Worte werden wohl im Gewissen so manchen Hörers dieser merkwürdigen Predigt, die wir ja nur in einigen Hauptpuncten referiren können, zumal sie im Gegensatz zu der Gewohnheit der meisten unserer Prediger nicht klar und ausdrücklich disponirt war, lange nachklingen."

— Ueber den Entwurf zum neuen Strafgesetzbuch wird dem „Rish. Westn." aus St. Petersburg geschrieben, daß der Reichsrath aus seiner Mitte eine Commission niedergesetzt habe, um den Entwurf zu prüfen, was leicht 2 Jahre oder noch mehr in Anspruch nehmen könnte. — Wenn der Correspondent, bemerkt die „Rig. Rdsch.", als Anlaß zur Niedersetzung der Commission angiebt, der Entwurf — an welchem bekanntlich die hervorragendsten Juristen Rußlands gearbeitet haben — sei zu theoretisch angelegt und bediene sich einer schwerfälligen und schwerverständlichen Sprache, „welche in gesetzgeberischen Arbeiten nicht zulässig" sei, so ist das eine ganz willkürliche subjective Annahme des Correspondenten. Im Gegentheil, ein jeder gebildete Jurist, dem der Entwurf zu Gesicht gekommen ist, wird seine helle Freude gerade an der sprachlich vollendeten und klaren Fassung des Entwurfes gehabt haben, die in der That wesentlich, aber nur sehr vortheilhaft von derjenigen der meisten übrigen russischen Gesetze, namentlich aber des geltenden Strafgesetzbuches, absticht. Es wäre daher sehr schade, wenn, was kaum zu erwarten, der Entwurf durch die Reichsraths-Commission eine andere sprachliche Fassung erhielte.

— Fr. J. P. Ljessnikow hat, den „St. Pet. Wed." zufolge, der Baltischen Orthodoxen Bratstwo ein Capital von 9000 Rbl. gespendet, von dessen Zinsen Volks-Lehrbücher geistlichen Inhalts in lettischer und estnischer Sprache herausgegeben werden sollen.

— Wie die „St. Pet. Z." erfährt, werden die ordentlichen Budgets der einzelnen Ressorts des russischen Reiches pro 1899 gegen 1898 nicht erhöht und die außerordentlichen nach Möglichkeit eingeschränkt.

Aus dem Pernauschen. Der Besitzer von Karkus, Graf Dunten, hat, wie wir in der „Sakala" berichtet finden, der Parochialschule zu Karkus ein Pianoforte im Werthe von 700 Rbl. geschenkt; der Flügel soll aus Wien bestellt worden sein. Das Kirchspiel sprach ihm dafür seinen Dank aus.

Riga. Auf der letzten Sitzung der Rigaer Alterthums-Gesellschaft machte der Präsident, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, die Mittheilung, daß von einem ungenannten Freunde der Gesellschaft dieser ein Geschenk von 500 Rbl. dargebracht worden sei mit der Bestimmung, daß diese Summe den Grundstock zu einem Capital bilden solle, aus dessen Zinsen dereinst ein Conservator des Dommuseums sein Gehalt beziehen könne.

St. Petersburg, 29. October. Die Zeitung „Russ". reproducirt einen interessanten Senats-Ukas, der den Umfang und die Grenzen der Competenz des geistlichen Ressorts in Bezug auf die Eröffnung von Semstwo-Schulen erläutert. In dem Bestreben, den Antagonismus zwischen den Semstwo-Schulen und den kirchlichen Pfarrschulen zu beseitigen, hat das Ministerium der Volksaufklärung seiner Zeit den Volksschul-Directionen vorgeschrieben, sich mit der Eparchial-Obrigkeit ins Einvernehmen zu setzen, wenn eine neue Schule dort geplant werde, wo bereits eine Schule des geistlichen Ressorts besteht. In Folge ungenauer Fassung des Circulars oder aus anderen Gründen wurde diese Verfügung von vielen Volksschul-Directionen und Eparchial-Obrigkeiten so aufgefaßt, als ob ohne Zustimmung des geistlichen Ressorts in den betreffenden Fällen von den Volksschul-Inspectoren und Schul-Conseils neue Schulen nicht eröffnet werden dürften. Als Resultat der Maßnahme, wie aus der Erläuterung des Ministeriums der Volksaufklärung zu ersehen, zur Verhütung eines „Ressort-Antago-

---

Feuilleton.

3) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Ein fernes dumpfes Rollen hallte durch die Luft und machte die Schläfer von ihrem Lager emporfahren. „Narses, haben Sie gehört?" fragte King. „Beginnt das Unwetter von neuem?" — „Es scheint so" erwiderte der Befragte schlaftrunken.

Eine Zeit lang blieb Alles still, dann ein zweiter Schlag und gleich darauf ein dritter. „Ist das Donner?" Der Engländer richtete sich auf. „Horch! Wieder! Das sind Kanonenschüsse" entschied er, auf die Beine springend. — Er trat aus dem Zelte. Der Morgen begann zu dämmern. Kader und die anderen Fahrgäste waren bereits wach und lehnten an der Bordwand; deutlich ließ sich nun ein Schuß vernehmen, aber kein Feuerstrahl war zu entdecken gewesen — man befand sich somit noch weit von der Stelle.

Die Leute berathen eifrig auf cirkassisch, wovon King nur wenige Worte verstand. „Wir kommen den Russen in gefährliche Nähe", wandte er sich an den Schiffer.

„Ja, wir müssen nach Süden steuern; ich fürchte, wir waren in der geraden Richtung auf Anapa zu, und dort würden wir nicht gut empfangen, nachdem sie nun in Sicherheit hinter ihren Befestigungen sitzen, die sie glücklich errichtet haben." Er ertheilte die erforderlichen Befehle und das Fahrzeug bog alsbald mit einer scharfen Wendung ab. Bis jetzt hatte eine schwache Brise den Schooner leidlich weitergetrieben, nun aber fiel plötzlich der Wind ab und die Segel begannen, gegen die Masten zu schlottern. Die Bewegung wurde immer langsamer, bis endlich das Schiff ganz still zu stehen schien. So vergingen mehrere Stunden bis es heller Tag geworden war.

„Es muß ein Irrthum sein, Kader," hub King an. „Wir können unmöglich in der verhältnißmäßig kurzen Zeit in die Nähe von Anapa gekommen sein."

„Hier giebt es Strömungen, die rascher dahintreiben, als die großen Flüsse; außerdem waren wir vom Sturm pfeilschnell gejagt" — lautete die Antwort. „Allerdings wäre es unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht möglich, so schnell jenen Ort zu erreichen."

„Auch unter ungewöhnlichen nicht. Versuchen wir einmal, unsere Stellung zu bestimmen."

„Ich verstehe mich nicht auf Eure Maschinen, Herr," versetzte Kader, als der Engländer seine Instrumente aus dem Zelte brachte.

Es dauerte einige Zeit, bis er annähernd den Ort bestimmt hatte, und da stellte es sich denn heraus, daß man mindestens 250 Seemeilen von Anapa entfernt war, aber Kader schüttelte ungläubig das Haupt und beharrte bei seiner Meinung. „Ich fahre seit 25 Jahren" sagte er mit Selbstbewußtsein, „da sollte ich doch das Meer kennen."

„Ja, wenn es Stationspfähle hätte!" brummte der Engländer. „Mit dem Course, den wir jetzt eingeschlagen haben, fahren wir in gerader Richtung nach Sinope zurück."

„Ich habe aber nicht Lust, noch einmal ein Schiff in den Händen der Russen zu lassen."

„Ich habe noch weniger Lust, in ihre Gewalt zu kommen", bemerkte King, „aber ich möchte auch schließlich unserem Ziele näher kommen, statt mich wieder davon zu entfernen."

Jetzt riefen die Leute drüben alle durch einander und der Mollah schrie zum Schiffer hinüber: „Ein Segel! Ein Segel!" — In der That, auf dem Horizont hatte sich ein weißes Pünctchen gezeigt und bald darauf tauchte ein zweites auf. Der Engländer hatte sein Fernrohr auf die Stelle gerichtet und sagte plötzlich: „Wir müssen trachten, weiter zu kommen — es sind ohne Zweifel russische Kreuzer; ich kann jetzt sogar den Rauch eines Dampfers wahrnehmen."

Diese Nachricht brachte unter der Mehrzahl eine arge Panik hervor. Kader verlor den Kopf und schlug jammernd die Hände zusammen, der Mollah rief Allah und den Propheten an und machte Anstalten, von neuem eine Sammlung für den heiligen Derwisch einzuleiten, die jüngeren Leute starrten betreten und ängstlich nach den hellen Puncten, die am Horizonte auf und nieder tanzten, nur der alte Cirkassier und King behielten ihre volle Ruhe.

„Was giebt es da zu heulen?" rief der Erstere, indem er den Riemen seines Flintensackes zu lösen begann. „Seid Ihr Männer?"

King hatte den Zuruf verstanden, da sich der Alte der türkischen Sprache bedient hatte. „Recht so, Mohammed!" sagte er. „Sie sollen unsere Haut nicht zu billig haben. Vorläufig ist aber die Gefahr noch nicht so nahe; die Moskows sind schlechte und nachlässige Seeleute — ich wette, sie haben von unserer Gegenwart keine Ahnung."

„Aber sie werden näher kommen!" klagte der Schiffer.

„Darum müssen wir trachten, weiter zu kommen", versetzte der Engländer. „Wir haben Ruder an Bord, mit denen wir nachhelfen können. Also frisch ans Werk!"

Mohammed war der Erste, welcher seinem Beispiele folgte, und das bewog augenblicklich die Anderen, Hand anzulegen. Freilich rückte das dem Ruderschlage nur schwer gehorchende Fahrzeug recht träge weiter, aber immerhin entfernte man sich von der Stelle und nach zweistündiger angestrengter Arbeit hatte man wenigstens die Beruhigung, zu sehen, daß die weißen Puncte kaum mehr zu erkennen waren.

Jetzt setzte auch wieder eine leichte Brise ein und die Segel begannen sich zu füllen. Dieser Gefahr war man also glücklich entgangen, aber die Geduld der Reisenden wurde doch auf eine harte Probe gestellt, denn es verging der Tag und die folgende Nacht, ohne daß die ersehnte Küste in Sicht gekommen wäre.

Gleich nachdem man die Ruder bei Seite gelegt, hatte sich Mohammed dem Engländer genähert und dieser war dem Alten auf halbem Wege entgegengekommen; denn aus dem augenblicklichen Gehorsam, welchen die Uebrigen Jenem geleistet, glaubte King schließen zu können, daß der Greis in dem Lande, das er aufzusuchen im Begriffe stand, eine maßgebende Rolle spiele. King hatte den Alten aufgefordert, in sein Zelt zu treten und ein Glas Thee einzunehmen, welcher Einladung dieser nachgekommen war.

„Hier bin nun ich Dein Konak", sagte er lächelnd, Du wirst wohl hingegen der meine sein, Herr, wenn wir das Land berühren!" — Der Befragte hielt ihm die Hand hin: „Angenommen."

„Es ist so bei uns Sitte, Herr. Nach unseren Gesetzen steht es uns frei, den Fremden, der bei uns landet und Niemand nennen kann, dessen Gastfreund er wäre, als Beute, als Sklaven zu behandeln. Freilich, Du kämest nicht in Gefahr, denn Du bist uns kein Unbekannter, sondern ein Freund, da Du Dich als Feind der Moskows bekennst."

„Ja, dazu bekenne ich mich!" rief King lebhaft. „Ich landete eines Tages im Norden Eures Landes, um zwischen Euch und dem mächtigen Reiche der Briten einen Handelsweg zu eröffnen, da überfielen die verwünschten Moskows mein Schiff und —"

„Ich weiß," unterbrach der Alte, „Ich weiß auch, daß Du diesmal als Bundesgenosse kommst, uns Hilfe bringst und noch dazu ermuthigende Botschaft vom großen Sultan Deines Landes."

„Woher ist Dir das bekannt?" fragte der Engländer überrascht.

„Ich habe meine Verbindungen in Stambul. Ich wußte, daß Du von dort kämest und Dich auf diesem Fahrzeuge einschiffen würdest," er dämpfte seine Stimme zum Flüstern herab: „Ansor — sie nennen ihn bei sich zu Hause den Löwen Cirkassiens — heißt Dich willkommen!"

„Wie?" dem Anderen lief es unwillkürlich kalt über den Rücken, „Ansor, der Held Deiner Geschichte von gestern?"

„Still. Der Schiffer und seine Leute brauchen nicht zu wissen, daß sie da einen Mann unter sich haben, dessen Kopf die Moskows mit lauterem Gold aufwiegen würden. . . Nochmals, King-Beg, ich heiße Dich willkommen in meinem Namen und in dem des Landes, das einem heißen Kampfe und schweren Tagen entgegengeht."

King schlug in die dargebotene Rechte ein: „Ich danke Dir, Freund, für Deine Worte. Ja, ich will Euer Bundesgenosse sein; ich will den Deinen mit Rath und That beistehen, und da ich die Mächtigen meines Landes hinter mir habe, so müßte es mit schlimmen Dingen zugehen, wenn der Feind über Euch die Oberhand gewänne."

„Allerdings wird diese Nachricht den Muth der Unseren heben. Ein Jeder von den Söhnen Cirkassiens ist bereit, sein Blut für die Freiheit seines Landes zu opfern — aber glaub' mir, unser Stand ist ein schwerer: der Feind hat Alles, was er braucht; seine Schiffe beherrschen das Meer und bringen immer neue Vorräthe, wenn die alten ausgegangen sind. Wir dagegen sind schlecht daran: ihre Bewaffneten fallen ins Land, fällen und verbrennen unsere Wälder, vernichten unsere Ernte, und von 12 Schiffen, die uns Ersatz bringen wollen, gelingt es kaum dem dritten Theile, im sicheren Hafen einzulaufen. Aus diesem Grunde mangelt es uns oft am Nothwendigsten: wir entbehren Salz, Schießpulver, Blei — ja unsere Tapferen sehen sich genöthigt, oft Stürme gegen die feindlichen Verschanzungen zu unternehmen, nur um dortselbst die Kugeln aus den Palissaden zu schneiden, die sich in diese verlaufen haben. Begreifst Du, King-Beg, daß da das stärkste Herz mit der Zeit der Verzagtheit anheimfallen muß? Jetzt, wo Du uns die freudige Nachricht bringst, daß ein mächtiges Reich unser Ringen gut heißt, daß wir vielleicht hoffen dürfen, durch den Einfluß eines großen Sultans unsere Unabhängigkeit zu bewahren, jetzt werden Alle wie ein Mann wieder freudig zu den Waffen greifen; alte Zwistigkeiten im Innern müssen begraben werden, alte Fehden —" er stockte einen Augenblick und sah starr vor sich hin — „ja, alte Fehden müssen ruhen um der guten Sache willen, die da heißt: Freiheit dem immer frei gewesenen Lande der Abighen!"*)

„So soll es sein und mit vollem Herzen stimme ich in Deinen Ruf ein."

Kader näherte sich händereibend dem Zelte: „Was sagt Ihr jetzt zu meinem Schiff, Herr? Fliegt es nicht wie eine Möve dahin?" Der Schooner glitt thatsächlich in raschem Tempo weiter. King nickte: „Ja, wenn es so fortginge, könnten wir hoffen, die Küste zu erblicken, eh' wir altersblind werden." — „Und der Wind ist günstig; er treibt uns geradewegs auf unser Ziel zu."

Am folgenden Morgen erst, nachdem man wieder mehrere Nachtstunden hindurch fast unbeweglich geblieben, erscholl der Ruf „Land!" Alles eilte nach vorne und lugte nach der Richtung hin, nach welcher der Mann im Maste deutete, und wirklich, ein dunkler Streif ließ sich erkennen, hinter dem sich weiße Schneespitzen im blauen Aether verloren. Die Brise setzte wieder ein — man konnte also hoffen, in etwa 6 Stunden den Fuß aufs Land zu setzen.

Aber inmitten ihrer Betrachtungen und Berathungen wurde die kleine Schaar durch einen zweiten Ruf gestört, der die unangenehme Ankündigung enthielt, daß wieder zwei Segel sichtbar seien. King stieß seinen Freund an und reichte ihm das Fernrohr: „Diesmal sind sie ernstlich auf unseren Fersen."

Es unterlag keinem Zweifel, daß man sie bemerkt hatte, denn das vorderste der fremden Schiffe kam gerade hinter ihnen drein, während das zweite etwas vom Course abfiel, wie um ein Entweichen nach Süden zu verhindern und den Weg abzuschneiden.

„An die Ruder!" schrie Mohammed und er stellte sich sogleich mit dem Engländer an, um mächtig auszugreifen. Alles folgte dem gebieterischen Rufe und, von der Brise unterstützt, flog das Fahrzeug rasch dahin. Man hatte noch einen tüchtigen Vorsprung, aber selbst mit Anstrengung

*) Die Tscherkessen nannten sich selbst Abighe.

nismus" ergriffen worden war, ergab sich in der Praxis gerade das Entstehen eines solchen Antagonismus, der sich mitunter in sehr scharfer Form äußerte, da die Geistlichkeit in einigen Lehrbezirken, wie z. B. im Kiewschen, ihre Zustimmung zur Eröffnung von Schulen des Ministeriums der Volksaufklärung ganz verweigerte. Die Semstwo von Nowotorshok führte schließlich eine officielle Erläuterung in Bezug auf die Competenz dieses unerwarteten Hindernisses herbei und nach der Entscheidung des Senats erwies es sich, daß das Ministerium der Volksaufklärung mit seiner Verfügung „den Schul-Conseils und Volksschul-Inspectoren nicht vorgeschrieben hatte, neue Schulen nur mit Zustimmung der Eparchial-Obrigkeit zu eröffnen, da es mit einer derartigen Vorschrift den vom Gesetz bestimmten Modus für die Eröffnung von Schulen abgeändert hätte; das Ministerium hat in seiner Verfügung nur empfohlen, in den erwähnten Fällen eine Meinungsäußerung der Eparchial-Obrigkeit einzuholen, die jedoch weder für die Schul-Conseils noch für die Volksschul-Directionen irgend eine verbindliche Bedeutung besitzt und nur zur Kenntniß genommen wird bei der Erwägung der Frage betreffs Eröffnung einer Schule in einer Ansiedelung, in der bereits eine Schule des geistlichen Ressorts existirt."

— Ueber die Verleihung besonderer Vollmachten an Se. Hoheit den Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg zur zweckentsprechendsten und energischesten Bekämpfung der in Turkestan aufgetretenen Krankheit veröffentlicht die Gesetzsammlung einen Allerhöchsten Befehl vom 18. October. Se. Hoheit ist u. A. berechtigt: im Falle äußerster Nothwendigkeit aus eigener Machtvollkommenheit eine einzelne Ortschaft, ebenso eine Gemeinde, Kreis oder Gebiet bezüglich der Pest-Ansteckungsgefahr als bedrohend oder inficirt zu erklären; ferner aus eigener Machtvollkommenheit Truppen aus einer Gegend in eine andere überzuführen und diejenigen Personen auf administrativem Wege auf eine von ihm jedes Mal selbst zu bestimmende Frist auszuweisen, deren Anwesenheit von ihm als schädlich und als der Ausführung des Willens Sr. Kais. Majestät hinderlich angesehen werden.

— Die „Now. Wr." will nicht recht glauben, daß England mit seinen Kriegsrüstungen Ernst machen könnte. „An eine übermäßige Kriegslust des Marquis Salisbury glauben wir zunächst noch nicht, indem wir zu der Annahme neigen, daß sein gegenwärtiges „Säbelgerassel" nicht mehr bedeutet, als ein Mittel, um die Engländer die ganze Reihe diplomatischer Niederlagen vergessen zu machen, die ihre nationale Eigenliebe tief verletzt haben."

Helsingfors. Am 27. October fand, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, die Wahl der Landtags-Repräsentanten der Stadt Helsingfors für den Bürgerstand statt, wobei die schwedische Partei siegte. Dasselbe ist auch in anderen Städten der Fall gewesen und da die meisten der Gewählten bekannte Leute sind, die schon auf früheren Landtagen das Vertrauen der Bürger gerechtfertigt haben, so wird der Bürgerstand so ziemlich das gleiche Aussehen haben wie vordem. Die Wahlbewegungen hatten diesmal in sofern ein neues Moment aufzuweisen, als die Arbeiter zum ersten Male Stellung zu ihnen nahmen. Der schwedische Verein „Freunde der Arbeit" hatte einen eigenen Candidaten, einen Arbeiter, auf die Liste der schwedischen Partei gesetzt, seine Wahl jedoch nicht durchsetzen können. Ueber diesen Mißerfolg haben sich mehrere Mitglieder des Vereins bei Gelegenheit einer Zusammenkunft am 28. October geäußert. Auf die Frage: sollen die schwedischen Arbeiter nicht auch in Zukunft und mit immer größerem Nachdruck an den Bestrebungen der schwedischen Partei theilnehmen? -- antwortete der Vorsitzende: Wenn jemand hier im Lande zusammenhalten muß, so sind wir es, die schwedische Bevölkerung, welche der Minderzahl wegen alle ihre Kraft braucht; der Mißerfolg bei der Landtags-Wahl darf darum keine Zersplitterung herbeiführen. Nachdem noch mehrere Redner in demselben Sinne gesprochen hatten, wurden die Verhandlungen mit einem entschiedenen „Ja" auf obige Frage abgeschlossen. — Im Priester- und Bauernstande werden wie früher, die finnisch Gesinnten überwiegend vertreten sein.

— „Hufvudstadsbladet" bringt eine Notiz aus dem „Reg.-Anz.", laut welcher General Bobrikow einen besonderen Tagesbefehl an die Mannschaften des finnischen Militär-Districts über die Beschäftigungen der Soldaten im Winter erlassen hat. Da er diese Beschäftigungen als das Fundament der militärischen Ausbildung eines Soldaten ansieht, so will er sie mit großer Energie und Ausdauer betrieben sehen. Außer den tactischen Uebungen mit den Officieren sollen die Soldaten solches lesen und discutiren, was das Bewußtsein ihres hohen Berufes als Soldat und Christ und das Gefühl grenzenloser Liebe zum Kaiser und Rußland befördert. Die Ausbildung von Jägern und Recognoscirern solle in der nöthigen Richtung betrieben werden, wobei auch die Anwendung von Hunden im Militärdienst beachtet werden müsse. Zugleich werden Raubthierjagden empfohlen. Um bei den Truppen kriegerisches Leben wachzuhalten, sollen militärische Ausflüge vorgenommen werden nach besonderen Vorschriften des Commandanten.

General Bobrikow besichtigte, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, am Mittwoch in Helsingfors die Postcomtoire und Wohlthätigkeits-Anstalten, wie das Asyl für Krüppel, das Blindenasyl, das Siechenhaus u. s. w. Alles wurde in sehr gutem Zustande gefunden und das Siechenhaus, das Blindenasyl und das Asyl der barmherzigen Schwestern in musterhafter Ordnung. Die exemplarische Fürsorge, welche überall den Kranken zu Theil wird, fiel dem Generalgouverneur besonders auf und er dankte Allen herzlich dafür.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. October (11. November.)

Lord Salisbury's Guildhall-Rede.

Gestern nach Ausgabe unseres Blattes setzte uns der Telegraph von der mit Spannung erwarteten Rede des englischen leitenden Ministers auf dem am Mittwoch abgehaltenen Jahresbanket in Guildhall in Kenntniß.

Lord Salisbury gedachte zunächst der glänzend durchgeführten Expeditionen im Sudan und in Indien und der mit Erfolg gekrönten Anstrengungen der europäischen Mächte zur Regelung der Zustände auf der Insel Kreta und fuhr sodann etwa folgendermaßen fort:

„Wir standen kürzlich der Frage eines europäischen Krieges gegenüber — einer Angelegenheit, die glücklicher Weise beigelegt ist, einen Augenblick jedoch einen anderen Ausgang nehmen zu wollen schien. Die große Verständigkeit und die Besonnenheit jedoch, die von Frankreich unter außerordentlich schwierigen Umständen entfaltet worden sind, haben, so glaube ich, Europa vor einem sehr gefährlichen und bedrohlichen Sturm gerettet (Beifall). Der Krieg ist vielleicht nicht so nahe gewesen, wie die Zeitungen glauben machen wollten. Aber diese und viele andere Erwägungen, die Sie leicht begreifen werden, haben die Regierung genöthigt, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, damit sie nicht überrascht würde, falls plötzlich eine Gefahr aufstiege. Diese Vorsichtsmaßregeln sind mit großer Präcision und gutem Erfolge getroffen worden. Die Nothwendigkeit, solche Maßregeln zu ergreifen, war eine unmittelbare. Man hat einiges Erstaunen geäußert, daß die Rüstungen nicht plötzlich aufgehört haben. Man konnte jedoch nicht alle Vorsichtsmaßregeln sofort unterlassen. Ich weiß wohl, daß viele Schlußfolgerungen auf die Thatsache hin basirt sind, daß in unseren Arsenalen eine gewisse Thätigkeit fortdauert — man sagt, wir wollen Kreta oder Syrien occupiren oder das Protectorat über Aegypten proclamiren. Wir sind mit der thatsächlichen Situation in Aegypten ganz zufrieden und glauben nicht, daß zur Zeit ein Grund vorliegt, sie zu verändern. Allein ich sage nicht, daß die Ereignisse der letztverflossenen drei Monate ohne Einfluß auf unsere Position in Aegypten geblieben sind, die nach dem Siege von Omdurman nicht die nämliche, wie vorher, ist. Ich hoffe lebhaft, daß keinerlei Umstände sich ergeben werden, die es nothwendig machen werden, unsere Position in Aegypten zu verändern, da ich überzeugt bin, daß in solchem Falle die Welt aufhören würde, ein ebenso friedliches Aussehen zu zeigen."

Lord Salisbury pries sodann die Initiative Sr. Maj. des Kaisers von Rußland zur Anbahnung einer Abrüstung, für welche Vorschläge die lebhaften Sympathien und die Mitwirkung Englands sicher seien. „Aber" — so sagte er — „indem wir die Erfolge dieser Bestrebungen erwarten, müssen wir zugleich die Gefahren, die uns umgeben, ins Auge fassen und unsere Vorsichtsmaßregeln treffen." — Salisbury wies dann auf die neuerdings ins Werk gesetzte große Machtentfaltung Amerikas inmitten der europäischen Nationen hin. „Das ist eine gewichtige und ernste Thatsache, deren Fortschreiten vielleicht nicht im Interesse des Friedens sein wird, obwohl ich glaube, daß dieses Fortschreiten in jedem Falle im Interesse Englands sein wird." Alsdann sprach Salisbury von den Ursachen der Conflicte, die aus der Erbschaftsfrage des Besitzes gewisser sinkender Nationen hervorgehen können: „Heutzutage bricht ein Krieg mit schrecklicher Schnelligkeit aus. Wir sind eine große Colonial- und Seemacht und wenn sich eines Tages herausstellen sollte, daß wir nicht hinreichend gerüstet dastehen, könnte plötzlich das ganze Reich in Trümmer zerfallen. Deshalb können wir unsere Vorsichtsmaßregeln zu Wasser und zu Lande nicht unterbrechen, doch zielen sie keineswegs auf Abenteuer und Eroberungen ab. Wir haben einen Abscheu vor dem Kriege, aber es ist unsere Pflicht, unseren Nachkommen das Reich unerschüttert und kraftvoll zu hinterlassen".

*

So weit die Rede Lord Salisbury's. Die Verkündigung des englischen Protectorats über Aegypten, was fast gleichbedeutend wäre mit kriegerischen Verwickelungen, hat sie der Welt nicht gebracht, ebenso wenig aber auch volle Friedenszuversicht. In London selbst betrachtet, wie ein Berliner Telegramm der „Rig. Rdsch." mittheilt, die Presse diese Guildhall-Rede „nicht als beruhigend". Namentlich die Wendungen: die Weltlage im Zusammenhange mit der Erbschaftsfrage gewisser Länder erfordere englische Rüstungen und ferner: das Auftreten der gewaltigen amerikanischen Macht liege, wenn auch nicht im Interesse des Friedens, so doch im Interesse Englands — werden lebhaft commentirt.

Zur Frage der zweijährigen Dienstzeit im deutschen Heere

bringen die „Hamb. Nachr." einen Artikel, welcher erneut und in gewichtigen Ausführungen den Bedenken betreffs dieser militärischen Neuerung Ausdruck giebt. Sie knüpft dabei an eine Auslassung der „Köln. Z." an, welche sich den Nachtheilen dieses militärischen Experiments zwar nicht verschließt, aber doch meint, das deutsche Heer könne, wenngleich mit Schwierigkeiten, auch mit der verkürzten Dienstzeit seine Aufgabe erfüllen. — Dem gegenüber führt das Hamburger Blatt aus:

„Die Lebensfrage für die Armee, ob die Disciplin, der innere Zusammenhang der Truppen, die Erziehung zur Pflichttreue und unbedingtem Gehorsam seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit und durch dieselbe zurückgegangen ist oder nicht, wagen wir nicht zu entscheiden; jedenfalls sind die Gründe, welche uns vor 4 Jahren veranlaßten, vor der Vornahme des Experiments mit der zweijährigen Dienstzeit zu warnen, inzwischen nicht entkräftet worden ist. Wir halten es gegenüber den Versuchen, für die definitive Beibehaltung der zweijährigen Dienstzeit Stimmung zu machen, für unsere Pflicht, auf jene Bedenken zurückzukommen, denn derjenige, der sie in unserem Blatt erheben ließ, war kein Geringerer als Fürst Bismarck. Der große Staatsmann gehörte zu den unbedingten Anhängern der dreijährigen Dienstzeit und erblickte in dem Bemühen, sie zu ändern, eine Gefährdung der Qualität der Armee, die ihm höher stand als die Quantität. Seine Auffassung war die folgende:

Die Armee, welche unsere Schlachten im letzten französischen Kriege geschlagen habe, sei nach ihren Leistungen als die beste zu bezeichnen, welche in der neueren Zeit in großen Kriegen im Felde erschienen wäre. Sie bilde einen nationalen Besitz, den das Reich den Schöpfern ihrer Organisation, Kaiser Wilhelm, Moltke und Roon, verdanke und an die man zur weiteren Ausbildung wohl in der Richtung ihrer ursprünglichen Organisation mit Schonung die Hand legen, an der man aber nicht leichten Herzens Versuche machen solle, welche ihren Charakter von Grund aus ändern würden. Daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit statt der dreijährigen an sich eine Verstärkung der deutschen Wehrkraft sei, werde Niemand behaupten wollen; im Gegentheil, es liege darin eine Erschwerung der Ausbildung der Wehrpflichtigen zur vollen militärischen Leistungsfähigkeit. Die facultative zweijährige Dienstzeit besaßen wir (damals) bereits für alle Diejenigen, die für eine schnellere Ausbildung geeignetes Material bildeten, d. h. für die, welche ähnlich wie die Einjährig-Freiwilligen, durch ihre körperliche und geistige Aneignungsfähigkeit rascher denjenigen Grad von soldatischer Ausbildung erlangten, der in Friedenszeiten überhaupt erreicht werden könne. Die Ansicht, daß in dieser Beziehung Gleichheit für Alle herrschen solle und auch möglich sei, wäre einer der Irrthümer der Socialdemokratie, welche die Menschen ohne Rücksicht auf deren körperliche und geistige Befähigung

---

der äußersten Kräfte konnte man nicht rechnen, früher, als in 4 Stunden das entgegenwinkende Asyl zu erreichen. Bis dahin mußten auch die Muskeln erlahmen; es war somit gerathen, einen Theil der Arme ruhen zu lassen, um später die nothwendige Ablösung zu haben. Diese Ansicht sprach der Engländer aus und der Cirkassier stimmte ihm augenblicklich bei. Er hieß Kader und seine Leute vom Rudern absteheu, während er, sein künftiger Gastfreund und die übrigen Cirkassier mit inbegriffen, sich mit aller Kraft hineinlegten. Narses und Luka wurden der Abtheilung der Ersatzmannschaft zu beordert.

So ging es eine Stunde hindurch in rasendem Wettlaufe fort. Der Schiffer hatte alle Segel aufsetzen lassen, aber auch die Verfolger schienen gesonnen, Alles aufzubieten, um ihrer Beute habhaft zu werden.

Jetzt hallte ein Donnerschlag durch die Luft und eine tüchtige Strecke hinter den Fliehenden schlug eine Kugel ein, einen hohen Wasserstrahl zum Himmel emportreibend. „Etwas zu kurz!" lachte der Engländer spöttisch. — Aber eine zweite Kugel kam dem Ziele schon näher. Unverzagt ruderte man indeß weiter und der Feind ließ es bei dem Schießversuche bewenden, um erst noch etwas näher heranzukommen und sein Pulver nicht zu verschwenden.

Eine Stunde Frist war wieder gewonnen und nun fand die Ablösung der Ruderer statt. Kader schloß sich mit saurer Miene seiner Abtheilung an; es mochte sein Selbstbewußtsein als Herr des Fahrzeuges verletzen, daß er, der behäbige Mann der nur Befehle gab, jetzt wie ein gemeiner Knecht mit Hand anlegen mußte. Aber im Hinblick auf die gefährliche Lage wagte er es nicht, für sich eine Ausnahmestellung zu beanspruchen, und so nahm er denn seufzend das Ruder zur Hand, ohne jedoch mehr Kraft auf die ungewohnte Arbeit zu verwenden, als ihm für sein körperliches Wohl angemessen schien. Auch die Uebrigen ließen sich die Sache nicht so angelegen sein, wie Jene, die sie abgelöst hatten; Kader's Leute waren ebenfalls gewohnt, nur strenge solche Arbeiten zu verrichten, für die man sie gedungen hatte — und ein Segelschiff gehörte ihrer Ansicht nach nicht zu den Ruderbooten; Narses, der nur Handelsgeschäfte getrieben, ermattete schon in der ersten halben Stunde, und nur Luka legte wirklichen Eifer an den Tag. Da war es vorhin ganz anders gegangen! King's und besonders Mohammed's Beispiel hatte die Cirkassier angeeifert, ihre Kraft und Fähigkeit zu zeigen; sie kannten den Alten nicht näher, der in einem entfernteren Districte zu Hause war und den sie früher nie gesehen hatten, aber selbst wenn die rothen Schnabelschuhe nicht den Stand des Häuptlings, des Fürsten, verrathen hätten, wäre aus seiner Art, Befehle zu ertheilen, schon zu schließen gewesen, daß er das Recht hatte zu gebieten.

Der Unterschied in der Führung ließ sich bald erkennen, denn der Verfolger rückte in bedenklicher Weise näher. Allerdings trat die Küste immer deutlicher hervor, man konnte bereits Bäume und Wohnhäuser unterscheiden, ja King nahm durch sein Fernrohr genau die Menschengruppen wahr, welche sich am Ufer gesammelt hatten und eine erregte Zuschauerschaft bei der Jagd abgaben, allein als wieder ein dumpfer Knall durch die Luft hallte, zischte eine schwere Kugel über die Wasserfläche und sank erst in die Tiefe, nachdem sie eines der Ruder mit sich gerissen hatte. Kader, der das Ruder geführt, war durch den Schlag zu Boden geworfen worden, und da er gerade genug von der Arbeit hatte, erklärte er, daß es vergeblich sei, dem Feinde entrinnen zu wollen.

„Schweig!" donnerte ihn Mohammed an und ein Blick genügte, um einen der Cirkassier zum Ergreifen eines Ersatzruders zu bewegen. Der Greis eilte hierauf gegen die Stelle, wo die kleine Schaluppe an das Fahrzeug festgebunden war; er ergriff mehrere Säcke vnd Teppiche, warf sie in das Boot und schnitt dann die Leine entzwei.

„Was thust Du?" rief der Schiffer aufgebracht. „Mein Boot! Mein Boot! Wer gab Dir das Recht?"

„Still!" unterbrach ihn der alte Mann, „die Folge soll zeigen, ob ich Recht hatte."

Wirklich war die List von Erfolg begleitet; offenbar hatte der Feind geglaubt, daß die Bemannung ihre Zuflucht in der Schaluppe gesucht hatte, um in dieser schneller an das schützende Ufer zu gelangen, denn das nächste der beiden Fahrzeuge legte auf kurze Zeit bei, um zwei Kutter mit Bewaffneten herabzulassen, die ohne Zweifel den Auftrag hatten, den Flüchtlingen den Weg abzuschneiden. Gleichzeitig brüllten aber die Feuerschlünde und spieen ihre Geschosse herüber, von denen mehrere knapp am Schooner vorbeisausten. Zum Glück äußerte sich jetzt schon die Wirkung der Brandung, so daß das Ziel kein stetiges mehr war und dem Feinde das genaue Richten seiner Geschütze unmöglich machte. Nichtsdestoweniger begann Kader wieder zu jammern und erklärte, es sei ihm lieber, wenn man sein Schiff nähme, als das man es sammt ihm in den Grund bohrte. „Ich bin hier der Herr! Es ist mein Eigenthum!" schrie er erregt, „Ich werde die Segel streichen und mich ergeben."

Da sprang Mohamed mit gezücktem Dolche auf ihn los: „Noch ein solches Wort, und es soll das letzte sein, das Du gesprochen!" Auch King trat auf den erschreckten Schiffer zu: „Wenn Du eine Memme bist, so leg' Dich hinunter in den Raum; dort bist Du vor Kugeln sicher; hier, unter uns, dulden wir keinen Feigling."

Kader sank ergebungsvoll auf einen der Teppiche nieder, um Allah's Hilfe anzuflehen, und er rief dem Mollah zu, ihm bei seinen Litaneien beizustehen; aber dieser hatte das Priesteramt bereits mit dem des Kriegers vertauscht: er lehnte seine gespannte Flinte an die Bordwand, um sorgfältig nach einem der Boote zu zielen, das sich der verlassenen Schaluppe näherte. Jetzt drückte er los, und in dem kleinen Fahrzeuge schien einige Verrwirrung zu entstehen; er hatte also wahrscheinlich seine Kugel an den Mann gebracht.

„So komm doch, frommer Mann!" winselte Kader. „Wir wollen zusammen zu Allah und dem Propheten —"

„Allah und der Prophet werden mich für den Augenblick entschuldigen, ich habe jetzt keine Zeit" — kam die Antwort zurück und wieder krachte ein Schuß.

Da kam aber das zweite Fahrzeug, das vorhin abgebogen hatte, ein stattlicher Dreimaster, mit aller Wucht herangesegelt, um den Schooner von der Seite zu packen. Einige Kugeln fuhren durch das Takelwerk und eine davon riß die Spitze des Zeltes mit sich. Allerdings war man schon dem Lande ziemlich nahe gekommen, aber ehe man in die schützende Bucht gelangte, die für größere Fahrzeuge, wie die feindlichen, zu seicht war, mußte man unrettbar in spitzem Winkel mit dem einen Verfolger zusammentreffen und gegen diese bedeutende Uebermacht war dann wohl jede Abwehr vergebens.

Drüben am Ufer hatten sich erregte Haufen von Cirkassiern zusammengerottet, die aus Leibeskräften schrien, um die Flüchtlinge zu ermuthigen; in ihrem Hafen war man in Sicherheit, denn die Russen hatten bisher den Landbewohnern gegenüber noch keine Feindseligkeiten eröffnet, ja, sich sogar gehütet, den ersten Anstoß zu geben; aber auf dem Meere waren sie die unumschränkten Herren und es schien, daß auch diesmal wieder das Fahrzeug, das den Leuten vielleicht Langentbehrtes brachte, ihre Beute werden sollte.

Mohamed's forschender Blick hatte die Gefahr erkannt; er hatte auch in den Mienen seiner Stammesgenossen sowie in denen der Bemannung gelesen, daß die Verzagtheit immer größer wurde, er erkannte, daß es eines großen Mittels bedurfte, um wenigstens in den Seinen den sinkenden Muth aufleben zu machen, und so riß er denn plötzlich mit heftiger Bewegung die zusammengerollte Schärpe herab, die er über seinem Gürtel um die Mitte geschlungen trug. Flatternd entfaltete sich das Seidenzeug und nun wurde auf dem hellgelben Grunde die rothgestickte Gestalt eines Löwen sichtbar, der die beiden Vorderpranken wie zum Schlage erhoben hatte. Ein paar Secunden blieben die Augen der Circassier wie gebannt auf dem Abzeichen haften, dann kam ein einziger Schrei aus ihren Kehlen: „Der Löwe der Adighen! Der Löwe der Adighen! Ansor! Ansor!" und während die kleine Schaar wild die Waffen schwang und ein Kriegsgeheul ausstieß, stürzte sich der junge Flötenbläser auf den berühmten Streiter, dessen Name von einem Ende des Landes zum anderen hallte; er küßte den Saum seines Gewandes, er ergriff ein Ruder und reichte dem Häuptling die Handhabe hin.

Dieser verstand sogleich: mit rascher Bewegung befestigte er das Banner an die Stange und nun huschte der Junge wie eine Katze die Strickleiter hinauf den Mast entlang, bis er die höchste Spitze erreicht hatte. Dort ließ er gellende Rufe gegen das Land erschallen, das Abzeichen hin und herschwingend, und plötzlich drangen tausendstimmige Rufe von drüben herüber. Wogende Massen stürmten den Abhang hinab, in fieberhafter Hast die langen Barken vor sich hinschiebend, die bisher träge auf der Böschung geruht, und wenige Augenblicke später kam eine Flottille, mit Bewaffneten bespickt, gegen den Schooner herangeschwommen.

Den Feind machte diese drohende Bewegung stutzig; der Dreimaster richtete mit einer scharfen Wendung seinen Bug gegen das offene Meer — es schien, daß man doch nicht Lust hatte, es zu einem ernsthaften Kampfe kommen zu lassen — und diesen Moment des Zögerns benutzten die Ruderer im Schooner, um dem Gegner den Vorrang abzulaufen.

„Der Löwe der Adighen! Der Löwe der Adighen!" hallte es jauchzend und ermuthigend herüber, als das Fahrzeug mit dem flatternden Banner einlief, dem die Feinde aus ihren Flinten einen Kugelregen nachsandten. „Ansor! Ansor!" und die Flottille bildete einen schützenden Halbkreis um das Fahrzeug, während einige von den Booten ganz nahe herankamen, um den Schooner ins Schlepptau zu nehmen.

Kader kauerte wie versteinert auf seinem Teppich und starrte den Mann an, dessen Name selbst in Klein-Asien ein wohlbekannter war. Der Cirkassier streifte ihn mit einem kurzen, mitleidigen Blicke, dann schritt er auf den Engländer zu, ihm die Hand hinstreckend: „Ansor heißt Dich nochmals in seinem Lande willkommen!"

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Schon wiederholt war von der Einführung der elektrischen Droschken in Paris die Rede. Man glaubte aber nicht recht daran. Jetzt scheint es indeß doch Ernst damit zu werden. Wie in so vielen anderen Branchen, giebt auch hier die Weltausstellung von 1900 den Anstoß. Das wird am meisten die Droschkenpferde freuen, die in Folge ihres wohl für das Holzpflaster praktischen, aber für sie selbst besonders im Winter barbarischen Hufbeschlages in Paris so viel zu leiden haben. Die Compagnie Générale des Voitures, die große Pariser Droschken-Gesellschaft, hat jetzt 15 elektrische Droschken in Betrieb gesetzt. Diese Zahl wird schon nächsten Monat auf 20 erhöht und soll bis 1900 auf 2000 steigen. Die elektrische Droschke hat genau das Aussehen ihrer jetzigen Colleginnen, nur ist sie wegen des elektrischen Motors, der unter ihr angebracht ist, etwas plumper. Sie ist etwas weniger schnell, als der Automobilwagen, dafür hinterläßt sie aber keinen so teuflischen Geruch. Es stehen dem Pariser Fahrgast drei Modelle zur Verfügung: das Coupé, der Victoria-Wagen und der Landauer. Der Kutscher wird zum Conducteur, er sitzt ebenfalls auf dem Bock und hat hier alle Vorrichtungen zur Leitung seines Gefährtes zur Hand. Nun fragt sich's, ob alle Pariser Droschkenkutscher mit dieser Wandlung einverstanden sind.

— Das blühende Schwein. „Was es zu unserer Zeit für Wunderdinge giebt!" — könnte man ausrufen. Da steht es vor uns, mit einem weichen, smaragdgrünen Fell bezogen. Laute der Bewunderung, des Vergnügens füllen die Luft. Einem sächsischen Töpfermeister verdankt die Welt die großartige Neuheit. Der findige Mann fertigte aus besonders präparirtem Ton Schweine in allen Größen an, deren Länge aber nicht weniger als 10 Centimeter beträgt, und ließ sich sein Werk patentiren. Auf dem Rücken trägt das Schweinchen eine lochartige Oeffnung, durch welche der hohle Körper mit Wasser gefüllt wird. Die ganze Gestalt, mit Ausnahme des Kopfes, wird mit einem feinen Grassamen „Agrossis nebulosa" besäet, der im Zimmer schon in 3—4 Tagen emporsprießt und eine sammetartige Decke bildet. Ist das Gras, das aus dem durch die Poren dringenden Wasser seine Nahrung zieht, verwelkt, so wird von neuem Samen ausgestreut, und man kann den ganzen Winter hindurch sich an dem frischen Grün des grünenden Schweines erfreuen.

als gleich und gleichberechtigt ansehe und darauf die Forderung gründe, daß der ungeschickte oder träge Arbeiter im Erwerb mit dem geschickten und fleißigen pari passu gehen müsse.

Das System der facultativen zweijährigen Dienstzeit gewähre die Möglichkeit, die leichter ausgebildeten Mannschaften früher, die für die militärische Erziehung minder Zugänglichen einige Monate später zu entlassen. Diese Einrichtung habe zur Folge, daß stets etwa 45,000 Soldaten unter der Fahne versammelt seien, die annähernd volle drei Jahre dienen. . . Der Rekruten erziehende Unterofficier habe an dem mäßigen Procentsatz der Dreijährigen einen wesentlichen Beistand, der gerade deshalb um so wirksamer sei, weil diejenigen Soldaten, die wegen schwierigerer Aneignung des zu Erlernenden die volle Zeit gedient hätten, die ersten Anfänge der militärischen Erziehung sich noch fester einprägten und noch besser im Stande seien, sie einfach zu übertragen, als manche besser begabte und frühzeitiger entlassene Kameraden. Diese Erwägung gelte für Friedenszeiten und für den Exercierplatz, für den Krieg aber und für das Gefecht unter schwierigen Umständen noch mehr. Jeder, der unsere letzten großen Kriege mitgemacht habe, werde bestätigen, daß z. B. bei der preußischen Armee in Frankreich gerade das Element der alten Dreijährigen für die Festigkeit der Disciplin bei schwierigen Situationen, im Feuer und bei Strapazen, wie bei Hunger, Schnee und Frost sich ebenso nützlich erwiesen habe, wie der sittliche Sporn des Ehrgefühls, unter welchem Truppentheile fochten, die eine überwiegende Anzahl gebildeter Einjährig-Freiwilliger in ihrer Mitte zählten. Beide Elemente, der Sporn der Bildung beim Einjährigen und die Festigkeit der eingelernten Disciplin beim Dreijährigen, hätten neben der unvergleichlichen Qualität des Officiers-Corps aus dem deutschen Heere von 1870/71 eine Truppe gemacht, wie sie in gleicher Vollkommenheit in der neueren Kriegsgeschichte vielleicht niemals existirt habe, eine Truppe, von der man unter dem Drucke ihrer eigenen Ambition und des Befehls von oben das Unmögliche jeder Zeit, Tag und Nacht, verlangen und erwarten konnte, eine Truppe, die, wenn es befohlen worden sei, nach dem trivialen Ausdrucke die Wände hinauflief und auch wirklich oben ankam, wie z. B. bei Spichern.

Wir glauben, daß diese Auffassung des Fürsten Bismarck auch heute noch gilt und daß die Nachtheile, welche das Kölnische Blatt bezüglich der früheren facultativen Dienstzeit hervorhebt, nicht annähernd schwer genug wiegen, um die Vortheile zu paralysiren, welche der Stamm der Dreijährigen gewährt."

Ueber die Ankunft des deutschen Kaiserpaares in Damaskus wird unterm 7. November telegraphirt: „Die Majestäten sind heute nach 5 Uhr unter geradezu frenetischem Jubel der Bevölkerung bei prachtvoller Illumination in Damaskus eingetroffen. Die Eisenbahnfahrt über den Libanon war höchst genußreich; die Bergluft sehr erfrischend. Alles wohl."

In dem Schlußbande des großen Quellenwerkes „Fürst Bismarck nach seiner Entlassung" findet sich u. A. eine Aeußerung des größten Staatsmannes unserer Zeit über die Stellung, welche Deutschland zu Rußland und England einnehmen soll. Es heißt dort: „Der Zusammenstoß Rußlands und Englands in Ost-Asien und Indien bereitet sich langsam, aber sicher vor. Steht Deutschland auf Seite Rußlands, so sichert es sich auf Jahrzehnte den Frieden, nähert Deutschland sich aber wieder England, so steht die Gefahr eines großen Krieges für Deutschland in Aussicht. Der Kaiser von Rußland ist heutzutage ganz allein im Stande, Frankreich zu calmiren und den Frieden zu sichern und daher bedarf Deutschland, schon um des Friedens willen, des russischen Vertrauens."

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause hat der bekannte Abg. Schönerer in der Sonnabend-Sitzung wieder einmal die schärfste Tonart angeschlagen und offen dem Anschluß der Deutschen Oesterreichs an das deutsche Reich das Wort geredet. Er sagte unter Anderem: „Wir können trauern darüber, daß man am Ende des Jahrhunderts schon von einem absterbenden Staate Oesterreich und von einem auflebenden deutschen Volk in Oesterreich spricht." (Präsident: „Das ist nicht zulässig, ich muß Sie nochmals zur Ordnung rufen".) Abg. Schönerer bemerkt dann, der deutsche Kaiser Wilhelm II. habe oft seinen kaiserlichen Schutz Jedem zugesichert, der darum ansuche. Er habe ausdrücklich von den Deutschen außerhalb des Reiches gesprochen., Wir sind zu stolz, trotz der elenden nationalen Lage, in der wir uns befinden, die Hilfe zu erbitten, aber sie wird und muß kommen, wenn die Worte Wilhelm's II. nicht nur Worte waren, sondern bewußt so gesprochen waren, daß man bereit sei, diesen Worten gegebenen Falles auch die Thaten folgen zu lassen." (Abg. Wolff: „Hurrah Alldeutschland!") — Abg. Schönerer: „Heute müßten die Deutschen in Oesterreich hoffen, daß das Bündniß mit dem Deutschen Reiche je eher je lieber gelöst werde, denn dann würden die Kräfte frei und dann würde der deutsche Kaiser die Worte durch Thaten erfüllen können. Das Deutsche Reich wird Bundesgenossen genug den, die so mächtig sind, als Oesterreich h ist. Im Deutschen Reiche kommt naturgem immer mehr der Gedanke zum Ausdruck: a diese (die oesterreichische) Armee ist kein Verlaß mehr im Felde. Die Elemente der Armee sind so tapfer und tüchtig wie früher, aber im Kriege wird es nicht klappen, weil der babylonische Thurmbau in der Militärverwaltung die Niederlage von vornherein verbürgt. Die Hohenzollern treiben deutschnationale Politik und sie werden sie auch in Zukunft treiben müssen, und wenn ihnen die Ministerien Badeni, Gautsch und Thun ihre Arbeit erleichtern — wir werden es nicht hindern. (Beifall bei den Parteigenossen.) Redner wendet sich dann gegen die Deutschclericalen. Immer lauter werde der Ruf: „Los von Rom!" Das müsse das Schlagwort sein in dieser ernsten Stunde nationalen Kampfes. — In lebhafter Entgegnung suchte Graf Thun die gegen ihn gerichteten Angriffe durch eine Abwehr der übrigen scharfen Bemerkungen zu pariren, indem er sagte: „Wir Alle wollen die Armee als Palladium des oesterreichischen Gedankens unversehrt und unangegriffen wissen. Der oesterreichische Gedanke wird nicht wankend gemacht trotz Wolf und Schönerer; auf deren Angriffe, die das oesterreichische Gefühl aufs tiefste verletzten, gebührt nur Schweigen, worin sich die Gefühle ausdrücken, die alle durchdringen." (Beifall und Rufe: „Verachtung, Verachtung!" rechts.)

In Frankreich regt sich in der Dreyfus-Presse Mißmuth über die russisch-französische Allianz. Clémenceau behauptet zu wissen, Graf Murawjew habe während seiner jüngsten Anwesenheit in Paris mit Delcassé drei Puncte erörtert: erstens habe er erklärt, er bedauere, Frankreich in der Faschoda-Frage gegen England nicht unterstützen zu können; zweitens habe er betont, Frankreichs Zustimmung zur Abrüstungsconferenz bedeute nicht den endgiltigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen; drittens habe er von einer neuen russischen Anleihe gesprochen. Clémenceau folgert hieraus die vollkommene Nutzlosigkeit des franco-russischen Bündnisses.

Wie es scheint, ist man sich in Paris noch nicht ganz sicher über die eigentliche Bedeutung des neuesten Wechsels in der Generalstabs-Leitung. Eine Mittheilung der „Köln. Ztg." hierüber besagt: „Die Maßregelung des Chefs des Generalstabes, Generals Renouard, findet auffallend wenig Beachtung. Ueber die Gründe der Maßregelung kann man nur Vermuthungen aufstellen. Jedenfalls geht man nicht fehl, wenn man sie mit der Haltung des Generals Renouard in der Dreyfus-Sache in Verbindung bringt. Renouard war vor Cavaignac zum Chef des Generalstabes ernannt worden, nachdem er unter Boisdeffre Unterstabs-Chef gewesen war. Im Jahre 1894 war Renouard beauftragt worden, sich mit der Dreyfus-Angelegenheit zu befassen. Man versteht somit, daß Freycinet, der den Dreyfus-Handel liquidiren will, Renouard beseitigen mußte. — Der neue Generalstabs-Chef General Brault, ist ein besonderer Vertrauensmann Freycinet's. Er machte ihn, als er 1888 das Kriegsministerium zum ersten Mal übernahm, zu seinem Cabinets-Chef und behielt ihn bis zu seinem Sturze von 1892 bei. Nachher wurde Brault zum Divisions-General befördert und avancirte dann zum Chef des 11. Armeecorps.

Für die kriegerische Stimmung in England und zugleich für den Unterschied, der in Bezug auf nationales Empfinden zwischen den Socialdemokraten Deutschlands und Englands besteht, liefert ein Artikel des englischen socialdemokratischen Wochenblattes „Justice" einen charakteristischen Beweis. Es heißt darin: „Wir sind ja Alle für den Frieden, und wir möchten einen Krieg zwischen England und Frankreich für ein Verbrechen halten. Indessen müssen wir die Welt nehmen, wie sie ist. Und da ist es ganz unmöglich zu leugnen, daß das Gebahren der französischen Regierung und der französischen Presse, seit Jahren eine planmäßige Herausforderung gegen uns gewesen ist — in Siam, wie in Madagaskar, in Tunis, in Neu-Fundland, in Aegypten, am Niger, kurz, wo immer die beiden Länder in Berührung mit einander kamen. Es ist wahrlich nicht zu viel gesagt, daß Frankreich und seine Freunde, ganz besonders aber das erstere, unseren Wunsch nach Erhaltung des Friedens unablässig schnöde mißbraucht haben. Das Ergebniß ist nun, daß die ungeheuere Masse der Engländer gerade jetzt am liebsten einen Krieg gegen Frankreich hätte, ja, sogar gegen Frankreich und Rußland zusammen. Man spricht darüber nicht ein Zehntel von dem, was die Zeitungen sagen, aber man meint unendlich mehr Kein Mensch unter 90 Jahren hat einen solchen Ausbruch des Nationalgefühls erlebt. Die Nation, als Großes und Ganzes, ist wieder in der Stimmung, die die Männer im Beginn unseres Jahrhunderts beseelte. Die Königin, der Prinz von Wales, Lord Salisbury und Andere sind nach unserer Ueberzeugung diesmal ebenso entschieden für den Frieden wie die Socialisten. Die Masse des Volkes in allen Ständen ist es, die so grimm kriegerisch geneigt ist. Das versteht man in Frankreich noch nicht. . ."

Locales.

Gestern Abend um 7 Uhr erfolgte die Ueberführung der irdischen Hülle Professor Dr. Karl Erdmann's in die Universitäts-Kirche. Ein zahlreiches Trauergefolge gab dem von Gliedern der Corporation „Livonia" getragenen Sarge das Geleit, der in der Kirche im Altarraum unter Pflanzenschmuck und reichen Blumenspenden aufgebahrt wurde.

Nachträglich einige „Emlohstobba"-Gedanken.

Unter vorstehender Aufschrift wird uns geschrieben:

Das im Feuilleton der „Nordl. Ztg." erschienene Referat über das Dr. Lietz'sche Buch, welches uns mit einem neuen, im Gegensatze zu der bisherigen Unterrichtsschule zu schaffenden Typus einer Erziehungsschule bekannt macht, hat um so mehr Beachtung gefunden, als wir diese Bekanntschaft nicht etwa einem von der neuen Idee plötzlich ergriffenen fürsorgenden Vater, der über die Schulüberbürdung und die anderen Mängel der heutigen Unterrichtsschule gewohnheitsmäßig Ach und Wehe gerufen hat, zu verdanken haben, sondern einem bewährten Pädagogen, der sein ganzes Manneswirken in den Dienst des Schulwesens gestellt und dieses in lehrender und leitender Stellung von Grund aus kennen gelernt hat.

Es handelt sich hier um ein volles System, welches ganz und untheilbar übernommen sein will. Ob es anderwärts in dieser oder selbst in nur modificirter Form sich als sog. Normalschule und für breitere Schichten der Bevölkerung zur Geltung durchringen wird, erscheint fraglich; völlig fraglos aber ist, daß bei uns zu Lande eine Anpassung an dieses System auch nicht im entferntesten denkbar erscheint — wenigstens zur Zeit nicht.

Aber hat denn Alles, was dort zum Theil in überzeugendster Weise ausgeführt ist, für uns hier in diesem abgeschiedenen Winkel, für uns mit den streng abgezirkelten Schulreglements, mit dem gänzlich unter die Herrschaft der zu erlangenden „Berechtigungen" gestellten Schulstoff gar keine praktische Verwerthbarkeit, sollen wir das in England und nun auch in Deutschland mit der That Angestrebte nur platonisch anstaunen, sollen wir auch nicht den kleinsten Finger nach einem Bruchtheile des dort als erreichbar Hingestellten ausstrecken dürfen und — können? Müssen wir uns allen dort gegebenen Anregungen gegenüber auf starre passive Resignation beschränken?

Gewiß — viel ließe sich hier nicht thun, aber, wie ich meine, doch vielleicht Einiges und dieses Wenige könnte ausschließlich oder doch fast ausschließlich nur in dem Gebiete liegen, das außerhalb der reglementirten Unterrichtsstunden liegt.

Der goldene Spruch, der über das Dr. Lietzsche Buch und über sein neues Erziehungswerk geschrieben ist, scheint mir der alte Spruch zu sein: vitae, non scholae discimus — für das Leben und nicht für die Schule lernen wir! Sollte es nun nicht möglich sein, nach dieser Richtung hin auch im Rahmen der bestehenden Schule etwas mehr zu thun, als bisher geschehen ist — rechnet doch, wie aus dem v. Zeddelmann'schen Referate hervorgeht, Dr. Lietz selbst mit der Möglichkeit einer Elektik seiner Methoden für die bestehenden Unterrichtsschulen, einer wenigstens theilweisen Anpassung dieser an seine Erziehungsprincipien.

Wir lassen ganz dahingestellt sein, in wieweit eine Accommodation der Abbotsholmer Grundsätze in vereinzelten Lehrfächern, etwa in der Religion, beim Zeichenunterricht ꝛc. wenigstens in unseren privaten Schulen möglich wäre; ganz fraglos aber könnte und müßte mehr geleistet werden auf dem Gebiete der körperlichen Ausbildung und damit zugleich auch der sittlichen Erziehung. Das hätte mit und neben der Schule zu geschehen.

Und in dieser Richtung können wir gerade bei uns bereits auf viele Symptome einer gereiften Erkenntniß, ja sogar auf eine gewisse Tradition hinweisen. Hier war es, wo das Turnwesen seit fast einem halben Jahrhundert — man denke nur an die Turnfeste auf dem Platze zu Füßen der Ruine! — seine feste Heimstätte fand, wo ein eigener Turnverein begründet, ein besonderer Bau für die Turnerei errichtet ward. Hier also würde es, um die Leibesübungen wenigstens einigermaßen derjenigen Bedeutung zu nähern, wie sie ihnen in dem Lietz'schen Erziehungsheim zugesprochen ist, nur darum handeln, auf dem bereits gegebenen Grunde fortzubauen. Wäre nicht außerordentlich viel schon damit gewonnen, wenn, statt der zwei mal wöchentlich ertheilten Turnstunden, täglich je eine halbe Stunde dem Turnen oder Turnspielen gewidmet wäre? Eine solche halbe Stunde täglich müßte sich, trotz aller „Ueberbürdung" doch wohl noch in das Schulprogramm hineinzwängen lassen können.

Und ebenso ist es unsere Stadt, wo zuerst mit dem Hausfleiß- oder Knabenhandarbeits-Unterricht ein ernster und mit den besten Erfolgen gemachter Versuch schon vor Jahrzehnten gemacht und bis hierzu fortgeführt ist — in idealem Sinne und ganz im Geiste des Spruches: für das Leben und nicht für die Schule lernen wir! Es erschiene durchaus erwünscht, die bestehende Schülerwerkstatt noch enger der Schule selbst anzugliedern und es den Eltern nahe zu legen, daß die „Befreiung" von diesen werthvollen Lernstunden nur ebenso ausnahmeweise statthaft erscheinen sollte, wie die von den Turnstunden.

Und wer von uns, der das einstige Gymnasium oder die „Parallelclassen" besucht hat, erinnerte sich nicht, wie eifrig früher gerade hier die Knabenspiele gepflegt wurden. In überzeugendster Weise wird in dem Lietz'schen Buche gerade der eminente erzieherische Werth der geordneten, organisirten Knabenspiele dargelegt: „Hier hat Jeder seinen Posten und auf diesem etwas ganz Bestimmtes zu thun. Dabei wird freiwillige Unterordnung, wird Zusammenwirken gelernt, wird Geistesgegenwart, Muth, Stärke, Geschicklichkeit entwickelt". Noch im vorigen Jahre wurde das Nämliche auch in einer, meines Wissens mit allgemeiner Sympathie aufgenommenen Zuschrift an dieses Blatt entwickelt und namentlich auf die Nothwendigkeit der Beschaffung von Schüler-Spielplätzen gedrungen. Hier sei erneut nur dem dringenden Wunsche, daß bald ein solcher Spielplatz eingerichtet werde, Ausdruck gegeben.

Von besonderem erziehlichen Werthe müssen endlich die Schüler-Ausflüge und Arbeiten der Schüler in der freien Natur, wie sie Dr. Lietz schildert, angesehen werden. Dafür bieten in unseren Lernschulen die Wochentage allerdings keinen Raum. Aber ließen sich nicht die Sonntag-Nachmittage in der wärmeren Jahreszeit, vielleicht auch die Feiertags-Nachmittage regelmäßig dazu verwenden? Freilich bedeutete dies eine neue Zumuthung an die Opferfähigkeit unserer Lehrer. Aber erstens könnnten sie abwechselnd an diesen Schüler-Ausflügen theilnehmen, zweitens würden sich gewiß auch einige Väter oder „alte Schüler" bereit finden, ihnen nebst den zu creirenden „Präfecten" in der Leitung und Belehrung der aufs Land ziehenden Schüler zur Seite zu stehen, drittens endlich dürften sie in der damit gegebenen Möglichkeit einer intimeren und zwangloseren Annäherung an ihre Schüler und damit zugleich einer nachdrücklicheren Einwirkung auf sie nicht minder, wie in dem warmem Danke von Eltern und Schülern einen Lohn für die neue Bürde finden. Man denke sich nur, wie viel gesundeste Lebenslust, Zusammenhalt, Schaffensfreudigkeit es in die gesammte Schülerschaar bringen müßte, wenn es etwa glückte, in einem nahe gelegenen Wäldchen eine Stätte zu schaffen, auf die allsonntäglich Lehrer und Schüler und Väter hinauszögen, um dort Bäume zu fällen, zu zersägen und herzurichten, ein Blockhaus zu zimmern, Gräben zu ziehen u. dgl. m. Das könnte freilich vorab nur als ein in späteren Jahren zu erreichendes Ziel vorschweben, aber sicherlich ließen sich auch manche näher liegende, geringere Anforderungen an die Kenntnisse der Leitenden stellende passende Ziele stecken.

Ich meine also: nicht auf eine Umgestaltung unseres Schulwesens und Lernstoffes können wir hier — auch nicht für unsere privaten Schulen — Bedacht nehmen; aber das Buch des Dr. Lietz, seine Kritik der geltenden Unterrichtsschulen und sein muthiger Versuch zur Schaffung eines neuen Schultypus sollte eine kräftige Mahnung an uns sein, nicht in starrem Nichtsthun das Ueberkommene und Auferlegte über uns ergehen zu lassen, sondern nach den Erfordernissen der Zeit und nach dem Stande vorgeschrittener Erkenntniß bessernd und ausgestaltend überall da die Hand anzulegen, wo irgend wir sie noch bewegen können, wo irgend wir noch in Selbstarbeit zu bessern und fortzuschreiten vermögen. H.

Ueber einen „Baltischen Wanderausstellungs-Verein" wurde, der „Rig. Rdsch." zufolge, auf der letzten Generalversammlung des Rigaschen Kunstvereins Mittheilung gemacht. Der gen. Verein soll sich außerhalb des Kunstvereins durch die Ostseeprovinzen erstrecken und hat es sich zur Aufgabe gestellt, Gemälde-Ausstellungen, vornehmlich ausländischer Künstler, hier, in Riga, Mitau, Libau und Reval zu veranstalten. — Indem wir hoffen, demnächst Gelegenheit zu einer eingehenderen Beleuchtung des ganzen dankenswerthen Unternehmens zu erhalten, sei vorläufig nur bemerkt, daß es von hier aus angeregt worden ist und gerade in den hiesigen Kreisen volle Sympathie gefunden hat.

Es vergeht wohl keine Session des Friedensrichter-Plenums, ohne daß Pferdediebe vor den Schranken des Gerichts erschienen. Gestern gelangten sogar 3 solche Anklagen zur Verhandlung.

Auf dem Heuschlage des Tampuu war in der Nacht auf den 2. April dieses Jahres ein gestohlenes Pferd, an einen Heuschober angebunden, gefunden worden. Vor dem Friedensrichter hatten die Zeugen ausgesagt, daß Spuren, in welche die Stiefel des Angeklagten genau paßten, von dessen Gesinde bis zum Pferde führten und daß ebensolche Spuren im Gesinde des Bestohlenen zu sehen gewesen waren; der Friedensrichter hatte darauf hin den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Im Plenum wurden die Zeugen abermals befragt, wobei sie sich in Widersprüche verwickelten, die ihre Aussage wenig glaubwürdig machten. Es wurde noch festgestellt, daß am 2. April kein Schnee gewesen war und man Fußspuren nicht wohl hatte sehen können. Das Plenum sprach den Angeklagten frei.

Nicht so gut erging es dem Angeklagten Carl Laurson, der angeschuldigt war, im Januar d. J. das Pferd eines Händlers, das beim Kruge Aijawiidu ohne Aufsicht gelassen worden war, gestohlen zu haben. In dem Gefährt waren mehrere Tonnen Neunaugen gewesen und diese hatte der Angeklagte an hiesige Tracteur-Inhaber verkauft. Der Angeklagte hatte mehrere Entlastungszeugen zur Verhandlung im Plenum mitgebracht, welche aussagten, daß er gleich nach dem Diebstahl des Pferdes noch im Kruge gesehen worden sei. Das Plenum aber fand die Aussagen dieser Zeugen nicht glaubwürdig und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

In der dritten Pferdediebstahls-Sache war vom Friedensrichter ein freisprechendes Urtheil gefällt worden. Das Pferd, das bei dem Angeklagten Maask in Werro gefunden worden war, war am 25. Januar d. J. in unserer Stadt in der Alexander-Straße gestohlen worden. Der Angeklagte konnte nachweisen, daß er das Pferd in Werro auf dem Markt gekauft habe. Das Plenum bestätigte daher das freisprechende Urtheil.

Der Tracteur-Inhaber Pachkel war angeschuldigt in der Nacht Spirituosen verkauft zu haben und war vom Friedensrichter zu 25 Rbl., resp. 10 Tagen Arrest verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil. —i—

Ein Bubenstreich, der nur einen Winkeladvocaten zum Urheber haben kann, ist dem Rasinschen Gemeindeältesten Karin gespielt worden. Er war gestern vor den Friedensrichter des 1. Districts citirt worden, um sich wegen einer Anklage auf Verschleuderung zu verantworten. Als Klägerin war eine gewisse Marie Reddel vorgeladen. Beide erklärten, daß sie nicht wüßten, weswegen sie vorgeladen seien. Die Klägerin sagte, daß sie den Karin nie gesehen und nie mit ihm etwas zu thun gehabt habe; als der Friedensrichter die Eingabe vorwies, die ihre Unterschrift trug, erklärte sie, daß sie keine solche Eingabe gemacht habe und garnicht des Schreibens kundig sei. Nach dieser Erklärung schlug der Friedensrichter die Anklage nieder, ohne die Zeugen, die in der Anklage namhaft gemacht waren und die auch zur Verhandlung erschienen waren, zu befragen. Hoffentlich wird eine Untersuchung behufs Ermittelung des Verfassers der Eingabe eingeleitet werden und dieser seine wohlverdiente Strafe erhalten. —i—

Das Eisenbahn-Departement versandte, der „St. Pet. Z." zufolge, in diesen Tagen an die Eisenbahnchefs ein Circular, in welchem wegen wiederholter Klagen über die Nichtbeobachtung der hinsichtlich des Tabakrauchens in den Passagierzügen veröffentlichen Regeln vom Minister der Communicationen verordnet wird, daß nicht nur die Rauch-Coupés, sondern auch alle Abtheilungen und Waggons für Nichtraucher mit entsprechenden Inschriften versehen werden.

Unbestellbare Briefe vom 21.—28. October:

Сергѣю Блуменфельду; A. E. Розенфельду; Маріи Тоде; Lisa Wasser; M. Поль; В. Аудрингъ; Михаилу Малафееву.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonnt. Collecte für die Armen 14,50 Cop. und für die Mission 1 + 1 Rbl.; für die Wöhlwesche Taubst. Anstalt 1 Rbl.; zu Holz 150 Cop. und für die Armenpflege 1 Rbl. Das Treublutsche Legat 18,87 Cop.; die Collecte am Mittwoch 3,26 Cop.; für die Kirche 60 Cop. Von den Confirmanden 33 Rbl. zu wohlthätigen Zwecken, für die Armen 10 + 5 Rbl.; zu Holz 3 Rbl.; für das Männerheim 2 Rbl. von einem Verstorbenen. Collecte am Sonnabend 2,49 Cop. Sonntag für die Armen 19 Rbl.; am Reform.-Fest für die Unterst.-Casse 155 Rbl. und verschiedene Münzen, Mittwoch Vormittag 89 Kop.; Nachmittag 4 Rbl. und 10 Rbl. für die Unterst.-Casse als Dankopfer; dem blinden Knaben 1 Rbl.; der Armenpflege 5 Rbl.; der Unterst.-Casse 5+2+1+3+5 Rbl.; für die Mission 5 Rbl.; für das Waisenhaus 50 Cop. + 1 Rbl.; für das Stadtmiss.-Haus 7,50 Cop.; zu Holz 1 Rbl. + 5 Rbl.; für die Armen 5 Rbl.; für die Agentur 2 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 2 Rbl. 5 Cop.; für die Landarmen 25 Cop.; für die Kirche 20 Cop.; für die Unterstützungscasse (Collecte) 66 Rbl. 60 Cop.; für die Mission 4 Rbl. 75 Cop.; für die Taubstummen 10 Cop.; für die Blinden 20 Copeken. Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 30. October. Auf dem Schauplatz der Krankheit in Samarkand ist eine regelrechte Bekämpfung der Seuche und Isolirung des Ortes Anjob organisirt. Die örtlichen Aerzte glauben in der Krankheit die Bubonenpest erkannt zu haben. — Die Absperrungstruppen sind mit warmer Kleidung und Proviant versorgt; nach dem europäischen Rußland hin wird eine ärztliche Observation eingeführt, ebenso für die Schiffe auf dem Kaspischen und Asowschen Meer und auf dem Amu-Darja.

In Anjob starben bis zum 15. October von 257 Erkrankten 219 Personen; seitdem erkrankten 19 und starben 14; krank verblieben 14. In den letzten zwei Tagen kamen neue Erkrankungen nicht vor. — In den benachbarten Ortschaften sind keine Erkrankungen erfolgt.

Paris, Donnerstag. 10. Nov. (29. October.) Dem „Matin" zufolge faßte eine Conferenz der französischen Admiräle wichtige Beschlüsse betreffs des Marinecampagne-Planes. Hundert Reserveschiffe sollen sofort zum Auslaufen bereit gestellt werden.

Ein der spanisch-amerikanischen Friedenscommission vorgelegtes amerikanisches Memorandum widerlegt die spanischen Einwendungen gegen die verlangte Abtretung der Philippinen. Die Amerikaner machen keine Gegenvorschläge, sondern beharren auf der Ablehnung der Uebernahme der cubanischen Schulden und fordern die Abtretung der Philippinen, worauf die Spanier nicht eingehen.

Genf, Donnerstag, 10. November (29. Oct.). Der Mörder Luccheni wurde, nachdem er die Existenz von Mitverschworenen hartnäckig geleugnet, zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt.

Canea, Donnerstag, 10. Nov. (29. Oct.). Schakir-Pascha wurde ein Ultimatum zugestellt mit der Aufforderung, bis zum 15. November alle türkischen Officiere, Soldaten und Gensdarmen aus Kreta fortzuschaffen. Das gesammte türkische Kriegsmaterial bleibt unter der Aufsicht der großmächtlichen Admiräle; die türkische Flagge wird eingezogen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·7	766·9	768·3
Thermometer (Centigrade)	2·4	2·5	3·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW3	SW4	WSW3

1. Minimum d. Temp. —2·1
2. Maximum „ 4·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 0·08
4. Wasserstand des Embach: 48 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 82 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Maximum in Central-Europa, Minimum in Nord-Rußland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Jean C. Matthiesen.

Дозволено цензурою. - - Юрьевъ, 30 Октября 1898.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ субботу 31-го сего октября, въ 10 часовъ утра при городскомъ сараѣ на берегу Эмбахъ будетъ продаваться съ **публичнаго торга около 1000 пудовъ сѣна.**

г. Юрьевъ, 15го октября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1139. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Sonnabend, den 31. October c., um 10 Uhr Vormittags bei der städtischen Scheune am Embachufer **c. 1000 Pud Heu** meistbietlich werden **verkauft** werden.

Am 18. November 1898
wird beim hiesigen Friedensrichterplenum das dem Herrn Malermeister **Georg Sachs** gehörige im Kaufhof sub Nr. 21 belegene **Budenlocal** meistbietlich versteigert werden.

Frische
Lymphe
aus der Anstalt Dr. Heerwagen-Riga trafen soeben ein in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Damen
können sich zu einem
Tanz-Cursus
neuer und moderner Tänze
melden von 10—12 Vorm. u. v. 6 bis ½9 Uhr Nachm. Grosser Markt 12, Haus Bokownew.
Carl Hiob
Lehrer der Tanzkunst.

Das Handschuh- &
Mode-Geschäft
Ecke der Kühn- und Buden-Strasse
empfiehlt in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen verschiedene Promenaden-, Ball-, Fahr-, Reit-, wie auch gefütterte **Handschuhe.** Ebendaselbst sind auch verschiedene wollene Jacken, Strümpfe, Handschuhe, Röcke und Tücher, wie auch wollene und halbwollene Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder zu haben.
B. Genss.

Feine
elegante
Jupons
aus schönem schwarzen und farb. Moirée und aus bestem Reinwoll-Cheviot mit hoher verzierter Bordüre und Volants empfiehlt zu sehr mässigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Press.

Ein kleiner Wasok
ist billig zu verkaufen — Petersburger Strasse 64, beim Hausw.

Eine gute
alte Geige
und ein gut erhaltenes **Montecristo-Gewehr** sind billig zu verkaufen. Zu besehen jeden Nachmittag — Marienhofsche Str. 64, unten.

Im Saale d. Bürgermusse
Vorträge
des Weltreisenden
Constantin von Rengarten
am
Freitag, d. 6. November, 8¼ Uhr Abends
Sonnabend, d. 7. November, 8¼ Uhr Abends
Montag, d. 9. November, 8¼ Uhr Abends
über das Thema
„Meine Reise um die Welt".
Dauer eines jeden Vortrages 2 Stunden, in 2 Abtheilungen.

Billette à 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Kop. in
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Restaurant Grosser Markt Nr. 4.
Sonntag, den 1. November
Gänseausschieben.
Pro Loos 3 Kugeln = 25 Kop.)
Anfang 7 Uhr Abends.
Die Einschreibe-Liste, sowie das Verzeichniss der Gewinne liegen im Buffet aus. — Um freundlichen Zuspruch bittet
Otto Poirier.

№ 4711
„Captol"
ein neues kosmetisches Haar-Wasser
Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.
Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

R. Wolf, Magdeburg, Buckau
baut als Specialität
Locomobilen
mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.
Vertreter **J. Miesner,** St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4
liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis

---

Aus d. Fabrik S. Siou & Co., Moskau:
Frisches Naschwerk und vorzügliches **Theebrod, Chocolade** und **Chocoladen-Confect, diverse Dessert-Monpensiers u. Fruchtbonbons,** wie auch **Caffee- und Theesorten** aus mehreren berühmten Handelshäusern mit 10% Rabatt beim Detail-Verkauf empfiehlt
V. K. Peterson
Grosser Markt Nr. 9.

Das Geschäft Ritterstr. Nr. 14
empfiehlt dem hochgeehrten Publicum eine neue Sendung wollener Wäsche, Strümpfe, Socken, **Handschuhe,** Glacé-, schwedischlederne, couleurte, schwarze und weiße, für Herren und Damen, **Ballhandschuhe** in Glacé und Schwedischl. bester Rigascher Fabrication, auch Manischken, Plätthemde, Kragen, Manchetten, Shlipse, Nachtwäsche, Aermel- u. Brustknöpfe, wie auch verschiedene andere Galanterie- u. Lederwaaren zu mäßigen Preisen. Außerdem übernehme ich Handschuhe jeglicher Art zum Waschen, Färben und Ausbessern und führe diese Arbeiten reell und prompt aus.
Ritterstr. 14.

Sonntag, den 8. November
im Saale der Bürgermusse
Concert
von der Sängerin
Fräulein Therese Leschetizky
unter Mitwirkung des
Tenors Herrn Dolinin
und des
Pianisten Herrn Lalewitsch.

Programm.

1. Duett . . . . . * * *
   Th. Leschetizky, H. Dolinin.
2. Mondscheinsonate . . . . . Beethoven.
   H. Lalewitsch.
3. Arie der Mikaëla (op. „Karmen") . . . . . Bizet.
   Th. Leschetizky.
4. Lohengrin's Herkunft (op. „Lohengrin"). . . Wagner.
   H. Dolinin.
5. Etude } . . . . . Chopin.
   Nocturne }
   Valse . . . . . Moszkowsky.
   H. Lalewitsch.
6. Ich grolle nicht . . . . . Schumann.
   Haideröslein . . . . . Schubert.
   Schwedisches Lied . . . . . Artot Padilla.
   Th. Leschetizky.

---

1. Arie d. Lensky (op. „Onegin") . . . . . Tschaikowsky.
   H. Dolinin.
2. Se tu m'ami . . . . . Pergolese (1716—1736).
   „Es blinkt der Thau" . . . . . Rubinstein.
   „Vergebliches Ständchen" . . . . . Brahms.
   Th. Leschetizky.
3. „Frühlingsnacht" . . . . . Schumann-Liszt.
   Marsch . . . . . Schubert-Tausig.
   H. Lalewitsch
4. Venezianisches Gondellied . . . . . Mendelssohn.
   Какое счастье . . . . . Davidoff.
   H. Dolina.
5. „Взошелъ на небо" . . . . . Balakireff.
   „И ночь, и любовь" . . . . . Davidoff.
   Th. Leschetizky.
6. Duette . . . . . * * *
   Th. Leschetizky und H. Dolinin.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Frische Revaler Killo
in Glasburken und Blechdosen, **Narvasche Neunaugen, inländischen Schweizer Käse, diverse Theewurst** etc. aus der Fabrik Taps,
russisshe und kurische Rauchwurst, Sardinen
etc. etc. empfiehlt
V. K. Peterson, Gr. Markt 9.

Eröffnung der Wintersaison in
K. Stahlberg's
Hut- und Mützengeschäft.

Empfehle mein grosses reichhaltiges Lager von
Herren-Karakulmützen in besonders grosser Auswahl
Herren-Baranchenmützen à 130 und theurer
Bisam- und Affenfellmützen
imitirte Baranchenmützen à 50 Kop. und theurer
Kutschermützen
Uniformmützen für alle Ressorts
Baschliks

Billigste Preisp. — Billigste Preise.

Garnirte Winterhüte für Damen in grosser Auswahl
Karakullmützen, Muffs (à 3.30 u. theurer) und Kragen
Sammettoques, Baretts und Phantasiemuffs
Weisse Fellhüte, Muffs und Kragen
Trauerhüte, Hauben u. Cravattes stets vorräth.

für Kinder: Käppchen in Sammet, Plüsch und Wollenstoff, Mützchen in weissem Fell, imitirtem schwarzen und grauen Baranchen und Baschliks.

Alle Bestellungen sowie Reparaturen werden schnell ausgeführt. Ausserdem empfehle: **Ballblumen, Schleier, Cravattes, imitirte Orenburger Tücher, Damenbaschliks, wollene Handschuhe, Jagdkapuzen, Fellschuhe, Regenschirme** zu Fabrikpreisen etc. etc.
Neumarktstrasse Nr. 7. **K. Stahlberg.**

Junger Mann
vollkommen vertraut mit der doop. ital. Buchführung, der drei örtlichen Sprachen mächtig, sucht mit bescheidenen Ansprüchen eine passende Anstellung. Offerten sub „K. E." an die Exped. d. Bl. erb.

Eine geübte und erprobte
Wäscherin
die auch das Plätten gut versteht, bittet um größere Kundschaft. Zu erfragen Kastanien-Allee 63. **A. Janus.**

Eine firme Köchin
sucht eine Stelle — Rigasche Str. 20, im Hof.

Eine Köchin
mit guten Attestaten sucht Stellung — Breitstr. Nr. 31, im Keller.

Ein Mädchen
welches deutsch u. russisch versteht und geübt im **Servieren** ist, kann sich melden — Küterstraße Nr. 8, in der Bude.

Ein stellvertretender Arzt
auf dem Lande wird vom 1. Nov. bis zum 15. Januar gesucht. Näh. Teichstraße 28, im Hof, bei Dr. Frese.

Am 1. Januar 1899 wird die
Stelle eines Arztes
in Klein-St. Marien (Estland) vacant. Genauere Daten giebt N. v. Dehn, Kono, pr. Station Ass.

Ein verheiratheter **kinderlos. Mann** vom Lande sucht eine **Hauswächterstelle** — Petristr. 54.

Küchenmagd
fürs Land gesucht — Techelfersche Str. Nr. 1, im Hof.

Ein deutsch- oder russisch-sprech.
Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen, das zu schneideriren versteht, wird **gesucht.** Anzumelden Marienhofsche Str. 21, zwischen 3 und 5 Uhr Nachm.

H.-V.
Freitag, d. 30. Octbr.
9 Uhr abends
Vortrag
von
Mag. M. Stillmarck:
„Ueber eine Episode der Schlacht von Gravelotte-St. Privat".
Der Vorstand.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
31 октября
имѣетъ быть
семейно-танцовальный вечеръ.
Нач. въ 9 ч. в. Совѣтъ Старшинъ.

М. К.
Uebungsnachmittage.
Beginn der Chorübung: ½6 Uhr. (Soli nach 7 Uhr.)
Vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden erbeten.

ВО ВТОРНИКЪ 3 НОЯБРЯ С. Г.
въ Офицерскомъ Собраніи 95 пѣх. Красноярскаго полка
имѣетъ быть
Спектакль.
По окончаніи танцы.
Начало въ 8 час. вечера.

Herren-
Wollen- und Halbwollen-
Leib-
Wäsche, Plätt-Hemde, Nacht-Wäsche, Kragen, Vorhemde, Brust- und Aermelknöpfe, Cravats, Schleifen, Tragbänder, Taschen-Tücher, sowie Regen-
Schirme
aus den bestrenommirten Fabriken empfiehlt **zu billigen Preisen** das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Str. 8.

Die schönsten Gänse und Enten
empfiehlt billig **A. Göttsch**
Promenaden-Strasse 1.

Johannisstrasse Nr. 18 werden junge
Canarienvögel
billig verkauft.

Eine Gärtnerei
mit guten Einrichtungen wird billig verkauft. Adr. unter „P. S." an die Exp. dieses Blattes.

Ein Mädchen
zu Kindern wird gesucht — „Bürgermusse", beim Oeconom.

Ein Fox-Terrier
(Welp.) ist **zu verkaufen** — Salz-Str. Nr. 24, im Hof.

Verloren ein Schlüsselbund.
Gegen Belohnung abzugeben im Conventsquartier der „Livonia".

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

D.-A. Sonnabend, d. 31. October c.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 30 Октября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 247. Sonnabend, den 31. October (12. November) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Das Kirchspiel als Selbstverwaltungs-Einheit. Nothstand in der Wolga-Colonie. St. Petersburg: Die englischen Rüstungen. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Tscherkessen. Auf der Reise nach Palästina. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Kirchspiel als Selbstverwaltungs-Einheit.

In der Residenzpresse wird gegenwärtig die Kirchspiels-Frage abermals sehr lebhaft erörtert und die Wünsche gehen ungefähr nach einer derartigen Organisation, wie sie unser baltisches Kirchspiel aufweist. Die „Now. Wr." klagt darüber, daß der Kreis als Selbstverwaltungs-Einheit viel zu groß sei und die Einwohner des Kirchspiels von der Thätigkeit der Semstwo wenig zu spüren bekämen, während die Wolost nur die bäuerliche Selbstverwaltung umfaßt und sich nicht auf die übrige Bevölkerung des Kirchspiels erstreckt. Das Blatt bemerkt zum Schluß:

„Es bedarf daher einer wirthschaftlich-administrativen Organisation, welche der Bevölkerung näher steht und dieselben Aufgaben hat, wie die Semstwo, jedoch innerhalb einer kleineren territorialen Einheit als es der Kreis ist. Eine solche Organisation ad hoc zu schaffen ist eine nicht unmögliche, aber eine nicht ganz sichere Sache. Wiederholt hat man auf die Wolost als auf die niederste Einheit der Semstwo hingewiesen. Die Wolost steht allerdings der Bevölkerung näher, als unsere Kreis-Semstwo. Die Sache ist aber die, daß die Wolost eine künstliche Einheit ist, die nicht vom Leben hervorgerufen, nicht aus den Bedürfnissen der Bevölkerung herausgewachsen ist. Sogar nach einem 37-jährigen Bestehen der Wolost haben sich die Bauern noch nicht an diese Eintheilung gewöhnt und die Wolost stellt in ihren Augen nicht eine thatsächliche Einheit in Bezug auf die Interessen, Bedürfnisse u. s. w. dar, sondern ist nur der Sitz der Wolost-Verwaltung, wo verschiedene bäuerliche Angelegenheiten erledigt werden. Die nicht-bäuerliche Bevölkerung aber steht der Wolost-Eintheilung völlig fern, weshalb denn auch die Wolost-Einheit sich in keiner Weise betheiligt hat und durch nichts hervortritt, außer durch das Gebäude des Wolost-Bureaus, bei dem sich eine „kalte Kammer" befindet und ein Schreiber lebt — ein für verschiedene und viele Dinge nothwendiger Mensch. Um ein solches Centrum ist nur eine rein formelle Einigung möglich und diese vermag nur auf künstliche Weise geschaffen zu werden. Daher ist es für eine unterste Semstwo-Einheit viel mehr vorzuziehen, in Bezug auf eine wirthschaftlich-administrative Organisation bei dem Kirchspiel stehen zu bleiben, das von Alters her eine communale Organisation darstellt, an die Alle gewöhnt sind, das ein so mächtiges Centrum der inneren Einigung besitzt, wie die Kirchspiels-Kirche, das gemeinsame Gebet in ihr und die gemeinsame Quelle der Befriedigung der höchsten Bedürfnisse des Menschen, der geistig-religiösen."

In Bezug auf Zulassung von Lehrern der mittleren Lehranstalten zum Unterricht in Privatschulen ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, von dem curatorischen Conseil verfügt worden: 1) daß die Staatsrechte genießenden Lehrer überhaupt nicht mehr als 30 Stunden wöchentlich geben dürfen, und auch diese nur, falls ihre directen Vorgesetzten der Ansicht sind, daß diese Lehrer eine genügende Erfahrung im Unterrichten besitzen; 2) daß die Lehrer nur dann den Unterricht in Privatschulen beginnen dürfen, wenn ihnen seitens ihrer directen Vorgesetzten mitgetheilt wird, daß hierzu die Einwilligung der Verwaltung des Lehrbezirks eingetroffen ist; 3) daß die Schulvorstände von Privatschulen 1. und 2. Ordnung verpflichtet sind, ihrem Gesuch um Zulassung von Lehrern der mittleren Lehranstalten zum Unterricht in ihren Schulen schriftliche Gutachten der Vorgesetzten dieser Lehrer beizulegen; 4) daß die Genehmigung zum Unterricht in Privatschulen nur auf ein Jahr ertheilt wird.

— An den Folgen der Mißernte haben, wie wir einem Bericht der „Mosk. Disch. Z." entnehmen, auch die deutschen Colonien im Gouv. Ssamara zu leiden. Nach einem dem genannten Blatte vorliegenden Briefe des Pastors in der Colonie Peterhof ist die Lage der Colonisten schon jetzt die denkbar schlimmste. Das letzte Pfund Mehl ist verbacken; das bleiche unheimliche Gespenst des Hungers pocht an die Thüren der Hütten, und zum herannahenden Weihnachtsfeste können die Eltern ihren hungernden Kindern nicht einmal ein Stück Brot mehr bieten! Der Brief des Pastors wendet sich an die Glaubensgenossen in Moskau mit der Bitte um Hilfe zur Linderung der Noth. Beiträge nimmt Oberpastor Dieckhoff in Moskau entgegen.

St. Petersburg, 30. October. Zu den englischen Rüstungen läßt sich die „Now. Wr." aus London telegraphiren: „In politischen Kreisen sagt man offen, die Rüstungen Englands würden mindestens so lange fortgesetzt werden, bis Frankreich auf allen Puncten nachgiebt und seine Truppen aus allen Forts und alle Militär-Posten aus Bahr-el-Ghasal zurückzieht. Frankreich muß formell allen Ansprüchen auf diese Provinz entsagen und muß aufhören, England und der Position, die Letzteres in Aegypten eingenommen hat, Schwierigkeiten zu bereiten. In einigen Kreisen hält man dies für noch nicht ausreichend und verlangt, daß die Rüstungen fortgesetzt werden bis zur Proclamirung des britischen Protectorats über Aegypten und dem Uebergang aller derjenigen Territorien im englischen Besitz, die in der Linie einer ununterbrochenen Verbindung Kairos mit dem Cap der guten Hoffnung liegen. Bemerkenswerth ist diese progressive Erhöhung der britischen Forderungen; angefeuert durch den leichten Erfolg in der Faschoda-Frage, bilden sich die Engländer ein, daß sie dieselbe Methode auch unter anderen Umständen mit Erfolg anwenden können."

— Unter der Ueberschrift „Der Ssjwet und die Kownosche Affaire" schreibt die „St. Pet. Z.": Dem Secretär des katholischen Bischofs Pallulion, Canonicus Karas, ist es bekanntlich nicht gelungen, seine Widerlegung der vielgenannten Kownoschen Correspondenz des „Ssjwet" in dem genannten Blatt zum Abdruck zu bringen. Das Schreiben gelangte nicht in die Hände der Redaction und als es im „Ssyn Otetschestwa" erschien, da hielt der „Ssjwet" seine Wiedergabe für unnütz, weil es eine Polemik gegen den „Ssjwet" enthalte und nichtssagend sei. Jetzt hat der Gouverneur von Kowno, S. Ssuchodolski, in derselben Angelegenheit ein zurechtstellendes Schreiben an den „Ssjwet" gerichtet und der Brief des Gouverneurs ist nicht verloren gegangen. Im vollen Wortlaute wird er vom Blatte abgedruckt. „Auf Grund des Artikels 138 des Censur-Reglements bitte ich die Redaction, in der nächsten Nummer des „Ssjwet" nachstehende Widerlegung zum Abdruck zu bringen", lesen wir zu Beginn des Briefes; dann werden einzelne Passus der „Ssjwet"-Correspondenz angeführt und hierauf heißt es: „Dieselbe Nummer enthält auch einen Leitartikel vom 18. September, deren Autor, ohne sich auf Erörterungen über die angeführte Correspondenz zu beschränken, positiv versichert, auch jetzt noch, d. h. mehr als einen Monat nach dem Vorfalle belagerten die Kownoschen Fanatikerinnen das Kownosche Gefängniß, „der Priester Bielakiewicz sei nicht der Einzige, der in dieser Weise schalte", alle Daten ließen annehmen, daß vor Gericht eine ganze Reihe ähnlicher Verbrechen herauskommen würden" und „die Frau (die Bernatowicz) sei nicht wegen der Sünde mißhandelt worden, sondern deshalb, weil diese Sünde mit einem Russen verübt worden war." — Die angeführte Mittheilung ist in einigen Theilen übertrieben in den anderen oder völlig unrichtig. 1) An die Kownosche Polizei und überhaupt an die örtlichen Behörden sind vorher weder Meldungen, noch Gerüchte über irgendwelche Mißhandlungen, Folterungen oder eine harte Behandlung gelangt, denen die Gemeindeglieder von ihren Priestern unterworfen worden wären. Solche Meldungen oder Gerüchte hätten eintreten müssen, wenn ein genügender Anlaß vorgelegen hätte, und dann wären sie nicht ohne die Untersuchung geblieben; die in der Sache des Priesters Bielakiewicz sofort erfolgte, als die geschädigte Bernatowicz von den Schlägen Meldung machte, die ihr in dem Keller der Kirche von dem genannten Priester zugefügt worden seien. Die auf diese Anzeige hin vorgenommene Untersuchung wurde an demselben Tage der richterlichen Gewalt mitgetheilt. 2) Bei der Verhaftung des Priesters Bielakiewicz sind in der Stadt Kowno keinerlei Straßenunruhen und Volksansammlungen vorgekommen; als er ins Gefängniß gesetzt wurde, sammelten sich dem Gefängniß gegenüber, auf dem Trottoir, thatsächlich gegen zwanzig Personen (hauptsächlich Frauen), die jedoch auf die Aufforderung der Polizei bald auseinandergingen. Als am anderen Tage auf Verlangen des Procureurs des Kownoschen Bezirksgerichts die beiden Geschädigten, die Bernatowicz und die Shukowski, von der Polizei requirirt wurden, damit sie die Räume, in denen sie eingesperrt worden waren, zeigten, sammelte sich auf der Straße bei der katholischen Kirche eine Volksmenge und Einige aus dieser Menge zeigten die Absicht, sich auf diese Frauen zu werfen; auch dieses Mal stellte aber die Polizei die Ordnung wieder her. 3) Ein Militär-Commando ist nicht aufgeboten worden und es lag auch keine Nothwendigkeit dazu vor, da nicht ein einziges Mal feindselige Handlungen gegen die Polizei begangen worden sind. Ebenso sind bei der zweiten Verhaftung des Priesters Bielakiewicz, die in der Nacht auf den 12. September erfolgte, und späterhin keine Straßenunordnungen vorgekommen; die Nachricht, das Gefängniß werde auch jetzt (am 18. September) von Fanatikerinnen belagert, gehört ins Gebiet der Erfindungen. 4) Gleichfalls eine Erfindung ist die in dem erwähnten „Briefe" enthaltene Nachricht von dem Strike des römisch-katholischen weiblichen Dienstpersonals der Russen in Kowno und von der offenen Aeußerung ihrer Feindseligkeit gegen die Russen. Wie positiv bekannt, ist nichts Aehnliches passirt, und weder wegen der erwähnten Angelegenheit, noch aus anderen Anlässen trat und tritt in der letzten Zeit irgend welche Feindseligkeit gegen die Russen zu Tage. — Wie uns bekannt, ist die Voruntersuchung gegen den Priester Bielakiewicz auf Grund eines im Art. 1542 des Strafgesetzbuches begangenen Verbrechens bereits beendet und die Sache nimmt ihren vorgeschriebenen weiteren Verlauf; die gerichtliche Untersuchung wird ohne Säumen alle Momente dieser Angelegenheit in gehöriger Vollständigkeit zu Tage fördern und ohne Zweifel auch die Motive klarlegen, welche den Angeklagten Bielakiewicz geleitet haben. In Anbetracht dessen können alle Nachrichten, welche auf Grund nicht völlig geprüfter Gerüchte gebracht werden, die unter dem Einflusse der durch diese Angelegenheit veranlaßten Erregung entstehen, indem sie die Wahrheit verdunkeln, nur zur unerwünschten Erregung eines Stammes- und Religions-Antagonismus beitragen, welcher während der letzten Zeit in keinem einzigen Stücke in der Bevölkerung des Gouvernements zum Ausdruck gekommen ist.

— Ueber die Maßnahmen zur Bekämpfung der in Turkestan aufgetretenen epidemischen Krankheit berichtet der „Reg.-

Feuilleton.

Auf der Reise nach Palästina. VI.

(Correspondenz.)

Jaffa, 23. October 1898.

—B— Außer Beirut hat die ganze syrische Küste nicht einen guten Hafen. Das, was man in Haifa und in Jaffa mit diesem Worte bezeichnet, ist weiter nichts als eine offene Rhede, die den Schiffer, weil sie ganz ungeschützt ist, bei stürmischem Wetter gefährlicher wird als das offene Meer. Das Landen in den beiden genannten Orten ist sehr unangenehm, da die Boote wild auf und niedergeschleudert werden und die Passage zwischen Klippen und Felsenriffen äußerst schmal 4 Meter breit ist. Bei hoher See sind diese Riffe vom Wasser bedeckt, und wenn man zu dieser Zeit wagt, sich ein- oder auszuschiffen, muß man erstens einen Umweg von einer Stunde machen und zweitens ungefähr so viel für das Ueberbooten bezahlen, wie die ganze Reise bis nach Beindisi kostet. Es gehören außerdem Nerven von Stahl dazu, sich an solchen Tagen dem Boote anzuvertrauen. Die meisten Capitäne verbieten daher ihren Passagieren das Landen in solchen kritischen Zeiten und nehmen sie einfach mit zum folgenden Hafen. Bekannt ist, daß Kaiser Franz Joseph bei seiner Abreise von Jaffa im Jahre 1869 fußfällig von seinem Oberhofmeister gebeten wurde, des stürmischen Wetters wegen nicht zum Schiff zu fahren. „Ich habe der Kaiserin Eugenie versprochen, sie übermorgen zu treffen, und ich muß heute abreisen." Alle Bitten waren umsonst. Ein Boot mit 30 Ruderern nahm den Kaiser auf. Er befahl seinem Gefolge, am Lande zu bleiben und auf besseres Wetter zu warten. Die Barke stieß ab und wurde bald so hin- und hergeworfen, daß die am Ufer Stehenden meinten, sie wären verloren. Nach übermenschlicher Anstrengung brachten aber die wackeren Bootsleute ihr Fahrzeug an das oesterreichische Schiff heran. Dort jedoch war das Anlegen unmöglich. Man ließ einen Stuhl an Tauen herab, auf den sich der Kaiser setzte und heraufgezogen wurde. Beim Abstoßen fing die Barke Wasser und mit knapper Noth retteten die Braven ihr Leben. Der Kaiser aber belohnte ihre Aufopferung mit 2000 Frcs. — gewiß die höchste Summe, die jemals für das Einschiffen bezahlt worden ist.

In Haifa hat man eine Landungsbrücke gebaut, die zum ersten Male von Kaiser Wilhelm benutzt werden wird. Der Werth dieser Brücke ist jedoch nur ein relativer, weil die Schiffe doch noch ziemlich weit von ihr ankern müssen. Lange genug hat es gedauert, bis dieser Landungssteg fertig geworden ist. Vor 30 Jahren wurde er schon begonnen und das Geld für den Bau bezahlt — jetzt endlich wurde er so annähernd fertig, freilich mußten noch viele, viele Gelder dafür flüssig gemacht werden. Von so einem Bau leben in der Türkei Generationen.

Der Kaiser geht in Haifa ans Land, um sich gleich auf deutschem Boden zu befinden. Die deutsche Colonie Haifa dehnt sich nämlich bis zum Meere aus, und vom Schmutze der orientalischen Städte wird das Kaiserpaar in Haifa wohl wenig zu sehen bekommen. Wenn übrigens die Deutschen nicht in Haifa eine Colonie gegründet hätten, würde heute Haifa wohl nichts Anderes, als ein zerfallenes Fischerdorf sein. Es zerbröckelte und ging ebenso stetig zu Grunde wie Tyrus, Sidon und Akka. Sein einst blühender Handel war ganz verschwunden, seine Bedeutung als Seestadt vollkommen vernichtet. Da zogen vor 30 Jahren württembergische Bauern von Jaffa gen Norden, um Ländereien zu erwerben. Beim Karmel-Berge, dessen Abhänge in üppigster Vegetation prangen, machten sie Halt und gründeten eine Colonie, die so gedieh, daß sie heutzutage die reichste von Palästina ist, über 500 Köpfe zählt und Ländereien in der Größe einer Quadrat-Meile besitzt. Die eigentliche Colonie, eine entzückende Gartenstadt, dehnt sich über einen Kilometer auf der etwa ebenso breiten Ebene zwischen dem Meere und dem Nordost-Abhang des Karmel-Berges aus. Man glaubt in einer deutschen Kleinstadt zu sein, wenn man die Colonie durchwandert. Schmucke hellangestrichene Häuser mit luftigen Veranden und frischrothen Dächern, gut gepflegte, saubere Straßen, Laternen — man vergißt ganz, daß man sich im Orient befindet!

Von der Colonie aus haben die Deutschen eine gute Fahrstraße hinauf zum Plateau des Carmel-Berges (370 Mtr.) gebaut, für die ihnen alle Besucher des berühmten Carmeliter-Klosters, das dort oben hart am Abhang zum Meere thront, dankbar sind. Dem Kloster gab der Orden der Carmeliter, der hier im 12. Jahrhundert gegründet wurde, den Namen. Es hat viel Stürme erleiden müssen, wurde oft zerstört und wieder aufgebaut, zuletzt im Jahre 1821, als der Pascha von Akka Abdallah, es vernichtete. Die Mönche sind den Fremden gegenüber von großer Liebenswürdigkeit; sie brauen, aus den duftigen Kräutern des Carmel-Berges einen Liqueur, der unserem besten Benedictiner getrost an die Seite gestellt werden kann. Auch wohlriechendes Wasser — Eau de Carmes — das ein ganz eigenthümliches Aroma besitzt, wird von ihnen fabricirt und in den Handel gebracht.

Mit der Ueberschreitung des Carmel-Berges läßt die Straße nach Jaffa alle landschaftlichen Schönheiten hinter sich. Zu beiden Seiten des nicht gerade im besten Zustande befindlichen Weges dehnen sich öde, unbebaute Sandflächen aus. Elende Fellahdörfer tauchen hier und da auf, und nur selten kommt ein Haus, in dem der Reisende für kurze Zeit Schutz gegen die glühenden Sonnenstrahlen und Erholung von der Fahrt suchen kann. Verkrüppelte Feigen- und Oelbäume, die nicht den geringsten Schatten bieten, fristen an der Straße ein kümmerliches Dasein. In der Nähe Cäsareas machen Sümpfe die Fahrt außerdem ungesund und für Personen, die zum Fieber neigen, geradezu gefährlich. Der Fiebergefahr wegen wird auch das Nachtquartier des Kaiserpaares eine Stunde östlich von Cäsarea genommen werden. Von der einstmaligen Pracht Cäsareas sprechen heute nur noch gewaltige Trümmerhaufen. Hier, wo eine der mächtigsten Städte Syriens gestanden, breitet sich nur noch ein weites Ruinenfeld aus, in dessen traurigen Ueberresten — trotz Fiebergefahr und schlechten Klimas — sich einige arabische und ein paar christliche Familien (Bosniaken) angesiedelt haben. Sie nähren sich kümmerlich vom Fischfang, und ihre in jüngster Zeit unternommenen Versuche, den Ackerbau zu pflegen, sind ohne nennenswerthen Erfolg geblieben.

Von Cäsarea bis Jaffa sind es noch 6—8 Stunden. 3 Stunden vor Jaffa bekommt die Landschaft mit einem Schlage ein ganz anderes Aussehen: Felder von Lilien in allen Farben der Iris, dunkelgrüne Orangegärten, Weinberge und saubere Farmen wechseln auf beiden Seiten der Straße ab. Dann tauchen aus dem Grün weiß schimmernde Häuser mit rothen Dächern auf, und nach einer Biegung des Weges erscheint plötzlich Sarona, die prächtige Colonie der Württemberger. Freilich hat auch sie schwere Zeiten durchzumachen gehabt, aber heute hat sie sich glänzend heraufgearbeitet. Die Einwohner verdanken ihren Wohlstand hauptsächlich dem Weinbau. Der Sarona-Wein hat in den letzten 6 Jahren die griechischen Weine aus Syrien und Aegypten vollständig verdrängt, und der Export steigt fortwährend. Ich sah in den großen Kellereien der deutschen Weinbau-Gesellschaft ca. 600,000 Liter diesjährigen Weins zum Versandt bereit.

Aehnlich wie Sarona angelegt, ist die deutsche Colonie in Jaffa, die von dort in 10 Minuten zu erreichen ist. Hier hat das deutsche Consulat und der Deutsche Verein sein Heim; ein gemüthliches schwäbisches Wirthshaus mit einer herrlichen Linde vor der Thür ladet den müden Wanderer zur behaglichen Rast ein.

Man trennt sich schwer von der Colonie und betritt mit einem unbehaglichen Gefühl die engen schmutzigen Gassen des eigentlichen Jaffa, das seinem biblischen Namen „Jopho" („die Schöne"), heute gar keine Ehre mehr macht. Würden nicht historische Erinnerungen mitsprechen und wäre seine Lage als „Schlüssel Jerusalems" nicht maßgebend, die Stadt wäre längst vergessen und verfallen.

4) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

II.

Unter freudigen Zurufen und Flintenschüssen stiegen die Ankömmlinge endlich ans Land. Ein Altersgenosse Ansor's, der ebenfalls das Fürstenabzeichen, rothe Schnabelschuhe, trug, schritt dem berühmten Führer der Schapsugen entgegen und bewillkommnete ihn.

„Hier bringe ich Dir einen Gastfreund," sagte Ansor nach feierlicher Umarmung. „Ich hoffe, auch Du wirst ihn als Konak aufnehmen; King-Beg gehört zu den Unseren," und dann sich zu dem Engländer wendend: „Mahomet Indar Oglu ist der mächtige Fürst von Pschad — ein weiser, friedliebender Mann, aber auch ein Meister der Waffen, wenn es die Ehre und Freiheit Cirkassiens vertheidigen heißt."

„Du bist wir willkommen, King-Beg; ich begrüße Dich als Konak und bitte Dich, mein Haus als das Deine zu betrachten. Dein Name klingt nicht fremd."

„Du hast ihn vielleicht nennen gehört, als vor einem Jahre das Schiff eines Engländers von den Russen geraubt wurde; dieser Engländer war ich. Ich kam in der ehrlichen Absicht, Dein Land mit dem mächtigen Reiche bekannt zu machen, dem ich angehöre, aber gerade deshalb betrachteten mich die Moskows als Feind und erklärten mein Fahrzeug für verfallen. Nun komme ich aber ihnen zum Trotze wieder; ich bringe Waffen, Munition und gute Nachrichten."

„Ja, was das Beste ist; Botschaft vom großen Sultan der Briten, der hochherzig genug ist, uns ermuthigende Worte zu senden," fiel Ansor ein.

„Ist dem wirklich so?" fragte Indar Oglu überrascht, „Dann begrüße ich Dich mit doppelter Freude, dann bist Du der Gast unseres ganzen Landes."

Die beiden Häuptlinge wechselten in ihrer Sprache ein paar Worte, hierauf winkte Indar Oglu einen Diener herbei, dem er Befehle betreffs der Pferde gab. Nach wenigen Minuten saß man im Sattel und bald war man im Gehöft Indar Oglu's angekommen, das nur in geringer Entfernung vom eigentlichen Hafenorte lag. Die Nachricht von der Ankunft der Gäste war diesen vorausgeeilt und auf halbem Wege kamen ihnen bereits die männlichen Bewohner zur feierlichen Begrüßung entgegen. Zwei junge Leute traten vor und murmelten unter tiefen Verbeugungen einen cirkassischen Gruß. „Meine

Anz.": In Folge der Nachricht von dem Auftreten einer epidemischen Krankheit im Kischlak Ansob im Samarkandschen Bezirk war der Vorsitzende der Anti-Pestcommission, Se. Hoh. der Prinz Alexander Petrowisch von Oldenburg, nach Samarkand abgereist, um Maßregeln gegen das weitere Umsichgreifen der Seuche und für die Wiederherstellung gesunder Verhältnisse in der Gegend zu ergreifen. Nach seiner am 26. October erfolgten Ankunft in Samarkand fand der Prinz, daß in Ansob bereits ein Krankenhaus existirt, eine regelrechte Isolirung von den umliegenden Ortschaften eingerichtet ist und ärztliche Beobachtungsposten in den Orten Margisa und Taschsan durch die örtlichen Aerzte angelegt worden sind. Die Seuche hat sich als die Beulenpest erwiesen. Zur genauesten Feststellung der Krankheit und zur Anordnung möglichst entsprechender Maßregeln dagegen ist nach Ansob ein Specialist für Bakteriologie, der Docent der Kais. Militär-Medicinischen Akademie, Dr. med. Lewin, abcommandirt worden, der die Pest in Indien studirt hat. Die Bewohner und das Militär des isolirten Gebietes sind mit warmer Kleidung und Lebensmitteln versorgt worden. Nach Einholung der Ansichten des Generalgouverneurs und des Militärgouverneurs sowie des diplomatischen Agenten in Buchara, der Verwaltungs-Beamten und des ärztlichen Personals, sind folgende Maßregeln ergriffen worden: Es wird ein Netz ärztlicher Observationspunete um den Seuchenherd herum in der Weise organisirt, daß das Netz das gesammte Gebiet umfaßt, das künftighin eventuell durch die aus Ansob nach Turkestan, Buchara und Chiwa durchdringende Ansteckung verseucht werden könnte. — Ueber die übrigen Oertlichkeiten Bucharas, Chiwas, Transkaspiens und Turkestans wird zur Sicherung des europäischen Rußland vor einer Einschleppung der Pest eine ärztliche Observation eingeführt für die Transkaspi- und die Andishansche Eisenbahn. Eine verstärkte sanitäre Beaufsichtigung ist über Krasnowodsk, Astrachan, sowie das gesammte Küstengebiet des Kaspischen Meeres und die auf dem Kaspischen Meere und dem Amu-Darja verkehrenden Dampfer und übrigen Fahrzeuge angeordnet worden. Für den Fall eventueller Complicationen in den bedeutenden Städten Rußlands werden Reserven von Aerzten, Feldscheren und Hebammen gebildet, die bereit sein müssen, bei dem ersten Auftreten abzureisen. Jersin'sche Lymphe ist sehr reichlich vorhanden, die Hawkinsche Lymphe wird theils aus Indien verschrieben, theils im Kais. Institut für Experimental-Medicin in Petersburg angefertigt. Den Aerzten wird vorgeschrieben, einen möglichst weiten Gebrauch von diesen Mitteln zu machen und die freie Anwendung derselben Allen anzuempfehlen, die es wünschen sollten.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. October (12. November.)

Englands Rüsten.

Eine ausreichende und überzeugende Erklärung für die vom englischen Standpuncte aus sich ergebende Nothwendigkeit zur Fortsetzung der britischen Rüstungen hat Lord Salisbury in seiner gestern mitgetheilten Guildhall-Rede nicht gegeben. Wir ersehen aus ihr nur sehr deutlich, daß die englische Regierung zu einer activen Politik entschlossen ist und im Allgemeinen den politischen Horizont als umwölkt ansieht, daß sie — bei aller theoretischen Sympathie für die Abrüstungs-Conferenz — einstweilen mehr denn je in möglichst ausreichender kriegerischer Rüstung das Heil Englands erblickt.

Die „dunklen Puncte", wie sie Lord Salisbury in seiner Rede angedeutet hat, wurden schon vorher von der englischen Presse vielfach im Einzelnen näher ausgeführt.

Vor Allem sind, wie die Tagesblätter, so auch die englischen Wochenblätter in Bezug auf Frankreich der Ansicht, daß dieses nur mit äußerstem Widerstreben und eigentlich gegen seinen Willen von der bisher eingenommenen Stellung zurückgetreten sei — nur weil es gerade den gegenwärtigen Augenblick einer Kriegserklärung für nicht günstig gehalten habe. Der „Spectator", der die Lage einem Rückblick unterwirft, kommt zu derselben Schlußfolgerung und fragt dann:

„Weshalb rüstet England? Antwort: aus augenfälligster Vorsicht. Niemand kann voraussehen, wozu Paris, wenn es erregt ist und vor Aufregung kocht, Frankreich zwingen kann. Es hat stets die Initiative und es kann Krieg fordern oder eine Revolution durchführen oder eine Regierung mit einer total von der jetzigen verschiedenen Politik herbeiführen. Es kann, wie es droht, die Gesammtfrage Aegyptens aufwerfen oder Bundesgenossen monströse Bedingungen offeriren oder auf einen so böswillig ärgerlichen Anschlag verfallen, daß unser Volk es nicht länger ertragen kann und darauf bestehen würde, daß Frankreich gezwungen werden sollte, von seinen Provocationen abzustehen. Frankreich ist überdies nicht die einzige Macht in der Welt. Es herrscht Mißbehagen vom baltischen Meere bis zu den Philippinen; England hat Eigenthum überall, nach dem es andere Nationen gelüstet, und es ist nothwendig, sobald irgend eine Frage acut wird, daß es vorbereitet sei, jedem plötzlichen Ereigniß zu begegnen..... Das Land glaubt, daß Salisbury absolut Recht hat, sich so vorzubereiten, und sollten die Vorbereitungen sich glücklicher Weise als unnöthig erweisen, so wird es die Kosten freudig tragen. Großbritannien hat keinen Krieg zu erklären, aber es kann gezwungen werden, einen Krieg anzunehmen; und daher sollte von Esquimoult bis Melbourne jedes Schiff in Bereitschaft und jeder Mann auf seinem Posten sein."

Die „Saturday Review" schreibt: Der älteste Diplomat muß eingestehen, daß er sich keines Zeitraumes erinnert, wo die Politik Europas in einem solchen Zustande äußerster Ungewißheit, wie jetzt, gewesen wäre. Als starke Männer, wie Fürst Bismarck und der verstorbene Zar, das Spiel spielten, gab es Augenblicke großer Gefahr; aber im schlimmsten Falle wußten wir die Richtung aus welcher sich die Wolken ansammelten, und konnten dem entsprechend Vorsichtsmaßregeln treffen. Jetzt aber scheint jedes Staatsschiff auf Gnade des Windes und der Wellen zu treiben und die einzig sichere Sache ist, daß, wenn nicht die Dinge, und zwar schnell, sich bessern, es das geben wird, was man im Westen einen „allmächtigen Krach" nennt." Schonungslos bricht das Blatt über die Regierung Frankreichs den Stab. Es bezeichnet sie als ein „Assortiment von unbeschäftigten Schullehrern und provinziellen Anwälten". „Sie ist in einer traurigen Klemme, denn sie besitzt weder ein Mandat noch eine Politik, und jetzt wo die Kammer wieder tagt, könnte sie jeden Augenblick zusammenbrechen und sich zu den 36 anderen Combinationen gesellen, mit denen die Republik sich seit Sedan amüsirt hat. Unter solchen Umständen ist es die erste Pflicht Englands, auf jeden Nothfall vorbereitet zu sein und von diesem Gesichtspunct ist der Ausblick nicht unbefriedigend. Unsere zerstreuten Schiffe werden in taktische Einheiten concentrirt und überall bieten sie in Menge und Stärke das Uebergewicht über die eines jeden Gegners in denselben Gewässern... Das Ergebniß des Cabinetsrathes ist ein bemerkenswerthes Versteifen des Rückgrades des Lord Salisbury.... Wir sind sehr geduldig gewesen, weil es, wie wir glauben, keinen Mann in England giebt, der nicht Frankreichs Wohlergehen wünscht, der nicht bereit war, über eine ernste Provocirung hinwegzusehen und dankbar war, daß das franco-russo-abessinische Complot einen Schachzug erfahren, ehe es nothwendig war, davon ernste Notiz zu nehmen. Aber es muß seitens Frankreichs eine Annäherung zu Treu und Glauben geben und ein Verständniß für internationale Verpflichtung. Es kann nicht ewig das verzogene Kind spielen und erwarten, ungestraft zu entkommen."

Uebrigens werden in England jetzt die Augen mit erhöhter Aufmerksamkeit auch auf die Vorgänge in China gerichtet. Man glaubt, daß dort neue Wolken sich zusammenziehen.

Bismarck'sche Aeußerungen.

Ein neues Wochenblatt, „Das neue Jahrhundert", veröffentlicht Gespräche Bismarck's mit Bucher. Hier finden sich interessante Streiflichter auf Bismarck's Verhältniß zu verschiedenen Fragen des öffentlichen Lebens. Die Aeußerungen Bismarck's über die Socialpolitik sind so z. B. hochinteressant.

„Es klingt ja wunderschön", sagt er zu Bucher, „daß man, um die Socialdemokratie am weiteren Wachsthum zu verhindern, ihr die Wurzeln abgraben, die Ursachen der Unzufriedenheit der Arbeiter beseitigen müsse, aber es gehört eine gewisse Naivetät dazu, die ich leider nicht mehr besitze, um anzunehmen, daß eine selbst ganz augenscheinliche Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen die Socialdemokratie zufriedenstellen werde. Schimpfen sie nicht über das Eine, so schimpfen sie über das Andere. Zu bekehren sind diese Leute nicht; hätten sie jeden Sonntag ein gebratenes Huhn, würden sie auch noch silberne Messer und Gabeln dazu verlangen. Sehen Sie, Bucher, wenn man die Arbeiterschutz-Gesetzgebung auch auf den Schutz vor dem Trinkteufel, dem Diabolus Germanicus, ausdehnen könnte, dann wäre mit einem Schlage ein großer Theil der socialen Frage gelöst, und wir wären auch politisch ein gutes Stück weiter vorwärts gekommen. Ich bin ganz gewiß nicht gegen ein Glas Wein oder Bier, meinetwegen auch Schnaps, wenn Einem seine Mittel nichts Besseres erlauben, auch nicht gegen ein paar Glas, aber unsere Leute sitzen im Wirthshaus, um zu politisiren, und politisiren, um im Wirthshaus zu sitzen, da geht dann das häusliche Glück verloren. Da hat sich neulich einmal ein Herr aus einer deutschen Mittelstadt Mühe gegeben, Nachforschungen über das Familienleben der hervorragenderen politischen Agitatoren in seiner Gegend anzustellen und hat herausgefunden, daß von den Agitatoren der Oppositions-Parteien — natürlich nur die Verheiratheten in Betracht gezogen — fünf Sechstel ein unglückliches Familienleben führen, das in den meisten Fällen auf allzu häufigen Wirthshausbesuch zurückzuführen war, von den Agitatoren der anderen Parteien aber kaum einige wenige. Ein bloßer Zufall ist das gewiß nicht. Es lohnte wohl, einmal eine allgemeine Statistik darüber anzustellen — aber nicht mit Selbstdeclaration, da würde wohl jeder sich geniren, Farbe zu bekennen."

Aus den Mittheilungen sei ferner erwähnt, was der Fürst gelegentlich von seiner Nachfolgerschaft dachte: „Der Hammersteiner, der glaubte wirklich, er sei zu meinem Nachfolger prädestinirt und möchte gern baldmöglichst die Erbschaft antreten. Na, der als Reichskanzler! Das könnte nett werden! Der und sein Gefolge! Leute mit Spatzenhirn und Rücken aus Gummi-Elastikum! Wissen Sie, wen ich eigentlich als Nachfolger wünsche?" Bucher nannte einige Namen. „Nein, nein!" unterbrach der Fürst ihn lebhaft. „Sie sind auf falscher Fährte! Den Eugen Richter meine ich. Gott, wenn der Mann ein einziges Mal etwas Positives schaffen sollte! Da hätte er bald für immer abgewirthschaftet! Es wäre ein ganz interessantes Experiment, auch sehr nützlich — aber", fügte er nach einer Weile hinzu, „zu kostspielig! Wer sollte nachher die Karre wieder herausholen! Jeder anständige Mensch würde sich dafür bedanken!"

Im Aufenthalt des deutschen Kaiserpaares in Damaskus bildete das Festmahl, welches die Stadt Damaskus am Dinstag Abend in den Räumen des Stadthauses ihm zu Ehren veranstaltete, den Glanzpunct. Der Festsaal war mit kostbaren orientalischen Stoffen geschmückt, die Tische mit werthvollen Tafelgeräthen geziert. Gegen Ende der Tafel erschien der Ulema der Stadt Damaskus Scheich Abdullah Effendi und pries in einer längeren Ansprache den deutschen Kaiser und das deutsche Reich. — Der Kaiser erwiderte Folgendes: „Angesichts der Huldigungen, die Uns hier zu Theil geworden sind, ist es Mir ein Bedürfniß, im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und in Meinem Namen für den Empfang zu danken für Alles, was in allen Städten dieses Landes Uns entgegengetreten ist, vor Allem zu danken für den herrlichen Empfang in der Stadt Damaskus. Tief ergriffen von diesem überwältigenden Schauspiel, zu gleicher Zeit bewegt von dem Gedanken, an der Stelle zu stehen, wo einer der ritterlichsten Herrscher aller Zeiten, der große Sultan Saladin geweilt hat, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, der oft seine Gegner die rechte Art des Ritterthums lehren mußte, ergreife Ich mit Freuden die Gelegenheit, vor allen Dingen Sr. Majestät dem Sultan Abdul Hamid zu danken für seine Gastfreundschaft. Möge Seine Majestät der Sultan und mögen die 300 Millionen Mohamedaner, welche, auf der Erde zerstreut lebend, in ihm ihren Khalifen verehren, dessen versichert sein, daß zu allen Zeiten der deutsche Kaiser ihr Freund sein wird. Ich trinke auf das Wohl Sr. Maj. des Sultans Abdul Hamid." — Diese Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Beifall pflanzte sich auf den Platz vor dem Rathhause fort, auf dem die Bevölkerung der Stadt auf- und niederwogte. — Kaiser Wilhelm verlieh dem General-Gouverneur von Damaskus den Rothen Adler-Orden 1. Classe.

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause kam es am Dinstag abermals zu äußerst turbulenten Scenen. Der bekannte Abgeordnete Wolf erlaubte sich einen unerhörten Ausfall wider die Polen, indem er hinwarf, das polnische Volk sei ein Schmarotzervolk. Diesen Worten folgte betäubender Tumult; man hörte nur, daß der Präsident Wolf den Ordnungsruf ertheilte. Wolf wollte weiter sprechen, wurde aber von den Polen, Tschechen und anderen Mitgliedern der Rechten umringt, die mit geballten Fäusten gegen ihn drängten. Man hörte Rufe: „Hinaus mit ihm!" „Gehen Sie nach Preußen!" „Elender preußischer Schurke!" „Er darf nicht mehr sprechen!" Dabei rückte der Knäuel immer näher gegen Wolf; man besorgte jeden Augenblick eine Schlägerei. Trotzdem versuchte Wolf wiederholt, seine Rede fortzusetzen. Zahlreiche Abgeordnete der Linken eilten inzwischen zum Schutze Wolf's herbei. . . . Endlich konnte sich der Präsident vernehmlich machen und sagte: „Die Beleidigung, die Wolf dem Polenvolk zugefügt hat, ist so stark daß ich ihm mit Rücksicht auf das Ersuchen der schwer beleidigten polnischen Abgeordneten und nach meiner eigenen Ueberzeugung das Wort entziehe." (Beifallssturm, Händeklatschen rechts). Wladimir Gniewocz erklärte dann im Namen des Polenclubs: „Ein solcher Gassenbub kann die polnische Nation nicht beleidigen!" (Beifallssturm rechts). Vorher kam es noch zu einem bedrohlichen Auftritte. Während Wolf Daszynski die Worte: Lügner! Schurke! zurief, ging der polnische Abgeordnete Kubik auf Wolf zu und machte Miene, über ihn herzufallen. Er wurde zwar zurückgedrängt, versetzte aber Wolf einen Stoß in den Rücken. — Gerüchtweise verlautet, daß Abgeordneter Wolf dem Abgeordneten Gniewocz seine Zeugen zugeschickt hat.

Wieder einmal taucht in den Kreisen der Deutschen Oesterreichs der Gedanke auf, daß ihre Abgeordneten den Reichsrath verlassen und ihre Mandate niederlegen sollen. Der Gedanke an eine Abstinenz-Politik ist bereits im vorigen Jahre erwogen, aber fallen gelassen worden, weil eine solche Politik zwei Seiten hat und zunächst wenigstens, solange nicht alle anderen Mittel der Abwehr erschöpft sind, gewöhnlich den „Strikenden" selbst mehr Schaden als Nutzen bringt. Wenn der Gedanke jetzt doch wieder auftaucht, so ist das in einem gewissen Grade begreiflich; der Verlauf der Berathung in den Subkomités des Ausgleichs-Ausschusses legt die Vermuthung nahe, daß die Mehrheit jetzt thatsächlich entschlossen ist, mit dem Grafen Thun durch Dick und Dünn zu gehen und alle Ausgleichs-Vorlagen in der für Oesterreich schädigendsten Form anzunehmen. Wenn diese Niederstimmung aller deutschen Verbesserungs-Anträge wirklich der definitiven Haltung der Mehrheit entspricht, dann ist das Schicksal des Ausgleichs, soweit der Reichsrath in Frage kommt, allerdings entschieden. Dann hilft aber auch die Obstruction nicht mehr, denn sie würde durch § 14 umgangen werden. Dann werden die Deutschen in der That zu ernsteren Mitteln greifen, wenn sie nicht thatlos die Hände in den Schoß legen wollen.

Frankreich grollt, Frankreich sammelt sich. Ein zweites Faschoda könnte es nicht ertragen. Seit der großen Niederlage von 1870 hat man keine ähnliche Demüthigung mehr durchgemacht — eine Demüthigung ohne Schwertstreich und Blutverlust. Damals streckte man die Waffen nach heldenmüthiger Gegenwehr; Fürst Bismarck war unerbittlich, aber Frankreich sah wenigstens, wenn es Land abtrat und Kriegsentschädigung zahlte, auf eine ehrenvolle Vertheidigung zurück. Jetzt aber hat es sich dem Machtworte eines englischen Premiers zu fügen gehabt, einem nur in der Form verhüllten Ultimatum ohne mildernde Umstände; es ist von England behandelt worden wie eine Macht zweiten Ranges, und darob verhüllt der Stolz Frankreichs sein Haupt. Die Wunde schmerzt tief und nachhaltig. „Es war nicht so sehr ein Keulenschlag auf den Kopf" — so drückt sich der „Figaro" aus — „als eine tief ins Fleisch gestoßene rothglühende Nadel." Man braucht nur die Auslassungen zweier ernster Blätter, wie der „Temps" und das „Journal des Débats" es sind, zu beherzigen, um sich über die

---

Söhne Mansur und Achmadjan", sagte der Herr des Ortes zum Engländer. „Gestatte, daß ich sie Deiner Huld empfehle."

King ergriff ihre Hände, um sie kräftig zu schütteln, dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung.

Das Fremdenhaus, in welches King und Ansor geführt wurden, stand etwas abseits von den übrigen Wohngebäuden auf einem Hügel, der das Meer beherrschte. Ein hohes spitzes Strohdach reichte weit über die Hauptwände heraus, so daß es, auf Säulen ruhend, einen gedeckten Gang bildete, der rings um das Gebäude lief; vielhundertjährige Baumriesen hüllten es in tiefe Schatten und verbreiteten über die Gegend den Lindenduft ihrer Blüthen. Das Haus selbst, aus dicken Balken aufgeführt, von innen und außen mit Lehm beworfen, enthielt einen einzigen großen Raum, der den Gästen zum Aufenthalt diente; eine kleinere Abtheilung war den Dienern angewiesen. Im Hintergrunde dieses ausgedehnten Wohngemaches befand sich die große offene Feuerstelle, über welcher ein trichterförmiger Rauchfang hing, der in Form eines Schlauches über das Dach hinausragte. Zu beiden Seiten der Feuerstelle befanden sich niedere Ruhebetten, mit kostbaren Teppichen und zahlreichen Seidenkissen ausgestattet, wo man den Tag über zu kauern und zu rauchen pflegte und die dann für die Nacht in Betten umgewandelt wurden. Holznägel in der Wand dienten zur Unterbringung der Waffen, des Sattelzeuges oder der Kleider. Eine einzige durch einen Laden verschließbare Luke aus dicken Eichenbohlen vertrat das Fenster; den Luxus der Glasscheiben kannte man in diesem Lande nicht. Auf der Feuerstelle flammten große Buchenklötze obwohl die Frühjahrs-Temperatur eine ganz warme war.

Die Ankömmlinge hatten kaum die arg mitgenommene Reisekleidung gewechselt, als schon Luka seinem Herrn meldete, daß man drüben auf sein und Ansor's Erscheinen warte. Vor der Thür harrten bereits die beiden Söhne Indar Oglu's mit zahlreichem Gefolge, um den Gästen das Ehrengeleite zu geben, und auf der Schwelle seines Wohnhauses selbst stand der Herr des Ortes, von den hervorragendsten Nachbarn umgeben, um die beiden Gastfreunde ins Innere zu geleiten.

Im großen Empfangsraume liefen an den Wänden niedere Sitzplätze herum, und nun wurden die der Feuerstelle am nächsten befindlichen dem Engländer sowie dem Schapsugen-Fürsten angewiesen. In diesem Augenblicke trat auf King ein schwarzbärtiger Mann zu, dessen Gesicht auffallend blaß war, und zur Ueberraschung des Briten sagte der Fremde in geläufigem Englisch: „Ich heiße Sie auf fremdem Boden willkommen und begrüße in Ihnen in sofern meinen Landsmann, als meine Wiege auch in Europa gestanden hat."

„Sie sind Italiener?" fragte der Engländer, die dargebotene Hand ergreifend.

„Nein, Grieche; mein Name ist Madrokides. Ich stehe hier einer Handelsagentur vor, welche von Konstantinopel aus gegründet worden ist. Mit zwei jungen Gehilfen genieße ich die Gastfreundschaft, das heißt den Schutz Indar Oglu's, des vortrefflichen Mannes, der, was Geistes- und Herzenseigenschaften betrifft, hoch über seinen Landsleuten steht."

King lud den Griechen ein, an seiner Seite Platz zu nehmen, da es ihn interessirte, durch einen halben Landsmann, als den auch er Madrokides betrachtete, Näheres über das Land zu erfahren, in welchem er voraussichtlich längere Zeit verweilen würde. Die übrigen hervorragenden Gäste hatten dem Range nach Platz gefunden; der Herr des Ortes aber sowie seine Söhne und Verwandten blieben der Sitte gemäß stehen.

Jetzt erschienen Diener, die niedrige Tischchen oder eher Schemel brachten, auf welchen die Gerichte bereit standen; vor jeden Gast wurde ein solcher Schemel hingestellt und man griff sogleich mit den Fingern zu. King genoß mit Appetit vom dampfenden Hirsebrei und folgte dem Beispiel der Uebrigen, die geschickt mundgerechte Stücke trennten, mit dem Zeigefinger eine Schnitte Fleisch darauf hielten und das ganze in den nebenstehenden Napf mit stark gewürzter Sauce tauchten, um es hierauf zu verzehren. Kaum machte man im Essen eine Pause, so war gleich ein Diener oder einer der Söhne bei der Hand um den Schemel abzutragen und durch einen frischbelegten zu ersetzen.

Indar Oglu entschuldigte sich zu wiederholten Malen, daß man den Gästen Schlechtes und Geringes, wie er sagte, vorsetzte, allein die Zeit war zu kurz gewesen, um ein Mahl zu bereiten, wie es solchen Gastfreunden gebührte; Abends sollte das Versäumte indeß nachgeholt werden.

Nachdem der erste Hunger gestillt war, gab der Hausherr, dessen Blick unausgesetzt durch den Raum eilte, einem Diener den Befehl, das große Trinkhorn zu bringen, das mit Meth gefüllt und Ansor überreicht wurde, welcher nun in kurzer Ansprache den Gast, den Freund der Cirkassier und Abgesandten eines großen Sultans bewillkommte; dann trank er einen herzhaften Schluck und reichte das Horn King, dem Narses die tscherkessischen Begrüßungsworte übersetzt hatte.

Der Engländer antwortete auf Türkisch; er sagte, daß er sich nicht gerade einen Abgesandten seines Königs nennen könne, daß er aber das, was er Ansor bereits mitgetheilt, hier öffentlich wiederholen wolle, nämlich, daß die Machthaber seines Landes dem hartbedrängten Cirkassien freundliche Gesinnung entgegenbrächten; daß auch die Bevölkerung Englands, deren Sinn für Freiheit ein hoher sei, mit Spannung und Theilnahme die Bestrebungen dieses tapferen Volkes verfolge, und daß er somit begründete Hoffnung habe, es würden die europäischen Mächte zu rechter Zeit zu Gunsten Cirkassiens eintreten.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Das Drama „Lebenshunger" des ehemaligen Feuilletonisten und Theaterkritikers der „St. Pet. Z." Ad. Fedorow wird, wie die deutschen Residenzblätter melden, am 8. (20.) November zum ersten Mal im Lessing-Theater in Berlin aufgeführt werden. Der Autor ist zur Première nach Berlin gereist.

— Ein Einschleicher im Königspalast. Letzter Tage spielte sich in Stuttgart im Wilhelms-Palast, in welchem der König Wilhelm von Württemberg residirt, ein geradezu erstaunlicher Vorfall ab. Ein Mann war über den Gartenzaun des Palais geklettert, hatte sich durch ein offenstehendes Fenster in das Parterre geschwungen und gelangte von da unbemerkt in das erste Stockwerk. Dort fand er die Thür zu dem Gemach einer fürstlichen Person offen, die eben abgereist war. Ohne Zögern nahm der uneingeladene Gast Besitz von dem unbewohnten Zimmer und richtete sich allda häuslich ein. Nachdem er seine Stiefel zum Wichsen vor die Thür gestellt, rauchte er noch eine Cigarre, benutzte die mit dem königlichen Wappen gezierten Briefbogen, um an den König und andere Fürsten zu schreiben und legte sich alsdann zu Bette. Am anderen Morgen ließ er sich in Hemdärmeln im Corridor blicken; aber erst als er dort in voller Garderobe sich zeigte, wurden die Lakaien auf ihn aufmersam. Er behauptet, fürstlichen Geblütes zu sein. Die Polizei hat ihn zur Beobachtung seines Geisteszustandes festnehmen lassen.

— Herkulische Insecten. Wir lesen im „Prometheus": „Bei einem Nachtfest fing der englische Ornithologe James Weir einen Hirschkäfer von 5,5 Centim. Länge und 16 Millim.-Breite, der 1,86 Gramm wog, und spannte ihn vor einen kleinen Zinnwagen von 56 Gramm Gewicht, den der Käfer mit Leichtigkeit zog. Er schleppte also das Dreißigfache seines Körpergewichts ohne Anstrengung hinter sich her. Nachdem 14 Gramm Bleistücke in den Wagen geschüttet worden waren, zog ihn der Käfer ohne große Schwierigkeit weiter, und er bewegte auch die um weitere 14 Gramm vermehrte, also auf 84 Gramm gestiegene Last noch 3 Centimeter weit. Dies schien die Grenze zu sein; er konnte also das Fünfundvierzigfache seines Gewichtes ziehen. Durch diese Ergebnisse angeregt, versuchte es H. Weir, die Kräfte eines wirklichen Herkules-Käfers zu bestimmen. Dieser Käfer zog bei 6,5 Gramm Eigengewicht 115 Gramm 5 Centimeter weit und konnte einen Ziegelstein im Gewichte von 2,5 Kilogramm, den man vorsichtig auf seinen Rücken gelegt hatte, in Schwankungen versetzen. Ein Mensch, dem man ein verhältnißmäßig ähnliches Gewicht auf den Rücken legte, würde davon wohl zerquetscht werden. Aehnliche Rechnungen, welche eine der unserigen weit überlegene Muskelkraft der Insecten beweisen, sind schon früher mit den Flöhen angestellt worden, deren Sprünge schon die Alten mit den menschlichen in Parallelle gestellt haben, wobei man fand, daß ein Mensch mit proportionalen Kräften über Häuser und Thürme würde hüpfen können".

— Die Diät unserer Vorfahren. In der Kölner Wochenschrift „Das neue Jahrhundert" lesen wir: „Im 16. Jahrhundert stand man früh um 5 Uhr auf, aß eine Suppe als Frühstück, nahm um 10 Uhr die Mittagsmahlzeit ein, vesperte um 3 Uhr, speiste um 5 Uhr zu Abend und ging spätestens um 8 Uhr zu Bett. Mit Recht bemerkt zu dieser Lebensordnung Friedrich's II. Leibarzt, Johann Carl Wilhelm Mäßen (1722—1795): „Wären wir gewiß, daß unsere Vorfahren bei dieser Ordnung gesunder, stärker und älter geworden, so könnten wir deren Diät aus ihren Küchenzetteln und Kochbüchern nachholen. Wenn wir aber bedenken, daß wir in den langen Nächten Gespenster sehen, vom Alb, ja zuweilen vom Teufel selbst geritten werden, Pacte mit dem Satanas mit Blut unterschrieben und daß in großer Execution etliche 60 brennende Juden, Hexen und Zauberer, die sich auf ihre Unschuld beriefen und aus den Flammen über Unrecht und Gewalt schrien, so viel Rührung machten, als uns jetzt „Mahomet" oder „Emilie Galotti", so wollen wir gern mit der Abänderung, die innerhalb 200 Jahren vorgefallen, zufrieden sein. Viel schlafen und dickes Bier waren dem Alb und den Gespenstern günstig."

— Schuld und Sühne. Der Wiener Kleinbürger Josef Prohaska hat den Wiener Kleinbürger Franz Striegl im Streit geohrfeigt. Striegl klagt und der Richter verurtheilt Prohaska zu einer Buße von 5 Gulden an die Armencasse. „Ah na, kaiserlicher Herr Rath!" ruft Striegl enttäuscht aus. „Hab' denn ich die Ohrfeig' kriegt oder die Armencasse?"

Tragweite der Niederlage in französischen Augen klar zu werden. „Wir haben den Engländern Faschoda und unsere Freundschaft angeboten" — so seufzt das „Journal des Débats" — „aber sie haben uns wissen lassen, daß Faschoda ihnen genügt." Nicht einmal den Trost haben die Franzosen, sich sagen zu können, daß die Niederlage in dieser schroffen Form unvermeidlich gewesen wäre.

Ein unerwartetes, aber im Grunde sehr verständiges Ende hat am Dinstag Nachmittag die Faschoda-Interpellation in der französischen Kammer gefunden. Ein Telegramm meldet darüber: „Das Haus ist sehr gut besucht. Es wird zunächst zur Wahl der beiden Vice-Präsidenten geschritten, die an Stelle der nunmehrigen Minister Leygues und Krantz treten sollen. Nach der Wahl wird das Wort dem Deputirten Brunet zur Begründung seiner Interpellation betreffend Faschoda ertheilt. Brunet erklärt, er ziehe einfach seine Interpellation zurück. (Beifall auf allen Bänken.) — Das Haus geht alsdann zur Tagesordnung über.

Aus Paris ist über die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen des Cassationshofes in der Dreyfus-Sache noch nichts bekannt geworden. Die Dauer der Vernehmungen Mercier's, Cavaignac's und Billot's vor dem Cassationshof überschritt die vorbemessene Zeit von 3 Stunden. Alle drei früheren Minister verließen den Cassationshof-Saal, von Thürhütern begleitet, welche die Aufgabe hatten, Ausfrager abzuwehren. Ueber ihre Aussagen ist absolut nichts zu erfahren. Cavaignac erschien nach dem Verhör in der Kammer, zeigte sich aber völlig zugeknöpft. — Cavaignac ist später nochmals verhört worden; ein Pariser Telegramm vom 9. November lautet: „Der Cassationshof scheint entschlossen zu sein, die Untersuchung so schnell als möglich zu Ende zu führen. Er hält heute seit 9 Uhr Vormittags seine Sitzung ab, um Cavaignac zu vernehmen, dessen Verhör noch andauert. Die Sitzung wurde nur durch eine Frühstückspause unterbrochen. Zur Verhinderung von Indiscretionen sind andauernd die strengsten Maßregeln getroffen."

Obgleich in England vom Höchstcommandirenden der Armee, Lord Wolseley, sämmtliche Zeitungen ersucht waren, durchaus nichts über die englische Mobilmachung zu veröffentlichen, war dennoch eine Anzahl von Blättern, und zwar speciell solche chauvinistischer Färbung, nicht patriotisch genug, um dieser Aufforderung Folge zu leisten, und druckt nach wie vor die vollständigen Berichte über die Rüstungen ab. Diesen zufolge fand am Montag ein nächtlicher Scheinangriff auf Plymouth statt, dessen Gedanke der Versuch eines französischen Geschwaders, mit leichten Fahrzeugen den Eingang in den Hafen zu erzwingen, war. Die betäubende Kanonade von allen Küstenbatterien und das Spiel der elektrischen Scheinwerfer dauerte die halbe Nacht hindurch. Der französische Angriff wurde zurückgeschlagen. Ein Geschwader von Torpedoboot-Zerstörern manövrirt alle Tage außerhalb des Hafens von Plymouth; es erhielt jedoch Befehl, sich nie außer Sicht der Signale für eine plötzliche Zurückberufung zu entfernen. In Gibraltar fand ein großartiges Scheingefecht des gesammten dort versammelten Canalgeschwaders unter dem Commando des Prinzen Ludwig von Battenberg statt. 4000 Matrosen marschirten

Fortsetzung in der Beilage.

Wasserstandsglasröhren

in beliebiger Grösse

von 1/2 bis 10 Fuss Länge

empfiehlt

F. G. Faure

Holm-Strasse NNr. 2 u. 14 und Ritterstrasse Nr. 6.

IV. Baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung zu Riga 1899.

Das Bureau des Executiv-Comités befindet sich vom 1. November a. c. in der kl. **Sünderstr. Nr. 2,** I und ist geöffnet täglich von **10—3 Uhr.**

Sprechstunden des Secretairs: Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 10—12 Uhr.

Anmeldetermin: 1. October 1898 — 1. März 1899.

15го Ноября сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

еборъ съ которой предназначается на усиленіе средствъ **Пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества,** въ которомъ призрѣваются круглыя сироты.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами.

Пожертвованія принимаютси у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2), Семиларской, М. И. (Рижская № 1) и Казариновой, А. Е. (Рыцарская № 6).

15. November d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Vergrösserung der Mittel des **Waisenhauses** der russischen **Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist. In demselben finden nur Waisen Aufnahme.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden.

Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen des Waisenhauses: Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowastr. 26), Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. Nr. 1), Frau A. E. Kasarinow (Ritterstrasse Nr. 6).

Die

Warschauer

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

gegründet am 1. Mai 1870

Grundcapital R. 2.000.000

beehrt sich hierdurch zur allgemeinen Kenntnissnahme zu bringen, dass sie die Vertretung der Gesellschaft für Jurjew und **Umgegend** dem

Herrn Robert Bärtels

übertragen hat.

Im Anschlusse an die obige Bekanntmachung halte ich mich zur **Annahme von Versicherungen von beweglichem und unbeweglichem Eigenthum** und von **Waaren** gegen Feuers-Gefahr zu den billigsten Prämiensätzen für Rechnung der Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft bestens empfohlen.

Robert Bärtels

Johannisstrasse Nr. 2.

Interessenten stehen die Jahresberichte pro 1897 zur Verfügung.

Saiten

für Violine, Cello, Contrabaß, Guitarre, Mandoline und Zither sowie jegliches Zubehör, als:

Wirbel, Stege, Dämpfer, Bogen, Saitenhalter, Kinnhalter, Bogenhaar, Colophonium, Stimmgabeln, Zitherringe, Mandolinenplectra, Clarinettenblätter, Flötenpolster und mischer;

ferner **Violinen, Celli, Zithern, Guitarren, Flöten, Ocarinas, Clarinetten und Metronome, Notenpulte, Tactirstöcke, Violin-Futterale**

empfingen in frischer Sendung

Gebr. Brock.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle **Malzbonbons** von echt. Ilgezemschen **Malz** praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

Wegen Ueberführung meines Geschäfts in die Ritterstrasse

verkaufe

sämmtliche Schreibmaterialien, Photographie- und Poesie-Albums, Notenmappen, Papeterien, Schreib- und Reisszeuge, Gratulationskarten, Moraständer etc. **mit 15—30 pCt. unter dem Preise.**

F. Páris

Buch- u. Schreibmaterialienhndlg.
Promenadenstrasse 9.

Portraits

in Pigment

auf Papier, Leinewand, Seide, Porzellan, Glas etc., schwarz wie in Coleur, sowohl nach der Natur, wie nach jeder photographischen oder sonstigen Abbildung, in beliebigen Grössen werden angefertigt.

Ausgeführte Arbeiten liegen daselbst zur Ansicht.

Hochachtungsvoll

A. Lucas, Jurjew, Breitstr. 1.



Sehr effectvolle Schürzen

aus glanzreichem schwarzem **Cloth und Atlas** mit **Stickerei und Volants** empfiehlt zu billigen Preisen

Das

Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Soeben eingetroffen

eine neue Sendung und empfehle:

Hochfeine Stornoway-Mattjes-Heringe à ℳ. 10 Cop.

Holländische Heringe, kleinere Sorte, à ℳ. 8 Kop.

Crownfull-Heringe à ℳ. 8 Kop.

Mattjes-Heringe à ℳ. 7 Kop.

N. Beckmann

Kaufhof Nr. 22.

Юрьевскій Дамскій Тюремный Комитетъ

симъ доводитъ до свѣдѣнія, что съ разрѣшенія Г-на Министра Внутреннихъ Дѣлъ въ началѣ будущаго 1899 года въ пользу безпріютныхъ арестантскихъ дѣтей предполагается устроить **лоттерею-аллегри,** и имѣетъ честь обратиться къ г. г. жертвователямъ съ покорнѣйшею просьбою принять участіе въ означенной лоттереѣ-аллегри присылкою вещей, пріемъ коихъ будетъ производиться у Предсѣдательницы сего Комитета **Н. А. Литвиновой** (Рижская улица № 37).

Das Jurjewer Damen-Gefängniss-Comité

bringt hiermit zur Kenntniss, dass mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern zum Beginn des Jahres 1899 zum Besten der obdachlosen Arrestantenkinder eine **Lotterie-Allegri** stattfinden soll, und beehrt sich gleichzeitig ergebenst zu bitten, sich an gedachter Lotterie freundl. betheiligen zu wollen durch rechtzeitige Zusendung von Gegenständen; dieselben werden mit Dank entgegengenommen bei der Präsidentin des Comités Fr. **N. A. Litwinow** (Rigasche Strasse Nr. 37).

Restaurant Grosser Markt Nr. 4.

Sonntag, den 1. November

Gänseausschieben.

Pro Loos 3 Kugeln = 25 Kop.)

Anfang 7 Uhr Abends.

Die Einschreibe-Liste, sowie das Verzeichniss der Gewinne liegen im Buffet aus. — Um freundlichen Zuspruch bittet

Otto Poirier.

Diesjährige Prima October-

Delicatesse-Killo

von W. Demin-Reval

erhielt und empfiehlt billigst

P. N. Besnosow

unter Hôtel „London".

Eine Partie

Winter-Tricots und Paletotstoffe

räumt gänzlich unter den Einkaufspreisen

F. Krafft.



Herbst- und Winter-

PALETOTS

Herbst- & Winter-Anzüge

Kragenmäntel

Visitenanzüge



empfiehlt in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press,

Jurjew, Alexander-Strasse 8.

NB. Bestellungen werden unter Garantie prompt geliefert.

In der Strickerei

O. OHEIM

Alexander-Strasse

sind die erwarteten

Woll- & Baumwoll-Sendungen

eingetroffen.

Ein Mädchen

zum Alleindienen wird aufs Land zu einem ältlichen verheiratheten Herrn gesucht. Zu erfragen täglich von 11 bis 12 vormittags — Erbsenstr. 42, unten, im Hof.

Damen

die sich an einem Schnitt-Cursus betheiligen wollen, welcher in diesen Tagen beginnt, können sich melden bei

J. Kronberg, Damenschneiderin

Promenadenstr. 1, 1 Tr. hoch.

Daselbst werden Damengarderoben jeglicher Art bei anerkannt gutsitzend. Schnitt angefertigt.

Eine Wohnung

von 6—7 Zimmern im Centrum der Stadt sofort gesucht. Offerten unter „X." an die Exped. d. Bl.

Commerz-Club.

Sonnabend den 14. November 1898

Tanz-Soirée.

Die Direction.

Soeben im Verlage von **Karl Marhold** in **Halle a/S.** erschienen:

Die Geschlechtskrankheiten und ihre Behandlung.

Zum persönl. u. allgmein. Gesundheitsschutz von

Dr. Leo Tancum-Jouddelowitsch,

Specialarzt in Jurjew (Livl.), Russl.

Preis broch. **3** Mark.

Zu haben in allen Buchhandlungen.



Moderne Damen-Haus- & Strassen-

Costüme werden **sauber** angefertigt im Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Preß

Alexander-Strasse 8

Jurjew.

Haus-Verkauf!

In guter Lage wird ein **Haus mit einer Einfahrt** unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand **verkauft.** Näheres Steinstrasse Nr. 8.

Braugerste Hafer Pferde

kauft die

Brauerei, Tivoli'.

Ein Iltispelz

mit Karakulkragen wird verkauft — Rathhausstr. 25, beim Hausbesitzer.

Eine doppelläufige

FLINTE

verkauft **W. Maslow**

Petersburger Strasse 2.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Симъ объявляется, что Паспортная Экспедиція при Юрьевскомъ Уѣздномъ Полицейскомъ Управленіи (имѣніе Карлова) открыта, для пріема заказовъ и **выдачи заказанныхъ паспортовъ,** еженедѣльно по **вторникамъ съ 8½—10 часовъ утра.** При чемъ, если вторникъ день неприсутственный, то Экспедиція открыта въ слѣдующій непосредственно за вторникомъ день присутственный.

22-го Октября 1898 года.

Начальникъ Уѣзда **Майделъ.**
Секретарь Мартинсонъ.

Hierdurch wird publicirt, dass die Passexpedition bei der Jurjewschen Kreispolizei-Verwaltung (Gut Carlowa) für die Bestellung und Ausreichung von Pässen und Passbüchern jeden **Dinstag** von **8½—10 Uhr vormittags** geöffnet ist. Falls der Dinstag auf einen Feiertag fällt, so ist die Passexpedition an dem gleich nach dem Dinstag folgenden Arbeitstage um dieselbe Zeit vorm. geöffnet.

Начальство Юрьевскаго Ветеринарнаго Института, получило чрезъ Г. Полиціймейстера 112 р. 93 к., вырученные со спектакля, устроеннаго 18 октября с. г. въ пользу несостоятельныхъ студентовъ Института, считаетъ своимъ пріятнымъ долгомъ выразить искреннюю признательность г. г. устроителямъ и всѣмъ лицамъ, принимавшимъ участіе въ означенномъ спектаклѣ.

Директоръ **К. Раупахъ.**
Инспекторъ Н. Леонтьевъ.

Frisches Naschwerk

in reichhaltiger Auswahl, darunter

vieles Neue

u eleganten Kästchen

erhielt

Ernst Hefftler.

Neuheiten

in

schwarzen, crême u. farbigen

Kleiderstoffen

sowie

Costüme-Stoffen Flanellen etc. etc.

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Soeben trafen ein der neue hochfeine

türkische Tabak von Saatschi & Mangubi

Дюбекъ

à 2 Rbl. 20 Cop. bis 10 Rbl. das Pfund

Detailwaare, ohne Rabatt

und

ПРИДВОРНЫЯ

10 Stück 10 Kop.

Фигаро

10 Stück 6 Kop.

und andere gute Sorten.

Engros-Lieferant für die Ostseeprovinzen

J. Bergholtz

Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.

NB. Die oben erwähnten Sorten sind vorzüglich, vom intelligenten Raucherkreise allerorts in Gebrauch genommen, was zur Beweisführung dient, dass die Saatschi-Mangubi'schen Producte in Bezug auf Güte auf der Höhe der Leistungsfähigkeit stehen u. Jedermann empfohlen werden können; die von der Concurrenz gemachten Ausfälle dürften seitens eines p. p. Publicums mit der gebührenden Indifferenz aufgenommen werden.

Soeben erhalten und empfehle:

Sömga, wenig gesalzen
Caviar, frischen und gepressten
Oktober-Killo
Königs-Heringe u.
Gurken aus Njeshin, dieselben werden auch in kl. Tonnen verabfolgt.

D. Welikow

Ritterstrasse 4.

Wegen Umzug

in die Ritterstrasse Nr. 5 habe einen kleinen

Ausverkauf von zurückgestellten Waaren.

Sophie Part.

Gesucht werden

zwei Comptoir-Lehrlinge, der deutschen und russischen Sprache theoretisch mächtig. Bevorzugt junge Leute nicht jünger als 20 Jahre. Adr.: Нижній-Новгородъ, Мануфактурная Компанія Зингеръ.

Deutschland.

Gegr. C. G. Schuster jun. 1824 (Carl Gottlob Schuster) Musikinstrumenten-Manufactur Markneukirchen i/S.

Nr. 332.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Alle Arten

Weisswaare

der bestrenomirten Fabriken

sowie

woll., halb. und baumwoll.

Leibwäsche

empfiehlt äusserst **preiswerth**

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Elen- und Rehfleisch

empfiehlt billig

A. Göttsch
Promenaden-Str. Nr. 1.

Das Wattiren von Decken

wird übernommen — Bergstr. 23.

M. Jacobsohn.

Ein

gebildetes Mädchen

der russischen und deutschen Sprache vollständig mächtig, firm in der Wirthschaft, Kochkunst und Schneiderei wünscht eine Stelle — Rathhausstr. 80, Qu. 6.

Junge Mädchen

die das **Wäschenähen gründlich erlernen wollen, können sich melden** bei Frau Ussow, Ritterstr. 18. Daselbst können sich auch Damen melden, die **einen Cursus in der Weißnaht zu nehmen wünschen.**

Eine Schneiderin

sucht Arbeit aus dem Hause — Carlowasche Str. 10.

Das dem Herrn Georg Sachs gehörige

Budenlocal

im Kaufhof

wird am 18. November c. hierselbst **gerichtlich zum Verkauf kommen,** worauf Reflectanten hierdurch hingewiesen werden.

ДАРОМЪ

РАЗДАЮТСЯ

ПОРТРЕТЫ

писанные карандашомъ-вересклѣдомъ

Чтобы распространить въ Россіи свои прелестные портреты, писанные Карандашомъ-Вересклѣдомъ, АРТИСТИЧЕСКОЕ ОБЩЕСТВО ПОРТРЕТОВЪ въ Парижѣ СОВЕРШЕННО БЕЗПЛАТНО напишетъ всякому читателю или подписчику нашей газеты портретъ Карандашомъ-Вересклѣдомъ большой цѣнности. Для того это объявленіе должно быть отрѣзано и прислано вмѣстѣ съ Вашею фотографіею, по которой Вашъ портретъ долженъ быть написанъ, въ опредѣленный 25-дневный срокъ, считая съ настоящаго числа журнала, и ежели лицо предложитъ свою готовность рекомендовать наше Общество между своими родственниками и знакомыми. Просимъ писать четко Вашу фамилію и адресъ на спинкѣ фотографіи и прислать ее черезъ почту подъ слѣдующимъ адресомъ: Mon TANQUEREY, Directeur de la SOCIÉTÉ ARTISTIQUE DE PORTRAITS, 9, rue de St-Pétersbourg, Paris (France) — Парижъ (Франція). — Ваша фотографія будетъ Вамъ возвращена безъ поврежденія вмѣстѣ съ большимъ портретомъ, какъ только послѣдній будетъ готовъ.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Maynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Sonntag, den 1. November 1898

im Saale d. Bürgermusse

Erstes

Symphonie-Concert

unter Leitung von Herrn Musikdirector

Rudolf Griwing.

Sopran-Solo: **Frau Jenny von Zur-Mühlen.**

Programm.

1. **Symphonie Nr. 4 B-dur** . . . . . **Beethoven.**
   a) Adagio vivace — Allegro vivace — b) Adagio c) Allegro — d) Allegro ma non troppo.
2. **„Jerusalem“,** Arie aus dem „Paulus“ . . . . . **Mendelssohn.**
   (mit Orchesterbegleitung).
3. **Ouverture** „Meeresstille und glückliche Fahrt“ . . **Mendelssohn.**
4. **„Vergebung“,** Concertstück für Chor, Sopransolo und Orchester . . . . . **Jadassohn.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 50, 1 Rbl. und 80 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8⅓ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:

Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85
Die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joach[m]. Christ[n]. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 8 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.

Naturheilbuch.

Bestes Werk der Naturheilkunde. 600 000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

Trostlose Zustände

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigten amerikan. Patent-Silberwaarenfabriken sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die unterzeichnete Hauptagentur angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne etc. abzugeben.

Wir verschenken fast

so lange der Vorrath reicht, an Jedermann:

6	Stück	feinste mexik. Pat.-Silber-Messer	mit engl.	Klinge
6	„	massive „ „ „		Gabeln aus einem Stück
6	„	schwere „ „ „		Esslöffel
6	„	elegante „ „ „		Kaffeelöffel
6	„	prachtvolle „ „ „		Dessertm. m. engl. Klinge
6	„	massive „ „ „		Dessertgabeln a. e. Stück
6	„	zierliche „ „ „		Eierbecher
6	„	gravirte „ „ „		Gläseruntersätze
1	„	schweren „ „ „		Suppenschöpfer
1	„	„ „ „		Gemüse- u. Kartoffellöffel
1	„	hochfeines „ „ „		Theesieb mit Griff
2	„	elegante „ „ „		Pfeffer- und Salzstreuer
2	„	effectvolle „ „ „		Tafelleuchter

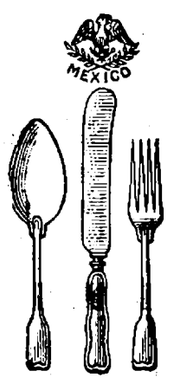

Nur echt wenn mit diesem Stempel.

Wie echtes Silber zu putzen.

also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von **nur 10 Rubel** inclusive Uebersendungskosten und Kiste (früherer Preis 40 Rubel).

Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch u. durch weisses Metall, welches **niemals** seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden **nur gegen vorherige Einsendung des Betrages von 10 Rubel** (Nachnahme nach Russland nicht zulässig) **sofort franco nach jedem Ort expedirt** und sind Bestellungen nur zu richten:

An die Hauptagentur von Nelken, Berlin, Oranienburger Strasse 23.

Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Alter-Versorgungs-Casse.

Anmeldungen und Einzahlungen für den 2. November nimmt entgegen Schlossstr. 30. Pastor **Pfeil.**

Каждое воскресенье въ 5 ч. вечера, въ реальномъ училищѣ производятся

НАРОДН. ЧТЕНІЯ

съ туманными картинами

Jeden Sonntag um 5 Uhr Nachmittags werden in der Realschule

Volksvorlesungen

mit Nebelbildern gehalten.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastrasse 10 (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 1. November um 7 Uhr Abds.

Leseabend.

Gäste sind herzlich willkommen.

Wanemuine.

Heute

Sonnabend, den 31. October

Preis-Kegelschieben

auf Gänse.

Jede Nummer 20 Kop. = 4 Bälle.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Der Oeconom.

Wanemuine.

Sonntag, den 1. November 1898

Zum 1. Mal:

Leppimine ehk Soldat Peedu kodutulek.

(Die Versöhnung oder Heimkehr des Soldaten Peedu).

Original-Posse mit Gesang in 4 Acten von D. Martson und A. Hamann.

Anfang 8 Uhr Abends. A. Miera.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 7. November

Maskenball.

Der Vorstand.

Ein Herr (Armenier) sucht ein **Zimmer** mit voller Pension in einer deutschen Familie. Adresse: Mühlen-Str. Nr. 31. **stud. Arschakuni.**

Eine Familienwohnung v. 3 Z. gut. Aussicht u. warm gleich zu verm. — Revalsche Str. **20.** Zu erfragen Nr. 43.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche ist zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. **19.**

Wohnung von 3 Zimm.

u. Erkerzimmer an stillebende Dame zu verm. — Petersburger Str. 45.

In meiner Handlung sind **vergessen worden** und können von den Besitzern resp. Besitzerinnen abgeholt werden:

1 Sonnenschirm
1 Brille
2 Postkarten mit Ansichten
1 Dreieck aus Holz.

Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: X.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

D.-A. Sonnabend, d. 31. October c.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 31 Октября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 247. Sonnabend, den 31. October (12. November) 1898.

dazu mit klingendem Spiel durch die Garnison, der gesammte Stab beobachtete das Manöver von den Kasematten und Glacis aus. Den Schiffen sind alle Kreuzfahrten, welche eine Entfernung von den Stationen bedingen, untersagt. Die militärischen Krankenhäuser werden in Stand gesetzt und die Lazareth-Corps in den Flottenstationen zusammengezogen.

Man giebt sich in Spanien keiner Täuschung darüber hin, daß Nord-Amerika mit brutaler Gewalt dem unglücklichen, wehrlosen Lande nun auch die ganze Philippinen-Gruppe abzunehmen sich anschickt, obwohl im Friedensprotocoll nur von einer Controle die Rede war und von der einstweiligen Besetzung Manilas bis zum Friedensschluß. „Vergeblich" — heißt es in einer ergrimmten Madrider Correspondenz der „Köln. Z." — „sieht man sich nach Rechtstiteln für diese Forderung um — über solche Dinge ist man offenbar drüben bereits erhaben; man hat sich die Formel angeeignet, womit früher die angeblich von der amerikanischen Demokratie so verabscheuten absoluten Herrscher der alten Welt ihre Verordnungen zu unterzeichnen pflegten: „Dies ist unser Plaisir!" Es scheint, daß einige der Minister, als im Ministerrath das betreffende Telegramm Montero's verlesen wurde, sich so weit von ihrer Entrüstung hinreißen ließen, daß sie den Vorschlag machten, die Pariser Delegirten unter Protest gegen die ungerechte „Beraubung" zurückzurufen auf die Gefahr hin, dadurch einen neuen Bruch herbeizuführen. Die Mehrheit widersprach aber und kam überein, der Commission zu telegraphiren, daß sie die „unbestreitbaren Rechte" Spaniens auf den Besitz des ganzen Archipels fernerhin energisch vertheidigen und nur äußersten Falles der Gewalt weichen solle, da es Spanien an Schiffen und Hilfsmitteln fehle, um einen neuen Kampf aufzunehmen. Dieser könne doch nur zum Verlust der canarischen Inseln und anderer Besitzungen, zur Zerstörung vieler Hafenorte durch die feindliche Flotte und sogar zu einer Eroberung eines Punctes der Halbinsel selbst, der dann zu einem zweiten Gibraltar umgewandelt werden würde, führen — abgesehen davon, daß die Panik, die eine Beschießung der Küsten verursachen müsse, leicht noch schwere innere Unruhen zur Folge haben könnte, so daß man schließlich einen noch viel ungünstigeren Frieden zu unterzeichnen gezwungen werde, als den jetzt in Aussicht stehenden. Dazu komme, daß Europa Spanien vollständig verlassen habe und man keinesfalls auf seine Unterstützung rechnen könne. — Einstweilen ist freilich ein großer Theil der spanischen Presse für diese Erwägungen nicht zugänglich und sieht nur die Rechtsverletzung, der Spanien zum Opfer fallen soll und wogegen sie glaubt in der heftigsten Form Einspruch erheben zu müssen. Dabei werden den europäischen Mächten wegen ihrer Haltung in dieser Frage die bittersten Vorwürfe gemacht und die übelsten Folgen prophezeit. Auch für die innere Lage kann dieser Ausgang leicht noch eine Nachwirkung haben, wie folgender Satz beweist, mit dem der „Imparcial" seinen Leitartikel schließt: „Wenn dem so wäre, wenn es kein Mittel gäbe, unsere Entehrung, unseren Ruin zu verhindern, dann darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Verzweiflung noch größere Uebel gebiert als die, welche selbst die ärgsten Pessimisten sich auszumalen vermögen."

In Athen wird die Demission, resp. die Reconstruction des Cabinets damit begründet, daß die außerordentlichen Verhältnisse, welche die Berufung des Cabinets zur Folge hatten, vorüber seien. Man sieht das Cabinet nicht ohne Bedauern scheiden, da es thatsächlich in schwieriger Lage dem Lande große Dienste geleistet hat und unter ihm die Liquidation des unglücklichen Krieges in einer Form von Statten ging, welche die Möglichkeit einer Wiedergeburt Griechenlands gegeben hat. Daß eine solche jetzt vom Könige wenigstens ernsthaft geplant ist, wird allgemein geglaubt; die Thätigkeit des kommenden Ministeriums wird sich wesentlich auf die Unterstützung und Durchführung der Reformpläne des Königs beziehen. Dazu bedarf es freilich auch einer neuen Volksvertretung, denn an die alte knüpfen sich nicht nur gar zu viele trübe Erinnerungen an Griechenlands Zusammenbruch, den sie wesentlich mitverschuldet, sondern sie ist auch ihrer großen Mehrheit nach belyannistisch gesinnt und hat dem Cabinet Zaimis nur deshalb das Leben nicht schwer gemacht, weil sie so wenig wie irgend möglich zur Mitarbeit herangezogen wurde. Es ist deshalb mit Sicherheit zu erwarten, daß die Kammer nur für kurze Zeit, vielleicht bis zum Abschluß der Budgetbewilligung, die noch aussteht, zusammentreten und dann aufgelöst werden wird.

Aus Kairo wird vom 8. November berichtet: Die sofortige Inangriffnahme einer weiteren, 180 englische Meilen langen Strecke der Sudan-Bahn ist endgiltig beschlossen, und schon wurden die meisten der betreffenden Contracte vollzogen. Es werden u. A. 60 eiserne Brücken gebaut werden, die, um eine schnellere Lieferung zu garantiren, an mehrere der ersten englischen Häuser contractlich vergeben wurden. Die größte derselben ist die über den Atbara nächst dessen Zusammenfluß mit dem Nil, mißt 1200 Fuß und soll im kommenden Frühjahr geliefert werden. Die übrigen Brücken sind weit kleiner und meist nur bestimmt, im Sommer ausgetrocknete Flußläufe zu überbogen.

Locales.

Die irdische Hülle Professor Dr. Carl Erdmann's wurde gestern von der Universitäts-Kirche aus zu Grabe getragen. Eine überaus zahlreiche Trauerversammlung füllte die Kirche. Ehemalige und gegenwärtige Glieder des Lehrkörpers mit dem Rector und dem Decan der juristischen Facultät, Mitarbeiter des Hingeschiedenen im städtischen Dienst, Vertreter von Vereinen, Freunde, viele ehemalige Schüler und die Glieder der studentischen Corporationen hatten sich zur Trauerfeier versammelt.

Professor Dr. F. Hörschelmann gedachte in seiner Trauerrede in wärmsten Worten des Wirkens und der Persönlichkeit des Hingeschiedenen. Er gedachte seiner reichen und vielseitigen Begabung, seines sprühenden Geistes und seiner glänzenden Rednergabe; er gedachte seiner vielseitigen Thätigkeit, als hervorragendes Glied der Universität und im bürgerlichen Gemeinwesen. Und wie an Geist, so sei er auch an Herz und Gemüth reich gesegnet gewesen, erfüllt von tiefer Religiosität, von warmem Mitempfinden, ein treuer und theurer Freund. Seine tiefe Religiosität prägte sich aus in der Liebe zur Familie, die er immer wieder als Hort unserer theuersten und heiligsten Güter pries, in seiner treuen Liebe zur Heimath; ihm und Anderen sei diese Religiosität zum Segen geworden.

Der Gesang eines gemischten Chores schloß die Trauerfeier in der Kirche und dann ordnete sich der Trauerzug, den die Frwl. Feuerwehr, mit ihrer Fahne an der Spitze, eröffnete. Es folgten mit Kränzen die Chargirten der studentischen Corporationen und Vertreter studentischer Verbindungen und der Frw. Feuerwehr. Der blumengeschmückte Sarg wurde von Gliedern der „Livonia" getragen. Ein zahlreiches Trauergeleit schloß sich ihm an.

Nachdem Professor Dr. F. Hoerschelmann am Grabe die Funeralien vollzogen hatte, rief Professor Dr. J. Engelmann dem hingeschiedenen Collegen und Freunde letzte Worte des Dankes für Alles das nach, was er gewesen und gegeben. Er schilderte den Hingegangenen in seinem hohen Gedankenfluge, in seiner tiefen Erfassung des Wesens der Familie und in seiner Liebe zur Heimath. Er gedachte dessen, wie er ernste Probleme der Wissenschaft in geistreicher Weise behandelte und den Hörer mit sich fortriß. Er verweilte bei seiner Lehrthätigkeit, die ihm das Liebste in seiner Wissenschaft war; das Wort beherrschte er wie kein Anderer und behielt doch stets die Sache im Auge. Redner charakterisirte ferner die wissenschaftlichen Arbeiten des Hingeschiedenen, die in seinem System des Privatrechts gipfelten; leicht und schnell erfaßte er die Hauptsache und gruppirte darum übersichtlich das Detail, das Weitere seinen Nachfolgern überlassend. Treues Gedenken der Schüler werde dem Forscher und hervorragenden Lehrer, dem Meister des lebendigen Wortes, über das Grab hinaus folgen.

Im Namen des Handwerker-Vereins gab der Vice-Präsident K. Lauge den Dank für das Wirken Professor Erdmann's im Verein warmen Ausdruck. Er gedachte dessen, wie viel Anregung er aus seinem reichen Wissen geboten, in welchem Maße er ausgleichend und Gegensätze mildernd thätig gewesen und zuletzt als Präsident die vielseitigen Aufgaben des Vereins gefördert hatte. Als Zeichen der Anerkennung und des Dankes legte Redner einen Kranz auf das Grab nieder.

Als Vertreter der „Livonia" sprach stud. R. v. Helmersen Worte der Dankbarkeit und Verehrung. Er dankte für die unerschöpfliche Anregung, die von dem Hingeschiedenen ausgegangen, der allen Empfindungen und Idealen der Jugend zu folgen wußte und wie kein Anderer es verstand, nicht nur mit ihr zu verkehren, sondern auch mit ihr zu leben.

Im Namen des Chargirten-Convents widmete dem einstigen Hochschullehrer der Estone stud. J. Schroeder letzte Worte des Dankes. Als Zeichen der Verehrung für den Vorkämpfer der idealen Güter unseres Lebens legte er einen Kranz nieder, den die Schüler dem Lehrer, die Corporationen dem baltischen Manne darbrachten.

Der Gesangchor des Handwerker-Vereins trug dann zwei schöne Lieder vor und es erklang die alte Weise „Ist einer unserer Brüder nun geschieden." — Während des Gesanges wurde der Grabhügel mit einer Fülle von Kränzen geschmückt, die von Fern' und Nah' dem Hingeschiedenen dargebracht worden waren: von der juristischen Facultät, vom Stadtamt, von der Freiwilligen Feuerwehr, vom Handwerker-Verein, von Freunden und früheren Schülern in Riga, von Freunden und früheren Schülern in Mitau, von dem hiesigen Juristen-Abend, von dem Docenten-Abend, von den letzten Schülern in unserer Stadt, von studentischen Corporationen, von den hier studirenden Polen und von dem Verein studirender Esten.

Die Trauerfeier schloß ein stimmungsvoller Gesang des Chores des Handwerker-Vereins.

Die hiesige Universität hat, wie die Residenzblätter melden, die Hauptverwaltung der Russischen Gesellschaft des „Rothen Kreuzes" davon benachrichtigt, daß Professoren und Angestellte der Universität beschlossen hätten, monatlich einen gewissen Procentsatz von ihren Gagen zum Besten der Bevölkerung der von der Mißernte betroffenen Gouvernements beizusteuern.

Im Handwerker-Verein sprach gestern Abend Mag. M. Stillmark über eine Episode der Schlacht bei Gravelotte-St. Privat. Nachdem der Vortragende seine Zuhörer mit dem Schauplatz des Kampfes und dem Schlachtplan bekannt gemacht hatte, entwarf er eine fesselnde Schilderung des Kampfes auf dem rechten Flügel, wo General Steinmetz das Commando hatte. Er entrollte ein Bild der blutigen Verluste, welche die Versehen und die Uebergriffe dieses Generals zur Folge hatten. Es wurde in anschaulicher Darstellung auf die einzelnen Phasen des Kampfes und auf die strategischen Fehler eingegangen, die General Steinmetz verschuldete und die den Abschluß seiner Laufbahn herbeiführten. —r.

Die vom 27. bis zum 29. October ausgeführte Rekrutirung aus dem 4. Einberufungs-Canton (Kirchspiele Wendau, Camby, Odenpäh) hatte folgendes Ergebniß:

Die Gesammtzahl der Stellungspflichtigen betrug 385 Mann, darunter 16 aus früheren Jahren Zurückgestellte. Es wurden befreit: 139 einzige Söhne und „einzige Ernährer" der Familie, 2 Schulmeister (in die Reserve gestellt); zum activen Dienst bestimmt 92, darunter einer der den Stadtschul-Cursus (3 Jahre Dienst) absolvirt hat und zwei mit Elementarschulbildung; im Ueberschuß vorhanden waren 54, welche als

Landwehr 1. Kategorie zu Uebungen verpflichtet sind. — Wegen körperlicher Mängel kamen 33 in die Landwehr 2. Kategorie und wurden aus gleichem Grunde 31 für gänzlich untauglich erklärt. Auf ein Jahr wurden 2 zur Beendigung der Schule und 17 Mann zu weiterer Körperentwickelung verfristet. Ins Hospital zur Beobachtung kamen 5, nicht erschienen sind 10 Stellungspflichtige.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums wurde u. A. eine Anklage wegen Diebstahls verhandelt, in welcher die drei vorgeladenen Zeugen schlimmer davonkamen, als der Angeklagte selbst, der vom Friedensrichter freigesprochen war. Auf die Appellation des Klägers hin war die Sache an das Plenum gelangt, welches verfügt hatte, 3 Zeugen zu vernehmen. Diese waren aber auf die erste und zweite Citation hin nicht erschienen und so verfügte das Plenum, die Zeugen durch die Polizei vorführen zu lassen, was denn auch gestern geschah. Die Polizei aber hatte sich der Zeugen in der Weise versichert, daß sie dieselben sofort, d. h. vor etwa 15 Tagen, acretirt hatte, so daß jeder der drei Zeugen einen halben Monat bei der Polizei in Arrest gehalten worden war. Im Plenum befragt, wußten die Zeugen nichts für die Sache Wichtiges auszusagen und der Angeklagte wurde freigesprochen.

Der Jakob Kirilow, des Betruges angeschuldigt, sollte beim Bezahlen eines von ihm gekauften Pferdes ein silbernes 50-Kopekenstück, nachdem er es mit Lack gelb angestrichen, als 15-rubliges Goldstück ausgegeben haben. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen, das Plenum aber verfügte auf die Appellation des Klägers hin sowohl die befragten als auch eine Anzahl noch nicht befragter, vom Kläger namhaft gemachter Zeugen erneut vorzuladen, da die Sache noch nicht genügend klargestellt sei. —i—

Der in den letzten Jahren steigende Verkehr auf der Baltischen Eisenbahn hat, wie die „Rew. Isw." hören, die Nothwendigkeit hervorgerufen die jetzigen Locomotiven durch stärkere zu ersetzen sowie das rollende Material und das Zugpersonal zu vergrößern. Diese Frage ist gegenwärtig der Hauptverwaltung der Krons-Eisenbahnen zur Durchsicht eingebracht. Außerdem soll zwischen den einzelnen Stationen eine Telephon-Verbindung hergerichtet werden, weil das Sprechen durch den Telegraph viele Unbequemlichkeiten hat.

Silberne 10- und 5-Kopeken dürften in nächster Zeit zahlreicher im Verkehr erscheinen und zwar auf Kosten der 15-Kopekenstücke, wie aus folgender Notiz der „St. Pet. Z." zu ersehen ist: In den Kassen der Staatsbank und der Renteien ist, wie uns mitgetheilt wird, zeitweilig die Ausgabe von Silbermünzen im Werthe von 15 Kopeken stark eingeschränkt worden, da auf dem Münzhof eine der Maschinen zu ihrer Anfertigung so starke Beschädigungen erlitten hat, daß eine neue hat bestellt werden müssen, die erst nach etwa zwei Monaten an Ort und Stelle eintreffen wird; damit jedoch kein Mangel an kleinen Scheidemünzen eintrete, ist die Verfügung getroffen worden, Silbermünzen von 10 und 5 Kopeken temporär in größerer Anzahl prägen zu lassen, als dieses gewöhnlich geschieht.

Gestern wurden 2 Pferdediebe, die ein vor der Poststation ohne Aufsicht gelassenes Pferd des Barons St. gestohlen hatten, ergriffen. Bald nach dem Diebstahl wurde der Verlust des Pferdes bemerkt und der Kutscher des Barons verfolgte die Diebe bis Ilmazahl. Da dort sein Pferd zu ermüden begann, wandte er sich an den Verwalter von Ilmazahl um Hilfe. Dieser ließ sofort 3 der besten Stallpferde anspannen und nun waren die Diebe alsbald eingeholt. Einer derselben unternahm einen vergeblichen Fluchtversuch.

Am Freitag der vergangenen Woche wurde von einem Pferdediebstahl beim Kaufhof berichtet, wobei die Polizei so glücklich war sowohl den Dieb als auch das Gestohlene zu ermitteln. Wie sich herausgestellt hat, war aber der gestohlene Wagen nicht wie s. Z. berichtet, vom Eigenthümer des Luniaschen Otsa-Gesindes, sondern von einem der 3 Landparzellen-Pächter dieses Gesindes gekauft worden. —i—

Ein geschlachtetes Schwein hatte gestern ein Sohn von seiner eigenen Mutter gestohlen, wurde aber, bevor er es verkaufen konnte, vom Gorodowoi Palmas auf die Polizei gebracht. —i—

Dem Handwerker-Verein passirte in der vergangenen Woche ein Malheur, das aber schließlich noch eine recht befriedigende Lösung fand: noch bevor man es im gen. Verein ahnte, daß man bestohlen worden, wurde ihm das Gestohlene ausgehändigt. — Eines Abends hatte der Revier-Aufseher Aland in der Langen Straße ein Weib und einen Knaben mit einem schweren Sack angehalten. Auf Befragen erzählte das Weib, daß sie den verdächtigen Sack etwa eine Werst von der Stadt im Graben an der Fellinschen Straße gefunden habe; der Sack aber enthielt Stricke im Werthe von 14 Rbl. Der Knabe machte nun die Bemerkung, daß er solche Stricke im Handwerker-Verein, wo er kürzlich als Kegeljunge gedient hatte, bei den großen Illuminationen habe verwenden sehen. — So kam denn der Handwerker-Verein rasch wieder zu seinem Eigenthum. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

22. Sonntag nach Trinitatis, d. 1. Novbr.: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Pastor adj. Mag. Bergmann.
Mittwoch Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. W. Treuer.

St. Johannis-Kirche.

22. Sonntag nach Trinitatis, den 1. Novbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ½1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr.
Prediger: stud. theol. Maldon.
Mittwoch, d. 4. Novbr., um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Vorher Frühbeichte um 9 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.
Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 8. November, um 1 Uhr. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis, 1. Novbr.: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Borja Jöggewer, Kind, † 28. October.
Carl Ehlert, † im 60. Jahre am 27. October zu Riga.
Ottilie Charlotte Föge, † im 10. Jahre am 27. October zu Libau.
Eugen Müller, † 28. October zu St. Petersburg.
Frau Wilhelmine Winder, † 29. October zu Riga.
Margarethe Sophie Rechtlich, † im 76. Jahre am 29. October zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 11. Nov. (30. Oct.). Das Finanzministerium lehnte ein Gesuch der Odessaer Stadtverwaltung um Herabsetzung des Kohlen-Zolles ab. Die Ablehnung wird damit motivirt, daß die Kohlen-Theuerung in Odessa nur eine zeitweilige sei und daß zu Gunsten einer einzelnen Stadt keine Ausnahme gemacht werden könne.

Saratow, Freitag, 11. October. Die Navigation geht zu Ende. Unweit Kamyschin's ist Eisgang auf der Wolga. — Der Passagierdampfer „Gossudarynja" ist verbrannt.

Jalta, Freitag, 11. October. Die außerordentliche türkische Gesandtschaft reiste nach Konstantinopel zurück.

Berlin, Freitag, 11. Nov. (30. Oct.). Das deutsche Kaiserpaar war in Baibek und sollte gestern Abend in Beirut eintreffen und an Bord der „Hohenzollern" gehen, die heute früh in See stieht.

Christiania, Freitag, 11. Nov. (30. Oct.). Der Storthing beschloß, eine specielle norwegische Flagge einzuführen, d. h. ohne jedes Zeichen einer Union mit Schweden.

Madrid, Freitag, 11. Nov. (30. Oct.). Es ist noch unbekannt, ob Kaiser Wilhelm in Spanien landet. — Eine Zeitung räth, den Kaiser zum Schiedsrichter zu wählen, falls die spanisch-amerikanische Friedens-Commission zu keinem Resultate kommt.

Athen, Freitag, 11. November (30. October). Das Cabinet ist formirt worden. Von den früheren Ministern verblieben Zaimis (Präsidium), Korpos (Ministerium des Aeußeren) und Miaulis (Marine). Der Advocat Meuperrets wurde zum Justizminister ernannt und interimistisch übernehmen Trikupis das Unterrichts-Ministerium, Pillekos das Portefeuille des Ministeriums des Innern und Negris das der Finanzen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. October 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	1 Uhr Mgs.	1 Uhr Mtt.
Barometer (Meeresniveau)	770·1	770·3	770·5
Thermometer (Centigrade)	4·2	2·8	3·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW3	SSW2	S2

1. Minimum d. Temp. —2·4
2. Maximum „ 4·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —0·1
4. Wasserstand des Embach: 49 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 83 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. Oct. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Pfd.	93,70	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,57	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,05	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100⅜	
5% Goldrente (1884)	160	Käuf.
3½ Adels-Kgrsch.-Pfandbr.	96⅛	Verk.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	296	
II. „ „ (1866)	258	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218⅛	
3½ Conversions-Oblig.	99⅞	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	99½	
Actien der Privat-Handels-Bank	527	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	716	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	599	
„ „ Russ. Bank	428	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	510	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	135	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	470	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	194½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	620	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	153	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1500	Verk.
„ „ 2. „ „	200	Käuf
„ „ Moskr. „ „	—	
„ „ Dietsch.-Ges. „Rossija"	370	
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	Käuf
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	151	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 31 Октября 1898.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 31 Октября 1898

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 248. Montag, den 2. (14.) November 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Englands Rüstungen. Staatsfinanzielles. Schulwesen. Personal-Nachricht. Fellin: Personal-Nachricht. Riga: Ausforschung von Schulkindern. Reorganisation. Libau: Bahnbau. St. Petersburg: Reiseeindrücke des Fürsten Meschtscherski. Tageschronik. Nowo-rossijsk: Unterschleif. Tomsk: Bekämpfung der Pest-Epidemie.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die Tscherkessen. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Englands Rüstungen.

Die Guildhall-Rede des Marquis Salisbury wird von der „Now. Wr." mit Besorgniß aufgenommen. Das Blatt hebt die beruhigenden Aeußerungen wegen Kretas, Syriens und Aegyptens hervor, bemerkt jedoch weiter:

„Neben diesen beruhigenden Erklärungen finden sich jedoch auch Anspielungen auf den allgemeinen Verlauf der „Weltereignisse", unter denen man den sich vorbereitenden Versuch Englands, zum Schaden der politischen und commerciellen Interessen Rußlands und Frankreichs die dominirende Stellung in Ostasien einzunehmen, verstehen kann, und das bemerkenswerth cynische Geständniß, England könne aus der neuen internationalen Rolle der Vereinigten Staaten, welche die Interessen des allgemeinen Friedens bedrohe, für sich Nutzen ziehen, und habe folglich auch die Absicht dazu."

Die durch die Rüstungen Englands hervorgerufene Unruhe wird „durch Marquis Salisbury's Rede in Guildhall nicht beseitigt."

„Obgleich in ihr ein herausfordernder Ton äußerlich nicht vorhanden ist, so weist sie doch auf solche Absichten der britischen Regierung hin, deren Verwirklichung nur zum Nachtheile überaus wichtiger Interessen aller Continentalmächte überhaupt und Rußlands und Frankreichs im Besonderen möglich ist. Nothwendig ist die sorglichste Beobachtung der weiteren Entwickelung jener Pläne Englands, um derentwillen es mit der Ueberlegenheit seiner Marine demonstrativ prahlt. Das anbrechende Jahr 1899 wird vielleicht eine ganze Reihe internationaler Ereignisse von colossaler Wichtigkeit sehen und auf diese Ereignisse muß man sich schon früher vorbereiten."

In einem zweiten, auch von der „St. Pet. Z." reproducirten Artikel der „Now. Wr." heißt es:

„Von nun ab läßt es sich in der That schwer verkennen, daß die internationale Politik dieses Staates (Englands) als eine beständige Bedrohung des europäischen Friedens erscheint. Lord Salisbury selbst hat das nicht verhehlt, als er von der neuen politischen Rolle der Vereinigten Staaten sprach. Augenscheinlich muß man derartige, absichtlich unterstrichene Hinweise nicht unbeachtet lassen, obgleich es kaum möglich ist, zur Zügelung der englischen Unternehmungslust auf so complicirte Combinationen zu rechnen, wie den Bund der Continentalmächte. England ist der natürliche Verbündete Deutschlands (diesen Satz lesen wir auch in der „Now. Wr." zum ersten Mal! D. Red.) und wenn sich dieses letztere dem Continentalbunde überhaupt anschließen will, so kann es das natürlich nur äußerlich thun, da die Schwächung Englands nicht in seinem Interesse liegt. Wenn wir auf seine Betheiligung rechneten, so würden wir uns nur ein falsches Ziel stecken und uns selbst eine Enttäuschung bereiten. Wir glauben aber, daß Rußland und Frankreich auch ohne Deutschland genügend wirksame Kräfte besitzen, um die gar zu große kriegerische Hitze der Engländer abzukühlen."

Unter der Ueberschrift „Staatsfinanzielles" wird der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben:

Im Laufe des letzten Jahresviertels sind in der Bilanz der Staatsbank wesentliche Veränderungen vor sich gegangen, daß wir nicht umhin können, darauf aufmerksam zu machen. So hat beispielsweise der Baarbestand der Cassen für den genannten Zeitraum um 127,4 Mill. Rbl. Gold abgenommen und ist von 1113,6 Mill. auf 986,2 Mill. Rbl. zurückgegangen. Desgleichen sind die Silberrubel-Bestände von 44,1 Mill. auf 36,6 Mill. Rbl. gesunken, zeigen also ebenfalls eine Abnahme von 7,5 Mill. Rbl.; dem gegenüber muß hervorgehoben werden, daß auch die im Umlauf befindlichen Creditbillete um 84,6 Mill. Rubel verringert worden sind, in dieser Position also nicht mehr 830,3 Mill., sondern nur 745,7 Mill. Rbl. im Passivum der Bank figuriren. Da die Abnahme des Metallfonds die Summe der aus dem Verkehr gezogenen Creditscheine jedoch bei Weitem übersteigt, so wird in hiesigen Börsenkreisen auf einen starken Goldabfluß nach dem Auslande gedeutet, der auch wahrscheinlich stattgefunden haben wird.

Die bedeutendste Veränderung zeigt die Position der laufenden Rechnungen (um 154,2 Mill. Rbl.), welche die gegenwärtige Schwierigkeit des Geldmarktes recht zum Ausdruck bringt. Im Activum der Staatsbank ist ferner noch der Wechseldiscont um 2,4 Mill., die Lombardirung von Werthpapieren um 1 Mill. und die Darlehen an landwirthschaftliche Grundbesitzer um 7,2 Mill. Rbl. zurückgegangen. Der letztgenannte Umstand hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß die Staatsbank den Solawechsel-Credit der Landwirthe stark einzuschränken beginnt, welche Nachricht die Bank widerrufen wissen will. Dieses Dementi hat an und für sich für den Landwirth wenig Werth, da die Staatsbank nur Prima-Solawechsel von Landwirthen discontirt, die jede andere Bank ebenso honoriren würde. Der Baarbestand der Staatsbank dürfte im nächsten Monate noch eine fernere Abnahme aufzuweisen haben, mit der allerdings das niedrigste Niveau erreicht wäre, das sich zum Jahresschluß dann wieder zu heben beginnt.

Die Stellen der französischen Lehrer an den mittleren Lehranstalten sind häufig längere Zeit vacant, da es an Candidaten für diese Posten fehlt. Oft werden auch Personen als französische Lehrer angestellt, die nicht genügend gebildet sind, keine pädagogische Erfahrung haben und außerdem schlecht russisch verstehen. Diese Lehrer sind nicht im Stande, den französischen Unterricht ordentlich zu leiten und ihre Schüler machen meist keine Fortschritte. Der Minister der Volksaufklärung hat daher, wie die „Mosk. Wed." berichten, den Curator des Moskauschen Lehrbezirks davon benachrichtigt, daß er Personen weiblichen Geschlechts, die die Würde einer Hauslehrerin oder einer Lehrerin der französischen Sprache besitzen, gestatte in den unteren Classen der Mittelschulen französischen Unterricht zu ertheilen, falls keine anderen Candidaten sich gemeldet haben. Ueber jede dieser Candidatinnen, die außerdem eine speciell pädagogische Specialbildung genossen und schon mehrere Jahre unterrichtet haben müssen, ist dem Ministerium eine Mittheilung zu machen, damit um die Allerhöchste Genehmigung zur Zulassung dieser Candidatin zum Unterricht in den Mittelschulen für Knaben nachgesucht werden kann.

— Mittelst Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, zu Staatsräthen befördert: der stellvertretende ordentliche Professor der hiesigen Universität Krassnoshen und der außerordentliche Professor Muratow.

Fellin. Mittelst Tagesbefehls im Ressort des Ministeriums des Innern vom 18. October ist der Chef des Post- und Telegraphen-Comptoirs, Hofrath Heydock, zum Coll.-Rath befördert worden.

Riga. Nachstehendes Eingesandt bringt das „Rig. Tgbl.": „In letzter Zeit sind meine Kinder, Knaben und Mädchen, wie sie erzählen, zu wiederholten Malen auf dem Wege zu und von der Schule von ihnen vollkommen unbekannten, anständig gekleideten Persönlichkeiten angehalten und über ihre Namen, die häuslichen Verhältnisse und die Schulen, die sie besuchen, ausgefragt worden. Da mir die Motive dieser Neugier unerklärlich bleiben, wende ich mich an die Oeffentlichkeit, um zu erfahren, ob dieses Ausforschen meiner Kinder vereinzelt dasteht oder ob auch Kinder anderer Familien ähnliche Erfahrungen gemacht haben, in welch' letzterem Falle ich die betreffenden Eltern vor der Offenherzigkeit ihrer Kinder solchen Fragestellern gegenüber warnen zu müssen glaube, da sich dahinter möglicher Weise unlautere Motive verbergen. Eine Mutter."

Wie der „Rish. Westn." erfahren haben will, wird eine Vorlage ans Stadtamt geplant, laut welcher die Hausknechte (Dwornik's), da sie den Anforderungen, die an sie gestellt würden, nicht entsprächen, nach dem Muster der Residenzen, in welchen sie als verantwortliche Polizei-Organe functionirten und in allen Puncten auf Ordnung in den ihrer Obhut anvertrauten Häusern zu sehen hätten, reorganisirt werden sollen. Diesem Projecte zufolge, soll diese Reorganisation zunächst in den reicheren Stadttheilen der inneren Stadt und des Anlagenringes durchgeführt werden und sich dann allmählich auch bis auf die äußersten Enden der Vorstädte erstrecken.

Libau. Die Arbeiten an der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn nehmen, wie wir in der „Lib. Z." lesen, ihren programmmäßigen Verlauf. Gegenwärtig wird an dem Damm auf der Strecke Libau-Dubenalken gearbeitet. Bis zum Eintritt des Winters soll dieser Damm fertig gestellt sein. Die Fundamente für die Stationsgebäude und Wächterhäuschen sind zum Theil schon fertig. Während des Winters soll an den Baulichkeiten weiter gearbeitet werden. Im Juli nächsten Jahres hofft man den interimistischen Passagier- und Waarenverkehr bis Hasenpoth eröffnen zu können.

St. Petersburg, 1. November. Ueber seine Reise-Eindrücke schreibt Fürst Meschtscherski, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in seinem Tagebuch vom 24. October: „Auf dem Heimwege von Paris durchlebt der Russe zwei psychische Momente: den einen — beim Verlassen Frankreichs und Betreten Deutschlands, wo man aus der französischen Sphäre der Anarchie und des Bureaukratenthums in eine Welt der Stille, der Ordnung und der Achtung vor der Gewalt, zugleich aber des Triumphes der freien Arbeit und der Achtung vor jeder fremden Mei-

Feuilleton.

267) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 46.

„Wie idyllisch sind die Verhältnisse bei Euch zu Hause" — schreibt ein Deutsch-Amerikaner aus Chicago an die „Nogat-Zeitung" im Westpreußischen Städtchen Marienburg, und seine weiteren Auslassungen sind so typisch, daß ich mich veranlaßt sehe, sie zu reproduciren. Es heißt da: „Hier wird gestohlen, und zwar mit einer solchen Schamlosigkeit, daß sich die Stadtväter ihrer Schandthaten öffentlich rühmen. Keine Vorlage, ob gut oder schlecht, kann hier durchgehen, ohne daß die Stadtväter geschmiert würden. Und oft werden Vorlagen — gewöhnlich gemeinnützig scheinende — eingebracht einzig und allein zu dem Zwecke, um vor solchen Leuten, deren Interessen dadurch bedroht erscheinen, Geld zu erpressen. Da chicaniren sie die Eishändler, weil sie angeblich das Eis aus ungesunden Gewässern entnommen haben sollen. Dann geht es gegen die Fabricanten, deren Schornsteine zu stark rauchen, dann wird Strohmännern die Erlaubniß zur Errichtung einer neuen Gasanstalt gegeben, die den bestehenden halsabschneiderischen Gasgesellschaften durch niedrige Preise Concurrenz machen soll. Doch wartet man vergeblich auf den Erretter. Die Sache hat auch blos den Zweck, die alten Gesellschaften zum Auskauf der neuen zu zwingen. . . So ist es dahin gekommen, daß das Wort „Politiker" (communaler Beamter) hier einen schlechten Klang hat und kein anständiger Mensch nach einem öffentlichen Amte strebt."

Wie Recht dieser Kenner der Chicagoer Verhältnisse in jeder Weise hat, das wird ein Jeder bestätigen, der dort auch nur kurze Zeit geweilt hat. Die Stadtverwaltung ist so corrupt, wie nirgends. Die Hauptmacher „in Politik" sind und bleiben in Amerika stets die „Saloonkeeper", d. h. die Kneipeninhaber, und da sieht man sie nun in Schul- und sonstigen Fragen mitreden, sie werden zu Gliedern besonderer Commissionen gewählt, um Pflasterung, Beleuchtung ꝛc. zu besorgen und zu überwachen, und was dabei ganz unverholen als höchst selbstverständlich angesehen wird, das müßte einem Beamten in der Türkei unfehlbar den Kopf kosten. So wurden beispielsweise einst für 1 Million Dollars neue Straßenlampen angeschafft, da die alten untauglich geworden waren, und was nun die Zeitungen schrieben, was die Spatzen vom Dache pfiffen, ist bestimmt wahr. Die Herren Kneipwirthe, aus denen die ganze Beleuchtungs-Commission sich zusammensetzte, waren nämlich die Haupt-Wahlonkel die der Gouverneur und sonstige höhere Beamte zu Agitationszwecken benöthigten, und nun ließen diese durch Gassenbuben die Laternen zerschlagen, jene guckten ihnen nicht auf die Finger und folglich war beiden Parteien geholfen.

Diejenigen Individuen, denen man aus politischen Gründen Sinecuren zufließen läßt, sind aber dennoch nicht die schlimmsten Räuber in Stadt und Staat; schlimmer sind jedenfalls diejenigen, die es zu so immensen Mitteln gebracht haben, daß Alles nach ihrer Pfeife tanzt. Solch einer ist der sog. Tramway-Baron zu Chicago. Dieser nämlich hat im Senat des Staates Illinois und hernach auch bei der Bundesregierung es durchzusetzen verstanden, daß sein ganzes Unternehmen, d. h. fast das ganze elektrische Straßenbahnnetz der Stadt, vollständig von jeder Steuer befreit worden ist, wohingegen er die Vereinigung der von seinen Wagen befahrenen Districte übernommen hat. Die Zeitungen theilten es ganz offen mit, daß ihm diese auf 50 Jahre ausgewirkte Concession mit Gegenpflicht ½ Million Dollars als „Bakschisch" gekostet habe. Und was ist nun die Folge hiervon? Als ich mich in Chicago aufhielt — und zwar befand ich mich 6 Wochen dort — wechselten bedeutende Schneefälle mit Thauwetter nur zu häufig ab und dennoch sah ich kein einziges Mal eingehender die Straßen säubern. Glatt war es auf den Trottoirs zum Erbarmen und nur die Schienengeleise wurden durch elektrisch betriebene Kratzbürsten reingefegt; zu beiden Seiten derselben lag der Schnee fußhoch und daher war ein Verkehr mit Wagen zuweilen geradezu lebensgefährlich. Einige Hausbesitzer opponirten gegen diesen Unfug in der Weise, daß sie den Schnee wieder auf die Schienen zurückschaufeln ließen, sonst kümmerte sich bei allen Anschuldigungen der Presse kein Mensch um jene Geschichte. Man ist eben in Amerika so sehr an die Gaunereien seitens aller Beamten gewöhnt, daß man schließlich ganz apathisch geworden ist. Ja, Chicago ist thatsächlich eine Wunderstadt! Der Herr Tramway-Baron hat schließlich noch eine Sternwarte und einige Denkmäler gestiftet und so gilt er sogar hier und da als Wohlthäter der Menschheit.

Es giebt in den Ver. Staaten constant functionirende Constructions-Gesellschaften, welche ihre Aufgabe einzig darin erblicken, Projecte aufzustellen und aus den ärmeren und dummeren Volksschichten sich zu billigen Einlagen Actionäre zu beschaffen, welche einen Theil der nothwendigen Bausumme zeichnen. Dann werden, sobald gewisse Theile — sagen wir etwa die Baustrecke — fertiggestellt sind, diese mit Hypotheken belastet, wobei natürlich Glieder der Constructions-Gesellschaft die Inhaber der letzteren sind. Die aufzubringenden Zinsen sind hoch, der Betrieb ist noch nicht eröffnet, daher giebt es keine Einnahmen und so fallen die Actien in einer Weise, daß Niemand mehr den Muth hat, neue Einlagen zu riskiren; das ganze Unternehmen verkracht, die Hypothekenbesitzer reißen es an sich, sind schließlich die alleinigen Besitzer und ziehen in aller Gemüthsruhe Dividenden von 15—20 pCt. So haben es die Vanderbilts und alle übrigen Eisenbahn-Könige — der verherrlichte Pullman mit einbegriffen — getrieben. „Schulden sind das Einzige, wodurch sich der Mensch vom Thiere unterscheidet", meinte einer meiner Bekannten ironisch, der durch jene „Unternehmer" sein ganzes Vermögen eingebüßt hat und tief in Schulden hineingerathen ist. Gut wer sich in dieser Weise tröstet, wie Viele mögen nicht zum Revolver greifen!

Ja eigenthümlich ist es wohl, wie wenig der Yankee bestrebt ist, für gesicherte Verhältnisse in seinem eigenen Lande einzutreten; wie er über der Sucht nach Verdienst es so ganz vergessen hat, daß er doch selbst das Volk, das Land regieren soll. Diplome werden ganz ungenirt an Menschen verhandelt, die nichts von Medicin verstehen und diese nennen sich nicht nur Aerzte, sondern man vertraut sich und die Seinen ihnen sogar an; einem mir bekannten Dr. phil. wurde aus politischen Gründen der gutdotirte Posten eines Leichenbeschauers offerirt und als er ihn nicht annahm, erhielt die Stellung ein Grobschmied; Schuster werden Richter, Bleigießer Senatoren; es wird eben nichts mehr verlangt, als daß man so viel stehlen kann, um Alle zu schmieren. Und dazu schweigt das Volk, es sieht zu, wie das schöne, reiche Land einer Corruption entgegengeht, wie sie heute in Frankreich und Spanien sicherlich noch nicht zu Hause ist . . . . Alles ist in den Vereinigten Staaten verboten was nicht gut ist, z. B. in Chicago das Hinwerfen von Papier und Fruchtschalen auf der Straße bei 25 Dollars Strafe; aber stehlen darf man wie ein Rabe — man muß es nur richtig anfangen!

Alles ist Geschäft; Kunst, Wissenschaft, Wohlthätigkeit, Kirche — Alles, Alles! Man sieht z. B. in der Wunderstadt riesenhafte Comptoire, wo hundert und mehr Aerzte zu gleicher Zeit ihrem Berufe nachgehen. Es giebt zwei Dutzend Sprechzimmer in solch einem Hause und bei 10 Dollars monatlicher Zahlung kann irgend ein Jünger Aesculap's in einem derselben täglich eine ganze Stunde lang curpfuschern. Ist seine Stunde um, dann räumt er den Platz irgend einem Collegen ein und hier wo man dieselben geschäftstrockenen Physiognomien sieht, wie in der letzten Wechselbude, wo es heißt: „Zuerst Geld her und dann folgt die Behandlung," da giebt es vom Ernste der Wissenschaft keine Spur mehr, nur Geld, Geld und wieder Geld ist die Losung und wer hier kein Verbrechen gegen das keimende Leben zu vollführen bereit wäre, der würde von seinem Collegen einfach verlacht werden.

(Forts. folgt.)

5) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Die Anrede King's, welche den der türkischen Sprache nicht mächtigen Theilnehmern verdolmetscht wurde, machte einen sichtlich guten Eindruck auf die Versammlung, denn Alles drängte sich heran, um dem Engländer die Hand zu schütteln und ihn der freundschaftlichsten Gesinnungen zu versichern.

„Sie lassen sich da auf ein bedenkliches Spiel ein", sagte Madrokides halblaut, „die Leute sind Enthusiasten — nicht alle, wohl aber zum großen Theile. Ihre Worte werden wie ein Lauffeuer durchs Land gehen und eh' Sie sich's versehen, nimmt man Sie beim Wort — verlangt möglicherweise auch mehr, als Sie versprochen haben."

„Beim Wort mag man mich immer nehmen", versetzte King ruhig.

„So sind Sie Ihrer Regierung wirklich so sicher?"

Der Engländer zögerte einen Augenblick; er sah heute den Anderen zum ersten Male und wußte daher nicht, in welchem Grade er ihm trauen konnte. Möglicher Weise stand er im Solde der Russen, welche es mit besonderer Geschicklichkeit verstanden, ihre Agenten in jenen Ländern festzusetzen, auf welche sie ein Auge geworfen hatten; es war also jedenfalls gerathen, vorsichtig zu sein, und so erwiderte er denn ausweichend: „Ich weiß, daß man in ganz Europa diesem wackeren Völkchen Erfolg wünscht; England wird wohl keine Ausnahme machen, denn wer rechtlich zu denken versteht, muß die Uebergriffe, die Unersättlichkeit jenes nordischen Reiches verdammen."

Es kamen immer neue Gäste, denen King's Worte wiederholt wurden und welche dann den Wunsch äußerten, mit ihm bekannt zu werden. Unter den Letztgekommenen befand sich auch ein hünenhafter Häuptling vom Stamme der Hattu-

nung tritt. Den zweiten Moment erlebt man beim Verlassen Deutschlands und Betreten Rußlands, wo Einem die todte Stille der schlafenden Wohnungen und die Armuth in allen ihren Äußerungen und Lebenserscheinungen schmerzlich in die Seele greift. — Nicht täglich, sondern stündlich wächst Berlin als Centrum, das hindert aber keine einzige Stadt, auch ihrerseits zu wachsen, elektrische Beleuchtung und vorzügliches Straßenpflaster zu erhalten und als ein Bild des Volkswohlstandes zu erscheinen. Gelangt man bei uns zu einem solchen Centrum, wie Wilna, so sieht man Alles dunkel daliegen; kaum daß hier und da die kleinen Lichter der Petroleumlampen bei den Eisenbahngebäuden aufblinken. In Deutschland hat jede kleine Stadt ihren speciellen Industriezweig, der sie ernährt und schmückt, der ihren Stolz und Ruhm bildet. Die eine ist mit der Schuhwaaren-Industrie beschäftigt, die andere hat Spitzen, die dritte Lederwaaren zu ihrer Specialität, die vierte fabricirt eine bestimmte Art Wäsche, und so fort bis zur Unendlichkeit. Nicht zählen lassen sich die blühenden, reinen und wohleingerichteten Städtchen, welche jetzt die ungeheure Welt der deutschen Industrie erfüllen, der es schon längst zu Hause zu eng geworden, die in alle Welttheile strebt, ohne die Concurrenten und die Ausgaben, welche die Unternehmungslust mit sich bringt, zu scheuen. . . ." Bei all seiner Bewunderung für die deutschen Zustände constatirt Fürst Meschtscherski aber auch eine bedenkliche Seite des deutschen Lebens: die wachsende Wohlfeilheit der Arbeit, die mit den hohen Preisen der Lebensmittel nicht im Verhältniß steht und der socialistischen Propaganda den Boden bereitet. Auch den Agrariern, welche die Preise der Lebensmittel nicht sinken lassen, will übrigens Fürst Meschtscherski keinen Vorwurf machen. Hat er doch gehört, daß das beste deutsche Gut nur 2 % abwirft, während die russischen Landwirthe mit 4 % unzufrieden sind.

— Auf den deutschen Werften in Kiel, Elbing und Danzig werden, der „Now. Wr." zufolge, im Auftrage des Marine-Ministeriums drei Kreuzer 1. Ranges des gleichen Typus wie die in Petersburg im Bau befindlichen Kreuzer „Awrora", „Diana" und „Pallada" und vier Torpedoboot-Zerstörer erbaut. Sämmtliche Schiffe müssen im Jahre 1900 vollständig fertiggestellt sein, um nach genauer Erprobung der Regierung abgeliefert zu werden.

— Angesichts der bevorstehenden Ueberführung eines Theiles der baltischen Flotte nach Libau in den Hafen Kaiser Alexander III. wird in diesem Hafen gegenwärtig außer dem großen Dock für die Panzerschiffe und Kreuzer 1. Classe, dessen Bau sich seinem Ende nähert, noch ein kleineres Dock für die kleineren Kriegsschiffe und Kanonenboote erbaut, dessen Fertigstellung aber erst am Ende des nächsten Jahres erfolgt.

— Das Marine-Ministerium hat, der „Now. Wr." zufolge, für den Hafenbedarf von Wladiwostok und Port Arthur drei neue Dampfer in Finnland bestellt. Ferner sollen speciell für den Verkehr zwischen den beiden gen. Häfen zwei Seedampfer erworben werden, die zugleich als Transportschiffe dienen.

Noworossijsk. Im Flecken Sfotschi ist, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, ein großer Unterschleif entdeckt worden, der beim Verkauf von der Regierung gehörigen werthvollen Palmenholz verübt worden ist. Es handelt sich um mehrere Tausend Pud. Der Chef des Bezirks hat eine Untersuchung eingeleitet, die jetzt vom Untersuchungsrichter geführt wird.

Tomsk. Se. Hoh. Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg, der Präses der Anti-Pestcommission, hat auf Allerhöchsten Befehl den Chef des Tomsker Gouvernements beauftragt, für sofortige Bildung einer Sanitäts-Abtheilung zum Kampf mit Pestepidemie Sorge zu tragen. Diese Abtheilung, welche aus 10 Aerzten und 10 Hebammen besteht, soll sich bereit halten, auf die erste Aufforderung hin nach Samarkand aufzubrechen. Der Auftrag traf in Tomsk am Sonnabend, den 17. October, ein und zum Abend des 18. October war die Abtheilung bereits formirt, worüber der Gouvernementschef, unter dessen Präsidium die Vorbereitungs-Sitzungen stattfinden, auch bereits wohin gehörig berichtet hat. Die 10 zur Abtheilung gehörenden Aerzte sind größtentheils Ordinatoren der Tomsker Universität und die Hebammen und Feldscherinnen sind speciell von Professor J. N. Grammatikati empfohlen worden. Der Abtheilung werden Vorlesungen gehalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (14.) November.

Salisbury's Guildhall-Rede.

Die Rede des englischen Premierministers auf dem Lord Mayors-Banket steht so sehr im Mittelpuncte des politischen Interesses, daß wir auch einen in Berliner Blättern vorliegenden telegraphischen Auszug wiedergeben, obgleich die Hauptmomente bereits in der Depesche der „Russ. Tel.-Ag." ziemlich ausführlich gekennzeichnet waren.

Zwei Toasten auf die britische Armee und das diplomatische Corps folgte ein solcher auf die Minister durch den Lord Mayor, welcher erklärte, er habe nie eine so kritische Periode durchlebt wie die jetzige. — Hierauf erwiderte Salisbury wie folgt:

Der Lord Mayor habe Recht, daß die Lage eine besorgnißreiche sei. Die heimischen Angelegenheiten böten allerdings wenig Interesse; er gehe daher zu den auswärtigen Angelegenheiten über und nehme zuerst Bezug auf die tragische Ermordung der Kaiserin von Oesterreich, die nirgends (?) eine größere Theilnahme gefunden habe, als in England. Er erwähne das Ereigniß deshalb, weil England zu der Conferenz eingeladen sei, um Maßnahmen zu erwägen, diese schreckliche Plage zu beseitigen. England habe diese Einladung angenommen, um nicht in der Theilnahme an der schrecklichen That hinter anderen Ländern zurückzubleiben, aber er müsse sagen, daß er die Bemühungen, solche Thaten durch die Gesetzgebung zu verhindern, nicht mit großer Hoffnung ansehe. „Was gethan werden kann, werden wir nur zu gern thun, denn diese Verbrechen beweisen, daß das die Gesellschaft bedrohende Uebel im Wachsen ist". Salisbury ging dann auf die Errungenschaften der Armee ein, und zollte den Feldzügen im Sudan und im nordwestlichen Indien das höchste Lob. Weiter habe er bei dieser Gelegenheit schon öfter auf das europäische Concert Bezug genommen, dessen Vorgehen nicht immer Bewunderung gefunden habe. Aber obwohl es sich, wie er vorhergesagt habe, langsam wie eine Dampfwalze bewege, habe es Alles in seinem Wege zerschmettert, und das Resultat sei, daß das Versprechen Europas an das Volk Kretas, daß es Autonomie unter der Suzeränetät des Sultans haben solle, jetzt thatsächlich erfüllt sei. Er erwähne dies besonders, weil die Admiräle dabei große diplomatische Geschicklichkeit bewiesen, so daß er glaube, daß es Europa besser gehen würde, falls es von Admirälen statt von Cabinetten regiert würde.

„Ganz neuerdings", fuhr Lord Salisbury dann fort, „haben wir die Frage eines europäischen Krieges ins Auge fassen müssen. Die Angelegenheit ging glücklich aus. Es schien einen Augenblick, daß sie in anderer Weise ausgehen werde, aber die große Weisheit und der gesunde Verstand, die Frankreich unter Umständen von außergewöhnlicher Schwierigkeit entfaltet hat, haben Europa, glaube ich, vor dem sehr gefährlichen drohenden Sturme gerettet. Der Krieg ist vielleicht nicht so nahe gewesen, wie die Zeitungen glauben machten. Aber diese Erwägungen und viele andere, die Sie leicht begreifen werden, verpflichteten die Regierung, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, damit sie nicht überrascht würde, wenn plötzlich irgend eine Gefahr eintreten sollte. Man hat Erstaunen darüber ausgedrückt, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht plötzlich wieder beseitigt worden seien; wir können aber nicht alle Vorsichtsmaßregeln im Augenblick einstellen. Es darf jedoch nicht angenommen werden, daß diese Maßregeln, weil sie nicht sofort eingestellt wurden, jetzt noch die Gefühle anzeigen, von denen sie ursprünglich eingegeben waren." Weiter bemerkte Lord Salisbury: „Man sagt, daß wir uns Kretas und Syriens bemächtigen oder das Protectorat über Aegypten proclamiren wollen. Wir sind mit der gegenwärtigen Lage in Aegypten ganz zufrieden und glauben nicht, daß jetzt ein Grund vorhanden ist, dieselbe abzuändern. Ich bitte aber mich nicht so zu verstehen, als ob ich sagen wollte, ich sei der Ansicht, daß die Ereignisse der letzten drei Monate keine Einwirkung auf unsere Lage in Aegypten hatten und als ob man unmöglich sagen könnte, die geschlagene Schlacht sei eine Station auf dem Wege der Geschichte. Nein, der Sieg General Wolseley's bei Tel-el-Kebir war der Anfang unserer neuen englisch-aegyptischen Geschichte. Unsere Stellung in Aegypten war, nachdem er jenen Schlag gethan sehr verschieden von der, die vorher war. Das nämliche Ergebniß hatte Sir Kitchener's Sieg bei Omdurman. Unsere Lage ist, nachdem der General seinen Schlag gethan, nicht dieselbe, wie sie vorher war. Aber ich hoffe ernstlich, daß keine Umstände eintreten werden, die es nothwendig machen, in irgend einem Grade unsere Lage in Aegypten zu modificiren; denn ich bin überzeugt, daß es in der Welt nicht so friedlich, wie es jetzt der Fall ist, weiter gehen würde, wenn eine solche Nothwendigkeit uns aufgedrängt würde."

Die Rede schloß mit folgenden Ausführungen: Man frage vielleicht, warum er unter den gegebenen Verhältnissen nicht abrüste. Er habe schon gesagt, daß dies nicht sofort möglich sei, aber man müsse auch die allgeine Lage am Ende dieses Jahrhunderts in Betracht ziehen. Der Zar habe die Einladung zu einer Friedens-Conferenz erlassen. Er bewundere die Motive dieser Action und den Charakter ihres Urhebers; Englands Sympathie und Beihilfe seien ihm sicher. Aber bis der glückliche Tag eintrete, wo seine Bemühungen von Erfolg gekrönt seien, müsse man noch an Gefahren denken und Maßnahmen zur Abwehr treffen. Die große Aera, welche durch den Vorschlag des Zaren eingeleitet sei, stehe leider unter ominösen Vorzeichen. Es sei das erste Mal, daß die gewaltige Macht der amerikanischen Republik sich unter die Nationen eingeführt habe, die ihre Gebiete ausdehnen und deren Instrument bis zu einem gewissen Grade der Krieg sei. Er tadele sie nicht, aber Niemand könne leugnen, daß ihre Geltendmachung in der asiatischen und vielleicht auch in der europäischen Politik ein ernstes Ereigniß sei, welches vielleicht dem Interesse des Friedens nicht dienlich scheine, obgleich er glaube, daß es dem Interesse Englands förderlich sei. Die Idee des Krieges stehe gegenwärtig mit ihren Schrecken auf der Tagesordnung. Die kleinen Nationen sterben ab und die großen Nachbarn drängen sich um ihr Erbe. Binnen kürzester Zeit könnte über ein Land ein Krieg hereinbrechen, welcher seine Existenz bedroht. Derlei könne heute mit schrecklicher Geschwindigkeit geschehen. „Wir sind eine große coloniale und Seemacht, wir haben keine Landgrenzen; aber wenn wir jemals erlauben, daß unsere Vertheidigungskräfte zur See in einem Zustand der Unwirksamkeit verfallen, so wird unser Reich mit einem Krach zu Grunde gehen. Deshalb kann England seine militärischen und Marinevorkehrungen nicht aussetzen, welche durchaus nicht gefährliche Unternehmungen oder Eroberungen zum Ziel haben. Wir verabscheuen den Krieg, aber es ist unsere Pflicht, unser Reich in unversehrter Gestalt unseren Nachkommen zu übergeben."

*

In England selbst scheint die Rede Salisbury's enttäuscht zu haben; man verkennt zwar nicht, daß der angeschlagene Ton ein ganz stolzer und tapferer ist, aber man hatte noch mehr erwartet. Am unzufriedensten ist der „Daily Chronicle", der u. A. schreibt: „Die Stunde war gekommen, das Land in gewisse politische Geheimnisse der Regierung einzuweihen. Endland mußte die günstige Gelegenheit benutzen, das Protectorat über Aegypten zu erklären. Wenn Frankreich irgendwelche Zugeständnisse hierfür verlangte und keine zu großen Ansprüche stellte, hätte England dieselben bewilligen können. Es wäre dies das einzige Mittel gewesen, um die fortgesetzten Rüstungen Englands zu beendigen und die Aufgeregtheit des Volkes zu beschwichtigen." — „Daily Mail" äußert sich ebenfalls unzufrieden mit der Rede und giebt der Meinung Ausdruck, Lord Salisbury hätte unbedingt das Protectorat über Aegypten erklären müssen. — „Daily Graphic" sagt, die Rede sei eine Mahnung an Frankreich, sich in Zukunft einer gegen England gerichteten Politik zu enthalten. Das Blatt glaubt, wenn Salisbury das officielle Protectorat über Aegypten nicht erklärt habe, so sei dies nur Aegyptens wegen geschehen, aber nicht aus Rücksichtnahme auf Frankreich. — Die „Times" erklärten mit einem Seitenblick auf Deutschland: „Unsere Stellung in der Welt und unser Ruf unter den Nationen hängen von unserer sichtbaren und nicht mißzuverstehenden Fähigkeit ab, unsere Interessen zu vertheidigen und unsere Ehre zu wahren. Ein Erfolg ergiebt den anderen, und selbst eine feindliche deutsche Presse entdeckt jetzt, daß ein England, stark zur See und fähig, seinen Besitz auch im Felde zu behaupten, eine Macht ist, mit der Deutschland ganz wohl eine Verständigung suchen könnte, wenn nicht gar ein wirkliches Bündniß." — Der „Standard" meint: Salisbury befreie England von seinen Sorgen nicht. Offenbar hielten die Minister die Zeit nicht für gekommen, die Nation ins Vertrauen zu ziehen, und diese Haltung trage nicht dazu bei, die Ansicht von dem Ernst der Lage herabzumildern. Vorläufig negire Salisbury nur gewisse Ziele und begnüge sich mit der bedeutungsvollen Generalisation, daß die letzten Schlachten die Stellung Englands in Aegypten verändert hätten. Ebenso zurückhaltend sei er bei der positiven Vertheidigung der Rüstungen, doch sei überflüssig, seine Erklärungen über Amerika und über die zerfallenden Länder in präcisere Worte zu übertragen. Jeder verstehe, nach welchem Theil der Erde er blicke und der Ernst seiner Warnung sei dadurch nicht vermindert, daß sie nicht in Drohungen gegen eine specielle Macht gekleidet sei. Er enthalte sich scrupulös aller Worte, welche den sensitivsten Potentaten oder Staatsmann verletzen könnten, aber die Mahnung würde bei Denen, an die sie gerichtet, nicht weggeworfen sein. Er halte es für angebracht, seine Landsleute daran zu erinnern, daß nicht minder wichtige Interessen als im Nil-Thale auf dem Spiele stehen und der Schlag in anderen Regionen mit momentaner Schnelligkeit fallen und das Unglück des Krieges mit schrecklicher Plötzlichkeit heraufbeschwören könnte.

In Deutschland werden nicht Wenige auf die Nachricht von der Abreise des deutschen Kaiserpaares aus Palästina mit dem Gefühl einer gewissen Erleichterung aufgeathmet haben. Mag auch der Grund für die Abkürzung der Reise nicht, wie es vielfach geglaubt wurde auf die Erwägungen, die sich aus der politischen Lage ergeben, zurückzuführen sein, so ist die internationale Situation doch sicherlich eine solche, daß man in den politischen Kreisen Deutschlands den Kaiser lieber im Lande, als irgendwo hinten in der Türkei sehen möchte. Dazu hat man sich

---

quähen, der auf ihn zuschritt, seinen reich gestickten, mit silbernen Patronen ausgestatteten Circassierrock vom Leibe riß und ihn dem überraschten Engländer über die Schultern warf; „Mein Bruder muß auch meines Bruders würdig gekleidet sein!" rief er funkeluden Auges. „Hier, im Lande der Tapferen gebührt Dir auch der Rock eines Mannes, der in der ersten Reihe der Seinen zu kämpfen gewohnt ist."

King rief, nachdem er sich von seiner Ueberraschung schnell erholt hatte, seinen Diener, der mit den anderen Leuten in der Nähe der Thür stand, und befahl ihm, eine der neuartigen Doppelbüchsen aus der Kiste zu packen und zu bringen.

Sobald sein Auftrag vollzogen war, händigte er dem neuen Freunde die Waffe ein: „Möge sie Deinen Feinden Verderben bringen!" sagte er lächelnd.

Chamuz Mienen überflog ein freudiger Zug; er drückte den Spender kräftig an sich und begab sich auf der Stelle vor das Haus, um die Flinte zu versuchen.

„Er ist einer der ärgsten Enthusiasten", flüsterte der Grieche. „Und mit Ihrem großmüthigen Geschenke haben Sie eine Unvorsichtigkeit begangen: hüten Sie sich, die Eifersucht dieser Leute zu erwecken; man wird Chamuz wegen der Waffe beneiden und man wird trachten, aus dem freigebigen Fremden gleich Kostbares herauszulocken."

„Sie beurtheilen Ihre Gastgeber hart", versetzte King unwillig, da er noch voll vom frischen Feuereifer des Ankömmlings war.

Aber es schien, daß Madrokides nicht so Unrecht hatte, denn nun näherte sich Einer, der dem Engländer seinen Dolch anbot, ein Anderer reichte ihm wieder seinen Säbel hin, ein Dritter Bogen und Köcher, ja ein Vierter sogar die große Lammfellmütze, und diese Aufmerksamkeiten hieß es jetzt auf der Stelle erwidern.

„Ich kenne meine Leute, wie Sie sehen," ergriff wieder der Grieche das Wort. „Unseren Gastgeber Indar Oglu und dessen beide Jungen nehme ich aus; diesen kann man vertrauen und in ihnen schlagen ehrliche, selbstlose Herzen; Ihren Reisegefährten Ansor kenne ich nicht näher, obwohl der Ruf seiner Tapferkeit auch mir zu Ohren gedrungen ist; ich sehe ihn heute zum ersten Male. Was aber all' die anderen Fürsten und Edlen betrifft, die ich bisher kennen gelernt, so muß man sich diese so lange vom Leibe halten, bis man weiß, wie man mit ihnen daran ist. Es scheint Ihnen das Härte, vielleicht sogar Böswilligkeit — aber ich spreche einfach mit der Erfahrung eines Mannes, der hier seit mehreren Monaten von der Außenwelt abgeschlossen lebt und daher Muße hat, Land und Leute zu studiren."

„Warum verlassen Sie denn da nicht lieber das Land, das Ihnen so zu mißfallen scheint?"

„Ich bin durch meine Unternehmungen gebunden. Und auch anderwärts", fügte er hinzu; „die Geschäfte übrigens habe ich nach und nach vereinfacht, denn eines Tages werde ich doch den Ort verlassen, der jetzt schon durch die russische Blockade außer allen Verkehr gebracht ist."

Das improvisirte Gastmahl war seinem Ende zugegangen und Indar Oglu trat auf King zu, um diesen mit Ansor zu fragen, ob sie sich nicht in ihr Haus zurückziehen und der Ruhe pflegen wollten.

Beide bejahten. Der Schapsuge kündete bei dieser Gelegenheit an, daß er am folgenden Morgen seinen Weg fortsetzen werde, um nach monatelanger Abwesenheit wieder die Seinen aufzusuchen. Dorthin nun auch wollte er die frohe Nachricht über King's Eintreffen bringen und Alles vorbereiten, damit dieser gelegentlich seine Gastfreundschaft genieße und den Stamm mit seiner Gegenwart beehre.

Auch von Chamuz war der Ankömmling zum Versprechen gedrängt worden, den den Schapsugen benachbarten Gau der Hattuquähen bei erster Gelegenheit zu besuchen.

*

Madrokides hatte King nach der Handelsniederlassung eingeladen, welcher er vorstand und die sich mehr an der Bucht befand. Der Engländer hatte zugesagt. Jetzt hoffte er, einstweilen sich durch einen Nachmittagsschlaf erfrischen zu können; in dieser Erwartung wurde er jedoch getäuscht, denn alle Augenblicke traten Besucher in das Fremdenhaus: entweder waren es Leute, die Ansor ihre Ehrfurcht bezeigen wollten, oder Solche, welche das Verlangen trugen, den Franken kennen zu lernen und sich die Worte wiederholen zu lassen, die er zur Versammlung gesprochen. Auch junge Mädchen, einige von auffallender Schönheit, traten zeitweilig ein, brachten dem Fremdling allerlei Geschenke, wie Haselnüsse, Honig, Maiskuchen und verkehrten mit Hilfe des Dolmetschers ganz unbefangen mit dem Gaste, der ihnen in Erwiderung ihrer Aufmerksamkeiten verschiedene Kleinigkeiten englischer Herkunft anbot. Diese jugendlichen Besuche verscheuchten wirksam den Schlaf und King ließ durch seinen Diener Thee bereiten und nöthigte einige der Mädchen, seine Gastfreundschaft anzunehmen. Da erfuhr er denn im Geplauder durch Narses' Vermittlung, daß diese halbwilden Schönheiten fast alle von dem Wunsche beseelt waren, recht bald in die Hände türkischer Händler zu gelangen, um nach Stambul zu kommen und dort im Hause eines Großen alle Herrlichkeiten des Lebens zu genießen. Ja, eine fragte ihn sogar, ob er seinem Sultan nicht eine Freude machen würde, wenn er sie, die Tochter eines Edlen, ihm zum Geschenke anböte.

Dieses offene, naive Bekenntniß erregte im höchsten Grade sein Erstaunen und er suchte mit Narses' Beistand der jungen Fragerin einen Begriff von europäischen Ansichten über diesen Menschenhandel und das Haremleben beizubringen, aber mit seiner Moralpredigt hatte er kein Glück: sie lachte und blickte ihm erstaunt ins Gesicht und konnte nicht begreifen, daß in seinem Lande junge Mädchen, welche schön waren, aber unglücklicher Weise nicht gerade reiche, mächtige Häuptlinge zu Vätern hatten, es vorzögen, in der Heimath zu bleiben, einen braven arbeitsamen Mann mit ihrer Hand zu beglücken oder sich durch eigene Arbeit ihr Leben zu verdienen.

Narses, der viel mit Circassiern verkehrt hatte und die Verhältnisse ziemlich genau kannte, lachte mit: „Hier müssen Sie viele europäische Ansichten aufgeben," sagte er. „Hier werden sie oft solchen begegnen, die zu den abendländischen im geraden Gegensatze stehen."

„Das sehe ich," versetzte King, „und es scheint, ein Missionar würde da in so mancher Beziehung auf harten Widerstand stoßen."

Nachdem endlich der Besucherzudrang aufgehört hatte, machte er sich auf den Weg, um die Handelsniederlassung des Griechen aufzusuchen. An das Blockhaus, welches dieser bewohnte, stieß ein zweites an, in dem die verschiedenen Erzeugnisse des Landes aufgestapelt lagen, besonders Wachs und Harz und Honig, und wo zwei junge Gehilfen des Agenten den Dienst von Comptoirbeamten versahen. Madrokides selbst schien sich für das Geschäft nicht mehr besonders zu interessiren, denn er sprach wieder von einer baldigen Auflassung und führte den Besucher sogleich nach seiner Wohnung, wohin er ein paar Flaschen süßen griechischen Weines bringen ließ.

King fühlte sich zu dem lebhaften Manne mit den blitzenden, leidenschaftlichen Augen, der fahlen Gesichtsfarbe nicht besonders hingezogen, aber die Gelegenheit war ihm immerhin willkommen, über Land und Leute Näheres zu erfahren, und so ließ er sich denn in ein eingehendes Gespräch mit dem Herrn des Hauses ein.

Man mochte etwa eine Stunde geplaudert haben, als Indar Oglu's Söhne erschienen, die allem Anscheine nach mit dem Agenten auf sehr gutem Fuße standen. Schon vorhin hatte dieser der Beiden Erwähnung gethan und sie nebst ihrem Vater als die Besten des hier ansässigen Stammes bezeichnet. In der That machten sie auf den Engländer einen ganz guten Eindruck; sie waren stille, bescheidene junge Leute, die dank dem Umgange mit dem Europäer ein wenig von dem Abendlande angezogen hatten und lebhaftes Interesse für dortige Sitten und Einrichtungen zeigten. Mansur, der Aeltere, mochte etwa 30 Jahre zählen, Achmadjan 26. Ersterer war ungewöhnlich groß und herkulisch gebaut, Letzterer mehr schmächtig und seine Art war eine ungemein sanfte, während der Erstgeborene doch hier und da die rauhen Seiten des Circassiers hervorkehrte.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die angekündigte Aufführung von Adolph Fedorow's Drama „Lebenshunger" am 8. (20.) November im Lessing-Theater ist, wie die „St. Pet. Z." erfährt, von der Berliner Polizei untersagt worden.

— Aus Washington wird vom 7. November gemeldet: Gestern Abend erfolgte im Capitol eine Gasexplosion und verursachte einen verheerenden Brand. Heute Morgen liegen der ganze mittlere und östliche Theil des Capitols vom Mittelstockwerk bis zum Erdgeschoß in Trümmern. Die Gewalt der Explosion war so furchtbar, daß verschlossene Thüren aufgesprengt und weit fortgeschleudert wurden; das gesammte Capitol wurde bis in die Grundfesten erschüttert. Die Nachschlagebücher und die Urkunden über die Thätigkeit des obersten Gerichtshofes von 1792 bis 1832 sind durch Feuer und Wasser so stark beschädigt worden, daß sie unbrauchbar sind. Der am Gebäude angerichtete Schaden beläuft sich auf 200,000 Dollar, die an der Bibliothek und den Urkunden angerichtete Zerstörung aber bedeutet einen Verlust von 1 Million Dollar.

— Von einer ungewöhnlichen Gedächtnißleistung weiß die „Indép. Belge" zu berichten. Ein Professor in Neapel hatte kürzlich die Vertreter der Presse und seine Freunde zu einer Dante-Vorlesung eingeladen. Zum großen Erstaunen der Zuhörer recitirte er auswendig die ganze „Göttliche Komödie", ohne eine einzige Zeile auszulassen. Die Sitzung dauerte dem entsprechend von 6 Uhr Abends bis zum anderen Nachmittag. Die meisten Zuhörer hielten natürlich nicht bis zu Ende aus. Viele gingen inzwischen schlafen und kamen am nächsten Tage wieder.

— Ein neuer Verein, der „Verein der Rechtsgeher", hat sich in München gebildet. Er bezweckt die Reform des Fußgänger-Verkehrs, indem er praktische Propaganda für das Rechtsgehen auf der Straße macht. Die Mitglieder verpflichten sich nach den „Münch. Neuest. Nachr.", nur rechts zu gehen und nach rechts auszuweichen und alle Entgegenkommenden, die gegen diese Grundregeln eines geordneten, großstädtischen Straßenverkehrs verstoßen, „mit nachdrücklicher Energie" hierauf aufmerksam zu machen. — Gegenüber solchen Personen, die über eine vielversprechende Handschuh-Nummer verfügen, darf an Stelle der nachdrücklichen Energie die sanfte Gewalt der Ueberredung treten.

durch die anarchistischen Gefahren beunruhigt gefühlt; schon wurde aus Beirut das Gerücht von einem geplanten neuen Attentat verbreitet. — Was den Aufenthalt in Spanien anlangt, so wird, wie die „Köln. Z." meldet, der Kaiser das strengste Incognito wahren; der Aufenthalt in Cadix wird nur kurze Zeit dauern und hat ausschließlich den Zweck, für die Schiffe neuen Kohlenvorrath einzunehmen. Es ist sonach fraglich, ob der Kaiser in Cadix überhaupt ans Land gehen wird. Zu einer Begrüßung durch die spanischen Behörden wird wohl keine Gelegenheit vorhanden sein.

Einen merkwürdigen Passus über die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich enthält eine Berliner Zuschrift an die „Schles. Z." Es heißt in dem bestens unterrichteten Blatt: „Es gab eine Zeit, wo Frankreich geneigt schien, in colonialen Angelegenheiten mit Deutschland, dessen bescheidene Erwerbungen in Afrika damals dem ausgesprochenen Uebelwollen Englands begegneten, zusammenzugehen. Aber diese Episode war kurz und sie ist wohl endgiltig abgethan, als 1896 in der Transvaal-Frage Frankreich sich zu England und gegen Deutschland stellte. Damals soll — so wird glaubwürdig erzählt — die französische Regierung unter der Hand in London zu verstehen gegeben haben, wenn England mit Deutschland in Conflict kommen sollte, könne es unbedingt auf Frankreich zählen." — Dieser Vorgang, der in Berliner politischen Kreisen schon seit längerer Zeit bekannt ist, beweist — so meinen die „Berl. N. Nachr." — daß Deutschland bei dem Transvaal-Conflict vor bald 3 Jahren von keiner Seite Unterstützung zu erwarten hatte.

Eine Skandalgeschichte, die mit dem „Fall Kotze" Aehnlichkeit hat, erregt in Potsdam Aufsehen. Seit geraumer Zeit sind bei Beamten, Militärpersonen und angesehenen Bürgern in Potsdam Postkarten mit beleidigendem, unfläthigem Inhalt eingelaufen, die manche Empfänger in große Verlegenheit brachten. Die Polizei bemühte sich lange vergeblich, diesem Treiben auf die Spur zu kommen; endlich gelang es, nachdem eine ganze Reihe von Personen in falschen Verdacht gerathen waren, den Thäter zu fassen. Ueber dessen Person wird vorläufig noch Stillschweigen beobachtet. Wie groß der Umfang der Briefschreiberei war, ergiebt sich daraus, daß ein Beamter allein 50 derartige anonyme Briefe erhielt.

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause brachten anläßlich des als bevorstehend gemeldeten Duells der Abgeordneten Wolf und Gniewosz die Clericalen einen Dringlichkeitsantrag auf Schaffung eines parlamentarischen Ehrengerichts ein, um für die ganze Session in einzelnen Fällen von Beleidigung die Genugthuung festzustellen. Die Genugthuung soll in Widerruf, Entschuldigung oder Abbitte erfolgen, keinesfalls im Wege des Zweikampfes. Wer dem Spruche des Ehrengerichts nicht folge, dürfe das Haus nicht wieder betreten. — In dem am Donnerstag stattgehabten Säbelduell zwischen Gniewosz und Wolf erhielt Ersterer gleich im ersten Gange einen Hieb über den Schädel und durch das Abgleiten des Säbels einen Hieb über die Oberfläche der rechten Hand. Hierauf wurde das Duell eingestellt, die Gegner reichten sich die Hände. Der Schädelhieb ist leichter, die Verwundung an der Hand schwererer Natur.

In Genf ist am 10. und 11. November der Proceß gegen Luccheni, den Mörder der Kaiserin Elisabeth, verhandelt worden. Der Zudrang des Publicums zu der Verhandlung war groß; der sehr beschränkte Raum für das Publicum war wenige Augenblicke nach dem Oeffnen des Saales überfüllt. Für die große Zahl von Journalisten, welche den Verhandlungen beiwohnen wollten, waren durch Aenderung der inneren Einrichtung des Saales 50 Sitzplätze geschaffen worden. — Der Mörder hatte eingeräumt, mit Vorbedacht und Hinterlist gehandelt zu haben, weshalb gegen ihn die Anklage auf Meuchelmord erhoben war. Im Verhör erklärte er, er würde noch lieber als die Kaiserin von Oesterreich den König von Italien ermordet haben. — Allgemeines Entsetzen rief es hervor, als Luccheni auf die Frage des Präsidenten, ob er seine That bereue, die Erklärung abgab, daß er dies nicht nur nicht thue, sondern gegebenen Falles seine That wiederholen würde. — Wie gemeldet, würde Luccheni zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

In Paris scheint sich die Schlinge um den Hals des Bordereau-Helden Esterhazy immer fester zu ziehen. Der Cassationshof hat bei einem Handelsagenten in Paris ein Schriftstück mit Beschlag belegen lassen, dessen Vorhandensein dem Cassationshofe während seiner gegenwärtigen Untersuchung mitgetheilt worden war. Es handelt sich um einen Brief Esterhazy's, der sich nicht auf die Dreyfus-Angelegenheit bezieht. Das Schriftstück erhält aber Wichtigkeit durch die Thatsache, daß es auf Pauspapier von gleicher Quadrirung wie das Bordereau geschrieben sein soll, das dem Kriegsgericht von 1894 als von Dreyfus herrührend vorgelegt worden ist. Es ergab sich aus der Nachforschung, die im Jahre 1894 der Director der öffentlichen Sicherheit, Cochefert, bei einer großen Anzahl von Papierverkäufern und -Fabricanten anstellte, daß dieses Papier äußerst selten ist. Cochefert und Bertillon konnten nicht einmal eine Probe von demselben Papier finden, von dem das Bordereau ist. Der „Temps" glaubt zu wissen, daß dieser Brief einen Monat älter ist als das Bordereau.

Es ist unglaublich, mit welchem Ungeschick die Fälscher in den Generalstabskreisen zu Werke gehen. Der Fälscher z. B., der den Oberst Picquart seinerseits der Fälschung des „Petit bleu", bekanntlich einer ganz echten Rohrpostkarte Schwartzkoppen's, überführen wollte, radirte in ganz raffinirter Weise die Adresse dieses Briefes an Esterhazy aus und schrieb dann den Namen wieder hin, so daß derselbe wohl als gefälscht angesehen werden konnte; er vergaß aber dabei, die Hausadresse auszuradiren, und so blieb sie mit der ursprünglichen Schrift stehen und lieferte den unwiderleglichen Beweis, daß die ursprüngliche Adresse doch die Esterhazy's gewesen war, denn nur er wohnte in dem bezeichneten Hause! Auch die neueste Fälschung des „Intransigeant" zeugt von ähnlicher Kopflosigkeit. Das Blatt hat behauptet, daß von der Tochter des deutschen Botschafters Grafen Münster ein Brief existire, der die Schuld des Dreyfus' glatt beweise, läßt den Brief aber von einer Louise Münster unterzeichnen, während die Gräfin Münster Marie heißt und eine Louise in der Familie des Gesandten überhaupt nicht existirt! — Zu dieser Affaire läuft vom 11. November aus Paris folgende Depesche ein: „Eine Note der Agentur Havas berichtet, daß Delcassé von dem Artikel über die Affaire Dreyfus Kenntniß genommen habe, in den auch die Persönlichkeit der Comtesse Münster, Tochter des deutschen Botschafters in Paris, hineingezogen worden sei. In Folge dessen habe sich Delcassé zum Grafen Münster begeben, um diesem das lebhafte Bedauern der Regierung zu übermitteln sowie deren Empörung gegen ein Vorgehen, das man nicht genug rügen könne."

Für die Stimmung in London ist folgende Meldung vom 9. November bezeichnend: Bei dem üblichen Festzug des neuen Lord Mayors zur Feier seines heutigen Amtsantritts fielen besonders zwei allegorische Wagen auf, deren einer das britische Reich vom Cap bis Kairo mit den Gestalten Gordon's, Kitchener's und anderer darum verdienter Männer darstellte, während der zweite die anglo-amerikanische Verbrüderung glorificirte. Beide wurden von den Millionen von Zuschauern enthusiastisch begrüßt.

Nach einer aus Jamaika stammenden Meldung verlautet dort, England beabsichtige die Abtretung Jamaikas an die Vereinigten Staaten als Gegenleistung für einen Theil des Philippinen-Archipels, welcher von England occupirt werden soll. Mit dem Besitz von Cuba, Porto-Rico und Jamaika wollen, wie es heißt, die Ver. Staaten die Antillen-Frage noch nicht für vollständig gelöst erklären.

Die vier Mächte, welche jetzt über das Geschick Kreta's entscheiden, haben einen Ausweg gefunden, der sie der Nothwendigkeit überhebt, die Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum Chef der Verwaltung der Insel der Bestätigung des Sultans vorzulegen. Seine Bestallung soll nur eine provisorische sein, und da er vermuthlich nur den Titel eines Commissars erhält, so fühlen sich die Mächte berechtigt, ihn selbst einzusetzen, wovon der Sultan lediglich Mittheilung erhalten soll. So gut als die Mächte Kreta durch ihre Admiräle verwalten können, so gut könnten sie sich auf einen Vertrauensmann einigen, dem sie ihre Rechte übertragen. Damit wird dem Prinzen voraussichtlich auch die Reise nach Konstantinopel erspart werden, welche weder der Pforte, noch ihm willkommen sein könnte.

Zu den Vorgängen in China bringt die „Times" einen Artikel, worin sie darüber berichtet, was der am 4. November in Niutschwang eingetroffene Lord Beresford dort gesehen haben will. Handel trieben die Russen dort nicht, wohl aber übten sie eine rege Thätigkeit beim Eisenbahnbau aus und hätten das Gebiet militärisch in der Gewalt. Im Vertragshafen-Gebiet ständen bewaffnete Kosaken, an der Bahn patrouilliren Kosaken und längs der ganzen Bahn durch die Mandschurei ständen russische Militärposten. — Von der Besetzung Niutschwangs durch ein russisches Infanterie-Regiment, welche Nachricht in England so viel Staub aufgewirbelt hat, weiß also Sir Charles nichts zu melden.

In Nord-Amerika haben bei den neuesten Wahlen die Republicaner in den meisten Gouverneurs-Wahlen gesiegt und auch in den Legislaturen von 23 Einzelstaaten der Union die Mehrheit errungen. Da von diesen Legislaturen die Senatoren gewählt werden, so erscheint eine republicanische Mehrheit im Senat gesichert. Bisher waren die Verhältnisse im Senat sehr verworren: er bestand aus 45 Republicanern, 34 Demokraten und 11 „Populisten", „Silber-Republicanern" und Unabhängigen. In Finanzfragen stimmten 3 demokratische Senatoren, in politischen 5 Silber-Republicaner mit dem Gros der republicanischen Partei. Diese schwankende und unsichere Mehrheit, die namentlich in der Währungsfrage jedes energischere Vorgehen der Goldanhänger verhinderte, wird durch den republicanischen Sieg jetzt voraussichtlich in eine sichere republicanische Mehrheit verwandelt werden. Es ist ein Drittel des Senats dann zu wählen, also 30 Mandate sind zu vergeben. — In den Wahlen zum Repräsentantenhause scheinen dagegen die Demokraten nicht unerhebliche Fortschritte gemacht zu haben, und es ist zum Mindesten sicher, daß die republicanische Mehrheit ansehnlich geschwächt ist.

Locales.

Der Livländische Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes hielt am 13. v. Mts. eine Generalversammlung ab, der u. A. die Berichte über die letzte August-Ausstellung vorlagen. Wir entnehmen dem in der „Balt. Wochschr." veröffentlichten Protocoll Nachstehendes:

Der Rechenschaftsbericht des Comités der 5. Livländischen Gewerbe-Ausstellung war vom Directorium vorgeprüft worden und Hr. v. Rücker-Unnipicht referirte darüber in Kürze Folgendes: Der Netto-Ertrag der Gewerbe-Ausstellung stellt sich, abgesehen von den in der Vereinscasse gebuchten Ergebnissen des Billetverkaufes, auf 1024 Rbl. Außerdem verbleiben dem Verein als Eigenthum ein neuer Schuppen, die Springbrunnen-Anlage und diverse vom Gewerbe-Comité ausgeführte Verschönerungen. Die Abrechnungen und Bücher befinden sich in bester Ordnung. Es wurde beschlossen, das Gewerbe-Comité zu dechargiren und ihm für seine umsichtige Mühewaltung im Interesse des Gemeinwohles den Dank des Vereins zu votiren.

Der Schatzmeister Arv. Schmidt gab einen detaillirten Ueberblick über den augenblicklichen Cassenstand des Vereins, aus welchem hervorgeht, daß sich die Einnahmen der Ausstellung d. J. inclusive Subventionen auf 9800 Rbl. stellen, während die durch die Ausstellung verursachten Ausgaben ca. 4800 Rbl. betragen, so daß sich ein Rein-Ertrag von 5000 Rbl. feststellen lasse. Von diesem Ertrage werde nach annähernd genauer Calculation bis zum August 1899 ein Saldo von ca. 3000 Rbl. verbleiben, über welche Summe der Verein zu disponiren hätte. Aus diesem günstigen Cassenbestande ergiebt sich die Möglichkeit, die im vorigen Jahre unterbliebene Auslooſung von Schuldscheinen des Vereins zu entriren. Nach Verlautbarung verschiedener Vorschläge wurde beschlossen die Auslooſung von Schuldscheinen in einem Betrage von 2000 Rbl. nebst dazugehörigen Zinsen sogleich nach Schluß der Sitzung vorzunehmen.

Zwei Mitglieder des Directoriums hatten im August auf eigenes Risico eine gedeckte Zuschauer-Tribüne auf dem Ausstellungsplatze erbauen lassen und borten dieselbe dem Verein zur Uebernahme an. Da die Ausstellung dieses Jahres erwiesen hat, daß sich diese Tribüne nicht nur gut rentirt, sondern entschieden einem Bedürfniß des Publicums entspricht, so beschloß die Versammlung dieses neue Immobil zu acquiriren und votirte den betr. Herren für ihre Initiative den Dank des Vereins.

Es wurde ferner die Frage wegen Erhebung der Vergnügungssteuer ventilirt. Die Versammlung empfand diese Steuer bei Veranstaltung einer Ausstellung, die in erster Linie belehrend und fördernd wirken soll, als Unbilligkeit und ersuchte das Directorium, zwecks Beseitigung der Steuer zuständigen Ortes vorstellig zu werden.

Der Secretär, Dr. H. v. Pistohlkors, verlas einen von ihm gestellten Antrag, welcher, dem wachsenden Bedürfniß nach zuverlässigen landwirthschaftlichen Beamten Rechnung tragend einen geregelten Modus des Dienstnachweises und der Stellenvermittelung anstrebt. Der Antrag, der bereits der Direction vorgelegen hatte, wurde einstimmig angenommen.

Um dem Verein eine Gewähr für den dauernden Verbleib des derzeitigen Secretärs im Amte zu schaffen, proponirte der Präsident im gegebenen Falle die Führung der sämmtlichen Vereinsgeschäfte in der Hand des Secretärs zu vereinigen und eine entsprechende Erhöhung des Gehaltes eintreten zu lassen. Es wurde diesem Vorschlage des Präsidenten deferirt und einstimmig beschlossen, vom 1. Janur 1899 ab die getrennten Aemter des Secretärs, Schatzmeisters und Hausverwalters zu cessiren und in der Person des Herrn Dr. v. Pistohlkors zu vereinigen. — An Stelle des verstorbenen Cassarevidenten Hrn. v. Schultz-Kockora wurde Herr W. v. Roth-Tilsit erwählt.

Wie sich der „Rish. Westn." aus St. Petersburg melden läßt, ist die Frage der Eröffnung eines Mädchen-Gymnasiums in unserer Stadt vom Ministerium der Volksaufklärung in positivem Sinn entschieden worden. Die erforderlichen Mittel sollen aus der Reichsrentei abgelassen werden. Der „Rish. Westn." erwartet mit dem Beginn des nächsten Schuljahres die Eröffnung dieses Gymnasiums.

Durch rechtzeitiges Aufdecken eines Feuerherdes in der G. Riik'schen Dampfmühle, Teich-Straße Nr. 61, wurde gestern um 1/2 6 Uhr Nachmittags einem Schadenfeuer vorgebeugt, welches sehr verhängnißvoll hätte werden können. Die steinerne Mühle war von Sonnabend 6 Uhr Nachmittags bis zum Ausbruch des Feuers, also fast 24 Stunden, geschlossen gewesen. Da Mehlstaub bekanntlich sehr langsam glimmt, so könnte man annehmen, daß ein unbemerkt in denselben gefallener Funke in dem fest geschlossenen Raum bis zur Entwickelung zu einer Flamme sehr lange Zeit beansprucht und erst gestern um 1/2 6 Uhr Nachmittags so starke Rauchmassen entwickelt hat, daß dieselben von Passanten bemerkt wurden. Dieser Annahme widerspricht aber die Thatsache, daß der Maschinist, welcher am Sonntag um 9 Uhr Morgens den Maschinenraum betreten, in diesem keinen Rauch bemerkt hat, obwohl dieser Raum mit der Mühle durch eine große Oeffnung, durch welche die Treibtaue führen, verbunden ist. In Berücksichtigung dieses Umstandes muß das Feuer in dem Mehlstaube erst am Sonntag, entweder kurz vor 9 Uhr Morgens oder nachher, auf eine unermittelte Art und Weise entstanden sein.

Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr beseitigte die Gefahr mit 2 Spritzen, während die Burschen-Spritze als dritte in Bereitschaft gehalten wurde. — Abgebrannt sind die hölzernen Theile des Ganges der Mühle, während die angrenzende Lage und ein Treibriemen stark gelitten haben. Der durch Feuer und Rauch am Immobil und an den reichlich aufgespeicherten Korn- und Mehl-Vorräthen verursachte Schaden, welchen die Russische Versicherungs-Gesellschaft und die Zweite Russische Feuerassecurranz-Compagnie zu tragen haben, ist vorab schwer festzustellen. K. L.

Ein Referat über das gestern unter Leitung des Hrn. Musikdirector R. Griwing veranstaltete 1. Symphonie-Concert dieses Semesters werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes bringen. Das Concert erfreute sich recht zahlreichen Besuches.

Wie wir erfahren, soll am 6. d. Mts. auf dem Gute Marrama eine dem Herrn Arrendator R. v. W. gehörige Kuh von der Kreis-Polizei meistbietlich versteigert werden, da der Besitzer unter Bezugnahme auf Art. 555 des 2. Bandes der Reichsgesetze die geforderte Zahlung für die von ihm nicht abonnirte „Livländische Gouv.-Zeitung verweigert.

Zwei Revolverschüsse wurden vorgestern um 9 Uhr Abends in der Petersburger Straße von einem Unbekannten auf den August J. abgefeuert. Aus dem Tracteur Lambi tretend, wurde August J. nach einigen Schritten von einem ihm entgegen kommenden Individuum vom Trottoir gestoßen, worauf er mit einem Faustschlage ins Gesicht reagirte. Der Angreifer zog darauf, ohne ein Wort zu sprechen, einen Revolver und feuerte einen Schuß ab, der den August J. in der Magengegend verwundete; auf den Fliehenden gab er noch einen zweiten Schuß ab, der jenen in den Rücken traf. August J. fuhr selbst ins Hospital, wo die erste Kugel herausgezogen, die zweite aber nicht gefunden wurde. Die Wunden sind glücklicher Weise nicht gefährlich. Dem Revolverhelden war es gelungen zu entkommen und man hat auch bisher seiner nicht habhaft werden können. —i—

Ueberfallen wurde gestern Abend in der Bohnen-Straße ein Mann, der mit Einkäufen vom Markt zurückkehrte; von 2 Kerlen wurde er niedergeschlagen und dann seiner Uhr beraubt. In der Dunkelheit gelang es den beiden Wegelagerern zu entkommen. —i—

Todtenliste.

Frau Dorothea Wilhelmine Lorenz-Engelbrecht, † 28. October zu Moskau.

Dr. med. Gustav Molien, † 30. October zu Berlin.

Arnold Ferdinand Gorges, † im 75. Jahre am 28. October zu Riga.

Frau Charlotte Donner, geb. Peterson, † im 71. Jahre am 29. October zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 1. November. Der Minister des Innern verfügte, den Einzelnummer-Verkauf der Zeitung „Narod" zu verbieten und die Herausgabe der Zeitung „Donskaja Retsch" auf 8 Monate zu sistiren.

Paris, Sonnabend, 12. November (31. Oct.). In Folge eines Briefes von Dreyfus, worin er schreibt, daß er beschlossen habe, Niemand mehr zu schreiben, da es unmöglich sei, die Revision des Processes durchzusetzen, daß er im Sterben liege und es der Großmuth Frankreichs überlasse, sein Andenken zu rehabilitiren, hat Frau Dreyfus den Minister der Colonien und darauf den Ministerpräsidenten Dupuy gebeten, ihrem Manne den Beschluß des Cassationshofes über die Revision mitzutheilen. Da diese Bitte abgeschlagen wurde, so beschlossen die Advocaten der Familie Dreyfus, sich mit einem dringenden Gesuch an den Cassationshof zu wenden, damit der Beschluß desselben Dreyfus mitgetheilt werde.

Die französische Regierung hat das Anerbieten Englands, die Rückkehr des Expeditionscorps Marchand's zu erleichtern, abgelehnt und verfügt, daß Marchand durch Abessinien und Dschibuti seinen Rückweg nehme.

Beirut, Sonnabend, 12. Nov. (31. Oct.). Das deutsche Kaiserpaar kehrte hierher zurück und schiffte sich Abends auf der „Hohenzollern" ein. Die erste Station auf der Rückreise der deutschen Majestäten wird Rhodos sein, wo Depeschen aufgenommen werden sollen. Demnächst wird die „Hohenzollern" bei Malta Kohlen einnehmen. Die Rückreise vollzieht sich in strengstem Incognito.

Newyork, Sonnabend, 12. Nov. (31. Oct.) Gestern Abend fand ein großes Bankett zu Ehren des General Miles statt, der in Beantwortung eines Toastes unter lautem Beifall erklärte, der Krieg habe den Ver. Staaten Grund und Gelegenheit gegeben, ihre Verbindlichkeit dem Mutterlande gegenüber anzuerkennen für den würdevollen mächtigen Einfluß des englischen Reiches bei der Aufrechterhaltung der Principien und Rechte Amerikas. Auch der Vorsitzende wies auf die engen Beziehungen zwischen England und Amerika hin.

Altenburg, Sontag, 13. (1.) November. Herzog Ernst nahm Glückwünsche anläßlich seines 25-jährigen Jubiläums der Inhaberschaft des russischen Bjelostokschen Infanterie Regiments, darunter auch solche einer Deputation dieses Regiments, entgegen.

Paris, Sonntag, 13. (6.) November. Die „Agence Havas"- erhielt eine Depesche aus Colmar (im Elsaß), unterzeichnet „Weill", mit der Mittheilung vom Tode des Ex-Capitäns Dreyfus. Die „Agence Havas" fügt dem hinzu, sie habe diese Nachricht nicht verificiren können; die letzten officiellen Berichte über Dreyfus seien jedoch beruhigend. Weill ist nicht Correspondent der Agentur in Colmar.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·6	771·8	770·0
Thermometer (Centigrade)	0·6	—0·2	1·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE1	S1	S2

1. Minimum d. Temp. —0·6
2. Maximum „ 1·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —0·3
4. Wasserstand des Embach: 48 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 80 cm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. Oct. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saisonka) hohe Sorte für 10 Pud . . 10

Tendenz für Weizen: still.

Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 7,50—7,60

Tendenz für Roggen: ruhig.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 5—5,40

Tendenz für Hafer: schwächer.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . 12,75

Tendenz für Schlagsaat: ruhig.

Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 8,15—8,50

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 2 Ноября 1898.

Diesjährige Prima October-
Delicatesse-Killo
von W. Demin-Reval
erhielt und empfiehlt billigst
P. N. Besnosow
unter Hôtel „London".

Das Handschuh- &
Mode-Geschäft
Ecke der Kühn- und Buden-Strasse
empfiehlt in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen verschiedene Promenaden-, Ball-, Fahr-, Reit-, wie auch gefütterte **Handschuhe.** Ebendaselbst sind auch verschiedene wollene Jacken, Strümpfe, Handschuhe, Röcke und Tücher, wie auch wollene und halbwollene Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder zu haben.
B. Genss.

Soeben erhalten und empfehle:
Sömga, wenig gesalzen
Caviar, frischen und gepressten
Oktober-Killo
Königs-Heringe u.
Gurken aus Njeshin, dieselben werden auch in kl. Tonnen verabfolgt.
D. Welikow
Ritterstrasse 4.

Ein Iltispelz
mit Karakulkragen wird verkauft — Rathhausstr. 25, beim Hausbesitzer.

Wegen Umzug
in die Ritterstrasse Nr. 5 habe einen kleinen
Ausverkauf von zurückgestellten Waaren.
Sophie Part.

Gesucht
zum 1. Januar eine **Wohnung** von 5—6 Zimmern mit Veranda und Garten in bester Lage der Stadt. Offerten unter d. Chiffre „O." an d. Ztg.-Expd.

Ein gut erhaltener **Wiener Salon-Flügel** steht **billig** zum Verkauf — Scharren-Str. 4.

Blühende Chrysanthemen u. **diverse andere blühende Blumen** empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee 24.

Lampenschirme
Schirmpapiere und Gestelle empfiehlt d. Jurj Indust. Ritterstraße 10.
Merkarbeiten werden daselbst rasch und sauber ausgeführt. Aussteuer zu ermäßigten Preisen.

Gestern um 10 Uhr Vormittags verschied nach langem schweren Leiden sanft in dem Herrn

Julie Erich

im 80. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 3. November, um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Petri-Strasse Nr. 76, aus statt.

Die Hinterbliebenen.

D. 2. November 1898.

Allen Verwandten und theilnehmenden Freunden die Trauernachricht, dass es Gott dem Herrn gefallen hat, meinen inniggeliebten Mann, unseren theuren Sohn und Bruder, den Veterinairarzt zu Troitzk

Friedrich Carl Gustav Lane

nach kurzem schweren Leiden zu sich abzurufen.

1. Chron. 30, 15.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernde Gattin und Kinder, Eltern u. Schwestern.

Gestern Nachmittag entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine liebe Frau

Minna, geb. Dörbeck

im vollendeten 30. Lebensjahre und heute Abend mein liebes Söhnchen

Wilhelm Eduard

im Alter von 5 Wochen.

Apotheker **Eduard Till.**

Colonie Priwolnoje (Gouv. Ssamara), den 27. October 1898.

Въ Воскресенье, 8-го Ноября 1898 г.

въ залѣ общест. Бюргермуссе

Концертъ

пѣвицы г-жи

Терезы Лешетицкой

при участіи г. г.

тенора Долинина и піаниста Лялевича

ПРОГРАММА:

1. Дуэтъ . . . . . * * *
   исп. Т. Ф. Лешетицкая и Е. И. Долининъ.
2. Лунная Соната . . . . . Бетговена.
   исп. Г-нъ Лялевичъ.
3. Арія Миньолы изъ оп. „Карменъ“ . . . . Бизе.
   исп. Т. Ф. Лешетицкая.
4. Разсказъ „Лоэнгрина“ . . . . . Вагера.
   исп. Е. И. Долининъ.
5. Этюдъ } . . . . . Шопена.
   Ноктюрнъ }
   Вальсъ . . . . . Мошковскаго.
   исп. Г-нъ Лялевичъ.
6. „Ich grolle nicht“ . . . . . Шумана.
   „Heideröslein“ . . . . . Шуберта.
   Шведская пѣсня . . . . . Арто-Падилла.
   исп. Т. Ф. Лешетицкая.

1. Арія Ленскаго изъ оп. „Евгеній Онегинъ“ . Чайковскаго.
   исп. Г-нъ Долининъ.
2. Se tu m'ami . . . . . Перголезе (1716—1736).
   Блеститъ роса . . . . . Рубинштейна.
   „Vergebliches Ständchen“ . . . . . Брамса.
   исп. Т. Ф. Лешетицкая
3. „Frühlingsnacht“ . . . . . Шуманъ-Листа.
   Маршъ . . . . . Шубертъ-Таузигъ.
   исп. Г-нъ Лялевичъ.
4. Венеціанская пѣсня . . . . . Мендельсона.
   „Какое счастье“ . . . . . Давидова.
   исп. Г-нъ Долининъ.
5. „Вошелъ на небо“ . . . . . Балакирева.
   И ночь, и любовь“ . . . . . Давидови.
   исп. Т. Ф. Лешетицкая.
6. Дуэтъ . . . . . * * *
   исп. Т. Ф. Лешетицкая и Е. И. Долининъ.

Начало въ 8¼ час. вечера.

Билеты (включая Государственный сборъ) по 2 р. 10 к., 1 р. 60 к., 1 р. 10 коп., и 75 коп. можно получать въ университетскомъ книжномъ магазинѣ **Э. Ю. Карова** и въ день концерта съ 7 часовъ вечера въ кассѣ.

Galloschen-Lack

zum Erneuern des Glanzes auf blindgewordenen Galloschen

ferner schwarze Lederappretur Stiefelschwärze und Liparin

um dem Schuhwerk Glanz zu verleihen, empfiehlt die Droguerie

S. von Kieseritzky.

Pension Gretsel—von Behr

Berlin NW. [redacted] Neue Wilhelmstr. 211

„Nahe“ Unter den Linden, Zimmer von 3 Mark, mit Pension von 5 Mark an, auch für **wenige** Tage.

Stellung. Existenz.

Prospect und Probebrief **gratis. franco.**

Brieflicher prämiirter Unterricht

Buchführung

Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.

Schnell-Schön-Schrift.

— Keine Vorherzahlung. —

Gratis Prospect. ● Sicherer Erfolg garantirt.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede — Elbing, Preussen.

Suche pro 1899 zum Mitunterricht für meinen 11-jährigen Sohn einen

Knaben.

F. von Sivers, Randen, per Elwa II.-P. B.

Suche für eine tüchtige, zuverlässige

Köchin

die im estnischen Theil Livlands zu bleiben wünscht, eine Stelle nicht unter 7 Rbl. E. v. St., Gartenstr. 24.

Eine geübte und erprobte

Wäscherin

die auch das Plätten gut versteht, bittet um größere Kundschaft. Zu erfragen Kastanien-Allee 63. **A. Janus.**

Im Saale d. Bürgermusse

Vorträge

des Weltreisenden

Constantin von Rengarten

am

Freitag, d. 6. November, 8¼ Uhr Abends
Sonnabend, d. 7. November, 8¼ Uhr Abends
Montag, d. 9. November, 8¼ Uhr Abends

über das Thema

„Meine Reise um die Welt“.

Dauer eines jeden Vortrages 2 Stunden, in 2 Abtheilungen.

Billette à 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Kop. in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als: Equipagen- Pferde-, Bohner- Cylinder-, Teppich-, Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Cop. an, **Rohr-Ausklopfer. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art angenommen.

Eröffnung der Wintersaison in

K. Stahlberg's

Hut- und Mützengeschäft.

Empfehle mein grosses reichhaltiges Lager von

Billigste Preise.

Herren-Karakullmützen in besonders grosser Auswahl
Herren-Baranchenmützen à 130 und theurer
Bisam- und Affenfellmützen
imitirte Baranchenmützen à 50 Kop. und theurer
Kutschermützen
Uniformmützen für alle Ressorts
Baschliks

Billigste Preise.

Garnirte Winterhüte für Damen in grosser Auswahl
Karakullmützen, Muffs (à 3.30 u. theurer) und Kragen
Sammettoques, Baretts und Phantasiemuffs
Weisse Fellhüte, Muffs und Kragen
Trauerhüte, Hauben u. Cravattes stets vorräth.

für Kinder: Käppchen in Sammet, Plüsch und Wollenstoff, Mützchen in weissem Fell, imitirtem schwarzen und grauen Baranchen und Baschliks.

Alle Bestellungen sowie Reparaturen werden schnell ausgeführt. Ausserdem empfehle: **Ballbirmen, Schleier, Cravattes, imitirte Orenburger Tücher, Damenbaschliks, wollene Handschuhe, Jagdkapuzen, Fellschuhe, Regenschirme** zu Fabrikpreisen etc. etc.

Neumarktstrasse Nr. 7. **K. Stahlberg.**

Eine Schneiderin sucht Arbeit aus dem Hause — Carlowasche Str. Nr. 55, von 10 und v 2—5.

Ein junges Mädchen

das gut zu plätten versteht, wünscht eine Stelle in die Stube oder zu großen Kindern — Kartoffel-Str. 12, im Hof.

Ein Mädchen mit guten Attestaten sucht Stellung zum Alleindienen — Garten-Str. 5, 2 Tr., von 10—3.

Gesucht für Riga eine

Köchin.

Gute Empfehlungen erforderlich. E. v. St, Gartenstr. 24, unten

---

Gesucht eine Köchin

zum Verreisen, ein ordentliches, anständiges Mädchen — Markt-Str. 16, im Hof, von 9—10 Uhr Vorm.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern **zu vermiethen,** geeignet auch für ein Geschäftslocal. Zu erfragen im Putzgeschäft Neumarkt-Str. 4.

Ein Herr (Armenier) sucht ein **Zimmer** mit voller Pension in einer deutschen Familie. Adresse: Mühlen-Str. Nr. 31. stud. Arschakuni.

Gesucht

möbl. Zimmer in der Familie. Gefl. Off. an d. Exped. d. Bl. unter Chiffre „t“ erbeten.

Für einen blinden Knaben

im Alter von 14 Jahren nach Riga zum 1. Januar ein **Erzieher gesucht.** Fachkenntnisse im Blinden-Unterricht nicht erforderlich, dagegen höhere Schulbildung und häusliches Wesen. Offerten mit Lebenslauf sowie Gehaltsansprüche zu richten unter „Blindenlehrer“ an das Secretariat der Oekonomischen Societät.

Ein **geräumiges**

Budenlocal

(aus zwei Etagen bestehend) ist vom 1. Januar 1899 ab in der Alexander-Strasse 4 (Hans Ljubimow) **zu vermiethen.** Näheres Fischerstr. 38, von 1—2.

---

287 □-Faden

Baugrund

(Obstgarten) an der Mühlenstr. in der Nähe des Friedensgerichts, sind zu verkaufen. Offerten sub Litt. Z. 287 empfängt die Exped. d. Zeitung.

Vom 1. Januar **1899** ist das auf der Ecke der Rigaschen und Blum-Str. gelegene

Haus

das gewesene Tivolische Comptoir, **miethfrei.** Zu erfragen Rigasche Str. Nr. 32, im Möbelmagazin.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 4. November c.
6 Uhr Nachm.

Ressource.

Familien-Abend

Freitag, den 6. November
7 Uhr Ab.

Die Direction.

Alter-Versorgungscasse

General-Versammlung

am 14. November um 6 Uhr Nachm. in der Wohnung des Pastors Pfeil (Schloss-Strasse 30).

Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahlen, Gelder-Anlage.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 7. November

Maskenball.

Entrée für Mitglieder und Damen 35 Kop., für fremde Herren: maskirt 65 Kop., unmaskirt 1 Rbl. — Damen u. fremde Herren können von den Mitgliedern nur persönlich oder handschriftlich proponirt werden.

Anfang 9 Uhr Abends.
Demaskirung um 1 Uhr nachts.
Schluss 3 Uhr.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 14. November c.

General-Versammlung

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Tagesordnung ist drei Tage vorher im Vereinslocal einzusehen. Anträge an dieselbe empfängt bis 7. Nov. incl. **Der Vorstand.**

Für den Kreis, der Dinstags und Freitags, Abends von 7 bis 9 Uhr bei mir

Tanzunterricht

haben wird, nehme ich noch Anmeldungen entgegen. Näheres Rathhaus-Straße 26, eine Treppe hoch, Vorm. von 9 bis 11. Nachm. von 4—5 Uhr.

W. F. Krickmeyer

Tanzlehrer.

---

1 Wäsche-Rolle

1 Badewanne, 1 Tafelinstrument und verschiedene Wirthschaftssachen billig verkauft in der Wohnung von Warmkraus, Gilden-Str. Nr. 10, im Hof, 1 Treppe hoch, täglich zu besehen.

Eine arme Wittwe hat Sonnabend, zw 1—2 Uhr Mittags, in der Rathhausstr. **ein kleines Beutelchen mit einer Summe Geldes verloren.** Abzugeb. Rathhausstr. 88.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: X.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Mols.
Erbsen-Straße Nr. 34, Haus Sapetzky.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kl. Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Malzmühlen-Straße Nr. 46, Haus Rütel.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 2 Ноября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

[illegible] jährlich 5 Rbl 50 Kop. vierteljährlich
Rbl. monatlich 80 Kop.
jährlich 7 Rbl 50 Kop., halbjährlich
vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop
[illegible] 5 Kop.

№ 249. Dinstag, den 3. (15.) November 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Die Nothwendigkeit eines cameralistischen Fachstudiums. Zur Krugs-Frage. Enquête. Adoption. Riga: Erbschafts-Proceß. Wesenberg: Unglücksfall. St. Petersburg: Complicationen in Aegypten und in der Türkei. Wilna: Großer Diebstahl.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Tscherkessen. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Nothwendigkeit eines cameralistischen Fachstudiums

weist ein ehemaliger Jünger unserer Hochschule, cand. oec. Pol. „W. P.", in der „St. Pet. Z." nach. Seine Ausführungen haben hier noch ein besonderes Interesse, da bekanntlich an der alten Universität ein cameralistisches Fachstudium bereits bestand, mit der Reorganisation der Universität aber aufgehoben wurde, weil im Reichsinnern ein derartiges Special-Studium im Lehrplan nicht vertreten war.

„Die staatlichen Aufgaben der modernen land- und forstwirthschaftlichen, wie der industriellen, der Bergbau-, Eisenbahn-, wie der Finanzverwaltung vermannigfaltigen sich immer mehr und schwellen ohne Unterlaß. Nicht weniger, sondern mehr Arbeitstheilung im Kreise des Beamtenthums lautet daher die Parole der Zukunft. Den Zweigen der beamtlichen Thätigkeit, für die heute schon besondere Vorbildung gefordert wird, werden sich in nicht zu langer Zeit noch andere hinzugesellen." — Mit diesen Worten des ehem. Dorpater Professors — Dr. H. Dietzel leitet der Verfasser des Artikels seine Ausführungen über die Nothwendigkeit einer weiteren Specialisirung des Universitätsstudiums und die Schaffung eines cameralistischen Fachstudiums ein, das im Uebrigen mit der juristischen Facultät in der intimsten Wechselbeziehung zu stehen hätte. Auf den Vorgang Deutschlands und Oesterreichs in dieser Richtung verweisend, führt der Verfasser aus, daß ein staatswissenschaftlich gebildetes Beamtenthum Rußlands innerer Verwaltung und Finanz fast mehr Noth thut, als den übrigen Culturstaaten.

Kein Staat, vielleicht Großbritannien ausgenommen, hat so viele religiöse, nationale, sociale, culturelle, klimatische und vor Allem ökonomische Gegensätze, wie gerade Rußland. Hier hat die Grundrente in einzelnen Städten eine solche Höhe erreicht, daß man an Ringbahnen denkt und dort nennt eine Nomandenhorde ein Gebiet fruchbarsten Ackerbodens, so groß wie ein kleines Königreich, ihr eigen; hier sind die complicirtesten Creditformen Allen geläufig und dort ist man noch nicht dem Tauschverkehr entwachsen. Während unsere Industrie sich ökonomisch und technisch bereits so weit entwickelt hat, daß sie ihre Waaren ins Ausland vielfach schon exportirt, will sich die russische Landwirthschaft noch immer nicht den hölzernen Hakenpflug aus Vater Noah's Zeit abgewöhnen. Blitzzüge verbinden unsere Städte mit dem Auslande und 40—50 Werst von ihnen entfernt sind nicht selten die Landwege einen Theil des Jahres unpassirbar, so daß die Gutsbesitzer ihre Zeitungen für mehrere Wochen auf einmal erhalten. Hierzu kommt noch der centralistische Charakter unserer Verwaltung, eine Folge deren es ist, daß die Oberbehörden in ihren Instructionen für die provinzialen Unterorgane nicht stets sämmtliche locale Verhältnisse berücksichtigen können und deshalb immer an den Tact und das Wissen derselben appelliren."

„Aber nicht nur unserer staatlichen und communalen Administration dürften cameralistische Facultäten von Nutzen sein, sondern auch den überall neu zu gründenden Commerzschulen, der Presse, den statistischen Bureaus und endlich unserer ganzen gebildeten Gesellschaft. Eingebildete Halbbildung im Kreise der Wirthschaftspolitik bringt bekanntlich etwa ähnliche Gefahren, wie ein oberflächliches Studium der von der modernen Wissenschaft so arg angefeindeten Theologie... Aber auch unsere Presse hat unter unserem bisherigen Mangel an staatswissenschaftlich Gebildeten zu leiden gehabt und gegen ihren Willen Arbeiten von ökonomisch Halbgebildeten publiciren müssen. Wenn sie erst neuerdings ihre bisher heftig geführte Fehde gegen die vermeinlich ungesunden agraren Verhältnisse der baltischen Provinzen einzustellen scheint, wenn sie im „Mir" das Kostbarste, das der russischen Nation geblieben ist, und das Pfand einer glücklichen Zukunft erblickt, während doch der Gemeindebesitz in erster Linie für die 4 großen Mißerntejahre in unserem Decennium verantwortlich zu machen ist, wenn sie endlich nicht stets die „goldene Mittelstraße" zwischen Freihandel und Schutzzoll einzuhalten verstanden hat, so findet das wohl seine Erklärung und Entschuldigung in dem angeführten Grunde. . . „Wie es nicht anders zu erwarten ist, sind die wirthschaftlichen Kenntnisse unseres gebildeten Publicums leider nur dilettantische. Durch Umherlichteriren zwischen ökonomischen Leitartikeln, Broschüren und Gesprächen mit vermeintlich wissenschaftlich gebildeten Wirthschaftsgelehrten nisten sich in uns wirthschaftliche Irrthümer ein, die einen Fachmann in Verzweiflung bringen können und die wir mit dem Eigensinn der Autodidakten festhalten. Hierauf läßt sich vielleicht zurückführen, daß Carl Marx bei uns gewöhnlich für den populärsten Nationalökonomen gilt, von dem aber K. Lange mit Recht sagt: „Daß man sich heute noch so viel mit Marx beschäftigt, ist ein neuer Beweis dafür, wie wenig noch am Ende des 19. Jahrhunderts exactes wissenschaftliches Denken entwickelt ist. . ." Schließlich dürfte das hochinteressante Studium der Cameralistik, das zu den historisch-philosophischen Disciplinen gehört, die Abiturienten etwas von ihrer pathologischen Vorliebe für die technische Hochschule heilen und sie indirect so veranlassen, auch geschichtliche Fächer zu studiren, da unsere historischen Facultäten keine Anziehung auf unsere Jugend ausüben und die provinzialen Universitäten in derselben nur einige Dutzende Hörer zählen. Und doch fördert nichts so sehr den staatserhaltenden Conservatismus und drängt den utopistischen Doctrinarismus zurück, zu dem der Russe, vermöge seines lebhaften Temperaments so hinneigt, wie die Beschäftigung mit historischen Disciplinen." — Von besonderem Werth würde das cameralistische Fachstudium für die russische Statistik sein, denn fast alle statistischen Bureaus im Reichsinnern sind noch immer in erster Linie auf Dilettanten angewiesen.

Bei der Gründung von cameralistischen Facultäten ließen sich vielleicht die Erfahrungen verwerthen, welche das ehemalige Dorpat mit seinem nationalökonomischen und statistischen Fachstudium gemacht hat. Dasselbe gehörte mit Recht zur historisch-philologischen Facultät und zählte im Jahre 1890 (am 1. Februar), in welchem es aufgehoben wurde, 64 Studirende. Leider rekrutirten sich die Studirenden der politischen Oekonomie, unter denen übrigens das bürgerliche Element immer nur spärlich vertreten war, zum Theil aus solchen, die sich „Studien halber" in der alten Embachstadt aufhielten. Auch konnte es nicht ganz ungestraft bleiben, daß in die sonst sehr zweckentsprechende Dörptsche Studienordnung der Nationaloekonomie nicht auch Handels- und Privatrecht aufgenommen worden war. Die Fächer in denen der stud. oec. pol. sich der Gradualprüfung unterziehen mußte, waren folgende: Logik, neuere Geschichte Rußlands und des europäischen Staatensystems, Theorie des Staatsrechtes, russisches Staatsrecht (mit Berücksichtigung der ostseeprovinzialen Behördenverfassung), Geschichte und Theorie der politischen Oekonomie und Statistik, Agrar-, Gewerbe-, Handels-, Verkehrs-, Geld- und Creditpolitik, Finanz-, Polizeiwissenschaft, allgemeine Staatslehre (Politik), allgemeine Staatenkunde und Geographie und endlich Statistik und Geographie Rußlands. Zur Schlußprüfung wurde nur der zugelassen, der mindestens zwei vom Professor der Statistik gestellte statistische Themata bearbeitet hatte. Leider konnte die alte Universität Dorpat, in Folge ihres relativ kleinen Budgets, kein statistisches Bureau unterhalten."

Gegenwärtig bestehen statt des früheren selbständigen cameralistischen Studiums eine Professur für politische Oekonomie und Statistik und je eine Docentur für Finanz- und Polizeirecht. Diese Fächer sind gewissermaßen juristische Nebenfächer geworden und werden von den Studirenden der Jurisprudenz bei den Halbcurs-Prüfungen erledigt; da sie aber nur für Juristen gelesen werden, so kann ihre Behandlung natürlich nicht so weit angelegt sein, wie bei einem selbständigen cameralistischen Studium.

Zur Krugs-Frage.

Kürzlich wurde vom „Rish. Westn." die Nachricht gebracht, daß in Petersburg die Weiterexistenz der Krüge in den baltischen Gouvernements im Princip als nicht wünschenswerth anerkannt worden sei. Nach den Informationen des „Rev. Beob." ist nun diese Frage noch durchaus nicht endgiltig entschieden, und es dürfte so bald auch keine definitive Lösung derselben zu erwarten sein.

Eine Enquête über die Bauernwirthschaften Livlands wird nach der „Düna-Z." gegenwärtig veranstaltet. Das livländische statistische Gouv.-Comité hat an sämmtliche Gemeindeverwaltungen Livlands Fragebogen zur Beantwortung versandt, in denen u. A. folgende Fragen gestellt werden: „Seit wann sind die auf dem Bauerlande belegenen Gesinde Eigenthum der Bauern geworden? Wie groß sind dieselben und was enthalten dieselben an Ackerland, Wiesen, Heuschlägen und Wald? Für welche Summe sind die betreffenden Gesinde gekauft, resp.

Feuilleton.

6) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Nachdem King Einiges über die inneren Verhältnisse des Landes erfahren hatte, ging er auf die letzten Ereignisse über und auch auf den Zweck seines Kommens. Er gab sich jetzt, da er die Ueberzeugung erlangt zu haben glaubte, daß Madrokides mit den Russen nicht in Verbindung stand, als glühender Feind des eroberungssüchtigen nordischen Volkes zu erkennen und sagte ganz offen, daß er eigentlich gekommen sei, um den Cirkassiern nach bestem Wissen mit Rath und That beizustehen.

„Dafür wissen wir Dir Dank, Herr," ergriff Mansur auf türkisch das Wort. „Die Botschaft von der Ankunft eines mächtigen Bundesgenossen wird mit Windeseile durchs Land fliegen und die Unseren mit frischem Muthe beleben. Du wirst wissen, daß uns die Machthaber in Stambul seit einem Jahre fallen gelassen haben. Zwar standen wir nie unter der Herrschaft, wohl aber unter dem Schutze des Sultans. Nun ist es den falschen Moskows gelungen, diesen zu bewegen, daß er seine Hand ganz von uns ziehe; von Stambul haben wir also keine Hilfe zu erwarten. Nicht genug damit, behauptet aber jetzt der nordische Räuber, daß ihm der Vater der Moslems dieses Land als Eigenthum übertragen habe; das ist eine erbärmliche Lüge, denn Niemand kann etwas verschenken, das nicht ihm gehört".

„Bis in jüngster Zeit haben sie aber nur freundliche Versuche gemacht," warf Achmadjan ein. „Sie wollten mit uns Handel treiben, sie boten uns viele Vergünstigungen an" —

„Heißt das freundlich Handel treiben, wenn man sagt: Du darfst nur von mir Waaren nehmen und nur mir solche geben!" unterbrach ihn der Bruder erregt. „Warum sollen nur sie uns das Nothwendigste: Salz, bringen dürfen? Warum überfallen sie die Schiffe anderer Länder, die mit Pulver und Blei bei uns landen wollen?"

„Sie sagen: weil diese Schiffe in der Regel Menschenladungen dafür in Empfang nehmen, um die Harems der Großen in Stambul damit zu versorgen — und nach ihrem Glauben ist so ein Handel sündhaft."

„Was geht uns ihr Glaube an! Thun sie nicht selbst viele Dinge, die uns sündhaft und schändlich scheinen? Nein, Jeder bleibe in seinem Lande und lebe so, wie ihn von den Vätern gelehrt worden ist, zu leben."

Der Grieche mengte sich mit keiner Silbe ins Gespräch, während King bald dem Aelteren zustimmend zunickte, bald den Jüngeren mit einem Ausdruck der Theilnahme betrachtete. „Du bist jung, Achmadjan," sagte er endlich in wohlwollendem Tone. „Du siehst die Welt noch in besseren Farben, als sie ist. Du glaubst, weil Jene im Norden süßliche Worte zu verschwenden wissen, daß sie ehrlich und gut sind, aber die Zeit wird Dir die Augen öffnen."

„Sie haben mir nie Etwas gethan, Herr. Mein Vater selbst besitzt zwei russische Gefangene, zwei Sklaven, die er vor vielen Jahren von einem nördlichen Stamm gekauft hat, nachdem dieser die Ansiedlungen jenseits des Kuban überfallen hatte; es sind sanfte, geduldige Leute, vortreffliche Arbeiter, die nichts verlangen, als gut behandelt zu werden. Er will sie demnächst freigeben, aber sie haben heute schon erklärt, daß sie hier weiter leben und sterben wollen. Warum sollte man mit solchen Menschen nicht freundlich leben und freundschaftliche Nachbarschaft halten können?"

„Es giebt überall Ausnahmen," erwiderte der Engländer. „Ueberhaupt sind die kleinen Leute dort drüben weit besser als ihre Herren und Gebieter. Jene begnügen sich mit einem bescheidenen Lebensunterhalte, mit etwas baarer Münze, um sich hie und da in Branntwein betrinken zu können, aber diese sind unersättlich, habgierig und falsch. Glaube mir, Achmadjan, bei uns zu Hause kennt man sie sehr genau. Man weiß, was man von ihnen zu halten hat und wie gut man ihren Freundschaftsversicherungen trauen darf."

„Du bist ihnen feindlich gesinnt, weil sie Dir Dein Eigenthum entrissen haben. Du wärest ebenso uns feindlich gesinnt, wenn man Dich hier zum Sklaven gemacht hätte, falls Du nicht rechtzeitig der Konak eines angesehenen Fürsten geworden wärest. Jedes Land hat seine Sitten und seine Gesetze, die Anderen Schaden bringen mögen, die aber von den Eingeborenen doch gut und strenge befolgt werden. Was geschähe, ständen wir unter Eurem Schutze? Ihr würdet vielleicht ebenso gut den russischen Schiffen verbieten, bei uns zu landen und Waaren zu bringen, deren Lieferungen Eure Händler allein bringen wollen."

King wußte auf diese Bemerkung nichts zu entgegnen. Als er endlich das Haus des Griechen verließ, schloß sich ihm Achmadjan an. Mansur der ebenfalls mitgehen wollte, wurde von Madrokides durch einen Wink zurückgehalten. „Ich habe mit Dir zu reden," sagte er leise, als die beiden Anderen die Schwelle überschritten hatten.

IV.

King hatte beschlossen, seinen Aufenthalt im Hause Indar Oglu's auf einige Zeit auszudehnen. Die Gesellschaft des alten Mannes, der zu den Gemäßigten gehörte und ihm daher über die inneren Zustände am besten wahrheitsgetreue Aufklärungen geben konnte, behagte ihm ebenso wie die des jüngeren Sohnes. Er mußte vor Allem die näheren Verhältnisse kennen lernen, über die Streitmacht der Cirkassier Aufschlüsse erhalten und erfahren, ob die verschiedenen Stämme gewillt waren, alte Zwistigkeiten bei Seite zu lassen, um sich gegen den gemeinsamen Feind zu verbinden. Dann, wenn sich halbwegs Aussicht bot, daß eine Erhebung von Erfolg begleitet sein würde, dann wollte er Alles daran setzen, um das Feuer zu schüren und so seine Rache an jenen zu nehmen, die es gewagt hatten, einem freien Briten Gewalt anzuthun. Dies erklärte er übrigens sich selbst gegenüber für einen Nebengrund; den Hauptbeweggrund, der ihn zu diesem Schritte bestimmt hatte, meinte er in persönlichem Interesse, in der Theilnahme für das unterdrückte Volk, dessen Gastfreundschaft er genoß, suchen zu müssen; wohl begann dieses Interesse aufrichtig zu werden — er bedauerte, daß dieser paradiesische Landstrich, auf dem man sich ins volle Mittelalter versetzt fühlte, der Speculation zum Opfer fallen sollte — aber ehrlicher Weise hätte er sich auch gestehen müssen, daß da in ihm die Kaufmannsseele mitsprach, daß er nicht den Unterdrückern eines freien Volkes, sondern den Concurrenten seines Landes den Erfolg streitig zu machen versucht war. Wenn sein Vaterland wirklich diesem kleinen aristokratischen Freistaate ein Interesse entgegenbrachte, so mußte er wissen, daß es nicht aus Liebe zur Romantik geschah, aus der nie ein Gewinn zu ziehen war, sondern aus dem Grunde, weil man mit scheelen Augen die ununterbrochene Ausbreitung des Zarenreiches betrachtete. Hier handelte es sich also einfach darum, wer dem Anderen den Rang ablaufen würde, und in diesem Sinne waren dem Engländer auch in Konstantinopel von seiner Behörde gewisse gesprochene Zugeständnisse gemacht worden, aus denen er erwarten konnte, daß man seine Bestrebungen unterstützen werde. Wenn schon das Land civilisirt werden mußte, so sollte es von England aus geschehen. Dies sein geheimes Glaubensbekenntniß. So grübelte er auch für sich nach, ohne jedoch diesen Beweggründen den ersten Platz einräumen zu wollen. In seinen Träumen verlor er sich oft so weit, daß er die kühnsten Pläne entwarf, daß er sich sagte: „Wie, wenn es uns gelänge, ganz ohne fremde Beihilfe der Eroberungssucht der Russen einen eisernen Damm entgegenzusetzen, und wenn ich dann im rechten Augenblicke mir die höchste Stelle im Lande aneignete?" Sein Name King bedeutete König; im Mittelalter gelang es so manchem muthigen Abenteurer, so manchem gefürchteten Räuber die höchste Gewalt an sich zu reißen, und hier lebte man ja mitten in jener Periode, wo drüben in Europa das Faustrecht in hoher Blüthe, in höchstem Ansehen gestanden hatte. Hier galt der Gewaltthätigere, der Listigere als der Vornehmere; wie er aus den Gesprächen mit dem Sohne seines Gastgebers und dem Griechen entnehmen konnte, herrschten hier theilweise ganz absonderliche Rechtsbegriffe, das Land machte seine eigenen Gesetze, ja, die alte Eintheilung der Bevölkerung in Herren, Freie und Leibeigene bestand noch in voller Blüthe und man wachte strenge darüber, daß an dem Althergebrachten nichts geändert würde. Die Stände unterschieden sich genau von einander und bestanden auf ihren alten Privilegien. Wehe dem einfachen Edelmann, der sich's hätte einfallen lassen, statt der seinen Stand kennzeichnenden gelben Schuhe, die rothen der Fürsten zu tragen, und wehe dem einfachen Mann, der es gewagt hätte, seine schwarzen Schuhe mit den gelben des Ritters zu vertauschen!

Diesen eingefleischten Aristokraten fehlte nur Eins, um dem Nachbar erfolgreich Stand zu halten und ihrem Lande die Unabhängigkeit zu bewahren: die Einigkeit. In zahlreiche Stämme waren sie getheilt, und diese wieder zerfielen in Verbrüderungen, d. h. Vereinigungen der Angehörigen einer Familie in der Art der schottischen Clans. Da setzte es oft Streitigkeiten, die in blutige Fehden ausarteten; es genügte, daß ein Mitglied der Verbrüderung den Leibeigenen einer anderen mißhandelte, um sogleich erbitterte Feindseligkeiten heraufzubeschwören, die der zusammenberufene Rath der Aeltesten nicht immer zu schlichten vermochte. Und war einmal Blut geflossen, dann kannte das Gesetz der Blutrache keine Rücksichten und das Morden nahm immer größeren Umfang an.

Wenn es gelang, dieses größte Hinderniß der Einigkeit zu beseitigen, einem Gesetze Geltung zu verschaffen, welches alle Privatfehden strenge untersagte — wenigstens solange man alle Arme zur Abwehr eines äußeren Feindes brauchte — dann mußte Rußland ein ganz gewaltiger Gegner entstehen, mit dem es gerathen war, friedliche Nachbarschaft zu halten.

So dachte und berechnete der Engländer und gab sich von Tag zu Tage mehr der Hoffnung hin, daß es ihm gelingen werde, diese nothwendige Einigung herbeizuführen. Zur Verwirklichung dieses Vorhabens bot ihm auch Indar-Oglu gern die Hand. Er war ein friedliebender Mann, keineswegs von fanatischem Patriotismus, sondern einzig von dem Wunsche beseelt, daß seinem Lande die nothwendige Ruhe gegeben werde; er sah weniger eine Besserung der Zustände darin, daß man Waffengewalt anwandte, sondern glaubte, daß es Allen viel zuträglicher wäre, friedlich auf der Scholle zu leben, die hier so überreichen Ertrag abwarf, und mit Allen freundschaftlich zu verkehren, die daselbst landeten, um ihre Waaren gegen die Erzeugnisse des Landes auszutauschen, seien die Besucher nun Türken oder Russen, Engländer oder Angehörige anderer Völkerschaften.

Ganz war er also nicht der Mann, wie ihn King brauchte, aber vorläufig konnte er ihm immer als wichtiger Bundesgenosse zur Einleitung

verkauft worden und wie hoch beläuft sich die Summe der auf denselben lastenden Schulden, gerechnet bis zum 23. April 1898? Die angeführten Fragen haben die Eigenthümer der Gesinde zu beantworten; falls also die auf dem Bauerlande befindlichen Gesinde gegenwärtig vom Gutsbesitzer in Arrende vergeben werden, so hat die Beantwortung derselben seitens der Gutsbesitzer zu geschehen.

— Die Frage, welche Standesrechte Personen nicht-adeliger Herkunft genießen die von erblichen Edelleuten nach den in den baltischen Gouvernements geltenden Gesetzbestimmungen adoptirt worden sind, ist, dem „Herold" zufolge vor kurzem laut Entscheidung des Civil-Cassationsdepartements des Dirigirenden Senats sub Nr. 29 vom Jahre 1898 dahin entschieden worden, daß unter derartigen Verhältnissen adoptirte Personen, nach Analogie des § 153 Thl. I. Bd. 10 des „Ssswod. Sakon." die Rechte des persönlichen Ehrenbürgerthums genießen.

Riga. Die Stadt Riga hat, wie die „Düna-Z." meldet, dieser Tage eine Erbschaft von circa 26,000 Rubeln gemacht. Laut Urtheilsspruch des Rigaschen Bezirksgerichts ist das seitens der Zunftokladisten K. und N. in den achtziger Jahren hinterlassene Vermögen, da bis Dato Niemand auf dasselbe Anspruch erhoben, der Stadt Riga als gesetzlichen Erbin zugesprochen worden.

— Als Herausgeber des „Pribalt. List." ist, wie die Redaction des Blattes mittheilt, der Rigaer Kaufmann A. A. Krüger von der Oberpreßverwaltung bestätigt worden.

— In der in Riga gegenwärtig tagenden Session des Wilnaer Militär-Bezirksgerichts gelangt, der „Düna-Z." zufolge, der Proceß wider den Ingenieur-Conducteur Schzastliwjew und den Juwelier Kaufmann Weissager jun. zur Verhandlung. Die Anklage lautet auf Verschleuderung von Kronsgeldern und Documentenfälschung. Die Verhandlung wird voraussichtlich 3 Tage dauern.

Wesenberg. In Ergänzung über den zwischen den Stationen Sonda und Kappel mit dem Obercondueteur A. stattgehabten Unglücksfall kann der „Wes. Anz." aus sicherer Quelle Folgendes hinzufügen: Der Verstorbene wurde nicht auf der Locomotive, sondern auf dem Bremswagen schwer verwundet vorgefunden und von demselben aus ins hiesige Hospital befördert. Die ursprünglich vermißte Dienstuhr ist muthmaßlich vom Verunglücken zu Hause vergessen worden, da man sie dort vorfand. Endlich ist der Zug zufällig dieses Mal, da er eine Verspätung von 30 Minuten hatte, auf der sonst stets langsam zu befahrenden Strecke in beschleunigtem Tempo gefahren und ist mithin ein Aufspringen auf den Zug nicht möglich gewesen. Wenn ein Raubüberfall angenommen werden soll, so ist er nur dadurch zu erklären, daß der etwaige Mörder bereits auf der Station Sonda selbst den Bremswagen bestiegen. Jedenfalls wird die Todesursache wohl unaufgeklärt bleiben.

St. Petersburg, 2. November. Die Kretische Frage ist nach Ansicht der „Now. Wr." erledigt, und hat aufgehört den Yldiz-Kiosk zu beschäftigen. „Dafür aber — fährt die „Now. Wr." fort — werden der türkische Sultan und seine Vertrauten nicht wenig in Unruhe versetzt durch die Faschoda-Frage oder richtiger gesagt, durch die Frage betreffs Bar-el-Ghasals, da sehr Viele Verwickelungen zwischen Frankreich und England als möglich betrachten. Besondere Beachtung lenkt gegenwärtig die Balkan-Halbinsel auf sich, wo eine nicht geringe Belebung herrscht und die Unzufriedenheit mit der Türkei in fühlbarer Form zu Tage tritt. Die türkischen Diplomaten fürchten sich vor allen Verwickelungen und verfolgen daher hinsichtlich Bar-el-Ghasals eine abwartende Politik, jeder Erörterung betreffs Aegyptens aus dem Wege gehend. Was die letztere Frage betrifft, so betrachtet man sie in Konstantinopel als Ausgangspunct unvermeidlicher Verwickelungen, mit denen man in allernächster Zeit rechnen muß. Alle begreifen, daß es für die Türkei nicht ohne Folgen bleiben wird, wenn England ungehindert in Aegypten bleiben darf. Die Ansprüche Englands reizen die Türkei, aber England ist ein Feind, der sich vor nichts genirt und von dem sich innere Verwickelungen jeder Art befürchten lassen. Sehr Viele bemühen sich, den türkischen Herrscher mit der deutschen Freundschaft und dem Einfluß Deutschlands zu trösten, aber der Padischah ist pessimistisch gestimmt. Während des Aufenthaltes Kaiser Wilhelm's II. in Konstantinopel berührte die Unterhaltung mehr als einmal die Balkan-Halbinsel, aber der deutsche Kaiser suchte ausweichend zu antworten und verwies auf Oesterreich, das stets bereit sei, für das Schicksal der Halbinsel zu sorgen. Die Verwickelungen betreffs Aegyptens gehen dem Padischah besonders nahe; noch jüngst hat er, wie aus guten Quellen verlautet, im Gespräch mit dem Khedive, seine Pläne auseinandergesetzt und große Hoffnungen auf ihre baldige Verwirklichung gesetzt. Die Ereignisse gehen schneller, als die ottomanischen Politiker glauben... Es ist kein Zweifel, daß die Türkei in allernächster Zeit sich unverhüllt betreffs der aegyptischen Frage wird äußern müssen, „wobei sie dieses Mal wird energisch vorgehen und das orientalische System, Alles auf eine günstigere Zeit zu verschieben, wird aufgeben müssen."

Wilna. Ein großer Diebstahl im Gesammtbetrage von 136,080 Rbl. ist, wie der „Kiewlj." berichtet, dieser Tage bei dem Hausbesitzer v. Bulmerincq verübt worden. Mit Hilfe eines nachgemachten Schlüssels sind zinstragende Papiere im Betrage von 48,706 Rbl. und verschiedene Gelddocumente im Werthe von 87,374 Rbl. aus dem Geldschrank entwendet worden. Das Dienstmädchen, das im Verdacht steht, den Diebstahl begangen zu haben, ist flüchtig geworden.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) November.

Der deutsche Kaufmann und die Colonien.

Aus Berlin wird uns unterm 10. d. Mts. geschrieben:

—K— Die Kaufmannschaft von London hat dem Besieger der Mahdisten, dem General Kitchener, einen prachtvollen Ehrensäbel geschenkt und ihn zum Ehrenbürger ernannt. Die „Kreuz-Ztg." stellt aus diesem Anlaß einen Vergleich zwischen der englischen und deutschen Kaufmannschaft an, bei dem die letztere sehr schlimm fortkommt. Der deutsche Kaufmann ehre nicht die Helden, die in den Colonien gekämpft und gesiegt hätten, er halte sich ängstlich davon zurück, sein Capital in colonialen Unternehmungen anzulegen.

Es darf nicht abgestritten werden, daß die deutsche Kaufmannschaft sich in den colonialen Angelegenheiten mißtrauisch und zögernd verhalten hat, ja, daß sie, soweit sie politisch der Fortschritts-Partei zugehört, den colonialen Bestrebungen direct feindlich gegenübergetreten ist. Auf der anderen Seite aber ist das Verhalten der deutschen Kaufmannschaft aus vielen Gründen wohl erklärlich, und wenn hier näher darauf eingegangen wird, so geschieht es, weil die deutsche coloniale Politik an einem Wendepunct angekommen ist oder wenigstens an einem solchen angekommen sein sollte, wofern sie nicht Gefahr laufen will, die gehegten Hoffnungen vollständig zu enttäuschen.

Fürst Bismarck hat mehr als ein mal hervorgehoben, daß in den Colonien der Kaufmann die erste Rolle spielen sollte und nicht die Bureaukratie, und ein conservativ gesinnter Mann wie Graf Arnim-Muskau, trat in den colonialen Debatten vom Winter 1893/94 ebenfalls aufs lebhafteste dafür ein, daß die deutsche Kaufmannschaft in den Colonien mehr in den Vordergrund gerückt werden müßte. Seit die coloniale Frage in Deutschland in Fluß kam, ist nahezu ein halbes Menschenalter vergangen. Aber noch immer herrschen in den Colonien militärische und civilistische Bureaukratie neben einander und sie lassen dem Kaufmann keinen Platz, seine Ellenbogen zu gebrauchen. Die latente Kraft dieser Bureaukratie ist so stark, daß selbst ein so hochgestellter, energischer und einsichtiger Mann, wie der General Liebert, der die besten Absichten hat, den deutschen Kaufmann an den gebührenden Platz zu setzen, ihr nicht gewachsen ist und deshalb die Absicht hegen soll, den undankbaren Posten als Gouverneur von Ost-Afrika aufzugeben. Und mit welcher Freude wurde die Erwerbung von Kiaotschou begrüßt, und wie sehr sind hier nach kaum Jahresfrist die Hoffnungen herabgedrückt worden; auch hier wurde nur in militärisch-bureaukratischem Sinne „organisirt".

Wenn die deutsche Kaufmannschaft wenig Neigung zu Capitalanlagen in der colonialen Frage besaß und besitzt — ganz erhebliche coloniale Gründungen sind beiläufig so gut wie ausschließlich dem Kaufmannsstande zu verdanken — so rührt dies eben davon her, daß das bureaukratische Regime nicht das Vertrauen erweckt, als ob das Geld gut untergebracht würde. Denn damit, daß Capital hergegeben wird, ist es doch nicht gethan, sondern man muß dem Capital freies Feld geben, damit es sich vervielfachen kann. Das Capital ist in einer Colonie, wie die Saat, die in die Erde gestreut wird. Wenn aber die Erde zum Exercierplatz gemacht wird, wird der Boden hartgestampft und die Saat kann sich nicht zur Frucht entwickeln. Und wenn in England der Kaufmann größeren Wagemuth hat, so ist es auch darum, weil er seit Jahrhunderten an Bewegungsfreiheit und Selbständigkeit gewöhnt ist. In Deutschland aber ist man noch heute nicht aus dem Zeitalter der Bevormundung herausgekommen und das Bürgerthum ist daran gewöhnt worden, immer erst nach einem Vorbilde zu suchen, ehe es Etwas thut. Auch daran aber hat es in den colonialen Angelegenheiten gefehlt. In den englischen großen colonialen Gesellschaften, z. B. in der Chartered-Company, spielt die englische Aristokratie eine große Rolle, und zwar giebt sie nicht nur ihren Namen her, sondern auch ihr Geld. Die deutsche Aristokratie hat sich aber — Ausnahmen bestätigen nur die Regel — von einer kräftigen capitalistischen Betheiligung an colonialen Unternehmungen ebenso zurückgehalten, wie die Kaufmannschaft.

Schließlich ist ein nicht unwesentliches Moment für die Zurückhaltung der deutschen Kaufmannschaft das gesellschaftliche. In Deutschland rangirt an erster Stelle der Officier, an zweiter der Beamte, an dritter erst der Kaufmann. Der Officier und der Beamte halten noch so leidlich zusammen, aber Beide halten sich von dem Kaufmann fern. Diese Gegensätze schleifen sich wohl in den Colonien etwas ab, aber sie benehmen dem Kaufmann den Muth, überhaupt erst nach den Colonien zu gehen. Er hat keine Neigung, Capital und Gesundheit zu riskiren, um eventuell über die Achsel angesehen zu werden. Und er wagt es selbst kaum, dem Officier, der mit Ruhm gekrönt aus den Colonien zurückkehrt, seine Freude zu zeigen, denn er weiß nicht, wie es aufgenommen wird. Wenn die englische Kaufmannschaft einem siegreichen Officier einen Ehrensäbel überreicht, so hat sie das stolze Gefühl, daß er die Aufmerksamkeit als eine höchste Ehre würdigt, der deutsche Kaufmann kann dessen nicht so ganz sicher sein.

Peccatur intra muros et extra. Beide Theile, Kaufmannschaft wie Regierung, tragen Schuld daran, wenn die Colonien in Deutschland noch nicht so zum Leben des Volkes gehören, wie in England. Wie soll es besser werden? Der Politiker muß sich an die bestehenden Verhältnisse halten, und da nun einmal in Deutschland das Bürgerthum leider keine eigene große Initiative besitzt, so muß die Regierung die Initiative ergreifen und die Kaufmannschaft stärker zur Arbeit an den Colonien heranziehen.

Kaiser Wilhelm und der Graf-Regent von Lippe-Detmold.

Im Juli d. J. wurde in einem baierischen Blatte jenes Telegramm des Kaisers an den Graf-Regenten von Lippe-Detmold veröffentlicht, welches die Antwort auf ein Beschwerdeschreiben des Grafen wegen der Verweigerung des militärischen Grußes für die Mitglieder der gräflichen Familie seitens der Officiere der Detmolder Garnison war. Das Telegramm lautete:

An den Regenten von Lippe-Detmold. Mein General hatte den Befehl, dem Regenten zu geben, was dem Regenten gebührt, sonst weiter nichts. Im Uebrigen verbitte ich mir den Ton, den Sie sich in Ihrem Briefe erlauben. Wilhelm I. R.

Gleichzeitig wurde damals berichtet, daß der Graf sowohl sein Schreiben an den Kaiser, als auch das Antwort-Telegramm sämmtlichen Bundesfürsten mitgetheilt und eine Denkschrift über die damit im Zusammenhang stehenden Vorgänge hinzugefügt hatte. Nunmehr veröffentlicht eine Wiener Zeitung, das „Neue Wiener Tagblatt", diese Denkschrift.

Die Denkschrift enthält zunächst das Beschwerdeschreiben des Graf-Regenten an den Kaiser wegen verweigerter Ehrenbezeigung für die Familie des Regenten; dann die obige kaiserliche Drahtantwort. Gegen diese legt der Graf-Regent feierliche Rechtsverwahrung ein. Er sei von der ersten Stunde der Regentschaft an bemüht gewesen, eine gnädige Gesinnung des Kaisers zu gewinnen und Treue zur Person des Trägers der deutschen Krone auch vor seinem Lande öffentlich zu bekennen. Er müsse aber zu seinem tiefen Schmerze aussprechen, daß er während seiner Regentschaftsführung „mehrfach bitteren Erfahrungen durch Ungnade Sr. Majestät" preisgegeben war. „Für Lösung dieses Conflictes", so fährt der Graf-Regent fort, „soweit er meine Person und Familie betrifft, werde ich menschliche Hilfe und Vermittelung niemals ansprechen. Ich stelle sie allein Gott und der Zukunft anheim!" Der Graf-Regent erhebt aber entschieden Einspruch gegen die Form und den Inhalt des Kaiser-Telegrammes und sagt: „Ich kann auszusprechen nicht unterlassen, daß die Ausübung einer disciplinären Correctur gegen ein deutsches Staatsoberhaupt das verfassungsmäßige Verhältniß der Bundesfürsten im Reiche in seinen Grundlagen verändern müßte. Wenn Se. Majestät ihren Worten: „Dem Regenten, was dem Regenten zukommt", noch hinzuzufügen geruhten: „Weiter nichts!" so erscheint damit die Auffassung zum Ausdruck gebracht, welche die Begrenzung und Inhaltsbestimmung meiner landesherrlichen Rechte vom Allerhöchsten Willen des Kaisers absolut abhängig stellt. Gegen diese Auffassung lege ich Namens des von mir vertretenen staatsgrundgesetzlichen Rechtes Verwahrung ein!" — Die Denkschrift erklärt, ganz dasselbe könne jedem anderen Bundesfürsten geschehen. Der Graf-Regent betrachte es als seine heilige unerläßliche Pflicht, gegen jede Beschränkung seiner Rechte entschieden Stellung zu nehmen. Wenn ein anderer Weg nicht übrig bleibe, würde er im Bundesrathe den Antrag einbringen, eine reichsgesetzliche Abgrenzung der Befugnisse zwischen den commandirenden Generälen und den einzelnen Landesherren in Anregung zu bringen.

---

seines Vorhabens dienen — zur allgemeinen Verbrüderung Cirkassiens. (Forts. folgt.)

---

207) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Neugarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 46.

(Schluß des 207. Reisebriefes.)

Etwas sehr Typisches in Chicago sind die sog. „Departement stores", von Millionären begründete riesenhafte Kaufhäuser, die meiner Meinung nach erheblich origineller und bedeutender sind, als der Louvre in Paris und als die Geschäfte von Werthheimer und Herzog in Berlin. In diesen Magazinen kann man thatsächlich für 1 Cent Salz oder ein Damenkleid zu 1000 Dollar, eine Pferdestriegel oder ein Diamant-Collier sich erstehen; man erblickt dort Tauwerk und Segel, Wagen und Sattelzeug, Uhren und Maschinen, Limonade und Schuhe — kurz Alles, was es nur geben kann. Das Geld fährt per Rohrpost zur Casse und auf demselben Wege erhält man auch das, was ausgegeben wird zurück, Detectives überwachen einen Jeden, Führer und Handlanger sind zu allen Dienstleistungen bereit, man kann sich photographiren lassen, Briefe und Depeschen aufgeben, ohne das Geschäft zu verlassen — nein in dieser Stadt unter einer einzigen Ueberdachung fehlt es rein an gar nichts. Ueber jeden Einkauf erhält man eine formelle Quittung aus dem Hauptbureau, so daß ein jedes Versehen seitens des Verkäufers ausgeschlossen ist. — Sehr bequem sind diese Riesenunternehmen für das Publicum und man kauft in diesen Kaufhäusern wahrhaft billig, aber warnen möchte ich doch jeden capitalkräftigen Auswanderer sich dort vielleicht als Händler zu etabliren, wo es Aehnliches giebt, denn nach und nach gehen von jenen Riesen erdrückt alle kleineren Magazine ein; denn wer vermag schließlich gegen die Concurrenz eines in alle amerikanischen Kniffe eingeweihten, zwanzigfachen Dollar-Millionärs anzukämpfen. Nebenbei gesagt umweht das Haupt eines derartigen Crösus der Wunderstadt der Ruhm, durch Geld und Macht bei seinen tausend Verkäuferinnen das zu sein, was einst die „Pall Mall Gazette" in ihre Enthüllungen mit einbegriff. Dieser Herr steht im „sittenreinen" Amerika unnahbar da, denn „ihm kann Keiner an den Wimpern klimpern!"

Chicago ist groß und vielseitig, es giebt dort unstreitig auch Tausende und aber Tausende wirklich anständige und intelligente Leute; daher sind auch die Eindrücke, die man da empfängt sehr gemischter Natur. Neben dem größten Schmutz auch Anklänge die harmonisch im Herzen widerhallen, neben Protzsucht auch dieses und jenes, was auf Kunstverständniß und Bedürfniß nach Kunstgenuß schließen läßt. Solches erkennt man, sobald man sich den Sehenswürdigkeiten der Stadt zuwendet.

Zunächst einige Worte über das Theater und die Schmieren.

Man findet hier — ganz wie in China und Japan — einige Theater, die 13 Stunden täglich arbeiten und dabei 5—6 Jahre lang stets ein und dasselbe Stück zur Aufführung bringen. In diesen Musentempeln bilden echte Gauner, die Geldschränke erbrechen, Feuerwehr, brennende und einstürzende Häuser, zu Pferde geschlagene Schlachten, aus Fleisch hergestellte Puppen, die von Löwen zerrissen werden ꝛc. die einzige Zugkraft, wobei Stücke, die Titel, wie etwa: „Im dunkelsten Rußland" führen, stets jubelnd aufgenommen werden. Da sieht man denn einen russischen Polizeimeister, der mit einer Handbewegung Alles, was ihm in den Weg läuft, nach Sibirien schickt und dort martern läßt, bis schließlich ein Amerikaner die Unglücklichen befreit und sie wieder der liebenden Braut oder Gattin zuführt. Kuhhirten und Kohlenschaufler bilden das begeisterte Publicum. Couplets werden in solchen Theatern nach der Melodie von gemeinen Gassenhauern gesungen.

Als Seitenstück zu jenem Kunstgenuß sei ein musikalisch-dramatischer Abend genannt, wo von einem Streich quartett die Rede war und schließlich nur „drei Mann hoch" die „Fiedel quetschten" und dann ein deutscher Vortrag folgte in dem „Mir" und „Mich" die reine Katzbalgerei unter einander anstellten und schließlich ein Gastspiel „diverser Größen" unseres „Rigaer Stadttheaters" (!!) vom Jahre 1893. Unser Rigaer Stadttheater als Zugkraft in Chicago, mit „Debora" als Cassenstück! Nun wir können zufrieden sein, daß wir ein über die ganze Welt berühmtes Theater unser nennen, aber wenn die Kritik damals vermerkte, daß die erste Liebhaberin das „Ai—wai" und „Vor—a—was" zu häufig anwandte und ihr Partner einen schmutzigen Hemdkragen und ditto Hände und Hals zur Schau trug, dann kann uns wohl etwas „gruselig" zu Muth werden, daß wir derartige Gastrollengeber aus unserem Tempel der Thalia in die Welt hinausgesandt haben sollen.

Nun anders verhält es sich in wirklichen amerikanischen Theatern und Concerthallen: hier werden wenigstens europäische Sachen gegeben und da kann der amerikanische Geschmack kaum verunstalten, das Publicum aber lernen, was es auch ganz gerne thut. Wenigstens werden die erstclassigen Theater gut frequentirt und das ist erfreulich.

Natürlich fühlte ich kein Verlangen nach einem „Hamlet" oder „Troubadour" in Chicago, sondern benutzte die erste sich mir bietende Gelegenheit, um etwas echt Einheimisches zu sehen, und da ich ja von meinem gütigen Gastgeber Herrn Dr. T. so gütig berathen wurde, so war es mir auch möglich, das Beste zu Gesicht zu bekommen. Ich sah den Koryphäen der Darstellungskunst in Amerika: Richard Mansfield, und zwar in seinen Glanzrollen in „Des Teufels Schüler" und in „Dr. Jekyll and Mr. Hyde". Schon gleich am ersten Abend bemerkte ich, daß das bessere amerikanische Publicum sich unter Umständen auch damit begnüge, nichts besonders Belangreiches vorgeführt zu sehen, wenn nur die Kräfte vorzüglich sind und die mimische Begabung des Einzelnen über das Niveau des Alltäglichen hervorragt. Das ist bei Mansfield vollständig der Fall. In „Des Teufels Schüler" füllte er eine Rolle aus, wo er als Held eine unbeschreibliche, fast unmotivirte Gleichgiltigkeit gegen alle Lebensfragen zur Schau zu tragen hat und selbst als er gehängt werden soll, in nichts erschüttert wird. Er spottet über Mutter und Bruder, Verwandtschaft und Liebe, und schließlich als er sterben soll, selbst über die Religion und den Tod; ja sogar als ihm ein Zufall das Leben erhält, auch da bleibt er unerschüttert und kühl — so daß ich schließlich weder den Künstler noch das Publicum so recht verstand. Da kam der zweite Abend und brachte das andere, nach einem Roman von Stevenson bearbeitete Stück und hier begriff ich Alles. Es kommt nur darauf an, „gottvoll" zu spielen, nicht darauf, was man spielt. Hier hatte Mansfield die idealsten Herzenserregungen und die bestialischesten Leidenschaften, in einem einzigen Körper vereint, wiederzugeben. Er als Dr. Jekyll ist ein Idealist, ein Menschenfreund im wahrsten Sinne des Wortes und zugleich ein heißliebender und heiß geliebter Bräutigam; dann überkommt ihn aber ein periodisch eintretender Wahnsinn, der allerdings nach Gebrauch eines gewissen Medicaments wieder schwindet, und hierbei würgt und mordet er und auch sein ganzes Aeußere hat sich im zehnten Theil einer Secunde zu verändern. Scene nach Scene spielt sich ab, immer glühender, immer leidenschaftlicher wird seine Liebe, immer verhängnißvoller sein Gebrechen. Er steht auf dem Balcon seines Hauses und sieht seine Braut vorübereilen. Wie Romeo seiner Julie die Liebesschwüre in lauer Frühlingsnacht zuflüstert, so voller Leidenschaft, voller Hingebung, voller Innigkeit tönt seine Stimme und dann — sie eilt die Treppe empor, man hört ihren Schritt ganz deutlich; er wendet sich um, ein seliges Lächeln huscht über sein Antlitz und dann — ich sage 1/10 Secunde genügt, um ihn zum furchtbarsten Scheusal werden zu lassen, seine Hände vorgestreckt, als wolle er Jemanden erwürgen; gekrümmt, in sich zusammengesunken, schleicht er vorwärts und bricht so todt zusammen! .... Eine dumpfe Stille hat sich über den Zuschauerraum gelagert, man hört nur das Schluchzen einzelner Frauen und stumm blicken die Männer vor sich hin. Dann bricht aber ein leidenschaftlicher Applaus los, der Vorhang wallt in die Höhe und müde, kaum fähig ein Bein vor das andere zu setzen, erscheint der geniale Künstler. — Mansfield kennt nicht die automatenähnliche, theatralische Gangart, keine vollendete Verbeugungen, überhaupt keinen Theaterkniff, er giebt sich, wie er ist, und ist dennoch voll und ganz dasjenige, was ein Haase war.

Es wäre doch falsch, wie es beständig geschieht, Alles was von jenseit des Oceans kommt, mit Achselzucken zu begrüßen, denn in der Kunst ist das Land noch jung und nicht verdorben. Das ersieht man daraus, daß Chicago zwei mal in der Woche seine von 4000—5000 Personen besuchten Symphonie-Concerte hat, die aber auch vorzügliche Kräfte und ebenso anerkennenswerthe Gönner ihr eigen nennen mußten, ehe sie reussirten. Zum ersten Mal wurde auch hier vom Germania-Männerchor Wagner's Liebesmahl der Apostel zur Aufführung gebracht und Chicago besitzt die größte Musikalienhandlung der Welt. Darauf mögen sich aber nicht alle Deutschen Chicagos etwas einbilden, denn das bleibt bestehen, daß sie in einer Anzahl von 600,000 Seelen ihr Schiller-Theater nicht zu halten vermögen.

Mannigfaltiges.

In Genf wurde dem Correspondenten des „N. Wien. Tagbl." in Folge specieller Erlaubniß jene Zelle des Gefängnisses gezeigt, wohin Luccheni nach seiner Verurtheilung gebracht werden sollte. Die für ihn bestimmte Zelle liegt in den Kellerräumen des Gefängnisses. Man steigt etwa 20 Stufen hinab. An der linksseitigen Wand des fensterlosen, stockfinsteren Raumes bemerkt man außer einem zusammengerollten Strohteppich, der bei Tage als Sitz und Nachts als Lager dient, keinerlei Gegenstand. Hier wird Luccheni die ersten 6 Monate seiner Haft verbringen und nur alle 14 Tage für eine einstündige Dauer an die Luft gebracht werden.

— Der Miether Rache. Die „Tägl. Rdsch." erzählt aus Berlin: An einem der großen Miethshäuser in der Nähe des Bahnhofes Charlottenburg sind alle Balcons gestrichen, aber jeder Balcon mit einer anderen Farbe. Wie verlautet, hatte der Verwalter des Hauses den Miethern versprochen, daß das Haus einen neuen Anstrich schon zum vergangenen Frühjahr erhalten sollte. Das geschah aber nicht, weshalb die Leute, als sie ihre Balcons benutzen wollten, zur Selbsthilfe griffen. Jeder strich nun seinen Balcon mit seiner Lieblingsfarbe an.

— Aus den „Lustigen Blättern". Schlußfolgerung. „Kennst Du Fräulein Hurtig?" — „Oberflächlich!" — „Nun, da kennst Du sie gründlich!"

Nachgiebig. „Herr Radke! Es war mir ein Vergnügen!" „O bitte, das Vergnügen war ganz auf meiner Seite." „Wie Sie meinen, lieber Vetter."

Der Palästina-Fahrt des deutschen Kaiserpaares widmet die „Nordd. Allg. Ztg." einen Epilog, in dem es heißt: „Die Wallfahrt unseres Herrscherpaares nach dem Heiligen Lande, die ohne jeden Mißklang verlaufen ist, gehört der Geschichte an. In dieser aber wird sie fortleben mit dem Glanz der reichsten, ungetrübten Erinnerung — eine leuchtende That zu Ehren des Christenthums und der deutschen Nation! Als treuer Bekenner seines Glaubens, als mächtiger und großmüthiger Schirmherr deutscher protestantischer wie katholischer Interessen, hochgefeiert von dem Beherrscher des osmanischen Reiches und seinen türkischen Unterthanen, hat in den letzten Wochen unser Kaiser auf fremdem Boden von neuem für die Ehre des deutschen Namens erfolgreich geworben, zur Freude aller Patrioten und zur unverhohlenen Achtung selbst des Auslandes." — In Baalbek hat der Sultan innerhalb der gewaltigen Ruinen dieses Ortes einen Marmorstein errichten lassen, der mit dem deutschen und dem türkischen Wappen versehen ist. Darunter ist folgende Inschrift gleichfalls in deutscher und türkischer Sprache eingegraben: „Abdul Hamid II. Kaiser der Ottomanen, seinem erlauchten Freunde Wilhelm II., deutschen Kaiser und König von Preußen und der Kaiserin Auguste Victoria zur Erinnerung an die gegenseitige unwandelbare Freundschaft und den Besuch der kaiserlichen Majestäten in Baalbek im November 1898".

Die französische Presse geht in ihrer Beurtheilung der Rede Salisbury's recht weit auseinander. Maßvoll äußern sich die Morgenblätter vom 10. November, namentlich der „Gaulois", der einen Conflict für endgiltig beseitigt ansieht. Zurückhaltender meint der „Eclair", Lord Salisbury habe die Eventualität eines bevorstehenden Krieges wenigstens verringert. Er sagt: „Im Grunde genommen ist diese Rede die eines Triumphators, aber eines klugen Triumphators, der sich durch seinen Erfolg nicht zu weit hinreißen läßt und der, um den egoistischen Leidenschaften seiner Schmeichler zu genügen, sich Europa nicht auf den Hals laden will." — Geradezu kühl und skeptisch fassen aber die Abendblätter die Rede auf. Der „Temps" urtheilt zwar sehr leidenschaftslos, stellt aber immerhin fest, daß die Rede auch durch einen bedeutsamen Zwischenfall markirt worden sei, nämlich durch den Beifall der Zuhörer, als der Premier die Worte von dem Protectorat über Aegypten aussprach. „Das ist ein beredtes Zeugniß von einer Geistesverfassung, die nothwendig die Unterhandlungen erschweren würde. England, das früher friedfertig, royalistisch und manchesterlich war, ist jetzt vom imperialistischen Größenwahn befallen." — Viel skeptischer erklären die „Débats": Neben den Banalitäten über die Abwehr des Anarchismus und die Initiative des Zaren findet sich nur ein einziger Satz über die Kriegsgefahr, der von Bedeutung wäre. Aber dieser Satz sei wenig dazu angethan, uns über den Rest der Rede zu beruhigen. Die Erwähnung des Auftretens Amerikas als Factors der asiatischen und vielleicht auch europäischen Diplomatie fassen die „Débats auf als eine Drohung mit einem englisch-amerikanischen Bündniß — eine Drohung, die sich an die anderen Mächte richte und gleichzeitig eine Aufforderung an Amerika bedeute, das Bündniß zu verwirklichen. Es sei auch nicht beruhigend, Salisbury sagen zu hören, daß er die Empfindung habe, die Ursachen, die zu einem Kriege führen könnten, kämen von allen Seiten zur Geltung, und noch weniger beruhigend sei es, daß er alsdann mit einer bemerkenswerthen Betonung von den Rüstungen spreche. Die Rede sei ein Grund zur Beunruhigung für alle continentalen Mächte. „Für unsere Diplomatie ist die Stunde gekommen, mit Kaltblütigkeit die Bilanz der Lage zu ziehen und zu erwägen, welche Klugheit und welche Anstrengung die Lage uns auferlegt." — Die „Liberté" sagt, die Rede Salisbury's bedeute eine doppelte Einladung — eine an Deutschland und eine an die Vereinigten Staaten.

Im „Figaro" wird berichtet, Rußland habe Frankreich in der Faschoda-Frage zwar zur Mäßigung gerathen, doch habe sich Graf Murawjew bei seiner jüngsten Anwesenheit in Paris in bestimmtesten Worten ausgesprochen über die zwischen Frankreich und Rußland bestehenden Verpflichtungen und über die Erfüllung dieser Verpflichtungen in den Gefahren einer Krise, deren Lösung England einen Augenblick lang beschleunigen wollte. Delcassé hätte durch Veröffentlichung verschiedener Depeschen in dem Gelbbuche leicht Beweise dafür erbringen können.

Die halbamtlich benutzte „Agence Havas" veröffentlicht unter Vorbehalt folgende Meldung eines gelegentlichen Berichterstatters: „Letzten Freitag begab Frau Dreyfus sich in das Colonialministerium, um die Erlaubniß zu erbitten, ihrem Manne im Hinblick auf seine Rückkehr nach Frankreich warme Kleidungsstücke senden zu dürfen. Diese Bitte wurde Frau Dreyfus mit dem Bemerken abgeschlagen, die Regierung werde, wenn nöthig, das Erforderliche veranlassen. Als Frau Dreyfus nach Hause zurückkehrte, fand sie eine Aufforderung vor, nochmals auf dem Colonialministerium vorzusprechen. Dort wurde ihr ein Brief ihres Mannes vorgelesen, der soeben angekommen war und in welchem es in der Hauptsache heißt: „Seit 5 Jahren verlange ich vom General Boisdeffre Wiederaufnahme meines Gerichtsverfahrens, man antwortet mir nicht. Ich sehe ein, daß jedes Bemühen vergeblich ist, und bin deshalb entschlossen, Niemand, selbst meiner Familie nicht mehr zu schreiben. Ich bin am Ende meiner Kräfte angelangt und bin ein Sterbender. Ich vermache dem Edelmuthe Frankreichs die Sorge für die Wiederherstellung meines Andenkens." Hierauf bat Frau Dreyfus, daß sie, um ihren Mann zu retten, ermächtigt werde, ihm den Beschluß des Cassationshofes zu telegraphiren, oder daß der Minister selbst telegraphire. Frau Dreyfus wurde wieder abschlägig beschieden und bat nun einen ihrer Freunde, beim Ministerpräsidenten einen letzten Versuch zu machen; Dupuy's Antwort entsprach aber der des Colonialministers. Die Familie Dreyfus faßte hierauf den Entschluß, wegen dieses Vorganges in dringender Weise bei dem Cassationshofe vorstellig zu werden, um die Mittheilung des Beschlusses des Cassationshofes an Dreyfus zu erlangen.

Wie verlautet, wird die spanische Regierung ihre Commissare bei der Friedensconferenz anweisen, auf eine Erörterung über die Abtretung der Philippinen nicht einzugehen. Zu gleicher Zeit werde die Regierung erklären, sie sei von den Cortes nicht ermächtigt, über jene Frage zu verhandeln. — Die Regierung in Madrid muß also wohl neue Ermuthigung erhalten haben, in der Philippinen-Frage sich nicht vorschnell nachgiebig zu zeigen. Sagasta will es wohl auf ein förmliches Ultimatum der Vereinigten Staaten ankommen lassen.

Der Faschoda-Conflict giebt einem in Frankreich aufgetauchten großen Project, dem Project einer Sahara-Eisenbahn, einen neuen Anstoß. Der bekannte ausgezeichnete Nationalökonom Leroy-Beaulieu ergreift den traurigen Anlaß der Räumung von Faschoda, um die strategische Nothwendigkeit einer transsaharischen Eisenbahn erneut zu befürworten. Er hält das Project für ausführbar und nicht kostspielig. Es existiren heute auf der Erde schon 10,000 Kil. Eisenbahnen in Wüstengegenden, die große Aenlichkeit mit der Sahara haben, nämlich in Central-Asien, im Inneren von Australien und in Chile. In Afrika selbst haben die Engländer in zwei Jahren zum Preise von 26 Mill. Franken von Wady-Halfa nach Atbara eine Linie von 804 Km. gebaut, die zur Hälfte in der Wüste liegt. Nach diesem Maßstabe könnte Frankreich eine Linie von Biskra in Algier bis an den Tschad-See in einer Länge von 2500 Kil. für 80 Millionen in 6 Jahren herstellen. Freilich ist nicht darauf zu rechnen, daß die Franzosen so billig bauen, wie die Engländer. Schon durch die Nutzbarmachung der großen Phosphatlager würde sich die Bahn zum Theil bezahlen und in strategischer Beziehung würde sie Frankreich den unschätzbaren Vortheil bringen, nach Belieben das reiche englische Niger-Gebiet zu besetzen, bevor England einen einzigen Soldaten dahin bringen könnte. Bestände die Bahn heute schon, so würde sich England wohl gehütet haben, Frankreich in der Faschoda-Frage so derb vor den Kopf zu stoßen.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 5. d. Mts., ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung aus folgenden Puncten besteht:

1) Gesuch von 216 Kaufleuten und Händlern um Erlaß eines Ortsstatuts betreffs der Zeit der Schließung und Offenhaltung der Handels- und Gewerbe-Anstalten an den Sonntagen. — 2) Antrag der Stadtgüter-Commission betreffs Erhöhung der Remuneration für die Person, die von der Stadtverwaltung zur Beitreibung der Rückstände von den Käufern der Bauergesinde der Güter Sotaga und Saddoküll bevollmächtigt ist. — 3) Gesuch des Hausbesitzers R. Bidder um Erlaß der Pön für die nicht rechtzeitige Einzahlung der Immobilien-Steuer pro 1898 und um Umschätzung seines Hauses. — 4) Vorlage des Stadtamtes betreffs Festsetzung des Betrages der Steuer von den Handels- und Gewerbescheinen pro 1899. — 5) Gesuch des Arrendators des Stadtgutes Sotaga um Uebernahme eines Theiles der Ausgaben für die Remonte des Eckschen Pastorats auf Rechnung der Stadtverwaltung. — 6) Gesuch des Georg Warmkraus um Aussetzung einer lebenslänglichen Unterstützung.

Die günstigen Auspicien, unter denen die diesjährige Concert-Saison zu stehen scheint, haben sich auch in dem ersten Symphonie-Concert des Herrn Musikdirectors Griwing, wie zu erwarten, durchaus bewährt. Das Publicum ließ den thatenfreudigen Dirigenten und seinen braven und eifrigen Chor- und Orchesterkörper nicht im Stich, sondern „wimmelte" vorgestern Abend so hübsch, daß Referent nur sehr wenig leere Plätze sah und der Saal den Anblick eines fast ausverkauften Hauses bot. Damit ist, wenigstens dieses eine Mal, der Bann gebrochen, der auf den hiesigen städtischen Leistungen, speciell auf unserem Orchester zu ruhen schien, als ob für viele dessen Productionen nicht genug Attraction böten, um sich deswegen in den Concertsaal zu bemühen. Es scheint auch hierin ein Fortschritt stattzufinden, daß gerade im Interesse der Musik treibenden Jugend die Pflicht, Orchesterwerke in den Originalfarben kennen zu lernen, immer mehr erkannt wird. In dieser Beziehung sollte jede derartige Aufführung für die Jugend ein „Ereigniß" sein, daß man nur in ganz bestimmten Fällen vorübergehen läßt. — Die Erwartungen des Publicums wurden nicht getäuscht. Mendelssohn pflegte zu sagen: „Publicus freute sich", das galt auch für den vorgestrigen Abend.

Wenden wir uns zunächst zu den Orchesterleistungen, so waren dieselben dank den eingehenden Vorstudien, sehr respectabel. Das Ensemble hat bedeutend gewonnen, und man konnte, wie dies bei geschulten und auch massenhaft besetzten Orchestern dem Kenner so angenehm, namentlich bei Beethoven, auffällt, die Gruppenleistungen der Streicher, Holz- und Blechbläser so wie kleine Armeen in die Schlacht eingreifen hören. Hinsichtlich der Reinheit war kaum etwas Wesentliches auszusetzen, und alle 3 genannten Körper zeichneten sich durch wirklich schönen Klang aus. Hinsichtlich des Zusammenspiels war es erfreulich wie z. B. die jüngeren Streicher auf die bewährten Vorgeiger achteten, was bekanntlich auch bei den erprobtesten Capellen eine Hauptbedingung guten Gelingens ist. Was die Beethovensche Symphonie betrifft, so gebührte dem ersten und zweiten Satz, zufällig auch den inhaltlich bedeutendsten, der Preis; hier waren vielfach entzückend feine Details, die zeigten, wie tief der geschätzte Dirigent in das Verständniß Beethoven's eingedrungen ist, z. B. Tact 9—11, 65—82 mit der Canonstelle im Allegro des 1. Satzes, wo das „elastisch" genommene Tempo sehr gut wirkte, so ferner Tact 194—280; auch die Steigerung — 312 klang energisch und abgetönt. Das Adagio schwelgt bekanntlich in Farben; wie herrlich wirkten hier Horn und Flöte, die nebst der Clarinette ganz vortrefflich vertreten waren. Bei allen 4 Sätzen hatten wir den Eindruck, daß die Freude über die Theilnahme des Publicums die Mitwirkenden reizte, ihr Allerbestes zu bieten.

Die Mendelssohn'sche Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt" bietet einem Orchester, wo Dilettanten mitwirken, stattliche Schwierigkeiten. Die Combinationen von Holz, Blech und Streichton gehen oft fast ins Raffinirte; es muß hier „Luftperspective", leuchtendes Colorit mit ganz „strammem" technischen Können vereinigt sein, um verwöhnte Ohren zu erfreuen. Erwägt man dies Alles, so ist die Leistung des Orchesters durchaus zu loben. Wir hatten, offen gesagt, dies nicht erwartet, da wir die heiklen Schwierigkeiten dieses Opus kennen. Was die Meerschilderung des Autors betrifft, so scheint dieses Opus neben der noch schöneren „Fingalshöhle" das classische Muster dieser Gattung zu bleiben. Was ist in den letzten Jahrzehnten Alles in „Meer" gemacht worden! Ich erinnere an Albert's „Columbus", Rubinstein's „Ocean", Hoffmann's „Fritjoff", Bennet's „Najaden", Wagner's „Holländer". Auch in dieser Beziehung zeigt sich, wieder die Formvollendung Mendelssohn's: er bleibt Führer und Vorbild, während die Anderen, außer vielleicht Wagner's Werk, allmählich vergessen werden.

Wenden wir uns zu den Leistungen der hochgeschätzten Solistin des Abends Frau Jenny von zur Mühlen, so war von dieser bereits vielfach gewürdigten Kraft von vornherein Gutes zu erwarten. Der Erfolg entsprach dem durchaus. Wenn v. Bülow, der Kritiker (oft an Lessing erinnernd) unter den großen ausübenden Künstlern, als Bedingung einer wirklich künstlerischen Leistung 3 Anforderungen stellt: objectiv correct, objectiv schön, subjectiv interessant, d. h. individuell gestimmt, scheinbar Improvisation und doch durchdacht — so waren diese Bedingungen in der Paulus-Arie erfüllt. Vortreffliche Aussprache (ohne die moderne Outrirung der Consonanten), ausgeglichene, präcise Tongebung, durchdachte, elastische Phrasirung dienten dem Zweck, die Intention des Autors plastisch und eindrucksvoll, mit poetischem Hauch durchsättigt dem Hörer mitzutheilen, verwandte Saiten in ihm vibriren zu machen. Eine solche Tonsprache muß jeden tiefer Angelegten erheben, erwärmen, wenn nöthig erschüttern. Das Orchester begleitete discret und rein, überhaupt passend.

Das Chorwerk mit Sopran-Solo und Orchester (sogar Clavier) von Jadassohn vereinigte den gesammten Chor- und Orchesterkörper zu schwungvoller, schöner Leistung. Die Solo-Sopranpartie von der geschätzten oben genannten Künstlerin vorgetragen, tritt verhältnißmäßig zurück und machte den Eindruck eines kurzen Intermezzo, das den Schlußchor vorbereitet; nur vor dem Schluß dominirt die Solostimme in ätherischer Höhe. Die Ausführung war vorzüglich. Man merkte sämmtlichen Mitwirkenden die freudige sing- und spiellustige Stimmung an. Ein solches Ensemble kann sich schon an manche Aufgabe machen; trotz der schönen Leistung wünschen wir dem Chor noch wuchtigere Massen, namentlich in den Herrenstimmen. Die schon bisher erfolgte Steigerung in der Zahl wird sich noch erhöhen. Sangeslust steckt an, so schöne Leistungen erwecken Lust zur Mitbetheiligung. Das Urtheil über die Composition haben wir schon früher gegeben. Sie ist effectvoll, schön, die Massen packend, jedoch ohne eigentliche Originalität. Dabei leugnen wir nicht, daß sie pädagogisch, d. h. zur Schulung des Chores und Publicums gut paßt. Doch stellen wir ähnliche uns bekannte Sachen von Rheinberger, Gade, sogar Rubinstein gleich, wenn nicht höher. Doch das nebenbei.

Wie wir zu Beginn der Saison hofften, hat diese mit „guten Thaten" von Ausführenden und Publicum begonnen; nun sind weitere gute gefolgt. Wir können das Beste hoffen: vor Allem ein immer mehr Sichbewußt werden der in uns ruhenden Kraft, die richtig geleitet, Thaten thue, den der Erfolg wie ihr Schatten begleiten wird.

Am vorigen Sonnabend veranstaltete die hiesige Buchdrucker-Gesellschaft zum Besten ihrer Invaliden-Casse eine Abendunterhaltung die, wie das bei den Veranstaltungen dieser Gesellschaft fester Brauch geworden, einen sehr hübschen Verlauf nahm. Eingeleitet wurde der Abend durch einen Prolog, worauf zwei amüsante Einacter aufgeführt wurden. Die Stücke waren ausgezeichnet einstudirt und das Spiel war so munter und lebendig, wie man sich das nur wünschen kann. Fast alle Rollen waren gut besetzt, die Krone aber möchten wir den Vertreterinnen der weiblichen Rollen zuerkennen, die jede in ihrer Art sehr ansprechend und ungezwungen spielten. Die komischen Partien kamen zu wirksamer Geltung, in dem zweiten Stück wurde die Rolle eines komischen Poeten, die viel Heiterkeit hervorrief, von einer schon in früheren Aufführungen bewährten Kraft gegeben. — Auf die Vorstellung folgte ein Tanz, der unter sehr zahlreicher Betheiligung bis in den frühen Morgen hinein dauerte. Der tanzenden Paare waren fast mehr, als der Saal fassen konnte, wie denn überhaupt der Zudrang zu der sich großer Beliebtheit erfreuenden Abendunterhaltung der Buchdrucker-Gesellschaft dieses Mal besonders groß war.

—r.

Vor dem St. Petersburger Appellhof ist dieser Tage auf dem Appellationswege ein Strafproceß verhandelt worden, in welchem die Criminal-Delegation des Rigaschen Bezirksgerichts den Verwalter des Gutes Kawast, Hrn. Aug. v. Kymmel wegen Ueberschreitung seiner Amtsgewalt als Vertreter der Gutspolizei zu einer Gefängnißhaft auf 3 Monate verurtheilt hatte. Der Angeklagte hatte während eines Brandes auf dem Gute einen Knecht Olo, den er wiederholten unvorsichtigen Umgehens mit Feuer für schuldig zu halten Ursache hatte, binden lassen. Die Vertheidigung führte der hiesige vereidigte Rechtsanwalt Ad. Volck. Dem sehr ausführlichen und interessanten Bericht der „St. Pet. Z." (Nr. 303) entnehmen wir nur folgendes Schlußresumé der Vertheidigungsrede: „Im Laufe eines Jahres war es der dritte Brand. Das erste Schadenfeuer brachte 1895 große Verluste, mehrere Gebäude wurden eingeäschert. Kaum waren die neuen Gebäude aus der Asche entstanden, da passirte die vorliegende Affaire, die äußerst gefährlich war, denn das Feuer entstand im Flachsspeicher. Bei Olo wurden abgebrannte Zündhölzer gefunden, er half nicht bei den Löscharbeiten, wurde allgemein als der Schuldige bezeichnet, stellte sich seinem Herrn mit der Eisengabel entgegen und machte einen Fluchtversuch. Ist es unter solchen schwerwigenden Umständen nicht erklärlich, daß der über alle Maßen erregte, von der schwerwiegenden Last der großen Verantwortung Bedrückte, gegen den seiner Ueberzeugung nach am Feuerschaden Schuldigen mit weniger Rücksicht vorging, als er es unter anderen Verhältnissen gethan hätte, und wäre es nicht nur recht und gerecht, ihm der Sachlage nach bei der Urtheilsfällung mildernde Umstände zu gewähren?" — Der Procureur-Gehilfe des Gerichtshofes Hr. Grödinger, sprach seine Verwunderung aus über das nach seiner Meinung unglaublich milde Urtheil der Delegation des Rigaer Bezirksgerichts, da der Angeklagte in unvergleichlich härterer Weise hätte bestraft werden müssen. „Schon allein der Gedanke an eine Strafmilderung, geschweige, an ein freisprechendes Verdict, ist sinnlos. Er gehört jenen Zeiten an, die, Gottlob, verschwunden sind, die in jener Gegend vor Einführung des neuen Gerichtsverfahrens möglich waren, wo derartige Zustände herrschten, daß solche Vorkommnisse, wie die vorliegende Affaire, eine gewöhnliche Erscheinung bildeten, ja zur Tagesordnung zählten!" erklärte u. A. Herr Grödinger. Die Berathung des Gerichtshofs war eine kurze. Das Verdict lautete: „Das Urtheil der ersten Instanz ist zu bestätigen und die Appellationsbeschwerde unberücksichtigt zu lassen."

Mit der Betreibung der Umwandlung der estnischen Alexanderschule in eine mittlere Ackerbauschule sind, wie der „Prib. List." mittheilt, von dem Curatorium der Schule der Präses Henrichson und der Inspector Anson betraut worden, die zu diesem Zweck bereits in Riga eingetroffen sind und sich von dort nach St. Petersburg begeben werden. — Eingegangen sind bisher für die Umwandlung der Schule 8000 Rbl.; man erwarte im Ganzen 10,000 Rbl. als Ertrag der Sammlung.

Auf der Eisenbahn bestohlen wurde am Sonnabend der Inspector der Versicherungsgesellschaft „Equitable". Es wurde ihm ein Taschenbuch enthaltend 24 Rbl., einen Paß und eine Quittung der „Equitable" auf 10,000 Rbl., aus der Tasche gezogen. — Ebenfalls auf der Eisenbahn wurde gestern ein Handbeutel mit einem Prämien-Billet der Adels-Agrarbank gestohlen.

—i—

Eine gefährliche Dienstmagd suchte in der vorigen Woche einen lohnenden Dienst. Es war das Weib eines hiesigen berüchtigten Diebes, der kürzlich aus dem Gefängniß entlassen ist und gegenwärtig im Verdacht steht, bei den letzten größeren Diebstählen eine Hauptrolle gespielt zu haben; sie selbst ist bereits 2 mal wegen Hehlerei mit Gefängniß bestraft. Die Dame, bei der diese Capitalmagd sich gemeldet hatte, schickte sie zuerst mit einem Zettelchen zur Polizei, um sich zu erkundigen, was die Polizei über ihre neue Acquisition wisse; sie erhielt dort die vorstehenden Auskünfte. — Eine derartige Magd sucht nicht eine Stelle, um zu dienen, sondern nur um zu erfahren, wo die Werthsachen aufbewahrt werden; dann verläßt sie den Dienst und bald darauf wird die Wohnung der früheren Herrschaft ausgeräumt.

Der gestern gemeldete Raubüberfall in der Bohnen-Straße hat sich als eine einfache Schlägerei herausgestellt. Der unterliegende Theil war, wie mehrfach vorzukommen pflegt, auf der Polizei erschienen und hatte sich als beraubt ausgegeben, um seinen Gegnern dadurch zu schaden.

—i—

Seltene Ehrlichkeit bewies dieser Tage der Fuhrmann Nr. 199, Gustav Masik. Als er am Morgen früh die Einnahmen der Nacht überzählte, entdeckte er, daß einige Rubel mehr in seinem Beutel waren, als er in der Nacht verdient hatte. Er übergab nun das Geld dem Pristaw des 1. Stadttheils, damit es demjenigen zurückerstattet werde, der ihm versehentlich zu viel gezahlt hatte. Bisher hat sich der Eigenthümer des Geldes noch nicht gemeldet.

—i—

Todtenliste.

Frau Sophie v. Blohm, † im 89. Jahre am 30. October zu St. Petersburg.

Procureur Johann Theodor Baetz, † im 79. Jahre am 30. October zu St. Petersburg.

Hofrath Wladislaw v. Lulowitsch, † 30. October zu Libau.

Gustav Blumenberg, † 28. October zu Moskau.

Johann Burgunder, † 30. October zu Moskau.

Techniker Albert Melewsky, † 30. October zu St. Petersburg.

Julius Heinrich Eichhorn, † im 69. Jahre am 30. October zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Montag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Montag, 2. November. In der heute vorgenommenen 6. Amortisations-Ziehung der Prämien-Anleihe der Adels-Agrarbank wurden folgende Serien tiragirt:

5998	12244	8686	7379	4698	12200
4221	14615	13362	10988	1582	7803
13708	13974	10878	10055	8218	13991
11295	10657	7321	4025	2786	1741
12582	7032	449	785	2146	3762
11441	15616	14426	8301	11723	6003
6032	14048	12087	9498	15471	15047
13420	7807	4476	11444	10731	2086
11204	412	15469	9765	2519	4064
2218	15581	7553	14606	6357	11168
1370	10456	14036	3688	9779	13686
11583	8890	11385	1832	4516	92
5586	156	3759	1559	2858	11194
13541	5747	2338	13006	3810	12450
1078	10534	3931	6173	11068	14737
9106	4728	14610	12236	491	13474
15537	10622	2689	10288	152	3908
12218	12331	2277	776	14985	15293
1745	13084	15306	15378	1623	8409
739	7859	11078	12373	36	4508
15098	11821	11553	2103	3879	6691
6430	9217	1871	8335	7456	14022
2762	15023	15207	3238	1619	602
7239	6618	3737	14420	984	4523
6177	14103	9854	5526	14938	5365
6649	9528	12419	12071	8997	1169
15561	12289	14221	15781	5039	7480
13236	12514	9482	3522	15747	7281
4863	11858	12751	14435	2980	8329
13335	13180	2222	9730	9567	8563
8598	1862	5782	10005	5049	2937
8065	3380	4111	9996	3572	6375
6188	13232	5681	7580	9869	2283
7615	15439	424	14503	3538	
3130	977	10078	505	12369	
4975	6372	9919	15745	10364	
360	8510	7108	10075	4430	

St. Petersburg, Dinstag, 3. November. Der Kriegsminister ist aus dem Urlaube zurückgekehrt und hat die Verwaltung seines Ministeriums wieder übernommen.

Paris, Montag, 14. (2.) November. Der Cassationshof vernahm den Ex-Kriegsminister Zurlinden und rief den Ex-Kriegsminister Chanoine vor. — In der Kammer kam es anläßlich einer Interpellation des Socialisten Fournier wegen der gerichtlichen Verfolgung von Beleidigungen der Armee zu stürmischen Auftritten. In den Abstimmungen siegte das Ministerium Dupuy.

Canea, Montag, 14. (2.) November. Schakir-Pascha und die letzten türkischen Truppen wurden eingeschifft. — In die Suda-Bai lief der deutsche Dampfer „Hertha" ein, um die Post für die ebenfalls in der Bucht liegende Kaiser-Yacht „Hohenzollern" entgegenzunehmen, worauf beide Schiffe die Bucht verließen.

Washington, Montag, 14. (2.) November. Das Cabinet sandte nach Paris an die Friedens-Commissare telegraphisch die Weisung: eine weitere Discussion über das Recht Amerikas, über das Schicksal der Philippinen zu verfügen, nicht mehr zuzulassen; den alleinigen Gegenstand der Berathungen solle die Procedur der Uebergabe der Inseln bilden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·1	767·2	766·7
Thermometer (Centigrade)	1·6	1·1	2·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S2	—	—

1. Minimum d. Temp. —0·9
2. Maximum „ 3·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —1·0
4. Wasserstand des Embach: 49 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 79 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Maximum in Süd-Rußland und Central-Europa, Minimum in Nord-Scandinavien. Temperatur unter der normalen in Central-Rußland.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 12. Nov. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	102,30	—	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	98,50	98,30	—
3% „ „	—	—	89,20
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	101,75	101	—
3½% „ „	97	96,25	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	101
„ „ St.-Prior.-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,90	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 3 Ноября 1898.

Arsenfreie

Tapeten & Borden

empfiehlt in reicher Auswahl bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Für die thatkräftige und schnelle Unterdrückung des Schadenfeuers in meiner Dampfmühle sagt der hiesigen

Freiw. Feuerwehr

seinen wärmsten **Dank**

Georg Riik.

Am 18. November 1898

wird beim hiesigen Friedensrichterplenum das dem Herrn Malermeister **Georg Sachs** gehörige im Kaufhof sub Nr. 21 belegene **Budenlocal** meistbietlich versteigert werden.

Im oberen Saale der „Ressource"

Mittwoch, den 4. November

6 Uhr nachm.

Orchesterprobe.

Um allseitiges Erscheinen bittet

Rudolf Griwing.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle **Malzbonbons** von echt. **Ilgezemschen Malz** praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

Garnirte Winterhüte

Toques

Muffen und Kragen

empfiehlt das Damenhutgeschäft von

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Um wiederholten irrthümlichen Vorkommnissen vorzubeugen, erkläre hiedurch, dass ich in Walk weder ein Commissionsgeschäft noch Filiale stehen habe und meine Anresp. Verkäufe nur von hier aus oder durch meine hiesigen Angestellten auswärts mache.

Jurjew. **Georg Riik.**

Dinstag, den 10. November

im Saale der Bürgermusse

Concert

des Klaviervirtuosen

Joseph Slivinsky.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 50, 1 Rbl. und 75 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Frische Revaler Killo

in Glasburken und Blechdosen, **Narvasche Neunaugen, inländischen Schweizer Käse, diverse Theewurst** etc. aus der Fabrik Taps,

russisshe und kurische Rauchwurst, Sardinen

etc. etc. empfiehlt

V. K. Peterson, Gr. Markt 9.

Höhnel's Naturheilanstalt

2 Villen. **Gotha i. Thüringen.** Telephon 131.

I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, mus, Skrophulose etc. Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh. werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig. Arzt: **Dr. med. Löwenthal,** Specialarzt f. Naturh.

Zeige hiermit an, dass ich von jetzt an Uferstrasse Nr. 23 wohne.

F. Zipplitt.

Ein verheiratheter **kinderlos. Mann** vom Lande sucht eine **Hauswächterstelle** — Petristr. 54.

Ein kleiner

Glas-Buffetschrank

wird verkauft — Lazarethstrasse 12.

Wasserstandsglasröhren

in beliebiger Grösse

von ⅛ bis 10 Fuss Länge

empfiehlt

F. G. Faure

Holm-Strasse NNr. 2 u. 14 und Ritterstrasse Nr. 6.

№ 4711

„Captol"

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff. Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens,

№ 4711. Köln und Riga. № 4711.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

!Ausverkauf!

Um den **Rest** meiner **Musikalien** zu räumen, verkaufe ich dieselben jetzt für die **Hälfte** des herabgesetzten Preises.

Photographien etc.

Hagemann: Was ist Charakter — 10 Kop.
Volck, W., Die rechte Feier des Bibelfestes — 10 K.

Carl Krüger.

Der

Bazar

zum Besten

der weiblichen Arbeitsstätte und Friedheims

findet am

Sonntag, d. 8. November

von ½5—½9 Uhr

im freundlichst bewilligten **Saale der „Ressource"** statt.

Gaben empfangen:

Frl. A. v. Stryk, Alex.-Str. 38,
Fr. von Rathlef, Peplerstr. 21,
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2,
Fr. von Doulin, Teichstr. 14,
Fr. Oberin Palsa, Alleestr. 80,
Fr. Lehrer Org, Alleestr. 45.

Wegen Ueberführung meines Geschäfts in die Ritterstrasse

verkaufe

sämmtliche Schreibmaterialien, Photographie- und Poesie-Albums, Notenmappen, Papeterien, Schreib- und Reisszeuge, Gratulationskarten, Moraständer etc. **mit 15—30 pCt. unter dem Preise.**

F. Páris

Buch- u. Schreibmaterialienhndlg.

Promenadensstrasse 9.

Russische Butter

empfiehlt

A. Kasarinow

Grosser Markt 15.

Tragbare

Glühlampen

Glühstrümpfe zu Gasbrennern
Jenaer Hartglascylinder
Geräuschlose und geruchlose Petroleum-Koch- u. Heizapparate

bei gegenwärtigen hohen Holzpreisen **sehr vortheilhaft,** verkauft im Express-Comptoir Kühnstrasse Nr. 1

G. Tensmann.

Bitte

um Arbeit für die Insassen des Armenasyls (Alleestrasse 22), als: Schuhmacherarbeit, Weissnaht, kleine Aufwartestellen, Stricken und Federzupfen. Näheres beim Hausvater.

Eine Gärtnerei

mit guten Einrichtungen wird billig verkauft. Adr. unter „P. S." an die Exp. dieses Blattes.

In der Nähe des Rathhauses wird **1 kleines Zimmer** mit Beheizung u. sep. Eingange zu miethen gewünscht. Offert. sub „S." sind in der Exped. d. Zeitung niederzulegen.

Eine warme freundliche

Wohnung

von 6 Zimmern, Mädchenzim., Glasveranda, Eiskeller und allen Wirthschaftsbeq. vom 20. November zu vermiethen. Zu erfragen Techelfer-Strasse Nr. 9, beim Hauswächter.

Im kürzlich gegründeten

„Männerheim"

Alleestrasse Nr. 49

sind noch mehre hübsche neugebaute

einzelne Zimmer

für alleinstehende ältere Herren aus gebildeten Ständen zu haben.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Октября 1898 года.

Активъ.	Руб.	Кп.
Касса	112,761	22
Учетъ векселей	507,358	87
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	54,787	31
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	89,189	86
„ „ негарантированныхъ	335,512	—
Товаровъ и ипотек. облигацій	949,654	67
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 258,714.— запасн. капитала)	557,947	70
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	—	—
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	115,618	82
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	25,844	40
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	353,398	05
б) векселя на коммиссіи	24,177	96
Протестованные векселя	—	—
Проценты по вкладамъ	24,111	66
Зданіе банка	47,000	—
Текущіе расходы	25,618	95
Расходы подлежащіе возврату	1,150	89
Переходящія суммы	4,618	12
Руб.	3,228,750	48

Пассивъ.		
Основный капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	258,794	16
Вклады:		
Срочные	1,756,176	—
Безсрочные	4,832	—
Вѣчные	34,252	—
Текущіе счеты	692,121	47
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	152,336	62
б) векселя на коммиссіи	5,747	07
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	4,984	71
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	5,899	97
Счетъ процентовъ и коммиссій	112,792	30
Пенсіонный фондъ служащихъ	36,875	47
Переходящія суммы	13,638	71
Руб.	3,228,750	48

Stand der Jurjewer Bank

am 31. October 1898.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	112,761	22
Discontirte Wechsel	507,358	87
Coupons und zahlbare Effecten	54,787	31
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	89,189	86
ungarantirten Werthpapieren	335,512	—
Waaren u. hypothekarischen Obligationen	949,654	67
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 258,714.—)	557,947	70
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	—	—
„ „ „ „ Handelsvaluten	115,618	82
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	25,844	40
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	353,398	05
b) Incassowechsel	24,177	96
Protestirte Wechsel	—	—
Einlagen-Zinsen	24,111	66
Immobil	47,000	—
Unkosten	25,618	95
Unverrechnete Auslagen	1,150	89
Interims-Conto	4,618	12
Rbl.	3,228,750	48

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	258,794	16
Einlagen:		
Terminirte	1,756,176	—
Unterminirte	4,832	—
Alle Zeit unkündbare	34,252	—
Giro	692,121	47
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	152,336	62
b) Incassowechsel	5,747	07
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	4,984	71
Effecten-Zinsen	5,899	97
Zinsen und Provisionen	112,792	30
Pensionsfonds der Beamten	36,875	47
Interims-Conto	13,638	71
Rbl.	3,228,750	48

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billeten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Une française

cherche des leçons pr. adr. Professs. Tschisch, Jakobsstr. 56.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Frische Grützwurst

heute um 6 Uhr Abends — Küterstrasse 8. **Willemson.**

Ein deutsch-spr. Mädchen

sucht Stellung in der Küche, Stube oder bei Kindern — Alexanderstraße 62.

Gesucht eine

Weissnahtnäherin

für beständige Arbeit. Maschine nicht nöthig. Zu erfragen Petersb. Str. 2. **Petersburger Magazin.**

Eine tüchtige

Vorarbeiterin

findet dauernde Beschäftigung im Damenhutgeschäft von **K. Stahlberg,** Neumarktstr. 7.

Gesucht für Riga eine

Köchin.

Gute Empfehlungen erforderlich. E. v. St., Gartenstr. 24, unten.

Eine Schneiderin sucht Arbeit aus dem Hause — Carlowasche Str. Nr. 55, von 10 und v. 2—5.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 2 Ноября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 250. Mittwoch, den 4. (16.) November 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à 60 Kop u. 1 Rub.

1865. 1846. 1896. 1882.

Specialitäten.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint.

Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co., Hoflieferanten.
Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland. Das Personal der Universität. Berufung. Pernau: Elektrische Beleuchtung. Wenden: Gründung. Reval: Ordination. Mitau: Consistorial-Examina. St. Petersburg: Grenzgebiet. Tageschronik. Moskau: Bahn-Katastrophe. Odessa: Neue Schiffe.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Personal der Universität.

Das alljährlich erscheinende „Personal der Universität" mit den üblichen Angaben über den Lehrkörper und die Studirenden liegt uns gegenwärtig vor.

Was den Lehrkörper betrifft, so haben sich in der theologischen Facultät zwei Privatdocenten habilitirt: Mag. Wilhelm Bergmann und Mag. Johannes Frey, Beide für exegetische Theologie. In der medicinischen Facultät ist im Laufe des Jahres Professor Dr. N. A. Sswawiljew als außerordentlicher Professor der speciellen Pathologie und Klinik und Professor Dr. A. A. Muratow als außerordentlicher Professor der Geburtshilfe, der Frauen- und Kinderkrankheiten hinzugekommen. In der physiko-mathematischen Facultät ist im verflossenen Jahre zum außeretatmäßigen außerordentlichen Professor der reinen Mathematik Dr. P. P. Grawe ernannt worden und als Privatdocent der Zoologie hat sich A. N. Sewerzow habilitirt. — Von den Verwaltungsbeamten der Universität hat cand. jur. Fromhold Tomberg seinen Abschied als Secretär des Directoriums genommen und an seine Stelle ist der bisherige Bibliothekar-Gehilfe Herbert Schulz getreten. Zum Bibliothekar-Gehilfen ist cand. A. L. Rastorgujew ernannt worden.

Den Angaben über den Bestand der Studirenden ist vorauszuschicken, daß in diesem Semester eine besonders große Zahl von ehemaligen Zöglingen geistlicher Seminare aufgenommen worden ist. Den Seminaristen sind bekanntlich die Universitäten Jurjeff, Warschau und Tomsk eröffnet worden und es scheint, als ob gerade die hiesige Universität von ihnen besonders zahlreich aufgesucht wird; Tomsk kann ja so wie so nur für die östlichsten Gegenden allein in Betracht kommen. Die Zahl der hier immatriculirten Seminaristen ist nicht direct angegeben, aber einige annähernde Ziffern lassen sich doch zusammenstellen. Vor drei Jahren, wo es hier noch keine Seminaristen gab, betrug die Zahl aller Studirenden griechisch-orthodoxer Confession 89, gegenwärtig aber 583; das wäre also eine Zunahme von ca 500. Nun wurden vor 2 Jahren gegen 40 Seminaristen und vor einem Jahr über 150 aufgenommen, so daß ihre Zahl vor einem Jahre gegen 200 betragen haben muß; das würde auch in sofern stimmen, als die Gesammtzahl der Orthodoxen sich damals auf 186 belief und somit für die Studirenden griechisch-orthodoxer Confession die Ziffer 86 verblieb, was dem Bestande orthodoxer Studirender in dem letzten Jahre vor der Aufnahme von Seminaristen (89) entspricht. Auf dieser Grundlage würden in diesem Jahre ca. 300 Seminaristen neu aufgenommen worden sein, was auch mit den Angaben russischer Blätter, wie des „Priv. List.", übereinstimmen würde. — Insgesammt läßt sich also die Zahl der Seminaristen unter den Studirenden auf ca. 500 schätzen.

Die Gesammtzahl der Studirenden (mit Ausnahme der Pharmaceuten) beträgt gegenwärtig 1373 gegen 1098 im Vorjahre. Berücksichtigt man den starken Zuzug der ehemaligen Seminar-Zöglinge als eines in dem früheren Bestande der Studirenden fehlenden Elements und bringt man die 300 Seminaristen dieses Semesters in Anschlag, so ergiebt sich, daß die Zahl der Studirenden sich ungefähr auf der gleichen Ziffer gehalten hat. Bringt man alle ehemaligen Seminaristen (500) in Abzug, so beträgt die Zahl ca. 873 (im 2. Semester 1890 zählte die Universität 1664 Studirende, ebenfalls mit Abrechnung der Pharmaceuten). In der Zusammensetzung des Bestandes der Studirenden ist übrigens in sofern eine gewisse Aenderung eingetreten, als mit der Aufnahme der ehemaligen Seminar-Zöglinge diejenige der Personen mosaischer Confession procentualiter etwas zurücktritt. Im vorigen Jahre machten die Studirenden mosaischer Confession den fünften Theil der Gesammtzahl aus (220), in diesem Jahr noch nicht den sechsten Theil, wenn auch die absolute Ziffer (204) nur wenig hinter der vorigjährigen zurückbleibt; die absolute Ziffer der mosaischen Studirenden ist also in diesem Jahre nicht, wie bisher, gestiegen.

Mit der Aufnahme von Seminar-Abiturienten hat die Vertheilung der Studirenden auf die einzelnen Facultäten ein ganz verändertes Bild erhalten. Die juristische und die medicinische Facultät sind, wie im Reichsinnern, ganz bedeutend angewachsen, während die historisch-philologische und die physiko-mathematische nicht erheblich zugenommen haben. Die juristische Facultät zählt gegenwärtig 337 Studirende (gegen 230 im Vorjahre), die medicinische 727 (gegen 582), die historisch-philologische 47 (gegen 36) und die physiko-mathematische 97 (gegen 80). Von den letztgenannten beiden Facultäten zählte die Erstere vor der Reorganisation zeitweilig 102 Zuhörer, die Letztere 234.

In Folge der Aufnahme der Seminar-Abiturienten hat sich auch betreffs der Herkunft der Studirenden das Bild völlig verschoben. An Studirenden aus dem Reichsinnern giebt es jetzt mehr wie doppelt so viel, als aus den Ostseeprovinzen. Nach der Reorganisation der Universität war auch die Zahl der Studirenden aus dem Reichsinnern zurückgegangen und betrug vor zwei Jahren — ohne Seminaristen — nur noch etwa 400 (gegen etwa 600 im Jahre 1890); jetzt ist diese Ziffer mit den 500 Seminar-Abiturienten auf 936 angewachsen. Die Zahl der aus den Ostseeprovinzen Stammenden, die einst, im Jahre 1890, gegen 1000 betrug, beläuft sich jetzt auf 431 (gegen 450 im Vorjahre). Früher gehörten zwei Drittel aller Studirenden unseren Provinzen an und noch vor zwei Jahren immerhin mehr als die Hälfte; jetzt sind die ehemaligen Seminar-Zöglinge allein an Zahl stärker. Aus Livland stammen 283 (gegen 300 im Vorjahre), aus Estland 52 (gegen 50) und aus Kurland 96 (gegen 100). — Die Zahl der Ausländer beträgt 6.

Was die Confession der Studirenden betrifft, so ist, wie erwähnt, die Zahl der griechisch-orthodoxen auf 583 gestiegen (gegen 286 im Vorjahre). Die Zahl der evangelischen Studirenden beträgt 469 (gegen 482). Die Zahl der Studirenden mosaischer Confession beläuft sich auf 204. Römisch-katholischer Confession sind 104 (gegen 100 im Vorjahre) und armenisch-gregorianischer 12 Studirende; 1 Studirender ist Muhamedaner.

Die Zahl der Pharmaceuten beläuft sich auf 324 (gegen 345 im Vorjahre). Aus dem Reichsinnern stammen 210 (gegen 248) und aus den Ostseeprovinzen 113 (gegen 97 im Vorjahre), davon aus Livland 60 (gegen 49), aus Estland 14 (gegen 11) und aus Kurland 39 (gegen 37). Ein Pharmaceut ist Ausländer. — Evangelisch sind 132 Phar-

Feuilleton.

7) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gutzkaccar v. Suttner.

King lernte im Hause seines Wirthes viele einflußreiche Häuptlinge kennen, die oft aus dem Innern des Landes kamen, um hier den so wichtigen Handelsartikel, Salz, anzukaufen. Das Land, sonst an Allem reich, entbehrte gänzlich dieses so nothwendige Gewürz und gerade dadurch, daß Rußland sich das alleinige Lieferungsrecht vorbehalten wollte, übte es den größten und schwersten Druck aus.

Ueber ihn waren schon allerhand Nachrichten in vergrößertem Maßstabe weiter verbreitet worden und so wurde er zeitweise oft von Besuchen förmlich belagert; man wollte den Mann sehen und sprechen, den der Sultan eines großen Reiches speciell gesandt hatte, um den Cirkassiern seinen Beistand anzubieten, ja, es hieß, daß mehrere Dutzend großer Fahrzeuge unterwegs seien, um die Freiheitskämpfer mit Kanonen, Flinten, Munition, selbst Luxuserzeugnissen abendländischer Cultur auszustatten, und so konnte er sich oft des Zudranges kaum erwehren.

Unter seinen Besuchern befanden sich auch nicht selten solche, welche nur aus persönlichem Interesse kamen: da war der Eine, der eine Sühne zu erlegen hatte und meinte, der angesehene Fremdling werde nur in die Tasche greifen, um ihm seine Wünsche zu erfüllen; da war ein Anderer, der heirathen wollte und dem Vater des Mädchens nicht den ausbedungenen Preis zahlen konnte; da war ein Dritter, der gern eine Waffe besessen hätte, wie jene, welche Chamuz von King zum Geschenk erhalten hatte, und so ging es fort, so daß dem Hartbedrängten oft angst und bange wurde.

Endlich beklagte er sich darüber bei seinem Gastgeber und dieser ertheilte darauf hin Auftrag, daß gewisse Persönlichkeiten nicht vorgelassen würden. Damit machte sich aber sowohl Indar-Oglu wie auch King selbst Feinde, denn es blieb kein Geheimniß, warum er mit manchen von den Besuchern nicht zu verkehren gewillt war, und man huldigte der Ansicht, daß ein mit so großartiger Machtvollkommenheit ausgestatteter Mann auch die Verpflichtung hatte, sich über die Maßen großmüthig zu zeigen.

Mehrere Wochen vergingen, die der Engländer zu Ausflügen in die Umgebung benutzte; meist war er nur von Narses und seinem Diener begleitet, hin und wieder schloß sich ihm aber auch Achmadjan an. Er fühlte sich zu dem jungen Manne hingezogen und that nach Möglichkeit das Seine, um dessen Wißbegierde zu befriedigen. Es gefiel ihm, daß Achmadjan so großes Interesse für das zeigte, was außerhalb der engen Grenzen seiner Heimath lag. Ueber Rußland war er so ziemlich informirt, da der eine der beiden Leibeigenen als Soldat in den Diensten eines hohen Officiers gestanden hatte und allerlei aus dem Leben in den großen Städten zu erzählen wußte. Achmadjan hatte da Vergleiche mit den Sitten und Gebräuchen, mit den Zuständen im eigenen Lande angestellt und ein gewisses Tactgefühl hatte ihn da oft erkennen lassen, daß das Land, in welchem seine Wiege gestanden, noch voll Barbarei, Finsterniß und Wildheit war. Er als Sohn eines reichen, angesehenen Mannes hätte anderswo ein menschenwürdigeres Dasein gefunden, das Leben ganz anders genießen können, als hier, wo man von kleinlichen Interessen umgeben war, wo ein Kastengeist herrschte, der jenseits der Grenzen schon längst begraben worden war, und oft, wenn er Zeuge war, wie Neid und Eifersucht die erste Rolle spielten, wie schmutzige Händel, und unter diesen der schmutzigste von allen, der Verkauf lebender Waare zur Versorgung des Harems roher, ungebildeter Wüstlinge, alles Andere in den Hintergrund drängten, da überkam ihn ein Gefühl der Scham, fast des Ekels.

Da King sogleich bei seinem Auftreten kein Hehl aus seiner Gesinnung gegen Rußland gemacht hatte, so hütete sich der Andere, diesen Gegenstand näher zu berühren; aber in seinen übrigen Ansichten stimmte er mit dem Engländer überein und dieser hätte sich nur wünschen können, daß alle Stammesgenossen des jungen Mannes dessen Sehnsucht nach Civilisation des Landes theilten; dann wäre die Ausführung seiner kühnsten Pläne vielleicht nicht schwer geworden.

Eines Abends saß Achmadjan bei ihm und lauschte den Erzählungen des vielgereisten Mannes, als plötzlich laute Rufe vom Hafen heraufschallten und mehrere Flintenschüsse durch die Nacht knallten.

„Es giebt unten Streit!" rief Achmadjan aufspringend und der Engländer folgte dem Hinauseilenden. Auch in der Behausung Indar Oglu's war man alarmirt worden, und eben als der alte Mann auf der Schwelle erschien, kam Jemand hilferufend dahergehastet; es war der Diener des Madrolides', der athemlos schrie: „Helft, Herr, helft, — sie wollen unser Haus überfallen und plündern!"

„Wer?" fragte der Angerufene. „Wer wagt es?"

„Guz Beg und seine Leute."

Augenblicklich hatten sich Indar Oglu's Leute versammelt und Achmadjan nebst King schlossen sich der kleinen Schaar an, die hinabstürmte; nur Mansur, der Aeltere, fehlte. — Vor der Handelsniederlassung hatte sich eine zahlreiche Menge gesammelt, die lärmend und schreiend Einlaß begehrte, und um das Getöse noch zu vermehren, von Zeit zu Zeit Flintenschüsse abgab.

„Was geht hier vor?" rief Indar Oglu, die Drängenden bei Seite schiebend. „Was wollt Ihr?"

„Was wir wollen?" rief Guz Beg, einer aus der Classe der kleineren Edelleute, der eine Stunde entfernt landeinwärts ein Anwesen besaß, „uns an dem Elenden, dem Räuber rächen!"

„Ich schwöre Euch, Madrolides ist nicht anwesend," betheuerte der Diener.

„Das wissen wir — er hat sich wohlweislich in Sicherheit gebracht — aber sein Haus, seine Leute die hier sind, sollen in unsere Gewalt kommen."

„Wer wagt es, das Eigenthum eines Mannes zu berühren, der unter meinem Schutze steht?" herrschte Oglu den Rädelsführer an und er legte drohend die Hand an seinen Krummsäbel.

„Ich will mein Recht", erwiderte Guz Beg trotzig. „Er ist ein Dieb, ein schändlicher —"

„Dein Recht wird Dir werden, falls Dir ein solches zusteht. Darüber hat die Versammlung zu entscheiden, welche ich einberufen werde, sobald ich weiß, um was es sich handelt."

„Ich brauche keine Versammlung dazu. Der Schurke hat über mich, über die ganze Verbrüderung Schande und Schmach gebracht, er hat meine Freundschaft mißbraucht, mich mit gleisnerischen Worten hintergangen, damit ich ihm mein Vertrauen schenke; und der Dank dafür war, daß er mir meine Tochter entführte."

„Ist das wahr, so verdient er allerdings Strafe und die Versammlung soll entscheiden, worin diese zu bestehen hat."

„Das werde ich selbst bestimmen", war die drohende Antwort des Anderen. „Sein Haus mit Allem, was sich darin befindet, ist mir verfallen; ich lasse mir mein Recht nicht nehmen und werde es zu vertheidigen wissen." Er wandte sich zu seinen Leuten und hieß diese, die Thür erbrechen, aber nun griffen Indar Oglu und die Seinen zu den Waffen: „Du unterstehst Dich, das heilige Gesetz der Gastfreundschaft zu verletzen! Du wagst es, mir, dem Fürsten von Pschad, entgegenzutreten! Auf Deine Gefahr hin versuch es, in dieses Haus zu dringen! Mit Deinem Leben wirst Du es büßen, das schwöre ich Dir! Auf, Ihr Leute, schaart Euch um Indar Oglu, über dessen Haupt man die unauslöschliche Schmach bringen will, daß seinem Gastfreunde eine Unbill widerfahren ist!"

Bei diesen Worten verließ Achmadjan seine gewöhnliche Ruhe; mit blitzenden Augen stürzte er auf Guz Beg los, so stürmisch, daß dieser, auf den Angriff nicht vorbereitet, das Gleichgewicht verlor und zu Boden kollerte.

Wüthend riß der Mißhandelte die Pistole aus dem Gürtel, aber schon erhielt er von hinten einen Schlag auf den Arm, daß ihm die Waffe entfiel.

Alle, bis auf das kleine Gefolge Guz Beg's, hatten sich bei Indar Oglu's Aufruf um diesen geschaart; aus den müssigen Zuschauern waren plötzlich kampflüsterne Parteigänger geworden, die bereit waren, die Gegner bis auf den letzten Mann zu vernichten, ehe sie den Vorwurf auf sich lasten ließen, daß das heiligste Gesetz, die Gastfreundschaft, in Pschad verletzt worden sei.

„Das war Unrecht, Achmadjan!" rief der Vater des jungen Mannes vorwurfsvoll; dann zum Verletzten: „Für das, was Dir geschehen, sollst Du Sühne erhalten; es war eine Voreiligkeit, die ich mißbillige. Und auch für das, was der Grieche an Dir verbrochen, soll Ersatz geleistet werden, darüber steht mir jedoch kein Entscheidungsrecht zu; der Rath wird einberufen werden, dem Du die Sache vorlegen magst, dann —"

„Du wirst der Angeklagte sein", grollte zähneknirschend Guz Beg, der sich erhoben hatte. „Du bist für Deine Sippe verantwortlich: Dein Sohn —"

„Sagte ich Dir doch, daß ich bereit sei, auf der Stelle das gut zu machen, was Achmadjan Dir Uebles gethan."

„Wer spricht von diesen da! Das größte Leid hat mir Dein Aelterer, hat mir Mansur zugefügt: er diente dem elenden Räuber als Helfershelfer."

„Mansur?" Indar Oglu zuckte betroffen zusammen „Mansur, tritt vor!" rief er nach kurzer Pause, „Hörst Du, Mansur?" — „Er ist wohl nicht der Narr, sich gleich nach begangenem Raube freiwillig zu stellen", höhnte Guz Beg. „Aber ich werde ihn zu finden, ich werde mich zu rächen wissen."

„Du trachtest nach seinem Blute!" fuhr Achmadjan auf ihn los.

„Was ficht es Dich an? Du hüte Dich selbst; auch Du sollst noch zu kosten bekommen, was es heißt, sich an einem Edlen vergreifen." Er kehrte seinem Gegner den Rücken und zog mit seinem Häuflein ab.

Narses hatte in aller Kürze den Sachverhalt und die einzelnen Gegenreden, die auf Tscherkessisch geführt worden, dem Engländer erklärt. Dieser schloß sich nun auf dem Heimwege seinem alten Gastgeber an: „Es ist schlimm, daß eine solche Feindseligkeit gerade jetzt entstehen mußte, wo so viel daran liegt, daß Alle in Frieden mit einander leben, um eine starke Wehrkraft zu bilden."

„Eine solche Feindseligkeit?" versetzte Indar Oglu in gedrücktem Tone, „Du glaubst, das sei nur ein einzelner unliebsamer Fall gewesen? Nein mein Freund, da irrst Du; der Zwistigkeiten giebt es in unserem Lande fast ebenso viele, als Bewohner. Die meisten von den Unseren finden keinen anderen Lebenszweck, als den, sich mit dem Nachbar zu überwerfen. Ich will damit weder den Griechen noch meinen Sohn entschuldigen; haben sie wirklich Etwas verbrochen, so war Guz Beg in seinem guten Rechte, dafür Genugthuung zu verlangen, und er soll sie auch in vollstem Maße haben."

„Ei, das wirst Du wohl unter der Hand mit ihm abmachen können; er stellte sich zwar recht wild und blutdürstig, aber mir scheint, er wird mit sich reden lassen."

maceuten (gegen 103 im Vorjahre); römisch-katholischer Confession sind 67 Pharmaceuten (gegen 67), griechisch-orthodoxer nur 13 (gegen 12) und armenisch-gregorianischer 1. Die Zahl der Pharmaceuten mosaischer Confession ist von 162 im Vorjahre auf 111 zurückgegangen.

Mit Einschluß der Pharmaceuten, die früher voll zu den Studirenden gerechnet wurden, gliedert sich die Gesammtzahl der Studirenden nach der Confession wie folgt: Die Evangelischen erhalten durch die zahlreichen lutherischen Pharmaceuten einen bedeutenden Zuwachs und bilden die stärkste Gruppe (601); die Griechisch-Orthodoxen, deren es unter den Pharmaceuten nur wenige giebt, da die Seminar-Abiturienten für das pharmaceutische Studium nicht in Betracht kommen können, stehen an zweiter Stelle mit 596; mosaischer Confession sind 305 und römisch-katholischer 171; dazu kommen noch 13 Studirende armenisch-gegorianischer Confession und 1 Muhamedaner.

Ueber die Berufung eines einstigen Jüngers der alten Universität Dorpat an eine ausländische Hochschule lesen wir in der „St. Pet. Ztg." u. A. Folgendes: Dr. Ernst Mehnert, Petersburger, Petrischüler und Jünger der alma mater Dorpatensis, zu deren letzten Coeten er gehörte, ist vor kurzem an die Universität Halle a./S. als außerordentlicher Professor für Anatomie und Vorsteher der histiologischen Abtheilung berufen worden. Professor Dr. Ernst Mehnert ist im Jahre 1864 zu St. Petersburg geboren als Sohn des Akademikers Ernst Mehnert, absolvirte die St. Petrischule und studirte seit 1882 in Dorpat Medicin. Seine Doctor-Dissertation (1888) betraf ein pathologisch-anatomisches Thema und war unter Professor Thoma geschrieben. Mehnert's erster Lehrer in der Anatomie war Ludwig Stieda, jetzt Professor in Königsberg. Die Anregung zu selbstständigen Untersuchungen wie auch die Richtung seiner ersten Publicationen verdankt M. einer Preisaufgabe, welche er unter Leitung von Emil Rosenberg, jetzt Professor in Utrecht, mit Erfolg löste. Die alma mater olim Dorpatensis hat also M. nicht nur die akademische Ausbildung, sondern auch die Grundlage für seine wissenschaftliche Richtung gegeben. Im Sommer und Herbste 1889 unternahm M. eine Studienreise an das Schwarze Meer. Im Winter darauf von Prof. Schwalbe als Assistent an das anatomische Institut zu Straßburg in Elsaß berufen, habilitirte M. sich zwei Jahre darauf in Straßburg für Anatomie, vergleichende Anatomie und Entwickelungsgeschichte. Die letzten Arbeiten Mehnert's bewegen sich auf biologischem Gebiete und betreffen insbesondere Vererbungsfragen; in denselben lehnt er sich an seinen Dorpater Lehrer Professor August Rauber an. Das Ergebniß aller vergleichend embryologischen und biologischen Untersuchungen Mehnert's ist als Monographie zusammengefaßt unter dem Titel „Biomechanik" erschienen.

Pernau. Unterm 2. November wird uns geschrieben:

± Ein colossaler Fortschritt für Pernau in Sicht! Möglich ist's, daß Pernau in kurzer Zeit einen großen Schritt vorwärts macht und von einer jämmerlichen Petroleumbeleuchtung, die sich streng an die Angaben des Kalenders über Mondschein hält, zum elektrischen Licht übergeht. Schon früher — wenn ich nicht irre, im vorigen Jahre — wurde der Stadtverwaltung von irgend einer Gesellschaft für elektrische Beleuchtung ein Vorschlag bezüglich der Einführung elektrischen Lichtes gemacht. Damals wurde aber diese Offerte von der Hand gewiesen. Jüngst ist nun ein derartiger Vorschlag der Stadtverwaltung von Seiten der Elektricitäts-Gesellschaft „Union" wieder zugegangen, dem die Stadtverwaltung bisher Entgegenkommen gezeigt hat, indem sie der genannten Gesellschaft alles zu einer genaueren Kostenberechnung nöthige Material zur Verfügung stellte. In Ergänzung dieses Materials galt es, auch die Höhe des privaten Bedarfes an elektrischem Lichte wenigstens annähernd festzustellen, weshalb auch letzthin die Einwohner Pernaus aufgefordert wurden, über den eventuellen Bedarf an elektrischem Lichte Angaben zu machen. Wie es heißt, soll Aussicht vorhanden sein, daß der zu erwartende Kostenanschlag der „Union" annehmbare Summen aufweisen wird.

Wenden. Ein neues Unternehmen wird, der „Torg. Prom. Gaz." zufolge, unter der Firma „Livländische Tuchmanufactur „Solitüde" (Gouv. Livland, in der Nähe von Wenden) organisirt. Das Grundcapital der Gesellschaft ist auf 700,000 Rubel (2800 Actien à 250 Rbl.) festgesetzt. Gründer der Gesellschaft ist A. F. v. Moller.

Reval. Am Sonntag fand, dem „Rev. Beob." zufolge, in der Domkirche die Ordination des Candidaten Maximilian v. Busch zum estländischen Pfarr-Vicar statt. Dem Generalsuperintendenten Hoerschelmann assistirten bei der Ordination Pastor Hahn-St. Olai und der Vater des Ordinanden, Pastor v. Busch aus St. Petersburg.

Mitau. Bei der Herbst-Juridik des kurländischen Consistoriums haben, nach der „Düna-Ztg.", folgende Candidaten ihre Examina absolvirt: pro minist. Paul Neander, Carl Goldberg, Theodor Grünberg, Hermann Müller und Johann Resewsky; pro venia conc. Eugen v. Lutzau und Wilhelm Gilbert.

St. Petersburg, 3. November. Die „Russ. Tel.-Ag." verkündete jüngst ganz Rußland, daß auf Befehl des Oberdirigirenden des Kaukasus eine Revision der Casse und der Geschäfte der Tiflis'er Stadtverwaltung werde ausgeführt werden. Die Agentur fügte hinzu, daß die Revision von der „ganzen Bevölkerung" mit Sehnsucht erwartet werde. Jetzt lesen wir im „Sswn. Otetschestwa": „Diese Mittheilung ist in ihrer Voraussetzung unzutreffend, denn es ist allgemein bekannt, daß in Tiflis, wenigstens was die Casse betrifft, Alles gut steht, und daß nur die Zeitung „Kawkas" beständig Alarm schlägt, Zwietracht und Unfriede säet und beständig in Allem ein „widerrechtliches Vorgehen" erblickt. Die Revision ist beendigt, Alles steht gut, Mancos sind nicht vorhanden und der Zeitung „Kawkas" bleibt nur übrig, auf die nächste Gelegenheit zu warten, um aufs neue ins Horn zu stoßen und nach Sperlingen zu schießen". — Diese ganze Affaire wird erst verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Tiflis die armenische Intelligenz bei den städtischen Wahlen die Majorität hat und die städtische Verwaltung leitet, und daß ferner der „Kawkas" einen gleichen Charakter zeigt wie der „Risch. Westn." und ganz gleicher Weise in „Grenzgebiet"-Politik macht. Daher denn auch der Ursprung jenes Telegrammes, das die „Russ. Tel.-Ag." weiter zu verbreiten beliebte.

— Zur bevorstehenden Enthüllung des Murawjew-Denkmals hat A. N. Mossolow eine Broschüre veröffentlicht, die vom Tagebuchschreiber des „Grashd.", wie die „St. Pet. Ztg." referirt, in sehr anerkennenden Worten besprochen wird. „Ich habe mich gefreut", sagt Fürst Meschtscherski, „daß sich unter der Masse des Platten, welches zum Tage der Enthüllung des Wilnaschen Murawjew-Denkmals als brauchbare Waare in Umlauf gesetzt worden ist, wenigstens eine lebendige und des Andenkens dieses großen Staatsmannes würdige Erzählung gefunden hat...." In den Erinnerungen A. N. Mossolow's werde Murawjew nicht so verkleinert, wie es von Seiten derjenigen geschähe, die ihn jetzt wegen Unterdrückung der Polen und Katholiken preisen. „Gerade dadurch ist Murawjew groß in dem Werke, welches ihm 1863 zufiel, gerade dadurch überragt er um Haupteslänge seine Vorgänger und Nachfolger, daß er den unsinnigen Plänen der Polen, die vor Allem durch die von uns selbst verschuldete Herabsetzung des russischen Glaubens und der russischen Nationalität im Westgebiete veranlaßt waren, nicht durch Verfolgung von Nationalität und Glauben ein Ende machen wollte, sondern durch Hebung, Festigung und Stärkung der Macht des russischen Staates."

Moskau. Eine Eisenbahn-Katastrophe ereignete sich, wie die „Mosk. Dtsch. Z." den „Now. Dn." entnimmt, am 23. October Abends, in der Nähe der Station Iwanowo der Iwanowo-Teikower Bahn: Ein Arbeitszug, in Rückwärtsbewegung befindlich, fuhr in ein das Geleise passirendes Fuhrwerk, was jedoch der eingetretenen Dunkelheit wegen von Niemand bemerkt wurde. So setzte der Zug die Fahrt fort, wobei die hinteren Waggons des Zuges einer nach dem anderen entgleisten und den steilen Bahndamm hinabstürzten und zerschellten. In wenigen Secunden lagen 9 Waggons in Trümmern, aus denen herzzerreißende Hilferufe der verunglückten Arbeiter ertönten. Die auf dem unversehrt gebliebenen Theil des Zuges befindlich gewesenen Arbeiter retteten sich durch Abspringen und eilten ihren verunglückten Kameraden zu Hilfe, von denen einer todt und sieben mit mehr oder weniger schweren Verletzungen unter den Trümmern hervorgezogen wurden.

Odessa. Die Russische Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel erweitert ihren Thätigkeitskreis. Sie hat in Belgien mehrere Flußdampfer und in Deutschland zwei große Dampfer, einen Raddampfer, und zwei Ocean-Frachtdampfer von 5000 Tons für die Reise nach Ostasien bestellt. Die Gesellschaft baut in Odessa ein schwimmendes Dock.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) November.

England und Nord-Amerika.

Als neuestes politisches Schlagwort ertönt in England und jenseits des großen Meeres der Lobpreis der englisch-amerikanischen Freundschaft. In der Guildhall-Rede Salisbury's spielte sie eine der Hauptrollen und soeben erst meldete der Telegraph aus Nord-Amerika, das eben sich dazu anschickt, neue Fußtritte dem zu Boden geworfenen Spanien zu versetzen, einen freudigen Widerhall des Bündniß-Antrages des angelsächsischen Vetters.

Diese ganze englisch-amerikanische Freundschaft und gegenseitige Liebenswürdigkeit ist, wie ein Artikel der „Nat.-Z." ausführt, noch recht jungen Datums. Bis zu dem amerikanischen Secessions-Kriege und erst recht während desselben war sie nicht vorhanden, und auch seitdem war nichts geschehen, was enge Bande zwischen den beiden Ländern hätte schaffen können. Als vor einigen Jahren der Zwist zwischen England und Venezuela ausbrach, nahm man in Amerika so entschieden Parthei gegen den englischen Vetter, daß es damals beinahe zum Krieg gekommen wäre. Mit aller Entschiedenheit pochte damals die Union auf den Schild der Monroe-Doctrin: „Amerika den Amerikanern!" — und England trat den Rückzug an. Man ließ es an der Themse nicht auf Kanonenschüsse ankommen, sondern zog vor, den Amerikanern durch handelspolitische Nadelstiche klar zu machen, was es heiße, mit England anzubinden. Das nahmen dann wieder die Amerikaner sehr übel, und es entwickelte sich ein so unangenehmes Verhältniß zwischen England und Amerika, daß sogar der von England vorgeschlagene und von dem amerikanischen Präsidenten Cleveland sowohl, als von Mac Kinley dringend gewünschte und sehr verständige Schiedsgerichts-Vertrag zwischen den beiden Mächten von dem amerikanischen Congreß hintertrieben wurde.

Inzwischen war die „glänzende Isolirung" Englands mehr und mehr zum Ausdruck gekommen und begann, den Engländern schwere Sorgen zu bereiten, zumal sich die Verhältnisse im „fernen Osten" zu Ungunsten Englands zuzuspitzen anfingen. Da ergriff man in England die erste sich darbietende Gelegenheit, um mit Amerika Frieden zu machen. Als sich der spanisch-amerikanische Conflict einem kriegerischen Austrag näherte, trat England als der Freund Amerikas auf. Obgleich die europäischen Mächte niemals daran gedacht hatten, irgend einen ernstlichen Druck auf die Ver. Staaten zu unternehmen, wurde in England lauter Protest gegen eine solche angebliche Absicht erhoben und in alle Welt hinausgerufen, England werde sich einem derartigen Schritte niemals anschließen, sondern sich lieber offen auf die Seite Amerikas stellen. Zugleich machte die gesammte englische Presse Stimmung für Amerika und gegen Spanien. Damals wurde das Wort von dem „angelsächsischen Bunde" geprägt, das seitdem in die Sammlungen politischer Schlagworte übergegangen ist.

Mit seiner neuesten „Freundschaft" verfolgt England vermuthlich den Zweck, in Nord-Amerika einen Helfer zu gewinnen, der gelegentlich den Engländern, wie es früher so manche continentale Staaten gethan haben, die Kastanien aus dem Feuer holt — beispielsweise einige der Philippinen-Inseln. Für diese Rolle eignet sich Nord-Amerika freilich nicht in allen Puncten; die Hauptmängel dieses Alliirten liegen für England wohl darin, daß Nord-Amerika erstens keine genügende Dosis gutmüthiger Selbstlosigkeit England vorzusetzen hat, und zweitens darin, daß es keine Landmacht hat und eine solche nie haben wird, also England nur zur See behilflich sein kann, während doch die Hauptgefahren gerade vom Lande her drohen.

Dann aber laufen die realen Interessen der beiden Vettern keineswegs mit einander parallel. Welche Gründe soll Amerika haben, den Engländern gegen Franzosen und Russen beizustehen? Da, wo Englands wundeste Stellen sind, in Indien, im Orient, am Nil, hat Amerika keine oder nur geringe Interessen. Man darf nicht vergessen, daß die angeblich England und Amerika gemeinsamen Interessen der „offenen Thüren" in Ost-Asien doch nur dann vorhanden sind, wenn der amerikanische Handel auf Kosten des englischen dort Fortschritte macht. Im Uebrigen ist England freihändlerisch, Amerika in hohem Grade schutzzöllnerisch. Zudem ist England derjenige Staat, gegen den Amerika vom Standpuncte der Monroe-Doctrin aus das Allermeiste einzuwenden hat; denn Englands Besitzungen auf amerikanischem Boden sind weitaus die größten, welche ein nicht-amerikanischer Staat aufzuweisen hat, und ganz besonders Canada ist ein alter Zankapfel zwischen England und Amerika.

Man könnte also annehmen, daß die Voraussetzungen einer englisch-amerikanischen Freundschaft in dem Sinne, auf den die Bemerkungen Salisbury's hinwiesen, doch auch auf recht schwachen Füßen stehen, auch wenn man den neuerwachten Colonialgeist in Amerika und die Thatsache nicht in Rechnung stellen will, daß die amerikanische Politik mindestens eben so sehr wie die englische auf geschäftlichen Motiven und auf einer unbestreitbaren Rücksichtslosigkeit sich aufbaut.

„So ein Fall darf nicht unter 4 Augen behandelt werden; darüber wird die Versammlung allein zu entscheiden haben."

„Wenn aber der Beschädigte von der Klage zurücktritt?"

„So werde ich selbst der Ankläger sein."

„Gegen Deinen eigenen Sohn?"

„Gegen meinen Sohn. Wer von dem Anderen Gerechtigkeit verlangt, muß auch die Gerechtigkeit zu handhaben verstehen."

King forderte Achmadjan auf, ihm noch, obwohl es spät war, Gesellschaft zu leisten. Er war besorgt, daß der Mann, den dieser so schwer beleidigt hatte, sich doch veranlaßt fühlen könnte, seine Drohung auszuführen, und er glaubte, gut zu thun, wenn er seinem jungen Freunde Vorsicht anempfahl.

Aber Achmadjan lachte. „Meine Stammesgenossen versprechen in der Regel mehr, als sie halten", sagte er achselzuckend. „Wüßte Guz Beg, daß er für die ihm angethane Unbill keine Entschädigung bekäme, dann würde er sich's allerdings nicht lange überlegen, mir eine Kugel in den Leib zu jagen; so aber zieht er es vor, seine Versöhnung vom reichen Indar Oglu erkaufen zu lassen; er geberdete sich nur recht drohend, damit mein Vater sich aus Besorgniß für mein Leben recht großmüthig zeige."

„Du kennst die Unseren noch nicht genau, King Beg", fügte er ernst hinzu, „Leute, wie Guz Beg, lassen es oft darauf ankommen, einen Streit vom Zaune zu brechen, um Hitzköpfen eine Gelegenheit zu einer Gewaltthat zu geben. Er ist einer von den Vielen, die auf solche Art und durch Diebstahl ihren Lebensunterhalt finden; mehr als einmal bereits hat die Versammlung über den Mann wegen Räubereien ihr Urtheil gefällt. Ja", schloß er seufzend, „Männer von der Gerechtigkeitsliebe, von der Ehrlichkeit und Unbescholtenheit meines Vaters, wirst Du hier nicht häufig finden."

V.

Die Verhandlungen mit Guz Beg zogen sich sehr in die Länge, da er die Beleidigung, welche ihm von Seiten Achmadjan's widerfahren war, ungewöhnlich hoch taxirte. Wohl hatte ihm der Vater des jungen Mannes schon am nächsten Morgen durch einen aus der Brüderschaft gewählten Vermittler Vorschläge machen lassen, die großmüthig genug waren, allein die Ansprüche des Mannes gingen höher hinaus: die Angelegenheit war diesmal eine zu günstige, um sie so leichten Kaufes fahren zu lassen. Er hatte mit der Zeit durch die verschiedenen Verurtheilungen, welche über ihn selbst verhängt worden waren, Alles eingebüßt, so daß er in ärmlichsten Verhältnissen, von heute auf morgen, zu leben gezwungen war; jetzt ward ihm da durch den Zufall eine doppelte Chance geboten, aus seinen trübseligen Verhältnissen herauszukommen, und da stieg nun seine Unersättlichkeit von Tag zu Tage.

Für den Raub der Tochter wäre Indar Oglu unter allen Umständen verantwortlich gewesen, auch wenn sein Sohn sich nicht daran betheiligt hätte, denn der Grieche hatte unter seinem persönlichen Schutze gestanden; für das, was jener verbrochen, mußte also sein Beschützer einstehen, wenn er nicht zugab, daß der Beschädigte sich mit dem Eigenthum des Konaks bezahlt mache. Der Angriff gegen die Handelsniederlassung war auch nur eine List gewesen: Guz Beg wußte recht gut, daß Madrolides in der letzten Zeit keine großen Vorräthe mehr aufgespeichert hatte, es wäre mithin ein schlechter Handel gewesen, wenn man ihm das Recht der Schadloshaltung eingeräumt hätte, während jetzt Indar Oglu sicherlich verurtheilt wurde, den schon im voraus festgesetzten Preis für den Raub der Tochter zu zahlen.

Das Mädchen gehörte dem zweiten Stande, den Edlen, an; sie repräsentirte mithin einen Werth von 30 Köpfen und einem Kopfe gleich galten: ein Pferd oder ein Sclave oder ein Panzerhemd oder ein Bogen sammt Pfeilen, auch 60 Schafe oder 10 Rinder; er konnte somit seinen ganzen Hausstand wieder erneuern und nach Belieben seine Auswahl treffen. Nie hätte er einen so glücklichen Fang gethan, wenn er seine Tochter, wie schon beschlossen gewesen, an einen Stambuler Händler verkauft haben würde.

Was nun den zweiten Fall, die körperliche Mißhandlung durch Achmadjan betraf, so unterstand diese Angelegenheit keinem Schiedsgerichte; wohl aber war Guz Beg berechtigt, dafür Rache zu nehmen, und er wußte, daß Indar Oglu nichts so sehr scheute, als so eine Zwistigkeit zwischen zwei Familien, an der dann alle Glieder theilzunehmen verpflichtet waren, so daß daraus jahrelange, ernstliche Fehden wurden. Guz Beg steifte sich somit auf seine übertriebenen Forderungen und erklärte, sich früher unter keiner Bedingung versöhnen zu wollen.

King gewann von Tag zu Tag mehr Einblick in diese zerrütteten Zustände, welche die Kraft des Landes so ungeheuer schwächten und schädigten. Er begann nach und nach einzusehen, daß der Durchschnittscharakter der Eingeborenen nicht darnach beschaffen war, um die Gesammtheit für eine ideale Sache zu gewinnen, daß man mithin erst seine Auswahl treffen mußte, und zwar unter den Einflußreichen und Mächtigen allein, die es vielleicht dann verstanden, im gegebenen Falle den ganzen Troß zu begeistern und mitzureißen. Aus diesem Grunde beschloß er auch, sich von Allen fernzuhalten, von denen vorauszusetzen war, daß sie nur aus persönlichen Interessen, nur um materielle Beweise seines Wohlwollens zu erlangen, eine Annäherung suchten. Seine Vorräthe hätten auch in kürzester Zeit auf nichts zusammenschmelzen müssen, wenn er den vielen Anliegen um Munition oder anderen Geschenken hätte gerecht werden wollen. Er verkehrte also vorderhand nur mit der Familie seines Gastgebers oder mit den einzelnen Persönlichkeiten, welche von Zeit zu Zeit in Geschäften vorsprachen, und den Uebrigen gab er nur dann Audienz, wenn sie zu ihm um ärztlichen Rath kamen; es galt nämlich für ausgemacht, daß jeder Franke in die verschiedensten medicinischen Geheimnisse eingeweiht sei, und da er darin ein Mittel sah, sich die Leute zu verpflichten, so war er gern bereit, die bescheidenen Kenntnisse, die er besaß, nach bestem Können zu verwerthen. Man nutzte auch in dieser Beziehung den Franken ganz gehörig aus. Aber dadurch zog er sich wieder das Mißfallen der verschiedenen Mollahs zu, welche in der Behandlung oder vielmehr Mißhandlung der Kranken ihren Hauptverdienst fanden. (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Ein wunderlicher Roman aus dem Leben hat dieser Tage in Paris ein Ende gefunden. Unter den Todesanzeigen der „Times" stand jüngst Folgendes zu lesen: „Am 27. d. M. starb plötzlich im Grand Hotel zu Paris Frau Mildred Sabine Palliser Langworthy, die geliebte Tochter von William Long, von Bedford Park, London, vormals Belfast." Gleichzeitig mit dieser Todesanzeige erschien aber auch in Londoner Blättern ein Telegramm aus Paris, daß sich am 28. October in demselben Grand Hotel Herr Edward Langworthy von Geys House in Holyport erschossen habe. In einem hinterlassenen Briefe gab der Selbstmörder Lebensüberdruß und Schmerz über den Tod seiner Frau als Motiv seiner That an. Dieses Schlußcapitel eines Lebensromans hat folgende Vorgeschichte: Edward Langworthy stammte aus einer selbst für englische Verhältnisse sehr begüterten Familie. Als 21-jähriger Mann erbte er von einem Onkel 100,000 Pfd. Sterl., bald darauf beim Tode seines Vaters von diesem eine Million. Diese Summen jedoch waren Kleinigkeiten im Vergleich zu der, die ihm beim Tode seiner Mutter aus deren colossalem Nachlasse zufiel. Nach Beendigung seiner Gymnasialzeit und seiner Universitätsstudien wurde er Rechtsanwalt und ließ sich in London nieder. Auf einer Reise nach Paris lernte er dort in einem vornehmen Hause eine junge Gouvernante, Miß Mildred Long, die Tochter eines englischen Pastors, kennen. Nach kurzer Bekanntschaft verlobte er sich mit ihr und Beide wurden 1882 in einer katholischen Kirche bei Caen getraut. Die junge Frau zweifelte aber an der Rechtmäßigkeit des Trauactes und es wurde noch ein zweiter in einer presbyterianischen Kirche zu Antwerpen vorgenommen. Mr. Langworthy jedoch bat seine Frau mit Rücksicht auf seine Verwandten, die Heirath noch eine Weile geheim bleiben zu lassen. Bald darauf scheint er selbst seine Vermählung bereut zu haben, denn auf einer Reise nach Süd-Amerika, die er einige Wochen später auf seiner eigenen Yacht unternahm, begann er seine junge Frau, die bald Mutter werden sollte, systematisch schlecht zu behandeln, und trennte sich in Buenos Aires gänzlich von ihr, unter dem Vorwande, die Ehe sei ungiltig. Mrs. Langworthy kehrte zu den Ihrigen zurück und strengte nach der Geburt eines Mädchens einen Proceß gegen Mr. L. an. Nach zwei Jahren entschied der Ehegerichtshof, die Ehe sei ungiltig, sprach aber Miß Long 1000 Lstr. jährliche Alimente zu. Da diese nicht bezahlt wurden, klagte Miß Long zum zweiten Male und erreichte 1887 die Zahlung von 20,000 Lstr. als Entschädigung für den Bruch des Eheversprechens und 500 Lstr. jährliche Erziehungsgelder. Seitdem verschwanden die Namen der Beiden aus der Oeffentlichkeit. — Aus der mitgetheilten Pariser Meldung geht nun hervor, daß sie sich nachträglich nicht nur wieder versöhnt haben, sondern daß der Mann den Tod der Frau, von der er sich einst mit Gewalt trennen wollte, nicht zu überleben vermocht hat.

— Auf, nach der Teufels-Insel! Vergnügungsreisen nach der Teufels-Insel, das ist das Neueste, was der amerikanische Unternehmungsgeist zu Stande gebracht hat. Einen Tag, nachdem der Cassationshof die Ergänzungs-Untersuchung des Dreyfus-Processes beschlossen hatte, wurde bei der französischen Regierung von Herrn Blessure, Director der Oper in Chicago, ein vollständiger Plan von der Teufels-Insel eingereicht, die sich darauf als eine Art moderner Badeplatz mit Hotels, Vergnügungs-Etablissements, einer Dreyfus-Passage um das Gefängniß von Dreyfus hin u. s. w. darstellt. Blessure bot der französischen Regierung 25,000 Doll. Pacht, wenn ihm das vollständige Verfügungsrecht über die Insel zugestanden würde, sobald sie Dreyfus verlassen hätte. Er erhöht sein Angebot um 5000 Doll. für den Fall, daß den Gefängnißwärtern des Dreyfus gestattet würde, auf der Insel während der Pachtzeit zu bleiben, um dem Publicum alle wünschenswerthen Erläuterungen über das Leben, das Dreyfus im Gefängniß führte, zu geben. Der unternehmende Opern-Director will wöchentlich ein Dampfschiff von Bahia-Nord-Point abgehen lassen, das in 24 Stunden die Insel erreicht, so daß die ganze Reise von Newyork bis zur Teufels-Insel nur 56 Stunden dauern soll. Rundreise-Billets nach der Teufels-Insel mit zwölftägiger Giltigkeit sollen 125 Dollars kosten. Aber das Merkwürdigste an diesem echt amerikanischen Unternehmen ist, daß versichert wird, sofort nach Bekanntwerden dieses Planes seien sämmtliche Plätze auf den beiden ersten Booten, die nach der Teufels-Insel abgehen sollten, vergriffen gewesen.

— Zur Bequemlichkeit des Präsidenten. Die Medicinische Gesellschaft in Berlin hat ihren Vorsitzenden Professor Virchow mit einer Einrichtung überrascht, die sowohl zu dessen Schonung als für die leichtere Einhaltung der Ruhe und Ordnung bei erregten Discussionen dienen soll. Es ist ein Apparat, der auch den Parlamenten angeboten werden soll und welcher den Vorsitzenden mit dem jeweiligen Redner elektrisch verbindet. Durch einen Druck auf die Tasten erscheinen dem Redner in Flammenschrift die Weisungen des Präsidenten, wie: „Lauter sprechen!" „Langsam!" „Bitte nicht ablesen!" „Schluß!" „Ich entziehe Ihnen das Wort!" u. s. w., ohne daß die übrigen Anwesenden etwas davon merken oder ahnen. — Da fehlt nur noch ein Apparat, der den Redner, sobald er nicht Ordre parirt, durch einen elektrischen Schlag mundtodt macht.

— Dercoulante Storch. „Der Storch hat Dir wohl ein kleines Brüderchen gebracht?" — Kaufmannstöchterchen: „Ja, und eins hat er noch zugegeben."

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Redacteur des socialdemokratischen „Vorwärts", Dr. Adolph Braun, einen Ausweisungsbefehl erhalten. Dr. Braun ist Oesterreicher. Die „Nordd. Allgem. Z." bemerkt, die zuständigen Behörden handelten lediglich pflichtgemäß, als sie dem Ausländer Braun die Möglichkeit entzogen, seine staatsfeindlichen Umtriebe auf preußischem Boden fortzusetzen. — Die „Berl. Neuesten Nachr." beglückwünschen die Regierung, daß sie sich endlich einmal zu einer That aufgerafft hat. Auch die „Post" und die „Deutsche Tages-Z." billigen die Maßregel, während das Stöcker'sche „Volk" dieselbe als kleinliche Polizei- und Reactionspolitik bezeichnet, die grundverkehrt, weil völlig wirkungslos sei. Im Gegentheil, man helfe den Socialisten ihre inneren Gegensätze überbrücken und erwecke noch Sympathien für sie bei verständigen Leuten anderer Parteien. „Solange der Minister des Innern still auf seinem Sessel saß, war man immerhin geneigt, diese unschädliche Beschäftigung milde zu beurtheilen. Jetzt, wo er politische Thaten thun will, kann man sich Beklemmungen nicht mehr erwehren." Natürlich sind auch die freisinnigen Blätter der Ansicht, die Maßregel werde lediglich der Socialdemokratie nützen.

Am Sonnabend hat die Prinzessin Heinrich, vom Kammerherrn Grafen Hahn und von der Hofdame Fräulein v. Plänckner begleitet, ihre Reise nach Ost-Asien angetreten, um das Weihnachtsfest mit ihrem Gemahl daselbst zu verleben. Voraussichtlich wird die Prinzessin die zweite Division des Kreuzergeschwaders, welche in dieser Zeit auf einer Fahrt nach dem Süden begriffen ist, zunächst in Honkong treffen, auch den weiteren Aufenthalt in den ost-asiatischen Küstenplätzen den jeweiligen dienstlichen Bestimmungen für den Kreuzer „Deutschland" anpassen.

Nahezu die gleiche parlamentarische Glühhitze wie in Oesterreichs Kammer herrscht auch in derjenigen von Ungarn. Dort haben die Obstructions-Parteien zur Weiterführung ihres parlamentarischen Rachefeldzuges gegen die Person des Ministerpräsidenten zu einem neuen Mittel gegriffen. Es ist die Abhaltung geschlossener Sitzungen. Wenn 20 Abgeordnete das Verlangen nach Abhaltung einer solchen Sitzung stellen, muß diese eingeleitet werden. Der Vortheil für die obstructionslustige Opposition besteht darin, daß in solch „geschlossener" Sitzung jeder Abgeordnete, wenn er über denselben Gegenstand in öffentlicher Sitzung schon gesprochen, das Wort von neuem ergreifen kann. Die Opposition vermag auf diese Weise die Zahl ihrer Redner zu verdoppeln, und da sie in ihren Wortführern bereits Mangel zu fühlen begann, so ist ihr dieses von der Hausordnung gestattete Mittel sehr willkommen. Zudem ist in der geschlossenen Sitzung die Disciplin minder streng, auch giebt es dort weder ein Protocoll, noch journalistische Berichterstatter oder Stenographen, noch ein kritisirendes Publicum; man kann also dem gepreßten Herzen ungescheuter Luft machen und braucht in der Wahl der Angriffe und Ausdrücke minder wählerisch zu sein. Daher kommt es, daß die Gemüther leichter in leidenschaftliche Erregung gerathen und die geschlossenen Sitzungen meist der Schauplatz überaus stürmischer Scenen sind. Das ist gegenwärtig der Fall.

Aus Paris wird zum Dreyfus-Handel berichtet: Zwischen dem Präsidenten des Cassationshofes, Loew, und den Vertheidigern des Dreyfus, Mornard, Labori und Demange, fand eine lange Unterredung statt. Rechtlich können die Vertheidiger erst nach Beendigung der Enquete die Mittheilung der Aussagen der Zeugen beanspruchen. Mornard wies aber darauf hin, wie sehr die Arbeit der Enquete erleichtert und beschleunigt würde, wenn die Vertheidigung stets sofort die Vorladung der von ihr gewünschten Zeugen anrathen könne. Dem „Matin" zufolge, hat Loew thatsächlich die sofortige Mittheilung der bisherigen und der künftigen Zeugenaussagen an Mornard gestattet. — Das gleiche Blatt bestätigt, daß Cavaignac dem Cassationshof keinerlei neue Documente vorgewiesen habe für seine Meinung, in der er mit Verblendung verharrt. Charakteristisch ist die Aeußerung, die er gethan haben soll: „Ich hätte die Richter von der Schuld des Dreyfus überzeugen müssen, wären sie nicht voreingenommen!" Um die von Cavaignac hartnäckig betonten angeblichen Geständnisse des Dreyfus definitiv aufzuhellen, beschloß der Cassationshof, auch darüber Zeugen zu vernehmen, unter anderen den Untersuchungsrichter de Valles, der bei einem Diner den Hauptmann Lebrun-Renault über die angeblichen Geständnisse befragte und die Antwort erhielt: „Dreyfus hat mir niemals Geständnisse gemacht."

England — so läßt sich die Münchener „Allg. Ztg." aus London vom 10. November u. A. schreiben — ist offenbar entschlossen, den Vortheil, den es im Faschoda-Streit über Frankreich gewonnen hat, in vollem Maße auszunutzen und den Franzosen auch den letzten Trost zu nehmen, daß sie durch lang hinziehende Verhandlungen eine wesentliche Compensation im Bar-el-Ghasal-Gebiet erlangen könnten. Die anglo-aegyptischen Behörden, so wird versichert, betrachten es als ihre Pflicht, im Bar-el-Ghasal-Gebiet und in den Provinzen zwischen Faschoda und Uganda so schnell wie möglich geordnete Verhältnisse und eine civilisirte Regierung herzustellen. Behufs Durchführung dieses Planes wird sich Sir William Garstin von Kairo nach Khartum und weiter nach Faschoda begeben. Es wird angenommen, daß bis zu der Zeit, wo er dort eintrifft, die Nil-Kanonenboot-Flottille zwei wichtige Aufgaben durchgeführt haben wird, nämlich die Besetzung von Meschraer-Rek, der alten Hafenstadt des Bar-el-Ghasal, und die Eröffnung von Verbindungen zwischen Faschoda und Uganda. Die letzterere ist die ungleich wesentlichere der beiden Aufgaben. Bis jetzt steht die am weitesten nach Süden vorgeschobene aegyptische Besatzung am Vereinigungspunct des Sobat und des Nil. Von hier bis Lado, dem nördlichsten von den Belgiern besetzten Posten, sind ungefähr 430 Kil., und in dieser Gegend liegt die letzte noch von den Derwischen gehaltene Feste, nämlich die Stadt Bor. Jedenfalls haben nun die Kanonenboote des Sirdars Auftrag, die Derwische aus Bor zu vertreiben und dort ein sudanesisches Regiment als Besatzung zu hinterlassen. Sobald dies durchgeführt ist, wird sich der ganze Lauf des Nils von der Quelle bis zur Mündung unter englischer Herrschaft befinden. Zieht dann die französische Regierung ihre als sehr schwach bezeichneten Posten im Bar-el-Ghasal-Gebiet nicht zurück, so werden die Anglo-Aegypter neben denselben — gerade wie in Faschoda — starke Besatzungen aufpflanzen und die Verwaltung des Landes in die Hand nehmen.

In Bezug auf die nach Rom einberufene Anarchisten-Conferenz erfährt die „Italie", die vaticanische Diplomatie setze alle Hebel in Bewegung um den Zusammentritt der Antianarchisten-Conferenz in Rom zu verhindern und vielmehr die Conferenz in Florenz zusammentreten zu lassen. Der Botschafter einer dem Vatican intim nahe liegenden Macht (Frankreich) habe, ohne auf den Vatican anzuspielen, der italienischen Regierung einen derartigen Vorschlag unterbreitet, aber eine kategorische Abweisung erhalten.

Aus Japan wird berichtet, daß mehrere Kriegsschiffe modernsten Typus, die Japan bauen ließ und die den höchsten Ansprüchen genügen werden, nun fertiggestellt sind. Man hält dafür, daß diese Meldung nicht blos zufällig mit den englischen Vorkehrungen zur See zusammentrifft. Es wird vielmehr immer wahrscheinlicher, daß zwischen den englischen und japanischen Zurüstungen mit Bezug auf etwaige ernste ost-asiatische Eventualitäten ein Zusammenhang und ein diesen kennzeichnender Parallelismus bestehe.

Locales.

Ein einstiger Einwohner unserer Stadt ist zu kurzem Besuch hierher zurückgekehrt, nachdem ihn unterdessen sein Lebensgang um die ganze Erde herum geführt hat: Herr Constantin v. Rengarten, der Weltwanderer, weilt seit heute in unserer Stadt und rüstet sich, auch hier über sein kühnes Unternehmen in lebendigem Vortrage zu berichten. Heute Morgen hatten wir das Vergnügen, den Reisenden in unserer Redaction zu begrüßen und uns von seiner Frische und Elasticität trotz aller Strapazen zu überzeugen. Was der Muth, die zähe Ausdauer, die Umsicht und Thatkraft des Weltwanderers geleistet und zu Wege gebracht, was er auf seinem Gange um unseren buntscheckigen Erdball gesehen und erlebt, das hat der Reiseschriftsteller Rengarten in seinen Schilderungen mit fleißiger Feder niedergelegt. Für Alle, die seinen Berichten gefolgt sind, wird es gewiß von hohem Interesse sein, den Reisenden selbst, der so Vieles ertragen und geleistet, von Angesicht zu Angesicht zu sehen und aus seinem Munde von den Eindrücken zu hören, die er von der langen Reise heimgebracht. Wenn Jemand eine solche Reise thut, so kann er 'was erzählen. — Am Freitag, am Sonnabend und am Montag wird Herr v. Rengarten im Saale der Bürgermusse in drei Vorträgen seine Reise um die Welt zusammenfassend schildern. Wie wir hören, ist der Vortragende gern bereit, auf etwaige Anfragen aus dem Publicum auch speciellere Auskünfte und Aufklärungen zu geben. — Mit Rücksicht auf die Vielen, die ihn hören und sehen wollen, wird am Freitag, wie wir hinzufügen, im Handwerker-Verein kein Vortrags-Abend stattfinden.

Aus dem Protocoll-Auszuge der letztabgehaltenen Generalversammlung des Livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbes tragen wir noch die Mittheilung über einen Antrag betreffs der Prämiirung von Pferden nach. Es handelte sich um einen vom Vice-Präses A. v. Zur Mühlen-Groß-Congota gestellten Antrag, der für die Prämiirung von Pferden neue Gesichtpuncte in den Vordergrund rückt. Der Antragsteller führte aus, daß es auf die Dauer nicht mehr genüge, die Thiere nach ihren Formen und Gängen sowie ihrer anscheinenden Zuchttauglichkeit zu prämiiren, sondern daß die Befähigung in den verschiedenen Arbeitsrichtungen den Ausschlag geben müßte. Zu diesem Behufe plaidirte Herr von Zur Mühlen für die Einführung einer obligatorischen Leistungsprüfung nach dem Muster der in Deutschland üblichen. — Auf diesbezügliche Interpellation führte der Antragsteller die specielleren Gesichtspuncte und Desiderata für die Prüfung genauer aus. Das Landesgestüt Torgel wäre beispielsweise zu veranlassen, seine Thiere ebenfalls zur Zeit der Ausstellung zu präsentiren 2c. Herr v. Strykl-Kibbiserw glaubte, die Mitwirkung der Liv- und Estländischen Rennvereine, besonders durchs Local-Rennen während der Ausstellung, in Aussicht stellen zu können. Nach vielseitiger Beleuchtung der dankenswerthen Anregung proponirte Herr v. Sivers-Kerjell die Ausarbeitung der Vorlage einer Commission zu übergeben. Antragsteller sprach sich für eine Commission aus, in welcher Anhänger aller Pferdezucht-Bestrebungen vereinigt sind und demnach Mitglieder der verschiedenen Vereine ihre Ansichten zum Ausdruck bringen könnten. Die Commission wird in folgendem Bestande gewählt: Präses A. von Zur Mühlen, Glieder der Commission: Baron Otto Stackelberg, N. v. Sivers-Soosaar, A. v. Roth-Rösthof und E. v. Cossart-Lewikül.

Um den aus dem Auslande verschriebenen schwerwiegenden Maschinen die Transportfähigkeit von baltischen Hafenstädten auf den Eisenbahnen ins Innere des Reiches zu erleichtern, besteht die Absicht, diese Bahnen mit einer hinreichenden Menge Plattformen von außerordentlicher Tragkraft auszurüsten, so daß Gegenstände bis zu 600 Pud Gewicht transportirt werden könnten. In Bezug auf Riga ist diese Angelegenheit bereits entschieden, indem der Riga-Oreler Eisenbahn die erforderlichen Credite zur Anschaffung der speciellen Waggons bewilligt worden sind. Was die übrigen Häfen betrifft, so geht diese Frage, wie die „St. Pet. Wed." hören, ihrer endgiltigen Entscheidung seitens der Centralorgane des Communications-Ministeriums entgegen.

Ein fast verjährter Diebstahl gelangte gestern beim Friedensrichter des 1. Districts zur Verhandlung. Der Diebstahl datirte vom März 1890, der Angeklagte aber, Rudolph Tomson, hatte sich dem Gericht entzogen und war trotz aller Recherchen während der ganzen Zeit nicht zu finden gewesen, obgleich er im Jahre 1892 wegen eines anderen Diebstahls eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten verbüßte. — Der Friedensrichter ging gestern garnicht auf die näheren Umstände des ersten Diebstahls ein, sondern verfügte einfach, die Sache niederzuschlagen, weil der Angeklagte in keinem Falle einer Strafe unterzogen worden wäre. Die Strafe, zu welcher er verurtheilt werden konnte, hätte nämlich unter Anwendung der Allergnädigsten Manifeste vom Jahre 1894 und 1896 nicht über 3 Monate Gefängniß betragen können und wäre von der im Jahre 1892 verbüßten Strafe absorbirt worden. —i—

Um seine Schulden nicht bezahlen zu müssen und seine Sachen vor dem Gerichtspristaw zu verbergen, übergab der in der Techelferschen Straße wohnhafte Alexander T. dieselben einem guten Bekannten und fuhr selbst aufs Land. Als er nach etwa 2 Wochen zurückkehrte und seinen Kasten mit den Sachen wiederhabeu wollte, erklärte der gute Freund, daß der Kasten erbrochen und bestohlen sei. In der That war der Kasten vollständig ausgeräumt. Der Geschädigte wandte sich an die Polizei und dem Revier-Aufseher Wakulski gelang es bald, einen Lehrling des guten Freundes, eines Schuhflickers, zum Geständniß zu bringen; er gab an, daß sein Arbeitgeber und der Gesell den Kasten erbrochen und darauf die Sachen unter sich getheilt hätten; auch er habe einige Kleinigkeiten erhalten, damit er schweige. Der Knabe gab alle Sachen, die er erhalten hatte, heraus. Nicht so leicht war es, die Thäter selbst, den Schuster und den Gesellen, zum Geständniß zu bringen. Ein Theil der in dem Kasten enthaltenen Sachen wurde vom Revier-Aufseher Wakulski ermittelt; als Käufer der Sachen erwiesen sich Tracteur-Inhaber. —i—

Die Zigeuner, die zum Martini-Markt erschienen waren, haben, wie es scheint, keine Geschäfte mit ihren Pferden gemacht; darum wohl versuchte gestern ein Zigeuner einen Tracteur-Inhaber um die Zeche zu prellen. Es gelang ihm aber nicht, denn der Tracteur-Inhaber verfolgte und ergriff ihn. Als er ins Tracteur zurückkehrte, fand er dort einen kleinen Kampf vor: er sah, wie ein Gast einen zweiten Zigeuner, der im Tracteur zurückgeblieben war, trotz energischen Sträubens am Kragen festhielt. Kaum nämlich hatte der Tracteur-Inhaber das Local verlassen, als dieser Zigeuner die Casse geöffnet, eine Handvoll Silberlinge hervorgeholt und damit das Weite zu gewinnen versucht hatte. Da aber war er von dem Gast, den er vorher nicht bemerkt hatte, ergriffen worden. Die Sache ist dem Gericht übergeben. —i—

In dem gestrigen Concert-Referat sind zwei Fehler zurechtzustellen; es ist zu lesen: „Wie herrlich wirken" (statt „wirkten") und „Abert's (statt „Alberts") Columbus".

Nach dem Jagd-Kalender ist im November die Jagd auf sämmtliches Wild gestattet, mit Ausnahme der Rehböcke und des weiblichen Elen- und Reh-Wildes und der Kälber dieser Arten.

Zum Besten der Leprosorien sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen von M. J. 1 Rbl. und für ein „Ballotements"-Billet von demselben 1 Rbl. Summa 2 Rbl. — mit dem Früheren 6 Rbl. 50 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Fromhold aus Moskau; 2) Абрамсону aus Kiew; 3) Baccek aus Charkow.

Literarisches.

„Streifzüge in die Geschichte der bäuerlichen Bevölkerung im Moskauer Staat (im 16. und 17. Jahrhundert) von M. Djakonow, Ausgabe der Archäographischen Commission. (Очерки изъ исторіи сельскаго населенія въ московскомъ государствѣ»).

Professor Dr. M. Djakonow veröffentlicht in der vorliegenden Arbeit eine Reihe von Untersuchungen, die zum Theil bereits in dem „Journal des Ministeriums der Volksaufklärung" erschienen sind, zum Theil auch auszugsweise in einem Vortrage auf dem 10. Archäologischen Congreß zu Riga geboten wurde. Es sind Quellenstudien, welche die wichtige Frage der Entstehung der Hörigkeit, bzw. der Leibeigenschaft im Moskauer Staat in Bezug auf die steuerpflichtigen (тяглые), aber ursprünglich freien Ackerbauern zum Gegenstande haben. Ueber die Gründe und die Zeit der Entstehung der Leibeigenschaft, über ihren Grad und Charakter sind die Ansichten getheilt. Auch der Bestand der steuerpflichtigen Bevölkerung selbst ist, wie der Verfasser in der Vorrede ausführt, noch nicht klargestellt. Wer hatte die Staatssteuer zu tragen und blieb die Gruppe dieser steuerpflichtigen Volksgenossen in den letzten beiden Jahrhunderten vor den Reformen Peter's des Großen dieselbe oder veränderte sich ihr Bestand?

Auf die Aufklärung eines Theiles dieser Fragen ist die Djakonow'sche Arbeit gerichtet. Sie behandelt speciell die einzelnen Kategorien der bäuerlichen Bevölkerung und die Beziehungen jeder derselben zur staatlichen Steuer während des 16. und 17. Jahrhunderts, die Untersuchung dieser Hauptfrage führte zugleich zu Quellenforschungen über die Bevölkerung auf den Ländereien der Bojaren, der Geistlichkeit u. s. w. Auf manche dieser Special-Fragen ertheilt der Autor eine von den herrschenden Ansichten abweichende Antwort und belegt sie mit dem ihm zur Verfügung stehenden Quellenmaterial. — Wenn der Verfasser auch nicht alle Fragen in den Bereich seiner Untersuchung ziehen konnte — schon deshalb nicht, weil viele wichtige Quellen noch nicht edirt sind — so stellen seine Untersuchungen doch werthvolle wissenschaftliche Beiträge zu diesem interessanten Gebiet dar.

Unser Landsmann cand. jur. Carl Schmidt (Alb. acad. 12363), Leiter der juristischen Abtheilung der preußischen Hypotheken-Actien-Bank zu Berlin, hat bei Puttkammer & Mühlbrecht, Berlin 1899, ein größeres Werk erscheinen lassen unter dem Titel: „Die Hypothekenbanken und der großstädtische Realcredit, unter besonderer Berücksichtigung der Entwürfe zum sog. Bauhandwerkerschutz-Gesetz und zum Reichshypothekenbank-Gesetz." Den Anstoß zu dem uns vorliegenden Buche haben, wie das Vorwort berichtet, die beständigen Anfeindungen gegeben, denen die Hypothekenbanken seit Jahren von Seiten der Haus- und Grundbesitzer-Vereine und sonstiger ihnen ungünstig gesinnter Kreise ausgesetzt sind und die in Folge nicht abzuleugnender Mißstände, die sich namentlich in letzter Zeit in den großstädtischen Bauverhältnissen herausgebildet haben, dem großen Publicum nur allzu berechtigt erscheinen mußten. Aufgabe des Schmidt'schen Buches ist, die Angriffe abzuwehren und zur Steuer der Wahrheit eine Uebersicht über die thatsächliche Lage der Dinge zu geben.

Wie uns mitgetheilt wird, soll Mitte dieses Monats Brockhaus' Lexikon in einer neuen Ausgabe erscheinen, die dem Ideal eines Conversations-Lexikons um einen wesentlichen Schritt näher kommt. Alle 17 Bänder sollen an einem Tage in neuer Bearbeitung veröffentlicht werden, modern von A bis Z. Bisher pflegten zwischen dem Erscheinen des ersten und des letzten Bandes eines Conversations-Lexikons 5 Jahre zu verstreichen. Die Folge war, daß der Inhalt der mittleren Bände dem Stande der neuesten Forschung nicht mehr recht entsprach und der Inhalt de ersten Bände zum Theil geradezu veraltet war, wenn man den letzten Band in die Hände bekam. Dies wird in der „Revidirten Jubiläums-Ausgabe" des Brockhaus' anders sein. Diese Ausgabe ist aus einem Guß und vom Anfang bis zum Ende der jüngsten Gegenwart entsprechend. Nachdem wir die „Revidirte Jubiläums-Ausgabe" selbst durchgesehen haben werden, behalten wir uns vor, auf das Werk näher zurückzukommen.

Todtenliste.

Freifrau Friederike v. Fircks, geb. Freiin v. Grotthuß, † im 61. Jahre am 2. November zu Riga.

Christoph Schreiner, † im 82. Jahre am 30. October zu Dubbeln.

Eduard Magnus Danze, † im 44. Jahre am 30. October zu Riga.

Frl. Julie Erich, † im 80. Jahre am 1. November.

Friedrich Carl Gustav Lane, Veterinär-Arzt, † zu Troitzk.

Frau Apotheker Minna Till, geb. Dörbeck, † im 30. Jahre und Wilhelm Eduard Till, Kind, † zu Colonie Priwolnoje im Gouv. Samara.

Frau Marie Jankowski, geb. Karpowitsch, † 1. November zu Riga.

Tabelle der in der 6. Amortisations-Ziehung am 2. November 1898 ausgelosten Serien der 5% Prämien-Anleihe der der Reichs-Adels-Agrarbank vom Jahre 1869.

Nummern der Serien:

36	2762	5681	8563	11385	13991
92	2786	5747	8598	11441	14022
152	2838	5782	8686	11444	14036
360	2937	5998	8890	11553	14048
412	2980	6003	8997	11556	14103
424	3130	6032	9106	11583	14221
449	3238	6173	9217	11723	14420
491	3380	6177	9483	11821	14426
505	3522	6188	9498	11858	14435
602	3538	6357	9528	12071	14503
739	3572	6372	9567	12087	14606
765	3688	6375	9730	12200	14610
776	3737	6430	9765	12218	14615
977	3759	6618	9779	12236	14737
984	3762	6649	9854	12244	14938
1078	3810	6691	9869	12289	14985
1169	3879	7032	9919	12331	15023
1370	3908	7108	9996	12369	15047
1559	3931	7239	10005	12373	15098
1582	4025	7281	10055	12419	15207
1619	4064	7321	10075	12450	15293
1623	4111	7379	10078	12514	15306
1741	4221	7456	10288	12582	15378
1745	4430	7480	10364	12751	15439
1832	4476	7553	10456	13006	15469
1862	4508	7580	10534	13084	15471
1871	4516	7615	10622	13180	15537
2086	4523	7803	10657	13232	15561
2103	4698	7807	10731	13236	15581
2146	4728	7859	10878	13335	15616
2218	4863	8065	10988	13362	15745
2222	4975	8218	11068	13420	15747
2277	5039	8301	11078	13474	15781
2283	5049	8329	11168	13541	
2338	5365	8335	11194	13686	
2519	5526	8409	11204	13708	
2689	5586	8510	11295	13974	

Im Ganzen 218 Serien (10,900 Billette), die einen Gesammtwerth von 1,417,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Pfandbriefe werden vom 1. Februar 1899 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 4. November. Der Minister des Innern verfügte: der Zeitung „Nowoje Wremja" den Einzelnummer-Verkauf zu verbieten.

Der Großfürst Michael Nikolajewitsch traf aus der Krim in St. Petersburg ein.

Auf Befehl Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna entsendet die Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes sofort Bevollmächtigte in die Nothstands-Gebiete behufs Beschleunigung der Organisirung privater Wohlthätigkeit gegenüber Solchen, die auf staatliche und communale Unterstützung keinen Anspruch haben oder besonderer Hilfe bedürfen. Oberbevollmächtigter ist General Schwedow; ihm sind 20 Helfer, vorzugsweise Officiere, beigegeben. — Das Rothe Kreuz hat vorläufig 200,000 Rbl. angewiesen. Gaben nimmt es für diesen menschenfreundlichen Zweck zu jeder Zeit entgegen.

Wien, Dinstag, 15. (3.) November. Prinz Georg von Griechenland traf hier ein.

Paris, Dinstag, 15. (3.) November. Im Senat beantragt Constans, daß gemäß einem Gesetz von 1897 die militärgerichtlich belangten Personen das Recht haben sollen, schon während der Untersuchung ihre Vertheidiger heranzuziehen. Der Justizminister stimmt zu; der Antrag wird sofort angenommen.

In der Kammer bringt Boyer den analogen Antrag ein behufs sofortiger Anwendung dieser Vergünstigung auf Picquart, der auf inzwischen als falsch erwiesene Thatsachen hin verfolgt werde. Der Kriegsminister Freycinet ist mit den Motive Boyer's zwar nicht einverstanden, aber acceptirt den Antrag. (Beifall.) Die Dringlichkeit wird angenommen.

Der Cassationshof beschloß, Dreyfus sofort von der Revision des Processes zu benachrichtigen und ihn aufzufordern, seinen Vertheidiger zu bestimmen.

Genf, Dinstag, 15. (3.) November. Lucheni reichte ein Gesuch um Cassation des Urtheils ein.

Newyork, Dinstag, 15. (3.) November. Der Marineminister Long ordnete die Mobilisirung von 4 Kriegsschiffen bis zur Entscheidung der Philippinen-Frage an.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·6	767·2	768·0
Thermometer (Centigrade)	2·2	0·8	2·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	—	SE1	SE1

1. Minimum d. Temp. —0·9
2. Maximum „ 2·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —1·2
4. Wasserstand des Embach: 52 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Maximum in Central-Rußland. Depression in Nord-Scandinavien. Temperatur in Central-Rußland unter der normalen, sonst über der normalen

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. Nov. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		97,70
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,60
Paris „ f. 100 Frcs.		37,05

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100⅛	
5% Goldrente (1884)	160	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	96½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	298⅛	
II. „ „ „ (1866)	258	Käuf
Prämien-Anleihe der Adelsbank	229¾	
3⅓ Conversions-Oblig.	99⅝	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	99½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	530	
„ „ Disconto-Bank	714	
„ „ Intern. Hand.-Bank	598	
„ „ Russ. Bank	428	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	505	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	136	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	471½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	195½	
„ „ Ges. der Maljew-Werke	625	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	147½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1525	Verk.
„ „ 2. „ „	370	Verk.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	152½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud 10,25

Tendenz für Weizen: sehr still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. - - Юрьевъ, 4 Ноября 1898.

Im Saale d. Bürgermusse

Vorträge

des kühnen Weltumwanderers Herrn

Konstantin von Rengarten.

I. Vortrag Freitag, d. 6. November, 8¼ Uhr Abends:
Thema: Zu Fuss durch das europäische Russland, den Kaukasus und Persien.

II. Vortrag Sonnabend, d. 7. November, 8¼ Uhr Abends:
Thema: Zu Fuss durch die Bucharei, den Turkestan, die Kirgisensteppe, Sibirien und die Wüste Schamo.

III. Vortrag Montag, d. 9. November, 8¼ Uhr Abends:
Thema: China, Japan und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Dauer eines jeden Vortrages 2 Stunden, in 2 Abtheilungen.

Billette à 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Kop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung

und an den Vortragsabenden von 7 Uhr ab an d. Casse.

15го Ноября сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на усиленіе средствъ **Пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества,** въ которомъ призрѣваются круглыя сироты.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами.

Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2), Семиарской, М. И. (Рижская № 1) и Казариновой, А. Е. (Рыцарская № 6).

15. November d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Vergrösserung der Mittel des **Waisenhauses der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist. In demselben finden nur Waisen Aufnahme.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden.

Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen des Waisenhauses; Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowastr. 26), Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. Nr. 1), Frau A. E. Kasarinow (Ritterstrasse Nr. 6).

Hôtel „Alt-Riga"

St. Petersburg, Nowij Per. 8.

48 gut renovirte Zimmer von 75 Cop. an bis 6 Rbl. Reichhaltiges Buffet, vorzügliche Küche, Weine bester hiesiger und ausländischer Firmen und Bier vom Fass. Zuvorkommende deutsche Bedienung. Aeusserst billige Preise.

Hotelbesitzer: **A. Ramiscewicz.**

Aus d. Fabrik S. Siou & Co., Moskau:

Frisches Naschwerk und vorzügliches **Theebrod, Chocolade** und **Chocoladen-Confect, diverse Dessert-Monpensiers u. Fruchtbonbons,** wie auch **Caffee- und Theesorten** aus mehreren berühmten Handelshäusern mit 10% Rabatt beim Detail-Verkauf empfiehlt

V. K. Peterson
Grosser Markt, Nr. 9

Diesjährige Prima October-

Delicatesse-Killo

von W. Demin-Reval

erhielt und empfiehlt billigst

P. N. Besnosow
unter Hôtel „London".

!Ausverkauf!

Um den **Rest** meiner **Musikalien** zu räumen, verkaufe ich dieselben jetzt für die **Hälfte** des herabgesetzten Preises.

Photographien etc.

Hagemann: Was ist Charakter — 10 Kop.
Volck, W., Die rechte Feier des Bibelfestes — 10 K.

Carl Krüger.

Haematogen nach Dr. Hommel
empfing in neuer Sendung und offerirt die größere Flasche zu 90 Cop. die

Droguerie John Pfeil.



F. Wolff & Sohn
Karlsruhe.

März-Veilchen
Maiglöckchen
VictoriaRegia-etc. Odeure
Kaloderma gegen rauhe und spröde Haut
diverse neue preiswürdige Seifen
empfingen in neuer Sendung

Gebr. Brock
Alleinverkauf.

Marien-Gildensaal.

Donnerstag, d. 5. Nov., 8 Uhr Abends

Chorprobe.

Rud. Griwing.

Soeben erhalten und empfehle:
Sömga, wenig gesalzen
Caviar, frischen und gepressten
Oktober-Killo
Königs-Heringe u.
Gurken aus Njeshin, dieselben werden auch in kl. Tonnen verabfolgt.

D. Welikow
Ritterstrasse 4.

Alle Arten

Weisswaare

der bestrenomirten Fabriken sowie

woll., halb. und baumwoll.

Leibwäsche

empfiehlt äusserst **preiswerth**

W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR, GÖRLITZ

Eine schöne Palme

wird verkauft — Grosser Markt 8, 1 Tr. Zu besehen von 12—2 Uhr.

Striche werden gekräuselt

in der Damenschneiderei
Quappenstraße 16.

Uebernehme Arbeiten

in und aus dem Hause. S. Rosinko, Markt-Strasse Nr. 42 (Schülerin von Fr. Kronberg, Damenschneiderin).

Das Wattiren von Decken

wird übernommen — Bergstr. 23.
M. Jacobsohn.

Buchhltng. u. Correspondenz, Contorarbeiten ertheilt perfecter Buchhalter, gegenw. auf einer gr. Fabrik thätig. Off. unter „S. G." empfängt d. Exped d. Bl.

Gesucht ein ordentliches

Dienstmädchen

zum Alleindienen — Schlossstrasse Nr. 13, im Vorderhause.

Ein Mädchen

zum Alleindienen kann sich melden — Gartenstrasse 45, II. Th

Eine Köchin

die gute Zeugnisse hat und gut kochen kann, wünscht eine Stelle. Adr.: Jamasche Str. 21. Zu erfr. im Hof.

In der Nähe des Rathhauses wird **1 kleines Zimmer** mit Beheizung u. sep. Eingange zu miethen gewünscht. Offert. sub „S." sind in der Exped. d. Zeitung niederzulegen.

Ausgezeichnete

Matschalka

ist zu mässigen Preisen zu haben

im Alexander-Asyl
Alleestrasse 49.

Въ Воскресенье, 8-го Ноября 1898 г.
въ залѣ общест. Бюргермуссе

Концертъ

пѣвицы г-жи

Терезы Лешетицкой

при участіи г г.

тенора Долинина и піаниста Лялевича

ПРОГРАММА:

1. Дуэтъ . . . . . * * *
   исп. Т. Ф. Лешетицкая и Е. И. Долининъ.
2. Лунная Соната . . . . . Бетговена.
   исп. Г-нъ Лялевичъ.
3. Арія Миньолы изъ оп. „Кармэнъ" . . . . Бизе.
   исп. Т. Ф. Лешетицкая.
4. Разсказъ „Лоэнгрина" . . . . . Вагера.
   исп. Е. И. Долининъ.
5. Этюдъ . . . . . Шопена.
   Ноктюрнъ
   Вальсъ . . . . . Мошковскаго.
   исп. Г-нъ Лялевичъ.
6. „Ich grolle nicht" . . . . . Шумана.
   „Heideröslein" . . . . . Шуберта.
   Шведская пѣсня . . . . . Арто-Падилла.
   исп. Т. Ф. Лешетицкая.

1. Арія Ленскаго изъ оп. „Евгеній Онегинъ" . Чайковскаго.
   исп. Г-нъ Долининъ.
2. Se tu m'ami . . . . . Перголезе (1716—1736).
   Блеститъ роса . . . . . Рубинштейна.
   „Vergebliches Ständchen" . . . . . Брамса.
   исп. Т. Ф. Лешетицкая
3. „Frühlingsnacht" . . . . . Шуманъ-Листа.
   Маршъ . . . . . Шубертъ-Таузигъ.
   исп Г-нъ Лялевичъ.
4. Венеціанская пѣсня . . . . . Мендельсона.
   „Какое счастье" . . . . . Давидова.
   исп. Г-нъ Долининъ.
5. „Взошелъ на небо" . . . . . Балакирева.
   И ночь, и любовь" . . . . . Давидови.
   исп. Т. Ф. Лешетицкая.
6. Дуэтъ . . . . . * * *
   исп. Т. Ф. Лешетицкая и Е. И. Долининъ.

Начало въ 8¼ час. вечера.

Билеты (включая Государственный сборъ) по 2 р. 10 к., 1 р. 60 к., 1 р. 10 коп., и 75 коп. можно получать въ университетскомъ книжномъ магазинѣ **Э. Ю. Карова** и въ день концерта съ 7 часовъ вечера въ кассѣ.

Eine Partie

Winter-Tricots und Paletotstoffe

räumt gänzlich unter den Einkaufspreisen

F. Krafft.

Soeben trafen ein der neue hochfeine

türkische Tabak von Saatschi & Mangubi

Дюбекъ

à 2 Rbl. 20 Cop. bis 10 Rbl. das Pfund
Detailwaare, ohne Rabatt

und

ПРИДВОРНЫЯ

10 Stück 10 Kop.

Lunapo

10 Stück 6 Kop.

und andere gute Sorten.

Engros-Lieferant für die Ostseeprovinzen

J. Bergholtz

Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.

NB. Die oben erwähnten Sorten sind vorzüglich, vom intelligenten Raucherkreise allerorts in Gebrauch genommen, was zur Beweisführung dient, dass die Saatschi-Mangubi'schen Producte in Bezug auf Güte auf der Höhe der Leistungsfähigkeit stehen u. Jedermann empfohlen werden können; die von der Concurrenz gemachten Ausfälle dürften seitens eines p. p. Publicums mit der gebührenden Indifferenz aufgenommen werden.

H.-V.

Freitag, d. 6. Novbr.

kein Vortrag.

Der Vorstand.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 4. November c.
6 Uhr Nachm.

Ressource.

Familien-Abend

Freitag, den 6. November
7 Uhr Ab.

Die Direction.

Ressource.

General-Versammlung

Donnerstag, den 12. November
9 Uhr Abends.

Falls die Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht beschlussfähig sein sollte, findet um **10 Uhr,** unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, eine beschlussfähige Versammlung statt.

Die Direction.

Der

Bazar

zum Besten

der weiblichen Arbeitsstätte und Friedheims

findet am

Sonntag, d. 8. November

von ½5—½9 Uhr

im freundlichst bewilligten **Saale der „Ressource"** statt.

Gaben empfangen:
Frl. A. v. Stryk, Alex.-Str. 38,
Fr. von Rathlef, Peplerstr. 21,
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2,
Fr. von Donlin, Teichstr. 14,
Fr. Oberin Palsa, Alleestr. 80,
Fr. Lehrer Org, Alleestr. 45.

Hübsche

Dachswelpen

echter Race, sind zu verkaufen — Grosser Markt 14, eine Treppe hoch.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Z. 287 (2 Briefe); O. (2 Br.); X.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 4 Ноября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 6 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl. vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 251. Donnerstag, den 5. (17.) November 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Inhalt.

Inland. Der Volkswohlstand in Rußland und in anderen Ländern. Friedrich Brenner †. Volksschul-Gesetz. Mädchen-Gymnasien. Ausländische Fabrikanten. Walk: Bischof Agathangel. Pernau: Correspondenz. Riga: Nachruf. Wierland: Brandstiftung. St. Petersburg: Statistische Anomalie. Tageschronik. Pensa: Mord. Odessa: Unglücksfall. Batum: Duchoborzen. Tiflis: Revision. Helsingfors: Russische Sprache.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Der Kaiser in Palästina. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Volkswohlstand in Rußland und in anderen Ländern.

Eine interessante Uebersicht über den heutigen Stand und die Entwickelung der Operationen der Sparcassen in verschiedenen Ländern Europas und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist jüngst vom „Westn. Finanssow" in einer Artikel-Serie veröffentlicht worden. Diese vergleichenden Daten zeigen, daß die kleinen Ersparnisse des Volkes unter günstigen Bedingungen sehr bedeutende Capitalien bilden können, daß die Sparcasse schon gegenwärtig in vielen Ländern einen Ehrenplatz unter den Credit-Institutionen einnimmt und daß sie eine mächtige Finanzquelle sowohl in Bezug auf den Staats- als auch in Bezug auf den gewerblichen und Handels-Credit darstellt.

Zur besseren Uebersicht sind die vergleichenden Daten im „Westn. Fin." in einer Tabelle zusammengestellt, die u. A. den durchschnittlichen Betrag der Ersparnisse pro Kopf der Bevölkerung und die Gesammtsumme des nicht zurückgezogenen Restbestandes der Einlagen in Rubeln angiebt.

Staaten	Durchschnittlicher Einlagen-Betrag pro Einwohner	Nicht zurückgezogener Bestand in Mill. Rbl.
Oesterreich-Ungarn *)	143,60	6468
Dänemark	126,10	296
Deutschland	55,26	2919
Norwegen	54,57	110
Nord-Amerika	48,60	3353
Frankreich	40,47	1562
Schweden	39,99	192
Belgien	36,00	185
England	33,99	1348
Rumänien	23,70	12
Italien	21,00	649
Holland	16,50	79
Finnland	7,53	19
Rußland	3,23	409

„Rußland steht somit — bemerkt die „Now. Wr." — in der Anhäufung von Volksersparnissen an letzter Stelle. Obgleich die absolute Ziffer der Einlagen bereits die Summe von 400 Mill. Rbl. übersteigt, so ist doch das Ergebniß der Sparcassen-Operationen eine sehr bescheidene Ziffer, wenn man sie auf die gesammte Bevölkerung vertheilt. Die ärmsten Länder Europas haben uns in dieser Hinsicht weit überholt. Wenn die Volksersparnisse sich bei uns auch nur in dem Maßstabe wie in Italien ansammelten, so ergäbe sich schon statt der gegenwärtigen Summe von 400 Mill. Rbl. ein Einlagen-Betrag von 2660 Mill. Rbl., d. h. es könnte die größere Hälfte unserer äußeren Anleihen nationalisirt werden und jedenfalls könnte der Staat für die Zukunft der Nothwendigkeit vollständig enthoben sein, zu den Diensten ausländischer und inländischer Bankiers und Financiers bei dem Abschluß neuer Anleihen seine Zuflucht nehmen zu müssen. Von dem Maßstab des Sparcassenwesens in den reichen Ländern dürfen wir noch nicht einmal träumen und sogar der Maßstab unseres Finnland, das sich der Armuth seiner Granitfelsen rühmt, würde einen fast 2½ mal größeren Betrag des Einlagen-Capitals, d. h. etwa eine Milliarde Rbl., sichern."

Der „Westn. Fin." weist auch an der Hand officieller Daten auf die Hauptursachen der geringen Entwickelung des Sparcassenwesens in Rußland hin. Er führt vor Allem die ungenügende Zahl der Sparcassen und die Weitläufigkeit des Geschäftsganges an, welche die Inanspruchnahme der Cassen für das Publicum beschwerlich macht; letzteres übergiebt daher den Cassen zur Aufbewahrung Geldsummen, die sich unabhängig von den Sparcassen angesammelt haben, während diese selbst die Ansammlung von Ersparnissen nur wenig begünstigen. Der „Westn. Fin." illustrirt diese Angaben mit Daten über den hohen Durchschnittsbetrag der Einlagen und der mit einem Mal entnommenen Summen sowie der sehr niedrigen Durchschnittszahl der Fälle, wo die Inhaber der Einlagen die Casse zu verschiedenen Operationen in Anspruch nehmen.

*) Was Oesterreich-Ungarn betrifft, so ist zu bemerken, daß die dortigen Sparcassen auch noch andere Operationen ausführen und daß die dadurch einfließenden Summen mit eingerechnet sind.

Soeben geht uns die Trauerkunde von dem am 12. November (31. October) in München erfolgten Ableben des ehem. Musik-Directors Friedrich Brenner zu. Ihm, dem Hochbetagten, hat der Tod die Erlösung von einem qualvollen Leiden gebracht. — Auf das Leben und Wirken dieses unvergeßlichen Mannes, dessen Gedächtniß gemeinsam mit der Erinnerung an die Blüthezeit musikalischen Lebens im alten Dorpat unauslöschlich bei Allen, die mit ihm in Berührung gekommen sind, fortleben wird, werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes zurückkommen.

— Das Project einer neuen Volksschulordnung für die baltischen Provinzen soll, wie man der „Düna-Z." aus Petersburg schreibt, in der Winter-Session des Reichsraths zur Durchsicht gelangen.

— Im Ministerium der Volksaufklärung ist, der „Torg. Prom. Gaz." zufolge, die Frage der Veränderung des Unterrichtsprogramms der Mädchen-Gymnasien angeregt worden. Die Schulconferenzen dieser Gymnasien haben sich für die Abschaffung der Versetzungs-Examina ausgesprochen. Statt dessen sollen Repetitionen des ganzen Cursus vorgenommen werden.

— Wie der „Syn Otetschestwa" erfährt, liegt dem Finanzministerium eine Reihe von Gesuchen ausländischer Fabricanten vor, welche darum nachsuchen, ihre industriellen Unternehmungen aus dem Auslande nach Rußland verpflanzen zu dürfen. Viele Fabricanten beabsichtigen, ihre Thätigkeit in ihrem ganzen Umfange nach Rußland zu verlegen.

Walk. Der „Düna-Z." geht von Pastor P. Dietrich zu Walk folgendes Schreiben zu: „Se. Eminenz der Bischof Agathangel von Riga und Mitau hat am Reformationsfeste in Walk von den zum allergrößten Theil von Lutheranern besuchten Lehranstalten zwei Schulen, nämlich die Walksche Stadt-Knaben-Schule und die Stadt-Elementar-Töchterschule, zu besichtigen geruht. In den beiden obengenannten Schulen waren außer den Kindern orthodoxer Confession auch die Kinder lutherischer Confession in Anlaß des Besuches Seiner Eminenz des Bischofs Agathangel von dem Herrn Inspector der Knaben-Schule und von der Direction der Elementar-Töchterschule bestellt worden. Die Besichtigung dieser Schulen dauerte von 9 bis 10 Uhr Morgens."

Pernau. Unterm 2. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Seitdem die beiden Ufer des Pernau-Flusses bei der Stadt durch eine Schwimmbrücke verbunden sind, ist es feste Regel gewesen, am 1. November die Brücke in den Winterhafen abzuführen. Der Verkehr zwischen den beiden Ufern wurde dann durch ein Prahmboot und kleine Boote besorgt, was in jedem Jahre nicht nur große Schwierigkeiten im Verkehr zur Folge hatte, sondern auch das Beladen der Schiffe, das gewöhnlich von der Brücke aus stattfand, äußerst erschwerte. In Folge dessen sind die Exporteure Pernaus häufig, wo gehörig, mit der Bitte eingekommen, die Brücke später an ihren Winter-Standort abzuführen, welcher Bitte aber nur entsprochen wurde, wenn die Bittenden die Garantie übernahmen für allen aus dem späteren Abnehmen der Brücke entstehenden Schaden. In diesem Jahre ist nun von der Stadtverwaltung beschlossen worden, die Brücke stehen zu lassen, bis das Eis passirbar ist — die allseitig schwer empfundene, alljährlich im Herbste wiederkehrende Verkehrscalamität wird hoffentlich jetzt für alle Zeit beseitigt sein. Der gerade im Herbste gesteigerte Verkehr und in erster Reihe die Anlage des Schlachthauses auf dem rechten Ufer des Flusses wirkten zusammen zur Beseitigung des alten Brauches hinsichtlich des Ausfahrens der Brücke, den man so lange wie ein unabwendbares Verhängniß, meist ohne zu murren, ertragen hat.

Riga. Am 30. v. Mts. ist zu Berlin, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, der praktische Arzt Dr. Gustav Molien gestorben. Nur 37 Jahre ist er alt geworden. In Riga als Sohn des Aeltermannes der Großen Gilde am 26. Juli 1861 geboren, besuchte er die Zinck'sche Schule und das Gouv.-Gymnasium. Im Januar 1880 zog er auf die Universität Dorpat um Medicin zu studiren. Als beliebter, überall gern gesehener und um seiner braven, freundschaftlichen Gesinnung willen geachteter Frater hat er das flotte, fröhliche Studentenleben in vollen Zügen genossen, Seine Studien hat er erst in Greifswald, wohin er im Jahre 1889 übersiedelte, abgeschlossen. An der alten pommerschen Hochschule ist er auch zum Doctor promovirt worden. Nach erfolgreich bestandenem Staatsexamen, im Besitze solider, tüchtiger Kenntnisse, ließ er sich in Berlin als freipraktisirender Arzt nieder. Es war nicht seine Art, seine Kenntnisse und seine Kunst an die Oeffentlichkeit hinauszutragen; er ging seinem Berufe in aller Stille und Bescheidenheit, aber doch in Sicherheit und Festigkeit nach und verstand durch sein bedächtiges, ruhiges, immer mit Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit gepaartes Auftreten bei seinen Patienten Vertrauen zu erwecken und es sich zu erhalten. Nur wenige kurze Jahre selbständiger praktischer Ausübung seines Berufes im Süden von Berlin sind ihm beschieden gewesen. Noch vor wenigen Monaten war er ein Bild der Kraft und Gesundheit. Dann zeigte sich das tückische Leiden, und bald schien er, wenn ihm überhaupt noch zu helfen war, nur noch durch eine tief in den Organismus eingreifende Operation gerettet werden zu können. Die Operation schien gelungen zu sein, aber der Patient starb an Entkräftung.

Wierland. Dem „Rev. Beob." wird geschrieben: In den letzten zehn Tagen haben wir hier in unmittelbarer Nähe drei Feuerschäden gehabt, die auf Brandstiftung zurückzuführen sind. So wurde dem Waiwaraschen Gemeindeältesten eine gefüllte Heuscheune eingeäschert und dem Lagenaschen eine Riege, die seit dem September nicht mehr benutzt worden war. Die beiden Gemeindebeamten haben durch diese Brände schwere Verluste gehabt; der Erstere hatte garnicht versichert und der Letztere beziffert allein an verbrannten Equipagen — es standen in seiner Riege mehrere Fuhrmannskalesch en — und Acker-

---

Feuilleton.

Der Kaiser in Palästina. V.

(Correspondenz.)

Jaffa, 28. October 1898.

—B— Die Kaiser-Tage in Haipha und Jaffa waren an mancherlei Ueberraschungen reich. Diese wurden gleich vom Kaiser selbst inscenirt. Denn in Haipha war seine Ankunft erst um 7 Uhr Abends erwartet worden, während bereits Nachmittags 3 Uhr die „Hohenzollern" daselbst vor Anker ging. Die Kunde hiervon, welche die türkischen Behörden und die zum Empfange commandirten Officiere in ihrer Siesta förmlich überrumpelte, durcheilte die Stadt wie ein Lauffeuer. Alsbald sammelten sich an der Rhede große Volksmassen an, voll der lebhaftesten Neugier, das Kaiserpaar ans Land kommen zu sehen. Aber ihre Begrüßungslust wurde nicht belohnt, denn der Kaiser kam nicht — wenigstens nicht in officieller Form. Ganz incognito war er herangefahren, und als die Bevölkerung noch harrend und wartend stand, befand er sich bereits unerkannt am Lande. Ebenso unerkannt war er zum Carmeliter-Kloster emporgestiegen, wo er etwa eine halbe Stunde verweilte, und auch auf dem Rückwege zur „Hohenzollern" blieb er ungesehen.

Die Stadt aber hatte deswegen ihre Festfreude nicht herabgemindert. Nach Sonnenuntergang blitzte es überall, am Strande und im Stadtinnern in 1000 Farben auf, und bald stand die ganze Stadt in der leuchtenden Pracht der Illumination. Vom Wasser aus bot das Ganze einen feenhaften Anblick; die Feuergarben stiegen hoch über den Dächern bis zu den Hügeln hinauf und warfen ihren blitzenden Schein ins Wasser. Und überall, wohin man nur blickte, Kerzenglanz, Lampions, Fackeln; die öffentlichen Gebäude standen in blendendem Lichterschein. Ein prachtvolles Lichtmeer aber wogte an der Rhede auf und ab, und dort herrschte auch das buntfarbigste nächtliche Leben. Die Menschenmenge war festlich und froh gestimmt in dem Bewußtsein, daß das deutsche Kaiserpaar an Bord der „Hohenzollern" dort auf dem Wasser weilte, und namentlich die Deutschen machten ihrer Begeisterung, die dem Gedanken entsprang, hier auf dem Boden Palästinas, fern von der Heimath, einmal in der Nähe des deutschen Schirmherrn zu sein, wiederholt enthusiastisch Luft. Plötzlich intonirte Jemand die „Wacht am Rhein", zahlreiche andere Stimmen fielen ein, und auf ein mal schwoll aus der ganzen Volksmenge das deutsche Lied brausend über Stadt und Wasser hin. So mächtig erklangen die Töne, daß sie das Rauschen der See übertönten. Und der deutsche Kaiser wird sicher diese Kundgebung deutscher Herzen vernommen haben.

Die ganze Nacht über herrschte noch in Haipha reges Leben. Statt der sonstigen Ruhe machte sich allenthalben eine fröhliche Aufregung bemerkbar, besonders in den Wirthshäusern, in denen sonst nach 11 Uhr „nichts mehr los" ist. Der Consul und der Vorstand der Colonie ritten inzwischen noch durch die Straßen, trafen noch Anordnungen bezüglich der Häuserdecorationen, prüften alle Vorkehrungen und ließen auch die Landungsbrücke noch einmal auf ihre Festigkeit hin untersuchen.

Am anderen Morgen bei schönstem Sonnenschein war die ganze Einwohnerschaft schon gerüstet, den zu erwartenden Besuch des Kaiserpaares würdig zu empfangen. Am Eingange der Colonie nahmen die Ehrenjungfrauen und die übrigen Mitglieder der Colonie Aufstellung, der Musikverein postirte sich in der Nähe des Empfangspavillons. Als gegen 7 Uhr an dem Großmast der „Hohenzollern" die Kaiserstandarte in die Höhe stieg, ging eine mächtige Bewegung durch die Colonie, aber noch eine Stunde dauerte es, ehe sich die Standarte auf der Yacht senkte und das Boot mit dem deutschen Kaiserpaare abstieß, das sich unter Kanonenschüssen und Hornsignalen der beim Molo aufgestellten türkischen Elitetruppen dem Landungsplatze näherte. Ein paar Minuten — und der Kaiser und seine Gemahlin standen auf dem Boden des heiligen Landes. Die Musik intonirte den Präsentirmarsch, dann die Nationalhymne, dazwischen endlose Hurrah- und Hoch-Rufe, das „Salem!" der Muhamedaner, Kanonendonner und Signale — ein enthusiastischer Empfang!

Nach der Begrüßungsrede traten zwei kleine Mädchen zur Kaiserin heran und überreichten ihr eine niedliche Puppe in arabischem Costüm und ein Tischchen aus Olivenholz. Die Kaiserin freute sich herzlich und sagte: „Das ist ja reizend! Da wird sich die Princeß freuen!"

Bald darauf wurde die Weiterreise nach Jaffa angetreten; auf der ganzen Fahrt durch die Colonie wurden dem Kaiserpaare noch stürmische Ovationen dargebracht, für die es ununterbrochen dankte. Mehrere Araber, die unter dem Neigen von Palmenzweigen „Salem" und „Sascha" riefen, dankte der Kaiser nach orientalischer Art: er legte die rechte Hand zuerst auf die Brust, dann auf den Mund, zuletzt auf die Stirn. Der Monarch sah in der Tropen-Uniform vorzüglich aus, ebenso die Kaiserin, die einen weiten Burnus über einem leichten Sommerkleide trug.

Das Zeltlager von Cäsarea erreichte man nach achtstündiger Fahrt. Gleich nach dem Diner begab sich das Kaiserpaar in die Ruhezelte, da es stark ermüdet war. Donnerstag ganz früh ging es schon weiter, nach Sarona, wohin die Fahrt 9 Stunden in Anspruch nahm. In dieser württembergischen Colonie war der Empfang ein gleich herzlicher wie in Haifa. Der Kaiser nahm von dem Consul Schmidt einen Trunk des köstlichen weißen Sarona-Weins entgegen und sagte dann: „Ich freue mich, daß die von mir eingeschlagene Politik, mit dem großen ottomanischen Reiche Hand in Hand zu gehen, dazu führen wird, daß Sie einer gedeihlichen Entwickelung entgegensehen und künftig in Ruhe leben können." — Inzwischen war bereits die Dunkelheit eingetreten; doch war der kurze Weg nach Jaffa durch die große Anzahl der Lichter und Laternen erleuchtet, mit denen des immer näher kommenden Jaffa Straßen und Häuser illuminirt waren. Am Park-Hotel stieg das Kaiserpaar ab, nahm das Diner ein und hielt sich dann noch kurze Zeit im Garten auf. Auch am Freitag Morgen erfolgte der Aufbruch früh. Um ½8 Uhr standen bereits die Pferde bereit. Auf den Straßen herrschte ein colossales Leben und das bunteste Durcheinander. Die Stallbeamten der Firma Cook hielten die 500 Pferde, mit wenigen Ausnahmen edelste Araber, welche für die Kaiserreise aufgekauft waren. Die Beduinen in ihren phantastischen, halbzerrissenen Costümen, die Araber mit ihren weiten Burnussen, türkische Soldaten und Beamte, Lakaien, Stallknechte, dann die deutschen Leibgensdarmen — Alles wogte durch einander, rief, schrie, lärmte, commandirte, und das in zehn, zwölf Sprachen Asiens und Europas! Graf Scholl und Graf Wedell ritten dazwischen hin und her, musterten die Pferde und ertheilten Befehle. Dann bestieg der Kaiser seinen Schimmel, die Kaiserin einen Rappen, worauf sich der Zug unter Vorausritt der beiden Standartenträger und des Grafen Wedell in Bewegung setzte.

Die dichtgedrängte Menschenmenge staute sich in den Straßen; auf Dächern, Balconen und Ruinen, auf den Mauern und in den Fenstern saßen und standen die Neugierigen. Die Polizei machte ihnen aber einen Strich durch die Rechnung: sie sperrte alle Straßen, die das Kaiserpaar passirte ab, und nur die Zuschauer über dem Erdboden kamen zu dem gewünschten Ziel, Alles gut sehen zu können. Durch diese Maßregel der palästinischen Hermandad ging das eigentliche orientalische Leben und Treiben, das sonst den Zug sehr vortheilhaft begleitet hätte, verloren, und damit manches interessante Schauspiel.

Nun ging es Jerusalem entgegen, der hochgebauten Stadt!

---

8) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Seinen ersten Heilversuch, der auch glückte, nahm er an der Tochter Indar Oglu's vor, einer jungen Frau, deren Gatte in einem Scharmützel mit den Russen getödtet worden war, und die unweit vom Anwesen ihres Vaters einen ziemlich ausgedehnten Besitz innehatte. Als ihm nämlich eines Tages sein alter Gastgeber klagte, daß die Tochter seit mehreren Wochen an einer hitzigen Krankheit darniederliege, bot sich King freiwillig an, nach der Leidenden zu sehen, da er vermuthete, daß es sich einfach um das in diesen Ländern so häufig vorkommende Wechselfieber handelte. Das Anerbieten wurde angenommen und King begab sich sogleich, von Achmadjan begleitet, nach der Behausung der jungen Frau. Dort traf er den Mollah, der sie bisher erfolglos behandelt hatte, aber doch immer noch in vollster Thätigkeit begriffen war, indem er ihr allerlei Dinge von Allah und Mohamed vorsprach, die sie satzweise zu wiederholen hatte. Hierauf streckte er feierlich seine beiden Hände aus, machte verschiedene Bewegungen durch die Luft und berührte dann mit den Daumen Arm und Schultern, in der Art eines Magnetiseurs langsam daran herunter fahrend, wobei er eine Beschwörungsformel murmelte. In der That verfiel die Patientin in eine kurze Lethargie, aus der sie jedoch mit einem heftigen Aufschrei erwachte und abwehrend die Hände erhob, als sich der Zauberkünstler von neuem anschickte, an die Arbeit zu gehen.

King schüttelte unwillig den Kopf: „Schafft den Mann hinweg; er wird sie noch ernstlich krank machen," flüsterte er seinem Begleiter zu und Achmadjan machte mit dem Priester auch wirklich nicht viele Umstände.

Der Engländer fand seine Vermuthung bestätigt: es war ein stärkeres Wechselfieber, das sich bald in einem Schüttelfrost zu erkennen gab, dem ein Fieberanfall folgte. Jetzt verabreichte er ihr Chinin und ließ noch einige Dosen zurück, sammt der Anweisung, wann diese zu nehmen waren. Wenige Tage später schon kam seine Pflegebefohlene selbst, um ihm ihren Dank für die Heilung zu sagen und einige Geschenke: frischen Honig, Backwerk nebst einem goldgestickten Täschchen, zu überbringen.

Von da an war sein Ruf als Heilkünstler begründet und es verging fast kein Tag, an dem er nicht von Hilfesuchenden um Rath angegangen wurde. Die Leute sahen, daß sie in zwiefacher Beziehung besser daran waren: in den häufigsten Fällen wurden sie geheilt und sie konnten ihre Schuld mit einigen Kleinigkeiten abtragen, während die Mullahs oft recht unbescheidene Ansprüche machten und sogar darauf bestanden, daß der Handel endgiltig abgeschlossen werde, ehe sie sich zu dem Kranken bemühten.

Für Narses gab es während dieser Zeit nur wenig zu thun. King hatte ihn zu dem Zwecke in seinen Dienst genommen, um über hochwichtige politische Fragen mit solchen Leuten verhandeln

gerathen seinen Schaden auf mehr als 500 Rbl. Leider werden die Uebelthäter selten erwischt und noch viel seltener der ungenügenden Beweise wegen bestraft.

St. Petersburg, 4. November. Die „St. Pet. Wed." lenken die Aufmerksamkeit auf eine statistische Anomalie: die sich widersprechenden Angaben über den Ausfall der Ernte. Daten über das Ernte-Ergebniß werden nämlich von drei Ministerien, den Ministerien des Innern, der Finanzen und des Ackerbaues, gesammelt und jedes Ressort gelangt zu einem anderen Resultat. Das Departement der directen Steuern giebt den Ertrag an Winterkorn pro Dessjatine auf 41 Pud an, die Abtheilung für landwirthschaftliche Oekonomie beim Ackerbau-Ministerium aber auf 69 Pud. Die genannte Abtheilung berechnet ferner den gesammten Ertrag der Ernte auf 2763 Mill. Pud, das Departement der directen Steuern aber auf nur 2508 Millionen. Das eine Ressort rechnet das Gouv. Tambow zu den Mißernte-Gouvernements, das andere nicht; das eine constatirt einen Mißwachs an Roggen in 111 Kreisen, das andere nur in 86 u. s. w. „Wenn auch das statistische Central-Comité gleichzeitig entsprechende Daten über die Ernte veröffentlichte, so hätten wir ohne Zweifel noch eine neue Ziffern-Serie, die wieder ein anderes Bild von der diesjährigen Ernte entwerfen würde. Auf diese Weise rufen die Angaben und Schlüsse der drei Regierungs-Organe über ein- und denselben Gegenstand, über die Ernten, eine gewisse skeptische Haltung hervor, denn indem sie von einander abweichen, untergraben sie gegenseitig ihre Autorität und gewähren zugleich nicht den geringsten Anhalt, um festzustellen, wer von ihnen der Wahrheit näher kommt." — Die „St. Pet. Wed." schlagen daher vor, daß die Thätigkeit der betreffenden Ressorts auf diesem Gebiet in Uebereinstimmung gebracht oder die ganze Arbeit in einer derselben concentrirt werde.

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Verfügung des Ministers des Innern vom 3. d. Mts.: „Auf Grund des Art. 178 des Censur- und Preßreglements, Codex der Gesetze Band 14 (Ausgabe vom Jahre 1890), hat der Minister des Innern verfügt: den Einzelnummer-Verkauf der Zeitung „Nowoje Wremja" zu verbieten."

— In St. Petersburg ist eine Droschken-Taxe eingeführt. Was lange Jahre graue Theorie war, ist seit Sonntag zur Wirklichkeit geworden und bildet das Tagesgespräch des Petersburgers. Soviel sich constatiren läßt, schreibt die „St. Pet. Z." — wird die Fuhrmannstaxe noch mit sehr getheilten Gefühlen von unserem Publicum aufgenommen. Am betrübtesten schauen jedoch unsere Fuhrleute drein. Besonders eine Species der Fuhrleute ist, nach der Ansicht eines Chroniqueurs der „Now. Wr.", durch die Taxe unangenehm betroffen worden. Es sind das die Fuhrleute, die sich hauptsächlich in der Nähe der Theater, Clublocale und Restaurants, überhaupt im Centrum der Stadt aufhalten. Ein solcher Fuhrmann hat eine reinlichere, anständigere Equipage, ein gutes Pferd und bildet ein Mittelding zwischen dem Durchschnitts-Fuhrmann und dem „Lichatsch". Ihm ist es ein Leichtes, in einer Viertelstunde fast den ganzen Newski zu durchmessen. Nach der neuen Taxe erhält er aber für diese Viertelstunde — 20 Kopeken. Auf jeden Fall verliert er dabei, im Vergleich zum früheren Tagesverdienst, einen bis zwei Rubel täglich und der Fahrgast — sehr viel Zeit. Trotzdem giebt es, wie der Chroniqueur der „Now. Wr." weiter ausführt, einen Ausweg, der sowohl die Fuhrleute, als das Publicum zufriedenstellen könnte. Man braucht nur die Fuhrleute nach Berliner Muster in zwei Classen einzutheilen, mit entsprechender Differenz in der Taxe. Gegenwärtig aber zahlt man einem besseren Fuhrmann, der für den Unterhalt seiner Equipage und seines Pferdes mehr ausgiebt, dasselbe wie einem Fuhrmann mit schlechtem Pferde und unordentlich gehaltener Equipage. Das Resultat ist, daß der gute Fuhrmann es vortheilhafter finden wird, sich in einen schlechten zu verwandeln. Es scheint demnach also, daß wir von nun ab nicht nur langsamer, sondern auch in schlechteren Equipagen fahren werden!

Peusa. Am 2. d. Mts. wurde auf der Hauptstraße am hellen Tage der reiche hiesige Kaufmann Kusnezow durch vier Revolverschüsse schwer verwundet, die ein früherer Commis von ihm, der 20 Jahre lang in seinem Laden gedient hatte, auf ihn abgab. Was ihn zu diesem Verbrechen veranlaßte, ist unbekannt.

Odessa. Amtlicher Mittheilung zufolge wurde am 31. October um die Mittagszeit bei der Nikolajewski Raketenfabrik eine Partie unbrauchbarer Raketen in den Fluß Ingul von fünf Arbeitern in Gegenwart eines Aufsehers versenkt. Als die Raketen vom Wagen gehoben und dann auf die Erde und ins Wasser geworfen wurden, explodirten sie und alle fünf Arbeiter wurden verwundet. Der Aufseher ist in der Besserung, er wurde nur leicht verwundet. Von den Arbeitern ist einer gestorben und einer gefährlich krank, die drei anderen erholen sich. Es ist dies der erste Fall einer Explosion in der Raketenfabrik.

Batum. Die nach Canada übersiedelnden Duchoborzen verlassen nach dem „Tifl. Listok" auf einem speciell zu diesem Zweck gecharterten amerikanischen Dampfer am 20. November Batum. Die Abfertigung der Duchoborzen aus Batum nach Canada hat der örtliche englische Consul auf sich genommen.

Tiflis. Die „Russ. Tel.-Ag." giebt eine weitere Meldung aus Tiflis wieder, nach der die Revision der städtischen Selbstverwaltung bereits große Mißbräuche ans Tageslicht gebracht haben soll. Auf Verfügung des Landeschefs seien die Mitglieder des Stadtamts Wermischew und Iwanenko ihres Amtes enthoben worden.

Helsingfors. An der Universität ist, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, eine außerordentliche Professur der slavischen Philologie eingerichtet worden. Die russische Sprache wird in Folge dessen von jetzt ab auf drei Lehrstühlen vertreten sein: einer Professur, einer außerordentlichen Professur und einem Lectorat.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) November.

Der Fremdenverkehr in den europäischen, besonders in den deutschen Großstädten.

Es läßt sich zwar durchaus nicht behaupten, daß das politische Leben augenblicklich abgeebbt hat; vielmehr sind, allem Anscheine nach die Dinge in vollem Fluß und reifen bedeutsamen politischen Entscheidungen entgegen. Aber die Puncte, an denen speciell diese Entscheidungen einsetzen werden, sind noch in Dunkel gehüllt und in den Betrachtungen, welche den großen allgemeinen Fragen gelten, hat man sich zur Zeit einigermaßen erschöpft. Da mag es uns in dieser, voraussichtlich kurzen politischen Ruhepause gestattet sein, auch einmal ein von der hohen Politik etwas weiter abliegendes, aber auch politisch nicht uninteressantes Thema zu erörtern.

Wer mit Verständniß aus Zahlen zu lesen versteht, der wird nicht im Zweifel darüber sein, daß das kräftig pulsirende deutsche Wirthschaftsleben auf allen Gebieten Erfolge gezeitigt hat, Erfolge, welche nicht nur in den Zahlen der Handelsstatistik, sondern neben anderen auch in denen der Lohn- und Verkehrsstatistik deutlich in die Erscheinung treten. Insbesondere haben die deutschen Großstädte, welche sich noch vor wenigen Decennien gegenüber Paris, London u. a. durchaus keines besonderen Rufes erfreuten, in kräftigster Weise an dem Aufschwung des wirthschaftlichen Lebens theilgenommen. Eine Bestätigung hierfür liefert ein Privatbrief, den ein gründlicher Kenner der Pariser Verhältnisse kürzlich über seinen jüngsten Aufenthalt in Paris in der „Straßb. Post" veröffentlicht hat. Wir entnehmen demselben die nachstehende Mittheilung über eine Unterhaltung mit dem Director eines der ersten Pariser Gasthöfe, in welchem besonders englische und amerikanische Gäste zu verkehren pflegen. Der Director beklagte den diesjährigen schlechten Fremdenbesuch und fuhr fort:

„Engländer sind garnicht hier, und von den Amerikanern fehlen die Familien. Sie gehen jetzt mit Vorliebe nach Berlin, das immer mehr amerikanische Wintercolonie wird. Die „Affaire" (so wird der Fall Dreyfus jetzt allgemein bezeichnet) lastet sehr schwer auf der ganzen Geschäftswelt. Der Fremdenverkehr leidet außerordentlich, und zahlreiche vornehme Geschäfte hier sind ausdrücklich auf die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr angewiesen, sonst können sie nicht bestehen. Die großen und kleinen Gasthöfe, die Restaurants ersten Ranges, die Juweliere in der Rue de la Paix und im Palais Royal, die großen Schneider und Schneiderinnen, die kunstgewerblichen Ateliers, die Maler und Bildhauer, die zahllosen Antiquare und Kunsthändler, die Läden mit den eleganten Kinkerlitzchen, die Photographien und sonstigen Krimskrams unter den Bogen der Rue Rivoli, der Rue des Pyramides und so weiter — ja glauben Sie, daß die von den Parisern leben können? Nein, die sind alle auf die Fremden angewiesen, und zwar meist auf die reichen Ausländer, die hier flott leben und nicht feilschen. Mit der Provinz ist nicht viel zu machen; die Leute aus den Departements wollen eher in Paris Alles billiger haben, als zu Hause. Sie haben keine Ahnung davon, was die „Affaire" mit Allem, was drum und dran hängt, uns geschadet hat. Sie kostet dem Nationalwohlstande Milliarden!" (?)

„Diese Aeußerungen stimmen, meint die „Köln. Ztg.", vollständig überein mit den Wahrnehmungen, die uns in der letzten Zeit mehrfach aus Berlin, Dresden, München, Hamburg und anderen größeren deutschen Städten berichtet worden sind. Danach trifft es allerdings zu, daß ein nicht unerheblicher Theil wohlhabender Fremder, insbesondere auch von Engländern und Amerikanern, zur Zeit den großen und mächtig emporblühenden deutschen Städten, eine weit größere Beachtung schenkt, als dies vor Jahren der Fall war, und eine große Befriedigung mit dem Aufenthalt in diesen Städten offen ausspricht. Vor Allem verfehlt nicht die Reichshauptstadt eine immer stärkere Anziehungskraft auf den Fremdenstrom auszuüben. Die außergewöhnliche Reinlichkeit der Straßen, die große Bequemlichkeit der Verkehrsmittel, namentlich der Straßenbahnen, das mächtige Gedeihen von Handel und Gewerbe, die für die Mehrzahl der Fremden fast ungeahnten Schätze in den Museen und wissenschaftlichen Anstalten, die große Zahl guter Theater und Concerte fesseln die Fremden in steigendem Maße. Dazu kommt, daß in Berlin, wie überhaupt in unseren deutschen Großstädten, das Gasthofsgewerbe in den letzten Jahrzehnten in jeder Hinsicht große Fortschritte gemacht hat. Die weitesten Anforderungen an den modernen Comfort und an die hygienischen Bedürfnisse werden jetzt befriedigt, und durchweg hört man rühmen, daß selbst in den theuersten deutschen Gasthöfen die Preise durchweg sich noch in maßvollen Verhältnissen bewegen und an die Preise der ersten Gasthöfe in Paris und London bei Weitem nicht heranragen . . ."

Die Denkschrift des Graf-Regenten von Lippe liegt uns nunmehr im vollen Wortlaut vor. Das bereits erwähnte Schreiben des Grafen Ernst zur Lippe an Kaiser Wilhelm II. lautet:

Detmold, 15. Juni 1898.

Allerdurchlauchtigster Kaiser und König,
Allergnädigster Kaiser und Herr!

Eure Majestät wollen Allergnädigst geruhen, mir in nachstehender Angelegenheit huldvollst Gehör zu schenken und mir Ew. Majestät mächtigen Schutz und Beistand gewähren zu wollen.

Nach Uebernahme der Regentschaft des Fürstenthums Lippe habe ich, übrigens im Einverständniß mit dem Generalcommando des 7. Armeecorps, Anordnung dahin erlassen, daß den Mitgliedern meines Hauses seitens der hier dislocirenden Truppen militärische Ehren zu erweisen, sowie daß in der Anrede das Prädicat Erlaucht anzuwenden sei. — Beide Anordnungen sind jetzt seitens des commandirenden Generals des 7. Armeecorps einseitig aufgehoben worden, letztere noch mit der Verschärfung, daß es den Officieren des hiesigen Bataillons nicht einmal gestattet ist, aus Courtoisie die genannte Anrede zu gebrauchen.

Ich darf dabei vorausschicken, daß, wenn irgendwie der Wunsch an mich herangetreten wäre, die getroffenen Anordnungen zu modificiren, ich mich diesem Wunsche wohl nicht widersetzt hätte, und es ist auch weniger die nunmehr eingetretene Versagung militärischer Ehrenbezeigungen für die Mitglieder meines Hauses der Anlaß dieser meiner Bitte an Ew. Majestät, als der Eingriff des commandirenden Generals in die Rechte des Contingents- und Landesherrn und die unterschiedliche Behandlung des Fürstenthums Lippe zu den anderen deutschen Bundesstaaten, welche mich zwingt, Ew. Majestät allergnädigste Hilfe anzurufen.

Durch die Militär-Convention vom 23. Juli 1874 ist zwar die Militärhoheit an Ew. Majestät abgetreten, jedoch sind dem Contingentsherrn diejenigen Rechte verblieben, welche nicht Gegenstand jener Uebereinkunft waren. Insbesondere sind dem Contingentsherrn ausdrücklich die Stellung und die Ehrenrechte eines commandirenden Generals gegenüber den im Fürstenthum dislocirenden Truppen eingeräumt worden. Unverträglich mit diesen verfassungsmäßigen Ehrenrechten des Contingentsherrn dürfte es sein, daß der Dienstvorgesetzte eine von mir erlassene Anordnung seinerseits aufhebt und ebenso unberechtigt erscheint es, daß er meinen Landeskindern befiehlt, einer von mir getroffenen Anordnung auf einem nicht-militärischen Gebiet ungehorsam zu werden.

Dies Verfahren erscheint mir um so unrichtiger, als es von dem gegenüber anderen Bundesstaaten durchaus abweicht, in denen die gleichen Anordnungen von Alters her und unbeanstandet in Brauch sind. Artikel 12 der Convention bestimmt ausdrücklich, daß sofern nicht die Reichsverfassung und die preußischen Militär-Gesetze ein Anderes bestimmen, für die im Fürstenthum Lippe dislocirenden Truppen die hiesigen Gesetze, Verordnungen und Rechtsnormen zur Anwendung kommen. Es dürfte daher unzulässig sein, daß der commandirende General in Münster über den Kopf des Landes- und Contingentsherrn hinwegdessen Anordnungen für unverbindlich erklären kann.

Ein solches Vorgehen mußte mich um so schmerzlicher berühren, als es im eigenen Lande meine Autorität zu untergraben, den Geist des Widerspruchs gegen meine Regierung zu stärken, und die Anbahnung friedlicher und gedeihlicher Verhältnisse im Lande zu erschweren geeignet ist, wie auch andererseits die Lippische Bevölkerung eine ihrem Regenten angethane ungerechtfertigte Demüthigung nicht verstehen will. Da ich im Interesse der Disciplin Anstand nehme, meinerseits Gegenbefehle zu geben, zu welchem ich als Contingents- und Landesherr dem auf mich vereideten und verpflichteten Truppentheile gegenüber voll berechtigt zu sein glaube, appellire ich an Ew. Majestät Gerechtigkeitssinn und bitte um die Gnade, durch ein kaiserliches Machtwort einem solchen Eingriff in die Rechte eines Bundesfürsten Einhalt zu thun und dem commandirenden General des 7. Armeecorps allergnädigst befehlen zu wollen, seine Anordnungen aufzuheben und sich jeglichen Eingriffs in meine Rechte fernerhin zu enthalten.

Mit dem Ausdrucke unwandelbaren Respects habe ich die Ehre zu verharren

Ew. Majestät unterthänigster Diener
Ernst Graf-Regent zu Lippe."

In seiner Denkschrift fährt dann Graf zur Lippe fort:

Hierauf habe ich am 17. Juni durch Zustellung des Telegraphenamtes Detmold das nachstehende, ebenfalls im Wortlaut wiedergegebene Telegramm Sr. Maj. des Kaisers erhalten:

Berlin, Schloß, 17. Juni 1898.

Ihren Brief erhalten. Anordnungen des commandirenden Generals geschehen mit meinem Einverständnisse nach vorheriger Anfrage. Dem Regenten, was dem Regenten zukommt, weiter nichts. Im Uebrigen will ich mir den Ton, in welchem Sie an mich zu schreiben für gut befunden haben, ein für alle Mal verbeten haben.

W. R.

Durch solchen allerhöchsten Bescheid ist mir die Möglichkeit, mich fernerhin in dieser Angelegenheit an Seine Majestät den Kaiser selbst zu wenden, versagt; daher habe ich nach ernster Erwägung zu dem außerordentlichen Schritte mich entschließen müssen, meine feierliche Rechtsverwahrung den allerhöchsten und höchsten Souveränen des deutschen Reiches ehrerbietig zu unterbreiten.

Es folgt nun die in ausführlichem Auszuge von uns bereits gekennzeichnete Rechtsverwahrung des Graf-Regenten.

Depeschen aus Friedrichsruh besagen, es stehe nunmehr fest, daß die Beisetzung der Leiche des Fürsten Bismarck nicht am 27. d. Mts. stattfinden könne. Wahrscheinlich werde sie bis nach Neujahr hinausgeschoben werden; ja andere Blätter melden gar, daß dieselbe erst im April 1899 erfolgen werde.

Während in Frankreich die Dreyfus-

---

zu können, die der türkischen Sprache nicht mächtig waren, da er aber seinen Verkehr auf solche beschränkt hatte, welche hervorragende Stellungen einnahmen, daher das Türkische sprachen, so war der Dolmetsch vorab überflüssig. Der Armenier wußte indeß seine Zeit nutzbringend anzuwenden; in ihm steckte die echte Händlerseele und im Hinblick darauf, daß es kleine Geschäfte unter der Hand geben würde, hatte er sich vorsichtiger Weise mit einem bescheidenen Vorrathe an Waaren versehen, für die er eine schlaue Verwendung ersonnen hatte: er besuchte der Reihe nach alle jene Einwohner, welche in besseren Verhältnissen lebten, und diesen machte er die verschiedenen billigen Kleinigkeiten zum Geschenk; die Sitte erforderte ein Gegengeschenk, und zwar immer ein kostbareres, als man erhalten hatte. Auf diese Weise waren seine Auslagen nicht nur bald eingebracht, sondern es fiel sogar ein starker Gewinn dabei ab, mit dem er, sobald man in einen anderen District zog, wie es in King's Absicht lag, von neuem einen so vortheilhaften Handel zu versuchen gedachte, und zwar rechnete er diesmal auf lebende Waare, für die er eine ausgezeichnete Absatzquelle in Konstantinopel wußte.

Dem von Indar Oglu gewählten Vermittler war es noch immer nicht gelungen, einen Vergleich mit Guz Beg zu Stande zu bringen, und da mittlerweile der Tag der Gerichtsversammlung anberaumt worden war, so beschloß man, erst diese Entscheidung abzuwarten, ehe man die andere Angelegenheit zum Abschluß brachte.

Der Grieche war und blieb die ganze Zeit über verschollen ebenso wie Mansur. Die beiden jungen Leute, welche im Dienste des Ersteren gestanden, hatten die Handelsniederlassung heimlich verlassen, da sie gefürchtet, daß Guz Beg, der mit Drohungen nicht sparte, sich endlich doch an ihnen vergreifen würde.

Eines Tages saß King mit Abfassung eines Briefes an den Secretär seiner Gesandtschaft in Konstantinopel beschäftigt, als eine vermummte Gestalt ins Gemach trat und auf ihn zuschritt; der Ankömmling schlug den Baschlik zurück: es war Mansur.

„Du?" rief der Engländer überrascht.

„Ja, ich bin es, Herr."

„Wo hast Du die ganze Zeit über gesteckt? Dein Vater ist Deinethalben in eine schlimme Lage gekommen."

Mansur nickte vor sich hin: „Ich weiß es; aber was war zu thun? Ich hatte Madrokides in einem Augenblick der Schwäche mein Wort verpfändet, und ich durfte es nicht brechen."

„Und wo ist der Grieche?"

„Jetzt in Anapa; früher war er in Abun, der kleinen Festung, welche die Russen kürzlich an der Grenze der Schapsugen errichtet haben."

„Er hat also bei dem Feinde Zuflucht gesucht?" Mansur bejahte mit einem Zeichen. „Ich fürchte, er ist mit ihnen im Einverständniß — ich habe Grund, ihm für einen Verräther zu halten."

„Warum das?"

„Weil er sich nur zu nennen brauchte, um sogleich gute Aufnahme zu finden, und weil er mir nach allerlei Umschweifen vor wenigen Tagen gerad heraus erklärte, ich thäte besser, in den Dienst der Moskows zu treten. Er versprach mir den Rang eines Officiers und noch außerdem hohe Geldbelohnung, wenn ich mich mit einem Eide verpflichtete, hier auf meinen Vater einzuwirken, daß er seinen Einfluß zu Gunsten der Moskows geltend mache."

„So war es doch ein richtiges Gefühl, daß ich gegen den Mann Mißtrauen fühlte!" rief King. „Und das Mädchen? Hat er es bei sich behalten?"

Der Befragte schüttelte den Kopf: „Er hat sie von Anapa nach Odessa gesandt. Seine Liebe war Heuchelei — ich halte es wenigstens dafür; denn glaubst Du, ein Mann, der ein Mädchen wirklich liebt, wird sich, kaum daß er es gewonnen, von ihm trennen?"

„Gab er Dir keine Gründe an?"

„Oh ja, er sagte, er besäße Verwandte dortselbst und diese würden die Entführte nach Art der Abendländer erziehen."

„Floh sie freiwillig mit ihm?"

„Ja; sie war gefaßt, eines Tages von ihrem Vater, einem Schurken, an einen Händler nach Stambul verkauft zu werden — es wäre ihr noch lieber gewesen, als hier in dem heimathlichen Elend zu leben. Als ihr nun aber der Grieche einmal von Flucht sprach, da erklärte sie sich auf der Stelle einverstanden; auch nach Odessa ging sie nicht ungern, denn ihr Entführer verhieß ihr ein angenehmes Leben. Er sagte, sie werde eines Tages ihren Schwestern in Cirkassien schreiben, wie es dort die Frauen tausend mal besser hätten, als hier. Du kennst sie übrigens, King Beg; sie brachte Dir einmal Obst zum Geschenk und fragte Dich, ob Dein Sultan keine Freude hätte, wenn man sie ihm —"

„Ah, dieselbe ist es? Mir scheint, Mansur, sie wäre bereit gewesen, mit Jedem zu gehen, der sie nehmen wollte."

„Mag sein. Wenn sie nach dem Vater geräth, dann dürfte allerdings die Sorge um das Wohl ihrer eigenen Person alles Andere aufwiegen."

„Du weißt doch, daß eine Versammlung einberufen ist, um über Deine und des Griechen Handlung zu Gericht zu sitzen?"

„Ich weiß es nicht, aber ich konnte es erwarten. Wann soll diese Versammlung stattfinden?"

„Uebermorgen. Und da Du abwesend warst, so muß Dein Vater Deine Stelle als Angeklagter vertreten."

„Das soll er nicht! Meinem Vater gebührt das Amt des Richters; ich werde mich stellen." Mansur schritt der Thür zu: „Uebernimm Du es, bitte, dem Vater zu sagen, daß ich zurückgekehrt bin und am bestimmten Tage, zur bestimmten Stunde erscheinen werde. Bis dahin ziehe ich es vor, ihm nicht vor die Augen zu treten; sie sollen nicht sagen dürfen daß ich mich vor der Versammlung mit ihm, dem Richter, verständigt habe."

In diesem Augenblicke trat Achmadjan herein und prallte überrascht zurück, als er den Bruder erblickte. „So kommst Du doch endlich Mansur!" rief er nach einer kurzen Pause.

„Ja, und ich werde wieder erscheinen, wenn meine Stunde da ist; bis dahin lebt wohl" — und er schritt rasch zur Thür hinaus, um hinter dem Hause zu verschwinden, wo er sein Pferd angebunden hatte. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

In diesem Wintersemester haben sich bis jetzt an der Berliner Universität 160 Frauen einschreiben lassen. Der Nationalität nach gehört die große Mehrheit dem preußischen Staate an. Es studiren nicht weniger als 102 Preußinnen; aus dem übrigen Deutschland widmen sich nur eine Sächsin und eine Mecklenburgerin dem Studium an der Berliner Universität. Aus Rußland kommen 26 studirende Frauen, aus Amerika 21, England sandte 3, Oesterreich 2, Schweden, Dänemark, Rumänien, Bulgarien sind je durch eine Dame vertreten. Von 160 studirenden Frauen sind 101 protestantisch, 7 katholisch, 47 jüdisch, 5 gaben ihre Religion nicht an. Zwölf von den 160 Studentinnen sind verheirathet. — Aus der Uebersicht über das gewählte Studium kann man wohl schließen, daß eine große Anzahl Lehrerinnen sich der Vervollkommnung ihrer Studien in den Schulfächern widmen. Es fällt auf, daß 7 studirende Frauen sich als Theologinnen haben einschreiben lassen; es sind ohne Ausnahme evangelische Preußinnen, die wahrscheinlich ihr Oberlehrerinnen-Examen auch in Religion ablegen wollen. Nur 3 Medicinerinnen zählt die Berliner Universität, was sich aus den Schwierigkeiten erklärt, die man wegen des anatomischen Studiums macht. Drei Damen studiren die Rechtswissenschaften, sechs Staatswissenschaften; die übrigen Damen gehören der philosophischen Facultät an, und zwar studiren hier die größte Anzahl Philologie, Litteratur, Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte. Der Mathematik und den Naturwissenschaften haben sich 18 Damen zugewandt, eine studirt Astronomie und Mathematik, eine andere Botanik, eine dritte endlich Geographie.

— Vom Sultan Saladin schreibt Leopold v. Ranke: „Seine Religion hinderte ihn nicht, eine unrechtmäßige Gewalt an sich zu reißen. Er gefällt sich in Zeiten des Glückes zumeist in einer lässigen Großmuth, er ist tapfer und verschlagen, immer hat er Verbündete unter seinen Feinden. So wurde er der Held des wiedererstandenen Islam, für das Königthum des heiligen Grabes der Mann des Schicksals". Die Schlacht von Tiberias stürzte das Kreuz. Von ihr berichtet der Historiker: „Am Abend des ersten Schlachttages trieb Saladin die Christen auf eine wasserlose Anhöhe in der Nähe von Hittin zurück, wohin die Sage die Bergpredigt Christi verlegt, wo sie die Nacht in Durst zubringen mußten; es war der heißeste Sommertag. Die Verschmachteten, Ermatteten griff er dann abermals an. Nur wenige von den christlichen Streitern entkamen. König Veit, der größte Theil seiner Ritter, so viele ihrer nicht erschlagen waren, mit ihnen das heilige Kreuz, fielen in die Hände Saladin's. Der Gewaltige kannte keine Gnade. Die gefangenen Templer und Johanniter wurden hingerichtet; Rainald v. Chatillon stieß der zornige Kurde mit eigener Hand nieder." — Ob es wahr ist, daß er den Kreuzfahrern unter Friedrich Rothbart 600 Scheffel vergifteten Mehls entgegengesandt habe — so bemerkt die „Deutsche Tages-Z.", der wir diese Citate entnehmen, läßt sich historisch nicht erweisen.

— Die Stadt Bonn hat die Figur des angeblichen ersten Erbauers einer Rheinbrücke bei Bonn, Julius Cäsar, schön in Stein meißeln lassen und mit einem Brückenmodell in der Hand im Portal der neuen Rheinbrücke aufgestellt. Nun haben aber die Forschungen, die Könen in der Angelegenheit vorgenommen hat, den berühmten Römer seiner localgeschichtlichen Bedeutung als Brückenerbauer vollständig entkleidet. Wie im Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande am 9. d. Mts. von Prof. Nissen ausgeführt wurde, ist die Annahme, Cäsar sei bei Bonn über den Rhein gegangen, als abgethan zu betrachten; die beiden Brückenübergänge seien bei Urmitz und Weißenthurm erfolgt. — Julius Cäsar wird aber trotzdem auf der Bonner Brücke weiter thronen.

— „Wie geht's Ihrer Frau? Ich hab' sie schon eine Ewigkeit nicht mehr gesehen." — „Ich auch nicht. Sie hat den Rücksitz auf unserem Tandem."

Frage allmählich einer Lösung entgegengeht, steht dem französischen Heere ein neuer großer Skandal bevor, indem der frühere Oberst der Marine-Artillerie Humbert, der vor 2 Jahren in Folge von Streitigkeiten mit dem General-Inspecteur Borgnis-Desbordes verabschiedet worden war, nunmehr an diesen General einen in den Zeitungen veröffentlichten Brief richtet, der an Grobheit und Deutlichkeit alles bis jetzt Dagewesene übertrifft. Schon vor 2 Jahren hatte der Oberst, der sich in den Kämpfen in Tonking ausgezeichnet hatte und Erfinder eines Schnellfeuergeschützes ist, in einer größeren Schrift den General aufs heftigste angegriffen und ihm Lügen und vollständige Unfähigkeit vorgeworfen. Auf diese Schrift ist damals nichts erfolgt, und sogar der Marineminister hat es ruhig hingenommen, daß das angesehene Fachblatt „Avenir militaire" bei Besprechung der Angelegenheit von dem Marineminister sagte, er habe sich in der Sache wie ein Trotzknecht benommen. Als nun vor kurzem der General Desbordes zur Besichtigung der Truppen nach Tonking gesandt wurde, schrieb ihm Oberst Humbert, wie er es bei seiner Vergangenheit wagen könne, dieses Commando anzunehmen. Er nennt ihn Schurke, Lügner und Feigling und sagt, daß der General seit Jahren die Marine- und Colonialminister in anonymen Schriften verleumdet habe und daß man ihn aus Furcht und um ihn los zu werden, nach Tonking sende. Alle ehrlichen Soldaten verachteten den General; schimpflich und unwürdig aber sei es für die Tapferen in Tonking, wenn man von ihnen Gehorsam verlange gegenüber einem Officier, der ein Schandfleck sei für das Heer und eine schimpfliche Ausnahme von den 28,000 ehrenhaften Officieren. Der Oberst fordert den General auf, sich endlich vor einen Ehrenrath zu stellen und öffentlich auf seine Anklagen zu antworten; dann werde der Oberst, wenn 7 Generäle seinen Gegner für unwürdig erklärten, ihm dennoch das Almosen gewähren, daß er sich ihm mit Degen oder Pistole stellen dürfe. Der Oberst fragt schließlich, ob sich der General nicht davor fürchte, daß der tapfere Eroberer von Tonking, Admiral Courbet, aus dem Grabe steige, um ihn zu ohrfeigen. — Auf diesen Brief hin wird nun wohl der General und das Marineministerium antworten müssen; auf die kameradschaftlichen und dienstlichen Beziehungen des französischen Officierscorps aber wirft der Brief denn doch wieder ein sehr trauriges Licht.

Gegenüber der Colmarer Meldung der „Agence Havas" vom angeblichen Tode Dreyfus' erklärt Dreyfus' Schwiegervater Hadamard, er halte diese Nachricht für falsch; denn er habe vor zwei Tagen durch die Vermittelung des Colonialministers gute Nachrichten über Dreyfus erhalten. Der Vertreter der „Agence Havas" in Colmar telegraphirt, daß man in Colmar nichts über den Tod des Dreyfus wisse.

Die spanisch-amerikanische Friedensconferenz in Paris droht in die Brüche zu gehen. Es scheint von keinem der beiden Theile ein Nachgeben in der Philippinen-Frage zu erwarten zu sein. Laut einer Meldung aus Washington hat das dortige Cabinet am Sonnabend Abend nach Paris eine Depesche gesandt, in welcher die amerikanischen Commissare für die Friedensunterhandlungen angewiesen werden, keine weitere Erörterung bezüglich des Verfügungsrechtes über die Philippinen zuzulassen. Den einzigen Gegenstand der Berathung habe die Art und Weise der Uebergabe der Inseln zu bilden. — Gleichzeitig wird aus Madrid depeschirt: Der „Imparcial" sagt, die Regierung habe Montero Rios neue Instructionen gesandt. Es sei möglich, daß die Conferenz am Montag die letzte oder vorletzte sein werde, falls die Amerikaner ihre Ansprüche nicht mäßigten. Nach der Ansicht eines Ministers könne die Regierung nicht länger zaudern.

Nach Mittheilungen aus Konstantinopel ist man in den dortigen diplomatischen Kreisen überzeugt davon, daß binnen kurzem die macedonische Frage in ernsterer Gestalt als je vorher auftreten werde, wozu zweifellos die fortgesetzten Ausschreitungen der Albanesen gegen die christliche Bevölkerung des Vilajets Kossowo wesentlich beitragen werden. Die darauf bezüglichen Beschwerden des serbischen Gesandten werden von den in Uesküb fungirenden Consuln der Großmächte als begründet bezeichnet; es geht demnach absolut nicht an, gegen die von dort drohenden Gefahren die Augen schließen zu wollen. Die Angelegenheit hat vielmehr bereits einen derart ernsten Charakter angenommen, daß sich nahezu sämmtliche Botschaften veranlaßt fanden, die Aufmerksamkeit der Pforte in mehr oder weniger officieller Form auf die Verhältnisse im genannten Vilajet zu lenken. Doch darin liegt nicht der ganze Ernst der macedonischen Frage. Es sind ja nicht nur die Serben, sondern auch die Bulgaren, von den übrigen Nationalitäten nicht zu reden, welche in Macedonien Interessen zu verfechten haben. Dazu kommt, daß die im Zuge befindliche Regelung der kretischen Angelegenheit das neuerliche Aufwerfen der macedonischen Frage fast herausfordert, nachdem der Art. 23 des Berliner Vertrages ganz ausdrücklich erklärt, daß „in den übrigen Theilen der europäischen Türkei ähnliche Reglements wie auf Kreta eingeführt werden sollen". Dieser Artikel ist die Waffe in der Hand aller Jener, welche sich für Macedonien interessiren, und in Konstantinopel, wo man gewiß ein feines Ohr für die sich am Balkan vorbereitenden Dinge hat, ist man davon überzeugt, daß von dieser Waffe Gebrauch gemacht werden wird.

In Nord-Amerika dürfte, wie ein Artikel der „Köln. Z." ausführt, der Ausgang der letzten Wahlen über Fragen entschieden haben, die weit über die Grenzen der Vereinigten Staaten hinaus von Bedeutung sind. Der Kampfruf bei den Wahlen war diesmal nicht, wie bei den letzten Präsidentschafts-Wahlen: „Hie Silber", „Hie Gold!", sondern „Hie Amerikanismus", „Hie Imperialismus!". Er bedeutet nichts Geringeres, als die Entscheidung darüber, ob das alte Programm des Präsidenten Monroe in die Rumpelkammer zum rostigen Eisen geworfen und das neue der Weltmacht-Politik auf die Fahnen der Republik geschrieben werden soll oder nicht. Die Entscheidung ist zu Gunsten der Weltmacht-Politik, des „Imperialismus", gefallen, wie das neue Schlagwort möglichst unpassend heißt (denn es ist eine Republik ohne Imperator und Imperium, die diese Politik einschlägt). So gewaltig ist der Einfluß dieser neuen Gedanken, daß er die alten Parteigegensätze verwischt hat. Standen bei den letzten Präsidentschafts-Wahlen die Republicaner mit ihrer Parole des „sicheren Geldes", unterstützt von einem Theile der „Gold"-Demokraten, die um der Währungsfrage willen sich von ihrer alten Partei lossagten, den geschlossenen Reihen der „Silber"-Demokraten gegenüber, so haben sich jetzt die „Gold"- und die „Silber"-Demokraten im Osten wieder die Hand gereicht, des erbitterten Streites um die Währung vergessend, andererseits selbst die waschechten Silber-Demokraten des Westens, wo das Volk mit viel größerer Entschiedenheit als in den Mittelstaaten und im Osten für den Imperialismus eintritt, den Republicanern ihre Stimme gegegeben. Die Republicaner haben daher in den östlichen Staaten manche Mandate verloren, im fernen Westen dagegen an Boden gewonnen. Jedenfalls hat der Präsident für seine neuerdings eingeleitete Weltmacht-Politik eine Volksvertretung hinter sich, die willfährig seinen Winken folgen wird, und das giebt dem gegenwärtigen Wahlgange seine Bedeutung weit über die Grenzen der Vereinigten Staaten hinaus. Die europäischen Mächte werden sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, die Union nunmehr aus ihrer amerikanischen Ausschließlichkeit heraustreten und eine Politik verfolgen zu sehen, die ihre Ziele auch in fremden Erdtheilen sucht.

Wie telegraphisch gemeldet worden, fand in Newyork ein großes Bankett zu Ehren des Generals Miles statt, welcher in Beantwortung eines Toastes unter lautem Beifall erklärte, der Krieg habe den Vereinigten Staaten Grund und Gelegenheit gegeben, ihre Verbindlichkeit dem Mutterlande gegenüber anzuerkennen für den würdevollen und mächtigen Einfluß des englischen Reiches bei Aufrechthaltung der Principien und Rechte Amerikas. — Der Vorsitzende wies ebenfalls auf die engen Beziehungen zwischen England und Amerika hin. — Dazu bemerkt die „Nat.-Z.": General Miles ist zwar der oberste Befehlshaber der amerikanischen Armee und mag sich als solcher mit Lorbeeren und Ruhm bedeckt haben. Als politische Autorität hat er sich aber bisher noch nicht sonderlich hervorgethan. Immerhin sind diese amerikanisch-englischen Verbrüderungs-Reden beachtenswerthe Symptome, schon deshalb, weil sie nach den Wahlen gehalten worden sind.

Locales.

Die gestrige Monats-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft eröffnete der Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, indem er den zur Sitzung erschienenen Kunsthistoriker Dr. Neumann aus Riga, correspondirendes Mitglied der Gesellschaft, begrüßte und ein auf der vorigen Sitzung aufgenommenes neues Mitglied willkommen hieß.

In Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten theilte zunächst der Secretär M. Böhm mit, daß die kgl. Universitäts-Bibliothek zu Upsala eine Reihe höchst werthvoller Publicationen im Austausch gegen Schriften der Gesellschaft zugesandt habe. Der Präsident übergab mit Dank eine von der „Fraternitas Rigensis" dargebrachte, von Cand. E. Fehre verfaßte Geschichte dieser Corporation.

Der Conservator L. Goertz berichtete, daß Dr. Anton Buchholtz in Riga den s. Z. vom weil. „Eesti Kirj. Selts" überwiesenen silbernen Pocal mit der Inschrift „Peter Nuckel" und der Jahreszahl 16(00) freundlichst näher bestimmt habe; er habe vollauf bestätigt, daß, entgegen den aufgetauchten Zweifeln, dieser Pocal in muthmaßlich bäuerlichem Besitz in das 16. Jahrhundert gehöre und sehr wohl im Jahre 1600 dem Eigenthümer habe dedicirt werden können.

Professor R. Hausmann überreichte eine von Hrn. F. Rosenberg dargebrachte, von C. v. Ditmar einst von den Aleuten mitgebrachte Pfeilspitze aus Feuerstein und einen von einem Schwein aus einem Morast bei Schloß Ringen aufgewühlten Silberschatz, dessen Ankauf beschlossen wurde. Dieser Schatz war in einem Behälter aus Birkenrinde (beiläufig, ein sehr widerstandsfähiges Material) geborgen gewesen und hatte 9 niederländische Thaler aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und einige Hunderte inländischer Schillinge enthalten; besonderes Interesse aber verlieh diesem Funde der Umstand, daß sich auch eine einfach gearbeitete silberne Breeze dabei befand, was darauf hinweist, daß es sich um einen vergrabenen bäuerlichen Schatz handelt.

Weiter berichtete Professor Hausmann, daß er die vom Rechtsanwalt Lehbert auf der vorigen Sitzung dargebrachten Papiere durchgesehen habe; es seien ausschließlich Pernauer Documente, die sich auf den Kauf von Immobilien u. dgl. m. bezögen und ein rein örtliches Interesse für Pernau hätten. Er beantragte daher, diese Papiere dem Pernauer Alterthums-Verein zu überweisen, welchem Antrage die Anwesenden zustimmten.

Endlich machte Professor Hausmann sehr interessante ergänzende Mittheilungen über den Hauptförderer des ersten Druckes der estnischen Vollbibel vom Jahre 1739, den General v. Bohn in Reval und dessen Gattin, verwittwete v. Brevern, geb. Reutern aus Riga. Er hat die für damalige Verhältnisse sehr hohe Summe von 3900 Rbl. zum Ankauf solcher Bibeln bestimmt und diese sind später zu mäßigen Preisen zu einem Theile verkauft worden. — Im Anschluß hieran bemerkte Herr P. v. Haller, daß die Portraits des Generals v. Bohn und seiner Frau sich zeitweilig hier am Orte (aus dem Besitze der Generalin v. Friederici) befunden hätten. Ferner legte Redacteur J. Tönisson ein Schreiben des Parochiallehrers Söster aus Maholm vor, worin dieser eine estnische Bibel von 1739 und mehrere andere estnische Drucke der Gesellschaft anbot und zugleich Mittheilung von einem estnischen Buche machte, das bei einem Brandunglück vor seinen Augen verbrannte und nach Aussage des Inhabers über 300 Jahre alt gewesen sein sollte. Ob es sich wohl um den Witte'schen Katechismus, von dessen Existenz nur Heinr. Stahl zu berichten weiß, gehandelt hat? — Im Anschluß hieran wurde mehrfach betont, wie wünschenswerth es wäre, über alle im Lande noch vorhandenen ältesten estnischen Drucke möglichst genau informirt zu sein. In die Discussion griffen namentlich die Herren Professor Leo Meyer, Hausmann, Tönisson und Schlüter ein. Letzterer bemerkte im weiteren Verlauf, daß er die von Pastor W. Reiman gegen die Existenz des Witte'schen Katechismus geltend gemachten Bedenken nicht für ganz gerechtfertigt halte.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, berichtete, daß der Druck der von Pastor G. Knüpffer übermittelten estnischen Predigten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts in Angriff genommen sei. Ganz besondere, mit lebhaftem Dank anzuerkennende Verdienste habe sich stud. Harald Pöld um die Drucklegung erworben.

An eingegangenen Münzen legte der Conservator Dr. W. Schlüter mehrere käuflich erstandene Dorpater Schillinge von Bischof Dietrich Damerow (um 1390) sowie von Oberpastor Oehrn und dem Schüler Dines dargebrachte Münzen vor. —t.

Die Einbrecher-Bande ist noch immer frisch bei der Arbeit. In den letzten Nächten sind wiederum zwei Einbruchsversuche verübt worden, der eine in der Marienhofschen, der andere in der Pepler-Straße. In beiden Fällen war der Einbruch vom Garten aus versucht worden. In der Marienhofschen Straße Nr. 26 hatten die Diebe die Veranda-Thür der Wohnung des Professors W. zu erbrechen versucht, waren jedoch durch die Thürkette an dem Gelingen ihres Werkes gehindert worden und hatten die Arbeit aufgegeben. — In der Pepler-Straße Nr. 18 hatten sodann die Einbrecher in der vorgestrigen Nacht im Bulgakow'schen Hause von der Veranda aus eine Fensterscheibe herausgeschnitten und sich dann an die innere Fensterscheibe gemacht. Da das betreffende Zimmer — was den Dieben wohl unbekannt war — als Schlafzimmer benutzt wurde, so wurden durch das Geräusch die Bewohner aus dem Schlaf geweckt, worauf die Einbrecher entflohen. — Da bisher, wie es scheint, noch nicht die geringste Spur der Bande ermittelt worden ist, so wird wohl ein besonders fester Verschluß der Thüren und Fenster nach der Hof- und Gartenseite noch einige Zeit an der Tagesordnung bleiben müssen.

In der Besprechung eines Concerts, das der Tenorist Hr. Alfred v. Fossard vorgestern in Riga gegeben hat, schreibt Hans Schmidt in der „Rig. Rdsch." über zwei der vorgetragenen Lieder: „Nicht unterlassen sei die namentliche Erwähnung zweier Manuscripte eines engeren Landsmanns des Concertgebers Gerhard v. Keußler's: „Sühne" und „Friede" betitelt. Es tritt aus den von dem Componisten selbst gedichteten beiden Gesängen eine so stark poetisch wie musikalisch veranlagte Natur, wie zugleich ein so ausgesprochen modern gestaltender Sinn entgegen, daß für die Zukunft sich sicher noch Tüchtiges — ja Bedeutendes von dem jungen Debütanten erwarten läßt."

Ein ausgesetztes Kind wurde gestern Abend um ½9 Uhr im Vorhause des in der Fischer-Straße Nr. 1 belegenen Hauses gefunden. Das Kind war in einen großen Confect-Kasten eingepackt und mit recht defecten Sachen zugedeckt. Dabei lag eine Milchflasche und ein vom 4. October datirter Zettel mit der Angabe, daß das Kind noch ungetauft sei und von lutherischen Eltern abstamme; der Hausbesitzer wurde zugleich gebeten, das Kind anzunehmen. Das Kind ist männlichen Geschlechts und dem Anscheine nach mehrere Wochen alt, so daß der 4. October wohl als Geburtstag zu betrachten ist. —i—

Von unbekannter Seite geht uns eine Zuschrift zu, in der über das zudringliche, anstößige Treiben weiblicher oder vielmehr unweiblicher Personen vor dem Barklay-Platz und in der Kühn-Straße in den späteren Abendstunden, nach ½10 Uhr, Klage geführt wird. Da uns analoge Klagen bereits früher zu Ohren gekommen sind, so möchten wir hiermit die zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Straßen berufene Instanz auf dieses Treiben aufmerksam machen.

Ueberfallen wurde gestern Abend ein Confirmand, als er aus der Lehrstunde nach Hause zurückkehrte. Er befand sich gerade auf dem Platz vor der Poststation, als er einen Messerstich in den Hals erhielt. Als er sich umwandte, erkannte er in dem Thäter einen Bekannten, nämlich einen 17-jährigen Jungen, der bei demselben Meister wie er im Dienst steht. Der Verwundete wurde sofort ins Hospital abgefertigt, wo er sich noch gegenwärtig befindet. Zum Glück scheint die Verwundung leicht zu sein. —i—

Die „Baltische Jugendschrift" (Herausgeber Dr. Arnold Plates) hat in ihrem soeben erschienenen 11. Heft folgenden Inhalt: Extra-Beilage: Die Gefilde der Seligen von A. Böcklin. Sundfahrten von G. Wiedemann. Blumen und Insecten von G. Westberg. „Tripp, Trapp, Trull", Eine Jungengeschichte, von Baronin G. v. Schlippenbach (Herbert Rivulet). Stoßseufzer des kleinen Fritz! Gedicht von Rudolph Seuberlich. Was ein Schweinebübchen erlebte, von Eugen Ernst. Herbst, Gedicht von Heinz P. Onkel Physikus von F. Hehen-Sieg. Die Blinde, Gedicht von Theodor Arnold G. Die Heinzelmännchen, dramatische Scene in 3 Acten von Helene Paulsen. Albumblatt, Gedicht von Heinz P. Aufgaben- und Räthsel-Ecke. Auflösungen der Aufgaben und Räthsel. Briefkasten.

Am Sonnabend um 8 Uhr Vormittags wurde in der Rigaschen Straße ein vor dem Hause Nr. 27 ohne Aufsicht gelassenes Pferd sammt Wagen und Anspann gestohlen. —i—

Wie nach der „St. Pet. Z." verlautet, sollen die Tarifsätze für Butter und Käse, die von einigen Stationen der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn auf Tourendampfer zum Transport ins Ausland gelangen, um 10% gegen den allgemeinen Tarif der russischen Eisenbahnen herabgesetzt werden.

Literarisches.

Al. Wegner: Geschichte der Stadt Libau.

Eine werthvolle Bereicherung hat die Bibliothek baltischer Historica soeben durch Alexander Wegner, Lehrer am Gymnasium zu Iwanowo-Wosnessensk, erfahren, der bei R. Puhze in Libau eine Geschichte der Stadt Libau auf 150 Groß-Octavseiten erscheinen läßt. In einer Besprechung dieses Werkes, der ersten zusammenfassenden Darstellung einer Geschichte der Stadt Libau, schreibt die „Lib. Ztg." unter Anderem:

„Die Geschichte eines einzelnen Ortes, abgelöst von der Landesgeschichte, in deren Rahmen sich die erstere abspielt, zu schreiben, bietet seine eigenen Schwierigkeiten. Will es der Autor vermeiden, den mit der Landesgeschichte vertrauten Leser durch Schilderung und Ausführung bekannter Dinge zu ermüden, so geräth seine Darstellung auf der anderen Seite in Gefahr, dem minder Eingeweihten unverständlich zu werden oder über den Details die Einheitlichkeit des Gesammtbildes zu zerstören. In geschickter Weise hat es Wegner verstanden, diese Klippen zu vermeiden und eine Darstellung zu bieten, die dem Historiker Stoff und Anregung zu weiterem Forschen, dem Laien in gefälliger unterhaltender Form die Kenntniß der Vergangenheit verschafft.

Libau ist bekanntlich eine der jüngsten Städte im baltischen Gebiet. Wo heute das volkreichste Gemeinwesen, das erste Handelsemporium Kurlands steht, befand sich in den ersten Zeiten der Ordensherrschaft ein armseliges Livendorf mit einem ziemlich flachen Hafen, der bereits gegen Ende der Ordenszeit völlig versandet ist. In dieser ganzen ersten Zeit liegt der unbedeutende kurländische Handel, soweit ihn nicht das mächtige Riga an sich gerissen, in den Händen der Städte Windau, Memel, Polangen und Heiligenaa, ja wohl auch Sackenhausen, während für die kleine Colonie am Lyvahafen sehr wenig abfällt. Um die Zeit, da Libau Stadtrechte erhält, ist die letzte Spur des alten Hafens versandet und die werdende Handelsstadt muß sich ganz ohne Hafen behelfen. Trotzdem beginnt das junge Gemeinwesen, namentlich während der kurzen, etwas über ein Menschenalter währenden Herrschaft Preußens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts langsam emporzublühen. Dann bricht im Jahre 1646 die Pest und die Schwedennoth, 1661 die zweite Pestplage und zu Beginn des 18. Jahrhunderts der nordische Krieg mit seinen Schrecken und der dritten Pestplage über Stadt und Land herein. Aber noch zu Ende des 17. Jahrhunderts wird mit dem Bau des neuen Hafens begonnen und bei Einbruch des Winters 1703 ist das Werk, von dem die künftige Entwickelung Libaus abhängen sollte, der Hauptsache noch vollendet. Dieser neue Hafen hatte eine Breite von 20 bis 40 Faden und eine Tiefe von 9 bis 10 Fuß.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts beginnt die Stadt mächtig emporzublühen. Die Einwohnerzahl, Handel und Wohlstand steigen bedeutend, das städtische Weichbild weitet sich bis zu den um die Mitte unseres Jahrhunderts noch kaum überschrittenen Grenzen. Der Schiffsverkehr beträgt im Jahre 1739 noch 146 Segler, 1780 aber schon mehr als das Doppelte, nämlich 304.

Eine neue Entwickelungsepoche beginnt für Stadt und Land mit dem Untergange der Selbständigkeit Kurlands. Durch die Aufhebung der Zollgrenze gegen Livland und die nunmehr uneingeschränkte Concurrenz Rigas, erhält Libaus Handel einen empfindlichen Schlag. Auch genügt der Hafen mit der Wassertiefe von 10 bis 12 Fuß an der Barre nicht mehr den wachsenden Anforderungen der Schifffahrt. Die Canal- und Eisenbahnprojecte, mit denen man in der ersten Hälfte und um die Mitte dieses Jahrhunderts dem Handel zu neuem Aufschwunge verhelfen will, scheitern an natürlichen Ursachen. Erst der Eisenbahnbau der 70-er Jahre eröffnet die neue Aera in der Entwickelung der Stadt, in der Libau Das geworden ist, wozu es durch seine natürliche Lage bestimmt ist."

Georg Ebers als Lustspieldichter. Ein neues Werk von Georg Ebers wird im Laufe des November unter dem Titel „Das Wanderbuch", eine dramatische Erzählung aus dem Nachlaß und gesammelte kleine Schriften" in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinen. Die zahlreichen Verehrer des verewigten Dichters werden ihn in diesem Buche von einer ganz neuen Seite kennen lernen: als Dramatiker und Verkündiger des heiteren Humors, und es darf daher wohl auch dieses Werk freundlichen Willkomms auf dem diesjährigen Weihnachtsgabentisch sicher sein.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonnt.-Coll. für die Armen 14,46 Cop., Mittwoch 4,06 Cop., zu Holz 3 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des October: für Rettinasamy 2 Rbl. 6 Cop.; zu Schulgeld für arme Kinder 12 Rbl. 17½ Cop.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 6 Rbl. 25 Cop.; für die Landarmen 15 Cop.; für die Kirche 60 Cop.; für die Unterstützungscasse 3 Rbl. 81 Cop.; für die Mission 44 Cop.; für die Blinden 3 Rubel.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

Für die Unterstützungs-Casse			66	Cop. und die
Collecte am Reformationsfest:			45	Rbl. 27 Cop.
für d. Kirche (kl. Gb.)	19	Rbl.	22	Cop.
„ „ Armen	7	„	57	„
„ „ Taubstummen	3	„	62	„
„ „ Altarbild	2	„	14	„
„ „ Mission	2	„	12	„
„ „ Altar	1	„	45	„
„ „ Thurm	1	„	09	„
„ „ Blindenanstalt	—	„	23	„
„ „ Leprösen	—	„	23	„

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
2,3 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,18 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau.

Briefkasten.

Herrn N. R. hier. Wir werden Ihr Begrüßungs-Gedicht Herrn v. Rengarten übermitteln und begnügen uns hier mit der Wiedergabe der letzten Strophe:

„Du hast einen schweren Sieg errungen,
Welcher niemals Mächtigen vergönnt
Drum sei Dir ein donnernd Hoch gesungen,
Denn bezwungen hat Dein Fuß die Welt!"

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	769·9	771·9	771·5
Thermometer (Centigrade)	0·1	1·0	4·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E1	S2	SSW3

1. Minimum d. Temp. —2·4
2. Maximum „ 4·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —1·0
4. Wasserstand des Embach: 50 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 82 cm.

Coursbericht

Riga, 3. Nov. 1898.

		Käuf.	Verkäuf.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief..	100½	101½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	100⅝	—
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr..	101	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100¼
4½%	Livl. Pfandbr..	101	101⅜
4%	Livl. Pfandbr..	97½	98½
4½%	Kurl. Pfandbr.	101	—
4%	Kurl. Pfandbr.	98	—
4%	Estländ. Pfandbr.	97	98
Rigaer Commerzbank-Actien.		552	—
Russ.-Balt. Waggonfabrik-Actien à Rbl.		—	—

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. Nov. 1898.

Waaren-Börse.

Roggen, Gewicht 9 Pud	7,60
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	5—5,50
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	13,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	8—8,55
„ von der unteren Wolga	8—8,55
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,50—13,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,27
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,15
Reis pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 5 Ноября 1898.

Gestern, den 4. November, 5½ Uhr Nachmittags, hat es Gott dem Herrn gefallen, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Ottilie Koch, geb. Jürgens

durch einen plötzlichen und sanften Tod zu sich zu rufen. — Die Beerdigung findet am Freitag, den 6. November, 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Ps. 62, 8.

Die Hinterbliebenen.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao Der Gebrauch von van Houten's Cacao, eins der angenehmsten Getränke, wächst mit jedem Tage. Dieser Cacao ist d. beste Chocolade zum Trinken

---

Neu!!!
Flüssiger Bart-Befestiger
giebt dem Schnurrbart jede beliebige Form, ohne Gebrauch einer Binde oder Brennscheere. Zu haben bei
F. G. Faure
Droguenhandlung
Ritterstr. 6 Holmstr. 2.

Eugen Sprenk
Stimmer u. Klavierbauer
Teich-Str. 20.

Striche werden gekräuselt
in der Damenschneiderei
Quappenstraße 16.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle **Malzbonbons** von echt. **Igezemschen Malz** praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief
gratis. franco.
Brieflicher prämiirter Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect. Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing, Preussen.

Garnirte Winterhüte
Toques
Muffen und Kragen
empfiehlt das Damenhutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Braugerste
Hafer
Pferde
kauft die
Brauerei, Tivoli'.

IV. Baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung zu Riga 1899.

Das Bureau des Executiv-Comités befindet sich vom 1. November a. c. in der **kl. Sünderstr. Nr. 2, I** und ist geöffnet **täglich von 10—3 Uhr.**

Sprechstunden des Secretairs: Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 10—12 Uhr.

Anmeldetermin: 1. October 1898 — 1. März 1899.

Wasserstandsglasröhren

in beliebiger Grösse
von ½ bis 10 Fuss Länge
empfiehlt
F. G. Faure
Holm-Strasse NNr. 2 u. 14 und Ritterstrasse Nr. 6.

!Ausverkauf!

Um den **Rest** meiner **Musikalien** zu räumen, verkaufe ich dieselben jetzt für die **Hälfte** des herabgesetzten Preises.

Photographien etc.

Hagemann: Was ist Charakter — 10 Kop.
Volck, W., Die rechte Feier des Bibelfestes — 10 K.

Carl Krüger.

ТОВАРИЩЕСТВО
БРОКАРЪ и К° въ МОСКВѢ.
УСОВЕРШЕНСТВОВАННОЕ
ГЛИЦЕРИНОВОЕ МЫЛО



Мягчительныя свойства глицерина настолько извѣстны, что не нуждаются въ новыхъ похвалахъ. Глицеринъ въ особенности ПОЛЕЗЕНЪ для СМЯГЧЕНІЯ КОЖИ.

Глицериновое мыло не содержитъ въ себѣ ни щелочныхъ, ни другихъ какихъ-либо ѣдкихъ частей,—потому-то оно и сообщаетъ тѣлу пріятную свѣжесть, сохраняетъ МЯГКОСТЬ КОЖИ и УВЕЛИЧИВАЕТЪ ЕЯ БѢЛИЗНУ. Для туалета дамъ и дѣтей молочная и обильная пѣна этого мыла служитъ превосходнымъ умываніемъ.

Вообще наше глицериновое мыло обязано своему качеству и свойству натуральнымъ и очищеннымъ продуктамъ, изъ которыхъ оно составлено, въ доказательство чего оно пріобрѣло такую громкую извѣстность и лестное вниманіе публики.

ОСТЕРЕГАТЬСЯ ПОДДѢЛОКЪ.

W. Laatsch

Jurjew, Alexander-Str. 9

Mechanische und electrotechnische Werkstätte.

Anlage neuer und **Reparatur im Gebrauch befindlicher electrischer Glocken-, Sicherheits-, Licht- und Telephonleitungen** und **Blitzableiter** in der Stadt und auf dem Lande. Ferner Anlage von **Gas- und Wasserleitungen, Badeeinrichtungen, Closets** etc.

Reparaturen an Näh- und Strickmaschinen u. Fahrrädern
aller Systeme werden sachgemäss ausgeführt.

Neuheiten
in
schwarzen, crême u. farbigen
Kleiderstoffen
sowie
Costüme-Stoffen
Flanellen etc. etc.
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

1000 Rbl.
gegen sichere Obligation zu vergeben — Ritterstr. 9, unten.

ALBUMS
In meinem Verlage erschienen:
Neue farbige und graue
Post-Karten
in 8 verschiedenen Mustern mit 29 Ansichten unserer Stadt.
Preis 5 Kop. à Karte.
Album unserer Stadt
mit 12 verschiedenen Ansichten.
Preis 65 Kop. per Expl.
Ferner empfehle in grosser Auswahl:
Postkarten in Delfter-, Sepia- u. Aquarell-Stimmung.
Postkarten aus d verschiedensten Städten d. In- u. Auslandes.
Humoristische, Blumen- und **Kinder-Postkarten** versch. Art.
Postkarten-Albums
in verschiedenen Formaten und Ausstattungen.
E. A. Just.

PHOTOGRAPHIEN

---

287 □-Faden
Baugrund
(Obstgarten) an der Mühlenstr. in der Nähe des Friedensgerichts, sind zu verkaufen. Offerten sub Litt. Z. 287 empfängt die Exped. d. Zeitung.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Elegante und billige
Maskenkostüme
für Damen und Herren vermiethet
W. Lorenzsonn
Altstrasse 3.

Gut erhalten:
Rotunde, watt., **Jacke**, Double-St, billig zu verkaufen — Rosenstr. 7, I

---

1 Wäsche-Rolle
1 Badewanne, 1 Tafelinstrument und verschiedene Wirthschaftssachen billig verkauft in der Wohnung von Warmkraus, Gilden-Str. Nr. 10, im Hof, 1 Treppe hoch, täglich zu besehen.

Vom 1. Januar **1899** ist das auf der Ecke der Rigaschen und Blum-Str. gelegene
Haus
das gewesene Tivolische Comptoir, **miethfrei.** Zu erfragen Rigasche Str. Nr. 32, im Möbelmagazin

---

Gesucht
zu Anfang December eine trockene
warme Familienwohnung
von 3—5 Zimmern. Offerten mit Preisangabe unter **A. J.** in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche ist zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 19.

---

2 stilllebende Studenten
suchen für das nächste Semester eine **Wohnung von 2 Zimmern.** Offert. sub „C. T." zu richten an die Expedition dieses Blattes.

Suche pro 1899 zum Mitunterricht für meinen 11-jährigen Sohn einen
Knaben.
F. von Sivers, Randen,
per Elwa II.-P. M.

Junge Mädchen
die das **Wäschenähen gründlich erlernen wollen, können sich melden** bei Frau Ussow, Ritterstr. 18. Daselbst können sich auch Damen melden, die **einen Cursus in der Weissnaht zu nehmen wünschen.**

NEU!
Apollinaris
gesundes und wohlschmeckendes Tafelgetränk
empfiehlt zu 1 Rbl. 25 Flaschen die Mineralwasserfabrik
Provisor R. Redlich & Co.
Alexanderstr. 33.
Niederlage bei Hrn. **E. Hefftler.**

Bitte
um Arbeit für die Insassen des Armenasyls (Alleestrasse 22), als: Schuhmacherarbeit, Weissnaht, kleine Aufwartestellen, Stricken und Federzupfen Näheres beim Hausvater.

Die
Suppenanstalt
befindet sich jetzt
Carlowastrasse 10,
wo tägl. von 12—1 Suppe zu haben ist. (Sonntags, Dinstags und Donnerstags auch Fleischsuppe).
Suppenmarken werden wie bisher verkauft von Frau Haffner, Neumarktstr. 20.

Vorzügliches
Lager- und Wiener
BIER
Maexhof
empfiehlt die Niederlage
Alexanderstraße 33.

Tischler-
und
Buchbinder-Arbeiten
werden angenommen in der
Arbeiterherberge
Karlowastrasse 10
(früher im Alexander-Asyl, Alleestrasse Nr. 49).

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:
Loomade arstimise õpetus.
Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreisi'de loomatohter.
Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Hausgewebte Herren- und Damenstoffe, Handtuchlein und Wollgarn in Schattirungen
à 1 Rbl. 70 Kop. pr. Pfd., vorräthig bei
Frau Haffner
Neumarktstraße Nr. 20.

Die Arbeiten armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Es wird eine ältere zuverlässige
Wirthin gesucht
für eine Restauration. Zu melden Küterstrasse 11, von 5—6 U. Nm.

Ein junges Mädchen
das gut zu schneid. versteht, sucht Stellg. als Stubenmäd. — Techelfersche Str. 1.

Ein Stamm Hamb. Prachthühner (Silberlack) sind zu verkaufen — Rigasche Str. 5.

Eine Magd
mit guten Attestaten, die auch zu kochen versteht, kann sich zum Alleindienen melden — Marienhofsche Str. Nr. 22, von 10—12 Uhr.

Ressource.
Familien-Abend
Freitag, den 6. November
7 Uhr Ab.
Die Direction.

Der
Bazar
zum Besten
der weiblichen Arbeitsstätte und Friedheims
findet am
Sonntag, d. 8. November
von ½5—½9 Uhr
im freundlichst bewilligten **Saale der „Ressource"** statt.
Gaben empfangen:
Frl. A. v. Stryk, Alex.-Str. 38,
Fr. von Rathlef, Peplerstr. 21,
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2,
Fr. von Doulin, Teichstr. 14,
Fr. Oberin Palsa, Alleestr. 80,
Fr. Lehrer Org, Alleestr. 45.

Marien-Gildensaal.
Donnerstag,
d. 5. Nov., 8 Uhr Abends
Chorprobe.
Rud. Griwing.

Für einen blinden Knaben
im Alter von 14 Jahren nach Riga zum 1. Januar ein **Erzieher gesucht.** Fachkenntnisse im Blinden-Unterricht nicht erforderlich, dagegen höhere Schulbildung und häusliches Wesen. Offerten mit Lebenslauf sowie Gehaltsansprüche zu richten unter „Blindenlehrer" an das Secretariat der Oekonomischen Societät.

Sucke
einen **älteren Herrn,** der keine Beschäftigung hat, mit 2 bis 3 tausend Rubeln Geld **als Theilnehmer** eines Geschäfts. Offerten unter „E. W." an die Exped. d. Bl.

Zu St. Georgi 1899 werden
gesucht:
ein **erfahrener Verwalter,** der die **Brennereiverwaltung** kennt und ein **unverheiratheter Schreiber,** der die **Kleete** und den **Kuhstall** zu beaufsichtigen hat. Reflectanten können sich mit Abschriften ihrer Zeugnisse sofort schriftlich melden.
C. v. Samson-Hohenheide
über Werro.

Ein
Apothekerlehrling
findet Stellung in der Woskresenschen Apotheke.
Moritz Goldberg
St. Petersburg.

Ein Lehrling
mit genügender Schulkenntniss kann sich melden bei **A. Pusik,** Stahlwaarenhandlung, Petersburger Str 1.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. (2 Briefe); S. G. (2 Br.); O.; t (3 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 5 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
Nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 252. Freitag, den 6. (18.) November 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Locale Organe des Ackerbau-Ministeriums. „Balt. Monatschr." Ernte-Statistik. Pernau: Tuberculin-Impfung. St. Petersburg: Abgaben-Beitreibung. Tageschronik. Moskau: Transport von Verschickten. Ssamara: Nothstand. Odessa: Gedenkfeier.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Locale Organe des Ackerbau-Ministeriums.

Wie unlängst gemeldet, hat sich die Reichs-Controle gegen die Creirung von besonderen Bevollmächtigten des Ackerbau-Ministeriums in den einzelnen Gouvernements ausgesprochen. Die Reichs-Controle schlug statt dessen vor, die Obliegenheiten dieser Bevollmächtigten den örtlichen Verwaltungen der Domänen-Verwaltungen zu übertragen und ihrem Bestande das Amt eines Gouv.-Agronomen einzufügen. Nach Meinung der Reichs-Controle ergäbe das eine Ersparniß von 750 Rbl. für jedes Gouvernement.

Der Ackerbau-Minister ist nun, wie die „Now. Wr.", berichtet, in diesem Anlaß bei dem Reichsrath mit einer Vorstellung eingekommen, in der darauf hingewiesen wird, daß die Reichs-Controle selbst bei der Errichtung des Ackerbau-Ministeriums sich dahin ausgesprochen hat, die Uebernahme der Functionen von örtlichen landwirthschaftlichen Organen des Ministeriums sei für die gegenwärtigen Verwaltungen der Reichsdomänen unausführbar. Domänen-Verwaltungen bestehen außerdem nicht in einem jeden Gouvernement und viele Gouvernements würden daher einer unmittelbaren Vertretung des Ackerbau-Ministeriums in Bezug auf die Landwirthschaft entbehren müssen. Der Minister erklärt zum Schluß die von der Controle angenommene Ersparniß von 750 Rbl. pro Gouvernement für übertrieben, da der Bestand der Domänen-Verwaltungen erweitert werden müßte, wenn ihnen die Obliegenheiten von landwirthschaftlichen Bevollmächtigten übertragen würden.

Die „Baltische Monatsschrift" hat in ihrem letzten Heft mit der Veröffentlichung eines Aufsatzes von H. v. Samson-Himmelstjerna über „Die Kaiserliche Finnländische Oekonomische Societät 1797—1898" begonnen. Die Arbeit entrollt zunächst ein Bild der ökonomischen Entwickelung Schwedens und sodann Finnlands während des 18. Jahrhunderts bis zur Gründung der Finnländischen Oekonomischen Societät. Ferner bietet das vorliegende Heft den Schluß der interessanten N. K. Schilder'schen Darstellung der letzten Lebenstage Kaiser Alexander I.: „Taganrog im Jahre 1815" und, ebenfalls aus der „Russ. Starina", eine Episode aus der Regierungszeit Kaiser Paul's: „Kaiser Paul und der Metropolit Siestrzencewicz Bohusz". — L. v. Schroder bespricht unter dem Titel „Neue Belletristik" jüngst herausgegebene Gedichte von Nietzsche und mehrere andere Erscheinungen der modernen Literatur. Den Schluß macht die „Baltische Chronik."

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat, den „St. Pet. Wed." zufolge, die Erläuterung erlassen, daß junge Leute, welche in den wissenschaftlichen Fächern das Examen zur Erlangung der Vergünstigungen eines Freiwilligen 2. Kategorie bestanden haben, zur Erlangung des Grades eines Apotheker-Lehrlings nur eine Ergänzungs-Prüfung im Lateinischen und einer der neueren ausländischen Sprachen zu bestehen haben.

— In Sachen der Ernte-Statistik hat sich, der „Now. Wr." zufolge, die Abtheilung für landwirthschaftliche Oekonomie und landwirthschaftliche Statistik des Ministeriums der Landwirthschaft an das statistische Central-Comité des Ministeriums des Innern mit dem Vorschlage gewandt, in einer besonderen aus Vertretern der an dieser Angelegenheit interessirten Ressorts gebildeten Conferenz über die Frage einer besseren Organisation der landwirthschaftlichen Statistik überhaupt und der Ernte-Statistik im Besonderen zu berathen.

Pernau. Wie die „Pern. Z." berichtet, hat am 4. und 25. October auf den Gütern Friedenthal, Sallentack und Wahenorm durch den Stadtveterinär Glück eine Impfung der Heerden auf Tuberculose stattgefunden. Das Resultat war das denkbar günstigste. In Friedenthal, wo sich bei ⅓ Reinblut ⅔ Halbblut Angler befinden, reagirten und wurden als krank befunden nur 6%. Im Ganzen befanden sich auf den 3 Gütern 20% kranke Thiere, was auch noch als ein ausnehmend günstiges Resultat anzusehen ist, da nach den bisherigen Erfahrungen in Reinblut-Heerden durchschnittlich 60%, in Halbblut-Heerden 40% tuberkelkranke Thiere sich vorfinden. Die kranken Thiere sind sofort isolirt worden und sollen zum Frühjahr gemästet werden.

St. Petersburg, 5. November. Der ehemalige Landhauptmann Nowikow erzählt in den „St. Pet. Wed.", wie die Steuern von den Bauern beigetrieben werden. Gewöhnlich veranstaltet die Gemeindeverwaltung schon im August für alle Fälle eine Inventar-Aufnahme bei sämmtlichen Bauern — ein Brauch, gegen den Hr. Nowikow protestirt: eine Inventar-Aufnahme sollte nur im Falle der Nothwendigkeit ausgeführt werden, da die Bauern sich sonst an diese Procedur gewöhnen und sie nicht weiter fürchten. „Wenn der Stanowoi-Pristaw erscheint, um den Verkauf der Sachen zu bewerkstelligen, so wird das Verzeichniß nicht weiter berücksichtigt. Die Bauern wissen nicht, was zum Verkauf bestimmt ist und was nicht und vermögen nichts einzuwenden; der Stanowoi-Pristaw aber weiß nur, daß er hereinfällt, wenn er nicht eine bedeutende Summe abliefert. Er beginnt daher, Alles zu verkaufen, das letzte Pferd, Frauentücher u. s. w. Kein Weinen und kein Kindergeschrei, nichts vermag den bäuerlichen Ruin aufzuhalten. — Allerdings giebt es auch Bauern, die nicht zahlen, obgleich sie Geld haben. Auf diese verweisen die Stanowois und Isprawniks und erklären, die Bauern könnten zahlen, wenn sie nur wollten. Aber beweisen vereinzelte Fälle etwas? Ferner rühmen sie sich, daß in Wirklichkeit Vieh sehr selten und andere Sachen noch seltener verkauft würden. Wenn der Bauer sieht, daß nichts zu machen ist, so zahlt er. Daraus schließen sie, daß er im Guten nicht zahlen will. Die Thatsache ist richtig: ein Verkauf findet fast nie statt, die Bauern schaffen Geld. Aber fragt sie nur, wie sie es aufgetrieben haben! Mitunter haben sie freiwillig das Letzte verkauft, was sie besitzen, manchmal haben sie sich ein Jahr und länger als Knechte verdingt oder das letzte Stück Land verpfändet. Das ist der Preis für die freiwillige Zahlung der Steuern." — Die Armen müssen häufig ihr Land abgeben, um die Steuern bezahlen zu können, wobei die Dorfwucherer es für eine Kleinigkeit erwerben; es geschieht das auf der Dorfversammlung und Widerstand ist undenkbar, selbst wenn ein Gemeindebeschluß nicht vorliegt. Mitunter besucht der Aelteste mit einem Dessjatski im November die Häuser und verlangt die Abgaben. Den Zahlungsunfähigen werden dann die Bedingungen vorgeschrieben, unter denen sie auf ihr Land zu verzichten haben, und fast mit Gewalt nimmt man ihnen ihre Sachen fort, angeblich als Pfand. Falls eine Klage eingereicht wird, so erweist sich der Bauer im Recht: er hat die Abgaben beigetrieben, das Land ist freiwillig aufgegeben worden.

— Zwei Feuilletons des „Reg.-Anz." behandeln, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, an der Hand des allerunterthänigsten Berichts des Oberprocureurs des Hlg. Synods das rationalistisch-mystische Sectenwesen in Rußland, wie es „immer weiter vorwärts schreitet auf dem Wege der Verleugnung der herrschenden Kirche, und wie ihm nicht energisch genug die Lebensader unterbunden werden könne, damit seine socialistischen und revolutionären Bestrebungen dem russischen Staate und der herrschenden Kirche nicht zum Verderben gereichen", denn „das ist ein glimmendes Feuer, welches, wie die Duchoborzen-Bewegung im Kaukasus bewies, zu einem gefährlichen Brande anwachsen kann", den zu unterdrücken es schwer fallen dürfte. Nach dieser Einleitung geht der Bericht auf die einzelnen Secten näher ein. Zuerst wird der Stundismus besprochen. — Der äußerst schädliche Charakter der „Stunda" zeigte sich schon darin, daß nach der Lehre der Stundisten der Mensch keinerlei Vermittelung in seinem Glauben bedürfe und sich direct an Gott und Christum wenden dürfe; sie negire die himmlische und christliche Kirche und alle von der griechisch-orthodoxen Kirche angenommenen Gebräuche, indem sie es als große Sünde betrachte, die Kirche Gottes zu besuchen, die Mutter Gottes, die Heiligen, das Kreuz, die Heiligenbilder, die Reliquien zu verehren und sich zu bekreuzen. „Die griechisch-orthodoxe Geistlichkeit verachtend, wendet sich diese Irrlehre auch gegen die bestehende Ordnung des russischen Lebens und predigt Grundsätze und Ansichten schädlichen socialistischen Charakters; die socialistisch-politische Seite der Stundistenlehre geht vor der religiös-kirchlichen." In dieser Gestalt sei der Stundismus aus dem Süden Rußlands in die Central-Gouvernements vorgedrungen und seine Anhänger fänden sich im Norden und im Osten, ja jenseits des Ural und in Sibirien . . . „Ihr Ziel ist, Verwirrung in die griechisch-orthodoxe Kirche hinein-

---

Feuilleton.

9) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman
Von
A. Gundaccar v. Suttner.

„Ich bringe Dir ein Schreiben", wandte sich Achmadjan an den Engländer. „Ein Händler aus Anapa hat es mir übergeben."

King ergriff den Brief, den ihm der Andere hinhielt. „Aus Anapa? Ich kenne dortselbst Niemanden." Er betrachtete die Aufschrift, die in der That auf seinen Namen lautete, und nun erbrach er schnell die Hülle; sein Erstaunen wuchs von Zeile zu Zeile, je weiter er den in trefflichem Englisch geschriebenen Inhalt überflog:

„Lieber Herr!

Wie Sie aus diesen Zeilen ersehen und vielleicht schon von Indar Oglu's Sohn erfahren haben, bin ich glücklich wieder bei den Meinen angelangt, und da darf sich der griechische Händler Madrokides wohl als das entpuppen, was er wirklich ist, nämlich als Russe, den es aus leicht begreiflichen Gründen interessirte, das Land etwas näher kennen zu lernen, das die Bestimmung hat, in Bälde unter unsere Herrschaft zu kommen. Glauben Sie mir: das wird nur zum Besten Aller geschehen.

Sie waren aufrichtig genug, mir offen Ihre Abneigung gegen mein Vaterland kundzugeben, und Sie boten mir Gelegenheit, den Zweck Ihres Besuches in Cirkassien kennen zu lernen, indem Sie in Ihrer Anrede an Indar Oglu's Gäste den Leuten zu verstehen gaben, daß Sie gekommen seien, um ihnen Englands Beistand in Aussicht zu stellen und die Aufrührer in ihrem Widerstande zu ermuthigen.

Selbstverständlich ging ein Bericht über Sie nicht nur nach St. Petersburg ab, sondern auch nach London, denn Sie werden einsehen, daß es uns interessirt, zu erfahren, ob Sie wirklich die Reise nach Cirkassien im Auftrage Ihrer Regierung unternommen haben. Ich bin fast sicher, daß diese Ihre Regierung Sie desavouiren wird, denn der Augenblick dürfte kein günstiger sein, um mit uns einen Streit vom Zaune zu brechen. Gestatten Sie mir daher einen wohlgemeinten Rath: geben Sie Ihr einigermaßen romanhaftes Abenteuer auf und kehren Sie wieder ruhig zu den Ihren zurück. Ich bin Ihnen durchaus nicht feindschaftlich gesinnt; aber ich würde es doch immer für meine Pflicht erachten, Sie unschädlich zu machen, falls Sie in Ihren Aufwiegelungen fortzufahren gedächten. Dieses Unschädlichmachen glaube ich auf zweifache Weise erreichen zu können: vor Allem, indem ich den Leuten, deren Gastfreundschaft Sie genießen, die Augen öffnen werde, und dann, indem ich alle Hebel in Bewegung setze, um in den Besitz Ihrer Person zu kommen. Gelingt mir das letztere, so werden Sie es natürlich finden, lieber Herr King, wenn ich Sie standrechtlich erschießen lasse.

Hiermit verbleibe ich Ihr aufrichtiger
Alexander Karlowitsch Madrow,
Oberst und Commandant der Festung Anapa."

„Was hast Du?" frug Achmadjan betroffen, da King's Wangen sich mit Zornesröthe gefärbt hatten und er wuthknirschend auf und nieder stampfte. — Der junge Mann erhielt nicht sogleich Antwort; erst nach einer Weile hielt der Engländer in seinem Marsche inne und blickte dem Anderen ernst ins Gesicht: „Was ich habe? Die Bestätigung des Verdachtes, den Mansur eben aussprach: Ihr habt hier einem Nichtswürdigen, einem Verräther, einem Todfeinde Gastfreundschaft gewährt."

„Von wem sprichst Du?"

„Von einem Elenden, der sich für einen griechischen Handelsmann ausgab, der Monate lang unter Euch weilte, um das Land kennen zu lernen, um sich bei Euch einzuschleichen und Verderben über Euer Haus, über Euer Land zu bringen. Weißt Du, wer er ist? Ein Moskow, und zwar ein hochgestellter Mann, der als Erster über die Festung Anopa gebietet. Willst Du wissen, warum er jenes Mädchen entführte? Um Deinen Bruder mit den Seinen zu entzweien, um Euch allerlei Angriffen und Verfolgungen auszusetzen — hoffend, Ihr würdet Euch endlich entschließen, mit dem Feinde gemeinschaftliche Sache zu machen, um Euch gegen die Angriffe der eigenen Landsleute zu schützen! Ja, das ist ihre Art, sich dort einzuschleichen, wo sie auf Raub lüstern sind, Zwietracht unter Brüdern, Verwandten und ganzen Völkerschaften zu säen, damit auf diese Weise die Widerstandskraft gegen außen geschwächt werde. Oh, ich kenne sie!" — Er hielt erschöpft inne und durchmaß das Gemach. Hierauf blieb er mit verschränkten Armen vor Achmadjan stehen: „Und mich bedroht er mit dem Tode. Vorerst will er versuchen, mich bei Euch zu verdächtigen, denkend, daß Ihr selbst mich von hier ausweisen werdet; wenn ihm das nicht gelingt, dann wird er trachten, feile Knechte zu gewinnen, die sich meiner bemächtigen, um mich an ihn auszuliefern. Aber ich spotte seiner Drohungen; so, wie man den Unwürdigen hier als Gast geschützt, wie Dein Vater in seiner Gerechtigkeitsliebe so weit ging, das Eigenthum des Verräthers mit seinem Leben zu vertheidigen, ebenso oder noch mehr vielleicht wird man meine Person heilig halten, die entschlossen ist, mit Euch für Eure Freiheit zu kämpfen und zu fallen!"

„Du siehst vielleicht die Dinge zu schlimm," versetzte der Jüngere begütigend.

„Ich sehe sie, wie sie sind; habe ich doch Alles hier in deutlichen trockenen Worten," er wies auf das Schreiben, das er auf den Divan geworfen. „Er giebt sich zu erkennen, weil er glaubt, mich einzuschüchtern; er meint, ich werde nun nichts Eiligeres zu thun haben, als mich auf den Weg zu machen und ruhig in die Heimath zurückzukehren. Da irrt er aber; wenn Etwas im Stande war, mich in meinem Vorhaben zu bestärken, so ist es dieser Brief. Der Mann unterschätzt seinen Gegner; ich allein erkläre ihm nun den Krieg, in mir wird er einen Widerstand finden, der schwerer zu bezwingen ist, als er glaubt; in mir soll er erfahren, daß der feste Wille eines Einzelnen oft eine Macht ist, gegen die man umsonst anstürmt."

Achmadjan hatte den Blick zu Boden gesenkt: „Wer hätte je gedacht, daß Madrokides nicht der ist, für den er sich ausgab und dessen Rolle er so vorzüglich spielte!"

„Mir war der Mann immer verdächtig. Er lohnte Eure Güte und Freundschaft schlecht; kaum daß ich ihn kennen gelernt, wußte er bereits über Euer Land allerlei Schlimmes zu berichten, Deine Stammesgenossen zu schmähen, wenn er auch gelten ließ, daß Indar Oglu und dessen Angehörige besser seien, als die Anderen."

„Das ließ er gelten? So war er doch nicht ganz falsch und schlecht."

„Konnte er leicht anders? Er mußte sich doch denken, daß ich hämische Worte über meinen Gastgeber nicht dulden würde; so weit durfte er eben nicht gehen. Daß er aber auch Euch nicht wohl will, beweist, daß er Mansur zu einer That verleitete, welche schlimme Folgen für diesen haben mußte. Glaub' mir, er ist ein gefährlicher Mann, gefährlich wie alle seine Landsleute, und Ihr müßt Euch für die Zukunft hüten, den nächstbesten Fremden vertrauensvoll aufzunehmen. „Er war von einem unserer angesehensten Fürsten empfohlen."

„Traurig, daß sich dieser Fürst nicht vorher des Näheren über ihn erkundigte! Oder hat sich dieser etwa schon von den Moskows bethören lassen? Käufliche Menschen und Verräther wird es unter Euch wohl auch geben; kein Land ist frei von solchen."

„Tschuruk Tuguz ist ein Mann, der im Rathe großes Ansehen genießt. Ich glaube nicht, daß er sich bestechen ließe, denn er besitzt mehr, als er braucht."

„Man besticht nicht immer mit Geld; es giebt Leute, die für Orden und andere Auszeichnungen zu Thaten zu gewinnen sind, die sie um Geld nie ausführen würden. So ist es den Moskows gelungen, in Georgien die Einflußreichsten und Mächtigsten auf ihre Seite zu bringen. — Die Zeit zum Handeln ist gekommen, Achmadjan. Der Mann darf nicht träge auf dem Teppich liegen und schlafen, wenn er weiß, daß Räuber um sein Gehege schleichen. Ich sehe, ich darf nicht länger mit dem Aufbruche zögern, um die Stämme Deines Volkes der Reihe nach aufzusuchen und sie zur Thätigkeit anzueifern. Chamuz versprach mir, bei den Seinen Alles aufzubieten; er ließ mir zwar noch keine Botschaft zukommen, aber ich denke, jetzt wird er wohl die Zeit benutzt haben — ihm soll mein erster Besuch gelten. Ich will nur noch der Gerichts-Sitzung beiwohnen, denn ich glaube, daß ich da Gelegenheit finden werde, Deinen Landsleuten die Augen zu öffnen und sie vor den Verräthern zu warnen, die nun ohne Zweifel häufiger bei Euch auftauchen werden. Es wird mir doch gestattet sein, das Wort zu ergreifen?"

„Darüber mußt Du Dich mit meinem Vater verständigen; er ist für Lebenszeit das Oberhaupt der Richter und bei ihm steht es, zu bestimmen."

„Gut; gehen wir; ich möchte das lieber heute noch in Ordnung gebracht sehen."

VI.

Da durch die Versammlung eine Angelegenheit zwischen Stammesgenossen geschlichtet werden sollte, so waren nur die stimmberechtigten Männer aus Pschad einberufen worden. Man hatte als Ort den grünen Hügel bestimmt, welcher zwischen dem Hafen und dem Gehöft Indar Oglu's lag. Die Gerechtigkeit des alten Mannes war genugsam bekannt, um diesem, trotzdem es sich um Verurtheilung seines Sohnes handelte, den Vorsitz einzuräumen, wenn auch mehrere Stämme sich bereits dagegen erklärt hatten, denn es waren seit dem vorigen Tage Gerüchte im Umlaufe, daß der Grieche ein russischer Spion gewesen sei und daß Indar Oglu davon gewußt hätte. An diesen Gerüchten trug nichts Anderes, als die Schwatzhaftigkeit des Dolmetsch Narses die Schuld, der, um sich bei seinen Bekannten wichtig zu machen, Einiges von den Eröffnungen King's an Achmadjan mittheilte.

Guz Beg hatte die Zeit benutzt, um viele der Bewohner auf seine Seite zu bringen, und von ihm war auch der Vorschlag ausgegangen, Indar Oglu seines Amtes zu entsetzen; aber das wäre ohne eine specielle Versammlung nicht möglich gewesen, und so hatte man ihn beschieden, seine Anklagen bei derselben Gelegenheit anzubringen, wenn er glaubte, sie durch Beweise bekräftigen zu können.

Zur festgesetzten Stunde, unmittelbar nach Sonnenuntergang, hatten sich die Leute, etwa 100 Köpfe stark, eingefunden. Die Aeltesten gingen sogleich an die Wahl zweier Vertrauenspersonen, welche mit Indar Oglu den Vorsitz zu führen hatten, und dann ließ sich Alles im Kreise nieder, um zuerst den Kläger anzuhören.

„Keiner von den beiden Thätern ist anwesend", hub er an, „somit muß ich den Vater des Einen, der heute das Amt des Richters —" „Du irrst!" unterbrach ihn eine Stimme, und Mansur trat in den Kreis. „Deine Anklage ist gegen mich gerichtet und ich stehe nun hier, um mich zu rechtfertigen. Der Richter kann und darf nicht gleichzeitig der Angeklagte sein."

Indar Oglu, der von der Rückkehr seines Sohnes nichts ahnte, vermochte im ersten Augenblicke seine Bewegung nicht zu bemeistern, aber er faßte sich schnell und ergriff sogleich selbst das Wort: „Du gestehst also, daß Du an der Entführung der Tochter Guz Beg's theilgenommen hast, da Du Dich selbst zur Rechtfertigung stellst?"

„Ich kann es nicht leugnen. Der Mann, der unter Deinem Schutze stand, betheuerte, das Mädchen zu lieben, und er beschwor mich, ihm zur Verwirklichung seines Vorhabens behilflich zu sein. Ich ließ mich von seinen Worten bethören

zutragen, damit es den Feinden des russischen Volkes um so leichter falle, die Grundlagen des russischen Staates zu erschüttern." — Wie gefährlich die „Stunda" sei, das hätten die Molokanen (Milchtrinker) bewiesen. Anfangs im besten Einvernehmen mit den Orthodoxen lebend und deren Gebräuche gewissenhaft beobachtend, wären sie unter der Propaganda der Stundisten bald völlig ausgeartet, ebenso die Chlysty (Kitzler), die Paschkowzen und noch andere „lutheranisirende" Secten.

— Zum Vertreter Rußlands auf der demnächst in Rom zusammentretenden Anti-Anarchisten-Conferenz ist der russische Botschafter am Hofe des Königs von Italien, Nelidow, ernannt worden. Als seine Beiräthe in juridischen und polizeilich-administrativen Fragen werden der Oberprocureur des Criminal-Cassationsdepartements des Senats, Sslutschewski, und der Director des Polizei-Departements Swoljanski abcommandirt werden. Die Conferenz wird am 24. (12.) November eröffnet werden.

— In den „St. Pet. Wed." ruft Herr A. Isgojew zu Spenden für die Speisehäuser auf, die vom Rothen Kreuze zum Besten der Schulkinder des Mißwachs-Rayons errichtet werden. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, heißt es in dem Aufruf: „Es liegt thatsächlich etwas Unnatürliches, die menschliche Würde Beleidigendes darin, daß wir nothgedrungen den Bauer, den Arbeiter, der ganz Rußland auf seinen Schultern trägt — ernähren müssen. Auch der consequenteste Gegner dieser „Wohlthätigkeit" wird sich aber wohl kaum entschließen, gegen jene Volksspeisehäuser, in denen Bauerkinder ernährt werden, ein Wort zu sagen. Auch ein Mann, der da behauptet, die Speisehäuser entsittlichten das Volk, wird sich wohl kaum zu dem bloßen Gedanken entschließen, daß sie auch die Kinder entsittlichten, welche sie vor Hunger und Entkräftung schützen. „Die ganze Welt der Kenntnisse ist nicht der Thränen eines Kindes werth", hat Dostojewski gesagt: wieviel solcher Thränen werden in Jahren der Mißernte zur Winterzeit auf dem Lande vergossen. — Unser gesunder, kräftiger russischer Winter könnte für die Bauerkinder die beste, glücklichste Zeit sein. Von den Feldarbeiten befreit, könnten sie während des Winters in der Schule lernen, könnten lesen und denken; aus Kindern würden unmerklich bewußte und freie erwachsene Leute werden. Unter den jetzigen Umständen ist aber der Winter ein Unglück für das Dorf. Kälte und Hunger sind schlechte Hilfsmittel beim Unterricht. Diejenigen, welche in Hungerjahren aufs Land reisen um dort Speisehäuser für Kinder zu errichten, thun das nothwendigste, höchste Werk der Wohlthätigkeit, vielleicht das Einzige, das Niemanden schädigt. Unter anderen Aufgaben hat das Roth Kreuz auch die Errichtung von Kinderspeisehäusern ins Auge gefaßt. Es braucht Mittel und jeder, der den moralischen Connex mit dem einfachen bäuerlichen Rußland noch nicht endgiltig verloren hat, muß je nach seinen Kräften dem Rothen Kreuz diese Mittel hergeben. Alles, wovon wir leben und was wir in den Städten haben, kommt doch schließlich vom Lande.... Das Rothe Kreuz sammelt Spenden zur Errichtung von Kinderspeisehäusern in den vom Mißwachs heimgesuchten Gegenden. Helft soviel ihr könnt, den Bauernkindern!"

Moskau. Wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, ist die ganze Partie von Frauen und Kindern, die mit dem Dampfer der Freiwilligen Flotte „Orel" im Herbst d. J. nach Sachalin verschickt werden sollte, wieder nach Moskau zurückgebracht worden. Es waren gegen 500 Personen, theils weibliche Zwangssträflinge, theils Weiber und Kinder von Verschickten, die ihren Familienhäuptern freiwillig in die Verbannung folgten. Drei Eisenbahnzüge brachten sie aus Odessa zurück, nachdem sie mit dem „Orel" bereits bis nach Port Said gekommen waren. Dort erlitt der Dampfer Havarie, und man beabsichtigte nun, sie auf dem „Kornilow" weiter zu befördern. Da sich die Sache aber hinzog, fürchtete man, mit den Weibern und Kindern erst dann auf Sachalin einzutreffen, wenn schon Stürme und Treibeis die Landung gefahrdrohend machen, und so nahm der „Kornilow" nur die Privatpassagiere auf; die Frauen und Kinder aber wurden nach Odessa und von dort nach Moskau zurückgebracht. — Hier verbringen nun die zur Verschickung bestimmten Weiber den Winter im Central-Transportgefängniß; die freiwillig nach Sachalin gehenden Weiber und Kinder sind im Ssergijewski-Elisabeth-Asyl untergebracht oder werden, wenn sie es wünschen, in Freiheit gelassen.

Ssamara. Die Wolga-Schifffahrt ist zu Ende. Die Karawanen mit dem für die Nothleidenden angekauften Getreide sind glücklich vom Oberlaufe der Kama eingetroffen. Das Verpflegungscomité hat von 60,000 Wirthen Daten eingezogen über die zum Unterhalt der Arbeitspferde nöthige Futtermenge und geht nun daran Futter anzukaufen.

Odessa. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wird am 2. December hier erwartet, von wo sich Se. Kais. Hoheit an der Spitze einer Deputation der russischen Armee nach San Stefano begeben wird, um der Einweihung der zum Gedächtniß an die im letzten russisch-türkischen Kriege gefallenen russischen Krieger erbauten Kirche beizuwohnen. Zur Deputation gehören Officiere und Untermilitärs der Armeecorps, die in dem Kriege den Balkan überschritten hatten.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (18.) November.

Reden englischer Staatsmänner.

Wieder liegt eine Reihe von politischen Reden englischer Staatsmänner vor.

In Swindon (Wiltshire) hielt der Präsident des Handelsamts Ritchie eine Ansprache in deren Verlauf er erklärte, England wünsche nicht, dem französischen Handel Hindernisse in den Weg zu legen, sei jedoch entschlossen, die aegyptische Herrschaft längs des ganzen Laufes des Nil-Thales unversehrt aufrechtzuerhalten.

Der frühere Minister des Innern Asquith hielt in Padiham (Lancashire) eine Rede, in der er sagte, es seien noch heikle Fragen mit Frankreich zu schlichten, doch müsse ein an Aegypten zurückgegebener Nil einen Nil bedeuten, der dem legitimen Handel nicht allein Großbritanniens, sondern jeder anderen Macht offen sei. Es sei ein gutes Omen für die Zukunft, fuhr der Redner fort, daß eine engere Annäherung zwischen dem britischen und dem amerikanischen Volke in dem Augenblicke stattfinden soll, wo die Vereinigten Staaten zu einer colonisirenden und einer Reichs-Macht (imperial power) werden. Die britischen und amerikanischen Interessen in China seien identisch und ein Zusammenwirken zu gemeinsamen Zwecken würde die ganze künftige Diplomatie des fernen Ostens im Innersten berühren.

Sir Edward Grey, früher Unterstaatssecretär des Auswärtigen, hielt in Ashington, Northumberland, eine Rede, in welcher er der von Lord Salisbury in der Faschoda-Angelegenheit befolgten Politik vollkommen beitrat. Hinsichtlich der Besetzung Aegyptens durch England sagte Grey: England wäre nach Aegypten gegangen unter dem Versprechen und mit der Absicht, sich wieder zurückzuziehen, die Umstände hätten jedoch schon oft Verpflichtungen geschaffen, die weder vorauszusehen noch zu erwarten waren. Wenn England sich aus Aegypten zurückziehe, so würde dieses zweifellos in seinen früheren Zustand zurückfallen und England würde sein eigenes großes Werk zerstören. Die Verpflichtungen Englands hätten eine Lage geschaffen, die aufrechtzuerhalten, jede englische Regierung gebunden sei. Bei Besprechung der Gefahren, welche hervorgerufen seien durch den Kampf der Nationen um Ausdehnung ihrer Reiche, begrüßte Grey das Manifest des Kaiser von Rußland als Bürgschaft dafür, daß wenigstens Rußland das Verlangen habe, den Frieden aufrecht zu erhalten.

Der conservative und die beiden liberalen Staatsmänner stimmen also vollständig in der Anschauung überein, daß die „aegyptische Frage" vollständig erledigt sei; der ganze Nil bleibt aegyptisch, was natürlich gleichbedeutend mit „englisch" ist, und von einem Rückzuge Englands aus Aegypten kann unter keinen Umständen die Rede sein. Dagegen soll der Nil dem Welthandel vollständig geöffnet werden. — Wenn der liberale ehemalige Minister Asquith von der Annäherung zwischen England und den Vereinigten Staaten von Amerika spricht und beider Staaten Zusammenwirken in Ost-Asien betont, so entspricht das durchaus den Worten Salisbury's vom Mittwoch voriger Woche und bestätigt durchaus die Ansicht, daß zur Zeit die Bildung einer amerikanisch-englischen Entente im Werke ist; auch der freudige und sympathische Widerhall, den der Toast des amerikanischen Generals Miles in der gesammten Londoner Presse findet, ist in dieser Beziehung zu beachten.

*

Auf die nämliche Tonart, wie die drei vorerwähnten Reden, ist eine gestern eingegangene — leider von der nicht-löblichen „Russ. Tel-Ag." verspätet uns gestellte — Rede Chamberlain's gestimmt, die er am Dinstag in Manchester gehalten hat. Stärker, als in allen bisherigen Kundgebungen, bricht sich hier der lange verhaltene Groll gegen Frankreich durch und schärfer als bisher, wird hier die aegyptische Frage abgegrenzt.

Chamberlain führte in seiner Rede aus, die militärischen und Marinerüstungen bezweckten nicht Drohungen gegen irgend eine Macht und dürften nicht als Drohung ausgelegt werden. Sie seien nur Vorsichtsmaßregeln, die sehr natürlich wären im Augenblicke eines schweren Conflicts mit einer anderen Nation. Es wäre widersinnig, sie einzustellen, bevor jede Gefahr geschwunden wäre. „Ich bin überzeugt", sagte Chamberlain, „alle Friedensfreunde hoffen, die Entscheidung Frankreichs in der Faschoda-Frage zeige an, daß Frankreich das Princip anerkenne, welches wir verfechten. Wir beanspruchen im Namen Aegyptens, welches wir unter den größten Opfern dem Ruin und der Anarchie entrissen und wieder in eine günstige Lage gebracht haben, die ganze Herrschaft über alle Gebiete, welche ihm jemals gehörten oder in die Hände der Derwische gefallen sind. Die Frage der genauen Grenzen zwischen den aegyptischen und französischen Besitzungen kann zu historischen und geographischen Untersuchungen und zu freundschaftlichen Erörterungen führen und wir können bereit sein, Frankreich alle möglichen Garantien für den Zugang seines Handels zum Nil zu gewähren; aber es kann keine Discussion geben über das Princip, welches ich soeben dargelegt habe." — Auf den Rückzug Marchand's aus Faschoda müsse natürlicher Weise die Räumung aller Posten folgen, die Marchand auf früher zu Aegypten gehörigem Territorium errichtet habe. Wenn Marchand jedoch lediglich als Sendbote der Civilisation betrachtet werden könnte, dürften die Schwierigkeiten, welche Englands freundschaftliche Beziehungen zu Frankreich bedroht hätten, als gänzlich gehoben angesehen werden. — Auch vor dem Faschoda-Zwischenfall seien die Beziehungen zu Frankreich nicht durchweg befriedigende gewesen. Für eine vollständige Verständigung sei es nothwendig, daß die französischen Politiker endlich die Taktik aufgäben, welche sie manches Jahr verfolgt hätten und die darin bestände, den Zielen der englischen Politik in allen Theilen der Welt Schwierigkeiten zu machen — selbst dort, wo Franzosen materielle Interessen nicht besäßen. Die Occupation Faschodas sei der Höhepunct einer Reihe von Handlungen gewesen, die England als unfreundlich anzusehen genöthigt gewesen sei. Weiter führte Chamberlain aus, wie die französischen Forderungen hinsichtlich Newfoundlands im fortgesetzten Steigen begriffen seien und daß sich England genöthigt gesehen habe in West-Afrika eine neue Armee speciell zum Schutz des Hinterlandes gegen Einfälle der Franzosen zu schaffen, welche die unter britischem Protectorat befindlichen Häuptlinge angegriffen hätten. England habe ein derartiges Vorgehen nicht von einer Nation erwartet, mit der es freundschaftliche und herzliche Beziehungen zu unterhalten wünsche. In Madagaskar sei der englische Handel zu Grunde gerichtet; überall in der Welt sei der französische Einfluß angespornt worden, ohne Rücksicht auf die englische Empfindlichkeit. — Hinsichtlich der Beziehungen zu Amerika, wies Chamberlain darauf hin, daß in der Vergangenheit zwischen England und der Union Differenzen bestanden hätten; jetzt aber wisse das amerikanische Volk, daß bei den jüngsten Kämpfen Amerikas englische Herzen ihm entgegengeschlagen hätten, und diese freundschaftlichen Gefühle würden von den Amerikanern erwidert. Redner sprach für die Zukunft die Hoffnung aus, daß dieses Einvernehmen noch vollkommener werden möge und daß beide Länder im Stande seien, den Frieden und die Civilisation der Welt zu sichern.

Es ist eine selbstbewußte, herausfordernde Sprache, die der heißblüthige Chamberlain führt: England und Nord-Amerika verbündet als Dictatoren des „Friedens und der Civilisation der Welt." — Das englische Protectorat über Aegypten ist förmlich zwar nicht proclamirt worden, aber — und das ist klar die Quintessenz aller Reden der englischen Staatsmänner — sachlich als voller Anspruch fixirt worden. Kurz und bündig hat insbesondere Chamberlain erklärt, England werde Aegypten nie herausgeben. — Mit dieser Thatsache haben sich die anderen Mächte, insbesondere Frankreich, abzufinden.

Die lippesche Affaire

nimmt in den Blättern Deutschlands einen breiten Raum ein. Selbstverständlich tritt fast durchweg eine starke Mißstimmung hervor. Einer Zusammenstellung der „Nat.-Z." entnehmen wir folgende Blüthenlese:

Selbst der officiös bediente „Hamb. Corr." meint: „Immerhin wäre wohl zu wünschen gewesen, daß sich für die nothwendige Auseinandersetzung über derlei Dinge bundesfreundlichere Formen hätten finden lassen."

Die „Münchener Neuest. Nach." schreiben: „Wir lebten natürlich der vollen Ueberzeugung, daß für den Kaiser nicht minder wie für den Grafen Ernst das lautere, unpersönliche Recht die einzige Norm des Handelns in dieser Angelegenheit ist. Es ist nun ein unglückliches Zusammentreffen, daß der Kaiser in so nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem früheren

---

ich glaubte seinen Versicherungen, und da ich wußte, daß Guz Beg sich nicht gesträubt hätte, das Mädchen zu verkaufen —"

„Das ist nicht wahr!" unterbrach der Kläger heftig. „Ich bin kein niederer Mann, der mit seinen eigenen Kindern Handel treibt!" — Mansur maß ihn mit ruhigem Blicke: „Deine Handlungen sind genügend bekannt, um Aehnliches vermuthen zu lassen." — „Stehst Du hier als Richter über meine Handlungen?" fragte der Andere barsch.

„Still!" legte sich Indar Oglu dazwischen. „Wir sitzen hier nicht zu Gericht, um einem Streite beizuwohnen. Du, Mansur, gestehst, Dich an der Entführung betheiligt zu haben?"

„Ich gestehe es".

„Dann bedarf die Sache keiner weiteren Erörterung; unsere Gesetze schreiben für diese Fälle die Strafe vor und sie muß über Dich verhängt werden."

Mansur beugte demüthig sein Haupt, während die Mitrichter zustimmend mit den Köpfen nickten; da aber trat King, dem Narses die Verhandlung verdolmetscht hatte, mitten in den Kreis.

„Ist es mir gestattet, wenn ich auch nicht zu Euch gehöre, ein Wort mitzusprechen?" wandte er sich an den Vorsitzenden. — Dieser blickte fragend auf seine beiden Genossen und als diese eine bejahende Antwort abgaben, versetzte Indar Oglu: „Als Freund unseres Volkes steht es Dir frei, an unserer Berathung theilzunehmen und zu sprechen, falls Du zu dieser Angelegenheit eine Mittheilung zu machen hast."

„Ich bin, wie Du weißt, nur der türkischen Sprache mächtig, aber den Meisten von Euch ist sie ja auch geläufig, und wer mich nicht versteht, dem werden die Anderen wohl meine Worte mittheilen. Also vor Allem möchte ich Mansur's That dadurch entschuldigen, daß er von dem Fremden, dem Ihr Gastfreundschaft gewährtet, betrogen und hintergangen worden ist. Wahrheitsliebend, wie Ihr seid, laßt Ihr Euch nur zu leicht von Leuten bethören, die sich mit schlimmen Hintergedanken nähern; weil Euch Euer Wort heilig ist, traut Ihr auch den Anderen, denen das Lügen nicht schwer fällt. Der Mann, der Mansur verleitet hat, ist nicht der, für den er sich ausgab; er war kein friedlicher Händler, dessen Bestreben dahin ging, seine Waaren gegen Eure Erzeugnisse auszutauschen, Euch und sich Vortheil zu bringen, sondern ein Moskow und noch dazu einer, der drüben eine hohe Stelle unter den Kriegern einnimmt, welche die Bestimmung haben, demnächst gegen Euch ins Feld zu ziehen."

„Und gerade einem solchen hat Indar Oglu seinen Schutz gewährt!" bemerkte Guz Beg in höhnischem Tone.

„Was soll das heißen?" fuhr Mansur auf. „Wagst Du es, einen Mann anzugreifen, der —"

„Ruhe!" gebot Indar Oglu.

„Ich wage es, einem Gedanken Ausdruck zu geben, den Viele unter uns mit mir theilen", beharrte Guz Beg hartnäckig auf dem Gegenstande. „Wir wissen es, daß jener Räuber ein Mann war, welcher zu dem Zwecke kam um unser Land auszukundschaften; der Franke hat uns damit nichts Neues mitgetheilt. Auch Indar Oglu mußte es wissen und —"

„Ich sehe", unterbrach der alte Mann, sich erhebend, „daß man es heute eigentlich auf mich abgesehen hat. Wenn es so steht, lege ich mein Amt nieder; sobald ich nicht mehr das volle Vertrauen meiner Genossen besitze, ziemt es mir nicht, diese Stelle einzunehmen."

„Und es soll dem Elenden gestattet sein, einen Mann mit falschen Beschuldigungen zu verdächtigen, dessen Ruf der Ehrlichkeit, der Gerechtigkeit weit über die Grenzen unseres Gaues reicht!" rief Mansur, dessen Wangen sich mit Zornesröthe gefärbt hatten. „Diese Beleidigung soll ihm theuer zu stehen kommen — das fordert Blut!" sein Krummsäbel blitzte schon durch die Luft, als ihm der Vater selbst in den Arm fiel: „Unseliger, was willst Du thun! Ist es jetzt an der Zeit, eine persönliche Beleidigung zu rächen, wo wir alle Kräfte vereinen sollen, um einem mächtigen Gegner Widerstand zu leisten? Weg mit der Waffe und geh: Du bist verurtheilt, die Sühne für das zu erlegen, was Du an Jenem verbrochen; Deine Angelegenheit ist hiermit beendet."

Während der Sohn gesenkten Hauptes den Kreis verließ, schritt Indar Oglu stolz zu seinem Verdächtiger vorbei: „Auf Deine Worte habe ich nur einfach zu erwidern: ich fühle mich von jeder Schuld frei. Daß Du gewußt, wer jener Verräther sei, erkläre ich für eine Lüge, denn Du hättest dann augenblicklich mit einer Anklage auftreten müssen, um nicht selbst in den Verdacht zu kommen, daß Du mit ihm gemeinschaftliche Sache machst. Hüte Dich, Guz Beg, unter uns Zwietracht streuen zu wollen; es würde dies ein schlimmes Licht auf Dich werfen, und Du kannst nicht leugnen, daß Du ohnedies in keinem guten Ansehen bei uns stehst. Du behauptest, Andere theilen Deinen falschen, lügenhaften Verdacht gegen mich; es mag sein; auch lege ich hiermit mein Amt nieder; möget ihr einen Würdigeren an meiner Stelle finden. Wenn aber unserem Lande ernstliche Gefahr droht, wenn der Augenblick da ist, wo es handeln heißt, dann wird man mich auf meinem Posten finden; dessen magst Du sicher sein." — Ohne die Einreden der Anderen zu beachten, schlug er den Weg nach seinem Hause ein.

„So weit mußte es kommen!" ergriff der Engländer entrüstet das Wort. „Einer Eurer Besten, Eurer Wackersten mußte sich einer bloßen häßlichen Verdächtigung wegen von Euch zurückziehen. So werdet Ihr nie eine Macht bilden, von welcher der Feind einen wirksamen Widerstand zu fürchten hat. „Da" — er zog das Schreiben des russischen Befehlshabers aus der Tasche — „der Mann, der Euch hier lange Zeit hindurch hintergangen, wagte es, mir einen höhnischen Brief zu schreiben, mir zu sagen, Cirkassien sei ihm bereits unterthan; er verspottet mich und Euch; er verkündet mir, daß es seinen geheimen Freunden, die er hier hat, gelingen wird, mich bei Euch anzuschwärzen, damit Ihr mich aus dem Lande verweiset; er behauptet, gewisser Leute sicher zu sein, die bereit sind, mich ihm auszuliefern, damit ich erschossen werde. So giebt es also unter Euch Verräther, Elende, welche mit ihm in Verbindung stehen? Sucht aber anderswo, als bei Indar Oglu, dem Manne, der seinen letzten Blutstropfen für Euch und die gute Sache gäbe. Oeffnet die Augen und haltet Umschau, wer unter Euch —"

„Und wie kommst Du dazu, von dem Moskow Briefe zu empfangen? Du stehst also mit ihm in Verbindung?" unterbrach ihn Guz Beg lauernd.

„Sinnlose Frage," versetzte King achselzuckend.

„Nicht so sinnlos, wie Du meinst; Mansur, der Freund jenes moskowitischen Verräthers, hat Dir ohne Zweifel den Brief gebracht."

„Nein es war nicht Mansur. Dieser im Gegentheil trennte sich sogleich von dem angeblichen Griechen, als ihm derselbe hohe Stellen und Reichthümer anbot, wenn er zu Gunsten des Feindes wirken wollte. Indar Oglu hat Dir bereits einen guten Rath ertheilt, Guz Beg; nimm auch von mir einen auf den Weg: Der Mann, der für alle Anderen Anschuldigungen im Vorrathe hat, spielt keine gute Rolle; statt dadurch den Verdacht von sich abzuwälzen, ruft er ihn nur um so mehr wach. Ich wäre eher geneigt zu glauben, daß Du besondere Gründe hast, unter Deinen Stammesgenossen Zerwürfnisse hervorzurufen — vielleicht warst Du selbst der beste Freund des Mannes, der Deine Tochter entführt hat."

Guz Beg legte mit herausfordernder Geberde seine Hand an den Dolch: „Ein Fremder wagt es, mir eine solche Beleidigung ins Gesicht zu schleudern?" rief er wild. „Das sollst Du theuer" —

„Schweig!" mengte sich nun einer der Richter in den Streit und die Mehrzahl der Anwesenden nahm augenblicklich für den Mann Partei, in dem man einen einflußreichen Bundesgenossen erblickte. Man umringte King und nahm gegen Guz Beg Stellung, dessen Anhang in der Minderheit war.

„Du hast heute schon genug Unheil gestiftet," fuhr der Richter fort. „Wir kamen hier nicht zusammen, um über Fragen zu sprechen, die außerhalb der bewußten Angelegenheit liegen. Dein Recht wurde Dir zugesprochen; weiter hast Du nichts zu verlangen. Geh nun und begnüge Dich mit dem, was Dir eingeräumt worden ist."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein Menschenalter unschuldig im Zuchthause gesessen hat ein Italiener Namens Giovanni Pinna, der dieser Tage in seine Heimath Fluminimaggiore bei Cagliari auf Sardinien zurückgekehrt ist. Es wird darüber aus Palermo geschrieben: Pinna der jetzt 54 Jahre alt ist, wurde vor 30 Jahren als Raubmörder verurtheilt. Eine Rotte von halbwüchsigen Burschen bezichtigte, um den wahren Urheber des Verbrechens zu retten, den nichtsahnenden Pinna, der dem Mörder ähnlich sah. Pinna wurde dem mit dem Tode ringenden Opfer des Mörders gegenübergestellt, das nur mit dem Kopfe nickte, ohne die Augen zu öffnen; das Gericht gelangte jedoch zu der Ueberzeugung, daß das Opfer seinen Angreifer wiedererkannt habe, und die Machenschaften der erwähnten Burschen besorgten das Uebrige. Der wahre Verbrecher wurde übrigens später wegen eines anderen Verbrechens zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Nach 29 Jahren fühlten endlich einige ältere Leute in Fluminimaggiore, die den ganzen Sachverhalt kannten, Mitleid mit dem unschuldig verurtheilten Pinna und gaben das Geheimniß preis. Auf Grund eines königlichen Gnadenactes wurde der arme Mann dieser Tage aus dem Zuchthause entlassen; im Wiederaufnahmeverfahren dürfte demnächst auch seine formelle Freisprechung erfolgen. Pinna wurde von seinem 30-jährigen Sohne, den er dereinst als 14 Tage alten Säugling verlassen hatte, erwartet und nach der Heimath begleitet.

— Ein zweiter Kneipp ist in der Person des Pastors Felke in Repelen bei Mörs erstanden. Die Zahl seiner Patienten zählt schon heute nach Tausenden, und Hilfesuchende stellen sich nicht allein aus Deutschland, sondern auch aus dem Auslande ein. Felke ist nicht mehr im Stande, allen Anforderungen zu entsprechen, weshalb er den Dr. Reuter aus Gnadenberg veranlaßt hat, sich in Repelen niederzulassen und die Kranken nach seiner Anleitung zu behandeln. Im nächsten Jahre soll mit dem Bau einer großen Heilanstalt begonnen werden, speciell für Lungenkranke.

— Studenten-Telegraphie. Eine originelle Telegraphie wandten ehemals die Musensöhne von Heidelberg an. Da das „Pauken" niemals die Billigung eines hochweisen akademischen Senats fand und dieser mit der größten Strenge darauf ausging, das Zeichnen der Gesichter um jeden Preis zu verhindern, so ersannen die Studenten ihrerseits Kriegslisten über Kriegslisten, den Universitäts-Pedell von ihren Zweikämpfen fern zu halten. In Alt-Heidelberg lag das Pauklocal jenseit des Neckars in der Hirschgasse. Sobald dort nun ein Duell stattfinden sollte, mietheten die Paukanten drei weibliche Schildwachen. Auf der Mitte der Neckar-Brücke stand eine alte Frau Posten, am Ende derselben eine zweite und in der Hirschgasse eine dritte, jedoch statt des Gewehrs mit einem Regenschirm ausgerüstet. Nahte nun der Pedell, so spannte Nummer 1 den Schirm auf, im Nu folgten Nummer 2 und 3; die Studenten rafften ihr Paukzeug zusammen und verschwanden, und der gestrenge Pedell fand das Nest leer. So wurden die Heidelberger Mensuren — beschirmt.

— Größenwahn. Privatdocent: „Teufel, da hab ich meinen Schirm im Colleg stehen lassen." — Junge Frau: „Sieh' mal an!... Du hälst Dich wohl schon für einen Professor?"

Regenten Adolph steht. Gerade um dieses Zusammentreffens willen hätte der leiseste Schein einer persönlichen Gereiztheit vermieden werden sollen. Daß dies nicht geschehen ist, daß Preußen erst jetzt wieder durch seine merkwürdige Schwenkung in der Auffassung von der Competenz des Bundesrathes den Schein unsachlicher Animosität verstärkt hat, das beklagen Alle aufrichtig, die das moralische Prestige unseres größten Bundesstaates über jede Möglichkeit einer Verdächtigung erhaben sehen möchten. Darum ist es auch Pflicht all' Derer, die in dem Ansehen Preußens eine der besten Grundlagen für die innerliche Einheit, die lautere Eintracht des Reiches erblicken, ihrem Befremden darüber Worte zu leihen, daß sich in der Umgebung des Kaisers Niemand gefunden hat und findet, der den Monarchen auf die Möglichkeit der Mißdeutungen aufmerksam machte, denen seine Aeußerungen und denen die ganze Haltung der preußischen Regierung in diesem Falle ausgesetzt werden."

Ein anderes nationalgesinntes Blatt des Südens, die „Augs. Abend-Ztg.", sagt: Wir möchten dem lebhaften Bedauern über den Vorgang Ausdruck geben, weil er in bedenklicher Weise geeignet ist, dem Reichsgedanken Abbruch zu thun und den particularistischen Strömungen und Tendenzen Vorschub zu leist n. Was die Sache selbst anbelangt, so erscheint es als eine schmerzliche aber patriotische Pflicht, die Annahme auszusprechen, daß es im deutschen Reiche nur wenige Leute geben dürfte, welche in diesem Falle auf Seiten des Kaisers stehen. . . . Es dürfte nicht fraglich sein, daß der Vorgang im Reichstage zur Sprache kommt und zu Erörterungen der peinlichsten Art Anlaß giebt.

Die „Hamb. Nachr.", welche erwähnen, daß auch ihnen die in Wien erschienenen Schriftstücke zur Veröffentlichung angeboten worden, bemerken: „Wir theilen die Auffassung, daß, wie immer es auf Grund der preußisch-lippischen Militärconvention um das Recht der Mitglieder der gräflichen Familie auf den Gruß der Detmolder Officiere stehen möge, es sich dabei um eine solche Lappalie handelt, daß ohne Weiteres der Familie des Regenten das zugestanden werden konnte, was der Familie des Fürsten gebührt, und daß, wenn wegen derartiger Dinge in dem noch recht jungen deutschen Reiche Erörterungen wie die vorliegenden, zwischen dem Kaiser und einem Bundesfürsten sich entspinnen, dies nicht im nationalen Interesse liegt."

Das nationalliberale „Leipz. Tagebl." schreibt: „Wer vor 10 Jahren es für möglich erklärt hätte, daß auf der Grundlage, wie sie durch die Denkschrift gekennzeichnet wird, im neuen deutschen Reiche ein Conflict entstehen könnte, der hätte die besten Chancen erworben, selbst von den Officiösen verhöhnt zu werden. Man weiß seit geraumer Zeit, daß leider das Unbegreifliche gethan ist. Da nun die Oeffentlichkeit — sicher nicht durch Lippe — zur Beaugenscheinigung des gesammten Sachverhaltes berufen worden ist, so erwächst der gegen den Fortbestand des mit theuerem Blute erkauften Nationalstaates nicht gleichgiltigen Presse die Pflicht, ohne Menschenscheu ihre Meinung zu sagen. . . . Es kann nicht verschwiegen werden, daß die wegen der Ehrenbezeigung für die Kinder des Regenten erlassenen Anordnungen durch den Umstand, daß sie einen ein Jahr hindurch bestehenden, also wohlerträglichen Zustand beseitigten, sowie durch die sonstige „bittere Erfahrung" des Grafen Ernst den Charakter einer nicht lediglich aus politischen Erwägungen hervorgegangenen Maßregel gewinnen."

Zur praktischen Behandlung der Sache erfährt die „Nat. Z." mit Bedauern, daß — im Gegensatze zu einem vor einiger Zeit gemachten Versuche, eine Entscheidung des Bundesraths im Sinne des schaumburgischen Antrages zu forciren — jetzt Alles auf die Absicht einer Verschleppung der Angelegenheit im Bundesrathe hindeutet. „Eine solche", meint das Blatt, „müßte aber im höchsten Grade beklagt werden; es ist dringend nothwendig, daß dem Streite ein rasches Ende gemacht werde."

In Frankreich hüllt man sich gegenüber den englischen Provocationen in Schweigen, aber man scheint doch nicht gewillt, thatenlos das englische Treiben über sich ergehen lassen zu wollen. In Toulon dauert die Ausrüstung des activen Geschwaders und der Reserveschiffe fort. In Cherbourg finden täglich Manöver statt, welche die Abwehr einer feindlichen Truppenausschiffung zum Gegenstande haben.

In Sachen der Dreyfus-Affaire wird vom 16. November aus Paris telegraphirt: „Zu den hervorragendsten Zeugen, deren Aussagen der Cassationshof anhören wird und die für Dreyfus günstig lauten werden, gehört Picquart, der heute in Freiheit gesetzt werden wird. Man versichert, daß es nicht schwer halten werde, aus den confiscirten Papieren die Spuren von Geldbeziehungen nachzuweisen, die zwischen Henry und Esterhazy bestanden haben. Wenn im Generalstabe thatsächlich Documente verloren gegangen sein sollten, so müssen die Nachforschungen namentlich auf die von diesen beiden Personen hinterlassenen Spuren gerichtet sein.

In Belgien haben die social-revolutionären Gegner des Anseele'schen „Vorwit" kürzlich folgenden bemerkenswerthen Aufruf verbreitet: „An die Herren socialistischen Millionäre! Ihr seid zwar nur wenige, aber dem Vermögen nach stellt ihr Millionen dar. Besonders verfügen die HH. Defuisseaux, Vandervelde, Grimard und Furnémont und Andere über hinreichende Capitalien zur Uebernahme verschiedener Fabriken, zum Bau zahlreicher Arbeiterwohnungen und zur Linderung des Elends vieler Arbeiter. Diese armen Leute leiden und jammern. Könntet Ihr ihnen nicht Etwas von Eurem Ueberfluß abtreten? Das Geld, das Ihr auf Euren Reisen ins Ausland und in Euren Sommerfrischen ausgebt, würde so vielen Unglücklichen Linderung verschaffen. Ihr verfügt über Prachthäuser und Dienerschaft, habt stets gutes Essen und ein gutes Lager. Die Wähler, die Euch in die Kammer schicken, bewohnen armselige Häuschen; viele Eurer politischen Freunde nagen fortwährend am Hungertuch. Ist das etwa die vielgenannte Gleichheit? Im Namen der Grundsätze der Brüderlichkeit, wovon Ihr jeden Tag sprecht, im Namen Hunderter von Kindern, zahlreicher Mütter, die wegen Mangel an einer gesunden Wohnung, frischer Luft und ausreichender Nahrung dahinsiechen, bitten wir Euch, Ihr Herren socialistischen Millionäre, unsere Bitte nicht abzuweisen. Lasset die Brosamen von Eurem Tische den armen Leuten zu Gute kommen."

Nach Berichten von der Insel Kreta nimmt dort die allmähliche Neugestaltung der Verhältnisse bisher einen vollständig befriedigenden Verlauf. Die Sicherheitszustände lassen kaum etwas zu wünschen übrig. Im Innern der Insel haben Local-Comités, welche das Executiv-Comité eingesetzt hat, die provisorische Verwaltung übernommen. An diese Comités werden auch die Waffen abgeliefert. Die Post- und Telegraphenämter, von Organen des Admiralsrathes geleitet, functioniren ganz regelmäßig. — Am Montag sollte ein italienisches Bataillon nach Italien zurückkehren und bald wird auch ein französisches Bataillon nach Frankreich abgehen. — Schakir-Pascha ist nach Konstantinopel abgereist.

Aus Nord-Amerika wird von einer abermaligen englisch-amerikanischen Verbrüderungs-Kundgebung berichtet. Auf einem in Newyork am 16. November veranstalteten Bankett der Handelskammer wies der frühere englische Minister Herschell, der in der Eigenschaft eines Ehrengastes geladen war, in seiner Antwort auf einen Toast auf die freundschaftlichen Gefühle der Engländer Amerika gegenüber hin, wobei er die Frage aufwarf, ob es den beiden Reichen nicht möglich sei, ihre Kräfte für den Fall zu vereinigen, wenn England oder Amerika von dem Angriff einer dritten Macht bedroht werden sollten.

Locales.

Friedrich Brenner. †

Friedrich Brenner, dessen Ableben wir gestern gemeldet, hat in unserer Mitte eine so exceptionelle Stellung eingenommen, wie sie bisher keinem Musikdirector beschieden gewesen ist und, wie es in den Verhältnissen liegt, wohl auch nie wieder beschieden sein wird. Nicht nur ist er ein halbes Jahrhundert hindurch die Seele oder, fast lieber noch möchten wir sagen, das Herz der musikalischen Bestrebungen und der Musikpflege in einer Blüthezeit gewesen, auf die wir jetzt nur noch wie auf einen verrauschten schönen Traum dahinsehen, sondern er hat auch über die rein ästhetische Sphäre hinaus veredelnd und verfeinernd auf unser ganzes damaliges Gesellschaftsleben eingewirkt, eine kraftvolle und liebenswerthe Mannespersönlichkeit, ohne die man sich unser „altes Dorpat" seit den 40-er Jahren kaum vorstellen kann.

In Anbetracht der Hochachtung, die seinem öffentlichen Wirken zu zollen ist, wie in Anbetracht der unverfälscht warmen Verehrung, deren sich der „alte Brenner" bei den Tausenden einstiger Schüler und Schülerinnen zu erfreuen gehabt hat, mag ein ausführlicherer Lebensabriß des Hingeschiedenen, zu dem uns von nahestehender Seite die Daten zugegangen sind, hier wohl am Platze sein.

Friedrich Brenner wurde am 21. Mai 1815 in Martin Luther's Geburtsort, der Stadt Eisleben, geboren, wo sein Vater Bergmann und später Musikant und Capellmeister war. In der Folge besuchte unser Brenner das im Gebäude des alten Liebfrauen-Klosters errichtete Johanneum (Gymnasium) in Magdeburg und verließ es aus der Secunda, um sich der Musik zu widmen. Sein Lehrer war der Musiker Bergner, der Vater des derzeitigen Dom-Organisten in Riga. Mit ihm kam er auch 1833 als Musiklehrer nach Livland, und zwar nach Pastorat Lasdohn im Wendenschen Kreise, wo Pastor Bergmann eine große Erziehungsanstalt leitete. Dort beschäftigte ihn zeitweilig der Gedanke, sich auf das Studium der Theologie vorzubereiten, doch ließ er ihn fallen, als er sich mit seiner noch jetzt lebenden Gattin, der Tochter des Pastors Müthel zu Seßwegen, die ihm nun auch die Augen zugedrückt hat, verlobte.

Im Jahre 1836, also vor nun 62 Jahren, zog er als Musiklehrer in die Universitäts-Stadt Dorpat und ganze 57 Jahre ist er in rastloser Bethätigung seiner Gaben der Unsere gewesen. In saurer Arbeit, in selbstlosester Hingebung hat er hier als Clavier- und Gesanglehrer, als Organist und Leiter der verschiedensten musikalischen Unternehmungen gewirkt. Speciell war er zuerst stellv. Organist an der Johannis-Kirche und dann seit Ulmann's Zeiten Organist an der Universitäts-Kirche bis kurz vor seinem Scheiden von uns, ferner Musiklehrer am Seminar, Gesanglehrer an unseren besten Mädchenschulen, langjähriger Dirigent des Orchester-Vereins, endlich fast 40 Jahre hindurch, von 1839—78 Director des Akademischen Gesangvereins.

Schweren Herzens entschloß er sich im Jahre 1893, die ihm lieb gewordene zweite Heimath zu verlassen und in die alte zurückzuwandern. Er zog mit seiner Gattin zunächst nach Erlangen zu seiner jüngsten Tochter und siedelte dann zu einer anderen Tochter nach München über, wo er sich später in Folge seines Leidens in das evangelische Diakonissenhaus in Pension begab. Hier auch feierte das Brenner'sche Ehepaar im vorigen December die diamantene Hochzeit — einen Tag, dessen, wie erinnerlich, auch von hier aus mit Wärme gedacht wurde. Seitdem verfielen seine Kräfte mehr und mehr und der von dem tief religiösen Mann herbeigesehnte Tod nahte ihm am 12. November als Erlöser von schweren Leiden.

Manches Lob aus berufenem Munde ist der musikalischen Tüchtigkeit, dem vortrefflichen Spiel, dem feinen, gediegenen Geschmack Friedrich Brenner's gezollt worden; was ihn vor aber Allem heraushob und sein Wirken zu einem so besonders erfolgreichen gestaltete, waren die rein menschlichen Eigenschaften, die man an ihm zu schätzen hatte. Es war eine durch und durch lautere, nobel empfindende Natur; in Brenner vereinigte sich in gewinnendster Weise ein starkes Temperament mit zügelnder Selbstbeherrschung, warmherzige Begeisterungsfähigkeit mit Schlichtheit und Treue, Empfänglichkeit für ihm entgegengetragene Liebe mit aufrichtigstem Abscheu vor aller gespreizten Künstlereitelkeit, Frische des Empfindens mit besonnenem Ueberlegen. Das waren die Eigenschaften, die ihn befähigten, von seinem Platze aus auch social das hiesige Leben zu beeinflußen, und ihm in so besonderer Weise das Geschick verliehen, die Einzelnen an sich zu fesseln und die verschiedenen Gruppen und Kreise zu gemeinsamem Schaffen um sich zu schaaren.

Wer Zeuge auch nur einer der mancherlei Festlichkeiten, welche bei verschiedenen Anlässen (wie beim Dirigenten-Jubiläum, der goldenen Hochzeit oder der Abschiedsfeier) dem nun Hingeschiedenen s. Z. bereitet wurden, der weiß, von wie herzlichem Empfinden, von wie warmer Verehrung sie erfüllt waren; der wird auch wissen, wie sehr Brenner sich um die Pflege edler Musik, um die Ausbildung eines feinen und geläuterten musikalischen Geschmackes bei uns verdient gemacht hat. Eine statistische Zusammenstellung aller Concerte, in denen er mitgewirkt, und aller Werke, die er zur Aufführung gebracht hat, ein Verzeichniß aller Schüler und Schülerinnen, die er in den 57 Jahren seines Dorpater Arbeitens herangebildet hat, und vollends all' jener Tausende, die unter seiner Leitung gesungen haben, würde sein Wirken erst in das rechte Licht stellen. Wohl hat es an neuen musikalischen Kräften im letzten Decennium bei uns nicht gefehlt, aber in gewissem Sinne steht die Musikpflege bei uns noch immer vielfach auf den Schultern Friedrich Brenner's.

Viele verehrten in ihm den Meister, Viele den Freund. Das Letztere galt ihm mehr und ihm folgt nun das Beste, was der Mensch zu geben vermag, ins Grab nach — treue Dankbarkeit für das, was er unter uns gewirkt hat und was er uns gewesen ist.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 5. November 1898.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 8. October eröffnete das Stadthaupt B. v. Grewingk die Sitzung mit der Vorlage eines Gesuches von 216 Kaufleuten und Händlern um Erlaß einer obligatorischen Verordnung für die Sonntagsruhe in den Handels- und Gewerbe-Anstalten. Das Gesuch wies kurz auf die Nothwendigkeit hin, den in den kaufmännischen Geschäften und in den Handlungen Angestellten einen Tag wirklicher Erholung und Ruhe zu verschaffen und befürwortete dem gemäß, daß, unter gewissen Einschränkungen in Bezug auf die Sonntage und in Bezug auf gewisse Geschäfts-Kategorien, laut Ortsstatut an den Sonntagen die Handlungen nur von 12—2 Uhr Mittags offen zu halten gestattet sein solle.

Diesem Gesuch schloß sich ein Gutachten des Stadtamts im Wesentlichen an und befürwortete den Erlaß einer obligatorischen Verordnung folgenden Inhalts: 1) An den Sonntagen, jedoch mit Ausnahme des December- und Januar-Monats, ist jede Art Handel in den Läden, auf den Marktplätzen und Straßen nicht vor 12 Uhr Mittags zu eröffnen und nicht nach 2 Uhr Mittags zu schließen. — 2) Diese Verordnung erstreckt sich nicht auf die Tracteure und Trinkanstalten sowie auf die Handlungen, welche ausschließlich mit Eßwaaren handeln, und auf die Blumenhandlungen; ebenso bezieht sie sich nicht auf die entsprechenden ambulanten Händler. — 3) Die Verordnung tritt zwei Wochen nach erfolgter Publication in der „Livl. Gouv.-Z." in Kraft.

Sodann gelangte eine beim Stadtamt in estnischer Sprache eingelaufene Gegenvorstellung zahlreicher estnischer Kleinhändler besonders auch gegen eine etwaige uneingeschränkte Sonntagsruhe zur Verlesung. Weiter wurde noch eine in russischer Sprache erfolgte Eingabe zweier ebräischer Kaufleute an das Stadtamt verlesen, worin, unter Berufung auf die Einhaltung der ebräischen Feiertage, ebenfalls gegen die geplante Sonntagsruhe remonstrirt wurde.

Darnach wurde zur Abstimmung über den Antrag des Stadtamtes geschritten und dieser einstimmig angenommen.

Gleichfalls angenommen wurde ein Antrag der Stadtgüter-Commission auf Erhöhung der Remuneration des von der Stadtverwaltung zur Beitreibung der Rückstände von den Gesindesläufern Bevollmächtigten, und zwar von 200 auf 400 Rbl.; derselbe hat in den letzten Jahren mehr Arbeit gehabt und seine Fahrten sind überdies mit manchen Ausgaben verknüpft.

Ein Gesuch des Hausbesitzers R. Bidder um Erlaß der Pön für die nicht rechtzeitige Einzahlung der Immobiliensteuer pro 1898 wurde — schon, um nicht einen Präcedenzfall zu schaffen — abgelehnt; in Bezug auf sein Gesuch um Umschätzung des Revenuenwerthes seines Hauses hat jedoch das Stadtamt die Taxations-Commission bereits mit der Revision der letzten Schätzung betraut.

Das Stadtamt hatte die Festsetzung des Betrages der Steuer von den Handels- und Gewerbescheinen gemäß dem neuen Gewerbesteuer-Gesetz bereits zwei mal auf die Tagesordnung von Stadtverordneten-Versammlungen gesetzt, doch war die Entscheidung darüber in Anbetracht der durch jenes Gesetz geschaffenen neuen Situation hinausgeschoben worden. Nun ersuchte das Stadtamt die Versammlung, endgiltig den Steuersatz pro 1899 fixiren zu wollen. — Der StV. Freymuth beantragte darauf hin, die städtische Steuer gleichmäßig auf 10 % vom Werthe aller Handels- und Gewerbescheine festzusetzen; während früher von den größeren Handlungen 15 % und von den Kleinhändlern 10 % erhoben worden seien, erscheine jetzt eine gleichmäßige Besteuerung in Anbetracht dessen, daß die Kleinhändler nach dem neuen Gesetz unverhältnißmäßig niedriger besteuert seien durchaus billig. — Dieser Antrag wurde ohne Widerspruch angenommen.

Der Arrendator des Stadtgutes Sotaga suchte in Anbetracht dessen, daß, da seine Vorgänger im Pachtbesitz lässig ihren Verpflichtungen nachgekommen seien, die contractlich von ihm zu bewerkstelligende Remonte des Eckschen Pastorats sehr kostspielig für ihn werde, darum nach, daß die Stadt einen Theil dieser Kosten übernehmen möge. Das Gesuch wurde abgelehnt.

Gleichfalls abgelehnt wurde ein Gesuch des Georg Warmkraus, ehem. Aufsehers bei den städtischen Arbeiten, um Aussetzung einer lebenslänglichen Unterstützung. H.

Die Einbrecher-Bande hat in der vorgestrigen Nacht ihre Thätigkeit im 1. Stadttheil entfaltet. Von der Botanischen Straße aus waren die Einbrecher in den Garten des Hauses Nr. 33 gelangt und hatten dann mit genauester Localkenntniß ihren Weg über fast unübersteigbare Hindernisse, Mauern, schlüpfrige Abhänge u. s. w. genommen, bis sie den Garten des russischen Lehrer-Seminars erreichten; hier brachen sie sich einen Weg durch den Zaun und gelangten so zur Veranda der Wohnung des Seminar-Directors. Wie überall, wo diese Bande thätig gewesen ist, wuden auch hier die Glasscheiben eingedrückt und dann die Thür geöffnet. Im Ganzen hatten die Einbrecher 4 Thüren gewaltsam öffnen müssen, bis sie zu ihrer Beute gelangen konnten. Es ist für etwa 300 Rbl. gestohlen worden, darunter ein großer silberner Pocal mit der Aufschrift „Я. Кичигинъ", zwei Theemaschinen, einige Dutzend Messer, Thee-, Tischlöffel, eine große silberne Zuckerdose, 4 Saftburken und andere Sachen. Leider fehlen alle Anhaltspuncte, welche auf die Spur der Diebe leiten könnten. Die Magd des Directors hatte in der Nacht um etwa 3 Uhr Lärm in den Zimmern, welche die Diebe zu passiren hatten, gehört, war aber theils aus Angst, theils in der Meinung, daß es nur Mäuse seien, nicht aufgestanden, um die Ursache des Geräusches festzustellen. —i—

Ein gefällig ausgestatteter „Rigascher Kalender 1899" ist uns aus dem Verlage von Alex. Stieda in Riga übermittelt worden. Der von einem geschmackvoll ausgefransten Einbande umschlossene zierliche Kalender enthält auch einige hübsche Gedichte mit Farbendrucken.

Zwei Ladendiebinnen wurden am Montag in der Mützenhandlung Goldmann bei der Ausübung ihres Gewerbes ergriffen. Sie hatten die Gelegenheit benutzt, wo in der Handlung sich viele Käufer befanden und die Angestellten sehr beschäftigt waren, und hatten 3 Pelzmützen und 2 Muffs gestohlen. Sie sind dem Gericht übergeben worden. —i—

Die Betrugs-Affaire in dem Huigeschäft, über die wir jüngst berichteten, wurde gestern vor dem Friedensrichter verhandelt. Die Angeklagte, Alwine Jacobson, bekannte sich nicht schuldig und erklärte, daß sie den Hut auf Credit genommen und solches der Cassirerin bei der Bezahlung des einen Checks mitgetheilt hätte. Die Cassirerin dagegen erklärte, daß sie die Angeklagte nicht kenne und ihr den Hut auch nicht auf Credit gegeben habe. Dasselbe sagte die Besitzerin der Handlung aus. In den Acten befand sich allerdings eine von ihr abgegebene schriftliche Erklärung, wonach die Angeklagte den Hut auf Rechnung genommen und später bezahlt haben sollte, worauf die Geschädigte von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit Abstand nehme. Nach dem Zeugenverhör ergriff der Vertheidiger, ein „Advocat", das Wort; er wurde vom Friedensrichter mehrfach unterbrochen und aufgefordert, etwas zur Sache Gehöriges zu sagen. Hauptsächlich war er bemüht, die Aussagen der Zeugen zu verdächtigen, weil sie in dieser Sache wegen Nichterscheinens mit Geldstrafen belegt worden waren. Bei diesen Verdächtigungen warf der Friedensrichter ein, daß die Zeugen eben durch die Gnade des Vertheidigers selbst zu der Strafe gekommen seien. Wie alle Reden derartiger Vertheidiger schloß auch diese mit der Bitte, die Klage als frivol anzuerkennen. Der Friedensrichter sprach die Angeklagte frei, weil das Beweismaterial zur Schuldigsprechung nicht ausreichend sei. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Sattlers Ernst Kustk Tochter Emmy Amalie Anna; des Kaufcommis Oswald Joubets Sohn Julius Adolph. Proclamirt: der Doctor Constantin Norkin aus Lais, griech.-kath. Conf. mit Amanda Ottilie Elisabeth Müllverstedt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Clavierbauers Michel Oß Sohn Harry Alexander. Proclamirt: Meterist Ludwig Beding mit Adele Johanna Kruse. Gestorben: Apotheker-Gehilfe Alexander Georg Wilhelm Boseke, 27½ Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Jenny Spreckelsen, geb. Umblia, † im 29. Jahre am 31. October zu Reval.

Ferdinand Christianson, † 1. November zu Reval.

Meno v. Holst, Kind, † 3. November zu Libau.

Fedja Buck, Kind, † 3. November zu St. Petersburg.

Erna Elben, Kind, † 3. November zu St. Petersburg.

Frau Louise Hansen, geb. Heinrichsen, † im 73. Jahre am 3. November zu Reval.

Frau Ottilie Koch, geb. Jürgens, † 4. November.

Musiker Heinrich Pech, † 2. November zu Reval.

Werner Kerber, Kind, † 4. November zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Charkow, Donnerstag, 5. November. Eisenbahn-Arbeiter fanden am 1. November unweit der Station Winnikowo der Kiew-Woroneher Bahn den Leichnam einer Frau, aufgespießt an einem Nackenwirbel auf einem Pfahl, im Munde des Leichnams ein Eisenbahn-Billet, ausgegeben von einer Station der Perm-Tjumenschen Bahn nach Kiew. In der Kleidtasche wurden 98 Rbl. gefunden. — Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Paris, Donnerstag, 17. (5.) November. Der Advocat Labori erhielt die Autorisation, mit Picquart zu conferiren. — Der Cassationshof hat noch nicht den Kriegsminister um Zusendung des geheimen Dossier angegangen.

Manchester, Donnerstag, 17. (5.) November. Aus Chamberlain's Rede wird noch Folgendes mitgetheilt: England wünsche nur so viel an Erwerbungen in China, als nöthig erscheint, um seine maritime Stellung zu garantiren. Ein Abkommen mit Rußland betreffs Offenhaltung der chinesischen Märkte wäre wünschenswerth; aber derartige Abkommen behielten keine andauernde Geltung, wenn nicht deren Aufrechterhaltung im Interesse beider Parteien liege oder eine Partei stark genug sei, um das Festhalten an dem Abkommen zu erzwingen. England wünsche zur Sicherung der Politik der offenen Thür ein internationales Uebereinkommen und wolle in China selbst eine liberale Handelspolitik befolgt sehen. Deutschland, Japan und die Ver. Staaten hätten dem günstig gegenüber gestanden. Die Macht Japans könne bald in keiner Combination im Osten vernachlässigt werden. Die Beziehungen Englands zu Deutschland und Amerika seien enger und herzlicher geworden. Die Interessen beider Länder seien dieselben, wie die Englands. Von einem formellen Bündniß sei jedoch nicht die Rede, indem England ein solches nicht brauche. — Chamberlain betonte wiederholt mit Freude eine Besserung der Beziehungen zu Deutschland; er könne nirgends einen ernstlichen Gegensatz der deutschen und britischen Interessen sehen und halte es deshalb für möglich, auch ohne eine feste Allianz zur allgemeinen Verständigung mit Deutschland zu gelangen.

Malta, Donnerstag, 17. (5.) November. Der deutsche Kaiser, vom Wunsche geleitet, baldmöglichst in die Heimath zurückzukehren, tritt die Heimreise auf dem directen Wege über Pola an.

Massauah, Mittwoch, 16. (4.) November. An einem zum Sultanat Raheita gehörigen Puncte der Küste landete der französische Kreuzer „Scorpion" einen französischen Commissar mit 6 Matrosen und 2 Askaris. Der die Garnison von Raheita befehligende italienische Officier begab sich mit einer halben Compagnie an Ort und Stelle und verlangte Aufklärungen. Der französische Commissar antwortete mit der Behauptung, dieser Punct liege bereits auf französischem Gebiet; er erklärte sich aber bereit, mit den Matrosen an Bord zurückzukehren. Er ließ die beiden Askaris zurück und theilte ihnen einen Civil-Unterbeamten zu. Der italienische Officier erwartet, daß der Vorfall zwischen den beiderseitigen Regierungen erledigt werden wird.

Sönl, Mittwoch, 16. (4.) November. Die Regierung ordnete an, dem Handel von Fremden ins Innere der Halbinsel Einhalt zu thun.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	770·0	767·4	768·3
Thermometer (Centigrade)	6·4	5·4	7·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 6	SW 6	WSW 5

1. Minimum d. Temp. —5·7
2. Maximum „ 7·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —1·9
4. Wasserstand des Embach: 44 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 80 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa, Minimum in Nord-Rußland. Temperatur unter der normalen in Süd-Rußland.

Markt-Holzpreise

eines Fadens von 7 Fuß Höhe und 7 Fuß Länge.

Birken	1.	Sorte	¾	Arsch.	lang	pr	Faden	500—550 Kop.
„	2.	„	„	„	„	„	„	480—490 „
Ellern	1.	„	„	„	„	„	„	440—460 „
„	2.	„	„	„	„	„	„	380—400 „
Tannen	1.	„	„	„	„	„	„	420—460 „
„	2.	„	„	„	„	„	„	330—350 „
Grähen		Arschin	lang			„	„	450 „
„	1.	Sorte	¾	Arsch.	lang	„	„	350—380 „
„	2.	„	„	„	„	„	„	340 „

Coursbericht.

Berliner Börse, 17. (5.) November. 1898.

100 Rbl. pr. Casse . . . . . 216 Rmk. 60 Pf
100 Rbl. pr. Ultimo . . . . . 216 Rmk. 75 Pf.
100 Rbl. pr. Ultimo nächsten Monats — Rmk. — Pf.
Tendenz: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 6 Ноября 1898.

Въ Актовомъ залѣ Университета

Публичныя лекціи

ВЪ ПОЛЬЗУ недостаточныхъ студентовъ
Императорскаго Юрьевскаго Университета.

Въ четвергъ 12-го ноября въ 7 час. вечера проф. В. Ф. Чижъ:

Тургеневъ, какъ психопатологъ.

Значеніе вопроса. Вырожденіе (Отчаянный). Галлюцинаціи (Клара Миличъ). Хроническое сумашествіе (Разсказъ отца Алексѣя). Гипнотизмъ (Пѣснь торжествующей любви. Странная исторія). Заключеніе.

Во вторникъ 17-го ноября проф. Г. В. Хлопинъ:

Борьба за удлиненіе жизни.

Во вторникъ 24-го ноября астрономъ-наблюдатель К. Д. Покровскій:

Астрономическія обсерваторіи и главнѣйшія задачи наблюдательной астрономіи въ прошедшемъ и настоящемъ.
(Съ демонстраціями инструментовъ и картинъ.)

Во вторникъ 1-го декабря проф. П. И. Андрусовъ:

О пустыняхъ. (Съ демонстраціями)

Во вторникъ 8 декабря проф. Ф. Ю. Левинсонъ-Лессингъ:

Древнія моря Россіи. (Съ демонстраціями.)

Абонементные билеты на всѣ пять лекцій — 2 р., для студентовъ и учащихся 1 р. Разовые билеты — 50 к., для студентовъ и учащихся 25 к.

Билеты продаются: въ книжномъ магазинѣ Карова и у швейцара Университета, а въ дни лекцій — при входѣ въ залъ.

Dinstag, den 10. November
im Saale der Bürgermusse

Concert

des Klaviervirtuosen

Joseph Sliwinsky.

Programm.

1. Fantasie op. 49
2. Nocturne op. 27 Nr. 1
3. Prélude op. 28 Nr. 8
4. Sonate op. 58
   a) Allegro maestoso
   b) Scherzo — Molto Vivace.
   c) Largo
   d) Finale. Presto montanto

. . . . . Chopin.

1. Barcarolle A-moll . . . . . Rubinstein.
2. Sérénade . . . . . Lavrycki.
3. Widmung . . . . . Schumann-Liszt
4. Gretchen am Spinnrade . . . . . Schubert-Liszt.
5. Etude Des-dur . . . . . Liszt.
6. Tarantella. . . . . Moszkowsky.

Concertflügel von Becker, St. Petersburg.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 50, 1 Rbl. und 75 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Flügel und Pianinos

neuester Construction
empfiehlt und garantiert für die Dauerhaftigkeit
Jurjew, Mönchstrasse Nr. 9, unweit des Postcomptoirs.
M. A. Oss.

Ako ist ein
Sohlenconservirungs-Mittel

wie Sie es noch nicht kennen! Es besitzt nämlich die Eigenschaft, die Dauerhaftigkeit Ihrer Schuhsohlen um das Dreifache zu erhöhen und verringert dadurch Ihre Ausgaben für dieselben über 500%; dazu kommt noch das lästige Versohlenlassen des Schuhwerks in Wegfall.

Ako macht ferner die Sohlen vollständig wasserdicht, schützt sie daher vor feuchten und kalten Füssen und deren Folgen.

Erhältlich in allen Droguen- und Colonialhandlungen.

Photographie-
ALBUM
in grösster Auswahl
von 75 Cop. bis 60 Rubel
empfiehlt
Carl Unger
Johannisstr. 8.

Geschäfts-Eröffnung.
Hiermit theile ich dem geehrten Publicum Jurjews mit, daß ich eine
Bäckerei eröffnet
habe. Empfehle täglich mein frisches Gebäck (Pfund-Weißbrot), warme Kringel von 1 Uhr Mitt. ab. Hochachtungsvoll
J. Waher
Rigasche Straße Nr. 11.

Striche werden gekräuselt
in der Damenschneiderei
Quappenstraße 16.

Große fette Gänse
empfiehlt billig
A. Göttsch
Promenaden-Str. Nr. 1.

Prima
Schwarzmeer-
Austern
per Dutzend 65 Kop.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Die schönsten
Damen-
Unterröcke
aus Flanelle, Seiden- und Woll. Moirée mit hohem Volant und effectvollen Bordüren.

Schürzen
aus Atlas, Wollatlas und Moirée, mit Stickerei oder kreuzstichartigen Bordüren empfiehlt billigst das
Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alexander-Str. 8—10.

Suche ein Faselhäuschen
zu kaufen. Ndr. an die Exped. d. Bl. sub „F." einzureichen.

Ein Plahnwagen
auf Federn und **Brett-Droschke** stehen zum Verkauf — Carlowa-Str., Haus Graf Berg. Zu besehen am Vorm.

Ein Klavier
wird zu miethen gesucht. Offerten nebst Preisangabe unter „H. H" an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Verkauft werden:
ein tafelförmiges Clavier, verschiedene gebrauchte Möbel, Bilder und Wandlampen, sowie auch einige große Kasten. Daselbst werden zwei kleinere **Wohnungen** vermiethet — Petersburger Str. Nr. 32.

Ein Commis
mit guten Attesten sucht sofort Stellung in einer Materialwaaren-, Fayence- u. Weinhandlung. Offerten unter „E. S." an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Buchhltng. u. Correspondenz, Contorarbeiten ertheilt perfecter Buchhalter, gegenw. auf einer gr Fabrik thätig. Off. unter „S. G." empfängt d. Exped. d. Bl.

Gesucht
zum 15. December c., resp. 1. Januar eine **Wohnung** von 5—6 Zimmern in bester Lage der Stadt. I. oder II. Stadth. Womöglich mit Veranda und Garten. Offerten unter d. Chiffre „A." bitte sofort an d. Exped. d. Bl. mit Angabe des Preises und d. Zahlungstermine.

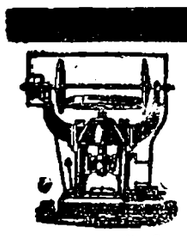

C. W. Hasenclever Söhne
Düsseldorf.
Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln
und sonstigen Massenartikeln.
Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.
Lieferung von maschinellen Anlagen jeder Art.

№ 4711
„Capto!"
ein neues kosmetisches Haar-Wasser
Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.
Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
Frz. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro ½ Fl. 2 R., ½ Fl. 1 R. 20 K.

Gebrauchte und ungebrauchte
Postmarken
von **Rußland** und **allen anderen Staaten** und **Ländern** ältere, bestempelte und unbestempelte, **möglichst** heile u. ganze
Briefumschläge
d. h. **Converts mit eingedruckten** Postwerthzeichen ältere, bestempelte und unbestempelte
Postkarten
von **Rußland** und dem **Auslande** werden
zum Besten des Mitauschen lettischen Kirchenbaues
gesammelt.

Russische Postmarken älterer Zeit verlangen besonders vorsichtige Behandlung. Wir bitten daher, das Ablösen derselben gefl. uns selbst überlassen zu wollen und beim Ausschneiden darauf zu achten, daß die Zacken nicht lediert werden. Auch der **kleinste Beitrag** wird mit Dank entgegengenommen werden, und wo es sich um **Marken älterer Zeit** handelt, kann er **unter Umständen sogar noch recht werthvoll sein.**

Zusendungen empfängt nach wie vor die **Expedition der lettischen Zeitung „Latweeschu Awises" in Mitau**

z. Z. im Comptoir von J. F. Steffenhagen & Sohn.

Für alles bisher Empfangene **herzlichen Dank** und ein **Vergelt's Gott.**

Die Normal-
Apotheke
im Flecken Nustago
(Kirchspiel Odenpäh) im Jurjewschen Kreise, wird **sofort in Arrende vergeben.** Die Bedingungen sind daselbst zu erfahren.

Gesucht
wird aufs Land **ein Knabe** im Alter von 10 Jahren **zum Mitunterricht** mit 2 anderen Knaben. Unterrichtssprache vorläufig deutsch. Gefällige Offerten bitte zu senden an **Bruno von Samsen-Himmelstjerna-Kosse,** Kirchspiel Rauge, per Werro.

Ein
deutscher Drogist
fürs Innere des Reichs gesucht. Näheres Johannis-Str. 18, bei A. Jacoby.

Für einen deutsch sprechenden
jungen Menschen
suche ich eine Dienerstelle oder ähnliche Beschäftigung.
Revalsche Str. 51. **E. Schwartz.**

Eine Schneiderin
bittet um Arbeit — Berg-Str. 35, im Arrestantenkinder-Asyl.

Schneiderin, Weißnahtnäherin
bemüht sich um Beschäftigung — Petri-Straße 32, zweite Vorhausthür, oben.

Eine Magd
zu Kindern und für die Stube kann sich melden von 12—2 Uhr Mittags — Teich-Str. 66, oben.

Es wird eine ältere zuverlässige
Wirthin gesucht
für eine Restauration. Zu melden Küterstrasse 11, von 5—6 U. Nm.

Ein kleiner
Glas-Buffetschrank
wird verkauft — Lazarethstrasse 12.

Gesucht
zu Anfang December eine trockene
warme Familienwohnung
von 3—5 Zimmern. Offerten mit Preisangabe unter **A. J.** in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Eine warme freundliche
Wohnung
von 6 Zimmern, Mädchenzim., Glasveranda, Eiskeller und allen Wirthschaftsbeq. vom 20. November zu vermiethen. Zu erfragen Techelfer-Strasse Nr. 9, beim Hauswächter.

Auf dem Gute **Forbushof,** in der Mühle, hat sich eine
Jagdhündin eingefunden.
Der Eigenthümer kann sie abholen.
Peter Klaos.

H.-V.
Freitag, d. 6. Novbr.
kein Vortrag.
Der Vorstand.



Sonntag, den 8. November 1898
Monats-Abend.
Musik von der Stadt-Capelle.
Beginn ½8 Uhr Ab. Schluss praecise 12 Uhr. **Der Vorstand.**

Wanemuine.
Sonnabend, d. 7. November
Maskenball.
Entrée für Mitglieder und Damen 35 Kop., für fremde Herren: maskirt 65 Kop., unmaskirt 1 Rbl. — Damen u. fremde Herren können von den Mitgliedern nur persönlich oder handschriftlich proponirt werden.
Anfang 9 Uhr Abends.
Demaskirung um 1 Uhr nachts.
Schluss 3 Uhr.
Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse 10 (Ecke der Salzstrasse).
Sonntag, den 8. November
präc. 7 Uhr Abds.
Vortrag
des Herrn
Oberlehrer **G. Rathlef:**
General Gordon
und der Zusammenstoss Frankreichs und Englands am oberen Nil.
Gäste sind herzlich willkommen.

Der
Bazar
zum Besten
der weiblichen Arbeitsstätte und Friedheims
findet am
Sonntag, d. 8. November
von ½5—½9 Uhr
im freundlichst bewilligten **Saale der „Ressource" statt.**
Gaben empfangen:
Frl. A. v. Stryk, Alex.-Str. 38,
Fr. von Rathlef, Peplerstr. 21,
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2,
Fr. von Donlin, Teichstr. 14,
Fr. Oberin Palss, Alleestr. 80,
Fr. Lehrer Org, Alleestr. 45.

Коновалъ
25 лѣтняя практическ. спеціальность
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: **S. G.** (2 Briefe); **C. T.** (3 Br.); **Z. 287; K. E., S.; E. W.**

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ 6 Ноября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 253. Sonnabend, den 7. (19.) November 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: C. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Die englischen Reden und Rüstungen. Städtisches. Na-Düna-Canalproject. Vieh-Export. Postwesen. Luhahn: Kirchliches. Alt-Pebalg: Correspondenz. Reval: Silber-Transport. Neue Fabrik. St. Petersburg: Sibirische Verhältnisse. Tageschronik. Irkutsk: Bahn-Unfall.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Die englischen Reden und Rüstungen

werden von den Residenzblättern eifrig erörtert. In den „St. Pet. Wed." geht Wladimir Holmström mehr von allgemeinen Gesichtspuncten aus und stellt u. A. folgende Betrachtungen an:

„Was stellen wir Russen den von allen Seiten heraufziehenden politischen Verwickelungen entgegen? Die Ueberzeugung, daß wir keine Bismarck's brauchen, daß die Iwanow's und Petrow's, die ihr Leben für die russischen Ideen lassen, allein genügen, daß der eine russische Geist Alles überwindet: Mißernten und feindliche äußere Kräfte. Diese Anschauung ist unser beständiger, capitaler und verhängnißvoller Fehler! Daß die Iwanow's und Petrow's immer bereit sind, ihr Leben für Glauben und Vaterland zu lassen, das wissen wir; daß die Russen zu sterben verstehen, ist ebenfalls bekannt. Die beständigen Hoffnungen auf dieses letzte Mittel, „Das Leben zu lassen", klingen wohl schön und patriotisch, verwandeln aber diese Fähigkeit des Russen in etwas einem Krampf oder einer Nerven-Convulsion Aehnliches und berauben sie des Elementes eines festen und rettenden Glaubens. Nicht darauf kommt es an, daß man zu sterben versteht, sondern darauf, das man mit Vernunft lebt und daß man mit Vernunft stirbt, wenn das zum endgiltigen Eintreten für die Wahrheit erforderlich ist. Um ein derart vernünftiges Ziel zu erreichen, sind der Geist und die Ideen, als deren Träger die Iwanow's und Petrow's erscheinen, von Nöthen; um sie aber in die That umzusetzen, muß den guten Bestrebungen der russischen Volksmasse Form und Ausdruck gegeben werden. Wir brauchen gerade Bismarck's, führende Politiker, die, ihren russischen Idealen treu bleibend, jene Kräfte zu nutzen verstehen, welche die zahllosen Iwanow's und Petrow's darstellen. Wenn wir eigene Führer gehabt hätten, so hätten die deutschen „eisernen Kanzler" uns nicht den Berliner Tractat dictirt. Leider aber zeigt sich im inneren wie im äußeren Leben Rußlands bei allem Reichthum der Seele, der aber in Folge der Nerven-Convulsion verödet, eine Armuth an Formen, an Bethätigung des Lebens und des Gedankens..."

Diesen Gedanken in Bezug auf die inneren Verhältnisse, auf die Mißernte, die Unterstützung der Nothleidenden u. s. w. ausführend, geht der Artikel dann auf die äußere Politik über, wobei es zum Schluß heißt:

„Die gegenwärtigen englischen Versuche einer Annäherung an Deutschland werden in Zukunft durch die Macht der Umstände zu einer Annäherung Rußlands an Deutschland führen, wenn Letzteres endlich in Asien gegen die Weltherrschaft Großbritanniens, zu der sich der Schlüssel — nach der letzten Rede des Vice-Königs Curzon — in Indien befindet, vorgehen wird. Die Unzugänglichkeit Englands in der Faschoda-Frage, oder richtiger in der Frage der Nil-Quellen, ist nur ein Anreiz mehr für Rußland, seine centralasiatische Politik energisch vorwärts zu bewegen und die Arena für den Kampf in Asien zu bereiten. Das ist unsere Antwort auf die Ereignisse der letzen Zeit. Es ist die unmittelbare russische That! Wir brauchen nicht zu warten, bis es Deutschland gefällt, in die Bahnen unserer Politik einzulenken. Wir müssen auf eigene Rechnung und Gefahr handeln und mit einem Schlage wird die Hälfte der Gefahren, die Unentschlossenheit und Schwanken geschaffen hat, verschwinden... Auf die Thaten Englands muß mit Thaten geantwortet werden. Auf den Sieg der Wahrheit vertrauend, müssen wir in der Gegenwart mit dem vollen Bewußtsein des endlichen Zieles handeln: der Verwirklichung des nationalen historischen Ideals, das unsere geographische Lage bedingt. Klarheit des Zieles und Kraft des Willens sind die Garantie des Erfolges."

Die „Now. Wr." hat mehr die allernächste Zukunft im Auge. Sie hebt die Aeußerung Chamberlain's hervor, nach der die englischen Rüstungen ein Beweis dafür seien, daß Frankreich in der Frage der Abgrenzung der aegyptischen und der französischen Besitzungen alle Forderungen Englands erfüllen müsse. Weiter schreibt dann das Blatt:

„Daß das eines der Ziele der bis jetzt noch nicht eingestellten englischen Rüstungen ist, läßt sich nach der Rede des britischen Ministers der Colonien kaum leugnen, aber schwerlich bilden die bevorstehenden „Grenz"-Verhandlungen die einzige zwingende Ursache der Thatsache von der Chamberlain sprach. Nach dem diplomatischen „Siege" über Frankreich wird England sicherlich bestrebt sein, den dadurch hervorgerufenen Eindruck auszunutzen, und wird versuchen, einen gleichen Erfolg auch im fernen Osten zu erringen, wo wiederum Frankreich als Hinderniß für seine politische Vorherrschaft erscheint — in noch höherem Grade aber Rußland. Hr. Chamberlain berührte wohlweislich in seiner Rede zu Manchester diese Seite der von ihm behandelten Frage nicht, aber auf dieses Schweigen wird sich schwerlich Jemand verlassen, der seine sonstigen Ansichten über die äußere Politik Englands kennt. Während die von ihm angekündigten Verhandlungen mit Frankreich über die Grenzen zwischen den aegyptischen und den französischen Besitzungen im aequatorialen Afrika vor sich gehen, wird es nothwendig sein, äußerst aufmerksam den Vorgängen im fernen Osten Asiens zu folgen und für jegliche „Zufälle" bereit zu sein."

Mehrere vom 15. October d. J. datirte Ukase des Dirigirenden Senats behandeln Fragen, welche sich auf die Competenz der städtischen Administrativ-Organe beziehen und ein allgemeineres Interesse beanspruchen. Wir erwähnen von denselben nach dem Referat des „St. Pet. Her." an dieser Stelle folgende:

Eine Erörterung der Gründe für das Nichterscheinen eines Stadtverordneten in den Stadtverordneten-Sitzungen und eine Ahndung der Stadtverordneten hiefür kann nur bei solchen Stadtverordneten in Anwendung gebracht werden, welche in der vom Gesetz vorgesehenen Ordnung gewählt worden sind, nicht aber bei Vertretern derjenigen Ressorts, welche an den Sitzungen mit den Rechten der Stadtverordneten theilnehmen, weil, nach der Entscheidung des Senats, die Zulassung der Vertreter dieser Ressorts zur Theilnahme an den Sitzungen ausschließlich durch ihre eigenen Interessen bedingt wird, weshalb auch die Abwesenheit dieser Vertreter ohne beachtenswerthe Gründe nur als ein Dienstvergehen erscheint, welches sich in einer nachlässigen Ausübung der der resp. Amtsperson übertragenen Obliegenheiten äußert und in keinem Falle eine That bildet, welche gegen die Geschäftsordnung in den Sitzungen verstößt, und weil das Wegbleiben des Vertreters irgend eines Ressorts von den Sitzungen den Präsidirenden nur dazu veranlassen könnte, dem interessirten Ressort hievon die entsprechende Mittheilung zu machen.

Die Aufsicht über die öffentlichen Häuser wird nach der Erläuterung des Senats nicht durch allgemeine Gesetze, sondern durch vom Ministerium des Innern herausgegebene administrative Verordnungen bestimmt, durch welche die Befugniß zur Erlaubniß der Eröffnung von öffentlichen Häusern und zur Beziehung derjenigen Gegenden in der Stadt, in welchen dieselben gestattet werden, der Polizei übertragen ist, welche ihrerseits wieder, da ihre desbezügliche Thätigkeit nicht auf dem Gesetz, sondern auf administrativen Anordnungen basirt ist, der Controle des Gouverneurs und des Ministeriums des Innern unterliegt. Hieraus resultirt auch von selbst, daß die Stadtverwaltung nicht das Recht hat, diejenigen Gegenden in der Stadt anzuweisen, wo öffentliche Häuser eröffnet werden dürfen, und noch viel weniger die Eröffnung der letzteren selbst zu gestatten.

Die livländische Gesellschaft zur Verbesserung von Flußverbindungen wird, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, unter Betheiligung Rigascher Großkaufleute, die ihr als Actionäre beitreten, in der nächsten Woche in Riga ihre constituirende Generalversammlung abhalten. Nach dem genannten Blatt sollen zunächst die Canalarbeiten behufs Verbindung der Düna mit der livländischen Aa durch den Weißen See und den Stintsee zur Ausführung gelangen. Das Stammcapital der Gesellschaft beläuft sich auf 300,000 Rbl.

— Seitens der Veterinär-Verwaltung wird im „Reg.-Anz." eine längere Schrift veröffentlicht welche die deutschen Maßregeln gegen die Vieh-Einfuhr aus Rußland betrifft. Unlängst hätten reichsdeutsche Zeitungen sich über den Mangel an Fleischproducten aller Art auf den deutschen Märkten beklagt und darauf hingewiesen, daß die Theuerung dieser Producte in directer Abhängigkeit stehe von dem fast vollständigen Verbot der Einfuhr von Vieh und Fleischproducten aus den benachbarten Ländern. Dergleichen Angaben entgegentretend, suche die „Nordd. Allg. Z." zu beweisen, daß das Quantum der nach Deutschland importirten Fleischproducte (lebendes Vieh nicht ausgenommen) in diesem Jahre, verglichen mit dem Vorjahre, nicht abgenommen habe, daß aber die Aufhebung der erschwerenden Einfuhr-Bedingungen wegen der Gefahr von Krankheits-Einschleppung nicht angängig erscheine. Nach diesem Referat bemerkt die Abwehrschrift der Veterinär-Verwaltung: „Es der Verantwortung der genannten Zeitung überlassend, eine derartige Erklärung hinsichtlich der übrigen Staaten abzugeben, erachtet die Veterinär-Verwaltung es für ihre Pflicht, auseinanderzusetzen, wie ein solcher Hinweis auf das europäische Rußland dem veterinär-sanitären Zustand innerhalb dieses Theils des Reichs nicht entspricht". Es folgen nun die specificirten Daten, die das Gegentheil von dem beweisen, was die „Nordd. Allg. Z." in ihrer Erwiderung gegen die Klagen verschiedener reichsdeutscher Zeitungen behauptet hat.

— Laut Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen im „Reg.-Anz." können vom 1. November ab in den Städten Windau, Tuckum, Bauske und Hasenpoth in Kurland, sowie Lemsal in Livland Geldsendungen und Werthpackete bis zu 50 Rbl. den Adressaten auf Wunsch ins Haus zugestellt werden.

Luhahn. Die Introduction des Pastors Kade, die auf den vorigen Sonntag anberaumt worden war, hat, wie die „Düna-Z." erfährt, nicht stattgefunden.

Alt-Pebalg. Einem Artikel der „Latw. Awises"

Feuilleton.

16) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman
Von
A. Gundaccar v. Suttner.

King wandte sich nochmals an die Versammlung. „Ihr Männer, ich danke Euch, daß Ihr mir Euer Vertrauen bewiesen habt; ich werde es zu rechtfertigen wissen. In wenigen Tagen gedenke ich, Euch zu verlassen, um die anderen Bruderstämme aufzusuchen, welche ich zum Anschluß an die Bewegung auffordern möchte. Vergeßt nicht, Euch immer eines vor Augen zu halten: Einigkeit. Laßt Eure Streitsachen ruhen, die im Hinblick auf die große Sache, der Ihr alle Eure Kräfte widmen müßt, klein und unbedeutend sind. Dann, wenn Euch das Werk gelungen, dann findet Ihr immer noch Zeit, in Eure inneren Angelegenheiten Ordnung zu bringen. Der Mann, der sein Haus in guten Stand setzen will, muß erst darauf bedacht sein, daß dieses Haus auch ihm wirklich zu eigen sei. Dies der Rath eines Freundes; beherziget ihn! Lebt wohl und gestattet mir noch eine Bitte: Trachtet die Kränkung, die Indar Oglu zugefügt worden, wieder gut zu machen; er hat es wahrlich nicht verdient. Seht, sein Sohn, statt drüben beim Feinde Ehren und Reichthümer anzunehmen, hat sich hier Eurem Gerichte gestellt, um die Strafe über sich verhängen zu lassen. Kann es einen besseren Beweis geben, daß jenes Geschlecht treu und unerschütterlich an Eurer Sache hängt? Seid gerecht, damit auch Euch Gerechtigkeit widerfahre!" Er grüßte mit der Hand und verließ die Versammlung.

Am nächsten Morgen sorgte er sich um einen Boten, den er an Chamuz senden wollte, um diesen von seinem bevorstehenden Besuche zu benachrichtigen; auch dem russischen Befehlshaber gedachte er eine Antwort auf dessen Schreiben zu senden. Ehe er jedoch diese abgehen ließ, beauftragte er Narses, sie den beiden Aeltesten mitzutheilen, welche gestern mit Indar Oglu den Vorsitz geführt hatten. Achmadjan beorderte seinen Diener, King's Botschaft an Chamuz zu übernehmen, und er selbst bot sich an, den Engländer auf seinem Zuge zu begleiten.

Nach ein paar Tagen kam die Antwort: Chamuz erwartete seinen Freund und Waffenbruder King Beg mit Ungeduld; Alles war zu seinem Empfange vorbereitet und eine große Volksversammlung war angesagt, in welcher ein endgiltiger Entschluß gefaßt werden sollte. Es hieß somit bei Zeiten aufbrechen, um nicht etwa einen Aufschub dieser wichtigen Versammlung zu verursachen.

Der Weg war ein beschwerlicher und mühsamer, denn man mußte in gerader Richtung das Gebirge übersteigen, statt zur See bis zur Mündung des Kuban und dann auf diesem selbst in das Land der Hattuquähen zu gelangen. Indar Oglu that indeß das Seine, um dem Gaste den Marsch zu erleichtern: außer der Bedeckung von 30 Mann, die er stellte und welche Achmadjan befehligen sollte, beorderte er noch einen Troß von Leuten, die mit wohlausgerüsteten Pferden folgen sollten, damit es dem Reisenden weder an Vorräthen noch an den nothwendigsten Bequemlichkeiten fehle, und nach zwei Tagen schon konnte sich der staatliche Zug in Bewegung setzen. King hatte auch nicht vergessen, Geschenke für solche Persönlichkeiten mitzunehmen, die in ihrem Lande Einfluß besaßen und deren Freundschaft er sich sichern wollte.

Die erste Rast wurde noch am westlichen Abhange des Gebirges verbracht; dann, vor Sonnenaufgang, ging es am nächsten Morgen weiter über den Hauptkamm bis zur Hälfte des östlichen Abhanges, wo man wieder das Lager aufschlug. Endlich am dritten Nachmittage, gelangte man an das Ufer der Schagwascha, welche die nördliche Grenze des Landes bildete. King schlug Achmadjan vor, hier Rast zu halten und die Nacht zu verbringen, um erst am Morgen den Einzug zu halten, als sie aber auf eine Lichtung des Waldes gelangten, entdeckten sie dortselbst einen Trupp Reiter, die beim Erscheinen der Fremden sogleich ihre Flinten abschossen und mit einem Gejauchze, das ebenso Herausforderung als Bewillkommnung bedeuten konnte, auf sie losstürmten. Schon war man geneigt, die Sache als einen feindseligen Angriff aufzufassen, als die Schaar in einer Entfernung von 100 Schritt etwa Halt machte und ein einzelner Reiter nach kurzer Besprechung auf die Ankömmlinge zugesprengt kam.

„Ich heiße Dich willkommen!" rief er schon von Weitem. „Ich grüße Dich, King Beg, im Namen meines Bruders Chamuz!"

Da war Alles in Ordnung; King ritt dem Anderen entgegen und schüttelte ihm die Hand: „Wir wollen hier lagern und die Nacht verbringen; oder hast Du etwa anderen Auftrag für uns?" — „Gewiß. Chamuz erwartet Dich mit Ungeduld; es ist nicht mehr weit zu seinem Anwesen — kaum 2 Stunden. Er bittet Dich, ihn zu entschuldigen, daß er Dir nicht selbst entgegen kam, aber er hat eilige Vorbereitungen für ein großes Fest zu treffen, das morgen stattfindet." — „Die Volksversammlung schon?" — „Nein, sein Sohn wird von dem Atalik ins Vaterhaus zurückgebracht. Du kennst vielleicht nicht diese Sitte? Ich will sie Dir in Kürze mittheilen: Im frühesten Alter werden unsere Knaben geraubt und in fremden Häusern zu waffenfähigen Burschen erzogen. Chamuz' Knabe hat nun das 16. Jahr erreicht und wird morgen feierlich von seinem Ziehvater heimgebracht."

„Das ist allerdings ein großer Tag für die Deinen; thäte ich da nicht besser, mein Kommen zu verzögern, um Euch Euer Familienfest nicht zu stören?" — „Im Gegentheil; Chamuz freut sich unendlich auf Deine Anwesenheit bei dieser Gelegenheit."

Man machte sich sogleich auf den Weg, um noch vor Einbruch der Dunkelheit das Ziel zu erreichen, und in zwei Stunden langte man an. Chamuz war dem Gaste eine kleine Strecke entgegengeritten. Mit fast übertriebenen Freudengeberden drückte er ihn an die Brust und gab ihm den Bruderkuß; dann begrüßte er ebenso warm den Sohn Indar Oglu's, den er über das Befinden des Vaters und über Neuigkeiten aus Pschad eingehend ausforschte. Selbstverständlich kam die Angelegenheit über Guz Beg und die Gerichtsverhandlung zur Sprache und Chamuz gerieth über diese letzten Ereignisse in heftigen Zorn. „Guz Beg ist ein Schuft, ein Wicht!" schrie er. „Und King Beg hat ganz Recht, wenn er gegen den Schelm Verdacht schöpft. Dem Manne ist nichts heilig; wenn Einer, der doch zu den besseren Ständen gehört, mit der Absicht umgeht, sein eigen Fleisch und Blut zu Geld zu machen, wird er auch nicht schwer zu gewinnen sein, um seine Brüder zu verrathen. Seid vor ihm auf Eurer Hut, Achmadjan; und was seine Ersatzansprüche gegen Dich anbetrifft, so rathe ich Dir, ihm einfach einmal unter vier Augen das Fell tüchtig zu gerben — das ist die ganze Zahlung, die er verdient."

King schüttelte den Kopf: „Nur nicht jetzt die Zwistigkeiten verlängern. Ich gestehe, ich selbst hätte große Lust, dem Burschen einen Denkzettel zu geben, aber um unseres wichtigen Vorhabens willen müssen wir allen persönlichen Haß hinunterschlucken. Gerade Achmadjan und die Seinen müssen jetzt von dem Vorwurfe frei bleiben, Feindseligkeiten verursacht zu haben."

„Du hast vielleicht Recht, Freund", versetzte Chamuz. „Allein es ist ein schweres Opfer, so einen schlechten Burschen laufen zu lassen und ihn obendrein zu beschenken. Er wird darauf sündigen und allerlei Vorwände suchen, um auf diese Weise seine wohlhabenden Nachbarn zu Tributen zu zwingen. Das Beste wäre vielleicht, man jagte ihn und seine Sippe ganz aus Pschad hinaus."

King theilte nun auch dem Häuptling in Kürze den Inhalt des Briefes mit, den er vom russischen Commandanten erhalten hatte, und darüber gerieth der Cirkassier in neuerliche Aufregung: „Man wird Alles daran setzen müssen, um diese nordischen Einbrecher mit einem Schlage aufzureiben!" rief er entrüstet. „Sie betrachten sich in ihrem Eigendünkel schon thatsächlich als die Herren unseres Landes und wir werden keine Ruhe haben, bis wir ihnen haarklein beweisen, daß es kein so leichtes Spiel ist, die Adighen mit Haut und Haaren aufzufressen."

„Ich fürchte, Du traust Dir zu viel zu, wenn Du meinst, einen Vernichtungskampf gegen sie aufnehmen zu können", versetzte der Engländer, der mit dem aufbrausenden Enthusiasmus des Anderen doch nicht ganz einverstanden war. „Es handelt sich auch vorläufig nur darum, sie so lange in Respect zu halten, bis die übrigen Mächte des Abendlandes sich zu einem gemeinsamen Vorgehen in unserer Angelegenheit entschließen. Sieht man drüben, daß Ihr kräftig und einig seid, so wird man sich doch endlich bewogen fühlen, der Eroberungslust der Moskows Grenzen zu setzen. Kommt es dahin, dann seid Ihr gesichert, denn Rußland wird sich durch einen Vertrag binden müssen, Eure Unabhängigkeit anzuerkennen und wehe ihm, wenn es einmal Lust haben sollte, diesen Vertrag zu brechen."

„Das wäre wohl die beste und erfreulichste Lösung", stimmte Achmadjan bei. „Unser Land hat bereits viel zu leiden gehabe; es wäre ein wahrer Segen, wenn einmal Ruhe einträte und wenn wir mit aller Welt in Frieden lebten."

„Ruhe? Frieden?" Chamuz lachte laut auf. „Das wird es bei uns nie geben. Wo denkst Du denn hin, Achmadjan? Seit es Adighen giebt — und das ist lange her — waren die Fehden immer an der Tagesordnung. Sollen wir unsere Panzer vergraben? Sollen wir aus unseren Schwertern Winzermesser verfertigen und mit den Pfeilen Tauben schießen? Nein, mein Junge, das Wort „Frieden" hat man in unserem Lande nie gekannt."

entnimmt die „Düna-Z." folgende Schilderung der Zustände in Alt-Pebalg: Anerkennung und großer Dank gebühren unserem Pastor, Vater R. Guleke, für seine unausgesetzten Bemühungen um die Schulen, insbesondere für seine Förderung des Hausunterrichts, obgleich es ihm wahrlich nicht leicht fallen kann, den ganzen Winter über von einem Gesinde ins andere zu fahren, durch Ueberhören und Katechisiren die Kinder für die Schule vorzubereiten. Schöne Erfolge krönen aber auch seine Arbeit und wohl aus wenigen Gemeinden Livlands gehen so viele gebildete Leute hervor, wie aus Alt-Pebalg. In der Schulfrage nimmt Alt-Pebalg eine der ersten Stellen ein; die vier Gemeindeschulen und die Kirchspielsschule erfreuen sich schöner, geräumiger Schulgebäude, welche aufs beste mit allem Nöthigen ausgestattet sind und in jedem Jahre sucht man durch eine oder die andere Neuerung oder Verbesserung diese Pflanzstätten der Cultur und Gesittung auf eine höhere Stufe zu bringen. So ist denn auch schon seit alter Zeit das gemeinschaftliche Essen der Kinder eingeführt, zu welchem Zwecke ein besonderes Mädchen, das kocht und Alles in Ordnung erhält, für jede Schule engagirt ist. — Die Alt-Pebalger, zum größten Theil Kleingrundbesitzer, befassen sich im Herbste mit Handelsgeschäften; so kaufen sie fast alle Schafe Livlands auf und bringen das getrocknete und geräucherte Fleisch auf den Rigaschen Markt, gegen 45,000 Stück im Jahre. Das bringt ihnen einen schönen Verdienst ein, ganz abgesehen davon, daß sie besser als Andere ernährt sind. Außerdem handeln sie mit Flachs und Großvieh und jedem anderen Artikel, nach welchem gerade Nachfrage ist. Ganz besonders rührig sind sie auf industriellem Gebiete. Auf allen Märkten setzen sie ihre wohlbekannten Spinnrocken ab, wohl 30 bis 35,000 Stück jährlich. Als Weber kennt sie desgleichen Jedermann, wenn sie aber früher besonders Leinwand verfertigten, so haben sie sich neuerdings auf Herstellung von wollenen Gewändern und allerlei Geweben aus Wolle gelegt und da diese sich durch Billigkeit und Haltbarkeit auszeichnen, so fehlt es ihnen nicht an Käufern. In neuester Zeit haben sie als ein neues Gebiet der Industrie das Tischlerhandwerk ergriffen und gegen 20 Tischlereien wie andere Holzverarbeitungsgeschäfte beschäftigen sich mit Herstellung von Särgen, Schränken, Wagen u. s. w. Eine von ihnen beschäftigt sich einzig und allein mit Herstellung von Windigungsmaschinen.

Reval. Vorgestern ist, dem „Rev. Beob." zufolge, mit dem Dampfer „Kelso" über Dünkirchen und Hull ein Silbertransport von in Frankreich geprägten Münzen für die Reichsbank in St. Petersburg in Reval eingetroffen. Das Gewicht der Sendung, die in 467 Kisten verpackt ist, beträgt 1870 Pud. Diesem ersten Transport werden in dieser Saison noch weitere Sendungen folgen.

— Wie der „Rev. Beob." erfährt, projectiren die Herren Chr. und C. Luther eine Maschinenfabrik zur Herstellung von Maschinen jeder Art und speciell elektrischer Maschinen, zur Installation von Beleuchtungs-Anlagen und Kraft-Uebertragung zu errichten und zu dem Zweck eine Actien-Gesellschaft ins Leben zu rufen, die ohne Zweifel bei der soliden Fundirung dieses Unternehmens in kürzester Zeit zusammengetreten sein wird.

St. Petersburg, 6. November. Ueber sibirische Verhältnisse und Sitten berichtet ein Correspondent der „St. Pet. Wed.", der jüngst eine Reise mit der westsibirischen Bahn zurückgelegt hat. Auf einer Station mußte der Zug mehrere Stunden halten; sogleich entwickelte sich ein reges Volksleben auf dem Perron. „Von irgendwoher tauchten jüdische Musikanten auf, es gab Branntwein und ein Tanz begann. Zugleich erschienen verdächtige Persönlichkeiten und von Seiten des Zugpersonals wurden überall Warnungen verbreitet, Vorsicht zu üben und seine Sachen nicht ohne Aufsicht zu lassen. Bald brach unter den betrunkenen Bummlern ein Scandal aus; es zeigte sich unter ihnen irgend ein Architekt, der bis zur Bewußtlosigkeit betrunken war, und die Passagiere sahen, wie er am hellen, lichten Tage ausgeraubt wurde. Man nahm ihm seinen Revolver ab, seine Brieftasche, seine Uhr und noch andere Sachen und als die Passagiere die Herausgabe dieser Sachen forderten, redete man ihnen zu, sich nicht zu beunruhigen, da das Geld von einem „zuverlässigen Manne" in Verwahr genommen sei. Dieser „zuverlässige Mann" in einer alten Uniform, mit einer Flinte über der Schulter und einem in seiner ganzen Länge zerrissenen Aermel konnte nur wenig Zutrauen einflößen; die Passagiere verlangten daher, daß alle Sachen unverzüglich dem Gensdarm ausgeliefert würden. Da ging ein furchtbares Schimpfen an und man hörte wiederholt derartige typische Aeußerungen wie: „Nun, Ihr seid hier nicht die Herren, hier, Bruder, ist Sibirien — unser Reich; was wir wollen, thun wir auch!" — Mit Anbruch der Dunkelheit wurde die Sache noch prekärer. Das Zugpersonal ging bewaffnet den Zug entlang und leuchtete unter die Waggons. Unter einem Bagage-Waggon entdeckte man auch richtig ein Individuum, das den Boden des Waggons untersuchte. Nachdem der Kerl gründlich geprügelt worden war, sperrte man ihn in einen leeren Waggon, wo er lange schimpfte; später brach er durch ein kleines Fenster aus und nahm die Uhr eines Conducteurs mit. Einige andere verdächtige Persönlichkeiten wurden von den Conducteuren durchgeprügelt und davongejagt. „Alles das gab unserem Zuge das Aussehen eines Kriegslagers, das eines feindlichen Angriffes beständig gewärtig ist." — Die Conducteure erzählten von den häufigen Beraubungen, welchen die Waarenzüge ausgesetzt sind, und erklärten, daß man verdächtigen Persönlichkeiten gegenüber mit Stock- und Faustschlägen nicht zu enthaltsam sein dürfe. Ein Officier aus Krasnojarsk fügte hinzu, daß sein Bataillon, das jüngst aus Irkutsk nach Krasnojarsk übersiedelte, auf der 500 Werst langen Tour an verschiedenen Stellen in der Nähe des Weges 47 Leichen im Gebüsch gefunden habe.

— Ein besonderer Typus von Geschworenen soll demnächst, wie die Blätter melden, in Sibirien eingeführt werden. Unter dem „besonderen Bestande" ist, der „Rig. Rosch." zufolge, ein erhöhter Bildungs- und Vermögenscensus zu verstehen. In die Listen sollen, dem Bildungscensus nach, nur Personen eingetragen werden, die nicht weniger als 6 Classen der Gymnasien oder der Realschule, oder den Cursus der 2. Classe eines geistlichen Seminars beendet haben oder auch untadelhaft als Stadthäupter oder Glieder der Stadtverwaltungen während einer ganzen Wahlperiode gedient haben. Gleichzeitig wird von diesen Personen, um sie in die Geschworenenliste eintragen zu können gefordert, daß sie Immobilien im Werthe von nicht weniger als 10,000 Rbl. besitzen oder eine Gage oder Rente von einem Capital von nicht weniger als 1000 Rbl. jährlich beziehen. — Wenn die Residenzpresse recht unterrichtet ist, soll die Einführung dieses Typus von Geschworenen in Sibirien nur ein Versuch sein, bei dessen Gelingen eine Ausdehnung desselben Princips auf diejenigen Gouvernements des europäischen Rußland erfolgen soll, wo die Bevölkerungsverhältnisse die Einführung des allgemeinen Typus des Geschworenengerichts nicht möglich erscheinen lassen, so z. B. in den ehemals polnischen West-Gouvernements und in den Ostsee-Gouvernements, wo die große Masse der Bevölkerung der russischen Sprache nicht so weit mächtig ist, um den Gerichtsverhandlungen mit vollem Verständniß folgen zu können.

— Den Blätteru zufolge, verurtheilte das Petersburger Bezirksgericht nach dreitägiger Verhandlung den ehemaligen Schulmann W. M. K. auf Grund des Artikels 1523 (Sittlichkeits-Verbrechen) des Strafgesetzbuches zum Verlust aller Rechte und zur Zwangsarbeit auf fünf Jahre. Es fungirten als Ankläger der Procureursgehilfe Schönfeldt, als Vertheidiger der vereidigte Rechtsanwalt Alapin, als Experten die Professoren Tarnowski, Pawlow, Lebedew und Dr. med. Ssmolski. Dem Verurtheilten wurden nicht einmal Milderungsgründe zuerkannt.

Irkutsk. Die „Now. Wr." erfährt, daß der am 2. November in der Richtung nach Irkutsk gehende Dienstzug der Mittelsibirischen Eisenbahn auf der 899. Werst, 100 Werst vor Irkutsk aus den Schienen sprang, wobei ein Schmierer getödtet und der Betriebsrevident verwundet wurde. Der in diesem Zuge in einem besonderen Waggon befindliche Graf N. A. Pratassow-Bachmetjew mit den ihn begleitenden Personen wurde nicht verletzt und langte mit demselben Zuge am 3. November glücklich in Irkutsk an.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) November.

Die Philippinen-Frage.

Die Differenz zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten wegen des Schicksals der Philippinen hat sich, wie ein Artikel der Münchener „Allg. Z." ausführt, derart verschärft, daß man mit der Eventualität des Abbruches der Friedensverhandlungen in Paris und ihren Consequenzen — zu denen möglicher Weise auch die Entsendung eines amerikanischen Geschwaders an die spanische Küste gehören würde — allen Ernstes rechnen müßte, wenn man nicht annehmen dürfte, daß das Madrider Cabinet im letzten Augenblick in dem Gefühl völliger Verlassenheit und Ohnmacht dem Machtgebot des Siegers sich doch noch fügen und die bisher entschieden verweigerte Abtretung der gesammten Philippinen-Gruppe zugestehen werde. Ob dies unter formellem Protest gegen die nach dem Wortlaut des Präliminarvertrages allerdings nicht vorauszusehende Forderung der Vereinigten Staaten oder in stummer Resignation geschieht, wird dem Washingtoner Cabinet schließlich gleichgiltig sein; ihm kommt es nur darauf an, seinen Willen durchzusetzen und sich auf diese Weise mit einem Schlage einen hervorragenden Platz in der Reihe der Colonialmächte zu sichern.

Willkommen wird der Mehrzahl derselben dieser rücksichtslose, aufstrebende Concurrent kaum sein; allein da England und anscheinend auch Japan mit ihm im Bunde ist, so werden sie in diesem Falle, wie in so manchem anderen, dem Princip des Gehen- und Geschehenlassens huldigen. Das dürfte nicht nur von Frankreich gelten, das den Spaniern seit Beginn ihres so unglücklich verlaufenen Conflicts mit der amerikanischen Union nur moralische Sympathien entgegengebracht, jede materielle Unterstützung aber wohlweislich verweigert hat, sondern auch von Deutschland, obwohl auf den Philippinen der deutsche Handel weitaus die erste Stelle einnimmt. Es heißt jedoch, daß die deutschen Handelshäuser in Manila, die unter den langwieri-

Frankreich und England in Afrika.

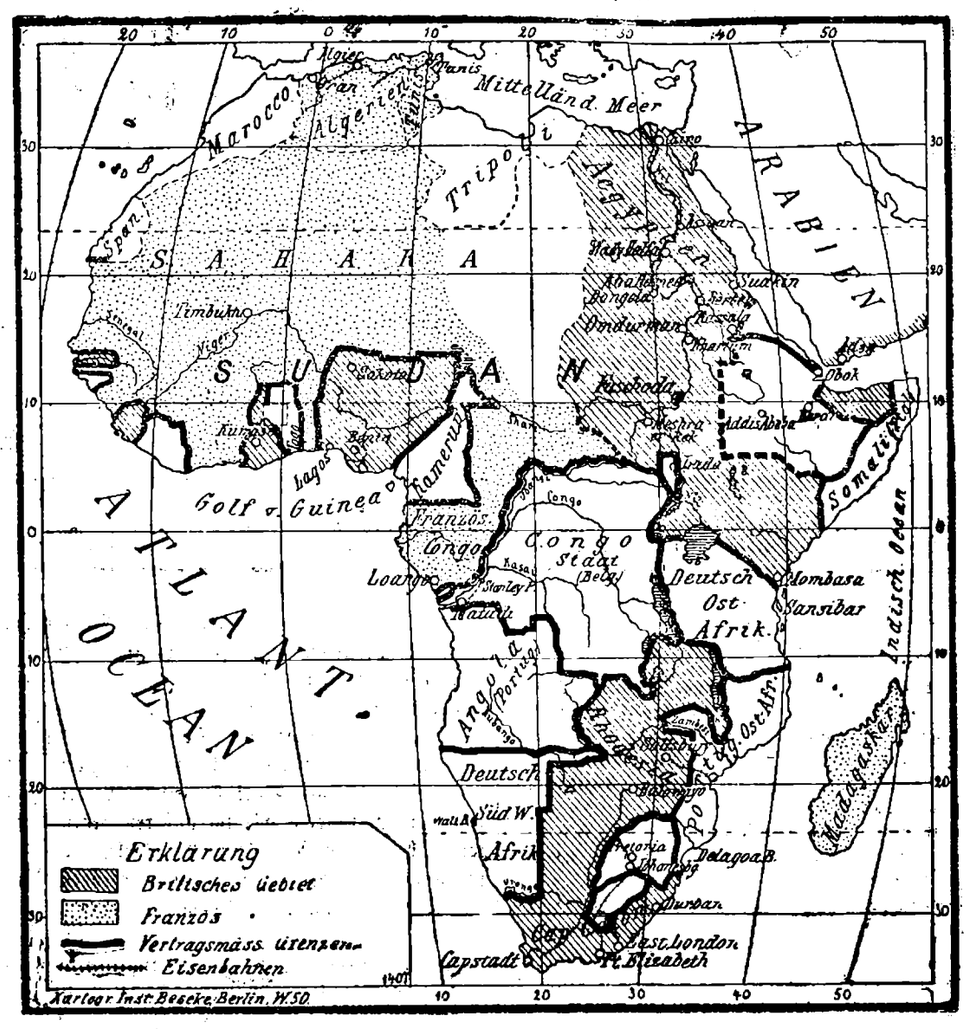

Der Conflict über Faschoda ist nur eine Theilerscheinung der Vorgänge in Afrika gewesen, woselbst die beiden rivalisirenden Mächte Frankreich und England mit ihren Gebieten aneinanderstoßen. Beide Staaten haben ganz ungeheure Landstriche des Schwarzen Erdtheils ihrer Botmäßigkeit unterworfen und verfolgen unausgesetzt das Bestreben, ihre Besitzungen daselbst weiter auszudehnen, sei es in Form der Werbung fester Colonien, sei es in Form des Protectorates oder der Ertheilung politischer Vollmachten an Privat-Erwerbsgesellschaften. Ueber den gegenwärtigen Standpunct, bis zu dem die Auftheilung Afrikas zwischen diesen beiden Mächten gediehen ist, giebt unsere beistehende Karte ein sehr anschauliches Bild. In derselben sind sämmtliche Colonial- bezw. Staatsgebiete Afrikas durch deutliche Abgrenzung dargestellt und besonders ist das britische und französische Gebiet von einander unterschieden, ersteres (vergl. die Zeichenerklärung) durch schräge Schraffirung seiner Flächen, letzteres durch Punctirung derselben. Diejenigen Grenzlinien, welche auf Grund fester Vertragsabmachungen zwischen den betreffenden Grenznachbarn endgiltig bestimmt sind, sind in der Karte durch eine starke schwarze Linie hervorgehoben; da, wo diese Umgrenzung durch eine solche starke Linie fehlt, ist die Grenzfrage noch eine offene, was in vielen Fällen zu vorübergehenden Differenzen führen kann.

Das Gebiet bei Faschoda am oberen Nil, der Bar el Ghazal, ist dasjenige, um welches es sich bei der sog. Faschoda-Frage handelt. Die französische Expedition des Majors Marchand war vom Ubangi, einem rechten Nebenfluß des Congo, aus Nord-Osten bis zum Ort Faschoda vorgedrungen, und hat dabei das Gebiet von Bar el Ghazal durchquert. Wenn jetzt auch die Expedition Marchand aus Faschoda zurückgezogen werden sollte, so ist damit die Frage, welchem Staate der Bar el Ghazal zugehören soll, noch keineswegs entschieden. Somit erhält das in unserer Karte dargestellte Gebiet ein besonderes Interesse. Unser beistehendes Kartenbild, welches die gesammten Besitzverhältnisse in Afrika darstellt, hat ein über den gegenwärtigen Zeitpunct hinaus reichendes Interesse.

„Das schließt nicht aus, daß wir diese Wohlthat einmal genießen können." — „Pah, einmal! Was kümmert uns die Zeit, die unserem Blicken entzogen ist?"

„Du hast morgen ein großes Fest", unterbrach King die Auseinandersetzung. — „Ja. Hat Dir mein Bruder schon davon berichtet?" Der Befragte nickte. „Es ist das eine der größten Feierlichkeiten, die es bei uns giebt — ein unvergeßlicher Tag für meinen Knaben oder vielmehr Tage sind's, denn derlei Feste erstrecken sich in der Regel über eine halbe Woche hinaus."

„Und die Versammlung, die Du einzuberufen gedachtest?" „Welche Versammlung?"

„Nun jene, in der über die wichtige Frage der Vertheidigung und Einigung berathen werden soll."

„Ach ja! Die soll auch daran kommen; verlaß Dich darauf, Freund. Nur braucht die Sache noch einige Zeit, denn ich möchte, daß Vertreter aus allen Gauen ihr beiwohnen. Nur so ist es möglich, die Frage wirksam und endgiltig zu entscheiden."

„Da hast Du Recht; je mehr Stämme dabei betheiligt sind, um so schneller kommen wir zum Ziele."

Salutschüsse verkündeten den Gästen, daß man sich dem Anwesen des Häuptlings nähere.

VII.

King hätte am folgenden Morgen gern noch vor Beginn der Festlichkeiten über die Angelegenheit, welche ihn hierher führte, mit Chamuz gesprochen, aber dieser befand sich in einem Zustande hochgradiger Aufregung. Wohl glaubte er sich verpflichtet, den Gast ungestört reden zu lassen, doch merkte dieser bald aus den verlorenen Blicken des Anderen und den zerstreuten, oft garnicht passenden Antworten, daß ihm ganz andere Dinge im Kopfe steckten, und so gab denn der Engländer bald alle weiteren Versuche auf, um den Gegenstand lieber auf den Zeitpunct aufzuschieben, wo er von Chamuz volle Aufmerksamkeit erwarten konnte. Dem Gastgeber fiel ein Stein vom Herzen, als King sagte: „Lassen wir die Sache einstweilen ruhen; Du hast gewiß an so viele Dinge zu denken, daß" —

„Oh, an eine Unmasse, Freund! Dieser Tag ist nicht allein wichtig für den Knaben, sondern fast ebenso bedeutungsvoll für mich. Du wirst sehen, was für eine Menge es bewirthen und beschenken heißt. Eben diese Geschenke muß ich nun ordnen lassen, damit es morgen keine Mißverständnisse giebt, wenn sie meine Dienstleute der Reihe nach überbringen. Wirst Du es mir nicht verübeln, wenn ich Dich auf ein paar Stunden verlasse? Mein Bruder soll Dir" —

„Ich möchte weder Dir noch Deinem Bruder zur Last fallen;" wehrte der Gast eifrig ab. „Du wirst seiner Hilfe gewiß benöthigen und ich kann mir mit Achmadjan ganz gut die Zeit vertreiben. Geh also, ich bitte Dich, Du thust mir einen Gefallen. Um welche Zeit beginnt das Fest?" — „Um die Mittagsstunde." — „Gut, wir werden bis dahin bereit sein." — „Du bleibst in meiner Nähe, denn ich mache Dich aufmerksam, daß es bei dem Einzuge allerlei Possen giebt, in die ich Dich nicht verwickelt sehen möchte. Du weißt, die Leute sind, wenn in Erregung, oft rücksichtslos und machen in solchen Augenblicken nicht viel Unterschied zwischen Hoch und Niedrig, zwischen Einheimisch und Fremd." — „Ich werde es mir gesagt sein lassen und Deinen Rath befolgen. Geh nun, bitte, Deinen Geschäften nach."

King drängte den Anderen freundlich zur Thür hinaus und gesellte sich hierauf zu seinem jungen Begleiter, der eben mit der Musterung seiner Festkleider beschäftigt war, welche sein Diener aus den Packtaschen holte. „Du wirst Aufsehen erregen", bemerkte King scherzend, indem er den reichgestickten Tscherkessenrock aus rothem Zeug betrachtete. „Ich denke, Achmadjan, so manches Hattuquähen-Mädchen wird heute fragen: „Wer ist der hübsche Junge, der auf einmal wie vom Himmel gefallen kommt?"

Achmadjan lachte: „Spotte nur; ich hoffe doch, heute irgend ein Abenteuer zu erleben. Sie sagen, es werde sich nicht allein die ganze Umgebung daran betheiligen, sondern man erwarte sogar Gäste aus fernen Gauen; da wird sich wohl so manch hübsches Mägdlein darunter befinden, dem man ein paar freundliche Worte ins Ohr raunen kann."

„So? Ich dachte, Ihr Ostländer seiet sehr zurückhaltend im Umgange mit dem anderen Geschlecht — wenigstens vor Zeugen."

„Bewahre! Wir jungen Leute verkehren freier unter einander, als es anderswo der Fall ist. Die Zurückhaltung beginnt erst mit der Ehe; erst wenn man Mann und Frau ist, gebietet es die Sitte, sich niemals öffentlich mit einander zu zeigen; es heißt da fremd thun, wenn man nicht den Spott der Anderen auf sich laden will."

„Ei, gerade das Verkehrte von unserem Brauch! Doch jedes Land hat seine Gewohnheiten und wo man Gastfreundschaft genießt, muß man sich ihnen fügen. Chamuz sagte mir, die Feierlichkeiten werden um Mittag beginnen." — „Oh viel früher eigentlich! Hast Du denn nicht die Absicht, den Erwarteten entgegenzureiten?" — „Eigentlich nicht, da mich unser Gastgeber warnte, ihm von der Seite zu weichen; er meinte, es gäbe oft derbe Scherze, die mir vielleicht nicht behagen würden." — Pah, es sind unschuldige Gefechte, kleine Prügeleien, bei denen man sich eben seiner Haut wehren muß; wir Leute von Pschad und vom großen Britenreiche werden doch unseren Mann zu stellen verstehen — wie?" „Wenn es darauf ankommt, gewiß. Hast Du beschlossen, mitzuhalten? Dann will ich gern in Deiner Gesellschaft bleiben."

„Abgemacht. Ich kleide mich schnell an, unsere Leute sind bereits wegen der Pferde beauftragt; auch habe ich Luka aufmerksam gemacht, für seinen Herrn einen tüchtigen Knüttel zu besorgen, damit er sich die Burschen vom Halse halten könne, falls sie keck würden. In einer halben Stunde also brechen wir auf, wenn es Dir Recht ist." — „Ich werde bereit sein."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

In Leipzig ist der langjährige Vorkämpfer für erziehliche Knaben-Handarbeit, Seminardirector Dr. Götze, am 14. November gestorben. — Bekanntlich ist sein Wirken auch für uns und für die hier begründete Lehrer-Werkstatt nicht ohne Einfluß geblieben.

— Die Alkoholpest in Belgien. Die erschreckenden statistischen Enthüllungen über die Verheerungen, die die Alkoholpest in Belgien anrichtet, sind nicht ohne Wirkung geblieben. Die Regierung hat sich nämlich dazu entschlossen, Prämien auszuschreiben, um die Maler zur Anfertigung von Abschreckungsgemälden anzuspornen. Diese Gemälde, Diptychen, die auf dem einen Flügel die physischen und moralischen Folgen der Trunksucht, auf dem anderen den Segen der Enthaltsamkeit möglichst drastisch veranschaulichen, werden aus Staatsmitteln angeschafft, vervielfältigt und den Volksschullehrern für die Ertheilung des einzuführenden Unterrichts gegen den Alkoholismus zur Verfügung gestellt werden. Ob dieses gutgemeinte Schreckmittel wirksamer sein wird als der Eid, den die Schulbuben bei ihrer Aufnahme in den antialkoholischen Schulverband leisten, vor dem 18. Lebensjahr keine geistigen Getränke zu genießen, muß abgewartet werden.

— Auf der Fahrt nach Palästina verunglückt ist, wie nachträglich bekannt wird, die Gattin des Militär-Oberpfarrers Cäsar aus Stettin. Die Dame befand sich an Bord des Dampfers „Midnightsun", welcher eine stürmische Ueberfahrt zu bestehen hatte. Bei einem besonders heftigen Anprall der See wurde nun Frau Cäsar zu Boden geschleudert, wobei sie so unglücklich fiel, daß sie einen Beinbruch erlitt.

— Was Alles eine Weltausstellung kostet. Die Arbeiten zur Pariser Weltausstellung 1900 schreiten rüstig vorwärts; sie sind so weit gediehen, daß man auf ihre Fertigstellung zum festgesetzten Termin bereits heute mit ziemlicher Bestimmtheit rechnen kann. Man kann sich aber auch schon ein Bild davon machen, wie hoch sich die Kosten dieser ganzen Baulichkeiten belaufen werden. Veranschlagt sind etwa 38 Millionen. Von diesen sind bereits bezahlt, resp. werden noch im Laufe dieses Jahres 28 Millionen bezahlt werden. Die Stadt Paris gab von den 20 Millionen, zu denen sie sich verpflichtet hat, bis heute 8, der französische Staat 6 und muß in diesem Jahre noch 7 Millionen zuzahlen. Die übrigen Gelder fallen auf Private. Um den Vorschuß der Bank von Frankreich nicht in Anspruch nehmen zu müssen und keinen Zinsverlust zu erleiden, wird der Staat durch den Handelsminister um einen Nachtragscredit zu Gunsten seiner Ausstellungs-Subvention einkommen.

— Ein Brief Napoleon's I. an Josephine. Malmaison, die verwahrloste und zerfallene Wohnung der Kaiserin Josephine, wird augenblicklich auf Kosten des Millionärs Ofrik wieder in Stand gesetzt, und zwar mit getreuer Berücksichtigung ihres ursprünglichen Zustandes. In dem ersten Stock sollen die Sammlungen des sog. Napoleon-Museums untergebracht werden. Bei der Ausbesserung der ursprünglichen Bibliothekmöbel fand man folgenden Brief des Kaisers vom 15. August 1813, worin er seine verschwenderische erste Gemahlin zur Sparsamkeit auffordert. „Ich habe Deinen Brief erhalten. Ich sehe mit Vergnügen, daß Du Dich wohl befindest. Ich habe mich auf einige Tage nach Trianon begeben. Ich beabsichtige, nach Compiègne zu gehen. Meine Gesundheit ist sehr gut. Bringe deine Angelegenheiten in Ordnung; gieb nur 1,500,000 Franken aus und lege jedes Jahr ebenso viel bei Seite für Deine Enkel; das wird Dir in 10 Jahren eine Summe von 15,000,000 machen. Es ist angenehm, wenn man ihnen Etwas geben und ihnen nützlich sein kann. Statt dessen hast Du, wie man mir sagt, Schulden, und das wäre sehr häßlich. Beschäftige Dich mit Deinen Angelegenheiten und gieb nicht Allen, die nehmen wollen. Wenn Du mir einen Gefallen thun willst, so sorge dafür, daß ich weiß, Du besitzest einen großen Schatz. Denke, welche schlechte Meinung ich von Dir hätte, wenn ich wüßte, daß Du bei 3,000,000 Franken verschuldet bist. Leb' wohl, meine Freundin, bleibe gesund." — Die Bemerkung von den zehn Jahren ist ein Beweis, wie wenig Napoleon seinen Sturz voraussah; vor Ablauf dieser Zeit war er selbst schon zwei Jahre lang todt.

gen inneren Wirren auf den Philippinen begreiflicher Weise schwer gelitten haben, die Etablirung der Unionsherrschaft keineswegs bedauern würden, sofern damit für die Herstellung geordneter, den geschäftlichen Verkehr begünstigender Zustände auf der reichen Inselgruppe volle Gewähr geboten werden könne. Man scheint denn auch in Madrid von der dort zeitweise wohl selbst in den amtlichen Kreisen gehegten Hoffnung zurückgekommen zu sein, daß Deutschland zur Herbeiführung einer europäischen Intervention in der Philippinen-Frage die Initiative ergreifen werde.

So bleibt, wie schon bemerkt, der Königin-Regentin und dem Ministerium Sagasta schwerlich ein anderer Ausweg als der bedingungsloser Unterwerfung unter das amerikanische Verlangen, denn wenn Spanien auch noch Soldaten hat, die sich gern mit dem auswärtigen Feinde messen würden, und wenn es selbst das Geld zur Fortführung des Krieges noch aufzutreiben vermöchte, so fehlt ihm doch die Flotte, mit deren Hilfe es die zum Schutze seiner ostasiatischen Besitzungen erforderlichen Truppenmassen dorthin befördern und eventuell auch nur die heimischen Küsten schützen könnte. Selbst diese würden, nachdem die Geschwader Montojo's und Cervera's vernichtet sind, den Brandschatzungen durch die Kreuzer und Schlachtschiffe der Union vollkommen preisgegeben sein. Freilich wird auch der definitive Friedensschluß mit dem übermächtigen auswärtigen Gegner dem unglücklichen Spanien die Ruhe noch nicht wiedergeben, denn Alles deutet darauf hin, daß die Carlisten und vielleicht auch die Republicaner den „schimpflichen" Friedensschluß benutzen würden, um als „Vertheidiger der nationalen Ehre" das blutrothe Banner des Bürgerkrieges auf spanischem Boden zu entfalten.

Wie telegraphisch gemeldet worden, kehrt der deutsche Kaiser auf dem kürzesten Wege, nämlich über Pola, heim, damit die Excursion über Spanien u. s. w. preisgebend. Vermuthlich hat bei diesem Entschluß auch die politische Sachlage ein Wörtlein mitgeredet. — So ganz streng wird das Incognito, in welches sich das deutsche Kaiserpaar für seine Rückreise gehüllt hat, denn doch nicht eingehalten. Von Malta aus waren der Kaiser-Yacht „Hohenzollern", die von der „Hela" geleitet, Dinstag um 1 Uhr Nachmittags dort einlief, 3 englische Kriegsschiffe entgegengeschickt worden, um die hohen Gäste in den Hafen von La Valetta zu geleiten. Der das englische Flaggschiff befehligende Stabsofficier begab sich an Bord der „Hohenzollern" und geleitete das Schiff auf seiner Fahrt in den Hafen. Von den Forts und den Schiffen, die mit Flaggen und Wimpeln geziert und deren Wanten von den Mannschaften besetzt waren, wurden die üblichen Salutschüsse abgegeben. — Die Fahrt bis Malta ist durchweg schön gewesen, nur zwischen Rhodos und Kreta war die See etwas bewegt. Erst am Mittwoch-Nachmittag um 5 Uhr, nachdem die nöthigen Kohlen eingenommen, sollte die Fahrt fortgesetzt werden.

Unter der Ueberschrift „Stimmungszeichen" bringen die nationalliberalen „Leipz. Neuest. Nachr." einen Leitartikel, aus welchem wir folgenden Passus reproduciren: „In den Berliner Blättern erscheint ein Aufruf, der nichts weniger verlangt, als daß bei der Rückkehr des Kaisers aus dem Orient eines der großen Jubelfeste gefeiert werde, an denen unsere Zeit ohnehin reicher ist, als an Thaten. Adressen, Fackelzüge, Illumination, alle die gewohnten Requisiten sollen wieder einmal in Gebrauch gestellt werden. Und der Grund? Nun, Berlin soll seine Freude über die Rückkehr des Kaisers ausdrücken. Man muß offen gestehen, daß das „nil admirari" des Horaz in den letzten Jahren sich recht oft auf die Lippen gedrängt hat beim Anblick des immer rascher anschwellenden, immer stärker das Volk durchseuchenden Byzantinismus; aber wohl noch kaum war die resignirte Mahnung des römischen Dichters in so hohem Maße am Platze, wie jetzt, wo die servile Zudringlichkeit dem Träger der Kaiserkrone zumuthet, eine glücklich zurückgelegte, an Zerstreuungen reiche Vergnügungsreise feiern zu lassen, wie etwa des alten Kaisers Heimkehr aus Frankreich gefeiert worden ist. Man ist ja in der Bewerthung des Geleisteten ohnehin bescheidener geworden, als einst: die Handelsverträge wurden über Sedan gestellt und Herr v. Caprivi avancirte in der genealogischen Rangordnung, die Durchpeitschung des bürgerlichen Gesetzbuches galt als der Gipfel aller Erfolge und die vierten Bataillone als eine Errungenschaft ohne Gleichen. Aber man hat nach dem zweiten Sedan und an all' den anderen herrlichen Tagen doch wenigstens nicht illuminirt. Jetzt sollen Fahnen und Guirlanden und brennende Kerzen den Tag der Weihe ankünden. Das ist nicht nur eine Geschmacklosigkeit, sondern — wir beabsichtigen keine Denunciation — fast eine Majestätsbeleidigung. Treffend schreibt darum die nationalliberale „Berl. Börs.-Ztg.": Wir vertreten den Standpunct, daß auch in dem politischen und loyalen Enthusiasmus ein gewisses Maß innegehalten werden soll, daß der Berliner Bevölkerung nicht ein Begeisterungstaumel eingeimpft werden darf, der ihr fremd und unverständlich ist. Wir haben in den letzten Jahrzehnten uns der sonderbarsten Anlässe wegen festlich aufregen müssen; wenn es jetzt auch noch Mode werden sollte, daß wir bei jeder Rückkehr des Kaisers von einer Vergnügungsreise unserem Jubel und unserem Entzücken öffentlichen Ausdruck zu geben haben, so wäre das ein Zustand, der eines großen und politisch erwachsenen Volkes unwürdig wäre. . ."

In der Dinstag-Sitzung der französischen Kammer kam die Anfrage des Socialisten Fournière zur Berathung, weshalb gegen den Schriftsteller Urbain Gohier wegen seines Buches „Die Armee gegen die Nation" die gerichtliche Verfolgung eingeleitet worden sei. Ueber den Verlauf der stellenweise bewegten Debatte wird berichtet: Der Interpellant Fournière führt aus, die jetzige Regierung zeige sich trotz ihrer republicanischen Betheuerungen weniger republicanisch als das Cabinet Meline. „Weshalb werden die Schmähungen gegen den höchsten Gerichtshof nicht verfolgt? Wehalb vertheidigt man nur die Armee? Weder das Staatsoberhaupt noch das Parlament ist verschont worden. Die höchste Gerichtsbehörde des Landes wird von den reactionären Blättern in den Koth gezogen. Die Armee hat in der Presse so eifrige Vertheidiger, daß sie ihr sogar empfehlen, die Gesetze zu verletzen. (Ruf rechts: Das Complot!) Ich spreche nicht von einem Complot, aber wenn ein solches gemacht werden sollte, so werden wir hier uns dagegen erheben und auch außerhalb des Parlamentes, wenn es darauf ankommt." Redner tadelt alsdann die Haltung des Generals Chanoine und bespricht die Anklage, die gegen die Dreyfus-Freunde gerichtet werde, daß ein Dreyfus-Syndicat bestehe, das zahlreiche Millionen erhalten habe. (Marcel Habert: „Es ist sicher, daß es mehrere Millionen erhalten hat." Déroulède: „Gohier ist ein ehem. Redacteur des „Soleil", ein Royalist, der in Ihre Reihen übergelaufen ist.") Redner drückt sein Erstaunen darüber aus, daß man gegen einen Journalisten vorgehe. Er führt mehrere heftige Sätze Lockroy's über die Marine an, wegen deren er indessen nicht verfolgt worden sei, und erklärt, daß Dupuy sich im Senate das Versprechen habe entreißen lassen, das Verfahren gegen Gohier einzuleiten, die demokratische Gruppe des Senats wäre dagegen gewesen. Der Rechten wäre es schon gelungen, gegen den berühmten Zola die Verfolgung durchzusetzen. (Anhaltender Lärm. Beifall links. Millevoye ruft: „Man hat nicht das Recht, den Namen Zola's auf der französischen Kammertribüne aussprechen." Bourrat: „Man möge Zola nur in seiner Cloake lassen!" Die Unterbrechenden werden vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen wogegen die Antisemiten heftigen Widerspurch erheben.) Fournière mahnt fortfahrend die Regierung, den Aufforderungen der Reactionäre nicht nachzukommen und ihre republicanische Pflicht zu erfüllen. (Beifall auf der äußersten Linken.) — Nachdem Fournière geendet, besteigt Ministerpräsident Dupuy die Tribüne. Er rechtfertigt die gerichtliche Verfolgung Urbain Gohier's, die dem kürzlich gefaßten Beschlusse des Hauses entspreche. Dupuy verliest darauf die Stellen des Buches Gohier's, auf welche die Anklage sich gründet. Eine dieser Stellen lautet: „Die Kaserne bildet den militärischen Geist nicht aus. Sie ist die Schule aller niedrigen Laster, der Liederlichkeit, der Lüge, der Angeberei, der Schamlosigkeit, der Schwelgerei, der Feigheit und der Trunksucht." (Rufe von der socialistischen Seite: „Das ist richtig!" Anhaltender Lärm rechts. Baron Reille steht auf und tritt an die Socialisten heran. Es droht ein Handgemenge, zwei Huissiers treten aber rechtzeitig dazwischen. Es entsteht ein minutenlanger Lärm.) Endlich kann Dupuy fortfahren; er verliest noch mehrere ähnlichen Stellen und drückt die Ansicht aus, daß die Kammer der Regierung darin bestimmen werde, daß sie gegen den Verfasser eines solchen Buches Anklage erhoben habe. (Beifall im Centrum und rechts.) — Fournière erklärt, man dürfe nicht einzelne Stellen aus einem Buche herausnehmen, ohne den Thatsachen Rechnung zu tragen, die darin angeführt seien und die Behauptungen begründeten. Auf diese Weise könnte man ebenfalls Maurice Barrès und Drumont wegen ihrer Veröffentlichungen verfolgen. Fournière verliest mehrere Stellen eines Buches, die ähnliche Auslassungen wie die Gohier's enthalten und welche die Armee als eine Schule der Entartung hinstellen. (Drumont erhebt sich wüthend). — Es folgen persönliche Auseinandersetzungen. Drumont erklärt, Fournière habe eine einzelne Stelle aus einem seiner Artikel verlesen, die seine Ansichten entstelle. Er behaupte, daß die persönliche Wehrpflicht eine Ursache der Demoralisirung des Landes sei. (Ironischer Beifall bei den Radicalen.) Im Uebrigen tadele er die gerichtliche Verfolgung eines Schriftstellers. Er habe Verfolgung beantragt wegen Hochverraths gegen die jüdischen und deutschen Bankiers, die die Urheber und Anstifter des gehässigen Feldzuges seien, der jetzt in Frankreich für Rechnung des Auslandes geführt werde, damit die Franzosen unter sich in Zwiespalt geriethen und genöthigt würden, sich von England demüthigen zu lassen. Cassagnac wünscht über die Worte Drumont's zu interpelliren, Dupuy beantragt Vertagung dieser Interpellation auf einen Monat. Diesem Antrage wird zugestimmt, womit der Zwischenfall erledigt ist.

In der Dreyfus-Sache ist wieder ein bedeutsamer Schritt vorwärts geschehen: der in einem Rechtsstaate kaum denkbar erscheinenden Grausamkeit, daß der auf der Teufels-Insel hinschmachtende Dreyfus nicht einmal von der vom Cassationshofe beschlossenen Revision des kriegsgerichtlichen Processes von 1894 benachrichtigt worden, ist endlich ein Ziel gesetzt. Der Cassationshof selbst hat sich nicht der Wahrnehmung verschließen können, daß er jeder Rechtsanschauung und Gesetzlichkeit zuwider handeln würde, falls er dem Capitän Dreyfus nicht Gelegenheit böte, sich über die Aussagen der früheren Kriegsminister zu äußern. Eine Note der „Agence Havas" vom 15. November meldet: „Der Cassationshof, der seine Entscheidung dahin getroffen hatte, daß bis jetzt die Strafe, die Dreyfus verbüßt, keiner Aenderung zu unterziehen sei, hat soeben den Minister für Colonien davon in Kenntniß gesetzt, daß er eine gerichtliche Verfügung erlassen habe, welche besagt: der Cassationshof habe beschlossen, daß Dreyfus auf schnellem Wege von der Revision seines Processes benachrichtigt und aufgefordert werde, seine Vertheidigungsmittel vorzubringen." — Der Minister für die Colonien erhielt ein Telegramm, das die Mittheilung enthält, daß Dreyfus bei guter Gesundheit sei. — Die Fragen, welche Dreyfus seitens des Cassationshofes vorgelegt werden sollen, werden ihm auf dem gewöhnlichen Wege zugehen, ebenso wie die diese Fragen betreffenden Schriftstücke.

Welcher Art die Aussagen des früheren Kriegsministers Chanoine sind, erhellt u. A. aus Mittheilungen der ihm nahestehenden Organe. General Chanoine äußerte sich u. A. über die „Documente" des geheimen Dossier und stellte den Cassationshof vor die Nothwendigkeit, sich mit einer überaus gefährlichen Verantwortlichkeit (?) zu beladen. Er erklärte, daß er ins Ministerium Brisson mit dem Gedanken eintrat, er müsse sich in das Unvermeidliche ergeben und die Wiederaufnahme gestatten; sowie er jedoch von den Geheimpapieren Kenntniß genommen, habe seine Meinung sich vollkommen umgewandelt. Er versicherte dem höchsten Gerichte, die Geheimpapiere seien niederschmetternd und so geartet, daß ihre Enthüllung die schrecklichsten auswärtigen Verwickelungen (!) nach sich ziehen würde. Er habe seinen Rücktritt nur darum so geräuschvoll ins Werk gesetzt, damit das Land auf die Lage aufmerksam werde. Seine

Fortsetzung in der Beilage.

Haematogen nach Dr. Hommel empfing in neuer Sendung und offerirt die größere Flasche zu 90 Cop. die

Droguerie John Pfeil.



F. Wolff & Sohn

Karlsruhe.

März-Veilchen
Maiglöckchen
Victoria Regia-etc. Odeure
Kaloderma gegen rauhe und spröde Haut
diverse neue preiswürdige Seifen

empfingen in neuer Sendung

Gebr. Brock

Alleinverkauf.

Eugen Sprenk

Stimmer u. Klavierbauer
Teich-Str. 20.

Für den Kreis, der Dinstags und Freitags, Abends von 7 bis 9 Uhr bei mir

Tanzunterricht

haben wird, nehme ich noch Anmeldungen entgegen. Näheres Rathhaus-Straße 26, eine Treppe hoch, Vorm. von 9 bis 11. Nachm. von 4—5 Uhr.

W. F. Krickmeyer

Tanzlehrer.

NEU!

Apollinaris

gesundes und wohlschmeckendes Tafelgetränk

empfiehlt zu 1 Rbl. 25 Flaschen die Mineralwasserfabrik

Provisor R. Redlich & Co.

Alexanderstr. 33.

Niederlage bei Hrn. **E. Hefftler.**

Um wiederholten irrthümlichen Vorkommnissen vorzubeugen, erkläre hiedurch, dass ich in Walk weder ein Commissionsgeschäft noch Filiale stehen habe und meine Anresp. Verkäufe nur von hier aus oder durch meine hiesigen Angestellten auswärts mache.

Jurjew. **Georg Riik.**

15го **Ноября сего года** съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на усиленіе средствъ **Пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества,** въ которомъ призрѣваются круглыя сироты.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами.

Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Сѣверовой, А. А. (Глиняная № 2), Семинарской, М. И. (Рижская № 1) и Казариновой, А. Е. (Рыцарская № 6).

15. November d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Vergrösserung der Mittel des **Waisenhauses der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist. In demselben finden nur Waisen Aufnahme.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden.

Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen des Waisenhauses: Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowastr. 26), Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. Nr. 1), Frau A. E. Kasarinow (Ritterstrasse Nr. 6).

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle **Malzbonbons** von echt. Itzgezemschen **Malz** praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes &c. &c. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

Alle Arten

Weisswaare

der bestrenomirten Fabriken

sowie

woll., halb. und baumwoll.

Leibwäsche

empfiehlt äusserst preiswerth

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Uebernehme Arbeiten

in und aus dem Hause. S. Rosinko, Markt-Strasse Nr. 42 (Schülerin von Fr. Kronberg, Damenschneiderin).

Vorzügliches

Lager- und Wiener

BIER

Maexhof

empfiehlt die Niederlage

Alexanderstraße 33.

Russische Butter

empfiehlt

A. Kasarinow

Grosser Markt 15.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit theile ich dem geehrten Publicum Jurjews mit, daß ich eine

Bäckerei eröffnet

habe. Empfehle täglich mein frisches Gebäck (Pfund-Weißbrot), warme Kringel von 1 Uhr Mitt. ab. Hochachtungsvoll

J. Waher

Rigasche Straße Nr. 11.

Soeben eingetroffen

eine neue Sendung und empfehle:

Hochfeine Stornoway-Mattjes-Heringe à ℳ. 10 Cop.

Holländische Heringe, kleinere Sorte, à ℳ. 8 Kop.

Crownfull-Heringe à ℳ. 8 Kop.

Mattjes-Heringe à ℳ. 7 Kop.

N. Beckmann

Kaufhof Nr. 22.

Die Normal-

Apotheke

im Flecken Nustago

(Kirchspiel Odenpäh) im Jurjewschen Kreise, wird **sofort in Arrende vergeben.** Die Bedingungen sind daselbst zu erfahren.

Neuheiten

in

schwarzen, crême u. farbigen

Kleiderstoffen

sowie

Costüme-Stoffen
Flanellen etc. etc.

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Wegen Ueberführung meines Geschäfts in die Ritterstrasse

verkaufe

sämmtliche Schreibmaterialien, Photographie- und Poesie-Albums, Notenmappen, Papeterien, Schreib- und Reisszeuge, Gratulationskarten, Moraständer etc. **mit 15—30 pCt. unter dem Preise.**

F. Páris

Buch- u Schreibmaterialienhndlg.
Promenadenstrasse 9.

Verkauft werden:

ein tafelförmiges Clavier, verschiedene gebrauchte Möbel, Bilder und Wandlampen, sowie auch einige große Kasten. Daselbst werden zwei kleinere **Wohnungen** vermiethet — Petersburger Str. Nr 32

Das dem Herrn Georg Sachs gehörige

Budenlocal

im Kaufhof

wird am 18. November c. hierselbst **gerichtlich zum Verkauf kommen,** worauf Reflectanten hierdurch hingewiesen werden.

2 stilllebende Studenten

suchen für das nächste Semester eine **Wohnung von 2 Zimmern.** Offert. sub „C. T." zu richten an die Expedition dieses Blattes.

Eine Schneiderin

bittet um Arbeit — Berg-Str. 35, im Arrestantenkinder-Asyl.



Sonntag, den 8. November 1898

Monats-Abend.

Musik von der Stadt-Capelle.

Beginn ½8 Uhr Ab. Schluss praecise 12 Uhr. **Der Vorstand.**

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastrasse 10 (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 8. November präc. 7 Uhr Abds.

Vortrag

des Herrn

Oberlehrer **G. Rathlef:**

General Gordon

und der Zusammenstoss Frankreichs und Englands am oberen Nil.

Gäste sind herzlich willkommen.

Alter-Versorgungscasse

General-Versammlung

am 14. November um 6 Uhr Nachm. in der Wohnung des Pastors Pfeil (Schloss-Strasse 30)

Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahlen, Gelder-Anlage.

Commerz-Club.

Sonnabend den 14. November 1898

Tanz-Soirée.

Die Direction.

Юрьевская учительская семинарія объявляетъ, что на **20 октября** сего года въ 2 часа пополудни назначенъ

торгъ

и на 24 ноября переторжка на поставку въ 1899 г. для пансіона семинаріи различныхъ предметовъ довольствія на сумму 6894 р. 74 коп. Лица, желающія принять на себя эту поставку, приглашаются въ означенные сроки явиться въ канцелярію семинаріи и по предъявленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

6 ноября 1898 г.
№ 778.

Am 18. November 1898 wird beim hiesigen Friedensrichterplenum das dem Herrn Malermeister **Georg Sachs** gehörige im Kaufhof sub Nr. 21 belegene **Budenlocal** meistbietlich versteigert werden.

An Freunde, Schüler und Schülerinnen des weil. Musikdirectors Friedrich Brenner ergeht hiermit die Bitte, behufs einer Besprechung sich morgen, Sonntag, d. 8. Nvbr., halb 1 Uhr Vormitt., im oberen Saale der „Ressource" einfinden zu wollen.

Wohne
Techelfersche Strasse 19.
Hedwig Schürmann
Heilgymnastin und Masseuse.

Ein Grundstück
mit fertigem Fundament wird verkauft — Kastanien-Allee Nr. 45. Zu erfr. Rigasche Str. 131, im Tracteur.

Frische Lymphe
aus der Anstalt von Dr. Heerwagen-Riga, traf soeben ein in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Soeben im Verlage von Karl Marhold in Halle a/S. erschienen:
Die Geschlechtskrankheiten und ihre Behandlung.
Zum persönl. u. allgmein. Gesundheitsschutz von
Dr. Leo Tancum-Jonddelowitsch,
Specialarzt in Jurjew (Livl.), Russl.
Preis broch. 3 Mark.
Zu haben in allen Buchhandlungen.

Hôtel de Rome
Jurjew
empfiehlt billige Zimmer u. gute Küche Mittag, warme Speisen in und aus dem Hause. „Orphenion" mit 192 Stimmen. Daselbst wird ein gebrauchtes Rad zu kaufen gesucht.

Amateur-ALBUM
eigenes Fabricat
empfiehlt
Carl Unger
Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannisstr. Nr. 8.

Deutschland.
Gegr. C. G. Schuster jun. 1824
(Carl Gottlob Schuster)
Musikinstrumenten-Manufactur
Markneukirchen i/S.
Nr. 332.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle.
Neueste Kataloge gratis.

Neuheit!
Gefahrlose Nachtlichte im Glase!
brennen **10** Stunden ohne Geruch und Rauch.
1 Packet von 10 Lichten 40 Kop.
1 Glas 10 „
1 Licht 5 „
Im **Verkauf** bei: S. v. Kieseritzky, Gebr. C. & W. Stamm, F. G. Faure, Jürgenson & Schaback, Carl Frederking, A. Holsting.

Bilz 'Naturheilanstalt
Sanatorium i. Rangee, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.
Naturheilbuch.
Bestes Werk der Naturheilkunde. 600'000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl.
Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

H. Tatarker
Ritterstrasse Nr. 5
empfiehlt
einfache und elegante **Spiegel** mit und ohne Rahmen,
Mora-Ständer in Bronce und Nickel.

Grösste Auswahl in **Bilderrahmen-Leisten** in Gold, Eichen, Rococo, Antike etc. etc.

Uebernehme **Vergoldungen** jeglicher Art, **Möbel-Emaille-Arbeiten.**

Für Vergoldungen und Emaille-Arbeiten prämiirt auf der letzten Gewerbe-Ausstellung mit der silbernen Medaille.

Hochachtungsvoll **H. TATARKER.**

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Huyuberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Weisse Fellsachen
werden gereinigt bei
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Bitte
um Arbeit für die Insassen des Armenasyls (Alleestrasse 22), als: Schuhmacherarbeit, Weissnaht, kleine Aufwartestellen, Stricken und Federzupfen Näheres beim Hausvater.

Die schönsten Damen-Unterröcke
aus Flanelle, Seiden- und Woll. Moirée mit hohem Volant und effectvollen Bordüren.

Schürzen
aus Atlas, Wollatlas und Moirée, mit Stickerei oder kreuzstichartigen Bordüren empfiehlt billigst das
Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alexander-Str. 8—10.

Hausgewebte Herren- und Damenstoffe, Handtuchlein und Wollgarn in Schattirungen
à 1 Rbl. 70 Kop. pr. Pfd., vorräthig bei
Frau Haffner
Neumarktstraße Nr. 20.

Die
Suppenanstalt
befindet sich jetzt
Carlowastrasse 10,
wo tägl. von 12—1 Suppe zu haben ist. (Sonntags, Dinstags und Donnerstags auch Fleischsuppe).
Suppenmarken werden wie bisher verkauft von Frau Haffner, Neumarktstr. 20.

Am 1. Januar 1899 wird die
Stelle eines Arztes
in Klein-St. Marien (Estland) vacant. Genauere Daten giebt N. v. Dehn, Kono, pr. Station Ass.

Suche
einen **älteren Herrn,** der keine Beschäftigung hat, mit 2 bis 3 tausend Rubeln Geld **als Theilnehmer** eines Geschäfts. Offerten unter „E. W." an die Exped. d. Bl.

Ein
Apothekerlehrling
findet Stellung in der Woskresenschen Apotheke.
Moritz Goldberg
St. Petersburg.

Uhrmacher-Gehilfen
können sich melden bei
H. Grambow, Stadtuhrmacher
Riga.

Einen Lehrling
zum sofortigen Eintritt sucht die Apotheke von E. H. Schoeler, Fellin.

Eine Familienwohnung von 3 Zimm. mit guter Aussicht und warm gleich zu verm. Rev. Str. 20. Zu erfr. in Nr. 43.

Zu vermiethen.
Das frühere Kfm. Karjus'sche **Budenlocal in der Jamaschen Str. 99** mit 2 Flachsspeichern, Kellerräumen und Wohnung ist vom 1. Januar 1899 miethfrei! Näheres Kaufhof Nr. 27.

Ein Immobil
bestehend aus einem zweistöckigen hölzernen Wohnhause mit Nebengebäuden, nebst Stadtgrundstück von 40 □-Ruthen, belegen an der Malzmühlenstrasse 44, ist zu verkaufen.

Im Saale d. Bürgermusse
Vorträge
des kühnen Weltumwanderers Herrn
Konstantin von Rengarten.

II. Vortrag Sonnabend, d. 7. November, 8¼ Uhr Abends:
Thema: Zu Fuss durch die Bucharei, den Turkestan, die Kirgisensteppe, Sibirien und die Wüste Schamo.

III. Vortrag Montag, d. 9. November, 8¼ Uhr Abends:
Thema: China, Japan und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Dauer eines jeden Vortrages 2 Stunden, in 2 Abtheilungen.

Billette à 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Kop. in
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung
und an den Vortragsabenden von 7 Uhr ab an d. Casse.

Sonntag, den 8. November
im Saale der Bürgermusse
Concert
von der Sängerin
Fräulein Therese Leschetizky
unter Mitwirkung des
Tenors Herrn Dolinin
und des
Pianisten Herrn Lalewitsch.

Programm.

1. Duett . . . . . * * *
   Th. Leschetizky, H. Dolinin.
2. Mondscheinsonate . . . . . Beethoven.
   H. Lalewitsch.
3. Arie der Mikaëla (op. „Karmen") . . . . . Bizet.
   Th. Leschetizky.
4. Lohengrin's Herkunft (op. „Lohengrin"). . . Wagner.
   H. Dolinin.
5. Etude } . . . . . Chopin.
   Nocturne }
   Valse . . . . . Moszkowsky.
   H. Lalewitsch.
6. Ich grolle nicht . . . . . Schumann.
   Haideröslein . . . . . Schubert.
   Schwedisches Lied . . . . . Artot Padilla.
   Th. Leschetizky.

1. Arie d. Lensky (op. „Onegin") . . . . . Tschaikowsky.
   H. Dolinin.
2. Se tu m'ami . . . . . Pergolese (1716—1736).
   „Es blinkt der Thau" . . . . . Rubinstein.
   „Vergebliches Ständchen" . . . . . Brahms.
   Th. Leschetizky.
3. „Frühlingsnacht" . . . . . Schumann-Liszt.
   Marsch . . . . . Schubert-Tausig.
   H. Lalewitsch.
4. Venezianisches Gondellied . . . . . Mendelssohn.
   Какое счастье . . . . . Davidoff.
   H. Dolinin.
5. „Взошелъ на небо" . . . . . Balakireff.
   „И ночь, и любовь" . . . . . Davidoff.
   Th. Leschetizky.
6. Duette . . . . . * * *
   Th. Leschetizky und H. Dolinin.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.



Каждое воскресенье въ 5 ч. вечера въ реальномъ училищѣ
НАРОДН. ЧТЕНІЯ
съ туманными картинами

Jeden Sonntag um 5 Uhr Nachmittags werden in der Realschule
Volksvorlesungen
mit Nebelbildern gehalten.

Der
Bazar
zum Besten
der weiblichen Arbeitsstätte und Friedheims
findet am
Sonntag, d. 8. November
von ½5—½9 Uhr
im freundlichst bewilligten **Saale der „Ressource" statt.**

Gaben empfangen:
Frl. A. v. Stryk, Alex.-Str. 38,
Fr. von Rathlef, Peplerstr. 21,
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2,
Fr. von Doulin, Teichstr. 14,
Fr. Oberin Palsa, Alleestr. 80,
Fr. Lehrer Org, Alleestr. 45.

Wanemuine.
Sonntag, den 8. November 1898
Zum 2. Mal:
Leppimine ehk Soldat Peodu kodutulek.
(Die Versöhnung oder Heimkehr des Soldaten Peedu).
Original-Posse mit Gesang in 4 Acten von D. Martson und A. Hamann.
Anfang 8 Uhr Abends. A. Wiera.

Ressource.
General-Versammlung
Donnerstag, den 12. November
9 Uhr Abends.

Falls die Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht beschlussfähig sein sollte, findet um **10 Uhr,** unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, eine beschlussfähige Versammlung statt.

Die Direction.

Russische Conversationsstunden werden billig ertheilt von einer Dame, Steinstrasse Nr. 23, Eingang durch d. Hof, rechts nach oben, 2. Th., links.

Abschriften in russisch., estnisch. u. deutscher Sprache übernimmt Rathhausstrasse 14. **Keller.**

Ein Stamm Hamb. Prachthühner (Silberlack) sind zu verkaufen — Rigasche Str. 5.

Gesucht
zu Anfang December eine trockene
warme Familienwohnung
von 3—5 Zimmern. Offerten mit Preisangabe unter **A. J.** in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Ein junger Pointer
weiss mit braunen Flecken, Steuernummer 402, ist gestern abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzuliefern Peplerstrasse 25.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: C. T. (2 Briefe); A.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 7 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 253. Sonnabend, den 7. (19.) November 1898.

Felonie gegen die eigenen Collegen in der Regierung zu rechtfertigen, wird unter den aller Welt bekannten Nebenumständen seines Rücktritts dem General Chanoine nicht gelingen. Was aber die angeblich drohenden Verwickelungen mit dem Auslande betrifft, so steht längst fest, daß durch die Veröffentlichung dieser angeblichen Documente, die sich lediglich als Fälschungen, wie diejenige des Oberstlieutenant Henry, erweisen würden, keinerlei internationale Verwickelungen heraufbeschworen werden können.

In Bezug auf die englisch-amerikanischen Beziehungen ist man in Wiener politischen Kreisen der Ueberzeugung, daß die englisch-amerikanische Vereinbarung eine ausgemachte Sache ist. Man glaubt jedoch, die Entente sei geeignet, den Dreibund bezüglich seiner Friedenszwecke zu stärken, die Bedeutung des russisch-französischen Zweibundes dagegen abzuschwächen.

Die aus Indien einlaufenden Pestberichte über die Zeit vom 5.—12. d. Mts. zeigen ein kleines Anwachsen der Seuche in der Stadt Bombay und eine große Zunahme im Bezirke Dscharwar, wo über 2200 Todesfälle an der Pest vorgekommen sind. Auch außerhalb Bombays, in der Präsidentschaft, ist die Lage bedenklich geworden. In den Districten von Madras sind 40 Pestfälle vorgekommen, und auch in Bangalore macht sich ein Anwachsen der Seuche bemerkbar. Ebenso sind verschiedene Fälle von Einschleppung der Seuche in den Provinzen des Inneren, in Central-Indien und Rajputana vorgekommen.

Locales.

Der große Saal der Bürgermusse war gestern Abend fast bis auf den letzten Platz gefüllt: der Weltwanderer Herr Konstantin v. Rengarten hielt seinen ersten Vortrag und man war in Schaaren gekommen, um zu hören und zu sehen. Es ist nur berechtigt und natürlich, daß sich das Interesse nicht allein auf die lebendige Schilderung concentrirte, sondern auch in besonderem Maße der Person des Vortragenden zuwandte; Alles, was der Redner seinen Zuhörern an interessanten Mittheilungen bieten konnte, ist eben mit seiner Persönlichkeit aufs engste verbunden; Alles ist Erlebtes und Erfahrenes, das ihm dank besonderer körperlicher und Charakter-Anlagen zugänglich geworden.

Das Persönliche und das Gesehene und Gehörte verschmilzt auch im Vortrage zu einem Ganzen; das erstere Moment hätte aber immerhin noch mehr Raum einnehmen können, namentlich bei der Ungezwungenheit und Schlichtheit, mit der der Redner sich giebt, wäre der stoffliche Inhalt dadurch nicht beeinträchtigt worden. Als besonderes Lob aber müssen wir dem Reisenden anrechnen, daß er die einfache Wahrheit immer über den verführerischen Effect stellt, obgleich er, der um den ganzen Erdball herum einsam seines Weges gegangen ist, dem Hörer an starken Pinselstrichen schon Einiges zumuthen könnte.

Der gestrige Vortrag führte in schnellem Fluge durch das europäische Rußland und den Kaukasus und machte dann zu eingehenderen Schilderungen in Persien Halt. Was den Hörern besonders gefiel, wird dem Vortragenden nicht entgangen sein: es waren weniger die Naturschilderungen und die eingestreuten historischen Angaben, als alle die Stellen, bei denen die Phantasie den Reisenden selbst in dem Mittelpunct der Handlung stellte—sei es, daß man ihn in der schmierigen persischen Hütte inmitten der „süßleibigen" Bewohner derselben nach einer erträglichen Schlafstelle ausschauen sah, sei es, daß er in der aufgezwungenen Rolle eines Doctors Eisenbart harmlose Heilkünste verübte oder gar Zeuge thierischer Blutrache wurde. Interessant war übrigens Alles, was Hr. v. Rengarten über Persien vorbrachte, und mit lebhaftem Interesse lauschten ihm seine Zuhörer.

Die nächste Reise geht heute Abend durch die ebenfalls sehr interessanten Gebiete der Bucharei, des Transkaspi-Gebiets, Sibiriens und der Wüste Schamo.

(Eingesandt).

Ein Wort der Bitte an unsere Hausfrauen und Mütter sei an dieser Stelle freundlichst gestattet.

Obgleich nicht als thätiges Glied der kirchlichen Armenpflege angehörig, hat doch Schreiberin dieser Zeilen persönlich Einblick gewinnen dürfen in die vor etwa zwei Wochen wiederum neu begonnene Arbeit der beiden in der Mellin'schen Anstalt ausgebildeten Pflegerinnen, die von der Armenpflege als Gemeindeschwestern angestellt und ausgesandt worden sind. Ihre Aufgabe besteht darin, Arme und Kranke zu pflegen, die Armen-Asyle zu besuchen und, soweit ihnen dazu Zeit bleibt, auch auf Wunsch Privatpflege in Häusern und Familien zu übernehmen. Wenn man sich einerseits über den Eifer und die muthige Rastlosigkeit der beiden Schwestern freuen kann, so ist Einem andererseits in den wenigen Tagen ihrer Thätigkeit so unendlich viel Elend und Noth entgegengetreten, daß man nicht anders kann, als so oder so selbst mit Hand an das Werk dienender Liebe zu legen und auch Andere zu bitten: Helft mit! Oeffnet Herz und Hand, helft lindern und erquicken, laben und trösten!

Bisher haben die beiden Gemeindeschwestern, da es an rechter Krankenpflege noch wenig zu thun gab, den größten Theil ihrer Zeit darauf verwandt, die beiden Armenhäuser in der Allee- und Carlowa-Straße zu besuchen und dort Sauberkeit und Ordnung unter den armen Leuten herzustellen. Auf Bitte der einen Hausmutter haben sie eines Tages 15 Arme, die sich seit Wochen und Monaten gegen jede Reinigung gesträubt, gebadet und verpflegt. Welch' ein Segen! Was der Hausmutter nicht gelingen wollte, erreichten die Schwestern durch ein paar gute, ernste Worte. Die Leute respectiren offenbar die Tracht und das sichere und doch freundliche Wesen der Schwestern. Es hat in den Armenhäusern soviel zu thun und zu versorgen gegenben, daß trotz täglicher Besuche einige Stuben noch garnicht haben besichtigt werden können. Es sind ja auch noch einzeln wohnende Arme, Blinde und Lahme aufzusuchen, verwahrlosten, völlig verwilderten Kindern ist mit dem Lesen auch christliche Erkenntniß beizubringen, welch mühevolle Arbeit eine der Schwestern angefangen hat.

Ueberall aber, wo die Schwestern Noth und Elend aufgesucht haben, tönt ihnen immer wieder eine besondere Bitte entgegen: Ach, schafft uns Suppe — nur einen Teller voll Suppe! . .— Dort liegt ein anderes, altes Mütterchen, blind, seit 14 Jahren gelähmt und bittet: „Bringt mir doch nur ein mal in der Woche etwas Suppe! ich will ja gern 6 Tage mit Brod und Wasser auskommen, nur ein mal eine Suppe!" Wer kann das hören, ohne daß das Herz von Erbarmen bewegt wird? Da schmachtet ein Greis, schwach und krank, nach einem warmen Trunk, und wie ihm die Suppe gereicht wird, verklärt sich des Alten Angesicht und die helle Freude leuchtet ihm aus den Augen. Und da sollten wir nicht gern helfen wollen? Ja, wir wollen, und es haben sich bereits ein paar freundliche Hausfrauen gemeldet, die wöchentlich ein mal aus ihrer Küche den Armen ein Maß Suppe darreichen wollen. Freilich haben wir ja die Suppenanstalt, die gegen bezahlte Marken die Armen mit Suppe versorgt, aber es dürfte doch mancher Hausfrau zu theuer kommen, wenn sie sich verpflichtete, wöchentlich Suppenzettel zu verabfolgen, während sie es kaum als Mühe oder Ausgabe empfinden könnte, an einem Tage in der Woche ½ Stoof Suppe mehr zu kochen und das den darbenden Armen zu überlassen. Wie wäre es freundlich und dankenswerth, wenn sich recht Viele unserer lieben Hausfrauen dazu meldeten!

Im Fall solche Bitte ein warmes Herz und eine linde Hand gefunden, wird freundlichst gebeten, die Adresse mit der Angabe des Tages, an dem auch für die Armen gekocht wird, in die Mellin'sche Heilanstalt, Johannis-Straße Nr. 14, einzusenden, wo die Gemeindeschwestern ihre Heimstätte haben. Solange es ihnen möglich ist, wollen die Schwestern immer selbst in die Häuser kommen, um die Suppe in Empfang zu nehmen.

Sollte ein menschenfreundliches Herz die Liebesarbeit der Schwestern auch mit einer Geldgabe unterstützen wollen, so wäre solche immer dem Vorstande der kirchlichen Armenpflege oder den Pastoren einzureichen. S. L.

Die November-Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts findet in der nächsten Woche statt. Zur Verhandlung gelangen folgende Anklagen: am Montag, den 9. November: 1) gegen den Foka und Grigori Kolbassow und Andere wegen Einbruchsdiebstahls: 2) gegen den Foka Kolbassow und Emeljan Kusnezow wegen Einbruchsdiebstahls; 3) gegen die Emeline Kalamees wegen lügenhafter Denunciation; 4) gegen den Carl Neubach wegen Raubes; 5) gegen den Wastsekiwi wegen Einbruchsdiebstahls; 6) gegen den Johann Mürsepp wegen versuchten Todtschlages; am Dinstag: 1) gegen den Luka Hoidin wegen Todtschlages im Affect; 2) gegen den Jaan und Jaak Reichmann und Andere wegen Tödtung im Affect; 3) gegen den Mats Reimann wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls; am Mittwoch: 1) gegen den Johann Lucht und Carl Pill wegen leichter Körperverletzung; 2) gegen den Märt Poom, August Lane und Andere wegen Tödtung im Jähzorn; 3) gegen den Julius Kiratz Jaan Tamm und Andere wegen Diebstahls; 4) gegen den Jaan Täcbt wegen Raubes; am Donnerstag: 1) gegen den Peter Morgen wegen Amtsbeleidigung; 2) gegen den Arzt Alphons Kramer und Andere auf Grund der Artt. 1462 und 1463; 3) gegen den Märt Ligant wegen Amtsbeleidigung; 4) und 5) gegen den Indrik Madison und Oskar Tomson wegen leichter Körperverletzung; 6) gegen den Jaan Wisnap wegen Verleumdung; am Freitag: 1) gegen den Archip Ganin; 2) gegen den Josep und Jacob Ounapuu; 3) gegen den Jaan Iwask und Jaan Must; 4) gegen den Jakob und Andres Müllerson; 5) gegen den Christian Pensa; 6) gegen den Johann Allas; 7) gegen die Marie Kriisa; 8) gegen den Jaan Hosna — alle wegen leichter Körperverletzung; 9) gegen den Edelmann Anton Sikorski wegen Tödtung in Folge fahrlässiger Bauanlage; 10) gegen den Friedrich Liblik wegen Verleumdung.

Wie weit sich die Fürsorge der Berliner Polizei auch in Kleinigkeiten erstreckt, dafür ist uns ein interessantes schriftliches Document beigebracht worden. Ein Einwohner unserer Stadt, Herr Rechtsanwalt S., hatte am 23. August ein Opernglas in einer Berliner Droschke vergessen und hierüber unter Hinterlassung seiner Adresse Anzeige gemacht. Aus dem Berliner Polizei-Präsidium, Abtheilung V. ist ihm nun folgendes Schreiben zugegangen:

Auf das Schreiben vom 14. September cr. wird Euer Wohlgeboren ergebenst mitgetheilt, daß das von Ihnen am 4. September in der Droschke zurückgelassene Opernglas von dem Kutscher, der die qu. Fahrt ausgeführt hat, gefunden und am 8. September im amtlichen Fundbureau, Zimmer 79 des Polizei-Dienstgebäudes, abgegeben worden ist. — Daß die Angelegenheit erst jetzt zur Erledigung gebracht wird, erklärt sich durch ein im Fundbureau begangenes Versehen. — Es wird Euer Wohlgeboren nunmehr anheimgestellt, weitere Dispositionen über das Glas zu treffen. Falls Sie es dorthin übersandt haben wollen, haben sie die dadurch entstehenden Portokosten vorher einzusenden. Vortheilhafter für Sie würde es aber sein, wenn Sie eine hier wohnhafte Person mit der Abholung betrauen und ihr zu diesem Zwecke eine beglaubigte Vollmacht zuschicken würden. In beiden Fällen sind die durch öffentliche Bekanntmachung des Fundes entstandenen Gebühren im Betrage von 30 Pfennigen (!) zu erstatten."

Mehr kann man nun schon von keiner Polizei verlangen! Gute Rathschläge, Uebernahme der Uebersendung, Entschuldigung wegen verspäteter Erledigung der Sache. Beiläufig bemerkt, hatte die Polizei es gleich als selbstverständlich bezeichnet, daß der Kutscher den Gegenstand freiwillig abliefern würde. — Es ist schon fast etwas Unheimliches an der Vollkommenheit, mit der diese polizeiliche Institution ihre Functionen erfüllt. Für das menschliche Gefühl hat es daher etwas Versöhnendes, daß auch dieser Institution ein Versehen passiren kann, und sei es auch nur im Fundbureau. Eines wird aber auch die Berliner Polizei nicht möglich machen können: Herr Rechtsanwalt S. wird für den bereits gebrauchten Gegenstand, dessen Berliner Auffindungskosten nur 30 Pfennige betragen, an der Grenze Zoll bezahlen müssen —

falls es ihm nicht gelingt, dem ihm ertheilten Rathe gemäß, durch eine dritte Person das Glas zu beziehen.

Schreckliche Mißhandlungen hatte am Montag Abend der 87-jährige Peter Rästas im Rathshoffschen Putta-Gesinde zu erdulden. Der Wirth, ein Trinker, kehrte um etwa 6 Uhr vom Markt angetrunken zurück und traf den Rästas, der den Sommer über als Hüter bei ihm gedient hatte, im Gesinde an. Sofort fuhr er ihn an, was er im Gesinde zu thun habe, da er schon entlassen sei, und begann ihn zu mißhandeln. Diese Mißhandlungen dauerten etwa bis Mitternacht und obwohl der alte Mann flehentlich um Hilfe rief, wagte Keiner der Hausbewohner zu Hilfe zu kommen. Als um Mitternacht eine Pause in den Mißhandlungen eintrat, sagte der Mißhandelte, daß, falls er noch bis zum nächsten Morgen leben sollte, er dem Gericht Anzeige machen werde. Sofort fiel der Wirth abermals über ihn her und schlug ihn so lange, bis er gänzlich still wurde. Erst um 7 Uhr wagte der Knecht ins Wirthszimmer zu treten und fand den Mißhandelten todt auf der Erde liegen. Er rief sofort das Gericht herbei. Als nach etwa 2 Stunden Amtspersonen erschienen, fanden sie den Mißhandelten mit einem um den Hals geschlungenen Riemen am Ofenschieber hängen.

—i—

Der Leiter, Gesell und Lehrling einer Schuhmacher-Werkstatt hatten sich vorgestern beim Friedensrichter des 1. Districts wegen Diebstahls zu verantworten. Wie s. Z. berichtet, hatten die Drei einen Kasten, der dem Inhaber der Werkstatt zum Aufbewahren übergeben war, gewaltsam geöffnet und des Inhalts im Werthe von etwa 140 Rbl. beraubt, Der Gesell und der Lehrling waren ihrer Schuld geständig, während der Schuhmacher selbst leugnete. Es wäre auch nicht möglich gewesen, ihn zu überführen, wenn nicht seine Mutter einen Theil der gestohlenen Sachen dem Revier-Aufseher ausgeliefert und dabei gesagt hätte, daß ihr Sohn ihr die Sachen zum Verstecken gegeben habe. — Der Friedensrichter verurtheilte den Besitzer der Schuhmacher-Werkstatt Arthur Woitk, der schon wegen Diebstahls vorbestraft ist, zu 1 Jahr und den Gesellen Carl Ruut zu 6 Monaten Gefängniß, den Lehrling Aus Pertel aber überwies er in Anbetracht seiner Minderjährigkeit — er zählt gegenwärtig erst 15 Jahre — der häuslichen Zucht der Eltern.

—i—

Ueber einen versuchten Eisenbahnfrevel berichtet die „St. Pet. Z." vom 3. November: Der gestern um 12 Uhr 55 Min. Nachts aus Petersburg abgegangene Zug der Baltischen Bahn stieß kurz vor der Station Strelna auf eine quer über die Schienen gelegte Eisenbahnschwelle. Da der Zug seinen Gang bereits verlangsamt hatte, so wurde die Schwelle von der Locomotive bis zur Station geschoben und dort entfernt, ohne daß sie irgend welches Unheil angerichtet hätte. Als der Zug nach kurzem Aufenthalte seine Fahrt fortsetzte, bemerkte der Maschinist bald hinter der Station einen auf dem Geleise liegenden Stein. Der Zug wurde angehalten und der Stein entfernt, wobei es sich erwies, daß der Stein ein Gewicht von 3 Pud 18 Pfd. hatte. Nach den Schuldigen wird gefahndet.

Den diessemestrigen Virtuosen-Concerten reiht sich am nächsten Dinstag das Concert des ausgezeichneten Pianisten Joseph Sliwinsky an. Sein Ruhm ist ein so wohlbegründeter und der Künstler erfreut sich auch beim hiesigen musikalischen Publicum eines so hervorragenden Rufes, daß es eines näheren Hinweises auf das von ihm zu Erwartende schwerlich bedarf.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

23. Sonntag nach Trinitatis, d. 8. Novbr.: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

23. Sonntag nach Trinitatis, den 8. Novbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Mittwoch, d. 11. Novbr., um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Montag, den 9. November, um 5 Uhr Nachmittags Frauen-Missionsstunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis, 8. Novbr.: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 7. November. Der Antipest-Commission wird aus der Präsidentschaft Bombay eine Steigerung der Erkrankungen um 208 gegen die Woche vorher gemeldet.

Warschau, Freitag, 18. (6.) Nov. Namens der Russen Warschaus wurde ein silberner Lorbeerkranz mit Palmzweigen nach Wilna für das Murawjew-Denkmal geschickt.

Wien, Freitag, 18. (6.) Nov. Das Abgeordnetenhaus lehnte mit 193 gegen 174 Stimmen den Anklage-Antrag der Deutsch-Nationalen und Schönererianer gegen Badeni ab.

Paris, Freitag, 18. (6.) November. Der Colonial-Minister erhielt ein amtliches Telegramm, wonach die Verfügungen des Cassationshofes Dreyfus mitgetheilt worden sind.

Plymouth, Freitag, 18. (6.) November. Der Kriegsminister hielt eine Rede, in der er den Vorschlag des Zaren in der Abrüstungsfrage freudig begrüßte, aber hinzusetzte: Kein Land könne zustimmen, sich die Hände zu binden, am wenigsten England. Immerhin könnte die Conferenz zu einer besseren Verständigung führen. Mittlerweile wache die Regierung getreulich über den englischen Interessen. Die britische Flotte müsse unwiderstehlich sein; er halte sie für stark genug, um jeder Vereinigung Widerstand zu leisten. Es sei an der Zeit, die Herstellung eines neuen Schutzes der Festungen nachdrücklich zu fördern; die Regierung unterziehe die gesammten Vertheidigungspläne einer sorgfältigen Prüfung.

Athen, Freitag, 18. (6.) November. Für den Prinzen Georg wird zum Tage seiner officiellen Ernennung zum Fürst-Gouverneur von Kreta eine große Manifestation vorbereitet.

Dschibuti, Donnerstag, 17. (5.) November. Der Negus Menelik zog gegen Ras Mangascha ins Feld.

Tanger, Freitag, 18. (6.) November. Drei französische Colonnen befinden sich auf dem Marsche nach dem Schauplatze eines Aufstandes an der marokkanischen Grenze. Man glaubt, Frankreich beabsichtige, eine Berichtigung seiner Grenze zu verlangen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	772·6	776·8	777·0
Thermometer (Centigrade)	0·1	—2·2	2·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW5	WSW	SW3

1. Minimum d. Temp. —2·5
2. Maximum „ 3·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —2·0
4. Wasserstand des Embach: 48 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 82 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 6. November 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	3—4	„
Käse-Milch	„	8—9	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	28—32	„
Tischbutter	pr. Pf.	35—38	„
Küchenbutter	„	25—28	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	4—5	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	12—14	„
In ganzen Schweinen	„	9—12	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	18—22	„
Schaffleisch	„	6—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	8—10	„
„ 3. „	„	5—7	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	65—75	„
„ Junge Hühner	„	—	„
Lebende Hühner	„	75—85	„
Lebende junge Hühner	„	—	„
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	110—160	„
Birkhühner	pr. Paar	100—120	„
Feldhühner	„	60—80	„
Auerhähne	pr. St.	—	„
Hasen	pr. Stück	50—80	„
Narvasche Neunaugen	10 Stück	35	„
Gesalzene Rebse	„	15—20	„
Geräucherte Rebse	„	—	„
Revalsche Killos	pr. Burke	45—55	„

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. Nov. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,75	
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,61	
Paris „	f. 100 Frcs.	37,07	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100⅜	
5% Goldrente (1884)	160	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	95	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	296½	
II. „ „ (1866)	259	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	221½	
3%% Conversions-Oblig.	99⅜	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101⅜	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	99⅜	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	533	
„ „ Disconto-Bank	726	
„ „ Intern. Hand.-Bank	604	
„ „ Russ. Bank	433	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1228	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	522	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	140	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	476½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	197½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	630	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	150	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1425	Verk.
„ „ 2. „ „	200	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	380	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	116½	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	151½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fester.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10,25
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,50
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,85—5,40
Tendenz für Hafer: schwächer.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	13,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	8—8,55
„ von der unteren Wolga	8—8,55
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,27
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,15
Melis pr. Pud	5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 7 Ноября 1898.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
Ausserhalb jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl. vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 254. Montag, den 9. (21.) November 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Ueberweisung an die Landesverwaltung. Legalität des Privatunterrichts. Wehrpflichtgesetz. Senkung des Peipus-Niveaus. Adelsconvent. Zucker-Preise. Riga: Proceß. Libau: Kriegshafen. St. Petersburg: Chamberlain's Rede. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Das Kaiserpaar in Palästina. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueberweisung an die Landesverwaltung.

Die Frage des Wegebau-Capitals, über die wir bereits wiederholt berichtet haben, ist, wie der „Rev. Beob." mittheilt, vom Departement des Reichsraths in günstigem Sinne entschieden worden und in Folge dessen werden die Summen, die bisher zum Unterhalt der friedensrichterlichen Institutionen, der Bauercommissare und der Bauercommissionen aufzubringen waren, hinfort zu Wegebauzwecken verwandt werden können.

In Livland betrugen diese Summen 290,000 Rbl. und in Estland 116,000 Rbl.

Zur Legalität des Privatunterrichts

lesen wir in der „Düna-Z.":

„In Anlaß der Schließung einer hiesigen Privat-Töchterschule hat der „Rish. Westn." es für nothwendig befunden, mit Emphase in Nr. 234 auf angebliche Gesetzwidrigkeiten im Privatunterricht hinzuweisen, der in einer Anzahl von Familien gegeben wird. Das citirte Blatt versteigt sich sogar zur Behauptung, daß die „Schuldigen" natürlich (!) zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden würden, und befürwortete zugleich, in Anbetracht der relativ geringen Strafe für eine derartig „epidemische" Erscheinung, strenge Ausnahmeregeln.

Durch diese Auslassungen und andere Erscheinungen ist in einer Reihe von Familien, die bisher stets des Glaubens gelebt hatten, sich auf völlig gesetzlicher Basis bei der Art des Privatunterrichts, den sie ihren Kindern ertheilen ließen, zu befinden, Unruhe und Erregung getragen worden. Nach unserer Meinung ohne Grund, da bereits vor mehreren Jahren vom Mitauschen Bezirksgericht die Legalität von Privatunterricht auf eine diesbezügliche Klage der Schulobrigkeit gerichtlich constatirt worden ist. Wie wir nun heute in der Lage sind mitzutheilen, ist man auch in hiesigen competenten amtlichen Kreisen der Ansicht, daß gegen die Zulässigkeit des zur Zeit hier in mehreren Familien gegebenen Privatunterrichts sich nichts einwenden lasse und er daher unbeanstandet fortgesetzt werden dürfe."

Ueber eine beachtenswerthe Bestimmung des Wehrpflichts-Gesetzes und deren eventuell tiefeinschneidende Consequenzen schreibt der „Fell. Anz." in Anlaß der heutigen Commissions-Sitzungen in Fellin:

„Es sei hier zum Schluß noch einer besonderen Erscheinung gedacht, welche sich seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Fellinschen Kreise zum ersten Male in 25 Jahren geltend gemacht hat. Es besteht die Einrichtung, daß Wehrpflichtige, hinsichtlich deren Dienstuntauglichkeit oder Dienstuntüchtigkeit keine einstimmige Entscheidung der Commission zu Stande kommt, obligatorisch der Gouv.-Wehrpflicht-Commission zu nochmaliger Besichtigung vorgestellt werden müssen, welch' letztere erst das entscheidende Wort im einzelnen Falle zu treffen hat. Solcher Fälle ereigneten sich nun in der soeben beendeten Wehrpflichtsaison 15. Das absolute „Veto", welches hier einem einzelnen Commissionsgliede gegenüber dem sonst geschlossenen Gutachten der übrigen Commissionsglieder im Einverständniß mit den Aerzten auch dann eingeräumt wird, wenn der betr. Wehrpflichtige sich selbst für völlig dienstauglich hält, erklärt sich wohl nur durch das tiefgehende Mißtrauen, welches der Commissionsthätigkeit im Allgemeinen entgegengetragen wird, wie solches noch seinen speciellen Ausdruck in der Anm. zum Art. 107 des Wehrpflichtgesetzes (Ausgabe vom Jahre 1897) findet, woselbst der Gouv.-Wehrpflichtscommission, auf welcher die Verpflichtung ruht, über den ordnungsmäßigen Geschäftsgang der ihr unterstellten Kreis-Wehrpflichtscommissionen zu wachen, das ausdrückliche Recht eingeräumt wird, ganz unabhängig von einer Klage oder Denunciation, jede einzelne Entscheidung der Kreis-Wehrpflichtscommission im Laufe von 2 Jahren ihrer sichtenden Controle zu unterziehen, mit anderen Worten: ein jeder Wehrpflichtige, der in Gemäßheit einer sogar einstimmig im Schoße der Kreis-Wehrpflichtscommission gefällten Entscheidung in den Besitz eines ihn von der Wehrpflicht befreienden Billets gelangt ist, hat sich im Laufe voller zweier Jahre, gerechnet vom Tage seiner Besichtigung, dessen zu gewärtigen, daß er vor die Gouv.-Wehrpflichtscommission gefordert und dort einer neuen Besichtigung unterzogen wird, von deren Resultat es dann erst abhängt, ob und in welcher Weise das bis dahin geltende Provisorium sich für ihn in ein allenfallsiges Definitivum wandelt — fürwahr ein Damoklesschwert, von dessen verhängnißvoller Existenz wohl die wenigsten Wehrpflichtigen ahnen mögen — ebenso aber auch ein wenig ehrendes Zeugniß für das Zutrauen, welches das Wehrpflichtgesetz in die Zuverlässigkeit der mit seiner Handhabung betrauten erstinstanzlichen Autoritäten setzt!"

Der „Istor. Westn." bringt einige interessante Mittheilungen über die Beziehungen des Dorpater Professors und Akademikers Fr. Parrot zu Kaiser Nikolai I. Abgesehen von den Bemühungen des berühmten Ararat-Besteigers um die Reorganisation der Akademie der Wissenschaften und um die Gründung der Sternwarte in Pulkowo, hat das Project Parrot's in Bezug auf die Senkung des Niveaus des Peipus und des Pleskauschen Sees actuelles Interesse.

Parrot wandte sich, wie der „Herold" referirt, mit einem Schreiben direct an Kaiser Nikolai I. und ersuchte ihn, den Namen des Autors des Projects geheim zu halten, da ihm bewußt war, daß „alle seine Propositionen von maßgebender Stelle nicht beachtet wurden." Das Project Parrot's hat folgenden Wortlaut: „Das Gouv. Pleskau ist nicht im Stande, seine spärliche Bevölkerung, die nur 20 Seelen pro Quadrat-Werst beträgt, zu ernähren. Se. Maj. der Kaiser beabsichtigt daher, den Einwohnern des Gouvernements die Möglichkeit zu geben, in andere Gouvernements überzusiedeln. Die Unfruchtbarkeit des südlichen Theils Ingermanlands ist hauptsächlich auf die zahlreichen Sümpfe zurückzuführen .... Trotzdem läßt sich dieser Rayon in einen Zustand bringen, der die Bearbeitung des Bodens möglich macht. Die Natur selbst bietet hiezu die nöthigen Mittel in Gestalt des Peipus und des Pleskauschen Sees, die durch einen 28 Werst langen natürlichen Canal vereinigt sind, der an seiner schmalsten Stelle 2¼ Werst breit ist. In den Peipus fällt nur der aus dem Wirzjärw entspringende Embach, in den Pleskauschen See die unbedeutendere Welikaja. Die Seen werden hauptsächlich durch Filtration genährt und haben nur einen Abfluß: die Narowa. Wenn man daher das Niveau der Seen um zehn oder noch weniger Fuß senkt, so müssen die Filterwasser, sowie die Wassermassen, die den Seen von kleineren Bächen und Rinnsalen zugeführt werden, mit großer Vehemenz den beiden großen Reservoiren zuströmen. In Folge der Senkung des Niveaus beider Seen ließe sich nicht nur auf einer colossalen Fläche das Grundwasser senken, sondern auch an den Ufern der Seen bedeutende Strecken urbaren Landes gewinnen."

Parrot wollte die Senkung des Niveaus der beiden Seen durch Sprengung der den Narowa-Fall bildenden Barre erzielen; auch brachte er die Anlage eines schiffbaren Canals in Vorschlag. Kaiser Nikolai I. befahl, das Project ohne Nennung des Autors dem Grafen Kleinmichel zu übergeben und Parrot seinen Allerhöchsten Dank zu eröffnen.

Der ordentliche Adelsconvent der livländischen Ritterschaft ist, wie der „Fell. Anz." meldet, auf den 27. November nach Riga einberufen worden.

— Ein Circular des Finanzministers vom 5. November an die Dirigirenden der Accisevertwaltung verfügt, daß in Anbetracht dessen, daß im Kiewer Rayon in der Zeit vom 17. bis zum 31. October die Zuckerpreise den normirten Preis von 4 Rbl. 50 Kop. übersteigen, 500,000 Pud Zucker aus dem unantastbaren Vorrath auf den Markt gebracht werden, wodurch zu den Ueberschüssen anstatt der früheren 40% nur 37,5% zugezählt werden.

Riga. Der Buchhalter der Schlockschen Stadtverwaltung, Peltzkau, der vom Rigaschen Bezirksgericht für Unterschlagung von städtischen Geldern im Betrage von 3000 Rbl. zum Verlust aller Rechte und zur Ablieferung in die Arrestanten-Compagnie auf 10 Monate und 20 Tage verurtheilt wurde, ist, dem „Rish. Westn." zufolge, nunmehr von der Appellationsinstanz der Petersburger Gerichtspalate freigesprochen worden.

Libau. Dem „Russ. Inv." zufolge werden im hiesigen Hafen Kaiser Alexander's III. die Bauarbeiten zur Zeit beendet. Die Rheden sind für das Ankern der Kriegsschiffe vollständig hergerichtet und es wird beabsichtigt, nachdem eine Probe-Ankerung dort stattgefunden, die größten und neuesten Panzerschiffe und Kreuzer der baltischen Flotte nach dem neuen Hafen überzuführen. Demnächst wird im Hafen elektrische Beleuchtung eingeführt werden.

St. Petersburg, 8. November. Chamberlain's Rede und die beschleunigte Rückkehr Kaiser Wilhelm's II. glaubt die „Now. Wr." in einen gewissen Zusammenhang bringen zu können: „Der englische Minister der Colonien," bemerkt das Blatt, „hat zu Manchester in einem solchen Tone von Deutschland gesprochen, daß es einer stillschweigenden Bestätigung gleichkäme, wenn man seine Worte ohne jegliche Antwort ließe. Der deutsche Kaiser hat das volle Recht, es mindestens sonderbar zu finden, daß ein Mitglied eines ausländischen Cabinets gleichsam in seinem Namen redet und einem Staate, zu dem die Berliner Regierung in den

Feuilleton.

Das Kaiserpaar in Palästina. VI.

(Correspondenz.)

Jerusalem, 30. October 1898.

—B— Auf der uralten Kreuzfahrer- und Pilger-Straße ritt das Kaiserpaar von Jaffa nach der heiligen Stadt. Während diese Straße gleich hinter Jaffa durch reiches und gut gebautes Land führt, hört etwa 3 Stunden weiter die Vegetation auf und die öden Flächen, die in Palästina überall vorherrschen, dehnen sich auch hier zu beiden Seiten des Weges aus. Man ist sehr enttäuscht über das gelobte Land und kann nicht begreifen, wie es als dasjenige bezeichnet werden konnte, in dem „Milch und Honig" fließt. Wenn es das Land der Steine und des Staubes genannt worden wäre, der Dürre und der vertrockneten Oelbäume, dann würde die Wahrheit getroffen sein: Jedoch es ist ja möglich, daß zu jener glücklichen Zeit, wo Gott unter den Menschen weilte, die Menschen besser das Land versorgten als heutzutage. Aber die jahrhundertelange Vernachlässigung hat dem Boden die Kraft entzogen und die Bevölkerung ist zu träge, um durch fleißige Arbeit, durch zähe Thätigkeit wieder günstige Resultate aus dem Ackerbau zu schaffen. Und selbst, wenn das Volk arbeiten wollte, das unglückseilige Steuer- und Verwaltungssystem macht alle Erfolge illusorisch.

Der erste größere Ort auf dem Wege nach Jerusalem, Ramleh, ist nicht gerade sehr einladend. Das Kaiserpaar nahm hier das Frühstück ein und besichtigte den Thurm der 40 Märtyrer — ein Bauwerk, um das sich Christen und Muhamedaner lange streiten. Die Ersteren behaupten, hier lägen die 40 Gebeine der Gefährten Muhammed's; die Letzteren sind der Ansicht, daß es die Gebeine der in Nikomedia umgekommenen ersten christlichen Märtyrer seien. Es treten uns also in Ramleh zum ersten Male die Widersprüche und gleichzeitig die Streitereien über die heiligen Stätten entgegen, denen wir im gelobten Lande fortgesetzt begegnen.

Bei Latrum, einem hochgelegenen Dorfe — aus dem angeblich der reuige Schächer stammen sollte, der mit Christus zusammen gekreuzigt wurde — schlug man das kaiserliche Zeltlager auf. Man kann sich nicht vorstellen, wie bequem und luxuriös diese Zelte sind. Ueber und über mit kostbaren Teppichen behangen, haben sie als Einrichtung ebenso praktische als elegante Möbelstücke. Nichts fehlt, was dem Kaiserpaar in seinen Schlössern zur Verfügung steht und bis auf die geringste Kleinigkeit ist dafür gesorgt worden, daß von den Reisenden nichts vermißt wird.

Schon am frühen Morgen wurde die Weiterreise angetreten und viel früher, als man glaubte, erreichte die kaiserliche Cavalcade die letzte Höhe vor der heiligen Stadt. Dort wurde kleine Station gemacht, und als dann der Reiterzug hinab zum Zeltlager ritt, das weit draußen vor dem Jaffa-Thor liegt, donnerten die Kanonen der Citadelle von Jerusalem ihren Willkommengruß. Alt und Jung eilte hinaus, dem Kaiserpaar entgegen. Alles mußte zurückkehren, ohne die Gäste gesehen zu haben. Auch hier hatte wieder die Polizei dafür gesorgt, daß zwischen dem Volk und dem Kaiserpaare ein weiter, leerer Raum bestehen blieb, den Niemand betreten durfte. Und als zwei Stunden später der Kaiser in die heilige Stadt einritt, da wagte sich das Volk nur schüchtern auf die Dächer und in die Fenster. Die Straßen blieben leer; Peitschenhiebe und Ohrfeigen für jeden Eingeborenen, der sie zu überschreiten wagte! Die Polizei ist hier schneidig, das muß man sagen!

Der Einzug Kaiser Wilhelm's II. in Jerusalem gestaltete sich nicht so feierlich und majestätisch, wie man allgemein erwartet hatte. Die Tropenuniformen mit ihrem eintönigen Braun, die ein sehr martialisches, aber kein farbenprächtiges Bild gaben, mögen daran Schuld sein, ebenso der Mangel jedes militärischen Gepränges.

Der erste Besuch des Kaiserpaares galt der heiligen Grabeskirche. Dieses uralte Gotteshaus, das in Wirklichkeit aus zwei neben einander liegenden und durch einen weiten Rundbogen verbundenen Kirchen und einigen 20 Capellen besteht, zeigt so recht die Uneinigkeit der christlichen Secten. Jede Confession wollte ihre Capelle für sich am heiligen Grabe haben und jede baute sie nach ihrem eigenen Baustil und so groß, wie sie wollte, ohne Rücksicht auf die Nachbarcapellen. So entstanden eine Menge Bauwerke neben einander, von denen zwei niemals zusammenpassen. Bei der Anlage der Grabeskirche wurde man von dem Bestreben geleitet, alle heiligen Stätten in einer Kirche zusammenzufassen. Das ist gelungen, aber auf Kosten der Symmetrie und der architektonischen Schönheit. Von der Hoheit der Kunst ist wenig an der heiligen Kirche zu sehen. Hübsche Details allerdings, manchmal von fesselnder Eigenart in der Erfindung und Ausführung, aber ein stilloses, verworrenes, bizarres Ganzes. Am Eingang zur Kirche wurde das Kaiserpaar vom römisch-katholischen Präfecten begrüßt, an der rothen Marmorplatte, auf der Christus' Leichnam von Nikodemus gesalbt wurde, vom armenischen Metropoliten und am heiligen Grabe vom griechischen. Nachdem das Kaiserpaar in der engen Gruft ein kurzes Gebet verrichtet, trat es in das Katholikon der goldstrotzenden ehem. Kreuzfahrer-Kirche ein, woselbst vom russischen Patriarchen nach einer Ansprache ein Tedeum angestimmt wurde. Der weite Kuppelbau der Grabeskirche, das Katholikon und die Capellen machten mit ihren 12,000 brennenden Lampen und ebenso vielen Kerzen einen sinnberückenden Eindruck. Es flimmerte, und glitzerte in allen Farben, dazwischen glänzte das Gold der Weihgeschenke und der Kronleuchter. Ein unvergeßlicher Anblick, für den, der ihn mitgenießen durfte!

Nach der Besichtigung aller heiligen Stätten verließ das Kaiserpaar die Kirche und ging durch schmale Gassen zum Muristan, dem ehemaligen Spital der Johanniter, auf dem sich heute die neue Erlöser-Kirche inmitten eines entsetzlich anzuschauenden Trümmer- und Ruinenfeldes befindet. Hier wurde das Kaiserpaar vom Ober-Consistorialrath v. Barckhausen begrüßt, und die zahlreich anwesenden Deutschen stimmten begeistert in das ausgebrachte „Hoch" ein. Ganz gegen das Programm verlangte dann der Kaiser die neue Kirche schon zwei Tage vor der Einweihung zu sehen, und der schnell herbeigeholte Organist ließ die Orgel ertönen, als die hohen Reisenden in das Gotteshaus eintraten. Nach einer ziemlich eingehenden Besichtigung verabschiedete sich der Kaiser und ging zu Fuß bis zum Jaffa-Thor. Dort wurden die Pferde bestiegen und die Kaiserin nahm im Wagen Platz. Die Rückkehr ins Zeltlager erfolgte durch die alte Jaffa-Straße, auf der Militär Spalier bildete.

---

11) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Zur angegebenen Zeit saßen die Beiden im Sattel, von ihrer schmucken Schaar umgeben, die ihre Pferde tänzeln ließ und jauchzende Rufe ausstieß, als man an Chamuz' Behausung vorbeizog. Er trat auf die Schwelle und drohte lächelnd mit dem Finger: „Gebt Acht, daß der Kampf nicht zu hitzig werde!"

Unweit der Niederlassung holten sie den zahlreichen Trupp ein, der den Ankömmlingen bis zur Grenze entgegenritt, um ihnen das Ueberschreiten des Grenzgebietes streitig zu machen. Nach anderthalbstündigem Ritte erreichte man die Stelle, wo es sich in den Hinterhalt legen hieß, und 6 Reiter wurden beordert, das Nahen des Atalik und seiner Begleitung auszukundschaften, um dann rechtzeitig Nachricht zu bringen.

Die Zurückbleibenden hieben einstweilen starke, dichtbelaubte Aeste von den Bäumen, mit denen sie sich bewaffneten. Diese Vorbereitung war kaum beendet, als die Kundschafter dahergejagt kamen: „Sie nahen! Sie nahen!"

Augenblicklich war Alles wieder im Sattel und der Anführer gebot durch ein Zeichen Ruhe, damit die Erwarteten nicht zu früh aufmerksam gemacht würden und vom Wege abbögen. Unter Chorgesang, Flintenschüssen, Jauchzen näherte sich der staatliche Zug. Eine Vorhut von mindestens 100 jungen, kräftigen Burschen ritt voran, aufmerksam nach beiden Seiten des Dickichts auslugend, denn man war auf den Angriff gefaßt, ohne jedoch die Stelle, wo er stattfinden sollte, zu wissen — da brach der Gegner plötzlich mit wildem Geheul hervor, auf die Vorhut losstürmend, die Aeste schwingend, um die Pferde zu erschrecken. Die Ueberfallenen hielten nun eine Zeit lang wacker Stand, allein schließlich bot die anfangs festgeschlossene Reihe eine Lücke und durch diese sprengten die Verwegensten geradewegs auf die beiden Hauptpersonen los, welche sich durch ein Geschenk freizukaufen hatten. Es waren hie und da tüchtige Hiebe mit den Aesten ausgetheilt worden und auch King hatte sich gezwungen gesehen, sich gegen den wiederholten Angriff eines baumlangen Burschen zu vertheidigen, der es besonders auf ihn abgesehen zu haben schien; der Engländer stellte jedoch in der That seinen Mann: er ließ seinen Stock durch die Luft wirbeln und parirte geschickt die Hiebe des Anderen, bis er diesen schließlich bei der Brust packte, seinem Pferde die Sporen gab und den Gegner mit einem gewaltigen Ruck aus den Sattel brachte. Niemand erhitzte sich indeß so sehr, um aus dem Spaße Ernst zu machen; allerdings gab es einige Schrammen und blaue Flecke, allein darin fand man nichts Absonderliches.

Als die Vorhut für einen Augenblick in Unordnung gebracht wurde, bemerkte dies Achmadjan zuerst; er befand sich eben in der Nähe King's und rief diesem zu: „Vorwärts, mir nach — wir wollen Beute machen!" und vom Engländer gefolgt, dem sich ein Schaar Anderer anschloß, ging es wie ein Keil in den Trupp hinein. Der Atalik und sein Pflegling waren rechtzeitig dem Ansturm ausgewichen und hatten sich behend zwischen die Bäume gedrückt, um hinter deren Schutz vorauszusprengen und so die Kämpfenden zu umgehen; Achmadjan und sein Gefolge trafen somit nicht auf die Gesuchten, wohl aber auf die Frauen und Mädchen, welche sich im unmittelbaren Gefolge des Atalik befunden hatten und nun mit lautem Geschrei nach allen Richtungen auseinanderstoben.

„Hurtig drauf los!" rief Achmadjan fröhlich. „Das ist noch schönere Beute, als ich erwartet hatte!" und er gab seinem Pferde die Sporen, um einer Reiterin zu folgen, die auf einem feurigen weißen Renner in der Richtung zurücksprengte, von der der Zug gekommen war.

Ein hitziges Wettrennen begann; federleicht flog die Fliehende dahin, vom jungen Manne gefolgt, der sein Thier zu rasender Eile antrieb; Achmadjan gewann sichtlich an Boden und das eiferte ihn an, das Spiel fortzusetzen. Jetzt holte sein Renner, von neuem angetrieben, zu einigen mächtigen Sprüngen aus und während sie auf dem ebenen Pfade blieb, der einen Bogen beschrieb, trieb er sein Thier über eine Hecke von wilden Rosen, durch einen breiten Wassergraben, so die gerade Linie innehaltend und ihr den Weg abschneidend. Jetzt hatte er auch Gelegenheit, die ganze Gestalt der Reiterin zu sehen, die wie festgewachsen im Sattel saß; er war bereits nahe genug, um das Glühen ihrer Wagen, das Blitzen ihrer Augen zu bemerken, und mit einem Siegesrufe raste er heran, um ihr Pferd beim Zügel zu erhaschen.

„Wage es!" kam es drohend und bebend zwischen ihren Lippen hervor; aber er wagte es

besten Beziehungen steht, mit der Unterstützung Deutschlands droht. Schon nach wenigen Tagen wird es natürlich bekannt werden — und zwar aus völlig glaubwürdiger Quelle — welchen Eindruck die Rede des Collegen Marquis Salisbury's in Berlin gemacht hat." — In den russischen politischen Kreisen werde man sich durch die „Drohungen" Chamberlain's natürlich nicht einschränken lassen und die ostasiatische Politik Rußlands werde dieselbe bleiben.

— Anläßlich des 50-jährigen Dienst-Jubiläums Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Michael Nikolajewitsch veröffentlicht der „Reg.-Anz." ein Allerhöchstes Rescript, das mit folgenden Worten schließt: „In dem Wunsche, an diesem freudigen Tage Eure Kaiserliche Hoheit zu ehren, habe Ich durch einen Tagesbefehl im Militär-Ressort der Ihrem Herzen von Alters her nahe stehenden Garde-Artillerie befohlen, Eurer Hoheit dieselben Honneurs zu erweisen, wie Sie Mir nach Statut zukommen. Möge diese Ehre sein ein sichtbares Zeichen Meiner unbegrenzten Hochschätzung Eurer Hoheit, des ältesten und heiß geliebten Gliedes des Kaiserlichen Hauses und eines hohen Vorbildes für unverbrüchlich treuen Dienst zum Besten des Vaterlandes." — Das Reskript ist von Sr. Kais. Majestät höchsteigenhändig unterzeichnet: „Von Herzen noch viele Jahre Ihrer nächsten Mitarbeit wünschend, verbleibe Ich Eurer Hoheit unwandelbar wohlgeneigter, dankbarer und herzlich liebender Neffe Nikolai."

— Am Vorabend der Feier des 50-jährigen Dienst-Jubiläums Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Michael Nikolajewitsch trafen in St. Petersburg ein: aus Oesterreich eine Deputation des 26. oesterreichischen Infanterie-Regiments und aus Deutschland Deputationen der Schill-Husaren und des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments.

— In Folge der großen Zahl im Bau befindlicher Kriegsschiffe, bemerkt der „Kronst. Westn.", liegt die Nothwendigkeit vor, für die Zeit ihrer Fertigstellung zur Fahrt gegen 4000 Mann Maschinisten und Heizer auszubilden. Zur Ausbildung einer so großen Zahl Fachmannschaften reichen die Specialschulen nicht aus und beabsichtigt man, wie das gen. Blatt vernimmt, junge Marine-Untermilitärs für eine gewisse Zeit auf die Schiffe der Freiwilligen Flotte als Maschinisten- und Heizer-Lehrlinge zu beordern.

— Ueber Spitzbergen weiß ein Herr Korotnew, der diese Inselgruppe neulich besucht hat, mancherlei zu erzählen. Unter Anderem giebt er, wie die „St. Pet.-Z." referirt, die traurige Geschichte von vier Norwegern, die den Winter 1895/96 auf Spitzbergen verbrachten. Nur zwei von ihnen kehrten in die Heimath zurück, die beiden Anderen starben auf der unwirthlichen Insel. Diese Norweger bringen ihn auf den Russen Starostin, der am Ende des vorigen Jahrhunderts auf Spitzbergen lebte. Starostin hatte einige Jahre hindurch glücklich auf Spitzbergen gejagt und faßte dann den Beschluß, dort zu überwintern. „Der Winter verlief glücklich und er entschied nun, daß es sich überhaupt nicht lohne, in die Heimath zurückzukehren — hätte er dort doch keine Verwandten mehr. Er ließ sich endgiltig auf Spitzbergen nieder — in dessen günstem Winkel Green Harbour (der ersten Bucht des Eisfjord). Während der 36 Jahre seines Spitzbergener Aufenthalts hat Starostin nur 13 Winter zu Hause verbracht, ganze 23 Polarwinter aber, die ebenso viel 80-tägige Nächte bedeuten, auf Spitzbergen — Angesicht zu Angesicht mit der furchtbaren Natur, in lautloser Stille, die nur von den Schüssen seiner eigenen Büchse und von dem Krachen des Fjordeises unterbrochen wurde." — „Was bedeuten", ruft Korotnew weiterhin pathetisch aus, „die Nansen, Jackson und Andree im Vergleich zu ihm! Das wäre ein Mann gewesen, der den Nordpol entdecken konnte! Wer weiß es übrigens? Vielleicht ist er in den 36 Jahren auch dort gewesen, hat dort gesessen und seine Pfeife geraucht und ist dann zurückgekehrt, ohne von seiner Heldenthat etwas zu wissen."

— Wie die Residenzblätter berichten, brach in der Nacht auf den 6. November in einem zweistöckigen Holzgebäude an der Peterhofer Chaussee hinter der Narvaschen Pforte Feuer aus, wobei 10 Personen verunglückten. Das Feuer nahm seinen Ausgang von einem Corridor des im unteren Stockwerk befindlichen Tracteurs; ein frischer Wind begünstigte das Umsichgreifen des Feuers und bald standen das zweistöckige Haus und ein benachbartes Gebäude in Flammen. Die vom Feuer aus dem Schlafe gerissenen Bewohner des Hauses verloren vollständig den Kopf: Alles suchte sich zu retten, wobei Jeder nur an sich selbst dachte und die Minderjährigen ihrem Schicksal überließ. Wie es sich später erwies, waren während des Brandes umgekommen: In der Schneiderei des Bauern Isjumow — dessen elfjährige Tochter Marie und zwei Lehrlinge, beide 12 Jahre alt. In der Wohnung der Hausbesitzerin Kuczyn verbrannten drei minderjährige Kinder von ihr und die Dienstmagd. Im Tracteur von Kurizyn verunglückten drei Bediente des Tracteurs im Alter von 15 bis 17 Jahren.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) November.

Ein französischer Wink?

Unter den Depeschen unseres letzten Blattes befand sich eine solche aus Paris, die im Zusammenhange mit dem Faschoda-Conflict eine höchst interessante Perspective auf etwaige englisch-französische Differenzen erschließt. Die Depesche besagte:

Nach in Tanger umlaufenden Gerüchten befinden sich drei französische Colonnen auf dem Marsche nach dem Schauplatze des Aufstandes an der marokkanischen Grenze. Man glaubt, Frankreich beabsichtige, eine Berichtigung seiner Grenze zu verlangen.

Bei der zwischen England und Frankreich herrschenden Spannung fühlt man sich unwillkürlich versucht, diesen französischen Vorstoß gegen Marokko als eine Art Antwort auf Faschoda zu deuten. Frankreich braucht garnicht alsbald daran zu gehen, ganz Marokko zu erobern oder es in ähnliche Weise, wie England mit Aegypten verfahren ist, unter seine Flügel zu nehmen; aber dieser Vorstoß bliebe doch ein sehr bedeutsamer Wink an die Adresse Englands, das durch die Französirung Marokkos aufs empfindlichste würde getroffen werden.

Frankreich würde in der That ganz enorme Positionsvortheile erlangen, falls es auf Marokko Beschlag legte: mit dem unmittelbar angrenzenden Algerien würde dieses Territorium den unbedingt dominirenden Einfluß auf ganz Nord-Afrika ausüben und Frankreich würde Hüter des Einganges zum Mittelländischen Meer sein. Bald genug würde sich dann gegenüber dem englischen Gibraltar ein afrikanisches Gibraltar in französischen Händen erheben, von dem aus im Kriegsfalle sich der Zugang ins Mittelländische Meer wohl absperren ließe, wodurch für England auch die Benutzung des Suez-Canals als Verbindung mit Indien und Ost-Asien ziemlich illusorisch würde. Die Meerenge von Gibraltar ist an ihrer schmalsten Stelle nicht volle 13 Kilom. breit; freilich ist die afrikanische Küste bei Ceuta ungegliedert, während Gibraltar im Golf von Algeciras einen vortrefflichen Hafen besitzt.

Daß Frankreich ohne den bewaffneten Einspruch Englands sich Marokkos nicht bemächtigen könnte, liegt nach dem Ausgeführten auf der Hand; Frankreich wird also, da es in der Faschoda-Affaire den Rückzug angetreten und damit bewiesen hat, daß es für den Augenblick einem bewaffneten Zusammenstoß mit England aus dem Wege zu gehen gewillt ist, auch die marokkanische Frage noch nicht alsbald zu ihrer vollen Tragweite aufrollen. Es zeigt aber doch, auf einem wie empfindlichen Puncte England durch die von Algerien aus vorgehende französische Landarmee, der England gar keine Landtruppen entgegenzusetzen hätte, getroffen werden könnte, falls die britische Regierung zum Appell an die Waffen treibt.

Zu Chamberlain's Rede.

Die in Manchester gehaltene Rede des englischen Colonialministers Chamberlain wird in England selbst beifälliger aufgenommen, als die Guildhall-Rede Salisbury's und findet außerhalb Englands die größte Beachtung. Die „Nat.-Ztg." glossirt sie folgendermaßen:

Es ist eine klare und übersichtliche Darlegung der englischen Politik, die Chamberlain hier giebt, eine Art von Programm, das manche Zweifel der Gegenwart löst und den Schlüssel giebt zu der zukünftigen Politik Englands. Was zunächst die Frage der englischen Rüstungen anlangt, so bezeichnet Chamberlain sie als Vorsichtsmaßregel gegen Frankreich; aber nicht nur für die Räumung Faschodas, nicht nur für die Klarstellung der Thatsache, daß England an seiner Vormachtstellung in Aegypten und dem Nil-Thale nicht rütteln lassen werde, sondern auch für weitere Forderungen Englands bezüglich der Räumung der Provinz Bar el Ghazal. Der Minister fügte allerdings bei, daß England wegen der Grenzregulirung zwischen dieser „aegyptischen" Provinz und der französischen Congo-Colonie mit sich reden lassen wolle und den Franzosen einen Zugang zum Nil gewährleisten werde, aber keinen politischen Stützpunct daselbst, sondern nur einen handelspolitischen Weg. Doch da diese Zugeständnisse nur unter der Voraussetzung angedeutet wurden, daß Frankreich zunächst die Räumung aller Posten bewerkstelligen müsse, die es auf früher aegyptischem Gebiete errichtet hat, so ist die Bereitwilligkeit Englands, sich auf Unterhandlungen mit Frankreich einzulassen, noch recht bedingt. Gleichzeitig verlangte Chamberlain die Einstellung der anti-englischen Politik Frankreichs, was offenbar gleichbedeutend wäre mit einem Verzicht auf die Unterstützung der russischen Politik. Will England wirklich so lange in der Kriegsrüstung verharren, bis dies Alles nach den Wünschen Chamberlain's geordnet sein wird, so kann sich das englische Volk wahrscheinlich auf eine lange Mobilisirungs-Zeit gefaßt machen."

„Die zweite Frage von internationaler Wichtigkeit, die Chamberlain berührte, ist Englands Verhältniß zu Rußland in Ost-Asien. Nach Chamberlain beansprucht England dort nunmehr mit aller Entschiedenheit die Sicherung des Princips der „offenen Thür", aber nicht durch einen englisch-russischen Specialvertrag, der jederzeit beseitigt werden kann, wenn sich der eine Theil nicht geneigt zur Vertheidigung mit Waffengewalt zeigt, sondern durch ein internationales Abkommen aller betheiligten Mächte. Man kann daraus wohl den Schluß ziehen, daß England zur Zeit nicht an ein energisches Vorgehen gegen Rußland in ost-asiatischen Einzelfragen denkt, wohl aber damit umgeht, sei es durch eine internationale China-Conferenz, sei es auf der Abrüstungs-Conferenz, die Frage der Handelsfreiheit in China anzuregen, um sie in einem dem Princip der „offenen Thür" günstigen Sinne erledigen zu lassen. In erster Linie glaubt Chamberlain bei dieser englischen Politik auf die Vereinigten Staaten rechnen zu können. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß an einen formellen Bündnißvertrag nicht gedacht wird, sondern daß sich England auf die englisch-amerikanische Interessengemeinschaft verlassen will." . .

„Als weitere Interessenten für die „offene Thür" in Ost-Asien" — schließt die „Nat.-Z." ihren Commentar — „bezeichnete Chamberlain auch Japan und Deutschland, wobei er auf die wachsende militärische Kraft Japans als wichtigen Factor für die Zukunft hinwies. Was seine Bemerkungen über Deutschland betrifft, so wird man ihnen im Großen und Ganzen beipflichten können, wenn man auch immer wieder darauf hinweisen muß, daß nicht Deutschland, sondern England die Schuld getragen hat, wenn es zu ernstlichen Differenzen zwischen den beiden Ländern überhaupt gekommen ist. Gerade Herr Chamberlain hatte durch sein Verhalten sehr viel dazu beigetragen. Es soll uns freuen, wenn in dieser Beziehung eine Aenderung eintritt, welche die freundliche Erledigung aller Interessenfragen zwischen beiden Ländern gestattet. Eine „ständige Allianz" abzuschließen, ist wohl England von allen europäischen Staaten am wenigsten geneigt, sofern dieselbe Verpflichtungen auferlegt, nicht blos Ansprüche gewährt."

*

Wie erwähnt, findet in England selbst die Chamberlain'sche Rede ganz allgemein beifällige Erörterung. Das radicale „Daily Chronicle" bezeichnet sie als die wichtigste Ferien-Rede des Jahres. Chamberlain wickele in allgemeine Höflichkeiten für Frankreich den Kernpunct, daß Faschoda nur ein Symbol, die Herrschaft Aegyptens über das ganze Nil-Thal aber das Wesen der schwebenden Frage sei, und hebe diesen Punct noch durch die Erklärung hervor, daß die ganze Arbeit Englands für Aegypten vergeblich wäre, falls in künftiger Zeit die Nil-Quellen in feindliche Hand fallen sollten. — In London gilt die Minister-Rede gleichzeitig als Kundgebung gegen eine allzu rosige Auffassung der Lage im Inlande und als Warnung für Frankreich, dem sein Sündenregister vorgehalten und gezeigt wird, daß Faschoda nur der Höhepunct einer ganzen Reihe wenig freundlicher Handlungen war. — Die ganze Presse stimmt Chamberlain's Aeußerungen zu; von dem äußersten linken Flügel der Opposition erklärt „Daily Chronicle": „Wir sind mit Chamberlain der Meinung, daß eine offene Aussprache, solange sie eine anständige Form behält, dem Frieden günstig sein muß; falls das ganze Ministerium weiß, was es will und meint, was es sagt, sollte diese Frage bald zur Erledigung gelangen unter Bedingungen, die nicht unbefriedigend für England und keineswegs entehrend für Frankreich wären." — Speciell Chamberlain's Hinweis auf die Möglichkeit eines herzlichen Einvernehmens zwischen England, Deutschland, den Unionsstaaten und Japan findet in den Londoner Blättern eine vom englischen Standpuncte aus begreifliche sympathische Besprechung. „Daily News" folgert aus der Rede, daß das anglo-deutsche Abkommen über Süd-Afrika auf den fernen Osten ausgedehnt werden dürfte. „Standard" sagt: „Wir brauchen keine Bündnisse, noch viel weniger verlangen wir von anderen Mächten, daß sie uns unsere Kastanien aus dem Feuer holen. Aber die Mitwirkung Deutschlands für gegenseitige Vortheile würde willkommen sein." „Morning Post" betont, Deutschland habe fast die gleichen Ziele wie England. Zwischen beiden Ländern bestehe keine Streitursache; Englands Programm sei, gemeinsam mit Deutschland, dessen Bundesgenossen und Japan Rußlands Vordringen im fernen Osten ohne Krieg zu verhindern.

Alle Welt in Deutschland hat den sehnlichen Wunsch, daß die leidige Lippe'sche Streitfrage baldmöglichst aus der Welt geschafft werde. Der „Köln. Volks-Z." wird darüber aus Berlin geschrieben, der deutsche Bundesrath werde erst nach der Rückkehr des Kaisers zusammentreten. Man hofft, daß es bis dahin gelungen sein werde, die für die Zuständigkeitserklärung des Bundesraths erforderliche Formulirung zu finden. Der Kaiser sei von seiner längere Zeit festgehaltenen Auffassung der Rechtslage zurückgekommen. Der ganze Conflict wäre zu vermeiden gewesen, wenn der Rath des Reichskanzlers, welche mit dem 2. Januar 1899 in Kraft treten und nach denen Importbiere mit 40 pCt. Zoll belastet werden, eine weitere Einfuhr fremder Flaschenbiere nicht mehr zulassen dürften.

— Zu den Opfern des Untergangs der „Bourgogne" gehörte auch der türkische Ringkämpfer Jussuf. Sein Leichnam ist, wie edie „Tgl. R." berichtet, Ende der letzten Woch bei der „Ile de Sable", wo die Katastrophe stattgefunden, ans Land gespült worden. Die Erkennung des Todten, dessen Kopf von den Fischen fortgefressen war, konnte allein durch einen mit Gold gefüllten Gürtel ermöglicht werden, den der auch in Europa wohlbekannte Ringkämpfer umgeschnallt trug. Der Aermste pflegte darin sein Vermögen bei sich zu tragen, das man wunderbarer Weise — etwas mehr als 90,000 Dollars in Gold — jetzt unversehrt bei der Leiche vorgefunden hat. Wie von Ueberlebenden behauptet wurde, soll Jussuf, der aufs schwerste mit den Wellen um sein Leben gekämpft hat, der Schwere jenes Gürtels seinen Untergang zu verdanken gehabt haben.

— Prämien für die saubersten Hausfrauen. Eine wirklich originelle Idee wird demnächst in dem Städtchen Cockermouth in der Grafschaft Cumberland in England zur Ausführung gelangen. Dort hat ein reicher Einwohner der Stadt eine jährliche Summe von 25 Lstr. (500 Mk.) ausgesetzt, die man an 50 Bewohnerinnen kleinerer Cottages vertheilen soll, deren Wirthschaften stets in peinlichster Ordnung befunden werden. Um diese 50 saubersten Hausfrauen herauszufinden, ist bereits ein Comité ernannt worden, das aus 14 Damen der Umgegend und mehreren Herren besteht, die Mitglieder des Gesundheitsamtes sind. Die Inspectoren, resp. die Inspectorinnen dürfen unvermuthet zu jeder Tageszeit in die betreffenden Häuschen eintreten, und es muß ihnen gestattet werden, in jede Kammer und jeden Winkel einen prüfenden Blick zu thun. An dem Wettbewerbe dürfen sich nur solche Frauen betheiligen, deren Cottages nicht mehr als 3 Shillings Miethe pro Woche kosten. Wenn nun auch die Prämie, die den ordnungsliebendsten Haushälterinnen alljährlich zuerkannt werden soll, nur sehr unbedeutend ist, so ist ihnen die Ehre, zu den anerkannt saubersten Wirthinnen der Stadt zu gehören, schon sehr viel werth. Der Wettbewerb dürfte also voraussichtlich stets ziemlich rege sein.

---

dennoch und zwang ihren Renner zu langsamerem Tempo, das er seinem eigenen Pferde aufgenöthigt hatte.

„Laß los!" ihre Augen funkelten herausfordernd. „Laß los, oder —"

„Oder?"

Die Bewegung, die sie mit der kurzen Peitsche machte, verrieth deutlich ihr Vorhaben, doch er lachte: „Du bist meine Gefangene, ich habe Dich ehrlich erbeutet."

„Die Tochter Djantemir's läßt sich ebenso wenig fangen, wie dieser selbst. Gehorche, ich gebiete es Dir!"

„Der Sohn Indar Oglu's läßt sich ebenso wenig gebieten, wie dieser selbst", gab er zurück; da erhielt er mit der Peitsche einen Schlag auf die Hand, mit der er den Zügel festhielt, aber ihr Pferd, über diese Bewegung erschreckt, bäumte sich schnaubend und stieg senkrecht empor, so daß es sich in der nächsten Minute überschlagen mußte. Achmadjan ließ augenblicklich den Zügel fahren, packte mit heftiger Bewegung die gefährdete Reiterin um die Taille und zog sie an sich, während ihr Thier rücklings zu Boden stürzte.

In diesem Augenblicke wehrte sie ihm nicht, sie wußte, daß sie in Todesgefahr schwebte; allein kaum daß sie sich von dem plötzlichen Schreck erholt hatte und daß ihr Pferd, das wunderbarer Weise unversehrt geblieben, wieder auf die Beine gekommen war, wich die Blässe einer brennenden Röthe.

„Du bist ein frecher Wicht!" kam es zornig zwischen ihren Lippen hervor, und sie wand sich in seinen Armen, um sich aus der Klammer zu befreien. „Laß mich — oder —"

„Oder?"

„Oder mein Vater wird Deine Kühnheit strafen."

„Ich fürchte mich nicht vor dem Zorn Deines Vaters, — wohl aber vor dem Deinen. Ich lasse Dich nur, wenn Du mir Verzeihung versprichst und wenn Du mir gestattest, Dir zu Chamuz Behausung das Geleite zu geben."

„Und wenn ich Deine Bedingungen nicht erfülle?"

„Dann . . . ja, was dann? Nun, dann behalte ich Dich in meiner Gewalt und entführe Dich geradewegs nach Pschad, meiner Heimstätte."

„Gut, ich verzeihe Dir vielleicht, wenn ich sehe, daß Du es verdienst". — „Und Du versprichst, meine Gesellschaft zu dulden?" — „Ja."

Ihr Pferd war, von dem Sturze selbst erschrocken, kaum daß es sich auf die Beine gebracht, ruhig stehen geblieben, und als Achmadjan nun seine Gefangene vorsichtig zu Boden gleiten ließ, folgte der Renner dem Rufe seiner Herrin.

Der junge Mann war hastig aus dem Sattel gesprungen und bot ihrem Füßchen die Hand: „Erweise mir die Gnade, meine Hilfe anzunehmen, es soll mir das der Beweis sein, daß Du versöhnlich bist."

Sie erfüllte seine Bitte und schwang sich leicht auf den Rücken ihres Pferdes, dann bestieg Achmadjan das seine und im Schritt ging es wieder in die Richtung zurück, von der die wilde Jagd gekommen.

„Dein Vater ist Djantemir", hub er nach einer kurzen Pause an. „Sein Name ist bei uns wohlbekannt, wie überhaupt das angesehene Geschlecht der Tramkt, dem er angehört. Von Indar Oglu hast Du wohl auch schon sprechen gehört?"

Sie nickte: „Ich hätte nicht gedacht, daß ein Mann vom vortrefflichen Rufe Deines Vaters einen so — nichtswürdigen Sohn hätte."

Er lachte: „Kinder und Pferde mißrathen oft. Vielleicht wird mich übrigens das Alter bessern."

„Ich wünsche es Dir. Wie heißest Du?" — „Achmadjan. Und Du?" — Djantine."

„Du hältst mich also für sehr schlecht, Djantine?"

„Gewiß — bis ich nicht Beweise vom Gegentheil habe."

„Ich werde mir Mühe geben, sie zu schaffen."

„Das wird Dir in diesen wenigen Tagen schwer gelingen; Du bist doch nur zu Gaste hier?" — „Deine Frage klingt einigermaßen besorgt. Wäre es Dir denn so unlieb, wenn ich länger bliebe?" — „Unlieb? Es wäre mir ganz und gar gleichgiltig."

„Ich danke Dir, Du bist sehr aufrichtig. Und doch muß ich Dir die unangenehme Mittheilung machen, daß ich die Gegend mindestens durch ein paar Wochen mit meiner Anwesenheit unsicher machen werde. Auch Deinem Vater möchte ich einen Besuch abstatten; der meinige sprach oft von ihm und zwar mit viel Freundschaft; sie haben in früheren Jahren häufig mit einander verkehrt. Oder verbietest Du mir vielleicht, die Schwelle Eures Hauses zu überschreiten?"

„Du weißt, daß hier der Gast überall willkommen ist, es mindestens sein muß — also —"

„Also wirst Du auch mich wohl oder übel dulden; ich verstehe."

„Du verstehst gar nichts. Sag mir nun, was machst Du eigentlich hier? Bist Du nur gekommen, um den verschiedenen Festlichkeiten bei uns beizuwohnen?"

„Oh nein, weit wichtigere Gründe führen mich hierher: ich gab einem Gastfreunde meines Vaters, einem Franken, das Geleite, der in der Absicht kommt, alle Stammesgenossen zu einer großen Macht zu vereinen, damit diese den Moskows den Eintritt in unser Land streitig machen."

Ihre dichten, dunklen Brauen hatten sich unwillkürlich zusammengezogen: „Um zu Krieg und Vernichtung aufzureizen! Da heiße ich Dich noch weniger, als früher, willkommen."

„Du irrst, wenn Du glaubst, daß ich die Absicht habe, ihn bei dem Werke zu unterstützen. Ich begleite ihn einfach, weil ich eine Vorliebe für Männer habe, welche in der Welt herumgekommen sind. Jetzt wirst Du mich vielleicht noch mehr verdammen, wenn ich Dir sage, daß ich in sofern ein schlechter Sohn meines Landes bin, als ich mich gegen die Wildheit, welche noch bei uns zu Hause herrscht, auflehne, daß ich das Bedürfniß fühle, die Grenzen zu erweitern oder sie vielmehr fallen zu lassen, daß ich froh wäre, wenn Friede einzöge und wir in freundschaftlichem Verkehr mit allen Jenen ständen, von denen wir Gutes und Nützliches lernen können."

„Ich soll Dich verdammen, wenn ich mit Dir einer Meinung bin?" — „Wirklich? Auch Du denkst so?"

„Gewiß denke ich so. Unser Anwesen liegt knapp am Ufer des Kuban. Wie Du weißt, beginnen jenseits in geringer Entfernung die Ansiedelungen der Moskows, und wenn es auch zeitweilig Streitigkeiten zwischen ihnen und den Unseren absetzt, so hat sich doch mein Vater immer von einer Theilnahme an diesen Zwistigkeiten fern gehalten. Unsere russischen Nachbarn sind arbeitsam, zum größten Theile ehrliche Leute, die uns so manch Nützliches herüberbringen und weit weniger auf großen Gewinn bedacht sind, als manche von unseren eigenen Stammesgenossen. Vor nicht langer Zeit haben sie auch drüben eine kleine Festung errichtet und schon öfter sprachen bei uns einige von ihren Offizieren vor, die viel Schönes und Belehrendes zu erzählen wissen, die die Welt gesehen haben und deren große Zarenstadt Petersburg märchenhaft schön und großartig sein muß. Es behagt mir mehr, von solchen Dingen reden zu hören, als von den Kleinigkeiten, welche den meisten unserer Landsleute am Herzen liegen." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

In Potsdam ist man den Urhebern der anonymen Schmähbriefe, durch die hochstehende Persönlichkeiten und zahlreiche Bürgerfamilien lange Zeit belästigt wurden, auf die Spur gekommen. Als die Verfasserinnen der Briefe sollen zwei Bürgerfrauen ermittelt worden sein.

— Der Export baierischen Bieres nach Japan hat nach einem an den Bier-Export „Bavaria" gerichteten Schreiben aus Yokohama vom 21. September 1898 sein Ende so ziemlich erreicht, nachdem einerseits die in Japan selbst gebrauten Biere den deutschen Exportbieren eine große Concurrenz bereitet haben und nachdem andererseits auch die neuen japanischen Zoll-

lers eingeholt worden wäre. Daß dies nicht geschehen, habe seine wesentliche Ursache in dem vom Graf-Regenten betonten militärischen Charakter der Angelegenheit, bezüglich dessen der Kaiser als oberster Kriegsherr eigenmächtig zu entscheiden habe. — Gegenüber der von vornherein mit Kopfschütteln aufgenommenen Annahme der officiösen „Köln. Z.", die Denkschrift des Graf-Regenten zu Lippe sei von seiner Seite in die Oeffentlichkeit lancirt worden, wird jetzt aus Detmold officiell erklärt: „Den Veröffentlichungen des „Neuen Wiener Tgbl." stehen sowohl Se. Erlaucht der Graf-Regent und höchstseine Familie, als auch der Hof und die lippische Staatsregierung durchaus fern. Die Bekanntmachung ist ohne Wissen derselben und entgegen der hier festgehaltenen Absicht der Nichtveröffentlichung erfolgt." — Wir reihen hieran noch folgende particularistische Kundgebungen ganz eigener Art. Dem Fürsten von Reuß sandten die Hamburger Socialdemokraten telegraphisch eine Anerkennungs-Kundgebung wegen der Begnadigung eines Socialdemokraten; an den Grafen zu Lippe-Biesterfeld wurde eine gleiche Kundgebung wegen seiner mannhaften Haltung gegenüber Preußen gesandt. Von beiden Herrschern sollen telegraphische Danksagungen eingetroffen sein.

Der Südwest-Afrika-Postdampfer „Niger" ist in Liverpool eingetroffen. Er berichtet, daß in Kamerun große Thätigkeit herrscht. Die deutschen Kriegsschiffe „Wolf" und „Habicht" lagen in der Bucht. Es wurden Vorbereitungen getroffen, um Rekruten zu einem wichtigen Zuge in das Innere anzuwerben. Der Zug wird unter Befehl des Gouverneurs v. Puttkamer und des Lieutenants Carnap stehen. Ursprünglich sollte er nur gegen die sklavenhändlerischen Häuptlinge der Rowans und Medans ziehen. Wahrscheinlich wird er aber in dem größeren Plane, das deutsche Gebiet nach dem Tschad-See sicher zu stellen, mitwirken.

Das Reichsgericht in Leipzig verurtheilte am vorigen Freitag den Gärtner de Coq wegen Verraths militärischer Geheimnisse zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Oberreichsanwalt bezeichnete den Angeklagten als Agenten des Pariser Nachrichten-Bureaus. Bei der Strafzumessung wurde in Betracht gezogen, daß de Coq berufsmäßiger Spion sei und lediglich im Geldinteresse gehandelt habe.

In Oesterreich erschallt wiederum der Ruf: „Los von Rom!" angesichts der feindlichen Haltung der Römlinge gegenüber den in den Vertheidigungskampf gedrängten Deutschen Böhmens. In Aussig hat eine Berathung deutscher Vertrauensmänner über die erwähnte Frage der Trennung von der Römischen Kirche stattgefunden. Es wurden Beschlüsse gefaßt, eine Bewegung zum Uebertritt zur evangelischen Kirche einzuleiten. Daß bereits in nächster Zeit ein umfangreicher Uebertritt von Katholiken zum Protestantismus erfolgen werde, steht nach einer Mittheilung der „Tägl. Rundsch." bestimmt zu erwarten.

Während für Frankreich im Interessenkampfe mit England die vitalsten Interessen auf dem Spiele stehen, hetzt man sich in Paris mit der Dreyfus-Sache ab, indem man sich — widerwillig, aber widerstandsunfähig — Schritt um Schritt dazu drängen läßt, Recht und Wahrheit die Ehre zu geben. Wie der Telegraph meldete, ist Dreyfus nun endlich in volle Kenntniß über die Sachlage gesetzt; die nächste Etappe bildet die consequenter Weise kaum abzuweisende Rückberufung des Dreyfus nach Frankreich. Eine neuere Nachricht aus Paris theilt mit: In den Wandelgängen des Cassationshofes ist die allgemeine Ansicht verbreitet, daß wahrscheinlich ein Erlaß des Gerichtshofes erscheinen werde, um die Rückkehr Dreyfus' nach Frankreich herbeizuführen, da es thatsächlich unmöglich für den Gerichtshof wäre, sich telegraphisch in Verbindung mit Dreyfus zu erhalten: die Telegramme würden zu zahlreich und zu kostspielig werden. Andererseits würden die telegraphischen Antworten Dreyfus' vom gerichtlichen Gesichtspuncte aus keine hinreichenden Garantien für die Authenticität derselben bieten. — Dem „Temps" zufolge gewann der Cassationshof die Ueberzeugung von der Identität der Schrift und des Papiers des Bordereaus mit dem jüngst beschlagnahmten, auf Pauspapier geschriebenen Briefe Esterhazy's und ordnete, um etwaige Zweifel zu beseitigen, eine Untersuchung durch Sachverständige an. Die Dreyfus-Blätter sehen den Beschluß des Cassationshofes, Dreyfus im Gefängniß zu vernehmen, als Triumph der Sache der Revision an, denn er sei der Beweis dafür, daß die Aussagen der 5 früheren Kriegsminister nicht den genügenden Eindruck auf die Mitglieder des Cassationshofes gemacht hätten. Die nationalistischen Organe erklären, der Beschluß sei ungesetzlich und eine Beleidigung der verhörten früheren Kriegsminister und Dupuy's, welcher Tags zuvor eine Verständigung Dreyfus abgelehnt habe. Gerüchtweise verlautet, daß zwei Secretäre der Advocaten Demange und Labori sich nach Cayenne begeben, um einem Verhör Dreyfus' beizuwohnen. — Wie der „Siècle" meldet, hat Freycinet festgestellt, daß in der Untersuchung gegen Picquart arge Unregelmäßigkeiten begangen wurden, welche lediglich bezweckten, Picquart möglichst lange in Geheimhaft zu halten.

Ein neuer „Faschoda-Fall" zwischen England und Frankreich steht in Sicht, der freilich das Gute für sich hat, daß er einer gewissen Komik nicht entbehrt. Der bekannte Pariser Chocoladen-Fabricant Menier ist mit dem Dominium von Canada in einen bitterbösen Conflict gerathen. Vor einigen Wochen wurde gemeldet, daß Menier die Insel Anticosti in der St. Laurengo-Bucht gekauft hätte. Es ist das eine Insel, die etwa 30 deutsche Meilen lang und 8 Meilen breit ist. Man glaubte, daß Herr Menier die Insel zu wissenschaftlichen und Sportzwecken erworben hätte, um dort die aussterbende Fauna Canadas zu pflegen und zu erhalten. Man fand es auch natürlich, daß der neue Herr die wenigen dort ansässigen Canadier, meist Fischer, nicht länger auf seiner neuen Besitzung haben wollte und ihnen die Pacht kündigte. Die Canadier stutzten aber, als Herr Menier französische Familien importirte und sich dort auf der Insel als Souverän gerirte. Auch den Engländern wurde die Sache nicht geheuer und sie forderten die Canadier auf, den Vertrag wieder rückgängig zu machen. Man hat denn auch zwei heimische Familien gefunden, die Ansprüche auf die Insel erheben und die gerichtliche Schritte gegen den Verkauf gethan haben.— So lächerlich die ganze Geschichte sich anläßt, so scheint man sie in London doch ganz ernst zu nehmen.

Aus Portsmouth wird vom 17. November gemeldet: „Das größte englische Ramm-Kriegsschiff „Formidable" wurde heute hier in Gegenwart des ersten Lord des Schatzes Goschen, des Admirals Seymour und Anderer vom Stapel gelassen. Die Taufe vollzog Lady Hicks Beach. Die Tribüne war mit englischen und amerikanischen Flaggen geschmückt, welche in einander verschlungen waren.

In Rom fand am 16. November unter feierlichem Ceremoniell die Eröffnung der neuen Parlaments-Session statt. Es war nur eine mäßige Zahl von Abgeordneten zugegen. Die Verlesung der Thronrede dauerte 20 Minuten und gab außer am Schluß neun mal Anlaß zu Beifallsbezeigungen. Besondere Zustimmung fanden folgende Stellen: die Betonung der Pflicht, nach den jüngsten Unruhen eine Beschwichtigung der Gemüther herbeizuführen; die Hoffnung, die irregeleiteten Aufrührer begnadigen zu können, sobald die Gewißheit vorliege, daß die Unruhen sich nicht erneuern; der Hinweis auf den Congreß gegen die Anarchisten und auf die Trauerkundgebung für die Kaiserin von Oesterreich; die Versicherung entschiedener Wahrung der Rechte der bürgerlichen Gewalt gegenüber der Kirche; das Versprechen von Maßregeln zur Hebung des Ackerbaues und Gewerbes, landwirthschaftlicher Meliorationen, Aufforstung und Wasserversorgung; die Ankündigung des Ausbaues der Kriegsflotte. Der Schluß, wo der König die Nothwendigkeit des inneren und äußern Friedens betonte, damit eine strenge Verwaltung, eine gerechte Steuerreform und eine gute Rechtspflege durchgeführt werden können, fand langdauernden Beifall. — Auf dem ganzen Wege vom Quirinal nach dem Monte Citorio war die königliche Famlie mit lebhaftem Beifall begrüßt worden.

Die telegraphisch gemeldete Landung des französischen Kreuzers „Scorpion" an der Küste von Rahetta hatte im ersten Augenblick in Rom große Erregung hervorgerufen — wußte man doch, daß Frankreich von dem benachbarten Obok aus schon lange begehrliche Blicke auf das seit 1880 unter italienischer Schutzherrschaft stehende Sultanat Raheita wirft. Eine Unterredung des italienischen Botschafters Tornielli in Paris mit dem Minister des Aeußern Delcassé am Donnerstage hat aber baldige Beruhigung geschafft. In der Unterredung konnte festgestellt werden, daß beide Mächte entschlossen sind, jede Verwickelung zu vermeiden und in jenen Gegenden den status quo aufrechtzuerhalten, bis die Frage bezüglich der genauen Abgrenzung der beiderseitigen Territorien geprüft und zwischen beiden Regierungen zur Entscheidung gebracht ist.

An alle Gesandtschaften in China hat Kangyuwei, der reformfreundliche Berather des jungen Kaisers von China, der, wie bekannt, sich vor der Rache der alten Kaiserin-Wittwe an Bord eines englischen Dampfers rettete und sich nunmehr in Honkong befindet, eine Denkschrift gerichtet. Der frühere Vertrauensmann des entthronten Kaisers fleht die Mächte an, den Kaiser vom sicheren Tode zu retten. Die alte Kaiserin werde Kuangsu dasselbe Loos bereiten, wie seinen Vorgängern. Kang theilt mehrere Erlasse des Kaisers mit, die an ihn gerichtet sind, einen vertraulichen Charakter tragen und beweisen, daß nicht er, Kang, sondern die Kaiserin dem Kaiser nach dem Leben getrachtet habe. Der Kaiser schreibt u. A. an Kang, er möge auf der Hut sein, ernennt ihn zum Commissarius der „kaiserlichen Zeitung" und befiehlt ihm, Peking zu verlassen und im Auslande Hilfe zu suchen für Kaiser und Reich.

Locales.

Das Concert, welches gestern die Sängerin Frl. Therese Leschetitzki unter Mitwirkung der Herren Dolinin und Lalewitsch gab, hatte sich leider nicht der sonderlichen Gunst der äußeren Verhältnisse zu erfreuen und war — zumal die russische Gesellschaft nur sehr spärlich vertreten war — wenig zahlreich besucht.

Mit steigendem Interesse folgten wir von Nummer zu Nummer dem Concert und auch das Publicum erwärmte sich immer mehr, je weiter das Concert vorschritt. Diese Wahrnehmung gilt insbesondere von der Sängerin Frl. Leschetitzki, welche uns im ersten Duett — wo auch das allzu starke Contrastiren in der Farbe der beiden Stimmen die Gesammtwirkung beeinträchtigte — und in der Arie aus der Oper „Carmen" ziemlich kühl gelassen hatte. Es zeigte sich aber bald, daß nicht die dramatischen Partien, sondern die musikalische Lyrik, insbesondere das leichtere Genre neckischer Liederchen, das Gebiet darstellen, auf welchem die Sängerin sich am meisten zu Hause fühlt. Sehr graziös, gefällig und stimmungsvoll wurden fast alle deutschen Lieder und Liederchen vorgetragen; ganz vortrefflich und ohne jeden Anklang an fremde Accente war die Textaussprache in diesen Liedern — ein Vorzug, den die Sängerin wohl einem längeren ausländischen Aufenthalte (ihr Vater, der ausgezeichnete Pianist und Conservatoriums-Lehrer Theodor Leschetitzki, siedelte 1878 aus St. Petersburg ganz nach Wien über) zu verdanken hat. Für ihre nicht große, aber helle und reine Stimme eigneten sich besonders Lieder wie das „Haideröslein", „Es blinkt der Thau", das auf lebhaften Applaus zugegebene „Wie berührt mich wundersam" u. s. w.; aber auch die russischen, französischen und italienischen Lieder — in allen diesen Sprachen scheint die Sängerin zu Hause zu sein — ernteten reichen Beifall.

Auch die beiden mitwirkenden Herren hatten manchen Vorzug aufzuweisen. Der Sänger Herr Dolinin verfügt über eine sehr schöne Tenorstimme von weicher, satter Färbung. Freilich ist dieselbe noch nicht in allen Lagen genügend ausgeglichen, die Handhabung des Falsets entbehrt noch der erforderlichen Sicherheit und auch für den Vortrag wäre mehr Leben und durchdachte Abgrenzung zu wünschen. An der Stimme aber konnte man, wie gesagt, seine volle Freude haben und einige Vorträge, wie die Arie Lenski's aus dem „Onegin", glückten bestens, so daß es dem vielversprechenden jungen Sänger nicht an Applaus fehlte. — Von dem Pianisten Herrn Lalewitsch versprechen wir uns für die Zukunft sehr Gutes. Er verfügt schon jetzt über eine sehr bedeutende Technik, insbesondere über ein klares, fließendes Passagenspiel; dabei hält er sich allem Süßlich-Weichlichen fern und verzichtet auf wohlfeile Effecte. Wohl aber wäre seinem Vortrage mehr Durchgeistigung und seinem Ton mehr Fülle zu wünschen; namentlich klingt das Forte oft hart und spröde und im Discant schlugen die Töne im Forte (so in der Chopin'schen Etude und im Schubert-Taussig'schen Marsch) mitunter Einem ans Ohr, als ob Glas an Glas in Splitter ginge; übrigens hatte der Künstler auch nicht gerade den dankbarsten Tonerzeuger unter seinen Fingern.

—a—

Vorgestern hielt Herr Constantin v. Rengarten im Saale der Bürgermusse seinen zweiten Vortrag. Wiederum hatte sich ein sehr zahlreiches Publicum eingefunden und folgte mit lebhaftem Interesse den anschaulichen Schilderungen, die der Weltwanderer von seinen Erlebnissen und Abenteuern und von den Zuständen in der Bucharei, in Turkestan, der Kirgisen-Steppe, Sibirien und der Wüste Schamo entwarf.

Am Mittwoch Abend wird Herr v. Rengarten im Saale des Handwerker-Vereins einen Herren-Abend veranstalten. Der Weltwanderer, der so Vieles gesehen und erfahren hat, was sich dem gewöhnlichen Reisenden entzieht, wird an diesem Abend Auskünfte über ethnographisch interessante Zustände und über andere Beobachtungen geben, die sich, trotz allen Bestrebens einer decenten Ausdrucksweise, vor einem Damen-Publicum nicht gut erörtern lassen.

Wie die „Now. Wr." meldet, hat die Deputation der estnischen Alexanderschule, von der jüngst berichtet wurde, in diesen Tagen dem Minister der Volksaufklärung ein Gesuch übergeben, in welchem sie ersucht, daß bei Umwandlung der Schule in eine mittlere landwirthschaftlich-technische Schule seitens der Krone eine Subsidie gewährt werde. Die Deputation soll vom Minister sehr gnädig empfangen worden sein und es soll Aussicht vorhanden sein, daß das Gesuch bewilligt wird.

Wir werden ersucht, auf die am kommenden Sonntag, den 15. d. Mts., im Saale de Bürgermusse stattfindende Lotterie-Allegri zum Besten des Asyls des hiesigen russischen Wohlthätigkeits-Vereins hinzuweisen. Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kais. Hoh. die Prinzessin von Oldenburg haben geruht, 9 Geschenke für die Lotterie zu spenden; die Hauptgewinne sind: 2 Thee-Service für 12 Personen, eine Marmor- und eine Krystall-Schale, 4 Theemaschinen, 12 Lampen, ein Paar Candelaber, 2 große Stehlampen, 2 Taschenuhren, eine Commode, eine Toilette, eine Etagère, Sachen aus Melchior, 5 Liqueur-Flaschen, 20 Flaschen Wein, ein Lamm, ein Kalb u. s. w.

Zur Frage, ob die zu öffentlichen Vorlesungen zu lösenden Eintrittskarten der Vergnügungssteuer unterliegen, entnimmt die „Düna-Z." den Residenzblättern folgende Notiz: Im März des laufenden Jahres hielt der Privatdocent der Kiewer Universität, Tschubinski, in Elisabethgrad zwei Vorlesungen, deren Ertrag zum Besten der örtlichen Volkslesebibliothek bestimmt war. Der Polizeimeister verlangte die Auszahlung des festgesetzten Procentsatzes der allgemeinen Einnahmen an das Ressort der Anstalten der Kaiserin Maria und wandte sich, als er eine abschlägige Antwort erhielt, an den Cherssonschen Gouverneur, der seinerseits die Beitreibung der zahlbaren Summe anordnete. Die Administration der Bibliothek hatte jedoch in dieser Angelegenheit direct an das Ministerium eine Anfrage um Aufklärung gerichtet und erhielt in diesen Tagen den Bescheid, daß öffentliche Vorlesungen nicht als Vergnügungsveranstaltungen zu betrachten sind und daher auch der Vergnügungssteuer nicht unterliegen.

Dem Gorodowoi Martinson, der bei der Ermordung des Revier-Aufsehers Hörrack durch einen Schuß in die Brust von Alexander Willip verwundet wurde, ist auf Antrag des Herrn Polizeimeisters von der Stadtverwaltung eine einmalige Unterstützung von 50 Rbl. gewährt worden.

Ein unternehmender junger Verbrecher — schreibt der „Fell. Anz." — hatte es neulich, während die Delegation des Rigaschen Bezirksgerichts in Fellin in dem friedensrichterlichen Plenum tagte, in angeheitertem Zustande fertig gebracht, das ihm zum Aufenthalt angewiesene, im oberen Stock belegene Zimmer, weil es auf andere Weise nicht ging, durch das Fenster zu verlassen, worauf er in kühnem Wagemuth längs der Dachrinne hinunterglitt und so ungehindert das Freie gewann. Wie zu hören, hatte er es hierbei weniger auf einen Fluchtversuch abgesehen, als er vielmehr das Bedürfniß fühlte, des langen Harrens müde, seinen Hunger in einem benachbarten Locale zu stillen. Bekanntlich sehen sich die Delegationen des Bezirksgerichts in Folge des zu bewältigenden Arbeitsstoffes gezwungen, ihre Sitzungen gelegentlich vom frühen Vormittag bis in die sinkende Nacht auszudehnen, wobei der bestehenden Criminalproceß-Ordnung gemäß nicht nur Inquisiten, sondern oft genug auch Parten und Zeugen einer unfreiwilligen, ihre Geduld auf eine harte Probe stellenden Internirung ausgesetzt werden.

Wie telephonisch hierher mitgetheilt wurde, ist in der Nacht auf gestern das Pferd des Peter Großberg im Werthe von 65 Rbl. in Groß-Cambly gestohlen worden. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich am Mittwoch der hiesige Limonaden-Fabricant Willem Mürsepp wegen Benutzung von Saccharin zur Herstellung von Limonade zu verantworten. Der Jüngere Kreischef-Gehilfe in Tschorna hatte mehrere Flaschen Limonade aus der Fabrik Mürsepp untersuchen lassen und man hatte gefunden, daß zur Herstellung der Limonade statt Zucker Saccharin benutzt worden war. Der hiesige Stadtarzt, der vom Friedensrichter in dieser Sache als Experte befragt wurde, sagte aus, daß Saccharin zu den verbotenen Mitteln gehöre, die nur auf ärztliche Verordnung verabfolgt werden dürfen. Es wirke in sofern ungünstig auf den Organismus ein, als es, auch in kleinen Mengen eingenommen, Appetitlosigkeit erzeuge. Der Angeklagte erklärte, daß er niemals nach Tschorna seine Limonade verkauft habe und wenn dort Limonadenflaschen mit seinen Etiquetten gefunden seien, so seien es Fälschungen. Der Kreisarzt habe Limonade direct aus seiner Fabrik untersucht, darin aber Saccharin nicht gefunden. Der Friedensrichter verurtheilte nach Befragung mehrerer Zeugen den Angeklagten auf Grund des Art. 115 zu 3 Monaten Arrest. —i—

Gestern wurde aus Congota der 15-jährige Alexander P. eingeliefert, da er im Verdacht steht, an einem Diebstahl beim Arrendator Carl M. theilgenommen zu haben. Es sind Kleidungsstücke, Zeug, Wolle und Werthpapiere im Betrage von etwa 500 Rbl. gestohlen worden. Der Knabe hat dort vor einiger Zeit als Hüterjunge gedient. —i—

Gestern Morgen versuchten 4 Knaben in einen Schauer zu gelangen, der unter der Veranda des Hauses Anschütz in der Schloß-Straße Nr. 15 belegen ist. Sie hatten bereits einen Balken herausgehoben, als die Magd des Professors J. auf der Veranda erschien und die jungen Diebe verscheuchte. Leider konnte sie sich die Gesichtszüge der Verbrecher nicht merken, da es um ½8 Uhr Morgens noch nicht genügend hell ist.

Aus Reval trifft hier soeben die Nachricht ein, daß der Pianist Joseph Sliwinsky, der morgen hier concertirt, dort einen glänzenden Erfolg gehabt hat. Er mußte u. A. auf Verlangen nicht weniger als 6 Zugaben spielen und selbst damit wollte das Publicum sich noch nicht zufrieden geben.

Zum Transport von Jagdhunden auf Eisenbahnen liegt in den Residenzblättern folgende Mittheilung vor: In Folge wiederholter Klagen seitens einiger Jagdvereine über die Unbequemlichkeiten, auf die sie beim Transport der Jagdhunde in Bagagewaggons stoßen, verordnete der Minister der Communicationen durch ein im October d. J. an die Eisenbahnchefs erlassenes Circularschreiben, daß, ohne die herrschenden Regeln über die Beförderung der Hunde per Eisenbahn aufzuheben, von nun an in beliebigem Zuge (mit Ausnahme der Post-, Courier- und der Schnellzüge) ein halber Wagen der 3. Classe für die Jagdhunde in Begleitung ihrer Herren abgesondert und mit der Inschrift auf der Außenseite „für Jäger" versehen werden soll. — Falls in der für die Jäger bestimmten Abtheilung freie Plätze übrig wären, soll es gestattet sein, diese bei Mangel an Plätzen in anderen Waggons 3. Classe mit Passagieren, die nichts dagegen haben, zu besetzen. — Diese neue Regel ist versuchsweise auf ein Jahr eingeführt.

Todtenliste.

Erbl. Ehrenbürger Christine Brun, † 3. November zu St. Petersburg.

Carl Reinwald, Veterinär-Arzt, † im 44. Jahre am 3. November zu Alt-Salis.

Schuhmachermeister Andreas Balle, † 4. November zu Riga.

Oskar Heinrich Wilde, Beamter der Gesellschaft „Phönix", † im 32. Jahre am 4. November zu Riga.

Frau Alide Schrempff, geb. Stern, † 4. November zu Riga.

Frau Bertha Bandig, geb. Werner, † 5. November zu Riga.

Frau Emma Todleben, geb. Seiler, † im 81. Jahre am 5. November zu Mitau.

Carl v. Mohrenschildt, † im 57. Jahre am 6. November zu Luist in Estland.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 8. November. Die Anti-Pest-Commission hat für die Zeit vom 23. October bis zum 4. November folgende ergänzende Daten über die Pest-Erkrankungen im Kischlak Ansob erhalten: Zum 23. October verblieben 14 Kranke, zum 4. November 2. Von den Uebrigen starben 4 und die Anderen genasen. In allen benachbarten Ortschaften und überhaupt innerhalb der Grenzen des Russischen Reichs steht Alles gut.

Berlin, Sonnabend, 19. (7.) November. Die deutsche Reichsbank erhöhte den Discont von 5½ auf 6 %.

Paris, Sonnabend, 19. (7.) November. Der „Figaro" berichtet, daß der Cassationshof Montag Boisdeffre vernehmen werde, welcher die Affaire Dreyfus vom diplomatischen Gesichtspuncte aus darzulegen beabsichtigt. Dinstag sollen Gonse und Picquart ihre Aussagen machen, was wahrscheinlich eine Confrontation nöthig machen werde. Mittwoch wird der Cassationshof den Capitän Cuignet vernehmen.

London, Sonnabend, 19. (7.) November. Heute erging eine königliche Verordnung, wonach die Miliz unter besonderen Bedingungen für den Dienst im Auslande verwendet werden kann.

Der „Daily Teleg." meldet aus Shanghai: Der englische Missionar Fleming, ein eingeborener Evangelist, wurde am 4. November in Vanhai, Provinz Kwei-Tschau, ermordet. Die Missionsanstalt Kneifel (?), Provinz Sytschechuan und die Missionsanstalt in Kwei-Tschan wurden niedergebrannt.

Madrid, Sonnabend, 19. (7.) Nov. Die Blätter melden, daß die Vereinigten Staaten die Annahme eines Schiedsgerichts in der Philippinen-Frage ablehnen würden, aber geneigt seien, eine bedeutende Entschädigungssumme für die Annexion des Archipels anzubieten.

Kanea, Sonnabend, 19. (7.) November. Die Admirale beschlossen, in der internationalen Zone nunmehr je zwei Compagnien russischer und englischer, sowie je zwei Bataillone französischer und italienischer Truppen zu belassen. Die Admiräle ließen einen größen Vorrath von Lebensmitteln für die flüchtigen Muselmanen einkaufen.

Yokohama, Sonnabend, 19. (7.) November. Einem Telegramm aus Söul zufolge, protestirten die Gesandten Englands, Japans und der Vereinigten Staaten gegen das Vorgehen der koreanischen Regierung, das darauf gerichtet ist, dem Handel von Ausländern im Innern des Landes ein Ende zu machen, nachdem man ihn so lange ausdrücklich gestattet hatte.

Kasan, Sonntag, 8. November. Hier traf der Generalbevollmächtigte des Rothen Kreuzes, General Schwedow, mit den ihm zugetheilten Personen behufs Hilfeleistung für die Bevölkerung der Mißernte-Gegenden ein.

Wilna, Sonntag, 8. November. Die feierliche Eröffnung des Murawjew-Denkmals fand bei schönem Wetter statt im Beisein der Minister des Aeußeren, des Innern und der Justiz, des Reichscontroleurs, des Gehilfen des Gensdarmen-Chefs, der Verwandten des Grafen Murawjew, der Gouverneure des Nordwest-Gebietes, der Adelsmarschälle, von Bauern-Deputationen, Friedensvermittlern, Repräsentanten der städtischen Verwaltungen, des Bürger- und Handwerker-Standes. Unter den Adelsmarschällen befand sich der vom Moskau, Fürst Trubezkoi. — Die Stadt war mit Flaggen geschmückt.

Paris, Sonntag, 20. (8). November. Heute Nachmittag fand eine heftige Explosion im Kellerraum des Restaurants „Champeaux" statt, über welchem die Bureaus der „Agence Havas" sich befinden. Im Keller wurde ein Mann getödtet, und auf der Straße wurden ein Mann und eine Frau, welche vorübergingen, ernstlich verletzt. Die Explosion wird Gas oder Alkohol zugeschrieben. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	771·5	765·6	762·6
Thermometer (Centigrade)	3·4	1·5	1·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW4	S5	SSW6

1. Minimum d. Temp. 1·1
2. Maximum „ 3·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —2·6
4. Wasserstand des Embach: 45 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: 0 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Süd-Rußland, barometrische Depression in Nord-Scandinavien. Temperatur unter der normalen in Süd-Rußland, sonst über den Mittel.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 9 Ноября 1898.

Heute, 6 Uhr morgens, verschied im 63. Lebensjahre

Annette Weber

geb. Goram.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass es Gott dem Herrn gefallen hat, meinen lieben Mann und Vater, den Universitäts-Canzellei-Beamten

Michael Kaswand

im 44. Lebensjahre nach kurzem schweren Leiden zu sich zu nehmen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. November, um 2 Uhr Mittags statt.

Den 8. November. **Die Wittwe und der Sohn.**

Въ Актовомъ залѣ Университета

Публичныя лекціи

ВЪ ПОЛЬЗУ НЕДОСТАТОЧНЫХЪ СТУДЕНТОВЪ
Императорскаго Юрьевскаго Университета.

Въ четвергъ 12-го ноября въ 7 час. вечера проф. В. Ф. Чижъ:

Тургеневъ, какъ психопатологъ.

Значеніе вопроса Вырожденіе (Отчаянный). Галлюцинація (Клара Миличъ). Хроническое сумашествіе (Разсказъ отца Алексѣя). Гипнотизмъ (Пѣснь торжествующей любви. Странная исторія). Заключеніе.

Во вторникъ 17-го ноября проф. Г. В. Хлопинъ:

Борьба за удлиненіе жизни.

Во вторникъ 24-го ноября астрономъ-наблюдатель К. Д. Покровскій:

Астрономическія обсерваторіи и главнѣйшія задачи наблюдательной астрономіи въ прошедшемъ и настоящемъ.
(Съ демонстраціями инструментовъ и картинъ.)

Во вторникъ 1-го декабря проф. Н. И. Андрусовъ:

О пустыняхъ. (Съ демонстраціями)

Во вторникъ 8 декабря проф. Ф. Ю. Левинсонъ-Лессингъ:

Древнія моря Россіи. (Съ демонстраціями.)

Абонементные билеты на всѣ пять лекцій — 2 р., для студентовъ и учащихся 1 р. Разовые билеты — 50 к., для студентовъ и учащихся 25 к.

Билеты продаются: въ книжномъ магазинѣ Карова и у швейцара Университета, а въ дни лекцій — при входѣ въ залъ.

Heute, Montag, d. 9. November

8¼ Uhr Abends

im Saale der Bürgermusse

3. Vortrag

des kühnen Weltumwanderers Herrn

Konstantin von Rengarten.

Thema: China, Japan und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Dauer des Vortrages 2 Stunden, in 2 Abtheilungen.

Billette à 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Kop. in

E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung

und an den Vortragsabenden von 7 Uhr ab an d. Casse.

Die Normal-Apotheke

im Flecken Nustago

(Kirchspiel Odenpäh) im Jurjewschen Kreise, wird **sofort in Arrende vergeben.** Die Bedingungen sind daselbst zu erfahren.

---

287 □-Faden

Baugrund

(Obstgarten) an der Mühlenstr. in der Nähe des Friedensgerichts, sind zu verkaufen. Offerten sub Litt. Z. 287 empfängt die Exped. d. Zeitung.

Einen Lehrling

zum **sofortigen** Eintritt sucht die Apotheke von **E. H. Schoeler, Fellin.**

Bekanntmachung.

Am **18. November 1898** gelangt beim **Jurjew-Werroschen Friedensrichter-Plenum in Jurjew** das in Jurjew im III. Stadttheile sub Krep.-Nr. 331 an der Rathhaus-Strasse sub Adr.-Nr. 28 belegene dem David Lahz gehörige Immobil zum öffentlichen Ausbot.

Am **12. December 1898** gelangt beim **Rigaschen Bezirksgericht in Riga** das in Jurjew im II. Stadttheile sub Krep.-Nr. 277 an der Ecke der Salz- und Markt-Strasse sub Adr.-NNr. 27 u. 29 belegene, dem Joseph Behm gehörige Immobil zum öffentlichen Ausbot.

Kastanien, ital.
Citronen
Pflaumen, franz. Dessert,
Pflaumen, Bessarabische
12 Cop. pr U.
Aprikosen } Californische
Pfirsiche }
erhielt in frischer Sendung u. empfiehlt
M. Paul, Ecke Schloß- und Johannisstr.

Prima Schwarzmeer-Austern

per Dutzend 65 Kop.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Sehr schöne und junge
Enten u. Gänse
empfiehlt der Scharren Petersburger Str. Nr. 9? **Ed. Ox.**

Weiße Fellsachen

werden gereinigt bei
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Ich verk. mein Haus

nebst Garten.
Pastorin Treu, Wallgraben 6.

Lampenschirme

Schirmpapiere und Gestelle empfiehlt d. Jurj. Indust. Ritterstraße 10.

Merkarbeiten werden daselbst rasch und sauber ausgeführt. Aussteuer zu ermäßigten Preisen.

Blühende Chrysanthemen u. **diverse andere blühende Blumen** empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee 24.

Ein gut erhaltener
Flügel
ist billig zu verkaufen — Jurjew, Rigasche Str. 85. **J. Rässa.**

Eine prachtvolle
Concert-Elegie-Zither
mit lautem weichen Ton ist billig zu verkaufen i. Compt. „Olewik", Jurjew.

Продаются

9 арш. темносиняго и шелковаго **бархата и цитра** — Рыночная ул., д. № 36.

---

1 Wäsche-Rolle

1 Badewanne, 1 Tafelinstrument und verschiedene Wirthschaftssachen billig verkauft in der Wohnung von Warmkraus, Gilden-Str. Nr. 10, im Hof, 1 Treppe hoch, täglich zu besehen.

Gesucht

wird aufs Land **ein Knabe** im Alter von 10 Jahren **zum Mitunterricht** mit 2 anderen Knaben. Unterrichtssprache vorläufig deutsch. Gefällige Offerten bitte zu senden an **Bruno von Samson-Himmelstjerna-Kosse,** Kirchspiel Rauge, per Werro.

Ertheile Kindern

Musikstunden und **spiele auf** Gesellschaften. Zu erfragen Grosser Markt Nr 12, Qu. 6

Ein Commis

mit guten Attesten sucht sofort Stellung in einer Materialwaaren-, Fayence- u. Weinhandlung. Offerten unter „E. S." an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Einen Lehrling

für die Apotheke zum sofortigen Eintritt sucht
Mag. pharm. Brehm.

Eine Köchin

sucht Stellung — Marienstrasse 38.

Von der Verwaltung des **Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins** werden

1. Die 4½% Landschaftl. Obligationen mit ihren Coupons:

Nr. 11745 Russal 315 d. d. 10. September 1890, gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jürri Leinberg aus Loal

2. Die 5% Landschaftlichen Obligationen:

Nr. 3570 Rachküll 195 d. d. 10. Maerz 1873, gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Ado Oedik aus Tammick

Nr. 8114 Kerwell und Hohenheim 109 d. d. 10. Maerz 1877, gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Adele Marie Findling aus Taps

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **20. October 1899** bei der Verwaltung des Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern ausgezahlt werden und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Verein, den 1. October 1898.

Präsident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 2488. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Dinstag, den 10. November

im Saale der Bürgermusse

Concert

des Klaviervirtuosen

Joseph Sliwinsky.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 50, 1 Rbl. und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Zur Beachtung

des nach St. Petersburg reisenden Publicums.

Endesunterzeichneter fühlt sich im allgemeinen Interesse veranlasst, das nach St. Petersburg reisende Publikum aufmerksam zu machen, dass viele Fuhrleute an dem Bahnhof zu Gunsten der Chambregarnisten die Angereisten, welche nach **Hôtel „Alt-Riga"** (Nowij. Per. 8) fahren wollen, um daselbst Logis zu nehmen, hiervon abreden, indem sie behaupten, „da seien alle Logisnummern besetzt". Ich, sowie etliche meiner Bekannten sind von den Fuhrleuten zu unserem grossen Verdruss in gleicher Weise irregeführt worden, indem es sich erwies, dass in dem 48 Nummern enthaltenden Hôtel „Alt-Riga" stets einige zu haben sind.

Julius Behning (Ostseeprovinziale).

Eine Partie

Winter-Tricots und Paletotstoffe

räumt gänzlich unter den Einkaufspreisen
F. Krafft.

ДАРОМЪ РАЗДАЮТСЯ **ПОРТРЕТЫ**

писанные карандашомъ-верескледомъ

Чтобы распространить въ Россіи свои прелестные портреты, писанные Карандашомъ-Верескледомъ, АРТИСТИЧЕСКОЕ ОБЩЕСТВО ПОРТРЕТОВЪ въ Парижѣ СОВЕРШЕННО БЕЗПЛАТНО напишетъ всякому читателю или подписчику нашей газеты портретъ Карандашомъ-Верескледомъ большой цѣнности. Для того это объявленіе должно быть отрѣзано и прислано вмѣстѣ съ Вашею фотографіею, по которой Вашъ портретъ долженъ быть написанъ, въ опредѣленный 25-дневный срокъ, считая съ настоящаго числа журнала, иежели лицо предложитъ свою готовность рекомендовать наше Общество между своими родственниками и знакомыми. Просимъ писать четко Вашу фамилію и адресъ на спискѣ фотографіи и прислать ее черезъ почту подъ слѣдующимъ адресомъ: Mon TANQUEREY, Directeur de la SOCIÉTÉ ARTISTIQUE DE PORTRAITS, 9, rue de St-Pétersbourg, Paris (France) — Парижъ (Франція). — Ваша фотографія будетъ Вамъ возвращена безъ поврежденія вмѣстѣ съ большимъ портретомъ, какъ только послѣдній будетъ готовъ.

Pension Gretsel—von Behr

Berlin NW. Neue Wilhelmstr. 211

„Nahe" Unter den Linden, Zimmer von 3 Mark, mit Pension von 5 Mark an, auch für **wenige** Tage.

Einen Provisor und einen Gehilfen

sucht Apotheker **A. Stein, St. Marien-Magdalenen,** Estland per Rakke.

Ein

deutscher Droguist

fürs Innere des Reichs gesucht. Näheres Johannis-Str. 18, bei A. Jacoby.

Eine warme freundliche

Wohnung

von 6 Zimmern, Mädchenzim., Glasveranda, Eiskeller und allen Wirthschaftsbeq. vom 20. November zu vermiethen. Zu erfragen Techelfer-Strasse Nr. 9, beim Hauswächter.

H.-V.

Mittwoch, d. 11. November
9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

K. v. Rengarten

für Herren.

Entrée für Mitglieder 50 Kop., für Fremde 60 Kop. à Person.

Billette für Mitglieder sind am Dienstag und Mittwoch von 4—9 Uhr Nm. beim Executor des H.-V. zu haben; für Nichtmitglieder am Mittwoch von 6 Uhr Nm. ab an d. Casse daselbst.

Der Vorstand.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ пятницу, 13-го ноября сего года

Лекція

профес. **Е. В. Пѣтухова**
на тему
„А. С. Пушкинъ въ русской критикѣ."

Начало ровно въ 9 час. вечер.
Послѣ лекціи **танцы.**

Совѣтъ Старшинъ.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 14. November c.

General-Versammlung

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Tagesordnung ist drei Tage vorher im Vereinslocal einzusehen.

Der Vorstand.

Dem hochverehrten Publicum mache ich hierdurch die Anzeige, daß aus meiner Buchhandlung in großer Auswahl auf Lager und immer zu haben sind: **Verschiedene große u. kleine Conto-Bücher** für die Gemeinde — Brennerei, Meierei — und Gutsverwaltung, **kleine und große Haus-Contobücher** ꝛc. Außerdem ein großes **Lager von Schreibmaterialien, allen gebräuchlichen Schulbüchern, billigen Heften, Cladden** in allen Größen und Nummern, **Gratulationskarten, Bildern, Wandsprüchen** ꝛc. **Annahme von Druckarbeiten,** als: Rechnungen, Briefbogen, Memoranden, Couverts, Adreßkarten, Hochzeits-, Tauf- u. andere Einladungskarten, Verlobungsanzeigen, Affichen, Etiquettes ꝛc. ꝛc. **Visitenkarten** von 45 Cp. an pro Hundert.

NB. Eben erschienen: neues vervollkommnetes **„Квартирная книга"** (**Miethbuch**), zu haben nur in meiner Handlung. Hochachtungsvoll

P. Rosenfeldt
Buchhandlung an der Steinbrücke.

Kerbschnitt-, Laubsäge-Vorlagen

Ankleidepuppen und

Bilderbogen

empfing in grosser Auswahl und empfiehlt

Carl Unger
Johannisstr. 8.

Eine Magd

mit guten Attestaten, die auch zu kochen versteht, kann sich zum Alleindienen melden — Marienhofsche Str. Nr. 22, von 10—12 Uhr.

Ein Foxterrier

(Welp) ist zu verkaufen — Fischmarkt Nr. 4, im Hof, eine Tr. hoch.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: C. T.; A.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 9 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 255. Dinstag, den 10. (22.) November **1898.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29
„Hôtel Victoria"
Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

Inhalt.

Inland. Das neue Gewerbesteuer-Gesetz und die Besteuerung des Handwerks. Personal-Nachricht. Riga: Privatschule. Reval: Rücktritt. Mais-Import. St. Petersburg: China und Klein-Asien. Tageschronik. Krim: Von Ihren Kais. Majestäten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Das neue Gewerbesteuer-Gesetz und die Besteuerung des Handwerks.

Ueber die Frage „Wie gestaltet sich nach dem neuen Gewerbesteuer-Gesetz die Besteuerung des Handwerks" hat der Archivar des Rigaer Handelsamtes, A. v. Sticinsky, im Rigaer Gewerbe-Verein einen Vortrag gehalten, der von der „Düna-Z." im Wortlaut veröffentlicht wird. Die Ausführungen nehmen in erster Linie das Rigaer Handwerk zum Ausgangspunct, enthalten jedoch so viel Allgemeines, daß wir aus demselben Folgendes hier wiedergeben wollen.

Das mit dem 1. Januar des nächsten Jahres in Kraft tretende Gesetz über die Reichs-Gewerbesteuer enthält auch bezüglich der Besteuerung des Handwerks wichtige, die bisherigen Verordnungen abändernde Bestimmungen, die sich im Allgemeinen als Erleichterung der Steuerlast für die rein handwerksmäßigen Betriebe darstellen.

Was zunächst die Abgrenzung des Handwerks gegen die Fabrikindustrie anbetrifft, so bestimmte das bisherige Gesetz, daß ein gewerbliches Unternehmen, sobald es mehr als 16 Arbeiter beschäftigte oder aber mit Dampf- oder Wasserkraft betrieben wurde, als Fabrik zur 2. Gilde zu steuern hatte. Der Uebergang vom Gewerbeschein 1. Kategorie zur 2. Gilde war hiernach also sehr unvermittelt, da die Hinzuziehung des 17. Arbeiters resp. die Aufstellung eines kleinen Dampfmotors eine Erhöhung der Steuer um 167 Rbl. 70 Kop. bedeutete.

Das neue Gesetz theilt alle gewerblichen Unternehmungen, zu denen sowohl die Fabrik-, wie die Handwerksbetriebe gehören, zum Zwecke der durch Lösung von „Gewerbescheinen" zu bewerkstelligenden Entrichtung der Grund-Gewerbesteuer in 8 Kategorien ein, und zwar in erster Linie nach der Arbeiterzahl. Die 3 ersten, die Großindustrie umfassenden Kategorien, entsprechen der bisherigen 1. Gilde, die 4. und 5. Kategorie der 2. Gilde, und in die 6., 7. und 8. Kategorie gehören dann die eigentlichen Handwerksbetriebe. Hierbei ist bei Unternehmungen aller Kategorien die Verwendung von mechanischen Motoren jeder Art, also auch von Dampfmotoren, zulässig, doch bewirken die Motore in sofern eine verschiedene Besteuerung, als Unternehmungen mit Motor-Betrieb schon mit einer geringeren Arbeiterzahl in die nächsthöhere Kategorie gelangen, als die gleichartigen Unternehmungen mit Handbetrieb; eine Schlosserei z. B. mit 9 Arbeitern gehört bei Handbetrieb zur 7. Kategorie, bei Verwendung eines Dampfmotors aber bereits zur 6. Kategorie.

Während das neue Gesetz somit einerseits auch dem kleinen Handwerker ohne erhebliche Belastung die Ausnutzung aller technischen Hilfsmittel gestattet, gewährt es andererseits den unternehmenden größeren Werkstätten einen leichteren Uebergang zum eigentlichen Fabrikbetriebe, und zwar durch Schaffung der fünften Kategorie der gewerblichen Unternehmungen, welche sich mit einem Steuerbetrage von ca. 80 Rbl. und einer zwischen 10 und 50 schwankenden Arbeiterzahl als ein bisher vielfach vermißtes Zwischenglied zwischen dem auf Gewerbeschein 1. Kategorie betriebenen Handwerk und dem Fabrikbetriebe 2. Gilde darstellt.

Nach wie vor ist der Handwerksbetrieb ohne fremde Hilfe oder mit Hilfe nur der Glieder der eigenen Familie oder aber eines beständigen Miethарbeiters gänzlich steuerfrei. Zur niedrigsten, 8., Kategorie, gehören dann diejenigen Werkstätten, welche 2—4 Arbeiter beschäftigen, und zwar macht es hier keinen Unterschied, ob mit Handbetrieb oder mit Verwendung mechanischer Motore gearbeitet wird. Der Preis für Gewerbescheine dieser Kategorie beträgt für Riga 6 Rbl. 50 Kop. jährlich, also gerade die Hälfte des Preises der bisherigen Gewerbescheine 3. Kategorie.

Die folgende 7. Kategorie umfaßt diejenigen gewerblichen Unternehmungen, welche bei Handbetrieb mehr als 4 bis 9 Arbeiter, und bei Motor-Betrieb mehr als 4 bis 7 Arbeiter beschäftigen. Der Gewerbeschein kostet hier 15 Rbl. 60 Kop., während bisher für derartige Anstalten 26 Rbl. zu zahlen waren.

Nach der 6. Kategorie werden Handwerksanstalten besteuert, in welchen mehr als 9 bis 15 Arbeiter bei Handbetrieb, und mehr als 7 bis 10 Arbeiter bei Motorbetrieb beschäftigt werden. Der Preis des Gewerbescheines für diese Anstalten beträgt 32 Rbl. 50 Kop., während bisher der entsprechende Gewerbeschein 1. Kategorie 39 Rbl. kostete.

Wie sich aus der Kategorien-Eintheilung ergiebt, bildet fast durchgängig die Arbeiterzahl die Grundlage der Besteuerung des Handwerks. Von Wichtigkeit ist daher der Art. 53 des Gesetzes, welcher feststellt, daß als Arbeiter sämmtliche Miethарbeiter beiderlei Geschlechts ohne Ausnahme anzusehen seien, und zwar nicht nur die in den Werkstätten gehaltenen, sondern auch die auswärts mit Arbeiten für die Anstalt beschäftigten; hierbei werden von Arbeitern, die jünger als 17 oder älter als 55 Jahre sind, je 2 für einen gerechnet.

Behufs Empfang der Gewerbescheine muß von nun an bei der die Scheine ausreichenden Behörde für jede einzelne Anstalt eine besondere Angabe eingereicht werden, auf welcher, mit der Unterschrift des Inhabers, die allgemeinen Personalien desselben, die Art und Belegenheit der Anstalt, sowie die Höhe der zu entrichtenden Steuer angegeben werden muß.

Falls sich innerhalb des gewerblichen Unternehmens besondere Lagerräume befinden, muß für jeden derselben ein unentgeltliches Billet gelöst werden.

Weiterhin bestimmt das Gesetz, daß jeder Anstalt, welche der Inhaber oder dessen Familienglieder nicht persönlich verwalten, mindestens ein Commis 1. Classe vorstehen muß. Als Familienglieder gelten hierbei Vater, Mutter, Ehemann, Ehefrau und nicht abgetheilte Kinder und Enkel; dieselben dürfen also künftighin ohne Commisscheine den Werkstätten ihrer Verwandten vorstehen. Die Preise der Commisscheine 1. Classe sind übrigens für Handwerksanstalten erheblich niedriger, als die der bisherigen Commisscheine 1. Classe.

Ferner bestimmt das Gesetz, unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 20 Rbl., daß die Gewerbescheine und die Commisscheine sich stets in der Anstalt an einer sichtbaren Stelle befinden müssen. Außerdem muß jede Anstalt ein entsprechendes Schild haben; für das Fehlen desselben wird eine Geldstrafe bis zu 10 Rbl. verhängt.

Was nun die Ergänzungssteuer betrifft, so hat das neue Gesetz hier in sofern eine Erleichterung für den Handwerkerstand geschaffen, als die beiden letzten Kategorien der gewerblichen Unternehmungen von der Repartitionssteuer ganz befreit werden. Also alle Handwerker, die nicht mehr als 9 Arbeiter bei Handbetrieb, oder nicht mehr als 7 Arbeiter bei Motor-Betrieb beschäftigen, haben die Repartitionssteuer nicht zu entrichten, falls sie nicht etwa für ihre Verkaufslocale Handelsscheine der 3. oder einer höheren Kategorie gelöst haben.

Die gewerblichen Unternehmungen unterliegen erst von der 6. Kategorie an der Repartitionssteuer auf allgemeiner Grundlage, wobei auf die Neuerung hingewiesen ist, daß alle repartitionssteuerpflichtigen Unternehmungen nicht später als am 1. April eines jeden Jahres dem örtlichen Steuerinspector eine besondere Angabe einzureichen haben, in welcher vor Allem der Umsatz für das Vorjahr anzugeben ist, sowie die gesetzlich vorgeschriebenen Fragen über den Umfang des Betriebes zu beantworten sind. Die in diesem Angabeformular enthaltenen Fragen müssen bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 100 Rbl. wahrheitsgetreu beantwortet werden.

Für Unternehmungen, deren für die Repartitionssteuer berechneter Gewinn 30 mal höher ist, als der Preis, den sie für ihre Gewerbescheine bezahlt haben, ist noch eine besondere Procentsteuer vorgesehen; sie beträgt 3½ % von jenem Gewinnüberschuß, der den 30-fachen Satz der Grund-Gewerbesteuer übersteigt, trifft also nur die besser situirten Unternehmungen."

Nach Schluß dieses Vortrages wurde vom Steuerinspector v. Wortmann seine und seiner Collegen Ansicht über die Auslegung der angeführten Artt. 6, P. 38 und Art. 51 dahin geäußert, daß in allen Fällen, wo sich bei der gewerblichen Anstalt ein besonderer Verkaufsraum für die eigenen Erzeugnisse befinde, außer dem Gewerbeschein für die Werkstatt noch ein entsprechender Gewerbeschein für den Handel zu verlangen sei, unabhängig davon, ob dieser Verkaufsraum mit der Werkstatt in unmittelbarer Verbindung steht oder nicht. In Zweifelfällen, sowie falls ein und dieselbe Räumlichkeit gleichzeitig als Werkstatt und als Verkaufslocal dient, würde es Aufgabe der zuständigen Aufsichtsorgane sein, durch eine Localbesichtigung zu entscheiden, welches die überwiegende Bestimmung des betreffenden Raumes sei.

Der dim. Tit.-Rath Sergei Nürenberg ist mittelst Resolution des Dirigirenden des Livländischen Controlhofes zum außeretatmäßigen Beamten für besondere Aufträge bei dem Controlhof ernannt worden.

Riga. In Sachen der Meuschen'schen Anstalt theilt der „Prib. List." mit, daß nach der freiwilligen Schließung der Anstalt, durch welche einer Schließung durch die Obrigkeit zuvorgekommen werden sollte, von einigen Eltern an den Curator des Lehrbezirks Gesuche gerichtet wurden, die Fortexistenz der Anstalt unter der Bedingung zu gestatten, daß mit der Leitung der Anstalt eine andere, von Frl. Meuschen zu wählende und von der Obrigkeit zu bestätigende Person betraut werden solle. Diesem Gesuch ist gewillfahrtet worden und gegenwärtig ist die Schule von neuem eröffnet worden. Als Leiterin ist die Lehrerin am Lomonossow-Gymnasium Frl. O. Hasfardt ernannt.

Reval. Wie die „Rev. Z." mittheilt, hat der langjährige verdiente erste Secretär der Estländischen Ritterschaftskanzlei Emil Graf Igelstrom sich leider genöthigt gesehen, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederzulegen. Auf dem Januar-Landtag, bis zu welchem er seine bisherigen Functionen noch fortzuführen gedenkt, wird der Landtag somit u. A. die Wahl seines Nachfolgers zu erledigen haben.

— Ein seltener Gast — schreibt die „Rev. Z." — liegt augenblicklich in dem neuen Bassin unseres Hafens, ein großer nordamerikanischer Dampfer

Feuilleton.

208) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Neugarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 47.

Königsberg i. Pr., 16. Sept. 1898.

Zu wiederholten Malen habe ich bereits Gelegenheit gefunden, zu betonen, daß alle Volkswohl-Anstalten in Amerika eine wahrhaft fürstliche Ausstattung haben; solches findet man natürlich auch bei den Universitäten, Schulen, Krankenhäusern, Bibliotheken u. s. w. in Chicago. Ich will darüber ganz schweigen, daß ich aus dem Munde eines fidelen deutschen Studenten dortselbst die Worte vernahm: „Zur Ausstellung hatten die Deutschen aus Europa Dissertationen und sonstige Früchte geistigen Könnens eingeschickt, der Amerikaner hingegen nur patentirte Tintenfäßer, Schuleinrichtungen 2c." — Dieses Thema habe ich übrigens schon genügend ausgesponnen.

Chicago besitzt zwei Universitäten und diverse Collegien für specielle Wissenschaften. Nur die eine der beiden Hochschulen ist so bedeutungsvoll, daß man ihrer als eines Instituts, aus welchen Etwas hervorgehen könnte, zu gedenken hätte, denn sie beruft ihre Lehrkräfte aus Europa und verlangt classische Vorbildung; aber das ist Alles langweiliges Zeug und man kann sich direct von dort Jahresberichte kommen lassen, falls man sich für diese Frage interessirt; viel interessanter ist und bleibt die Studentenschaft. Von der also jetzt.

„Sehr selten," so vernehme ich von einem Professor, „studirt der Amerikaner aus Wissensdrang; vielmehr legen sich die jungen Leute die Sache in der Weise zurecht, daß dieses oder jenes Fach mehr oder minder gute Lebensbedingungen gewährleistet, und dann wird mit der dem Yankee eigenthümlichen Zähigkeit an die Sache herangetreten. Nur strict das Programm arbeitet man durch, um kein Haar mehr oder weniger, und so bleibt der Durchschnitts-Gelehrte Amerikas stets außerordentlich einseitig." Was aber an Heroismus aufgeboten wird, um zum Ziele zu gelangen, ist großartig. Es giebt allerorten in Amerika Studenten, die sich ihren Lebensunterhalt dadurch verdienen, daß sie sich als Laternenanzünder, Hotelbediente, Knechte in Verkaufsläden u. s. w. verdingen und sowohl Ruhe als Ernährungsweise auf ein so minimes Maß reduciren, als es nur denkbar ist. Solche Leute leben oft zu 15—20 Mann in einer ganz kleinen Behausung und verbrauchen kaum ein paar Dollars in der Woche zu ihrem Unterhalt. Von mehreren Seiten vernahm ich, daß es im Universitätsgebäude geboten sei, auf Ueberzieher, Hut und Galloschen zu achten, da solche Sachen ein begehrtes Ding seitens der Herren Commilitonen seien.

Dieser Umstand schon läßt vermuthen, daß unter den Studirenden des sog. freiesten Landes der Welt keine Spur von Corpsgeist vorhanden ist. Ist das nicht sonderbar! Ueberall dort, wo der Bursch gewisse Beschränkungen des ungezügelten, in der goldenen Jugend überschäumenden Uebermuthes sich gefallen lassen muß, dort kämpft er für seine Rechte: wie ein Mann steht das ganze Corps zusammen und hält treu zu den in Jahrhunderten erprobten Satzungen; hier aber, wo ein Volk dem freien Burschen aus ganzem Herzen entgegenjubeln würde, ist er ein niederer Knecht der Berechnung und der Mißgunst gegenüber seinem Mitbruder. Er kennt keinen für Freiheit und Ehre in der Rechten blinkenden Schläger, keine rauschenden Feste, wo Freundschaften fürs Leben geschlossen werden, kein Belohnen guter und kein Verdammen gemeiner Thaten. Seine Ideale sind Politik und Geschäfte, seine Erholung der Trunk! — Und so, in der goldensten Zeit des irdischen Daseins bereits verknöchert, tritt er ins Leben ein, auf nichts zurückblickend, als nur auf den zweifelhaften Segen, der durch reiche materielle Güter erworben wird. Und nicht einmal die Universitäten selbst sind bestrebt, einen Wandel darin zu schaffen.

Mein sehr verehrter Gastgeber, Dr. med. T., hatte sich beispielsweise einst in ein Comité wählen lassen, welches sich mit wissenschaftlichen Fragen befaßte und brachte selbst zwei Puncte unter Dringlichkeitserklärung ein, von denen der erste dahin lautete, daß das Patentiren von Medicamenten, das Erlassen reclamenhafter Annoncen 2c. als unprofessionell zu gelten haben, und dann, daß die Prüfung der Studirenden unter staatliche Controle zu stellen sei. Ersterer Punct ging durch, ist aber nie zu einem befolgten Gesetze geworden, letzterer wurde aber so ausdrücklich von den Universitäten und Studenten bekämpft, daß man bereits in erster Lesung von ihm absah. So sind also die Universitäten, welche durch strenge Maßregeln befürchten, Zuhörer zu verlieren, selbst Anstalten, in denen das Materielle die Hauptsache ist.

In Chicago existirt ein Collegium für Studirende der Jurisprudenz, welches mit Rücksicht darauf, daß die Zuhörer den ganzen Tag über beschäftigt sind, drei mal wöchentlich von 9—10 Uhr Abends den Unterricht ausübt. In 1½—2 Jahren erhält man hier das Candidaten-Diplom und noch früher — so meint Dr. T. — wenn man zuvor einige Jahre hindurch bei einem bedeutenden Advocaten die Stuben gefegt hat. Und Richter, die in dieser Weise es geworden sind, sprechen unter Umständen Todesurtheile aus!

Das Volk schweigt aber zu Allem; es ist zu sehr mit den eigenen Angelegenheiten beschäftigt oder auch zu dumm! Fällt mir doch eben ein, daß mir ein Dr. W. in selbiger Stadt mittheilte, er habe einst dem Vortrage einer Dame beigewohnt, die ganz schauerlich schlecht das Deutsche beherrschte und vor ihrem, allerdings nur aus Tagelöhnern bestehenden Auditorium den Begriff: „Kurzer Verstand" in der Weise motivirte, daß bei Personen, bei denen diese auch nicht ganz einwandsfreie Bezeichnung angewandt werden kann, die von beiden Seiten auf den Schädel hinausmündenden Nerven zu kurz seien und sich nicht berühren könnten. „Lachte denn Niemand über diesen Unsinn?" war meine erste Frage. „Nein", erwiderte Dr. W., „nur wir natürlich, die wir hingegangen waren, um einmal etwas ganz Besonderes zu hören."

Ebenso wenig Zusammengehörigkeit wie bei den Studenten habe ich aber auch unter den Veteranen aus dem Unions-Kriege angetroffen. Dieselben besitzen in Chicago ein Denkmal in Gestalt eines Gefängnisses der Conföderirten — eines riesenhaften Ziegelbaues, den man aus Richmond in Virginia Stein für Stein hierher gebracht hat. Dieses Gebäude ist in ein Kriegsmuseum umgewandelt worden und namentlich dadurch interessant, daß es dort ein vollständiges Lincoln-Museum giebt und auch diverse handschriftliche Raritäten dort zur Ansicht ausliegen. Hier, in „Libby-Prison", wo einst 170 Officiere der Union eine furchtbare Gefangenschaft, die zwei Jahre währte, durchmachten, treffen sich die Veteranen ein mal im Jahre zu gemüthlichem Beisammensein. Ja, was ist das aber für ein gemüthliches Beisammensein -- so Etwas kennt der Amerikaner gar nicht! Ein jovialer Capitän, ein Deutscher, nahm mich an jenem Tage dahin mit, um mir Alles zu zeigen. Auch er hat in diesem Rattennest schauerliche Stunden in der Gefangenschaft erlebt, auch er ist ein lustiger, begeisterter Patriot und Alles, was man haben will; aber der Empfang, der ihm wurde, war überhaupt so wenig kameradschaftlich, alle Anwesenden verhielten sich so kühl zu einander, daß ich nicht umhin konnte, zu bemerken, daß in jenen Leuten selbst unter derartigen Umständen, selbst unter dem Eindrucke gemeinschaftlich erlittener Qualen, keine Annäherung mehr möglich ist. „Wie unter Aalen und selbst ein Aal" — so erschien mir jenes Verhältniß, so kalt und von gar keinem corporativen Geiste getragen kam mir Alles vor.

(Forts. folgt.)

---

12) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

„Auch mir," setzte Achmadjan das Gespräch mit der schönen Reiterin fort, „war es immer eine Freude, wenn Fremde bei uns landeten, mit denen man von anderen Dingen, als von der Ernte, von Pferden und von Waffen sprechen konnte. Eben kürzlich hatten wir einen Gastfreund, mit dem ich auf sehr gutem Fuß stand; leider war er jedoch kein aufrichtiger Mann: er gab sich für einen Freund unseres Landes aus und entpuppte sich dann als das Gegentheil — als einer unserer Hauptgegner, der uns betrogen hatte, um das Land genau auszuforschen und obendrein noch Zwietracht unter uns zu streuen."

„Dann magst Du Dich vor Deinem gegenwärtigen Freunde auch in Acht nehmen."

„Oh, der ist ehrlich. Allerdings stimme ich nicht in seinem Hasse mit ihm überein und ich sehe keinen Nutzen für uns in der Erhebung voraus, die er zu bewerkstelligen strebt, aber er meint es jedenfalls gut mit uns, und es mag ja sein, daß wir unsere Wünsche erlangen, wenn sich sein mächtiges Vaterland auf unsere Seite stellt."

„Vielleicht, vielleicht auch nicht," versetzte sie achselzuckend. „Chamuz ist jedenfalls der richtige Mann, an den er sich wendet, wenn er durch Gepolter und Lärm sein Ziel erreichen zu können glaubt. Bei Anderen hingegen dürfte er weniger Gehör finden — bei meinem Vater gewiß nicht."

„Wird Dein Vater heute anwesend sein?"

„Er befand sich unter uns; ich fürchte, daß er jetzt schon sehr besorgt sein wird, da er mich wohl vermißt haben muß. Eilen wir daher, um uns den Anderen bald wieder anzuschließen." Sie trieb ihr Pferd an und Beide sprengten in kurzem Galopp über den weichen Grasboden dahin. Sie durchritten eine von dichtem Buschwerk umfaßte Stelle und gelangten dann auf eine Lichtung; dort kam ihnen ein Trupp Reiter entgegen.

„Da ist er schon!" rief das junge Mädchen. — „Dein Vater?" — Mit einem Kopfnicken bejahend, sprengte sie voraus.

„Du hast mir große Angst gemacht!" empfing sie Djantemir, ein stattlicher Mann, dessen dunkler bis über die Brust herabwallender Bart schon leicht ins Graue zu spielen begann. „Ich fürchtete beinahe, daß sie mit ihren Thorheiten ein Unglück angerichtet hatten."

Djanfkue lächelte: „Ich wollte dem Angriffe entgehen; Du weißt, es fallen hie und da in der Blindheit des Gefechts Rohheiten vor, die mir nicht behagen. Dann sah ich mich verfolgt" — sie wies auf Achmadjan, der herangekommen war — „und meinte, es sei Einer von ihren Wilden hinter mir; aber darin habe ich mich getäuscht: mein Verfolger erwies mir sogar den

„Unionist", welcher an die Firma Thomas Clayhills u. Sohn eine Ladung Mais aus Newyork angebracht hat. Diese im Revaler Hafen seltene Ladung ist zu Branntweinzwecken verschrieben worden, wohl in Anbetracht dessen, daß in diesem Jahre die Kartoffelernte keinen genügend großen Ertrag gebracht hat, um, ohne den Preis dieser Frucht allzu sehr zu heben, allen Ansprüchen der hiesigen Brennereien gerecht werden zu können.

St. Petersburg, 9. November. In Uebereinstimmung mit anderen Meldungen läßt sich die „Now. Wr." aus London telegraphiren, daß Instructoren aus der aegyptischen Armee nach Weihaiwei geschickt worden seien. Die Engländer hoffen nämlich, mit der Zeit eine englisch-chinesische Armee zu schaffen. — Ferner will die „Now. Wr." über London erfahren haben, daß die Orient-Reise Kaiser Wilhelm's II. die auf sie gesetzten Hoffnungen und Erwartungen nicht erfüllt habe. „Mit Ausnahme des Hafens Chaider-Pascha haben die Deutschen von der Türkei keine neue Concession erlangt, trotz des persönlichen Eintretens Kaiser Wilhelm's II. für die Unternehmer der Eisenbahnlinie vom Mittelländischen Meer bis zum Persischen Golf — ein Project, mit dem die Einräumung von Ländereien für deutsche Colonien verbunden war. Die Türken waren aufs äußerste enttäuscht durch die Weigerung des deutschen Kaisers, sie in der krettischen Frage zu unterstützen."

— Anläßlich der Enthüllung des Denkmals für den Grafen M. N. Murawjew in Wilna sind die Residenzblätter mit Artikeln über die politische Thätigkeit dieses ehemaligen Generalgouverneurs von Lithauen und mit biographischen Angaben angefüllt. In einem Festartikel feiert die „Now. Wr." den Grafen Murawjew „als einen echten Großrussen, dem jede Sentimentalität in Staatsgeschäften fremd war." — In den „St. Pet. Wed." schreibt N. Sseliwenow unter Anderem: „Fünfunddreißig Jahre sind vergangen, aber noch ist die Zeit für eine ruhige und objective Abschätzung sowohl der persönlichen Thätigkeit als auch der Ursachen, welche den Aufstand hervorriefen und nährten, noch nicht gekommen... Ich beschränke mich daher auf flüchtige Andeutungen über seine Thätigkeit im Nordwest-Gebiet, das er allein nach der Meinung Vieler für Rußland erhalten konnte und erhalten hat." Hierbei seien es speciell die „Härten" bei der Unterdrückung des Aufstandes, welche die abweichenden Urtheile über den Grafen Murawjew hervorgerufen hätten. — „Die Feinde M. N. Murawjew's nannten ihn einen „Menschenfresser", seine Freunde sagten, daß er „Rußlands Integrität vertheidigt und gerettet hat, seinem Volke Alles opfernd..." Der polnische Aufstand rief bekanntlich in Petersburg völlige Verwirrung hervor. Die Furcht vor politischen Verwickelungen, besonders angesichts der scharfen Sprache der ausländischen Presse im Verein mit der Schwäche der russischen Vertreter in Polen und Lithauen, führte zu dem einzigen Wunsche: möglichst schnell mit den Polen Frieden zu machen, was selbstverständlich die Ansprüche der Aufständischen gesteigert hätte. Die damalige Lage kennzeichnen die Worte, welche die Kaiserin vor der Abreise M. N. Murawjew's nach Wilna sprach: „Und wenn Sie auch nur Lithauen halten könnten!" Russisch bis ins Mark seiner Knochen, sah der erfahrene und kluge Murawjew ein, daß unter solchen Verhältnissen die einzige Möglichkeit des Erfolges in der Schnelligkeit des Vorgehens, in der strengen und unbeugsamen Unterdrückung des Aufstandes lag. Und so verfuhr er, ohne darnach zu fragen, was die Feinde Rußlands und seine persönlichen Gegner sagen würden — er unterdrückte den Aufstand von Grund aus und ein halbes Jahr nach seiner Ankunft in Wilna waren die Truppen des Garde-Corps im West-Gebiet nicht mehr nöthig und konnten nach St. Petersburg zurückkehren. Hierin bestehen seine unverwelklichen Verdienste um Rußland. Unstreitig kann man nebenbei die Frage aufwerfen, ob die von M. N. Murawjew zur Niederwerfung des Aufstandes ergriffenen Maßnahmen zu hart waren, aber das Ergebniß bewies die Nothwendigkeit dieser Maßnahmen in jenem Moment. Hätte sich der Aufstand hingezogen, so wäre, abgesehen von dem möglichen Ausbruch eines europäischen Krieges, die Zahl der Opfer unzweifelhaft viel größer gewesen. Murawjew ließ „hinrichten", aber gaben die Aufständischen Pardon?.." — In den biographischen Angaben führen die „St. Pet. Wed." u. A. an, daß Graf Murawjew im Jahre 1857 zum Minister der Reichsdomänen ernannt wurde und in dieser Eigenschaft an den Arbeiten zur Aufhebung der Leibeigenschaft als ein Gegner dieser Reform theilnahm.

— Aus Polen läßt sich der „Russ. West." folgende, von der „St. Pet. Z." reproducirte Correspondenz zugehen: „Die Achtung vor der russischen Sprache und ihre Stellung sinken in unseren Grenzmarken. In vielen Regierungs-Institutionen Warschaus hört man heute kein russisches Wort mehr. Es werden auch schon Versuche gemacht, in staatlichen Behörden Documente in polnischer Sprache ohne beiliegende Uebersetzung ins Russische vorzustellen und überhaupt nehmen die Polen ihre Zuflucht zu den verschiedenartigsten Mitteln, um für ihre Sprache in den hiesigen Behörden das Bürgerrecht zu erringen. Energische Maßregeln thun noth, um dieser Campagne ein Ende zu machen, die das Ziel verfolgt, die Reichssprache zu verdrängen. Der Pole in Preußen sollte es wagen, sich an den Beamten, auch an den niedrigsten, in einer anderen als der Reichssprache zu wenden! Bei uns im Weichsel-Gebiet ist es anders: hier redet der Pole in der Behörde den Beamten regelmäßig polnisch an und dieser antwortet ihm meist auch polnisch. Es giebt in Warschau Behörden, wo die Beamten, Polen und polonisirte Russen, ihre Mißgunst offen zum Ausdruck bringen, wenn Russen sich in russischer Sprache an sie wenden. Die Polen haben es so weit gebracht, daß mündliche Verhandlungen mit ihnen in den meisten Regierungs-Institutionen in polnischer Sprache geführt werden, und wenn diesem Feldzuge gegen die Reichssprache nicht bald ein Ende gemacht werden kann, so wird sich die polnische Sprache allmählich auch in die Schriftführung der hiesigen Regierungsorgane einschleichen. Wie viel Mühe ist darauf verwandt worden, in den Privatschulen des Weichsel-Gebiets die russische Unterrichtssprache einzuführen! Heute wird in einigen Warschauer Privatlehr-Anstalten heimlich in polnischer Sprache unterrichtet. Die Bestrebungen des Ministeriums des Innern, in den hiesigen katholischen Seminaren den Unterricht in der russischen Sprache zu reorganisiren, sind bisher nicht von Erfolg gekrönt gewesen, da die katholischen Bischöfe und Ksendze Widerstand entgegensetzen ... Unserer Administration hier im Lande steht ein ernster Kampf nicht nur für die Rechte der Reichssprache in den staatlichen Institutionen und gegen die frondirenden Bischöfe und Ksendze, sondern auch gegen die „Gesellschaft der Volksaufklärung" bevor. Leider geht aus manchen Erscheinungen der letzten Zeit hervor, daß die Propaganda in einigen Gegenden, namentlich unter den Arbeitern, mit großem Erfolge betrieben wird. Wird die russische Schule mit eigener Kraft die Folgen dieser Propaganda überwinden können? Wohl kaum, denn die Zahl der Elementarschulen ist hier keine große. Viele setzen ihre Hoffnung auf die Thätigkeit der Mäßigkeits-Curatorien, die durch Veranstaltung öffentlicher Vorträge mit und ohne Nebelbilder der verbrecherischen Propaganda entgegenwirken könnten."

Krim. Ueber den Aufenthalt Ihrer Majestäten an der Südküste berichtet nach einer Depesche der „Russ. Tel.-Ag." der „Krymski Westn." Nachstehendes: Mehr als zwei Monate halten sich Ihre Kais. Majestäten in den Grenzen des Jaltaschen Kreises in der Nähe der Stadt auf. Die Bevölkerung Jaltas und der Umgegend haben das für andere Orte des Reichs so seltene Glück, den Kaiser, die Kaiserin und die Kaiserlichen Kinder in ihrer Mitte zu sehen. Die Majestäten geruhen während Ihres Aufenthalts im Süden ein durchaus ländliches Leben zu führen, täglich Spazierfahrten, Se. Majestät meistens zu Pferde, in der Umgegend zu unternehmen. Wiederholt geruhten Ihre Majestäten die Stadt zu besuchen, die obere und untere Massandra, den Wasserfall Utschan-Ssu, die Dörfer Direkoi und Aiwassil, die Forstei Ai-Petri und andere Ortschaften.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) November.

Heeresvermehrung und zweijährige Dienstzeit in Deutschland.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

—C— Trotzdem der Reichstag bereits in 14 Tagen zusammentritt, ist — sehr im Gegensatz zu der sehr frühzeitig bekannt gewordenen Heeresvermehrung von 1893 — noch immer keine sichere Kunde über den Umfang der jetzt geplanten Heeresverstärkung in die Oeffentlichkeit gelangt. Die Ziffern, die für den muthmaßlichen Umfang der Vermehrung angenommen werden, schwanken zwischen 15,000 und 40,000, gehen also sehr erheblich auseinander.

Wer die Frage einer Heeresvermehrung unbefangen prüft, wird der Verstärkung an sich wohlwollend gegenüberstehen können. Erstens gestattet die Bevölkerungsvermehrung eine durchschnittliche jährliche Heeresverstärkung von 6000 Mann, für den Lauf des Quinquennats also von 30,000 Mann; zweitens sprechen technische Gründe, die Reorganisation der Feldartillerie und die durch die allmähliche Umwandlung der kleinen Regimenter in Normalregimenter herzustellende Einheitlichkeit der Infanterie für eine Heeresverstärkung; drittens hat Frankreich, trotzdem es um ein Viertel weniger Einwohner zählt als Deutschland, für das nächste Jahr eine Friedensstärke von 561,000 Mann vorgesehen; schließlich ist die allgemeine Weltlage so unbefriedigend, daß es wohl angemessen erscheint, nach Möglichkeit gegen alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Aus diesen Gründen erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die beabsichtigte Heeresvermehrung sich nicht mit der angegebenen niedrigsten Ziffer von 15,000 Mann begnügt, sondern an die vermuthete höchste Ziffer von 40,000 Mann heranreicht.

Je umfassender die von der Regierung geplante Verstärkung ist, desto begreiflicher ist es, daß die Regierung nach Mitteln sucht, die die Annahme auch einer höheren Forderung zu gewährleisten scheint. Es ist deshalb an sich begreiflich, wenn die Regierung die Fortdauer der zweijährigen Dienstzeit zu einer Pression auf die Reichstags-Mitglieder benutzen wollte. Begreiflich, aber nicht zu billigen. Die zweijährige Dienstzeit besteht nunmehr seit einer Reihe von Jahren, und man darf wohl annehmen, daß die Heeresleitung sich darüber klar geworden ist, ob sie sich bewährt oder nicht. Sollte man zu keinem abschließenden Urtheil gelangt sein, so kann die Frage der 2-jährigen Dienstzeit garnicht mit der Heeresvermehrung verquickt werden, denn dann wäre es doch nur billig, den einmal unternommenen Versuch zunächst bis zum nächsten Quinquennat, also bis 1903 fortzusetzen, und dann ein schlüssiges Urtheil abzugeben. Steht aber das Urtheil schon jetzt fest, so ist nur zweierlei möglich: die 2-jährige Dienstzeit hat die Erwartungen nicht erfüllt oder sie hat sie erfüllt. Ist das Erstere der Fall, so müßte auf jeden Fall die 3-jährige Dienstzeit wieder eingeführt werden, denn eine Heeresvermehrung selbst von 40,000 Mann kann doch unmöglich einen vollwerthigen Ersatz dafür bieten, daß jährlich 250,000 Mann nicht genügend durchgebildet von den Fahnen entlassen werden. So schmerzlich auch die Rückkehr zur 3-jährigen Dienstzeit wäre, so würde keine Volksvertretung es wagen dürfen, Widerspruch dagegen zu erheben — dieser Widerspruch könnte auch nur platonischer Art sein, denn die 2-jährige Dienstzeit ist bis jetzt noch nicht gesetzlich festgelegt — wofern die höchsten militärischen Autoritäten den Versuch mit der 2-jährigen Dienstzeit als verfehlt bezeichnen. Hat sich aber die 2-jährige Dienstzeit als ausreichend herausgestellt, so darf unmöglich aus ihrer Beibehaltung ein Handelsobject gemacht werden. Denn die Militärverwaltung ist doch nur ein Theil der staatlichen Einrichtungen. Es ist aber eine Schwächung der producirenden Kräfte im Staate, wenn die Soldaten länger bei den Fahnen gehalten werden, als es der Nothwendigkeit entspricht. Es liegt dann also im eigensten Interesse der Regierung, die 2-jährige Dienstzeit beizubehalten und darum giebt sie nicht der Volksvertretung, sondern sich selbst Etwas, wenn sie es bei der 2-jährigen Dienstzeit beläßt. Ein Compensations-Object aber kann immer nur sein, was man einem Anderen hingiebt, nicht was man zu seinem eigenen Nutzen thut.

In Bremen ist dieser Tage Hermann Heinrich Meier im 90. Jahre gestorben. Seine Vaterstadt Bremen, nicht minder aber ganz Deutschland war sein langes und ehrenvolles Leben gewidmet. Meier war der Begründer des Norddeutschen Lloyd, der sich zu dem größten Unternehmen, dessen Sitz Bremen ist, entwickelt hat. Auch an der Spitze zahlreicher anderer, von ihm begründeter Erwerbsgesellschaften hat er lange Jahre gestanden. Aber mit derselben Energie und demselben Erfolge arbeitete er für gemeinnützige Zwecke; das schönste Denkmal dieser seiner Wirksamkeit ist die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Von früher Jugend an war H. H. Meier auch einer der Vorkämpfer der Einigung Deutschlands unter Preußens Führung gewesen; 1848 war er Mitglied des Parlaments in der Pauls-Kirche; bei der Begründung der nationalliberalen Partei war er dieser beigetreten; Mitglied des constituirenden norddeutschen Reichstags für seine Vaterstadt, hat er dem norddeutschen und dem deutschen Reichstage während einer Anzahl von Legislatur-Perioden angehört.

Im oesterreichischen Abgeordnetenhause stimmte am Donnerstage bei der namentlichen Abstimmung über die Anklage Badeni's die katholische Volkspartei vollzählig gegen die Anklage, wodurch das Slaventhum eine Mehrheit von 19 Stimmen erzielte. Dipauli und Andere wurden mit Pfui-Rufen begrüßt, drei wilde Deutschclericale, die für die Anklage stimmten, mit Bravo-Rufen. Von der Stojalowski-Gruppe, die früher für die Anklage gestimmt hatte, waren jetzt nur Stojalowski und ein Bauer dafür, die übrigen 5 Mitglieder fehlten. Von den Italienern fehlten die Clericalen und ein Triestiner, von der Schönerer-Gruppe Schönerer, Iro und Kittel. Man rief: „Diese Maulhelden, jetzt fehlen sie!" Als der ehemalige Minister Bärnreither für die Anklage stimmte, ertönte lautes Bravo.

In Dänemark haben die neuerdings vom preußischen Minister des Innern dictirten, zum Theil mit großer Härte durchgeführten zahlreichen Ausweisungen dänischer Unterthanen aus Nord-Schleswig das peinlichste Aufsehen erregt und eine Stimmung hervorgerufen, die, wenn sie gleich in vollkommen ruhiger Weise zum öffentlichen Ausdruck kommt, nicht mißverstanden werden kann. Im Folkething interpellirte der Abgeordnete Kammerherr Jakob Scavenius die Regierung über die Schritte, die sie in der Sache zu thun gedenke, ohne eine Antwort zu erlangen;

Dienst, mich rechtzeitig aufzufangen, ehe sich mein Pferd mit mir überschlug."

Der Fürst erwiderte den ehrerbietigen Gruß des jungen Mannes. „So bin ich ihm eher zu Dank verpflichtet?"

„Deine Tochter ist edel genug, eine Schuld von mir abzuwälzen: hätte ich sie nicht verfolgt, so wäre sie auch kaum in die Lage gekommen, meiner Hilfe zu bedürfen; ich glaube mich zwar nicht zu den Wilden rechnen zu müssen," fügte er mit einem Lächeln hinzu, „aber jedenfalls war es thöricht von mir, sie in Besorgniß zu versetzen, und ich leiste hiermit dafür Abbitte."

„Du hast wohl schon unterwegs erfahren, daß Dir die erbetene Verzeihung gewährt war, wie?" — versetzte Djantine freundlich; dann zum Vater gewendet: „Du sprachst oft und sprichst noch von Indar Oglu, mit dem Du in früheren Jahren viel verkehrtest."

„Dann ist das wohl sein Sohn, der Sohn eines wackeren Mannes, den ich hoch schätze," und Djantemir bot dem Anderen wohlwollend die Rechte. „Es freut mich, daß Du in unsere Gegend gekommen bist, Dein Vater war einst ein häufiger Gast; in der letzten Zeit ließ er sich leider nicht mehr blicken und ich hatte auch nicht Gelegenheit, in Eure Nähe zu kommen. Nun, an seiner Statt ist mir der Sohn herzlich willkommen. Ich hoffe, Dich auch nächstens in meinem bescheidenen Heim begrüßen zu können."

Djantemir's Art stach in angenehmer Weise von der rauhen, oft unfreundlichen ab, die man bei den anderen Großen des Landes häufig fand. Es war nicht zu verkennen, daß er öfter mit Leuten in Berührung kam, die an gute Sitten und Höflichkeit gewöhnt waren. Das zog Achmadjan ungemein an und er dankte in herzlichen Worten für die Freundlichkeit, mit der er ihn aufnahm. Dann setzte sich der kleine Trupp in Bewegung und nach einem scharfen Ritte von einer halben Stunde traf man auch rechtzeitig auf den Zug, um mit diesem zu gleicher Zeit vor Chamuz' Hause anzulangen.

Die ganze Umgebung hatte sich hier versammelt, um dem feierlichen Empfange beizuwohnen; Hoch und Niedrig war gekommen, so daß die Zahl der Gäste zu einem starken halben Tausend von Köpfen angewachsen sein mochte. Ein Jeder hatte, je nach Stand und Mittel, sein Geschenk mitgebracht: Lebensmittel aller Art, Rinder, Schafe, Pferde, Waffen von der einfachsten und von der kostbarsten Sorte, so daß man hätte glauben können, es seien über Nacht Reichthümer über das Haus des Glücklichen vom Himmel gefallen; allein mit der Sache hatte es seinen Haken, denn jedes Geschenk mußte am nächsten Tage erwidert werden, und zwar immer höherwerthig als das, welches gegeben worden war.

Für Chamuz und sein Haus konnte dieser Tag also eher als einer der Verarmung gelten; aber großmüthig und sorglos, wie er war, dachte er nicht daran, sondern freute sich vielmehr über die Gelegenheit, einmal nach allen Seiten das Füllhorn ausgießen zu können.

Sobald die Vorhut, die sich wieder gesammelt hatte, am Hause vorübergezogen war, um seitwärts Aufstellung zu nehmen, eilte der Fürst auf die beiden Hauptpersonen, auf Chora, den Atalik, und Hassan, den Jungen, zu. Er drückte erst den Ziehvater ans Herz und küßte ihn auf beide Wangen, sodann umschlang er den Sohn, den er seit vollen 10 Jahren kein einziges Mal gesehen hatte.

„Wie hast Du Dich verändert, Knabe!" rief er freudig bewegt. „Wie stattlich bist Du geworden! Ein richtiger Mann schon fast. Chora, ich danke Dir;" und er drückte dem Ziehvater warm die Hand. „Du hast etwas Ordentliches aus dem Knaben gemacht; das soll Dir nicht vergessen werden."

Chora war ein ältlicher Mann aus der Classe der Freien, der bisher in ziemlich ärmlichen Verhältnissen gelebt hatte und bei dieser Gelegenheit das Kostbarste, was er besaß, ein prächtiges Pferd, als Geschenk brachte.

Nun aber winkte Chamuz einen seiner kleinen Verwandten herbei und nahm von diesem ein Paar neuer gelber Schuhe in Empfang. Er nöthigte Chora zum Niedersetzen, ein Diener streifte diesem rasch die Fußbekleidung ab und brachte an deren Stelle die gelben Schuhe des Edlen. Hiermit war der Ziehvater in die Classe der Edlen erhoben und Chamuz gab ihm den Bruderkuß. Hierauf trat der Aelteste der anwesenden Edlen vor und hieß den neuen Standesgenossen willkommen, während der Mollah sich feierlich näherte und sagte: „Chamuz, der edle, großmüthige Fürst hat mich zum Zeugen genommen, daß Du, Chora Beg, von nun an seinen nächsten Verwandten gleich zu rechnen bist. Da aber die Verwandten eines Mannes wie Chamuz nicht darben dürfen, so wird es seine Sorge sein, daß Du ausgestattet werdest, wie es Dein gegenwärtiger Stand erheischt. Ich rufe Allah's Segen über Dein Haupt, über die Häupter Deiner Lieben, und mögen sich die Güter, die Dir Chamuz verleiht, mehren, Dir Glück und Zufriedenheit bringen."

Beifällige Rufe schlossen die Anrede, Flintenschüsse knatterten von allen Seiten los und mit fröhlichem Gesange gab man dem Gaste das Geleite in das Haus.

VIII.

Chamuz' Gattin war noch eine junge Frau und mußte sich daher der Landessitte fügen, welche ihr alle öffentliche Gemeinschaft mit dem Vater ihres Sohnes streng verbot; erst im Matronenalter war es gestattet, sich an der Seite des Gatten zu zeigen. Sie hatte sich daher beim Einzuge des sehnlich Erwarteten nicht blicken lassen dürfen und mußte in ihrer Behausung warten, bis der Atalik ihr den Jungen zuführte, was auch sogleich geschah, nachdem die feierliche Standeserhöhung stattgefunden hatte. Von ihren weiblichen Verwandten und von den Dienerinnen umgeben, empfing sie die Ankömmlinge und konnte nicht satt werden, den Sohn zu betrachten, der so stattlich herangewachsen war und ganz mit der Würde eines Mannes aufzutreten wußte. Bald mußte man sich jedoch für heute trennen, denn das Gastmahl war bereit und man wartete bereits mit Ungeduld auf die beiden Hauptpersonen.

Eine Laubhütte, die für etwa 100 Personen Raum bot, war den hervorragenderen Gästen bestimmt, während die niederen Leute und das gemeine Volk sich vor dieser im Freien lagerten, wo riesige Kessel über dem Feuer brodelten und die zahlreichen Bratspieße in fortwährender Drehung erhalten wurden.

Chora Beg und sein Pflegling, der heute zu den Gästen zählte, nahmen die Ehrenplätze in der Laubhütte ein; neben dem Knaben kam Djantemir zu sitzen, neben diesem King, dann Djantine und Achmadjan; an der Seite des Atalik fand der Mollah seinen Platz, da Ansor, der Löwe, nicht eingetroffen war, und die Uebrigen setzten, sich wie es eben ihrem Range zukam. Chamuz selbst und seine Verwandten wohnten der Sitte gemäß dem Mahle stehend bei und sorgten dafür, daß Alle mit dem Nöthigen versehen wurden.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Leipzig wird vom 15. November geschrieben: Gestern früh verstarb hier nach schweren Leiden in Folge einer Nieren- und Lungenentzündung Dr. phil. Waldemar Götze, Director der Lehrerbildungs-Anstalt des Deutschen Vereins für erziehliche Knabenarbeit. Er stand erst im 54. Lebensjahre. In ihm verliert die Sache des Handfertigkeitsunterrichts ihren hervorragendsten Vertreter. Dr. Götze hat sich vom Anfange dieser Bewegung an derselben mit vollster Hingebung angeschlossen. Er war der Leiter der ersten in Leipzig begründeten Schülerwerkstatt und wußte es dahin zu bringen, daß dieselbe, dank der Freigebigkeit der Gemeinde, ein eigenes schönes Gebäude nebst einem Stück Feld zur Uebung von Gartenarbeit gewann. Auf seine Anregung und unter seiner thatkräftigen Leitung ward eine „Lehrerbildungs-Anstalt" errichtet, welche Lehrer für den Handfertigkeitsunterricht ausbildete und in welcher viele Hunderte solcher nicht blos aus Deutschland, sondern auch aus Oesterreich-Ungarn, England, Rußland, Rumänien u. s. w. in diesen neuen Unterricht eingeweiht wurden. Götze war ein Mann von seltener Thatkraft, Selbstlosigkeit und Idealität des Charakters. Sein Tod wird allgemein auf das allertiefste beklagt.

— Ueber Thee-Anbau in den Ver. Staaten lesen wir in der „Köln. Volks-Z.": Zu den zahlreichen Bodenfrüchten, welche der vielfach noch jungfräuliche Boden der Ver. Staaten in üppiger Fülle hervorbringt, kommt jetzt auch noch Thee. Im Baumwoll-Gebiete hat Dr. Shepard (Summerville) vor 8 Jahren einen Garten mit 900 Theepflanzen angelegt; 2 Jahre später erbrachten dieselben eine Ernte von 56 Pfd., aber von solcher Güte, daß deren Gehalt etwa dem von 300 Pfund des sog. Standard Pinehurst Schwarzen Thees gleichkommt, für den man auf dem Markte von Charleston unschwer 1 Dollar das Pfund erzielt. Die Gewinnungskosten veranschlagt Dr. Shepard nur auf 0,27 Doll. das Pfund und meint, dieselben ließen noch auf etwa 0,16 Doll. sich herabdrücken, wenn der Anbau im Großen vorgenommen würde. Aber selbst wenn die Gestehungskosten 0,25 Doll. betragen sollten, und im Großhandel nicht mehr als 0,50 Doll. zu erzielen sein sollte, so würde dies für den Pflanzer einen Gewinn von 100 Procent darstellen.

— Durch eine plötzliche Erkrankung des Elephanten drohte dem Zoologischen Garten in Frankfurt a. M. ein ernster Verlust, der aber glücklich noch abgewendet wurde. „Fanny", die Patientin, verweigerte mit einem Male die Nahrung, stöhnte unaufhörlich und wurde, während die Augen beständig thränten, zusehends schwächer. Interessant ist, daß das Riesenthier ganz nach menschlichem Recept behandelt wurde. Gegen die Schwäche wurde Cognac und Nordhäuser gereicht viertelliterweise, den es gierig trank. Sonst erhielt es nur flüssige Nahrung, drei mal täglich Haferschleim, je einen Eimer zu 40 Litern. Die Cur half; der Elephant ist heute gesund, muß aber noch diät leben. Er bekommt nicht mehr als 30 Brödchen und je ½ Centner Heu u. s. w. Man sieht, es geht nichts über eine gute Natur.

— Ein Kuß in Ehren. Aus St. Louis schreibt man: Die bildschöne amerikanische Schauspielerin Miß Seligmann will auf einem Wohlthätigkeits-Bazar einen Kuß von ihren Lippen an den Meistbietenden verstehern. Sie hofft dadurch der guten Sache 1000 Dollar zuwenden zu können und erklärt, daß der Kuß gewiß herzhaft sein wird.

— Ein arabisches Sprichwort. „Wer nichts weiß und weiß nicht, daß er nichts weiß, ist ein Thor — meide ihn! — Wer nichts weiß und weiß, daß er nichts weiß, ist bescheiden — belehre ihn! — Wer etwas weiß und weiß nicht, daß er etwas weiß, ist im Schlafe — erwecke ihn! — Wer etwas weiß und weiß, daß er etwas weiß, ist weise — folge ihm!"

er wollte nur einen positiven Schritt der Regierung erzwingen, wenn ein solcher nicht bereits gemacht worden sei. Dann ersuchte der Finanzausschuß den Ministerpräsidenten und die Minister des Aeußern und der Marine um eine Besprechung und verlangte eine Antwort. Wie diese ausfallen wird, darüber herrscht wenig Zweifel. Man ist im Ministerium von den Ereignissen der letzten Tage sehr peinlich berührt und beschäftigt sich mit der Frage, was zu thun sei, ist aber nicht blind für die Thatsache, daß sich eigentlich gar nichts thun läßt, da formell gegen die Schritte der deutschen Regierung nichts eingewendet werden kann. Von den diplomatischen Verhandlungen und Vorstellungen, die man in Berlin machen wird, erwartet man in der Bevölkerung kaum bedeutende Erfolge. Für Repressalien, wie sie in der Presse von Einsendern vorgeschlagen und verlangt werden — darunter ein Vorschlag, Fremden den Erwerb von Grundeigenthum in Dänemark gesetzlich unmöglich zu machen — ist die Regierung nicht zu haben, wie denn auch die Presse sich zum allergrößten Theile bestimmt gegen derartige Vorschläge ausspricht. Die meisten Blätter begnügen sich damit, ihr Beklagen über das Geschehene und ihre warme Theilnahme für die ausgewiesenen Landsleute in vollkommen würdiger und angemessener Weise auszusprechen, ohne die Angelegenheit in chauvinistischer Weise aufzubauschen, aber sie alle citiren ausgiebig solche deutsche Blätter, die das Vorgehen der Regierung in Schleswig ebenfalls nicht billigen. Dagegen läßt sich nicht gut leugnen, daß das dänische Volk sich sehr stark erregt fühlt.

In Frankreich sind die „Nationalisten" (Antisemiten) geradezu außer sich über den Beschluß des Cassationhofs, den Ex-Capitän Dreyfus von der grundsätzlichen Genehmigung des Revisionsgesuchs in Kenntniß setzen zu lassen, aber fast mehr noch über die „sträfliche" Willfährigkeit der Regierung, die dem Beschluß in der That Folge gegeben hat. Daß der hohe Gerichtshof formell berechtigt war, den Colonialminister, dem die Deportirten unterstellt sind, zu der betreffenden Mittheilung aufzufordern, und daß der Minister nicht nur das Recht, sondern im Grunde auch die Pflicht hatte, dieser gerichtlichen Requisition nachzukommen, müssen die noch halbwegs Urtheilsfähigen und Einsichtigen zugestehen; als eine „Infamie" aber bezeichnen sie es doch, daß die Criminalabtheilung des Cassationshofes, unmittelbar nachdem sie die 5 letzten Kriegsminister gehört hatte, einen solchen Beschluß zu fassen vermochte, und eine unverzeihliche Energielosigkeit ist es in ihren Augen, daß unter diesen Umständen der Ministerath sich nicht zu einem mannhaften Nein aufraffte, mochten dabei auch einige Gesetzesbestimmungen und Reglements in die Brüche gehen. Wichtiger als alles Andere sei die Aufrechterhaltung der vollen Autorität des nationalen Heeres und seiner Führer. Paul de Cassagnac, der es an Fanatismus mit Déroulède und Drumont vollkommen aufnimmt, dabei aber gern den Offenen und Ehrlichen spielt, erklärt rund heraus, daß man — nachdem Dreyfus einmal in die Lage versetzt worden sei, sich zu vertheidigen — jeden Versuch, seine Verurtheilung aufrecht zu erhalten, aufgeben möge. Die Sache sei damit so gut wie entschieden und alle weiteren gerichtlichen Maßnahmen seien nur unnützes decoratives Beiwerk. Habe der Cassationshof die Mercier, Billot, Cavaignac und Zurlinden, die über die ganze Angelegenheit und speciell über das Geheim-Dossier genau informirt seien, überhört, dann werde er sich auch durch andere Zeugen und durch das Studium der bis jetzt so sorglich gehüteten Geheimacten nicht mehr umstimmen lassen. Von besonderem Vertrauen zu der Gerechtigkeit der Sache, die er vertheidigt, d. h. des kriegsgerichtlichen Spruchs vom December 1894, zeugen diese Auslassungen des Bonapartistischen Heißsporns sicherlich nicht; um so unbegreiflicher aber ist es, daß er die Weigerung, diesen richterlichen Spruch gegen die in legaler Form erfolgenden Anfechtungen nöthigen Falls mit Gewalt aufrecht zu erhalten, als ein schwächliches, ja infames Zurückweichen vor der kosmopolitischen Clique der Dreyfusards brandmarken zu sollen glaubt.

Ueber das Verhör Cavaignac's vor dem Cassationshof macht Cavaignac im „Soir" folgende Mittheilungen. Dem Herrn Vorsitzenden sagte Cavaignac: Ich bin bereit, dem höchsten Gericht mitzutheilen, was in den Geheimpapieren steht, wenn der Gerichtshof mir die Versicherung giebt, daß dieser Theil meiner Aussage unbedingt geheim gehalten wird. Der Vorsitzende Loew fiel ihm darauf erregt ins Wort: „Der

Fortsetzung in der Beilage.

Въ Актовомъ залѣ Университета

Публичныя лекціи

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Императорскаго Юрьевскаго Университета.

Въ четвергъ 12-го ноября въ 7 час. вечера проф. В. Ф. Чижъ:

Тургеневъ, какъ психопатологъ.

Значеніе вопроса Вырожденіе (Отчаянный). Галлюцинація (Клара Миличъ). Хроническое сумашествіе (Разсказъ отца Алексѣя). Гипнотизмъ (Пѣснь торжествующей любви. Странная исторія). Заключеніе.

Во вторникъ 17-го ноября проф. Г. В. Хлопинъ:

Борьба за удлиненіе жизни.

Во вторникъ 24-го ноября астрономъ-наблюдатель К. Д. Покровскій:

Астрономическія обсерваторіи и главнѣйшія задачи наблюдательной астрономіи въ прошедшемъ и настоящемъ.
(Съ демонстраціями инструментовъ и картинъ.)

Во вторникъ 1-го декабря проф. Н. И. Андрусовъ:

О пустыняхъ. (Съ демонстраціями)

Во вторникъ 8 декабря проф. Ф. Ю. Левинсонъ-Лессингъ:

Древнія моря Россіи. (Съ демонстраціями.)

Абонементные билеты на всѣ пять лекцій — 2 р., для студентовъ и учащихся 1 р. Разовые билеты — 50 к., для студентовъ и учащихся 25 к.

Билеты продаются: въ книжномъ магазинѣ Карова и у швейцара Университета, а въ дни лекцій — при входѣ въ залъ.

Die

Warschauer

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

gegründet am 1. Mai 1870

Grundcapital R. 2.000.000

beehrt sich hierdurch zur allgemeinen Kenntnissnahme zu bringen, dass sie die Vertretung der Gesellschaft für Jurjew und **Umgegend** dem

Herrn Robert Bärtels

übertragen hat.

Im Anschlusse an die obige Bekanntmachung halte ich mich zur **Annahme von Versicherungen von beweglichem und unbeweglichem Eigenthum** und von **Waaren** gegen Feuers-Gefahr zu den billigsten Prämiensätzen für Rechnung der Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft bestens empfohlen.

Robert Bärtels

Johannisstrasse Nr. 2.

Interessenten stehen die Jahresberichte pro 1897 zur Verfügung.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche ist zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 19.

Einen Lehrling

zum sofortigen Eintritt sucht die Apotheke von E. H. Scheeler, Fellin.

IV. Baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung zu Riga 1899.

Das Bureau des Executiv-Comités befindet sich vom 1. November a. c. in der kl. **Sünderstr. Nr. 2, I** und ist geöffnet **täglich von 10—3 Uhr.**

Sprechstunden des Secretairs: Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 10—12 Uhr.

Anmeldetermin: 1. October 1898 — 1. März 1899.

H. Tatarker

Ritterstrasse Nr. 5

empfiehlt

einfache und elegante Spiegel mit und ohne Rahmen,

Mora-Ständer in Bronce und Nickel.

Grösste Auswahl in **Bilderrahmen-Leisten** in Gold, Eichen, Rococo, Antike etc. etc.

Uebernehme **Vergoldungen** jeglicher Art, **Möbel-Emaille-Arbeiten.**

Für Vergoldungen und Emaille-Arbeiten prämiirt auf der letzten Gewerbe-Ausstellung mit der silbernen Medaille.

Hochachtungsvoll **H. TATARKER.**

Die

Solinger Stahlwaaren



Meine Stahlwaaren fabricire ich selbst und leiste für deren Güte Garantie!

mit der  Marke

sind unübertrefflich an Güte bei ausserordentlich billigen Preisen.

Dieselben werden direct aus der Fabrik an

Jedermann

versandt, ohne Zwischenhändler.

Nr. 261. Sehr preiswerthes kräftiges Taschenmesser, wie nebenstehende Zeichnung, mit 3 hochfein polirten Klingen und Korkzieher, mit Hirschhornschalen per Stück M. 1.50 = Rbl. 0.75.

Das Graviren eines Namens in eine Klinge kostet nur 5 Kopeken.

Alle Waaren werden auf Wunsch magnetisirt geliefert ohne Preiserhöhung

Der Vorzüglichkeit meiner Waare trotz ihrer Billigkeit, der schönen, gewissenhaften Ausführung meines Fabrikates verdanke ich meinen, in wenigen Jahren erreichten, über ganz Europa verbreiteten guten Ruf.

Nach Rußland war der Versand von deutschen Waaren direct an Private bisher durch das hohe Porto sehr erschwert.

Da aber seit 1. August 1898

Postpackete

nach dem europäischen Rußland **bis zum Gewichte von 5 Kg.**

nur M. 1.40

kosten, ganz gleich nach welchem Ort, so wird es für alle Diejenigen, welche Werth auf vollkommene Fabrikate erster Güte legen, von großem Vortheil sein, diese Sachen aus Deutschland zu beziehen.

Jeder Privatperson

die sich für garantirt gute Waare **zu erstaunlich billigen Preisen interessirt, sende ich auf Wunsch**

gratis und franco meinen großen illustrirten Prachtkatalog

über Tischmesser und Gabeln, Brodmesser 2c., Taschenmesser, Rasirmesser, Scheeren, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungs-Gegenstände, allerhand praktische Neuheiten, mit einem Anhang von einer Auswahl Fernrohre, Operngläser, Glasdiamanten, Pfeifen, Cigarrenspitzen, Lederwaaren, Goldwaaren, sowie vielen anderen schönen Bedarfs-Artikeln.

Der Versand kann nur bei Vorhereinsendung des Betrages geschehen, weil die russische Post Nachnahmen nicht besorgt. Russisches Papiergeld u. Briefmarken werden in Zahlung genommen. Man kann die Zahlungen auch an die Solinger Bank in Solingen richten mit dem Auftrag, mir den Betrag erst nach Absendung der Waare gutzuschreiben.

Bei Bestellungen unter 20 Mark wolle man M. 1.40 für Porto beifügen, bei größeren Bestellungen trage ich das Porto für ein Postpacket bis 5 Kg. selbst.

Als Muster ohne Werth expedirt die Post meine Waare nicht, ich kann deshalb nur Packete versenden.

Waare, die meinen Versprechungen nicht entspricht, nehme ich zurück.

C. W. Engels

Stahlwaaren-Fabrik u. Versandgeschäft in Foche bei Solingen, Deutschland.

Nur direct an Private, nicht an Händler!

15го Ноября сего года съ разрѣшенія г. Министра внутреннихъ дѣлъ имѣетъ быть

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается на усиленіе средствъ **Пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества,** въ которомъ призрѣваются круглыя сироты.

Лицъ, сочувствующихъ добрымъ цѣлямъ Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи безразлично вещами или деньгами.

Пожертвованія принимаются у Дамъ-Попечительницъ по пріюту: Поповой, М. А. (Мельничная № 11), Пыхачевой, М. А. (Карловская № 26), Сѣверовой, А. А. (Гляняная № 2), Семилярской, М. И. (Рижская № 1) и Казариновой, А. Е. (Рыцарская № 6)

15. November d. J. wird mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme zur Vergrösserung der Mittel des **Waisenhauses der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft** bestimmt ist. In demselben finden nur Waisen Aufnahme.

Personen, die mit den guten Zwecken der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit Gaben, entweder in Sachen oder Geld, zuzuwenden.

Entgegengenommen werden die Gaben von den Vorstandsdamen des Waisenhauses: Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11), Frau M. A. Pychatscheff (Carlowastr. 26), Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2), Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Str. Nr. 1), Frau A. E. Kasarinow (Ritterstrasse Nr. 6).

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle **Malzbonbons** von echt. **Ilgezemschen Malz** praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes 2c. 2c. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Die schönsten

Damen-

Unterröcke

aus Flanelle, Seiden- und Woll. Moirée mit hohem Volant und effectvollen Bordüren.

Schürzen

aus Atlas, Wollatlas und Moirée, mit Stickerei oder kreuzstichartigen Bordüren empfiehlt billigst das

Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alexander-Str. 8—10.

H.-V.

Mittwoch, d. 11. November

9 Uhr Abends

Vortrag

von Herrn

K. v. Rengarten

für Herren.

Entrée für Mitglieder 50 Kop., für Fremde 60 Kop. à Person.

Billette für Mitglieder sind am Dienstag und Mittwoch von 4—9 Uhr Nm. beim Executor des H.-V. zu haben; für Nichtmitglieder am Mittwoch von 6 Uhr Nm. ab an d. Casse daselbst.

Der Vorstand.

Ressource.

General-Versammlung

Donnerstag, den 12. November

9 Uhr Abends.

Falls die Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht beschlussfähig sein sollte, findet um **10 Uhr,** unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, eine beschlussfähige Versammlung statt.

Die Direction.

Einen Provisor und einen Gehilfen

sucht Apotheker **A. Stein,** St. Marien-Magdalenen, Estland per Rakke.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей

М. Понягинъ

Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Arsenfreie
Tapeten & Borden
empfiehlt in reicher Auswahl bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

Wohne
Techelfersche Strasse 19.
Hedwig Schürmann
Heilgymnastin und Masseuse.

Eine neue Sendung
geschmackvoller und außerordentlich billiger
Ballfächer
empfingen
Gebr. Brock.

Soeben empfing und empfehle:
Oelgemälde
und
Aquarell-Malereien
in eleganten Einrahmungen und verschiedenen Grössen
Genrebilder
auch mit combinirten Texten
Cabinet-Photographien, div.
Platina-Genrebilder, farbig
Verrotypien (Glas-Stehbilder)
Miniatur-Genrebilder mit und ohne Glas auf Staffeleien
Photographische Ansichten der Stadt in Palettenform und auf kleinen Staffeleien
Photographie-Albums
in versch. Ausstattungen u Grössen.
E. A. Just.

Tannen-Rollen
13 cm. und darüber stark, kauft in allen Quanten und erbittet Offerten
Siegfried Samuel
Celluloseholzhandlung Stolp, Pommern.

Lederwaaren
Portemonnaies, Brieftaschen, Geldbeutel
in grösster Auswahl zu den
billigsten Preisen
empfiehlt
Carl Unger
Johannis-Str. Nr. 8.

ПРЕДОСТЕРЕЖЕНIЕ.
ВЫСОКIЯ ДОСТОИНСТВА НАШИХЪ ИЗОБРѢТЕНIЙ:
Цвѣточнаго о-де-колона, Глицериновой пудры,
усовершенствов. **Глицериноваго мыла** и парфюмерiи **„Персидская сирень“,**
вызываютъ массу подражателей, что и вынуждаетъ насъ просить гг. покупателей обращать вниманiе на нашу фабричную марку и фирму.

БРОКАРЪ и Ко ВЪ МОСКВѢ. 1864 г.

Ein gut erhaltenes
Damenrad
ist zu verkaufen — Wallgraben Nr. 10. Zu besehen täglich von 3—5 Uhr Nachm.

Verkauft werden
ein tafelförmiges Clavier, verschiedene gebrauchte Möbel, Wandlampen, sowie auch einige grosse Kasten. Daselbst werden zwei kleinere **Wohnungen** vermiethet — Petersburger Str. 32.

Gänzlicher Ausverkauf wegen
Aufgabe des Geschäfts
vom 12. November ab.

Dem hochgeehrten Publicum der Stadt und der Umgegend beehre ich die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mein gut assortirtes sämmtliches **Manufactur-, Mode- und Mützen-Lager, Alexanderstrasse Nr. 4,** gänzlich zu bedeutend herabgesetzten Preisen räume, und zwar:

Billige und feste Preise.

Reinwoll. Kleiderstoffe von 15 Cop
Crêpegewebe, schwarz und coul.
Diagonal „ „ „
Cachemir „ „ „
Kleider-Flanelle
Barchent von 7 Cop.
Piqué-Barchent, schwarz und coul.
Cretonne von 7 Cop.
Жакаръ
Maclino ꝛc.

Pelzbezug-Stoffe
doppelte Breite, von 30 Cop.
Adria
Diagonal
Cheviot

Paletot-Stoffe
Drap
Buckle
Karakull ꝛc.
Tricots zu Herren-Anzügen
in großer Auswahl, von 50 Cp.

Weißwaaren
Madapolam von 8 Cop.
Polf. Palotno
Tyroler Lein
Neger-Lein
Halblein
Leinen
Lakenleinen
Lakenhalblein
Tischtücher in Jute und Lein
Herkngsbom
Bührenzeug
Piqué-Decken, weiß und coul.
Wollene Decken
Taschentücher in Seide, Batist und Shirting
Shirting, beste Qualität, von 8 Cop.
Wollene Umlegetücher v. 100
Seid. Kopftücher von 1.20
Seid. u. halbseid. Halstücher!
Cachenez von 30

Herren- und Damenwäsche
in großer Auswahl
Phantasie-Hemde von 80 Cop.
Vorleger „ 15 „
Kragen „ 15 „
Manchetten
Shlipse „ 10 „

Corsets
Rigasches Fabricat, von 40 Cop.
Regenschirme von 70 Cop.
Sonnenschirme in Seide u. Halbseide
Spazierstöcke von 20 Cop.
Chemisetten- u. Stulpenknöpfe
Kämme von 5 Cop.
Große Auswahl Broderien
Spitzen, weiße und crême
Seid. und woll. Bänder
Schleiertüll
Handschuhe in Seide und Baumwolle
Fischbein und Stahlstäbe in allen Längen.

Große Auswahl von Herren-, Damen- und Kindermützen in Tuch, Filz, **Karakull** ꝛc. — Außerdem noch diverse hier nicht benannte Gegenstände.

Hochachtungsvoll
J. Liebesmann
Manufactur-, Mode- und Mützen-Geschäft
Nr. 4 Alexander-Straße Nr. 4.

Zu dem bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle mein grosses Manufacturwaaren-Lager einer gütigen Berücksichtigung. Insbesondere habe ich mich für die Vielseitigkeit und reiche Auswahl passender Artikel zu
Fest-Geschenken
interessirt, so dass ich hoffe
unübertroffen
jeder Geschmacksrichtung genügen zu können.
Kaufhof Nr. 1. **Emil Hagemann.**

№4711 „Captol“
ein neues kosmetisches Haar-Wasser
Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.
Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff. Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Ritter-
Str. Nr. 1. Billiger Verkauf von
Kurz- und Modewaaren.
Herren-Wäsche. Kragen. Manchetten. Manischken. Cravatten v. 5 Cop. an.
Mey & Edlichs Papierwäsche zu sehr billigen Preisen.
Rollgarn 5 Cop. die Rolle. Corsetts von 45 Cop. d. Stück. Zephyrwolle 4½ Cop. das Loth. Wollene gestrickte Kinderhandschuhe 20 Cop. d. Paar. Baumwollene Fil d'Ecosse-Handschuhe 12 Cop. d. Paar. Wollene Kopftücher 30 Cop. und theurer.
Wollene u. baumwollene Damen- und Kinder-Strümpfe.
Spitzen und Broderien
sowie diverse andere Artikel zu sehr billigen Preisen empfiehlt die Kurz- und Modewaaren-Handlung
Ritter-
Strasse Nr. 1.

Eine Schneiderin
bittet um Arbeit — Berg-Str. 35, im Arrestantenkinder-Asyl.

Ein Stubenmädchen
sucht Stellung — Botanische Str. 21.

Neue Erfindung.
Russisches R.-Patent sub Nr. 13192.
Aromatische Pastillen
für starke Getränke und zur Selbstbereitung von Limonaden.
Fabrik Gläschke u. Wiedner
St. Petersburg, Stremjannaja 22.
Verkauf in allen Apothekerwaaren-Handl. in St. Petersburg u. der Provinz. — Pastillen für Schnäpse u. Liqueure à 15 Cop., Limonaden à 10 Cop. pro Stück.

Patent! **Patent!**
Reizendste Neuheit.
Postkarten mit Blumenduft.
Prachtvoller Buntdruck mit Versen und angenehm duftend.
Ueberall zu haben oder direct vom Erfinder und Herausgeber
C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Wohne von jetzt an
Ritter-Str. 5
M. Mauer
Schuhmachermeister.

Frische vorzügliche
Castanien Ia
Citronen, Messina-
Zuckererbsen Ia
Pflaumen, franz.
do. russische
Pilze Ia, getrocknete
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Pepler-Str. 24, Gr. Markt 16.

Die erwartete Sendung
Rappierklingen
wie **Rücken-, Schilf- u. Fechtbodenklingen, Floretts** u. sog. **Plempen** empfingen
Gebr. Brock.

Продается
превосходно устроенная нормальная **аптека** въ посадѣ Нустаго, Юрьевскаго уѣзда, Лифляндской губернiи. Подробности письменно. Врачъ на мѣстѣ.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Estnische Märchen.
Aufgezeichnet v. **Friedrich Kreutzwald.**
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:
1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
   a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
   b. Der Gerbleder-Verkäufer.
   c. Das Fräulein von Borkholm.
   d. Der winselnde Fußknöchel.
   e. Der von der Stelle gerückte See.
   f. Die Kaufmannstochter von Narva.
   g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
   h. Das Mädchen von Wasfalafilt.
   i. Emmujärw und Wirtsjärw.
   k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
   l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
   m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
   n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
   o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
   p. Der Kapellenbau.
   q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
   r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
   s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
broch. VI u. 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

Die
Suppenanstalt
befindet sich jetzt
Carlowastrasse 10,
wo tägl. von 12—1 Suppe zu haben ist. (Sonntags, Dinstags und Donnerstags auch Fleischsuppe).
Suppenmarken werden wie bisher verkauft von Frau Haffner, Neumarktstr. 20.

Hauslehrerstelle suche
ab Januar in d. Ostseeprovinzen (stud. grad. math., vorl. in Staatsdiensten). Adr. Николаевъ, Отд. Госуд. Банка для А. Г. Б.

Ein Arzt
wird gesucht. Günstige Bedingungen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Eine erfahrene und gutempfohlene
Krankenpflegerin
sucht Beschäftigung hier oder auswärts. Zu erfragen bei Schuhmachermeister Silber, Promenaden-Str. 1.

Eine Wohnung von 5 Zimmern und Veranda ist vom 1. Januar 1899 einer Familie, wo nicht kl. Kinder sind, abzugeben — Stern-Str. 24.

Gesucht
eine kl. Wohnung mit Kochvorrichtung bis 60 Rbl. jährl sofort od. später. Adr. a. d. Exped. d. Bl. sub G. B.

Abreise halber
zu verk. verschiedene Möbel und ein Pfeilerspiegel. Zu besehen von 9 Uhr Morg. bis 6 Uhr Nachm. — Allee-Str. Nr. 74.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 21. November c.
zur Feier des 107. Jahrestages
Costümfest
mit Musik.
Entrée für Mitglieder nebst Familie frei; für eingeführte Damen 50 Kop. und eingeführte Herren 1 Rbl. à Person.
Billette für fremde Damen und Herren sind Freitag und Sonnabend, den 20. und 21. November, von 4—6 Nachmittags im Locale der „Bürgermusse“ zu haben.
Anfang 9½ Uhr Abends.
Die Direction.

Eine Meierei-Elevin
wird gesucht bei freier Station. Näheres Petersburger Str. Nr. 58, 1 Treppe.

Die
Normalapotheke
im Hackelwerk Nustago, Kreis Jurjew, Livland, ist **zu verkaufen**; reiche und sehr bevölkerte Umgegend; das Hackelwerk hat 2000 Einwohner; Kirchspiels-Arzt zur Stelle. Apotheke existirt 27 Jahre. Näheres brieflich per Adresse: Jürwetson's Erben, die Mutter mit ihren drei Kindern.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Der Führer
durch den Ballsaal.
Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers)**, **25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**
Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt
Zweite durchgesehene Auflage.
Preis broch. 80 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.



Wegen Renovirung des Club-Locals findet Mittwoch, den 11. cr., **kein Clubabend statt.**
Nächster Clubabend Sonntag, den 15. Nov. a. c. Der Vorstand.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Angabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P.; A.; M. H.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 255. Dinstag, den 10. (22.) November 1898.

Gerichtshof darf sich dazu nicht verpflichten. Alles, was Sie sagen, wird amtlich niedergeschrieben, von Ihnen selbst geprüft und wenn nöthig richtig gestellt und dann dem Vertheidiger des Angeklagten mitgetheilt." — Darauf brach Cavaignac seine Aussage ab und ging.

Esterhazy ist aus London verschwunden. — Es geht das Gerücht von der Verhaftung des Generals Gonse, die mit der Affaire des „Petit Journal" gegen Zola im Zusammenhange stehen soll. Gonse soll dem „Petit Journal" zum Beleg dafür, daß Zola's Vater Diebstähle begangen, aus dem Geheimarchiv Acten ausgeliefert haben, deren Echtheit bezweifelt worden ist. So lautet die Version der „Petite Republique."

Laut einer Pariser Meldung vom vorigen Sonnabend hat Prinz Heinrich von Orleans an den Minister des Auswärtigen, Delcassé, ein offenes Schreiben gerichtet, worin er sowohl an seine eigene Expedition wie an die Expeditionen von Bonchamps und Clochette nach Abessinien erinnert. Der Prinz fügt hinzu: „Wenn wir nicht schon längst an den Ufern des Weißen Nils stehen, so ist Menelik nicht daran schuld." Ferner wird in dem Briefe die Räumung Faschodas bedauert und an die Rolle erinnert, welche Frankreich seit mehr als einem Jahrhundert in Aegypten spiele. Der Prinz schließt mit der Erklärung, daß er die von ihm zu einem patriotischen Zweck geplante Reise aufgebe, da sie jetzt nutzlos sei.

In England drückt die „Times" in einem Leitartikel ihre Genugthuung über die in der deutschen Presse beginnende Anerkennung aus, daß der Gedanke Chamberlain's, daß trotz der Nebenbuhlerschaft im Handel die Fundamental-Interessen und die Gleichheit der Ziele England und Deutschland in der Entwickelung der Menschheit Seite an Seite stellen sollten, Etwas für sich habe. England habe keine ständigen Streitfragen mit Deutschland und es liege kein Grund vor, weshalb ihre Interessen in Europa zusammenstoßen sollten. „Auf colonialem Gebiete kann England sich nicht über eine Politik der Nadelstiche von Seiten Deutschlands beklagen, dessen Politik jeder Zeit positiver und offenbarer auf eine legitime Verfolgung solider Interessen begründet war, als diejenige Frankreichs. England hat hinsichtlich Deutschlands keinen Wunsch auf irgend einen Austausch von Diensten, wohl aber auf eine mannhafte Freundschaft, gegründet auf gegenseitige Achtung und auf eine Entwickelung, welche sich auf den vom gegenseitigen Interesse und der Gemeinsamkeit der Ziele vorgeschriebenen Linien bewegt. In China habe das englisch-deutsche Zusammenwirken einen befriedigenden Anfang gemacht in Gestalt eines Handels- und Finanzbündnisses zwischen bedeutenden englischen und deutschen Firmen."

Dem in Athen eingetroffenen Prinzen Georg brachten bei seiner Ankunft die in der griechischen Hauptstadt noch weilenden Tausende von Kretern großartige Huldigungskundgebungen dar. Der prinzliche Zug wurde bis zum Schloß mit großer Begeisterung von einem langen Zuge Kreter mit griechischen und kretischen Fahnen begleitet. Am Schluß ließ der König den Kretern verkünden, daß er innerhalb dreier Tage im Stande sein werde, ihnen die amtliche Meldung der Ernennung des Prinzen mitzutheilen. — Die Athener Presse ergeht sich, laut der „Voss. Z.", in allerhand übereilten Meldungen über das künftige Gefolge des Prinzen und seine Stellung in Kreta. Sicher ist, daß der Prinz als Mandatar der 4 Großmächte entsendet wird, daß er daher den Admiralen unterstellt sein und, vorläufig wenigstens, keine Selbständigkeit oder Initiative haben wird.

Wie es scheint, unternehmen in China die Engländer allen Ernstes einen Versuch zur Schaffung einer Eingeborenen-Armee. Die „Times" meldet nämlich unterm 18. November: Der Kriegsminister erließ Befehle, betreffend die Anwerbung eines 1000 Mann starke Bataillons Chinesen, das in Weihaiwei unter britischen Officieren Dienst thun soll.

Locales.

In seinem dritten Vortrage, der ebenfalls sehr zahlreich besucht war, gab Herr Constantin v. Rengarten gestern im Saale der Bürgermusse Schilderungen aus China, Japan und Nord-Amerika. Besonders eingehend und interessant waren die Mittheilungen über China, die viele Einzelheiten über das chinesische Militär, über chinesische Garküchen, über einen Besuch bei Li-Hung-Tschang u. s. w. enthielten. Land und Leute in Japan und in Californien wurden ebenfalls in fesselnden Schilderungen anschaulich vorgeführt.

Am 6. d. Mts. ist, wie wir erfahren, von der Kreis-Polizei eine dem Arrendator des Gutes Marrama, Herrn F. v. W., gehörige Kuh versteigert worden, weil Herr v. W. sich weigerte, freiwillig die Zahlung für die von ihm nicht abonnirte „Livländische Gouvernements-Zeitung" zu leisten. Herr v. W. berief sich bei der Weigerung auf die Artt. 555 und 534 des 2. Bandes der Reichsgesetze, Ausgabe vom Jahre 1892.

Der Art. 555 besagt: „Ein vollständiges Exemplar der Gouv.-Zeitung wird dem Minister des Innern vorgestellt; ferner wird die 1. Abtheilung derselben mit deren Beilagen unentgeltlich allen Gouv.- und Gebiets-Verwaltungen zugestellt, den übrigen Behörden des betreffenden Gouvernements, welche verpflichtet sind, die Senats-Zeitung zu halten, wird ein vollständiges Exemplar der Gouv.-Zeitung auf Rechnung derjenigen Summen, aus denen erstere bezahlt wird, zugestellt und außerdem wird noch ein vollständiges Exemplar allen Gemeinde-Verwaltungen auf Rechnung der Gemeindeausgaben zugeschickt, was in das Budget aufzunehmen ist." — Der Art. 534 aber lautet: „Ausnahmelos alle Gouvernements- und Kreisbehörden und Amtspersonen, mit eingeschlossen die Wohlfahrts-Behörden, Postcomptoire, Consistorien, Verwaltungen fremder Confessionen, Adelsmarschälle, Apanagen-, Gestüts- und andere Verwaltungen sowie auch die Friedensrichter, deren Versammlungen, die Untersuchungsrichter und Versammlungen der Friedensvermittler u. s. w. sind verpflichtet, für einen bestimmten Preis die Senats-Zeitung mit Beilagen und Publicationen zu halten."

Die 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts verhandelte in der gestrigen Sitzung eine Anklage auf Mordversuch gegen den 19-jährigen Ellistferschen Bauer Johann Mürsepp. Der Angeklagte war am 21. Juli d. J. mit zwei Freunden auf den Hof des in der Allee-Straße Nr. 97 belegenen Hauses, in dem der Fleischer Puure wohnte, erschienen, hatte aber den Fleischer nicht angetroffen. Zum zweiten Mal wiederkehrend, fanden sie den Fleischer auf dem Hof und Mürsepp zog sofort mit den Worten: „Ich schieße Dich wie einen Hund nieder!" einen Revolver hervor. Puure versuchte ins Haus zu flüchten, Mürsepp aber schoß auf den Fliehenden und die Kugel schlug 2 Zoll über dem Kopfe Puure's in ein Brett und durchbohrte dasselbe. Der Angeklagte war geständig, den Schuß auf Puure abgegeben zu haben, versuchte aber die Sache so darzustellen, als ob er in der Nothwehr gehandelt hätte; sowie Puure ihn bemerkt hatte, sei er ins Haus gelaufen, habe ein Beil und einen Revolver geholt und auch den Revolver abgedrückt, aber der Schuß sei nicht losgegangen. Dann erst habe er selbst seinen Revolver hervorgeholt und geschossen, um Puure zu erschrecken. Die Freunde des Angeklagten schlossen sich dieser Aussage an, nicht aber die übrigen Zeugen. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten in Anbetracht seiner Minderjährigkeit und Unerfahrenheit zum Verlust aller Rechte und zur Ansiedelung in die entferntesten Gegenden Sibiriens.

Des Einbruchsdiebstahls waren der 16-jährige Foka Kolbassow und der 50-jährige, bereits zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilte Emeljan Kusnezow angeschuldigt. Zu Beginn dieses Jahres wurden, wie s. Z. berichtet, mehrere Diebstähle in der Wöhrmann'schen Eisengießerei ausgeführt. Die Polizei ermittelte, daß die beiden Angeklagten die Schuldigen seien. Gestern gelangte einer dieser Diebstähle, den sie am 3. Februar ausgeführt hatten, zur Verhandlung. Sie waren auch geständig, erklärten aber, daß sie an jenem Tage keinen Einbruch ausgeführt hätten, sondern durch eine Oeffnung des Zaunes, welche sie bereits bei einem Diebstahl in der vorhergehenden Nacht ausgebrochen hätten, in den Hof gelangt seien; außerdem hätten sie damals nichts gestohlen, weil Hr. Wöhrmann sie durch einen Revolverschuß verscheucht habe. Das Gericht schenkte diesen Darlegungen des Sachverhaltes Glauben und verurtheilte den Foka Kolbassow, der schon als 13-jähriger Knabe wegen zweier Diebstähle bestraft worden ist, wegen qualificirten Diebstahls in Anbetracht seiner Minderjährigkeit nur zu 8 Monaten Gefängniß; die gleiche Strafe erhielt Emeljan Kusnezow.

Die 20-jährige Rathshofsche Bäuerin Emeline Kalamees, die wegen Diebstahls im Gefängniß sitzt, war der lügenhaften Denunciation angeschuldigt. Am 29. September v. J. war sie auf die Polizei gebracht worden, weil sie an einer Schlägerei theilgenommen hatte. Diese Schlägerei war arrangirt worden, um einen Marktbesucher, der bestohlen worden war, an der Ergreifung des Diebes zu verhindern. Auf der Polizei erklärte die Kalamees, daß auch ihr Geldbeutel gestohlen worden sei, und bezeichnete einen Zeugen des bestohlenen Marktbesuchers als den Schuldigen. Der Gorodowoi untersuchte die Taschen desselben fand, aber nichts, obgleich die Kalamees behauptete, daß der Geldbeutel sich in der Rocktasche des Bezichtigten befinde. Der Letztere zog nach zweimaliger Untersuchung seinen Rock aus und übergab ihn der Kalamees, damit sie sich selbst von der Unrichtigkeit ihrer Angabe überzeuge. Kaum hatte sie den Rock empfangen und die Hand in die Tasche gesteckt, als sie auch triumphirend einen Geldbeutel hervorholte und auf den Tisch legte. Die Sache wurde dem Friedensrichter übergeben und dieser erkannte die Klage der Kalamees als frivol an, worauf denn gegen sie selbst eine Anklage wegen lügenhafter Denunciation erhoben wurde. Das Gericht verurtheilte sie zu 2 Monaten Gefängniß, diese Strafe wurde aber in die ihr für den Diebstahl zudictirte einbezogen.

Der schon zwei mal wegen Diebstahls vorbestrafte C. Neubach hatte sich gestern wegen Raubes zu verantworten. Der Angeklagte hatte am Nachmittag des 1. August d. J. einem gewissen Kull die Uhr sammt der Kette aus der Tasche gerissen und dann das Weite gesucht. Der Beraubte hatte ihn verfolgt und auch eingeholt, hatte aber von diesem einen derartigen Schlag ins Gesicht erhalten, daß er von einer weiteren Verfolgung Abstand nahm. Die Polizei hatte später die Uhr, die der Angeklagte einem Händler für 4 Rbl. verkauft hatte, ermittelt. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Zuletzt erschien vor den Schranken des Gerichts der 22-jährige Rasinsche Bauer Jakob Wastsekiwi, der in der Nacht auf den 13. Juni d. J. eine Kleete in der Rathshofschen Gemeinde erbrochen und bestohlen hatte. Er wurde zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

—i—

Uns geht folgende Zuschrift zu:

Um Mißverständnissen entgegenzutreten, erlaubt sich die Unterzeichnete, einige Erläuterungen zu dem Eingesandt in der Nr. 253 der „Nordliv. Zeitung", welcher die Thätigkeit der neuangestellten estnischen Gemeindeschwestern betrifft. Es könnte zunächst nach der ihren Berichten entnommenen Schilderung scheinen, als sei die dort hervorgehobene Noth ein von unserer Armenpflege nicht bewältigter Nothstand, da der Artikel nicht genügend die von der Armenpflege fortgesetzt Unterstützten und die in momentaner Krankheitsnoth an die Schwestern Gewiesenen scheidet.

Die von der Einsenderin ausgesprochene Bitte um Suppe bezieht sich nur auf specielle Krankheitsfälle; die Hausfrauen, die sich bereit gefunden haben, dieser Bitte Gehör zu schenken und denen wir hiermit unseren herzlichen Dank

aussagen, mögen versichert sein, daß die Armenpflege es sich angelegen sein lassen wird, auch diese Gaben zu überwachen, damit kein Mißbrauch stattfinde. Wenn vielleicht hier und da durch die Gemeindeschwestern einem nicht gerade kranken, aber sehr knapp gestellten alten Mütterchen in den Asylen auch eine Suppe verschafft wird, so soll das der Spenderin immer mitgetheilt werden; im Allgemeinen sorgen ja die Vorstände unserer Armenhäuser selbst für ihre Pfleglinge und die Helferinnen und Helfer versorgen sie entweder selbst mit Suppen aus der Suppenküche oder erhalten solche von den der Armenpflege aus den Familien vielfach dargebrachten Suppenspenden.

Was die Reinlichkeitsbestrebungen der Schwestern anbelangt, so möchte ihre rege Thätigkeit in den Armenhäusern vielleicht manchem Leser ein allzu grausiges Bild des Schmutzes und der Verkommenheit heraufbeschwören. Wir leiden allerdings unter einer Anzahl von unverbesserlichen Liebhabern des Schmutzes, bei denen die energischen Reinigungsmaßregeln der Bezirksdamen nur für kurze Dauer Hilfe schaffen. Darum haben wir denn die Schwestern zuerst in unsere Armenhäuser geschickt und wollen sie dort zu fortgesetztem Kampf gegen die Unsauberkeit, die ja in solchen Anstalten nie aufhört und nie völlig überwunden wird, brauchen. Wer sich aber von dem Stande der Dinge überzeugen will, der wäre ein willkommener Gast in unseren Armenhäusern und würde durch den Augenschein das zutreffendste Urtheil über die wirkliche Sachlage gewinnen.

A. v. Stryk
d. z. Präsidentin d. kirchl. Armenpflege.

Wie aus einem Tagesbefehl des Herrn Polizeimeisters zu ersehen, sind dem Revier-Aufseher Wakulski für erfolgreiche Ergreifung eines Diebes und für die Ermittelung des Diebsgutes und dem Revier-Aufseher Ark für Ergreifung einer Person jüdischen Glaubensbekenntnisses, die sich dem Militärdienst entziehen wollte, je 5 Rbl. als Belohnung zu Theil geworden. — Der betreffende militärpflichtige Ebräer wollte unsere Stadt mit der Eisenbahn verlassen. Er hielt sich auf dem Bahnhof so lange versteckt, bis der Zug sich in Bewegung setzte, und sprang dann auf die Plattform eines Waggons; der Revier-Aufseher Ark hatte ihn aber bemerkt und sprang ebenfalls auf den Zug. Es wurden nun alle Waggons nach dem Flüchtigen durchsucht, aber zuerst vergeblich; kurz vor der Station Tabbifer entdeckte man den Flüchtling oben in einem Waggon auf dem für das Gepäck bestimmten Regal. —i—

Die vom 2. bis zum 5. November ausgeführte Rekrutirung aus dem zweiten Einberufungs-Canton (Kirchspiele Talkhof, Ecks, Nüggen, Marien, die Stadt, Exempte) hatte folgendes Ergebniß:

Die Gesammtzahl der Stellungspflichtigen betrug 477 Mann, darunter aus früheren Jahren 10 zur Vollendung ihrer Bildung und 20 zu weiterer Körperentwickelung zurückgestellte. Es wurden befreit: 146 einzige Söhne und „einzige Ernährer" der Familie, 2 Pastoren, 5 Aerzte (kein Schulmeister); zum activen Dienst bestimmt wurden 121 — darunter 3 mit Stadtschul- oder höherer Bildung, 6 mit der der Elementarschule; im Ueberschuß vorhanden waren 47 und wurden als Landwehr 1. Kategorie zu Uebungen verpflichtet. — Wegen körperlicher Mängel kamen 48 in die Landwehr 2. Kategorie und wurden aus gleichem Grunde 49 für gänzlich untauglich erklärt. Auf 1 und 6 Jahre wurden 4 Schüler und Studenten verfristet, auf 1 Jahr 20 Mann zu weiterer Körperentwickelung. Ins Hospital zur Beobachtung abgefertigt wurden 22, nicht erschienen waren 13. — Freiwillig sind im Laufe dieses Jahres 8 Mann in Dienst getreten und zur Beendigung ihrer Bildung 5 verfristet worden.

Nach dem „St. Pet. List." ist die Frage angeregt, eine rationellere Uniform für die Schüler der classischen Gymnasien einzuführen. Mit Ausarbeitung dieser Frage ist eine Specialcommission betraut, welche ihre Arbeit zum Januar beendet zu haben gedenkt. — Wie dasselbe Blatt meldet, ist die Frage angeregt worden, für alle Schüler der mittleren Lehranstalten Frühstücke in den Grenzen der Schulräume einzuführen. Die Zahlung für das Frühstück soll dabei die Summe von zwei Rubeln monatlich pro Schüler nicht übersteigen. Versuchsweise werden solche Frühstücke zuerst im St. Petersburger Lehrbezirk eingeführt.

Frl. Mina Hermann hat am vorigen Sonntag in Riga unter der Mitwirkung von Frl. Marie Recke und Frl. Marie Erdmann in der St. Petri-Kirche ein Orgel-Concert veranstaltet, über das Hans Schmidt und Carl Waack in sehr anerkennende Besprechungen berichten.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. P. Reichert.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 11. Novbr., um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Hindrik Jakobson Sohn Karl Richard; des Michel Ramp Tochter Helene; des Mart Praats Tochter Johanna; des Hans Saar Sohn Eduard; des Johann Illus Sohn Woldemar. Proclamirt: Michel Paurson mit Minna Rosalie Anderson; Wido Narrusson mit Lena Küttmann; Willem Aal mit Mart Latt. Gestorben: des Cassirers Johannes Proschewitz Tochter Elfriede Miralda, 3¼ Mon. alt; Heinrich Richard Pöddersson, Karl's Sohn, 22 Jahr alt; Mina Linnas, Peter's Weib, 33 ⁹/₁₂ Jahr alt; Katharina Elisabeth Muddak, Johann's Weib, 31 Jahr alt; Jaan Ringenberg, Ado's Sohn, aus dem Pernauschen, ca. 56 Jahr alt; Soldat Peter Otmann, Veep's Sohn, 69 Jahr alt; der Lisa Prisson Tochter Anna Marie, 3½ Mon. alt; der Helene Mandel Sohn Egmont, ½ Jahr alt.

Todtenliste.

Jeannot Thomas, † 6. November zu Libau.

Frau Amalie v. Hirschheydt, geb. v. Thesloff, † 1. November zu Kayenhof.

Friedrich Alexander Schwartz, Geschäftsführer der Firma Heitmann, † im 28. Jahre am 28. October zu Riga.

Frau Laura Hauck, † 7. November zu Riga.

Carl Friedrich Albert Rieckermann, † 5. November zu Gatschina.

Geheimrath Dr. Eduard Glaeser, † im 87. Jahre am 7. November zu St. Petersburg.

Julius Gottlieb Schwarz, † im 57. Jahre am 6. November zu St. Petersburg.

Uhrmachermeister Stephan Korchonew aus St. Petersburg, † im 46. Jahre am 6. November.

Julius Gottlieb Wisnikow, zünftiger Maler, † 4. November zu Libau.

Frau Annette Weber, geb. Goram, † im 63. Jahre am 9. November.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 10. November. Die Antipest-Commission meldet, die Erkrankungen in Ansob hätten augenscheinlich nachgelassen, Ansob bleibt jedoch wie bisher umzingelt und von jedem Verkehr abgeschnitten.

Paris, Montag 21. (9.) November. Dem „Matin" zufolge dementirte der Colonialminister die Nachricht: es sei angeordnet, Dreyfus unter günstigeren Bedingungen seine Strafe abbüßen zu lassen.

Nach längeren Unterhandlungen zwischen Frankreich und Italien ist man zum Abschluß eines Handelsvertrages gelangt.

Rom, Montag, 21. (9.) November. In Paris und Rom kamen die beiden Cabinette überein, den Zwischenfall wegen Raheita als definitiv beigelegt zu betrachten. Die Cabinette werden der Wiederholung solcher Zwischenfälle vorbeugen und die Grenze genau abstecken.

Canea, Montag, 21. (9.) November. Prinz Georg wird seine Vollmachten von den Mächten erhalten. Es ist ein Einverständniß zwischen Rußland, Frankreich, England und Italien erzielt worden, der neuen kretischen Regierung eine Anleihe zu effectuiren.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 10. November 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	3—4	„
Käse-Milch	„	8—10	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	30—32	„
Tischbutter	pr. Pf.	35—38	„
Küchenbutter	„	25—27	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—17	„
Eier	pr. Paar	4—5	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4—5	„
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—9	„
Frisches Schweinefleisch	„	12—14	„
In ganzen Schweinen	„	9½—11½	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	18—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	8—10	„
„ 3. „	„	5—7	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	65—75	„
„ Junge Hühner	„	—	„
Lebende Hühner	„	50—70	„
Lebende junge Hühner	„	—	„
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	120—160	„
Birkhühner	pr. Paar	120—130	„
Feldhühner	„	80—90	„
Auerhähne	pr. St.	—	„
Hasen	pr. Stück	50—80	„
Narvasche Neunaugen	10 Stück	35	„
Gesalzene Rebse	„	10—12	„
Geräucherte Rebse	„	15	„
Revalsche Killos	pr. Burke	45—55	„
„ „	pr. Blechdose	65—75	„
Kartoffeln	pr. Loof	70—85	„
Kohl	pr. 100 Kopf	—	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	4—5	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	80—100	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	6	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8	„
Buchweizengrütze	„	9	„
Erbsen	pr. Stof	6—8	„
Bohnen	„	5	„
Kransbeeren	„	3—5	„
Roggenmehl	pr. Loof	250—280	„
Hafer	pr. Loof	150—175	„

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·2	757·9	758 9
Thermometer (Centigrade)	2·7	3·2	1·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S6	S5	S3

1. Minimum d. Temp. 2·8
2. Maximum „ 3·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —2·6
4. Wasserstand des Embach: 45 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 88 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 19. Nov. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	102,30	—	—
3½% „ „	99,85	99,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	98,15
3% „ „	89	88,50	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	101,75	101	—
3½% „ „	97	96,25	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	101
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	91	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	73,75	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,90	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 10 Ноября 1898

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 256. Mittwoch, den 11. (23.) November 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Matthisen's Central-Annoncen-Agentur.

Actien-Gesellschaft

1865. 1846. 1896. 1882.

A. Rallet & Co.

Hoflieferanten

Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Mai-glöckchen Parfüm à 1 R 1.50 u. 2 R. Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

Inhalt.

Inland. Zoll-Plänkeleien. Häuslicher Privatunterricht. Volksschul-Reglement. Fabrik-Inspectoren. Schulwesen. Werro: Bazar zum Besten der Nothleidenden im Reichsinnern. Reval: Rücktritt. St. Petersburg: Uebergang russischer Unternehmungen an ausländische Capitalisten. Tageschronik. Baku: Schiffbruch. Finnland: Russische Zeitung. Helsingfors: Vom Generalgouverneur.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die Tscherkessen. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zoll-Plänkeleien.

Nach verschiedenen Anzeichen zu urtheilen, scheinen Zoll-Plänkeleien zwischen Rußland und Deutschland im Anzuge zu sein. Der „Reg.-Anz." veröffentlichte vor kurzem eine längere Mittheilung der Veterinär-Verwaltung, welche sich gegen die deutschen Maßregeln betreffs der Vieh-Einfuhr aus Rußland richtete und die Gefahr einer Uebertragung von Viehseuchen in Abrede stellte, und jetzt bringt die „Now. Wr." einen Artikel, welcher in energischem Tone mit Repressiv-Maßregeln droht. Die „Now. Wr." schreibt:

„Bekanntlich hat Deutschland in den letzten Jahren mehr als ein mal bald die Einfuhr des einen, bald des anderen landwirthschaftlichen Productes in offenem Bruch des mit uns abgeschlossenen Handelsvertrages gesperrt. Gewöhnlich drohten wir Deutschland in derartigen Fällen mit Repressalien, indem wir diejenigen Gegenstände des deutschen Imports bezeichneten, betreffs deren wir in Folge von Lücken in den Verträgen die Möglichkeit hatten, die Zölle zu erhöhen. Die Deutschen gaben widerwillig nach, erlangten aber als Erfolg für die Einstellung ihrer Händelsucht ein Abkommen mit uns über diejenigen Gegenstände ihrer Ausfuhr, betreffs deren wir auf die Möglichkeit von Repressalien unsererseits hingewiesen hatten. Auf diese Weise erreichten sie erstens völlig ihr directes Ziel, nämlich das Zurückschrecken unserer Erzeugnisse vom deutschen Markt; und zweitens entwaffneten sie uns für die Zukunft durch das neue Abkommen in Bezug auf die von uns angegebenen deutschen Waaren, indem sie uns die Möglichkeit nahmen, sie zu Repressalien zu verwerthen."

Dieser Weg habe also nicht zum Ziele geführt und werde es auch in Zukunft nicht. Deutschland füge dem russischen Producenten fortgesetzt Schaden zu, indem es der Einfuhr Schwierigkeiten in den Weg lege, sobald der Landwirth in der Hoffnung auf den Absatz in Deutschland seine Production erweitert habe. In Folge der „sanitären Maßnahmen", die plötzlich auf deutscher Seite ergriffen werden, bleiben die Producte in den Händen des Verkäufers, die Preise fallen und das Resultat ist, daß man sich auf weitere Combinationen mit dem deutschen Markt nicht mehr einlassen wolle.

„Es ist klar, daß völlige Gleichheit im Vorgehen hergestellt werden muß. Auf plötzliche Maßnahmen muß mit ebenso plötzlichen Repressalien geantwortet werden; es muß nicht von ihrer Möglichkeit geredet werden, sondern sie müssen sofort angewandt werden, bevor man sich noch auf nähere Erklärungen über dieselben eingelassen hat. Das wird diese Erklärungen sehr wesentlich abkürzen, indem eine Verschleppung für die Gegenpartei selbst nachtheilig wird. Außerdem muß an den Puncten, wo Repressalien unsererseits möglich sind, auf irgend welche weitere Abkommen nicht eingegangen werden, sondern dieselben sind bis zum Ablauf des gegenwärtigen Handelsvertrages zu verschieben, damit die volle Möglichkeit bestehen bleibt, diese Repressalien bei neuen Anlässen immer wieder anzuwenden."

In Sachen des häuslichen Privatunterrichts geht der „Düna-Z." vom den Vereidigten Rechtsanwalt K. Seraphim in Mitau nachstehende zurechtstellende Zuschrift zu:

„Sehr geehrte Redaction! In der Sonnabend-Nummer vom 7. November bringen Sie in Ihrem Artikel bezüglich des Privatunterrichts die Nachricht, daß vor Jahren das Mitauer Bezirksgericht die Berechtigung des gemeinsamen Privatunterrichts einzelner Gruppen von Kindern in einem Urtheile anerkannt hat. Diese Nachricht ist ungenau und würde zudem andere, dem Mitauer Bezirksgerichte gleichgestellte Gerichte 1. Instanz nicht binden. Die Entscheidung, die Ihnen vorgeschwebt hat, ist vielmehr gegen die Entscheidung des Mitauer Bezirksgerichts von dem Petersburger Appellations-Gerichtshof im Falle der verw. Frau Gymnasialinspector Marie Dannenberg ergangen, die mittelst Palaten-Urtheils vom 11. März 1894 unter Aufhebung des bezirksgerichtlichen Urtheils freigesprochen wurde. Der durchschlagende Unterschied scheint mir zu sein, daß eine Schule unbedingt ein Schulprogramm voraussetzt, innerhalb dessen eine Bewegung von Schülern stattfinden muß, dergestalt, daß die Kinder, die das Programm absolvirt haben, aus der Schule ausscheiden und neue Schüler eintreten können, um das fest vorgeschriebene Programm zu durchlaufen. Der gemeinsame Privatunterricht hört auf, wenn die gemeinsam unterrichteten Kinder ihre Bildung abgeschlossen haben. Eine Grenze, die durch die Anzahl der Schüler bestimmt wird, existirt gesetzlich nicht, würde auch rein willkürlich sein und dem Wesen der Sache nicht entsprechen."

In diesen Tagen brachten wir nach der „Düna-Z." die Mittheilung, daß in der laufenden Session des Reichsraths das Project eines neuen Volksschulen-Reglements im Baltischen Gebiet durchgesehen wird. Dieser Meldung gegenüber erfährt der „Prib. List." aus völlig competenter Quelle Folgendes: Das Project des Volksschulen-Reglements des Gebiets ist bereits längst ausgearbeitet und wiederholt abgeändert worden, nachdem es Conferenzen und Commissionen, ritterschaftliche, Gouvernements- und ministerielle Kanzleien durchlaufen. In seiner letzten Redaction ist das Projeet aufs neue den Baltischen Gouverneuren und den Ritterschaften zur Begutachtung zugeschickt worden, ohne daß bisher von allen Seiten Beantwortungen erfolgt wären. Nach Einlaufen dieser Gutachten wird wiederum eine Conferenz zur allendlichen Zusammenstellung des Projects berufen werden, welches alsdann in der höchsten gesetzgeberischen Institution eingebracht werden wird.

— Wie die „Düna-Z." meldet, tritt in nächster Zeit in Riga eine Conferenz der livländischen Fabrik-Inspectoren behufs Berathung über die Ergreifung von Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen zusammen.

— Daß Schüler nicht ganz selten auch ein drittes Jahr in derselben Classe bleiben, — was ihnen nur auf eine begutachtete Bittschrift hin vom Ministerium der Volksaufklärung gestattet wird — beschäftigt nach der „St. Pet.-Z." gegenwärtig die zuständigen höchsten Behörden. Es werden Erhebungen über die Zahl solcher Gesuche, über ihre Veranlassung und über den Erfolg der gewährten Gesuche angestellt. Im St. Petersburger Lehrbezirk ist eine besondere Commission mit der Untersuchung dieser Frage betraut worden.

Werro. Am 25. October — so wird dem „Post." geschrieben — veranstaltete man in Werro auf Initiative einiger Privatpersonen einen Bazar für die Nothleidenden im Reichsinnern. Es war recht viel Volk zusammengekommen, so daß alle dargebrachten Sachen verkauft wurden; auch Bier und Schnaps gab es unter den dargebrachten Sachen. Vereinnahmt wurden insgesammt 124 Rbl. 17 Cop., wovon nach Abzug der Unkosten 59 Rbl. 30 Cop. für den gedachten Zweck übrig blieben. — Besondere Aufmerksamkeit — bemerkt der Correspondent — zog der Umstand auf sich, daß die örtliche Polizei das ganze Fest unter ihre Aufsicht nahm — die Empfangnahme der geschenkten Sachen, ihren Verkauf und überhaupt die ganze Einnahme, obwohl solches den Arrangeuren des Festes sehr gegen den Sinn zu sein schien.

Reval. Wie der „Rev. Beob." mittheilt, hat außer dem Secretär der Estländischen Ritterschaft Graf Emil Igelström auch der Secretär Baron Harald Toll kürzlich sein Abschiedsgesuch an den bevorstehenden Landtag eingereicht. Beide

---

Feuilleton.

18) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Der Fürst hatte Alles aufgeboten, um seine Gäste festlich zu bewirthen, und so gab es denn eine endlose Reihe von Gerichten aller Art und Form. Den Anfang machte, wie immer, der Hirsebrei; dann trug man die gar gebratenen Lämmer und Zicklein herbei, von denen den hervorragenderen Gästen die besten Stücke vorgeschnitten wurden. Fleischspeisen anderer Gattung folgten: Schischlik, das Hauptgericht, nämlich die schmackhaftesten Stücke des Rindes, in kleine Würfel geschnitten und abwechselnd mit Speck und Nieren an kleinen Spießen aufgesteckt, woselbst sie geröstet und sodann noch heiß jedem Gaste überreicht wurden; Pilaw, Eier-Milchspeisen, gerösteter Käse, Fleischkügelchen mit sauren und süßen Saucen, die aus allerlei picanten Gewürzen zusammengesetzt waren, folgten auf einander, und kaum trat eine Pause ein, in der man das Ende des Mahles vermuthete, so schleppten die Diener schon wieder frischbelegte Tischchen herbei. Ein dickliches, schäumendes Bier, aus Hirsemehl und Wasser bereitet, eröffnete den Reigen der Getränke; dann folgte gegohrene Milch, Meth und sogar Wein, der jedoch nicht als solcher galt, denn er war aus eingekochtem, mit Wasser verdünnten und mit Honig versüßten Traubensaft bereitet. Den Schluß der Gerichte bildeten kleine Pasteten aus Maisbrei, die in der Mitte in der Größe von Täßchen ausgehöhlt und mit starkgewürztem Hühnerfleisch gefüllt waren. Dann gab es noch Feigen, Wassermelonen, wilde Birnen, frischduftenden Honig, und schließlich ließ man die großen silberbeschlagenen Trinkhörner in der Runde umhergehen. Da gab es unter den Gästen nicht Wenige, welche in der Kunst des Trinkens Großartiges leisteten und ein Horn voll, ohne abzusetzen, auf das Wohl des freigebigen Festgebers leerten.

Während der Pausen, welche das Auftragen der einzelnen Gerichte verursachte, tauschte man die Neuigkeiten aus, und die Hunderte dieser oft gleichzeitig redenden und schreienden Stimmen verursachten keinen geringen Lärm; jetzt aber, als die eigentliche Mahlzeit endlich vorüber war und ein blinder Sackpfeifer, von zwei Jungen geführt, in die Laubhütte trat, war Alles mit einem Male still. Der Barde setzte sich auf einen Teppich und seine beiden Begleiter ließen sich neben ihm nieder; der Eine versuchte seine kurze Flöte, der Andere machte ein paar rasche Striche über sein primitives Streichinstrument, das er auf das eine Knie stützte, und der Blinde füllte die Sackpfeife mit Luft, um dann, von den Jungen begleitet, ein kurzes Vorspiel hören zu lassen; gleich darauf begann er seinen Gesang, ein Lied zum Andenken eines jungen Tapferen, der vor einem Jahre in einem Scharmützel mit den Kosaken gefallen war. „Der letzte seines Stammes, der nie gezaudert, wenn es galt, den Moskows die Kraft und Behendigkeit der Adighen zu zeigen!" klagte der Sänger. „Ein Held, der wie die Sonne über Allen strahlte; ein Beschützer und Wohlthäter der Schwachen und Bedürftigen! Und als die Frauen, für deren Schutz er gekämpft, ihn vor sich leblos hingestreckt sahen, zerrissen sie ihre Kleider und schrien: Wir haben den Fürsten verloren, unseren Erretter! . . ." Der Barde machte eine kurze Pause, um seinen Begleitern Gelegenheit zu einigen Jammerlauten zu geben, hierauf schloß er: „Sein schwarzes Roß enteilte dem Kampfe, schnell wie eine Falke, seine Decke mit Pschugnis, des Helden, Herzblut gefärbt. Mit dem letzten Athemzuge seufzte der tödtlich Getroffene: „Führ' mich, treues Roß, zu meiner Allerliebsten!" . . . Seine Freunde vergossen Thränen von Wasser, aber sie, die Geliebte, sie weinte Thränen von Blut!" — — —

Dieser Gesang verfehlte nicht seine Wirkung auf die Zuhörerschaft; es befanden sich Einige darunter, die jenem Treffen beigewohnt hatten und welche sich jetzt beeilten, die Erinnerung wachzurufen und alle Einzelheiten, die man wohl öfter schon gehört, wieder zu erzählen.

Der Sänger, der in der Ekstase selbst Thränen vergossen hatte, verhielt sich eine Zeit lang still, bis das Gemurmel verstummte, dann blies er wieder in sein Instrument und begann einen Lobgesang auf den Helden des Tages, auf den jungen Hassan, anzustimmen, in dem er einen künftigen Nachfolger des gefallenen Pschugnis pries. Hierauf kamen Chamuz an die Reihe, Djantemir und dessen Tochter, auch King und Achmadjan, „der würdige Sohn des wegen seiner Großmuth berühmten Indar Oglu". Der Barde konnte zufrieden sein: es regnete Münzen; Chamuz warf ihm ein silbernes Schälchen hin, King, „der Sohn des großmächtigen Britenreiches, der Freund, der Tröster des Adighen-Volkes", bezahlte diesen Lobgesang mit einem blanken Goldstück und Achmadjan, der sich verpflichtet glaubte, den Ruf des Vaters aufrecht zu erhalten, entledigte sich seines Geldtäschchens, das mit Silbermünzen gefüllt war. Da gab es nach dieser reichlichen Ernte bald lustige Weisen, die Sackpfeife brummte unermüdlich, Fidel und Flöte überboten sich an schrillen Lauten und die junge Welt erhob sich zum Tanze.

Die Trinkhörner kreisten, die Glieder der Tanzenden wurden immer geschmeidiger, den Kehlen entfuhren gellende Jubelrufe, tolle Freude und Fröhlichkeit bemächtigte sich der Menschenmenge. Djantine's Wangen glühten, ihre Augen leuchteten, als sie mit graziösen Bewegungen dahinschwebte, von Achmadjan gefolgt, der in Behendigkeit und Gewandtheit alle Anderen übertraf. Sobald das Paar müde war, trat ein anderes in den Kreis, und so ging es fort, bis man das Tanzen satt hatte.

Die Dämmerung war rasch hereingebrochen und nun wurden allenthalben Festfeuer angezündet und der Spaßmacher, in grotesker Weise verkleidet, setzte über die Köpfe der Umstehenden weg, um in die Mitte des Kreises zu gelangen. Dort stimmte er ein selbstgedichtetes Spottlied an, das zum Theil von den Zuhörern wiederholt werden mußte; wer nicht richtig einfiel, erhielt einen Schlag mit der Pritsche. Plötzlich begann er wie rasend herumzuwirbeln, drehte sich wie ein Kreisel und warf sich mit einem Male unter lautem Stöhnen und Klagen zu Boden, allerlei Zuckungen eines zu Tode Getroffenen nachahmend. Die Umstehenden stimmten in das Klagegeheul ein, wie bei den Schwerkranken, um die bösen Geister zu verscheuchen, bis der Hansnarr aufsprang und mit einem Satze wieder über die Köpfe der Anderen hinwegsetzte, um in der Dunkelheit zu verschwinden.

Zum Schluß schnitt man Gerten von den Stauden, theilte sich in zwei Parteien und begann einen regelrechten Kampf, bei dem es so manche Strieme absetzte; allein Niemand nahm die Sache übel, und unter Lachen wurde der fröhliche Tag beschlossen.

King, Achmadjan und Djantemir war das Fremdenhaus angewiesen worden; Djantine fand bei Chamuz' Gattin Unterkunft. Die Uebrigen lagerten sich theils in der Laubhütte, theils im Freien und bald war Alles in tiefen Schlaf versunken.

Achmadjan fand jedoch nicht die gewohnte Ruhe; allerlei Gedanken durchkreuzten sein Gehirn, die vergangenen Ereignisse des Tages drängten sich seiner Erinnerung auf, darunter als hauptsächlichstes die Verfolgung und Gefangennahme Djantine's, ihr trotziger Widerstand und die rasche Versöhnung. Das raubte ihm den Schlaf und endlich fühlte er sich in dem geschlossenen Raume so beengt, daß er leise zum Gemache hinausschlich.

Die Nacht war wundervoll. Ein laues Lüftchen trug die herrlichen Düfte der wilden Hyacinthen und anderer Blumen, die eben im Ueberfluß blühten, herüber, der Mond flimmerte zwischen den Zweigen der mächtigen Eichen und warf sein fahles Licht über den zarten Nebelschleier, der sich auf das Hügelland im Hintergrunde gesenkt hatte; von allen Seiten klang der Gesang der Nachtigallen herüber, nur hin und wieder von dem Brausen des nahen Flusses übertönt oder von den fernen Klagelauten der herumstreichenden Schakals, die wohl witterten, daß es heute für sie Abfälle in überreichem Maße gäbe, aber zu feige waren, dem großen Lager zu nahe zu kommen.

(Forts. folgt.)

---

208) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 47.

(Schluß des 208. Reisebriefes.)

Nicht ohne Interesse ist es, zu studiren, welchen Typen man auf der Straße begegnet. Die einzigen Lebhaften sind hier diejenigen, die in Ausübung eines Geschäftes begriffen sind. Der Zeitungsjunge, oft ein Kind wohlhabender Leute, welches so seine Lehrlingszeit durchmacht, um den Schliff zu einem amerikanischen Dasein zu erhalten, windet sich zwischen dem Publicum hin und her und schreit sich heiser, wendet Alles an, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, desgleichen der Ausrufer, der Professor, der Wundermedicin verkauft, ꝛc. Können solche Leute ihren Beinen keine Bewegung gönnen, dann wird der Rock abgeworfen und nun agirt man mit beiden Armen in der Luft umher, man windet sich vor Leidenschaft, man spricht mit allem Feuer der Begeisterung — fürs Geschäft! Alle Uebrigen — Greise, Männer, Frauen, Jünglinge, Jungfrauen, Kinder — huschen rasch die Straße entlang, kein freudiges Sicherkennen, kein Zug eines behäbigen Zufriedenseins, kaum ein kurzes, fröhliches Lachen vernimmt man; lederüberzogen scheinen die Mienen der Männer, die Augen blicken eisig vor sich hin, die blassen, schmalen Lippen allein bewegen sich beim Kauen des Tabaks. Und schöne Erscheinungen sieht man unter der Frauenwelt — wenngleich in Newyork und St. Louis behauptet wird, die Chicagoer Damen hätten ungewöhnlich große Hände und Füße; aber trotz eleganter Toiletten, elastischer, graziöser Körperformen diese eisige und dennoch nicht aristokratische, sondern eher apathische Kühle. Europas übertünchte Höflichkeit kennt beim Sichbegrüßen, selbst wenn man sich zum „Dreyfus" wünscht, ein verbindliches Lächeln; hier keine Spur davon, so daß, wenn man Neuling im Lande ist, man sich selbst bei einem freundlichen Empfange beengt fühlt — es fehlt Etwas! — Machen Kinder Gänge oder erscheinen sie in Begleitung ihrer Eltern, dann sind auch sie nicht das, was unsere Kleinen; nur bei ihren Spielen inmitten der Straße bricht der alte Uebermuth überall hervor: „bautz" hat die Equipage eines Millionärs einen Schneeball weg, Doctor, Pastor und Richter werden dito bombardirt, Fenster werden „eingekeilt", Erwachsene werden verhöhnt und wenigstens beträgt sich die liebe Gassenjugend nicht im Geleise des profanen Geschäfts. Das Schneeballwerfen und Fenstereinschlagen wurde zu Chicago im vorigen Winter so arg, daß die Polizei sich veranlaßt sah, einzu-

Herren haben sich durch ihre etwa 20-jährige Wirksamkeit im Dienste der Ritterschaft verdient gemacht. Um so allgemeiner wird es daher im Lande bedauert werden, daß es unabweisliche Gesundheitsrücksichten sind, welche die Herren gezwungen haben, um ihren Abschied einzukommen.

St. Petersburg, 10. November. Nach verschiedenen Meldungen hat das ausländische Capital sich neuerdings auch über den Ural ergossen und sich ferner an die Naphtha-Industrie noch mehr als bisher gemacht. In diesem Anlaß bespricht die „Nedelja" die Bedeutung des wachsenden Zuflusses ausländischer Capitalien und des Ueberganges russischer Unternehmungen in ausländische Hände. Das Blatt meint nun, daß gegen diese Capitalien nichts einzuwenden wäre, solange sie den Charakter eines leihweise gebotenen Capitals trügen und nicht eine herrschende Rolle spielten. „Die Sache hat auch eine traurige Seite, die in der geringen Entwickelung oder in dem Rückgang unseres Unternehmungsgeistes besteht. Möge der Ausländer neue, ergänzende Geschäfte gründen — wir könnten dann nur sagen, daß er energischer sei als wir; wenn aber in seine Hände alte, ererbte russische Unternehmungen übergehen, so gestaltet sich die Sache schlimmer. In dem Falle verstehen wir entweder nicht, die Sache zu betreiben, oder wir jagen nach einem nahen, großen Gewinn, anstatt nach einer soliden Entwickelung der Industrie zu streben, d. h. in beiden Fällen zeigt sich ein Mangel gesunden gewerblichen Sinnes. Traurig ist es, wenn uns der Millionen-Gewinn aus dem einmaligen Verkauf eines alten, großen Unternehmens mehr lockt, als das beständige Erwerben von Hunderttausenden im Jahr durch verständige Arbeit und Entwickelung der Industrie. Hier offenbart sich der Instinct der Habsucht, der unter den Protections-Maßnahmen groß geworden ist, die Sucht nach großen Bissen, die Einem unter zufälligen Umständen oder zum Schaden der Sache selbst in den Schoß fallen; es wirken nach die Traditionen der Branntwein-Pacht, der Concessionen, des Erbettelns von Schutzzöllen, die in letzter Zeit die neue Form der Normirungen angenommen haben. Wie unser Unternehmungsgeist zu heben ist — das ist eine große Aufgabe und in ihr liegen auch die Chancen eines Erfolges des ausländischen Capitals. Eine vortheilhaftere Lage zu erlangen, ist die Sache eines längeren Zeitraumes und hartnäckiger Arbeit an sich selbst, die man unseren Unternehmern nur wünschen kann."

— In der Nacht auf den 9. November ist Geheimrath David Grimm, Architekt des Kaiserlichen Hofes, im 75. Lebensjahre am Brustkrebs verschieden.

— Die Frage eines ermäßigten Tarifs in den Post- und Personenzügen für die orthodoxen Geistlichen ist, wie die „Russ. Wed." berichten, vom Finanzministerium, das über diese Angelegenheit mit dem Eisenbahn-Departement zusammen berathen hat, in verneinendem Sinne entschieden worden.

— Wie die „Pet. Gas." berichtet, haben die Esperantisten seit bereits 3 Monaten keine Zeitungen und Bücher in der Esperanto-Sprache erhalten können, weil der diese Sprache beherrschende Censor erkrankt ist.

— Ueber die Verbreitung der russischen Sprache in Frankreich entnimmt das „Rig. Tgbl." dem „Journal des Ministeriums der Volksaufklärung", daß der ursprüngliche Eifer der Franzosen, sich mit dem Studium der russischen Sprache zu beschäftigen, in den Pariser Lyceen ganz schwindet; in 7 Pariser Lyceen wurden nur 87 Hörer der facultativen russischen Curse gezählt, und auch diese Zahl werde sich wohl bald verringern. Dagegen sei die Erkenntniß von der Nothwendigkeit, russisch zu lernen, in der Provinz viel stärker verbreitet. Die angeführten Daten lassen indessen auch den Eifer der Provinz nicht allzu groß erscheinen. Von den Provinzialstädten ist Lille die erste gewesen, welche russische Curse eingeführt hat. Im Sommer dieses Jahres wurde über die Personen, welche einen dreijährigen Cursus durchgemacht hatten, ein Examen abgehalten. Von den 40 Cursisten unterwarfen sich 18 der Prüfung und von diesen erhielten nur 2 ein Diplom. Der von 2 Professoren geleiteten Prüfung wohnte auch der ehemalige Kriegsminister Divisionsgeneral Chanoine als Assistent bei. Derselbe ist ein polyglotter Herr und besitzt eine gewisse Kenntniß im Russischen, da er seiner Zeit Militäragent in Petersburg gewesen ist. In Cannes hat der Professor der Geographie d'Almeda, welcher wiederholt in Rußland gewesen ist und als guter Kenner des Russischen gilt, in diesem Jahre einen Cursus des Russischen eröffnet, welcher von Universitätsprofessoren, Lehrern und Officieren der Garnison besucht wird. Endlich ist auch noch, gleichfalls in diesem Jahre, bei der Universität von Dijon ein Cursus des Russischen organisirt; das ist aber auch so ziemlich Alles, was in Frankreich zur Verbreitung der russischen Sprache gethan wird.

— Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, steht eine große Eisenbahn-Bauthätigkeit zu erwarten. Die Verwaltung der Staatsbahnen ist gegenwärtig mit dem Anschlage des für das Jahr 1899 erforderlichen außerordentlichen Credits beschäftigt. Dieser Credit erreicht die enorme Summe von 120 Mill. Rbl. und ist hauptsächlich zum Zweck der Erbauung neuer Eisenbahnlinien und zum Erwerb rollenden Materials sowie zur Einleitung neuer Eisenbahnarbeiten bestimmt. — Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die Westsibirische Bahn, die 12,235,970 Rbl. erfordert. — Auch soll die Betriebsfähigkeit verschiedener Bahnen erhöht werden. Besondere Commissionen, die, mit den Befugnissen der Verwaltung der Krons-Eisenbahnen ausgestattet, auf einige Bahnen abgesandt waren, um die Bedürfnisse derselben an Ort und Stelle zu erforschen, kamen zur Ueberzeugung, daß die Polessje-Bahnen, um dem im Jahre 1901 auf ihnen zu erwartenden Betriebe entsprechen zu können, eine Summe von 9,629,000 Rbl. erfordern. Das zweite Geleise, das auf ihnen in Aussicht genommen ist, wird auf 4,700,000 Rbl. zu stehen kommen. — Für die Katharinen-Bahn muß ein Credit von 9,928,000 Rbl. erbeten werden. — Ueber die Bedürfnisse der Moskau-Kursker und der Nikolai-Bahn sind die Commissionen noch nicht ins Klare gekommen.

Baku. Am 6. November traf 7 Meilen von Ssaljany der Dampfer des Kaufmanns Dadaschew „Ural" den sinkenden Dampfschooner „Spassatel" des Kaufmanns Usseinow und rettete alle 151 Passagiere und 22 Mann der Besatzung, welche jede Minute den Tod erwarteten. Der „Spassatel" versank mit einer Hirse-Ladung im Kaspi-See.

Finnland. „Stimmen aus Finnland" bietet in deutscher Uebertragung der Name einer russischen Zeitung, die, wie der „St. Pt. Her." meldet, vom 1. December alten Stiles an in Petersburg unter der Redaction eines Hrn. Grönhagen, eines Finnländers von Geburt, herausgegeben werden wird. Das Blatt soll das russische Publicum mit den Verhältnissen und Ereignissen in Finnland bekannt machen.

Helsingfors. Der Generalgouverneur besuchte in diesen Tagen, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, die drei Lyceen, das Polytechnische Institut und die Universität. In den Lyceen wohnte der Generalgouverneur mehreren Unterrichtsstunden bei und interessirte sich besonders für die Methode des russischen Unterrichts und das Lehrerpersonal. In der Universität wies der Generalgouverneur in einer Ansprache auf den großen Einfluß dieser Hochschule auf die Geschicke des Landes hin und wünschte, die Universität möge zum allgemeinen Nutzen und Wohl blühen und gedeihen.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) November.

Zur Weltlage.

Die Zeiten — so meint ein politischer Ueberblick, den die „Nat.-Z." über die Weltlage wirft — sind vorüber, wo die internationale Politik sich in dem engen Bannkreise Europas hielt, wo sich die meisten und wichtigsten politischen Fragen und Streitigkeiten nur auf die Abwägung und Ausgleichung des Machtbereichs der Völker innerhalb unseres Erdtheils bezog. Die Politik hat ihren Gesichtskreis gewaltig erweitert, der Inhalt ihrer Thätigkeit wie deren Richtung sind, könnte man sagen, von Grund aus verändert, seitdem die Colonisation in Afrika, die Erschließung Ost-Asiens für den Weltverkehr ganz neue Ziele und Bestrebungen schuf. Nunmehr wendet die europäische Diplomatie ihre Aufmerksamkeit mit hoher Spannung fast ausschließlich der Entwickelung der Dinge in den überseeischen Ländern, in den fremden Welttheilen zu. Dort draußen liegen die Geschicke der Zukunft der europäischen Nationen, dort vollzieht sich im Gefolge des colonisatorischen Wettbewerbs ein unabsehbarer, unbestimmbarer Wandel in der Machtsphäre der europäischen Großstaaten. Diese stehen dem Ungewissen gegenüber: sie vermögen noch nicht die ganze Reihe von Möglichkeiten, von Ereignissen und Ueberraschungen zu überschauen, die die neue „weltpolitische Phase" ihren gegenseitigen Beziehungen bringen kann. Unbestimmt und unsicher ist noch die Gruppirung der Länder nach den Interessen, die ihnen gemeinsam sind, es verschieben sich noch fortdauernd die Versuche der Annäherung alltäglich, Freundschaft oder Abneigung finden noch keinen festen Boden, worauf sie ihre Pläne mit einiger Sicherheit aufrichten könnten.

In Europa selbst werden Hader und Machtgelüste so viel wie möglich zu beseitigen gesucht und man löst schwebende politische Fragen gern in friedlicher Weise, um den Arm frei zu halten. Das „Concert" der 4 Mächte, das sonst garnicht harmonisch gestimmt ist, brachte gemeinsam und diesmal in energischer Weise die Beruhigung Kretas zu Wege. Die Balkan-Länder sind von den dabei interessirten Großstaaten gemahnt, ihre gegenseitigen Anfeindungen und ihre sich steigernden Forderungen an das türkische Sultanat vorläufig ruhen zu lassen, damit kein Brand entstehe. Frankreich, das über das „Vogesenloch" seine wirklichen Interessen arg vernachlässigt hatte, ist durch die jüngste Auseinandersetzung mit England aufgerüttelt, an seine Schwäche und an die Nothwendigkeit der Aufrichtung seiner Kräfte erinnert worden. Die russische Freundschaft gebietet ihm deshalb, Frieden in Europa zu halten und sich lieber zu rüsten gegen Feinde, die seinen überseeischen Bestrebungen entgegentreten. Der „Zweibund" kehrt seine Spitze jetzt augenscheinlich nur gegen den oder die Nebenbuhler in Asien.

Wo der Schwerpunct der Lage zu suchen ist, das hat die jüngste Rede Salisbury's dargelegt, wenn auch nur in leichten Umrissen. Er verkündete das Erscheinen der Nord-Amerikaner unter den Factoren der europäischen Diplomatie als ein schwerwiegendes ernstes Ereigniß, das „vielleicht den Interessen des Friedens nicht dienlich sein kann, wohl aber den Interessen Englands". In diesen Worten ist bekundet, daß eine neue Großmacht, die Union, die Weltbühne betritt, und ihr Gewicht in die Waagschale der Entscheidung dort zu werfen gewillt sein könnte, wo die wirthschaftlichen Interessen der europäischen Völker an einander stoßen, in den asiatischen Gewässern. Ganz England träumt bereits von dem Anbruch einer „angelsächsischen Weltepoche", die ein „angelsächsischer Zweibund" vorbereiten soll. Welche Zweifel auch an der Haltbarkeit einer amerikanisch-englischen Gemeinschaft in wirthschafts-politischen Angelegenheiten — nur solche bewegen die Gegenwart und werden das kommende Jahrhundert ausfüllen — auch auftauchen und mit Recht betont werden, vorläufig liegt solche Gemeinschaft, wenn auch nur äußerlich markirt, im politischen Interesse der Union. Diese, die jetzt Spanien erbarmungslos seines Besitzes in den beiden Oceanen berauben will, dürfte wohl augenblicklich gern einen Antheil an dieser Beute England überlassen, um ungestört solchen, ihre Ausdehnungsgier befriedigenden Säuberungsproceß zu beiden Seiten der westlichen Halbkugel vollziehen zu können.

Die Orient-Reise des deutschen Kaisers ist nun zu Ende und seit heute weilt, wofern das Reise-Programm keine unerwartete Abänderung erfahren hat, das Kaiserpaar wieder auf deutschem Boden. Spätestens gestern sollte es in Pola und heute als Gast des baierischen Prinz-Regenten Luitpold in München eintreffen. — Am 19. November war die „Hohenzollern" in Messina vor Anker gegangen. Dort ertheilte Kaiser Wilhelm dem deutschen Consul Jacob eine längere Audienz. Sodann begaben sich der Kaiser und die Kaiserin in einer Gig aus dem Hafen von Messina auf die Höhe von San Giovanni, um dort die mit dem Bremer Lloyddampfer „Prinz Heinrich" auf der Reise nach Kiaotschou durchpassirende Prinzessin Heinrich zu begrüßen. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin sich in der herzlichsten Weise von der Prinzessin Heinrich verabschiedet hatten, verließen sie unter den Hoch-Rufen der Passagiere und bei den Klängen der Nationalhymne den Dampfer. — Zur Kaiser-Reise wird dem „Berl. Tgbl." aus London telegraphirt, daß der spanische Ministerpräsident Sagasta in einem Interview erklärt hatte, die Regierung wisse, warum der deutsche Kaiser seine Reise abgekürzt habe und nicht nach Spanien gekommen sei: die Kaiserin sei krank und habe gewünscht, sofort nach Deutschland zurückzukehren.

In einem jüngst erschienenen Artikel „Zur Weltlage" sucht der „Vorwärts" die Gefährlichkeit eines Krieges mit Frankreich für Deutschland in dem Falle darzulegen, daß England nicht Deutschlands Freund wäre. Das socialdemokratische Blatt schreibt dabei wörtlich: „Denn in diesem Fall, den herbeizuführen unsere Junker und Wasser- und Land-Chauvinisten sich seit Jahrzehnten alle erdenkliche Mühe geben, wären wir durch die weit überlegene Flotte Frankreichs von der See und von allen überseeischen, für die Ernährung unseres Volkes und unserer Armee unentbehrlichen Getreidezufuhren abgeschnitten, und dadurch kämen die Franzosen in einen Vortheil, den auszugleichen für uns äußerst schwierig sein würde." „Hiernach ist" — bemerken dazu die „Berl. Neuest. Nachr." mit gutem Humor — „mit Sicherheit zu erwarten, daß die weitere Ausgestaltung unserer Flotte, um jener nicht unbegründeten Gefahr vorzubeugen, die kräftigste Förderung seitens der socialdemokratischen Abgeordneten und Zeitungen finden wird. Bei dem engen Zusammenhange zwischen Socialdemokratie und Centrum in ihren leitenden Instanzen hat somit unsere Marine endlich im Reichstage die besten Aussichten."

An Anlaß des Ablebens des Bremer Consuls H. H. Meier hat Kaiser Wilhelm II. an den „Norddeutschen Lloyd" folgende Depesche gerichtet: „Beim Einlaufen in Messina erreichte Mich soeben die Trauerbotschaft von dem Hinscheiden des Consuls H. H. Meier, des Begründers des „Norddeutschen Lloyd". Ein warmes Herz, beseelt für das Emporblühen seines engeren

---

schreiten. . . Aber sonst heißt es: das Geschäft über Alles. Künstlich hergestellte Haselnüsse und Hühnereier werden in den Handel gebracht, Zwei- und Fünf-Dollarnoten empfangen und nachher wird behauptet, man hätte nur einen Dollarschein gegeben — kurz man kommt nur zu bald zur Erfahrung, daß man dort als Kaufmann ebenso betrügen müßte wie alle Anderen, um der Situation gewachsen zu sein. Amerikaner, mit denen ich in München zusammentraf, suchten meine Behauptungen zu entkräften, wurden aber später bei der Fülle vorgebrachter Thatsachen stumm und retirirten schließlich mit der Versicherung, daß erst das totale Brachliegen aller Geschäfte in den letzten 5—6 Jahren derartige Zustände hervorgerufen habe. Warum soll ich diese Entschuldigung nicht gelten lassen? Ich thue es nur zu gern schon des wirklich angenehmen Umganges mit intelligenten Amerikanern wegen. Aber wie wenige giebt es ihrer!

Man kann sich keinen rechten Begriff davon machen, welch ein Schmutz in den Arbeitervierteln, namentlich in den von Italienern bewohnten, in Chicago herrscht. Selbst in der Behausung des im Auslande so verschrienen russischen Bauern sieht es unendlich sauberer aus, wenngleich er mit seinen Schweinen und Kälbern zusammen lebt. Verrufene Kneipen, wo man nackte Frauen tanzen sieht, Opiumhöhlen, wo selbst europäische Weiber sich dem Laster hingeben, Spielhöllen, ganze Straßen voller Freudenhäuser und Tingeltangel, im Norden der Stadt ein ganzes Viertel, wo die Concubinen reicherer verheiratheter Leute leben — das ist die Signatur, welche das Chicago bei Nacht an sich trägt. — Man zählt dort 40—50,000 Prostituirte. Bei den Aerzten erscheinen zahlreiche junge Mädchen aus besseren Ständen mit einem verhängnißvollen Geheimniß auf dem Herzen und es erregt Erstaunen, wenn man sie zurückweist!

Von einem Versuch, die sociale Frage zu lösen, sind die Ver. Staaten noch himmelweit entfernt. Zwar existirt z. B. im Temperenzler-Stadttheil Evanston die Verfügung, daß um 9 Uhr Abends alle Kinder bis zu 12 Jahren im Bett zu liegen haben; aber zur selben Zeit habe ich in den Schneiderwerkstätten solche Wesen für 2 Dollars wöchentlich vom frühen Tagesgrauen bis in die dunkle Nacht hinein arbeiten sehen; der Arbeiter soll Stundenlohn beziehen, aber derselbe ist so gering, daß er 14—15 Stunden arbeiten muß, um existiren zu können. So geht es beispielsweise bei den Tramway-Gesellschaften her und dennoch reißt man sich um jene Posten. Und der Arbeiter, der 16-stöckige Häuser streichen, auf einem schwanken Brette sitzend sich mit eigener Kraft hinaufziehen und herablassen muß, weil kein „unnützer" Arm beschäftigt werden soll, schätzt sich glücklich.

In oder bei Chicago habe ich mir nur eine einzige Fabrik angesehen, und zwar diejenige des weltberühmten, kürzlich verstorbenen Pullman. Als dieser geniale Geschäftsmann sein arbeitsreiches Leben abschloß, hinterließ er ein Etablissement, dessen Werth bei der Inventur auf 63 Mill. Dollars, 36 Mill. unbeweglichen Eigenthums und 27 Mill. rollenden Capitals, bestimmt wurde. Er hatte eine ganze Stadt erbaut, beschäftigte 4500 Arbeiter in der Fabrik und ca. 10,000 außerhalb derselben; sein Etablissement wies 25 Dampfmaschinen, 25 Pumpen, 4 englische Meilen Transmissionswellen, 19 Meilen Riementransmissionen, 1500 verschiedene Hilfsmaschinen zu den Arbeiten, 13 Elevatoren und etwa 120 Meilen engl. Schienengeleise auf. — Das ganze Geschäft verfolgt bekanntlich den Zweck, Schlafwagen herzustellen, sie auszustatten, zu verwalten und in verschiedenen Bahnlinien verkehren zu lassen; außerdem werden in seinen Werken täglich 45 Güterwaggons hergestellt. Eine einzige Dampfmaschine — eine verticale — hat 2500 indic. Pferdekräfte, wiegt 56 Tonnen und besitzt ein Schwungrad von 30 Fuß im Durchmesser. Ich fuhr also in Begleitung eines jungen Ingenieurs aus Riga, eines Herrn Z., nach Pullman hinaus.

Schon von Weitem sahen wir das durchweg aus rothen Ziegeln erbaute Städtchen mit dem von Anlagen umgebenen palastähnlichen Comptoirgebäude, den dahinterliegenden Werkstätten und dem rechts befindlichen Hotel, Bazar und den Wohnräumen der Arbeiter. Pullman besitzt eine eigene Stadtverwaltung, Kirchen, ein Hotel mit Barbierstube und Negerbedienung, eine Bibliothek, in der 3000 Bände und 70—80 periodische Schriften ausliegen, Aerzte und Dentisten, den früher erwähnten kaufmännischen Bazar, dessen Bauten 250,000 Dollars gekostet haben, ein Theater mit 1200 Sitzplätzen, eine Dampfwaschanstalt, Ziegeleien, einen Fußball-Park und am Ufer des Calumet-Sees einen Pavillon, vor welchem dem Wassersport gehuldigt wird. — Aber alle Arbeiter sind gehalten, nur Pullmansche Wohnräume zu miethen, alle Producte an Ort und Stelle zu kaufen und zwar wiederum bei Pullman & Co.; Alles wird zu hohen Preisen abgelassen. So rentirt sich ein derartiges Unternehmen.

Zunächst sahen wir uns die Dampfwäscherei an, wo alles Leinenzeug, welches zu den 2500 Schlafwagen gehört, gesäubert wird. Alles geschieht hier mit Maschinen. Dennoch sind zwischen 110 und 130 Personen thätig, die allerdings in 8 Stunden 80,000 Stück verschiedener Leingegenstände waschen, plätten rollen u. s. w. und wenn am Morgen früh eine ganze Ladung gebrauchter Wäsche anlangt, so kann diese kleine Portion noch am selben Abend wieder hinaus in alle Welt eilen. Eine besondere Seifensiederei beschafft die für ganz Pullman und diese Waschanstalt erforderliche Seife, und zwar 1200 Pfund täglich. Man sieht gleich vorn im riesenhaften Saal, wie die einzelnen schmutzigen Stücke sortirt werden, und dann kommen sie in große Waschtrommeln hinein, wo sie, nur unter Wasser und Seife, eins, zwei, drei blitzblank und weiß werden. Dann geht es in die Wringmaschinen, wo sie durch Centrifugalkraft so lange herumgewirbelt werden, bis kein Tropfen Wasser mehr darin ist, und schließlich erfolgt das Plätten durch erhitzte Walzen; so giebt es hier vom leidigen Reiben, Stampfen, Kochen und Recken keine Spur mehr. Wenn doch Stadt oder Staat solche Einrichtungen bei einer damit verbundenen Desinfectionsanstalt beschaffen würden; schon aus Oekonomie würde sich eine jede Bevölkerung daran gewöhnen.

In weiterer Folge ging es dann noch durch Tischlereien, und zwar Kunsttischlerein, wo u. A. ganze, nur ¼ Zoll dicke Waggonoberlagen aus Holz zu Wölbungen geformt wurden, ohne daß man eine gestickte Stelle an ihnen sah, auch wurden hier so feine Fournirarbeiten in den kostbarsten Holzarten vollführt, daß man ob des angewandten Luxus bei Herstellung der Eisenbahnwagen nur staunen konnte. Ebenso regten die Gießereien, Walzwerke, Schlosserein, Polsterräume u. s. w. — derartig zum Bewundern an, daß der ganze Tag wie im Fluge verging. Aber Alles zu schildern, ist factisch unmöglich; daher zum Schluß nur noch etwas über die Herstellung von Waggonrädern aus Papierstoff und dann — Ade Chicago!

Man hat herausgefunden, daß aus Papier hergestellte Eisenbahnräder viel zuverlässiger sind, als solche aus Stahl, und dann fährt es sich auf ihnen viel ruhiger, als auf irgend welchen anderen. Die Herstellungskosten stellen sich auf gegen 60 Dollars pro Rad. — Nachdem die einzelnen Blätter mit einem besonderen Klebstoff verbunden sind, werden sie durch hydraulischen Druck von einer 6 Zoll dicken Schicht auf eine solche von 3½ Zoll gebracht, worauf man sie, die wie Radkäse aussehen, abermals durch hydraulische Kraft in Eisenringe hineindrückt. Mit riesenhafter Kraft wird gearbeitet, aber auch dieser neue Betrieb wickelt sich vollständig geräuschlos ab. Pullman, der nun unter der Erde ruht, war ein ungemein energischer und anspruchsloser Mensch, aber auch ein hartherziger Tyrann seinen Angehörigen und Untergebenen gegenüber. Wer von den Arbeitern nicht die bei ihm feilgebotenen, theueren Producte kaufen und nicht in seinen Wohnungen leben wollte, wurde entlassen und seine beiden leichtsinnigen Söhne hat er so weit enterbt, daß er ihnen von seinem immensen Reichthum nur je 3000 Dollars jährlich ausgesetzt hat.

Mannigfaltiges.

Von dem Einzuge des Kaiserpaares in Jerusalem erzählt L. Pietsch in der „Voss. Z.": Vier berittene Kawassen in blauer goldgestickter Albanesentracht, die silberknaufigen Stäbe gegen den rechten Fuß gestemmt, eröffneten den Zug. Dann aber sah man das Unglaubliche: an der Spitze ritten — der junge Cook im grauen Jaquet und neben ihm sein Unterdirector, ein Mensch, der wie ein Pferdemakler aussieht, in seiner schäbig-schmutzigen staubigen Werktagskleidung mit weiten sprungriemenlosen Beinkleidern, die ihm an den Schienbeinen hinaufrutschten. Die Frechheit in diesem Auftreten der Engländer, denen man leider die Organisation der Palästina-Reise des Kaiserpaares anvertraut hat, während die Deutschen, Carl Stangen und seine Söhne, diesen Auftrag mindestens ebenso gut, wenn auch wahrscheinlich um die Hälfte billiger und doppelt so tactvoll und anständig gelöst hätten, wirkte auf uns deutsche Zeugen der Scene wahrhaft empörend."

— An der Riviera petitionirt man um einen Blumen-Expreßzug der nichts als Nachts geschnittene Blumen so rasch als möglich von Nizza nach Paris befördern soll. Die bisher geübte Art der Blumenversendung genügt nicht mehr, auch können die Personen-Blitzzüge und Schnellzüge nicht alle aufgestapelten Körbe mitnehmen, da ihnen zu wenig Aufenthalt an den Stationen der Blumenküste gelassen ist.

— Ein ehrlicher Mann. Harpers „New Monthly Magazine" entnehmen die „Münch. Neust. N." folgende ergötzliche Anekdote: „Hören Sie mal, Thompson", bemerkte Brown, „es sind schon sechs Monate verflossen, seit Sie jene 5 Dollars von mir geliehen haben!" „Sieben", corrigirte Thompson mit ernstem Gesichte. „Nun ja, sieben", zischte Brown, „und Sie versprachen, sie mir nach einer Woche wieder zu geben. Sie versprachen es hoch und theuer, jawohl, jene 5 Dollars in sieben Tagen zurückzuerstatten und nicht in sieben Monaten!" — „Ich weiß es", antwortete Thompson traurig und zog ein Notizbuch aus der Tasche. „Jener Fünf-Dollar-Schein war Serie F, Nr. 672929, Emission 1887. Ich habe dies genau aufgezeichnet, und dann habe ich das Geld ausgegeben. Seit der Zeit aber habe ich mich vergebens bemüht, den Schein wieder zu bekommen." — „Aber", brüllte Brown, „ein anderer würde denselben Zweck erfüllen!" — „Nein", versetzte Thompson mit wehmüthigem Kopfschütteln, „ich bin ein Mann von Wort. Als Sie mir den Schein gaben, sagte ich zu Ihnen: „Ich werde Ihnen dies zurückerstatten", und das war meine ehrlich-Absicht. Brown, lieber Freund, sobald mir Nr. 672929, Serie F, Emission 1887 wieder unter die Augen kommt, will ich versuchen, sie zu kriegen und Ihnen wieder zu geben, denn ein gegebenes Versprechen halte ich unter allen Umständen."

— Ein tüchtiger Diener. Junger Arzt: „Was war das für eine Dame, mit der Sie sich auf der Treppe unterhielten. . . ist sie krank?" — Diener (pfiffig): „Nein, aber ich hab's ihr eingeredet!"

wie weiteren Vaterlandes, hat damit zu schlagen aufgehört, ein schaffensreiches Leben seinen Abschluß gefunden. Solange die stolzen Schiffe des „Norddeutschen Lloyd" auf dem Erdball Zeugniß ablegen vom deutschen Fleiße und deutscher Macht, so lange wird der Name des Begründers von ihnen nicht zu trennen sein. Mit dem „Lloyd" beklage ich tief das Hinscheiden dieses bedeutenden Mannes, zu dessen letzter Ehrung Ich den Chef der Nordsee-Station entsenden werde. Wilhelm I. R."

Zwischen Frankreich und Spanien ist es zu einem Austausch von Liebenswürdigkeiten gekommen. Am Donnerstag wurden dem Präsidenten Faure in Gegenwart der Minister, Mitglieder der spanischen Botschaft und der Friedenscommission und unter der üblichen Feierlichkeit die Abzeichen des Goldenen Vließes überreicht. Es wurden militärische Ehren erwiesen. Montero Rios legte dem Präsidenten das Collier des Ordens an, wobei er die hierfür vorgesehenen Worte sprach. Faure erwiderte mit Dankesworten für die Königin-Regentin. Hierauf umarmte Faure Montero Rios. — Auf der anderen Seite theilte der französische Botschafter in Madrid dem Minister des Aeußern mit, daß Faure der Königin-Regentin den Großcordon der Ehrenlegion verliehen habe.

Der Verleger der Memoiren Esterhazy's kündigt, wie die „Köln. Z." aus Paris meldet, an, daß das Buch im Laufe der nächsten Woche erscheinen werde. Der Verleger hat die Vorrede schon jetzt den Blättern mitgetheilt. Darin sagt Esterhazy, er sei durch zwei Gründe genöthigt worden, seine Memoiren zu schreiben: „Zuerst", sagt er, „muß ich und müssen die Meinigen leben. Der moralische Grund, der mich dazu zwingt, ist folgender. Man hat sich nicht darauf beschränkt, mir und den Meinigen alle möglichen moralischen und materiellen Uebel zuzufügen, man hat mir auch die Ehre genommen, indem man mir die Epauletten abriß. Solange meine Vorgesetzten mich schützten, habe ich geschwiegen, aber seitdem es den Herren Cavaignac und Roget gefallen hat, mich zu verachten und mich meinen Feinden preiszugeben, habe ich das Recht und die Pflicht zu rufen: „Haltet den Mörder!" Meine Kameraden in der Armee und alle Franzosen mögen sich beruhigen, denn ich überlasse es den Freunden Dreyfus' und Picquart's, die Interessen des Landes bloßzustellen; ich muß mich aber gegen die Verleumdungen wehren, ich werde die Ränke und Schändlichkeiten meiner Feinde aufdecken und beweisen, daß man besser daran ist, wenn man von dem Auswurf des Bagnos abgeurtheilt wird, als von gewissen französischen Richtern unserer Zeit." — Der Siècle" erinnert daran, daß die Memoiren Esterhazy's unter der Mitarbeiterschaft der Redacteure der „Libre Parole" verfaßt worden sind. Das beweise der Vertrag zwischen Esterhazy und seinem Verleger; und aus der Vorrede dürfe gefolgert werden, daß sie auch an dieser mitgearbeitet hätten.

Die Sache Spaniens im Kampfe gegen Nord-Amerika wird jetzt selbst in Paris aufgegeben; selbst dort rechnet man jetzt mit der Thatsache, daß der Uebergang der Philippinen an die Ver. Staaten unabwendbar ist und daß es sich nur noch darum handelt, welchen Preis die Spanier schließlich noch ausgezahlt bekommen. In Paris erörtert man übrigens, wie der „Pol. Corr." von dort gemeldet wird, viel die Frage, welche Haltung die betheiligten europäischen Mächte gegenüber der Situation, wie sie in Ost-Asien durch den Wechsel der Herrschaft auf den Philippinen geschaffen wird, einnehmen werden. Es verlaute, daß hierüber bereits zwischen mehreren Cabinetten ein Meinungsaustausch gepflogen wurde, ohne daß sich jedoch hieraus bisher ein irgendwie concretes Resultat ergeben hätte. — Neuerdings verlautet, daß die Amerikaner auch eine Insel der Carolinen-Gruppe von Spanien zu erwerben wünschen als Kabelstation zwischen San Francisco, Honolulu und Manila. Auch dagegen wird Spanien kaum etwas Ernstliches unternehmen können.

In Abessinien hat der Negus Menelik das Kriegsroß bestiegen, um gegen den unruhigen Ras Mangascha in Tigre zu Felde zu ziehen. Ras Mangascha ist der Sohn des früheren Negus Johannes, der im Kampfe mit den Derwischen fiel; er ist also der natürliche Nebenbuhler Menelik's und um so aufsässiger gegen ihn, weil Menelik seinen eigenen Neffen, den Ras von Harar Makonnen, zum Erben seines Reiches bestimmt hat. Aber nicht nur Tigre ist im Aufruhr gegen Menelik; nach der „Times" hat die Unbotmäßigkeit selbst in Harar um sich gegriffen, wo 60 Officiere des Ras Makonnen ins Gefängniß wandern mußten, weil sie die Heeresfolge gegen Mangascha verweigerten. Außerdem hat der Ras von Gojam revoltirt. Es ist nicht unmöglich, daß in dem Kampfe zwischen Menelik und Mangascha ein Theil des englisch-französischen Conflictes in Nordost-Afrika zum Austrage kommt. Hinter dem Aufstande Mangascha's hat man wenigstens von Anfang an englische Intriguen erblicken wollen, und die Franzosen glauben Menelik enge mit ihren Interessen verbunden; sie suchen seine Unternehmungen nach Kräften zu fördern. Was an diesen Gerüchten sein mag, läßt sich schwer entscheiden; daß den Engländern der innere Zwist in Abessinien hochwillkommen ist, steht e[illegible] fest.

In Kairo hat im dortigen französischen Club der vielgenannte Major Marchand s. Z. eine Rede gehalten, die jetzt das Reuter'sche Bureau mittheilt. Danach führte Marchand u. A. aus: „Sie werden aus zwei Gründen keine Rede von mir erwarten. Erstlich bin ich Soldat und kein Redner, und zweitens kann man nicht redselig an einem Tage sein, wo die amtliche Nachricht eingetroffen ist, daß Faschoda geräumt werden soll. Faschoda! Es war nur ein Punct. Verlieren wir den Punct, so geben wir in unserer These nichts auf. Je mehr sich die dunkle Periode verlängert, desto schneller wird der Morgen stolzer, endlich erreichter Aspiration grauen. Die granitene Sphinx, welche im Wüstensande träumt, die Sphinx, welche Bonaparte vorüberziehen, welche Lesseps und sein Werk sahen, hat noch nicht ihr letztes Wort gesprochen und das Endurtheil gefällt. Je schlimmer wir vom Unglück verfolgt werden, desto mehr sollten wir die großen Hoffnungen, welche das Herz schwellen und den Willen stärken, zur Hilfe rufen. Die französische Colonie in Kairo hat mehr als 10 mal gezeigt, daß sie keine Muthlosigkeit kennt. Ich möchte meinen theuren tapferen Landsleuten eine kleine Belohnung geben. Hören Sie: Als vor fast 3 Jahren die Congo-Mil-Mission von Frankreich absegelte, handelte es sich nicht um eine mehr oder minder berühmte Forschungsreise. Das Ziel war höher. Sie haben es schon vermuthet. Warum es deshalb hier verkünden? Wir wünschten das französische Afrika mit den Franzosen in Aegypten in Verbindung zu setzen, ein Handschlag von den Franzosen Frankreichs. Der Weg war lang und vielfach beschwerlich. Wir erreichten unseren Bestimmungsort. Seitdem habe ich die Ehre, Sie hier zu begrüßen. Sehen Sie nicht ein Symbol darin? Das Schicksal verachtet breite und gebahnte Straßen. Vielleicht ist es in diesem Augenblicke daran, Ihnen die ersehnte Hilfe zu bringen. Wir müssen niemals verzweifeln. Wer weiß, ob nicht die Sphinx bald lächeln wird? Deshalb bin ich gekommen, um Ihnen zu sagen, daß wenn wir heute Wenige sind, wir morgen Viele sein werden, welche nichts vergessen und nichts aufgeben. Mit dem Gedanken trinke ich auf Ihre Gesundheit, meine Herren, auf die Gesundheit der französischen Colonie in Aegypten, auf das Groß-Frankreich!"

Aus Süd-Afrika wird berichtet, daß der Gedanke der Vereinigung der Transvaal-Republik mit dem Oranje-Freistaat zu einer Republik immer greifbarere Gestalt annimmt. Präsident Krüger würde dann zurücktreten, und der gegenwärtige Präsident des Oranje-Freistaates Steyn zum Präsidenten der Vereinigten Republik ernannt werden. — Transvaal soll diese Combination mit Rücksicht auf seine Finanzlage wünschen. Der Oranje-Freistaat fürchtet, daß er von den Engländern in seinem Bestande bedroht werden könnte, was bei einer Vereinigung der beiden Republiken schwieriger ist. — Der deutsche Einfluß in Transvaal ist, dank den maßlosen Angriffen einiger deutscher, namentlich rheinischer Blätter, stark zurückgegangen. Man wäre — so lautet eine Nachricht des „Berl. Tgbl." — nicht gegen einen Tadel der wirthschaftlichen Verhältnisse empfindlich gewesen, wenn derselbe in der wohlwollenden Weise eines Freundes, als welchen man Deutschland angesehen, erfolgt wäre. Gleichzeitig heißt es, daß die Beziehungen zu England sich wesentlich gebessert haben.

Locales.

Die Reichenberg-Mellin'sche Heilanstalt zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen beging gestern ihren Jahrestag, den vierten seit dem Bestehen dieser glücklich gedeihenden Anstalt. Zahlreiche Gönner und Freunde hatten sich zu der Feier versammelt, so daß der Anstaltssaal sie nicht alle fassen konnte; auch viele ehemalige Schülerinnen, Pflegerinnen, die in unserer Stadt und in ihrer Umgegend wirken, ja auch eine in Riga thätige frühere Schülerin — im Ganzen 12 — hatten es sich nicht nehmen lassen, zur Feier zu erscheinen.

Nachdem Quartett-Gesang von Schülerinnen die Feier eröffnet hatte, hielt Oberpastor G. Oehrn eine längere warme Ansprache. Dann erstattete der Director der Anstalt, Dr. J. Meyer, den Jahresbericht.

Im verflossenen Jahre traten 10 Schwestern in die Anstalt ein; vom Vorjahre waren 9 verblieben. Von diesen 19 Zöglingen waren 5 estnischer und 14 deutscher Nationalität. Entlassen wurden 8 Schülerinnen, darunter 1 estnische; 4 Schülerinnen verließen die Anstalt, ohne den Cursus absolvirt zu haben, 7 verblieben zum Jahre 1899. Am gestrigen Tage traten 4 neue ein. Im Ganzen sind bisher 48 Schülerinnen in die Anstalt eingetreten gewesen, von denen 30 mit Diplomen entlassen werden konnten.

In die Anstalt wurden 320 Kranke aufgenommen, darunter 13 unentgeltlich; 57 große und 138 kleine Operationen wurden ausgeführt; es starben im Laufe des Jahres 14 Kranke. In der Ambulanz wurden 988 Personen in 4183 Besuchen empfangen, davon unentgeltlich 48 Personen in 492 Besuchen.

Die ökonomische Lage der Anstalt darf dank den vielen, zum Theil sehr reichen Gaben von im Ganzen 1304 Rbl. als eine durchaus günstige bezeichnet werden. Dazu kommt noch eine Stiftung von 150 Rbl. als Vermächtniß einer treuen Freundin der Anstalt. Die Schulden sind alle abgetragen und mit Vertrauen kann die Anstalt in ihr fünftes Jahr eintreten.

Die bisher aus der Anstalt entlassenen Schwestern haben vollauf Arbeit gefunden, freilich nicht alle in der engeren baltischen Heimath, sondern auch in der Ferne, in der Residenz, in Moskau, neuerdings auch in Odessa, in Halila, dem Kais. Sanatorium für Lungenkranke in Finnland. In hohem Maße ist oft den Schwestern Anerkennung für ihre Thätigkeit zu Theil geworden.

Dr. J. Meyer begrüßte nach Erstattung des Berichts die zur Feier erschienenen ehemaligen Schülerinnen der Anstalt und forderte die Pflegerinnen in herzlicher Ansprache auf, in Selbstverleugnung und Bescheidenheit weiter zu wirken in der gemeinsamen Arbeit, in dem edlen Beruf, den leidenden Mitmenschen Schmerz und Qual zu lindern und, wo es möglich ist, zur Genesung zu verhelfen.

Oberpastor G. Oehrn überreichte sodann den drei Schülerinnen, die nach Absolvirung des Cursus die Anstalt verließen, das Abzeichen der Anstalt und Professor emer. Dr. Alex. v. Oettingen wandte sich an sie mit warmen Worten, einen schönen Sinnspruch ihnen mit auf den Weg gebend. — Choral-Gesang beschloß die Feier des Jahresfestes der zum Segen von Stadt und Land wirkenden Anstalt.

Eine Kawelechtsche Mord-Affaire kam auf der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saßen 4 Kawelechtsche Bauern, der 22-jährige Jaan Reichmann, der 20-jährige Jaak Reichmann, der 26-jährige Alexander Kroon und der 27-jährige Märt Kuik, angeklagt des Todtschlages. Der Schauplatz, auf welchem auch dieser Todtschlag sich abgespielt hatte, war wiederum der Kawelechtsche Krug gewesen, der schon eine traurige Berühmtheit in den Annalen der Criminalistik erlangt hat.

Am Abend des 25. September v. J. hatten sich mehrere Kawelechtsche Bauern, die den Tag über mit der Reparatur der Landstraße beschäftigt gewesen waren, im Kruge versammelt. Vor der Lette entstand ein kleiner Streit zwischen den Brüdern Raudsepp und den Brüdern Reichmann. Der Krüger, der seine Leute kennt, hatte sofort die Lette geschlossen und alle Gäste aus dem Kruge entfernt. Die Gebrüder Raudsepp machten sich auch sofort auf den Heimweg; sie waren jedoch nur eine kurze Strecke gefahren, als ihr Pferd von den Brüdern Reichmann angehalten wurde. Es kam in Folge dessen zu einem neuen Streite, der in eine Schlägerei auszuarten drohte. Auf den Lärm eilten die Brüder Wihand den beiden Raudsepp's zu Hilfe und Peter Wihand versetzte im Streite einem Reichmann einen Schlag. Sofort fielen beide Reichmann's, Alexander Kroon und Märt Kuik über ihn her; er versuchte zu entfliehen, stürzte aber gleich darauf nieder und seine Gegner versetzten ihm noch mehrere Schläge, worauf sie sich entfernten. Der herzueilende Bruder fand ihn bewußtlos daliegen; in den Krug gebracht, zeigte er noch einige Lebenszeichen, verschied aber gleich darauf.

Bei der Section stellte man am Körper des Peter Wihand 8 Wunden fest, von denen eine am Halse unbedingt tödtlich war. Der Tod mußte nach dem Gutachten des Arztes bald eingetreten sein. Am Tage nach dem Vorfall wurden alle 4 Angeklagten gefänglich eingezogen. Außer dem Peter Wihand waren noch 2 Personen, die für ihn hatten eintreten wollen, durch Messerstiche verwundet worden. Am Thatort fand man die Mütze des einen Reichmann.

Der Bruder des Erschlagenen sagte auf der gestrigen Sitzung aus, schon vor einiger Zeit sei seinem Bruder mitgetheilt worden, daß man ihm nach dem Leben trachte, weil er bei der Verhandlung jener Mord-Affaire, in welche der Gehilfe des Gemeindeältesten Parusk und der Krüger Grünberg verwickelt waren, als Zeuge aufgetreten und zu Ungunsten der Angeklagten ausgesagt habe. Damals habe der Vater der angeklagten Reichmann, der Präses des Kawelechtschen Vereins zur gegenseitigen Hilfeleistung bei Feuerschäden war, vom Verein 25 Rbl. verlangt, um den Angeklagten zu helfen, sein Bruder aber, Peter Wihand, habe sich dem widersetzt. Reichmann sei darauf von Haus zu Haus gegangen und habe für die damaligen Angeklagten Geld gesammelt. Außerdem habe in der Gemeinde die Ansicht geherrscht, daß es für Parusk und die übrigen Angeklagten von Vortheil sein würde, wenn ein Todtschlag in der Gemeinde vorfiele, während sie in Untersuchungshaft stehen: Das ließe auf die Existenz einer anderen Mordbande schließen.

Durch die übrigen Zeugenaussagen konnte jedoch ein Zusammenhang zwischen jener ersten Affaire und dem Todtschlag nicht festgestellt werden. Nach dem Verhör, das mit einer zweistündigen Unterbrechung 11 Stunden dauerte, beantragte die Procuratur, alle Angeklagten schuldig zu sprechen unter Anwendung der Artt. 1489 und 1490. Der Vertheidiger der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, plädirte für die Anwendung des Art. 1484 (tödtliche Verwundung im Affect). Nach längerer Berathung erschien das Gericht und verkündete das Urtheil, das unter Anwendung des Art. 1484, Thl. 2, für Jaan Reichmann, Alexander Kroon und Märt Kuik auf Verlust aller besonderen Standesrechte und 3½ Jahre Corrections-Arrestanten-Abtheilung lautete; der minderjährige Jaak Reichmann wurde zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Der tödtlichen Verwundung im Affect war der 33-jährige Weißensteinsche Bauer Luka Hoidin angeschuldigt. Der Angeklagte hatte am 8. Februar d. J. in Krassnyja Gory einem gewissen Krechow einen Messerstich in die Schläfe versetzt; da nicht sofort ärztliche Hilfe geschafft werden konnte, so war Krechow verblutet. Der Angeklagte war gegen die Familie Krechow aufgebracht gewesen, weil der Vater des Verwundeten mehrere Civilforderungen gegen ihn anhängig gemacht und die Processe gewonnen hatte. An jenem Tage war er betrunken gewesen und zufällig mit Krechow auf der Straße zusammengetroffen. Bei der Begegnung hatten sie sich gegenseitig gestoßen und der Angeklagte darauf dem Krechow sofort mit einem Messer einen Schlag in die Schläfengegend versetzt. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und bat um Nachsicht. Das Gericht verurtheilte ihn zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Zuletzt erschien auf der Anklagebank eine in gewissen Kreisen sehr bekannte Persönlichkeit: Mats Reimann, alias Wargamats. Noch in seinem 68. Lebensjahre hatte er von seinem alten Handwerk, dem Stehlen, nicht lassen können und war in einer Nacht in Begleitung einiger anderer Personen im Gesinde des Korpus erschienen, um Pferde zu stehlen. Das Glück war ihm nicht günstig; er wurde bemerkt und ergriffen. Ins Zimmer gebracht, erzählte er, daß er gekommen sei, um den Wirth vor seinem Sohne zu warnen, dessen Gesinde etwa 2 Werst entfernt war. Dann wollte er nur gekommen sein, um ein Nachtquartier zu erhalten und schließlich begann er die Bibel zu erklären. Am nächsten Morgen stellte man fest, daß Wargamats das Fundament des Pferdestalles hatte durchbrechen wollen; auf ganz dieselbe Weise war demselben Wirth schon vor einigen Jahren ein Pferd gestohlen worden. Mats Reiman, der bereits die Standesrechte verloren hat, wurde dieses Mal des gewerbsmäßigen Pferdediebstahls angeschuldigt. Von den Zeugen kannte nur einer den Angeklagten nicht persönlich, wußte aber, daß er den Spitznamen „Wargamats" („Diebesmats") führe. Alle Zeugen sagten aus, daß Mats Reimana sich nur mit Diebstählen befasse und besonders Specialist auf Pferdediebstähle sei. Das Gericht erkannte ihn auch des gewerbsmäßigen Pferdediebstahls für schuldig und verurtheilte ihn in Anbetracht seines Alters zu nur 1 Jahr Gefängniß. — Unlängst hat Wargamats auch in Fellin wegen Pferdediebstahls auf der Anklagebank gesessen und war dort verurtheilt worden. Beide Urtheile wurden zusammengezogen. Besonders lange dauerte bei der Verhandlung die Verlesung der Liste der Vorstrafen.

—i—

Dem Gorodowoi Peter Martinson wurde dieser Tage vom Herrn Polizeimeister eine silberne Medaille zum Tragen auf der Brust am St. Stanislaus-Bande eingehändigt. — Den beiden Gorodowois Carl Kritsa und Tönnis Partens sind ferner silberne Medaillen mit der Aufschrift „Für Eifer" zum Tragen am Halse am St. Annen-Bande verliehen worden.

—i—

Im Verlage der Buchdruckerei von Ernst Plates ist soeben der „Rigaer Kalender pro 1899" mit Illustrationen erschienen. Dem praktischen Theil des Kalenders ist als neu der Personalstatus der evang.-lutherischen und der evang.-reformirten Kirche in Rußland angefügt worden, aus dem sich ergiebt, daß die Gesammtzahl der evang.-lutherischen und evang.-reformirten Kirchspiele in Rußland 533 und die Zahl der sie bedienenden Pastoren 687 beträgt. Der literärische Theil enthält eine schneidige Sport- und Herzensgeschichte „Amor", eine sehr beachtenswerthe Mahnung „Standesgemäß", ferner „Etwas vom Einheizen", als brennende Tagesfrage behandelt, und „Kleine Episoden" in Versen von Alexander Freytag von Loringhoven, deren humoristisches Gepräge durch einige sehr wirkungsvolle Illustrationen noch verstärkt wird. Den Schluß bildet eine „Chronik Rigas" und eine Serie amüsanter Anekdoten, die in den Inseratentheil verstreut ist.

Gestern um 9 Uhr Abends ertrank bei der Holz-Brücke das Pferd eines Fuhrmanns. Derselbe fuhr in den Embach, um seine Droschke zu reinigen; dabei geriethen die Räder der einen Seite in eine abschüssige Stelle, die Droschke fiel zur Seite und riß das Pferd mit sich. Dem Fuhrmann gelang es, sich zu retten.

—i—

Durch die Blätter ging unlängst die Nachricht, es werde die Uebergabe der Riga-Pleskauer und Baltischen Bahn in die Hände einer Privatgesellschaft geplant. — Der „Düna-Z." wird nun geschrieben, daß die beim Ministerium der Wegecommunicationen in dieser Angelegenheit gebildete Commission sich definitiv in dem Sinne ausgesprochen, daß gegenwärtig die Uebergabe genannter Bahnlinie in die Hände einer Privatgesellschaft nicht den Interessen der Krone entspreche, und daß in Folge dessen von einer solchen Uebergabe Abstand genommen worden ist.

Ein Referat über das gestrige Concert des Pianisten Sliwinski werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes bringen.

Im abgelaufenen Betriebsjahre vom 10. November 1897 bis zum 10. November 1898 sind zum Besten der Mellin'schen Anstalt dargebracht worden:

Von Frau B. P. 5 Rbl. 35 Kop., „zum Gedächtniß eines lieben Verstorbenen" 20 Rbl; Frau E. M. 8 Rbl. 80 Kop., Frau A. v. R. „zu Wein für Kranke" 20 Rbl., Frl. M. M. 153 Rbl. 77 Kop., Herrn E. F. 20 Rbl., von A. L. 1 Rbl., Frau v. G. 10 Rbl., „zum Gedächtniß einer Verstorbenen" 5 Rbl., Frl. C. S. 20 Rbl., Herrn Ing. St. 25 Rbl., Frl. Ch. v. L. 100 Rbl., Frl. Ch. U. 200 Rbl., von Herrn L. anläßlich der Freisprechung vom Schmückungs-Proceß 10 Rbl., Frl. S. Am. „zu Instrumenten" 11 Rbl. 35 Kop., Frl. S. K. 15 Rbl., Herrn M. F. 2 Rbl. 50 Kop., von Frau u. Herrn X. 500 Rbl., Frau H. v. H. 10 Rbl., Frau D. „zu elektr. Apparaten" 5 Rbl., von einem Bostonkränzchen „zur Centrifuge" 9 Rbl. 35 Kop., von einem Amateur für verkaufte Photographien 3 Rbl; aus dem Werroschen Sprengel 53 Rbl., aus dem Fellinschen Sprengel 16 Rbl., Frl. v. G. 5 Rbl., Schwester J. S. 15 Rbl., aus der Sammelbüchse 60 Rbl. — in Summa 1304 Rbl. 12 Kopeken.

Außerdem wurden dargebracht: von Schwester A. E. 1 Speisetisch, vom Alexander-Hospital Bücher und Zeitschriften, Fr. v. H. Johannisbeer-Wein, Fr. v. S. 6 Eßlöffel, Fr. B. 12 Fl. Stachelbeer-Wein, Frl. v. K. Schlundsonden, Frl. S. K. 6 brodirte Deckchen, Herrn v. O. 1 Krankenstuhl, Fr. P. ½ Rad Käse, Frl. T. 1 Dutzend Messer u. Gabeln, Fr. S. 2 Sophakissen, Fr. G. 101 ℔ Butter, Fr. v. S. 1 Morphiumspritze, Fr. P. 1 lebendes Kalb und Wild, Fr. H. 1 Dutzend Servietten, 1 Tischtuch, verschiedene Deckchen, Frl. Ch. 1 Pincette, Frl. v. G. Wäsche und Kleidungsstücke, C. S. 2 Fußdecken, 1 Tischdecke, medicin. Glasgegenstände, Fr. v. B. 2 Loof Schnittkohl, Fr. M. 66 Eier, von einer Bäuerin Aepfel und Honig, Frl. K. 1 Keilkissen, Frl. Ch. Kindersachen.

Allen freundlichen Gebern für diese Darbringungen herzlichen Dank!

Dr. Joh. Meyer.

Der Reinertrag des Bazars hat ergeben: durch Verkauf der Armenarbeit der Arbeitsstätte 156 Rbl. 80 Kop. und durch die Bazar-Einnahmen 354 Rbl. 95 Kop. — in Summa 511 Rbl. 50 Kop.

Allen denjenigen, die sich durch Darbringung von Gaben sowohl, als auch durch Kauf und Verkauf an dem Bazar betheiligt, sagt hiermit herzlichsten Dank

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Todtenliste.

Michael Kaswand, † im 44. Jahre am 8. November.

Baronin Helene v. Drachenfels, geb. v. Drachenfels, † im 55. Jahre am 7. November zu Tuckum.

Frau Anna Meiser, † im 88. Jahre am 8. November zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 11. Nov. Für die Dauer der Abwesenheit des Verwesers des Marineministeriums Tyrtow übernimmt Admiral Avelan die Leitung des Ministeriums. — Graf Murawjew übernahm wieder die Leitung des Ministeriums des Aeußeren.

Budapest, Dinstag, 22. (10.) November. Das Abgeordnetenhaus wurde gestern wegen wiederholter Skandalscenen anläßlich einer Rede des Honved-Ministers unter ungeheuerem Johlen der Opposition geschlossen. Auch außerhalb des Hauses wurde demonstrirt; die Polizei mußte einschreiten. Heute wurde das Haus wieder eröffnet, worauf einige Erklärungen die Gemüther beruhigten.

Paris, Dinstag 22. (10.) November. Der Cassationshof verhörte die Generale Boisdeffre und Gonse; das Gericht erklärte sodann Picquart, er könne nicht gleich vernommen werden, worauf dieser ins Militär-Gefängniß zurückgebracht wurde.

Massauah, Dinstag, 22. (10.) November. Nachrichten aus Addis-Abeba melden, der Negus befinde sich im Lager, 9 Stunden von der Hauptstadt; in seiner Begleitung sind Vertreter Italiens, Frankreichs und Rußlands. — Vor einigen Tagen kam der englische Vertreter Harringson mit Geschenken und einer freundschaftlichen Botschaft der Königin für den Negus an. Dem Empfange Harrington's beizuwohnen war nur der italienische Vertreter eingeladen.

Washington, Dinstag, 22. (10.) November. Dem Reuter'schen Bureau zufolge enthält die Antwort Amerikas bezüglich der Philippinen die Erklärung, Amerika beabsichtige die Philippinen als offene Thür dem Welthandel zu erhalten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·4	749·6	747·6
Thermometer (Centigrade)	—0·6	—1·4	—0·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S4	S5	SSE4

1. Minimum d. Temp. —2·8
2. Maximum „ 0·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —2·1
4. Wasserstand des Embach: 48 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 88 cm.
6. Niederschlag: 0 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Central-Rußland; barometrische Depression über den Ostseeprovinzen. Temperatur über der normalen in den Ostseeprovinzen, West- und Nord-Rußland, sonst unter dem Mittel.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Nov. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,80	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,70	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,10	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	100⅝	
5% Goldrente (1884)	160	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	95¾	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	296½	Käuf.
II. „ „ (1866)	259	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219½	
3½ Conversions-Oblig.	99	Käuf.
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	101½	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	100⅛	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	99½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	538	
„ „ Disconto-Bank	734	
„ „ Intern. Hand.-Bank	605	
„ „ Russ. Bank	436	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1227	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	528	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	140½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	476½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	198	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	620	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	151	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1425	Käuf.
„ „ 2. „ „	200	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	117	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	151½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: —

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. L. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 11 Ноября 1898.

Heute morgen um ¾8 Uhr verschied nach schwerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Grosssohn

Cuno Zimdin

im nicht vollendeten fünfzehnten Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 13. November, 2 Uhr nachm., auf dem neuen St. Johanniss-Kirchhofe statt.

Soeben im Verlage von Karl Marhold in Halle a/S. erschienen:

Die Geschlechtskrankheiten und ihre Behandlung.

Zum persönl. u. allgmein. Gesundheitsschutz von

Dr. Leo Tancum-Jouddelowitsch,

Specialarzt in Jurjew (Livl), Russl.

Preis broch. 3 Mark.

Zu haben in allen Buchhandlungen

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что изъ процентовъ съ капитала имени **Альфонса фонъ-Перейра** за вѣрное и честное служеніе назначена награда нижепоименованнымъ лицамъ:

Маріи Тикка, служанкѣ г-на Германа;
Христинѣ Тяпси, служанкѣ г-жи Маріи Штаммъ;
Аннѣ Реймань, служанкѣ г-жи Виркгаусъ;
Амаліѣ Коггеръ, служанкѣ г-жи Дидрихъ;
Аннѣ Мягги, служанкѣ г-жи ф. Эттингенъ;
Маріи Іогансонъ, служанкѣ г-жи Вальтеръ;
Ленѣ Ильмасъ, служанкѣ г-на Якобсона;
Маріи Юрикъ, служанкѣ г-на Штильмарка.

г. Юрьевъ, 10-го ноября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1197. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass aus dem **Alphonse von Pereira'schen Legat** nachbenannten Dienstboten Belohnungen für treuen und redlichen Dienst zuerkannt worden sind:

Marie Tikka, im Dienst bei Herrn F. Herrmann;
Cheistine Täpsi, im Dienst bei Frl. M. Stamm;
Anna Reimann, im Dienst bei Fr. Wirkhaus;
Amalie Kogger, im Dienst bei Frl. W. Diedrich;
Anna Mäggi, im Dienst bei Frau von Oettingen;
Marie Johanson, im Dienst bei Frl. H. Walter;
Lena Ilmas, im Dienst bei Herrn H. Jacobsohn;
Marie Juurik, im Dienst bei Herrn M. Stillmark.

Юрьевская учительская семинарія объявляетъ, что на **20 октября** сего года въ 2 часа пополудни назначенъ

торгъ

и на 24 ноября переторжка на поставку въ 1899 г. для пансіона семинаріи различныхъ предметовъ довольствія на сумму 6894 р. 74 коп. Лица, желающія принять на себя эту поставку, приглашаются въ означенные сроки явиться въ канцелярію семинаріи и по предъявленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

6 ноября 1898 г.
№ 778.

Kastanien, ital.
Citronen
Pflaumen, franz. Dessert,
Pflaumen, Bessarabische
12 Cop. pr *U.*
Aprikosen } **Californische**
Pfirsiche }
erhielt in frischer Sendung u. empfiehlt
M. Paul, Ecke Schloß- und Johannisstr.

Musige Bohnen
sind zu haben bei
A. Keßler
Kühnstr. 6.

Die erwartete Sendung
Corsets
empfing und empfiehlt billigst
A. Jürgenson
Neumarkt-Str Nr. 8.

Einen Provisor und einen Gehilfen
sucht Apotheker **A. Stein, St. Marien-Magdalenen,** Estland per Rakke.

Въ воскресенье, 15 ноября с. г., въ залѣ „Бюргермуссе"

въ пользу пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества г. Юрьева

имѣетъ быть въ 1 часъ дня

Лотерея-Аллегри

устраиваемая

Дамскимъ Комитетомъ пріюта.

Ея Императорское Величество Государыня Императрица Александра Феодоровна и Ея Императорское Высочество Принцесса Ольденбургская

изволили пожаловать 9 выигрышей для лоттереи-аллегри.

Выигранныя вещи будутъ выдаваться немедленно по распродажѣ лотерейныхъ билетовъ. — Буфетъ по опредѣленнымъ цѣнамъ.

Во время лотереи-аллегри будетъ играть хоръ музыки 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка.

Плата за входъ, включая Государственный сборъ, 10 коп. — Лотерейный билетъ стоитъ 20 коп.

Наканунѣ лотереи-аллегри, т. е.

въ Субботу, 14 ноября с. г.

ВЫСТАВКА

разъигрываемыхъ вещей

съ 6 часовъ вечера.

Во время выставки будетъ играть хоръ военной музыки и хоромъ пѣсенниковъ будутъ исполнены русскія пѣсни и пляски.

Плата за входъ, включая Государственный сборъ, 20 коп.

Am Sonntag, den 15. November, im Saale der Bürgermusse

wird

zum Besten des Asyls der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft in Jurjew

um 1 Uhr Mittags eine

Lotterie-Allegri

stattfinden

arrangirt vom Damen-Comité d. Asyls.

Ihre Kaiserliche Majestät, die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kais. Hoh. die Prinzessin von Oldenburg

geruhten 9 Geschenke für die Lotterie-Allegri zu spenden.

Die Gewinne werden sofort nach dem Ausverkauf der Lotterie-Billette verabfolgt. — Speisen und Getränke zu festgesetzten Preisen.

Während der Lotterie-Allegri wird der Musikchor des 95. Krasnojarskschen Regiments spielen.

Eintrittsgeld incl. Wohlthätigkeitsst. 10 Kop. Ein Lotterie-Billet kostet 20 Kop.

Am Vorabend der Lotterie, d. h.

am Sonnabend, den 14. November a. c.

findet eine

Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände

von 6 Uhr Abends ab statt.

Während der Ausstellung wird die Regiments-Capelle spielen und ein Chor russischer Sänger wird russische Lieder und Tänze vortragen.

Eintrittspreis incl. Steuer 20 Kop.

Ako ist ein

Sohlenconservirungs-Mittel

wie Sie es noch nicht kennen! Es besitzt nämlich die Eigenschaft, die Dauerhaftigkeit Ihrer Schuhsohlen um das Dreifache zu erhöhen und verringert dadurch Ihre Ausgaben für dieselben über 500%; dazu kommt noch das lästige Versohlenlassen des Schuhwerks in Wegfall.

Ako macht ferner die Sohlen vollständig wasserdicht, schützt sie daher vor feuchten und kalten Füssen und deren Folgen.

Erhältlich in allen Droguen- und Colonialhandlungen.

Ein Arzt
wird gesucht. Günstige Bedingungen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Ein ausgelernter **Meier**
mit Zeugnissen (speciell für Butter- und Käse-Fabrication, m. Dampfbetrieb) sucht Stellung. Adresse: Talkhof pr. Laisholm, Handlung Kawe, J. Riomar.

Verkauft wird ein gebrauchter **Koffer**
mit Abtheilungen — Steinstr. 73, Qu. 2.

Ein junges russisches **Kindermädchen**
(14—15 Jahre) welches sich auch in der deutschen Sprache verständigen kann, wird zu größeren Kindern **gesucht.** Zu erfragen Marienhoffsche Str. 19, unten, zwischen 10—1.

Von einer ausländischen Familie wird ein russisches, gebildetes junges
Mädchen
gesucht, welches sich ein paar Stunden täglich mit zwei Knaben beschäftigen will, behufs Einübung derselben in der russischen Sprache. Offerten mit Angabe der Bedingungen l. A. in d. Exped. d. Bl. sub „R. S." niederzulegen.

Billige Preise.

W. Laatsch

Jurjew — Walk
Alexander-Strasse 9, — **Haus von Grote**

Grösztes Lager
von
Näh- und Strickmaschinen
der bewährtesten Fabriken.

Neu! Nähmaschinen Neu!
zum Vor- und Rückwärtsnähen
bei gleicher Stichlänge.

Vertretung der beliebten
Dürkopp's „Diana"-Fahrräder.

Vertretung der
„Adler"-Centrifuge.

Lager von sämmtlichen Nähmaschinen-Theilen und Fahrrad-Zubehör.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Reelle Garantie.

Hôtel de Rome
Jurjew
empfiehlt billige Zimmer u. gute Küche Mittag, warme Speisen in und aus dem Hause. „Orphenion" mit 192 Stimmen. Daselbst wird ein gebrauchtes Rad zu kaufen gesucht.



Abschriften in russisch., estnisch. u. deutscher Sprache übernimmt Rathhausstrasse 14. **Keller.**

Consulent-
Mappen
eigenen Fabricats
empfiehlt in grosser Auswahl
Carl Unger
Buchbinderei und Liniranstalt
Johannisstr. 8.

Ein Flügel
monatlich zu miethen gesucht — Mühlen-Str. 3, Qu. 3, von 10—12 Uhr.

Hausgewebte Herren- und Damenstoffe, Handtuchlein und Wollgarn in Schattirungen
à 1 Rbl. 70 Kop. pr. Pfd., vorräthig bei
Frau Haffner
Neumarktstraße Nr. 20.

Donnerstag Abend
den 12. November
Schwartz.

SOURCES DE L'ÉTAT
CELESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

Vorzügliche
Amorette-Birnen
5 Kop. per Stück empfiehlt
CARL Frederking
Alexander-Str. 2.

Wermuth-Wein

vom Hause Domco Bellardi & Co. Turin
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Vorzüglichen

Bessarab. Madeira		
„ Weißen Portwein	à 1.00 C.	pr. Stof.
„ Rothen Portwein		
Krimmer süßen Rothwein		
„ süßen Weißwein	à 50 C.	pr. Stof.
„ herben Weißwein		
Rothen Johannisbeerenwein	à 60 C.	pr. Fl
Stachelbeerenwein		

Wermuthwein à 1.00 C. pr. Flasche
Muscat Lünel à 75 C. pr. Flasche
erhielt wieder
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Zu vermiethen.
Das frühere Kfm. Karjus'sche **Budenlocal in der Jamaschen Str. 99 mit 2** Flachsspeichern, Kellerräumen und Wohnung ist vom 1. Januar 1899 miethfrei! Näheres Kaufhof Nr. 27.

H.-V.

Heute, Mittwoch, 11. Nov.
9 Uhr Abends
Vortrag
von
Hrn. v. Rengarten
für Herren.

Entrée für Mitglieder 50 Kop., für Nichtmitglieder 60 Kop. à Person.

Der Vorstand.

H.-V.

Freitag, d. 13. Nov.
Vortrag
von
Herrn Director **A. Graß:**
Eine Sommerfahrt durch Spanien. II.
(Andalusien. Granada. Die Ostküste.)
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Въ Четвергъ 12-го Ноября
въ Актовомъ Залѣ Университета
въ пользу недостаточн. студентовъ
Публичная лекція
проф. В. Ф. Чижа:
Тургеневъ, какъ психопатологъ.

Значеніе вопроса. Вырожденіе (Отчаянный). Галлюцинація (Клара Миличъ) Хроническое сумасшествіе (Разсказъ отца Алексѣя). Гипнотизмъ (Пѣснь торжествующей любви. Странная исторія). Заключеніе.

Начало лекціи въ 7 часовъ вечера (по университетскимъ часамъ).

Билеты (50 к., для учащихся 20 к.) продаются въ книжномъ магазинѣ Карова и у швейцара университета, а въ день лекціи при входѣ въ залъ.

Въ четвергъ, 12 Ноября
популярно-технической публичной лекціи
„О свѣтѣ"
по нездоровью Профессора Садовскаго
не будетъ.

Die berühmten „Blickensderfer"
sind die vollkommensten aller
Schreibmaschinen
der Welt und übertreffen an
Billigkeit
Dauerhaftigkeit
Leichten Anschlag
und Sauberkeit der Schrift
alle anderen Systeme.

Auf diesen Maschinen erlernt man das Schreiben schon nach einigen Tagen mit einer Fertigkeit, welche das Schreiben mit der Feder weit hinter sich läßt.

Verwendbar für alle Sprachen.

Lager bei
Eduard Friedrich
Rigasche Str. 2.

Herren-Karakulmützen
„ Baranchenmützen
Imitirte Baranchenmützen
Baschliks u. wollene Handschuhe
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Einen Lehrling
zum sofortigen Eintritt sucht die Apotheke von **E. H. Schoeler, Fellin.**

Gefunden ein Packen. Abzuholen gegen Erstattung d. Insertionskosten a. d. Exped. d. Bl.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 11 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich Rbl., monatlich 80 Kop.
Ausw. jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich Rbl. vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 257. Donnerstag, den 12. (24.) November 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Zur Frage des ärztlichen Honorars. Nachruf. Personal-Nachricht. Project. Reserve-Officiere. Riga: Töchterschule. St. Petersburg: Die gelbe Gefahr. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Frage des ärztlichen Honorars.

Anläßlich der in unserem Blatte veröffentlichten „Laïcus" gezeichneten Zuschrift zur Frage des ärztlichen Honorars ist der „Düna-Z." gegenwärtig eine Zuschrift von ärztlicher Seite zugegangen, die wir nach dem Grundsatze „Audiatur et altera pars" hier in vollem Wortlaut wiedergeben wollen.

„Kein Arzt hat, wie es scheint, bis hiezu dem wohlwollenden, die Sache mit Ernst behandelnden „Laïcus" geantwortet. Wahrscheinlich, weil die Vereinbarung zwischen Arzt und Publicum unter den bestehenden Verhältnissen äußerst schwierig ist. Sie muß aber angebahnt werden — und deshalb sei der Versuch gemacht. Daß er eine Verzögerung erlitten hat, mag freundlichst entschuldigt werden.

Es unterliegt gewiß keinem Zweifel, „daß" — wie der geehrte „Laïcus" bemerkt — „in den Familien unserer Mittel- und höheren Stände das Budget für ärztliche Hilfeleistung fast durchweg sehr erheblich gegen früher gestiegen ist."

Natürlich. Nicht nur die Specialärzte, sondern alle Aerzte sind genöthigt, heutzutage höhere Forderungen an das Publicum zu stellen, als in der guten, alten Zeit. Alles ist im Preise gestiegen. Der Lebensunterhalt der Studenten auf der Universität, der Familienväter in unseren größeren Städten erfordert das Doppelte, ja Dreifache dessen, was vor 30—35 Jahren genügte.

Warum sollte die verantwortliche und aufopferungsvolle Arbeit des Arztes bei Tag und Nacht, an Sonn- und Feiertagen, in Unwetter und Gefahren, nicht auch im Preise gestiegen sein? Warum sollte nun gar das Honorar des Spezialarztes vermindert werden oder, um ihn ausreichend zu honoriren, der Hausarzt abgeschafft werden? Mit anderen Worten, warum sollte die Sparsamkeit auf Kosten der Aerzte durchgeführt werden, d. h. auf Kosten der Gesundheit (worin wir mit dem geehrten „Laïcus" ganz übereinstimmen)? Wegen „der allgemeinen Ungunst der Zeiten, der Verarmung mancher Stände, wie des Literatenstandes und der zunehmenden Concurrenz der Aerzte unter einander"?

Gehört denn der ärztliche Stand nicht zu den verarmten Ständen? Die Frage wird von den wohlwollenden Laien und den wenigen wohlhabenden Aerzten in den großen Städten des Reiches, vorzüglich in den Grenzmarken, verneint. Alle Traditionen, alle Usancen unter den Gebildeten, altgewohnte Lebenshaltung der Wohlhabenden scheinen den Optimisten Recht zu geben. Schauen wir aber über die Kirchthurmspitzen und Grenzpfähle hinaus, so weicht der trügerische Schein vollends. Er läßt sich aber auch in der Nähe nicht mehr aufrecht erhalten, sobald man mit schärferen Augen zusieht.

Der rechte Arzt hat es nicht nur mit der Minorität zu thun, nicht nur mit den Gebildeten und Wohlhabenden, sein Platz ist inmitten der Gesammtheit. Nicht nur die bescheidene, auch die rohe Armuth, nicht nur die Liebenswürdigkeit, auch die Brutalität hat ein Recht, ihm nahe zu treten und Hilfe, ja unweigerliche und unentgeltliche Hilfe zu verlangen. So fordert es das Gesetz und dem entsprechend das Publicum — die vereinte Minorität und Majorität. Und ist dies nicht eine Forderung der Humanität! Es scheint so.

Unser Gesetz bestraft — beiläufig erst seit 1842 — mit unnachsichtiger Härte die „Verweigerung ärztlicher Hilfe." Die Beispiele mehren sich neuerdings auch bei uns in auffälliger Weise. Folglich wird der Arzt zu jeder Zeit, vorzugsweise in den späten Abendstunden, in der Nacht, aus der vollbesetzten Sprechstunde, vom Mittagstisch, mitten aus einer Operation „sofort" geholt, nicht selten in unhöflicher Weise, ja unter Drohungen. Wenn es auch ein leichtes Unwohlsein, eine bizarre Laune, ein böser Einfall war, so wird diese Hetzjagd auf den Arzt doch durch „die begreifliche Aufregung" des Laien leicht und gern von aller Welt entschuldigt.

Andererseits besteht kein Gesetz über die Remuneration ärztlicher Hilfeleistung. Es wird wohl gestattet sein, von der Taxe Peter's des Großen, der sich des ärztlichen Standes wohlwollend erinnerte, abzusehen. Als der Medicinalrath vor circa 20 Jahren den Versuch machte, das drakonische Gesetz über die „Verweigerung ärztlicher Hilfe" nach dem Muster von England, Frankreich, Belgien und Deutschland abzuschaffen und eine Taxe für ärztliche Hilfeleistung einzuführen, wurde seinen Vorschlägen keine weitere Folge gegeben. Als bekannt darf wohl vorausgesetzt werden, daß bei uns nur ausnahmsweise, allenfalls in den größeren Städten, eine organisirte Armenpflege existirt und daß, wo sie vorhanden ist, die Aerzte mit möglichst geringen Gagen abgefunden werden, unter der Begründung, daß der Arzt für die Behandlung der Armen selbstverständlich nicht hohe Honorare verlangen dürfe. Nach der Auffassung des Staates, der Richter, der reichen Communen, kurz der ganzen Gesellschaft, ist der Arzt allein der Priester, welcher seinen Beruf um „Gottes Lohn" auszuüben hat. Er hat nur Pflichten, keine Rechte, nicht einmal das Recht auf Entgelt für geleistete Arbeit und Ueberarbeit!

Wie sehr die Gesellschaft in den letzten 50 Jahren von der Gesetzgebung beeinflußt wurde, geht aus den umlaufenden Redensarten hervor, die natürlich auch den Aerzten bei passenden Gelegenheiten zu Ohren kommen: „Ich verlange, daß Sie sofort kommen!" — „Ich will, daß Sie sofort kommen, widrigenfalls ich Sie gerichtlich belangen werde." — „Wie — ein so großes Honorar? Der Arzt hat garnichts zu verlangen." — „Er muß zufrieden sein mit dem, was man ihm giebt." — „Ich werde den Arzt sofort kommen lassen." — „Ich habe meinen Arzt entlassen." — „Er hat mich vernachlässigt." — „Er hat die Krankheit nicht erkannt. Er hat mich falsch behandelt" 2c.

Jeder Arzt weiß, daß die gebildete Minorität des Publicums diesen großartigen Standpunct der Herrenmoral nicht einnimmt, daß sie vielmehr durch ein verständnißvolles Entgegenkommen und hochherziges Vertrauen den ärztlichen Beruf zu dem Grade des Opfermuths erhebt, dessen er fähig ist. Aber diese human empfindende Minorität ist zu klein, um ausschlaggebend für den Aerztestand zu sein. Sie kann ihn mit all' ihrer Einsicht und ihrem Wohlwollen nicht schützen vor der rücksichtslosen Majorität, die sich das rigorose Gesetz zu Nutze macht. Sie kann vor allen Dingen ihm die von der letzteren aufgebürdete, erdrückende Arbeitslast nicht abnehmen, sie kann die Rechtlosigkeit des Arztes nicht wett machen. Und so lange der Aerztestand in diesem rechtlosen und pflichtvollen Zustande erhalten wird, muß er arm sein und sich zu Tode arbeiten — wie allen Wissenden unter uns wohl bekannt ist. Die verschwindende Anzahl wirklich oder nur scheinbar gut situirter Aerzte ist dabei nebensächlich.

Der geehrte „Laïcus" ist, wie so viele unter uns, in einem großen, freilich entschuldbaren Irrthum befangen, wenn er glaubt, daß die Aerzte dem Publicum in seinen Nöthen mehr entgegenkommen können, als bis hiezu geschehen ist. Die Aerzte opfern täglich und stündlich Alles, sie haben schon so viel gethan, daß ihnen zu thun „fast nichts mehr übrig bleibt".

In der That, der ärztliche Stand in Rußland ist „blutarm" in Folge der unfreiwilligen Dienstbarkeit, aus welcher ihn Niemand erlösen will. Darum muß er nun selbst mit der Aufstellung einer Gebührenordnung sein Heil versuchen. Der geehrte „Laïcus" meint in Uebereinstimmung mit manchen Aerzten, daß mit einem Minimaltarif auszukommen wäre. Damit würde nun aber garnichts erreicht sein. Die deutsche Gebühren-Ordnung enthält einen Minimal- und Maximaltarif für jegliche Art ärztlicher Hilfeleistung. In einem Eingangsparagraphen heißt es ausdrücklich: „Den Minimaltarif zahlen alle notorisch Armen." D. h., die Gesammtbevölkerung erkennt ihre natürliche, gemeinsame Pflicht der Armenversorgung an und kann deshalb ihre Armen den Minimalsatz an den Arzt zahlen lassen. Bei uns würde sich doch jeder Staatsbürger entrüsten, wenn der Arzt nicht unentgeltlich jeden Armen behandelte!

Bei uns würden also alle Armen, d. h. die Majorität der Clientel, dem Arzt zur unentgeltlichen Behandlung auch fernerhin verbleiben, und der Minimalsatz für die Minorität, für die Wohlhabenden und Reichen, Geltung haben. Kann aber ein Minimalsatz 1) den verschiedenen ärztlichen Hilfeleistungen gerecht werden und 2) die wenig Bemittelten gleichwie die Reichen entsprechend verpflichten?

Wir russische Aerzte brauchen also eine Gebührenordnung mit Minimal- und Maximaltarif. Zwischen Minimal- und Maximalsatz werden sich die freien Vereinbarungen oder die richterlichen Entscheidungen zwischen dem Arzt und dem bemittelten, resp. reichen Publicum zu bewegen haben. Erst dann, wenn diese Verhandlungen sich vor der Oeffentlichkeit abspielen, wird unser Publicum gewahr werden, in welchem Maße bisher die Aerzte gleichzeitig überanstrengt und beeinträchtigt worden sind. Es wird sich auch dann nicht mehr das Wunderliche ereignen, daß über die Zunahme der Aerzte geklagt oder gespöttelt wird. Man wird sich im Gegentheil davon überzeugen, daß tüchtige Aerzte als unentbehrliche Wohlthäter der ewig kranken Gesellschaft angesehen und im Interesse der Cultur und des Gesammtwohls in größerer Anzahl herangezogen und reichlich dotirt werden müssen, damit kein nutzloses Proletariat unlauterer Heilkünstler entstehe. Man wird dann vielleicht auch finden, daß beispielsweise eine so volkreiche und rasch wachsende Stadt, wie Riga, nicht nur 300 Aerzte, sondern ohne Schwierigkeit die doppelte Anzahl vollauf zu beschäftigen und standesgemäß („in gutem Sinne des Wortes") zu unterhalten im Stande ist.

Der Tarif kann natürlich nur durch die Stadtcommunen, die Landgemeinden, den Staat für das Publicum obligatorisch gemacht werden. Man überlege aber, wieviel Zeit vergehen dürfte, bis diese Einsicht allgemein Platz greift? Wie lange wird es dauern, bis der Staat, die Richter, die Gesellschaft sich daran gewöhnen, daß den Aerzten außer ihren schweren Pflichten auch die Allen ohne Ausnahme zukommenden Menschenrechte als selbstverständlich zugestanden werden?

Vor 30 Jahren zählten die nordamerikanischen Freistaaten bei einer Bevölkerung von 31 Millionen Menschen 55,000 Aerzte. Wie mag es heute sein? Unser 100-Millionen-Reich zählt heute nur 12,500 Aerzte. Und in den letzten 20 Jahren hat nur eine Zunahme um 1800 Aerzte im ganzen Reich stattgefunden. Wie ungeheuer groß die Anzahl der curpfuschenden Feldscher ist, läßt sich wohl kaum annähernd bestimmen. Unser ärztlicher Stand ist also, so zu sagen, im Aussterben begriffen. Denn wir haben keinen Einfluß auf die rigorosen Gesetze, die wie ein Damoklesschwert ausschließlich über den staatlich approbirten Aerzten, nicht über den Curpfuschern, schweben. Daß es unter solchen Umständen immer noch Leute giebt, die den Beruf des praktischen Arztes erwählen, wäre erstaunlich, wenn nicht der Opfermuth der Jugend und die Unkenntniß der Gesetze eine Erklärung dafür gäben. Nichtsdestoweniger wird die äußerst geringe Zunahme der Aerzte in den letzten zwei Jahrzehnten als böses Omen gelten müssen.

Man kann heute wohl die Frage aufwerfen: Ob dem ärztlichen Stande überhaupt noch geholfen werden kann? Es giebt nur einen Weg der Hoffnung, nämlich: wenn die Aerzte aus eigener Kraft die Initiative zu ihrer Selbsterhaltung ergreifen. Aber man wolle nicht vergessen, daß die Aufstellung eines Minimal- und Maximaltarifs seitens der Aerzte weiter nichts ist, als der erste Schritt zur Rettung aus Lebensgefahr.

Der geehrte „Laïcus" wird zugeben, daß in solcher Lage sogar der weitgehende ärztliche Altruismus sich auf den Egoismus besinnen darf.

Medicus.

Feuilleton.

14) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman
Von
A. Gundaccar v. Suttner.

Achmadjan schlug die Richtung nach dem Fluß ein; dort, am Ufer, konnte er seinen Träumereien nachhängen und dann ein erfrischendes Bad nehmen, ehe er wieder zur Ruhe ging.

Er brauchte nur ein kleines Wäldchen zu durchschreiten, um zur Stelle zu gelangen. Nach einigen Minuten war er angekommen und er setzte sich in das weiche Ufergras, um noch ein mal alle Vorgänge des Tages an sich vorbeiziehen zu lassen. Plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit durch ein Plätschern in Anspruch genommen; das Geräusch verstummte aber alsbald wieder. Schon glaubte er, sich getäuscht zu haben, als er eine Stimme vernahm, die halblaut ein Liedchen summte — also war er doch nicht allein? Rasch erhob er sich, um gegen die Richtung hinzuschleichen, und jetzt entdeckte er im vollen Mondlichte eine weibliche Gestalt, die hier offenbar auch Erfrischung gesucht hatte, denn obwohl ein helles wallendes Gewand ihre Glieder umschloß, glitzerte es doch in ihren aufgelösten Haaren, die sie zu flechten begann, als wären sie über und über mit Diamanten bestreut.

Sein Herz pochte heftig, als er nun nahe genug herangeschlichen war, um sie zu erkennen: „Djantine!" — der Ruf war unwillkürlich seinen Lippen entfahren und zwar laut genug, um gehört zu werden. Betreten blickte sie auf und da sie Niemanden entdecken konnte, rief sie: „Wer ist da?"

„Ich — Achmadjan", kam es befangen hinter dem Baume hervor.

„Was willst Du hier?" sie schüttelte unwillig den Kopf. „Was suchst Du hier?"

„Ich kam zufällig, da der Schlaf mich mied. Mir ging es ebenso wie Dir, Djantine: ich wollte Kühlung suchen und mit mir allein sein"; er wagte es, näher heranzutreten. — „Dann ist unser Beider Absicht vereitelt worden." — „Die meine nur zum Theil, denn ich ziehe Deine Gesellschaft der meinigen vor." — „Dazu wird sich wohl noch genug Zeit finden; das ist weder der Ort noch die Stunde, um mit einander zu verkehren." — „Du schickst mich fort?" — „Ja." — „Wenn ich aber nicht gehorchte? Schon ein mal heute hat sich der Ungehorsam gelohnt; wäre ich Deinem Befehle nachgekommen, als ich Dein Pferd erhaschte und Du mich durch einen Peitschenhieb abzuschrecken glaubtest, so hätte ich Dich nie kennen gelernt und wäre um eine große Freude ärmer." — „Dies Mal aber wirst Du meinem Wunsche nachkommen", sagte sie ernst. „Da Peitschenhiebe bei Dir nichts fruchten, so will ich es mit Sanftmuth versuchen: Achmadjan, ich bitte Dich, geh'; in wenigen Minuten soll der Platz für Dich frei sein."

Da zögerte er keinen Augenblick mehr. „Du hast das Mittel gefunden, mich zu bezwingen", sagte er lächelnd. „Es ist ein Opfer, das ich Dir bringe, denn am liebsten stürzte ich mich mit Dir in die Wellen, um Dich weithin, weithin zu entführen."

Sie erwiderte nichts und er war nicht nahe genug, um die leichte Röthe zu bemerken, die ihr in die Wangen stieg. Als sie wieder aufblickte, war er verschwunden. Schnell erhob sie sich und eilte ihrer Behausung zu.

*

Mit Sonnenaufgang begann der Lärm von neuem. Alles war auf den Beinen, um sich für das, was heute kommen sollte, vorzubereiten. Sattelzeug und Waffen wurden blank geputzt, die Bogensehnen untersucht, ob sie straff genug gespannt waren, die Pfeile mit Sorgfalt aus den Köchern gewählt, denn für den Sieger galt es einen prächtigen Renner zu gewinnen; für das niedere Volk bestanden die Preise aus buntem Zeug und Geld. Auch Achmadjan meldete sich als Theilnehmer; nicht weniger als 70 junge Leute aus den oberen Ständen waren kampfbereit. Chamuz hatte schon am Tage vorher die Bahn bestimmt: es ging geradwegs über den Fluß, dann hügelauf gegen eine Schlucht, und endlich wieder über den Fluß zurück — im Ganzen ein Weg von ungefähr 3 Meilen, der allenthalben mit Stangen abgesteckt war. An die Hauptstellen waren berittene Abtheilungen entsandt worden, welche darüber wachen sollten, daß sich Niemand bei Seite drückte, und die sich dann den Rennenden anzuschließen hatten.

Es dauerte mehrere Stunden, bis alle Zuschauer versammelt waren, und nun gab Chamuz das Zeichen; ein Pistolenschuß knallte durch die Luft und dröhnend sprengte der Trupp davon. Man konnte rechnen, daß eine Stunde vergehen würde, bis die Kämpfenden wieder sichtbar wurden, und so lösten sich denn die Reihen der Zurückgebliebenen auf, um sich die Zeit durch Sang, Geplauder und Spiel zu vertreiben.

Plötzlich gaben ein paar Schüsse das Aviso und die ausgestellten Wachen kamen zurückgesprengt, um zu melden, daß der Sieger im Anzuge sei. Rasch formirten sich wieder die Reihen und jetzt sah man einen Reiter, von einem Halbdutzend Anderer hart bedrängt, mit Windeseile heransprengen. Tücher, Mützen wehten ihm entgegen und King, in dem das Rennen vaterländische Erinnerungen erweckte, schleuderte mit begeisterten Hurrah-Rufen seine Kopfbedeckung in die Luft, als er seinen Freund Achmadjan schon von Weitem erkannte. „Vorwärts, mein Junge!" schrie er auf englisch, seine Umgebung ganz vergessend. „Vorwärts — Hurrah — zeig' es ihnen! — Hurrah für Alt-England!" Aber im letzten Augenblicke schien es, als ob der Nächstfolgende die Palme davontragen sollte, denn er hatte sich geschickt an die innere Seite der Biegung zu drücken gewußt — da riß Achmadjan sein Pferd seitwärts und streifte das des Gegners so hart, daß dieses sammt seinem Reiter ins Buschwerk kugelte. Da schwang der Sieger nun jauchzend seinen Baschlik, hob sich in den Bügeln und raste als Erster an der Zielstange vorbei, von Pistolenschüssen und Tücherschwenken empfangen.

Er sprang aus dem Sattel, denn er fühlte, daß sein an allen Gliedern bebendes Thier im nächsten Augenblicke zusammenbrechen würde, wenn es nicht von der Last befreit würde, und King fing ihn in seinen Armen auf, um ihn enthusiastisch auf beide Wangen zu küssen: „Braver Junge! Hurrah! Wackerer Junge!"

Der junge Mann wurde sogleich umringt, ein Dutzend kräftiger Fäuste packte ihn und im Triumphe wurde er auf den Schultern herumgetragen. Als der Zug an der Stelle vorbei kam, wo Djantine inmitten einer Schaar junger Mädchen stand, flog ihm ein Zweig duftender Azaleen zu, den er geschickt auffing und in den Gürtel steckte. — Dann aber, sobald sich die Menge einigermaßen beruhigt hatte, war seine erste Sorge die, nach seinem Pferde zu sehen. Er fand dortselbst bereits King, der sich nach allen Regeln des Abendlandes und mit der Passion des Engländers um das Thier zu schaffen machte und einigen Leuten aus seinem Gefolge Anweisungen gab, wie der Renner abzureiben und nach der überstandenen Anstrengung zu pflegen sei.

Am zweiten Wettbewerbe nahm Achmadjan nicht theil. Er bestand darin, zu Pferde an einer hohen Stange vorbeizujagen und mit dem Bogen einen kleinen Kürbis herabzuschießen, der auf der Spitze befestigt war. Zu Chamuz' Freude ging sein Sohn als Sieger aus diesem Kampfe hervor und der Atalik wurde in Folge dessen mit neuen Lobpreisungen und Geschenken bedacht.

Es trat hierauf eine Ruhepause ein, der das Gastmahl folgte, und dies Mal waren es Achmadjan und Hassan, der Sohn des Hausherrn, die vom Barden in erster Linie besungen wurden. Ersterer befand sich noch von der Aufregung des Rittes her in einem gelinden Fieber, und das Horn schäumenden Hirsebiers, das er auf Chamuz' ausdrücklichen Wunsch leeren mußte, trug nicht wenig dazu bei, ihn aus seiner gewöhnlichen Ruhe zu bringen.

„Das kommt von Dir, nicht wahr?" wandte er sich mit leicht bebender Stimme an Djantine, indem er auf den Blüthenzweig wies, der noch immer in seinem Gürtel steckte. „Es soll mir das theuerste Andenken meines Lebens sein."

„Konnte nicht eine Andere die Spenderin sein?" fragte sie lächelnd. „Ich sah mehr als Eine, deren Augen bei Deinem Nahen leuchteten." — „Aber ich sah unter all' den Augen nur zwei, die wie Sterne strahlten; alles Uebrige lag für mich hinter Wolken." — Sie schien auf diese Versicherung nicht zu achten: „Uebrigens sterben Blüthen schnell", versetzte sie ruhig. „In wenigen Stunden sind sie welk und flattern eine nach der anderen zu Boden." — „Diese nicht! Das heißt ja, sie werden welken und abfallen, aber ich will sie Stück für Stück auflesen und sie sorgsam bergen; sie sollen mir ein kostbarer Talisman sein."

„Ei wirklich? Ich werde trachten, die Spenderin ausfindig zu machen und ihr die frohe Botschaft melden."

„Ja, thu das, bitte. Und sag ihr — — sag ihr, daß ihr mein ganzes Herz gehört."

Sie drehte lachend das Gesicht zur Seite: „Es soll besorgt werden. . . . Still, wir bekommen ein Lied zu hören."

In der That hatte der Barde wieder ein kurzes Vorspiel begonnen und begann von nun an seine Improvisation auf die Gäste. Inmitten des Gesanges sprang Chamuz mit einem Freudenrufe auf und eilte auf einen Trupp Reiter zu, der eben hinter der Gruppe der Lauschenden aufgetaucht war. „Ich fürchtete schon, Du wolltest an unserem Feste nicht theilnehmen!" rief er dem neuen Gaste zu, der Ansor war.

„Es mußten triftige Gründe sein, um mich abzuhalten," erwiderte dieser, rasch aus dem Sattel steigend. „Ich konnte mit dem besten Willen nicht gestern kommen, denn wir hatten an andere Dinge zu denken, als an friedliche Unterhaltungen" — er wies auf seinen linken Arm, den er in einer Binde trug.

„Es gab Streit bei Euch?"

„Es gab Kampf", antwortete der Fürst ruhig. „Die Grenznachbarn spürten Lust, den Löwen in seiner Höhle zu überfallen, aber er hat ihnen die Krallen gezeigt und sie mit blutigen Köpfen heimgeschickt."

„Die Moskows?" — „Ja, die Kosaken?"

„Was war der Grund?"

„Das will ich Euch Alles später erzählen. Jetzt möchte ich nicht in Eure Fröhlichkeit Mißstimmung bringen." — Er schritt an Chamuz' Seite der Laubhütte zu und bemerkte sogleich King, der sich erhoben hatte. „Ach Freund, Du

In Anlaß des Ablebens des Geheimraths Dr. Eduard Glaeser schreibt die „Rig. Rdsch.“: In ihm verliert die „Fraternitas Rigensis“ einen ihrer ältesten Philister. Am 8./20. September 1811 zu Hamburg geboren, besuchte er dort das Johanneum und seit 1823 das Rigasche Gouv.-Gymnasium. Im Jahre 1831 bezog er die Dorpater Universität, wo er 1838 seine Studien als Arzt I. Classe absolvirte. Nach Fortsetzung seiner Studien im Auslande trat er 1839 als Ordinator am Hospital in Kronstadt in den russischen Staatsdienst. Als Arzt der Flotte hatte er wiederholt Gelegenheit, Angehörige des Kaiserhauses auf Seereisen zu begleiten — so 1845 die Kaiserin nach Genua. Nachdem er verschiedene hohe Stellungen im Medicinalwesen des Marineressorts bekleidet hatte, nahm er 1887 seinen Abschied aus dem Staatsdienst und lebte zurückgezogen in Petersburg. — Den Stätten seiner Jugendbildung und den Kameraden seiner Studienzeit, die nunmehr fast Alle dahingegangen, hat er stets ein warmes Herz bewahrt, den jüngeren Generationen war der einsame Greis allmählich fremd geworden, sie verehrten in ihm indessen einen der wenigen Zeugen einer längst entschwundenen, für die Entwickelung des Studentenlebens bedeutsamen Zeit.

— Der ehemalige Professor der hiesigen Universität Dr. J. Baudouin de Courtenaye ist zum correspondirenden Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in der Abtheilung für russische Sprache und Literatur gewählt worden.

— Das Ministerium des Innern ist, wie die Blätter melden, mit der Ausarbeitung eines Projects beschäftigt, welches die Erweiterung der Residenz- und Gouv.-Behörden für städtische und Landschaftsangelegenheiten zum Gegenstande hat. Dem Personalbestande dieser Behörden soll noch ein beständiges Mitglied einverleibt werden, wie ein solches schon in den Gouv.-Behörden für Bauerangelegenheiten installirt ist.

— Durch Tagesbefehl im Militär-Ressort wird bekannt gegeben, daß vom Jahre 1899 ab den Reserve-Fähnrichen, die zum zweiten Mal zu den Lehrübungen einberufen werden, eine einmalige Ergänzungs-Unterstützung im Betrage von 50 Rbl. zu verabfolgen ist.

Riga. An der Stadttöchterschule sind, wie die Rigaer Blätter berichten, soeben die Herbstprüfungen auf das Amt einer Hauslehrerin beendet. Dergleichen Prüfungen finden an der Schule vor den eigenen Lehrern im Beisein eines Deputirten des Lehrbezirks und einiger Lehrer des Stadtgymnasiums zwei mal jährlich statt, im Frühling und im Herbst. Zum Frühlingstermin dieses Jahres unterwarfen sich der Prüfung 5 Schülerinnen, zum Herbsttermin 9, im Ganzen also im Laufe des Jahres 14. Sämmtliche Schülerinnen bestanden die Prüfung, und zwar 10 mit Deutsch als Hauptfach und 4 mit Französisch als Hauptfach. Um den Schülerinnen, die nach Abschluß des Schul-Cursus sich der Prüfung auf das Amt einer Hauslehrerin an der Schule zu unterwerfen wünschen, eine Erleichterung zu verschaffen, ist neuerdings versuchsweise eine sogenannte Gouvernanten-Classe eingerichtet worden.

St. Petersburg, 11. November. Die „St. Pet. Wed.“ geben einen Artikel des bekannten englichen Journalisten Stead wieder, der sich in seiner etwas phantastischen Weise über die Zukunft Ost-Asiens unter der Ueberschrift „Ein Verbrechen gegen China und gegen uns selbst“ äußert. Herr Stead ist ein Gegner der Auftheilung Chinas und erklärt in ihr ein Heraufbeschwören der „gelben Gefahr“. Er glaubt, daß die weiße Race schließlich von der gelben aufgesogen werden wird. Der Chinese habe nichts gegen Ehen mit Weißen und auch die weiße Race hege nicht jenen Widerwillen gegen eine Vermischung mit Angehörigen der gelben Race wie gegen eine solche mit Negern; die Kinder aus solchen Verbindungen schlügen aber stets nach der gelben Race. Das Kind eines Chinesen sei stets ebenfalls ein Chinese, wer auch die Mutter sein möge. Wenn man also nicht wolle, daß die ganze Welt gelb werde, so müsse man den gelben Mann dort lassen, wo er sich gegenwärtig befindet. „Die Russen — fährt Herr Stead fort — werden die erste Nation sein, in deren Adern sich ein Strom gelben Blutes ergießt. Die Russen verschmelzen sich mit Asiaten leichter als andere Europäer. Ihre Grenze läuft längs der chinesischen in einer Ausdehnung von 4000 Meilen. Sie haben ein ungeheures unberührtes Land, Sibirien, in das sich die Chinesen in Millionen ergießen werden. Die Chinesen sind arbeitsam, sparsam und völlig gleichgiltig gegen alle Politik. Sie werden heirathen, sich vermehren und ihre Nachkommen werden chinesisches Blut in das Herz der russischen Nation selbst tragen. In manchen Beziehungen werden sie den Russen Züge verleihen, die diese bis jetzt entbehren. Der Materialismus der Chinesen wird den düsteren Mysticismus der Russen abschwächen und ihre Nüchternheit und Regsamkeit könnte eine wünschenswerthe Ergänzung zu den physischen Anlagen des russischen Bauern abgeben. Wenn daher auch die Auftheilung Chinas aufgehalten würde, so wäre es doch trotzdem sehr wahrscheinlich, daß — in Folge der Erschließung Sibiriens durch die Eisenbahn und bei dem Grade, bis zu dem die Auflösung Chinas bereits vorgeschritten ist — Rußland sich in ein russisch-chinesisches Mischreich verwandelt. Dann ersteht jenes Scepter, welches Asien die Herrschaft über Europa verschaffen und im 21. Jahrhundert alle jene Demüthigungen, die Asien von der weißen Race erfahren hat, rächen wird.“

— Se. Maj. der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Bericht über die Umstände des bewaffneten Ueberfalles von Eingeborenen des Ferghana-Gebiets auf das Lager bei der Stadt Andishan am 3. November Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) Der von ihnen bekleideten Aemter zu entheben: den Margelanschen Kreischef Oberst Brjanow dafür, daß er es nicht verstanden hat, der sich in seinem Kreise vorbereitenden Zusammenrottung der Aufrührerbande nachzuspüren und sie rechtzeitig zu entdecken und damit zugleich auch der schädlichen Agitation des Ischan und seiner Mittheilnehmer ein Ziel zu setzen; den stellv. Andishaner Kreischef Oberstlieutenant Koischewski dafür, daß er an seinem Wohnorte die Bildung einer Aufrührer-Partei von gegen 200 Mann zugelassen hat; den Bezirks-Pristaw Capitän Ssachik-Girei-Jenikejew dafür, daß er es nicht verstanden hat, die im Laufe mehrerer Monate in seinem Bezirk gebildete Aufrührerbande zu entdecken. 2) Einen Verweis zu ertheilen: dem ehem. Kriegsgouverneur des Ferghana-Gebiets, dem Generallieutenant Powalo-Schweikowski, dem stellv. Kreischef Oberstlieutenant Saizew und dem Kreischef von Namagan und Kokand, Arwanitaki und Dserdsiewski.

— Die im Kreise Nikolajewsk lebenden Kirgisen haben, wie die „Nowosti“ melden, zum Besten des in der Stadt Nikolajewsk im Turgai-Gebiet errichteten russisch-kirgisischen Progymnasiums 12,400 Rbl. gespendet. — Im Sommer des nächsten Jahres werden, demselben Blatte zufolge, Curse für die Lehrer an den tatarischen Volksschulen veranstaltet werden, um den Unterricht in den tatarischen Schulen zu heben.

— Von einer großen Zahl Kreis-Landschaftsversammlungen ist, den „St. Pet. Wed.“ zufolge, bei der Regierung darum nachgesucht worden, viele obligatorische Ausgaben von allgemein staatlichem Charakter auf Rechnung des Staats zu setzen. Die Gouv.-Landschaftsversammlungen ergänzen, indem sie diese Gesuche ihrerseits unterstützen, dieses Ansuchen noch damit, daß die durch die Befriedigung dieser Forderung freiwerdenden Summen ausschließlich den Landschaften zur Bestreitung verschiedener localer Bedürfnisse überlassen bleiben mögen.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) November.

„Das Interesse und die Ehre“.

Unter dieser Aufschrift veröffentlicht der Pariser „Soleil“ einen Artikel des Monarchisten Hervé de Kerohaut, welcher die in der neuesten Politik Englands angestrebte und theilweise wohl auch bereits eingetretene Aenderung in der Stellung der Großmächte zu einander und speciell die französisch-englisch-deutschen Beziehungen ins Auge faßt. Der Artikel scheint uns die herrschende Stimmung in Frankreich richtig wiederzugeben und beweist mindestens, daß in Bezug auf Deutschland die französischen Republicaner an Unversöhnlichkeit von den Royalisten noch übertroffen werden. Es heißt im „Soleil“-Artikel:

„Seit der Demüthigung, die wir erlitten, als wir auf das Begehren Englands Faschoda räumten, scheint sich im französischen Publicum der Glaube an die Möglichkeit eines Bündnisses zwischen Frankreich und Deutschland gegen England Bahn zu brechen. Ein bedeutendes Lyoner Blatt, „Le Salut public“, tritt dieser Auffassung bei. Es spricht von einer Interessengemeinschaft Frankreichs und Deutschlands und fügt hinzu, Wilhelm II. habe in den letzten Jahren ein solches Verlangen nach freundnachbarlichen Beziehungen an den Tag gelegt, daß es unter den heutigen Umständen unklug wäre, wenn Frankreich sich hinter eine grollende Feindseligkeit verschanzte. Uns will bedünken, die Franzosen seien wohl berechtigt, feindliche und grollende Gesinnungen gegen die zu hegen, die uns vor 28 Jahren Elsaß-Lothringen entrissen, unbeschadet der 5 Milliarden und Stutzuhren, die uns von den preußischen Ulanen gestohlen (!!!) worden sind. Ich weiß wohl, daß die Deutschen recht gern gute Beziehungen mit uns unterhalten, und die Beziehungen mit unseren deutschen Nachbarn sind in der That sehr gut. Haben wir doch unsere Kriegsschiffe zur Eröffnung des Nordostsee-Canals nach Kiel geschickt und im chinesisch-japanischen und anderen internationalen Händeln, seitdem die Republicaner am Ruder sind, mit Deutschland Schritt gehalten. Aber die entscheidende That, welche die Verzichtleistung auf Elsaß-Lothringen in sich schlösse, haben wir noch nicht vollzogen. Eine solche That wäre aber die Unterzeichnung eines Allianz-Vertrages zwischen Frankreich und Deutschland. Käme es dazu, so würde meines Erachtens Frankreich nicht mehr als moralische Macht in der Welt mitzählen. — Man sagt uns, Frankreich und Deutschland hätten ein gemeinsames Interesse, sich gegen England zu verbünden. Ob ein solches Bündniß in unserem Interesse läge, will ich nicht untersuchen. Es genügt mir, zu sagen, eine solche Allianz würde unserer Ehre zuwiderlaufen. Die Sieger können den Besiegten, die sie durch die gewaltsame Entreißung von Landesgebiet geschwächt haben, eine Allianz anbieten; die Besiegten würden noch tiefer herabsinken, wenn sie sie annähmen. Deutschland bietet uns jedoch seine Allianz gegen England keineswegs an und die Sprache der deutschen Blätter ist seit Faschoda für uns noch demüthigender als die der englischen.“

Hervé de Kerohaut citirt Stellen aus den „Münchener N. Nachr.“, welche Frankreich „Ein Portutal Nr. 2“ nannten, aus der Berliner „Post“ und aus einem Berliner Briefe an die „Indépendance belge“ und schließt: „Wenn wir einen Krieg mit England hätten, so würden wir ihm allein gegenüberstehen, wie Einer gegen Drei, da England 3 mal mehr Kriegsschiffe besitzt, als wir. Hierüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben. Deutschland würde sich nicht gegen England mit uns verbünden, sondern aus einem Kriege zwischen den beiden Nationen, welche der Canal trennt, Vortheile ziehen, um in China oder vielleicht noch anderswo zuzugreifen.“

Von dem Aufenthalt des deutschen Kaiserpaares in Messina wird noch gemeldet: Am Sonnabend unternahmen der Kaiser und die Kaiserin einen Ausflug mit einer Dampfschaluppe und besuchten die Villa Sanderson. Am Nachmittag wurde den Majestäten eine großartige Kundgebung bereitet: Tausende von Bürgern fuhren in kleinen Dampfern und zahllosen reich geschmückten Barken in die Nähe der „Hohenzollern“ und brachten den Majestäten stürmische Ovationen dar; der Hafen bot einen glänzenden Anblick. — Das am Abend von der Capelle der „Hohenzollern“ im Vittorio Emanuele-Theater zu einem wohlthätigen Zweck gegebene Concert nahm einen glänzenden Verlauf. Sämmtliche vorgetragenen Stücke riefen stürmische Begeisterung hervor, namentlich fand eine Composition des Kaisers großen Beifall. Das mit frischem Grün, Blumen, Trophäen und Fahnen in deutschen und italienischen Farben geschmückte Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt, alle Behörden waren zugegen. Das Concert wurde mit der deutschen und italienischen Volkshymne eröffnet und beschlossen; beide wurden von den Zuhörern stehend und unter großem Jubel angehört.

In Oesterreich hat in den radical-nationalen deutschen Kreisen die angekündigte Uebertrittsbewegung zum Protestantismus begonnen. In Teplitz fand eine Versammlung von Vertrauensmännern der Radical-Nationalen aus Böhmen statt, welche sich mit dieser Frage beschäftigte. Ueber die gefaßten Beschlüsse wird vorläufig Geheimniß gewahrt, doch ist bekannt geworden, daß die Berichte der einzelnen Vertrauensmänner aus den Provinzen günstig für die Rom-Feindliche Bewegung lauteten. — Ferner wird gemeldet, daß in der ersten Hälfte des December in einer bisher noch nicht bestimmten Stadt, in Steiermark oder Kärnthen, eine Vertrauensmänner-Versammlung mit der Tagesordnung „Los von Rom!“ abgehalten werden wird. An derselben werden auch die Führer der Bewegung in Böhmen theilnehmen, von welchen die Anregung für die Versammlung ausging. In Graz wird in den ersten December-Tagen der altkatholische Pfarrer Nittel sprechen. — Die Bewegung in Graz neigt mehr dem Altkatholicismus zu, während in Böhmen die Bewegung zu Gunsten des Protestantismus sich entwickelt.

Nach dem „Hamb. Fremdbl.“ war in Dänemark die Stimmung gegen Alles, was deutsch ist, selbst im Jahre 1864 nicht so erbittert, wie sie es jetzt anläßlich der Dänen-Ausweisungen aus Schleswig ist. In Hamburg, Berlin und Rheinland werde man die Folgen bald spüren, hat Deutschland doch nach Dänemark einen großen Export in Manufacturwaaren, Eisen, Tabak, Colonialwaaren u. s. w. Der Seeverkehr Dänemarks in den deutschen Häfen steht nach dem britischen an erster Stelle. 1896 sind in deutschen Häfen 5333 dänische Schiffe mit Ladung und 1649 in Ballast angekommen, abgegangen 4929 und 2080. Die Einfuhr aus Dänemark betrug 1896 58 Millionen Mark, die Ausfuhr 97 Millionen, darunter auf dem Seewege über Hamburg 24 Millionen.

Zeitweilig wird in Frankreich die einen Theil der Dreyfus-Sache bildende Affaire Picquart mit kaum geringerem Interesse verfolgt, als das Hauptdrama selbst — zumal man noch immer auf die schon lange angekündigte Haftentlassung Picquart's vergeblich harrt. Man meint jetzt vielfach, ganz ungeschlagen werde er schwerlich dem Militär-Gefängniß entrinnen. Auch der Pariser Correspondent der Münchener „Allg. Z.“ glaubt darauf hinweisen zu sollen, „daß der Cultus, der hier von den sog. Dreyfusards mit dem

---

biſt auch hier? Das trifft ſich gut; ich freue mich, Dich wieder zu ſehen.“

Alles hatte ſich beim Nahen des „Löwen“ erhoben und Anſor wurde nicht fertig, all die Hände zu ſchütteln, die ſich ihm entgegenſtreckten. „Nun, Kikoakoa“, rief er dem Barden zu, „verſtieh Dein Inſtrument mit neuen Kräften und gieb uns ein fröhlich Lied zum Beſten!“

„Ein Willkommſang ſoll es ſein, Herr -- ein Gruß dem Löwen, dem Könige der Tapferen, der endlich doch gekommen iſt,“ und mit lauter Stimme begann der Mann ſeinen Geſang. Man zechte eine Weile fort und lauſchte den Liedern des Blinden, deſſen Stimme vom reichlichen Biergenuß und den ſchrillen Tönen, zu denen er ſich begeiſterte, allmählich den Dienſt zu verſagen begann. Das war indeß den jungen Leuten ein willkommener Vorwand, aufzubrechen und ihrem Tanzvergnügen nachzugehen.

Achmandjan's Fieber hatte ſich gelegt; er war weiſe genug geweſen, die Trinkhörner vorüber gehen zu laſſen, um nicht das Schickſal ſo mancher Anderer zu erleiden, die inmitten der lauten Fröhlichkeit eingeſchlafen waren. Als er ſich einer Gruppe junger Mädchen näherte, nach jener ſuchend, die er zum Tanze auffordern wollte, kam ihm Menate, Chamuz's Tochter, auf halbem Wege entgegen: „Du ſuchſt mich?“ Was konnte er Anderes thun, als bejahen, wenn auch dieſes Entgegenkommen ihm nicht erwünſcht war.

„Es iſt freundlich von Dir, daß Du meine Blumen ſo ſorgfältig im Gürtel trägſt“, ſagte ſie, auf den Azaleen-Zweig weiſend. — „Deine Blumen? Du warſt alſo die Spenderin? Er bemerkte nicht, daß Menate verſtohlen nach Djantine hinſchielte und einen Blick des Einverſtändniſſes mit ihr wechſelte.

„Freilich“, verſetzte ſie lächelnd, „Ich warf ſie Dir zu. Und ich hoffe, Du wirſt ſie in Ehren halten.“ „Gewiß“, erwiderte er etwas zurückhaltend, „freilich, ſie werden bald welk ſein, und dann —“

„Und dann?“ — „Nun, und dann haben ſie ihre Beſtimmung erfüllt.“ — „Das heißt: man wirft ſie einfach weg.“ — „Was ſollte man Anderes thun?“

„Ei, wie doch die Abſichten der Männer ſich von Minute zu Minute ändern!“ vernahm er Djantine's Stimme. „Ich glaube mich zu erinnern —“ Ein bittender Blick Achmadjan's machte ſie innehalten und ſie begnügte ſich mit einem kurzen Lachen, das wie Spott klang.

„Du biſt und bleibſt grauſam!“ flüſterte er ihr zu. „Aber ich werde mich rächen. Ein ander Mal, wenn ich die Flußgöttin überraſche, ſoll ſie mich nicht mehr ſo leicht los werden.“

„Ich verſtehe Dich nicht; Du ſprichſt irre — oder haſt Du Dich zu tief in die Trinkhörner verſenkt?“ und fröhlich folgte ſie dem Sohne Chamuz', der ſie zum Tanz führte.

Der größte Theil des folgenden Vormittags verging noch mit der Verabreichung der Gegengeſchenke, welche Chamuz ſeinen Gäſten zu geben verpflichtet war, und die Schaaren zogen ſodann befriedigt weiter, denn der Fürſt hatte ſich über die Maßen großmüthig gezeigt — ſo großmüthig, daß ihm dieſe Feſtlichkeit nahezu ein Drittheil ſeines Beſitzes gekoſtet hatte.

Anſor und einige der hervorragenderen Häuptlinge waren auf Aufforderung der Erſteren zurückgeblieben, da er ihnen Mittheilungen über die letzten Ereigniſſe zu machen hatte. Djantemir war mit ſeiner Tochter ſchon am Morgen aufgebrochen und Achmadjan hatte ihnen das Geleite gegeben.

„Es beginnt Ernſt zu werden“, hub Anſor an, als ſich die kleine Geſellſchaft, King mit inbegriffen, unter einer der großen Eichen gelagert hatte. „Sie ziehen allenthalben ihre Truppen um unſere nördliche Grenze, denn ſie beabſichtigen, wie es heißt, auch landeinwärts Feſtungen zu errichten; Ihr wißt, daß es ihnen bei Abue bereits gelungen iſt.“

„Daran muß man ſie um jeden Preis hindern; das iſt wenigſtens meine Meinung“, warf King in beſtimmten Tone ein.

„Gewiß. Aus dieſem Grunde hatten wir auch vorgeſtern ein Scharmützel zu beſtehen, bei dem ich einen leichten Säbelhieb davontrug. Es wurde mir nämlich gemeldet, daß eine ſtarke Koſakenabtheilung über den Kuban geſetzt ſei und unweit meines Beſitzthums lagere. In aller Eile ließ ich die Nachbarn zuſammenberufen; zum Glück hatten wir noch eine Verſammlung abzuhalten, bei der ein paar Streitfragen erledigt werden ſollten. Zur Ehre meiner Brüder muß ich ſagen, daß man den Hader auf der Stelle begrub und Alles in die Sättel ſprang. Wir waren etwa 400 Mann ſtark und trafen auf den Gegner, als dieſer gerade im Begriffe ſtand, ſeinen Marſch in unſerer Richtung fortzuſetzen. In meiner Abſicht lag es nicht, allſogleich feindſelig aufzutreten, und ſo rief ich denn dem Anführer zu, daß er ſich hier auf fremdem Gebiete befinde, das zu betreten er kein Recht habe, ohne daß früher die Erlaubniß eingeholt worden ſei.

Seine herausfordernde Antwort lautete einfach: „Ueber unſer Recht haben wir zu beſtimmen; dies iſt ebenſo gut ruſſiſcher Boden wie jenſeits des Kuban.“

Da überlegten wir nicht lange: im Nu waren unſere Flinten losgefeuert und dann ging es mit den Säbeln auf die Eindringlinge los. Der Feind war uns an Zahl überlegen, aber unſer Anſturm kam ſo plötzlich, daß es uns gelang, einen Theil niederzuwerfen und den Reſt zum Weichen zu bringen. Wir blieben hinter ihnen drein bis zum Kuban und dort, als ſie ihr Heil im Waſſer ſuchten, kam noch ſo manches Pferd ohne ſeinen Reiter drüben an; wir hatten gut gezielt. Das wird uns wohl auf einige Zeit Ruhe geſchafft haben, aber nicht auf lange, denke ich, denn ihr Alle wißt, mit welch' zähem Gegner wir zu thun haben: aus einem Gefallenen wachſen zwei friſche Krieger empor. Was liegt ihrem Herrn in Petersburg daran, immer wieder neue Maſſen nachzuſenden; er gebietet über ſo viele, daß ſie drüben gar nicht mehr Platz haben.“ (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Am 13. November ſtarb zu Breslau der weit über Schleſiens Grenzen hinaus bekannte Quellenfinder Graf Alexander Wrſchowetz Sekerka von Sedezicz — der „Waſſergraf“ — wie man ihn überall ſchlechtweg in Kürzung ſeines langen Namens bezeichnete. Er hatte ſeine eigene Methode zum Auffinden der zu erſchließenden Brunnen oder Waſſerläufe: durch Zuhilfenahme magnetiſcher Präparate fand er mit faſt unfehlbarer Sicherheit immer diejenige Stelle, die das erhoffte Naß ſpenden ſollte, und ſo wurde ſeine „Findigkeit“ im ganzen deutſchen Reiche in Anſpruch genommen, wo es galt, eine Waſſerader bloßzulegen. Seine erſten Verſuche gelangen ihm, wie die „Schleſ. Z.“ berichtet, in Gemeinſchaft mit ſeinem Vater, der im gleichen Fache bereits verdientes Anſehen genoß, in Bad Flinsberg. Die eigenartige Kunſt, die mit dem Verſtorbenen aufhört, wurde von einem franzöſiſchen Kloſtergeiſtlichen, Abbé Richard, dem Vater des Grafen vererbt, den der Geiſtliche als körperlich und geiſtig geeignet erkannt hatte; die eigenartige Wiſſenſchaft beruht natürlich überwiegend auf ernſtem Studium der Geologie und Geognoſtik. Der jetzt Verſtorbene wurde 1856 in Bad Langenau geboren. Nach ihm, ſeinem Entdecker, iſt der ſchönſte Ausflugspunct des Bades genannt, die Grafenfichte, die er ſelbſt dort gepflanzt hatte. In den letzten Jahren entdeckte Graf Wrſchowetz unter den ſchwierigſten Terrainverhältniſſen ſtarke Quellen in der Stadt Ratibor, auf den Gütern der Prinzeſſin Wilhelm auf Altwaſſer und des Grafen Dohna-Schlobitten. In Petersburg gelang es ihm, mehrere ſehr bedeutende Fabrikwerke mit Waſſer zu verſorgen. Im nächſten Jahre beabſichtigte er, einem Rufe nach Argentinien zu folgen.

— Die Getreuen in Jever, welche alljährlich den Fürſten Bismarck mit ihren Gaben und Geburtstagsverſen erfreuten, bewahren in ihrem Beſitz ein koſtbares Andenken an den großen Kanzler. Es iſt dies ein prachtvoller ſilberner Pocal in Form eines großen Kibitzeies, den ihnen Fürſt Bismarck 1883 widmete. Oben aus dem Deckel ſieht ein kunſtvoll gearbeiteter Kibitzkopf heraus, unten ragen die Ständer des Vogels hervor, auf welchen der Becher ruht. Das vergoldete Innere trägt oben im Deckel das Bismarck'ſche Wappen auf einem Schilde. Die Getreuen mochten natürlich das Kleinod nicht ſtändig in Gebrauch nehmen. Um aber für ihre Tafelrunde ein ähnlich geſtaltetes Werk zu beſitzen, haben ſie ſich jetzt vom Bildhauer Magnuſſen-Berlin nach dem Pocal Bismarck's Krüge aus Steingut und Zinn nachformen laſſen, welche zur allgemeinen Benutzung der Getreuen dienen ſollen.

— Spätes Geſtändniß. Nach einer bei dem Ortsgeiſtlichen des gothaiſchen Dorfes Eberſtädt eingetroffenen Mittheilung machte am 24. October d. J. auf ſeinem Sterbebette in einem Newyorker Krankenhauſe ein armer Krüppel das Geſtändniß, daß er im Herbſt des Jahres 1886 in Thüringen das Gehöft eines Landwirths angezündet habe. Auf der Wanderſchaft iſt der Menſch zu jener Zeit in das Dorf Eberſtädt gekommen und hat bei einem Landwirth um ein Almoſen angeſprochen; aus Rache darüber, daß ihm dieſes verweigert wurde, hat er am Abend die Beſitzung an zwei Stellen angezündet, wodurch die mit Erntevorräthen gefüllten Scheunen und ein Theil der Wirthſchaftsgehöfte in Aſche gelegt wurden. Das Gewiſſen hat dem Brandſtifter aber keine Ruhe gelaſſen. Schließlich wanderte er nach Amerika aus, wo er auch ein unſtetes Leben führte; längere Zeit fand er in den Kohlengruben Pennſylvaniens Arbeit, aber bei einem Grubenunglück wurde er zum Krüppel und kehrte arm und elend nach Newyork zurück. In einem dortigen Krankenhauſe hat er der Krankenſchweſter ſeine Schuld bekannt und dieſe gebeten, dem Ortsgeiſtlichen in Eberſtädt von ſeinem Bekenntniß Mittheilung zu machen, und dem Manne, dem er einſt ſo ſchweres Unrecht zugefügt habe, ſeine aus einigen Dollars beſtehende Baarſchaft als Sühne für ſein Verbrechen auszuhändigen. — Durch dieſes Bekenntniß wurde der Verdacht der That von manchen unſchuldig Bezichtigten genommen.

— Notizblätter eines Bühnenleiters. Von Oskar Blumenthal (im „Berl. Tagbl.“). Es giebt merkwürdig frühreife Luſtſpieldichter: obwohl ſie noch ganz jung ſind, bringen ſie ſchon die älteſten Scherze. — Schauſpiele mit karger Handlung, aber reicher innerer Bewegung können einen ſo leiſen heimlichen Reiz ausüben, als wenn hier die Muſe des Dramas gleichſam auf den Zehenſpitzen über die Bühne geht. — Der Bund der Jüngſten und Allerjüngſten, der von Land zu Land reicht, hat eine neue Erſcheinung gezeitigt: die grüne Internationale. — Auf allen Bühnen findet man talentloſe Schönheiten, die eine Zierde jedes — Zuſchauerraumes bilden würden. — Ein ganz gefährlicher Kritiker kann immer noch ein gefürchteter Dramatiker werden. — — Auch von den Autoren gilt, was man von den Intendanten geſagt hat: die Einen halten die Proben ab, während die Anderen ſie nur aufhalten. — Selbſt unſere ſtolzeſten Poeten verachten den Erfolg nur, ſolange es der Erfolg — eines Anderen iſt.

Oberstlieutenant Picquart getrieben wird, gelinde gesagt, viel Ueberschwängliches an sich hat." Die Correspondenz fährt dann fort: „Möglich, daß Oberstlieutenant Picquart in irgend einer anderen Armee nicht nur ein ganz brauchbarer und im Allgemeinen ehrenwerther, sondern auch ein „correcter" Officier geworden und gewesen wäre. Bei den Verhältnissen aber, wie sie im französischen Officiers-Corps und namentlich im französischen Generalstabe — bedingt übrigens weit weniger durch die Zusammensetzung des französischen Officier-Corps als durch die eigenartigen Avancements-Verhältnisse — einmal herrschen, hat er „correct" nicht bleiben können . . . Aus dem Anklagennetze, in dem er jetzt steckt, wird der einst so glänzende Officier unbeschädigt schwerlich wieder herauskommen. Den sog. Schwartzkoppenschen Rohrpostbrief hat er nicht gefälscht — das steht bombenfest, womit allerdings noch lange nicht gesagt ist, daß man ihn dafür nicht doch vielleicht noch bestrafen wird; aber von dem Vorwurf, seine dienstliche Stellung mißbraucht, als Officier ohne Ermächtigung seiner Vorgesetzten, ja gegen deren directen Befehl mit Civilpersonen intriguirt sowie Indiscretionen verschiedener Art begangen zu haben, die leicht unter die Spionage- und Hochverraths-Paragraphen gebracht werden können, wäscht ihn kein Regen mehr rein. — Es scheint geschrieben zu stehen, daß Niemand, der mit der Dreyfus-Affaire in Berührung gekommen ist, mit Ehren aus der Sache hervorgehen soll. Unter diesem Gesichtspunct wird einzig und allein der verzweifelte Kampf, den noch immer, neben Patriotards wie Déroulède und Millevoye, auch gute und verständig-patriotische Männer führen, verständlich."

Die revisionsfeindlichen Blätter veröffentlichen juristische Gutachten, wonach der Advocat von Dreyfus, Mornard, sich irrt, wenner glaubt, daß Dreyfus jetzt berechtigt sei, auf Rechtsbeistand für seine Vertheidigung Anspruch zu machen. Dieser ist nur den Angeklagten gesichert, nicht aber den schon Verurtheilten, sagt die „Patrie" und Mornard hat keine Aussicht, mit seinem Gesuche durchzudringen, daß Dreyfus nach Frankreich gesandt werde, um selbst der Strafkammer Rede zu stehen, unterstützt von Anwälten, welche ihn von allem Vorgefallenen zu unterrichten hätten.

Die „Petite République" giebt einen Zwischenfall aus der Zeit des ersten Zola-Processes wieder, dessen Darstellung im Februar für eine grelle Uebertreibung galt, jetzt aber weniger unwahrscheinlich klingt. Esterhazy, der damals in der Uniform im Palais Bourbon herumstolzirte, von den Generalstabs-Officieren aber schon mit sichtlicher Geringschätzung behandelt wurde, soll vor einigen Berichterstattern, unter denen sich auch Chincholle vom „Figaro" befand, seiner Entrüstung darüber Luft gemacht haben. „Lauter Schweine", sagte er, „ich habe das Zeug endlich satt. . . Ich werde sagen, was ich weiß. . . Jawohl, ich habe das Bordereau geschrieben, aber auf Befehl. Sie wissen das Alle wohl. Warum meiden sie mich denn jetzt, wie die Pest? . . . Der Billot z. B., wie der auf mich herabsteht! Den will ich mir merken. Er steckt bis an die Ohren in Schulden, hat überall unbezahlte Wechsel . . . Wie der mit dem Gelde der Landesvertheidigung umspringen mag! Woher hätte er sonst die 80,000 Franken genommen, die er mir auszahlte?" — Es gelang, den Wüthenden zu besänftigen, und die meisten Zeugen des Auftritts wollten nachher nichts mehr davon wissen. Jetzt giebt aber Chincholle auf Befragen zu, er habe allerdings die bösen Worte des Aufgeregten gehört; doch will er den genauen Zusammenhang nicht verbürgen.

In Indien scheint die Pest noch immer in der Zunahme begriffen zu sein. Nach den der St. Petersburger Anti-Pest-Commission zugegangenen Daten hat die Pest in der Woche vom 27. October bis zum 2. November in der Präsidentschaft Bombay erheblich zugenommen; es erkrankten in dieser Zeit 6525 Personen und starben 5077, was gegen die Vorwoche ein Plus von 852 Erkrankungen und 856 Todesfällen repräsentirt.

Nach einer Meldung aus Washington hat Admiral Dewey dem Marineamt mitgetheilt, er habe mit einer Honkonger Schiffsbergungs-Gesellschaft einen Vertrag zur Hebung der spanischen Kriegsschiffe „Isla de Cuba", „Isla de Luzon" und „Don Juan d'Austria" abgeschlossen. Die Schiffe sollen alsdann zum Schutze der Interessen der Vereinigten Staaten auf den Philippinen und an der asiatischen Küste Verwendung finden.

641. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 7. (19.) October 1898.

Der Präsident Professor Leo Meyer machte der Gesellschaft Mittheilung von dem schmerzlichen Verlust, den sie durch den am 26. September (8. October) in Mitau erfolgten Tod des seit dem Jahre 1887 der Gelehrten estnischen Gesellschaft als correspondirendes Mitglied angehörenden Portraitmalers und ehemaligen langjährigen Conservators der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst Julius Döring erlitten, der ein Alter von 80 Jahren erreicht hat. Professor Hausmann und Conservator Goertz ergänzten die Mittheilungen noch in mannigfacher Weise. Döring war sehr vielseitig gebildet und kann als die Seele jener Kurländischen Gesellschaft während langer Zeit, ja als das Centrum des geistigen Kreises in Mitau überhaupt bezeichnet werden. Er war ein warmer Freund der Wissenschaft und Kunst und als solcher sehr angesehen und allgemein verehrt. Mit liebevollem Eifer hat er sammelnd und ordnend das Mitauer Museum gefördert, und gar manche Veröffentlichung über verschiedene kurische Gebiete, über Steinsetzungen und Alterthümer wird ihm verdankt, so zum Beispiel die werthvolle archäologische Studie über die Burg Gerczike und die über die sogenannten Teufelsboote.

Sodann legte der Präsident den nunmehr vollendeten 19. Band der Verhandlungen vor, der den Neudruck des von Joachim Rossihnius „in Estonische Dörptische Sprache" übersetzten, ursprünglich im Jahre 1632 in Riga gedruckten Luther'schen Katechismus, sowie die für alle Sonntage des Jahres zusammengestellten „Evangelia und Episteln" enthält, nebst einem Anhang alter, nur handschriftlich überlieferter, in das Südestnische übersetzter Kirchenlieder und Stücke der Agende, Alles mit einer reichhaltigen, kirchengeschichtlich wie sprachgeschichtlich werthvollen Einleitung des Pastors Wilhelm Reiman.

Im Anschluß an diese neueste Veröffentlichung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft sprach der Präsident nachdrücklich den von der Gesellschaft gutgeheißenen Wunsch aus, nun sogleich den Druck der Zehn estnischen Predigten aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, für deren Uebermittelung die Gesellschaft dem Pastor a. D. Georg Knüpffer in Reval zu lebhaftestem Danke verpflichtet ist, nachfolgen zu lassen. Mit solcher Veröffentlichung werde dann ein werthvoller Abschluß aller ältesten Texte der estnischen Sprache, von denen man bis jetzt wisse, erreicht werden.

Der Präsident überreichte sodann noch eine von dem correspondirenden Mitgliede Herrn Constantin v. Kügelgen als Geschenk dargebrachte, von dessen Urgroßonkel dem sehr geschätzten Landschaftsmaler Karl v. Kügelgen im Jahre 1805 ausgeführte Sepiazeichnung der Stadt Feodosia in der Krim, ferner mehrere von Fräulein Marie v. Carlblom geschenkte Münzen und zwei von Herrn J. Tilk als Geschenke übersandte estnische Drucksachen.

Zu ordentlichen Mitgliedern werden aufgenommen, auf Antrag des Redacteurs A. Hasselblatt die Herren Rechtsanwalt P. v. Haller hierselbst und Bibliothekar O. v. Haller in St. Petersburg sowie auf Antrag des Dr. Schlüter der Secretär der Wehrpflicht-Commission J. Frey.

Der Conservator L. Goertz übergiebt als Geschenk des Goldschmieds Jürgens einen in Camby gefundenen estnischen Bauerring nebst bronzener Kette.

Ferner legt Herr Göertz der Versammlung einen von einem hiesigen Kaufmann zum Kauf angebotenen silbernen Brustschmuck vor. Derselbe ist in der Gegend von Rappin gefunden und bietet in der Form des Mittelstücks, welche Beziehungen zu alten Gräberfunden unserer Sammlung aufweist, sowie in den zahlreichen zu Ketten aneinandergereihten Münzen, die nach flüchtiger Untersuchung orientalischen Ursprungs zu sein scheinen, manches Interesse. Daher wird auf Befürwortung des Professors Hausmann der Conservator mit dem Ankauf betraut.

Nachdem sodann der Bibliothekar eine Reihe werthvoller Bücherspenden, insbesondere von Hrn. Rechtsanwalt Lehbert, mit Dank entgegengenommen hatte, nahm Professor R. Hausmann das Wort. Er übergab im Auftrage des Hrn. A. v. Hofmann-Gertrudenhof einen geschlossenen massiven Armring, oval mit 4 Würfelaugen. Gefunden im Ackerfelde des Gutes Gertrudenhof, Kirchspiel Anzen. Unsere Sammlung besitzt bereits zwei solche Armringe, die ebendort gefunden sind R K. 305; es waren vor Jahren 7 solcher Ringe bei der Ackerbestellung aufgetaucht, leider waren davon 5 dem Schmied übergeben worden, der sie zerschlagen hatte. Sie sind alle mit sehr schöner Patina bedeckt, so daß man meinen konnte, sie beständen aus besonders guter Bronze, gehörten in die in unseren Provinzen so spärlich vertretene Bronzezeit. Das ist aber nicht der Fall; die chemische Analyse des Materials, die 1896 ausgeführt wurde, ergab Kupfer 82,5+ Zinn 4,43+ Zink 12,53, dazu Spuren von Eisen, Sand, Thon, also einen hohen Gehalt von Zinn und besonders Zink (cf. Sitz.-Ber. estn. Ges. 1896, Nov.). Immerhin sind diese massiven Armringe sehr beachtenswerth; gleiche Formen sind im Ostbalticum bisher nicht aufgetaucht. Es scheint in jenem Ackerfelde eine größere Menge solcher Ringe verborgen zu sein. (Schluß folgt.)

Locales.

Aus St. Petersburg wird uns geschrieben:

Am 28. October wurde ein Mann zu Grabe getragen, der trotz der kurzen Zeit, die er unter uns geweilt, es doch verstanden hat, sich die Liebe und Achtung seiner Collegen und Mitarbeiter zu erwerben, wovon die ungemein zahlreiche Betheiligung Derer, die ihm die letzte Ehre erwiesen, ein beredtes Zeugniß ablegte.

Pastor Emil Ewald Wegener ist ein Kind Dorpats und daselbst am 12. Mai 1841 als Sohn des damaligen Universitäts-Archivars Emil Gottlieb Wegener geboren. Er besuchte die Stackmann'sche Elementarschule und das Gymnasium und bezog nach absolvirtem Abiturium im Jahre 1861 die Landesuniversität, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Als Student gehörte er der Corporation „Arminia" an, der er bis an sein Lebensende mit warmem Interesse gedachte und mit deren Mitgliedern ihn bis in die letzte Zeit treue Freundschaft verband.

Nach beendigtem Studium und bestandenem Consistorial-Examen absolvirte er das praktische Probejahr bei dem erst im vorigen Jahre verstorbenen Pastor Behse in Helmet und wurde 1867 zum Pastor an der städtischen Patronatspfarre Ecks gewählt, wo seine Introduction am 17. September desselben Jahres stattfand. — Hier nun hat Wegener fast 25 Jahre gelebt und mit Hingebung gearbeitet und gewirkt, bis ihn 1892 der schwere Schlag traf — er wurde in einem Reconvertiten-Proceß verurtheilt und mußte die Ostseeprovinzen verlassen. Nach vorübergehendem Aufenthalte in St. Petersburg ging Wegener nach Archangel, um die dortige Gemeinde als Vicar zu bedienen; allein die kirchlichen Verhältnisse daselbst waren so schwierige, daß sie ihn veranlaßten, nach kaum einjähriger Wirksamkeit seine Stellung als Vicar aufzugeben, nach St. Petersburg zurückzukehren und sich ganz dem Lehrerberufe zu widmen. Hier hat er nun an der St. Petri-Kirchenschule, am Xenia-Institut, dem Liteiny-Gymnasium, der Petrowski-Commerzschule und anderen Lehranstalten als Religionslehrer gewirkt, und erfreute sich namentlich als Lehrer der Petri-Schule einer außerordentlichen Beliebtheit. Er verstand es, wie selten Einer, mit der Jugend umzugehen und durch Humor und manches Scherzwort die Herzen seiner Schüler zu gewinnen.

Im Sommer vorigen Jahres begannen sich die ersten Anzeichen jener tückischen Krankheit, einer Lebercirrhose, bemerkbar zu machen, die seinem Leben und Wirken so bald ein Ziel setzen sollte. Eine Reise nach Carlsbad im verflossenen Sommer brachte nur eine Verschlimmerung seines Zustandes mit sich, und nach einmonatiger Abwesenheit kehrte er von dort in stark geschwächtem Zustande zurück. Auch der Beginn des Schuljahres brachte keine Linderung, und so konnte Wegener die ihm lieb gewordene Arbeit in der Schule nicht wieder aufnehmen: die Krankheit schritt unaufhaltsam weiter fort, und am 25. October um 4 Uhr Nachmittags wurde er durch einen sanften Tod von seinem Leiden erlöst.

Die Beerdigung fand aus der St. Annen-Kirche statt, wo der Sarg im Altarraum, wie auf Blumen gebettet, von prachtvollen Palmen und Lorbeerbäumen überragt, aufgebahrt war. Das schwarz geschmückte Schiff der Kirche war dicht besetzt von Theilnehmenden. Pastor Müthel, ein Freund und Corpsbruder des Verstorbenen, hielt mit Zugrundelegung des Textes 2 Sam. 1.26 die Trauerrede, in welcher er ein warmes und wahres Lebensbild des Heimgegangenen zeichnete. Nach Vollziehung der Funeralien und nachdem, alter Sitte gemäß, die Residenz-Prediger an den Sarg getreten waren und ihrem verstorbenen Amtsbruder einen Spruch mitgegeben hatten, wurde der von prachtvollen Kränzen bedeckte Sarg aus der Kirche getragen. Der Trauerzug, an dem die Schulen, an denen der Verstorbene gewirkt hatte, theilnahmen, setzte sich zum Zarskosselschen Bahnhof in Bewegung, von wo die Ueberführung nach Zarskoje erfolgte, wo dem Heimgegangenen auf seinen Wunsch die letzte Ruhestätte bereitet war. — In Zarskoje empfing Pastor Dobbert die Leiche auf dem Bahnhof und geleitete sie zum Friedhof, wo er an der Gruft herzliche Worte dem heimgegangenen Freunde nachrief. Nachdem darauf stud. Heyse in formvollendeter, warmer Rede als Vertreter der früheren Schüler herzliche Worte des Dankes dem geliebten Lehrer nachgerufen hatte, wölbte sich bald der Hügel über dem Grabe des Entschlafenen.

Wer dem Verstorbenen nahe gestanden hat, der mußte an seinem Sarge bekennen: er war ein Streiter des Herrn, der treulich seinen Glaubenskampf gekämpft hat bis ans Ende. Der Grundzug seines Wesens war unerschütterliches Gottvertrauen, das ihm auch in schweren Stunden den christlichen Frohsinn bewahrte. Er hat es sehr schwer empfunden, die theure baltische Heimath verlassen zu müssen, aber er hat es verwunden und hat hier am Newa-Strande eine zweite Heimath und ein dankbares Feld seiner Wirksamkeit gefunden. Umgeben von einem zahlreichen Bekannten- und Freundeskreise, hat er hier seine letzten Lebensjahre verbracht, ohne Bitterkeit der schweren Schicksalsschläge gedenkend, die ihn getroffen, und eine dankbare Erinnerung seiner alten Heimath bewahrend.

Nur wenigen Auserwählten ist es beschieden, den hohen Anforderungen, die in unserer Zeit an den Pianisten im Concertsaal gestellt werden, vollkommen zu genügen. Das große Heer der Pianisten, die für die Oberflächlichen dasselbe leisten, ziehen im Grunde genommen dahin, ohne einen dauernden Eindruck zu hinterlassen; nur Wenige, Vereinzelte — wie d'Albert, Hoffmann, Padarewsky, Sauer — die die Gipfelhöhen erreicht haben, vermögen durch ihren edlen Vortrag das Interesse des Publicums dauernd zu fesseln. Diesen wenigen Auserwählten — ja den Besten seiner Zeit — steht Herr Joseph Slowinsky würdig zur Seite. In seinem vorgestrigen Concert sahen wir uns einer ausgesprochenen Künstler-Individualität gegenübergestellt. Denn Alles in seinem Spiel weist auf eine durchaus selbständige originelle Auffassungs- und Vortragsweise hin. In Sonderheit gilt dieses von den Chopin'schen Compositionen.

Wenn es uns auf den ersten Blick bedenklich erscheinen wollte, eine ganze Abtheilung des Programmes nur mit einer Blumenlese Chopin'scher Muse ausgefüllt zu sehen, so wurden diese Bedenken durch die hinreißende, unvergleichliche Vortragsweise nicht nur vollständig gehoben, sondern ein Verlangen nach „mehr davon" im Innern des Hörers wachgerufen. Vom ersten Tacte der „Fantasie" op. 49 an wußte uns der geschätzte Künstler durch eine Reihe dieser „Blüthen des Salonstils" bis zum Schlußaccord der nur höchst selten im Concertsaal gespielten Sonate op. 58 jene unausgesprochenen Leiden, die tiefe Trauer, den aufwallenden Zorn, den zuckenden Schmerz sowie den schimmernden Trost, die durch die Muse Chopin's zu uns eine deutlich vernehmbare Sprache reden, in den anschaulichsten Tonfarben lebendig zu malen. Welch' eine breit angelegte, in schönstem Ebenmaß gehaltene und von tiefer Empfindung durchwehte Cantilene wußte Herr Slowinsky trotz der unzulänglichen Ausgiebigkeit des Becker'schen Flügels besonders im „Nocturne" op. 27 Nr. 1 sowie im „Largo" der Sonate und in Schumann-Liszt's „Widmung" zu entwickeln! Ueberall, sowohl in den in langsamem, als auch in schnellem Tempo gehaltenen Sätzen, waltete vor eine klare Durchsichtigkeit, ein maßvolles Zurückhalten und ein feinsinniges Verständniß für die feinen Nüancen der Chopin'schen Muse. Das von edler Leidenschaft durchglühte, Alles mit sich fortreißende Feuer und Temperament in der Wiedergabe der schnellen Sätze wie im Scherzo und Finale der Sonate, in der Etüde Des-dur von Liszt und in der Tarantella von Moskowsky legten ein beredtes Zeugniß ab von der hohen Intelligenz und Begeisterungsfähigkeit des Virtuosen. Ja, das war wieder einmal Musik im Gegensatz zur allgemein gewordenen Virtuosenbravour. Herr Slowinski ist einzig in seiner Art ein Chopin-Spieler par excellence!

In der zweiten Abtheilung des Programmes nahm unser Interesse ganz besonders in Anspruch die Interpretation der „Widmung" von Schumann und Gretchen am Spinnrade von Schubert-Liszt, diese so populär gewordenen herrlichen Blüthen poesievolles Tonmalerei. Auch hier wußte der geschätzte Künstler dem Vortrage ein individueller Gepräge aufzudrücken, das sich von einer sonst allgemein gewordenen Auffassung wesentlich unterschied. Als ganz besonders gelungen muß die Wiedergabe der letzteren Pièce hervorgehoben werden.

Dem Künstler wurde mit Recht ein nicht endenwollender Beifall gespendet, was hier um so lieber constatirt sei, als in vorliegendem Falle Publicum und Kritik in der gleichen Lage waren.

Gr.

Der Weltumwanderer Herr Konstantin v. Rengarten verabschiedete sich gestern mit einem Vortrage im Handwerker-Verein. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr v. Rengarten schilderte verschiedene Reiseerlebnisse und ging u. A. auf die sociale Stellung der Frau in Asien näher ein. — Nach dem Vortrage fand zu Ehren des Reisenden ein Souper statt, an dem sich Mitglieder des Vereins betheiligten.

Eine Todtschlags-Affaire wurde auch auf der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts verhandelt. Der tödtlichen Verwundung waren angeklagt der Techelfersche Gesindewirth Märt Poom, sein 22-jähriger Sohn Alexander und seine Verwandten Alexander Poom (20 Jahre alt) und Alexander und August Läne (Letzterer erst 16 Jahre alt). Das Verbrechen war am 21. Januar d. J. während der Hochzeitsfeier der Tochter des Märt Poom ausgeführt worden. Am zweiten Hochzeitstage war der in der Nachbarschaft wohnhafte Kusta Eimann, ein früherer Verehrer der Neuvermählten, im Gesinde erschienen, hatte dort gelärmt und die Gäste mit einem Messer bedroht. Für dieses sein Betragen nahm er beim Verlassen des Gesindes nur eine leichte Kopfwunde auf den Weg mit. Als er am nächsten Tage beim Gesinde vorüberging, setzten sich die vier ersteren Angeklagten auf einen Schlitten und verfolgten ihn. Bald war er eingeholt und aus dem Gesinde, wie auch aus den Nachbarhäusern sah man, wie er mißhandelt wurde. Als jene Vier zu schlagen aufgehört hatten, erschien noch der 16-jährige August Läne auf dem Platz und versetzte dem am Boden liegenden mehrere Schläge. Der Mißhandelte wurde ins Nachbargesinde getragen, wo er in Folge der Verwundungen bald darauf verschied. — Bei der Section constatirte man außer mehreren leichten Wunden eine Stichwunde durch die Lungen und einen Messerstich durch den Schädelknochen bis ins Gehirn. — Die Zeugen bestätigten, daß alle Angeklagten an der Mißhandlung des Verstorbenen theilgenommen hätten. Das Gericht verurtheilte daher den Märt Poom, seinen Sohn Alexander und den Alexander Läne zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung, den minderjährigen Alexander Poom zu 2½ Jahren Gefängniß und den 16-jährigen August Läne zu 1 Jahr Gefängniß.

Wegen Diebstahls hatte sich der 30-jährige Julius Kiratz und wegen Hehlerei die Sagnitzschen Bauern Jaan Tamm, Alexander Liebert und Hans Pödder zu verantworten. Während eines Marktes in Sagnitz hatte Kiratz mehrere Hüte und Mützen vom Tische eines Händlers gestohlen und den anderen Angeklagten verkauft. Letztere behaupteten, nicht gewußt zu haben, daß die Sachen gestohlen gewesen seien. Das Gericht verurtheilte den schon 2 mal wegen Diebstahls vorbestraften, geständigen Kiratz zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung und sprach die der Hehlerei Angeschuldigten frei.

—i—

Es scheint, als sollten wir allmählich selbst zu Saison-Grußkarten gelangen, nämlich als sollten diese Grußkarten nicht nur den verschiedenen Oertlichkeiten und festlichen Gelegenheiten sondern auch den Jahreszeiten sich anpassen. Wenigstens sind uns soeben von der Firma E. A. Just hierselbst Winter-Grußkarten „aus der Embach-Stadt" übermittelt worden, welche diverse Ansichten aus unserer Stadt, die Domruine, den Teich im Botanischen Garten 2c., im schneeigen Winterkleide zeigen. — Im Uebrigen können wir nur wünschen, daß diese winterlichen Grußkarten sich als die Vorboten des Einzuges eines veritablen Winters möglichst bald legitimiren mögen.

In Anlaß des Geburtsfestes Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna wird, worauf die Interessenten hiermit aufmerksam gemacht seien, die „Nordlivländische Zeitung" übermorgen, am Sonnabend, nicht erscheinen.

Der Rein-Ertrag des Antheils am Bazar für Friedheim und das Männerheim ist 220 Rbl. 5 Kop. Herzlichen Dank sagt Allen, die durch Gaben oder Kauf und andere Mühe zu dieser Einnahme beigetragen haben

der Vorstand.

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir:

1) Karali Pascuale Prisco aus St. Petersburg; 2) Ковалевскій aus Orel.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonnabend, Geburtsfest der Kaiserin Mutter: Gottesdienst um 11 Uhr

Prediger: Hoerschelmann.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 24 Rbl. 63 Cop., darunter 1 Imperial.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonnabend, den 14. November, um 10 Uhr: Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter.

Prediger: Schwartz.

Todtenliste.

Frau Susanne Fuhrmann, geb. Nelius, † im 80. Jahre am 8. November zu Riga.

Marie v. Stromberg, Stiftsfräulein zu St. Katharinen in Mitau, † 5. November zu Mitau.

Frau Emilie Brasche, verw. v. Jarmerstedt, geb. Hagedorn, † 8. November zu Riga.

Frl. Marie Schröder, † 7. November zu Riga.

Timofei Sacharow, † 10. November zu Reval.

Julius Steinbrück, † 8. November zu Moskau.

Geheimrath Professor David Grimm, † 9. November zu St. Petersburg.

Frau Marie Rosenwald, geb. Zimmermann, † im 51. Jahre am 9. November zu Riga.

Staatsrath Iwan v. Kowalew, † 9. November zu Riga.

Julius Gottlieb Schwarz, † 6. November zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 12. November. Die Reichsbank erhöhte alle bisherigen 5½-procentigen Discont-Sätze, ausgenommen solche für Darlehen an Landwirthe, auf 6 pCt.

Paris, Mittwoch, 23. (11.) November. Im Cassationshofe wurde mitgetheilt, daß von den 43 aufgegriffenen Briefen Esterhazy's 5 direct die Dreyfus-Affaire berühren. Es sind Briefe Esterhazy's von 1894 und 1895 an verschiedene Militärpersonen. Nunmehr sei kein Zweifel mehr hinsichtlich der Rolle, die Esterhazy in der Dreyfus-Affaire gespielt habe.

Der „Matin" versichert, aus den Aussagen Boisdeffre's gehe hervor, daß dem ehemaligen Generalstabs-Chef die detaillirten Thatsachen bekannt waren, welche den Verdacht Picquart's gegen Esterhazy erweckten, und daß alsdann Picquart nach Algier und Tunis gesandt wurde.

London, Mittwoch, 23. (11.) November. Es schweben zwischen England und den Ver. Staaten Verhandlungen, wonach eine amerikanische Kohlenstation auf der bei Cap Guardafui gelegenen Insel Sokotora errichtet und letztere hierzu den Ver. Staaten pachtweise überlassen werden soll.

Kanea, Mittwoch, 23. (11.) November. Die Befestigungen und Forts der Suda-Bai wurden geschleift.

Peking, Mittwoch, 23. (11.) November. Die Gesundheit des Kaisers erweckt wiederum Besorgniß. Es heißt, er sei außer Stande, ohne Unterstützung zu gehen. Man glaubt in wohlunterrichteten Kreisen, daß das Ende nahe sei.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	744·9	752·9	760·5
Thermometer (Centigrade)	0·6	—4·8	—4·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S3	WNW5	NW2

1. Minimum d. Temp. —4·6
2. Maximum „ 1·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —2·6
4. Wasserstand des Embach: 50 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 89 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 10. Nov. 1898

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 10,25

Tendenz für Weizen: still.

Roggen, Gewicht 9 Pud 7,50

Tendenz für Roggen: still.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 5—5,40

Tendenz für Hafer: still.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . 14

Tendenz für Schlagsaat: ruhig.

Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud . . 8—8,50

„ von der unteren Wolga . . . . 8—8,50

Tendenz für Roggenmehl: ruhig.

Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 12,75—13

Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,27

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Jean E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 12 Ноября 1898.

Die Bestattung der irdischen Hülle meiner Frau, unserer Mutter, findet am Freitag, den 13. November, präcise 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Heinrich und Alex. Weber und
Alide Masing.

Restaurant Gr. Markt Nr. 4.

Sonnabend, den 14. November 1898
9 Uhr Abends

Musik von der Stadt-Capelle.

Wozu freundlichst einladet

Otto Poirier.

Frische Schwarzmeer-Austern pr. Dtz. 75 Kop.

Въ воскресенье, 15 ноября с. г., въ залѣ „Бюргермуссе“

въ пользу пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества г. Юрьева

имѣетъ быть въ 1 часъ дня

Лотерея-Аллегри

устраиваемая

Дамскимъ Комитетомъ пріюта.

Ея Императорское Величество Государыня Императрица Александра Феодоровна и Ея Императорское Высочество Принцесса Ольденбургская

изволили пожаловать 9 выигрышей для лоттереа-аллегри.

Выигранныя вещи будутъ выдаваться немедленно по распродажѣ лотерейныхъ билетовъ. — Буфетъ по опредѣленнымъ цѣнамъ.

Во время лотереи-аллегри будетъ играть хоръ музыки 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка.

Плата за входъ, включая Государственный сборъ, 10 коп. — Лотерейный билетъ стоитъ 20 коп.

Наканунѣ лотереи-аллегри, т. е.

въ Субботу, 14 ноября с. г.

ВЫСТАВКА

разъигрываемыхъ вещей

съ 6 часовъ вечера.

Во время выставки будетъ играть хоръ военной музыки и хоромъ пѣсенниковъ будутъ исполнены русскія пѣсни и пляски.

Плата за входъ, включая Государственный сборъ, 20 коп.

Am Sonntag, den 15. November, im Saale der Bürgermusse

wird

zum Besten des Asyls der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft in Jurjew

um 1 Uhr Mittags eine

Lotterie-Allegri

stattfinden

arrangirt vom Damen-Comité d. Asyls.

Ihre Kaiserliche Majestät, die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kais. Hoh. die Prinzessin von Oldenburg

geruhten 9 Geschenke für die Lotterie-Allegri zu spenden.

Die Gewinne werden sofort nach dem Ausverkauf der Lotterie-Billette verabfolgt. — Speisen und Getränke zu festgesetzten Preisen.

Während der Lotterie-Allegri wird der Musikchor des 95. Krasnojarskschen Regiments spielen.

Eintrittsgeld incl. Wohlthätigkeitsst. 10 Kop. Ein Lotterie-Billet kostet 20 Kop.

Am Vorabend der Lotterie, d. h.

am Sonnabend, den 14. November a. c.

findet eine

Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände

von 6 Uhr Abends ab statt.

Während der Ausstellung wird die Regiments-Capelle spielen und ein Chor russischer Sänger wird russische Lieder und Tänze vortragen.

Eintrittspreis incl. Steuer 20 Kop.

ДАРОМЪ

РАЗДАЮТСЯ

ПОРТРЕТЫ

писанные карандашомъ-верескледомъ

Чтобы распространить въ Россіи свои прелестные портреты, писанные Карандашомъ-Верескледомъ, АРТИСТИЧЕСКОЕ ОБЩЕСТВО ПОРТРЕТОВЪ въ Парижѣ СОВЕРШЕННО БЕЗПЛАТНО напишетъ всякому читателю или подписчику нашей газеты портретъ Карандашомъ-Верескледомъ большой цѣнности. Для того это объявленіе должно быть отрѣзано и прислано вмѣстѣ съ Вашею фотографіею, по которой Вашъ портретъ долженъ быть написанъ, въ опредѣленный 25-дневный срокъ, считая съ настоящаго числа журнала, и ежели лицо предложитъ свою готовность рекомендовать наше Общество между своими родственниками и знакомыми. Просимъ писать четко Вашу фамилію и адресъ на спинкѣ фотографіи и прислать ее черезъ почту подъ слѣдующимъ адресомъ: **Mon TANQUEREY, Directeur de la SOCIÉTÉ ARTISTIQUE DE PORTRAITS, 9, rue de St-Pétersbourg, Paris (France)** — Парижъ (Франція). — Ваша фотографія будетъ Вамъ возвращена безъ поврежденія вмѣстѣ съ большимъ портретомъ, какъ только послѣдній будетъ готовъ.

Zu dem bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein grosses Manufacturwaaren-Lager einer gütigen Berücksichtigung. Insbesondere habe ich mich für die Vielseitigkeit und reiche Auswahl passender Artikel zu

Fest-Geschenken

interessirt, so dass ich hoffe

unübertroffen

jeder Geschmacksrichtung genügen zu können.

Kaufhof Nr. 1. **Emil Hagemann.**

Eine neue Sendung
geschmackvoller und außerordentlich billiger

Ballfächer

empfingen

Gebr. Brock.

„Rauche nicht“

empfiehlt als vorzügliches Mittel, um sich das schädliche Rauchen mit der Zeit abzugewöhnen, die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Eine Partie

Manufacturwaaren

wird billig ausverkauft

im Locale neben der Uhrenhandlung Michell & Co.

Eingang durch die Paradenthür Grosser Markt Nr. 8

Schreiber's

Kinder-Theater-

Textbücher

mit anhängenden Figurenbogen

empfing in grosser Auswahl und empfiehlt

Carl Unger.

Schürzen

fertige

Schürzen-Stoffe
und abgepasste

empfing und empfiehlt

Ew. Freymuth.

Verkauft werden

ein tafelförmiges Clavier, verschiedene gebrauchte Möbel, Wandlampen, sowie auch einige grosse Kasten. Daselbst werden zwei kleinere Wohnungen vermiethet — Petersburger Str. 32.

Abreise halber

zu verk. verschiedene Möbel und ein Pfeilerspiegel. Zu besehen von 9 Uhr Morg. bis 6 Uhr Nachm. — Allee-Str. Nr. 74.

Gesucht

wird aufs Land **ein Knabe** im Alter von 10 Jahren **zum Mitunterricht** mit 2 anderen Knaben. Unterrichtssprache vorläufig deutsch. Gefällige Offerten bitte zu senden an **Bruno von Samson-Himmelstjerna-Kosse, Kirchspiel Rauge, per Werro.**

Frische vorzügliche

Castanien Ia
Citronen, Messina-
Zuckererbsen Ia
Pflaumen, franz.
do. russische
Pilze Ia, getrocknete

empfing und empfiehlt

A. Holsting
Pepler-Str. 24, Gr. Markt 16.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle **Malzbonbons** von echt. Ilgezemschen **Malz** praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, **Boul de gomme** u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

Cacao-Nüsse
Wallnüsse
Para-Nüsse
Princess-Krachmandeln
Elemé-Haselnüsse
Persische Krachmandeln
Bambo-Wallnüsse
Chinesische Nüsse
Pistacien
Cedernüsse
Pfundnüsse
Sonnenblumensaamen
Castanien, Tyroler
Traubenrosinen
Weintrauben
franz. Pflaumen (Dessert- u. Kochpfl.)
Spanische Zwiebeln etc. etc.

erhielt

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Ein gut erhaltenes

Damenrad

ist zu verkaufen — Wallgraben Nr. 10. Zu besehen täglich von 3—5 Uhr Nachm.

Ein Arzt

wird gesucht. Günstige Bedingungen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Ein tüchtiger

Commis

findet sofort Anstellung. Recommandationen erforderlich.

Hermann Türnbaum
Weinhandlung, Reval.

Einen Lehrling

zum sofortigen Eintritt sucht die Apotheke von **E. H. Schuster, Fellin.**

Eine firme Köchin

sucht Dienst — **Klosterstrasse Nr. 1.**

SCHREIBUTENSILIEN

Neue Tinten-Fabricate



Günther-Wagner Hannover

Pelikan-Tinten

copir- u. nicht copirfähig

Diese Tinten sind in verschiedene kleinere und grössere Flaschen gefüllt und empfehle dieselben von **8** Cop. bis **1** Rbl. **50** Cop. per Flacon.

E. A. Just.

MALUTENSILIEN

Sehr

elegante Jupons

aus feinem einfarbigen glatten Tuch, Flanell, Wollen- und Seiden-Moiré, unter Garantie der Haltbarkeit werden jetzt als passende und practische

Weihnachtsgeschenke

zu billigen festen Preisen verkauft im Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press
Alexanderstrasse.

Billig! Billig! Billig!

Um jede Concurrenz zu übertreffen, verkaufe ich sämmtliche Artikel, als:

Herren- u. Damenpelze
Mützen, Kragen u. Muffs
20% billiger als bisher.

Auch werden Bestellungen zu noch nie dagewesenen billigen Preisen nach neuester Façon geliefert im Kürschnergeschäft von **A. Hermann**
Neumarktstr. 13.

Als vollkommen neu empfehle

Nähmaschinen

mit Schwingschiffchen

zum Vor- und Rückwärts-Nähen

für Fuss- und Handbetrieb.

Eduard Friedrich

Rigasche Strasse 2.

Zum 1. Januar werden

2 Zimmer

nebst Küche von stillebenden Miethern (kinderlos) **gesucht.** Offerten **sub „J. L. 99“** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Ressource.

General-Versammlung

Donnerstag, den 12. November
9 Uhr Abends.

Falls die Versammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht beschlussfähig sein sollte, findet um **10 Uhr,** unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, eine beschlussfähige Versammlung statt.

Die Direction.

Ю. С. О. С. „Родникъ“.

Въ пятницу, 13-го ноября сего года

Лекція

профессора **Е. В. Пѣтухова**
на тему
„А. С. Пушкинъ въ русской критикѣ.“

Начало ровно въ 9 час. вечер.
Послѣ лекціи **танцы.**

Совѣтъ Старшинъ.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 21. November

Maskenball.

Der Vorstand.

Warme Grützwurst

u. Palten Freitag, den 13. November, 6 Uhr Abends — Küterstr. Nr. 8.

Damen-

Gürtel

aus Krokodil-Leder und Gummi

effectvolle Schürzen
aus Cloth u. Atlas
Weisse u. farbige

Kragen, Stulpen
u. Maschés

aus schottisch. Seidenstoffen

empfiehlt billigst das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press.

Продается

прекрасно устроенная нормальная **аптека** въ посадѣ Нустаго, Юрьевскаго уѣзда, Лифляндской губерніи. Подробности письменно. Врачъ на мѣстѣ.

Eine Wohnung von 5 Zimmern und Veranda ist vom 1. Januar 1899 einer Familie, wo nicht kl. Kinder sind, abzugeben — Stern-Str. 24.

Eine Köchin mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Fortuna-Str. Nr. 49.

Ein Portemonnaie mit Inhalt u. ein. Zetteln von der Kühnstr. bis in die Promenadenstr. verl. Abzug i. d. Exped. d. Bl.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. S. (4 Briefe); G. B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 12 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 258. Freitag, den 13. (25.) November 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

„Equitable“.

Durch die **Lebensversicherung** wird am leichtesten die Versorgung der Familie sowie das Ansammeln eines Capitals für den Versicherten selbst erreicht. Die „Equitable“ stellt Policen auf 1000 bis 200.000 Rubel für die billigsten Prämien aus, und zwar beträgt die Prämie für den Todesfall per 1000 Rubel:

Alter	25 J.	30 J.	35 J.	40 J.	45 J.	50 J.
	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
Jährliche Prämie:	20.50	23.30	27.10	32.20	39.10	48.50

Durch Zahlungen also an die Gesellschaft von 2% bis 5% (je nach dem Alter) kann man auf einmal ein solches Capital sichern, welches auf andere Weise nicht geschaffen werden kann. Personen, welche den Abschluss einer Lebensversicherung beabsichtigen, sollten sich mit den Versicherungsbedingungen der amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaft „Equitable“, der grössten, reichsten und sichersten der Welt, bekannt machen.

Hauptverwaltung für Russland der „Equitable“, St. Petersburg, Newski-Prospect 31.

Generalbevollmächtigter: **P. J. Popoff.**

Agenturen in vielen Städten des Reiches.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

14-го сего ноября, въ день рожденія ЕЯ ИМПЕРАТОРСКАГО ВЕЛИЧЕСТВА ГОСУДАРЫНИ ИМПЕРАТРИЦЫ МАРІИ ѲЕОДОРОВНЫ будетъ совершено въ Успенской Церкви благодарственное молебствіе, послѣ Божественной литургіи, которая начнется въ 10 час. утра.

Жителямъ города предоставляется въ этотъ день украсить дома флагами и зажечь иллюминацію съ 7 до 9 ч. вечера.

Полиціймейстеръ **Литвиновъ.**

Anläßlich des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg.“ am Montag, d. 16. November c.

Inhalt.

Inland. Zur Juden-Frage. Die Handels- und industrielle Thätigkeit Rußlands. Personal-Nachrichten. Wenden: Bahnunfall. St. Petersburg: Betrachtungen. Tageschronik. Helsingfors: Vom Gouverneur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Das Kaiserpaar in Palästina. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Juden-Frage.

In allen Fragen durch und durch nationalistisch, ist die „Now. Wr.“ bekanntlich auch eine enragirte Antisemitin. Einen Anlaß, die Juden-Frage wieder einmal aufzurollen, bieten dem Blatt Uebertretungen des Accise-Reglements und Ausschreitungen gegen Accise-Beamte, die in Bessarabien von Ebräern jüngst begangen worden sind. In diesem Anlaß schreibt die „Now. Wr.“:

„Die Solidarität der Ebräer bei Uebertretung der gesetzlichen Ordnung ist besonders erbaulich. Sie beweist, daß der Ebräer nur so weit das Gesetz und die gesetzliche Ordnung anerkennt, als es ihm vortheilhaft ist. Der Gedanke an eine Selbstbeschränkung oder gar an ein Opfer im Interesse der Gesammtheit, im Interesse des Landes, des Staates — ein solcher Gedanke ist dem Ebräer absolut fremd. Wenn das aber der Fall ist — woran nicht gut gezweifelt werden kann — vermag dann von einer Gleichberechtigung der Ebräer mit den anderen Bürgern des Landes die Rede zu sein?..“

Ohne weiter die Frage zu berühren, ob nicht in jedem Falle die bürgerliche Gleichberechtigung die Voraussetzung für eine freiwillige Unterordnung unter die Interessen der Gesammtheit bildet, fährt die „Now. Wr.“ weiter fort: „Bei jeder Gelegenheit liefern die Ebräer unbestreitbare Beweise dafür, daß sie sich hartnäckig außerhalb der allgemein festgesetzten bürgerlichen Ordnung halten und einen Staat im Staate mit ihrem besonderen Cyklus von Rechten und Gesetzen bilden, die ihre Beziehungen zu dem Lande regeln, in dem sie leben, zu den Menschen, die dieses Land bewohnen, zu ihren Einrichtungen und zu ihrer bürgerlichen und staatlichen Ordnung.

Da die Ebräer nicht die allgemeinen bürgerlichen Rechte genießen, so müssen eben ihre Beziehungen zum Staate sowie ihre eigenen Verhältnisse sonstwie geregelt sein. Die „Now. Wr.“ scheint anderer Ansicht zu sein: „Wenn man unsere Gesetzgebung betreffs der Ebräer prüft, so muß man zugeben, daß in Wirklichkeit Alles geschehen ist, um die isolirte Stellung der ebräischen Masse noch zu festigen. Wir haben der ebräischen Gemeinde die Licht- und Korobka-Steuer gegeben. Die Gemeinde selbst setzt für jedes ihrer Glieder die Höhe der Beträge dieser Steuern fest und gegen die sich Weigernden ruft sie die russische Staatsgewalt zu Hilfe. Dieses Recht der ebräischen Gemeinde verwandelt sich in ein Recht der Verfolgung und Bestrafung eines jeden Ebräers, der sich ihr nicht fügt, was durch eine einfache Erhöhung des auf ihn fallenden Steuerbetrages geschieht. Gerade in Folge dieser Macht, welche das Steuerrecht verleiht, wird es zu den Prärogativen des Staates gezählt. Keiner Nationalität Rußlands steht es zu, nur den Ebräern ist es von uns verliehen worden und wir können es wieder nehmen.“

„Die talmudische Rechtgläubigkeit der Ebräer wird von Niemandem Anders als von uns selbst aufrechterhalten. Nach dem Gesetz dürfen die Ebräer nur in der Synagoge beten. Wenn sich unter ihnen eine zum Christenthum neigende Secte bildet, berichtet der Rabbiner darüber der russischen Polizei, daß die und die Ebräer sich außerhalb der Synagoge zum Gebet versammeln, wie das doch nicht anders sein kann, und die Versammlungen der sich bildenden Secte werden gesprengt...“ Wir haben besondere ebräische geistliche Personen, die sog. Krons-Rabbiner, creirt, die ex officio als Führer des Judenthums erscheinen. Wir haben dem Judenthum speciell ebräische Schulen gegeben, die der Controle unzugänglich sind und von den Fanatikern des Judäismus im Geiste der nationalen und politischen Abschließung geleitet werden. Kein Staat des Westens hat dem Judenthum solche Rechte und Prärogative verliehen, wie es sie in Rußland besitzt. Aber der Westen hat ihm Gleichberechtigung gegeben und sich damit der Vorzüge seiner Stellung in der ebräischen Frage beraubt. Wir haben diesen Fehler noch nicht begangen, dafür aber zehn andere, welche erfolgreich den alttestamentlichen Leichnam conserviren, der im christlichen Staate liegt.“

Die Forderungen, welche die „Now. Wr.“ aufstellt, lassen sich unschwer errathen: Alle besonderen ebräischen Steuern sind abzuschaffen und neue nur in Form freiwilliger Darbringungen zuzulassen. Mit besonderen geistlichen Aemtern für die Ebräer müsse der Staat nichts zu thun haben und sie gingen ihn nur in Bezug auf die Controle etwas an, wenn die Ebräer selbst solche Aemter errichteten; die speciellen jüdischen Schulen mögen bestehen bleiben, aber mit russischer Unterrichtssprache und unter der Controle der russischen Staatsgewalt u. s. w. Die „Now. Wr.“ ist also für Absonderung der Ebräer durch Ausschließung von den allgemein bürgerlichen Rechten, aber gleichzeitig auch dafür, daß der Staat sich um diese abgesonderte Gruppe der Bevölkerung und ihre besonderen Bedürfnisse, wie z. B. die religiösen, möglichst wenig kümmert und alles das möglichst einschränkt, was der ebräischen Gemeinde eine eigene Regelung ihrer Verhältnisse gestattet, so daß sie mehr oder weniger in eine chaotische Masse verwandelt wird.

Aus dem soeben erschienenen werthvollen Werke unter dem Titel „Das Handels- und industrielle Rußland“, welches unter der umsichtsvollen Redaction von A. A. Blau, Chef der Statistischen Abtheilung des Departements für Handel und Manufacturen, von Beamten des Finanzministeriums ausgearbeitet ist, entnimmt die „St. Pet. Z.“ dem ersten Theile desselben einige interessante Daten über die Handels- und industrielle Thätigkeit Rußlands im Jahre 1896. Danach gab es in Rußland in dem genannten Jahre 38,401 selbständige Fabriken und 831 Nebenbetriebe, auf denen 1,742,181 Arbeiter beschäftigt waren und deren Productionswerth die Ziffer von 2,745,345,000 Rbl. erreichte. Auf eine Fabrik entfällt mithin durchschnittlich ein Productionswerth von 71,000 Rbl.; im Einzelnen war dieser am größten in der Manufacturwaaren-Industrie mit 190,000 Rbl. pro Fabrik und am geringsten im keramischen Fabricationszweig, wo er nur 26,000 Rbl. betrug. Ein russischer Arbeiter producirte im Durchschnitt des Jahres 1896 einen Werth von 1579 Rbl., in der Nahrungsmittelbranche kamen sogar auf einen Arbeiter 2639 Rbl.

Die Handelsumsätze des Reiches erreichten im Jahre 1896 die Ziffer von beinahe 10 Milliarden Rbl. (9,9 Milliarden) wobei die Umsätze der 208 Actien-Gesellschaften in der Höhe von über 1 Milliarde Rbl. in diese Zahl nicht mitinbegriffen sind. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß über 38% der Summe von 10 Milliarden Rbl. allein auf Banken- und ähnliche Unternehmungen, die mit Geld und Werthpapieren operiren, entfallen; der Umsatz im Waarenhandel betrug also blos 62% oder beinahe 6 Milliarden Rbl.; darunter weist der Manufacturwaaren- und Getreide-Handel einen Umsatz von über 2 Milliarden Rbl. auf. Was nun die einzelnen Gouvernements betrifft, so stehen an erster Stelle das Gouv. Moskau mit einem Jahresumsatz von beinahe 2 Milliarden Rbl., genau 1,908,892,900 Rbl.; an zweiter Stelle folgt das Gouv. Petersburg mit über 1½ Milliarden Rbl., genau 1,594,348,200 Rbl.; an dritter Stelle kommt Warschau mit 1,208,751,500 Rbl. und an vierter das Gouv. Cherssson mit 1,050,309,200 Rbl. Gleich an Cherssson reiht sich das Gouv. Livland — allerdings in weitem Abstande mit 362,358,200 Rbl. an und auf die drei Ostseeprovinzen zusammen entfällt ein Jahresumsatz von über ½ Milliarde Rbl. Die ersten vier genannten Gebiete weisen insgesammt einen Jahresumsatz von 5,762,000,000 Rbl. oder über 58% des gesammten russischen Waarenumsatzes auf.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 1. d. Mts. sind nach der Anciennität befördert worden: der

Feuilleton.

Das Kaiserpaar in Palästina. VII.

(Correspondenz.)

Jerusalem, 3. November 1898.

—B— Der 31. October war ein Ehrentag für das Deutschthum und für die protestantische Kirche im gelobten Lande.

Wie ein Triumphator im strahlenden Panzerkleide, den goldenen Adlerhelm auf dem Kopfe, über den Schultern den lang herabwallenden Burnus aus weißer Seide — so ritt Kaiser Wilhelm durch das Jaffa-Thor ein, und die orientalische Bevölkerung war sprachlos vor Erstaunen über die Pracht der Uniformen des Gefolges. Sinnfälliger konnte ihr die Macht des Deutschthums nicht vor Augen geführt werden. Vom Jaffa-Thor ging es wiederum zu Fuß durch die David-Straße bis zum Muristan, dem ehem. Johanniter-Hospital, auf dessen Resten sich die neue Erlöser-Kirche erhebt.

Die neue Kirche macht einen ganz stattlichen Eindruck. Zweierlei wirkt jedoch nachtheilig: erstens die häßliche Umgebung, ein haushoher Trümmer- und Schutthaufen, der sich bis auf 5 Meter vor ihre Portale schiebt, und zweitens ihre flachen Dächer. Architektonisch wirkungsvoll aber ist der Glockenthurm, den Kaiser Wilhelm selbst entworfen hat. Das Innere hinterläßt ein sehr gedrücktes Empfinden, das noch verstärkt wird durch die düstere Farbengebung und durch das Orangegelb des verwandten Kalksteines aus Bethlehem. Der Stil der Kirche ist der der französischen Uebergangszeit des 12. Jahrhunderts; sie ist nach Art aller Kreuzfahrer-Kirchen dreischiffig und vierjochig; über der Vierung wölbt sich die Kuppel. Die Bildhauerarbeiten am Taufstein und an der Kanzel weisen manches hübsche Detail auf; von künstlerisch bedeutendem Werthe ist ein Christuskopf in Glasmosaik. Sonst ist die Kirche nicht schöner und nicht häßlicher, als alle jene, die in letzter Zeit in Deutschland in großer Anzahl entstanden sind.

Beim Eingang zum Muristan begrüßte der Ordenskanzler der Johanniter Dr. v. Levetzow inmitten der Ordensritter den Kaiser mit einer längeren Ansprache, dann ging der Zug an den aufgestellten Truppen vorüber bis zum Hauptportal der Kirche. Hier wurden die Schlüssel zu dem neuen Gotteshause überreicht und unter dem Gesange der Gemeinde „Tochter Zions, freue dich“ und Orgelbegleitung traten das Kaiserpaar und die Geistlichkeit in feierlichem Zuge ein. Nach der Weihehandlung kniete die Gemeinde zum Gebete nieder, dann folgte der Chorgesang: „Wie lieblich ist Deine Wohnung, o Herr“; alsdann wurde die Liturgie abgehalten. Der Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott“ ging der Predigt des Pastors Hoppe voraus. Als das Schlußgebet gesprochen war, erhob sich der Kaiser, nahm aus den Händen des Grafen Eulenburg die Einweihungsurkunde entgegen und verlas sie.

Schon bei der Predigt hatte sich ein Uebelstand bemerkbar gemacht, der bei einem Gotteshause doppelt störend ist — eine so schlechte Akustik, daß man kein Wort verstand. Auch die Rede des Kaisers erstickte der Schall vollständig und nur der letzte Satz, den der Monarch mit besonderer Betonung und mit einer Pause nach jedem Wort aussprach, war deutlich vernehmbar; er lautete: „Friede sei auf Erden!“ und Jeder hatte das Empfinden, als wollte Kaiser Wilhelm der Welt von dieser heiligen Stätte aus diesen Satz als sein Streben verkünden!

Beim Austritt des Kaiserpaares aus der Kirche läuteten die Glocken der Erlöser-Kirche, die schönen, vollen Klang haben. Zum ersten Male rauschte der starke Ton der Glocken von der protestantischen Kirche zu den Andersgläubigen ringsum herab.

Wie im Fluge besuchte das Kaiserpaar in den folgenden Tagen alle heiligen Stätten und Sehenswürdigkeiten; die Abkürzung des Aufenthaltes bedingte diese Eile. Selbstverständlich hatte sich Jerusalem so geschmückt, daß man seine Schattenseiten — und deren sind leider allzu viele — nicht zu sehen bekam. Die Tochter Zions hatte es sogar nicht verschmäht, hier und da Schminke aufzulegen. Mancher Platz war eiligst über Nacht von seinem Schmutze befreit worden, der seit Jahren nicht an dies Manöver gewöhnt war. Soldaten wurden davor postirt, und wenn dann der Kaiser kam, konnte er sich darüber nur wundern, daß die Forscher und Schriftsteller Jerusalem als eine unreinliche, gänzlich vernachlässigte Stadt schilderten, in der nicht ein Stein gerade auf dem anderen liege. Sie ist ja doch die heilige Stadt! Aber trotz ihrer Heiligkeit eine der häßlichsten Städte der Erde!

Wenn man sieht, in welch' elenden Häusern, die nicht größer als unsere Jahrmarktsbuden sind, oft eine Familie von 10 Personen lebt, wie diese Menschen ihren Schlaf-, Wohn- und Kochraum mit ihren Hausthieren theilen, wie Baden und Waschen des Körpers zu jenen Dingen gehören, denen sie mit Aufbietung aller Energie ausweichen — dann fragt man sich erstaunt: wie ist es möglich, daß hier keine Seuche ausbricht? Wenn irgendwo, dann ist in diesen elenden Quartieren der beste Boden für verheerende Krankheiten. — Draußen vor den Thoren freilich, da sieht es anders aus. Luftige, nach allen Regeln der modernen Hygieine erbaute Spitäler und Hospize liegen dort in großer Anzahl, und die Colonien sind musterhaft angelegt und geführt. So groß die Strafe ist, im Innern Jerusalems wohnen zu müssen, so angenehm ist der Aufenthalt vor den Thoren.

Die Reise des Kaisers nach Palästina hat auch die arabischen Dichter begeistert. Die wunderlichsten Poesien erstanden, unter vielem Schund manches Werthvolle; das Beste ist gewiß das officielle Willkommengedicht des Aniß Assâd Nessûn. Der Schlußvers des Gedichtes klingt in echt orientalischer Weise aus:

Solang auf die Nacht ein Morgenroth winkt,
Solang in den Bäumen ein Vogel noch singt,
Solang als der Thau sich vom Himmel senkt,
Solang sich der Strom nicht rückwärts lenkt —
Lebe der Kaiser!

---

15) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman
Von
A. Gundaccar v. Suttner.

„Das ist Alles recht schlimm!“ warf Chamuz seufzend ein.

„Eben darum heißt es, sich aufzurütteln aus dem Schlafe!“ rief King. „Der Ernst der Dinge tritt an Euch heran; Euer Dasein, Eure Unabhängigkeit steht auf dem Spiele; laßt sie auf dem äußersten Stückchen Eures Landes festen Fuß fassen und Euer Todesurtheil ist unterschrieben.“

„Du hast Recht!“ bestätigte Chamuz, die Niedergeschlagenheit, die sich seiner für einen Augenblick bemächtigt hatte, abschüttelnd. „Wir dürfen nicht mehr ruhen und rasten; wir wollen nicht zusehen, wie sie in unser Land dringen, um die Adighen zu vertreiben, zu unterdrücken und für sich Platz zu schaffen — nein, das werden wir nie und nimmermehr zugeben! Alle bis auf den letzten Mann sollen vernichtet werden!“

„Das scheint mir ein etwas vermessener Vorsatz“, bemerkte Ansor, dessen Ruhe gegen den plötzlichen Enthusiasmus Chamuz' stark abstach. „Unsere Zahl ist winzig im Vergleiche zu den Mengen, mit denen sie uns erdrücken können, sobald es ihnen beliebt, aber —“

„So zaghaft spricht der Löwe?“ fuhr Chamuz polternd dazwischen.

„Zaghaft? Mein Sohn, der Löwe hat seine Krallen schon oft gezeigt und wird sie noch zeigen, wenn es darauf ankommt, aber es steht ihm nicht an, sich zu überheben; er behauptet nicht, Alles, was Moskow heißt, mit Haut und Haaren fressen zu wollen, aber er gedenkt, sich trotzdem in die Reihen Jener zu stellen, welche dem Feinde am nächsten sind. Nicht zum Vernichtungskampfe in ihr Land gelüstet es ihn zu ziehen, aber seinen Fuß wird er in den Fels stemmen, der unser Gebiet scheidet und um einen Baum von seinem Standorte zu entfernen, muß man ihn fällen — anders weicht er nicht. Möge es Jeder mir gleich thun, mögen die Unseren so einen starren Wald bilden, den der Feind nicht zu durchdringen vermag; dann, wenn die anderen Mächte sehen, daß in den Adern der Adighen Löwenblut rollt, daß sie Alles aufbieten, ihr Vaterland unabhängig zu erhalten, dann werden sie sich vielleicht bewogen fühlen, einzuschreiten und den feindlichen Massen Halt zu gebieten. Nur so sehe ich eine Rettung. Beweisen wir durch Thaten, daß wir uns zu wehren wissen; nicht mit Worten wird man sich einen mächtigen Gegner vom Leibe halten, geschweige ihn aufreiben.“

„Da stimme ich vollkommen bei“, versetzte King. „Wie ich Euch schon sagte, ist das Interesse für Euch im Abendlande rege, allein Ihr müßt Euch dieses Interesses werth zeigen. Seht, dort drüben befindet sich inmitten mächtiger Reiche ein kleines Land, das von habgierigen Nachbarn schon mehrmals schwer bedroht war, aber das wackere Völkchen wehrte sich nach besten Kräften, bis einige von den Großen einsahen, daß es schändlich sei, solche Unterdrückungsversuche zu gestatten; heute ist die Unabhängigkeit der Schweiz vollkommen anerkannt und wehe dem Nachbar, der es wagen würde, Einbruchsgelüste zu zeigen.“

„Ja, so soll es auch hier werden“, stimmte Ansor bei. „Wir wollen den Beweis liefern, daß wir würdig sind, unsere Freiheit zu bewahren.“

„Und dann, wenn Euch das gelungen, dann müßt Ihr auch zeigen, daß das Volk der Adighen so manches Gute, das vom Abendlande kommt, zu schätzen versteht; Ihr müßt bedacht sein, im Innern Ordnung zu schaffen, alte Gewohnheiten abzuschütteln, Gesetze zu schaffen —“

„Bis dahin haben wir noch einen weiten Weg zu machen“, unterbrach Ansor. „Glaub' mir, Freund, gerade alte Gewohnheiten, die sehr gut waren, hat man fallen lassen. Die Berührung mit Stambul, das ja auch zum Abendlande gehört, hat uns nicht viel Nutzen gebracht — im Gegentheil.“

King ging auf diese Frage nicht weiter ein; er sah, daß Ansor das conservative Element vertrat, und jedenfalls hatte der alte Mann Recht, wenn er sagte, daß der Weg noch ein weiter war, ehe man an jene Station anlangte. Ansor nahm nun noch dem Engländer das Versprechen ab, daß der erste Besuch, nachdem er hier seine Geschäfte beendet, ihm gelten sollte; dann verabschiedete er

ehemalige Lehrer der Revaler Realschule Baron Engelhardt zum Staatsrath, der Oberlehrer des Arensburger Gymnasiums Wilde zum Coll.-Rath und der Assistent an der hiesigen Universität Dr. Koppel zum Hofrath.

Aus Wenden wird dem „Rish. Westn." geschrieben: Auf der Pleskau-Rigaer Bahn, 8 Werst von Wenden entfernt, führt über den Fluß Raune eine Eisenbahnbrücke in einer Höhe von ca. 30 Faden und auf dieser Brücke hätte dieser Tage eine schreckliche, unerhörte Katastrophe passiren können, die nur durch Gottes Gnade verhindert wurde. Die Sachlage war die folgende: Ein Bauer aus einer Gemeinde in der Nähe von Wenden kehrte gegen 8 Uhr Abends aus der Stadt nach Hause zurück. Er war vollkommen betrunken und in der Hoffnung, daß sein Pferd den Weg von selbst finden würde, schlief er ein. Nachdem er die vierte Ueberfahrt, von Wenden aus gerechnet, passirt hatte, kehrte sein Pferd vom Wege ab und ging zwischen den Schienen in der Richtung zur Raune-Brücke weiter, die von der Ueberfahrt ungefähr eine halbe Werst entfernt ist. Auf der Brücke angelangt, verfing es sich in den Oeffnungen der klar gebauten Brücke. Als der Bauer, erwachend, sich auf der Eisenbahnbrücke wiederfand und das eingeklemmte Pferd erblickte, lief er nach Hilfe in das nächste Wächterhäuschen. Unterdessen kam der Courierzug unter Volldampf herbeigesaust. Auf der Brücke angelangt, überfuhr der Zug mit einem starken Stoß das eingeklemmte Pferd, zerbrach den Wagen in Trümmer und passirte glücklich die Brücke, sogar ohne Beschädigungen davonzutragen. Man kann sich den Schreck und die Freude der Passagiere vorstellen, als sie erfuhren, daß ihr Leben an einem Haare gehangen hatte und sie wie durch ein Wunder gerettet worden waren.

St. Petersburg, 12. November. In dem Tagebuch des „Grashd." giebt Fürst Meschtscherski einige seiner Beobachtungen aus dem täglichen Leben zum Besten. Nach dem Referat des „Rig. Tgbl." schreibt er: „Ich weiß wirklich nicht, schreiten wir vorwärts und wohin überhaupt? Eins aber ist unzweifelhaft: wir stellen durch uns eine Menge Absonderlichkeiten in unserem gesellschaftlichen Leben dar, Dinge, die außer Verwunderung noch ein gewisses Vorgefühl des wenig Beruhigenden für die Zukunft erwecken. Im Folgenden gebe ich die Eindrücke von Thatsachen aus dem Leben wieder, wie sie mir an einem einzigen Tage begegnet sind. Ein Herr, den ich heute sah, erzählt mir, er habe in einem der centralen Gouvernements eine einfache Volks-Elementarschule besucht, die für hundert Bauerkinder eingerichtet ist, und ganz gegen die Erwartung seiner Führer, die von ihm mindestens Aeußerungen hoher Bewunderung hören wollten, nur ein drückendes Gefühl davongetragen. Es ist ein prachtvolles Steingebäude, ein riesiger Saal, wie ihn kein Gymnasium aufweisen kann, ringsum laufen Galerien, überall elektrische Beleuchtung, vervollkommnete Ventilation, Watercloset des neuesten Typus ꝛc. ꝛc. und all' diesen Luxus für wen? Für unsere Bauerkinder, die für ein paar Stunden am Tage zur Schule kommen .... Ein Fabricant ist der Erbauer dieser Schule; rundum aber herrscht gewißlich Armuth und Noth, in der der Geistliche lebt, in der die Bauern leben! Jemand Anderes erzählt mir, daß ihm, solange er sich mit der Bebauung seiner Felder beschäftigt habe, höchstens vielleicht ein mal jährlich ein Urjadnik (Landgensdarm) zu Gesicht gekommen sei; kaum aber habe er begonnen, ein industrielles Unternehmen auf demselben Grund und Boden einzurichten, um den sich früher kein Aufseher bekümmert habe, da kamen die Argusse von allen Seiten herbeigefahren, um nach dem Rechten zu sehen: der eine, um den Werth der Apparate festzustellen, der zweite, um den Betrieb zu revidiren, der dritte, um den Cubikinhalt der Luft für die Arbeiter auszumessen, der vierte behufs statistischer Ermittelungen ... Endlich erzählt mir ein dritter Bekannter von seinen Irrfahrten, die nun schon das zweite Jahr andauern, um Mehrforderungen zurückgezahlt zu erhalten, die man von ihm für die Beförderung einer Eisenbahnfracht erhoben hatte. Dabei erfuhr er gelegentlich von einem der Beamten, daß es mit der Rückzahlung noch seine Weile haben werde. Der ganze Mechanismus fuße auf dem Axiom, daß der Frachtzahlungserheber sich nicht irren könne ...

— Anläßlich der Enthüllung des Denkmals des Grafen M. N. Murawjew in Wilna war vom Generalgouverneur von Wilna, Kowno und Grodno Sr. Maj. dem Kaiser ein Telegramm übersandt worden, auf welches nachstehende Allerhöchste telegraphische Antwort erfolgte: „Vereint mit allen wahrhaften Russen freue Ich Mich der realen Verewigung des Gedächtnisses des Grafen Michail Nikolajewitsch Murawjew an dem Orte seiner großen und fruchtreichen Thätigkeit. Nikolaus".

— Ueber die Aufhebung der Sonntagsruhe in St. Petersburg wird der „Düna-Z." geschrieben: Wenn man in Betracht zieht, mit welchen Anstrengungen die Einführung der Sonntagsruhe hier in Petersburg verknüpft war, wieviel schöne Worte über dieselben verloren worden sind und wie sehr sich die Kaufmannschaft dagegen gesträubt hat, bis durch den Beschluß der Duma vom Juni des vorigen Jahres dieselbe obligatorisch wurde, so kann man sich nicht genug darüber wundern, daß diese für viele Handlungsangestellte so wohlthätige Bestimmung plötzlich aufgehoben und ohne Sang und Klang zu Grabe getragen worden ist. Es ist ein testimonium paupertatis, das sich die niedere und mittlere Petersburger Kaufmannschaft durch ihre Wühlereien gegen die obligatorische Sonntagsruhe in bester Form ausgestellt hat, da sie die Ursache zur Aufhebung derselben ist. Jetzt, wo die Bestimmung annullirt ist, daß alle Geschäfte, Magazine und Kneipen an Sonn- und Feiertagen nicht im Verlauf des ganzen Tages, sondern nur weniger Stunden geöffnet sein durften, erwachen die Angestellten dieser Etablissements aus ihrer Unthätigkeit und haben auf einer besonderen Versammlung beschlossen, beim Minister des Innern und beim Stadthaupt um Wiedereinführung der Feiertagsruhe zu bitten. Das dürfte nun wohl zu spät sein, da die Feiertagsruhe durch einen Senatsukas vom 2. October aufgehoben worden ist, der heute publicirt wird. Das Fiasco der ganzen Bestimmung lag auch theilweise in ihrer Unzweckmäßigkeit und unfertigen Ausarbeitung. Wenn eine derartige humane Bestimmung nicht unter den Leuten, die sie angeht, Unterstützung findet, so wird sie eben mit der Zeit illusorisch und muß abgeschafft werden, weil Jeder sie in seiner Weise zu umgehen sucht. Der schon jetzt vielbeklagten Fuhrmannstaxe dürfte ein noch rascheres Ende bevorstehen, weil sie trotz ihrer scheinbaren Einfachheit viele Mängel hat und einen ebenso unfertigen Charakter, wie die einstigen Bestimmungen über die Sonntagsruhe, trägt.

— Der „Now. Wr." zufolge haben der Chef des Transkaspi-Gebiets, Generallieutenant Bogoljubow, und der bekannte Slavist Bogischitsch der Slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft den Vorschlag gemacht, an der Gesellschaft ein literarisches Centrum für das gesammte Slaventhum in St. Petersburg zu begründen. Der Vorschlag wurde sympathisch aufgenommen und man beschloß, unverzüglich die Ausarbeitung des Projects in Angriff zu nehmen und baldigst eine Institution zu eröffnen, die, wie die „Now. Wr." bemerkt, den Charakter einer allslavischen Akademie der Literatur und Wissenschaft und eines Centrums allslavischen Verkehrs annehmen dürfte.

Helsingfors. Der Generalgouverneur, Generaladjutant Bobrikow, besichtigte am 12. November, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, das finnische Staatsarchiv, woselbst er Gelegenheit hatte, die Originale der Actenstücke der „Regentenversicherungen" unserer Monarchen, der berühmten Rede des Kaisers Alexander II. bei der Eröffnung des Landtages vom Jahre 1863, des Rescriptes des Kaisers Alexander III. an den Generalgouverneur während des Landtages 1891, die Landtags- und Ritterhaus-Ordnung, die Ständebeschlüsse und andere wichtige historische Urkunden in Augenschein zu nehmen.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) November.

Schiebungen in der Gruppirung der Mächte.

Das alte Verhältniß der europäischen Mächte zu einander, wie es zu des Fürsten Bismarck Zeiten festgelegt war, hat mit dem Rücktritt des Alt-Reichskanzlers durch Zerreißung des Drahtes zwischen Berlin und St. Petersburg die erste eingreifende Veränderung erfahren, die hernach in dem russisch-französischen Zweibunde ihren scharfen Ausdruck erhielt. Aber auch seit dem Abschluß der russisch-französischen Freundschaft sind verschiedene Aenderungen und Schiebungen theils bereits eingetreten, theils noch im Gange.

Das Hauptgewicht für die richtige Würdigung der Bedeutung solcher Schiebungen liegt in der Beantwortung der Frage, in wieweit sich eine Annäherung der einzelnen Mächte an England oder aber an Rußland vollzieht. Nun hat kürzlich England durch den Mund mehrerer seiner Staatsmänner proclamirt, daß es aus seiner „glänzenden Isolirung" glücklich heraus sei; Nord-Amerika wurde als zukünftiger Bundesgenosse präsentirt und mit Nord-Amerika wurden unter den England besonders befreundeten Mächten in einem Athemzuge auch Japan und — Deutschland genannt. Dafür aber, daß die deutsch-englische Freundschaft, deren Spitze man sich gegen Rußland und Frankreich gekehrt denken müßte, noch keineswegs als sehr fest verbürgt gilt, liefert ein Artikel des Berliner „Kleinen Journals" einen Beweis. Ob die Informationen dieses Berliner Blattes correct sind, bleibe dahingestellt; jedenfalls würde es kaum riskirt haben, dieselben zu verbreiten, wofern sie nicht irgend eine, wenngleich minderwerthige Handhabe dazu gehabt hätte, und bezeichnend ist immerhin, daß die „Russ. Tel.-Ag." sie (in einer gestern uns zugegangenen Depesche) ihrerseits weiterzuverbreiten für werth erachtet hat.

Das Berliner Blatt geht von dem endlich zu Stande gekommenen französisch-italienischen Handels-Vertrage aus und schreibt, dem telegraphischen Auszuge der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, im Anschluß hieran:

„Wiewohl der Zweibund wie der Dreibund fest und unerschüttert innerlich zusammenhalten, hat sich doch in ihrer Stellung zu einander eine freundschaftliche Wendung geltend gemacht. Unser Kaiser und der Zar Nikolaus stehen in engstem Gedankenaustausch und in Uebereinstimmung in den Hauptfragen der Politik. Was Frankreich betrifft, so läßt unser Herrscher keine Gelegenheit vorübergehen, um durch chevalereske Liebenswürdigkeit und freundliches Entgegenkommen seine Friedensliebe kund zu thun. Kaiser Franz Joseph, der Senior unter den europäischen Fürsten, hat verschiedentlich, besonders gelegentlich der Orient-Frage, sein Zusammengehen mit der russischen Politik erklärt, ohne deshalb in seiner inneren herzlichen Beziehung zu Deutschland als Dreibundfürst einen Wandel eintreten zu lassen. Frankreich neigt in letzter Zeit mehr und mehr zum Anschluß an Deutschland. Wir denken selbstverständlich an keine engere Bande, aber das Uebergewicht des Angelsachsenthums, wie es der spanisch-amerikanische Feldzug und noch mehr die Faschoda-Affaire documentirte, haben in Paris nachdenken gelehrt. Nun macht auch Italien einen versöhnlichen Schritt der Annäherung an Frankreich. Das erscheint also nur als eine Folge der Zeitumstände, welche die bisherigen schroffen Differenzen aufzulösen scheinen."

Diese Ausführungen geben mithin ein Bild von der Gruppirung der Mächte, welches sehr verschieden ist von demjenigen, in welchem der englische Colonialminister Chamberlain England, Nord-Amerika, Deutschland und Japan in einer Linie marschiren läßt.

Das deutsche Kaiserpaar ist, laut telegraphischer Benachrichtigung, am Mittwoch an Bord der „Hohenzollern" in Pola, wo ihm von der oesterreichischen Marine ein festlicher Empfang bereitet wurde, ans Land gegangen. Es setzte dann alsbald die Reise nach München fort, befindet sich also seit gestern wieder auf deutschem Boden.

Wie angedeutet worden, haben auch in Deutschland selbst die Dänen-Ausweisungen aus Nord-Schleswig nicht nur kein Verständniß, sondern bei vielen Blättern auch scharfen Tadel gefunden. Dem gegenüber veröffentlicht nun die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." eine rechtfertigende Kundgebung, in der es zum Schluß heißt: „In Wahrheit bieten die jüngsten Ausweisungen nicht den geringsten Anlaß zu dem nur künstlich erweckten Glauben, als handele es sich um Anwendung besonderer Strenge und als habe die preußische Regierung gar eine „neue Ausweisungs-Politik" angenommen. Die größere Zahl der Ausgewiesenen erklärt sich einfach aus der größeren Zahl von solchen Personen, welche an der die Sicherheit und den Frieden im nördlichen Schleswig bedrohenden Agitation notorischer Weise durch Wort und Handlungen theilgenommen haben. Diese Agitation ist eben in jüngster Zeit eine besonders lebendige gewesen. Die Hetzereien der landesfeindlichen Presse, die Ausschreitungen der dänisch gesinnten Vereine und die offenen Bestrebungen, das Zusammenleben mit den deutschen Mitbürgern unerträglich zu gestalten, haben die Regierung gezwungen, von der Schutzwaffe der Ausweisung einen entsprechenden Gebrauch zu machen. Die Verantwortung dafür fällt lediglich auf die betroffenen Personen selbst. In den ehemalig unter dänischer Herrschaft befindlich gewesenen deutschen Landestheilen ist es auch Niemandem verwehrt gewesen, die dänische Sprache und dänische Sitten zu pflegen, und für die bekannten Klagen darüber, daß man dort dänische Unterthanen mit Gewalt zu Deutschen machen wolle, ist nicht ein Schatten von Begründung vorhanden. Wohl aber haben wir es im nördlichen Schleswig mit Elementen zu thun, welche es den Deutschen verwehren wollen, deutsch zu sein, und welche in offener Empörung gegen die Landesregierung die Lostrennung von Preußen betreiben. Diesen Elementen entgegenzutreten, das Deutschthum vor ihnen zu schützen und Herr im eigenen Hause zu bleiben, ist eine Pflicht, deren Nichterfüllung ein Verbrechen der Regierung wäre. Die Ausweisungen können und werden erst mit dem Augenblicke aufhören, in welchem auch die landesfeindliche Agitation aufgehört hat. Letzteres hängt aber nicht von der preußischen Regierung, sondern von Denjenigen ab, welche gegen sie den landesverrätherischen Kampf führen."

Es versteht sich von selbst — so schreibt die „Nat.-Z." — daß die Lippische Angelegenheit von dem Particularismus ausgebeutet werden würde; auch darum haben wir von Anfang an das Recht des jetzigen Regenten und seiner Linie vertreten und vor der Erregung des Scheins gewarnt, als ob die Krone Preußen, die mit dieser Angelegenheit nicht das Mindeste zu schaffen hat, in dem Streit zwischen Detmold und Bückeburg Partei geworden sei. Der Particularismus hat sich die neueren Vorgänge natürlich nicht entgehen lassen; sehr bemerkenswerth ist dabei, daß er bei der Ausbeutung derselben die Unterstützung der Presse der „regierenden Partei", des Centrums, findet. So bringt die „Köln. Volks-Z." ein „Stimmungsbild" über „Reichsverdrossenheit" aus Baiern, in welchem in der willkürlichsten Art die Dinge durch einander geworfen werden. Da liest man z. B., es sei „Moskau noch lange nicht vergessen". Was war denn in Moskau geschehen? Ein baierischer Prinz hatte ein harmloses Vergreifen im Ausdruck, das einem Privatmann in einem Trinkspruch widerfahren war, zum Anlaß genommen, im Auslande sich feierlich dagegen zu verwahren, daß die deutschen Fürsten „Vasallen" des Kaisers wären — was Niemand behauptet hatte. Gleichwohl druckt das preußische clericale Blatt in der baierischen Zuschrift die folgenden thörichten und hetzerischen Sätze ab: „Das baierische Volk, so stolz es war über die Zurückweisung des „Vasallenthums" durch den künftigen Träger der Krone Baierns, kann es nicht begreifen, daß wegen der Einladung zu den Manövern

Fortsetzung in der Beilage.

---

sich von der Gesellschaft, denn seine Anwesenheit zu Hause war bei den obwaltenden Umständen dringend nothwendig; es konnte ja sein, daß die unruhigen Nachbarn dieser Tage wieder einen Anfallsversuch machten.

„Ich hatte gehofft, daß Ansor länger verweilen würde, um der großen Versammlung beizuwohnen", sagte King zu Chamuz, nachdem dieser den Scheidenden ein Stück begleitet hatte. — „Er ist besorgt um die Seinen", war die Antwort. „Die Zeiten sind zu unruhig, um sein Eigenthum auf länger als ein paar Tage zu verlassen." — „Eben darum müssen wir jetzt mit Eifer ans Werk gehen; hast Du schon einen Tag zur Berathung bestimmt?"

„Noch nicht", erwiderte der Fürst ausweichend. „Die Zusammenberufung wird übrigens nicht viel Zeit in Anspruch nehmen; nur muß ich Dich um etwas Geduld bitten, denn gewisse persönliche Pflichten warten der Erledigung: morgen will ich Chara Beg in das ihm übertragene Eigenthum einsetzen; darüber mögen ein oder zwei Tage vergehen; dann heißt es im Hause wieder etwas Ordnung schaffen — kurz der Rest der Woche dürfte mit diesen Geschäften aufgehen. Meine Leute haben Auftrag, sich Dir indeß zur Verfügung zu stellen; es wird Dir erwünscht sein, die Umgebung kennen zu lernen und die nähere Bekanntschaft der Nachbarn zu machen — nicht wahr? — „Allerdings, obwohl das nicht gerade das Dringendste wäre." — „Ich versichere Dir, die Leute warten mit Ungeduld auf Dich, um die tröstlichen Worte, die Du in Pschad gesprochen, auch hier aus Deinem Munde zu hören; das wird gewiß von ausgezeichneter Wirkung sein."

King mußte sich mit dem Programm wohl oder übel einverstanden erklären, wenn ihm auch diese Verschiebung der Angelegenheit nicht erwünscht war. Er meinte, Privatsachen, wie die, welche Chamuz als so dringend hinstellte, gingen der anderen Sache nach, aber er ließ über diese Gedanken weiter nichts verlautbaren, hoffend, daß nach Ablauf der Woche Alles wirklich zu Stande kommen würde, wie er es erwartet hatte.

Am nächsten Morgen zog Chamuz mit dem Atalik ab und kehrte erst am dritten Tage zurück. King bemerkte, daß einige Aufregung herrschte, daß somit Etwas vorgefallen war, was seinen Gastgeber nicht befriedigte. Da dieser keine weitere Eröffnung machte, hielt er es nicht für angebracht, sich in die inneren Angelegenheiten, denn um solche handelte es sich wahrscheinlich, zu mengen, aber es dauerte nicht lange, daß er durch Narses aufgeklärt wurde: Chamuz hatte dem Atalik einen Besitz zugesagt, den nun urplötzlich ein Edler aus der Umgebung als Eigenthum beanspruchte, und in Folge dessen hatte es einen heftigen Streit abgesetzt. Wohl war es dem Häuptling gelungen, den Ziehvater seines Sohnes dort festzusetzen, allein der zweite Eigenthümer hatte bereits erklärt, den Eindringling mit Gewalt vertreiben zu wollen, und jetzt sandte Chamuz in aller Hast Botschaft an seine Verwandten, um diese einzuberufen, denn er war entschlossen, sein Recht, auf das er sich stützen zu dürfen glaubte, mit Gewalt zu behaupten.

„Das sind harte Geduldsproben!" rief King ärgerlich. „Jetzt werden die Leute wieder anfangen, sich herumzubalgen, wegen Geringfügigkeiten über einander herfallen, während die Gefahr von außen immer näher rückt!" — „Es ist mit ihnen nichts anzufangen", versetzte Narses im Tone der Ueberzeugung.

Der Engländer ging hinaus ins Freie, um mit seinen Gedanken allein zu sein. „Es ist mit ihnen nichts anzufangen!" Hatte der Armenier nicht vielleicht Recht? Steckte in den Leuten, in manchen wenigstens, nicht ein zäher Conservatismus, der vom Alten nicht lassen wollte! Sowohl Chamuz, wie auch Ansor hatten schon in diesem Sinne gesprochen, und wenn schon die Hervorragenderen solchen Ansichten huldigten — wie erst Jene, welche sich überhaupt kein selbständiges Urtheil bildeten, sondern nachsprachen, was sie von den Höheren hörten? Aber Ausnahmen hatte er doch auch kennen gelernt; gleich ein Beispiel Indar Oglu und dessen Söhne; auch Djantemir, mit dem er sich in ein Gespräch eingelassen, hatte zu erkennen gegeben, daß er gewisse alte Wildheiten verabscheue. Allein die Vorgeschrittenen waren wieder nicht von dem nothwendigen Feuereifer beseelt wie die Anderen, sie meinten eher, daß sich die Dinge besser friedlich abmachen ließen, während Leute vom Schlage Ansor's auf der Stelle bereit waren, mit dem Kopfe gegen die Mauer zu rennen.

Seinen Plänen stellte sich ganz allein jene unselige Streitsucht entgegen, jene Gewohnheit, jenes Bedürfniß, unter einander Streit zu beginnen. Gingen Einige von den Ersten mit dem guten Beispiele voran, dann wäre Hoffnung gewesen, daß auch die Anderen einsahen, wie sehr sie sich durch diese Zwistigkeiten schwächten. Dagegen hieß es also vor Allem zu Felde ziehen, Alles aufbieten, daß man sich versöhnte, daß man nachgab und nicht gleich Gewalt anwandte.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber eine Etiquetten-Frage zwischen Japan und Europa berichtet der „Manchester Guard.": Am japanischen Kaiserhofe fühlt man sich über eine gewisse Zurücksetzung, die man seitens europäischer Höfe erfahren hat, etwas gekränkt. Der japanische Hof hat in den 5 Jahren 1891—96 im Ganzen 12 mal europäischer Fürstlichkeiten halber Hoftrauer angelegt. 1897 starb die verwittwete Kaiserin von Japan, und aus diesem Anlaß trauerte von allen europäischen Fürstenhöfen nur einer — der spanische. Dies erregte großes Aergerniß am japanischen Hofe und es wurde ein Meinungsaustausch über diese Etiquetten-Frage mit einigen europäischen Höfen eingeleitet. Daraus erfuhr man am japanischen Hofe, daß jedes Mal dann in Europa eine japanische Hoftrauer erwünscht sei, wenn der betreffende europäische Hof sich vorher bereit erklärt habe, auch seinerseits bei einer gleichen Gelegenheit für Japan Trauer anzulegen. Als jetzt die Kaiserin von Oesterreich starb, wartete nun der japanische Hof auf die Mittheilung, daß in Wien eine Hoftrauer genehm sei, doch erhielt er keine solche Mittheilung, obwohl man in Wien an betreffender Stelle von Japan aus hatte bekannt werden lassen, daß der japanische Hof eventuell sofort bereit sei, Hoftrauer anzulegen. Daß gerade der oesterreichische Hof auf eine japanische Hoftrauer keinen Werth legt, berührt in Japan um so unangenehmer, als der japanische Hof schon zwei mal — 1889 für den Kronprinzen Rudolph und 1896 für den Erzherzog Carl Ludwig — für Mitglieder der habsburgischen Kaiserfamilie Trauer angelegt hat.

— Ein Wahnsinniger setzt seit einigen Tagen die Bevölkerung um Kalmar im südöstlichen Schweden in große Aufregung. Elof Gustavson, der seit etwa 7 Jahren bei Gunnarsmo im Lehn Kalmar ganz allein in einer kleinen Hütte hauste, litt seit langer Zeit an religiösem Wahnsinn. Er nannte sich Gott Vater, ging in weißen Gewändern umher und trug stets scharf geladene Waffen bei sich. Seine Verwandten, sogar seine Frau, hatten ihn aus Angst längst verlassen, trotzdem fand sich die Behörde nicht veranlaßt, ihn zu verwahren. In der vorigen Woche nun erschoß der Wahnsinnige ohne jeden Grund einen seiner Nachbarn — nun erst wurde versucht, seiner habhaft zu werden. Er hatte sich in seinem Hause verbarricadirt, die hinaufführende Treppe abgebrochen und drohte Jeden, der sich ihm nähere, zu erschießen. Drei Tage dauerte die Belagerung: am ersten verwundete er einen Mann lebensgefährlich mit einem Büchsenschuß, am zweiten erschoß er den Vater seines ersten Opfers, der seinen Sohn rächen wollte. Später wagte Niemand mehr, sich dem Hause zu nähern. Während der Nacht wurde das Haus bewacht, aber — es scheint fast unglaublich — die Wächter waren unbewaffnet, und als sie bemerkten, wie Gustavson sich leise aus dem Hause stahl, wagten sie nicht, ihn anzuhalten. Er rief ihnen zu: „Nun fange ich erst recht an!" und entkam in den Wald. Jetzt ist der Polizei Befehl gegeben worden, den Mörder todt oder lebendig zu fangen; wann und mit welchen Opfern an Menschenleben das aber geschehen wird, läßt sich nicht absehen.

— Wie die Alten sungen. Der Theater-Plauderer des „Wien. Fremdbl." berichtet über eine heitere Begebenheit wie folgt: Jede Theaterdirection muß stets auf die persönlichen Leidenschaften unter ihren eigenen Mitgliedern Rücksicht nehmen. Was immer auf die Bühne kommt, wird von Eifersucht verzehrt. Das hat Director Jauner, der gegenwärtig das Märchenspiel „Die blonde Kathrein" von Richard Voß einüben läßt, an einem heiteren Beispiel erlebt. Hier haben viele Kinder mitzuspielen. Auch im Carl-Theater wird eine ganze Schaar von Schulmädchen für das Werk abgerichtet; so sprechen im Leidenszuge und im Traume der blonden Kathrein Engelschaaren und Kinderseelen. Was geschieht nun Donnerstag Vormittag in der Directions-Kanzlei des Carl-Theaters? Nach Schulschluß erscheint ein kleines Mädchen, die Schultasche in der Hand, in der Kanzlei. „Was willst Du denn, Kleine?" fragte sie ein Beamter des Carl-Theaters, denn Niemand hatte das 6-jährige Mädchen bisher gesehen. „Bist Du vielleicht für das Zauberstück engagirt?" — „Nein", sagte das Mädchen, „ich komm' nicht wegen mir; ich bitt schön, ich komm' für die Steiner Bertha und für die Grazl Hermine von meiner Classʼ." — „Nun, und was ist's denn mit der Steiner und der Anderen?" — „Bitt' schön, sie stehen unten auf der Gassen und trauen sich nicht herauf." — „Ja, warum denn nicht?" — „Bitt' schön, sie wollen nicht „die zweite Kinderseele" und „die dritte Kinderseele" spielen, weil ihnen die Roll' zu klein ist, sondern „die erste Kinderseele", und sie wollen nicht mehr kommen." — Sprach's, nahm zwei Bogen Papier aus der Schultasche, gab die beiden Rollen zurück und empfahl sich mit einem „Küß die Hand!" ...

— Künftiger Beruf. „Ich möchte nur wissen, für was mein Carlchen eigentlich Beruf fühlt!" — „Haben Sie denn schon 'mal Versuche angestellt?" — „O ja, schon mehrere: ich habe ihm ein Schreibmaschine geschenkt, eine Eisenbahn, einen Malkasten und eine Menge anderer Dinge, um herauszubekommen, ob seine Neigungen künstlerisch, literarisch oder praktisch sind". — „Na, was hat er damit angefangen?" — „Er hat Alles caput gemacht!" — „Na, dann ist es ja ganz sicher, was der Junge werden wird: Möbelpacker!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 258. Freitag, den 13. (25.) November 1898.

in Schlesien die plötzliche Fahrt des Prinzen Ludwig nach Kiel nothwendig war. Man erzählt sich auch von Telegrammen, die damals gewechselt worden und die eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Telegramm nach Detmold gehabt haben sollen." — Die Insinuation dürfte lediglich auf Erfindung beruhen.

Im ungarischen Abgeordnetenhause ist es, wie telegraphisch gemeldet, am vorigen Montag zu wilden Tumult-Scenen gekommen. Gereizt durch einen, wie es scheint, mißverstandenen Zwischenruf, wandte sich der Honved-Minister Fejervary an die National-Partei mit den Worten: „Sie haben über die Ehre nicht zu urtheilen, da Sie die Ehre Anderer mit Füßen treten, Sie Ehrverderber!" Ein Mitglied der National-Partei fragte gereizt: „Wer ist das? Von wem sprechen Sie?" Der Minister antwortete: „Von Ihnen und von Ihnen allein". Hierauf folgte eine Scene, die jeder Beschreibung spottet. Die gesammte Opposition erhob sich und zugleich entstand ein wüstes Geschrei. Stürmische Rufe wie: „Oesterreichischer Söldling! Grobes Schwein! Der ist ein noch größeres Schwein als Banffy!" — wurden dem Minister zugeschleudert. Unter stetem Gejohle stieß und schlug man mit Füßen und Fäusten auf die Bänke und verlangte stürmisch den Ordnungsruf für die Minister und eine geschlossene Sitzung. — Bei unbeschreiblicher Erregung wurde die Sitzung wiederholt unterbrochen, endlich um Mitternacht gänzlich geschlossen. Ungeheures Johlen und Pfeifen antwortete darauf. Nach dem Schluß blieb die Opposition zurück, während die Studenten auf der Galerie Tücher schwenkten, mit den Händen klatschten und das Kossuth-Lied sangen, worauf die Polizei mehrere von ihnen verhaftete. — Am anderen Tage kam es dann zu einer Verständigung mit der Opposition. — Auch außerhalb des Parlaments gab es Sturm-Scenen. Der Rector des Polytechnikums sistirte die Vorlesungen; an der Universität fanden gleichfalls Demonstrationen statt. Die Studenten bewarfen die Polizei mit Steinen und Kohlen. Die Polizei drang in den Universitäts-Hof ein und vertrieb die Studenten, mehrere wurden verwundet, viele verhaftet. Die Studenten versammelten sich hierauf auf dem Museums-Ring, begrüßten die oppositionellen Abgeordneten und sangen das Kossuth-Lied. Die Polizei räumte den Platz unter heftigem Widerstande; nach Vornahme weiterer Verhaftungen wurde die Ruhe hergestellt. — Im Parlament wurde über das Vorgehen der Polizei Klage geführt. Als der Minister des Innern, Perczel, die Polizei in Schutz nahm, kam es zu neuen Tumulten innerhalb und außerhalb des Hauses.

Wie es scheint, wird nunmehr in Frankreich die allendliche Enthüllung des Dreyfus-Geheimnisses nicht mehr lange auf sich warten lassen. Nach der gestrigen Pariser Depesche ist in den letzten beschlagnahmten Papieren Esterhazy's „jeder Zweifel" über die Rolle dieser Creatur im Dreyfus-Proceß beseitigt worden. Das erscheint um so erwünschter, als man die volle Wahrheit aus den angekündigten eigenen „Enthüllungen" dieses Erzlügners kaum erfahren dürfte. Am vorigen Sonntag hat Esterhazy den ersten Band dieser seiner Enthüllungen erscheinen lassen. Ueber den Inhalt des Buches wird gemeldet: Esterhazy erzählt seine Verhaftung durch den Untersuchungsrichter Bertulus und sein Verhör. Dabei nennt er Bertulus einen Habitué der Spielhöllen und sucht ihn zu verdächtigen. Dieser ganze Theil des Heftes enthält nichts Neues. Dann klagt Esterhazy Cavaignac an, daß er ihn aus altem Familienhaß habe ruiniren wollen. Cavaignac's republicanischer Vater und Esterhazy's imperialistischer Vater seien verfeindet gewesen. Interessanter ist Esterhazy's bestimmte Erklärung, er sei in Allem, was er gethan, nur das Werkzeug des Generalstabes gewesen. Als er sich mit einem seiner Gegner habe schlagen wollen und nicht gewußt habe, welchen er wählen sollte, hätten seine Vorgesetzten ihn angewiesen, Picquart zu wählen. Auch sein Brief an den Präsidenten sei ihm dictirt worden. Mehr wolle er nicht sagen. Er halte es auch für unmöglich, daß der Generalstab nichts von der Fälschung Henry's gewußt habe. — Von der Autorschaft des Bordereaus enthält das erste, ziemlich dürftige Heft kein Wort.

Zwischen Italien und Frankreich ist ein Handelsvertrag zu Stande gekommen: jene Zollstreitigkeiten, durch welche in die Beziehungen der beiden Länder zu einander in den letzten Jahren eine solche Verschärfung und Verbitterung hineingetragen wurde, sind beseitigt. In aller Stille haben Verhandlungen stattgefunden, die nunmehr zum Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und Italien geführt haben. Das Abkommen bringt beiden Contrahenten im Wesentlichen die Vortheile der Meistbegünstigung; eine Ausnahme wird von französischer Seite nur mit Seide und Seidenwaaren gemacht. Es ist am Dinstag Nachmittag um 2 Uhr zwischen dem Grafen Tornielli und den technischen Delegirten der betheiligten Minister in aller Form abgeschlossen worden. Ueber die Aufnahme des Handelsbündnisses in Frankreich kommt aus Paris folgende Mittheilung: Die Unterzeichnung des französisch-italienischen Handelsvertrages findet allgemein eine günstige Aufnahme. Der „Matin" sagt, Politik sei zwar von den Verhandlungen ferngehalten worden, die Vertreter Frankreichs glauben aber wirksam an der Annäherung mitzuarbeiten, welche gerade unter den gegenwärtigen Umständen bedeutungsvoll sei. Das Blatt bemerkt, der Abschluß des Handelsvertrages habe besonders in London Eindruck gemacht; die Verhandlungen seien so geheim gehalten worden, um Speculation zu verhindern.

Die „St. James-Gazette" enthält aus Paris folgende Mittheilung: Das geheime Actenstück, das den Officieren des Kriegsgerichts gezeigt wurde und die Verurtheilung Dreyfus' hauptsächlich herbeiführte, sei ein Brief des russischen Militär-Attachés in Paris, General Fredericks, aus Berlin an die französische Militärbehörde gewesen, der besagt, daß ein Verräther im Pariser Nachrichten-Bureau sei, der für den Verkauf von Geheimnissen an den deutschen Generalstab verantwortlich sei. Der Verräther sei ein gewisser Dreyfus, Hauptmann der Artillerie. Später habe General Friedericks ermittelt, daß er arg getäuscht worden sei. Frau Dreyfus habe einen Brief des Generals, worin er seinen Irrthum freimüthig einräumte. — Dieser Brief des Generals Friedericks soll den Cassationshof beeinflußt haben, den Aussagen bei den Vernehmungen der ehemaligen Kriegsminister nur wenig Bedeutung beizumessen und Dreyfus auffordern zu lassen, seine Vertheidigung vorzubereiten.

Ueber die Beziehungen Englands zu Nord-Amerika wird aus London depeschirt: Der Washingtoner Correspondent des „Newyorker Herald" erklärt, die Pariser Meldung, Chamberlain habe einen Vertragsentwurf mit nach England genommen, sei unbegründet. Der Correspondent fügt hinzu, er sei von zuständiger Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß das englisch-amerikanische Einvernehmen, von dem man mit gutem Grunde annehmen dürfe, daß es in breiten Grundzügen bestehe, das Stadium des Vertragsschlusses noch nicht erreicht habe. Alles, was bisher in dieser Richtung geschehen sei, sei, daß die Leiter der beiden Regierungen dahin gelangt seien, anzuerkennen, daß die Interessen der beiden Länder in großem Maße identisch seien, und daß die Ziele, welche beide Länder verfolgen, durch übereinstimmendes Wirken erreicht werden könnten.

Laut einer Depesche aus Boston sind jüngst seitens der britischen Admiralität Befehle eingegangen, die Arbeiten auf allen Schiffen, die auf der Charleston-Schiffswerft einer Reparatur unterzogen werden, möglichst zu beschleunigen. Zu dem erwähnten Stapellauf des neuen britischen Schlachtschiffes „Formidable" bemerkt die „St. James' Gazette" „Der Stapellauf ist glücklich von Statten gegangen, und ehe das nächste Jahr seine zweite Hälfte erreicht hat, dürfte das größte Schlachtschiff der Welt in Dienst gestellt werden. Dieser Schiffsbau ist ein Beweis dafür, daß diejenige Schule von Marine-Ingenieuren, welche große Schiffe bevorzugen, die Oberhand in der Admiralität hat. Viele sind bekanntlich gegen den Bau gewaltiger Colosse und sind für kleinere, aber zahlreichere Schlachtschiffe. Die Debatte über die Frage begann, als der Herzog von York Lord-Groß-Admiral war, und wird niemals ganz ausgetragen werden, da sie zwei Seiten hat. Der Vortheil eines sehr großen Schiffes ist, daß es viele Kohlen einnehmen und deshalb länger auf See bleiben kann. Aber Alles in Allem genommen, wiegt dieser Vortheil die vielen Nachtheile nicht auf."

Die Loslösung Kretas von der Türkei wird durch verschiedene weitere Bestimmungen vor Augen geführt. Dem Beispiele der Russen in Rethymo folgend, welche die griechische Sprache als die amtliche anerkannten, haben die Admirale beschlossen, dasselbe für ganz Kreta zu verfügen. Ferner haben die 4 Großmächte dahin entschieden, daß nur eine einzige türkische Flagge als Zeichen der Suzeränität des Sultans auf Kreta gehißt werden dürfe und daß eine Bewachung der Flagge durch türkische Soldaten oder Beamte nicht zugelassen werde.

641. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 7. (19.) October 1898.

(Schluß.)

Der Münz-Conservator Dr. W. Schlüter legte der Gesellschaft sodann eine größere Anzahl kupferner und silberner schwedischer Münzen vor, welche einem bei Riga gemachten größeren Funde entstammen und ihm durch Professor R. Hausmann zugegangen sind; sodann einige russische Münzen von Frl. M. Carlblom. Bei dieser Gelegenheit wies Dr. Schlüter darauf hin, wie wünschenswerth es wäre, die jetzt wieder in Gebrauch kommenden russischen Silbermünzen älterer Prägung zu sammeln, da die russischen Münzen unseres Jahrhunderts in der Sammlung keineswegs vollständig vorhanden wären. Sodann berichtet er ergänzend über eine antike Münze, welche als im Rappinschen gefunden auf der vorigen Sitzung übergeben wurde. Nach dem Urtheil des Professors C. v. Stern in Odessa wäre dieselbe echt und stamme aus Bruttium in Unteritalien aus dem 3. vorchristlichen Jahrhundert. Da bekanntlich griechische Münzen nur äußerst selten im Ostbalticum gefunden worden seien, sei der Fundbericht in diesem Falle von großer Wichtigkeit. Leider könne Herr v. Sivers in Rappin, dem wir die Münze verdanken, einstweilen keine näheren Mittheilungen über die Fundumstände machen, er wolle sich jedoch noch um Feststellung derselben bemühen.

Endlich theilt Dr. Schlüter mit, daß er in der Münzsammlung der Gesellschaft ein künstlich aus zwei gleichen Hälften zusammengeschweißtes 2-Kopeken-Stück gefunden habe, so daß die seiner Zeit auf einer Sitzung der Gesellschaft besprochene, mit zwei Adlern versehene Münze (cf. Sitzung v. 8. April 1898) entsprechend der in einer Zuschrift aus dem Porchowschen gegebenen Deutung als zu betrügerischen Manipulationen angefertigte Fälschung für erwiesen gelten dürfte.

Professor R. Hausmann macht die Mittheilung, daß er in letzter Zeit Gelegenheit gehabt habe, einigen zugereisten Herren, dem Grafen Bobrinski und dem Baron Toll aus Oesel, das Museum zu zeigen. Endlich schlägt er vor, abweichend von einer ursprünglich getroffenen Bestimmung, die im Jahre 1896 für den archäologischen Congreß von der Gesellschaft edirte Archäologische Karte zugleich mit dem soeben erschienenen neuen Bande der Verhandlungen allen mit uns in Schriftenaustausch stehenden gelehrten Gesellschaften sowie auch den Mitgliedern zu versenden, welchem Vorschlage sich die Versammlung einstimmig anschließt.

Zur Geschichte der ersten estnischen Vollbibel.
Von Professor R. Hausmann.

Der Vortragende brachte den Hinweis auf eine Nachricht, die für die Geschichte der estnischen Bibelübersetzung nicht ohne Interesse ist. Die erste estnische Uebersetzung der ganzen Bibel erschien im Jahre 1739 in Reval. Diese Bibel hat einige Verzierungen. Zunächst drei Holzschnitte als Kopfleisten: vor dem ersten Buch Moses ein Bild der Schöpfung, vor dem Buch des Jesaias das Bild eines Propheten vor einer belagerten Stadt, vor dem Evangelium Matthaeus ein Bild der Auferstehung Christi. Außer mit diesen, in den Druck eingefügten Holzschnitten, die künstlerisch unbedeutend sind, ist die Bibel noch mit einem Kupferstich verziert, der dem Titelblatt vorausgeht, 20×15 cm. groß ist und 10 kleine Bilder zeigt mit Scenen aus dem alten und neuen Testament: Sündenfall, Jonas, Geburt und Auferstehung Christi ꝛc. Dieser Kupferstich, der freilich in vielen Bibeln verletzt ist oder gar ganz fehlt, ist die Arbeit eines tüchtigen Stechers und wurde der Bibel auf einem besonderen Blatt vorgebunden, gehört nicht zur ersten Lage des Druckes. In dem Exemplar der Univers.-Bibliothek, das laut Einzeichnung bald nach dem Erscheinen, bereits 1740 dem Lauri Joan aus Eyefer im Kirchspiel St. Annen in Jerwen gehört hat und gut erhalten ist, sind auf dem Titelkupfer die Künstlerunterschriften noch gut zu erkennen: C. H. Strenge inv. et delin. und Mattarnow dir. et sculpt. Von diesen Namen ist der des Stechers wohlbekannt. Philipp Mattarnow aus Petersburg kam 1729 fünfzehnjährig als Lehrling zum Kupferstecher der Petersburger Akademie Wortmann in die Lehre, er sollte sieben Jahre lernen und später noch vier Jahre im Dienste der Akademie bleiben. 1735 äußert er, freilich ohne Erfolg, den Wunsch, zur Vervollkommnung nach Deutschland oder Holland gesandt zu werden. 1737 wird er Gesell und beginnt Schüler im Zeichnen zu unterrichten. Er hatte sich offenbar einen guten Namen erworben, da ihn 1739 die mächtige Herzogin von Kurland, die Gemahlin Biron's, zu sich kommen läßt, wir auch hören, daß sein Gehalt wiederholt, schließlich bis zu 120 Rbl. jährlich, erhöht wird. Im Januar 1742 ist er jung gestorben. (cfr. Материалы къ истор. Имп. Акад. Наукъ, Band 1—7.).

Somit ergiebt sich also, daß das Titelbild der estnischen Bibel von 1739 von dem bei der Petersburger Akademie thätigen Kupferstecher Ph. Mattarnow gestochen worden ist. Es war diese Arbeit im Herbst 1739 fertig, denn in dem an der Akademie in deutscher Sprache für dieses Jahr geführten Protocollbande Nr. 448 steht zum 27. October 1739 folgende Bemerkung: „In dato ist an den Herrn general en chef von Bonn nach Reval ein päckch. mit 550 kupffern zur estnischen Bibel, zur expedirung auf die post abgegeben." (Матер. IV, 231). Diese Angabe ist natürlich so zu verstehen, daß von dem einen Kupferstich 550 Exemplare fertig hergestellt waren und General v. Bohn nach Reval übersandt wurden.

Ueber den General Herman Joensen v. Bohn giebt ausführliche Nachricht das Werk von G. v. Brevern „Zur Geschichte der Familie v. Brevern Bd. II. (1880), dazu kommen jüngst publicirte Protocolle des Obersten Geheimen Rathes, der Behörde, die nach dem Tode Peters' d. Gr. die Regierung des Reiches für den unmündigen Kaiser Peter II. führte (Сборникъ Истор. общества. Band 79, 84, 101, 104. СПБ. 1889 ff).

Danach war H. J. v. Bohn 1672 auf der Insel Bornholm geboren, war in das dänische Heer eingetreten und ging unter Peter d. Gr. als Generalmajor in russische Dienste über. Es geschah das im Jahre 1716, obgleich Bohn 1729 sagt, er sei bereits 20 Jahre im zarischen Heere (Сборн. 84, 104). Er gewann bald eine angesehene Stellung wurde, Mitglied der Militär-Commission, hatte gute Beziehungen zu den Mitgliedern des Geheimen Rathes. Im Jahre 1722 heirathete er die Wittwe Katharina von Brevern, eine Tochter des reichen Rigaschen Patricierhauses von Reutern, 1726 wurde er General en chef und war eine Zeit lang stellvertretender Generalgouverneur von Livland, erhielt auch 1723 das livländische Indigenat. Schon aus dieser Zeit liegen Belege vor, daß er sich für die Verbreitung von Gesangbüchern und Bibeln bemühte. In den folgenden Jahren hat er unter dem Feldmarschall Fürst Dolgorukí das Commando über 16 Regimenter in der Gegend um Moskau bei einem Gehalt von 3600 Rbl.

Seit dem Jahre 1727 beginnt General v. Bohn Beziehungen zu Estland anzuknüpfen. Aus dem großen Vermögen, das nach dem Sturz des Fürsten Menschikow 1727 confiscirt wurde, erbittet und erhält er vom Geheimen Rath zwei Häuser in Reval angewiesen, ein Steinhaus wohl in der Breit-Straße, ein Holzhaus in der Vorstadt. Wichtiger wurde, daß v. Bohn seit 1727 zahlreiche Güter durch Kauf in Estland an sich bringt. Der nordische Krieg hatte den Landbesitz im baltischen Gebiet erschüttert, Güter waren billig zu erwerben. Bohn und seine energische Gemahlin, Beide wohlhabend, kauften rasch nach einander: Kampen, Allafer, Maart, Kostifer, Jaggowal u. a. Die Kaufurkunden geben mehrfach historisch werthvolle Nachrichten über die früheren Besitzer (Сборн. 94, 165). Das Hauptgut wurde Maart, wohin Bohn 1729 übersiedelte. Zwei Jahre später erhielt er den erbetenen Abschied, 1734 ist er in seinem Hause in der Breit-Straße in Reval gestorben. Nach 3 Jahren folgte ihm seine Gemahlin im Tode. Ihr reicher Besitz ging, da ihre Ehe mit General v. Bohn kinderlos geblieben war, auf ihre Kinder erster Ehe, die Familie v. Brevern über.

Die Frage der estnischen Bibelübersetzung beschäftigte im Beginn des 18. Jahrh. lebhaft die Geistlichkeit des estnischen Landes. Aber die Sache war schwierig, namentlich auch pecuniär. Der Krieg hatte das Land tief erschöpft. Bereits 1716 erläßt aus Reval im Namen des K. estnischen Consistorii A. J. Uxküll einen Aufruf „zu dem vorseyendem, der Verherligung göttlichen Nahmens erzielendem Werke der Ehstnischen Uebersetz- und Druckung des alten Testaments einen christlichen Beyschub leisten" zu wollen, aber in dem dazu bestimmten, im estländ. Ritterschafts-Archiv noch erhaltenen Büchlein sind im Ganzen nur 28 Thaler verzeichnet. (Freundliche Mittheilung von H. Baron Toll). Als die große Arbeit der Uebersetzung der ganzen Bibel durchgeführt war, wobei vor Allem die Prediger H. Gutslef, A. thor Helle, Vieroth thätig gewesen waren, schien die Drucklegung kaum durchführbar. Da kam 1736 der Graf Zinzendorf nach Reval und gewann hier rasch zahlreiche Anhänger, unter ihnen auch den Pastor Vieroth. Dieser theilte Zinzendorf die Noth der estländischen Geistlichkeit mit, und Letzterer verstand für die Sache den reichen General H. J. v. Bohn zu gewinnen. Der Druck von 6000 Exemplaren soll in Halle ausgeführt sein und General v. Bohn hiefür 3900 Rbl. gezahlt haben. Dafür erhielt er ein Anrecht auf die Druckexemplare und ihm sind aus dem Erlös der verkauften bis zum Juli 1742 allmählich 1846 Rbl. zurückgezahlt worden. Die betreffenden Rechnungen sind auf dem Gute Maart noch heute erhalten.

Ein Sohn der ersten Ehe der Frau Generalin v. Bohn, Carl von Brevern († 1744) war in noch jungen Jahren unter der Regierung der Kaiserin Anna in Petersburg zu hohem Ansehen gelangt, auch Präsident der Akademie geworden. Diese Verbindung hat offenbar den Weg geebnet, um für die estnische Bibel jenen Kupferstich zu beschaffen, mit dem sie geziert wurde. Die angeführte Mittheilung aus dem Protocoll der Akademie lehrt, daß im Jahre 1739 550 Exemplare des Stiches abgeliefert werden konnten. Da die Bibel in Reval gebunden wurde, ist das Titelbild auch hier ihr erst vorgesetzt worden. Ueber die Kosten dieses Kupferstiches haben Verhandlungen sich noch bis 1741 hingezogen. Der Präsident Carl v. Brevern hatte den aus Sachsen stammenden, bei der Akademie seit 1735 als Buchhalter, seit 1738 als Verwalter der akademischen Buchhandlung angestellten Sigismund Preisser beauftragt, den Kupferstich für die Bibel zu besorgen. Für seine Mühwaltung erhielt Preisser, wie noch vorhandene Quittungen beweisen, von General v. Bohn 100 Rbl., eine ihm gewiß sehr willkommene Belohnung, da sein Gehalt nur 200 Rbl. betrug.

Ueber einen Rest der Druckexemplare, der noch in ihrem Besitz war, traf die Generalin v. Bohn gegen Ende ihres Lebens Verfügung. Nach einer noch heute in Maart liegenden Stiftsurkunde bestimmte sie am dreizehnten August 1746, daß den beiden Kirchen zu Jegleeht und St. Johann, zu denen ihre Güter eingepfarrt waren, jeder 1091 Exemplare der estnischen Bibel zufallen sollten, die dann noch übrigen aber dem Dom-Waisenhause in Reval. Diese Bibeln sollten bei den Kirchen nie über den Preis von 55 Kop. verkauft, der Erlös aber capitalisirt und unter gehöriger Sorgfalt der Herren Oberkirchenvorsteher auf jährliche Renten sicher ausgethan werden. Aus den Zinsen sollte man mit der Zeit bei jeder Kirche einen tüchtigen Schulmeister anstellen „als welches sich füglich thun lassen dürfte, wenn ein Capital von 600 Rbl. gesammelt und die zu 6 pCt., nehmlich 36 Rbl. jährlich richtig eingenommen werden könten." Beim Dom-Waisenhause sollten die Bibeln zu dessen Besten verkauft werden, die auf schlechterem Papier, wenn gebunden zu nicht mehr als 55 Kop., die auf gutem Papier zu 85 und 95 Kop., je nachdem sie roh oder gebunden. Zwei Monate später, am 21. October 1746, starb Katharina v. Bohn zu Maart. Das Gedächtniß an die alte Frau Generalin erhielt sich in der Landbevölkerung noch bis in unser Jahrhundert hinein.

Hermann J. v. Bohn und Katharina v. Reutern waren Beide nicht Kinder des estnischen Landes. Um das Volk, in dessen Mitte sie reichen Besitz kauften, haben sie sich durch die Förderung des Druckes der estnischen Bibel und die Theilnahme für die estnische Volksschule ein Verdienst erworben, das nicht vergessen werden sollte.

Locales.

Wegen Fälschung hatte sich auf der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts der 40-jährige Rasinsche Bauer Indrik Maddison zu verantworten. Am 14. September 1894 hatte Jakob Kilk als Vormund der minderjährigen Kinder seines verstorbenen Bruders Peter Kilk 3 Schuldscheine im Gesammtbetrage von 104 Rbl. mit der Unterschrift des Angeklagten im Rasinschen Gemeindegericht vorgestellt. Maddison hatte keine Einwendungen gegen diese Forderungen gemacht, sondern nur verlangt, daß der Zeuge Peter Otta die Identität dieser Schuldscheine mit den von ihm ausgestellten bestätige. Der Zeuge Otta hatte in der Folge auch ausgesagt, daß er selbst eigenhändig die Schuldscheine geschrieben und daß Maddison sie unterschrieben habe. Maddison hatte denn auch in Gegenwart von Zeugen die Schuld eingestanden. Ungeachtet dessen hatte er an das Oberbauer-Gericht appellirt und eine Quittung über den Empfang von 100 Rbl. mit dem Namen des verstorbenen Peter Kilk vorgestellt. Jakob Kilk erklärte diese Quittung für gefälscht. Das Rigaer Bezirksgericht schloß sich dem an und übergab die Sache der Procuratur. Bei der gestrigen Verhandlung wurde durch die Belastungszeugen und durch die Expertise die Schuld des Angeklagten unwiderleglich nachgewiesen; trotzdem traten 3 Entlastungszeugen auf, die behaupteten, zugegen gewesen zu sein, wie der Verstorbene die Quittung ausgestellt und die 100 Rbl. erhalten habe. Der eine dieser Entlastungszeugen sitzt gegenwärtig in Untersuchungshaft und ist zusammen mit Maddison des Meineids angeschuldigt, der zweite Zeuge ist bereits wegen Fälschung bestraft und vorgestern wegen Diebstahls gefänglich eingezogen worden und der dritte Zeuge hat bereits wegen Diebstahls eine Strafe verbüßt. — Das Gericht verurtheilte den Angeklagten unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes vom Jahre 1896 zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Die Sache des Arztes Alphons Kramer, des Oskar Löchmus und der Miina Kogger (Abtreibung der Leibesfrucht einer Schwangeren) wurde bei verschlossenen Thüren verhandelt. Die Verhandlung dauerte 6 Stunden; das Gericht sprach alle drei Angeklagten schuldig. Die Angeklagten werden gegen das Urtheil Berufung einlegen.

—i—

An 9. d. Mts. ist, wie wir im „Prib. List." lesen, eine Studenten-Speiseküche von der Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Studirenden eröffnet worden. Die Speiseküche, welche der Universität gegenüber untergebracht ist, vermag 300 Personen zu fassen. Der Preis beträgt pro Mittag 18 Kop., im Abonnement 5 Rbl. monatlich. Die Speiseküche ist nur für Studirende der Universität, nicht auch für Pharmaceuten und Studirende des Veterinär-Instituts bestimmt. — Eröffnet wurde die Speiseküche durch eine Andacht und eine Ansprache des Professors Protohierei Zarewski.

Der s. Z. im Handwerker-Verein gehaltene Vortrag von Pastor W. Frantzen „Die Leben Jesu-Bewegung seit Strauß" ist gegenwärtig im Druck erschienen. Wir hoffen, daß der Verfasser damit den Wünschen der zahlreichen Zuhörerschaft seines Vortrages entgegenkommt, denn die instructive Ueberschrift, die er über diese bedeutungsvolle kirchliche und wissenschaftliche Bewegung bot, begegnete damals lebhaftem Interesse. — Das „St. Pet. evang. Sonntgsbl." empfiehlt die kleine Schrift ihren Lesern u. A. mit folgenden Worten: „Der Verfasser schildert fesselnd und gemeinverständlich die Entwickelung, welche die neueste Theologie seit dem Absterben des

Rationalismus in Betreff der Person Jesu Christi genommen hat, wie die Strauß'sche Hypothese, daß das ganze Leben Jesu nur eine Sage sei, abgelöst wurde von der Behauptung Baur's, von dem Stifter des Christenthums könne man so gut wie nichts wissen, bis zuletzt sich die Erkenntniß siegreich durchsetzte, die Person Jesu Christi sei für das Christenthum Alles, und die Beschreibungen seines Lebens immer positiver wurden."

Bei einer am gestrigen Tage von der Sanitäts-Commission vorgenommenen Besichtigung der in der Embach-Straße belegenen Liedemann'schen Badestube wurde dieselbe in einem solchen Zustande der Vernachlässigung befunden, daß eine weitere Benutzung derselben nicht gestattet werden konnte. In den Nummern waren die Wände sogar mit Schimmel bedeckt. Der Pächter erbot sich, die Badestube sofort zu schließen. Dieser Entschluß fiel ihm um so leichter, als bereits am Sonnabend der vergangenen Woche der Friedensrichter des 1. Districts auf eine Klage des Eigenthümers der Badestube verfügt hatte, dieselbe nach Ablauf von 7 Tagen zu schließen, weil der Arrendator den Contract durch Zulassung von Prostituirten gebrochen hatte.

—i—

In Folge der projectirten Herabsetzung des allgemeinen Passagier-Tarifs der Eisenbahnen für Fahrten auf kurze Strecken wird, wie die „St. Pet. Wed." melden, eine Durchsicht aller überhaupt zu Kraft bestehender Vergünstigungs-Passagier-Tarife vorzunehmen geplant. Der Zweck dieser Durchsicht besteht in möglichster Einschränkung der Zahl dieser Tarife, welche überhaupt in Zukunft nur aus besonders wichtigen Gründen zugelassen werden sollen.

Wie die Revaler Blätter berichten, ist dem Director des Revaler Stadttheaters, Hrn. Joseph Wilhelmi, der ehrenvolle Antrag geworden, für den nächsten Sommer die Direction des Ostend-Theaters in Berlin, woselbst Opern gegeben werden, zu übernehmen. Herr Wilhelmi ist entschlossen, dem Rufe zu folgen, was die Revaler Blätter mit Befriedigung begrüßen. Wird ihm doch dadurch Gelegenheit geboten, auch für die Revaler Bühne, auf welcher in der nächsten Saison die große Oper auf dem ersten Plan stehen soll, auf Grund eigener Prüfung eine sorgfältige Auswahl der besten Kräfte in Berlin selbst vorzunehmen, wo sich bekanntlich gerade während der Sommermonate alle disponiblen Bühnenkünstler bei den Agenten zusammenzufinden pflegen.

Heute Morgen wurde auf der Treppe zur Küche des Lehrer-Seminars ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts ausgesetzt gefunden. Das Kind ist in saubere, warme Kleider eingewickelt, so daß es den Anschein hat, als ob die Mutter nicht in ärmlichen Verhältnissen gelebt habe. Vielleicht findet sich Jemand, der sich des Kindes annimmt.

—i—

Der Druck der neuen 500-Rubelscheine ist dieser Tage, der „Düna-Z." zufolge, in der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren in der ersten Partie beendet worden, die der Staatsbank zur Numerirung zugestellt worden sind. Die neuen Scheine sind nichts weniger als vornehm und erinnern an grell colorirte Bilderbogen.

Der Embach hat sich in dieser Nacht oberhalb der Holz-Brücke an einigen Stellen mit einer dünnen Eisschicht bedeckt.

Am Montag dieser Woche wurde die eiserne Geldcasse aus dem Rasinschen Gemeindehause gestohlen. Die beiden Diebe sind bereits in unserer Stadt ergriffen und sitzen hinter Schloß und Riegel.

—i—

Bauernfängern ist es dieser Tage gelungen, einen Stellensuchenden um 6 Rbl. zu prellen. Sie hatten zuerst 50 Rbl. als Caution verlangt, waren darauf auf 20 Rbl. herabgegangen und hatten sich schließlich mit 6 Rbl. begnügt, da der Stellensuchende nicht mehr bei sich hatte. Dieses Geld hatten sie anscheinend in ein Couvert gelegt und mit einem angeblichen Empfehlungsschreiben dem Vertrauensseligen übergeben, damit er ein bestimmtes Haus in der Mühlen-Straße aufsuche. Als man ihm dort erklärte, daß man seiner Dienste nicht bedürfe, öffnete er das Couvert, das natürlich nur ein werthloses Stück Papier enthielt.

—i—

Unbestellbare Briefe (vom 30. October bis 7. November):

Ивану Эунъ; P. Möttus; Анна Муро; Ольгѣ Вестринъ; Розалін Ліусъ; Маріи Валдманъ; Anna Tedder; Еленѣ Амуръ; Juri Prits; Михаилу Глухову; Kath. Jürfenson; R. Herrmann; Юліи Лангъ; Паулинѣ Карелсонъ; Лизѣ Лаатсъ; Студ. Романовскому; J. Lucas; Ивану Адлеръ; Людвигу Стрисешевскому; Eesti Kirjameeste Seltsi; Rosalie Palm; Я. Теннисгофъ; K. Iozesъ; Oskar von Stryk; Сергѣю Петровскому.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

24. Sonntag nach Trinitatis, d. 15. Novbr.: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Am nächsten Sonntag als am Todtenfest Abendmahlsfeier, die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.
Liebesgaben: In den Kirchenbecken 7 Rbl. 75 Kop., für die Unterstützungscasse 5 Rbl., für die Gemeindeschwestern 1 Rbl.
Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

24. Sonntag nach Trinitatis, den 15. Novbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oberpastor emer. Schwartz.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben:
Collecte für die Taubstummen 26 Rbl. 1 Cop. + 150 Cop. Mittwoch 6,04 Cop. Außerdem für die Taubst. 1 Rbl., für das Waisenhaus 2 + 2 Rbl., zu Holz 1 Rbl.
Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend, Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter und Beichtgottesdienst um 3 Uhr.
Am 24. Sonntag nach Trinitatis: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:
Für die Stadtarmen 70 Cop.; für die Landarmen 1 Rbl. 45 Cop.; für die Kirche 10 Cop.; für die Unterstützungscasse 65 Cop.; für die Mission 2 Rbl. 20 Cop.; für die Taubstummen 20 Cop.; für die Blinden 3 Rbl. 45 Copeken.
Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Sonnabend, den 14. Novbr., Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Am 24. Sonntag nach Trinitatis, 15. Novbr.: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:
N. N. 1 Rbl., Ado Toom 1 Rbl., Lisa Korb 1 Rbl., N. N. 15 Rbl., Martin Koddo 1 Rbl., J. Amos 1 Rbl., Anna Sutt 1 Rbl., Sophie Treifeld 1 Rbl.

Todtenliste.

Cuno Zimdin, † im 15. Jahre am 11. November.
Oberst Freiherr Arthur v. Roenne, † 9. November zu Libau.
Lieutenant Carl v. Harling, † 9. November in Straßburg.
Guga Wölz, Kind, † im 10. Jahre am 9. November zu St. Petersburg.
Frau Marie Friedenstein, geb. Lamster, † im 83. Jahre am 10. November zu Wolmar.
Louis Adolph Greiner, † 10. November zu Römershof.
Frau Fanny Elisabeth Wettemeyer, geb. Ramberg, † 7. November zu Riga.
Mag. theol. Hugo v. Braunschweig, Pastor emer., † 11. November zu Riga.
Frl. Charlotte Friederike v. Tanner, † 10. November zu Libau.
Frau Johanna Siegert, † im 50. Jahre am 11. November zu Riga.
Frl. Emma Kant, † 10. November zu Mitau.

Neueste Post.

London, 23. (11.) November. Wie aus Washington gemeldet wird, hegt das Cabinet keinen Zweifel, daß der Friedensvertrag mit Spanien in wenigen Tagen in Paris abgeschlossen werden wird.

Rom, 22. (10.) November. Auf die Anfrage der Abgeordneten Socci und Gattamo, ob die Regierung bei der Annahme der Einladung zur Abrüstungs-Conferenz Vorbehalte im Namen des Völkerrechts über die natürlichen Grenzen Italiens gemacht habe, erklärte der Minister des Auswärtigen, Canevaro, die Regierung habe der hochherzigen Initiative Seiner Majestät des Kaisers von Rußland zugestimmt und dabei die bekannten Erklärungen abgegeben. „Wir warten jetzt das Programm der Conferenz ab", fuhr der Minister fort, „und können uns vorher nicht auf Discussionen einlassen, die mindestens unnütz sind, aber wir können in keiner Weise über Grenzfragen discutiren, die im Widerspruche stehen zu den Verträgen und Interessen, die uns mit den benachbarten, verbündeten und befreundeten Nationen verbinden."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 12. November. Der Minister des Innern verfügte, den Einzelnummerverkauf der „Nowoje Wremja" wieder zu gestatten.

Se. Kais. Hoheit der Flügeladjutant Capitän Großfürst Sergei Michailowitsch ist zum Commandeur der 2. Batterie der Garde-Artilleriebrigade zu Pferde ernannt worden.

Bei der Reichsbank wird demnächst eine Abrechnungs-Abtheilung nach dem Muster der deutschen Abrechnungsstellen eröffnet. Das Reglement derselben wird in der „Hand.- u. Ind.-Z." publilirt.

Paris, Donnerstag, 24. (12.) November. Der Cassationshof veranstaltete eine Confrontation Picquart's mit General Roget und verhörte Picquart gestern Vormittag und Nachmittag.

General Zurlinden unterzeichnete ein Decret betreffs Ueberweisung Picquart's an das Kriegsgericht wegen Fälschung und Verwendung dieser Fälschung. Das Kriegsgericht tritt am 12. December zusammen.

Lent, Donnerstag, 24. (12.) November. Faure ist hier eingetroffen und begab sich in ein Bergwerk, wo er im Bergmanns-Costüm anlangte und damit in den 189 Meter tiefen Schacht hinabfuhr.

London, Donnerstag, 24. (12.) November. Nach einem Telegramm aus Birmingham macht das Kriegsamt dort Bestellungen auf 7 Millionen Patronenhülsen. Die betreffenden Verträge werden als dringliche bezeichnet.

Yokohama, Donnerstag, 24. (12.) November. Zwischen den politischen Parteien in Söul fand ein Zusammenstoß statt, bei dem auf einer Seite 23 Personen getödtet wurden. Es wird weiteres Blutvergießen befürchtet.

Nach einem Telegramm aus Söul gewinnt die Reform-Partei an Boden. Mehrere Beamte, unter ihnen der koreanische Gesandte in Japan, wurden verbannt. Der Kaiser erklärte den Vertretern der Mächte, er wünsche Reformen einzuführen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. November 1898

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·3	759·1	756·3
Thermometer (Centigrade)	—7·4	—6·0	—3·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNW 1	ENE 6	ENE 6

1. Minimum d. Temp. —9·9
2. Maximum „ 3·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —3
4. Wasserstand des Embach: 44 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 89 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Central-Europa, Maximum in Central-Rußland.

Coursbericht

Riga, 10. Nov. 1898.

		Käuf.	Verkäuf.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief.	100½	101½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	100¾	—
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	101	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100¼
4½%	Livl. Pfandbr.	101	101¾
4%	Livl. Pfandbr.	97½	98½
4½%	Kurl. Pfandbr.	101	—
4%	Kurl. Pfandbr.	98	—
4%	Estländ. Pfandbr.	97	98
	Rigaer Commerzbank-Actien.	545	—
	Russ.-Balt. Waggonfabrik-Actien à Rbl.	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 13 Ноября 1898.

Юрьевское Уѣздное Казначейство симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что оно ежедневно съ 9 до 10 час. утра принимаетъ отъ мастеровъ и фабрикантовъ золотыя и серебряныя издѣлія на предметъ безплатной отсылки таковыхъ въ Рижское Окружное Пробирное Управленіе для клейменія.

г. Юрьевъ, 12 ноября 1898 г.
Уѣздный Казначей **А. Вильде.**
Бухгалтеръ К. Вассерманъ.

Аукціонъ.

Въ среду 18-го ноября с. г. въ 3 ч. пополудни по Гольмской ул. № 20 въ конторѣ общества „Надежда" будутъ продаваться съ аукціоннаго торга 25 тюковъ шпалярной бумаги подъ дерево для маляровъ.

г. Юрьевъ, 13 ноября 1898 г.
Городской Аукціонистъ:
№ 8. **I. Зевель**

Auction.

Mittwoch, den 18. November c., um 3 Nachmittags, werden im Comptoir der Compagnie „Nadeshda", Holm-Str. 20, 25 Packen Holzaderabzugpapier für Maler meistbietlich versteigert werden.

Braugerste
Hafer
Pferde
kauft die
Brauerei, Tivoli'.

Meiner früheren hochgeehrten Kundschaft hiermit die ergebene Anzeige, dass ich mein Geschäft mit Herrn A. Liibusk vereinigt habe und nehme **jegliche Bestellungen** entgegen auf

Landauer, Coupés

Kaleschen, Jagdwagen, Wasoks, zwei- u. einspännige Finnländer-Schlitten etc.

Hochachtungsvoll
Alexander Nornberg
gewesener langjähriger Werkführer beim verstorb. Herrn G. Fischer, u.
A. Liibusk
Schloss Randen per Elwa.
Bestellungen werden auch entgegengenommen Russische Strasse 15, bei Sattlermeister Busch.

Schürzen

fertige
Schürzen-Stoffe
und abgepasste
empfing und empfiehlt
Ew. Freymuth.

Empfehle
Revaler Killo
verschiedener Sorten, in Glasburken und Blechdosen, **Käse,** alten und frischeren, und sehr guten **Schmandkäse** zu verschiedenen Preisen.
Hochachtungsvoll
P. Mähäkar
Käse- u. Killohändler Nr. 4, Jurjew.

Gänse, Enten, Kalkuhnen u. Mastochsenfleisch
empfiehlt billig **A. Göttsch**
Promenaden-Str. 1.

Orenburger u. Schottland-Tücher
empfing in großer Auswahl
O. Sepping
Großer Markt Nr. 17.

Lederne
Handschuhe, gefütterte wie auch verschiedene Promenaden- u. Ballhandschuhe in allen Längen u. Farben empfiehlt das Handschuhgeschäft **B. Genss,** Ecke der Kühn- u. Buden-Str.
NB. Auch sind daselbst wollene Handschuhe, Shawls und Leibwäsche, Gobelin-, Terneau- u. Strickwollen in allen Farben zu haben.

Сдается квартира
изъ 8-ми комнатъ. Узнать въ Коммерческой гостинницѣ, Рижск. № 39 (2 этажъ) отъ 3 ч. дня.

Stellvertretung.

Suche bis zum 15. Jan. 1899 einen **Arzt,** auch älteren Mediciner, als Stellvertreter.
Meldung bei Dr. von Brackel, Wallgraben 17, 3—4 U. M.
Dr. A. Christiani
Törwa, Kirchspiel Helmet.

Am 1. Januar 1899 wird die
Stelle eines Arztes
in Klein-St. Marien (Estland) vacant. Genauere Daten giebt N. v. Dehn, Kono, pr. Station Ass.

Hauslehrerstelle suche
ab Januar in d. Ostseeprovinzen (stud. grad. math., vorl. in Staatsdiensten). Adr. Николаевъ, Отд. Госуд. Банка для А. Г. Б.

Die schönsten
Damen-
Unterröcke
aus Flanelle, Seiden- und Woll. Moirée mit hohem Volant und effectvollen Bordüren.
Schürzen
aus Atlas, Wollatlas und Moirée, mit Stickerei oder kreuzstichartigen Bordüren empfiehlt billigst das
Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alexander-Str. 8—10.

Zu St. Georgi 1899 werden
gesucht:
ein erfahrener **Verwalter,** der die **Brennereiverwaltung** kennt und ein **unverheiratheter Schreiber,** der die **Kleete** und den **Kuhstall** zu beaufsichtigen hat. Reflectanten können sich mit Abschriften ihrer Zeugnisse sofort schriftlich melden.
G. v. Samson-Hohenheide
über Werro.

Einen Lehrling
zum **sofortigen** Eintritt sucht die Apotheke von **E. H. Schoeler,** Fellin.

Ein deutsch-sprechender
Knecht
kann sich melden — Johannisstr. Nr. 7, in der Conditorei.

Eine Meierei-Elevin
wird gesucht bei freier Station. Näheres Petersburger Str. Nr. 58, 1 Treppe.

Une française
désire donner des leçons de conversation. S'adresser de 3 à 5 rue Jacob-Str. 19.

Ein junges russisches **Kindermädchen** (14—15 Jahre) welches sich auch in der deutschen Sprache verständigen kann, wird zu größeren Kindern **gesucht.** Zu erfragen Marienhoffsche Str. 19, unten, zwischen 10—1.

Ein russisches Mädchen
sucht Stellung zu Kindern oder in der Stube — Beerenstr. 20, oben.

Eine Köchin
sucht Stellung — Beerenstr. 20, oben.

Von einer ausländischen Familie wird ein russisches, gebildetes junges
Mädchen
gesucht, welches sich ein paar Stunden täglich mit zwei Knaben beschäftigen will, behufs Einübung derselben in der russischen Sprache. Offerten mit Angabe der Bedingungen l. A. in d. Exped. d. Bl. sub „R. S." niederzulegen.

Die
Normalapotheke
im Hackelwerk Nustago, Kreis Jurjew, Livland, ist **zu verkaufen;** reiche und sehr bevölkerte Umgegend; das Hackelwerk hat 2000 Einwohner; Kirchspiels-Arzt zur Stelle. Apotheke existirt 27 Jahre. Näheres brieflich per Adresse: Jürwetson's Erben, die Mutter mit ihren drei Kindern.

Eine wenig getragene **Winter-Rotunde** nach neuester Façon ist gleich zu verkaufen — Revalsche Str. 43.

Gebrauchte Möbel
werden zu kaufen gesucht — Botanische Strasse 9, unten.

Das dem Herrn Georg Sachs gehörige
Budenlocal
im Kaufhof
wird am 18. November c. hierselbst **gerichtlich zum Verkauf kommen,** worauf Reflectanten hierdurch hingewiesen werden.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse 10 (Ecke der Salzstrasse).
Sonntag, den 15. November c. präc. 7 Uhr Abds.
Vortrag
des Herrn
C. Glück:
„Die Insel Kreta."
Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Продается
прекрасно устроенная нормальная **аптека** въ посадѣ Нустаго, Юрьевскаго уѣзда, Лифляндской губерніи. Подробности письменно. Врачъ на мѣстѣ.

Eine Familienwohnung v. 2 bis 3 Zimm., warme Küche u. alle Bequemlichkeit., ist gleich zu vermiethen — Revalsche Str. 20.

Die Arbeiten
armer Frauen
als: Blousen, Jacken, Hemden, Schürzen, Strümpfe etc., sowie hausgewebte Stoffe sind in grösserer Auswahl vorräthig bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof. Im Interesse der Armen bittet um freundlichen Zuspruch
Der Vorstand.

Verloren
eine eingerichtete Handarbeit. Abzugeben Sternstraße 18, unten.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. S.; J. L. 99.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

D.-A. Sonnabend, d. 14. November.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 13 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Restaurant Gr. Markt Nr. 4.

Sonnabend, den 14. November 1898
9 Uhr Abends

Musik von der Stadt-Capelle.

Wozu freundlichst einladet

Otto Poirier.

Frische Schwarzmeer-Austern pr. Dtz. 75 Kop.

Въ воскресенье, 15 ноября с. г., въ залѣ „Бюргермуссе“

въ пользу пріюта Русскаго Благотворительнаго Общества г. Юрьева

имѣетъ быть въ 1 часъ дня

Лотерея-Аллегри

устраиваемая

Дамскимъ Комитетомъ пріюта.

Ея Императорское Величество Государыня Императрица Александра Феодоровна и Ея Императорское Высочество Принцесса Ольденбургская

изволили пожаловать 9 выигрышей для лоттереи-аллегри.

Выигранныя вещи будутъ выдаваться немедленно по распродажѣ лотерейныхъ билетовъ — Буфетъ по опредѣленнымъ цѣнамъ.

Во время лотереи-аллегри будетъ играть хоръ музыки 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка.

Плата за входъ, включая Государственный сборъ, 10 коп. — Лотерейный билетъ стоитъ 20 коп.

Наканунѣ лотереи-аллегри, т. е.

въ Субботу, 14 ноября с. г.

ВЫСТАВКА

разъигрываемыхъ вещей

съ 6 часовъ вечера.

Во время выставки будетъ играть хоръ военной музыки и хоромъ пѣсенниковъ будутъ исполнены русскія пѣсни и пляски.

Плата за входъ, включая Государственный сборъ, 20 коп.

Am Sonntag, den 15. November, im Saale der Bürgermusse

wird

zum Besten des Asyls der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft in Jurjew

um 1 Uhr Mittags eine

Lotterie-Allegri

stattfinden

arrangirt vom Damen-Comité d. Asyls.

Ihre Kaiserliche Majestät, die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kais. Hoh. die Prinzessin von Oldenburg

geruhten 9 Geschenke für die Lotterie-Allegri zu spenden.

Die Gewinne werden sofort nach dem Ausverkauf der Lotterie-Billette verabfolgt. — Speisen und Getränke zu festgesetzten Preisen.

Während der Lotterie-Allegri wird der Musikchor des 95. Krasnojarskschen Regiments spielen.

Eintrittsgeld incl. Wohlthätigkeitsst. 10 Kop. Ein Lotterie-Billet kostet 20 Kop.

Am Vorabend der Lotterie, d. h.

am Sonnabend, den 14. November a. c.

findet eine

Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände

von 6 Uhr Abends ab statt.

Während der Ausstellung wird die Regiments-Capelle spielen und ein Chor russischer Sänger wird russische Lieder und Tänze vortragen.

Eintrittspreis incl. Steuer 20 Kop.

Ritter-

Str. Nr. 1. Billiger Verkauf von

Kurz- und Modewaaren.

Herren-Wäsche. Kragen. Manchetten. Manischken. Cravatten v. 5 Cop. an. Mey & Edlichs Papierwäsche zu sehr billigen Preisen.

Rollgarn 5 Cop. die Rolle. Corsetts von 45 Cop. d. Stück. Zephyrwolle 4½ Cop. das Loth. Wollene gestrickte Kinderhandschuhe 20 Cop. d. Paar. Baumwollene Fil d'Ecosse-Handschuhe 12 Cop. d. Paar. Wollene Kopftücher 30 Cop. und theurer.

Wollene u. baumwollene Damen- und Kinder-Strümpfe.

Spitzen und Broderien

sowie diverse andere Artikel zu sehr billigen Preisen empfiehlt die Kurz- und Modewaaren-Handlung

Ritter-

Strasse Nr. 1.

R. Wolf, Magdeburg, Buckau

baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.

Vertreter **J. Miesner, St. Petersburg**
Simin-Per. Nr. 4

liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis.

Um wiederholten irrthümlichen Vorkommnissen vorzubeugen, erkläre hiedurch, dass ich in Walk weder ein Commissionsgeschäft noch Filiale stehen habe und meine Anresp. Verkäufe nur von hier aus oder durch meine hiesigen Angestellten auswärts mache.

Jurjew. **Georg Riik.**

Gänzlicher Ausverkauf wegen

Aufgabe des Geschäfts

vom 12. November ab.

Dem hochgeehrten Publicum der Stadt und der Umgegend beehre ich die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mein gut assortirtes sämmtliches **Manufactur-, Mode- und Mützen-Lager, Alexanderstrasse Nr. 4,** gänzlich zu bedeutend herabgesetzten Preisen räume, und zwar:

Billige und feste Preise.

Reinwoll. Kleiderstoffe von 15 Cop
Crêpegewebe, schwarz und coul.
Diagonal " " "
Cachemir " " "
Kleider-Flanelle
Barchent von 7 Cop.
Piqué-Barchent, schwarz und coul.
Cretonne von 7 Cop.
Жакарбъ
Maclino ꝛc.

Pelzbezug-Stoffe

doppelte Breite, von 30 Cop.

Adria
Diagonal
Cheviot

Paletot-Stoffe

Drap
Buckle
Karakull ꝛc.

Tricots zu Herren-Anzügen in großer Auswahl, von 50 Cp.

Weißwaaren

Madapolam von 8 Cop.
Polst. Palotno
Tyroler Lein
Neger-Lein
Halblein
Leinen
Lakenleinen
Lakenhalblein
Tischtücher in Jute und Lein
Heringsbom
Führenzeug
Piqué-Decken, weiß und coul.
Wollene Decken
Taschentücher in Seide, Batist und Shirting
Shirting, beste Qualität, von 8 Cop.
Wollene Umlegetücher v. 100
Seid. Kopftücher von 1.20
Seid. u. halbseid. Halstücher
Cachenez von 30

Herren- und Damenwäsche

in großer Auswahl

Phantasie-Hemde von 80 Cop.
Vorleger " 15 "
Kragen " 15 "
Manchetten
Shlipse " 10 "

Corsets

Rigasches Fabricat, von 40 Cop.

Regenschirme von 70 Cop.
Sonnenschirme in Seide u. Halbseide
Spazierstöcke von 20 Cop.
Chemisetten- u. Stulpenknöpfe
Kämme von 5 Cop.
Große Auswahl Broderien
Spitzen, weiße und crême
Seid. und woll. Bänder
Schleiertüll
Handschuhe in Seide und Baumwolle
Fischbein und Stahlstäbe in allen Längen.

Große Auswahl von Herren-, Damen- und Kindermützen in Tuch, Filz, Karakull ꝛc. — Außerdem noch diverse hier nicht benannte Gegenstände.

Hochachtungsvoll

J. Liebesmann

Manufactur-, Mode- und Mützen-Geschäft

Nr. 4 Alexander-Straße Nr. 4.

Moskowische Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjeff und Umgegend

Alex. Thalesch
in Firma A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium i. Rangee, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.

Naturheilbuch.

Bestes Werk der Naturheilkunde. 600 000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

H. Tatarker

Ritterstrasse Nr. 5

empfiehlt

einfache und elegante Spiegel mit und ohne Rahmen,

Mora-Ständer in Bronce und Nickel.

Grösste Auswahl in **Bilderrahmen-Leisten** in Gold, Eichen, Rococo, Antike etc. etc.

Uebernehme **Vergoldungen** jeglicher Art, **Möbel-Emaille-Arbeiten.**

Für Vergoldungen und Emaille-Arbeiten prämiirt auf der letzten Gewerbe-Ausstellung mit der silbernen Medaille.

Hochachtungsvoll **H. TATARKER.**

Vorzügliche

Amorette-Birnen

5 Kop. per Stück empfiehlt

CARL Frederking
Alexander-Str. 2.

Zu vermiethen.

Das frühere Kfm. Karjus'sche Budenlocal in der Jamaschen Str. 99 mit 2 Flachspeichern, Kellerräumen und Wohnung ist vom 1. Januar 1899 miethfrei. Näheres Kaufhof Nr. 27.

Photographie-ALBUM

in grösster Auswahl

von 75 Cop. bis 60 Rubel

empfiehlt

Carl Unger
Johannisstr. 8.

Soeben im Verlage von Karl Marhold in Halle a/S. erschienen:

Die Geschlechtskrankheiten und ihre Behandlung.

Zum persönl. u. allgmein. Gesundheitsschutz von

Dr. Leo Tancum-Jouddelowitsch,
Specialarzt in Jurjew (Livl.), Russl.

Preis broch. 3 Mark.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Dem hochverehrten Publicum mache ich hierdurch die Anzeige, daß aus meiner Buchhandlung in großer Auswahl auf Lager und immer zu haben sind: **Verschiedene große u. kleine Conto-Bücher** für die Gemeinde — Brennerei, Meierei — und Gutsverwaltung, **kleine und große Haus-Contobücher** ꝛc. Außerdem ein großes **Lager von Schreibmaterialien, allen gebräuchlichen Schulbüchern, billigen Heften, Cladden** in allen Größen und Nummern, **Gratulationskarten, Bildern, Wandsprüchen ꝛc. Annahme von Druckarbeiten,** als: Rechnungen, Briefbogen, Memoranden, Converts, Adreßkarten, Hochzeits-, Tauf- u. andere Einladungskarten, Verlobungsanzeigen, Affichen, Etiquettes ꝛc. ꝛc. **Visitenkarten** von 45 Cp an pro Hundert.

NB. Eben erschienen: neues vervollkommnetes **„Квартирная книга“ (Miethbuch),** zu haben nur in meiner Handlung. Hochachtungsvoll

P. Rosenfeldt
Buchhandlung an der Steinbrücke.

Frische vorzügliche

Castanien Ia
Citronen, Messina-
Zuckererbsen Ia
Pflaumen, franz.
do. russische
Pilze Ia, getrocknete

empfing und empfiehlt

A. Holsting
Pepler-Str. 24, Gr. Markt 16.

Die erwartete Sendung

Corsets

empfing und empfiehlt billigst

A. Jürgensen
Neumarkt-Str Nr. 8.

H. V.

Freitag, d 13. Nov.

Vortrag

von

Herrn Director A. Groß:

Eine Sommerfahrt durch Spanien. II.

(Andalusien. Gibraltar. Granada. Die Ostküste.) Mit Nebelbildern.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Alter-Versorgungscasse

General-Versammlung

am 14. November um 6 Uhr Nachm. in der Wohnung des Pastors Pfeil (Schloss-Strasse 30)

Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahlen, Gelder-Anlage.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 14. November c.

General-Versammlung

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Tagesordnung ist drei Tage vorher im Vereinslocal einzusehen.

Der Vorstand.

Hôtel de Rome

Jurjew

empfiehlt billige Zimmer u. gute Küche Mittag, warme Speisen in und aus dem Hause. „Orphenion“ mit 192 Stimmen. Daselbst wird ein gebrauchtes Rad zu kaufen gesucht.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle **Malzbonbons** von echt. Igezemschen Malz praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

Vorzüglichen

Bessarab. Madeira	à 1.00 C. pr. Stof.
„ Weißen Portwein	
„ Rothen Portwein	
Krimmer süßen Rothwein	à 60 C. pr. Stof.
„ süßen Weißwein	
„ herben Weißwein	
Rothen Johannisbeerenwein	à 50 C. pr. Fl.
Stachelbeerenwein	

Wermuthwein à 1.00 C. pr. Flasche
Muscat Lünel à 75 C. pr. Flasche
Bessarabischen Sherry, 1 R. pr. Stoof

erhielt wieder

Ernst Hefftler

Promenaden-Str. 7.

Russische Conversationsstunden werden billig ertheilt von einer Dame, Steinstrasse Nr. 23, Eingang durch d. Hof, rechts nach oben, 2. Th., links.

Schreibmaschinen.

Die berühmten

„Blickensderfer“

sind die vollkommensten aller

Schreibmaschinen

der Welt und übertreffen an

Billigkeit
Dauerhaftigkeit
Leichten Anschlag
und Sauberkeit der Schrift

alle anderen Systeme.

Auf diesen Maschinen erlernt man das Schreiben schon nach einigen Tagen mit einer Fertigkeit, welche das Schreiben mit der Feder weit hinter sich läßt.

Verwendbar für alle Sprachen.

Lager bei

Eduard Friedrich
Rigasche Str. 2.

Коновалъ

25 лѣтняя практическ. спеціальность

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Conversion der Ehstländischen Pfandbriefe.

Gegen Vorstellung der entsprechenden Quittungen können die neuen

4% Ehstländischen Pfandbriefe

von Montag, d. 16. November a. c., ab bei uns in Empfang genommen werden.

Jurjewer Bank.

Конкурсное управленіе

по дѣламъ несостоятельной наслѣдственной массы умершаго

АЛЕКСАНДРА ЗАССА

приглашаетъ кредиторовъ наслѣдства явиться въ **общее собраніе** имѣющее быть въ гор. Юрьевѣ, Лифляндской губерніи, **21-го сего ноября** въ 7 часовъ по полудни въ конторѣ

Присяжнаго Повѣреннаго **Р. Р. Умблія.**

Предметы обсужденія:

1) отчетъ Предсѣдателя Конкурснаго Управленія,
2) вопросъ о свойствѣ несостоятельности,
3) примѣрный разсчетъ удовлетворенія и
4) назначеніе вознагражденія Конкурсному Управленію.

Mittwoch, den 18. November

im Saale der Bürgermusse

Concert

des Pianisten

Herrn Eugen Holliday.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.



Wunder der Mechanik!

Passendes Weihnachtsgeschenk

Blitz-Korkenzieher

(patentirt)

nimmt jeden Korken ohne zu drehen und zu beschädigen heraus. Zu haben bei:

P. Bokownew,
Eduard Jansen.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

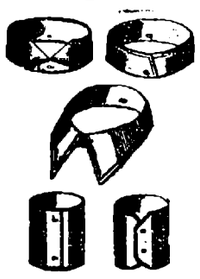

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Den 16. November

Auction

in der Rigaschen Straße Nr. 11. Es werden versteigert: eine Bäckereieinrichtung, 1 Glasschrank nebst Lette, verschiedene Möbel und Wirthschaftsgeräthe, 1 Fußnähmaschine, Tassen, Gläser und Teller, Wäsche, ein neuer Fuchspelz und ein guterhaltener Iltispelz.

Юрьевская учительская семинарія объявляетъ, что на **20 ноября** сего года въ 2 часа пополудни назначенъ

торгъ

и на 24 ноября перторжка на поставку въ 1899 г. для пансіона семинаріи различныхъ предметовъ довольствія на сумму 6894 р. 74 коп. Лица, желающія принять на себя эту поставку, приглашаются въ означенные сроки явиться въ канцелярію семинаріи и по предъявленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

6 ноября 1898 г
№ 778.



F. Wolff & Sohn

Karlsruhe.

März-Veilchen
Maiglöckchen
VictoriaRegia-etc. Odeure
Kaloderma gegen rauhe und spröde Haut
diverse neue preiswürdige Seifen

empfingen in neuer Sendung

Gebr. Brock
Alleinverkauf.

№ 4711

„Captol"

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant
Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Elegante

Kopf- und Kleiderbürsten

empfiehlt **G. Müller,** Bürstenmachermeister, Johannisstr. 34, unweit der Johannis-Kirche.

ALEXANDER PETSCHNIKOFF

Deutsche Stunden

gesucht. Gefl. Offerten sub „12 M." i. d. Exped. d. Bl. erbeten.

Billig! Billig! Billig!

Um jede Concurrenz zu übertreffen, verkaufe ich sämmtliche Artikel, als:

Herren- u. Damenpelze
Mützen, Kragen u. Muffs
20% billiger als bisher.

Auch werden Bestellungen zu noch nie dagewesenen billigen Preisen nach neuester Façon geliefert im Kürschnergeschäft von

A. Hermann
Neumarktstr. 13.

MARMORWAAREN

Vorzügliche Solinger

Taschen-Messer

sowie practische

Federmesser und Scheeren

in **verschiedenen Grössen** und **Constructionen** von **10** Cop. bis **10** Rbl. per Stück empfing und empfiehlt

E. A. Just.

LEDERWAAREN

Herren-Karakullmützen
„ Baranchenmützen
Imitirte Baranchenmützen
Baschliks u. wollene Handschuhe

empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Deutschland.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Ein gut erhaltenes

Damenrad

ist zu verkaufen — Wallgraben Nr. 10. Zu besehen täglich von 3—5 Uhr Nachm.

H.-V.

Sonnabend, den 21. November
9 Uhr Abends.

General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind bis zum 17. November schriftlich beim Vorstande einzureichen.

Hauptpunct der Tagesordnung: Wahl eines Präsidenten.

Der Vorstand.

Въ виду большого скопленія публики, желающей присутствовать на

народныхъ чтеніяхъ

въ реальномъ училищѣ, въ воскресенье 15-го ноября чтеніе будетъ произнесено два раза: въ 3 ч. и въ 5 час.

Infolge grossen Andranges des Publikums zu den

Volksvorlesungen

in der Realschule, werden daselbst am Sonntag, den 15. November, zwei Vorlesungen stattfinden, und zwar: um 3 und um 5 Uhr Nachmittags

---



Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:

Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85
Die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

— Fellin. —

Zum 1. Januar 1899 wird in meinem Hause miethfrei: ein

Geschäfts-Local

mit Familienwohnung.

Beste Lage. Gegenwärtig Mode- u. Galanterie-Waaren-Handlung.

C. A. Ellrich, Droguerie.

Die Meierei in der Gilden-Str. 3

empfiehlt:

Täglich frische süsse Tafelbutter	1	Pfund zu	45	Cop.
„ „ leicht gesalzene Tafelbutter	1	„ „	40	„
„ „ gesalzene Exportbutter	1	„ „	38	„
sowie Export-Küchenbutter	1	„ „	35	„
und Küchenbutter	1	„ „	30	„

Auch nimmt sie **Abonnements auf Vollmilch, Schaum-** und **Kaffee-Schmand** entgegen.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 13 Ноября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 260. Dinstag, den 17. (29.) November 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Zur pecuniären Lage der Lehrer. Städteordnung. Arensburg: Nachruf. Riga: Waldemar-Denkmal. Reval: Minister der Volksaufklärung. Ostland: Introduction. Preßwesen. Mitau: Telephon. Windau: Anzeiger. St. Petersburg: Steuer-Beitreibung. Wilna: Russische Zeitung. Twer: Rückgang des Adels. Simferopol: Vertheidiger.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Bücherschau. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur pecuniären Lage der Lehrer.

Die pecuniäre Lage an den mittleren Lehranstalten schildert ein von der „St. Pet. Z." veröffentlichter „Offener Brief eines Schulmannes" auf Grund ziffermäßiger Belege. Zahlen reden und wovon sie in diesem Falle reden, ist Noth und Entbehrung. Hier einige dieser Zahlen:

Viele junge Lehrer werden anfänglich auf 12 Stunden etatmäßig angestellt; das ergiebt eine Einnahme von 735 Rbl. im Jahr (nach Abzug der Procente für den Pensionsfonds). Nach 5-jährigem Dienst bekommt man eine Zulage von 150 Rbl., macht 885 Rbl. Mit der Zeit steigt die Stundenzahl und die Gage, aber die meisten Lehrer haben an einer Schule nicht mehr als 14 bis 18 Stunden und 975 oder 1125 Rbl. Gage. Das Maximum der Stundenzahl ist 30 und die höchstmögliche Gage beträgt 1965 (!) Rbl. Man könnte den Darbenden nun auf den Unterricht auch an anderen Lehranstalten in demselben Ort verweisen, solcher giebt es aber nur in größeren Städten. Gut, wenn sich an einem Orte ein männliches Gymnasium, ein weibliches Gymnasium und eine Realschule befinden; doch wie häufig giebt es nur 2 oder auch nur eine Lehranstalt in der Stadt. Außerdem ist es Gesetz, daß z. B. an einer Realschule bei 32 deutschen Stunden zwei etatmäßig angestellte deutsche Lehrer sein müssen. Am männlichen Gymnasium muß bei 19 Stunden auch einer sein. Am weiblichen Gymnasium sind etwa 6 deutsche Stunden, die miethweise besetzt werden. Es kommen also 3 Lehrer auf 57 Stunden, wobei jeder durchschnittlich 19 Stunden hat, während doch 2 Lehrer vollständig genügen würden und bei 28 Stunden immer lange noch nicht zu viel hätten, weder an Arbeit noch an Einnahme.

Also Privatstunden und Pensionäre! Im Reichsinnern aber, von den größeren Gouv.-Städten abgesehen, kommt diese Aushilfe kaum in Betracht, denn was es an Privatstunden überhaupt giebt, wird mit 50 Kop. pro Stunde bezahlt, und soweit Pensionäre überhaupt vorhanden sind, gilt 20 Rbl. monatlich (160 Rbl. jährlich) schon als ein guter Pensionspreis. — In den Hauptstädten braucht ein Lehrer mit Familie mindestens 3000 Rbl., um existiren zu können. Das Maximum von 30 Stunden garantirt nur eine Einnahme von 1800 Rbl., also muß er 1200 Rbl. durch Privatstunden erarbeiten und hätte sonach, wenn er 2—3 Rbl. pro Stunde erhält, täglich 2—3 Privatstunden zu geben — macht im Ganzen 7—8 Stunden täglich, dazu das Umherfahren von einer Stunde zur anderen, Correcturen und Präparationen!

So weit die Daten aus der „St. Pet. Z.". Der „offene Brief" enthält noch manch' anderes Material, aber auch die vorstehenden Ziffern genügen schon, um ein Bild von dem Lehrer-Elend zu geben. Man wird sich nicht wundern dürfen, wenn diejenigen Facultäten, deren Absolvirung in erster Linie zu dem Lehrberuf führt, immer mehr verwaisen und die Zahl der Studirenden z. B. an der Odessaer Universität in der historisch-philologischen Facultät nur noch 35 beträgt. Die übrigen Facultäten eröffnen ja im Vergleich zur Lehrerexistenz geradezu glänzende Aussichten, so daß man es Niemandem verargen kann, wenn er sich trotz ausgesprochener Neigung für den Lehrberuf zu ihnen schlägt und, wenigstens im Reichsinnern, höchstens der ganz Unbemittelte, der durch Herkunft und Erziehung an das bescheidenste Maß der Lebenshaltung Gewöhnte den Versuch wagt. Es ist aber kein Gewinn für einen Berufsstand, bei dem Charakter und Persönlichkeit eine solche Rolle spielen, wenn die gebildeten Elemente ihm den Rücken kehren.

Das eben Gesagte hat auch für hiesige Verhältnisse und auch für unsere Privatschulen seine Geltung. Niemand wird behaupten können, daß die Lehrer an unseren Privatschulen ausreichend gestellt sind und wir glauben, daß eine Klage des Lehrers über seine Existenz-Verhältnissen sehr viel mehr Berechtigung hätte, als die jüngst in der Oeffentlichkeit laut gewordene des Arztes. Es ist aber einmal hergebracht, daß der Lehrer ein Gefäß voll unerschöpflichen Idealismus sein müsse, den die Befriedigung ob des Vorzuges, die Rangen anderer Leute mit Kenntnissen und Charakter zu versehen, für alle Entbehrungen und Anstrengungen des Berufs voll entschädigen müsse. Es ist ja sehr wohlfeil, Andere mit dem Idealismus abzulohnen, den sie selbst aufbringen müssen; aber billig ist es nicht, und es ist nicht zu rechtfertigen, daß gerade dieser Beruf, dem die Erziehung der Jugend in schwerer geistiger Arbeit und bei hohen Bildungsansprüchen in die Hand gegeben ist, in Bezug auf die materiellen Ansprüche so verständnißlos geringschätzig behandelt wird.

Man ist leicht geneigt, etwa bei Gründung von Privatschulen als selbstverständlich zu betrachten, daß der Leiter und die übrigen Lehrer auf ein Angebot eingehen, das über einen Hungerlohn kaum hinausgeht, und wundert sich, wenn ein solches Angebot keine Zugkraft ausübt; man wird das auf mancher Seite als Mangel an Entsagung und Gemeinsinn aufgefaßt haben. Die Lehrer an den Privatschulen haben, aber schon ohnedies eine denkbar schwere Stellung, dazu steht ihnen im Alter eine Pension nicht in Aussicht. Die Verhältnisse haben sich ja ohnedies so gewandt, daß auch diejenigen, die nicht völlig unbemittelt sind und nicht ausschließlich auf die zukünftige Gage angewiesen sein würden, jenen Facultäten fern bleiben, die zur Ausübung des Lehrberufs absolvirt werden müssen. Auf den entstehenden Mangel an einheimischen Kräften ist schon einmal in diesem Blatt von berufener Seite aufmerksam gemacht worden und die Zeit ist nicht fern, wo dieser Mangel sehr fühlbar werden wird. Einen Zuwachs an einheimischen Lehrkräften giebt es schon seit bald 10 Jahren kaum mehr und auch gegenwärtig ist von der hiesigen Universität ein solcher nicht zu erwarten.

Es sind sehr ernste Nothstände, die mit der Zukunft heraufziehen. Wenn noch Etwas die Gefahr mindern könnte, so wäre es eine bessere Gestaltung der pecuniären Lage der Lehrer. Wir wissen wohl, daß sich das nicht kurzer Hand und nicht ohne Opfer durchführen läßt, aber geschehen müssen wird es über kurz oder lang.

Wir beschränken uns für heute auf diese Andeutungen und hoffen, daß uns von pädagogischer Seite ein gelegentlich in Aussicht gestellter Beitrag zu dieser Frage zugehen wird.

Mit Einführung der vereinfachten Städteordnung in vielen Städten des Reiches wurden viele Stadtälteste in eine schwierige Lage dadurch versetzt, daß sie ohne Secretäre blieben, da in der Städteordnung von 1892 in Bezug auf diese Beamten bei der Versammlung der städtischen Bevollmächtigten keine Hinweise enthalten sind, und überhaupt über irgend welche Kanzleibeamten, welche die Geschäfte der Stadtältesten führen, nichts erwähnt wird. Im Hinblick hierauf ist, den „Nowosti" zufolge, seitens des Ministeriums des Innern erklärt worden, daß es den Stadtältesten nicht verwehrt ist, einen Schriftführer miethweise anzustellen und daß ihm sein Gehalt aus denjenigen Summen zu zahlen ist, welche für Kanzleibedürfnisse von der Versammlung der städtischen Bevollmächtigten ausgesetzt sind, daß diese Personen jedoch nicht irgendwie in officieller Weise Papiere unterschreiben dürfen.

Arensburg. Das „Arensb. Wochbl." schreibt: Am 4. d. Mts. verstarb hier der dim. Conventsdeputirte Eduard Baron Saß-Metzküll. Baron Eduard Saß hat beinahe ein halbes Jahrhundert in den mannigfaltigsten Sellungen für Land und Stadt gewirkt. Sein Rath wurde

Feuilleton.

Bücherschau.

Wir Menschen sind doch ein undankbares Geschlecht! Solange der Herbst thatenfrisch und farbenfroh durch das Land zieht, unseren Birken goldene Königsmäntel umhängt, den Aepfeln rothe Backen anhaucht und die wilden Weinranken so lange übermüthig hin und herschaukelt, bis sie purpurn erglühen, preisen wir ihn als Freudenspender. So wie er aber gleich einem altersschwachen Greise hüstelnd über das regennasse Straßenpflaster unserer Stadt schleicht, knurren wir ihn nur zwischen zwei Nießern an und vergessen ganz, daß auch der sterbende Herbst uns eine Gabe reicht: die schönen, langen Abende. Wie gemüthlich sitzt es sich an solch einem Herbstabend bei der Arbeit, wie schön läßt es sich da Einkehr halten im eignen Innern, wie blüht der Verkehr mit guten Freunden auf, wenn nach des Tages Last und Arbeit die traute Hausfreundin, eine gut geputzte Lampe, ihren milden, versöhnenden Schein auf alles das wirft, was uns beim Tagesscheine nicht recht behagte.

Und nicht nur Freunde von Fleisch und Blut kehren dann öfter bei uns ein, auch große Schaaren lieber Zugvögel, die statt der fortgezogenen Singvögel uns erheitern und erfrischen, belehren und warnen möchten, wenn wir sie nur anhören wollen. Die Bücher meine ich, die in reicher Anzahl als reifste Herbstfrucht durch die Buchhandlung von J. G. Krüger, wo sie vorräthig sind, auf meinen Tisch gelegt worden. „Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen", und die Ernte ist wahrlich reichhaltig und buntfarbig genug.

*

Als überseeische Frucht liegt vor Allem „Peter Halket" vor mir von Olive Schreiner, unter welchem Pseudonym sich eine Frau, eine Engländerin aus dem Maschona-Lande verbirgt. Ein warmes Herz hat hier die Feder geführt, ein Herz, das in banger Sorge, in heißem Mitgefühl für die armen, stumpfen Schwarzen schlägt, für die von der Chartered Companie gehetzten Eingeborenen.

Diese dummen Maschonas! Sie wollen es durchaus nicht einsehen, daß sie nur für die Weißen da sein sollen. England sagt, das Maschona-Land gehöre ihm und hat es bis weit über den Zambesi der Chartered Companie geschenkt, um damit nach Belieben zu schalten und zu walten und den größtmöglichen Vortheil daraus zu ziehen. Die Maschonas wollen das Recht Englands nicht einsehen, das uralte Recht des Stärkeren, das auf der ganzen Welt mit blutiger Schrift auf unzähligen Blättern der Geschichte verzeichnet steht. Die dummen Schwarzen kämpfen um ihr Land: nieder mit den Rebellen! Ihre Weiber sind fleißig und genügsam: her mit ihnen! Die Soldaten der Chartered Companie können sie gut brauchen. Wird einem derselben solch' ein schwarzes Weib überdrüssig, so jagt er sie davon, entläuft sie ihm aber, um trotz unzähliger Gefahren zu ihrem ersten schwarzen Gatten zurückzukehren, so schimpft sie ihr weißer Räuber ein undankbares, verächtliches Geschöpf. Ja, die Verhältnisse in Süd-Afrika sind eben andere, als bei uns. Der einfache, gedankenträge Peter Halket, der nach Maschona gekommen ist, um ohne viel Müh' und Arbeit sein Glück zu machen, findet das Alles auch ganz in der Ordnung. Er hat lustig mit den anderen Soldaten auf die Nigger losgeknallt, ihre Dörfer und Ernten verbrannt und tausend Schändlichkeiten mit angesehen und selbst begangen — bis er sich eines Abends bei seinem Dienst als Kundschafter verirrt. Er ist gezwungen, Stunden lang auf einem Hügel zu verbringen, „nichts als die Dunkelheit der Nacht über ihm und die Stille der Steppe um ihn." — Diese Stille bedrückt ihn. „Er wünschte, daß der Wind etwas lauter gepfiffen hätte, statt so leise ächzend um die Steine zu streichen." In der Einsamkeit entstehen so seltsame Gedanken. . . . An seine alte Mutter muß er denken, die einfache Wäscherin in London, an seine Pläne, schnell zu Reichthum zu gelangen, und an all seine lustigen Reiterstückchen auf Kosten der Nigger. „Plötzlich zuckte er zusammen und lauschte. Aber es war nur der Wind, der den Hügel heraufkam, wie ein großes, asthmatisches Thier, das langsam aufwärts kriecht, und er blickte wieder ins Feuer", das er angefacht. Da gesellt sich ein Fremdling zu ihm, ein seltsamer, stiller Mensch, der an Peter's Feuer niedersitzt und seinen wortreichen Erzählungen lauscht. Er sagt nicht viel, dieser Jude aus Palästina, der seinen Namen nicht nennt. Er fragt nur, fragt so seltsam nach Recht und Gerechtigkeit. . . Der kecke Peter wird ganz kleinlaut dabei, bis er endlich zum Schüler des seltsamen Fremdlings wird. Freudig nimmt er die ihm gestellte Aufgabe auf sich und löst sie treulich. Seine Gefährten schütteln den Kopf über die Wandlung, die mit Peter vorgegangen. „Schade um den Burschen! Ja, solch' eine Nacht in einsamer Steppe kann Einen ganz verdreht machen", urtheilen sie, als Peter weder mehr ein Unrecht thun, noch eins zulassen will. Armer Peter Halket, er verliert sein Leben um eines Niggers willen — aber gab es nicht Einen, der gesagt: „Wer sein Leben verliert in meinem Dienst, der wird es behalten"? . . .

Ein leiser, mystischer Zug zieht sich wie ein rother Faden durch das Ganze, vor dem alle Zweifel über die allzu plötzliche Wandlung des Peter verstummen müssen. Die schlichte Erzählung erinnert durch die lebendige Schilderung der seltsamen Zustände im Maschona-Lande an die schroffen Uebergänge von Tag und Nacht in jenen Tropenländern. Flintengeknatter, Lagerfeuer, Grausamkeit der Sieger und stummes Leiden der Besiegten auf der einen Seite und auf der anderen die stille, wunderbare Nacht auf jenem Steppenhügel, die Nacht, welche den Tag in ihrem Schoße trägt, der in Peter Halket's Seele anbricht. — Die Naturschilderungen, von denen ich zwei kurze Stellen angeführt, sind schön, in knapper Sprache gehalten und wirken deshalb nirgends ermüdend. Die Uebersetzung liest sich leicht und angenehm, rührt ja auch von einer bewährten Uebersetzungskraft, Helene Lobedan, her.

Ein weiteres Buch von Olive Schreiner sei allen Freunden sinniger Allegorie warm empfohlen. Es heißt „Träume" und ist vor etwa einem Jahr erschienen. Das tiefe Empfinden, die reine Menschenliebe, die wie ein frischer Quell durch die eigenartige Darstellung hervorbrechen, haben einen wunderbaren Reiz. Einige Märchen leiden an Längen und wirken dadurch ermüdend; dafür aber sind die kürzeren bei aller knappen Schlichtheit von einer solchen Gedankentiefe und Anmuth, daß man sie gern mehrmals liest. Ich erwähne nur „Das Geheimniß des Künstlers", „Den Traum von wilden Bienen", „Mir war, ich stünde. . . ." „Im Garten der Freude" und vor Allem das entzückende Märchen vom verlorenen Glück. Leben und Liebe schließen einen Bund, dem das Glück entspringt, ein holdes, lachendes Wesen, an dem Leben und Liebe mit gleicher Stärke hängen. Auf dem Wege durch die Welt verlieren sie es. Wie sie es betrauern, welchen Trost sie finden und wie sie es wiedersehen, das muß sich von Olive Schreiner erzählen lassen, wer sich den Sinn für holdes, poetisches Märchenspiel bewahrt.

Olive Schreiner's „Träume" werden alle unter einer heißeren Sonne als der unsrigen geträumt, aber sie bescheint alte, gute Freunde und treue Gesellen auch unserer nordischen Seele: Ideal und Pflicht, Kunst und Menschenliebe, ja sogar die Frauenfrage gleiten grüßend durch die Träume dieser eigenartigen Frauennatur.

Was aber Olive Schreiner träumt und wünscht, das strebt „Das Jahrbuch für die deutsche Frauenwelt" (herausgegeben von Elly Saul und Hildegard Obrist-Jenicke, 1899, in Stuttgart) mit wachen Sinnen an: Klärung aller Fragen, welche die Frauenbewegung betreffen. Wirklichkeit und Wunsch, Theorie und Praxis kommen in diesem Buch gleicher Weise zu ihrem Recht.

In würdiger, klarer Sprache schildert Helene Lange die Frauenbewegung und ihre Ziele, woran sich übersichtliche Aufsätze über den Journalistinnenberuf in England, über Aufgabe der Mädchengymnasien, über die Frau im Handelsfache und im Kunstgewerbe, über die Thätigkeit der Frau in der Gemeinde und als Fabrik-Inspectorin, über den Gartenbau als Arbeitsfeld für gebildete Frauen, über das medicinische Studium der Frau und andere mehr knüpfen. Man kann sich nur über die maßvolle, praktische Art und Weise freuen, mit der in diesem Buch neue Arbeitsgebiete für die Frau beleuchtet werden. Alle Polemik schweigt: Erfahrung ist bestrebt, den um ihre Existenz ringenden Schwestern die Wege zu einem leichteren, würdigeren Dasein zu ebnen. Hübsche eingestreute Skizzen und Gedichte beleben das Ganze. Ich nenne nur Sprüche von Frieda Schanz, das stimmungsvolle Gedicht „Kindheit" von M. E. Della Grazie mit dem eigenthümlich wirkungsvollen Refrain: „Ob der Reigen noch um die Linde geht?" und die hübsche Skizze „Ein Wiedersehn" von Gabriele Reuter. Letztere schildert zwei Schwestern, von denen die eine in der weiten Welt an Geist und Herz verkümmert, während die andere in beschränkten Verhältnissen groß und gut geworden ist und so voll reger Antheilnahme an Allem, was die Erde trägt, daß sie mit vollem Recht der abreisenden Schwester sagen kann: „Ich beneide Dich nicht mehr: Du gehst nach Paris und Indien, aber mir gehört die Welt."

Und dann „Die Lüderitzen," das arme, alte Weiblein mit der faulen Mile-Tochter! Wie lebendig sind die Beiden in ihrer dumpfen Noth und ihrem gehetzten Tod von E. Bely's bewährter Feder geschildert. Man meint förmlich die faule, ewig hungrige Mile vorüberhuschen zu sehen auf der Flucht vor „der Pollezei", weil sie eine Wurst gestohlen. Die arme, alte Lüderitzen keucht schwerfällig hinterher. Sie sind immer zusammen gewesen, sie und die Mile. Sie wird das Kind doch nicht im Tod allein lassen? „Ne, das thut sie nicht!" was auch Fräulein Tobias dazu sagt.

Fein ausgeführte Bildnisse vieler Vorkämpferinnen der Frauenfrage wie Helene Lange, Minna Lauer, Dr. Käthe Schirrmacher, Dr. jur. Anita Augspurg dienen dem auch sonst hübsch ausgestatteten Büchlein zum interessanten Schmuck und sei es somit allen jungen und alten Freundinnen der Frauenbewegung bestens empfohlen.

Freunde leichterer Lectüre finden ihre Rechnung bei der Don Juan-Phantasie und den übrigen 6 Novelletten der Kapff-Essenther, die im Verlage von Hugo Steinitz in Berlin erschienen sind. Es sind, trotz ihrer Zugehörigkeit zur „naturalistischen Bibliothek" harmlose kleine Erzählungen aus dem Künstlerleben, anmuthig erzählt, aber ohne besondere Vertiefung in die Charaktere. Wer eine vergnügte Stunde beim Künstlervölkchen verleben will, der lasse sich, etwa nach Tisch behaglich auf der Couchette hingestreckt, von der Kapff-Essenther berichten, was die Beefsteak-Volka für Erfolge errungen, oder schaue ein Veilchen in ihres Moppelchens gute treuherzige Augen, dem sein mangelndes Profil so viele Sorgen bereitet.

„Die Erinnerungen einer alten Schwarzwälderin von H. Hansjakob sind ebenso stiller Natur. Das krozelt als Uhrenhändler, Canarienvogelzüchter und Hausierer genügsam und emsig den Schwarzwald hinauf und hinunter und redet gemüthliche Weisheit auf einen katholischen Dorfpfarrer ein und aus ihm in die Welt hinaus, wobei Land und Leute anziehend, nur etwas zu breit beschrieben werden.

„Severin" von Anna Gräfin Pongracz, einer oesterreichischen Schriftstellerin, schildert die Lebensgeschichte eines still gewordenen Menschen, der nach Uebersättigung durch Liebe und Leid das Recht zu haben meint, freiwillig für immer ein „stiller Mann" zu werden. Im Moment aber, wo er dieses ausführen will, drängt sich ein verzweifeltes Mädchen an ihm vorbei, dem tiefen Wasser zu. Er hindert sie instinctiv den Weg zu wandeln, den er soeben noch selbst gehen wollte, und daraus entsteht ein Band, das ihn wieder stark und segenbringend ans Leben fesselt. Dieser Severin ist ein Sonderling, aber die Verfasserin versteht es, ihn uns anziehend zu machen, nachdem ihm an der Schwelle des Todes neue Lebenskräfte erblühen. Uebrigens ist „Severin" keine Geschichte für junge Mädchen. Das Büchlein zeichnet sich äußerlich durch einen besonders deutlichen, hübschen Druck aus.

Da sind „Wir von heute" von der Freiin v. Bülow doch andere Leute, ein wenig unbequem für ihre Umgebung, aber hoch interessant. In den Adern dieser Menschen, welche die Verfasserin vor uns heraufbeschwört, prickelt das nervöse Blut großer, starker Naturen mit gewaltigem Lebenshunger und ebenso gewaltigem Wunsch nach Bethätigung ihrer Kräfte. Die erste der zwei Novellen, welche die Verfasserin „Zwei Menschen, eine Portrait-Studie" genannt hat, spielt in den Karpathen, deren wilde Schönheit einen trefflichen Hintergrund zu der Frauennatur abgiebt, die gesund und rücksichtslos sich alles Glück herbeilangt, nach dem sie Verlangen empfindet. Daß Andere dabei leiden, thut ihr Leid, denn sie ist im Grunde eine liebenswürdige Natur, aber sie kann's nicht ändern, denn sonst müßte sie ja durch Entsagen leiden. Sie knabbert eben Menschen auf, wie Andere eine verzuckerte Nuß. Solange die Menschen sie reizen, fesseln und beschäftigen, ist Alles gut; kennt sie sie aber erst zur Genüge und wird nicht von ihnen beherrscht, was ihr noch nie geschehen, dann — läßt sie sie einfach fallen. Was kann sie dafür, wenn sie nicht mehr liebt? Sie ist nur wahr. Nicht eigentlich coquett, ist sie in ihrer strahlenden Schönheit und Klugheit so an Beifall gewöhnt, daß sie es nicht begreift,

von Allen gesucht und geschätzt. Seine Thür stand Jedermann offen; er machte keinen Unterschied zwischen Arm und Reich, Edelmann oder Bauer. Unentgeltlich war er stets bereit mit seinem Rathe zu helfen, dem, was er als Recht erkannt, zum Siege verhelfen. Manche arme Wittwe dankt ihm jetzt noch dafür. Er galt unter uns als der beste Kenner des einheimischen Rechts.

Riga. Auf dem Gertrud-Kirchhofe fand vorgestern, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, in Gegenwart einer großen Menschenmenge die Enthüllung eines Denkmals statt, das die dankbare Liebe des lettischen Volkes einem Manne gesetzt hat, dessen Wirken nicht blos auf das Wohl seiner Stammesgenossen gerichtet, sondern dem ganzen weiten Reiche ersprießlich gewesen ist. Christian Waldemar, der unermüdliche, energische Arbeiter für die Aufklärung und Bildung seines Volkes, der „Kämpfer für Licht und Recht", wie ihn vorgestern ein Wort charakterisirte, ist auch der Schöpfer des russischen Navigationsschulwesens. Zu einer Zeit, als Niemand noch an die Nothwendigkeit und Existenzfähigkeit solcher Anstalten glaubte, gründete er in Haynasch mit Hilfe örtlicher praktischer Schiffsleute die erste Schifferschule, welche, vom Lehrer Dahl nach seinen Intentionen geleitet, schnell emporblühte und somit als der beste Beweis für die Lebensfähigkeit seines Werkes gelten konnte. Es erfolgte die staatliche Unterstützung dieser Schule, Waldemar's Project wurde zum Gesetz erhoben und nun entstand allmählich eine Navigationsschule nach der andern, so daß Waldemar bereits vor seinem 1891 erfolgten Heimgange mit Genugthuung den vollen Sieg seiner Idee erlebte. — Die Weihrede am Denkmal hielt Pastor Rutzel. Der Rede folgte der Gesang des Liedes „Wachet auf, ruft uns die Stimme". Dann erstattete der Präses des Denkmal-Comités, Dr. A. Butuls, Bericht über die Thätigkeit des Comités und empfahl das Monument dem Schutz und der Pflege des Rigaer lettischen Vereins. Hierauf bestieg der Präses desselben, Rechtsanwalt Großwald, die Tribüne und während er den Lebensgang des Verewigten schilderte, fiel die Hülle des Denkmals. Am Schluß seiner Rede legte Hr. Großwald Namens des lettischen Vereins einen Lorbeerkranz am Fuße des Denksteins nieder und die Fahnenträger der hiesigen lettischen Vereine neigten grüßend die Fahne. Beginnend mit den Worten: „Einem um das Vaterland hochverdienten Manne habt Ihr zu bleibender Erinnerung ein Denkmal gesetzt," sprach Oberpastoe Keller den tiefgefühlten Dank der anwesenden Wittwe für die dem Entschlafenen in so erhebender Art erwiesene Verehrung und Liebe aus. Ferner wurden von dem Mitauer und dem Wolmarschen lettischen Verein, von den Redacteuren der lettischen Zeitungen und von Navigationsschülern Kranzspenden dargebracht. Telegraphisch hatte zur Feier seine Grüße u. A. Fürst Dolgorukow, der erste Präsident der Kais. Russischen Schifffahrts-Gesellschaft in Moskau, gesandt.

— Die „Deenas Lapa" ist, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, sammt der Bisneek'schen Typographie in den Besitz des Dr. Arnold Plates übergegangen.

Reval. Wie nach dem „Rev. Beob." verlautet, wurde gestern Abend das Eintreffen des Ministers der Volksaufklärung in Reval erwartet.

Estland. Am 8. d. Mts. wurde, dem „Rev. Beob." zufolge, in St. Martens die Introduction des Pastors Gustav Haller vom Generalsuperintendenten Hoerschelmann unter Assistenz des Superintendenten a. D. A. H. Haller, des Propstes Rinne-Karusen und des Pastors Michelson-Pönal vollzogen.

Mitau. Wie dem nichtofficiellen Theil der „Kurl. Gouv.-Z." zu entnehmen, wird die projectirte Telephon-Verbindung zwischen Riga und Mitau nicht zu Stande kommen, und zwar aus dem Grunde, weil die Ober-Post- und Telegraphen-Verwaltung von jedem Mitauschen Telephon-Abonnenten eine jährliche Zahlung von 40 Rbl. beansprucht, da alsdann die Zahl der aus Mitau nach Riga aufzugebenden Telegramme beträchtlich sinken würde.

Windau. Dem Bausker Kleinbürger Abraham Brenner ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, die Concession ertheilt, in Windau unter seiner Redaction und unter Präventiv-Censur eine Zeitung unter der Benennung „Windawski Listok" mit folgendem Programm herauszugeben: Handels- und andere Bekanntmachungen in russischer, deutscher und lettischer Sprache; ein mal wöchentliches Erscheinen; kostenfreie Verbreitung.

St. Petersburg, 16. November. Den Steuerinspectoren derjenigen Gouvernements, in denen die letzte Ernte mittelgut und über mittel ausgefallen war, ist dieser Tage, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, vom Finanzministerium die Weisung zugegangen, für ein rascheres Einfließen der bäuerlichen Zahlungen zum Jahresschluß zu sorgen, resp. dort, wo Gemeinden auf die im Jnhre 1896 eingeführte Prolongation der Ablösungszahlungen nicht eingegangen sind und Steuerrückstände aufzuweisen haben, die Beitreibung derselben vorzunehmen.

Wilna. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, erschien vorgestern die erste Nummer der neuconcessionirten Zeitung „Sfewero-Sapadnoje Slowo". Dieses ist das erste täglich erscheinende Privat-Organ im ganzen Nordwest-Gebiet.

Twer. Der Besitzstand des Adels ist nach den „Russ. Wed." im Gouv. Twer in raschem Rückgang begriffen. Im Jahre 1865 besaßen dort 2732 adlige Grundbesitzer insgesammt 2,092,289 Dessjatinen Land, 32 Jahre später war die Zahl dieser Grundbesitzer um ein Drittel zurückgegangen, indem am 1. Januar 1898 1840 Adlige nur noch 730,339 Dessjatinen Land (also ca. ein Drittel des Besitzstandes vom Jahre 1865) bewirthschafteten. Die Adelsländereien gehen vorherrschend in den Besitz von Bauern und Kaufleuten über. Erstere erwarben in der vorerwähnten Periode ca. 800,000 Dessjatinen früheres Adelsland, davon 85,000 Dessjatinen unter Mitwirkung der Bauernbank.

Ssimferopol. Von hier wird der „Now. Wr." unterm 11. November telegraphirt: Während der Verhandlungen gegen eine Diebesbande wegen Einbruchs in einem Magazin fragte der Obmann der Geschworenen, nachdem einer der Vertheidiger seine Rede beendet hatte, den Gerichtspräsidenten: „Ist dieser Advocat zur Vertheidigung bestimmt oder gemiethet worden?" Der Anwalt protestirte und der Präsident setzte den Geschworenen das Unpassende der Frage auseinander. Der Vorfall erregte Sensation.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) November.

Von des Fürsten Bismarck „Gedanken und Erinnerungen." I.

Wie so oft schon in Deutschland, so ist in diesen Tagen wiederum der Name „Bismarck" in Aller Munde. Die meisten großen Blätter Deutschlands veröffentlichen diverse Abschnitte aus dem bei J. G. Cotta in dieser Woche auszugebenden, mit Spannung erwarteten Werk: „Gedanken und Erinnerungen von Otto Fürst v. Bismarck" und schon die bisher veröffentlichten Bruchstücke sind in vollem Maße geeignet, das deutsche politische Fühlen und Denken ganz für sich in Anspruch zu nehmen. Es ist in der That ein bewundernswerth scharfes, logisches, großartig staatsmännisches Denken, auf dem sich diese Bismarck-Aufzeichnungen aufbauen, und eine erstaunlich feine, scharf umrissene und gehaltreiche Charakterisirung, in der uns hier die Verhältnisse und Personen, die politischen Interessen und Ziele vorgeführt werden.

Betreffs dieser vorläufigen Mittheilungen hat die Verlagshandlung den weiteren Abdruck untersagt, der somit ausgeschlossen ist. Einige Auszüge aus dem vorliegenden Material werden indeß statthaft sein. Wir folgen dabei der chronologischen Reihenfolge der vorliegenden Stücke.

Ein allgemeiner Rückblick auf die preußische Politik, der zu der Einleitung des Werkes zu gehören scheint, ist den Berliner „Neuest. Nachr." mitgetheilt worden. Der Realismus der Bismarck'schen Politik findet darin einen als classisch zu bezeichnenden Ausdruck. Von der preußischen Politik am Ende des vorigen und beim Beginn unseres Jahrhunderts sprechend, sagt Bismarck unter Anderem:

„Im Jahre 1786 lag das stärkere Interesse noch nicht auf deutsch-nationalem Gebiete, sondern in dem Gedanken polnischer territorialer Erwerbungen, und bis in den Krieg von 1792 hinein war das Mißtrauen zwischen Preußen und Oesterreich weniger durch die deutsche als durch die polnische Rivalität beider Mächte genährt. . . Die Frage der Nationalität stand damals mehr im Hintergrunde; der preußische Staat eignete sich neue polnische Unterthanen mit gleicher, wenn nicht mit größerer Bereitwilligkeit wie deutsche an, wenn es nur Unterthanen waren. . .

Man findet, daß die Geschichte des Hauses Oesterreich seit Carl V. eine Reihe versäumter Gelegenheiten zeigt, für welche man in den meisten Fällen die jedesmaligen Beichtväter der regierenden Herren verantwortlich macht; aber die Geschichte Preußens, allein innerhalb der letzten 100 Jahre, ist nicht weniger reich an solchen Versäumnissen. . . Eine Evolution in größerem Stile war schon 1805 möglich, wo die preußische Politik besser militärisch als diplomatisch gegen Frankreich, für Oesterreich und Rußland hätte eingesetzt werden können, aber nicht gratis. Die Bedingungen, unter denen man den Beistand leisten oder geleistet haben sollte, konnte nicht ein Minister wie Haugwitz, sondern nur ein Feldherr, an der Spitze von 150,000 Mann in Böhmen oder Baiern, durchsetzen. Was 1806 post festum geschah, konnte 1805 von entscheidender Wirkung sein. Was in Oesterreich die Beichtväter, das haben in Preußen Cabinetsräthe und ehrliche, aber beschränkte Generaladjutanten an versäumten Gelegenheiten zu Stande gebracht."

Bismarck erörtert dann mit kurzer, aber scharfer Kritik die unrealistische, auf unklaren Empfindungen beruhende preußische Politik gegenüber Rußland und Oesterreich bis 1860:

„Eine selbständige preußische Politik hat in der Zeit von 1806 bis in die 40-er Jahre überhaupt nicht bestanden; unsere Politik wurde abwechselnd in Wien und in Petersburg gemacht. Soweit sie in Berlin von 1786 bis 1806 und 1842 bis 1862 selbständig ihre Wege suchte, wird sie vor der Kritik vom Standpuncte eines strebsamen Preußen kaum Anerkennung finden."

In diesem Abschnitt findet sich weiterhin folgende Anspielung auf die Gegenwart:

„Friedrich der Große hinterließ ein reiches Erbe von Autorität und von Glauben an die preußische Politik und Macht. Seine Erben konnten, wie heut der neue Cours, von der Erbschaft des alten, zwei Jahrzehnte hindurch davon zehren, ohne sich über die Schwächen und Irrthümer ihrer Epigonenwirthschaft klar zu werden; noch in die Schlacht von Jena hinein trugen sie sich mit der Ueberschätzung des eigenen militärischen und politischen Könnens. Erst der Zusammenbruch der folgenden Wochen brachte den Hof und das Volk zu dem Bewußtsein, daß Ungeschick und Irrthum in der Staatsleitung obgewaltet hatten. Wessen Ungeschick und wessen Irrthum aber, wer persönlich die Verantwortlichkeit für diesen gewaltigen und unerwarteten Zusammenbruch trug — darüber kann selbst heut noch gestritten werden."

Die „Nordd. Allg. Z." veröffentlicht ein Capitel „Petersburg" mit höchst interessanten Bemerkungen aus Fürst Bismarck's Aufenthalt als Botschafter in der Newa-Residenz. Von speciellem politischen Interesse ist die zum Schluß dieses Capitels aufgestellte Hypothese, daß die Gegnerschaft zwischen dem Fürsten Bismarck und Fürsten Gortschakow vielleicht auf den Unmuth des Letzteren darüber, daß zwischen dem 1866 gedemüthigten Oesterreich und dem siegreichen Preußen so bald schon die Entfremdung beseitigt wurde, zurückzuführen sei. Bismarck notirt die Wandlung des Wohlwollens des Fürsten Gortschakow ihm gegenüber in Mißgunst und fährt dann fort:

„Ob diese Wandlung erst nach 1870 begann oder ob sie sich vor diesem Jahre meiner Wahrnehmung entzogen hatte, lasse ich dahingestellt. Wenn Ersteres der Fall war, so kann ich als ein achtbares und für einen russischen Kanzler berechtigtes Motiv den Irrthum der Berechnung in Anschlag bringen, daß die Entfremdung zwischen uns und Oesterreich auch nach 1866 dauernd fortbestehen werde. Wir haben 1870 der russischen Politik bereitwillig beigestanden, um sie im Schwarzen Meere von den Beschränkungen zu lösen, welche der Pariser Vertrag ihr auferlegt hatte. Dieselben waren natürlich, und das Verbot der freien Bewegung an der eigenen Meeresküste war für eine Macht wie Rußland auf die Dauer unerträglich, weil demüthigend. Außerdem lag und liegt es nicht in unserem Interesse, Rußland in der Verwendung seiner überschüssigen Kräfte nach Osten hin hinderlich zu sein; wir sollen froh sein, wenn wir in unserer Lage und geschichtlichen Entwicklung in Europa Mächte finden, mit denen wir auf keine Art von Concurrenz der politischen Interessen angewiesen sind, wie das zwischen uns und Rußland bisher der Fall ist. Mit Frankreich werden wir nie Frieden haben, mit Rußland nie die Nothwendigkeit des Krieges, wenn nicht liberale Dummheiten oder dynastische Mißgriffe die Situation fälschen."

Scharf gezeichnete Charakter-Portraits entwirft Fürst Bismarck in dem von der „Nat.-Ztg." wiedergegebenen Capitel „Conflicts-Ministerium (1862). Wir setzen zunächst die Charakterisirung des Grafen Friedrich Eulenburg her, über den gesagt wird:

„Mein landwirthschaftlicher Collège v. Selchow entsprach in seiner Begabung nicht dem Rufe, der ihm in der Provinzialverwaltung vor-

Fortsetzung in der Beilage.

---

wie man sich ihr entziehen kann. Und daß es gerade der Mann thut, nach dem sie mit allen Fibern ihres Seins verlangt, der sie seinerseits leidenschaftlich liebt, das ist ein harter Schlag für sie, den sie nie ganz verwindet.

Der Mann, eine zart angelegte, etwas schwächliche Erscheinung, fühlt, daß er sich gegen das Uebergewicht dieser lebenstrotzenden Walkürennatur nicht wird behaupten können und geht freiwillig von ihr, zum ersten Mal im Leben entschieden handelnd, wo es sich um Wahrung der eigenen Individualität handelt. Er will nicht die bei seiner Anlage unausbleibliche Enttäuschung schrittweise von ihr, Besitz ergreifen sehen. So geht jeder einsame Bahnen und man fühlt die todestraurige Wonne der armen Helga mit, als sie erfährt, daß der Geliebte bei der muthigen Lebensrettung eines Knaben sein Leben eingebüßt. „Mein Gott, was hab ich ihn lieb!" ruft sie aus. Das ächte Weib in ihr jubelt, weil es vom geliebten Manne seelisch überwunden worden ist. Und wie ist das geschildert! Lebendig, farbenglühend, mit kecken, raschen Strichen und doch so fein abgetönt, daß man immer wieder seine Freude daran hat.

Auch die zweite Novelle: „Laß mich nun vergessen" ist spannend mit liebevollem Eingehen auf die verschiedenen Charaktere geschildert, wie es das große Talent der Freiin v. Bülow nicht anders erwarten läßt.

Mundanus.

---

17) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

X.

Der Engländer fand bei der Rückkehr zu seiner unangenehmen Ueberraschung die Streitangelegenheit weniger geklärt als früher. Man hatte allerdings eine Berathung abgehalten, ohne daß aber eine Einigung erzielt worden wäre, und da keine der beiden Parteien zum Nachgeben sich geneigt fühlte, stand nun eine gewaltsame Lösung der Frage zu erwarten. Wohl bot King noch ein mal seine ganze Beredsamkeit auf, allein Chamuz war nicht zu einer bestimmten Zusage zu bewegen, denn sein Eigendünkel ließ es nicht zu, daß er, der Häuptling, einem Niederen gegenüber nachgeben sollte.

„Deine Freundschaft, die Du uns entgegenbringst, wird Dir schlecht gelohnt," sagte Achmadjan bedauernd. „Ich fürchte, Deine Geduld wird bald zu Ende gehen." — „Es ist in der That eine harte Probe — um so härter, als ich diesen Widerstand von seiten Chamuz' am wenigsten erwartet hätte; war er doch Einer von Jenen, welche sich am meisten für die große Sache begeistert zeigten."

„Meine Landsleute begeistern sich sehr leicht; wenn es aber zum Handeln kommt, dann läßt ihr Feuereifer ganz merkwürdig nach."

Chamuz mied einige Tage hindurch seinen Gastfreund, eines Morgens aber, als einer seiner Boten zurückgekehrt war, suchte er den Engländer auf: „Du wirst mich schließlich für wortbrüchig halten, weil ich die versprochene Versammlung noch nicht einberufen hatte," sagte er einigermaßen verlegen, „allein die Umstände stellten sich leider hindernd dazwischen und jetzt, wo wir eine Streitfrage zur Entscheidung zu bringen haben, ist es nicht abzusehen, wann ich an die Erfüllung meines Versprechens werde gehen können."

„Nun, diese Umstände waren doch so ziemlich von Dir selbst heraufbeschworen worden," versetzte King etwas kühl. „Es handelt sich darum, festzustellen, welche von zwei Fragen die wichtigere ist: die, bei der ein unbedeutendes Stück Land im Spiele steht, oder jene, wo der Gesammtheit des Volkes ihr Besitz streitig gemacht wird. Meiner Ansicht nach geht die letztere vor."

„Du kennst noch nicht genügend unsere Verhältnisse," versicherte der Häuptling. „Reißt einmal die Freiheit so weit ein, daß der Nächstbeste sich das nehmen kann, was ihm eben gefällt, dann ist es mit dem Einflusse der Oberen für alle Zeiten vorbei und dann wird auch ihre Stimme in der großen Frage unbeachtet verhallen. Es werden nur Wenige Deinem Vorhaben so eifrig beistimmen, wie ich; allein Du wirst wohl zugeben, daß der kluge Mann seine Verhältnisse ordnet, ehe er in den Kampf zieht. Gesetzt den Fall, ich würde getödtet — wer wird dann meinem Sohne mein Eigenthum erhalten, wer wird ihn vor der Habgier solcher Leute schützen, die nichts zu verlieren und viel zu gewinnen haben? Nein, King Beg, sei nicht ungerecht. Ich bringe Dir auch den Beweis, daß ich trotz dieses störenden Zwischenfalles, der mich sehr in Anspruch nimmt, mein Versprechen nicht vergessen habe. Zu diesem Zwecke sandte ich an Ansor Botschaft, Du weißt, welches Ansehen er im ganzen Lande genießt. Ich dachte schon unlängst, daß ein Aufruf von seiner Seite wirksamer wäre, als von der meinen; auch gebührt ihm jedenfalls der Vorrang."

„Kurz und gut, Du giebst mir den Rath, jetzt, nachdem wieder Zeit verloren worden, mich an Ansor zu wenden; und Ansor wird mich vielleicht ebenso zu einem Anderen senden" —

„Du ließest mich nicht ausreden! Ich sandte Botschaft an Ansor und erhielt heute die Antwort, daß er sich schon seit einiger Zeit entschlossen habe, eine große, alle Gaue einbeziehende Versammlung zu veranstalten und daß die nöthigen Schritte bereits gethan seien; sogar der Tag ist schon festgesetzt: heute über zwei Wochen."

„Wenn die Dinge wirklich so stehen, so bin ich natürlich zufrieden." — „Und ich verspreche Dir mit meinem Worte, auch zu kommen. Sieh, hier unter den obwaltenden Umständen hätte es allerlei Hindernisse abgesetzt: jetzt, wo der unselige Streitfall vorliegt, wäre mein Gegner und dessen ganzer Anhang einer von mir berufenen Versammlung fern geblieben; sobald aber Ansor die Sache in die Hand nimmt, liegt für Niemanden ein Grund vor, nicht zu erscheinen, denn unser Zwist steht außer allem Zusammenhange mit der großen Sache. Habe ich nicht Recht?"

„Theils ja, theils nein; es hätte doch nur von Dir abgehangen, den Streit beizulegen." — „Lassen wir das jetzt. Du bist also mit den neuen Anstalten zufrieden?" — „Ja." — „Ich danke Dir. Du sollst sehen, wie großartig die Berathung ausfallen wird". Er zog ein Schreiben aus der Tasche: „Hier übergebe ich Dir einen Brief Ansor's, den mein Bote heute mitgebracht hat."

Es war eine Einladung von Seiten des Schapsugen-Häuptlings, dessen Gastfreundschaft so bald als möglich anzunehmen. King glaubte zu verstehen: er stand hier Chamuz einigermaßen im Wege, und dieser hätte ihn sich daher gern für einige Zeit vom Halse geschafft, um seine Privatangelegenheit nach eigenem Ermessen in Ordnung zu bringen; vermuthlich hatte er zu diesem Zwecke Ansor gebeten, ihn von seinem Gaste zu befreien, und deshalb war von diesem die Einladung gekommen, deren Dringlichkeit eigentlich nicht recht am Platze war, da die Versammlung erst in zwei Wochen stattfinden sollte.

„Was schreibt Ansor?" fragte Chamuz unschuldig. „Er bestätigt wohl meine Worte?" — „Er fordert mich auf, zu ihm zu kommen." — „Doch nicht jetzt schon etwa?"

King, der seiner Sache zu sicher sein glaubte, fühlte, daß ihm der Ärger über die Komödie aufzusteigen begann, aber er begnügte sich, zu lächeln und mit Betonung zu erwidern: „Ja, jetzt schon; es scheint, daß er mich sehr nothwendig braucht, und da ich Dir in Deiner Angelegenheit durchaus nicht von Nutzen sein kann, so ist es wohl besser, ich überlasse sie Dir ganz allein. Ich werde mich somit morgen auf den Weg machen."

„Nein, theurer Freund, so schnell kann ich Dich nicht scheiden lassen!" rief Chamuz. „Wenn Du wüßtest, wie ich von Hochachtung und Liebe zu Dir erfüllt bin!" Er drückte den Anderen mit stürmischer Bewegung an die Brust. „Ich sehe in Dir den besten und den treuesten Freund unseres armen, schwergeprüften Landes, und ich werde nie vergessen, daß Du freiwillig kamst, um uns Trost, guten Rath und Beistand zu bringen."

King hatte Mühe, sich aus der Umarmung loszumachen: „Es freut mich, wenn Du meinen guten Willen, Euch zu dienen, anerkennst, nur fürchte ich schon fast, daß meine Bestrebungen nicht den gewünschten Erfolg haben werden."

„Was sagst Du da! Sie müssen von Erfolg begleitet sein. Wie ein Mann wollen wir uns erheben, wenn der richtige Augenblick gekommen ist, und keine Macht soll stark genug sein, unserem Anpralle Widerstand zu leisten. Die Erfahrung soll Dich lehren, daß die Adighen bereit sind, für ihre Freiheit Alles zu opfern."

„Auch ihr Bedürfniß, sich persönlicher Streitigkeiten wegen unter einander herumzuschlagen?" fragte King mit leisem Spott.

„Auch das. Laß nur einmal diese leidige Geschichte, die mir die Hände bindet, in Ordnung gebracht sein, dann will ich als Erster auftreten, der die Sache verdammt und Einigkeit predigt." Chamuz zog es vor, nach diesen Versicherungen zu gehen, da das Gespräch wieder eine ihm unliebsame Wendung zu nehmen drohte; er umarmte seinen Gast noch ein mal: „Du bist hier der Herr; Dein Wille gilt als Gesetz; wenn Du glaubst, daß Dich die Pflicht zu Ansor ruft, so muß ich Dich wohl, wenn auch mit schwerem Herzen ziehen lassen." — King blickte achselzuckend dem Davoneilenden nach: „Mir scheint die Trennung wird Dir nicht so schwer fallen, wie Du behauptest; ich weiß nicht, ob nicht an Dir mehr oder weniger ein Judas verloren ist."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Herbsttage von seltener Pracht sind in Tirol. An den sonnigen Hängen blühen in Menge allerlei Frühlingsblumen, wie Küchenschelle, Primel u. s. w. Reife und blühende Erdbeeren, selbst in Höhen von über 1000 Metern, sind keine Seltenheit. Auf einem abendlichen Gang aus dem Oberinn-Thal sah ich jüngst — so erzählt Jemand der „Frankf. Z." — am Wege massenhaft leuchtende Johanniskäfer und ein anderer Herr beobachtete diese für einen November-Abend höchst auffällige Erscheinung auf dem Wege aus dem Stubai-Thal heraus. Dieser Tage brachte ein Tourist aus dem Hall-Thal blühende Alpenrosen und ähnliche Merkwürdigkeiten sah ich ebenfalls bei einem Nachmittags-Spaziergange über den Arlberg. In Stuben, das bereits über 1400 Meter hoch liegt, war der Garten des „Gasthauses zur Post" noch in voller Blüthenpracht. Da leuchteten noch Sonnenblumen, blühten die Kresse, Camillen und andere Blumen.

— Die Geschenke des Sultans für das deutsche Kaiserpaar trafen jüngst mit dem Dampfer „Lesbos" der Deutschen Levante-Linie (Hamburg), welche vom Oberhofmarschallamt auch mit dem Transport des umfangreichen kaiserlichen Reisegepäcks nach und von Syrien betraut wurde, aus Konstantinopel in Deutschland ein. Eine respectable Anzahl von Colli, die kaum ein Eisenbahnwagen faßt, voll von Stickereien, Teppichen, Seidenstoffen aus der großherrlichen Manufactur in Hereke, von Bildern und anderen Kunst- und Schmuckgegenständen. In den prächtigen Palastgärten in Konstantinopel hatten der Kaiserin besonderes Interesse junge Cedernbäume erregt sowie ein mit Früchten beladener Kaffeebaum. Der Sultan hat nun all' diese Herrlichkeiten geschickt und mit der persönlichen Ablieferung eigens einen Obergärtner, einen seit Jahren bei ihm bediensteten Deutschen, betraut, dem noch ein anderer delicater Auftrag vom Großherrn geworden ist, nämlich etwa 70 seltene Hühner wohlbehalten nach Berlin zu bringen. In Erkenntniß der kaiserlichen Vorliebe für maritimen Sport sandte der Sultan dem Kaiser außerdem zwei, „Kaik" genannte, in der Türkei gebräuchliche sehr schnelle Boote.

— Riesentheater für die Pariser Weltausstellung. Die Pläne und Zeichnungen des Architekten Moreau für das Columbia-Theater, das der Leiter des Berliner Olympia-Theaters, Herr Bolosoy Kiralfy, für die Weltausstellung im Jahre 1900 an der Porte-Maillot in Paris erbauen läßt, sind nunmehr fertig gestellt. Das ungeheure Gebäude ist für 7000 Zuschauer und 3000 auf der Bühne wirkende Personen geplant.

— Parlamentarische Redeblüthen. Wie das „N. W. Tgbl." berichtet, hat eine der jüngsten Sitzungen des Ausgleich-Ausschusses des oesterreichischen Abgeordnetenhauses einige hübsche Redeblüthen zu Tage gefördert. So sagte ein Redner: „Ungarn ist ein Blutegel, der seine eigenen Wege geht." — Ein anderes Dictum lautet: „Da steht man die Schlange, die sich unter dem harmlosen Text verbirgt." — Ein anderer Satz: „Man trachtet, daß die Krankheit einen letalen Ausgang nimmt; da wird man endlich los davon!" — In einer früheren Sitzung sagte ein Redner: „Ich habe mit dem Ministerpräsidenten ein persönliches Hühnchen zu pflücken!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 260. Dinstag, den 17. (29.) November 1898.

hergegangen war. Der König hatte ihm das zur Zeit wichtigste Ministerium des Innern zugedacht. Nach einer längeren Unterredung, in der ich die Bekanntschaft des Herrn v. Selchow machte, bat ich Se. Majestät, davon abzustehen, weil ich ihn der Aufgabe nicht für gewachsen hielt, und schlug statt seiner den Grafen Friedrich Eulenburg vor. Beide Herren standen mit dem Könige in maurerischen Beziehungen und wurden bei den Schwierigkeiten, die die Vervollständigung des Ministeriums hatte, erst im December zum Eintritt bewogen. Der König hatte Zweifel an Graf Eulenburg's Sachkunde auf dem Gebiete des Innern, wollte ihm das Handelsministerium, dem Grafen Itzenplitz die Landwirthschaft und Selchow das Innere geben. Ich entwickelte dem gegenüber, daß die ressortmäßige Sachkunde als Handelsminister bei Eulenburg und Selchow auf ziemlich gleicher Stufe stehen und jedenfalls mehr bei ihren Räthen als bei ihnen selbst zu suchen sein würde, daß ich in diesem Falle viel mehr Gewicht auf persönliche Begabung, Geschick und Menschenkenntniß legte, als auf technische Vorbildung. Ich gäbe zu, daß Eulenburg arbeitsscheu und vergnügungssüchtig sei; er sei aber auch gescheidt und schlagfertig, und wenn er als Minister des Innern in der nächsten Zeit als der Vorderste auf der Bresche stehen müsse, so werde das Bedürfniß, sich zu wehren und die Schläge, die er bekommen, zu erwidern, ihn aus seiner Unthätigkeit heraus spornen. Der König gab mir endlich nach, und ich glaube auch noch heut, daß meine Wahl den Umständen nach richtig war; denn wenn ich auch unter dem Mangel an Arbeitsamkeit und Pflichtgefühl meines Freundes Eulenburg mitunter schwer gelitten habe, so war er doch in den Zeiten seiner Arbeitslust ein tüchtiger Gehilfe und immer ein feiner Kopf, nicht ohne Ehrgeiz und Empfindlichkeit — auch mir gegenüber. Wenn die Periode der Entsagung und angestrengten Arbeit länger als gewöhnlich dauerte, so verfiel er in nervöse Krankheiten. Jedenfalls waren er und Roon die Hervorragendsten in dem Conflicts-Ministerium."

Wie es scheint, wird man in Deutschland Grund haben, mit Befriedigung auf den Schluß der Orient-Reise, nämlich auf den Münchener Aufenthalt des Kaisers, zu blicken. Es ist zunächst bezeichnend, daß die „Nordd. Allg. Z." constatirt und constatirt wissen will, die „besondere Herzlichkeit" der Begegnung zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten sei „allgemein bemerkt worden." Und in Sperrdruck bringt dann das officiöse Blatt folgende Meldung: „Während der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers in München ist durch directe Besprechung zwischen Allerhöchstdemselben und Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten über die Militär-Strafproceßordnung volle Verständigung erzielt worden. Seine kgl. Hoheit der Prinz-Regent hat in die Errichtung eines baierischen Senats mit dem Sitz in Berlin beim Obersten Militär-Gerichtshof eingewilligt. Dagegen hat Se. Maj. der Kaiser Baiern das Recht der Ernennung des Vorsitzenden sowie der Mitglieder in diesem baierischen Senat und des Militär-Anwalts an demselben eingeräumt."

Bekanntlich wird in Frankreich auch die Person des Präsidenten Faure in den Dreyfus- und Picquart-Streit hineingezogen und die Dreyfus-Presse sucht ihm nun nach Kräften am Zeuge zu flicken. Unter der Ueberschrift „Seine Majestät" schreibt der „Matin" neuerdings: „Bisher war es nur amüsant, jetzt wird es zu einer öffentlichen Calamität. Urtheilen Sie! Gestern Abend um 7 Uhr war die Straße Lafayette in Bewegung: 7 Tramwagen standen auf den Schienen, 200 Fuhrwerke stockten und die Trottoirs entlang standen alle 10 Meter Gardisten. Die Menge staute sich ängstlich, und Jedermann fragte sich: „Was giebt's? Wo brennt's?" So stand und wartete man gute 20 Minuten, jeder Verkehr war unmöglich. Endlich erschien — wer? was? Die Feuerspritze mit Leitern und sonstigem Rettungsmaterial? Nein: Herr Felix Faure kam vom Ost-Bahnhofe — er war bei einem Freunde zur Jagd gewesen. Da gab es aber Reden! Warum war er nicht mitten in der Menge — er hätte hübsche Dinge zu hören bekommen! Aber wir sind da, um ihm den Eindruck zu übermitteln, den das Publicum gehabt hat, und dieser Eindruck ist, daß Herr Faure uns zu langweilen beginnt mit seiner Manier, sich ernst zu nehmen und den Souverän zu spielen. Ja wohl, den Souverän! Aber es ist vielleicht Keiner in Europa, der sich Dinge herausnimmt wie er. Bereits kann er nicht mehr seinen Platz wechseln, ohne in einem Winkel von Paris Alles drunter und drüber zu bringen; er muß Triumphbogen, Garden und Circulationsverbote haben, welche die Leute hindern, ihren Geschäften nachzugehen, sie zwingen, einen Zug zu verfehlen und da zu spät zu kommen, wo sie erwartet werden, und selbst dann zu spät zu kommen, wenn sie einen Wagen genommen haben. Warum macht er es nicht wie Jedermann und wie seine Vorgänger und jeder gute Bürger, der seinen Wagen bezahlt hat? Glaubt er, das Ansehen Frankreichs und das seinige würde darunter leiden, wenn er vom Bahnhof einfacher nach seiner Wohnung sich begäbe, so etwa wie Souveräne, die in ihrer Jugend nicht Gerbergesellen gewesen sind! Es wäre keine Schande für ihn, wenn er ihrem Beispiel folgte. Wenn das Protocoll ihm das nicht sagt, so sagt es ihm die Bevölkerung von Paris. Eines Tages, früher oder später, Herr Felix Faure, wird man sie auspfeifen, und Sie werden nur bekommen, was Sie verdienen, denn Sie machen sich in der That lästig, wenigstens auf der Straße. Seien Sie also bescheiden; vergessen Sie nicht, daß die Republik, der Sie vorstehen, demokratisch ist, daß die Straße Jedermann gehört, und daß Sie nicht gewählt worden sind, um Alles für sich in Anspruch zu nehmen."

Der „Matin" sieht die Möglichkeit eines Conflictes zwischen dem Cassationshof und der Militär-Justiz voraus. Der Cassationshof habe die Acten betreffend das „Petit bleu" verlangt; die Militärbehörde aber habe erklärt, die Acten erst nach Aburtheilung Picquart's herausgeben zu können.

Ueber die Zunahme der Pest in Indien sind beim indischen Amt in London sehr bedenkliche Meldungen eingelaufen. Während man sich in Calcutta bereits der Hoffnung auf völliges Erlöschen der Seuche hingegeben hatte, weil Wochen verstrichen waren, ohne daß man von neuen Erkrankungen hörte, beginnt dieselbe nun nicht nur in Bombay selbst und in den benachbarten Districten wieder zu wüthen, sondern auch im Pendschab und in den südlichen Provinzen. Es gewinnt den Anschein, als sei jetzt ganz Indien inficirt. Die indischen Behörden ergreifen energische Maßnahmen, um der Ausbreitung des Unheils Schranken zu ziehen; leider stoßen sie hierbei nicht selten auf den hartnäckigsten Widerstand der Eingeborenen, die aus religiösen Gründen, aus Gründen der Kaste u. dgl. m. die sanitären Vorschriften perhorresciren. Daß es in solchen Fällen ohne Blutvergießen nicht abgeht, zeigt nachstehende „Times"-Meldung aus Allahabad: Am Freitag kam es in Seringapatam wegen der behördlichen Vorkehrungen gegen die Pest zu argen Ausschreitungen, an denen sich mehr als 10,000 Menschen betheiligten. Polizei und Militär waren wiederholt gezwungen, zu feuern. Mehrere Personen aus dem Volkshaufen wurden dabei getödtet; 134 Tumultuanten wurden verhaftet und nach Bangalore gebracht.

In Nord-Amerika steht die Abtretung Jamaikas durch England an Amerika auf der Tagesordnung, und die Presse erörtert lebhaft die England zu gewährende Gegenleistung. Die canadische Regierung sucht bekanntlich schon lang. einen südlicheren eisfreien amerikanischen Hafen zu erwerben, und so macht jetzt ein einflußreicher Theil des canadischen Parlaments nicht-officiell den Vorschlag, Jamaika den Ver. Staaten gegen einen der Oststaaten der Union anzubieten, welcher seinerseits dann natürlich aus dem amerikanischen Staatenbunde austreten und canadische Provinz werden müßte. Die Newyorker Presse aber nimmt das Project vorläufig sehr kühl auf, so gern man im Allgemeinen auch Jamaika annectirte.

Locales.

Ueber die Aufgaben eines Schularztes hat Professor Dr. R. Kobert, Director der Brehmer'schen Heilanstalt in Görbersdorf, eine beachtenswerthe Meinungsäußerung veröffentlicht. Professor Kobert, der selbst mehrere Semester Schularzt, und zwar Hilfsarzt der Franke'schen Stiftungen in Halle, gewesen ist, äußert sich u. A. wie folgt:

„Bei reiflicher Ueberlegung aller hier in Betracht kommenden Umstände bin ich schon früh zu der festbegründeten Ansicht gelangt, daß es unzweifelhaft Nutzen bringen würde, wenn jedes Schulkind jedes Semester ein mal einer Zwangsuntersuchung durch den Schularzt unterzogen wird, selbst wenn das Kind, seine Eltern und der Hausarzt der Meinung sind, daß das Kind ganz gesund ist. Die Gesichtspuncte und die Anschauungen des Schularztes, dem das Wohl der Schule über Alles gehen muß, werden eben in Folge der specialistischen Schulthätigkeit oft andere sein als die des Hausarztes, und dadurch wird manche Krankheit rechtzeitig erkannt und der Behandlung zugänglich gemacht werden, ehe das betreffende Kind schweren Schaden erleidet oder noch andere angesteckt worden sind. Irgendwelche Schuld braucht den Hausarzt dabei nicht zu treffen, haben doch die meisten Familien gar keinen solchen Hausarzt, der auch in gesunden Tagen alle Familienmitglieder von Zeit zu Zeit durchuntersucht. Von einem Eingriff in die Rechte der Eltern und des Hausarztes kann bei der Einführung solcher nur zur Förderung der Gesundheit Aller dienenden Zwangsuntersuchungen gar nicht die Rede sein. Besonders nützlich werden solche Zwangsuntersuchungen sich vor dem Beginn eines Examen-Semesters erweisen. Habe ich es doch noch vor einigen Wochen erleben müssen, daß ein lungenschwacher Schüler, dem es zum Jahresanfang in unserer Anstalt so gut ging, daß man auf völlige Heilung rechnen durfte, gegen meinen Willen von den Eltern vorzeitig wieder in die Schule geschickt wurde, das Examen mit Glanz bestand und gleich darauf an florider Tuberculose zu Grunde ging. Welchem erfahrenen Praktiker wären nicht ähnliche Fälle bekannt? Ich fordere daher, daß die Zulassung z. B. zum Abiturienten-Examen beim Bestehen ernster Erkrankungen eines Schülers auf Antrag des Schularztes auch gegen den Willen des Schülers und seiner Eltern um ein Semester verschoben werden kann.

Selbstverständlich muß ich fordern, daß der Schularzt auch das gesammte Lehrer- und Lehrerinnen-Personal jedes Semester ein mal durchuntersucht. Kein Stand ist unter den Kranken unserer Anstalt so regelmäßig und in so vielen Personen vertreten als der Lehrstand. Meist kommen die Unglücklichen erst in einem sehr vorgerückten Stadium der Krankheit zu uns, weil sie bei dem Eifer für ihren Lehrberuf geringe Erkrankungsformen entweder ganz übersehen oder für nichts achten. Eine semesterliche Zwangsuntersuchung von Seiten der Schule würde diesen Allen überaus nützlich gewesen sein. Ich besinne mich noch sehr lebhaft auf einen meiner Lehrer in Halle, welcher mir und meinen Mitschülern deshalb sehr unangenehm war, weil er fortwährend ins Schulzimmer spuckte. Ich weiß, daß er später an Lungentuberculose gestorben ist. Wäre ein mit Vollmacht versehener Schularzt moderner Bildung angestellt gewesen, so würde er diesen Lehrer nicht nur zur rechten Zeit aus der Schule entfernt haben, sondern er würde ihn auch auf das Unpassende und die Gefahren des Ins-Zimmerspuckens aufmerksam gemacht haben. Es könnte sehr wohl vom Schularzt gefordert werden, daß er Lehrpersonal

und Schüler bis zum gewissen Grade in den Elementen der Gesundheitspflege unterweist.

Der Schularzt muß fordern, daß weder der Lehrer durch die Schüler, noch die Schüler durch den Lehrer tuberculös oder sonst wie krank gemacht werden. Wenn das Kind am Ende oder Anfang eines Semesters eine günstig lautende „Gesundheitscensur" nach Hause bringt, werden die Eltern sich doch nur freuen können. Die Frage, was mit den kranken Kindern werden soll, ist zunächst dahin zu beantworten, daß diese auf die gewöhnliche Schule kein Anrecht haben. Man wird sich eben endlich entschließen müssen, für den Unterricht kranker Kinder in besonderer Weise Sorge zu tragen. Das Gymnasium für kranke Knaben in Davos ist ja schon ein recht guter Anfang dazu. In Görbersdorf, wo drei Lungenheilanstalten bestehen, könnte bei genügender Unterstützung durch den Staat eine derartige Schule recht wohl eingerichtet werden, ja Dr. Brehmer selbst hatte dazu bereits vor Jahrzehnten einen Plan ausgearbeitet."

Dem hiesigen Veterinär-Institut ist Allerhöchst gestattet worden, ein Capital anzunehmen, das von Professor Waldmann und anderen Personen zur Stiftung einer Prämie auf den Namen des Professors emer. Semmer dargebracht worden ist. Die Prämie besteht in einem medicinischen Mikroskop im Werthe von 100—200 Rbl. und ist vom Conseil des Instituts einem Studirenden des 4. Curses zuzuerkennen, der ausgezeichnete Urtheile in der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie bei befriedigenden Urtheilen in den übrigen Fächern des Curses aufzuweisen hat.

Den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge ist vom Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung auf das Gesuch der Lehrbezirks-Verwaltung gestattet worden, mit dem Schuljahr 1898/99 bei der 5. Classe des hiesigen Gymnasiums eine Parallel-Abtheilung zu eröffnen und ihren Unterhalt aus den Special-Mitteln des Gymnasiums zu bestreiten.

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangte am Freitag die Anklage gegen den Ingenieur Anton Sfikorski wegen Tödtung in Folge fahrlässiger Bauanlagen zur Verhandlung. Wie erinnerlich, stürzte am 5. December v. J. ein Gewölbe der neuen katholischen Kirche ein, wobei 5 Menschen getödtet und 3 verwundet wurden. Die Bauunternehmer hatten bereits vor der Verhandlung die Ansprüche der bei dem Unglücksfall Geschädigten auf gütlichem Wege befriedigt. Es hatten erhalten: der schwer verletzte Arbeiter Kekkar 1500 Rbl., der ebenfalls schwer verletzte Arbeiter Urm 2500 Rbl. und Jaan Tower, der mit einigen leichten Verletzungen davongekommen war, 300 Rbl. Der Wittwe des Arbeiters Tedder, die mit 2 kleinen Kindern zurückgeblieben ist, wurden 1600 Rbl. ausgezahlt, während die kinderlose Wittwe Weske 1200 Rbl. und die ebenfalls kinderlose Wittwe Meos 1050 Rbl. erhalten hatten. Endlich wurden noch der Mutter des Meos 150 Rbl. gezahlt. — Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, suchte nachzuweisen, daß nicht der Angeklagte, sondern der bei dem Unglücksfall ums Leben gekommene Meister Adam Kempke, der die Beton-Arbeiten leitete, die Schuld an dem Einsturz trüge. Das Gericht schloß sich dem an und sprach den Angeklagten frei. —i—

Ein im „Reg.-Anz." veröffentlichter Allerhöchster Befehl verfügt in Abänderung bestehender Gesetzesbestimmungen Folgendes: Dem zehnprocentigen Abzug zum Besten der Invaliden unterliegen Belohnungen und Unterstützungen, die aus den Specialmitteln des Post- und Telegraphen-Ressorts erfolgen. Von diesem Abzug befreit sind Belohnungen und Unterstützungen, welche den unteren Post- und Telegraphenbediensteten aus genannten Mitteln verliehen werden.

Von der Oberpreßverwaltung ist den Herausgebern der estnischen Zeitung „Wirmaline", J. Reinwald und M. Neumann, gestattet worden, die Zeitung in „Uus Aeg" („Neue Zeit), umzubenennen.

Zwei Brandstiftungen sind am Sonnabend Abend versucht worden — glücklicher Weise ohne Erfolg, so daß nicht einmal die Feuerwehr alarmirt zu werden brauchte. In dem einen Fall war das Feuer in der Retirade des Hauses Nr. 28 in der Beeren-Straße angelegt worden. Das Feuer hatte aber nur die vom Brandstifter zum Anstecken benutzten Stoffe verzehrt und war dann erloschen. — Der zweite Brandstiftungs-Versuch war im Hause Jakobson, ebenfalls in der Retirade, unternommen worden. Den Bemühungen des Revier-Aufsehers Buiwillo gelang es, die beiden Brandstifter zu ermitteln. Beide sind Halbwüchslinge von etwa 16 und 17 Jahren; der eine hat seine Schuld bereits eingestanden. Zum Anstecken des Hauses hatten sie Heu benutzt; da dieses feucht war und nicht Feuer faßte, hatten sie in einer Kleinhandlung 1 Pfund Petroleum und eine Dose Zündhölzchen auf Credit genommen, das Heu mit Petroleum begossen und dann angezündet. Glücklicher Weise war das Feuer trotzdem erloschen, nachdem das Heu verbrannt war. Wie es scheint, ist Rache das Motiv der Brandstiftung. —i—

Unbestellbare Briefe (vom 7.—14. November):

Витольду Годиньскому; Адаму Березненъ; Студ. Пензбергу; Всеволоду Гнѣздову; Анценъ; Г. Д. Пійпъ; Г. Оргъ; Woldemar Gernhardt; Г. О. Фрике; О. Педдеръ.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. Gorne.

Am nächsten Sonntag als am Todtenfest Abendmahlsfeier, die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 18. Novbr., um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 22. November. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Commis Friedrich Michael Bogdan Bach Sohn Nicolai Elmar Roger; des Friseurs Hugo Griep Sohn Constantin Theodor Hermann. Proclamirt: Cand. der Handelswissenschaften Hans Johannes Margens mit Emma Alexandra Sawisaar. Gestorben: Frau Julie Erich, geb. Stein, 79 Jahr alt; Frau Louise Ottilie Koch, geb. Jürgens, 64 Jahr alt.

Todtenliste.

Eisenbahn-Agent Wilhelm Reichardt, † im 43. Jahre am 12. November zu Libau.

Kaufmann Arvid Wilhelm Polko, † 13. November zu St. Petersburg.

Archivar des Mitauschen Raths Johann Gottfried Müller, † im 52. Jahre zu Mitau.

Frau Consul Eliza Schnobel, † im 86. Jahre am 14. November zu St. Petersburg.

Stud. med. Alexander Weide, † 14. November zu Grobin.

Robert Carl Dörbeck, † 14. November.

Christian Eisler, † im 53. Jahre am 13. November zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 17. November. Eine Verordnung wird publicirt für die russischen Truppen auf der Kwantung-Halbinsel und der Personal-Etat für 3 Kirchen im Bestande je eines Priesters und eines Kirchendieners. Das Kirchenpersonal ist angewiesen, nach Port-Arthur und Talienwan zu gehen.

Die Anti-Pest-Commission meldet, daß im Dorf Ansob, das nach wie vor isolirt bleibt, seit dem 28. October keine weiteren Erkrankungen vorgekommen sind; die letzte Kranke daselbst ist genesen.

Paris, Montag, 28. (16.) November. Frau Dreyfus erhielt von ihrem Mann ein Telegramm, worin es heißt: „Ich theile mit Euch Allen die Freude. Meine Gesundheit ist in moralischer und physischer Beziehung gut." — Der „Rappel" meldet aus Amsterdam, daß Esterhazy dort unter falschem Namen angekommen sei.

Der „Rappel" wiederlegt die Erklärung Zurlinden's, wonach er von Niemanden Instructionen betreffs der Affaire Dreyfus erhalten habe. Das Pariser Blatt behauptet dem gegenüber: Seit dem Beginn der Affaire Picquart unterhalte Zurlinden ununterbrochene Beziehungen zu Cavaignac, Déroulède und Paty du Clam. Zurlinden habe die Anklage gegen Picquart fallen lassen wollen, sei aber nachher von verschiedenen Personen zur Wiederaufnahme der Anklage beeinflußt worden.

In der spanisch-amerikanischen Friedenscommission nahmen die spanischen Delegirten die amerikanischen Forderungen betreffs Abtretung der Philippinen-Inseln gegen eine Entschädigung von 20 Mill. Doll. an.

Peking, Montag, 28. (16.) November. Sämmtliche Truppen sind nach Kangsu abmarschirt. Der russische Gesamdte v. Giers ist eingetroffen, was als Zeichen des Ueberganges in eine gemäßigtere Politik angesehen wird. — In den letzten Monaten arbeiteten die Russen fleißig an der Befestigung Port-Arthurs und Talienwans. Allgemein wird angenommen, Rußland werde bis zur Herstellung der sibirischen Bahn eine friedliche Politik verfolgen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	750·8	752·2	756·6
Thermometer (Centigrade)	4·5	4·1	4·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S4	S5	SW5

1. Minimum d. Temp. 2·6
2. Maximum „ 5·2
3. 30-jähr. Tagesmittel: —3·1
4. Wasserstand des Embach: 46 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 89 cm.
6. Niederschlag: mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland, Minimum in West-Scandinavien. Temperatur unter der normalen in Nordwest-Europa.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 17. November 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	8—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30—32 „
Tischbutter	pr. Pf.	35 „
Küchenbutter	„	24—26 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4½—5 „
Birkhühner	pr. Paar	100—120 „
Feldhühner	„	75—80 „
Hasen	pr. Stück	60—80 „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	35 „
Gesalzene Rebse	„	10—15 „
Geräucherte Rebse	„	10—15 „

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 26. Nov. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	102,30	—	—
3½% „ „	94,25	93,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	—
3% „ „	—	—	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	101,75	101	—
3½% „ „	97	96,25	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	101
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	92,50	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	74	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,90	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 17 Ноября 1898.

Юрьевская учительская семинарія объявляетъ, что на 20 ноября сего года въ 2 часа пополудни назначенъ

торгъ

и на 24 ноября переторжка на поставку въ 1899 г. для пансіона семинаріи различныхъ предметовъ довольствія на сумму 6894 р. 74 коп. Лица, желающія принять на себя эту поставку, приглашаются въ означенные сроки явиться въ канцелярію семинаріи и по предъявленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

6 ноября 1898 г
№ 778.

Eine neue Sendung
geschmackvoller und außerordentlich billiger

Ballfächer

empfingen

Gebr. Brock.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle **Malzbonbons** von echt. **Ilgezemschen Malz** praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, **Boul de gomme** u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

Schreiber's

Kinder-Theater-

Textbücher

mit anhängenden Figurenbogen

empfing in grosser Auswahl und empfiehlt

Carl Unger.

Elegante

Kopf- und Kleiderbürsten

empfiehlt **G. Müller,** Bürstenmachermeister, Johannisstr. 34, unweit der Johannis-Kirche.

Schreibmaschinen.

Die berühmten

„Blickensderfer"

sind die vollkommensten aller

Schreibmaschinen

der Welt und übertreffen an

Billigkeit
Dauerhaftigkeit
Leichten Anschlag
und Sauberkeit der Schrift

alle anderen Systeme.

Auf diesen Maschinen erlernt man das Schreiben schon nach einigen Tagen mit einer Fertigkeit, welche das Schreiben mit der Feder weit hinter sich läßt.

Verwendbar für alle Sprachen.

Lager bei

Eduard Friedrich
Rigasche Str. 2.

Orenburger u. Schottland-

Tücher

empfing in großer Auswahl

O. Sepping
Großer Markt Nr. 17.

Höhnel's Naturheilanstalt
2 Villen. **Gotha i. Thüringen.** Telephon 131.
I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, mus, Skrophulose etc Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig. Arzt: **Dr. med. Löwenthal,** Specialarzt f. Naturh.

Ich verkaufe **mein Haus**
nebst Garten.
Pastorin Treu, Wallgraben 6.

Eine Köchin
die gute Zeugnisse hat und gut kochen kann wünscht eine Stelle. Adr. Jamasche Straße Nr. **21,** zu erfragen im Hof.

Strickbaumwolle
à 45 Cop. d. Pfd.
Rollgarn 5 Cop.
Zephyrwolle 4½ K. d. Loth
Spitzen, Broderien, Schleiertüll, woll. Tücher u. sämmtliche Kurz- und Modewaaren zu äusserst billigen Preisen.
Ritter-Strasse Nr. 1
neben der Buchhandlung Krüger

Zu dem bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein grosses Manufacturwaaren-Lager einer gütigen Berücksichtigung. Insbesondere habe ich mich für die Vielseitigkeit und reiche Auswahl passender Artikel zu

Fest-Geschenken

interessirt, so dass ich hoffe

unübertroffen

jeder Geschmacksrichtung genügen zu können.

Kaufhof Nr. 1. **Emil Hagemann.**

Cocos-Nüsse
Wallnüsse
Para-Nüsse
Princess-Krachmandeln
Elemé-Haselnüsse
Persische Krachmandeln
Bombo-Wallnüsse
Chinesische Nüsse
Pistacien
Cedernüsse
Pfundnüsse
Sonnenblumensaamen
Castanien, Tyroler
Traubenrosinen
Weintrauben
franz. Pflaumen (Dessert- u. Kochpfl.)
Spanische Zwiebeln etc. etc.
erhielt

Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Die erwarteten weissen
Kinder- u. Damen-

Baschliks

sind eingetroffen und empfehle ich dieselben zu besonders **billigen** Preisen.

K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Verein für

Kammer-Musik.

Freitag, den 20. November
Zweiter

Familienabend

im Saale der „Bürgermusse".

PROGRAMM.

1. **Beethoven:** Streichquartett Nr. 10, Es-dur, op. 74:
   Poco Adagio — Allegro — Adagio ma non troppo — Presto — Allegretto con Variacioni.
2. **L. Spohr:** Deutsche Lieder für eine Singstimme mit Begleitung von Pianoforte u. Clarinette, op. 103:
   1) Zwiegesang
   2) Wiegenlied
   3) Das heimliche Lied.
   4) Wach.
3. **J. S. Bach:** Concert für 3 Claviere und Streichquartett D-moll: Allegro maestoso — Alla Siciliana — Allegro.

Der Eintritt ist Nichtmitgliedern gegen Zahlung gestattet und zwar zahlen Herren 50 Kopeken und Damen 30 Kop. à Billet incl. Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr Abends.

Wermuth-Wein

vom Hause Domco Bellardi & Co.
Turin

empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Продается

прекрасно устроенная нормальная аптека въ посадѣ Нустаго, Юрьевскаго уѣзда, Лифляндской губерніи. Подробности письменно. Врачъ на мѣстѣ.

Die

Normalapotheke

im Hackelwerk Nustago, Kreis Jurjew, Livland, ist zu verkaufen; reiche und sehr bevölkerte Umgegend; das Hackelwerk hat 2000 Einwohner; Kirchspiels-Arzt zur Stelle. Apotheke existirt 27 Jahre. Näheres brieflich per Adresse: Jürwetson's Erben, die Mutter mit ihren drei Kindern.

Lederne

Handschuhe, gefütterte wie auch verschiedene Promenaden- u. Ballhandschuhe in allen Längen u. Farben empfiehlt das Handschuhgeschäft **B. Genss,** Ecke der Kühn- u. Buden-Str.

NB. Auch sind daselbst wollene Handschuhe, Shawls und Leibwäsche, Gobelin-, Terneau- u. Strickwollen in allen Farben zu haben.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Gesucht

ein **Diener** mit guten Empfehlungen. Gage 10 Rbl. à Monat. v. Seidlitz, Meyershof per Rüggen.

Сдается квартира

изъ 8-ми комнатъ. Узнать въ Коммерческой гостинницѣ, Рижск. № 39 (2 этажъ) отъ 3 ч. дня.

Zum 1. Januar werden

2 Zimmer

nebst Küche von stillebenden Miethern (kinderlos) **gesucht.** Offerten sub **„J. L. 99"** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Коновалъ

25 лѣтняя практическ. спеціальность
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 31 Октября 1898 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 31. Oktober 1898.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	74730	24	134881	39	209611	63	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	300	—	—	—	300	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	813080	61	2378659	63	3191740	24	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—		52310	—	52310	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	114952	11	97930	83	212882	94	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	15672	88	17508	95	33181	83	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	82067	—	78785	—	160852	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	20730	—	24595	—	45325	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	800	—	275055	39	275855	39	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	45	—	2075	94	2120	94	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	721384	91	157717	40	879102	31	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	187227	28	140779	40	328006	68	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	30674	19	6249	94	36924	13	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	76328	07	179864	50	256192	57	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	39840	05	622314	06	662154	11	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами	571197	82	602487	84	1173685	66	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	98013	94	98976	42	196990	36	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты	11143	05	49542	90	60685	95	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	752542	99	384921	45	1137464	44	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	11480	39	46905	37	58385	76	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	706095	11	435112	66	1141207	77	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	—	—	1350	—	1350	—	Protestirte Wechsel.
Счетъ предварительнаго дивиденда	—	—	—	—	—	—	Abschlags-Dividende.
Текущіе расходы	49586	99	48269	98	97856	97	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	823	70	1638	80	2462	50	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	48356	75	60283	37	108640	12	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	1865	77	4446	02	6311	79	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	49449	96	—	—	49449	96	Immobil-Conto.
	4478388	81	5902662	24	10381051	05	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	527992	58	—	—	527992	58	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	73023	44	—	—	73023	44	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen:
1) на текущіе счета	498178	93	580178	38	1078357	31	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	36201	84	36201	84	2) Unterminirte.
3) срочные	903305	—	3651359	59	4554664	59	3) Auf festen Termin.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	506344	07	485727	90	992071	97	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	125234	57	109596	96	234831	53	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	17217	57	26628	39	43845	96	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	421912	90	703808	77	1125721	67	Conto der Centrale.
Неполученный дивиндендъ	685	—	—	—	685	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія	97146	04	172817	42	269963	46	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	28062	75	88279	77	116342	52	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	28380	57	41453	11	69833	68	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	903	44	6536	48	7439	92	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	1	89	27	49	29	38	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	06	1	65	1	71	5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	—	44	49	44	49	0,216 % „ „ „ Debet „
	4478388	81	5902662	24	10381051	05	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 527,992 руб. 58 коп.

*) Hiervon 527,992 Rbl. 58 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Mittwoch, den 18. November

im Saale der Bürgermusse

Concert

des Pianisten

Herrn Eugen Holliday.

Programm.

I.

Chromatische Fantasie und Fuge . . . J. S. Bach.
Sonate op. 109 . . . . . Beethoven.

II.

Ballade As-dur
Nocturne C-moll
Mazurka Cis-moll
Valse As-dur op. 64 } . . . . . Chopin.

III.

Etude . . . . . Liszt.
Frühlingsnacht . . . . . Schumann-Liszt.
Thème variée op. 16 . . . . . Padarewsky.
Barcarolle op. 50 . . . . . Rubinstein.
Tarantella-Venezia e Napoli . . . . . Liszt.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Flügel und Pianinos

neuester Construction

empfiehlt und garantiert für die Dauerhaftigkeit

Jurjew, Mönchstrasse Nr. 9, unweit des Postcomptoirs. **M. A. Oss.**

Donnerstag, den 26. November c.

im Saale der Bürgermusse

Einziges

CONCERT

des Violin-Virtuosen

Alexander Petschnikoff.

Billette incl. Steuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. u. 75 Kop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung

Am 14. d. Mts. habe mein Geschäft in die Ritterstrasse Nr. 5, Haus Mannsdorf, übergeführt.

Der Ausverkauf in meinem alten Geschäftslocal wird fortdauern.

Sophie Part.

Vom 19. November ab

AUSVERKAUF!

bei

W. J. Slakomanow

Grosser Markt Nr. 12.

Amateur-ALBUM

eigenes Fabricat

empfiehlt

Carl Unger

Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannisstr. Nr. 8.

№ 4711

„Captol"

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des
Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant
Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Prima Schwarzmeer-

Austern

per Dutzend 65 Kop.

empfiehlt

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Vorzüglich guten frischen und gepreßten

Caviar

empfiehlt

P. K. Peterson
Großer Markt Nr. 9.

Braugerste Hafer Pferde

kauft die

Brauerei, Tivoli'.

Damen-Gürtel

aus Krokodil-Leder und Gummi

effectvolle Schürzen
aus Cloth u. Atlas

Weisse u. farbige

Kragen, Stulpen u. Maschés
aus schottisch. Seidenstoffen

empfiehlt billigst das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press.

Въ Новомъ театрѣ г-на І. І. Змигродскаго

21-го Ноября 1898 г.

ЛЮБИТЕЛЬСКІЙ СПЕКТАКЛЬ

въ пользу недостаточныхъ учениковъ Юрьевской классической Гимназіи и Реальнаго Училища.

Прахомъ пошло!

Драма въ 5-ти дѣйствіяхъ сочин. И. В. Шпажинскаго.

Начало въ 8 часовъ вечера.

ЦѢНЫ мѣстамъ: 2 руб., 1 р. 50 к., 1 р., 75 коп. и 30 коп. со включеніемъ сбора. — Билеты продаются въ книжномъ магазинѣ Ф. Ф. Пáриса, (Променадная улица № 9) и въ день спектакля съ 6 час. вечера въ кассѣ театра.

Устроительница спектакля Н. Липкина.

Im „Neuen Theater" d. Hrn. J. J. Zmigrodsky

21. November 1898

Liebhaber-Vorstellung

zum Besten der armen Schüler des Gymnasiums und der Realschule.

Zu Grunde gerichtet.

Volksdrama in 5 Acten von J. Spashinsky.

Anfang um 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze: 2 Rbl., 1 Rbl. 50 Cop., 1 Rbl., 75 Cop. und 30 Cop. — Die Billette werden in der Buchhandlung von F. Páris (Promenadenstrasse 9) verkauft und am Tage der Vorstellung von 6 Uhr Abends an der Theatercasse.

Soeben erhalten:

Mignon-Bruchchocolade
Frische Micado
Confect und Marmeladen.

N. Nikiforow, Promenadenstr. 8.

Wollene

Strümpfe

empfiehlt

Hermann Ploetz
Bankgebäude.

900 Rbl.

werden auf eine erste städtische Obligation aufzunehmen gesucht. Offerten zu richten an die Expd. d. Z. unter „Nr. 900".

Haus-Pelerinen

empfiehlt

P. Sachsendahl
Schlossstr. 6.

Bringe hiermit meiner geehrten Kundschaft mein nach

bester Auswahl

und verschiedenster Geschmacksrichtung **reichassortirtes grosses Lager** in passenden

Weihnachts-Geschenken

in gefl. geneigte Erinnerung.

Ich empfehle ausser Concurrenz zu **billigen und festen** Preisen:

Wollene **Damen-Kleiderstoffe**, glatt, façoniert, changeant u. carriert, **schwarze Wollstoffe** zu allen Preisen, wollene u. seidene **Ballstoffe**, crême, hellblau, hellgrün, rosa u. andere schöne Lichtfarben, **Schottische Wollstoffe** zu Blousen, **Flanelle**, glatt, façoniert und carriert, **Damentuche** in allen Farben zu Damen-Costümen, Halbwollene **Vigogne-Stoffe**, **Flanellets** und **Chagrin-Barchents**, **Kleider- und Futter-Barchents** in hübschen neuen Mustern, **Cretonne** u. **Zitz** zu Jacken, Blousen u. Kleidern, grosse wollene **Umlegetücher** zu allen Preisen, seidene, wollene, Batist- und Zitz-**Kopftücher, Schürzen, Lein-** u. **Batist-Taschentücher** in allen Sorten, **Sibirische Tuche**, einfarbig u. carriert, **Cheviot**, **Diagonal**, **Tricot**, **Paletots-Stoffe** u. **Plaids**, **Karakull-Kragenfelle**, **Camisols** u. eine reichhaltige Auswahl schwarzer u. farbiger **Seidenstoffe** zu Damen-Kleidern u. Blousen

Hochachtend

P. Popow

Grosser Markt Nr. 16.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 19. Nov.

Abends 7 Uhr.

Vorträge der HHrn. Mag. pharm. **Schindelmeiser**: „Ueber die Vitalische Reaction", Herrn **Bolesław Hryniewiecki**: „Ueber die Flora des Urals", und Hrn. Oberlehrers **F. Sintenis**: „Ueber einige entomologische Beobachtungen".

Wanemuine.

Sonnabend, d. 21. November

Maskenball.

Der Vorstand.

Hilfs-Verein.

Familien-Abend

Prof. Kersten:
„Darstellung des Schmerzes in der bildenden Kunst"
Sonntag
den 22. November c., 6 Uhr
im Gildensaal

Kronen-Seife

nach besonderem Verfahren hergestellt, bewirkt eine bedeutende Schonung der gewöhnlichen Wäsche als auch der zartesten Stoffe aus Leinen, Baumwolle und Seide. Bei ihrer Anwendung filzen die Wollsachen nicht, sie braucht sich ferner um die Hälfte weniger auf und ist daher billiger als die gewöhnliche Seife. Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Fr. Marie Albrecht

Schloßstr. Nr. 22

frisirt und vermiethet **Damenperrücken** zu Costümbällen

Une Parisienne

diplômée (brevet supérieur) désire donner des leçons de français et de littérature. S'adresser de 2 heures ½ à 3 heures ½ — Sadowaja № 39, 1er étage.

Merkarbeiten

blank genäht, werden angenommen — Stein-Str. **28**, bei M. Joseph.

287 □-Faden

Baugrund

(Obstgarten) an der Mühlenstr. in der Nähe des Friedensgerichts, sind zu verkaufen. Offerten **sub Litt. Z. 287** empfängt die Exped. d. Zeitung.

Billig! Billig! Billig!

verkauft werden **Tafel-Instrumente.** Zu erfahren Alt-Str. 15, im Hof, 1 Treppe.

Gesucht

eine **Köchin**, die gut zu kochen versteht und gute Atteſtate beſitzt — Breit-Str. Nr. 15, untere Etage, Vormittags bis 11 Uhr. Eingang von der Straße.

Ein Mädchen

sucht in der Küche od. Stube Stellung — Marktstr. 19.

Eine in sehr armen Verhältnissen lebende

Wäscherin

deren Mann vier Jahre krank ist und die zwei Kinder zu ernähren hat, bittet dringend um Arbeit und Unterstützung — Alexanderstr. Nr. 51.

Zu kaufen

gewünscht ein Stück Land mit Gebäuden in der Nähe der Stadt od. ein kleineres Gut. Adr. unter „T." an die Exp. d. Bl.

Die Dame, die gestern um ½2 Uhr mittags am Großen Markt **ein ledernes Portemonnaie** aufgehoben hat, wird freundlichst gebeten, dasselbe in der Handlung von Tönnoff abzugeben.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. B. (2 Br.); „12 M." (2 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ 17 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 261. Mittwoch, den 18. (30.) November 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Aus den „Circ. für den Rig. Lehrbez." Cameralistisches Fachstudium. Volksschul-Gesetz. Fellin: Das Asyl für Epileptiker und Idioten „Marienhof." Riga: Ball beim Gouverneur. Estland: Einweihung einer Kirche. Reval: Minister der Volksaufklärung. St. Petersburg: Von den Tschusan-Inseln. Tageschronik. Simferopol: Falschmünzer.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. „Goethe's Religion und Goethe's Faust". I. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus den „Circularen für den Rigaer Lehrbezirk."

Die neueste Nummer der „Circ. für den Rig. Lehrbez." veröffentlicht das neue Statut des Irmlauschen Lehrerseminars, das am 2. Juni 1898 Allerhöchst bestätigt worden ist. Der wesentliche Inhalt desselben ist unseren Lesern bereits von früher her bekannt. — Ferner enthalten die „Circulare" ein am 18. Juli ministeriell bestätigtes „Statut der Gesellschaft zu gegenseitiger Unterstützung von Lehrenden und Lernenden der Elementar-Volksschulen des Livländischen Gouvernements."

Eine ministerielle Erläuterung vom 30. Juni d. J. entscheidet die Frage, wie es mit der Uniform betreffs der ebräischen Lehrer, die an den jüdischen Lehranstalten angestellt sind, zu halten sei.

Angesichts des neuen Gesetzes über die Uniformen der Beamten des Ressorts des Ministeriums der Volksaufklärung hatte nämlich der Curator des Odessaer Lehrbezirks feste Hinweise dafür erbeten, welche Uniform gegenwärtig die Inspectoren und Aufseher der Rabbiner-Schulen sowie die Lehrer aller ebräischen Krons-Lehranstalten, die Ebräer sind, und die dem Ministerium der Volksaufklärung und den Lehrbezirks-Curatoren zucommandirten gelehrten Ebräer zu tragen haben. Durch einen Allerhöchsten Befehl vom Jahre 1857 war diesen Personen gestattet, im Dienst die Uniform-Fracks und -Röcke des Ministeriums der Volksaufklärung zu tragen. — Die ministerielle Erläuterung constatirt nun zunächst, daß nach dem neuen Gesetz Uniform-Fracks den Beamten von der 6. Rangclasse ab vorbehalten sind, während den niederen Rangclassen ein zweireihiger Uniform-Rock neuen Musters mit Achselklappen zusteht, wobei jedoch die Achselklappen Personen des allgemeinen Civildienstes, die keinen Rang besitzen, nicht zusteht. Aus diesen allgemeinen Grundsätzen ergiebt sich dann, daß diejenigen der in Rede stehenden Ebräer, die nicht im activen Staatsdienst angestellt sind, einen Uniform-Rock neuen Musters, aber ohne Achselklappen tragen müssen; diejenigen aber, die gelehrte Grade besitzen und im activen Staatsdienst stehen, tragen auf dem Rock die Achselklappen.

Unter der Ueberschrift „Baltische Sorgen um die regelrechte Ausbildung der russischen Jugend" finden wir im „Rish. Westn." einen Artikel, dessen Verfasser lebhaft gegen die von uns jüngst wiedergegebenen Ausführungen der „St. Pet. Z." über die Nothwendigkeit eines cameralistischen Fachstudiums an den Universitäten protestirt. Mit viel Aufwand von Wissenschaft und Kunst wird der ursprüngliche Umfang und Charakter des cameralistischen Studiums erörtert und dann der „St. Pet. Z." und uns zugemuthet, wir hätten unter Cameralistik genau das verstanden, was im vorigen Jahrhundert auf den im Jahre 1727 von König Friedrich Wilhelm I. gegründeten Cameralistischen Lehrstühlen oder gar in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts auf einigen innerrussischen Universitäten unter dem Namen Cameralistik vorgetragen wurde. Dem gelehrten Herrn ist offenbar unbekannt, daß man heutzutage die cameralistischen Wissenschaften in einem weiteren Sinn auffaßt und darin gerade die von ihm zum Schluß erwähnten „Staatswissenschaften" einschließt. Aus dem auch von uns reproducirten reichen und durchaus modernen Programm des cameralistischen Fachstudiums an der alten Universität Dorpat hätte der Verfasser das ohne jede geistige Ueberanstrengung und ohne besondere ad hoc unternommene Studien leicht entnehmen können. Daß er dieses Programm gern übersehen möchte, glauben wir allerdings, denn es gewährt ungefähr einen Einblick in den Umfang des nationalökonomischen und statistischen oder cameralistischen Fachstudiums, wie es hier früher bestand und läßt ersehen, daß sich das Alles nicht gut in Form juristischer Nebenfächer abfertigen läßt, wie es der Verfasser wünscht.

Ein Mangel ist es doch ohne Zweifel, daß das Studium der „Staatswissenschaften" und das der gesammten Volkswirthschaftslehre auch auf der hiesigen Universität nicht mehr in dem Umfange betrieben werden kann, wie das nur möglich ist, wenn diese Disciplinen als selbständige Studienfächer und nicht als blaßer Appendix eines anderen Fachstudiums behandelt werden. Daß hier in der That eine Lücke vorhanden ist, sieht auch der Verfasser des Artikels im „Rish. Westn." ein, denn er plaidirt für die Gründung einer höheren Lehranstalt für Finanz- und Handelswissenschaften zur Ausbildung von Consuln, Steuerinspectoren, Handelsagenten, Bankbeamten und Lettern von statistischen Bureaus. Eine solche Special-Anstalt könnte aber doch unmöglich einen Ersatz dafür bieten, daß ein wissenschaftliches Fachstudium der National-Oekonomie an den Universitäten nicht geboten wird.

Der „Düna-Z." theilt man aus Petersburg folgende Details mit betreffs der unlängst gebrachten Nachricht, daß das Project einer neuen Volksschulordnung für die Ostseeprovinzen in der Winter-Session des Reichsraths zur Durchsicht gelangen solle: „Gegenwärtig sind bereits fast sämmtliche Sentiments der Gouverneure und Ritterschaften eingelaufen und ist begründete Aussicht vorhanden, daß nach Einlaufen derselben das Project einer neuen Volksschulordnung für die Ostseeprovinzen von einer ministeriellen Commission endgiltig redigirt werden wird, worauf es den verschiedenen interessirten Ministerien zur Begutachtung vorgestellt werden wird, um dann in einer der letzten Sitzungen der Winter-Session des Reichsraths in letzterem zur Durchsicht zu gelangen."

Fellin. Ein Bericht über das erste Jahr des Asyls für Epileptiker und Idioten zu „Marienhof" ist dem „Fell. Anz." vom Anstaltsarzt Dr. Schwartz zugegangen. Wir entnehmen demselben Folgendes: Es wurde die Anstalt zu Marienhof mit 4 aus Tabor übergeführten männlichen Pfleglingen eröffnet; bis zum 15. September fanden Aufnahme: 8 männliche und 15 weibliche Kranke, von welchen eine, da es sich herausstellte, daß sie nicht Idiotin, sondern Irrsinnige war und als solche nicht in den Rahmen der Anstalt paßte, in ihre Heimath zurückgeschickt werden mußte. Es werden zur Zeit in Marienhof also in Summe 26 Kranke verpflegt und zwar: 8 Idioten und 4 Epileptiker männlichen Geschlechts und 8 Idioten und 6 Epileptische weiblichen Geschlechts. Von den Pfleglingen stammen 9 aus dem Fellinschen Kreise, 6 aus dem hiesigen, 4 aus dem Pernauschen u. s. w. — Weitere Aufnahmen von Pfleglingen haben seit dem 15. September nicht mehr stattfinden können, da die vorhandenen Räume alle besetzt sind, und es mußten daher die fortlaufend zahlreich von allen Seiten eingehenden Anmeldungen von Kranken ohne Berücksichtigung bleiben. Dieser Umstand zeigt nicht nur, einem wie schreienden Bedürfniß der Verein zur Verpflegung Epileptischer und Idioten durch Eröffnung des Asyls zu Marienhof gerecht zu werden versucht hat, sondern spricht auch laut und vernehmlich für die Nothwendigkeit einer möglichst schleunigen Erweiterung der Anstalt durch An- oder Neubau von genügenden Räumlichkeiten. Noch energischer aber wird eine Erweiterung und Umgestaltung der Anstalt durch die Erfahrungen und Beobachtungen gefordert, die im Laufe dieses Jahres bei Verpflegung der Kranken gemacht werden mußten. In ihrer bisherigen Gestalt verfügt die Anstalt nur über wenige Räume, die zur Unterbringung der Pfleglinge benutzt werden können, es müssen in jedem derselben stets viele Pfleglinge gleichzeitig gehalten werden, was aber viele Mißlichkeiten im Gefolge hat und eine Sonderung derselben bisher nur nach dem Geschlecht, nicht aber nach Eigenart der Erkrankung und dem Zustande geistiger Entwicklung möglich macht. Eine solche

Feuilleton.

„Goethe's Religion und Goethe's Faust".

I.

Unter diesem Titel ist jüngst von Gustav Keuchel in Riga ein Buch erschienen*), das jedem Goethe-Freunde zu eingehendem Studium aufs wärmste empfohlen werden kann.

Es ist in hohem Grade erfreulich, daß sich wiederholt schon baltische Federn an die Erforschung Goethe'scher Dichtung und Lebensweisheit herangewagt haben. Man wäre freilich — im Hinblick auf die Ueberfülle hineinschlagender Literatur — heutzutage versucht zu sagen: „Goethe und kein Ende!" — und das vielleicht mit mehr Recht, als es einst von Seiten unseres deutschen Dichterheros mit Bezug auf den großen Briten geschah (in dem Aufsatz: „Shakespeare und kein Ende"). Aber der Schatz ist so tief und so reich an Goldgehalt, daß uns das wiederholte „Schürfen" doch immer wieder lohnend erscheint. Wie vom Menschenleben überhaupt, so können wir insonderheit von Goethe's Leben und Dichten sagen: „Und wo Ihr's packt, da ist's interessant."

Unseres verstorbenen berühmten Landsmannes Victor Hehn feinsinniges Buch: „Gedanken über Goethe" ist ein sprechendes Zeugniß dafür. Und Professor Otto Harnack's Schrift über „Goethe in der Epoche seiner Vollendung" läßt uns tiefe Blicke thun namentlich in die religiöse Entwickelung und Weltanschauung des Altmeisters. Das will in erster Linie auch Keuchel, aber — wie er im Vorwort bescheiden sagt — nicht als berufener „Goethe-Forscher", sondern als schlichter Berichterstatter, um — im Anschluß an „Vorträge", die er im Hause des dim. Rigischen Rathsherrn R. Baum gehalten — dem Leser „wiederzuerzählen, was Goethe ihm erzählt hat."

Nun, sein reichhaltiges, schönes Buch bietet uns viel, viel mehr. Es werden hier die tiefsten Probleme Goethe'scher Weltweisheit und Dichtung nicht etwa blos flüchtig gestreift. Der geistvolle Verfasser versteht es, liebevoll und verständnißinnig in sie einzudringen und einzuführen. Ja, man fühlt es ihm ab, daß er mit dem gewaltigen Stoff zu ringen hat. Das Buch liest sich nicht leicht. Hier und da ist auch die Satzbildung — durch gehäufte Participialconstruction — schwerfällig. Gleichwohl ist es von Anfang bis zu Ende fesselnd und packend durch den fast übergroßen Ideenreichthum. Dazu kommt, daß der Vers. an der gewaltigsten Dichtung Goethe's, dem Faust, gleichsam eine Perlenschnur gewinnt, um die bedeutendsten Schlußfolgerungen daran zu knüpfen. So ergänzt er in dankenswerther Weise, was ich in meinen „Vorlesungen" über Faust und Dr. J. Kupffer in seinem Faustcommentar vor Jahren versucht. Denen aber findet sich im Keuchel'schen Buche eine solche Fülle werthvoller, zum Theil weniger bekannter Stellen aus Goethe's übrigen Schriften, daß schon dadurch jeder Leser sich belehrt, gehoben und erquickt fühlen muß.

Ich glaube dieses neueste Product unserer baltischen Literatur um so unbefangener warm empfehlen zu können, als ich mit den Grundgedanken und Schlußfolgerungen des geehrten Verf. keineswegs einverstanden bin. Im Gegentheil. Das Buch hat fast auf jeder Seite meinen Widerspruch wachgerufen. Ja, ich muß sagen, es hat mich nicht blos wohlthuend an-, sondern auch gründlich aufgeregt. Ich stellte mir beim Lesen wiederholt die Frage: Bist Du denn so sehr eingefleischter Dogmatiker, daß Du für jenes „undogmatische" Christenthum, wie Gustav Keuchel es bei Goethe nachzuweisen sucht, kein volles Verständniß mehr hast? Oder ist das „Dogma" wirklich solch ein Schreckgespenst, solch' eine „Geistesfessel", die alle freie Entwickelung zu hemmen droht (S. 301)? Ist es ein und dasselbe mit einschnürender, kirchlicher „Zwangsformel", die als Heilsbedingung „blinden Gehorsam" fordert — gleichsam ein Stück jener „weißen oder schwarzen Magie", vor der Keuchel so energisch warnt und von der er meint, daß man kraft eines „dogmatischen Muß" (S. 53) die „freien Geister" bannen oder sie hindern wolle, nach Goethe's Vorbild an dem ästhetisch-religiösen oder künstlerisch-eigenartigen Auf- und Ausbau ihrer selbsteigenen „Lebenspyramide" zu arbeiten?

Es giebt heutzutage nicht Wenige unter den „Hochgebildeten", die schon bei Nennung des Wortes „Dogma" ein leises Gruseln empfinden. Ja auf Manchen wirkt es, wie auf gewisse Thiere das rothe Tuch oder wie auf schreckhafte Gemüther ein Medusenhaupt. Diese vom „modernen" Geist angehauchten Christen scheinen nur zu vergessen, daß sich im Dogma doch nur bekenntnißmäßig ausprägt und — gewissermaßen mit historischer Nothwendigkeit — in Wortform ausprägen muß, was im Kampf mit drohender Irrlehre eine religiöse Gemeinschaft als ihren Glaubensinhalt erfaßt und erkannt hat. Auch das Dogma ist oder sollte doch sein: „geprägte Form, die lebend sich entwickelt." Und der Einzelne — mag er noch so sehr, wie neuerdings z. B. Egidy oder Dreyer ein „undogmatisches" Christenthum aufzurichten bestrebt sein — muß doch seiner eigenen religiös-sittlichen Glaubensüberzeuguug einen bestimmten Ausdruck geben. Mit jenem Faustischen „Gefühl ist Alles!" kann die Sache nicht abgethan werden. Das hat auch der große und tiefe Denker und Menschenkenner Goethe weder gewollt noch geleistet. Er warnt zwar vor dem „in Worten kramen;" und wir verabscheuen mit ihm alle hierarchischen „Zauberformeln", sowie jeden kirchlichen „Glaubenszwang." Gleichwohl sind wir mit ihm davon überzeugt, daß „der Conflict zwischen Glauben und Unglauben das einzige und tiefste Thema der Weltgeschichte" ist. Und dieses „Thema" hat, trotz mannigfacher Variationen, seine bestimmte melodiöse Ausprägung gewonnen. Ohne Bild: der Charakter und die Eigenart religiösen Glaubens, namentlich wo er sich historisch bewähren und inhaltlich klären will, muß sich sein entsprechendes Wort bilden. Auch hier gilt der alte Satz: Sprich, daß ich Dich sähe! Vollends erscheint für eine religiöse Gemeinschaft, soll sie anders von dauerndem Einfluß sein, ein gesundes Glaubensleben undenkbar ohne eine Bekenntnißform, die sich von Innen heraus allmählich gestalten und entwickeln muß, mitunter auch — das gestehe ich zu und die Geschichte lehrt es uns — in unglückseligem Formelkram verwickeln und in „dogmatischer Starrheit" scholastisch zuspitzen kann. Aber „dogmenloses" Christenthum wäre eins mit unentwickeltem, verschwommenem Christenthum oder — wie Goethe nach einem oft bei ihm vorkommenden Ausdruck sagen würde — mit „dumpfem" Gefühlsglauben! Hat doch Keuchel selbst in seinem vor Jahren erschienenen Buch den „neuen Glauben", für den er eintrat, in gewisse Lehr- und Bekenntnißform zu kleiden gesucht. Auch der „neue Glaube" ist ohne ein „neues Dogma" — wie z. B. J. Kaftan in Berlin es fordert — nicht denkbar. Nur daß unserer Zeit und namentlich auch unserem „modernen" Christenthum in seiner vielfach unklaren Mischung von Weltgeist und Gottesgeist die Gestaltungskraft dazu fehlt.

Ich bitte den Leser um Vergebung wegen dieser scheinbaren Abschweifung. Was ich in Betreff des „Dogmas" gesagt, gehört doch zur Sache. Schon der Titel des uns vorliegenden Buches gab mir Anlaß dazu. Er schien mir — bitte nicht zu erschrecken! — allzu dogmatisch. Und so ein Titel ist nicht etwas Zufälliges. Nach Lessing gehört es mit zu dem Schwersten, bei einer größeren literarischen Arbeit den rechten Titel zu finden. Er ist gleichsam das charakteristische Aushängeschild. Und dieses Schild frappirte mich.

„Goethe's Religion!" Was soll das heißen? Auf S. 12 redet der Vers. sogar davon, daß die Zahl Derer sich mehre, die sich „als Christen fühlen" und zugleich „der Goethe'schen Religion" (!) höchste Verehrung entgegenbringen. Wir verstehen doch unter „Religion" in erster Linie nicht die persönliche, gleichsam intime Frömmigkeit (Religiosität) oder den religiösen Standpunct eines Menschen. Das naive Gretchen fragt den Faust ganz correct: „Nun sag', wie hast du 's mit der Religion?" Sie glaubt, er halte „nicht viel davon". Und nach seinem schönen, gefühlsmäßig-pantheistischen Bekenntniß meint sie in ihrem „dumpfen", aber fein empfindenden, kindlichen Sinn, es stehe doch „schief darum"; denn er habe „kein Christenthum!"

Wir verstehen doch unter Religion stets eine geschichtlich gewordene Art gemeinsamer Gottesverehrung und Gottesanbetung. Hat Goethe in diesem Sinne eine Religion begründet oder gestiftet, so daß wir sie nach seinem Namen benennen dürften? Oder soll damit gesagt sein, daß er überhaupt eine „aparte" Religion (S. 67) gehabt habe — gleichsam ein „Christenthum zu seinem Privatgebrauch" — wie er es Lavater gegenüber nannte (S. 53 ff.). — Der Vers. neigt allerdings dazu, mehr oder weniger jedem Menschen, vor Allem aber den bedeutenderen Geistern ihren eigenen Gott und daher auch ihre sonderliche „Religion" zuzuschreiben (vgl. S. 64 f.). Das aber dürfte doch nur halbwahr und daher irreführend sein. Die Aneignung und die Ausgestaltung des religiösen, näher des christlichen Glaubens ist ja selbstverständlich bei Jedem ein eigenartiger, innerlicher Vorgang individuellster Art. Aber wir können doch weder von Augustin's oder Luther's, noch auch von Lessing's oder Spinoza's „Religion", ja nicht einmal von Petrinischer, Paulinischer oder Johanneischer „Religion" reden. Denn diese Männer haben nicht — wie etwa Sakjamuni-Buddha oder Zarathustra, Moses oder Muhammed — eine eigenartige Gemeinschaftsform der Gottesanbetung begründet.

Es müßte also wohl unmißverständlich heißen: „Goethe's religiöse Weltanschauung" oder „Goethe's Stellung zum Christenthum" oder — wie bei Keuchel die Ueberschrift zum XII. Cap. lautet: „Goethe's Christenthum".

Daß der Meister selbst sich durchaus nicht für berufen und geeignet ansah, durch seine Dichtung die „Religion" als Sache der Gemeinschaft zu fördern, ergiebt sich aus der hingeworfenen Bemerkung Eckermann gegenüber, daß keines seiner vielen Lieder, die er „gemacht", im Gesangbuch einen Platz finden könnte. Hat er doch selbst das Bekenntniß ausgesprochen (vgl. S. 167): „Ich für mich kann bei den mannigfaltigen Richtungen meines Wesens nicht an Einer religiösen Denkweise genug haben; als Dichter und Künstler bin ich Polytheist, Pantheist hingegen als Naturforscher, und eines so entschieden als das andere. Bedarf ich eines Gottes für meine Persönlichkeit als sittlicher Mensch, so ist dafür auch schon gesorgt." Es erinnert dieser Ausspruch an jenes Wort, das sich in einem Brief an Lavater findet: „In unseres Vaters Apotheke sind viel Recepte", so daß ein Jeder sich sein „Pflaster" suchen könne, wie es gerade bei ihm „anschlägt". Dann kann und darf aber meines Erachtens auch nicht von „Goethe's Religion" die Rede sein. Daß auch der andere, etwas abrupt hinzugefügte Theil des Titels: „und Goethe's Faust" dazu kein Recht giebt, werde ich versuchen in einem zweiten Artikel nachzuweisen.

Al. Oettingen.

*) G. Keuchel: Goethe's Religion und Goethe's Faust. Riga. Verlag von Jonck u. Poliewsky. 1899. VIII u. 533 S. Preis 3 Rbl.

---

18) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Niemand war froher, als Achmadjan, als der Konak seine Absicht kund gab, am nächsten Tage schon aufzubrechen, um Ansor's Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, denn dort war man dem Orte bedeutend näher gerückt, dem der junge Mann einen ganz besonderen Reiz abgewonnen hatte.

Nicht so zufrieden zeigte sich Narses, der wieder seine Zeit gut benutzt hatte, und dem es gelungen war, mit einigen ärmeren Anwohnern einen trefflichen Handel abzuschließen, nämlich: mehrere sehr hübsche junge Mädchen, die er gegen Waffen eingetauscht hatte und welche er nun gern so bald als möglich an die Küste gebracht hätte, um seine Waare bei Zeiten an ihren Bestimmungsort abgehen zu lassen. Wenn er jetzt dem Eng-

erscheint aber im Interesse einer gedeihlichen Verpflegung sowohl aus Rücksichten der Humanität, wie auch der Hygieine dringend geboten, hätte aber naturgemäß auch eine Vergrößung des Wartepersonales im Gefolge.

Riga. Wie die „Düna-Z." meldet, findet am 24. d. Mts. als am Namenstage der Frau Gemahlin des Herrn Gouverneurs Jekaterina Leonardowna in den Gemächern des Schlosses bei dem Herrn Livländischen Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, ein solenner Ball statt, zu dem dreihundert Einladungen an die Vertreter der Rigaer Behörden und Institutionen, des Officierscorps, Vertreter der Presse, der Studirenden, sowie diverse Personen der haute-volée ergangen sind.

Estland. Am 10. d. Mts. fand, dem „Rev. Beob." zufolge, in Werpel, der Filiale von Hanehl, die Einweihung der neu erbauten Kirche statt. Die zum größten Theil neu erbaute Kirche ist ein schmuckes Gebäude. Begonnen wurde mit dem Bau im Frühling dieses Jahres; durch die Opferwilligkeit der Gemeinde, der eingepfarrten Gutsbesitzer sowohl als auch der Bauern, konnte er schon in diesem Herbst zu Ende geführt werden.

Reval. Gestern mit dem erster Morgenzuge ist Se. hohe Excellenz der Herr Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrath Nikolai Pawlowitsch Bogolepow, in Reval eingetroffen. Im Gefolge des Herrn Ministers befanden sich, wie der „Rev. Beob." berichtet, der Beamte für besondere Aufträge beim Ministerium der Volksaufklärung Wirkl. Staatsrath A. J. Kotschetow und der Geschäftsführer des Departements der Volksaufklärung A. W. Beljajew. — Nach dem „Rev. Beob." gedachte der Herr Minister heute mit dem Abendzuge nach Jurjeff abzureisen.

St. Petersburg, 17. November. Zu der mittlerweile dementirten Meldung von der Besetzung mehrerer Inseln des Tschusan-Archipels durch die Engländer schreibt die „Now. Wr.": „Die Tschusan-Inseln bilden durch ihre Lage eine sehr geeignete Beobachtungsstation. Die russischen Schiffe und die Schiffe aller übrigen europäischen Länder, welche den Verkehr mit dem fernen Osten unterhalten, mußten bisher Aden, Singapur, Honkong nnd Weihaiwei passiren. Alles das sind befestigte Marine-Positionen der Engländer; jetzt gelüstet es sie nach einer neuen gleichen Position Schanghai gegenüber. Die Engländer sagen, daß sie nur für die Defensive Sorge trügen, da aber die Defensive auch vom Standpunct der übrigen Nationen eine vorzügliche Sache ist, so fragt es sich, warum nicht auch die anderen Mächte, die an der Erhaltung von Frieden und Freundschaft im fernen Osten interessirt sind, eigene Marine-Stationen in der Nähe Shanghais errichten sollten — in der Nähe dieses Central-Stapelplatzes für die Waaren des mittleren und nördlichen China, sowohl für die einheimischen Producte als auch für die Importwaaren... Nach den Angaben D. D. Pokatilow's, die an Ort und Stelle gesammelt worden sind („Die chinesischen Häfen, die für den russischen Handel im fernen Osten Bedeutung haben"), giebt es in Schanghai eine chinesische Bevölkerung von 200,000 Personen und gegen 5000 Ausländer, darunter 1800 Engländer, 750 Japaner, 540 Portugiesen, 450 Amerikaner, 330 Franzosen, 330 Deutsche, 250 Spanier und 230 Holländer und Norweger; von Russen lebten 18 in Schanghai im Jahre 1891, seit jener Zeit hat aber die Russisch-chinesische Bank ihre Filiale dort eröffnet und die russische Colonie hat sich ohne Zweifel verstärkt. Außer dem englischen Settlement giebt es noch ein französisches Settlement. Die Errichtung von Marine-Stationen durch die anderen Mächte in der nächsten Nähe Shanghais wäre daher eine durchaus natürliche Folge des englischen Vorgehens."

— Am Montag früh ist, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in seinem 73. Lebensjahre der General der Infanterie Generaladjutant Konstantin Hörschelmann verschieden.

— Die ungünstige Lage der Lehrer an den mittleren Lehranstalten behandeln auch die „Russ. Wed." und kommen zu folgendem Ergebniß: „Der Unterricht kann nicht regelrecht sein, wenn der Lehrer mit Stunden überhäuft ist, wenn er sogar bei 30 Stunden wöchentlich in der Schule eine ungenügende Gage erhält und in den größeren Städten genöthigt ist, Privatstunden zu geben, die Zahl der „Stunden" bis zu 40 und mehr steigernd. Der Unterricht kann nicht erfolgreich von Statten gehen, wenn der Lehrer in einer engen Classe 50 Schüler zu unterrichten hat, wenn er verpflichtet ist, sie ein oder zwei mal in jedem „Quartal" zu überhören, wenn Lehrer und Schüler durch das bevorstehende Examen gebunden sind, wenn der Lehrer verpflichtet ist, streng das Programm einzuhalten u. s. w." — Die „St. Pet. Wed." bemerken hierzu: „Hieraus ergiebt sich von selbst, daß als die wichtigsten und nothwendigsten Maßnahmen zur Hebung des Unterrichts der mittleren Schule eine bessere Honorirung der Arbeit des Lehrers und eine größere Unabhängigkeit von verschiedenen Formalitäten und die Abänderung der einengenden Programme erscheinen."

— Eine russische Zeitung wird, wie Helsingforser Blätter melden, vom Januar 1899 an in Helsingfors erscheinen. Als Redacteur des Blattes wird der Oberst Martynow genannt.

— Die im Kirchdorf Sslawjanka (Gouv. Jelisawetpol) lebenden Duchoborzen haben, den „Birsh. Wed." zufolge, sich an die Gouv.-Obrigkeit mit der Bitte gewandt, ihnen die Auswanderung zu gestatten.

Simferopol. Im Heizraume der Eparchial-Lichtfabrik hat man, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, eine Werkstatt zur Herstellung falscher Fünfzigkopeken-Stücke entdeckt. Der Heizer ist verhaftet.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (30.) November.

Von des Fürsten Bismarck „Gedanken und Erinnerungen." II.

Aus den Skizzen von dem „Conflicts-Ministerium" sind namentlich noch das glänzende Zeugniß, welches Fürst Bismarck seinem Collegen Roon ausstellt, und die humorvolle Charakteristik des s. Z. so vielgenannten Cultusministers v. Mühler hervorzuheben. In Fürst Bismarck's Denkwürdigkeiten heißt es:

„Roon war der Einzige unter meinen späteren Collegen, der bei meinem Eintritt in das Amt sich der Wirkung und des Zweckes desselben und des gemeinsamen Operationsplanes bewußt war und den letzteren mit mir besprach. Er war unerreicht in der Treue, Tapferkeit und Leistungsfähigkeit, womit er vor und nach meinem Eintritt die Krisis überwinden half, in die der Staat durch das Experiment der neuen Aera gerathen war. Er verstand sein Ressort und beherrschte es, war der beste Redner unter uns, ein Mann von Geist und unerschütterlich in der Gesinnung eines ehrliebenden preußischen Officiers. Mit vollem Verständniß für politische Fragen wie Eulenburg, war er consequenter, sicherer und besonnener als dieser. Sein Privatleben war einwandsfrei. Ich war mit ihm von meinen Kinderjahren her, als er, mit topographischen Aufnahmen beschäftigt, sich im Hause meiner Eltern aufhielt (1833), persönlich befreundet und habe nur unter seinem Jähzorn zuweilen gelitten, der sich leicht bis zur Gefährdung seiner Gesundheit steigerte. In der Zeit, während deren ich krankheitshalber das Präsidium an ihn abgegeben hatte, 1873, machten sich Streber, wie Harry Arnim und jüngere Militärs, dieselben, die mit ihren Verbündeten in der „Kreuz-Z." und durch die „Reichsglocke" gegen mich arbeiteten, an ihn heran und suchten ihn mir zu entfremden. Seine Präsidialstellung nahm ohne meine Mitwirkung ein Ende auf die Initiative meiner übrigen Collegen, die bei ihm, dessen Heftigkeit sich mit den Jahren steigerte und der seinerseits von unseren Mitarbeitern in Civil nicht imponirt war, die Formen vermißten, auf welche sie im collegialen Verkehr Anspruch machten, und bei mir, und durch Eulenburg vertraulich bei dem Könige anregten, daß ich das Präsidium wieder übernehmen möchte. Daraus entstand zu meinem Bedauern und ohne meine Absicht, hauptsächlich durch Zwischenträgereien, in Roon's letzten Jahren nicht gerade eine Erkaltung, doch eine Zurückhaltung, und bei mir die Empfindung, daß mein bester Freund und Kamerad den Lügen und Verleumdungen, welche über mich systematisch verbreitet wurden, nicht mit der Entschiedenheit entgegentrat, welche ich, wie ich glaube, im umgekehrten Falle bethätigt haben würde."

„Der Cultusminister v. Mühler hatte viel Aehnlichkeit mit seinem spätern Nachfolger, Herrn v. Goßler, in der Art, wie er sich geschäftlich gab, nur daß die Energie und die geschäftliche Liebhaberei seiner gescheidten und, wenn sie wollte, liebenswürdigen Frau auf ihn wirkte und er ihrer stärkeren Willenskraft vielleicht unterlag; ich wußte das anfangs allerdings nicht aus directer Wahrnehmung, sondern konnte es nur nach dem Eindrucke schließen, den beide Persönlichkeiten mir im Verkehr gemacht hatten. Ich erinnere mich, daß ich schon in Gastein im August 1865 bis zur Unhöflichkeit darauf bestehen mußte, allein mit Herrn v. Mühler über einen königlichen Befehl zu sprechen, ehe es mir gelang, die Frau Ministerin zu bewegen, uns allein zu lassen. Das Vorkommen einer solchen Nöthigung hatte seinerseits Verstimmungen zur Folge, die sich bei seiner sachkundigen Behandlung der Dinge auf mein geschäftliches Verhältniß zunächst nicht übertrugen, aber doch die Ergebnisse unseres persönlichen Verkehrs beeinträchtigten. Frau v. Mühler empfing ihre politische Direction nicht von ihrem Gemahl, sondern von Ihrer Majestät, mit welcher Fühlung zu erhalten sie vor Allem bestrebt war. Die Hofluft, die Rangfragen, die äußerliche Kundgebung Allerhöchster Intimität haben nicht selten auf Ministerfrauen einen Einfluß, der sich in der Politik fühlbar macht; die persönliche, der Staatsraison in der Regel zuwiderlaufende Politik der Kaiserin Augusta fand in Frau v. Mühler eine bereitwillige Dienerin, und Herr v. Mühler, wenn auch ein einsichtiger und ehrlicher Beamter, war doch nicht fest genug in seinen Ueberzeugungen, um nicht dem Hausfrieden Concessionen auf Kosten der Staatspolitik zu machen, wenn es in unauffälliger Weise geschehen konnte."

Ueber einen der denkwürdigsten historischen Momente im Leben Bismarck's reproducirt die „Köln. Z." ein hochinteressantes Capitel, nämlich über die Friedensverhandlungen von Nikolsburg im Jahre 1866. Die bekannten Vorgänge daselbst skizzirt Fürst Bismarck folgendermaßen:

„... Die vorliegenden Bedingungen erklärte er (der König) für ungenügend, ohne jedoch seine Forderungen bestimmt zu formuliren. Der Hauptschuldige könne doch nicht ungestraft ausgehen, die Verführten könnten wir dann leichter davonkommen lassen, sagte er, und bestand auf Gebietsabtretungen von Oesterreich. Ich erwiderte: Wir hätten nicht eines Richteramts zu walten, sondern deutsche Politik zu treiben; Oesterreichs Rivalitätskampf gegen uns sei nicht strafbarer als der unsrige gegen Oesterreich; unsere Aufgabe sei Herstellung oder Anbahnung deutsch-nationaler Einheit unter Leitung des Königs von Preußen. Auf die deutschen Staaten übergehend, sprach er von verschiedenen Erwerbungen durch Beschneidung der Länder aller Gegner. Ich wiederholte, daß wir nicht vergeltende Gerechtigkeit zu üben, sondern Politik zu treiben hätten, daß ich vermeiden wolle, in dem künftigen deutschen Bundesverhältniß verstümmelte Besitze zu sehen, in denen bei Dynastie und Bevölkerung der Wunsch nach Wiedererlangung des früheren Besitzes mit fremder Hilfe nach menschlicher Schwäche leicht lebendig werden könnte; es würden das unzuverlässige Bundesgenossen werden. Ebenso hatte ich Pläne zu bekämpfen, die auf eine Vergrößerung des Großherzogthums Baden hinausliefen, Annexion der baierischen Pfalz und eine Ausdehnung in der unteren Main-Gegend. Das Aschaffenburger Gebiet Baierns wurde dabei als geeignet angesehen, um Hessen-Darmstadt für den durch die Main-Grenze gebotenen Verlust von Oberhessen zu entschädigen. Vorwiegend schien mir bei Sr. Majestät die von militärischer Seite gepflegte Abneigung gegen die Unterbrechung des Siegeslaufes der Armee. Der Widerstand, den ich den Absichten Sr. Majestät in Betreff der Ausnutzung der militärischen Erfolge und seiner Neigung, den Siegeslauf fortzusetzen, meiner Ueberzeugung gemäß leisten mußte, führte eine so lebhafte Erregung des Königs herbei, daß eine Verlängerung der Erörterung unmöglich war und ich mit dem Eindruck, meine Auffassung sei abgelehnt, das Zimmer verließ mit dem Gedanken, den König zu bitten, daß er mir erlauben möge, in meiner Eigenschaft als Officier in mein Regiment einzutreten. In mein Zimmer zurückgekehrt, war ich in der Stimmung, daß mir der Gedanke nahe trat, ob es nicht besser sei, aus dem offenstehenden, vier Stock hohen Fenster zu fallen, und ich sah mich nicht um, als ich die Thür öffnen hörte, obwohl ich vermuthete, daß der Eintretende der Kronprinz sei, an dessen Zimmer ich auf dem Corridor vorübergegangen war. Ich fühlte seine Hand auf meiner Schulter, während er sagte: „Sie wissen, daß ich gegen den Krieg gewesen bin, Sie haben ihn für nothwendig gehalten und tragen die Verantwortlichkeit dafür. Wenn Sie nun überzeugt sind, daß der Zweck erreicht ist und jetzt Friede geschlossen werden muß, so bin ich bereit, Ihnen beizustehen und Ihre Meinung bei meinem Vater zu vertreten." Er begab sich dann zum Könige, kam nach einer kleinen halben Stunde zurück in derselben ruhigen und freundlichen Stimmung, aber mit den Worten: „Es hat sehr schwer gehalten, aber mein Vater hat zugestimmt." Diese Zustimmung hatte ihren Ausdruck gefunden in einem mit Bleistift an den Rand einer meiner letzten Eingaben geschriebenen Marginale ungefähr des Inhaltes: „Nachdem mein Ministerpräsident mich vor dem Feinde im Stiche läßt und ich hier außer Stande bin, ihn zu ersetzen, habe ich die Frage mit meinem Sohne erörtert, und da sich derselbe der Auffassung des Ministerpräsidenten angeschlossen hat, sehe ich mich zu meinem Schmerze gezwungen, nach so glänzenden Siegen der Armee in diesen sauren Apfel zu beißen und einen so schmachvollen Frieden anzunehmen." — Ich glaube mich nicht im Wortlaut zu irren, obschon mir das Actenstück gegenwärtig nicht zugänglich ist; der Sinn war jedenfalls der angegebene und mir damals trotz der Schärfe der Ausdrücke eine erfreuliche Lösung der für mich unerträglichen Spannung. Ich nahm die königliche Zustimmung zu dem von mir als politisch nothwendig Erkannten gern entgegen, ohne mich an ihrer unverbindlichen Form zu stoßen. Im Geiste des Königs waren eben die militärischen Eindrücke damals die vorherrschenden, und das Bedürfniß, die bis dahin so glänzende Siegeslaufbahn fortzusetzen, war vielleicht stärker als die politischen und diplomatischen Erwägungen.

---

länder ins Innere des Landes folgte, so war vorauszusehen, daß man länger dortselbst verweilen würde, und unterdessen hätte er seine Waare zurücklassen müssen, was ihm bei den unruhigen Zeiten nur ungenügende Sicherheit bot. Er überlegte daher, ob er nicht lieber einen Urlaub erbitten sollte, selbstverständlich unter verschiedenen Vorwänden, denn wehe ihm, wenn der Engländer je erfahren hätte, welches Geschäft sein Dolmetsch da unternommen hatte! Nach längerem Bedenken hielt er es schließlich für das Beste, sich krank zu stellen, damit man ihn hier zurückließ; dann, nach einigen Tagen, konnte er ungestört seinen Weg gegen die Küste nehmen, um sich, sobald die Mädchen eingeschifft waren, wieder dem Engländer anzuschließen.

Es blieb also dabei. Am selben Abend noch klagte er über heftige Schmerzen im Kopfe, und am nächsten Morgen fand King seinen Dolmetsch in starkem Delirium; er mußte wohl oder übel Chamuz bitten, diesem noch so lange ein Obdach zu gewähren, bis er wieder reisetüchtig wurde. — Am dritten Tage nach dem Abzuge des Engländers machte sich auch Narses auf den Weg, und zwar begab er sich zu einem seiner Geschäftsfreunde, welcher sich verpflichtet hatte, den Transport zur Küste zu leiten. Chamuz, der mit seiner Angelegenheit sehr beschäftigt war, achtete nicht weiter auf Narses' Handlungen, und so wurde es diesem leicht, sich aus dem Staube zu machen, ohne daß Jemand sich weiter darum bekümmerte.

Sein Führer, dem noch drei Knechte zur Verfügung standen, schlug vor, den directen Weg zum Meere einzuschlagen, statt dieses erst bei Pschad zu erreichen, und der Armenier war aus verschiedenen Gründen damit einverstanden: erstlich trug er kein Verlangen, mit Indar Ogln zusammenzutreffen, und dann war eher Aussicht vorhanden, in Gelendjik oder Sudjuk-Kaleh ein zur Abfahrt gerüstetes Schiff zu finden, da mit diesen beiden Häfen der Verkehr ein viel regerer war, wenn sie auch näher im Bereiche der Russen lagen. Mit Einbruch der Dämmerung machte sich der kleine Trupp auf den Weg; die warme Jahreszeit war schon so weit vorgeschritten, daß man es angezeigter fand, während der Nachtstunden zu reisen, um die heißeste Tageszeit über zu rasten. Alles ging vortrefflich von Statten, und Narses rieb sich im Bewußtsein des vortrefflichen Geschäftes, das er gemacht, bereits vergnügt die Hände. Man gelangte am dritten Tage nach Sudjuk-Kaleh und ein freundlicher Zufall wollte es, daß zwei türkische Barken segelbereit im Hafen lagen. Ohne Zeitverlust machte sich der Armenier daran, wegen der Ueberfahrt zu verhandeln, um hierauf, nachdem er mit dem einen Schiffer einig geworden, seine lebende Waare an Bord zu bringen. Ein Feind aller überflüssigen Auslagen, ersuchte er den Eigenthümer des Fahrzeuges, ihm auf diesem über Nacht Gastfreundschaft zu gewähren; am nächsten Morgen dann, sobald er sich überzeugte, daß die Barke zur Abfahrt gerüstet war und daß sein kostbares Eigenthum vorläufig in Sicherheit sei, wollte er sich wieder auf den Weg machen, um zu King zu stoßen.

Narses schlief den Schlaf des Gerechten und träumte, daß er selbst auf der Reise nach Stambul begriffen sei. Da aber trat plötzlich ein Fremder dazwischen und sagte auf Russisch: „Du weißt also nicht, daß der Menschenhandel aufs strengste verboten ist?" Die Frage klang so deutlich in seinen Ohren, daß er erwachte und sich erstaunt die Augen rieb. War es Wirklichkeit oder Täuschung? Das Schiff bewegte sich, wie ihm schien, in raschem Tempo vorwärts, und jetzt fuhr er erschrocken in die Höhe, als er wieder die russischen Worte vernahm: „Du wirst Dich in Anapa verantworten; vorläufig bleibt Dein Fahrzeug in unserer Gewalt."

Sein stierer Blick blieb auf einer kleinen Gruppe bewaffneter Matrosen haften, in deren Mitte sich ein Officier und der türkische Schiffer befanden, welch' Letzterer in abgebrochenen Sätzen betheuerte, daß man da einem Unschuldigen Gewalt anthue, der sich keiner unerlaubten Handlung bewußt sei.

Narses errieth im Nu den Sachverhalt, als er entdeckte, daß die Barke im Schlepptau einem russischen Kriegsfahrzeuge folgte, das eilig in nördlicher Richtung weiter dampfte: ohne Zweifel hatte man während der Nacht das Schiff aus dem Hafen geholt, es entführt und jetzt, da man den Inhalt untersucht, dasselbe für gute Beute erklärt.

„Ich schwöre Euch, Ihr irrt!" rief der Schiffer, „die Frauen sind nicht verkäuflich, sie gehören zum Harem meines Fahrgastes dort", und er wies auf Narses. Das war kein schlechter Einfall! Der Armenier ging allsogleich darauf ein. Er erhob sich und schritt auf die Gruppe zu, dann grüßte er den Officier mit einem türkischen Salem und ahmte die gebrochene Sprache des Schiffers nach: „Was wollt Ihr von mir, Herr? Wir sind harmlose Reisende, die ihre Geschäfte nach Stambul zurückführen; es scheint mir, als hätten wir eine andere Richtung eingeschlagen."

„Jawohl Ihr müßt Euch schon zum kleinen Umwege über Anapa bequemen; dort werdet Ihr Euch zu verantworten haben, und wenn sich Eure Unschuld herausstellt, ohne Zweifel zur Fortsetzung Eurer Reise ermächtigt werden." — Und wer ersetzt mir den Zeitverlust, Herr?" rief Narses in gut gespielter Verzweiflung. „Wenn ich am bestimmten Tage nicht eintreffe, um eine dringende Zahlung zu leisten, so legt man auf mein Geschäft Beschlag. Ihr könnt doch mein Verderben nicht wollen."

Der Officier zuckte die Achsel: „Darüber zu entscheiden, steht nicht mir zu; ich habe vom Schiffscommandanten den Befehl, Euch hier zu überwachen, bis wir Euch nach unserem Hafen gebracht haben."

Jetzt begann Narses um so lauter zu jammern: „Weh mir, ich bin ein geschlagener Mann! Mein ganzes Vermögen steht auf dem Spiele! Ich mache Euch verantwortlich, Herr! Ihr habt Euch unrechtmäßig meiner Person und meines Harems bemächtigt — die Verluste, die ich zu Hause erleide, werden von Eurer Rechnung getragen werden müssen." Er hielt eine Zeit lang schluchzend inne, dann schlug er einen anderen Ton an. „Ich flehe Euch an, Herr, sprecht mit Eurem Commandanten; stellt ihm den Sachverhalt vor und sagt ihm, daß er da einen unbescholtenen Mann ins Unglück gestürzt. Legt für mich Fürbitte ein; Allah wird es Euch vergelten!"

Der Mann sprach so eindringlich, daß der Officier wirklich glaubte, die Verantwortung nicht übernehmen zu können; er entschloß sich somit, dem Kriegsdampfer ein Signal zu geben. Nach kurzer Zeit verlangsamte sich die Bewegung, und endlich blieben die beiden Fahrzeuge ruhig stehen; ein Boot wurde drüben hinabgelassen, bemannt, und der Officier übergab einem seiner Leute das Commando über die kleine Besatzung; dann sprang er in die Schaluppe, um drüben seine Bedenken vorzubringen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Was kostet dem Sultan die Orient-Reise des deutschen Kaisers? Folgende Nachklänge aus Konstantinopel weiß der Londoner „Standard" zu berichten: Ein für den Gebrauch des Kaisers Wilhelm II. errichteter Kiosk kostete allein 102,000 Lstr. ohne die Möbel, die aus den Palästen des Sultans herbeigeschafft worden waren. Die neuen Uniformen der Garnison stellten sich auf 38,000 Pfund, der Preis des Tuches ungerechnet. Die Geschenke des Sultans für seine kaiserlichen Gäste erreichten die Summe von 120,000 Lstr., abgesehen von den Gelegenheitsgeschenken. So war z. B. die das Bett der Kaiserin bedeckende Seiden- und Spitzenhülle mit einer in Diamanten und Perlen gestickten Krone und dem Monogramm I. M. geschmückt, welche die Bewunderung der Kaiserin erregte. Der Sultan erfuhr davon, und als die Majestäten abreisten, fand die Kaiserin die Bettdecke unter ihrem Gepäck. Dieselbe Freigebigkeit herrschte gegenüber dem Gefolge des Kaisers. In der Hereke-Teppichmanufactur hatte Staatssecretär v. Bülow eine Anzahl Teppiche der wunderbarsten und kostbarsten Arbeit bewundert; alle wurden ihm ohne Weiteres zugesandt. Im Yildiz Kiosk betrachtete Herr v. Bülow zwei wunderbare Vasen; kaum hatte der Sultan das gesehen, als er den Minister fragte, ob sie ihm gefielen. Die Antwort lautete: „Ich würde Etwas darum geben, ein ähnliches Paar zu besitzen." Als Herr v. Bülow in seine Wohnung zurückkehrte, fand er die beiden Vasen schon vor.

— Einer Mittheilung des „Hann. Cour." zufolge, drangen vor einigen Tagen Einbrecher in die in der Rue du Loup in Bordeaux belegenen Bureaux des Bankhauses Gebrüder Delvaille und schleppten den 150 Kilogramm wiegenden Geldschrank auf einem Wagen mit sich fort. Man begreift kaum, wie sie denselben durch die Thür hindurch zu zwängen vermochten. Der Schrank wurde erbrochen in den 12 Kilom. von Bordeaux belegenen Steinbrüchen von Carignan aufgefunden. Derselbe hatte nur wenig Geld enthalten, dagegen für über 70,000 Francs Wechsel, die die Einbrecher aus Wuth über ihre Enttäuschung in tausend Fetzen rissen.

— Die letzte Cigarre des Admirals war das Thema einer der kleinen Geschichten, die Capitän D. Evans zum Besten zu geben liebt. Evans, einer der beliebtesten Officiere der amerikanischen Marine, hatte in der Schlacht von Santiago nach der Zerstörung des spanischen Schlachtschiffes „Vizcaya" die traurige Aufgabe, den Commandanten des feindlichen Schiffes an Bord der „Iowa" zu begrüßen und durch Abnahme des Säbels gefangen zu nehmen. Den Bericht, den er davon wenige Tage nach der Schlacht einem großen amerikanischen Blatte gab, hat der Capitän dieser Tage im vertrauten Kreise seines Clubs wie folgt ergänzt. Müde und abgespannt, von Pulverstaub, Blut und Schmutz bedeckt, kam Capitän Eulate zu mir an Bord. Er that mir Leid nach Allem, was er erlitten. Ich ging auf ihn zu, schüttelte ihm die Hand und gedachte ihn etwas aufzumuntern mit einer guten Cigarre, die ich ihm sofort anbot. Es war eine 10 Cents-Cigarre, Key West natürlich (nachgemachte Havannah). Eulate besah sich das Ding, zögerte, griff dann in seine eigene Tasche und zückte eine prächtige echte Havannah, herrlich gewickelt und höchst verlockend. „Darf ich Ihnen diese hier anbieten? Es ist meine letzte, 15,000 davon hatte ich an Bord", sagte er. „Und das sagen Sie jetzt erst?" rief ich aus. „Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Hätten wir das geahnt, wir würden uns noch ganz anders angestrengt haben, Ihr schönes Schiff zu retten."

— Ein Beispiel, wie wenig man sich in der neuen Welt der Arbeit schämt, ist ein Kellner im Restaurant Stuart-House in Newyork, der ein Vermögen von 100,000 Dollar besitzt, aber noch immer sein Gewerbe ausübt und nicht daran denkt, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Sein Stand, dem er nächst glücklichen Speculationen seinen Reichthum verdankt, ist ihm so lieb geworden, daß er ihn auch noch heute ausübt, obwohl er schon bereits doppelter, mehrfach verstockter Hausbesitzer geworden ist. Er nennt sich August Blanke und ist ein Deutscher, der einer sächsischen Bauerfamilie entstammt und sich in Amerika eine so glänzende Existenz schuf. Ein dortiges Blatt brachte jüngst ein Bild des glücklichen Kellners, welches ihn darstellt, wie er auf zwei Platten Modelle seiner Häuser servirt.

— Erfinder-Verirrungen. Heutzutage will fast jeder Etwas erfinden, und daher steht der großen Zahl von nützlichen und werthvollen Erfindungen eine noch weit größere Reihe von Erzeugnissen gegenüber, die entweder überflüssig oder verfehlt, lächerlich oder geradezu schädlich sind, und die man daher mit Recht als Erfinder-Verirrungen bezeichnen kann. Einige solcher Fälle hat mit großer Sachkenntniß Th. v. Wittenbergt in fesselnder Weise gezeichnet, die in einem ebenso lesenswerthen, wie amüsanten Aufsatze von dem „Buch für Alle" unter dem Titel „Sonderbare Erfindungen" soeben veröffentlicht wurden. Da hat z. B. — so schreibt der Verfasser — ein Italiener einen „Kindergeschrei-Musikapparat" erfunden. Es ist allerdings eine unleugbare Thatsache, daß das stundenlange Schreien der Säuglinge, die in der Nacht den Schlaf nicht finden können, nicht gerade zu den Annehmlichkeiten gehört. Gewiß hat schon mancher Vater und manche Mutter im Stillen den Wunsch nach einem Mittel geäußert, durch das sie die unwillkommenen Schreiübungen ihrer Sprößlinge abstellen könnten. Aus solchen Erwägungen heraus mag vielleicht der Italiener zur Herstellung seines Apparates geschritten sein. Derselbe besteht aus einer elastischen Binde, in deren Mitte eine Art Mundharmonica sitzt. Schreit das Kind, so wird ihm die Binde so um das Gesicht gelegt, daß die Harmonica auf den Mund zu liegen kommt. Der beim Schreien ausgestoßene Luftstrom versetzt die Metallplättchen der Harmonica in Schwingungen und eine ununterbrochene Musik erschallt. Nach den Darlegungen des Erfinders soll die Musik das Schreien der Kinder übertönen und dieselben gleichzeitig einschläfern. Nun, anfangs übertönt allerdings die Musik das Geschrei, aber je unbequemer dem Kinde die Binde wird, und je mehr es darüber mit Aufbietung seiner ganzen Lungenkraft seinen Unwillen bekundet, desto mehr überwiegen die Schreitöne, die dann in Verbindung mit der eintönigen, endlosen Musik die Eltern erst recht zur Verzweiflung bringen. Daß der Apparat außerdem für das schreiende Kind eine Marter ist, versteht sich von selbst.

Von dem erwähnten Marginale des Königs, das mir der Kronprinz überbrachte, blieb mir als einziges Residuum die Erinnerung an die heftige Gemüthsbewegung, in die ich meinen alten Herrn hatte versetzen müssen, um zu erlangen, was ich im Interesse des Vaterlandes für geboten hielt, wenn ich verantwortlich bleiben sollte. Noch heute haben diese und analoge Vorgänge bei mir keinen anderen Eindruck hinterlassen, als die schmerzliche Erinnerung, daß ich einen Herrn, den ich persönlich liebte wie diesen, so habe verstimmen müssen."

In einem im modernen Hofstil abgefaßten Artikel begrüßt der Oberofficiosus, die „Nordd. Allg. Z.", besonders befriedigt die Heimkehr des Kaisers Wilhelm, indem sie nach einigen emphatischen Wendungen schreibt: „Diese Fahrt konnte nicht schöner abgeschlossen werden, als durch die erhebenden Eindrücke, unter denen sich die Besuche der Kaiserlichen Majestäten an den süddeutschen Höfen vollzogen haben. Die Begegnung mit dem allverehrten ritterlichen Bundesfürsten, welcher in Baiern der Pflichten des königlichen Amtes in edler Reichstreue waltet, wird in unserer inneren Geschichte ein denkwürdiger Tag bleiben, da sich an ihn die glückliche Lösung einer wichtigen inneren Frage knüpft. Nicht minder herzlich verlief in Stuttgart die Begrüßung mit dem erlauchten württembergischen Königspaar. Eine lange freundschaftliche Zwiesprache unseres Kaisers mit dem König Wilhelm dürfte auch der Beilegung einer anderen schwebenden Frage (wohl dem Lippe'schen Streit) gegolten haben. Ein tiefbewegtes Wiedersehen mit Badens ehrwürdigem Herrscherpaar, welches dem Herzen unseres Volkes besonders nahe steht, ließ die große Reise so glücklich ausklingen, wie ihr ganzer Verlauf gewesen ist. Die Nebel sind gewichen, die Kaisersonne leuchtet wieder über den deutschen Landen, und aus frohem Herzen rufen wir unseren geliebten Majestäten ein dankbares Willkommen! entgegen."

Erst seit dem vorigen Freitag steht der Termin für die Eröffnung des Reichstages fest; es ist der 6. December. Die späte Wahl des Einberufungstermins setzt den Arbeiten der Reichsboten bereits so frühzeitig ein Ziel, daß es eigentlich kaum gelohnt hätte, sie in diesem Jahre noch zusammenzuberufen. Die Weihnachtsferien müssen mit Rücksicht auf die in das Ende der folgenden Woche fallenden Festtage gegen den 16. December beginnen. Ein Berathungstag geht überdies noch durch den auf den 8. December fallenden katholischen Feiertag verloren. Die Thätigkeit des Reichstages in diesem Jahre dürfte sich demnach auf die erste Lesung des Etats beschränken.

Ueber verdächtige Anschläge wird berichtet: Beim Besuch des Kaiserpaares in Stuttgart fielen die sehr strengen Absperrungsmaßregeln auf, die in der Nähe des Bahnhofes durchgeführt wurden. Nunmehr meldet das Süddeutsche Correspondenz-Bureau: „Während des Durchfahrens des kaiserlichen Hofzuges war die württembergische Bahnstrecke polizeilich bewacht. Die italienische Regierung hatte die württembergische verständigt, daß von Italien der als Anarchist geltende Humberto Zanardi, 23 Jahre alt, nach Württemberg gereist ist. Nach Zanardi wird eifrig gefahndet." — Entlang der Bahnlinie waren denn auch Landjäger in verhältnißmäßig engen Abständen schußbereit aufgestellt, die nach Eintritt der Dunkelheit Fackeln trugen. Die Nachricht, daß von einer auswärtigen Regierung die Abreise von Anarchisten nach Süd-Deutschland gemeldet wurde, wird dem „Schwäb. Merk." von anderer Seite bestätigt. Aus München sind ähnliche Berichte eingegangen über die Absperrung und Bewachung des Hauptbahnhofes, sowie über die Bewachung der ganzen Bahnstrecke von Pola bis Baden-Baden; selbst die Keller der Stationsgebäude wurden untersucht.

Frankreich steht fortgesetzt ganz unter dem Zeichen: Dreyfus-Picquart. Was das Dreyfus-Drama anlangt, so wird man wohl fast allenthalben die gestrige Pariser Depesche nicht ohne ein menschliches Fühlen gelesen haben: nach 4 langen Jahren des Schmachtens in der Schreckensstille der Teufelsinsel das erste directe Lebenszeichen des Verbannten, der erste telegraphische Gruß an seine kaum minder schwer geprüfte Gattin. — In der Kammer und in der öffentlichen Meinung steht aber zunächst die Affaire Picquart im Vordergrunde; mit Interpellationen und Protesten arbeitet man gegen seine generalstäblerischen Verfolger. Der Protest gegen die Verfolgung Picquart's trägt bereits Tausende von Unterschriften, darunter diejenigen von Anatole France und Adolph Carnot, dem Bruder des verstorbenen Präsidenten. — Die Generalstabs-Presse frohlockt über die Verweisung Picquart's vor ein Kriegsgericht. Dagegen mahnt der politische Leiter des „Figaro", Cornély, zu besonnener Ruhe. Er schreibt: „Einige Freunde Picquart's legen angesichts der neuen Phase des endlosen Handels eine stark übertriebene Aufregung an den Tag. Sie vergessen, daß der Proceß vor einer öffentlichen Meinung sich abwickeln wird, die aufpaßt und den Ausschluß der Oeffentlichkeit nur im äußersten Nothfalle für kurze Augenblicke hinnähme. Die Richter werden Picquart richten. Ueber die Richter aber wird die öffentliche Meinung zu Gerichte sitzen. Dadurch sind die erforderlichen Garantien geboten."

Man fürchtet in Spanien den Anbruch kritischer Zustände. „Wir leben hier," heißt es in einer Correspondenz aus Madrid vom 20. November, „seit einigen Monaten in einer unheimlichen, beklemmenden Atmosphäre. Man erwartet schwere innere Conflicte und Krisen, obwohl wirklich sichere Anzeichen für ihr Hereinbrechen zur Stunde noch nicht vorliegen. Eine Fortdauer der gegenwärtigen Zustände ist undenkbar, und wenn auch einstweilen Niemand zu sagen vermag, wann, wie und durch wen die Wendung herbeigeführt werden wird, so hat doch alle Welt das Empfinden, daß ein Unwetter im Anzuge ist. Nur das liberale Cabinet trägt, kurzsichtig wie immer, einen auffallenden Optimismus zur Schau; es scheint nur darauf bedacht zu sein, so lange wie möglich am Ruder, d. h. an den vollen Krippen der Staatsämter, zu bleiben. Inzwischen häufen sich die Schwierigkeiten immer höher auf, um zuletzt, einer Fluthwelle gleich, alles Bestehende fortzufegen... Die Finanznoth Spaniens wird mit jedem Tage größer, und wenn es auch vielleicht nicht zum Staatsbankerott im vollen Sinn des Wortes kommen sollte, so wird die Liquidirung des Krieg-Contos den Staatsgläubigern doch recht unangenehme Ueberraschungen bringen. Eine Kürzung der Zinsbeträge ist unvermeidlich. Allerdings stehen die spanischen Werthe zur Zeit so niedrig, daß die Zinsreduction für die, welche neuerdings erst solche Papiere erworben, nicht ruinös sein würde. Um so mehr sind diejenigen zu beklagen, die spanische Werthe seit vielen Jahren besitzen und Cours wie Zinsbetrag rettungslos sinken sehen.."

In Athen notificirten am 26. November die Gesandten der vier Mächte die Ernennung des Prinzen Georg zum Obercommissar auf Kreta. Der König gab seine Genehmigung zur Annahme des Amtes, wobei er gleichzeitig seinem Danke Ausdruck verlieh. Der Prinz erklärte, er werde nach Kräften darnach trachten, der Insel den Frieden wiederzugeben.

Die „Birmingham Post" erfährt, daß die französische Regierung den Tarif auf Madagaskar so weit abzuändern gedenke, daß Großbritannien wiederum einige Vortheile erhalte, welche es vor der Annexion gehabt hätte. Die französische Regierung werde sich dieserhalb an die britische wenden. Zweifelhaft bleibe es jedoch, ob England sich mit den Compensationen, welche Frankreich fordern werde, einverstanden erklären dürfte.

Locales.

Se. Hohe Excellenz der Herr Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrath Bogolepow, wird, wie wir hören, in der Nacht von heute auf morgen mit dem Courierzuge hier eintreffen und im Commerz-Hotel absteigen.

Am 18. October dieses Jahres haben sich 30 Jahre vollendet, seitdem die Pianoforte-Fabrik von R. Rathke in Dorpat gegründet wurde. Zieht man in Erwägung, unter wie schwierigen Verhältnissen und in wie bescheidenen Anfängen diese Firma im Jahre 1868 ihre Thätigkeit hierselbst begonnen und wie sie durch rastloses Streben nach und nach in einem Zeitraum von 30 Jahren zu einem Etablissement, das den älteren Schwesterfirmen Schröder und Becker sich würdig zur Seite stellen darf, sich hinaufgeschwungen hat, so steht man wieder einmal, was Fleiß, Ausdauer und ernster Wille, gepaart mit eiserner Consequenz und guter natürlicher Begabung zu erringen vermögen. Das Verständniß und die Umsicht, womit Herr R. Rathke, der Chef dieser bis zum Jahre 1884 nur auf Handbetrieb beschränkten Firma, diese zu leiten verstanden, lenkten schon frühzeitig die Aufmerksamkeit Sachverständiger auf dieses Etablissement: der Absatz an Instrumenten gewann von Jahr zu Jahr so sehr an Terrain, daß zur Deckung der vielseitigen Anfragen der Handbetrieb im Jahre 1884 eine Umgestaltung in Dampfbetrieb erfahren mußte.

Nach dem im Mai 1892 erfolgten Brande der Fabrik sah sich Rathke, da ihm die Concession zum Wiederaufbau des Etablissements auf dem alten Grunde zu allgemeinem Bedauern nicht ertheilt wurde, in die Nothwendigkeit versetzt, dasselbe nach Petersburg überzuführen.

Wer, wie Schreiber dieses, Gelegenheit gehabt hat, den Dampfbetrieb unserer nun in die Newa-Stadt übergeführten Firma in seinem ganzen Umfange mit Aufmerksamkeit in Augenschein zu nehmen, wird sein Erstaunen kaum haben unterdrücken können, besonders noch, wenn er sich vergegenwärtigt, daß Hunderte von Menschen ihre Arbeitskraft in den Dienst dieses Instituts stellen. Hunderte von Instrumenten durchlaufen hier zwecks allmählicher und Schritt für Schritt erfolgender Um- und Ausgestaltung als Rohmaterial, im unteren Stockwerk beginnend, die verschiedenen, zahlreich vorhandenen und gleichzeitig in Function gesetzten, auf 3 Stockwerke vertheilten Maschinen, um endlich, am Ende des dritten Stockwerks angelangt, bis auf Belederung, Intonation, Egalisation und Stimmung vor dem Auge des Beschauers als fertig gestellte Instrumente sich zu repräsentiren. Jedem so weit fertiggestellten Instrument den letzten Schliff (Belederung, Intonation, Egalisation und Stimmung) zu geben, behält sich Herr Rathke persönlich vor und wird in dieser Aufgabe von seinen Söhnen, die in verschiedenen ausländischen Firmen und unter Leitung des Vaters zu tüchtigen Fachleuten herangebildet sind, aufs wirksamste unterstützt. Und gerade in dieser seinen Ausgleichung darf vielleicht die Ursache gesucht werden, warum in den letzten Jahren die Rathke'schen Instrumente sich so großer Beliebtheit und eines so ausgedehnten Absatzes erfreuen; denn dieselben zeichnen sich vortheilhaft aus durch einen schönen, runden, weichen und gesangreichen Ton; die Spielart ist leicht, angenehm und in hohem Grade modulationsfähig; die Stimmung, dank der eisernen Stimmstocke-Construction eigener Erfindung rein und dauerhaft, die Intonation und Egalisation vorzüglich.

Wie bei so ernstem fortschrittlichen Streben nicht anders zu erwarten, ist denn auch die öffentliche Anerkennung nicht ausgeblieben. Auf allen bisher von der Firma R. Rathke beschickten Ausstellungen ist derselben von der betreffenden Jury der erste Preis zuerkannt worden: Dorpat 1876: gold. Medaille des Ministeriums; Riga 1883: gold. Medaille des Finanz-Min.; Kasan 1890: Ehrendiplom mit einem Stern; Nishni-Nowgorod 1896 und Kiew 1897 — goldene Medaillen.

Ueber die von der Firma Rathke in Nishni-Nowgorod 1897 ausgestellten Instrumente liegt uns in der „Zeitschrift für Instrumentenbau" (Nr. 8 vom 11. Decbr. 1896) ein Originalbericht des Special-Berichterstatters dieses Organs vor, in dem es wörtlich heißt: „Neben Schroeder befindet sich die Ausstellung von R. Rathke, früher in Dorpat, jetzt in Petersburg. Ausgestellt sind 5 Flügel verschiedener Größe und 2 Pianinos. Die Instrumente von Rathke zeichnen sich besonders durch ihren gesangreichen Ton aus; ein Salon- und ganz besonders der Concertflügel sind in dieser Beziehung ganz hervorragend. Der Concertflügel kann zu den besten Instrumenten der Ausstellung gezählt werden. Bei den vergleichenden Versuchen der Jury über die Tonlänge ergab der Rathke'sche Concertflügel die höchste Dauer."

Möge es der Firma R. Rathke, die auf eine von ernstem Streben beseelte, erfolgreiche dreißigjährige Thätigkeit mit Befriedigung zurückblicken darf, beschieden sein, die höchsten Ziele in ihrer Sphäre zu erreichen. Gr.

Uns wird geschrieben:

Hierdurch weisen wir auf den am kommenden Freitag stattfindenden Familien-Abend des Kammermusik-Vereins hin. Wiederum, wie schon früher einmal, bietet der Verein durch die Einschiebung einer Gesangnummer, vorgetragen von einer unserer geschätztesten Solistinnen, größere Abwechselung, als sie die Combination von Streichmusik und Clavier bieten kann. Wir hoffen, daß sich auch diesmal die im vergangenen Semester so beifällig aufgenommene Neuerung bewähren wird.

Ein großes sachliches Interesse beansprucht die Production des Tripel-Concerts für drei Claviere mit Begleitung des Streichquartettes von J. S. Bach. Es steht dieses Werk in der gesammten Clavierliteratur fast einzig da. Ein Hörer, der mit einem gewissen Vorurtheil gegen das Clavier und seinen „hämmernden" Klang erfüllt, die Production erwartet und sich etwa denkt, daß dieser Klang, in dreifacher Gestalt geboten, etwas Klirrendes, Unangenehmes erhalten müßte, wird (so ist es uns wenigstens gegangen) angenehm enttäuscht, vielleicht erstaunt sein, wie der große Autor das in den Augen Vieler „banale" Instrument mit Weichheit und Wohllaug zu erfüllen versteht. Man schwimmt auf einem Meere von ganz neuen, frappirenden Klangfarben, die bisweilen an Orgelregister anklingend, mit dem Streichton zusammen äußerst polychrom wirken und beim Hörer immer neue Bewunderung für den unermeßlich reichen Autor wecken. Das Werk wirkt in seiner großartigen Plastik auch auf den Laien mit elementarer Wucht. Dasselbe ist hier unsers Wissens noch nicht aufgeführt und erlebte seine erstmalige Production 1840 in Leipzig durch Mendelssohn, Liszt und Hiller.

Die Spohr'schen Lieder mit Clarinette und Clavier zeigen uns den berühmten Autor in seiner ganzen Liebenswürdigkeit. Es ist der Stilgenosse Weber's, der originelle Harmonien sucht, dem das Instrument der Romantik, die Clarinette (von Weber unendlich ausgenützt) das Versuchsobject wird, um in interessanten Klangcombinationen die Singstimme zu umstricken, zu umspielen, alles in weicher, glatter Lieblichkeit. Mit Recht ist diese werthvolle Composition neuerdings wieder vielfach aufgeführt worden. Kenner der Spohr'schen Selbstbiographie werden sich erinnern, mit welcher Begeisterung Mendelssohn gerade von diesem Werk redet. Das Beethovensche Quartett op. 74 (Harfen-Quartett) übt zwar, die spätere Periode des Meisters schon etwas anbahnend, nicht den unmittelbar gewinnenden Zauber mancher Jugendarbeit aus, gehört aber nach innerem Gehalt und doch wohl auch hinsichtlich wirklicher Anmuth zu den ersten Schöpfungen des Autors. Was für ein Sphärengesang ist das Adagio, wie ansprechend entrollt sich das Allegretto mit Variationen, von welcher plastischen Kraft zeugen der erste und dritte Satz! Wünschen wir sämmtlichen Ausführenden den Erfolg, welchen ernste vorbereitende Arbeit mit Recht beanspruchen darf.

Aus dem Pernau-Fellinschen wird uns geschrieben:

Unsere diesjährige Ernte war meist befriedigend, an Wiesenheu und Klee durchschnittlich gut. Der Roggen war stellenweise gut, stellenweise schwach oder ganz mißrathen, wie es schon im vorigen Herbst bei den späten Aussaaten vorauszusehen war. Gerste war allgemein am besten gerathen, Hafer mittelmäßig. Der Flachs war stellenweise auch gut, aber sehr oft auch ganz mißrathen, weil die Aussaat wegen der übermäßigen Nässe im Frühjahr zu spät erfolgte. Aus demselben Grunde mußten auch die Kartoffeln zu spät gesteckt werden und blieben in Folge dessen im Wachsthum zurück. — Leinsaat kostete etwa 1 Rbl. das Pud. Für den Flachs wird auf dem Lande derselbe Preis geboten, wie im vorigen Herbst, 33—34 Rbl. pro Schiffpfund. Kartoffeln stehen ganz gut im Preise. Nach Roggen wird auf dem Lande nicht viel gefragt. Für Vieh zahlt man recht gute Preise. Gemästete Schweine wurden im Pillistferschen viel gefragt und gut bezahlt. — Die Witterung war in diesem Herbst zum Theil naß und andererseits herrschte Dürre. Im Pillistferschen war im Sommer und Herbst großer Mangel an Wasser für die Flachsweichen und gegenwärtig sind viele Brunnen trocken, so daß das nöthige Wasser anderswo beschafft werden muß; im Winter wird sich der Wassermangel noch mehr fühlbar machen. Es hat dort späterhin wohl etwas Regen und starken Nebel gegeben, aber auf die Erde und die Brunnen hat das noch nicht gewirkt. In Hallist gab es ausreichend Regen und Wasser. Wie es scheint, will der Winter sich noch nicht so bald einstellen; gegenwärtig, am 28. November, sind 5 Grad Wärme.

Ueber ein neues Verfahren beim Schlachten, wobei die gleichzeitige Conservirung des Fleisches erreicht werden soll, berichtet, wie wir in der „Balt. Wochenschr." lesen, das Landwirthschafts-Blatt für das Herzogthum Oldenburg Folgendes: „Der dänische Zoologe August Fjelstrup, bekannt durch seine Methode, Milch ohne Zucker zu condensiren, hat ein neues Verfahren, Fleisch zu conserviren, entdeckt. Die Entdeckung hat sich nach dreimonatigen Versuchen in der Actienschlächterei in Odense als vollkommen praktisch und durchführbar bewährt und dürfte von außerordentlicher Bedeutung werden in einer Zeit, in der die Ausfuhrländer durch die sich beständig mehrenden Verbote der Einführung von lebendem Vieh auf die Ausfuhr geschlachteten Viehes hingewiesen werden. Die Methode hat, wie die meisten werthvollen Entdeckungen, den Vorzug, sehr einfach und leicht verständlich zu sein. Sie beruht auf dem Grundsatze, das Blut, den größten Feind der Frische des Fleisches, so schnell und so vollkommen als möglich zu entfernen. Das zu schlachtende Thier, gleichgiltig ob Pferd, Kalb, Ochse oder Schaf, wird mit einem Revolver, der, um den Schädel nicht zu zerstören, mit Hagelpatronen geladen ist, mitten vor die Stirn geschossen. In demselben Augenblicke, in dem es schmerzlos betäubt umsinkt, öffnet der Schlächter mit einem Messer die eine Herzkammer, durch die alles Blut ausgepustet wird. Unmittelbar darauf wird eine Salzbrühe, stark oder schwach, grob oder fein, wie es nach Beschaffenheit der Waare nöthig ist, mittelst einer Spritze durch die andere Herzkammer in alle Adern des Thieres getrieben. Der ganze Proceß dauert nur wenige Minuten, und doch ist das Schlachtthier durch ihn ebenso gründlich präparirt wie nach der mehrtägigen Behandlung der alten Methode. Es wird weiter zerlegt wie gewöhnlich und ist dann sofort fertig zum Versenden. — Bei den Generalversammlungen der Schlächtereien in Odense und Aarhus ist Fjelstrup's Methode eingehend geprüft und von allen Sachverständigen anerkannt worden. Alle Berichte von Plätzen, auf denen das so behandelte Fleisch Absatz gefunden hat, lauten günstig."

Gestern gelang es der Polizei, zwei Diebinnen dingfest zu machen. Die eine derselben hatte in den ersten Tagen dieses Monats in der Markt-Straße Nr. 23 weibliche Handarbeiten gestohlen, die andere hatte in den ersten Tagen des vergangenen Monats in der Stern-Straße Nr. 24 Leinwand im Werthe von etwa 40 Rbl. entwendet. —i—

Unbestellbare Telegramme im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir.

1) Th. Kaul aus Glogau; 2) Начальнику Артиллерии 18. Корпуса aus St. Petersburg; 3) Lilli aus Terioki; 4) Герсонъ aus Lodz; 5) Марія Русакъ aus Ligowo; 6) Бремзенъ aus „Бирюгей Косы"; 7) Адольфу Рейснеръ aus Okulowka; 8) Эмилія Александровна Кеперъ aus Wladiwostok.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 2 Rbl. 75 Cop.; für die Landarmen 1 Rbl. 10 Cop.; für die Kirche 10 Rbl. 20 Cop.; für die Mission 1 Rbl. 25 Cop.; für die Taubstummen 75 Cop.; für die Blinden 80 Cop.; für die Leprösen 60 Cop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Frl. Clementine v. Krieth, † im 70. Jahre am 13. November zu Reval.

Kolja Puskow, Kind, † 14. November zu St. Petersburg.

Frl. Frieda Anschek, † im 20. Jahre am 15. November zu Riga.

Schiffscapitäns-Frau Gertrud Marie Dombrowsky, geb. Kalning, † im 68. Jahre am 10. November zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Paris, Montag, 28. (16.) November. In der Kammer fanden anläßlich der Interpellationen in der Sache Picquart's lebhafte Debatten statt. Es nahmen an ihnen Theil Dupuy, Freycinet, Cavaignac, Poincarré, Millerand u. A. Die Regierung besteht auf ihrer Erklärung betreffs der Theilung der Gewalten und der Nichteinmischung in eine Sache der Rechtsprechung und hat beschlossen, dem Militärgericht die Aburtheilung Picquart's zu überlassen. Bei der Abstimmung erhielt die Regierung 437 Stimmen gegen 73.

London, Montag, 28. (16.) November. Aus Indien wird berichtet, daß der Mullah von Had im Swat-Thale wieder zu den Waffen gegriffen hat. Dorthin sollen englische Truppen gesandt werden.

St. Petersburg, Dinstag, 18. November. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Communiqué zur kretischen Frage, in dem es heißt: Um die Aufgabe, welche sich die Mächte betreffs der endgiltigen Lösung der kretischen Frage gestellt hatten, zu Ende zu führen, war es nothwendig, sofort für die Einsetzung einer centralen Administrativ-Gewalt auf der Insel Sorge zu tragen, da ein endgiltiges Einvernehmen über die Wahl der Persönlichkeit für den Posten eines Generalgouverneurs noch nicht zu Stande gekommen ist und in jedem Falle eine vorherige Bestätigung durch den Sultan kraft seiner anerkannten Souzeränitäts-Rechte erforderlich ist, die Lage auf der Insel aber eilige Maßnahmen nöthig machte, so sind die Mächte auf Initiative der Kaiserlichen Regierung zu dem einmüthigen Beschluß gekommen, den griechischen Prinzen Georg zu bitten, das Amt eines Obersten Commissars zu übernehmen, der von den Mächten zur Einführung der Administrativ-Verwaltung auf jenen autonomen Grundlagen, wie sie im vorigen Jahre von den ausländischen Botschaftern in Konstantinopel ausgearbeitet wurden, bevollmächtigt wird. Der Oberste Commissar erhielt seine Vollmacht zeitweilig für einen 3-jährigen Zeitraum; er erkennt die Hoheitsrechte des Sultans über Kreta an und seine erste Sorge wird die im Einvernehmen mit der National-Versammlung durchzuführende Errichtung der autonomen Verwaltung sein. Ihm liegt ferner ob, zur Bildung einer Gensdarmerie oder einer örtlichen Miliz behufs Aufrechterhaltung der Ordnung auf der Insel zu schreiten.

Berlin, Dinstag, 29. (17.) November. Anläßlich des Ergebnisses der gestrigen Sitzung der spanisch-amerikanischen Friedensconferenz schreiben die „Berl. Neuesten Nachr.": Dadurch wird der Eintritt Amerikas in die Reihe der Weltmächte besiegelt. Es ist möglich, daß die von England dementirte Nachricht von der Besetzung der Tschusan-Inseln ein seinen Schatten vorauswerfendes Ereigniß war, mit dem man rechnen muß, dank der expansiven Politik Amerikas. Jedenfalls ist es schwer glaublich, daß Amerika seine Forderungen dermaßen hätte erhöhen können, wenn es nicht der Unterstützung oder der wohlwollenden Neutralität Englands sicher wäre.

Paris, Dinstag, 29. (17.) November. Die Gruppen des Senats versammelten sich vor der Sitzung und beschlossen, von einer Interpellation in der Sache Picquart's abzustehen.

In der Kammer wird interpellirt wegen der in Toulon verbreiteten Gerüchte betreffs des Mangels an Munition auf den Panzerschiffen, des schlechten Zustandes der Proviant-Vorräthe und der Entwendung des Vertheidigungsplanes. Der Minister Lockroy erklärt, daß alle diese von der örtlichen Presse verbreiteten Nachrichten vollständig erfunden seien. Die Geschütze seien mit ihrer vollen Munition versehen, der Vertheidigungsplan sei niemals gestohlen worden und der Proviant befinde sich in gutem Zustande.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·3	758·8	758·5
Thermometer (Centigrade)	0·9	2·2	4·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE3	SE3	SE4

1. Minimum d. Temp. 0·2
2. Maximum „ 4·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —2·4
4. Wasserstand des Embach: 55 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 83 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Central- und Süd-Rußland; barometrische Depression westlich von Scandinavien. Temperatur unter der normalen in West-Skandinavien sonst über dem Mittel.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. Nov. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Pfr.	93,80	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,70	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,12	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100⅛	
5% Goldrente (1884)	160	Käuf.
3½ Adels-Agrars.-Pfandbr	95⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	297½	
II. „ „ „ (1866)	258½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	319⅛	
3 3/10 Conversions-Oblig.	99⅛	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	99⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	543	
„ „ Disconto-Bank	781	
„ „ Intern. Hand.-Bank	600½	
„ „ Russ. Bank	435	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	544	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	130	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	473½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	196	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	620	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	149	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1425	Käuf.
„ „ 2. „ „	200	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	117	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	147	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 18 Ноября 1898.

Auction.

Am 27. November a. c, 10 Uhr Vorm., und an den nächstfolgenden Tagen gelangen hier (**Kaufhof Nr. 21**) die dem Herrn **Georg Sachs** gehörigen **Stahlwaaren, Farben etc.** zur öffentlichen gerichtlichen Versteigerung.

Mittwoch, den 18. November
im Saale der Bürgermusse

Concert

des Pianisten

Herrn Eugen Holliday.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

ДАРОМЪ

РАЗДАЮТСЯ **ПОРТРЕТЫ**

писанные карандашомъ-вересклядомъ

Чтобы распространить въ Россіи свои прелестные портреты, писанные Карандашомъ-Вересклядомъ, АРТИСТИЧЕСКОЕ ОБЩЕСТВО ПОРТРЕТОВЪ въ Парижѣ СОВЕРШЕННО БЕЗПЛАТНО напишетъ всякому читателю или подписчику нашей газеты портретъ Карандашомъ-Вересклядомъ большой цѣнности. Для того это объявленіе должно быть отрѣзано и прислано вмѣстѣ съ Вашею фотографіею, по которой Вашъ портретъ долженъ быть написанъ, въ опредѣленный 25-дневный срокъ, считая съ настоящаго числа журнала, и ежели лицо предложитъ свою готовность рекомендовать наше Общество между своими родственниками и знакомыми. Просимъ писать четко Вашу фамилію и адресъ на спинкѣ фотографіи и прислать ее черезъ почту подъ слѣдующимъ адресомъ: **Mon TANQUEREY, Directeur de la SOCIÉTÉ ARTISTIQUE DE PORTRAITS, 9, rue de St-Pétersbourg, Paris (France)** — Парижъ (Франція). — Ваша фотографія будетъ Вамъ возвращена безъ поврежденія вмѣстѣ съ большимъ портретомъ, какъ только послѣдній будетъ готовъ.

W. Laatsch

Jurjew, Alexander-Str. 9

Mechanische und electrotechnische Werkstätte.

Anlage neuer und **Reparatur im Gebrauch befindlicher electrischer Glocken-, Sicherheits-, Licht- und Telephonleitungen** und **Blitzableiter** in der Stadt und auf dem Lande. Ferner Anlage von **Gas- und Wasserleitungen, Badeeinrichtungen, Closets** etc.

Reparaturen an Näh- und Strickmaschinen u. Fahrrädern

aller Systeme werden sachgemäss ausgeführt.

Die erwartete Sendung **ausländ.**

Leisten & Spiegel

ist angekommen.

H. Tatarker

Ritterstrasse Nr. 5.

Consulent-

Mappen

eigenen Fabricats

empfiehlt in grosser Auswahl

Carl Unger

Buchbinderei und Liniranstalt

Johannisstr. 8.

Blumenspritzen

für die Zimmerflora offerirt äußerst billig

Holmstr. Nr. 14. **J. G. Faure.**

Sehr

elegante Jupons

aus feinem einfarbigen glatten Tuch, Flanell, Wollen- und Seiden-Moiré, unter Garantie der Haltbarkeit werden jetzt als passende und practische

Weihnachtsgeschenke

zu billigen festen Preisen verkauft im Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alexanderstrasse.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein grosses und reichassortirtes

Manufacturwaaren-Lager

zur gefälligen Beachtung.

W. J. Slakomanow

Grosser Markt Nr. 12.

Vom 19. November an werden

ausverkauft

eine Partie

Rester

in Damen-Kleiderstoffen, schwarz und farbig, sehr passend

zu Weihnachtsgeschenken,

Rester in Tricots, Cheviots, Sibirischem Tuch und Adria zu Anzügen, Pelzbezügen und Damenjacken; ferner von der Sommersaison zurückgeblieben

Sommerstoffe

zu Kleidern und Blousen

unter dem Selbstkostenpreise

bei

W. J. Slakomanow

Grosser Markt Nr. 12.

Cacao Van Houten.

Schnell und gut!
Angenehmer Geschmack.
Nahrhafte Bestandtheile,
Schnelligkeit der Bereitung von **van Houten's Cacao** bilden aus ihm ein

vortreffliches Nahrungsmittel.

Ein Theelöffel **van Houten's Cacao** ist vollständig genügend, um eine Tasse ausgezeichneter Chocolade mit Wasser oder Milch zu bereiten.

Zu

Fest-Geschenken

offerire

schwarze und farbige

wollene

Kleiderstoffe

in verschiedenen Preislagen.

Emil Hagemann

Kaufhof Nr. 1.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Saubere Weißnaht

Aussteuer, Montieren von Divankissen werden angenommen bei

J. Paltz

Petersburger Str. 33, im Hof.

Eine in sehr armen Verhältnissen lebende

Wäscherin

deren Mann vier Jahre krank ist und die zwei Kinder zu ernähren hat, bittet dringend um Arbeit und Unterstützung — Alexanderstr. Nr. 51.

Verkauft

werden zwei große Spiegel nebst Tischen, einige Ecksophas, Lehnstühle und Tische — Petersburger Straße Nr. 32.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

aux Sels Naturels extraits des Eaux

pour fabriquer

l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Studenten

die Uebung i. **Uebersetzen** aus d. Deutschen haben, übernehmen dergleichen Arbeiten. Adr. Rigasche Str. 38, **stud. med. Finkelstein**, täglich von 7—8 Uhr abends.

Gesucht

ein **Diener** mit guten Empfehlungen. Gage 10 Rbl. à Monat. v. Seidlitz, Meyershof per Nüggen.

Ein arbeitsames junges Mädchen wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau, hier oder zum Verreisen — Mühlenstr. Nr. 26, links.

Damen-Gürtel

aus Krokodil-Leder und Gummi

effectvolle Schürzen

aus Cloth u. Atlas

Weisse u. farbige

Kragen, Stulpen u. Maschés

aus schottisch. Seidenstoffen

empfiehlt billigst das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press.

Empfehle

Revaler Killo

verschiedener Sorten, in Glasbucken und Blechdosen, **Käse,** alten und frischeren, und sehr guten **Schmandkäse** zu verschiedenen Preisen.

Hochachtungsvoll

P. Mähäkar

Käse u. Killohändler Nr. 4, Jurjew.

Vorzüglichen

Bessarab. Madeira, Weißen Portwein, Rothen Portwein	à 1.00 C. pr. Stof.
Krimmer süßen Rothwein, süßen Weißwein, herben Weißwein	à 60 C. pr. Stof.
Rothen Johannisbeerenwein, Stachelbeerenwein	à 50 C. pr. Fl.

Wermuthwein à 1.00 C. pr. Flasche
Muscat Lünel à 75 C. pr. Flasche
Bessarabischen Sherry, 1 R. pr. Stoof
erhielt wieder

Ernst Hefftler

Promenaden-Str. 7.

Damen-

Karakulmützen

imitirte Baranchenmützen, Baretts, Muffen u. Kragen, eine grosse Auswahl garnirter **Winterhüte** zu sehr billigen Preisen empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarkt-Strasse 7.

Soeben empfing in allen Grössen und Mustern die erwartete

Mey & Edlich'sche

Stoffwäsche

und empfiehlt dieselbe **zu äusserst billigen Preisen**

B. Genss

Ecke der Kühn- u. Budenstr.

---

1 Familienwohn. mit schöner Aussicht, warm u. mit allen Bequemlichk. gleich zu verm. — Revalsche Str. 20, zu erf. 43.

H.-V.

Freitag, d. 20. Nov.

9 Uhr abends

Vortrag

von

Hrn. Oberlehrer **G. Sternberg:**

„Aus der Vergangenheit u. Zukunft der Erde."

Der Vorstand.

Donnerstag Abend

nicht den 19., sondern erst den 26. November. **Willigerode.**

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 19. Nov.

Abends 7 Uhr.

Vorträge der HHrn. Mag. pharm. **Schindelmeiser**: „Ueber die Vitalische Reaction", Herrn **Boleslaw Hryniewiecki**: „Ueber die Flora des Urals", und Hrn. Oberlehrers **F. Sintenis**: „Ueber einige entomologische Beobachtungen".

Дамскій Комитетъ Пріюта Русскаго благотворительнаго Общества

приноситъ сердечную признательность всѣмъ Учрежденіямъ и лицамъ, содѣйствовавшимъ успѣху лотереи-аллегри 15 Ноября сего года. Чистый доходъ отъ лотереи получился въ 1950 руб. 34 коп.

Wanemuine.

Die renovirte

Kegelbahn

steht jetzt täglich von 10 U. morgens bis 1 U. nachts den Herren Mitgliedern u. eingeführten Fremden zur Verfügung. Pro Stunde 35 Kop.

Es naht das Christfest und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden

Kinderbewahranstalten

in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen. Für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Stern-Strasse Nr. 8 und für die II. Bewahranstalt von der Baronin Maydell, Teich-Strasse Nr. 1.

Feinste Helsingforser Delicatesse-Killo in ½ Dosen à 40 Cop.

Matjes-Heringe

Bessarabische **Salate** (Kirschen- / Pflaumen- / Weintrauben-)

Mixed Pickles

erhielt und empfiehlt

M. Paul, Ecke der Schloß- u. Johannisstr.

Solitude'sche

Paletotstoffe & Tricots

zu Herrenkostümen empfiehlt als passendes

Weihnachts-Geschenk

Emil Hagemann

Kaufhof Nr. 1.

Eine Köchin die gut kocht, sucht Stellung zu e. alleinstehenden Herrn oder einer Dame. Adr. in der Exped d. Bl zu erfragen.

Alleestrasse 47

sind einzelne hübsche

Zimmer

mit voller Pension an gebildete Herren oder Damen **zu vermiethen.** Näheres daselbst bei Frau Lehrer Org.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: „12 M." (2 Br.); „900" (2 Br.); „J. L. 99".

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 18 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 262. Donnerstag, den 19. November (1. December) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: R. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: R. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Rußland und England in China. Zur Krugsfrage in Estland. Accise-Verwaltung. Personal-Nachricht. Riga: Stadtv.-Sitzung. Reval: Vom Minister der Volksaufklärung. St. Petersburg: Die bäuerlichen Verhältnisse im Süd-Ussuri-Gebiet. Tageschronik. Tula: Correspondenz. Charkow: Rübenernte.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. „Goethe's Religion und Goethe's Faust". II. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußland und England in China.

Die Meldung von der Besetzung der Tschusan-Inseln ist wohl von englischer Seite dementirt worden, scheint aber trotzdem einen nachhaltigen Eindruck hervorgerufen zu haben. So bringt die „Now. Wr." in diesem Anlaß unter der Ueberschrift „Was weiter?" einen Artikel, der die Erwerbungen Rußlands und Englands in China gegenüberstellt, um zu zeigen, was der „unersättliche englische Appetit" bereits Alles verschlungen habe.

„Am 15. März d. J. erhielt Rußland von China als Pachtbesitz den südlichen Theil der Halbinsel Ljao-Tong mit den Häfen Talienwan und Port Arthur, wobei wir, wie zu betonen ist, zu gleicher Zeit Korea verließen und es den Japanern in die Hände gaben.

Die englische Presse zögerte nicht, anläßlich dieser Erwerbung den üblichen Lärm zu schlagen, indem es Rußland beschuldigte, es wolle China verschlingen; sie begann dann darauf hinzuweisen, daß England nothwendig seine Interessen in China sicherstellen müsse. Die Agitation der englischen Presse blieb nicht fruchtlos und so begann in der chinesischen Geschichte die Aera der englischen Compensationen wegen Abtretung der Halbinsel Ljao-Tong an Rußland.

Nach dem Uebergange Port Arthurs in russischen Besitz erhielt England den Hafen Weihaiwei in Pacht, einen Hafen, der nach den Angaben der Einen Port Arthur nicht nachsteht, nach Anderen aber ihn sogar übertrifft und dessen Besitz die politische Position Englands im nördlichen China bedeutend verstärkt, indem er die Sphäre des englischen Einflusses viel weiter nach Norden rückt, als es bisher der Fall war. Sodann erwarb England, ebenfalls in Form der Pacht, ein Territorium von mehr als 300 Quadratwerst gegenüber Honkong. Abgesehen von seiner großen wirthschaftlichen Bedeutung giebt diese Erwerbung England die Möglichkeit — so versichert wenigstens die englische Presse — seinen Stützpunct in Honkong in militärischer Beziehung fast unangreifbar zu machen, und verstärkt damit die politische Position Englands im südlichen China.

Auf die Forderung Englands verpflichtete sich die chinesische Regierung formell, keiner ausländischen Macht irgend einen Theil des Thales des Yantsekiang, dessen Bassin den allerwichtigsten Theil des chinesischen Reiches darstellt, in Pachtbesitz zu vergeben oder abzutreten. England ließ sich von Seiten der chinesischen Regierung die Zusicherung ertheilen, daß an der Spitze der Verwaltung der chinesischen Seezölle ein englischer Unterthan stehen müsse, solange der englische Antheil am Handel Chinas denjenigen aller übrigen Länder übertrifft, und daß überhaupt die von Engländern eingerichtete Ordnung der Verwaltung der Seezölle bis zur völligen Tilgung der letzten chinesischen Anleihe, die in England und in Deutschland realisirt wurde, d. h. 49 Jahre lang, beibehalten werde."

Weiter erwähnt die „Now. Wr." die Controle, die sich England betreffs Erhebung der Likin-Zölle gesichert hat und fragt zum Schluß, wo eigentlich die Grenze der englischen Ansprüche sei, nachdem England alles das als Compensation für Port Arthur erhalten habe. Der Artikel, der allerdings nicht die Concessionen Chinas an Rußland in der nordöstlichen Mandschurei und die umfangreichen Zugeständnisse an Frankreich im Süden Chinas erwähnt, schließt mit der Frage: „Was nun weiter?"

Zur Krugsfrage in Estland.

Wie der „Rev. Beob." in Ergänzung früherer Mittheilungen erfährt, haben in der vorigen Woche in Reval Berathungen der Beamten des Acciseressorts stattgefunden, um über verschiedene Fragen bezüglich Einführung des Branntwein-Monopols schlüssig zu werden. Hiernach sollen die Krüge auf dem Lande, falls, was wohl nicht zu bezweifeln sein dürfte, die in Reval geplanten Beschlüsse von der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Kronsbranntwein-Verkaufs bestätigt werden, ausnahmslos geschlossen werden. Herbergen zur Bequemlichkeit des reisenden Publicums können bestehen, doch nur ohne Verkauf geistiger Getränke. An Stelle der bisherigen Krüge werden vom Finanzministerium Kronsbranntwein-Buden eröffnet, und zwar auf dem flachen Lande Estlands ungefähr 80 an der Zahl. In diesen Buden, die den Branntwein aus der Kronsniederlage in Reval oder aus den Kronsmagazinen in den Kreisstädten beziehen, wird der Handel von Verkäufern ausgeübt, die vom Dirigirenden der Acciseverwaltung angestellt werden. Selbstverständlich können nur durchaus zuverlässige Personen hierbei in Betracht kommen. Die Verkäufer erhalten außer einer festen Gage noch freie Wohnung und Beheizung. Die Verkaufslocale müssen geräumig und sauber sein. Gehandelt wird in diesen Buden ausschließlich mit Kronsbranntwein, der in versiegelten Flaschen zu 1/4, 1/20, 1/40, 1/100 und 1/200 Wedro verabfolgt wird, und zwar nur zum Forttragen.

Besitzer von Schnapsfabriken und Bierbrauereien können um die Erlaubniß nachsuchen, ihre Producte aus diesen Buden verkaufen zu dürfen, wobei sie dann dem Fiscus eine Commissionsgebühr zu entrichten haben.

Die Preise für den Kronsbranntwein werden pro Wedro berechnet, d. h. in der Weise, daß für den vierten, zwanzigsten u. s. w. Theil eines Wedros auch nur der vierte oder zwanzigste Theil des Preises eines ganzen Wedros erhoben wird, so daß es nicht etwa billiger ist, ein größeres Quantum zu kaufen. Auf jeder Flasche ist der Preis der Flasche wie auch der Preis des Inhalts angegeben und kein Käufer kann veranlaßt werden, mehr zu zahlen, als auf der Flasche angegeben ist. Die Verkäufer sind verpflichtet, die leeren Flaschen zu dem auf ihnen verzeichneten Preise zurückzunehmen.

Das Trinken oder auch nur Oeffnen der Flaschen in der Bude selbst ist bei Strafandrohung verboten.

Das Acciseressort wird bestrebt sein, nach Möglichkeit bisherige Krüge zu pachten, um in diesen die Branntweinsbuden zu eröffnen; damit dürfte manchem Besitzer gewiß gedient sein, da er nicht immer eine Verwendung für den geschlossenen Krug sofort finden würde. Sollten jedoch die Besitzer der bisherigen Krüge einen zu hohen Miethpreis für solche Budenlocale verlangen, so würde das Acciseressort auch auf verkauftem Bauerlande die Buden eröffnen — kurz dort, wo es für den Fiscus am vortheilhaftesten wäre.

Was den Bierverkauf auf dem flachen Lande betrifft, so werden Bierbuden eröffnet werden können, jedoch hauptsächlich nur zum Forttragen und nicht zum Trinken an Ort und Stelle.

Ebenso wie auf dem Lande, werden auch in den Städten Branntweinbuden eröffnet und dabei der größte Theil der jetzt bestehenden Trinkanstalten geschlossen werden.

Vom nächsten Jahre ab soll, der „Düna-Ztg." zufolge, die Zahl der in Livland gegenwärtig bestehenden Acciseb ezirke von sechs auf sieben erhöht und dem entsprechend der Personal-Etat des livländischen Acciseweſens vergrößert werden.

— Der Lehrer der deutschen Sprache an der Stadttöchterschule zu Riga, C. Fr. Glasenapp, ist mit der Abhaltung der Vorlesungen im genannten Fach beim Rigaschen Polytechnikum betraut worden.

Riga. Wie wir den Rigaern Blättern entnehmen, wurde auf der am Montag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung ein Antrag des Herrn livländischen Gouverneurs, betreffend die ergänzende Aufnahme der Ausgaben für Erwerbung und Remonte von Pferden für 14 reitende Schutzleute in das Project des neuen Etats der Rigaschen Stadtpolizei ohne Debatte einstimmig angenommen. — Ein vom livländischen Gouverneur ferner zugegangener Antrag bestand darin, daß das Stadtamt verpflichtet sein solle, Anträge, die vom Herrn Gouverneur an dasselbe gelangen, unverzüglich auf der nächsten Stadtverordneten-Sitzung vorzubringen, selbst für den Fall, daß es ihm nicht möglich gewesen, sein Gutachten zu dem betr. Antrage zu formuliren. Dieser Vorschlag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen. — Eine Vorlage des Stadtamts betreffend die Organisation des städtischen Ingenieur-Wesens in Anlaß dessen, daß der Ingenieur A. Aghte das

Feuilleton.

„Goethe's Religion und Goethe's Faust".

II.

Schon vielfach hat man den Faust, dieses gewaltige Hauptwerk des Dichters, in das er im Lauf von fast zwei Menschenaltern Alles „hineingeheimnißt" hat, was seine Seele bewegte, als eine Offenbarung seiner „Religion" bezeichnet. Ja man fand darin eine Art genialer „Welt-Bibel" für ästhetisches — bei Leibe nicht „dogmatisches" — Christenthum! Der Faust ist m. Er. mehr und doch nichts weniger als das. Er ist mehr: denn er schildert uns in tief ergreifender dichterischer Vollendung die kampfreiche Verwickelung und Entwickelung, ja wir könnten sagen: den ganzen „Werdegang" der irrenden, aber nach Wahrheit ringenden Menschenseele. Und doch ist dieses Meisterwerk nichts weniger als eine „Weltbibel", weil es das religiöse Problem zwar vielfach berührt, ja schließlich in mystischer Verklärungsform uns „geheimnißvoll-offenbar" vorführt, ohne es aber wirklich zu klären oder gar im christlichen Sinne zu lösen.

Das letzte Capitel in Keuchel's Buch (XII S. 301 ff.) trägt die Ueberschrift: „Goethe's Christenthum". Leider hat es der Verf. von dem vierten Capitel (S. 53 ff.): „Christenthum zum Privatgebrauch" getrennt, obwohl beide eng zusammengehören. Wir stimmen von Herzen zu, wenn Keuchel die Versuche, Goethe die christliche Gesinnung abzusprechen, ihn als Pantheisten oder gar Atheisten und Antichristen zu brandmarken, verabscheut. Ja, wir möchten nicht einmal auf jene Aeußerung des Dichters Nachdruck legen, wo er Lavater gegenüber (1782) von sich selbst sagt: er sei weder „ein Widerchrist, noch auch ein Unchrist", aber „ein decidirter Nichtchrist". Es erinnert uns vielmehr dieses offen-ehrliche Selbstbekenntniß an jenes Wort Luther's: „Wer da sagt, er sei ein Christ, ist kein Christ." Denn „ein Christ ist nicht im Gewordensein, sondern im Werden." Wir hassen mit Goethe und seinem Ausleger das „Fertigsein" ebenso wie jede „dogmatische Starrheit" (S. 291). Es irrt der Mensch, solang er strebt. Sehnsucht, Staunen, Schaudern und schließlich die dreifach sich ausgestaltende „Ehrfurcht" — das sind die Merk- und Marksteine in Goethe's religiöser Entwickelung.

In rationalistischer Zeit mit „trockener Moral" genährt und gequält, vertieft sich schon der Jüngling persönlich in die biblische Urgeschichte, voll Bewunderung für die Patriarchenzeit, wie für das „Evangelium", und eignet sich davon an, was ihm „gemäß" oder „genehm" ist. Ein Schelm giebt mehr, als er hat, d. h. als er sich „erfahrungsmäßig" in Fleisch und Blut gewandelt hat. Und für jene Zeit hat der gewaltige, oft prometheisch-titanenhaft drängende Geist unseres Dichterfürsten, sowohl in seiner Sturm- und Drangperiode, als namentlich in der „Periode der Vollendung" Tiefblicke in das Wesen des Christenthums gethan, die uns noch jetzt in Erstaunen setzen und immer neue Nahrung bieten zu vertiefter Selbstbetrachtung. Darin stimmen wir auch Keuchel — wenn er wiederholt darauf zu sprechen kommt (vgl. S. 280 ff.) — vollkommen zu.

Verfolgen wir aber an der Hand des verehrten Verf.'s den „Werdegang" des Dichters, so kommen wir doch zu einem weniger optimistischen Resultat. Ja, ich fühle mich seiner etwas zu panegyrischen Darstellung gegenüber gedrungen, Manches, was ich früher (vor 20 Jahren!) in meinen Faust-Vorlesungen zu Gunsten Goethe'schen „Christenthums" gesagt, einzuschränken oder zurückzunehmen, weil ich hier und da — wovor Keuchel mit Recht warnt — den Dichterheros zum „Zwangszeugen" für meine eigene christliche Weltanschauung glaube gemacht zu haben. Keuchel hebt anerkennend hervor, (S. 13) daß z. B. der Pfarrer E. Filtsch (in Bukarest) in seiner „mit viel Wärme und Bewunderung verfaßten Schrift über Goethe's Entwickelung" das christliche Moment in Goethe's Dichtung voll zu würdigen verstanden habe. Er hätte auch den Pf. Freybe nennen können, der in seinem Buch „Faust und Parcival" vielleicht in noch höherem Maße es gethan. Dieser allzu optimistischen Auffassung gegenüber erscheint es mir wohl berechtigt, auch „über das Pathologische bei Goethe" zu reden, wie das neuerdings P. E. Möbius in seiner unter diesem Titel (1898) erschienenen, aber mehr vom medicinischen Gesichtspuncte durchgeführten Schrift versucht hat.

Keuchel selbst weist schon in der Vorrede darauf hin, daß „der Weg durch die Tiefen Goethe'scher Dichtung auf die lichte Höhe heiter optimistischer Weltanschauung" uns führe. Er hätte auch sagen können, „olympischer Heiterkeit" — im Gegensatz zu der dem specifischen Christenthum eignenden Selbstanklage, bezw. zu dem im tiefsten Schuldgefühl wurzelnden Versöhnungs- und Heilbedürfniß. Goethe selbst hatte bei seiner im Alter sich noch steigernden Scheu vor Selbstentzweiung und Selbstgericht kaum ein Verständniß dafür. Nichts lag ihm ferner als ein Zöllnerbekenntniß oder Schächergebet. Keuchel selbst gesteht (S. 247): „Für ein Verzweifeln an der Heilkraft der eigenen Natur fehlte seinem Geiste das Organ, wie seiner Vorstellungsart von der Gottheit die Voraussetzung fehlte, dieselbe (?) könne ein solches Sichselbstaufgeben fordern". Unser großer Dichter weiß wohl davon zu sagen, daß „alle Schuld sich rächt auf Erden". Aber im Hintergrunde steht das verhängnißvolle: „Ihr laßt den Armen schuldig werden" — und ähnlich heißt es in seinem Hymnus an die Natur (S. 160 f.): Alles ist ihre Schuld! Die „Sorge" konnte „durchs Schlüsselloch" in sein inneres Gemach treten; die „Schuld" muß sich trollen und kann ihm nichts anhaben. Goethe kennt und preist wohl das „selbständige Gewissen" als die „Sonne" für seinen „Sittentag" (S. 260 ff.); aber er ringt nicht nach einem „versöhnten" Gewissen. Nicht ohne Grund machte ihm seine fromme Freundin, Frl. von Klettenberg, den Vorwurf: er habe „keinen versöhnten Gott". Dieser Behauptung gegenüber hebt Goethe in „Wahrheit und Dichtung" hervor: er habe von Jugend auf geglaubt, mit seinem Gott „ganz gut zu stehen". Ja er bildete sich ein, daß Gott gegen ihn sogar „im Rest stehe." „Und ich war kühn genug" — heißt es da — „zu glauben, daß ich ihm Einiges zu verzeihen hätte. Dieser Dünkel gründete sich auf meinen unendlich guten Willen (?), dem er (Gott) besser hätte zu Hilfe kommen sollen" (!). Mag man auch einen Theil dieser naiv-jugendlichen Selbstverherrlichung auf Rechnung des „närrischen Burschen" schreiben, dem man — wie sein alter Rector ihm sagte — „Manches nachsehen müsse." Das selbstbewußt-titanische Prometheus-Gefühl, das während der Sturm- und Drangperiode in ihm wühlte, und in den Worten zum Ausdruck kommt: „Hast Du nicht Alles selbst vollendet, heilig glühend Herz!" — es macht sich in Goethe's Faust-Seele fort und fort bis zuletzt geltend.

Nach der erschütternden Gretchen-Tragödie, wo er, Faust, der „Gottverhaßte" — wie er sich selbst nennt — „die Felsen faßte und sie zu Trümmern schlug" — in dem schmerzlichen Gefühl, „ihren Frieden untergraben" zu haben, weiß er keinen anderen Ausweg als: „Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!" In Gretchen fingt das „böse Gewissen" sein furchtbares Anklagelied, bis das arme Kind in der Nacht der Verzweiflung sich an Gottes Erbarmen wendet und so „gerettet" wird. Den Faust aber nimmt — wie Keuchel's charakteristischer Ausdruck lautet (S. 283) — die „Natur in ihren Mutterarm". Sie „lispelt leise süßen Frieden — wiegt das Herz in Kindesruh", um „des Vorwurfs bittre Pfeile" zu entfernen, um sein Innres „vom erlebten Graus" zu reinigen. Und wie vollzieht sich diese „Heilcur der Natur"? Durch ein „wunderbares Schlummerlied" — nachdem er auf „lieblichen Wolkenhöhen" sich „Brust und Stirn, erheiternd, kühl und schmeichelhaft" vom „Nebelstreif" hat umschweben lassen (vgl. S. 276 ff.)! Wo ist da eine Spur wirklicher Sühne und vertieften Schuldbewußtseins?

Freilich lesen und bewundern wir am Schluß in der Verklärungsscene die herzergreifenden Worte von dem „fest angeschlossenen Kettenschmerz", der in den Seufzer ausklingt: „Wer zerreißt aus eigner Kraft der Gelüste Ketten?" Ja, es heißt dort in tief christlicher Weise: „Die sich verdammen, heile die Wahrheit"; aber die Folgerung lautet: „daß sie vom Bösen froh sich erlösen." Eine gewisse Tendenz auf Selbstverzeihung und Selbsterlösung, Selbstbefreiung und Selbstbehauptung steigert sich in Goethe's Künstlernatur bis zu jener „Höhe des Selbstgefühls", das — wie K. sagt (S. 246) — „frei war von lähmender Selbstzerknirschung" und im Gegensatz stand „zum selbstquälerischen Gewissen", das sich selbst nichts verzeihen will" (S. 256). Jenes ewige „Streben" nach ästhetischem Aufbau der eignen „Lebenspyramide" klingt auch in dem Schlußwort der Engel uns entgegen: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen." Kampf und Verzweiflung, vergebliches Ringen nach Wahrheitserkenntniß, Sehnsucht nach fruchtbringender That — das Alles liegt in der Faust-Natur; aber tieferes Schuldbewußtsein, ernsteres Selbstgericht oder gar christliches Heilsbedürfniß liegt ihr fern.

Und — Keuchel mag dagegen noch so sehr Einsprache erheben — man wird doch den Faust als eine Art Abbild Goethe's gelten lassen müssen, wenn auch das Moment des Mephistopheliſchen sowie des „Dämonischen" überhaupt seiner Natur nicht fremd war. Sonst hätte er den „Geist, der stets verneint" nicht so meisterhaft schildern können. Mit vollem Recht sagt Möbius (a. a. O. S. 176): „Goethe selbst ist Faust und Mephisto zugleich, Erregung und Kritik" — wir könnten auch hinzufügen: Tasso und Antonio, Clavigo und Carlos zugleich! Ja in gewissem Sinne gelingt ihm die Charakteristrung der kritischen Naturen fast noch mehr — wie Bielschowsky mit Recht hervorhebt — als die der erregten. Namentlich erscheint Mephisto plastisch zum Greifen, trotz seiner satanischen Proteus-Natur.

Diesen hyperkritischen, alles Schöne, Wahre und Gute bekrittelnden und zernagenden Mephisto als den „braven" zu bezeichnen, wie Keuchel wiederholt thut (S. 52, 186, 199, 291 ꝛc.), läßt sich wohl kaum rechtfertigen. Als mir dieses Epitheton im vorliegenden Buch zum ersten Mal entgegentrat (S. 52), ließ ich es passiren; denn ich glaubte, es wäre ironisch gemeint. Aber dann hieß es (S. 186): „man muß ihn recht verstehen, den braven Mephisto, um nicht ungerecht gegen ihn zu sein!" Und so wiederholt, besonders am Schluß (S. 291). Selbst die Behauptung, er sei „ein ganzer Kerl, dieser Mephisto", dem es „ernst mit seiner Sache" (S. 187) sei und der sich so tapfer gehalten habe, gegenüber der „etwas nichtachtenden Behandlungsweise" (!?) von Seiten des „Herrn im Himmel" — scheint mir mindestens — unpassend zu sein. Der Dichter selbst läßt ihn im „Prolog" nur als den „Schalk" gelten, der von „allen Geistern, die verneinen", dem Herrn des Himmels in sofern „am wenigsten zur Last" sei, weil er auch „als Teufel" nach Gottes Willen reizen, wirken und schaffen muß, um „des Menschen Thätigkeit" nicht „erschlaffen" zu lassen. Aber ein „ganzer Kerl" ist und kann der nicht sein, der — wie Keuchel selbst (Cap. IX.) darlegt — von Anfang bis zu Ende dem „Scheinwesen" huldigt; der, um als „von der Cultur beleckter," vornehmer „Herr Baron" zu gelten, sich „falscher Waden" bedient! Bezeichnet ihn doch Faust selbst mit treffendstem Ausdruck als „Spottgeburt von Dreck und Feuer."

Ueberhaupt scheint mir der Verf. die — wie er sagt — „rein mittelalterliche Idee des Teufels" nicht mit gebührendem Ernst zu behandeln. Er vergißt — oder ignorirt es wenigstens — daß diese „Idee" neutestamentlich-christlich ist und daß ein Menschheitsdichter wie Goethe — mochte er nun an das wirkliche Dasein eines solchen „verneinenden" und „zerstörenden" Geistes geglaubt haben oder nicht — uns Blicke thun läßt in die „Tiefen Satans", die uns Herz greifen. Keuchel's Bewunderung des „verstandeshellen" Mephisto er-

Amt des Stadt-Oberingenieurs niedergelegt hat. Das Stadtamt proponirt für die Zukunft: 1) dem Stadt-Oberingenieur keine Unterhaltskosten für sein Bureau zu zahlen, sondern ein städtisches Constructionsbureau unter Leitung des Bauamtes zu errichten und auch die procentuale Vergütung bei Bauten in Wegfall kommen zu lassen, sowie 2) dem Stadt-Oberingenieur eine Gage von 6000 Rbl. und Fahrgelder von 600 Rbl. jährlich auszusetzen. Der Stadtverordnete v. Schubert hielt diesen Gagenetat für zu gering angesichts der gegenwärtig üblichen Gagen für Ingenieure in leitenden Stellungen; der Vorschlag des Stadtamts wurde jedoch mit erheblicher Majorität angenommen.

Reval. Wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen (die gestrige Nummer der „Rev. Z." ist uns nicht zugegangen), begab sich vorgestern gleich nach seiner Ankunft Se. Hohe Excellenz der Herr Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung Geheimrath N. P. Bogolepow, der am Bahnhof von dem Herrn Gouverneur, den Directoren der örtlichen Gymnasien und der Realschule sowie vom Volksschuldirector empfangen worden war, nachdem er im Hôtel St. Petersburg Wohnung genommen hatte, in das Nikolai-Gymnasium. Se. hohe Excellenz traf dort bereits vor dem Morgengebet ein, nahm am Gebet nach orthodoxem Ritus theil und begrüßte darauf die übrigen Schüler in der Aula. Nachdem er dann dem Unterricht in mehreren Classen beigewohnt hatte, begab sich der Herr Minister um 11 Uhr in das Mädchengymnasium und von dort in das Alexander-Gymnasium. Gegen 2 Uhr besuchte Se. hohe Excellenz die Realschule. — Der Wirkl. Staatsrath A. J. Kotschetow hatte sich unterdessen mit den niederen Schulen bekannt gemacht. — Gestern in der Frühe unternahm Se. Hohe Excellenz in Begleitung des Ritterschaftshauptmanns Baron Budberg eine Revisionsfahrt in die näher gelegenen landischen Schulen, unter anderen nach Hark, worauf eventuell noch eine Inspicirung der übrigen Lehranstalten erfolgen sollte.

St. Petersburg, 18. November. Der „Wosstotschny Westn." lenkt die Aufmerksamkeit auf das Verpflegungswesen im Süd-Ussuri-Gebiet und verlangt dringend, daß Maßnahmen für den Fall einer Mißernte getroffen werden. In den bäuerlichen Magazinen sei an Getreide nur ein Fünfzehntel von dem Quantum vorhanden, das zur Verpflegung der Bevölkerung in einem Nothstandsjahre unbedingt erforderlich wäre. Die bäuerliche Bevölkerung sei zudem wenig widerstandsfähig und bedürftig: „Bei der verhältnißmäßig schnellen Zunahme unserer bäuerlichen Bevölkerung und der gleichzeitigen Colonisation des Gebietes, bei dem Mangel an geeignetem Ackerland im Süd-Ussuri-Gebiet überhaupt und bei der Stagnation der landwirthschaftlichen Technik spitzt sich die Frage der Volksverpflegung dermaßen zu, daß sie unverzüglich einer mehr oder weniger positiven Entscheidung bedarf. In der Mehrzahl der Fälle begreift auch die bäuerliche Bevölkerung sehr wohl, was ihr an Verbesserungen Noth thut, aber es fehlen ihr sowohl die Kenntnisse, als auch die Mittel. Auf dem status quo verharrend, erschöpft sie ihre natürlichen Quellen des Unterhalts aufs äußerste, geht zurück, verarmt, verfällt dem Kulack und giebt schließlich ihre Wirthschaft auf, indem die Bauern sich in Knechte verwandeln oder sich auf die Arbeitsuche begeben, die hier mit jedem Jahre schwieriger wird, dank der sich entwickelnden Concurenz und der Billigkeit der japanischen, chinesischen und koreanischen Arbeitskräfte. Auf diese Weise erstehen auf der einen Seite reiche Bauern und auf der anderen Seite entwickelt sich ein Proletariat." — Nach dieser Schilderung scheinen bei der Colonisation des Süd-Ussuri-Gebiets die bäuerlichen Verhältnisse sich ähnlich zu gestalten wie im europäischen Rußland und die Uebersiedler sind, wie ein russisches Blatt sich neulich betreffs des Kurgai-Gebiets ausdrückte, wieder bei den Zuständen angelangt, denen sie durch die Uebersiedelung zu entgehen suchten.

— Zur Streulegung der russischen Dörfer bringen die „St. Pet. Wed." die Nachricht, die Orelsche Landschaftsversammlung habe beim Ministerium des Innern darum nachgesucht, in Fällen, wo Dörfer abgebrannt sind, den betheiligten Bauern die neuen Baustellen zerstreut anzuweisen unter Entschädigung für die entmißten Ackerstreifen bei Anlage von Wegen. Das Ministerium habe jedoch dieses Gesuch als verfrüht abgelehnt, da bei Revision der Bauergesetzgebung auch diese Frage einer allgemeinen Regelung unterzogen werden solle.

— Eine Präventivmaßregel gegen die Fluchtversuche der Deportirten wird von den „Pet. Wed." mit Wärme bekämpft — das seit 1825 übliche Abrasiren der einen Hälfte des Haupthaares. Wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, weist das Blatt darauf hin, daß die nur temporär, bis zu einer zuverlässigeren Einrichtung der Gefängnisse, geschehen sei, und stellt es nicht nur als überflüssig, sondern auch als sittlich schädigend hin. Allerdings sei der zur Hälfte glattrasirte Kopf ein sicheres Kennzeichen des aller Rechte beraubten Deportirten (allmonatlich wird die Procedur vorgenommen), wer aber werde einen solchen Flüchtigen angeben? Die sibirische Bevölkerung lasse den Verbrecher aus Furcht vor seiner Rache entweder ruhig passiren oder sei ihm sogar behilflich, um ihn nur rasch los zu werden. Außerdem sei die Bevölkerung Sibiriens so dünn, daß man auf ihre Beihilfe schwer rechnen könne. Nur die sorgfältige Beaufsichtigung der Gefangenen-Transporte und das Risico des Fluchtversuchs könne das Streben nach Befreiung paralysiren. „Vor verhältnißmäßig noch nicht langer Zeit war zu demselben Zwecke das Brandmarken und Aufreißen der Nasenlöcher üblich. Bekanntlich hat aber auch diese Verstümmelung die Leute nicht von Fluchtversuchen abgehalten, sobald sich die Möglichkeit bot." Mit Zuversicht könne man sagen, daß die genannte Maßregel sich überlebt habe, daß sie gleichsam das Ueberbleibsel einer grausameren Zeit sei. „Ohne eine praktische Bedeutung zu besitzen, trägt sie ohne Zweifel einen tief erniedrigenden, die menschliche Würde beleidigenden Charakter. Wie streng eine Strafe aber auch sein mag, sie darf die Erniedrigung der menschlichen Persönlichkeit nicht fördern. Die Praxis unserer Deportationsgefängnisse bestätigt es, daß keine einzige Handlung, die mit der Vollziehung des Richterspruches und der Einreihung in die Kategorie der Deportirten verknüpft ist — weder die Bekleidung mit dem Arrestantenkittel noch das Anlegen der Fesseln — auf die Verurtheilten einen so schweren, niederdrückenden Einfluß hat, wie das Glattrasiren der einen Kopfhälfte. Besonders bei Personen, welche zu den cultivirten Gesellschaftsschichten gehören, ruft sie nicht selten den verzweifelten Widerstand des Verurtheilten hervor, der natürlich mit Gewalt überwunden werden muß."

Tula. Von einem alten Abonnenten unseres Blattes in Tula wird uns geschrieben:

H. Unsere kleine deutsch-lutherische Gemeinde erlebte am 10. November ein Ereigniß: die Hochzeit ihres Pastors. Zum ersten Mal hat in Tulas Mauern ein Pastor Hochzeit gefeiert. — Nachdem im März 1897 der langjährige Seelsorger unserer Gemeinde, Pastor R. Wichert, einem langwierigen, schweren Leiden erlegen war, wurde im August 1897 der bisherige Adjunct cand. theol. Martin Zellmin einstimmig zum Pastor der Tulaschen lutherischen Gemeinde gewählt. Und nun hat uns unser allbeliebter Pastor auch eine Pastorin gegeben und es war mehr als selbstverständlich, daß sich das Interesse der Gemeindeglieder schon Monate lang um das bevorstehende Ereigniß der Hochzeit concentrirte, um so mehr, als unsere junge Pastorin ein Kind Tulas und die Tochter unseres früheren Pastors ist. So war denn unsere kleine Kirche zur Trauung überfüllt von den zahlreich aus Stadt und Land herbeigeströmten Getreuen — unsere Gemeinde zählt, nebenbei bemerkt, an 400 Köpfe. Die Trauung vollzog Se. Magnificenz der Herr Generalsuperintendent Everth aus Moskau, welcher, wie gewöhnlich, durch seine kernige und zu Herzen gehende Rede die Aufmerksamkeit der Zuhörer ununterbrochen zu fesseln verstand. Als sich hierauf die Gemeinde im gastlichen Pastorat zur Gratulation versammelt hatte, ergriff der Präses des Kirchenrathes, Staatsrath Bjelawski, das Wort, um dem jungen Paare die Glückwünsche der Gemeinde auszusprechen, wobei er ihm eine von vielen Gemeindegliedern gestiftete Schenkung überreichte. Darauf hin sprach Dr. Herrmann Namens der Commilitonen dem jungen Paare die besten Wünsche mit auf den Lebensweg gebend. Das rege Interesse der Gemeinde an der Hochzeit unseres Pastors und die Theilnahme an allen die Kirche betreffenden Fragen beweist, daß in unserem Gemeinwesen Leben pulsirt, und von diesem Leben der engeren baltischen Heimath Bericht zu erstatten, ist Zweck dieser Zeilen.

Charkow. Die endgiltigen Resultate der Runkelrüben-Ernte haben bewiesen, daß die anfänglichen Befürchtungen der Zuckerindustriellen stark übertrieben waren. Bei dem anhaltend warmen Wetter ging die Ernte glücklich von Statten. Verluste sind nur durch die erhöhten Arbeitspreise veranlaßt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. November (1. December).

Englische Besorgnisse und englische Ziele.

Auf zwei Weltgegenden concentriren sich im Augenblick die Sorgen und Wünsche des Siegers im Faschoda-Streit — auf Aegypten und das Mittelländische Meer einer- und auf Ost-Asien andererseits.

Einer der rührigsten Vorkämpfer Englands in China ist der gelegentlich schon erwähnte Lord Carles Beresford, Parlaments-Mitglied für York, der auf einer für die vereinigten Handelskammern Englands unternommenen Informationsreise durch China zugleich Material für die Handelskammern und für seine eigene politische Thätigkeit sammelt und nebenher auch die englischen Kreise in China an- und aufregt. Jüngst war er Gast der China-Association in Shanghai bei deren Jahresessen und ließ sich dabei in einer Rede vernehmen, die sich zu einem einstündigen Vortrage auswuchs. Er bedauerte darin den Rückgang von Englands Ansehen in Peking, der gleichbedeutend sei mit der Zerstörung des bisher so mächtigen englischen Geschäfts. Er sei überzeugt — entwickelte er weiterhin — nach Allem, was er bisher in China gesehen und gehört habe, daß das Schwinden des britischen Handels nur der Vorläufer des Zerfalles des chinesischen Reiches sei. Ueberall werde gegenwärtig die offene Thür England vor der Nase zugeschlagen. Rußland sei praktisch im Besitze von Niutschwang. Russische Officiere übten dort das Besitzrecht aus und die chinesischen Zollbeamten scheuten sich, einzugreifen. Rußland sei langsam, aber sicher vorgegangen, bis heute die ganze Mandschurei, Niutschwang mit einbegriffen, in seinem Besitze sei. Die Eisenbahn werde gebaut, angeblich um russische Interessen zu schützen, aber diese ganzen russischen Interessen hätten sich vergangenes Jahr insgesammt auf drei Dampferladungen Seegras belaufen. Rußland habe sich im vergangenen Jahre des chinesischen Grenzlandes auf einer Strecke von 1800 Kilometer bemächtigt, und es stehe ihm nichts im Wege, bis nach Peking zu gehen, wofern nicht England erkläre, daß Rußland über eine gewisse Grenze nicht hinausgehen dürfe und daß die Ueberschreitung dieser Linie den Krieg bedeute. Die vielerörterte englische Einflußsphäre für England sei eine weitere Täuschung, da Sir Claude Macdonald selbst eingeräumt habe, das Versprechen der chinesischen Regierung, nicht das Yantse-Thal zum Nachtheil Englands zu veräußern, sei auch wörtlich in den Verständigungen Chinas mit anderen Ländern enthalten. Ueberhaupt bestehe thatsächlich keine Sicherheit für englischen Unternehmungsgeist in China, da Rußlands Recht, die Sicherheit von Niutschwang zu beschränken, eingeräumt worden sei. Die englische Politik müsse heute viel mehr dahin abzielen, ein chinesisches Heer zu drillen und China zu stärken, als auf Gebietseinverleibungen auszugehen, deren England nicht bedürfe. Im Süden dehne Frankreich seine Bemühungen aus, und seine Ansprüche erstreckten sich bis auf das Hinterland von Honkong. Rußland, Frankreich und Deutschland hätten alle die Hand auf Etwas gelegt, nur England sei leer (?) ausgegangen. England habe gegenwärtig gar keine eigene Politik. Die beste und einzige Lösung wäre eine Verständigung zwischen England, Amerika, Deutschland und Japan für die Aufrechterhaltung der Politik der offenen Thür. — Die Versammlung erklärte sich schließlich in einem sehr entschieden lautenden Beschluß für die von Lord Charles befürwortete Politik.

Zu Englands Mittelmeer-Stellung liegt im Londoner „Globe" ein interessanter Artikel vor, in welchem es heißt:

„Der jüngst ergangene Befehl der Admilralität, das Küstenvertheidigungs-Panzerschiff „Rupert" als Wachtschiff vor Alexandria zu stationiren, markirt einen wichtigen Schritt in unserer Verwaltung Aegyptens und unserer Stellung als Seemacht im Mittelmeer. Gegenwärtig haben wir zwei permanente Wachtschiffe in jenem Meere, nämlich eines an dessen äußerstem Westpuncte bei Gibraltar und eines vor Malta; nun soll der „Rupert" den äußersten östlichen Punct bewachen. Der strategische Werth von Wachtschiffen ist bedeutend. Sie dienen nicht nur als feste Puncte der Controle zur See, sondern, was weit wichtiger ist, als Depots für Seeminen und Torpedoboote. Es ist eine hochbedeutsame Thatsache, daß bisher kein Wachtschiff bei einem Hafen stationirt wurde, der nicht auch eine Marinewerft besaß. Beabsichtigen die Behörden nun in Alexandria eine Werft anzulegen? Es muß angenommen werden, daß das in der That ihre Absicht ist. Welche politische Bedeutung dieser Entschluß haben würde, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Es liegt doch auf der Hand, daß wir lediglich für unsere eigenen Zwecke Marinewerften bauen werden, und eine britische Marinewerft in Aegypten würde eine ebenso willkommene, wie zweifellos nothwendige

---

scheint mir um so auffallender, als der gesammte Gang der Gedankenentwickelung in seinem Buch den Abscheu vor dem teuflischen Wesen der Magie, der Lüsternheit und des weltherrlichen Scheins zu Tage treten läßt. Verfolgen wir diesen Gedankengang genauer, so wird sich im Einzelnen bestätigen, was wir bisher im Allgemeinen bemerkt. Ich behalte mir diese Ueberschau für einen dritten und letzten Artikel vor.

Al. Oettingen.

---

19) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Es verging eine halbe Stunde, während der sich Narses in fieberhafter Aufregung befand; endlich hoben die Leute drüben im Boote ihre Ruder, ein Zeichen, daß ihr Vorgesetzter zur Abfahrt bereit war. „Euer Wunsch kann nicht erfüllt werden", sagte der Vermittler, als er wieder unter die ängstlich Harrenden trat. „Uebrigens wird das Versäumniß ein unbedeutendes sein: in 2 Stunden sind wir in Anapa und der Commandant verspricht, daß ihr von der Behörde sogleich in Verhör genommen werden sollt; könnt ihr Eure Unschuld beweisen, dann steht Eurer augenblicklichen Abreise nicht das Geringste im Wege."

Sobald die Schiffe in Anapa eingelaufen waren, begab sich der Commandant ans Land, um seine Meldung abzustatten, und bereits eine Stunde später wurde Narses sammt dem Schiffer abgeholt. Man führte Beide in einen als Kanzlei eingerichteten Raum, woselbst ein Schreiber mit der Vorbereitung eines Protocolls beschäftigt war.

Narses und sein Genosse besprachen sich noch leise mit einander, als eine Thür geöffnet wurde und der Schiffscommandant in Begleitung eines höheren Officiers hereintrat, bei dessen Anblick der Armenier betroffen zusammenfuhr; er hatte in der That vergessen: der vermeintliche Madrokides war ja hier der Generalgewaltige!

Der Oberst musterte die Beiden forschend, dann wandte er sich sogleich mit spöttischem Lächeln an Narses: „Ei, Herr Alovianz, ich gratulire! Sie haben es ja unverhältnißmäßig schnell vom Dolmetsch unseres trefflichen Herrn King zum wohlhabenden Stambuler Kaufmann gebracht!" — „Excellenz", stotterte der Erkannte, „es ist" . . — „Dieser Titel kommt mir nicht zu", wehrte der Andere ab. „Geben Sie sich auch keine weitere Mühe, neue Unwahrheiten zu Hilfe zu rufen; wir sind nun vollkommen aufgeklärt und ich werde Ihnen sowie Ihren sauberen Kameraden sogleich eine Wohnung anweisen lassen." — „Ich bitte nur einen Augenblick um Gehör!" flehte der Armenier. — „Dann fassen Sie sich aber kurz; meine Zeit ist bemessen."

„Ich wäre in der Lage, Ihnen wichtige Mittheilungen zu machen, wenn mir zur Belohnung freier Abzug für mich, mein Eigenthum und meine Begleiter zugesichert wird." — „Ich soll Ihnen versprechen, daß Sie mit den unglücklichen Mädchen fortziehen dürfen, um Ihren schändlichen Handel zu treiben? Wie können Sie sich unterstehen, mir etwas Aehnliches zuzumuthen! Freien Abzug!" er lachte auf. „Ich glaube, wenn ich Ihnen Abzug anweise, so wird er in der Richtung nach Sibirien stattfinden."

„Gnade!" winselte der Erschrockene. „Ich kann Ihnen nützliche Mittheilungen machen, ich kann Ihnen überhaupt von großem Nutzen sein, wenn, wenn — wenn man mir wenigstens die persönliche Freiheit zusichert." — „Ja, um sogleich wieder von neuem Ihrem schmutzigen Gewerbe nachzugehen."

„Nein, ich biete Ihnen meine Dienste an. Ich bin bereit, hier bleibenden Aufenthalt zu nehmen und nur auf Befehl, wenn ich meine Verwendbarkeit bewiesen habe, mich zu entfernen, um Ihre Aufträge zu vollziehen. Ich habe im Lande viele Bekanntschaften gemacht und stehe mit Personen in Verbindung, welche Ihnen mit der Zeit sehr nützlich werden können."

„Nun meinetwegen; vorab verspreche ich Ihnen in sofern persönliche Freiheit, als Sie sich in Anapa nach Belieben bewegen können, zugleich aber mache ich Sie aufmerksam, daß man Sie im Auge behalten wird und daß meine Leute bestimmten Auftrag erhalten, Sie über den Haufen zu schießen, falls Sie einen Fluchtversuch machen sollten."

„Und wenn ich Ihnen wirklich wichtige Dienste leiste?" — „Wozu die Frage?" — „Steht mir dann angemessene Belohnung in Aussicht?"

„Sie verlangen etwas viel auf ein mal! Vorhin baten Sie erst, man möge Sie vor der Reise nach Sibirien bewahren, und jetzt verlangen Sie noch obendrein Belohnung. Uebrigens, wir pflegen Niemandem einen Dienst schuldig zu bleiben; wenn es sich im Laufe der Zeit ergiebt, daß Sie Tüchtiges leisten, so sollen diese Leistungen auch ihren Lohn finden. Vorab schulden Sie mir noch einen Bericht über die letzten Vorgänge."

Narses beeilte sich, Alles mitzutheilen, was er wußte. Er sprach von den Bemühungen King's, die bei Chamuz gescheitert waren, und machte den Oberst aufmerksam, daß dieser Häuptling, der sich in fortwährenden Geldnöthen befand, vielleicht durch großmüthige Geschenke zu gewinnen wäre; er erwähnte auch den Kampf Ansor's mit der russischen Abtheilung und den Besuch des Engländers bei dem Letzteren, wo allem Anscheine nach wirklich eine große Versammlung stattfinden sollte, die über ernstliche Maßregeln gegen die Russen entscheidend zu berathen hatte.

Nachdem er geendet, fiel ihm ein, daß betreffs des Schiffers noch keine Entscheidung getroffen worden war, und er glaubte, doch auch für diesen Fürbitte einlegen zu müssen. „Er ist frei", sagte der Oberst, „das heißt, er mag sich um eine Gelegenheit umsehen, wie er wieder am schnellsten in seine Heimath kommt. Schiff und Ladung sind natürlich verfallen."

Als dem Türken diese Eröffnung gemacht wurde, brach er in lautes Wehklagen aus: Sein Schiff war Alles, was er besaß; wenn man ihm das nahm, so konnte er betteln gehen — ja, es war ihm lieber, wenn man ihn gleich wie einen Hund todtschoß! Narses suchte ihn zu beruhigen und zu trösten, aber das machte die Sache nur noch schlimmer; der Schiffer warf ihm vor, an allem Unglück schuld zu sein, er weinte und tobte und gerieth endlich in solche Wuth, daß er sein Messer zog und auf Narses losstürzte, der zum Zimmer hinausflüchtete, vom Anderen verfolgt, der wuthschnaubend und Verwünschungen ausstoßend auf seinen Fersen blieb, bis er endlich festgenommen und entwaffnet wurde, um in sicheres Gewahrsam gebracht zu werden.

Der Empfang King's bei Ansor war ein sehr freundlicher und zuvorkommender. Der Löwe besaß keine Familie im eigentlichen Sinne des Wortes, indem alle die Seinen und noch sogar ein Theil von den entfernteren Verwandten der Blutrache zum Opfer gefallen waren; dafür aber hatten sich viele Anhänger um ihn geschaart, so daß seine Verbrüderung die stärkste im Lande war. Sein Anwesen war von den Rächern wiederholt zerstört und niedergebrannt worden, man hatte es aber unverdrossen wieder aufgebaut und jetzt herrschte schon seit geraumer Zeit Waffenstillstand, da diejenigen, welche zur Rache berufen waren, noch kaum den Kinderschuhen entschlüpft waren; alle Anderen hatten nach und nach dem wilden Brauche zum Opfer fallen müssen.

King wußte gelegentlich die Rede auf diesen Gegenstand zu bringen und Ansor zeigte sich seinen Beschwörungen nicht unzugänglich: er erklärte sich zu einer Sühne und zum Friedensschluß mit seinen Feinden bereit, da es ihm, wie er sagte, mit der guten Sache heiliger Ernst sei und er Alles daran setzen wolle, um eine einheitliche Macht zur Bekämpfung der drohenden Gefahr zusammenzu bringen. Der Engländer konnte also hoffen, seine Bemühungen hier mit mehr Erfolg gekrönt zu sehen.

Achmadjan stattete häufig bei Djantemir Besuche ab, da dessen Anwesen von hier nur 4 Stunden entfernt war. Der Verwundete erholte sich ungemein rasch und es hatte sich bald ein freundschaftliches Verhältniß zwischen ihm und seinen Pflegern herausgebildet. Achmadjan unterhielt sich gern mit dem jungen Manne, dessen Heimath an der Ostsee lag und der trotz seiner Jugend schon ein gutes Stück Welt gesehen hatte; nach seinen Mittheilungen zu schließen, mußte dessen einziger, alter Verwandter in seinem Lande ein hervorragender Häuptling sein, da er ausgedehnte Ländereien und eine große Anzahl Leibeigener besaß; aber es schien, daß er seinem Neffen feindlich gesinnt war, denn dieser verdankte es ihm allein, daß man ihn hierher gesandt hatte, um dem ihm wenig zusagenden Kriegshandwerk obzuliegen.

Roderich, wie er sich nannte, fühlte sich in der freundlichen Umgebung, in die ihn der Zufall gebracht, sehr zufrieden und bemerkte mehrmals, daß ihm der Ort weit mehr behage, als Anapa, wo das einförmige Soldatenleben nicht den geringsten Reiz für ihn habe. Er erzählte von dem freudlosen Dasein dortselbst, von den langsam dahinschleichenden Tagen, die zum geringen Theil mit militärischen Uebungen, zum größeren mit verzweifelter Langweile ausgefüllt waren, so daß die Meisten Trost und Zeitvertreib in Spiel und Trunk suchten. Er, der die meiste Zeit seines Lebens in der schönen freien Natur zugebracht, fühlte sich zwischen den Festungsmauern doppelt unglücklich und einsam; er war keineswegs den Vergnügungen abgeneigt, aber dieser Zwang, zu spielen und zu trinken, nur um die Zeit todtzuschlagen, behagte ihm doch ganz und gar nicht.

Djantemir meinte bei einer solchen Gelegenheit, der junge Mann solle seinen Aufenthalt auf unbestimmte Zeit ausdehnen; aber dagegen sträubte sich doch sein Pflichtgefühl: da er einmal den Fahnenschwur geleistet, mußte er wohl oder übel seinen Eid halten und darum hieß es leider auch jetzt schon an eine Rückkehr nach seinem Verbannungsort denken. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Nord-Amerika werden folgende statistische Daten mitgetheilt: Im Jahre 1876 gab es in den Vereinigten Staaten nur 692 Schauspielerinnen, heute zählt man deren nahe an 4000. Nur einen einzigen weiblichen Architekten gab es 1870 in Amerika, heute haben wir 53. Die Zahl der Malerinnen belief sich damals auf 412, heute sind es, man höre und staune, 16,000. An schriftstellernden Frauen besaß Amerika nur 159, jetzt sind es 3161; die weiblichen Pastoren sind von 67 auf 1522 gestiegen, die Zahnärztinnen von 24 auf 417. An Journalistinnen gab es einst 35, Aerztinnen 527 — jetzt sind es 471, resp. 6882. Auch an Theater-Directorinnen giebt es jenseits des Oceans jetzt bereits 943, während man vor etwa 25 Jahren kaum 100 kannte.

— Eine Riesenratte ist aus Woronesh nach Petersburg gebracht worden, um in der Gesellschaft für Zoologie demonstrirt zu werden. Das unheimliche und äußerst bösartige Thier ist nicht weniger als ¾ Arschin lang, also so groß wie ein mittelgroßer Dachshund. Die Ratte wurde in Woronesh in einem Getreidespeicher gefangen.

— Mit vielem Humor würzt der Gemeinderath von Rorschach seine Strafmandate. Schweizerische Blätter veröffentlichen nämlich folgende amtliche Kundgebung desselben: „Ein Kaufmann aus Constanz, der sich hier einen gewaltigen Schweizer „Fahnen" kaufte und mit demselben noch nach 2 Uhr lärmend auf den Straßen herumschwankte, zahlt zur Erinnerung an diesen „Fall" und für das freundliche Entgegenkommen der Nachtwache, welche dem Gast aus Costnitz ein Nachtquartier verschaffte, 20 Franken. — Ein anderer älterer Herr, der früher in fremden Militärdiensten stand und seit dieser Zeit viel an Durst leidet, wurde ebenfalls in gehobener Stimmung zu später Stunde auf der Straße aufgelesen; er bezahlt 10 Franken als Finderlohn."

Neuerung sein. Was wir vor Allem brauchen, ist ein gesicherter Hafen für eine Torpedo-Flottille, und der wird zweifellos sehr bald angelegt werden."

So weit der „Globe." Seinen Ausführungen fügt die Münchener „Allg. Z." hinzu: „Mit einem englischen Wachtschiff vor dem Suez-Canal, einem zweiten vor der anderen Oeffnung des Mittelmeeres bei Gibraltar und einem dritten im Centrum des Beckens bei Malta wäre das Mittelmeer freilich gut bewacht, und da hinter jedem der Wachtschiffe ein Kriegshafen mit Werftanlagen, mit Torpedoflotten und sonstigen Vorkehrungen zum Schutz und zur Unterstützung der draußen kreuzenden Schlachtschiffe und Panzerkreuzer sich befinden würde, so dürfte das Wort, daß das Mittelmeer ein „britischer Binnensee" sein oder werden solle, der Wahrheit näher kommen, als manchem der Anwohner lieb sein mag."

In Berlin war am Sonnabend zur Feier der Rückkehr des deutschen Kaiserpaares — wiewohl der Aufruf eines Comités, das zur Beflaggung der Häuser aufforderte, nur geringe Verbreitung und bekanntlich nicht gerade viel Anklang fand, so daß einzelne Blätter den Abdruck des Aufrufes ausdrücklich ablehnten — immerhin eine größere Anzahl von Privathäusern neben den öffentlichen Gebäuden beflaggt. Besonders bemerkt wurde, daß sämmtliche katholischen Kirchen Berlins in deutschen und päpstlichen Farben flaggten und Vormittags zugleich mit den protestantischen Kirchen alle Glocken läuteten. Das Beflaggen und Läuten der katholischen Kirchen hatte der fürstbischöfliche Delegat Propst Neuber durch eine besondere Verfügung angeordnet.

Zu dem gestern erwähnten Anschlag auf den Kaiser Wilhelm schreibt die „Nordd. Allg. Z.": Süddeutsche Blätter wissen zu melden, daß bei der Ankunft des Kaiserpaares in Stuttgart ungewöhnliche Absperrungsmaßregeln getroffen worden waren, und daß dies auf den Umstand zurückzuführen gewesen sei, daß ein italienischer Anarchist Namens Zanardi geäußert hätte, in verbrecherischer Absicht nach Stuttgart reisen zu wollen. Dem Vernehmen nach bestätigt es sich allerdings, daß jene Maßregel auf Veranlassung der italienischen Regierung geschehen war. Nach neueren Nachrichten ist es indessen den italienischen Behörden noch rechtzeitig gelungen, den Zanardi auf italienischem Boden zu ergreifen und dingfest zu machen.

Nach dem deprimirenden Ausgange der Faschoda-Affaire wird in Frankreich doppelt wohlthuend der mit dem Abschluß des italienisch-französischen Handelsvertrages erzielte diplomatische Erfolg empfunden, und zwar eben nicht als ein nur wirthschafts-politischer, sondern auch als ein Erfolg von ganz directer politischer Tragweite. Denn nach dem Eingeständniß Pariser Blätter ist dieser Handelsvertrag von französischer Seite mit der Absicht abgeschlossen worden, Italien vom Dreibunde und von seinen Abmachungen mit England loszulösen und zu Frankreich hinüberzuziehen. — Ob diese Absicht wirklich erreicht werden wird, erscheint, trotz der unleugbar in Italien vorhandenen starken französischen Sympathien, sehr fraglich; auch bleibt abzuwarten, was von der Begeisterung, die in gewissen französischen und italienischen Kreisen durch den Abschluß des Handelsvertrags hervorgerufen wurde, übrig bleibt, wenn die neuen Handelsvertrags-Bedingungen ihre erste Wirkung gethan haben werden.

Aus Rom liegen über die dort zusammengetretene Anti-Anarchisten-Conferenz vorab nur Mittheilungen über den Hergang bei der Eröffnung der Conferenz vor. Der italienische Minister des Auswärtigen, Herr Canevaro, hieß die Erschienenen willkommen und dankte ihnen im Namen des Königs, welcher sich glücklich schätze, in der Hauptstadt seines Königreiches die Vertreter aller europäischen Staaten zu sehen, und der Conferenz das beste Gelingen wünsche. Es sei nicht Aufgabe der Regierung, in irgend welcher Art den Entscheidungen der Conferenz vorzugreifen. Niemand könne sich die vielfachen und großen Schwierigkeiten der Aufgabe verhehlen, welche eine peinliche Pflicht den Regierungen auferlege; es sei aber als ein gutes Vorzeichen zu begrüßen, daß man sich sofort über die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Verständigung einig gewesen sei, im Hinblick auf die Gefahr, welche die ganze Gesellschaft bedrohe; für den guten Ausgang der Berathungen bürge die hohe Weisheit und der Geist der Eintracht, welcher alle Anwesenden erfülle. — Als Doyen der fremden Vertreter dankte der oesterreichische Botschafter Freiherr v. Pasetti für die Begrüßung. Er schlug auch vor, Canevaro zum Präsidenten zu wählen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Die marokkanische Regierung soll, wie es in einem Bericht an die Münchener „Allg. Z." heißt, beabsichtigen, an die europäischen Mächte zu appelliren, damit Frankreich verhindert werde, Uebergriffe gegen das marokkanische Gebiet zu begehen. „Die Vermuthung, daß man hier geneigt sein dürfte, die Scharte von Faschoda in Nord-Afrika auszuwetzen, liegt in der That nahe, ist doch eine Erweiterung des algerischen Besitzes auf Kosten Marokkos früher schon in Aussicht genommen worden. Bereits Ende 1895 und Anfang 1896 wurden Frankreich seitens der spanischen Regierung als Compensation dafür, daß die Pariser Großfinanz Spanien allerlei finanzielle Zusicherungen machte, die bei dessen finanzieller Lage an sich nicht erreichbar schienen, Zugeständnisse in Bezug auf Marokko in Aussicht gestellt. Die Verhandlungen, die französischerseits darauf abzielten, von Spanien ein laisser faire für französische Gebietserweiterungen in Nord-Afrika zu erlangen, wurden zwischen Paris und Madrid mit Eifer geführt, und es scheint, daß die Geneigtheit Spaniens, Frankreich in Marokko Concessionen zu machen, auch heute noch fortbesteht."

Locales.

Se. Hohe Exzellenz der Herr Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrath N. P. Bogolepow, traf heute Morgen mit dem 10 Uhr-Zuge aus Reval hier ein. Im Gefolge des Herrn Ministers befanden sich der Beamte für besondere Aufträge beim Ministerium der Volksaufklärung, Wirkl. Staatsrath A. J. Kotschetow, und der Geschäftsführer des Departements der Volksaufklärung A. W. Beljajew. Zum Empfange waren auf dem Bahnhof erschienen das Stadthaupt V. v. Grewingk, der Rector der Universität Professor Dr. A. S. Budilowitsch, der Director des Veterinär-Instituts Professor C. v. Raupach, der Polizeimeister A. W. Litwinow, die Professoren und anderen Lehrenden der Universität und des Veterinär-Instituts. Vom Bahnhof fuhr Se. Hohe Excellenz zur Revision ins Gymnasium und von dort in die Realschule. — Wie verlautet, wird Se. Hohe Excellenz morgen Vormittag Schulen in Ropkoy und Rewold, dann die Veterinär-Anstalt und andere Schulen und am Sonnabend die Universität besuchen. — Se. Eminenz der Bischof Agathangel von Riga und Mitau trifft, wie uns mitgetheilt wird, erst in der Nacht von Sonntag auf Montag hier ein.

Zur Feststellung dessen, wie weit das Land mit verschiedenen Abgaben belastet ist, wird von dem Herrn Livländischen Gouverneur, wie bereits erwähnt, eine Enquete veranstaltet. An die Kirchenvorsteher und Kirchspielsvorsteher eines jeden Kirchspiels sind Formulare versandt worden, in denen die Kirchen- und Kirchspiels-Abgaben (mit Ausnahme der regulativmäßigen) in baarem Gelde oder in natura nach den Repartitionen und Beschlüssen der Kirchen- und Kirchspiels-Convente, und zwar die Natural-Leistungen in ihrem Geldwerth, anzugeben sind. Die Formulare beziehen sich auf die Jahre 1896 und 1897 und die Abgaben sind getrennt für die Höfe und die Gemeinden und in ihrem Gesammtbetrage anzuführen, die einzelnen Ausgabe-Posten sind: für die Kirche und ihre Diener, für die Parochialschule, in Medicinal-Angelegenheiten, für die Kirchspielspost, für Wege und Brücken (Ausgaben für Wege- und Brückenbau, die vom Kirchspiel geleistet worden sind) und anderweitige Ausgaben. — In einer Anmerkung sind für beide Jahre besonders anzuführen das gelieferte Material, das Quantum Brennholz, Stroh, Pferde- und Fußtage unter Angabe der örtlichen Preise, welche bei Abschätzung der Materialien sowie der Pferde- und Fußtage zu Grunde gelegt sind. — Die Einlieferung der Daten hat bis zum 10. December zu erfolgen.

Es war zu bedauern, daß das gestrige Concert des Pianisten Herrn Eugen Holliday sich nur eines schwachen Besuches erfreute, denn wir lernten hier eine recht ausgeprägte, sehr individuell gestimmte Künstlernatur kennen.

Wer von Tizian oder den großen Niederländern kommt und sich einen der späteren sog. Virtuosen der Malerei ansieht, etwa Dow mit seinem feinen Detail, mit seiner Ausgefeiltheit in jeder Hinsicht — der wird möglicher Weise ähnliche Parallelen auch in der musikalischen Production ziehen. Wir möchten sagen Holliday ist ein feiner Cabinetspieler. Das „Titanische" seines großen Lehrers Anton Rubinstein liegt ihm fern, wird aber, wenigstens theilweise, ersetzt durch weiche, duftige, sinnlich volubile, allerdings etwas kleine Tonsprache, süperbe, unfehlbare Technik, satte Farbengebung, äußerst interessante Phrasirung und ungemein klare Architektonik. Sehr wohlthuend war der maßvolle, Vielen vielleicht, z. B. bei Bach, zu discrete Pedalgebrauch. Bei der chromatischen Phantasie und Fuge schien es anfangs, als ob der Künstler sich noch nicht ganz mit dem Instrument und Publicum zurechtgefunden habe, zumal der Flügel wirklich, namentlich in den oberen Lagen, nicht mehr genug „hergiebt." Zum Theil deshalb, zum Theil wegen des „decenten" Pedalgebrauches klang Manches trockener, als wir es z. B. von Bülow, der sonst immer als „trockener Docent" am Clavier galt, gehört haben; dagegen war die Leistung, namentlich die Fuge, architektorisch vollendet.

Viel wärmer muthete schon die Beethoven'sche Sonate op. 109 an. Hier waren ein dringendes Verständniß mit reicher, weicher und doch energischer Farbengebung vereinigt. Wir haben uns ungemein gefreut, daß der „späte" Beethoven wieder einmal zu uns redete. Die Variationen, wo, wie im Faust, „Himmelskräfte auf- und niedersteigen und sich die goldenen Eimer reichen", wurden tief poetisch wiedergegeben. Das Werk ist eine Offenbarung aus einer anderen Welt, wie Beethoven an Spohr einen Canon über das Schiller-Wort schrieb „Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude."

Interessant war es, die Chopin-Productionen des Künstlers mit denen des vor kurzem aufgetretenen vorzüglichen Chopin-Spielers Sliwinsky zu vergleichen. Diejenigen Sliwinsky's waren, ich möchte sagen, eckiger wenn man will, knochiger, vielleicht noch origineller. Aber wir sahen bei Holliday's Chopin sehr wohl, daß er Rubinstein zu Füßen gesessen, dem bekanntlich Chopin die „geoffenbarte Clavierseele" war. Alle 4 Chopin-Nummern waren äußerst feine, „Dow'sche" Cabinetstücke, die Referent gern mehrere Male gehört hätte, um dies „Bild" festzuhalten. Das Ganze war eine Farben symphonie. Und da sagt man noch, das Clavier sei „banal." Als Liszt-Spieler vermeidet der Künstler die von Bülow so oft als „unverstandenes Weimar" verhöhnte „Trommelsäuselei" der sog. Liszt-Schüler; bekanntlich war Liszt selbst, den man sich oft tobend und tastenbrechend denkt, das reine Gegentheil, ein ätherisch feiner Spieler. So kam denn die F-moll Etüde und die Schumannsche „Frühlingsnacht" ganz wunderbar zur Ausprägung; es lag wirklicher Gesang in dieser Musik. Für die sehr „schwere" Tarantella hätten wir gern ein anderes Stück gehabt, da das bearbeitete italienische Thema doch etwas trivial ist und kaum die von Liszt darauf verwandte Arbeit lohnt. Liszt nannte das in seiner geistreichen Weise „experimentiren." Die F-moll-, Des-dur- Etüde und „Waldesrauschen" verhalten sich zur Tarantella wie Tag und Nacht, wenigstens für unser Verständniß. Technisch verlangt sie allerdings einen ganzen Mann. Hierin entsprach Herr Holliday allen Anforderungen; wir haben keine „Entgleisung" oder auch nur kleine Unklarheit bemerkt. Die Barcarole von Rubinstein und das Thema und Variationen von Padarewsky waren feine Leistungen — erstere erinnerte in der vollen, süßen Melodie an den unvergeßlichen Meister, dem es der Schüler mit bestem Erfolge nachzuthun suchte. Möge der hochgeschätzte Künstler durch Gleichgiltigkeit des Publicums sich nicht irre machen lassen, die hohen Bahnen weiter zu wandeln, in welche ihn sein großer Meister eingeführt. —ε—

Im Verein „Wanemuine" hat es letzthin wieder eine recht stürmische Generalversammlung gegeben, die bis 6 Uhr Morgens fortdauerte, ohne daß man, wie wir aus dem „Post." ersehen, mit der Tagesordnung zu Strich kam. Es handelte sich namentlich um eine Beleidigung des Vereins-Präses durch ein Mitglied, dessen Ausschließung darauf hin beantragt wurde.

Um den Einbrechern, die seit einiger Zeit unsere Stadt beunruhigen, das Handwerk zu legen, sind von Seiten der Polizei energische Maßregeln ergriffen worden. Jede Nacht patrouillirt u. A. ein Pristaw oder dessen Gehilfe und inspicirt die auf Wache stehenden Gorodowois und Nachtwächter. Leider sind alle Maßregeln bisher ohne Erfolg geblieben, da die Einbrecher sich in die Gärten einzuschleichen verstehen und von dort aus die Einbrüche bewerkstelligen.

Am Sonnabend wurde in der Mühlen-Str. im Hause Sohnwald ein Diebstahl ausgeführt. Die Einbrecher waren von der Gartenseite her in einen Schauer eingedrungen und hatten dort 2 Objectivs im Werthe von 200 Rbl. von einem photographischen Apparat gestohlen; den Apparat selbst hatten sie im Garten fortgeworfen. — In der Nacht auf heute ist ferner ein Diebstahl in der Garten-Straße Nr. 15 bei der Frau Professor H. ausgeführt worden. Nähere Angaben über diesen Diebstahl fehlen noch. —1—

Schach.

Nachdem durch Hrn. Friedrich Amelung Namens des Rigaer Schach-Vereins an den hiesigen Verein die bereitwilligst und mit voller Sympathie aufgenommene förmliche Aufforderung zur Theilnahme an dem geplanten Rigaer Schach-Turnier gelangt ist, beginnt dieses in den Ostseeprovinzen erste derartige Unternehmen in größerem Stil auch die hiesigen Schachfreunde lebhaft zu beschäftigen. Das Turnier soll unter der Förderung aller baltischen Schach-Vereine und unter der Theilnahme ihrer stärksten Spieler in den Oster-Tagen des kommenden Jahres im Vorort unserer Provinz abgehalten werden. Dem Rigaer Verein, welcher thatkräftig dieses Erstlingsunternehmen angebahnt und nun dessen Arrangement übernommen hat, haben alle Schachfreunde dafür Dank zu wissen. — Unter dem Eindrucke dieses bevorstehenden „Ereignisses" haben einige der stärksten Spieler unseres Vereins sich entschlossen, noch in diesem Semester ein internes Turnier zu veranstalten, um ihre Kräfte für den Kampf in Riga zu stählen.

Noch ein anderes schachliches Unternehmen rückt wieder mehr in den Vordergrund, nämlich der zuerst von Meister Steinitz in Anregung gebrachte Massenkampf zwischen Rigaer Polytechnikern und studentischen Mitgliedern des hiesigen Vereins. Dieser Strauß soll, wie projectirt wird, hier am Orte — als Zeitpunct ist ein Tag im Januar-Monat ins Auge gefaßt — in der Weise ausgefochten werden, daß sich 12 aus Riga herüberkommenden Polytechnikern ebenso viele hiesige studentische Spieler entgegenstellen und dann Mann gegen Mann (vermuthlich in je 2 Partien) in eintägigem Kampf mit einander ringen. Hoffentlich gehen unsere studentischen Spieler mit Ehren aus dem Kampfe hervor. Wir machen auch an dieser Stelle auf das bezügliche Inserat in unserem heutigen Blatte aufmerksam — mit dem Wunsche, daß möglichst alle stärkeren studentischen Spieler — namentlich diejenigen, die früher in Fühlung mit unserem Schach-Verein gestanden, in letzter Zeit aber sich demselben ferngehalten haben — zu diesem Kampfspiel innerhalb unseres Schach-Vereins sich zusammenfinden mögen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Kaufmannes Theodor Ernst Sohn Constantin August; des Lehrers Michael Lukin Sohn Gerhard. Proclamirt: Carl Eduard Zimmermann mit Wilhelmine Rungi; Musiker Oscar Joseph Bragst mit Eleonore Charlotte Selgis. Gestorben: des Schuhmachers Johann Pau Sohn Hans Arnold.

Todtenliste.

Hofrath Arthur Friedrich Erasmus, † 15. November zu St. Petersburg.

Erna Dollar, Kind, † im 11. Jahre am 15. November zu St. Petersburg.

Rudolph Gustavson, † zu St. Petersburg.

Otto Killbach, † im 58. Jahre am 16. November zu St. Petersburg.

Frau Eliza Schnobel, geb. Nikoll, † im 84. Jahre am 14. November zu Libau.

Garde-Oberst Baron Alexander Koskull, Majoratsherr auf Adsirn, † 12. November zu Adsirn.

Frau Alwine Helene Dorothea Berg, geb. Klarenthal, † 15. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 19. November. Mittelst Allerhöchsten Rescripts ist dem Admiral Pereleschin der St. Andreas-Orden verliehen worden.

Der Ackerbau-Minister theilt mit, daß auf Befehl Sr. Majestät aus einem Forst des Appanagen-Ressorts Holz und Arbeits-Material für die durch die Mißernte betroffene Bevölkerung abzulassen ist. — Se. Maj. der Kaiser geruhte, dem Rothen Kreuz zur Unterstützung der Nothleidenden ½ Mill. Rbl. zu überweisen.

Livadia, Mittwoch, 18. November. Se. Maj. der Kaiser geruhte der Enthüllung des Nachimow-Denkmals in Sfewastopol beizuwohnen und dann nach Livadia zurückzukehren.

Wien, Mittwoch, 30. (18.) November. Die „N. Fr. Pr." schreibt: Irren wir nicht, so ist zwischen den beiden Reichshälften von einer Verletzung des internationalen Rechts und von Repressalien die Rede; der zwischen ihnen bestehende Verband nähert sich seinem Ende.

Paris, Mittwoch, 30. (18.) November. Aus Madagaskar wird das Auftreten der Bubonen-Pest gemeldet; einige Fälle sind in Tamatave vorgekommen.

Konstantinopel, Mittwoch, 30. (18.) November. Von Kreta wird mitgetheilt, die Admiräle hätten beschlossen, als Zeichen der türkischen Oberhoheit das Hissen der türkischen Flagge nur in der Suda-Bai, und dazu auch nur neben den Flaggen der 4 Mächte, zu gestatten.

Bombay, Mittwoch, 30. (18.) November. Den neuesten Nachrichten zufolge dehnt sich der Aufstand im Swat-Thale bedenklich aus.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·7	753·2	755·3
Thermometer (Centigrade)	5·4	4·2	3·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE4	SW7	SSW5

1. Minimum d. Temp. 3·9
2. Maximum „ 6·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —2·6
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 96 cm.
6. Niederschlag: 4 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland, Minimum in Nordwest-Skandinavien. Temperatur überall über der normalen.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 17. Nov. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	10
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,50
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,85—5,40
Tendenz für Hafer: matt.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	13,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	8—8,45
„ von der unteren Wolga	8—8,45
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,50—13
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,27

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 19 Ноября 1898.

Fr. Marie Albrecht
Schloßstr. Nr. 22
frisirt und vermiethet Damenperrücken zu Costümbällen

Lederwaaren
Portemonnaies, Brieftaschen, Geldbeutel
in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen
empfiehlt
Carl Unger
Johannis-Str. Nr. 8.

Une Parisienne
diplômée (brevet supérieur) désire donner des leçons de français et de littérature. S'adresser de 2 heures ½ à 3 heures ½ — Sadowaja № 39, 1er étage.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Empfehle Malzbonbons von echt. Isländischen Malz praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. Russische Marmeladen von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. Mignon-Bruchchocolade. Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. J. Werner.

Die
Normalapotheke
im Hackelwerk Nustago, Kreis Jurjew, Livland, ist zu verkaufen; reiche und sehr bevölkerte Umgegend; das Hackelwerk hat 2000 Einwohner; Kirchspiels-Arzt zur Stelle. Apotheke existirt 27 Jahre. Näheres brieflich per Adresse: Jürwetson's Erben, die Mutter mit ihren drei Kindern.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief gratis. franco.
Brieflicher prämiirter Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect. ● Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing, Preussen.

Merkarbeiten
blank genäht, werden angenommen — Stein-Str. 28, bei M. Joseph.

Продается
прекрасно устроенная нормальная аптека въ посадѣ Нустаго, Юрьевскаго уѣзда, Лифляндской губерніи. Подробности письменно. Врачъ на мѣстѣ.

Die erwarteten weissen
Kinder- u. Damen-
Baschliks
sind eingetroffen und empfehle ich dieselben zu besonders billigen Preisen.
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Soeben empfing in allen Grössen und Mustern die erwartete
Mey & Edlich'sche
Stoffwäsche
und empfehlt dieselbe zu äusserst billigen Preisen
B. Genss
Ecke der Kühn- u. Budenstr.

Zu kaufen
gewünscht ein Stück Land mit Gebäuden in der Nähe der Stadt od. ein kleineres Gut. Adr. unter „L." an die Exp. d. Bl.

Strickbaumwolle
à 45 Cop. d. Pfd.
Rollgarn 5 Cop.
Zephyrwolle 4½ K. d. Loth
Spitzen, Broderien, Schleiertüll, woll. Tücher u. sämmtliche Kurz- und Modewaaren zu äusserst billigen Preisen.
Ritter-Strasse Nr. 1
neben der Buchhandlung Krüger

287 □-Faden
Baugrund
(Obstgarten) an der Mühlenstr. in der Nähe des Friedensgerichts, sind zu verkaufen. Offerten sub Litt. Z. 287 empfängt die Exped. d. Zeitung.

Hauslehrerstelle suche
ab Januar in d. Ostseeprovinzen (stud. grad. math., vorl. in Staatsdiensten) Adr. Николаевъ, Отд. Госуд. Банка для А. Г. Б.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 21. November c.
zur Feier des 107. Jahrestages
Costümfest
mit Musik.
Entrée für Mitglieder nebst Familie frei; für eingeführte Damen 50 Kop. und eingeführte Herren 1 Rbl. à Person.
Billette für fremde Damen und Herren sind Freitag und Sonnabend, den 20. und 21. November, von 4—6 Nachmittags im Locale der „Bürgermusse" zu haben.
Anfang 9½ Uhr Abends.
Die Direction.

19-го ноября въ 3 час. утра скончался послѣ тяжкой и продолжительной болѣзни

Петръ Аввакумовичъ

МАХОТИНЪ

о чемъ дѣти съ душевною скорбью извѣщаютъ родныхъ и знакомыхъ покойнаго.

Die Schulden

die mein **Kellner** in meinem Namen macht, **bezahle ich nicht.**

Restaurateur H. Jaakson.

Ein Student (Russe)

wünscht in einer deutschen Familie gegen **freies Logis** russische Stunden zu ertheilen. Offert. sub litt. „O. 3" in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

Filz-Schuhe

zu ermässigten Preisen empfiehlt

Das Schuhwaaren-Magazin im Bankhause.

Donnerstag, den 26. November c.

im Saale der Bürgermusse

Einziges

CONCERT

des Violin-Virtuosen

Alexander Petschnikoff.

Billette incl. Steuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. u. 75 Kop. in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung

NB Die belegten Plätze müssen bis zum 23. Nov. abgeholt werden.

Въ Новомъ театрѣ г-на І. І. Змигродскаго

21-го Ноября 1898 г.

ЛЮБИТЕЛЬСКІЙ СПЕКТАКЛЬ

въ пользу недостаточныхъ учениковъ Юрьевской классической Гимназіи и Реальнаго Училища.

Прахомъ пошло!

Драма въ 5-ти дѣйствіяхъ сочин. И. В. Шпажинскаго.

Начало въ 8 часовъ вечера.

ЦѢНЫ мѣстамъ: 2 руб., 1 р. 50 к., 1 р., 75 коп. и 30 коп. со включеніемъ сбора. — Билеты продаются въ книжномъ магазинѣ Ф. Ф. Пáриса, (Променадная улица № 9) и въ день спектакля съ 6 час. вечера въ кассѣ театра.

Устроительница спектакля Н. Липкина.

Im „Neuen Theater" d. Hrn. J. J. Zmigrodsky

21. November 1898

Liebhaber-Vorstellung

zum Besten der armen Schüler des Gymnasiums und der Realschule.

Zu Grunde gerichtet.

Volksdrama in 5 Acten von J. Spashinsky.

Anfang um 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze: 2 Rbl., 1 Rbl. 50 Cop., 1 Rbl., 75 Cop. und 30 Cop. — Die Billette werden in der Buchhandlung von F. Páris (Promenadenstrasse 9) verkauft und am Tage der Vorstellung von 6 Uhr Abends an der Theatercasse.

Eine gewandte Verkäuferin

wünsche für mein Geschäft zu engagiren.

John Pfeil.

Pilsener Bier
Wiener Bier } **Maexhof.**

Niederlage Alexanderstr. 33

Verein für

Kammer-Musik.

Freitag, den 20. November

Zweiter

Familienabend

im Saale der „Bürgermusse".

PROGRAMM.

1. **Beethoven**: Streichquartett Nr. 10, Es-dur, op. 74: Poco Adagio — Allegro — Adagio ma non troppo — Presto — Allegretto con Variacioni.
2. **L. Spohr**: Deutsche Lieder für eine Singstimme mit Begleitung von Pianoforte u. Clarinette, op. 103: 1) Zwiegesang 2) Wiegenlied 3) Das heimliche Lied. 4) Wach.
3. **J. S. Bach**: Concert für 3 Claviere und Streichquartett D-moll: Allegro maestoso — Alla Siciliana — Allegro.

Der Eintritt ist Nichtmitgliedern gegen Zahlung gestattet und zwar zahlen Herren 50 Kopeken und Damen 30 Kop. à Billet incl Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr Abends.

Hilfs-Verein.

Familien-Abend

Prof. Kersten:

„Darstellung des Schmerzes in der bildenden Kunst"

Sonntag

den 22. November c., 6 Uhr

im Gildensaal.

„Ressource".

Ball

Mittwoch,

d. 25. November

9 Uhr Ab.

Die Direction.

Gänzlicher

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts von **Manufactur-, Mode- und Mützenwaaren mit 20 pCt.** unter Fabrikspreisen und von **Hüten, Schirmen, Stöcken, Broderien und Spitzen mit 40 pCt.** unter Fabrikspreisen.

Hochachtungsvoll

J. Liebesmann, Alexanderstr. Nr. 4.

Für Stadt u. Land

empfehle guten

Mokka-Perl- und Cuba-Kaffee

in 15 Preislagen (auch täglich gebrannt u. gemahlen billigst)

und

Cichorien

Thee

von Wogau, Perlow, Zin-Lun und Anderen

Gutes Mehl

und alle Arten

frische Colonialwaaren

Frische Confect-Waaren

wie: Champagner- und Briefmarken-Caramellen, Bruch-Bisquit u. Chocolade (von 40 Cop. d. Pfd. an)

Cacao etc. etc.

Delicate Sörensen- Revaler Killo

Königsheringe! sënga

diverse **Delicatessenwaaren**

und **guten Käse**

Zu besonders billigen Preisen eine grosse Partie von **Weinen** Liqueuren, Schnäpsen etc. etc.

J. Bergholtz

Grosser Markt 7.

NEUHEIT.

Damen-Metallgürtel

in verschiedenen eleganten Mustern zu jeder Toilette empfiehlt **als passendes Weihnachts-Geschenk**

Jouvelier **Johannes Kolk**

Ritterstrasse Nr. 8.

G. K. Koslow.

Empfehle dem geehrten Publicum zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

mein grosses reichassortirtes

Manufacturwaaren-Lager

zur gefälligen Beachtung.

Kaufhof Nr. 3. **G. K. KOSLOW.**

Blinden-Institut

Alexander-Straße Nr. 3

empfiehlt zu billigen Preisen eine reiche Auswahl der verschiedensten **Bürsten,** wie **Kopf-, Kleider-, Stiefel-, Bohner-, Pferde-, Kuh-, Wagen-, Molkerei-, Brauerei-, Teppich-, Stuben-, Lagenbürsten etc. etc.**; ebenfalls **Reise-, Markt-, Papier-, Obst-, Messerkörbe,** wie auch **Holzträger und Ausklopfer.**

Trostlose Zustände

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigten amerikan. Patent-Silberwaarenfabriken sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die unterzeichnete Hauptagentur angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne etc. abzugeben

Wir verschenken fast

so lange der Vorrath reicht, an Jedermann:

6	Stück	feinste mexik. Pat.-Silber-Messer	mit engl. Klinge
6	„	massive „	Gabeln aus einem Stück
6	„	schwere „	Esslöffel
6	„	elegante „	Kaffeelöffel
6	„	prachtvolle „	Dessertm. m. engl. Klinge
6	„	massive „	Dessertgabeln a. e. Stück
6	„	zierliche „	Eierbecher
6	„	gravirte „	Gläseruntersätze
1	„	schweren „	Suppenschöpfer
1	„	„ „	Gemüse- u. Kartoffellöffel
1	„	hochfeines „	Theesieb mit Griff
2	„	elegante „	Pfeffer- und Salzstreuer
2	„	effectvolle „	Tafelleuchter

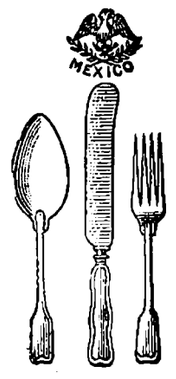

Nur echt wenn mit diesem Stempel.

Wie echtes Silber zu putzen.

also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von **nur 10 Rubel** inclusive Uebersendungskosten und Kiste (früherer Preis 40 Rubel).

Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch u. durch weisses Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages von 10 Rubel (Nachnahme nach Russland nicht zulässig) sofort franco nach jedem Ort expedirt und sind Bestellungen nur zu richten:

An die Hauptagentur von Nelken, Berlin, Oranienburger Strasse 23.

Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Zoll pro Service circa 2 Rbl., welche bei Empfang der Waare zu zahlen sind.

Apollinaris

Alkalisch-salinisches Mineralwasser,

ist wegen seines bedeutenden Kohlensäuregehaltes wie wegen seiner diätetischen Wirkungen ein erfrischendes Tafelgetränk und wird in allen größeren Städten des In- und Auslandes bevorzugt. — Hier zu haben bei Herrn **E. Hefftler** und in der Mineralwasser-Fabrik

Provisor R. A. Redlich & Co.

Alexanderstr. 33.

Einen

Apothekerlehrling

aus einer deutschen, guten Familie sucht zum 2. Januar 1899 für seine Normal-Apotheke

Apotheker Eugen Wegener

Schloß Alt-Schwanenburg, Livland.

Frisch erhalten:

Caviar, Lachs, Sardinen, Killo, Heringe, verschiedene Conserven, Pilze, Krimsche Weintrauben, billige Birnen, Aepfel, verschiedene Nüsse, Pomeranzen-Brod. — Gute saure Gurken, Sauerkohl, Kranzbeeren und verschiedenes Naschwerk empfiehlt **P. Fadejew,** Ritterstr. Nr. 12.

Suche zu Georgi 1899 einen erfahrenen (unverheiratheten)

Verwalter.

Reflectanten können sich melden bei

J. Hendrikson in Fellin.

Ein Haus in Fellin

am Markt wird unter günstigen Bedingungen verkauft.

Näheres durch **J. Hendrikson, Fellin.**

Wanemuine.

Sonntag, den 22. November

Familien-Abend

Entrée (incl. Markensteuer): Mitglieder u. deren Frauen frei; Fremde: durch Mitglieder eingeführte Herren 75 Cop., Damen 30 Cop.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Das schönste Weihnachtsgeschenk!

Prachtvolle

Diaphaniebilder!

vollständiger Ersatz für Glasmalereien. In grosser Auswahl. **Fabrikpreise.** — Da ich gelähmt bin, bitte ich herzlichst um gütige Bestellungen.

A. Tech

Teichstr. 60, im Hof.

Gute fette

Kalkuhnen

sind zu haben — Blumstrasse Nr. 11, im Hof, oben.

Zwei Gala-Röcke

für Gymnasiasten zu verkaufen — Marktstrasse 17, im Hof.

Billig!

verkauft werden **Tafel-Instrumente.** Zu erfahren Alt-Str. 15, im Hof, 1 Treppe.

Eine Spinnmaschine

nebst Hammer-Klemmen für Pianofortearbeiten, sowie verschiedenes Handwerkzeug ist billig zu verkaufen — Rigasche Str. 99. Zu besehen von 10—3 Uhr.

---

2 Wohnungen

von 4 Zim. mit Zubehör zu vermiethen. Näh. zu erfrag. Petersbg. Str. 76.

Schach-Verein,

Generalversammlung

Montag, den 23. Nov., 9 Uhr Abends, im Local der **„Ressource".**

Berathung über einen

Massenkampf.

Alle Studirenden, die sich an einem in Aussicht genommenen eintägigen Massenkampf mit Studirenden des Polytechnikums zu Riga betheiligen wollen, werden um ihr Erscheinen ersucht. **Der Vorstand.**

Bürgermusse.

Sonntag, den 22. Novemb.

Gänse-Ausschieben

mit

Musik

Anfang 8 Uhr Abends.

Mitglieder frei. Eingeführte Fremde 20 Cop.

Die Direction.

Eine Köchin mit guten Attestaten **sucht Stellung**— Peplerstr. 26.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: „900" (3 Br.); „J. L. 99" (3 Br.); T. (1 Brief).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 19 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 263. Freitag, den 20. November (2. December) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Die Ausbildung und die pecuniäre Lage der Lehrer an den mittleren Lehranstalten. Pharmaceutische Bildung. Neu-Schwaneburg: Kirchliches. Pernau: Elektrische Beleuchtung. Riga: Polytechnikum. Uniform-Frage. Personal-Nachricht. St. Petersburg: Tagesbefehl. Tageschronik. Jaroslawl: Handelsschule. Poltawa: Verbot des Kleinrussischen. Helsingfors: Wehrpflichtgesetz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. „Goethe's Religion und Goethe's Faust". III. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Ausbildung und die pecuniäre Lage der Lehrer an den mittleren Lehranstalten

hat ein vom „Reg.-Anz." veröffentlichtes Circular des Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung an die Curatoren der Lehrbezirke zum Gegenstande. Das vom 11. d. Mts. datirte Circular fordert eine bessere praktische Vorbildung der Lehrer und erkennt die Nothwendigkeit einer Verbesserung ihrer pecuniären Lage an; von den Curatoren sollen entsprechende Vorschläge ausgearbeitet werden.

Das ministerielle Circular bezeichnet es als einen Hauptmangel des Unterrichts in den mittleren Lehranstalten, daß die Lehrer ohne jede specielle pädagogische Vorbereitung ihre schwierige Thätigkeit beginnen und daher in den ersten Jahren an den Schülern experimentiren müssen. Die Erfahrungen, die sie schließlich erwerben, können sie in der Folge für die nach ihnen eintretenden jungen Lehrer nicht fruchtbar machen. Ferner entbehrt die Lehrobrigkeit bei dem Mangel einer pädagogischen Vorbereitungsschule der Möglichkeit, rechtzeitig festzustellen, wer von den Lehramts-Candidaten über die erforderliche pädagogische Begabung nicht verfügt. Betreffs pädagogischer Vorbereitung der Lehrer ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Mehrzahl der Lehramts-Candidaten materiell nicht sicher gestellt ist und daß damit auch für ihren Unterhalt während der Vorbereitung gesorgt werden muß.

An die Curatoren der Lehrbezirke ergeht nun die Aufforderung, in den curatorischen Conseils unter eventueller Hinzuziehung anderer Personen die folgenden Fragen zu erörtern und die betreffenden Gutachten bis zum 1. April 1899 vorzustellen.

1) In welcher Form wäre der Gedanke einer pädagogischen Vorbereitung der Lehrer der mittleren Lehranstalten zu verwirklichen? In der Form einer oder mehrerer Central-Institutionen für das ganze Reich oder nach Lehrbezirken in Gestalt besonderer Seminare oder Curse und zwar selbständiger oder bei den bestehenden Lehranstalten zu errichtender, und in letzterem Falle bei welchen Anstalten oder in welch' anderer Form sonst? 2) Auf welche Weise, in welchen Fächern und in welchem Zeitraum hat die pädagogische Vorbereitung zu erfolgen? Hierbei sind nur unbedingt nothwendige Forderungen ins Auge zu fassen, ohne daß theoretische Vollständigkeit und vielseitige Ausführung der Aufgabe in den Vordergrund gestellt werden; dagegen sind die praktischen Verhältnisse des russischen Lebens zu berücksichtigen und vor Allem nicht zu vergessen, daß nicht nur Lehrer im engeren Sinne dieses Wortes, sondern auch Erzieher des heranwachsenden Geschlechts auszubilden sind. 3) Welche materielle Mittel können an Ort und Stelle für die Durchführung dieser Vorschläge ausfindig gemacht werden? Die Ausfindigmachung örtlicher Mittel würde die Durchführung der Sache bedeutend erleichtern und beschleunigen; eine bescheidene und praktische Lösung der materiellen Seite dieser Frage ist überhaupt wünschenswerth.

In Bezug auf die Verbesserung der pecuniären Lage der Lehrer heißt es im Circular:

„Die Fürsorge um die Verbesserung des pädagogischen Personals der mittleren Lehranstalten legt dem Ministerium die Verpflichtung auf, zu gleicher Zeit auch für eine Verbesserung der Existenzverhältnisse der Lehrer und besonders ihrer materiellen Lage Sorge zu tragen. Daher ersuche ich Ew. Excellenz, in den curatorischen Conseils — und wenn Sie es für nothwendig erachten, so auch in einer anderen Conferenz — die Frage zu erörtern, in welchem Maße und in welcher Form die Erhöhung des Gehaltes und der Pension der an den mittleren Lehranstalten Angestellten wünschenswerth ist, um diesen Personen ein sicheres Auskommen, das ihrer gesellschaftlichen Stellung entspricht, zu sichern. Bei der Erörterung dieser Frage ist ins Auge zu fassen — ohne die Grenzen verständiger Mäßigung zu überschreiten — daß es wünschenswerth wäre, die Lehrer in der Zukunft von der Nothwendigkeit zu befreien, sich mit einer die Kräfte übersteigenden Zahl von Stunden zu belasten, was auf den Gang des Unterrichts so schädlich einwirkt."

Der Entwurf einer Reform der pharmaceutischen Bildung wird, wie die „St. Pet. Z." erfährt, dem nächsten allrussischen Pharmaceuten-Congreß übergeben werden. Das Project plant die Errichtung von besonderen Schulen für die Apotheker-Gehilfen. Diese Schulen sollen einen vierjährigen Cursus haben und ihr Unterrichtsprogramm soll dasselbe sein wie das der Feldscherschulen. Nur in der vierten Classe sollen auch andere Fächer gelehrt werden, wie Hygieine, Arzneimittellehre, erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen u. s. w. Die Schüler müssen in den letzten zwei Jahren sich praktisch in Apotheken beschäftigen. Für die Provisoren soll ein besonderes Staatsexamen eingerichtet werden und sie sollen bei der Ableistung der Wehrpflicht dieselben Rechte wie die Aerzte genießen. Um Magister der Pharmacie werden zu können, wird ein zweijähriger Universitäts-Cursus gefordert werden. Nach Ablauf des ersten Universitätsjahres haben die Candidaten eine Prüfung zu bestehen, und nach dem zweiten Jahre müssen die Magistranden ihre Dissertation vertheidigen. Den Magistern sollen dieselben Rechte zugestanden werden, wie den Doctoren der Medicin.

Neu-Schwaneburg. Die auf den 8. November anberaumte Introduction des bisherigen Adjuncten W. Wilde hat, wie die „Düna-Z." berichtet, nicht stattgefunden, desgleichen ist die auf den vorigen Sonntag angesetzte Confirmation nicht zu Stande gekommen.

Pernau. Während des Baues des städtischen Schlachthauses unterhandelte das Stadtamt, wie die „Pern. Z." berichtet, mit der Firma Siemens & Halske wegen elektrischer Beleuchtung desselben. Die Verhandlungen zerschlugen sich, da diese Beleuchtungsart sich als zu kostspielig erwies. Gegenwärtig verhandelt das Stadtamt bekanntlich mit der Gesellschaft „Union", welche auch die elektrische Beleuchtung der „Zellstoffabrik Waldhof" ausführen wird, wegen Einführung elektrischer Beleuchtung in der ganzen Stadt. Die Firma Siemens & Halske beabsichtigt nun gleichfalls einen Kostenanschlag für die Beleuchtung der Stadt dem Stadtamte vorzulegen.

Riga. Die „Düna-Z." schreibt: Bezüglich des Zweckes der Reise des Directors des Rigaschen Polytechnikums, Herrn Professor Grönberg, nach Petersburg, wird uns von authentischer Seite mitgetheilt, daß die Reise weder mit der Uniformen-Frage, noch mit der Frage einer Ermäßigung der Collegiengelder in irgend einem Zusammenhang steht. — Was die Nachricht des „Rish. Westn." anbetrifft, der zufolge die Frage über die Einführung der Uniform für die Studirenden des Polytechnikums während des Aufenthalts Sr. Hohen Excellenz des Herrn Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung in Riga endgiltig entschieden werden soll, so vermögen wir deren Richtigkeit nicht zu controliren, da nach unseren Informationen hier an competenter Stelle nichts über diese Frage bekannt ist.

Zur Uniform-Frage schreibt ferner die „Rig. Rdsch.", an bezügliche Wünsche des „Rish. Westn." anknüpfend: „Ob dieser Wunsch in Einklang zu bringen ist mit der notorischen großen Armuth vieler Studenten, scheint uns doch fraglich, da die Anschaffung einer Uniform nebst zugehörigem Paletot um so theurer ist, je stattlicher das für die Uniform gewählte Muster ist. Sind also die einmaligen Anschaffungskosten so hoch — wir schätzen sie auf 60—70 Rbl. — so liegt die Annahme nahe, daß die meisten Studenten sich diese Ausgabe nur ein mal während ihrer Studienzeit gestatten werden. Die Folge würde sein, daß man nach Verlauf von 1—2 Jahren Uniformirte erblicken würde, die den Ansprüchen an ihr Aeußeres, die man mit Recht an jeden Träger irgend einer Uniform stellen darf, nicht entfernt genügen würden. Studenten in schäbiger Civilkleidung fallen Niemand auf, eine schäbige Uniform dagegen widerspricht entschieden dem Zwecke, den die Uniformirung erreichen soll — eine Auszeichnung zu sein. Aus diesen Gründen empfiehlt sich eine Uniform unseres Erachtens überhaupt nur für solche Personen, die vom Staat ein Gehalt oder gar Equipirungsgelder erhalten, weil man nur von solchen verlangen kann, daß sie stets sauber und adrett gekleidet gehen und dadurch die Uniform so repräsentiren, wie es sich gehört und vom Staat vorausgesetzt wird."

— Capellmeister Max v. Haken ist, dem „Theater-Courier" zufolge, als Solorepetitor an das Hoftheater in Dresden verpflichtet worden.

St. Petersburg, 19. November. In einem Tagesbefehl des Commandirenden der Truppen des Amur-Militärbezirks ergeht nachstehende Bekanntmachung: „Am 23. August traf die Abgetheilte Transbaikalische Artillerie-Division aus der Stadt Winniza

Feuilleton.

„Goethe's Religion und Goethe's Faust".

III.

Gleich im ersten Capitel des Keuchel'schen Buches: „Der Mensch ein Künstler" wird m. Er. die ästhetische und die religiös-sittliche Lebensaufgabe des Menschen in bedenklicher Weise vermengt. Mögen „Religion und Dichtung" auch als „Zwillingsschwestern" gelten; es erscheint doch höchst bedenklich, sie „bis zum Verwechseln ähnlich" zu finden (S. 119 f.), weil beide uns „zum Ewiggeistigen" führen. Der Verf. bezeichnet (S. 8) die künstlerische „Selbstausbildung" geradezu als den specifisch menschlichen Beruf. Die „Fühlung" zwischen „Menschengeist und Weltgeist" vermittle uns der Dichter, der als solcher die Aufgabe habe, ein „Erzieher zu echter Persönlichkeit" zu sein. Die Berufung auf den längst gerichteten Verf. des Buches „Rembrandt als Erzieher" hätte Keuchel hier wohl unterlassen müssen. In ganz anderem Sinne will doch Goethe als Erzieher zum echten, ästhetischen „Realismus" gefaßt sein!

Daß in dem ästhetisch-dichterischen Gefühl „alles religiöse Empfinden mit fester Wurzel (?!) zu ruhen vermag" (S. 10 f.); daß Goethe als „olympisch heitere Gestalt" uns ein „Apostel des Glaubens" werden könne; daß seine „religiöse Bahn die Grundrichtung seines Dichtens" bezeichne, ja, daß er „mit den Wurzeln seines religiösen Wachsthums im Christenthum ruhe" (S. 12) — kann ich nach dem bisher Dargelegten unmöglich zugestehen. Zu solch' panegyrischer Verherrlichung der „Goethe'schen Religion" gelangt der Verf. nur dadurch, daß er die ästhetische Aufgabe des Menschen mit der religiös-ethischen in — wie mir scheint — unklarer Weise vermischt. In Folge dessen wird der dichterisch-angehauchte Natur-Pantheismus Goethe's ohne Weiteres als Zeugniß wahrer, ja tief christlicher Religiosität aufgefaßt. Die „Verwischung der Grenzen" — wie sie Prof. Kuyper (in Utrecht) in seinem so beliebten interessanten Buche als die geistige Schoßsünde unserer Zeit bezeichnete — erweist sich hier als verhängnißvoll. Bene docet, qui bene distinguit — lautet der altbewährte Spruch, d. h. nicht blos in der „Beschränkung" zeigt sich der Meister, sondern auch in der Gabe der Unterscheidung!

Im zweiten Capitel „Goethe's Jugendstreben" tritt uns jene Vermischung poetisch-pantheistischer Naturschwärmerei und religiösen Empfindens fast auf jeder Zeile entgegen. Der Wahrspruch jener Sturm- und Drangperiode: „Urnatur" gegen „Unnatur" wird hier als Zeugniß dafür verwendet, daß „die Fühlung menschlich-geistigen Weltbürgerthums Urquell aller Religion" sei (S. 24). So dachte der in „titanischen Ideen" sich bewegende junge Dichter allerdings, indem er behauptete (S. 25), es gäbe „keine schönere Gottesverehrung", als wie sie „blos aus dem Wechselgespräch mit der Natur in unserem Busen entspringt."

Von diesem „Naturstreben" ist dann in den folgenden Capiteln V—VII (Fragmente, Offenbarung, im Unbewußten, bei den Müttern, Natur, das All und Eine) specieller die Rede. Hier findet der Leser den eigentlichen Tummelplatz für pantheistische Gedanken, indem Keuchel — gewiß ohne Absicht, aber thatsächlich — den Ausdruck „Gott" schier ängstlich meidet, dagegen für „Weltgeist" und „Geisteswelt", für „Weltseele" und „All-Natur" sich begeistert und die „Gottheit" oder die „Göttersöhne" zu verherrlichen bestrebt ist. Namentlich ist in diesem Zusammenhange der bisher wenig bekannte, aus Goethe's Sturm- und Drangperiode (1780) stammende, in Prosa geschriebene „Hymnus an die Natur" (S. 157 ff.) von hoher Bedeutung. „Man sieht hier" — so äußerte sich später (1828) der alternde Meister — „die Neigung zu einer Art von Pantheismus", der allmählich aus einem „Comparativ" zum „Superlativ" sich zu steigern gedrängt wurde. Dieser „Superlativ" ist eben — nach Keuchel S. 162 — die „vergeistigte Naturverherrlichung". Ja er behauptet (S. 161): „Diese Steigerung der uns umgebenden Natur im Bewußtsein des Dichters bis zu ihrer Theilhaftigkeit an dem geistigen Werdeproceß der gesammten Schöpfung" „mußte einfreten und sei factisch eingetreten." Dieser Natur-Pantheismus — wohl unter Spinozistischem Einfluß — bleibt bis zuletzt in Goethe's geistigem „Werdegang" das durchschlagende, entscheidende Moment. Das scheint mir Keuchel zu wenig berücksichtigt und hervorgehoben zu haben. Und seine Behauptung, es sei nicht richtig, Goethe als von Spinoza beeinflußt anzusehen, wird doch zu Schanden an dem eigenen Bekenntniß des Meisters in „Wahrheit und Dichtung", wo es heißt, er sei ein „leidenschaftlicher Schüler Spinoza's" geworden und zwar mit durch den echt spinozistisch-pantheistischen Ausspruch: „Wer Gott liebt, muß nicht verlangen, daß Gott ihn wieder liebe!"

In eigenthümlichem Gegensatz zur „Naturordnung" steht nach Keuchel's Darstellung das, was er (Cap. III. S. 36 ff.) „Magie" nennt. Ja, die eigenartige Beleuchtung dieses Momentes, das im Faust eine so große Rolle spielt, bildet gewissermaßen den charakteristischen Schwerpunct seiner Argumentation. Nur hätte der Verf. m. Er. die beiden Capitel VIII. und IX., die von der „Wette" und dem „Scheinwesen" handeln und mit dem Wesen der „Magie" in so engem Zusammenhange stehen, nicht von jenem grundlegenden dritten Capitel trennen dürfen.

„Drum hab ich mich der Magie ergeben" — steht im Anfang der Faust-Tragödie; und am Schluß heißt es:

> Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen,
> Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,
> Stünd' ich, Natur! vor dir ein Mann allein,
> Da wär's der Mühe werth, ein Mensch zu sein.

An diese Worte knüpft Keuchel die nähere Begriffsbestimmung des Magischen an. Als solches gilt ihm „jedes Wort, jede Formel, jeder Brauch", sofern sie den Menschen verleiten, der Natur nicht „als ein Mann allein" gegenüber zu stehen (S. 40). Dabei unterscheidet der Verf. die „schwarze" Magie, die nach dämonischen Zauberkräften ausschaut, und die „weiße", die gleichsam auf übernatürliche Gotteskräfte rechnet. Zu dem „weiten Magieland" gehöre daher „Alles, was auf übernatürlichem Wege, von jenseits der natürlichen Schranke her uns zugetragen oder verliehen sein soll" (S. 41). Ja, die Magie reiche so weit, wie die „Versuchung, Hilfe jenseits der irdischen Schranke zu finden" (S. 47).

Hier scheint mir Keuchel das Kind mit dem Bade auszuschütten. Alles Zauberhaft-Zusammenhangslose, alles Plötzliche und Mechanische, das der geistigen Entwickelung widerstrebt und die eigene freie Thatkraft lähmt, sie in falsche Sicherheit wiegt, statt sie zu erregen und zu fördern — schlägt zweifellos in das Gebiet des verwerflich Magischen, mag man sich dabei auf Gott oder den Teufel berufen. Aber das „Uebernatürliche" als solches oder jedes „unbewußt Wirkende" als magisch verwerfen, heißt nicht blos Gottes übernatürliche Heilsoffenbarung (im christlichen Sinne) aufheben, sondern auch das große und weite Gebiet des unbewußt in uns Wirksamen zerstören oder als „dämonische" Kraft verdächtigen. Hat doch Goethe selbst, wie jeder geistbegabte und gottbegnadete Mensch, das unabweisbare Gefühl, daß „im Reich des Unbewußten, in den Tiefen der Geisteswelt" die Quelle des Wahren, Schönen und Guten zu suchen sei (S. 138). Bekennt er doch Schiller gegenüber (1801): „Ich glaube, daß Alles, was das Genie als Genie thut, unbewußt geschehe." Selbst das „Sittliche" ist — wie der 78-jährige Dichtergreis zu Eckermann sagte (S. 137) — „durch Gott selbst in die Welt gekommen, wie alles andere Gute. Es ist kein Product menschlicher Reflexion, sondern es ist angeschaffene oder angeborene Natur," erst „durch Erfahrung und Weisheit zum Bewußtsein gelangend." Ist es etwa auch „Magie," wenn Goethe in Bezug auf sein Dichten das Thema variirt (vgl. S. 131): Alles ist als wie geschenkt? Oder weisen diese Worte nicht darauf hin, daß demgemäß auch der Kindschafts- und Gnadenstand eines Christenmenschen kraft der „Wiedergeburt von Oben" ein „Geschenk aus unbewußter geistiger Tiefe" sei (vgl. S. 129), eine Art selbsterlebten „Pfingstwunders", jenes „Wunders", durch das wir — wie der Altmeister tiefsinnig sagt (vgl. S. 122) — „vom Geist erfüllt in der Sprache des Geistes des Geistes Geheimniß verkünden." Ja, ich möchte Keuchel gegenüber noch weiter gehen. Müßte nicht gerade die Idee der „Selbsterlösung" oder — sagen wir direct: der „Selbstwiedergeburt" — als etwas „Magisches" bezeichnet werden, sofern hier die gesuchte Wirkung zur vorhandenen Kraft nicht in richtigem Verhältniß steht? Sich am eigenen Schopf aus dem Sumpfe ziehen wollen — das erinnerte an Zauberei und Aberglauben. Dagegen den Menschen als ein „Gefäß zur Aufnahme göttlichen Einflusses" zu bezeichnen — wie Goethe Eckermann gegenüber 1828 thut — ist nicht ein Zeichen unüberwundener „Magie", sondern des wahren Glaubens, daß wir als „Kinder Gottes diese unverhofften Geschenke von Oben mit freudigem Dank zu empfangen und zu verehren haben" (s. bei Keuchel S. 329).

Alle Selbstbezeugung des göttlichen Geistes ist und bleibt uns „geheimnißvoll-offenbar." Diesen echt Goethe'schen Ausdruck — wie er besonders in dem schönen Gedicht „Harzreise im Winter" beim Anblick des Brocken und seines „schneebehangenen Scheitels" vom Dichter geprägt worden ist — hätte Keuchel bei der Darlegung der Offenbarungs-Idee im VI. Cap. wohl erwähnen und verwerthen müssen.

Doch brechen wir ab. Ich habe vielleicht schon zu viel gesagt und doch — wie ich fühle — das Meiste noch verschwiegen, so namentlich in Betreff der Goethe'schen „Fragmente" (Cap. V), seiner stark pantheistisch gefärbten „Unsterblichkeits-Idee" (Cap. X) und dem mystisch angehauchten Begriff der „erlösenden Liebe" (Cap. XI). Da liegen Schätze verborgen, die zwar nicht reines, aber doch läuterungsfähiges Gold der Wahrheit bergen. Das Keuchel'sche Buch ist so überreich an Goethe'scher Spruch- und Weltweisheit, daß der Leser sich selbst daran erquicken mag. Und wenngleich wir — der geehrte Verf. und ich — in Bezug auf „Goethe's Religion" und „Goethe's Christenthum" verschiedener, ja zum Theil entgegengesetzter Meinung sind — das soll uns nicht stören, gemeinsam aus dem überreich sprudelnden Quell fort und fort zu schöpfen und — zu trinken. Mag auch der schöne Vers, den man in jenem Thüringenschen Fremdenbuch gefunden, nicht von Goethe stammen, er trägt doch den Stempel seines Geistes:

> Lange hab ich mich gesträubt,
> Endlich gab ich nach;
> Wenn der alte Mensch zerstäubt,
> Wird der neue wach.

Jedenfalls berührt sich der hier ausgesprochene tiefe Gedanke mit jenem wahrhaft christlichen Wort, das Goethe mit Hinweis auf die Schmetterlingswandlung, die jeder Mensch durchmachen muß, im westöstlichen Divan ausspricht:

> Und so lang Du dies nicht hast,
> Dieses: Stirb und werde!
> Bist Du nur ein trüber Gast
> Auf der dunklen Erde.

Nur unter dieser Voraussetzung könnte auch — wie Keuchel am Schluß seines Buches hervorhebt (S. 333) — „der große deutsche Dichter

in die zu ihrem Standquartier bestimmte Stadt Nertschinsk ein. Die Division verließ Winniza am 23. April und legte im Laufe von vier Monaten 6856 Werst zurück, davon 5138 Werst per Eisenbahn und 1718 Werst zu Fuß. Der Weg durch das Gebiet Transbaikalien führte durch den Milzbrand-Rayon. Während der gesammten Marschtour hatte die Division nachstehende Verluste: 1 Untermilitär starb und in den Hospitälern unterwegs verblieben 1 Officier und 11 Untermilitärs; ferner fielen 2 Pferde. Ich beglückwünsche die Division zum glücklichen Eintreffen für den Dienst im Amur-Gebiet. Ein Truppentheil, der einen so langen Marsch mit so unbedeutenden Verlusten zurückgelegt hat, ist ein vollständig zuverlässiger. Ich danke sämmtlichen Chargen der Division für den ausgezeichneten Marsch und für den ausgezeichneten Dienst."

— Die Verwaltung des Baues der Ostchinesischen Eisenbahn hat, wie die „Nowosti" dem „Wostotschn. W." entnehmen, beschlossen, in Chulantschen in der Mandschurei eine russische Schule zu gründen; dafür ist aus Wladiwostok Schulzubehör verschrieben worden.

Jaroslaw. Die Jaroslawsche Stadtverwaltung hat eine Handelsschule gegründet, in der ein besonderes Gewicht auf die Erlernung der deutschen Sprache gelegt wird. Die „Jaroslawl. Gouv.-Z." schreibt hierüber: „Um den russischen Kaufleuten eine gründliche Kenntniß der deutschen Sprache beizubringen, ist am 31. October von der Stadtverwaltung eine Handelsschule eröffnet worden. Die Eigenthümlichkeit der Jaroslawschen Handelsschule besteht darin, daß in allen Classen, die Vorbereitungsclassen nicht ausgenommen, fünf Stunden wöchentlich deutsch gelehrt werden muß, um eine gründliche Kenntniß dieser Spache den Schülern beizubringen. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß hier im Herzen Rußlands das Streben nach Bildung die örtlichen Einwohner ergriffen hat, daß auf ihr Verlangen außer den bestehenden guten Unterrichtsanstalten noch die Handelsschule eröffnet wurde. Sobald das Finanzministerium das Allerhöchst bestätigte Reglement der Handelsschulen publicirte, war unsere Stadtverwaltung einstimmig dabei und realisirte das Unternehmen mit außerordentlicher Schnelligkeit. Die Schule besteht aus drei Classen und einer Vorbereitungsclasse. Außer den gewöhnlichen Lehrgegenständen werden Buchhaltung, Handelscorrespondenz, Waarenkunde gelehrt und, wie hervorgehoben, auch auf eine gründliche Kenntniß der deutschen Sprache Gewicht gelegt. Aus den Stadtschulen, auch aus zweiclassigen Dorfschulen werden Knaben christlichen Bekenntnisses von 11—14 Jahren angenommen."

Poltawa. Der Gouverneur von Poltawa hat die Stadtverwaltung davon in Kenntniß gesetzt, daß, wie die „Polt. Gouv.-Z." ausführt, der Minister des Innern die beabsichtigte kleinrussische Inschrift auf dem Denkmal für den Dichter Kotljarewski inhibirt, indessen für möglich erachtet habe, diese Inschrift durch eine russische zu ersetzen. Auch die inschriftlichen Citate aus den kleinrussischen Werken des Dichters sollen die russische Rechtschreibung erhalten.

Helsingfors. Die Wehrpflichts-Frage ist in diesen Tagen, wie wir einer Correspondenz der „Düna-Z." entnehmen, im gemeinsamen Plenum der beiden finnländischen Senats-Departements in einer Schlußsitzung behandelt worden, wobei die Vorschläge zu einer Landtags-Proposition, welche von einem eigens damit beauftragten Comité ausgearbeitet waren, gut geheißen und angenommen wurden. Was den Inhalt derselben angeht, so meint ein stets gut unterrichtetes Blatt, daß sie in allen wichtigen Theilen mit den russischen Comitévorschlägen übereinstimmen. — In einer beigefügten Reservation hebt der Senat hervor, daß ihm keine Gelegenheit gegeben worden sei, sich über die Vorschläge des russischen Comités zu äußern, und daß die vom Senat aufgestellten Propositions-Vorschläge nicht übereinstimmten mit seiner eigenen Auffassung. — Kleinere, mit den russischen Comitévorschlägen vorgenommene Veränderungen hat der Senat mit den besonderen Verhältnissen in Finnland begründet. Außerdem erinnert er daran, daß es Finnland seit 1809 erlaubt gewesen sei, sein Heerwesen nach seinen besonderen Verhältnissen zu ordnen. Die vom Senat aufgestellten Propositions-Vorschläge umfassen 2 Abtheilungen. Der Senat soll ferner unterthänigst seine Ansicht dahin ausgesprochen haben, daß, obwohl die nöthige Gleichförmigkeit angestrebt werde, doch die Rücksicht auf Finnlands besondere Verhältnisse und Staatseinrichtungen in Zukunft nicht bei Seite gesetzt werden möchten. Erinnernd an die Ständepetition von 1897, welche die active Dienstzeit von 3 auf 2 Jahre herabgesetzt wünschte, soll der Senat schließlich der Befürchtung Raum gegeben haben, daß die vorgeschlagene lange Dienstzeit und die Ungleichheit, mit der die Wehrpflichtsbürde die verschiedenen Individuen belaste, bei der Bevölkerung Mißmuth wecken und störend auf die Entwickelung des Landes wirken werde. — Eine Verordnung, die im russischen Comité-Vorschlage vorkommt, nämlich daß die Erleichterungen der ersten Kategorie nur solchen Wehrpflichtigen bewilligt werden sollen, welche ein Zeugniß beibringen können, daß sie die russische Sprache sprechen, schreiben und lesen können, ist in den Vorschlag des Senats nicht aufgenommen. — Die 2. Abtheilung enthält solche Paragraphen des Wehrpflichtgesetzes, welche in dem russischen Comité-Vorschlage nicht berührt werden, z. B. die Bestimmung, daß finnische wehrpflichtige Mitbürger bei den finnischen Truppen dienen sollen, und die Verordnungen, welche die Stellung des russischen Kriegsministers zu den finnischen Truppen betreffen. Anschließend an den Paragraphen, daß die zu den finnischen Truppen und ihren Behörden, Anstalten und Einrichtungen gehörenden Generäle, Officiere und civile Beamte, sowie Unterbefehl und Mannschaft aus finnischen Mitbürgern bestehen sollen, heißt es in der Senats-Redaction: doch kann eine gewisse, von Sr. Majestät bestimmte Anzahl Officiere russischer Herkunft den finnischen Truppen zucommandirt und, wenn sie sich, laut Zeugniß des zuständigen Commandanten, die nöthigen Kenntnisse in der schwedischen und finnischen Sprache angeeignet haben, den finnischen Truppen einverleibt werden. Solche Officiere haben, so lange sie bei dem finnischen Militär angestellt sind, alle Rechte und Verpflichtungen eines finnischen Mitbürgers.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. November (2. December).

Preußisch-oesterreichische Entfremdung.

Der Dreibund verliert von Jahr zu Jahr an Lebenskraft und innerem Halt — das ist eine Thatsache, die soeben nach zwei Richtungen sich wiederum andeutet: durch den französisch-italienischen Handelsvertrag hat allem Anschein nach das Verhältniß Italiens zum Dreibunde eine Lockerung erfahren und ebenso herrscht in den preußisch-oesterreichischen Beziehungen eine Trübung, die mit der früheren Intimität in starkem Gegensatze steht.

Auf Oesterreich und Deutschland, nicht aber auf das ebenfalls sehr gespannte Verhältniß der beiden Reichshälften der Habsburgischen Monarchie zu einander bezog sich das gestrige mysteriöse Wiener Telegramm mit dem Sentiment der „Neuen Fr. Pr." über das nahende Ende des Bündnisses.

Den Ausgangspunct der preußisch-oesterreichischen Verstimmungen bilden die in letzter Zeit in Preußen vorgenommenen Ausweisungen oesterreichischer Unterthanen, die — gleich den Ausweisungen von Dänen aus Schleswig — viel böses Blut gemacht haben. Im oesterreichischen Abgeordnetenhause wurde darauf hin die Regierung interpellirt und der Ministerpräsident Graf Thun beantwortete die Interpellation. Er erklärte, daß die preußischen Regierungsbehörden von ihrer Machtbefugniß, bedenkliche oder anstößige Elemente auszuweisen, in letzter Zeit thatsächlich einen umfangreicheren Gebrauch gemacht hätten, als dies in früheren Perioden der Fall gewesen sein möge. Weitaus der größte Theil der von der Ausweisung aus Preußen bisher betroffenen oesterreichischen Unterthanen gehöre der Classe der landwirthschaftlichen Hilfsarbeiter an. Diese würden naturgemäß entbehrlich und dem zufolge aus Arbeit und Verdienst entlassen, sobald die landwirthschaftlichen Arbeiten ihren Jahresabschluß gefunden hätten. Gelinge es ihnen nicht, nach der Entlassung aus diesem Arbeitsverhältniß anderweitige Beschäftigung zu finden, was wohl immer mit großen Schwierigkeiten verbunden sei, so träten sie in die Reihe der Arbeitslosen und verfielen als solche der polizeilichen Behandlung. Wenn nun auch trotz der unleugbaren Schärfe, mit welcher das Ausweisungsverfahren in Preußen gehandhabt werde, eine flagrante Verletzung der völkerrechtlichen Grundsätze oder besonderer vertragsmäßiger Rechte nicht behauptet werden könne, so habe sich gleichwohl das Auswärtige Amt, insbesondere im Hinblick auf die empfindlichen Rückwirkungen, welche die preußischerseits befolgte Fremden-Politik auf einzelne wirthschaftliche Existenzen auszuüben geeignet sei, bei der deutschen Regierung wiederholt und nachdrücklich bemüht, daß bei den Ausweisungen oesterreichischer Staatsangehöriger von preußischer Seite mit thunlichster individueller Unterscheidung und Rücksichtnahme auf die jeweiligen persönlichen Verhältnisse der Auszuweisenden vorgegangen werde. Die bereitwilligen Zusicherungen, welche dem oesterreichischen Ministerium des Auswärtigen von dem Berliner Cabinet noch erst in jüngster Zeit zugekommen wären, ließen hoffen, daß das jetzige Verhalten der preußischen Behörden, sofern es die Ausweisung oesterreichischer Unterthanen betreffe, mit jenen Rücksichten in Einklang gebracht werde, welche Oesterreich für seine Staatsangehörigen beanspruchen könne. Sollte sich jedoch diese Erwartung fortan nicht erfüllen und sollte insbesondere in der Ausweisung oesterreichischer Unterthanen entweder eine Kränkung derselben im Genusse ihrer völkerrechtlichen oder vertragsmäßigen Ansprüche erkannt werden, oder sollte endlich den Ausweisungen nicht mehr der Charakter einer gegen einzelne Individuen wirksamen Polizeimaßnahme zukommen, so wolle das Haus in diesem Falle die bündige Versicherung von ihm, dem Grafen Thun, entgegennehmen: daß er nicht zögern werde, die Rechte der oesterreichischen Unterthanen mit vollem Nachdrucke zu wahren, event. den Grundsätzen der Reciprocität entsprechende Maßregeln anzuwenden.

Darauf hin nun bezieht sich die Aeußerung der Wiener „N. Fr. Pr.", daß es mit dem Allianz-Verhältniß zweier Staaten schlimm bestellt sei, wenn zwischen ihnen in Wendungen wie die von der Verletzung völkerrechtlicher Ansprüche und eventueller Repressalien geredet werde. Auch das Echo der deutschen Blätter auf die Graf Thun'sche Erklärung ist ein recht unfreundliches. Die „Nordd. Allg. Ztg." weist darauf hin, daß ein Theil der deutschen Presse über die Rede des Ministerpräsidenten Grafen Thun ihr Befremden ausdrücke. Die „Voss. Ztg." führt aus, dem Grafen Thun und dem oesterreichischen Abgeordnetenhause fehle jede Berechtigung zu einer Kritik der inneren Politik Deutschlands. Das Blatt verbittet sich jede Einmischung fremder Völker und Regierungen in innere deutsche Angelegenheiten. — Das Alles klingt wenig bundesfreundlich.

Fürst Bismarck über die Entstehung des Dreibundes.

Aus dem bei Cotta erscheinenden Memoirenwerk des Fürsten Bismarck theilen wir nach den „Münch. Neuest. Nachr." noch den Abschnitt über die Gründung des Dreibundes mit. In den „Gedanken und Erinnerungen" heißt es:

Als Kaiser Wilhelm sich nach Alexandrowo begab (3. September 1879), hatte ich schon in Gastein eine Begegnung mit dem Grafen Andrassy eingeleitet, die am 27. und 28. August stattfand. Nachdem ich ihm die Lage dargelegt hatte, zog er daraus die Folgerung mit den Worten: „Gegen ein russisch-französisches Bündniß ist der natürliche Gegenzug ein oesterreichisch-deutsches." Ich erwiderte, daß er damit die Frage formulirt habe, zu deren Besprechung ich unsere Zusammenkunft angeregt hätte, und wir kamen leicht zu einer vorläufigen Verständigung über ein rein defensives Bündniß gegen einen russischen Angriff auf einen von beiden Theilen; dagegen fand mein Vorschlag, das Bündniß auch auf andere als russische Angriffe auszudehnen, bei dem Grafen keinen Anklang. Nachdem ich nicht ohne Schwierigkeit die Ermächtigung Sr. Majestät dazu erlangt hatte, in amtliche Verhandlungen einzutreten, nahm ich zu dem Zwecke meinen Rückweg über Wien.

Vor meiner Abreise von Gastein richtete ich am 10. September folgendes Schreiben an den König von Baiern:

„Gastein, 10. September 1879.

Eure Majestät haben früher die Gnade gehabt, Allerhöchst ihre Zufriedenheit mit den Bestrebungen auszusprechen, welche meinerseits dahin gerichtet waren, dem Deutschen Reiche Frieden und Freundschaft mit den beiden großen Nachbarreichen Oesterreich und Rußland gleichmäßig zu erhalten. Im Laufe der letzten 3 Jahre ist diese Aufgabe um so schwieriger geworden, je mehr die russische Politik dem Einflusse der theils kriegerischen, theils revolutionären Tendenzen des Panslavismus sich hingegeben hat. Schon im Jahre 1876 wurde uns von Livadia aus wiederholentlich die Forderung gestellt, uns darüber in verbindlicher Form zu erklären, ob das Deutsche Reich in einem Kriege zwischen Rußland und Oesterreich neutral bleiben werde. Es gelang nicht, dieser Erklärung auszuweichen, und das russische Kriegswetter zog einstweilen nach dem Balkan ab. Die auch nach dem Congresse noch immer großen Erfolge, welche die russische Politik in Folge dieses Krieges gewonnen hat, haben leider die Erregtheit der russischen Politik nicht in dem Maße abgekühlt, wie es für das friedliebende Europa wünschenswerth wäre. Die russischen Bestrebungen sind unruhig und friedlos geblieben; der Einfluß des panslavistischen Chauvinismus auf die Stimmungen des Kaisers Alexander hat sich gesteigert und mit der, wie es leider scheint, ernstlichen Ungnade des Grafen Schuwalow hat dessen Werk, der Berliner Congreß, seine Verurtheilung durch den Kaiser erfahren. Der leitende Minister, in soweit es einen solchen in Rußland gegenwärtig giebt, ist der Kriegsminister Milutin. Auf sein Verlangen sind jetzt nach dem Frieden, wo Rußland von Niemand bedroht ist, die gewaltigen Rüstungen erfolgt, welche trotz der Finanzopfer des Krieges den Friedensstand des russischen Heeres um 56,000, den Stand der mobilen westlichen Kriegsarmee um fast 400,000 Mann steigerten. Diese Rüstungen können nur gegen Oesterreich oder Deutschland bestimmt sein, und die Truppenaufstellungen im Königreich Polen entsprechen einer solchen Bestimmung. Der Kriegsminister

---

mit frei erhobener, heiterer Stirn" an der Himmelspforte sprechen:

Nur nicht vieles Federlesen!
Laßt mich immer nur herein:
Denn ich bin ein Mensch gewesen,
Und das heißt ein Kämpfer sein.

Al. Oettingen.

---

20) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Ansor hatte mittlerweile alle Hebel in Bewegung gesetzt, um eine zahlreich besuchte Versammlung zu Stande zu bringen. Seine Boten waren bis in die entferntesten Gaue, selbst nach Abchasien gesandt worden und sie brachten aus allen Richtungen die Zusage der hervorragendsten Häuptlinge, so daß man diesmal mit Sicherheit rechnen konnte, die schwebende Frage endlich zu einer Entscheidung zu bringen.

Achmadjan befand sich am Vorabend des wichtigen Tages bei Djantemir, dem er am folgenden Morgen nach dem Versammlungsort das Geleite geben wollte. Er saß mit dem Herrn des Ortes, mit dessen Tochter und dem Russen unter einem der mächtigen Bäume, und man sprach eben über die verschiedenen Dinge, welche morgen voraussichtlich zur Verhandlung kommen würden, als plötzlich zwei Reiter auftauchten, die ihre Richtung geradeswegs auf die kleine Gruppe nahmen; zu seiner Ueberraschung erkannte Achmadjan den Dolmetsch King's in Begleitung Guz Beg's.

Den beiden Ankömmlingen war auch die Begegnung unerwartet und sie schien ihnen nicht sonderlich angenehm zu sein, doch faßte sich Narses alsbald und rief: „Sieh da, Achmadjan! da ist mein Patron auch nicht fern."

„Er befindet sich bei Ansor", erwiderte dieser, indem er sich so vor den Russen stellte, daß er diesen theilweise den Blicken der Unberufenen entzog.

„Wir sind auf dem Wege zu Ansor; morgen findet ja die große Zusammenkunft statt", sagte der Armenier, während Guz Beg sich etwas seitwärts drückte und den Officier mißtrauisch musterte.

„Du kommst aber nicht aus der Richtung von Chamuz' Behausung", bemerkte Achmadjan.

„Nein. Ich verließ Chamuz schon vor einer Woche, und zwar um Guz Beg das Geleite zu geben; er sprach nämlich eines Tags bei Chamuz vor und forderte mich auf, mit ihm den Weg nach Subjuk-Kaleh zu machen, wohin ihn eine Geschäftsangelegenheit berief. Die Gelegenheit schien mir günstig, dorthin die Nachricht von der bevorstehenden Versammlung zu bringen. King Beg wird mit meiner Thätigkeit zufrieden sein". Er hatte, während er sprach, Djantemir und dessen Tochter schweigend begrüßt; jetzt beugte er sich im Sattel seitwärts, um Roderich zu Gesicht zu bekommen und diesen sogleich russisch anzureden: „Wenn ich nicht irre, sind Sie die Person, um welche man sich jenseits der Grenze ängstigt: Oberst Madrow ist sehr besorgt, daß Sie geblieben sind, Herr — Herr" — er warf einen raschen Blick auf einen Zettel, den er aus der Tasche gezogen — „Herr Baron Turnau."

„Sie haben Oberst Madrow gesehen?", fragte dieser überrascht.

„Ja, unfreiwillig." („Er kommt von den Moskows", flüsterte Djantemir Achmadjan zu.) — „Ich dachte, Du seist in Subjuk-Kaleh gewesen", ergriff dieser das Wort, während er den Armenier forschend beobachtete. — „Freilich, sagte ich's doch eben." — „Wie kamst Du dann mit dem Russen zusammen?"

„Ich erwähnte schon: es war nicht mein freier Wille. Sie überfielen mich an der Küste und machten mich zum Gefangenen. Allein es gelang mir, ihrem Befehlshaber einen Bären aufzubinden: ich gab mich für einen türkischen Händler aus, der das Land seit langen Jahren in Geschäften aufsucht und viele Leute kennt. Selbstverständlich ließ er mich dann in Freiheit setzen und versprach mir sogar Belohnung, wenn ich eine Person auffände, um deren Schicksal ihm bange ist; der Zufall hat mich dieser Person in den Weg geführt: der Vermißte befindet sich hier." Er wandte sich wieder an den Officier: „Es erwarten Sie wichtige Nachrichten; ein Freund aus Ihrer Heimath hat geschrieben, Sie mögen schleunig zurückkehren."

„Dann ist ohne Zweifel Etwas mit meinem Oheim vorgefallen!" rief der Russe überrascht. „Hat man Ihnen nichts darüber mitgetheilt?" — Der Befragte schüttelte den Kopf: „Weiteres ist mir nicht bekannt." Er nahm die Zügel wieder auf. „Wir müssen uns auf den Weg machen, Achmadjan; ich habe King Beg Wichtiges zu berichten. Wir sehen uns doch morgen?" — „Gewiß; ich werde Djantemir begleiten." — Die Beiden grüßten und waren bald im Walde verschwunden.

Roderich war sehr unruhig geworden. „Ich muß mich nun doch zur Rückkehr nach Anapa entschließen," sagte er. „In wenigen Tagen dürfte ich genügend gekräftigt sein, um den Marsch anzutreten."

„Wie es Dir gefällt. Die Berathung wird kaum mehr als zwei Tage in Anspruch nehmen; dann will ich dafür sorgen, daß Du unter sicherem Geleite zu den Deinen zurückkehrst."

Achmadjan und der Fürst brachen früh am folgenden Morgen auf. Gewöhnlich fanden diese Berathungen erst in den Abendstunden statt; da es aber diesmal voraussichtlich lange Verhandlungen geben mochte, so hatte Ansor den Vormittag bestimmt.

Die Beiden langten mit ihrem Gefolge vor der Zeit an ihrem Ziele an und Achmadjan forderte seinen Begleiter auf, ihm zu King zu folgen, der vor der Thür des fremden Hauses saß und mit Befriedigung das Gedränge beobachtete, das hier bereits herrschte. Man hatte in der That dem Aufrufe von allen Seiten Folge geleistet, und Ansor hatte vollauf zu thun, um alle seine Gäste zu begrüßen. Diesmal war übrigens Jeder bedacht gewesen, für sich Sorge zu tragen, denn es war kein Grund, dem Häuptling in so überreicher Zahl zur Last zu fallen. Das Wetter war prächtig, man konnte somit sein Lager im Freien aufschlagen, und was die Nahrung betraf, so hatten alle Einberufenen ihre Vorräthe selbst mitgebracht.

Ein guter Theil war bereits nach der großen Waldwiese aufgebrochen, wo die Berathung stattfinden sollte, und die Nachzügler beeilen sich, ihm zu folgen; nur King, Achmadjan und Djantine blieben noch zurück, um sich Ansor anzuschließen, dessen Pferd schon bereit vor dem Hause stand. Endlich stieg man in den Sattel und es ging den bewaldeten Hügel hinauf. King ließ einen Ruf der Befriedigung hören, als man das Dickicht verließ und nun den imposanten Anblick vor sich hatte: inmitten der großen Grasfläche wehte auf hoher Stange das Banner Ansor's; um dieses hatten sich die hervorragendsten Häuptlinge aufgestellt, hinter sich die Edlen und Freien aus ihrer Brüderschaft, alle kriegsbereit gewappnet in Helm, Ringelpanzer und Schild; kleine Fähnchen, die sich durch die Farbe oder eingestickte Figuren unterschieden, bezeichneten die einzelnen Brüderschaften und Stämme.

Als Ansor mit seinen Begleitern und seinem zahlreichen Gefolge erschien, hallte ein einziger Willkommensruf aus 2000 Kehlen und die Fähnlein wurden zur Begrüßung des Löwen durch die Luf geschwungen. Dann nahm noch die Gefolgschaft der Ankömmlinge Aufstellung, und hierauf traten diese selbst in den Kreis zu den übrigen Führern. Indar Oglu hatte seinem Sohne Botschaft gesandt, daß dieser ihn vertreten möge; somit wurde er trotz seiner Jugend eingeladen, unter den Führern Platz zu nehmen.

King wurde sogleich von einigen Häuptlingen umringt, die bereits Verschiedenes über den „Gesandten" des britischen Sultans vernommen hatten und ihn mit Fragen um Neuigkeiten aus England bedrängten; er sah sich somit genöthigt, das zu wiederholen, was er schon längst mitgetheilt hatte, denn er hielt in diesem Augenblick das Geständniß nicht für gerathen, daß ihm seither von der Heimath nicht das geringste Lebenszeichen, geschweige denn eine Ermuthigung zugekommen sei.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Am 28. (16.) November ist der Dichter Conrad Ferdinand Meyer in Kilchberg am Züricher See in Folge eines Schlaganfalles gestorben.

— Das Lieblingsthier einer Kaiserin. Auf allen ihren Reisen führt die Kaiserin Eugenie einen kleinen geflochtenen Korb mit sich, den sie unterwegs nicht aus den Augen läßt. Dieser mysteriöse Korb war der Gegenstand allgemeiner Neugier, bis man entdeckte, daß er nichts Anderes enthielt, als einen gewöhnlichen Igel. Es ist das einzige lebendige Wesen, für dessen Bequemlichkeit und Wohlergehen die Kaiserin eigenhändig sorgt. Stunden lang liegt dieses merkwürdige Lieblingsthier auf dem Schoß der Vereinsamten.

— Eine der ergötzlichsten Formen des vielgestaltigen und oft etwas derben amerikanischen Humors ist der „praktische Scherz", welcher in mancher Hinsicht an die derben Streiche erinnert, mit welchen man im Schwabenlande zu necken pflegt. Zu den beliebtesten Scherzen gehört, ein glühend heißes Vierteldollar-Stück auf die Straße zu legen und sich daran zu weiden, wie der Vorübergehende das Geldstück ergreift, um es mit fabelhafter Schnelligkeit wieder fallen zu lassen. Die Mitglieder eines vornehmen Clubs, lauter gereifte Männer, haben sich schon Stunden lang mit diesem Scherz unterhalten, indem sie vor den Fenstern des Clubs auf ihre Opfer warteten. — Ein anderer Scherz besteht darin, einen alten Hut auf die Straße zu legen und darunter einen schweren Stein. Der Vorübergehende läßt sich das Vergnügen natürlich nicht nehmen, den Hut mit dem Fuß in die Luft schleudern zu wollen, statt dessen stößt er sich seine Zehen entzwei. — Hierher gehört auch der Blumenstrauß, der, an einer dünnen Schnur befestigt, auf die Bühne geworfen und, sobald sich der Schauspieler mit strahlendem Lächeln danach bückt, blitzschnell zurückgezogen wird. — In einem kleinen Landstädtchen, das sehr viele Fremde besuchten, pflegte ein dicker alter Herr auf der Veranda vor seinem Hause zu sitzen und zu schlafen. Ein Fremder, der vorüberging, bemerkte eine große giftige Fliege auf der Nase des Schläfers und beeilte sich, das Thier mit dem Taschentuch herunterzuschlagen. Sofort erwachte der Schläfer, den der Fremde von dem Gefallen unterrichtete, den er dem Schläfer erwiesen hatte. Statt allen Dankes schnauzte der Letzere den Fremden an: seine Fliege ginge ihn garnichts an, und wenn er eine Fliege auf seiner Nase haben wollte, wäre das seine Sache. Damit bückte er sich, setzte die Fliege, welche eine künstliche war, wieder auf die Nase und schlief weiter, sich schon im Stillen auf den Nächsten freuend, der auf die Fliege hereinfallen würde. — Ein anderer alter Kauz machte sich den ständigen Witz, auf Landpartien plötzlich zu erklären, daß es ihm zu heiß sei, um sich alsdann zum Entsetzen der Anwesenden seiner Beinkleider zu entledigen. Der sogenannte Witz bestand darin, daß er unter dem ersten Paar noch ein zweites hatte. — An einer bestimmten Stelle eines Sees, in dem keine Fische waren, hatte ein alter Farmer eine Tafel ausgehängt mit der Inschrift: „Hier ist das Fischen verboten". Natürlich fischten die Sommergäste dort erst recht in der Meinung, gerade an der Stelle wimmele es von Fischen. Der alte Farmer kannte kein größeres Vergnügen, als eben am Ufer zu sitzen, seine Pfeife zu rauchen und zu beobachten, mit welcher Geduld die Angelnden nichts fingen.

hat auch den technischen Commissionen gegenüber rückhaltlos geäußert, daß Rußland sich auf einen Krieg „mit Europa" einrichten müsse...

Ich kann mich unter diesen Umständen der Ueberzeugung nicht erwehren, daß der Friede durch Rußland, und zwar nur durch Rußland, in der Zukunft, vielleicht auch in naher Zukunft, bedroht sei. Die nach unseren Berichten in jüngster Zeit versuchten Ermittelungen, ob Rußland in Frankreich und Italien, wenn es Krieg beginnt, Beistand finden würde, haben freilich ein negatives Resultat ergeben. Italien ist machtlos befunden worden, und Frankreich hat erklärt, daß es jetzt keinen Krieg wolle und im Bunde mit Rußland allein sich für einen Angriffskrieg gegen Deutschland nicht stark genug fühle.

In dieser Lage hat nun Rußland in den letzten Wochen an uns Forderungen gestellt, welche darauf hinausgehen, daß wir definitiv zwischen Rußland und Oesterreich optiren sollen, indem wir die deutschen Mitglieder der orientalischen Commissionen anweisen, in den zweifelhaften Fragen mit Rußland zu stimmen, während in diesen Fragen unserer Meinung nach die richtige Auslegung der Congreß-Beschlüsse auf Seiten der durch Oesterreich, England und Frankreich gebildeten Majorität ist, und Deutschland deshalb mit dieser gestimmt hat, so daß Rußland theils mit, theils ohne Italien allein die Minorität bildet. Obschon diese Fragen, wie z. B. die Lage der Brücke bei Silistria, die der Türkei vom Congreß concedirte Militärstraße in Bulgarien, die Verwaltung der Post und Telegraphie und der Grenzstreit über einzelne Dörfer an sich im Vergleich mit dem Frieden großer Reiche sehr unbedeutende sind, so war das russische Verlangen, daß wir in Betreff derselben nicht mehr mit Oesterreich, sondern mit Rußland stimmen sollten, nicht ein mal, sondern wiederholt von unzweideutigen Drohungen begleitet bezüglich der Folgen, welche unsere Weigerung eventuell für die internationalen Beziehungen beider Länder haben würde. Diese auffällige Thatsache war, da sie mit dem Rücktritt des Grafen Andrassy zusammenfiel, geeignet, die Besorgniß zu erwecken, daß zwischen Rußland und Oesterreich eine geheime Verständigung zum Nachtheile Deutschlands stattgefunden hätte. Diese Besorgniß ist aber unbegründet; Oesterreich fühlt gegenüber der Unruhe der russischen Politik dasselbe Unbehagen wie wir und scheint zu einer Verständigung mit uns behufs gemeinsamer Abwehr eines etwaigen russischen Angriffs auf eine der beiden Mächte geneigt zu sein.

Ich würde es für eine wesentliche Garantie des europäischen Friedens und der Sicherheit Deutschlands halten, wenn das deutsche Reich auf eine solche Abmachung mit Oesterreich einginge, welche zum Zweck hätte, den Frieden mit Rußland nach wie vor sorgfältig zu pflegen, aber, wenn trotzdem eine der beiden Mächte angegriffen würde, einander beizustehen. Im Besitze dieser gegenseitigen Assecuranz könnten beide Reiche sich nach wie vor der erneuten Befestigung des Dreikaiser-Bundes widmen. Das deutsche Reich im Bunde mit Oesterreich würde der Anlehnung Englands nicht entbehren und bei der friedfertigen Politik der beiden großen Reichskörper den Frieden Europas mit 2 Millionen Streitern verbürgen. Der rein defensive Charakter dieser gegenseitigen Anlehnung der beiden deutschen Mächte an einander könnte auch für Niemand etwas Herausforderndes haben, da dieselbe gegenseitige Assecuranz Beider in dem deutschen Bundesverhältniß von 1815 schon 50 Jahre völkerrechtlich bestanden hat.

Unterbleibt jedes Abkommen derart, so wird man es Oesterreich nicht verargen können, wenn es unter dem Drucke russischer Drohungen und ohne Gewißheit über Deutschland schließlich entweder bei Frankreich oder bei Rußland selbst nähere Fühlung sucht. Träte der letztere Fall ein, so wäre Deutschland bei seinem Verhältniß zu Frankreich der gänzlichen Isolirung auf dem Continent ausgesetzt. Nähme Oesterreich aber bei Frankreich und England Fühlung, ähnlich wie 1854, so wäre Deutschland auf Rußland allein angewiesen und wenn es sich nicht isoliren wollte, an die, wie ich fürchte, fehlerhaften und gefährlichen Bahnen der russischen inneren und äußeren Politik gebunden. Zwingt uns Rußland, zwischen ihm und Oesterreich zu optiren, so glaube ich, daß Oesterreich die conservative und friedliebendere Richtung für uns anzeigen würde, Rußland aber eine unsichere.

Ich wage mich der Hoffnung hinzugeben, daß Eure Majestät nach Allerhöchster mir bekannter politischer Auffassung meine vorstehende Ueberzeugung theilen, und würde glücklich sein, wenn ich darüber vergewissert werden könnte. Die Schwierigkeiten der Aufgabe, welche ich mir stelle, sind an sich groß, aber sie werden noch wesentlich gesteigert durch die Nothwendigkeit, eine so umfängliche und vielseitige Angelegenheit schriftlich von hier aus zu verhandeln, wo ich lediglich auf meine eigne, durch die bisherige Ueberanstrengung ganz unzulänglich gewordene Arbeitskraft reducirt bin. Ich habe aus Gesundheitsrücksichten meinen Aufenthalt hier schon verlängern müssen, hoffe aber nach dem 20 d. Mts. meine Rückreise über Wien antreten zu können. Wenn es bis dahin nicht gelingt, wenigstens principiell zu einer Gewißheit zu gelangen, so wird, wie ich fürchte, die jetzt günstige Gelegenheit versäumt sein, und bei dem Rücktritt Andrassy's läßt sich nicht vorhersehen, ob sie jemals wiederkehren wird.

Wenn ich für mein Pflicht halte, meine Ansicht über die Lage und die Politik des Deutschen Reiches in Ehrfurcht zu Eurer Majestät Kenntniß zu bringen, so wollen Allerhöchstdieselben der Thatsache in Gnaden Rechnung tragen, daß Graf Andrassy und ich uns die Geheimhaltung des vorstehend dargelegten Planes gegenseitig zugesagt haben und bisher nur Ihre Majestäten die beiden Kaiser Kenntniß haben von der Absicht ihrer leitenden Minister, eine Vereinbarung zwischen Allerhöchstdenselben herbeizuführen."

König Ludwig von Baiern antwortete hierauf dem Fürsten Bismarck in einem warmen Schreiben, worin er dessen Darlegungen beipflichtete, jedoch die Eventualität kriegerischer Verwickelungen zwischen dem Deutschen Reiche und Rußland tief beklagte. — Bismarck's Antwort auf diesen Brief lautet:

Gastein, 19. September 1879.

Mit ehrfurchtsvollem Danke habe ich Euer Majestät gnädiges Schreiben vom 16. d. Mts. erhalten und daraus zu meiner Freude das Allerhöchste Einverständniß mit meinen Bestrebungen nach gegenseitiger Anlehnung mit Oesterreich-Ungarn entnommen. In Betreff der Beziehungen zu Rußland bemerke ich allerunterthänigst, daß die Gefahr kriegerischer Verwickelungen, welche auch ich nicht nur politisch, sondern auch persönlich auf das tiefste beklagen würde, nach meinem ehrfurchtsvollen Dafürhalten nicht unmittelbar bevorsteht, uns vielmehr nur dann näher treten würde, wenn Frankreich zu einem gemeinsamen Vorgehen mit Rußland bereit wäre. Dies ist bisher nicht der Fall, und unsere Politik wird nach den Intentionen Sr. Maj. des Kaisers nichts unterlassen, um den Frieden des Reichs mit Rußland durch Einwirkung auf Seine Majestät den Kaiser Alexander nach wie vor zu pflegen und zu befestigen. Die Verhandlungen über einen engeren gegenseitigen Anschluß mit Oesterreich haben nur friedliche, defensive Ziele und daneben die Förderung der nachbarlichen Verkehrsverhältnisse zum Ziele.

In der Absicht, Gastein morgen zu verlassen, hoffe ich am Sonntag in Wien einzutreffen. Mit unterthänigstem Danke für Eurer Majestät huldreiche Theilnahme an meiner Gesundheit verharre ich in tiefster Ehrfurcht

Eurer Majestät unterthänigster Diener
v. Bismarck."

In Deutschland erwartet man, wie die „Nat.-Ztg." berichtet, daß die Lippe'sche Angelegenheit vom Bundesrath noch vor Eröffnung des Reichstags erledigt wird. „Ueber die Grundlage der erzielten Verständigung ist bis jetzt nichts bekannt, es besteht aber die Auffassung, daß die Entscheidung sachlich im Sinne Derer ausfallen werde, welche das Recht der Lippe-Detmoldischen Landesgesetzgebung zur Entscheidung über die Erbfolgefrage vertreten haben. Von der Absicht, im Reiche eine Instanz zur Entscheidung von Thronfolgestreitigkeiten zu schaffen, ist an unterrichteten Stellen nichts bekannt." — Im Zusammenhange mit dem bekannten „Nichts weiter!"-Telegramm des Kaisers Wilhelm an den Graf-Regenten von Lippe wird das Gerücht verzeichnet, Herr v. Lucanus werde demnächst von seiner Stellung als Chef des Civil-Cabinets zurücktreten.

Die französische Deputirtenkammer hat am Sonntag den Fall Picquart verhandelt. Die Vertreter der Regierung, namentlich der Ministerpräsident Dupuy und der Kriegsminister Freycinet gaben in Bezug auf die unparteiisch-sachliche Behandlung der Picquart-Affaire die bindendsten Erklärungen ab, lehnten es aber entschieden ab, den ordentlichen Gang des Gesetzes zu hindern, d. h. dem in aller Form äußeren Rechts seines Amtes waltenden Militärgericht in den Arm zu fallen und seinen Händen Picquart zu entreißen. Dank dieser Taktik erzielte das Ministerium in der Abstimmung eine große Majorität. Als Vertheidiger Picquart's warf sich namentlich der Ex-Minister Poincarré, unterstützt von dem Ex-Minister Barthou, in die Schranken. Unter Anderem sagte er: Man muß die Armee von den Personen trennen. Ich weise die geringste Verdächtigung gegen die Mitglieder des Kriegsgerichts zurück, aber die gerichtliche Verfolgung Picquart's trägt den Charakter von Repressalien. (Beifall.) Die Haft Picquart's im Zellengefängniß hat sich übermäßig lange hingezogen; es giebt aber Schuldige, die skandalöser Weise noch immer unbestraft sind. (Beifall.) Es giebt außer Picquart andere Fälscher, die jedoch nicht vor das Gericht gezogen werden. Diese Ungerechtigkeit kann Einen zur Verzweiflung bringen. (Neuer Beifall.) Der einzige Schuldbeweis war 1894 das Bordereau. Kein einziger Minister und kein Präsident des Ministerraths hat das Geständniß gehört, welches Dreyfus Lebrun-Renault gemacht haben soll. (Beifall.) Cavaignac: „General Mercier hat dieses Geständniß vorgebracht." Poincarré: „Lebrun-Renault hat, als er vom Ministerpräsidenten verhört wurde, nichts über Dreyfus' Geständniß ausgesagt." (Beifall auf allen Bänken.) Cavaignac will sprechen, der Lärm verhindert ihn aber daran. Poincarré schließt seine Rede mit den Worten: „Das Schweigen drückte mich; ich bin glücklich, daß ich die Möglichkeit gehabt habe, zu sagen, was ich wußte." (Neuer Beifall.) — Der Ministerpräsident Dupuy betonte namentlich: Die politische Gewalt hat nicht das Recht, zu interveniren; das würde uns zur Willkür führen. Das Parlament und die Regierung müssen nicht an einen Zusammenhang denken, der zwischen dem Proceß Picquart und dem Proceß Dreyfus bestehen könnte. Unsere Intervention würde den Charakter eines ausdrücklichen Befehls haben. Nichts kann das Werk des Cassationshofes aufhalten. Wir bleiben unserer Declaration treu und werden die Beschlüsse der Justiz achten. „Wir sind eine Regierung des Gesetzes und weisen es von uns, eine Regierung der Willkür zu sein." (Anhaltender Beifall.)

Sehr beachtenswerth ist die Bewegung, die sich in Spanien augenblicklich zu Gunsten einer weitgehenden Decentralisation geltend macht. Es handelt sich nicht blos um die catalonischen und die baskischen Provinzen, sondern auch in Aragon gewinnt diese Bewegung täglich an Boden. In der Hauptstadt Aragons, Saragossa, findet gegenwärtig eine freie Berathung über die Reorganisation auf dem politischen und dem administrativen Gebiete statt, an der aber nicht blos Delegirte der nördlichen Provinzen Spaniens, sondern Vertreter des ganzen Landes theilnehmen. Alle Fragen der ebenso kostspieligen wie wenig wirksamen Verwaltung werden erörtert, und es ist bezeichnend, daß auch Delegirte aus Andalusien und Granada mit denjenigen der nördlichen Provinzen darin übereinstimmen, daß nach den schweren Schicksalsschlägen, die Spanien im Kriege mit den Ver. Staaten erduldet hat und noch erduldet, eine durchgreifende Reform im Innern erfolgen muß. Auf den Uebelstand des Ueberflusses an hohen Officieren wird vielfach hingewiesen. Von der Vertretung Salamancas ist deshalb der Antrag gestellt worden, bei jedem Todesfalle eines Generals des Landheeres oder eines Admirals den erledigten Posten nicht wieder zu besetzen, bis sich ein Bestand ergiebt, der zu einem Heere im richtigen Verhältnisse steht, wie es vom Lande noch unterhalten werden kann. Da ferner Spanien seine Colonien nahezu vollständig einbüßen wird, ist ferner beantragt worden, das Ministerium der Ultramar, das Colonialministerium, zu beseitigen und ein Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel zu schaffen. Der Vertreter Santiagos beantragte, aus Ersparnißrücksichten die Zahl der Ministerien auf 5 zu beschränken. — Ob im Hinblick auf spanische Lässigkeit alle diese Bestrebungen zu einem positiven Ergebnisse führen werden, bleibt abzuwarten.

Locales.

Se. Hohe Excellenz der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrath N. P. Bogolepow, verweilte gestern bis nach 3 Uhr in der Realschule und begab sich von dort ins Commerz-Hotel. Nach kurzem Aufenthalte daselbst besuchte der Herr Minister die Universität, wo er u. A. den Vorlesungen der Professoren Djakonow und Pustorosslew beiwohnte, und speiste darauf bei dem Rector der Universität Dr. A. S. Budilowitsch zu Mittag.

Heute um ¼9 Uhr Morgens fuhr der Herr Minister in Begleitung des Beamten für besondere Aufträge beim Ministerium der Volksaufklärung, Wirkl. Staatsrathes A. J. Kotschetow, und des Volksschul-Inspectors Grahwit nach Ropkoy und Rewold zur Besichtigung dortiger Volksschulen. Um etwa 12 Uhr kehrte Seine Hohe Excellenz zurück und besuchte eine Stadtschule und darauf das Lehrerseminar. Am Nachmittage ist ein Besuch im Veterinär-Institut in Aussicht genommen. Von 5—7 Uhr wird der Herr Minister die Professoren der Universität und des Veterinär-Instituts empfangen und darauf am Abend den russischen Verein „Roduik" mit einem Besuch beehren.

Wie wir hören, wird Se. Excellenz morgen von 9—10 Uhr Vormittags und von 5—6 Uhr Nachmittags Personen, die ein Anliegen an den Herrn Minister haben, empfangen; um 1 Uhr findet Empfang des Lehrkörpers der Universität in der Aula der Universität statt und von ½2—4 Uhr folgt ein Besuch der Cabinette und Kliniken der Universität. Die Weiterreise nach Riga ist auf morgen Abend anberaumt.

Auf der gestrigen Monats-Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft legte zunächst der Secretär, Professor Dr. G. Tammann, die eingangenen Schriften und Drucksachen vor. An letzteren waren als Geschenke eingegangen: die Doctor-Dissertation von Herrn O. Woit, dargebracht vom Verfasser, eine Abhandlung von L. Melgunow „Flora des Kreises Sadonsk im Gouv. Woroneth", dargebracht von Dr. Alexandrow, eine Anzahl Schriften von Professor F. Lewinson-Lessing in deutscher, russischer und französischer Sprache, darunter ein Supplement zu seinem petrographischen Lexikon (deutsch), „Von Wladikawkas nach Tiflis" (französisch) und „Untersuchungen über die theoretische Petrographie" (russisch); sodann mehrere kleinere Aufsätze und Mittheilungen von Professor Carlos Berg in Buenos Ayres und ein Aufsatz von Professor Dr. J. v. Kennel über die Verfolgung der Schmetterlinge durch Vögel.

Ferner waren zugegangen das Heft des „Farmazewtitscheskt Westnik", in dem über die Gedächtnißfeier der Russischen pharmaceutischen Gesellschaft zu Ehren Professor Dr. G. Dragendorff's berichtet wird und die Gedächtnißreden Professor Tichomirow's und Mag. Ellram's wiedergegeben werden.

Unter den eingegangenen Schreiben befand sich eine Einladung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zur feierlichen Eröffnung des neuen Museums am 26. December d. J. — eine Einladung, auf welche die Naturforscher-Gesellschaft mit einem Glückwunschschreiben antworten wird. — An Geschenken waren von Hrn. Reinhold v. Moeller 4 Exemplare des hier selten vorkommenden Tagpfauenauges, aus Sommerpahlen stammend, dargebracht worden. — Zum Mitgliede wurde Dr. Friedrich v. Moeller aufgenommen.

Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles sprach Mag. pharm. Schindelmeyer über die Farbenreactionen Vitali's, woran sich eine lebhafte Discussion schloß, an der sich Assistent Dr. Blauberg und der Vortragende betheiligten. Mag. Schindelmeyer machte u. A. die Mittheilung, daß von ihm wiederholt ausgeführte Analysen von hiesigen Limonaden, Kuchen und verzuckerten Früchten den Nachweis eines starken Saccharin-Gehalts ergeben haben.

In einem längeren Vortrage sprach sodann Hr. Boleslaw Hryniewiecki über die Flora des Ural (der Gouvernements Perm, Ufa und Orenburg). Mit seinen wissenschaftlichen Darlegungen verband der Vortragende eine interessante Schilderung der Landschaftsbilder, welche das Gebiet des Ural mit seiner überaus mannigfaltigen Vegetation, seiner Bergflora, seinen Wald- und Steppen-Districten bietet. — An den Vortrag knüpfte der Gehilfe des Directors des Botanischen Gartens N. Busch einige Bemerkungen.

Zum Schluß erstattete Oberlehrer F. Sintenis einen entomologischen Bericht über die Jahre 1897 und 1898 und demonstrirte namentlich einige hier selten vorkommende Schmetterlinge, die er auf seinen Excursionen gefangen. Von besonderem Interesse waren die Ergebnisse einer künstlichen Aufzucht aus den Eiern solcher Schmetterlinge. Der Vortragende hatte u. A. in Alt-Pigant ein Weibchen der Bärenart Arctia Caja L. gefunden, welche zahlreiche Eier legte. Ueber 600 Raupen erschienen am 13. Juli und zu Ende des Monats zeigte es sich, daß eine Anzahl derselben schneller wuchs und größer wurde, als ihre Geschwister; es zeigte sich, daß ca. 150 Raupen die Ueberwinterung nicht abzuwarten gedachten und im September und October erschienen (also in zweiter Generation) 80 Stück Arctia Caja L. Die Uebrigen überwinterten glücklich und im Juni wurden 150 Stück zur vollen Entwicklung gebracht. Die Mehrzahl der im Herbst und im Frühjahr erzogenen Schmetterlinge nebst der Mutter der ganzen Familie, alle kunstvoll aufgespannt, wurden vom Vortragenden vorgezeigt.

Der Präsident, Professor Dr. J. v. Kennel, dankte für die sehr hübsche Demonstration und sprach die Hoffnung aus, es möchten dem Vortragenden noch viele solche Zuchten gelingen, die für die Frage betreffs der Generationen von Wichtigkeit sein können. —r.

Gestern Abend wurden drei Pferde sammt einem Arbeitswagen und Anspann beim Uellenormschen Kruge gestohlen. Die Pferde waren Eigenthum des Besitzers von Rewold. Die Hofesknechte, die mit mehreren Fuhrwerken zur Stadt gekommen waren, hatten unterwegs ein Branntweinfäßchen verloren, das hiesige Fleischer gefunden und in dem Uellenormschen Krug gebracht hatten. Der betr. Knecht hatte nun dort das Fuhrwerk verlassen, um von den Fleischern im Kruge das von ihnen gefundene Fäßchen zu erlangen; unterdessen aber war das Gefährt nebst den Pferden gestohlen worden. — Ueberhaupt steht der Pferdediebstahl während der jetzigen langen und dunklen Herbstnächte in Flor. So wurde in der Nacht auf den 3. November unter Techelfer das Pferd des Peter Mänz gestohlen. In derselben Nacht wurde auch in Kudding das Pferd des Märt Sider sammt Wagen und Anspann gestohlen. Am 6. d. Mts. wurden unter Laiwa 2 Pferde im Werthe von 75 Rbl. gestohlen.

Ueber den gestern gemeldeten Diebstahl in der Garten-Straße Nr. 15 ist Folgendes festgestellt worden. Die Diebe hatten sich erst in den Hof der Häuser Nr. 9 und 11 begeben, nahmen von dort Leitern und gelangten mit Hilfe dieser in den Garten des Hauses Nr. 15. Mit Hilfe eines Stuhles drangen sie durch das Fenster in die Retirade und von dort in die Wohnräume ein. Gestohlen ist Silberzeug (Löffel, Messern und Gabel) im Werthe von etwa 300 Rbl. Die Diebe hatten die Schubladen, in denen die Sachen aufbewahrt wurden, in den Garten gebracht und dort nur die werthvollsten Sachen ausgesucht. —i—

Auch eine einheimische Firma, die von E. A. Just, bietet uns zierliche Damen-Kalender für das neue Jahr 1899, nachdem uns bisher nur solche aus Riga vorgelegen haben. Sie sind in drei Ausgaben verschiedenen Inhalts ausgegeben und bieten neben recht geschmackvollen Blumenstücken, Landschaftsbildern u. dgl. m. stimmungsvolle Sprüche und Verse.

Die nämliche Firma bietet noch eine andere Novität dar. Embach-Stadt hier, Embach-Stadt da — nun prangt sie nicht nur auf den zahlreichen Grußkarten, sondern auch auf blank lackirten Schälchen aus Papier maché, die zum Deponiren von Nadeln, Nippes, vielleicht auch, wenngleich mit Vorsicht, zum Deponiren der Papyros- und Cigarrenasche praktische Dienste thun können. Aber wer wird auch — um beim letzten Zwecke stehen zu bleiben — so grausam sein, die hübschen Bilderchen „überaschen" und unsere ehrwürdige Domruine, das alte Universitäts-Gebäude, die beiden Dom-Brücken u. s. w. unter Asche trauern lassen zu wollen.

Vom Friedensrichter des 1. Districts wurde gestern die Wirthin eines öffentlichen Hauses in der Bohnen-Straße Marie D. wegen gewerbsmäßigen Verkaufes von Spirituosen in ihrem Local in strenge Strafe genommen: sie wurde zu 3 Monaten Gefängniß, 120 Rbl. Patentsteuer und 60 Rbl. Strafe verurtheilt. —i—

Todtenliste.

Buchbindermeister Carl Wilhelm Gottlieb Retzloff, † im 72. Jahre am 13. November zu Riga.

Joseph Schilinsky, † im 29. Jahre am 16. November zu Reval.

Oberförster Theodor v. Krause, † im 66. Jahre am 14. November zu Rutzau-Forstei.

Carl Schulmann, † 16. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Sfewastopol, Donnerstag, 19. November. Im Allerhöchsten Beisein Sr. Majestät des Kaisers fand bei prachtvollem Wetter in glänzender Feier die Enthüllung des Nachimow-Denkmals statt. Die gesammte Sfewastopoler Garnison und große Volksmengen hatten sich zur Feier eingefunden.— Abends fand im Marine-Club ein Festessen statt, wo nach einem begeisterten Hoch auf JJ. Majestäten und das Kaiserhaus E. W. Bogdanowitsch eine begeisterte Rede hielt.

London, Donnerstag, 1. Dec. (19. Nov.) Aus Kairo wird telegraphirt: Auf einem aus Bombay eingetroffenen Dampfer fanden sich zwei Eingeborene, die unter den Symptomen, der Pest erkrankt waren.

Madrid, Donnerstag, 1. Dec. (19. Nov.). Die Insurgenten auf den Philippinen wollen sich Nord-Amerika nicht unterwerfen und schicken sich an, gegen die Nord-Amerikaner zu den Waffen zu greifen. Sie wollen die in ihrer Gefangenschaft befindlichen 10,000 spanischen Soldaten dazu zwingen, ebenfalls gegen die Nord-Amerikaner zu fechten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	751·9	746·4	748·3
Thermometer (Centigrade)	2·4	4·2	6·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S8	SSW8	SSW6

1. Minimum d. Temp. 2·2
2. Maximum „ 6·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —3·9
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 92 cm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland, Minimum in Nord-Skandinavien. Temperatur über der normalen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 18. November. Die Signatur des Devisenmarktes, schreibt der Börser-Berichterstatter der „St. Pet. Z.", bildete heute vollständige Geschäftsstockung. — Der Fondsmarkt nahm einen flauen Verlauf und die Course der Dividenden-Papiere weisen gegen gestern ansehnliche Rückgänge auf. In den letzten Tagen haben sich sehr ansehnliche Engagements in schwachen Händen der Coulisse angesammelt, welches Material nach und nach wieder an den Markt kommt, und dies Angebot beeinflußt sowohl die Gesammtdisposition, wie das Coursniveau ungünstig. Auf dem Banken-Gebiete behaupteten nur die Actien der Internationalen Bank ihren gestrigen Coursstand. . . Auf dem Gebiete der metallurgischen Werthe poussirte man anfangs Phönix-Actien (466—475—455, gestern 440), aber der Enthusiasmus konnte nicht von langer Dauer sein durch die schlechte Disposition für alle übrigen Dividenden-Papiere dieser Kategorie. Von industriellen Werthen fielen heute zum ersten Mal die Actien der Goldindustrie-Gesellschaft (149 bis 145, gestern 150) unter ihren Nominalwerth. . . Nach Schluß des Verkehrs herrschte Stille.

Coursbericht
Riga, 17. Nov. 1898.

		Käuf.	Verkäuf.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief. .	100½	101½
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe. .	100⅝	—
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	101	—
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½ %	Livl. Pfandbr.	101	101⅛
4 %	Livl. Pfandbr.	97½	98½
4½ %	Kurl. Pfandbr.	101	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	98	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 20 Ноября 1898.

Die erwartete Sendung ausländ. **Leisten & Spiegel** ist angekommen.
H. Tatarker
Ritterstrasse Nr. 5.

Ein Student (Russe) wünscht in einer deutschen Familie gegen freies Logis russische Stunden zu ertheilen. Offert. sub. litt. „O 3" in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

Gesucht
eine Köchin, die gut zu kochen versteht und gute Attestate besitzt — Breit-Str. Nr. 15, untere Etage, Vormittags bis 11 Uhr. Eingang von der Straße.

Wollene **Strümpfe**
empfiehlt
Hermann Ploetz
Bankgebäude.

Vorzüglich guten frischen und gepreßten **Caviar**
empfiehlt
P. K. Peterson
Großer Markt Nr. 9.

Ein Zimmer
einer Dame zu vermiethen — Marienhofsche Str. Nr. 62.

Une française
désire donner des leçons de conversation. S'adresser de 3 à 5 rue Jacob-Str. 19.

Eine gewandte Verkäuferin
wünsche für mein Geschäft zu engagiren.
John Pteil.

Feinste Helsingforser Delicatesse-Killo in ½ Dosen à 40 Cop.
Matjes-Heringe
Bessarabische **Salate** { Kirschen- / Pflaumen- / Weintrauben-
Mixed Pickles
erhielt und empfiehlt
M. Paul, Ecke der Schloß- u. Johannisstr.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ среду 9-го декабря сего года въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгующимъ мясомъ** мѣста на рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 12го ноября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1203. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Mittwoch, den 9. December a. c., um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts den **Fleischhändlern** Plätze auf dem Markt meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ понедѣльникъ, 14-го декабря с. г., въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгующимъ рыбою** мѣста на рыбномъ рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 12-го ноября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1204. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Montag, den 14. December a. c., um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts **den Fischhändlern Plätze auf dem Fischmarkt** meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Wohne jetzt Mühlen-Straße Nr. 5

Haus Tasa (im neuen Holz-Gebäude) und übernehme das Verschreiben von Zeitungen, sowie die Verwaltung von Häusern.

Staatsrath **A. v. Urbanowitsch**
Post- u. Telegr.-Chef a. D.

Offerire

zu

Festgeschenken

schwarze und farbige
wollene
Kleiderstoffe
in verschiedenen Preislagen
wollene
Schottische Stoffe
in d. neuesten und schönsten Mustern.

G. K. Koslow
Kaufhof Nr. 3.

Sehr

elegante Jupons

aus feinem einfarbigen glatten Tuch, Flanell, Wollen- und Seiden-Moiré, unter Garantie der Haltbarkeit werden jetzt als passende und practische

Weihnachtsgeschenke

zu billigen festen Preisen verkauft im Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press
Alexanderstrasse.

Sehr billig

werden verkauft **Allee-Str. 40** (im Alexander-Asyl):
17 gebrauchte Schulbänke
1 neuer finn. Webstuhl
1 feine Lette, Matschalka etc.

Въ Новомъ театрѣ г-на I. I. Змигродскаго

21-го Ноября 1898 г.

ЛЮБИТЕЛЬСКІЙ СПЕКТАКЛЬ

въ пользу недостаточныхъ учениковъ Юрьевской классической Гимназіи и Реальнаго Училища.

Прахомъ пошло!

Драма въ 5-ти дѣйствіяхъ сочин. И. В. Шпажинскаго.

Начало въ 8 часовъ вечера.

ЦѢНЫ мѣстамъ: 2 руб., 1 р. 50 к., 1 р., 75 коп. и 30 коп. со включеніемъ сбора. — Билеты продаются въ книжномъ магазинѣ Ф. Ф. Пáриса, (Променадная улица № 9) и въ день спектакля съ 6 час. вечера въ кассѣ театра.

Устроительница спектакля Н. Липкина.

Im „Neuen Theater" d. Hrn. J. J. Zmigrodsky

21. November 1898

Liebhaber-Vorstellung

zum Besten der armen Schüler des Gymnasiums und der Realschule.

Zu Grunde gerichtet.

Volksdrama in 5 Acten von J. Spashinsky.

Anfang um 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze: 2 Rbl., 1 Rbl. 50 Cop., 1 Rbl., 75 Cop. und 30 Cop. — Die Billette werden in der Buchhandlung von F. Páris (Promenadenstrasse 9) verkauft und am Tage der Vorstellung von 6 Uhr Abends an der Theatercasse.

Ballblumen

gestickte Chiffonstoffe, Shawls und **schmale Rüschen,** das Neueste **als Garnitur zu Ballkleidern**
empfiehlt in bekannt grosser Auswahl

Rittersstrasse Nr. 8. **M. Vormeier.**



Wunder der Mechanik!

Passendes Weihnachtsgeschenk

Blitz-Korkenzieher

(patentirt)

nimmt jeden Korken ohne zu drehen und zu beschädigen heraus. Zu haben bei:

P. Bokownew,
Eduard Jansen.

Von 1893—1898 drei Mal mit 3 höchsten Auszeichnungen prämiirt!

Lesen! **Gelegenheitskauf!!** Beachten!

Wegen vorgerückter Saison werden jetzt als **passende und practische**

Weihnachts-Geschenke

zurückgesetzte Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben in nur vorzüglichen Qualitäten

zu fast halben aber festen Preisen

ausverkauft.

Es beginnt der Ausverkauf an folgenden Tagen, **NUR am Vormittag: am 18., 21., 23., 26. 30. November und am 2., 5., 7., 10., 12., 16., 20., 22. December.**

Es gelangen zum Ausverkauf: elegante und haltbare Damen-Regenmäntel, Rotunden, Jacken, Pelerinen, Kindermäntel, Mantelets und Kragen, Herren-Paletots, Anzüge, Ulstermäntel, Radfahr-Costüme, Oesterreichische Joppen, Visiten-Anzüge.

Zu gleicher Zeit empfehlen wir unser reichassortirtes

Lager für die Wintersaison

einer gefl. Beachtung.

Bestellungen auf Herren-Garderoben und Damen-Confectionen werden prompt und sauber ausgeführt.

S. Kaplan & Press.

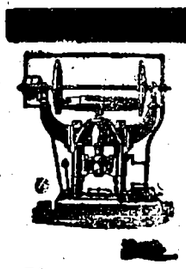

C. W. Hasenclever Söhne

Düsseldorf.

Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln und sonstigen Massenartikeln.

Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Lieferung von **maschinellen Anlagen** jeder Art.

Neue Erfindung.

Russisches K.-Patent sub Nr. 13192.

Aromatische Pastillen

für starke Getränke und zur Selbstbereitung von Limonaden.

Fabrik Gläschke u. Wiebner
St. Petersburg, Stremjannaja 22.

Verkauf in allen Apothekerwaaren-Handl. in St. Petersburg u. der Provinz. — Pastillen für Schnäpse u. Liqueure à 15 Cop., Limonaden à 10 Cop. pro Stück.

№ 4711

„Captol"

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des
Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant
Sr. Majestät des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Preis pro ½ Fl. 2 R., ¼ Fl. 1 R. 20 K.

Räume

über

1000 Arschin

Winter- & Sommer-Tricots

für Herren- und Knabencostüme

zu halben Preisen.

Früh. 250—300 C. Ar., jetzt 140 C. Ar.
„ 160—180 „ „ „ 90 „ „
„ 120—150 „ „ „ 75 „ „
„ 100 „ „ „ 60 „ „

G. K. KOSLOW
Kaufhof Nr. 3.

Kerbschnitt-, Laubsäge-Vorlagen

Ankleidepuppen
und
Bilderbogen

empfing in grosser Auswahl und empfiehlt

Carl Unger
Johannisstrasse 8.

Warme Grützwurst und Palten

Freitag, den 20. November, 6 Uhr — Küterstrasse Nr. 8.

Solitude'sche
Paletotstoffe & Tricots
zu Herrenkostümen empfiehlt als passendes
Weihnachts-Geschenk

Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Zu kaufen gewünscht ein
Glasschrank
Lange Strasse Nr. 11. Kertz.

M. K.

Beginn der morgigen Chorübung präcise ½6 Uhr.

Vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden erbeten. **S.**

Soeben erschienen in meinem Verlage:

Damen-Kalender

für 1899.

Der Damen-Kalender **ist in 3 verschiedenen Text-Ausgaben erschienen,** mit hübsch ausgeführten Illustrationen und mit dazu passenden Sprüchen ausgestattet.

Preis 30 Kop.

E. A. Just
Buchhdlg.

Zu

Fest-Geschenken

offerire
schwarze und farbige
wollene
Kleiderstoffe
in verschiedenen Preislagen.

Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.



Verkauft

werden zwei große Spiegel nebst Tischen, einige Eckspinhas, Lehnstühle und Tische — Petersburger Straße Nr. 32.

Grosse Oleander und ein Gummibaum
zu verkaufen — Kastanien-Allee 25, parterre.

Es wird dringend gebeten, einen gesunden **Knaben,** noch ungetauft, der vor 6 Wochen Sternstrasse 19 ausgesetzt wurde, als

Pflegekind

anzunehmen. Die freundlichen Hausleute daselbst, die es bisher sorgfältig verpflegt, sind zu unbemittelt, um es weiter zu behalten. Falls sich Niemand des Kindes annimmt, soll es nach Petersburg ins Findelhaus geschickt werden.

Eine zuverlässige
Kindermagd
welche gut russisch spricht, kann sich melden — Rigasche Strasse Nr. 81.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

H.-V.

Freitag, d. 20. Nov.
9 Uhr abends

Vortrag

von
Hrn. Oberlehrer **G. Sternberg:**
„Aus der Vergangenheit u. Zukunft der Erde."

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, den 21. November
9 Uhr Abends.

General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind bis zum 17. November schriftlich beim Vorstande einzureichen.

Hauptpunct der Tagesordnung: **Wahl eines Präsidenten.**

Der Vorstand.

F. F.-W.

Steiger-Corps.

Sonnabend, d. 21. November
9½ Uhr

Monatsabend

im Feuerwehr-Local.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastrasse 10 (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 22. November c.
präc. 7 Uhr Abds.

Vortrag

des Herrn
Prof. Dr. A. Seeberg
„Die Jünger Jesu."

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 21. November

Maskenball.

Entrée für Mitglieder und Damen 35 Kop., für fremde Herren: maskirt 65 Kop., unmaskirt 1 Rbl. — Damen u. fremde Herren können von den Mitgliedern nur persönlich oder handschriftlich proponirt werden.

Anfang 9 Uhr Abends.
Demaskirung um 1 Uhr Nachts.

Der Vorstand.

R.-V.

Sonnabend, den 28. November
9 Uhr Abends

Familien-Abend

mit

Tanz.

Musik von d. Stadtcapelle.

Entrée 30 Kop. à Person.

Alle Damen, die zu den Familien der Mitglieder gehören, haben zu demselben Zutritt.

Der Vorstand.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 20 Ноября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.

nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 264. Sonnabend, den 21. November (3. December) 1898.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten

A. Rallet & Co.

Moskau.

1865. 1846. 1896. 1892.

Actien-Gesellschaft.

Letzte Neuheit:

Levkoje- (Oeillet blanc) Parfum Seife Blumen-Wasser Puder.

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34/44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland. Ein wichtiges Circular im Unterrichts-Ressort. Krugs-Frage. Erhöhung des Budgets des Ministeriums der Volksaufklärung. Verbesserung der Wasserwege. Monopol. Fellin: Estnischer landw. Verein. Arrasch: Hausunterricht. Pernau: Personal-Nachricht. Arensburg: Cementfabrik. Reval: Minister-Rede. St. Petersburg: Besiedelung des Kaukasus mit russischen Bauern. Nowgorod: Correspondenz. Helsingfors: Russische Zeitung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

„Ein wichtiges Circular im Unterrichts-Ressort."

Unter dieser Ueberschrift bespricht die „Now. Wr." das gestern wiedergegebene Circular des Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung. Gleich den anderen Residenzblättern begrüßt sie das Circular mit lebhafter Befriedigung und widmet ihm einen längeren Artikel an leitender Stelle. Die „Now. Wr." betont die Bedeutung der gestellten Aufgabe: die Beseitigung „eines der Hauptmängel der mittleren Lehranstalten", d. h. eine Reform des Lehrer-Personals. — Die Frage des Unterrichtssystems kurz berührend, führt die „Now. Wr." Folgendes aus:

„Es läßt sich nur sagen, daß dieses System, wie es durch das Gesetz und durch verschiedene ergänzende Bestimmungen hingestellt ist, und seine gegenwärtige praktische Anwendung zwei sehr verschiedene Dinge sind, und zwar deshalb, weil dieses System im Laufe der langen Jahre seiner Anwendung bei dem unbefriedigenden Personalbestande der Lehrer einen ganz eigenartigen Charakter erhalten hat. . .

Die innere, geistige Verbindung zwischen Schule und Schülern ist fast gleich Null geworden. Der Gedanke, daß es auf der einen Seite Kinder sind, auf der anderen Lehrer als Leiter und Erzieher dieser Kinder, ist unserer allgemein bildenden Schule fast fremd. Die Schüler sind zusammengewürfelte Besucher der Schule, die da hinkommen in der melancholischen Erwartung langweiliger und um so mehr ermüdender Schulstunden, als diese Stunden und Alles, was in ihrem Verlauf vor sich geht, fast nach allgemeiner Regel nur oberflächlich die innere Welt des Schülers mit ihren wachsenden geistigen und seelischen Bedürfnissen berühren und weder in ihnen Wißbegierde, noch das Bewußtsein für den Nutzen oder die Nothwendigkeit dessen, was von ihnen gefordert wird, und noch viel weniger einen irgendwie höheren Flug der Seele wecken. Der Schüler hat seine Zeit in der Schule abgesessen — und Gott sei Dank, wenn ihm nicht irgend eine Unannehmlichkeit seitens des Inspectors oder eines Lehrers passirt ist.

Nicht nur für die Schüler, sondern auch für die Eltern ist die Erwartung, daß irgend eine Unannehmlichkeit während des Aufenthaltes der Kinder in der Schule vorfällt, gewissermaßen der normale Zustand. Niemals fragt man die aus dem Gymnasium nach den täglichen Schulstunden heimkehrenden Kinder: „Was hat man Euch heute erzählt, wovon ist heute die Rede gewesen?", sondern man erkundigt sich gewöhnlich darnach, ob nicht irgend etwas Unangenehmes passirt ist, in Gestalt einer schlechten Censur für das Pensum oder für die Aufführung, in Gestalt des Nachsitzens gegen eine Stunde oder länger, in Gestalt irgend einer neuen Rancune des Inspectors oder Aufsehers, in Gestalt einer schweren, nicht erklärten Aufgabe u. s. w. Außerhalb des Gymnasiums erinnern sich die Schüler desselben nach allgemeiner Regel nur, um sich über die eine oder die andere Persönlichkeit des Lehrer- und Pädagogen-Bestandes aufzuhalten oder einen in der Schule gehörten Schimpf- oder Spottruf zu wiederholen u. s. w. Nur selten sprechen die Kinder von einzelnen Lehrern und Schul-Vorgesetzten mit Liebe und Achtung.

Seinerseits thut das Personal der Lehrer und der Schulvorsteher Vieles, um einem solchen Verhalten der Schüler Nahrung zu geben. Die geistige Welt der Schüler oder die Frage, wie weit das behandelte Fach sie interessirt, kommt wenig in Betracht. Mechanisch, mit ermüdender Einförmigkeit, wird Tag für Tag das vom Lehrprogramm Vorgeschriebene durchgenommen, und zwar hauptsächlich mit dem Bestreben, das für das Lehrjahr Festgesetzte zu erledigen; wie das Vorgeschriebene durchgenommen ist, das ist schon nicht mehr die Sache der Lehrer, sondern ausschließlich die der Schüler . . . Da die Lehrer als Glieder des Alles entscheidenden pädagogischen Conseils die Vorgesetzten sind, die Schüler aber die Untergebenen, so ist eine Art solidarische Haft geschaffen für die Erhaltung eines rein formalen, für die Lehrer leichteren Verhaltens zu ihren Pflichten, was in der Praxis zum Aufgeben des Pensums und zum Stellen der Nummern, deren Durchschnitt alle Fragen betreffs der Schüler entscheidet, geführt hat.

Darf man sich wundern, wenn unsere allgemein bildende Mittelschule schon längst nicht mehr Sympathien in der Gesellschaft genießt? Man beschuldigt sie — und wohl kaum ohne jeden Grund — daß sie in der Gesellschaft das mittlere Bildungsniveau und den Procentsatz der hervorragenden Begabungen, die in ihr keinen Boden für ihre Entwickelung finden, herabgesetzt hat.

Unter diesen Umständen liegt die Bedeutung auf der Hand, welche eine Verbesserung des pädagogischen Personals der Mittelschule haben kann, offenbar sind aber auch die Schwierigkeiten, welche bei dieser Aufgabe zu überwinden sind."

Zur Krugs- und Monopol-Frage

bringt der „Prib. List." eine Nachricht, die ihm aus guter Quelle zugeht, wonach unlängst auf einer Conferenz der Dirigirenden der Accisevertwaltungen des baltischen Gebiets in Petersburg die Frage der Entschädigung der Krugseigenthümer für das aufzugebende Propinationsrecht in negativem Sinne entschieden worden sei, weil der Ansicht der Conferenz nach von einem derartigen Recht keine Rede sein könne.

Wenn der „Prib. List." — schreibt die „Düna-Ztg." — daran die Bemerkung knüpft, eine weitere Debatte über diese Frage sei überflüssig, da die definitive Entscheidung somit vorliege, so dürfte das Blatt darin nicht Recht haben. Die erwähnte Conferenz hat gesetzlich nur ein consultatives Votum, gar keine definitiven und bindenden Beschlüsse abzugeben. Die Entscheidung liegt in ganz anderen Sphären und ist zweifellos eine sehr schwierige, viele complicirte Verhältnisse in Betracht ziehende.

Nach den von uns eingeholten Erkundigungen dürfte als entschieden zur Zeit nur die Frage gelten, daß der Verkauf des Monopol-Branntweins aus den Krügen nicht stattfinden wird, aber es ist sehr wohl möglich, daß das Recht zum Ausschank sonstiger Getränke — abgesehen von den dem Monopol vorbehaltenen — den Eigenthümern der Krüge gewahrt bleibe. In diesem Sinne dürften die nach dem „Rev. Beob." reproducirten Mittheilungen als Vota bestimmter Kreise aufzufassen sein.

Der „Ssyn Otetsch." erfährt, daß das Budget des Ministeriums der Volksaufklärung pro 1899 um 2 Millionen Rubel erhöht worden ist, darunter speciell für die Zwecke der Elementarbildung um 500,000 Rbl. Eine ziemlich große Summe, im Verhältniß zu früheren Jahren, ist zur Abcommandirung von jungen Gelehrten zur Vorbereitung für den Professorenberuf angesetzt worden.

— Die Direction der Livländischen Gesellschaft zur Verbesserung der Flußverbindungen bringt in Anleitung des Allerhöchst bestätigten Statuts zur allgemeinen Kenntniß, daß dieselbe sich am 12. November c. mit einem Actiencapital von 300,000 Rbl. constituirt hat. — Die Gesellschaft erwählte, wie dem „Rig. Börsenbl." zu entnehmen, auf ihrer Versammlung zu Directoren die Herren: Graf Fr. Berg, Schloß Sagnitz, Axel v. Samson, Hummelshof, Oskar v. Sengbusch, Riga, Arthur von Wolffeldt, Cremon, und Johann Baron Rosen, Groß-Roop, und zu Director-Substituten die Herren: Nikolai v. Transehe zu Neu-Wrangelshof, Fürst Nikolai Kropotkin, Schloß Segewold, und Arthur v. Wulf, Taiwola. Das Bureau der Gesellschaft befindet sich in Riga im Local der Selbsthilfe.

— Dieser Tage fand, wie der „Prib. List." berichtet, in Riga ein Congreß von Accisebezirks-Inspectoren statt, auf dem die Vorschläge von Spritfabricanten hinsichtlich der Uebergabe von Kronsspiritus an sie, zwecks einer Rectification und die Fragen, wo und in welcher Anzahl Krons-Branntweinsbuden errichtet werden und welche Krüge weiterbestehen sollen, berathen wurden.

Fellin. Am 15. d. Mts. hielt der Felliner estnische landwirthschaftliche Verein eine Versammlung ab, auf welcher zunächst ein Vortrag über die Bildung einer landwirthschaftlichen Verkaufs-Genossenschaft gehalten wurde. Der Correspondent des „Post.", welcher über diese Versammlung berichtet, beklagt dabei, daß im Verein zu wenig Einhelligkeit und zu wenig Vertrauen der einzelnen Mitglieder zu einander herrsche. Das sei namentlich in der Oekonomie-Frage hervorgetreten. Die Wahl des Vereins-Oekonomen fällt statutengemäß dem Vorstande zu; schon vor längerer Zeit aber ist die Wahl dieser Persönlichkeit besonderen Vertrauensmännern anheimgegeben worden. Nun hatten die letztgewählten 5 Vertrauensmänner das Buffet des Vereins, für das bisher 800 Rbl. jährlich gezahlt war, dem Manne ihres Vertrauens für

Feuilleton.

21) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Endlich setzten sich die Aeltesten auf ein Zeichen Ansor's; ebenso ließ sich auch der erste Kreis nieder, der sich um diese gebildet hatte, und der Löwe hub nun mit erhobener Stimme an: „Wenn der Braten in Gefahr kommt, zu verbrennen, ist es um den Spieß auch geschehen! Die Gebirgskette, welche sich mitten durch das Land der Adighen zieht, ist der Spieß, dieses Land selbst aber der Braten; das Feuer lodert unweit von der Stelle, wo wir eben versammelt sind: längs des Kuban haben es die Russen angefacht. Diese drohende Gefahr müssen wir somit vor Allem abzuwenden trachten, und zu diesem Zwecke habe ich Euch heute berufen. Um gegen sie erfolgreich anzukämpfen, bedarf es jedoch eines wichtigen Beschlusses: so wie die Stimmberechtigten unter uns über das Wohl ihres Besitzthums, ihrer Familie, ihrer Sklaven zu entscheiden haben, so wie ihre Beschlüsse als Gesetze gelten, ebenso müssen wir auch jetzt uns einigen und einzelen Auserwählten das Recht einräumen, über unser Schicksal zu bestimmen. Diese Auserwählten sollen aber wieder aus ihrer Mitte einen Mann bezeichnen, dem die oberste Entscheidung zusteht, dem Alle ohne Ausnahme Gehorsam erweisen."

„Dieser Mann ist Ansor!" unterbrachen laute Rufe die Rede; aber da meldete sich sogleich eine energische Gegnerschaft unter den Gästen aus den südlichen Gauen, besonders unter den Abchasen: „Wozu das?" rief einer ihrer Häuptlinge, „die Adighen haben nie einen König gehabt, der über sie zu bestimmen hatte! Jeder Freie ist sein eigener Herr, und so soll es auch in der Zukunft bleiben."

„Ihr habt mich nicht recht verstanden", unterbrach der Löwe den kleinen Streit. „Fern sei es mir, an altehrwürdigen Einrichtungen zu rütteln: es ist hier nicht von einem Könige die Rede, vor dem Ihr Euch in Allem beugen sollt, sondern von einem Führer im Kampfe, der vor der Thür steht. Ihr wißt so gut wie ich, daß die Moskows von Tag zu Tag kühner werden, daß sie so, wie sie jetzt bereits das Meer beherrschen, unseren Handel unterdrücken, uns selbst die nothwendigsten Lebensmittel abschneiden, daß sie ebenso das Werk zu Lande fortsetzen wollen. Vor kurzem erst machten sie einen Einfall auf unser Gebiet. Glaubt Ihr etwa, um sich an einem Beleidiger zu rächen, um einen Raubeinfall der Unseren zu erwidern? Nein, um hier festen Fuß zu fassen, um zu sehen, welcher Ort der geeignetste zur Anlage einer Festung sei. Laßt sie einmal diesen Strich behaupten, so werden sie über Jahr und Tag einen großen Schritt weiter gemacht haben und so schließlich im Herzen unseres Landes Bollwerke aufführen, um uns mit ihren großen Feuerrohren zu vernichten und zu vertreiben. Der Augenblick ist gekommen, wo Jeder das Schwert aus der Scheide ziehen muß, wo es sich vereinigen heißt, um ein einziges, widerstandsfähiges Ganzes zu bilden, und dieses Ganze braucht nothwendig ein Haupt."

Eine kurze Pause trat ein, während welcher die Besitzer lebhaft unter einander flüsterten, dann ergriff plötzlich Djantemir das Wort: „Und muß denn Blut fließen, damit uns Ruhe werde? Ist es so sicher, daß wir mit Gewalt unser Ziel erreichen?" — „Weißt Du ein besseres Mittel?" warf Ansor ein. — „Ich wüßte eines, das wir wenigstens vorerst versuchen könnten — die Moskows selbst haben es uns an die Hand gegeben: sie wären sicherlich zu einem Friedensbündnisse bereit, wenn wir einige von ihren Bedingungen erfüllen wollten." — „Ja z. B. die Bedingung, sie als Herren anzuerkennen, uns unter ihre Gewalt zu stellen." — „Standen wir etwa früher unter der Gewalt des Sultans? Nein, wir genossen seinen Schutz, und da er nun freiwillig seine Hand von uns gezogen hat, so können wir mit vollem Rechte die Moskows um ihren Schutz angehen."

„So sollte kein echter Adighe sprechen!" brauste Ansor auf. — „Heutzutage sollte eben Adighe und Bluthund nicht gleichbedeutend sein! Wir, die wir an der Grenze wohnen, haben erfahren, daß die Moskows nicht so schlimm sind, als man sie immer darstellt, wenigstens nicht schlimmer als andere Fremde. Wir haben schon so Manches von ihnen gelernt —" „Unser Vaterland gering zu achten, wie Du beweisest!" rief Tschuruk Tuguz dazwischen, ein Häuptling, der seit längerer Zeit in gespannter Nachbarschaft mit Djantemir lebte.

Dieser maß ihn mit einem kühlen Blicke: „Nein, sondern zu arbeiten, statt zu rauben, zu plündern und Blut zu vergießen." — „Das ist mir neu, daß die Moskows so friedliche Leute sind!" spottete der Gegner. — „Es mag sein, daß es Dir neu ist, da Du Dich ihnen, wie viele Deiner Stammesgenossen, nie von der friedlichen Seite genähert hast."

„Genug des Gezänkes!" unterbrach Ansor. „Der Zweck unserer Versammlung ist der, über Tag und Stunde des Kampfes zu entscheiden, zu dem uns die Moskows treiben." — „Ich widerspreche dieser Behauptung, daß sie uns dazu treiben", warf Djantemir hartnäckig ein. — „Und ich behaupte, daß Ansor's Worte die richtigen gewesen!" schrie Tschuruk Tuguz. „Es giebt aber eben leider jetzt Leute unter den Unseren, welche auf der Seite des Gegners stehen und diesem in die Hände zu arbeiten trachten. Freilich, die Moskows wissen dort, wo sie Vortheil erwarten können, ihre Geschenke gar geschickt anzubringen." — „Soll das auf mich gemünzt sein?" — „Ja, auf Dich." — „Dann lügst Du, wie Du schon oft in Deinem Leben gelogen hast!"

„Schon wieder so ein unseliger Streit!" flüsterte King, der einzelne Sätze verstand und den ungefähren Zusammenhang aus den erregten Mienen der beiden Gegner errieth. „Kannst Du denn nicht beschwichtigend einwirken, Ansor?"

„Ich lüge nicht!" schrie Tschuruk Tuguz. „Erst heute erhielt ich wieder eine Bestätigung, wie Du den Moskows in Freundschaft ergeben bist: man versichert mich, daß Du einem Jener, welche unlängst auf Ansor's Gebiet einfielen, Gastfreundschaft gewährst, daß Du ihn, statt, wie es Sitte ist, als Sklaven, als Freund behandelst und noch dazu" — „Was mir in meinem Hause beliebt, ist keines Anderen Sache!" unterbrach ihn Djantemir rauh. „Ein Jeder kümmere sich um seine eigenen Angelegenheiten; das wäre eine neue Art von Freiheit, wenn man sich das Recht herausnähme, um des Nachbarn Gehege zu schleichen, um zu sehen, was dort vorgeht." — „Ich kümmere mich auch nicht weiter um Dein Gebahren: ich wollte nur den Beweis erbringen, daß ich nicht log, als ich Dich als Bundesgenossen der Moskows bezeichnete."

„Auf diese Weise werden wir nie und nimmermehr zu einer Einigung gelangen", legte sich jetzt Ansor ins Mittel. — „Oh doch!" versetzte Tschuruk Tuguz. „Beginnen wir einfach damit, daß wir Jene aus der Berathung ausschließen, welche unserem Vorhaben Hindernisse in den Weg legen wollen: wer gegen den bewaffneten Widerstand ist, melde sich und gehe dann seiner Wege; wir werden ohne solche unbeständige Freunde auch noch stark genug sein."

Ansor theilte King diesen letzten Antrag mit und der Engländer schüttelte lebhaft das Haupt. „Gestattet mir einige Worte!" wandte er sich an die Versammlung. „Ihr seid auf dem besten Wege, alle Pläne zu nichte zu machen, denn statt Euch zu einigen, wollt Ihr Euch noch mehr zersplittern. Ich halte diesen letzten Vorschlag für sehr überflüssig und schädlich; man kann allerdings Niemanden zwingen, die Waffen zur Hand zu nehmen, aber das ist noch kein Grund, den Friedliebenden als Feind zu betrachten."

„Du redest unbewußt den Moskows das Wort", entgegnete Tschuruk Tuguz. „Gerade Du solltest das nicht thun, denn auf Deine Person zielt ein Brief in erster Linie, den man mir heute übergeben hat;" er zog das Schreiben aus der Tasche. „Höre, was darin steht:

„Fürsten, Edle und Freie Cirkassiens, ich entbiete Euch meinen Gruß! Wie ich höre, steht Ihr im Begriff, eine Versammlung abzuhalten, welche den Zweck hat, zur Theilnahme an einem blutigen Widerstande gegen unsere Truppen aufzufordern. Ich weiß sehr gut, wer Euch zu dieser Berathung gedrängt hat: ein Fremder, der sich unter nichtigen Vorwänden bei Euch einschlich, ein Mann, der behauptet, von seiner Regierung ermächtigt zu sein, Euch Hoffnungen auf Beistand von außen zu geben. Nun aber hat man unsererseits bei dieser Regierung angefragt und die Antwort erhalten, daß King nicht im mindesten berechtigt sei, im Namen der Machthaber seines Landes zu sprechen und zu verhandeln; man verwahrt sich gegen alle Verantwortung und stellt es uns frei, den Abenteurer nach unseren Gesetzen zu behandeln, sobald wir seiner habhaft werden. Und auf diese werthlosen Versprechungen einer Person hin, die es nur darauf abgesehen hat, aus Euch eigenen Vortheil zu ziehen, wollt Ihr einen Schritt wagen, der Euch sehr theuer zu stehen kommen kann? Ihr wäret wahrhaftig Thoren, wenn Ihr Euch von ihm beeinflussen ließet! Ich schlage Euch Folgendes vor: Jagt den Abenteurer aus Eurem Lande — dies das Erste. Dann wählt aus Eurer Mitte Abgeordnete, welche zu mir kommen und mir Eure Wünsche vortragen; ich werde ihnen sodann die unseren kund geben und es ist leicht möglich, daß wir ein friedliches Uebereinkommen treffen. — Bedenkt also die Sache, besprecht sie und handelt nicht zu voreilig, damit Ihr es nicht bitter zu bereuen habt?"

„Was sagst Du nun?" wandte sich Tschuruk Tuguz an King.

„Ich sage, daß der Mann schöne Worte an-

die gleiche Zahlung überlassen, obgleich zwei andere Aspiranten 100 Rbl. mehr geboten hatten. Darin sah nun ein Theil der Mitglieder eine Schädigung der Interessen des Vereins und nach mehrstündiger Berathung wurde in der That mit 44 Stimmen (von 62 Anwesenden) beschlossen, die Bestimmung der Vertrauensmänner umzustoßen und eine neue Wahl des Oekonomen vorzunehmen. — Ferner wurde beschlossen, für den Verein die Genehmigung dazu auszuwirken, daß er an der bevorstehenden Neueinschätzung der Landesabgaben in irgend einer Weise participire. — Die nächste Versammlung, auf welcher auch die Neuwahl des Vorstandes vorzunehmen ist, soll am 13. December stattfinden.

Arrasch. Kürzlich hielt der Pastor von Arrasch, wie die „Düna-Z." den „Latw. Aw." entnimmt, im Pastorate eine Schullehrer-Conferenz ab, auf welcher beschlossen wurde, die ganze Gemeinde in Rayons von je 5—7 Gesinden zu theilen und für jeden eine sich dazu qualificirende Person zu wählen, die jeden Monat die Kinder zu überhören hat. Auch jedem Lehrer wurde ein Rayon zugetheilt. Im Frühjahr will dann der Pastor selbst alle Rayons befahren und sich von den Erfolgen des Hausunterrichts überzeugen. Es ist zu hoffen, daß diese Mühewaltungen fruchtbringend, der wichtigen Angelegenheit dienlich sein werden.

Pernau. Im officiellen Theil der „Livl. Gouv.-Z." wird dem Pristaw der Stadt Pernau Kukkas — für in Sachen des Diebstahls im Alt-Fennern'schen Gemeindehause und der Tünderson'schen Mordaffaire bewiesenen besonderen Eifer und außerordentliche Geschicklichkeit, indem es ihm gelungen, obgleich anfangs keinerlei Spuren auf den Urheber des Verbrechens hinwiesen, den Thäter zu ermitteln und damit sehr werthvolles Material für die Voruntersuchung zu schaffen — der Dank des Herrn Gouverneurs ausgesprochen.

Arensburg. Dem „Eesti Post." zufolge soll das Project, auf der Insel Oesel eine Cementfabrik zu begründen, in nicht ferner Zukunft verwirklicht werden. Mit dem Bau soll im Frühjahr begonnen und der Betrieb der Fabrik auf 150 Arbeiter berechnet werden.

Reval. Die „Rew. Isw." sind in der Lage, über eine Ansprache des Herrn Ministers der Volksaufklärung folgende Mittheilung zu machen: Auf dem Bahnhof vor dem Abgang des Zuges trat der Herr Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung in den Kreis der zahlreich versammelten Revalschen Pädagogen und wandte sich an sie mit einer Rede, in welcher er nach Erwähnung dessen, daß er „zufrieden sei mit der bei der Revision zu Tage getretenen gewissenhaften Pflichterfüllung" von Seiten der Lehrer, den Wunsch äußerte, daß „auch in Zukunft ihre Thätigkeit sich in der gleichen Richtung bewegen möge." Dann sprach er sich dahin aus, daß die Lehrer zur gedeihlichen Förderung ihres Werkes „der hohen Würde ihrer Mission eingedenk sein" und „bei Unerschütterlichkeit in der Pflichterfüllung in ihren Beziehungen zu der örtlichen Bevölkerung Milde und Höflichkeit beobachten" müssen, um die nicht zu umgehende „Reibung" bei der Durchführung der neuen Principien abzuschwächen und dadurch „die Achtung und das Vertrauen der Gesellschaft" zu erwerben.

St. Petersburg, 19. November. In der Presse, namentlich aber von den Blättern, die sich besonders viel mit den Grenzgebieten beschäftigen, wird immer wieder die Besiedelung Kaukasiens mit russischen Bauern dringend verlangt. In diesem Anlaß ertheilt der „Kasbek", wie wir den „St. Pet. Wed." entnehmen, folgende Aufklärung: „Wie begreifen sehr wohl jene humanen Gefühle, von denen die Zeitungen sich in diesem Falle leiten lassen. Wir sind völlig überzeugt, daß, mit Ausnahme einiger Blätter von der Partei der Finsterlinge, alle übrigen durchaus gewissenhaft diese Frage beurtheilen, ohne die Körner der Gerechtigkeit und Wahrheit mit der unreinen Spreu des Kwas-Patriotismus zu vermengen. Aber wir müssen gleichzeitig bekennen, daß diesen Blättern in der Mehrzahl der Fälle auch die elementarste Kenntniß der Agrar-Verhältnisse im Kaukasus mangelt. Anderenfalls würden sie bei Erörterung dieser Frage nicht unterlassen haben zu bemerken, daß der Kaukasus durchaus nicht ein weites, menschenleeres, aber fruchtbares Territorium, etwa in der Art der Prärien oder Pampas, darstellt; daß der Kaukasus, mit Ausnahme der dem Kosakenheer gehörigen Territorien, durchaus nicht menschenleer ist, so daß sogar der Land-„Reichthum" der Kosaken sich kaum als ein wirklicher Reichthum erweist, wenn man die schwere Last der allgemeinen Militärpflicht, die auf der Kosaken-Bevölkerung ruht, in Berücksichtigung zieht, daß eine dichte Bevölkerung schon seit dem grauen Alterthum dem Kaukasus eigen ist und daß der Kaukasus schon zu der Zeit, wo Wladimir Monomach Büffel und Elenthiere in jenen Gebieten jagte, wo jetzt der russische Bauer den Boden pflügt, mit allen Reizen einer dichten Bevölkerung durchaus vertraut war und sogar unter dem Einfluß derselben zu so entsetzlichen Mitteln wie dem Kindesmord griff."

Nowgorod. Ueber estnische Colonisten, die sich bereits vor längerer Zeit im Gouv. Nowgorod niedergelassen haben, geht der „Deenas Lapa" eine Correspondenz zu, der wir Folgendes entnehmen:

—G.— Die Esten leben hier sehr ärmlich und unsauber, sind sehr ungebildet und im Verkehr nicht sehr sympathisch. Sie sind dem Trunk ergeben, zanken und prügeln sich und processiren unter einander. — Die Esten haben ihre Niederlassungen ebenso angelegt, wie die Russen, nämlich in Dörfern; die Felder sind in schmale Streifen eingetheilt und liegen mehrere Werst vom Dorfe entfernt. Die Gebäude, und namentlich die Wohngebäude, sind sehr vernachlässigt, so daß sie mehr Riegen als Wohngebäuden ähnlich sehen. Bretterdielen sind nur in wenigen Häusern zu finden; die Oefen haben keinen Schornstein und der Rauch gelangt durch ein Loch oberhalb der Wand ins Freie. In der Zimmereinrichtung ist besonders der Tisch von Interesse: in den Boden sind 4 Stöcke gestoßen und auf ihnen sind zusammengenagelte Bretter befestigt. Unter dem Tische befindet sich ein Trog, in den die Speisereste gegossen werden und aus dem dann die Schweine an Ort und Stelle fressen. Im Winter sind auch Kälber im Zimmer anzutreffen. Den Boden bearbeiten die Colonisten sehr oberflächlich mit veralteten Werkzeugen; es ist daher auch begreiflich, daß ihre Felder schlechte Erträge liefern. Was das Vieh betrifft, so werden hauptsächlich Kühe gehalten; die Haupteinnahme bildet denn auch der Verkauf von Butter und gemästeten Kälbern. Die freie Zeit über sitzt der Este am liebsten vor seinem Hause und schmaucht die Pfeife, anstatt irgend eine häusliche Arbeit zu verrichten. Schulen besitzen die Esten nicht; die Kinder müssen sich damit begnügen, was sie von den Eltern lernen, oder wachsen ganz ohne jegliche Bildung auf. Zeitschriften werden garnicht gelesen; es existirt im ganzen Dorfe höchstens ein Exemplar einer Zeitung. Bei diesem Bildungsstande ist denn auch der Aberglaube bei ihnen sehr verbreitet.

Helsingfors. Betreffs der in Aussicht genommenen russischen Zeitung entnehmen wir der „Rev. Z.", daß der Generalgouverneur, beschlossen habe, dem Senat über die Herausgabe eines solchen Blattes mit Beginn des neuen Jahres Vorstellung zu machen und eine Summe von 80 bis 100,000 Mark Staatsunterstützung für dasselbe zu beantragen. Man scheint die Absicht zu hegen, das Blatt als eine zeitschriftartige Wochenzeitung erscheinen zu lassen. Zum Redacteur soll der Generalgouverneur den Generalstabs-Obersten Martynow ausersehen haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. November (3. December).

Der spanisch-amerikanische Friede.

Die Formalitäten des spanisch-amerikanischen Friedens sind noch zu erledigen, der Sache nach aber ist das Spiel beendet, in welchem im Frühjahr von Nord-Amerika dem widerstrebenden Spanien die Waffen in die Hand gedrückt wurden.

Die Entscheidung fiel am Montag zu Paris innerhalb der spanisch-amerikanischen Friedens-Commission. Nach nur ¾-stündiger Berathung nahmen die Spanier die Bedingungen der Amerikaner an, nämlich: Aufgabe der Philippinen und des Sulu-Archipels gegen eine Entschädigung von 20 Mill. Dollars; Amerika kauft ferner alle Carolinen-Inseln. Die Fragen, betreffend die cubanische Schuld, blieben in der Schwebe.

Gleichzeitig erklärt das Staatsdepartement in Washington, die Abtretung der Sulu-Inseln an Amerika bedeute keine Erweiterung der amerikanischen Forderungen, da die Sulu-Inseln in den ursprünglichen Forderungen Amerikas als ein Theil der Philippinen-Gruppe anerkannt und ganz speciell in dieselben eingeschlossen worden seien. Was die an Deutschland und Großbritannien auf den Sulu-Inseln ertheilte Concession betreffe, so werde es später entschieden werden, welche Wirkung die Annexion auf diese Concessionen habe. Ein Präcedenzfall liege vor in der Einverleibung Madagaskars durch Frankreich: damals habe der von Amerika mit Madagaskar abgeschlossene Handelsvertrag dem französischen Zolltarif weichen müssen. Deshalb könne nicht im Voraus gesagt werden, ob die besonderen Vorrechte Deutschlands und Großbritanniens auf den Sulu-Inseln würden beibehalten werden.

Von den Besitzungen Spaniens im Stillen Ocean bliebe jetzt nur noch die Inselgruppe der Marianen übrig, deren Hauptinsel Guam jedoch ebenfalls von den Amerikanern schon besetzt ist. Alle anderen spanischen Colonien befinden sich am West-Rande des afrikanischen Continents. Im Süden befindet sich die kleine, nur 14 Qu.-Kilom. große Insel Corisco an der gleichnamigen Bai unweit der Gabun-Mündung nebst den unbedeutenden Eloby-Inseln, meerwärts die Insel Annobon, von 2000 bis 3000 schwarzen Mischlingen bevölkert. Im Ost-Winkel des Guinea-Busens folgt die fruchtbare Insel Fernando Po (etwa 25,000 Einw.). Zwischen Cap Blanco und Cap Bojador ist die Rio de Oro genannte Küste ebenfalls spanisch; ihr gegenüber liegen die Canarischen Inseln (mit fast 300,000 Einw.), nunmehr Spaniens bedeutendste Besitzung außerhalb Europas, denn die „Presidios" an der marokkanischen Küste (Ceuta, Penon de la Gomera, Alhukemas, Melilla und die 3 Islas Chafarinas) zählen nur 66 Qu.-Kilom. mit 15,799 Einwohnern.

Spanien — einst das größte coloniale Weltreich — hat aufgehört, eine Colonialmacht zu sein.

Die Bedeutung des Friedensschlusses für Nord-Amerika charakterisiren die „Berl. Neuest. Nachr." wie folgt: „Hiermit ist das Eintreten Amerikas in die Reihe der Weltmächte besiegelt. Diese Thatsache erhält, abgesehen von ihrer allgemeinen Tragweite für die politischen Entwickelungen und Verwickelungen in der Zukunft, ihre besondere Bedeutung durch den Umstand, daß der erste Schritt zur Weltpolitik der Union unmittelbar an die Sphäre der ostasiatischen Probleme führt, welche die Keime vielfacher Interessen-Conflicte zwischen den in der Entwickelung Ost-Asiens wirthschaftlich und politisch betheiligten Mächten bergen. Durch die Festsetzung Amerikas auf den wirthschaftlich und strategisch wichtigen Inselgruppen erfährt die Situation für alle in Ost-Asien interessirten Mächte eine wesentliche Verschiebung zu ihren Ungunsten. Die Aneignung nicht blos der Philippinen, sondern auch der Sulu-Inseln und der Karolinen durch Amerika weist auf das Bestreben hin, die Festsetzung jeder anderen Macht in der Nachbarschaft des für Amerika erworbenen Colonialbesitzes von vornherein zu verhindern. Der strategische Werth der Philippinen und aller anstoßenden Inselgruppen liegt in der Möglichkeit, von ihnen aus die Wasserstraßen des malayischen Archipels sowie das chinesische Meer zu beherrschen."

Zu Bismarck's „Gedanken und Erinnerungen."

Am Dinstag sind von der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung die Memoiren des Fürsten Bismarck ausgegeben und in mehr als 100,000 Exemplaren zur Versendung gebracht worden — zwei Bände in schöner Ausstattung von 376 und 311 Seiten Stärke; den ersten Band schmückt ein Bismarck-Portrait nach Lenbach.

Sehr Bemerkenswerthes theilt Professor Horst Kohl im „Leipz. Tagebl." über die Entstehung des Bismarck'schen Werkes mit. Er sagt unter Anderem:

„Ueber die Art und Weise, wie das Werk entstanden ist, habe ich mich in dem Vorwort kurz ausgesprochen. Lothar Bucher hat sich das große Verdienst erworben, daß er den Fürsten bei dem Gedanken festhielt, Erinnerungen zu schreiben, und dessen Ausführung vorbereitete. Dem Fürsten war die unreinliche Arbeit mit Tinte unsympathisch, und sehr schwer würde es gehalten haben, ihn zu einer systematischen Aufzeichnung seiner Erinnerungen zu bringen. Es mußte also ein anderer Weg gesucht werden, auf dem das gleiche Ziel erreicht werden konnte. Fürst Bismarck war eine mittheilsame Natur, und wenn er nach dem Frühstück oder nach dem Diner seinen Gästen den reichen Schatz seiner Erinnerungen und seiner politischen Gedanken erschloß, hing Alles an seinen Lippen. Gelang es, diese Erinnerungen und Gedanken in einer gewissen systematischen Folge aus ihm herauszulocken und diese spontanen Aeußerungen mit dem flüchtigen Griffel des Stenographen festzuhalten, so hatte man, was man brauchte: die Grundlage zu einem autobiographischen Werke. Das war freilich nicht so ganz leicht; der Redende ließ sich im Zuge seiner Gedanken nicht gern unterbrechen, und oft genug führten ihn diese von Gegenständen der Vergangenheit hinüber in die Gegenwart, in der er auch nach seiner Entlassung mit voller Seele lebte. Aber Bucher wurde nicht müde, die einzelnen Steine zu dem großen Mosaikbilde zu sammeln und jeden an seinem Platze einzusetzen. Er hatte sich den reichen Stoff nach den Capitelüberschriften zerlegt, die im Werke selbst geblieben sind. Er schrieb, nachdem die Lücken gefüllt waren, die Capitel nieder in möglichst getreuem Anschluß an seine stenographischen Aufzeichnungen, ergänzte sie nach dem Dictate des Fürsten, wo solche Ergänzung nothwendig erschien, und überwies sie dann dem Fürsten zur eigenhändigen Durchsicht. Der Fürst widmete sich dieser Arbeit mit regem Eifer; das beweisen die zahlreichen stilistischen Verbesserungen, aber auch die oft seitenlangen Ergänzungen, die er mit Bleistift den einzelnen Capiteln hinzufügte. Immer und immer wieder kehrte er zu dieser Arbeit zurück, und der Kundige kann leicht an einzelnen Capiteln eine drei-, ja selbst vierfache Redaction nachweisen.

So sind die Gedanken und Erinnerungen sein eigenstes Werk, nicht Bucher's Werk, wie Uebelwollende haben behaupten wollen. Bucher war nur der treue Gehilfe und hat auch nie etwas Anderes sein wollen. Er fühlte, obwohl er selbst ein sehr gelehrter Mann war, die Ueberlegenheit des Genies und beugte sich vor ihr in Bewunderung, und mit Zorn und Ekel würde er sich von einem Werke abgewendet haben, wie es M. Busch nicht zu Ehren, sondern zur Verunglimpfung seines Herrn geschrieben hat. Bis zum Jahre 1893 war das Werk im Wesentlichen abgeschlossen. Die schwere Krankheit, die den Fürsten im Sommer dieses Jahres in Kissingen befiel, gab die nächste Veranlassung dazu, das Manuscript abzusetzen. Doch erschien es ihm selbst noch nicht druckreif, und so dienten die mit breiten Rändern versehenen „Fahnen" als neues Manuscript. Mit größerer Bequemlichkeit konnte nun der Fürst an die nochmalige Durchsicht gehen, und sie gab ihm noch oft genug Gelegenheit zu Umänderungen, Berichtigungen, zur Einfügung politischer Reflexionen, zur Milderung einzelner Ausdrücke, namentlich dann, wenn es sich um die Beurtheilung von Persönlichkeiten handelte. Die Neigung, überall in meliorem partem auszulegen, nahm bei dem alten Fürsten mit jedem Jahre zu: die Güte seines Herzens offenbarte sich in den letzten Jahren in der oft überraschenden Zartheit seines Empfindens. Er wollte bewußt Niemand wehe thun,

---

zuwenden weiß, um Euch zu hintergehen; es ist das eben die Art der Moskows. Aber daraus kann ich noch nicht verstehen, daß Dein Vorschlag von vorhin Berechtigung hätte."

„So? Glaubst Du also, die Anhänger, die der Feind hier hat, werden ruhig bleiben, wenn wir uns zum Kampfe entschließen? Meinst Du, sie werden ihre guten Freunde nicht bei Zeiten warnen und ihnen beistehen? Statt nur einen Gegner vorn, werden wir noch einen zweiten im Rücken haben. Weißt Du, wer diesen Brief geschrieben hat? Derselbe Mann, welcher die ganzen Angriffe gegen uns leitet, derselbe, den man leider und sehr merkwürdiger Weise in Pschad als Gastfreund behandelt hat!"

„Das betrifft jetzt mich oder vielmehr meinen Vater!" fuhr Achmadjan auf. — „Niemand wird es, hoffe ich, wagen, Indar Oglu in Verdacht zu bringen!" — „Es ist ein Mann anwesend, der dabei war, als Dein Vater von seinen eigenen Stammesgenossen zur Rechenschaft gezogen wurde," erwiderte Tschuruk Tuguz gemessen. „Ob mit Recht oder nicht, weiß ich nicht; jedenfalls aber muß er Grund zum Verdacht gegeben haben."

„Oh diesen Mann, diesen ehrenwerthen Zeugen, ich kenne ihn!" gab Achmadjan mit zornbebender Stimme zurück. „Es ist wahrscheinlich derselbe, der über Djantemir Bericht erstattet hat und vielleicht sogar der Ueberbringer jenes Briefes war. Solltest Du Dir die Mühe geben, über Guz Beg in Pschad Nachfrage zu halten, so würdest Du erfahren, daß man den Umgang mit ihm meidet und daß es auf denjenigen kein gutes Licht wirft, der sich mit ihm näher abgiebt."

„Wir haben noch eine alte Rechnung abzumachen!" rief Guz Beg vortretend. „Und Du brichst jetzt noch einen neuen Streit vom Zaun?"

„Sie soll gelegentlich beglichen werden, verlaß Dich darauf!" erwiderte Achmadjan, indem er an den Säbel schlug. „Giftigen Schlangen soll man den Kopf zertreten, ehe sie zu stechen vermögen." — „Das wollen wir sehen! Gut denn, es gilt: hier, in Gegenwart der Versammlung erkläre ich Dir die Fehde. Hüte Dich, in meinen Weg zu kommen, denn es wird Dir keinen Gewinn bringen." — „Ich fürchte Deine Drohung nicht; es ist Deine allbekannte Art, mit Worten zu kämpfen und auf diese Weise Deinen Heldenmuth zu zeigen. Mit Dir habe ich hier nichts weiter zu schaffen, der rechte Ort wird sich schon finden. Aber Euch," wandte er sich an die Versammlung, „Euch wiederhole ich, daß Guz Beg's Ruf in Pschad ein schlimmer ist und daß man einen solchen Mann bei der Berathung gar nicht dulden sollte."

„Weil er Dinge, wie es seine Pflicht war, berichtete, die nicht in der Ordnung waren, die sogar gegen die Sicherheit unseres Landen gingen!" — nahm Tschuruk Tuguz für den Mann Partei. — „Wenn es Dir gefällt, mit derlei Leuten Gemeinschaft zu haben, ist es Deine Sache!" erwiderte Achmadjan aufgebracht. „Ich aber erkläre, daß ich mit ihm nicht in einer Versammlung sitzen mag, an der er und seine Freunde betheiligt sind, daß ich es für eine Verletzung unserer Freiheit halte, wenn der nächstbeste Tagedieb unsere Häuser auskundschaftet, und daß es schmachvoll ist, solche Berichte nur anzuhören. Indar Oglu steht rein und unantastbar da, ebenso wie Djantemir, der nur Nächstenliebe erfüllte, wenn er einen Schwerverwundeten aufnahm. Dir mag das mißfallen, Tschuruk Tuguz; mir aber gefällt es, und darum möge mit Dir weiter berathen, wer Deine Ansichten theilt; ich gehe meiner Wege. Nur Eines verkünde ich hier vor der Versammlung: Wer es wagt, an der Ehre Indar Oglu's zu tasten, der wird die Klinge seines Sohnes zu kosten bekommen."

King wollte seinen jungen Freund beschwichtigen, aber umsonst; Achmadjan verließ den Kreis, sowie auch Djantemir und nun schlossen sich ihnen auch die Abchasen an, die schon beim ersten Vorschlage, daß ein Fürst aus dem Norden eine Befehlshaberrolle spielen sollte, unzufrieden geworden waren. — Fast die Hälfte der Anwesenden brach somit auf, um wieder unverrichteter Dinge den Heimweg anzutreten.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Am vorigen Sonnabend sind von Hamburg mit dem Dampfer „Marie Woermann" die ersten deutschen Mädchen nach der Colonie Südwest-Afrika abgereist — die ersten weißen Frauen, die überhaupt jene Gegenden betreten. Ich nahm Gelegenheit, schreibt der Correspondent der „Magd. Z.", diese zukünftigen Mütter der Colonie, die in dem Mädchenheim ihr letztes Quartier auf deutschem Boden gefunden hatten, aufzusuchen; 16 waren es an Zahl im Alter zwischen 19 und 28 Jahren — alle gesund und frisch von Ansehen, bereit, den klimatischen und sonstigen Gefahren zu widerstehen. Es war ein ganz anderer Ausdruck, der auf den Gesichtern lag, als man ihn sonst bei Auswanderern zu sehen pflegt. Von Wehmuth und Sorge keine Spur, Alle mit dem Ausdruck fröhlicher Hoffnung auf dem Antlitz, als könnte es ihnen nicht fehlschlagen. Die Mädchen stammen aus allen Gegenden Deutschlands und sind alle an Arbeit gewöhnt; sie waren bisher Köchinnen, Hausmädchen oder ländliche Dienstboten. Sie zeigten mir ihren Contract, der auf 2 Jahre bei halbjährlicher Kündigung und eventuell freier Rückfahrt ausgestellt ist, und der die Mädchen für Factoreien und Plantagen in der Nähe von Swakopmund als „Mädchen für Alles" in Dienst nimmt. Sie erhalten völlig freie Station und monatlich 20 Mk. von der Colonialgesellschaft, in deren Dienst sie getreten sind. Ich bemerkte, daß der Lohn nicht hoch sei und daß sie dabei nicht allzu viel erübrigen würden. Die Angeredete lächelte, für sie antwortete aber eine Andere: „Wir wollen doch dort heirathen." Meine Frage, ob sie denn auch wüßten, daß sie einen Mann bekämen, wurde mit siegesbewußtem Lächeln aufgenommen. An eine Rückkehr nach beendeter Dienstzeit dachte keine; sie wollten alle drüben ihr eigenes Haus bauen.

— Zola in England. Der Pariser Correspondent der „Daily News" behauptet, allen anderen Gerüchten zum Trotz, daß Emile Zola schon seit geraumer Zeit in England weilt, wo ihm ein Freund einen ruhigen Landaufenthalt verschafft hat. Dort arbeite Zola völlig ungestört, verfolge aber mit Stolz und Genugthuung den Verlauf der Dreyfus-Angelegenheit.

— Die Müdigkeit von Metallen. Kürzlich ist unter dem merkwürdigen Titel „Die Müdigkeit bei unbelebten Wesen" in den Ver. Staaten eine eigenartige Abhandlung erschienen. Es sind etwa 30 Jahre her, daß der berühmte britische Lord Kelvin, damals Sir William Thomson, feststellte, daß Metalldrähte, die gewissen Erschütterungen, z. B. durch den elektrischen Strom unterworfen werden, sich ganz verschieden nach einer längeren Zeit der Benutzung und nach einer Ruhezeit verhalten. Dies läßt sich z. B. an Telegraphendräthen nachweisen, die nach der Sonntagsruhe am Montag für den elektrischen Strom besser leitend sind, als in der Mitte der Woche. Gewährt man einem Drahte eine Ruhe von 3 Wochen, so erhöht sich die Leistungsfähigkeit um 10%. Die neue amerikanische Veröffentlichung über diesen Gegenstand stützt sich auf die Ergebnisse zahlreicher Experimente, die am Franklin-Institut unternommen wurden. Es geht daraus hervor, daß wiederholte Erschütterungen die Leistungsfähigkeit der Metalle schwächen, daß sie dieselbe nach einer kürzeren oder längeren Zeit der Ruhe in der früheren Höhe wieder gewinnen. In dieser Beziehung ist es in der That angängig, von einer Ermüdung der Metalle zu sprechen, die durch eine entsprechende, in gleichem Sinne als „Schlaf" zu bezeichnende Ruhezeit überwunden wird.

— Ein seltenes Jagdwild zieht seit Wochen Jagdliebhaber an die Ostküste von Schleswig. Ein Walfisch hat sich in der Eckernförder Bucht heimisch gemacht, sehr zum Leidwesen der dortigen Fischer, da er unter den Fischen stark aufräumt und die ausgelegten Netze beschädigt. Von Flensburg und anderen Nachbarorten aus sind Jagdexpeditionen in See gegangen, haben aber bisher gegen den Wasserbläser nichts ausrichten können. Jetzt wollen ihm die Schleswiger energisch zu Leibe gehen; Personen, die Geschick im Harpuniren haben, sind zu einer „Sitzung" einberufen worden, um die näheren Verabredungen zu dem „keineswegs ungefährlichen" Jagdzuge zu treffen. Da nunmehr der ordnungsmäßige Weg einschlagen ist, auf dem Alles erreicht zu werden pflegt, nämlich die parlamentarische Behandlung der Materie in organisirten „Sitzungen", meinen die „Schlesw. Nachr.", so wird wohl dem aus höheren Breitengraden versprengten seltenen Gast bald das letzte Stündlein schlagen.

— Echt französisch. Um ihre Leser etwas über die „Schmach von Faschoda" zu trösten, bringt die Pariser „Illustration" in ihrer neuesten Nummer folgendes große Bild, das wie eine photographische Originalaufnahme aussieht: die Scenerie ist eine aegyptische Wüste, links im Vordergrunde eine Sphynx, im Hindergrunde eine hochragende Pyramide, kurz die „vier Jahrtausende" Bonaparte's. Inmitten dieser Landschaft erblickt man — den Commandanten Marchand in einer Pose, als ob er sagen wollte: „J'y suis, j'y reste", frei übersetzt: „Hier stehe ich, ich kann — auch anders"!

— Aus Lithauen berichtet die „L. Ztg." folgende Anekdote: Der alte Kurpjeweit verlangte von seinem Nachbar, dem geizigen Raudonat, er solle auf der Grenze zwischen den Gärten einen Zaun setzen, denn den ganzen Tag trieben sich die nachbarlichen Hühner in seinem Garten herum. Raudonat strikte und Kurpjeweit wollte anfangs klagen, besann sich dann aber. — Auf ein mal wurde zur allgemeinen Verwunderung von dem verschrieenen Geizkragen ein sehr solider Bretterzaun gesetzt. „Aber Mensch, Kurpjeweit, erzähl', wie hast Du Das gemacht?" — „Na, ganz einfach! Ich schickte alle paar Tage s'on Stück 3—6 Eier zu Raudonats 'rüber und ließ sagen, seine Hühner hätten sie bei mir verloren. Auf die nächste Woche fing er schon an zu bauen. Ist immer billiger wie der Rechtsanwalt!"

— Immer die Wahrheit. Aus Monte Carlo wird ein hübsches Anekdötchen erzählt. Eine ziemlich bekannte Schöne trifft einen alten Freund und bittet ihn, ihr einige Hundert Franken zum Spiel zu leihen. Der Freund thut dies unter der Bedingung, daß sie die Ziffer ihres Alters setze. Verschämt setzt die Schöne auf 26. Da erschallt der Ruf des Croupiers: „36 gewinnt!" Es sind 6000 Franken. Die Dame fällt in Ohnmacht. „Was ist Ihnen? fragt man. „Ach Gott, 36 ist ja mein richtiges Alter!"

und das „litera scripta manet“ bestimmte ihn, in der Beurtheilung von Menschen und Ereignissen vorsichtig den Ausdruck zu wägen, um nicht durch ein „Zuviel“ ungerecht zu werden.

Der Tod Bucher's (12. October 1892) hatte die nachtheilige Wirkung, daß die Zufügung einzelner neuer Capitel unterblieb. Aus einzelnen Randbemerkungen ist zu entnehmen, daß der Fürst beabsichtigte, gewisse Lücken, die er selbst als solche empfand, durch besondere Capitel auszufüllen. So hätte er gern die Ereignisse von 1866—70 neben dem die Organisation des Norddeutschen Bundes behandelnden Capitel in einem besonderen Abschnitte dargestellt; aber es fehlte seit Bucher's Tod die antreibende Kraft. Auch war Bucher, der über ein umfassendes Gedächtniß gebot und als Mitarbeiter des Fürsten in alle politischen Vorgänge eingeweiht war, nicht leicht zu ersetzen. Dazu kamen als Hemmnisse die Leiden des Alters und eine nach solchen Leistungen wohl erklärliche Müdigkeit, der Tod der über Alles geliebten Gattin, die tägliche Unterbrechung durch Einzelbesuche und Massenempfänge und die Beschäftigung mit der Tagespolitik, zu alledem noch eine private Correspondenz in Briefen und Telegrammen, deren Umfang mit jedem Jahre wuchs und eine Fülle von Zeit und geistiger Kraft in Anspruch nahm, die für die retrospective Arbeit des Historikers nur ein bescheiden Theil übrig ließ.

Und doch, welche Tiefe der Gedanken, welche Reife des Urtheils, welche Klarheit der Sprache, welche Schönheit des Ausdrucks, welche prophetische Weisheit bei der Erörterung zukünftiger Gestaltungen! Gewiß, gar Manchen wird's enttäuschen, wie manchen Zeitgenossen Goethe's fast jedes einzelne Werk des geistigen Riesen unbefriedigt ließ. Der große Haufe, der in einem Buche nur leichten und flüchtigen Genuß sucht, wird vergebens nach den Piquanterien suchen, die Varnhagen's Tagebücher in so reicher Fülle bieten. Aber die ernsten Leute, die Belehrung und Erbauung suchen, werden finden, was sie begehren.“

Nach einer Berliner Depesche der „Nowosti“ soll die deutsche Regierung sich mit der Absicht tragen, Spanien die Carolinen-Inseln abzukaufen. In den heute vorliegenden deutschen Blättern begegnen wir noch keinerlei diesbezüglichen Andeutungen.

Eine Aufsehen erregende Verhaftung fand, der „Nat.-Z.“ zufolge, am Donnerstag Abend in Berlin in der R.'schen Weinstube statt. Ein Herr, der in Begleitung einer Dame das Local besuchte, führte, augenscheinlich in angeregter Stimmung, mit derselben eine so laute Unterhaltung, daß nothgedrungen auch die an den Nebentischen sitzenden Gäste davon Kenntniß nehmen mußten. Das Gespräch drehte sich um den Kaiser. Plötzlich stieß der Herr eine so crasse Majestätsbeleidigung aus, daß einer der Gäste sich veranlaßt fand, einen Schutzmann herbeizurufen und den Herrn fistiren zu lassen. Auf der Wache gab derselbe sich als der Amerikaner Frank Knaak zu erkennen, welcher die Absicht hatte, sich dauernd in Berlin niederzulassen. Er ist seit 1882 in Newyork ansässig und war einer der Ersten, der es verstand, die Wasserkräfte des Niagara-Falles zu gewerblichen Zwecken auszunutzen. — Sein Vertheidiger hat sofort bei der nordamerikanischen Gesandtschaft Schritte gethan, um die Freilassung des Verhafteten zu erwirken.

Die in der französischen Kammer am Montag gehaltene Rede des Ministerpräsidenten Dupuy zu der Picquart-Interpellation wird im Allgemeinen sehr günstig besprochen; sie wird als die eines wirklichen Staatsmannes belobt. Dupuy habe es zwar energisch abgelehnt, den Aufforderungen Derer, welche die Vertagung der Verhandlungen vor dem Kriegsgericht auf ein späteres Datum verlangen, nachzugeben, dabei aber klar fühlen lassen, daß eine Lösung in diesem Sinne sofort eintreten könne, wenn der Cassationshof Vorlegung des Rohrpost-Briefes („petit bleu“) verlange. Man hält die Rede Dupuy's für eine directe Aufforderung an den Cassationshof, diesen Antrag, dem die Regierung sofort Folge geben werde, zu stellen. Ferner wurde die Stelle in der Rede Dupuy's viel besprochen, in der er sagte, der Cassationshof habe vor 14 Tagen die Picquart-Acten verlangt, doch hätten ihm, da die Untersuchung gegen Picquart noch schwebte, nur Abschriften überreicht werden können; wenn hingegen der Cassationshof die Acten jetzt verlange, werde ihm die Regierung selbst die Acten liefern. Diese Erklärung Dupuy's wird dahin gedeutet, daß der Cassationshof die Acten verlangen wird und der Proceß Picquart dadurch nothgedrungen vertagt werden muß.

Aus London wird erneut von zwei Kundgebungen englischer Staatsmänner berichtet. Der Staatssecretär für die Colonien Chamberlain veröffentlicht einen Artikel, in welchem er sagt, es könne als Thatsache angesehen werden, daß die Engländer jedes Näherkommen zur angelsächsischen Allianz willkommen heißen werden, daß sie fast jeden Schritt thun werden in Erwiderung eines amerikanischen Entgegenkommens und daß sie selbst nicht vor einer Allianz contra mundum zurückschrecken würden in Vertheidigung der Ideale der angelsächsischen Race, nämlich Humanität, Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichberechtigung. — Der erste Lord des Schatzes Arthur Balfour hielt in Bristol eine Rede, in welcher er die Sudan-Frage und das kretische Abkommen besprach. In Bezug auf das letztere sagte er, dasselbe eröffne gute Aussichten für die Zukunft des europäischen Friedens, und führte weiter aus, daß, wenn irgend ein fremder Staatsmann des Glaubens sei, Englands Geduld sei unerschöpflich, derselbe einen Fehlschluß mache, von dem er, Balfour, hoffen wolle, daß er diesem Staatsmann nicht durch schmerzliche Erfahrungen zum Bewußtsein gebracht werden möge. Die Interessen aller civilisirten Staaten erheischten die Ausbreitung guter Verwaltung und Ordnung in allen noch nicht civilisirten Theilen der Erde. In Gottes Namen möge man Frankreich auf diesem Gebiet in seiner Sphäre vorwärts schreiten und diese große Aufgabe erfüllen lassen — mit England in seiner Sphäre, mit Deutschland in der seinigen oder mit dem König der Belgier in dessen Sphäre.

In Nord-Amerika mehren sich die Stimmen, die sich gegen die gewaltsame Ausbeutung des Sieges über Spanien aussprechen. Aus Newyork wird vom 25. November darüber berichtet: Die Predigten am gestrigen Danksagungs-Tage beschäftigten sich meist mit der Frage, ob die Ver. Staaten ihr Gebiet ausdehnen sollten oder nicht. Dr. Pankhurst, der muthige Reformer der städtischen Verwaltung, sprach sich gegen Gebietserweiterung aus. Der Krieg sei eine Ungerechtigkeit gewesen; die Beraubung des Schwachen würde die göttliche Wiedervergeltung

Fortsetzung in der Beilage.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Empfehle **Malzbonbons** von echt. Ilgezemschen Malz praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

Merkarbeiten
blank genäht, werden angenommen — Stein-Str. 28, bei M. Joseph.

Photographie-ALBUM
in grösster Auswahl
von 75 Cop. bis 60 Rubel
empfiehlt
Carl Unger
Johannisstr. 8.

Orenburger u. Schottland-Tücher
empfing in großer Auswahl
O. Sepping
Großer Markt Nr. 17.

Coco-Nüsse
Wallnüsse
Para-Nüsse
Princess-Krachmandeln
Elemé-Haselnüsse
Persische Krachmandeln
Bombo-Wallnüsse
Chinesische Nüsse
Pistacien
Cedernüsse
Pfundnüsse
Sonnenblumensaamen
Castanien, Tyroler
Traubenrosinen
Weintrauben
franz. Pflaumen (Dessert- u. Kochpfl.)
Spanische Zwiebeln etc. etc.
erhielt
Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Eine Partie
Manufacturwaaren
wird billig ausverkauft
im Locale neben der Uhrenhandlung Michell & Co.
Eingang durch die Paradenthür Grosser Markt Nr. 8

Zum bevorstehenden Feste
empfehlen wir unser reichhaltiges
Spielwaaren-
Lager aus- und inländischer Fabricate, wie:
Puppen, angekleidet u. unangekleidet, von 10 Cop. bis 15 Rbl pr. Stück
Puppen-Körper, Arme, Beine, Köpfe, aus Pappe, Hartgummi u. Blech (Novität), Schuhe, Strümpfe
Puppen-Möbel, Service
Thiere in Wolle, Stoff, Fell, Gummi, Papier-maché, Holz u. Blech, mit und ohne Aufzug. Viele Nürnberger Novitäten
Pistolen, Säbel, Flinten, Trommeln, Rittercostüme, Militair-Mützen und Helme.
Musikinstrumente, wie Violinen, Trompeten, Metallophons, Drehdosen, Symphonions à 5 Rbl., Mandolinen, Mundharmonicas, Kreisel, Revotinas
Peitschen, Jagleinen, Armbrüste, Flitzbogen, Zielscheiben
Bilderbogen & -bücher, Hampelmänner, Papier-Puppen
Laubsäg- & Werkzeug- Garnituren, Vorlagen u. Bretter
Bälle aus Gummi u. Celluloid
Velocipede, Mailposts, Rutsch- u. Stossschlitten, Schaukeln, Trapeze, Strickleitern, Turnringe, Hanteln, Lawn tennis-Spiele, Kinder-Schlittschuhe
Gesellschaftsspiele in grosser Auswahl, in deutscher, russischer u. französischer Sprache
Eisenbahnzüge von 35 Cop. bis 12 Rbl., mit Schienen u. Weichenstellung
Laterna Magicas, Gespanne und Pferde aller Art etc. etc.
Novitäten:
Kinematograph m. 6 Films 8 Rbl.
Anschütz's Schnellseher 3 25
Echt japan. und chin. Scherzartikel, Thiere etc. etc
Farbenkreisel, Geduldspiele.
Der **Eingang** zu unserer Spielwaaren-Abtheilung ist **nur durch unseren Hauptladen.**
Gebr. Brock.

Damen-
Gürtel
aus Krokodil-Leder und Gummi
effectvolle Schürzen
aus Cloth u. Atlas
Weisse u. farbige
Kragen, Stulpen u. Maschés
aus schottisch. Seidenstoffen
empfiehlt billigst das Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press.

Meiner früheren hochgeehrten Kundschaft hiermit die ergebene Anzeige, dass ich mein Geschäft mit Herrn A Liibusk vereinigt habe und nehme **jegliche Bestellungen** entgegen auf
Landauer, Coupés
Kaleschen, Jagdwagen, Wasoks, zwei- u. einspännige Finnländer-Schlitten etc.
Hochachtungsvoll
Alexander Nornberg
gewesener langjähriger Werkführer beim verstorb. Herrn G. Fischer, u.
A. Liibusk
Schloss Randen per Elwa.
Bestellungen werden auch entgegengenommen Russische Strasse 15, bei Sattlermeister Busch.

Am 14. d. Mts. habe mein Geschäft in die Ritterstrasse Nr. 5, Haus Mannsdorf, übergeführt.
Der Ausverkauf in meinem alten Geschäftslocal wird fortdauern.
Sophie Part.

NEUHEIT.
Damen-Metallgürtel
in verschiedenen eleganten Mustern zu jeder Toilette empfiehlt **als passendes Weihnachts-Geschenk**
Jouvelier **Johannes Kolk**
Ritterstrasse Nr. 8.

„L'Urbaine“
Allerhöchst für den Betrieb in Rußland bestätigte Lebensversicherungs-Gesellschaft.
Garantie in der Reichsbank.
Grund- u. Reserve-Capitalien über 32.000,000 Rbl.
Die Versicherten sind vom ersten Versicherungs-Jahre ab an 50% des Gewinnes betheiligt. Verbindung von Krankheitsfall und Invalidität.
Reduction. Beleihung. Rückkauf.
Agent für Jurjew und Umgegend
Wold. Eschscholtz.

287 □-Faden
Baugrund
(Obstgarten) an der Mühlenstr. in der Nähe des Friedensgerichts, sind zu verkaufen. Offerten **sub Litt. Z. 287** empfängt die Exped. d. Zeitung.

Es wird dringend gebeten, einen gesunden **Knaben,** noch ungetauft, der vor 6 Wochen Sternstrasse 19 ausgesetzt wurde, als
Pflegekind
anzunehmen. Die freundlichen Hausleute daselbst, die es bisher sorgfältig verpflegt, sind zu unbemittelt, um es weiter zu behalten. Falls sich Niemand des Kindes annimmt, soll es nach Petersburg ins Findelhaus geschickt werden.

Apollinaris
Alkalisch-salinisches Mineralwasser,
ist wegen seines bedeutenden Kohlensäuregehaltes wie wegen seiner diätetischen Wirkungen ein erfrischendes Tafelgetränk und wird in allen größeren Städten des In- und Auslandes bevorzugt. — Hier zu haben bei Herrn **E. Hefftler** und in der Mineralwasser-Fabrik
Provisor R. A. Redlich & Co.
Alexanderstr. 33.

2 Wohnungen
von 4 Zim. mit Zubehör zu vermiethen. Näh. zu erfrag. Petersbg. Str. 76.

„Ressource“.
Ball
Mittwoch,
d. 25. November
9 Uhr Ab.
Die Direction.

Wanemuine.
Die renovirte
Kegelbahn
steht jetzt täglich von 10 U. morgens bis 1 U. nachts den Herren Mitgliedern u. eingeführten Fremden zur Verfügung. Pro Stunde 35 Kop.

Wanemuine.
Sonntag, den 22. November
Familien-Abend
Entrée (incl. Markensteuer): Mitglieder u. deren Frauen frei; Fremde: durch Mitglieder eingeführte Herren 75 Cop., Damen 30 Cop.
Anfang 8 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Saubere Weißnaht
Aussteuer, Montieren von Divankissen werden angenommen bei
J. Paltz
Petersburger Str. 33, im Hof.

Pilsener Bier / Wiener Bier } Maexhof.
Niederlage Alexanderstr. 33

Soeben empfing in allen Grössen und Mustern die erwartete
Mey & Edlich'sche
Stoffwäsche
und empfiehlt dieselbe **zu äusserst billigen Preisen**
B. Genss
Ecke der Kühn- u. Budenstr.


ie erwartete Sendung ausländ.
Leisten & Spiegel
ist angekommen.
H. Tatarker
Ritterstrasse Nr. 5.

Bürgermusse.
Sonntag, den 22. Novemb.
Gänse-Ausschieben
mit
Musik
Anfang 8 Uhr Abends.
Mitglieder frei. Eingeführte Fremde 20 Cop.
Die Direction.

Hilfs-Verein.
Familienabend
Prof. Kersten:
„Darstellung des Schmerzes in der bildenden Kunst“
Sonntag
den 22. November c., 6 Uhr
im Gildensaal.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse 10 (Ecke der Salzstrasse).
Sonntag, den 22. November c.
präc. 7 Uhr Abds.
Vortrag
des Herrn
Prof. Dr. A. Seeberg
„Die Jünger Jesu.“
Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Schach-Verein.
Generalversammlung
Montag, den 23. Nov., 9 Uhr Abends, im Local der **„Ressource“.**
Berathung über einen
Massenkampf.
Alle Studirenden, die sich an einem in Aussicht genommenen eintägigen Massenkampf mit Studirenden des Polytechnikums zu Riga betheiligen wollen, werden um ihr Erscheinen ersucht. **Der Vorstand.**

Billig!
verkauft werden Tafel-Instrumente. Zu erfahren Alt-Str. 15, im Hof, 1 Treppe.

Um Arbeit für d. Schneiderwerkstatt, wenn auch nur Flickarbeit
bittet **die Arbeiter-Herberge (Carlowastraße Nr. 10).**

Bürgermusse.

Sonntag, den 6. December, 6 Uhr Nachmittags

1. Aufführung

und

Dienstag, d. 8. December, 8 Uhr Abends

2. Aufführung

des

Oratoriums

„Odysseus"

für Chor, Soli und Orchester.

Dirigent:

Herr Musikdirector Rudolf Griwing.

Solisten:

Frau von Samson-Bockenhof (Penelope)
Frau H. v. Samson-Kosse (Nausikaa, Hermes, Leukothea, Pallas-Athene)
Fräulein Koiw (Antikleia, Arete)
Herr A. von Smolian (Odysseus)
Herr Secretair F. Ottho (Theiresias, Alkinoos, Steuermann)

Chor und Orchester ca. 120 Personen.

Billette **incl. Textbuch** 2 Rbl. 20, 1 Rbl. 70 u. 1 Rbl. 10 in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Eine öffentliche Generalprobe wird nicht stattfinden.

Fr. Marie Albrecht
Schloßstr. Nr. 22
frisirt und vermiethet **Damenperrücken** zu Costümbällen

Studenten
die Uebung i. **Uebersetzen** aus d. Deutschen haben, übernehmen dergleichen Arbeiten. Adr. Rigasche Str. 38, stud. med. Finkelstein, täglich von 7—8 Uhr abends.



Dasselbe ist zu erhalten in der
Droguerie S. v. Kieseritzky.

Regenschirme
zu Fabrikpreisen empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstraße 7.

Deutschland.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle.
Neueste Kataloge gratis.

Petersburger Straße 135
eine **hübsche Wohnung** von 2 Zimmern zu verm. Zu erfragen in der Bude.

Bedeutender Nebenverdienst.
Allen Personen, die einen großen Bekanntenkreis haben, kann eine Specialität nachgewiesen werden, welche einen jährlichen Verdienst von mehreren tausend Rubeln nachweislich abwirft. Off. unter **C. L. 1440 an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Köln** (Deutschland).

Eine Parthie
billige wollene
Kleiderstoffe
sowie
gute billige
Tricots u. Cheviots
zu Herren- u. Knaben-Anzügen passend als Weihnachtsgeschenke
empfiehlt
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Hs. Umblia.

Vom 24. November ab
Ausverkauf
sämmtlicher Herren- und Damen-Pelze, Mützen, Kragen, Muffs 2c.

Damenrotunden in großer Auswahl von 50 Rbl. an.
Herrenpelze von 40 Rbl. bis 120 Rbl. in verschiedenen Größen.
Damenmützen von 1.20 R. bis 7 R. 50 C.
Muffs von 1.30 R. bis 13 R.
Kragen von 4 R. bis 25 R.
Herren-Wintermützen von 1.20 R. bis 10 R. in allen Größen.

Auf sämmtliche Artikel bis Weihnachten 20 % Rabatt im Kürschnergeschäft
A. Hermann
Neumarkt-Str. 13.
Bestellungen werden in kürzester Zeit prompt geliefert.

Als vollkommen neu empfehle
Nähmaschinen
mit Schwingschiffchen zum Vor- und Rückwärts-Nähen
für Fuss- und Handbetrieb.
Eduard Friedrich
Rigasche Strasse 2.

Fort mit den Hosenträgern!
ALS NEUHEIT!
Gesundheits-Spiral-hosenhalter!
Unentbehrlich für Radfahrer! Bequem, stets passend, gesunde Haltg., keine Athemnoth, kein Druck, kein Schweiss, kein Knopf.
Eben eingetroffen bei
A. Tech, Teichstr. 60, Hof.

Billig! Billig!
Winterpaletots
Pelzpaletots
Makwelaus
Winteranzüge
Beinkleider
Schüleruniformen
Studentenanzüge
sind vorräthig und werden Bestellungen in kürzester Zeit ausgeführt.
Isidor Hirschberg
Alexander-Str. 1/500.

Gr. Nebelbilderapparat
Bildgrösse 6 Fuss, mit verschiedenen Bildern, Farbenspielen u. s. w. vermiethet **M. Fiala**, Gr. Markt 4.

Allgemeine Wittwencasse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt am **1. December**
Pastor Pfeil
Schlossstr. 30.

Во Вторникъ 24-го Ноября
состоится
въ Актовомъ Залѣ Университета
въ пользу недостаточныхъ студентовъ Императорск. Юрьевскаго Университета
публичная
лекція
астронома-наблюдателя
К. Д. Покровскаго:
„Астрономическія обсерваторіи и главнѣйшія задачи наблюдательной астрономіи въ прошедшемъ и настоящемъ."
(Съ демонстраціей инструментовъ и картинъ.)

Начало лекціи въ 7 часовъ вечера (по университетскимъ часамъ).

Билеты по 50 к. и по 20 к. (для учащихся) можно получить въ книжномъ магазинѣ Карова, у швейцара университета и въ день лекціи при входѣ въ залъ.

„Родникъ".

Въ среду, 25го сего ноября
Танцовальный вечеръ.
Играть будетъ бальн. оркестръ.
Начало въ 10 час. вечера.
Входъ исключительно по рекомендаціи господъ членовъ.
Совѣтъ Старшинъ.

Une Parisienne
diplômée (brevet supérieur) désire donner des leçons de français et de littérature. S'adresser de 2 heures ½ à 3 heures ½ — Sadowaja № 39, 1er étage.

Braugerste Hafer Pferde
kauft die
Brauerei, Tivoli'.

Ein Koch
sucht täglich aus dem Hause Beschäftigung — Fischer-Straße Nr. 12. Daselbst sucht auch ein **Buschwächter Stellung.**

Köchinnen und Wirthinnen
können empfohlen werden von Frau A. Hoffmann, Blum-Str. 4.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern und Entrée ist zu vermiethen. Zu erfragen Johannis-Str. 8, 2 Treppen hoch.

Ein
Buden-Local
nebst Wohnung und Kleete ist **in Oberpahlen**, Haus Pohl, sofort zu vermiethen.

Ein stillcb. Student
sucht fürs nächste Semester ein **möblirtes Zimmer mit voller Pension.** Off. an die Exped. d. Bl. **sub „№ 99".**

Es wird gesucht
d. Mädchen-Zeitung „**D. Kränzchen**", auch Jugendschriften. Offerten unter **W.** in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Hiezu als Beilage: **Prospect der Allerhöchst bestätigten „Russian American India Rubber Co." in St. Petersburg.**

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
erlaube ich mir mein in diesem Jahre — besonders an **neuen Stoffen — ausserordentlich reichhaltig** assortirtes
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Lager
in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Durch ein **grosse Auswahl neuer** Stoffe in **nur bester Qualität zu billigen** Preisen hoffe ich jeder Anforderung meiner **werthen Kundschaft** gerecht werden zu können.

Hochachtungsvoll
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Bis Weihnachten ermässigte Preise!

Bis Weihnachten ermässigte Preise!

Bilz 'Naturheilanstalt
Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.
Naturheilbuch.
Bestes Werk der Naturheilkunde. 600 000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

Photogr. Atelier Th. John
Alexander-Straße Nr. 10
bringt dem geehrten Publicum zur gefl. Kenntniss, dass
Weihnachtsaufträge
der trüben Witterung wegen baldmöglichst erbeten werden.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

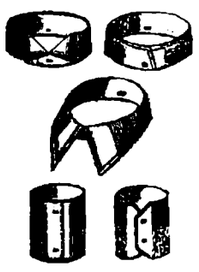

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Hayaberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Delicateß-Killo
Sprotten in Oel
Sardinen und
feines Speiseöl
empfiehlt
A. Keßler
Kühnstraße Nr. 6.

Eine große Auswahl
Ball-
Handschuhe
in den neuesten Farben empfiehlt
Heller, Alex.-Str. 3.

Halifaxwolle
zum billigen Preise von Rbl. 1.40 Cop. à Pfund. **Strickerei O. Oheim**
Alexander-Str.

Handschuhe
in Schwedischleder u. Glacé mit 3 Knöpf. früher 85, jetzt 65 C. pr. Paar
4 " " 95 " 75 " " "
Ballhandschuhe
Schwedischleder u. Glacé, in allen Längen und Farben, empfiehlt in bekannt vorzüglicher Qualität
Alexanderstr. 6. **D. Kahn**

Ball-Blumen
empfiehlt
W. Kortlang
Promenadenstr. 9.

ALEXANDER PETSCHNIKOFF

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 21 Ноября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 264. Sonnabend, den 21. November (3.) December 1898.

nach sich ziehen. Die Annexion der Philippinen sei gegen Recht und Völkerrecht; die Bundesregierung füge sich der Habsucht des Handelsstandes. — Die Opposition tritt in der Presse kühner auf. Die Baltimore „Sun" schreibt: „Nicht sowohl Spanien als vielmehr wir sind zu bemitleiden, wenn die Politik des Imperialismus eine Thatsache wird."

Literarisches.

Th. H. Pantenius: Gesammelte Romane in 9 Bänden. 1. und 2. Band: Allein und Frei (1., 2. und 3. Theil). (Verlag von Velhagen und Klasing in Leipzig, Preis pro Band broschirt 3 Mk. oder 1 Rbl. 65 Kop.).

—t. Unter allen Büchern, die für das nahende Weihnachtsfest sich in Erinnerung bringen und die sich nun in ziemlich stattlicher Anzahl auf unserem Redactionstisch angesammelt haben, hat keines so sehr an unser baltisches Herz gegriffen, wie die vorliegenden ersten Bände der „Gesammelten Romane" unseres weitaus bedeutendsten Romanschriftstellers, des einzigen bedeutenden, den die Ostseeprovinzen hervorgebracht haben, aber auch zugleich eines Schriftstellers, der nach Eigenart, Wahrhaftigkeit und packender Kraft seiner Darstellung und nach Wirklichkeitssinn und seiner Charakterisirung sich den besten Prosadichtern Deutschlands ungescheut an die Seite stellen darf.

Wohl war es an der Zeit, die Werke dieses Kurländers zu sammeln, in denen die verschiedensten Typen und Gestalten so unverfälscht baltisch, wie sie uns keine Ahnen-Galerie zeigt, einherschreiten — jene Eichenstamms und Wolfschilds, die Schweinsbergs und Thedingsheims, Bärbchen und Bonnius und all' die übrigen Pantenius-Leute, nicht Marionetten und Phantasiegebilde, sondern Menschen von Fleisch und Blut, von unserem Fleisch und Blut — wir selbst, wie wir waren vor Jahrhunderten und noch in unseren Tagen und wie wir — nicht mehr sein werden, aber fortleben werden im Bereich der deutschen Zunge so, wie wir durch die gestaltende Kraft der Pantenius'schen Feder gezeichnet sind mit unseren Schwächen und Vorzügen.

Die beiden ersten Bände enthalten, wie oben angegeben worden, den zeitlich zweiten Roman des Dichters „Allein und Frei;" den ersten Band schmückt das treffliche Portrait unseres Dichters. — Es werden sich anschließen: „Die von Kelles," „Das rothe Gold," „Wilhelm Wolfschmidt" und die Erzählungen „Um ein Ei," „Im Gottesländchen" und „Unser Graf."

Wir wünschen unserem verehrten Landsmann, daß ihm die Ausgabe seiner „Gesammelten Romane," nachdem seine Schöpfungen bisher fast durchweg in dem für den Vertrieb nicht gerade günstigen Mitauer Verlage erschienen sind, vor Allem zu der gebührenden Würdigung und Bekanntheit auch in ganz Deutschland verhelfe. Seine Werke können sich wahrlich auch einem größeren Publicum, als dem baltischen vorstellen. „Plastisch, wie in Erz gegossen!" nannte Geibel einmal die Figuren der Romane von Th. H. Pantenius, und Theodor Fontane bezeichnete sie als „Cabinetstücke der Charakterzeichnung" und fügte hinzu: „Die Vortragsweise von Pantenius bannt uns in ihrem Zauber. Forschen wir nach, worin dieser Zauber liegt, so sind es: Kraft, Natürlichkeit, Humor!" — Wir hoffen, Pantenius' Erzählungen werden in Deutschland sich die ihnen gebührende weite Verbreitung unter den Gebildeten sichern. — Und bei uns in seiner baltischen Heimath? Wird hier eine Zeit kommen, wo der Name Pantenius verklungen und vergessen sein wird? Vielleicht ertheilt unser diesmaliger literarischer Weihnachtsbedarf auf diese Frage auch eine Art Antwort.

*

Lilly von Bistram: Das erste Jahr der Ehe (Dresden 1898, Justus Naumann's Buchhandlung, 34 Seiten). Eine fein empfindende und fein beobachtende Frauennatur hat in dem vorliegenden, hübsch ausgestatteten Büchlein die Summe ihrer Wahrnehmungen über glückliche Braut- und glückliche Ehepaare niedergelegt. Hat man sich auch über einige moralisirende Längen hinüberzuhelfen, so sind doch die Merkmale, nach denen die jungen Mädchen Werth oder threwnU der Männer beurtheilen, nach denen sie die sittlichen Güter, welche allein dauerndes Eheglück zu verbürgen vermögen, bewerthen und nach denen sie beim Eintritt in den Brautstand oder in die Ehe ihr Leben einrichten sollen, mit so zutreffender Beobachtung, von so ernsten und gewinnenden Lebensanschauungen aus und in so geschmackvoller Fassung dargelegt, daß wir das kleine Büchlein jungen Mädchen und jungen Frauen nur bestens empfehlen können. Sie werden aus den dort ertheilten Lehren reichen Nutzen ziehen.

*

Wer je die Bekanntschaft mit einem richtigen Vetter des braven Sachsen „Kneyppchen" gemacht und an sächsischem Gemüthlichkeits-Humor sich erfreut hat, der heiße freudig willkommen das neueste Opus des sächsischen Nationaldichters Edwin Bormann, das den Titel führt: „Mei Leibzig low' ich mir!" (Volksausgabe, Edwin Bormann's Selbstverlag, 1898, klein 4°, 78 Seiten). Zu Ehren des „Buwligums der Buwligimmer, des Leib'zer Muster-Buwligums" hat der treffliche Humorist der Pleiße-Stadt mit glücklichstem Erfolge seinen „Begasus" angespornt und in seinem „Boëden-Selbstbewußtsein" köstliche Verse zu Lob und Preis seines guten Klein-Paris verbrochen — mag er nun einen „Weltbost-Hymnus" anstimmen oder mit sächsischen Local-Balladen uns aufregen oder in Sonetten schwelgen, von denen er ganze drei Sorten uns offerirt, nämlich „Sonedde in Archidekdur", „Sonedde in Nadur" und „Sonedde in Eel". Alles in Allem: wir machen dem Dichter unser „Gomblement".

*

Im „Buch für Alle" erscheint gegenwärtig ein Roman „Die Dornenkrone" von Fedor v. Zobeltitz, der im Hinblick auf das schwere Unglück, welches das oesterreichische Kaiserhaus neuerdings betroffen hat, allgemein Interesse erregt.

*

Sterbende Völker. Die von Lord Salisbury politisch verwerthete Anschauung von den sterbenden Völkern hat mannigfachen Widerspruch gefunden: u. A. hat Carl Blind die „herzlose Lehre" von den sterbenden Völkern zu bekämpfen versucht. Dem gegenüber weist Fr. Rubinstein in einem im November-Heft von „Nord und Süd" veröffentlichten Aufsatz die historische Berechtigung der Lehre von den sterbenden Völkern nach und begründet sie naturwissenschaftlich. An der Hand der Naturgesetze betrachtet er den Zustand der lateinischen Race, deren Völker mehr oder weniger krank seien und spricht ihnen die Prognose. In demselben Hefte erörtert A. Rogalla v. Bieberstein „Die Lehren des amerikanisch-spanischen Krieges"; Eugen Heinrich Schmit veröffentlicht auf Grund russischer Handschriften und Briefe „Leo Tolstoi's Gedanken über Gott" sowie Abschnitte „Aus dem Tagebuche Tolstoi's. Die für die Weltanschauung Tolstoi's bemerkenswerthe Schrift ist in ihrer deutschen Fassung von Tolstoi selbst durchgesehen worden, der dem Herausgeber und Uebersetzer seine Anerkennung ausgesprochen hat. Carl Biedermann behandelt als dritten Theil seiner „Zeit- und Lebensfragen aus dem Gebiete der Moral" das Thema: „Was bringt den Einzelmenschen aus seiner Vereinzelung heraus und in Beziehung theils zu anderen Einzelnen, theils zu einer Gemeinschaft? (Egoismus und Altruismus.)" — Albert Heiderich charakterisirt kurz einen der talentvollsten der jüngeren Schriftsteller-Generation Georg Engel, den Verfasser des „Hungerdorfes", der Dramen „Hexenkessel" und „Hadasa" u. s. w. Georg Engel, dessen Portrait in trefflicher Radirung von Johann Lindner das Heft schmückt, hat sein originelles Vorspiel zur „Keuschen Susanne" beigesteuert. An novellistischen Beiträgen enthält das Heft: „Miß Anna-Belle" von Alfred v. Hellmann" (Forts.) und „Eine Stunde Realistik" von P. Chiger.

*

Der unglücklichen Kaiserin Elisabeth von Oesterreich widmen Velhagen & Klasing's Monatshefte den Eingangsartikel ihres neuesten Heftes (November-Heft); der von C. v. Vincenti verfaßte, warmherzige Aufsatz ist von einer Fülle von Bildern, die hohe Frau in den verschiedenen Lebensaltern darstellend, begleitet. Das Heft bringt ferner die Fortsetzung des interessanten Künstler-Romans „Philister über dir!" von Georg Frhrn. v. Ompteda und eine abgeschlossene Erzählung „Die Lichter auf dem Flusse" von Fritz Meister. Es enthält weiter eine Reihe bisher ungedruckter Briefe Bismarck's aus dem Jahre 1848, einen fesselnden Artikel von J. C. Heer über das neueröffnete schweizer Landesmuseum zu Zürich und einen originell illustrirten Aufsatz von Hesse-Wartegg über das Heilige Land der Chinesen. Ueber „Iffland in Berlin" berichtet Professor Ludw. Geiger, und Ernst Wichert plaudert sehr amüsant über eigene Erlebnisse als „Richter und Dichter". Zum Martins-Fest kommt die humorvolle „zoologisch-culturgeschichtliche" Betrachtung über die „Gans" gerade recht, die Prof. W. Marshall, der berühmte Leipziger Naturforscher, zu dem reichen Inhalt des Heftes beisteuert.

Locales.

Zum Aufenthalt Sr. Hohen Excellenz des Herrn Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrathes N. P. Bogolepow, ist zunächst vom gestrigen Tage berichtigend zu bemerken, daß die Fahrt aufs Land sich auf den Besuch der ministeriellen Schule in Ropkoy und der Schule in Törwand (nicht in Rewold) erstreckte. Der Herr Minister weilte nahezu eine Stunde in der Ropkoyschen Schule und richtete, während in verschiedenen Fächern unterrichtet wurde, in freundlicher Weise mehrfach selbst Fragen an die Kinder, die unbefangen antworteten. Ebenso hat der Herr Minister auch in anderen Schulen, so in der Realschule, näheren Einblick in den Unterricht genommen, sich über den Einfluß der verordneten Lehrprogramme in verschiedenen Einzelheiten und über etwaige Wünsche in Bezug auf andere als die vorschriftsmäßig zugelassenen Schulbücher u. dgl. m. informirt. Von dem Lehrer-Collegium verabschiedete sich in der Realschule Se. Hohe Excellenz hernach mit einer Ansprache.

Den gestrigen Abend verbrachte Se. Hohe Excellenz im hiesigen russischen Verein „Rodnik". — Heute Vormittag von 9—10 Uhr empfing der Herr Minister zahlreiche Personen, darunter nicht wenige Studirende, die ihr Anliegen an ihn vorbrachten. Darauf besuchte Se. Hohe Excellenz den Gottesdienst in der griechisch-orthodoxen Kirche in der Universität. Um 1 Uhr fand Cour in der Aula der Universität statt und hernach besuchte der Herr Minister die Kliniken und die Cabinette der Universität sowie das Asyl des russischen Wohlthätigkeits-Vereins.

Aus der Vergangenheit und Zukunft der Erde ließ Oberlehrer G. Sternberg auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein eine Reihe hochinteressanter Bilder vor seiner zahlreichen Zuhörerschaft vorüberziehen. Auf Grund der Kant-Laplace'schen Theorien, soweit sie dem heutigen Stande der Wissenschaft entspricht, schilderte Vortragender die Entstehung unseres Planeten-Systems und die Entwickelung der Erde, die allmähliche Erkaltung der gasförmigen Masse, die Perioden der Erdgeschichte u. s. w. Eingehend verweilte Redner bei der Hypothese zur Erklärung der Thatsache, daß sich einst eine blühende Vegetation hoch im Norden, wo jetzt Alles von Eis und Schnee starrt, gefunden hat, bei den Hypothesen über die Verschiebung der Erdachse, die größere Dichtigkeit der Atmosphäre in der Vorzeit u. s. w. Ferner wurden die Eiszeiten und ihre Ursachen behandelt.

Daß auch in der Gegenwart Veränderungen mit der Erde vor sich gehen, die sich in unendlich langen Zeiträumen bemerkbar machen müssen, wurde von dem Vortragenden namentlich in Bezug auf die Aufsaugung des Wassers und die weitere Verdünnung der Atmosphäre näher erläutert; zugleich wies er auf die Gefahren hin, welche die Entwaldung im Gefolge hat, indem z. B. sie dem Flugsande das natürliche Bollwerk nimmt und in Gebirgsgegenden die Wassermassen nicht mehr gebunden werden, sondern sich ungehemmt in die Thäler ergießen und mit Bergschutt und Geröll fruchtbare Gebiete überziehen — ein Schicksal, dem Dalmatien und Istrien unterlegen sind und die französische Schweiz gegenwärtig zu unterliegen scheint.

Die Zukunft unserer Erde schilderte Redner ferner an der Hand der Hypothesen, die einerseits eine allmähliche Vereinigung von Erde und Mond, dann von den Planeten und der Sonne in Aussicht stellen, indem die Schwungkraft der Körper durch den Widerstand des Aethers immer schwächer

wird und damit die gegenseitige Anziehungskraft, die Schwerkraft der Körper immer mehr zunimmt. Ebenso wurden die Hypothesen über die zukünftige Erkaltung der Sonne erläutert. Zum Schluß zeigte Vortragender, wie im Weltenraum mit seinen unzähligen Sonnen-Systemen sich alle die Phasen abspielen, welche unsere Erde in der Vergangenheit durchgemacht hat und in Zukunft durchmachen wird. Die Vergangenheit und Zukunft unserer Erde liegt im Weltenraum wie ein offenes Buch vor uns — wenn wir richtig zu lesen verstehen. —r.

Ein Ereigniß bildete für unseren Kammermusik-Verein der gestrige zweite „Familienabend", denn der große Saal der „Bürgermusse" war so dicht besetzt von den herbeigeströmten Familien, daß, trotz des Aufgebotes des letzten verfügbaren Stuhles, einige Herren sich mit Stehplätzen begnügen mußten.

Wir freuen uns aufrichtig des gestern vom Kammermusik-Verein erzielten durchschlagenden Erfolges und setzen denselben in weitaus erster Rechnung auf das Programm des Abends, über welches der am Mittwoch an dieser Stelle veröffentlichte Hinweis die Musikfreunde näher orientirte. Aufgeführt wurden, und zwar in sehr ansprechender Weise, ein Beethoven'sches Streich-Quartett, sodann Spohr's deutsche Lieder für eine Singstimme mit Begleitung von Pianoforte und Clarinette, endlich J. S. Bach's Concert für drei Claviere und Streich-Quartett. — Die Besonderheiten des gestrigen Programmes haben wir vorstehend durch den Druck hervorgehoben: sie liegen darin, daß in die Streichquartett-Physiognomie unserer Kammermusik-Abende neue Züge und reichere Farben hineingetragen worden sind. Es hat sich eben gezeigt, daß das vom rein musikalischen Gesichtspuncte aus durchaus lobenswerthe Streben nach Förderung unverfälscht reiner Kammermusik sich bei uns nicht streng einhalten läßt, daß etwa drei Streich-Quartette oder zwei Streich-Quartette nebst einem Trio, wie wir sie wohl zu hören bekommen haben, dem sog. großen Publicum zu viel zumuthen, und daß man, um den Abenden mehr Anziehungskraft — und darauf kann und darf der Kammermusik-Verein ebenso wenig, wie irgend ein anderer ähnlich wirkender Verband verzichten — zu geben, auf größeren Abwechselungsreichthum und lockendere Vielfarbigkeit Bedacht nehmen muß. Diese Aufgabe ist gestern durch Hinzuziehung der vox humana, der Clarinette und der 3 Claviere in glücklichster Weise gelöst worden. Wir können nur wünschen, daß unser Kammermusik-Verein, getreu seinen Traditionen, an dem Streich-Quartett als an der Basis seines kunstfreundlichen und kunstfreudigen Schaffens festhalte, aber zugleich den factischen Bedürfnissen, wie sie ja nach Zeit und Verhältnissen sich ändern, nicht neuerungssüchtig, wohl aber neuerungsverständig auch fernerhin Rechnung trage.

Um der Unsicherheit zu steuern, welche durch das Treiben von Diebsbanden hervorgerufen ist, und um die Polizei-Organe und Nachtwächter in ihrer Thätigkeit zu unterstützen, hat die Stadtverwaltung folgende Anordnungen getroffen: in der Peripherie der Stadt und in den entlegeneren Straßen sollen sämmtliche Laternen bis 5 Uhr Morgens brennen; ferner wird der Polizeiverwaltung ein städtischer Wagen mit einem Pferde zu den nächtlichen Revisionen zur Verfügung gestellt.

Der Einbrecher-Bande scheint die Polizei auf die Spur gekommen zu sein. Der Pristaw des 2. Stadttheils, Herr Fuchs, der in der vergangenen Nacht in den Straßen patrouillirte, vollzog u. A. im 3. Stadttheil in der Allee-Straße die Wohnung einer nicht im besten Ruf stehenden Familie einer plötzlichen Revision. Da fand er denn unter verschiedenen Sachen auch 2 Paletots, die garnicht zu der übrigen Umgebung paßten. Diese wurden heute früh von Herrn v. M. in der Breit-Straße, bei dem bekanntlich der erste jener großen und frechen Einbruchsdiebstähle, die in letzter Zeit so viel von sich reden gemacht haben, ins Werk gesetzt ist, als sein Eigenthum agnoscirt. — Darauf hin hat man denn sofort zu Verhaftungen schreiten können. Bei dem Miether der betreffenden Wohnung befand sich noch ein zweiter verdächtiger Mensch; Beide sind nun gefänglich eingezogen worden; dem Bruder eines der Verhafteten hat sein Vorleben bereits die Verschickung nach Sibirien eingetragen. —i—

In Anknüpfung an die Mittheilung, die Herr Prof. Dr. Alex. v. Oettingen vor einigen Tagen über die Ungiltigkeit der Arbeitskarten für die frühere Arbeiter-Herberge im Alexander-Asyl machte, theile ich denen, die sich für die Versorgung der Arbeitsuchenden interessiren, mit, daß wir auch für unsere neue Arbeiter-Herberge solche „Arbeitskarten" ausgegeben haben, welche zu 20, 15 oder 10 Kop. das Stück bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. Nr. 20) verkauft werden. Diese Karten haben ganz wie die früheren den Zweck, einem Jeden die Möglichkeit zu geben, einem „armen Reisenden" eine Unterstützung nur gegen geleistete Arbeit zukommen zu lassen, da nicht ein Jeder solchen „Arbeitsuchenden" in seinem Hause immer passende Arbeit zu geben hat. — Hieran anschließend, wage ich es auch (trotz der vielen derartigen Bitten), um Darbringung von alten Kleidungsstücken, besonders Leibwäsche, zu bitten. Die Reisenden kommen meist in so zerlumptem Zustande an, daß wir Ihnen gleich wenigstens ein Hemd schenken oder für theures Geld kaufen müßten. An letzterem aber mangelt es uns sehr.

Heinr. Merling,
d. z. Director der Arbeiter-Herberge
(Carlowastr. 10.)

Der „Nordlivländische Kalender" pro 1899 ist in den letzten Tagen ausgegeben worden. Die Eintheilung und Anordnung des Stoffes ist die gleiche wie in den ersten Jahrgängen, das Material ist zeitgemäß geändert und ergänzt, das Nachschlagen wird sehr erleichtert durch das sehr ausführliche alphabetische Register für unsere Stadt; die Orientirung ist dadurch sehr bequem gemacht. Aus dem reichen Material sei hier, um nur Einiges herauszuheben, die Rubrik über Privatunterricht angeführt, ferner der sehr ausführliche Adreßkalender für Handel, Handwerk und Gewerbe, ein im Anhang wiedergegebener Auszug aus dem neuen Gewerbesteuer-Gesetz, schließlich die detaillirte Chronik pro 1897/98.

Ein aus Sibirien entsprungener Arrestant wurde gestern um die Mittagszeit in der Markt-Straße Nr. 87 vom Pristaw des 2. Stadttheils, Hrn. Fuchs, dingfest gemacht. Als der Pristaw die Wohnung eines verdächtigen Ehepaares visitiren wollte, wurde ihm erst auf mehrmalige Aufforderung hin geöffnet. Im Zimmer war zunächst nichts zu entdecken, als aber Hr. Fuchs einige Kleidungsstücke vom Bett aufhob, kam zwischen dem Bett und der Wand ein menschlicher Kopf zum Vorschein. Ans Tageslicht hervorgezogen, erklärte der Inhaber des Kopfes, daß er Johann Techwan heiße und aus der Wrangelshofschen Gemeinde stamme. Um seine Persönlichkeit festzustellen, wurde er auf die Polizei gebracht, hier legte er sich den Namen Johann Kustk bei. Am Nachmittag gelang es, seinen wahren Namen, Peter Kulk, durch die Gefängnißwächter festzustellen. Der Ergriffene war s. Z. zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt und nach Verbüßung der Strafe nach Sibirien deportirt worden, weil die Groß-Cambysche Gemeinde seine Wiederaufnahme abgelehnt hatte. Nach seiner Aussage hat der Verschickte seinen Verbannungsort, das Tobolskische Gouvernement, im Juni oder Juli verlassen, hat sich dann in Omsk aufgehalten und ist von dort vor 3 Tagen mit der Eisenbahn hier angelangt. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Letzter Sonntag im Kirchenjahr, d. 22. Novbr.: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Todtenfest, den 22. Novbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Collecte zum Besten der Prediger-Wittwen und Waisen.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis, (Todtenfest): deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Montag, den 23. November, um 5 Uhr Nachmittags Frauen-Missionsstunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Todtenfest, 22. Novbr.: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 20. November. II. KK. HH. der Großfürst Alexander Michailowitsch und die Großfürstin Xenia Alexandrowna sind mit ihren Erlauchten Kindern aus der Krim nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Aschabad, Freitag, 20. November. Der Verkehr ist auf der Murghabschen Zweiglinie der Transkaspi-Bahn von Merw bis Kuschk eröffnet worden.

Wien, Freitag, 2. Dec. (20. Nov.). Die Blätter widmen dem Regierungs-Jubiläum Kaiser Franz Joseph's Festartikel, wobei der Kaiser ohne Unterschied der Parteien als Hüter des europäischen Friedens und als ein Monarch gefeiert wird, der sich ganz der Erfüllung seiner Pflicht hingegeben hat. Der Tag wurde eingeleitet durch Kanonensalut am frühen Morgen. Die Stadt ist festlich geschmückt und Volksmengen mit schwarz-gelben und roth-weißen Bändern und Erinnerungsmedaillen durchziehen die Stadt.

Konstantinopel, Freitag, 2. December (20. Nov.). Die Dragomans der 4 Botschafter überreichten der Pforte eine Mittheilung, welche die Ernennung des Prinzen Georg zum Obersten Commissar von Kreta anzeigt. Die Mittheilung war von einer Note begleitet, in der erklärt wird, daß die 4 Mächte betreffs Kretas die Interessen der türkischen Staatsschuld wahren werden.

Kanea, Freitag, 2. Dec. (20. Nov.). Die Insurgenten von Akrotiri und Haleppo zogen feierlich in die Stadt, um ihre Waffen auszuliefern. Die Bevölkerung bereitete ihnen herzliche Ovationen. Dem Einzuge wohnten die Admirale und Consuln bei.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	746·8	738·0	730 7
Thermometer (Centigrade)	6·5	4·9	4 0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW8	S7	S8

1. Minimum d. Temp. 4·6
2. Maximum „ 7·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4,9
4. Wasserstand des Embach: 77 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 95 cm.
6. Niederschlag: 6 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Nov. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 W.	f. 10 Pfr.	93,75
Berlin	„ f. 100 Mark.	45,72
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,12

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100⅜	
5% Goldrente (1884)	160	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	95⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	298⅛	Käuf.
II. „ (1864)	258½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218½	Käuf.
3⅛ Conversions-Oblig.	99⅛	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	99¼	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	540	
„ „ Disconto-Bank	726½	
„ „ Intern. Handels-Bank	597½	
„ „ Russ. Bank	433	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	527	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	128½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	473	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	197	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	613	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	137½	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1425	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	117	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	145	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 21 Ноября 1898.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 8—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 265. Montag, den 23. November (5. December) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Schulreform-Project. Estnische Presse. Privatschulen. Personal-Nachricht. Fellin: Oberpahlensche Affaire. Walk: Chaussee. Kurland: Polnische Arbeiter. St. Petersburg: Die Semstwo im Südwest-Gebiet. Tageschronik. Warschau: Consistorium. Lodz: Handelskrisis. Odessa: Nach Ost-Asien.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Schulreform-Project.

In den pädagogischen Kreisen der Residenz wird, wie der „Syn Otetsch.“ berichtet, zur Zeit sehr viel von einem, vielen hochgestellten Personen übersandten, von dem Moskauer Gouv.-Adelsmarschall Fürsten Trubezkoi unter Betheiligung der Professoren der Moskauer Universität und der besten pädagogischen Kreise Moskaus ausgearbeiteten Project für eine Reorganisation der mittleren Lehranstalten gesprochen. Es wird eine einheitliche mittlere Schule geplant, in welcher bis zur fünften Classe von den alten Sprachen nur die lateinische gelehrt werden soll. Von der fünften Classe an soll die Schule in zwei Abtheilungen getheilt werden: eine classische, in welcher zu der lateinischen auch noch die griechische als Lehrgegenstand hinzukommen soll, und eine Realabtheilung, in welcher der Unterricht in der lateinischen Sprache, jedoch ausschließlich in der Form des Lesens lateinischer Autoren, fortgeführt und der Unterricht in den physiko-mathematischen und Naturwissenschaften verstärkt werden soll. Die Zöglinge, welche den Cursus der Realabtheilung absolvirt haben, sollen in allen Facultäten der Universität, außer der historisch-philologischen, aufgenommen werden können.

Das vorstehend skizzirte Project geht von analogen Grundlagen aus, wie die Vorschläge des deutschen Vereins für Schulreform. Dieser Verein erstrebt die Umgestaltung der deutschen Mittelschulen in der Form, daß Realschulen und Gymnasium einen gemeinsamen lateinlosen Unterbau von 3 Classen erhalten, in denen Realien, Deutsch und Französisch betrieben wird; das Lateinische beginnt erst in der Unter-Tertia; das Griechische oder Englische, je nach Wahl, hätte erst in der Untersecunda einzusetzen und es würde sich von dieser Classe ab die Mittelschule in zwei Abtheilungen gabeln, deren Ziele ungefähr denen des humanistischen, bezw. denen des Realgymnasiums entsprechen würden.

Der in Reval erscheinende „Eesti Post.“ bringt eine Auslassung, welche in der Uebertragung der „Düna-Z.“ wie folgt lautet:

„Eine Bitte an das Volk. Als vor ein paar Jahren Herr J. Järw in unserem Blatte das sittliche Niveau unseres Volkes berührte, wurde das in einigen Blättern sehr übel genommen. Man behauptete, daß die Sache nicht 'mal halb so schlimm sei, wie Herr Järw sie beschrieb. Aber wer unter dem Volke lebt und nicht hinter den Mauern, und wer seine Augen nicht absichtlich zudrückt, der sieht, daß die Sache wirklich traurig ist. Wohl thun die Pastoren und Schullehrer ihrerseits das Menschenmögliche, doch das sittliche Niveau fällt von Jahr zu Jahr immer tiefer und tiefer. Lest die Zeitungen, so findet Ihr aus allen Ecken des Landes Nachrichten über Todtschlag, Raufereien und ähnliche Schreckensthaten. Viele Volksanführer drücken die Augen zu und verschließen die Ohren und versuchen, mit Güte durchzukommen, doch ihre schlaffe Nachgiebigkeit ist es, was das Volk zum Ruin führt. In einigen Blättern jagt man mit der Faust dem Winde nach, man schimpft auf die Deutschen und andere Nationen, aber in welchem Schmutz die Jugend sich wälzt, das berührt sie nicht, wenn sie nur ihren Lesern den Honig auftragen und mit dem Durchprügeln der Deutschen sich Abonnenten sammeln können: Ihren eigenen Nutzen geben sie für Volksnutzen aus, und drehen die Fahne nach dem Winde. Dann ermahnt der „Eesti Postimees“ das Volk mit ernsten Worten, und führt dann fort: „Und Ihr Pastoren und Schullehrer, erhebt die Fahne des Rechts, kämpft mit dem Schwerte der Tugend, leitet diejenigen zur Wahrheit, die den falschen Weg wandeln! Und Du, Redacteur, Du hast eine große Verantwortlichkeit, Dein Ziel sei nicht der Geldbeutel und viele Abonnenten, Du mußt denjenigen die Wahrheit ins Gesicht sagen, die die Wahrheit verachten. Alles Andere in der Zeitung ist neben dieser Lehre nichtig, wie unser liebes estnisches Volk den richtigen Tugendpfad wandeln soll und sich von dem schiefen Wege, der es zum Untergange führt, retten könnte.“

In Bezug auf Privat-Lehranstalten findet sich in den Residenzblättern folgende Notiz:

Im Ministerium der Volksaufklärung wird gegenwärtig die Frage, betreffend die Reorganisation von Privatschulen mit den Rechten der Kronsschulen, ventilirt. Dem Gerücht nach wird projectirt, die in Frage kommenden Rechte neueröffneten Anstalten nicht mehr zuzuerkennen, die bestehenden jedoch sollen nach dem Tode ihrer Besitzer Eigenthum der Krone werden, wobei den Erben eine gewisse Entschädigung gezahlt werden wird.

In dieser Fassung — bemerkt die „Rig. Rdsch.“ mit Recht — erscheint die Nachricht nicht recht verständlich, da es uns höchst unwahrscheinlich dünkt, daß die Krone eine jede private Lehranstalt ohne Auswahl übernehmen sollte, sobald nur deren jeweiliger Inhaber stirbt. Es könnte alsdann leicht der Fall eintreten, daß die Anstalt sich alsbald auflöst, weil die Eltern der Schüler eben nur zu dem verstorbenen Leiter Vertrauen gehabt haben, welches sie seinen Erben nicht entgegengebracht hätten.

Der Livländische Gouv.-Gefängnißinspector, Staatsrath Nejelow, ist in gleicher Eigenschaft nach Wilna versetzt worden.

— Der Secretär des Rigaschen Bezirksgerichts Tscheschichin ist zum Ergänzungs-Friedensrichter für Livland ernannt worden.

Fellin. Wie nach der „Düna-Z.“ verlautet, ist die von Pastor Wittrock gegen den Untersuchungsrichter des dritten Fellinschen Bezirks angestrengte Klage wegen Nichtannahme der Untersuchung der ihm zugestellten Klageschrift in Sachen der bekannten Oberpahlenschen Affaire, laut welcher die Bäuerinnen Anna Mucht, Marie Tuur, Tina Kjarmal und Anna Anwaldt auf Grund des Art. 211. des allgemeinen Strafgesetzbuches zur Verantwortung gezogen werden sollten, vom Rigaer Bezirksgericht ohne Folge belassen worden. Die Klage des Pastors Wittrock ist endgiltig den Friedensrichter-Institutionen übergeben worden und in der November-Session des Pernau-Fellinер Friedensrichter-Plenums, die vom 23. bis zum 29. dieses Monats anberaumt ist, werden sich die oben genannten Bäuerinnen auf Grund der Artt. 35 und 135 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches zu verantworten haben.

Walk. Die neuerbaute Chausseestrecke vom „Plewna“-Kruge bis zur Grenze des Werroschen Kreises, hinter dem „Dundur“-Kruge, ist, dem „Walk. Anz.“ zufolge, fertiggestellt und vorigen Mittwoch officiell dem Verkehr übergeben worden.

Kurland. Ueber die polnischen und lithauschen Arbeiter, die bekanntlich im Frühjahr in größerer Zahl nach Kurland verschrieben und von den Landwirthen in Dienst genommen wurden, wissen die „Latw. Aw.“ jetzt nach Ablauf von mehr als einem halben Jahre durchaus Günstiges zu berichten. Allgemein würden sie als gehorsam und genügsam gerühmt, wobei besonders hervorgehoben würde, daß sie im Gegensatz zu den einheimischen Arbeitern sich stets mit der ihnen gebotenen Nahrung zufrieden erwiesen hätten. Sie arbeiteten fleißig, wenn auch weniger geschickt als die unsrigen, tränken nicht, seien sparsam, hätten auch begonnen, in ihrer Kleidung sich den hiesigen Sitten und Anforderungen anzupassen. Nur in Bezug auf die Sittlichkeit ständen die polnischen Arbeiter hinter den unsrigen zurück; in dieser Hinsicht betrügen sie sich manchmal in einer Weise, daß man über sie erröthen müßte.

St. Petersburg, 22. November. Die „Nowosti“ entnehmen der Kiewschen Zeitung „Shisn i Isk.“ die Nachricht, daß der über den Bestand der Gouv.- und Kreis-Landschaftsämter handelnde Paragraph des Landschaftsstatuts im Entwurf der Einführung der Landschafts-Institutionen im West-Gebiet durch folgende Bestimmung ersetzt werden solle: Die Vorsitzenden und Mitglieder dieser Aemter werden von der Regierung ernannt, und falls keine Candidaten, die den erforderlichen Vermögenscensus besitzen, vorhanden sind, so werden Personen, die diesen Census nicht besitzen, ernannt. Außerdem werden zu Vorsitzenden und Mitgliedern dieser Aemter nur Personen ernannt werden, die das Recht haben, im West-Gebiet Güter zu erwerben. Demnach sind Personen polnischer Nationalität ausgeschlossen.

— Die Kaiserliche Yacht „Standart“ wird nach der Abreise Ihrer Kaiserlichen Majestäten aus der Krim sich nach Toulon begeben, um, wie der „Kotlin“ meldet, dort einige Aenderungen an den Maschinen vorzunehmen, namentlich soll das Geräusch von den Pumpen beseitigt werden, das bis zu den Kaiserlichen Kajüten dringt. Die Arbeiten werden gegen vier Monate in Anspruch nehmen, in Folge dessen die Yacht erst im nächsten Frühjahr nach Kronstadt zurückkehren wird. — Das neue Hochsee-Kanonenboot „Giljak“ wird, wie dasselbe Blatt vernimmt, in Reval überwintern und von dort aus erst im nächsten Frühjahr die Fahrt nach dem Stillen Ocean antreten.

— Ueber projectirte Bälle für das Volk

Feuilleton.

209) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 48.

Von Chicago nach Detroit.

Chicago ist so umfangreich, daß man beim Marsch aus dem Centrum nach Süden hin diese Stadt an einem Tage kaum zu verlassen vermag. Man schreitet rüstig vorwärts und gelangt anscheinend bald auch auf freies Feld hinaus; aber das sind alles nur auf Speculation zurückgestellte Baugründe; wieder und immer wieder werden jene Flächen durch besiedelte Partien abgelöst. So trat auch der Abend des ersten Wandertages heran, ohne daß ich bei elfstündigem Marsche die Riesenstadt verlassen hatte. Zwei mir das Geleit gebende Deutsche sorgten übrigens dafür, daß ich nicht zu plötzlich in die Annehmlichkeiten hinabzutauchen brauchte, die ein Wandern in Amerika, namentlich im Winter, bietet. Wir schrieben den 27. Februar, als ich das liebgewonnene Haus des Dr. T. verließ. Bald hier, bald da wurde Rast gemacht, um Freunden und Bekannten ein Lebewohl zuzuwinken und noch ein mal warf ich einen Blick auf das wechselreiche Gewoge der Straße. Die Stadt des Humbugs, ich hatte sie gut kennen gelernt; 6 Wochen hatte ich in ihr verbracht!

Wir Balten lieben unsere Ländchen, weil dort Alles so normal beschaffen ist! Weit müssen wir in die Vergangenheit hineingreifen, um uns dessen zu entsinnen, daß es einst Mißernten, verheerende Seuchen geben konnte, wie sie heute bald hier, bald da sich einzustellen pflegen. Unsere Landbevölkerung ist nachgerade intelligent genug, um dem Boden gleichbleibende Früchte abringen zu können, die wenig dichte Einwohnerschaft steht in gutem Verhältniß zum hygieinischen Prosperiren, Erscheinungen ähnlich denjenigen der Arbeiterviertel in London, Hamburg, Newyork ꝛc. kennen wir nicht. Es giebt bei uns keine Erdbeben, keine verheerenden Wasserfluthen, keine Alles vernichtenden Orkane; unser Klima ist gut, wir kennen nicht so crasse Uebergänge, wie man sie nur wenige 100 Werst nach Osten von uns verzeichnet. — Aber mehr noch als alles Angeführte, trägt die wirthschaftliche Lage in unseren drei Heimathländchen dazu bei, daß wir die Errungenschaften der Neuzeit ohne die ihnen anhaftende Schlacke zu uns hinübernehmen dürfen und uns daher vieles Gute aus alter Zeit erhalten. Wir werden beispielsweise in der Weise erzogen, daß wir — was selbst in Deutschland nicht mehr der Fall ist — den Begriff „kaufmännisches Genie“ ganz anders auffassen, als es sonstwo der Fall ist. Die Ansicht: „Habe ich mit allen Mitteln Geld erworben, so stehe ich geachtet da“ — wie oft habe ich sie im Westen aussprechen gehört und wie häufig habe ich die Rückseite der Medaille: „Der arme Schlucker ist ein Lump“ mir vergegenwärtigen müssen! Bei uns ist der ehrliche Arme ein Durchschnittsmensch, derjenige aber, der mit allen Mitteln Reichthümer aufspeichert, ist dem Balten ein Greuel, denn Gottlob, Herzlosigkeit, Geiz, Habsucht — das sind bei uns Dinge, die wir ehrlich scheuen. Wir werden erzogen und erziehen selbst so, daß das rein Materielle noch nicht alle seelischen Eigenschaften zu überwuchern vermag, und daher jenes Sichvereinsamtfühlen, sobald einer der Unsrigen in das Land des Fortschrittes hinausgestoßen wird, daher auch der Umstand, daß alles Großartige auf industriellem Gebiete mich in der neuen Welt nicht zu blenden vermochte.

Die erste Nacht, vom 27. zum 28. Februar, verbrachte ich in Süd-Chicago, wobei ich dem Abschiedsconcert einer wandernden Sängertruppe beiwohnte. Sie war laut Beschluß der Legislatur an die Luft gesetzt worden. Der Wirth der Concerthalle besaß nämlich auch eine Bierbude und während nun die von ihm engagirten Künstler ihre Lieder vortrugen, befaßte sich die ganze Zuhörerschaft eifrig damit, dem Gerstensafte zuzusprechen, wodurch den übrigen Kneipen eine mehr oder minder große Vereinsamung beschieden war. Das ärgerte natürlich die ehrenwerthen Kneipwirthe bodenlos und da brachten sie denn mit großer Stimmenmehrheit ein Gesetz durch, daß in Süd-Chicago nur dann concertirt werden dürfe, wenn hierbei die Musikanten allein sich ihre Kehle anzufeuchten befugt wären.

Endlich am 28. Februar ließ ich die Stadt hinter mir und alsbald befand ich mich auch nicht mehr im Staate Illinois, sondern in Indiana. Vorläufig ging es noch recht nah am Ufer des Michigan fort. Hier war durch die Wogen ein riesenhafter Eiswall entstanden, der die ganze Küste umsäumte, und auch reichliche Schneemengen lagen überall umher; es war so kalt und öde, so wenig einladend, daß mich ein Schauer durchrieselte, namentlich da ich gehört hatte, daß in den Staaten Indiana und Michigan — und durch beide mußte ich — besonders schlechte Menschen leben. Durch Indiana nimmt nämlich der ganze von Osten nach Westen ziehende Menschenstrom seinen Weg, hier hegt man das Gefühl der Feindschaft gegen jeden Fremden. Am 1. März im Städtchen la Porte und dann in der Ortschaft Rolling Prairie wurde ich, obgleich ich die besten Gasthäuser aufsuchte, geradezu entwürdigend behandelt. Hier wollte man mich gar nicht bedienen, dort verbot mir der Wirth urplötzlich das Rauchen.

Natürlich war ich Yankee genug, um auf die ganze Sippschaft pfeifen zu können, denn ich besaß ja blanke Dollars in Fülle und ein gutes Schießeisen; daher verlangte ich in la Porte sehr nachdrücklich nach gutem Essen und im zweiten Nest rauchte ich sogar diverse Pfeifen und Cigarren nach einander, trotzdem der Inhaber der Bude fluchte, weiterte und mir mit allem Möglichen drohte. Ueberhaupt muß man sich in den kleinen Hotels mindergroßer Ortschaften dank der Unerzogenheit der Leute an Diverses gewöhnen. Die meisten Gäste sind Tagelöhner und Farmer, die bereits um ½6 Uhr Morgens ihr Frühstück haben wollen. Zwei mal gekocht wird nicht, andere bessere Gasthöfe giebt es nur ausnahmeweise und so erlebt man denn seitens des um sein Frühstücksgeld bangenden Wirthes die Annehmlichkeit, bereits um 5 Uhr geweckt zu werden, wobei stets der Versuch gemacht wird, Einen einzuschüchtern, indem es beispielsweise, heißt: „Sie haben das Bett nur für die Nacht belegt!“

Uebrigens soll man sich nicht einschüchtern lassen, die Landbevölkerung ist brutal, aber auch dumm. So sah ich beispielsweise in der Nähe von South-Bend ein Haus, wo das eine Kind an den Pocken darniederlag, während alle übrigen ungeimpft waren und dennoch nicht abgesondert wurden. Als ich von der drohenden Gefahr sprach, sah man mich stumm an. Ja auch sonstige Einwohner des Oertchens erschienen und umstanden mit ihren Kindern das Bettchen des Kleinen.

South-Bend war das erste wirklich hervorragende Industriestädtchen seit Chicago, es giebt dort sehr zahlreiche Deutsche, auch einen deutschen Turnverein; aber hier blieb ich nur einige Augenblicke, denn unwiderstehlich zog es mich nach Osten — Europa entgegen. Ich speiste nur rasch in einer am Wege liegenden Kneipe, wo ich die Beobachtung machte, daß Wirth, Wirthin, deren Söhne, Töchter und sämmtliche Hausbewohner sich gegenseitig im Auge behielten, denn kaum war Jemand allein in der Schankstube, flugs ging es hinter die Lette und ein „ganz erwachsener“ Whisky wurde getrunken. In dieser, für das ganze, weite Land gewiß nicht charakteristischen Angelegenheit habe ich allerdings etwas erzählt, was mich allein angeht; ich empfand nämlich ein unsagbares Vergnügen dabei, einen oder eine der Zechenden durch falschen Alarm zu verscheuchen und dann war es ja ganz recht gehandelt, den schönen Whisky selbst zu trinken. Für mein schadenfrohes Betragen wurde ich aber böse gestraft. Im traf nämlich zur Nacht desselben Tages im Flecken Osceola ein, wo es etwa 20 Häuser gab, darunter eines, wo Reisende ein Unterkommen zu finden pflegen; aber ich erhielt trotz meiner Geldvorräthe kein Nachtlager. Draußen 3 Fuß tiefer Schnee, fühlbare Kälte und eine Dunkelheit, die mindestens so groß war, daß man bei einigermaßen starker Müdigkeit und vollständiger Unkenntniß der Wegeverhältnisse thatsächlich nicht wissen konnte, was beginnen. An jenem Tage lagen bereits 30 englische Meilen hinter mir und noch 5 weitere hatte ich bis zum Städchen Elkhart zu machen — aber was konnte ich thun? Als ich in einem Häuschen 2 Dollars für das Nachtlager ganz allein anbot, tönte es mir entgegen: „Zwei Dollars zahlen Sie und für 10 Dollars werden Sie mich bestehlen!“ Dann flog die Thür zu und ich stand mutterseelenallein auf der Straße. Einen Polizisten gab es im Oertchen nicht. — Also wieder marschirt und dann um 9 Uhr 15 Minuten mein Einzug in Elkhart, wo es 15,000 bis 16,000 Einwohner giebt und wo demnach auch bessere Gasthäuser zu finden waren. Hier verblieb ich auch einen Tag um zu arbeiten. (Forts. folgt.)

---

22) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

12.

„Da die Verräther gegangen, wollen wir nun in aller Einigkeit weiter berathen!“ rief Tschuruk Tuguz auf Türkisch, damit er von King verstanden werde.

„Verräther?“ entgegnete dieser. „Ich stehe für Indar Oglu's Sohn ein, und auch Djantemir scheint mir die Bezeichnung nicht zu verdienen. Es ist bedauerlich, daß immer und ewig Eure persönlichen Zwistigkeiten dort ausgetragen werden müssen, wo es sich um weit Wichtigeres handelt.“ Dann bemerkte er halblaut zu Ansor: „Diese Versammlung wird ebenso fruchtlos verlaufen, wie alle anderen; ich glaube, auch meine Gegenwart dürfte überflüssig sein.“

„Errege Dich nicht,“ flüsterte dieser besänftigend, dann rief er den Beisitzern in der Landessprache zu: „Lassen wir nun allen Streit bei Seite; der Franke hat einen üblen Eindruck von unserer Berathung gewonnen und erklärte mir soeben, daß er uns unter solchen Umständen verlassen wolle.“

„Das wird er ganz bestimmt nicht!“ entschied Tschuruk Tuguz. „Er ist es, der uns Hoffnungen gemacht, der uns angeeifert hat, endlich einen Schlag auszuführen; verläßt er uns jetzt, so ist das ein Zeichen, daß der Befehlshaber der Moskows nicht so Unrecht hat: daß der Fremde Alles auf eigene Faust unternommen, um uns seiner eigenen Interessen wegen zu hintergehen und sich für einen Bevollmächtigten auszugeben, dem von Niemanden das Recht dazu ertheilt worden ist. Ich stimme somit dafür, ihn mit Gewalt zurückzuhalten, bis sich die Wahrheit herausstellt; und wehe ihm, wenn er uns zum Besten gehabt hat!“

„Vergiß nicht, daß er mein Konak ist, daß

finden wir in der „St. Pet. Z." folgende Notiz: Wie dem „Pet. List" mitgetheilt wird, ist vom städtischen Mäßigkeits-Curatorium die Frage angeregt worden, an hohen Festtagen Bälle zu veranstalten, auf denen sich das einfache Volk mit Tanz und Spiel zerstreuen kann. Dabei fällt uns ein, daß dasselbe Blatt vor einiger Zeit den ironischen Vorschlag machte, auch Café chantants mit niedlichen Französinnen für das Volk einzurichten.

— Ueber die Bahnbauten in Central-Asien berichten die Blätter: Zur Abnahme der Eisenbahn Ssamarkand-Andishan ist eine besondere Commission nach dem Osten abgereist. — Auf der Eisenbahnstrecke von Krassnowodsk bis Taschkent wird ein mal wöchentlich ein besonderer Eilzug nach Art der sibirischen abgelassen werden.

— Vice-Admiral S. O. Makarow begiebt sich dieser Tage nach England zur Besichtigung des nach seinem Project im Bau begriffenen Eisbrechers „Jermak" in Newcastle.

— Von einem großen literarischen Ereigniß setzt die Redaction der „Niwa" ihre Leser in der heute zur Ausgabe gelangten Nummer in Kenntniß: Graf Leo Tolstoi hat der Redaction der „Niwa" das Manuscript seiner neuesten Schöpfung zugesandt, und zwar einer Novelle aus dem modernen russischen Leben. Diese Novelle, die nach „Krieg im Frieden" und „Anna Karenin" das umfangreichste Werk des gefeierten Schriftstellers ist, trägt den Titel „Auferstehung." Mit der Veröffentlichung dieser Novelle, die an Tiefe, Realismus, Begeisterung und Frische den früheren Schöpfungen des Meisters nicht nachsteht, gedenkt die „Niwa" um die Mitte Januar des nächsten Jahres zu beginnen.

— Von der wunderbaren Heilung eines Mädchens vor dem wunderthätigen Mutter Gottes-Bilde in der Klosterherberge des Alt-Athos-Klosters auf den Pesski berichtet der „Reg.-Anz." Nachstehendes: In allerjüngster Zeit und zwar am 7. September dieses Jahres wurde vor dem wunderthätigen Mutter Gottes-Bilde die unverehelichte E. N. Bogdanow, 22 Jahre alt, in wunderbarer Weise geheilt. Sie hatte plötzlich die Sprache verloren, doch nach einem Gebet vor dem wunderthätigen Mutter Gottes-Bilde und nachdem ihr der Vorsteher der Klosterherberge, Priester Martinian, die Lippen mit heil. Oel aus dem wunderthätigen Mutter Gottes-Bilde gesalbt hatte, wurde sie von ihrem Gebrechen vollständig geheilt. Viele Anwesende, darunter Priester Martinian, waren Zeugen dieses erstaunlichen Wunders, das ihre Herzen mit unbeschreiblicher Freude erfüllte und das sie ihr ganzes Leben nicht vergessen werden.

Warschau. Gemäß stattgehabter Wahl ist der Accisebeamte Coll.-Rath Gonsiorowski als Präsident des Warschauer evang.-lutherischen Consistoriums bestätigt worden.

Lodz. Die Gerüchte über eine bevorstehende Handelskrisis, die bereits vor ca. 14 Tagen hier und da auftauchten, scheinen jetzt leider eine bestimmtere Gestalt anzunehmen. So schreibt die „Lodz. Z.": Abermals befindet sich unsere industriell-commerzielle Welt an der Schwelle einer noch unabsehbaren Krisis. Bereits seit längerer Zeit notirten wir einige Hiobsbotschaften, die in Gestalt von Zahlungseinstellungen aus verschiedenen Städten des Kaiserreichs zu uns drangen. Lodz war bei mehreren dieser bedeutenden Zahlungseinstellungen stark engagirt. Viele hiesige Firmen suchten ihre Betheiligung an den Verlusten zu verheimlichen, um sich dadurch vor einer Creditentziehung zu bewahren. Es würde auch Vielen gelungen sein, die drohende Gefahr eines Zusammenbruchs abzuwenden oder wenigstens hinauszuschieben, aber der plötzlich eingetretene Geldmangel im Verein mit dem Schwinden des Vertrauens bewirkten, daß die Krisis bedeutend früher hereinbrach, als erwartet wurde. — In der Wollwaaren-Branche, in welcher es vor einigen Wochen zu „krachen" begann, steht es gegenwärtig ziemlich schlimm aus. Zahlreiche hiesige Firmen, die vor kurzem bedeutende Verluste zu erleiden hatten, können gegenwärtig ihren Verpflichtungen nicht nachkommen und sehen sich veranlaßt, ihre Zahlungen einzustellen. Somit haben sich unsere Befürchtungen, denen wir vor kurzem an dieser Stelle Ausdruck verliehen, abermals bewahrheitet. — Auch unsere Nachbarstadt Zgierz, die sich bekanntlich durch ihre Solidität eines besonders guten Rufes erfreut hatte, blieb nicht verschont. Auch dort sehen sich einige Firmen, darunter eine ganz bedeutende, zur Zahlungseinschränkung veranlaßt.

Odessa. Der Dampfer „Wladimir" ist mit 118 Passagieren und 900 Rekruten, die unter die Truppen des Amur-Militärsbezirks vertheilt werden, nach Ost-Asien abgegangen. Der „Wladimir" hat u. A. 123,000 Pud Schienen für die Mandschurische Eisenbahn an Bord.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. November (5. December).

Oesterreich und das deutsch-oesterreichische Bündniß.

Am Freitag hat Kaiser Franz Joseph sein 50-jähriges Regierungs-Jubiläum begangen. Wohl ist bei dieser Gelegenheit der Persönlichkeit des Monarchen Verehrung und Dankbarkeit aus der Mitte seiner Völker wie auch von auswärts her in reichem Maße entgegengetragen worden; aber es war eine trübe Feier, vom gebeugten Kaiser begangen in abgeschiedener Stille. Und auf die Feier mußten sich die tiefen Schatten der schweren Familien-Tragödie nicht nur, sondern auch die der wirren politischen Zustände in dem „auseinanderregierten" Reiche der Habsburger drückend lagern. Man hat bisher wenigstens in dem deutsch-oesterreichischen Bündniß einen unerschütterlich festen Anker des oesterreichischen Staatsschiffes erblicken zu müssen geglaubt; die Jubiläums-Woche aber hat den Glauben auch an diesen Halt erschüttert sehen müssen. Denn die fortschreitende nationale Zergliederung des Staates beginnt auch schon auf Oesterreichs auswärtige Politik abzufärben — das ist die Bedeutung der letzten Abgeordnetenhaus-Rede des Ministerpräsidenten Grafen Thun.

„Besteht das deutsch-oesterreichische Bündniß noch?" — mit dieser Frage begann die Wiener „Neue Fr. Presse" in ihrer Mittwoch Nummer den telegraphisch avisirten Leitartikel, der von den Erklärungen des Grafen Thun bezüglich der Ausweisungen oesterreichischer Staatsangehöriger aus Preußen handelt. Es heißt dort: „Besteht das deutsch-oesterreichische Bündniß noch? Ist es noch immer, wie den Delegationen wiederholt vom Throne herab versichert wurde, die Basis unserer auswärtigen Politik?.. In der Rede des Grafen Thun wird gegenüber der preußischen Staatsregierung ein Ton angeschlagen, der zwischen Staaten, die in normalen völkerrechtlichen Beziehungen zu einander stehen, nicht gewöhnlich, zwischen Staaten aber, die in einem engen Bündnißverhältniß zu einander sich befinden, nur dann verständlich ist, wenn die Absicht besteht, entweder auf das Ende dieses Bündnißverhältnisses vorzubereiten oder der Abneigung gegen dessen Fortbestand Ausdruck zu geben. Graf Thun giebt in seiner Antwort das Recht der preußischen Regierung zu, Fremde auszuweisen, deren Aufenthalt im öffentlichen Interesse nicht erwünscht ist, und nimmt dasselbe Recht auch für unsere Regierung in Anspruch. Graf Thun muß auch zugeben, daß die Ausweisungen aus Preußen, die stattgefunden haben, den Charakter des Ausschlusses ganzer Kategorien oder Classen von Fremden nicht haben und die völkerrechtlichen Grundsätze über internationale Verkehrsfreiheit nicht verletzen. Gleichwohl erklärt er von der Ministerbank aus, und zwar ohne jede nähere Begründung, die von der preußischen Regierung getroffene Maßregel sei von „unleugbarer Schärfe", und fügt hinzu, eine „flagrante" Verletzung völkerrechtlicher Grundsätze oder specieller vertragsmäßiger Rechte könne nicht behauptet werden, was im Widerspruche zu den von ihm selbst aufgestellten Regeln besagt, eine Verletzung dieser Grundsätze und Rechte habe stattgefunden, sie könne nur nicht „flagrant" genannt werden. Graf Thun schloß seine Erklärung mit der „bündigen Versicherung", er, der Graf Thun-Hohenstein, werde, wenn die Ausweisungen nicht mehr den Charakter von gegen einzelne Individuen wirksamen Polizeimaßregeln tragen sollten, die Rechte der oesterreichischen Unterthanen mit allem Nachdrucke wahren, und mit der Drohung, er werde eventuell dem Grundsatze der Reciprocität entsprechende Maßregeln in Anwendung bringen, was ihm eine ebenso reichliche als bezeichnende Applaussalve bei den Tschechen und Polen eintrug."

In dem Artikel heißt es dann weiter: „Der Eindruck, den die Interpellations-Beantwortung hinterläßt, ist der, daß ihre Abfassung ausschließlich von der Rücksicht auf die tschechisch-polnische Majorität und garnicht von der Rücksicht auf das deutsch-oesterreichische Bündniß beeinflußt war und daß nunmehr einzutreten beginnt, was so oft vorausgesehen und vorausgesagt wurde, daß diese in nichts als im Deutschenhaß geeinigte Majorität ihre dem Bündniß bisher nur theoretisch geäußerte Feindseligkeit nun auch praktisch erproben und damit das Fundament der auswärtigen Politik untergraben will. . . . „Darüber täusche man sich nicht, daß wenn zwei Staaten einmal gegen einander von Verletzung des Völkerrechts und von Retorsion zu sprechen anfangen, das Bündniß zwischen ihnen die längste Zeit bestanden hat. Ob Graf Thun, wenn einmal die tschechisch-polnische Politik auch in den internationalen Beziehungen gesiegt und das Bündniß mit Deutschland aufgehört haben wird, einen Ersatz dafür in Bereitschaft hält, das hat er in seiner Interpellations-Beantwortung zu sagen vergessen. Vielleicht ist er der Ansicht, daß, wenn inzwischen die Tschechen das „Zdol" durchgesetzt haben und die Babylonische Sprachenverwirrung auch glücklich bei der Armee Eingang gefunden hat, das Heer um so viel kräftiger und schlagfertiger geworden sein wird, daß wir der Bundesgenossen ganz entbehren können. Es wäre aber recht wünschenswerth, zu wissen, ob er auch „diesbezüglich" sich mit der gemeinsamen Regierung im Einvernehmen befindet."

In der Presse Deutschlands wird dem Grafen Thun ebenfalls mit Schärfe geantwortet. Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Der ungehörige Ton, welchen der oesterreichische Ministerpräsident Graf Thun bei der Beantwortung der Interpellationen wegen der Ausweisung oesterreichischer Slaven aus Preußen im Wiener Reichsrath angeschlagen hat, ist, wie von uns, so auch von anderen deutschen Blättern alsbald zurückgewiesen worden. Es ist erwähnenswerth, daß dies in der „Nordd. Allg. Z." bei der Wiedergabe der Rede des Grafen Thun festgestellt wird. . . ." Ferner lesen wir in der „Berl. Börs.-Ztg.": „Die telegraphisch mitgetheilte Rede des oesterreichischen Ministerpräsidenten Grafen Thun hat hier berechtigtes Aufsehen hervorgerufen; namentlich hat die am Schluß ausgesprochene unverhohlene Drohung mit Repressalien einen recht schlechten Eindruck gemacht. Wenn Herr Graf Thun gezwungen ist, der slavisch-clericalen Mehrheit des oesterreichischen Reichsraths auf nationalem Gebiete gewisse Concessionen zu machen, um sie für die Ziele seiner inneren Politik zu gewinnen, so soll er dies wenigstens nicht auf Kosten des verbündeten Deutschen Reiches, resp. Preußens thun." — Sodann finden wir in der Münchener „Allg. Ztg." nachstehende Auslassung aus Wien: „Die Erklärungen des Grafen Thun über die Ausweisungen oesterreichischer Staatsangehöriger in Preußen erregten in politischen Kreisen große, unliebsame Aufmerksamkeit. Allerdings hält man es für übertrieben, wenn die „N. Fr. Pr." fragt, ob ein deutsch-oesterreichisches Bündniß überhaupt noch bestehe. Aber auch Politiker, die nicht derselben Partei angehören, werfen die Frage auf, weshalb Graf Thun seiner Antwort eine scharfe Spitze gab, indem er Repressalien für möglich erklärte. Ebenso findet man es auffallend, daß Graf Thun nur erklärte, die Ausweisungen seien keine flagrante Verletzung völkerrechtlicher Grundsätze, womit mittelbar behauptet wird, daß eine Verletzung derselben überhaupt stattgefunden habe. Man nimmt an, daß die Angelegenheit zu einem, wenn auch freundschaftlich gehaltenen Gedankenaustausch zwischen der oesterreichischen und der deutschen Regierung führen werde. Wohl ist jede Weiterung angesichts des bestehenden festen Bündnisses ausgeschlossen, allein Graf Thun gilt nicht mehr als geeigneter Dolmetsch für die unversehrten Beziehungen beider Reiche."

Die „Hamb. Nachr." leitartikeln ebenfalls über die Ausweisungs-Angelegenheit und sagen zum Schluß: „Das Deutsche Reich muß seine Stellung Oesterreich-Ungarn gegenüber von jeder Beeinträchtigung, sei sie scheinbar auch noch so belanglos, bei aller Versöhnlichkeit und Freundlichkeit mit voller Entschiedenheit wahren — namentlich in einer Frage, wo das gute Recht so auf seiner Seite ist, wie in der Behandlung der oesterreichischen Polen und Tschechen. Deutschland kann unter keinen Umständen eine Polonisirung oder Tschechisirung seiner Grenzländer zulassen und muß alle Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, aufbieten, dies zu hindern. Wer ihm dabei in den Arm fällt, darf sich nicht verletzt fühlen, wenn von ihm angenommen wird, daß er kein Freund der deutschen Interessen sei, und dem gemäß wird sich Graf Thun nicht beklagen dürfen, wenn ihm in deutschen Blättern jetzt Dank dafür gesagt wird, „daß er uns bei Zeiten die Erwägung nahelegt, wie wir uns für den Fall einzurichten hätten, daß das deutsch-oesterreichische Bündniß in Folge der Vorherrschaft tschechisch-polnischer Einflüsse in der Wiener Regierung in die Brüche ginge."

Ein Einzug in Berlin.

Kaiser Wilhelm II. hat am vorigen Donnerstage um 1 Uhr Mittags einen feierlichen Einzug nach Berlin durch die porta triumphalis der deutschen Reichshauptstadt veranstaltet.

Der Kaiser ritt zu Pferde durch das Brandenburger Thor ein, während die Kaiserin in einem offenen 4-spännigen Galawagen folgte. In der Begleitung befanden sich Generaladjutanten, Flügeladjutanten, ferner der Oberstallmeister Graf v. Wedel und der Oberhofmeister Graf Mirbach, sämmtlich zu Pferde, während die Gräfin v. Brockdorff neben der Kaiserin im Wagen saß. Oberbürgermeister Kirschner, der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans und 9 Vertreter der Stadt hatten vor dem Thore Aufstellung genommen.

Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache an den Kaiser und die Kaiserin, in der er daran erinnerte, wie Gott dieselben in fremden Landen und auf hoher See gnädig in seine Hut nahm und sie Werke des Friedens und der Liebe schaffen ließ. — Der Kaiser reichte darauf dem Bürgermeister die Hand vom Pferde herab und erwiderte Folgendes:

„Ich danke zugleich auch im Namen der Kaiserin den städtischen Behörden für den uns

---

ich mithin für seine Freiheit verantwortlich bin," erwiderte Ansor in scharfem Tone. „Und nochmals: lassen wir allen Hader, der unsere Kräfte zersplittert! Will Jemand einen Vorschlag zur Sache machen, dann möge er sprechen; sonst ist es besser, wir gehen in Ruhe auseinander." — Der Häuptling hütete sich wohl, seinem Gastfreunde das mitzutheilen, was soeben verhandelt worden war; auf dessen Frage sagte er einfach: „Ich habe die Anwesenden ermahnt, bei der Sache zu bleiben, und ihnen gedroht, daß Du uns Deine Mitwirkung entziehen würdest, wenn man nicht endlich Ernst machte."

„Das war ganz gut so," stimmte King bei.

„Du magst Recht haben," ergriff Tschuruk Tuguz wieder das Wort. „Lassen wir die Uneinigkeit. Ich stimme dafür, daß wir uns auf der Stelle zum Kampfe rüsten. Auch ohne Beihilfe der Abchasen, die nie sonderliche Krieger waren, sind wir stark genug, um es aufzunehmen. Ich bin bereit und ich verpflichte mich, 2000 Bewaffnete um mich zu schaaren. Wer meldet sich noch?"

„Das läßt sich hören!" rief Ansor beifällig. „So werden wir schneller zum Ziele gelangen", und er theilte King den Sachverhalt mit, der sogleich die günstige Wendung benutzte, um Tschuruk Tuguz zu ermuntern: „Da stimme ich vollkommen mit Dir überein; wenn Jeder von den hier versammelten Häuptlingen sich bereit erklärt, Deinem Beispiele zu folgen, so kann in kurzer Zeit eine Streitmacht beisammen sein, die den Russen ganz gewiß die Ueberschreitung der Grenze unmöglich machen wird. Es hängt von einem einzigen Erfolge ab: haben wir den zu verzeichnen, so werden sich sicherlich auch die Zögernden ermannen und zu uns stoßen."

„Und dann können wir unsere Macht so theilen, daß wir nicht nur die Uebergänge vertheidigen, sondern sogar den Moskows an den Leib rücken," fügte Ansor hinzu. „Die Festung Abun, die sie errichtet haben, ist klein und kaum genügend besetzt; ihr soll dann unser Angriff gelten."

Jetzt meldeten sich auch die übrigen Führer, welche zurückgeblieben waren. Sie machten sich zwar nicht anheischig, so viel Mann zu stellen, wie Tschuruk Tuguz, der in den nordöstlichen Gauen viel Einfluß besaß, aber als man die Häuflein rasch zusammenzählte, die Jeder aufbringen zu können glaubte, brachte man doch die stattliche Summe von 8000 Mann zusammen.

„So ist es Recht!" rief King beifällig. „Endlich ist es doch gelungen, und ich sage Euch reichen Lohn voraus, wenn Ihr Euer Wort haltet. An Berichten meinerseits wird es nicht fehlen; jede Eurer Waffenthaten soll getreulich meiner Gesandtschaft zu Stambul mitgetheilt werden und ich müßte meine Landsleute schlecht kennen, wenn man nicht dringend verlangte, daß Euch Beistand gesandt werde."

„Mögest Du Dich nicht täuschen", versetzte Tschuruk Tuguz besänftigt. „Treffen Deine Vorhersagungen ein, dann sollst Du sehen, daß die Adighen ihren Freunden Dank zu zeigen wissen."

Ansor wollte eben die Versammlung schließen und durch einige Worte den plötzlichen Eifer anfachen, als ein Reiter mit verhängten Zügeln herangesprengt kam, aus dem Sattel sprang und auf den Löwen zueilte.

„Was bringst Du?" frug dieser, der aus der Hast des Anderen sogleich errieth, daß es Wichtiges gebe.

„Ich komme von Sudjuk Kaleh, das von den Moskows hart bedrängt wird. Sie sind mit 4 mächtigen Fahrzeugen erschienen und stehen im Begriffe, Mannschaften sowie Kanonen an Land zu setzen."

„Seht Ihr die friedliebenden Nachbarn!" rief Tschuruk Tuguz. „Oh, ich hatte wohl Recht, Djantemir und seine Gesinnungsgenossen von hier zu entfernen."

„Da gilt es jetzt, ohne Zögern ans Werk zu gehen", entschied Ansor. „Je schneller uns der Feind zu seinem Empfange bereit findet, um so besser; er darf nicht lange Muße haben, um festen Fuß zu fassen."

Die Berathung wurde in Folge der unerwarteten Nachricht nicht abgebrochen, sondern mit Eifer fortgesetzt und endlich einigte man sich über folgenden Plan: Ansor sollte mit seinen Anhängern die Uebergänge des Kuban besetzen, um das Land von dieser Seite vor einem Einfalle zu bewahren, während Tschuruk Tuguz sich bereit erklärte, allsogleich die waffenfähigen Männer der nordöstlichen Gaue zusammenzuberufen, um dann eiligst gegen Sudjuk-Kaleh zu ziehen und den Feind von den schützenden Bergwäldern aus so lange zu beunruhigen, bis dieser es vorzog, den Versuch einer Schanzenanlage aufzugeben.

King erklärte, vorläufig bei Ansor bleiben zu wollen. Dann, wenn er sicher war, daß von hier aus keine Gefahr drohte, dann wollte er sich der zweiten Heeresabtheilung anschließen, um sich vielleicht dort mit seinen Rathschlägen nützlich zu machen. Tschuruk Tuguz änderte zum Schluß noch in sofern seinen Plan, als er den Beschluß faßte, mit den Kräften, die ihm augenblicklich zur Verfügung standen, sogleich nach dem Orte aufzubrechen, der von den Russen bedroht wurde. Die anwesenden Häuptlinge konnten einstweilen in seinem Namen die Werbung veranstalten, um dann so schnell als möglich zu ihm zu stoßen. „Je früher ich an Ort und Stelle bin, um so besser", sagte er. „Es sind keine Stunden, viel weniger also Tage zu versäumen."

Dabei blieb es, und am nächsten Morgen war das Gehöft Ansor's wie ausgestorben. Tschuruk Tuguz schlug mit einem halben Tausend die gerade Richtung nach Sudjuk-Kaleh ein; er gelangte also auf das Gebiet des Mannes, den er gestern schwer beleidigt hatte. Das Gehöft selbst umging man dies Mal, denn er fühlte nicht Lust, jetzt in einen Streit verwickelt zu werden, wo er wirklich von der anderen Sache beseelt war und so bald als möglich den Punct erreichen wollte, von dem aus er die Russen beobachten, vielleicht sogar angreifen konnte. — Es ging also geradewegs durch den Urwald und zwar auf einem Pfade weiter, den man zufällig gefunden und welcher ein ziemlich rasches Fortkommen gestattete.

Um die Mittagszeit wurde kurze Rast gemacht, dann brach die Schaar wieder auf und verließ erst den Sattel, als die Dämmerung hereinfiel. Drei Stunden durfte man sich Erholung gönnen, dann, sobald der Mond aufgegangen war, hieß es wieder weiterziehen. Tschuruk Tuguz war eben im Begriff, ein wenig einzuschlummern, als sein scharfes Ohr einen gedämpften Hufschlag vernahm. Sogleich richtete er sich auf und horchte. Er hatte sich nicht getäuscht: ein paar mal war das lautere Geklapper ganz deutlich zu unterscheiden, wie eben die Hufe zufällig gegen Baumwurzeln anschlugen.

Allerdings befand man sich im eigenen Lande, und hier war ein Einfall der Russen wohl nicht zu befürchten, aber der Anführer hielt es immerhin für vorsichtiger, die ihm zunächst liegenden Leute anzustoßen und ihnen Aufmerksamkeit anzuempfehlen. Er selbst nahm seine Flinte und schlich davon. Es dauerte nicht lange, so kam er in eiligen Sätzen zurück; ein Flüsterlaut genügte, um seine Leute auf die Beine zu bringen, dann raunte er dem Nächsten zu: „Sie kommen an uns vorbei; es ist ein Dutzend von Djantemir's Dienern unter Führung seines Verwandten Achmed; ich habe ihn an der Stimme erkannt, sowie auch den Anderen, dessen Schutzwache sie bilden und der russisch spricht: ohne Zweifel geben sie dem Moskow, der dort verwundet gelegen, das Geleite bis zur Grenze."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Wien wird vom 28. November berichtet: Schreckliches Unwetter herrschte im Alpengebiet und im Süden der Monarchie. In Triest waren alle Straßen und Plätze der niedrig gelegenen Stadttheile von einem wolkenbruchartigen Regen überschwemmt. Dazu trat eine riesige Hochfluth des Meeres, welche 3 Stunden dauerte. Seit 20 Jahren wurde das Phänomen in dieser Stärke nicht beobachtet. Der Leuchtthurmwächter und die Zollbeamten wurden durch einen Dampfer der Seebehörde gerettet, dann konnte 3 Stunden lang kein Schiff mehr hinaus. Obwohl die Verstauungen verstärkt wurden, sanken zwei verankerte Dampfbarcassen. In die Lagerhäuser des Lloyd drang das Meerwasser ein und verwüstete viele Salz- und Zuckervorräthe, sowie Colonialwaaren. — Aus Tirol und dem Salzkammergut kommen Berichte von einem großen Orkan, der viel Schaden anrichtete. Am Semmering und in Steiermark wurde ein Erdbeben beobachtet.

— Ein neues Luftschiff. In Washington hat der Kriegs-Secretär Alger den Luftschiff-Erfinder Dr. Gabbey aufgefordert, ihm vollständige Pläne seiner kürzlichen Erfindung vorzulegen. Sie besteht in einer neuen Anwendung der Aeroplane. Anstatt einer stationären Oberfläche wendet er 6 große Scheiben an, 3 an jeder Seite. Diese werden in schnelle Drehung versetzt und sind so construirt, daß sie eine Hebekraft von 27,000 kg besitzen. Die Maschine wiegt 1500 kg. Eine Gasolinmaschine von 150 Pferdekräften treibt das Luftschiff in die Höhe und vorwärts. Die Schrauben der Scheiben dienen als Fallschirme, um das Niedersteigen zu erleichtern. — Die Aufforderung des Kriegs-Secretärs zeigt, daß man im amerikanischen Kriegs-Departement etwas von der Erfindung hält.

— Die Juwelen der Herzogin von Sutherland, die ihr vor einigen Wochen auf dem Nord-Bahnhof in Paris gestohlen wurden, sind in London ermittelt worden. Wegen Betheiligung an dem Diebstahl wurden dort der Händler William Johnson und der Schneider Lipman verhaftet. Man fand bei ihnen einen Theil der gestohlenen Kostbarketten im Werthe von etwa 5000 Pfund und legte sie der Herzogin von Sutherland vor, die sie bereits als ihr Eigenthum wiedererkannte.

— Historische Kisten. Man schreibt aus Paris vom 25. November: Die Domänenverwaltung kündigt für morgen in der staatlichen Möbelniederlage eine sensationelle Auction von Gegenständen an, die aus dem Senat und den Ministerien stammen. Darunter befinden sich neun außen mit schwarzem Firniß angestrichene Blechkisten von geringem materiellen, aber höchstem historischen Werthe! In diesen Kisten wurden die 5 Milliarden der deutschen Kriegsentschädigung von 1870/71 nach Straßburg befördert. Sie sind 75 cm lang, 50 cm hoch und 60 cm breit und mit Nummern versehen. Sonst besitzen sie keine äußeren Zeichen — es sei denn die Fabrikmarke des Fabricanten. Charakteristisch ist es, daß diese eine englische ist. Sie lautet: William Corton 2, 3. Wormwood-Street. Old Broadstreet.

— Ein halbes Jahr Gefängniß für einen Kuß. Aus Elberfeld wird den „M. N. N." gemeldet: Daß man Damen in keinerlei Weise belästigen darf, auch in der Eisenbahn nicht, erfuhr in der letzten Strafkammer-Sitzung ein schon vorbestrafter Kaufmann aus Barmen, der auf der Fahrt von Rittershausen nach Wipperfürth Fräulein Anna Schmitz bei der Fahrt durch einen Tunnel trotz ihres Widerstrebens umarmt und geküßt hatte. Auf der nächsten Station versperrte er dem Mädchen, das um Hilfe rufen wollte, den Weg zum Fenster. Das Mädchen erzählte auf der weiteren Reise den Mitreisenden den Fall, denen es gelang, den Namen des Mannes festzustellen. Der Angeklagte wurde trotz seines Leugnens zu einem halben Jahre Gefängniß verurtheilt.

bereiteten Empfang. Es freut uns, heute wieder unsere Vaterstadt zu betreten nach der Rückkehr von der so schönen Reise, voll mächtiger Eindrücke auf den Gebieten der Religion, Kunst und Industrie. Eins aber kann ich sagen, daß wir überall den deutschen Namen in allen Ländern und allen Städten geschätzt und geachtet gefunden haben wie nie zuvor. Ich hoffe, daß dies so bleiben wird und daß die Reise dazu beigetragen hat, der deutschen Energie und der deutschen Thatkraft neue Absatzgebiete zu eröffnen und daß es mir gelungen ist, mitzuwirken, unter den Völkern den Frieden zu befestigen. Ich kehre gern nach Berlin zurück — der Stadt, die ich, wie Sie wissen und wie Sie ja auch sahen, stets fördern helfe, um meine Arbeit wieder aufzunehmen, und hoffe, daß das städtische Gemeinwesen unter Ihrer Leitung auch weiterhin segensreich sich entwickeln werde, ohne Rücksicht auf die Parteiungen. Ich danke Ihnen nochmals, daß Sie sich durch das schlechte Wetter nicht haben abhalten lassen, mir und der Kaiserin diesen patriotischen Empfang zu bereiten und beauftrage Sie, unseren Dank auch den städtischen Behörden und der Bürgerschaft auszusprechen."

Der Kaiser reichte nochmals Kirschner die Hand und durchritt alsdann das Thor. Vom Pariser Platz an begann das Spalier der Garnisonen von Berlin und Umgegend, die Truppen präsentirten und riefen Hurrah, während die Musik spielte. Auch Cavallerie und Artillerie zu Fuß, Rekruten, Fahnen und Standarten sammelten sich hinter dem Kaiser. Die Fahnencompagnie und Standarten-Escadron schlossen sich an. Die Glocken der Kirchen läuteten ... Im Lustgarten nahm der Kaiser den Vorbeimarsch der Fahnen-Compagnie, resp. der Standarten-Escadron sowie der hinter denselben abmarschirenden Regimenter ab. Viele öffentliche und private Gebäude hatten geflaggt. — Das Wetter war trübe.

Die Meldung von der beabsichtigten Erwerbung der Carolinen-Gruppe durch Deutschland wird von dem Berliner Berichterstatter der „Daily News" für richtig erklärt; nur eine an Nord-Amerika als Kohlenstation abzutretende Insel sei ausgenommen. Sollte Spanien gewillt sein, die Insel an Deutschland zu einem vernünftigen Preise zu verkaufen, und sollte Deutschland die Ueberzeugung gewinnen, daß keine Verwickelungen aus einem solchen Geschäft entstehen, so werde es abgeschlossen werden. Die deutsche Regierung würde indeß in keinem Falle etwas thun, was die deutsch-amerikanischen Beziehungen trüben oder auf den Widerstand Englands stoßen könnte.

Obwohl in Oesterreich-Ungarn eine officielle Feier des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers Franz Joseph nicht stattfindet, liegen doch aus Wien und Budapest Meldungen über mannigfache festliche Veranstaltungen vor; ein Theil der Wiener Presse enthält schon zum Vorabend des Gedenktages festlich gestimmte Artikel. — Kaiser Franz Joseph ist in Begleitung der Kronprinzessin-Wittwe Stephanie, deren Tochter Elisabeth, sowie der Prinzessin Gisela am Donnerstag Nachmittag in Amstetten angekommen und hat sich mit dem kurz darauf eingetroffenen Prinzen Leopold von Baiern unter den Ovationen der Bevölkerung nach Wallsee begeben. — In Anlaß des Gedenktages sind, wie die Blätter melden, in Summa 4404 Orden und andere Auszeichnungen zuerkannt worden.

Aus Frankreich liegt über die Dreyfus-Picquart-Affaire wenig Neues vor. Der „Courrier du Soir" will aus angeblich sicherster Quelle erfahren haben, daß sämmtliche Mitglieder des Cassationshofes, auch die bisher widerstrebenden, jetzt von der Unschuld Dreyfus' überzeugt seien. Dem „Soir" zufolge, existirt das geheime Dossier trotz aller Ableugnungen. Es werde voraussichtlich einer aus 3 Mitgliedern des Cassationshofes gebildeten Commission vorgelegt werden. — Ferner meldet eine von Hirsch's Telegraphen-Bureau übermittelte Pariser Depesche vom 2. December: „Im Cassationshof fand gestern ein sensationelles Verhör wegen der Intriguen gegen Picquart statt; vernommen wurde ein der Presse unbekannter alter Mann."

In England veröffentlicht Lord Kitchener ein längeres Schreiben, worin er das Wort nimmt über die künftige Erziehung der nun endgiltig unterworfenen Sudanesen. Hinfort habe England die Verpflichtung, die Besiegten auch zu civilisiren. Die Pläne Gordon's, die nur durch seinen Tod unterbrochen wurden, müssen jetzt wieder aufgenommen und zu ihrem Ende geführt werden. Der Sirdar hielt über diesen Plan einen Vortrag in dem großen Musiksaal zu Edinburg, wo sich die ersten Kreise Schottlands vereinigt hatten. Auch Lord Rosebery war anwesend und unterstützte den Vorschlag Lord Kitchener's aufs wärmste. Stürmischer Beifall erhob sich, als er in seiner Ansprache sagte: „Wenn ich Alles zum Preise des Sirdars zusammenfassen soll, nun, so sage ich, daß er eine neue Seite der Geschichte Englands geschrieben und eine alte ausgelöscht hat."

Aus Spanien kommen immer bedrohlichere Nachrichten über carlistische Umtriebe. In den letzten aus Bilbao eingetroffenen Zeitungen wird von dortigen Umtrieben der Carlisten berichtet. Wie es heißt, sollen in der Umgebung Bilbaos verschiedene Vorsichtsmaßnahmen getroffen sein und namentlich die Klöster überwacht werden. Ferner wird erzählt, daß die Bilder Don Carlos' und Don Jaimes' unter Briefumschlägen verbreitet werden. — In der Provinz Castillon habe sich bei Alcalá eine kleine Bande gebildet, welche von Gensdarmerie verfolgt werde. In carlistischen Kreisen behaupte man, der Prätendent verfüge über gewisse Hilfsquellen.

Locales.

Se. Hohe Excellenz der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrath N. P. Bogolepow, verließ vorgestern Abend mit dem 9-Uhr Zuge unsere Stadt, um sich nach Riga zu begeben. Auf dem Bahnhof hatten sich die Professoren der Universität und des Veterinär-Instituts und die Lehrer der mittleren Lehranstalten versammelt.

Auf dem Sr. Hohen Excellenz zu Ehren am Freitag Abend im russischen Verein „Rodnik" veranstalteten Souper nahm auch der Redacteur des „Postimes", Cand. jur. J. Tönisson, Gelegenheit, sich mit einer Rede an den Herrn Minister zu wenden. Herr Tönisson sprach, wie er in seinem Blatte berichtet, dem Herrn Minister den wärmsten Dank für die humanen Grundgedanken aus, welche Se. Hohe Excellenz in seinen Reden den Beamten im Unterrichts-Ressorts ans Herz gelegt und im Geiste der Liebe erfüllt zu sehen gewünscht habe. Hierauf habe Se. Hohe Excellenz freundlich geantwortet.

Se. Eminenz der Bischof Agathangel von Riga und Mitau langte in dieser Nacht mit dem Courierzuge hier an und begab sich am Morgen in die Wohnung des Protohiereis Dolgowski. Heute Vormittag celebrirte der Bischof in der orthodoxen Kirche in der Universität den Gottesdienst. Wie verlautet, wird er 3 Tage hier verweilen und auch hiesigen Schulen Besuche abstatten.

Ein Mord und Kirchenraub sind nach hier eingetroffenen authentischen Nachrichten in der Nacht auf den vorigen Mittwoch in Petschur verübt worden. In eine dortige orthodoxe Kirche ist eingebrochen und die Heiligenbilder sind ihres silbernen Schmuckes beraubt worden. Der Kirchenwächter, der den Einbrechern offenbar entgegengetreten ist, wurde von ihnen erschlagen. —i—

Dem Post- und Telegraphen-Ressort liegt ein Project zur Vereinfachung und Verbilligung von telegraphischen Glückwünschen vor. Nach den Angaben scheint die Sache — bemerkt das „Rig. Tgbl." — so gedacht zu sein, daß in jedem Telegraphenbureau gedruckte Schemata für Glückwünsche zu den gangbarsten Familienfesten vorräthig sind, von denen je nach dem der Absender eines aufgeben kann. Das Telegraphenbureau braucht die Formulare nur einheitlich zu numeriren, um z. B. von Petersburg nach Riga zur Hochzeit von N. N. zu telegraphiren: an N. N. Nr. 1 (Hochzeitsnummer) X. X. (Unterschrift) — und das junge Paar erhält einen fein abgefaßten Glückwunsch.

Auf das von dem rühmlichst bekannten Violin-Virtuosen Herrn Alexander Petschnikow am 26. November in Aussicht genommene Concert sei hiermit die Aufmerksamkeit unseres musikliebenden Publicums gelenkt. Eine besondere Empfehlung bedarf dieses Concert nicht, da Herr Petschnikow durch seine von ihm im In- und Auslande veranstalteten Concerte bereits einen Ruf erlangt hat, der ihm in der Kunstwelt den ersten Platz als Geiger einräumt.

Den Künstler-Biographien von Dr. Paul Ertl entnehmen wir Nachstehendes: „Wer hätte diesen Künstlernamen seit etwa 3 Jahren noch nicht vernommen? Als am 11. November 1895 ein unbekannter Violinspieler sein erstes Debut im Saale Bechstein zu Berlin absolviren sollte, ahnte noch Niemand, daß dieses Concert für die gesammte Kunstwelt bedeutungsvoll werden würde. Schon nach den ersten Tacten des D-moll-Concerts von Wieniawski wußten die Eingeweihten, daß hier eine künstlerische Persönlichkeit par excellence vor ihnen stand und am Schluß dieser Darbietung erhob sich einmüthig ein Beifallssturm, wie er selten im Concertsaal gehört wird. Allgemein warf man die Frage auf, wie es möglich sei, daß Petschnikow bisher selbst den Berliner Fachgenossen unbekannt bleiben konnte. Der Grund dürfte in der angeborenen Bescheidenheit des auserwählten Künstlers liegen. Alexander Petschnikow, dessen erstes Auftreten in Deutschland ein gewaltiges Aufsehen hervorrief, wurde am 27. December 1872 in Jelez im Gouv. Orel geboren und wuchs in sehr bescheidenen Verhältnissen auf. Wer weiß, was aus dem hochtalentirten Knaben geworden wäre, wenn nicht der Zufall auf ihn das Augenmerk eines Herrn Solotarenko gelenkt hätte. Dieser, das unzweifelhafte Talent des zarten, zehnjährigen Knaben erkennend, vermittelte die Aufnahme des Knaben ins Moskauer Conservatorium, wo er Schüler des Violinvirtuosen Gimaly, des Schwiegersohnes des berühmten Laub wurde. Alsbald gewann er den ersten Preis und durch Verwendung einflußreicher Kreise auch die wunderbare Geige Laub's. Dieses kostbare Instrument wurde mit gütiger Unterstützung der kunstliebenden Fürstin Marie Urussow sein Eigenthum und dieser prachtvollen Geige verdankt der geniale Russe auch einen gewissen Theil seiner Erfolge. Seine Individualität als Künstler besteht vornehmlich in dem eigenthümlich weichen, geradezu süßen, absolut schlackenreinen Ton, den er aus seinem Instrumente holt, so daß man sich neben der großen technischen Sicherheit und dem stilgemäßen Vortrage in dieser Hinsicht kaum etwas Vollendeteres denken kann. Hoch anzuerkennen ist hierbei, daß Petschnikow billiger Weise auf alles Virtuosenhafte verzichtet und sein großes Können nur ernsten Aufgaben zuwendet."

Gr.

Von Frl. Miina Hermann ist vor einiger Zeit in estnischer Sprache die erste Lieferung von „Gesangchor-Concertliedern" („Laulukoori kontsordi laulud") herausgegeben worden mit je einem Liede der Herausgeberin, von Franz Abt, J. Kalliwoda, B. Becker, A. Rubinstein, G. Rebling und Halfdan Kjerulf — Lieder, die sich als sehr sangbar bewährt haben. — Dieser in guter Ausstattung erschienenen ersten Lieferung soll sich demnächst eine zweite anschließen. Das Unternehmen wird hoffentlich dazu beitragen, die Sangesfreudigkeit im estnischen Volke zu beleben.

Die sentimentale Liebhaberin unseres Sommertheaters während der verflossenen Saison, Frl. Lizzie Waldau, hat gegenwärtig ein Engagement an dem Stadttheater zu Elbing und findet dort, wie wir aus uns zugesandten Besprechungen der Blätter ersehen, bei der Kritik und dem Publicum viel Anerkennung. In einer Besprechung der Aufführung des Voß'schen Schauspiels „Eva" heißt es: „Fräulein Waldau trägt als Eva das Stück und es wird Allen, welche den Leistungen und dem Talent unserer Schauspieler wirkliches Interesse entgegenbringen, lieb sein, die noch junge, aber entschieden sehr begabte Schauspielerin Frl. Waldau einmal in einer so großen und trotz aller Unnatürlichkeiten immerhin erschütternden Rolle zu sehen. Frl. Waldau bewies gestern Abend ein reiches Talent, dem man eine sorgsame Pflege wünschen muß..."

Wegen Pferdediebstahls hatte sich beim Friedensrichter des 1. Districts am Freitag der Johann Mällo und wegen Hehlerei der Jaan Wägi zu verantworten. Wie unlängst berichtet, hatte Mällo ein beim Kaufhof ohne Aufsicht gelassenes Pferd gestohlen und war nach dem Lunia'schen Otsa-Gesinde gefahren, wo er den Wagen und das Pferdegeschirr dem Wägi verkauft, das Pferd aber freigelassen hatte. Als der Dieb vom Revier-Aufseher Wakulski nach seinem Ausfluge ergriffen wurde, gestand er den Diebstahl ein und sowohl das Pferd, als auch das Pferdegeschirr und der Wagen wurden noch in derselben Nacht ermittelt. Der Friedensrichter verurtheilte den geständigen Mällo zu 6 Monaten Gefängniß, den Wägi wegen Hehlerei zu 3 Monaten Arrest und beide solidarisch zu 35 Rbl. Schadenersatz, wobei dem Bestohlenen die 5 Rbl., die Wägi dem Mällo für den gestohlenen Wagen gezahlt hatte, sofort ausgehändigt wurden. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Jüri Rein Tochter Hilda Marie; des Märt Tarto Tochter Martha Marie; des Jaan Hartmann Tochter Martha; des Gustav Purkas Tochter Alide Johanna; des Willem Kahho Tochter Anna; des Mechanikers Gustav Pärtelpoeg Tochter Adelheid Amanda; des Karl Doseld Sohn Karl. Proclamirt: Ferdinand Theodor Pikkas mit Lena Rosenthal. Gestorben: Kirchenvormund Medis Koll, $68^{8}/_{12}$ Jahr alt; Soldat Jaan Oleskoot's Sohn, ca. 72 Jahr alt; Kadri Liberg, Michel's Wittwe, 60 Jahr alt; Josep Jürgens, Jaan's Sohn, 57 Jahr alt; Jaan Amos, Tawit's Sohn, $45^{9}/_{12}$ Jahr alt; Julie Raig, Samuel's Weib, $31^{9}/_{12}$ Jahr alt; des verstorbenen Fleischers Adam Uibo Sohn Adolf Herbert, 1/12 Jahr alt.

Todtenliste.

Peter Machotin, † 10. November.

Frau Gertrud Bluhm, geb. Schneiders, † im 60. Jahre am 17. November zu Mitau.

Georg Gustav Beck, † im 83. Jahre am 16. November zu Riga.

Instrumentenstimmer Gustav Schultz, † im 82. Jahre am 17. November zu Riga.

Frl. Ernestine Stender, † im 91. Jahre am 20. November zu Mitau.

Carl Teichmann, † 19. November zu Riga.

Carl Hahn, † im 23. Jahre am 20. November zu St. Petersburg.

Mühlenbesitzer Siegfried Berend, 20. November zu Mitau.

Kilburn Iwanowitsch Westley, † zu St. Petersburg.

Frau Dorothea Schiller, geb. Marschütz, † 20. November zu Gatschina.

Generaladjutant Konstantin v. Hörschelmann, † 16. November zu St. Petersburg.

Carl Schroen, † 17. November zu Wörrishofen in Baiern.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

London, Sonnabend, 3. Dec. (21. Nov.) Der Präsident des Handelsamtes, Ritchie, hielt in Crowton eine Rede, in der er sagte, die Kriegsgefahr sei dem Lande näher gewesen, als Viele gedacht hätten. Aber die Thatsache, daß man sich nicht gefürchtet habe, sei dem Vertrauen des Landes in die Stärke der nationalen Vertheidigungsmittel zu danken.

Der frühere Unterstaatssecretär des Auswärtigen Grey hielt in Blackburn eine Rede, in der er zugab, die Regierung habe sich Vertrauen erworben, weil jetzt ein besseres Einvernehmen zwischen England und Deutschland bestehe. Der Redner fragte, warum nicht der Versuch gemacht worden sei, hinsichtlich Chinas ein Einverständniß mit Rußland zu erzielen. Die chinesische Frage sei für England die schwierigste von allen; es wäre durchaus wesentlich für den Frieden in Asien, daß zwischen der englischen und russischen Regierung ein Einverständniß zu Stande komme. Er glaube, Rußland sei ehrlich für den Frieden besorgt.

Washington, Sonnabend, 3. Dec. (21. Nov.). Wie gemeldet wird, versicherte Mac Kinley, er werde in der Botschaft an den Congreß die Nothwendigkeit betonen, Anstalten zu dem Bau des Nikaragua-Canals durch die Unions-Regierung zu treffen. Die Regierung besitze die Concession der alten Seecanal-Gesellschaft.

Riga, Sonntag, 22. November. Der Minister der Volksaufklärung ist hier eingetroffen.

St. Petersburg, Sonntag, 22. November. Die Anti-Pest-Commission meldet, daß in Ansob bis zum 18. d. Mts. keine neuen Erkrankungen vorgekommen und keine Kranken mehr vorhanden sind. In den übrigen Orten steht Alles gut.

Tschistopol, Sonntag, 22. November. Auf der Kama ist starker Eisgang.

Grosny, Sonntag, 22. November. Auf dem Naphthaquellen-Gebiet brennen 5 Bohrthürme und ein Naphtha-Bassin.

Paris, Sonntag, 4. Dec. (23. Nov.). Am Sonnabend fand ein Meeting zu Gunsten des Dreyfus-Processes und behufs eines Protestes gegen die gerichtliche Behandlung Picquart's statt. Das Meeting hatte einen imposanten Charakter. Es präsidirte Duclaux; als Redner traten auf Anatole France, Paul Reclus, Buisson und Reinach. Alle protestirten gegen das Kriegsgericht und feierten Picquart; er werde vielleicht verurtheilt werden, das Urtheil werde aber nicht vollzogen werden, da seine Anhänger es verstehen würden, eine solche Ungerechtigkeit zu verhindern. Ein Redner erklärte, er sehe in der Partei Cavaignac's einen neuen Boulangismus, welcher, die Republik vernichten solle. Das Meeting nahm unter lautem Beifall die Resolution an, Picquart seine Bewunderung auszusprechen. Nach Schluß des Meetings veranstalteten ca. 1000 Personen vor der Redaction der „Libre Parole" eine Kundgebung und riefen „Vive Picquart!". Nach mehreren Gegenkundgebungen und Prügeleien zerstreute die Polizei die Manifestanten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756 9	757·6	758 9
Thermometer (Centigrade)	0·1	0·0	0·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 2	ENE 3	E 3

1. Minimum d. Temp. —0·8
2. Maximum „ 0·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4.4
4. Wasserstand des Embach: 95 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 68 cm.
6. Niederschlag: 4 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Europa. Minimum an der Westküste Skandinaviens: Temperatur unter der normalen im Gebiet des Botnischen Meerbusens, sonst über der normalen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Nov. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,50
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,80—5,40
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	13,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,80—8,50
„ von der unteren Wolga	7,80—8,50
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,40—12,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,27
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,15
Mehl pr. Pud	5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 23 Ноября 1898

Sehr
elegante Jupons
aus feinem einfarbigen glatten Tuch, Flanell, Wollen- und Seiden-Moiré, unter Garantie der Haltbarkeit werden jetzt als passende und practische
Weihnachtsgeschenke
zu billigen festen Preisen verkauft im Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Alexanderstrasse.

...innen und ...rthinnen
...en werden von Frau A. ...n-Str. 4.

Regenschirme
zu Fabrikpreisen empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstraße 7.

Solitude'sche
Paletotstoffe & Tricots
zu Herrenkostümen empfiehlt als passendes
Weihnachts-Geschenk
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Filz-Schuhe
zu ermässigten Preisen empfiehlt
Das Schuhwaaren-Magazin im Bankhause.

Handschuhe
in Schwedischleder u. Glacé mit 3 Knöpf. früher 85, jetzt 65 C. pr. Paar
4 „ „ 95 „ 75 „ „ „
Ballhandschuhe
Schwedischleder u. Glacé, in allen Längen und Farben, empfiehlt in bekannt vorzüglicher Qualität
Alexanderstr. 6. **D. Kahn**

Lampenschirme
Schirmpapiere und Gestelle empfiehlt d. Jurj Indust. Ritterstraße 10.
Merkarbeiten werden daselbst rasch und sauber ausgeführt. Aussteuer zu ermäßigten Preisen.

Gutes Grob-, Fein-, Weizen- und Weissbrod
wird verkauft — Marktstr. 45.

Ein gebildetes junges **Mädchen** (Deutsche) aus guter Familie, musikalisch, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin oder zum Anfangsunterricht der Kinder oder als Stütze der Hausfrau, hier oder zum Verreisen — Jacobsstrasse 26, im Hof.

Eine gebildete
junge Dame
und ein
Lehrling
mit guter Schulbildung von cr. 17 Jahren für ein hiesiges grösseres Geschäft werden **gesucht**. Selbstgeschriebene Offerten sind niederzulegen in der Exped. d. Bl. sub litt. „A. Z."

Zum Mitunterricht
mit den eigenen Kindern suche einen **Knaben** im Alter von 12—13 Jahren. **Pastor E. Treu in Dickeln, per Wolmar.**

Eine russisch- od. deutsch-sprech.
Köchin
wird gesucht — Sternstr. 9, bei von Pokrowsky. Zu melden nach 12 Uhr.

Gesucht ein Local, das sich z. Anlage einer Schlosserei eignet, wenn möglich mit Wohnung in der Nähe. Adressen sind unter „Werkstube" an die Exped. dieses Blattes zu richten.

Публичная
лекція
астронома-наблюдателя
К. Д. Покровскаго
ПЕРЕНОСИТСЯ
на пятницу,
27 Ноября.

Ein Koch
sucht täglich aus dem Hause Beschäftigung — Fischer-Straße Nr. 12. Daselbst sucht auch ein **Buschwächter** Stellung.

Ein Student (Russe)
wünscht in einer deutschen Familie gegen freies Logis russische Stunden zu ertheilen. Offert. sub. litt. „O 3" in der Expd. d. Bl. niederzulegen.

Eine Spinnmaschine
nebst Hammer-Klemmen für Pianofortearbeiten, sowie verschiedenes Handwerkzeug ist billig zu verkaufen — Rigasche Str. 99. Zu besehen von 10—3 Uhr.

„Ressource".
Ball
Mittwoch,
d. 25. November
9 Uhr Ab.
Die Direction.

„Родникъ".
Въ среду, 25го сего ноября
Танцовальный вечеръ.
Играть будетъ бальн. оркестръ.
Начало въ 10 час. вечера.
Входъ исключительно по рекомендаціи господъ членовъ.
Совѣтъ Старшинъ.

Gestern Abend entschlief sanft nach langem schweren Siechthum mein theurer Mann, unser lieber Vater, der

Pastor Jacob Hermann Sahlit.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. Nov., vom Trauerhause aus statt.

Um stille Theilnahme bitten

Die Angehörigen.

Auction.

Am 27. November a. c., 10 Uhr Vorm., und an den nächstfolgenden Tagen gelangen hier (**Kaufhof Nr. 21**) die dem Herrn **Georg Sachs** gehörigen **Stahlwaaren, Farben etc.** zur öffentlichen gerichtlichen Versteigerung.

Donnerstag, den 26. November c.

im Saale der Bürgermusse

Einziges

CONCERT

des Violin-Virtuosen

Alexander Petschnikoff.

Programm.

1. Concert op. 22 D-moll Nr. 2 . . . H. Wieniawsky.
   Allegro moderato.
   Andante non troppo.
   Allegro con fuoco.
   Allegro moderato.
2. Ciaconna . . . . . J. S. Bach.
3. a) Canzonetta . . . . . P. Tschaikowsky.
   b) Havanaise . . . . . Saint-Saëns.
4. Romanze und Finale op. 86 . . . . A. Rubinstein.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Flügel und Pianinos

neuester Construction

empfiehlt und **garantiert für die Dauerhaftigkeit**

Jurjew, Mönchstrasse Nr. 9, unweit des Postcomptoirs. **M. A. Oss.**

Trostlose Zustände

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigten amerikan. Patent-Silberwaarenfabriken sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die unterzeichnete Hauptagentur angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne etc. abzugeben.

Wir verschenken fast

so lange der Vorrath reicht, an Jedermann:

6	Stück feinste mexik. Pat.-Silber-Messer mit engl. Klinge	
6	„ massive „ „ „	Gabeln aus einem Stück
6	„ schwere „ „ „	Esslöffel
6	„ elegante „ „ „	Kaffeelöffel
6	„ prachtvolle „ „ „	Dessertm. m. engl. Klinge
6	„ massive „ „ „	Dessertgabeln a. e. Stück
6	„ zierliche „ „ „	Eierbecher
6	„ gravirte „ „ „	Gläseruntersätze
1	„ schweren „ „ „	Suppenschöpfer
1	„ „ „ „ „	Gemüse- u. Kartoffellöffel
1	„ hochfeines „ „ „	Theesieb mit Griff
2	„ elegante „ „ „	Pfeffer- und Salzstreuer
2	„ effectvolle „ „ „	Tafelleuchter

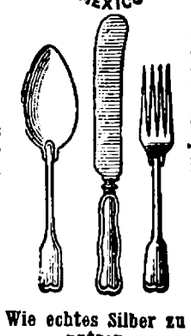

Wie echtes Silber zu putzen.

also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von **nur 10 Rubel inclusive Uebersendungskosten und Kiste (früherer Preis 40 Rubel).**

Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch u. durch weisses Metall, welches **niemals** seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden **nur gegen vorherige Einsendung des Betrages von 10 Rubel** (Nachnahme nach Russland nicht zulässig) **sofort franco nach jedem Ort** expedirt und sind Bestellungen nur zu richten:

An die Hauptagentur von Nelken, Berlin, Oranienburger Strasse 23.

Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Zoll pro Service circa 2 Rbl., welche bei Empfang der Waare zu zahlen sind.

Feinste Helsingforser Delicatesse-Killo in ½ Dosen à 40 Cop.
Matjes-Heringe
Bessarabische **Salate** { Kirschen- / Pflaumen- / Weintrauben-
Mixed Pickles
erhielt und empfiehlt
M. Paul, Ecke der Schloß- u. Johannisstr.

Pilsener Bier / Wiener Bier } **Maexhof.**
Niederlage Alexanderstr. 33.

2 Wohnungen
von 4 Zim. mit Zubehör zu vermiethen.
Näh. zu erfrag. Petersbg. Str. 76.

Publication.

Die Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins macht gemäss § 83 der Statuten dieses Vereins hierdurch bekannt, dass bei der am 20. November c. in öffentlicher Sitzung der Direction vollzogenen Ausloosung der 5% Pfandbriefe des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins nachstehende Nummern gezogen worden sind:

Litt. A. Rbl. 1000:		Litt. B. Rbl. 500:		Litt. C. Rbl. 100:	
№ 3	№ 960	№ 1287	№ 1998	№ 2134	№ 3270
„ 11	„ 966	„ 1290	„ 2010	„ 2171	„ 3284
„ 37	„ 1016	„ 1308	„ 10016	„ 2177	„ 3289
„ 54	„ 1063	„ 1327	„ 10085	„ 2181	„ 3348
„ 140	„ 1066	„ 1365	„ 10147	„ 2190	„ 3359
„ 186	„ 1067	„ 1403	„ 10177	„ 2211	„ 3367
„ 269	„ 1179	„ 1444		„ 2270	„ 3391
„ 331	„ 1235	„ 1475		„ 2319	„ 3423
„ 339	„ 1240	„ 1486		„ 2350	„ 3437
„ 347	„ 1256	„ 1504		„ 2365	„ 3491
„ 353	„ 1268	„ 1520		„ 2397	„ 3495
„ 432	„ 5010	„ 1527		„ 2434	„ 3510
„ 453	„ 5118	„ 1538		„ 2445	„ 3613
„ 516	„ 5136	„ 1548		„ 2524	„ 3641
„ 550	„ 5141	„ 1554		„ 2568	„ 3669
„ 575	„ 5149	„ 1589		„ 2609	„ 3718
„ 605	„ 5151	„ 1613		„ 2658	„ 3756
„ 624	„ 5190	„ 1644		„ 2697	„ 15005
„ 636	„ 5203	„ 1674		„ 2762	„ 15006
„ 695		„ 1780		„ 2848	„ 15021
„ 702		„ 1810		„ 2849	„ 15044
„ 771		„ 1821		„ 2859	„ 15052
„ 779		„ 1841		„ 2880	„ 15065
„ 816		„ 1881		„ 2882	„ 15144
„ 830		„ 1899		„ 2888	„ 15145
„ 868		„ 1907		„ 2900	„ 15153
„ 876		„ 1930		„ 2968	„ 15165
„ 877		„ 1934		„ 3024	„ 15209
„ 909		„ 1966		„ 3111	„ 15246
„ 927		„ 1972		„ 3171	„ 15282
„ 942		„ 1974		„ 3187	

Die ausgeloosten Pfandbriefe werden vom 16. April 1899 ab zum Nominalwerthe bei der Vereinscasse, der Jurjewer Bank und der Rigaer Börsenbank eingelöst und hört die Verzinsung der obenbezeichneten Pfandbriefe mit dem 16. April 1899 auf. Die tiragirten Pfandbriefe sind mit den zugehörigen Talons und Coupons zu präsentiren.

Von den in den Jahren 1896 und 1897 tiragirten 5% Pfandbriefen sind folgende Nummern bisher noch nicht zur Einlösung präsentirt worden:

Litt. A. Rbl. 1000:			Litt. B. Rbl. 500:			Litt. C. Rbl. 100:		
№ 308	ausgeloost	1896	№ 1352	ausgeloost	1896	№ 2210	ausgeloost	1896
„ 409	„	1897	„ 1537	„	1897	„ 2295	„	1896
„ 607	„	1896	„ 1758	„	1896	„ 2321	„	1897
„ 786	„	1897	„ 1784	„	1896	„ 2401	„	1897
„ 788	„	1897	„ 1805	„	1897	„ 2454	„	1896
„ 916	„	1897	„ 1806	„	1897	„ 2612	„	1897
„ 1128	„	1896	„ 1827	„	1897	„ 2657	„	1896
„ 1163	„	1897	„ 1864	„	1896	„ 2703	„	1896
„ 1170	„	1896	„ 1894	„	1897	„ 2731	„	1897
„ 1192	„	1897	„ 1968	„	1896	„ 2733	„	1896
„ 1199	„	1897	„ 2030 (38)*	„	1897	„ 2785	„	1896
„ 1211	„	1897	„ 10028	„	1897	„ 2944	„	1897
						„ 3003	„	1897
						„ 3005	„	1896
						„ 3092	„	1897
						„ 3335	„	1897
						„ 3460	„	1897
						„ 3640	„	1897
						„ 3658	„	1897
						„ 3679 (894)*	„	1896
						„ 3734	„	1897

*) Anmerkung: Die in Klammern ( ) aufgeführten Nummern bezeichnen diejenigen 6 % Pfandbriefe, welche in Gemässheit des Beschlusses der Delegirten-Versammlung dieses Vereins vom 28. Februar 1895 zu convertiren waren, bisher jedoch der Direction noch nicht zur Conversion vorgestellt worden sind.

Von den in den Jahren 1893 und 1895 tiragirten 6% Pfandbriefen sind folgende Nummern bisher noch nicht zur Einlösung präsentirt worden:

Litt. A. Rbl. 1000:	Litt. B. Rbl. 500:	Litt. C. Rbl. 100:
№ 684 ausgeloost 1893	№ 1637 ausgeloost 1895	№ 893 ausgeloost 1895

Der Zinsenlauf vorstehend aufgeführter, in den Jahren 1893, 1895, 1896 und 1897 ausgelooster Pfandbriefe hat am 16. April des dem Ziehungstermin nächstfolgenden Jahres aufgehört.

Jurjew, am 20. November 1898.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **S. Lieven.**

№ 1157. Secretaire: O. Wilde.

Sehr billig

werden verkauft **Allee-Str. 40** (im Alexander-Asyl):
17 gebrauchte Schulbänke
1 neuer finn. Webstuhl
1 feine Lette, Matschalka etc.

Eine arme Wittwe bittet ihre

drei Söhne

im Alter von 5, 3½ und 2 Jahren **als Pflegekinder** aufzunehmen — Steinstr. 28. Lisa Martin

Alte Oelgemälde, englische Farbenstiche und Dosen.

Alte Oelgemälde, Altäre in Triptik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV. und XVI. Jahrhunderts, französischer und englischer Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Damen und Kinder; **Farbenstiche,** englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie **Schabblätter,** Portraits schöner Frauen; **alte französische goldene Dosen** mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an Alexander Eiche, Bolderaa, Große Straße Nr. 47, per Riga.

Vom 24. November ab

Ausverkauf

sämmtlicher Herren- und Damen-Pelze, Mützen, Kragen, Muffs 2c.

Damenrotunden in großer Auswahl von 50 Rbl. an.
Herrenpelze von 40 Rbl. bis 120 Rbl. in verschiedenen Größen.
Damenmützen von 1.20 R. bis 7 R. 50 C.
Muffs von 1.30 R. bis 13 R.
Kragen von 4 R. bis 25 R.
Herren-Wintermützen von 1.20 R. bis 10 R. in allen Größen.

Auf sämmtliche Artikel bis Weihnachten 20% Rabatt im Kürschnergeschäft

A. Hermann
Neumarkt-Str. 13.

Bestellungen werden in kürzester Zeit **prompt** geliefert.

H.-V.

Sonnabend, den 5. December
9 Uhr Abends.

General-Versammlung

Da die auf den 21. November anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Tagesordnung: **Wahl eines Präsidenten.**

Der Vorstand.

Wanemuine.

Die renovirte

Kegelbahn

steht jetzt täglich von 10 U. morgens bis 1 U. nachts den Herren Mitgliedern u. eingeführten Fremden zur Verfügung. Pro Stunde 35 Kop.

BILDERBÜCHER

Soeben empfing aus

Theo. Ströfer's Kunstverlag

München:

Bilderbücher versch. Art
Unzerreissbare Bilderbücher
Jugendschriften, Märchenbücher
Geburtstags- und Tagebücher
Gedenk- und Widmungsbücher
Gedicht- und Poesiebücher etc.
Neue Malvorlagen
Neue Malbücher
Neue Gratulationskarten
in vielen schönen Mustern u. empfiehlt dieselben billigst

E. A. Just
BUCHHANDLUNG



Damen-Gürtel

aus Krokodil-Leder und Gummi

effectvolle Schürzen
aus Cloth u. Atlas
Weisse u. farbige
Kragen, Stulpen u. Maschés
aus schottisch. Seidenstoffen
empfiehlt billigst das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press.

Amateur-ALBUM

eigenes Fabricat

empfiehlt

Carl Unger

Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannisstr. Nr. 8.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: „№ 99" (7 Br.); „W." (1 Brief).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hiezu als Beilage: **Engelhorn's allgem. Roman-Bibliothek.** Zu beziehen durch **E. J. Karow's Universitäts-Buchh., Jurjew.**

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 23 Ноября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 266. Dinstag, den 24. November (6. December) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Aufhebung des Gemeindebesitzes. Zur Lepra-Frage. Riga: Vom Minister der Volksaufklärung. Reval: Estl. literarische Gesellschaft. St. Petersburg: Nothstand. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Aufhebung des Gemeindebesitzes.

Es hat fast den Anschein, als ob die Frage des Gemeindebesitzes in Fluß zu kommen beginnt. Nicht nur in der Presse wird sie von Zeit zu Zeit erörtert und in der Kais. Freien Oekonomischen Gesellschaft wird das Für und Wider lebhaft discutirt, sondern nach einer Zeitungs-Meldung soll auch seitens der Regierung bei der Revision der Bauergesetzgebung diese Frage ebenfalls einer allgemeinen Regelung unterzogen werden. Ein interessanter Artikel zur Gemeindebesitz-Frage, der offenbar durch die Verhandlungen in der Oekonomischen Gesellschaft angeregt ist, liegt uns gegenwärtig in den „Birsh. Wed." vor. Dieses Blatt, das bereits einige vorsichtig tastende Uebergangs-Artikel gebracht hatte, sagt sich jetzt vollständig und endgiltig von dem Gemeindebesitz los. Die sehr beachtenswerthen Ausführungen beginnen wie folgt:

„Der gesunde Menschenverstand sagt uns, daß der im Gemeindeverband lebende Bauer für die Cultivirung seines Landantheils und die Verbesserung seiner Wirthschaft so lange nicht sorgen wird, als ihn unablässig der Gedanke verfolgt, daß ihm heute oder morgen seine durch Arbeit und fast unerschwingliche Ausgaben cultivirten Aecker und Wiesen genommen und einem anderen, vielleicht gerade dem allernachlässigsten und sorglosesten Genossen, übergeben werden können, während die Gemeinde, das Dorf, die Bauer-Versammlung ihm an Stelle seines mit Schweiß und Blut cultivirten Landstückes irgend ein untaugliches Stück zuweist. Die sich hinaus ergebende traurige Lage der Wirthschaft des zum Gemeindeverband gehörigen Bauern muß somit als Folge der bestehenden Umtheilungen anerkannt werden. Leider ist das nicht eine blos theoretische Erwägung. Man frage nur einen beliebigen Bauern: „Warum säest Du auf Deinem Streifen nicht Klee oder warum steckst Du nicht die Kartoffeln auf Deinem Landstreifen, sondern immer auf derselben Stelle im Gemüsegarten, wo alle Jahr die Hälfte verfault?" — Erstaunt über die Naivität des Fragenden antwortet er: „Wie soll ich allein denn das auf dem Felde säen, wenn die Gemeinde nicht säet? Auf meinem Felde werden dann doch die Dorfgenossen Alles von ihrem Vieh abweiden und zertrampeln lassen: die Gemeinde läßt das Vieh zeitig auf die Stoppelfelder treiben, mein Kartoffel-Feld wird dann aber noch nicht abgeerntet sein, und all' mein Klee wird schon im ersten Jahre sammt der Wurzel in Grund und Boden getreten werden. Auch Dünger ist mehr nöthig für Klee und Kartoffeln und pflügen muß man tiefer. Und was treibt mich, mich für die Anderen abzumühen, denn im nächsten Jahre erhält mein Land einen anderen Wirth."

„Nach unserer Ansicht — fahren die „Birsh. Wed." fort — sind alle Verbesserungen in der bäuerlichen Landwirthschaft nur möglich entweder bei gemeinsamer Bearbeitung der Felder oder bei Bewirthschaftung nach Einzelhöfen, in dem einen oder dem anderen Falle natürlich ohne Umtheilungen. Der Unterschied zwischen einer gemeinsamen Bearbeitung der Felder durch die Dorfgenossen und der Einführung der Bewirthschaftung nach Einzelhöfen ist ein ungeheurer. Es sind dies gleichsam die entgegengesetzten Pole in der möglichen Zukunft der russischen bäuerlichen Wirthschaft. Betrachten wir die Vortheile eines jeden von ihnen näher."

Bei ihrer Untersuchung gehen die „Birsh. Wed." sehr unbefangen vor. Die gemeinschaftliche Bearbeitung der Felder durch die Gemeinde wäre ideal, wenn die Menschen auch ideal wären, ganz und gar und in jeder Richtung. Das ist nun aber auch bei dem russischen Bauer nicht der Fall. Und wer soll in der Gemeinde alle Arbeiten vertheilen und ihre Ausführung überwachen? Der Gemeindeälteste, der Hundertmann oder ein speciell dazu gewählter Wirthschafts-Inspector? Nach weiteren Argumentationen, die für den russischen Leser berechnet sind und auf die wir hier nicht einzugehen brauchen, entscheiden sich die „Birsh. Wed." für das Agrar-System der Einzelhöfe.

Vom Gemeindebesitz zu diesem System überzugehen ist allerdings — wie das Blatt ausführt — sehr schwierig, aber doch möglich. Voraussetzung der Einführung desselben wäre die Festsetzung der Unveräußerlichkeit und eines Erbrechts auf den Grundlagen der Majorate. (Die „Birsh. Wed." haben augenscheinlich das Institut des Anerbenrechts im Auge, das bekanntlich nach einem noch nicht bestätigten Entwurf des Landtages auch für die livländischen Bauergesinde eingeführt werden soll.) Der Aelteste der bäuerlichen Familie wird Besitzer des Hofes, die jüngeren Familienglieder aber bleiben als Arbeiter auf ihm oder suchen, falls der Besitz zur Ernährung Aller nicht ausreicht, auswärts Arbeit, wie das auch gegenwärtig bei dem Gemeindebesitz geschieht, wenn auch zum directen Nachtheil der ganzen Gemeinde. Die Hauptvortheile des Einzelbesitzes würden sein: Die Felder lägen in der Nähe des Gehöftes und der Bauer brauchte nicht mehr in der heißesten Arbeitszeit mindestens 3—4 Werst zurückzulegen, wie gegenwärtig, um zu seinem Schnurstück zu gelangen (in manchen Fällen nimmt jetzt die Hin- und Rückfahrt den halben Arbeitstag fort); bei dem Streulegen der Dörfer würden nicht mehr so verheerende Brände vorkommen, wie das jetzt an der Tagesordnung ist; endlich würde jeder Besitzer zu den erforderlichen landwirthschaftlichen Verbesserungen schreiten können, was bei dem Gemeindebesitz und der Entscheidung durch die dumpfe Masse auf den Dorfversammlungen ebenso unmöglich ist, wie das bei dem „trügerischen Ideal" der gemeinsamen Bearbeitung der Felder möglich wäre.

Welche ungeheuren Vortheile das System der Einzelhöfe für sich hat, das zeigen die „Birsh. Wed." dann an dem Beispiel West-Europas, des Nordwest- und Südwest-Gebiets und Kurlands; auch die Kosaken und die Bauern des Gouv. Poltawa, die keinen Gemeindebesitz kennen, wirthschaften bedeutend besser, als die russischen Bauern im Centrum des Reichs.

Was den allmählichen Uebergang vom Gemeindebesitz zum Einzelbesitz betrifft, so schlagen die „Birsh. Wed." vor, daß zunächst alle Bauern, die mit Hilfe der Bauer-Agrarbank Land kaufen, und ebenso alle Uebersiedler nur Einzelhöfe anlegen dürfen. Ferner sollen alle Familien, denen aufs neue Land zugewiesen wird, ihr Gehöft nur in einer bestimmten Entfernung vom Dorf errichten dürfen und das ihnen zukommende Land soll ihnen dort als Einzelhof zuertheilt werden. Endlich soll jedes Glied der Gemeinde, welches die Loskaufszahlung für einen Antheil voll getilgt hat, seinen Antheil in natura fordern dürfen und sich dann auf demselben als Einzelhof-Besitzer niederlassen. Ein solches Vorgehen würde auch mit den bestehenden Bestimmungen der Gemeindebesitz-Ordnung (Artt. 34 und 163), ferner mit dem Art. 165 des Loskaufs-Gesetzes und des Gesetzes vom Jahre 1893 harmoniren.

Zur Lepra-Frage.

Daß die Lepra in Liv- und Kurland an Ausbreitung gewinnt, davon haben, wie der „Düna-Ztg." von zuverlässiger Seite geschrieben wird, die diesjährigen Rekruten-Aushebungen einen traurigen Beweis geliefert. Es sind nämlich Viele als zum Militärdienst untauglich befunden worden, weil sie an der Lepra erkrankt waren. Besonders auffallend war es, daß die aus den Strandgegenden stammenden jungen Leute an dieser schrecklichen Krankheit litten. So konnten, dem Vernehmen nach, aus dem Canton, zu dem auch Schlock gehört, etwa zwanzig Jünglinge in Folge dieser Krankheit zur Loosung gar nicht erscheinen.

Riga. Der Herr Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrath Bogolepow, wurde, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, vorgestern Morgen auf dem Bahnhof u. A. von dem Herrn Livländischen Gouverneur, dem Herrn Vice-Gouverneur, dem Herrn Curator, dem Herrn Stadthaupt, den höheren Beamten des Rigaer Lehrbezirks und den Directoren der Lehranstalten empfangen. Nachdem der Herr Minister im Hotel St. Petersburg Absteigequartier genommen hatte, stattete er dem Livländischen Gouverneur, dem Corpscommandanten, dem Curator und dem Stadthaupt seinen Besuch ab. Alsdann begab sich Se. Hohe Excellenz in das Polytechnikum, wo er von einigen Professoren, Beamten und einer Anzahl Studirender empfangen wurde. Nach einer an die Studirenden gerichteten Ansprache fuhr der Herr Minister zu dem Bischof von Riga und Mitau und von dort in die Kathedrale. Gegen 3½ Uhr Nachmittags besuchte er die Domkirche; während seines Aufenthalts daselbst trug der Domorganist Bergner auf der herrlichen Orgel mehrere Tonstücke vor. Nachdem Se. Hohe Excellenz auch die Große Gilde und das Schwarzhäupterhaus in Augenschein genommen hatte, verbrachte er den Abend bei dem Herrn Livländischen Gouverneur. — Gestern Morgen begann Se. Hohe Excellenz mit der Revision der Schulen. Nachdem er am Vormittag das Nikolai-Gymnasium und die Stadttöchterschule und am Nachmittag noch andere Lehranstalten besucht hatte, nahm er bei dem Herrn Curator ein Diner ein. — Am heutigen Tage sollte der Herr Minister, der „Düna-Ztg." zufolge, u. A. auch den Vorlesungen im Polytechnikum beiwohnen und am Abend an dem beim Herrn Gouverneur stattfindenden Ball theilnehmen. Morgen soll seine Abreise erfolgen. Es verlautet ferner, daß von einer Revision der Schulen in Kurland Abstand genommen worden ist.

Reval. Am 19. d. Mts. fand, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, die erste Sitzung der Estländischen literärischen Gesellschaft statt, an der auch Damen als Mitglieder theilnahmen. In dieser Veranlassung richtete der Vice-Präsident Dr. E. v. Nottbeck an die recht zahlreich erschienenen Damen bewill-

Feuilleton.

23) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Die ersten Strahlen des Mondes begannen die Gegend zu erhellen, als die kleine Reiterschaar auf dem Pfade herankam, während sich Tschuruk Tuguz' Gefolge hinter den Bäumen verborgen hatte. Der junge Officier war guter Dinge; er sprach lebhaft und meinte, man werde wohl vor Tagesanbruch an den Kuban gelangen, was der Verwandte Djantemir's auch bestätigte.

„Ich scheide nur ungern von Euch", versetzte nun Roderich. „Mir gefällt es weit besser hier, in den herrlichen Wäldern, als drüben zwischen den starren Festungsmauern; aber man muß seine Pflicht erfüllen, wenn es Einem auch oft hart ankommt. Eines bedauere ich auch, nämlich, daß es immer und ewig zwischen uns und Euch Unfrieden geben muß."

„Und eigentlich liegt kein Zwang vor," bemerkte der Andere. — „Gewiß nicht. Ich glaube, wir würden uns recht gut verstehen, wenn wir nun einmal ernstlich den Versuch machten. Vielleicht gelingt es: Djantemir hat mir versprochen, falls ich in Anapa bleibe, mich dort aufzusuchen; dann soll unser Commandant den trefflichen Mann kennen lernen, und wer weiß, was alles an Gutem daraus noch entsteht."

Tschuruk Tuguz, der selbst an der Grenze lebte und oft Gelegenheit gefunden hatte, Russen in die Gefangenschaft zu schleppen, verstand ganz gut die Worte, die deutlich durch die Nachtstille herüberdrangen.

„Ja, wir hätten nichts dagegen, mit Euch zu verkehren", sagte Achmed. „Wenn Ihr als Freunde unser Land betreten wolltet —"

„Solange wahre Adighen leben, soll das nie geschehen!" unterbrach ihn eine rauhe Stimme, und gleichzeitig sprangen allenthalben dunkle Gestalten hervor, die im Nu den kleinen Trupp vollständig umzingelt hatten. Ehe noch Achmed und dessen Begleiter Zeit gefunden, vom Leder zu ziehen, hatte man sie überwältigt und gefesselt; dann trat Tschuruk Tuguz auf Achmed zu: „Elende Verräther, die Ihr seid! Man sollte Euch auf der Stelle für alle Zeiten unschädlich machen! Giftige Vipern, die am Herzen unseres Landes nagen, die um erbärmlichen Lohn ihre Brüder verrathen!" — „So kann nur ein Wicht wie Tschuruk Tuguz sprechen!" erwiderte der Andere wuthknirschend. „Versuch es, wage es, uns ein Haar zu krümmen — Du sollst dann Djantemir's Hand zu fühlen bekommen!" — „Prahle, Bube! Ich verlache ihn und seine ganze Sippe. Der Mann ist noch nicht geboren, der Tschuruk Tuguz Furcht einzuflößen vermag. Geböte es nicht eine höhere Pflicht, die mich hindert, eine innere Fehde auszufechten, ich gäbe Dir mit meinem Schwerte die Antwort und schnitte Dir Deine freche Zunge aus dem Schlunde — aber für diesmal will ich die Sache ruhen lassen; der Tag, wo man über Euch zu Gericht sitzen wird, steht in nicht weiter Ferne, und dann wehe Euch!" Er hieß seine Leute, die Gefesselten wieder auf die Pferde bringen, von denen man sie herabgerissen, dann wählte er ein Halbdutzend als Escorte. „Ihr bringt sie auf Djantemir's Gebiet zurück", befahl er. „Dort mögt Ihr sie ihrer Wege ziehen lassen. Dieser aber", er wies auf den Russen, „gehört uns. Vorwärts, sputet Euch!"

„Jener Mann ist Djantemir's Konak!" schrie Achmed. „Ich rathe Euch nicht, meinen Verwandten zum Kampfe herauszufordern." — „Möge er kommen; er trifft uns vor Sudjuk-Kaleh, wo wir unser Leben zum Besten unseres Landes einsetzen wollen. Wagt er es dort, uns angesichts des Feindes als Gegner entgegenzutreten, dann soll er denselben Empfang finden, den wir den Moskows zugedenken."

Der Führer der Escorte ergriff Achmed's Pferd beim Zügel und dieser, wehrlos, gefesselt wie er war, mußte die Schmach über sich ergehen lassen, in diesem Zustande zu Djantemir zurückzukehren. Tschuruk Tuguz ließ seine Leute noch eine Stunde rasten, dann gab er Befehl, wieder zu Pferde zu steigen. „Der Bursche wäre uns auf unserem Marsche und bei unserem Vorhaben höchst hinderlich," entschied er hierauf. „Du, Ali und und Okhum, nehmt ihn in Eure Mitte und bringt ihn nach meinem Gehöft. Man soll ihn einstweilen in sicheres Gewahrsam bringen."

Der Gefangene suchte Einwendungen zu machen und Tschuruk Tuguz durch Versprechungen zu gewinnen, doch dieser schenkte ihm weiter kein Gehör. „Seht, daß Ihr fortkommt!" befahl er seinen beiden Knechten. „Und wenn der Bursche unterwegs geschwätzig wird, so knebelt ihn, damit er schweigen lerne; es wäre ihm diesmal ohnehin von Nutzen gewesen, wenn er seine Zunge im Zaume zu halten verstanden hätte."

*

Der Morgen war klar und sonnig, als Djantemir ins Freie trat. Vor dem Hause traf er Achmadjan, der ihm die Nachricht von dem endgiltigen Beschlusse brachte, dem zufolge Ansor seine Anhänger an den Ufern des Kuban zu sammeln beauftragt war, während Tschuruk Tuguz den Befehl über die Truppen übernommen hatte, die bis gegen Sudjuk-Kaleh vorrücken sollten. „Was werden sie erzielen!" sagte der Fürst achselzuckend. „Haben sie die Kunst entdeckt, auf dem Meere zu gehen und so die mächtigen Fahrzeuge anzugreifen, mit welchen uns die Russen von jener Seite einschließen! Und Ansor? Der Kuban ist lang; er müßte über Hunderttausende von Köpfen verfügen, um den Strom mit einer lebenden Mauer einzufassen! Es ist eine Vermessenheit, mit dem Leben der Brüder zu spielen, als gelte es, eine Herde Schafe schlachten zu lassen. Das nennen sie Volksbeschlüsse! Nachdem es dem Streithahn Tschuruk Tuguz gelungen war, seine Gegner von der Versammlung zu entfernen, konnte es ihm nicht schwer fallen, seine persönlichen Wünsche zur Geltung zu bringen. Und vor diesem soll sich nun das ganze Land beugen?!"

Sie schritten vor dem Hause auf und nieder, als Djantemir den Blick erhob und einen Reiter bemerkte. „Da kommt vermuthlich ein Bote, der uns die Aufforderung von Ansor bringt, an der Bewegung theilzunehmen." — „Wohl möglich", versetzte Djantemir. — „Es ist der Dolmetsch King Beg's." — „Weißt Du, daß ich den Mann im Verdacht habe, gegen mich den Anzeiger gemacht zu haben?" — „Ich meine, es war eher Guz Beg, dem ich selbst die Beschuldigung ins Gesicht schleuderte." — „Dieser befand sich aber in seiner Gesellschaft. Ich glaube, Einer ist des Anderen werth."

Narses näherte sich in raschem Tempo und begrüßte die Beiden überaus freundlich. „Ich bringe Gruß von Ansor und —" „Und die Aufforderung, an dem Kriegszuge theilzunehmen", unterbrach ihn der Fürst. „Nein, Du magst ihm berichten, daß ich nicht Lust habe."

„Er hat mich mit nichts Anderem beauftragt, als Dich zu grüßen und Dir zu sagen, Du möchtest die Angriffe, die unlängst gegen Dich gerichtet worden, nicht zu ernst nehmen." — „So? Und Du kehrst wieder zu ihm zurück?" — „Nein, ich schließe mich Tschuruk Tuguz an. Auf ein Wort, Achmadjan", sagte er, den Anderen bei Seite winkend, aber dieser wich nicht von der Stelle: „Ich wüßte nicht, Geheimnisse mit Dir zu haben." „Schließlich ist es auch kein Geheimniß; ich wollte Dich nur warnen: dem Franken ist es zu verdanken, daß unlängst diese ganze unliebsame Zwistigkeit entstand; ich weiß, daß er Tschuruk Tuguz Näheres über das erzählte, was hier mit dem jungen Russen vorging." — „Das glaube ich nicht," erwiderte Achmadjan kühl. „Auch nimmt es mich Wunder, daß Du, der Du doch in seinen Diensten stehst, solche Verdächtigungen gegen ihn vorbringst."

„Da sehe ich nichts zum Wundern. Er bezahlt mich dafür, daß ich solchen Leuten seine Worte übersetze, die des Türkischen nicht mächtig sind, weitere Verpflichtungen habe ich nicht gegen ihn. Ich glaube Dir einen Dienst zu erweisen, wenn ich Dich aufmerksam mache, daß er auf Jene nicht gut zu sprechen ist, die seinen Todfeinden Dienste erweisen."

„Für so schlecht halte ich King Beg nicht; es giebt Andere noch, welche eher Gründe haben können, mir und auch Djantemir feindselig zu begegnen und Schaden zuzufügen. Aber ich werde diese stechenden Wespen zu zertreten wissen, verlaß Dich darauf, Narses." — „Auch ich," fiel Djantemir ein. — „Gut, gut; thut was Euch gefällt. Ich will mich nun auf den Weg machen; lebt wohl", und er gab seinem Pferde die Sporen, um nach wenigen Minuten im Walde zu verschwinden.

„Dieses Gelichter bringt noch mehr Schaden über das Land, als es schon zu erdulden hat!" bemerkte Djantemir verächtlich. Achmadjan gab keine Antwort, sondern blickte nachdenklich vor sich hin.

„Woran denkst Du?" fragte der Fürst.

„Es wäre schändlich, wenn King, der unsere Gastfreundschaft genossen hat, den Verräther und Hetzer gespielt hätte," versetzte der junge Mann in bitterem Tone. „Um so schändlicher, als ich ihm, dem Konak, wehrlos gegenüberstehe."

„Schlag Dir diesen Gedanken aus dem Kopf; weit eher vertraue ich auf die Redlichkeit des Franken, als auf die jenes schleichenden Burschen. Vermuthlich hat Dein Gastfreund seine Unzufriedenheit erregt und der Schuft sucht sich nun auf diese Weise zu rächen. Komm, gehen wir ins Haus; es ist Zeit zum Frühstück und" — er hielt betroffen inne, da eben die kleine Schaar mit Achmed auftauchte: „Sie können doch unmöglich den Russen bis zum Kuban gebracht haben und schon wieder zurück sein!" rief er, den Ankommenden rasch entgegen gehend.

Nach wenigen Minuten war er von den Ereignissen in Kenntniß gesetzt und zornig stampfte er mit dem Fuß auf den Boden: „Das soll er mir büßen, der freche Herausforderer! Nicht ich habe den Waffenstillstand gebrochen, sondern er und ich will nicht ruhen, bis ich die Schmach ausgelöscht, die er über mein Haus gebracht hat!" — Auch Achmadjan war in hohem Grade erbittert, aber doch glaubte er, dem Fürsten beschwichtigend zureden zu müssen. „Sei ruhig"; sagte dieser endlich; „es liegt mir fern, mich in der Art zu rächen, wie es die Unseren zu thun gewohnt sind. Allerdings könnte mich nichts hindern, in sein Gehege zu brechen, seine Ernte zu verwüsten, seine Frauen in die Gefangenschaft zu schleppen; doch Niemand soll sagen, daß Djantemir die Abwesenheit des Herrn benutzt habe, um sein Müthchen an dessen Eigenthum zu küh-

Bon.

kommnende Worte und sprach den Wunsch aus, daß sie an der Stätte, die seit Jahrzehnten der Pflege der Musen geweiht gewesen sei, sich bald heimisch fühlen möchten. Nach Erledigung des Aufnahme-Ballotements, zu dem wieder nicht wenige Damen gemeldet worden waren, hielt Oberlehrer A. v. Hoppé einen Vortrag. Zum Schluß brachte eine der Damen den Dank für den Beschluß der Gesellschaft zum Ausdruck, laut welchem es fortan auch den Damen ermöglicht ist, an der Anregung, die in der Estländischen literarischen Gesellschaft geboten wird, theilzunehmen.

St. Petersburg, 23. November. Der officielle „Westnik" des „Rothen Kreuz-s" bringt nachstehendes Telegramm, das bei der Hauptverwaltung der Gesellschaft von General Schwedow, einem in die Mißernte-Gegenden abdelegirten Bevollmächtigten, aus Kasan eingelaufen ist: „Der Nothstand ist vorhanden und wird zum Frühling hin noch wachsen; große Ausgaben sind noch zu erwarten. Bisher sind noch nicht die Erklärungen aller Comités eingelaufen und doch stellt sich schon die Assignirung von weiteren 80,000 Rubel als Nothwendigkeit heraus. Im Allgemeinen reicht die Mißernte dieses Jahres an die vom Jahre 1891 heran. Im Kreise Tschistopol, der besonders vom Mißwachs betroffen worden ist, ist der Flecktyphus aufgetreten. Ich habe bei der localen Verwaltung die Bildung einer Sanitätscolonne beantragt. Es ist Schlittenbahn eingetreten und daher die Organisation und der Transport der Frachten zur Wolga ermöglicht worden." — Ein ähnliches Telegramm ist von dem Bevollmächtigten Stabsrittmeister Alexandrowski aus Ufa eingetroffen. Die Nothlage ist darnach in 3 Kreisen besonders groß. Im Menselinsker Kreise reichen die Vorräthe nur noch für einen Monat, auch tritt der Typhus auf. Schon gegenwärtig ist eine weitere Summe von 50,000 Rbl. erforderlich.

— In einem „O. v. H." gezeichneten Bericht der „St. Pet. Z." über eine Sitzung der Kais. Russischen Mineralogischen Gesellschaft lesen wir: „Schon mehrfach ist im verflossenen Frühjahr der kühne Plan zur Sprache gebracht worden, den unser bekannter Sibirien-Reisender Baron Toll gefaßt hat, eine Expedition nach dem Polarmeer behufs Erforschung des nördlich von den Neusibirischen Inseln belegenen Sannikow-Landes zu organisiren. Es wurde damals darauf hingewiesen, mit wie lebhaftem Interesse Nansen, den wir nach den Resultaten seiner Durchquerung des nördlichen Eismeeres, obgleich sie erst theilweise bekannt sind, doch schon jetzt zu den competentesten Richtern auf dem Gebiete der Polarforschung zählen dürfen, für das Project seines Freundes eintrat und wie große Bedeutung er seiner Ausführung beimaß. Um so weniger erschien die kühle Aufnahme begreiflich, auf die Baron Toll mit seinem Plan gerade in den Kreisen stieß, von denen man das meiste Verständniß für Fragen dieser Art hätte erwarten sollen, bei der Geographischen Gesellschaft, die sich doch nach ihrem Statut die Erweiterung der geographischen Kenntnisse hinsichtlich des weiten Russischen Reiches und seiner Nachbarländer ohne Einschränkung zur Aufgabe gestellt hat. Daß hierbei nur der Osten und der Norden in Betracht kommen kann, ist ja selbstverständlich. Immerhin aber ist es nicht ganz verständlich, warum sich die genannte Gesellschaft mit so obstinatem Interesse auf Central-Asien concentrirt, während doch die Ausrüstung oder wenigstens die Unterstützung einer Polarmeer-Expedition eine würdige Bethätigung der Bewunderung wäre, die am 17. September 1897 bei der Centennarfeier der Geburt ihres Gründers, des Grafen Lütke, in so reichem Maße zum Ausdruck gelangte. Hat dieser sich doch gerade auf dem Gebiete der Polarforschung die Sporen verdient und, als er die Geographische Gesellschaft ins Leben rief, gewiß in erster Linie den Norden im Auge gehabt. Unter solchen Umständen ist die zähe Energie, mit der Baron Toll an seinem Plan festhält und für seine Verwirklichung thätig ist, um so mehr anzuerkennen. Es waren denn auch andere Kreise, vor denen er am Dinstag, den 17. d. Mts., seine Ansichten über die oben erwähnte Frage in einem Vortrage auf einer Sitzung der Kaiserlichen Russischen Mineralogischen Gesellschaft entwickelte. Diese fand unter dem Vorsitze der Erhabenen Präsidentin, J. K. H. der Prinzessin Eugenie von Oldenburg statt, zu deren Linken der Vice-Präsident, Akademiker Jeremejew und der Secretär Akademiker Tschernyschew saßen, während rechter Hand von ihr der Vice-Präsident der Geographischen Gesellschaft P. Sfemenow Platz genommen hatte. Außer diesem war Professor Muschketow der einzige Repräsentant unserer Geographen. An sonstigen Vertretern der Wissenschaft waren die Akademiker Schmidt, Fürst Golizyn und Karpinski anwesend, sowie als Gäste Dr. A. von Bunge und E. Büchner." — In seinem Vortrage, über den die „St. Pet. Z." ausführlich referirt, ging Baron Toll auf die Entdeckungsgeschichte des sibirischen Nordens ein und wies u. A. die zwingende Nothwendigkeit nach, die Polargebiete in ausgiebigerer Weise, als es bisher geschehen, in Bezug auf tertiäre Floren und Faunen zu untersuchen. Zum Schluß ihres Berichts schreibt die „St. Pet. Z.": „Mit lebhaftem Interesse war die Versammlung den Ausführungen des Redners gefolgt und einmüthiger Beifall, zu dem die Erhabene Präsidentin die Initiative ergriff, ward ihm zu Theil, worauf die Prinzessin sich mit der Frage an ihn wandte, ob die Ausführung der Expedition bereits gesichert sei. Als Baron Toll die Frage mit Bedauern verneinen mußte, entwickelte sich, wie man sehen konnte, ein lebhaftes Gespräch zwischen der Präsidentin und ihrem Nachbar zur Rechten, P. Ssemenow, dessen Erwiderungen sich auf Achselzucken, verlegene Mienen 2c. zu beschränken schienen. Mithin ist die Notiz, die unlängst die Runde durch die Blätter machte, die in Rede stehende Expedition sei auf dem besten Wege, in Ausführung gebracht zu werden, dahin zurechtzustellen, daß sie sich noch immer in embryonalem Zustande befindet. Indeß halten wir bei der bekannten Energie und Rührigkeit unseres Landsmannes an der Hoffnung fest, die Nachricht werde nur verfrüht sein."

— Die „St. Pet. Wed." berichten ebenfalls eingehender über den Vortrag Baron Toll's und treten lebhaft für die von ihm geplante Expedition ein. Das Blatt bemerkt zum Schluß: „Die Erforschung des hohen Nordens erfordert von dem Reisenden nicht nur umfassende Kenntnisse, sondern auch große Erfahrung. Baron Toll verfügt über diese beiden Eigenschaften und es läßt sich nur wünschen, daß sich die Mittel (100,000 Rbl.) zur Verwirklichung dieses kühnen und bedeutende Ergebnisse versprechenden wissenschaftlichen Unternehmens möglichst bald finden."

— Unter den jüdischen zünftigen Handwerkern, die das Recht des Aufenthaltes in der Residenz genießen, befinden sich auch die jüdischen Holzbraker und zwar auf Grund des Umstandes, daß sie von dem St. Petersburger Handwerker-Amt in die Zunft aufgenommen worden sind. Von der Ansicht ausgehend, daß nur die Beschäftigung den Charakter eines Handwerkes trägt, die in der Bearbeitung von Rohstoffen oder anderen Materialien mit der Hand besteht, machte der Stadthauptmann, Generalmajor Kleigels, das Handwerker-Amt darauf aufmerksam, daß es incorrect gehandelt hätte, indem es die jüdischen Holzbraker in die Zunft aufgenommen. Auf Grund dieser Zuschrift des Herrn Stadthauptmanns wurden die jüdischen Holzbraker aus der Zunft ausgeschlossen, wodurch sie das Recht des Aufenthaltes in der Residenz verloren. Wie die „Nowosti" melden, legten gegen dieses Verfahren die Betreffenden bei dem Dirigirenden Senat Beschwerde ein, der sich der Ansicht des Stadthauptmanns anschloß und die Beschwerde ohne Folgen ließ.

— Das Tragen finnischer Messer ist vom Stadthauptmann, Generalmajor Kleigels, verboten worden. In einer obligatorischen Verfügung, die in der „Polizei-Z." veröffentlicht wird, heißt es: „In Bezugnahme auf den Art. 218 des Statuts über die Verhütung und Verhinderung von Verbrechen, welches das Tragen von Waffen Allen und Jedem untersagt, denen es nicht vom Gesetze erlaubt oder vorgeschrieben ist, wird das Tragen von Dolchen und sogenannten „finnischen" Messern in St. Petersburg und dessen vorstädtischen Bezirken verboten. Zuwiderhandelnde werden auf Grund des Art. 117 des Friedensrichter-Reglements zur Verantwortung gezogen."

Politischer Tagesbericht.

Den 24. November (6. December).

Zur Eröffnung des deutschen Reichstages.

Am heutigen Dinstag tritt der im Juni für das nächste Jahrfünft neu gewählte deutsche Reichstag in feierlicher Eröffnungs-Sitzung zum ersten Male zusammen. — Aus Berlin geht uns folgender Ausblick auf die bevorstehende Tagung des deutschen Reichs-Parlaments zu:

—C— Schon in dieser Tagung dürfte sich in marcantester Weise zeigen, daß die nach den Wahlen allgemein ausgesprochene Auffassung, der Reichstag gleiche in seiner Zusammensetzung „im Großen und Ganzen" seinem Vorgänger, auch nur wieder „im Großen und Ganzen" zutreffend ist. Es wird ein sehr wesentliches Moment mit aller Schärfe hervortreten: während im vergangenen Reichstage das Centrum nur in der Regel die ausschlaggebende Partei war, wird diese Partei diesmal stets die Entscheidung in der Hand haben.

Dieser sehr wichtige Unterschied wird bei der Militär-Vorlage scharf zu Tage treten. Während im Sommer 1893 die Heeresvermehrung noch gegen das Centrum durchgebracht werden konnte, ist diesmal unter allen Umständen die Unterstützung eines erheblichen Theiles des Centrums erforderlich, um die Militär-Vorlage unter Dach zu bringen. Im Juli 1893 zählten nämlich die 3 Parteien, die stets und unter allen Umständen gegen militärische Forderungen stimmen und die auch diesmal dagegen stimmen werden — einerlei, ob, wie jetzt feststeht, nur 14,000 Mann gefordert werden oder ob, wie angenommen worden war, 40,000 Mann gefordert worden wären — die freisinnige Volkspartei, die süddeutsche Volkspartei und die Socialdemokraten 78 Abgeordnete; diesmal haben diese 3 Parteien 93 Mandate inne. Ferner waren im Sommer 1893 die Polen Anhänger der Militär-Vorlage, während sie diesmal von vornherein als Gegner zu rechnen sind. Daraus ergiebt sich, daß das Centrum, ganz abgesehen von den Welfen, Dänen und Elsässern, mit den sicheren Gegnern der Militär-Vorlage zusammen eine Mehrheit gegen die Vorlage bilden würde. Umgekehrt sind die Parteien, die am 2. Juli 1893 für die Militär-Vorlage eintraten, sämmtlich geschwächt aus dem Wahlkampfe hervorgegangen. Conservative, Reichs-Partei, Nationalliberale, freisinnige Vereinigung und Antisemiten zählen zusammen knapp 160 Mandate. Während im Sommer 1893 das Centrum Mann für Mann gegen die Heeresvorlage stimmen konnte, ohne daß diese dadurch zu Falle gekommen wäre, ist diesmal ein starkes Drittel des Centrums zur Bildung einer Mehrheit für die Heeresforderung erforderlich, worauf allerdings mit Sicherheit zu rechnen ist.

Auch das zweite wichtige und voraussichtlich stark umstrittene Gesetz, die sog. Zuchthaus-Vorlage, wird von der Gnade des Centrums abhängen, ja voraussichtlich sogar in noch höherem Maße als die Heeres-Vorlage. Denn wie auch immer diese Vorlage gestaltet sein möge, so wird die freisinnige Vereinigung wohl sicher und ein Theil der Antisemiten voraussichtlich dagegen stimmen. Auch bei einem erheblichen Theile der Nationalliberalen würde die Vorlage, wenn sie zu schroffe Bedingungen enthielte, Bedenken begegnen. Auf der anderen Seite werden dieselben Parteien, die als Gegner der Heeres-Vorlage anzusehen sind, geschlossen gegen jede noch so geartete Gesetzgebung gegen Strikehetzer stimmen. Was das Centrum anbelangt, so wird dessen Zustimmung voraussichtlich von der Art der in der Vorlage enthaltenen Bestimmungen abhängen. Daß es einer Bestimmung, die selbst auch nur für die schwersten Fälle der Behinderung Arbeitswilliger Zuchthausstrafe festsetzt, zustimmen wird, darf wohl als ausgeschlossen gelten. Die Vorlage wird sich also, wenn sie den Reichstag passiren soll, jedenfalls eine Abschwächung der Strafbestimmungen gefallen lassen müssen. Für einen wirksameren Schutz der Arbeitswilligen und für eine Bestrafung frivoler Strikehetzer aber wird hoffentlich auch das Centrum zu haben sein.

Auch im Uebrigen fehlt es nicht an Vorlagen, die lebhafte Erörterungen hervorrufen werden. Die Novelle zum Alters- und Invaliden-Versicherungs-Gesetze wird trotz ihrer großen Wichtigkeit am ruhigsten erörtert werden — aus dem einfachen Grunde, weil ein großer Theil der Abgeordneten vor den schwierigen technischen Fragen dieser Materie eine heilige Scheu besitzt. Hingegen wird wohl das Hypotheken-Bankgesetz und die Verlängerung des Privilegiums der Reichsbank einen heftigen Zusammenstoß der Agrarier und Antiagrarier, der Börsen-Freunde und Börsen-Gegner herbeiführen. Auch die zu erwartenden Forderungen für das chinesische Schutzgebiet werden den Gegnern aller colonialen Bestrebungen Gelegenheit geben, auf die bureaukratische Verwaltung im Colonialwesen einzugehen. Hier werden die Regierung und ihre Freunde keinen leichten Stand haben, denn es ist nicht zu bestreiten, daß im Gegensatz zu der glücklichen Erwerbung von Kiautschou der Beginn der Verwaltung dieses Schutzgebiets nicht eben sehr glücklich war.

Schon die bisher erwähnten Fragen bieten Stoff zu lebhafter Debatte. Dazu treten aber noch eine Anzahl kleinerer Vorlagen sowie die Initiativ-Anträge der Parteien. Diese Anträge sind erfahrungsmäßig besonders in der ersten Session jeder Legislaturperiode sehr zahlreich, da die neugewählten Abgeordneten ihren Wählern zeigen müssen, daß sie diligentiam zu prästiren gesonnen sind.

In einer Besprechung der Drohungen des Grafen Thun machen die „Leipz. Neuest. Nachr." darauf aufmerksam, daß in des Fürsten Bismarck „Gedanken und Erinnerungen" folgender für Deutschland als Warnung zu beherzigender Passus enthalten sei: „In der Beurtheilung Oesterreichs ist es auch heute noch ein Irrthum, die Möglichkeit einer feindseligen Politik auszuschließen, wie sie von Thugut, Schwarzenberg, Buol, Bach und Beust betrieben worden ist. Kann sich nicht die Politik einer für Pflicht gehaltenen Undankbarkeit wiederholen? Solche Anwandlungen werden für jetzt durch die persönliche Ehrlichkeit und Treue des Kaisers Franz Joseph niedergehalten, aber seine Garantie ist eine rein persönliche, fällt mit dem Personenwechsel weg und die Elemente, die die Träger einer rivalisirenden Politik zu verschiedenen Epochen gewesen sind, können zu neuem Einfluß gelangen. Die Liebe der galizischen Polen, des ultramontanen Clerus für das Deutsche Reich ist vorübergehender und opportunistischer Natur. In Ungarn, in Polen sind französische Sympathien auch heute lebendig und im Clerus der habsburgischen Gesammtmonarchie würde eine katholisch-monarchische Restauration in Frankreich dieselben wieder beleben können. Die Bürgschaft, die diesen Möglichkeiten gegenüber in der Person des Monarchen liegt, steht, wie gesagt, auf zwei Au-

---

len. Aber nicht ruhen und rasten will ich, eh ich nicht erfahren, wo man meinen Schützling hingebracht, und dann soll mich kein Mensch abhalten, ihn mit Gewalt zu befreien."

(Forts. folgt.)

---

209) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 48.

(Schluß des 209. Reisebriefes.)

Elkhart weist eine Eisenbahnwerkstätte, 4 Wagenfabriken, ein großes Etablissement zur Herstellung von Musikinstrumenten und drei Papiermühlen auf, wobei drei Bahnlinien auf dieses Städtchen hinauslaufen. Dort herrscht daher reges Leben, das sich im Sommer besonders an den Ufern des Elkhart- und St. Joseph-Flusses in zwei dort belegenen Parks concentrirt. Durch diese, den Hyde-Park und Island-Park, ist jenes Oertchen typisch; selten nur findet man eine so große Vorliebe für Parkanlagen in den kleineren Ortschaften der Union.

Wo aber regeres Leben herrscht, da giebt es in Amerika eine schreiende Reclame. Ich wurde nämlich bei einem Gang durch die Straßen förmlich in Zweifel gesetzt, ob ich es wagen sollte, am 4. März meine Wanderung fortzusetzen, denn an allen Schaufenstern waren pechschwarze Fahnen mit zahlreichen Zetteln ausgestellt, auf welch' letzteren groß und breit die Worte: „Warnung! Ein Tornado (Wirbelsturm) ist in Sicht!" — standen. Sollte es ein meteorologisches Bulletin sein, fragte ich mich. Wird hier wirklich eine ähnliche Katastrophe eintreten, wie sie unlängst St. Louis durchgemacht hatte? Erst nachdem ich in mehrere deutsche Geschäfte hineingeschaut hatte, fand ich einen vertrauenerweckend ausschauenden Mann und dieser klärte mich dahin auf, daß mit dem Namen „Tornado" eine Theater-Gesellschaft, die einzutreffen beabsichtige, sich bezeichne, und so konnte ich denn ganz ruhig ausrücken. Ich ging dem Sommer-Curort White Pegeon entgegen, erlebte dort ein kleines Abenteuer und langte wiederum in später Nacht und nach einer Wegestrecke von 31 Meilen in Sturgis an. In der Nähe lag das Städtchen Riga — wie sehnsüchtig dachte ich an diesem Abend, wo ich aus White Pegeon durch einen Revolverhelden in Schnee und Eis hinausgetrieben wurde, an die Heimath!

Im letztgenannten Orte gab es nämlich nur eine Eisenbahnstation, einige verlassene Villen und eine Poststation, die durch einen Krämer verwaltet wurde. Der Schnee lag sehr hoch, ich kam sehr müde an. Natürlich meldete ich mich beim Posthalter, zeigte ihm Dutzende von Legitimationen, Geld u. s. w. und dann entwickelte sich folgendes Gespräch: „Ich möchte gern um ein Nachtlager bitten, das ich mit jeder Summe bezahlen will", begann ich. „Hier ist kein Gasthaus", lautete die Antwort und der Mann wandte mir den Rücken. „Wo giebt es denn ein solches?" „Zwei Stunden weiter". „Ich bleibe hier — thun Sie, was Sie wollen, denn ich will nicht erfrieren!" Hiermit hatte ich jenes schon so oft mit Erfolg angewandte Manöver versucht, gleichzeitig meinen Ranzen niederlegend; aber da kam ich schlecht an. Mein Gegenüber meinte ganz kühl: „Wenn Sie erfrieren, so kann es mir nur recht sein", fuhr dann in die hintere Hosentasche und alsbald war sein Revolver auf mich gerichtet. Schimpfen durfte ich, ohne erschossen zu werden, das wußte ich genau; und so that ich es denn „nach Noten", und als gerade ein munterer Schneefall sich einstellte, schickte ich mich an, die zwei vor mir liegenden Wegestunden und die Tragfähigkeit meiner brennenden Füße zu messen.

Wer jenes Städtchen Riga gegründet hat, vermochte ich nicht zu erfahren; es soll ein alter, bereits verstorbener Müllermeister gewesen sein, aber fast wie eine Entwürdigung jenes Namens kam es mir vor, daß er inmitten solcher Menschen genannt wird, wie es vorbenannter Postmeister war. Sah ich denn wirklich in meiner anständigen, in Chicago erworbenen Kleidung wie ein Gauner aus!

Auch am 5. März zu Mittag hatte ich eine eigene Begebenheit zu vermerken. Ich war in einem einsam an der Bahn belegenen Gasthofe eingekehrt und verlangte „gut" zu essen. Dann erzählte ich, wer ich sei, legte Belege vor und ließ mich hernach von etwa 2 Dutzend Arbeitern und Farmern betrachten, denn die waren gerade anwesend, und mir gefiel es, Studien an ihnen zu machen. Alle verhielten sich recht ehrerbietig zu mir, nur von Zeit zu Zeit hörte ich Meinungsäußerungen, die dahin gingen: „Der Mann hat Geld, denn sonst könnte er nicht so gut essen, trinken und rauchen". So ging es ein Weilchen und nur zwei der Anwesenden, der Wirth und noch ein Anderer, schienen dem Frieden nicht zu trauen. Ich bezahlte die Zeche, griff zur Zeitung und wollte mich noch etwas erholen, doch da wurde ich durch folgende Aeußerung des Wirthes, die ich so nebenbei vernahm, wieder so recht daran gemahnt, daß ich in Amerika sei, und natürlich war es auch mit aller Behaglichkeit vorbei. „Steht nur um den Mann herum", meinte der; „er macht Reclame indem er Geld ausgiebt, gleich wird er Euch aber ordentlich barbiren, denn im Ranzen hat er gewiß Wundermedicin, die er Euch für gutes Geld anschmieren wird."

In der Zeitung fand ich eine Annonce, wo ein Wahlfriedensrichter dafür Garantie leistete, daß alle bei ihm anhängig gemachten Processe leicht zu gewinnen seien. Solche Bekanntmachungen findet man übrigens gar nicht so selten in den Blättern, denn da die aus der Wahl hervorgehenden Richter nicht ihre Districte haben, in denen sie functioniren, sondern je nach Belieben und ihrer Beliebtheit aufgesucht werden, so müssen sie selbstverständlich „Reclame" machen, um die Aufmerksamkeit der „sehr geehrten" Herren Kläger auf sich zu lenken. Mit den Bundes- und Staatsgerichten, die in Criminal- und größeren Civilsachen entscheiden, zudem auch mit dem Wahrspruch der Geschworenen zu rechnen haben, mag es wohl anders beschaffen sein.

Im Flecken Adrian rannte mir am 8. März ein College von der Presse, ein Reporter, nach, und als er mich nicht einzuholen vermochte, legte er auf offener Straße zwei Finger in den Mund und pfiff, daß alle Menschen sich umschauten. „Feine Erziehung", sagte ich vor mich hin, gab ihm aber dann jede erwünschte Auskunft und stiefelte nach Romulus weiter. — Dort, trotz des romantisch klingenden Namens, genoß ich ganz prosaische Annehmlichkeiten unseres irdischen Daseins, denn endlich entdeckte ich einen guten Gasthof, wo man mich wie einen Elephanten fütterte und mir ein gutes Bett verabfolgte. Ich war daher sehr wohl im Stande, am 9. März bei strömendem Regen zu marschiren und dennoch bei bester Laune in Detroit einzutreffen.

Mannigfaltiges.

Die Ausgabe von Bismarck's „Gedanken und Erinnerungen" bildete am vorigen Dinstag in Leipzig ein buchhändlerisches Ereigniß ersten Ranges. Es wird darüber aus Leipzig unterm 29. November geschrieben: Als sich Punct 8 Uhr die Pforten des weltbekannten Steinecker'schen Geschäfts, des Commissionshauses der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart, öffneten, kamen sofort 500 große Kisten zum Versand, und 8 große Rollwagen nahmen die von den übrigen Leipziger Commissionshäusern bestellten Exemplare in Empfang. Ein Verkehr, wie er wohl kaum je an einem Auslieferungs-Tage zur Erscheinung gekommen ist, entwickelte sich vor dem Steinecker'schen Haus. Wird doch der weitaus größte Theil der vorläufig 100,000 Exemplare betragenden Gesammtauflage des Werkes von ihm aus geliefert. Was in den zwei Stunden von 8—10 Uhr bewältigt wurde, entspricht etwa der Ladung von 14 Eisenbahnwaggons von je 100 Centnern. (Das zweibändige Werk wiegt 2 kg.) Abgesehen von der Massenauslieferung wurden auch noch viele Hunderte von Einzelpacketen direct abgeholt. Die Nachfrage war eine gewaltige. Inzwischen sind massenhaft neue Aufträge eingelaufen — ein Zeichen, daß das Verlangen nach dem literarischen Vermächtniß des großen Todten noch lange nicht befriedigt ist.

— Auction eines Kusses... Zu wohlthätigen Zwecken fand jüngst in London eine Versteigerung eigener Art statt: zum Verkauf gelangte unter anderen netten Sachen ein Kuß der Schauspielerin Miß Mabel Harlowe. Die Thatsache, daß ein Auctionator einen Gegenstand dieser Art an den Mann zu bringen suchte, war schon an sich interessant genug, aber die Persönlichkeit der Miß Mabel trug zur Erhöhung des Reizes bei. Sie ist nicht nur eine der schönsten Schauspielerinnen des britischen Königreichs, sondern auch eine der respectabelsten. Der Sohn eines Lords, der ihr die Ehe versprochen hatte, wurde wegen Bruches dieses Versprechens zu 240,000 Mk. Schadenersatz verurtheilt. Miß Harlowe ließ das Urtheil veröffentlichen und wies das Geld zurück. Man kennt kein gewagtes Abenteuer von ihr, deshalb ist ein Kuß von ihr doppelt werthvoll, da er unter gewöhnlichen Umständen überhaupt nicht zu haben ist. Kluge Bieter hatten vorausgesehen, daß die für den Kuß gebotene Geldsumme den bei Versteigerungen zu wohlthätigen Zwecken für die kostbarsten Bibelots erzielten Preis weit übersteigen würde. Deshalb bildeten sie einen „Ring": jeder Antheilsschein kostete 4 Lstr.; die Inhaber der „Actien" wollten dann durch das Loos bestimmen, wer von ihnen der glückliche Gewinner des Kusses sein sollte. Die Versteigerung begann. „Wieviel für den Kuß?" rief der Auctionator in geschäftsmäßigem Tone. Die dünne Stimme eines kaum flügge gewordenen Bürschleins schrie: „2 Pfd!" Den jungen Mann trafen hundert verächtliche Blicke. Der Ring bot sofort 100 Pfd. Man klatschte Beifall. Wenige Minuten später stand man bereits bei 6000 Mark. Von diesem Augenblick an wurden die Bieter jedoch seltener. Die beiden hartnäckigsten schienen die Vertreter des Ringes und ein alter Oberst, Sir Edward Fortescue, zu sein. Bald blieben sie allein. 650 Pfund, 700 Pfund, 750 Pfund! Das war das letzte Gebot des Ringes. Darauf wurde der Kuß für 800 Lstr. Sir Edward Fortescue zugeschlagen. Lauter Beifall begleitete den Zuschlag. Miß Mabel näherte sich, lieblich erröthend, dem Sieger. Aber wehmüthig lächelnd sagte dieser, ein Greis mit weißem Schnurrbart: „Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein. Ich war nicht Bieter für eigene Rechnung, sondern für meinen Enkelsohn hier, der heute seinen Geburtstag hat." Und er führte der hübschen Schauspielerin einen reizenden Knaben von 7 bis 8 Jahren zu, dem das Schicksal dieses eigenartige Abenteuer vorbehalten hatte.

— Aus Sachsen. Lehrer: „Erst im Jahre 785 nach Christi Geburt nahmen die Sachsen das Christenthum an. Bis dahin waren sie Heiden gewesen. Nun, Emil, was willst Du fragen?" — Schüler: „Wie hat m'r denn bis dahin in Dräsen gesagt, wenn m'r: „Ei Herrchäses!" sagen wollde?"

gen; eine voraussehende Politik soll aber alle Eventualitäten im Auge behalten, die im Bereiche der Möglichkeiten liegen."

Die „Freis. Z." vom Freitag berichtet: Vorgestern erschien der Berliner Polizeipräsident v. Windheim bei dem Oberbürgermeister Kirschner und bezeichnete es als den besonderen und ausdrücklichen Wunsch des Kaisers, beim Eingange am Brandenburger Thor durch den Bürgermeister sowie Magistratspersonen und Stadtverordnete empfangen zu werden. Abgesehen von dieser Begrüßung durch die städtischen Behörden am Brandenburger Thor hatte die Feier lediglich einen militärischen Charakter; außerdem war höheren Orts der Befehl ergangen, alle öffentlichen Gebäude zu beflaggen.

Der posthume Erfolg Bismarck's als Schriftsteller ist ohne Gleichen. Bis Ende der vorvorigen Woche lagen 318,000 Bestellungen des Buches vor. Das größte Verlagsunternehmen waren bisher die Memoiren des Generals Grant, die in 100,000 Exemplaren verbreitet wurden. Bismarck's „Gedanken und Erinnerungen" haben dieses schon weit überflügelt. Gegenwärtig sind im Buchhandel keine Exemplare zu haben. Von den bestellten werden nur zwei Drittel geliefert, da weiter kein Vorrath vorhanden ist. Es kann entfernt nicht so viel gedruckt werden, als im Augenblick gewünscht wird.

In Oesterreich-Ungarn ist in sämmtlichen Provinzen der 2. December, der Tag des Regierungs-Jubiläums des Kaisers Franz Joseph, mit Huldigungsacten und festlichen Veranstaltungen begangen worden. Auch ist aus Anlaß des Kaiser-Jubiläums eine große Anzahl Stiftungen ins Leben gerufen worden. Dieselben übersteigen bereits die Summe von 30 Millionen Gulden. — Trotz der Fülle des Ordensregens haben die verliehenen Auszeichnungen vielfach Enttäuschung hervorgerufen. Zwar der bei den Deutschen so verhaßte verflossene Präsident des Abgeordnetenhauses, David v. Abrahamowicz, hat die Geheimraths-Würde erlangt; aber auffallend gering ist die Auszeichnung, welche der Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Dr. Lueger, erhalten hat. Er war bereits im Besitze des Franz Joseph-Ordens und hat nun blos das Comturkreuz dieses Ordens mit dem Stern erhalten. Die Veranstaltungen, die Lueger im Jubiläums-Jahr getroffen hat, ließen eine andere Auszeichnung erwarten. Auch sonst ist der Wiener Gemeinderath sehr spärlich bedacht worden. Unter den Ausgezeichneten befinden sich auch 23 Abgeordnete, welche 23 Orden erhielten; drei derselben sind der liberalen Partei entnommen, einer der christlichsocialen. Von den drei liberalen Abgeordneten hat gleich am Tage der Veröffentlichung einer, der Abgeordnete Dr. Menger, Vertreter des nordmährischen Städtebezirkes, den ihm verliehenen Orden der Eisernen Krone 3. Classe abgelehnt, und zwar, wie er in seinem an den Ministerpräsidenten gerichteten Schreiben freimüthig erklärt, aus nationalen und politischen Gründen. Diese Ablehnung erregt großes Aufsehen.

Aus Frankreich liegen auch heute nur uncontrolirbare Gerüchte zur Dreyfus-Affaire vor. Wie der „Rappel" mittheilt, leitete der Kriegsminister Freycinet eine Untersuchung ein betreffend die Rolle, welche du Paty de Clam in den Affairen Dreyfus, Esterhazy und Picquart gespielt hat. Die Verfolgung du Paty de Clam's sei wahrscheinlich. — Dem Depeschen-Bureau „Herold" wird gemeldet: die Nachricht von der bevorstehenden Verabschiedung des Generals Zurlinden gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Man glaubt, daß nach der Amtsniederlegung Zurlinden's der Picquart-Proceß eingestellt werden wird. — Das Generalstabs-Blatt „Echo de Paris" giebt eine angebliche Unterredung mit einem der Richter des höchsten Gerichts wieder, der erklärt, es sei nicht zweifelhaft, daß der Gerichtshof spätestens in der nächsten Woche die Ueberführung Dreyfus' nach Paris anordnen werde, da er seine Zeugenaussage nicht länger entbehren könne.

Die Freundschaft zwischen England und Amerika könnte einen argen Riß bekommen, wenn die Union Maßnahmen treffen sollte, die Englands Handel ernstlich beeinträchtigen müßten. Als es dieser Tage hieß, auf den Philippinen solle ein Schutzzoll-System eingeführt werden, da erhob sich ein Sturm der Entrüstung gegen diese Vorstellung, und recht deutlich wurde den „amerikanischen Brüdern" klar gemacht, daß England ein derartiges Verfahren sehr übel nehmen werde. Aber nicht nur indirect, sondern ganz direct will England nun seinen Vortheil aus der neuen Lage ziehen: es will einfach ein Stück von der Beute. Der „Globe" verleiht diesem Gedanken in einer freimüthigen Erklärung Ausdruck. „Die Amerikaner", sagt das Blatt, „verdanken ihren leichten, völligen Sieg der moralischen Unterstützung Englands... Eine Allianz im gewöhnlichen Sinne kann zwischen uns freilich nicht bestehen, wohl aber ein gutes Einvernehmen, welches stets in Beider Interesse liegt. Amerika verlangt die Weltkarte nicht einfach nach seinem Gutdünken abzuändern — ganz so, als ob es mit einem besiegten Feind allein da sei. Man hat den Ver. Staaten offen und herzlich die weitgehenden Verpflichtungen anerkannt, welche der Welt durch die englische Freundschaft auferlegt sind, und wir glauben an die aufrichtige Absicht, ihnen gerecht zu werden. Nun ist die Zeit da, diese Aufrichtigkeit zu beweisen. Wir hoffen, daß unsere Waaren auf den Philippinen zu gleichen Bedingungen eingelassen werden wie diejenigen Amerikas. Es scheint uns ferner richtig, daß uns der Sulu-Archipel abgetreten wird, in dem wir schon gewisse Sonderrechte haben. Zwischen Honkong und Australien gelegen, würde er uns als eigener Besitz sehr nützlich sein. Ein solches freundliches Zugeständniß würde den Sieger nichts kosten, in England aber würde es mit dem Gefühl der Befriedigung begrüßt werden, als ein Zeichen der Freundschaft, von der wir so viel gehört haben." Mit anderen Worten: England stellt nunmehr seine Rechnung.

Nun hat in China auch England eine Eisenbahn-Concession durchgesetzt, nachdem es bisher zum Leidwesen seiner Handelswelt fast jedes Mal, wenn es anfragte, die gewünschte Stelle schon besetzt gefunden hatte. Diesmal ist England gut gefahren und hat sich zugleich mit der Bahnstrecke den Einfluß auf ein Gebiet gesichert, das Großbritannien nunmehr den wirklichen Einfluß im Thale des Yantse verschaffen dürfte. Die Bahn wird die Provinzen Kwangsi, Kwaitschu und Setschuan, die reichsten und größten Landstriche Inner-Chinas, aufschließen, ein immenses Ländergebiet. Die Bahn wird ihren Anfang nehmen in Canton, das heute schon dem Einflusse Englands unterliegt, wird dem Flußlauf Sikiang folgen, dann das mächtige Grenzgebirge zwischen Kweitschou und Setschuan durchbrechen, in das Thal des Yantse eindringen und den Riesenstrom Süd-Chinas bei Suï-Fu überschreiten. Von dort geht die Bahn im Thale des Flusses Min aufwärts und erreicht die Hauptstadt von Setschuan. Die Vortheile, welche die neue Bahnstrecke dem englischen Handel und diejenigen, welche sie den politischen Interessen Englands bietet, sind enorme. In den an Ort und Stelle erzeugten Handelsartikeln, Seide und Tabak, bieten sich den Kaufleuten willkommene Ausfuhrwaaren dar. Die große und im Allgemeinen wohlhabende Bevölkerung wird allmählich englische Waaren in Massen verbrauchen. Die Erschließung der reichen Schätze des Bodens, namentlich Kupfer, Eisen und Kohle, wird viele Tausende von Arbeitern beschäftigen, den Wohlstand fördern und eine kaufkräftige Bevölkerung heranziehen. Nach Vollendung der Bahn werden die Provinzen Setschuan, Kweitschu und Kuangsi wirthschaftlich und politisch ganz von England abhängig werden. Die Bahn eröffnet ferner eine Verbindung des Yantse-Thales mit dem gewaltigen Flußnetze des oberen Birma und bedeutet daher einen sehr wichtigen politischen Vortheil für England, das dadurch in den Stand gesetzt wird, wenn nöthig, im Rücken des französischen Tonkin Truppen von Birma nach Honkong zu werfen. Die Bahn wird demgemäß zugleich eine strategische werden. — In englischen Handelskreisen ist man voller Befriedigung über das Erreichte.

Locales.

Ueber den hiesigen Aufenthalt Sr. Hohen Excellenz des Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimraths Bogolepow, entnehmen wir den Correspondenzen der Rigaer russischen Blätter noch folgende Einzelheiten:

Bei dem Besuch der Universität am 19. d. Mts. ertheilte der Herr Minister, wie der „Prib. List." berichtet, den Studirenden den Rathschlag, sich in den einzelnen Disciplinen nicht auf ein einziges Lehrbuch oder das Colleg ihres Professors zu beschränken, sondern mehrere Lehrbücher zu benutzen, da diese Studienweise ohne Zweifel viel ersprießlicher für sie sein werde.

Als der Herr Minister am 20. d. Mts. das Veterinär-Institut besuchte, wies der Director C. v. Raupach auf die äußerst spärlichen materiellen Mittel des Instituts hin; die wissenschaftlichen Anstalten seien daher nicht mit allem Erforderlichen versehen und entsprächen nicht ganz den heutigen Anforderungen. Der Director bat daher um die Unterstützung des Herrn Ministers bei einer Erhöhung des Budgets des Instituts, welche Unterstützung zugesagt wurde.

Ueber die Aufnahme des Herrn Ministers im hiesigen russischen Verein „Rodnik" berichtet der „Rish. Westn." Näheres. Der Präses des Vereins, in dessen Räumen sich gegen 100 Personen versammelt hatten, bat den Herrn Minister, die Ehrenmitgliedschaft des Vereins anzunehmen. „Geheimrath Bogolepow — fährt der „Rish. Westn." fort — dankte in seiner Antwort-Rede dem Verein für die Wahl und wünschte dem „Rodnik" weitere Erfolge auf dem Wege russischer cultureller Einwirkung auf die örtliche Bevölkerung. Der Redacteur der estnischen Zeitung Hr. Tönisson bezeugte in einer Dankrede, daß die Esten mit Liebe und Vertrauen sich zu der russischen Regierung und den russischen leitenden Personen verhielten."

Der Geistliche Tëmnomerow sprach seine Hoffnung auf die baldige Begründung eines Krons-Mädchengymnasiums am hiesigen Ort aus. „Aus der weiteren Unterhaltung ergab sich, daß dieser Traum noch lange gehegt werden kann, wenn nicht die Gesellschaft selbst zu seiner schnelleren Verwirklichung durch Aufbringung eines besonderen Capitals für diesen Zweck mitwirken werde. Aus der Reichsrentei könnten alle zum Unterhalt des Gymnasiums erforderlichen Mittel nicht geschöpft werden; die Stadt wünsche nicht, für diese Sache ihre Mittel ohne gewisse Bedingungen, auf welche das Ministerium der Volksaufklärung niemals eingehen werde, abzulassen; daher bleibe nur übrig, zur Selbsthilfe Zuflucht zu nehmen."

Rechenschaftsbericht der Anstalt „Friedheim" für das Jahr 1897.

Nachdem alle Räume des Neubaues vollständig besetzt sind, vermag die Verwaltung dem Publicum einen Rechenschaftsbericht vorzulegen.

Der gegenwärtige Vorstand übernahm die Anstalt 1892 bei seinem Antritt mit einem Capital von 11,000 Rbl.; durch verschiedene Unternehmungen, wie Theater-Vorstellungen, Bazar und einige Vermächtnisse wurde es möglich, die früher gemachten Schulden abzutragen, der kirchlichen Armenpflege von den oben genannten Einnahmen 200 Rbl. zu übergeben und einen neuen Flügel mit 4 Zimmern am alten Hause anzubauen, der baar 3350 Rbl. kostete. Als das Capital wieder auf 12,000 Rbl. angewachsen war und die Nachfrage nach Zimmern beständig stieg, wurde zu dem jetzt vollendet dastehenden steinernen Neubau geschritten, zu dessen Vollendung eine Summe von 9000 Rbl. zu 6 % vom Hypotheken-Verein aufgenommen wurde, so daß eine jährliche Zinszahlung von 540 Rbl. und andere regelmäßige Zahlungen, im Ganzen etwa 800 Rbl. jährlich, geleistet werden müssen, wie Feuerassecuranz, Schornsteinfeger-Rechnung und verschiedene andere kleinere und größere Remonten.

Daher muß vorläufig der Vorstand immer wieder das Publicum mit der Bitte um jährliche Beiträge belästigen, weil es sonst nicht möglich ist, die genannten Ausgaben zu bestreiten, da ein Capital nicht mehr vorhanden ist.

Die Einnahmen sind folgende: Krankengelder 5674 Rbl. 40 Kop., jährliche Beiträge 190 Rbl., Eintrittsgelder 235 Rbl., Zinsen und Geschenke 96 Rbl. — im Ganzen 6195 Rbl. 40 Kop.

Die Ausgaben sind: Feuerassecuranz 97 Rbl. 8 Kop., Schornsteinfeger 11 Rbl., Garten 18 Rbl. 50 Kop., Anschaffungen 132 Rbl. 46 Kop., Gagen 883 Rbl. 50 Kop., Pension 90 Rbl., Reparaturen und Extraausgaben 242 Rbl. 17 Kop., Weihnachts-Geschenke 87 Rbl. 50 Kop., Stempelmarken 3 Rbl. 42 Kop., Beköstigung 3363 Rbl. 82 Kop., Heizung 639 Rbl. 44 Kop., Wäsche 186 Rbl. 53 Kop., Apotheke 41 Rbl. 74 Kop., Beleuchtung 133 Rbl. 48 Kop., Fuhrleute 36 Rbl. — im Ganzen 5966 Rbl. 64 Kop. bleibt mithin ein Rest von 228 Rbl. 76 Kop.

Verstorben sind im Jahre 1898 zwei Damen, neu eingetreten sind 12 Damen; Umstände halber sind drei Damen ausgeschlossen worden. — Verpflegt werden gegenwärtig 38 Damen — mit dem Hauspersonal gegen 50 Personen.

Einen herzlichen Dank sagt der Frau Apotheker Köhler und den Herren Pastor Nerling und Dr. med. Faure für alle Hilfe und Mühe

der Vorstand.

Uns geht die nachstehende Bitte zur Veröffentlichung zu:

„Die freundliche Aufnahme, welche mein kleines Buch: „Wald, Wild und Jagd in den russischen Ostseeprovinzen" im In- und Auslande gefunden, ermuthigt mich, an die einheimischen Förster, Jäger und Naturfreunde die Bitte zu richten, mir gefällige Mittheilungen über gewisse Thierarten in den Ostseeprovinzen, über auffallendes Verhalten des Raubzeuges und Wildes und über bemerkenswerthe Jagderlebnisse zugehen zu lassen. Diese Mittheilungen wünschte ich, mit gütiger Erlaubniß der Herren Einsender, bei Bearbeitung einer vielleicht nöthig werdenden zweiten Auflage meines Buches zu verwerthen. Insbesondere wären Auskünfte erwünscht über das Vorkommen und die Häufigkeit oder Seltenheit des Bären, des Wolfes, des Luchses, des Edelmarders, des Nörg und des Wildschweines, ferner über das Vorkommen, bezw. das Nisten der verschiedenen Adler- und Falkenarten, der Bussarde, des rothen Milans, des Mönchgeiers, des Uhu, der Ural-Eule, der Schneeeule, der Sperber-Eule, des unveränderlichen Schwanes (Cygnus immutabilis), des Zwergschwanes (C. Bewicki oder minor), der Wildgänse, der Eidergans, der Schnatterente, der Trappe, der Zwergtrappe und des Regenbrachvogels, schließlich über Zuwachs oder Abnahme der Moorhühner, der Feldhühner und der Waldschnepfen. Vielleicht weiß auch einer der Herren Einsender anzugeben, ob schwarze Füchse oder schwarze Eichhörnchen bemerkt und wann und wo die letzten Biber in den Ostseeprovinzen gesehen oder erlegt worden sind.

(Livland, Beyenhof über Marienburg, im November 1898.)

Aug. Martenson.

Wegen Eigenmacht hatte die Lisa Männik den Besitzer von Forbushof beim Friedensrichter verklagt, weil ihr ein Korb mit Beeren, die sie im Forbushofschen Walde gesammelt hatte, abgenommen worden war. Den Korb hatte die Männik zurück erhalten, nachdem die Beeren ausgeschüttet worden waren. Die Klägerin, die behauptete, die Beeren nicht im Forbushofschen, sondern im Techelferschen Walde gesammelt zu haben, war vom Friedensrichter abgewiesen worden, weil das Vorgehen des Gutsbesitzers nach den hier geltenden Gesetzesbestimmungen berechtigt war. Im Plenum wurde der Klägerin der Vorschlag gemacht, die Sache auf gütlichem Wege beizulegen. Sie war einverstanden, verlangte aber die Kleinigkeit von 50 Rbl. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Der in Walk ansässige Ebräer Wolf Itzigson war vom Urjadnik aufgegriffen worden, als er auf dem Lande altes Eisen aufkaufte. Der jüngere Kreischef-Gehilfe hatte die Sache dem Untersuchungsrichter übergeben, der sie dem Friedensrichter des 3. Districts zugestellt hatte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zur Confiscation der Waaren und zur Ausweisung aus dem 3. Friedensrichter-Bezirk verurtheilt. Der Angeklagte hatte sich an das Plenum gewandt, welches das Urtheil des Friedensrichters aufhob und verfügte, die Sache dem Untersuchungsrichter zu retourniren.

Der Kreisarzt Dr. Charitonowski hatte in Tschorna eine Revision der Kleinhandlungen und Bäckereien veranstaltet und gefunden, daß einige derselben in einem äußerst schmutzigen Zustande sich befinden. Der Jüngere Kreischef-Gehilfe hatte darüber Protocolle aufgenommen und sie dem Friedensrichter zugestellt, der die Angeklagten alle schuldig gesprochen und zu 20 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt hatte. Im Plenum wurden alle bis auf einen der Angeklagten freigesprochen, mit der Motivirung, daß die Anklage nicht bewiesen sei. —i—

Heute und an den folgenden Tagen finden Controle-Versammlungen der Reserve-Untermilitärs im Polizei-Gebäude statt. Die Reservisten haben zu diesem Zweck ihre Billette mitzunehmen. —i—

Wegen des Feiertages wird übermorgen, Donnerstag, die „Nordlivländische Zeitung" nicht erscheinen, worauf die Interessenten hiermit aufmerksam gemacht seien.

Literarisches.

„André's Großer Handatlas" (Verlag von Velhagen u. Clasing in Leipzig). — In einem angesehenen deutschen Blatte begegnen wir folgender Bücher-Anzeige: „Die neueste vierte Auflage von „André's Großem Handatlas" liegt nun vollendet vor und zeigt uns den gewaltigen Fortschritt der geographischen Forschung in schönen reichhaltigen Landkarten. Nun gewinnt man erst einen vollen Ueberblick über das Geleistete und man kann sagen: was von der Verlagshandlung versprochen wurde, ist gehalten worden! Entsprechend dem Zuge unserer Zeit, die „im Zeichen des Verkehrs steht", bietet der Atlas in seinen prächtigen Karten Alles, was der Kaufmann und der Staatsmann, der Gelehrte und der Zeitungsleser von ihm verlangt: detaillirte topographische Darstellungen mit besonderer Rücksicht auf die modernen Verkehrslinien, Uebersichten größerer Verkehrsgebiete und auch eingehende Karteubilder der außereuropäischen Erdtheile und Länder (den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas sind z. B. allein sechs große Blätter gewidmet). Aber auch den Forderungen des wissenschaftlichen Studiums ist in einer großen Zahl von Karten entsprochen worden, die über Vertheilung von Völkern und Sprachen, Religionen, Regen, Wind und Wärme, Pflanzenwelt und Thierwelt sowie über die jetzigen und ehemaligen Eis-Gebiete auf der Erde Darstellungen enthalten. . . Und daß bis auf die jüngsten Wochen der Atlas überall den Thatsachen folgt, erkennt man aus der Karte von Britisch-Nordamerika, worin die Goldfelder von Klondyke mit ihren neugegründeten Städten schon eingezeichnet sind. Dazu kommt noch das Namenverzeichniß — eine Riesenarbeit, die etwa 200,000 Namen des Atlas in alphabetischer Reihenfolge enthält mit der Angabe, auf welcher Stelle der betreffenden Karte irgend eine Stadt, ein Fluß oder ein Berg zu finden ist. Wir fassen unser Urtheil über den neuesten Atlas in den Worten zusammen: wir kennen kein schöneres, brauchbareres Weihnachtsgeschenk als Andree's Großer Handatlas."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch Wochengottesdienst um 5 Uhr.
Prediger: stud. theol. Tusch.

Nächsten Sonntag Beichte und Abendmahlsfeier. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 10 Rbl. 54 Kop., für die Unterstützungscasse 5 Rbl. + 1 Rbl., für die Mission 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 25. Novbr., um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben:

Collecte am 8. Novbr. für die Armen 15 Rbl. und für die Taubst. 50 Cop., am 15. Novbr. 877 Cop., Mittwoch d. 11. Novbr. 380 Cop., d. 18. Novbr. 431½ Cop., am 14. Novbr. 50 Cop., für Kranke von einer Kranken 6 Rbl., für Arme 5 Rbl. + 20 Cop. + ein Fahrstuhl, zu Holz 5 + 5 Rbl., für die Colonie Peterhof (Pastor Lesta) 5 Rbl., für das Waisenhaus 5 Rbl. und 1 Clavier, für das Stadtmiss.-Haus 100 Rbl. + 50 Rbl. + 10 Rbl., für die Mission 20 Cop., für den blinden Knaben 50 Cop., zur Beleuchtung in den Bibelstunden 15 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 4 Rbl. 35 Cop.; für die Landarmen 55 Cop.; für die Kirche 1 Rbl. 25 Cop.; für die Unterstützungscasse 25 Cop.; für die Mission 55 Cop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Johannes Andreas Gröningk, Krongießermeister, † im 41. Jahre am 16. November zu Riga.

Frau Wilhelmine Rauser, geb. Schuler, † 17. November zu Moskau.

Johann Grünberg, † 20. November zu Riga.

Dr. Angel Ganivet y Garcia, spanischer Consul, † zu Riga.

Carl Wilhelm Petersson, † im 79. Jahre am 19. November zu Riga.

Frl. Emmi Kemmerer, † 23. November.

Pastor Jakob Hermann Sahlit, † 22. November.

Gustav Friedrich Hackel, † 22. November zu Riga.

Paul Gutschmidt † im 41. Jahre am 20. November zu Windau.

Theodor Lichner, † im 71. Jahre am 20. November zu Riga.

Frau Caroline v. Rambach, geb. Bauer, † 21. November zu St. Petersburg.

Carl Convert, 20. November zu Moskau.

Frau Marie Birck, geb. Macker, † 23. November zu Reval.

Schriftsetzer Konstantin Waindorff, † 20. November zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Montag, 5. Dec. (23. Nov.). Picquart wandte sich an den Cassationshof mit dem Gesuch, die Art des Gerichts bestimmen zu wollen, das über ihn aburtheilen soll. Dabei stützt er sich auf einige Artikel des Codex der Strafgesetze, insbesondere auf die Artikel 527 und 586. Der Art. 527 besagt: Der Cassationshof bestimmt die Richter in den Fällen, wo eine Sache oder mehrere Sachen, die unter einander in engem Zusammenhange stehen, an das Militärgericht von der einen und an das Civilgericht von der anderen Seite gelangen. — Der Art. 586 bestimmt: Der Cassationshof hat, wenn er über Conflicte zwischen zwei Jurisdictionen zu entscheiden hat, über diejenigen Handlungen Bestimmung zu treffen, welche begangen sein könnten innerhalb der Jurisdiction, deren Führung die Sache entzogen ist.

Angesichts der Forderung Picquart's betreffs Bestimmung der Art des Gerichts, welches über ihn aburtheilen soll, schob der Deputirte Fournier seine Interpellation in der Picquart'schen Affaire bis zur Entscheidung des Cassationshofes hinaus.

Die socialistischen Deputirten werden in der Kammer den Antrag stellen, daß die Appellationen, die auf Urtheilssprüche der Militär-Gerichte eingelegt werden, in Friedenszeiten stets beim Cassationshof anhängig gemacht werden dürfen.

Konstantinopel, Montag, 5. Dec. (23. Nov.). Von der Insel Kreta ist der dort zurückgebliebene Theil der russischen Marine-Artillerie abgeschickt worden.

Newyork, Montag, 5. Dec. (23. Nov.). Der „Newyork Herald" erfährt: In der bevorstehenden Botschaft Mc. Kinley's wird nicht eine bestimmt abgegrenzte Politik in Bezug auf die Philippinen, Porto Rico und Cuba vorgeschlagen werden. Die Botschaft wird eine Vermehrung des Heeresbestandes bis zu 100,000 Mann und die Assignirung der zur Verstärkung der Flotte erforderlichen Credite fordern. Mc. Kinley lege des Weiteren die Nothwendigkeit dar, die Kriegssteuer noch eine Zeit lang beizubehalten. Einer Reform der Zollgesetzgebung würde vorab keine besondere Bedeutung beigelegt werden. Zum Schluß schlägt der Präsident die Erbauung des Nikaragua-Canals auf Kosten der amerikanischen Regierung vor.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)
(St. Petersburger Zeit.)

12,42 Nachts Ank. aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach St. Petersburg und Reval.
1,53 Nachts Ank. aus St. Petersburg und Reval.
2,3 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,18 Morgens Ank. aus St. Petersburg u. Reval.
4,21 Morgens Ankunft aus Riga.
4,28 Morgens Abf. nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ankunft aus Pleskau und Walk.
10,22 Vorm. Ank. aus St. Petersburg.
10,37 Morgens Abf. nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach St. Petersburg und Reval.
6,28 Nachm. Ank. aus Riga.
6,43 Nachm. Abf. nach St. Petersburg.
8,15 Abends Ank. aus St. Petersburg und Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk und Pleskau.

Wetterbericht des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·6	752·3	756·2
Thermometer (Centigrade)	7·8	7·6	7·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW5	W4	W5

1. Minimum d. Temp. 7·2
2. Maximum „ 8·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4.4
4. Wasserstand des Embach: 93 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 62 cm.
6. Niederschlag: 6 mm.

Coursbericht

Riga, 20. Nov. 1898.

		Käuf.	Verkäuf.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief.	100½	101½
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	100¾	—
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	101	—
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½ %	Livl. Pfandbr.	101	101½
4 %	Livl. Pfandbr.	97½	98½
4½ %	Kurl. Pfandbr.	101	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	98	—
4 %	Estländ. Pfandbr.	97	98
	Rigaer Commerzbank-Actien	552	—
	Russ.-Balt. Waggonfabrik-Actien à Rbl.	—	—

Coursbericht.

von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 3. Dec. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4 % Preuß. Rentenbriefe	102,30	—	—
3½ % „ „	94,25	93,75	—
3½ % Ostpreuß. Pfandbriefe	89,10	97,80	—
3 % „ „	89,10	88,60	—
4 % Hypothek. d. Grundcredit-Bank	101,75	101	—
3½ % „ „	97	96,25	—
4 % Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	101
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	92,40	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	76,25	76,25
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,30	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Emil R. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 24 Ноября 898

Am 22. November a. c. entschlief in Jurjew unser lieber Philister

Pastor Jacob Hermann Sahlit.

Der Convent der Lettonia.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein wohlassortirtes

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Lager

einer geneigten Beachtung.

Kühnstrasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Albums

von 85 Cop. bis 55 Rbl. per Stück
Reisenecessaires
Arbeitsnecessaires
Briefmappen von 80 C. an
empfingen in reichhaltigster Auswahl

Gebr. Brock.

Elegante

Salonmöbel

Nussholz mit olivenfarbigem Ueberzug: 1 Sopha, 2 Lehnstühle und 6 Stühle sind **zu verkaufen** durch
das Dienstmann-Institut „Express".

Wegen Aufgabe meines Geschäfts

verkaufe

bis zum 1. December d. J. **sämmtliche Möbel**, darunter einige Garnituren in Peluche, Mahagonispiegel, Tische, Waschtische, Betten, wie auch Matratzen, Kissen, Pfühle, eine Wäscherolle, Laternen u. verschiedene andere Gegenstände.

A. Hallap
Commerz-Hôtel.

Бонна

говорящая порусски, къ маленькимъ дѣтямъ нужна — Рижская 46.

Ein alleinstehender Herr sucht eine

möbl. Wohnung

aus zwei Zimmern mit Paradeneingang zu miethen im 2. Stadttheil. Adressen mit Preisangabe sub „Z" in der Exped. d. Blattes erbeten.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle **Malzbonbons** von echt. **Isländischen Malz** praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

№ 4711

„Capitol"

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant
Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Capitol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Das schönste Weihnachtsgeschenk!
Prachtvolle

Diaphaniebilder!

vollständiger Ersatz für Glasmalereien. In grosser Auswahl. **Fabrikpreise.** — Da ich gelähmt bin, bitte ich herzlichst um gütige Bestellungen.
A. Tech
Teichstr. 60, im Hof.

Schreiber's

Kinder-Theater-

Textbücher
mit anhängenden Figurenbogen
empfing in grosser Auswahl und empfiehlt

Carl Unger.

Eine große Auswahl
Ball-

Handschuhe

in den neuesten Farben empfiehlt
Heller, Alex.-Str. 3.

Zu
Fest-Geschenken
offerire
schwarze und farbige
wollene
Kleiderstoffe
in verschiedenen Preislagen.
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Ich verkaufe mein Haus
nebst Garten.
Pastorin Treu, Wallgraben 6.

„Ressource".

Ball

Mittwoch,
d. 25. November
9 Uhr Ab.
Die Direction.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, d. 27. November
um 6 Uhr.

Hilfs-Verein.

Familienabend

Dr. Zoege von Manteuffel:
„Warum sterben wir"
Sonntag
den 29. November c., 6 Uhr
im Gildensaal.

Ein Zimmer einer Dame
zu vermiethen — Steinstr. 15, Qu. 2. Zu beseh. Vorm. bis 12 Daselbst eine kunstvoll gearbeit. **Commode** zu verk.

Eine firme

Wäscherin

empfiehlt sich — Malzmühlenstr. 19.

Eine **gebildete**

junge Dame

und ein

Lehrling

mit guter Schulbildung von cr. 17 Jahren für ein hiesiges grösseres Geschäft werden **gesucht.** Selbstgeschriebene Offerten sind niederzulegen in der Exped. d. Bl. sub litt. „A. Z."

Stutz-Flügel

hochfeines Instrument, wenig gebraucht, ist **zu verkaufen** und zu besehen von 11 bis 1 Uhr
Villa Tivoli.

R.-V.

Sonnabend, den 28. November
9 Uhr Abends

Familien-Abend

mit

Tanz.

Musik von d. Stadtcapelle.

Entrée 30 Kop. à Person.

Nur Damen, die zu den Familien der Mitglieder gehören, haben zu demselben Zutritt.

Der Vorstand.

Gefunden ein

Medaillon.

Abzuh. gegen Erstattung d. Insertionskosten aus der Exped. d. Bl.

Bürgermusse.

Sonntag, den 6. December, 6 Uhr Nachmittags
1. Aufführung
und
Dienstag, d. 8. December, 8 Uhr Abends
2. Aufführung
des
Oratoriums
„Odysseus"
von
Max Bruch
für Chor, Soli und Orchester.
Dirigent:
Herr Musikdirector Rudolf Griwing.

Solisten:
Frau von Samson-Bockenhof (Penelope)
Frau H. v. Samson-Kosse (Nausikaa, Hermes, Leukothea, Pallas-Athene)
Fräulein Kolw (Antikleia, Arete)
Herr A. von Smolian (Odysseus)
Bass-Solo (Theiresias, Alkinoos, Steuermann).
Chor und Orchester ca. 120 Personen.

Billette **incl. Textbuch** 2 Rbl. 20, 1 Rbl. 70 u. 1 Rbl. 10 in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Eine öffentliche Generalprobe wird nicht stattfinden.

Halbbatiste

gemustert, zu Blousen u. Wäsche, v. 13 Cp. an
bei
W. J. Slakomanow
Grosser Markt Nr. 12.

Blinden-Institut

Alexander-Straße Nr. 3

empfiehlt zu billigen Preisen eine reiche Auswahl der verschiedensten **Bürsten,** wie **Kopf-, Kleider-, Stiefel-, Bohner-, Pferde-, Kuh-, Wagen-, Molkerei-, Brauerei-, Teppich-, Stuben-, Lagenbürsten etc. etc.;** ebenfalls **Reise-, Markt-, Papier-, Obst-, Messerkörbe,** wie auch **Holzträger und Ausklopfer.**

Gänzlicher

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Manufactur- und Weißwaaren
Halblein, Madapolam, Chiffon
Tyroler Lein, Lakenleinen, Lakenhalblein
mit 30 pCt. unter den Fabrik-Preisen
Pelzbezugstoffe, Cheviot
Tricots für Herren- und Knaben-Anzüge
mit 30 pCt. unter Fabrik-Preisen

Sämmtliche Modewaaren
Plättwäsche und Shlipse
Regen- und Sonnenschirme
Muffs und Baretts
Herren-Hüte und Mützen
mit 40 pCt. unter Fabrik-Preisen

Hochachtungsvoll

J. Liebesmann
Alexander-Straße Nr. 4.

ДАРОМЪ

РАЗДАЮТСЯ

ПОРТРЕТЫ

писанные карандашомъ-вересклядомъ

Чтобы распространить въ Россіи свои прелестные портреты, писанные Карандашомъ-Верескледомъ, АРТИСТИЧЕСКОЕ ОБЩЕСТВО ПОРТРЕТОВЪ въ Парижѣ СОВЕРШЕННО БЕЗПЛАТНО напишетъ всякому читателю или подписчику нашей газеты портретъ Карандашомъ-Верескледомъ большой цѣнности. Для того это объявленіе должно быть отрѣзано и прислано вмѣстѣ съ Вашею фотографіею, по которой Вашъ портретъ долженъ быть написанъ, въ опредѣленный 25-дневный срокъ, считая съ настоящаго числа журнала, и ежели лицо предложитъ свою готовность рекомендовать наше Общество между своими родственниками и знакомыми. Просимъ писать четко Вашу фамилію и адресъ на спинкѣ фотографіи и прислать ее черезъ почту подъ слѣдующимъ адресомъ: Mon TANQUEREY, Directeur de la SOCIÉTÉ ARTISTIQUE DE PORTRAITS, 9, rue de St-Pétersbourg, Paris (France). — Парижъ (Франція). — Ваша фотографія будетъ Вамъ возвращена безъ поврежденія вмѣстѣ съ большимъ портретомъ, какъ только послѣдній будетъ готовъ.

Kleiderbarchent

in hübschen Mustern von 9 Cop. an
empfiehlt

W. J. Slakomanow
Grosser Markt Nr. 12.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 24 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: „№ 99" (2 Br.); „A. Z." (3 Briefe).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

(Beilage zu Nr. 266 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898.)

†

Am 23. November verschied nach schweren Leiden unsere theure Schwester

Emmi Kemmerer.

Psalm 23, 1.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause aus statt, Gartenstrasse Nr. 31, am Freitag, den 27. November, um 1 Uhr.

Die tiefbetrübten Schwestern.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 24-го ноября 1898 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 267. Mittwoch, den 25. November (7. December) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Объявленіе.

26-го сего Ноября, въ день тезоименитства **Его Императорскаго Высочества Наслѣдника Цесаревича Георгія Александровича и Его Высочества Великаго Князя Георгія Михаиловича**, будетъ совершено въ Юрьевской Успенской церкви благодарственное молебствіе, послѣ Божественной литургіи, которая начнется въ 10 час. утра.

Въ этотъ день жителямъ города предоставляется дома украсить флагами и зажечь иллюминацію съ 7 до 9 час. вечера.

Полиціймейстеръ **Литвиновъ.**

Anläßlich des Namensfestes des Großfürsten-Thronfolgers

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." am Freitag, d. 27. November c.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29

„Hôtel Victoria"

Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung
Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

Inhalt.

Inland. Verschärfung der Strafen für Pferdediebstahl. Ein Begrüßungsartikel des „Rish. Westn." Mißernte. Riga: Vom Minister der Volksaufklärung. Reval: Budget. Silberladung. St. Petersburg: Das Centrum und die übrigen Gebiete. Tageschronik. Moskau: Volkstheater. Odessa: Zusammenstoß zur See. Murman-Küste: Neue Stadt.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Zur Charakteristik des „braven Mephisto". Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Verschärfung der Strafen für Pferdediebstahl.

Die Landplage der Pferdediebstähle, die sich auch im Reichsinnern sehr fühlbar macht, hat, wie wir in den „Birsh. Wed." lesen, gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gelenkt und es soll eine Verschärfung der Strafen wenigstens für gewerbsmäßigen Pferdediebstahl eintreten. Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizministerium beim Reichsrath ein Project eingebracht, wonach die bisherige Strafe von 1½ bis 2½ Jahren Corrections-Arrestantenabtheilung auf 3¼ bis 4 Jahre erhöht werden soll; ferner sollen diejenigen, welche sich gewerbsmäßig mit dem Aufkauf und der Veräußerung wissentlich gestohlener Pferde beschäftigen, der in Art. 931, P. 2 angedrohten Strafe (Verschickung oder Corrections-Arrestantenabtheilung von 1½—2½ oder von 1—1½ Jahren) auch in dem Falle unterliegen, wo der betreffende Diebstahl nicht von einer Bande verübt worden ist, sondern lediglich der Thatbestand des Art. 1654¹ (gewerbsmäßiger Pferdediebstahl) vorliegt.

Der praktische Effect einer solchen Straferhöhung wäre, daß gewerbsmäßige Pferdediebe in Zukunft stets zu Corrections-Arrestantenabtheilung verurtheilt würden, auch wenn der Richter Strafmilderungsgründe annimmt und bei der Festsetzung des Strafmaßes um 2 Grade herabgeht (2½ bis 3 Jahr); gegenwärtig kann in letzterem Falle noch Gefängniß verhängt werden. Der mit Zwangsarbeit verbundene Aufenthalt in der Corrections-Arrestantenabtheilung wird aber von dem Verurtheilten viel schwerer empfunden, als die bloße Gefängnißhaft.

Nach Verbüßung der Strafe vermag allerdings der Pferdedieb seinen Beruf hier im Lande aufzunehmen, was er in der Regel wohl auch thun wird. Die geeignete Strafe wäre daher die im Gesetz für gewerbsmäßigen Pferdediebstahl ebenfalls vorgesehene Verschickung nach Sibirien, die den Verbrecher unschädlich macht; solange aber dem Richter die Wahl gelassen ist, wird er in der Regel ein mittleres Strafmaß und nicht die höchste vom Gesetz angedrohte Strafe, d. h. die Verschickung, wählen. Allerdings steht es der Gemeinde frei, den gewerbsmäßigen Pferdedieb, der stets auch zur Aberkennung aller besonderen Standesrechte verurtheilt wird, nicht wieder aufzunehmen und damit seine Ansiedelung in Sibirien zu bewirken. Dieses letzte Mittel zur Entledigung gemeingefährlicher Individuen versagt aber häufig, weil die Gemeindeglieder aus Furcht vor der Rache der Genossen und des Anhanges des Sträflings die Verweigerung der Aufnahme nicht zu beschließen wagen. Bis vor einigen Jahren spielte auch noch die Furcht vor der Rache des Sträflings selbst eine nicht geringe Rolle; seitdem ist aber der früher bestehende Modus wieder eingeführt worden, nach welchem die Entscheidung der Gemeinde eingeholt wird, bevor noch der Sträfling wieder auf freien Fuß gesetzt ist, und dieser bei verweigerter Wiederaufnahme seine Wanderung nach Sibirien unmittelbar aus seiner Correctionshaft antritt.

Die Unschädlichmachung gewerbsmäßiger Pferdediebe ist um so nothwendiger, als ihre Schuldüberführung nicht immer leicht ist und sie schon viel Unheil angerichtet haben, bevor man sie auf diese Anklage hin vor Gericht stellt. Da sie wegen einfacher Pferdediebstähle die hohe Schule der Gefängnisse schon wiederholt absolvirt haben, so können sie überdies als unverbesserliche Verbrecher betrachtet werden.

Dem Herrn Minister der Volksaufklärung, Geheimrath Bogolepow, hat der „Rish. Westn." einen Begrüßungsartikel gewidmet, den wir hier wiedergeben wollen. Es heißt in diesem Artikel:

„Das Hauptziel der Reise des Verwesers des Ministeriums in unser Gebiet besteht natürlich nicht darin, sich mit der laufenden Arbeit in den Schulen bekannt zu machen: die Thatsache, daß an der Spitze des Rigaer Lehrbezirks ein so bekannter Administrator und Pädagog wie N. A. Lawrowski steht, ist eine hinreichende Garantie dafür, daß das Unterrichtswesen im Gebiet auf der gebührenden Höhe steht, soweit nicht dem im Wege stehen die örtlichen Schul-Institutionen mit ihrem fremdländischen Bestande, mit ihrem Recht der Wahl des Lehrerpersonals und mit ihrem beständigen Bestreben, mit allen Mitteln die Reformen zu hemmen, die nach dem Willen des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. durchzuführen sind; denn diese Institutionen können leider noch immer nicht die Zeit vergessen, wo von der landischen Kirchspielsschule an bis zur Universität in allen örtlichen Lehranstalten die deutsche Sprache herrschte, die Reichssprache aber so vernachlässigt wurde, daß zu ihrem Unterricht häufig Personen berufen wurden, die sie nicht zu sprechen verstanden. Unzweifelhaft ist das neue Ministerium der Volksaufklärung mit all' den neuen Personen an seiner Spitze, die die ganze Zeit über im Herzen Rußlands, in Moskau, gedient haben, benöthigt, die Bedürfnisse und Aufgaben des Unterrichtswesens im Baltischen Gebiet und die erprobten Methoden ihrer Entscheidung kennen zu lernen, denn beständig erstehen immer neue Fragen, wie z. B. jüngst die Frage über den häuslichen Unterricht, und erfordern zu ihrer Entscheidung allseitige Kenntniß der örtlichen Verhältnisse und der Geschichte der Reform des Unterrichtswesens im Gebiet: ohne diese Kenntniß lassen sich weder nach Gebühr die Maßnahmen schätzen, die von der örtlichen Lehrobrigkeit zur Erreichung jener Resultate vorgeschlagen werden, die in den für das Gebiet erlassenen Gesetzesbestimmungen und Verfügungen betreffs des Unterrichtswesens hingestellt sind, noch können die noch immer nicht eingestellten Versuche der Anhänger der vorreformatorischen Zustände, die er-

Feuilleton.

Zur Charakteristik des „braven Mephisto."

Nachdem ich meine Artikel über das Keuchel'sche Buch: „Goethe's Religion und Goethe's Faust" geschlossen hatte und dann gedruckt (Nr. 261—263 dieser Zeitung) vor mir sah, drängte es sich mir wie eine Gewissensfrage auf, ob ich dem Verf. mit meiner Kritik seines Ausdrucks „der brave Mephisto" nicht Unrecht gethan? Der Charakter dieses zweideutigen Räthselwesens — so mußte ich mir sagen — ist doch wundersam complicirt! Zwar erscheint der Mephisto nie und nimmer als „ganzer Kerl"; aber er geht doch mit einer klugen Energie auf sein Ziel los. Und in dieser Beziehung könnte er gewissermaßen „brav" oder „tapfer" genannt werden.

Ich sah mich in Folge meines Zweifels im „Faust" und in „Wahrheit und Dichtung" wieder einmal näher um. Dazu veranlaßte mich auch Goethe's Aeußerung gegen Eckermann: der Charakter des Mephisto sei „durch die Ironie und als lebendiges Resultat einer großen Weltbetrachtung etwas sehr Schweres" — mochte nun der Meister damit gemeint haben, daß es schwer sei, ihn dichterisch auszuprägen und dramatisch zur Darstellung zu bringen oder aber ihn recht zu verstehen und zu deuten. Ich fasse jene Aeußerung in letzterem Sinn. Das „Schwere" in der Deutung dieses halb teuflisch, halb menschlich erscheinenden Wesens liegt eben in seiner Doppelnatur.

Mit jenem „teuflischen Element" darf man sich aber nicht das „Dämonische" im Goethe'schen Sinne verknüpft denken. Denn unserem großen Dichter galt das „Dämonische" als eine naturhaft-unbewußte Macht, die gerade den Genius fortreißt, oft wider seinen Willen; oder aber in gewaltigen Menschen als „sturmbewegter Thatendrang und unbeugsame Willensenergie" erscheint (z. B. bei Napoleon und anderen „Gottesgeißeln"); kurz — „was in seiner Kraft und Wirkung mit den menschlichen Maßen der Vernunft und des Verstandes nicht zu messen oder aufzulösen ist" (vgl. bei Keuchel S. 323 f.), das ist jenes Dämonische, von dem Goethe (1831 zu Eckermann) sagte, daß es zwar in seiner Natur nicht liege, aber daß er ihm wohl „unterworfen" sei.

Mephisto ist also nicht ein eventuell auch guter oder braver „Dämon", sondern der verneinende, zerstörende, satanische Geist, der, in menschlich vornehmes Gewand sich hüllend, seine theils hündisch-gemeine und lüstern-niederträchtige, theils kritisch-feine und kalt-berechnende Eigenart in geheimnißvollem Ineinander zu Tage treten läßt. Deshalb ist er kein plumper Satan, sondern eine wirkliche, gewaltig wirkende, drastische Charakterfigur. Und diese wirkt eben deshalb, namentlich auf der Bühne so durchschlagend, weil es nicht ein Satan mit Schweif, Hörnern und Klauen, sondern ein wirklich menschliches Wesen mit Fleisch und Blut ist. Ja für Viele gilt, wie Antonio gegenüber Tasso, Carlos gegenüber Clavigo, so auch Mephisto gegenüber Faust als die gelungenere dramatische Figur.

Es ist bekannt, daß nach der menschlichen Seite Goethe's eigenartiger Jugendfreund Merck (in Darmstadt) ihm gleichsam für den Mephisto Modell gesessen, soweit nicht des Dichters eigenes Inneres ihm Anknüpfungspuncte bot für die Ausgestaltung dieses hyperkritischen Wesens. Jedenfalls, wo Mephisto — in Faust's Mantel — dem „Schüler" (im I. Theil) und dem „Baccalaureus" (im II. Theil) so imponirend und gewaltig überlegen entgegentritt, meinen wir den Dichter selbst aus seinem Innersten heraus reden zu hören. Und wir müssen hier in der That dem „braven" Kritiker unwillkürlich lauschen und seiner feinen Ironie wohl auch zustimmen. Aber — wo er des „trockenen Tones satt" wird und „den Teufel zu spielen" beginnt — da ist er wieder ganz und gar der Repräsentant des „Gemeinen". Und mit Recht hält ihm Faust später das Wort vor: „Genießen macht gemein!"

Von Merck sagt Goethe an verschiedenen Stellen in „Wahrheit und Dichtung (Bd. III), er sei „zugleich kalt und unruhig" gewesen; gut in einem Augenbick, konnte es ihm in dem anderen einfallen — wie die Schnecke ihre Hörner hervorstreckt — irgend Etwas zu thun, was einen Anderen kränkte, verletzte, ja was ihm schädlich war." Er hatte gleichsam „ein Bedürfniß, die Menschen hämisch und tückisch zu behandeln", und „bei all seinen Arbeiten ging er verneinend und zerstörend zu Werke". Dabei war er ein Todfeind aller akademischen Bürger (vgl. Auerbach's Keller!). Und schließlich heißt es: „Wie Mephistopheles, er mag hintreten wohin er will, schwerlich Segen mitbringt — so machte Merck mir keine Freude." Selbst das Aeußere dieses wunderlichen Mannes erinnert uns an Mephisto's Figur: „lang und hager von Gestalt, eine hervordringende spitze Nase; sein Blick hatte etwas tigerartiges." Von „Natur" sei er ein ganz „braver" Mann gewesen. Aber „verbittert gegen die Welt", ließ er den „gallenkranken Zug dergestalt in sich walten, daß er eine unüberwindliche Neigung fühlte, vorsätzlich ein Schalk; ja ein Schelm zu sein." Er konnte sich leicht „durch beißende Züge furchtbar machen"; ja „jedes Mittel war ihm recht und selbst eine Art von grandiosem Betrug wurde nicht verschmäht, wenn's nicht anders ging."

Goethe hebt bei dieser Gelegenheit hervor, daß namentlich Merck's „Gleichgiltigkeit" gegen das Geschick der Menschen, kurz das Fehlen jeder Antheilnahme oft verletzt habe. Erinnert uns das nicht an Gretchen's Ausspruch über Mephisto: „Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt; Es steht ihm an der Stirn geschrieben, daß er nicht mag eine Seele lieben!" Ja, seine Gegenwart schnürt ihr die Seele zu! Faust — der den „ahnungsvollen Engel" in ihr bewundert — meint doch, sie habe nun einmal die „Antipathie". Es müsse auch „solche Käuze geben"! Aber Gretchen mit ihren „dumpf kindlichen Sinnen" behält im Grunde doch Recht. Sie hat „vor dem Menschen ein heimlich Grauen" und „hält ihn für einen Schelm dazu." Sie könnte — so meint sie — in seiner Gegenwart auch „nimmer beten" und „das frißt ihr ins Herz hinein." Ja, er ist ihr „in tiefer, innerer Seele verhaßt"; denn nichts in ihrem Leben hat ihr so einen Stich ins Herz gegeben, als „des Menschen widrig Gesicht!" Mephisto weist spottend darauf hin, wie „meisterlich" sie die „Physiognomie" verstehe und fügt hinzu:

Mein Mädchen da weissagt verborgnen Sinn:
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar der Teufel bin.

Da fährt ihn Faust an und giebt ihm, dem „verruchten Kuppler", die zutreffenden Epitheta: Hund, Schlange, abscheuliches Unthier! Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer!

Du Ungeheuer siehst nicht ein,
Wie diese treue liebe Seele
Von ihrem Glauben voll ... sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

Und wie nun das Elend über Gretchen hereinbricht und Mephisto — nachdem er den Bruder meuchlerisch getödtet — nur spottend drein redet, da lodert bei Faust die helle Empörung in Zornesflammen auf. Ihn „ekelt's" vor dem „Schandgesellen, der gelassen über das Schicksal von Tausenden hingrinst" — der „sich am Schaden weidet und am Verderben sich letzt!" Die „unerträgliche Gegenwart des nichtswürdigen, verrätherischen Geistes" erinnert ihn an die Hoheit jenes „unendlichen Geistes", der ihm erschienen. „Wandle" — so spricht Faust zu diesem — „wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er sich oft nächtlicher Weise gefiel vor mir herzutrollen, dem harmlosen Wanderer vor die Füße zu kollern ... Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füßen trete — den Verworfenen!"

Nun — man könnte vielleicht sagen, hier spiele Faust selbst nur eine klägliche Rolle. Warum hat er Mephisto die Hand zur Wette geboten? Hat der Teufel nicht wie Shylock ein gewisses Recht, auf seinem „Schein" zu bestehen? Beweist nicht gerade der zweite Theil des Faust, daß der „brave" Mephisto doch noch eine bedeutende Rolle zu spielen berufen sei? — M. Hr. kommt der „arme Teufel" im II. Theil — auch nach des Dichters eigenem Urtheil — noch schlimmer zu stehen als im ersten. Mag er als „Hofnarr" sich aufspielen und Scheinwerthe (als Papiergeld) schaffen; mag er als Souffleur sich einschleichen, um seine „Teufelskunst" durch „Einbläsereien" zu beweisen; mag er als „erster aller Mystagogen" Faust zu den „Müttern" weisen; mag er als „alter Sünder" (old Iniquity) sich in die Sphäre der classischen Welt begeben, um den alten häßlichen Phorkyaden „geschwisterlich zu gleichen" — er des Chaos vielgeliebter Sohn! — mag er endlich durch „Tumult, Gewalt und Unsinn" dem Kaiser Schlachten gewinnen und dem arbeitsdurstigen Faust den Meeresstrand bezwingen helfen: es ist und bleibt doch Alles „Trug, Zauberblendwerk, hohler Schein!" „Das Gaukeln aber schafft kein festes Glück." Mit zutreffender Drastik sagen zu ihm die Sphinxe:

Sprich nicht vom Herzen! das ist eitel;
Ein lederner verschrumpfter Beutel —
Das paßt Dir eher zu Gesicht!

Und schließlich schaudert auch uns vor dem „garst'gen Kunden", von dem es heißt:

..... Beul' an Beule
Der ganze Kerl, dem 's vor sich selber graut;
Und triumphirt zugleich, wenn er sich ganz durchschaut!

Ja, er muß selbst bekennen:

Du bist getäuscht in Deinen alten Tagen;
Du hast's verdient, es geht Dir grimmig schlecht.
Ich habe schimpflich mißgehandelt —
Gemein Gelüst, absurde Liebschaft wandelt
Den ausgepichten Teufel an.

Der „alte Satansmeister", der „klugerfahrene" erliegt zuletzt der Liebes-Thorheit, die seiner sich „am Schluß bemächtigt." Der „lüsterne" Teufel, der früher gegen Faust den Ausspruch that:

Denn ein für allemal
Denk ich die Schönen im Plural!

ist so wenig der „brave" Mephisto, daß Faust ihm das „Schlecht und modern, Sardanapal!" ins freche Antlitz schleudert und hinzufügt:

Dein widrig Wesen, bitter, scharf,
Was weiß es, was der Mensch bedarf!

Kurz und gut: bis ans Ende seiner Laufbahn zeigt uns diese „Spottgeburt von Dreck und Feuer" — daß kein Fünklein von „Bravheit" in ihm glimmt. Freilich:

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte.

Ja man könnte allen denen, die ihn „längst ins Fabelbuch geschrieben", zurufen: „Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben!" Insonderheit gilt denen, die den „braven" Mephisto als „ganzen Kerl" in ein günstigeres Licht zu stellen suchen, das Wort:

Ein Wunder ist's: der Satan kommt zu Ehren!

Jedenfalls ist und bleibt er, wie er selbst sagt:

Ein offenbar Geheimniß, wohl verwahrt —
Und wird nur spät den Völkern offenbart.

Und namentlich mögen sich die Leute vom „längeren Parterre, das nicht opplaudirt", die Lehre merken, die Mephisto am Schluß der herrlichen Scene mit dem Baccalaureus ihnen giebt:

Ihr bleibt bei meinem Worte kalt?
Euch guten Kindern laß ich's gehen;
Bedenkt: der Teufel, der ist alt,
So werdet alt, ihn zu verstehen!

Al. Oettingen.

---

24) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman
Von
A. Gundaccar v. Suttner.

XIII.

Die kleine Streitmacht, mit welcher Tschuruk Tuguz eilends gegen die Küste vorrückte, hatte sich unterwegs vergrößert, da es ihm gelungen war, mehrere Häuptlinge, deren Gebiet er betrat, für die Sache zu begeistern. Es handelte sich nun darum, eine Stelle ausfindig zu machen, von wo aus man den Eindringlingen Schaden zufügen konnte, ohne sich ihren gefürchteten Geschützen allzu sehr auszusetzen, und deshalb berief der Anführer die übrigen Häuptlinge zusammen, um ihre Meinung über die Sache zu hören. Er nahm gern den Rath des Einen an, der den Ort genau kannte, und meinte, man solle sich etwas südlich vom eigentlichen Ziele halten, da man von dort aus unter besserer Deckung, nämlich hinter den dichten Waldungen der Höhenzüge, weiterdringen könne. Um nicht zu viel Zeit zu verlieren, entschied er durch eigene Machtvollkommenheit, daß der Vorschlag gut sei, und in dem angegebenen Sinn ausgeführt werden solle. Am dritten Tage langte man somit auf der letzten Anhöhe an, welche die Suguldzak-Bai beherrschte, und hier machte nun die Hauptstreitmacht Rast, während Tschuruk Tuguz, von einer kleinen Bedeckung gefolgt, noch weiter vordrang bis zu einer Lichtung, von der aus man einen Ausblick aufs Meer hatte. Dort wartete seiner eine unerfreu-

folgreiche Entwickelung der reorganisirten Schule auf irgend eine Weise zu hemmen, nach Gebühr geschätzt werden. Der unmittelbare Gedankenaustausch an Ort und Stelle, wo jede zu erörternde Frage mit entsprechenden Beispielen belegt werden kann, ist unzweifelhaft das beste Mittel, um die Ergebnisse der Reform und alles das kennen zu lernen, was noch gethan werden muß, um die örtliche heranwachsende Generation in der Liebe zum Zaren und zu Rußland zu erziehen. Daß das Ministerium der Volksaufklärung in seinem neuen Bestande sich mit der Lage des Unterrichts im Baltischen Grenzgebiet bekannt macht, wird unzweifelhaft sowohl für die weitere Entwickelung speciell der baltischen Schule in der von der Höhe des Thrones angegebenen Richtung als auch für die regelrechte Organisation des Schulwesens in unseren Grenzgebieten überhaupt eine große Bedeutung haben."

Nach Meldung der „St. Pet. Wed." sind fast alle Gesuche der Ministerien um Erhöhung der Budgets für das kommende Jahr in Anbetracht des Volks-Nothstandes, von welchem Rußland in diesem Jahr betroffen worden, abschlägig beschieden worden.

Riga. Se. Hohe Excellenz der Herr Minister der Volksaufklärung hat, den Rigaer Blättern zufolge, vorgestern Nachmittag das Lomonossow-Gymnasium besucht und war sodann einer Einladung des Curators zum Diner gefolgt, an welchem außer dem Gouverneur und Vice-Gouverneur der Director des Polytechnikums und die Directoren sämmtlicher Lehranstalten Rigas theilnahmen. Gestern Vormittag fuhr Se. Hohe Excellenz nach einem Besuch der Stadt-Elementarschulen und des Katharinäums nach Uexküll, von wo er um 3 Uhr zurückzukehren und dann den Vorlesungen im Polytechnikum und am Abend dem Ball bei dem Herrn Gouverneur anzuwohnen gedachte. Für heute war ein Besuch des Alexander- und Stadt-Gymnasiums, sowie der Stadt-Realschule geplant, worauf am Abend die Inspectionsreise nach Mitau und von dort nach Warschau fortgesetzt werden soll.

Reval. Der Entwurf des Budgets der Stadt Reval pro 1899 ist soeben erschienen. Nach diesem Entwurf, der vom Stadtamt ausgearbeitet worden ist, balanciren die Einnahmen und Ausgaben mit 489,664 Rbl. So hat denn — schreibt der „Rev. Beob." — die Stadt allmählich mit ihrem Budget fast die Summe einer halben Million erreicht, obgleich in allen Theilen des städtischen Haushaltes mit großer Sparsamkeit operirt wird. Es treten immer neue Ansprüche unabweisbarer Art an die Stadt heran. Zu diesen unabweisbaren Ansprüchen rechnen wir u. A. auch die Beisteuer der Stadt zu dem Capital, welches die Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke im Gouv. Estland zunächst zum Zweck der Errichtung eines Irrenhauses in Reval sammelt. Auch für andere Zwecke der allgemeinen Wohlfahrt stehen erhöhte Ausgaben in Sicht, so für das Feuerlöschwesen, für welches ein besonderer Nachtdienst projectirt ist. Bei den verhältnißmäßig beschränkten Mitteln der Stadt hat daher auch dieses Mal eine bessere Remuneration der städtischen Beamten, die in Anbetracht der wachsenden Arbeitslast durchaus geboten ist, in kaum nennenswerthem Umfang in Aussicht genommen werden können.

— Gestern ist aus Dünkirchen via Hull der Dampfer „Kotka" mit einer Silberladung von 500 Kisten eingetroffen, die ein Gesammtgewicht von 2003 Pud repräsentiren. Wie der „Rev. Beob." erfährt, sind nach baldiger Erledigung der in Frankreich gemachten Bestellungen auf geprägtes Silber weitere derartige Importsendungen aus England zu erwarten.

St. Petersburg, 24. November. Die ungünstige wirthschaftliche Lage der centralrussischen Gouvernements ist ein Thema, das vom Fürsten Meschtscherski mit großer Vorliebe behandelt wird. Im Tagebuche der letzten Nummer seines „Graschd." stellt er den Verhältnissen in den mittleren Gouvernements den blühenden Zustand Süd-Rußlands entgegen. Der Fürst beruft sich dabei auf die Mittheilungen, welche ihm ein südrussischer Bekannter gesprächsweise gemacht hat, und knüpft hieran folgende, von dem „St. Pet. Her." übertragene Betrachtungen: „Aus den rosigen Eindrücken, die mein südrussischer Gesellschafter davongetragen hat, konnte ich die Schlußfolgerungen ziehen, daß — was ich schon lange geahnt hatte — halb Rußland im Begriffe steht, sich durch seinen Wohlstand und die Entwicklung seines Handels und seiner Industrie in scharfen Contrast zu dem Centrum Rußlands zu setzen. Das ist einerseits tröstlich, andererseits aber ist es um so trauriger, an das Centrum, an das Wolga-Gebiet, zu denken: was soll aus diesen Gebieten werden, wo die Mißernten chronisch geworden sind, wo die Bedürftigkeit der Bevölkerung bis zur Volksarmuth gestiegen ist? Wo und worin ist der Ausweg aus dieser alljährlich sich verschlimmernden Lage eines großen Theiles Rußlands zu suchen? Alles, was in fortschrittlicher Beziehung geschieht, dient nur dazu, die ökonomischen Zustände des Centrums noch zu verschlimmern. Das Volk wird in materieller Beziehung zu Bettlern und in moralischer Beziehung verdirbt es; und dabei handelt es sich um viele Millionen von Menschen! Im Süden ist der Boden reicher, die Häfen frieren fast nie zu, die Industrie entwickelt sich, die Zuckerrübencultur gedeiht; das Alles bildet einen mächtigen Fortschrittsfactor. Im Centrum ist der Boden ausgesogen, die Gutsbesitzer sind ruinirt, die Mißernten sind chronisch, und die Industrie kommt nicht weiter. Bei alledem findet noch die künstlich hervorgerufene Bewegung nach Sibirien und in Sibirien statt, wobei das Centrum die Perspective vor sich sieht, auf dem Gebiete der Landwirthschaft — von Korn bis zu Milchproducten — eine schwere Concurrenz aushalten zu müssen. Als wir davon zu sprechen und darüber nachzudenken begannen, verflogen alle rosigen Eindrücke, die Süd-Rußlands blühender Zustand hervorgerufen hatte."

— Die Rekruten-Aushebung in Petersburg hat nach dem „Rig. Tgbl." von neuem den Beweis geliefert, daß der Petersburger in einer so ungesunden Atmosphäre aufwächst, daß auf seine Tauglichkeit für den Militärdienst von Jahr zu Jahr weniger zu rechnen ist. Von 2106 Stellungspflichtigen wurden mit Mühe die erforderlichen 443 Mann zusammengebracht, welche Petersburg dieses Jahr für den activen Dienst zu liefern hat, und auch dies nur, weil jetzt die Forderungen in Bezug auf den Brustumfang herabgesetzt sind, während früher alle diejenigen als untauglich erklärt wurden, deren Brustumfang weniger betrug als die halbe Körperlänge. Auf seinen Wuchs kann der Petersburger auch nicht stolz sein. Für die Garde, für welche ein Mindestmaß von 2 Arschin und 6 Werschok erforderlich ist, wurden nur 4 Mann tauglich befunden.

— Die Darlehen zur Viehfütterung in den nothleidenden Gouvernements werden ohne alle Garantie seitens der Landschaften oder Gemeinden und ausschließlich unter der persönlichen Verantwortung eines jeden Darlehennehmers verabfolgt, und zwar nach der vom Ministerium des Innern aufgestellten Berechnung, daß jedes einer einzelnen Person gewährte Darlehen den Werth von 9 Pud Roggen (= 7 Rbl.) und 10 Pud Heu (= 3 Rbl.) nicht übersteige. Mehrere Landschaften hatten aber im Hinblick auf die große Theuerung der Futtermittel 2c. das Maximum der Darlehen zu Futterzwecken auf 20 Rbl. für jede Wirthschaft mit einem Pferde angesetzt. Im Hinblick hierauf hat das Ministerium des Innern erklärt, daß die Höhe des Darlehens pro 1-pferdige Wirthschaft in keinem Falle 10 Rbl. übersteigen darf.

Moskau. Eine für die Veranstaltung von Volksvergnügungen gegründete Gesellschaft hat eine Truppe von 100 Personen organisirt. Die Truppe hat einige Stücke von Ostrowski einstudirt und beginnt in einigen Tagen ihre Vorstellungen. Ein Chor ist bereits gebildet worden und es wird noch ein Volkschor angeworben. Frau Sserow beabsichtigt, dem Volksverständnisse angepaßte Opern aufzuführen. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig mehr als 400 Mitglieder.

Odessa. Der Fracht- und Personen-Dampfer der Russischen Gesellschaft „Imperatriza Jekaterina II." stieß am 22. November um 4 Uhr Morgens auf der Fahrt von Batum nach Odessa in der Nähe von Otschemtschiri an der kaukasischen Küste im Nebel mit dem Dampfer der Russischen Transport-Gesellschaft „Petr" zusammen. Die „Jekaterina" erhielt ein bedeutendes Leck und sank nach einer halben Stunde. Während der Katastrophe kamen 3 Passagiere und 3 Leute von der Mannschaft ums Leben. Der „Petr", welcher nur eine unbedeutende Beschädigung erhalten hatte, nahm die Passagiere und die Mannschaft der „Jekaterina" auf und brachte sie nach Batum.

Von der Murman-Küste. An dem Bau der neuen Stadt und des Katharinenhafens haben im Laufe des Sommers 300 Russen und 100 Norweger gearbeitet. Letztere verließen die Arbeitsstätte im October, da es kalt zu werden begann, und kehrten in die Heimath zurück, begleitet von ihrem Ingenieur. Durch Letzteren erfuhr ein Gewährsmann der „Peterb. Wedom." Folgendes über die entstehende neue Stadt, die eine große Rolle an der Murman-Küste zu spielen berufen ist. Der Steinquai in der Länge von 170 Metern ist bereits vollständig fertig. Fertig stehen auch alle Häuser da, welche die bislang einzige Straße und den einzigen freien Platz der neuen Stadt bilden. Ebenso ist auch die 1½ Kilometer lange Eisenbahn vollendet, die bestimmt ist, Holz, Kohlen 2c. vom Hafen in die Stadt zu transportiren, die bedeutend hoch liegt und einen prächtigen Blick auf die Bucht von Kola gewährt. Der Gouverneur Engelhardt beabsichtigt die Anlage eines Leuchtthurmes mit elektrischem Licht; die treibende Kraft soll das aus dem Wasserreservoire der Stadt hinabströmende Wasser liefern. Die Uebersiedelung der officiellen Persönlichkeiten aus Kola in die neue Stadt soll etwa im Juni des nächsten Jahres vor sich gehen. Die Telegraphen-Station, das Gasthaus, die öffentlichen Bäder und die Vorrathsmagazine sind von den Norwegern aufgeführt worden und machen sich stattlich.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. November (7. December).

Von der Anti-Anarchisten-Conferenz in Rom.

Die Arbeiten der in Rom zusammengetretenen Conferenz zur internationalen Bekämpfung des Anarchismus vollziehen sich in völliger Stille. Einstweilen wird das Material in verschiedenen Subcommissionen vorbereitet — ob mit irgend welchen positiven Erfolgen, muß dahingestellt bleiben. Der socialdemokratische „Vorwärts" meldet bereits triumphirend, die Vertreter Englands, Frankreichs und der Schweiz hätten die kategorische Erklärung abgegeben, ihre Regierungen könnten die Erklärung politischer Verbrechen für gemeine Verbrechen nicht acceptiren. Es sei unmöglich, den Begriff „Anarchismus" zu definiren und das Asylrecht für politische Verbrecher aufzuheben.

Sehr interessante Aeußerungen Bismarck's über den Anarchismus veröffentlicht die Kölner Wochenschrift „Das neue Jahrhundert" aus dem bisher noch nicht edirten Theil der „Gespräche Bismarck's mit Lothar Bucher". Es heißt dort:

„Zum Schutz gegen die Anarchisten reicht unsere politische Polizei nicht aus. Ich meine nicht der Zahl nach, die würde vollauf genügen. Aber der Qualität nach. Ich weiß aber nicht, wie man es anders machen soll. Mir fällt dabei immer die Anekdote von dem Polizei-Präsidenten in Hannover ein. Zu dem kam wiederholt ein Commerzien-Rath, der sich über das barsche Betragen der Schutzleute beschwerte. „Ja", sagte endlich der gequälte Polizei-Präsident, „ich habe mir schon viel Mühe gegeben, aber ich habe noch keinen Commerzien-Rath als Schutzmann bekommen können!" Damit wurde er seinen Quälgeist los. Leute, die gleichzeitig geistig hervorragend und moralisch intact sind, gehen nicht zur Polizei. Deren Aufgabe aber ist den Anarchisten gegenüber besonders schwierig, seit sie statt

---

liche Ueberraschung: eine Flottille von großen Kriegsfahrzeugen schaukelte auf der leichtbewegten Fläche!

Zornig schüttelte er die Faust: „Daß Euch Allah's Donnerkeile vernichten mögen!" brummte er in den Bart. „Hier dürfen wir uns nicht blicken lassen, denn sie würden in weniger als einer Stunde die Hälfte der Unseren aufgerieben haben." — Wie eine Antwort auf diese Versicherung wälzte sich eine weiße Rauchwolke aus einem der Fahrzeuge, ein Donnerschlag folgte und gleich darauf stürzten unterhalb der Stelle, wo sich die Beobachter befanden, mehrere Baumwipfel und Aeste krachend zusammen.

„Seht Ihr? Sie haben uns entdeckt!" Er gab seinem Pferde die Sporen und verschwand mit den Anderen im schützenden Dickicht. Man berathschlagte, was nun zu thun sei, und kam endlich überein, am folgenden Morgen aufzubrechen, um näher gegen Sudjuk-Kaleh vorzudringen. Gleichzeitig sandte der Anführer einige Reiter mit dem Auftrage ab, zu sehen, ob nicht in der Nähe noch bewohnte Gehöfte lagen, wo man Näheres über den Feind erfahren könnte.

Der Himmel war umzogen und am Horizonte thürmten sich finstere Wolken auf, die auf eine unruhige Nacht schließen ließen.

Als die Dämmerung eintrat, wurde das Lager allenthalben von Wachen umstellt und außerdem gab Tschuruk Tuguz noch Befehl, daß die Hälfte des ganzen Corps wach bleibe, während die andere Hälfte sich der Ruhe hingab, denn es war leicht möglich, daß die Russen frische Truppen ausgeschifft hatten, um bei Anbruch des Tages gegen die Höhen vorzudringen und diese von Ansammlungen Bewaffneter zu räumen. — Mitternacht war längst vorüber, als ein greller Blitz die Gegend taghell erleuchtete und augenblicklich ein gewaltiger Donnerschlag folgte. Nach wenigen Minuten begann es im Walde zu rauschen und zu ächzen, knarrend bogen sich die Wipfel gegen einander und prasselnd fuhr der Regen über das Laubwerk herab. Blitz auf Blitz, Donner auf Donner folgten und das Heulen des Sturmes vereinigte sich mit dem Poltern und Brüllen des Meeres, das gegen die felsigen Ufer schlug. Eine Weile blieb der Häuptling unbeweglich sitzen, plötzlich unterschied aber sein scharfes Ohr einen Kanonenschuß, der gleich darauf im Sturmgebrause verhallte. Das Toben der Elemente war ein so heftiges, daß der Circassier Mühe hatte, sich seinem Nachbar verständlich zu machen, und es hieß die ganze Kraft der Stimme aufbieten, um von den Nächstlagernden halbwegs verstanden zu werden.

„Allah steht uns bei!" schrie Tschuruk Tuguz. „Er hat meinen Fluch erhört: Wenn der Feind sich nicht bei Zeiten nach Sudjuk-Kaleh geflüchtet hat, so ist er verloren. Rufe die Leute zusammen; wir wollen mit einer Abtheilung gegen den Abhang vordringen, der uns vom Meere trennt, — vielleicht fallen uns Jene in die Hände, die der Himmel mit seinem Zorn bestrafen will.

Augenblicklich war eine Schaar bereit, dem Führer zu folgen, und mit schwerer Mühe, gegen den Anprall des Orkans und des Regens ankämpfend, ging es vorwärts. Je mehr man sich dem Ufer näherte, um so heftiger wurde der Lärm: es war wie wenn Pulverthürme in die Luft flögen, Häuser, Balken, Dächer krachend in sich zusammenstürzten. Die Nacht war tiefschwarz; nur hin und wieder zuckte es grell vom Himmel herab. Alle schützten sich so gut als möglich mit ihren groben Radmänteln, Alle lauschten, ob sie keinen menschlichen Laut, keine Hilferufe vernähmen, aber das Getöse ließ kein anderes Geräusch aufkommen, als das des sturmgepeitschten Meeres, das um die Wette mit den Donnerschlägen brüllte und tobte.

Die Nacht wollte schier kein Ende nehmen und Unwetter folgte auf Unwetter. Die kleine Abtheilung hatte sich, so gut es anging, hinter Bäume und Buschwerk gegen den heftigen Anprall der Windstöße geschützt, um das Grauen des Morgens abzuwarten. Mit dem ersten helleren Schimmer am Horizont beruhigten sich die Elemente; die Wetterwolken zogen gegen Norden weiter und der Sturm fegte nur noch von Zeit zu Zeit heulend über die Gegend.

Tschuruk Tuguz war hinter dem schützenden Dickicht hervorgeschlichen, um allein die Richtung nach der Stelle einzuschlagen, von der aus er gestern die feindlichen Fahrzeuge entdeckt hatte. Es war schon hell genug, um auf einige Entfernung die Gegenstände erkennen zu können, und als er nun gegen den Abhang hinschritt, der schroff gegen das Meer abfiel, stieß er einen Ruf freudiger Ueberraschung aus: unweit der Stelle, wo er stand, lagen Sparren, Holztrümmer, verschlungenes Takelwerk durch einander. Hastig sprang er auf den Rand des Felsbollwerkes los und da entdeckte er zu seinen Füßen den zwischen den zackigen Steinklumpen eingekeilten Rumpf eines gewaltigen Fahrzeuges; forschend suchte sein Auge weiter: dort, wo das Ufer sanft abfiel und eine niedere Sandbank bildete, lagen noch andere ungeheure Trümmerhaufen — die Reste der übrigen Schiffe — während die Meeresfläche mit großen Holzstücken, Fässern und anderen Zeugen der nächtlichen Verwüstung förmlich übersäet war.

Schon wollte er einen lauten Jubelruf ausstoßen, als sein scharfes Auge bemerkte, daß hinter einem der im Sande aufgelagerten Haufen sich Etwas bewegte. Sogleich kam er auf den Gedanken, daß dort vielleicht mehrere Schiffbrüchige Schutz gesucht hatten, und um sicher zu sein, kroch er hinter einer Deckung weiter, bis er den Platz überblicken konnte. Er hatte recht vermuthet: eine kleine Schaar, etwa 50 Mann stark, war emsig beschäftigt, starke Holzstücke aus den Trümmern zu sondern und mit Seilen an einander zu befestigen, offenbar in der Absicht, ein Floß herzustellen.

Mit gewaltigen Sprüngen kehrte er zu den Seinen zurück. „Auf!" schrie er. „Prächtige Beute wartet unser!" Ein Mann lief sogleich zurück, um Verstärkung zu holen, und nach wenigen Minuten ging es vorsichtig durch den Wald vorwärts bis zur Stelle, wo das Buschwerk ein Ende nahm.

Jetzt gellte ein einziger wilder Schrei durch die Luft und wie besessen stürmten die Haufen hinab gegen das Ufer. Die Leute unten hatten erschrocken in ihrer Arbeit innegehalten und instinctiv nach einzelnen Trümmern gegriffen, die sie wie Keulen emporhoben; als sie aber die wohlbewaffnete Uebermacht sahen, die in rasendem Laufe herankam, sank ihnen der Muth: sie warfen die Prügel weg und streckten die Arme in die Luft zum Zeichen, daß sie sich nicht zur Wehr setzen wollten.

Damit retteten sie wenigstens ihr Leben: den Circassiern war es nicht darum zu thun, Leute todtzuschlagen, die ihnen als Leibeigene und sogar jetzt als Handlanger sehr nützlich sein konnten, und Tschuruk Tuguz befahl dem gemäß, gleich die Arbeiten vorzunehmen, die er für nothwendig erachtete. In fieberhafter Eile ging es an das Sondern der Trümmerhaufen: da fanden sich Kisten mit Vorräthen, mit Waffen, mit Munition, Schätze über Schätze, die einen unbezahlbaren Werth vorstellten! Alles das wurde hastig geordnet, gesondert und so verpackt, daß es leicht auf dem Rücken weiter gebracht werden konnte, und dann zog die Schaar weiter zur Stelle hin, wo das Wrack des größten Fahrzeuges eingeklemmt lag und wo man auf noch reichere Beute hoffen konnte. Die Erwartungen wurden nicht getäuscht und laute Jubelrufe verkündeten jedes Mal einen neuen werthvollen Fund, den man gemacht.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Bismarck's Memoiren. Zur Herstellung der Einbände, welche die große Leipziger Buchbinderei vorm. G. Fritzsche für das Werk des Altreichskanzlers „Gedanken und Erinnerungen" geliefert hat, wurden verarbeitet: 1024 Centner Pappen, welche 5 Eisenbahnwaggons füllen würden, 18,000 m. Calico für die Leinenausgabe, 400 Häute Kalbleder für die Liebhaberbände, 65,000 Bogen Goldbrocatvorsatz, für 18,500. Mk. echtes Gold und für 1400 Mk. Leim. Die Bearbeitung des Materials beschäftigte die über 732 Mann verfügende Fabrik 4 Wochen, das eigentliche Binden 15 Tage.

— In Göttingen ist nach dem soeben erschienenen Personalbestande die Frequenz der Georg August-Universität gegenwärtig größer, als sie in einem der letzten 69 Wintersemester gewesen ist. Die Zahl der imatriculirten Studirenden beträgt 1191, die der sonstigen Hörer 78, darunter 25 Damen.

— Paris, den 30. November: Am 25. November ist zum ersten Male die Obercommission der Congresse der Weltausstellung von 1900 zusammengetreten. Bisher sind 41 Anmeldungen von Congressen eingegangen und von den 12 zuständigen Sectionen geprüft worden. Für 37 liegen günstige Gutachten vor, nämlich für die Congresse der Stenographie, des technischen, commerziellen und industriellen Unterrichts, des unteren, mittleren und höheren Unterrichtswesens, der neueren Sprachen, der Socialwissenschaft, der Zeichenkunst, der Presse, des Lehrfachs, der Architekten, der Geschichte der Religionen, der Mathematiker, der Actuare, der Photographie, der Physik, der internationalen Feldmeßkunst, der Psychologie, der Meerfischerei, der Medicin, der Homöopathie, der Pflichtenlehre, der Eisenbahnen, der Schifffahrt, des Ackerbaues, der Sicherheit der Dampfmaschinen, des industriellen Eigenthums, der Sonntagsruhe, des Volkscredits, der Gewinnbetheiligung, der billigen Wohnungen, des Schutzes der entlassenen Sträflinge, der Hygieine und Demographie, der Officiere und Unterofficiere der Feuerwehr, der Unfälle bei der Arbeit, der gegenseitigen Unterstützung und der Consum-Vereine. Zu weiterer Prüfung zurückgelegt wurden die Anmeldungen für einen Colonial-Congreß und für einen Congreß, auf dem die Unterstützung nothleidender Frauen durch die Verschaffung von Arbeit zur Sprache kommen soll. Dagegen ist der Antrag eines allgemeinen großen Frauen-Congresses verworfen worden, schon weil für denselben eine Dauer von 6 Wochen beabsichtigt war, abgesehen von einem nach allen Richtungen unmäßig ausgedehnten Programme — sagt der Bericht der Obercommission.

— England, der classische Boden der genossenschaftlichen Idee, treibt in der neuesten Zeit eigenartige Blüthen der beruflichen Association. Nicht allein, daß sich die großen Sondergruppen der Handlungsgehilfen jetzt zu einer großen Gewerkschaft zusammenschließen, es wird jetzt gemeldet, daß eine Vereinigung sämmtlicher Elementarlehrer Englands auf trade-unionistischer Grundlage angestrebt wird. Ein ähnlicher Verband der Geistlichen, Diener und Responsorienleser hat sich vor einigen Wochen gebildet. Nun ist auch eine Trade-Union der Hilfsgeistlichen, die sich durch gemeinsamen Zusammenschluß gegen die unwürdige Ausbeutung der im Amte befindlichen Geistlichen Schutz zu schaffen suchen, in der Bildung begriffen.

— Die Stierkämpfer auf Cuba sind augenblicklich in großer Bedrängniß. Die amerikanische Regierung, so berichtet die „Indép. Belge", hat ihnen nämlich die Autorisation zu ihren Stierkämpfen auf Havannah und Santiago verweigert. Deshalb wenden sie sich nun mit einer Petition an Mc. Kinley, und beschwören ihn, ihren einzigen Broderwerb ihnen nicht zu rauben. Als Argument führen sie an, daß auch der General Lee und andere höhere amerikanische Officiere den Stierkämpfen mit dem größten Vergnügen beigewohnt hätten.

— Ein „Flammenweib". Das Flammenweib, das seit dem 1. December im Berliner Passage-Panoptikum zu sehen ist, giebt den Männern der Wissenschaft wie dem Laien-Publicum ein schweres Räthsel auf. Das braune Mädchen, vom Stamme der „Wambutti", bestreicht mit rothglühendem Eisen die Zunge, daß es laut zischt, und beißt von glühenden Eisenstäben Stücke ab. Sie nimmt von einer Fackel, die mit brennender Flüssigkeit getränkt ist, das Feuer mit dem Munde auf und entzündet an der aus dem Munde züngelnden Flamme eine andere Fackel. Am wunderbarsten erscheint es aber, daß sie mit einem glühenden Eisenstabe an der Hand und am Arm entlang streicht, ohne daß die Haut eine Spur von der Einwirkung der Hitze zeigt. Eine Täuschung ist hier absolut ausgeschlossen, denn sie macht das Experiment wiederholt, dicht an dem Publicum vorbeigehend. Der Arm zeigt nicht die geringste Präparation und keinerlei Rauch steigt bei der Berührung mit dem glühenden Eisen empor. Der Negerstamm der „Wambutti" lebt in dem religiösen Fanatismus, daß das Verschlucken von Flammen und das Brennen des Körpers mittelst glühenden Eisens seinem Gotte „Lubari" ein wohlgefälliges Opfer sei. Durch diese Torturen gewöhnt sich der Körper an das Ungewöhnliche, so daß die Priester der „Wambutti", die dies von Kindheit an machen, weder Schmerz verspüren noch Merkmale an ihrem Körper aufzuweisen haben.

— Ein vielseitiger Mann. In einer französischen Stadt hat man jüngst ein merkwürdiges Ladenschild aus dem vorigen Jahrhundert gefunden — das Schild eines Barbiers und Heilgehilfen, der mit diesen beiden Hauptberufen eine Menge Nebenbeschäftigungen verband. Die „Indép. Belge" giebt den Text des Aushängeschildes wieder; er lautet: „Isaac Macaire, Barbier, Perrückenmacher, Heilgehilfe, Küster, Schullehrer, Hufschmied und Geburtshelfer. Rasirt für 1 Sou, schneidet die Haare für 2 Sous und pudert und pomadisirt sehr billig die jungen, hübsch erzogenen Damen; zündet die Lampen pro Jahr oder pro Vierteljahr an. Bringt auch den jungen, feinen Leuten ihre Muttersprache auf die beste Weise bei. Verwendet große Sorgfalt auf die Ausbildung ihrer Sitten. Er lehrt den Vollgesang singen und mit Meisterhand die Pferde beschlagen. Er macht und bessert auch Stiefel und Schuhe aus, lehrt Hoboe und Maultrommel, schneidet die Hühneraugen und setzt Schröpfköpfe und Blasenpflaster zum niedrigsten Preise. Er giebt Purgirmittel zu 1 Sou das Stück; lehrt im Hause Cotillons und andere Tänze. Verkauft im Großen und im Kleinen wohlriechende Sachez in allen ihren Abarten. Verkauft alle Arten von Schreibmaterialien, Schuhwichse, gesalzene Heringe Gewürzbrod, Scheuerbürsten, Mausefallen aus Messingdraht und andere Confitüren (!), herzstärkende Wurzeln, Erdäpfel, Würstchen und andere Gemüsearten." — Das ist doch bereits eine hübsche Liste von Talenten und Beschäftigungen. Man sollte glauben, daß das für einen einzigen Mann genügen könnte. Keineswegs! Eine Nachschrift am Fuße des Schildes sagt noch Folgendes: „Ich lehre Joggraphy und ausländische Waaren jeden Mittwoch und Freitag. Mit Gottes Hilfe, durch mich, Isaac Macaire."

---

einer allgemeinen Organisation die fluctuirende Gruppeneintheilung haben. Wird wirklich mit vieler Mühe Etwas ermittelt, so betrifft es immer nur eine Handvoll Leute, noch dazu meist solche, an denen Einem wenig gelegen ist, Hände ohne Kopf, geistig unreife Menschen, und je unreifer, desto fanatischer. Natürlich, wer geistig durchgearbeitet ist, kann kein Fanatiker sein, dazu gehört immer eine gewisse Beschränktheit."

„Wenn man den Anarchismus bekämpfen will, so muß es auf dem Wege einer Vereinbarung aller Cultur-Nationen geschehen. Ich habe schon ein mal, Ende der 70-er Jahre, bei den Staaten Europas deswegen vertraulich herumhorchen lassen. Aber ich fand wenig Gegenliebe. Oesterreich behielt sich seine definitiven Entschließungen vor, wäre aber, wenn man Ernst gemacht hätte, wie gewöhnlich zu haben gewesen. Italien stimmte bei, hatte aber auch am meisten Grund dazu. Rußland erklärte seine principielle Zustimmung, wollte uns aber gleich noch übertrumpfen und hätte es am liebsten gesehen, wenn jeder, der wegen politischer Verbrechen oder Vergehen verfolgt wurde, per Schub nach seinem Heimathsstaate verbracht worden wäre. Als ich darauf nicht eingehen wollte, — eine solche Forderung wäre natürlich niemals durchzubringen gewesen — zog es sich in den Schmollwinkel zurück. In Paris wurde mein Beauftragter mit einem solchen Schwall von Humanitätsphrasen überschüttet, daß er noch bei seiner Heimkehr förmlich danach roch. In England war man kühl bis ins Herz hinein, wie immer wenn es sich nicht um specifisch englische Interessen handelt. In der Schweiz hätte man wohl mehr Entgegenkommen gezeigt, wenn die Sache von Frankreich ausgegangen wäre, statt von uns. Es sind zu kurzsichtige Leute, diese Schweizer! Auf uns schimpfen sie, obwohl sie von uns nie etwas Uebles erfahren haben, und hinter den Franzosen laufen sie her, obwohl diese längst die West-Schweiz eingesackt hätten, wenn wir nicht das Gleichgewicht in Europa aufrecht erhielten. Es ist noch nicht so lange her, da wurde mir — inofficiell natürlich! — wieder einmal der Vorschlag einer Theilung der Schweiz unter Deutschland, Frankreich und Italien gemacht..." Ist wirklich einmal ein solcher Gesetzentwurf ohne allzu ängstliche geheimräthlichen Rücksichten auf allerlei Leute, mit denen doch nicht zu pactiren ist, ausgearbeitet worden, so wird nachher so viel daran herumamputirt, bis glücklich ein Ding herauskommt, das nicht Fisch und nicht Fleisch, nicht sauer und nicht süß ist. Solche Schwierigkeiten hat man schon in einem einzigen Parlament; wenn aber gar die Parlamente der gesammten Culturwelt über eine solche Sache debattiren sollten, dann kommt ganz gewiß ein Monstrum heraus, das eben nur gut dazu ist, für die Nachwelt conservirt zu werden — es wäre freilich schade um den Spiritus!"

England und Nord-Amerika.

Auf Grund eines telegraphischen Auszuges machten wir kürzlich Mittheilung von einem Artikel, welchen der Colonial-Minister Chamberlain über das englisch-amerikanische „Bündniß" in einem amerikanischen Blatte, „Scribners Magazine", geschrieben hatte. Der Artikel enthält u. A. im Wortlaute folgende Stellen:

„Es wäre eine Vision, von einer schließlichen Allianz zu reden oder zu glauben, daß der Traum einer Liga aller englisch redenden Völker plötzlich in den Bereich nüchterner und praktischer Staatskunst gekommen ist. So weit es das Vereinigte Königreich betrifft, mag es als Thatsache gelten, daß die britische Nation jede Annäherung an dieses Ziel mit Freuden begrüßen würde; daß sie bereit ist, fast jede Strecke zu gehen, wenn die Amerikaner dahingehende Eröffnungen machen; daß sie nicht vor einer Allianz „contra mundum" zurückschrecken würde, sollte die Noth es gebieten, in Vertheidigung der Ideale der angelsächsischen Race, der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, der Freiheit und Gleichheit der Gelegenheiten. Man darf jedoch nicht annehmen, daß England, wenn es eine Allianz als nützlich und willkommen begrüßt, eine dauernde Allianz gegen irgend einen Theil der übrigen Welt als wünschenswerth oder durchführbar erachtet. Es ist unsere richtige Politik, uns von jeder dauernden Allianz fernzuhalten. Es ist unweise, uns mittelst künstlicher Bande in die Wechselfälle der europäischen Politik oder die gewöhnlichen Combinationen und Collisionen zu verwickeln. „Mutatis mutandis" gilt der Rath ebenso gut für die Vereinigten Staaten, wie für England. Der sanguinischeste Advocat einer Allianz zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien kann deshalb nur Eines wünschen, nämlich daß sich beide Länder in engem Zusammenhang halten und, wenn ihre Interessen identisch sind, auch für deren Vertheidigung eintreten."

Das ist, bemerkt die „Nat.-Z.", im Grunde etwas ganz Anderes, als das, was der Telegraph aus dem Artikel gemacht hatte. In letzterer Lesart handelte es sich um einen frischen, fröhlichen Auftact zu einem Bunde mit Amerika, mit dem Hand in Hand Herr Chamberlain sein Jahrhundert in die Schranken zu fordern schien. Der Wortlaut seiner Ausführungen besagt etwas ganz Anderes: der amerika-frohe englische Colonialminister sieht mit ziemlich resignirten Miene voraus, daß eines schönen Tages die ganze englisch-amerikanische Entente zusammenbrechen kann, und denkt nicht daran, sich dauernd an Amerika fesseln zu wollen oder auch nur von Amerika etwas Aehnliches zu verlangen — wohl im Hinblick darauf, daß die Amerikaner schwerlich geneigt sind, mit England „contra mundum" zusammenzugerathen, woran sie nicht im Mindesten interessirt sind. — So wie sie geschrieben sind, lassen die Worte Chamberlain's eine ruhige und verständige Auffassung der wirklichen Sachlage erkennen und sie deuten zugleich an, daß man in englischen Regierungskreisen auch mit der Ernüchterung des englischen Volkes in Bezug auf die Amerika-Begeisterung rechnet.

In der vorigen Woche hat in Deutschland, wenigstens in den gebildeten Kreisen, den eigentlichen Mittelpunct der Gedankenrichtung des Fürsten Bismarck hinterlassenes Memoirenwerk gebildet. Auch aus den Blättern, welche einst den gewaltigen Staatsmann bekämpft haben, schimmert die bewundernde Anerkennung für dieses welthistorische Werk und die Kraft des Bismarck'schen staatsmännischen Genius hindurch; die treuen Bismarck-Blätter aber stehen vollends ganz unter dem Eindruck dieses großartigen Testaments des Gründers des neuen deutschen Reiches. Die „Hamb. Nachr." hatten am Mittwoch eine Würdigung des Werkes gebracht; am Freitag schreibt das Blatt: „Schon heute stellt sich nach weiterem Eindringen in die Offenbarungen des Bismarck'schen Geistes das Bedürfniß ein, wieder von ihnen zu unseren Lesern zu sprechen; auch die cursorische Durchsicht des Inhaltes wirkt so fascinirend, daß man in Gefahr geräth, die Tagespolitik total darüber zu vergessen. Vor dem Athem der großen Vergangenheit, der uns aus diesen beiden Bänden entgegenweht, vor dem blendenden Lichte, das sie aus-

Fortsetzung in der Beilage.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1899.

Die Bestellungen auf die **„Nordlivländische Zeitung"** pro 1899 werden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet, baldmöglichst erbeten. Die Abonnements-Preise betragen:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

In Folge der mehrfachen Unzuträglichkeiten, die das „Abholen" mit sich bringt, werden neue Abonnements auf die Zeitung ohne Zustellung für das Jahr 1899 nicht mehr entgegengenommen.

Die geehrten Abonnenten der „Nordlivländischen Zeitung" bitten wir um baldige Abonnements-Erneuerung, da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine prompte Erledigung unmöglich macht und die pünctliche Zustellung der Zeitung am 1. Januar in Frage stellt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Auction.

Am 27. November a. c., 10 Uhr Vorm., und an den nächstfolgenden Tagen gelangen hier (**Kaufhof Nr. 21**) die dem Herrn **Georg Sachs** gehörigen **Stahlwaaren, Farben etc.** zur öffentlichen gerichtlichen Versteigerung.

Von der Verwaltung
des
Ehstländischen adeligen Güter-Creditvereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Ausloosung unkündbarer Pfandbriefe stattgefunden hat und dass die unten folgenden Nummern im **März 1899** zur Realisation zu präsentiren sind.

Von der im Jahre 1864 von der bei dem Ehstländischen Credit-Verein befindlichen

Vorschuss-Casse

emittirten Anleihe von einer Million Silber-Rubel **drei und siebenzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **sechs und dreissig Tausend fünfhundert Rubel** Silber-Münze:

№№ 28	456	878	1120	1450	1838
65	470	881	1127	1472	1840
86	472	890	1170	1573	1849
113	504	903	1201	1603	1864
136	557	935	1239	1646	1871
146	566	984	1259	1710	1964
161	596	985	1303	1759	1972
216	683	1007	1325	1764	1988
279	710	1017	1342	1772	
294	722	1042	1357	1789	
295	740	1059	1382	1791	
297	811	1063	1407	818	
447	877	1113	1437	1826	

Rückständig:

vom September 1896: Nr. 629.
" " 1897: NNr. 72, 80, 724, 838, 997, 1352, 1356.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1898.

Präsident: **F. v. z. Mühlen.**

Nr. 2347. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Sehr billig

werden verkauft **Allee-Str. 45** (im Alexander-Asyl):

17 gebrauchte Schulbänke
1 neuer finn. Webstuhl
1 feine Lette, Matschalka etc.

Delicateß-Killo

Sprotten in Oel
Sardinen und
feines Speiseöl

empfiehlt

A. Keßler
Kühnstraße Nr. 6.

Zum bevorstehenden Feste
empfehlen wir unser reichhaltiges
Spielwaaren-

Lager aus- und inländischer Fabricate, wie:

Puppen, angekleidet u. unangekleidet, von 10 Cop. bis 15 Rbl pr. Stück
Puppen-Körper, Arme, Beine, Köpfe, aus Pappe, Hartgummi u. Blech (Novität), Schuhe, Strümpfe
Puppen-Möbel, Service
Thiere in Wolle, Stoff, Fell, Gummi, Papier-maché, Holz u. Blech, mit und ohne Aufzug. Viele Nürnberger Novitäten
Pistolen, Säbel, Flinten, Trommeln, Rittercostüme, Militair-Mützen und Helme.
Musikinstrumente, wie Violinen, Trompeten, Metallophons, Drehdosen, Symphonions à 5 Rbl., Mandolinen, Mundharmonicas, Kreisel, Revotinas
Peitschen, Jagleinen, Armbrüste, Flitzbogen, Zielscheiben
Bilderbogen & -bücher, Hampelmänner, Papier-Puppen
Laubsäg- & Werkzeug- Garnituren, Vorlagen u. Bretter
Bälle aus Gummi u Celluloid
Velocipede, Mailposts, Rutsch- u. Stossschlitten, Schaukeln, Trapeze, Strickleitern, Turnringe, Hanteln, Lawn tennis-Spiele, Kinder-Schlittschuhe
Gesellschaftsspiele in grosser Auswahl, in deutscher, russischer u. französischer Sprache
Eisenbahnzüge von 35 Cop. bis 12 Rbl., mit Schienen u. Weichenstellung
Laterna Magicas, Gespanne und Pferde aller Art etc etc.

Novitäten:

Kinematograph m. 6 Films 8 Rbl.
Anschütz's Schnellseher 3.25
Echt japan. und chin. Scherzartikel, Thiere etc. etc
Farbenkreisel, Geduldspiele.

Der **Eingang** zu unserer Spielwaaren-Abtheilung ist **nur durch unseren Hauptladen.**

Gebr. Brock.

Gesucht ein Local, das sich z. Anlage einer Schlosserei eignet, wenn möglich mit Wohnung in der Nähe. Adressen sind unter „Werkstube" an die Exped. dieses Blattes zu richten.

Billige Preise.

W. Laatsch

Jurjew — Walk
Alexander-Strasse 9, — **Haus von Grote**

Grösztes Lager
von
Näh- und Strickmaschinen

der bewährtesten Fabriken.

Neu! **Nähmaschinen** **Neu!**

zum Vor- und Rückwärtsnähen
bei gleicher Stichlänge.

Vertretung der beliebten
Dürkopp's „Diana"-Fahrräder.

Vertretung der
„Adler"-Centrifuge.

Lager von sämmtlichen Nähmaschinen-Theilen und Fahrrad-Zubehör.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Reelle Garantie.

Stutz-Flügel

hochfeines Instrument, wenig gebraucht, ist **zu verkaufen** und zu besehen von 11 bis 1 Uhr
Villa Tivoli.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Studenten

die Uebung i. **Uebersetzen** aus d. Deutschen haben, übernehmen dergleichen Arbeiten. Adr. Rigasche Str. 38, stud. med. Finkelstein, täglich von 7-8 Uhr abends.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, d. 27. November
um 6 Uhr.

Hilfs-Verein.
Familienabend
Dr. Zoege von Manteuffel:
„Warum sterben wir"
Sonntag
den 29. November c., 6 Uhr
im Gildensaal.

Consulent-
Kappen

eigenen Fabricats
empfiehlt in grosser Auswahl
Carl Unger
Buchbinderei und Liniranstalt
Johannisstr. 8.

Deutsch-sprechende **Knaben** mit nöthiger Schulbildung sucht als
Schriftsetzer-Lehrlinge
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Eine arme Wittwe bittet ihre
drei Söhne
im Alter von 5, 3½ und 2 Jahren **als Pflegekinder** aufzunehmen — Steinstr. 28. **Lisa Martin.**

Geschäfts-Verlegung.

Meiner hochgeehrten Kundschaft bringe zur Kenntniss, dass ich **mein Comptoir nebenbei** in dasselbe Haus übergeführt habe.

Georg Riik-Jurjew.

Haematogen nach Dr Hommel

von d. Apothekern Stein u. Hertel, **Somatose, Eisen-Somatose, Tropon** sind eingetroffen in der

Droguerie John Pfeil.

Empfehle mein wohlassortirtes Lager

arsenfreier **Tapeten**

bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Crême Simon
Crême Simon-Seife
Crême Simon-Puder

empfiehlt die Droguerie

S. von Kieseritzky.

Regenschirme

zu Fabrikpreisen empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstraße 7.

Ausländische
Leinen-, Batist-
Taschentücher
mit Kohlsaum

gestickte Batist-Taschentücher
bunte " "
glatte weiße " "
bunte Kindertaschentücher
sowie
Leinen- u. baumwoll. Taschentücher

empfing und empfiehlt **preiswerth**

W. Schmaltz
Großer Markt 7, Haus Umblia.

Räume

wegen Umzugs eine Partie Hüte zum Einkaufspreise.

J. Scholutow
Neumarkt-Str. 9.

Broderien

Coor- und. Peluche-Besatz zu Kleidern äußerst billig

Ritterstr. 1
neben der Handlung Krüger.

Kunst-Möbel-Bildhauer und Tischler

Alexander-Straße Nr. 46, im eigenen Hause.

Uebernahme von Bestellungen aller ins Fach schlagenden Arbeiten. Anfertigung aller Art Möbel. **Vorräthig sind:** eine weiße Saalgarnitur, 2 Schreibtische, Eichen, 1 Bett, 1 kleiner Buffetschrank, 1 venetianischer Schreibsessel.

Wasserdichten
Mantel-Camlot
empfiehlt

F. Krafft.

Handschuhe

aus der Fabrik von Ed. Knigge-Riga empfing

Sophie Part
Ritterstraße 5.

Donnerstag, den 26. November c.
im Saale der Bürgermusse
Einziges

CONCERT

des Violin-Virtuosen

Alexander Petschnikoff.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Photographie Th. John
Alexanderstrasse Nr. 10

empfiehlt als passende Festgeschenke:

Vergrösserte Photographien,
Portraits und **Gruppenbilder,**
Platinotypien,
Ansichten unserer Stadt: Cab.-F. 30 K., früher 40 K.
Albums in Photographien: R. 1.50, fr. 2 R. pro Stück,
Bei Abnahme von 12 Stück Cab.-Ansichten einen eleganten Carton gratis (früher Preis des Cartons 50 K.).
Einrahmungen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Prämiirt auf der letzten Gewerbe-Ausstellung mit der grossen silbernen Medaille.

Gänzlicher Ausverkauf!!

Lakenhalblein, 2 Arschin breit
das Stück zu Rbl. 4.75
Grosse Auswahl **Barchent** von 7 Kop. an
räumt

J. Liebesmann
4 Alexander-Strasse 4.

Regen-Schirme

räumt billig

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Preß.

Une française

demande une place dans une famille. S'adresser Jacobstrasse Nr. 19.

Ein Herr (Dr. phil.) wünscht
englische Stunden
zu nehmen bei einem Angehörigen dieser Nation. Off. an die Exped. d. Zeit sub №.

Eine junge Dame

wünscht sich gegen freie Station **als Verkäuferin** zu vervollkommnen. Adr. sub „B. E." an die Exped. d. Bl.

Eine russische Dame

auch firm im Deutschen, wünscht eine **Stelle als Cassirerin oder Bonne,** hier oder zum Verreisen — Mühlenstr. Nr. 39, im Hof.

Eine Wittwe

in mittleren Jahren sucht eine **Stelle** in der Wirthschaft **oder** zu einem alleinst. Herrn in die Hausleitung, **oder** zum Verreisen ins Reichsinnere. Off. unter „J. S." in d. Exped. d. Bl.

Eine Köchin

die zugleich eine kleine Wirthschaft bekleiden kann, wird **gesucht** — Scharren-Straße Nr. 7. Daselbst sind gute **fette Kalkuhnen** auf Bestellung zu haben.

Eine gutempfohlene
Magd

die zu kochen versteht, kann sich melden — Embach-Str. Nr. 6, Bel-Etage.

Abschriften

werden von einer Dame übernommen. Offerten sub Lit „A B." erbeten an d. Expedition der Zeitung.

Ein gut erhaltenes
Velociped
(Halbrenner)
mit allem Zubehör steht Umstände halber **billig zum Verkauf** in der Droguerie S. v. Kieseritzky, Petersburger Str. 6.

Es werden verschiedene
Möbel
verkauft — Gartenstraße 39, dritter Stock. Hauptmann Emmanouel.

Eine Wohnung von 3 Zimmern

Küche u. Zubehör ist **sofort** zu vermiethen u. zum **1. Januar** eine **Wohnung von 2 möblirten Zimmern,** ev. mit **Küche** — Gartenstraße 15.

Damen-Gürtel

aus Krokodil-Leder und Gummi

effectvolle Schürzen
aus Cloth u. Atlas
Weisse u. farbige
Kragen, Stulpen u. Maschés
aus schottisch. Seidenstoffen
empfiehlt billigst das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press.



Muster-Tafeln

zum Lehrbuch für finnische Kunstweberei
für Gewerbeschulen und zum Selbstunterricht.

Bearbeitet und herausgegeben von
Louise Rebenitz
Directrice der Gewerbeschule in Reval.
Preis 3 Rbl.

E. J. Karow's
Univ.-Buchhandlung.

Drei Werst von der Eisenbahn station Wäggewa ist eine
Landstelle
52 Dessj. groß, **zu verkaufen.** Zu erfragen Lodjenstr. Nr. 3.

Das Neueste

in den modernsten und schönsten

Weihnachts-Karten } auch mit Ansichten
Neujahrs-Karten } der Stadt
Gratulations-Karten
Blumenrahmen für Photographieen
Malvorlagen verschied. Art
Wandsprüche in diversen Formaten
Poesie-Albums do. do.
Aufstellfiguren verschied. Art
Pappmaché-Plateaux do.
Pappmaché-Teller, auch mit verschied. Ansichten der Stadt
Weihnachts-Reliefs und Engelchen
Baumschmuck u. Knallbonbons
Attrapen, alle zum Oeffnen
Wanddecorationen
Gedenk- u. Widmungsbücher
Notizbücher in versch. Ausstattungen
Albums u. Postkarten mit Ansichten der Stadt
Porzellan-Bilder
Kl. Glasbilder auf Staffeleien
Photographieen
Oelgemälde u. Aquarellbilder

empfing und empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

E. A. Just.

NEUHEIT.

Damen-Metallgürtel

in verschiedenen eleganten Mustern zu jeder Toilette empfiehlt **als passendes Weihnachts-Geschenk**

Jouvelier **Johannes Kolk**
Ritterstrasse Nr. 8.

Die
Warschauer
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

gegründet am 1. Mai 1870
Grundcapital R. 2.000.000

beehrt sich hierdurch zur allgemeinen Kenntnissnahme zu bringen, dass sie die Vertretung der Gesellschaft für Jurjew und **Umgegend** dem

Herrn Robert Bärtels

übertragen hat.

Im Anschlusse an die obige Bekanntmachung halte ich mich zur **Annahme von Versicherungen von beweglichem und unbeweglichem Eigenthum** und von **Waaren** gegen Feuers-Gefahr zu den billigsten Prämiensätzen für Rechnung der Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft bestens empfohlen.

Robert Bärtels
Johannisstrasse Nr. 2.

Interessenten stehen die Jahresberichte pro 1897 zur Verfügung.

H.-V.

Freitag, d. 27. Nov.
9 Uhr abends

Vortrag

von
Herrn **Dr. C. Ströhmberg:**
„Ueber eine biologische Degenerations-Erscheinung der Menschheit".
Nur für Herren.
Der Vorstand.

Donnerstag Abend
den 26. November.
Willigerode.

Wanemuine.
Sonnabend, den 28. November
Preis-Kegelschieben.
Anfang 9 Uhr abds.
Der Oeconom.

M. K.
Sonntag, den 29. November a. c.
im Saale der „Bürgermusse"
Familienabend.
Beginn 8 Uhr.

Umstände halber

werden gute ungebrauchte **Gänsefedern, 2 Kissen, 1 Lehnstuhl, 1 Rehfell, 1 Kinderbett, 1 Wiege, 6 Stühle verkauft** — Alexander-Str. 3, 1 Tr. hoch.

Für eine Radiator-Meierei in Jurjew wird ein
tüchtiger Meier
gesucht. **F. G. Faure**
Holm-Str. Nr. 14.

Eine geb. Dame w. empf. z. erf. selbst. Führung d. Haush. u. Stütze d. Hausfr. Beste Empfehl. — Petersburger Str. 135, Qu 7, **R. S.**

Eine alleinstehende **Dame** wünscht in einer Familie ein
separates Zimmer zu miethen.
Off. sub E. G. empf. d. Exped. d. Bl.

Ein stillebender Herr sucht in einer gebildeten Familie ein
Zimmer mit voller Pension.
Offerten mit Preisangabe werden erbeten sub „A. X." in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Stein-Straße 67

im nächsten Semester eine **Wohnung v. drei Zimmern** nebst Küche, mit oder ohne Möbel, und ein **einzelnes Zimmer** zu vermiethen. Zu besehen tägl. v. 12—2.

Eine Wohnung

von 3 Zim. nebst Küche, Entrée u. Balcon mit hübscher Aussicht, im December z. beziehen, wird **vermiethet.** Zu erfr. Rigasche Str. 11, im Hof.

Die rothe Rose.

Zur Fabrication billiger
Holzhasen
werden **Holzabfälle** bestens empfohlen.
Der Verwaltungsrath der Warroschen Breiraspelanstalt.

Zu dem bevorstehenden Feste empfiehlt in grosser Auswahl
Holzhasen
Budrumokk.

Am 26. November wird ein billiger
Holzhase
ausverkauft
Grosser Markt.

Коновалъ

25 лѣтняя практическ. спеціальность
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. Z. (2 Br.); Z. (3 Br.); **Werkstuben** (1 Brief).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ 25 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 267. Mittwoch, den 25. November (7.) December 1898.

strahlen, vergeht und verblaßt Alles, was sonst das Interesse fesselt. Immer mehr treten aber auch die Schwierigkeiten hervor, diesem Werke durch eine „Besprechung" auch nur annähernd gerecht zu werden. . . Die Fülle tiefer Weisheit und staatsmännischer Urtheile ist so überwältigend groß, daß es auch den berufensten Federn nicht gegeben sein wird, so bald das Facit der „Gedanken und Erinnerungen" zu ziehen. Diese Auffassung wird von allen gebildeten Leuten, die sich je mit Politik beschäftigt haben, getheilt; sie spiegelt sich in der Presse, die für die gebildeten Stände schreibt, allgemein wider und der Ausdruck der Empfindungen, mit denen jeder gute Deutsche an das Studium des Werkes herangeht, wird begreiflicher Weise durch die weihevolle Stimmung beeinflußt, von der noch heute, wenige Monate nach dem Tode des Fürsten, alle Patrioten erfüllt sind. . ."

Die neue deutsche Militär-Vorlage soll, wie mitgetheilt wird, im Ganzen etwa 28 Mill. Mark an dauernden Ausgaben verursachen — für Preußen etwa 20, für Sachsen 4, für Baiern 3 und für Württemberg etwa ¼ Million. — Für 1899 dürfte nur etwa der vierte Theil angesetzt, der Rest auf die folgenden 4 Jahre vertheilt werden. Ebenso soll von den einmaligen Ausgaben, die für die 4 Contingente zusammen sich auf etwa 133 Millionen belaufen, zunächst nur etwa der dritte Theil in Ansatz gebracht werden.

In Hamburg traten etwa 100 Vertreter aller deutschen Hochschulen zur Berathung über eine allgemeine Ehrung Bismarck's seitens der deutschen Studentenschaft zusammen. Die Vertretung von Bonn schlug die Errichtung vieler einfach gehaltener Gedenksteine in der Nähe aller Städte vor, in denen Hochschulen sind. Hierzu sei die Unterstützung der ganzen deutschen Bevölkerung zu erbitten. Außerdem wurde vorgeschlagen die Errichtung von zwei Denksteinen, in Friedrichsruh und einer Stadt Süddeutschlands, aus den alleinigen Mitteln der deutschen Studenten. Die Berathung hierüber wurde verschoben. Dagegen wurde der Antrag der Berliner Vertretung, gemeinsam alljährlich einen Kranz der deutschen Hochschulen in Friedrichsruh niederzulegen, angenommen.

Die in der französischen Kammer erfolgte Discussion der Dreyfus-Picquart-Affaire hat, obwohl das Ministerium selbst einer entschiedenen Stellungnahme zu der Materie vorab aus dem Wege ging, aufs überzeugendste dargethan: 1) daß von einem wirklichen Geständniß des verurtheilten Dreyfus gegenüber Lebrun-Renault nicht die Rede sein kann und 2) daß das Ministerium von 1894 (dahin gehörten u. A. der jetzige Ministerpräsident Dupuy, Poincaré und Barthou) vom Generalstabe in auffälligem Dunkel über den ganzen Proceß Dreyfus gehalten worden ist. In seiner glänzenden Rede sagte (nach der Darstellung der „Frankf. Z.") der ehemalige Minister Poincaré unter Anderem: „Wie mein Freund Barthou, mein Freund Leygues, mein Freund Delcassé habe auch ich die Verhaftung des Hauptmanns Dreyfus erst durch einen Zeitungsartikel 14 Tage später erfahren." (Große Bewegung.) Poincaré (auf einige Zwischenrufe hin): Man fragt mich, warum ich so lange mit dieser öffentlichen Erklärung gezögert habe? Ich habe gezögert, weil bis jetzt die zuständige Jurisdiction nicht mit der Sache befaßt ist und weil der Augenblick mir gekommen scheint, daß Alle, die auch nur einen Bruchtheil der Wahrheit wissen, diese öffentlich zu erkennen geben müssen. . . Ich behaupte — und keiner meiner ehemaligen Collegen wird mir ein Dementi geben, daß wir nie von einem anderen bestimmten Anklagematerial gegen den Hauptmann Dreyfus gehört haben, als vom „Bordereau", das ihm zugeschrieben wurde. (Große Bewegung.) Ich behaupte, daß wir 1894 von keinem diplomatischen oder geheimen Actenstücke Kenntniß gehabt haben, ich behaupte, daß 1894 Keiner von uns, weder der Conseils-Präsident (Charles Dupuy!) noch seine Collegen, von den Geständnissen Kenntniß gehabt, die der Verurtheilte dem Hauptmann Lebrun-Renault gemacht haben sollte." (Große Aufregung. Zwischenrufe.) . . . Es ist begreiflich, daß nach diesen bestimmten, indirect durch die schweigende Zustimmung des damaligen und jetzigen Conseils-Präsidenten voll bestätigten Erklärungen, die ein merkwürdiges Streiflicht auf die Wirthschaft im Generalstabe fallen lassen, die Zwischenrufe und Gegenvorstellungen Cavaignac's keinen rechten Boden mehr fanden.

Aus London wird geschrieben: Die 100,000 Lstr., welche der Sirdar Lord Kitchener zu einer in Khartum zum Andenken an General Gordon zu gründenden Gewerbeschule gern beisammen haben wollte, werden sicherlich bald beigesteuert sein. Der erste große Beitrag kam von einem Amerikaner, dem früheren Adjutanten des Generals Grant und langjährigen Vertreter Edison's in London, Oberst Gouraud. Kaum hatte der Sirdar das Wort laut werden lassen, so richtete der Amerikaner an ihn die folgenden Zeilen: „Als Bürger der englisch-redenden Schwesternation Englands, der Ver. Staaten, bin ich bereit, für das „Gordon Kitchener-Stiftungs-College" 1000 Lstr. beizusteuern, welche ich hierdurch garantire." Verschiedene Londoner Theater wollen Benefiz-Vorstellungen für den Zweck veranstalten. Zeitungen, wie der „Daily Graphic", veranstalten Sammlungen. An einem einzigen Tage sind beim „Graphic" 1000 Lstr. eingegangen. Im Mansion House fand auf Einladung des von Schottland zurückgekehrten Sirdars eine zahlreich besuchte Versammlung von City-Kaufleuten zur Förderung der Gründung eines „Gordon-Colleges" in Khartum statt. Der Lordmayor führte den Vorsitz und Lord Rosebery, der keiner humanen Sache fernsteht, befand sich unter den Anwesenden. Der Gouverneur der Bank von England, Smith, erklärte, daß sein Institut 2000 L Str. für den Fonds bewilligt habe.

Aus Madrid wird der „Köln. Z." unterm 29. November geschrieben: „Spanien verlor am gestrigen Tage nicht weniger als 300,000 Quadrat-Kilometer und 8 Millionen Unterthanen. Dieser Ausgang der Sitzung der Friedens-Commission war ja vorauszusehen, aber heute, wo man sich der vollendeten Thatsache gegenüber befindet, 'wallt doch noch ein mal die ganze Bitterkeit, der ganze Groll gegen sich selbst und die eigene Regierung, gegen die Vereinigten Staaten und die europäischen Mächte, gegen das Schicksal überhaupt auf, das solche Wendung zugelassen hat. Und auch Sagasta soll sich bei Empfang der Nachricht nicht gerade parlamentarischer Ausdrücke gegen die Amerikaner bedient haben. . . Die 20 Millionen Dollars, die den Spaniern gewissermaßen aufgezwungen worden sind, repräsentiren nach dem heutigen Wechselcours einen Werth von etwa 154 Millionen Pesetas. — Mit Abschluß des Friedens beginnt nun die Liquidation im Innern. Zunächst wird die Regierung nach Rückkehr der Pariser Delegirten sämmtliche Actenstücke, die sich auf die Friedensverhandlungen beziehen, sammeln und in einem Rothbuch der Oeffentlichkeit übergeben. Bald danach — es dürfte allerdings Januar darüber werden — sollen dann die Cortes einberufen werden, um für das Geschehene Entlastung zu ertheilen. Nebenher läuft nun die Carlisten-Gefahr, die heute bereits hier das Tagesgespräch beherrscht. Dem „Heraldo" wird zwar aus Paris gemeldet, Don Carlos werde sein Manifest bis nach Genehmigung des Friedensvertrages durch die Kammern verschieben und die Erhebung seiner Parteigänger bis zum Frühjahr, aber man wird sich jetzt doch täglich auf Ueberraschungen von dieser Seite gefaßt machen müssen. Auch die Regierung scheint das endlich begriffen zu haben, denn sie hat seit gestern alle Vorsichtsmaßregeln verdoppelt. Am besten wäre es aber jedenfalls, wenn sie die Garnisonen im Norden und Osten erheblich verstärken würde. Don Jaime, der Sohn des Don Carlos, den Einige in Algier, Andere sogar hier in Madrid vermuthen, soll in Begleitung des Carlisten-Generals Sacanell sich demnächst nach einer italienischen Stadt, wohl Genua, zurückbegeben. . ."

Locales.

Zur „Odysseus"-Aufführung.

Bei den günstigen Auspicien, unter denen die diesjährige Musiksaison steht, wovon der neulich so überraschend glücklich verlaufene Kammermusik-Abend des hiesigen Vereins einen neuen Beweis lieferte, ist es nicht zu verwundern, wenn die in Bälde stattfindende Aufführung des „Odysseus" von Max Bruch für Soli, Chor und Orchester schon jetzt in den weitesten Kreisen ein ungewöhnliches Interesse findet.

Eigentlich ist dies ja durchaus natürlich. Der liederfrohe Rheinländer, das Kind des prächtigen Stromes mit seinem Sonnenglanz und seiner Burgenherrlichkeit, mit seinem Sagen- und Liederschatz, mit seinen wie Donner rollenden und wie Zephyr säuselnden Chormassen, mit seinem schmetternden Jubel, mit seinem Feuer ewiger Jugend, kann selbst für ein kritisches Auge, das für Bruch's Schwächen nicht blind ist, das Urtheil beanspruchen, daß auch ihm, dem Sonnenkinde, „die Sonne Homer's leuchtet." Der griechische, lebensfrohe und sangesfrohe Geist, der Blicke in die Herrlichkeit der Welt thut, welche Anderen verschlossen bleiben, ist aber bei Bruch gepaart mit deutscher Innigkeit, Heimathlust, Sehnsucht nach dem Elternhause und der „trauten Gattin," also einem echten Zuge deutschen Gemüthes. Dieser Zug macht Bruch zum gefeierten Sänger der Glocke „unseres Schiller." Man erinnert sich noch, wie in den 80-er Jahren diese Chöre durchschlugen. Ganz dasselbe gilt aber auch für den „Odysseus." Sangeslust, Wanderlust, Heimathlust bilden in dem sonnigen Rahmen des herrlichen Hellas und seines noch herrlicheren Helden „mit leuchtendem Haupt" ein Bild, welches die weitesten Kreise anziehen muß. Max Bruch wird ebenso wie Schiller „unser Bruch." „Fleisch von unserm Fleisch." Er reißt uns mit sich fort; er spricht das aus, was wir fühlen, aber nicht so sagen können.

Wir erwähnten Bruch als Componisten der Glocke, aber es ist dies Werk doch ganz anders stattlich, als das bekannte von Romberg, was man anfing zu singen, als „Großvater die Großmutter nahm". Damals noch viel Kleinliches, „Spießbürgerliches" bei aller Gemüthlichkeit. Durch Bruch dagegen geht der Zug einer neuen, großen Zeit. Der Autor hat sehr viel gelernt. Eigentlich war er ein „Wunderknabe", aber nicht im Spiel, sondern im Componiren. Hiller, dessen „Lieblingsschüler" er war und blieb, erzählte darüber gern merkwürdige Beispiele. Bruch beherrscht die Chor- und Orchestermassen wie ein Feldherr, scheut nicht die gewagtesten Accord- und Tonartenverbindungen, bleibt aber doch immer „Schönklinger." Er ist Meister in allen Stilarten. Haydn, Beethoven, ja sogar Wagner hat er genau studirt; machen doch die im ganzen Werk durchklingenden Accorde über die „Heimath" fast den Eindruck von einer Art „Leitmotiv"; ja beim „Sirenenchor" glaubt man im Orchester (Tact 27, 28 ff.) plötzlich ein „Straußsches Walzer-Motiv" zu hören, und doch nirgends Entlehnung, überall ist es Bruch in eigener originaler Person.

Was nun das aufzuführende Werk betrifft, so geht durch dasselbe nach unserer Meinung mehr als in seinen sonstigen Arbeiten eine leuchtende Schönheit, verbunden mit einer ganz ungewöhnlichen Gabe der Charakteristik, die in solcher Vereinigung selten gefunden wird. Nach einer lieblichen Einleitung, in der später ausgeführte

oder wiederholte Motive anklingen, beginnt das Werk, aus 2 Haupttheilen bestehend, Irrfahrt bis zu den Phäaken und Heimkehr, mit einem sehr ansprechenden Nymphen-Chor, den Dienerinnen der Kalypso singen. Odysseus, von Sehnsucht nach Ithaka erfüllt, kann doch aus dem Banne der Nymphe nicht frei werden, aus welchem erst Hermes im Auftrage des Zeus ihn löst. Dafür sagt Odysseus in einer großen Arie voll Zuversicht der Erfüllung seines Sehnens Zeus seinen Dank. Es folgt nun die Schilderung des Wanderers in den Hades, wo Odysseus Tiresias und seine eigene Mutter spricht. Hier sind äußerst feine Details, die sich neben Gluck und Anderen sehr wohl behaupten. Die Todten, durch den Blutgeruch des Opfers (nach Odyssee 11) angelockt, werden in Gruppen als Kinder, Bräute, Jünglinge, Greise vorgeführt; der Autor malt dabei in prachtvollen Farben. Nach dem bekannten Bescheid des Teiresias, sich vor den Sirenen zu hüten, folgt die wunderbare Darstellung der Scene mit den Sirenen. Der Gegensatz des duftigen 6-stimmigen, ja 8-stimmigen Frauenchores und der strammen Matrosen, die sich „nimmer bethören lassen", ist sehr gut getroffen. Die Harfe, zu deren Production expreß ein Solist aus Petersburg engagirt ist, wirkt hier auf das exquisiteste. Der nun folgende Seesturm kann sich neben dem Gewitter des Beethovenschen „Pastorale" und dem Sturm in Haydn's „Jahreszeiten" sowie den massenhaften Meerschilderungen Späterer sehr wohl sehen lassen. Namentlich bringen die Oceaniden mit Leukothea ein neues Moment in dieses imposante Bild, wie andererseits die Ruhe nach dem Sturm gewaltigen Eindruck macht.

Der zweite Theil, die Heimkehr, beginnt mit Penelope's Trauer, einer sehr schönen Solo-Nummer. Es folgt die Scene bei den Phäaken (Nausikaa, das Gastmahl mit Erkennung des Odysseus und die Heimfahrt. Hier herrscht Haydn'sche Lieblichkeit, während die Rhapsoden-Scene und zum Schluß das Heimaths-Motiv mit Solo-Quartett und Chor hinreißend wirkt. Das Werk schließt mit dem Fest auf Ithaka, wo das, was der zweite Theil der Odyssee (13—24) von Chor und Solo einfach referirt, fast dramatisch schildert und gepriesen wird. Auch die in der Odyssee sehr complicirte Erkennung mit Penelope wird als duftiges melodiöses Duett behandelt, mit Anklingen an die Einleitung. Der Schlußchor, Lobpreis des Odysseus (in der Mitte ebenfalls das Heimath-Motiv) ist von herrlicher Wirkung, wobei auch die Harfe wieder obligat eingreift.

Das ganze Werk stellt starke Anforderungen an die Stimmen und das Orchester. Beide sind schon ganz vorzüglich vorbereitet, so daß „Entgleisungen" kaum vor kommen. Der Sturm-Chor wurde z. B. gestern seitens der Spielenden wie auch der Singenden für ein erstmaliges Zusammenwirken beinahe „mit Elan genommen". Selbstverständlich werden noch zahlreiche Proben der gesammten Körper der Mitwirkenden immer tiefer in die Feinheiten einführen. Allem Anschein nach verspricht das Ganze eine unserer gelungensten Productionen zu werden. Wie sehr es bei der Aufführung sich darum handelt, eine künstlerische That zu thun, das ergiebt sich schon aus dem oben Erwähnten, daß für die Harfe expreß ein Solist verschrieben wird, natürlich mit Unkosten. Die Soli befinden sich in bekannten, bewährten Händen. Man will etwas wirklich Gutes bieten, ohne Kosten zu scheuen. Die Unkosten belaufen sich auf etwa 850 Rbl., die Gesammteinnahme einer einmaligen Aufführung bei ausverkauftem Hause auf etwa 600 Rubel. Schon um des Werkes willen ist die zweite Aufführung sehr am Platz. Wie wir hören, gestaltet sich der Billetverkauf sehr günstig. Man versorge sich also bei Zeiten. Das Werk ist in den 80-er Jahren hier schon ein mal aufgeführt worden. Es übertrifft nach unserem Urtheil neben der „Glocke" an Schönheit alles von Bruch bisher Geleistete.

—ε—

Zur 4. baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung in Riga geht uns folgende Mittheilung zu:

Das Executiv-Comité hat, in dem Bestreben, den Landwirthen die Beschickung der Ausstellung nach Möglichkeit zu erleichtern, sich an die Verwaltung der Kronseisenbahnen gewandt und um Bewilligung eines ermäßigten Tarifs für Ausstellungen nachgesucht. Diesem Gesuche ist bereitwilligst entsprochen worden, indem Ausstellungsobjecte, welche den Besitzer nicht gewechselt haben und nach derselben Station zurückgesandt werden, von welcher sie kamen, kostenfreien Rücktransport genießen. Der Rücktransport muß jedoch innerhalb 4 Wochen nach Schluß der Ausstellung geschehen und der Sendung ein vom Executiv-Comité ausgestelltes Attest beigefügt werden. Ein bei der Verwaltung der Pernauer Zufuhrbahn eingereichtes Gesuch um gleiche Vergünstigung ist, laut Mittheilung der Verwaltung, zur Erledigung nach Petersburg gesandt und steht der endgiltige Bescheid noch aus.

Gleicherweise hat sich das Executiv-Comité an die den regelmäßigen Dampferverkehr zwischen Riga und den übrigen russischen Ostseehäfen vermittelnden Rhedereien mit einem Gesuch um Frachtermäßigung gewandt; es sind von den meisten derselben bereits in liebenswürdigster Weise dahingehende Zusicherungen gemacht. So hat die Rigaer Dampfschifffahrts-Gesellschaft 50% Ermäßigung für Hin- und Rücktransport bewilligt, sofern das Ausstellungsobject keinen Besitzwechsel unterlegen, die Gesellschaft „Ostsia", soweit der Raum es gestattet, freien Rücktransport zugesagt. Auf den zwischen Riga, Windau und Libau verkehrenden Dampfern genießt Ausstellungsgut einen um 50% ermedrigten Frachtsatz für den Rücktransport.

Eine goldene Herrenuhr mit einer Kette, an welcher als Breloque 2 Münzen befestigt sind, hat die Polizei als unrechtmäßig erworbenes Gut abgenommen. Die eine andere Kette befestigte Münze ist vergoldet, trägt die Jahreszahl 1621 und eine lateinische Inschrift, während die zweite eine amerikanische Münze vom Jahre 1855 ist. Der rechtmäßige Eigenthümer kann Uhr und Kette beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Zu Alexander Petschnikow's Auftreten wird sich morgen unser Concert-Publicum hoffentlich vollzählig versammeln — gehört der junge Künstler doch zu den allerersten Violin-Virtuosen der Gegenwart und feiert überall außergewöhnliche Triumphe. Wir möchten daher nicht verabsäumen, dem Publicum nochmals zu empfehlen, sich den Genuß, Petschnikow zu hören, nicht entgehen zu lassen — um so weniger, als der Künstler nur an diesem einen Abend hier spielen wird, da anderweitige Concertverpflichtungen ihn sogleich wieder ins Ausland zurückrufen.

Schach.

Der, wie vor Wochenfrist gemeldet, geplante studentische Massenkampf mit Rigaer Polytechnikern scheint, soweit die diesseitigen Verhältnisse und die diesseitige Betheiligung in Betracht kommt, gute Aussichten für ein Zustandekommen zu bieten. Die hiesige Kämpferschaar dürfte sich in diesen Tagen fester organisiren und dann mit den Combattanten in directen Verkehr treten.

Soeben ist uns das stattliche 6. Heft der „Baltischen Schachblätter von F. Amelung im Druck vollendet zugegangen — der Schlußstein zu dem hoch verdienstlichen Werke, das alles bisher in den Ostseeprovinzen auf schachlichem Gebiete Geleistete in sich schließt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag. Namensfest des Thronfolgers. Gottesdienst um 11 Uhr.

St. Johannis-Kirche.

Donnerstag, d. 26. Novbr. um 10 Uhr Feier des Namensfestes Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Georg.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag, d. 26. November zur Feier des Geburtsfestes des Großfürsten-Thronfolgers Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 26. Novbr., Namensfest des Thronfolgers: estnischer Gottesdiest um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Auguste Amalie Dorothea Becker, geb. Grunau, † 22. November zu Libau.

Ehem. Kaufmann und Consul Carl Johann Schmidt, † 23. November zu Riga.

Leopold Marschütz, † im 29. Jahre am 23. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Odessa, Dinstag, 24. November. Der Dampfer „Katharina II" sank in 10 Minuten; 6 Menschen, darunter 2 Passagiere, ertranken bei der Katastrophe.

Paris, Dinstag, 6. Dec. (24. Nov.). Von einem Antisemiten-Meeting unter Déroulède's Vorsitz begaben sich die Nationalisten, trotz des Widerstandes der Polizei, in einen Saal, wo die Revisionisten ein Meeting abhielten. Sie drangen ein; es entspann sich eine heftige Prügelei; im Saale fielen 2 Schüsse. Die Polizei schritt ein und trug einen Verwundeten hinaus. Auch Polizisten trugen Verwundungen davon.

Washington, Dinstag, 6. Dec. (24. Nov.). Die Botschaft Mc. Kinley's bewegt sich in dem angekündigten Gedankengange. Die Verwaltung der eroberten Länder wird der weiteren Zukunft vorbehalten, die Nothwendigkeit weiterer Rüstungen betont.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	759·3	755·0	752·8
Thermometer (Centigrade)	6·1	7·3	7·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW2	SW7	SW8

1. Minimum d. Temp. 6·1
2. Maximum „ 8·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4.3
4. Wasserstand des Embach: 106 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 90 cm.
6. Niederschlag: 6.3 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. Nov. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 W. f. 10 Pfr.		93,75	
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,67	
Paris „ f. 100 Frcs.		37,10	

Tendenz: still.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100⅛	
5% Goldrente (1884)	160	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	95½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	297	
II. „ „ (1866)	258	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218	Käuf.
3½ Conversions-Oblig.	99¼	
5% St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
5% Moskauer Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	99½	
Actien der Privat-Handels-Bank	546	
„ „ Disconto-Bank	728½	
„ „ Intern. Hand.-Bank	695	
„ „ Russ. Bank	433	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1230	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	525½	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	139½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	472½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	195½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	613	Käuf.
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	140	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1425	Käuf.
„ „ 2. „ „	223	
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	117	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	145⅜	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,75

Tendenz für Weizen: sehr still.

Roggen, Gewicht 9 Pud	7,50

Tendenz für Roggen: still.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	5,40

Tendenz für Hafer: ruhig.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	13,75

Tendenz für Schlagsaat: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 25 Ноября 1898

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
[illegible]: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 268. Freitag, den 27. November (9. December) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. „Kein Geld." Fellin: Personal-Nachricht. Pernau: Correspondenz. Riga: Vom Minister der Volksaufklärung. Voll beim Gouverneur. Ministerreise. Neue lettische Zeitung. Mitau: Arbeiter-Frage. Libau: Sturm. St. Petersburg: Folgen der Mißernte. Tageschronik. Charkow: Mord. Finnland: Generalgouverneur.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. „Glaube und Wissenschaft". Die Tscherkessen. Mannigfaltiges

Inland.

„Kein Geld."

Vor mehreren Wochen schon hatten die „Birsh. Wed." den Blättern, die das stehende Thema von den „ausländischen Capitalisten" erörterten, die Behauptung entgegengestellt, daß diese Erörterungen gewissermaßen anachronistisch seien, denn mit dem Zufluß des ausländischen Capitals werde es bald ein Ende haben: das west-europäische Capital habe sich in den letzten Jahren bei so vielen und so großen Unternehmungen in aller Herren Länder engagirt, daß allmählich Geldknappheit, eine internationale Krisis, eingetreten sei. Dieses Thema ist denn auch von anderen Blättern aufgenommen worden und in der „Now. Wr." behandelt jetzt der bekannte Publicist K. Golowin die Frage, welche Folgen die Erhöhung des Disconts, die nunmehr überall in Europa eingetreten ist, für die wirthschaftliche Lage Rußlands haben könnte. Wir entnehmen diesem interessanten Artikel nach der Uebertragung der „St. Pet. Z." Folgendes:

„Wir haben es", bemerkt Golowin, „in diesem Augenblick wohl kaum mit einer einfachen Geldkrisis zu thun. Nicht nur der Geldvorrath verschwindet aus den Banken, indem er dem erhöhten industriellen Pulsschlage nachgiebt — auch die Capitalien selbst fließen aus ganz Europa ab... Das hat Folgendes zu bedeuten. Noch neulich, im Laufe einer ganzen Reihe von Jahren, sahen wir den Bankdiscont in beständiger Neigung zum Sinken und gleichzeitig eine wachsende Wohlfeilheit des Capitals, die gleich einer epidemischen Erscheinung allüberall Conversionen der Fonds und zinstragenden Papiere nach sich zog. Mit anderen Worten, Europa sammelte rascher, als es verausgabte, und die Ersparnisse der Capitalisten wurden den Unternehmern aufgedrungen... Diesem Umstande verdanken wir die Leichtigkeit, mit der einige Regierungs- und Eisenbahnanleihen zu so niedrigem Zinsfuße abgeschlossen wurden, wie wir ihn uns vor 15 Jahren nicht träumen ließen. Natürlicher Weise wird Niemand diese Wohlfeilheit des Credits dem plötzlichen Wachsthum unseres Reichsthums zuschreiben. Wir benutzten — ob zum wirklichen Nutzen? — den Ueberschuß der Ersparnisse Europas und begannen so zu handeln, als ob die ganze gebildete Welt mit raschen Schritten dem unentgeltlichen Credit entgegenginge, erweiterten unsere wirthschaftliche Thätigkeit, als ob sich die Früchte unserer eigenen Bereicherung in unseren Händen befänden und nicht blos die europäischen Ueberschüsse zugeströmt wären.

Dasselbe thaten aber auch die Anderen. Die drei letzten Jahre waren die Epoche einer solchen riesigen Erweiterung der wirthschaftlichen Thätigkeit in der ganzen Welt, wie sie Europa noch nicht erlebt hat.

Der unbewegliche Osten hat begonnen, sich in eine Arena fieberhafter industrieller Thätigkeit, fieberhaften Eisenbaues zu verwandeln. Der bewegliche, aber friedliche Westen hat begonnen, sich in Kriegsrüstung zu werfen. Zwei solche Ereignisse ersten Ranges, wie die Hineinziehung Chinas in den industriellen Weltkreislauf unter gewaltsamer Einführung europäischen Geldes und europäischer Wissenschaft in seine stillstehende Naturalwirthschaft, und die Hineinziehung Amerikas in den Kreislauf der internationalen Politik — zwei solche Thatsachen mußten unbedingt Millionen aus den europäischen Banken hinausschleudern. Fügen wir noch eine Reihe anderer, verhältnißmäßig weniger colossaler, ihrem Wesen nach aber ebenfalls ungewöhnlicher Erscheinungen hinzu, wie den Bau der Sibirischen Bahn, das rasche Wachsthum der Flotten fast aller europäischen Mächte und den fabelhaften Aufschwung der deutschen Industrie und des deutschen Handels — so müssen wir gestehen, daß die Völker der gebildeten Welt noch niemals, selbst nicht zur Kriegszeit, so verschiedenartige und ungeheure Aufgaben gleichzeitig übernommen haben. Wenn es der Colonialpolitik, welche allen diesen Aufgaben zu Grunde liegt, auch beschieden ist, den Reichthum Europas mit der Zeit zu verzehnfachen — zunächst hat sie Europa in Ausgaben gestürzt, welche der Unthätigkeit des Capitals mit einem Mal ein Ende gemacht haben."

„Wie sich dieses auf den Märkten Europas äußern wird, kann man sich leicht vorstellen. Die großen Ausgaben für die transoceanischen Unternehmungen wird man durch Sparsamkeit bei den kleinen inneren Unternehmungen wieder einbringen müssen. Mit anderen Worten, man muß die industrielle Thätigkeit der europäischen Länder vermindern. Man wird nicht nur aufhören, die freien Capitalien denen aufzudrängen, welche fremdes Geld wohlfeil borgen wollen, sondern sich auch beeilen, die Capitalien, welche in wohlfeilen Anleihen angelegt sind, durch Realisirung frei zu machen; das wird sich unbedingt in den Fondscoursen äußern und neue Conversionen wahrscheinlich auf lange unmöglich machen.

Man will uns versichern, daß Rußland von der Krisis noch nicht berührt sei. Der Goldvorrath in der Staatsbank ist „nur" um 164 Millionen gesunken. Der Discont ist nur unbedeutend gestiegen. Mit einem Worte, dank der „gesundmachenden" Wirkung der internationalen Goldvaluta kann Rußland die Krisis ruhig ertragen, ohne irgendwelche finanzielle Erschütterungen zu befürchten. Auf welche Weise der freie Umtausch, der uns in die allgemeine Strömung des internationalen wirthschaftlichen Lebens gezogen und das Niveau unserer Valuta mit der europäischen gleichgemacht hat, uns von der Einwirkung Europas bewahren kann — das ist ein Räthsel, dessen Lösung wir nicht übernehmen. Wäre es nicht richtiger, wenn man sagte, daß die schwache Einwirkung der europäischen Krisis einfach mit der Schwerfälligkeit unseres wirthschaftlichen Lebens zu erklären sei? Schwach entwickelte Organismen sind überhaupt weniger empfindlich und beweglich, als diejenigen, welche einen schnellen Blutumlauf und ein complicirtes Nervensystem besitzen. Dafür können sie aber auch weniger reagiren, wenn sie vom Schlage getroffen werden. Schwerlich kann man bezweifeln, daß sich die Folgen der Krisis früher oder später auch bei uns äußern werden. In Folge unserer passiven Abrechnungsbilanz, bei welcher der Ueberschuß der Ausfuhr kaum die Zinsen der auswärtigen Anleihen deckt, die Zinsen der inneren Anleihe aber, die jetzt gleichfalls Goldanleihen geworden sind, und die der Eisenbahn-Anleihen ohne jegliche Deckung läßt — von den Bestellungen der Regierung und den ausländischen Ausgaben der Privatpersonen ganz zu geschweigen — in Folge dieser unvortheilhaften Bilanz wurde der Fehlbetrag durch alljährliche Anleihen und durch die ausländischen Capitalien, die jeglichem Gründerthum zuflossen, gedeckt. Die letztere Quelle ist zunächst noch offen, wenn auch kaum auf lange. Anleihen zu 3½, ja selbst zu 4 % sind aber bereits nicht möglich. Für jegliche Dienstleistung der ausländischen Capitalisten werden wir mehr zahlen müssen, als früher. Dieses aber bedeutet, daß das schwungvolle Rad unserer Industrie an einem Puncte seiner Umdrehung auf einen Widerstand stößt: zur Fortsetzung des fieberhaften Eisenbahnbaues werden die Mittel nicht vorhanden sein. Gleichzeitig werden die erhöhten Bestellungen bei den Eisenbahnfabriken aufhören, wird das Geld aufhören, ins Innere des Landes zu fließen, was sich in einer Verringerung des Wachsthums der indirecten Steuern äußern wird. Und werden nicht unsere zinstragenden Papiere, die in so ungeheurer Masse auf die Märkte des Westens gelangt sind, von dort zurückkehren und beim Sinken ihres Courses eine rückläufige Bewegung des Goldes veranlassen?"

Die Besorgnisse K. Golowin's werden von der „Now. Wr." selbst nicht ganz getheilt. Das Blatt vertritt in einem redactionellen Artikel einen optimistischeren Standpunct, worauf wir noch zurückkommen werden.

Fellin. Als Director der Fellinschen Abtheilung der Gesellschaft zur Fürsorge für die Gefängnisse ist der Coll.-Assessor Schoeler bestätigt worden.

Pernau. Unterm 25. d. Mts. wird uns geschrieben:

± In Folge des schon lange anhaltenden westlichen Windes, der Sonnabend, den 21. d. Mts., zu einem heftigen Sturm sich verstärkte, hob sich das Wasser an unserer Meeresküste weit über die gewöhnliche Uferlinie und stieg im Flusse bis zur Höhe von 6 Fuß über den normalen Wasserstand. Umgestürzte Zäune und beschädigte Dächer, besonders in dem nach dem Meere hin gelegenen Stadttheile, wie z. B. an der Jochmann'schen Schule, am Revaler Thor ꝛc., zeugten von der Stärke des Sturmes. Dem Zusammenwirken des Windes und der ausspülenden Kraft des Wassers konnten auch einige im Frühjahre gepflanzte Bäume vor dem Strand-Salon nicht Stand halten. Besonders weit war das Wasser zwischen der südlichen Mole und dem Strandpark vorgedrungen; dort reichte das Wasser, an der Straße, die vom Revaler Thor zu den Strandanlagen führt, bis an die Freiberg'sche Villa.

Unsere Schwimmbrücke, über die das Wasser beständig hinüber schlug, hat dem Unwetter tüchtig Trotz geboten, obgleich sie, von den Wogen hin- und hergezerrt, so sehr schaukelte, daß man seekrank werden konnte. Nur unbedeutende Beschädigungen hat sie davongetragen. Stark gelitten hat dagegen unser noch lange nicht fertiggestellter Quai, obgleich die Schwimmbrücke ihm zum Schutze gedient hat. Vor kurzem erst war dort das doppelte Pflaster der Böschung fertig geworden, das dem Quai ein recht schmuckes Aussehen gewährte. Allein alle Arbeit an diesem Pflaster ist vergeblich gewesen. Das allerdings nur mit Lehm verschmierte Pflaster bestand nicht die erste Wasserprobe. Das Hochwasser von Sonnabend hat der gepflasterten Böschung am Quai so arg mitgespielt, daß die Pflasterung nochmals vorgenommen werden muß, wobei natürlich die gemachten Erfahrungen verwerthet werden müssen. Mißlich ist's, daß das zerstörte Pflaster in dem jetzigen desolaten Zustande liegen bleiben und die Gefahren des Frühjahrs durchmachen muß.

Riga. Ueber den Aufenthalt des Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimraths Bogolepow, in Riga berichtet die „Düna-Ztg.", daß der Herr Minister am Montag auch die Realschule und das Lomonossow-Gymnasium besuchte. Der Herr Curator begleitete den Herrn Minister auf sämmtlichen Revisionsfahrten auf

---

Feuilleton.

„Glaube und Wissenschaft."

Wir sind gewohnt, nicht unbedeutende Anregungen unseres religiösen Denkens und Empfindens aus England zu erhalten. Die Briefe, Reden, Aufsätze und größeren Schriften von Männern wie Carlyle, Kingsley und Robertson finden in unseren gebildeten und religiös interessirten Kreisen vielleicht mehr Beachtung, als die entsprechenden Erzeugnisse deutscher Theologen. Dazu kommt, daß auf dem Gebiete des religiösen Romans die Engländer bei uns den Vorzug vor allen anderen Nationen erhalten. Um das zu beweisen, braucht man nur an „Robert Elsmere" und „Schiffe, die Nachts sich begegnen" zu erinnern. Welchen Siegeszug hielten sie ihrer Zeit durch unsere Lande!

Diese Erscheinung einer Bevorzugung der religiösen Literatur Englands verdient ernstliche Beachtung. Vielleicht enthüllt sich uns noch ein wesentlicher Grund dafür. So viel aber steht von vornherein fest, daß sich jene Art der englischen Literatur bei uns aufs beste bewährt hat. Daher können wir auch ein neues Werk auf diesem Gebiet mit Freuden begrüßen. Kürzlich sind Reden und Aufsätze des englischen Predigers Stopford A. Brooke erschienen unter dem Titel: „Glaube und Wissenschaft".*) Die Einleitung stammt aus der Feder von Frau Charlotte Brotcher, die in gewohnter seiner Weise Betrachtungen anstellt und in des Verfassers Eigenart einzuführen sucht. Die schöne Uebersetzung hat eine Landsmännin von uns, Frau F. v. A., besorgt, der wir ja auch die Uebertragung so vieler Robertson'scher Reden zu verdanken haben. Ist so das Buch in deutschem Gewande schon als Veröffentlichung einer Livländerin für uns von Bedeutung, so verdient der Verfasser ebenfalls besonderes Interesse.

Stopford A. Brooke war Prediger der englischen Kirche. Trotz seines freieren Standpunctes meinte er der Kirche doch dienen zu können. Aber es kam für ihn „der Zeitpunct, wo Compromisse unmöglich werden." Erst allmählich war er sich klar geworden über seinen durchgreifenden Gegensatz zur Kirchenlehre. Als Hauptgrund seines Austritts aus der Kirche giebt er selbst an, daß er aufgehört habe, an Wunder zu glauben. „Da die englische Kirche aber ihr ganzes System auf die Lehre von dem Wunder der Menschwerdung Gottes in Christo gründet, so fühle ich mich nicht mehr ihr zugehörig". Aber zu diesem Dissensus in der Lehre fügt er selbst noch den zweiten zur Gesammtorganisation der Kirche hinzu: „Ich habe die Kirche verlassen, nicht nur, weil ich nicht mit ihrer Lehre übereinstimme, sondern weil ich die Existenz eines solchen kirchlichen Körpers nicht mehr billigen kann und ihr Verhältniß zu Politik, Theologie und Religion auch theoretisch nicht mehr gelten lasse" (S. 119). Also der durchgreifende Gegensatz zur englischen Staatskirche.

Dennoch bleibt Stopford Brooke Prediger. Als Dissenter hatte er ja immer die Möglichkeit dazu, und nach der ganzen Stimmung in England konnte er weiter auf eine Gemeinde rechnen. In der Ablehnung der Lehre von der Dreieinigkeit stimmte er besonders mit der Richtung der Unitarier überein, doch ist er in ihre Gemeinschaft nicht eingetreten. Seit 1897 ist er leidend und deshalb nicht mehr im Amte, obwohl er noch dazwischen predigt. In England sind seine Sermons sehr verbreitet. Uns interessirt, wie sein eigener Standpunct bei so scharfer Frontmachung gegen die englische Kirche beschaffen sein mag. Die vorliegenden Reden geben reichlich Material, um ihn uns zu veranschaulichen.

Als Brooke sich von der Kirche lossagte, warf er damit nicht jede Autorität von sich. Ihm blieb „die Autorität, auf die Christus sich beruft, um die Wahrheit seiner Lehre zu erhärten, ... die Stimme Gottes in uns, ... die zu uns redet durch unsere Vernunft, unser Gewissen, unseren Geist, den der Geist Gottes erleuchtet" (S. 121). So hat er denn „nach langem Wägen und Wählen" „einige große Wahrheiten" festgestellt. Welche sind das?

Die Beobachtung der Natur, der Geschichte und hauptsächlich der ethischen Empfindungsfähigkeit des Menschen haben Brooke wenn auch keinen strengen Beweis geliefert, so doch die Ueberzeugung eingepflanzt von der Allgegenwart Gottes. Wohin er schaut, findet er vernünftige Gesetze, eine Erziehung der Völker, große und edle menschliche Gefühle. Kein Volk ist ihm dessen bar, die Spuren Gottes sind überall, Niemand kann sich ganz von ihm lösen, und so „giebt es nichts, was nicht Gott ist" (S. 34). Der so Alles durchwaltende Gott ist das Leben der Welt, und je mehr Jemand in kräftiger Naturempfindung sich eins weiß mit dem Universum, um so mehr wird er auch Gott als Kraft, als „allgegenwärtige Unpersönlichkeit" (S. 52) fühlen und in die Worte Goethe's ausbrechen: „Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße? Im Kreis die Welt am Finger laufen ließe?" (S. 51). Besonders der Künstler und Gelehrte wird in dieser pantheistischen Stimmung tiefe Befriedigung finden. Aber wer im Kampf des Lebens steht, wen Noth und Sorge drückt, dem wird diese mehr ästhetische Gottesempfindung nicht genügen. Denn „es drängt die Menschen aufzuschreien nach Einem, zu dem sie reden, den sie lieben können wie ein Mensch den Anderen" (S. 47). Und so erscheint denn auch Brooke „die Botschaft des Heilands von einem persönlichen Vater aller Menschen viel herrlicher als die Vorstellung einer unpersönlichen Kraft" (S. 63).

Demnach tritt die pantheistische Stimmung nur als nothwendige Bereicherung der einseitig theistischen auf, sofern Gott nicht blos der überweltliche, sondern auch als der innerweltliche empfunden werden soll. Aber Brooke's durchschlagende Anschauung ist doch die von dem persönlich zu fassenden Gott. Fragt man nun: Wie ist Gott, wie ist sein Charakter, seine Persönlichkeit? So müssen „wir stets zu dem theuren Leben, das in Palästina gelebt wurde, zurückkehren" (S. 63 f.). Jesus Christus ist der Offenbarer Gottes durch seine Verkündigung Gottes als des Vaters. Aber die Offenbarung ist nicht ein mal geschehen. Sie läuft fort, denn „Gott ist in jedem Menschen" (S. 26). Nur gilt es für jeden Einzelnen immer mehr das zu werden, was Jesus war, ein Sohn Gottes. „Er durfte in Wahrheit von sich sagen: Ich bin das Leben, denn er war das Opfer" (S. 232). Es gilt, ihm nach Selbstaufopferung zu üben, aufhören, die eigenen Zwecke losgelöst von denen der Gesammtheit, d. h. Gottes, zu verfolgen, es gilt, sein sinnlich beschränktes und isolirtes Leben aufzugeben, um das höhere Leben im Zusammenhange mit Gott und der menschlichen Gemeinschaft zu erlangen. „Die wahre Individualität, das wahre Leben gewinnt man nur durch den Verlust dessen, was Individualität zu sein scheint." Es geschieht das nämlich, „sobald es unserer Natur unmöglich geworden ist, sich auf sich selbst zurückzuziehen" (S. 235). Aber die Gefahr einer solchen selbstsüchtigen Isolirung und damit Entfernung von Gott ist groß. — Die starke Verbreitung des Bösen will Brooke nicht leugnen. Nur setzt er die Ueberzeugung dagegen, daß die Menschen ganz von Gott nicht loskommen können. Denn sie sind seine Geschöpfe, seine Organe, ja Offenbarungen. Als solche können sie nicht vergehen: sie sind unsterblich. „Kein Wesen kann zu nichts zerfallen!" Und ebenso wenig können sie im Bösen versinken. Das wäre in derselben Weise ein Aufgeben ihres göttlichen Wesens wie Vernichtung. Es geht ihnen wie Thieren in einer Prärie, die an einem so langen Seile befestigt sind, daß sie sich frei vorkommen, die sich von dem Hirten weit, weit entfernen können, aber schließlich von ihm zurückgezogen werden (S. 36 f.). Mögen die Menschen Gott verlassen, durch langsame Erziehung wird er sie doch, wenn auch erst in einem anderen Leben, schließlich mit sich vereinigen. Das ist die Wiederbringung aller Dinge, das herrliche Endziel, das Brooke voll Begeisterung preist und deren Verkündigung er an die Stelle der Lehre von der ewigen Verdammniß setzt, die er als finsteren Aberglauben und verhängnißvollen Götzendienst verabscheut und verwirft.

Die Gedankenwelt unseres Verfassers ist mit obigen Darlegungen natürlich nur in ihren wesentlichen Zügen gezeichnet. Sein Standpunct läßt sich nicht ganz leicht classificiren. Am kürzesten könnte er vielleicht ein christlich-pantheistischer Idealismus genannt werden. Doch Name ist Schall und Rauch — was kommt auf ihn an! Wichtiger ist zu sagen, daß hier Gedanken und Empfindungen zum Ausdruck gebracht sind, die Manchem, der nach religiöser Anregung sowohl, wie nach befriedigenden Elementen einer Weltanschauung sich sehnt, eine Hilfe bieten könnten. Zum Widerspruch fordert Brooke nicht selten heraus, und wer auf streng christlichem oder gar kirchlich-confessionellem Standpunct steht, wird beständig Fragezeichen machen müssen. Ich sehe es nicht als die Aufgabe dieser Zeilen an, eine Kritik der Brooke'schen Gedanken zu geben. Die Weltanschauung, zu der ein ehrlich strebender Mann durch Vertiefung in Wissenschaft und Leben, durch Versenkung in die religiöse Welt gelangt, kann wohl, wie es die obigen Zeilen versucht haben, in Kürze dargestellt, nie aber in gleicher Kürze beurtheilt, werden. Mache Jeder mit sich aus, wie viel er von den Gedanken unseres Buches annehmen kann und wie weit er überhaupt reif ist für diese Freiheit des Standpunctes. Ich glaube, daß auch in Bezug auf die freie Stellung zu Bibel und Kirche, wie sie durch unser Buch weht, nicht Wenige sich das Wort Nietzsche's sagen lassen müssen: „Bist Du ein solcher, der einem Joche entrinnen durfte? Es giebt Manchen, der seinen letzten Werth wegwarf, als er seine Dienstbarkeit wegwarf." Aber auch Andere, die das wesentliche Gut des Christenthums nicht verlieren durch eine freiere Stellung zu seiner classischen Urkunde, werden vielleicht nach einer kräftigeren religiösen Nahrung verlangen. In jedem Falle finden sie hier Erörterungen, in denen Ernst gemacht wird mit dem Grundsatz, daß jede religiöse Wahrheit der psychologischen Vermittelung bedarf. Die magischen Vorstellungen, von denen sich Viele auf dem religiösen Gebiete noch nicht trennen können, sind hier ein für alle Mal verbannt. Keinem wird zugemuthet, Dinge anzunehmen, die wissenschaftlich unhaltbar und psychologisch nicht motivirt erscheinen.

Brooke geht recht weit im Anführen von Gründen im Erweisen. Und Frau Broicher findet in diesem Zuge eine ihn von Robertson unterscheidende Eigenthümlichkeit. Im Ganzen ist es nicht leicht, eine Parallele zwischen ihm und Robertson zu ziehen. Denn ihre Aehnlichkeit ist immerhin bedeutend. Soviel ich sehe oder besser empfinde, ist Robertson der tiefer greifende, mehr zu Herzen sprechende, der unter den Schatten des Lebens noch intensiver gelitten hat und auf dessen Betrachtungen stärker und öfter von der Person Christi das Licht gefallen ist. Er ist die complicirtere, Brooke die einfachere Natur. Und damit mag es zusammenhängen, wenn Brooke's Gedanken einen geschlosseneren Eindruck machen. Aber sie wirken schwächer. Robertson hat etwas Melancholisches, Brooke ist nicht ohne Optimismus. Und so kommt denn der Letztere immer wieder heraus auf die Darlegung des frohen Glaubens an den Gott, der alle seine Kinder, d. h. alle Menschen, der herrlichen Errettung entgegenführt. Diese Ueberzeugung verkündet er unter treffenden psychologischen Erwägungen, reichlichen Beispielen und verdeutlichenden Bildern, ohne eigentlich schöpferisch zu sein.

Doch man nehme ihn selber zur Hand. Man lese seine Reden über die Allgegenwart Gottes, den persönlich-unpersönlichen Gott, die ewige Verdammniß, Theologie und Wunder, Individualität, Opfer des Schicksals, Geheimnisse des Lebens, Melancholie, Kunst und Verschwendung, über die Gründe, die seinen Austritt aus der Kirche Englands veranlaßt haben und andere Reden, und man wird manche Anregung davongetragen haben.

Die vorliegenden Reden sind meist als Pr

*) Göttingen. Vandenhoeck und Ruprecht 1898. 326 Seiten. Preis 4 Mark 20 Pf.; in gediegenem Leinwandband 5 Mk.

dessen Wunsch nicht — Bei dem Besuch im Polytechnikum wandte sich Se. Hohe Excellenz auch an die ihn umstehende studirende Jugend und sagte, er habe den Eindruck gewonnen, daß in diesem Institut ein guter Ton herrsche und Anstand und Sitte stets gewahrt würden. Er hoffe, daß die künftigen Studirenden sich die heutigen darin als Vorbild nehmen werden. — Am Mittwoch Vormittag besuchte Se. Hohe Excellenz das Alexander-Gymnasium und die Stadtrealschule, worauf ein Dejeuner bei dem Herrn Livländischen Landmarschall stattfand. Gestern Vormittag beabsichtigte der Herr Minister nach Mitau zu fahren, wo er zwei Tage zu verweilen gedenkt, um von dort weiter nach Warschau zu reisen.

— Bei dem Herrn Livländischen Gouverneur fand am Dinstag Abend, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, in den prachtvoll eingerichteten Kaiserlichen Gemächern ein glänzender Ball statt, zu welchem ca. 300 Gäste erschienen waren. Dem Feste wohnte auch Se. Hohe Excellenz der Herr Minister der Volksaufklärung bei. Neben den Militär- und Civilautoritäten und vielen Beamten waren die Repräsentanten des Landes, der Stadt, des Börsen-Comités, die ausländischen Consuln und eine große Anzahl von Privatpersonen die Gäste des Herrn Gouverneurs. Es war dieses, bemerkt die „Rig. Rdsch.", unseres Wissens der erste officielle Ball, der seit Aufhebung des Generalgouvernements von dem Chef der Provinz im Schlosse gegeben worden ist.

— Die Reise des Ministers der Volksaufklärung ist, wie der „Prib. List." erfährt, durch seinen Wunsch hervorgerufen, sich persönlich mit der Lage des Schulwesens in Rußland bekannt zu machen. Nach dem Besuch des Rigaschen Lehrbezirks wird sich Se. hohe Excellenz nach Polen und dann in andere Lehrbezirks begeben. „Es ist leicht zu verstehen", schreibt der „Prib. List." dazu, „daß der Chef des Ministeriums der Volksaufklärung seine Inspection mit den Grenzbezirken Rußlands angefangen hat, in denen nicht blos die örtlichen Körperschaften, sondern auch der Staat für das Schulwesen mehr thun, als in den inneren Theilen des Reiches, die hinsichtlich ihrer Bildung den ersteren nachstehen — da der Besuch des Ministers in den Grenzgebieten Rußlands auch für Central-Rußland von Nutzen werden kann. Andererseits verfolgt Geheimrath Bogoljepow bei seinem Besuch der Lehranstalten unseres Gebiets noch einen speciellen Zweck. Er wünscht sich durch den Augenschein davon zu überzeugen, wie tief die Schulreform der vorhergegangenen Regierung Wurzel geschlagen hat, welche Früchte sie bringt und was man von ihr noch künftig erwarten kann. Nach den Erklärungen, die N. P. Bogoljepow in Reval, Jurjeff und hier gemacht hat, hat der Zustand der Dinge, den er im Gebiet angetroffen, alle seine Erwartungen übertroffen. Der Modus und Umfang des Unterrichts in den örtlichen Lehranstalten unterscheidet sich nicht im geringsten von dem in den innerrussischen Lehranstalten, der Bestand der Lehrer ist ein befriedigender, die Schullocalitäten in den Städten lassen nichts Besseres zu wünschen übrig; sehr gefallen haben dem Herrn Minister die städtischen Schulen nach dem Statut vom 31. Mai des Jahres 1872, die die früheren Kreisschulen abgelöst haben, und die von ihm besuchten landischen ministeriellen Schulen."

— Ein neues lettisches Tageblatt beabsichtigt man, der „Düna-Z." zufolge, von Neujahr an herauszugeben; es soll heißen: „Rigas Tirdsneezibas un Ruhpneezibas Awise" (Rigasche Handels- und Industrie-Zeitung). Die Bestätigung desselben scheint keinem Zweifel zu unterliegen. Als Herausgeber werden zeichnen: Kalnin & Deutschmann (Buchdruckerei-Inhaber, vorm. Lipinsky), als Redacteur: Pastor W. Plutte. Der allgemeine Theil des Blattes soll ein sehr reichhaltiges Programm aufweisen, denn es soll mit diesem Unternehmen überhaupt dem gebildeten Theil des lettischen Publicums gedient sein.

Mitau. Wie die „Mit. Z." meldet, weilte dieser Tage in Mitau der Delegirte des Papendorfschen Vereins (Wolmar), Herr v. Vegesack auf Waldau, um sich mit dem hiesigen lettischen landwirthschaftlichen Verein behufs Importirung ländlicher Arbeiter aus dem Wilnaschen Gouvernement in Relation zu setzen.

Libau. Der starke Weststurm hat am vorigen Sonnabend auch an der kurischen Küste manches Unheil angerichtet. Am Morgen kam, wie die „Lib. Z." meldet, der Gaffelschooner „Boolt" diesseits des Wellenbrechers ein, wo er sofort Anker warf, jedoch durch den herrschenden Sturm mit großer Gewalt auf den neuerbauten Hafendamm getrieben wurde. Auf das Nothsignal kam der Lootsencommandeur mit dem Lootsendampfer zu Hilfe. Er fand das Schiff stark havarirt am Damm anliegend; der Steuermann, ein Matrose, und der Schiffskoch wurden gerettet, die vier übrigen Personen der Besatzung waren über Bord gespült worden und ertrunken. — Aus Polangen läßt sich das genannte Blatt schreiben: Am 20. d. Mts. um 9 Uhr Abends strandete ein Schiff in der Nähe des Papenseeschen Leuchtthurmes. Das Wehegeschrei der Schiffbrüchigen aus der tiefen Finsterniß übertönte das Brüllen der See und machte das Herz der herzueilenden Strandbewohner erzittern. Ob eine Rettung der in Todesgefahr Schwebenden unternommen werden konnte, entzieht sich der Kenntniß des Berichterstatters.

St. Petersburg, 26. November. Die traurigen Folgen der Mißernte beginnen sich in den Nothstands-Gegenden auch schon in den Gerichten bemerkbar zu machen. So hat z. B. das Kasaner Bezirksgericht, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, eine Reihe von Criminalsachen gegen Bauern wegen der eigenmächtigen Entnahme von Getreide aus den Gemeinde-Vorrathsmagazinen zu verhandeln. Diese Entnahme ist schon meist im August erfolgt, d. h. unmittelbar nach der Feststellung der diesjährigen schlechten Ernte. Die ärmsten Bauern, welche keine Vorräthe von der vorjährigen Ernte hatten, begannen also schon damals Noth zu leiden. Vielfach haben die Bauern sich das Getreide auch einfach genommen, um rechtzeitig die Winterfelder besäen zu können. Auf der Anklagebank sitzen auch vielfach die Amtspersonen der bäuerlichen Selbstverwaltung, welche die Beraubung der Gemeinde-Magazine nicht nur nicht gehindert haben, sondern in vielen Fällen bei derselben sogar mitgewirkt haben und selbst Getreide entleinten. Bei dieser Gelegenheit möchten wir übrigens bemerken, daß die jetzigen abnormen Witterungsverhältnisse in ganz Rußland Anlaß zu schweren Befürchtungen in Bezug auf die nächste Ernte geben. Bei der ungewöhnlich warmen Temperatur schießt das Wintergetreide in die Höhe, eine schützende Schneedecke ist nirgends vorhanden, und wenn plötzlich stärkere Nachtfröste eintreten sollten, so müssen die Felder unermeßlichen Schaden erleiden.

— Das Ministerium des Innern hat das Bestehen von Bibliotheken und Lesehallen, die nicht zu einer Schule gehören, als nicht wünschenswerth anerkannt und deshalb, der „Jurid. Gaz." zufolge, den Paragraphen des Normalstatuts der Gesellschaften für die Unterstützung armer Schüler und Schülerinnen, der die Errichtung solcher Bibliotheken und Lesehallen gestattet, aufgehoben.

— Der Generaladjutant A. S. Kostanda ist gestorben.

— Am 20. d. Mts. fand in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften eine Sitzung der Commission zur Ausarbeitung des Programms für die Feier des 100-jährigen Geburtstages Puschkin's am 26. Mai 1899 statt. Die Commission setzte zur Ausarbeitung der Einzelheiten eine ausführende Subcommission ein, die unter dem Vorsitz des Erlauchten Präsidenten der Akademie der Wissenschaften aus folgenden Personen besteht: dem Vice-Präsidenten Maikow, dem beständigen Secretär Dubrowin, den Akademikern Bytschkow, Ssuchomlin, Wesselowski, Pyschin, Schachmatow, dem Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung Swerew, dem Grafen Tolstoi, Wssewolodski, Koni, Slutschewski, Wille, Rymski-Korssakow, Ostrogorski und Issakow.

— Wie die Antipest-Commission bekannt giebt, werden Ansob und die für bedroht erachtete Iskandersche Gemeinde im Gebiet Ssamarkand für seuchenfrei erklärt. Am 25. d. Mts. wurde die volle Desinfection der Wohnungen und aller Gebäude in Ansob beendigt; die getragenen Kleider und die Wäsche der Einwohner wurden verbrannt und neue an sie vertheilt. Der Pest-Kirchhof ist geschlossen; alle erforderlichen Maßnahmen zur Controle der sanitären Verhältnisse des Gebiets sind getroffen.

— Se. Maj. der Kaiser hat befohlen, die Kaiserliche Yacht „Derschawa", die zu Lehrzwecken der Minen-Abtheilung umgebaut worden ist, der Classe der Schulschiffe zuzuzählen unter Beilegung des Namens „Dwina".

— Die „Nowosti" berichten über folgenden Ueberfall, dem der Militärarzt Dr. Hausmann (ein ehemaliger Jünger der Embach-Universität), welcher in die Stadt Garwolin (im Gouv. Siedlce) zum Rekruten-Empfange abcommandirt worden war, vor kurzem ausgesetzt gewesen ist. Der Bitte eines Ebräers, dessen kranke Frau in einem benachbarten Flecken zu besuchen, Folge leistend, wurde Dr. Hausmann von demselben in einer Britschke abgeholt, in welcher noch zwei Ebräer saßen. Als die Britschke einen Wald erreichte, packte einer der Ebräer den Arzt bei der Kehle und würgte ihn, während die anderen ihm sein Taschenbuch mit 120 Rbl. raubten und ihn dann aus der Equipage warfen. Glücklicher Weise ist es der Polizei gelungen, zwei der Räuber handfest zu machen, bei welchen das geraubte Geld auch gefunden wurde.

Charkow. Hier ist ein schrecklicher Mord entdeckt worden. In dem Durchgangshofe der Hausbesitzerin Wassiljewa wurde in der Umgebung der Stadt in einem Brunnen der Leichnam des Comms Tschernyschew gefunden. Am Kopf fand sich eine Wunde. Geld und Sachen Tschernyschew's waren nicht angetastet.

Finnland. Laut einem Kaiserlichen Rescript an den Generaladjutanten Bobrikow ist, dem „Rev. Beob." zufolge, die Gage des finnländischen Generalgouverneurs auf 80,000 Mark jährlich festgesetzt. Graf Heiden erhielt als Generalgouverneur 64,000 Mark.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. November (9. December).

Deutschland und Oesterreich.

Die eingehendste und bedeutendste Beurtheilung, welchen die Droh-Rede des Grafen Thun anläßlich der Ausweisung einiger polnischer und sonstiger oesterreichischer Unterthanen aus Preußen erfahren hat, liegt fraglos in den „Hamb. Nachr." vor. Nachdem das Blatt verschiedene Bemäntelungen und Entschuldigungen des Vorgehens des oesterreichischen Ministerpräsidenten in ihrem „phraseologischen Werth" gekennzeichnet hat, fährt es fort:

„Wir sind fest davon überzeugt, daß Fürst Bismarck, namentlich wenn die Ausweisungen einen Bestandtheil der Politik gebildet hätten, die er hinsichtlich der Behandlung der Polen innehielt, in jedem Versuch eines ausländischen Ministers, die Maßnahmen, der deutschen resp. preußischen Politik einer Kritik zu unterziehen, nicht nur eine unberechtigte Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten, sondern auch einen Mangel an Rücksicht auf Deutschland erblickt und den betreffenden fremdländischen Minister über diese seine Auffassung nicht einen Augenblick im Unklaren gelassen haben würde. Fürst Bismarck war der Ansicht, daß wir gerade für die polnische Seite unserer Beziehungen zu Oesterreich vorsichtigste Schonung von Oesterreich zu erwarten berechtigt seien und daß wenn dieser Erwartung von oesterreichischer Seite nicht entsprochen würde, dies einer Warnung für uns gleich käme, die Augen offen zu halten. In Wien hat man sehr gut gewußt und weiß es noch, welche Wichtigkeit die Behandlung der Polen-Frage für Preußen hat und daß Gründe schwerwiegendster Art vorliegen müssen, wenn Preußen auf dem Gebiete der Polen-Politik eine einschneidende Maßregel ergreift. Unter diesen Umständen hätte Graf Thun, wenn er gewillt gewesen wäre, die preußisch-deutschen Interessen zu schonen, die Beantwortung der Interpellationen ablehnen müssen oder, wenn ihm dies aus Gründen seiner inneren Politik nicht möglich war, in einem anderen Sinne antworten müssen. . .

Wir verrhaten kein Geheimniß, wenn wir constatiren, daß im Laufe der letzten Jahre mancherlei andere Beobachtungen auf dem Gebiete der inneren wie namentlich der äußeren Politik Oesterreich-Ungarns zu machen gewesen sind, welche die Frage, ob man in Wien und Pest den Dreibund noch ernsthaft nähme, mindestens discutabel erscheinen ließen. Wir wollen hier nicht ins Einzelne gehen, sondern alle rationes dubitandi, die sich aus jenen Wahrnehmungen ergeben, dahin zusammenfassen, daß das Verhältniß, in dem sich Oesterreich zu Deutschland befindet, für uns Deutsche nicht mehr so klar und durchsichtig ist, wie wir es wünschen müssen, solange der deutsch-oesterreichische Bündnißvertrag besteht. Wir fürchten, daß hinter den Coulissen der officiellen oesterreichischen Diplomatie mächtige Einflüsse, namentlich feudal-clericalen Ursprungs, nicht ohne Erfolg thätig sind, um Oesterreich-Ungarn von seinem Platze an der Seite Deutschlands abzudrängen und daß sie dabei von ebenfalls mächtigen Einflüssen in Paris und in St. Petersburg unterstützt werden. Ferner glauben wir nicht, daß die Entwickelung, welche die innere Nationalitäten-Politik in Oesterreich genommen hat, eines gewissen ursächlichen Zusammenhanges mit diesen Intriguen entbehrt. Und selbst wenn nur ein Theil der Befürchtungen gerechtfertigt wäre, die sich unter diesen Gesichtspuncten für Deutschland ergeben, würde man sich in Wien nicht wundern dürfen, wenn sich in Deutschland allmählich Mißtrauen regt und wenn man Vorkommnissen, wie der neulichen auffälligen Rede des Grafen Thun, nicht mit dem Maße von Harmlosigkeit gegenübersteht, wie es sonst vielleicht der Fall gewesen sein würde. Wir wollen, wie schon neulich gesagt, nicht so weit gehen, auf Grund der Rede Thun's zu behaupten, daß Oesterreich das Bündniß mit uns aufzugeben gedenke, aber die Rede hat in uns den längst vorhandenen Eindruck verstärkt, daß das Bündniß mehr oder weniger eine fictive Existenz führt, mehr de jure als de facto vorhanden ist. Es scheint ja auch nach den Wandlungen in den russisch-oesterreichischen Beziehungen kaum noch die nöthige raison d' être zu besitzen und vielleicht nähert sich der Moment, den Fürst Bismarck, freilich in anderem Zusammenhange, ins Auge faßte, als er in seiner großen Rede vom 6. Februar 1888 die Worte sprach: „Keine Großmacht kann auf die Dauer in Widerspruch mit den Interessen ihres eigenen Volkes an dem Wortlaut irgend eines Vertrages kleben, sie ist schließlich genöthigt, ganz offen zu erklären: die Zeiten haben sich geändert, ich kann das nicht mehr und muß das vor ihrem Volke und vor dem Vertrag schließenden Theile nach Möglichkeit rechtfertigen."

Im Zusammenhang mit diesen Worten gewinnt eine Stelle besondere Bedeutung, die sich in den „Gedanken und Erinnerungen" unseres heimgegangenen großen Staatsmannes, in dem dem Dreibunde gewidmeten Capitel findet. Fürst Bismarck weist darin auf die Möglichkeit hin, daß „in Oesterreich antideutsche Richtungen nationaler oder confessioneller Natur sich stärker als bisher zeigen, und daß russische Versuchungen und Anerbietungen auf dem Gebiete der orientalischen Politik, wie zur Zeit Katharina's und Joseph's II., hinzutreten." Die erste dieser beiden

Fortsetzung in der Beilage.

---

digten in einer Capelle Londons gehalten worden. Und da wird man sich vielleicht erstaunt fragen, wie zum Theil von der Religion so abliegende Fragen in Predigten behandelt werden können. Frau Broicher führt in der Einleitung an, daß das in England nicht selten geschieht. Und sehr beachtenswerth sind ihre Worte bald darauf: „Das allgemeine Denken in England ist noch immer religiös gefärbt und häufig bis in seine Consequenzen hinein von theologischen Interessen beeinflußt. So ist die Spannung zwischen den verschiedensten Lebensgebieten und dem Christenthum keine so große wie bei uns, daher es dem Prediger nie schwer fällt, seine Erklärungen schließlich in religiöser Empfindung ausklingen zu lassen" (S. 3). Ob wir nicht in diesen Worten mit eine Erklärung finden für die auffallende Thatsache, die wir Eingangs zu constatiren hatten, nämlich die bei uns nicht seltene Bevorzugung der englischen religiösen Literatur vor der deutschen. Steht es so, daß in der englischen Gesellschaft die Wechselbeziehungen zwischen der gesammten natürlichen Interessensphäre und der Religion eine innigere ist, dann ist es verständlich, wenn die Engländer besser den Ton treffen, über religiöse Dinge so zu reden, daß Jeder, welchem Berufe er auch angehören mag, davon getroffen und gepackt wird. Freilich giebt es auch eine tüchtige deutsche Literatur, die jene Kluft zwischen der religiösen und natürlichen Welt zu überbrücken bemüht ist. Ein Blatt wie „Die christliche Welt" beweist das. Da wird mit anerkennenswerthem Erfolge versucht, „menschlich" zu reden über Glaubenssachen. Und Schriften wie die Hilty'schen zeigen deutlich, eine wie gute Wirkung es hervorbringt, wenn von der theologischen Schulsprache in beinahe radicaler Weise abgesehen wird. Dennoch wird hier noch längere Zeit von den Engländern zu lernen sein. Und auch unser Buch ist ein Beispiel, wie die höchsten Lebensfragen in einfacher Rede und doch ohne Trivialität für die Gebildeten behandelt werden können. Daß es aber heilsam wirkt, wenn die Wahrheit der Religion nicht im Sonntags-, sondern im Werktagskleide auftritt, wenn nicht an hergebrachte Formulirungen, sondern an die einfachsten Regungen des Menschenherzens angeknüpft wird, darüber sollte unter Verständigen kein Streit mehr sein. In praxi mag es schwer sein, stets so zu verfahren, aber nothwendig ist es. Und es wird eine segensreiche Frucht haben. Wo die Reden einfacher, werden auch die Gedanken einfacher. Fragestellungen werden aufgegeben, die nicht in unserem gegenwärtigen Empfinden, sondern im philosophischen Bewußtsein vergangener Jahrhunderte ihren Grund haben und die uns eine scholastische Kette dünken. Da nähert man sich der Einfachheit der Gedanken, in denen Jesus und seine ersten Jünger sich bewegt, und deren Ursprünglichkeit sie mit den religiösen Bedürfnissen aller Zeitalter aufs engste verbindet. Und so wird denn mancher Ballast verschwinden und manche beengende Fessel fallen, deren Beibehaltung auf die Dauer nicht nur überflüssig, sondern auch gefährlich werden könnte.

Mag. E. v. Schrenck.

2!) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Tschuruk Tuguz hatte seine gesammte Mannschaft herbeibeordert, um an den Bergungsarbeiten theilzunehmen, und bald wimmelte es auf der Küste von emsig schaffenden und schleppenden Menschen; noch kein Einziger von den Cirkassiern hatte wohl so im Schweiße seines Angesichtes gearbeitet, wie an diesem Tage.

Des Anführers erste Sorge war, den für ihn kostbarsten Fund, die Kanonen, in Sicherheit zu bringen. Bisher hatte man diese Verderbenspender, die auf solch' unglaubliche Entfernung Tod und Vernichtung brachten, am meisten gefürchtet, man hatte eingesehen, daß ihnen nicht Stand zu halten war; nun aber konnte dem Feinde Gleiches mit Gleichem vergolten werden, und diese neuen Bundesgenossen gaben den Kämpfern die Möglichkeit, dem Gegner aus gleicher Ferne Schaden zuzufügen.

Es war kein geringes Stück Arbeit, diese gewaltigen Metallklumpen an Seilen weiterzuschleppen und oben auf dem Felsvorsprung einstweilen zu bergen; auch ließ es Tschuruk Tuguz vorläufig an einem halben Dutzend genügen, dann ging es wieder an das Plündern der übrigen Räume, welche unerschöpfliche Vorräthe zu enthalten schienen.

Ganz unerwartet, aber sehr willkommen, erschienen neue Hilfskräfte, nämlich mehrere Hundert Nachzügler, welche die Leute des Häuptlings aufgetrieben hatten, nachdem der gefangene Officier in Sicherheit gebracht worden war. Diesen hatte sich auch Narses angeschlossen, da es ihm wichtig schien, so schnell als möglich auf den eigentlichen Kriegsschauplatz zu gelangen, um dort Neuigkeiten für seinen jetzigen Auftraggeber, den Commandanten von Anapa, zu sammeln.

Er betheiligte sich sogleich mit großem Eifer an den Bergungsarbeiten und seine feine Spürnase führte ihn nach der Kajüte des Commandanten, wo er hoffen konnte, Gegenstände zu finden, die für ihn mehr Werth hatten, als Lebensartikel oder Pulver und Kanonenkugeln. Er wühlte eine Zeit lang unter den verschiedenen Behältern, in denen er indeß nur nautische Instrumente, Karten und Schriftstücke entdeckte, bis er zufällig am Kopfende des Bettes einen hölzernen Vorsprung bemerkte, an dem ein schweres Schloß hing. Rasch ergriff er ein Beil und schlug die Wand heraus, um gleich darauf mit klopfendem Herzen ein eisernes Kästchen hervorzuziehen, an dem der Schlüssel steckte. Zitternd öffnete er den Deckel und weidete seine gierigen Augen an den funkelnden Goldstücken, mit denen die kleine Truhe angefüllt war. Das war ein Vermögen! „Du bist nicht umsonst ein Sonntagskind, Narses", murmelte er entzückt. „Du brauchst jetzt" — da schlug er hastig den Deckel zu und blickte scheu nach der Thür, von wo er ein Geräusch vernommen und in welcher Guz Beg stand. — Hatte ihn der Mann beobachtet, oder war er erst jetzt gekommen?

„Giebt es hier Etwas, was die Mühe lohnt, sich damit zu beladen?" fragte der Genosse in gleichgiltigem Ton. — „Nichts, gar nichts!" erwiderte Narses schnell. Allenfalls einige Fernrohre, mit denen ein gutes Geschäft zu machen wäre; ich hörte unlängst erst, wie Ansor und andere Häuptlinge King Beg fragten, ob er ihnen nicht solche Gläser wie das seine verschaffen könnte; sie wären bereit, einen hohen Preis dafür zu zahlen."

„Gut, da kann ihnen ja geholfen werden. Doch was suchtest Du dort?"

„Ich — ich hoffte, doch wenigstens bessere Waffen oder andere Werthsachen zu entdecken, die wir dann hätten theilen können, allein es ist keine Spur von solchen Dingen zu finden", er hatte eilig einen Teppich, der in seiner Nähe gelegen, über das Kästchen geworfen.

Guz Beg blickte verstohlen zum Anderen herüber und lächelte kaum merklich vor sich hin, dann packte er rasch einige größere und kleinere Fernrohre zusammen, um sie in Sicherheit zu bringen, während Narses seinem Beispiele folgte, noch andere Instrumente zusammenraffte und diese eilig sammt dem kostbaren Funde in den Teppich rollte. „So", sagte er, „wir müssen uns eben mit dem Geringen begnügen, das uns der Zufall in den Schoß geworfen hat. Beeilen wir uns, die Sachen zu bergen und sehen wir dann, ob sich nichts in den anderen Räumen findet."

Guz Beg folgte ihm, ohne ein Wort zu erwidern, aber sein Blick blieb unverwandt auf dem Packen geheftet, den Narses über den Rücken geladen hatte. Der Armenier beeilte sich, unter irgend einem Vorwande davonzuschleichen und den Weg gegen den Wald einzuschlagen. Am Rande des Dickichts blieb er stehen, warf einen forschenden Blick um sich und nachdem er sich überzeugt hatte, daß ihm Niemand gefolgt war, rannte er, so schnell er konnte, weiter, um endlich das Kästchen mit seinem kostbaren Inhalt in einen hohlen Baum zu versenken.

Guz Beg war die hastige, besorgte Art des Anderen ebenso wenig entgangen wie die rasche Bewegung, mit welcher dieser den Deckel der kleinen Truhe zugeschlagen hatte; ohne Zweifel enthielt sie etwas Werthvolles, das Narses als gute Beute betrachtete, und ohne Zweifel war er nun davongeeilt, um sich vor der Hand einer Last zu entledigen, die ihm unter den obwaltenden Umständen gefährdet schien. Vermuthlich hatte er beschlossen, einen günstigen Augenblick abzuwarten, wo er unbeachtet zurückkehren konnte, um seinen Fund abzuholen und in Sicherheit zu bringen. „Ich will Dich im Auge behalten, guter Freund", murmelte der Cirkassier; „da Du heute nicht theilen wolltest, soll es ein ander Mal geschehen." — Es dauerte nicht lange, so kam der Armenier wieder zurück und half Guz Beg bereitwillig bei der Bergung seiner Beute.

Die Arbeiten gingen ohne Unterbrechung bis gegen die Mittagsstunde weiter, dann wurde den erschöpften Leuten eine Rast gewährt. Man hatte sich zum größten Theil auf dem Felsplateau gelagert, wo die Kanonen untergebracht worden waren. Tschuruk Tuguz verkündete Allen, die ihm in die Nähe kamen, salbungsvoll, daß hier der Himmel einen deutlichen Beweis gegeben habe, wie wohlwollend er für die Adighen gestimmt sei. Dem zufolge müsse man ihm auch seine Erkenntlichkeit bezeigen und bei der ersten Gelegenheit eine große Dankfeier veranstalten. Er sprach in diesem Sinne fort, bis ihn plötzlich der Ruf: „Ein Segel!" unterbrach.

In der That war ein Fahrzeug hinter dem Felsvorsprunge sichtbar geworden, und Alles erhob sich nun in großer Spannung, um nach dem Segler auszulugen, der noch in ziemlicher Entfernung draußen auf dem Meere dahin glitt. Man berieth hin und her, was das wohl für ein Schiff sein könnte: die Mehrzahl meinte, es sei von Anapa ausgesandt worden, da man ohne Zweifel um das Schicksal der Flottille besorgt war. Guz Beg, der sogleich mit einem seiner Fernrohre bei der Hand war, bestätigte schließlich diese Ansicht: „Es weht eine russische Flagge am Mast!" rief er, nachdem es ihm endlich gelungen war, das Glas nach dem Auge zu richten, und jetzt drängten sich Alle an ihn heran, da ein Jeder durchsehen und sich selbst überzeugen wollte. Das Ende war, daß Guz Beg sein Instrument an Tschuruk Tuguz abgab, der ihm eines seiner besten Pferde dafür angeboten hatte.

Das Fahrzeug fuhr eine Zeit lang in gerader Richtung vorbei, dann änderte es plötzlich den Lauf und steuerte geradeswegs auf die Stelle zu, wo das Corps im Hinterhalte lag.

„Dem wollen wir sogleich einen guten Empfang bereiten!" rief Tschuruk Tuguz, nachdem er der Bewegung gefolgt war. „Er sucht ohne Zweifel seine Kameraden und läßt sich nicht im Traume einfallen, daß er uns hier an ihrer Stelle

Fortsetzung in der Beilage.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 268. Freitag, den 27. November (9. December) 1898.

Eventualitäten ist seit Niederschrift der Memoiren zweifellos, die zweite vielleicht eingetreten. Die Losung für Deutschland muß also die sein, die Fürst Bismarck für diesen Fall gegeben hat: toujours en vedette!"

Wenn es überhaupt eine Gewähr für die längere Fortdauer des deutsch-oesterreichischen Bündnisses giebt, so ist eine solche — abgesehen von den persönlichen Beziehungen der beiden Herrscher — nicht sowohl in Oesterreichs innerer und äußerer Lage, als vielmehr in der Haltung der zweiten Reichshälfte, in derjenigen Ungarns zu suchen. Auch jetzt weht von dort ein ausgesprochen dreibund-freundlicher Zug herüber. Schon hat von der äußersten Linken her Franz Kossuth im ungarischen Abgeordnetenhause eine Interpellation dieserhalb eingebracht. In deren Begründung bemerkte er: „Graf Thun hat berichtet, daß der oesterreichisch-ungarische Minister des Aeußern in dieser Angelegenheit wiederholt Schritte bei der deutschen Regierung gethan und sehr beruhigende Versicherungen erhalten habe; trotzdem hat er hinzugefügt, daß, wenn keine entsprechende Genugthuung gewährt werden sollte, Oesterreich seine Interessen wahren und gegebenen Falls die Retorsion anwenden werde. Das ist eine Drohung und Drohungen pflegt man in der diplomatischen Sprache nur in den äußersten Fällen anzuwenden. Man darf nicht gestatten, daß die oesterreichische Regierung, um sich die Zustimmung gewisser slavischer Völker zu sichern, das Interesse des europäischen Friedens aufs Spiel stelle." — Diese Anfrage, auf die Baron Banffy noch keine Antwort ertheilt hat, ist ein geschickter Schachzug. Hat sich Graf Goluchowski wirklich, wie Graf Thun andeutete, diesem ohne Vorwissen des Cabinets für seine besonderen Zwecke zur Verfügung gestellt, dann hat er ähnliche Anfeindungen zu erwarten, wie seiner Zeit Graf Kalnoky; kann aber Baron Banffy erklären, daß Graf Thun sich nicht streng an die Wahrheit gehalten habe, dann ist dieser unmöglich geworden.

Die Eröffnung der deutschen Reichstags-Session.

Am Dinstag ist programmmäßig die Eröffnung des deutschen Reichstages (die „Russ. Tel.-Ag." hat uns erst am Mittwoch Abend verspätet darüber in Kenntniß gesetzt) durch den Kaiser persönlich vollzogen worden.

Der Kaiser betrat gleich nach 12 Uhr den Saal und nahm Stellung vor dem Throne. Die königlichen Prinzen und die Mitglieder der deutschen Fürstenhäuser sowie der anwesende Prinz Melik Mansur Mirza von Persien schlossen sich rechts vom Throne an. Beim Erscheinen des Kaisers brachte der älteste der anwesenden Abgeordneten, Lingens, ein Hoch auf den Kaiser aus. Sodann nahm dieser aus den Händen des Reichskanzlers die Thronrede entgegen, um sie, nachdem er das Haupt mit dem Helm bedeckt hatte, in folgendem Wortlaut zu verlesen:

Geehrte Herren!

Bei dem Beginn einer neuen Legislatur-Periode habe Ich Sie zu Mir entboten, um Sie als die gewählten Vertreter des deutschen Volks Namens der verbündeten Regierungen willkommen zu heißen; möchte es Ihrer selbstlosen Thätigkeit gelingen, die zahlreichen und wichtigen gesetzgeberischen Aufgaben, welche Ihrer harren, einem der Wohlfahrt des Vaterlandes dienlichen Abschluß entgegenzuführen!

Der weitere Ausbau der socialen Gesetzgebung liegt den verbündeten Regierungen nach wie vor am Herzen. Auf diesem Gebiete wird Ihnen wiederum ein Gesetzentwurf zugehen, der den Mängeln der Invaliditäts- und Altersversicherung in wesentlichen Beziehungen abzuhelfen sucht. — Durch eine Novelle zur Gewerbeordnung soll der den gewerblichen Arbeitern bereits gewährte Schutz vor Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit auf die Gehilfen und Lehrlinge im Handelsgeschäft ausgedehnt und gleichzeitig Mißständen gesteuert werden, welche sich namentlich in der Confections-Industrie gezeigt haben.

Der Terrorismus, durch den Arbeitswillige an der Fortsetzung oder Annahme von Arbeit gehindert werden, hat einen gemeinschädlichen Umfang angenommen. Das den Arbeitern gewährleistete Coalitionsrecht, welches unangetastet bleiben soll, darf nicht dazu gemißbraucht werden, das höhere Recht: zu arbeiten und von der Arbeit zu leben, durch Einschüchterung oder Drohung zu vergewaltigen. Hier die persönliche Freiheit und Selbstbestimmung nachdrücklich zu schützen, ist nach Meiner und Meiner hohen Verbündeten Ueberzeugung die unabweisbare Pflicht der Staatsgewalt. Hierzu reichen aber die bestehenden Strafvorschriften nicht aus; sie bedürfen deshalb der Erweiterung und Ergänzung. Diesem Zwecke entspricht ein Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, welchem Sie, wie Ich zuversichtlich erwarte, Ihre Zustimmung nicht versagen werden.

Nach Vorschrift des Bankgesetzes ist bis zum Ablaufe des nächsten Jahres zu beschließen, ob das Privilegium der Reichsbank von neuem verlängert werden soll; Sie dürfen entsprechenden Vorschlägen entgegensehen, welche gleichzeitig bestimmt sind, dem Reichsbank-Institute die Erfüllung seiner finanzpolitischen Aufgaben zu erleichtern, ohne die erprobten Grundlagen unserer Bank-Gesetzgebung zu verlassen.

Um den Gefahren zu begegnen, die der Verkehr mit ununtersuchtem, zum menschlichen Genusse bestimmten Fleische, sei es in- oder ausländischer Herkunft, mit sich bringt, wird von den verbündeten Regierungen die allgemeine Einführung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau erwogen. Ein diesen Gegenstand regelnder Gesetzvorschlag wird Sie, wie Ich hoffe, noch in dieser Tagung beschäftigen.

Der in der vorigen Legislatur-Periode nicht verabschiedete Gesetz-Entwurf über einige Aenderungen auf dem Gebiete des Post-Taxwesens und der grundsätzlichen Rechte der Post wird in umgearbeiteter und erweiterter Fassung von neuem Ihrer Beschlußfassung unterliegen. Aus Billigkeitsrücksichten ist darin eine Entschädigung der durch die Erweiterung des Postzwanges unmittelbar Geschädigten vorgesehen; hinzugekommen ist die Neuordnung des Post-Zeitungstarifs. — Um den breiten Schichten der Mittelclassen, die kein Giroconto bei der Reichsbank halten können, einen billigen und bequemen Weg für die Ausgleichung kleinerer Zahlungen zu schaffen, wird beabsichtigt, ein Check- und Ausgleichungsverfahren durch Vermittlung der Post-Anstalten einzurichten...

Die Einnahmen des Reiches haben auch im verflossenen Rechnungsjahre und bis zur Gegenwart eine stetig steigende Entwicklung gezeigt. Der Reichshaushalts-Plan sieht neben dem Aufwande für die Aenderungen der Heeresorganisation reichliche Mittel vor für weitere Verbesserungen der Lage zahlreicher Classen von unteren und mittleren Beamten sowie für die Förderung allgemeiner wirthschaftlicher Interessen, insbesondere in den Colonien. Wenn in Folge dessen zur Herstellung des Gleichgewichts in höherem Maße als in den letzten Jahren auf Anleihen zurückgegriffen werden muß, so ist doch bei der ungewöhnlichen Höhe der einmaligen Ausgaben zu erwarten, daß solche in auch nur annähernd so hohen Beträgen nicht wiederkehren werden und daß mithin die Nothwendigkeit einer stärkeren Anspannung des Credits nur vorübergehend sein wird.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ablauf des zur Zeit für die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres giltigen Gesetzes werden Ihnen zwei Gesetzesvorlagen zugehen, welche den Zweck verfolgen, wesentliche Lücken unseres Heerwesens zu beseitigen. Mit dem Anwachsen der Armee hat die Schaffung der Commandostellen nicht überall gleichen Schritt gehalten, und es bedarf an einigen Stellen einer anderweitigen, die Einwirkung der Führer mehr gewährleistenden Gliederung der vorhandenen Verbände. Auch ist bei einzelnen Waffengattungen, um den im Ernstfalle zu stellenden Anforderungen und den Fortschritten der Technik gerecht werden zu können, eine Vervollständigung der Organisation nicht länger aufschiebbar. Hierbei soll der finanziellen Leistungsfähigkeit des Reiches durch allmähliche Durchführung der nothwendigen Aenderungen Rechnung getragen werden. Ich vertraue, daß Sie sich von der dringenden Nothwendigkeit der Vorschläge der verbündeten Regierungen überzeugen und durch die Bewilligung der erforderlichen Mittel der Armee die Erfüllung ihrer hohen Aufgabe, ein zuverlässiger Schutz des Friedens und des Vaterlandes zu sein, auch in Zukunft ermöglichen werden. — Der Voranschlag für die Marine ist durch das Flottengesetz vorgezeichnet und hält sich im Rahmen desselben.

Die Beziehungen Deutschlands zu allen auswärtigen Mächten sind unverändert freundliche. An Meinem Theile mit beizutragen zur Aufrechterhaltung und immer größeren Festigung des Weltfriedens ist das vornehmste Ziel Meiner Politik. Mit warmer Theilnahme habe Ich deshalb die hochherzige Anregung Meines theueren Freundes, Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, zu dem Zusammentritt einer internationalen Conferenz begrüßt, welche dem Frieden und der bestehenden Ordnung der Dinge zu dienen bestimmt ist. Die auf der Conferenz zu Tage tretenden Vorschläge, welche jenen edlen Zweck zu fördern geeignet erscheinen, sind von Seiten Meiner Regierung sympathischer Aufnahme gewiß und werden von ihr sorgfältig geprüft und behandelt werden.

Mit tiefem Schmerze und Abscheu gedenke Ich des fluchwürdigen Verbrechens, das Meinem treuen Bundesgenossen, Seiner Majestät dem Kaiser und Könige Franz Joseph, die erlauchte Gemahlin jäh entrissen hat. Die ruchlose That, die ganz Deutschland, Fürsten und Volk, andauernd mit innigem Mitgefühl erfüllt, hat der Regierung Sr. Maj. des Königs von Italien eine Berathung wirksamer Maßregeln gegen die anarchistische Propaganda geboten erscheinen lassen und ihr Veranlassung zur Einberufung einer Conferenz gegeben. Die Bereitwilligkeit, mit welcher dieser dankenswerthen Einladung allerseits entsprochen worden ist, berechtigt zu der Zuversicht, daß ein richtiges Gleichmaß zwischen Rechten und Pflichten als unerläßliches Erforderniß für die gedeihliche Entwicklung der internationalen Beziehungen nicht nur theoretisch von neuem anerkannt, sondern auch durch praktisch brauchbare Schlußfolgerung bethätigt werden wird.

Den aus unserer Neutralität im spanisch-amerikanischen Kriege sich ergebenden völkerrechtlichen Pflichten ist Deutschland gewissenhaft und loyal nach beiden Seiten hin gerecht geworden.

Die deutschen Colonien befinden sich in gedeihlicher Entwicklung. Den ruhestörenden Unternehmungen feindlicher Stämme sind Meine Schutztruppen in Ost- und West-Afrika siegreich begegnet. Mit der Neu-Guinea-Compagnie ist wegen Uebernahme ihres Schutzgebietes auf das Reich ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher Ihnen zur Genehmigung vorgelegt werden wird.

In Kiautschou sind die ersten Schritte zur wirthschaftlichen Entwicklung des Schutzgebiets gethan. Die Grenze ist im Einvernehmen mit der chinesischen Regierung endgiltig festgesetzt, der Freihafen ist eröffnet worden, die Hafenbauten sind in Angriff genommen und der Beginn des Eisenbahnbaues nach dem Hinterlande steht für die nächste Zukunft bevor.

Gestützt auf die bestehenden älteren Verträge wie auf die durch den deutsch-chinesischen Vertrag vom 6. März d. J. neu erworbenen Rechte wird Meine Regierung, unter gewissenhafter Achtung der wohlerworbenen Rechte dritter Staaten, auch in Zukunft bestrebt sein, die von Jahr zu Jahr gewichtiger werdenden wirthschaftlichen Beziehungen Deutschlands mit China weiter zu entwickeln und den deutschen Reichsangehörigen den vollen, ihnen gebührenden Antheil an der wirthschaftlichen Erschließung des fernen Ostens zu sichern.

Bei Meinem Aufenthalt in Konstantinopel, Palästina und Syrien ist es mir eine Freude gewesen, Mich durch den Augenschein davon zu überzeugen, wie deutsche Tüchtigkeit und Sitte den im türkischen Reiche lebenden Reichsangehörigen zu geachteter Stellung verholfen haben.

Mit bewegtem Herzen habe Ich mit der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, an den Stätten geweilt, die durch das Leiden des Erlösers der gesammten Christenheit theuer sind. Dem evangelischen Bekenntniß dort ein Gotteshaus zu errichten, war schon das sehnliche Verlangen meiner drei Vorgänger an der Krone Preußens. Daß es Mir vergönnt war, jenes Verlangen zu erfüllen und die Erlöser-Kirche zu Jerusalem dem Dienste des Herrn zu übergeben, ist Mir ein neuer Antrieb, die Mir von Gottes Gnaden verliehene Gewalt auch weiter einzusetzen für die ewigen Grundwahrheiten des Christenthums. Von solchen Gefühlen geleitet, hat es Meinem Herzen besondere Genugthuung gewährt, einen langgehegten Wunsch der deutschen Katholiken durch Erwerbung eines ihnen durch weihevolle Erinnerungen geheiligten Besitzthums auf dem Berge Zion in Erfüllung zu bringen.

So gebe Ich Mich der Hoffnung hin, daß Mein Aufenthalt im türkischen Reiche, die ebenso gastfreundliche wie glänzende Aufnahme, die Ich bei Sr. Maj. dem Sultan, entsprechend den freundschaftlichen Beziehungen der beiden Reiche, gefunden, und der begeisterte Empfang, der Mir und der Kaiserin allenthalben von der osmanischen Bevölkerung bereitet wurde, dem deutschen Namen und den deutschen nationalen Interessen zu bleibendem Vortheil und Segen gereichen mögen.

Geehrte Herren! Indem Ich Sie hiermit zu Ihren verantwortungsvollen Berathungen entlasse, will Ich dem Wunsche Ausdruck geben, daß die bevorstehende Legislatur-Periode durch gemeinsame Arbeit der Regierungen und der Volksvertretung einen bedeutsamen Abschnitt in der geistigen und wirthschaftlichen Entwickelung unserer Volksgemeinschaft bilde."

*

Die Verlesung der Thronrede ward an mehreren Stellen von Beifall begleitet. Von vereinzelten Bravos begrüßt wurde die Ankündigung der Vorlage zum Schutz Arbeitswilliger; allgemeinen Beifall fanden die Stellen, wo von der Petersburger und von der Anti-Anarchisten-Conferenz die Rede ist. Ebenso wurden die Erklärungen über das Verhältniß zu den fremden Mächten und die Friedensliebe des Kaisers, die Politik gegenüber China, über die Palästina-Reise mit allgemeinem Beifall aufgenommen, während sich bei den kräftigen Bravos, die den Passus über die Schenkung der Dormition an die Katholiken begleiteten, erkennen ließ, daß das Centrum dabei stark vertreten war.

Nach Verlesung der Thronrede trat der Reichskanzler vor und erklärte Namens des Kaisers die Session des Reichstages für eröffnet. Der bairische Bundesbevollmächtigte Graf Lerchenfeld forderte zu einem Hoch auf den Kaiser auf, in das die Anwesenden lebhaft einstimmten. Die Wache präsentirte, der Kaiser schritt die Stufen des Thrones herab und in derselben Ordnung, wie er gekommen, verließ der kaiserliche Zug den Saal. Die Feier hatte etwa eine halbe Stunde gedauert.

In der Mittwoch-Sitzung wurde Graf Ballestrem (vom Centrum) mit 279 von 340 Stimmen zum Präsidenten des Reichstages gewählt. Erster Vice-Präsident wurde der Conservative Frege und zweiter der Freisinnige Schmidt-Elberfeld.

---

finden wird"; er lugte wieder aufmerksam hinaus, dann hieß er seine Leute, von einem halbdutzend Büffelkarren die Gestelle herbeischaffen, um die Kanonenläufe mit Seilen daran festzubinden.

Der Befehl wurde sogleich ausgeführt, aber während man noch in der Arbeit begriffen war, ertönten plötzlich wieder Rufe: „Ein Fahrzeug! Ein Fahrzeug!" Diesmal kam indeß das signalisirte Schiff aus der entgegengesetzten Richtung, aus Süden nämlich, und Tschuruk Tuguz erklärte dieses bald für einen türkischen Kutter, der wahrscheinlich ahnungslos gegen Sudjuk-Kaleh steuerte. Jetzt schien man auf dem letztaufgetauchten Fahrzeuge, das sich dem Lande näher befand, Unheil zu wittern, denn der Schnabel drehte sich mit rascher Wendung und die Brise trieb den Kutter gegen die schützende Bucht zu.

„Der Freund soll uns als Lockspeise dienen!" rief der Anführer. „Der Russe wird nun nichts Eiligeres zu thun haben, als ihm hierher zu folgen, und dann haben wir ihn in der Falle." Er hieß nun Alle sich niederkauern, damit dem Gegner die Anwesenheit des starken Corps nicht verrathen werde, aber zu seiner unangenehmen Enttäuschung tauchten nach und nach drei andere Segel auf, welche wahrscheinlich die Nachhut des ausgesandten Kundschafters bildeten. Da war ein Ueberfall eine gewagte Sache, denn es zeigte sich bald, daß man es mit einem mächtigen Feinde zu thun hatte, dem es nicht schwer fallen würde, mit seinen groben Geschützen den Platz rein zu fegen.

Nichtsdestoweniger beschloß Tschuruk Tuguz, den Punct zu vertheidigen, wo es noch einen Vorrath an reicher Beute zu bergen gab und wo auch der türkische Schiffer Schutz suchen kam — wahrscheinlich in der Erwartung, eine Flußmündung zu finden, in der er sich rasch verkriechen könnte und wo für größere Schiffe keine genügende Tiefe vorhanden war.

Wie ein Falke kam das russische Fahrzeug herangezogen, geradeswegs auf die erhoffte Beute lossteuernd; aber nun donnerte es plötzlich vom Felsplateau herab, und wenn auch die Kanoniere dort oben Neulinge waren und die Kugeln weit über das Ziel hinausschossen, so machte das doch den Befehlshaber der Corvette stutzig. Tschuruk Tuguz hatte erwartet, den Gegner mit der ersten Salve in den Grund zu bohren: darin sah er sich allerdings getäuscht; aber einen Erfolg hatte er doch erzielt, nämlich den, daß der Feind es für gerathen hielt, die Verfolgung aufzugeben, den Lauf zu ändern und wieder gegen die Vorhut zurückzusteuern, wahrscheinlich um dort über die unerwartete Entdeckung Meldung zu erstatten.

Jetzt lag kein Grund mehr vor, aus der Anwesenheit der Streitmacht ein Geheimniß zu machen. Der Anführer ließ somit sein Banner aufrichten und man sandte den Abziehenden noch eine Salve nach, mit der man diesmal mehr Glück hatte, denn eine Kugel brachte den Hauptmast zu Fall, wie Tschuruck Tuguz durch sein Glas wahrnahm. Das erregte ungeheuren Jubel und spornte den Eifer der Leute an. Ohne weiteren Befehl stürzte eine Abtheilung gegen das Vorwerk hinunter, um noch so schnell als möglich, mehr Kanonen heraufzuschaffen.

Der Häuptling gab Befehl, dem Türken eine Stelle zu zeigen, wo er bequem anlaufen konnte; dann verfolgte er aufmerksam die Bewegung der feindlichen Schiffe, denen sich das entmastete Fahrzeug näherte. Zu seiner freudigen Ueberraschung sah er bald, daß sich die Flottille wieder nach Norden in Bewegung setzte und den Cirkassiern das Feld räumte.

Mittlerweile hatte der Kutter angelegt und der Schiffer ließ sich zum Befehlshaber der Circassier führen. „Dich hat uns der Himmel gesandt!" rief Tschuruk Tuguz in froher Laune. „Du bist uns willkommen."

„Euch hat eher der Himmel mir gesandt", entgegnete der Mann unter tiefer Verbeugung. „Ohne Euch wäre es um mich und mein Fahrzeug geschehen gewesen." — „Du wolltest nach Sudjuk-Kaleh segeln?" — „Ja; man sagte mir in Gelendjik, daß man dort Pulver und Waffen sehr nöthig habe und daß —" — „Das hat man überall bei uns nöthig", unterbrach ihn Tschuruk Tuguz. „Ich schlage Dir einen Tauschhandel vor: wir sind hier in Besitz vieler Dinge gelangt, welche wir entbehren können, während Du sie in Deiner Heimath um schweres Geld an den Mann bringen wirst".

Der Türke erklärte sich auf der Stelle einverstanden und traf ohne Zeitverlust seine Wahl. Dann zeigte er sich bereit, die Vorräthe von Waffen und Munition, welche Tschuruk Tuguz' Leute nicht mehr leicht mit sich nehmen konnten, nach Pschad zu befördern, wo sie Guz Beg in Empfang und Verwahrung nehmen sollte.

Wieder ging es an ein eifriges Verpacken und Aufstapeln und gegen Abend verließ das Fahrzeug die Bucht, mit Guz Beg und mehreren Begleitern an Bord. Einen Augenblick hatte auch Narses gedacht, sich einzuschiffen und dann von Pschad aus heimlich Ueberfahrt nach Trapezunt zu nehmen, um sich sammt seiner kostbaren Beute in Sicherheit zu bringen, aber die Anwesenheit Guz Beg's war ihm unerwünscht. ein instinctives Gefühl sagte ihm, daß der Mann ihm gefährlich werden konnte.

Tschuruk Tuguz faßte nach diesem ersten bedeutenden Erfolge ganz großartige Pläne: er berief sogleich nach der Abfahrt des Kutters die übrigen Häuptlinge und Edlen zusammen, um diesen mitzutheilen, daß man nun stark genug sei, um gegen Sudjuk-Kaleh vorzudringen und den russischen Einbrechern die Stirn zu bieten. Von den bewaldeten Höhen aus, auf denen man natürliche Schanzen fand, konnte man die ganze Ebene beherrschen und dem Feinde mit den Geschützen so empfindlichen Schaden beibringen, daß er sich gezwungen sehen würde, den Platz zu räumen. Mittlerweile wollte er Ansor von dem glücklichen Streich — oder von der ersten siegreichen Waffenthat, wie er es nannte — Mittheilung machen und diesen drängen, daß er die Kuban-Linie aufgebe, um sich mit seiner Abtheilung ihm anzuschließen, denn von Sudjuk Kaleh sollte es in Eilmärschen nach Anapa gehen, um dieses gefährlichste Russennest zu zerstören.

Der Vorschlag wurde mit großem Beifall aufgenommen und Tschuruk Tuguz schrieb an Ansor ein paar Zeilen, in welchen er ihn beschwor, so schnell als möglich zu kommen, um den Moskows eine „entscheidende Niederlage" beizubringen, da er, wie er versicherte, den Gegner in seiner Gewalt hatte. Der kleinen Abtheilung, welche diese Botschaft zu überbringen hatte, schloß sich auch der Armenier an. Er versprach, dem Engländer Wunder über das zu berichten, was man hier gethan, aber es waren noch wichtigere Gründe, welche ihn bestimmten, den Ritt zu unternehmen, denn von den Leuten Tschuruk Tuguz' hatte er erfahren, daß der gefangene Russe auf dem Besitz des Häuptlings in Gewahrsam gebracht worden war, und er witterte, daß es Etwas zu verdienen geben würde, falls es gelänge, dem Gefangenen die Freiheit zu verschaffen. Gleichzeitig brauchte er auch einen Boten, der dem Befehlshaber von Anapa bei Zeiten Nachricht von den Anschlägen brachte, die man im Schilde führte. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die „Hamb. Nachr." enthalten eine Zuschrift aus Stuttgart, welche die Angaben der Blätter über das von Cotta für die Bismarck'schen Memoiren bezahlte Honorar als übertrieben bezeichnet und mittheilt, daß pro Band nur hunderttausend Mark stipulirt seien und zwar ein für alle Mal, so daß alle pecuniären Ergebnisse aus Uebersetzungen und späteren Auflagen ausschließlich dem Verlage vorbehalten blieben.

— Große Ehren sind der Schiller-Glocke von Schaffhausen widerfahren. Bekanntlich hat Schiller das Motto für sein berühmtes Lied von der Glocke von der Inschrift der großen Münsterglocke in Schaffhausen genommen: Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango. Die Glocke ward 1498 vom Glockengießer Prior in Basel gegossen und hing seitdem im Münsterthurm zu Schaffenhausen. Im Laufe der Zeit erhielt sie einen Sprung und verlor ein Stück ihres Metalls. Sie erhielt dadurch einen unmelodischen Ton, der allmählich immer unangenehmer klang, so daß sie in den letzen Jahren nicht mehr geläutet wurde. Immer mehr faßte der Gedanke Wurzel, die alte geschichtliche Glocke im Museum der Stadt aufzustellen und dafür eine neue gießen zu lassen. Dies ist nunmehr geschehen. Die alte historische Schiller-Glocke ist jetzt ins Stadtmuseum gebracht worden. Der Kirchenchor, verstärkt auf 250 Sänger, führte bei dieser Gelegenheit in der Kirche von St. Johann Schiller's Lied von der Glocke mit der Musik von Romberg auf. Das neue Geläute wurde in einem Aufzuge der Bürgerschaft eingeholt, von den Schülern des Gymasiums auf den Thurm gewunden und am 27. November durch einen feierlichen Gottesdienst unter Betheiligung aller Behörden eingeweiht.

— Dem Einen stirbt ein reicher Onkel, dem Anderen eine reiche Tante; letzteres ist soeben der Fall bei den Pariser Obdachlosen: eine steinreiche Canadierin, Frau Maxwell-Heddle hat ihnen, d. h. der Pariser Gesellschaft der Nachtherbergen, ihr Vermögen im Werthe von ungefähr 10 Mill. Francs vermacht. Nebenbei fällt für einen Mitarbeiter des „Figaro", Ferrari, die Summe von 100,000 Frcs. und eine Leibrente von 3000 Frcs. ab: er hatte das große Glück, eine so kostbare Erbtante zu kennen. Ferner erhielt ihre Gesellschaftsdame, die Spanierin Fräulein Satores, ein prachtvolles Haus zu Paris — es liegt neben dem Hotel des Ex-Präsidenten Casimir Perier — und eine Leibrente von 30,000 Frcs. Leider giebt es daneben noch ein früheres Testament, und von einer Nachtherbergen-Gesellschaft kann nicht die Rede sein: sie existirt nicht, dafür aber giebt es sehr viele Nachtherbergen, wo Alles kunterbunt durch einander liegt; indessen da es sich um die Obdachlosen handelt, wird sich mit dem Gesetze schon reden lassen.

— Eine Gesellschaft von „Anttalkoholikern" hat sich in einer holländischen Stadt gebildet. Sie zählt bereits 50 Mitglieder und diese müssen sich bei ihrer Ehre verpflichten, Morgens — so wenig wie möglich geistige Getränke zu sich zu nehmen und Nachmittags gar keine. „Eile mit Weile!"

— Ein pfiffiger amerikanischer Geschäftsmann heftete folgende Ankündigung an sein Schaufenster: „Ich habe meine Waaren bisher so billig verkaufen können, weil ich Junggeselle war und zum Unterhalt für Frau und Kinder nicht noch einen Extra-Nutzen herauszuschlagen brauchte. Jetzt ist es deshalb aber auch meine Pflicht, dem Publicum mitzutheilen, daß dieser Vortheil für die Folge aufhört, da ich im Begriff stehe, mich zu verheirathen. Man wird deshalb gut thun, seine Einkäufe so rasch als irgend möglich noch zu den alten Preisen bei mir zu machen." Der Erfolg dieser Ankündigung bestand in einem solchen Zulauf von Kunden, daß der schlaue Herr in wenigen Tagen reichlich genug verdient hatte, um die Kosten seiner Hochzeitsfeier zu bestreiten.

— Eine gemüthliche Grab-Inschrift hat sich, wie die „Köln. V.-Z." schreibt, der pensionirte Lehrer Fr. J. Beck zu Altenstadt im Elsaß ausgedeten, der im Alter von 85 Jahren starb und unter allgemeiner Betheiligung der Gemeinde Altenstadt und der pfälzischen Gemeinde Schweighofen, wo er 50 Jahre gewirkt hatte, zu Grabe getragen wurde. Seiner Familie gegenüber hatte er geäußert, man möchte ihm, sofern ihm ein Grabstein errichtet werden sollte, folgende Inschrift setzen:

Hier in dieser Eck'.
Da ruht Franz Joseph Beck
Er lehrte die Kinder das A B C:
R. I. P. (Requiescat in pace).

Unter den dem Reichstage zugegangenen Vorlagen steht für Deutschland im Vordergrunde die Heeres-Vorlage. Aus ihrer Begründung sind folgende Erwägungen hervorzuheben: Nach wie vor sei Deutschland in Folge seiner geographischen Lage bedroht. Die Rüstungen seien in den Nachbarstaaten auch seit 1893 planmäßig und mit großen Mitteln fortgesetzt worden. Zwar biete die Friedenskundgebung Sr. Maj. des Kaisers von Rußland die Gewähr, daß zur Zeit ein Angriffskrieg von dieser Seite nicht beabsichtigt sei; aber eine Abrüstung sei nirgends erfolgt und unter den jetzigen Umständen auch kaum zu erwarten.

Wie vom Sonntag telegraphisch aus Paris gemeldet wurde, hat Picquart ein Gesuch betreffs der Zuständigkeit seiner Richter eingereicht. Dieses Gesuch stützt sich auf verschiedene Artikel der Strafproceß-Ordnung, namentlich auf die Artikel 527 und 536, von denen ersterer kurz sagt, es solle dem Cassationshofe die Entscheidung über die Competenz von Richtern in solchen Fällen zustehen, wo ein Kriegs- oder Marinegericht einerseits und ein Civilgericht andererseits mit der Prüfung desselben oder eines ähnlichen Vergehens befaßt ist. Artikel 536 sagt: der Cassationshof solle bei der Beurtheilung eines solchen Competenzconflictes eine Entscheidung über diejenigen Schritte treffen, welche von der richterlichen Behörde, welcher er die streitige Sache abnimmt, bereits gethan sein sollten. Weiter basirt das Gesuch darauf, daß Picquart gegenwärtig gemeinsam mit dem Advocaten Leblois vor dem Zuchtpolizeigericht wegen Enthüllung derselben Schriftstücke verfolgt wird, wegen deren er vor dem Kriegsgericht erscheinen soll. — Juristische Kreise halten das Gesuch für völlig begründet; die Organe des Generalstabes nennen dasselbe einen Advocatenkniff zur Hinhaltung der Sache. Jedenfalls wird der Cassationshof über das Gesuch Picquart's entscheiden müssen, weshalb die Vertagung des Processes wahrscheinlich ist. — Weiter verlautet nach Pariser Depeschen, in Folge des Picquart'schen Gesuches würden die beabsichtigten Interpellationen über den Zusammenhang des Dreyfus- und Picquart-Processes einstweilen unterbleiben. Gleichzeitig kündigt aber der socialistische Deputirte Paschal Grousset eine Interpellation an über die verbrecherischen Beziehungen ehemaliger und gegenwärtiger Beamten des Kriegsministeriums zu einem Royalisten-Blatte, welches mittelst eines gefälschten Briefes zuerst Kaiser Wilhelm II., dann die russische Botschaft und endlich die oesterreichisch-ungarische Botschaft in die Dreyfus-Affaire hineingezogen habe.

Der Cassationshof setzte am Montag noch die Vernehmung Picquart's fort und vernahm sodann den General Gallifet. — Der „Radical" berichtet, die Untersuchung des Cassationshofes habe ergeben, daß der eigentliche Verräther Oberst Henry und daß Esterhazy nur dessen Vermittler bei den fremden Militär-Attachés gewesen sei. Man habe festgestellt, daß Oberst Henry, welcher ein Jahreseinkommen von 8000 Frcs. hatte, jährlich 30,000 Frcs. ausgab.

Unter Esterhazy's Pseudonym „dixi" veröffentlicht der Londoner „Observer" einen Artikel, wonach sich der General Boisdeffre aus dem Fonds des Informations-Bureaus monatlich durch Picquart 8000 Francs habe zahlen lassen.

Aus Toulon wird vom vorigen Montag gemeldet: Der Geschwader-Commandant Admiral Fournier hielt auf einem Bankett der Marine-Officiere eine Rede, in der er aufforderte, die Ruhe der französischen Flotte mit der kriegerischen Aufregung gewisser Gegner zu vergleichen. „Unser Geschwader", fuhr der Admiral fort, „ist zum Kampfe bereit und kann zuversichtlich die Ereignisse abwarten. Es wird fortfahren, ohne Unterlaß sich vorzubereiten, um die Taktik seiner Gegner zu zerstören, was keineswegs unmöglich ist, wenn es auch vielleicht denjenigen Rednern nicht gefällt, die besonders dazu geneigt sind, das Fell des Bären zu verkaufen, ehe er getödtet worden ist."

Am Montag Abend ist es in Paris aus Anlaß der Affaire Picquart wieder zu heftigen Tumulten gekommen. Die Antisemiten hielten unter dem Vorsitz Déroulède's eine Versammlung ab, auf welcher mehrere Reden gehalten wurden, namentlich von den Deputirten Millevoye und Firmin Faure, welche die Juden heftig angriffen und sagten, jetzt sei die Zeit gekommen, von Worten zu Thaten überzugehen. Déroulède forderte sodann die Theilnehmer an der Versammlung auf, in einzelnen Gruppen fortzugehen und sich nach der Rue du Bac zu begeben, wo eine Versammlung der Revisionisten stattfand und Sebastian Faure eine Rede für Dreyfus und Picquart und gegen die Armee hielt. Die Theilnehmer verließen den Saal hierauf in Gruppen von 7 bis 8 Personen und begaben sich auf verschiedenen Wegen dorthin. Mehrere dieser Gruppen wurden auf dem Wege angehalten. Als die von Millevoye geführte Gruppe an dem Cherche-midi-Gefängnisse vorüber kam, brach sie in die Rufe: „Nieder mit Picquart!" Nieder mit den Juden!" aus. Die Polizei schritt ein und trieb die Gruppe zurück. Inzwischen war die noch zahlreichere Gruppe Déroulède's, der sich viele Neugierige angeschlossen hatten, in der Rue du Bac angekommen. Déroulède forderte seine Leute auf, „Es lebe die Armee!" zu rufen. Die Polizei erwies sich außer Stande, die Kundgebung zu verhindern. Als hierauf die Theilnehmer an der revisionistischen Versammlung, welche sich in dem Saale befanden, denselben zu verlassen versuchten, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß. Im Innern des Saales wurden zwei Revolverschüsse abgefeuert, die Polizei drang in den Saal und führte einen Verwundeten heraus. Die Schüsse sollen von einem Anarchisten, der sich Libertad nennt, abgegeben sein, der bereits verhaftet ist. Außer dem erwähnten Verwundeten ist noch ein Polizei-Agent am Halse verwundet worden. Zwei andere Polizei-Agenten erlitten bei dem Zusammenstoße Quetschungen.

In der italienischen Kammer theilte in der vorigen Montag-Sitzung der Präsident u. A. eine Ansprache des Königs bei der Entgegennahme der von der Kammer in Beantwortung der Thronrede überreichten Adresse mit. In derselben betont der Monarch die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten, die Tüchtigkeit des Heeres und der Flotte und die unlösbare Festigkeit der Allianzen, welche eine Bürgschaft für den Frieden zu Lande und zu Wasser seien.

Nachdem die Zustände auf Kreta durch den Abzug der Türken sich wieder friedlicher gestaltet haben, soll nunmehr die Aufhebung der Blockade erfolgen. Gleichwohl wird die Einführung von Waffen und Munition nach Kreta verboten bleiben. — Das französische Admirals-Schiff wird, in Begleitung von Schiffen der anderen Mächte, nach Milo gehen, um dort den Prinzen Georg von Griechenland zu treffen und ihn nach der Suda-Bai überzuführen.

Locales.

Gestern, am Tage des Namensfestes Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch zeigte unsere Stadt festlichen Flaggenschmuck und am Vormittag wurden in den Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt.

„Veni, vidi, vici!" Wenn einer der Virtuosen, so ist es gewiß Herr Alexander Petschnikoff, der diesen Ausspruch Cäsar's nach seinem gestrigen Concert-Debut auf sich beziehen darf; denn schon nach den ersten seelenvollen Tönen, die er seinem herrlichen Instrument zu entlocken verstand, gelang es dem geschätzten Künstler, in seinen Hörern ein ungewöhnliches Interesse zu wecken und ungetheilte, andächtig lauschende Aufmerksamkeit seinem Spiel zu sichern. Die Wiedergabe der beiden ersten Sätze aus dem Wieniawsky'schen Concert allein reichte schon hin, um in dem Hörer die Ueberzeugung zu festigen, daß vor ihm eine Künstler-Individualität stand, welche sich weit über das Niveau des gewöhnlichen Virtuosenthums erhebt, ein Künstler, der, in den lichten Höhen der Tonkunst wandelnd, vor dem Hörer seine eigenartige, gottbegnadete Empfindungswelt offenbart. Seine ungewöhnliche, in allen Lagen und Intervallen fein ausgeglichene technische Fertigkeit und der reiche, zu Herzen dringende und an Fülle gesättigte Ton, den er seinem wunderschönen Instrument zu entlocken versteht, sind Herrn Petschnikoff blos Mittel, deren er sich gleichsam nur bedient, um seine tiefe Empfindungswelt vor dem Hörer erschließen zu können. Alles, was uns Herr Petschnikoff gestern Abend bot, war der reiche Ausfluß einer genial beanlagten Künstlerseele, ein Ausdruck jener höheren Gefühle, in die der Künstler selber aufgeht, und dieser seiner Empfindungswelt verlieh er gleichsam greifbare Gestalt.

Erwägt man die eminenten Schwierigkeiten, die der Vortragende in der Wiedergabe der „Ciaconna" von Bach, wo der Interpret zugleich sein eigener Begleiter wird, zu überwinden hat, um das Werk voll und ganz zur Geltung bringen zu können, so muß die gestrige Wiedergabe derselben als eine Meister- und Musterleistung ersten Ranges hingestellt werden. Die technischen Schwierigkeiten wurden in einer Weise bewältigt, daß das an Inhalt so reiche und so tiefe Werk des großen Sebastian in Bezug auf den Ideengang und melodischen Fluß nirgends auch nur die leiseste Einbuße erlitt; es war ein vollendeter Meisterguß, eine Leistung in breitem Rahmen und großen Zügen. Welch' eine Souveränität sprach sich doch aus in der Behandlung der cantilenenartigen Sätze, wie im Andante des Wieniawskyschen Concerts und ganz besonders im Air von J. S. Bach! Der ausgesprochene Sinn für rhythmische Formen giebt dem Künstler die Möglichkeit, in solchen Sätzen eine Freiheit und Selbständigkeit walten zu lassen, die dem Ganzen jene beseligende Ruhe verleiht, welche den Hörer so sehr anmuthet und ihm innerste Befriedigung gewährt. Wenn uns auch die letzten Programm-Nummern, als Selbstzweck betrachtet, weniger ansprachen, so ließen sie in der Ausführung nichts zu wünschen übrig. Hier wie dort vernahmen wir aus dem Spiel des Künstlers eine Sprache, die das Herz trifft und das Gemüth erhebt.

Und was Herr Petschnikoff in Sonderheit vor vielen seiner Fachgenossen so vortheilhaft auszeichnet, ist seine ernste Kunstrichtung, sein nur auf edle Musik gerichtetes Streben. Nirgends begegnen wir bei ihm einem Haschen und Suchen nach technischer Bravour, mit der so leicht die Gunst der großen Massen erkauft ist, nein, sein ganzes Können stellt er in den Dienst der hohen Aufgabe der Kunst, wie es des wahren und großen Künstlers einzig würdig ist.

Was echte Kunst vermag, konnten wir wieder einmal deutlich aus dem ungetheilten Beifall schließen, der dem Künstler in nicht endenwollendem Maße mit Recht zu Theil wurde.

Der schöne Geigenton wurde wesentlich unterstützt und gehoben durch die reiche Ausgiebigkeit und durch den schönen gesangreichen Ton des Rathke'schen Flügels, wie denn überhaupt der Begleiter sich seiner Aufgabe in würdiger Weise zu entledigen verstand, besonders wenn man noch erwägt, daß nur eine Probe dem Zusammenspiel eingeräumt werden konnte. Wenn dann hier oder da einige Unebenheiten eintraten, ist dies kaum der Beachtung werth. Gr.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium des Innern vom 11. d. Mts. ist der stellv. Pristaw der hiesigen städtischen Polizei Siefers zum Coll.-Secretär und der Pristaw-Gehilfe Heyer zum Gouv.-Secretär befördert worden.

In der vorvorigen Nacht kurz vor ½2 Uhr Morgens wurde ein Brand im 3. Stadttheil signalisirt. Aus bisher unermittelter Ursache waren auf dem Boden des Oberleitner'schen einstöckigen, steinernen Hauses, Rathhaus-Straße Nr. 5, die Brettervorräthe der Sülk'schen Sargniederlage in Brand gerathen.

Die rechtzeitig bemerkte Gefahr wurde von der Steiger-Spritze und den Spritzen Nr. 5 und 7 (Burschen-Spritze) rasch beseitigt. Ein Raub der Flammen ist zum großen Theil der Dachstuhl des erwähnten Hauses geworden, während die Lage unter dem Feuerherde durch Wasser stark gelitten hat.

Das Immobil ist in der St. Petersburger Gesellschaft mit 7645 Rbl. versichert; der Schaden an demselben dürfte etwa 900 Rbl. betragen. Die Verluste an den Bretter- und Sargvorräthen, sowie an dem unter dem Feuerherde befindlichen Waarenlager, welche die St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft „Nadeshda" zu tragen hat, sind vorab schwer festzustellen, dürften aber kaum 300 Rbl. übersteigen. K. L.

Auf der letzten Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga verlas der Secretär, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, eine Zuschrift des bekannten, auch von der Akademie der Wissenschaften mit einer Prämie ausgezeichneten Historikers Friedrich v. Keußler in St. Petersburg mit Mittheilungen über die Aufzeichnungen über den Märtyrertod des heiligen Isidor und seiner 72 Genossen. Dieses Ereigniß, welches am 8. Januar 1472 zu Dorpat stattgefunden haben soll, wird in keiner einheimischen Geschichtsquelle, ebenso wenig in den zeitgenössischen russischen Quellen erwähnt. Letzteres ist um so beachtenswerther, als, wie Dr. Hedenström bereits hervorgehoben, bei politischen Verwickelungen mit auswärtigen Staaten das Auswärtige Amt immer eingehende Recherchen über alle Ungerechtigkeiten anzustellen pflegte, die der jeweilige ausländische Staat dem Moskauer Reiche oder russischen Unterthanen angethan hatte. Von der Unthat vom 8. Januar 1472 ist aber, wie aus den russischen Beschwerdeschriften gegen Livland am Ende des 15. und im 16. Jahrhundert erhellt, in den leitenden russischen Regierungskreisen nichts bekannt gewesen. Als Quelle für dieses Ereigniß erweisen sich nur handschriftliche Aufzeichnungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die von Keußler besonders angeführt werden. Auch einen chronologischen Widerspruch birgt der Bericht: das Martyrium soll zur Zeit des Erzbischofs Jonas von Nowgorod stattgefunden haben, letzterer ist aber schon 1470 gestorben. — Das Jahr der Canonisirung der Märtyrer hat Keußler trotz reichen, ihm vorliegenden Büchermaterials nicht feststellen können.

Wegen Felddiebstahls hatte sich Dinstag vor dem Friedensrichter-Plenum die Lena Kenn auf eine Appellationsklage des Besitzers von Meyershof hin zu verantworten. Die Angeklagte, deren Acker an die Gutsfelder grenzt, hatte im August d. J. mehrfach Kartoffeln auf den Gutsfeldern ausgegraben und auf ihr eigenes Feld geschafft. Der Friedensrichter hatte sie freigesprochen, weil die Zeugen nichts Wesentliches für den Schuldbeweis vorbrachten. Vor dem Plenum erschienen mehrere neue Zeugen, von denen einige gesehen hatten, wie die Angeklagte die Kartoffeln stahl. Das Plenum sprach daher die Lena Kenn schuldig und verurtheilte sie in Anbetracht dessen, daß das Gestohlene den Werth von 50 Kop. nicht erreichte, zu 1½ Monaten Gefängniß.

Dem Plenum lag ferner die Entscheidung ob betreffs der Fischereiberechtigung in einem See, an den auch Bauerland angrenzt. Der Wirth Peter Kannik hatte im Mai d. J. seine Netze im Kehrimois'schen See ausgeworfen und der Besitzer von Kehrimois hatte sie gepfändet und Kannik dem Friedensrichter zur Bestrafung übergeben. Dieser hatte den Angeklagten freigesprochen. Im Plenum stellte der Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt-Gehilfe Edelhaus, eine Karte des Gesindes und die Generalkarte des Gutes vor und wies darauf hin, daß die Grenzen der Bauerländereien durch einen rothen Strich bezeichnet seien und daß dieser rothe Strich an der ganzen Uferlinie des Sees auch dort zu sehen sei, wo Bauerland angrenze. Ferner wies er auf den Art. 7 der Bauer-Verordnung hin, welcher besagt: „Strecken, die in den Grenzen der Bauerländereien belegen sind, aber nach dem Wackenbuche nicht eingeschätzt sind, werden wie früher zu den Gutsländereien gezählt, wenn sie nicht nach dem Gutsplane speciell zum Weideland zugezählt sind." Es wäre ein schwerer Verlust für den Gutsbesitzer, wenn die Fischereiberechtigung in den Seen, die an Bauerländereien anstoßen, den Besitzern dieser Gesinde zustehen würde; ein Gutsbesitzer könne z. B. aus der Fischerei in einem See 10,000 Rbl. jährlich erzielen, diese ganze Einnahme könne er aber verlieren, wenn die Besitzer der Gesinde, die er für 2000—3000 Rbl. verkauft habe, zur Ausübung der Fischerei ebenfalls berechtigt wären. Die Kaufsumme stehe dann in keinem Verhältniß zu den Vortheilen, die der Käufer des Gesindes erworben habe. — Durch Befragen der Zeugen wurde festgestellt, daß kein Besitzer der am See angrenzenden Gesinde bisher im See gefischt und daß auch der Angeklagte in diesem Jahre zum ersten Mal seine Netze im See ausgeworfen habe. Das Plenum fand die angeführten Darlegungen und Beweise nicht genügend, um ein Urtheil zu fällen, und verfügte, die Sache zurückzustellen, damit zur nächsten Verhandlung auch noch der Kaufcontract des Gesindes vorgestellt werde. —i—

Die Jagdberechtigung auf den Bauerländereien war vorgestern Gegenstand eines Processes im Friedensrichter-Plenum. Der Gesindeseigenthümer David Otsing hatte am 10. September d. J. dem Oberförster Adamson, als dieser während einer Hasenjagd aus dem Walde auf Bauerländereien herausgetreten war, die Flinte gewaltsam abgenommen und im Gemeindehause abgeliefert. Der Förster war gegen Otsing wegen Eigenmacht klagbar geworden und der Friedensrichter hatte ihn zu 14 Tagen Arrest verurtheilt. Der Angeklagte hatte sich an das Plenum gewandt und führte in seiner Appellationsschrift Folgendes aus: Der Förster habe beim Passiren der Felder ihm Verluste zugefügt; er, der Angeklagte, habe nicht wissen können, ob der Förster die Jagdberechtigung besitze, da er den Jagdschein ihm nicht vorgezeigt habe; die Flinte habe er ihm nicht gewaltsam abgenommen, sondern der Förster habe sie ihm freiwillig übergeben. Zeugen des Angeklagten bestätigten die letztere Behauptung.

Der Vertreter des Klägers wies auf die Anmerkung zu Art. 220 der Bauerverordnung hin, in welcher es heißt: „Bis zur Bestätigung und Publication des gegenwärtig in der Ausarbeitung begriffenen Jagdgesetzes für die Ostsee-Gouvernements geht das Jagdrecht beim Verkauf von Bauerland nicht auf den Käufer über, ausgenommen den Fall, wo das verkaufte Landstück mit einem anderen Rittergut vereinigt wird." Das in diesem Art. erwähnte Jagdgesetz ist bereits im Jahre 1892 in Kraft getreten und die obige Anmerkung zu Art. 220 ist durch dasselbe nicht aufgehoben worden, folglich hatte der Gutsbesitzer, resp. sein Bevollmächtigter die Jagdberechtigung auf den Ländereien des Angeklagten; diese Berechtigung wäre aber illusorisch, falls ihm verboten werden könnte, die Bauerländereien zu betreten. Der Vertreter des Klägers beantragte daher, das friedensrichterliche Urtheil zu bestätigen. Das Plenum bestätigte das schuldigsprechende Urtheil des Friedensrichters, fand es aber möglich, die vom Friedensrichter zudictirte Strafe von 14 Tagen auf 4 Tage Arrest herabzusetzen.

Der Klage wegen Eigenmacht hatte der David Otsing eine Klage wegen Beleidigung entgegengesetzt. Bei der Pfändung der Flinte sollte der Förster ihn geschimpft und mit den Füßen gestoßen haben. Der Friedensrichter hatte ein freisprechendes Urtheil gefällt. Ein Zeuge, der bei der Pfändung der Flinte in unmittelbarer Nähe der Streitenden gestanden hatte, sagte aus, daß Beide an der Flinte gezogen hätten und daß der Förster den Otsing mit dem Fuße von sich geschoben habe. Einige Zeugen des Klägers wollten gesehen haben, daß der Förster den Kläger mit dem Fuße gestoßen habe. Das Plenum schenkte diesen Zeugen keinen Glauben und bestätigte das freisprechende Urtheil des Friedensrichters.

Der Hehlerei war die Marie Sarrik angeklagt. Bei einer Haussuchung in ihrer Wohnung hatte die Polizei einige gestohlene Sachen gefunden und gegen die Sarrik eine Anklage wegen Diebstahls erhoben. Der Friedensrichter hatte sie wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Im Plenum erzählte die Angeklagte, daß ihr Sohn, der wegen Diebstahls zur Gefängnißstrafe verurtheilt ist, ihr die Sachen übergeben habe, als er zur Verbüßung der Strafe nach Riga transportirt wurde. Das Plenum sprach die Sarrik der Hehlerei schuldig und verurtheilte sie zu 1½ Monaten Gefängniß. —i—

Der Polizei ging vorgestern Abend die Mittheilung zu, daß maskirte Knaben in mehreren Wohnungen Galoschen-Diebstähle ausgeführt hätten. Obwohl jeglicher Hinweis auf die Spur der Schuldigen fehlte, gelang es doch dem Revier-Aufseher Buiwillo, noch in derselben Nacht eine größere Anzahl der gestohlenen Galoschen ausfindig zu machen und die Diebe, Knaben von 11—13 Jahren, zu ergreifen. Sie hatten in 6 verschiedenen Wohnungen, wo sie maskirt erschienen waren, Diebstähle ausgeführt. Nicht weniger als 7 Knaben waren hieran betheiligt. Die meisten von ihnen sind Abkömmlinge bekannter Diebsfamilien und haben bereits vor Gericht gestanden. Einer der jungen Diebe, ein Knabe von 13 Jahren, ist bereits 2 mal des Diebstahls schuldig befunden worden, ist aber bisher gemäß dem neuen Gesetz betreffs minderjähriger Verbrecher keiner Strafe unterworfen worden. Einige Paare der gestohlenen Galoschen waren von den jungen Dieben vergraben worden. —i—

Im Sitzungszimmer des Oberbauergerichts in der Stein-Straße wurde am Montag ein Diebstahl ausgeführt. Aus der Tasche der Löwenhoffschen Bäuerin Julie Bekker wurde ein Geldbeutel mit 4 Rbl. 10 Kop. und ein Retourbillet der Eisenbahn nach Bockenhof gestohlen. Der Diebstahl wurde rechtzeitig bemerkt und der Dieb ergriffen.

Im vorletzen Passus des in unserem Mittwoch-Blatte veröffentlichen Hinweises auf die „Odysseus"-Aufführung hat der Druckfehler-Kobold eine sinnentstellende Satz-Umstellung verschuldet. Es muß dort heißen: „wo das, was der zweite Theil der Odyssee (13—24) fast dramatisch schildert, von Chor und Solo einfach referirt und gepriesen wird." Dieser Ausführung sei noch der Satz hinzugefügt: „Nur die große Rache-Arie des Odysseus streift ans Dramatische."

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Dr. Carl Waegner Sohn Theodor Rudolph.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Hausbesitzers Friedrich Ferdinand Kersten Sohn Eduard Alexander Felix; des Kaufcommis Wilhelm August Johannson Sohn Arthur; des deutschen Unterthanen Johann Peter Duppel Sohn Robert Peter. Gestorben: Frau Anna Dorothea Weber, geb. Goram, 62 Jahr alt; Cantelist Michael Kaswand, 44 Jahr alt; des Kirchendieners David Zimdin Sohn Cuno Alexander, 15 Jahr alt; der Stuhlmachermeister Carl Reinhold Isatzky, 60 Jahr alt; der Clavierstimmer Robert Carl Dörbeck, 69 Jahr alt; der Schneider Christian Thal, 61½ Jahr alt. Proclamirt: der Ingenieur der Wegecommunication Hermann Pauker, griech.-kathol. Confession, mit Magda Ida Antonie Behre, luther.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Schulmeister Johannes Kirstipuu mit Anna Uiga; Käsemeister Ferdinand Eglit mit Elisabeth Ottas.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Peter Ruber Sohn Karl Johannes Eduard; des Jaan Blaubrik Tochter Wilhelmine Margarethe. Gestorben: Wittwe Margarethe Pödder, 87 Jahr alt; Jaak Kiwel, Andres Sohn, 74 Jahr alt; Wittwe Anna Bolka, 73¹⁰/₁₂ Jahr alt; Juta Kitz, Michel's Wittwe, 73⁹/₁₂; Jaan Kaupmees, Jakob's Sohn, 58⁵/₁₂ Jahr alt; August Seidel, Karl's Sohn, 36⁹/₁₂ Jahr alt; Jakob Zemin aus Lettland, ca. 26 Jahr alt; des Jüri Bitter Sohn Woldemar, 1⁹/₁₂ Jahr alt; des Karl Weski Tochter Jenny Rosalie, 1 Jahr alt; des Jaan Simen Tochter Marie, 7 Mon. alt; des Jüri Wipper Tochter Elfriede Sophie, 3 Mon. alt.

Todtenliste.

Verwalter Christoph Beritz, † im 64. Jahre am 23. November zu Schnepeln.

Frl. Wilhelmine Hartmann, † im 53. Jahre am 23. November zu Riga.

Bürstenmachermeister Albert Wiesenthal, † 23. November zu Reval.

Christian Friedrich Höpker, † 21. November zu Mitau.

Frau Amalie Link, geb. Harkien, † 20. November zu Krotau in Ostpreußen.

Müllermeister Friedrich Lasding, † im 73. Jahre am 24. November zu Riga.

Frau Caroline Beck, † 23. November zu Bern.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Donnerstag, eingegangen.)

Paris, Mittwoch, 7. December (25. Nov.). Montero Rios protestirte in der Friedensconferenz energisch gegen die in der Botschaft Mc. Kinley's enthaltenen Insinuationen wegen der Explosion der „Maine". Er schlug die Ernennung einer aus Deutschen, Franzosen und Engländern gebildeten Commission vor, zur Feststellung der Ursachen der Explosion und der Verantwortlichkeit für dieselbe. Die amerikanischen Commissare lehnten diesen Vorschlag ab.

London, Mittwoch, 7. Dec. (25. Nov.). General Kitchener ist nach Kairo abgereist, von wo er sich nach Omdurman begiebt.

Peking, Mittwoch, 7. Dec. (21. Nov.). Der französische Gesandte überreichte dem Tsungli-Yamen ein Ultimatum, worin gedroht wird, daß, wenn der französische Missionar, den die Rebellen von Szetschuan gefangen halten, nicht innerhalb 10 Tagen freigelassen werden sollte, die französischen Truppen den Befehl erhalten würden, die Grenze zu überschreiten.

St. Petersburg, Freitag, 27. November. Der hochfestliche Namenstag des Großfürsten-Thronfolgers ward allenthalben feierlich begangen. In Livadia fanden sich alle Georgs-Ritter der weiteren Umgegend ein und wurden zu dem Allerhöchsten Parade-Dejeuner gezogen.

Tschistopol, Donnerstag, 26. November. Die Kama hat sich mit festem Eise bedeckt; 7 Grad Frost und Schneefall.

Paris, Donnerstag, 8. December (26. Nov.). Der Cassationshof prüfte das Gesuch Picquart's betreffs des Gerichts, dem er zu unterstellen sei. Der Referent Atthalin sprach sich für die Berücksichtigung des Gesuches sowie dafür aus, daß die Documente des Militär-Gerichts in Sachen Picquart's dem Cassationshof vorgelegt würden. — Der Procureur Manau sprach sich in dem nämlichen Sinne aus.

Die spanisch-amerikanische Friedenscommission hat endgiltig den Friedenstractat ausgearbeitet.

Paris, Freitag, 9. Dec. (27. Nov.). Der Cassationshof faßte den Beschluß, beide Processe gegen Picquart, den vor dem Civil- und den vor dem Militär-Gericht, zu vertagen.

Peking, Donnerstag, 8. Dec. (26. Nov.). Die Kaiserin-Wittwe befahl dem chinesischen Gesandten in Tokio, um jeden Preis sich Kangyuwei's zu bemächtigen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	745·0	748·3	755·0
Thermometer (Centigrade)	3·4	—1·1	—1·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW7	WSW8	W8

1. Minimum d. Temp. —1·3
2. Maximum „ 4·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4.6
4. Wasserstand des Embach: 124 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 85 cm.
6. Niederschlag: 0.7 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Central-Europa und Südwest-Rußland; barometrische Depression in Nord-Rußland. Temperatur über der normalen.

Coursbericht.

Riga, 24. Nov. 1898.

		Kä	f. Verkäuf.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief..	100½	101½
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	100¾	—
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	101	—
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100¼
4½ %	Livl. Pfandbr.	101	101¾
4 %	Livl. Pfandbr.	97½	98½
4½ %	Kurl. Pfandbr.	101	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	98	—
4 %	Estländ. Pfandbr.	97	98
	Rigaer Commerzbank-Actien.	547	—

Für die Redaction verantwortlich:
Gust. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 27 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1899.

Die Bestellungen auf die **„Nordlivländische Zeitung"** pro 1899 werden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet, baldmöglichst erbeten. Die Abonnements-Preise betragen:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

In Folge der mehrfachen Unzuträglichkeiten, die das „Abholen" mit sich bringt, werden neue Abonnements auf die Zeitung ohne Zustellung für das Jahr 1899 nicht mehr entgegengenommen.

Die geehrten Abonnenten der „Nordlivländischen Zeitung" bitten wir um baldige Abonnements-Erneuerung, da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine prompte Erledigung unmöglich macht und die pünctliche Zustellung der Zeitung am 1. Januar in Frage stellt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Der Freiwilligen Feuerwehr

sage den besten Dank für die thatkräftige und umsichtige Hülfeleistung beim Brande meines Hauses

A. Oberleitner.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts

verkaufe

bis zum 1. December d. J. **sämmtliche Möbel**, darunter einige Garnituren in Peluche, Mahagonispiegel, Tische, Waschtische, Betten, wie auch Matratzen, Kissen, Pfühle, eine Wäscherolle, Laternen u. verschiedene andere Gegenstände.

A. Hallap
Commerz-Hôtel.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner hochgeehrten Kundschaft bringe zur Kenntniss dass ich **mein Comptoir nebenbei** in dasselbe Haus übergeführt habe.

Georg Riik-Jurjew.

Une française

désire donner des leçons de conversation. S'adresser de 3 à 5 rue Jacob-Str. 19.

Warme
Grützwurst und Palten

Freitag, den 27. November, 6 Uhr Abends — Küterstr. Nr. 8.

Elegante
Salonmöbel

Nussholz mit olivenfarbigem Ueberzug: 1 Sopha, 2 Lehnstühle und 6 Stühle sind **zu verkaufen** durch

das Dienstmann-Institut „Express".

Regenschirme

zu Fabrikpreisen empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstraße 7.

Kunst-Möbel-Bildhauer und Tischler

Alexander-Straße Nr. 46, im eigenen Hause.

Uebernahme von Bestellungen aller ins Fach schlagenden Arbeiten. Anfertigung aller Art Möbel. **Vorräthig sind:** eine weiße Saalgarnitur, 2 Schreibtische, Eichen, 1 Bett, 1 kleiner Buffetschrank, 1 venetianischer Schreibsessel.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.

Empfehle **Malzbonbons** von echt. **Ilgezemschen Malz** praeparirt, vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit. Jedes Bonbon trägt meine Firma. Diverse andere Caramellen, Himbeeren-, Boul de gomme u. s. w., stets frisch. **Russische Marmeladen** von reinen Früchten hergestellt: Aepfeln, Aprikosen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w., sämmtliche Artikel eigenes Fabrikat. **Mignon-Bruchchocolade.** Bestellungen auf Baumkuchen, Baiserkörbe, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen, Gefrorenes ꝛc. ꝛc. werden prompt effectuirt. **J. Werner.**

Lederwaaren

Portemonnaies, Briefstaschen, Geldbeutel

in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen

empfiehlt

Carl Unger
Johannis-Str. Nr. 8.

Ein gebildetes junges **Mädchen** (Deutsche) aus guter Familie, musikalisch, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin oder zum Anfangsunterricht der Kinder oder als Stütze der Hausfrau, hier oder zum Verreisen — Jacobsstrasse 26, im Hof.

Für **Stadt u. Land**

empfehle guten **Mokka-Perl- und Cuba-Kaffee** in 15 Preislagen (auch täglich gebrannt u. gemahlen billigst) und **Cichorien**

Thee von Wogau, Perlow, Zin-Lun und Anderen

Gutes **Mehl** und alle Arten frische **Colonialwaaren**

Frische **Confect-Waaren** wie: Champagner- und Briefmarken-Caramellen, Bruch-Bisquit u. Chocolade (von 40 Cop. d. Pfd. an)

Cacao etc. etc.

Delicate Sörensen- Revaler **Killo Königsheringe I sënga** diverse **Delicatessenwaaren** und guten **Käse**

Zu besonders billigen Preisen eine grosse Partie von **Weinen** Liqueuren, Schnäpsen etc. etc.

J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Räume

wegen Umzugs eine Partie Hüte zum Einkaufspreise.

J. Scholutow
Neumarkt Str. 9.

Umstände halber

werden gute ungebrauchte **Gänsefedern, 2 Kissen, 1 Lehnstuhl, 1 Rehfell, 1 Kinderbett, 1 Wiege, 6 Stühle verkauft** — Alexander-Str. 3, 1 Tr. hoch.

Lesen! Beachten!

Von 1893—1898 drei Mal mit 3 höchsten Auszeichnungen prämiirt!

Gelegenheitskauf!!

Wegen vorgerückter Saison werden jetzt als **passende und practische**

Weihnachts-Geschenke

zurückgesetzte Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben in nur vorzüglichen Qualitäten

zu fast halben aber festen Preisen

ausverkauft.

Es beginnt der Ausverkauf an folgenden Tagen, **NUR am Vormittag: am 18., 21., 23., 26. 30. November und am 2., 5., 7., 10., 12., 16., 20, 22. December.**

Es gelangen zum Ausverkauf: elegante und haltbare **Damen-Regenmäntel, Rotunden, Jacken, Pelerinen, Kindermäntel, Mantelets und Kragen, Herren-Paletots, Anzüge, Ulstermäntel, Radfahr-Costüme, Oesterreichische Joppen, Visiten-Anzüge.**

Zu gleicher Zeit empfehlen wir unser reichassortirtes

Lager für die Wintersaison

einer gefl. Beachtung.

Bestellungen auf Herren-Garderoben und Damen-Confectionen werden prompt und sauber ausgeführt.

S. Kaplan & Press.

R. Wolf, Magdeburg, Buckau

baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.

Vertreter **J. Miesner, St. Petersburg**
Simin-Per. Nr. 4

liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis.

Trostlose Zustände

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigten amerikan. Patent-Silberwaarenfabriken sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die unterzeichnete Hauptagentur angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne etc. abzugeben.

Wir verschenken fast

so lange der Vorrath reicht, an Jedermann:

6	Stück	feinste mexik. Pat.-Silber-Messer	mit	engl. Klinge
6	„	massive „	„	Gabeln aus einem Stück
6	„	schwere „	„	Esslöffel
6	„	elegante „	„	Kaffeelöffel
6	„	prachtvolle „	„	Dessertm. m. engl. Klinge
6	„	massive „	„	Dessertgabeln a. e. Stück
6	„	zierliche „	„	Eierbecher
6	„	gravirte „	„	Gläseruntersätze
1	„	schweren „	„	Suppenschöpfer
1	„	„ „	„	Gemüse- u. Kartoffellöffel
1	„	hochfeines „	„	Theesieb mit Griff
2	„	elegante „	„	Pfeffer- und Salzstreuer
2	„	effectvolle „	„	Tafelleuchter

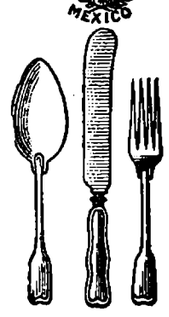

Wie echtes Silber zu putzen.

also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von **nur 10 Rubel** inclusive Uebersendungskosten und Kiste (früherer Preis 40 Rubel).

Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch u. durch weisses Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages von 10 Rubel (Nachnahme nach Russland nicht zulässig) sofort franco nach jedem Ort expedirt und sind Bestellungen nur zu richten:

An die Hauptagentur von Nelken, Berlin, Oranienburger Strasse 23.

Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Zoll pro Service circa 2 Rbl., welche bei Empfang der Waare zu zahlen sind.

Meyer's Konversations-Lexicon

neueste Auflage, 17 Bände, wie neu, für **100 Mk.** (46½ Rubel **statt 170 Mk.** gegen Einsendung des Betrages und 13 Mk. (6 Rubel) Postporto.

A. Wolfbrück & Co., Berlin
Schiffbauerdamm 14.

Es werden verschiedene **Möbel verkauft** — Gartenstraße 39, dritter Stock. Hauptmann Emmanouel.

Möblirte Zimmer

vermiethet Frau Rechtsanwalt Erdmann, Haus Paulmann, an der Holzbrücke.

Управленіе Балтійской и Поково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокн, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Марта, а багажъ 12-го Апрѣля 1899 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26-го Марта, а багажа 28-го Апрѣля 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправителей	Фамиліи получателей
С.-Петербург.	Юрьевъ	51055	Канаты новые	13	04	Готъ	Кузикъ.
Лодзь	„	48188	Хлопчатобум. пад.	7	38	Шейблеръ	Предъя в. дуб.
Москва	„	63815	Мануфакт. тов.	18	25	Добкинъ	„ „
Рига	„	130224	Карды желѣзн.	9	25	Шульцъ	„ „
Варшава	„	37058	Пряжа шерстян.	5	30	Башеншпизеръ.	„ „
Рига	„	131383	Консервы	1	20	Балихъ	„ „
Александрово	„	9066	Мануфакт. тов.	6	05	Езерскій	„ „
Рига	„	155239	Клеенка	3	30	Кажданъ	„ „
РостовъДонъ	„	977	Гири чугунныя	5	11	Терноловъ	„ „
С.-Петербрг.	„	3364	Книги печатан.	—	20	Карбасниковъ	„ „
„	„	3535	„ „	—	11	„	„ „
Старица	„	247	Багажъ	—	27	—	—

Weihnachtsgeschenke.

Prachtvolle Neuheiten.

Der Goldfischteich im Zimmer. — Kiautschau Wandbouquet. — Zimmerfontainen. — Terrarien. —

Alle Gegenstände zum Schmuck unseres Heims.

Liste mit Abbildungen zu Diensten.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Wasserdichten
Mantel-Camlot
empfiehlt

F. Krafft.

Ein Conditorgehilfe

und ein deutsch-sprech. **Knecht** findet Stellung — Johannis-Strasse 7, in der Conditorei.

Ein Zimmer einer Dame

zu vermiethen — Steinstr. 15, Qu. 2. Zu beseh. Vorm. bis 12. Daselbst eine kunstvoll gearbeit. **Commode** zu verk.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Kautschuk-Stempel Metall-Petschafte

liefert

John Pfeil.

Sage der Lettonia

für die mir erwiesene liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meines geliebten Mannes, des weil. Pastors P. Sahlit, meinen herzlichsten Dank.

Die Wittwe.

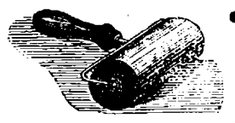

Tinte

aufsaugende Walzen

aus poröser Filtermasse

welche vortheilhaft jedes Löschpapier ersetzen und durch ihre fast unbegrenzte Gebrauchsfähigkeit sowie den billigen Preis jedem Schreibtische unentbehrlich werden, empfiehlt die

Droguerie S. v. Kieseritzky.

Postbücher

(Почтовыя разносныя книги)

für die Gutspolizeien

angefertigt nach der Circularvorschrift des Herrn Kreischefs vom 21. April 1898 sind vorräthig bei

K. Sööt

Gr. Markt Nr. 17.

Sehr

elegante Jupons

aus feinem einfarbigen glatten Tuch, Flanell, Wollen- und Seiden-Moiré, unter Garantie der Haltbarkeit werden jetzt als passende und practische

Weihnachtsgeschenke

zu billigen festen Preisen verkauft im Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alexanderstrasse.

Vom 24. November ab

Ausverkauf

sämmtlicher Herren- und Damen-Pelze, Mützen, Kragen, Muffs ꝛc.

Damenrotunden in großer Auswahl von 50 Rbl. an.
Herrenpelze von 40 Rbl. bis 120 Rbl. in verschiedenen Größen.
Damenmützen von 1.20 R. bis 7 R. 50 C
Muffs von 1.30 R. bis 13 R.
Kragen von 4 R. bis 25 R.
Herren-Wintermützen von 1.20 R. bis 10 R. in allen Größen.

Auf sämmtliche Artikel bis Weihnachten 20 % Rabatt im Kürschnergeschäft

A. Hermann

Neumarkt-Str. 13.

Bestellungen werden in kürzester Zeit prompt geliefert.

Portraits

in Oel

auch nach Photographien, liefert

A. Lucas, Breitstr. 1.

Ausgeführte Arbeiten liegen in der Buch- und Kunsthandlung des Hrn. J. G. Krüger zur Ansicht aus.

Daselbst werden auch Bestellungen entgegengenommen. Die zum Weihnachtsfeste bestimmten Aufträge werden zeitig erbeten.

Eine Magd

fürs Land wird gesucht. Anmeldung am Sonnabend, d. 28. d. Mts., um 1 Uhr — Steinstr. 10, in der Strohmschen Einfahrt.

Schneiderin, Weißnahtnäherin

bemüht sich um Beschäftigung — Petrikstr. 32, zweite Vorausthür, oben.

Das Haus Charles Heidsieck, Reims

Hoflieferant S. M. des Kaisers von Oesterreich u. mehrerer anderer Höfe

dessen **Grand Vin Médaillé** längst den Beifall aller Kenner gefunden hat, empfiehlt ausserdem seinen

Cachet Imperial Sec

5 Rubel per Flasche.

Zu haben in allen **grösseren Weinhandlungen** Jurjews.

IV. Baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung zu Riga 1899.

Das Bureau des Executiv-Comités befindet sich vom 1. November a. c. in der kl. **Sünderstr. Nr. 2, 1** und ist geöffnet **täglich von 10—3 Uhr.**

Sprechstunden des Secretairs: Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 10—12 Uhr.

Anmeldetermin: 1. October 1898 — 1. März 1899.

Alte Oelgemälde, englische Farbenstiche und Dosen.

Alte Oelgemälde, Altäre in Triptik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV. und XVI. Jahrhunderts, französischer und englischer Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Damen und Kinder; **Farbenstiche,** englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie **Schabblätter,** Portraits schöner Frauen; **alte französische goldene Dosen** mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an Alexander Eiche, Bolderaa, Große Straße Nr. 47, per Riga.

Hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich Herrn

Carl Frederking

die Vertretung meines Champagners

für die Ostseeprovinzen

übergeben habe.

Charles Heidsieck, Reims

Hoflieferant S. M. des Kaisers von Oesterreich u. mehrerer anderer Höfe.

Bringe hiermit meiner geehrten Kundschaft mein nach

bester Auswahl

und verschiedenster Geschmacksrichtung **reichassortirtes grosses Lager** in passenden

Weihnachts-Geschenken

in gefl. geneigte Erinnerung.

Ich empfehle ausser Concurrenz zu **billigen und festen** Preisen:

Wollene **Damen-Kleiderstoffe**, glatt, façoniert, changeant u. carriert, **schwarze Wollstoffe** zu allen Preisen, wollene u. seidene **Ballstoffe**, crême, hellblau, hellgrün, rosa u. andere schöne Lichtfarben, **Schottische Wollstoffe** zu Blousen, **Flanelle**, glatt, façoniert und carriert, **Damentuche** in allen Farben zu Damen-Costümen, Halbwollene **Vigogne-Stoffe**, **Flanellets** und **Chagrin-Barchents**, **Kleider- und Futter-Barchents** in hübschen neuen Mustern, **Cretonne** u. **Zitz** zu Jacken, Blousen u. Kleidern, grosse wollene **Umlegetücher** zu allen Preisen, seidene, wollene, Batist- und Zitz-**Kopftücher, Schürzen, Lein-** u. **Batist-Taschentücher** in allen Sorten, **Sibirische Tuche,** einfarbig u. carriert, **Cheviot, Diagonal, Tricot, Paletots-Stoffe** u. **Plaids, Karakull-Kragenfelle, Camisols** u. eine reichhaltige Auswahl schwarzer u. farbiger **Seidenstoffe** zu Damen-Kleidern u. Blousen.

Hochachtend

P. Popow

Grosser Markt Nr. 16.

Schöne Aepfel

(Antonowka) ca. 80 Loof

verkauft im Auftrage billigst

Carl Unger

Johannis-Str. Nr. 8.

Damen-Gürtel

aus Krokodil-Leder und Gummi

effectvolle Schürzen

aus Cloth u. Atlas

Weisse u. farbige

Kragen, Stulpen u. Maschés

aus schottisch. Seidenstoffen

empfiehlt billigst das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press.

Arensburg. Schweizerkäse

Wenig gesalzenen

Sëmga

in 1/1 u. 1/2 Fischen,
40 Kop. per Pfund

Helsingforser Killo

(Anchovis)

40 Kop. per 1/2 Dose

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstr. 2.

In größerer Auswahl

empfiehlt

inländischen Schweizerkäse
Schmandkäse
delicaten Pottkäse und
hochfeine Revaler Herbstkillo

d Butter- u. Käsehandlung

Ritter-Str. Nr. 18
vis-à-vis d. Bäckerei Frischmuth.

Estnische

Weihnachtsabend-Liederzettel

empfiehlt

K. Sööt

Großer Markt 17.

Jouvelier

Gottlieb Hermann

Ecke der Markt- u. Neumarktstr. 26

empfiehlt sein großes Lager von **Gold- und Silberschmuck, Trau- und Verlobungs-Ringen, ganzen Aussteuern.**

Eine Landarztstelle

mit sofortigem Antritt kann einem d. Estnischen kundigen Aspiranten nur mündlich nachgewiesen werden durch Dr. med. A. Lezius, Rigasche Str. Nr. 35.

Ein junger gebild. Mann

der russ., deutsch. u. estn. Sprache mächtig, sucht eine Stelle **als Buchhalter** in der Stadt oder auf d. Lande. Adr. sub N. N. an die Exped. d. Bl.

Einen Lehrling

suche für mein Geschäft.

M. Paul

Ecke Schloß- u. Johannis-Str.

---

2 freundl. stille Wohnungen

beide mit kleinem Gärtchen u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sind sofort oder auch eine derselben, wenn gewünscht, bis zum Februar zu beziehen — Petersburger Straße Nr. 121.

M. K.

Sonntag, den 29. November a. c. im Saale der „Bürgermusse"

Familienabend.

Beginn 8 Uhr.

Wanemuine.

Die renovirte

Kegelbahn

steht jetzt täglich von 10 U. morgens bis 1 U. nachts den Herren Mitgliedern u. eingeführten Fremden zur Verfügung. Pro Stunde 35 Kop.

Ako

ist ein

Sohlen-conservirungs-Mittel

wie Sie es noch nicht kennen! Es besitzt nämlich die Eigenschaft, die Dauerhaftigkeit Ihrer Schuhsohlen um das Dreifache zu erhöhen und verringert dadurch Ihre Ausgaben für dieselben über 500%.

Ako macht ferner die Sohlen vollständig wasserdicht, schützt sie daher vor feuchten und kalten Füssen und deren Folgen.

Erhältlich in allen Droguen- und Colonialhandlungen.

SOURCES DE L'ÉTAT
CÉLESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

Regen-Schirme

räumt billig

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Preß.

Ein junger Mann übernimmt

Abschriften

in russischer, deutscher u. estnischer Sprache — Lange Str. Nr. 15, Qu. 1.

R. Thomson.

Eine Wittwe

in mittleren Jahren sucht eine Stelle in der Wirthschaft oder zu einem alleinst. Herrn in die Hausleitung, oder zum Verreisen ins Reichsinnere. Off. unter „J. S" in d. Exped. d. Bl.

Ein Dienstmädchen

das deutsch u. russisch spricht, sucht eine Stelle. Adr.: Ritterstrasse 16, im Hof, beim Schneider.

Eine ältliche

Schneiderin

kann sich melden auf Mon.tsabmachung — Küterstr. Nr. 11, von 6—7.

Ein eingerichtetes

Buden-Local

nebst Wohnung ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Apotheke Peplerstr. 10.

Ein Paar

Hasenhunde

sind zu verkaufen. Näheres Jacob-Str. 46, in der Gewürzbude.

Verloren

gegenüber d. Veterinär-Institut **eine silberne Uhr mit Kette.** Abzugeben in d. Exped. d. Bl. gegen eine Belohnung von 5 Rbl.

H.-V.

Freitag, d 27. Nov.

9 Uhr abends

Vortrag

von

Herrn **Dr. C. Ströhmberg:**

„Ueber eine biologische Degenerations-Erscheinung der Menschheit".

Nur für Herren.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein

Carlowastrasse 10 (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 29. November c.

präc. 7 Uhr Abds.

Vortrag

des Herrn

Profess. J. Kersten:

„Judas Iscarioth."

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Народныя чтенія

будутъ провзноситься въ реальномъ училищѣ по воскресеньямъ два раза; первое (исключительно для учащихся) начинается въ 4 часа; второе въ 1/2 6 ч. веч.

An jedem Sonntage werden in der Realschule zwei

Volksvorlesungen

stattfinden, von denen die erste (ausschliesslich für Schüler) um 4 Uhr, die zweite um 1/2 6 Uhr Abends beginnen wird.

Wanemuine.

Sonnabend, den 28. November

Preis-Kegelschieben.

Anfang 9 Uhr abds.

Der Oeconom.

„Родникъ".

Въ воскресенье, 29 сего ноября

ЛЕКЦІЯ

Профессора К. К. Раунаха:

„О бугорчаткѣ рогатаго скота".

Начало ровно въ 9 часовъ вечера.

Послѣ лекціи танцы.

Совѣтъ Старшинъ.

R.-V.

Sonnabend, den 28. November

9 Uhr Abends

Familien-Abend

mit

Tanz.

Musik von d. Stadtcapelle.

Entrée 30 Kop. à Person.

Nur Damen, die zu den Familien der Mitglieder gehören, haben zu demselben Zutritt.

Der Vorstand.

D.-A.

Sonnabend, d. 28. November.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. X. (2 Br.); Z. (2 Br.); E. G. (2 Br.); **Werkstube** (1 Brief); A. Z. (1 Br.); № 99; J. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hiezu als Beilage: **Prospect über das Prachtwerk „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild."** Zu beziehen durch: **J. G. Krüger's Buchhandlung.**

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 27 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 269. Sonnabend, den 28. November (10. December) **1898.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Moskau

Hoflieferanten.

Novitäten:

Parfum

Suprême Rallet

6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.

Trianon

6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 55 Kop.

Magazine:

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.

St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland: Zur Geldkrisis. [illegible] Aegr. Fellin: Oberpahlensche Affaire. Rücktritt. Werro: Lynch-Justiz. Riga: Minister-Besuch. Reval: Einführung der St. Petersburger Zeit. Libau: Bahnproject. St. Petersburg: Zur Thronrede im deutschen Reichstag. Tageschronik. Finnland: Russische Leitung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Betrachtungen über Schneeballen-Briefe. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Geldkrisis.

Der gestern wiedergegebene Artikel K. Golowin's ging von der Voraussetzung aus, daß über West-Europa eine Geldkrisis hereingebrochen sei, weil die freien Capitalien nach Europa und Ost-Asien abgeflossen und durch die Rüstungen der letzten Zeit in Anspruch genommen worden seien. Diese Krisis sei nicht vorübergehender Natur und werde sich schließlich besonders nachhaltig in Rußland geltend machen: in Folge des versiegenden Zustromes ausländischer Capitalien werde die Industrie in Schwierigkeiten gerathen, die Regierung werde ihre Anleihen nicht mehr placiren können, das Gold werde ins Ausland abfließen u. s. w.

Die „Now. Wr." faßt die Sache viel optimistischer auf — allerdings nicht derart optimistisch, daß sie die Möglichkeit einer hereinbrechenden Geld- und industriellen Krisis in Rußland ganz leugnen will, sie sieht aber gegenwärtig keine drohenden Wolken am Horizont. „Der Abfluß von Capitalien aus dem Westen in aller Herren Länder ist schon längst eine normale Erscheinung geworden; bald verstärkt er sich, bald nimmt er ab. Bevor die westlichen Capitalien sich nach China wandten, flossen sie nach Indien, nach Amerika, nach Aegypten und nach Süd-Afrika und trotzdem blieb noch ein genügender Ueberschuß, der für die Bedürfnisse ganz Europas, einschließlich Rußlands, ausreichte."

Von einem Abfließen des Goldes aus Rußland sei noch nichts zu bemerken. Wohl hat sich der Baarbestand der Reichsbank um 164 Mill. Rbl. in einem Jahre vermindert, aber sollte denn der ganze Vorrath von 1137 Mill. Rbl. ewig unter Verschluß gehalten werden? Noch betrage der Vorrath immerhin fast eine Milliarde. In der ersten Zeit müsse allerdings Vorsicht beobachtet werden, denn ein festes Geld-System bedürfe zweier Gold-Reservoire: das eine stelle die Staatsbank dar, das andere das Land selbst, und wenn die Menge des im Verkehr befindlichen Goldes 800 Mill. Rbl. betrage, so brauche eine Verminderung des Bestandes in der Reichsbank auf 700 Mill. Rbl. keine Besorgnisse einzuflößen. Das Unglück sei nur, daß in dem zweiten Reservoir noch allzu wenig Geld vorhanden sei, obgleich die Goldmünze sich im inneren Verkehr behaupte und in ihrer Menge etwas zunähme; das Gold dringt allmählich bis ins letzte Dorf. Wenn die Abrechnungs-Bilanz für Rußland thatsächlich so ungünstig wäre, so ließe sich nicht erklären, warum denn das Gold nicht unverzüglich ins Ausland abfließe, sondern sich sowohl in den Hafenstädten als auch im Innern Rußlands und in den östlichen Grenzgebieten im Verkehr behaupte.

„Aber nehmen wir das Schlimmste an. Gesetzt, daß der von der Regierung unternommene Versuch in Folge einer außerordentlichen und andauernden Krisis im Westen, die Niemand voraussehen konnte, zum Theil Fiasco erleidet. In diesem Falle würden „unsere zinstragenden Papiere, die in so ungeheurer Masse auf die Märkte des Auslandes gelangt sind, von dort zurückkehren", und obgleich ihr Cours fällt, wird der Credit doch theurer, aber die „Interessen der Landwirthschaft könnten sich damit vielleicht versöhnen" — sagt Hr. Golowin. Die ausländischen Capitalien werden sich nicht mehr nach Rußland ergießen, zur räuberischen Exploitation seiner natürlichen Reichthümer; allerdings, in dem Bau von Eisenbahnen wird eine Verzögerung eintreten, die verstärkten Bestellungen bei den Eisenfabriken werden sistirt werden, dafür aber werden sich diese Etablissements den Bedürfnissen und dem Geldbeutel anderer Consumenten des Eisens nothgedrungen anpassen müssen und auf unserem Markt wird endlich das längst ersehnte Stangen- und andere Eisen zu erträglichen Preisen erscheinen. Würden vielleicht alle diese Erscheinungen vom Standpunct sehr vieler Russen unter den Begriff einer schädlichen und ruinirenden Krisis fallen? — Mit seinem Goldvorrath von einer Milliarde läßt sich ruhiger als früher eine jede Krisis, und sei es auch ein Krieg, erwarten und überstehen."

So weit die „Now. Wr.". Die Folgen eines plötzlichen Abschnappens der ausländischen Goldquelle stellt sich die „Now. Wr." allerdings etwas zu optimistisch dar. Wenn z. B. die Kronsbestellungen für die Bahnbauten stark eingeschränkt werden, weil zu diesen Bauten bei dem Versagen der ausländischen Geldmärkte die Mittel fehlen, so dürften die Dividenden all' der Fabriken, welche das Material für die Eisenbahnen liefern, bedeutend herabgehen und damit könnte auf dem Fondsmarkt eine Krisis eintreten, die sich schwerlich auf die eine Branche beschränken würde. Die Hoffnung der „Now. Wr.", daß dann die Consumenten gewinnen würden, indem die Eisenpreise sinken, ist auch nicht allzu fest begründet. Bisher hat das, so z. B. in der Zuckerindustrie, gute Weile gehabt, indem die Krisis auf andere Weise, durch Zusammenschluß der Industriellen unter Aufrechterhaltung der Preise, endlich auch durch staatliche Normirung der Production, überwunden wurde. Bei allen solchen Krisen kann schließlich in Folge der eigenthümlichen Lage und Entwickelung der Industrie das Eingreifen der Regierung erforderlich sein und bei sehr umfangreichen Krisen kann sogar die materielle Unterstützung der gerade durch die Kronsbestellungen so schnell emporgeschossenen Branchen unausbleiblich werden.

Auch über andere Möglichkeiten gleitet die „Now. Wr." allzu leicht hinweg, so z. B. über die etwaigen Folgen einer anhaltenden Geldkrisis in West-Europa für die Staatsfinanzen. Die „Birsh. Wed." sind darin vorsichtiger und sehen sich schon jetzt nach Ressourcen um, die sie in den Einlagen der staatlichen Sparcassen erblicken.

Die „Birsh. Wed." weisen darauf hin, daß die Einlagen der Sparcasse schon gegenwärtig eine halbe Milliarde betragen, was den vierten Theil der emittirten 4-procentigen Staatsrente ausmacht. In jedem Monat vergrößern sich die Einlagen um 5 Mill. Rbl., was im Jahre 60 Mill. Rbl. ausmacht. Abgesehen von den im Auslande gemachten Erfahrungen, lasse sich erwarten, daß die Höhe der Einlagen mit jedem Jahre steigen werde, u. A. in Folge des starken Anwachsens der städtischen Bevölkerung, von der der Hauptheil der Einlagen herstammt, der Zunahme von Gewerbe und Industrie, der Gewöhnung der Volksmasse an diese Art der Anlage ihrer Ersparnisse u. s. w. Die wachsende Summe der Einlagen könnte nun dazu verwerthet werden, um Staatspapiere in immer größeren Beträgen aus dem Verkehr zu ziehen. Bis in die letzte Zeit hat sich die Anlage der Sparcassen-Einlagen auf die Anleihen der Creditvaluta beschränkt; gegenwärtig aber ist der Unterschied zwischen Credit- und Metallrubeln aufgehoben und es sei nun kein Hinderniß mehr vorhanden, die Beträge der Sparcassen in russischen Staatspapieren, die im Auslande untergebracht sind, anzulegen. Die Nothwendigkeit neuer Anleihen setzen die „Birsh. Wed." nicht voraus, es seien daher auch nicht weitere Emissionen der 4-procentigen Rente zu erwarten und es ergäbe sich somit die Möglichkeit, die freien Capitalien der Sparcassen zum Aufkaufen der Rente zu verwenden.

„Es gab eine Zeit, wo es den Anschein hatte, als ob wir vor dem Uebergange zu einem 3½-procentigen Typus von Staatspapieren ständen; damals hätte es einen Sinn gehabt, den Cours der 4-procentigen Rente durch solche Aufkäufe der Sparcassen in die Höhe zu treiben. Der Versuch mit der Conversion der 4½-procentigen Pfandbriefe der Adels-Agrarbank in 3½-procentige hat jedoch bewiesen, daß ein 3½-procentiges Papier dem russischen Geldwerth noch nicht entspricht und daß ein gewaltsamer Versuch der Einführung nur die feste Placirung der russischen Staatspapiere erschüttern würde."

Die Einlagen der Sparcassen ausschließlich zur Ankauf der Rente zu verwenden, hätte keinen Sinn, da dadurch der Cours nur in die Höhe getrieben würde und da es noch eine ganze Reihe anderer Papiere gäbe, deren Werth außerdem durch die Befreiung von der Couponsteuer erhöht wird; diese Papiere könnten aufgekauft werden, um die Verschuldung im Auslande zu mindern. Könne man dazu 60 Mill. Rbl. jährlich verwenden, so ergäbe das in 10 Jahren bereits 600 Mill. Rbl., was einen wesentlichen Theil der ausländischen Schuld ausmache. — Die „Birsh. Wed." nehmen an, daß mit diesen Käufen schon jetzt werde begonnen werden müssen, da das Handelsabkommen zwischen Frankreich und Italien den französischen Capitalisten wieder den italienischen Werthen zuwenden könne; es wäre „für die Zukunft äußerst nützlich, die Selbständigkeit des russischen Staatscredits gerade gegenwärtig zu beweisen."

Goldene Tage!

Wie sich die Gegenwart und nächste Zukunft in dem Kopfe eines estnischen Redacteurs, und zwar des Redacteurs der „Sakala", widerspiegelt, zeigt ein Artikel, dessen erster Theil in der letzten Nummer dieses Blattes vorliegt. Er betitelt sich etwa „Im Halbdunkel auf dem Wege" und läßt sich etwa folgendermaßen vernehmen:

„Mehr Licht!" — das ist gegenwärtig der Kriegsruf und das Panier aller vorwärts strebenden, lebensstarken und zukunftssicheren Völker und darunter versteht man nicht nur das Licht der Bildung, sondern auch die Klarheit der leitenden Zielpuncte, festes, selbstbewußtes Vorwärtsstreben und Befreiung von allem schädlichen Herumirren. Und das muß so sein, denn die Geschichte giebt unzählige Beispiele dafür, daß Stillstand der Tod, Vorwärtsstreben das Leben ist. Von Völkern giebt es aber zweierlei Art: die einen, welche selbst ihre Geschicke lenken, und die anderen, welche von Anderen sich müssen lenken lassen oder mindestens sich unter den Einwirkungen der Vergangenheit daran gewöhnt haben, sich lenken zu lassen.

Unsere Heimath steht am Vorabend großer Ereignisse, grundlegender Veränderungen. Es scheint, als brächte uns das bald beginnende 20. Jahrhundert eine völlig neue Epoche, die uns jetzt, obschon noch etwas versteckt und verschwommen, dennoch wie ein Lichtpunct aus dem Nebel entgegenschimmert. All das, was so lange und mit so unendlicher Sehnsucht erwartet wurde, ist im Kommen begriffen — wie süß ist das Empfinden, das dabei die Brust erfüllt!

Und so stehen wir gegenwärtig plötzlich vor einer ganzen Reihe sogenannter „Fragen": vor der Professoren- oder Kirchen-Frage, vor der Monopol- oder Krugs-Frage, vor der Frage der künftigen Selbstverwaltung oder Semstwo und schließlich vor der Landeinschätzungs- oder Abgabenfixirungs-Frage. Wer weiß, wie viel Fragen in Zukunft da noch hinzukommen können, aber schon in Bezug auf diese Fragen haben unsere Zeitungen genug zu thun, um das Halbdunkel der Wegestrecke zu erhellen. Augenblicklich stehen speciell die Krugs-, Semstwo- und Landumschätzungs-Frage auf der Tagesordnung, wobei der eine oder der andere Kreis die Sache von seinem Standpunct darzulegen bestrebt ist.

Feuilleton.

Betrachtungen über Schneeballen-Briefe.

Zur Warnung für viele Geplagte von einem Geplagten.

Vor mir liegt ein Brief, den ich mit einem gewissen Unbehagen gelesen. — Es ist der zweite derartige im Laufe eines Jahres. Sonderbar! — Ich empfange und lese gern Briefe, wenn sie keine Hiobspost enthalten. Letzteres ist bei den vorliegenden nicht der Fall.

Aber er ist ein Bittbrief. — Sollte hierin der Grund für meine Verstimmung liegen? — Unmöglich wäre es nicht, denn es giebt gewisse Bettelbriefe, bei denen man nicht recht weiß, ob man sich mehr über die Unverfrorenheit ihrer Forderungen ärgern oder über ihre kühnen Betheuerungen und Versprechungen wundern soll.

Aber ein solcher ist der ominöse auch nicht. — Gut ist der Zweck, für den er bittet — ich nenne ihn nicht, weil er, wie aus dem Weiteren hervorgehen wird, aller Welt bekannt sein müßte; gering ist die Gabe, um die er mich angeht; klein die Mühe, die er verlangt; groß allerdings nur die Verantwortung, welche er denen ins Gewissen schiebt, die ihn zum Schaden des guten Werkes unberücksichtigt lassen. — Das kann's also nicht sein.

Nun, dann liegt es wohl an der angeborenen Hartherzigkeit meines alten Menschen, der Ohr und Herz allzu bereitwillig jeder Bitte verschließt? — Das ließe sich hören. — Aber nein, in diesem Falle dürfte sich gerade mein alter Mensch darauf einzulassen bereit sein. Für ein paar Briefpostmarken und die Verschleuderung von etwas Papier und Tinte könnte er sich als guter Christ und eifriger, baltischer Patriot präsentiren. Wenn er's so billig haben kann, dann läßt er es sich gewiß nicht entgehen. — Also auch nicht!

So ist es diesmal vielleicht eine edlere Empfindung, eine ernstere Erwägung, die der räthselvolle Brief in mir verletzt hat? — Es ist keine Bitte verschämter Armuth, die sich vertrauensvoll nur an mich wendet und auf meine verschwiegene Barmherzigkeit rechnet, sondern ein Nothschrei, in alle Häuser und Herzen gerufen. — War das nöthig? — Ich glaube allerdings, daß dem Elend bei einiger Opferfreudigkeit in den Grenzen der engeren Heimath erfolgreich begegnet werden kann — aber über diese Ansicht läßt sich streiten. Wer giebt mir das Recht, darüber zu urtheilen?.. Brennt mein Haus lichterloh, so rufe ich auf allen Gassen um Hilfe; ist Gefahr im Anzuge, so sollen die Sturmglocken über das ganze Land läuten... Und es wird ja von mir nicht einmal verlangt, etwa zum Besten eines Asyls für Lahme und Krüppel zu tanzen, worüber ich mich bei der weit verbreiteten Auffassung von christlicher Wohlthätigkeit garnicht einmal wundern dürfte, was ich aber immerhin für meine Person unmuthig abweisen könnte. Durchaus nicht! — Also mit den verletzten edleren Empfindungen ist auch der Unmuth nicht zu erklären.

Was ist's denn? — Die Möglichkeiten scheinen erschöpft zu sein. — Da ist am Ende nur meine augenblickliche üble Laune an Allem schuld?... Bevor ich das zugebe, prüfe ich lieber den Inhalt des Briefes noch einmal eingehender.

Es wird gebeten, für einen guten Zweck, den ich als solchen voll und ganz anerkenne, kleine Gaben zu spenden, und zwar in Form ungebrauchter Postmarken in beliebiger Zahl. Von dem Briefe sind 3 Abschriften zu machen, dieselben mit der folgenden Nummer — in diesem Fall 28 — zu versehen und zu gleicher Förderung des Werkes an drei mir bekannte Personen zu senden, die Namen und Adressen derselben aber, zusammt den gespendeten Postmarken, mit dem Urbrief an eine angegebene Adresse zu befördern. Sollte ich mich an dem Unternehmen durchaus nicht betheiligen wollen, so wurde ich ersucht, den Brief gleich an den Sammelort zurückzusenden, damit constatirt werden könnte, wo die Kette unterbrochen ist, wodurch dann freilich — so wird angenommen — dem Werke viele Unannehmlichkeiten entstehen würden.

Es interessirt mich zunächst, wie viel Briefe mit Postmarken wohl bei der 27. Abschrift desselben an die betreffende Adresse eingelaufen sind, falls jeder Empfänger die Kette zu unterbrechen sich gescheut hätte. Nach allen Regeln von Adam Riese, die ich gewissenhaft mit wachsendem Erstaunen anwende, ergiebt es die schwindelerregende Anzahl von 2 Milliarden 541,865 Millionen 828,329 Briefen. Unser, freilich für so große Unternehmungen nicht angelegter Erdball trägt nach den neuesten Angaben im Ganzen nur 1500 Millionen Menschen; es müßte also jeder Erdenbewohner, vom Kamtschadalen bis herab zum Säugling des Aschanti-Negers und Buschmannes, den Brief schon 1694 mal erhalten haben; aber, es mag ja die Findigkeit der Stephans-Jünger in letzter Zeit eine directe Postverbindung zu den eventuellen Bewohnern der Planeten des Thierkreises gefunden haben, und da kann immerhin die Zahl reichen.

Sollte nun in all' jenen glücklichen Regionen des Weltalls die russische Geldwährung gelten, und die 7 Kopeken-Marke im Gebrauch sein, so müßte jetzt, falls jeder Empfänger des Briefes sich zur Spendung einer einzigen Postmarke verstanden hätte, die ganz erkleckliche Summe von 177,930 Millionen 607,985 Rbl. eingelaufen sein, wobei der Staat an gestempelten Briefmarken zur Beförderung aller Schreiben die gleiche Geldsumme verzeichnet hätte. Die Briefschreiber aber würden, veranschlagt man die Kosten für Briefbogen nebst Couverts nur mit 1 Kopeken pro Brief, allein dafür 25,418 Millionen 658,283 Rbl. ausgegeben haben. Da endlich — immer vorausgesetzt, daß in allen Weltgegenden die gleichen Verkehrsbedingungen vorhanden sind — jeder Brief 1 Loth wiegt, nach annähernder Berechnung aber die größten Eisenbahnfrachtwagen nur die Tragfähigkeit von 610 Pud besitzen, so wären die 1985 Millionen 832,678 Pud wiegenden Riesen-Briefpackete von im Ganzen 3,255,463 Waggons an den Ort ihrer Bestimmung zu befördern.

Doch genug der Rechnung — die Zahlen machen mich schwindeln, sie lassen auf eine ganze Riesenstadt mit Tausenden von Postgebäuden und Zehntausenden von Post- und Rechnungsbeamten, auf eine ungeheure Maschinerie, auf eine bisher unerreichte Centralisation schließen und — welches Eldorado „getrösteten Elends" muß sich erst durch dieses Werk ins Wesen und in die Wirklichkeit setzen lassen! Es muthet mich das Bild an wie eines der vielen, die Edward Bellamy in seinem bekannten Buch „Rückblick aus dem Jahre 2000" von seinem Utopien zeichnet. Da gilt es in der That, die Kette nicht zu durchbrechen und dadurch dem Werke Unannehmlichkeiten zu verursachen!

Doch nun die Kehrseite, der Ernst der Sache.

Liegt in dem Voranstehenden vielleicht der Grund für den instinctiven Unmuth, den ich beim Lesen des Briefes empfand? — So ist es. — Es machen sich nur Wenige eine klare Vorstellung von der Maßlosigkeit solcher Forderungen. Erst durch ein Berechnen gewinnt man eine Ahnung davon, welch' ein verwerfliches Verlangen ein solcher sog. Schneeballen-Brief an die Menschheit stellt. „Ueberraschend schnell wächst der ausgeworfene Schneeball zu einer Lawine heran. Wer ein Bewußtsein davon hätte, welche ungeheuren Opfer an Zeit, Kraft, Papier und Geld dadurch von gutmüthigen Menschen verlangt werden, müßte als ein Schwindler angesehen werden; wem aber — wie im vorliegenden Falle ganz gewiß — das Bewußtsein davon fehlt, begeht mit solchem Thun eine unverantwortliche Gedankenlosigkeit." — (Schäfer's Mtsschr. f. J. M., October-Heft 1898, S. 439.)

In der Praxis versagt allerdings die regelrechte Function der Maschinerie mannigfach — und dadurch entstehen dem vermeintlichen guten Werke ersichtlicher Weise nur Annehmlichkeiten und nicht Unannehmlichkeiten. Aber bis zur Unverantwortlichkeit wird dennoch, ohne daß man sich Rechenschaft davon giebt, die Gutmüthigkeit wohlgesinnter Kreise in Anspruch genommen. Solch' „hohläugiges Briefgespenst" spukt, wer weiß, wie viele Jahre in einem Lande fort,

Alle diese Fragen aber entspringen der einen einzigen Grundfrage: Was ist gut? Antwort: Gut ist das, was Jemand als etwas Gutes für sich selbst empfindet. Wenn wir nun aber weiter fragen, ob es solche gute Dinge auch giebt, die Allen gut sind oder von denen sich so gewissermaßen sagen ließe: was dem Einen gut, ist dem Anderen recht — dann wird man zweifelhaft und fängt an, sich hinter den Ohren zu kratzen. Das ist ja die Geschichte. Mehrentheils kommt es so heraus, daß das, was dem Einen gut, dem Anderen schlecht ist. Die Sache dreht sich hier in des Einen oder Anderen Sonder-, Partei- oder Standesnutzen oder, richtiger gesagt, in eine Frage des Eigeninteresses um. Da nun Jedweder sich selbst der Allernächste ist, so erscheint es danach vollkommen natürlich, daß diejenigen, denen die Zustände der Vergangenheit gut, d. i. nutzbringend sind, für diese auch mit Hand und Fuß einzutreten suchen, während diejenigen, die sich von ihrer Abschaffung Gutes erhoffen, mit Sehnsucht den Neuerungen entgegensehen."

Fellin. Wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, ist die von Pastor Wittrock angestrengte Klage in Sachen der Oberpahlenschen Affaire noch nicht endgiltig der Dejudicatur der betr. Friedensrichter-Institutionen überwiesen worden, angesichts der Thatsache, daß das Friedensrichter-Plenum dem Vernehmen nach sich bei Aufhebung der erstinstanzlich vom Oberpahlenschen Friedensrichter ergangenen Entscheidung gleichfalls für incompetent erklärt hat, die Angelegenheit vor sein Forum zu ziehen, indem nach dem Dafürhalten des Plenums die Sache vielmehr der Dejudicatur des Bezirksgerichts unterliegt. Da hier somit ein negativer Competenzconflict acut geworden, so wird voraussichtlich die St. Petersburger Gerichtspalate die Competenzfrage zunächst zu regeln haben, bevor eine materielle Entscheidung in der Sache zu erwarten steht.

— Wie der „Fell. Anz." mittheilt, hat der Stadtverordnete dim. Rathsherr A. A. Rosenberg dem Stadtamt die Erklärung zukommen lassen, daß er sein Mandat niedergelegt habe. An Stelle des somit aus dem Bestande der Stadtverordneten Ausgeschiedenen ist bestehender Ordnung gemäß seitens des Stadtamts der Stadtverordneten-Candidat Consulent G. v. Wahl berufen worden, der nach stattgehabter Vereidigung bereits in Function getreten ist.

Werro. Unterm 25. d. Mts. wird uns geschrieben:

—a— Ein Fall von Lynchjustiz, verübt an einem Pferdediebe, wurde vorgestern von der Delegation des Rigaer Bezirksgerichts verhandelt. Auf der Anklagebank saßen 7 Bauern. Der Thatbestand war folgender: In der Nacht auf den 11. April v. J. waren einem der Angeklagten 2 Pferde gestohlen worden und am nächsten Morgen erschienen 6 der Angeklagten bei dem in jener Gegend als Pferdedieb berüchtigten Peter Kripaso und verlangten von ihm die Herausgabe der Pferde. Kripaso erklärte, die Pferde befänden sich im Pleskauschen Gouvernement. Man fuhr mit ihm zusammen ins Pleskausche, aber ohne Erfolg. Auf der Rückfahrt kehrten Alle in der Nacht im Neuhausenschen Hofskruge ein und dort bemerkte der Nachtwächter, daß Kripaso mißhandelt worden war und blaue Flecken aufwies. Kripaso wurde dort abermals nach dem Verbleib der Pferde befragt; er erhielt mehrere Schläge und es wurde ihm gedroht, ihn im nächsten Walde so zu verprügeln, „daß sein Körper verfaulen werde." Am Morgen des 12. April hörten Bauern, die am Saume des Ili-Waldes wohnten, den Ruf „Haltet den Dieb" und sahen ein Pferd mit einem leeren Wagen herankommen. Das Pferd wurde angehalten und bald darauf erschienen 6 Bauern mit dem Kripaso; sie erzählten, daß sie den Letzteren geprügelt hätten und ein Pferd dadurch scheu geworden und durchgegangen sei. Kripaso lag in einem anderen Wagen so fest angebunden, daß er sich nicht rühren konnte, und hatte das Aussehen eines Todten. Einer der Neuhausenschen Bauern, die sich um den Wagen versammelten, versetzte dem Kripaso ebenfalls einige Schläge. Als man im Rogostnskyschen Kruge anlangte, vermochte Kripaso nicht allein den Wagen zu verlassen, sondern mußte getragen werden; nach etwa 15 Minuten verschied er im Kruge. Die Section ergab, daß fast zwei Drittel des ganzen Körpers des Todten blau unterlaufen war. Der Arzt gab sein Gutachten dahin ab, daß Kripaso noch einige Tage hätte leben können, daß aber die psychische Erschütterung seinen Tod beschleunigt habe. — Die Verhandlung dieser Sache, die von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends dauerte, endete mit der Schuldigsprechung aller Angeklagten. Sie wurden zu der niedrigsten gesetzlich zulässigen Strafe verurtheilt: zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Riga. Wie die „Düna-Z." berichtet, besuchte am Mittwoch der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrath Bogolepow, mehrere Vorlesungen im Polytechikum. Unter Anderem wohnte Geheimrath Bogolepow einer Vorlesung des Docenten der politischen Oekonomie, Dr. E. v. Bergmann, über die Lehre von Carl Marx bei und geruhte nach Beendigung desselben dem Vortragenden seine äußerste Zufriedenheit auszusprechen. — Der „Rish. Westn." berichtet, Geheimrath Bogolepow habe sich bei seiner Abreise auf dem Bahnhof an die Vertreter des Lehrressorts mit ungefähr folgenden Worten gewandt: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für die in allen Lehranstalten und in allen Fächern, besonders aber in der russischen Sprache, erzielten Resultate. Solche Erfolge hatte ich nicht erwartet." Zum Schluß habe Geheimrath Bogolepow wiederholt den Wunsch ausgedrückt, daß N. A. Lawrowski noch möglichst lange an der Spitze des Unterrichtswesens im baltischen Gebiet bleiben möge.

Reval. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung machte das Stadthaupt, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, die Mittheilung, daß nunmehr von sämmtlichen in Frage kommenden Ressorts zustimmende Erklärungen zur Einführung der St. Petersburger Zeit in Reval eingelaufen sind und daß demnach mit dem 1. Januar des kommenden Jahres die St. Petersburger Zeitbestimmung in Reval an Stelle der bisherigen örtlichen zu treten hat.

Liban. Der Bau einer elektrischen Eisenbahn von Libau nach Polangen ist, wie Berliner Blättern übereinstimmend aus Memel telegraphirt wird, nunmehr gesichert und soll bereits im nächsten Jahr in Angriff genommen werden.

St. Petersburg, 27. November. Mit der Thronrede zur Eröffnung des deutschen Reichstages zeigt sich die „Now. Wr." sehr befriedigt: „Alles ist correct bis zur völligen Tadellosigkeit, gerade deshalb aber auch farblos. Der Reichstag ist durch die Thronrede von Allem unterrichtet worden, was er wirklich „wissen muß", wurde aber in Bezug auf die Anschauungen des Kaisers über die Ereignisse der laufenden auswärtigen Politik und über seine mit diesen Ereignissen in Verbindung stehenden Absichten völlig im Unklaren gelassen. Ebenso geht es auch dem ganzen europäischen Publicum, welches die ihm erwünschten Hinweise in anderen Quellen und besonders in dem Tone suchen muß, in dem die officiöse deutsche Presse natürlicher Weise sofort nach der Eröffnung des Reichstags reden wird. Mit bemerkenswerthem Tacte hat der deutsche Herrscher dieses Mal begriffen, wie wichtig es ist, daß keines seiner öffentlich ausgesprochenen Worte die überall in Europa herrschende verwirrte Gemüthsstimmung vermehre."

— Die estnische orthodoxe Bratstwo auf den Namen des hl. Märtyrers Isidor von Jurjeff wird, wie die „Nowosti" mittheilen, am Sonntag ihre Thätigkeit feierlich eröffnen. Nach dem Eröffnungsgottesdienst, den der Bischof Benjamin von Jamburg halten wird, will der Priester Kuhbusch eine Rede über die Aufgaben und Ziele des Vereins halten. Zum Schluß soll über die Leiden des hl. Märtyrers Isidor Mittheilung gemacht werden. Die Zwischenpausen werden durch geistliche Gesänge in russischer und estnischer Sprache ausgefüllt werden.

— Dieser Tage wurden die Sitzungen der unter dem Präsidium des Mitglieds des Conseils des Finanzministers P. P. Zitowitsch beim Finanzministerium eingesetzten Commission zur Prüfung des Projectes eines Hypotheken-Gesetzes eröffnet.

Helsingfors. In einem Schreiben an den finnländischen Senat, in welchem der Generalgouverneur eine Staatssubsidie für die auf seine Initiative vom nächsten Jahre an herauszugebende russische Zeitung in Vorschlag bringt, hebt General Bobrikow, wie der „Rev. Beob." dem „Hufvudstadsbladet" entnimmt, hervor, daß er im Interesse der Sache und der Wahrheit die Herausgabe einer solchen Zeitung für erforderlich hält, da dieselbe von großem Nutzen sein werde. Er fordert den Senat auf, sein Gutachten darüber abzugeben, ob dieses Unternehmen wünschenswerth ist, sowie auch sich darüber zu äußern, ob die Kosten für dasselbe dem finnischen Staate, wenn nicht in ihrem vollen Betrage, so doch theilweise auferlegt werden könnten. Desgleichen theilt er mit, daß er zum Chefredacteur des Blattes den Obersten Martynow ernennen wird, den er persönlich kennt und aufs beste recommandiren könne. Oberst Martynow beherrscht außerdem die schwedische Sprache. — Dieses Schreiben des Generalgouverneurs wird von einem Memorial begleitet, dem der „Rev. Beob." nach der „Nya Pressen" Folgendes entnimmt: In Finnland hat die Tagespresse eine hohe Entwickelung erreicht. Jede politische Partei und die im Lande herrschende lutherische Glaubensgemeinschaft haben ihre Organe, durch welche sie ihre Ideen unter dem Volke verbreiten. Die russische Macht aber entbehrt dieses mächtigen Hilfsmittels. Sie hat somit nicht nur nicht Gelegenheit, ihre Absichten zu motiviren und in der Presse die Interessen des Reichs und der griechisch-orthodoxen Kirche zu erörtern, sondern kann auch nicht das, was täglich in den zahlreichen Zeitungen des Landes publicirt wird, verfolgen. Schließlich würde auch eine hier erscheinende russische Zeitung von großer Bedeutung für die Finnländer selbst sein, da sie ja über das erforderliche Material verfügt, um die Mißverständnisse zu beseitigen, welche durch die in der letzten Zeit in der russischen Presse erscheinenden Angriffe auf Finnland hervorgerufen worden sind. Als Aufgabe dieser Zeitung wird in dem Memorial genannt: planmäßige Reformen durch ihre allseitige Prüfung und durch eine Thätigkeit in, so weit möglich, versöhnlichem Geist vorzubereiten; die russische Gesellschaft mit dem Leben in Finnland bekannt zu machen, nicht nur mit den negativen, sondern hauptsächlich mit den positiven Seiten desselben, den Finnländern die Kenntniß Rußlands zu vermitteln, dessen Verhältnisse zuweilen von den schwedischen und finnischen Zeitungen in tendenziös finsterem Licht dargelegt würden. In welcher Form auch die Zeitung erscheinen wird — heißt es weiter in dem Memorial — so ist es sicher, daß die große Aufgabe derselben, die Intentionen der russischen Macht zu fördern und ein Mittel zur Vereinigung Finnlands mit Rußland zu sein, nur mit Hilfe eines guten Redactionspersonals erreicht werden kann. Es ist deshalb wünschenswerth, als Mitarbeiter an der Zeitung nicht nur russische Publicisten, sondern auch behufs Auseinandersetzung der das Land berührenden Verhältnisse die besten einheimischen Kräfte anzustellen.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. November (10. December).

Zur internationalen Lage.

Drei Thronreden — in Berlin, Washington und Rom — sind fast gleichzeitig zu Beginn der abgelaufenen Woche gehalten, ohne daß durch sie die internationale Lage eine merkliche Klärung erfahren hätte. Der Zwiespalt spricht sich vor Allem in der Doppelerscheinung aus, daß einerseits für das Heerwesen erhöhte Anforderungen gestellt, andererseits dem von Rußland ausgegangenen Abrüstungs-Vorschlage Sympathie gezollt wird.

In England sieht man die Weltlage als entschieden gebessert an; fast gewinnt es den Anschein, als ob England mit dem Faschoda-Lärm die Probe an dem Exempel nicht nur auf die afrikanischen Pläne gegen Frankreich, sondern auch auf die chinesische Entwickelung betreffs Rußlands habe machen wollen. Ist es — so scheint man in England calculirt zu haben — Rußland mit seinem Abrüstungs-Vorschlage vollster Ernst, dann wird es sich durch den Faschoda-Staub nicht irritiren lassen und, wenn dieser sich verzogen hat, geneigt sein zu einer gütlichen Verständigung mit England in Bezug auf Ost-Asien.

In der That weiß die „Post" zu berichten, daß soeben ein neuer Versuch im Zuge ist, zwischen den englischen und russischen Interessen im fernen Osten einen modus vivendi herzustellen. Und zwar scheine diesmal die Initiative von Rußland auszugehen. Man versichere, daß die Königin Lord Salisbury beauftragt habe, seine ernste Aufmerksamkeit der Frage zu widmen, ob sich in gewissen nicht-officiellen Aeußerungen von russischer Seite eine Basis für eine freundliche Verständigung mit Rußland betreffs China finden ließe. „In Folge dessen lud Lord Salisbury den russischen Botschafter Herrn v. Staal ein, einige Tage bei ihm auf seinem Landgute in Statfield zuzubringen. Ob die zweitägigen Besprechungen zwischen den beiden Staatsmännern zu einer Einigung geführt haben, darüber ist noch nichts Positives bekannt, immerhin ist man in gewöhnlich gut informirten Londoner Kreisen zu der Annahme geneigt, daß die Chancen für eine Verständigung bedeutend gewachsen seien. Auch der am 28. v. Mts. abgehaltene englische Ministerrath wird mit den vertraulichen Verhandlungen zwischen Lord Salisbury und Herrn v. Staal in Zusammenhang gebracht."

Die Botschaft des Präsidenten Mc. Kinley.

Die am Montag in Eröffnung des Congresses zu Washington vorgetragene Botschaft des Präsidenten entspricht den bereits erwähnten Grundzügen in der Veröffentlichung eines Newyorker Blattes so ziemlich. Ueber die wichtigste Frage, die Gestaltung der neuen amerikanischen Colonialpolitik, überläßt sie der Thätigkeit des Congresses jede organisatorische Ausgestaltung, wobei sie aber hervorhebt, daß die Zukunft Cubas die Unabhängigkeit bleiben soll. — Der Krieg mit Spanien bildet den Hauptinhalt der Botschaft. Der Präsident betont, daß es Spanien nicht gelungen sei, auf Cuba den Frieden herzustellen, und gedenkt (was in Spanien nicht geringe Entrüstung erregt) der Zerstörung der „Maine", während dieses Schiff sich in Ausführung einer internationalen Höflichkeits-Mission befand. Diese Katastrophe habe das Herz der Nation tief erregt, deren gesunder Sinn jedoch den plötzlichen verzweifelten Entschluß verhindert habe, nicht länger das Bestehen einer Gefahr und Unordnung zu dulden, welche eine solche That möglich machten; die Nation habe ruhig das Ergebniß der Untersuchung des Marine-Amtes abgewartet. Nachdem der Präsident festgestellt, daß die Räumung Cubas nicht vor dem 1. Januar beendet sein könne, fügt er hinzu, er verschiebe die Erörterung über die Frage der Verwaltung der neuen Besitzungen bis nach der Ratification des Friedensvertrages; inzwischen werde die gegenwärtige Militärherrschaft bestehen bleiben, bis Ruhe und eine ständige Verwaltung hergestellt seien. Der Präsident betont sodann die Nothwendigkeit, engere wechselseitige Handelsbeziehungen mit den Cubanern zu unterhalten, ihre Industrie zu ermuthigen und ihnen beizustehen bei dem Bemühen, eine freie, unabhängige Regierung zu bilden, welche im Stande ist, alle internationalen Verpflichtungen zu erfüllen und den Frieden unter allen Bewohnern der Insel zu fördern.

An weitere Erwerbungen in Ost-Asien denkt, der Botschaft zufolge, Mc. Kinley vorläufig nicht. Die Ver. Staaten seien nicht gleichgiltige Zuschauer bei den außerordentlichen Ergebnissen in China geblieben, durch welche Theile von Chinas See-Provinzen unter die Verwaltung verschiedener europäischer Mächte gekommen seien. Aber die Rechte der amerikanischen Staatsbürger, der Bedarf an Hauptproducten Amerikas, welcher sich in jenen Gegenden herausgebildet habe, dürften nicht durch ausschließende Behandlung seitens der neuen Besitzer geschädigt werden. Die Stellung Amerikas unter den Nationen, welche weite Küsten am Stillen Ocean haben und beständig ihren directen Handel nach dem fernen Orient ausdehnen, gebe ihm das Recht der Forderung, daß es in dieser Hinsicht berücksichtigt und freundlich behandelt werde. Es solle sein (des Präsidenten) Streben sein, die großen Interessen Amerikas in jener Gegend mit allen Mitteln zu wahren und zum Gegenstande der ständigen Politik der Regierung zu machen. Mit Bezug auf die Verpachtung von Kiautschou, Weihawei, Port Arthur und Talienwan und mit Bezug auf die Verkündigung, daß diese Häfen dem internationalen Handel offen sein sollen — erklärt Mc. Kinley: wenn keine unterschiedliche Behandlung der amerikanischen Staatsbürger und ihres Handels dort sich herausstelle, so würde wohl dem Wunsche der amerikanischen Regierung Genüge geschehen. Die Botschaft empfiehlt die Ernennung eines Ausschusses, um die commerziellen und industriellen Bedingungen Chinas zu studiren im Hinblick auf

Fortsetzung in der Beilage.

---

schleicht unaufhaltsam in immer weitere Gegenden, schlägt, wie ein ins Wasser geworfener Stein, immer größere Ringe. Ein Ende ist gar nicht abzusehen und wurde gar nicht in Aussicht genommen. Das aber ist die Spitze der Gedankenlosigkeit. Der unliebsamen Abschreiberei wurde kein Ziel gesetzt, und derjenige, welcher vielleicht ahnungslos die ersten Briefe sub Nr. 1 in die Welt hinausschleuderte, kann die Geister, die er rief, garnicht mehr bannen.

So rumorte, außer den genannten beiden auch an mich gelangten inländischen Briefgespenster, s. Z. in aller Welt und auch in unseren Provinzen das von einer gewissen Miß Griffin in Neu-Südwales heraufbeschworene herum. Da ist es denn doch noch verzeihlicher, wenn eine Frau Majorin B. in Hannover (a. a. O. S. 440) die je zweimaligen Abschriften ihres Briefes vom Buchstaben A bis Z reichen lassen will, um für die Erziehung eines angenommenen Waisenmädchens Unterstützung zu finden. Es ist doch ein Ende des „grausamen Spiels" abzusehen, aber immerhin brächte bei consequenter Durchführung ihres Planes schon der mit dem Buchstaben Q versehene Brief ihr die Summe von 2,151,908 Mark ein und machte ihr das arme Findelkind zum rechten Glückskind.

Haben diese Erzeugnisse moderner, rein humanitärer Wohlthätigkeitsbestrebungen noch das Geringste mit wahrer, christlicher Barmherzigkeitsübung gemein? Nein, wahrlich nicht das Mindeste! Solche internationale Bettelei und Zwangsbesteuerung mag ja ganz bequem und einträglich sein, sie deckt sich in keinem Fall mit dem Canon, den der Apostel Paulus im II. Kor. 9,7 für die Uebung christlicher Nächstenliebe an die Hand giebt, wenn er sagt: „Ein Jeglicher nach seiner Willkür (scil. sae), nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." Die Schneeballenbrief-Literatur ist werth, der Vergessenheit anheimzufallen und zu verschwinden. Die Bestrebungen, die sie befördert, liegen auf einer Linie mit so vielen modernen Wohlthätigkeits-Veranstaltungen. Dabei bitte ich mich nicht mißzuverstehen. Ich gehöre durchaus nicht zu Denen, welche vor lauter Sprödigkeit und Scheu vor dem Bitten überhaupt nicht zum Sammeln für gute Zwecke kommen — im Gegentheil. Aber, was zu viel ist, ist zu viel; solche Mittel, wie die genannten, heiligt auch der beste Zweck nicht.

Meine laut ausgesprochene und gar zu Papier gebrachten Betrachtungen verfolgen, ohne Jemandem zu nahe treten zu wollen, den ernsten Zweck, alle durch Schneeballen-Briefe Geplagten zur Selbsthilfe aufzurufen, da die bestehenden Reichsgesetze, welche solche Lawinen-Sammlungen strict verbieten, nicht auszureichen scheinen, um die geschilderten Briefgespenste zu bannen. Der beste Zwinger für sie ist der Papierkorb oder, noch radicaler — das Kaminfeuer. V. W.

---

26) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

XIV.

Tschuruk Tuguz' Botschafter verstanden es, von dem Erfolge, den der Häuptling einzig einem glücklichen Zufalle verdankte, so viel Wesen zu machen, daß bald die Kunde von einem großen Siege mit unschätzbarer Beute durchs Land ging, und die Aussicht, neuerdings ähnliche Vortheile zu erringen, fachte die bisher unthätig gebliebenen Eingeborenen an, bei der Sache mitzuhalten, um jetzt auch einen Antheil an dem Gewinne zu haben, der noch zu erhoffen war; dem zufolge bildeten sich allenthalben räuberische Schaaren, die alle die Richtung gegen Sudjuk-Kaleh einschlugen und versuchen wollten, auch ihrerseits aus der Sache Nutzen zu ziehen.

Auch Ansor's Corps vermehrte sich zusehends, als man erfuhr, daß er die Absicht habe, sich dem Angriffsheere anzuschließen. Narses stattete zwar King einen übertriebenen Bericht über die Vorgänge ab und meinte, der Enthusiasmus sei groß, gleichzeitig aber sprach er die Vermuthung aus, daß sich dieser bald legen werde, wenn man sehe, daß die Schätze nicht immer so wie diesmal als herrenloses Gut am Strande zu finden seien. Der Engländer hütete sich indeß, die Begeisterung der Leute abzukühlen. Je mehr sich zur Theilnahme melden, desto besser; wenn schließlich eine staatliche Macht versammelt war, so mußte der Muth und die Zuversicht der Kämpfer steigen, und sie waren dann ohne Zweifel bereit, auch Etwas zu wagen, um zu der erhofften Beute zu gelangen.

Narses brauchte sich nicht lange den Kopf zu zerbrechen, wie er sein den russischen Officier betreffendes Vorhaben ausführen konnte, denn King ging ihm dabei in sehr erwünschter Weise an die Hand; er beklagte nämlich die letzten Ereignisse, die bei der Versammlung stattgehabt, und sprach sein Bedauern aus, daß man einen angesehenen Mann wie Djantemir überflüssiger Weise vor den Kopf gestoßen hatte. Auch Achmadjan, der sich seither nicht blicken ließ, hatte es nicht verdient, öffentlich beleidigt zu werden, denn dessen Vater hätte es bei dem großen Einflusse, den er in Pschad besaß, leicht erreichen können, daß sich auch dort ein Corps bildete, das eine sehr erwünschte Verstärkung abgegeben hätte.

„Ich thäte vielleicht gut, Achmadjan und Djantemir aufzusuchen," sagte King, sobald Ansor den Entschluß gefaßt hatte, der Aufforderung Tschuruk Tuguz' Folge zu leisten. „Beide sind gewiß einsichtsvoll genug, in Anbetracht der wichtigen Sache das unliebsame Ereigniß zu vergessen und sich uns mit ihren Anhängern anzuschließen."

„Allerdings wäre eine Versöhnung sehr angezeigt," bestätigte der Armenier, „aber ich habe erfahren, daß Djantemir abwesend ist und erst in zwei oder drei Tagen nach Hause kommen wird. Nun wurde ich aber von Tschuruk Tuguz beauftragt, darauf zu dringen, daß Sie ohne Zeitverlust sich auf den Weg machen, denn er braucht Ihre Hilfe nothwendig: weder er noch seine Leute haben irgend eine Erfahrung in der Behandlung der erbeuteten Geschütze und gerade diese können bei den zukünftigen Unternehmungen ausschlaggebend sein. Mit Djantemir kann schließlich auch ein Anderer Rücksprache nehmen und versuchen, ihn zur Theilnahme zu gewinnen."

„Das ist wohl wahr; aber ich glaube, es wird schwer fallen, einen von den hier anwesenden Häuptlingen für die Uebernahme dieses Amtes zu gewinnen." — „Ich stelle Ihnen," fiel Narses ein, „meine Dienste zur Verfügung; mich können Sie leicht einige Tage entbehren."

„Ja, das wird das Beste sein", stimmte King zu. „Ich will Ihnen ein paar Zeilen an Achmadjan mitgeben und ich denke, daß diese sowie Ihr Zureden genügen werden, ihn umzustimmen. Er soll dann sogleich nach Hause eilen und seinen Vater bewegen, daß er all seinen Einfluß aufbiete, Hilfskräfte anzuwerben. Mansur und Achmadjan mögen dann die Führung übernehmen, und ich verspreche ihnen, daß ihre Abtheilung nicht den Leuten Tschuruk Tuguz' eingereiht werden soll, sondern als selbständiges Corps anerkannt werden wird."

Narses versprach, all seine Redekunst aufzubieten, und schlug sogar vor, auch noch Chamuz aufzusuchen, um diesen zur Theilnahme zu bewegen. „Chamuz ist kein Mann von Wort", versetzte King. „Er hat mir das heilige Versprechen gegeben, an der Verhandlung theilzunehmen, ist aber nicht erschienen und gab mir auch, seitdem ich ihn verlassen, nicht das geringste Lebenszeichen; ob wir also durch seine Theilnahme gewinnen, bezweifle ich. Am wichtigsten wäre es, vor der Hand Djantemir und Indar Oglu's Söhne zu gewinnen." — „Gut; das soll mein erstes Bestreben sein."

Noch am selben Abend brach Ansor mit seiner an 2000 Köpfe zählenden Macht auf, während Narses den geraden Weg nach Djantemir's Wohnsitz einschlug. Der Armenier hatte gelogen, als er behauptete, der Fürst sei abwesend; er traf ihn wie auch Achmadjan zu Hause und behielt

Fortsetzung in der Beilage.

(Beilage zu Nr. 269 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898).

Am 27. November verschied plötzlich unser lieber Sohn und Bruder

Oberförster Richard von Cossart

im 35. Lebensjahre.

Die Bestattung findet am 1. December, um 3 Uhr Nachmittags, von der Kapelle des St. Johannis-Kirchhofs aus statt.

Röm. 11, 33.

Die Mutter und die Geschwister.

Neu-Kusthof, den 28. Nov. 1898.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 28 ноября 1898 г. — Типографія К. Маттисена.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 269. Sonnabend, den 28. November (10. December) 1898.

die Erweiterung des Marktes für die amerikanischen Rohproducte und Fabricate. Der amerikanische Gesandte sei angewiesen worden, allen etwa bedrohten amerikanischen Interessen vollsten Schutz zu sichern. In Tientsin seien Kriegsschiffe stationirt, um die dortigen Vorgänge im Auge zu behalten, und eine Abtheilung Marinemannschaften sei nach Peking gesandt worden, um dem amerikanischen Gesandten denselben Schutz angedeihen zu lassen, wie ihn die anderen Nationen ihren Vertretern angedeihen lassen.

Der Passus über die englisch-amerikanische Freundschaft ist zwar recht entgegenkommend, aber entbehrt doch derjenigen Wärme, die man in England vorausgesetzt haben mag; „Daily News" spricht sich wenigstens recht skeptisch aus; die Botschaft lasse den Engländern keine Illusion darüber, daß die Zeit eines Bündnisses noch nicht gekommen sei. Immerhin ist das Blatt schon damit zufrieden, daß Mc. Kinley der englischen Diplomatie seinen Dank für die Amerika geleisteten Dienste ausspricht. Im Wesentlichen constatirt die Botschaft nur, daß die Beziehungen zu Großbritannien fortdauernd höchst freundliche seien. Eine günstige Lösung der schwebenden Unterhandlungen bezüglich Canadas werde dem Präsidenten besondere Genugthuung gewähren.

Mit Bezug auf den Vorschlag Sr. Maj. des Kaisers von Rußland zur Begrenzung der Rüstungen sagt die Botschaft: Angesichts der Thatsache, daß die active Wehrmacht der Vereinigten Staaten so beträchtlich kleiner als die jener Mächte sei, an welche Kaiser Nikolaus seinen Aufruf gerichtet habe, sei die Frage für Amerika nicht von erheblicher praktischer Bedeutung, außer daß sie einen Gutes verheißenden Schritt auf dem Wege zur Besserung der wohlwollenden Beziehungen unter den Mächten bezeichne; indeß komme es den Vereinigten Staaten zu, einem so wohlthätig wirkenden Plane ihre Unterstützung zu leihen.

Die Botschaft betont schließlich nachdrücklich die Wichtigkeit einer ständigen Vermehrung des Heeres und billigt die hierauf bezüglichen Vorschläge des Kriegssecretärs Alger, ebenso wie den vom Marinesecretär Long befürworteten Bau von 3 neuen Schlachtschiffen und 12 Kreuzern.

Im Allgemeinen wird man der Botschaft des Präsidenten das Zeugniß nicht versagen können, daß sie in maßvollen Grenzen gehalten ist und jedenfalls den von manchen Seiten den Amerikanern zugeschriebenen „stürmischen" Eintritt in die große Politik nicht erkennen läßt.

In Deutschland wird in den meisten Erörterungen der Presse über die Thronrede deren ungewöhnliche Länge hervorgehoben. Der Umstand, daß zu dieser namentlich die eingehende Betrachtung über die Palästina-Reise des Kaisers beigetragen hat, veranlaßt ein Blatt zu der Vermuthung, es werde aus dem Reichstag die Uebernahme der Kosten dieser Reise auf die Reichscasse beantragt werden. Die „Frankf. Z." glaubt aber, eine früher laut gewordene, von anderer Seite als unglaubwürdig angesehene Angabe bestätigen zu können, wonach dem preußischen Landtage eine Vorlage wegen Deckung der Kosten der Reise zugehen soll. — Vermißt wird mehrfach die Ankündigung eines Entwurfs, durch den die Verständigung mit Baiern über das Reichs-Militärgericht in die gesetzliche Form gebracht würde. Ebenso wird das Fehlen eines jeglichen Hinweises auf den Dreibund bemerkt. — Erwähnenswerth ist die vom Ton früherer Zeiten abstechende, entgegenkommende Art, wie die „Germania" sich über die politisch bedeutsamsten Aufgaben der Session äußert. Das entgegenkommende Verhalten des Centrums in den Fragen, in denen es früher von vornherein eine oppositionelle Haltung einzunehmen pflegte, ist der bezeichnende Zug der inneren politischen Lage beim Beginn der Session.

In Ungarn ist der politische Wirrwarr nicht geringer, als in der diesseitigen Hälfte der Habsburgischen Monarchie. Der Ministerpräsident Banffy strebt, um aus der Alles lähmenden Obstruction herauszukommen, ein außerparlamentarisches Noth-Regiment an. Bereits hat in der Conferenz der liberalen Regierungs-Partei Koloman Tisza einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher im Hinblick auf die fortdauernde Obstruction der Opposition die Regierung ermächtigt: für den Fall, daß die Indemnitäts-Vorlage nicht Gesetzeskraft erlangen könne, die finanziellen Geschäfte im Rahmen des Budgets auch nach Neujahr fortzuführen sowie Steuern zu erheben und Ausgaben zu leisten. Ferner soll die Regierung ermächtigt werden, für den Fall, daß der Ausgleich nicht zu Stande kommen sollte, den status quo der wirthschaftlichen Beziehungen mit Oesterreich aufrechtzuerhalten. — In diese Situation hat wie eine Bombe der unerwartet erfolgte Rücktritt des Ministers für Kroatien, Jospovich, eingeschlagen. Dieser erklärte, er halte die Einigung zwischen Kroatien und Ungarn nur auf dem Boden der Verfassung für möglich und könne nicht Mitglied der Regierung sein, wenn diese einen gesetzlosen Zustand eintreten lassen wolle. Allgemein wird nun besorgt, sämmtliche 40 kroatische Abgeordnete, deren Club-Präsident Jospovich ist, würden aus der liberalen Regierungs-Partei austreten. — Nun haben auch der erste und zweite Präsident des Abgeordnetenhauses, Szilagyi und Lanny, ihre Aemter niedergelegt und dadurch den allgemeinen Wirrwarr noch weiter gesteigert.

Zwischen England und Frankreich scheint eine neue Verstimmung im Anzuge. Lebhafte Erörterung findet in Regierungskreisen die durch den ehemaligen Deputirten Deloncle begonnene Agitation zur Ausdehnung der französischen Unterrichts-Propaganda über das gesammte Sudan-Gebiet. Der unerwartet heftige Widerstand der leitenden englischen Kreise gegen diese in Paris als rein culturell hingestellte Propaganda hat im französischen Auswärtigen Amte stark verstimmt. Vielleicht nicht zufällig werden unter dem Eindruck dieser neuesten englischen Unfreundlichkeit einige Verschiebungen innerhalb des ersten französischen Armeecorps bekannt gegeben, welche mit der eifrig betriebenen Errichtung von Schutzwerken für Boulogne und Dünkirchen zusammenhängen. Aus der Landarmee wurden 1500 sog. Freiwillige herangezogen, um die in Cherbourg und Lahougue durch die Abcommandirung mehrerer Batterien nach Boulogne und Dünkirchen entstandenen Lücken auszufüllen.

Große Aufregung hat dann in Paris eine Rede des englischen Botschafters Monson daselbst hervorgerufen; sie ist in der That einzig in ihrer Art. Die Gelegenheit zu dieser rednerischen Leistung bot die Feier des 25-jährigen Bestehens der englischen Handelskammer in Paris. Dort erhob sich der Botschafter Monson und erklärte, nachdem er gleich anfangs auf die Faschoda-Affaire hingedeutet: „Wir freuen uns im Interesse des allgemeinen Handels der colonialen Ausdehnung Frankreichs. Wir wollen, daß die Franzosen glauben, daß wir keine Animosität gegen sie empfinden, wie wir glauben, daß sie keine gegen uns hegen. Unser Verlangen ist, daß die Franzosen über die schwebenden Streitfragen mit uns ohne den Hintergedanken verhandeln, einen diplomatischen Sieg zu erringen. Ich hoffe, daß die Regierungen diese Anschauungen theilen und verlange, daß sie die für eine stolze Nation unduldbare Politik der Nadelstiche einstellen. Ein Manöver dieser Art sehe ich in dem neuerdings gemachten Vorschlag, Unterrichtsanstalten zum Wettbewerb mit den unsrigen im Sudan zu gründen. Derartige Herausforderungen könnten uns zu Maßnahmen bewegen, die, wenn sie auch von einem sehr großen Theile Englands günstig aufgenommen würden, nicht eben dem Empfinden Frankreichs entsprechen."

Es ist ein starker Ton, den hier der fremde Botschafter in der Hauptstadt des Landes, für das er accreditirt worden ist, anschlägt — der Ton beleidigend hofmeisternder Arroganz. Natürlich ist die Erregung in Paris eine starke; schon wird stürmisch die alsbaldige Abberufung Monson's von seinem Botschafterposten beansprucht.

In Frankreich wird es wohl noch eine Weile mit den „sogenannten Enthüllungen" fortgehen, bis schließlich die vom Cassationshof zu erwartende wirkliche Enthüllung an die Reihe kommt. Wie erinnerlich, hat der Londoner „Observer" schon ein mal „Enthüllungen" in Sachen Dreyfus's gebracht. Neuerdings erscheint in diesem Blatte eine Publication der gleichen Art, die natürlich, ebenso wenig wie die früheren „Enthüllungen", auf ihre Richtigkeit zu controliren ist, aus der aber, der Vervollständigung halber, Einiges hervorgehoben sei. Der mit dixi unterzeichnete Artikel beginnt mit dem „geheimen Dossier", dessen Inhalt etwa 50 hohen Officieren und Ministern bekannt sei. Der Artikel theilt ferner mit, daß das Nachrichten-Bureau 40,000 Francs monatlich an geheimen Fonds zur Verfügung hätte, daß mit den Zuschüssen des Ministeriums des Aeußern und des Innern diese Summe sich bisweilen auf 100,000 Francs monatlich beliefe. Nun wirft der Verfasser die Frage auf: Welcher Gebrauch ist seit Boulanger's Zeit mit diesen Fonds gemacht? Sechs Millionen sind in weniger als 10 Jahren ausgegeben — wer hat sie erhalten? Oberst Picquart, der jetzt in strenger Haft gehalten werde, habe mehrere Monate hindurch diese Gelder ausbezahlt; vielleicht habe er sich geweigert, weiterhin für werthlose Papierstücke große Summen zu bezahlen. Picquart könne als Soldat nicht reden, da er Staatsgeheimnisse verrathen würde. Der Artikel weist darauf hin, daß einer der Richter Picquart's im Kriegsgericht Chanoine sein wird, der Billot seine Ernennung zum Obersten verdankt. Chanoine sei ausgewählt, um die übrigen Richter zu beeinflussen. Zurlinden sei von Billot zum Militär-Gouverneur von Paris ernannt. Zurlinden's Entschlossenheit, Picquart vor das Kriegsgericht zu bringen, könne man seiner Dankbarkeit gegen Billot zuschreiben. Billot selbst habe offenbar viele Gründe, zu verhindern, daß Picquart über die geheimen Fonds spreche. Der Artikel fährt wörtlich fort: „Es ist nicht die Dreyfus-Angelegenheit, die den Generalstab daran hindert, den „geheimen Dossier" auszuhändigen, es ist die Furcht, daß öffentlich bekannt werde, welcher Gebrauch mit dem Gelde gemacht wurde, das das Nachrichten-Bureau zur Verfügung hatte. Es sollte Picquart, obwohl das Amtsgeheimniß ihn bindet, erlaubt werden, zu sagen, welchem General er 8000 Frcs. monatlich ausbezahlte!" Zuletzt erwähnt der Artikel noch, daß Esterhazy in seiner Broschüre mittheilt, er selbst habe jenen „dixi" unterzeichneten Artikel der „Libre Parole" überbracht und dem Präsidenten des Conseil d'enquête den Namen des Verfassers genannt. Dieser Name sei der des Generals de Boisdeffre selbst!"

In der italienischen Kammer kam am Montag u. A. auch die kretische Frage zur Sprache. Bei der Berathung über ein Darlehen von 1 Million Lire für die provisorische Verwaltung Kretas erwiderte der Minister Canevaro auf die Ausführungen verschiedener Redner, trotz seines bescheidenen Inhaltes ziele der Gesetzentwurf darauf hin, die Interessen Italiens am Mittelländischen Meere zu wahren. Es sei ein Irrthum, zu behaupten, daß dieser Gesetzentwurf nur einen scheinbaren Sieg Italiens und dagegen einen wirklichen Sieg Rußlands bedeute; es handle sich hier nur um den Sieg der Civilisation, vertreten durch die 4 Schutzmächte, welche im vollsten Einvernehmen und mit gewissenhaftester Loyalität vorgegangen seien. (Beifall.) Die Candidatur des Prinzen Georg sei allerdings von Rußland vorgeschlagen gewesen, aber freimüthig von den übrigen Mächten angenommen worden, welche diese Candidatur als die glücklichste betrachteten, da sie wußten, daß sie von den Christen im Innern Kretas gebilligt wurde, und dieses letztere sei das Ziel gewesen, das die Mächte sich vorgesetzt hätten. Canevaro schloß seine Ausführungen mit der Versicherung, Italien habe sich weder auf Kreta noch irgendwo anders von dem Dreibunde getrennt. „Wir unterhalten", sagte Canevaro, „zu unseren Verbündeten die besten Beziehungen. Wenn Oesterreich und Deutschland glaubten, in dieser Angelegenheit einen abweichenden Weg einschlagen zu sollen, so geschah es wegen ihrer besonderen Interessen, welche keineswegs die Herzlichkeit der internationalen Beziehungen berühren." (Sehr gut, Bravo.) — Die Kammer genehmigte darauf mit 160 gegen 45 Stimmen das Darlehen für Kreta.

Locales.

Fragen von hoher ethischer Bedeutung behandelte auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein Dr. Chr. Strömberg, indem er „eine biologische Degenerations-Erscheinung der Menschheit", d. h. die Prostitution, zum Mittelpuncte seiner gehaltvollen und interessanten Ausführungen machte. Auf Herbert Spencer sich stützend, führte Vortragender aus, daß die Thätigkeit der Menschheit sich in zwei Gruppen theilen lasse: die eine ist auf die Erhaltung des Individuums, die andere auf die Erhaltung der Art gerichtet. Hieraus ergiebt sich die ethische Bedeutung des Geschlechtstriebes. Die Rücksicht auf die Gesundheit des Einzelindividuums und das Gedeihen der Menschheit erfordert eine Einschränkung desselben: die Keuschheit. Daher ist auch das Bestehen und die Entwickelung der Menschheit bei regellosem Geschlechtsverkehr, ohne Ehe, undenkbar und thatsächlich ist auch bisher kein Volk, möge es auch auf der niedrigsten Stufe stehen, ohne irgend eine primitive Form der Ehe bekannt; bei einzelnen Völkern entwickelt sich sogar der Keuschheitsbegriff schon sehr früh. Redner führte hierbei verschiedene Beispiele an, wie er denn überhaupt seinen Vortrag auf ein reiches Material aus der Geschichte, der Ethnographie, der Medicin u. s. w. stützte.

Solange die culturelle Entwickelung eines Volkes noch nicht zum Keuschheitsbegriff geführt hat, ist regelloser Geschlechtsverkehr natürlich; sobald sich aber dieser Begriff entwickelt hat, ist er eine abnorme Erscheinung. In der hochentwickelten christlichen Cultur ist das Feilbieten des Geschlechtsgenusses entschieden eine krankhafte Erscheinung, bedingt durch die Unfähigkeit vieler Individuen, sich die geltenden sittlichen Begriffe vollständig anzueignen. Die Frau steht bezüglich der Keuschheit in Folge Jahrtausende langer Uebung höher, als der Mann.

Da die Degeneration im Verlust erlangter Vervollkommnungen besteht, und dann eintritt, wenn die erreichten Vervollkommnungen sich noch nicht durch eine genügende Reihe von Generationen gefestigt haben oder aber die Umstände geschwunden sind, welche sie bedingt haben, so muß die Prostitution in unserer Culturepoche als biologische Degenerations-Erscheinung gelten, um so mehr als sich aus der Geschichte der Beweis erbringen läßt, daß in sittlicher Beziehung eine allmähliche bedeutende Besserung stattgefunden hat. Redner führte hier eine Reihe von Sittenschilderungen aus dem Alterthum und aus dem Mittelalter an, die er mit der Gegenwart in Vergleich stellte.

Gleichzeitig lehrt die Geschichte, daß sich durch Gewaltmaßregeln auf diesem Gebiete nichts erreichen läßt. Eine sehr allmähliche weitere Besserung läßt sich nur von einem allmählichen Steigen des sittlichen Niveaus der Individuen erwarten. Unmöglich ist ein solches Steigen nicht, wie die Beispiele der wenigen keuschen Naturvölker lehren.

Redner führte ferner an, daß die Prostitution, soweit sie sich ziffernmäßig fassen läßt, in diesem Jahrhundert wenigstens in ihrer rohesten Form (Prostitution in öffentlichen Häusern) zurückzutreten beginnt.

Als Degenerations-Erscheinung wird die Prostitution nicht nur durch das Vorausgeschickte gekennzeichnet, sondern auch durch den von Lombroso und Pauline Tarnowskaja gelieferten Beweis, daß die Prostituirten selbst degenerirte Individuen sind, von denen nach Professor Tarnowski nur 5 bis 8 pro mille der Aneignung sittlicher Begriffe fähig sind. — Auf die specifischen Degenerations-Merkmale und -Erscheinungen bei den Prostituirten ging Vortragender dann näher ein.

In der Discussion erläuterte der Vortragende seine Ausführungen u. A. dahin, daß die Besserungsversuche mit den Prostituirten keineswegs zu verwerfen seien, wenn dieselben auch bisher zu sehr geringen Ergebnissen geführt haben. Ferner erkannte Redner an, daß eine in früher Jugend begonnene energische und vernünftige Erziehung wohl im Stande ist, nicht schwer Degenerirte in dem Rahmen der bestehenden sittlichen Begriffe zu halten; ein gewisser Procentsatz verfällt bei dem Mangel einer solchen Erziehung in Folge des socialen Elends der Prostitution, jedoch ist dieser Procentsatz nicht groß und die Bedeutung des socialen Elends wird nach dieser Richtung hin vielfach überschätzt. Den degenerirten weiblichen Personen entsprechen nach Lombroso unter den Männern als Degenerirte die „geborenen" gewohnheitsmäßigen Verbrecher.

Zum Schluß wurde unter Zustimmung des Vortragenden noch Folgendes besonders betont: Das Keuschheitsgefühl hat bei der Frau in Folge ihrer physiologischen und psychologischen Veran-

---

King's Brief vor der Hand ruhig in der Tasche, um sogleich auf seine Angelegenheit überzugehen. „Ich glaube, Dir mit einer Nachricht, die ich erst vor wenigen Tagen erfahren, einen Dienst zu erweisen", sagte er zu Djantemir: „Tschuruk Tuguz brüstet sich, Dir Deinen Gastfreund abgenommen zu haben, und ich weiß, wo dieser in Gewahrsam gebracht ist." — „Allerdings wäre es mir eine erwünschte Dienstleistung, wenn Du den Ort bezeichnen wolltest", versetzte Djantemir. — „Er liegt nicht in allzu weiter Entfernung von hier: man hat den Russen auf Tschuruk Tuguz' Besitzthum gebracht und ihm noch obendrein eine schmachvolle Wohnung in einer Art Käfig angewiesen".

„Sprichst Du wahr?" fuhr Djantemir empört auf. — „Ich wiederhole das, was die Leute ihrem Gebieter berichteten, nachdem sie seinen Auftrag ausgeführt hatten."

„Da wollen wir denn ohne Weiteres dem frechen Räuber einen Strich durch die Rechnung machen!" Er schritt hastig dem Hause zu, um Achmed zu rufen, damit dieser die Laute sammle, mit denen er auf der Stelle aufbrechen wollte.

„Ich dachte, der Sohn Oglu's sei bei Dir noch zu Gaste", bemerkte der Armenier, der Achmadjan vermißte. — Er ist noch mein Gast, aber heute Morgen ist er auf Erkundigungen ausgezogen, um womöglich etwas über den Aufenthalt des Gefangenen zu erfahren. Ich will seine Ankunft nicht abwarten, sondern werde einfach die Nachricht für ihn zurücklassen."

In diesem Augenblick kam Achmadjan herangeritten. Seine Miene verfinsterte sich, als er den Armenier gewahrte, aber Djantemir theilte ihm sogleich die Neuigkeit mit und betonte, daß er sich Narses zu Dank verflichtet fühle. — „Es ist nicht der Rede werth, was ich für Dich gethan", gab der Dolmetsch mit erheuchelter Bescheidenheit zurück. „Nur möchte ich Dich bitten, mir zu gestatten, daß ich mich an Deinem Unternehmen betheilige; es kann mir einmal nützlich sein, wenn der Russe, der in seiner Heimath eine angesehe Person ist, sich des Dienstes erinnert, den ich ihm erwiesen habe."

„Gewiß kannst Du Dich uns anschließen; vergiß aber nicht, das Du dadurch leicht bei Deinem Patron in Ungnade fallen kannst, denn die Uebrigen, Tschuruk Tuguz an der Spitze, werden wüthen, wenn sie erfahren, daß ich mir selbst zu meinem Rechte verholfen habe, und auch der Franke —"

„Ei, was liegt mir am Franken und am Zorn der Uebrigen! Ich habe den Dienst satt und werde demnächst meine eigenen Wege gehen. Für Dich hätte ich übrigens Botschaft, Achmadjan: jetzt, weil sie Dich und den Einfluß Deines Vaters gut brauchen könnten, möchten sie die letzten Ereignisse vergessen machen. Der Franke beauftragte mich, Dir zu sagen, Du mögest schleunigst heimkehren, Deinen Gau auf die Beine bringen und den Anderen zu Hilfe kommen." — „Sonst nichts? Vorerst werde ich Djantemir bei seinem Befreiungswerke zur Seite stehen, und dann will ich keinen Finger rühren für Leute, mit denen ich nichts gemein habe. Diese Botschaft mögest Du Jenen überbringen, die uns bis jetzt weit mehr Feindseligkeiten erwiesen haben, als die Moskows." — „Ich gebe Dir vollkommen Recht", stimmte Narses bei. „Solche Freunde, die nur herzlich zu sein verstehen, wenn sie unsere Dienste benöthigen, kann man ruhig bei Seite lassen."

Achmed kam zurück und meldete, daß er noch um einige Leute gesandt habe, welche in den Feldern arbeiteten; in einer halben Stunde würden jedoch alle, etwa 40 Mann, bereit sein, dem Gebieter zu folgen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber die Bewegung der Bevölkerung Frankreichs für 1897 liegt ein Bericht des französischen Handelsministers vor, in welchem eine Zunahme der Bevölkerung um 108,088 constatirt wird. Aber das Anwachsen der Bevölkerung gegenüber 1896 ist nicht auf eine Zunahme der Geburtenzahl, sondern auf Abnahme der Zahl der Sterbefälle zurückzuführen.

— Die Ratte als Arbeiter. In Amerika hat man merkwürdige, Arbeit sparende Hilfskräfte in Baumwollmühlen eingeführt. Viele Jahre haben die Rohbaumwoll-Fabricanten gegrübelt, um Mittel zu finden, wie die Samenkapseln am besten von der Baumwolle zu trennen seien, und obwohl viele theure Maschinen zu diesem Zwecke construirt und verwendet wurden, zeigte es sich doch, daß die Baumwollfaser durch sie zu sehr angegriffen und zerstört wurde. Unlängst hat nun ein heller Kopf entdeckt, daß die Ratten große Liebhaber dieses Samens sind und das größte Bündel Baumwolle zerzupfen, um zu ihnen zu gelangen. Sie verrichten diese Arbeit besser als jede bisher bekannte Maschine und verletzen die Fasern nicht im Geringsten.

— Eine Zeitschrift für Rheumatiker ist das Neueste, was der an Absonderlichkeiten so fruchtbare Boden der französischen Hauptstadt gezeitigt hat. Sie soll über Alles berichten, was das Zipperlein betrifft, und die mit Podagra ꝛc. Behafteten in erster Linie trösten und unterhalten, dann auch berathen. Sie erscheint 2 mal monatlich und ist illustrirt. Die bekannten Caricaturzeichner Forain und Caran d'Ache und hervorragende Schriftsteller, worunter François Coppé, Armand Silvestre, Léon Daudet, sowie berühmte Aerzte sind Mitarbeiter. Als Chef-Redacteur zeichnet Alexander Hepp.

— Das Echo Serenissimi. Serenissimus besuchte einen benachbarten Potentaten. Auf einem kleinen Spaziergange um das Fürstenthum läßt der hohe Nachbar ein neunfaches Echo ertönen, was er mit Recht als die größte Merkwürdigkeit seines Reiches bezeichnete. „Gar nichts gegen mein Echo — gar nichts, Ew. Liebden, gar nichts," bemerkte Serenissimus. „Unser Echo ist elffach!" Als nun der benachbarte Dynast einen Gegenbesuch abstattete, ließ Serenissimus den Wildwärter Knöchelchen kommen und sagte ernsthaft: „Knöchelche sag' ich. Er ist ein gescheidter Kerl, gelt Knöchelche?" — „Ja wohl, Durchlaucht." — „Knöchelche, Er kann das Maul halten?" — „Ja wohl, Ew. hochfürstlichen Gnaden." — „Knöchelche, wenn ich nachher mit den hohen Herrschaften nach der Solitüde fahre, dann setz' er sich in den Steinbruch — Er weiß ja, Knöchelche, da linker Hand rechts um die Ecke 'rum — da setz' er sich hinein. Und wenn er mich dann rufen hört, merk' Er auf, Knöchelche! Dann soll er das Echo machen, versteht Er auch, Knöchelche? — und soll elf mal antworten!" — „Elf mal!" — Und so geschah's. Als die hohen Herrschaften mit dem Besuch dem Steinbruch gegenüber waren, da ließ Serenissimus den Wagen halten und sprach: „Hier ist das elffache Echo — Achtung! (durch die hohle Hand) — Wer — bist — Du?" „De Knöchelche! De Knöchelche!" ertönte das Echo elf mal zurück.

— Ansichts-Postkarten. Bei dem Ballfest des „Berliner Schriftsteller-Clubs," das am letzten Sonnabend einen glänzenden Verlauf nahm, wurden u. A. auch Ansichts-Postkarten mit den Autogrammen der hervorragendsten Autoren verkauft, die von Ort und Stelle verschickt werden konnten. Im Nachstehenden bringen wir eine kleine Blüthenlese aus dem reizvollen Album, das die kostbarsten der gelieferten Epigramme zusammenfaßt:

Zur lauteren Quelle wird nur kommen,
Wer wacker gegen den Strom geschwommen.
Ludwig Fulda.

O heilig Wunder! Uralt ist die Welt,
Und dennoch steht am Anfang aller Dinge
Das Herz, in das ein Strahl der Schönheit fällt.
Paul Heyse.

Klein Witzchen will unter die Leute —
Geht gerne aus!
Frau Weisheit — als ob sie sich scheute —
Bleibt still zu Haus!
Franz v. Schönthan.

Die Ehe ist ein Mandelkern,
Drum kann man es nicht wissen,
Ob süß er oder bitter ist,
Eh' man nicht angebissen.
Gotthilf Weißstein.

Du brauchst nicht ins Gleichgewicht
Diese Welt zu heben —
Uebst Du redlich Deine Pflicht
Ist's genug zum Leben.
Carl Frenzel.

Doctrinen, Theorien — Borkenkäfer und Raupen
Sind's am edlen Lebensbaum. O schlag sie todt:
Du kannst nichts Beff'res thun.
Adolph Wilbrandt.

In geborgten Strümpfen geht
Keine zum Balle,
Aber aus der Leihbibliothek
Lesen sie Alle.
Paul Oskar Höcker.

lagung, zum Theil aber auch in Folge des Zwanges, den der Mann durch Gesetze und Sitte in Jahrtausenden ausgeübt hat, eine viel höhere Ausbildung erlangt als bei dem Mann; auch für den Mann muß, obgleich er von Natur anders geartet ist, durch die Erziehung und sittliche Entwickelung ein wesentlicher Fortschritt auf dem Gebiet der Sittlichkeit erreicht werden können. — Vom hygieinischen Standpuncte kann nichts gegen absolute Wahrung der Keuschheit der Jünglinge geltend gemacht werden. —r.

In Bezug auf die Enquete zur Feststellung der Belastung der Kirchspiele mit verschiedenen Abgaben meldet der „Fell. Anz.", daß die Enquete, namentlich was die Ausgaben für Wege- und Brückenbau anlangt, in sofern auf Schwierigkeiten stößt, als es naturgemäß nicht leicht ist — wenn nicht völlig schematisch vorgegangen werden soll — diese Abgaben im Einzelnen in Geld zu veranschlagen.

In ihrer Rubrik „Aus alten Zeiten" bringt die „St. Pet. Ztg." aus ihrem 72. Jahrgange vom Jahre 1798, also vor hundert Jahren, folgende Reminiscenz: „Dorpat am 7. November. Gestern als am Thronbesteigungsfeste Sr. Kais. Majestät, unsers großen Herrn und Kaisers Paul I., wurde das aus Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchster Milde allhier in Dorpat errichtete Adliche Fräuleins-Stift feierlich eingeweihet, und dieser frohe Tag dadurch jedem gefühlvollen Herzen noch festlicher gemacht. Morgens um 9 Uhr begab sich der vom Landraths-Collegio ernannte Herr Stifts-Curator, Se. Excellenz der wirkl. Herr Etatsrath und Landrath v. Bock, mit seinem Herrn Assistenten, dem Herrn Major v. Sternhielm ins Stiftshaus, aus welchem sie die Frau Aebtissin, Hofräthin v. Vegesack, geborne v. Gersdorff, und die sämmtlichen Stifts-Fräuleins in die Teutsche Kirche zum gewöhnlichen Gottesdienste führten. Nach Absingung des Te Deum unter Trompeten und Pauken-Schall, hielt der Herr Oberpastor Lenz eine dieser Feierlichkeit angemessene Predigt vor einer zahlreichen Versammlung, worauf er die von Sr. Kais. Majestät sanctionirten Statuten ablas. Nach geendigtem Gottesdienst führte der Herr Curator mit seinem Herren Assistenten die Stiftsdamen vor den Altar, vor welchem ein Tisch mit einer silbernen Schüssel stand, worin die Stifts-Ordensbänder lagen. Nach einer kurzen Anrede des Predigers, worin er den Theilnehmerinnen an dieser Kaiserlichen Wohlthat ihre Pflichten vorhielt, bekleidete der Herr Curator, in Begleitung seines Herrn Assistenten zuerst die Frau Aebtissin, und hierauf auch die Stifts-Fräuleins mit dem Gnadenzeichen womit Se. Kais. Majestät, die zu diesem Stifte gehörige Damen zu begnadigen geruht haben, worauf die ganze Versammlung mit dem allgemeinen Kirchen-Segen entlassen wurde. Und damit dieser frohe Tag auch mehreren erfreulich sein möchte, so ließ der Herr Curator eine Summe Geldes unter die hiesigen Hausarmen vertheilen, so wie auch der Herr Major v. Sternhielm als Vorsteher der hiesigen Land-Gemeinde sämmtliche Armen in allen drey hiesigen Armen-Häusern speisen und gleichfalls eine Summe Geldes unter sie vertheilen ließ. Wer segnete nicht unsern vortrefflichen Monarchen, der durch Sein erhabenes Beispiel Kaiserlicher Milde auch andere Menschenfreunde zu dieser schönen Tugend ermuntert." Bekanntlich wurde das Stift im Sommer 1805 nach Fellin übergeführt, die Stiftshäuser hierselbst aber wurden der Universität überlassen.

Gestern Abend wurden 4 Bauern auf der hiesigen Polizei eingeliefert. Sie werden beschuldigt, am Sonntag Abend im Kruge bei der Station Maydelshof den Eduard Keküla im Streit erschlagen zu haben. —i—

Eine ganze Reihe kleinerer Diebstähle ist im Laufe einer Woche im 3. Stadttheil ausgeführt worden. Am Donnerstag der vergangenen Woche wurde mittelst Einbruchs das Pferd des Johann Luik aus dem Stall gestohlen. An demselben Tage wurde um 4 Uhr Nachmittags ein hölzernes Bett in der Linden-Straße Nr. 27 gestohlen; der Dieb ist ermittelt worden. Ein dritter Diebstahl wurde in derselben Nacht in dem Garten zum Hause Nr. 23 in der Linden-Straße ausgeführt; die beiden ergriffenen Diebe hatten Wäsche, die zum Trocknen ausgehängt war, gestohlen. Am Sonnabend der vergangenen Woche wurden 2 unverschlossene Wohnungen bestohlen; in dem einen Falle wurde der Dieb, ein schon oft bestraftes Individuum, ergriffen. — In der Malzmühlen-Straße wurden am Dinstag 2 Schauer bestohlen; aus dem einen wurden 2 Pelze, aus dem anderen 7½ Pud Schweinefleisch gestohlen. — In derselben Nacht wurden auch in der Rosen-Straße verschiedene Sachen im Werthe von 35 Rbl. gestohlen. Der Dieb wurde ergriffen und das Gestohlene ermittelt.

Aus dem Verlage von E. Behre in Mitau ist uns soeben Geuter's Schreib- und Löschunterlage zugegangen, die für den neuen Jahrgang ebenso praktisch eingerichtet ist, wie ihre bisherigen Ausgaben. Mit ihren Angaben über die Fälligkeitstermine russischer Coupons auf jedem der für die einzelnen Monate bestimmten Blätter sowie mit den auf der Rückseite vorhandenen Angaben über die für den Verkehr in Betracht kommenden Tarife wird sich diese Ausgabe auch in ihrer erneuerten Gestalt als unentbehrliches Requisit der Schreibtische bewähren.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Advent. Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Prediger-Wittwen und -Waisen.

St. Johannis-Kirche.

Der 1. Advent, d. 29. Novbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Mittwoch, d. 2. Decbr., Adventsgottesdienst für Kinder. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Advent: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Predigtgottesdienst am Nachmittag um 6 Uhr (Missionsandacht).
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Advent, den 29 Novbr.: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Proclamirt der Ingenieur der Wegecommunication Hermann Pauker griech.-kathol. Confession, mit Magda Ida Antonie Buhre, luther.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 28. November. Auf dem Kriegsschiff „Pruth" wurden aus Livadia 2 Paar geschirrte Pferde als Geschenk Sr. Maj. des Kaisers an den Sultan nach Konstantinopel abgeschickt.

Kasan, Freitag, 27. November. Nach dreitägigem Frost ist wieder Thauwetter eingetreten; es regnet. Die Wegelosigkeit und Unpassirbarkeit der Flüsse rufen eine Handelsstockung hervor.

Paris, Freitag, 9. Dec. (27. Nov.). Nach Beendigung der Vorlesung Buisson's in der Sorbonne veranstalteten 500 Studenten eine Manifestation gegen Déroulède, während eine andere Gruppe betäubende Vivat-Rufe auf die Armee erschallen ließ. Es kam zu einer Prügelei. Die Polizei zerstreute die Manifestanten.

Auf der Sitzung der spanisch-amerikanischen Friedensconferenz verlas Montero Rios einen energischen Protest der spanischen Commissare. Der Protest erklärt: die Commissare sehen sich gezwungen, der Gewalt zu weichen; sie protestiren aber im Namen des internationalen Gewissens wider den Mißbrauch des Völkerrechts.

Konstantinopel, Freitag, 9. Dec. (27. Nov.). Die Pforte wandte sich an die Botschafter der 4 Mächte mit einer Note, worin sie mittheilt, sie habe deren Erklärung betreffs Kretas zur Kenntniß genommen, und hoffe, die Mächte würden in der That und im Sinne der Gerechtigkeit ihre Zusagen in Bezug auf den Schutz der mohamedanischen Interessen erfüllen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Nov. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,75
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,67
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,07

Tendenz: still.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	100¼	
5% Goldrente (1884)	161	Käuf.
3½ Adels-Agrarb.-Pfandbr	95¼	Verk.
I. 5% Russ.-Engl. Anleihe (1864)	297	
II. „ „ „ (1866)	258½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218½	
3½ Conversions-Oblig.	99	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	99¾	
Actien der Privat-Handels-Bank	548	
„ „ Disconto-Bank	724	
„ „ Intern. Handels-Bank	590	
„ „ Russ. Bank	433	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1232	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	525	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	130	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	470½	
„ „ Gesellschaft „Sjormowo"	195	
„ „ Ges. der Malzow-Werke	618	
„ „ Russ. Gold-Industrie-Ges.	137	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1425	Käuf.
„ „ 2. „ „	220	Käuf.
„ „ Mosk. „ „	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	365	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	117	Käuf.
„ „ Rybinsk-Bologoje Bahn	147½	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·3	757·4	752·6
Thermometer (Centigrade)	—2·3	—0·5	0·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW3	SSW3	S5

1. Minimum d. Temp.: —3·0
2. Maximum „ 1·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —3.9
4. Wasserstand des Embach: 127 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 73 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Ostd. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 2 Ноября 1898.

Photographie-Rahmen
für alle Formate in ganz neuen Genres von 15 Cop. per Stück an empfingen in neuer Sendung
Gebr. Brock.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Hochfeines frisches franz.
Dessert-Confect
sämmtlich neue Dessins.
Malzbonbon
von echt Itzgezemschem Malz
empfiehlt
J. Werner.

Als Festgeschenk empfehle
fertige
Schürzen
und
Schürzenstoffe
in hübschen Mustern.
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Ausverkauf.
Zu grossen Vorraths wegen werden sämmtliche **Bürsten-Waaren** zu Selbstkosten-Preisen geräumt.
G. Müller
Nr. 34 Johannis-Str. Nr. 34.

Ausverkauf
von praktischen Weihnachts-Geschenken.
Wollene gestrickte Herren-Jacken v. 1.25 Cop. an, woll. gestrickte Damen-Jacken u. Kleidchen, woll. gestrickte Socken, Strümpfe u. Handschuhe, woll. Shawls u. Kopftücher, v. 85 Cop. an, woll. Orenburger Kopftücher v. 75 C. an, seidene u. halbseidene Halstücher v. 45 C. an, woll. u. halbwoll. Leibjacken v. 75 C. an, Gobelin-Strickwolle (Terneaux), Zephyrwolle 1 R. 40 C. a., Tüllgardinen 25 % unter d. Kostenpreise, Decorations-Handtücher 50 C. d. Stück, Spitzen Bänder, Schleiertülle, werden gänzlich geräumt. u. s. w.
Hoffentlich wird das geehrte Publicum die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, sich mit billigen Einkäufen zu versehen.
Mode- u. Confections-Geschäft
D. Kahn
Alexander-Straße Nr. 6.

Weisse u. farbige
Baschliks für Damen u. Kinder
Imitirte Orenbrg. Tücher
Schleier
Ballblumen
in grosser Auswahl empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt-Str 7.

Offerire
zu
Festgeschenken
schwarze und farbige
wollene
Kleiderstoffe
in verschiedenen Preislagen
wollene
Schottische Stoffe
in d. neuesten und schönsten Mustern.
G. K. Koslow
Kaufhof Nr. 3.

Möbel
in großer Auswahl, neue u. wenig gebrauchte Polster- wie verschiedene andere Möbel, elegante u. einfache, in jeglicher Art, auch zu Weihnachtsgeschenken geeignet, sind recht billig zu verkaufen — Neumarktstr. 13, vorm. Alexanderstr. 11.

Sämmtliche
Neuheiten
jeden Genres von
Damen-Confectionen
f. d. Herbst- u. Winter-Saison 1898/99
in grösster Auswahl
sowie
Umarbeitung von Pelzen
nach neuestem Schnitt.
Bestellungen nach Mass werden prompt u. sauber ausgeführt.
Ausverkauf!
zu jedem annehmbaren Preise von Damen-Regenmänteln, Jacken, Pelerinen, Caepes und Spitzenkragen, **passend u. praktisch als Weihnachts-Geschenke.**
Damen-Bekleidungs-Geschäft von **D. Kahn**
Alexander-Str Nr. 6.

Garten-Str. Nr. 2.
Theile meiner hochgeehrten Kundschaft mit, dass ich meine Schneiderei vergrössert habe, und nehme Bestellungen zu soliden Preisen entgegen.
Hochachtungsvoll Frau **Pok.**

Schlittschuhe
für Damen, Herren u. Kinder in den neuesten Systemen, vernickelt, in Ia Stahl u. in billigster Waare, empfehlen
Gebr. Brock.

Das Möbelgeschäft
Schloß-Str. Nr. 4
empfiehlt zu staunenswerth billigen Preisen sein reichhaltiges Lager verschiedener Möbel als: **Buffets, Schränke, Kommoden, Tische, Spiegel** verschiedener Art; ferner Sitzmöbel: **Sophas, Stühle, Couchetten, Tabourets** neuester Construction u. s. w. Annahme von Bestellungen u. **Reparaturen, Dreh- u. Polsterarbeiten** in und aus dem Hause. Hochachtungsvoll
T. Torpats,
Schloß-Str. Nr. 4, Haus Sachsendahl.

Räume
über
1000 Arschin
Winter- & Sommer-Tricots
für Herren- und Knabencostüme
zu halben Preisen.
Früh. 250—300 C. Ar., jetzt 140 C. Ar.
„ 160—180 „ „ „ 90 „ „
„ 120—150 „ „ „ 75 „ „
„ 100 „ „ „ 60 „ „
G. K. KOSLOW
Kaufhof Nr. 3.

1 Stamm racereine, weisse, legende
Hühner
(Italiener) werden verkauft v. 1—2 Uhr Verlängerte Garten-Str. Nr. 51.

Damen- u. Kinder-Kleider
werden billig u. sauber angefertigt — Magasin-Str. Nr. 4, bei Kaup.

Einige **alte Möbel,** gebrauchtes **Hausgeräth** u. neues **Kupfergeschirr** werden verkauft — Petersburger Strasse Nr. 17, Quart. 3.

Ein zweistöckiges steinernes
Wohnhaus
mit Garten ist zu verkaufen. Näheres Teich-Str. Nr. 42, parterre, rechts, von 10 bis 12 Uhr morgens.

Ein gut zu kochen verstehendes u. deutschspr. tüchtiges Mädchen zum Alleindienen
gesucht.
Kast.-Allee 41. Eingang v. der Strasse.

Steinstr. 3 **Photograph. Atelier** Steinstr. 3
W. Staden
empfiehlt zu Festgeschenken **Vergrösserungen** nach jedem Original **bis Lebensgrösse** in elegantem Rahmen zum Preise von 15 Rbl. und billiger;
Ansichten der Stadt
in geschmackvollen Zusammenstellungen und
Albums in verschiedenen Grössen
zu den billigsten Preisen. Uebernahme **Einrahmungen** von einfachster bis zu elegantester Ausführung. Leisten in 100 verschiedenen Mustern zur Auswahl.
Portrait-Aufnahmen im Atelier von 9 bis 3 Uhr.
Bestellungen auf Vergrösserungen, welche zum Feste bestimmt, werden nur bis zum 15 December entgegengenommen.

In grosser Auswahl
wollene Damen-Kleiderstoffe
schwarz und farbig
in allen Preislagen empfiehlt zu billigen festen Preisen
W. J. Slakomanow
Grosser Markt 12.

Für Münzensammler
Doubletten russischer Münzen sind abzugeben od. z. tauschen — Breit-Strasse 34, von 10—12 Uhr.

Ein gr. Eiskeller dazu kl. **Wohnung, Stallraum u. Kutscherzimmer,** ist vom 1. Januar 1899 miethfrei — Petersburger Str. 78. Zu besehen täglich von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags.

Student (med.) wünscht Stunden zu ertheilen in allen Gymnasial- u. Realfächern, spec. Russisch, Griechisch u. Mathematik — Johannisstr. 18, III. Etage, Qu. 6, v. 3—5.

Gesucht
wird eine gebildete ältere Dame als **Inspectrice** einer Anstalt auf dem Lande, der russischen Sprache mächtig. — Anmeldungen Hotel Petersburg Nr. 11, von 3—5 Uhr Nachm.

Eine zuverlässige
Dienstmagd
der deutschen, russischen und estnischen Sprache mächtig, wird z. Verreisen in die Krim gesucht. Näheres bei Dr. Lackschewitz, Mönchstr. 1, von 11—12 Uhr Vorm.

Tanzlehrerin Santori
ertheilt Unterricht in ihrer Wohnung. Kinder-Cursus p. Kind 2 R. Empfange tägl. Meldungen Philosophen-Str. 8.

BROCKHAUS' LEXIKON
REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE
ERSCHEINT SOEBEN NEU

Eine Strickerin
kann sich melden — Rigasche Str. 3.

Во вторникъ, 1-го Декабря
въ Офицерскомъ Собраніи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка
имѣетъ быть
СПЕКТАКЛЬ.
По окончаніи **ТАНЦЫ.**
Начало въ 8 час. вечера.

Wanemuine.
Sonntag, den 29. November 1898
Kaltsukuningas
(Lumpen-König)
Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Bildern.
Musik v. H. Wolf.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 5. December
Maskenball
zum Besten d. Arrestantenkinder.
Der Vorstand.

Einen Lehrling
suche für mein Geschäft.
M. Paul
Ecke Schloß- u. Johannis-Str.

Eine Köchin
die zugleich eine kleine Wirthschaft bekleiden kann, wird **gesucht** — Scharren-Straße Nr. 7. Daselbst sind gute **fette Kalkuhnen** auf Bestellung zu haben.

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern, womöglich mit Gärtchen oder Balcon, wird für den Januar gesucht. Adr. sub „C." an die Exped. d Bl. erbeten.

Stein-Straße 67
im nächsten Semester eine **Wohnung v. drei Zimmern** nebst Küche, mit oder ohne Möbel, und ein **einzelnes Zimmer** zu vermiethen. Zu besehen tägl. v. 12—2.

Eine alleinstehende **Dame** wünscht in einer Familie ein
separates Zimmer zu miethen.
Off. sub E. G. empf. d. Exped. d. Bl.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 28 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Отдѣленіемъ по воинской повинности Городской Управы г. Юрьева Лифляндской Губерніи приглашаются всѣ приписанныя къ обществу г. Юрьева лица, родившіяся въ теченіи съ 1 Октября 1877 года по 1 Октября 1878 г. и подлежащія отбытію воинской повинности въ будущемъ 1899 году, — **явиться не позже 31 Декабря сего 1898 года** въ сіе Отдѣленіе **для внесенія въ призывные списки города Юрьева за 1899 годъ** и полученія свидѣтельства о приписке къ Юрьевскому призывному участку.

Каждое изъ вышеозначенныхъ лицъ обязано представить нижепоказанные документы и свѣдѣнія:

1) метрическое свидѣтельство о рожденіи;
2) свидѣтельство учебнаго заведенія, а если у него такого нѣтъ, показаніе, грамотно-ли оно или нѣтъ;
3) списокъ находящихся въ настоящее время въ живыхъ членовъ семейства (т. е. родителей, братьевъ и сестеръ) съ точнымъ показаніемъ именъ, возраста, числа, мѣсяца и года рожденія, какъ и мѣста жительства каждаго изъ нихъ;
4) Указаніе занятія, ремесла или промысла;
5) Свѣдѣніе о родномъ языкѣ;
6) Свѣдѣніе о семейномъ положеніи съ указаніемъ именъ и возраста жены и дѣтей;
7) если у него есть младшіе братья, то представить ихъ метрическія свидѣтельства.

Вмѣстѣ съ симъ сіе Отдѣленіе доводитъ до свѣдѣнія тѣхъ изъ вышеозначенныхъ лицъ, которыя на осн. ст. 119 и 120 Устава о воинской повинности пожелаютъ отбыть воинскую повинность не въ гор. Юрьевѣ, а въ другихъ городахъ, что они обязаны заявить о томъ сему Отдѣленію не позже 15-го Января 1899 года.

г. Юрьевъ, 19-го Ноября 1898 г.

Членъ Городской Управы:
К. А. Боковневъ.

№ 146. Письмоводитель: **А. Фуксъ.**

Von der **Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts** werden die in der Zeit **vom 1. October 1877 bis zum 1. October 1878 geborenen** und im Jahre **1899 der Ableistung der Wehrpflicht unterliegenden Jurjewschen Gemeindeglieder** hierdurch **aufgefordert,** behufs Eintragung in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1899 und Erlangung einer Bescheinigung über ihre Anschreibung zum Jurjewschen Einberufungscanton **sich spätestens bis zum 31. December c. bei dieser Abtheilung zu melden.**

Bei dieser Meldung sind von dem Betreffenden nachstehende Documente und Auskünfte vorzustellen:

1) ein Taufschein;
2) ein Schulzeugniß oder, falls Jemand ein solches nicht besitzt, eine Angabe, ob er zu lesen und zu schreiben versteht;
3) ein Verzeichniß der zur Zeit lebenden Familienglieder (d. h. Eltern u. Geschwister) bei genauer Angabe des Namens, des Alters, des Datums und des Jahres der Geburt sowie des Aufenthaltes eines jeden;
4) eine Angabe der Beschäftigung, des Handwerkes oder Gewerbes;
5) eine Angabe der Muttersprache;
6) falls Jemand verheirathet ist, eine Angabe der Namen und des Alters der Frau und der Kinder und
7) bei Vorhandensein jüngerer Brüder, die Taufscheine derselben.

Zugleich werden diejenigen der obenbezeichneten Personen, welche in Grundlage der §§ 119 und 120 des Wehrpflichtgesetzes die Wehrpflicht nicht in Jurjew, sondern in einer anderen Stadt abzuleisten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß sie dieser Abtheilung hierüber bis spätestens den 15. Januar 1899 Anzeige zu machen haben.

Nr. 146. Jurjew, d. 19. November 1898.

Bis Weihnachten ermässigte Preise!

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
erlaube ich mir mein in diesem Jahre — besonders an **neuen Stoffen — ausserordentlich reichhaltig** assortirtes
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Lager
in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Durch ein **grosse Auswahl neuer** Stoffe in **nur bester** Qualität zu **billigen** Preisen hoffe ich jeder Anforderung meiner werthen Kundschaft gerecht werden zu können.

Hochachtungsvoll
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Bis Weihnachten ermässigte Preise!

Photographie Th. John
Alexanderstrasse Nr. 10
empfiehlt als passende Festgeschenke:

Vergrösserte Photographien,
Portraits und **Gruppenbilder,**
Platinotypien,
Ansichten unserer Stadt: Cab.-F. 30 K., früher 40 K.
Albums in Photographien: R. 1.50, fr. 2 R. pro Stück,
Bei Abnahme von 12 Stück Cab.-Ansichten einen eleganten Carton gratis (früher Preis des Cartons 50 K.).
Einrahmungen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Prämiirt auf der letzten Gewerbe-Ausstellung mit der grossen silbernen Medaille.

Prämiirt auf der letzten Gewerbe-Ausstellung mit der grossen silbernen Medaille.

Elegante
Salonmöbel
Nussholz mit olivenfarbigem Ueberzug: 1 Sopha, 2 Lehnstühle und 6 Stühle sind **zu verkaufen** durch
das Dienstmann-Institut „Express".

Zum Mitunterricht
mit den eigenen Kindern suche einen **Knaben** im Alter von 12—13 Jahren **Pastor E. Treu in Dickeln,** per Wolmar.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle mein wohlassortirtes
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Lager
einer geneigten Beachtung.

Kühnstrasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Am 14. d. Mts. habe mein Geschäft in die Ritterstrasse Nr. 5, Haus Mannsdorf, übergeführt.

Der Ausverkauf in meinem alten Geschäftslocal wird fortdauern.

Sophie Part.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts
verkaufe
bis zum 1. December d. J. **sämmtliche Möbel,** darunter einige Garnituren in Peluche, Mahagonispiegel, Tische, Waschtische, Betten, wie auch Matratzen, Kissen, Pfühle, 1gr. Kleiderschrank, Laternen u. verschiedene andere Gegenstände.
A. Hallap
Commerz-Hôtel.

Gänzlicher
Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Manufactur- und Weißwaaren
Halblein, Madapolam, Chiffon
Tyroler Lein, Lakenleinen, Lakenhalblein
mit 20 pCt. unter den Fabrik-Preisen
Pelzbezugstoffe, Cheviot
Tricots für Herren- und Knaben-Anzüge
mit 30 pCt. unter Fabrik-Preisen
Sämmtliche Modewaaren, Plättwäsche und Shlipse, Regen- und Sonnenschirme, Muffs und Baretts, Herren-Hüte und Mützen } **mit 40 pCt. unter Fabrik-Preisen**

Hochachtungsvoll
J. Liebesmann
Alexander-Straße Nr. 4.

AUSVERKAUF
in
Restern
zu Damen-Kleiderstoffen und **Tricots zu Herren-Anzügen**
W. J. Slakomanow
Grosser Markt Nr. 12.

Als vollkommen neu empfehle
Nähmaschinen
mit Schwingschiffchen
zum Vor- und Rückwärts-Nähen
für Fuss- und Handbetrieb.
Eduard Friedrich
Rigasche Strasse 2.

Halifaxwolle
zum billigen Preise von Rbl. 1.40 Cop. à Pfund. **Strickerei O. Oheim**
Alexander-Str.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern und Entrée ist zu vermiethen. Zu erfragen Johannis-Str. 8 2 Treppen hoch.

Eine Parthie
billige wollene
Kleiderstoffe
sowie
gute billige
Tricots u. Cheviots
zu Herren- u. Knaben-Anzügen passend als Weihnachtsgeschenke
empfiehlt
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Hs. Umblia.

Ein Paar
Hasenhunde
sind zu verkaufen. Näheres Jacob-Str. 46, in der Gewürzbude.

Billig! Billig!
Winterpaletots
Pelzpaletots
Makwelans
Winteranzüge
Beinkleider
Schüleruniformen
Studentenanzüge
sind vorräthig und werden Bestellungen in kürzester Zeit ausgeführt.
Isidor Hirschberg
Alexander-Str. 1/500.

Abschriften
werden von einer Dame übernommen. Offerten sub Lit „A. B." erbeten an d. Expedition der Zeitung.

Handschuhe
aus der Fabrik von Ed. Knigge-Riga
empfing
Sophie Part
Ritterstraße 5.

Bilz 'Naturheilanstalt
Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte.
Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.
Naturheilbuch.
Bestes Werk der Naturheilkunde. 600 000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl.
Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

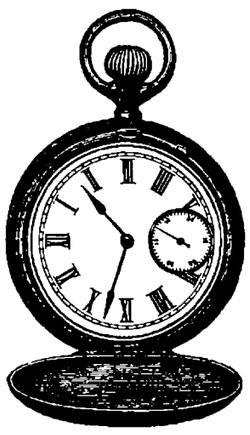

Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt als willkommene Geschenke sein reichassortirtes **Lager aller** Art
Wand-, Tisch- & Taschenuhren
Uhrketten, Schlüssel und Breloques,
sowie **Musikwerke** in verschiedenen Preislagen bei mässigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung
Eduard Kiwastik
Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstatt
Promenadenstrasse Nr. 11.

Wanemuine.
Sonnabend, den 28. November
Preis-Kegelschieben.
Anfang 9 Uhr abds.
Der Oeconom.

„Родникъ".
Въ воскресенье, 29 сего ноября
ЛЕКЦІЯ
Профессора К. К. Раупаха:
„О бугорчаткѣ рогатаго скота".
Начало ровно въ 9 часовъ вечера.
Послѣ лекціи танцы.
Совѣтъ Старшинъ.

Hilfs-Verein.
Familienabend
Dr. Zoege von Manteuffel:
„Warum sterben wir"
Sonntag
den 29. November c., 6 Uhr
im Gildensaal.

M. K.
Sonntag, den 29. November a. c.
im Saale der „Bürgermusse"
Familienabend.
Beginn 8 Uhr.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse 10 (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 29. November c.
präc. 7 Uhr Abds.
Vortrag
des Herrn
Profess. J. Kersten:
„Judas Ischarioth."

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Allgemeine Wittwencasse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt am **1. December**
Pastor Pfeil
Schlossstr. 30.

Kerbschnitt-, Laubsäge-Vorlagen
Ankleidepuppen
und
Bilderbogen
empfing in grosser Auswahl und empfiehlt
Carl Unger
Johannisstrasse 8.

Postbücher
(Почтовыя разносныя книги)
für die Gutspolizeien
angefertigt nach der Circularvorschrift des Herrn Kreischefs vom 21. April 1898 sind vorräthig bei
K. Söot
Gr. Markt Nr. 17.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Freunden und Bekannten theilen wir mit, dass unser lieber Gatte, Vater und Schwiegervater

August Riemschneider

weiland Oberlehrer am Gymnasium und Lektor an der hiesigen Universität, im 84. Lebensjahr zu Neuenstadt in der Schweiz am 26. November (8. December) nach kurzem schweren Leiden heimgegangen ist.

Ps. 23, 1.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

27 сего ноября скончалась послѣ тяжкой и продолжительной болѣзни наша дорогая сестра

АННА ПЕТРОВНА МЕТТУСЪ.

Погребеніе въ воскресенье, 29 ноября, изъ Успенской церкви, послѣ обѣдни.

Братья, сестра и родственники.

Deutschland.

Gegr. 1824 C. G. Schuster jun. (Carl Gottlob Schuster) Musikinstrum.-Manufactur Markneukirchen i/S.

Nr. 332.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

E. Mattiesen's Buchdr.

Издание Товарищества „ОБЩЕСТВЕННАЯ ПОЛЬЗА"

С.-Петербургъ, Большая Подъяческая 39.

Сводъ Законовъ Россійской Имперіи

въ одной или, по желанію, двухъ (переплетныхъ) книгахъ.

Изданіе неоффиціальное.

Подъ редакціей А. Ф. Волкова и Ю. Д. Филиппова.

Вышелъ 9-ый выпускъ. Томъ — XI—XIV-ый.

Предлагаемое изданіе заключаетъ въ одной или, по желанію гг. подписчиковъ, двухъ книгахъ **безъ всякихъ сокращеній въ текстѣ и измѣненій нумераціи статей всѣ дѣйствующіе XVI томовъ Свода Законовъ Россійской Имперіи и при томъ согласованные со всѣми воспослѣдовавшими къ нимъ продолженіями.** Первая книга содержитъ въ себѣ 1-ый по 8-ой томъ, а вторая — 9-ый по 16-ый томъ; къ каждой книгѣ приложено подробное оглавленіе. Цѣна по подпискѣ 10 р., съ перес. и дост. 13 р., въ одномъ перепл. 12 р.; съ дост. и перес. 15 р., въ двухъ книгахъ 12 р. 50 к., съ перес. и дост. 16 р. Изданіе можно получать и выпусками по мѣрѣ отпечатанія ихъ, при подпискѣ на выпуски вносится 1 р. и съ 1 по 10-ый вып. будетъ налож. платежъ по 1 р. 30 к. на каждый; городскіе подписч. безъ доставки уплачив. по 1 р. Отдѣльн. переплетъ для выпуск. въ одной книгѣ 1 р. 50 к., для двухъ книгъ по 1 р. 25 к. за каждую съ перес. и дост. Подписч. книгами изъ Азіатской Россіи и заграничн. за перес. уплачиваютъ по разстоянію и вѣсу.

Все изданіе будетъ окончено въ декабрѣ сего 1898 г.

Гг. подписчики съ доставкой, а также и лица, подписавшіяся безъ доставки, но оставившія въ конторѣ Товарищества „ОБЩЕСТВЕННАЯ ПОЛЬЗА" свой адресъ и изъявившія на то желаніе — получатъ всѣ имѣющія произойдти послѣ выхода книги измѣненія и дополненія въ оффиціальномъ изданіи свода законовъ.

Съ 1 Января 1899 г. цѣна на изданіе будетъ возвыш. на 2 р.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8⅓ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:

Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85

Die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

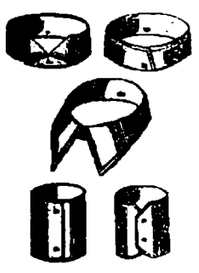

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Gauss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

R. Fischmann & Co.

Grosser Markt Nr. 8.

Wir empfehlen dem hochgeehrten Publicum zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

aus unserem reichassortirten Waaren-Lager zu ausser Concurrenz billigen und festen Preisen:

Tuch- & Tricot-Abtheilung

Sibirische Tricots, reine Wolle	von	65 K.	an
Winter-Tricots, „ „	„	120 „	„
Sommer-Tricots, „ „	„	70 „	„
Cheviot, schwarz u. farbig	„	70 „	„
Kammgarnstoffe zu Bezügen	„	80 „	„
Buckles zu Damenconfection	„	80 „	„
Drapstoffe zu Damen-Jacken	„	120 „	„

Confectionen-Abtheilung

Damen- fertige Drap- u. wattirte Jacken	von	6	R. an
Damen- fertige Paletots	„	11	„ „
Damen-Sommer-Jacken	„	2.75	„ „
Herren-Joppen, wattirt	„	6.50	„ „
Herren-Winter-Paletots	„	10	„ „
Damen-Unterröcke a. Moiré	„	3.50	„ „

Lein- & Manufactur-Waaren-Abtheilung

Diverse Wollstoffe in allen Preislagen, Cretonnes, Barchent, Tücher in Baumwolle, Wolle und Seide in allen Grössen, Shawls f. Herren u. Damen, Schürzen, Taschentücher, Flanelle schon zu 40 K., reine Wolle, ferner Novität: dicke schwere Damen-Kleiderstoffe mit Mohair-Schlingen, doppelt breit, à 35 Kop.

Wir beehren uns die Aufmerksamkeit des hochgeehrten Publicums auf den Umstand zu lenken, dass wir durch sehr vortheilhafte persönliche Einkäufe aus nur ersten Bezugsquellen in der Lage sind, für einen billigen Preis wirklich Gutes zu liefern.

Hochachtungsvoll

R. Fischmann & Co.

Zum Besuch

ihrer

Weihnachts-Ausstellung

ladet ergebenst ein

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Cataloge gratis und franco.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Bürgermusse.

Sonntag, den 6. December, 6 Uhr Nachmittags

1. Aufführung

und

Dienstag, d. 8. December, 8 Uhr Abends

2. Aufführung

des

Oratoriums

„Odysseus"

von

Max Bruch

für Chor, Soli und Orchester.

Dirigent:

Herr Musikdirector Rudolf Griwing.

Solisten:

Frau von Samson-Bockenhof (Penelope)
Frau H. v. Samson-Kosse (Nausikaa, Hermes, Leukothea, Pallas-Athene)
Fräulein Kolw (Antikleia, Arete)
Herr A. von Smolian (Odysseus)
Bass-Solo (Theiresias, Alkinoos, Steuermann).

Chor und Orchester ca. 120 Personen.

Billette **incl. Textbuch** 2 Rbl. 20, 1 Rbl. 70 u. 1 Rbl. 10 in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Eine öffentliche Generalprobe wird nicht stattfinden.

Praktische

Weihnachts-Geschenke!

Für die **Weihnachtszeit** erlaube ich mir, Ihnen mein **ganz neues, grosses ausländisches**

Papier-Ausstattungs-Lager

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Briefbogen sowie Couverts

Correspondenz-Karten und Papeterien

in einfachen und eleganten Cassetten

von **40 Kop. an bis 20 Rubel** per Cassette, sind in **jedem Format, jeder Papierart** und **Modefarbe,** auch mit künstlerisch ausgeführten Bildern aus dem täglichen Leben, der Sportwelt, dem Thier- u. Pflanzenreiche etc. in reicher Auswahl vorhanden.

Monogramm-Prägungen

werden auf **das Sauberste geliefert** und vor dem Weihnachtsfeste zu den **billigsten Preisen berechnet.** Bei Cassetten von 2 Rbl. an wird jedoch die Monogramm-Prägung **gratis** ausgeführt.

Um **rechtzeitige Lieferung zu sichern,** bitte ich, Bestellungen auf solche, wenn möglich, **gleich aufzugeben.**

Meine diesjährige **reichhaltige**

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und ich gestatte mir hiermit, Sie zum Besuch derselben ergebenst einzuladen. Hochachtungsvoll

E. A. JUST

Buch- & Schreibutensilien-Handlung, Accidenz-Druckerei.

Eine Amme

sucht eine Stelle in der Stadt oder auf dem Lande. Näheres durch Dr. Paterson, Ritter-Strasse Nr. 9

Eine Wohnung von 3 Zimmern Küche u. Zubehör ist **sofort** zu vermiethen u. zum 1. Januar eine **Wohnung von 2 möblirten Zimmern,** ev. mit Küche — Gartenstraße 15.

Der den 21. d. Mts. im **Commerz-Hotel vergessene Regenschirm** ist gefunden.

Ein Pointer

wachsam in der Wohnung, ist zu verkaufen — Rigasche Str. 11, im Hof.

№ 4711 „Capitol" ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff.

Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens,

№ 4711. Köln und Riga. № 4711.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Capitol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Preis pro ½ Fl. 2 R., ¼ Fl. 1 R. 20 K.

D.-A. Sonnabend, d. 28. November.

Weißwaare

zu Leib- und Bett-Wäsche

in

Lein
Halblein
Creas
polnisch Lein
Bulgarenlein
schlesisch Lein
Chiffon
Madapolam
Bauerlein
Hanflein

empfiehlt preiswürdig und in frischer guter Qualität

Emil Hagemann

Kaufhof Nr. 1.

An das schlanke Rothkäppchen!

Gänseblümchen sind wohl schwer
In der rauhen Zeit zu finden,
Doch ein dummes Gänschen wär',
Immerhin noch zu ergründen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 28 Ноября 1898 г. — Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 270. Montag, den 30. November (12. December) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Zur Krugs-Frage. Adelsconvent. Fellin: Oberpahlensche Affaire. Pernau: Correspondenz. Riga: Rede des Ministers. Reval: Stadtv.-Sitzung. Nachruf. Mitau: Minister-Besuch. St. Petersburg: Murawjew-Medaille. Kiew: Schatz. Warschau: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Krugsfrage

geht der „Düna-Z." folgende Zuschrift zu:

„Im Jahre 1897 waren in den 8 Kreisen Livlands auf dem flachen Lande (ohne das Patrimonialgebiet) vorhanden 1321 Krüge. Diese zahlten an Pacht 710,630 Rbl., von dieser Summe entfielen auf besondere Nutzungen 110,439 Rbl. Als reine Pacht für die Schenkereiberechtigung verbleibt die Summe von 600,191 Rbl. Vorhanden waren außerdem 9 Schenken und 5 Bierbuden mit einer Pacht von 3700 Rbl., davon gehen ab für besondere Nutzungen 1487 Rbl., verbleibt reine Schenkpacht mit 2213 Rbl. Zusammen mit der Pacht der Krüge ergeben sie die Totalsumme von 602,404 Rbl., was bei einer Capitalisirung von 5 % (dem früher landesüblichen Zinsfuß) einem Capitalwerthe der Schenkberechtigung von gesammt 12,048,080 Rbl. gleichkommt. Um diesen Capitalwerth würde der Grund und Boden, zu dem in Livland die Krüge eine Appertinenz und gleichzeitig eine Steuerquelle bilden, bei Einführung des Monopols ohne Expropriation, entwerthet werden. Außer dem Grundbesitze wird aber auch der Landescasse eine Steuerquelle entzogen.

Im Jahre 1897 flossen der Landescasse durch die Krugs-Patentsteuer zu 118,762 Rbl. 21 Kop., pro Patent im Durchschnitt 89 Rbl. 93 Kop. Die Patentsteuer beträgt etwas mehr wie 1/8 der gesammten Krugspacht in Livland. Capitalisirt man den Betrag der Steuer zu 5 Procent, so ergiebt sich ein Capitalwerth von weiteren 2,362,700 Rbl. Durch die Einbuße dieser Steuerquelle erlitte das Provinzialvermögen einen Verlust von 2,362,700 Rbl. und 12,048,089 = 14,410,780 Rbl. an Capitalwerth.

Nach dem Bericht der „Düna-Z.", Nr. 262, sollte keine Expropriation von Seiten der hohen Krone in Aussicht genommen sein. Es erscheint aber unwahrscheinlich, daß die für das gesammte Land bedeutsame und einschneidende Krugsfrage in so kurzer Form gelöst werden sollte, auch schon im Hinblick auf die Einführung des Monopols in Polen, wo das Expropriationsrecht für begründet anerkannt wurde und den mit Schenkberechtigung Privilegirten eine Entschädigung zugebilligt worden ist.

Bei Lösung dieser Frage fallen so viele öffentlich-rechtliche und privatrechtliche Momente ins Gewicht, daß es erlaubt scheint, fürs erste an der Authenticität obiger Nachricht zu zweifeln.

Schon die in Wegfall kommende Patentsteuer bildet ein schwerwiegendes Hinderniß. Da das gesammte steuerpflichtige Hofs- wie Bauerland zur Beschaffung der budgetmäßigen Zahlungen herangezogen werden muß, und das Monopol die Volkswohlfahrt in erster Linie im Auge hat, so fragt es sich, ob die neue Belastung den event. noch nicht erwiesenen Nutzen des Monopols aufwiegt oder nicht. In jedem Falle handelt es sich um eine neue Belastung.

Das Bauerland müßte nach Gesammtheit seiner Thaler etwa die Hälfte, ca. 59,000 Rbl., aufbringen. Schlimmer noch wäre das Hofsland daran, wenn es das Privileg der Schenkereiberechtigung ohne Entschädigung verlieren sollte und außerdem, nach dem jetzigen Steuermodus, noch zur Deckung der fehlenden Steuersumme herangezogen werden muß; es wäre dies eine doppelt drückende Maßregel, ganz abgesehen davon, daß die gesammte Steuerkraft des Landes durch eine solche Lösung der Frage erheblich geschädigt würde. Aber auch das ganze Hypothekenwesen und das Grundbuch erleiden einen schweren Stoß. Die Krüge sind Pertinenzen der Güter und werden als Vermögensobjecte gekauft und geerbt. Als solche werden sie in rechtskräftigen Transacten bewerthet und beliehen. Der Werth des gesammten geschätzten Gutes, sei es zu Verkauf oder Erbtheilung, wird in dem Grundbuch aufgenommen, unterliegt im Gesammtvermögen der Vermögenssteuer des Fiscus, und bietet alsdann die nöthige Grundlage und Sicherheit für die Hypothek und den Personal-Credit. Als der einzig sichere galt bis hierzu der Realcredit. Zum Beispiel: ein Gut wäre für 100,000 Rbl. 1897 gekauft, Hypotheken lasten 70,000 Rubel à 5 pCt. auf demselben. Das Gut hat 2 Krüge, deren Einnahmen 2000 Rbl. betragen (was häufig vorkommen dürfte), dies entspräche einem Capital von 40,000 Rbl. Nach Einführung des Monopols verliert der Besitzer alles, 30,000 Rbl. und sein Gläubiger 10,000 Rbl. Folglich würde diese Maßregel dazu dienen, den Realcredit zu untergraben. Bei vielen Gutsbesitzern, wenn auch der Minderheit hoffentlich, bedeutet die Krugsfrage eine Existenzfrage!

Die Darstellung der Krugsschließungen als eine Nothwendigkeit für das Landvolk ist ein Manöver der Agitatoren in der nationalen Presse, deren Urtheil ein auf absoluter Unkenntniß thatsächlicher Verhältnisse beruhendes und erst recht kein sachliches ist. Eins aber haben sie erreicht, und das war ja wohl der Hauptzweck, durch unausgesetzte Bittschriften aus dem Schoße unlauterer und unzufriedener Elemente der Gemeinden den Anschein zu erwecken, als hinge das Wohl des Volkes von dem Schluß der Krüge ab. Unbekannt konnte es diesen Herren nicht sein, daß die Krüge nach § 1029 der Bauerverordnung Herbergen sind und daß die Verantwortlichkeit des Krügers gesetzlich ausgesprochen ist. Wenn nun die Krüger in vereinzelten Fällen den polizeilichen Anordnungen nicht nachkommen, so ist das nicht Schuld des Kruges, sondern seines Inhabers, des Krügers, in der Regel aber die Schuld der schlechten Elemente in den Gemeinden, gegen deren Willkür der Krüger oft machtlos ist. Das wissen die Agitatoren, sagen es aber nicht. Mir ist beispielsweise ein Fall bekannt, wo ein Gemeindeältester bei Anlaß eines Streites, statt ihn auf Bitten des Krügers zu schlichten, sich einfach aus dem Staube machte. Später ist er allerdings seines Amtes entsetzt worden.

Noch zwei Fälle sind es werth, angeführt zu werden, um das Treiben dieser Anwälte des Volkswohles zu charakterisiren. Auf einem Gute hatte die Agitation es glücklich so weit gebracht, die Leute zu einer Petition um Schluß eines Kruges zu bewegen. Dieselben Volksvertreter faßten aber in geheimer Sitzung gleichzeitig den Beschluß, ihrerseits um Eröffnung eines Kruges auf dem Bauerlande einzukommen. In einem anderen gerichtlich entschiedenen Falle war ein Gemeindehaus vor Jahren eine geheime Schenke, die erst nach langem Bemühen der Acciseverwaltung, nach Ueberführung der Schuldigen geschlossen wurde. Die Frage der Krugsschließungen der letzten Jahre auf § 558 der Acciseverordnung gegen § 883 des Privatrechts hat viele Klagen hervorgerufen, deren Entscheidungen durch den Senat noch ausstehen. — Nicht das Volkswohl, sondern die eigene Begehrlichkeit und der Neid gegen ein Privileg sind die Triebkraft der Agitation, das Volkswohl ist der Deckmantel. Um nun die wahre Volksmeinung, die sich nicht der Presse bedient, auch einmal zu Wort kommen zu lassen, sei das Urtheil eines alten vernünftigen Esten angeführt. In etwas derber volksthümlicher Weise lautete es: „Ein Glück sei es nicht — meinte der Alte — wenn alle Krüge geschlossen würden, weil das Saufen doch nur mit dem Teufel zusammen aus der Welt geschafft wird, denn wenn die Krüge mal weg sind, ist jedes Gesinde ein Saufhaus und das Schlimmste wird sein, daß unsere Kirchhöfe dann wie die Krüge sein werden, denn da giebt es denn doch etwas zu trinken."

Der Convent der livländischen Ritterschaft ist Freitag zusammengetreten.

Fellin. Zur Oberpahlenschen Affaire wird die „Düna-Z." von competenter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß der Entscheid des Rigaer Bezirksgerichts bereits am 28. Mai von der St. Petersburger Palate aufgehoben und dem Bezirksgericht anbefohlen worden ist, die Untersuchung gegen die vier Bäuerinnen quo ad materiam im Bezirksgericht zur Verhandlung zu nehmen. Diesem Palaten-Entscheid hat bisher noch nicht Folge gegeben und die Untersuchung noch nicht eröffnet werden können, weil die Voruntersuchungsacten sich im Fellin-Pernauer Friedensrichterplenum befanden, bei dem die Appellation gegen das Urtheil des Oberpahlenschen Friedensrichters (3. Felliner Bezirk) eingereicht worden war. Gegenwärtig hat nun das Plenum gemäß dem Antrag des Herrn Pastors Wittrock dahin erkannt, daß die Friedensrichter-Institutionen nicht competent zur Urtheilsfällung in dieser Sache gewesen sind. Es wird nunmehr auf Grund des erwähnten Befehls der Palate vor dem Bezirks-Gericht die Untersuchung und Urtheilsfällung über die Angeklagten stattfinden.

Pernau. Unterm 28. d. Mts. wird uns geschrieben:

± In gewordener Veranlassung brachte das Stadtamt gestern den Antrag an die StV.-Vers., zum Bau einer zweiten griechisch-orthodoxen Kirche einen Platz unentgeltlich einzuräumen. Gemäß dem Antrage wurden ca. 600 □-Faden bewilligt — entweder an der Ecke der Alexander- und König-Straße vis-à-vis dem Gymnasium oder an der Ecke der Garten- und Esplanaden-Straße, doch mit der Bedingung, daß die Wahl des Platzes innerhalb dreier Monate entschieden sein und binnen 3 Jahren der Anfang mit dem Bau gemacht sein muß. — Der Wunsch der Gemeindeglieder russischer Nationalität, für sich eine besondere, nicht mit den griechisch-orthodoxen Esten gemeinsame Kirche zu besitzen, scheint also der Erfüllung nahe zu sein.

Riga. Die Rede, welche Geheimrath Bogolepow am 22. November an die Studenten des Rigaschen Polytechnikums gehalten, hat nach dem „Rish. Westn." folgenden Wortlaut: „Ich bin sehr erfreut, meine Herren, Ihre Bekanntschaft zu machen, nnd benutze diese Gelegenheit, um mit Ihnen über einen bestimmten Gegenstand zu sprechen. Bis jetzt erfreuten sich die Hörer des Rigaschen Polytechnikums der Reputation nicht nur fleißiger, sondern auch ruhiger Studenten. Ich hoffe, daß auch von den gegenwärtigen Studirenden die gute Seite des hiesigen studentischen Lebens aufrecht erhalten werde. Ein gebildeter Mensch unterscheidet sich dadurch von dem ungebildeten, daß er die Ordnung in seinem Herzen trägt: er beobachtet sie in Folge der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die Regeln desjenigen Instituts zu achten, welches ihm Aufnahme gewährt, in Folge innerlicher Disciplin und nicht blos einer äußeren Nöthigung. Ich hoffe, daß die gegenwärtigen Studirenden als gebildete Leute durch ihre Aufführung die Fähigkeit zeigen werden, nicht nur zu arbeiten, sondern auch auf Ordnung zu achten, sowohl in der Lehranstalt als auch in der Stadt. Auf solche Weise werden Sie sich nicht nur als gute Techniker zeigen, sondern auch als gute Bürger des russischen Landes."

Reval. Dem Bericht der Revaler Blätter über die letzte Stadtverordneten-Sitzung entnehmen wir Folgendes: Da die Officiere der in Reval stationirten Regimenter der Stadtverwaltung die Anzeige gemacht hatten, daß sie nicht im Stande seien, für die ihnen von der Krone gezahlten Quartiergelder Wohnungen zu miethen, war die Stadt in die Nothlage versetzt worden, den Officieren auf ihre Bitte Ergänzungs-Quartiergelder zahlen zu müssen, und zwar in dem Betrage, der ihnen zu kommen würde, wenn die Stadt Reval in Grundlage des bis zum 30. März d. J. geltenden Gesetzes rücksichtlich der Quartierlast zur 2. und nicht zur 3. Kategorie gehört hatte. Diese in finanzieller Beziehung sehr drückende Sachlage war die Ursache, daß die Stadtverwaltung im Laufe der beiden letzten Jahre sich wiederholentlich mit der Bitte an die Regie-

---

Feuilleton.

27) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Achmadjan ging auf Djantemir's Geheiß in das Haus, um sein Frühstück einzunehmen und einige Erfrischungen für Narses herauszusenden. Er traf Djantine, die gehört hatte, daß man sich zu einem Ritte vorbereitete, aber nicht wußte, zu welchem Zwecke er unternommen werden sollte. Auf ihre Frage theilte ihr der Gast den Sachverhalt mit.

„Mein Vater thut recht", sagte sie, als der Andere schwieg. „Die Pflicht erheischt es, unseren Gastfreund zu befreien . . . aber Du, Achmadjan, hast Du bedacht, daß der Zorn der Anderen auch auf Dich fallen wird, daß Du Gefahr läufst" —

„Was kümmert mich der Zorn jener Leute, was brauche ich eine Gefahr zu scheuen, wenn es sich darum handelt, eine Ungerechtigkeit gut zu machen!"

„Ja, aber vergiß nicht, daß Du eine große Verantwortung übernimmst, und wer weiß, ob Dein Vater es gut heißen wird, daß Du Dich da an einer Zwistigkeit betheiligst, die eigentlich Fremde betrifft."

„Fremde? Ist Djantemir, bist Du mir fremd? Nein, Djantine, Du weißt sehr gut, daß meine Freundschaft für Deinen Vater eine aufrichtige ist, Du weißt auch, daß ich für Dich Gefühle hege, welchen — welchen mehr als Freundschaft zu Grunde liegt."

„Ich zweifle keinen Augenblick, daß Du es aufrichtig mit meinem Vater meinst."

„Du weichst mir immer aus, Djantine, wenn ich einen Gegenstand berühre, der mir so sehr auf dem Herzen liegt. Glaubst Du denn, meine Versicherungen Dir gegenüber seien nur leere Worte? Willst Du mir nicht ehrlich einmal Stand halten und mir sagen, ob Du diese Gefühle ein wenig theilst, ob ich hoffen darf, mein Sehnen einmal befriedigt zu sehen?" — Ihre schwarzen Brauen hatten sich etwas zusammengezogen, sie blickte nachdenklich zu Boden, ohne Antwort zu geben. — „Nun?" frug Achmadjan drängend. „Hast Du mir nichts zu erwidern?"

Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin nicht wie andere Mädchen," versetzte sie endlich, „die an Tändeleien Vergnügen und Zerstreuung finden. Ich liebe meinen Vater über Alles; aber für Andere vermag ich nichts Anderes zu fühlen, als Gleichgiltigkeit oder Abneigung oder — Freundschaft."

„Da gehöre ich wohl zu den Ersteren — oder gar zu den Zweiten!" sagte er bitter. — „Nein, Achmadjan, ich glaube, daß Du meiner Freundschaft werth bist, und wenn Du mir die Deine schenkst, will ich Dir dafür dankbar sein. Es ist ein kostbares und seltenes Gut, das man sorgsam behüten soll — so selten, daß ich außer Dir nur noch eine Person kenne, der ich freundschaftlich zugethan bin."

„Und darf ich wissen, wer diese Person?" — „Diejenige, welche ihr aus schmachvoller Gefangenschaft zu befreien gedenkt," fiel sie freimüthig ein.

„So?" er nickte mit enttäuschter Miene vor sich hin, „der Moskow also." — „Ja, der Moskow. — So, und nun gestatte, daß ich für den Gast sorge, der draußen auf Stärkung wartet. Wir haben uns jetzt ausgesprochen, wie es sich für ein paar ehrliche Freunde geziemt." — Er ergriff und drückte das Händchen, das sie ihm lächelnd hingereicht, und blickte dann zärtlich der Davoneilenden nach: „Ich will mir Mühe geben, Djantine, mehr zu verdienen, als Deine Freundschaft; ich will mein Leben daran setzen, Deine Liebe zu gewinnen!"

Eine halbe Stunde später war die Reiterschaar unterwegs. Djantemir wußte, daß Tschuruk Tuguz zum Schutze der Seinen einen vertrauten Diener zurückgelassen hatte, dem ein ansehnlicher Troß von Knechten und Leibeigenen unterstellt war; er konnte also voraussehen, daß die Sache nicht friedlich ablaufen würde, aber der Entschluß stand in ihm fest, den Gefangenen zu befreien, koste es, was es wolle.

Nach dreistündigem Ritte kam man in der Nähe des Geheges an und Achmed wurde beauftragt, sich mit zwei Mann vorsichtig einzuschleichen, um vorerst auszukundschaften, wo der Russe untergebracht war. Bald kam der Bote zurück: „Knapp an der Knechtswohnung hat man einen schweren Holzkäfig angebracht und in diesem befindet sich unser Freund," lautete der Bericht. „Zwei Mann befinden sich als Wächter in der Nähe; sonst habe ich Niemanden im Gehöfte bemerkt; wohl aber arbeiten Leute in Hörweite."

„Da könnte die Sache vielleicht ohne Blutvergießen abgemacht werden, wenn wir die Nacht abwarteten," schlug Achmadjan vor. — „Dagegen hätte ich nichts einzuwenden denn auch ich trage kein Verlangen darnach, Unschuldige für den Missethäter büßen zu lassen." — „Aber wir müßten uns jedenfalls in den Wald zurückziehen," meinte Achmed.

Der Vorschlag wurde gut geheißen, und man machte auf der Stelle Kehrt, um schließlich auf einer kleinen, von hohen Bäumen und von wildverwachsenem Buschwerk umrahmten Wiese das Lager aufzuschlagen. Djantemir und Achmadjan hatten sich neben einander ins Gras gestreckt und sprachen halblaut über die Angelegenheit, die sie hierher geführt hatte, als Ersterer plötzlich den Finger an die Lippen legte und aufhorchte. Auch Achmadjan vernahm sogleich ein fernes Getöse, das jedoch nicht von oben kam, sondern sich über den Erdboden fortpflanzte.

„Was mag das zu bedeuten haben?" frug Djantemir endlich. — „Mir ist, als hätte ich das Geräusch von Hufschlägen unterschieden", sagte Achmadjan. — „Und ich glaube, das Kreischen von Büffelkarren vernommen zu haben", fiel Achmed ein. — Das dumpfe Gerolle dauerte ununterbrochen fort und nahm nach einiger Zeit an Deutlichkeit zu. „Kein Zweifel", flüsterte Djantemir, „es sind berittene Massen, die Karren mit sich führen."

Achmadjan horchte eine Weile hin: „Achmed hat Recht; man kommt aus der dem Meere entgegengesetzten Richtung, es ist also wohl Ansor mit seiner Gefolgschaft. Nun dürfte aber dieser von den letzten Vorkommnissen kaum Etwas wissen; es wäre mithin überflüssig, eine Voreiligkeit zu begehen, da uns von seiner Seite kaum eine Gefahr droht. Hältst Du es demnach nicht für besser, wir bleiben ruhig, wo wir sind, bis er mit seinen Scharen weitergezogen ist? Sein Weg führt keineswegs gerade über die Stelle, wo wir uns in diesem Augenblicke befinden, und wir —"

„Horch!" unterbrach Achmed leise.

Pferdegetrappel und Stimmen wurden in nächster Nähe hörbar und plötzlich bogen sich die Büsche auseinander, um mehreren Reitern Raum zu gewähren.

„King Beg!" rief Achmadjan überrascht. — Auch der Engländer hatte nicht vermuthet, hier Jemanden zu finden, und er hielt stutzend sein Pferd an. „Du bist es!" sagte er, endlich den jungen Mann erschauend, und dann bemerkte er auch Djantemir: „Was führt Euch hierher?"

Achmadjan war ihm entgegengetreten: „Auf ein Wort, King Beg; laß' Deine Begleiter zurück — ich habe Dir etwas unter uns mitzutheilen."

King erfüllte sogleich den Wunsch und folgte dem Sohne seines ehemaligen Gastgebers, nachdem er sein Gefolge angewiesen, auf ihn zu warten.

„Ich halte Dich für einen ehrlichen Mann, King Beg," hub Achmadjan an; „es widerstrebt mir daher, zu glauben, daß Du es warst, der gegen Djantemir und schließlich auch gegen mich Verdächtigungen vorbrachte, welche neulich einen unangenehmen Auftritt mit Tschuruk Tuguz zur Folge hatten."

„Du thust Recht, Aehnliches nicht zu glauben," versetzte King ruhig. „Auch ich halte Dich für einen ehrlichen Mann und darum kann ich nicht denken, daß jene schlimme Vermuthung in Dir aufgestiegen sei. Willst Du mir nicht die Person nennen, welche Dich falsch berichtet hat? Ohne Zweifel ist es Jemand, dem daran gelegen war, uns Beide zu entzweien." — „Warum sollte ich den Einflüsterer nicht nennen? Es war Dein eigener Dolmetsch." — „Narses?" — „Derselbe. Und Du kannst ihn sogleich ins Verhör nehmen; er ist zufällig hier anwesend. — „Hier, bei Euch?" — „Jawohl." Achmadjan schritt auf die Stelle hin, wo Djantemir und seine Begleiter lagerten, aber vom Armenier war keine Spur zu sehen. „Wo ist Narses hingekommen?" fragte er den Fürsten.

„Er war vor kurzem noch da", versetzte dieser,

rung gewandt hatte, die Stadt Reval in die zweite Kategorie überzuführen, um dieselbe von der Zahlung der Ergänzungs-Quartiergelder zu befreien. Am 30. März d. J. nun erfolgte ein Allerhöchst bestätigtes Reichsrath-Gutachten über die Einführung neuer Normen rücksichtlich der Quartiergelder für das Militär, in Grundlage dessen die in Reval bequartierten Officiere ihre Quartiergelder in einem erhöhten Betrage erhalten, so daß ihnen gegenwärtig von der Krone nicht nur die früheren Beträge, sondern auch die Zuzahlung der Stadt und außerdem nach 600 Rbl. mehr ausgezahlt werden, als sie bisher im Ganzen erhalten hatten. In Reval leben gegenwärtig 253 Officiere, welche bisher von der Krone 41,425 Rbl, und von der Stadt 8475 Rbl., im Ganzen also 49,900 Rbl. an Quartiergeldern bezogen hatten, während sie jetzt nach dem neuen Bequartierungsgesetz zur Miethe von Wohnungen 50,500 Rbl. jährlich erhalten. Ungeachtet dieser augenscheinlichen Verbesserung der Lage der Officiere in der Wohnungsfrage hat der Divisionschef dennoch im Namen aller Officiere dem Herrn Gouverneur erklärt, daß die Officiere nicht im Stande seien, sich für das ihnen von der Krone abgelassene Geld Wohnungen zu miethen und daher in Grundlage des Art. 61 des Allerhöchst am 14. März 1894 bestätigten Reichraths-Gutachtens über die Bequartierung des Militärs von der Stadt die Anweisung von Wohnungen in natura verlangen. In Gemäßheit dieser Forderung hat nun der Herr Gouverneur die Stadtverwaltung aufgefordert, im Laufe von 7 Tagen den Officieren Wohnungen in natura anzuweisen. — In dieser Veranlassung beschloß die Versammlung: In Anbetracht folgender Erwägungen: 1) daß die Stadt den Officieren die von ihnen augenblicklich bewohnten Quartiere, welche sie nach ihrer eigenen Auswahl gemiethet haben, nicht anweisen kann, weil das eine colossale und in keinem Verhältniß stehende Zuzahlung aus den städtischen Mitteln hervorrufen würde, zu welcher die Stadt nicht allein nicht verpflichtet ist, sondern zu welcher sie sich sogar nach dem Erlasse des neuen Gesetzes vom 30. März nicht mehr berechtigt fühlen darf, und zwar um so weniger, als nach diesem Gesetze sogar die von der Stadt für das Jahr 1897 gemachte Zuzahlung derselben von der Krone zu refundiren ist; 2) daß die Einquartierung der Officiere in die Wohnungen der städtischen Einwohner als ganz überaus beschwerlich und unbequem erscheint, und zwar sowohl für die Einwohner als auch in gleichem Maße für die Officiere selbst, wobei eine solche Maßregel nur durch ganz außergewöhnliche Umstände gerechtfertigt wäre, von welchen in der Stadt Reval überhaupt nicht die Rede sein kann; 3) daß die Forderung des Divisionschefs, den Officieren Wohnungen von dem räumlichen Inhalt anzuweisen, wie ein solcher für den Fall vorhergesehen ist, daß die Officiere in besonderen Kasernen untergebracht werden, nicht dem in Grundlage der Verordnung über die Landesprästanden bestehenden Gesetz entspricht — dem Estländischen Herrn Gouverneur vorzustellen, daß es für die Stadtverwaltung absolut unmöglich ist, die Forderung des Divisionschefs wegen Anweisung von Quartieren in natura an die Officiere zu erfüllen und gleichzeitig hiermit sich mit der dringendsten Bitte an den Gouverneur zu wenden, der Stadtverwaltung seine Mitwirkung angedeihen zu lassen zur Aufklärung der aufgeworfenen Frage in dem Sinne, daß die Stadt von der Tragung der Last der Bequartierung in Grundlage des Gesetzes vom 30. März 1898 befreit werde. — Auf einige Puncte der Tagesordnung kommen wir noch zurück.

— In Reval ist, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, die Trauerkunde aus Berlin eingetroffen, daß daselbst nach längeren schweren Leiden der ehemalige schwedisch-norwegische Consul und Theilhaber an der Revaler alten Firma „Carl F. Gahlnbäck", Herr Carl Gahlnbäck, aus dem Leben geschieden ist. In noch nicht hohem Alter stehend, hat den nun Dahingegangenen der Tod fern der Vaterstadt ereilt, nachdem er gegen dreißig Jahre, zunächst als Gehilfe seines Vaters und später im Verein mit seinem Bruder, den ausgebreiteten Geschäften der Firma vorgestanden; nur zunehmende Krankheit zwang ihn, ganz ins Ausland überzusiedeln. Tüchtige Geschäftskenntniß, strenge Gewissenhaftigkeit und die freundlichen Umgangsformen, welche ihn stets, namentlich auch in seinen Beziehungen zu den seinem Schutze anvertrauten Unterthanen des von ihm vertretenen Staates gegenüber auszeichneten, werden dem Verstorbenen ein gutes Andenken sichern.

Mitau. Am Freitag Abend reiste, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, der Minister der Volksaufklärung nach Beendigung der Revision der Lehranstalten nach Warschau ab. Auf dem Bahnhofe gaben ihm das Geleit der Gouverneur, das pädagogische Personal, die Schüler und Schülerinnen der Gymnasien. Sich an die Schüler wendend, sagte der Minister: „Ich danke Ihnen für Ihre Fortschritte und besonders für die Fortschritte in der russischen Sprache."

St. Petersburg, 29. November. Die Prägung einer Murawjew-Medaille wird in den „Mosk. Wed." angeregt. In einem „Eingesandt" des Blattes wird, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, von einem „Russen" Folgendes ausgeführt: „Die Enthüllung des Denkmals des Grafen M. N. Murawjew hat in der ausländischen polnischen Presse nicht wenig Verleumdungen und Beleidigungen hervorgerufen, die gegen uns Russen gerichtet waren. Auch im Innern Rußlands bemühen sich die Polen, in Proclamationen an das Volk und in empörenden Caricaturen das wahre Bild des berühmten Mannes im Volke zu entstellen und zu schädigen. Natürlicher Weise konnten wir von ihnen nichts Anderes erwarten. Man kann aber nicht umhin, Maßregeln zu ergreifen, um dieses theure Bild, mit welchem die Erkenntniß der russischen Sache unzertrennlich verknüpft ist, im wahren Lichte im Andenken des Volkes zu erhalten. — In dieser Hinsicht wäre es nützlich, zum Andenken an die Enthüllung des Denkmals eine Medaille zu prägen und auf ihr die Verdienste des Grafen Michail Nikolajewitsch deutlich zum Ausdruck zu bringen. Er hat den Schwachen gegen den Starken beigestanden; er hat die aufrührerischen polnischen Pane zur Ruhe gebracht; er hat den eingeschüchterten Knecht emporgehoben und die vom Katholicismus unterdrückte Orthodoxe Kirche zum Leben gerufen. Man könnte den Grafen darstellen, wie er ein achtspitziges Kreuz in der einen Hand hält und mit der anderen den weiß-russischen Bauern aufhebt. Der Genius Rußlands, welcher den Befreier bekränzt, würde diese symbolische Darstellung vervollständigen. Ich gebe die Idee natürlich nur ungefähr an. Die Künstler mögen sie besser ausarbeiten. Die Brüderschaften und die russischen Männer könnten es übernehmen, diese Medaille unter den Bauern zu verbreiten. — Die Redaction der „Mosk. Wed." billigt den Plan und schlägt die Prägung einer bronzenen und einer silbernen Medaille vor. Die erstere solle als einfaches Jeton unter dem Volke vertheilt, die letztere aber verliehen werden.

Kiew. In der großen Klosterkirche wurde, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ein verborgener Schatz aufgefunden. Unter einer eisernen Platte fanden sich vier alte Metallgefäße und ein hölzernes Fäßchen mit goldenen und silbernen Münzen vor. Die meisten Münzen sind polnische, aus der Zeit Sigismund's III., und eine große goldene von Peter dem Großen aus dem Jahre 1702. Aus den bei den Gefäßen gefundenen Documenten ist ersichtlich, daß der Schatz 1731 unter dem Archimandriten Roman Kop verborgen worden ist. Das Verzeichniß weist 1100 goldene Ducaten und 10,000 silberne Thaler auf. Der Schatz wurde in die Kloster-Gewandkammer übergeführt.

Warschau. Dem „Kiewljanin" zufolge hat der Chef der Weichsel-Bahnen, Ingenieur Kajanus, mittelst Rundschreibens die Bahnbeamten von neuem daran erinnert, daß sie gemäß der Verordnung des Ministers der Communicationen vom 12. Mai 1889, bei der Erfüllung ihrer dienstlichen Obliegenheiten nur die Reichssprache zu benutzen haben. Da in letzter Zeit der Chef mehrfach Abweichungen von dieser Verordnung bemerkt hat und die Beamten schon häufig aufgefordert worden sind, nur Russisch zu sprechen, so werden die Schuldigen in Zukunft sofort ihres Amtes enthoben werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. November (12. December).

England und Frankreich.

Die englischen Staatsmänner fahren fort, gegen Frankreich loszuhämmern. Noch hat man sich in Paris von der Rede des Botschafters Monson nicht recht erholt und schon läßt der Colonien-Minister Chamberlain eine neue Philippica gegen Frankreich von Stapel. Der Telegraph meldet hierüber aus Wakefield vom Donnerstage:

Chamberlain hielt heute Abend eine Rede, worin er über Frankreich sagte, die Zukunft sei noch immer ungewiß und hänge von der Frage ab, bis zu welchem Puncte es möglich sein werde, zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen und in welchem Geiste man an eine solche Verständigung herantrete. Er wolle eine herzliche Freundschaft zwischen beiden großen Ländern begründet sehen, doch halte er es auch für nöthig zu erklären, daß diese Freundschaft unverträglich mit der Politik der Erbitterung und der Chicanen sei, welche seit so vielen Jahren verfolgt werde. „Wir sind nicht gesonnen, diese Freundschaft um den Preis von Concessionen, die ohne Gegenleistung für uns sind und nur als Ausgangspunct für neue Forderungen dienen, zu erkaufen."

Sodann sprach der Minister über China und wies die an der Regierungspolitik von den Rednern der Opposition geübte Kritik zurück. Er fragte hierbei, ob England Rußland einen Krieg hätte aufzwingen sollen, weil es seinen weiteren, bisher nicht offenbarten Plänen mißtraue, ob es mit Gewalt dem natürlichen Streben Rußlands, einen eisfreien Hafen zu haben, hätte Widerstand leisten sollen. Die große Mehrheit des englischen Volkes werde eine solche Politik als unmoralisch und unheilvoll verurtheilen. „Ich glaube," fuhr der Minister fort, „eine Uebereinstimmung mit Rußland ist zu wünschen, ich kann sogar sagen, sie ist nothwendig. Wofern nicht sehr ernste Verwickelungen eintreten sollten, stellen sich keine unübersteiglichen Hindernisse einer freundschaftlichen Regelung entgegen, welche die vernünftigen Bestrebungen Rußlands mit der entschiedenen Politik dieses Landes versöhnen würde. Eine Bedingung ist die Aufrechterhaltung gleicher Gelegenheiten für den Handel aller anderen Nationen."

Chamberlain wies ferner auf die gleichen Interessen Japans, Deutschlands und Amerikas an der Aufrechterhaltung des freien Handels in China hin. Er glaube wenigstens der Botschaft Mac Kinley's entnehmen zu können, daß in Zukunft die Engländer nicht die einzigen Wächter an der offenen Thür sein würden. Die Frage der Allianzen berührend, meinte Chamberlain, England sei bereit, seine ausschließlichen Interessen allein zu vertheidigen; es gäbe aber andere gemeinsame Interessen, die am besten durch Zusammenwirken gefördert würden. Er sage gewissen unter den deutschen Freunden, daß es müssig sei, von einer Allianz zu sprechen, wo der Vortheil gänzlich auf einer Seite sei. „Wir verlangen nicht, daß sie unsere Kastanien aus dem Feuer holen und wollen ihre Kastanien nicht aus dem Feuer holen. Es giebt aber wichtige Fragen, welche die deutschen Interessen ebenso wie die englischen berühren. Hier können wir uns verständigen, uns helfen oder wenigstens in der Politik gegenseitig nicht behindern. In ernstlichem Widerstreite stehen die beiderseitigen Interessen in keinem Theile der Erde und ich glaube daher hoffen zu können, daß in Zukunft die größte Flottenmacht und die größte militärische Macht der Welt einander häufiger näher stehen und einen gemeinsamen Einfluß im Interesse des Friedens und des freien Handels anwenden werden. Die Freundschaft Englands ist angesichts der jetzigen Weltlage nicht zu verachten. Ich versichere den deutschen Freunden, daß, wenn jemals unsere Interessen nicht die gleichen sind oder unsere Ziele nicht ihre Billigung finden, wir ihre Mitwirkung nicht wollen werden. Einstweilen behaupte ich aber, daß diese Entente mit Deutschland ein Erfolg und nicht das Geringste von dem ist, was die Regierung erreichte. Noch mehr indessen freue ich mich über die Entwickelung unserer freundschaftlichen Beziehungen zu den Colonien und den Vereinigten Staaten. „Wenn wir" — schloß Chamberlain — „die Freundschaft der angelsächsischen Race besitzen, so giebt es keine andere Combination, die uns Furcht einflößen könnte."

Inzwischen wird in Paris der durch die Rede Sir Monson's hervorgerufene Zwischenfall fortdauernd in politischen Kreisen und in der Presse commentirt. Es wird einstimmig festgestellt, daß der englische Botschafter die Traditionen der diplomatischen Höflichkeit und Courtoisie schwer verletzt habe, indem er sich eine Incorrectheit der französischen Regierung gegenüber zu Schulden kommen ließ, zu er die besten Beziehungen aufrecht zu erhalten beauftragt ist. Nach der Erwiderung des officiösen Blattes „Liberté" rügen nun die Donnerstag-Morgenblätter ebenfalls die Haltung des Botschafters in der erwähnten Angelegenheit. Cassagnac schlägt in der „Autorité" eine Annäherung an Deutschland vor zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes, nämlich Englands. — Die Pariser diplomatischen Kreise erklären, daß nach der dem Botschafter durch die officiöse Presse ertheilten Belehrung die französische Regierung dem Zwischenfall keine weitere Folge geben würde.

Eine deutsch-oesterreichische Verstimmung

scheint als Rest der bekannten Ausweisungs-Rede des Grafen Thun nachgeblieben zu sein; wenigstens hört sich aus der officiösen Presse unfreundliches Schmollen heraus. Das officiöse „Wiener Fremdbl." unterstreicht das Thunsche Vorgehen, indem es erklärt, die Interpellationsbeantwortung seitens des Grafen Thun sei in vollem Einverständniß mit dem Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, erfolgt. — Dagegen remonstrirt die „Nordd. Allg. Z." mit folgender Erklärung: „Ein hiesiges Blatt läßt sich „aus Oesterreich-Ungarn" schreiben, der Herr Reichskanzler habe der Wiener Regierung zu erkennen gegeben, daß er die jüngsten Ausweisungen oesterreichischer Staatsangehöriger aus Preußen nicht billige. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Behauptung unwahr ist. — Dazu bemerkt die „Deutsche Z.": „Die Form der Veröffentlichung läßt darauf schließen, daß die Folgen des Thunschen Zwischenfalls zwischen den beiderseitigen Regierungen noch nicht beseitigt sind." Ferner schreibt der „Berliner Börsen-Cour.": „Es ist sicher, daß man hier die Stellungnahme des Grafen Thun gegenüber internationalen Beziehungen durch seine Rücksichtnahme auf die inneren Bundesgenossen für nicht genügend entschuldigt ansieht, und daß man weitere officielle Klärungen erwartet. Diese können nicht ausbleiben und werden gewiß geeignet sein, jeder Vermuthung den Weg zu verlegen, daß Graf Thun berufen gewesen sei, neue Bahnen der oesterreichisch-ungarischen Politik anzudeuten."

Wie schon erwähnt, hat der deutsche Reichstag am Mittwoch sein Präsidium gewählt: zum Präsidenten den Grafen Ballestrem (Centrum), zum ersten Vice-Präsidenten den Abg. v. Frege (cons.), zum zweiten den Abg. Schmidt (freisinnige Volkspartei). Centrum ist Trumpf und das Centrum hatte, hauptsächlich unter dem Einfluß seiner süddeutschen Mitglieder, beschlossen, nicht für einen Nationalliberalen als zweiten Vice-Präsidenten zu stimmen, sondern dabei die Fühlung nach links zu wahren. Bei der Wahl des zweiten Vice-Präsidenten kam es zu einem Kampfe zwischen der nationalliberalen Candidatur Bassermann uud der freisinnigen Candidatur Schmidt, der im zweiten Wahlgange zu Gunsten der Letzteren entschieden ward: für Bassermann stimmten die Nationalliberalen und die beiden conservativen Fractionen, für Schmidt das Centrum, die Linksliberalen und die Socialdemokratie. — Nach der Constituirung des Hauses gedachte der Präsident Graf Ballestrem der seit dem Schluß der letzten Session verstorbenen Mitglieder des früheren Reichstages und dann in einer, zwar dem ultramentanen Standpunct angepaßten, aber immerhin angemessenen Rede des Fürsten Bismarck. Vor dieser hatten die Socialdemokraten sich entfernt; das Haus hörte die Rede stehend an, bis auf einige Herren vom Centrum (Lieber, Graf Hompesch, Rintelen, Fritzen), die eine besondere Haltung markirten, indem sie sich erst bei den letzten Worten des Präsidenten erhoben. — Zu diesem Vorgange wird der „Nat.-Ztg." noch berichtet: „Allgemeine Entrüstung hat, soweit es beobachtet wurde, das Benehmen eines der schwäbischen Demokraten — man sagte uns, es sei der Abg. K. Haußmann gewesen — während des Nachrufes des Präsidenten v. Ballestrem zum Gedächtniß Bismarck's erregt. Sämmtliche Socialdemokraten und auch eine Reihe von freisinnigen und süddeutschen Volksparteilern entfernten sich, als Graf Ballestrem begann, sofort aus dem Saal. Der besagte Demokrat dagegen blieb zwar stehend im Saal, begleitete aber die ernsten, von der weihevollsten Stimmung der gesammten Versammlung getragenen Worte des Präsidenten mit ostentativem spöttischem Lächeln, dabei unruhig das Gesicht den Zuhörer-Tribünen zu hin- und herwerfend. Ein parlamentarischer Ausdruck für dieses Benehmen steht uns nicht zur Verfügung. Aber die Oeffentlichkeit soll immerhin Kenntniß davon haben."

Der neue Präsident des Reichstags, Graf Franz v. Ballestrem, Rittmeister a. D. und Majoratsherr auf Schloß Plawniowitz, ist 64 Jahre alt. Er nahm am Feldzuge gegen Oesterreich und 1870 als erster Adjutant der 2. Cavallerie-Division am Feldzuge gegen Frankreich

---

indem er forschend umherblickte. „Keinesfalls kann er weit sein". — „Pah, möge er bleiben, wo er ist; jedenfalls hat er durch seine Flucht den Beweis geliefert, daß ich in meinen Vermuthungen Recht gehabt." Der junge Mann ging wieder auf King zu: „Er ist auf und davon; es war ihm darum zu thun, ein Zusammentreffen mit Dir in meiner Gegenwart zu vermeiden. Sei hiermit gewarnt, er ist kein Mann, der Dein Vertrauen verdient." (Forts. folgt.)

Nachdruck verboten.

Der Garten an der Neige des Jahres.

Von J. C. Schmidt,

Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Selten hat sich ein Jahr gefunden, das seinen Herbst so lange in den Winter hineinzieht wie das heurige. Dem Gartenfreund kann diese Laune der Natur nur zum Vortheil gereichen. Manche Arbeit, an der ihn ein Schneefall oder grimmer Frost im Garten gehindert haben würde, konnte noch gethan werden und was im alten Jahr noch geschieht, das braucht man im neuen nicht zu thun. Wer weiß, ob der Winter nicht nachholt, was er bis jetzt versäumte, und uns nicht erst spät wieder in den Garten läßt.

Wir schneiden vor allen Dingen unsere Ziersträucher. Aber nicht mit der Heckenscheere und nach dem Winkelmaß, sondern von innen heraus unter Einhaltung der natürlichen Form des Strauches. Der geschnittene Strauch soll nur die verjüngte Form des alten zeigen. Alle zu dichten, sich reibenden und störenden Zweige fallen der Scheere zum Opfer, alle abgestorbenen, dürren Aeste sind überflüssig und werden entfernt.

Auch die Hecken werden beschnitten. In Deutschland pflegt man sie senkrecht viereckig zu schneiden. Ich möchte hiermit Anregung geben, es wie die Amerikaner zu machen, die ihren Hecken eine konische Form verleihen, derart, daß wenn die Hecke unten etwa 60 cm breit ist, die obere Breite auf 40 cm hinausläuft. Der Vortheil besteht darin, daß alle, auch die untersten Zweige, Licht, Luft und Regen erhalten, grün bleiben und keine Lücken zulassen. Bei Verjüngung von älteren Hecken, auch bei lückenhaften Tannenhecken wolle man diesen Schnitt gleichfalls anwenden, und der Erfolg wird lehren, daß mein Rath ein guter war.

Der Herbst war durchschnittlich in Deutschland an Regen arm. Deshalb ist es nöthig, auch jetzt noch, so eigenthümlich es klingen mag, den im Garten stehenden Coniferen Wasser zu geben. Das Eingehen dieser Pflanzen ist meist auf Trockenheit zurückzuführen. Man lasse sich nicht durch Schnee oder gelegentlichen Regen irreführen. Die Erde, in denen Coniferen stehen, wird sehr ausgesogen und es gehört viel Wasser dazu, um die nöthige Feuchtigkeit zu schaffen. Man ziehe Rillen und kleine Gräben um die Pflanzen, um das Wasser festzuhalten.

Bei den in die Frühbeet-Kästen eingewinterten Pflanzen soll bei günstiger Witterung reichlich gelüftet werden, da besonders die krautartigen Pflanzen und Gemüsearten sehr leicht faulen. Sobald starker Frost eintritt, werden sämmtliche Mistbeet-Umschläge so hoch als möglich aufgeführt, und die Fenster mit Strohmatten und Holzläden belegt.

Um die unter lockeren Laub- und Strohdecken eingewinterten Pflanzen und Gemüse gut gegen strengen Frost und scharf und schneidend gehende Winde zu schützen, die ihnen von Nachtheil sein könnten, giebt es kein besseres Mittel, die Gefahr des Erfrierens von den Pflanzen abzuwenden, als ein leichtes Ueberbrausen dieser Decken mit Wasser. Es bildet sich dadurch eine Luft- und Eisschicht auf der Laub- oder Strohdecke, welche die äußere kalte Luft von der inneren wärmeren abschließt und ein Einfrieren der eingewinterten Sachen nicht zuläßt. Selbstverständlich müssen die Schutzdecken immerhin entsprechend stark angelegt sein, wenn nöthig, noch verstärkt werden. Das Ueberbrausen hilft namentlich bei locker liegenden Laubdecken, es vereitelt auch das Wegwehen des Deckmaterials und ist zudem sehr leicht anwendbar und praktisch. Bei eintretendem starken Frost ist es deshalb zur Anwendung empfehlenswerth und schützt die Pflanzen dann besser als Stroh oder ein anderes Deckmaterial.

Solange das Wetter noch frostfrei ist, können wir noch wilde Rosen aus den Hecken holen und im Garten einpflanzen; diese Stämme werden sofort niedergebogen und mit Erde bedeckt. Sie wurzeln bis zum Frühjahre noch schön ein und werden im Juli oder August veredelt.

Das Verpflanzen von Obstbäumen habe ich oft noch bis in den December hinein ausgeführt. Jedenfalls sind die schon gepflanzten Bäume ringsum mit Dünger zu umgeben, welcher jetzt doppelten Zweck hat. Etwa noch feststitzende Blätter sind bis auf den bleibenden Blattstiel abzukneipen; sie nähren nicht mehr, verdunsten jedoch wohl noch Wasser, das sie den Bäumen entziehen.

Bei den Pflanzen im Zimmer heißt es, so oft es angeht, Luft zu geben. Es ist nicht nur Athmungsstoff, den dieselbe den Pflanzen zuführt, ein Bestandtheil der Luft ist directe Nahrung, dient direct zum Aufbau neuer Zweige, Blätter und Blüthen. Steht die Außenwärme über dem Gefrierpuncte, so dürfen wir schon diejenigen Zimmer lüften, in welchen Kalthausgewächse stehen, bei 6—8 Grad Außenwärme ist eine Lüftung keiner noch so zarten Pflanze schädlich, vorausgesetzt, daß kein scharfer Luftzug entsteht. Die Lüftung der mit Warmhaus-Pflanzen besetzten Zimmer bewerkstelligen wir in den Mittagsstunden. Sind wir hierzu früh Morgens beim Reinigen gezwungen, wo draußen stärkerer Frost herrscht, so ist Vorsicht wegen kalter Zugluft angezeigt. Beim Begießen achte man darauf, daß man nicht, wie es vielfach geschieht, immer gegen den Stamm gießt. Die Erde der meisten Topfpflanzen im Zimmer zeigt in Folge dessen eine Höhlung nach der Mitte. Das ist falsch und schädlich. Die Erde soll um den Stamm erhöht werden und nach der Seite zu abfallen. Dann senkt sich das Wasser an der Topfwand in die Erde, also dort, wo die Saugwurzeln sich angelegt haben, welche vermittelst ihrer Wurzelhaare die Nahrung aufsaugen. Im anderen Falle wird das Wasser den inneren und älteren Wurzeltheilen zugeführt und dadurch häufig Fäulniß verursacht.

In den nächsten Monat fällt das schöne Fest, Weihnachten, der Tag des Gebens und Empfangens. Gedenken wir auch der Vögel, die uns den Winter über treu bleiben. Sie waren uns treue Helfer im Kampfe gegen die verderbliche Insectenwelt, sie erfreuten uns durch Gesang und liebliches Zwitschern. Geben wir ihnen nun Heim und Nahrung, bauen wir ihnen Futterhäuser, sie werden es uns tausendfältig lohnen, wenn der Frühling wieder ins Land zieht.

Mannigfaltiges.

Die internationalste Universität der Welt ist wohl die Pariser. Vor Allem das juristische und medicinische Fach dürfte, was die Nationalität der Studirenden anbetrifft, kaum in einer zweiten Stadt so bunt zusammengesetzt sein wie hier. Die juristische Facultät zählt 300 fremde Zuhörer, unter denen 118 Rumänen, 52 Aegypter und 30 Türken sind. Bei der medicinischen Facultät befinden sich 351 fremde Studirende, darunter sind 83 Russen, 67 Türken, 60 Rumänen, 16 Schweizer, 15 Deutsche und 15 Griechen. Auch in keiner anderen Stadt dürften so viele fremde Sprachen gelehrt werden, wie in der französischen Hauptstadt. An der Schule für orientalische Sprachen sucht man jetzt einen Professor für das Sudanesische — bisher zwar ohne Erfolg. Eine ganze Anzahl Studenten, die meisten von ihnen von herrlicher schwarzer Hautfarbe, hatten sich bereits für diesen neuen Cursus einschreiben lassen. Voraussichtlich werden auch sie ebenso zu ihrem Recht kommen, wie zwei junge „Howas", die auf einem anderen Institut einen Lehrer gefunden haben, der sie in die Schwierigkeiten der Sprache Madagaskars einweiht.

— Von den Reitpferden des Kaisers Wilhelm, die er in Palästina benutzte, hat am Montag eines der werthvollsten im Marstall zu Potsdam getödtet werden müssen. Sämmtliche Pferde haben durch die Strapazen der Reise derartig gelitten, daß sie bei der Ankunft in Potsdam sofort in den Krankenstall, von den übrigen Pferden des Marstalls isolirt werden mußten.

— In Berlin ist nach Unterschlagung von Briefmarken im Werthe von über 60,000 Mark der Briefmarken-Händler Eduard Barth aus Halle flüchtig geworden. Barth, der dort ein ganz bedeutendes Briefmarkengeschäft betrieb, hatte in letzter Zeit große Posten von Marken von Berliner und auswärtigen Händlern sowie auch ganze Sammlungen aufgekauft — theils auf Credit, theils gegen Hergabe von Wechseln, die noch sämmtlich laufen. Die Sammlungen verkaufte Barth so schnell wie möglich unter dem Preise wieder und verschaffte sich so erhebliche Geldmittel. Mitte vorigen Monats verreiste Barth mit seiner Familie nach Leipzig, trat sodann eine Geschäftsreise nach Berlin an und ist seit dieser Zeit verschwunden. Der Flüchtige, der jedenfalls noch werthvolle Marken im Gesammtbetrage von 50,000 Mark bei sich haben dürfte, hat sich vermuthlich nach der Schweiz gewandt. Welch großes Vertrauen Barth in Fachkreisen genoß, geht daraus hervor, daß noch nach seiner Flucht für ca. 20,000 Mark ausländische Briefmarken bei ihm eintrafen, die durch den Concursverwalter natürlich an den Absender wieder zurückgeschickt wurden.

— Tante Mimmi zeigt sich der Familie zum ersten Male im Radlercostüm mit Pumphosen. Der kleine Carl zur Mama in höchstem Staunen: „Sieh mal, die Tante hat — Beine!"

theil. Nachdem er in Folge eines Sturzes vom Pferde in Frankreich Invalide geworden, schied er im December 1871 aus der Armee. 1873 wurde er zum päpstlichen Geheimkämmerer ernannt. Dem Reichstag gehörte er für Oppeln seit 1872 an, bis er 1893 wegen seines Eintretens für die Militär-Vorlage ausschied. Von 1890 bis 1893 war er erster Vice-Präsident des Reichstages.

Die „Nordd. Allg. Z." schreibt in ihrer vorgestrigen Nummer: „Die von der „Frankf. Z." gebrachte Nachricht, daß zur Deckung der Reisekosten des Kaisers auf der Fahrt nach Palästina dem Landtage eine besondere Vorlage zugehen werde, entbehrt jeder Begründung."

Immer schwieriger wird in Ungarn die Lage Baron Banffy's. Schon haben 21 Mitglieder der liberalen Partei ihren Austritt angemeldet und ihnen werden sich in den nächsten Tagen noch weitere Abgeordnete anschließen, die die Verantwortung für ein verfassungswidriges Regiment nicht auf sich nehmen wollen. — „Budapesti Naplo" nennt den Beschluß der liberalen Partei die Revolution der Majorität gegen den Parlamentarismus. Im „Egyetertes" appellirt Franz Kossuth an das Gewissen der Nation. Wir werden sehen, schreibt er, was dem Ungar heiliger ist: seine Gesetze und seine Verfassung oder Baron Banffy und sein Regierungssystem. „Budapesti Hirlap" greift in heftiger Weise Koloman Tisza an und sagt, er habe, wie öfters, das Vaterland für sich gerettet. Das Blatt erklärt, man werde die liberale Partei nie als Parlament anerkennen. Das „Budapest. Tagbl." verlangt, Ungarn möge dem vaterlandsfeindlichen Treiben der Regierungsclique ein Ende bereiten, wenn es nicht selbst untergehen wolle. „Alkotmany" von der Volkspartei kündigt den heftigsten Kampf der Opposition an und hofft, der König werde schließlich seine schlechten Rathgeber entlassen.

Die Dreyfusards in Frankreich rücken mit neuen Anschuldigungen gegen den Präsidenten Faure ins Feld. Clemenceau schreibt in der „Aurore": „Felix Faure hat gewußt, daß die Fälschung Henry's eine Fälschung war und der Beweis befindet sich in dem „diplomatischen Dossier" auf dem Ministerium des Auswärtigen, wo es, wie ich hoffe, der Cassationshof suchen wird. Lemercier-Picard, ein doppelter Verräther, wie die meisten Spione, ging, nachdem er die Fälschung für Rechnung Henry's fabricirt, zu Schwarzkoppen, um ihn von der Angelegenheit zu benachrichtigen. Schwarzkoppen benachrichtigte seinerseits den Grafen Tornielli, der darauf sofort bei Hanotaux die bekannten Schritte that. Hanotaux schwur, sich nicht der Fälschung bedient zu haben und alsbald machten Meline, Billot und Boisdeffre, ebenso wie Felix Faure, dem man, gleich den Anderen, Alles mitgetheilt hatte, von der Fälschung Gebrauch, um Zola zu verurtheilen. Graf Tornielli verlangte sofort in chiffrirten Depeschen, zu denen die französische Regierung den Schlüssel besaß und deren Abschriften im „diplomatischen Dossier" enthalten sind, seine Rückberufung. Visconti Venosta gelang es jedoch schließlich nicht ohne Mühe, den Grafen von seinem Entschluß abzubringen. Aber der Umstand, daß Tornielli die Abberufung verlangte, bleibt und die unbestreitbaren Beweise dafür existiren. Felix Faure hat Alles gewußt und Alles hingehen lassen."

In Spanien ist eine allem Anschein nach bedeutsame und für die Regierung erfreuliche Wendung eingetreten. General Weyler, auf den die Carlisten hauptsächlich ihre Hoffnungen gesetzt hatten, veröffentlicht im „Liberal" eine Erklärung, die, wenn sie aufrichtig gemeint ist, nicht weniger als ein Bündniß mit der gegenwärtigen Regierung, als deren entschiedenster Gegner er galt, und damit zugleich eine Absage an die Carlisten bedeutet. Der General wünscht eine neue Gruppirung der Parteien. Er strebt eine Versöhnung der Conservativen mit den Liberalen an, indem er den Eintritt der gemäßigten Conservativen in das Ministerium empfiehlt. Die Vereinigung aller patriotischen Elemente sei nöthig, da England im Begriffe stehe, „Spanien zu annectiren." — Die letzte Wendung ist allerdings trotz der in Spanien mit Unbehagen beobachteten englischen Manöver vor Gibraltar und Ceuta recht unklar.

Seit langen Jahren — so wird aus Washington telegraphirt — hat in Nord-Amerika eine Präsidial-Kundgebung einen nüchterneren Eindruck nicht gemacht, als Mc. Kinley's Botschaft nach so außerordentlichen, bedeutsamen Ereignissen. Ihre großen Linien waren ja bereits bekannt, aber eine so absolute Saft-, Farb- und Kraftlosigkeit hatte doch Niemand erwartet. So ist die Enttäuschung allgemein, und die Tagesblätter zögern nicht, ihr ungeschminkten Ausdruck zu verleihen. Die Annexionisten sind besonders mürrisch, weil Mc. Kinley ihnen keinerlei Garantien für die Ausführung ihres Progammes gegeben und die Fragen der Zukunft der Colonien offen gelassen hat.

Locales.

Eine der charakteristischesten Erscheinungen im Bestande des Lehrer-Collegiums des alten Dorpater Gouv.-Gymnasiums während der 50-er und 60-er Jahre, der Oberlehrer August Riemschneider, ist hochbetagt am 6. December (24. November) zu Neuenstadt in der Schweiz dahingeschieden. Im Jahre 1845, wenn wir nicht irren, kam er ins Land und ist dann bis zum Sommer des Jahres 1870 als Oberlehrer der deutschen Sprache am hiesigen Gymnasium und als Lector der deutschen Sprache an der Universität thätig gewesen. Eine energische, Respect erheischende Persönlichkeit von bedeutender Verstandesschärfe und schlagfertigem, sarkastischem Geist, wußte er, namentlich auch in der Behandlung der deutschen Aufsätze, die Strebsamkeit seiner Schüler anzufeuern und sie im Verständniß der deutschen Dichterwerke zu fördern. Mit besonderem Erfolge war er als Lehrer auch in der Mädschenschule von Frl. K. Schultz thätig.

Außer auf dem Gebiete des Schulwesens ist mit lebhaftem Dank noch seiner Thätigkeit im Vereinswesen, in unserem Handwerker-Verein, zu gedenken. In der für diesen Verein sehr schwierigen Zeit der ersten Anfänge war Riemschneider eines seiner zielbewußtesten und thatkräftigsten Mitglieder; speciell das so dankenswerthe Institut der Vereins-Vorträge fand an ihm seinen kräftigsten Rückhalt, indem er nicht nur mit voller Wärme für dasselbe eintrat, sondern es auch selbst durch zahlreiche, glücklich gewählte und eindrucksvoll durchgeführte Vorträge im Vereinsleben fest einbürgerte; die Richtung, welche in der Folge das Leben dieses unseres bedeutendsten Vereins einschlug, ist nicht in letzter Linie August Riemschneider zu verdanken.

Viele Collegen — mit denen er zum Theil in den engsten Beziehungen stand — und viele Schüler und Schülerinnen sahen ihn, den noch in rüstigster Manneskraft Dastehenden, mit lebhaftem Bedauern scheiden, als er vor 28 Jahren in die Schweiz übersiedelte, wo nun den 83-jährigen Greis der Tod abgerufen hat. Von nicht Wenigen ist ihm ein treues, freundliches Angedenken bewahrt worden.

Durch einen erschütternden Unglücksfall ist am Freitag Nachmittag der Oberförster Richard v. Cossart in der Vollkraft der Jahre aus dem Leben gerufen worden. Er unternahm zusammen mit seinem Bruder eine Fahrt, wobei sich durch einen unglücklichen Zufall die mit dem Lauf nach oben gerichtete Flinte entlud; die volle Ladung drang ihm durch die Kinnlade in den Kopf und sofort sank er entseelt zurück.

Wegen Hehlerei angeklagt, erschien am Freitag vor dem Friedensrichter-Plenum eine ganze Familie, bestehend aus der Mutter Madli Raudsepp, deren Sohn Johann und verheiratheten Tochter Liisa Tirik. Der Friedensrichter hatte dieser Familie 6 Monate Gefängniß zudictirt. Wie s. Z. berichtet, hatten die Angeklagten die 10-jährige Tochter des Kleinhändlers K. überredet, Geld und Waaren aus der Handlung ihrer Eltern zu stehlen und ihnen zu übergeben; der Johann Raudsepp hatte sogar in einem Tracteur damit geprahlt, daß er ein Fuhrmanns-Gefährt für das Geld des K. gekauft habe. Die kleine Tochter des Geschädigten erzählte, daß sie im Laufe von 2 Jahren auf Veranlassung der Angeklagten Waaren und Geld aus der Handlung der Eltern gestohlen und den Verführern überbracht habe, mitunter habe sie an einem Tage drei mal Beträge von 20—30 Kop. aus der Casse genommen. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. Wegen zu schnellen Fahrens in der Stadt war die Bäuerin Anna Alla vom Friedensrichter zu 3 Wochen Arrest verurtheilt worden, da sie dabei einen Passanten überfahren hatte, der schwer verletzt worden war. Unzufrieden mit dem Urtheil, hatte die Bäuerin sich an das Plenum gewandt und gebeten, den Belastungszeugen eidlich zu befragen. Dieser Zeuge sagte nun im Plenum aus, das Pferd der Angeklagten sei scheu geworden und durchgegangen; die Bäuerin habe geschrien, um die Passanten aufmerksam zu machen, der Ueberfahrene habe sich aber durch ihre Rufe nicht stören lassen und sei nicht auf dem Trottoir, sondern auf der Straße weitergegangen; er hätte, falls er einen Schritt zur Seite gemacht, jegliche Gefahr vermeiden können. Der Vertreter der Procuratur sprach sich dahin aus, daß das Urtheil des Friedensrichters zu bestätigen sei, was das Plenum auch that. — Wegen eines gleichen Vergehens war der Fuhrmann Lüdimois zu 2 Wochen Arrest vom Friedensrichter verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte das Urtheil.

Der Badestubenbesitzer Peter Pistrik war vom Friedensrichter wegen späten Offenhaltens der Badestube zu 10 Rbl. resp. 3 Tagen Arrest und wegen Zulassung von Unzucht in der Badestube (Art. 44) zu 2 Wochen Arrest vom Friedensrichter verurtheilt worden. Auf seine Appellation sprach ihn das Plenum von der Anklage auf das zweite Vergehen frei. —i—

Das Finanzministerium hat, nach den „St. Pet. Wed.", vorgeschlagen, eine Reform der Steuer von den ausländischen Pässen vorzunehmen und diese Steuer nicht halbjährlich, sondern monatlich zu erheben. Auch sollen die Ausländer, die Kaufleute u. s. w. nicht mehr wie bisher von der Entrichtung dieser Paßsteuer befreit sein. Das Invaliden-Capital, in welches diese Steuer seit langer Zeit fließt, soll in Zukunft jährlich eine bestimmte Summe erhalten, die so groß sein soll, wie die in den letzten Jahren in diesen Fonds eingezahlte Summe. Der ganze übrige Ertrag der Steuer soll dagegen dem Curatorium der Arbeitsamkeitshäuser und Arbeitshäuser übergeben werden. Die Regierung wird die von ihr für die Herstellung der Paßbüchlein verausgabte Summe zurückerhalten.

Auf der letzten Sitzung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins wurde, wie wir dem „Post" entnehmen, u. A. mitgetheilt, daß ein Gesuch um Einberufung einer Central-Versammlung von Vertretern aller estnischen landwirthschaftlichen Vereine bereits am 6. November an den Herrn Minister abgegangen ist.

Die Unsitte des Abstempelns und Auszeichnens von Creditscheinen, die in letzter Zeit besonders stark um sich gegriffen hat, veranlaßt die Reichsbank, jetzt gleich bei der Emission der neuen 100-Rubelscheine das Publicum vor der Abstempelung und Auszeichnung derselben zu warnen. Die Filialen der Bank und die Renteien sind angewiesen, solche verdorbene Scheine nicht mehr anzunehmen; der Umtausch derselben geschieht nur in der Centralverwaltung der Reichsbank in St. Petersburg.

Wie der „Warsch. Dn." mittheilt, soll durch einen besonderen Erlaß den Privathändlern verboten werden, Brief- und Stempelmarken zu einem höheren Preise zu verkaufen, als sie nominell kosten. — Dieses Verbot hätte wahrscheinlich, wie der „Rev. Beob" bemerkt, die mißliche Folge, daß die Privathändler dieses Geschäft einstellen würden, wodurch das Publicum, dem es auf eine nicht bedeutende Zuschlagszahlung nicht ankommt, der Gelegenheit beraubt würde, bequemer zum Besitz einer Marke zu gelangen, als es an den Krons-Verkaufsstellen, in Postcomptoir oder Rentei, möglich ist.

Ein größerer Einbruchsdiebstahl ist bei dem in der Rigaschen Straße Nr. 121 wohnhaften Nikolai Peletow ausgeführt worden. Die Diebe hatten eine Corridor-Thür und die Thür zu einem Schrank erbrochen, aus dem sie ein Paletot und andere Sachen im Werthe von 150 Rbl. fortbrachten. —i—

In der Nacht auf Freitag wurde in der Einfahrt in der Neumarkt-Straße Nr. 37 dem Theodor K. ein Geldbeutel mit 92 Rbl. gestohlen. Der Diebstahl wurde bemerkt, bevor noch der Dieb die Einfahrt verlassen konnte. Er wurde dem Gericht übergeben. —i—

Eine Marktdiebin wurde am Sonnabend unweit der Steinbrücke ergriffen. Sie hatte einer Marktbesucherin einen Geldbeutel mit 8 Rbl. aus der Tasche gestohlen. Bei der Flucht gelang es ihr, den Geldbeutel einer Helfershelferin zuzustecken, die entkam. —i—

Unerwartetes Glück hatte die Lena K. mit einem Rock, der ihr vor etwa 4 Tagen gestohlen worden war. Als sie gestern auf der Polizei erschien, um den Diebstahl zu melden, wurde ihr der Rock vorgewiesen, der auf dem Markte einer verdächtigen Persönlichkeit abgenommen worden war. —i—

Eine sehr anspruchslose Dienstmagd, die mit jeglicher Gage zufrieden sein wollte, meldete sich am Dinstag der vergangenen Woche bei dem Professor X. und wurde auch angenommen. Am Sonnabend Morgen war sie plötzlich verschwunden und hatte Sachen des Professors für etwa 90 Rbl. und die Sachen einer zweiten Dienstmagd für etwa 8. Rbl. mitgenommen. —i—

Verdächtigen Personen sind 4 silberne Eßlöffel und 3 silberne Theelöffel, in denen die Namen ausgefeilt sind, ferner 4 hausgewebte Zeugstücke und ein aufgetrennter Damenpaletot abgenommen worden. Die rechtmäßigen Eigenthümer können obige Sachen in der Hauptwache der Polizei in Empfang nehmen. —i—

Unbestellbare Briefe (vom 21.—28. November):

Амаліе Шарнъ; A. Рейнгарду; Андрею Томасову; Гейнриху Линденбергъ; Johanna Berba; M. Nieländer; Августу Реберхъ; Маріи Гинтъ; A. Кузинъ.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 20 Rbl. 21 Cop., darunter ein halber Imperial.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 2. Decbr., um 6 Uhr Adventsgottesdienst für Kinder. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Hauptgottesdienst Sonntag, den 6. December. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Todtenliste.

Friedrich Pfeif, † 23. November zu Riga.

Kaufmann Alexander Weise, † im 52. Jahre am 23. November zu Fellin.

August Riemschneider, ehem. Oberlehrer am Gymnasium und Lector an der Universität zu Dorpat, † im 84. Jahre am 24. November (6. December) zu Neuenstadt in der Schweiz.

Frau Bertha Barclay de Tolly, geb. v. Radecki, † 24. November zu Engelhardtshof.

Emilie Elisabeth Million, Kind, † im 6. Jahre am 25. November zu Riga.

Carl Magnus Thomson, † im 81. Jahre am 24. November zu Moskau.

Kaufmann Wilhelm Prahl, † 27. November zu Riga.

Carl Johann Heinrich Gahlnbäck, † im 60. Jahre am 27. November zu Berlin.

Carl Sakkit, † im 59. Jahre am 27. November zu Walk.

Frau Charlotte Boehme, verw. Boell, geb. Schnüring, † 26. November zu St. Petersburg.

Oberförster Richard v. Cossart, † im 35. Jahre am 27. November bei Neu-Kusthof.

Anna Mettus, † 27. November.

Frau Cecilie Bonn, geb. Lindroth, † im 43. Jahre am 6. December zu Bonnäs.

David Gotthilf Weichler, † im 84. Jahre am 27. November zu Riga.

Joseph Bogdanowicz, † 26. November zu Riga.

Frau Marie Henriette Miloschewsky, geb. Schmidt, † im 82. Jahre am 27. November zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Prag, Freitag, 9. Dec. (27. Nov.). Zur Vorfeier des 80. Geburtsfestes Rieger's fand im böhmischen Nationaltheater eine Festvorstellung statt. Rieger wurde lebhaft acclamirt.

Paris, Freitag, 9. Dec. (27. Nov.). Der „Gaulois" glaubt zu wissen, daß General Jamont sich unlängst an den Präsidenten der Republik Felix Faure gewandt und ihm im Namen der höchsten Militärobrigkeit auseinandergesetzt habe, wie schwer die durch die augenblicklichen Umstände veranlaßte Lage der Befehlshaber der Armee sei. Faure soll ihm geantwortet haben, die Constitution erlaube ihm nicht, in irgend einer Weise zu interveniren.

Pest, Sonnabend, 10. Dec. (28. Nov.). Abgeordnetenhaus. Die Sitzung wurde bald nach der Eröffnung unterbrochen, da der Tumult der Opposition alle Grenzen überschritt. — Ein unbeschreiblicher Lärm entstand, als Cubik von der Nationalpartei auf den Ministerpräsidenten mit einer Geberde zustürzte, als wolle er ihn insultiren. In der Folge gab Cubik die Erklärung ab, es habe sich nur um ein Mißverständniß gehandelt. Baron Banffy erklärte schließlich, er habe angesichts der Demission des Präsidenten, ersten Vice-Präsidenten und Erkrankung des zweiten Vice-Präses die königliche Erlaubniß zur Schließung des Parlaments erbeten.

Paris, Sonnabend, 10. Dec. (28. Nov.). In Folge der Entscheidung des Cassationshofes in Sachen Picquart's wird das Kriegsgericht am 12. December nicht zusammentreten.

Kronstadt, Sonntag, 29. November. Es regnet; Eis ist nirgends sichtbar, die Navigation ist unbehindert.

Paris, Sonntag, 11. December (29. Nov.). Der Friedensvertrag zwischen Spanien und Nord-Amerika ist unterzeichnet worden.

Der Deputirte Guillemain theilte dem Redacteur des „Temps" mit, ein Mitglied des Dreyfus-Kriegsgerichts von 1894 habe einem ihm bekannten Marine-Officier mitgetheilt, daß nachdem das Kriegsgericht sich im Berathunszimmer versammelt habe, ein Officier vom Kriegsministerium erschienen sei und im Namen des Kriegsministers eröffnet habe, Dreyfus sei schuldig; irgend ein Document sei nicht vorgestellt worden. Guillemain erklärte, daß er bereit sei, diese Aussage vor Gericht zu wiederholen.

Sir Manson stattete dem Minister Delcassé einen Besuch ab, um ihm erneut sein aufrichtiges Bedauern darüber auszusprechen, daß er in seiner bekannten Banket-Rede seinen Gedanken nicht richtig zum Ausdruck gebracht habe.

Auf dem Bahnhof Montparnasse sind seitens der Polizei umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Paul Déroulède hat an seine Anhänger einen Aufruf erlassen, sich morgen in der Frühe auf dem Bahnhof Montparnasse einzufinden. — Diese Vorkommnisse lassen vermuthen, daß man morgen der Ankunft des Ex-Hauptmannes Dreyfus entgegensieht; die Polizei-Präfectur erklärt jedoch, daß die polizeilichen Maßnahmen lediglich im Hinblick auf die von Déroulède einberufene Versammlung erfolgt sind.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. November 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·6	759·6	758·8
Thermometer (Centigrade)	1·3	—0·6	—1·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW6	W4	WSW2

1. Minimum d. Temp. —0·8
2. Maximum „ 2·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·8
4. Wasserstand des Embach: 136 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 75 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Central-Europa; barometrische Depression in Nordwest-Scandinavien und Central-Rußland. Temperatur unter der normalen in Nord-Scandinavien und Nord-Rußland, sonst über dem Mittel.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Nov. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,50
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,65
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	13,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl, Moskowisches, pr. 9 Pud	7,75—8,50
„ von der unteren Wolga	7,75—8,50
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Gräze, großkörnige, pr. Kull	12,50—75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,27
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,15
Weiß pr. Pud	5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 30 Ноября 1898.

Hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich Herrn

Carl Frederking

die Vertretung meines Champagners

für die Ostseeprovinzen

übergeben habe.

Charles Heidsieck, Reims

Hoflieferant S. M. des Kaisers von Oesterreich u. mehrerer anderer Höfe.

Haematogen nach Dr Hommel

von d. Apothekern Stein u. Hertel,

Somatose, Eisen-Somatose, Tropon

sind eingetroffen in der

Droguerie John Pfeil.

Als Festgeschenk empfehle

fertige

Schürzen

und

Schürzenstoffe

in hübschen Mustern.

Emil Hagemann

Kaufhof Nr. 1.

Gutes Grob-, Fein-, Weizen- und Weissbrod

wird verkauft — Marktstr. 45.

Wasserdichten

Mantel-Caulot

empfiehlt

F. Krafft.

Kunst-Möbel-Bildhauer und Tischler

Alexander-Straße Nr. 46, im eigenen Hause.

Uebernahme von Bestellungen aller ins Fach schlagenden Arbeiten. Anfertigung aller Art Möbel. **Vorräthig sind:** eine weiße Saalgarnitur 2 Schreibtische, Eichen, 1 Bett, 1 kleiner Buffetschrank, 1 venetianischer Schreibsessel.

Ausverkauf.

Zu grossen Vorraths wegen werden sämmtliche **Bürsten-Waaren** zu Selbstkosten-Preisen geräumt.

G. Müller

Nr. 34 Johannis-Str. Nr. 34.

Einige **alte Möbel,** gebrauchtes **Hausgeräth** u. neues **Kupfergeschirr** werden verkauft — Petersburger Strasse Nr. 17, Quart. 3.

Gesucht

wird eine gebildete ältere Dame als **Inspectrice** einer Anstalt auf dem Lande, der russischen Sprache mächtig. — Anmeldungen Hotel Petersburg Nr. 11, von 3—5 Uhr Nachm.

H.-V.

Sonnabend, den 5. December

9 Uhr Abends.

General-Versammlung

Da die auf den 21. November anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Tagesordnung: **Wahl eines Präsidenten.**

Der Vorstand.

Luxus-Kerzen

bemalt und unbemalt

empfiehlt in hübscher Auswahl billigst

F. G. Faure

Ritterstr. Nr. 6.

Der **Freiwilligen Feuerwehr** sage meinen besten Dank für ihre Hilfeleistung beim Brande vom 25./26. d. Mts.

N. Sülk.

Allgemeine

Wittwencasse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt am **1. December**

Pastor Pfeil

Schlossstr. 30.

Photographie-

ALBUM

in grösster Auswahl

von 75 Cop. bis 60 Rubel

empfiehlt

Carl Unger

Johannisstr. 8.

Eine neue

photograph. Camera

mit Universal-Objectiv, Goerz „Paraplanat" ist billig **zu verkaufen.** Die Camera ist aus Eichenholz, stark gebaut und das Objectiv reicht für alle Zwecke der Photographie aus. Näheres Breit-Str. 1, in der Druckerei.

Sehr

elegante Jupons

aus feinem einfarbigen glatten Tuch, Flanell, Wollen- und Seiden-Moiré, unter Garantie der Haltbarkeit werden jetzt als passende und practische

Weihnachtsgeschenke

zu billigen festen Preisen verkauft im Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alexanderstrasse.

Weisse u. farbige

Baschliks für Damen u. Kinder

Imitirte Orenbrg. Tücher

Schleier

Ballblumen

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarkt-Str 7.

Sämmtliche

Neuheiten

jeden Genres von

Damen-Confectionen

f. d. Herbst- u. Winter-Saison 1898/99

in grösster Auswahl

sowie

Umarbeitung von Pelzen

nach neuestem Schnitt.

Bestellungen nach Mass werden prompt u. sauber ausgeführt.

Ausverkauf!

zu jedem annehmbaren Preise von Damen-Regenmänteln, Jacken, Pelerinen, Caepes und Spitzenkragen, **passend u. praktisch als Weihnachts-Geschenke.**

Damen-Bekleidungs-Geschäft von **D. Kahn**

Alexander-Str Nr. 6.

Eine zuverlässige

Dienstmagd

der deutschen, russischen und estnischen Sprache mächtig, wird z. Verreisen in die Krim gesucht. Näheres bei Dr. Lackschewitz, Mönchstr. 1, von 11—12 Uhr Vorm.

Nordlivländ. Kalender 1899.

Cart. 35 Kop, geb. 30 Kop.

H. Laakmann.

Юрьевскій Дамскій Тюремный Комитетъ

симъ доводитъ до свѣдѣнія, что съ разрѣшенія Г-на Министра Внутреннихъ Дѣлъ въ началѣ будущаго 1899 года въ пользу безпріютныхъ арестантскихъ дѣтей предполагается устроить **лоттерею-аллегри,** и имѣетъ честь обратиться къ г. г. жертвователямъ съ покорнѣйшею просьбою принять участіе въ означенной лоттереѣ-аллегри присылкою вещей, пріемъ коихъ будетъ производиться у Предсѣдательницы сего Комитета **Н. А. Литвиновой** (Рижская улица № 37).

Das Jurjewer Damen-Gefängniss-Comité

bringt hiermit zur Kenntniss, dass mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern zum Beginn des Jahres 1899 zum Besten der obdachlosen Arrestantenkinder eine **Lotterie-Allegri** stattfinden soll, und beehrt sich gleichzeitig ergebenst zu bitten, sich an gedachter Lotterie freundl. betheiligen zu wollen durch rechtzeitige Zusendung von Gegenständen; dieselben werden mit Dank entgegengenommen bei der Präsidentin des Comités **Fr. N. A. Litwinow** (Rigasche Strasse Nr. 37).

ДАРОМЪ

РАЗДАЮТСЯ

ПОРТРЕТЫ

писанные карандашомъ-верескледомъ

Чтобы распространить въ Россіи свои прелестные портреты, писанные Карандашомъ-Верескледомъ, АРТИСТИЧЕСКОЕ ОБЩЕСТВО ПОРТРЕТОВЪ въ Парижѣ СОВЕРШЕННО БЕЗПЛАТНО напишетъ всякому читателю или подписчику нашей газеты портретъ Карандашомъ-Верескледомъ большой цѣнности. Для того это объявленіе должно быть отрѣзано и прислано вмѣстѣ съ Вашею фотографіею, по которой Вашъ портретъ долженъ быть написанъ, въ опредѣленный 25-дневный срокъ, считая съ настоящаго числа журнала, и ежели лицо предложитъ свою готовность рекомендовать наше Общество между своими родственниками и знакомыми. Просимъ писать четко Вашу фамилію и адресъ на спинкѣ фотографіи и прислать ее черезъ почту подъ слѣдующимъ адресомъ: Mon TANQUEREY, Directeur de la SOCIÉTÉ ARTISTIQUE DE PORTRAITS, 9, rue de St-Pétersbourg, Paris (France) — Парижъ (Франція). — Ваша фотографія будетъ Вамъ возвращена безъ поврежденія вмѣстѣ съ большимъ портретомъ, какъ только послѣдній будетъ готовъ.

Trostlose Zustände

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigten amerikan. Patent-Silberwaarenfabriken sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die unterzeichnete Hauptagentur angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne etc. abzugeben

Wir verschenken fast

so lange der Vorrath reicht, an Jedermann:

6	Stück	feinste mexik. Pat.-Silber-Messer	mit engl.	Klinge
6	„	massive „	„ „	Gabeln aus einem Stück
6	„	schwere „	„ „	Esslöffel
6	„	elegante „	„ „	Kaffeelöffel
6	„	prachtvolle „	„ „	Dessertm. m. engl. Klinge
6	„	massive „	„ „	Dessertgabeln a. e. Stück
6	„	zierliche „	„ „	Eierbecher
6	„	gravirte „	„ „	Gläseruntersätze
1	„	schweren „	„ „	Suppenschöpfer
1	„	„	„ „	Gemüse- u. Kartoffellöffel
1	„	hochfeines „	„ „	Theesieb mit Griff
2	„	elegante „	„ „	Pfeffer- und Salzstreuer
2	„	effectvolle „	„ „	Tafelleuchter

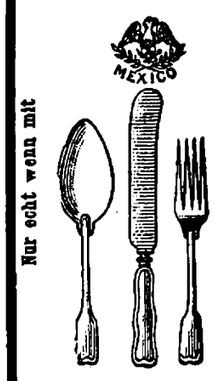

Wie echtes Silber zu putzen.

also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von **nur 10 Rubel inclusive Uebersendungskosten und Kiste (früherer Preis 40 Rubel).**

Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch u. durch weisses Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden **nur gegen vorherige Einsendung des Betrages von 10 Rubel** (Nachnahme nach Russland nicht zulässig) **sofort franco nach jedem Ort** expedirt und sind Bestellungen nur zu richten:

An die Hauptagentur von Nelken, Berlin, Oranienburger Strasse 23.

Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Zoll pro Service circa 2 Rbl., welche bei Empfang der Waare zu zahlen sind.

Alte Oelgemälde, englische Farbenstiche und Dosen.

Alte Oelgemälde, Altäre in Triptik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV. und XVI. Jahrhunderts, französischer und englischer Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Damen und Kinder; **Farbenstiche,** englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie **Schabblätter,** Portraits schöner Frauen; **alte französische goldene Dosen** mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an Alexander Eiche, Bolderaa, Große Straße Nr. 47, per Riga.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеповименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Марта, а багажъ 12-го Апрѣля 1899 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26-го Марта, а багажа 28-го Апрѣля 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
С.-Петербург.	Юрьевъ	51055	Канаты новые	13	04	Готъ	Кузинъ
Лодзь	„	48188	Хлопчатобум. пад.	7	38	Шейблеръ	Предъяв. дов.
Москва	„	63815	Мануфакт. тов.	18	25	Добкинъ	„ „
Рига	„	130224	Карды желѣзн.	9	25	Шульцъ	„ „
Варшава	„	37058	Пряжа шерстян.	5	30	Башеншпикеръ.	„ „
Рига	„	131383	Консервы	1	20	Балихъ	„ „
Александрово	„	9066	Мануфакт. тов.	6	05	Езерскій	„ „
Рига	„	155239	Клеенка	3	30	Кажданъ	„ „
РостовъДонъ	„	977	Гири чугунныя	5	11	Терноловъ	„ „
С.-Петербрг.	„	3364	Книги печатан.	—	20	Карбасниковъ	„ „
„	„	3535	„ „	—	11	„	„ „
Старица	„	247	Багажъ	—	27	—	—

Schöne Aepfel

(Antonowka), 4 Rubel pr. Loof

verkauft im Auftrage

Carl Unger

Johannis-Str. Nr. 8. **Eingang durch den Hof.**

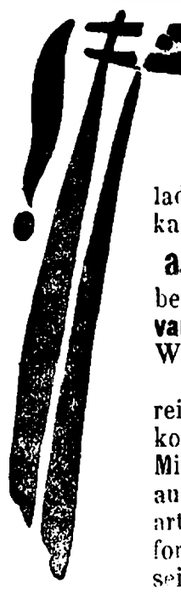

Morgengetränk!

Zum Ersatz gewöhnlicher Chocolade, die mitunter zu anregend wirkt, kann man sich eine Tasse

ausgezeichneter Chocolade

bereiten, indem man einen Theelöffel **van Houten's Cacao** in kochendem Wasser löst.

Um Chocolade mit Milch zu bereiten, nehme man nur eine halbe Tasse kochenden Wassers und giesse dann Milch hinzu. **Van Houten's Cacao** steht auf dem ersten Platz in der Reihe derartiger Producte und verdankt seinen fortdauernden Erfolg ausschliesslich seinen guten Eigenschaften.

Zum Besuch

seiner

Weihnachts-Ausstellung

ladet ergebenst ein

J. G. Krüger,

Buchhandlung.

NB. *Ansichtssendungen von Jugendschriften, Prachtwerken und Geschenk-Literatur werden bereitwilligst ausgeführt.*

Illustrirte Weihnachts-Kataloge ***gratis und franco.***

Zu verkaufen:

1 P. versilb. Armleuchter, 1 Alfenide-Theebrett, Lampen, Koffer u. e. And — Revaler Str. 53, 1 Tr.

Ein zweirädriger **WAGEN** auf Patentachsen wird verkauft — Fischerstrasse 41.

Ein junger gebild. Mann

der russ., deutsch. u. estn. Sprache mächtig, sucht eine Stelle **als Buchhalter** in der Stadt oder auf d. Lande. Adr. sub N. N. an die Exped. d. Bl.

Eine gutempfohlene

Magd

die zu kochen versteht, kann sich melden — Embach-Str. Nr. 6 Bel-Etage.

Eine Verkäuferin

wünsche für mein Geschäft zu engagiren.

John Pfeil.

Ein gut zu kochen verstehendes u. deutschspr. tüchtiges Mädchen zum Alleindienen

gesucht.

Kast.-Allee 41. Eingang v. der Strasse.

---

2 freundl. stille Wohnungen

beide mit kleinem Gärtchen u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sind sofort oder auch eine derselben, wenn gewünscht, bis zum Februar zu beziehen — Petersburger Straße Nr. 121.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern, womöglich mit Gärtchen oder Balcon, wird für den Januar gesucht. Adr. sub „C." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Damen-Gürtel

aus Krokodil-Leder und Gummi

effectvolle Schürzen

aus Cloth u. Atlas

Weisse u. farbige

Kragen, Stulpen u. Maschés

aus schottisch. Seidenstoffen

empfiehlt billigst das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press.

Die Arbeiten armer Frauen

sind bei Frau **Haffner,** Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof des Hôtel Petersburg, ausgestellt. In grosser Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.

Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.

Der Vorstand.

Публичныя

лекціи

профессоровъ

Н. И. Андрусова и Ф. Ю. Левинсонъ-Лессинга

ПЕРЕНОСЯТСЯ

на Январь 1899 года.

Владѣльцы абонементныхъ билетовъ, не желающіе сохранить ихъ до Января, могутъ получить обратно въ магазинѣ Карова по 80 коп. и по 40 ко (на студенч. бил.).

Warnung.

Ein Herr „X." hat sich das seltsame Vergnügen geleistet, zu colportiren, daß in meinem Geschäft Saccharin zu Conditorwaaren verarbeitet wird. Fachmänner wissen, daß man in Conditoreien dieses Product nicht verwenden kann. Das hiesige sehr geehrte Publicum ist mir und meinem Geschäft mit großem Wohlwollen entgegengekommen, was ich dankend anerkenne, und hat mein Geschäft sich in den 3½ Jahren seines Bestehens einen guten Ruf erworben. Derartige verleumderische Gerüchte sind jedoch geeignet, diesen guten Ruf zu gefährden und mich zu schädigen. Ich appellire daher gegen dieses lichtscheue Treiben an die Oeffentlichkeit. Sollte mich dies vor ferneren derartigen Böswilligkeiten nicht schützen, so werde ich mich an die zustehenden Gerichte wenden und den Verleumder gesetzlich belangen.

J. H. Werner

Inhaber der Wiener Conditorei.

Wanemuine.

Die renovirte

Kegelbahn

steht jetzt täglich von 10 U. morgens bis 1 U. nachts den Herren Mitgliedern u eingeführten Fremden zur Verfügung. Pro Stunde 35 Kop.

Concessionirte Stellenvermittelung Wallgraben 12.

Stellen suchen: Eine sehr gut empf. russ. Kinderwärterin, tüchtige Meier, Kutscher, Gärtner, Wirthinnen, Bonnen, gut attest. Dienstmädchen. — Ein Hauslehrer, **Cand. phil.,** kann empfohlen werden.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Weißwaare

zu Leib- und Bett-Wäsche

in

Lein
Halblein
Creas
polnisch Lein
Bulgarenlein
schlesisch Lein
Chiffon
Madapolam
Bauerlein
Hanflein

empfiehlt preiswürdig und in frischer guter Qualität

Emil Hagemann

Kaufhof Nr. 1.

Wünsche einen schwarzen jungen **Pudel** (höchstens 4 Monate alt) **zu kaufen.** Off. sub **W. K.** an d. Exped. d. Bl. erb.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. X. (3 Br.); E. G.; T.; Werkstube; Z.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 30 Ноября 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 271. Dinstag, den 1. (13.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Das Kirchspiel als Selbstverwaltungseinheit. Promotion. Städtisches. Walk: Selbstbesteuerung der Kirchengemeinde. Pernau: Correspondenz. Reval: Stadtv.-Sitzung. Mitau: Museums-Eröffnung. Telephon. St. Petersburg: Nothstand und Wegelosigkeit. Tageschronik. Moskau: Unbemittelte Studirende. Lodz: Handelskrisis. Odessa: Millionen-Proceß. Taganrog: Unglücksfall.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Kirchspiel als Selbstverwaltungseinheit.

In der russischen Presse dauert die Discussion über die Kirchspiels-Frage fort. Gegen das Kirchspiel und überhaupt gegen irgend eine andere kleinere Selbstverwaltungseinheit, als es der Kreis ist, sprechen sich die „Mosk. Wed." aus und zwar glaubt das Blatt, wirthschaftliche Bedenken geltend machen zu können.

„Jede neue Einheit muß ihre selbständige Wirthschaft führen und wie auch diese Wirthschaft sein möge, groß oder klein, sie müßte unzweifelhaft die bestehende Semstwo-Besteuerung mehr oder weniger erhöhen. Wäre das nicht der Fall, so müßten sich die niedersten Selbstverwaltungs-Einheiten als todte Institutionen erweisen, denn eine jede Thätigkeit kostet Geld. Aber nicht genug damit: wir zweifeln nicht im geringsten daran, daß die allständischen Gemeinden oder die Kirchspiele die Semstwo-Abgaben sogar sehr bedeutend erhöhen würden. Erstens erforderten sie Ausgaben für den Unterhalt der Kirchspiels-Administration und zweitens würde eine jede solche Administration mit ihrer Thätigkeit hervortreten wollen, was aber nur auf Kosten der Mittel des ganzen Kirchspiels, also auf Kosten der Semstwo-Abgaben, möglich wäre."

Die „Now. Wr.", die Vorstehendes wiedergiebt, knüpft zugleich einige polemische Bemerkungen daran. Die Widerlegung der „Mosk. Wed." könnte sich das Blatt sehr erleichtern, wenn ihm die hiesigen Verhältnisse bekannt wären; aus ihnen könnte sie in diesem wie in manchen anderen Fällen Vieles entnehmen, was sich den „Mosk. Wed." entgegenhalten und anderswo sehr gut verwerthen ließe. Nachdem das in der russischen Presse einst so viel geschmähte baltische Kirchspiel in den Vorschlägen zur Reform der Semstwo derart zu Ehren gekommen, wäre es gewiß von Vortheil, wenn die Publicisten das einstige Angriffsobject jetzt näher studiren würden, um die hier gewonnenen Erfahrungen sich zu Nutze zu machen. Die Bedenken der „Mosk. Wed." würden dann damit zurückgewiesen werden können, daß bei dem Bestehen einer kleineren Selbstverwaltungseinheit, als dem Kreise, das Thätigkeitsgebiet der Kreis-Landschaft bedeutend eingeschränkt ist und damit auch die Mittel für die Aufgaben der kleineren Einheit, des Kirchspiels, flüssig werden. Die kleinere Einheit hat zudem den Vorzug, daß nicht nur den örtlichen Bedürfnissen besser Rechnung getragen, sondern auch bei Beschaffung der Mittel viel wirthschaftlicher vorgegangen werden kann, so z. B. durch die Bevorzugung von Natural- vor Geldleistungen.

Was ferner die Kirchspiels-„Administration" betrifft, so wäre nur anzuführen, daß die Selbstverwaltung des Kirchspiels sich völlig unentgeltlich vollzieht — vorausgesetzt, daß der erforderliche Gemeinsinn vorhanden ist, dem gemeinnützige Thätigkeit als Ehrendienst erscheint.

Von der Juristen-Facultät der Universität Freiburg i. Br. ist, wie wir der „Rig. Rosch." entnehmen, am vorigen Sonnabend Herr Alfred Ruetz aus Riga auf Grund seiner Schrift: „Die Währungspolitik Rußlands, eine wirthschaftsgeschichtliche Studie", zum Doctor der Staatswissenschaften cum laude promovirt worden. Alfred Ruetz besuchte die Realabtheilung des Rigaschen Stadtgymnasiums bis zur Prima incl., erlernte darauf in der Officin seines Vaters sowie bei F. Hessenland zu Stettin praktisch die Buchdruckerei und studirte danach in Freiburg und München National-Oekonomie und Finanzwissenschaft.

— Nach dem „St. Pet. Her." verlautet gerüchtweise, daß das Ministerium des Innern mit dem Beginn des nächsten Jahres zur Ausarbeitung neuer Regeln schreiten werde, nach denen sich die Stadtverwaltungen bei der Vergebung der Concessionen für die Anlage von Wasserleitungen, Pferdebahnen, Beleuchtungs-Anlagen, Straßenpflasterungen ꝛc. an Privatpersonen und Actien-Gesellschaften zu richten haben werden.

Walk. In Anlaß des Aufrufes im „Rig. Kirchbl." „Werbautuns Kirchen" erinnert der „Walk. Anz." daran, daß eine Selbstbesteuerung der Gemeindeglieder, wie sie der Verfasser jenes Artikels in Vorschlag bringt, in Walk vor fast drei Jahrzehnten eingeführt wurde, als die Stadt-Johanniskirche einer Capital-Remonte unterzogen werden mußte und die zu derselben nöthigen Mittel nicht vorhanden waren. Die Selbstbesteuerung wurde damals so gehandhabt, daß ein jeder evangelische Hauswirth, Geschäftsinhaber, Commis und Dienstbote einen jährlichen Beitrag leistete, der bei Ersteren 2 Rbl. 50 Kop. betrug, bei den Commis 1 Rbl. 25 Kop. Der Erfolg war damals ein überaus befriedigender, denn nach einer verhältnißmäßig kurzen Zeit war durch diesen Modus und durch weitere freiwillige Beiträge das nöthige Capital aufgebracht worden und die Remonte konnte in Angriff genommen werden. Der Zweck der damaligen Selbstbesteuerung war, wie angeführt, ausschließlich die Remonte der Kirche, aber auch nachdem sie ihren Zweck erreicht hatte, wurde sie fortgesetzt und besteht noch heute.

Pernau. Unterm 29. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Am 27. November hat unsere Stadtv.-Vers. eine Summe bewilligt für die Anlage einer Telephon-Verbindung zwischen der Stadt und mehreren Gütern des Pernauschen Kreises, die meist dem Pernau-Flusse entlang gelegen sind. Zu der projectirten Telephon-Verbindung haben sich bislang nachstehende Güter vereinigt: das der Stadt Pernau gehörige Reidenhof, das Gut Zintenhof, wo bald eine neu angelegte Ziegelei in vollem Betriebe sein wird (Besitzer Baron W. Staël-Holstein), Stealenhof (Besitzer Baron Stasl-Holstein), Torgel, wo sich das Gestüt der livländischen Ritterschaft befindet, Fennern (Besitzer v. Ditmar) und das etwas nach Norden hin abgelegene Stadtgut Willofer. Die projectirte neue Linie wird hoffentlich früher bestätigt und hergestellt sein, als die zwischen Pernau und Riga in Aussicht genommene, von deren Bestätigung noch nichts verlautet.

Reval. Die Stadtverordneten-Versammlung bestätigte, den Revaler Blättern zufolge, am Mittwoch den vom Stadtamte zusammengestellten Entwurf des Budgets der Stadt Reval pro 1899 unter Genehmigung der von der Budget-Commission vorgeschlagenen Modification dieses Entwurfes, wonach die Gage des Secretärs des städtischen Waisengerichts auf 1500 Rbl. erhöht und die der Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke im Gouv. Estland zu entrichtende Jahres-Subvention einstweilen auf 2000 Rbl. normirt wird. Als einmalige Unterstützung zum Bau der Irrenanstalt bewilligt die Versammlung der genannten Gesellschaft gleichfalls auf Antrag der Budget-Commission 5000 Rbl. aus den Ueberschüssen des laufenden Jahres. — In Erfüllung eines Antrages des Estländischen Gouverneurs über die Reorganisation des Feuerlöschwesens in Reval beschloß die Versammlung: 1) Die Zahl der Polizeisoldaten höherer Kategorie um 16 Mann zu vergrößern unter der Bedingung, daß dieselben zur Verstärkung des nächtlichen polizeilichen Schutzes der Stadt und zur Signalisirung von Feuerschäden verwandt werden, sowie auch, daß die Unterweisung der Nachtwache über die richtige Signalisirung von Feuerschäden und die nächtliche Controle ihrer Thätigkeit in Bezug auf das Feuerlöschwesen mit Uebereinstimmung des Polizeimeisters durch die betreffenden Organe der Polizei-Aufsicht unter Mitwirkung von Vertretern der Frw. Feuerwehr stattzufinden habe; 2) diese 16 Polizeisoldaten mit Signalhörnern von größeren Dimensionen zu versehen; 3) für die Bedürfnisse des Feuerlöschwesens 8 Pferde zu erwerben, diese beim Spritzenhause zu unterhalten und 6 Kutscher anzustellen, die auch im Spritzenhause untergebracht werden müssen; 4) aus den laufenden städtischen Mitteln für diesen Zweck in Summa 3748 Rbl. anzuweisen und die betr. Summen ins Budget des nächsten Jahres einzustellen.

Mitau. In Gegenwart des stellv. Gouverneur, Vice-Gouverneur Murawjew, und des stellv. Landesbevollmächtigten, Kreismarschalls Baron P. v. Hahn, einer Anzahl Deputirter befreundeter Gesellschaften sowie einer stattlichen Zahl Mitglieder erfolgte am letzten Donnerstag, wie wir der „Mit. Z." entnehmen, die feierliche Eröffnung des Neubaues des kurländischen Provinzial-Museums. Zunächst eröffnete der Präsident der Gesellschaft, Kreismarschall R. v. Hörner, die Feier mit einer kurzen, zündenden Ansprache, in welcher er Ziel und Aufgabe des Museums und der damit verbundenen „Gesellschaft für Literatur und Kunst" beleuchtete und unter Hinweis auf die allezeit bewährte monarchische Gesinnung der Kurländer ein Hoch auf das Allerhöchste Kaiserpaar sowie das Kaiserliche Haus ausbrachte, in welches die ganze Versammlung stehend einstimmte. Nachdem

---

Feuilleton.

210) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 49.

Von Detroit nach Newyork.

An der Durchfahrtsstelle aus dem Lake Huron in den Erie-See, wo, nur vom Becken des Lake St. Clair unterbrochen, sich ein breiter, sehr tiefer und schön dunkelblau gefärbter Strom dahinwälzt, liegt das etwa 275,000 Einwohner zählende Detroit. Diese Stadt hat ein wunderbar neues und frisches Aussehen. Vor mehr als 100 Jahren durch Franzosen begründet, macht Detroit auch heute noch den Eindruck, als befände man sich irgendwo an den Ufern der Seine und nicht unmittelbar an der Grenze des nur spärlich bevölkerten Canada. Die Häuser der Stadt sind äußerst schmuck, die Straßen breit und sehr sauber, wohlgepflegte Gärten erfreuen das Auge und, was viel sagen will, selbst Miethskasernen sieht man nur vereinzelt. Ein einziges 13-stöckiges Gebäude — als abschreckendes Beispiel ragt es über alles Andere empor — weist diese Hafenstadt mitten im Lande auf, sonst ist Alles in Breite und Höhe richtig vertheilt. Namentlich hervorzuheben sind die öffentlichen Bauten: das Posthaus, die Stadthalle, das County-, Miliz- und Universitäts-Gebäude, die katholische Kathedrale, das Jesuiten-Seminar, das Museum (ein wundervoller Rohbau) und schließlich auch der deutsche Turnverein. Es giebt hier sehr zahlreiche Deutsche; sie haben jedes sonstige Element vollständig verdrängt.

Freilich haben Socialismus und auch Anarchismus sich hier in weitester Art breit gemacht; der ganze Staat Michigan hat die Todesstrafe abgeschafft und daher fühlen namentlich die Anarchisten sich in Detroit besonders zu Hause. Canada gewährt ebenso wie England unumschränktes Asylrecht; was kann sich also ein Anarchisten-Führer Schöneres denken, als dort zu leben, wo man ihm nicht an den Kragen geht und wo, sollte es dennoch der Fall sein, er nur über den Fluß zu setzen braucht, um ganz unbehelligt fortwirthschaften zu dürfen. Detroit vis-á-vis liegt das englisch-canadische Windsor; von dort aus hat schon mancher Defraudant, gemächlich das Gestohlene verzehrend, zugeschaut, wie am anderen Ufer sein Proceß sich abwickelte.

Trotz dieser Elemente ladet Detroit jeden Neuanlangenden höchst verführerisch zum Bleiben ein. Man sieht, von vielen Gärten und Anlagen unterbrochen, einen etwa 9 englische Meilen weiten und 4 Meilen breiten Häuserstreifen am Ufer des Sundes sich hinziehen, ja die Jefferson-Avenue ist gar 12 Meilen lang. Im Centrum der Stadt einen der comfortabel ausgestatteten Tramways besteigend, kann man (für 10 Cents „hin und zurück") eine äußerst lohnende Excursion unternehmen. Die elektrischen Straßenbahnwagen sind mit Polstermöbeln versehen und dazu heizbar. Nur die Conducteure scheinen ganz unerzogene Flegel zu sein, denn als ich einem derselben einen blanken Dollar einhändigte, mußte ich lange genug warten, bis ich mein Kleingeld herausbekam, indem er in das Silberstück hineinbiß, es auf der Diele klingen ließ, es auf seine Prägung untersuchte und aus den Mitpassagieren sogar eine Art Commission zusammenstellte, um sich davon zu überzeugen, ob es echt oder falsch sei. Solange dieses seltsame Verfahren, das sich doch auch ganz gut hinter meinem Rücken hätte abwickeln lassen können, währte, waren natürlich Aller Augen gespannt auf mich gerichtet.

Prächtig sah die weite, von Bäumen umrandete Straße aus. Eine eigenthümliche Bauart machte sich an den vielen Villen bemerkbar, indem man sich an den holländischen Geschmack angelehnt und dennoch so vieles Aparte dort verwerthet hatte; das Massive, durch immense Reichthümer erzeugt, paarte sich mit einer gewissen Behäbigkeit oder aber mit dem lustig-leichten Colorit der Sommerresidenz comme il faut, und dieses bunte Wechselspiel nahm kein Ende, bis ich mich schließlich in der Nähe des St. Clair-Sees befand und dort etwas besonders Eigenartiges vor Augen hatte: hier gab es nämlich ein kleines Venedig, eine auf Pfählen in den See hineingebaute Villen-Stadt.

In dieser Weise läßt sich Detroit in jeder Beziehung genießen. Während nämlich die sengenden Gluthen des Hochsommers es auf dem Festlande zu zahlreichen Fällen von Hitzschlag kommen lassen, wirkt hier das vorüberströmende ewig kühle Seewasser äußerst günstig auf die Temperatur; man hat aber auch gleichzeitig die Pflanzenfülle des Ufers und ein so wechselreiches Seepanorama vor sich, wie es selbst die Rhede von Kopenhagen nur selten zu bieten im Stande ist. Bekanntlich werden auf den vier Binnenseen der Ver. Staaten und Canadas, auf dem Michigan, Huron, Erie und Superior, bedeutend mehr Güter befördert, als solches auf dem Atlantischen Ocean zwischen der neuen und alten Welt der Fall ist. Der größte Theil der befrachteten Schiffe passirt also auch Detroit und sein Venedig. Folglich sieht man um die Sommerzeit auf dem etwa 2 Meilen breiten und nur von einer Insel unterbrochenen Sunde unter den großen Fracht- und Passagierdampfern auch zahlreiche, von weißen, schwellenden Segeln getragene Vollschiffe und Barken, und wer es ein mal gesehen hat, wie die sich auf der dunkelblauen, von Silberschaum gekrönten Fluth machen, der wird mir darin Recht geben, daß sie einer Landschaft besondere Reize gewähren. Selbst eine Verbindung mit dem Ocean ist vorhanden; aus Chicago ging kürzlich ein kleiner Schoner direct nach Aljaska und einst wurde ein Segler aus Detroit mit Faßdauben nach Stettin befrachtet. Diese directen Frachten erweisen sich jedoch als nicht praktisch, indem Schlepper- und Canal-Gebühren sich zu hoch stellen.

In allen amerikanischen Städten, die hart am Ufer eines Sees oder des Meeres liegen, so auch in Detroit, giebt es Feuerlösch-Dampfer, die beständig hin und her kreuzen und durch ein Röhrensystem, das weit in die Stadt hinein Anschluß ermöglicht, große Wassermengen der Brandstätte zuführen. Sie beseitigen das so viel Arbeit raubende Pumpen an Ort und Stelle, da sie selbst den erforderlichen Druck spenden. Solches scheint mir einer Nachahmung auch in der Heimath werth zu sein.

Da in Amerika dem Sport so rege gehuldigt wird, werden in Detroit nicht nur 150—200 der comfortabelsten Yachten jährlich gebaut und nach auswärts verkauft, sondern es giebt auch einen Club, der sich allen derartigen Vereinigungen Europas an die Seite stellen kann. Sein Local befindet sich auf vorgenannter, zu jeder Jahreszeit sehr stark frequentirten Insel im Sunde, die einst den Namen Schlangeninsel führte. Auf ihr gab es nämlich in früherer Zeit so viele Klapperschlangen, daß man es kaum wagen durfte, sie zu betreten; allein die ersten Bewohner der Stadt, die Franzosen, kannten ein gutes Mittel zur Beseitigung dieser Calamität: sie entsandten auf das Eiland ihre Schweine und diese fraßen das Schlangengezüchte mit Haut und Haaren auf. Das Hausschwein vernichtet überall die Klapperschlange, worauf freilich zahllose kleine Nager außerordentlich überhand zu nehmen pflegen; auf der Schlangeninsel trat aber noch das Uebel hinzu, daß die Ringelschwänze mit der Zeit vollständig verwilderten und sogar Menschen angriffen, so daß man sie schließlich sammt und sonders abschießen mußte. Durch eine schöne Brücke mit dem Festlande verbunden, wird heute die reiche Insel von der Gesammteinwohnerschaft aufgesucht: hier radeln die 30,000 Sportsleute Detroits, hier promenirt der Küchenhusar mit Begleitung, der Millionär läßt sich durch die schattigen Alleen fahren — kurz für Jedermann ist jene Schlangeninsel heute der beliebteste Ort.

Hier hört man nicht das Dröhnen und Rasseln der Großstadt, kein Rauch der Fabrikschlote findet hierher seinen Weg — nur die Wasserwogen bespülen das Ufer und ihr Rauschen, vereint mit demjenigen der Baumwipfel und dem Gesange zahlloser Vögel — das giebt ein Ruhe und Frieden spendendes Concert. Das Wasser im Sunde ist so klar und dunkelblau, wie man es nur an Alpen-Seen zu sehen gewohnt ist, und nun die beiden prächtigen Ufer, der Contrast, indem dort ein mächtiges Gewoge herrscht, während man hier sich in idyllischer Abgeschlossenheit und Ruhe befindet — das ist besonders der Factor, der jenes Eiland Jedem lieb und theuer werden läßt.

(Forts. folgt.)

---

28) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

„Jedenfalls danke ich Dir, daß Du dem Verleumder Narses nicht geglaubt hast," erwiderte King, Achmadjan die Hand bietend. Und nun noch Eins: „Hat Dir der Schurke meinen Auftrag nebst Brief überbracht?" — „Einen Auftrag wohl, von einem Briefe weiß ich jedoch nichts. Vermuthlich enthielt er ungefähr das, was mir der Bursche mündlich berichtete: Du wünschtest, ich solle nach Pschad eilen, um meinen Vater zum Anschluß an Euch zu gewinnen." King nickte bejahend.

„Diesen Wunsch kann ich Dir nicht erfüllen." „Bedenke, Achmadjan, der wichtige Tag steht nahe, wo über Eure Unabhängigkeit, Eure Freiheit entschieden werden wird."

„Unsere Unabhängigkeit? Unsere Freiheit? Unter dem Machtspruche Tschuruk Tuguz' etwa? Nein, King Beg, nach solcher Errungenschaft gelüstet es mich nicht. Ich fühle keine Verpflichtung, für jenen Mann mein und der Meinen Blut aufs Spiel zu setzen. Nimm mir die Weigerung nicht übel, aber Du kennst nicht diese Gewaltthäter vom Schlage eines Tschuruk Tuguz, wie ich sie kenne. Alles, was sie thun, geschieht aus Berechnung; gewinnen sie das Spiel, dann werden sie ihre Taschen füllen und Alle, die ihnen nicht mehr von Nöthen sind, bei Seite setzen. Denke an meine Worte und nimm Dich in Acht: auch Du wirst sie noch von der wahren Seite kennen lernen. . . Noch eine Bitte, King Beg: es braucht Niemand zu erfahren, daß Du uns hier getroffen hast."

Der Engländer blickte dem Anderen forschend in die Augen: „Ihr seid also zu einem besonderen Zwecke hier! Ich glaube, es ist Tschuruk Tuguz' Gebiet, auf dem Ihr Euch befindet." — „Ja, es ist das Gebiet jenes Mannes. Aber willst Du meinem Worte glauben, daß uns gerechte Gründe hierher führten?"

„Ich glaube es Dir und ich verspreche, zu schweigen. Leb' denn wohl, Achmadjan, und vergiß nicht, daß Du in mir einen Freund hast, der Dir immer gern einen Dienst erweisen wird." — „Nimm dieselbe Versicherung von mir. Solltest Du je meiner Person für Dich bedürfen, so wirst Du mich bereit finden."

Sie drückten sich die Hände und der Engländer verließ, nachdem er Djantemir grüßend zugenickt, den Ort. Der lärmende Heerhaufe war indeß näher gekommen und jetzt vernahm man die Rufe der Leute, das Geklapper der Pferdehufe, das Poltern der Büffelkarren, wie

sodann das Mitglied des Ausschusses, Bankrath Baron Alexander v. Rahden, in kurzen Zügen die Entstehung und Geschichte des Neubaues geschildert und dabei Derer gedacht hatte, die durch hochherzige Darbringungen die Errichtung des einschließlich seiner inneren Einrichtung ca. 51,500 Rbl. kostenden Museums ermöglicht hatten, gab der Secretär der Gesellschaft, Oberlehrer H. Diederichs, in überaus fesselndem Vortrag einen Ueberblick über die einen Zeitraum von 81 Jahren umfassende Geschichte der beiden gelehrten Gesellschaften. Es folgte hierauf die Darbringung der Glückwünsche: Im Namen der Ritterschaft drückte der stellv. Landesbevollmächtigte dem Vorstand seine Freude und Genugthuung über die glückliche Vollendung des stattlichen neuen Heims aus, worauf das Stadthaupt, Th. v. Engelmann, eine Adresse der Stadt Mitau verlas. Im Namen der Literärisch-praktischen Bürgerverbindung sprach Dr. Pölchau-Riga, im Namen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands" Dr. Bienemann-Riga, im Namen des Naturforscher-Vereins Director emer. Schweder, im Namen der lettisch-literärischen Gesellschaft Pastor Bielenstein-Doblen. — Am Nachmittag um 6 Uhr fand die erste Monatssitzung im neuen Museum statt, in welcher zunächst die sehr zahlreich eingetroffenen telegraphischen Glückwünsche von befreundeten Gesellschaften und Gönnern des Museums zur Verlesung gelangten. Aus ihnen seien hervorgehoben die Telegramme resp. Glückwunschschreiben des ehemaligen Gouverneurs, Senateurs und Ehrenmitgliedes der Gesellschaft Paul v. Lilienfeld-Toal, der Präsidentin der Kais. Moskauer archäologischen Gesellschaft Gräfin Uwarow, der Professoren Engelmann und Hausmann, des Prof. Schirren in Kiel, des Dr. Fr. Bienemann in Freiburg. Von dem Landesbevollmächtigten und Ehrenmitgliede der Gesellschaft Baron von der Recke-Waldeck war die Summe von 1000 Rbl. zur Gründung eines Fonds übersandt worden, dessen Zinsen zur Erhöhung des Gehaltes des Secretärs und Conservators der Gesellschaft verwandt werden sollen. — Nachdem Baron v. Stael-Holstein noch in warmen Worten die Glückwünsche der durch ihn vertretenen Section für prähistorische Alterthümer der Estländischen Literärischen Gesellschaft übermittelt hatte, machte Oberlehrer Boy über einen Brief Mittheilung, in welchem die Präsidentin der Moskauer archäologischen Gesellschaft ihn als correspondirendes Mitglied gen. Gesellschaft ersuchte, mit einem wärmsten Glückwunsch ihr, der Gräfin, Bild der Section für prähistorische Alterthümer zu übergeben. Am Abend fand im Saale des großen Clubs ein Festessen der Mitglieder der Gesellschaft statt.

— Die Einrichtung einer Telephon-Linie zwischen Mitau und Riga ist nach der „Rig. Rdsch." als gesichert anzusehen, da sich bisher 30 Abonnenten zum Anschluß an dieselbe gemeldet haben. Einstweilen ist der Preis für das Jahres-Abonnement auf 100 Rbl. festgestellt worden, doch wird, wenn die Zahl der Abonnenten 70 vergrößert, der Preis auf 75 Rbl. ermäßigt werden können.

St. Petersburg, 30. November. Aus den Nothstands-Gouvernements Ufa und Kasan gehen der Zeitung „Russi" Mittheilungen zu, welche die unerwartet eingetretenen Schwierigkeiten bei der Verpflegung der Bevölkerung und der Durchfütterung des Viehes schildern. Es erweist sich, daß das auf den Flüssen angeführte Getreide, das zu Wagen in die Nothstands-Bezirke befördert werden sollte — durch die Anfuhr sollte zugleich der Bevölkerung Arbeit und Verdienst gewährt werden — in Folge der grundlosen Wege in den Flußhäfen liegen bleiben muß; die Wege sind eben durch den noch immer anhaltenden Herbstregen total unpassirbar geworden. Die Lage ist in Folge dessen sehr ernst geworden; das Pud Heu kostet bereits 50 Kop. und das Pud Hafer gegen 1 Rbl. Die nothleidende Bevölkerung ist unter diesen Verhältnissen ganz außer Stande, ihr Arbeitsvieh aus eignen Kräften zu erhalten und Hilfe kann ihr nicht gewährt werden. Das Gleiche gilt von der Verpflegung der Bevölkerung selbst; an Ort und Stelle haben die Getreidepreise eine unerschwingliche Höhe erreicht und jede Arbeitsgelegenheit fehlt, und zwar in Folge eben derselben Wegelosigkeit, die die Anfuhr des Getreides unmöglich macht. Die Lage ist geradezu tragisch. Hie und da verlautet auch schon von Typhus-Erkrankungen.

— In der Festung Libau ist, wie der Kriegsminister durch Tagesbefehl im Militär-Ressort bekannt giebt, vom 1. Januar 1899 eine Militär-Taubenpoststation 3. Kategorie zu eröffnen.

— Das Comité der Freiwilligen Flotte hat, angesichts des zunehmenden Verkehrs mit dem fernen Osten, auf englischen Schiffswerften den Bau zweier neuer schnellgehender Dampfer für die Fahrt zwischen den Baltischen und Schwarzmeer-Häfen und der Stillen Ocean-Küste in Bestellung gegeben.

— Die Remontirung des großen Docks in Port Arthur soll, wie die Blätter melden, im nächsten Jahr vollendet werden, damit die Remonte der Schiffe des Stillen Ocean-Geschwaders am Platze erfolgen kann und nicht in Wladiwostok, was die Remonte vertheuert und den Bestand des Geschwaders schwächt.

Moskau. Den „Russ. Wed." zufolge sind wiederum über 400 Studenten der Moskauer Universität wegen Nichteinzahlung der Collegiengelder von der Ausschließung aus der Zahl der Studirenden bedroht.

Lodz. Zur Handelskrisis schreibt das „Lodz. Tagbl.": Entgegen den von einigen Blättern verbreiteten Gerüchten über bedeutende Zahlungseinstellungen und völlige Stockung des Geschäfts in Lodz können wir zur Beruhigung mittheilen, daß der Gang der Geschäfte, wie jedes Jahr um diese Zeit, zwar ein nicht besonders lebhafter, aber durchaus normaler und befriedigender ist. Wenn auch verschiedene Firmen bedeutende Verluste erlitten haben, so steht unsere Industrie doch auf zu fester und sicherer Basis, um durch derartige Vorkommnisse erschüttert zu werden.

Odessa. Am vorigen Dinstag begann die Verhandlung eines sensationellen Processes um eine Millionen-Erbschaft, auf die zahlreiche Personen, darunter auch aus Livland, Ansprüche erhoben; aus Riga und aus unserer Stadt waren denn auch Rechtsanwälte nach Odessa gereist. Es handelte sich um den Nachlaß des Taurischen Gutsbesitzers und Millionärs Skirmunt. Der Appellhof bestätigte die Rechte der bereits früher anerkannten Erben und wies die Ansprüche der Uebrigen zurück.

Taganrog. Auf der Katharinen-Bahn ereignete sich in der Nacht auf den 19. November zwischen den Stationen Marzewo und Koschkino folgender schrecklicher Unfall. Auf der bezeichneten Strecke waren ca. 60 Arbeiter beschäftigt. Die ganze Nacht und am Morgen des 19. November herrschte dichter Nebel, so daß auf einige Schritt Entfernung nichts zu erkennen war. Plötzlich bemerkten die Arbeiter einen rasch daherkommenden Güterzug. Die Leute sprangen schnell zur Seite, ein Theil von ihnen unglücklicher Weise auf das Nebengeleise und hörte nicht, wie auf demselben in entgegengesetzter Richtung der Courierzug dahersauste. Als dieser im Nebel wieder verschwunden war, bot der Ort der Katastrophe einen schrecklichen Anblick dar: sechs Arbeiter waren von den Rädern des Zuges zermalmt und viele andere waren verstümmelt und baten jammernd um Hilfe. Die Zahl der verwundeten Arbeiter ist nach den „Mosk. Wed." noch nicht bekannt.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (13.) December.

Der Pariser Friede zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten.

So ist denn, wie der Telegraph gestern meldete, der spanisch-amerikanische Friedensvertrag unterzeichnet worden — jener Pariser Friede, der Spanien aus der Reihe der Colonial-Mächte streicht und officiell den Eintritt Nord-Amerikas in die Weltpolitik besiegelt.

Ueber den Inhalt des Friedensvertrages wurden in den Blättern folgende vorläufige Mittheilungen gemacht:

Der Vertrag soll aus 14 oder 15 Artikeln bestehen. Die ersten Artikel beziehen sich auf die Abtretung von Cuba, Porto-Rico und der Philippinen, auf die Consequenzen dieser Abtretung in politischer und administrativer Hinsicht sowie auf die Uebergabe der Staats-, Provinz- und Gemeinde-Archive. Die folgenden Artikel treffen Bestimmung über die persönlichen Rechtsverhältnisse der Spanier, welche auf den abgetretenen Inseln ansässig bleiben, und die Rechtsverhältnisse der für die spanische Nationalität optirenden Eingeborenen. Sie regeln das Privateigenthum sowohl mit Bezug auf das Einzel-, als das Gemeineigenthum. Das Eigenthum religiöser Gemeinschaften wird dem gemeinen Recht unterstellt. Der Artikel, der über das handelspolitische Regime auf den abgetretenen Inseln Bestimmung trifft, setzt fest, daß auf den Philippinen nur spanische Waaren den gleichen Zöllen wie amerikanische Waaren unterliegen. Die Amerikaner verweigern die Anerkennung der Geldsummen, welche in die cubanische Staatsbank als Cautionen der öffentlichen Rechnungsbeamten oder als gerichtliche Depots oder Hinterlegungen von Unternehmern öffentlicher Arbeiten eingezahlt wurden. Von einem Ankauf der Carolinen durch die Vereinigten Staaten erwähnt der Vertrag nichts.

Telegraphisch wird dazu vom 9. December aus Paris noch gemeldet:

Im Vertrage steht nichts über die cubanische Schuld. Für die Abtretung der Philippinen ist eine Entschädigung von 20 Mill. Doll. festgesetzt. Für die Ratificirung des Vertrages durch die Parlamente beider Länder ist eine Frist von 6 Monaten vereinbart. — Der von den spanischen Vertretern am Schluß der Sitzung verlesene Protest lautet: „Wir sind nicht weniger getroffen durch die uns auferlegten Zugeständnisse, als durch die in der Botschaft Mc. Kinley's uns zugefügte Beschimpfung. Wir protestiren von neuem gegen die Anklage bezüglich der „Maine". Wir wiederholen unseren Vorschlag, diese Frage einer internationalen Commission, welche aus Engländern, Franzosen und Deutschen bestehen solle, zu unterbreiten, um die Ursache der Katastrophe festzustellen.

Der Protest des Präsidenten Montero Rios, in dem noch hinzugefügt wird, daß die Spanier gezwungen sind, vor der Gewalt zu weichen, aber im Namen des internationalen Gewissens gegen den Mißbrauch des Völkerrechts, dessen Opfer sie sind, Einspruch zu erheben, bringt das Gefühl der Entrüstung und Empörung zum Ausdruck, das ganz Spanien über die Wiederholung der amerikanischen Beschuldigungen anläßlich der „Maine"-Katastrophe in der Botschaft Mc. Kinley's empfindet.

Die Abrüstungs-Conferenz

soll, nach einer St. Petersburger Meldung der „Times", auf eine Erörterung des russischen Programmes durch die in Petersburg beglaubigten Vertreter des Auslandes beschränkt bleiben. Wahrscheinlich findet die Conferenz in der letzten Hälfte des Februar-Monats statt. Von Sonderdelegirten, technischen Rathgebern, finanziellen oder militärischen Sachverständigen sei Abstand genommen. Ueber das Programm, das erst in mehreren Wochen fertig sein werde, habe Graf Murawjew bisher nur negative Andeutungen gegeben. Alle politischen Fragen, alle technischen Dinge, alle delicaten Gegenstände irgendwelcher Art sollen streng ausgeschlossen werden.

Mit tiefer Beschämung wird in Deutschland in immer weiteren Kreisen die feststehende Thatsache empfunden, daß die parlamentarische Regierung unbestritten in den Händen des Centrums liegt. Die „Voss. Z." glossirt die Wahl des Grafen Ballestrem zum Präsidenten des Reichstages in folgender Kaustik: „Habemus papam! Die deutsche Volksvertretung hat wieder einen Präsidenten, einen, der zugleich den Römischen Bischof vertritt. Wenn ehedem ein Präsident des Reichstages in der Uniform eines Landwehr-Majors erscheinen konnte, nicht etwa bei einer militärischen Parade, sondern bei der Einweihung des Reichstags-Gebäudes, das heute noch der Inschrift harrt — weshalb sollte da nicht Graf Ballestrem fortan bei Feierlichkeiten das deutsche Volk in dem Gewande eines päpstlichen Geheimkämmerers vertreten? Das wäre nur ein getreuer Ausdruck der heutigen politischen Lage. Wer vor einem Vierteljahrhundert, gerade damals als der kampflustige Centrumsmann von Pio Nono die Würde eines Geheimen Kämmerers erhalten hatte, vorausgesagt hätte, Graf Ballestrem werde einst den curulischen Sessel besteigen, den vormals Simson und Forckenbeck geschmückt haben, der konnte gewärtigen, für einen Tollhäusler oder für einen Reichsfeind angesehen zu werden. Und jetzt ist derselbe Graf Ballestrem, der in der Culturkampf-Zeit zu den rücksichtslosesten Gegnern der Regierung gehörte, Präsident des Reichstages geworden — nicht mehr wie Herr v. Buol in Folge des Ausstandes der Cartell-Parteien, sondern dank den Stimmen dieser Cartell-Parteien. Feierlich ist das Centrum als nicht nur gleichberechtigte, sondern als führende und regierende Partei anerkannt worden. Damit hat die dritte, die ultramontane Periode des deutschen Reichstages ihren Höhepunct erreicht. Das liberale Banner wurde am 20. Mai 1879 eingezogen, als Forckenbeck sein Amt niederlegte. Die conservative Leitung dauerte bis zum 23. März 1895, wo Herr v. Levetzow in nationaler Entrüstung den ihm längst heiß gewordenen Sessel verließ. Damals aber wurde nur eine clericale Nothflagge gehißt. Das Centrum übernahm das Präsidium, weil die Cartell-Parteien mit „dieser" Mehrheit, die dem Fürsten Bismarck den Glückwunsch versagt hatte, nichts mehr zu thun haben wollte. Die Entrüstung hat nicht lange vorgehalten. Die Cartell-Parteien bringen demselben Centrum, das vor noch nicht 4 Jahren in des Reiches Acht und Aberacht gethan war, ihre Huldigung dar, gewähren ihm rückhaltslos den Anspruch auf den ersten Sitz im Präsidium und bewerben sich um den zweiten und dritten Platz neben dem Vertrauensmann der Ultramontanen. Stolz und frei flattert das schwarze Banner über dem Reichstag. So ändern sich die Zeiten. Und da sollte man zweifeln, daß jeden Augenblick ein päpstlicher Kämmerer Minister werden könne?.. Da die Worte „Dem deutschen Volke" noch immer nicht auf dem neuen Rathhause Platz gefunden haben, vielleicht schmückt man es jetzt mit dem zeitgemäßen Satz: „Katholisch ist Trumpf!"

---

eben der Troß hinter dem Dickicht vorbeizog. — Nach und nach legte sich der Lärm, nur einzelne Laute drangen noch herüber, während die Sonne hinter den Bäumen verschwand und die Nacht ihren Schleier über die Gegend zu legen begann.

XV.

Endlos, zum Verzweifeln schienen dem gefangenen Roderich die Tage und Nächte, die er in seinem schmachvollen Kerker verbrachte. Oft hatte er sich versucht gefühlt, seine Wächter herauszufordern und ungeachtet ihrer Drohungen so lange an den Stäben seines Käfigs zu rütteln, bis sie ihn niederschössen; aber sie lachten schließlich seiner ohnmächtigen Versuche, und wenn er es zu arg trieb, überschüttete man ihn mit Strömen von Wasser. . . Seit einigen Tagen fühlte er sich krank, elend, lebensmüde. Fieber machte ihm die Pulse heftig schlagen, die Stelle, wo er die schwere Wunde erhalten, begann ihn heftig zu schmerzen und oft glaubte er, daß der Irrsinn im Anzuge sei. Auch die Nacht brachte ihm keine Ruhe; der Schlaf war fast gänzlich von ihm gewichen; nur von Zeit zu Zeit schlummerte er ein wenig ein, um mit einem heftigen Zusammenbeben zu erwachen und die traurige Wirklichkeit vor sich zu sehen.

So war er wieder aus seinem Brüten emporgeschreckt, als er plötzlich einen unterdrückten Ruf hörte, dann ein Stampfen und Aechzen und schließlich einige Flüsterlaute in unmittelbarer Nähe. Was war vorgefallen? Die Nacht war so finster, daß er nicht das geringste wahrzunehmen vermochte, und da jetzt Alles still wurde, glaubte er schon, seine erregte Phantasie habe ihm da etwas vorgespielt, als er wieder ein Geflüster vernahm, — dann: „Roderich, Roderich, Freunde sind es." Sein Herz klopfte so stark, das Blut drang ihm so zu Kopf, daß er keine Silbe zu erwidern vermochte, und als jetzt ein Werkzeug zwischen die Barren seines Gefängnisses eingesetzt wurde und diese krachend zu weichen begannen, brach er besinnungslos aus seiner halbaufgerichteten Stellung zusammen.

„Ich fürchte, man hat ihn verhungern lassen," sagte Achmadjan leise, nachdem er den anscheinend leblosen Körper betastet hatte. „Nur schnell!" mahnte Djantemir. „Ob todt oder lebend, wir müssen ihn von hier wegbringen." Man zog Roderich heraus und schleppte ihn eilig weiter, zu der Stelle, wo die Pferde warteten; dort hob man den noch immer Besinnungslosen auf ein Pferd und schnürte ihn mit Riemen auf dem Sattel fest. Hierauf setzte sich der Zug in Bewegung. Um die beiden gefesselten und geknebelten Wächter kümmerte sich weiter Niemand; man ließ sie dort liegen, wo man sie überfallen hatte.

Es dauerte geraume Zeit, bis der Unglückliche zu sich kam, aber in der That, sein Geist schien umnachtet, denn er redete irre, erkannte weder Djantemir noch Achmadjan und glaubte, in der Gewalt von neuen Feinden zu sein, aus deren Händen er sich retten müsse. Mit unsäglicher Mühe brachte man ihn endlich nach Djantemir's Behausung, aber die Hoffnung des Fürsten, den Gastfreund sogleich den Seinen zurückgeben zu können, war vereitelt worden, denn man konnte unmöglich den Fiebertobenden in diesem Zustande weiter befördern. Es galt abzuwarten in der Hoffnung, daß sich Roderich's Zustand bald so weit bessern würde, daß man ihn doch über den Kuban hinüber in Sicherheit bringen konnte.

*

Tschuruk Tuguz war mit seinen Schaaren, die sich von Tag zu Tag verstärkten, aufgebrochen, um Ansor ein Stück Weges entgegen zu ziehen. Nachdem man Alles, was plünderenswerth geschienen, auf die Karren und Pferde gepackt hatte, lag kein Grund mehr vor, hier zu bleiben. Man brach auf und schlug die Richtung nach dem Innern ein. Nach äußerst ermüdendem Marsch, der besonders durch den Transport der Geschütze erschwert worden war, langte man auf einer bewaldeten Felsterrasse an, von der die ganze Umgebung auf ziemliche Entfernung zu überblicken war, und dieser Punct schien Tschuruk Tuguz der geeignetste, um das Lager aufzuschlagen. Gegen Osten thürmten sich die hohen Bergmassen auf und bildeten so eine natürliche Schutzwand, während der Kegel nach den anderen Richtungen hin schroff abfiel und nur an der einzigen Stelle einen leichteren Zugang gewährte, den man soeben selbst benutzt hatte. Hier wäre die kleine Streitmacht im Stande gewesen, sich einen zehnfach überlegenen Gegner vom Halse zu halten.

Als Tschuruk Tuguz, der selbst Alles anordnete, einen Baum bezeichnete, hinter den das letzte Geschütz zu bringen war, entdeckte er an dem untersten Aste einen Gegenstand, der in leichtem Luftzuge hin- und herschwankte. Er trat näher und sah nun zu seiner Ueberraschung, daß hier ein uraltes eisernes Kreuz an einer Kette hing. Unter diesem befand sich ein großer, noch zugehauener Steinblock, an dem man deutlich die Blutrinnen bemerken konnte; also war dies zweifelsohne einmal in längstvergangenen Zeiten ein Opferstein gewesen. Das traf sich gerade recht. Tschuruk Tuguz erklärte es auf der Stelle für einen Fingerzeig Allah's, der ihn an sein Gelübde mahnte, und es wurde ohne lange Berathung bestimmt, daß, sobald Ansor anlangte, vor Allem die große Dankfeier stattfinden sollte.

Das Wiedersehen war ein sehr feierliches: Ansor begrüßte Tschuruk Tuguz als siegreichen Feldherrn, dem das Land großen Dank schuldete, und auch King ließ es an schmeichelhaften Reden nicht fehlen, während das Gefolge dem glücklichen Freibeuter zujauchzte. Mit nicht geringem Stolze zeigte Tschuruk Tuguz die erbeuteten Geschütze und er fühlte sich hoch befriedigt, als King bemerkte, der Ort sei so gewählt und so gegen feindliche Angriffe geschützt, wie es ein fachkundiger Feldherr des Abendlandes nicht besser hätte anordnen können. Tschuruk Tuguz nickte ihm selbstbewußt zu und bemerkte, daß man mit gutem Willen eben Vieles erreichen könne.

Der folgende Tag war ganz und gar den Feierlichkeiten gewidmet. Bei Sonnenaufgang versammelte man sich um den heiligen Baum, wo das Kreuz hing, und der Mollah brachte das erste Opfer zu Ehren Allah's sowie des Waldgottes Mestitscha dar. Nachdem der Gottheit die erste Ehre erwiesen worden, fand das Schlachten an der geweihten Stelle seinen Fortgang, und bald loderten allenthalben Feuer auf, an denen sich die unzähligen Spieße zu drehen begannen. Der Rest des Tages verging mit Essen, Trinken, Singen und Tanzen bis in die späte Nacht hinein.

Die Streitmacht war, als man weiter zog, auf etwa 3000 Mann angewachsen, ein stattliches Corps von Guerillas, denen die erbeuteten Kanonen eine außerordentliche Zuversicht gaben. Erst am vierten Tage langte man in der Nähe der Anhöhen an, zu deren Füßen sich das Thal und die Bucht von Sudjuk-Kaleh ausbreiten. Schon seit mehreren Stunden hatte man dumpfe Kanonenschläge gehört, es schien also, daß die Russen noch nicht Herren des Ortes geworden waren und einen harten Kampf mit den Einwohnern des Städtchens zu bestehen hatten. Um so besser: da mußte die Ankunft der Hilfstruppen den Bedrängten neuen Muth geben und zugleich die Kraft der Angreifer lähmen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Für Aufhebung des Trinkzwanges in den studentischen Corporationen in Deutschland tritt ein Aufruf ein, der von Dr. jur. Rudolph Ostus, Landesbaurath in Cassel und alten Herren „einer der ältesten studentischen Corporationen", verfaßt ist und vom Vorstande des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke sämmtlichen studentischen Vereinigungen zugeschickt werden soll. Es heißt in dem Aufruf: „Gerade weil wir die studentische Freiheit erhalten wissen wollen, kämpfen wir gegen den Trinkzwang. Der Student singt mit Stolz: „Frei ist der Bursch", und dabei legt er sich selbst eine Beeinträchtigung seiner Freiheit auf, wie sie drückender und schädlicher nicht gedacht werden kann, den Bier-Comment. Der freie Bursch muß Bier herunterwürgen, mag er wollen oder nicht. Und dabei weiß man ganz genau, wie schlaff das Trinken für den anderen Tag macht, denn man entbindet den, der am andern Morgen auf der Mensur stehen soll, vom Trinkzwang. Der Student soll aber jeden Morgen, und nicht nur, wenn er fechten will, klaren Blick, Arbeitsfähigkeit und Energie zeigen. Daß der Trinkzwang die Kneipen heiter und fröhlich macht, wird gewiß kein Kenner behaupten, und Jeder weiß, wie flach, öde und lärmend die Unterhaltung wird, wenn größere Bierquanten vertilgt sind, Jeder weiß, wie schwer es dann ist, die Direction aufrecht zu halten. . . Die freundliche Sitte des Zutrinkens mag man beibehalten, aber den Zwang, bestimmte Quanten nachzutrinken, beseitigen. Fort mit dem Zwang, fort mit den Bieraffairen, dem Herauspauken, den Bierjungen u. s. w.! Alle diese Dinge verspürt der Student, auch wenn er es nicht Wort haben will, doch nur als Last — also fort damit!"

— Dieser Tage war in Newyork eine große Feuersbrunst, welche den oberen Theil des Gebäudes der „Home Lebensversicherungs-Gesellschaft" einäscherte und einen Schaden von mehr als 1,000,000 Doll. verursachte, durch eine Gasexplosion entstanden. Vielleicht niemals hat es ein Feuer gegeben, wo das achte bis zum vierzehnten Stockwerk zerstört wurde, ohne daß die unteren Stockwerke beschädigt wurden. Im 8. Stockwerk stellte sich die Feuerwehr auf und verhinderte die Ausbreitung der Flammen auf die unteren Stockwerke. Der Chef der Feuerwehr, Bonner, zieht aus dem Brande den Schluß, daß kein Gebäude höher als 200 Fuß sein sollte. Ueber 125 Fuß haben die Wasserstrahlen der Löschmannschaften wenig Wirkung, ohne von der Schwierigkeit zu reden, die Schläuche in diese Höhe hinaufzubekommen. Die Baumeister ziehen andere Schlüsse aus dem Brande, nämlich, daß sich ihre moderne feuerfeste Bauart bewährt hat. Sonst wäre sicherlich das ganze Gebäude in Rauch aufgegangen.

— Eine kleine Neuerung soll — wie ein schweizerisches Blatt mittheilt — in Zukunft unseren nützlichen Zeitmesser noch angenehmer machen. Für zerstreute und vergeßliche Leute wird das Uhrglas im Raume innerhalb der Ziffern so rauh geschliffen werden können, daß man mit Bleistift darauf Notizen machen kann. Die Schrift ist auf dem weißen Untergrunde des Zifferblattes sehr deutlich lesbar und läßt sich auch durch Reibung nicht verwischen, hingehen mit einem feuchten Lappen leicht entfernen. Dieses Erinnerungszeichen ist besonders aus dem Grunde wirksamer, als alle anderen, weil man sehr häufig nach der Uhr sieht.

— Von der englischen Disciplin schreibt man den „Münch. N. Nachr.": Patrik O'Mars von den Lanzenreitern bittet seinen gestrengen Herrn Oberst um einen Urlaub von 14 Tagen. „Warum?" fragt der Oberst. „Meine Frau ist sehr krank und die Kinder sind auch nicht auf dem Posten; deshalb möchten sie mich gern auf einige Wochen zur Stütze zu Hause haben." Der Oberst blickt ihm einige Minuten scharf in die Augen und sagt: „Ich möchte Euch schon Urlaub geben, Patrik, Ihr seid ein guter Soldat; aber da schreibt mir gerade heute Morgen Eure Frau, daß sie Euch gar nicht gern zu Hause sieht: Ihr treibt zu Hause nur Unfug, kurz, der Teufel sei los, wenn Ihr da wäret." Patrik macht Honneur, dann Kehrt und geht zur Thür. Hier dreht er sich noch ein mal um. „Herr Oberst, darf ich noch Etwas sagen?" „Gewiß, was denn?" „Sie werden nicht wüthend, Herr Oberst, wenn ich es sage?" „Nein, nein, also los damit!" „Ich wollte nur sagen, Herr Oberst, hier im Zimmer sind zwei großartige Lügner, der eine davon bin ich. Ich bin in meinem ganzen Leben noch nicht verheirathet gewesen!"

„Die Nordd. Allg. Ztg". bringt folgendes Entrefilet: „Nach Berichten Wiener Blätter hat ein Mitglied des Reichsraths die oesterreichische Regierung wegen eines „bisher unbekannten" Ereignisses interpellirt, das sich während des Aufenthalts Sr. Maj. des Deutschen Kaisers in Beirut abgespielt haben soll. Danach hätte es Seine Majestät gegenüber dem deutschen „Honorar-Consul" in Beirut als Pflichtvergessenheit bezeichnet, daß dieser neben den deutschen auch oesterreichische Firmen vertrete. Obgleich nach jenen Berichten der Interpellant seine Informationen von einem oesterreichischen Minister erhalten haben sollte, ließ doch sofort die bekannte Thatsache, daß das Reich in Beirut nicht durch einen Honorar- oder Wahl-Consul, sondern durch einen Berufs-Consul vertreten wird, jenes „unbekannte Ereigniß" als ein tendenziöses Manöver erscheinen. Wir sind aber noch ermächtigt, ausdrücklich zu erklären, daß an der Geschichte von den angeblichen Aeußerungen Sr. Maj. des deutschen Kaisers kein wahres Wort ist." — In dieser Sache wird ferner aus Wien vom Sonnabend gemeldet: Im Ausgleichs-Ausschuß wollte der Abg. Menger den Artikel der „Nordd. Allg. Z." über den angeblichen Beiruter Vorfall zur Sprache bringen und verlesen. Der Obman Bilinski erklärte aber, dies gehöre nicht zu dem zur Verhandlung stehenden Artikel. Menger bemerkte, dann werde er die Angelegenheit in einer Interpellation vor das Haus bringen.

Das oesterreichische Abgeordnetenhaus schloß seine Sitzung am Freitag wieder einmal unter Sturmeszeichen. Man verhandelte über das Gesetz betreffs Regelung der Bezüge der Staatsdiener. Die Verhandlung wurde abgebrochen. Wachnianyn beantragte, daß auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gleich nach Erledigung dieses Gesetzes das Ausgleichs- und Budget-Provisorium gesetzt werde. Der Präsident wollte darüber abstimmen lassen; die Abgg. Vergelt und Kaiser aber protestirten gegen die Abstimmung unter Hinweis darauf, daß sich auf der nächsten Sitzung der Antrag auf Versetzung des Justizministers Ruber in den Anklagezustand befinde, über den geschäftsordnungsmäßig vor allem Anderen verhandelt werden müsse. Die Majorität nahm jedoch den Antrag Wachnianyn an. Die deutsche Opposition nahm das Resultat der Abstimmung mit Lärm- und Abzug-Rufen auf, und der Präsident schloß unter Lärm die Sitzung.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hatte am nämlichen Tage (Freitag) eine noch drangvollere Sitzung zu überwinden. Dieselbe wurde, nachdem sie kaum eine Viertelstunde gedauert hatte, unterbrochen, da das Lärmen und Toben der Opposition alle Grenzen überschritt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte der Vice-Präsident Lang, daß er sein Amt bereits vor der Wahl eines neuen Präsidenten niederlegen müsse und den Vorsitz nicht weiterführen könne. Hierauf erhob sich Ministerpräsident Baron Banffy, um eine Erklärung abzugeben. Da sah man von den oppositionellen Bänken den Abgeordneten Cubik von der Nationalpartei auf den Ministerpräsidenten mit einer Geberde zustürzen, als beabsichtigte er, denselben zu insultiren. Die Abgeordneten von der Regierungs-Partei eilten von ihren Sitzen und umgaben den Ministerpräsidenten in dichten Reihen. Von den Oppositionellen waren Viele herbeigeeilt, welche Cubik an den Armen festhielten; er konnte nicht in die Nähe des Ministerpräsidenten gelangen. Die Abgeordneten standen in einen wirren Knäuel zusammengeballt in der Mitte des Saales. Der Ministerpräsident stand hoch aufgerichtet, ohne Erregung zu verrathen, und begann seine Erklärung, ohne jedoch mit seiner Stimme durchdringen zu können. Der Präsident der Nationalpartei, welcher Cubik angehört, begab sich zu Mitgliedern der Majorität und erklärte ihnen, es liege ein Mißverständniß vor: Cubik habe nicht die Absicht gehabt, einen Angriff gegen den Ministerpräsidenten zu machen. Auch Cubik erhob sich, konnte jedoch nur die Erklärung abgeben, daß er es für sein Recht halte, sich den Platz im Saale zu wählen, der ihm beliebe. Weiter konnte er seine Erklärung nicht fortsetzen, da der Präsident ihm das Wort entzog. Hierauf erklärte Baron Banffy, daß er in Anbetracht dessen, daß Präsident und Vice-Präsident zurückgetreten und der zweite Vice-Präsident krank seien, die Allerhöchste Entschließung betreffs Vertagung des Hauses erbitten müsse.

Dreyfus in Paris! — davon muthmaßte eine Pariser Depesche unseres gestrigen Blattes. Voraussichtlich ist die Meldung verfrüht; es läßt sich aber nur wünschen, daß das Auftreten des Mannes von der Teufels-Insel in Paris, welches nach dem bisherigen Verlaufe des Dreyfus-Dramas garnicht mehr umgehbar erscheint, sich möglichst still und möglichst rasch vollzieht. Mit Trompeten und Fanfaren wird sein Einzug in Paris jedenfalls nicht verkündet werden. — Auch Picquart, der eigentliche Rehabilitirer des Dreyfus, ist nun der Gewalt der Generalstäbler einigermaßen entwunden. Wie gemeldet, hat der französische Cassationshof nunmehr einen Beschluß gefaßt, wodurch das kriegsgerichtliche Verfahren gegen den Oberstlieutenant Picquart thatsächlich vertagt wird. Der höchste französische Gerichtshof prüfte am Donnerstage das Gesuch Picquart's betreffs der Zuständigkeit von Richtern und beschloß, das Gesuch Picquart's zuzulassen und behufs genauer Prüfung der Angelegenheit von der Militärjustiz das Dossier Picquart zu verlangen. Der Cassationshof ordnete schließlich die Vertagung des vor dem Kriegsgericht gegen Picquart schwebenden Processes an. Auch das vor dem Zuchtpolizeigericht schwebende Verfahren gegen Picquart erscheint durch den Beschluß des Cassationshofes bis auf Weiteres vertagt. — Ueber die Aufnahme, die der Entscheid des Cassationshofes in der Pariser Presse findet, wird vom Freitag depeschirt: Die nationalistischen Blätter greifen den Cassationshof wegen seiner Entscheidung aufs schärfste an und erklären, der Cassationshof sei offenbar entschlossen, eine Art von Gerichtsdictatur auszuüben und sich im Kampfe gegen die Armee an die Spitze zu stellen. Die republicanischen Organe sagen, die durchaus legale Entscheidung des Cassationshofes sei das einzige Mittel, um eine Beruhigung der Gemüther herbeizuführen. — Es verlautet, Labori werde unverzüglich vom Cassationshofe oder von dem Zuchtpolizeigericht die Freilassung Picquart's verlangen, welcher von der Civiljustiz nur zeitweilig der Militär-Justiz überlassen worden sei.

Die englisch-französische Monson-Affaire scheint durch die gestern telegraphisch gemeldete Entschuldigungs-Visite des englischen Botschafters beim französischen Minister des Auswärtigen weiterer directer Folgen entkleidet zu sein; vergessen wird man sie in Frankreich wohl nicht so bald. Die „Patrie" nennt mit großer Entrüstung die Rede eine Drohung in der beleidigendsten Form. Sir E. Monson erlaube sich die gleiche Sprache gegenüber Frankreich, welche die amerikanischen Diplomaten letztes Jahr gegen Spanien brauchten. — Das „Journal des Débats" findet die Rede einigermaßen verwirrend. Aber schließlich sei die Rede doch mit guten Absichten gepflastert, und man könne annehmen, daß sie bezwecke, die guten Beziehungen der beiden Länder zu einander aufrecht zu erhalten. — Der „Matin" macht dem Botschafter den Vorwurf, die Politik seiner Regierung über die Dächer gerufen zu haben. — „Eclair" meint: „Man sucht vergeblich im zweiten Theile der Rede des Botschafters eine Entschuldigung für die Drohungen, die er an unsere Regierung gerichtet hat. Wenn englische Abgeordnete, englische Lords oder sogar englische Minister in ihrem eigenen Lande sprechen, wie Monson in Paris gesprochen hat, so ist das schon sehr unangenehm. Daß aber ein ausländischer Botschafter in Paris selbst eine solche Sprache führen darf, das ist unzulässig." — Das Bureau der Gruppe der nationalen Vertheidigung hatte am Donnerstag Abend eine Besprechung mit dem Minister des Aeußern Delcassé über die Rede Sir E. Monson's.

Aus Kreta wird von einem sehr eigenthümlichen Vorkommniß berichtet: die mohamedanischen Notablen ersuchen in einer Bittschrift die Königin von England, in aller Form das Protectorat über die mohamedanische Bevölkerung der Insel zu übernehmen. Vor Allem erklären sie, daß ein Verbleiben ihrer Glaubensgenossen in Kandia nur möglich sei, wenn sie die feste Zusicherung erhielten, daß die britische Besatzung aus der Stadt niemals zurückgezogen werde. Ganz besonders aber sei es nothwendig, daß Generalmajor Chermside, den alle Mohamedaner gleichwie einen Vater verehrten, die Verwaltung der Stadt so lange in Händen behalte, bis die Zustände eine völlige Beruhigung erfahren hätten.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 3. d. Mts., ist eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt. Die Tagesordnung ist folgende:

1) Vorlage des Stadtamtes betreffs Errichtung eines steinernen Quais am linken Embach-Ufer bei der Steinbrücke. — 2) Gesuch des Herrn R. Bärtels um Aussetzung einer Entschädigung, die ihm als außer Etat gesetzten Rathsherrn des Dorpater Magistrats zukommt. — 3) Gesuch der Anna Anni um Aussetzung einer lebenslänglichen Unterstützung. — 4) Gesuch von 12 Hausbesitzern um Beleuchtung und bessere Instandsetzung der Annenhofschen Straße. — 5) Beschwerde der Tracteur-Inhaber Peter Pritson, Hans Taks, Jürt Beek und Jaan Franz sowie des Restaurateurs Otto Poirier über nicht regelrechte Repartition der Tracteursteuer pro 1899. — 6) Schreiben der Steuerverwaltung betreffs des Verwaltungsmodus des Arbeitshauses. — 7) Wahl von 6 Gliedern für die hiesige städtische Behörde zur Erhebung der Staats-Quartiersteuer pro 1899. 8) Festsetzung der ordentlichen Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung pro 1899. — 9) Wahl von 4 Gliedern für die Commission zur Repartition der Ergänzungs-Gewerbesteuer und von 4 Candidaten für dieselbe. — 10) Festsetzung des Betrages der städtischen Immobiliensteuer pro 1899. — 11) Voranschlag der städtischen Einnahmen und Ausgaben pro 1899.

St. Martin ist vorübergegangen, ohne Kälte und Schnee mit sich geführt zu haben, St. Katharina ist gekommen, mild und feucht wie gewöhnlich, und gestern endlich kam und ging St. Andreas, und er, der sonst so Verläßliche, der Brückenbauer in Eis und Schnee, war warm und lind, wie ein September-Tag! Es ist kein Verlaß mehr auf die Wetter-Heiligen! Mit Nebel, Regen und Dunkelheit hat dieses Mal der December begonnen, der sonst frost- und schneeklar seinen Einzug hält. Die schändliche Witterung zieht bereits Alles in Mitleidenschaft, Gesundheit, Landwirthschaft, Handel und Verkehr. Die Winterfelder sind gefährdet und der Verkehr stockt, weil die Landwege dem aufweichenden Einfluß der ewigen Regentage längst nicht mehr Widerstand leisten können und allmählich grundlos werden. Mit Sehnsucht erwarten darum Landwirthe und Geschäftsleute den Einzug des Winters und feste Schlittenbahn, damit die Winterarbeiten im Walde beginnen und die jetzt stockende Anfuhr der Futter-Vorräthe von den Wiesen nachgeholt werden kann, damit endlich wieder der Verkehr mit der Stadt eröffnet werden kann, durch dessen Unterbrechung die städtischen Kaufleute in ihrem Absatz stark geschädigt werden.

Wegen Weichens von Flachs in einem fließenden Gewässer, aus welchem mehrere Gesinde ihr Trinkwasser bezogen, waren die beiden Gesindeswirthe Simon Soola und Jaan Meos vom Friedensrichter zu 4 Tagen Arrest verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte gestern dieses Urtheil, da die Zeugen bei der Aussage blieben, daß sie aus diesem Gewässer ihr Trinkwasser bezögen.

Der Urjadnik Bergmann war in einem Tracteur in Werro gegen den Herrmann G. thätlich geworden; sie waren Beide von einer Bootfahrt zurückgekehrt, bei der der Urjadnik ins Wasser gefallen war. Der Friedensrichter hatte ihn zu 3 Wochen Arrest verurtheilt. In einer Appellationsschrift ersuchte der Verurtheilte das Plenum um Milderung der Strafe, welcher Bitte das Plenum aber nicht entsprach.

Bekanntlich wurde der Kawelechtsche Krug, nachdem dort mehrere Morde und Schlägereien vorgefallen waren, auf Verlangen der Gemeinde geschlossen und statt dessen ein Theehaus errichtet. Gestern stand nun der gegenwärtige Inhaber des Theehauses Rein Warju vor dem Friedensrichter-Plenum, weil in seinem Local Bier getrunken worden war und er dafür vom Friedensrichter zu 50 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle zu 2 Wochen Arrest verurtheilt worden war. Der als Zeuge befragte Urjadnik erzählte, er sei benachrichtigt worden, daß in dem Theehause des Angeklagten Bier getrunken werde; als er dort anlangte, habe er in dem Local viele Menschen angetroffen, von denen sich mehrere, mit Bierflaschen in der Hand, schleunigst aus dem Staube gemacht hätten. Im Locale habe er nur eine Person mit 2 Flaschen Bier angetroffen. Der Betreffende habe erklärt, daß er das Bier von Fischern erhalten und nicht im Theehause gekauft habe. Bei der darauf vorgenommenen Visitation des Theehauses habe er im Buffetzimmer in allen Ecken und Winkeln Bier- und Branntweinflaschen in größerer Menge gefunden. Die größte Menge Bierflaschen sei aber in dem Wohnzimmer des Rein Warju unter dessen Bett versteckt gewesen. Der Angeklagte behauptete, er hätte seinen Gästen kein Bier verkauft, und die Flaschen, die bei ihm gefunden worden, hätte er selbst ausgetrunken. Das Plenum erkannte den Angeklagten für schuldig und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

—i—

Ueber Verzögerungen bei der Zustellung von Passagiergepäck sind in letzter Zeit beim Ministerium der Communicationen des Oefteren Klagen eingegangen. Diese Frage wurde daher dem allgemeinen Congreß zur Durchsicht übergeben, der, wie der „Torg. Prom. Gaz." zu entnehmen, beschlossen hat, den Vertrag über den directem Passagierverkehr durch folgende Regeln zu ergänzen: 1) Falls nach Ablauf von 48 Stunden nach der gemäß § 37 des Reglements erfolgten Vorweisung der Bagage-Quittung, vom Besitzer dieser Quittung eine schriftliche Forderung um Ausgabe einer Entschädigung eintrifft, theilt die Bestimmungs-Station telegraphisch der Abfertigungs-Station die Nummer der Bagage-Quittung mit, die darin angegebenen Nummern der Passagierbillette und die Zahl der Collis und das Gewicht der Bagage zur unverzüglichen Bestätigung der Echtheit der Quittung, ebenfalls auf telegraphischem Wege, unter Angabe der erforderlichen Mittheilungen; 2) nach Verlauf von 3 Tagen vom Tage der vom Passagier gemachten Eingabe seiner Forderung, zahlt die Bestimmungs-Station dem Vorzeiger der Quittung eine Entschädigung aus in dem durch Par. 90 des allgemeinen Reglements festgesetzten Betrage, wenn bis dahin von der Abfertigungs-Station kein Telegramm hinsichtlich Zurückhaltung der Zahlung eintrifft. Die Auszahlung des Geldes, bei Nichtempfang einer Antwort zum festgesetzten Termin, geschieht durch die Verwaltung auf Verantwortung der Bahn, und 3) der Passagier, der trotz der auf diese Weise erhaltenen Entschädigung sich das Recht zum Empfang der Bagage selbst vorbehalten möchte, nach Auffindung derselben, gegen Rückerstattung des empfangenen Geldes, muß hierüber in der Eingabe Anzeige machen, unter Angabe seiner Adresse. Diese auf Vereinbarung der Eisenbahnen festgesetzten Regeln werden auf den Stationen ausgehängt.

Ein bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich gestern auf der Station Tabbifer. Als der von hier um 11 Uhr 25 Minuten nach Reval und Petersburg abgelassene Zug dort anlangte, mußten einige Waggons abgekoppelt werden. Der damit betraute Weichensteller glitt nun so unglücklich aus, daß der rechte Fuß auf die Schienen zu liegen kam und in die Bewegung gerathenden Waggons den Fuß abtrennten. Der Verwundete wurde in die hiesige chirurgische Klinik eingeliefert.

—i—

Schach.

Eine rechte Weihnachtsgabe für unsere Schachspieler ist das, wie bereits erwähnt, soeben erschienene 6. Heft der „Baltischen Schachblätter" von F. Amelung (Berlin, Verlag von Julius Springer). Unser rastlos thätiger Schach-Schriftsteller Amelung hat diese Edition in ihrem weiteren Fortgange zu einer wahren Encyklopädie baltischen Schachlebens ausgestaltet und in dieser Materialien-Sammlung ein fundamentales Werk für unser Schachleben niedergelegt.

Das vorliegende stattliche 6. Heft setzt sich aus drei stofflichen Hauptgruppen zusammen: es bringt erstens Nachrichten über den mächtig aufgeblühten Rigaer Schach-Verein von 1890—98, zweitens baltische Schach-Berichte und schachhistorische Beiträge, drittens eine Sammlung baltischer Schach-Probleme und Endspiele aus den Jahren 1890—97. Wird man auch mit Vergnügen die in dankenswerther Weise zum Theil vom Verfasser selbst zusammengetragenen, zum Theil durch Sammlung aus den Tagesblättern und Schachspalten für die Nachwelt aufbewahrten Nachrichten und Beiträge, die auch manche interessante gespielte Partien enthalten, durchmustern und unserer Schach-Geschichte einverleiben, so liegt doch der Hauptwerth dieses Heftes in der überraschend reichhaltigen Sammlung baltischer Schach-Probleme und Endspiele. Erst aus dem neuesten Amelung ersehen wir, welch eine stattliche Zahl Probleme, und darunter nicht wenige von ausgesuchter Schwierigkeit und Eleganz, aus unserer Welt hervorgegangen ist. Es sind nicht weniger als 128 Probleme (allein aus den Jahren 1890—97) und 60 Endspiele, die fast ausschließlich baltischen Verfassern — Amelung, Behtings, Breede, Adolphi, Burmeister u. s. w. — angehören. Diese große Zahl gesammelter Probleme und problemartiger Endspiele (in den letzteren gebührt fraglos F. Amelung selbst die Palme) wirkt hier, wo sie gesammelt vorliegen, fast wie eine Neuentdeckung.

Wir schließen mit einem warmen Dank an den hochverdienten Herausgeber für diese seine neueste werthvolle Gabe, in der sich Sachkenntniß und hingebende Begeisterung für das edle königliche Spiel die Hand zu einem schönen Bunde reichen.

*

Wir möchten bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, unsere Schachspieler auch auf die Berliner Monatsschrift „Der Schachfreund", neuerdings herausgegeben von dem ausgezeichneten Schachmeister S. Alapin in Berlin, aufmerksam zu machen. Eine glänzende Nummer ist vor Allem die von der Lasa-Nummer (7), dem bahnbrechenden Schach-Theoretiker Lasilo von Heydebrand und der Lasa zu seinem 60. Geburtstage gewidmet. Sein wohlgetroffenes Portrait mit der von ihm stammenden classischen Definition „Das Schach ist nach dem Wesen ein Spiel, nach der Form eine Kunst und nach der Darstellung eine Wissenschaft" — schmücken dieses reichhaltige Heft.

Aus der Schach-Chronik sei registrirt, daß in dem in Newyork zwischen Janowski und Showalter ausgefochtenen Wettkampf (Einsatz 750 Dollar, Sieger, wer zuerst 7 Partien gewonnen) bisher Janowski 3 und Showalter 2 Partien bei 2 Remis-Partien gewonnen hat.

Das Local des Rigaer Schach-Vereins befindet sich, wie die Rigaer Blätter melden, vom December ab in der Nikolai-Straße Nr. 37 (Evangelischer Jünglings-Verein). Die Spielabende sind auf den Montag und Donnerstag verlegt worden. Die neuen Localitäten entsprechen allen Ansprüchen, die an einen Schach-Club gestellt werden können.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 2. Decbr., um 6 Uhr Adventsgottesdienst für Kinder. Prediger: Oehrn.

Collecte zur Weihnachtsbescheerung der St. Johannis Kirchen-Schule.

Eingegangene Liebesgaben:

Todtenf.-Coll. für Pred.-Wittwen und -Waisen 45 Rbl. 25. Cop., Mittwoch 504 Cop. und für die Armenier 5 Rbl., Donnerstag 94 Cop., für das Waisenhaus 2 Rbl., für die Armen 2 Rbl. und 35 Cop., zu Holz 3 Rbl. + 1 Rbl., zu Suppen für die Armen 6 Rbl., für die Unterstützungscasse 1 Rbl., für die Frauenmission 1 Rbl., für die Johannis Kirchen-Schule 1 Rbl., für die Diakonie 1 Rbl., zur Remonte des Kirchenthurmes 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 50 Cop.; für die Landarmen 2 Rbl. 10 Cop.; für die Kirche 15 Cop.; für die Unterstützungscasse 1 Rbl. 65 Cop.; für die Mission 4 Rbl. 70 Cop.; für die Taubstummen 1 Rbl. 10 Cop.; für die Leprösen 1 Rbl. 25 Cop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

Todtenliste.

Frau Doctor Jenny Steinhold, geb. Grünberg, † 29. November.

Richard Simon, † 28. November zu Moskau.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Paris, Montag, 12. Dec. (30. Nov.). In Befürchtung der Manifestation der Patrioten-Liga waren Schutzleute und Stadtgardisten auf verschiedenen Puncten von Paris vertheilt; die Bahnhöfe waren militärisch besetzt.

Um ½1 Uhr Mittags wurde unter Führung Millevoye's eine Demonstration vor dem Gefängniß Picquart's gegen Picquart und zu Gunsten der Armee veranstaltet. — Nach einer weiteren Demonstration zerstreute sich die Menge, ohne daß es zu einem Zwischenfall gekommen wäre.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·3	739·0	734·0
Thermometer (Centigrade)	—0·1	3·7	5·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE5	SSW4	S3

1. Minimum d. Temp. —0·4
2. Maximum „ 5·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·5
4. Wasserstand des Embach: 143 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 75 cm.
6. Niederschlag: 14 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Nord-Rußland und über der Nordsee; barometrische Depression in den Ostseeprovinzen.

Für die Redaction verantwortlich:
Osw. R. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 1 Декабря 1898.

Höhnel's Naturheilanstalt
2 Villen. Gotha i. Thüringen. Telephon 131.
I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, mus, Skrophulose etc Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig Arzt: Dr. med. Löwentha', Specialarzt f. Naturh.

Gänzlicher Ausverkauf!!
Lakenhalblein, 2 Arschin breit
das Stück zu Rbl. 4.75
Grosse Auswahl **Barchent** von 7 Kop. an
räumt
J. Liebesmann
4 Alexander-Strasse 4.


Photographie Th. John
Alexanderstrasse Nr. 10
empfiehlt
als passende Festgeschenke
Vergrösserte Photographien,
Portraits und Gruppenbilder,
Platinotypien,
Ansichten unserer Stadt: Cab.-F. 30 K., früher 40 K.
Photographie-Albums „ R. 1.50, fr. 2 R. pro Stück,
Bei Abnahme von 12 Stück Cab.-Ansichten einen eleganten Carton gratis (früher Preis des Cartons 50 K.).
Einrahmungen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.


Für eine Radiator-Meierei in Jurjew wird ein
tüchtiger Meier
gesucht. **F. G. Faure**
Holm-Str. Nr. 14.

Hôtel mit Restaurant
bei der
Station Elwa
vom 1. Januar 1899 zu verpachten. Das Nähere bei dem Herrn A. v. Busch, Kühnstrasse Nr. 3.

Albums
von 85 Cop. bis 55 Rbl. per Stück
Reisenecessaires
Arbeitsnecessaires
Briefmappen von 80 C an
empfingen in reichhaltigster Auswahl
Gebr. Brock.

Damen- u. Kinder-Kleider
werden billig u. sauber angefertigt — Magasin-Str. Nr. 4, bei Kasp.

Ein eingerichtetes
Buden-Local
nebst Wohnung ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Apotheke Pepler Str. 10.

Student (med.)
wünscht Stunden zu ertheilen in allen Gymnasial- u. Realfächern, spec. Russisch, Griechisch u Mathematik — Johannisstr. 18, III. Etage, Qu. 6, v. 3—5.

Möbel
in großer Auswahl, neue u. wenig gebrauchte Polster- wie verschiedene andere Möbel, elegante u. einfache, in jeglicher Art, auch zu Weihnachtsgeschenken geeignet, sind recht billig zu verkaufen — Neumarktstr. 13, vorm. Alexanderstr. 11.

Stein-Straße 67
im nächsten Semester eine Wohnung v. drei Zimmern nebst Küche, mit oder ohne Möbel, und ein einzelnes Zimmer zu vermiethen. Zu besehen tägl. v. 12—2.

Christbaum-Schmuck

sowie auch
Wachs-, Stearin- u. Paraffin-Lichte, diverse Leuchter
empfiehlt die Droguenhandlung
F. G. Faure
Ritterstrasse 6, Filiale Holmstrasse 2.

Публичныя
лекціи
профессоровъ
Н. И. Андрусова и Ф. Ю. Левинсонъ-Лессинга
ПЕРЕНОСЯТСЯ
на Январь 1899 года.

Владѣльцы абонементныхъ билетовъ, не желающіе сохранить ихъ до Января, могутъ получить обратно въ магазинѣ Карова по 80 коп. и по 40 ко (на студенч. бил.).

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 2. December c.
6 Uhr Nachm.

Allgemeine Wittwencasse.
General-Versammlung
am 7. December um 6½ Uhr Nachm. bei Pastor Pfeil, Schlossstrasse 30.
Tagesordnung:
Jahresbericht, Vorstandswahlen, Gelder-Anlage.

Laut Beschluss der General-Versammlung vom 13. Dez. 1897 wird für das Versäumen der G.-V. ohne triftigen Grund 1 Rbl. Pön erhoben.

Книги
взятыя изъ библіотеки ИМПЕР. Юрьевскаго Университета, безъ **исключенія**
должны быть возвращены
а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 18-аго Декабря, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою, не позже 11-аго Декабря.

Auf dem Markte Nr. 7 ist täglich frisches gutes
Schwarzbrod, Weissbrod, Feinbrod und Weizenbrod
zu haben. Johann Tanni.

Ein gut erhaltener
Salon-Flügel
wird billig verk. Scharrenstrasse 4.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfiehlt
in großer Auswahl:

Rasirmesser, hohlgeschliffen, Rasirbestecke für die Reise, Streichriemen und Pasta dazu, Rasirpinsel, Taschenmesser in Perlmutter, Schildplatt, Elfenbein und Hirschhorn, Reisemesser mit Löffel und Gabeln, Taschenmesser mit Ansichten der Universität und Domruine, Jagdmesser und Dolche, Brodsägen, Braten-, Brod-, Schinken- und Küchenmesser, Damenscheeren in verschiedenen Größen, Knopfloch-, Stück-, Kinder-, Lampen-, Nägelscheeren, Scheeren im Etui, Nußknacker, Zuckerzangen, Korkenzieher, Häckelnadeln im Etui. Reparaturen u. Schleifereien werden billig und gut ausgeführt.

C. Vollmer
v. H. Wünsch
Rigasche Str. Nr. 4, H. Friedrich.

Bürgermusse.

Sonntag, den 6. December, 6 Uhr Nachmittags
1. Aufführung
und
Dienstag, d. 8. December, 8 Uhr Abends
2. Aufführung
des
Oratoriums
„Odysseus"
von
Max Bruch
für Chor, Soli und Orchester.
Dirigent:
Herr Musikdirector Rudolf Griwing.

Solisten:
Frau von Samson-Bockenhof (Penelope)
Frau H. v. Samson-Kosse (Nausikaa, Hermes, Leukothea, Pallas-Athene)
Fräulein Koiw (Antikleia, Arete)
Herr A. von Smolian (Odysseus)
Bass-Solo (Theiresias, Alkinoos, Steuermann).
Chor und Orchester ca. 120 Personen.

Billette **incl. Textbuch** 2 Rbl. 20, 1 Rbl. 70 u. 1 Rbl. 10 in
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.
Belegte Plätze müssen bis zum 3. resp. 5. abgeholt werden.
Eine öffentliche Generalprobe wird nicht stattfinden.

Большой семейный иллюстрированный и литературный журналъ
ЖИВОПИСНОЕ ОБОЗРѢНІЕ
Шестьдесятъ четвертый годъ изданія.
Издаваемый Спб. Акціон. Общ. печатн. дѣла „ИЗДАТЕЛЬ"
подъ редакціею извѣстнаго писателя **А. К. Шеллера (А. Михайлова).**

Съ 1-го января 1897 года изданіе журнала **„ЖИВОПИСНОЕ ОБОЗРѢНІЕ"** перешло въ собственность Спб. Акціонернаго Общества печатнаго дѣла „ИЗДАТЕЛЬ".

Приступая къ дальнѣйшему издательству журнала **„ЖИВОПИСНОЕ ОБОЗРѢНІЕ"**. Правленіе Общества „ИЗДАТЕЛЬ" употребило всѣ зависящія отъ него усилія, чтобы въ 1898 году журналъ **„ЖИВОПИСНОЕ ОБОЗРѢНІЕ"** отвѣчалъ современнымъ требованіямъ большого художественно-литературнаго журнала, какія предъявляются лучшимъ заграничнымъ изданіямъ этого рода.

Въ журналѣ въ теченіе года были помѣщены копіи-гравюры съ выдающихся картинъ русскихъ и иностранныхъ художниковъ, появившихся на различныхъ выставкахъ или музеяхъ. Помимо этого, журналъ увеличилъ число картинъ въ каждомъ нумерѣ, что дало возможность посвящать рисунки-автотипіи самымъ разнообразнымъ сторонамъ жизни — новѣйшимъ научнымъ открытіямъ, этнографіи и современнымъ событіямъ. Въ литературномъ отдѣлѣ журнала **„ЖИВОПИСНОЕ ОБОЗРѢНІЕ"** въ 1898 году были помѣщены большія оригинальныя произведенія, романы „Великій старикъ" **В. И. Немировича-Данченко**, „На сѣверѣ" **Д. П. Муравлина (кн. Голицына)**, „Особый міръ" **В. А. Рушкова**, „Полая вода" **А. И. Лемана**, „Побѣдители" **З. Н. Гиппіусъ**, „Наслѣдство" **А. М. Федорова**, не считая мелкихъ по размѣрамъ повѣстей и разсказовъ. Изъ иностранныхъ романовъ журналъ своевременно далъ переводы „Парижъ" **Э. Золя**, „Опора семьи" **А. Додэ**, „Арахнея" **Г. Зберса** и др.

Въ наступающемъ 1899 году будутъ приложены Правленіемъ и Редакціей всѣ силы къ тому, чтобы еще болѣе улучшить и оживить журналъ какъ въ художественномъ, такъ и въ литературномъ отношеніяхъ, что возможно только изданію, имѣющему въ своемъ распоряженіи, кромѣ пятидесяти двухъ объемистыхъ по формату и числу листовъ еженедѣльныхъ нумеровъ, еще двѣнадцать книгъ формата большихъ ежемѣсячныхъ журналовъ.

Въ 1899 году журналъ „Живописное Обозрѣніе" не возвышая подписной цѣны, дастъ гг. подписчикамъ

ДВА САМОСТОЯТЕЛЬН. ЛИТЕРАТУРНЫХЪ ИЗДАНІЯ:

1) Еженедѣльный, семейный художественно-литературный журналъ —
52 **ИЛЛЮСТРИРОВАННЫХЪ НУМЕРА** изящной литературы **ИСКЛЮЧИТЕЛЬНО ИЗВѢСТНЫХЪ РУССКИХЪ и ИНОСТРАННЫХЪ ПИСАТЕЛЕЙ**. Каждый нумеръ состоитъ, въ общемъ, изъ 2½—3-хъ листовъ большого формата, отпечатанныхъ на роскошной **БѢЛОЙ БУМАГѢ** съ 7—10 рисунками. **52**

При нумерахъ журнала, между прочимъ, въ теченіе года выдается:
I. 12 НУМЕРОВЪ „Парижскихъ Новѣйшихъ Модъ" съ рисунками. — II. 12 РАСКРАШЕННЫХЪ КАРТИНЪ (модные дамскіе костюмы и рунодѣлія). — III. РИСУНКИ ДЛЯ ВЫШИВКИ бѣлья, платьевъ и костюмовъ — шерстью, шнурками, шелкомъ, золотомъ и проч. — IV. 12 ВЫКРОЕКЪ въ натуральную величину. — V. РИСУНКИ ДЛЯ ВЫПИЛИВАНІЯ (оригинальные) разныхъ изящныхъ предметовъ, полезныхъ въ хозяйствѣ. — VI. 12 НОВѢЙШИХЪ МУЗЫКАЛЬНЫХЪ ПЬЕСЪ (романсы, танцы и проч.). — VII. СТѢННОЙ КАЛЕНДАРЬ, отпечатанный цвѣтными красками.

2) ЕЖЕМѢСЯЧНОЕ ЛИТЕРАТУРНОЕ ПРИЛОЖЕНІЕ
ДВѢНАДЦАТЬ БОЛЬШИХЪ ТОМОВЪ.

Каждый томъ выходитъ ежемѣсячно (1—10 числа) въ форматѣ книгъ большихъ журналовъ объемомъ 20—22 печатн. листа. Въ составъ каждаго тома входятъ: **НОВЫЕ РОМАНЫ, ПОВѢСТИ, РАЗСКАЗЫ (РУССКИХЪ и ИНОСТРАННЫХЪ ПИСАТЕЛЕЙ)**, а также **СТИХОТВОРЕНІЯ ЛЮБИМЫХЪ ПОЭТОВЪ**. Кромѣ того, въ 1898 году, въ этихъ томахъ будутъ помѣщаться **НАУЧНЫЯ, СЕЛЬСКО-ХОЗЯЙСТВЕННЫЯ НОВОСТИ, БІОГРАФІИ, БИБЛІОГРАФІЯ и СМѢСЬ**

ПОДПИСНАЯ ГОДОВАЯ ЦѢНА ПРЕЖНЯЯ.
На годъ съ дост. по Имперіи **8** р. — Безъ доставки въ Спб. **7** р. — въ Москвѣ **7** р. **75** к.
На полгода (съ доставкою по Имперіи) **4** р. — На три мѣсяца **2** р.
За границу: на годъ — **16** р.
Разсрочка взносовъ на другіе сроки допускается, но по соглашенію съ Главною Конторою.
ГЛАВНАЯ КОНТОРА ЖУРНАЛА: СПБ., НЕВСКІЙ ПРОСП., Д. № 68—40.

Commerz-Hôtel
JURJEW.
Vom 1. December 1898: gute **renovirte Zimmer** und **vorzügliche Küche**. — Zuvorkommende Bedienung. Aeusserst billige Preise.
Hochachtungsvoll
G. Reichenbach, Hotelbesitzer.

Das Haus Charles Heidsieck, Reims
Hoflieferant S. M. des Kaisers von Oesterreich u. mehrerer anderer Höfe
dessen **Grand Vin Médaillé** längst den Beifall aller Kenner gefunden hat, empfiehlt ausserdem seinen
Cachet Imperial Sec
5 Rubel per Flasche.
Zu haben in allen **grösseren Weinhandlungen** Jurjews.



OMEGA -Anker-Remontoir-
Präcisions-Taschenuhren
in goldenen, silbernen, schwarz-oxydirten Stahl- und vernickelten Gehäusen.
Genf 1896, Goldene Medaille.
Brüssel 1897, Grand prix.
Im Verkauf bei:
J. JAKSCH & Co. in Riga.
Preislisten gratis und franco.

Für unseren
hydraulischen Thürschliesser
nicht zu verwechseln mit den pneumatischen, welcher geräuschlos **jede Thür** selbstthätig schliesst, haben wir die **Alleinvertretung** zu vergeben. Offerten von solventen ersten Firmen erbitten unter „Champion" durch die Exped. d. Bl.

Ausverkauf
von praktischen Weihnachts-Geschenken.
Wollene gestrickte Herren-Jacken v. 1.25 Cop. an, woll. gestrickte Damen-Jacken u. Kleidchen, woll. gestrickte Socken, Strümpfe u. Handschuhe, woll. Shawls u. Kopftücher, v. 85 Cop. an, woll. Orenburger Kopftücher v. 75 C. an, seidene u. halbseidene Halstücher v. 45 C. an, woll. u. halbwoll. Leibjacken v. 75 C. an, Gobelin-Strickwolle (Terneaux), Zephyrwolle 1 R. 40 C. a., Tüllgardinen 25 % unter d. Kostenpreise, Decorations-Handtücher 50 C. d. Stück, Spitzen Bänder, Schleiertülle, werden gänzlich geräumt. u. s. w.
Hoffentlich wird das geehrte Publicum die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, sich mit billigen Einkäufen zu versehen.
Mode- u. Confections-Geschäft
D. Kahn
Alexander-Straße Nr. 6.

№ 4711 „Captol"
ein neues kosmetisches Haar-Wasser
Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.
Hergestellt nach Angaben des
Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant
Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro ½ Fl. 2 R., ¼ Fl. 1 R. 20 K.

Regen-Schirme
räumt billig
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß.

Manchetten-, Kragen- & Cravatten-Kasten
für Brandarbeit & Malerei
empfiehlt
Carl Unger
Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannisstrasse Nr. 8.

---

1 Traber-Schlitten
steht zum Verkauf — Steinstrasse 3.

Ein guterh., leichtes **Damen- & Herren-Rad** zu kaufen gewünscht. Offerten mit Preisangabe unter „L. P." an d. Ztg.-Exped. erb.

Holzkisten und Holzwolle
räumt die **Droguerie John Pfeil.**

Drei Werst von der Eisenbahnstation Wäggewa ist eine
Landstelle
52 Dessj. groß, **zu verkaufen.** Zu erfragen Lodjenstr. Nr. 3.

Fürs nächste Semester finden in einer deutschen Familie stilllebende
Pensionaire
Aufnahme Vom 12. Dec. — 25. Jan. steht eine möblirte Wohnung zur Verfügung — Wallgraben 6, parterre.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 5. December
Maskenball
zum Besten d. Arrestantenkinder.

Entrée für Mitglieder und Damen 35 Kop., für fremde Herren: maskirt 65 Kop., unmaskirt 1 Rbl. — Damen u. fremde Herren können von den Mitgliedern nur persönlich oder handschriftlich proponirt werden.
Anfang 9 Uhr Abends.
Demaskirung um 1 Uhr Nachts.
Der Vorstand.

Walk.
In der Nähe der Eisenbahn wird unter vortheilhaften Bedingungen einzeln oder zusammen verkauft: 1) Ein Wohnhaus mit Nebengebäuden u. Obstgarten, 2) Ein Speicher m. einer kleinen Wohnung u. 3) Eine steinerne Windmühle. Das ganze Grundstück ist ca. 2 Loofstellen groß und liegt auf beiden Seiten der Straße. Auskünfte ertheilt Rechtsanwalt O. Naue in Walk.

Photographisches Atelier
C. Schulz
Garten-Str. Nr. 3
empfiehlt
Ansichten d. Stadt
in allen Größen
Album mit 17 Ansichten, farbig
in Blattform, 60 Cop.
Album-Visitformat m. 18 Ansicht.
von 85 Cop an.
Album-Cabinet von 1.75 Cop. an.
Zusammenstellungen
in verschiedenen Preislagen.
Aufnahmezeit
für Portraits
von 9 bis 3 Uhr.

Photographie.
Eine Edison-Handkamera und zwei Satinirmaschinen stehen billig zum Verkauf im photogr. Atelier Steinstr. 3. **W. Staden.**

Für ein in Jurjew belegenes Haus wird ein zuverlässiger
Verwalter
gesucht. Adr.: Э. А. Шуманъ, Гонзіорская ул. № 438, кв. 4, гор. Ревель.

Einen tüchtigen Brenner
empfiehlt A. Wodtke, Ozery, Grodnenscher Gouv. Offerten an die Expd. d. Bl. sub „A. W."

Eine firme
Wäschenäherin
empfiehlt sich — Malzmühlenstr. 19.

Ein gebildetes **junges Mädchen** (Deutsche) aus guter Familie, musikalisch, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin oder zum Anfangsunterricht der Kinder oder als Stütze der Hausfrau, hier oder zum Verreisen — Jakobstr. 26, im Hof.

Ein Zimmer
mit voller Pension sofort zu vergeben — Techelfersche Str 4, Qu. 3.

Freundl. möbl. Zimmer
mit Beheizung sind fürs nächste Semester zu vermiethen. Zu besehen von 10—3 Uhr — Rigasche Str. 99.

Ein großes möblirtes Zimmer
mit sep. Eingang ist zu vermiethen. Näheres am Gr. Markt 1, in d. **Droguerie.**

Eine Wohnung v. 3 Zimm. m. all. Wirthschaftsbequ. ist gleich zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfr. Nr. 43, im Hof.

---

1 schwarzer Hasenhund
ist in der Küterstr. gefunden worden. Abzuholen Pleskausche Str. 32.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 1 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 272. Mittwoch, den 2. (14.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Marxistische Momentbilder. Reform der Rangliste. Personal-Nachrichten. Werro: Proceß. Riga: Ernennung. Oesel: Arbeiter-Frage. St. Petersburg: Die sibirische Frau. Tageschronik. Odessa: Rückkehr aus Kreta.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Marxistische Momentbilder

entwirft Nikolai Engelhardt in der „Now. Wr.", indem er lebendige Schilderungen einiger Verhandlungen der Kais. Freien Oekonomischen Gesellschaft liefert.

Die Lehre von Carl Marx hat früher auch im Westen, solange die Großindustrie dort noch jünger war und die neuartige Entwickelung des Wirthschaftslebens übermäßige Bedenken erregte, zahlreiche Anhänger unter den Gebildeten gefunden. Man war nicht abgeneigt, mit Marx zu glauben, daß die capitalistische Productionsweise eine „Accumulation", eine Ansammlung des Capitals in den Händen Weniger zur Folge haben müsse: die Reichen würden immer reicher und die Armen immer ärmer werden, bis sich Capital und Proletariat allein gegenüberstehen und das Proletariat schließlich, nach Vollendung der „Evolution", der naturnothwendigen accumulirenden Entwickelung, mit dem Capitalismus ein Ende macht. Die weitere Entwickelung des wirthschaftlichen Lebens hat nun aber gezeigt, daß es mit dem Capitalismus nicht so schlimm ist und daß nicht nur die Zahl der sehr reichen Leute zunimmt, sondern auch die Wohlhabenheit der Mittelclassen und daß die Verhältnisse der arbeitenden Classen gegen früher sich ganz bedeutend verbessert haben.

Wenn nun auch der Marxismus im Westen bereits von der Tagesordnung abgesetzt ist, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn dort, wo die Großindustrie erst im Entstehen, in mehr oder weniger künstlicher Entwickelung begriffen ist, die Marx'sche Lehre noch Anhänger findet und die Schattenseiten der capitalistischen Productionsweise übertrieben werden. Ein begünstigendes Moment hierfür können auch die agraren Verhältnisse bieten, wenn die bäuerliche Bevölkerung in der früheren Armuth verharrt, während in den Städten die Großindustrie sich festsetzt und die ihr vom Lande zuströmenden Arbeitermengen gegen billigen Lohn ausnutzt.

In der Kais. Freien Oekonomischen Gesellschaft sind nun auf zwei Sitzungen die Marxisten und die „Narodniki", d. h. die Anhänger alles Nationalen, vor Allem des Gemeindebesitzes und der Artels, hart an einander gerathen. — Auf der einen Sitzung sprach ein Ssmolensker Gutsbesitzer, Hr. Kowelew, ein praktischer Landwirth und Mann des realen Lebens; sein Vortrag war reich an praktischen Hinweisen auf die Maßnahmen, welche zur Hebung des Wohlstandes der mit jedem Jahre immer mehr zurückgehenden Landwirthschaft zu ergreifen wären.

Nach dem Vortrage erhob sich „ein Mann von ältlichem Aussehen." Er machte anfangs sein Compliment vor dem Marxismus. Man applaudirte ihm. Dann stürzte er sich in die „Narodnitschestwo". Man applaudirte ihm ebenfalls. Mit einem für einen Mann von seinen Jahren überraschenden Leichtsinn nannte er darauf plötzlich Carl Marx einen „Moschke" und „Vertheidiger des englischen Capitalismus." Da begann man schon nicht blos zu zischen, sondern auch zu pfeifen, was einem gelehrten Verein nicht wohl ansteht... Es erhob sich ein junger Mann, bleich, zitternd vor Unwillen, fast in hysterischem Anfall, und begann zu beweisen, daß Carl Marx kein „Moschke" sei, sondern ein großer Geist und ein großes Herz, daß er die Fabricanten nicht vertheidigt habe, sondern für die Menschenrechte, für den Arbeiter und den Proletarier eingetreten sei und daß der Mann von ältlichem Aussehen, der in einer gelehrten Versammlung, in der Versammlung der Oekonomisten, den berühmten Gelehrten beleidigt habe, seine Aeußerungen zurücknehmen müsse. „Der Mann von ältlichem Aeußeren" nahm jedoch seine Worte nicht zurück.

In der vorhergegangenen Sitzung hatte sich andererseits ein Affront gegen die „Narodniki" ereignet. Ein Herr hatte kurz und bündig erklärt: „Ich glaube, daß man der zunehmenden „Landlosigkeit" des Volkes entgegenkommen muß." Diese Ansicht entspricht, wie Nikolai Engelhardt ausführt, dem Buch eines italienischen Professors, Antonio Labriola, das, von einem Preßorgan seiner Zeit warm empfohlen, den Satz vertritt: „Rußland muß mit den Resten des Gemeindebesitzes aufräumen; es muß sich bourgeoismäßig gestalten und zugleich die Glieder der Gemeinde in Proletarier verwandeln."

Der betreffende Herr hat dann allerdings in einer Zuschrift an die „Now. Wr." seine Aeußerung näher motivirt und gemildert: „Ich habe niemals gesagt, daß man die zunehmende „Landlosigkeit" befördern soll. Ich habe nur darauf hingewiesen, daß die zunehmende „Landlosigkeit" des größten Theils der Bauern eine logische und unvermeidliche Consequenz der sich gegenwärtig vollziehenden Evolution in der Structur des Grundbesitzes in Rußland ist, eine logische Consequenz der Zersetzung der Gemeinde, die durch keine künstlichen Maßnahmen abgewendet werden kann. Der Schluß, den ich aus dieser Lage der Dinge zog, ging nicht dahin, daß man diesen Proceß beschleunigen, sondern daß man ihm entgegenkommen müsse durch die Entwickelung des Classenbewußtseins der arbeitenden Classe, durch Verbesserung ihrer Lage, durch Entwickelung der Großindustrie..."

Nikolai Engelhardt commentirt diese Zuschrift dahin, daß der betreffende Herr von der äußersten „Linken" des russischen Marxismus zur äußersten „Rechten" desselben übergegangen sei, und belobt ihn für diesen Schritt, der immerhin schon als ein Fortschritt aufzufassen ist. Dafür aber tritt Hr. Engelhardt selbst für den Gemeindebesitz ein und hofft mit dessen Hilfe die Proletarisirung des russischen Bauern zu verhindern. Gegen eine solche Hoffnung sprechen nun wohl alle Erfahrungen, die mit diesem Institut gemacht worden sind. Neben den Doctrinen der beiden feindlichen Parteien, der Marxisten und der „Narodniki", giebt es noch einen anderen Weg, den die „Birsh. Wed." jüngst gezeigt haben: die allmähliche Entwickelung eines gesunden Bauerstandes auf der Grundlage des Einzelhof-Systems. Ohne einen solchen Stützpunct ist die bäuerliche Bevölkerung auch den Verlockungen des städtischen Lebens und der Industrie-Centren noch viel mehr ausgesetzt, als das schon in Ländern der Fall ist, in denen sich geordnete und befriedigende agrare Verhältnisse vorfinden.

Reform der Rangliste.

Bekanntlich arbeitet gegenwärtig eine Specialcommission an der Durchsicht der Gesetzesbestimmungen für den Civildienst, wobei es sich namentlich um eine gänzliche Umgestaltung der Rangliste und um die Art und Weise der Beförderung im Dienst handeln soll. Wie das „Rig. Tgbl." dem „Grashd." entnimmt, wird projectirt, die Beförderung abhängig zu machen von dem Bildungsgrade des Beamten. Wenn z. B. für die Beförderung eines Beamten, welcher eine höhere Bildung erhalten hat, 6 Jahre erforderlich sein werden, so wird derjenige, welcher nur eine mittlere Lehranstalt absolvirt hat, 12 Jahre auf eine Beförderung im Dienst warten müssen, so daß unter solchen Umständen Beamte dieser Kategorie erst in recht vorgerückten Jahren, oder eigentlich erst als Greise gewisse höhere Dienststellungen würden einnehmen können.

Dem Fürsten Meschtscherski wird schwer ums Herz bei dem Gedanken, Mutter Rußland ohne den Rangcultus im Civildienst bestehen zu sehen. Wie soll ich mir, so klagt er, Rußland ohne den Tit.-Rath vorstellen! Beginnt doch mit diesem der Frühling in der Beamtencarrière, die Aussicht auf Sr. Hochwohlgeboren den Collegien-Assessor, den Herrn Hofrath, den Collegien- und Staatsrath; dann folgt der Beamtensommer mit der Würde Se. Excellenz, welcher mit dem Hochsommer, dem Geheimrath und gar dem Wirklichen Geheimrath, abschließt. Wie viel Anspornendes liegt darin für den strebsamen Beamten! Welche Wonne, wenn dereinst auf die Frage: „Wen darf ich melden?" die hochwürdige Antwort erfolgt: „Geheimrath Iwanow." Daher wäre es nachgerade grausam, die Rangtabelle aufzuheben. Peter der Große, dieser feine Psycholog, erkannte mit Seherblick, welcher Werth in der von ihm aufgestellten Rangtabelle liege.

Mit mehr Ernst betrachtet der Tagebuchschreiber einen Punct im Reformproject, welcher einen so

Feuilleton.

210) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 49.

Von Detroit nach Newyork.

(Schluß des 210. Reisebriefes.)

Am schönsten macht sich Detroit, wenn es im Schimmer Hunderttausender von Lichtern erglänzt. Die ganze Stadt wird nämlich durch eiserne Leuchtthürme erhellt, die bei einer Höhe von ca. 75 Fuß in ihrem oberen Theile einen ganzen Kranz von elektrischen Lampen tragen, die sonnengleich in die dunkle Nacht hinausscheinen. Dazu die große Menge sonstiger Lichter und Lampen; es sieht wie eine prunkvolle Illumination aus.

Als Fabrikstadt ist Detroit in sofern bekannt, als es dort eines der größten Etablissements zur Herstellung pharmaceutischer Artikel giebt, die durch 60 fest angestellte Handelsreisende in der ganzen Welt vertrieben werden; dann sind aber auch die aus 5 Fabriken stammenden Detroiter Eisenöfen durch ihre Dauerhaftigkeit und schöne Façon sehr bekannt. Eine der Fabriken hat sich zu Reclamezwecken veranlaßt gesehen, an jenem Orte, wo der letzte Indianerhäuptling gefallen sein soll, einen so riesigen, durchweg aus Guß bestehenden Kochofen hinzustellen, daß man auf ihm 5 Ochsen zu gleicher Zeit sieden könnte. Auch ein Denkmal!

Sechs Tage hatte ich mich in Detroit aufgehalten und nun am 15. März, begleitet von mehreren Vertretern der Presse und des örtlichen Turnvereins, setzte ich zum canadischen Ufer nach Windsor über. Hier wurde noch ein Abschiedsschmaus abgehalten und nun, durch Ontario meinen Weg nehmend, ließ ich vorübergehend die Ver. Staaten hinter mir. Sehr veränderte sich das Aussehen meiner ganzen Umgebung vorläufig eigentlich noch nicht; nur die Kinder, als Unterthanen Ihrer Britischen Majestät, als Zöglinge solcher Schulen, wo Religionsunterricht ertheilt wird, waren ganz anders als im Lande des Fortschrittes. Solange ich in Canada weilte, wurde ich von der lieben Gassenjugend nicht nur nicht insultirt, sondern, wo ich mein Feuerchen entzündete, um Kaffee zu kochen, da setzten sich namentlich die Knaben zu mir und ließen sich über meine Reiseeindrücke erzählen. Ich wurde auch vielfach von den Kleinen gegrüßt, was zuvor nie der Fall gewesen war.

Daß ich ein Russe sei, wußte man aus den örtlichen Blättern, die übrigens betreffs alles Russischen im Augenblick stark verschnupft waren, denn eben gelangten Nachrichten aus dem fernen Asien hierher, die in den wackeren Canadiern sogar Kriegsgedanken entstehen ließen. Selbst schienen sie jedoch von keiner Siegesgewißheit beseelt zu sein, namentlich da ich zu meinem Amüsement keineswegs verfehlte, Wunderdinge über unsere Rüstungen u. s. w. zu verbreiten, was aber dennoch kaum Jemanden veranlaßte, weniger freundlich gegen mich, als gegen sonstige Passanten, zu sein. Nur die Farmer waren geradezu von einem Haß gegen Fußgänger erfüllt, das merkte ich nur zu bald.

Waren die Nächte immer noch grimmig kalt, so bewirkten die Sonnenstrahlen um die Mittagsstunde doch schon, daß die Natur nach und nach zu erwachen begann. Weidenkätzchen sah man bereits überall, die Sänger des Waldes rührten sich, Nester bauend und laut singend, ja auch einige Frösche begannen gemüthlich zu quaken; das Frühjahr, die herrlichste Wanderzeit, stand vor der Thür.

Dasselbe Amerika oder mindestens dieselben amerikanischen Eisenbahngesellschaften wie zuvor waren es, welche mir gleich am ersten Wandertage ein schon mehrfach gesehenes Bild vorführten: zwei in Trümmer „gefahrene" Frachtzüge deckten das Geleise der Michigan-Central-Gesellschaft, und zwar auf vollständig ebenem Terrain zwischen zwei Stationen, wobei natürlich wieder einmal — wie gewöhnlich — der eine Zugführer trotz der Instruction: „Entgegenkommenden Zug passiren lassen" einfach darauf losgefahren war. Er hatte geglaubt, doch noch vor der angesetzten Abgangszeit des entgegenkommenden Zuges die nächste Station erreichen zu können. Menschen waren nicht verletzt worden, denn es gab keine lebende Fracht; das Zugpersonal nebst Bedienung der Maschinen war abgesprungen — ohne Contredampf zu geben — übrigens macht man es zuweilen auch so, selbst wenn Passagiere mitfahren.

Der 16. März verging unter recht normalen Verhältnissen, wenngleich ich einem Gebiet entgegenzog, wo durch anhaltende Regengüsse ganz bedeutende Ueberschwemmungen hervorgerufen worden waren. Die vielfach mehr oder minder schadhaften Partien des Eisenbahndammes wurden wieder in Stand gesetzt, aber dabei sah man die Züge ihre Geschwindigkeit kaum mindern. Diese haben durch die wahnsinnige Concurrenz nicht einmal Zeit zu halten, um die Locomotiven mit Wasser zu versorgen; solches geschieht während der raschesten Fortbewegung. Zu diesem Zwecke werden nämlich zwischen den Schienen lange Eisenrinnen hergestellt, die mit Wasser gefüllt sind, und während nun der Zug wie der Wind dahinbraust, saugt die Locomotive durch eine besondere Pumpvorrichtung den nöthigen Vorrath in den Tender hinein. — Wie es aussieht, wenn ein Zug mit 60—70 Meilen Geschwindigkeit dahinfliegt, das kann man sich schwer vorstellen. Ein Pfiff in weiter Ferne oder ein plötzliches Aufleuchten der Laternen; man springt zur Seite, und schon ist die Eisenschlange da: sie huscht vorüber und dann sieht man nichts weiter, denn eine dichte Staubwolke hüllt die letzten Wagen ein. Nur bei hartem, trockenem Schnee deuten drei rothe Laternen am letzten Wagen an, daß die Gefahr bereits vorüber ist. Von Gefahr kann aber wohl die Rede sein, denn bleibt man zu nahe am Schienengeleise, so kann man durch den mächtigen Luftdruck umgerissen werden.

Bei dunkler Nacht, als ich am 17. März lange kein Nachtlager zu finden vermochte, wäre mir das Marschiren auf dem Bahndamm fast schlimm bekommen. Es galt nämlich bei einer Dunkelheit sonder Gleichen beständig zur Seite hinabspringen, sobald ein Zug vorüberflog, und hierbei gerieth ich in wassergefüllte Gräben oder aber ich kollerte Dutzende von Fuß den mit Steinen bekleideten Damm hinab. Bei den Stationen Fletcher, Buxton und Charing-Croß gab es keine Hotels; in Buxton lebten zudem nur Neger, bei denen ich nicht bleiben wollte, da diese lieben Leute in jeder Lebenslage von Ungeziefer bedeckt sind und zudem ihre Wohnräume durch den ihnen eigenthümlichen specifischen Geruch uns Weißen widerlich werden. Trotzdem in Topeka, Chicago, Detroit ꝛc. es sogar Neger-Millionäre giebt, die Schlösser bewohnen, in prächtigen Equipagen daherfahren und sehr viel Bildung aufweisen (in Chicago war ein Schwarzer bei den jüngsten Präsidentschafts-Wahlen Vorsitzender des Wahlcomités), so ist ihr Dasein kein beneidenswerthes. Als Aerzte und Advocaten, somit als gebildete Leute, verlieren sie jeden Anschluß an ihre Racenbrüder; der Yankee aber verachtet alles Farbige, sogar den gebildeten Japaner, und so nehmen die Neger überall und in jeder Lebenslage eine sie nie befriedigende Stellung ein.

Endlich nach einem 35 Meilen weiten, sehr beschwerlichen Marsch traf ich um 1 Uhr Nachts in Fargo ein und mit Noth und Mühe erhielt ich hier in einem Hotel Einlaß.

29) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Unaufhaltsam ging es vorwärts, so schnell eben die Geschütze und die Karren mit dem Proviant geschleppt werden konnten, und schon hatte man die letzten Hügelreihen vor sich, als plötzlich der Kanonendonner sich verstärkte und Gestalten sichtbar wurden, die dort oben nach allen Windrichtungen auseinander stoben.

Tschuruk Tuguz gebot Halt, um erst Kundschafter auszusenden, die ihm nähere Nachrichten bringen sollten, und bald erfuhr er, daß sich hier einzelne Haufen von Freibeutern angesammelt hatten, die in der Hoffnung gekommen waren, daß ihnen der Himmel auch ein paar gestrandete Schiffe in die Hände spielen werde. Das war nun nicht der Fall gewesen, und so hatten sie wiederholt Versuche gemacht, kleinere Abtheilungen der Russen, die sich in die Berge vorwagten, zu überfallen und ihrer Waffen zu berauben, bis endlich das auf die Ebene ausgeschiffte Corps die Sache übel nahm und die bewaldete Anhöhe mit den Geschützen zu bearbeiten begann. Den Kartätschen vermochte man nicht lange Stand zu halten und so löste sich denn bald Alles in wilde Flucht auf. — Die Nachricht vom Heranrücken einer starken Streitmacht verbreitete sich jedoch schnell unter den Flüchtlingen, die nun den Ankömmlingen entgegenzogen.

Tschuruk Tuguz zeigte sich höchst ärgerlich, daß diese Leute ihm zuvorgekommen waren, und empfing sie mit zornigen Worten: Was hatten sie sich da auf eigene Faust aufzumachen gehabt, um nichts weiter zu erreichen, als den Feind zu beunruhigen! — Es war ihm da ein schlimmer Strich durch die Rechnung gemacht worden, denn er hatte gedacht, die Moskows eines Morgens mit Geschützfeuer zu überraschen und dann mit seiner gesammten Mannschaft über die Verblüfften herabzustürzen. Das war nun vereitelt. Er war so zornig, daß er drohend die Faust hob und die Leute elende Räuber und Diebe schalt.

Zu King's großer Ueberraschung trat in diesem kritischen Augenblick ein Bekannter vor, um das Wort zu ergreifen: Chamuz, der Häuptling, suchte den erbosten Anführer mit geschmeidigen Worten zu beruhigen. Er meinte, es sei durchaus nichts verloren, denn die Truppen der Moskows beliefen sich auf höchstens 1000 Mann und könnten somit an keinen Widerstand denken.

Nachdem er sich noch in allerlei schmeichelhaften Reden ergangen, bemerkte er plötzlich auch King und eilte mit einem Freudenruf auf diesen zu. Der Engländer verhielt sich jedoch steif und gemessen und schien es nicht bemerkt zu haben, daß ihm Chamuz die Hand darbot.

„Kennst Du mich denn nicht mehr?" fragte der Häuptling, den Ueberraschten spielend. „Hast Du Deinen Freund Chamuz vergessen?"

„Wäre es ein Wunder, wenn ich ihn vergessen hätte, da ich ihn so lange nicht gesehen?" war die kühle Antwort. „Auch verlange ich von meinen Freunden, daß sie ein gegebenes Wort heilig halten: Du wirst Dich vielleicht erinnern, das Deine in schlimmer Weise gebrochen zu haben." — „Ich? Bei welcher Gelegenheit?" — „Bester Chamuz, Dein Gedächtniß scheint nicht länger, als über einen Tag zu dauern; oder willst Du Dich einfach nicht erinnern, daß Du mir Dein bestimmtes Versprechen, die heilige Zusicherung gabst, der Versammlung beizuwohnen, welche Ansor einberufen hatte und auf der über das Schicksal Deines Landes die Entscheidung getroffen werden sollte."

Chamuz begnügte sich, ihm einen giftigen Blick zuzuwerfen, ohne Etwas zu erwidern. Er hatte in der Ferne Ansor entdeckt und eilte auf diesen zu.

Der Ort, wo man Halt gemacht, lag ungefähr 3000 Schritt von den Anhöhen entfernt, die man zu besetzen gedachte. Tschuruk Tuguz' erste Sorge war die, sich so schnell als möglich in den Schutz des Waldes zurückzuziehen, ehe der Feind seiner Streitmacht ansichtig geworden wäre.

Nachdem dies geschehen und allenthalben Posten aufgestellt waren, die jede Bewegung drüben mit den von Guz Beg erstandenen Fernrohren genau beobachten konnten, berief Tschuruk Tuguz die Häuptlinge sogleich zu einer Berathung. Alle stimmten in den Vorschlag Ansor's, den Tag vorübergehen zu lassen, ohne sich von der Stelle zu

großen Unterschied macht zwischen der höheren und mittleren Bildung bei der Beförderung im Dienst. Im Dienst sei der Umfang der Bildung absolut von keinerlei Bedeutung. Das werde Jeder unterschreiben, der den Beamtendienst kennt. Wohl aber sei von Bedeutung, welche Erziehung der junge Mann gehabt und welche Schule ihn ins praktische Leben geführt hat. Die Erziehung sei die Hauptsache, nicht aber die höhere Bildung, mit der ein Beamter im Dienst absolut nichts anzufangen wisse. Man frage die Chefs der Regierungs-Institutionen, ob ihre studirten Beamten Tüchtigeres leisten als die nichtstudirten, und man werde in den meisten Fällen keine Antworten zu Ungunsten der Letzteren erhalten.

Der Dirigirende des Estländischen Controlhofes, Tit.-Rath Dragnewitsch, ist in gleicher Eigenschaft an den Livländischen Controlhof versetzt und an seiner Stelle der Aeltere Revident des Grodnoschen Controlhofes, Staatsrath Wolkow, zum Dirigirenden des Estländischen Controlhofes ernannt worden.

Werro. Ueber willkürliches Vorgehen und Thätlichkeit seitens eines Gorodowois der Werroschen Polizei machte in der vorigen Woche ein Zeuge im Friedensrichter-Plenum seine Aussagen. Der Gorodowoi hatte am 21. Juli d. J. zwei Angetrunkene, Iwan und Alexander Lantratow, zwei Angestellte der Riga-Pleskauer Eisenbahn, auf die Polizei gebracht und zugleich gemeldet, er sei von ihnen mit Worten und auch thätlich beleidigt worden. Die beiden Landratows aber bluteten aus mehreren Kopfwunden und mußten ins Krankenhaus abgefertigt werden. Den Angaben des Gorodowois gemäß war ein Protocoll aufgenommen und dem Friedensrichter übergeben worden, der den Iwan Landratow wegen Beleidigung eines Gorodowois mit Worten zu 10 Tagen Arrest, den Alexander Landratow aber wegen thätlicher Beleidigung eines Gorodowois zu 1 Monat Arrest verurtheilt hatte. Am vorigen Mittwoch gelangte die Sache vor dem Friedensrichter-Plenum zur Verhandlung. Der erwähnte Zeuge sagte aus, daß er gesehen habe, wie der Gorodowoi den einen Angeklagten mit gezogenem Säbel vor sich hergetrieben und geschlagen habe, während ein Helfershelfer des Gorodowois den anderen Angeklagten mit einem Stock geschlagen habe. Einer der so Mißhandelten sei hingestürzt und der Andere habe flehentlich gebeten, man solle seinen Vater nicht so unbarmherzig mißhandeln. Das Plenum sprach darauf beide Angeklagten frei, nachdem noch zwei andere Zeugen diese Aussagen bestätigt hatten. Der Gorodowoi aber hatte sich am vorigen Mittwoch vor dem Bezirksgericht zu verantworten und wurde wegen jener Mißhandlung zu 3 Wochen Arrest verurtheilt.

Riga. Der Docent des Rigaschen Polytechnischen Instituts Osmidow, ist zum Professor-Adjunct für Elektrotechnik ernannt worden.

Oesel. Zur Arbeiter-Frage enthält das „Arensb. Wochbl." einen beachtenswerthen Artikel, in dem es u. A. heißt: „Die schon seit vielen Jahrzehnten bei unserer Landbevölkerung übliche Sitte, ihre Heimath im Frühjahr zu verlassen, um einen besseren Verdienst auf dem Festlande zu suchen, hat gewiß eine Berechtigung, weil bisher eine größere Industrie auf Oesel kaum vorhanden war und der Ackerbau nicht Allen genügenden Erwerb bietet. In letzter Zeit hat diese Strömung jedoch ihre gesunde Grundlage vollständig verlassen und ist zu einem Sport ausgeartet, an dem sich gerade die jüngste Generation mit einer Leidenschaft betheiligt, die für sie selbst und für unseren gesammten, bisher so tüchtigen Bauernstand die schwerste Gefahr bildet. Nicht wie früher ziehen nur kräftige Männer hinaus, um für Weib und Kind das tägliche Brod zu erarbeiten; die gesammte Dorfjugend sieht es als einzig erstrebenswerthes Ziel an, möglichst jung sich in das Großstadtleben mit seinen Freuden stürzen zu können. Unconfirmirte Kinder von oft kaum 15 Jahren ziehen allein auf die Jagd nach leichtem Verdienst und lustigem Leben, ohne sich um die oft verzweifelten Eltern zu kümmern. — Vergegenwärtigen wird uns aber, welchen Gefahren sie dann ausgesetzt sind: Als Fabrikarbeiter ohne ordentliches Quartier sind die aus den soliden ländlichen Verhältnissen kommenden Jünglinge darauf angewiesen, ihre Freistunden und Mahlzeiten in Krügen und Kneipen niederster Qualität zu verbringen. Ist dann der Wochenlohn ausgezahlt, so findet sich sofort eine sehr „lustige" Gesellschaft, nicht nur männlichen, sondern auch weiblichen Geschlechts, die unser unschuldiges Bürschchen in ihren Kreis zieht, so daß es bald kein Geld mehr, dafür aber Uebung im Trunk und andern Lastern hat und bald an Leib und Seele zu Grunde geht. Kehrt es dann in die Heimath zurück, so ist es meist nur auf kurze Zeit. Das Familienleben behagt dem an die Großstadtfreuden und Alkoholgenuß Gewöhnten nicht mehr und bald zieht er wieder fort, jedoch nicht ohne das Gift der Unzufriedenheit und Genußsucht in den Kinderherzen seiner Heimath hinterlassen zu haben. — Wer die jetzigen Verhältnisse in unserem Ländchen nicht genau kennt, glaubt vielfach den von den Fortziehenden vorgebrachten Vorwänden, daß sie keinen genügenden Arbeitslohn erhalten und der Kampf um das tägliche Brod sie forttreibt. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Bei uns auf dem Lande herrscht lange nicht mehr Arbeitsmangel, wohl aber ein sehr empfindlicher Arbeitermangel und bei dem jetzigen Lohn stehen sich die Leute, die im Lande bleiben, ungleich besser, als die Umherziehenden. Auch sind schon mehrere Bauerhöfe leer, weil die alten Bauern allmählich aussterben, die Söhne aber ein oben geschildertes Großstadtleben führen. Sollte es da nicht Mittel geben, diese rapide Auflösung unseres Bauerstandes aufzuhalten? Das einzig Wirksame wäre wohl, wenn die heranwachsende Jugend nicht eher in die weite Welt ziehen würde, als bis sie zu Männern herangewachsen sind. Sollte es da nicht im Interesse aller wohlgesinnten Vertreter unseres Landes liegen, von der hohen Staatsregierung eine Anordnung zu erbitten, durch welche die Verabfolgung von Pässen an Minderjährige, die ohne elterlichen Schutz die Heimath verlassen wollen, untersagt wird? Hätte nicht unsere Geistlichkeit beider Confessionen ein Interesse daran, daß die jungen Seelen ihrer Gemeinden vor solchen vorzeitigen Versuchungen geschützt würden? Sollten die Herren Aerzte, denen die Sorge für die Gesundheitsverhältnisse unseres Landvolkes obliegt, sich nicht bemühen wollen, um der jetzt erfolgenden beständigen Einschleppung und erschreckenden Verbreitung der schlimmsten Krankheiten durch diese jugendlichen Landstreicher entgegenzutreten? Sollten die Herrn Vertreter der Polizei und Justiz nicht solchem Heranzüchten von Vagabunden und Verbrechern steuern wollen?! Wie viel mehr gute Soldaten würde Oesel dann stellen können, wie viel tüchtige Kräfte würden dem Vaterlande erhalten bleiben, die jetzt zu Grunde gehen!"

St. Petersburg, 1. December. Für die sibirische Frau tritt die örtliche Presse lebhaft ein. Der „Jenissei" plädirt mit Wärme dafür, daß auch in Sibirien höhere weibliche Curse eröffnet würden, und zwar bei der Universität Tomsk. „Die Professoren der Tomsker Universität, die ersten Träger der Universitäts-Wissenschaft, die bereits tiefe Spuren in der Geschichte der höheren Bildung Sibiriens hinterlassen haben, werden jetzt, an der Schwelle des 10-jährigen Bestehens der Tomsker Universität — wir sind dessen gewiß — ihre Arbeit und ihre Kräfte der Bildung der sibirischen Frau nicht versagen und damit den Grund legen zur sittlichen und geistigen Wiedergeburt der sibirischen Gesellschaft. . . Welche schöne, edle Aufgabe eröffnete sich dann unseren Frauen: es hieße dann ihre Kräfte und ihre Energie bethätigen, um die junge Generation der Töchter, der zukünftigen Arbeiterinnen an dem Werk der culturellen Entwickelung Sibiriens, lichten Pfaden entgegenzuführen." — Ein anderes Blatt, der „Russ. Turkestan", tritt für die Kirgisin ein und verlangt Erleichterung ihres schweren Loses, vor Allem aber die Abschaffung der Sitte, daß die Kirgisinnen wie eine Waare an den zukünftigen Mann verkauft werden.

— Unter dem Präsidium des Senateurs Baron Uexküll von Gyldenband ist im Conseil für Reorganisation des Communicationsministeriums die Frage über Entschädigung der Glieder der Eisenbahn-Verwaltungen zur Sprache gekommen. Neben ihrer Gage im Betrage von 6000 Rbl. beziehen nämlich diese Verwaltungsglieder noch 15 Rbl. für jede Sitzung. Der Wegfall dieser letzteren Entschädigung würde eine jährliche Ersparniß von 40,000 Rbl. bedeuten.

Odessa. Das zweite Echelon der Bergartillerie ist, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, von Kreta zurückgekehrt und nach Sewastopol abgegangen.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (14.) December.

Die Bewegung der französischen Bevölkerung im Jahre 1897.

In voriger Woche hat das „Journal officiell" in Paris die Ziffern über die Bewegung der französischen Bevölkerung im verflossenen Jahre veröffentlicht und auch aus diesen Ziffern geht nicht hervor, daß in der französischen Nation ein in Bezug auf Population aufstrebendes Volk zu erblicken ist; vielmehr scheint die Malthus-Theorie noch weitere Fortschritte gemacht zu haben; sie droht immer mehr die Entwickelung der Race zu beeinträchtigen.

Die Geburtsziffer weist eine abermalige Abnahme auf: sie ist nämlich um 6479 geringer, als im Jahre 1896 und beträgt 859,107. Es ist eine der niedrigsten, die je in Frankreich festgestellt worden ist. Seit 1890, dem Jahre der Grippen-Epidemie, ist sie nie so tief gesunken. Dank der überaus geringen Sterblichkeit ist aber doch ein Geburtsüberschuß im Jahre erzielt worden, sogar ein um beinahe 15,000 Köpfe höherer, als im vorangegangenen Jahre, nämlich von 108,088, während 1895 die Todesfälle die Geburten um 17,813 überstiegen. Die Zahl der Sterbefälle ist im verflossenen Jahre aber auch eine ganz ausnehmend kleine gewesen, nämlich 751,019 gegen 841,000 des Durchschnittes der 10 letzten Jahre. Von den 859,107 Geburten waren 783,118 legitim, 75,989 illegitim. Der Procentsatz der letzteren (10) ist ungefähr der gleiche geblieben. Wie immer überwiegen die Knaben mit 438,283 (392,70 ehelich, 38,543 außerehelich) die Geburten der Mädchen, die sich auf 420,824 (383,378 ehelich, 37,446 außerehelich) beliefen. Die Ziffer der Todtgeborenen betrug 42,243. Im Verhältniß zur Bevölkerungszahl (38,260,091) betrug die Geburtsziffer für 1897 22,4 auf das Tausend, also 0,5 weniger als im Vorjahre.

Die Sterblichkeitsziffer weist eine andauernd günstige Bewegung auf: von 22,4 im Jahre 1895 ist sie auf 20,2 im Jahre 1896 und 19,6 im Vorjahre gesunken. Von den 1897 Gestorbenen waren 390,301 männlichen, 360,718 weiblichen Geschlechts. — Die Zahl der Heirathen überstieg mit 291,462 die des Vorjahres um 1291 und die des Jahres 1895 um 9244. Hier ist also seit 7 Jahren eine regelmäßige Erhöhung festzustellen, während vom Anfang des Jahrhunderts bis 1870 ein bedenkliches Sinken stattgefunden hatte. Zur Zeit beträgt der Procentsatz 7,6 gegen 7 im Jahre 1870 und gegen 8 zu Anfang des Jahrhunderts. Die Scheidungen nehmen immer weiter regelmäßig zu. Sie betrugen 7460 im Vorjahre gegen 7051 im Jahre 1896. Die Hauptzunahme entfällt aber nicht, wie man annehmen könnte, auf das Seine-Departement (Paris); weit von demselben figuriren auf der Liste die Departements Seine-Inférieure, Pas-de-Calais, Seine-Oise, Saône-et-Loire, Manche und Orne.

Zum Beweise dafür, daß nur Frankreich von allen europäischen Ländern allein stationär bleibt, während die anderen anwachsen, und daß seine Geburtenziffer allein abgenommen hat, ist folgende Tabelle aufgestellt worden:

Geburten per Jahr auf 1000 Einwohner

	1841—50	1881—90
Deutschland	38	38
Oesterreich	38	38
England	33	33
Italien	37	38
Frankreich	27	24

Bezeichnend ist, daß trotz des seit 7 Jahren zu constatirenden Steigens der Zahl der Heirathen die Zahl der Geburten abgenommen hat.

Kaiser Wilhelm II. empfing am Montag das Reichstags-Präsidium. Er reichte zunächst den drei Herren, Grafen Ballestrem, Dr. Frege und Schmidt-Elberfeldt, die Hand und sprach sich erfreut (?) aus über den Verlauf und den Schluß der Sitzung, in welcher das Präsidium des Reichstages constituirt worden. Dann ging der Kaiser auf die internationale Situation ein und betonte, daß das Deutsche Reich mit allen in Betracht kommenden Mächten auf friedlichem und freundschaftlichem Fuße stände. Große Aufmerksamkeit erheische — was ja auch jeder Laie einsehe und was deshalb nothwendig sei — die vorgeschlagene Vervollkommnung und Ergänzung der Armee durchzuführen. Was vorgeschlagen worden, wäre freilich wenig; aber er, der Kaiser, habe zur Schonung der Steuerkraft des Landes nicht mehr vorschlagen lassen. — Dann sprach der Kaiser mit Befriedigung von seiner Palästina-Reise und theilte verschiedene Episoden von derselben mit, besonders auch, daß er sich gefreut hätte über das Zusammenhalten aller Deutschen, sowohl der evangelischen wie derjenigen katholischer Confession. Präsident Graf Ballestrem nahm Veranlassung, die Glückwünsche zu dem außerordentlich günstigen Verlauf der Reise und der glücklichen Heimkehr beider Majestäten Namens des Reichstages auszusprechen. Die Audienz währte ¾ Stunden. — Hierauf wurde das Präsidium von der Kaiserin empfangen, welche

Fortsetzung in der Beilage.

---

rühren. Wenn es gelungen war, sich den Augen des Feindes rechtzeitig zu entziehen, so mußte dieser zur Ueberzeugung gebracht sein, daß er die Umgebung von den räuberischen Schaaren wirksam gesäubert hatte, und vielleicht ließ er dann in seiner Wachsamkeit nach; am nächsten Morgen aber konnten einzelne Abtheilungen auf Kundschaft ausziehen, die Anhöhen im Schutze des Waldes umgehen und sich überzeugen, was drüben geschah. Von diesen Berichten mußte man es schließlich abhängig machen, ob die Streitmacht demselben Wege folgen sollte, welchen die Kundschafter genommen hatten, um hierauf einen seitlichen Angriff zu unternehmen, den Gegner ins Thal zu drängen, zu verfolgen und wombglich aufzureiben. — Auch King fand diesen Vorschlag vortrefflich und erbot sich, am folgenden Morgen selbst an dieser Recognoscirung theilzunehmen.

Die Sonne stand bereits auf der Mittagshöhe, als die Abtheilung, welche King geführt, ins Lager zurückgesprengt kam.

„Gute Nachrichten!" rief dieser Ansor zu, der sich gerade in der Nähe befand. „Es ist keine Minute zu verlieren."

Augenblicklich sammelte man sich um den Botschafter und dieser berichtete: „Der Gegner hat in unglaublicher Nachlässigkeit es unterlassen, die Anhöhen zu besetzen. Es scheint ihm vollkommen genügt zu haben, daß er die lästigen Plänkler nur vertrieb. Sie sind jetzt Alle in der Ebene versammelt und eifrig in der Arbeit begriffen, Verschanzungen aufzuwerfen; wir konnten sie ganz gut beobachten, ja sogar ihre Macht annähernd zählen, die sich auf etwa 1500 Mann beläuft. Drei große Fahrzeuge liegen in der Bucht vor Anker. Es ist also ganz überflüssig, den weiten Umweg durch den Wald zu machen; ich kam direct zurück, um Euch schneller die Nachricht zu bringen, und dieselbe kürzere Linie können wir jetzt ganz unbesorgt einschlagen. Der Punct, den ich zur Besetzung gewählt, ist ausgezeichnet: hinter den Bäumen finden die Kanonen genügenden Schutz und mit diesen wollen wir ja die Feindseligkeiten eröffnen; dazu bedarf es nur eines geringen Theiles unserer Mannschaft, während der Rest sich nur etwas mehr in den Hintergrund zu halten braucht, um vor den Geschossen der Gegner sicher zu sein."

„Auf denn!" rief Ansor, „verlieren wir weiter keine Zeit!"

„Gemach, gemach!" erwiderte Tschuruk Tuguz. „Es ist doch Brauch bei uns, die Meinung Aller zu hören, eh man einen Beschluß faßt." — „So, bist Du anderer Meinung?" fragte Ansor, den die Einrede des Häuptlings einigermaßen verdroß. — „Zum Theil ja, doch warten wir, bis alle Stimmberechtigten beisammen sind."

„Ein unnöthiger Zeitverlust!" bemerkte der Löwe halblaut. „Bisher hat er es mit den Berathungen nicht so genau gehalten — solange es nämlich galt, seinen Willen durchzusetzen; jetzt, weil der Vorschlag von anderer Seite kommt, will er plötzlich abstimmen."

„Lassen wir ihn", mahnte King. „Eine Stunde früher oder später hat schließlich nichts zu sagen."

Nachdem sich Alles um die Führer geschaart hatte, stattete King noch einmal in Kürze seinen Bericht ab und stellte den Antrag, sogleich auf directem Wege vorzurücken. „Eben diesen Vorschlag halte ich für unklug", warf Tschuruk Tuguz ein. „Um ein paar Stunden zu gewinnen, setzen wir Alles auf das Spiel. Vielleicht kann es der Zufall wollen, daß der Feind Kundschafter auf die Höhen entsendet, und wenn diese uns bemerken, dann ist selbstverständlich jede Ueberraschung vereitelt. — „Ich muß diesen Einwand als richtig anerkennen", gab King zur Antwort. „Nehmen wir also den Weg, den Du als den sichereren bezeichnest, aber verlieren wir keine Zeit."

Die Streitmacht setzte sich dem gemäß bald darauf in Bewegung, und man langte erst mit Einbruch der Dämmerung am Ziele an. Auch jetzt rieth Tschuruk Tuguz wieder zur Vorsicht, um ja nicht die Aufmerksamkeit des Feindes zu erregen: er hielt es für besser, wenn man die Nacht hinter dem Dickicht der diesseitigen Höhen verbrachte, denn die kreischenden und ächzenden Karren, auf welche die Geschütze geladen waren, konnten bei der gegenwärtig herrschenden tiefen Stille leicht zu Verräthern werden, während am nächsten Morgen, wenn Alles wieder bei der Arbeit war, der Transport leichter von Statten ging. Auch dieser Vorschlag wurde ohne Weiteres angenommen.

Der Tag begann eben erst zu grauen, als die ausgestellten Posten das Alarmzeichen gaben. Sogleich war Alles auf den Beinen in der Erwartung, daß der Feind Wind bekommen und einen Ueberfall versuchen wollte, aber man erkannte bald, daß es ein Trupp Cirkassier war, der längs der Höhe herangezogen kam.

Die Verstärkung war zwar nicht unerwünscht, aber Tschuruk Tuguz fürchtete, daß der Gegner im Thale den Lärm hören werde und gebot mit zornigen Worten Ruhe: „Daß Euch Allahs Hand treffe, wenn Ihr unseren Plan zu nichte macht!" wetterte er mit gedämpfter Stimme.

„Das ist ja Indar Oglu's Sohn Mansur!" rief Ansor, der den Ankömmling erkannt hatte. „Er giebt uns einen schönen Beweis von Versöhnlichkeit." — „Meines Wissens hat ihm Niemand Grund gegeben, sich der Mitwirkung zu enthalten", warf Tschuruk Tuguz brummend ein.

Mansur war aus dem Sattel gesprungen und beschleunigte seine Schritte, sobald er Ansor entdeckt hatte; vor Tschuruk Tuguz verneigte er sich leicht und mit augenfälliger Kälte. „Das ist wacker von Dir, daß Du gekommen bist!" sagte der Löwe. — „Ich hörte, daß Guz Beg die Nachricht von einem Unternehmen der Unseren gebracht hatte und hielt es für meine Pflicht, auf diese Weise die Verdächtigungen zu beantworten, die man gegen uns vorgebracht haben soll." Sein Auge traf bei diesen Worten Tschuruk Tuguz. „Ich bringe 200 Reiter aus unserer Verbrüderung, über die ich Dich zu verfügen bitte."

Auch King war herangekommen und reichte Mansur freundlich die Hand, während Tschuruk Tuguz sogleich das Wort ergriff und in befehlshaberischem Tone sagte: „Gut, Du kannst auf der Stelle Deine Tüchtigkeit zeigen und mit einer Abtheilung, die ich ausscheiden werde, die nördlichen Abhänge besetzen. Chamuz wird die Führerschaft übernehmen."

Mansur schüttelte den Kopf. „Ich sagte soeben, daß ich mich Ansor unterstelle." — „Was Du sagtest, hat in diesem Falle keine Bedeutung; hier gebiete ich." — „Du? das wäre doch neu, daß der Sohn Indar Oglu's von Tschuruk Tuguz Befehle entgegenzunehmen hätte, ebenso neu, wie das, daß Du hier den alleinigen Gebieter spielst."

„Gestatte mir ein Wort", fiel King ein. „Ich war es, der dem Sohne Indar Oglu's die Versicherung gab, er werde, falls er Streitkräfte von Pschad brächte, als unabhängiger Bundesgenosse betrachtet werden, und da es sein Wunsch ist, sich dem Gefolge Ansor's anzuschließen, so bitte ich Dich, die Sache dabei beruhen zu lassen."

„Du hast da ein voreiliges Versprechen gemacht, guter Freund", versetzte Tschuruk Tuguz mit scharfer Betonung. „Doch da es Dein besonderer Wunsch zu sein scheint, so mag er erfüllt werden; Du kannst daraus entnehmen, daß ich Dir, dem Gaste, gegenüber zu Gefälligkeiten bereit bin." — King verneigte sich dankend, und der Streit war hiermit beigelegt.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Böse Aussichten für die Pariser Weltausstellung. Der „Daily Telegraph", dem wir die Verantwortung für seine Meldung überlassen müssen, berichtet aus Paris, daß man an den zuständigen Stellen jede Hoffnung aufgegeben habe, die Weltausstellung in ihrem ganzen Umfange und so wie sie geplant wird, zum Jahre 1900 zu vollenden. Wenn man in Paris trotzdem an der Eröffnung zum festgesetzten Termin festhalte, so geschehe das nur, weil den Behörden nichts Anderes übrig bleibe. Eine Vertagung würde ganz enorme Verluste zur Folge haben und in den weitesten Kreisen eine Erbitterung hervorrufen, der man am allerwenigsten jetzt die Stirn zu bieten vermöge. Die beiden Hauptpaläste hofft man im Rohbau noch fertig zu stellen, das ist aber auch Alles; selbst die äußere Ornamentation und die innere Decoration dieser zwei Haupt-Ausstellungshallen sei bereits aufgegeben.

— Die Heldin von Punta Brava. Aus Barcelona, den 1. December, wird der „Frankf. Z." geschrieben: Heute kam mit dem Madrider Zug Donna Maria Luisa Innigo, die Heldin von Punta Brava, hier an. Ich hielt sie für ein altes 70-jähriges Großmütterchen — so elend und zerfallen sieht sie aus — und war sehr überrascht, als man versicherte, daß sie erst 39 Jahre zählt. Der Präsident des Rothen Kreuzes begleitete sie nach ihrer Wohnung. Frau Innigo weilte auf ihrer Zuckerrohr- und Tabaksplantage Mauri (Hoyo Colorado, Cuba), als diese von dem Insurgenten-Chef Quintin Banderas bestürmt wurde. Die Bewohner wehrten sich aufs äußerste: der Mann der Frau Innigo und zwei ihrer Söhne wurden im Handgemenge getödtet. Als das Landgut von den Leuten Quintin Bandera's genommen war, wollte dieser Frau Innigo dazu zwingen, „Viva Cuba libre!" zu rufen, doch sie schrie statt dessen: „Viva Espanna!" Der Rebellenführer ließ sie hart an, worauf sie ihm an die Kehle sprang und ihm mit dem Daumen und Zeigefinger ein Auge ausriß. Die Leute Quintin Bandera's mißhandelten sie darauf auf das furchtbarste: man schlitzte ihr die Ohrläppchen auf, um sich ihrer Brillantgehänge zu bemächtigen und hieb ihr einige Finger ab, um sich die Ringe anzueignen. Dann skalpirte man sie mit einem Säbel, jagte ihr 15 Kugeln durch den Körper, der außerdem noch unzählige Bayonnet- und Degenstichwunden erhielt. Man ließ sie für todt daliegen. Von den Spaniern wurde sie zuerst auch für todt gehalten. Da aber das Herz noch schwach schlug, so wurde sie ins Lazareth gebracht. Elf Monate dauerte es, bis sie die ersten Worte wieder stammeln konnte. Jetzt ist sie noch immer sehr krank und schwach. — Sie kommt nach Barcelona, um hier die Pension zu beziehen, die ihr als Tochter eines spanischen Officiers, der in Barcelona in Garnison lag und im Afrika-Kriege starb, von Rechtswegen gebührt. Ob nun die Regierung sie ihr ausbezahlen wird, das ist eine andere Frage: Gut und Blut für das Vaterland zu opfern, wird hier in den leitenden Kreisen für nichts gerechnet; alle Ehren und jeder Nutzen sind nur für die goldbetreßten Generale und für die Minister-Schwiegersöhne und Minister-Neffen.

— Ueberlistete Räuber. Das vielsprachige Smyrna ist die Stadt par excellence. Auch in räuberischen Entführungen genießt es schon seit uralten Zeiten den Ruf der Specialität. Ein interessantes Beispiel wird der „Frkf. Z." mitgetheilt: Eine Gesellschaft Engländer, bestehend aus Herrn Hildebrand Stevens, Frl. Maud Stevens, Fräulein Adele Pagy, Frl. Emeline Senn und James Whittall, dem Sohne des reichsten Engländers in der Levante, kamen Abends von einem Ausfluge aus dem Smyrnaer Villen-Vorort Burnabat zurück und hatten dicht vor der Stadt ein ungewöhnliches Abenteuer zu bestehen. Drei bis an die Zähne bewaffnete Banditen hielten unter Drohungen, sofort von ihren Revolvern Gebrauch zu machen, die Wagen der Engländer an. Als sie um ihre Namen befragt wurden, hatte der junge Whittall die Geistesgegenwart, zu antworten, er sei der Sohn des Herrn Stevens. Er allein wurde hierauf als Geißel mitgenommen, während die Anderen entsetzt nach Smyrna zurückkehrten. Hier wurden aber nur die Behörden benachrichtigt, damit nicht bis zu den Räubern das Gerücht gelange, daß sie thatsächlich den jungen Whittall in ihren Händen hätten, denn gerade auf diesen hatten sie es abgesehen. Die Abgesandten Sir Richard Whittall's, des Vaters des Gefangenen, traten sofort mit den Banditen in Verhandlung. Die Unterhandlungen dauerten drei Tage, während deren der junge Whittall wiederholt von den Räubern gemißhandelt wurde. Am fünften Tage erst konnte er gegen Erlegung eines Lösegeldes von 20,000 Mk. befreit werden.

— Aus der Münchener „Jugend". Vom Herrn Professor. In dem kleinen schlesischen Städtchen W. fand kürzlich die Entlassung der Abiturienten statt. Wie üblich, machten auch dies Mal die jungen Leute, bevor sie W. auf immer verließen, den Lehrern des Gymnasiums ihre Abschiedsbesuche. Der eine der Herren Professoren gab ihnen bei dieser Gelegenheit in bewegtem Tone das ermahnende Wort mit auf den Weg: „Gäh'n Schie mit Gott und machen Schie die Entreethiere zu."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 272. Mittwoch, den 2. (14.) December 1898.

sich ebenfalls außerordentlich freundlich zeigte und den Herren die Hand zum Kusse reichte. Die Kaiserin sprach gleichfalls von der Palästina-Reise und erkundigte sich bei Dr. Frege nach der sächsischen Königsfamilie.

Daß die Thronrede, die durch ihre Länge excellirte, den Heimgang Bismarck's verschwiegen hat, findet sogar die „Frankf. Z." unbegreiflich: „Ein Theil der „nationalen" Presse verzeichnet dies Factum mit schmerzlichem Bedauern. Aber auch darüber hinaus und auch von den politischen Gegnern des Fürsten Bismarck dürfte diese Unterlassung recht auffallend gefunden werden."

Wie das Hauptorgan der in Deutschland „regierenden Partei", nämlich die „Germania", verkündet, hat das Centrum die sofortige Wiedereinbringung ihres bekannten Antrages auf Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes beschlossen. Hierzu bemerken die „Hamb." Nachr.": „Damit wird natürlich bezweckt, rechtzeitig ein Tauschobject für das Geschäft herzustellen, welches die clericale Partei mit den verbündeten Regierungen hinsichtlich der Militär-Vorlage und anderer wichtiger Entwürfe zu machen beabsichtigt. In der Jesuiten-Angelegenheit handelt es sich aber bekanntlich um eine „innere Macht- und Würde-Frage" für das deutsche Reich. Dem gemäß glauben wir nicht, daß die verbündeten Regierungen in der Lage sind, auf die Wünsche des Centrums einzugehen, falls der Reichstag ihnen wiederholt entsprechen sollte. Wenn der Bundesrath dem Centrums-Antrage zustimmte, müßte dies als das Signal der beginnenden principiellen Unterwerfung der verbündeten Regierungen unter den Willen des römischen Centrums aufgefaßt werden. Eine solche Wahrnehmung aber dürfte auf das nationale und protestantische Bewußtsein der großen Mehrheit des deutschen Volkes eine Wirkung ausüben, die ernstliche Störungen unseres innerpolitischen Lebens befürchten lassen würde."

Der Gesetzentwurf, durch welchen die Einrichtung eines baierischen Senats beim Reichs-Militärgerichtshof auf Grund der Verständigung zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten von Baiern erfolgen soll, ist, wie die „Nordd. Allg. Z." erfährt, fertiggestellt worden. „Wann und in welcher Gestalt der Entwurf dem Reichstage zugehen wird, läßt sich," fährt das officiöse Blatt fort, „gegenwärtig nicht sagen. Der Entwurf hat, ehe er an den Reichstag gelangen kann, vier Stadien durchzumachen. Zunächst unterliegt er der Begutachtung des Kaisers und alsdann der des Prinz-Regenten, worauf er nach Annahme seitens des preußischen Staatsministeriums dem Bundesrath vorzulegen ist. Soweit wir unterrichtet sind, dürfte sich der Entwurf noch in dem ersten der genannten Stadien befinden."

Der Gothaische Hofkalender, dessen neuer Jahrgang für 1899 soeben erschienen ist, enthält in seiner Einleitung folgende Aufsehen erregende Stelle: „Veränderungen in dem genealogischen Theile des Hofkalenders sind nicht vorgenommen worden, wenn auch in diesem Jahre, wie schon oft, mannichfache Versuche — zum Theil unter Drohungen — gemacht worden sind, die Redaction von ihren altbewährten Grundsätzen abzubringen und den Hofkalender Sonderbestrebungen dienstbar zu machen. Es sei auch hier darauf hingewiesen, daß der Gothaische Hofkalender nie Politik getrieben hat noch treiben wird. Er hält sich einfach an die vollendeten Thatsachen und verzeichnet sie historisch möglichst getreu. Irgend welche Bevorzugung oder Parteinahme findet durchaus nicht statt. Dagegen hat er oft genug schon Schutzlosen gegen seiner Meinung nach unberechtigte Angriffe dadurch Schutz gewährt, daß er an dem bisherigen Wortlaute festhielt. Auch von ihm gilt das Wort: „Sit ut est aut non sit". — „Worauf", bemerkt die „Tägl. Rundschau", „sich diese Stelle bezieht, läßt sich natürlich nur vermuthen. Bemerkt mag noch werden, daß der Graf-Regent von Lippe auch diesmal wie früher mit dem Prädicat „Erlaucht" verzeichnet steht."

Die deutsch-oesterreichische Verstimmung scheint noch keineswegs gehoben zu sein. Das Organ des Wiener auswärtigen Amtes, das „Fremdenblatt", erklärt, allerdings an etwas versteckter Stelle, nämlich im Bericht über die Reichsraths-Sitzung, daß Graf Thun seine Interpellationsbeantwortung im vollen Einverständniß mit dem Minister des Aeußern, Grafen Goluchowski, abgegeben habe, daß also daher der oesterreichischen Bündniß-Politik aus der Rede des Ministerpräsidenten keine Gefahr drohen könne. Hierzu bemerkt die „Deutsche Tages-Z.": „Eine seltsame Logik! Wenn Graf Goluchowski mit dem Verhalten des Grafen Thun einverstanden gewesen ist, so liegt unseres Erachtens die Sache noch viel ernster, als wenn Graf Thun auf eigene Faust gehandelt hätte. Ob der oesterreichischen Bündniß-Politik aus der Haltung Thun's und Goluchowski's eine Gefahr drohe, darüber hat doch nicht nur Graf Goluchowski zu entscheiden, sondern das hängt auch ein wenig von Deutschland ab."

Die „Tägl. Rdsch." hatte vor einigen Monaten einen Freund des Blattes beauftragt, über die Noth in Armenien Erhebungen an Ort und Stelle anzustellen und mit allen Mitteln danach zu streben, die Wahrheit über die armenischen Greuel aufzudecken. Für die Zuverlässigkeit seines Gewährsmannes kann das genannte Blatt einstehen. Der Berichterstatter beziffert die Zahl der bei den Massacres getödteten Armenier auf eine Viertelmillion und sagt u. A.: „Dieser furchtbare Menschenverlust ist ein auf absehbare Zeit gar nicht wieder gut zu machender Schlag für den Staat; er ist aber immer noch nicht so schlimm, wie die radicale Ausplünderung des ganzen armenischen Volkes. Die Ordre von Konstantinopel lautete, die Armenier zu decimiren — in dem Sinne, daß überall die durch Besitz, Bildung und Ansehen hervorragenden Persönlichkeiten zu tödten und überdies generaliter unter den kräftigen jungen Leuten aufzuräumen sei. Zu diesem Zwecke wurden dreierlei Kräfte in Bewegung gesetzt: 1) die türkische, vorher informirte und bewaffnete Localbevölkerung; 2) die meist als irreguläre im Armeeverbande des Reiches stehende Truppe (Hamidié) organisirter Kurden; 3) das reguläre Militär. In mehreren Städten, so in Wan und Charput, ist sogar Artillerie gebraucht worden. Gleichzeitig mit dem Befehl zur Niedermachung der Armenier war die Erlaubniß zum Plündern gegeben, was übrigens in solchen Fällen eine selbstverständliche Sache ist. Diese Plünderung erfolgte in einer so radicalen Weise, daß die Armenier in den vorhin genannten Vilajets jetzt im Wesentlichen als besitzlos angesehen werden können. Bis auf den letzten Hausrath und selbst die Kleidung haben besonders die Kurden Alles aus den Dörfern fortgeschleppt, wo sie ihr ihnen aufgetragenes Werk verrichteten. In erster Linie hatten sie es auf das Vieh abgesehen. Von diesem ist nur selten ein Stück bei einem armenischen Bauern verblieben. Was das heißt, kann man erwägen, wenn man bedenkt, daß ohne das Arbeitsvieh so gut wie gar kein Ackerbau möglich ist. Der Armenier ist also total ruinirt und selbst dort, wo man ihm den besseren Theil des Ackers nicht im Anschluß an die Massacres einfach fortgenommen hat, kann er gar keinen regelrechten Feldbau mehr betreiben, weil ihm Gespann und Geräth fehlen."

In Nord-Amerika beginnt man nunmehr, sich auch die Kehrseite des „Imperialismus" etwas genauer anzusehen. Die im Bericht Alger's betonte Nothwendigkeit, die reguläre Armee auf 100,000 Mann zu bringen und zum Theil aus Eingeborenen der annectirten Gebiete zusammenzusetzen, wird die Regierung in Washington in eine recht schwierige Lage bringen und die Bevölkerung Etwas von dem spüren lassen, was man anderwärts vielfach „Druck des Militarismus" nennt. Bei einer Armee von 100,000 Mann, die sich auf 5 Jahre verpflichten, würden zur Ergänzung jährlich 20,000 Neueinstellungen nöthig werden, bezw. Längerdienen von so viel Leuten über 5 Jahre hinaus, die dann aber mit monatlich je 80 Mk. zu bezahlen wären. Nach den Erfahrungen, die reguläre Truppen wie Freiwillige im Kriege und selbst in den Lagern der Heimath mit der Fürsorge der Kriegsverwaltung gemacht haben und die in der Presse einen starken Ausdruck fanden, wird es zweifelhaft erscheinen, ob der Zudrang zum Dienste im Heere derselbe sein wird wie vor dem Kriege, wo 1896—97 z. B. das Angebot den Umfang der thatsächlichen Einstellungen bedeutend überstieg. Unter die bisherige Besoldung der Leute wird man auch nicht hinabgehen dürfen. Der nackte Sold beträgt für die im ersten und zweiten Jahre dienenden Leute monatlich 52, für die im dritten, vierten und fünften Dienenden monatlich 56 Mk. Hierzu kommen 800 Mk. als Bekleidungsentschädigung für die 5 Jahre und nach deren Ablauf 240 Mk. — aufgesparter Sold — sowie die Reisekosten nach den Orten wohin die Leute entlassen werden wollen. Man schätzt nicht zu hoch, wenn man bei einer Armee von 100,000 Mann nach obigen Sätzen allein an Besoldung, Bekleidungsentschädigung und dgl. m. rund 100 Mill. Mark im Jahr rechnet, selbst wenn man den Truppen auf Cuba Porto Rico und den Philippinen, wie dies doch sicher eintreten müßte, nicht höhere Sätze zahlte als denjenigen in der Heimath. Außerdem würde die Zahl der Unterofficiere vervierfacht und ihr Sold erhöht werden müssen; eine Vervierfachung des Officiers-Corps wird nöthig, eine Vermehrung der bespannten Geschütze u. s. w. der Unterkunftsräume, Uebungsplätze; Verpflegung und Rationen beanspruchen sehr viel höhere Ausgaben, höhere gemischte Verbände sind zu bilden, Uebungen mit gemischten Waffen haben stattzufinden, die Vorräthe und Waffenreserve sind zu steigern — kurz die sämmtlichen Einrichtungen sind auf den Fuß einer großen Armee zu bringen. Von dem, was für die Milizen nöthig wird, sehen wir hier ganz ab; die Durchführung des Alger'schen Vorschlags für die Armee an rein militärischen Ausgaben dürfte sicherlich 280 Mill. Mark jährlich beanspruchen. Dazu kommen ferner die gewaltig gestiegenen Ausgaben für die Marine und die schon 1897 auf 592½ Mill. Mark sich belaufenden Pensionen, die in Folge des letzten Krieges natürlich einen sehr großen Zuwachs erfahren werden.

Locales.

Der Minister der Volksaufklärung, Geheimrath Bogolepow, hatte sich, wie s. Z. berichtet, bei dem Besuch der Universität auch an die Studirenden mit einer Ansprache gewandt. Dem „Rish. Westn." wird nun geschrieben, daß der Herr Minister die Studirenden bat, ihren Kameraden seinen Bewillkommnungsgruß zu übermitteln und, darauf hinweisend, daß Jurjeff als eine stille Provinzialstadt erscheine, die keine die Studenten von ihren unmittelbaren Pflichten abziehenden Verführungen biete, den Wunsch aussprach, die Studenten möchten die für wissenschaftliche Arbeit außergewöhnlich günstigen Verhältnisse auch thatsächlich benutzen und mit größtmöglichem Nutzen den Universitäts-Cursus absolviren. Ferner sprach der Herr Minister die Hoffnung aus, daß die Jurjeffschen Studirenden

stets die gebührende Ordnung einhalten werden, dessen eingedenk, daß die Universität ein Tempel der Wissenschaft, eine Stätte intellectueller und sittlicher, keineswegs aber politischer Interessen sei.

Gestern Morgen noch hatte es den Anschein, als ob Jupiter pluvius auch den December über Alleinherrscher bleiben sollte, kaum aber hatte sich der Abend herabgesenkt, als der Winter in Gestalt eines Nordsturmes mit Schneegestöber und Frost heranbrauste. Um 9 Uhr begann das winterliche Unwetter, das noch anhält. — Die Macht des Sturmes war so gewaltig, daß die aus Riga kommenden Züge, die gegen den Wind ankämpfen mußten, mit großen Verspätungen hier anlangten. So traf der Courirzug mit einer fast einstündigen Verspätung und der um 4 Uhr 21 Minuten fällige Personenzug mit einer Verspätung von etwa 4½ Stunden hier ein; ferner hatte der aus Walk um 5 Uhr 15 Minuten abgelassene Zug sich um 1½ Stunden verspätet. — In der Stadt hatte der Sturm heute Morgen an einigen geschützten Stellen große Schneehaufen aufgethürmt. Noch gegenwärtig stümt es auf der freien Fläche derart, daß man seine Augen kaum öffnen kann. — Auf dem Dome hat der Sturm eine starke Silberpappel entwurzelt. —i—

In Folge des Schneesturmes der letzten Nacht und der Unterbrechung der Bahnverbindung ging uns die Rigaer und die St. Petersburger Post statt um 9 Uhr Morgens erst kurz vor 12 Uhr Mittags zu. Auch die telegraphische Verbindung scheint gestört gewesen zu sein, denn die Coursdepesche, die sonst am Tage vorher einzutreffen pflegt, gelangte ebenfalls erst kurz vor 12 Uhr in unsere Hände.

Der Verfasser des „Olewik"-Bordereau, jener angeblichen estnischen Sprachprobe eines deutschen Pastors, in der sich unter 76 Worten nur 5 richtig geschriebene entdecken lassen, hat endlich Etwas von sich hören lassen. Die Redaction des „Olewik" giebt das Schreiben dieses „M. T. sich zeichnenden Mannes wieder, läßt jedoch, wie sie verkündet, alle Orts- und Personen-Namen fort, so daß von den Angaben absolut nichts unter Beweis gestellt werden kann, zumal die „Olewik"-Redaction sich nicht einmal, wie es in derartigen Fällen wohl üblich ist, bereit erklärt, etwaigen Interessenten das Schreiben des „M. T." in der Redaction vorzulegen. — Zu solcher Schonung jenes Gewährsmannes scheint der „Olewik" allen Grund zu haben. Dieser M. T. versichert u. A., das erste redactionelle Schreiben des „Olewik" an ihn (vom 13. October) nicht erhalten und das zweite Schreiben erst am 20. November empfangen zu haben; das Original des Bordereaus könne er nicht liefern, da es verloren gegangen sei; aber der Verfasser des Schriftstückes, von dem er sich s. Z. die im „Olewik" publicirte Abschrift genommen, sei „unser früherer Pastor N. N., der nun nicht mehr im Amte ist." Einen Schreib- oder Druckfehler — weiter nichts! — hat der brave M. T. übrigens zurechtzustellen: das Schreiben gehöre nicht, wie irrthümlich im „Olewik" gestanden habe, ins Jahr 1897, sondern viel weiter zurück, nämlich ins Jahr 1891. — Die Frage, ob dieses fadenscheinige Schreiben des M. T. doch noch einigen „Olewik"-Lesern Sand in die Augen streuen wird, vermögen wir leider nicht zu verneinen, indem diese leichtgläubigen Leser zu blinder Voreingenommenheit in gewisser Richtung allzu emsig bearbeitet worden sind.

In Bezug auf die letzte Meldung wegen des projectirten neuen Modus der Besteuerung der Ausland-Pässe berichten die „Pet. Wed.", daß die Commission, welche das betreffende Project durchzusehen hat, die Erhebung der Steuer von Monat zu Monat nicht billigt, im Gegentheil sich für Beibehaltung der bestehenden Halbjahrsfrist für die Bezahlung der Steuer ausgesprochen hat. Die Commission schlägt nur vor, außer den pro Halbjahr zu erhebenden 10 Rbl. noch einen Zuschlag von 2 bis 5 Rbl. zum Besten des Curatoriums der Arbeitsamkeitshäuser von jedem Ausland-Paß beizutreiben.

Die Hundertrubel-Scheine neuen Musters, die das Bild der Kaiserin Katharina links in Schwarzdruck und rechts in Wasserschrift zeigen, werden bereits, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, im Rigaer Comptoir der Reichsbank ausgegeben.

Wegen Hausdiebstahls wurde gestern ein Hauswächter belangt, der von einem Restaurateur in dem Hause, das seiner Obhut anvertraut war, für einen Tag zur Aushilfe bei der Reinigung des Geschirrs angestellt worden war. Er hatte sich bei dieser Gelegenheit mehrere Messer und Gabeln angeeignet und seinem Bruder übergeben, der aber das Diebsgut so auffällig heimwärts trug, daß ein Gorodowoi Verdacht schöpfte und den Mann arretirte. Beide Brüder wurden gestern vom Friedensrichter verurtheilt: der eine wegen Diebstahls zu 7 Monater, der andere wegen Hehlerei zu 5 Monaten Gefängniß. —i—

Nach dem Jagd-Kalender ist im December die Jagd auf Rehböcke, Feldhühner, weibliches Elenn- und Reh-Wild und Kälber dieser Wildarten verboten. Das Verbot erstreckt sich, woran hiermit erinnert werden soll, auch auf den Handel mit den genannten Wildarten, und zwar kann der Verkäufer ebenso zur Verantwortung gezogen werden wie der Käufer.

Todtenliste.

Frau Emma Weigelt, geb. Sokolowsky, † 28. November zu Nowgorod.

David Gotthilf Weichler, † im 84. Jahre am 27. November zu Riga.

Joseph Bogdanowicz, † 26. November zu Riga.

Frau Wilhelmine Ricko, geb. Kambeck, † im 46. Jahre am 29. November zu Reval.

Frau Wilhelmine Reichel, geb. Wilde, † 28. November zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Kronstadt, Dinstag, 1. December. Beim Laden von Geschossen auf der Batterie Konstantin erfolgte gestern eine Explosion. Getödtet wurden 9 Soldaten, verwundet 3 Officiere, darunter einer schwer, und 7 Soldaten. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Berlin, Dinstag, 13. (1.) December. In der „Frankf. Z." ist ein Privat-Telegramm des Londoner „Observer" über die ganze Geschichte der Fälschung des Dreyfus-Bordereaus publicirt. Danach wurde das Bordereau kurz vor den großen Manövern des Jahres 1894 abgefaßt; es enthielt Original-Mittheilungen an Oberst v. Schwartzkoppen von dessen ständigem Agenten. Dieser empfing seine Informationen von Henry, welcher der eigentliche Spion war, während der Andere (Esterhazy) nur als Werkzeug diente. Henry sandte durch ihn oder durch den unter seltsamen Umständen plötzlich gestorbenen Lemercier-Picart die Documente dem deutschen Militär-Attaché. Das Bordereau aber wurde ungeschickt expedirt und fiel in die Hände Sandherr's, des Gehilfen des Chefs des Nachrichten-Bureaus. Im Bureau gab es nun gewaltige Aufregung. Henry verständigte seine Helfershelfer sofort vom Vorgefallenen und nun arbeiteten sie gemeinsam daran, die Schuld, die sie selbst traf, auf Dreyfus abzuwälzen. Durch falsche Aussagen, Aufreizung der Presse und gefälschte Documente gelang es ihnen, Mercier, Gonse und Boisdeffre zu übertölpeln.

Paris, Dinstag, 13. (1.) December. In der Kammer kam es zu einer stürmischen Sitzung. Der Socialist Paschal Grousset interpellirte über vom Generalstabe in der Dreyfus-Affaire begangene Indiscretionen. Er begann mit der Verlesung verschiedener Zeitungs-Ausschnitte. Heftiges Lärmen erhob sich; mehrere Deputirte disputirten erregt mit einander; man sah geballte Fäuste. — Als Grousset vom Breif des Kaisers Wilhelm und der angeblichen Zusammenkunft des Grafen Münster mit Casimir Perier sprach, erhob sich neues Lärmen; Graf de Mun fragte, ob man einen solchen Mann noch weiter dürfe reden lassen. (Beifall.) Dupuy erklärte, leider habe der Interpellant das Recht zum Reden, doch protestire er aufs äußerste gegen den Ton und die Deutungen des Interpellanten. (Beifall.) Déroulède rief: „Herunter von der Tribüne!" — Erneutes Lärmen. Freycinet bedauert, nicht die Vertagung dieser Interpellation beantragt zu haben, Deschanel protestirt gegen die von Grousset beliebte Hereinziehung des Kaisers Wilhelm und des Präsidenten der Republik in die Debatte. — Nach Verlesung weiterer Zeitungs-Artikel und nach erregten Scenen, wobei Freycinet gegen die Verunglimpfung des Generalstabes und Pariser Militär-Gouverneurs protestirt, wird der einfache Uebergang zur Tagesordnung mit 463 gegen 78 Stimmen votirt und die Sitzung geschlossen.

Amsterdam, Dinstag, 13. (1.) December. Das „Amsterd. Hdbl." theilt mit, Esterhazy, der sich unter falschem Namen in Amsterdam aufhalte, werde dieser Tage nach Amerika abreisen.

Konstantinopel, Dinstag, 13. (1.) December. Der Großfürst Nikolai wird alsbald nach seiner Ankunft und nach Einweihung der orthodoxen Kirche im Yildiz-Kiosk einen Besuch abstatten. Die türkischen Blätter begrüßen die Ankunft des Großfürsten als einen Beweis der Freundschaft Rußlands.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	733·2	745·3	749·0
Thermometer (Centigrade)	—0·2	—9·7	—10·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW 11	WNW 8	WNW 7

1. Minimum d. Temp. —10·6
2. Maximum „ —1·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·4
4. Wasserstand des Embach: 150 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: 13 mm.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 10. Dec. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	102,30	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	98,50
3% „ „	89,20	88,80	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	101,75	101	—
3½% „ „	97	96,25	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	101
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	93,50	93,75	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	76,75	76,75
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,90	—	—

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. Dec. 1898.

Wechsel-Course.

London	3 W. f. 10 Lstr.	93,75
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,70
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,10

Tendenz: —

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	100⅞	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	297¼	
II. „ „ (1866)	258½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218½	
3⅝ Conversions-Oblig.	99	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig	100½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	99¼	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	546	
„ „ Disconto-Bank	725	
„ „ Intern. Hand.-Bank	586	
„ „ Russ. Bank	432	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1231	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	527	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	129	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	471½	
„ „ Gesellschaft „Siormowo"	193	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	251	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	610	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	2225	Käuf
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	445	Käuf
„ „ Russ. Transport-Ges.	114½	
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	288	Käuf
„ „ Moskau-, Windau-Rybinsk-Bahn	147¼	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Emil H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 2 Декабря 1898.

Отдѣленіемъ по воинской повинности Городской Управы г. Юрьева Лифляндской Губерніи **приглашаются всѣ приписанныя къ обществу г. Юрьева** лица, **родившіяся въ теченіи съ 1 Октября 1877 года по 1 Октября 1878 г.** и подлежащія отбытію воинской повинности въ будущемъ 1899 году, — **явиться не позже 31 Декабря сего 1898 года** въ сіе Отдѣленіе **для внесенія въ призывные списки города Юрьева за 1899 годъ** и полученія свидѣтельства о приписке къ Юрьевскому призывному участку.

Каждое изъ вышеозначенныхъ лицъ обязано представить нижепоказанные документы и свѣдѣнія:

1) метрическое свидѣтельство о рожденіи;
2) свидѣтельство учебнаго заведенія, а если у него такого нѣтъ, показаніе, грамотно-ли оно или нѣтъ;
3) списокъ находящихся въ настоящее время въ живыхъ членовъ семейства (т. е. родителей, братьевъ и сестеръ) съ точнымъ показаніемъ именъ, возраста, числа, мѣсяца и года рожденія, какъ и мѣста жительства каждаго изъ нихъ;
4) Указаніе занятія, ремесла или промысла;
5) Свѣдѣніе о родномъ языкѣ;
6) Свѣдѣніе о семейномъ положеніи съ указаніемъ именъ и возраста жены и дѣтей;
7) если у него есть младшіе братья, то представить ихъ метрическія свидѣтельства.

Вмѣстѣ съ симъ сіе Отдѣленіе доводитъ до свѣдѣнія тѣхъ изъ вышеозначенныхъ лицъ, которыя на осн. ст. 119 и 120 Устава о воинской повинности пожелаютъ отбыть воинскую повинность не въ гор. Юрьевѣ, а въ другихъ городахъ, что они обязаны заявить о томъ сему Отдѣленію не позже 15-го Января 1899 года.

г. Юрьевъ, 19-го Ноября 1898 г.

Членъ Городской Управы:
К. А. Боковневъ.

№ 146. Письмоводитель: **А. Фуксъ.**

Von der **Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts** werden die in der Zeit **vom 1. October 1877 bis zum 1. October 1878 geborenen** und im Jahre **1899 der Ableistung der Wehrpflicht unterliegenden Jurjewschen Gemeindeglieder** hierdurch **aufgefordert,** behufs Eintragung in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1899 und Erlangung einer Bescheinigung über ihre Anschreibung zum Jurjewschen Einberufungscanton **sich spätestens bis zum 31. December c. bei dieser Abtheilung zu melden.**

Bei dieser Meldung sind von dem Betreffenden nachstehende Documente und Auskünfte vorzustellen:

1) ein Taufschein;
2) ein Schulzeugniß oder, falls Jemand ein solches nicht besitzt, eine Angabe, ob er zu lesen und zu schreiben versteht;
3) ein Verzeichniß der zur Zeit lebenden Familienglieder (d. h. Eltern u. Geschwister) bei genauer Angabe des Namens, des Alters, des Datums und des Jahres der Geburt sowie des Aufenthaltes eines jeden;
4) eine Angabe der Beschäftigung, des Handwerkes oder Gewerbes;
5) eine Angabe der Muttersprache;
6) falls Jemand verheirathet ist, eine Angabe der Namen und des Alters der Frau und der Kinder und
7) bei Vorhandensein jüngerer Brüder, die Taufscheine derselben.

Zugleich werden diejenigen der obenbezeichneten Personen, welche in Grundlage der §§ 119 und 120 des Wehrpflichtgesetzes die Wehrpflicht nicht in Jurjew, sondern in einer anderen Stadt abzuleisten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß sie dieser Abtheilung hierüber bis spätestens den 15. Januar 1899 Anzeige zu machen haben.

Nr. 146. Jurjew, d. 19. November 1898.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 2. December c.
6 Uhr Nachm.

Ausverkauf.
Zu grossen Vorraths wegen werden sämmtliche **Bürsten-Waaren** zu Selbstkosten-Preisen geräumt.
G. Müller
Nr. 34 Johannis-Str. Nr. 34.

Steinstr. 3 **Photograph. Atelier** Steinstr. 3
W. Staden
empfiehlt zu Festgeschenken **Vergrösserungen** nach jedem Original **bis Lebensgrösse** in elegantem Rahmen zum Preise von 15 Rbl. und billiger;
Ansichten der Stadt
in geschmackvollen Zusammenstellungen und
Albums in verschiedenen Grössen
zu den billigsten Preisen. Uebernahme **Einrahmungen** von einfachster bis zu elegantester Ausführung. Leisten in 100 verschiedenen Mustern zur Auswahl.
Portrait-Aufnahmen im Atelier von 9 bis 3 Uhr.
Bestellungen auf Vergrösserungen, welche zum Feste bestimmt, werden nur bis zum 15 December entgegengenommen.

Blinden-Institut
Alexander-Straße Nr. 3
empfiehlt zu billigen Preisen eine reiche Auswahl der verschiedensten **Bürsten,** wie **Kopf-, Kleider-, Stiefel-, Bohner-, Pferde-, Kuh-, Wagen-, Molkerei-, Brauerei-, Teppich-, Stuben-, Lagenbürsten** etc. etc; ebenfalls **Reise-, Markt-, Papier-, Obst-, Messerkörbe,** wie auch **Holzträger und Ausklopfer.**

W. Laatsch
Jurjew, Alexander-Str. 9
Mechanische und electrotechnische Werkstätte.
Anlage neuer und **Reparatur im Gebrauch befindlicher electrischer Glocken-, Sicherheits-, Licht- und Telephonleitungen** und **Blitzableiter** in der Stadt und auf dem Lande. Ferner Anlage von **Gas- und Wasserleitungen, Badeeinrichtungen, Closets** etc.
Reparaturen an Näh- und Strickmaschinen u. Fahrrädern
aller Systeme werden sachgemäss ausgeführt.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Strasse Nr. 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine grosse Auswahl verschiedenster Bürsten, als: Equipagen- Pferde-, Bohner- Cylinder-, Teppich-, Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Cop. an, **Rohr-Ausklopfer. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art angenommen.

Schlittschuhe
für Damen, Herren u. Kinder in den neuesten Systemen, vernickelt, in Ia Stahl u. in billigster Waare, empfehlen
Gebr. Brock.

Es naht das **Christfest** und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden
Kinderbewahranstalten
in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen. Für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Stern-Strasse Nr. 8 und für die II. Bewahranstalt von der Baronin Maydell, Teich-Strasse Nr 1.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Hochfeines frisches franz.
Dessert-Confect
sämmtlich neue Dessins.
Malzbonbon
von echt Igezemschem Malz
empfiehlt
J. Werner.

Einige **alte Möbel,** gebrauchtes **Hausgeräth** u. neues **Kupfergeschirr** werden verkauft — Petersburger Strasse Nr. 17, Quart. 3.

Amateur-ALBUM
eigenes Fabricat
empfiehlt
Carl Unger
Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannisstr. Nr. 8.

Ein zweirädriger **WAGEN** auf Patentachsen wird verkauft — Fischerstrasse 41.

BROCKHAUS' KONVERSATIONS-LEXIKON
REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE
ERSCHEINT SOEBEN NEU

Weißwaare
zu Leib- und Bett-Wäsche
in
Lein
Halblein
Creas
polnisch Lein
Bulgarenlein
schlesisch Lein
Chiffon
Madapolam
Bauerlein
Hanflein
empfiehlt preiswürdig und in frischer guter Qualität
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Schreiber's Kinder-Theater-Textbücher
mit anhängenden Figurenbogen
empfing in grosser Auswahl und empfiehlt
Carl Unger.

Zu
Fest-Geschenken
offerire
schwarze und farbige wollene
Kleiderstoffe
in verschiedenen Preislagen.
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Ausländische Leinen-, Batist-Taschentücher
mit Hohlsaum
gestickte Batist-Taschentücher
bunte " "
glatte weiße " "
bunte Kindertaschentücher
sowie
Leinen- u. baumwoll. Taschentücher
empfing und empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Großer Markt 7, Haus Umblia.

Zu verkaufen:
1 P. versilb. Armleuchter, 1 Alfenide-Theebrett, Lampen, Koffer u. e. And. — Revaler Str. 53, 1 Tr.

Damen-Gürtel
aus Krokodil-Leder und Gummi
effectvolle Schürzen
aus Cloth u. Atlas
Weisse u. farbige
Kragen, Stulpen u. Maschés
aus schottisch. Seidenstoffen
empfiehlt billigst das Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press.

Ein gr. Eiskeller
dazu kl. Wohnung, Stallraum u. Kutscherzimmer, ist vom 1. Januar 1899 miethfrei — Petersburger Str. 78. Zu besehen täglich von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags.

Arsenfreie Tapeten und Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 30. Ноября 1898 года.

Активъ.	Руб.	Коп.
Касса	117,256	94
Учетъ векселей	455,142	27
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	9,222	97
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	99,399	74
" " негарантированныхъ	324,190	30
Товаровъ и ипотек. облигацій	917,020	89
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 258,714.— запасн. капитала)	566,643	70
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
" " " % бумагъ негарант.	—	—
" " " торговыхъ обязательствъ	114,523	67
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	25,036	46
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	380,055	56
б) векселя на комиссіи	41,636	20
Протестованные векселя	—	—
Проценты по вкладамъ	28,329	51
Зданіе банка	47,000	—
Текущіе расходы	28,155	83
Расходы подлежащіе возврату	1,106	69
Переходящія суммы	2,804	59
Руб.	3,157,525	32

Пассивъ.		
Основный капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	258,794	16
Вклады:		
Срочные	1,751,144	—
Безсрочные	2,832	—
Вѣчные	34,252	—
Текущіе счеты	670,280	86
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	98,126	55
б) векселя на комиссіи	9,493	39
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	—	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	6,178	21
Счетъ процентовъ и комиссій	123,885	52
Пенсіонный фондъ служащихъ	36,904	80
Переходящія суммы	15,333	83
Руб.	3,157,525	32

Stand der Jurjewer Bank

am 30. November 1898.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	117,256	94
Discontirte Wechsel	455,142	27
Coupons und zahlbare Effecten	9,222	97
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	99,399	74
ungarantirten Werthpapieren	324,190	30
Waaren u. hypothekarischen Obligationen	917,020	89
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 258,714.—)	566,643	70
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
" " " " ungarantirten "	—	—
" " " " Handelsvaluten	114,523	67
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	25,036	46
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	380,055	56
b) Incassowechsel	41,636	20
Protestirte Wechsel	—	—
Einlagen-Zinsen	28,329	51
Immobil	47,000	—
Unkosten	28,155	83
Unverrechnete Auslagen	1,106	69
Interims-Conto	2,804	59
Rbl.	3,157,525	32

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	258,794	16
Einlagen:		
Terminirte	1,751,144	—
Unterminirte	2,832	—
Alle Zeit unkündbare	34,252	—
Giro	670,280	86
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	98,126	55
b) Incassowechsel	9,493	39
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	—	—
Effecten-Zinsen	6,178	21
Zinsen und Provisionen	123,885	52
Pensionsfonds der Beamten	36,904	80
Interims-Conto	15,333	83
Rbl.	3,157,525	32

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billeten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Торговымъ Отдѣленіемъ Юрьевской Городской Управы приглашаются всѣ содержатели въ городѣ Юрьевѣ торговыхъ и промышленныхъ предпріятій для выборки надлежащихъ

промысловыхъ документовъ

на содержаніе ихъ предпріятій на 1899 годъ, явиться въ сіе Отдѣленіе не позже 1го Января 1899 года, такъ какъ согласно ст. 62 Положенія о Государственномъ налогѣ 8-го Іюня 1898 г. промысловые документы на будущій годъ должны быть выбраны до 1 Января 1899 года.

г. Юрьевъ, 1 Декабря 1898 г.

Членъ Управы:
К. Боковневъ.

№ 83. Бухгалтеръ: **А. Фуксъ.**

Von der Handels-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts werden sämmtliche Handels- und Gewerbetreibenden in Jurjew hiermit aufgefordert, die für ihre Unternehmungen pro 1899 erforderlichen

Handels- und Gewerbescheine

vor dem 1. Januar 1899 bei dieser Abtheilung zu lösen, da nach § 62 des Gesetzes über die Staats-Gewerbesteuer vom 8. Juni 1898, die Gewerbescheine vor dem 1. Januar jeden Jahres zu erneuern sind.

Jurjew, den 1. December 1898.
Nr. 83.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Als vorzügliche Mittel zur Stärkung des Haarwuchses und Verhinderung des Schelfers empfiehlt

Captol-Haarwasser
Petrol „
Petrol-Seife
Ostroumow'sche Seife etc.

die Droguerie

S. v. Kieserizky.

Baranchen- u. Fell-Mützen
garnirt und ungarnirt,
Damen-Lein-Kragen und Schleifen
empfiehlt billigst

R. Luberg
Putz- u. Modegeschäft, Neumarkt-Strasse Nr. 4.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Wattirte
Rotunden
Mäntel
Peluche- und andere wattirte
Jacken
Wattirte Herren-
Paletots
aus Cheviot-, Karakull-, Drap- u. Krimmer-Stoffen
empfiehlt billigst das
Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Danksagung.

Hiermit beehre ich mich dem hochgeehrten Adel und reisenden Publicum ergebenst mitzutheilen, dass ich mein Geschäft aufgegeben. Zugleich spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus für das langjährige Zutrauen und Entgegenkommen, welches mir im Laufe der Jahre durch regen Verkehr erwiesen worden ist. Alle im Hôtel vergessenen Sachen bitte ich aus meiner Wohnung, Rigasche Strasse Nr. 64, freundlichst abholen zu wollen.

A. Hallap, Commerz-Hôtel.

Frisch erhaltenen südlichen
TABAK & Papirosse
— aus Odessa —

zu verschiedenen Preislagen empfehle einer geneigten Beachtung.

A. Reinbaum
Jakob-Straße Nr. 11.

Ausverkauf von Rubtenberg'schem Tabak zu Einkaufspreisen.

Als passende Festgeschenke

empfiehlt:

Wäsche für Damen und Herren, Taschentücher aus Leinen u. Batist

Tischgedecke à 6 bis 24 Personen, im Preise von 375 Kop. bis 70 Rubel, **Thee- und Kaffeegedecke — Handtücher und Servietten — Frottirlaken, Frottirhandtücher und Bademäntel**

Leinen und Lakenleinen in allen Breiten — Weisswaaren

Woll-Wäsche, Strümpfe und Socken in Baumwolle, Wolle und Seide
Bettdecken, Reisedecken, Tücher und Plaids
Fertige Schürzen und Schürzenstoffe etc. etc.

Ew. Freymuth.

Komplett gebunden
4. Auflage
1899



Vollständig gebunden
liegt vor: Neueste
Vierte neubearbeitete stark vermehrte Aufl. 1899
Andrees
Grosser
HANDATLAS
126 Haupt-u. 137 Nebenkarten
auf 186 Kartenseiten nebst Namenregister.
Preis 28 M.
In Leder gebunden 32 M.

Unsere Zeit steht im Zeichen des Weltverkehrs, des Welthandels, der Weltpolitik, und in solcher Zeit ist es Bedürfnis jedes Gebildeten, der die Ereignisse des Tages nur halbwegs verfolgt und mit seiner Zeit fortschreiten will, einen grossen Handund Spezialatlas zu besitzen.

Ein wertvolles, überall willkommenes
Weihnachtsgeschenk!

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschienen:

Gedanken und Erinnerungen
von
Otto Fürst von Bismarck.

2 Bände gebunden 12 Rubel.

Vorräthig in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Flügel und Pianinos
neuester Construction
empfiehlt und garantiert für die Dauerhaftigkeit

Jurjew, Mönchstrasse Nr. 9, unweit des Postcomptoirs. **M. A. Oss.**

Möbelmagazin Gartenstrasse Nr. 2.

Uebernehme **Bestellungen** auf jegliche Stilarten **Sitzmöbel** nach den neuesten Modellen, wie auch auf **Polster- und Tischlerarbeiten und Reparaturen** zu billigen Preisen. Gute Arbeit. — Sitzmöbel-Proben und die neuesten Musterbücher zur gefl. Ansicht. **Vorräthig** sind **Saalgarnituren,** Bücherschränke, Kommoden, Schreibsessel u. s. w.

Hochachtungsvoll
G. Pok.

Sehr
elegante Jupons
aus feinem einfarbigen glatten Tuch, Flanell, Wollen- und Seiden-Moiré, unter Garantie der Haltbarkeit werden jetzt als passende und practische
Weihnachtsgeschenke

zu billigen festen Preisen verkauft im Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press
Alexanderstrasse.

Empfehle meine **neuen**
Winter-Gruss-Postkarten
auch mit Weihnachts-Text,
Farbige u. graue Postkarten
mit versch. Ansichten der Stadt,
Albums mit 12 verschied. Ansichten d. Stadt,
Tellerchen
mit verschied. Ansichten d. Stadt,
Damen-Kalender
in 3 Text-Ausgaben,
Abreiss- u. Liliput-Abreisskalender
mit hübschen Rückwänden etc

E. A. Just

Holzbildhauer
Bau-, Kunst- u. Möbeltischlerei
von
Stuhlmachermeister
A. Noppasson
Jurjew, Küter-Str. Nr. 10
verkauft: 5 Truhen, Staffeleien, 5 Kaminschirme, Handtuchhalter, Serviertische, Rahmen-Visitenkartenteller, zur Brandmalerei u. s. w.

Orenburger u. Schottland-Tücher
Corsets
Spitzen
seid. Bänder
Manischken
Manschetten
Kragen
Cravats
empfiehlt in grosser Auswahl

O. Sepping
Grosser Markt 17.

Imitirte
Orenburger Tücher
empfiehlt **zu billigen Preisen**

Herrmann Ploetz
Bankgebäude.

---

1 möblirtes Zimmer
mit voller **Pension** und Bedienung wird von einem Herrn sofort zu miethen gesucht. Offerten sub. V. K. empfängt die Exp. d. Bl.

Schreib-Unterlagen
in hübscher Ausführung, eigenes Fabrikat, empfiehlt

Carl Unger
Buchbinderei & Schreibmaterialienh.
Johannis-Str. Nr. 8.

Teenijate
palgaraamatud
(Kleine Gagenbücher)
für Gutsverwaltungen vorräthig bei

K. Sööt
Grosser Markt 17.

Herren-Karakullmützen
Baranchenmützen
„ Imitirte Baranchenmützen
Kaninmützen
Fell-Kutschermützen
Baschliks
Jagdkapuzen
wollene Handschuhe
Fellschuhe
in grosser Auswahl zu **sehr billigen** Preisen empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse Nr. 7.

Hochfeine
Delicatess-Killo
in Blechdosen empfing und empfiehlt

C. Lipping
Kaufhof Nr. 27.

Damen-Kleider
werden nach der **neuesten Mode** angefertigt — Russische Str. Nr. 16.

Verschiedenes Tisch- und Küchengeräth
zu verkaufen — Gartenstr. 39, dritterStock Hauptmann Emmanouel.

Gesucht
wird eine gebildete ältere Dame als
Inspectrice
einer Anstalt auf dem Lande, der russischen Sprache mächtig. — Anmeldungen Chirurgische Klinik, Zimmer Nr. 4, von 3—5 Uhr Nachm.

Für das Kirchspiel Schujen (im Wendenschen Kreise) wird ein
Arzt
gesucht. Die Wahl findet am 29. December 1898 in Schujen statt. Feste Gage 500 Rbl. bei freier Wohnung und Beheizung. Consultation ca. 20 Cop. und pro Fahrt ca. 1.25 Cop. Nähere Auskunft ertheilt Apotheker Semel in Schujen, per Wenden.

Eine Gouvernante
die tüchtig in den Wissenschaften und sehr musikalisch ist, zugleich auch das Französische beherrscht, wird fürs kommende Semester fürs Land **gesucht.** Adresse: Frau v. Brümmer, Tönnhof über Wenden.

Einen Lehrling
mit genügender Schulkenntniss suche für mein Manufacturwaaren-Geschäft.

W. Schwalb
Grosser Markt Nr. 7.

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern, womöglich mit Gärtchen oder Balcon, wird für den Januar gesucht. Adr. sub „C" an die Exped. d. Bl. erbeten.

H.-V.
Freitag, d. 4. Dcbr.
9 Uhr abends
Vortrag
von
Herrn **Prof. Dr. Koch:**
„Moderne Kriege und Kriegschirurgie."

Der Vorstand.

Hilfs-Verein.
Familienabend
Prof. Seeberg:
„Hamlet"
Shakespeare-Vorlesung
Sonntag
den 6. December c., 6 Uhr
im Gildensaal.

Donnerstag, den 3. d. M.
ist für die Amtsbrüder und ihre Familien zu Hause

Hoerschelmann.

Отъ любительскаго спектакля, 21 ноября 1898 г., въ пользу недостаточныхъ воспитанниковъ Юрьевской классической гимназіи и реальнаго училища въ приходѣ: отъ продажи 171 билета и афишъ 114 руб. 77 коп., пожертвовано: Г-ъ А. 3 и Е. 11 руб., принято устроительницею спектакля на свой счетъ 8 руб. 1 коп., уплочено Г. Змигроцкимъ за оставшіяся марки 10 руб. 67 коп. — всего 144 руб. 45 коп. — Израсходовано: плата за залъ и полицейскій нарядъ — 42 руб., марки — 18 руб. 70 коп., агенту общества драматическихъ писателей — 7 руб. 50 коп., объявленія въ газетахъ, афиши и ихъ разсылка — 17 руб. 10 коп., парикмахеръ, бутафорскія принадлежности и разн. дрсходы по постановкѣ пѣсы — 35 руб. 61 коп. — всего 120 руб. 91 коп. — Чистый доходъ — 23 руб. 54 коп. сданъ 27 ноября сего года, со всѣми оправдательными документами Г. Юрьевскому Полиціймейстеру съ просьбою передать: 15 руб. 54 коп. въ Юрьевскую гимназію, а 8 руб. въ реальное училище.

Н. И. Липкина.

R. Mathiesen
Dentist.
Sprechst. täglich von 10—1 u. 3—7.
Johannis-Str. 18.

Verkauft
werden: 1 grosses Schaukelpferd, 1 Kaufladen und andere Spielsachen, ferner 1 Schultisch nebst Bank (verstellbar) — Marienhofsche Str. 9, 1 Tr.

Ein Mädchen
mit Attestaten, zum Alleindienen kann sich melden — Carlowa-Str. 14.

---

2 gut möblirte Zimmer
werden von einem Herrn zu miethen **gesucht.** Offerten sub „73" empfängt die Exped. dieser Zeitung.

Schloss-Strasse 13
ist zum Januar eine **freundliche Wohnung** von 4 Zimmern, Veranda nebst Küche etc. **zu vermiethen.** Zu besehen täglich v 11—1 Uhr Vorm.

Ein Zimmer
im 2. Stadtth., möbl. oder unmöbl. kann entweder einer **Dame,** mit voller Pension, oder als **Absteigequartier** vergeben werden. Näheres Stern-Str. Nr. 8, 1 Trep., von 2—3 Uhr.

---

1 möbl. Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche **gesucht.** Gfl. Offerten Mühlen-Str. 31, Pjasitzky.

Suche fürs nächste Semester ein **separates, gut möblirtes**
Zimmer
mit voller Pension. **Stud. N. Glaeser,** Salz-Strasse 16, täglich bis Sonntag.

Zwerg-Pudel-Welpen
werden verkauft — Allee-Str. Nr. 29.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. P. (2 Br.); Champion (2 Br.); N. N.; Z. 287; P. t.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 2 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 273. Donnerstag, den 3. (15.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Schulreform. Landtag. Lehrer-Examen. Reval: Administratives. Schneesturm. Mitau: Vom Minister. Libau: Kriegshafen. Bahnproject. St. Petersburg: Zum Ankauf von Steppenpferden für die Nothstandsgebiete. Tageschronik. Charkow: Mordthat.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Schulreform.

In der Residenzpresse wurde jüngst die Nachricht verbreitet, das Ministerium der Volksaufklärung plane eine Revision des Verzeichnisses derjenigen Lehranstalten, die das Recht zum Eintritt in die Universität gewähren. Ein Blatt, die „Russ. Sslowo," nehmen nun an, daß es sich bei dieser Revision um eine Vermehrung der Zahl derjenigen Anstalten handeln werde, deren Absolvirung für das Universitätsstudium erforderlich ist.

„In welchem Geiste wird die Revision unternommen werden?" — fragt die „Russ. Sslowo." „Das es im Geiste einer Einschränkung des Verzeichnisses geschieht, ist nicht zu erwarten. Das Verzeichniß ist schon ohnedies kurz und die jüngst den Seminaristen ertheilte Erlaubniß, in einzelne Universitäten einzutreten, zeugt eher von dem Wunsche, den Zutritt zur Universität zu erleichtern und die Thüren unserer höchsten Pflanzstätten der Wissenschaft weiter zu öffnen. Zu diesem Schluß leiten uns auch diejenigen Maßnahmen des neuen Ministeriums, welche auf die Verstärkung der erzieherischen Aufgabe der Gymnasien auf Kosten selbst des Programmes der classischen Bildung gerichtet sind. Eine erzieherische Bedeutung aber kann eine jede Schule haben, nicht blos die classische.

Hinzufügen möchten wir noch, daß die veränderten socialen Verhältnisse, welche bisher einen sehr unbedeutenden Einfluß auf die Umgestaltung unserer Mittelschule ausgeübt haben, der Möglichkeit harren, eine Einwirkung zu äußern. Als eine höhere Bildung ausschließlich auf den Universitäten erlangt werden konnte, war die Bedeutung der Thatsache, daß das Recht auf ein Universitäts-Diplom ausschließlich den Abiturienten der classischen Gymnasien zustand, darin zu suchen, daß einem übermäßigen Zudrange zu den Universitäten künstliche Schranken gesetzt würden. Gegenwärtig aber, wo neben den Universitäten höhere Lehranstalten von anderem Typus mit jedem Jahr mehr und mehr erstehen, ist ein sichtlicher Grund für derartige künstliche Schranken nicht mehr vorhanden."

So weit die „Russ. Sslowo." Wenn ihre Annahmen richtig sind — und ebenso auch die Meldung von der Revision selbst — so würde es um sich nicht mehr und nicht weniger als um eine mittelbare Entscheidung der Frage: classisches Gymnasium oder Realschule? haandeln. Denn in erster Linie kämen doch die Abiturienten der Realschulen in Betracht und bei den geringen Sympathien für den Classicismus innerhalb der russischen Gesellschaft ist kaum daran zu zweifeln, daß die Gymnasien in der großen Mehrzahl auf den Aussterbe-Etat gesetzt wären, wenn die Realschulen die gleichen Rechte für den Eintritt in die Universität gewährten. Hier zu Lande, wo man an dem classischen System noch pietätvoll festhält, könnte übrigens eine solche Wendung vielleicht besonders zum Vortheil gereichen, denn darüber wird ja wohl kaum eine Meinungsverschiedenheit herrschen, daß es sich gegenwärtig in den lateinischen und griechischen Stunden zum Theil um eine Art verstärkten russischen Sprachunterrichts handelt und daß auch bei dem besten Willen der Pädagogen der Geist des classischen Alterthums über den Schwierigkeiten der Uebertragung in eine andere, als die Muttersprache, fast völlig verloren geht. Es wäre daher wohl ein Gewinn, wenn unsere Privatschulen ihr classisches Programm bedeutend einschränken und mehr Gewicht auf andere Fächer, so z. B. auf neuere Sprachen legen könnten. Hinsichtlich der russischen Geschichte, Geographie und Sprache entspricht ja das Programm der Gymnasien bereits dem der Realschulen und ist nach dieser Richtung doch wohl kaum noch erweiterungsfähig.

Vom Ministerium der Volksaufklärung ist gegenwärtig die Erklärung abgegeben worden, daß zum Examen für das Amt eines Lehrers der neuen Sprachen in den mittleren Lehranstalten nur solche Personen zuzulassen sind, welche die Prüfung des vollen Lehrcursus von sieben Classen einer Realschule bestanden haben.

— Der nächste ordentliche Landtag der Livländischen Ritter- und Landschaft wird zum Februar 1899 einberufen werden. Der Anfangstermin ist, der „Düna-Z." zufolge, noch nicht festgesetzt, indem der Adelsconvent nur den Monat zu bestimmen hat, doch wird derselbe vermuthlich auf die zweite Hälfte des Februar fallen.

Reval. Wie der „Rev. Beob." meldet, ist gestern dem Stadtamt die Mittheilung zugegangen, daß die Gouvernements-Session für Städteangelegenheiten in ihrer Sitzung am 30. November den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 25. November, laut welchem dem Herrn Gouverneur die Vorstellung gemacht wurde, daß es für die Stadtverwaltung absolut unmöglich ist, die Forderung des Divisionschefs wegen Anweisung von Quartieren in natura zu erfüllen — aufgehoben und zugleich dem Stadtamt vorgeschrieben hat, die Aufforderung des Herrn Gouverneurs vom 4. September c., auf Grundlage des Art. 61 des Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens vom 14. März 1894 im Laufe von 7 Tagen den Officieren Wohnungen in natura anzuweisen, in Erfüllung zu setzen.

— Ueber den gestrigen Schneesturm lesen wir im „Rev. Beob.": Bei der nördlichen Richtung des Sturmes gingen die Wellen heute Morgen hoch über das äußere Bollwerk des Hafens hinweg, die nächstgelegenen Dampfer mit immer neuen Wassermassen überschüttend, die, bei der Kälte schnell erstarrend, das Takelwerk in die bizarresten Eisformationen einhüllten. Bei einem der Segler waren die Eisbildungen in den oberen Tauen von so gewichtiger Masse, daß sie, zugleich dem Sturm eine größere Wirkungsfläche darbietend, das Schiff stark auf die Seite legten. Den majestätischen Anblick, den das wild tosende Meer gewährt, konnte man sich bei dem Unwetter nur auf Momente gönnen.

Mitau. Ueber die Abreise des Ministers der Volksaufklärung aus Mitau berichtet der „Rish. Westn.": Geheimrath Bogolepow dankte den Schülern, die vor seinem Waggon Spalier bildeten, für die Fortschritte, die sie gemacht, besonders in der russischen Sprache, desgleichen den Spalier bildenden Schülerinnen für die Aufmerksamkeit, die sie ihm mit ihrem Erscheinen erwiesen hätten. Dem Director der Volksschulen sagte der Herr Minister: „Bei Ihnen fangen jetzt Volksvorlesungen an, man muß sie entwickeln, das ist auch ein mächtiges Mittel, unsere Sache vorwärts zu bewegen." Dem Stadthaupt von Mitau, Herrn v. Engelmann, gegenüber bemerkte der Herr Minister, daß die Räumlichkeiten des Mitauschen Mädchengymnasiums derart ungenügend seien, daß sogar die Directrice der Schulen, um diesem Schaden in etwas abzuhelfen, ihr eigenes Quartier zu Classenräumen ausgestattet habe; und, zu den Schülerinnen gewandt, sprach er folgende Worte: „Betet zu Gott, daß Er eine gute Ernte gäbe und der Reichsrath uns Geld zum Bau eines Gymnasiums geben könne."

Libau. Dem „Kronst. Westn." wird aus Libau geschrieben, daß während des letzten Sturmes die im dortigen Handelshafen überwinternden Kriegsschiffe nicht wenig Gefahr liefen. Das Panzerschiff „Admiral Uschakow" hielt sich verhältnißmäßig noch am besten, bei ihm brach nur die rechte Kette, an der es vertaut war, das Kanonenboot „Chrabry" aber gerieth mit seiner Tonne, an der es festgemacht war, ins Treiben und konnte sich nur dank seinen Ankern halten. Die Baken am Eingange des Hafens wurden fortgeschwemmt und der Libauer schwimmende Leuchtthurm abgetrieben. Im Vorhafen, wo das Geschwader-Panzerschiff „Petropawlowsk" wird ankern müssen, wurde ein Handelsschooner von seinen beiden Ankern gerissen und am Steindamm des Handelshafens in Trümmer geschlagen, wobei der Capitän und drei Matrosen ums Leben kamen. Diese Umstände, bemerkt das Marineblatt, zeigen, daß der Grund sowohl auf der Rhede, als auch in den Häfen Libaus ein unsicherer ist, und die dort ankernden Schiffe sich jeder Zeit bereit halten müssen.

— Zum Bahnproject Libau-Polangen meldet das „Memeler Dampfboot," daß die Mittheilungen über dieses Project nach den inzwischen angestellten Informationen des Blattes noch etwas verfrüht seien. Thatsache sei Folgendes: Vor etwa Jahresfrist bemühte sich ein Herr Schönberg aus Rutzau bei der russischen Krone um Concessionirung einer Dampfeisenbahn von Polangen bis Libau. Seine Bemühungen hatten nicht den gewünschten Erfolg. Später bildete sich in Libau eine Gesellschaft zu demselben Zwecke, und ihre Schritte bei der Regierung, dem geplanten Bau einer Vollbahn die Concession zu ertheilen, scheinen von mehr Glück begleitet zu werden. Denn da auch der Kriegsminister keinen Einwand gegen den Bau macht, so kann mit ziemlicher Sicherheit auf Gewährung der Bau-Erlaubniß gerechnet werden, ja man hört behaupten, die Krone hätte schon zustimmend entschieden. Die betr. Gesellschaft sandte vor einigen Monaten in dieser Angelegenheit zum Grafen Tyszkewicz, dem Besitzer von Polangen, zwecks Verhandlung mit demselben wegen eventuell unentgeltlicher Hergabe des Bodens durch seine Besitzungen bis Rutzau. Weil aber dem erwähnten Projecte damals noch die rechte Grundconcession fehlte, war seiner Zeit Graf Tyszkewicz in keine Verhandlungen eingegangen.

St. Petersburg, 2. December. Bei dem Oekonomie-Departement des Ministeriums des Innern ist eine besondere Conferenz in Sachen des Ankaufs von Pferden für diejenigen Gebiete, in denen die Mißernte die Bauern des letzten Arbeitsviehes beraubt, gebildet worden. Die Hauptgrundlage für die Berathungen dieser Commission wird, wie wir in der „Now. Wr." lesen, ein Bericht des Generals Lunkewitsch bieten, den dieser dem Finanzministerium über seine Reise zur Erforschung der Frage, ob der Ankauf von Steppenpferden für die Nothstandsgebiete räthlich sei, eingereicht hat. General Lunkewitsch soll sich sehr anerkennend über das Steppenpferd ausgesprochen und sehr energisch gegen die allgemeine Ansicht, das Steppenpferd sei wild, eigensinnig und störrisch, protestirt haben; er sei der Ansicht, daß man mit Leichtigkeit 70,000 Pferde in den Gouvernements und Gebieten von Astrachan, Ural, Orenburg, Turgai, Tomsk, Akmolinsk und Ssemipalatinsk aufkaufen könne; im Gebiete der Donischen Kosaken sei allerdings Passendes nicht zu finden und die Preise auch zu hoch. Es sollen Pferde im Alter von 4—9 Jahren von nicht weniger als 13½ Werschok gekauft werden, und zwar zu einem Preise von nicht mehr als 39 Rbl. pro Stück, einschließlich der Transport- und aller übrigen Kosten. —

Feuilleton.

30) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman
Von
A. Gundaccar v. Suttner.

Tschuruk Tuguz gab hierauf sogleich Befehl, die Geschütze in Bewegung zu setzen und bat den Engländer, die Aufstellung dieser zu übernehmen sowie den Leuten bei der Behandlung Anweisungen zu geben.

Unten, im Lager, herrschte bereits reges Leben. Alles war auf den Beinen und setzte emsig die Arbeiten fort, die man seit einigen Tagen begonnen hatte.

King empfahl seinen Leuten alle mögliche Vorsicht und Behutsamkeit, denn die Entfernung vom Feinde betrug kaum mehr als 1000 Schritt, und so ganz in aller Stille konnte das Herbeischaffen der schweren Geschütze nicht verrichtet werden. Vier Kanonen hatte man bereits glücklich an Ort und Stelle gebracht; sie waren von den mächtigen Stämmen der Eichen halb verdeckt und dort fand auch die Bedienungsmannschaft einen gesicherten Platz; jetzt aber, als eben die beiden letzten Stücke herangezogen wurden, schien man unten Etwas bemerkt zu haben, denn King, der ohne Unterlaß das Treiben des Gegners beobachtete, sah, wie einzelne Abtheilungen die Werkzeuge wegwarfen und zu den Geschützen liefen, die seitwärts knapp am Ufer aufgereiht standen. Auch der Rest der Mannschaft ließ die Arbeiten im Stiche, um eiligst von den Flinten Besitz zu ergreifen; kein Zweifel: man hatte sie unten entdeckt!

King hieß die Leute sich sputen und schwang sich dann in den Sattel, um zu den Genossen zurückzusprengen. Während er noch in hastigen Worten Bericht abstattete, begann es bereits loszudonnern und man konnte deutlich das Einschlagen der Kugeln vernehmen. „Schnell, schnell, wenn der Schlag gelingen soll!" rief er Tschuruk Tuguz zu. „Theilt Euch in zwei Haufen; der eine soll von der rechten, der andere von der linken Seite herabstürmen, damit ich nicht durch Euch selbst in meinem Geschützfeuer gehindert werde." Augenblicklich wurde diesen Anordnungen Folge geleistet: während Ansor mit seinen Anhängern nach der einen Seite davonjagte, schlug Tschuruk Tuguz die entgegengesetzte Richtung ein und King kehrte, so schnell sein Pferd laufen konnte, auf seinen Posten zurück. Rasch sprang er zu Boden, um sich zu den mittelsten Geschützen zu begeben, als es wieder heraufdonnerte und ein Ast krachend herabfiel, der ihn zu Boden streckte. Die Betäubung dauerte jedoch nur ein paar Minuten, und er raffte sich auf, des Blutes nicht achtend, das ihm über das Gesicht rann. Er selbst gab den ersten Schuß ab, der diesmal seine Richtung nicht verfehlte, und bald erhielt man von der Anhöhe aus mörderische Antwort auf die Kugeln, welche man heraufsandte.

Die Kriegsschiffe hatten in aller Eile ihre Schaluppen und Boote ins Meer gesetzt, und auch die gekaperten Barken wurden mit ersteren gegen das Ufer gelenkt, während sich nun die großen Fahrzeuge ebenfalls in den Streit mengten, indem sie ihre Kanonen auf die bewaldeten Hügel richteten. Plötzlich erschienen drüben zu beiden Seiten die sturmbereiten Haufen der Cirkassier, und dem feindlichen Corps mochte die Anzahl bedenklich vorkommen, denn Alles drängte nun dem Strande zu, um so schnell als möglich zu den Booten zu gelangen und gleichzeitig die Kanonen in diesen zu bergen.

Mit fürchterlichem Geschrei tobte von beiden Seiten die wilde Jagd hinunter, und wenn es auch dem größeren Theile der Angegriffenen gelang, sich ins Meer zu retten, so blieben doch noch mehrere Abtheilungen zurück, die den Cirkassiern in die Hände fielen. Da gab es denn einen Kampf auf Leben und Tod: von beiden Seiten schwiegen die Geschütze, um nicht Feind und Freund zu vernichten. Es wurde weder Pardon verlangt noch gegeben; erbittert kämpfte Mann gegen Mann, bis der letzte Russe sein Leben ausgehaucht hatte, und lautes Gejauchze erfüllte die Luft.

Allerdings dauerte der Triumph nicht lange, denn sobald die Boote mit ihrem Inhalte in Sicherheit gebracht waren, und als man sah, daß drüben nur die Sieger übrig blieben, spieen die Schiffe ihre Breitseiten gegen die Ebene aus, daß die Cirkassier haufenweise niedergestreckt wurden.

Wieder nahm King das Feuer auf, aber er hatte wenig Hoffnung auf Erfolg, da er den mächtigen Fahrzeugen nur durch Zufall einen wirklichen Schaden hätte beibringen können. Der Zufall war ihm indeß günstig: als sich der Rauch nach der Gesammtsalve, die er abgegeben, verzog, sah er, daß eine der Fregatten zu sinken begann. Die Cirkassier hatten mittlerweile ihre Todten und Verwundeten zusammengerafft und hasteten wieder nach den schützenden Bergwäldern zurück, während ihnen die Genossen bei den Geschützen jubelnd verkündeten, daß sie auch ihrerseits einen Sieg erfochten hatten.

Der Gegner mußte einsehen, daß hier nichts auszurichten war, auch hatte er vollauf zu thun, um der Bemannung des sinkenden Schiffes seinen Beistand zu leisten. Wohl prasselten noch ein paar Kartätschen in das Buschwerk herein, allein King hatte sich längst mit seiner Mannschaft in Sicherheit gebracht.

Nach mehreren Stunden wurde von dem Posten die Meldung abgestattet, daß der Gegner die Bucht geräumt habe, und jetzt konnten sich die Cirkassier um ihre Todten bekümmern, ohne eine Störung befürchten zu müssen. Man hatte über 500 Mann eingebüßt, darunter mehrere Häuptlinge und auch Mansur, der mit den meisten seiner Schaar geblieben war. King war es, der zuerst die Leiche des Sohnes Indar Oglu's entdeckte und Ansor davon benachrichtigte, und auf seinen Antrag wurde dem Todten ein Denkmal aus über einander gehäuften Steinen bereitet. Das kleine Häuflein der Männer von Pschad, das übriggeblieben war, erhielt den Auftrag, nach Hause zu ziehen und Indar Oglu die Trauerbotschaft zu überbringen; vorerst aber setzte es King durch, daß den Leuten aus den Beutevorräthen Geschenke gemacht wurden, was sie aneifern sollte, neue Kräfte zu Hause zu werben und sich der Streitmacht wieder anzuschließen; das versprachen sie auch mit feierlichen Worten.

Als sie fort waren, begannen aber auch Andere zu murren und zwar auf Veranlassung Chamuz', der erklärte, daß Jeder seine Pflicht gethan habe und Niemand bevorzugt werden sollte.

King erfüllte diese Zumuthung mit lebhafter Entrüstung. „So seid Ihr nur gekommen, um Eure Taschen zu füllen?" rief er. „Ihr glaubt, wir hätten das Wagniß unternommen, um zu plündern und uns zu bereichern? Wisse, daß ein echter Adighe andere Ziele vor Augen hat, daß wir für die Freiheit des Landes kämpfen und nicht, um gleich armseligen Händlern Geschäfte zu machen." — „Es scheint, daß Du schon seit einiger Zeit die Absicht hast, mit mir Händel zu beginnen," gab der Andere zurück. — „Jedenfalls haben die Männer von Pschad mehr uneigennützige Vaterlandsliebe bewiesen, als Du", brauste der Engländer auf.

„Lassen wir die Sache ruhen," fiel Ansor mahnend ein. „Chamuz' Verlangen könnte überhaupt nicht erfüllt werden, denn das erste Recht auf Beute kommt wohl Jenen zu, welche sie gemacht haben. Ich dachte keinen Augenblick daran, von Tschuruk Tuguz zu begehren, er möge mit uns, die wir später kamen, theilen. „Indeß" — er wies mit der Hand nach der Richtung der Bucht hin — „da gäbe es noch Etwas für Euch zu finden; wenn Ihr Euch sputet, so möget Ihr noch genügende Beute machen, ehe das Schiff des Feindes ganz versunken ist."

Man ließ es sich nicht zwei mal sagen: augenblicklich stürzten einzelne Haufen davon, aber Chamuz blieb zurück, um zu zeigen, daß ihm für seine Person nicht darum zu thun sei, an der Plünderung theilzunehmen.

Ehe man im Lager zur Ruhe ging, verkündete Tschuruk Tuguz, daß am folgenden Morgen ein Kriegsrath abgehalten werden sollte, um zu bestimmen, was jetzt zu geschehen habe, denn keinesfalls durfte man es mit diesem zweiten Erfolge genug sein lassen.

Als man sich am nächsten Tage zur festgesetzten Stunde versammelt hatte, ergriff sogleich Tschuruk Tuguz das Wort: „Bis jetzt ist uns, dem Himmel sei Dank, jeder Streich gelungen. Wir haben den Moskows gezeigt, daß wir mit uns nicht spaßen lassen, und ich kann behaupten, daß ihre Verluste sehr bedeutend sind: jenseits Sudjuk-Kalehs haben sie drei Fahrzeuge eingebüßt, hier wieder eins, die Menschen gar nicht zu rechnen, die dabei umgekommen sind. Ganz gewiß fühlen sie sich eingeschüchtert, und eben deshalb müssen wir die günstige Zeit benutzen; ich schlage daher vor, noch heute aufzubrechen und geradeswegs die Richtung auf ihren Hauptsitz, die Festung Anapa, zu nehmen."

„Nach Anapa?" versetzte Ansor. „Weißt Du denn nicht, daß sie dort sicher hinter ihren Mauern sitzen, daß ihre ganze Seemacht im Hafen vereinigt ist, und daß sie noch außerdem —"

„Ich weiß das Alles! aber es wäre nicht der erste verwegene Schlag, der, wenn ohne Zeitverlust unternommen, gelänge." — „Nein, Tschuruk-Tuguz, der Erfolg darf uns nicht zu wahnsinnigen Thaten verleiten. Willst Du meine Meinung hören? Ich gebe Dir vollkommen Recht, daß man die Moskows nicht ruhen lassen darf, aber vorab sind wir noch zu schwach, um einen Hauptstreich zu führen. Laß uns noch einige kleinere Erfolge haben und es werden uns Massen zuströmen, mit

Nach der „Now. Wr." stimmen Kenner der Verhältnisse aus der Provinz mit diesem Gutachten nicht überein. Sie sind der Ansicht, daß das Steppenpferd den vielhundertjährigen Gewohnheiten des Bauern nicht entspreche; zum Beginn der Feldarbeiten im Frühling plötzlich angeführt, werde dieses Pferd für die Arbeit untauglich sein, nicht nur weil es zu schwach ist, sondern auch weil es nicht gewohnt ist, vor dem Pfluge zu gehen. Außerdem wird behauptet, das Steppenpferd werde in den Händen des russischen Bauern besonders boshaft und störrisch, in Folge der rohen Behandlung. Das Oekonomie-Departement hat diese Einwände auch nicht unbeachtet gelassen, sondern an die Gouverneure der Nothstands-Gebiete Circulare versandt, in denen nicht nur angefragt wird, wieviel Pferde nöthig sein würden und an welche Puncte sie zu dirigiren wären, sondern auch um genaue Auskunft darüber ersucht wird, wie ähnliche Import-Versuche im Nothstands-Jahre 1892 ausgefallen sind.

— Wie die „Now. Wr." mittheilt, hat sich eine neue und recht starke Duma-Partei gebildet, die sich aus Mitgliedern beider alten Parteien zusammengesetzt und den Namen „Kaufmanns-Partei" führt. Bei einem der Führer der neuen Partei, zu der auch das Stadthaupt Lelja-now gehören soll, fand eine private Berathung zur Feststellung des Programmes statt. In den Vordergrund rückt die Partei die Frage des Schutzes der Bevölkerung vor den periodisch wiederkehrenden Ueberschwemmungen. Weiter will die neue Partei die Einführung der elektrischen Zugkraft auf den städtischen Straßenbahnen und die Klarlegung der Beziehungen der Pferdebahn-Actiengesellschaft zur Stadt erreichen.

Charkow. Dem „Jushny Krai" wird aus Woronesh mitgetheilt, daß die in der Nacht auf den 2. November in der Nähe der Station Winnikowo an der Moskau-Kiew-Woroneher Eisenbahnlinie gefundene, auf einem Pfahl aufgespießte Frau, wie jetzt festgestellt worden sei, die Beamtenwittwe Woldewetki sei. Sie wäre, wie ebenfalls jetzt feststehe, vorher mit Chloroform vergiftet worden. Die Photogramme der Ermordeten seien an alle Stationen der Eisenbahnlinie gesandt worden, damit die Personen, welche mit dieser Frau zusammen gereist wären, vielleicht angeben könnten, wann das Verbrechen verübt sei.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) December.

Deutschland und England.

Wie es scheint, wächst in Deutschland die Neigung, sich von England locken zu lassen — wenngleich es an Verclausulirungen und Bedenken auch nicht fehlt. Nur wenige Blätter Deutschlands, wie die „Hamb. Nachr.", perhorresciren jede deutsch-englische Intimität; das Gros der Presse hat gegen ein partielles Zusammengehen mit England nicht viel einzuwenden.

Den Ausgangspunct dieser Erörterungen bildet die Rede Chamberlain's, deren Quintessenz in Bezug auf Deutschland der ministerielle „Standard" folgendermaßen präcisirt: Nur wenn Deutschland und England gemeinsame Interessen hätten, würden sie eine Verpflichtung haben, gemeinsam vorzugehen; der Beweggrund für Beide werde lediglich Rücksichtnahme auf die eigenen Interessen sein. Gelegenheiten zu Reibungen zwischen beiden Staaten werden voraussichtlich nicht weiter auftauchen, da glücklicher Weise nahezu alle Streitpuncte der Vergangenheit beigelegt seien. Keine der beiden Mächte habe irgend ein Verlangen nach neuen Erwerbungen gerade in der gegenwärtigen Zeit; Beide würden vielmehr eine Zeit der Ruhe vorziehen, um die weiten, ihrer Herrschaft zugefallenen Gebiete zu organisiren.

Die „Köln. Z." sagt: „Die Ausführungen, die der englische Colonialminister Chamberlain in Wakefield über die jetzigen freundschaftlichen Beziehungen Englands zu Deutschland gemacht hat, sind auch bei uns in Deutschland mit Befriedigung begrüßt worden. Sehr zutreffend stellt er fest, daß es wichtige Fragen giebt, welche die englischen Interessen ebenso wie die deutschen berühren, und daß es rathsamer ist, in solchen Fragen sich gegenseitig zu verständigen, als daß Einer die Politik des Anderen hindert. Er trifft dabei den Nagel auf den Kopf, wenn er betont, daß englischerseits nicht verlangt wird, daß die Deutschen die englischen Kastanien aus dem Feuer holen, ebenso wie England nicht die deutschen Kastanien aus dem Feuer holen wird. Die klare Erkenntniß der gegenseitigen Interessen und Rechtssphären bietet in der That von Fall zu Fall die beste Grundlage für eine Verständigung. Je weniger sie sich Bahn bricht, um so sicherer werden dritte Mächte ihre Freude an dem zu Tage tretenden Gegensatze haben. Wenn aber England und Deutschland je nach den Bedürfnissen des Einzelfalles mehr ihre gegenseitig gleichen Interessen vorwiegen lassen und sich zur gemeinsamen Verfechtung derselben einander nähern, so wird zweifellos damit die Sache des Friedens und der wirthschaftlichen Entwickelung der beiden Länder am meisten gefördert werden. In den letzten Jahren ist dieser Gesichtspunct durch eine Welle gegenseitigen Mißtrauens stark zurückgedrängt worden. Wenn Chamberlain ihm jetzt in England größere Beachtung zu verschaffen sucht, so können wir uns darüber auch vom deutschen Standpunct aus nur freuen."

Ferner betont die „Kreuz-Z.": „Aus der Rede interessiren uns in erster Linie die auf Deutschland sich beziehenden Ausführungen des Ministers. Wir können uns im Allgemeinen damit einverstanden erklären. Den „gewissen deutschen Freunden", an die Herr Chamberlain sich in Betreff einer Allianz wendet, stehen wir persönlich fern. Wir haben immer betont und bleiben auch ferner der gleichen Ansicht, daß ein Bündniß mit England zu den Dingen gehört, die man nicht wünschen soll, da die Erfahrung nachgerade zur Genüge gelehrt hat, daß ein solches noch niemals dem „Freunde" dauernden Nutzen gebracht hat. Ein ganz anderes Ding ist es mit der Verständigung über gewisse Fragen, welche die deutschen Interessen ebenso wie die englischen berühren. Da sind wir mit Herrn Chamberlain derselben Meinung, daß es gewiß für beide Theile vortheilhafter ist, sich zu verständigen, als daß der eine die Politik des anderen behindere."

Sodann bemerken die „Berl. N. Nachr.": „Gegen eine Annäherung Deutschlands an England auf der Basis der Erhaltung des Weltfriedens wird sich vom deutschen Standpuncte um so weniger etwas einwenden lassen, wenn es England wirklich gelingen sollte, sich mit Rußland über die schwebenden Fragen für einen längeren Zeitraum ernstlich zu verständigen und dadurch eine der schwersten Gefahren für den Frieden aus dem Wege zu räumen."

Aus dem deutschen Reichstage.

Eine Rede des Staatssecretärs v. Bülow.

Am vorigen Montag hat der deutsche Reichstag die Berathung des Etats begonnen und alsbald hat der Staatssecretär v. Bülow auf Grund der tadelnden Auslassungen des Abg. Eugen Richter die Gelegenheit wahrgenommen, eine General-Uebersicht über die internationalen Fragen vom deutschen Standpuncte aus zu geben. Staatssecretär v. Bülow führte aus:

In seiner Rede hat der Abgeordnete Richter den Wunsch ausgesprochen, Näheres hinsichtlich meiner Stellung zu einigen Angelegenheiten meines Ressorts zu erfahren. Ich hoffe hierbei Gelegenheit zu finden, die Gesichtspuncte darzulegen, welche zur Zeit für den Gang der auswärtigen Geschäfte des Landes maßgebend sind. Die orientalische Frage befindet sich zur Zeit im Großen und Ganzen in einer friedlichen Phase; jedoch will ich damit nicht sagen, daß das orientalische Problem endgiltig gelöst sei. Die orientalische Frage gleicht einigermaßen einer Seeschlange, von der ein Stück nach dem anderen zum Vorschein kommt; die endgiltige Lösung wird Keiner von uns erleben, wir müssen unseren Kindern und Kindeskindern einige Nüsse zum Knacken übrig lassen. (Große Heiterkeit.) Aber die Frage erscheint gegenwärtig für den Weltfrieden weniger bedrohlich als in früheren Epochen. An und für sich ist sie vielleicht complicirter geworden, als es vor 20 oder 4 Jahren der Fall war. Seitdem haben sich die Gegensätze nicht sowohl zwischen Christen und Mohamedanern, als zwischen den einzelnen Balkan-Völkern zugespitzt. Mit dem Selbständigkeitstriebe dieser Völker sind auch die Expansionsbedürfnisse auf der Balkan-Halbinsel gestiegen. Es giebt dort Puncte, die unter Umständen Erisäpfel werden können. Wer mir beispielsweise zu sagen wüßte, wie sich in Macedonien die Ansprüche der verschiedenen Nationalitäten und Confessionen befriedigen lassen, den möchte ich für einen feinen Kopf erklären. Doch von allen diesen Gegensätzen ist eine Friedensstörung nicht zu befürchten. — Deutschland strebt im Orient keinerlei eigensüchtigen Einfluß an. In unserer Enthaltsamkeit liegt die Eigenart, aber auch die Sicherheit unserer Stellung am Goldenen Horn. Die türkischen Sympathien für uns beruhen auf der dortigen Einsicht, daß Deutschland die Meinung vertritt, Völkerrecht bleibe Völkerrecht auch gegenüber der Türkei und daß wir im Orient keinen Scheinfrieden wollen, sondern wirklichen Frieden. Da wir auch anderen Mächten dort nichts wegnehmen, brauchen wir keinerlei Eifersucht zu befürchten. — Mit Befriedigung ist zu constatiren, daß Rumänien einen bedeutsamen Factor der Ordnung, des Fortschritts und der Cultur auf der Balkan-Halbinsel bildet.

Bei Besprechung der kretischen Ereignisse erklärte der Staatssecretär, daß die Rückberufung der „Oldenburg" durch die nachfolgenden Ereignisse gerechtfertigt worden sei. „Wir konnten uns bei der bisherigen Behandlung des kretischen Problems nicht ganz der Einsicht verschließen, daß viele Köche nicht immer den Brei verbessern" (Heiterkeit). Unsere besten Wünsche folgen den dort handelnden Staaten.

Der Verlauf und Erfolg der Orient-Reise des Kaisers habe bewiesen, daß die vorher bereiteten Ausstreuungen über abenteuerliche Pläne und die Erdichtung verschiedener Gegensätze völlig unbegründet waren. Die evangelischen Deutschen lassen sich das Recht, auf den heiligen Stätten ein Gotteshaus zu besitzen, von Niemand bestreiten. Der Wunsch des Kaisers, die evangelische Kirche selbst einzuweihen, war ein Act der Pietät gegenüber den Vorfahren, sowie des religiösen Empfindens ohne Feindseligkeit gegen andere Confessionen (Bravo). Einen Beweis, daß über die Kaiser-Reise sich alle Diejenigen freuen können, die auf christlichem Boden stehen, gab der deutsche Kaiser, der Kaiser aller Deutschen ist, durch die Schenkung der Dormition für die religiösen Zwecke der katholischen Unterthanen. Auch die Versuche, beim Sultan Mißtrauen zu erregen, seien gescheitert. Der Sultan ist viel zu klarblickend, als daß er auch nur einen Augenblick hätte glauben können, der Kaiser wolle nach Art der alten Kreuzfahrer der Türkei Syrien und Palästina entreißen. Die Kaiser-Reise hat die Beziehungen zur Türkei noch freundlicher gestaltet. Ueberall zeigte sich die Achtung, welche der Kaiser und das deutsche Reich in der mohamedanischen Welt genießen. Auch anderen Regierungen zeigte die Reise, daß wir nirgends wohlbegründete fremde Interessen verletzen wollen. Wir bekämpfen weder im Orient noch anderswo französische Interessen, erkennen aber natürlich ein fremdes Protectorat über deutsche Staatsbürger nirgends an. (Lebhafter Beifall.) Wir sind weit entfernt, die Schutzherrschaft über alle Christen des Orients zu beanspruchen, aber das Schutzrecht über die deutschen Staatsangehörigen steht nur dem deutschen Kaiser zu. (Lebhafter Beifall.) Ein solches Protectorat ist nicht erst jetzt begründet worden, es besteht seit 1870/71. Es wurde beispielsweise 1875 anläßlich der Einführung der nationalen Gerichtsbarkeit in Aegypten, 1878 während des Berliner Congresses, 1892 für den deutschen Palästina-Verein ausgeübt. Die Vertretung des Reiches involvirt eben den Schutz aller Deutschen, mögen dieselben Katholiken oder Protestanten sein. (Beifall im Centrum.) Wir werden uns der religiösen Interessen unserer katholischen Mitbrüder im Orient auch fernerhin gewissenhaft und treu annehmen.

Sodann bespricht Bülow die Ausweisungen aus Preußen. Durch dieselben können unsere internationalen Beziehungen nicht gestört werden, da die Ausweisungen ein Act unserer Souveränität sind, welche wir von keiner Seite antasten lassen. (Beifall.) Ueber einige Specialfälle schweben vertrauliche Verhandlungen freundschaftlichen Charakters mit Oesterreich. Mehr möchte ich nicht sagen, denn ich glaube, daß ein Minister besser thut, kleinere Differenzen mehr geschäftlicher Natur zwischen befreundeten und verbündeten Staaten öffentlich nur in versöhnlichem Geiste, nach reiflicher Ueberlegung und mit genauer Abmessung der Tragweite seiner Worte zu erörtern. (Lebhafter Beifall.) Der Dreibund wird dadurch nicht berührt, er ruht auf sicherer Basis, denn er ist das Ergebniß des geschichtlichen Werdeganges dreier großen Staatswesen, welche jetzt, bei voller innerer Autonomie und absoluter Selbständigkeit nach außen, fest zusammenstehen. Die Theilnehmer haben ein gleiches Interesse am Fortbestehen des Vertrages. Ein Jeder würde durch das Aufhören des Dreibundes in gleichem Maße verlieren. (Lebhafter Beifall.) Uebrigens sollte man befriedigend functionirende Bündnisse nicht zu oft discutiren; es verhält sich mit ihnen wie mit den Damen: die besten sind schließlich diejenigen, von denen man am wenigsten redet. (Heiterkeit.)

Ueber das Verhältniß zu England möchte ich heute nur das sagen, daß es allerlei Fragen und mancherlei Puncte giebt, wo wir mit England zusammengehen können und auch gern zusammengehen, ohne Schädigung und unter vollster Wahrung anderweitiger werthvoller Beziehungen. — Bülow bespricht sodann die Haltung Deutschlands gegenüber dem spanisch-amerikanischen Kriege. Wir hatten die Pflicht, dafür zu sorgen, daß durch den Krieg weder unsere Beziehungen zu Spanien noch zu Amerika getrübt würden. Nachdem die Bemühungen, dem Kriege vorzubeugen, erfolglos geblieben waren, mußten wir den Dingen ihren Lauf lassen. Es bestand weder ein eigenes deutsches Interesse auf Cuba noch waren wir Richter über die Frage, wer Recht und wer Unrecht hatte. Wir mußten lediglich nach beiden Seiten eine loyale Neutralität beobachten und sind unserer Pflicht mit größter Gewissenhaftigkeit nachgekommen. Wir haben niemals während des Krieges irgendwie Tendenz zu unbefugter Einmischung gezeigt oder auch nur empfunden. Wir hatten ferner die deutsche Schiffahrt und den deutschen Handel thunlichst vor Schaden zu bewahren und sind dieser Pflicht in den Grenzen strictor Neutralität, ohne Schädigung unserer Beziehungen zu beiden kriegführenden Mächten redlich nachgekommen. (Bravo!) Wir können uns der Hoffnung hingeben, daß unsere gewissenhafte, correcte Haltung während des Krieges mit dem Glauben an unsere Friedfertigkeit auch das Vertrauen in die Ehrlichkeit unserer Politik befestigt hat. — Bezüglich der Handelsbeziehungen zu Amerika bestehen verschiedene principielle Divergenzen. Die Verhandlungen darüber sind durch den Krieg unterbrochen worden, aber sie werden, wie dies auch kürzlich von amerikanischer Seite erklärt wurde, wieder aufgenommen werden. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß beiderseits der gute Wille vorhanden ist, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten auch auf commerziellem Gebiete festzuhalten.

Ueberall sind die Regierungen bestrebt, den Frieden zu erhalten. Dies hängt nicht von einer einzelnen Macht ab, wir geben uns aber gern der Hoffnung hin, es möge noch lange gelingen, ernste Conflicte zu vermeiden. Der Weltfriede beruht auf der Ausgleichung zwischen dem berechtigten nationalen Egoismus jedes Volkes mit den gemeinsamen Culturaufgaben der ganzen Menschheit. Getreu den geschichtlichen Traditionen und seinen innersten Instincten, getreu den großen Zielen seines Kaisers, wird das deutsche Volk bei aller Wahrung seiner Rechte und Interessen und eingedenk dessen, daß unsere Zukunft auf unserer Macht beruht, unsere Macht aber auf der Schärfe unseres Schwertes, doch niemals fehlen, wo es sich um universelle Ziele und um Aufrechterhaltung des Weltfriedens handelt. (Lebhaftes Bravo.)

Der Parlamentskarren in Ungarn, schreibt die „Köln. Z.", ist nun schließlich im Sumpfe stecken geblieben. Wie so ganz anders haben sich doch die Verhältnisse entwickelt, als man noch vor drei Monaten wähnte! Damals schauten die Ungarn mitleidig und mit einem Gefühl von Ueberlegenheit auf das von heißen Kämpfen zerklüftete Oesterreich herab; damals glaubten sie sich mächtig genug, den Völkern jenseit der Leitha ihren Willen aufzuzwingen, da diese nicht fähig schienen, ihre Kräfte zu gemeinsamem Widerstande gegen die ungarischen Forderungen zu sammeln; damals konnte Baron Banffy mit den oesterreichischen Staatsmännern ein Attentat gegen die oesterreichische Verfassung schmieden, um den Willen Ungarns ohne die Mitwirkung und gegen die bessere Ueberzeugung der oesterreichischen Völker zum Gesetz zu erheben. Und heute? Heute muß er heruntersteigen von dem stolzen Piedestal, das ihm seinen Einfluß gab, heute ist er nichts Anderes, als was sein oesterreichischer feudal-clericaler College Graf Thun auch ist: ein constitutioneller Minister ohne Constitution, ohne Parlament, ein Mann, dessen einziger Ausweg aus dem selbst geschaffenen Labyrinth der Despotismus ist. Dasselbe Schauspiel hat sich in diesen letzten Wochen in Pest abgespielt, wie es sich vor Jahresfrist in Wien abspielte. Eine kleine unterdrückte Minderheit, verschwindend klein gegen den Troß der Mehrheit, in der

---

denen wir schließlich Alles wagen können; aber jetzt seien wir lieber noch auf unserer Hut. Hier könnte schließlich eine Abtheilung zurückbleiben und die Moskows am Landen hindern; damit wäre wenigstens eine Grenzlinie gezogen. Wir selbst jedoch thäten besser, erst nach und nach zu größeren Angriffen überzugehen. Ich schlage demnach vor, jetzt gegen die kleine Festung Abun zu ziehen; um die zu nehmen, genügt unsere Streitmacht, und ein Erfolg, ein sehr wichtiger sogar, wäre auch erzielt, dann hätten wir auch die Kuban-Linie in unserer Gewalt."

„Das entgeht uns nicht", erwiderte Tschuruk Tuguz. „Ich bin immer dafür, zuerst die schwere Arbeit zu verrichten, um dann nur mehr die geringere vollziehen zu müssen."

„Das ist allerdings ein guter Grundsatz", mengte sich King in die Frage, „allein ich glaube, daß diesmal Ansor's Rath zu befolgen wäre; er sieht ganz richtig voraus, daß ein paar kleinere Erfolge, die fast sicher sind, den Muth der Genossen heben, daß sich immer mehr und mehr Kämpfer uns anschließen werden, und dann kann man mit größter Zuversicht an den Hauptschlag gehen."

„Zuversicht! Daran mangelt es uns heute, Allah sei Dank, nicht," entgegnete Tschuruk-Tuguz. Jedenfalls glaube ich, bisher bewiesen zu haben, daß man die Führung der Angelegenheiten keinem Unwürdigen in die Hände gelegt hat."

„Niemand behauptet das — obwohl ich nicht wüßte, wann Dir die alleinige Führung anvertraut worden wäre; bis jetzt ist eben Alles durch gemeinsame Berathung bestimmt worden."

„Du sprichst heute so und morgen anders, Ansor; Du selbst warst es, der bei der großen Versammlung die Nothwendigkeit betonte, daß im Falle der Eröffnung der Feindseligkeiten nur Einer den Befehl übernehmen solle." — „Das finde ich auch jetzt angezeigt; vorerst aber müßte ein Solcher gewählt werden, denn damals fand mein Antrag keinen Anklag." — „Vielleicht wäre man aber heute bereit, ihn in Erwägung zu ziehen", fiel Chamuz ein, der sich Tschuruk Tuguz genähert hatte, um mit ihm ein paar leise Worte zu wechseln.

„Wäre es nicht besser, die Dinge bleiben wie sie sind?" suchte King zu vermitteln. „Bis jetzt war es so, daß Tschuruk Tuguz seine Abtheilung führte und Ansor jene, mit welcher er den Kuban besetzt hatte; es bedurfte mithin nur einer Besprechung der Beiden, um die Dinge zum Besten zu lenken — wozu also plötzlich eine Aenderung?"

„Wozu?" gab Chamuz zurück. „Weil wir eben ein freies Volk sind und das Recht haben, unsere Stimme abzugeben. Vielleicht fällt die Mehrheit auf Ansor, dann werden wir uns ohne Murren seinen Anordnungen fügen, wie es der Fall wäre, wenn Tschuruk Tuguz die Wahl träfe."

„Gut denn, so schreiten wir zu einer solchen Wahl", entschied der Löwe den Streit. „Nur Eines möchte ich betonen: mein Antrag ging dahin, daß dem Befehlshaber die Entscheidung im Augenblick des Kampfes zustehe, nicht aber, daß er das unanfechtbare Recht haben solle, über alle Fragen ohne Weiteres zu bestimmen. Ihr wißt ebenso gut wie ich, daß Anapa wohlbefestigt ist, daß die dort vor Anker liegenden Kriegsschiffe sehr gefährliche Gegner sind und daß wir somit vielleicht Wochen, ja Monate lang unthätig dort werden liegen müssen, um schließlich doch abgewiesen zu werden oder schwere Verluste zu erleiden. Mißlingt das Unternehmen, dann dürfen wir auch nicht darauf rechnen, daß sich neue Schaaren für unsere Sache begeistern werden; im Gegentheil, so Mancher, der jetzt das große Wort führt, dürfte sich bei Seite drücken."

„Ja wohl, das ist sehr wahr!" bestätigte King, einen herausfordernden Blick auf Chamuz werfend.

„Du sprichst vermuthlich für Dich selbst," bemerkte dieser in höhnischem Tone, „Du gedenkst ohne Zweifel, in diesem Falle unsere Sache verloren zu geben; aber man wird Deine Absichten zu vereiteln wissen. Will es das Unglück, daß sich die Dinge zum Schlimmen wenden, dann wollen wir Dich wenigstens festhalten und —"

„Lassen wir das und gehen wir ans Werk," fiel Ansor ein. „Der Antrag einer Wahl ist vorgebracht — ich stelle ihn hiermit noch einmal und bitte Euch, die Sache in Frieden und Einigkeit vorzunehmen. Vergeßt dabei nicht, was ich sagte, und beherzigt meine Warnung."

XVII.

In der Festung Anapa war man zur Ruhe gegangen. Nur die Schritte der Schildwachen hallten durch die finstere Nacht und nur aus zwei neben einander befindlichen Fenstern drang noch ein Lichtschein hervor. Dort im großen Gemache, das dem Commandanten als Arbeitszimmer diente, schritt dieser mißmuthig auf und nieder. Die Nachricht vom Untergange dreier bedeutender Fahrzeuge während des Sturmes, der in der Nähe von Sudjuk-Kaleh gewüthet, beschäftigte ihn seit zwei Tagen. Allerdings traf ihn keine unmittelbare Verantwortung; allein wer konnte es wissen, mit welchen Augen man die Dinge in Petersburg betrachtete, und jedenfalls hatte er da eine sehr empfindliche Schwächung seiner Streitkräfte erlitten.

Warum auch war es für gut befunden worden, Alles, was man an altersschwachen Fahrzeugen besaß, hierher zu senden, in aller Eile Leuten die Führung anzuvertrauen, die vom Seewesen nicht viel verstanden, und ihnen junge, unerfahrene Mannschaften zu unterstellen? . . Jetzt hieß es auf der Hut sein und die Augen offen halten, denn die Fahrzeuge, welche er auf den Unglücksplatz entsendet hatte, waren mit der Botschaft zurückgekehrt, daß feindliche Schaaren die Beute aufgespürt und sich angeeignet hatten und daß es ihnen sogar gelungen war, sich mit den Geschützen aus den Wracks zu versehen. Das deutete augenscheinlich darauf hin, daß man sich mit schlimmen Absichten trug, und es war wahrscheinlich, daß man einen Schlag gegen die Festung Abun unternehmen würde, die nicht eingerichtet war, einem starken, mit schweren Geschützen versehenen Feinde erfolgreich Widerstand zu leisten. Er hatte demnach Anordnungen getroffen, daß sich zum nächsten Morgen ein Bataillon marschfertig machte, um die Besatzung dort zu verstärken. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Noch immer von Andree keine Spur. Monat auf Monat vergeht, und immer noch ist keine Nachricht über Andree gekommen, der am 11. Juli 1897 zur Nordpol-Fahrt aufstieg. Der „N. Fr. Pr." wird aus Kopenhagen berichtet: Vom Führer der nach Sibirien entsandten schwedischen Hilfsunternehmung J. Stadling ist aus der Stadt Jenisseisk an Professor Nordenskjöld nachstehende, vom 21. November datirte Drahtmeldung eingegangen: „Wir sind glücklich hier angekommen. Von Andree konnte keine Spur wahrgenommen werden. Wir haben unser Bestes gethan. Unsere Reise geht nun nordwestlich... Unsere nächste Station ist Krasnojarsk." — Jetzt deckt tiefes Dunkel Tag und Nacht das Nordpol-Gebiet, und diese schier endlose Nacht wird wohl vorbedeutend bleiben für das Schicksal Andree's: man wird ihn wohl nicht wiedersehen.

— Die Uebersetzer der Bismarck'schen „Gedanken und Erinnerungen". Die „Allg. Corr." schreibt: Nicht weniger als sechs Personen haben an der englischen Uebersetzung der Bismarck'schen „Gedanken und Erinnerungen" mitgearbeitet. Man zog zunächst den Oberbibliothekar des Britischen Museums zu Rathe und dieser empfahl die folgenden Persönlichkeiten: Frau William Sharp, Fräulein Alice Zimmermann, Mr. Barwick, Mr. Nisbeth Bain, Mr. de Villiers und Mr. K. Sharp. Diese Sechse gelten in England fast für die besten Kenner der deutschen Sprache. Zur Beihilfe sind dann noch verschiedene andere Kräfte herbeigezogen worden.

— Glücklich überstanden! Bei greulichem Unwetter hat Lord Kitchener London verlassen und seine Rückkehr nach Aegypten angetreten. Der General befand sich in bester Laune, steckte dankend das Veilchensträußchen ins Knopfloch, das ihm ein niedlicher Backfisch bot, und bemerkte mit vergnügter Miene: „Gott sei Dank, daß Alles überstanden ist". Allerdings hat der Sieger von Omdurman eine schwere Zeit hinter sich: Er ist von der Königin in Balmoral und in Windsor zur Tafel gezogen, zum Ehrenbürger der Londoner City und außerdem von Edinburg, Cambridge und Cardiff und zum Mitgliede der Londoner Gilde der Fischhändler gemacht und in Dover, Chatham, Brampton und Bath mit künstlerisch ausgeführten städtischen Adressen geehrt worden, gar nicht zu reden von einem feierlichen Empfange der Stadtgemeinde Windsor; die Universitäten Cambridge und Edinburg haben ihn beide zum Doctor promovirt; die Stadtgemeinden London, Edinburg, Cardiff und Dover, das Ingenieur-Corps in Chatham, der Artilleriestab in Woolwich, die Fischhändler-Gilde, der Army and Navy Club, der Savage Club, die East Anglian Society, der Vice-Kanzler der Universität Cambridge und die Freimaurerloge Drury Lane haben ihn bei großen Festmählern bewirthet. Er ist beim Prinzen von Wales, beim Prinzen Christian, bei Lord Salisbury und bei Lord Rosebery als Hausgast zum Besuche gewesen und hat noch bei einer ganzen Menge anderer hochstehender oder bekannter Sterblichen zu Mittag gespeist und — alles das in wenig mehr als vier Wochen. Kein Wunder, daß der glückliche Kriegsmann vergnügt und froh war, selbst bei Sturm und Regen wieder nach dem stillen Sudan hinauszuziehen.

— Der neueste Dandy-Gruß. Die Pariser Dandys haben es schwer. Eben haben sie sich an die neue Grußmethode der Londoner gewöhnt, da kommt schon wieder die Kunde von einer fundamentalen Umwälzung auf diesem Gebiet. Bisher hob man den Ellbogen bis zur Höhe des Auges, bog das Handgelenk im rechten Winkel, gab sich kaum mit der Spitze der Finger einen kleinen Stoß und man war fertig. Die Neuerung ist wirklich radical. Jetzt stützt man den Ellbogen auf die Hüfte, schiebt die weit geöffnete Handfläche vor, führt einen Stoß von oben nach unten aus und läßt dann die Hand in der des Begrüßten 2 bis 3 Secunden lang ruhen. Gründe der Bequemlichkeit waren also für die Aenderung nicht maßgebend.

stellenhungrige und käufliche Männer, die auf die Krippen der Regierung angewiesen sind, eine Hauptrolle spielen, fällt dieser Mehrheit in den Arm und verhindert sie, ihren Willen durchzusetzen. Sie erreichte das nicht mit den Mitteln, die man sonst als parlamentarisch bezeichnet — — mit solchen würde sie einer so rücksichtslosen Mehrheit gegenüber nichts ausgerichtet haben — sondern sie mußte zu Mitteln greifen, die dem parlamentarischen Geiste nichts weniger als dienlich sind. Welcher Schade dadurch entstanden ist, läßt sich jetzt noch nicht annähernd ermessen. Doch gleichviel, es ist geschehen und der Zweck ist erreicht. Die Mehrheit ist besiegt: Baron Banffy ist moralisch unterlegen. Die einzige Rettung, die ihm blieb, war die Vertagung des Reichstages. — Die Obstruction setzte ein, als Banffy mit Graf Thun seine geheime Abmachung getroffen hatte, um den wirthschaftlichen Ausgleich zwischen beiden Theilen der Monarchie durchzuführen, auch wenn in Oesterreich seine parlamentarische Erledigung nicht möglich sein, sondern seine Octroyirung mit Hilfe des § 14 nöthig werden sollte. Gegen diese unparlamentarische Durchführung des Ausgleiches erhob sich die Opposition, weil sie von Banffy die Versicherung hatte, daß Ungarn selbständig vorgehen werde, wenn das Parlament in Oesterreich versagen sollte. Banffy hatte sich bei der Opposition durch seine Günstlingsregierung schon lange verhaßt gemacht. Sie erhob gegen ihn den Vorwurf, daß er die Wahlen fälsche und eine Interessenwirthschaft treibe, die den Staat an den Abgrund des Verderbens bringe. Das Schlimmste, was Banffy passiren konnte, war, daß der allgemein beliebte Präsident des Abgeordnetenhauses Szilagyi den Vorsitz niederlegte. Dieses Ereigniß hat die Katastrophe herbeigeführt: Banffy mußte den Reichstag schließen, weil er keinen Präsidenten hat, ihn zu regieren. Was nun werden wird, ist schwer vorauszusagen. Die bange Frage, die sich Jedem aufdrängt ist: wird der König ihn auch noch ferner halten, nachdem die ganze Opposition zu erkennen gegeben, daß sie beschwichtigt wäre, wenn er ginge?

Aus Paris meldet die „Liberté" vom Sonntag, die provisorische Freilassung Picquart's sei unmittelbar bevorstehend. Die Militär-Justiz habe die betreffende Entscheidung spontan getroffen. — Andere Quellen melden das gerade Gegentheil, daß nämlich von militärischer Seite die Freigabe Picquart's verweigert werde. — Dem „Siècle" zufolge erklärte Ministerpräsident Dupuy den Deputirten Poincaré und Barthou, er werde, wenn der Cassationshof ihn vorlade, bestätigen, daß er von Lebrun-Renault niemals gehört habe, daß Dreyfus ein Geständniß abgelegt habe.

Wie aus Athen gemeldet wird, wird Prinz Georg die Fahrt nach Kreta nicht direct und nicht auf einem und demselben Schiffe machen. Er werde sich vielmehr im Piräus auf der königlichen Yacht „Sphakteria" nach Milos einschiffen, wo er von Schiffen der 4 Mächte empfangen werden wird. Hierauf werde er sich auf das französische Schiff begeben und an Bord desselben, begleitet von den drei anderen Schiffen, die Fahrt nach Kreta ausführen. Das französische Schiff sei hierzu aus dem Grunde bestimmt worden, weil der französische Admiral gegenwärtig der Doyen der Commandanten der fremden Geschwader vor Kreta ist. Bei der feierlichen Begrüßung des Obercommissars auf Kreta werden die Volkshymnen der 4 Mächte nach einander gespielt werden. Auf griechischer Seite hätte man gewünscht, daß der Prinz sich an Bord der „Sphakteria" nach Kreta begebe und daß bei seinem Empfang die griechische Volkshymne gespielt werde. Dies sei jedoch von den 4 Mächten, welche die Souveränitätsrechte des Sultans nach Möglichkeit schonen wollen, abgelehnt worden.

Zu den Vorgängen in China wird aus Niutschwang vom 8. December telegraphirt: In Niutschwang herrscht Ruhe. Aus Japan wie aus Kaiping werden große Vorräthe an Steinkohlen dorthin gebracht. Die Russen haben eine große Anzahl Schwellen und Schienen sowie eine Menge Bauholz, überhaupt Eisenbahn-Baumaterialien aller Art herangeführt. Die ersten Locomotiven werden in diesen Tagen eintreffen. Der Bahndamm nach Port Arthur ist zum Theil fertig, der Bau der Eisenbahn nach Schanhaikwan schreitet ebenfalls vor. Bei Niutschwang sind die Erdarbeiten begonnen worden, die Erdarbeiten sind von Schanhaikwan aus 80 km weit beendet, jetzt werden die Schienen gelegt. Eine zeitweilige Brücke wird erbaut; die feste Brücke wird 30 Bogen haben. Niutschwang wird daher bald mit Peking durch eine Eisenbahn verbunden sein; längs dieser Bahnlinie liegen die neuen Kohlengruben.

Auf den Philippinen ist jetzt eine regelrechte Regierung eingerichtet. Sie besteht aus Vertretern aller Provinzen. Aguinaldo wird als Präsident der Republik anerkannt. Er erklärt, daß seine Armee völlig organisirt sein würde, wenn es ihr nicht an Waffen fehlte; auf der Insel Paray aber habe er 40,000 wohlbewaffnete Soldaten stehen. Paray hat die größte Stadt auf den Philippinen nach Manila. Die Philippiner beherrschen jetzt die ganze Insel Negros, welche den reichsten Zuckerdistrict der Gruppe bildet. Die Insurgenten bereiten eine neue Berufung an die amerikanische Regierung vor. Sie erklären, daß die Philippinen nunmehr eine geordnete Regierung, mit Aguinaldo an der Spitze, besäßen; die Ver. Staaten möchten deshalb nicht voreilig entscheiden.

Literarisches.

Schiller's Werke.

(Herausgegeben von J. G. Fischer. Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlags-Anstalt, elegant gebunden 3 Mk. Mit einem Vorwort des Herausgebers und einer Einleitung „Aus Schiller's Leben.")

Als ein wie hochersehntes Ziel schwebte noch vor 2—3 Jahrzehnten dem 14- oder 15-jährigen Gymnasiasten der Besitz von Schiller's Werken vor Augen und welch' ein Bücher-Crösus dünkte er zu sein, wenn er nach einem besonders reichen Weihnachtstisch den ganzen Schiller sein eigen nennen durfte. Wie leicht wird heute das Schenken von Schiller gemacht! Für nur 3 (schreibe drei) Mark hat man Schiller's Werke — alle seine Gedichte, seine unvergänglichen Dramen und seine Prosaschriften, angefangen von den kleineren Erzählungen bis zur Geschichte des Abfalls der Niederlande und des 30-jährigen Krieges, mit alleiniger Ausnahme der philosophischen Schriften. Die Werke des volksthümlichsten der deutschen Dichter werden hier in einem Bande bei gediegener Ausstattung zu diesem unglaublich wohlfeilen Preise dargeboten. Diese neue Schiller-Ausgabe war eine der letzten Arbeiten des unlängst verstorbenen, weit über die Grenzen seiner schwäbischen Heimath gefeierten Dichters J. G. Fischer. Mit Sorgfalt hat er den Text durchgesehen und dem Ganzen ein pietätvolles Vorwort zu Ehren Schiller's wie eine Biographie desselben vorausgeschickt. Natürlich mußte, um Schiller's Werke in einen Band bringen zu können, auf Zusammenfassen des Druckes Bedacht genommen werden, aber unbeschadet der kleinen Lettern hebt er sich klar und scharf von dem guten Papier ab. So wird hier zu einem Preise, wie er so wohlfeil noch nie zuvor gestellt worden, ein echt volksthümlicher Schiller geboten, welcher der allgemeinen Verbreitung in weitesten Kreisen sicher sein muß. Die Stirnseite des stattlichen Buches in schmuckem, weihnachtstischmäßigem Einbande schmückt das Bildniß Schiller's nach Dannecker's bekannter Büste.

*

Auerbach's Deutscher Kinder-Kalender auf das Jahr 1899. Eine Festgabe für Knaben und Mädchen jeden Alters. Siebzehnter Jahrgang 1899. 160 Seiten stark mit 105, theils bunten Original-Illustrationen, buntem Titelbild und Spielbeilage. Dauerhaft gebunden. 1 Mark. (Leipzig, L. Fernau.)

—rn— Wer die Wirkung dieses Kalenders auf die Kinder selbst beobachtet und gesehen, wie sie immer wieder zu diesem Schatzkästlein von Ernst und Humor greifen; wer sich in die Fülle von Erzählungen, lustigen Abenteuern, Bildergeschichten, Märchen, Spielen, Anregungen zur Selbstbeschäftigung, Räthseln und Aufgaben vertieft hat, wer den Reichthum der bunten und schwarzen Bilder und der Spiel-Beilage auf sich hat wirken lassen, das Lachen der Kinder und den Jubel beim Verkehr mit diesem Hausfreunde im stattlichen rothen Gewande erlebt hat, der läßt sich und den Seinigen das Vergnügen nicht entgehen, diesen billigen Freudenspender alljährlich wie eine selbstverständliche Beigabe mit unter den Weihnachtsbaum zu legen. Die beispiellose Billigkeit von nur Einer Mark und der echte Kinderton, den Julius Lohmeyer als Herausgeber und seine allbeliebten Freunde Joh. Trojan, Victor Blüthgen, Georg Lang, Fr. Schanz, Julius Stinde, Mac Boyen, Robert Löwicke so treffend gefunden haben, machen es, daß das muntere Buch im Palast der Reichen wie dem bescheidensten Hause seinen Einzug hält und stets willkommen geheißen wird.

*

Drei neue Romane, resp. längere Erzählungen eröffnen das 4. Heft des neuen Jahrgangs der Illustrirten Octav-Hefte von „Ueber Land und Meer" (Preis jedes Heftes 1 Mark, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), und zwar sind es nicht nur Namen, sondern auch Werke besten Rufes, die hier gemeinschaftlich auftreten. Den Reigen eröffnet Bernhardine Schulze-Smidt mit ihrem neuesten Roman „Ringende Seele". Das Werk, aus der intimen Kenntniß der weiblichen Psyche geschöpft, schildert ein junges leidenschaftliches Mädchen, das in Gefahr ist, sich selbst zu verlieren, und, von der Hand treuer Freunde geleitet, neuen Halt gewinnt. Darauf folgt Heinrich Seidel mit einer längeren, Jugenderinnerungen in unnachahmlich reizvoller Seidel'scher Eigenart und mit köstlichem Humor verarbeitenden Erzählung: „Reinhold Flemming's Abenteuer zu Wasser und zu Lande". Den Abschluß bildet endlich der neueste Roman von Johanna Niemann: „Die Nachtigall", in dem die bekannte Verfasserin von „Henriette", „Gestern und heute" und so weiter in ihrer vernehmen Weise ein modernes sociales Thema spannend behandelt. Auch eine feinsinnige novellistische Skizze von Adele Hindermann: „Jugend" darf in dem reichen belletristischen Inhalt dieses auch illustrativ trefflich ausgestatteten Heftes nicht unerwähnt bleiben. In den Feuilletons zeigt auch dieses Heft das Bestreben, actuelle und deshalb besonders interessante Fragen zu bevorzugen.

Locales.

Ein Familienfest wurde gestern hierselbst unter so außergewöhnlicher Theilnahme weiterer Kreise begangen, daß wohl auch die Oeffentlichkeit davon Act zu nehmen befugt erscheint. Es handelte sich um den 80. Geburtstag eines der ältesten Bürger unserer Stadt, des verdienstvollen dim. Bürgermeisters P. H. Walter.

Trotz der Ungunst der äußeren Verhältnisse hatte sich gestern um das 80-jährige Familienhaupt nicht nur seine Familie ziemlich vollzählig versammelt, sondern auch Freunde und Bekannte hatten sich eingefunden und vor Allem hatten es sich auch mehrere Institutionen, zu denen das greise Geburtstagskind während seines langen Wirkens in unserer Mitte in engeren Beziehungen gestanden, nicht nehmen lassen, durch ihre Vertreter auch ihrerseits diesen Gedenktag mitzubegehen. Seitens der Großen Gilde statteten der Aeltermann, seitens der Freiwilligen Feuerwehr der Hauptmann und ein Verwaltungsraths-Glied, seitens der ehemaligen „Dorpater Bank", seitens der hiesigen Abtheilung der Pleskauer Bank und seitens des Kammermusik-Vereins mehrere Vertreter der genannten Institutionen ihre Glückwünsche ab. Sichtlich erfreut und bewegt nahm Herr Walter diese zahlreichen Beweise alter Anhänglichkeit und ehrender Anerkennung entgegen.

Bei der allgemeinen Theilnahme, welche die am kommenden Sonntage und Dinstage stattfindende Aufführung von Bruch's „Odysseus" in weiten Kreisen findet, sei noch ein mal auf dasselbe hinsichtlich seiner vielen Einzelschönheiten hingewiesen. Dieselben gehen demjenigen recht auf, welcher die eifrig fortgesetzten Uebungen des Chor- und Instrumentalkörpers einigermaßen verfolgt.

Tritt in den größeren Chorpartien mehr das Epische, was ja der eigentliche Charakter auch des weltlichen Oratoriums ist, hervor, hin und wieder sich bis zum Dramatischen steigernd, besser gesagt bis an dasselbe streifend, so in den reichen und stimmungsvollen Solo-Partien ein lyrisches Moment, ganz besonders in den Partien, wo Odysseus oder Penelope sich in einsamer Klage ergehen — Ersterer in Sehnsucht nach der Heimath, Letztere in Gram und Schmerz umd en Gemahl, dessen Heimkehr sie kaum mehr zu hoffen wagt. Es ist allen Kennern des Homer bekannt, wie dieses Subjectiv-Lyrische in dem gewaltigen Heldengedicht wie im Alterthum überhaupt fast ganz zurücktritt. Um so lieblicher berührt es bei Bruch, daß er diese mehr romantische, an das Moderne erinnernde Stimmung in sein Werk aufgenommen, gewissermaßen den antiken Marmor, der uns kalt anmuthet, mit Wärme, mit Fleisch und Adern durchsättigt hat. Dies gilt aber nicht nur für die genannten Hauptsolopartien, sondern auch für die kleineren, scheinbar mehr zur Ausfüllung dienenden. Wir heben dies ganz besonders deswegen hervor, weil man Bruch vielfach, zum Theil mit Recht, in andern Werken, z. B. in der „Glocke", eine mehr schablonenhafte Behandlung mancher Solopartien vorgeworfen hat. Selbst seine größten Verehrer werden darin übereinstimmen, daß Bruch der eigentliche Componist der schönen Chöre ist. Um so anmuthender kann es genannt werden, daß in dem jetzt aufzuführenden Werke auch die schönen Soli so zur Geltung kommen. Man konnte diese Schönheit um so mehr genießen, als schon mehrfach Uebungen mit dem Orchester und den Solisten stattfanden. So wurde die Partie der Penelope bereits vollständig mit Orchesterbegleitung vorgetragen, wobei wir die Möglichkeit hatten, die herrliche Farbengebung dieser Arien auch hinsichtlich der Orchestrirung zu genießen, die tief poetische Stimmung des Autors zu bewundern.

Das Wort Hanslick's: „Die Musik ist unter Anderm auch eine Kunst des Gedächtnisses — d. h. die im Gedächtniß sitzende Composition giebt, aufs neue gehört, den Meisten erst den rechten Genuß — werden alle diejenigen bestätigen, welche etwa mit einem Clavierauszuge die Uebungen verfolgten oder sonst den Proben beiwohnten. Wer dies nicht konnte, wird, falls irgend möglich, gut thun, das Werk zwei mal zu hören. Er wird das zweite Mal ganz gewiß erhöhten Genuß haben.

Die Hauptsolopartien liegen in Händen von bei uns längst geschätzten Kräften. Frau v. Samson-Kosse ist uns durch die überaus passende, tief sympathische Darstellung in Bruch's „Achilleus" und Händel's „Samson" noch in allerbester Erinnerung. Frau v. Samson-Bockenhof hat in einem Kirchenconcert durch ungemein angemessene, stimmungsvolle Wiedergabe ernster Werke für Mezzosopran bereits gezeigt, wie berufen sie für öffentliche Productionen ist.

Herr A. v. Smolian ist uns ebenfalls durch seine Productionen im „Achilleus" und „Samson" sehr vortheilhaft bekannt. Wir hören, daß er sich vor kurzem mehrfach in Riga mit sehr gutem Gelingen öffentlich gesanglich geäußert hat; Stimme und Vortrag scheinen dannach fast noch gewonnen zu haben, so daß wir auf das hiesige Auftreten geradezu gespannt sind. Auch die kleineren Partien z. B. Antikleia (Mutter des „Odysseus" in der Unterwelt), Arete sind durch Frl. Koiw passend besetzt. So wünschen wir denn der ganzen so sorgfältig einstudirten schönen Arbeit das beste Gelingen. —ε—

Den Bericht über die gestrige Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Die bei dem gestrigen Schneegestöber in den Embach gewehten Schneemassen begannen sich gestern um etwa ½1 Uhr Mittags oberhalb der Holzbrücke zu stauen und bald war, soweit das Auge reichte, die Oberfläche mit Schneemassen und Eis bedeckt. Heute früh versuchte ein kleiner Passagierdampfer die gefrorene Maße zu forciren, aber vergeblich. —i—

Der Fuhrmann Nr. 228 überfuhr gestern um ½6 Uhr Abends unweit der Steinbrücke ein Weib mit ihrer 4-jährigen Tochter. Das Weib wurde von dem daherrasenden Gefährt nur hingeworfen, während das Kind unter den Schlitten gerieth und einige Schritte geschleift wurde. Nachdem es unter dem Schlitten hervorgeholt worden war, versuchte der Fuhrmann die Flucht zu ergreifen, wurde aber von zwei Passanten auf der Steinbrücke angehalten und auf die Polizei gebracht. Der Fuhrmann hatte keinen Passagier in seinem Gefährt, sondern jagte nur zu eigenem Vergnügen dahin. —i—

Der Hausdiebstahl wird von den Friedensrichtern besonders streng bestraft. So wurde z. B. gestern die 18-jährige Magd Lisa Wärfeldt, die ihrer Dienstherrschaft einige Kleidungsstücke gestohlen hatte, vom Friedensrichter des 1. Districts zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. In dem Urtheil betonte der Friedensrichter noch besonders, daß nur in Anbetracht des bisherigen makellosen Lebenswandels der Angeklagten die Strafe so milde ausgefallen sei. —i—

Dem Fuhrmann Willem Wene wurde am Montag Abend von einem Passagier die lederne Wagendecke gestohlen. Der Polizei gelang es, den Dieb und die Decke zu ermitteln. —i—

Zwei silberne doppelkapselige Herrenuhren und eine größere Messing-Kaffeemaschine sind von der Polizei als gestohlen abgenommen worden. Die rechtmäßigen Eigenthümer können die Sachen in der Hauptwache in Empfang nehmen.

Aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des verstorbenen Prof emer. Dr. Carl Erdmann Sohn Carl. Proclamirt: der Beamte des Kaiserlich deutschen Consulats in Kiew Albert Eckardt mit Frl Mary Schmidt.

St. Johannis-Gemeinde. Proclamirt: Pastor der estn. Gemeinde zu Walk Richard Georg Alexander Wühner mit Adele Elisabeth Schasmin. Gestorben: Frl. Emmy Kemmerer 61½ Jahr alt; der zünft Müller Carl Gumtann 76 Jahr alt; der Pastor emer. Jacob Hermann Sahlit 45 Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Julie Nebe, geb. Nottebom, † im 75. Jahre am 1. December zu St. Petersburg.

Frau Caroline Martensen, geb. Helfert, † 1. December zu St. Petersburg.

Seraphine Merkuljewa, † 1. December zu Riga.

Carl Brandt, † im 69. Jahre am 28. November zu Bleszno bei Czenstochau.

Frau Louise Gertrud Kitzner, geb. Arendt, † im 92. Jahre am 29. November zu Reval.

Frl. Selma Winkler, † im 85. Jahre am 1. December zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 3. December. Aus Abastuman ist Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michael Alexandrowitsch gestern in Gatschina eingetroffen.

Der Minister des Innern verfügte, den Einzelnummerverkauf der Zeitung „Narod", der durch die Verfügung vom 31. October verboten wurde, wieder zu gestatten.

In der Nacht auf heute ist das Eis auf der Newa bei 10 Grad Kälte zum Stehen gekommen.

London, Mittwoch, 14. (2.) December. Die „Times" veröffentlicht einen Artikel, welcher sich gegen die Behauptung der französischen Presse richtet, die Rede Bülow's enthalte eine Lossagung Deutschlands von der Freundschaft mit England. Die „Times" versichert, daß man in England sowohl mit dieser Rede, als auch mit den Commentaren der deutschen Presse zu derselben völlig zufrieden sei.

In Schantung fand das Anwerben von Leuten für die Formirung eines chinesischen Regiments von 1000 Mann statt. Das Regiment soll den Garnisonsdienst in Weihaiwei leisten und den Namen „1. chinesisches Regiment" führen.

Madrid, Mittwoch, 14. (2.) December. Die Insurgenten auf den Philippinen weigern sich, die spanischen Gefangenen herauszugeben, und verlangen ein Lösegeld von 20 Mill. Dollar.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	749·5	743·0	743·0
Thermometer (Centigrade)	—12·8	—12·1	—13·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 4	ENE 1	NE 6

1. Minimum d. Temp. —13·7
2. Maximum „ —8·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·3
4. Wasserstand des Embach: 150 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 63 cm.
6. Niederschlag: 0.2 mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. Dec. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,75
Tendenz für Weizen: sehr still.
Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 7,50—7,60
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,80—5,40
Tendenz für Hafer: ruhig.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . 13,50—13,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl pr. 9 Pud . . . . . 7,75—8,50
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 12,50—12,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,27
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud —
Mehl pr. Pud . . . . . 5,20—5,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 3 Декабря 1898

Hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich Herrn
Carl Frederking
die Vertretung meines Champagners
für die Ostseeprovinzen
übergeben habe.
Charles Heidsieck, Reims
Hoflieferant S. M. des Kaisers von Oesterreich
u. mehrerer anderer Höfe.

Consulent-Mappen
eigenen Fabricats
empfiehlt in grosser Auswahl
Carl Unger
Buchbinderei und Liniranstalt
Johannisstr. 8.



Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt als willkommene Geschenke sein reichassortirtes **Lager aller** Art
Wand-, Tisch- & Taschenuhren

Uhrketten, Schlüssel und Breloques,
sowie **Musikwerke** in verschiedenen Preislagen bei mässigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung
Eduard Kiwastik
Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstatt
Promenadenstrasse Nr. 11.

Verkauft
werden: 1 grosses Schaukelpferd, 1 Kaufladen, ferner 1 Schultisch nebst Bank (verstellbar) — Marienhofsche Str. 9, 1 Tr.

Eine Wohnung von 2 Zimm. nebst Küche, mit Eingang von der Strasse, wird sofort zu miethen gewünscht. Adressen sub „B. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Allgemeine Wittwencasse.
General-Versammlung
am 7. December um 6½ Uhr Nachm. bei Pastor Pfeil, Schlossstrasse 30.
Tagesordnung:
Jahresbericht, Vorstandswahlen, Gelder-Anlage.

Laut Beschluss der General-Versammlung vom 13. Dez. 1897 wird für das Versäumen der G.-V. ohne triftigen Grund 1 Rbl. Pön erhoben.

Photographie-Rahmen
für alle Formate in ganz neuen Genres von 15 Cop. per Stück an empfingen in neuer Sendung
Gebr. Brock.

64,000 Abonnenten

und demnach die **grösste Verbreitung** aller liberalen Zeitungen grossen Stils im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Sichtung des Inhalts sich auszeichnende, **täglich zweimal** in einer Morgen- und Abend-Ausgabe, auch **Montags** erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung mit 5 werthvollen Beiblättern:

„ULK" farbig illustrirtes Witzblatt
„Deutsche Lesehalle" illustrirte Sonntagsbeilage
„Der Zeitgeist" feuilletonist. Beiblatt
„Technische Rundschau" illustrirte Fachzeitschrift
Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

Im **Roman-Feuilleton** erscheint demnächst ein neuer Roman von

Felix Holländer: „Erlösung".

Im Gegensatze zu den bisherigen Schöpfungen des interessanten Autors ist dieses Werk ein **Familienroman** im wahren und guten Sinne des Wortes.

Ausführliche Parlamentsberichte bringt das „Berliner Tageblatt" in einer besonderen Ausgabe, die, noch mit den Nachtzügen versandt, am Morgen des nächsten Tages den Abonnenten zugeht. Ein vierteljährliches Abonnement kostet **2 Rub. 72 Kop.** bei allen Postanstalten.

Bürgermusse.

Sonntag, den 6. December, 6 Uhr Nachmittags
1. Aufführung
und
Dienstag, d. 8. December, 8 Uhr Abends
2. Aufführung
des
Oratoriums
„Odysseus"
von
Max Bruch
für Chor, Soli und Orchester.
Dirigent:
Herr Musikdirector Rudolf Griwing.

Solisten:
Frau von Samson-Bockenhof (Penelope)
Frau H. v. Samson-Kosse (Nausikaa, Hermes, Leukothea, Pallas-Athene)
Fräulein Koiw (Antikleia, Arete)
Herr A. von Smolian (Odysseus)
Bass-Solo (Theiresias, Alkinoos, Steuermann).
Chor und Orchester ca. 120 Personen.

Billette **incl. Textbuch** 2 Rbl. 20, 1 Rbl. 70 u. 1 Rbl. 10 in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.
Belegte Plätze müssen bis zum 3. resp. 5. abgeholt werden.
Eine öffentliche Generalprobe wird nicht stattfinden.

Gänzlicher
Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Manufactur- und Weißwaaren
Halblein, Madapolam
Chiffon, Tyrolerlein
Lakenleinen
Lakenhalbleinen
mit 20 pCt. unter den Fabrik-Preisen
Pelzbezugstoffe, Cheviot
Tricots für Herren- und Knaben-Anzüge
mit 30 pCt. unter Fabrik-Preisen.

Hochachtungsvoll
J. Liebesmann
Alexander-Straße Nr. 4.

Unterzeichnete bitten, wie alljährlich, die Wohlthäter unserer
kirchlichen
Armenpflege
auch in diesem Jahre zum Fest der Nothleidenden gedenken zu wollen und die ihnen zugedachten Gaben baldmöglichst der Präsidentin oder den Bezirksdamen zuzusenden. Abgelegte Kleider (besonders warme), Schuhwerk, Nahrungsmittel und Geldgaben werden dringend erbeten.

Frl. von Stryk, Alexanderstr. 38
Frl. Schwartz, Revaler Str. 51
Frl. Wischniakowsky, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 81
Fr. Dr. Schlüter, Mühlenstr. 11
Frl. Kaehlbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2
Fr. Oberlehr. Frese, Teichstr. 28

Wollene, halbwollene u. baumwollene
Leibwäsche
empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Hochfeines frisches franz.
Dessert-Confect
sämmtlich neue Dessins.
Malzbonbon
von echt Ilgezemschem Malz
empfiehlt
J. Werner.

Gänzlicher
Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Damenmützen
und **Muffs**, wie auch **Herren-Wintermützen** räumt zu ganz billigen Preisen
J. Liebesmann
Alexanderstr. 4.

Grosse wollene
Umlegetücher
und
Kopftücher
in reichhaltiger Auswahl billigst bei
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.



ist ein **Sohlen-conservirungs-Mittel**

wie Sie es noch nicht kennen! Es besitzt nämlich die Eigenschaft, die Dauerhaftigkeit Ihrer Schuhsohlen um das Dreifache zu erhöhen und verringert dadurch Ihre Ausgaben für dieselben über 500%.

Ako macht ferner die Sohlen vollständig wasserdicht, schützt sie daher vor feuchten und kalten Füssen und deren Folgen.

Erhältlich in allen Droguen- und Colonialhandlungen.

Einen Lehrling
mit genügender Schulkenntniss suche für mein Manufacturwaaren-Geschäft
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7

Einen Lehrling
suche für mein Geschäft.
M. Paul
Ecke Schloß- u. Johannis-Str.

Einem hochgeehrten Adel und reisenden Publicum die ergebene Anzeige, dass ich das
Commerz-Hôtel
käuflich erworben und vom 1. December 1898 an die Leitung desselben übernommen habe.

Nachdem ich sämmtliche Zimmer **vollständig neu möblirt** und comfortabel eingerichtet habe, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, das p. p. Publicum nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll
G. Reichenbach.

Trostlose Zustände

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigten amerikan. Patent-Silberwaarenfabriken sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die unterzeichnete Hauptagentur angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne etc. abzugeben.

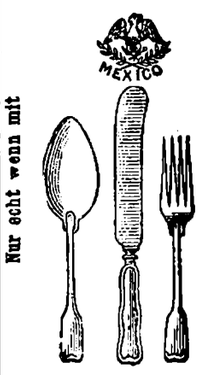

Nur echt wenn mit diesem Stempel.

Wie echtes Silber zu putzen.

Wir verschenken fast
so lange der Vorrath reicht, an Jedermann:

6	Stück	feinste mexik. Pat.-Silber-Messer	mit engl.	Klinge
6	„	massive „ „ „	Gabeln aus einem	Stück
6	„	schwere „ „ „	Esslöffel	
6	„	elegante „ „ „	Kaffeelöffel	
6	„	prachtvolle „ „ „	Dessertm. m. engl.	Klinge
6	„	massive „ „ „	Dessertgabeln a. e.	Stück
6	„	zierliche „ „ „	Eierbecher	
6	„	gravirte „ „ „	**Gläsereinsätze**	
1	„	schweren „ „ „	Suppenschöpfer	
1	„	„ „ „ „	Gemüse- u. Kartoffellöffel	
1	„	hochfeines „ „ „	Theesieb mit Griff	
2	„	elegante „ „ „	Pfeffer- und Salzstreuer	
2	„	effectvolle „ „ „	Tafelleuchter	

also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von **nur 10 Rubel** inclusive Uebersendungskosten und Kiste (früherer Preis 40 Rubel).

Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch u. durch weisses Metall, welches **niemals** seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden **nur gegen vorherige Einsendung des Betrages von 10 Rubel** (Nachnahme nach Russland nicht zulässig) **sofort franco nach jedem Ort** expedirt und sind Bestellungen nur zu richten:

An die Hauptagentur von Nelken, Berlin, Oranienburger Strasse 23.

Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Zoll pro Service circa 2 Rbl., welche bei Empfang der Waare zu zahlen sind.

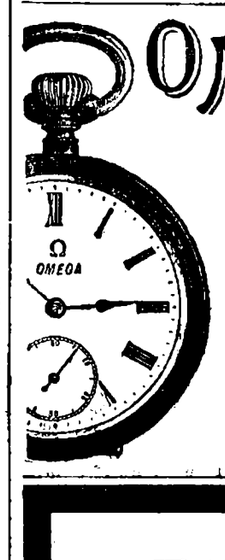

OMEGA -Anker-Remontoir-
Präcisions-Taschenuhren
in goldenen, silbernen, schwarz-oxydirten Stahl- und vernickelten Gehäusen.

Genf 1896, Goldene Medaille.
Brüssel 1897, Grand prix.

Im Verkauf bei:
J. JAKSCH & Co. in Riga.
Preislisten gratis und franco.

Wattirte
Rotunden
Mäntel
Peluche- und andere wattirte
Jacken
Wattirte Herren-
Paletots
aus Cheviot-, Karakull-, Drap- u. Krimmer-Stoffen
empfiehlt billigst das
Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Zu Festgeschenken
offerire billige
Shawls
wollene Jacken u. Hemde.
Emil Hagemann.

---

2 freundl. stille Wohnungen
beide mit kleinem Gärtchen u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sind sofort oder auch eine derselben, wenn gewünscht, bis zum Februar zu beziehen — Petersburger Straße Nr. 121.

Suche fürs nächste Semester ein **separates, gut möblirtes**
Zimmer
mit voller Pension. **Stud. N. Glaeser**, Salz-Strasse 16, täglich bis Sonntag.

Alle Arten
von
Weisswaaren
in Leinen und Baumwolle zu Wäsche,
sowie
Tischgedecke, Servietten
Handtücher etc.
der bestrenommirten Fabriken empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Hôtel mit Restaurant
bei der
Station Elwa
vom 1. Januar 1899 zu verpachten. Das Nähere bei dem Herrn A. v. Busch, Kühnstrasse Nr. 3.

Regen-Schirme
räumt billig
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß.

Fürs nächste Semester finden in einer deutschen Familie stilllebende
Pensionaire
Aufnahme Vom 12. Dec. — 25. Jan. steht eine **möblirte Wohnung** zur Verfügung — Wallgraben 6, parterre.

---

4 дек., въ пятницу
въ 7 ч в
въ Совѣтскомъ залѣ Университета
будетъ происходить открытое засѣданіе
„Учено-литературнаго Общества",
въ которомъ проф. **А. В. Никитскій** сдѣлаетъ сообщеніе на тему: **Новая Книга: „Изъ исторіи Греціи" С. А. Жебелева.**

Могутъ присутствовать и гости, вводимые членами, по заявленіи о томъ предсѣдателю.

Hilfs-Verein.
Familienabend
Prof. Seeberg:
„Hamlet"
Shakespeare-Vorlesung
Sonntag
den 6. December c., 6 Uhr
im Gildensaal

Der Concertprobe wegen findet der nächste
kunstgeschichtliche Vortrag
erst
Montag, den 7. Dec.
um 6 Uhr, statt.
A. Grass.

Damen-Karakulmützen
Imitirte Baranchenmützen
Muffen, Kragen
Baretts u. Toques
Weisse u. fertige Baschliks
Imitirte Orenburger Tücher
Schleifen u. Cravattes
Schleier u. Ballblumen
in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Photographisch. Atelier
C. Schulz
Gartenstrasse Nr. 3
empfiehlt
Ansichten der Stadt
in allen Grössen
Album mit 17 Ansichten, farbig
in Blattform, 60 Cop.
Album-Visitformat m. 18 Ansicht.
von 85 Cop. an.
Album-Cabinet von 1.75 Cop. an.
Zusammenstellungen
in verschiedenen Preislagen.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.
Aufnahmezeit
für Portraits
von 9—3 Uhr.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief
gratis. franco.
Brieflicher prämiirter Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect. ● Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing, Preussen.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: V. K. (12 Br.); 73 (4 Br.); C. (2 Br.); L. P.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 3 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 274. Freitag, den 4. (16.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à 60 Kop. u. 1 Rub.

Specialitäten.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint.

Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co., Hoflieferanten.
Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland. Der Arbeiter-Mangel und die landw. Maschine. Privat-Realschule. Personal-Nachricht. Riga: Russischer Club. Klein-Salwen: Mord. St. Petersburg: Wissenschaftliche Akribie. Tageschronik. Odessa: Deutsche Colonien.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Arbeiter-Mangel und die landwirthschaftliche Maschine.

Auf einer Sitzung des Pernau-Fellinschen landwirthschaftlichen Vereins verwies vor einiger Zeit Hr. v. Sivers-Euseküll auf die Bestrebungen der Landwirthe im Auslande, bei den immer schwieriger werdenden Arbeiter-Verhältnissen sich durch geeigneten Maschinenbetrieb unabhängig zu stellen: Die landwirthschaftlichen Genossenschaften, so z. B. die schlesischen, setzen sich in enge Verbindung mit den Maschinenfabriken, die ihrerseits bestrebt sind, ihre Fabricate zu möglichster Vollkommenheit zu bringen.

Ein analoges Vorgehen unserer Landwirthe wird nun in einem „v. P.“ gezeichneten Artikel der „Balt. Wochschr.“ angeregt. Der Verfasser schildert zunächst die Arbeiter-Calamität, wie sie in diesem Sommer besonders stark hervorgetreten ist und sicher nicht als eine vorübergehende Erscheinung betrachtet werden darf:

„Im Betriebe der baltischen Wirthschaften machte sich in diesem Jahr zum ersten Mal der Mangel an Arbeitern allgemein fühlbar! Aus den verschiedensten Gegenden unserer Provinzen wird gemeldet, daß sich die Arbeiten verzögerten, ja daß sie vielfach ganz unterlassen werden mußten, weil die Arbeitskraft fehlte. Auf den zweiten Schnitt der Wiesen mußte verzichtet werden; die Kartoffelernte wurde in unliebsamer Weise in die Länge gezogen und mancherorts gelangte sogar die nothwendige Herbstbearbeitung der Felder trotz des milden Herbstes nur in unbefriedigender Weise zur Ausführung. An Arbeitskraft aber zu all diesen nothwendigen Manipulationen mangelte es nicht etwa nur zu den bisherigen Löhnen, sondern absolut.

Für die baltische Landwirthschaft ist diese Constellation besonders mißlich, weil sie gerade in das Stadium fällt, wo man sich anschickt, die Früchte der mühe- und kostenvollen Meliorationen zu ernten, durch die man in den letzten Jahren die Productionsfähigkeit der Aecker und Wiesen mit allen Mitteln der Wissenschaft und Technik zu heben bemüht war. Gerade jetzt, wo der Ertrag auf der Bodeneinheit die erhoffte Steigerung aufweist, tritt diese lähmende Erscheinung in den Vordergrund.“

Weiter wird dann auf die Ursachen des Arbeiter-Mangels, die Entwickelung der Industrie in den Städten und das zunehmende Abströmen der Landbevölkerung in die neuen Arbeits-Centren eingegangen und darauf hingewiesen, daß der Landwirth durchgreifender, allgemeiner und schneller Hilfe bedarf. Bei der Production wirthschaftlicher Werthe giebt es nun ein Hilfsmittel, welches zweifelsohne bei steter Vervollkommnung nicht im Preise steigt, sondern immer billiger wird: das ist die Maschine.

„Die Wirkung der Maschine in der Industrie und in der Landwirthschaft ist freilich eine gänzlich verschiedene. Denn während in ersterer eine ungeahnte Steigerung der Erträge erzielt werden konnte, ergeben in der Landwirthschaft viele Maschinen sogar einen directen Verlust gegenüber der Handarbeit. In der Landwirthschaft bleibt eben dasjenige Agens, welches die höheren Werthe hervorbringt, nicht wie in der Industrie die Maschine, sondern das belebte, resp. organisirte Wesen — die Pflanze und der Thierleib. Die landwirthschaftliche Maschine hat aber die Aufgabe, die Lebens- oder Productionsbedingungen dieser Factoren zu schaffen und zu begünstigen und hierin sowie in der landwirthschaftlichen Bearbeitung der Rohproducte ist sie geeignet, die menschlichen Arbeitskräfte fast — oder sogar, wie Rudolph Sack in Leipzig-Plagwitz praktisch nachgewiesen hat — unter besonderen Umständen gänzlich zu ersetzen.

Nicht auf die Functionsfähigkeit der Maschine kann es uns aber ankommen, sondern in erster Linie auf die wirthschaftliche Leistungsfähigkeit, also auch die Anpassungsmöglichkeit an unsere Betriebsverhältnisse. Hat der Fabricant die Garantie für Ersteres zu bieten, so müßte die Interessen-Vereinigung Mittel und Wege finden, um dem Einzelnen Gewißheit über die Erfüllung der übrigen Erfordernisse zu verschaffen. Wir haben Instructoren auf fast allen Gebieten, wir haben die Möglichkeit, praktische Techniker in ihnen auszubilden, nur für das Maschinenwesen fehlt uns eine derartige Organisation vollständig. Wäre es nicht höchste Zeit, aus dem Stadium des Abwartens herauszutreten? An Versuchen und Vorschlägen hat es ja nicht gefehlt, aber man hat sich bisher prinzipiell zu keiner Lösung entschließen können und man wird es nicht früher, als bis die nöthige Organisation in Gestalt von neuen oder Sectionen der bestehenden Vereine sich der Sache annimmt. Der Einzelne vermag sich nur zu behelfen, die Gesammtheit muß helfen!“

Weit entfernt von der Annahme, der Arbeiter-Mangel könnte durch die Maschine beseitigt werden, will der Verfasser einem ausgedehnteren Gebrauch der Maschine in der baltischen Landwirthschaft das Wort reden: „Ersetzen wir den Massenarbeiter durch die Maschine, sorgen wir für Qualitätsarbeiter und begünstigen diese! Unterstützen wir den Import und die Production von geeigneten Maschinen ebenso wie bisher den von Racevieh u. v. A. und helfen wir dem Einzelnen das Risico der Anschaffung und des Betriebes von Maschinen tragen, nur dann können wir hoffen, der Calamität gänzlichen Arbeitermangels vorbeugend zu begegnen!“

In Bezug auf die Frage, wem das Recht eingeräumt werden könne, Privat-Realschulen mit staatlichen Rechten zu unterhalten, hat, dem „Herold“ zufolge, das Ministerium der Volksaufklärung erklärt, daß dieses Recht jede Person erhalten kann, wenn nur als Director der Schule eine Person mit höherer Bildung fungirt, die dabei allen denjenigen Anforderungen genügt, welche an die Directoren der mittleren Lehranstalten gestellt werden. Die Eröffnung und Unterhaltung von Realschulen ohne die Rechte der Regierungs-Lehranstalten kann Personen mit höherer Bildung gestattet werden.

— Unser Landsmann Geheimrath v. Bergmann begiebt sich, den ausländischen Blättern zufolge, am 18. December als Vertreter der königl.

Feuilleton.

31) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman
Von
A. Gundaccar v. Suttner.

Eben wollte Oberst Madrow sich wieder an den Tisch setzen, um seine schriftliche Ordre zu vollenden, als unten Stimmen, dann hin- und hereilende Schritte vernehmlich wurden und Jemand endlich an die Thür klopfte. Es war der Diener, der meldete, daß der Armenier zurückgekehrt sei und augenblicklich den Obersten zu sprechen wünsche. Madrow befahl, ihn sogleich vorzulassen.

„Ich bringe wichtige Nachrichten“, hub Narses hastig an, „die Cirkassier haben die gestrandeten Schiffe bei Sudjuk-Kaleh überfallen, ausgeraubt und sich mit Geschützen versehen.“

„Ist das Alles?“ versetzte der Oberst. „Das weiß ich schon seit gestern.“

„Nein, es ist nicht Alles: Ein zweiter Häuptling, Ansor oder der Löwe mit Beinamen, hat sich den Raubschaaren mit einem bedeutenden Gefolge angeschlossen und der Engländer ist auch dabei. Ihre Absicht war die, zuerst gegen Sudjuk-Kaleh zu ziehen, dort die ausgeschiffte Mannschaft niederzumachen und sodann ohne Zeitverlust gegen Anapa aufzubrechen.“

„Wohin, sagtest Du?“ — „Hierher, gegen Anapa.“ — „Sprichst Du die Wahrheit?“ — „Mit welchem heiligen Eide soll ich es bekräftigen? Ich selbst war unter den Boten, welche die Aufforderung an den Löwen überbrachten.“ — „So, und sie toll geworden? Ich getraue mir, es mit 10—15,000 hier aufzunehmen.“ — Narses lachte auf: „Dann wird es ja hier ein Spaß sein, die 3000, über die sie verfügen, aufzureiben.“

„Das ist allerdings eine wichtige Botschaft, die Du mir da bringst, Narses, und wenn sie sich als richtig herausstellt, soll es Dein Schade nicht sein. . . War nicht von Abun die Rede?“ fragte er, den Spion scharf beobachtend.

„Damals war nur Anapa das Losungswort. Der Erfolg, die Freude über die unerwartete kostbare Beute hat sie berauscht; sie glauben, daß es nun immer so gehen werde, daß sie nur anzuklopfen brauchen, damit sich alle Thore vor ihnen öffnen. . . . Daß ich nicht vergesse: ich habe noch eine Neuigkeit: der junge Officier, der seit dem letzten Einfalle auf des Löwen Gebiet vermißt wurde, lebt. Meinen Bemühungen gelang es, ihn zu finden. Er war von einem Häuptling aufgenommen und gepflegt worden, und wie es heißt, wollte ihn dieser über die Grenze bringen, aber diese Absicht wurde durch einen Gegner vereitelt. Man nahm den jungen Mann fest und sperrte ihn auf dem Besitzthum des Räubers ein; sobald ich davon Kenntniß erhielt, benachrichtigte ich den Mann, in dessen Schutz er gewesen, und ich nahm sogar an dem Befreiungswerke theil. Ohne Zweifel ist Baron Turnau jetzt schon auf dem Wege hierher; ich hoffe, er wird den Dienst nicht vergessen, den ich ihm mit eigener Lebensgefahr erwiesen habe.“

„Gewiß nicht; er dürfte bald in die Lage kommen, Dich fürstlich zu belohnen.“ Der Oberst schritt eine Zeit lang im Zimmer auf und nieder, und schon wollte sich Narses zurückziehen, als der Andere stehen blieb und ihn scharf in die Augen faßte: „Kann ich mich auf Dich für die Zukunft verlassen?“ fragte er langsam. — „Warum sollte ich plötzlich in meiner Dienstfertigkeit erlahmen?“

„Gut; ich will Dir etwas sagen, Narses: Deine Nachricht über die Bewegung jener feindlichen Schaar ist mir viel werth; sie soll auch belohnt werden, sobald sich ihre Richtigkeit herausstellt. Nun aber gäbe es noch Geld zu verdienen.

Ich biete Dir eine ansehnliche Entlohnung für die Ausführung meiner Anordnung: für das, was Du heute gethan, und das, was Du noch ausführen sollst, stehen Dir 10,000 Rbl. zur Verfügung.“

Des Armeniers Augen leuchteten. „Ich höre“, sagte er mit bebender Stimme. „Ich bin zu Allem bereit.“

„Ich benöthige Deiner Dienste beim Feinde selbst. Du mußt Dich zu ihm begeben, um dort“ —

„Das dürfte schwer angehen, denn der Engländer hat Wind bekommen — wenigstens weiß er, daß ich es versucht habe, die Leute gegen ihn zu stimmen.“ — „Ei, Du wirst Dich schon mit einigen Lügen herauszuziehen wissen. Und wenn Du Dich von diesem Gegner befreien willst, hast Du gute Gelegenheit dazu! Du brauchst nur die Nachricht zu verbreiten, daß ich Jedem, der ihn mir gefangen hierher bringt, 5000 Rbl. auszahlen lasse.“ — „Ist das Ihr Ernst?“ — „Mein voller Ernst. Diesem Manne verdanken wir hauptsächlich die ganzen Schwierigkeiten. Es heißt also, ihn endlich unschädlich machen.“ — „Da wäre eigentlich eine Kugel“ —

„Nein, ich habe meine Gründe, ihn lebend in unsere Gewalt zu bekommen. Eine Kugel kann ihn zufällig getroffen haben, ohne daß wir dabei direct die Hand im Spiele hatten; wenn er aber in unsere Gefangenschaft geräth, so werden die Cirkassier bald erfahren, daß sich England um den Abenteurer wenig kümmert, dem gemäß ebenso wenig um das Volk selbst, das er zum Kampfe aufgehetzt hat — und das wird ihre Zuversicht gewiß einigermaßen abkühlen. Der wohlverdiente Lohn soll ihm übrigens nicht entgehen.“

„Ich verstehe“, versetzte Narses nickend. „Ich will mir Mühe geben, den Auftrag auszuführen; es giebt drüben genug Leute, denen die ausgesetzte Summe ein Sporn sein wird.“

„Und nun noch zur anderen Sache: Du mußt trachten, die Führer zu bewegen, daß sie den Weg durch das kleine Thal des Nagoi-Sjuk nehmen; auf den jenseitigen Höhen werde ich ein paar Batterien unterbringen, die ihnen den Rückzug erschweren sollen, sobald sie zum Angriffe geschritten sind. Du nimm Dich in Acht und trachte dann, Deine Person bei Zeiten in Sicherheit zu bringen, denn der Empfang wird ein mörderischer werden“. Er setzte sich an den Tisch und warf hastig ein paar Zeilen auf ein Blatt Papier: „Hier, ein Freibrief für Dich; mit diesem magst Du Dich dann bei dem nächstbesten unserer Posten in Sicherheit bringen.“

„Solchen Männern dient man gern“, sagte Narses, das Papier in Empfang nehmend und sich verbeugend.

„Von Pschad hast Du keine weitere Nachricht? Der angebliche Raub der Tochter Guz Beg's hat zwar die gewünschte Entzweiung Indar Oglu's mit seinen Stammesgenossen zur Folge gehabt, aber bis jetzt habe ich nicht erfahren, ob der Häuptling sich endlich entschließen will, unsere Partei im Süden zu ergreifen.“

„Das dürfte kaum zu erreichen sein. Indar Oglu ist der Mann nicht, der gegen die Seinen aufträte, wenn er auch durch sie schwere Kränkungen erfahren hat. Es ist übrigens schon Erfolg genug, daß er sich still verhält; denn ihm wäre es ein Leichtes gewesen, die Abchasen zur Theilnahme zu bewegen, und dann hätten die Cirkassier einen wichtigen Bundesgenossen gehabt; man würde es dann verstanden haben, auch in Mingrelien Unruhe zu stiften. Ich glaube somit, daß mit dem Raube jenes Mädchens ein genügend großer Erfolg erzielt worden ist. Achmadjan hat sich ebenfalls mit seinen Landsleuten entzweit, das heißt, er ist Parteigänger jenes Häuptlings geworden, dem man den verwundeten Officier entrissen hat.“

Sobald der Armenier gegangen war, setzte sich der Oberst wieder an den Tisch, um seine Ordres für den Befehlshaber der Festung Abun zu ändern. Er ermahnte ihn, auf seiner Hut zu sein und sich ja nicht zu etwaigen Ausfällen verleiten zu lassen, falls auch dort bewaffnete Haufen auftauchten.

Dann schritt er wieder nachdenklich im Zimmer auf und nieder, bis er endlich beschloß, auf einige Stunden sein Lager aufzusuchen.

*

Die Wahl war auf Tschuruk Tuguz gefallen, — hauptsächlich dank den Bemühungen Chamuz', der wie eine Schlange hin- und herglitt, des Häuptlings Großmuth und Umsicht pries und meinte, ein Mann, der bis jetzt so glänzende Beweise von Fähigkeit gegeben habe, müsse auch für ein zukünftiges Gelingen Sicherheit bieten.

Ansor fühlte sich zwar in seinem Ehrgeize verletzt, denn bisher war, wenn von Kriegstüchtigkeit, Tapferkeit und Verwegenheit die Rede gewesen, immer der Name des Löwen als Erster genannt worden; aber er ließ nichts von Enttäuschung oder Kränkung merken, sondern stellte nur nochmals die Frage zur Entscheidung auf, welcher Weg eingeschlagen werden sollte. Auch da trug sein Nebenbuhler den Sieg davon, denn man rief ohne lange Berathung: „Tschuruk Tuguz hat die Führung; er möge entscheiden!“

Der neugewählte Oberbefehlshaber nickte befriedigt vor sich hin: „Gut denn, ich entscheide für Anapa“.

„Mögest Du es nicht zu bereuen haben“, versetzte Ansor gelassen und wandte sich King zu, der nervös an dem Griff seiner Pistole spielte. Beide entfernten sich wie auf Uebereinkommen, um das aussprechen zu können, was ihnen schwer auf dem Herzen lag.

Ansor blickte finster brütend vor sich hin; endlich schaute er dem Engländer forschend ins Gesicht: „Was meinst Du? Thäte ich vielleicht besser, mit meinen Anhängern abzuziehen und zu erklären, daß ich an Tschuruk Tuguz' Unternehmen nicht theilnehmen will?“ — King schüttelte lebhaft den Kopf: „Nein, nein, Du darfst die Deinen nicht in der Gefahr verlassen.“ — „Gut, so ergeben wir uns einstweilen in unser Schicksal. Warten wir ab, was die Zukunft uns bescheert, und“ — er dämpfte seine Stimme zum Flüstern herab, es kann ja sein, daß Tschuruk Tuguz im Kampfgewühl die tödtliche Kugel trifft — dann sind Deine Besorgnisse grundlos gewesen.“

Ein kurzer, forschender Blick des Engländers traf den Häuptling und dieser fühlte es, obwohl er die Augen zu Boden gesenkt hatte. „Nein!“ sagte er plötzlich mit lauter Stimme. „Der Löwe hat noch nie einen Gegner hinterrücks getödtet; offen soll der Kampf sein, wenn er unvermeidlich ist, und das Schicksal wird entscheiden, ob der Verräther an unserer Freiheit den Sieg davontragen wird.“

Die Geschütze und die Karren mit den Lebensmitteln hatten sich bereits in Bewegung gesetzt und einzelne Abtheilungen waren ihnen gefolgt. Ansor gab nun auch den Seinen Befehl, sich marschfertig zu machen, und bald hatte das kleine Heer den Weg gegen die Hügelkette eingeschlagen, welche die äußerste Grenze nach dem Meere hin bildete. Die spärlichen Gehöfte, an denen man vorüber kam, waren verlassen und zeigten deutliche Spuren, daß sich die Einwohner in aller Hast aus dieser Gegend geflüchtet hatten, die ihnen nicht mehr genügende Sicherheit gegen die überall anlaufenden Kriegsfahrzeuge der Russen bot.

Tschuruk Tuguz gönnte seiner Gefolgschaft während des Tages nur wenig Ruhe; es hatte sich seiner eine fieberhafte Aufregung bemächtigt — wie wenn er den Tag nicht erwarten konnte, an dem er seiner Versicherung gemäß die Russen in ihrem Nefle angreifen und vernichten würde. Am nächsten Tage kam man in felsige, zerklüftete Gegenden, wo das Weiterbefördern der Karren große Schwierigkeiten bereitete, aber der Führer eiferte seine Leute zur Ueberwindung der Hindernisse an, und wenn es auch nur möglich war, eine kurze Strecke weiter zu kommen, so wurde endlich doch der Beweis geliefert, daß auch diese Arbeit zu bewältigen sei.

Als man in ein kleines Thal gelangte, wurde das Fortkommen wieder leichter, so daß man mit

lichen Friedrich Wilhelm's-Universität zur Hundertjahrfeier der Kais. russischen militärmedicinischen Akademie nach Petersburg.

Riga. Wie die „Düna-Z." einer Zuschrift des „Prib. Listok" entnimmt, lastet auf dem Gebäude des russischen Clubs „Ulei" eine Schuld im Betrage von mehr als 400,000 Rbl. und als Hauptgläubiger steht die 3. Gesellschaft gegenseitigen Credits da. Die jetzigen Gläubiger des „Ulei" beabsichtigen nun, sich in den vollen Besitz des Gebäudes zu setzen, um es dann zu verkaufen, in der Hoffnung, daß sie auf diese Weise zu ihrem Gelde kommen. In Folge dessen wendet sich die Zuschrift zum Schluß mit folgenden Worten an die russischen Leser des „Prib. Listok": Was auch die Macher der 3. Credit-Gesellschaft sagen mögen, vor der Hand muß das Haus des „Ulei" noch mit allen Kräften gehalten werden. Alle wahrhaften Russen, die fähig sind, die Interessen der Gemeinschaft höher als ihre eigenen zu stellen, müssen sich jetzt zusammenthun und, koste es, was es wolle, den heimathlichen „Ulei" vor der ihm drohenden Gefahr vertheidigen, ein Opfer des Wolfsappetits der 3. Creditgesellschaft zu werden, wenn diese letztere wirklich den habgierigen Plan hegt, das Haus zu verkaufen oder es Buden und Kaufmagazinen zur ausschließlichen Benutzung zu überlassen. Wie dies zu machen ist, das ist eine andere Frage, und es wäre äußerst wünschenswerth, in Bezug hierauf eine gewichtige competente Meinungsäußerung zu vernehmen."

Klein-Salwen. Die „Rig. Rdsch." entnimmt der „Balss" folgende Correspondenz: Am 20. November, gegen 5 Uhr Nachmittags, saß der Wirth des Bazar-Gesindes in seinem Zimmer und wartete, daß die Magd ihm das Abendessen auftrage. In dem Augenblick, als dieses geschah, krachte ein Schuß durchs Fenster, hart am Kopfe der Magd vorbei ging die Ladung gerade dem Wirthen in die Brust. Mit dem Aufschrei: „O Gott!" stürzte der Getroffene ins Nebenzimmer, wo er verschied. Der des Mordes verdächtige Vetter des Getödteten ist arretirt worden.

St. Petersburg, 3. December. Im „Ist. Westn." ist, wie die „Now. Wr." referirt, eine von Professor Kirpitschnikow an der Moskauer Universität gehaltene Antritts-Vorlesung veröffentlicht, in welcher auf die Nothwendigkeit eines sorgfältigen Studiums des Materials, mit dem der Literarhistoriker — und überhaupt der Historiker — es zu thun hat, hingewiesen wird. Die Gelehrten seien allzu geneigt, schnell fertig ihre Schlüsse zu ziehen, ohne sie auf ein sorgfältiges Studium der Thatsache zu stützen. Professor Kirpitschnikow führt zwei Beispiele aus seiner eigenen, noch sehr geringen Praxis an und fügt zugleich hinzu, daß er aus der Praxis Anderer hunderte beibringen könnte. Das eine dieser Beispiele betrifft den Dichter Krylow. Anläßlich des 50. Todestages des Dichters gedachte die Gesellschaft von Freunden der Literatur bei der Moskauer Universität eine Sammlung seiner Werke herauszugeben und betraute damit Professor Kirpitschnikow. „Ich begab mich nach St. Petersburg in die öffentliche Bibliothek und bat mir die dort befindlichen Manuscripte Krylow's aus, in der Hoffnung, in ihnen nicht uninteressante Varianten zu den Fabeln und Hinweisen auf den Proceß der dichterischen Production Krylow's zu finden. Ich fand Manches ohne besondere Mühe und außerdem, völlig unerwartet, in demselben Convolut ein Document, welches klar beweist, daß die Vorstellung, die wir bisher von der frühesten Jugend Krylow's gehabt haben, total falsch ist. Wir haben ihn bisher für einen Autodidakten und armen Teufel gehalten, der mit dem Groschen-Gehalt eines Canzlisten seine Mutter erhalten hat. Bei dem Vergleich jenes Documents mit anderen ergiebt sich aber, daß Krylow nur formell in Twer dem Dienst zugezählt war, daß er auf längere Zeit nach Petersburg reiste und daß seine Mutter die letzten Groschen, die nach dem Tode des Mannes übrig geblieben waren, nicht sparte, um ihren Söhnen aufs beste fortzuhelfen. Man wird zugeben müssen, daß eine Correctur der Biographie eines Schriftstellers, den man mit Recht für den besten Commentar zu seinen Werken erachtet, der Bedeutung nicht entbehrt. — Zufrieden mit dem Funde, wollte ich das Convolut zusammenlegen, als der Vorsteher der Handschriften-Abtheilung mich aufforderte, mir das Manuscript der Krylow'schen Oper „Koreinizy" anzusehen. „Wozu?", fragte ich, „der Text ist doch nach dieser Handschrift von einem geschätzten Akademiker reproducirt worden." — „Es kann Manches passiren: vielleicht hat der Herausgeber sich sehr beeilt, vielleicht hat er nicht Alles entziffert." — Ich bedachte mich und nahm das blaue Heftchen Krylow's; gleich auf der ersten Seite überzeugte ich mich davon, daß der Herr Vorsteher unbedingt Recht hatte: der Text war so mangelhaft wiedergegeben worden, daß die herrschende Meinung von den schlechten Versen und stylistischen Fehlern dieses Erstlingswerkes Krylow's ein reines Mißverständniß ist: die Fehler sind alle die Schuld des Abschreibers. Ist der geschätzte Akademiker dafür anzuklagen, daß er sich auf den Letzteren verließ? — Professor Kirpitschnikow verneint diese Frage, weil der betreffende Akademiker zu jener Zeit ein Dutzend anderer Arbeiten unter der Feder gehabt habe. Die „Now. Wr." aber ist der Ansicht, daß gerade dieser Fall das Falsche einer solchen Art des Arbeitens beweist: „Besser ist es, eine Arbeit gut, als viele Arbeiten auf einmal und schlecht zu machen, alle diejenigen irre führend, die sich auf die Autorität eines bekannten Gelehrten verlassen."

— Am 26. November, dem 129. Jahrestage der Gründung des Ordens des hlg. Großmärtyrers und Siegbringers Georg, hat Se. Maj. der Kaiser in Seiner unentwegten Sorge um das Wohl der Armee ein neues Zeichen der Monarchischen Gnade gegeben, indem besondere Vorrechte den im Capitäns- und Oberstlieutenants-Range stehenden Georgs-Rittern gewährt worden sind.

— Ueber die Katastrophe in Kronstadt entnimmt die „St. Pet. Z." der „Now. Wr." nachstehende Details: Am 30. November erfolgte im Fort „Konstantin", westlich von Kronstadt, auf einem der Vorsprünge der Südküste der Insel Kotlin die Explosion eines Artilleriegeschosses. Das Fort wird gegenwärtig von einem Commando nebst Officieren bewohnt. Mehrere Untermilitärs waren in Anwesenheit und unter der Aufsicht von vier Officieren mit der Füllung einer Granate eines 11 Zoll-Geschützes beschäftigt. Die Kasematte, in der die Arbeit vor sich ging, besteht aus einem Gemach mit dicken Wänden und nicht großen Fenstern und ist zur Ladung von Bomben und Granaten bestimmt. In der Kasematte befanden sich zahlreiche geladene Geschosse und ein Faß mit Pulver. Um 12 Uhr Mittags erschien in der Kasematte der Commandeur des Forts „Konstantin", Oberstlieutenant Klimow. Nachdem er die Arbeiten besichtigt hatte, verließ er die Kasematte, während die ihn begleitenden Officiere, die Capitäne Scharin und Danilow, zurückblieben. Außerdem befanden sich in der Kasematte der Staabscapitän Korolkow und mehrere Untermilitärs, die alle beschäftigt waren. Plötzlich ertönte eine heftige Detonation, es blitzte Feuer auf, Splitter stürzten herab und ein dicker, erstickender Rauch erfüllte das ganze Gemach. Die in der Kasematte befindlichen Soldaten wurden mit Erde beworfen; der am Fenster stehende Stabscapitän Korolkow wurde so heftig auf das Fenster geschleudert, daß der starke Rahmen hinausflog. Da ertönte eine zweite, minder heftige Detonation. Die erste Detonation ging von einer Granate des 11 Zoll-Geschützes aus, die Ursache der zweiten Detonation ist bis zur Stunde noch nicht aufgeklärt. Als die Explosion erfolgte, befanden sich die Capitäne Danilow und Scharin am Eingange in die Kasematte und der Luftdruck war so stark, daß sie zu Boden geworfen und von umherfliegenden Splittern verwundet wurden. Nun mußte einer drohenden Feuersgefahr vorgebeugt werden und erst dann konnte die Zahl der Verunglückten festgestellt werden. Die Capitäne Danilow und Scharin waren ungefährlich am Kopfe verletzt, ihr Leben ist nicht in Gefahr. Stabscapitän Korolkow erlitt schwere Wunden an der rechten Seite, der rechte Arm ist gebrochen und an der Schulter ist das Fleisch abgeschunden, so daß der Knochen bloß liegt. Neun Untermilitärs wurden auf der Stelle getödtet; von vielen der Getödteten sind Arme und Beine abgerissen, das Fleisch ist abgeschunden, die Knochen blicken hervor, die Gesichter einiger sind entsetzlich entstellt, Haar und Bart versengt und die Augen aus den Höhlen getreten. Sieben Untermilitärs wurden verwundet, von welchen einige dem Tode nahe sind.

— Eine Monatsschrift in tatarischer Sprache, die sich der Verbreitung von Aufklärung unter den Tataren widmen will, soll, wie der „Pet. List." mittheilt, vom 1. Januar nächsten Jahres ab unter der Redaction von Dr. W. A. Sfarkisbekow in Petersburg herausgegeben werden.

Odessa. Im hiesigen „Listok" veröffentlicht Fürst Schachowskoi seine Eindrücke auf einer Reise durch den Bachmutschen und Slawjanosserbschen Kreis. Da heißt es u. A.: Beim Reisen durch diese beiden Kreise begegnet man oft Dorfschaften, die sich durch ihre Sauberkeit auszeichnen. Die kleinen Häuser sind hübsch und gefällig, mit sauberen Zäunen versehen, und die Straßen der Dörfer sind breit und gut gehalten. Das sind deutsche Colonien. Diese Colonisten wohnen schon seit langer Zeit in den Grenzen des Jekaterinosslawschen Gouvernements, wo viele bewegliches Eigenthum besitzen. Sie erfüllen streng und gehorsam die gesetzlichen Vorschriften, vertragen sich mit der russischen Bevölkerung sehr gut, und bei alledem haben diese Deutschen auf eine erstaunliche Art alles Deutschnationale und selbstverständlich auch ihre Sprache erhalten. Ganz unbemerkt haben sie allmählich verbesserte Maschinen, einen guten Viehstand und besonders gute Pferde angeschafft, woran in dieser Gegend ein Mangel herrscht. Auch ihre Bodencultur ist eine ganz andere wie in den gewöhnlichen russischen Dörfern. Dank der sich immer mehr in dieser Gegend entwickelnden Berg- und Metallindustrie haben es die deutschen Colonisten verstanden, noch viel wohlhabender zu werden und gesicherter dazustehen, als ihre Landsleute im Taurischen Gouvernement.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) December.

Aus dem deutschen Reichstage.

In Fortsetzung der Etat-Debatte sprach am Dinstag zunächst der Abg. Bassermann Namens der Nationalliberalen der Leitung der auswärtigen Politik volles Vertrauen aus und wies den scharfen, herausfordernder Ton zurück, den der oesterreichische Ministerpräsident Graf Thun angeschlagen. Die Aufrechterhaltung des Dreibundes wünsche er, aber Deutschland sei auch eventuell stark genug, um auf eigenen Füßen zu stehen. Die Ergebnisse der Orient-Reise des Kaisers dürfe man sich nicht verkleinern lassen. Bei richtiger Abwägung der Licht- und Schattenseiten im deutschen Staatswesen könne ein Grund zur Reichsverdrossenheit nicht anerkannt werden.

Der ¾-stündigen Rede Bassermann's folgte eine ebenso lange Rede des socialdemokratischen Abgeordneten v. Vollmar. Derselbe plaidirte für Abschaffung des stehenden Heeres, doch denke seine Partei nicht daran, das Land auf einmal wehrlos zu machen; sie fordere allmähliche Herabsetzung der Dienstzeit und allmählichen Uebergang zum Milizsystem. Die Ausweisungs-Politik nannte Redner unwürdig und unsinnig und protestirte gegen das barbarische Vorgehen der preußischen Regierung (wofür ihn der Präsident Graf Ballestrem mit einem Ordnungsruf bedachte). Redner kritisirte sodann die allgemeinen Zustände, welche in der That Reichsverdrossenheit, speciell in Süd-Deutschland, hervorgerufen hätten. Wenn wirklich die Kaiser-Reise einen vermehrten Absatz der deutschen Producte im Orient zur Folge habe, so könnten die europäischen Völker nichts Gescheiteres thun, als ihre Fürsten so lange wie möglich auf Reisen zu schicken. Nachdem Vollmar im Anschluß an die Strike-Vorlage auf den Terrorismus des Capitals hingewiesen, schloß er mit der Versicherung, die Socialdemokratie wolle nicht im Wege der Gewalt, sondern der Gesetzmäßigkeit ihre Ziele erreichen, aber auch nicht auf dem Volke herumtreten lassen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.) trat unbedingt für die Ausweisungs-Politik ein. Was der Oberpräsident v. Köller in dieser Beziehung gesagt und gethan, sei vollauf zu billigen. Er begrüßte Podbielski's Erlaß betreffs der Post-Unterbeamten als Anfang einer entschlossenen Politik im Kampfe gegen die Organisirung der Socialdemokratie innerhalb der Beamtenschaft. Die Socialdemokratie sei verantwortlich für die anarchistischen Verbrechen, denn der Anarchismus sei eine Folge der Socialdemokratie, so wie die letztere groß gezogen sei auf den Schultern der Fortschritts-Partei.

Nach kurzen Bemerkungen des Staatssecretärs v. Posadowsky gegen v. Vollmar und des Staatssecretärs v. Thielmann gegen Graf Limburg, und nachdem der Pole Motty sich heftig gegen die Ausweisungen geäußert hatte, wurde die Debatte auf Mittwoch vertagt.

Aus Berlin liegen über den Empfang des Reichstags-Präsidiums beim Kaiser etwas ausführlichere Mittheilungen vor. Ohne Schwarzmalerei führte der Kaiser aus, daß die Lage ernst und Veränderungen in der politischen Constellation eingetreten seien. Die widerstreitenden Interessen einzelner Großmächte wären jetzt klar zu Tage gekommen und es gewinne den Anschein, als ob die Entwickelung der Dinge ihrer Lösung in näherer oder entfernterer Zukunft entgegengehe. Unter diesen Umständen sei es besonders erfreulich, daß Deutschland zu allen Mächten durchaus freundschaftliche Beziehungen unterhalte. Trotzdem müsse man, wie bisher, auch in Zukunft für alle Fälle vorbereitet sein. Dies wäre auch Zweck der neuen Militärforderungen, die Rücksicht auf die Steuerkraft des Volkes sich das Mindestmaß des Nothwendigen beschränken. Der Kaiser äußerte sich übrigens befriedigt über die Aufnahme, welche die Vorlage in der Presse gefunden habe, und es sch

---

Einbruch der Nacht doch ein tüchtiges Stück Weges zurückgelegt hatte. Jetzt konnte man füglich den Leuten eine Rast gönnen, und Tschuruk Tuguz wies sie an, das Lager aufzuschlagen. Man beeilte sich der Anordnung nachzukommen, als plötzlich jenseits der angrenzenden Felswand ein rother Feuerschein emporschlug und die Dämmerung grell durchleuchtete. Was war das? Augenblicklich machte sich ein starker Haufe auf, um die Bergkuppe zu umgehen und zu sehen, wen man hier in der Einsamkeit zum Nachbar hätte.

Als die Kundschafter vorsichtig um die Ecke bogen, bemerkten sie ein Lager von einigen Hundert Stammesgenossen, die ohne Zweifel Flüchtlinge waren, denn sie führten Frauen, Kinder und Hausthiere mit sich. Allsogleich rief man den Leuten zu und bald erfolgten freudige Zurufe, während sich ein kleiner Theil der Lagernden unter Anführung einer Person aufmachte um die Ankömmlinge willkommen zu heißen. „Wir sind Freunde!" rief der Vorderste, der Narses war. „Ohne Zweifel gehört Ihr zur tapferen Streitmacht des wackeren Tschuruk Tuguz, von dessen wunderbaren Thaten wir bereits gehört haben." — „So ist es!" lautete die Antwort. „Und Ihr? Wie kommt Ihr hierher in diese verlorene Gegend?"

„Ich bin Euch wohl nicht fremd: befindet sich nicht King Beg, der Abgesandte des britischen Sultans, unter Euch? Ich bin der Dolmetsch Eures wackeren Bundesgenossen, der auf der Suche nach seinem Patron diese armen Leute hier fand; es sind meist Einwohner von Sudjuk-Kaleh, welche flüchteten, als die verdammten Moskows von ihrer Stadt Besitz ergreifen kamen."

„Nun, jetzt ist mit Allah's Hilfe Sudjuk Kaleh von den Mordbrennern gesäubert worden, und nicht so bald werden sie es wagen, jenem Orte zu nahe zu kommen, wo die Gebeine der Ihren bleichen." — „Ihr habt sie dort vernichtet? Heil Euch ihr tapferen Männer! Gegrüßt seien uns die Befreier des Landes der Abighen!"

Man begrüßte sich nun gegenseitig und die Flüchtlinge priesen ohne Unterlaß Allah, der ihnen die Freiheitskämpfer in den Weg geführt hatte. Dann bat Narses, man möge ihn zu Tschuruk geleiten, dem er wichtige Mittheilungen zu machen habe; gleichzeitig gab er die Versicherung, daß es ihm gelingen werde, einen guten Theil der wehrhaften Männer von Sudjuk-Kaleh zum Anschluß an das Unternehmen zu bewegen.

Der Empfang, den King dem Armenier zu theil werden ließ, war kein sehr freundlicher. King beschuldigte Narses ins Gesicht, eine infame Doppelrolle zu spielen. „Wo haben Sie die ganze Zeit denn gesteckt? Was haben Sie gemacht?" erwiderte er auf das Armeniers Betheuerungen. „Und wer war es, wenn nicht Sie, der gegen Achmadjan die unverschämte Lüge verlauten ließ, daß ich gegen ihn und Djantemir den Hetzer gespielt habe?"

„Das ist nicht wahr!" vertheidigte sich Narses, „Achmadjan hat mich falsch verstanden, — oder mich einfach nicht verstehen wollen: als ich ihn zur Theilnahme bereden wollte, brachte ich allerdings die Warnung vor, daß er sich durch eine Weigerung mit Ihnen entzweien würde, aber dieses Mittel wandte ich eben an, weil ich hoffte, ihn dadurch umzustimmen." — „Davon glaube ich kein Wort und da ich Ihrer Dienste nicht mehr bedarf, so verbiete ich Ihnen, sich hier weiter noch für meinen Dolmetsch auszugeben. Auch werde ich es nicht unterlassen, Tschuruk Tuguz vor Ihnen zu warnen, denn ich halte Sie für einen gefährlichen und einen doppelzüngigen Menschen."

Narses schlich davon, da er sah, daß er den Verdacht des Engländer nicht abzulenken vermochte; er hielt es für angezeigt, die Besprechung mit Tschuruk Tuguz auf den kommenden Tag zu verschieben; vorläufig wollte er lieber ein wenig beobachten, um zu sehen, wie sich das Verhältniß zwischen diesem und dem Löwen gestaltet hatte und welcher von Beiden eigentlich hier den Ton angab.

Am nächsten Morgen wußte er schon, daß Tschuruk Tuguz derjenige war, welcher den größeren Einfluß besaß, und so näherte er sich diesem, um ihm einstweilen mitzutheilen, daß es seiner Ueberredungskunst gelingen werde, einen guten Theil der kampffähigen Männer von Sudjuk Kaleh zum Anschluß zu bewegen. Das Anerbieten wurde mit Herablassung angenommen und thatsächlich meldeten sich im Laufe des Vormittags Abgeordnete, die vom anderen Lager abgeschickt waren, um dem Führer der Streitmacht ihre Dienste anzubieten.

Narses wußte sich nun unter allerlei Vorwänden in der Nähe Tschuruk Tuguz' zu halten und Bemerkungen fallen zu lassen, aus denen zu erkennen war, daß er sich in der Lage befand, Näheres über Anapa mitzutheilen. Freilich suchte King ihm einen Strich durch die Rechnung zu machen, indem er, als man zum Weitermarsche aufbrach, auf den Häuptling zuschritt und ihn in kurzen Worten vor dem Manne warnte, der ihm durch sein Benehmen in der letzten Zeit Grund zum Verdacht gegeben hatte; allein Tschuruk Tuguz meinte, er sei selbst schlau genug, um ein richtiges Urtheil zu fällen, und da es ihn sehr interessirte, Bestimmteres über den Ort zu hören, dem sein Unternehmen galt, so hieß er den Armenier an seiner Seite bleiben.

Jetzt rückte dieser vorsichtig mit seinen Nachrichten heraus; er behauptete, daß er unbemerkt Zeuge gewesen, wie bedeutende Truppenabtheilungen in der Richtung gegen Abun gezogen seien, ja, er wollte sogar hinter sicherem Verstecke Gespräche belauscht haben, aus denen unzweideutig hervorging, daß man einen Angriff auf jene Festung erwarte und deshalb lieber Anapa schwäche, um den Angreifern drüben die Stirn bieten zu können.

Tschuruk Tuguz lachte triumphirend auf: „Da sieht man, wohin es geführt hätte, wenn Ansor's und Kings Beg's Vorschlag durchgedrungen wäre! In Abun hätten wir sie bereit gefunden, während wir sie nun in Anapa überraschen können." — „In Anapa habt Ihr sie vollkommen in der Hand", bestätigte Narses eifrig. „Ich glaube, daß in diesem Augenblicke nicht 1000 Mann dort zu finden wären, auch soll ein guter Theil am Fieber krank darnieder liegen."

„Um so besser. Da werden wir nicht lange mit ihnen zu schaffen haben. Freilich, man darf nicht außer Acht lassen, daß sie noch eine bedeutende Macht in den Kriegsschiffen besitzen, die dort vor Anker liegen." — „Pah ihre alten Kriegsschiffe bersten bereits in allen Fugen. Einige sollen so untauglich sein, daß man sie nächstens nach Sewastopel bringen wird, um sie dort ausflicken zu lassen." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Wien geht uns ein „Aufruf" zu, in dem es u. A. heißt: „Durch das Zusammenwirken verschiedener ungünstiger Umstände ist der Fortbestand einer der thätigsten und erfolgreichsten Sternwarten, der Manora-Sternwarte in Lussinpiccolo (Oesterreich), ernstlich gefährdet. Das Verschwinden derselben wäre mehr als ein Schlag für die Wissenschaft, es wäre ein Unglück! Um den Fortbestand der Sternwarte zu sichern, hat ein Kreis engerer Freunde derselben (nachdem ihre Leitung die Anregung einer öffentlichen Sammlung entschieden perhorrescirte) einen Ausweg gefunden, durch welchen es jedem Freunde der Himmelsforschung ermöglicht wird, sein Scherflein zur Erhaltung der gefährdeten und in ihren Leistungen so glücklichen Sternwarte (Director Leo Brenner) beizutragen: man braucht sich nur den Abnehmern der von der Manora-Sternwarte vom December ab herauszugebenden „Astronomischen Rundschau" zuzugesellen! Diese Zeitschrift wird in 10 Heften mit über 100 Illustrationen jährlich erscheinen (Bezugspreis 12 Mk. pro Jahrgang) und zur Hälfte die Beobachtungen auf der Manora-Sternwarte, zur Hälfte eine Rundschau über alle Fortschritte der Astronomie enthalten. Jeder Band wird somit zugleich eine Art Jahrbuch der astronomischen Forschungen bilden und die Leser über letztere beständig auf dem Laufenden erhalten. . ." — Unterzeichnet ist der Aufruf u. A. auch von Professer Dr. G. Lewitzki hierselbst.

— In London ist dieser Tage die „erste Schiffsladung" von Skeletten von Derwischen, die in der Schlacht bei Omdurman gefallen sind, angekommen. Der Bedarf der englischen medicinischen Schulen an guten Skeletten übersteigt das Angebot bei Weitem. Die Derwisch-Skelette sind Skelette von wahren Athleten.

— Der Kuß. In Frankreich wird bei 1000 Gelegenheiten tapfer geküßt: der Bruder küßt die Schwester, der Gatte die Gattin, der Freund den Freund, ja man fände es zimperlich, wenn eine junge Frau sich weigerte, einem Freunde des Hauses beim Abschied oder zur Begrüßung nach längerer Abwesenheit die Wange zum Kuß zu reichen. In England ist das Küssen unter den Gliedern einer Familie weniger gebräuchlich, Männer küssen einander nie. In Schottland ist man noch zurückhaltender, und eine Frau würde ihrer Würde etwas zu vergeben glauben, wenn sie ihre erwachsenen Söhne küßte, und selbst wenn diese noch im Knabenalter stehen, sind die Mütter sparsam mit Liebkosungen. In den Ländern des Nordens ist der Kuß ausschließlich der Liebe vorbehalten, wahrscheinlich deshalb, weil man sich dort immer auf den Mund küßt, was diesem Ausdruck der Zuneigung den Charakter großer Intimität giebt. Es ist daher begreiflich, daß unter solchen Verhältnissen die jungen Mädchen ihre rosigen Lippen gegen die Angriffe kühner Vettern tapfer vertheidigen. Interessant ist die Definition des Kusses durch einen Chinesen. Ein Mandarin, der den Occident bereiste, um die europäischen Sitten kennen zu lernen, befand sich in großer Verlegenheit, wie er den Kuß definiren sollte, den man in seiner Heimath nicht kennt. „Der Kuß", schreibt er, „ist ein Act der Höflichkeit, der darin besteht, daß man seine Lippen mit dem Kinn des Anderen in Berührung bringt, wodurch ein Ton hervorgebracht wird." Uebrigens ist der Kuß kein Privileg der Liebe — es giebt Umstände, wo ihn die Hofetiquette vorschr Bei der Vermählung des Kronprinzen von C chenland mußte die Braut nicht weniger als K Küsse austheilen. Drei Küsse bekam der K ebenso viele die Königin, drei die Kaiserin drich, drei der König und die Königin von nemark, drei der Kaiser Wilhelm und die K rin, und je einen Kuß erhielten alle Prinzen Prinzessinnen, die zugegen waren. Die Prinzessin-Braut! Als sie die Kirche v mußte sie sich schon übersatt geküßt haben — blieb ihr da noch für die Hochzeitsreise übrig Ein Herzog von Somerset, der stolz auf Stammbaum und in der Etiquette gar g schlagen war, hatte in zweiter Ehe eine Da heirathet, die nicht von so vornehmer He wie seine erste Gattin war. Als nun eine ges während der Flitterwochen die neuge Herzogin in einer Anwandlung von Zärt ihrem Gatten um den Hals fiel und ihn küßte, sagte dieser kalt: „Madame, mein Gemahlin war eine geborene Percy, und hätte sie sich nie eine solche Freiheit mir über herausgenommen." — Auch in der spielte schon der Kuß eine Rolle... Z Zeit, als die Engländer nicht so gern Armee eintraten wie heutzutage, reiste d zogin Gordon auf den Märkten umher, u daten anzuwerben und ließ den jungen Le Wahl zwischen einem Schilling und eine Da sagte ihr ein Veteran die Schmeichelei Schilling ist ein gar vergänglich Ding, ein Kuß von den Lippen der gnädigen Fr zogin läßt Jahre lang balsamischen Duft a Munde des Soldaten zurück."

— Von einer originellen Gab weiß das „Diario de Bilbao" zu erzähle das Haus eines alten und sehr beliebten Pri in Bilbao kam jüngst ein junges Paar u um geistlichen Rath und Zuspruch, da es kurzer Zeit verheirathen wollte. Der Prie theilte ihnen die gewünschten Rathschlä stellte auch einige Fragen aus der chr Glaubenslehre. Nachdem Alles in Ordnu erhob sich der junge Bräutigam, um seine und Hut zu nehmen, die er beim Eintr einen Stuhl gelegt hatte; auf denselben hatte er auch ein Kästchen gelegt. Die die neben dem Priester stand, wurde plötzli mächtig, und wäre zu Boden gesunken, w Geistliche sie nicht gestützt hatte. In dem blick, in welchem der Priester die ohnm Jungfrau umfaßte, nahm der Galan m Kästchen, das er hatte, ein Momentbi Gruppe auf und drohte dem alten Gei daß er das Augenblicksbild in der ganzen zeigen werde, wenn der Pfarrer ihm nic bestimmte Summe zahlen würde. Der gab das Geld her, machte dann aber der Mittheilung von dem Vorgefallenen. Die sind bis jetzt nicht ergriffen worden.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 274. Freitag, den 4. (16.) December 1898.

Die „Libre Parole" veröffentlicht einen Brief Esterhazy's an Mazeau, den ersten Präsidenten des Cassationshofes. In diesem Briefe erklärt sich der Erzhallunke Esterhazy gegen Zusicherung sicheren Geleites bereit, vor der Criminalkammer zu erscheinen, um mit allen verhörten oder noch zu verhörenden Zeugen confrontirt zu werden und über alle ihn selbst betreffenden Puncte auszusagen. Esterhazy führt in dem Briefe alle gegen ihn gerichteten Anklagen auf und versichert, er wolle die Ehre (!) seines Namens (!) und seiner Kinder vertheidigen und auch die Ehre eines Todten (Henry's), mit welchem eine Schuld zu theilen, die weder für den einen noch für den anderen bestehe, er nicht geneigt sei.

Aus Kairo wird der „Daily Mail" gemeldet, daß der Sudan wahrscheinlich eine eigene, von der aegyptischen Administration getrennte Verwaltung erhalten werde. In Kairo glaube man, daß es früher oder später zu einer Art Schutzherrschaft kommen dürfte. Die Eingeborenen hätten nichts dagegen. Sie sagen, es bestehe schon eine Schutzherrschaft.

Ueber Deutsch-Ostafrika macht der soeben von seiner Expedition nach dem Kilimandscharo zurückgekehrte Afrika-Forscher Dr. Hans Meyer äußerst interessante Mittheilungen. Ueberall habe er bestätigt gefunden, daß die dortige Colonie sich im erfreulichsten Aufschwung befinde und daß namentlich die 14,000 Einwohner zählende Gouvernements-Stadt Dar-es-Salaam in dieser Beziehung hervorrage. Gouverneur Liebert habe sich als der rechte Mann an der rechten Stelle erwiesen. Er lege auf die Civilverwaltung das Hauptgewicht und beseitige alles bureaukratische Wesen. Der große Eifer, den er und alle seine Beamten entwickelten, bürge für den weiteren Erfolg. Hemmend wirke nur noch das Vielregieren vom grünen Tisch in Berlin und die übermäßige Berichterstattung. Unter dem neuen Colonial-Director werde das wohl anders werden. Durch Gouverneur Liebert sei man erst in den [illegible]chen Besitz der Colonie gekommen, da er nur gute Wege überallhin angelegt, sondern das ganze Schutzgebiet mit der Polizei- und [illegible]truppe überzogen habe. — Unstreitig die [illegible] der deutschen ost-afrikanischen Colonie sei [illegible]ergland Usambara mit seinen herrlichen [illegible]ern, seinem milden Klima und seiner günstigen für den Plantagen-, namentlich den Kaffee-Hätten die Engländer das Land genauer [illegible]t, so hätten sie es im Zanzibar-Vertrag nicht Deutschland überlassen. Leider sei der [illegible]d der Usambara-Bahn sehr kläglich; sie unverzüglich weiter gebaut werden. Habe [illegible]st-Sambara, das für die Ansiedelungen am [illegible]etsten sei, erreicht, dann werde sie ein Segen [illegible]e ganze Colonie werden.

[illegible] Nord-Amerika mehren sich die Anzeichen daß die gegen die Expansions-Po[illegible] gerichtete Bewegung im Wachsen begriffen [illegible]bwohl ein vorläufiger Erfolg nicht wahr[illegible]lich erscheint. Laut Nachricht aus Boston [illegible]f einer Versammlung des Vollzugs-Aus[illegible]s der „Anti-Imperialisten-Liga" folgendes [illegible]ben des früheren Staatssecretärs Sher[illegible] über die Philippinen-Frage verle[illegible]rden: „Ich hoffe, daß der Senat den Frie[illegible]rtrag ablehnen und das Volk der Philip[illegible] von den Fesseln Spaniens, wie von den der [illegible]ten Verwaltung der Ver. Staaten frei lassen [illegible] Ich sympathisire mit Aguinaldo in seinem [illegible]nen, eine Republik im chinesischen Meere [illegible]equator zu gründen. Ich hoffe, daß er der [illegible]gton einer neuen Nation werden wird, [illegible] sich weder unter europäischem noch unter [illegible]nischem Einfluß befindet". — Ferner hat [illegible] frühere Präsident Cleveland einem Reporter [illegible]ber, wie folgt geäußert: „Ohne mich in [illegible]eiten einzulassen, wünsche ich zu sagen, daß ich ein energischer Gegner dieser Einverleibungs- und Expansions-Politik bin.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. December 1898.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 5. November eröffnete in Abwesenheit des Stadthauptes der Stadthaupt-College K. Bokownew die Sitzung. Was den 1. Punct der Tagesordnung, die Errichtung eines steinernen Bollwerks am linken Embach-Ufer bei der Steinbrücke, anlangt, so schlug der Vorsitzende vor, diesen Punct im Zusammenhange mit dem Budget-Voranschlage zu entscheiden, was angenommen wurde, und legte sodann das Gesuch des dim. Dorpater Rathsherrn R. Bärtels vor, ihm eine Entschädigung als außer Etat gesetztem Rathsherrn zuzubilligen. Der Petent wies in seinem Gesuch darauf hin, daß er s. Z. bei Aufhebung des Dorpater Rathes die ihm zukommende Entschädigung nicht beansprucht habe, jetzt aber unter den veränderten Lebensverhältnissen seinen Anspruch geltend zu machen sich genöthigt sehe. Unter Befürwortung des Stadtamtes wurde dieser Anspruch anerkannt und ihm einmalig seine frühere Rathsherrn-Gage (550 Rbl.) als Entschädigung zugesprochen.

Seitens der Wittwe eines verstorbenen Bediensteten bei der Gasanstalt Namens Anni lag ein Gesuch um eine Unterstützung im Betrage von mindestens 10 Rbl. monatlich vor, da ihr Mann in Folge einer Einwirkung der schädlichen Gase in der Anstalt plötzlich verstorben sei. Es wurde beschlossen, die Sachlage einer näheren Prüfung zu unterziehen und einstweilen die Entscheidung in dieser Angelegenheit zu vertagen.

Ein Gesuch von 12 Hausbesitzern um Beleuchtung und bessere Instandsetzung der Annenhoffschen Straße war in sofern bereits erledigt, als die Instandsetzung dieser Straße schon auf der October-Sitzung der StV.-Vers. beschlossen und die bezügliche Ausgabe schon in den Budget-Voranschlag aufgenommen worden war; ebenso ist auch für Beleuchtung schon gesorgt worden.

Eine von mehreren Tracteur-Inhabern und einem Restaurateur eingereichte Beschwerde wider die von den Delegirten der Tracteur-Inhaber vorgenommene Repartition der Tracteursteuer wurde als begründet anerkannt und die auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vom Stadtamt vorgenommene neue Repartition von der StV.-Versammlung gutgeheißen.

Ein Schreiben der Steuerverwaltung betreffs des Modus der Verwaltung des Arbeitshauses, dessen eventuelle Schließung in Aussicht steht, wurde dahin entschieden, daß in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Frage das Stadtamt im Verein mit den StVV. Rosenthal und Laakmann die Angelegenheit einer eingehenden Prüfung unterziehe und deren Ergebnisse erneut der StV.-Vers. vorlege.

Zu Gliedern der städtischen Krons-Quartiersteuer-Behörde wurden mittelst Ballotements gewählt die StVV. Bahrs, Faure, Hübbe und Lipping und die Hausbesitzer Georgensohn und Hinrichsen.

Auf Antrag des Stadtamtes wurde die Serie der ordentlichen Stadtverordneten-Sitzungen pro 1899 in der Weise festgesetzt, daß nur die Sitzungs-Monate, nicht aber das genaue Datum im voraus fixirt wurde, weil diese genaue Vorausbestimmung häufig Unzuträglichkeiten mit sich bringe. Danach sollen ordentliche Sitzungen im Jahre 1899 abgehalten werden: in den Monaten Februar, März, April, Mai, September, October, November und December.

Nach Aufhebung der früheren Stadt- und Kreis-Steuerbehörde sind nach Bestimmung des Cameralhofes seitens der Stadt 4 Glieder in die Commission zur Repartition der Ergänzungs-Gewerbesteuer sowie 4 Candidaten derselben zu wählen. Gewählt wurden mittelst Ballotements auf den Vorschlag des Stadtamtes: zu Commissions-Gliedern die StVV. Brock, Faure, Laakmann und der Goldarbeiter Hermann; zu Candidaten die StVV. Thalesch und Kiwastik und die Kaufleute Anderson und Ssemilarski.

Sodann schritt die Versammlung zur Erledigung des Budget-Voranschlages, womit zugleich über die Puncte 1 (Embach-Bollwerk) und 10 (Festsetzung der Immobiliensteuer) Beschluß gefaßt wurde. In Bezug auf das Bollwerk bei der Steinbrücke wurde verfügt: in das Ausgaben-Budget pro 1899 die Summe von 4700 Rbl. (statt 7337) einzustellen, wobei dieser Betrag, falls die Arbeiten im Jahre 1899 nicht ausgeführt werden sollten, als specielles Capital für diesen Zweck angesehen werden soll. — Auf Antrag der StVV. Rosenthal und v. Zeddelmann wurde eine Reihe von Modificationen in dem vom Stadtamt ausgearbeiteten Budget-Voranschlage beschlossen, welche folgendes Resultat hatten: höher veranschlagt gegen das vom Stadtamt ausgearbeitete Budget wurden diverse Einnahmen insgesammt um 1775 Rbl. und niedriger ein Einnahmeposten um 334 Rbl.; von den Ausgaben gestrichen wurden 3187 Rbl., als Ausgaben-Plus dagegen in Anrechnung gebracht 950 Rbl., so daß durch höher veranschlagte Einnahmen und niedriger taxirte Ausgaben ein Betrag von etwa 3600 Rbl. frei wurde.

Darauf hin wurde es möglich, die im Entwurf des Stadtamtes auf 9 % des reinen Revenuenwerthes fixirte städtische Immobiliensteuer um ½ %, also auf 8½ % herabzusetzen. — Das städtische Budget, wie es gestern von der StV.-Vers. genehmigt wurde, balancirt in Einnahmen und Ausgaben mit 196,484 Rbl.

—t.

Einen reichen Inhalt hatte die vorgestern abgehaltene Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft. Zunächst legte der Secretär, Oberlehrer M. Böhm, eine längere Abhandlung des correspondirenden Mitgliedes J. Jung aus Abia vor, enthaltend Sagen und Sagen-Varianten über die Olai-Kirche in Reval, deren Ueberlieferungen er aus verschiedenen Gegenden — aus Palms, Fennern, Paistel und Tarwast — gesammelt hat.

Der Präsident Professor Leo Meyer bemerkte, daß in Folge eines unglücklichen Zufalles die Einladung zur Einweihung des neuen Museums in Mitau leider verspätet in seine Hände gelangt sei, daß er aber nicht verfehlen werde, nachträglich den Glückwunsch der Gesellschaft zu dieser Feier abzustatten. Ferner überreichte der Präsident von Frau v. Knorre ein schönes Portrait des ausgezeichneten Kupferstechers Professors C. E. Senff aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, an welche Gabe Professor R. Hausmann nähere Mittheilungen über diesen als Menschen wie als Künstler gleich bemerkenswerthen Maler und Kupferstecher machte, dessen Gedächtniß noch heute hier fortlebt.

Professor R. Hausmann berichtete, daß der Gesellschaft am Sonnabend vor einer Woche die Ehre eines Besuches seitens des Herrn Ministers der Volksaufklärung, Geheimrathes Bogoljepow, zu Theil geworden sei; in Folge einer Behinderung des Hrn. Präsidenten habe er, der Referent, dem Herrn Minister die Sammlungen der Gesellschaft gezeigt, von denen dieser schon früher gehört und die er mit Interesse in Augenschein genommen habe. — Ferner übermittelte Professor Hausmann einen warmen Dank seitens der Pernauer Alterthums-Gesellschaft für die ihr, laut Beschluß der Gesellschaft, diesseits überlassenen Pernauer Handschriften.

Als ordentliche Mitglieder aufgenommen wurden die Herren Gustav Weltz hierselbst und Oberlehrer Georg Schnering in Reval.

Im Namen des am Erscheinen verhinderten Bibliothekars legte der Secretär die eingegangenen Drucksachen vor, darunter eine Abhandlung des Censors Mag. J. Truusmann in Reval über estnische Einflüsse im Gouv. Nowgorod. Professor Hausmann berichtete über ein unter Sagnitz gefundenes Steinbeil, das er für die Gesellschaft zu acquiriren gehofft habe, welche Hoffnung jedoch fehlgeschlagen sei. — Der Münz-Conservator Dr. W. Schlüter überreichte als Geschenk des Oberlehrers E. v. Haller zwei ältere Rubelstücke und theilte mit, daß von dem Verein studirender Esten in dankenswerther Weise eine sehr gut verwerthbare Münz-Vitrine zur Disposition gestellt sei.

Zu höchst interessanten Mittheilungen ergriff sodann Professor J. Engelmann das Wort, indem er Tagebuch-Aufzeichnungen der Fürstin Turkestanow über die Ausland-Reise der Kaiserin-Mutter Maria Feodo-

rowna im Jahre 1818 vorlegte, speciell die auf die baltischen Provinzen bezüglichen Notirungen. Nachdem Professor Engelmann einleitend die Anwesenden mit der Verfasserin des Tagebuches und der Geschichte desselben bekannt gemacht, verlas Professor Hausmann die ins Deutsche übertragenen Aufzeichnungen. Die erste derselben ist aus Jewe vom 28. August 1818, die zweite, ausführlicher gehaltene, aus Dorpat, wo ein feierlicher Empfang stattfand, vom 29. August datirt; weitere Mittheilungen beziehen sich auf Wolmarshof, Riga, Mitau u. s. w. Zu den von Geist und Beobachtungsgabe zeigenden Tagebuch-Aufzeichnungen wurden von den beiden genannten Professoren sehr lebendige Erläuterungen gegeben.

Hieran knüpfte Professor Hausmann einen Hinweis auf einen von Dr. P. Karge in Königsberg gehaltenen, in der „Kön. Hart. Z." ausführlicher reproducirten Vortrag über „Livland und Deutschland zur Zeit des Herzogs Albrecht", seinerseits das Wesen der hier in Betracht kommenden strittigen Fragen erläuternd. An jenen in der Königsberger Gesellschaft für Geschichte von Ost- und Westpreußen gehaltenen Vortrag hatte sich eine sehr lebhafte Discussion geknüpft, die sich namentlich um die Beurtheilung Plettenberg's drehte und an der u. A. Dr. Seraphim und Professor F. Rühl sich betheiligt hatten.

Einen längeren, werthvolle Mittheilungen für die Ortsgeschichte Dorpats zu Ausgang des 16. Jahrhunderts in sich schließenden Vortrag hielt Oberlehrer A. Feuereisen, indem er einen Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in Livland lieferte. Er that dies auf Grund bisher fast garnicht beachteter, auf gute Quellen zurückzuführender Krakauer Berichte, die der Jesuit Joh. Wielewiecki aufgeschrieben hat. An der Hand dieser Krakauer Berichte ließ Vortragender die mit Geschick, Energie und Gewalt unternommenen Versuche zur Restauration des Katholicismus in Riga und Dorpat namentlich in den Jahren 1582 und 1583 Revue passiren. Die damaligen Dorpater Quellen fließen nur sehr spärlich; um so erwünschter erscheinen daher manche in den Krakauer Nachrichten gegebene Ergänzungen. Eine der interessantesten besteht wohl in der Mittheilung, daß die estnische Katharinen-Kirche sofort den Jesuiten eingeräumt werden mußte.

Zum Schluß der Sitzung, als auf der letzen des Jahres, wurde statutenmäßig zur Wahl des Präsidenten geschritten und per Acclamation der bisherige Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, pro 1899 einstimmig wiedergewählt. — Die nächste Sitzung findet am 18. Januar nächsten Jahres, dem Stiftungstage der Gesellschaft, statt. —t.

Zur 4. Baltischen Central-Ausstellung geht uns vom Secretär des Comités folgende Mittheilung zu:

Da die Beschickung der Ausstellung mit recht erheblichen Unkosten verknüpft ist, welche bei Rindvieh durch den Ausfall der Einnahmen für Milch sich noch vergrößern, so hat das Executiv-Comité dafür Sorge getragen, daß die auf der Ausstellung ermolkene Milch verwerthet werden kann. Ein Unternehmer ist verpflichtet worden, sämmtliche Milch zu 4 Cop. pro Stof aufzukaufen. — Sollte der eine oder andere Aussteller die Milch seiner Kühe anderweitig verwerthen wollen, so ist ihm solches natürlich unbenommen, doch muß darauf hingewiesen werden, daß der Verkauf von Milch auf dem Ausstellungsplatz nur an genannten Unternehmer gestattet ist; andere Milchhändler werden nicht zugelassen.

Die jüngst gebrachte Notiz betr. Ermäßigung von Dampferfrachten für Ausstellungsgut ist noch dahin zu ergänzen, daß auch die Rhederei der Pernauer Dampfer „Dagmar" und „Fellin" kostenfreien Rücktransport, soweit die Raumverhältnisse es gestatten, bewilligt hat.

In der von uns wiedergegebenen Notiz aus dem „Post.", daß auf der letzten Sitzung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins die Absendung eines Gesuches um Einberufung einer Central-Versammlung von Vertretern aller estnischen landwirthschaftlichen Vereine angezeigt worden sei, vermißt die „Rig. Rdsch." eine Angabe über den Zweck dieser „Central-Versammlung." Eine diesbezügliche präcise Angabe fand sich in unserer Quelle nicht vor, doch haben wir schon früher nach dem „Post." registrirt, daß der hiesige estnische Verein für die Behandlung verschiedener Fragen sich über eine einheitliche Richtungslinie mit den anderen entsprechenden Vereinen zu verständigen suchen will. Wenn wir nicht irren, war auf der Sitzung, wo der Antrag auf eine solche centrale Berathung gestellt wurde, u. A. auch von der bevorstehenden Neueinschätzung des Landes in Bezug auf das Landesabgabenwesen die Rede. — Vorbildlich dürften wohl die von den estnischen Mäßigkeits-Vereinen veranstalteten Delegirten-Versammlungen auf diesen Entschluß eingewirkt haben.

In großer Lebensgefahr schwebten vorgestern längere Zeit 3 Bauern, die vom unteren Embach her in einem Boot zur Stadt gekommen waren. Auf der Rückfahrt zogen sie ein Segel auf, da der Nordwind ihnen zu ihrer Fahrt günstig schien. Kaum aber hatten sie das gethan, als der Sturm das Segel erfaßte und das Boot zum Kentern brachte. Die 3 Insassen des Bootes fielen in das eisige Wasser, es gelang ihnen aber, sich an das Boot anzuklammern. Ihre Hilferufe wurden anfangs von Niemandem gehört, da in Folge des Sturmes und Schneegestöbers überhaupt wenig Menschen sich auf die Straße wagten. Das Boot wurde vom Strom immer mehr flußabwärts getragen und näherte sich erst nach längerer Zeit dem Ufer. Die drei Verunglückten waren aber in dem kalten Wasser so erstarrt, daß sie nicht mehr die Kraft hatten, das Ufer zu erreichen. Schließlich wurden sie von den Arbeitern des Holzhändlers Kahn bemerkt und mit vieler Mühe ans Ufer gebracht. Die herbeigerufene Polizei traf sofort die nothwendigen Anordnungen, um den Verunglückten ärztliche Hilfe zu theil werden zu lassen.

—i—

Die neuen Hundertrubel-Scheine sind nach einer Beschreibung des „Rig. Tgbl." schmäler und länger als die Scheine des alten Musters und werden sich ohne zweimaliges Falten nicht in einem Portefeuille gewöhnlichen Formats unterbringen lassen. Die orangefarbige Vorderseite der Scheine zeigt das Bildniß der Kaiserin Katharina II., die Rückseite ist in matten blaugrünen Tönen gehalten. Das rechte Drittel des Scheines ist weiß und trägt außer der Nummer das Bild der genannten Kaiserin in Wasserzeichen. Es ist vielleicht nicht überflüssig, daran zu erinnern, daß man sich nicht verleiten lassen möge, auf der weißen Fläche Bemerkungen zu machen, da Scheine mit solchen Bemerkungen nicht in Zahlung genommen werden und nur in St. Petersburg an der Centralstelle der Reichsbank umgetauscht werden.

Zwei Nachtarbeiter hatten sich vor einigen Tagen beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten, weil sie ihre Tonnen nicht ordnungsgemäß geschlossen hatten, so daß der übelriechende Inhalt beim Transport auf die Straße sickerte. Der Friedensrichter sprach die Angeklagten schuldig und verurtheilte sie zu je 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest. —i—

Wegen versuchten Pferdediebstahls hatte ein Hausbesitzer in der Pleskauschen Straße, Jakob Kuusik, sich gestern vor dem Friedensrichter des 2. Districts zu verantworten. Der Jaan Müür hatte sein Pferd auf dem Hofe des Kuusik abgestellt, bemerkte aber nach einiger Zeit, daß Kuusik das Thier zur Pforte führte. Er lief schnell hinaus und nahm ihm das Pferd ab; Kuusik aber behauptete, er habe das Pferd nur an einer anderen Stelle im Hofe anbinden wollen. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei und erkannte die Klage auch noch als frivol an.

—i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Cancellisten August Wöhrmann Tochter Hertha Anneite; des August Kreutzberg Sohn Johannes Friedrich; des Kristian Pikmann Sohn Wladimir; des Jaan Luk Sohn Herbert Peter. Proclamirt: Alexander Niggols mit Anna Marie Ploom; Jaan Kohlap mit Lena Walge. Gestorben: Anna Toots, Pedo's Wittwe, 67 9/12 Jahr alt; Kadri Maddis Karl's Wittwe, ca 65 Jahr alt.

Todtenliste.

Frau Propst Elise Wagner, geb. v. Schoenne, † 2. December zu Riga.

Frau Alwine Müller, geb. Klingenspor, † 30. November zu Rybinsk.

Buchhändler Robert Ferdinand Koßler, † 1. December zu Riga.

Frau Mathilde v. Kleberg, geb. Timm, † 1. December zu Riga.

Frau Wilhelmine Petersohn, † 1. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 4. December. Hier ist aus Irkutsk zum ersten Mal mit der Sibirischen Bahn ein Goldtransport mit 356 Pud 16 Pfund Gold für die Summe von 3,000,000 Rbl. angekommen. In Begleitung eines Beamten und 3 Convoy-Soldaten hat er 5652 Werst um 16 Tage schneller durchreist, als früher.

Kronstadt, Donnerstag, 3. December. Die Rheden haben sich mit dichtem Eis bedeckt. Der Dampferverkehr mit Petersburg ist eingestellt worden; 10 Grad Frost.

Odessa, Donnerstag, 3. December. Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist an der Spitze einer Deputation zur Enthüllung des Denkmals in San-Stephano nach Konstantinopel abgereist.

Paris, Donnerstag 15. (3.) December. Dem „Radical" zufolge hat Picquart heute das Gesuch um seine Freilassung unterschrieben. Freycinet versprach heute Bescheid zu geben.

Man versichert, daß Freycinet morgen dem Gouverneur Zurlinden das Gesuch Picquart's um Freilassung übergeben und vorschlagen werde, das Kriegsgericht zur Beschlußfassung darüber einzuberufen.

Amsterdam, Donnerstag, 15. (3.) December. Das „Amsterd. Hdbl." veröffentlicht einen Brief Esterhazy's, worin er sagt: er wolle nach Newyork und von dort nach Havannah; er warte in Amsterdam die Antwort des Pariser Cassationshofes auf sein Gesuch um Vernehmung ab und werde nach erhaltener Antwort vielleicht nach Paris kommen.

Konstantinopel, Donnerstag, 15. (3.) December. Wie aus Kreta mitgetheilt wird, einigte sich der Rath der Admiräle dahin, dem Prinzen Georg vorzuschlagen, er möge 13 zum Tode Verurtheilte begnadigen und die Todesstrafe durch Kerkerhaft ersetzen. — Die Admiräle reisen am 21. December ab.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	749·0	754·4	757·1
Thermometer (Centigrade)	—10·8	—11·5	—11·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNW 7	NNW 4	NW 4

1. Minimum d. Temp. —11·6
2. Maximum „ —10·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·7
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: Eis.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum in Süd-Rußland in Ost-Scandinavien Temperatur unter der normalen, ausgenommen Süd-Rußland.

Coursbericht.

Riga, 1. Dec. 1898.

		Käuf.	Verkäuf.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	100½	101
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	100⅜	—
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	101	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100⅛
4½%	Livl. Pfandbr.	101	101⅛
4%	Livl. Pfandbr.	97½	98½
4½%	Kurl. Pfandbr.	101	—
4%	Kurl. Pfandbr.	98	—
4%	Estländ. Pfandbr.	97	98
	Rigaer Commerzbank-Actien	547	—
	Russ. Balt. Waggonfabrik-Actien à Rbl.	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 4 Декабря 1898

als ob er an ihrer Annahme garnicht zweifele. Im Verlaufe seiner Auseinandersetzungen, die hier und da durch Hinweise auf der Landkarte unterstützt wurden, ging Kaiser Wilhelm auf die Interessengegensätze zwischen den Großmächten ein, erwähnte in diesem Zusammenhang die Faschoda-Frage und besonders das energische Vorgehen Englands in dieser Angelegenheit, das fast den Eindruck hervorrufe, als ob mit Erledigung der eigentlichen Faschoda-Frage noch nicht alle Differenz-Puncte zwischen England und Frankreich beseitigt seien. Deutschland befinde sich in der glücklichen Lage, durch alle diese Gegensätze nicht direct berührt zu werden. Es könne daher um so leichter diejenige Politik verfolgen, welche die Wahrung deutscher Interessen und die Stellungnahme anderer Mächte, z. B. Rußlands, erheischt. — Der deutsch-englische Afrika-Vertrag scheint nach den Aeußerungen des Kaisers für Deutschland vortheilhaft zu sein; wenigstens betonte der Monarch das Entgegenkommen Englands in dieser Angelegenheit und hob besonders hervor, daß die deutsche Regierung mit England auf gutem Fuße stehe, ohne daß dadurch die freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Mächten in Frage gestellt seien. Mit großer Wärme sprach der Kaiser von seinem Freunde, dem Zaren, und dessen hohen idealen Zielen. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß die bevorstehende Conferenz doch zu einem praktischen Resultat führen werde, und sei es nur in der Richtung, daß die Mächte beschließen würden, mit Einführung neuer mörderischer Erfindungen innezuhalten. Dabei erwähnte der Kaiser das Dum-Dum-Geschoß, von dessen furchtbarer Wirkung er sich selbst auf einer Jagd überzeugt habe.

Nach einer Meldung der „Nat.-Z." soll der Bundesrath beschlossen haben, die Regelung der Lippeschen Streitfrage der Landesgesetzgebung zu überlassen. Die „Berl. Neuest. Nachr." haben die Richtigkeit unter Berufung auf Informationen von bestunterrichteter Seite angezweifelt und mitgetheilt, daß die Absicht der maßgebenden Instanzen nach wie vor dahin gerichtet sei, durch Reichsgesetz außerhalb (nicht innerhalb) des Bundesrathes eine Instanz zur Entscheidung von Thronstreitigkeits-Fragen zu schaffen. Die „Nat.-Z." hält dagegen ihre Behauptung mit dem Hinzufügen aufrecht, daß der Antrag, auf Grund dessen die von ihr mitgetheilte Erledigung der Angelegenheit erfolgen soll, vom Königreich Sachsen gestellt ist.

Der Abgeordnete Conrad Haußmann von der süddeutschen Volkspartei hat an die „Nat.-Ztg." eine Zuschrift des Inhalts gerichtet, daß die Mittheilung nicht wahr sei, wonach er im Reichstage den Nachruf des Präsidenten Ballestrem auf den Fürsten Bismarck mit ostentativ spöttischem Lächeln begleitet habe. Auch sei es nicht wahr, daß irgend einer seiner Parteigenossen den Saal verlassen habe. Im Gegentheil, man sei übereingekommen, an der Kundgebung für Bismarck theilzunehmen.

Aus Wien läßt sich die „Köln. Z." schreiben: „Die Deutsch-Oesterreicher rüsten sich wieder zur parlamentarischen Abwehr der Slavisirung durch Obstruction, und die Ganz-Radicalen, aber auch Andere, die über Haltung der katholischen Volkspartei erzürnt sind, erheben dazu den Ruf: „Los von Rom!" Sie wollen Protestanten oder Altkatholiken werden, um ihrem Groll gegen die Unterstützung der Slavisirung durch die Römlinge möglichst wirksamen Ausdruck zu geben. Man darf die Bewegung nicht überschätzen, aber sie als Schreckschuß für die Ultramontanen auch nicht ganz unterschätzen. Bisher waren es zumeist die Frauen, die den thatsächlichen Uebertritt verhinderten. Jetzt steht die unbeweibte und sehr radicale Hochschuljugend an der Spitze, und durch gleichzeitige corporative Uebertritte sollen die Bedenken Einzelner überwunden werden, wie denn unlängst schon eine kleine akademische Verbindung in Wien in corpore zum Protestantismus übertrat. Es zeigt sich jedoch von vornherein eine Spaltung, indem begabte altkatholische Agitatoren, wie die Geistlichen Nittel und Wolf, die schwankenden Schaaren zum Altkatholicismus herüberzuziehen suchen, was ihnen auch in Steiermark bei einigen Familien gelungen ist. Im Ganzen hat jedoch der Altkatholicismus seit 25 Jahren die Zahl seiner Anhänger in Oesterreich nicht vermehrt und man traut ihm auch fernerhin nicht große Wirkungen zu. Lauter erschallt daher der Ruf der zweiten Partei: „Wenn schon, dann gleich protestantisch!" Ein protestantischer Pfarrer hat allerdings bei der Einweihung der neuen evangelischen Kirche im Wiener Vorort Währing sich berufen gefühlt, dem Losungswort „Los von Rom!" von der Kanzel politisch entgegenzutreten. Da ist Gräfin Marie Theresia Ledochowska im Eintreten für ihre katholische Sache „ein anderer Kerl." Diese streitbare Dame hielt im katholischen Gesellenhaus als Generalleiterin einer Sodalität vom hlg. Petrus eine Rede, worin sie ihre neue Druckerei als „Himmelsmaschine" bezeichnete. „Das Geld, das hineingesteckt wird, ist gewiß gut capitalisirt, denn es werden so viele Seelen gerettet werden, als Lettern da sind. Man möge beihelfen unter dem Motto: „Dem Kaiser zum Nutz, dem Teufel zum Trutz."

Aus Wien bringt das Pariser Blatt „Gil Blas" die aberwitzige Meldung, dort sei die Rede davon, daß Kaiser Franz Joseph auf den Rath seiner Großwürdenträger sich wiederverheirathen wolle, um dem Thron einen Erben zu geben. Erzherzog Franz Ferdinand habe eine schwache Gesundheit und sein Bruder Otto sei unmöglich geworden. Die Auserwählte sei die Prinzessin Isabella von Orleans, die Schwester des Herzogs Philipp.

Von der stürmischen Montag-Sitzung der französischen Kammer ist zu der Depesche der „Russ. Tel.-Ag." nicht viel hinzuzufügen. Es wurde leeres Stroh gedroschen und das charakteristische Moment bildete nur die in dem heftigen Lärmen sich Luft machende überhitzte Leidenschaftlichkeit. In einem Bericht der „Köln. Z." findet sich von den Tumult-Scenen folgender Passus: Grousset spricht unter anhaltendem Lärm weiter. Der Vorsitzende ruft Déroulède und verschiedene andere Nationalisten wegen Unterbrechung des Redners zur Ordnung mit Eintragung in das Protocoll. Während des Lärms auf der Linken, wo die Radicalen mit einem Theile der Nationalisten zusammensitzen, entsteht plötzlich auf der gegenüberliegenden Seite, wo die Monarchisten mit einem Theile der Socialisten ihre Plätze haben, ein furchtbarer Tumult. Der Abgeordnete Lasies springt auf und stürzt auf die Socialisten zu. Es kommt zu einem Gedränge und zu einer Schlägerei zwischen Lasies und den Socialisten. Es wird mit den Pultdeckeln geklappt. Lasies ruft: „Es lebe das Vaterland!" Endlich gelingt es den Saaldienern, die Kämpfenden zu trennen und die Ruhe wiederherzustellen."

Fortsetzung in der Beilage.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ среду 9-го декабря сего года въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгующимъ мясомъ** мѣста на рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г Юрьевъ, 12го ноября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1203. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Mittwoch, den 9. December a. c., um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts den **Fleischhändlern** Plätze auf dem Markt meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

ьевская Городская Управа объявляетъ, что въ понедѣль- 14-го декабря с. г., въ 12 дня въ помѣщеніи Город- Управы будутъ отдаваться съ **торгующимъ рыбою** на рыбномъ рынкѣ.

ь предварительнаго разрѣше- рговцы не имѣютъ права за- ь мѣста на рынкѣ.

)рьевъ, 12-го ноября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

родской Секретарь:
4. А. Шмидтъ.

Stadtamt macht bekannt, ım Montag, den 14. Decem- c., um 12 Uhr Mittags im des Stadtamts **den Fisch- rn Plätze auf dem Fisch-** meistbietlich werden ver- werden.

ı Händler ist berechtigt, Concession einen Standplatz em Markt einzunehmen.

Sehr

egante Jupons

feinem einfarbigen glatten h, Flanell, Wollen- und Sei- Moiré, unter Garantie der barkeit werden jetzt als pas- e und practische

eihnachtsgeschenke

billigen festen Preisen ver- t im Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press

Alexanderstrasse.

---

gebildetes **junges** **Mädchen**
che) aus guter Familie, musi- ı, wünscht eine Stelle als Ge- afterin oder zum Anfangsun- ıt der Kinder oder als Stütze ausfrau, hier oder zum Ver- — Jakobstr. 26, im Hof.

Das Haus Charles Heidsieck, Reims

Hoflieferant S. M. des Kaisers von Oesterreich u. mehrerer anderer Höfe dessen **Grand Vin Médaillé** längst den Beifall aller Kenner gefunden hat, empfiehlt ausserdem seinen

Cachet Imperial Sec

5 Rubel per Flasche.

Zu haben in allen **grösseren Weinhandlungen** Jurjews.

Frisch erhaltenen südlichen

TABAK & Papirosse

aus Odessa

zu verschiedenen Preislagen empfehle einer geneigten Beachtung.

A. Reinbaum

Jakob-Straße Nr. 11.

Ausverkauf von Ruhtenberg'schem Tabak zu Einkaufspreisen.

Lesen! **Beachten!**

Von 1893—1898 drei Mal mit 3 höchsten Auszeichnungen prämiirt!

Gelegenheitskauf!!

Wegen vorgerückter Saison werden jetzt als **passende und practische**

Weihnachts-Geschenke

zurückgesetzte Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben in nur vorzüglichen Qualitäten

zu fast halben aber festen Preisen

ausverkauft.

Es beginnt der Ausverkauf an folgenden Tagen, **NUR am Vormittag: am 18., 21., 23., 26. 30. November und am 2., 5., 7., 10., 12., 16., 20, 22. December.**

Es gelangen zum Ausverkauf: elegante und haltbare Damen-Regenmäntel, Rotunden, Jacken, Pelerinen, Kindermäntel, Mantelets und Kragen, Herren-Paletots, Anzüge, Ulstermäntel, Radfahr-Costüme, Oesterreichische Joppen, Visiten-Anzüge.

Zu gleicher Zeit empfehlen wir unser reichassortirtes

Lager für die Wintersaison

einer gefl. Beachtung.

Bestellungen auf Herren-Garderoben und Damen-Confectionen werden prompt und sauber ausgeführt.

S. Kaplan & Press.

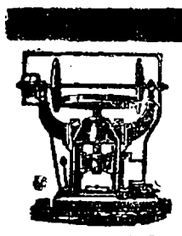

C. W. Hasenclever Söhne

Düsseldorf.

Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln

und sonstigen Massenartikeln.

Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Lieferung von **maschinellen Anlagen** jeder Art.

Alte Oelgemälde, englische Farbenstiche und Dosen.

Alte Oelgemälde, Altäre in Triptik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV. und XVI. Jahrhunderts, französischer und englischer Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Damen und Kinder; **Farbenstiche,** englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie **Schabblätter,** Portraits schöner Frauen; **alte französische goldene Dosen** mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an Alexander Eiche, Bolderaa, Große Straße Nr. 47, per Riga.

Herren-Karakullmützen
Baranchenmützen
„ Imitirte Baranchenmützen
Kaninmützen
Fell-Kutschermützen
Baschliks
Jagdkapuzen
wollene Handschuhe
Fellschuhe

in grosser Auswahl zu **sehr billigen** Preisen empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarkt-Strasse Nr. 7.

Lederwaaren

Portemonnaies, Brieftaschen, Geldbeutel

in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen

empfiehlt

Carl Unger

Johannis-Str. Nr. 8.

Empfehle

zum Christfest:

Kiewer Zuckersyrup
Zucker
Mehl
Pomeranzenschalen
Mandeln
Cardamom

Kaffee und eine **reiche Auswahl von Naschwerk.**

A. Keßler

Kühnstraße 6

Teenijate palgaraamatud

(Kleine Gagenbücher)

für Gutsverwaltungen vorräthig bei

K. Sööt

Grosser Markt 17.

Herren-

Leibwäsche, Kragen, Manschken, Manchetten, wollene u. halbwollene Jacken und Caleçons, Cravatten und alle anderen Artikel zu äußerst billigen Preisen

Ritter-Straße 1

neben der Buchhandlung C. Krüger.

Kleider-Barchent

zu 9 Kop.

G. K. Koslow

Kaufhof Nr. 3.

Für ein in Jurjew belegenes Haus wird ein zuverlässiger

Verwalter

gesucht. Adr.: Э. А. Шуманъ, Гонзіорская ул. № 438, кв. 4, гор. Ревель.

Buchhaltung, Contorarbeiten

lehrt perfect. Buchhalter. Gegenw. auf hies. gröss. Fabrik thätig. Gefl. Off. sub J. G. an die Expd. erb.

Einen tüchtigen Brenner

empfiehlt A. Wodtke, Озеры, Гродненской губ. Offerten an die Expd. d. Bl. sub „A. W."

Gesucht wird eine gewandte

Schneiderin.

70 Kop. täglich. Nur geübte und gewandte mögen sich melden — Rigasche Str. 117, Frau Professor, 2. St

---

Eine gute Köchin

empfiehlt Frau Rechtsanwalt Erdmann, Hs. Paulmann an d. Holzbrücke.

Möblirte Wohnung

von 2—3 Zimmern im 2. Stadttheil fürs nächste Semester gesucht. Offert. sub S. T. an die Exped. d. Bl.

H.-V.

Sonnabend, den 5. December

9 Uhr Abends.

General-Versammlung

Da die auf den 21. November anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Tagesordnung: **Wahl eines Präsidenten.**

Der Vorstand.

H.-V.

Freitag, d. 4. Dcbr.

9 Uhr abends

Vortrag

von

Herrn **Prof. Dr. Koch:**

„Moderne Kriege und Kriegschirurgie."

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 5. December

Maskenball

zum Besten d. Arrestantenkinder.

Entrée für Mitglieder und Damen 35 Kop., für fremde Herren: maskirt 65 Kop., unmaskirt 1 Rbl. — Damen u. fremde Herren können von den Mitgliedern nur persönlich oder handschriftlich proponirt werden.

Anfang 9 Uhr Abends.
Demaskirung um 1 Uhr Nachts.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Die renovirte

Kegelbahn

steht jetzt täglich von 10 U. morgens bis 1 U. nachts den Herren Mitgliedern u. eingeführten Fremden zur Verfügung. Pro Stunde 35 Kop.

Corsets

von 45 Cop. an, wollene Damen-Tücher u. Jacken, Spitzen, Bänder und Kleiderbesätze in Wolle und Peluche, Damen-Kragen u. s. w. zu ganz herabgesetzten Preisen. Rollgarn à 5 Cop.

Ritter-Straße 1

neben der Buchhandlung C. Krüger.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Christbaum-Schmuck

mit vielen Neuheiten empfiehlt

John Pfeil.

Vanille-Staubzucker
Vanille in Schoten
Orangenwasser
Rosenwasser
Safran I[a]
Cardamom I[a]
sämmtliche andere Gewürze

empfiehlt in bekannter guter Qualität

F. G. Faure
Ritterstr. 6, Holmstr. 2.

---

4 дек., въ пятницу
въ 7 ч. в.
въ Совѣтскомъ залѣ Университета
будетъ происходить открытое засѣданіе

„Учено-литературнаго Общества",

въ которомъ проф. **А. В. Никитскій** сдѣлаетъ сообщеніе на тему: **Новая Книга: „Изъ исторіи Греціи" С. А. Жебелева.**

Могутъ присутствовать и гости, вводимые членами, по заявленіи о томъ предсѣдателю.

Es naht das **Christfest** und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden

Kinderbewahranstalten

in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen. Für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Stern-Strasse Nr. 8 und für die II. Bewahranstalt von der Baronin Maydell, Teich-Strasse Nr. 1.

Empfehle mein wohlassortirtes Lager

arsenfreier Tapeten

bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Muster-Tafeln

zum Lehrbuch für finnische Kunstweberei
für Gewerbeschulen und zum Selbstunterricht.

Bearbeitet und herausgegeben von

Louise Rebenitz
Directrice der Gewerbeschule in Reval.

Preis 3 R. 50 K.

E. J. Karow's
Univ.-Buchhandlung.

Ein grosses

Vogelbauer

ist zu verkaufen — Peplerstrasse 25, parterre.

№ 4711
„Capitol"
ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant
Sr. Majestät des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Capitol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

„Новый театръ"

Змигродскаго.

Въ воскресенье, 6-го декабря 1898 года

ТОЛЬКО

одна гастроль

артиста режиссера **М. И. Чернова**
и его труппы артистовъ С.-Петербургскихъ театровъ (дирекція Х. И. Горской).

Будутъ даны:

1.

Контролеръ спальныхъ вагоновъ.

Фарсъ въ 3-хъ дѣйствіяхъ, соч. Биссона, пер. Корша.

2.

Ножъ моей жены.

Фарсъ въ 3-хъ дѣйствіяхъ, пер. Лухмановой.

Цѣна мѣстамъ со включеніемъ благотворительнаго сбора: 2 р 10 к., 1 р. 60 коп., 1 руб, 60 коп. и 50 коп. — Билеты можно получать въ книжномъ магазинѣ **Ф. Пàриса** (Променадная улица).

Начало въ 8 часовъ вечера.



-Baum & -Tisch

ist die

Ausstellung

eröffnet worden in der Droguerie

S. v. Kieseritzky
Petersburger Strasse 6 u. 72.

Soeben **eingetroffen** und **in Verkauf gelangt** reichhaltige Auswahl von

Spielwaaren

jeglicher Art.

15 *Grosser Markt* 15. **G. Eller.**

Zu Fabrik-Preisen

empfiehlt das Möbelmagazin von

J. KUSIK

Rigasche Straße Nr. 32

eine grosse Auswahl verschiedener **Wiener Sitzmöbel,** darunter **Stühle nach der neuesten Stylart**; ausserdem eine **elegante Zimmereinrichtung aus weiss-emaillirten**

Rococomöbeln

wie auch
Spiegel und verschiedene andere Möbel
eigenen Fabricats.

W. Laatsch

Jurjew, Alexander-Str. 9

Mechanische und electrotechnische Werkstätte.

Anlage neuer und **Reparatur im Gebrauch befindlicher electrischer Glocken-, Sicherheits-, Licht- und Telephonleitungen** und **Blitzableiter** in der Stadt und auf dem Lande. Ferner Anlage von **Gas- und Wasserleitungen, Badeeinrichtungen, Closets** etc.

Reparaturen an Näh- und Strickmaschinen u. Fahrrädern
aller Systeme werden sachgemäss ausgeführt.

Garten-Str. 3. **C. Schulz** Garten-Str. 3.

Photographisches Atelier

empfiehlt zum Fest

Vergrösserungen nach jeder kl. Photographie oder Zeichnung

von 1 Rbl. 25 Cop. an. **Lebensgrösse 15 Rbl.**

Portraits und Gruppen in allen Grössen.

Visitenkartenformat pr. Dtzd. 3.50 Cop.
Cabinetformat „ „ 8.00 Cop.
Preise grösserer Portraits und Gruppen nach Uebereinkunft.

Aufnahmezeit täglich von 9 bis 3 Uhr.

Gegründet 1815.

Empfehle mein **reiches Lager in**

Gold-, Silber- und Granatschmuck, Trau- und Verlobungsringen.

Ganze Aussteuern

halte stets auf Lager.

Jouvelier Gottlieb Hermann
Ecke der Markt- und Neumarktstr. 26.

Apollinaris

empfiehlt Provisor R. Redlich.

Notiz- & Receptbloc

in **geschmackvoller Ausführung** (auch für Brandarbeit und Malerei) empfiehlt

Carl Unger
Buchbinderei Johannis-Str. 8

Empfehle in reichhaltiger Auswahl in- u. ausländische

Lederwaaren

in einfachen u. eleganten Ausstattungen, als:

Schreib- u. Musik-Mappen
Consulenten- u. Documenten-Mappen
Wand- u. Correspondenz-Mappen
Papp-, Leder- u. Zeug-Mappen
Schreibunterlagen in div. Formaten
Registratore, resp. Briefordner
Agendas, Büvars u. Memorandums
Couvertständer u. Blocks
Notizbücher u. Stellkalender
Porte-Tressores u. Brieftaschen
Portefeuilles u. Portemonnaies
Porte-Cigarres u. Porte-Papiros
Visitenkarten-Taschen, Geldbeutel

Neueste Poesie-Albums

Relief-, Marken- u. Postkarten-Albums
Photographie-Albums

E. A. Just.

Vorzügliches

Lager-Bier

MÆXHOF
zu **1 Rbl.** pro Korb
empfiehlt die Niederlage
ALEXANDER-STR. 33.

Krimsche
St. Germain-Birnen
5 Kop. per Stück
Aepfel (dunkelrothe)
3 Kop. per Stück
empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Eine guterhaltene

Fuchsrotunde

ein **Herren Bisampelz** und ein **wattirter Herren Mantel** mit Karakullkragen verkaufe ich im Auftrage. **C. Näck.**

Kefir

liefert die
Droguerie Juergenson & Schaback.
Daselbst sind billig zu haben: 1 Pappscheere, 3 Stahllineale, 1 Schild, 1 Arsch. br., 6 Arsch. lang, 1 Papierregal u. 1 Händewaschapparat

---

Die gegenwärtige Krüdnershoffsche

Bierniederlage

bestehend aus einem Eiskeller u. 1 großen gewölbten Keller, ist vom 1. Januar 1899 **miethfrei** — Rigasche Str. 16.

Zwei möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension **zu vermiethen** — Schloß-Str. 15.

Ein Dienstmädchen

sucht Stellung — Kartoffelstr. 1, II. Stock.

Ein einziger, besonders präparirter Ring entfernt sicher u. schmerzlos in wenigen Tagen ein jedes

Hühnerauge

u. verhindert Neubildungen an derselben Stelle.

Zu erhalten in der Droguenhandlung
F. G. Faure Ritterstr. 6. Filiale Holmstr. 2.

Seiden-Watte

sowie gute
Baumwoll-Watte
empfiehlt billigst
W. Schmaltz
Großer Markt 7, Haus Umblia

Vorzüglichen

Bessarab. Madeira } à 1.00 C.
„ **Weißen Portwein** } pr. Stof.
„ **Rothen Portwein** }
Krimmer süßen Rothwein } à 60 C.
„ **süßen Weißwein** } pr. Stof.
„ **herben Weißwein** }
Rothen Johannisbeerenwein } à 50 C.
Stachelbeerenwein } pr. Fl.
Wermuthwein à 1.00 C. pr. Flasche
Muscat Lünel à 75 C. pr. Flasche
Bessarabischen Sherry, 1 R. pr. Stoof
erhielt wieder

Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Ein Klavier
(am liebsten Pianino) wird zu miethen gesucht. Offerten nebst Preisangabe sub „J. O. 17" in der Exped. d Blattes niederzulegen.

Indem ich hierdurch bekannt mache, dass die Stelle eines

Arztes

am ritterschaftlichen Leprosorium in Kuda mit dem 15. Februar k. J. **frei wird,** ersuche ich etwaige Reflectanten, sich wegen Ertheilung näherer Auskünfte an die estländische Ritterschafts-Canzellei (Reval, Dom, Ritterhaus) wenden zu wollen.

O. Baron Budberg
Ritterschaftshauptmann.

Reval, Ritterhaus
3. December 1898.
№ 963.

Нужна няня

знающая русскій языкъ — Рижская № 60, **квартира Жирова.**

Suche eine **erfahrene**

ältere Frau

mit guten Empfehlungen zur selbständigen Leitung eines Hausstandes auf dem Lande.

Fr. Dr. Otto
Peplerstr. 25, v. 11—12 Uhr Vorm.

---

1 gr. möbl. Z ist 1 od. 2 stillebnd. Stud. (Deutschen) fürs nächste Semest. zu verm. — Wallgraben 13.

M. K.

Nächster
Uebungsnachmittag
Sonnabend d. 12. December c.

Der Concertprobe wegen findet der nächste

kunstgeschichtliche Vortrag

erst
Montag, den 7. Dec.
um 6 Uhr, statt.

A. Grass.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse 10 (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 6. December c.
präc. 7 Uhr Abds.

Leseabend

(Missionsabend).

Gäste sind herzlich willkommen.

Schlittschuhe

für Damen, Herren u. Kinder in den neuesten Systemen, vernickelt, in Ia Stahl u. in billigster Waare, empfehlen

Gebr. Brock.

Das

Local

in dem sich das Friseur-Geschäft von Herrn Griep befindet, wird am 8. Febr. 1899 miethfrei.

A. D. Musso
Johannisstraße Nr. 16.

Damen-

Gürtel

aus Krokodil-Leder und Gummi

effectvolle Schürzen
aus Cloth u. Atlas

Weisse u. farbige

Kragen, Stulpen u. Maschés
aus schottisch. Seidenstoffen

empfiehlt billigst das Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press.

Verloren

gestern Abend **1 Peluche-Decke** in Papier eingeschlagen von der Johannis-Straße bis zur Augenklinik. Gegen gute Belohnung abzugeben Marienhoffsche Str. 12.

Eine Amethyst-Brosche

ist gestern Nachmittag **verloren** worden. Wiederbringer erhält Belohnung Teich-Str. 55.

Verloren

in der Nacht v. Mittwoch auf Donnerstag auf dem Wege v. der Bahn nach Hote. „Bellevue" ein **schwarzes Lederetui,** enthaltend 5 Gewehrläufe. Gegen Belohnung abzugeben bei **Gebr. Brock.** Vor Ankauf wird gewarnt.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. P.; V. K.; 73; B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 4 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 275. Sonnabend, den 5. (17.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1899.

Die Bestellungen auf die **„Nordlivländische Zeitung"** pro 1899 werden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet, baldmöglichst erbeten. Die Abonnements-Preise betragen:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

In Folge der mehrfachen Unzuträglichkeiten, die das „Abholen" mit sich bringt, werden neue Abonnements auf die Zeitung ohne Zustellung für das Jahr 1899 nicht mehr entgegengenommen.

Die geehrten Abonnenten der „Nordlivländischen Zeitung" bitten wir um baldige Abonnements-Erneuerung, da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine prompte Erledigung unmöglich macht und die pünctliche Zustellung der Zeitung am 1. Januar in Frage stellt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

6-го сего Декабря, въ день тезоименитства **Его Императорскаго Величества Государя Императора Николая Александровича** будетъ совершено въ Успенской церкви благодарственное молебствіе, послѣ Божественной литургіи, которая начнется въ 10 часовъ утра.

Въ этотъ день жителямъ города предоставляется дома красить флагами и зажечь иллюминацію отъ 7 до 9 час. вечера.

Полиціймейстеръ **Литвиновъ.**

Inland.

Industrielle Schmerzen.

Da giebt es einen Industriezweig, der sich sehr schnell entwickelt und ausgebreitet hat, so daß von einer Einfuhr aus dem Auslande in dieser Branche garnicht mehr die Rede ist, bei dem hohen Zoll für das entsprechende ausländische Product übrigens auch nicht gut die Rede sein kann. Man sollte nun glauben, dieser Industriezweig — es ist die Zuckerindustrie — wäre der Stolz aller Anhänger des Hochschutzzoll-Systems und paradirte beständig als ein glänzender Beweis dafür, was sich durch den Protectionismus Alles zu Wege bringen läßt. Statt dessen aber ist er das Sorgen- und Schmerzenskind gerade der begeistertsten Anhänger des Protectionismus. Ihre beständige Klage ist, daß die Waare zu theuer ist und garnicht billiger werden will, so daß die Consumenten noch immer nicht zu einer rechten Freude über die vaterländische Production gelangen können.

So beschäftigt sich die „Now. Wr." wiederum mit der Zuckerindustrie und ihrer Normirung. Sie stellt eine Berechnung an und findet, „daß Rußland, obgleich es nach dem Umfang seiner Production bald an dritter, bald an vierter Stelle steht, dem Consum nach den letzten Platz einnimmt, zusammen mit den ärmsten und sogar zerrütteten Staaten, wie Italien, Griechenland und der Türkei."

„Es kommt daß vor Allem daher, daß wir eine Masse Zucker für einen Spottpreis auf die ausländischen Märkte, hauptsächlich nach England, werfen. Unwillkürlich entsteht die Frage: Vermag denn nicht Rußland diesen Zucker zu kaufen, den es selbst producirt und den es vorzieht den Engländern für 1 Rbl. 40 Kop. mit einem Verlust von 60 Kop. pro Pud zu verkaufen — einem Verlust, der an den russischen Consumenten wieder eingebracht wird. Wir sehen, daß das Contingent an Zucker für den inneren Markt sogar in Mißernte-Jahren zunimmt. So war es z. B. in diesem Jahre trotz der Mißernte des Jahres 1897 auf 33 Mill. Pud angesetzt und mußte trotz der diesjährigen Mißernte auf 35½ Mill. Pud erhöht werden. Dabei war im Jahre 1895 dieses Contingent trotz der vorzüglichen Ernte von 1894 und der guten Ernte von 1895 auf nicht mehr als 25½ Mill. Pud normirt. In zwei Mißernte-Jahren war das Contingent also stetig gestiegen und seit 1895 um 10 Mill. Pud. Es ist klar, daß die thatsächliche Kaufkraft der Bevölkerung nicht nur das Contingent, sondern auch die ganze Zucker-Production in Rußland übersteigt und daß wir folglich auch bei einer nur geringen Ermäßigung des Preises all' unseren Zucker auf dem inneren Markt unterbringen könnten."

Eine Zucker-Krisis wäre also für die nächste Zukunft nicht zu befürchten. Officiell aber ist zugleich bezeugt worden, daß der Gewinn der Zuckerindustriellen sehr bedeutend ist, daß die Preise noch lange nicht niedrig genug sind und daß die Productionskosten nach Maßgabe der Fortschritte in der Rüben-Cultur und in der Technik der Verarbeitung der Rüben zu Zucker sich verringern müssen. Wenn der Zucker zu niedrigerem Preise verkauft würde, so würde aller Zucker im Inlande abgesetzt werden. Die zwangsweise Ausfuhr des Zuckers aber bedeutet einen directen Verlust für das Land: die Krone verliert ungeheure Summen dabei — 1 Rbl. 75 Kop. pro Pud, was 10—20 Mill. Rbl. an Accise ausmacht und in den Cassen des Fiscus fließen würde, wenn der Zucker nicht ins Ausland exportirt würde. — Die „Now. Wr." wünscht daher, daß die Normirung der Production freier gehandhabt und eine Ermäßigung der Preise herbeigeführt werde.

Die „Circulare für den Rigaer Lehrbezirk" enthalten ein Verzeichniß derjenigen Lehranstalten, deren Absolvirung zum Eintritt in die höheren Special-Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung berechtigt; dahin gehören u. A. auch die geistlichen Seminare des griechisch-orthodoxen Ressorts.

Fellin. Dem Bericht des „Fell.-Anz." über eine am 27. v. Mts. abgehaltene Stadtverordneten-Sitzung entnehmen wir Folgendes: Der Herr Gouverneur hatte dem Stadtamt ein Schreiben zugehen lassen, in welchem er die Annahme eines seitens des Gouv.-Veterinären aus-

Feuilleton.

Bücherschau.

Wer verdrießlich wie ich über die dunklen Morgenstunden, welche ihn zur Arbeit rufen, an sein Tagewerk herantritt, dem wünsche ich den kleinen „Kalender für Sehende zum Besten der Blinden" von J. G. Krüger's Boten auf den Arbeitstisch gelegt, wie mir. Wenn er von den etwa 175,000 Blinden liest, die in Rußland allein nie das holde Tageslicht schauen, dann zündet er sich sicher mit einem warmen Gefühl der Dankbarkeit die unvermeidliche Morgenlampe an und versucht, seinerseits einen kleinen Bruchtheil von Licht in die dunkle Welt der noch unversorgten Blinden zu tragen, indem er sich den kleinen Kalender anschafft. Dieser enthält außer dem üblichen Kalendarium, dem Verzeichniß der Festtage und dem Bericht über die Glieder des russischen Kaiserhauses viele Gedichte, Aufsätze und eine kleine, munter und frisch geschriebene Novelle. Einige Aufsätze erzählen uns von den Blinden und von wackeren Männern, welche sich der Hilflosen angenommen und nutzbringende und dadurch lebensfrohe Glieder der menschlichen Gesellschaft aus ihnen gemacht haben. Einen Reiz mehr verleihen dem Büchlein die einheimischen, wohlbekannten Namen unter so manchem ansprechenden Gedicht.

Reicher ausgestattet als dies schlichte Heimathkind ist der Cotta'sche Musen-Almanach für das Jahr 1899. Sechs schöne Kunstbeilagen schmücken das Büchlein, das eine Fülle wohlbekannter Dichternamen unter den Dichtungen in metrischer Form und den vielen Gedichten aufweist, die das Büchlein füllen. Spielhagen, Jensen, Jordan, Hermann Lingg, Fulda und manche Andere haben neue Grüße an das alte Publicum gesandt, denen zwei Erzählungen in Prosa vorangehen.

Aus der reichen Fülle dessen, was ich sonst noch letzthin in der Buchhandlung J. G. Krüger's gefunden, sieht mich vor Allem Julius Lohmeyer mit bescheiden-freundlichen Blicken an. Er hat zwei stille, wohlbehagliche Novellen unter dem Titel: „Die Bescheidenen" veröffentlicht.

Es sind keine genialen, thatkräftigen Naturen, die uns in denselben entgegentreten, vielmehr zaghafte, bescheidene Wesen, die vor lauter Streben nach Gründlichkeit und Tüchtigkeit lange Zeit nicht zum Bewußtsein dessen kommen, daß sie vollberechtigt sind, den Platz einzunehmen, auf den sie ein günstiges Geschick aus Noth und Dürftigkeit emporgehoben. Aber obgleich uns die Wunderlichkeiten des allzu bescheidenen Herrn Tobias Pfefferkorn, dessen Namen die erste Novelle trägt, lächeln machen, so müssen wir an dem grundguten, grundehrlichen Menschen doch warmen Antheil nehmen und freuen uns an dem glücklichen Ausgange seines bösen Processes ebenso sehr, wie an seiner endlich zur That umgesetzten Tüchtigkeit, die sich zu Anfang ebenso zaghaft verkroch, wie Herrn Tobias Pfefferkorn's große, rothe Hände in seinen weiten Aermeln. Das stille Haus seines Erblassers, vor dessen Pracht sich der in Dürftigkeit aufgewachsene Pfefferkorn förmlich ängstigt, ist vorzüglich geschildert sowie die bösen und guten Leute des Städtchens.

Das Pfarrhaus zu Gerbach, die zweite Novelle, berichtet uns von einer ähnlich bescheidenen Natur ins Weibliche übersetzt, die freilich über mehr Thatkraft verfügt, als der brave, unbeholfene Tobias Pfefferkorn. Dafür sind ihr aber auch härtere Seelenkämpfe und schwerere Conflicte auferlegt, die sie läutern und zum Segen ihrer Umgebung machen. Auch hier ist die Vorliebe des Verfassers für das Stillleben deutlich zu spüren. All' das stumme Beiwerk des Hauses berührt er im Vorübergehen mit liebkosender Hand und hat seine Freude an mancher schönen Gottesgabe, die Andere gedankenlos hinnehmen. Für Manchen aus der ungeduldigen, rastlebigen Schaar der Zeitgenossen werden diese Novellen vielleicht zu still, zu bescheiden sein, aber wer Freude hat am stillen Treiben einer tüchtigen, durch das Leben verschüchterten Menschenseele und ihrem Ringen, wird das Büchlein gern lesen.

Noch ausführlicher als Lohmeyer behandelt Charles de Bitis im „Roman einer Arbeiterin" aus dem Pariser Leben die Schicksale eines alleinstehenden jungen Mädchens. Der Roman ist preisgekrönt und verdient den Preis für seine tadellose Solidität und getreue Schilderung des bürgerlichen Kreises, in dem die Kämpfe der armen, jungen Arbeiterin siegreich ausgefochten werden. Sonst ist er für den heutigen Geschmack ein wenig zu breit, zu ausführlich geschrieben, etwa in der Art der „Näherin von Stettin" von E. Rotenburg, die ja freilich auch viele Anhängerinnen aufzuweisen hat. Die Uebersetzung ist vorzüglich.

Von Kämpfen anderer Art erzählt uns J. J. David, ein Wiener Schriftsteller, in seiner Novellen-Sammlung „Frühschein".

Die Kriegsfackel des Schwedenkrieges ist erloschen; grau, wüst und ausgeplündert liegen Deutschlands Gaue da. Im wüsten Kriegstreiben sind die Schwachen in großen Mengen untergegangen, die Starken greifen zur Selbsthilfe und beißen glückdurstig in manche faule Frucht vom Baume des Lebens, wenn aus ihr nur einige Tropfen Wonne auf ihre lechzenden Lippen träufeln. Recht und Unrecht — wer fragt danach? Am wenigsten der Landsknecht in der Novelle „Verstörte Zeit", der mit gefüllter Geldkatze auf seines Vaters verwüsteten Hof heimkehrt. Seine energische Natur schafft aller materiellen Noth Abhilfe und den moralischen Verfall des eigenen Wesens erkennt er nicht an. Das ungestillte Liebesverlangen des wilden Gesellen hängt sich in der menschenöden Gegend an die eigene Stiefschwester, die, wild und lebensdurstig wie er, kaum empfindet, wie sie gegen Sitte und Gesetz verstößt, als sie sich im Stiefbruder, den sie freilich erst als reifen Mann kennen lernt, den Liebsten erwählt. Aber so düster sich auch das Bild dieser krankhaften Neigung vom Hintergrunde der verwüsteten Gegend abhebt — es tagt doch schon in der Ferne. Der Frühschein des erwachenden Gewissens zieht durch die Seele des anfangs stumpfen Vaters, der angstvoll und verworren sich nicht anders zu helfen weiß, als indem er das große Feuer der sündhaften Neigung im Feuer erstickt, dem er Haus und Hof und Kinder zum Opfer bringt.

Frühschein! Er glimmt auch roth und funkensprühend in der Novelle „Das Todtenlied". Eigenthümlich wirkt die unheimliche Beschwörung des todten Gatten, den die Gattin durch Gift aus der Welt geschafft, weil er sie schier unmenschlich gequält. Kein Wort verräth uns übrigens diese Schuld, nur die verzweifelte That des Weibes wird zum Verräther an ihr, als sie vom Beschwörer, einem fahrenden Gesellen, vernimmt, ihr todter Gatte sei weder bei der Beschwörungsformel für solche, die eines natürlichen Todes gestorben noch bei derjenigen für Selbstmörder erschienen, folglich bleibe nur noch die Beschwörungsformel für Ermordete übrig. . . .

Versöhnender und freundlicher grüßt dieser Frühschein aus der gleichnamigen Hexengeschichte und der Novelle: „Der Bettelvogt". Colorit jener Zeit und Charakterzeichnung der Menschen sind vorzüglich getroffen. Mir hat es besonders der herbe Bettelvogt und das fahrende, schöne, trotzige Mädchen mit der raschen Selbsthilfe angethan und freudig sah ich die Beiden — und noch eine Dritte aus dem knarrenden Stadtthor in die dunkle Nacht dem Frühschein einer besseren Zeit entgegenziehen.

Ernst Brausewetter, der Herausgeber der eigenartigen Meister-Novellen deutscher Frauen, hat sich in so wenig eigenartiger Weise an ein schon vielfach behandeltes Thema gemacht, daß ich seinen Muth bewundere. Eifersucht, die tausendäugige und doch ewig blinde, hat in Shakespeare's Othello, in Tolstoi's Kreutzer-Sonate und noch ganz kürzlich im „Segen der Sünde" von Grotthuß (um nur einige wenige Dichter anzuführen) eine so meisterhafte Verkörperung und Bearbeitung gefunden, daß eine ganz gewöhnliche, grundlose Eifersuchts-Geschichte aus Brausewetter's gewandter Feder befremdend anmuthet. Geschildert ist ja die Eifersucht ganz vorzüglich, vom ersten Hauch, der eine glücklichliebende Mannesseele trübt, bis zum rasenden Sturm, der zwei Menschenleben vernichtet und das Licht der Vernunft für immer in der Seele auslöscht, der diese Eifersucht entflammte. Brausewetter ist Meister in der Kleinmalerei eines Seelenzustandes, der in seiner Einseitigkeit schon pathologisch genannt werden muß, aber der Stoff ist, so behandelt, zu klein, zu gewöhnlich für diese Ausführlichkeit.

Auch Spielhagen hat uns in der Novelle „Herrin" eine seelisch-kranke Menschennatur geschildert. Es ließe sich ja über die Berechtigung streiten, eine von Anfang an mit dem Keim des Wahnsinns behaftete Persönlichkeit zur Trägerin der Handlung, zur Hauptperson einer Novelle zu machen. Auf jeden Fall fällt dadurch jede Verantwortlichkeit dieser Persönlichkeit für ihre Handlungen fort und uns ist zu Muthe, als würde uns der feste Boden der Entscheidung über Gut und Böse leise unter den Füßen fortgezogen. Da bleibt nichts Anderes übrig, als sich mit der Empfindung: „Die Aermste, sie konnte ja nichts dafür!" ans Ufer des Mitgefühls zu flüchten. Aber dann muß solch' eine Persönlichkeit dieses Mitgefühl durch andere, liebenswürdige Charakterzüge in uns zu wecken im Stande sein — und das wird der Spielhagen'schen Heldin der Novelle „Herrin" nicht ganz leicht. Schön und reich, begabt, gebildet und in den denkbar günstigsten Verhältnissen lebend, kehrt sie dennoch stets und gegen Jeden nur die Herrin heraus. Maßloser Ehrgeiz treibt sie zum Spiel mit einer echt vornehmen Mannesseele. Die Liebe eines Grafen soll die Staffel sein, die Bocky Lombard emporführen soll zu den Höhen der Gesellschaft, wo ihr Mann als Erster ihr huldigend zu Füßen liegen soll. Die reichen Naturanlagen der schönen Jüdin Bocky überwinden den Stolz des verarmten Adligen, der sich lange scheut, durch das Vermögen seiner Frau aus drückender Armuth erlöst zu werden. Als aber seine Liebe alles Andere über der Geliebten vergißt und er als Bräutigam durch seine vollendete Liebenswürdigkeit im schönsten Sinne alle Herzen erobert, da regt sich in Bocky der alte Hochmuthsteufel. Sie fühlt sich neben ihrem Bräutigam zur Nr. 2 herabgedrückt, was ihr unerträglich dünkt, und als sie gar fühlt, daß sie ihn zu lieben beginnt und durch diese Liebe eben da machtlos wird, wo sie nur herrschen gewollt — da bricht sie lieber mit dem Geliebten, als daß sie sich unter das sanfte Joch der Liebe beugt. Aber die geknechtete Natur rächt sich: der seit Jahren in ihr schlummernde Wahnsinn, durch diese Seelenqual gezeitigt, bricht nun in hellen Fratzenbildern ihres einstigen Strebens hervor und eine schöne Welt wird da zerstört.

Neben dieser krankhaften Frauennatur steht der alte, feinfühlende Vater, der nur für sein Kind und für seine Wissenschaft lebende, zartsinnige Greis, den es so sehr nach Harmonie, Heiterkeit und glücklichen Gesichtern verlangt. Der Vater der „Herrin", dieser kluge, stille Geheimrath Lombard, ist ganz vorzüglich gezeichnet, sowie der

gearbeiteten Ortsstatuts zum Schutze namentlich vor tollwüthigen Hunden in Vorschlag bringt. In diesem Entwurf wurde u. A. auf einen perpetuellen Maulkorbzwang pointirt, von dem nur diejenigen Hunde befreit sein sollen, welche von ihren Herren auf der Straße an der Leine geführt werden. Das Stadtamt hatte sich dahin ausgesprochen, daß dieses Statut bei dessen beständiger Anwendung für unseren kleinen Ort nicht zweckentsprechend erscheine. Seinem Antrage gemäß wurde beschlossen, dem Statute im Princip zuzustimmen, jedoch dem Stadtamt zu überlassen, dessen obligatorische Geltung nur vorübergehend in Zeiten der Gefahr von sich aus anzuordnen. — Der Inspector N. Wenger war mit einem Gesuche eingekommen, die Stadtv.-Vers. wolle ihm behufs Einführung von deutschen Sprachstunden in der von ihm geleiteten Stadtschule 360 Rbl. pro anno zur Verfügung stellen. Motivirt war dieses Gesuch u. A. durch den Hinweis, daß sich unter den Stadtschülern im Hinblick auf ihr ferneres Fortkommen im späteren Leben das Bedürfniß nach Erlernung der deutschen Sprache immer fühlbarer mache. Das Stadthaupt hatte seinen Informationen nach die Ueberzeugung gewonnen, daß der Schwerpunct der hier angeregten Frage zunächst nicht sowohl in der Stadtv.-Vers. und in der localen Verwaltung der Stadtschule, sondern vielmehr in Riga und St. Petersburg bei den maßgebenden höheren Instanzen des Schulwesens zu suchen sei, von deren Ermessen es erst abhängen dürfte, ob überhaupt und unter welchen Modalitäten namentlich die in Aussicht genommene Einführung des deutschen Sprachunterrichts an der Stadtschule als in den Rahmen des allgemeinen Schulprogramms passend für zulässig erkannt werden sollte. Bei dieser Sachlage wurde einstimmig beschlossen, den Antrag des Stadtschul-Inspectors als zur Zeit noch nicht spruchreif ohne Verfolg zu lassen.

Riga. Der Director des Stadt-Krankenhauses, Staatsrath Dr. Otto Girgensohn, ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, krankheitshalber um seine Entlassung vom Amte eingekommen.

Aus dem Jewschen. In ganz eigener Weise nahm, dem „Post." zufolge, kürzlich ein Trupp Leute, die im Kaukschen Kruge versammelt waren, die Lösung der Krugsfrage in Angriff. Nachdem sie, referirt die „Rev.-Z.", am Sonnabend Abend bis gegen Mitternacht gezecht hatten und ihnen die Köpfe gehörig heiß geworden waren, beschlossen sie den Krug als die Quelle aller Aergernisse niederzureißen und machten sich sofort an die Ausführung ihres Beschlusses. Sie zertrümmerten die Außentreppe des Kruges, zerschlugen das Buffet und richteten diverse andere Verheerungen an. Auch als der herbeigerufene Polizist erschien, wollten sie sich in ihrem Vernichtungseifer durchaus nicht stören lassen, sondern widersetzten sich ihm, so daß er schließlich zu seiner Selbstvertheidigung zum Säbel griff und einem der Angreifenden eine gefährliche Wunde am Kopf beibrachte. Der Verwundete liegt jetzt im Krankenhause und die Sache nimmt ihren gerichtlichen Gang.

Windau. In allernächster Zeit wird, wie die „Kurl. Gouv.-Z." in ihrem nicht-officiellen Theil mittheilt, seitens einer Actien-Gesellschaft zur Einrichtung einer großen Schiffsbau-, Mechanischen und Artillerie-Werkstätte am Windauer Hafen geschritten werden. Das Hauptziel der Actien-Gesellsaft ist die Concurrenz mit den ausländischen Schiffsbau-Werkstätten, namentlich englischen, aber auch mit unseren inländischen privaten Anstalten behufs Erbauung und vollständiger Ausrüstung von Kriegsschiffen. An der Spitze der Gesellschaft stehen Personen, deren Namen in Sachen des staatlichen Schiffsbaues nicht unbekannt sind.

— Dem „Peib. List." wird aus Windau geschrieben: In Erwartung eines plötzlichen Aufblühens der Stadt, werden hier gegenwärtig viele Grundstücke auf Speculation angekauft. Einigen benachbarten Bauern, deren Ländereien an die Stadt und die Eisenbahnlinie angrenzten, ist es gelungen, ihre kleinen Grundstücke zu außergewöhnlich vortheilhaften Preisen zu verkaufen. Immer noch treffen Arbeiter in Windau ein, und wenn auch augenblicklich nicht viel Arbeit vorhanden ist und die meisten sich nur schwer durchschlagen können, so verlieren sie doch die Hoffnung nicht, daß im Frühling zur Errichtung einer großen Schiffswerft und mechanischen Fabrik geschritten werden wird, bei deren Bau, wie das Gerücht geht, einige Tausend Arbeiter Beschäftigung finden werden. Die im Herbst eingetroffene Baggermaschine arbeitet unentwegt und erweitert den Fluß zwischen Stadt und Elevator.

St. Petersburg, 4. December. In einem „Kleinen Brief" liefert Hr. Ssuworin eine Charakteristik der beiden Residenzen. Von St. Petersburg sagt er, daß es im letzten halben Jahrhundert sich vollständig verändert habe und nicht nur eine russische Stadt „in der vollen Bedeutung dieses Wortes", sondern auch eine in ihrer Art einzige russische Stadt geworden sei. Petersburg sei nicht nur das Centrum der Regierungsthätigkeit und der Armee, nicht nur das Centrum der Intelligenz, der Wissenschaft, der Künste, der Literatur, sondern auch der Mittelpunct der Vertreter der ungeheuren Mehrheit Rußlands. Gegen 50 Gouvernements hätten hierher Einwohner gesandt; von der Bevölkerung seien 87 % der Sprache nach Russen; ein Viertel der Bevölkerung seien Bauern. Ausländer gäbe es etwas über 20,000. Wenn Deutsche der Sprache nach auch zwei mal mehr als 20,000 vorhanden seien, so verminderte sich doch die Zahl der Deutschen mit jedem Jahre, „denn die russische Cultur bleibt auch auf sie nicht ohne Einfluß". Petersburg stelle eine derartige Vertretung aller russischen Interessen dar, wie sie in Moskau nicht möglich wäre. Man nenne Petersburg ironisch eine Beamtenstadt; aber der Beamte spiele überall in Europa eine Rolle, in Petersburg sei er gebildet, gewohnt zu denken, zu lesen und zu dirigiren. Das Petersburger Beamtenthum stelle unzweifelhaft eine große geistige Macht dar; es beschäftige sich mit Fragen der Landwirthschaft, der Finanzen, des Handels, der Industrie u. s. w. Zu ihm gehört eine große Gruppe von Technikern, und zwar die besten und mitunter die einzigen ihrer Branche in Rußland. Der Petersburger Beamte sei ein Politiker und Demokrat, ein Anhänger Europas, aber er stelle sich immer mehr auf die eigenen Füße; Fähigkeit zur Kritik und zur Anpassung nicht nur an Personen und Umstände, sondern auch an ernste Strömungen des Lebens hätten sich in ihm ausgebildet. — Von Petersburg ist alles neue Leben, alle Reformen und jede Bewegung ausgegangen; es ist eine empfängliche Stadt, die am meisten liest und am gebildetsten ist. „Moskau verwandelt sich in ein ungeheures Handels- und Industrie-Centrum, Petersburg in eine ungeheure Stadt der Intelligenz, die führend in allen Sphären vorangeht, und dirigirend ist die Stadt in viel höherem Grade, als der dirigirende Senat."

— In der „Now Wr." veröffentlichte gestern Herr W. Puzykowitsch einen Auszug aus den Memoiren Bismarck's, und zwar, wie sich das beinahe von selbst versteht, speciell aus dem Capitel über Rußlands zukünftige Politik. Von sich aus fügte der Uebersetzer unter Anderem folgende Zeilen hinzu: „Dieses politische Testament des großen deutschen Kanzlers macht nach meinen Beobachtungen in Deutschland, wo ohne Zweifel die ungeheure Majorität der Bevölkerungsclassen (wenn nicht alle!) auf seiner Seite steht, einen ernsten Eindruck. In beiden Bänden finden sich aufrichtige und sympathische Urtheile über Rußland, und besonders achtungsvolle Aeußerungen über die russischen Herrscher. In diesem Sinne hat er im Gespräch mit seiner Umgebung noch wenige Stunden vor seinem Tode die Politik Rußlands berührt." — Der objective Ton ihres Mitarbeiters, bemerkt die „St. Pet. Z.", hat der „Now. Wr." augenscheinlich mißfallen, denn sie hat sich gemüssigt gesehen, in derselben Nummer eine redactionelle Notiz zu veröffentlichen, in der sie zwar die Uebereinstimmung der Gedanken Bismarck's mit den Bestrebungen der russischen Patrioten anerkennt, gleich darauf aber folgende widerwärtig gehässigen Bemerkungen macht: „Interessant ist es, daß in den Gedanken des ehemaligen Kanzlers der Glaube an den von ihm geschaffenen Dreibund und seine active Rolle in der orientalischen Frage fehlt. Die Versicherungen, daß dieser Bund dauerhaft sei, würden allerdings mit dem von Bismarck anerkannten Streben Deutschlands nach Süden, d. h. mit einfachen Worten: dem Streben nach der Aufrollung der Frage der „oesterreichischen Erbschaft", wenig übereinstimmen. Wir weisen noch auf die charakteristische Laune des Zufalls hin, daß das Buch Bismarck's, welches Deutschland vor der Bildung einer Elisabethinischen Gruppirung der europäischen Mächte warnt, gerade in den Tagen erschienen ist, wo Frankreich ziemlich offen Italien vom Dreibunde abgezogen hat, Rußland den Bestrebungen der deutschen Politik, in Asien eine panislamitische Bewegung zu schaffen, zum Mindesten gleichgiltig gegenübersteht, Oesterreich und Dänemark aber bereit sind, Deutschlands Söhne, die sich außerhalb der Grenzen dieses Landes als unnütz erwiesen haben, in ihre Heimath zurückzusenden."

— Mit welchen Geldmitteln gewisse Familien in Petersburg versehen sein müssen, um ihre Herren Söhnchen standesgemäß in den Lehranstalten und Institutionen bestehen zu lassen, ersieht man aus einer vom „Rig. Tgbl." wiedergegebenen Tagebuch-Notiz des Fürsten Meschtscherski. Derselbe macht einem Hause eine Visite und die Hausfrau, deren Sohn eine höhere Lehranstalt besucht, klagt ihm ihre Noth: „Viel kann ich ja meinem Sohne nicht geben, und doch kann ich ihm auch das Taschengeld nicht schmälern, schon der höhnenden Kameraden wegen. Aber was er bekommt, scheint mir hinreichend. Er bekommt von mir hundert Rubel monatlich." Was sagen unsere Leser dazu? Hundert Rubel monatlich allein an Taschengeld! Auch Fürst Meschtscherski schüttelt den Kopf und denkt: „Madame nennt 100 Rbl. monatlich nicht viel, mir scheint es sehr viel, namentlich wo es sich, wie hier, um ein Internat handelt. Und die Kameraden verhöhnen den Jüngling noch wegen des winzigen Taschengeldes? Was also müssen sie selbst von Hause bekommen? Und da klagt und jammert man über Geldmangel und Verarmung, während die Sprößlinge in den Schulanstalten ihre Nebenausgaben nach Hunderten berechnen, indem sie Diners und Soupers ausrichten, an feinen Geschenken und allerlei Sammlungen sich betheiligen, stutzerhaft sich kleiden, Batisttücher tragen 2c.

— Das Comité zur Entgegennahme von Spenden für die Errichtung einer Bergschule in Jekaterinoslaw hat, wie die „Birsh. Wed." berichten, darum nachgesucht, daß in die neue Schule auch Juden aufgenommen werden können. Es soll dabei das für die Hochschulen geltende procentuale Verhältniß berücksichtigt werden.

— Den „Birsh. Wed." zufolge hat das Militär-Conseil in der Frage, betreffend den Ankauf von Getreide unmittelbar bei den Gutsbesitzern, einige Vergünstigungen bestätigt, u. A. die Ermäßigung des Naturalgewichtes auf 8 Pud 34 Pfd., des Feuchtigkeitsgehaltes auf 15 pCt. und der Beimischung bis zu 1 pCt., wobei jedoch auch der Preis des Getreides dem entsprechend niedriger wird. Eine zweite Vergünstigung bildet die Erhöhung des Handgeldes bis auf 25 pCt. der Gesammtsumme des Kaufpreises der resp. Partie. Die anderen Bedingungen sind unverändert geblieben.

Nowgorod. Von dem Hrn. Agronomen Richard Härms geht uns nachstehende Zuschrift zu:

„Wie der Nr. 264 der „Nordlivl. Ztg." zu entnehmen, sollen die estnischen Colonisten hier im Nowgorodschen Gouvernement moralisch und wirthschaftlich auf einer sehr niedrigen Stufe stehen. Ich halte das im Allgemeinen für unrichtig und glaube dem Berichterstatter der „Deenas Lapa" das Gegentheil beweisen zu können. Mir sind 2 Kreise des Gouvernements bekannt, die in Nr. 264 geschilderten Zustände habe ich jedoch nirgends angetroffen. Obwohl die meisten Colonisten fast mit gar keinen Mitteln sich hier angesiedelt haben, haben sie sich doch zu einem gewissen Wohlstande hier aufgeschwungen. Mir erzählte ein Bauer eines großen Dorfes (von 50 Gesinden): „Vor 22 Jahren kamen wir hier an, zunächst nur 8 Familien, von dem Inhaber des Landes (einen Juden) geführt. Mit unseren Frauen, Kindern und einigen geringen Habseligkeiten trafen wir hier ein; Alles war auf einen Wagen gepackt, der mit einem Pferde bespannt war; in Nowgorod hatte ich es für 8 Rbl. gekauft. So kamen wir bis zu diesem Walde, um für unsere Ansiedelung das Land in Empfang zu nehmen. Ich wohnte mit den Meinigen unter dieser Tanne" — (dabei zeigte er auf einen respectablen Baum mitten auf seinem Gehöft) — „und sehen Sie — jetzt haben wir doch cultivirte Felder (nicht Schnurfelder), die nöthigen Gebäude (Wohnhaus, Riege, Stall, Kleete 2c.), haben mit Hilfe der Agrarbank den Kaufpreis bezahlt, haben ein Schulhaus erbaut, gagiren einen Schulmeister 2c. 2c. Doch alles dieses hat viel Schweiß und Mühe gekostet." — Gleich Lobenswerthes weiß ich auch von den anderen Colonien, unbekannt ist mir aber, wo das Bärenversteck sein könnte, wo auch nur 2 oder 3 Familien so lebten, wie der Correspondent der „Deenas Lapa" schilderte. Er hat der genannten Redaction einen Bären aufgebunden — vermuthlich, indem er von einem vereinzelten Fall auf das ganze Gouvernement geschlossen hat. — Ich ersuche Sie höflichst, diesen braven Bauern Genugthuung zu verschaffen und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, indem Sie mein Schreiben wiedergeben."

Moskau. Am 29. v. Mts. ist, der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge, der in ganz Rußland bekannte Branntweinfabricant Commerzienrath P. A. Ssmirnow, in gewissem Sinne der populärste Mann Rußlands, verschieden. Aus dem Gouv. Jarosslaw gebürtig, kam der Verstorbene im 10. Lebensjahre nach Moskau, trat hier in Dienst und eröffnete schließlich im Jahre 1860 sein eigenes Geschäft, das sich dank unermüdlicher Energie und Arbeit zu einem der größten Etablissements Rußlands in der Brennereibranche entwickelte. Das vor einigen Jahren in ein Actienunternehmen umgewandelte Geschäft erzielte in der letzten Zeit einen Jahresumsatz von mehr als 20 Millionen Rbl. und zahlte mehr als 10 Millionen Rbl. Accise an die Krone. P. A. Ssmirnow hat ein Alter von 71 Jahren erreicht und soll seinen Erben an Capitalien ca. 15 Millionen Rubel sowie ein Geschäft, in welchem mehr als 1000 Personen beschäftigt sind, hinterlassen haben.

Kasan. Die Vorbereitungen zum Transport von Verpflegungs-Getreide per Achse aus Ssoljanaja Woloshka ins Gouv. Wjatka sind beendet. Für einen Kreis können, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, mehr als 20,000 Fuhrleute gestellt werden. Der Proviant wird von den Fuhren aus zum Anschaffungspreise verkauft werden. Die Wegelosigkeit, als Folge des Schneemangels und stellenweise wegen des tiefen Schmutzes, hält die Absendung auf.

Gshatsk. Im Gshatsker Kreise des Gouv. Ssmolensk sind augenscheinlich die Tage der Körperstrafe gezählt. Der „Ssmol. Westn." schreibt darüber: Da die Gemeindegerichte sich mit den gewichtigen Ausführungen des ehemaligen Landhauptmannes Tschernow, dessen Buch von den Gemeindegerichten verschrieben wurde, bekannt gemacht haben und da sie vollkommen überzeugt worden sind von der Unmoralität und Nutzlosigkeit roher und grausamer Strafen, so haben diese Gerichte aufgehört, zu Ruthenhieben

Fortsetzung in der 1. Beilage.

Graf Kurt Bassedow, der durch die Lauterkeit seiner Gesinnung wahrhaft alle Herzen gewinnen kann, wenn er auch weniger klug und gelehrt ist, wie seine schöne, stolze Herrin. Klaglos, aber innerlich gebrochen scheidet er von ihr und trägt seine Todeswunde in die Fernen Afrikas, um sein Leid mannhaft zu tragen oder ungesehen daran zu verbluten.

Die Nebenpersonen dieser Novelle sind ein wenig flüchtig gezeichnet. Es sind lauter liebenswürdige Naturen, die aber alle der ihnen geistig weit überlegenen Herrin Bocky nur zur Folie dienen müssen.

Doch liest sich Spielhagen's neueste Novelle angenehm und spannend und kann jedem jungen Mädchen in die Hand gegeben werden, im Gegensatz zu mancher früheren Schöpfung Spielhagen's.

Mundanus.

---

32) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

„Du bist gut eingeweiht," versetzte Tschuruk Tuguz, einigermaßen mißtrauisch den Armenier musternd.

„Diese letztere Nachricht erfuhr ich zufällig durch einen jungen Russen, den ein Dir bekannter Häuptling, Djantemir mit Namen, bei sich beherbergt oder vielmehr beherbergt hat, denn jetzt dürfte der junge Mann schon wieder den Seinen zurückgegeben sein." — „Was faselst Du da!"

„Ich spreche die Wahrheit. Frage nur King Beg; er muß sehr gut davon wissen, da er mit den Beiden zusammentraf, als sie eben auf dem Zuge nach Deinem Gehöft begriffen waren."

„Daß Dich Allah's Zorn treffe!" brauste Tschuruk Tuguz auf. Er hielt auf der Stelle sein Pferd an und befahl, man möge King rufen. Nach wenigen Minuten war der Engländer an der Seite des Häuptlings und ergriff sogleich das Wort, als er Narses in dessen unmittelbarer Nähe bemerkte: „Ich warne Dich noch ein mal vor diesem Mann," sagte er scharf, „er ist —"

„Hüte Du Dich selbst!" gab der Häuptling rauh zurück, „ich erfuhr soeben Etwas, was auf Dich ein sehr sonderbares Licht wirft, und ich will hoffen, daß Du Deine Unschuld zu beweisen im Stande bist." — „Ich habe mich hier keinem Verhör zu unterstellen", erwiderte King stolz, „und ich gestatte Dir nicht, in diesem Tone mit mir zu sprechen."

Tschuruk Tuguz war klug genug, einzusehen, daß der Augenblick noch nicht gekommen war, wo er den unumschränkten Herrn spielen durfte, und so lenkte er rasch ein. „Weißt Du Näheres über einen jungen Officier der Moskows, der, schwerverwundet, von Djantemir in Pflege genommen worden war?"

„Gewiß. Dieser Verwundete lag im Sterben und Achmadjan ersuchte mich damals, als ich bei Ansor zu Gast war, dem Verletzten meine ärztliche Hilfe zu theil werden zu lassen. Selbstverständlich entsprach ich diesem Ansuchen."

„Und dann?" — „Dann? Weiter nichts." — „Es ist Dir aber doch bekannt, daß ich es für meine Pflicht hielt, den Feind in sicheres Gewahrsam zu bringen, statt zuzugeben, daß Djantemir ihn, wie es in seiner Absicht lag, zu den Moskows zurückbrachte."

„Nein, das ist mir nicht bekannt."

Tschuruk Tuguz blickte Narses ins Gesicht: „Nun, was behauptetest Du also? Ich werde auch die Thäter zu erreichen wissen, die feigen Diebe, die, statt ihre Kraft dem Vaterlande zu weihen, in das Besitzthum eines Mannes einfallen, der eben im Begriffe steht, sein Blut für sie hinzugeben. Allah wird indeß die böse That nicht ungerächt lassen, ebenso wenig, wie ich selbst."

Narses hielt es für gerathen, sich nicht gleich aufzudrängen; er zog sich daher gleichzeitig mit King zurück und suchte die Bekanntschaft mit Chamuz zu erneuern, da er gehört, daß dieser sich zum Parteigänger Tschuruk Tuguz' aufgeworfen habe. Bald hatte er herausbekommen, daß der Häuptling für King durchaus keine freundschaftlichen Gefühle hegte, und da ließ er denn im richtigen Augenblick die Bemerkung fallen, er hätte von einem hohen Preise gehört, der von Seiten der Russen auf die Habhaftwerdung des Engländers gesetzt worden sei.

Die Nachricht verbreitete sich sehr schnell weiter, und Abends, als man wieder Rast machte, wandte sich Tschuruk Tuguz in einigermaßen spöttischem Tone an King: „Du bist uns jetzt noch weit mehr werth als früher", sagte er schmunzelnd. — „Jetzt? Warum das?" — „Weil der Moskow auf Deine Person einen Preis von 5000 Rbl. gesetzt hat."

Tschuruk Tuguz erhob sich vom Lagerfeuer und gab Narses ein Zeichen, ihm zu folgen. Als sie sich in einiger Entfernung von den Anderen befanden, hub der Häuptling an: „Du versicherst, die Moskows belauscht zu haben; erfuhrst Du weiter nichts, als das, was Du mir berichtet hast?"

„Nichts von Bedeutung;" er stellte sich, als strenge er sein Gedächtniß an, um sich noch Etwas in Erinnerung zu rufen. „Einer Bemerkung entsinne ich mich noch, die ein höherer Officier fallen ließ: er erwähnte Anapas, das nun so ziemlich schutzlos geblieben ist, und meinte, man hätte wenigstens den schwächsten Punct vorsichtiger Weise befestigen sollen, denn von dort müßte es einer geringen Streitmacht gelingen, des Ortes Herr zu werden." — „Er bezeichnete diesen Punct näher?" drängte Tschuruk Tuguz. — „Ja, er nannte die Schlucht des Nagoi-Ssuk, welche einen schmalen Zugang zu den Mauern der Festung bildet. Dort kann ein Feind erst im letzten Augenblicke entdeckt werden, so daß ihre Geschütze bei einem solchen Angriff nicht zur Geltung kämen."

„Wolltest Du uns als Führer dienen? Es soll Dein Schade nicht sein." — „Warum nicht?" erwiderte der Armenier einschlagend. „Bezüglich Eurer Geschütze möchte ich Dir rathen, daß sie auf die diesseitigen Höhen gebracht werden; von diesen aus beherrscht man den ganzen Ort und den gesammten Hafen." — „Das soll geschehen." Tschuruk Tuguz nickte dem Anderen zu und schloß sich wieder den Genossen an.

Am nächsten Morgen brach man schon vor Tagesanbruch auf, denn der Häuptling hoffte, das letzte Stück im Laufe der 12 Stunden zu bewältigen. Darin sollte er sich jedoch verrechnet haben, denn Hindernisse aller Art legten sich in den Weg, und nachdem man sich bis zur äußersten Erschöpfung durchgearbeitet, mußte schließlich Halt gemacht werden, um die Leute nicht auf eine allzu harte Probe zu stellen.

Am frühen Morgen ging es wieder weiter und endlich gegen Mittag betrug die Entfernung vom Ziele höchstens noch eine Meile. Von hier aus sollte sich auch die Streitmacht theilen, denn Tschuruk Tuguz hatte in Anbetracht der leichten Arbeit, die er voraussah, beschlossen, daß sein Nebenbuhler Ansor so viel als möglich aus dem Spiele bleibe oder daß ihm wenigstens nur eine unbedeutende Rolle zufalle. Den ganzen eigentlichen Ruhm wollte er für sich in Anspruch nehmen. Zu diesem Zwecke bestimmte er, daß Ansor mit seiner 1000 Mann starken Abtheilung als Bedeckung bei den Geschützen bleiben solle; hiermit hatte er auch den Briten aus seiner Nähe entfernt, denn selbstverständlich mußte dieser wieder der Mannschaft zur Seite stehen, welche die Kanonen zu bedienen hatte.

Das Hauptcorps folgte getrost Narses, dessen Thätigkeit als Führer hier ihren Anfang nahm. King hatte es mit Besorgniß bemerkt, daß der Armenier bei der Sache zu einer so wichtigen Rolle berufen worden, und er glaubte sich verpflichtet, Tschuruk Tuguz noch einmal zu warnen, doch dessen lachende Antwort war die: „Sei ruhig, der Mann hat seine guten Gründe, uns nicht auf Irrwege zu führen. Bevor die Sonne noch untergegangen, wirst Du sehen, daß diesmal Dein und Ansor's Vorschlag der weniger gute war und daß sich meine Ahnungen bestätigt haben. Allah ist mit uns, verlaß Dich darauf, Freund."

Es war noch hell genug, als die Geschütze endlich nach vielen Mühseligkeiten an Ort und Stelle gebracht waren, um einen weiten Ausblick über die Gegend zu haben, welche zu King's Füßen lag. Von hier aus beherrschte man, wie Narses versichert hatte, die Festung und einen guten Theil des Meeres, und King benutzte diese Stunde vor Eintritt der Dämmerung, um mit seinem Glase eifrig Umschau zu halten. In der Festung zeigte sich nur wenig Mannschaft und Niemand schien zu ahnen, daß ein heißer Tag bevorstand, an dem es sich entscheiden sollte, wer an dieser Stelle festen Fuß behaupten werde. Der Beobachter sah nicht viel mehr, als einzelne Schildwachen, von Zeit zu Zeit einzelne Soldaten, die in den Höfen hin- und herschlenderten, und als endlich das Signal zum Abendessen gegeben wurde, sammelte sich nur eine verhältnißmäßig kleine Schaar. Das wunderte ihn, da er von der starken Besatzung reden gehört und dem zufolge geglaubt, Anapa sei der Centralpunct, von dem alle Bewegungen gegen das Innere des Landes ausgingen. Im Hafen draußen schaukelte ein halbes Dutzend großer Kriegsschiffe, aber auch auf diesen herrschte nicht das rege Leben, das man sonst zu sehen gewohnt war.

„Es ist, wie wenn Alles ausgestorben wäre!" sagte endlich King zu Ansor, der neben ihm im Grase kauerte und ebenfalls sein Fernrohr herumschweifen ließ. „Ja, es hat den Anschein, als wäre der größere Theil der Mannschaften von hier weggezogen!" bestätigte dieser, während er die Fahrzeuge einer eingehenden Beobachtung unterzog.

„Was ist das?" rief der Engländer, der jetzt auch gegen die Landseite seine Beobachtungen fortsetzte und dessen Blick auf den jenseitigen, dichtbewaldeten Anhöhen haften geblieben war. „Ich weiß nicht, ob es Täuschung war oder nicht; mir schien, als hätte dort hinter jenem Felsgeröll ein plötzlicher Lichtschein aufgeleuchtet." Er wies mit dem Finger nach der Richtung; es war ein felsiger Bergvorsprung, der sowohl die Festung beherrschte wie auch das Thal, von welchem aus

Fortsetzung in der 1. Beilage.

Erste Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 275. Sonnabend, den 5. (17.) December 1898.

zu verurtheilen: und wenn auch da oder dort noch ein solches Urtheil gefällt wurde, so wußte man, daß es von den Landhauptleuten nicht bestätigt werde, die den gerechten und humanen Aufruf Tschernow's betreffs Verweisung der Ruthe aus den Gemeindegerichten beherzigt haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) December.

Von der Antianarchisten-Conferenz.

Wie aus Rom gemeldet wird, soll nach der dortigen „Italie" die „Antianarchisten-Conferenz heute, Sonnabend, ihre Arbeiten aussetzen und sie erst in der zweiten Hälfte des Monats Januar wieder aufnehmen; es würden sich dann an den Verhandlungen nur die Chefs der auswärtigen Vertretungen in Rom betheiligen. Aus dieser Mittheilung ist, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, wohl zu schließen, daß die Beamten aus den Ministerien des Innern und der Justiz, welche die verschiedenen Regierungen ihren diplomatischen Vertretungen in Rom für die Conferenz beigegeben hatten, ihre Vorschläge formulirt haben; ob dieselben zu einem praktischen Ergebniß führen, das würde von den Entschließungen der Regierungen abhängen.

In Deutschland ist inzwischen ein einheitliches Zusammenwirken der Polizeibehörden gegen den Anarchismus, unter Einrichtung einer Centralstelle in Berlin, bereits beschlossen worden. Ueber die Ausführung wird aus der Rheinpfalz der „Frankf. Ztg." geschrieben:

„An alle Ortspolizei-Behörden und Gensdarmerie-Stationen der verschiedenen deutschen Bundesstaaten ergeht gegenwärtig von den ihnen vorgesetzten Kreis- oder Bezirks-Behörden die gemessene Aufforderung, binnen 6 Tagen zu berichten, ob in ihren Orten Personen vorhanden sind, die sich als Anarchisten öffentlich erklären, oder doch anarchistischer Gesinnungen dringend verdächtig sind. Gleichzeitig werden die genannten Behörden unter Hinweis auf die Wichtigkeit des gewissenhaften und pünctlichen Vollzuges der Anordnung angewiesen, in Zukunft von jedem erfolgten oder zu erwartenden Zu- oder Wegzuge eines Anarchisten sofort der staatlichen Aufsichtsbehörde unter—Angabe aller einschlägigen Thatsachen und Personalverhältnisse Anzeige zu erstatten. Die Erstattung der Anzeige hat nach dem Muster eines der Anweisung beigefügten Probe-Personalbogens zu erfolgen, in welchem in erster Linie genaue Angaben über die Personalien der von der Anzeige betroffenen Person verlangt werden. Außerdem werden gefordert ein sehr genaues Signalement und die Angaben über das Vorleben und bisherige Verhalten, sowie Bestrafungen, Ausweisungen 2c."

Die „Observer"-Enthüllung der Dreyfus-Affaire.

Die telegraphisch recht ausführlich gemeldete neueste Enthüllung der Geschichte des Dreyfus-Skandals hat — über ihre Glaubwürdigkeit wird erst die Untersuchung des Cassationshofes Aufschluß ertheilen — jedenfalls das für sich, daß die Motive der ganzen Angelegenheit hier eine sehr natürliche Erklärung finden würden. In Frankreich aber müßte man sich gern mit ihr zufrieden geben in Anbetracht des Umstandes, daß in dieser Version wenigstens die hohen Generäle, Boisdeffre, Mercier u. s. w. nur als Betrogene und nicht als etwas Schlimmeres hingestellt werden.

In seiner Enthüllung constatirt der „Observer" zunächst, daß die französische Presse recht ausführliche Auszüge seiner früheren Mittheilungen gebracht habe, die in Paris nicht wenig Aufregung hervorgerufen haben. Wenn viele Blätter, die ganz geneigt waren, Alles zu sagen, dies nicht thaten, so sei das geschehen wegen der Rücksichten, welche der Presse in Frankreich auferlegt sind. „Sie schwiegen, weil die Mittheilungen schwere Anklagen gegen gewisse Personen enthielten und weil die Presse durch das Gesetz über die Mittheilung von Staatsgeheimnissen und das Verfahren wegen Verleumdung verhindert ist. Das hat man im Zola-Processe gesehen. Daraus erklärt sich die Reserve der französischen Presse. Inzwischen hätten die „Aurore", der „Voltaire" und andere Blätter auch Nachrichten gebracht, welche mit denen des „Observer" übereingestimmt oder sie ergänzt hätten. Das Blatt macht dann die Mittheilung, daß der Name der Freundin Picquart's, deren Handschrift auf der Rohrpost-Karte ebenfalls nachgemacht war, Monier heißt. Von ihr sollten die paar durchgestrichenen Worte auf der Karte herrühren. Die Handschrift der Dame war den Fälschern durch Auffindung von Briefen in der Wohnung des Oberstlieutenants Picquart bekannt geworden. Den Fund machte — Henry, als er die Haussuchung bei Picquart vornahm.

Was die Herstellung des sog. Bordereau betrifft, so kommt eine von Joseph Reinach im „Siècle" veröffentlichte Muthmaßung der Sache ziemlich nahe. Doch obwohl Reinach aus derselben Quelle schöpft, wie der „Observer", so ist die Meldung doch noch ungenau. Das Folgende ist den Thatsachen entsprechend und der „Observer" hat die Gewißheit, daß der Cassationshof das Punct für Punct bestätigen werde.

Das Bordereau war geschrieben worden kurz vor den großen Manövern im Jahre 1894. Es war eine Original-Mittheilung an Major v. Schwartzkoppen von seinem gewöhnlichen Agenten. Jeder weiß, wer das war (Esterhazy). Woher hatte dieser nun seine Nachrichten für das Bordereau? Vom Generalstabe. Und von wem? Von Henry, sagt man. Das ist wahr: Henry war der Informirende, der Eingeber der Nachrichten für Herrn v. Schwartzkoppen. Der Andere, obwohl ebenfalls Agent, war nur Vermittler, der Ueberbringer, der Hersteller der Nachrichten, der sie in präciser Weise zu Papier brachte und sie aushändigte, entweder direct dem Militär-Attachés oder dem Agenten Lemercier-Picard, der inzwischen unter seltsamen Umständen gestorben ist, Umständen, die der Cassationshof untersuchen sollte, da sie ein überraschendes Resultat ergäben. Aus Versehen wurde dieses Bordereau durch die Post abgeschickt und abgefangen, nicht durch Henry's Agenten, sondern die des Majors Cordier, Unterchef bei Oberst Sandherr. Denn damals war Henry nicht mit der Gegenspionage betraut, er war in Deutschland beschäftigter Agent.

Als die abgefangenen Stücke des Bordereaus wieder ins Ministerium kamen und zusammengesetzt wurden, herrschte im zweiten Bureau wahres Entsetzen. Nur ein Officier des Generalstabes konnte eine gewisse Nachricht gegeben haben. Henry, von panischem Schrecken ergriffen, warnte seine Complicen und Agenten und damals kam es zu dem Besuche Esterhazy's beim Major v. Schwartzkoppen, den er mit Erschießen bedrohte, und zu dem er auch von Selbstmord sprach, wie Herr v. Schwartzkoppen Panizzardi erzählt hat.

Damals wälzten die wahren Schuldigen mit geschickt gefälschten Schriftstücken die Schuld von sich ab und lenkten sie auf Dreyfus. Diese falschen Documente brachten zu Wege, daß die Generäle Mercier, Gonse und Boisdeffre den Capitän Dreyfus für den Verräther hielten. — Aber das war noch nicht genug. Man mußte die Presse haben, und welches Blatt war da geeigneter, als die „Libre Parole"? Dreyfus war Jude, Esterhazy hatte seine Verbindung mit dem Blatte, und es war ein gefundener Handel für diese Leute, einen Juden als Verräther zu denunciren, den Vaterlandsverräther den Lesern der „Libre Parole" als Opfer hinzuwerfen. Drumond war denn auch der Erste, der den Namen Dreyfus, den Namen des Verräthers, in alle Welt hinausschrie. Von diesem Augenblicke an war die „Libre Parole" das Sprachrohr des Generalstabes. Die Generale, die Minister — Alle wurden durch die gefälschten Documente getäuscht, irregeführt und so überzeugt von Dreyfus' Schuld. Und es war factisch unmöglich, an der Schuld von Dreyfus zu zweifeln angesichts all der schlau durch Henry mit seinem „gutmüthigen Wesen" aufgehäuften „Beweise". — So lautet der Bericht des „Observer".

Zu den deutsch-oesterreichischen Beziehungen finden sich in der „Neuen Zür. Z." die nachstehenden interessanten Betrachtungen: „Was schon lange vorausgesagt worden, beginnt jetzt einzutreten. Je mehr die Slaven in Oesterreich die Oberhand gewinnen, je mehr Oesterreich ein slavischer Staat zu werden droht, um so weniger Gewicht wird auf die Freundschaft mit Deutschland gelegt und nicht blos das: um so mehr kommt der Haß der Slaven gegen Deutschland zur Geltung. Wenn sie je sich über die auswärtige Politik Oesterreichs äußerten, so forderten die Tschechen ungestüm die Lostrennung vom deutschen Bündnisse und ein Zusammengehen mit Frankreich und Rußland. Und auf diese Wege soll nun die auswärtige Politik Oesterreichs gelenkt werden. Erleichtert wird Oesterreich diese neue Politik durch seine Verständigung mit Rußland über die Politik auf der Balkan-Halbinsel. Sie erfolgte bei dem Besuche, den Kaiser Franz Joseph vor bald zwei Jahren in St. Petersburg machte. Ob sich beide Staaten über bestimmt abgegrenzte Interessensphären auf der Balkan-Halbinsel geeinigt haben, das ist nicht bekannt; sicher ist nur, daß wenigstens für jetzt und die nächste Zukunft die beiden Mächte sich im Orient nicht mehr bekämpfen, sondern eher Hand in Hand gehen. Wie lange die Freundschaft dauern wird, ist nicht vorauszusagen, namentlich für den Fall nicht, wenn es zur Auftheilung der europäischen Türkei käme. Für jetzt aber freut sich Oesterreich des Einverständnisses mit Rußland; um so weniger glaubt es Deutschlands Freundschaft nöthig zu haben, die es ja einst auch nur suchte, um sich von Deutschland gegen Rußland decken zu lassen. Die neuen Bahnen, die nun Oesterreich einzuschlagen scheint, gefallen übrigens nicht blos den Tschechen und Polen, sie gefallen wohl auch am Hofe, wo man sich seiner Zeit sehr schwer zu einem Bündnisse mit Deutschland hat entschließen können und wo man froh ist, die stets drückende Last anzuwerfen. Sie gefallen aber noch mehr der radicalen deutsch-oesterreichischen Partei, welche sich durch das Bündniß mit Deutschland oft beengt fühlte, weil an amtlicher Stelle in Berlin ihren Beschwerden nie Beachtung geschenkt, sondern beständig den Reichsdeutschen die Warnung ertheilt wurde, gegenüber dem Sprachenstreite in Oesterreich die strengste Neutralität zu beobachten. Jetzt nun wird diese Fessel zerrissen, die Deutschen brauchen sich nicht mehr davor zu hüten, offen mit ihren Stammesgenossen jenseits der Grenze zu sympathisiren und ihre Bestrebungen thatkräftig zu unterstützen. Wenn die Tschechen und Polen auf eine Föderalisirung, d. h. eine Auflösung Oesterreichs in seine einzelnen Bestandtheile, hinarbeiten, so haben die Deutschen in Oesterreich keinen Grund, sich der Zerbröckelung des Staates länger zu widersetzen. — Man sagt mit Recht, wenn Fürst Bismarck an der Spitze des deutschen Reiches gestanden, hätte Graf Thun seine Drohrede nicht zu halten gewagt: das beweise, daß Deutschland lange nicht mehr die hohe Stellung einnehme, die es früher besessen. Das ist wohl richtig. Fürst Bismarck hat durch seine Persönlichkeit Deutschland eine außergewöhnliche Bedeutung in der europäischen Politik gegeben. Nun er dahin geschwunden, hat auch Deutschland die Autorität nicht mehr, die es früher hatte. Indessen wird Deutschland immer noch als erste Militärmacht der Welt geschätzt. Das beweisen die Bewerbungen um sein Bündniß. . ." Deutschland aber hält sich zurück und seine Politik wird hauptsächlich darauf gerichtet sein, nicht in die Lage zu kommen, daß es zwischen England und Rußland wählen muß."

Im deutschen Reichstage wurde am Mittwoch die Etat-Berathung fortgesetzt. Abg. v. Kardorff (Reichspartei) wendet sich gegen die Ausführungen Vollmar's die ebenso wenig Neues wie diejenigen Richter's brachten; das Ziel der Socialdemokraten sei: Untergang des Bauernstandes. (Beifall rechts.) Das angekündigte Gesetz zum Schutz Arbeitswilliger reiche noch nicht aus zum Kampfe gegen die Socialdemokratie. Die Ausweisungen nach Dänemark seien angesichts der dänischen Bestrebungen und Losreißung der Provinz gerechtfertigt. Redner theilt die harmlose Auffassung des Staatssecretärs v. Bülow über die Worte des oesterreichischen Ministerpräsidenten Grafen Thun und hofft, daß ein gutes Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten bestehen bleibe und daß die Regierung der Landwirthschaft sich weiter mit allen Mitteln annehme. — Abg. Rickert (freis. Verg.) wünscht eine Beschränkung in den Gesetzentwürfen und meint, der Reichskanzler sei nicht des Versprechens ledig bezüglich der Aufhebung des Coalitions-Verbotes. Bei Besprechung der Militär-Vorlage hebt Redner hervor, die zweijährige Dienstzeit war für Deutschland das beste Mittel, die Armee auf die gegenwärtige Höhe zu bringen. Für die Colonien müsse so viel bewilligt werden, daß sie sich rentiren; die Handelsvertragspolitik müsse fortgesetzt werden. — Staatssecretär Thielmann bemerkt gegenüber dem Vorredner, daß der Uebergang Cubas an Amerika auf den Zuckerexport keinen großen Einfluß ausüben dürfte. — Graf Stolberg (Cons.) wünscht, daß die glänzende Lage der Industrie anhalte und es der Landwirthschaft vergönnt sei, an diesem Aufschwunge mehr als bisher theilzunehmen. — Abg. Hilpert (baier. Bauernbund) schildert die Reichsverdrossenheit in Baiern und tadelt die Ausweisungen. — Fürst Radziwill klagt über Behandlung der polnischen Bevölkerung seitens der Bureaukratie. — Hierauf erfolgte der Schluß der Sitzung.

Einer der namhaftesten Rechtslehrer der Universität Berlin und ein einstiges hervorragendes Mitglied der nationalliberalen Fraction des Reichstages ist mit dem am Dinstag verstorbenen Professor Paul Hinschius dahingegangen. Weit über seine akademische Lehrthätigkeit hinaus hat er eine eingreifende öffentliche Thätigkeit entwickelt und namentlich zur Zeit des kirchenpolitischen Kampfes in Wort und Schrift thatkräftig für die Unterstützung der Staatsgewalt gewirkt.

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

---

am folgenden Morgen der Hauptangriff stattfinden sollte.

Die Nacht sank rasch herab und unten auf den Schiffen wie auch in der Festung glänzten allmählich Lichter auf. Bald war Alles still und erst das Morgensignal, das von der Festung heraufhallte, weckte die vom Marsche stark erschöpften Schläfer. Jetzt war Alles bald auf den Beinen, und Ansor traf hastig eine Auswahl unter seinen Leuten, die ihm folgen sollten. Er hatte am Abend vorher noch eine Stelle erspäht, zu der man unbemerkt gelangen konnte und von welcher aus es leicht war, hinabzustürmen, falls dem Hauptcorps eine Verstärkung von Nöthen würde. Hier beschloß er, Stellung zu nehmen, denn oben bei den Geschützen war der größte Theil seiner Mannschaft überflüssig. In aller Eile theilte er King seinen Plan mit und dieser billigte ihn vollkommen. Die Beiden schüttelten sich die Hände und Ansor rief fröhlich: „Auf Wiedersehen heute Abend zum Nachtmahle unten in der Festung!"

King blickte dem Abziehenden einige Minuten nach, dann wandte er sich an seine Leute: „Vorwärts nun mit den Kanonen bis an jene vordersten Bäume und rasch geladen, es wird bald Arbeit geben." (Forts. folgt.)

Literarisches.

Leben und Werke Alfred Lord Tennyson's. Von Th. A. Fischer. (Mit Portrait. Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1899. Preis: gebunden 5 Mk.)

Der große englische Dichter Alfred Lord Tennyson (geb. am 6. August 1809 in Somersby, Lincolnshire; gestorben am 6. October 1892 in Haslemere, Surrey) bildet den Mittelpunct der neueren englischen Literatur; ohne ihn ist dieselbe in ihrer Entwickelung und ihren Zielen nicht zu verstehen. Auch in Deutschland ist der Name Tennyson, namentlich durch die vielen Uebersetzungen seines Gedichtes „Enoch Arden", in den weitesten Kreisen bekannt geworden. Dennoch hat es an einer genauen Biographie des Dichters und an einer kritischen Besprechung seiner Hauptwerke bisher gefehlt. Diese Lücke will die Tennyson-Biographie von Th. A. Fischer ausfüllen. In drei Theilen, einem biographischen und zwei kritisch-literarischen, wendet sich das Werk an den weiten Kreis des literarisch gebildeten Publicums, indem es aus der zweibändigen englischen Biographie des Dichters, die aus der Feder seines Sohnes stammt, nur das Nöthigste in sich aufnimmt. Der Hauptzweck des Verfassers war, eine Zeichnung der physischen wie geistigen Physiognomie Tennyson's zu geben und vor Allem, zu versuchen, der poetischen Bedeutung des Dichters in seinem Verhältniß zur Vergangenheit, in seinen Beziehungen zur Jetztzeit und in allen seinen charakteristischen Eigenschaften gerecht zu werden. Der Verfasser mußte auf eine eingehene Würdigung der Dichtungen Tennyson's um so mehr Gewicht legen, je weniger reich das Leben des Dichters an außergewöhnlichen Ereignissen war. Diejenigen, die Tennyson bisher nicht kannten, werden durch das Buch zum Studium eines Dichters angeregt werden, dessen eigenthümliche Größe schon Emanuel Geibel erkannt hat; aber auch Leser und Kenner Tennyson's werden vieles Neue und Anregende in dem Werke finden. — Das auch äußerlich geschmackvoll ausstattete, mit einem Portrait Tennyson's geschmückte Buch eignet sich namentlich für die Weihnachtszeit als Festgeschenk für den weiten Kreis des schöngeistigen Publicums.

Mannigfaltiges.

Gräßlicher Mord und ihm folgendes Strafgericht. Ein Mord der scheußlichsten Art ist, wie die „Düna-Z." dem „Balt. Westn." entnimmt, am 20. November in Magnushof verübt worden. Abends 10 Uhr stürzte sich der Arrendator des Kalngal-Balgalw-Gesindes S. in dem Flur auf die Wirthin desselben, zerschmetterte ihr mit dem Kleetenschlüssel den Schädel, durchschnitt den Hals mehrfach und verstümmelte die Leiche ganz entsetzlich. Darauf bemühte er sich, sie in den Fluß zu werfen, ergriff aber die Flucht, als durch das Geschrei, welches vor dem Tode die Erschlagene ausgestoßen hatte, andere Bewohner des Gesindes, aus dem Schlaf geweckt, herbeieilten. Verfolgt von diesen, nahm der Mörder seinen Weg zum Fluß und versuchte, über das ganz dünne Eis zu entkommen; solches gelang aber nicht, das Eis brach und er ertrank, den Lohn für seine scheußliche That dahinnehmend.

— Fräulein Wilhelmine Seebach hat dem Berlin-Brandenburger Heilstätten-Verein für Lungenkranke eine Schenkung von 100,000 Mk. überwiesen. Frl. Seebach, welche sich ganz der Pflege ihrer verstorbenen Schwester Marie, der genialen Bühnenkünstlerin, gewidmet hatte, hat hierdurch einen Wunsch derselben erfüllt. Marie Seebach hatte ihren einzigen Sohn an Lungenschwindsucht verloren und wollte deshalb diesen Kranken eine Wohlthat erweisen, was nunmehr ihre Schwester pietätvoll ausführt. Der Berlin-Brandenburger Heilstätten-Verein übernimmt dafür die Verpflichtung, in seiner nunmehr im Rohbau vollendeten Heilstätte in Belzig 4 Freibetten einzurichten und zu unterhalten. Bei mehreren Bewerbern um diese Freibetten sollen männliche und weibliche deutsche Bühnenkünstler den Vorzug erhalten. Der Name Seebach wird durch eine Donatoren-Tafel und Aehnliches in der Heilstätte geehrt werden.

— Die Zahl der öffentlichen Bibliotheken in den Ver. Staaten ist außerordentlich groß; zudem sind sie reich ausgestattet und Jedermann leicht zugänglich. Man zählt dort gegenwärtig ungefähr 2000 Bibliotheken, die jährlich etwa 30 Millionen Bände j. der Art ausleihen. Selbst in den kleinsten Dörfern findet man Bibliotheken. In Chicago ist die öffentliche Bibliothek in einem wahren Palast untergebracht, dessen Errichtung nicht weniger als 8 Mill. Mk. gekostet hat. In Boston ist die Bibliothek noch schöner und reicher; das Gebäude hat 10 Millionen gekostet. Diese Bibliothek enthält 700,000 Bände und hat 250 Beamte.

— Für die Passionsspiele in Oberammergau soll eine große eiserne Zuschauerhalle erbaut werden. Der Bau wird aus massivem Material hergestellt, da man beabsichtigt, ihn nicht wie bisher wieder abzubrechen, sondern ständig stehen zu lassen. Die Halle wird von gewaltigen eisernen Bogen halbkreisförmig überspannt, mit einer lichten Breite von 43 Metern. Das Gebäude wird bereits im kommenden Jahre in Angriff genommen und vollständig überdacht werden, so daß dem Publicum Schutz gegen jede Witterung geboten ist. Der Zuschauerraum wird etwa 5000 Personen fassen.

— Paris 11. December. Die vom Brande des großen Wohlthätigkeits-Bazars herrührenden Gegenstände, deren ehemalige Besitzerinnen nicht hatten ermittelt werden können, gelangten gestern zur öffentlichen Versteigerung. Es waren größtentheils Schmucksachen oder Trümmer von solchen — Ohrringe, Ringe, Stecknadeln, Hutnadeln, Armbänder, Lorgnetten, Ueberreste von Uhren, Fingerhüte, Griffe von Sonnenschirmen, Schildpattkämme, mehrere Rosenkränze, Kreuze und Heiligen-Medaillen. Die letzteren Cultusgegenstände zusammen, die zu dem Preise von 3 Franken angeboten wurden, erstand der Abbé Odelin, einer der Prälaten des Cardinal-Erzbischofs von Paris, für 41 Franken. Der Rest wurde fast ausschließlich von Trödlern und Trödlerinnen gekauft, welche damit Schacher treiben werden. Der Gesammtertrag belief sich auf 4456 Franken. Unter den Trümmern befanden sich auch Gold- und Silbermünzen, welche eine Summe von 172 Franken ausmachten und für 219 Franken losgeschlagen wurden. Zwei der zum Verkaufe ausgebotenen Gegenstände sind von den Verwandten ihrer einstigen Eigenthümerinnen in letzter Stunde erkannt und diesen zurückerstattet worden — eine Uhr, die im Jahre 1870 bei dem Juwelier Sundez gekauft worden und der Vicomtesse de Saint Périer gehört hat, sowie ein silberner Geldbeutel, den ein Herr Lourmand als eine von seiner Tochter herrührende Reliquie aufbewahren wird.

— Die gewaltige Lichtfülle, welche sich an den Façaden der Geschäftshäuser von Rudolph Hertzog in Berlin allabendlich entwickelt und sich im Innern ausbreitet, ist erstaunlich. Einen richtigen Begriff von der Ausdehnung des Lichtverbrauches empfängt man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß zur Beleuchtung der Straße „Unter den Linden" einschließlich des Lustgartens ungefähr 120 Bogenlampen erforderlich sind, während Rudolph Hertzog 500 Bogenlampen und 1500 Glühlampen zur Beleuchtung seiner Gebäudegruppe verwendet. Für diesen enormen Lichtverbrauch sowie für den Betrieb von Ventilations-Motoren, Musterschneide- und Druckmaschinen, 10 Fahrstühlen u. s. w. ist eine elektrische Kraft von 3000 Ampères nothwendig, welche durch eigene Maschinen und eine Accumulatoren-Batterie erzeugt werden.

— Was für ein Vergnügen es ist, in Wien im offenen Einspänner (sog. Comfortable) zu fahren, ergiebt sich aus folgendem Gespräch, für dessen Echtheit der bekannte Humorist Ed. Pötzl eintritt. Fahrgast: „So, da haben Sie 20 Kreuzer Trinkgeld über die Taxe." — Kutscher: „Bei dem Eselsweg da außer? I — pfeif Ihna auf dö 20 Kreuzer, pfui Teufel!" Fahrgast: „Unerhört; gleich geben Sie die 20 Kreuzer zurück!" — Kutscher: „Jo freili, hiezt, wo i mi schon dafür bedankt hab'!"...

— Der „Arizona-Kicker", der schon so lange nichts von sich hat hören lassen, giebt jetzt wieder einmal ein Lebenszeichen. Unter der Spitzmarke „Eingesandt!" veröffentlicht er auf der ersten Seite des Blattes Folgendes: „Als wir gestern des Mittags in die Officin kamen, tönte uns aus dem Papierkorb das Quieken eines Ferkelchens entgegen. Dieses Ferkelchen war ein strammes Baby von drei Jahren — männlichen Geschlechts, wenn wir der Versicherung einer aus der Nachbarschaft herbeigerufenen Lady volles Vertrauen schenken dürfen. Das Baby brüllte wie ein Shopman, der für seine Schundwaare Kunden anlocken will. Der Editor des Blattes nahm den Bengel auf die Knie, um seine Thränen zu trocknen, aber — im Gegentheil! Der Redactions-Findling hat bei uns schon das größte Unheil angerichtet. Er trinkt Tinte und spukt sie dann aufs Papier; er hat an der Gummiflasche geleckt und ist mit der Zunge dran kleben geblieben! Der arme Junge war so hungrig, daß er unseren halben Leitartikel für diese Nummer aufgefressen hat, weshalb wir heute etwas lückenhaft erscheinen müssen. Wir fordern hierdurch in aller Höflichkeit den ehrlosen Schuft, der uns dieses Kuckucksei ins Nest gelegt hat, auf, den grunzenden, nichtsnutzigen Gentleman zurückzuholen! Andernfalls ersuchen wir unsere Leser dringend um die Zusendung von trockenen Windeln, Hemden und anderen Luxusartikeln. Wir haben das kleine Ungeheuer, das so nackt war, wie ein badender Hecht, vorläufig in einen „New-York Herald" eingewickelt!!

Торговымъ Отдѣленіемъ Юрьевской Городской Управы приглашаются всѣ содержатели въ городѣ Юрьевѣ торговыхъ и промышленныхъ предпріятій для выборки надлежащихъ

промысловыхъ документовъ

на содержаніе ихъ предпріятій на 1899 годъ, явиться въ сіе Отдѣленіе не позже 1го Января 1899 года, такъ какъ согласно ст. 62 Положенія о Государственномъ налогѣ 8-го Іюня 1898 г. промысловые документы на будущій годъ должны быть выбраны до 1 Января 1899 года.

г. Юрьевъ, 1 Декабря 1898 г.

Членъ Управы:
К. Боковневъ.

№ 83. Бухгалтеръ: А. Фуксъ.

Von der Handels-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts werden sämmtliche Handels- und Gewerbetreibenden in Jurjew hiermit aufgefordert, die für ihre Unternehmungen pro 1899 erforderlichen

Handels- und Gewerbescheine

vor dem 1. Januar 1899 bei dieser Abtheilung zu lösen, da nach § 62 des Gesetzes über die Staats-Gewerbesteuer vom 8. Juni 1898, die Gewerbescheine vor dem 1. Januar jeden Jahres zu erneuern sind.

Jurjew, den 1. December 1898.
Nr. 83.

Книги

взятыя изъ библіотеки ИМПЕР. Юрьевскаго Университета, безъ исключенія

должны быть возвращены

а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 18-аго Декабря, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою, не позже 11-аго Декабря.

Manchetten-, Kragen- & Cravatten-Kasten

für Brandarbeit & Malerei
empfiehlt
Carl Unger
Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannisstrasse Nr. 8.

Eine Parthie
billige wollene
Kleiderstoffe
sowie
gute billige
Tricots u. Cheviots
zu Herren- u. Knaben-Anzügen
passend als Weihnachtsgeschenke
empfiehlt
W. Schmaltz
Grosser Markt 7, Hs. Umblia.

Herren-
Leibwäsche, Kragen, Manschken, Manchetten, wollene u. halbwollene Jacken und Caleçons, Cravatten und alle anderen Artikel zu äusserst billigen Preisen
Ritter-Straße 1
neben der Buchhandlung C. Krüger.

Ein eingerichtetes
Buden-Local
nebst Wohnung ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Apotheke Peplerstr. 10.



F. Wolff & Sohn
Karlsruhe.

März-Veilchen
Maiglöckchen
Victoria Regia-etc. Odeure
Kaloderma gegen rauhe und spröde Haut
diverse neue preiswürdige Seifen
empfingen in neuer Sendung
Gebr. Brock
Alleinverkauf.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Hochfeines frisches franz.
Dessert-Confect
sämmtlich neue Dessins.
Malzbonbon
von echt Ilgezemschem Malz
empfiehlt
J. Werner.

Damen-

wattirte Rotunden
wattirte Mäntel
wattirte Jacken
Herbst-Jaquets
Herbst-Caeps
nach dem neuesten Schnitt vorräthig und übernehme die Umarbeitung von
Pelzen
nach dem neuesten Schnitt.
Bestellungen nach Mass werden prompt und sauber ausgeführt im Mode- u. Damenbekleidungsgeschäft
D. Kahn
Alexanderstrasse Nr. 6.

Kleider-Barchent
zu 9 Kop.
G. K. Koslow
Kaufhof Nr. 3.

Vorzügliches
Lager-Bier
MÆXHOF
zu **1 Rbl.** pro Korb
empfiehlt die Niederlage
ALEXANDER-STR. 33.

Photographie-
Ständer
aus Silberdraht
empfing und empfiehlt
Carl Unger
Johannis-Str. 8.

Holzkisten und Holzwolle
räumt die **Droguerie John Pfeil.**

Zu verkaufen Lodjenstr. 5, oben, links, ein getragener
Herren-Bisampelz.

Zu Festgeschenken
offerire billige
Shawls
wollene Jacken u. Hemde.
Emil Hagemann.

R. Mathiesen
Dentist.
Sprechst. täglich von 10—1 u. 3—7.
Johannis-Str. 18.

Photographisch. Atelier
C. Schulz
Gartenstrasse Nr. 3
empfiehlt
Ansichten der Stadt
in allen Grössen
Album mit 17 Ansichten, farbig
in Blattform, 60 Cop.
Album-Visitformat m. 18 Ansicht.
von 85 Cop. an.
Album-Cabinet von 1.75 Cop. an.

Zusammenstellungen
in verschiedenen Preislagen.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Aufnahmezeit
für Portraits
von 9—3 Uhr.

Damen-Karakulmützen
Imitirte Baranchenmützen
Muffen, Kragen
Baretts u. Toques
Weisse u. farbige Baschliks
Imitirte Orenburger Tücher
Schleifen u. Cravattes
Schleier u. Ballblumen
in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Das
Local
in dem sich das Friseur-Geschäft von Herrn Griep befindet, wird am 8. Febr. 1899 miethfrei.
A. P. Musso
Johannisstraße Nr. 16.



ist ein Sohlen-conservirungs-Mittel
wie Sie es noch nicht kennen! Es besitzt nämlich die Eigenschaft, die Dauerhaftigkeit Ihrer Schuhsohlen um das Dreifache zu erhöhen und verringert dadurch Ihre Ausgaben für dieselben über 500%.
Ako macht ferner die Sohlen vollständig wasserdicht, schützt sie daher vor feuchten und kalten Füssen und deren Folgen.
Erhältlich in allen Droguen- und Colonialhandlungen.

Wattirte
Rotunden
Mäntel
Peluche- und andere wattirte
Jacken
Wattirte Herren-
Paletots
aus Cheviot-, Karakull-, Drap- u. Krimmer-Stoffen
empfiehlt billigst das
Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Zu vermiethen
einem stilllebenden Herrn, lutherischer Confession, ein grösseres, separat gelegen. Zimmer mit eignem Eingang, möblirt und mit voller Pension. Zu besehen **präcise 2 Uhr mittags.** Frau Prof. M. Tobien, Garten-Str. Nr. 41, parterre.

Billiger Weihnachts-Einkauf
im Warschauer Magazin.

Damit ein geehrtes Publicum Jurjews und der Umgegend ihre Einkäufe nicht bis auf den Jahrmarkt hinausschiebe, so verkaufe ich sämmtliche Jahrmarkts-Artikel, welche sich vorzüglich zu **Weihnachts-Geschenken** eignen, zu ganz besonders billigen Preisen, als: Wäsche, Prima Halblein-Hemde und Beinkleider von 75 Kop. an, Tricot-Leibwäsche in Wolle u. Baumwolle von 75 Kop. an, Madapolam-Kragen von 1.80 Kop. pr. Dtz. an, Prima Lein Kragen von 3 Rbl. pr. Dtz. an, Manchetten von 2 Rbl. pr. Dtz. an, Manischken mit und ohne Kragen von 1.80 Kop. pr. Dtz. an, eine große Partie Cravattes, Shlipse u. Four in Hand zu äußerst billigen Preisen, lederne Handschuhe mit Futter von 75 Kop. an, baumwollene von 12 Kop. an, Lein-Waschknöpfe pr. Karte (12 Dtz.) von 25 Kop. an. Postpapier 120 Bogen 18 Kop; Couverts 100 St. 16 Kop, Taschentücher von 35 Kop. pr. Dtz.an. Ferner Portemonnaies, Portefeuilles, Taschenbücher, imitirte und echte Orenburger Tücher, Schmucknadeln, Haarkämmchen, Odeure, Seifen ꝛc.

Das Mode- u. Handschuh-Geschäft
B. Genß,
Ecke der Kühn- u. Buden-Str., vis-à-vis der Apotheke H. Sturm.

Ebendaselbst werden sowohl das Waschen als auch sämmtliche Reparaturen von Handschuhen übernommen.

NB. Hiermit zeige ich wiederholt an, daß ich mit dem Geschäft, belegen in der Ritter-Str. Nr. 14, in keinerlei Verbindung mehr stehe.

Grosse wollene
Umlegetücher
und
Kopftücher
in reichhaltiger Auswahl billigst bei
Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Zu Mitte Januar wird eine **warme Wohnung** v 5 Zimm. mit Veranda und Benutzung des Gartens gesucht. Reflectanten werden gebeten, unter Preisangabe ihre Adresse sub „Nr. 10" an d. Exp. d. Bl. abzugeben.

Die Bude
Schlossstrasse Nr. 9 ist pro 1. Januar 1899 mit oder ohne Inventar abzugeben. Näheres beim Hausbesitzer täglich zwischen 3 u. 4 Uhr Nachm.

Eine Wohnung von 2 Zimm. nebst Küche, mit Eingang von der Strasse, wird sofort zu miethen gewünscht. Adressen sub „B. an die Exped. d. Bl erbeten.

Schloss-Strasse 13
ist zum Januar eine **freundliche Wohnung** von 4 Zimmern, Veranda nebst Küche etc. **zu vermiethen.** Zu besehen täglich v 11—1 Uhr Vorm.

Eine alleinstehende Dame wünscht einer Dame ein Zimmer abzugeben. Daselbst wird ein **Flügel u. 1 Pianino** vermiethet. Zu besehen **bis 12 Uhr V. — Steinstr. 15, Qu. 2.**

Ein gr. Eiskeller
dazu kl. **Wohnung, Stallraum u. Kutscherzimmer, ist vom 1. Januar 1899 miethfrei** — Petersburger Str. 78. Zu besehen täglich von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags.

Ein hübsches warmes **ZIMMER**
kann einer oder zweien Damen abgegeben w. — Fischerstr. 38, II. St.

Durch einen Zufall
ist eine Wohnung von **3 Zimmern** nebst einer Küche in der Stein-Str. Nr. 73 zu vermiethen.

Ein Zimmer
im 2. Stadtth., möbl. oder unmöbl. kann entweder einer **Dame**, mit voller Pension, oder als **Absteigequartier** vergeben werden. Näheres Stern-Str. Nr. 8, 1 Trep., von 2—3 Uhr.

Ein Glas-Buffetschrank
wird verkauft — Fischerstr. Nr. 12.

Rigasche Str 22 stehen billig
zum Verkauf:
ein vierSitziger Stadtschlitten m. Decke, ein Wagok, eine Droschke, ein Speisezimmerameublement. Zu besehen von 12—2 Uhr.

Tanzunterricht.
Für die Montage und Donnerstage, an welchen ich frei bin, nehme ich wieder **Anmeldungen** entgegen. Näheres Rathhaus-Strasse Nr. 26, eine Treppe hoch.
W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer.

Ausverkauf
von
praktischen Weihnachtsgeschenken.

Wollene gestrickte Herrn-Jacken von 1 Rbl. 25 Cop. an, wollene gestrickte Damen-Jacken u. Kleidchen, wollene gestrickte Socken, Strümpfe u. Handschuhe, wollene Kopftücher u. Shawls von 85 Cop. an, Orenburger Tücher von 75 Cop. an, seidene u. halbseidene Halstücher von 45 Cop. an, wollene u. halbwollene Leibjacken von 75 Cop an, Gobelin-Strickwolle (Terneaux), Zephyr-Wolle 1 Rbl. 40 Cop. *d.*, **Tüll-Gardinen** 25 % unter d. Kostenpreis, Decorations-Handtücher 50 Cop. das Stück, Spitzen, Bänder, Schleiertülle werden gänzlich geräumt im Mode- u. Damen-Confectionsgeschäft
D. Kahn
Alexander-Str. 6.

Die Arbeiten
armer Frauen
sind bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof des Hôtel Petersburg, ausgestellt. In grosser Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.
Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.
Der Vorstand.

Student (med.)
wünscht Stunden zu ertheilen in allen Gymnasial- u. Realfächern, spec. Russisch, Griechisch u Mathematik — Johannisstr. 18, III. Etage, Qu. 6, v. 3—5.

Ein Student
welcher historische oder philologische Arbeiten ausführen kann, **wird gesucht.** Meldungen sind in der Universitäts-Bibliothek zu machen bei Hrn. E. Schultz, Bibliothekargehilfen.

Ein Kanzellei-Posten
(wenn auch als Volontair) wird von einem hiesigen exam. Deutschen (Reichssprache-Kenntniß) gesucht Hat ein vorzügliches Attest vorzuweisen. Off. sub „Vacanz" an d Exped. d. Bl. erbeten.

Buchführung.
Lehrgang z. Selbstunterricht. Näheres gegen 7 Cop.-Marke. С. П. Б. Больш. Рѣзвый островъ № 29, Г-ну Р. А. Кноке.

Eine Gouvernante
die tüchtig in den Wissenschaften und sehr musikalisch ist, zugleich auch das Französische beherrscht, wird fürs kommende Semester fürs Land **gesucht.** Adresse: Frau v. Grümmer, Tönnhof über Wenden.

Einen Lehrling
mit genügender Schulkenntniss suche für mein Manufacturwaaren-Geschäft
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7.

Einen Lehrling
suche für mein Geschäft.
M. Paul
Ecke Schloß- u. Johannis-Str.

Нужна няня
знающая русскій языкъ — Рижская № 60, квартира Жирова.

Ein Mädchen
zum Alleindienen, nur mit Attestaten, gewünscht — Revaler Strasse 53, eine Treppe hoch.

Gesucht
f. Ptbg. ein **Stubenmädchen,** das auch beim Waschen u. Plätten behülflich ist — Sternstr. 5, Str. Moritz, 3—5.

Gebrauchte, gut erhaltene
Malz-Darrenbleche
sind billig abzugeben. Zu erfragen Kaufhof Nr. 9, Lederhandl. **Klompus.**

H.-V.
Sonnabend, den 12. December
Weihnachtsbaum
für Mitglieder
mit
Musik
und **Austausch von Geschenken,** welche mindestens einen Werth von 50 Cop. repräsentiren müssen
Entrée 15 Cop. à Person.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Hilfs-Verein.
Familienabend
Prof. Seeberg:
„Hamlet"
Shakespeare-Vorlesung
Sonntag
den 6. December c., 6 Uhr
im Gildensaal.

Evangel. Jünglings-Verein
Carlowastrasse 10 (Ecke der Salzstrasse).

Sonntag, den 6. December c.
präc. 7 Uhr Abds.
Leseabend
(Missionsabend).

Gäste sind herzlich willkommen.

Allgemeine Wittwencasse.
General-Versammlung
am 7. December um 6½ Uhr Nachm. bei Pastor Pfeil, Schlossstrasse 30.
Tagesordnung:
Jahresbericht, Vorstandswahlen, Gelder-Anlage.

Laut Beschluss der General-Versammlung vom 13. Dez 1897 wird für das Versäumen der G.-V. ohne triftigen Grund 1 Rbl. Pön erhoben.

НАРОДН. ЧТЕНІЯ
въ реальномъ училищѣ по воскресеньямъ производятся 2 раза: въ 4 ч. и въ ½6 ч. веч.

Volksvorlesungen
werden in der **Realschule** jeden Sonntag 2 mal stattfinden: um 4 u. ½6 Uhr Nachmittags.

Unterzeichnete bitten, wie alljährlich, die Wohlthäter unserer
kirchlichen
Armenpflege
auch in diesem Jahre zum Fest der Nothleidenden gedenken zu wollen und die ihnen zugedachten Gaben baldmöglichst der Präsidentin oder den Bezirksdamen zuzusenden. Abgelegte Kleider (besonders warme), Schuhwerk, Nahrungsmittel und Geldgaben werden dringend erbeten.

Frl. von Stryk, Alexanderstr. 38
Frl. Schwartz, Revaler Str. 51
Frl. Wischniakowsky, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 81
Fr. Dr. Schlüter, Mühlenstr. 11
Frl. Kaehlbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2
Fr. Oberlehr. Frese, Teichstr. 28

Es naht das **Christfest** und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden
Kinderbewahranstalten
in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen. Für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Stern-Strasse Nr. 8 und für die II. Bewahranstalt von der Baronin Maydell, Teich-Strasse Nr. 1.

Истребитель насѣкомыхъ и проч., крысъ и мышей
М. Понягинъ
Гольмская ул. 15, 2ой этажъ.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 5 Декабря 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Zweite Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 275. Sonnabend, den 5. (17.) December 1898.

Hinschius war eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete des Kirchenrechts, doch hat er auch über preußisches Civilrecht und Civilproceß Vorlesungen gehalten. Sein umfassendstes Werk ist das fünfbändige „Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland", das von dauerndem Werthe bleiben wird.

In Wien ist es im Gemeinderath am vorigen Dinstag wieder einmal zu tumultuarischen Scenen gekommen. Als Ober-Bürgermeister Lueger bekannt machte, jeder Redner müsse sich persönlich beim Schriftführer zum Worte melden, entspann sich eine längere Debatte über die Geschäftsordnung, die sich so stürmisch gestaltete, daß die Gemeinderäthe Foerster, Brix und Mittler von dieser und den drei nächsten Sitzungen ausgeschlossen wurden. Foerster und Mittler wollten sich nicht aus dem Saale entfernen und wurden durch den Amtsdiener — Ersterer hinausgetragen, Letzterer hinausgeführt. Brix hatte den Saal bereits freiwillig verlassen.

Ueber von Frankreich gemachte Annäherungsversuche an England wird der Münchener „Allg. Z." vom 9. d. Mts. aus Paris geschrieben: „Vor einiger Zeit wurde in Paris die Nachricht, daß das französische Cabinet sich mit dem englischen zu verständigen wünsche und daß die Führung der darauf gerichteten Verhandlungen die erste Aufgabe des neuen französischen Botschafters in London sein werde, aus englischen Blättern in weiteren Kreisen bekannt. Das französische Publicum konnte dadurch überrascht werden; für den näherstehenden Beobachter aber ist es kein Geheimniß, daß man am Quai d'Orsay nichts sehnlicher wünscht, als aus den afrikanischen Schwierigkeiten mit England ebenso glatt herauszukommen, wie aus dem Zollkrieg mit Italien, und zur Noth durch weitgehende politische Zugeständnisse die völlige Rehabilitirung von Großbritannien zu erkaufen, derer das im Faschoda-Streit so tief gesunkene französische Prestige dringend bedarf. Der gegenwärtige Leiter der auswärtigen Politik Frankreichs, Hr. Delcassé, zeichnet sich durch eine für einen Franzosen seltene Nüchternheit der Auffassung aus. Er hat den Muth, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Ohne falsche Scham oder eigensinnige Empfindlichkeit möchte er den Briten die Hand bieten, um mit ihnen im Guten ein die Scharte von Faschoda auswetzendes afrikanisches Geschäft zu machen. Im Nil-Thal stößt er dabei auf Schwierigkeiten, die in englischen Minister-Reden dem französischen Nachbar immer aufs neue vorgehalten werden. Aber die marokkanische Frage bietet zum Beispiel ein weites Feld für Transactionen, und hier hat Frankreich gut vorgearbeitet durch mehrjährige, im Einzelnen nicht durchsichtige Unterhandlungen mit Spanien. Ganz freie Hand für eine Aufrollung der marokkanischen Frage im französischen Sinne würde Delcassé sich freilich auch durch die größte Gefügigkeit im Nilquellen-Gebiet von England nicht verschaffen können. Die englischen Blätter, auch die in Gibraltar und in Marokko selbst in englischer Sprache erscheinenden Zeitungen, haben schon für den Fall einer erfolgreichen Vorwärtsbewegung Frankreichs in Nord-Afrika Entschädigungsansprüche in marokkanischen Gebietstheilen angemeldet. Immerhin aber liegt das Spiel für eine diplomatische Entente mit England hier nicht so ungünstig, wie in Ober-Aegypten, und die Neigung, auf diesem Umwege wieder zu einer politischen Annäherung an den ungeberdigen Nachbar jenseit des Aermelmeers zu gelangen, ist bei den französischen Staatsmännern zweifellos vorhanden."

Der britische Botschafter in Paris, Sir Monson, hat in einer zweiten Rede gut zu machen gesucht, was er in der ersten verbrochen hatte. In der „Vereinigung christlicher junger Männer" in Paris gab er der Ueberzeugung Ausdruck, Frankreich werde mit England und Amerika zusammengehen, um den Fortschritt der Gesittung zu sichern. Er sprach ferner seine Sympathien für Frankreich aus und hob hervor, er schätze sich glücklich, die Herzlichkeit feststellen zu können, welche man den in Paris wohnenden Engländern entgegenbringe; er hoffe, es werde nicht mehr die Rede von dem Gerücht sein, daß ein Krieg zwischen beiden Ländern bis nächste Weihnachten ausbreche.

Die französische Handelsbilanz hat eine weitere Verschlechterung erfahren: die Ausfuhr hat in noch beträchtlicherem Maße abgenommen, während die Einfuhr gestiegen ist. Nach der officiellen Statistik der Zolldirection betrug der Werth der Einfuhr in den ersten 11 Monaten des Jahres 3,971,533,000 Frcs. gegen 3,536,684,000 Frcs. im Jahre 1897; derjenige der Ausfuhr 3,131,496,000 Frcs. gegen 3,276,701,000 Frcs. im Vorjahre.

In England wird die Rede des deutschen Staatssecretärs des Auswärtigen, Staatsministers v. Bülow, in günstigem Sinne besprochen. Die „Pall Mall Gazette" sagt, nichts könnte mehr als sie zur rechten Zeit kommen. Das Blatt glaubt, Deutschland werde sich nicht darauf einlassen, unfreundlich gegen England zu sein und je mehr Puncte gemeinsamen Vorgehens England und Deutschland finden könnten, um so besser könne dies Deutschland gefallen. Die Rede sei die richtige Ergänzung der Rede, die Chamberlain in Wakefield gehalten hat. Keines der beiden Länder spähe nach Allianzen aus, es gebe aber ein Land (Frankreich), das dies thue. Zwischen dem Lande mit der „Politik der Nadelstiche" und dem Lande, dessen Waffe die britische Flotte und dessen Grundsatz die „offene Thür" sei, könne Deutschland in keinerlei Zweifel dastehen.

Aus dem englischen Parteileben wird ein bemerkenswerther Vorgang gemeldet: Sir William Harcourt hat in einem an John Morley gerichteten Schreiben erklärt, daß er die Führerschaft der liberalen Partei niederlege. Harcourt weist in dem Schreiben darauf hin, daß Rosebery und er in einer von ihnen Beiden nach dem Rücktritte Gladstone's einberufenen Parteiversammlung das vollkommene Festhalten an der Politik, die Gladstone's Vermächtniß bildete, verkündet hätten. Er erinnert daran, wie nach der großen Wahlniederlage von 1895 er und Morley die zersprengten Reihen der liberalen Partei wieder gesammelt und der Regierung sogar in Angelegenheit der Unterrichts-Bill eine bemerkenswerthe Niederlage bereitet hätten. „Unsere Erfolge", fährt Harcourt fort, „waren der Loyalität und dem geeinigten Vorgehen der Partei verdankt. Nur wenn ein starker Geist herrscht, kann von einer politischen Partei etwas geleistet werden. Eine Partei, die durch Gruppenstreitigkeiten und persönliche Interessen gespalten ist, ist eine solche, die Niemand bereit sein kann, zu seiner eigenen Ehre oder zum Vortheil des Landes zu führen." — Wie aus dem weiteren Inhalt des Schreibens hervorgeht, hat man Harcourt bezichtigt, er lasse sich durch persönliche Erwägungen zur Beibehaltung der Führerschaft beeinflussen.

Der meistgenannte Insurgentenführer auf Cuba, Calixto Garcia, ist in Washington, wohin er sich an der Spitze einer cubanischen Deputation begeben hatte, dem rauhen Klima des Nordens erlegen und an einer Lungenentzündung gestorben. Garcia hatte bereits das 70. Lebensjahr überschritten. Schon in dem Aufstande, der 1868 ausbrach, war Calixto Garcia einer der hervorragendsten Führer der Cubaner, aber im fünften Jahre der Insurrection wurde er von den Spaniern gefangen. Er wollte sich erschießen, verletzte sich aber nur schwer an der Stirn. Er wurde nach Spanien gebracht und dort gefangen gehalten; nach 3 Jahren — gerade zu der Zeit, wo der cubanische Aufstand durch den Vertrag von El Zanjon beendet wurde — gelang es ihm, zu entfliehen. Er ging nach den Ver. Staaten und dort plante er mit José Marti einen neuen Aufstand. Garcia erhielt beim Ausbruch des letzten Aufstandes sofort das Commando über die Aufständischen der Provinzen Camaguez und Santiago. Sein Heer betrug etwa 4000 Mann, die alle Schlupfwinkel des Landes genau kannten und deshalb den Spaniern viel zu schaffen machten. Die Entscheidung führten freilich erst die Amerikaner herbei.

Locales.

Der zum gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein angekündigte Vortrag „Moderne Kriege und Kriegschirurgie" mußte in Folge Erkrankung des Herrn Vortragenden ausfallen. Hr. Director A. Graß hatte die Liebenswürdigkeit, einen Ersatz zu bieten. Er sprach über die Entwickelung der Plastik vom Beginn dieses Jahrhunderts bis zur Gegenwart und hatte es trotz der kurzen, ihm zu Gebote stehende Zeit ermöglicht, in einer Reihe schöner Nebelbilder die berühmtesten der modernen plastischen Kunstwerke vorzuführen.

Der Vortragende charakterisirte die akademisch-classicistische Richtung zu Anfang des Jahrhunderts und die dann folgende romantische Richtung, die zu der Gegenwart und zu der an das moderne Leben sich anbahnenden heutigen Plastik hinüberleitet. Auf die Leistungen der einzelnen Länder auf dem Gebiet der Plastik übergehend, ließ Redner eine lange Reihe schöner Statuen deutscher, oesterreichischer, englischer, italienischer, französischer und russischer Bildhauer vorüberziehen und machte auf die besonderen Schönheiten jeder einzelnen aufmerksam.

Die Gelegenheit, auf dem Gebiete der Kunstgeschichte Belehrung und von den Kunstwerken selbst eine Vorstellung zu erhalten, ist hier leider so selten geworden, daß Hrn. Director Graß besonderer Dank für seine gestrigen fesselnden und anregenden Ausführungen gebührt, und das um so mehr, als ihm kaum Zeit zur Vorbereitung geblieben war. —r.

In unserem gestrigen Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung finden sich zwei, durch Mißverständniß hervorgerufene irrthümliche Angaben, die wir hiermit zurechtstellen: erstens ist von der „eventuellen Schließung des Arbeitshauses" nicht die Rede gewesen und ist, wie wir hören, diese Eventualität auch nicht in Aussicht genommen; zweitens hat der verstorbene Anni, dessen Wittwe Entschädigungs-Ansprüche an die Stadtverwaltung geltend macht, in keinerlei Beziehungen zu der Gasanstalt gestanden. — Ueber die Affaire Anni geht uns zugleich mit dieser Feststellung folgende Zuschrift zu:

„Der Thatbestand betreffs des verstorbenen Anni ist, soviel mir bekannt, folgender:

Im December vorigen Jahres verstarb plötzlich der Hausknecht des v. Seidlitz'schen Hauses, Ecke der Rigaschen und Pepler-Straße, Namens Anni — wie es hieß an den Folgen von Kohlendunst, hervorgerufen durch einen fehlerhaften und nachlässig unterhaltenen Ofen. Bei der Section der Leiche wurde ebenfalls, soviel ich gehört, Kohlendunst als Todesursache constatirt. Jedenfalls war damals von Vergiftung durch Leuchtgas nicht die Rede. Etwa einen Monat darauf, in der zweiten Hälfte des Januar (um den 20. Januar), wurde der Gasanstalt die Mittheilung gemacht, daß in demselben Hause starker Gasgeruch bemerkbar sei, und wurde sofort von der Gasanstalt das Nöthige veranlaßt, um den betreffenden Schaden — ein gebrochenes Gasrohr in der Pepler-Straße — zu beseitigen, worauf auch der Gasgeruch aufhörte. — Hierdurch glaubt die Wittwe des verstorbenen Hausknechts vermuthlich den Schluß ziehen zu dürfen, daß auch ihr Mann an den Folgen von Leuchtgasvergiftung gestorben sein könnte. Diese Schlußfolgerung erscheint jedoch höchst unwahrscheinlich, da es nicht denkbar ist, daß die Einwohner des betreffenden Hauses während der ganzen Zeit von ca. einem Monat — seit der

im December erfolgten Tode des Hauswächters bis zu der um den 20. Januar erfolgten Meldung bei der Gasanstalt — keine Gasausströmung, die sogar den Tod des Hauswächters veranlaßt haben könnte, bemerkt hätten.

G. Meder

Vom Ministerium der Volksaufklärung sind 1500 Rbl. zum Unterhalt der Parallel-Abtheilung der 1. Classe der hiesigen Realschule für das Schuljahr 1898/99 abgelassen worden.

Vom Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung ist, den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge, die Eröffnung einer 1-classigen ministeriellen Dorfschule im Dorfe Krassnyja-Gory im hiesigen Kreise gestattet worden und vom Ministerium werden 750 Rbl. jährlich, gerechnet vom 1. September d. J. ab, für den Unterhalt dieser Schule abgelassen.

(Eingesandt.)

Durch das energische Vorgehen des Revier-Aufsehers Franell hat sich auf dem Fleischmarkt allmählich eine ganz erträgliche Ordnung eingebürgert, der Victualien-Markt aber, auf dem während der Marktstunden der Marktvogt und vielfach auch sein Gehilfe dejouriren, läßt noch Manches zu wünschen übrig. Namentlich florirt dort noch mächtig die Aufkäuferei. Zwar werden von Zeit zu Zeit einige Aufkäuferinnen zur Verantwortung gezogen, aber dadurch wird die Sache nicht im geringsten besser. Bereits auf dem Wege zur Stadt werden den Bauern die preiswürdigen Waaren von den Aufkäufern abgenommen. Schon um 3 Uhr Morgens wandern diese Leute aus der Stadt hinaus und erwarten mehrere Werst von derselben die Marktbesucher, kaufen die Waaren auf und sind bald nach 8 Uhr wieder in der Stadt, um die nämlichen Waaren für einen höheren Preis oder bereits verfälscht zu verkaufen. Aber auch auf dem Markt selbst wird ein jedes Fuder von den Weibern, die sich mit Aufkäuferei befassen, noch bevor es seinen Standplatz einnehmen kann, untersucht und alles Preiswürdige wird abgekauft. Es thut Noth, daß gegen dieses Unwesen energische Schritte ergriffen werden. —d—

Die letzte diesjährige Session der Criminal-Abtheilung des Bezirksgerichts findet vom 7.—12. December statt. Angeklagt sind: am Montag, den 7. December: 1) Jüri und Michel Liiwa wegen gesetzwidriger Handlungen bei Aufbewahrung von Amtswegen anvertrauten Gutes; 2) die Amalie Wernu wegen Diebstahls; 3) Alexander Lilienthal, Martin Puus und Peter Jungholz wegen Diebstahls; 4) Alexander Mischkin und Arthur Blum wegen Diebstahls; 5) Oskar Keis wegen versuchten Einbruchsdiebstahls; 6) Johann Joost und Jekaterina Antonowa wegen Einbruchsdiebstahls; 7) Carl Uga wegen Diebstahls; — am Dinstag, den 8. December: 1) Jüri Saks wegen Diebstahls; 2) Tenno Karro wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls und Diebstahls; 3) Carl Tischler und Alexander Matwejew wegen bewaffneten Einbruchsdiebstahls; 4) Marie Willo wegen Diebstahls von Reiseeffecten; 5) Jaan Roots und Pedder wegen Diebstahls; — am Mittwoch, den 9. December: 1) Tönnis Tabakas wegen Meineids; 2) Jüri Aule wegen versuchten Diebstahls; 3) Mordchel Pezelmann wegen Diebstahls von Reiseeffecten; — am Donnerstag, den 10. December: 1) Kolbassow, Blinow, Tinni und Lapp wegen Diebstahls; 2) Fola und Grigori Kolbassow und Karlow wegen Einbruchsdiebstahls; 3) Peter Werri wegen Körperverletzung; 4) Jaan Kärnel wegen Körperverletzung; 5) Alexander Schnakenburg wegen Druckens ohne Censurerlaubniß und ohne Angabe des Druckortes; 6) Hans Püggi und Johann Steinberg wegen Diebstahls; 7) Julius Pusik wegen schwerer Körperverletzung; 8) Peter Kits und Eduard Alla wegen Körperverletzung; 9) Peter Kolw wegen Körperverletzung; 10) Ehrenbürger Iwan Florinski wegen Beamtenbeleidigung; — am Freitag, den 11. December: 1) Jaan Aunapuu wegen Diebstahls von Reiseeffecten; 2) Johann Eide (Heidek's) wegen Körperverletzung; 3) Jaan Kriips wegen schwerer Körperverletzung; 4) Anton Altesaar wegen Gebrauchs beleidigender Ausdrücke in einer Eingabe; 5) Arnold Masing wegen schwerer Körperverletzung; 6) Feodosia Kolosowa wegen Diebstahls; 7) Peter Lochoaro wegen Körperverletzung; 8) Abel Kastan wegen Körperverletzung; — am Sonnabend, den 12. December: 1) Iwan Krechow, 2) Larion Politanow, 4) Eduard Nael, 8) Jaan Konzel und Johann Tomson, 9) Carl Sirell, 10) Peter Wiek — alle wegen Körperverletzung; 3) Charlampi Kusnezow wegen Amtsbeleidigung; 5) Rein und Jaan Rebbane wegen unabsichtlicher Verwundung beim Raufhandel; 6) Johann Eriksen wegen Nichtergreifung der gehörigen Maßnahmen zum Schutz wider Gefahren durch Hausthiere; 7) Provisor Carl Hansen wegen Verkaufs heftig wirkender Substanzen ohne Beobachtung der vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln.

Drei Aufkäuferinnen, die während der Marktstunden vom Revier-Aufseher Franell auf dem Victualien-Markt angetroffen worden waren, hatten sich vorgestern vor dem Friedensrichter zu verantworten. Die eine von ihnen, die schon mehrfach vorbestraft ist, wurde zu 10 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt, während die beiden anderen mit 3 resp. 2 Rbl. oder 1 Tag Arrest davonkamen. — Im Laufe des vergangenen Monats sind 4 Aufkäuferinnen von demselben Friedensrichter mit Strafen belegt worden. Die schwerste Strafe, nämlich 16 Rbl. oder 4 Tage Arrest, erhielt die Kreta Uts, die schon mehrfach vorbestraft ist. Die Strafen der anderen schwankten zwischen 5 und 6 Rbl., resp. 1 Tag Arrest.

—i—

Unbestellbare Briefe (vom 28. November bis 5. December):

Ю. Тодтенгеферъ; Миннѣ Квель; А. Kuusk; А. Tarik; Аделѣ Томзонъ; И. Закаловой; Иринѣ Вороновой; Anna Nuudi; Эмиліи Аній; Николаю Бернацкому; Эльза Арминга; Вильгельму Шольтцъ; Еленѣ Киоса; Селицкому; Владиславу Грансевичу; Карлу Давиту; Эмиліи Сооме.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

2. Advent. Namensfest des Kaisers: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Der 2. Advent, d. 6. Decbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr.
Prediger: stud. theol. Behrsing.

St. Marien-Kirche.

Am 2. Advent: deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr; Frühbeichte um 9¼ Uhr.
In beiden Gottesdiensten zugleich Feier des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers.

St. Petri-Kirche.

Am 2. Advent, den 6. Decbr., Namensfest Sr. Majestät des Kaisers: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.
In der vorvergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:
Von Marie Turk 1 Rbl., N. N. 1 Rbl., Marie Moritz 1 Rbl., Lena Fischmann 1 Rbl., N. N. 3 Rbl., Kristian Pärn 10 Rbl., Ewa Lang 1 Rbl., Anna Hunt 1 Rbl., L. L. 1 Rbl., M. M. 1 Rbl.

Todtenliste.

Frau Minna Petersohn, geb. Bielbaum, † im 78. Jahre zu Riga.

Johann Waldstein, † 24. November zu Locarno in der Schweiz.

Frau Caroline Martensen, geb. Helfert, † 1. December zu St. Petersburg.

Frau Eveline Thoruth, geb. Jägermann, † im 46. Jahre am 30. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 5. December. Das oberste Mitglied des hlg. Synods, Metropolit Palladius, ist in der Nacht verschieden.

Mittelst Allerhöchsten Befehls ist der Gehilfe des finnländischen Generalgouverneurs und Commandeurs der Truppen des Finnländischen Militär-Bezirks, Generallieutenant Gontscharow, zum Mitgliede des Reichsraths ernannt worden.

Der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" ist Allerhöchst gestattet worden, die Versicherung von jeder Art Glas- und Spiegelwaaren entgegenzunehmen.

Die Antipest-Commission meldet: Laut Nachrichten aus Indien haben die Pest-Erkrankungen in der Präsidentschaft Bombay vom 12. bis zum 18. v. Mts. bedeutend abgenommen.

Auf Verfügung des Finanzministers wird die Abtheilung der Bauer-Agrarbank in Perm am 1. Januar 1899 geschlossen.

Rybinsk, Freitag, 4. December. Auf der Wolga voller Eisgang; Frost und Schlittenbahn.

Sewastopol, Freitag, 4. December. Der Kriegsminister reiste in der Nacht nach Jalta ab.

Rom, Freitag, 16. (4.) December. Canevaro erklärte, Italien unterhalte die besten Beziehungen zu Menelik. Italien habe Ras Mangascha gerathen, sich zu unterwerfen, und Menelik, den Ausdruck der Ergebenheit von Seiten Mangascha's anzunehmen.

Konstantinopel, Freitag, 16. (4.) December Se. Kais. Hoh. der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist hier eingetroffen. Drei Mitglieder der Synode begrüßten im Namen des Patriarchen den Großfürsten. Bei der Einweihung des Denkmals in St. Stefano vertraten das Patriarchat der Großvicar und der Metropolit von Derkos.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·4	758·0	752·0
Thermometer (Centigrade)	—13·6	—14·0	—8·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 4	WSW 3	SE 5

1. Minimum d. Temp. —16·8
2. Maximum „ —8·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·3
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: —
6. Niederschlag: 1 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Südwest-Rußland barometrische Depression in Nord-Scandinavien.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. Dec. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,70	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,65	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,10	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	100⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	297½	
II. „ „ (1866)	260	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219	
3%/10 Conversions-Oblig.	99	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	100⅛	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	99⅝	
Actien der Privat-Handels-Bank	546	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	734	
„ „ Intern. Hand.-Bank	590	
„ „ Russ. Bank	434½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	535	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	129½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	473	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	192	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	251	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	614	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	2225	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	450	
„ „ L. Generasser.-Comp.	1450	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija".	370	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	290	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	147¼	

Tendenz der Fonds-Börse: ziemlich fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau L. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 5 Декабря 1898

Zum bevorstehenden Feste
empfehlen wir unser reichhaltiges

Spielwaaren-

Lager aus- und inländischer Fabricate, wie:

Puppen, angekleidet u. unangekleidet, von 10 Cp. bis 15 Rbl pr. Stück
Puppen-Körper, Arme, Beine, Köpfe, aus Pappe, Hartgummi u. Blech (Novität), Schuhe, Strümpfe
Puppen-Möbel, Service
Thiere in Wolle, Stoff, Fell, Gummi, Papier-maché, Holz u. Blech, mit und ohne Aufzug. Viele Nürnberger Novitäten.
Pistolen, Säbel, Flinten, Trommeln, Rittercostüme, Militair-Mützen und Helme.
Musikinstrumente, wie Violinen, Trompeten, Metallophons, Drehdosen, Symphonions à 5 Rbl., Mandolinen, Mundharmonicas, Kreisel, Revotinas
Peitschen, Jagleinen, Armbrüste, Flitzbogen, Zielscheiben
Bilderbogen & -bücher, Hampelmänner, Papier-Puppen
Laubsäg- & Werkzeug- Garnituren, Vorlagen u. Bretter
Bälle aus Gummi u. Celluloid
Velocipede, Mailposts, Rutsch- u. Stossschlitten, Schaukeln, Trapeze, Strickleitern, Turnringe, Hanteln, Lawn tennis-Spiele, Kinder-Schlittschuhe
Gesellschaftsspiele in grosser Auswahl, in deutscher, russischer u. französischer Sprache
Eisenbahnzüge von 35 Cop. bis 12 Rbl., mit Schienen u. Weichenstellung
Laterna Magicas, Gespanne und Pferde aller Art etc. etc.

Novitäten:

Kinematograph m. 6 Films 8 Rbl.
Anschütz's Schnellseher 3.25
Echt japan. und chin. Scherzartikel, Thiere etc. etc.
Farbenkreisel, Geduldspiele.

Der **Eingang** zu unserer Spielwaaren-Abtheilung ist **nur durch unseren Hauptladen.**

Gebr. Brock.

Kerbschnitt-, Laubsäge-

Vorlagen

Ankleidepuppen
und
Bilderbogen
empfing in grosser Auswahl und empfiehlt

Carl Unger
Johannisstrasse 8.

Apollinaris

empfiehlt Provisor R. Redlich.

Praktische

!! Weihnachts-Geschenke !!

Für 1 Rubel
50 ff. Briefbogen und **50 ff. Couverts**
mit weissgeprägtem Monogramm
in hübscher Papp-Cassette;

Für 1 Rbl. 50 Copek.
50 ff. Briefbogen u. 50 ff. Couverts mit weissgeprägtem Monogramm in eleganter Papp-Cassette

ebenso für 1 Rbl. 40 Cop.
100 Briefbogen, 100 Couverts mit weissgeprägtem Monogramm in hübscher Cassette

ferner die verschiedensten modernsten

Luxus-Papiere
und verschiedene neuere
Correspondence-Karten
in elegant ausgestatteten Cassetten von **40** Copeken bis **20** Rubel
empfiehlt die Papeterie

E. A. Just.

Bestellungen auf Monogramm-Prägungen werden rechtzeitig erbeten.

NB. An den nächstfolgenden Sonntagen ist mein Geschäft von 12 Uhr Mittags geöffnet.

Einem hochgeehrten Adel und reisenden Publicum die ergebene Anzeige, dass ich das

Commerz-Hôtel

käuflich erworben und vom 1. December 1898 an die Leitung desselben übernommen habe.

Nachdem ich sämmtliche Zimmer **vollständig neu möblirt** und comfortabel eingerichtet habe, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, das p. p. Publicum nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll
G. Reichenbach.

Gänzlicher

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.
Damenmützen
und **Muffs,** wie auch **Herren-Wintermützen** räumt zu ganz billigen Preisen

J. Liebesmann
Alexanderstr. 4.

Bis Weihnachten ermässigte Preise!

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste

erlaube ich mir mein in diesem Jahre — besonders an **neuen Stoffen — ausserordentlich reichhaltig** assortirtes

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Lager

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Durch ein **grosse Auswahl neuer** Stoffe in **nur bester** Qualität zu **billigen** Preisen hoffe ich jeder Anforderung meiner werthen Kundschaft gerecht werden zu können.

Hochachtungsvoll
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Bis Weihnachten ermässigte Preise!

R. Fischmann & Co.

Grosser Markt Nr. 8.

Wir empfehlen dem hochgeehrten Publicum zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

aus unserem reichassortirten Waaren-Lager zu ausser Concurrenz billigen und festen Preisen:

Tuch- & Tricot-Abtheilung

Sibirische Tricots, reine Wolle	von	65 K.	an
Winter-Tricots, „ „	„	120 „	„
Sommer-Tricots, „ „	„	70 „	„
Cheviot, schwarz u. farbig	„	70 „	„
Kammgarnstoffe zu Bezügen	„	80 „	„
Buckles zu Damenconfection	„	80 „	„
Drapstoffe zu Damen-Jacken	„	120 „	„

Confectionen-Abtheilung

Damen- fertige Drap- u. wattirte Jacken	von	6	R. an
Damen- fertige Paletots	„	11	„ „
Damen-Sommer-Jacken	„	2.75	„ „
Herren-Joppen, wattirt	„	6.50	„ „
Herren-Winter-Paletots	„	10	„ „
Damen-Unterröcke a. Moiré	„	3.50	„ „

Lein- & Manufactur-Waaren-Abtheilung

Diverse Wollstoffe in allen Preislagen, Cretonnes, Barchent, Tücher in Baumwolle, Wolle und Seide in allen Grössen, Shawls f. Herren u. Damen, Schürzen, Taschentücher, Flanelle schon zu 40 K., reine Wolle, ferner Novität: dicke schwere Damen-Kleiderstoffe mit Mohair-Schlingen, doppelt breit, à 35 Kop.

Wir beehren uns die Aufmerksamkeit des hochgeehrten Publicums auf den Umstand zu lenken, dass wir durch sehr vortheilhafte persönliche Einkäufe aus nur ersten Bezugsquellen in der Lage sind, für einen billigen Preis wirklich Gutes zu liefern.

Hochachtungsvoll
R. Fischmann & Co.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein wohlassortirtes

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Lager

einer geneigten Beachtung.

Kühnstrasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Wollene Umlegetücher
„ Kopftücher
Seidene Tücher
„ Shawls
Seidene Herrn-Halstücher
Halbseid. „ „
in grosser Auswahl empfiehlt

G. K. Koslow.
Kaufhof Nr. 3

Ein gut erhaltener
Salon-Flügel
wird billig verk. Scharrenstrasse 4

Handschuhe
Glacé- & Schwedischleder
mit 3 Knöpfen, früher 85, jetzt **65 Kop. das Paar**
mit 4 Knöpfen, früher 95, jetzt nur **75 Kop. das Paar.**

Ball-Handschuhe in allen Längen & Farben
empfiehlt in neuer Sendung als praktische **Weihnachts-Geschenke** das Mode- und Damen-Confections-Geschäft

D. Kahn
Alexander-Str. 6.

Für Münzensammler

Doubletten russischer Münzen sind abzugeben od. z. tauschen — Breit-Strasse 34, von 10—12 Uhr.

Billig! Billig!

Damen-Winterhüte

Phantasie-Barettes, Baranchen-Mützen von 60 Cop. an, Muffs, Häubchen, Cravattes, Hauben für Dienstleute von 25 Cop. an

P. Peterson
4. Promenadenstr. 4.

Ein Kaisermantel, ein dicker Paletot

beide mit Karakulfell, wenig getragen, **zu verkaufen** — Stern-Str. 12. Zu erfragen beim Hauswächter.



OMEGA -Anker-Remontoir-

Präcisions-Taschenuhren

in goldenen, silbernen, schwarz-oxydirten Stahl- und vernickelten Gehäusen.

Genf 1896, Goldene Medaille.
Brüssel 1897, Grand prix.

Im Verkauf bei:

J. JAKSCH & Co. in Riga.

Preislisten gratis und franco.

Hierdurch zeige ergebenst die Eröffnung meiner

reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

in **Fichus, Jabots, Schleifen, hochmodernen Kragen und Manchetten, Ruchen und diversen anderen Neuheiten** an; ferner grosse Auswahl von **gekleideten und ungekleideten**

PUPPEN

in allen Grössen von 10 Kop. an bis 15 Rbl.

M. Vormeier
Putz- und Modegeschäft
Ritterstrasse 8.



Prämiirt 1898

Photographie Th. John
Alexanderstrasse Nr. 10
empfiehlt
als passende Festgeschenke
Vergrösserte Photographien,
Portraits und **Gruppenbilder,**
Platinotypien,
Ansichten unserer Stadt: Cab.-F. 30 K., früher 40 K.
Photographie-Albums „ R. 1.50, fr. 2 R. pro Stück,
Bei Abnahme von 12 Stück Cab.-Ansichten einen eleganten Carton gratis (früher Preis des Cartons 50 K.).
Einrahmungen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.



Prämiirt 1898

Bis Weihnachten
sämmtliche Waaren
zu herabgesetzten
Preisen.
W. J. Slakomanow
Grosser Markt Nr. 12.

Gänzlicher

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Manufactur- und Weißwaaren
Halblein, Madapolam
Chiffon, Tyrolerlein
Lakenleinen
Lakenhalbleinen
mit 20 pCt. unter den Fabrik-Preisen
Pelzbezugstoffe, Cheviot
Tricots für Herren- und Knaben-Anzüge
mit 30 pCt. unter Fabrik-Preisen.

Hochachtungsvoll
J. Liebesmann
Alexander-Straße Nr. 4.

Weihnachts-Ausverkauf.

Neu angefertigte

Handschuhe

Heller, Alexanderstr. 3.

Corsets

von 45 Cop. an, wollene Damen-Tücher u. Jacken, Spitzen, Bänder und Kleiderbesätze in Wolle und Peluche, Damen-Kragen u. s. w. zu ganz herabgesetzten Preisen. **Rollgarn à 5 Cop.**

Ritter-Straße 1
neben der Buchhandlung C. Krüger.

Ein zweistöckiges steinernes

Wohnhaus

mit Garten ist zu verkaufen. Näheres Teich-Str. Nr. 42, parterre, rechts, von 10 bis 12 Uhr morgens.

Ausverkauf.

Zu grossen Vorraths wegen werden sämmtliche
Bürsten-Waaren
zu Selbstkosten-Preisen geräumt.
G. Müller, Bürstenmacher-Meister, Johannis-Str. 34.

Baranchen- u. Fell-Mützen
garnirt und ungarnirt,
Damen-Lein-Kragen und Schleifen
empfiehlt billigst

R. Luberg
Putz- u. Modegeschäft, Neumarkt-Strasse Nr. 4.

Damen- und Kinder-

Kleider werden nach **gutsitzendem** Schnitt **zu billigen** Preisen, angefertigt in der Neumarkt-Str. 4 Haus Dr. Beck.

Bürgermusse.

Sonntag, den 6. December, 6 Uhr Nachmittags

1. Aufführung

und

Dienstag, d. 8. December, 8 Uhr Abends

2. Aufführung

des

Oratoriums

„Odysseus"

von

Max Bruch

für Chor, Soli und Orchester.

Dirigent:

Herr Musikdirector Rudolf Griwing.

Solisten:

Frau von Samson-Bockenhof (Penelope)
Frau H. v. Samson-Kosse (Nausikaa, Hermes, Leukothea, Pallas-Athene)
Fräulein Koiw (Antikleia, Arete)
Herr A. von Smolian (Odysseus)
Bass-Solo (Theiresias, Alkinoos, Steuermann).

Chor und Orchester ca. 120 Personen.

Billette **incl. Textbuch** 2 Rbl. 20, 1 Rbl. 70 u. 1 Rbl. 10 in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Belegte Plätze müssen bis zum 3. resp. 5. abgeholt werden.

Eine öffentliche Generalprobe wird nicht stattfinden.

Umsonst! Bis **Dinstag nur bitte** zu besehen Muster künstl. Guirlanden zu **schönster** Decoration **größter** Fest-Räume in ¼ Stund. Es kann nichts Schöneres und Effectvolleres sein! **L. Heudel, Kühn-Str. 7, im Hof, links, 1 Tr.**

Im Verlage von N. KYMMEL in Riga

sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wegweiser durch Bibel und Gesangbuch
zum Gebrauche beim häuslichen Gottesdienste, für das Kirchenjahr 1898/99, von Pastor emer. **R. Starck.** Preis 15 Kop.

Pawlowsky's russisch-deutsches Wörterbuch.
Dritte umgearbeitete Auflage. 7. Lieferung. Preis 1 Rbl.

Karte von Liv-, Est- und Kurland
von **Dr. H. Lange.** Vierte Auflage, mit Angabe der bereits im Betrieb befindlichen und neu projectirten Eisenbahnen, wie auch der Dampfer-Routen nach den Ostseehäfen.
Preis 2 Rbl. 70 Kop., auf Leinen gezogen 3 Rbl. 60 Kop.

ТОВАРИЩЕСТВО

БРОКАРЪ и К° въ МОСКВѢ.

УСОВЕРШЕНСТВОВАННОЕ

ГЛИЦЕРИНОВОЕ МЫЛО

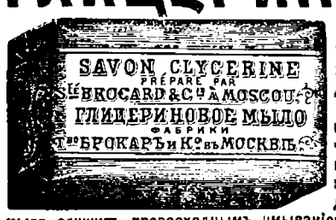

Мягчительныя свойства глицерина настолько извѣстны, что не нуждаются въ новыхъ похвалахъ. Глицеринъ въ особенности ПОЛЕЗЕНЪ для СМЯГЧЕНІЯ КОЖИ.

Глицериновое мыло не содержитъ въ себѣ ни щелочныхъ, ни другихъ какихъ-либо ѣдкихъ частей,—потому-то оно и сообщаетъ тѣлу пріятную свѣжесть, сохраняетъ МЯГКОСТЬ КОЖИ и УВЕЛИЧИВАЕТЪ ЕЯ БѢЛИЗНУ. Для туалета дамъ и дѣтей молочная и обильная пѣна этого мыла служитъ превосходнымъ умываніемъ.

Вообще наше глицериновое мыло обязано своему качеству и свойству натуральнымъ и очищеннымъ продуктамъ, изъ которыхъ оно составлено, въ доказательство чего оно пріобрѣло такую громкую извѣстность и лестное вниманіе публики.

ОСТЕРЕГАТЬСЯ ПОДДѢЛОКЪ.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

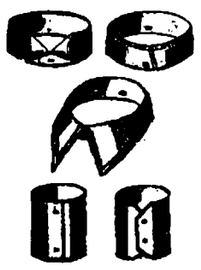

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Gauss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Trubl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

НИВА

даетъ въ теченіе **одного 1899 года**

своимъ подписчикамъ

подписчики „НИВЫ" получатъ въ 1899 г.:

52 №№ журнала „НИВА" (до 1500 столбцовъ текста и 500 гравюръ).

Въ нумерахъ „НИВЫ" за 1899 г. будетъ печататься пріобрѣтенный редакціею въ рукописи новый романъ

ГРАФА ЛЬВА НИКОЛАЕВИЧА

ТОЛСТОГО:

„ВОСКРЕСЕНІЕ" со множествомъ рисунковъ-иллюстрацій Л. О. ПАСТЕРНАКА.

12 ТОМОВЪ ПОЛНАГО СОБРАНІЯ СОЧИНЕНІЙ Н. А. ГОНЧАРОВА, которое явится первымъ по полнотѣ содержанія (такъ какъ въ него войдутъ произведенія Гончарова, не помѣщен. въ прежн. изданіяхъ, стоящихъ **13 руб. 50 коп.**) и будетъ отпечатано на хорошей бѣлой глазированной бумагѣ.

12 КНИГЪ „ЕЖЕМѢСЯЧНЫХЪ ЛИТЕРАТ. ПРИЛОЖЕНІЙ" (романы, повѣсти, разсказы, популярно-научныя статьи и проч. современныхъ авторовъ).

БЕЗПЛАТНО

полное собраніе сочиненій

Гончарова.

12 №№ „Парижскихъ модъ" (до 300 модныхъ гравюровъ по послѣднимъ фасонамъ лучшихъ мастеровъ).

12 №№ рукодѣльныхъ и выпильныхъ работъ и выкроекъ въ натуральную величину (около 600 рисунк и чертеж).

СТѢННОЙ КАЛЕНДАРЬ на 1899 г. печатан. красками.

Иллюстрированное объявленіе о подпискѣ высылается безплатно.

Требованія адресовать въ Главную Контору журн. „НИВА". С.-Петербургъ, Малая Морская 22.

Подписная цѣна „НИВЫ"

на годъ со всѣми приложеніями:

Безъ доставки въ СПБ. **5 р. 50 к.**
Съ доставкою въ СПБ. . . **6 р. 50 к.**
Безъ доставки: 1) въ Москвѣ, въ Конторѣ Н. Печковской — 6 р. 25 к.; 2) въ Одессѣ, въ книжн. м газ. „Образованіе" — 6 р. 50 к.

Съ перес. во всѣ города и мѣсти. Россіи **7 р.**
Заграницу — 10 р.
Разсрочка платежа въ **2** и **3** срока.

Vertreter für eine sehr packende **Neuheit**

Massenartikel, in das Ansichtskartenfach einschlagend, wird **in allen Städten gesucht** von der **Cie. Internationale des Cartes postales illustrés, Wien,** VIII/2, Lerchenfelder-Str. 66. Nur bei Papier-, Tabakgeschäften etc. gut eingeführte Reflectanten belieben Offerte mit Referenzen einzusenden. — Provision **lebelang** von jeder einmal erworbenen Kundschaft. — Correspondenz nur in deutscher, englischer oder französischer Sprache.

1899 — ОТКРЫТА ПОДПИСКА — 1899

на ежедневную, политическую, ученую и литературную газету

БЕЗЪ ПРЕДВАРИТЕЛЬНОЙ ЦЕНЗУРЫ

Сынъ Отечества

годъ изданія 87-й — ПЕРВОЕ ИЗДАНІЕ — годъ изданія 87-й

издаваемую Спб. Акціон. Обществомъ печатнаго дѣла „ИЗДАТЕЛЬ" подъ редакціей **А. К. Шеллера (А. Михайлова).**

Въ будущемъ году газета будетъ выходить при участіи Л. А. Авиловой, К. С. Баранцевича, В. В., П. П. Вейнарна, Н. Г. Гарина (Михайловскій), М. Б. Городецкаго, П. В. Засодимскаго, И. Ивановича, С. Н. К., Н. В. Максимова, Д. Н. Мамина-Сибиряка, Г. А. Мачтета, К. В. Назарьевой, Вас. И. Немировича-Данченко, И. Н. Потапенко, Н. О. Пружанскаго, Э. Л. Радлова, Н. А. Рубакина, А. Сакмарова, А. М. Скабичевскаго, М. Слобожанина, К. М. Станюковича, В. А Тимирязева, А. М. Хирьякова, А. К. Шеллера и др.

Въ ежедневныхъ нумерахъ газеты „Сынъ Отечества" помѣщаются: руководящія статьи и замѣтки по всѣмъ современнымъ вопросамъ политики, литературы, науки, экономической и общественной жизни во всѣхъ ея проявленіяхъ, административныя и придворныя извѣстія, а также корреспонденціи какъ заграничныя, такъ и внутреннія, телеграммы (внутреннія и иностранныя); статьи по военному дѣлу, сельскому хозяйству, историческія статьи и замѣтки; торгово-промышленныя и биржевыя свѣдѣнія, судебные отчеты, литературныя, театральныя и музыкальныя рецензіи, библіографія, біографія и некрологи современныхъ общественныхъ дѣятелей, фельетонъ общественной жизни и беллетристика, русская и иностранная.

Кромѣ ежедневныхъ нумеровъ газеты, годовые подписчики получатъ:

52 НУМЕРА ИЛЛЮСТРИРОВАННЫХЪ ПРИЛОЖЕНІЙ печатаемыхъ въ видѣ ЕЖЕНЕДѢЛЬНАГО ЖУРНАЛА, гдѣ помѣщаются: историческіе и современные романы, повѣсти, разсказы, стихотворенія, научныя новости и заключаетъ болѣе:

300 ХУДОЖЕСТВЕННЫХЪ РИСУНКОВЪ: портреты историческихъ и современныхъ общественныхъ дѣятелей, историческія, бытовыя и современныя иллюстраціи, а также карикатуры, шахматныя, шашечныя задачи и проч. что въ теченіе года составить большой сборникъ интересныхъ литературныхъ произведеній и иллюстрацій.

Подписная цѣна на первое изданіе
(съ доставкою):
На годъ — **8** р. На полгода — **4** р. На три мѣсяца — **2** р. На одинъ мѣс. **1** р.

ВТОРОЕ ИЗДАНІЕ ГАЗЕТЫ „СЫНЪ ОТЕЧЕСТВА"

ВТОРОЕ ИЗДАНІЕ „Сына Отечества" является не сокращеннымъ повтореніемъ большого изданія, а представляетъ собою самостоятельную газету, въ которую входятъ телеграммы, хроника и общеинтересный матеріалъ и въ которой имѣются свои особые отдѣлы (сельско-хозяйственныя свѣдѣнія, научныя мелочи, обиходная рецептура и т п.).

ВТОРОЕ изданіе представляетъ собою въ Россіи **первое дешевое ежедневное изданіе съ иллюстраціями.**

Подписная цѣна на второе изданіе
(съ достав. и перес. по Россіи):
На годъ — **4** руб. На полгода — **2** руб. На три мѣсяца — **1** руб.
ЗАГРАНИЦУ: на годъ — **10** р., на 6 мѣс. — **6** р., на 3 мѣс. — **3** р.

Подписка принимается въ главной конторѣ: СПБ., Невскій просп., д. №№ 68—40, а также во всѣхъ книжныхъ магазинахъ, какъ СТОЛИЧНЫХЪ такъ и провинціальныхъ.

ДАРОМЪ РАЗДАЮТСЯ **ПОРТРЕТЫ** писанные карандашомъ-верескледомъ

Чтобы распространить въ Россіи свои прелестные портреты, писанные Карандашомъ-Верескледомъ, **АРТИСТИЧЕСКОЕ ОБЩЕСТВО ПОРТРЕТОВЪ въ Парижѣ СОВЕРШЕННО БЕЗПЛАТНО** напишетъ всякому читателю или подписчику нашей газеты портретъ Карандашомъ-Верескледомъ большой цѣнности. Для того это объявленіе должно быть отрѣзано и прислано вмѣстѣ съ Вашею фотографіею, по которой Вашъ портретъ долженъ быть написанъ, въ опредѣленный 25-дневный срокъ, считая съ настоящаго числа журнала, иежели лицо предложитъ свою готовность рекомендовать наше Общество между своими родственниками и знакомыми. Просимъ писать четко Вашу фамилію и адресъ на спинкѣ фотографіи и прислать ее черезъ почту подъ слѣдующимъ адресомъ: Mon TANQUEREY, Directeur de la SOCIÉTÉ ARTISTIQUE DE PORTRAITS, 9, rue de St-Pétersbourg, Paris (France) — Парижъ (Франція). — Ваша фотографія будетъ Вамъ возвращена безъ поврежденія вмѣстѣ съ большимъ портретомъ, какъ только послѣдній будетъ готовъ.

Soeben erschien

im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval:**

Bibliothek Livländischer Geschichte.

II. Band: Herzog Christoph v. Mecklenburg, letzter Kondjutor des Erzbisthums Riga.

Von Dr. Alexander Bergengrün.

Geh. 2 Rbl. 80 Kop.

In fesselnder gemeinverständlicher Darstellung schildert der bewährte Verfasser in obigem Buch eine der wichtigsten Epochen livländischer Geschichte.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Deutschland.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.

Naturheilbuch.

Bestes Werk der Naturheilkunde. 600 000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

Neue Erfindung.

Russisches R.-Patent sub Nr. 13192.

Aromatische Pastillen

für starke Getränke und zur Selbstbereitung von Limonaden.

Fabrik Gläschke u. Wiedner

St. Petersburg, Stremjannaja 22.

Verkauf in allen Apothekerwaaren-Handl. in St. Petersburg u. der Provinz. — Pastillen für Schnäpse u. Liqueure à 15 Cop., Limonaden à 10 Cop. pro Stück.

Zum Besuche unserer

Weihnachts-Ausstellung

laden höfl. ein und empfehlen als passende Weihnachtsgeschenke folgende

Novitäten:

Paravents für Photographieen
Pompadours in Seide, Sammet und Tuch
Operngласbeutel
Börsen in Seide, Baumwolle und Leder
Portemonnaies } **mit Separatabtheilungen für Gold-Münze**
Portefeuilles }
Münzetuis für 10, 15, 20, 25, 50 Cop.
Reiseschachspiele in Brieftaschenform
Rahmen, Notenständer 2c. aus Schmiedeeisen
Briefbeschwerer à la Nansen, Scenen vom Nordpol
Klavierlampen
Bier-Seidel-Lampen
Knaben-Spazierstöcke, enthaltend Federhalter Messer, Bleistift, Tintenfaß
Electr. Cigarrenanzünder
Blitz-Korkenzieher à 65 Cop.
Kwas-Kannen aus Thon
Universal-Reiber mit 6 Reibflächen
Centimetermaaße in scherzhaften Etuis
Taschenmesser mit Ansicht der Domruine
„All Heil"-Manschettenknöpfe
Knallrohre, mit stark explodirenden Knallpatronen zu laden
Kerzen in verschiedenen Farben mit Gold-Decors.

Gebr. Brock.

AUTOMATISCHE

Rattenfalle . . . 3 Rbl.
Mäusefalle . . . 2 „
ohne zu richten, fängt ununterbrochen 20—50 Stück jede Nacht.
Versand per Nachnahme.

Alois Streit

Kasanskaja Nr. 42
St. Petersburg.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Schmetterlinge

und **Käfer** aller Welttheile zu billigen Preisen. Versand per Post.

A. Glama

Sergiewskaja 16, St Petersburg.

BROCKHAUS' LEXIKON
REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE
ERSCHEINT SOEBEN NEU

Einige alte Möbel

werden **billig** verkauft — Petersburger Str. Nr. 17.



Mittwoch, d. 9. Dec. a. c, 9 Uhr Abends

Ordentliche General-Versammlung

Der Vorstand.

Sonntag

den 13. Dec. a. c.

Monats-Abend.

Programm:

Weihnachtsbaum mit Surprisen für Kinder
von 6—8 Uhr Ab.

Tanz für Erwachsene
mit Musik von der Stadt-Capelle
von 8 bis 12 Uhr Abends.

Fremde Herren und Damen haben Zutritt gegen Eintrittskarten, welche durch Herrn Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1, werktäglich von 6—8 Uhr Abends verabreicht werden.

Der Vorstand.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 5 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 276. Montag, den 7. (19.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Zur Krugs-Frage. Adelsconvent. Reichssprache. Ausländische Fabriken. Riga: Zoologischer Garten. Wesenberg: Stadtv.-Sitzung. St. Petersburg: Schiffsbau. Tageschronik. Kiew: Kirchendiebstahl. Ssimferopol: Bahnunglück. Kasan: Nothstand.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Krugsfrage

macht der „Fell. Anz.", nachdem er die auch von uns kürzlich reproducirten Mittheilungen des „Rev. Beob." wiedergegeben, folgende zutreffende Bemerkungen:

„Es hält in der That schwer, ohne in die Verhältnisse eingeweiht zu sein, sich schon jetzt ein Bild zurechtzulegen, wo denn eigentlich in Zukunft nach Einführung der geplanten Reform getrunken werden soll? Sofern die Reform eine Einschränkung übermäßigen Genusses von Spirituosen bezweckt und thatsächlich auch erzielt, wird sie ja zweifellos allenthalben in Stadt und Land von den wohlgesinnten Elementen und gewiß nicht an letzter Stelle von unseren Gutsbesitzern sympathisch begrüßt werden, daß aber dem Hange nach dem Branntwein mit oder über das Maß durch Schließung der Trinkanstalten, resp. durch Verwandlung derselben in Getränkeverkaufs-Anstalten ein Ziel gesetzt werden soll, das will uns — wie gesagt — nicht recht einleuchten. Spirituosen werden mit Einführung der Neuordnung nur in bestimmten, ihrer Zahl nach beschränkten Localen und zwar ausschließlich zum Forttragen verabfolgt. Wohin soll nun aber der Spiritus hingetragen werden, um bestimmungsgemäß consumirt zu werden? Vermuthlich doch in die Privatwohnungen der Consumenten? oder soll er etwa auf offener Straße genossen werden? In dem einen, wie in dem anderen Falle dürfte das doch zu ersichtlichen Unzuträglichkeiten führen. Ist es denn in sittlicher Hinsicht etwa weniger schädigend, wenn der gewohnheitsmäßige Trunkenbold seinen Schnaps im Kreise seiner Familienangehörigen zu sich nimmt, als wenn er ihn im Schenklocal vertilgt! Da heißt es denn: „Ja, dem Trunkenbold soll eben kein Schnaps verabfolgt werden und in der Zuverlässigkeit der in der Zukunft mit dem Spiritushandel zu betrauenden Personen liegt eben die Garantie, daß Betrunkenen nicht weiter Getränke werden verabfolgt werden." Sind das denn aber — in der Theorie wenigstens — neue Bestimmungen? Existiren nicht bereits nach der gegenwärtigen Ordnung der Dinge gesetzliche Vorschriften, welche bei Ertheilung der Concession an Tracteurwirthe und Krugsinhaber nach gewissen Garantien für deren moralische Zuverlässigkeit suchen! Ferner muß doch gesagt werden, der Trunkenbold, der im Schenklocal seinem Laster fröhnt, steht zweifellos in höherem Grade unter der Controle des ihm den Branntwein verabfolgenden „zuverlässigen" Schenkwirthen, als der Gewohnheitstrinker, der, jetzt auf die Straße oder die eigene Wohnung angewiesen, sich doch für den Fall, daß ihm persönlich die fernere Verabfolgung von Spirituosen verweigert wird, nur einer beliebigen Mittelsperson zur Erlangung des übermäßigen Berauschungsstoffes zu bedienen braucht. Ebenso sollte man meinen, daß den Polizeiorganen ihre Aufgabe, die Trunksucht zu überwachen, nicht unwesentlich erschwert wird, wenn man ihnen zumuthet, anstatt der ihrer Zahl nach beschränkten privilegirten Trinkanstalten, nunmehr die Privatwohnungen der professionellen oder Gelegenheits-Trinker in das Bereich ihrer fürsorglichen Controle zu ziehen.

Es kommt uns wahrlich nicht in den Sinn, hier dem Krugsunwesen das Wort reden zu wollen, sowie es sich ja auch bei uns zu Lande vielfach in nicht zu rechtfertigender Weise zum Nachtheil der Volkswohlfahrt entwickelt hat, nur vermögen wir eben nicht einzusehen, wie in dieser Hinsicht an die Monopolisirung des Spiritus jene sanguinischen Erwartungen geknüpft werden mögen, die der geplanten Reform allenthalben die Wege ebnen sollen; auch heißt es wohl, das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn aus Rücksicht für die zu Tage liegenden Schattenseiten des herrschenden Krugsunwesens nun auch dem nüchtern-ehrlichen Landmann, den sein Weg, sei es als Fuhrbauer, sei es sonst in geschäftlichem Anlaß, zur Stadt führt, die Möglichkeit entzogen wird, bei Winterkälte und Stürmwehen für sich und sein Pferd ein Unterkommen unter dem schützenden Dache des Kruges zu finden; denn es dürfte wohl einleuchten, daß nach der ausnahmelosen Schließung sämmtlicher Krüge die für diesen Fall in Aussicht genommenen „Herbergen zur Bequemlichkeit des reisenden Publicums" wohl kaum auf einen Zauberschlag wie die Pilze aus der Erde schießen werden."

An die vorstehende Aeußerung des „Fell. Anz." knüpft die „Rig. Rdsch." noch folgende Bemerkung: Wenn es den absoluten Gegnern der Krüge wirklich ernstlich darum zu thun wäre, dem Volke die Gelegenheit zum Branntweingenuß zu nehmen, so müßten sie consequenter Weise auch gegen den staatlichen Branntweinverkauf protestiren. Da Solches aber völlig aussichtslos wäre, so müßten sie, so meinen wir, wenigstens das Bier durch Schließung sämmtlicher Krüge nicht ebenfalls gänzlich verbannen, da dadurch das Volk erst recht auf den Branntweingenuß als den einzigen ihm zugänglichen angewiesen wird. Das hieße den Teufel durch Belzebub austreiben!

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium des Innern vom 6. d. Mts. ist dem Livländischen Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath Bulygin, der St. Wladimir-Orden 4. Classe Allergnädigst verliehen worden.

— Der Convent der Livländischen Ritterschaft, der am vorvorigen Freitag zusammengetreten war, ist, der „Düna-Z." zufolge, am Sonnabend geschlossen worden.

— Eine mysteriöse Nachricht bringt der „Rish. Westn.", indem er sich aus St. Petersburg melden läßt, daß in den dahin competirenden Sphären die Frage der Einführung der russischen Sprache in der Geschäftsführung einiger baltischer ständischer öffentlicher Institutionen, wo bis jetzt die deutsche Sprache im Gebrauch geblieben, erwogen wird.

— Der „Sstyn. Otetsch." registrirt das Gerücht, das Finanzministerium beabsichtige, die Fabriken, gewerblichen Anstalten und Werkstätten, welche ausländischen Unterthanen gehören, zu verpflichten, als Aufseher für die Arbeiter nur Personen russischer Herkunft anzustellen und in der ersten Zeit wenigstens Personen, welche die russische Sprache firm beherrschen.

Riga erhält einen Zoologischen Garten. Wie die „Rig. Rdsch." berichtet, hat Herr A. Augsburg die Gründung einer Actien-Gesellschaft zur Errichtung und zum Betriebe eines Zoologischen Gartens in Riga in die Hand genommen, nachdem angesehene und einflußreiche Persönlichkeiten ihm ihre volle Unterstützung zugesagt haben. Um in persönlichem Verkehr alle zur Gründung und Unterhaltung eines Zoologischen Gartens erforderlichen Auskünfte zu erlangen, hatte Herr Augsburg sich in der vergangenen Woche zu dem weltbekannten Thierhändler und Besitzer eines eigenen Zoologischen Gartens, Carl Hagenbeck, nach Hamburg begeben. Nach den Angaben dieses Herrn sind zur Errichtung eines wirklich erstclassigen Zoologischen Gartens zunächst erforderlich ein tüchtiger Landschaftsgärtner am Ort, der die Einrichtung des Gartens übernimmt; ein leicht und billig erreichbares, möglichst unter den Augen des großen Publicums gelegenes Terrain von ca. 60,000 Quadratmeter, wovon ein Theil hoch belegen, ein anderer mit Wasser versorgt sein sollte, und endlich ein Capital von 200—250,000 Rubel. Was nun die Realisirung betrifft, so besitzt die Stadt Riga in ihrem Gartendirector Kuphaldt einen Landschaftsgärtner von hervorragendem Ruf, der auch in liebenswürdigster Weise seine Bereitwilligkeit, an dem Unternehmen mitzuwirken, erklärt hat, während der Thorensberger Park mit der angrenzenden Wiese den Anforderungen vollständig entspricht, und endlich dürfte auch die Beschaffung des Capitals durch eine Actien-Gesellschaft keinerlei Schwierigkeiten bereiten, da Herr Augsburg von allen Seiten Antheilnahme zugesichert worden ist. Die Actien sollen auf eine möglichst kleine Summe lauten, um den Zoologischen Garten zu einem Allgemeingut zu machen. Nach Meinung des Hrn. Hagenbeck ist für die Actionäre auf ein gute Dividende zu rechnen, sie erhalten aber auch die Vortheile beim Besuch des Gartens. Sobald das Project sichergestellt ist und es gewünscht wird, will Hr. Hagenbeck persönlich nach Riga kommen, um wegen der Anlage des Gartens, Einrichtung der Häuser u. s. w. mit den maßgebenden Persönlichkeiten zu conferiren.

Wesenberg. Wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, beschloß die Stadtv.-Vers. in Berücksichtigung dessen, daß mit der Einführung des Kronsbranntwein-Verkaufs der Stadt eine Einnahme von 4500 Rbl. jährlich entzogen wird, bei dem Herrn Gouverneur mit der Bitte vorstellig zu werden, Se. Excellenz möchte dahin wirken, daß die hohe Krone die Unterhaltungskosten für die Polizei, welche jetzt von der Stadt zu tragen sind, in Zukunft übernehmen möchte. — Nach Erledigung der Tagesordnung theilte das Stadthaupt der Versammlung mit, daß die Ausgaben für die Unterhaltung der polizeilichen Arrestlocale, welche eine lange Reihe von Jahren der Stadt auferlegt waren und von dieser bestritten wurden, 5500 Rbl. ausmachten. Das Stadthaupt ersuchte die Versammlung, zu beschließen, durch den Herrn Gouverneur

Feuilleton.

33) Nachdruck verboten

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

XVII.

Landeinwärts von der Festung Anapa breitet sich eine kleine Ebene aus, in welcher die Höhenzüge ihren Anfang nehmen und auf die auch die Schlucht von Nagoi-Ssuk mündet. Auf dieser Ebene waren noch Spuren von Schanzgräben sichtbar, da damals nur ein aus Balken und Bäumen verfertigtes befestigtes Lager dort gestanden, wo die Russen gleich nach Eroberung des Ortes ein starkes Fort errichtet hatten.

Die Sonne brannte sengend herab, als es auf dieser menschenleeren Stelle plötzlich lebendig zu werden begann. Eben hatte in der Festung der Hornist das Frühstücks-Signal gegeben, als unversehens bewaffnete Haufen aus der Schlucht hervorströmten, Reiter und Fußvolk wild durcheinander, und mit gellendem Gejohle, daß die Berge widerhallten, sich über den offenen Platz ergossen.

Im Fort schien man sonderbarer Weise nichts bemerkt zu haben, denn kein Geschützdonner gab die Antwort auf diese Herausforderung; nun aber sah King zu seiner unangenehmen Ueberraschung von seinem hohen Standpuncte aus, wie sich plötzlich die Höhe mit Bewaffneten füllte, wie auf den Bastionen Mannschaften gleichsam aus dem Boden emporschossen und der Ort, der gestern noch ausgestorben geschienen, da mit einem Male von Vertheidigern wimmelte. Und ebenso belebten sich mit einem Schlage die Kriegsschiffe: während am Vorabende hie und da ein paar Leute sichtbar geworden, die lässig den Dienst versahen, hasteten nun die Matrosen auf den Verdecken hin und her und die Fahrzeuge setzten sich in Bewegung, um die Richtung nach solchen Puncten einzuschlagen, von wo aus man theilweise die Ebenen und die Höhen mit den Geschützen bestreichen konnte.

„Verrathen!" rief er entsetzt. „Man hat uns in eine Falle gelockt!" War noch Zeit, die Angreifer zum Rückzuge zu bewegen, eh sie da aufgerieben wurden oder war es schon zu spät? Jetzt, als die Schaaren der Cirkassier über den offenen Platz auf die Festung losstürmten, brüllten die Kanonen und die Kugeln mähten die Reihen nieder, während die Folgenden über die gefallenen Genossen hinstürzten und stellenweise wirre Knäuel bildeten. Unaufhörlich sausten die Geschosse in die Schaaren hinein, die sich da offen dem Ziele preisgegeben, und Jammerrufe, mit wildem Gejauchze gemischt, erfüllten bald die Luft.

Einen Augenblick machten die Nachstürmenden wie auf Commando Halt und wer gerade in der Nähe einen alten Schanzgraben oder einen Baum bemerkte, sprang hastig hinter diese Deckung; dann aber schien es, als seien die Cirkassier von einer fanatischen Todesverachtung gepackt, denn wieder gellte der Kampfschrei durch die Luft und die Massen stürzten, der todbringenden Geschosse nicht achtend, blindlings auf die Mauern zu.

King sah das traurige Ende voraus, aber wenigstens wollte er nicht den unthätigen Zuschauer spielen, und so gab er denn gegen die Vertheidiger ein wohlgezieltes Feuer ab, das in sofern von Wirkung war, als sich stellenweise Breschen zu bilden begannen. Viel Nutzen brachte er indeß den Genossen nicht, denn wenn es diesen auch gelungen war, so nahe zu kommen, daß die Kanonen der Gegner nichts mehr auszurichten vermochten, so fanden sie doch nicht genügend breite Stellen, um durchzubrechen. Es war ein unnützes Schlachten: die Besten mußten für nichts und wieder nichts ihr Leben lassen, ohne einen Schritt breit dabei zu gewinnen, und jetzt durchfuhr ein Gefühl tödtlichen Schrecks die muthigsten Herzen, als plötzlich hinterrücks von den jenseitigen Höhen dumpfe Schüsse fielen und die Kartätschen prasselnd in die Haufen fuhren, die sich da unversehens auch im Rücken angegriffen sahen. Da war es mit dem letzten Rest von Muth vorbei: eine wahnsinnige Panik ergriff die Leute, welche einsahen, daß sie bis auf den letzten Mann vernichtet wurden, wenn sie sich länger dort bloßstellten, und wenn es auch nur weniger Minuten bedurfte, um über die Ebene in die Schlucht zurückzugelangen, so war die Schlächterei doch eine furchtbare.

Ansor hatte vorausgesehen, was da kommen würde, und um den Genossen unten zur Flucht beizustehen, war er mit den Seinen die steile Anhöhe hinabgestürmt, bis auf den letzten Felsvorsprung, hoffend, die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu lenken; allein hier setzte er sich den Geschossen der Kriegsschiffe aus, von denen auch sogleich das Feuer aufgenommen wurde, sobald man diese neuen Schaaren auf den Abhängen entdeckt hatte. Dort, wo Ansor stand, befand sich auch eine jener alten Eichen mit einem ähnlichen Kreuze wie an jener Stelle, wo man dem Kriegsgotte das Dankopfer gebracht hatte. Der Greis stand hochaufgerichtet, mit der Linken das halbverrostete Wahrzeichen der Vorväter haltend, in der Rechten den Krummsäbel, mit dem er auf die Feinde hinwies, die Seinen aneifernd, gegen die Russen ihre Salven abzugeben. Seine Augen starrten dabei wie verzückt ins Leere und seine Lippen murmelten hie und da unverständliche Worte, während die Geschosse von den Schiffen heransausten und mit Wucht in die Felsen und Baumstämme einschlugen. Die ihm zunächst im Busch kauernden Leute blickten erstaunt empor und Einer rief ihm zu: „Ansor, schütze Dich, ihre Kugeln gelten Dir!" aber er achtete nicht der Warnung, sein Blick irrte noch immer in die Ferne. Da schlug Etwas heftig in den Stamm und augenblicklich barsten die glühend heißen Eisensplitter klingend nach allen Seiten aus einander: ein ächzender Laut preßte sich aus des Greises Brust; dann wankte er zurück, und blieb steif an dem knorrigen Stamme gelehnt. Neben ihm waren Schmerzensrufe hörbar geworden und Einer der Genossen, von einem der Granatensplitter hart getroffen, rollte leblos auf den Boden; mehrere von den Anderen sprangen aber erschrocken auf den Häuptling zu und packten ihn am Arm: „Ansor, bist Du verletzt?" — die Stimmen stockten, da der Körper nachgab und kraftlos zusammenbrach — — aus Hunderten von Kehlen tönte ein einziger Klageruf durch die Luft. . . .

Endlich war es dem Reste von Tschuruk Tuguz' Mannschaft gelungen, die schützende Schlucht zu erreichen, und dort wurde in wilder Hast die Flucht fortgesetzt. Jetzt vereinte sich Alles auf der gegnerischen Seite, um den Angriff gegen die Anhöhe zu richten, welche King besetzt hatte; die Kanonen donnerten von drüben herüber, von unten herauf, und mittlerweile sammelten sich die Ausfallstruppen, um den Berg mit Sturm zu nehmen und dort das Mordgeschäft zu vollenden. Die Bedeckungsmannschaft zeigte Lust, es den Genossen unten nachzumachen und ihr Heil in der Flucht zu suchen, aber der Engländer hielt zähe Stand und drohte, den Ersten niederzuschießen, der noch ein mal einen ähnlichen Vorschlag vorbrächte. „Ihr wollt Ansor und die Seinen im Stiche lassen? Seid Ihr elende Feiglinge?" rief er mit lauter Stimme. „Keinen Schritt weit soll gewichen werden, ehe nicht der Löwe mit seinen Genossen zurückgekehrt ist, und dann wird er bestimmen, was zu geschehen hat." — Alles, was er gestatten wollte, war, daß man sich mehr ins schützende Dickicht zurückzog, um dort die Rückkunft der Genossen abzuwarten.

Endlich kamen sie — voran ein flüchtiger Troß, laut schreiend und jammernd, ohne daß man die Worte hätte verstehen können, Todte und Verwundete mitschleppend, und erst, als der Nachtrab sichtbar wurde, auf den Schultern eine Leiche tragend, ahnte King Schlimmes, das bald zur Gewißheit wurde: „Ansor! Ansor!" tönten ihm die klagenden Rufe entgegen, und jetzt gab es für die Leute kein Halt mehr, insbesondere als es hieß, daß bereits starke Abtheilungen die Festung verlassen hätten, um zum Angriffe zu schreiten. King befahl, bat vergeblich, man möge wenigstens die Kanonen noch in Sicherheit bringen — Niemand schenkte seinen Worten Gehör, Alles stürmte im Laufschritt weiter, fürchtend, jeden Augenblick im Rücken die Salven knattern zu hören, und King mußte wohl oder übel als Letzter den Fliehenden folgen.

Am wenigsten Verluste hatte Ansor's Corps erlitten, das nur im letzten Augenblick, als es die Flucht antrat, die feindlichen Geschosse zu kosten bekommen, während von Tschuruk Tuguz' Leuten mehr als die Hälfte auf der Wahlstatt geblieben war. Der Veranstalter dieses verunglückten Kriegszuges saß finster brütend an einem Baume gelehnt, daneben Chamuz mit einer Binde um den Kopf, da ihn ein Granatsplitter gestreift hatte. Letzterer sprach in leisen Worten, fast im Flüstertone, und suchte den Führer aufzurichten, der starr vor sich hinbrütete.

„Ist es Deine Schuld, daß die Dinge so ausfielen? Kannst Du dafür, daß der Schurke von einem Armenier Dir falschen Bericht abstatetete? Selbst der Franke sandte noch gestern ermuthigende Botschaft, da er beobachtet haben wollte, daß die Festung von Vertheidigern fast entblößt war. Es ist eben schlimm, wenn man Niemandem trauen darf, wenn man von allen Seiten verkauft und verrathen ist! Ich weiß wahrhaftig nicht, ist King Beg uns oder den Moskows feindlich gesinnt.

Am nächsten Morgen war der erste niederschmetternde Eindruck und die theilweise Erregung gegen Tschuruk Tuguz vorbei und als ihn King um sein nunmehriges Vorhaben befragte, ertheilte ihm dieser die kühle Antwort, daß er den Entschluß gefaßt habe, seine Pläne keinem Menschen mehr mitzutheilen. — „Ich denke, es wäre aber jetzt angezeigt, auch die Meinung Anderer zu hören", gab King scharf zurück. „Dieses unumschränkte Bestimmen ohne jedwede Berathung hat sich diesmal nicht bewährt."

Tschuruk Tuguz' Augen blitzten bei diesen Worten auf, und er machte eine Bewegung, als wollte er die Pistole aus dem Gürtel reißen; aber er beherrschte sich noch, zumal mehrere Stimmen laut wurden, welche King's Bemerkung billigten.

„Es ist ganz richtig, daß man nichts unternehmen soll, ohne die Meinung Jener früher zu hören, die man als Theilnehmer braucht", ergriff Einer aus Ansor's Brüderschaft das Wort. — „Wäre die Sache geglückt, ihr sprächet anders", versetzte Tschuruk Tuguz bitter. „Uebrigens, wenn ich Euer Vertrauen nicht mehr besitze, so wählt einen Anderen an meiner Stelle. Mir lag nicht daran, den Herrn zu spielen, sondern einzig und allein nur, meinem Lande zu dienen."

„So war es nicht gemeint!" rief Chamuz dazwischen. „Keiner von uns wird und darf vergessen, daß wir Dir große Erfolge verdankten, ehe das Unglück es wollte, daß unser letztes Wagniß mißlang."

„Gewiß war es nicht so gemeint", bestätigte King. „Nur fand ich es nicht angemessen, über die Zukunft so ganz ohne Berathung zu entscheiden. Gestattet mir somit einen Vorschlag."

„Ich denke, die Unseren können ihre Vorschläge selbst vorbringen, ohne eines Dolmetsches ihrer Wünsche zu bedürfen", warf Chamuz ein.

„Das können wir allerdings", bemerkte der Häuptling, der früher für King Partei ergriffen.

die hohe Krone zu bitten, diese Summe der Stadt zurückzuzahlen. Die Versammlung gab einstimmig ihre Zustimmung zur Eingabe dieses Bittgesuches.

St. Petersburg, 6. December. Die „Now. Wr." weist in einem Artikel über das russische Schiffsbauwesen auf verschiedene Mißstände hin, welche an den Kronswerften herrschen; der Erbauer eines neuen Fahrzeuges, für welches doch er allein die Verantwortung trägt, befinde sich in einer höchst lästigen Abhängigkeit vom Hafencommandanten: „Der Bau des Schiffes wird Ingenieuren übertragen, welche der Hafencommandant auswählt. Sogar die Bestellungen von Material und die Auswahl der Contrahenten hängt vom Hafencommandanten ab, der sich dabei hauptsächlich durch die billigen Preise bestimmen läßt, was natürlich dazu beiträgt, der Redensart „billig und schlecht" zu einer weitgehenden praktischen Anwendung zu verhelfen." — Auch in vielen anderen Beziehungen ist, wie die „Now. Wr." weiter ausführt, der Leiter des Baues von dem Hafencommandanten abhängig; sogar die Höhe der Gagen der wenigen von ihm selbst engagirten Beamten wird ihm vom Hafencommandanten vorgeschrieben. Letzterer pflege natürlich die Gagen möglichst niedrig anzusetzen, und der Erbauer eines neuen Fahrzeuges komme dadurch in die Lage, billige und schlechte Arbeitskräfte anzustellen. Ferner herrsche ein fühlbarer Mangel an Ingenieuren, und die Zahl der anzustellenden Arbeiter werde ebenfalls beschränkt. Aus dem Allen gehen die traurigen Zustände an den Kronswerften zur Genüge hervor.

— Den „Nowosti" zufolge gedenkt man in einigen Gouvernements die Ausgaben für die fiscalischen Branntweinbuden stark zu vermindern. Das Gehalt der Verkäufer soll auf 120 jährlich herabgesetzt werden. In einigen Dörfern soll sogar, dem citirten Blatte zufolge, der Verkauf des Branntweins in versiegelten Flaschen und nach den auf den Etiquetten angegebenen Preisen in Colonialwaaren-Handlungen versuchsweise bereits eingeführt worden sein.

— Zur bevorstehenden Aenderung der Uniform ergeht folgende Mittheilung: Laut Meldungen, die aus einigen Truppentheilen einlaufen, zögern die Officiere, in Erwartung einer Aenderung der Uniform, sich Uniformen nach dem jetzt bestehenden Muster anzuschaffen. In Folge dessen ist es erforderlich zu erklären, daß gerade die Verschiedenheiten und selbst Widersprüche in den Ansichten, welche sich in der Presse und in den Eingaben der obrigkeitlichen Personen über eine erwünschte Aenderung der Uniform äußern, auf die Nothwendigkeit einer allseitigen Besprechung dieser Angelegenheit in den competenten Institutionen des Militärressorts hinweisen. Aus dem Gemeldeten kann man jedoch schließen, daß kein Grund vorliegt, irgend welche bedeutende Aenderungen an der Uniform zu erwarten; was nun die weniger bedeutenden Aenderungen betrifft, so werden diese, falls sie für nöthig befunden werden, zu ihrer praktischen Verwirklichung ein bis zwei Jahre beanspruchen.

Kiew. In der Nacht auf Sonnabend wurde, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, von unbekannten Uebelthätern in der Kathedrale des Pokrowski-Frauenklosters ein Diebstahl verübt; der kostbare Schmuck des Muttergottesbildes von Potschajew ist entwendet und die Geldkiste erbrochen worden. Das geraubte Gut repräsentirt einen Werth von gegen 10,000 Rbl.

Simferopol. Am Freitag stieß auf der 632. Werst zwischen den Stationen Melitopol und Michailowka um 5 Uhr Abends eine Locomotive mit einem Arbeiterzug zusammen. Ein Arbeiter wurde getödtet, ein anderer verwundet, acht verletzt. Drei Waggons sind beschädigt.

Kasan. In Folge der Schlittenbahn, die sich gebildet hat, wird die Versendung des Getreides per Fuhre in die benachbarten Gouvernements demnächst beginnen. Der Gouverneur ersuchte telegraphisch die Gouv.-Chefs von Wjatka und Ufa um die Absendung von Bevollmächtigten zum Empfange des Getreides. Das Verpflegungswesen in den Gouvernements ist bereits organisirt. Getreide wird allen Nothleidenden geliefert. In fast allen Dorfschulen sind Speisehallen für die Lernenden errichtet worden. Am 1. December begann die leihweise Vertheilung von Futter für die Pferde.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) December.

Deutschlands Schutzgebiete im Jahre 1897/98.

Dieser Tage ist die amtliche Denkschrift über die Entwickelung der Schutzgebiete des deutschen Reiches (mit Ausnahme von Kamerun) im Jahre 1897/98 vom Reichskanzler dem Reichstage zugestellt worden. Die Denkschrift bringt alle Einzelvorgänge des verflossenen Jahres in den jungen Colonien in ein zusammenhängendes Bild und interessirt hier und dort wohl auch weitere Kreise durch die regierungsseitig aufgestellten Gesichtspuncte.

Die Denkschrift beginnt mit einem Jahresbericht über die Entwickelung von Togo. In den Hauptwohnplätzen Togos haben bemerkenswerthe Verschiebungen der Bevölkerung und Verhältnisse nicht stattgefunden. Nur Lome an der Küste hat eine beträchtliche örtliche Vergrößerung erfahren, nachdem das Gouvernement von Sebbe dorthin verlegt worden ist, und der Karawanenverkehr, der hier seinen Sammelpunct hat, immer größere Bedeutung gewonnen hat. Im Osten ist Klein-Popo nach wie vor der wichtigste Platz; doch hat sich hier der Aufschwung der Entwickelung noch nicht eingestellt, der nach der Einverleibung des Mono-Dreiecks in die Colonie erwartet wurde; wenigstens weiß die Denkschrift in dieser Richtung nichts Besonderes zu melden. Als Hauptculturen in Togo sind jetzt zu nennen: Oelpalmen, Kokospalmen, Kaffee, Kautschukbäume, Mais und Erdnüsse. Daneben verdienen Erwähnung: Reis, Melonen, Orangen, Mango, Ananas, Bananen, Tomaten, Pfeffer, Baumwolle, Bohnen, Schea-Butter, Weinpalmen.

In Ost-Afrika findet nach der Zusammenstellung der Denkschrift eine sehr erfreuliche, rege, wenngleich stille Culturarbeit statt. An den verschiedensten Puncten werden Zucht- und Pflanzungsversuche gemacht. Zahlreiche Gemüse-, Pflanzen- und Baumsämereien werden mit Verständniß an die einzelnen Stationen versandt; bei Dar-es-Salaam ist ein Versuchsgarten; auf Kurasini wird die Agave, in Temeke die Kokos, auf Mohorro Tabak, Kaffee, Reis, Jute gebaut. Ungemein hat sich die Culturstation Kwai in Usambara entwickelt. Man findet dort neuerdings Molkerei, Käserei, Schweinezucht, Schäferei, Ziegelei; angebaut werden Leguminosen, Getreide, Gemüse, Weine, Thee u. s. w. Zur Ansiedelung in diesem Gebiete laden Freiheit, gesundes Klima und die den heimathlichen ähnliche Lebensbedingungen ein; abschreckend wirken nach der Denkschrift die weniger günstigen Terrainverhältnisse, eigenthümliche Arbeiterverhältnisse, welche Erfahrung im Umgang mit den Eingeborenen erfordern, und „die bis jetzt noch schlechten Verkehrsbedingungen mit der Küste." Die Usambara-Bahn, wenn sie genügend weit gebaut wird, könnte hier Abhilfe schaffen. Hinsichtlich der wiederholt auch vom Gouverneur Liebert geforderten Centralbahn jedoch heißt es: „Das Project einer Centralbahn ist von privater Seite im Berichtsjahr wiederholt in Anregung gebracht worden. Mit Rücksicht indessen auf die immerhin noch ungewisse Zukunft der Usambara-Bahn hat das Gouvernement diese Frage einstweilen noch zurückstellen zu müssen geglaubt." Es wird in Colonial-Kreisen dringend gewünscht, daß der Reichstag wenigstens die Wiedereinstellung der 10,000 Mark für die Vollendung der Vorarbeiten zur Centralbahn in den Etat durchsetzte. Ist doch eine Rentabilität dieser, der uralten Karawanenstraße von der Küste in das Innere folgenden Eisenbahn für eine nahe Zukunft wahrscheinlich. Dazu werden Goldfunde im Süden des Victoria-Sees, nach welchem ein Arm der Bahn ausmünden soll, bestätigt, wenn auch die Untersuchung der Gesteine noch nicht abgeschlossen ist.

In Südwest-Afrika haben im Berichtsjahre zwei Factoren die Entwickelung lähmend beeinflußt: die Rinderpest und eine Fieberepidemie — beide von solcher Stärke, wie sie von der gegenwärtigen Generation noch nicht erlebt worden sind. Es ist den verheerenden Wirkungen der Viehseuche gegenüber ein trauriger Trost, daß bei den erheblich gestiegenen Fleischpreisen der weiße Farmer im centralen und nördlichen Theile des Schutzgebietes nunmehr neben den Hereros concurrenzfähig geworden ist. Nach der Rinderpest kam die Malaria, die unter den durch Fleisch- und Milchmangel entkräfteten Eingeborenen, hauptsächlich wieder den Hereros, fürchterlich aufräumte, während die Sterblichkeit unter den von der Epidemie befallenen Weißen eine viel geringere war. In Folge des großen Sterbens entstand ein derartiger Mangel an eingeborenen Arbeitern, daß der Bahnbau, die vielen angefangenen Häuserbauten, Wege-, Acker- und Gartenbauten stockten, ja häufig nicht einmal genügend Arbeiter für die auf dem Wege befindlichen Transportwagen beschafft werden konnten. Der Bau der Bahn Swakopmund-Windhoek war plötzlich, trotz der vorübergehenden Stockung, zu einer wahren Lebensfrage für die Colonien geworden. — Nach der jetzt erfolgten Klärung der Verhältnisse auf dem Gebiete des Bergwesens darf — so heißt es in der Denkschrift — erwartet werden, daß die Concessionsinhaber eine energische Thätigkeit entfalten, was allerdings zu wünschen wäre. Ein besonderes Interesse verdienen die Schürfarbeiten im südlichen Gebiet von Berseba. Dort hat der „blue ground", das Muttergestein der Diamanten in Süd-Afrika, eine außerordentliche Verbreitung; die Denkschrift bestätigt, daß die Funde dieses Muttergesteins sich nördlich bis nach Windhoek erstrecken.

Ueber die Marschall-Inseln bringt die Denkschrift kaum Etwas von Interesse. Die einzige wichtige Cultur dieses Schutzgebiets ist die Kokospalme, und ihr Ertrag befindet sich in fortschreitender Entwickelung.

Der deutsche Reichstag ist am Donnerstage in die Weihnachtsferien gegangen und wird erst am 10. Januar wieder zusammentreten. Im neuen Jahre wird als erster Gegenstand die Militär-Vorlage auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Commissionen werden nach dem Stärkeverhältniß der Parteien besetzt werden, nach denselben Grundsätzen, die früher maßgebend waren. Für die ständigen Commissionen sollen die Vorsitzenden der vorigen Session, soweit sie wiedergewählt sind, beibehalten werden. — Wie der „Magd. Z." mitgetheilt wird, hatte Fürst Herbert Bismarck Dinstag nach Schluß der Reichstags-Sitzung eine längere Unterredung mit dem Präsidenten Grafen Ballestrem. Man wird wohl kaum irren, wenn man annimmt, daß der Fürst dem Präsidenten für die Ehrung des großen Kanzlers seinen Dank ausgesprochen hat.

Der Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen wird, wie der „Hann. Corr." hört, sich keineswegs auf Bestimmungen beschränken, die sich auf den Terrorismus der Arbeiter beziehen. Es sind vielmehr strenge Strafvorschriften in Aussicht genommen, die etwaigen Angriffen der Arbeitgeber auf die Coalitionsfreiheit der Arbeiter mit aller Entschiedenheit entgegentreten sollen. Die „Tgl. Rdsch." bemerkt: „Es ist nicht zu verkennen, daß die Aussichten des angekündigten Gesetzes sich wesentlich verbessern würden, wenn es keinen Zweifel darüber ließe, daß es Arbeitgeber und Arbeiter mit dem gleichen Maße des Rechts und der Billigkeit mißt."

In Prag ist sämmtlichen farbentragenden Verbindungen vom Rector mitgetheilt, daß sie auf Grund polizeilicher Anordnung höchstens zu Dreien in Farben über die Straße gehen dürfen, da sonst die Wache einschreiten werde.

Die ungarische Krisis steht so ziemlich noch auf demselben Puncte, wie bei der Vertagung des Parlaments. Baron Banffy war in voriger Woche in Wien und hat hier nach langer Audienz bei dem Kaiser und nach Vereidigung des neuen kroatischen Ministers mit dem Grafen Goluchowski, Thun, Eulenburg, Herrn v. Kallay und Andern Rücksprache genommen. Bei dem Besuch auf der deutschen Botschaft wird es sich wohl auch um die Kossuth'sche Interpellation über den Dreibund gehandelt haben, und wenn man aus der freundlichen Stimmung schließen darf, die Banffy hinterließ, so wird seine, vielleicht noch ferne Interpellationsbeantwortung keinesfalls seiner bewährten Dreibund-Freundlichkeit widersprechen. — Was Banffy's sonstige Erfolge in Wien betrifft, so wird in Hofkreisen versichert, daß der Kaiser seinem besonderen Vertrauen zu Banffy nicht blos diesem gegenüber Ausdruck gegeben habe. Zwar giebt es auch eine clericalfeudale Lesart, der zufolge Banffy vorläufig gehalten werden soll, um dadurch um so sicherer die liberale Regierungs-Partei zu zersplittern. Die liberale Partei sei nämlich als die einzige regierungsfähige in Ungarn so stark, daß man in Wien gar nicht dagegen aufkommen könne und stets bestrebt sein müsse, eine zweite regierungsfähige Partei, welcher Beschaffenheit immer, herzustellen. Die Möglichkeit schon, mit dieser Partei die liberale abwechseln zu lassen, befreie die Krone von der Uebermacht der letzteren.

Die in Frankreich aus den englischen Demüthigungen hervorgewachsene Neigung zu einer Annäherung an Deutschland ist zwar sicherlich keine unnatürliche, aber leider wohl auch ebenso sicher eine nur vorübergehende Erscheinung, welche wohl bald den alten Gefühlen, die ein Blick nach den Vogesen bei den Franzosen wachruft, wird weichen müssen. Ist also damit für die Politik leider nicht zu rechnen, so bleibt doch die Erscheinung ein denkwürdiges Zeichen der Zeit. Paul de Cassagnac, der schon vor einigen Tagen schweren Herzens eine Aussöhnung Frankreichs mit Deutschland auf dem Boden der vollendeten Thatsache anempfahl, kommt, ermuthigt durch Zuschriften unbekannter Correspondenten, auf diesen Gegenstand zurück. „Soll Frankreich", schreibt er in der „Autorité", „eine Macht zweiten Ranges werden und vor der englischen Marine zittern, wie das kleine Portugal? Soll das ganze Vaterland der Hoffnung, die verlorenen Provinzen zurückzuerobern, geopfert werden? Und da Rußland uns selbst den status quo auferlegt — wäre es da nicht klug, wenn wir wenigstens die Vortheile desselben zu erlangen suchten? So spricht man zwar noch leise, aber allenthalben, in den Salons und auf der Straße und hauptsächlich in den Wandelgängen des Parlaments ... Ja, der Schimpf, den die Engländer uns anthun, ja, ihre Drohungen treiben uns unwiderstehlich einer Annäherung zu, die noch vor einigen Monaten widernatürlich, strafbar geschienen hätte. Das Heil des Vaterlandes muß allem Anderen vorgehen und die Vaterlandsliebe der Eigenliebe. Die „Köln. Z." geht zu weit, wenn sie andeutet, die öffentliche Meinung Frankreichs sei schon auf einen so unerwarteten Wandel vorbereitet. Aber es will schon unendlich viel heißen, es ist erstaunlich, daß die Frage von guten Patrioten aufgeworfen wer-

---

„Da wir aber mit King Rücksprache genommen hatten, so wäre es ebenso angezeigt gewesen, ihn anzuhören. Nun will ich indeß selbst sprechen und Euch das verkünden, was King Beg vorbringen wollte: Unsere Pflicht ist es vor Allem, die Leiche unseres tapferen Hauptes nach der Heimstätte des Todten zurückzubringen. Erst dann wollen wir wieder daran denken, die Feindseligkeiten aufzunehmen. Auch Ihr braucht Erholung und Kräftigung; Euere Zahl ist so geschwächt worden, daß Ihr es nicht wagen könnt, gleich wieder gegen die Moskows ins Feld zu ziehen; somit dürfte einige Zeit vergehen, bis Tschuruk Tuguz wieder frische Streiter um sich gesammelt hat."

„Und bis Tschuruk Tuguz ein Geschäft besorgt hat, das ihn nahe angeht", fügte dieser selbst hinzu. „Wißt Ihr, was allein an unserem Unglücke schuld war? Verrath. — Nicht allein der elende Schurke trägt die Schuld, welcher uns in die Falle gelockt hat, sondern hauptsächlich Jene, die dazu beitrugen, diese Falle zu legen! Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Moskows von unserem Unternehmen in Kenntniß gesetzt waren und dann erst sich vorbereiteten, unseren Angriff zurückzuschlagen. Wer hat sie nun über diese unsere Pläne benachrichtigt? Niemand anders, als Jene, welche seit langer Zeit in ihrem Solde stehen, Pflichtvergessene, erbärmliche Wichte, welche den Namen Adighen gar nicht verdienen, Leute vom Schlage eines Djantemir, die ruhig zusehen, wie wir Alles aufs Spiel setzen, und unsere Abwesenheit noch obendrein benutzen, um feige in unser Gebiet einzufallen und dort zu rauben. Vorerst müssen wir unser Land von so zweideutigem Volke säubern."

„So ist es! So ist es!" wurden entrüstete Stimmen laut. „Nieder vorerst mit den Verräthern; dann erst können wir mit dem äußeren Feinde fertig werden!"

„So wollt Ihr einen Bruderkrieg heraufbeschwören!" rief King der murrenden Versammlung zu. „Ihr wollt blindlings in Euer Verderben rennen und für alle Zeiten verloren sein?" — „Wir erkennen keine Verräther als Brüder an", gab Tschuruk Tuguz zurück. „Oder glaubst Du etwa, daß es ein Solcher mit uns ehrlich meint, der, während wir im heißen Kampfgewühle stehen, unser Eigenthum überfällt und bedroht?"

„Ich hörte, Du wärest es gewesen, der den Zwist hervorgerufen. Was brauchtest Du Djantemir's Gastfreund" —

„Wenn wir mit einem Volke auf Kriegsfuß stehen, kann diesem gegenüber von keinem Gastfreunde die Rede sein." . . „Gewiß! Tschuruk Tuguz hat Recht!" rief Chamuz, und es fanden sich sogleich zahlreiche Stimmen, welche diese Behauptung bestätigten.

„Und so wollt Ihr neue Kräfte gewinnen, um den Moskows entgegen zu treten?" rief King. „Bedenkt noch Eins: der Sohn Indar Oglu's befindet sich bei Djantemir und wird für diesen Partei ergreifen; Ihr fordert also auch diesen heraus, und die Folge wird sein, daß Ihr Euch auch noch den Gau von Pschad zum Feinde macht."

„Wir werden Achmadjan auffordern, seine Wege zu gehen, obwohl auch er bei dem Angriffe auf mein Eigenthum thätig mitgewirkt hat", gab Tschuruk Tuguz zurück. „Es wird also von ihm abhängen, ob er uns feindlich entgegen treten will oder nicht. Aber mein Recht wie meine Pflicht unseren Gesetzen gegenüber werde ich gewiß nicht außer Acht lassen; Djantemir soll erfahren, was es heißt, Tschuruk Tuguz die Fehde erklären."

„Ihr wollt es nicht anders, als in Euer Verderben rennen!" rief ihm King empört zu. „Ihr seid blind, wahnsinnig. Ich kann Euch nicht abhalten, aber ich kann Euch erklären, daß ich mich unter solchen Umständen von Euch lossage, daß die Machthaber meines Landes nie und nimmermehr —"

„Laß die Machthaber Deines Landes aus dem Spiel!" fiel ihm Chamuz höhnisch in die Rede. „Bisher haben sie nichts gethan, trotzdem Du mit Versprechungen nicht gespart; und was Deine Lossagung betrifft, so vergiß nicht, daß Du in unserer Gewalt bist, daß es von uns allein abhängt, Dich den Moskows und dem Tode zu überliefern."

„So stehen die Dinge also?" versetzte King gelassen. „Nach dem Preise des Verrathes gelüstet es Dich? Man sieht, daß der Löwe nicht mehr ist, da Dir der Kamm so gewaltig schwillt; er hätte Dir die rechte Antwort zu ertheilen gewußt."

„Wenn der Löwe auch nicht da ist, so hat er doch Freunde und Brüder zurückgelassen, die so denken wie er", ergriff einer der Häuptlinge aus Ansor's Schaar das Wort; „Du magst ruhig sein, King Beg: des Löwen Geist weilt noch unter uns; Niemand soll Dir ein Haar krümmen; und so zieh denn mit uns, um dem Todten, dessen Freund Du gewesen, die letzten Ehren zu erweisen; dann, wenn diese traurige Pflicht erfüllt worden, wollen wir berathen und den besten Weg zu finden trachten, auf welchen unserem armen Lande Hilfe gebracht werden kann."

„So sei es", erwiderte King, in dessen Miene es schmerzlich zuckte; „dem wackeren Manne, dem echten Helden, dem Adighen, der nie sein Wort gebrochen, will ich mit Euch das letzte Geleite geben."

XX.

In Djantemir's Gehöft stand ein Dutzend Pferde gesattelt und gezäumt, der Reiter harrend, die sich noch beim Mahle im Hause befanden.

„Seit meiner frühen Kindheit habe ich mich zum ersten Male hier bei Euch — ich kann sagen — glücklich gefühlt", sagte Roderich, mit dem man eben zum Abschiede angestoßen. „Euch danke ich so Vieles, meine Freunde, daß ich wirklich nicht weiß, wie ich nur einen Theil meiner Schuld werde abtragen können. — „Du schuldest mir nichts", erwiderte Djantemir, die dargebotene Hand drückend. „Auch ich fand, wie Du weißt, vor Jahren Unterkunft und freundliche Pflege bei Deinen Landsleuten; ich vergalt also nur Gleiches mit Gleichem." — „Ja, wenn immer alle Menschen so dächten und handelten, dann gäbe es nur wenig Unglück und Jammer auf der Erde!".

Der dumpfe Schall galoppirender Pferdehufe unterbrach den Sprechenden. Da Stimmen laut wurden, wollte sich Djantemir erheben, um nach der Ursache zu sehen, als eine Gestalt in der Thür erschien und rief: „Ihr sitzt hier bei friedlichem Mahle, während große Gefahr im Anzuge ist?"

„King Beg!" rief Achmadjan aufspringend und dem Ankömmling entgegen eilend. „Woher kommst Du in solcher Hast und was bedeuten Deine Worte?"

„Ich komme von der Wahlstatt, wo so manch' wackerer Adighe sein Leben gelassen, wo der Wackerste von Allen, Ansor, gefallen. Und meine Worte bedeuten, daß jetzt nicht der Augenblick günstig ist, ruhig bei Tische zu sitzen, wo Djantemir's Feind mit seinen Schaaren im Begriffe steht, eine vermeintliche Beleidigung zu rächen. Auf denn und sputet Euch; noch ist es Zeit, einen sicheren Zufluchtsort zu erreichen."

„Ich verstehe nicht", warf Djantemir ein, „was Deine Rede zu bedeuten hat. Es ist Euch gelungen, den Gegner zu besiegen und Ihr seid nun auf dem Rückmarsche begriffen, um" — „Nein, im Gegentheil: der Feind hat uns zurückgeschlagen und unsere Schaaren furchtbar gelichtet. Nun sind sie auf dem Rückzuge hierher begriffen, um einstweilen ihre Wuth an Dir auszulassen, da Du Tschuruck Tuguz' Gehöft überfallen und seinen Gefangenen befreit hast. Verstehst Du nun?"

„Ich verstehe und ich werde dem Angreifer Stand zu halten wissen," versetzte Djantemir stolz. — „Da wärest Du wahnsinnig! Glaubst Du, Djantemir, er kommt mit einer Handvoll Leute, um sich in gleichem Kampfe mit Dir zu messen? Hunderte sind in seinem Gefolge — sie werden Dich und die Deinen zerdrücken. So — Ihr seid hiermit gewarnt und ich muß mich wieder den Genossen Ansor's anschließen, die den todten Häuptling zu Grabe tragen." Ohne eine Antwort abzuwarten, hastete er wieder hinaus.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der verstorbene schweizer Dichter Conrad Ferdinand Meyer versteuerte bis zuletzt sein Vermögen mit 1,137,000 Frcs. Jetzt, nachdem die Inventaraufnahme erfolgt ist, stellt sich der Vermögensstand des verstorbenen Dichters als bedeutend größer heraus, so daß wegen „widerrechtlichen Steuerentzuges" eine große Nachbesteuerung erfolgen muß. Vor einem Jahre erhöhte die Steuer-Commission Meyer's steuerbares Vermögen auf 1,190,000 Frcs. Er recurrirte und der Steueransatz verblieb beim Alten.

— Das einstige Palais der Herzogin de la Vallière, der berühmten Geliebten Ludwig's XIV., wird — dem Bericht eines französischen Blattes zufolge — in allernächster Zeit in ein vornehmes Mädchen-Pensionat verwandelt werden. Der auf dem Hügel von Montmartre in reizender Umgebung gelegene alte Palast, von dem aus man ganz Paris überblicken kann, ist ein luxuriöses Bauwerk im Stil Heinrichs II. Ein prachtvolles, monumentales Gitter aus Schmiedeeisen umgiebt dieses Haus, an das sich die interessantesten Erinnerungen knüpfen. Hier ist es gewesen, wohin sich Katharina von Medicis zurückzog, sobald es ihr möglich war, sich von den Staatsgeschäften und dem Zwange des Hoflebens im Louvre frei zu machen. Hinter diesen Mauern suchte sie Erholung und Ruhe; hier plante sie aller Wahrscheinlichkeit nach weiteres Unheil gegen ihre Feinde, die Hugenotten. Nach ihrem Tode wurde das Palais etwas vernachlässigt, aber während der Regierung Heinrich's IV. gelangte es zu neuem Glanz und diente dem „Roi Galant" beständig als traulicher Zusammenkunftsort. Die höchste Berühmheit erreichte Katharina's Lieblingsresidenz erst unter Ludwig XIV., der das Gebäude vollständig renoviren und mit verschwenderischem Luxus ausstatten ließ und dann seine vergötterte Louise de la Vallière mit so viel Pomp und Pracht dort installirte, als wäre sie eine Königin gewesen. Nun soll dieses Haus, das vom Boden bis zum Keller mit Souvenirs wenig erbaulicher Art angefüllt ist, fortan zarten Mädchenknospen zum Aufenthalt dienen, denen man jenen schmalen Pfad der Tugend zu zeigen bemüht sein wird, der fern von dem breiten blumenbedeckten Wege liegt, auf dem die einstigen vornehmen Bewohnerinnen des kleinen Palastes lustwandelten.

— Im Hof der Hauptpost von Neapel giebt es zwei Telegraphenbureaus, eines für die Linie Neapel-Palermo, ein anderes für die Linie Neapel-Mailand. Jüngst machte der Beamte des letzteren seinem Collegen von gegenüber einen Besuch. Und als er wieder in seinem Bureau war, bemerkte er, daß er seine Pfeife drüben gelassen hatte. Was thun? Er hatte gerade keinen Boten zur Hand, den er hinüber schicken konnte. Und selbst gehen? Noch schöner! Aber wozu hatte er seinen Telegraphen? Er telegraphirte also nach Foggia und bat, ihn mit Bologna zu verbinden. Von Bologna erbat er Verbindung mit Mailand, von Mailand mit Genua, Pisa, Rom, Reggio Calabria, Palermo und schließlich mit Neapel, das heißt mit dem auf dem Hof des Postamts gegenüberliegenden Bureau. Jetzt depeschirte er seinem Collegen: „Ich habe auf Eurem Tisch meine Pfeife liegen gelassen. Thut mir den Gefallen und schickt sie mir herüber; ich habe gerade keinen Boten zur Hand." Nach 5 Minuten hatte er seine Pfeife. — Es geht Alles, sieht man, man muß sich nur zu helfen wissen.

den kann. In Frankreich pflegen die einmal aufgeworfenen Fragen rasch gelöst zu werden. England mag nur so fortfahren und es wird die Bewegung beschleunigen. Wir sind entschlossen, uns lieber Alles gefallen zu lassen, lieber mit dem Teufel einen Bund zu schließen, als nach 30-jähriger Arbeit unseren Rang in der Welt wieder einzubüßen. Der Jahrhunderte alte Haß gegen die Engländer, der durch Faschoda wieder aufgefrischt worden ist, ist stärker als der Deutschenhaß und die Erinnerung an Sedan."

Dem Pariser „Intransigeant" zufolge hat Major Marchand dem Minister des Aeußeren, Delcassé, wegen des Auftrages, Faschoda zu räumen, einen in scharfem Ton gehaltenen Brief geschrieben und gleichzeitig seinen Abschied eingereicht, doch ist das Gesuch nicht genehmigt worden.

Zur Bonapartistischen Propaganda wird berichtet, daß Victor Napoleon abermals incognito in Paris war und mehrere Generale gesprochen haben soll. Wie es jetzt heißt, ist nicht Louis Napoleon, sondern Prinz Victor der kommende Mann für Frankreich. Bei den jüngst in Paris veranstalteten nationalistischen Kundgebungen wurde mehrfach „Es lebe Prinz Victor!" gerufen. Die Bonapartistische Propaganda wird in Paris und der Provinz, namentlich im Süden, überhaupt auffallend betrieben.

Wie aus London geschrieben wird, geht dort das Gerücht, daß Lord Kitchener zum Nachfolger Lord Cromer's als britischer Agent in Aegypten ausersehen ist. Es wird zugleich daran erinnert, daß Lord Saltsbury in seiner Rede in der City die bedeutenden finanziellen Talente Lord Kitchener's besonders hervorgehoben habe. — Nach einem Reuter-Telegramm aus Kairo ist Lord Kitchener dort am 13. December angekommen. Er wurde vom Kriegsminister Rennell Rodd, Oberst Slatin Pascha und vielen anderen Personen empfangen.

In Peking ist es wieder ruhig geworden seit dem Abzuge der Kangsu-Truppen und ihrer unbotmäßigen mohamedanischen Manschu-Generale, die im Reiche wie Condottieri hausen und selbst vor der Kaiserin-Mutter nur sehr geringen Respect haben. Man wird noch viel von ihnen hören, ehe die Krisis endgiltig gelöst ist, welche das Land zur Zeit durchmacht. Die Generale sind in Wahrheit gefährlicher als die Militär-Partei irgend eines Landes der Civil-Regierung sein kann, denn sie hassen die ihnen an Bildung weit überlegenen Chinesen nicht nur, sondern sie sehen auf sie mit der Verachtung des Kriegers herab; jetzt aber erblicken sie überdies in ihnen die Schwächlinge, die nicht mehr im Stande sind, das Land vor der Invasion durch die Fremden zu bewahren, in denen sie die Todfeinde, die zukünftigen Herrscher des Landes sehen, die mit ihrer Macht für immer aufräumen werden. Ihnen sind Eisenbahnen und Maschinen jeder Art Teufelswerk, das sie als solches bekämpfen. Am größten aber war ihre Wuth darüber, daß der Tsungli-Yamen den Einzug der fremden Truppen in Peking zu verhindern nicht vermochte. Sie stellten als Bedingung ihres eigenen Abzuges die Forderung der vorherigen Rückkehr der europäischen Abtheilungen auf ihre Schiffe, und erst Prinz Ching's eigener Intervention gelang es, den Frechsten unter ihnen, General Wang, zum Nachgeben zu bewegen. Seither haben indeß weisere Rathschläge am Hofe das Uebergewicht erlangt, und es scheint, als wolle die Kaiserin einen versöhnlichen Mittelweg einschlagen, da sie eingesehen hat, daß die Großmächte sich in die inneren Angelegenheiten des Palastes einzumischen keineswegs geneigt sind. Wäre nicht der schmachvolle und Alles vergiftende Einfluß Li-Lien-Ying's, der als jüngster Favorit der alternden Kaiserin diese vollständig beherrscht und selbst ein Urbild aller asiatischen Verkommenheit ist, so könnte man hoffen, schließlich zu einigermaßen geordneten Verhältnissen zurückzukehren. So aber schwebt Alles in der Luft und jeder neue Tag kann die unerwartetsten Verwickelungen bringen. — Die Berichte aus den Provinzen lauten übereinstimmend dahin, daß der allgemeine Zersetzungsproceß sich weit rascher vollzieht, als selbst die ältesten Kenner des Landes erwartet haben. Von überall kommen Meldungen von einer rasch steigenden Unruhe der unteren Volksmassen, und die Unbotmäßigkeit der Mandarinen, besonders der entfernteren Provinzen, wird täglich rückhalt- und rücksichtsloser.

Nach einer „Reuter"-Depesche aus Newyork hielt am vorigen Donnerstage der Präsident Mc Kinley in Atlanta (Georgia) eine Rede, in der er sagte: „Die amerikanische Flagge ist auf beiden Hemisphären gehißt worden, und da bleibt sie als ein Symbol der Freiheit, des Rechts, des Friedens und des Fortschritts. Wer will sie von dem Volke wegnehmen, über dem sie in schützenden Falten flattert? Wer will sie niederholen? Werden wir jetzt, wo der im Krieg errungene Sieg im Friedensvertrage geschrieben steht, uns zaghaft von den Pflichten abwenden, die dem Lande durch unsere eigenen großen Thaten auferlegt sind?"

Locales.

Gestern, als am Tage des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers Nikolai II., hatte unsere Stadt seit den frühen Morgenstunden festlichen Flaggenschmuck angelegt. Am Vormittage wurde in den Kirchen der Stadt Festgottesdienst abgehalten. — Das hier stationirte Militär hielt in Anlaß des hohen Festtages eine Parade ab, die von dem Corps-Commandeur, General der Infanterie Adamowitsch, abgenommen wurde. — Am Abend fand Illumination statt.

Vorgestern hielt der Handwerker-Verein eine Generalversammlung ab, um die Wahl eines Präsidenten zu vollziehen. Vor der Wahl gedachte der Vice-Präses, Herr K. Lauge, in ehrenden Worten der Thätigkeit des hingeschiedenen Präsidenten, Professors Dr. C. Erdmann, worauf die Anwesenden sich von ihren Sitzen erhoben. — Bei der dann folgenden Wahl wurde Director R. v. Zeddelmann mit großer Majorität zum Präsidenten erwählt.

Die „Odysseus"-Aufführung.

Wie zu vermuthen war, bot der Concertsaal der „Bürgermusse" bei der gestrigen Aufführung von Bruch's Odysseus den Anblick eines, mit Ausnahme einiger weniger Plätze, ausverkauften Hauses. Wenn das Publicum nach den vorangegangenen Besprechungen über die Vorzüge des Werkes und die Veranstaltungen zur würdigen Production desselben diesmal vielleicht ein ganz besonderes Interesse, möglicher Weise eine gewisse Spannung zeigte, so wird ein billig denkender Hörer, selbst wenn er ein sogenannter „Kenner" sein sollte, in seinen Erwartungen nicht getäuscht worden sein. Wir haben wieder bewiesen, was wir leisten können, wenn wir wollen, und diese Leistungen sind, selbst wenn man einen hohen Maßstab anlegt, höchst achtbare. War schon in dem letzten Symphonie-Concert das Orchester durchaus zu loben, so müssen wir, abgesehen von einem kleinen, von Vielen gar nicht bemerkten Versehen in dem „Stürmchen", das Zusammenspiel, die Discretion der Einsätze, die Gewandtheit der Farbengebung und dynamischen Steigerungen aufs äußerste anerkennen.

Dasselbe gilt von den Chorleistungen. War in den Männerchören, namentlich in den Unterwelts-Scenen, hin und wieder in den letzten Proben noch eine gewisse Rauhheit oder Unreinheit zu bemerken, so erschien dies bei der Aufführung in erfreulicher Weise abgeschliffen — ein Beweis, wie bis zum Schluß Dirigent und Mitwirkende sich bestrebten, die möglichste Vollkommenheit zu erreichen. Dies gilt namentlich auch für den schweren Rhapsoden-Chor, wo allerdings die superbe Harfenbegleitung einer hervorragenden Petersburger Solistin (Frau Zabel, Tochter des gefeierten großen Künstlers gleichen Namens) die ganze Leistung sehr wesentlich hob.

Die Frauenchöre, namentlich der Sirenen- und Phäaken-Chor (in Begleitung der Nausikaa) zeichneten sich fast in noch höherem Maße durch Reinheit, Präcision, Stimmengleichklang, Farbenreichthum und duftigen Schmelz aus, was um so mehr anzuerkennen ist, da Bruch oft die Stimmen über die gewöhnlichen Anforderungen an Chorstimmen hinaustreibt. Der Sirenen-Chor gelang sehr gut, die Harfenbegleitung der obengenannten geschätzten Künstlerin verlieh dem Ganzen eine besondere Farbe.

Was das Zusammenwirken der Chöre betrifft, so war dasselbe bei oft erschütternder Wucht, z. B. im Sturm- und Schluß-Chor, reich individualisirt und abgetönt, im Einzelnen ganz vorzüglich studirt, Nirgends bemerkten wir Unschönheit des Klanges oder Ueberanstrengung, was bei Bruch sehr leicht eintreten kann, da er auf die Leistungsfähigkeit wenig Rücksicht nimmt.

Wenden wir uns zu den solistischen Leistungen, so waren die Partien in guten Händen. Frau v. Samson-Kosse hatte Hermes, die Nausikaa, Leukothea und Pallas Athene übernommen. Der in den hohen Lagen ganz besonders glänzende Sopranklang der Stimme eignete sich für diese Partien in vorzüglicher Weise, während die Ausgleichung der Register und die Kunst der Declamation und Phrasirung sehr weit fortgeschritten sind; auch die geistige Vertiefung in die Situation z. B. bei der Darstellung der Nausikaa und Pallas Athene bewiesen, wie ernst die hochgeschätzte Sängerin ihre Aufgabe erfaßt hatte. Die Partie der Penelope hatte Frau v. Samson-Bockenhof übernommen. Wie schon früher einmal erwähnt, ist der Mezzosopran derselben in der hohen Lage von ganz besonders metallhaftigem Timbre; aber auch hier ist wohl zu bemerken, wie eifriges Studium in überraschend glücklicher Weise die „Register" ausgleicht, so daß auch vom Standpuncte „objectiver Correctheit" die Leistung sehr hoch stand. Dazu kam die ungemein tiefe, sympathische Versetzung in den Ernst der Situation, welche fast dramatisch wurde, und einen tiefen Eindruck hinterließ.

Herr A. v. Smolian ist uns schon durch frühere Leistungen vortheilhaft bekannt. Die Partie des Odysseus ist gewiß nicht leicht; sie verlangt bedeutenden Stimmumfang, und will zugleich überall den Bariton-Klang gewahrt wissen. Herr v. Smolian ist aber dafür wie geschaffen: gerade die hohen Lagen sind ihm bequem, während die Tiefe ausreicht. So fehlt hier das sonst so reich vertretene „Gequälte" der Höhe; die Stimme giebt sich voll aus und bleibt dabei auch im Forte weich, ein hoher und seltener Vorzug. Dazu kommt die durch und durch geistige Auffassung, die von hoher Bildung zeugende Versetzung in die Aufgabe und die volle Beherrschung derselben.

Die kleinen Partien der Antikleia und Arete waren durch Frl. Koim entsprechend besetzt. Dieselbe declamirte und phrasirte gut, hat eine gleichmäßige Stimmausbildung mit Alt-Timbre und stellte das Bild der Mutter des Odysseus trotz des „Schattenhaften" derselben plastisch heraus. Die Partien des Teiresias, Antinous und des Steuermannes wurden von einem Mitgliede des Chores gesungen.

Zu schönem Zusammenklang vereinigten sich das Solo-Quartett mit dem Chor in den sehnsüchtig und jubelnd zugleich klingenden süßen Weisen über Heimath, Elternhaus und Gattenglück, was, wie zu bemerken war, seine Wirkung auf das Publicum nicht verfehlte; ebenso das liebliche Duett zwischen Odysseus und der wiedergefundenen Penelope mit Anklang an die Einleitung.

Die Wiederholung des schönen Werkes wird gewiß allen Verehrern Bruch's und Liebhabern derartiger Productionen höchst willkommen sein. Man benutze die hier so seltene Gelegenheit, Schönes zu hören. Der Beifall brach mehrmals elementar hervor. Dem überaus sorgfältigen, umsichtigen Dirigenten, besser geistigen Leiter des Ganzen, Herrn Musikdirector Griwing, gebührt der herzlichste Dank aller Musikfreunde.

—ε—

Ein Correspondent des „Rish. Westn." berichtet über eine am 9. November gegenüber dem Universitäts-Gebäude hierselbst eröffnete Speisehalle für Studirende. Die Einrichtung der Speisehalle hat gegen 500 Rbl. gekostet und für annähernd dieselbe Summe sind Vorräthe angeschafft worden. Die Miethe des Locals beansprucht 50 Rbl. monatlich, die Feuerung ca. 25 Rbl. Das Personal, soweit es nicht unentgeltlich seine Dienste leistet, wird mit zusammen 40 Rbl. monatlich gagirt. Die tägliche Frequenz beträgt über 150 Personen. Ein Mittags-Abonnement kostet pro Monat 5 Rbl., das einzelne Mittagessen 18 Kop. Hierfür werden zwei Speisen: Suppe, zwei Teller voll, mit etwa einem halben Pfund Fleisch darin, und Braten ebenfalls etwa ½ Pfund Fleisch, geboten, Brod und Kwas werden à discretion verabfolgt. Ein Glas Milch kostet 2 Kop., ein Stück Citrone 1. Kop. — Der erste Monats-Abschluß wird wohl ein kleines Deficit ergeben, welches jedoch durch freiwillige Spenden gedeckt ist. Bei der Speisehalle befindet sich auch ein Lesezimmer, in welchem allein geraucht werden darf.

Die Einbrecher-Bande scheint jetzt, dank dem umsichtigen und geschickten Operiren der Polizei, in ziemlich vollzähligem Bestande aufgehoben zu sein. Auf alle verdächtigen Individuen eifrig fahndend, gelang es der Polizei, mehrere an den Einbrüchen betheiligte Personen zu ermitteln und dingfest zu machen; bei der Voruntersuchung stellte sich jedoch heraus, daß einer der Hauptführer der Bande ein gewisser Johann Thomson gewesen war, der unterdessen aus der Stadt verschwunden war. Die sehr energisch und gewandt betriebenen Recherchen ergaben dann, daß dieser Verbrecher sich irgendwo in der Haselauschen Gemeinde versteckt hatte. Pristaw Fuchs und Revier-Aufseher Franell machten sich daher auf, um seinen Schlupfwinkel auszukundschaften. Sie entdeckten ihn in der That nach angestrengtem Suchen: tief im Walde hatte der Verbrecher in einer Erdhöhle seinen Sitz aufgeschlagen, um sich hier in der Waldeinsamkeit, fern von dem Auge des Gesetzes von seinen Strapazen auszuruhen. Mitten in seinem Stillleben wurde er von Pristaw Fuchs und Revier-Aufseher Franell überrascht und aus seiner Tiefe ans Tageslicht befördert. Dann wurde er hierher transportirt, wo er jetzt hinter Schloß und Riegel seiner Strafe harrt.

Der Einbrecher hatte sich in seiner einen Faden tiefen Höhle so häuslich und bequemein gerichtet, als es die Umstände nur irgend gestatteten; er hatte aus Lehm einen Ofen und aus 4 Brettern einen Schornstein hergestellt und war gerade mit dem Heizen seines Ofens beschäftigt, als die Polizeibeamten erschienen. Der aus dem primitiven Schornstein aufsteigende Rauch verrieth seinen Schlupfwinkel, der sonst schwer zu finden gewesen wäre, da er mitten im Walde lag und mit Blättern und Zweigen geschickt verdeckt war.

Auch einen anderen gefährlichen Einbrecher, Jaan Klaus, der in der Umgegend mehrere Einbruchsdiebstähle ausgeführt und seit längerer Zeit von der Kreispolizei gesucht wird, ermittelten die Beamten in einem in demselben Walde belegenen Häuschen und übergaben ihn der Haselauschen Gemeindeverwaltung behufs Abfertigung in die Stadt.

Auf die vorgestern in der Affaire Anni an uns gerichtete Zuschrift des Hrn. Directors der Gasanstalt geht uns von der Verwalterin der v. Seidlitz'schen Häuser eine längere Zuschrift zu, welche die Behauptung aufrecht erhält, daß der Hauswächter Eduard Anni nicht durch Kohlendunst, sondern in Folge des Ausströmens von Leuchtgas gestorben sei; auch sein Weib sei erkrankt und erst nach sorgsamster Pflege wieder hergestellt. Desgleichen sei der Nachfolger des Verstorbenen gleich in der ersten Nacht, die er in der neuen Wohnung zubrachte, nebst seinem Weibe erkrankt (am 15. Januar) und nun sei auch in den anderen Zimmern starker Gasgeruch wahrgenommen worden. Die Zuschrift weist noch auf einige andere Momente hin, die für diese Auffassung sprechen, doch sei vorab nicht weiter darauf eingegangen — die anzustellende Untersuchung wird ja den factischen Thatbestand bald feststellen.

Vom Finanzministerium ist nach den Residenzblättern definitiv beschlossen worden, Goldmünzen im Werthe von zehn Rubeln in den Verkehr zu bringen.

Welche Verwirrung in gewissen Köpfen unser diesmaliger absonderlicher Winter angerichtet hat, beweist ein uns heute zugetragener Schmetterling — ein unglückseliger Kohlweißling, der die gestern eingetretene Temperaturermäßigung schon für Frühlingslüfte angesehen zu haben scheint und in einem Vorzimmer der Carlowa-Straße vorwitziger Weise aus seiner Puppenbehausung schlüpfte.

Drei Pferde sammt Schlitten und Anspann wurden in der Nacht auf Sonnabend auf dem Kawershoffschen Beigut Mlina gestohlen. Die Revier-Aufseher Aland und Kechklane erfuhren, daß die Pferde über den Luniaschen Prahm hierher gebracht worden seien, und begaben sich auf die Suche. Sie entdeckten auch in der That in der Fluß-Straße ein Pferd, das am Sonnabend Morgen zur Stadt gebracht worden war und über dessen Erwerb der Eigenthümer widersprechende Aussagen machte; leider gehört es aber nicht zu den in Kawershof gestohlenen Pferden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann die Schimmelstute in der Hauptwache in Empfang nehmen.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 9. Decbr., um 6 Uhr. Zweite Adventsstunde für Kinder.

Prediger: Oberpastor emer. Schwartz.

Collecte zur Weihnachtsbescheerung der St. Johannis-Kirchen-Schule.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Frl. Juliana Emmeline Dracheim, † 4. December zu Riga.

Expeditor Julius Schmidt, † 3. December zu Riga.

Emil Alphons v. Roemeling, Beamter der Rigaer Commerzbank in Dwinsk, † 1. December.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 6. December. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrath Bogolepow, zum Minister der Volksaufklärung ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 6. d. Mts. ist für Auszeichnung im Dienst der Commandeur des 18. Armeecorps, Generallieutenant Adamowitsch, zum General der Artillerie befördert worden.

Der Minister des Innern verfügte: die Herausgabe des Journals „Baltische Monatsschrift" auf 3 Monate zu sistiren und den Einzelnummerverkauf der Zeitung „Goniec Lodzki" zu verbieten.

Ein Allerhöchster Ukas an den Finanzminister ordnet an, mit dem Frühjahrs-Termin des Jahres 1899 den Zinsfuß von Darlehen der Bauer-Agrarbank — sowohl der bereits ertheilten, als auch der in Zukunft zu ertheilenden — von 4½ auf 4 % herabzusetzen, unter entsprechender Verlängerung der Darlehens-Fristen, wie sie zur Aufrechterhaltung des bisherigen Tilgungsbetrages nothwendig ist, sind ferner die Beiträge der Schuldner zu den Ausgaben der Verwaltung und für die Bildung des Reserve-Capitals von 1 auf ¾ pCt. jährlich herabzusetzen.

Konstantinopel, Sonnabend, 17. (5.) Decbr. Nach einem großen Unwetter auf dem Schwarzen Meer ist heute der „Pruth" mit S. K. H. dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch an Bord um 9½ Uhr Vormittags in den Bosporus eingelaufen. Als Abgesandte des Sultans begrüßten den Großfürsten Marschall Schakir Pascha, Divisionsgeneral Achmed Pascha und Oberst Tewfik Pascha in Bujukdere. Sodann erfolgte die Fahrt nach Dolmabagdsche. Mittags findet Empfang im Yildiz-Kiosk statt.

Konstantinopel, Sonntag, 18. (6.) December. Nach einem glänzenden Empfang begab sich Se. Kais. Hoh. der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch um 9 Uhr mit seiner Suite und den Gliedern der Botschaft in 9 Hofequipagen ins Yildiz-Kiosk. Se. Kais. Hoheit wurde von dem Sultan und mehreren Ministern empfangen und übergab das Geschenk Sr. Maj. des Kaisers, 4 prachtvolle Pferde. — Bei der Einweihung der Denkmal-Kirche in San Stefano wird auch der rumänische Gesandte anwesend sein. Nach San Stefano sind zur Verfügung des Großfürsten Hofequipagen vorausgesandt worden.

Allen Gliedern der Militär-Deputationen sind türkische Orden verliehen worden. Der Großfürst reist am Dinstag nach Sofia ab. Anläßlich des 28. Jahrestages der Befreiung Bulgariens finden im ganzen Lande Festgottesdienste statt.

Die an der Seelenmesse theilnehmenden Personen fuhren mit einem Extrazuge nach San Stefano, von wo sie sich zu Wagen nach Galateria begaben. Um 4 Uhr begann unter Glockengeläute die Seelenmesse. Der Archimandrit der Botschafts-Kirche Boris sprach denkwürdige Worte, die Alle tief ergriffen. Er sagte u. A., daß jener große Krieg nicht ein Eroberungskrieg gewesen sei. Die Seelenmesse endete um 6 Uhr.

Nach dem Empfang beim Sultan empfing der Großfürst den Besuch des Sultans und begab sich um ¼4 Uhr in die Botschaft in Pera, wo Se. Kais. Hoheit Quartier nimmt. Um 4 Uhr wurde in der Denkmals-Kirche eine Seelenmesse für die gefallenen Krieger abgehalten. Anwesend waren Deputationen und die Glieder des Diplomatischen Corps. Um 9 Uhr Morgens findet die feierliche Einweihung der Kirche statt. Am Montag findet im Yildiz-Kiosk ein großes Diner statt. Der Sultan verlieh dem Großfürsten die Brillant-Insignien zum Imtiaz-Orden und der Suite verschiedene Orden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	750·5	743·0	738·0
Thermometer (Centigrade)	—4·8	—5·1	—0·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW 4	SE 3	SW 8

1. Minimum d. Temp. —6·6
2. Maximum „ 0·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·0
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: —
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. Dec. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saffonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,75—10,50
Tendenz für Weizen: still.
Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 7,50—8,45
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,75—5,40
Tendenz für Hafer: schwach.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . 13,75
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.
Roggenmehl pr. 9 Pud . . . . . 7,75—8,45
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 12,75—13
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,30

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 9 Декабря 1898.

Als passende Festgeschenke

empfiehlt:

Wäsche für Damen und Herren, Taschentücher aus Leinen u. Batist

Tischgedecke à 6 bis 24 Personen, im Preise von 375 Kop. bis 70 Rubel, **Thee- und Kaffeegedecke — Handtücher und Servietten — Frottirlaken, Frottirhandtücher und Bademäntel**

Leinen und Lakenleinen in allen Breiten — Weisswaaren

Woll-Wäsche, Strümpfe und Socken in Baumwolle, Wolle und Seide
Bettdecken, Reisedecken, Tücher und Plaids
Fertige Schürzen und Schürzenstoffe etc. etc.

Ew. Freymuth.

Frisch erhaltenen südlichen

TABAK & Papirosse

aus Odessa

zu verschiedenen Preislagen empfehle einer geneigten Beachtung.

A. Reinbaum
Jakob-Straße Nr. 11.

Ausverkauf von Ruhtenberg'schem Tabak zu Einkaufspreisen.

Ausverkauf.
Zu grossen Vorraths wegen werden sämmtliche
Bürsten-Waaren
zu Selbstkosten-Preisen geräumt.
G. Müller, Bürstenmacher-Meister, Johannis-Str. 34.

Schreib-Unterlagen
in hübscher Ausführung, eigenes Fabrikat, empfiehlt
Carl Unger
Buchbinderei & Schreibmaterialienh.
Johannis-Str. Nr. 8.

Empfehle mein wohlassortirtes Lager

arsenfreier **Tapeten**

bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Am **11. Januar** beginnt ein neuer

Webecursus.

Anmeldungen werden entgegengenommen im Lokal der Webekurse, Alexanderstr. 29, u. bei Frl. E. Braun, Teichstrasse 40.

Photographisch. Atelier

C. Schulz

Gartenstrasse Nr. 3

empfiehlt

Ansichten der Stadt

in allen Grössen

Album mit 17 Ansichten, farbig in Blattform, 60 Cop.

Album-Visitformat m. 18 Ansicht. von 85 Cop. an.

Album-Cabinet von 1.75 Cop. an.

Zusammenstellungen in verschiedenen Preislagen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Aufnahmezeit für Portraits **von 9—3 Uhr.**

BUCHDRUCKEREI

Prämiirt vom Livländischen Vereine.



Gewerbe-Ausstellung 1898.

Elegant und tadellos ausgeführte

Monogramm-Prägungen

in Weiss- und Bronce-Hochdruck

sowie

Anfertigung

von Visiten-, Verlobungs-, Trauungs-, Tauf-, Tanz-, Menu-, Tisch-, Frühstücks-, Speise-, Ball-, Soirée-, Saison-, Jagd-, Weihnachts-, Neujahrs- und allen Avis-Karten u. s. w., sowie von Rechnungen, Notas, Briefleisten, Briefköpfen, Programmen, Billets, Anweisungen, Couverts mit Firmendruck etc. in den verschiedensten Ausführungen, neuesten u. modernsten Formaten u. Mustern **liefert** äusserst exact in kürzester Zeit u. zu mässigen Preisen

E. A. Just.

NB. Reichhaltige Muster-Collectionen verschiedener Druckschriften und Carton-Muster liegen zur gefl. Ansicht aus.

MONOGRAMME

Als Festgeschenk empfohlen.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** erschien

Livländisches Sagenbuch

herausgegeben von

Dr. F. Bienemann, jun.

Geheftet 2 Rbl. 20 Kop., eleg. gebunden 3 Rubel.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesammelte Vorträge

von

Dr. Carl Erdmann.

Geheftet 1 Rbl. 80 Kop., eleg. geb. 2 Rbl. 40 Kop.

Orenburger u. Schottland-Tücher

Corsets
Spitzen
seid. Bänder
Manschken
Manschetten
Kragen
Cravats

empfiehlt in grosser Auswahl

O. Sepping

Grosser Markt 17.

Bürgermusse.

Dinstag, den 8. December, 8 Uhr Abends

2. Aufführung

des

Oratoriums

„Odysseus"

von

Max Bruch

für Chor, Soli und Orchester.

Dirigent:

Herr Musikdirector Rudolf Griwing.

Solisten:

Frau von Samson-Bockenhof (Penelope)
Frau H. v. Samson-Kosse (Nausikaa, Hermes, Leukothea, Pallas-Athene)
Fräulein Kolw (Antikleia, Arete)
Herr A. von Smolian (Odysseus)
Bass-Solo (Theiresias, Alkinoos, Steuermann).

Chor und Orchester ca. 120 Personen.

Billette **incl. Textbuch** 2 Rbl. 20, 1 Rbl. 70 u. 1 Rbl. 10 in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Flügel und Pianinos

neuester Construction

empfiehlt und **garantiert für die Dauerhaftigkeit**

Jurjew, Mönchstrasse Nr. 9, unweit des Postcomptoirs.

M. A. Oss.

Umsonst! Bis **Mittwoch nur bitte** zu besehen Muster künstl. Guirlanden zu **schönster** Decoration **grösster** Fest-Räume in ¼ Stunde. Es kann nichts Schöneres und Effectvolleres sein! **L. Hendel, Küter-Str. 7,** im Hof, links, 1 Tr.

Bis zum Feste

herabgesetzte Preise

im

Hut-, Mützen- u. Damenhutgeschäft

von

K. Stahlberg

Neumarktstrasse Nr. 7.

Trostlose Zustände

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigten amerikan. Patent-Silberwaarenfabriken sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die unterzeichnete Hauptagentur angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne etc. abzugeben.

Wir verschenken fast

so lange der Vorrath reicht, an Jedermann:

6	Stück	feinste mexik. Pat.-Silber-Messer	mit engl.	Klinge
6	„	massive „	„ „	Gabeln aus einem Stück
6	„	schwere „	„ „	Esslöffel
6	„	elegante „	„ „	Kaffeelöffel
6	„	prachtvolle „	„ „	Dessertm. m. engl. Klinge
6	„	massive „	„ „	Dessertgabeln a. e. Stück
6	„	zierliche „	„ „	Eierbecher
6	„	gravirte „	„ „	Gläseruntersätze
1	„	schweren „	„ „	Suppenschöpfer
1	„	„	„ „	Gemüse- u. Kartoffellöffel
1	„	hochfeines „	„ „	Theesieb mit Griff
2	„	elegante „	„ „	Pfeffer- und Salzstreuer
2	„	effectvolle „	„ „	Tafelleuchter

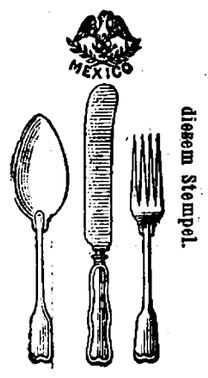

Nur echt wenn mit diesem Stempel.

Wie echtes Silber zu putzen.

also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von **nur 10 Rubel** inclusive Uebersendungskosten und Kiste (früherer Preis 40 Rubel).

Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch u. durch weisses Metall, welches **niemals** seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden **nur gegen vorherige Einsendung des Betrages von 10 Rubel** (Nachnahme nach Russland nicht zulässig) **sofort franco nach jedem Ort** expedirt und sind Bestellungen nur zu richten:

An die Hauptagentur von Nelken, Berlin, Oranienburger Strasse 23.

Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Zoll pro Service circa 2 Rbl., welche bei Empfang der Waare zu zahlen sind.

Möbelmagazin Gartenstrasse Nr. 2.

Uebernehme **Bestellungen** auf jegliche Stilarten **Sitzmöbel** nach den neuesten Modellen, wie auch auf **Polster- und Tischlerarbeiten und Reparaturen** zu billigen Preisen. Gute Arbeit. — Sitzmöbel-Proben und die neuesten Musterbücher zur gefl. Ansicht. **Vorräthig** sind **Saalgarnituren,** Bücherschränke, Kommoden, Schreibsessel u. s. w.

Hochachtungsvoll

G. Pok.

Soeben **eingetroffen** und **in Verkauf gelangt** reichhaltige Auswahl von

Spielwaaren

jeglicher Art.

15 Grosser Markt 15. **G. Eller.**

Bringe hiermit meiner geehrten Kundschaft mein nach

bester Auswahl

und verschiedenster Geschmacksrichtung **reichassortirtes grosses Lager** in passenden

Weihnachts-Geschenken

in gefl. geneigte Erinnerung.

Ich empfehle ausser Concurrenz zu **billigen und festen** Preisen:

Wollene **Damen-Kleiderstoffe,** glatt, façoniert changeant u. carriert, **schwarze Wollstoffe** zu allen Preisen, wollene u. seidene **Ballstoffe,** crême, hellblau, hellgrün, rosa u. andere schöne Lichtfarben, **Schottische Wollstoffe** zu Blousen, **Flanelle,** glatt, façoniert und carriert, **Damentuche** in allen Farben zu Damen-Costümen, Halbwollene **Vigogne-Stoffe, Flanellets** und **Chagrin-Barchents, Kleider- und Futter-Barchents** in hübschen neuen Mustern, **Cretonne** u. **Zitz** zu Jacken, Blousen u. Kleidern, grosse wollene **Umlegetücher** zu allen Preisen, seidene, wollene, Batist- und Zitz-**Kopftücher, Schürzen, Lein-** u. **Batist-Taschentücher** in allen Sorten, **Sibirische Tuche,** einfarbig u. carriert, **Cheviot, Diagonal, Tricot, Paletots-Stoffe** u. **Plaids, Karakull-Kragenfelle, Camisols** u. eine reichhaltige Auswahl schwarzer u. farbiger **Seidenstoffe** zu Damen-Kleidern u. Blousen.

Hochachtend

P. Popow

Grosser Markt Nr. 16.

Im Verlage von M. Hymmel's Buchhandlung in Riga erschien soeben:

Landwirtschaftlicher Kalender

für Liv-, Est- und Kurland.

Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.

Geuter's Balt. Taschen-Notizkalender 1899.

80 Kop.

Geuter's Schreib- und Lösch-Unterlage 1899.

60 Kop.

Vorräthig in allen Buchhandlungen und Schreibwaarenhandlungen.

Für Rübenbauer!

Die Herren Landwirthe, die zum nächsten Frühjahr rechtzeitig amerikanische Handdrillmaschinen

„New Modell"

durch mich zu beziehen wünschen, werden höflichst ersucht, baldigst ihre werthen Bestellungen zu machen.

Lorentz Sander

Jurjew.

Zu Festgeschenken

offerire billige

Shawls

wollene Jacken u. Hemde.

Emil Hagemann.

Zuckerkranke.

Sensationelle Dauer-Erfolge durch die Jambolinsalzkur (Behandlung auch ohne Berufsstörung). Urtheile von hohen Patienten, Professoren u. Aerzten. Völlig kostenlose, versuchsweise Behandlung. Aerzt. Ltg. Anfr. an Curdirector Roersch, Berlin, Gartenstr. 172.

Eine guterhaltene

Fuchsrotunde

ein **Herren Bisampelz** und ein **wattirter Herren Mantel** mit Karakullkragen verkaufe ich im Auftrage. **C. Näck.**

Schwarze Moiré-Unterröcke

von Rbl. 2 an **bis Rbl. 5.50 Kop.**

empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Preß

Jurjew.

Christbaum-Schmuck

mit vielen Neuheiten empfiehlt

John Pfeil.

Krimsche St. Germain-Birnen

5 Kop. per Stück

Aepfel (dunkelrothe)

3 Kop. per Stück

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Str. 2.

Grosse wollene

Umlegetücher

und

Kopftücher

in reichhaltiger Auswahl billigst bei

Emil Hagemann

Kaufhof Nr. 1.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am

Donnerstag, den 10. Decbr.

Abends 7 Uhr.

Vortrag des Hrn. Dr. M. Blumberg: „Ueber den gegenwärtigen Stand der künstlichen Kinderernährung nebst Demonstration u. Besprechung der wichtigsten Kindernahrungsmittel."

Wanemuine.

Die renovirte

Kegelbahn

steht jetzt täglich von 10 U. morgens bis 1 U. nachts den Herren Mitgliedern u. eingeführten Fremden zur Verfügung. Pro Stunde 35 Kop.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfiehlt

in großer Auswahl:

Rasirmesser, hohlgeschliffen, Rasirbestecke für die Reise, Streichriemen und Pasta dazu, Rasirpinsel, Taschenmesser in Perlmutter, Schildplatt, Elfenbein und Hirschhorn, Reisemesser mit Löffel und Gabeln, Taschenmesser mit Ansichten der Universität und Domruine, Jagdmesser und Dolche, Brodsägen, Braten-, Brod-, Schinken- und Küchenmesser, Damenscheeren in verschiedenen Größen, Knopfloch-, Stick-, Kinder-, Lampen-, Nägelscheeren, Scheeren im Etui, Nußknacker, Zuckerzangen, Korkenzieher, Häckelnadeln im Etui. Reparaturen u. Schleifereien werden billig und gut ausgeführt.

C. Vollmer

v. H. Wünsch

Rigasche Str. Nr. 4, H. Friedrich.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Einige alte Möbel

werden **billig** verkauft — Petersburger Str. Nr. 17.

Gebrauchte, gut erhaltene

Malz-Darrenbleche

sind billig abzugeben. Zu erfragen Kaufhof Nr. 9, Lederhandl. **Klompus.**

Suche eine erfahrene

ältere Frau

mit guten Empfehlungen zur selbständigen Leitung eines Hausstandes auf dem Lande.

Fr. Dr. Otto

Peplerstr. 25, v. 11—12 Uhr Vorm.

Eine Schneiderin

sucht aus dem Hause Beschäftigung — Erbsenstrasse 25, rechts.

Eine junge Russin

wünscht gegen Kost und Logis **Stunden** zu ertheilen. Zu erfr. Schlossstr. Nr. 8, von 4—5 Wilde.

Estn.-sprech. ältere, zuverläss.

Kinderwärterin

wird empfohlen. **v. S.,** Gartenstr. 24, part.

Ein hübsches warmes **ZIMMER**

kann einer oder zweien Damen abgegeben w. — Fischerstr. 38, II. St.

In der Karlowastraße 3

sind 1 und 2 **Zimmer** zu vermiethen.

Zu vermiethen

einem stilllebenden Herrn, lutherischer Confession, ein grösseres, separat gelegen. Zimmer mit eignem Eingang, möblirt und mit voller Pension. Zu besehen präcise **halb 11 Uhr** Frau Prof. M. Tobien, Garten-Str. Nr. 41, parterre.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: V. K. (2 Briefe); S. T.; J. O. 17; E. G.; J. S; 73.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 7 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 277. Dinstag, den 8. (20.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Die Privatschulen in den Ostseeprovinzen. Von der Oberpreßverwaltung. Cameralhof. Neue Uniform. Ausländische Ingenieure. Physik-Unterricht. Orthodoxer Religionsunterricht. Walk: Ernennung. Schachverein. Pernau: Budget. Reval: Bequartierungs-Frage. Kertel: Verkehrs-Unterbrechung. St. Petersburg: Namensfest Sr. Maj. des Kaisers. Tageschronik. Rishni: Presse. Jalta: Vom Allerhöchsten Hof.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Der „revidirte Brockhaus“. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber die Privatschulen in den Ostseeprovinzen veröffentlicht der „Prib. List.“ einen „S. K.“ gezeichneten Beitrag, der eine Vertheidigung unserer viel angegriffenen Privatschulen enthält und in dem zum Schluß mit vollem Grunde für die Gewährung gewisser Rechte an die Privatschulen, namentlich in Bezug auf die Wehrpflichts-Vergünstigungen, plädirt wird.

Zu der Zahl der Besonderheiten des Baltischen Gebiets und namentlich Livlands gehört — so wird in dem Artikel ausgeführt — die bedeutende Zahl der Privat-Lehranstalten. Städte wie Walk, Fellin, Wenden und Wolmar haben Privat-Progymnasien mit zwei Abtheilungen, einer classischen und einer Real-Abtheilung; die „mikroskopische Stadt Werro, deren Einwohnerzahl hinter derjenigen eines russischen Handelsdorfes weit zurückbleibt“, verfügt über eine 7-classige Schule, die ihrem Curse nach einer mittleren gleichkommt, und in unserer Stadt giebt es außer einem Krons-Gymnasium und einer Realschule zwei Privat-Gymnasien; Riga besitzt mehrere von Privatpersonen unterhaltene Schulen.

„Die Hauptaufgabe dieser Schulen ist die Vorbereitung der Kinder zum Eintritt in die Krons-Lehranstalten. Ein solcher Eintritt ist aber nicht so leicht gethan, wie gesagt, und in Wirklichkeit gelangt auch nicht die Hälfte aller Schüler der privaten Mittelschulen in die Krons-Lehranstalten, denn bei dem ungeheuren Zudrange von Schülern zu diesen finden die gute Hälfte der das Aufnahme-Examen bestehenden Schüler keine Vacanzen.

Die nicht in die Kronsschule Gelangenden gehen gewöhnlich zu einem praktischen Beruf über und treten u. A. sehr häufig als sog. Lehrlinge in verschiedene Handels-Etablissements ein. Wer nach Livland kommt, und sei es auch in die abgelegensten Städtchen, wird sofort den Unterschied zwischen dem hiesigen Commis und dem Ladendiener der ungeheuren Mehrzahl der Handels-Etablissements des übrigen Rußland, die Residenzen nicht ausgenommen, bemerken. Dieses specielle Beispiel führe ich als Beweis dafür an, daß die Privat-Lehranstalten des Baltischen Gebiets einen sehr merkbaren Strom von Cultur der Bevölkerung unseres Grenzgebiets zuführen. Die hohe Bedeutung der Privatschulen wird von der Bevölkerung vorzüglich gewürdigt, was sich auch darin zeigt, daß die örtlichen Communalverwaltungen sie nach Maßgabe der Mittel mit Subventionen unterstützen; mitunter wird der Subvention noch unentgeltliches Quartier in einem der städtischen Häuser und auch die Einnahme aus der Vermiethung der übrigen Räumlichkeiten des Hauses hinzugefügt, wie das z. B. in Walk der Fall ist.

Wie hier die Privatschulen 1. und 2. Kategorie geschätzt werden, geht auch daraus hervor, daß sich in der örtlichen Gesellschaft, obgleich der Weg eines Pädagogen, und namentlich eines Schulleiters, wahrlich nicht mit Rosen bestreut ist, stets Personen finden, die bereit sind, dieses undankbare, wenn auch segensreiche und eines gebildeten Mannes würdige Werk zu übernehmen.

Die Zeugnisse, die von den Privatschulen ertheilt werden, gewähren den Schülern gar keine Rechte, wenn wir aber berücksichtigen, daß der Cursus in diesen Schulen dem Cursus der entsprechenden Classen der Krons-Lehranstalten völlig gleich ist, daß dieser Cursus in Folge des Hauptzweckes der Privatschulen — nämlich für die Kronsschulen vorzubereiten — in der Mehrzahl der Schulen außerordentlich sorgfältig durchgenommen wird, daß sie sich endlich unter der beständigen Controle der Regierungs-Agenten befinden — einer Controle, die nach Bedürfniß verstärkt werden kann — so erscheint der Gedanke völlig möglich, auf die Privatschulen einige Rechte, und wenn auch nur betreffs der Ableistung der Wehrpflicht, auszudehnen. Eine abgekürzte Dienstzeit könnte auf die Zöglinge der Privatschulen ohne Schaden für ihre Ausbildung als Soldaten ausgedehnt werden, wenn wir ihre relative Entwickelung berücksichtigen, welche die Aneignung der „militärischen Wissenschaft“ gerade gegenwärtig um so eher erleichtert, als die Unterrichtssprache in allen Schulen die russische ist.

Hierbei ist auch noch das zu berücksichtigen, daß sehr viele gut vorbereitete Kinder ohne Rechte in Bezug auf die Bildung nur deshalb verbleiben, weil sie aus von ihnen völlig unabhängigen Gründen, wie z. B. wegen Ueberfüllung der Kronsschulen u. s. w., nicht in eine Krons-Lehranstalt gerathen sind.“

Die telegraphisch gemeldete Verfügung des Ministers des Innern vom 5. d. Mts. in Bezug auf die „Baltische Monatsschrift“ hat nach dem „Reg.-Anz.“ folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des Art. 154 des Censur- und Preßreglements, Codex der Gesetze, Band 14. Ausgabe vom Jahre 1890, verfügte der Minister des Innern: die Herausgabe des Journals „Baltische Monatsschrift“ auf drei Monate zu sistiren.“

Der Art. 154 lautet: „Dem Minister des Innern wird anheim gegeben, im Falle der schädlichen Richtung eines periodisch erscheinenden Journals, das der Präventiv-Censur unterliegt, dasselbe der Kategorie derjenigen zuzuzählen, denen es nicht gestattet ist, Erörterungen, wie sie weiter oben, in Artt. 97 und 98 angegeben sind, zu veröffentlichen, und ein jedes derartiges periodisch erscheinende Journal für eine Zeit von nicht mehr als 8 Monaten zu sistiren.“

Beim Livländischen Cameralhof soll, wie dem „Prib. Listok“ aus St. Petersburg mitgetheilt wird, im laufenden Jahre eine vierte Abtheilung eröffnet werden, in welcher alle Handelssachen und alle auf Grund des neuen Reichsgewerbesteuer-Gesetzes zu erhebenden Kronssteuern concentrirt werden sollen. Die Eröffnung der neuen Abtheilung ist einerseits durch den geringen Personalbestand des Cameralhofes, andererseits durch den starken Aufschwung des Handels und der Industrie in unserer Provinz bedingt.

— Im Reichsrath wird binnen kurzem, wie dem „Kiewl.“ berichtet wird, das Project für die Neuuniformirung der Beamten des Ministeriums des Innern berathen werden. Das Tragen von Civilkleidern bei Ausübung der Dienstpflichten wird vollkommen untersagt werden, ebenso wie auch das Tragen von Uniformmützen bei Civilkleidung.

— Nach den Informationen des „Ssyn. Otetsch.“ ist einem Gesuch verschiedener Ingenieure darum, daß auf russischen Fabriken und gewerblichen Anstalten keine ausländischen Ingenieure angestellt werden dürfen, keine Folge gegeben worden, angeblich wegen der geringen Anzahl von Unterschriften, welche die Anstifter dieses merkwürdigen Gesuchs für ihre Idee zu sammeln im Stande gewesen sind.

— Die unter dem Vorsitz des Professors N. A. Umow tagende Commission, welche über die Reform des Physik-Unterrichts in dem Gymnasien berath, hat das neue Unterrichtsprogramm, wie die „Birsh. Wed.“ berichten, nunmehr ausgearbeitet und berath jetzt über die Einrichtung der physikalischen Cabinette. Das neue Programm berücksichtigt namentlich die experimentelle Physik, dagegen ist der bisherige Physik-Cursus verkürzt worden.

— Ein Erlaß des Bischofs Agathangel von Riga und Mitau ordnet, wie aus dem „Rish. Westn.“ zu ersehen, im Hinblick darauf, daß der Religionsunterricht in den griechisch-orthodoxen Land-Volksschulen nach dem Gesetz dem Kirchspielsgeistlichen und den Psalmensängern obliegt, an, daß fortan zu dem letzteren Amte nur solche Personen angestellt werden dürfen, die entweder den Cursus eines geistlichen oder Lehrerseminars absolvirt oder wenigstens ein Examen als Volksschullehrer abgelegt haben, während bisher auf den Bildungscensus der Psalmensänger sehr wenig Gewicht gelegt worden ist, was auf die Qualität des Schulunterrichts nachtheilig eingewirkt hat.

Walk. Der Kanzleigehilfe des Livländischen Cameralhofes Peter Kuttanis hat, nach der „Gouv.-Z.“, das neugeschaffene Amt eines Buchhalter-Gehilfen der Walkschen Kreisrentei erhalten.

— Die Statuten des Palzmarschen Schachvereins sind, wie die „Gouv.-Z.“ mittheilt, vom Minister des Innern bestätigt worden.

Pernau. Das Budget der Stadt Pernau für das Jahr 1899 balancirt, wie wir der „Pern. Z.“ entnehmen, in Einnahme und Ausgabe mit 147,197 Rbl. gegen 142,256 Rbl. im Jahre 1898, übersteigt demnach das Budget des Vorjahres in Einnahme und Ausgabe um 4941 Rbl. Die ordentlichen Einnahmen haben völlig ausgereicht, sämmtliche regelmäßigen Ausgaben zu decken, erwiesen sich aber als unzulänglich, einige außerordentliche Ausgaben zu decken, die nothwendig werden durch die Fortsetzung der im Jahre 1898 begonnenen und größtentheils beendigten Verschüttung der Ueberbleibsel des alten Festungsgrabens, zu welcher Arbeit für das Budgetjahr noch Ausgaben von circa 1500 Rbl. hinzukommen.

Reval. Wie der „Rev. Beob.“ berichtet, ist es zwischen der Stadtverwaltung und dem Militär wegen der Einquartierungs-Frage zu einer Vereinbarung gekommen, und zwar auf der früheren Basis, so daß von der undurchführbaren Einquartierung bei den Bewohnern, zu der man in Anbetracht der Unmöglichkeit Quartiere in natura zu liefern, doch hätte greifen müssen, nicht mehr die Rede ist.

Feuilleton.

Der „revidirte Brockhaus“.

Eines der angesehensten Berliner Blätter, die „Nat.-Ztg.“, bringt die nachstehende Besprechung:

Bücher mit lebenden Wesen zu vergleichen, ist ein alter Gedanke. Sie werden und vergehen, die einen als Eintagsfliegen, die anderen als kraftvolle Gebilde, denen das Alter nichts anzuhaben vermag, die sich immer von neuem verjüngen und Jahrhunderte überdauern. Wenn man die Erscheinungen des Büchermarktes durchmustert, wie sie in den jährlich erscheinenden Katalogen verzeichnet sind, wenn man nach dem Schicksal dieser Tausende, ja Zehntausende von Druckwerken fragt, deren Zahl sich in unheimlicher Weise von Jahr zu Jahr vergrößert, wie unendlich verschieden werden dann die Antworten in Betreff der einzelnen Bücher lauten! Die einen — todtgeborne Wesen, an denen das Publicum achtlos vorübergeht, Schmerzenskinder des Verfassers und Verlegers, an welche Arbeit und Mühe umsonst verschwendet ist. Manches von ihnen hat vielleicht mehr inneren Werth als glücklichere Genossen, denen die Gunst des Publicums zufliegt; aber sie sind unter einem ungünstigen Stern geboren, kein Mittel der Reclame vermag ihnen zum Leben zu verhelfen, sie kehren zurück in die Lagerhäuser der Verleger wie in eine Todtengruft. Nur einzelnen, die nur scheintodt waren, ist später, zuweilen Generationen später, eine Auferstehung, wenn auch in verjüngter Gestalt, beschieden. Wem fiele hierbei nicht das Schicksal der Shakespeare'schen Werke ein? Diese erschienen nach dem Tode des großen Dichters noch im 17. Jahrhundert in einigen wenigen Ausgaben, aber das Publicum brachte ihnen geringes Interesse entgegen, sebst die Heimath des Dichters stand ihnen gleichgiltig gegenüber, und im Auslande war der Name des Mannes, der jetzt widerspruchslos als der größte aller Briten anerkannt ist, fast unbekannt. Erst das 18. Jahrhundert brachte die Auferstehung. . . Mögen sich also die Verfasser von Büchern, welche keinen Erfolg haben, immerhin mit dem Schicksal des großen Shakespeare trösten. Vielleicht steht auch ihren Werken über kurz oder lang eine Auferstehung bevor, und glücklich mögen sie sich schätzen, wenn es ihnen ergeht wie Schopenhauer, der, nachdem Jahrzehnte lang seine Werke nur in einen Kreis weniger Auserwählter Eingang gefunden hatten, sich plötzlich zum Modephilosophen erhoben sah und so viel Leser fand, wie kein einziger Philosoph vor ihm. Andere Erscheinungen des Büchermarktes wiederum sind von einem ungeheuren Augenblickserfolge begleitet: Jeder will sie lesen, das Publicum reißt sich um die neue Waare, der Verleger kann nicht genug Exemplare schaffen, um den Heißhunger der Leserwelt zu stillen, eine Auflage überstürzt die andere — und nach Jahresfrist sind die Käufer plötzlich zur Besinnung gekommen, der Eifer ist erkaltet und das Buch, das soeben noch in Aller Munde war — vergessen auf immer! Einen solchen rauschenden, aber schnell vorübergehenden Erfolg erzielte vor noch nicht langer Zeit z. B. die Schrift „Rembrandt als Erzieher“. Manchem unbefangenen Zuschauer mag die plötzliche ungestüme Nachfrage nach der Schrift trotz deren Eigenart räthselhaft erschienen sein, und er wird noch eher den Erfolg der Bellamy'schen Blicke in die Zukunft verständlich gefunden haben im Hinblick auf den Umstand, daß Zukunftsmusik für Viele immer etwas Berauschendes hat. Nirgends so gut wie an dem Schicksal von Literaturerzeugnissen kann man erkennen, wie unberechenbar, wie wandelbar die Gunst der großen Menge ist.

Oeffentlichkeit ist das Element, in dem die Producte der Druckerpresse gedeihen. An die Oeffentlichkeit drängen sie alle aus dem Dunkel der Bücherstube, aber nur wenigen ist es vergönnt, sich dauernd einen Platz auf dem Büchermarkte zu erobern, den Hoffnungen zu entsprechen oder sie noch zu übertreffen, mit denen sie Verfasser und Verleger in die Welt hinausgeschickt haben. Wenn es einem literarischen Unternehmen vergönnt ist, in ungeschwächter Kraft die hundertste Wiederkehr des Jahres seines erstmaligen Erscheinens zu erleben, so wird man darin eine gute Gewähr für die Erfüllung dieser Hoffnungen sowie für den inneren Werth des Unternehmens erblicken können. Es ist bekannt, daß das Brockhaus'sche Conversations-Lexikon vor kurzem eine solche Feier mit der Ausgabe seiner 14. Auflage begehen konnte. Als 1896 der letzte Band der Jubiläums-Ausgabe erschien, lag damit wieder ein Werk vollständig vor, welches auch der Zeit nach das erste seiner Art war und seit seinem ersten Erscheinen eine stattliche Anzahl von nach und nach aufgetauchten Concurrenz-Unternehmen überlebt hat. Aus kleinen Anfängen war der Brockhaus zu einem Riesenwerk herangewachsen. Aus den wenigen kleinen Bändchen in Taschenformat der ersten Auflage waren 17 dickleibige Bände geworden, von denen der Inhalt jedes einzelnen den Gesammtinhalt der ganzen ersten Auflage übertraf.

Ein Gebiet des menschlichen Wissens nach dem anderen hatte der Brockhaus in seinen Bereich gezogen, so daß schließlich kein einziges übrig geblieben war, das nicht eine seiner Bedeutung entsprechende Berücksichtigung gefunden hätte. Dazu war ein umfangreicher Apparat von Text- und Tafelabbildungen in wohlgelungenen Holzschnitten und farbenprächtigen, künstlerisch ausgeführten Chromodrucken gekommen, so daß aus dem Conversations-Lexikon ein wahres Universal-Lexikon geworden ist.

Wenn nun der Brockhaus von je her und besonders in der letzten 14. Auflage bemüht gewesen ist, stets das Neueste zu bieten, so hat er diesen Grundsatz durch eigenartige redactionelle und typographische Maßnahmen in einer bisher unerreichten Weise zur Durchführung gebracht bei der soeben erschienenen vollständig revidirten Jubiläums-Ausgabe. Während sonst bei dergleichen lexikalischen Werken in Folge des allmählichen Erscheinens derselben der Inhalt der ersten Bände mehr oder weniger bereits veraltet ist, ehe der letzte Band zur Ausgabe gelangt, bietet, wie wir uns durch Vergleichung mit der vorhergehenden Auflage überzeugt haben, bei der revidirten Jubiläums-Ausgabe der erste Band ebenso in jeder Beziehung die neuesten Daten wie der letzte, wie alle übrigen.

Der Brockhaus hat mit dieser Leistung einen „Record“ erzielt, der seine Meisterschaft in seinem Fach im glänzendsten Lichte zeigt. Die Biographien noch lebender Personen sind bis auf die neueste Zeit fortgeführt, ebenso alle technischen und geschichtlichen, alle Wissenschaft und Kunst, Entdeckungen und Erfindungen betreffenden Artikel, überall (bei Volkszählungen, in Gewerbe und Industrie, bei Ein- und Ausfuhr, im Heerwesen u. s. w.) sind die neuesten statistischen Angaben eingefügt, in jedem einzelnen Fach die neuesten Literaturerscheinungen aufgenommen. Auch die Abbildungen im Text und auf Tafeln, soweit sie nicht mehr völlig auf der Höhe der Zeit zu stehen schienen, sind durch andere ersetzt, so daß also das Werk in seiner neuesten Form nicht den Eindruck einer revidirten Ausgabe, sondern einer vollständig umgearbeiteten neuen Auflage macht. Wir zweifeln nicht, daß der Brockhaus in seiner jetzigen Gestalt zu seinen vielen alten Freunden noch zahlreiche neue hinzugewinnen wird. Denn wem wäre nicht der Besitz eines Conversations-Lexikons erwünscht, welches den besonderen Vorzug hat, in allen seinen Theilen gleich neu zu sein — ein Vorzug, der es von allen ähnlichen Werken unterscheidet?

---

34) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Als Achmadjan aus dem Hause trat, um King noch einen Augenblick zurückzuhalten, jagte dieser bereits davon. Der junge Mann begab sich eilig zurück: „Es scheint böser Ernst zu sein,“ sagte er; „noch nie sah ich King Beg, den sonst ruhigen, gelassenen Mann, so erregt.“ — „Ich glaube, Du hast Recht, darum muß sich unser Gastfreund nun ohne Zeitverlust auf den Weg machen.“ — „Ich?“ fragte Roderich. „Und Ihr?“ — „Wir? Wir bleiben, wo wir sind.“ — „Dann weiche auch ich nicht von Eurer Seite!“

Djantemir blickte ein paar Minuten nachdenklich vor sich hin, dann: „Ich meine, gerade Du seiest die größte Gefahr; wenn sie Dich hier nicht finden, was wollen sie dann mir anhaben!“

„Ich will Dir Etwas sagen, Djantemir,“ fuhr Roderich fort, „ich habe Gelegenheit gehabt, den Kuban von Abun aus genau zu untersuchen, und da entdeckte ich in nördlicher Richtung eine Insel, welche einen vortrefflichen Zufluchtsort abgäbe. Meine Absicht war die, nach der Rückkehr den Befehlshaber der Festung auf diesen Punct aufmerksam zu machen, und ihm zu einer Besetzung der Stelle zu rathen. Nun aber gebe ich Dir den Vorrang: zieh Du Dich mit den Deinen dorthin zurück; dort bist Du einer Uebermacht gewachsen und Niemand kann dann sagen, Du hättest unserer Hilfe bedurft, um Dich gegen Deine eigenen Stammesgenossen zur Wehr zu setzen. Dein Anwesen hier liegt so ungünstig, daß Du es auf der Stelle preisgeben müßtest; dort kannst Du den blutdürstigen Brüdern kühl zurufen: Kommt und wagt es, Djantemir anzugreifen!“

„Roderich hat da einen guten Ausweg gefunden!“ stimmte Achmadjan bei, „wir sollten seinen Rath befolgen; gleichzeitig will ich an meinen Vater Botschaft senden und ich denke, wenn Indar Oglu sich uns anschließt, so wird Tschuruk Tuguz es nicht wagen, sich mit Dir zu messen.“

„Wozu die Sache verschlimmern?“ fiel Roderich ablehnend ein, „man sollte eher trachten, den Zwist in Güte beizulegen und —“

„So meine ich es ja. Nicht, daß etwa mein Vater mit Hilfstruppen heranzöge, sondern, daß er seinen Einfluß aufbiete, will ich zu erreichen trachten.“

„Das eher,“ stimmte Roderich bei, „doch vor Allem müssen wir zur Eile drängen, denn nach des Engländers Hast zu urtheilen, steht die Gefahr vor der Thür. Mache Dich also auf den Weg, Djantemir, sammle die Deinen, stelle ihnen den Sachverhalt vor die Augen und fordere sie auf, Dir zu folgen.“ — Djantemir nickte schweigend und schritt langsam der Thür zu.

Als am zweitnächsten Tage die lärmenden und rachedürstenden Haufen herangezogen kamen, Tschuruk Tuguz an der Spitze, der bleich vor Erregung und Wuth war, fand man Alles wie ausgestorben. War das etwa eine Kriegslist? Lauerte man im Busch, auf den Bäumen vertheilt, um

Kertel. Wie den Revaler Blättern telegraphirt wird, ist wegen der Eisverhältnisse die Postverbindung mit Dago unregelmäßig. In Folge Beschädigung des unterseeischen Telegraphen-Kabels ist auch die telegraphische Verbindung mit Dago unterbrochen.

St. Petersburg, 7 December. Gestern, am Tage des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers und JJ. KK. HH. der Großfürsten Nikolai Konstantinowitsch und Nikolai Michailowitsch, hatte die Residenz prachtvollen Festesschmuck angelegt. Flaggen und Teppiche drapirten die Fronten der Häuser, Guirlanden waren über die Straßen gezogen, überall herrschte frohes Leben. In allen Residenzkirchen wurden Gottesdienste celebrirt. Der gottesdienstlichen Feier in der Isaaks-Kathedrale wohnten zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten bei. Um 12 Uhr trafen zum Gottesdienst JJ. KK. HH. die Großfürsten Boris Wladimirowitsch, Andrei Wladimirowitsch, Paul Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Dmitri Konstantinowitsch, Michael Nikolajewitsch, Alexander Michailowitsch, Sergius Michailowitsch und der Herzog Georg Maximilianowitsch von Leuchtenberg ein. Während des Gebetes um langes Leben für den Kaiser ertönte von der Peter Pauls-Festung, auf ein Signal des Commandanten von Petersburg, der Kaiser-Salut. Abends war die Stadt glänzend illuminirt, besonders gut nahmen sich die Zusammenstellungen aus bunten elektrischen Glühlämpchen aus.

— Die „St. Pet. Wed." bringen folgende Auslassung: „Risum teneatis, amici!" Der Kuckuck preist den Hahn, weil dieser den Kuckuck preist... In Wilna fand in der Wohnung des Redacteurs des „Wil. Westn." am 8. November ein Frühstück statt, zu dem als Gäste u. A. der Herausgeber des „Sswet", W. P. Komarow, und der Redacteur der „Mosk. Wed.", W. A. Gringmuth, geladen waren. Der dienstfertige Wirth setzte seinen Gästen ein feines Frühstück mit Champagner vor und es begann eine zwanglose lebhafte Unterhaltung. Um die Mitte des Frühstücks begannen die Reden und Toaste. Als Erster sprach, wie die „Witebsk. Wed." berichten, W. A. Gringmuth „im Namen Moskaus" (!!)... Darauf der Wirth. Aber geben wir das Weitere nach dem Wortlaut des Provinzialblattes wieder, das die unleugbar humoristische Rede des Redacteurs des „Wil. Westn.", Hrn. Bywelkewitsch, referirt. Offenbar von Natur ein Komiker höheren Stils, brachte er einen Toast auf die Vertreter (?!) der Petersburger und Moskauer Presse — auf W. A. Gringmuth und W. W. Komarow als den Kopf und das Herz Rußlands aus und wünschte, diese Beiden möchten stets mit einander in Einklang stehen. W. A. Gringmuth wollte nicht zugeben, daß er das Herz sei und schrieb diese Rolle W. W. Komarow zu, einen Toast auf ihn ausbringend. Der Herausgeber des „Sswet" antwortete mit einem Toast auf den Moskauer Publicisten, indem er ihm den Vorrang einräumte und erklärte, daß Petersburg (in der Person des „Sswet"?) mitunter „nur den Schwanz" darstelle, der, beiläufig bemerkt, vor dem wedelt, dem es gebührt). Ein anderer begeisterter Redner wünschte, es gäbe „mehr Gringmuths und Komarows" in Rußland."

— In Moskau ist Paul Tretjakow, der bedeutendste Kunstmäcen Rußlands, gestorben. „Was dieser ernste, selbstlose Mann — schreibt die „St. Pet. Z." — für die Kunst seines Landes gethan, hat nicht seines Gleichen in der modernen Kunstgeschichte Europas. Zu einer Zeit, wo auf die russische Malerei geringschätzig herabgesehen wurde, hat er ihr und ihren Vertretern, fast als Einziger, seinen starken Schutz angedeihen lassen. Durch die Erwerbung eines Gemäldes des alten Schilder legte er im Anfang der 60-er Jahre den Grund zu seiner berühmten, in Moskau äußerst volksthümlichen Gemäldesammlung. Mit einem Tact, der im einfachen Kaufmann ein feines Kunstverständniß verrieth, mit seltener Beharrlichkeit und Liebe fuhr er fort, die anfangs kleine Sammlung durch Ankauf der besten Werke vaterländischer Kunst zu vervollständigen, bis sie zu dem mächtigen Nationalmuseum im Herzen Rußlands wurde, das durch die schönsten und charakteristischesten Schöpfungen weithin den Ruhm russischer Kunst verkündet." .. Die Fortführung seines Werkes ist vom Verstorbenen gesichert. Er hat bekanntlich vor einigen Jahren die Galerie, der auch die schöne Sammlung ausländischer Meister seines Bruders Ssergei Michailowitsch einverleibt ist, der Stadt Moskau als Schenkung überwiesen und ein Capital niedergelegt, von dessen Zinsen neue Werke angeschafft werden sollen.

Nishni-Nowgorod. Die Gouv.-Landschaft beschloß, nach der „Russ. Tel.-Ag.", eine Tageszeitung herauszugeben und warf dafür 5000 Rbl. aus.

Jalta. Am hochfestlichen Namenstage Sr. Maj. des Kaisers fand, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, im Großen Palais zu Livadia, im Allerhöchsten Beisein, ein Gala-Frühstück zu 70 Couverts statt. Unter den Geladenen befanden sich alle in Livadia anwesenden Glieder der Suite Sr. Majestät, der Kriegsminister, der Commandirende der Truppen des Odessaschen Militärbezirks, der Commandeur und alle Officiere der in Livadia befindlichen Truppen.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (20.) December.

Auswärtige Fragen in der italienischen Kammer.

Die italienische Deputirtenkammer berieth am Donnerstage das Budget des Ministeriums des Aeußern, wobei der Minister des Aeußern Canevaro eine Reihe von Anfragen beantwortete.

Der Minister führte u. A. aus: Italien stehe in den besten, freundschaftlichen Beziehungen zu Menelik, bei dem es einen Vertreter habe, der fortdauernd beruhigende Nachrichten schicke. Menelik sei geneigt, in sehr entgegenkommender Weise über die Grenzfrage mit Italien zu verhandeln und Italien die gegenwärtige Grenze zu lassen mit der einzigen Bedingung, daß, wenn Italien das Hochplateau aufgebe, ihm (Menelik) allein das Recht zustehe, dasselbe zu besetzen. Es bestehe absolut keine Veranlassung zu der Annahme, Menelik marschire gegen Tigre mit feindlichen Absichten gegen Italien. Ras Mangascha habe die italienische Regierung gebeten, bei Menelik für ihn die Vermittelung zu übernehmen, und die italienische Regierung habe Ras Mangascha gerathen, sich zu unterwerfen, und Menelik empfohlen, die Unterwerfung anzunehmen. Es habe sich lediglich um eine freundschaftliche Action gehandelt; die italienische Regierung habe sich in keiner Weise engagirt. Es könne natürlich unvorhergesehene Conflictsfälle geben, aber die Stärke der in Erythräa stehenden Truppen setze Italien in den Stand, mit voller Sicherheit Widerstand zu leisten bis zur Ankunft von Verstärkungen aus Italien. Die Regierung setze einfach die Politik ihrer Vorgänger fort. Canevaro erinnerte ferner an die Erklärungen Visconti Venosta's über die Nothwendigkeit, auf dem Hochplateau zu bleiben. Italien werde dort bleiben, solange die Bedingungen nicht derartige seien, daß sie gestatteten, die militärische Besetzung auf Massauah zu beschränken. Die Ausgaben für Erythräa seien auf 8 Mill. festgesetzt, man hoffe jedoch, dieselben in der Folge auf 5 Mill. herabzusetzen.

In Erwiderung auf eine Anfrage Barzilai's über die Vorgänge in Triest im September erklärt Canevaro, so groß auch die Sympathie und die Zuneigung für die außerhalb der Grenzen Italiens lebende Bevölkerung, welche dieselbe Sprache und dieselbe Abstammung habe, sei, so könne die italienische Regierung sich doch in die Angelegenheiten derselben ebenso wenig einmischen, als sie geneigt wäre, eine Einmischung fremder Regierungen in ihre inneren Angelegenheiten zu dulden. Man müsse einen Unterschied machen zwischen Italienern, die Staatsangehörige des Königreichs Italien seien, und Italienern, die unter fremder Staatsangehörigkeit ständen. Wenn die Regierung diesen Unterschied nicht machte, würde sie allen Italienern in jenen Gebieten einen schlechten Dienst leisten. Aus den zuverlässigen Berichten der Consuln und des Botschafters entnehme er, daß die Ausschreitungen in Triest von den örtlichen Behörden weder hervorgerufen noch begünstigt waren. Es seien brutale Handlungen gewesen, welche glücklicher Weise nicht ihres Gleichen in Italien gehabt hätten; aber wenn auch Italien das Recht habe, sie der Verurtheilung der civilisirten Welt zu übergeben, so müsse man doch jede Uebertreibung vermeiden. Es habe bei den Vorfällen weder Todte noch Verwundete gegeben; der Schaden, den italienische Staatsangehörige erlitten hätten, habe etwa 1500 Gulden betragen. Wenn in einzelnen Fällen die oesterreichische Polizei nicht schnell und energisch genug eingeschritten sei, so sei andererseits die oesterreichische Regierung so streng gegen die Schuldigen und so loyal gegenüber Italien gewesen, daß dieses sich nur beglückwünschen könne zu der Haltung der verbündeten und befreundeten Regierung in diesem Falle. Italien müsse dem Kaiser Dank wissen, der trotz seiner sehr tiefen Trauer persönlich eingriff, damit die Rechte der Italiener in vollem Maß gewahrt würden. Die Schuldigen seien von den Gerichten zu schweren Strafen verurtheilt worden.

Auf eine Anfrage des Abg. Sangiuliano erwidert der Minister, die Regierung verfolge die Politik des vorigen Cabinets sowohl in deren allgemeiner Richtung, als in allen Einzelfragen. So sei es bezüglich der Allianzen als bezüglich der Beziehungen zu den anderen europäischen Nationen, die nie — er versichere dies in aller Form — so freundschaftliche wie jetzt gewesen seien. „Während wir uns bemühen", setzte der Minister hinzu, „die guten Beziehungen mit allen Staaten zu pflegen und zu festigen, müssen wir besonders glücklich über das Handelsabkommen sein, das dank rechtzeitigem guten Willen und hohem Billigkeitssinne auf beiden Seiten kürzlich mit Frankreich abgeschlossen werden konnte. Dieses Abkommen hat, während es wichtigen wirthschaftlichen Interessen der beiden Länder Genüge thut, zugleich die Wirkung, dazu haben wir volles Vertrauen, die letzten Spuren von Mißverständnissen verschwinden zu lassen und eine Lage gegenseitiger Herzlichkeit und Freundschaft zu schaffen, wie es Völkern zukommt, die Gemeinschaft der Race und der Culturentwicklung besitzen." — Sehr lebhafte Zustimmung folgte diesen Ausführungen.

Der deutsche Reichstag hat am Donnerstage die viertägige erste Lesung des Etats beendigt und sich, wie schon registrirt worden, darauf bis zum 10. Januar vertagt. Vom Etat für 1899, bemerkt die „Nat.-Z.", ist am letzten Tage der Verhandlung so wenig die Rede gewesen, wie in den vorhergegangenen drei Sitzungen. Man darf daraus wohl schließen, daß die Parteien der Ansicht sind, es lasse sich an ihm im Wesentlichen nichts ändern, und so wird es sich in der That verhalten. Wenn man die einleitende Rede des Schatzsecretärs v. Thielmann vom Montag im stenographischen Bericht nachliest, so sieht man, daß die Finanzkunst gegenwärtig ausschließlich darin besteht, vertrauensvoll der Einnahme-Steigerungen zu harren, welche durch die günstigen wirthschaftlichen Verhältnisse in Aussicht gestellt werden; Herr v. Thielmann rechnet namentlich darauf, daß er für 1899 falsch gerechnet haben werde, d. h. daß die nach den üblichen Durchschnitts-Ziffern aufgestellten Voranschläge der Einnahmen thatsächlich weit würden übertroffen werden.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Wie die „Voss. Z." vernommen haben will, verlaute in „parlamentarischen Kreisen", daß Herr v. Köller „des Rückhalts an entscheidender Stelle keineswegs sicher" sei, und daß die „Nothwendigkeit seines Rücktritts erwogen" werde. Hier ist wohl der Wunsch der Vater des Gedankens, aus dessen Aeußerung die Enttäuschung Derjenigen zu sprechen scheint, welche sich im Reichstage einen Vorstoß gegen die preußische Ausweisungs-Politik versprochen hatten. In Regierungskreisen ist nicht das Geringste von einem Gegensatz zwischen Herrn v. Köller und dem Staatsministerium bekannt. Die preußische Regierung wird im Landtag für die von Hrn. v. Köller im nördlichen Schleswig befolgte Ausweisungs-Politik unumwunden eintreten, wie es denn überhaupt keinen Augenblick zu bezweifeln war, daß der Oberpräsident von Schleswig-Holstein bei seinem thatkräftigen deutschen Vorgehen die Regierung sowohl, wie den weitaus größten Theil des deutschen Volkes hinter sich hatte."

Von der Sitzung des oesterreichischen Abgeordnetenhauses am 15. December wird aus Wien berichtet: Vor Uebergang zur Tagesordnung beantwortet der Justizminister mehrere Interpellationen. — Während der Interpellations-Beantwortung entsteht Lärm: Wolf und mehrere Abgeordnete der deutschen Volkspartei begeben sich mit Exemplaren der confiscirten „Ostdeutschen Rundschau" zur Ministerbank und rufen den Ministern zu: „Diese Confiscation ist eine Schufterei!" (Großer Lärm.) Der Justizminister unterbricht die Interpellations-Beantwortung und Ministerpräsident Graf Thun erklärt: Nachdem heute die Verlesung von Interpellations-Beantwortungen beeinträchtigt worden sei, bitte er das Präsidium, die Interpellations-Beantwortung, welche er hier habe, dem stenographischen Protocoll beizufügen. (Lärm links, Beifall rechts.) — Mehrere protestiren gegen dieses Verlangen des Ministerpräsidenten und erklären, der Ministerpräsident sei nicht Mitglied des Hauses und habe daher nicht das Recht, zu verlangen, daß Etwas dem stenographischen Protocoll einverleibt werde. Der Präsident Fuchs erklärt sodann, er werde die Interpellations-Beantwortungen des Ministerpräsidenten nicht in das stenographische Protocoll aufnehmen lassen, bevor sie in dem Hause verlesen seien, sondern den Ministerpräsidenten ersuchen, im Laufe der Sitzung die bezüglichen Interpellationen zu beantworten. Wenn je, so bedauere er heute, daß ihm keine anderen Disciplinarmittel als die gegenwärtige Geschäftsordnung zur Verfügung stehen. Er rufe daher den Abg. Wolf zur Ordnung. Wolf habe durch sein Benehmen die Würde des Hauses erniedrigt. Es sei ganz unerhört, daß ein Abgeordneter von solcher Unbedeutendheit sich erlaube, das Parlament derartig herabzuwürdigen. (Beifall rechts, Unruhe links.) „Ich spreche mein lebhaftes Bedauern aus, daß man einem solchen Abgeordneten noch Schutz und Hilfe geleistet hat!" (Lebhafter Beifall rechts; Zwischenrufe und Lärm links.) Hierauf beantwortete der Justizminister mehrere Interpellationen, ebenso der Ministerpräsident Graf Thun.

Der Voranschlag des französischen Kriegsministeriums pro 1899 wurde dieser Tage vom Budgetausschuß-Referenten Boudenot vorgetragen. Er erklärte, daß im Einvernehmen mit dem Kriegsminister Abstriche in Höhe von 9½ Millionen hauptsächlich an dem Capital für Lebensmittel vorgenommen worden seien. Hinsichtlich neuer Abstriche in Gesammthöhe von ½ Million konnte eine Einigung zwischen dem Berichterstatter und dem Kriegsminister noch nicht erzielt werden. Den Anträgen des Referenten gemäß betrügen die Ausgaben für das Kriegsministerium 649,437,700 Frcs. statt der ursprüng-

---

aus dem Hinterhalt auf die Einbrecher loszufeuern? Er gebot Halt und beorderte mehrere Abtheilungen voraus, die sich vorsichtig dem Gehöft nähern sollten. Nach kurzer Zeit kehrten sie zurück, ein Papier in der Hand, das sie an der Thür befestigt gefunden hatten: „Djantemir erwartet Tschuruk Tuguz auf der Adler-Insel; möge er ihm dort entgegentreten, wenn er es wagt!"

Mit einem grimmigen Fluche schleuderte der Häuptling das Papier zu Boden: „Nochmals verrathen!" schrie er wild: „Man hat den Elenden gewarnt! Aber wir werden uns noch finden, Djantemir. Dann wehe Dir und den Deinen!" Finster wandte er sich an seine Leute und gab Befehl, dürres Holz zu sammeln und um die Gebäude aufzuhäufen. — Nach einigen Stunden war Alles bis auf den Grund niedergebrannt.

*

Sobald die Mitglieder der Verbrüderung Ansor's ihr Ziel erreicht hatten, wurde an die Vorbereitungen zur feierlichen Bestattung ihres todten Hauptes gegangen, was mehrere Tage in Anspruch nahm. Mittlerweile hatte King vollauf zu thun, den Verwundeten seinen Beistand zu leisten, von denen Einige sich in Folge des ermüdenden Transportes in einem schlimmen Zustande befanden. Es war für den Europäer kein geringes Stück Arbeit, gegen die eingewurzelten Gebräuche anzukämpfen.

King ließ es sich aber nicht verdrießen, durch passende Mittel das Fieber in den Adern seiner Pflegebefohlenen zu bekämpfen, wenn auch die Mollahs und die alten Weiber Heiltränke nach ihrer Art anwandten, indem sie den Verwundeten Wasser darreichten, in welchem zerrissene Zettel schwammen, auf die man Sprüche aus dem Koran und Gebete geschrieben hatte. Die zähen Naturen der Leute hielten indeß alle diese Plagen wunderbar aus, und als es endlich King gelang, alle Besucher auf ein paar Tage fern zu halten, ging die Heilung weit rascher von Statten, als er zu hoffen gewagt.

Am fünften Tage wurde er schon bei Morgengrauen aus dem Schlummer geweckt. Draußen wimmelte es bereits von Menschen. Die ganze Streitmacht, welche an den letzten Kämpfen theilgenommen und auf einige Tage auseinandergegangen war, hatte sich wieder vollzählig eingefunden, und dazu trafen jetzt noch Schaaren von Gästen ein, welche die Nacht über gewandert waren, um dem Rufe der berühmten Verbrüderung Folge zu leisten.

Einige Dutzend schwarzgekleidete Klageweiber kamen in feierlichem Zuge herangeschritten, als King ins Freie trat, an ihrer Spitze die Gattin eines Häuptlings, der nun seinem Range gemäß der Nachfolger des Löwen werden sollte. Langsam bewegte sich die düstere Schaar dem Hause zu, wo die Leiche Ansor's untergebracht war.

Inmitten eines großen Gemaches ruhte auf einem Teppich, in seine Festkleider gehüllt, der Löwe. Als die Klageweiber eingetreten waren, ließ sich die Anführerin zu Füßen der Leiche nieder, und kaum hatte Okum Oglu die Worte gesprochen: „Allahs Wille war es gewesen; er hat den Helden in sein Paradies gerufen" — als dessen Gattin sich mit den Händen in die aufgelösten Flechten fuhr, heftig daran zu zerren begann und in lautes Jammern ausbrach. Augenblicklich folgten die Anderen ihrem Beispiele, das Geschrei wurde immer lauter, die Bewegungen nahmen an Heftigkeit zu, bis die Frauen nach und nach in wahnsinnige Verzückungen geriethen, sich die Haare ausrauften, die Fingernägel in den Hals gruben, die Oberkleider zerrissen und ein Geheul erhoben, daß es gellend weit ins Freie hinaus hallte. Von draußen kam die Antwort zurück. Bald war der Raum so angefüllt, daß kein Mensch mehr Platz fand, und es dauerte geraume Zeit, bis die Anwesenden sich herausgedrängt hatten, um den Neuankommenden Platz zu machen. So verging Stunde auf Stunde, denn Jeder, selbst der Geringste, wollte noch einen Blick auf die Leiche des Mannes werfen, der im ganzen Lande die erste Rolle gespielt hatte.

King hatte sich mit einem Gefühle des Abscheus davongemacht, um sich in das Fremdenhaus zurückzuziehen und dieses nicht eher zu verlassen, bis ihm von seinem Diener gemeldet worden, daß der Zug sich endlich in Bewegung zu setzen begann. Jetzt schloß er sich rasch den Leidtragenden an und gab der Leiche das Geleite bis zur Stelle im dunklen Forste, wo die Leiche bestattet werden sollte. Die Mollahs sangen einen Trauerchor, in welchem alle Tugenden des gefallenen Helden aufgezählt wurden; die Klageweiber stimmten wieder ihr schauerliches Geheul an und die Leibeigenen schleppten die mit einer kreisrunden Oeffnung versehene Platte herbei, welche das Fußende des steinernen Grabes abschließen sollte. Jetzt entstand in der drängenden Menge eine heftige Bewegung und die Versammlung schob sich auseinander, um einen schmalen Gang freizulassen, in welchem das Streitroß Ansor's bis knapp an das Grab geführt wurde. Okum Oglu hatte bereits seinen Dolch gezogen und mit blitzschneller Bewegung schnitt er dem edlen Thier das rechte Ohr ab, das er in das oben noch offene Grab warf. Der Hengst bäumte sich, ein schmerzliches Gewieher ausstoßend, hoch auf, schlug ein paar von den Zunächststehenden nieder und galoppirte in erschrockener Hast in die Richtung nach dem Gehöfte davon, wo seiner bereits mehrere Knechte harrten und den Flüchtigen auffingen. Von da an mußte das Thier auf Kosten der Brüderschaft erhalten werden und Niemand durfte mehr seinen Rücken besteigen.

Am Grabe aber gab die Versammlung eine Salve aus sämmtlichen Flinten und Pistolen ab und dann wurden die Deckplatten herbeigeschafft, während Okum Oglu den feierlichen Eid leistete, den Tod des Löwen blutig zu rächen.

Hierauf eilten alle Anwesenden gegen den Berg zu, wo abgerutschtes Geröll lag, und Jeder füllte den Baschlik mit Steinen, um so den Dolmen zu umgeben, bis er schließlich in einen Hügel verwandelt war, und dann erst kamen noch ächzend die Karren herangezogen, alle ebenfalls mit Geröll beladen, das die Leibeigenen auf die Unterlage schafften, so daß allmählich ein förmlicher Berg entstand, der immer höher wurde, um den Nachkommen als Wahrzeichen zu dienen, daß hier ein berühmter Krieger zur ewigen Ruhe bestattet war.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die höchsten Besuchsziffern seit ihrem Bestehen hat die Berliner Universität in diesem Winter-Halbjahr aufzuweisen. Die Zahl der immatriculirten Studenten beträgt 6151, gegen 5606 im vorigen Winter und 4648 im vergangenen Sommer. Neu eingeschrieben wurden in diesem Semester 2766. Von den einzelnen Facultäten zählt die theologische 412, die juristische 2107, die medicinische 1311, die philosophische 2321 Studirende. Unter den 1588 Preußen der philosophischen Facultät sind 739 aus Gymnasien, 333 aus Realgymnasien, 46 aus Oberrealschulen hervorgegangen, 470 sind noch ohne Reifezeugniß. Aus dem Auslande stammen 612 Studirende, darunter 231 aus Rußland, 86 aus der Schweiz, 71 aus Oesterreich, 46 aus Ungarn, 27 aus England, 23 aus Schweden und Norwegen, je 15 aus Italien und der Türkei, je 13 aus den Niederlanden, Rumänien und Serbien, je 11 aus Frankreich und Bulgarien, 10 aus Luxemburg, 7 aus Belgien, 5 aus Griechenland, 4 aus Dänemark, 1 aus Spanien; ferner 147 aus Amerika, 31 aus Asien 6 aus Afrika. Außer den immatriculirten Studenten sind noch 4841 zum Hören der Vorlesungen berechtigt, darunter 234 Frauen. Es beträgt also die Gesammtzahl aller Hörberechtigten 10,992.

— Frau Adelina Patti hat sich über den Tod ihres Gatten getröstet und schreitet nun zu einer neuen Ehe: sie hat sich mit dem schwedischen Baron Cederström verlobt und auf den 25. Februar ist die Trauung anberaumt. — Die Hochzeitsfeierlichkeit soll in Neath (Wales) stattfinden und sich durch größte Einfachheit auszeichnen. Wie der Londoner Correspondent des „Manchest. Cour." hört, werden Herr und Frau Baronin Cederström sich mit den Hochzeitsgästen sofort nach Beendigung der Ceremonie nach London begeben, wo sie einen Theil des Honigmonds verbringen wollen. Eigenartig wird das Hochzeitsmahl sein, das nach den getroffenen Anordnungen in dem Salonwagen, der die Gesellschaft nach London bringt, eingenommen werden soll. Die Zahl der Gäste beträgt übrigens nur 16. Baron Cederström wird demnächst das englische Staatsbürgerrecht erwerben, wodurch verschiedene gesetzliche Hindernisse betreffs der Eheschließung ihre Erledigung finden.

— Ein gelernter Buchhändler hatte sich um die Stelle eines „Reisenden Directors" in einem Geschäft beworben, das religiöse Bücher vertreibt. Auf sein Anerbieten ging ihm von dem Geschäftsinhaber ein Schreiben zu, worin es nach der „Allg. Buchh.-Z." heißt: „Ich sah noch Niemand ungeeigneter im Vertrieb religiöser Werke als gelernte Buchhändler, die, kommt es zum Treffen, schon aus reiner Beklommenheit nicht losgehen. Hier kommt es auf Energie und kühnes Auftreten an, das ich am Schlossergesellen ꝛc. viel eher wahrnehme — ganz gleichgiltig, ob sie richtig deutsch sprechen oder nicht. Die Inhaber der größten Reisegeschäfte sind ehemalige Schlossergesellen oder Hausknechte, ebenso wie auch ihr Herr... — dort. Einen gelernten Buchhändler habe ich es hierin noch nie zu etwas bringen sehen. Seine vermeintliche „Bildung" sein „ehrenhafter Stand" verweisen ihn zum Verkauf von Stahlfedern und Schreibheften bei kärglichem Verdienst. Nur einen Mann mit wilder Gier für Verdienst kann ich für diesen Posten verwenden. Ich bemerke, daß meine reich illustrirten Werke Erscheinungen ersten Ranges sind, deren Inhalt Jedermann verblüfft; deshalb stehen den Reisenden auch alle Thüren offen durch Empfehlungsschreiben allerhöchster Hand: Ihrer Maj. der Kaiserin, den König von Sachsen, Preußen, Württemberg, evang. preuß. und bad. Oberkirchenrath, preuß. Hauptbibelgesellschaft ꝛc. Ich bin auf 14 Jahre hinaus mit solch großen illustrirten Werken belegt. Nächstes Jahr kommt eine gleichfalls illustrirte Ausgabe daran in zwei Bänden zu 45 Heften à 50 Pf. und eine Volksausgabe zu 25 Heften, von den bekanntesten Ober-Consistorialräthen herausgegeben. Ueberlegen Sie sich also erst die Sache, prüfen Sie erst Ihre „dicke Haut" und kommen Sie erst nach erlangter Gewißheit zu persönlicher Rücksprache."

— Der Rasir-Record. Ein merkwürdiger Wettkampf fand dieser Tage zu London im Whitechapel-Viertel zwischen zwei Barbieren, einem Italiener und einem Engländer, statt. Die beiden Figaros, die Nachbarn und in Folge dessen Feinde sind, forderten einander zu einem entscheidenden Kampfe heraus; es sollte endgiltig festgestellt werden, wer von Beiden am schnellsten einen Bart rasiren könne. Zwölf gutmüthige Bartbesitzer boten sich als „Versuchskaninchen" an. Der Italiener rasirte die ersten Sechs in 4 Minuten und 33 Secunden; der Engländer rasirte die Anderen in 3 Min. und 54 Secunden. Der Letztere hatte also gesiegt mit einem Vorsprung von 39 Secunden. Aber der Italiener hatte den Trost, einen seiner Kunden in 35 Secunden rasirt zu haben, was der Andere nicht fertig brachte. — Die Opfer dieses edlen Wettstreites müssen nach dem Rasiren nett ausgesehen haben.

— Boshaft. „Ich fürchte, das Glas Wein ist mir in den Kopf gestiegen". — „Das muß sich schrecklich einsam fühlen!"

lich verlangten 659,789,433 Frcs. Trotz der vorgenommenen Abstriche ist der Voranschlag für 1899 noch um 10 Millionen höher als für das laufende Jahr.

In der französischen Deputirtenkammer stand jüngst zur Berathung die Anleihe von 200 Millionen Francs zum Bau von Eisenbahnen in Indo-China. Die Anleihe wird von der Regierung von Indo-China garantirt. Der Deputirte Plichon (Rechte) bekämpfte die Vorlage, weil die projectirten Arbeiten kein Interesse für Frankreich hätten. (Cassagnac unterbrach den Rednern mit den Worten: „Wir wollen unser Geld zur Herstellung von Kanonen und zum Bau von Schiffen behalten.") Der Gouverneur von Indo-China Doumer erklärte, Indo-China verlange von Frankreich keine Opfer, es verlange lediglich, eine Anleihe von 200 Millionen mit seinen eigenen Hilfsquellen aufzunehmen. Die finanzielle Lage Indo-Chinas sei gut; das Budget weise einen Ueberschuß auf. Eisenbahnen seien ein Mittel zur Entwickelung und zur Macht und Indo-China werde zur Machtstellung und zum Reichthum Frankreichs beitragen. (Beifall.) — Der Gesetzentwurf wurde schließlich nahezu einstimmig angenommen.

Zur Dreyfus-Affaire liegen aus Paris folgende neuere Meldungen vor: Der Präsident des Cassationshofes Löw erklärte, der Cassationshof habe mit ernsten materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen, um die Wahrheit vollständig zu ergründen. — Mornard, der Vertreter der Familie Dreyfus, ist ermächtigt worden, von dem ganzen Actenmaterial, das die Criminalkammer des Cassationshofes bis jetzt gesammelt hat, Kenntniß zu nehmen. Die Hauptactenstücke sind die Protocolle über das Verhör der früheren Kriegsminister Cavaignac, Mercier, Billot, Zurlinden und Chanoine, sowie des ehemaligen Cabinetschefs dieser Minister, Generals Roget, und der Generale Gallifet, Gonse und de Boisdeffre, sowie Picquart's und des Untersuchungsrichters Bertulus. — Die Meinung du Paty de Clam's über die Revision des Dreyfus-Processes, wie er sie selbst ausgedrückt hat, wird von der „Lanterne" in Form eines Briefes an seinen intimsten Bekannten veröffentlicht. Paty de Clam erklärt darin, er habe nicht geglaubt, daß ein guter Katholik gleichzeitig ein Bandit sein könne. Nun habe auch er eingesehen, daß er Unrecht gehabt, und daß der Dreyfus-Proceß nur durch die Revision erledigt werden könne. — Neuerdings wird versichert, daß Picquart sich weigere, seine vorläufige Freilassung zu verlangen; er wolle Niemandem für diese Vergünstigung verpflichtet sein.

In England hat sich nun auch Lord Salisbury über die Politik Großbritanniens vernehmen lassen. Er hielt, wie aus London gemeldet wird, am Freitag Abend im „Constitutional-Club" eine Ansprache, in der er sich über innere wie äußere Angelegenheiten in allgemeinen Wendungen verbreitete. Der Minister betonte dabei die Nothwendigkeit, die Probleme der auswärtigen Politik mit größter Discretion zu behandeln, und bemerkte, die Kritik müsse die auswärtige Politik als Ganzes betrachten und nicht einzelne Puncte herausgreifen. Ehe man die Regierung verdamme, weil sie keinen Krieg angefangen habe, müsse man sicher sein, daß keine anderen Complicationen vorhanden seien, die es erforderlich machten, mit den Kräften hauszuhalten.

Mit einem im Falle der Richtigkeit nicht unberechtigten Gefühle triumphirender Genugthuung theilt ein Londoner Blatt aus angeblich bester Quelle mit, daß die afrikanische Eisenbahn vom Cap nach Kairo nicht länger dem Gebiet der Träume angehöre, sondern der Plan täglich greifbarere Gestalt annehme. Es heißt in der Mittheilung darüber: Cecil Rhodes wird sich in Capstadt schon bald nach England einschiffen und die Pläne für die ganze Strecke von Buluwayo nach dem Tanganjika-See bei sich tragen. . . Seit dem April ist die britisch-aegyptische Armee in Omdurman eingerückt. Zweifellos werden die britische Regierung und Cecil Rhodes im nächsten Monat, nach dessen Ankunft in England, zu einem Einverständniß behufs schnellen Baues der Eisenbahn bis zum Tanganjika-See gelangen, so daß die Linie durch das afrikanische Festland innerhalb der nächsten 10 Jahre vollendet ist. Der Sieg Lord Kitchener's über den Khalifen hat die Vollendung des großen Werkes um 20 Jahre näher gerückt.

Das Amtsblatt von Korea veröffentlicht das Ergebniß der Untersuchung über den Versuch, den Kaiser zu vergiften. Alle Zeugen wurden der Tortur unterworfen, so daß auch diese „officielle" Darstellung in zweifelhaftem Lichte erscheint, trotz des gegenwärtig herrschenden constitutionellen Systems. Es heißt unter Anderem: Kim Hong Nikder, der von den Russen eingesetzte frühere Gouverneur Söuls und einst allmächtige Dolmetsch der russischen Gesandtschaft, organisirte die Verschwörung. Nach seiner Degradirung und Verbannung nach der Insel der schwarzen Hügel rief er vor seiner Abreise Kong-Hong-Sik, seinen Vertrauten, zu sich, gab ihm 1¾ Unzen Opium und beauftragte ihn, dieses in die Speise des Kaisers zu mischen. Kong-Hong-Sik berief Kim-Jong-Wha, den Küchen-Verwalter des Palastes, dem er früher seine Protection angedeihen ließ, und versprach ihm eine hohe Summe, wenn er das Opium in des Kaisers Essen mischen wolle. Kim-Jong-Wha sagte zu und warf das Opium in den kaiserlichen Kaffee. — Alle Drei wurden hingerichtet.

Locales.

In der Aula der Universität findet morgen Vormittag um 12 Uhr die Promotion des Hrn. Drd. Alexander Paldrock zum Doctor der Medicin statt. Die Inaugural-Dissertation ist in deutscher Sprache verfaßt, da Dr. Paldrock seine Studien an der hiesigen Universität noch vor deren Reorganisation abgeschlossen hatte. Die Dissertation führt den Titel: „Zur Entwicklungsgeschichte der Dickdarmbrüche, im Besonderen der Brüche des Blinddarmes und des aufsteigenden Dickdarmes." Als ordentliche Opponenten fungiren die Professoren DDr. E. Raehlmann, A. Rauber und W. Koch.

Einer Verfügung des Ministers des Innern im Post-Ressort vom 1. d. Mts. zufolge wird gegenwärtig zum Zwecke größerer Bequemlichkeit des Publicums bei der Versendung von Geldsummen, die Transfert-Operation, die bekanntlich sich bisher nur auf die Post-Anstalten der Orte erstreckte, in denen Renteien oder Cassen des Finanz-Ministeriums vorhanden sind, auch auf diejenigen Orte ohne solche auf Grund der nachstehenden Regeln ausgedehnt:

1) Geldtransferte per Post und per Telegraph, die nach Orten adressirt sind, in denen sich keine Renteien oder Einnahme- und Ausgabecassen des Finanzministeriums befinden, werden von den Post-Anstalten des Aufgabeorts an die Post-Anstalt derjenigen Stadt mit einer Casse des Finanzministeriums versandt, in deren Kreis sich der Bestimmungsort der Transferte befindet. 2) Die angeführten Post-Anstalten an den Orten mit Cassen des Finanzministeriums übersenden die bei ihnen eingegangenen Transfert-Blankets und Telegramme über Geldtransferts zusammen mit der entsprechenden Geldsumme per Post kostenfrei an die betr. Post-Anstalt zur Ausgabe an den Adressaten. 3) Die Annahme von Geld zur Transferirung nach Orten ohne Cassen des Finanzministeriums wird in allen Post- und Post- und Telegraphen-Anstalten eingeführt: a) vom 1. März 1899 — zur Transferirung nach allen im Europäischen Rußland (mit Ausnahme Finnlands), dem Kaukasus, in Turkestan und dem Transkaspi-Gebiet belegenen Orten und b) vom 1. Mai 1899 — zur Transferirung nach den in Sibirien belegenen Orten. Bezüglich der Ausdehnung der Transfert-Operation auf Finnland wird eine besondere Verfügung erfolgen.

Ferner wird vom 1. März 1899 für die Geldtransferirung per Post überall eine neue Taxe in folgendem Betrage eingeführt: für die Transferte von Summen nicht über 25 Rbl. — 15 Kop. für jedes Transfert, und für jedes Summen über 25 bis 100 Rbl. — 25 Kop. für Transfert. Für Transferte per Telegraph wird außer dieser Zahlung, wie bisher, eine Zahlung nach dem Telegraphen-Tarif für ein gewöhnliches Telegramm von 20 Worten erhoben.

Mittelst Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 4. d. Mts. ist der Edelmann Andrei Kirjakow zum Tischvorsteher in der Kanzlei der hiesigen Polizei ernannt worden.

Am vorigen Sonntag hat, wie der „Post." berichtet, die Hugo Treffner'sche Privatschule hierselbst den Gedenktag ihres 15-jährigen Bestehens begangen. Zu der in diesem Anlaß stattfindenden Schulfeier hatten sich auch mehrere frühere Schüler, Lehrer und der Volksschul-Inspector Grawit eingefunden. Nach einem griechisch-orthodoxen und einem evangelisch-lutherischen Gebet wurde — so heißt es im Bericht — auf die Bedeutung des Festtages als des Namenstages Sr. Maj. des Kaisers hingewiesen und die Kaiser-Hymne gesungen. Darauf ließ man noch den Minister der Volksaufklärung, die Curatoren des Rigaer Lehrbezirks, den früheren und den jetzigen, die Schulinspectoren u. A. leben. Von Schülern wurden Reden in russischer, lateinischer, estnischer und deutscher Sprache gehalten. Auch von auswärts waren mehrere schriftliche und telegraphische Glückwünsche eingelaufen.

Die estnischen Blätter berichten fortgesetzt von Beschlüssen landischer Gemeinde-Versammlungen, die auf die Schließung aller Krüge innerhalb der Grenzen der betreffenden Gemeinde abzielen. Eine derartige Petition ist kürzlich auch in Lais beschlossen worden, und zwar ersehen wir aus einer Correspondenz des „Post.", daß der Bauer-Commissar des 1. hiesigen Bezirks in dieser Richtung besonders thätig gewesen ist.

Nur eine Mistgabel hatte der Carl Ulga, aus Forbushof gebürtig, gestohlen, mußte sich aber dafür vor der gestern hier eröffneten Delegation des Rigaer Bezirksgerichts verantworten. Daß ihm nicht mehr als eine Mistgabel in die Hände gefallen war, daran trug er allerdings keine Schuld: mit einem Nachschlüssel hatte er einen Schauer in der Rathhaus-Straße erbrochen, war aber dann gestört worden und hatte sich nur eine Mistgabel herausgreifen können. Mit dieser Gabel in der Hand wurde er nach glücklicher Verfolgung ereilt und eingesteckt. Das Gericht verurtheilte den bereits wegen Diebstahls vorbestraften Angeklagten zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Des Raubes waren zwei gefährliche Verbrecher, der schon zwei mal mit Arrestanten-Abtheilung bestrafte Alexander Lilienthal und der Kuddingsche Bauer Martin Puus angeklagt, ferner der Hehlerei der Kerselsche Bauer Peter Jungholz. Lilienthal hat das Gericht erst um einen Vertheidiger gebeten, bei der gestrigen Verhandlung aber wollte er allein seinen Mann stehen und so zog sich dann der officielle Vertheidiger wieder zurück.

Am 21. December v. J. war der Puus in das Gesinde des Alexander Mäggi gekommen, wo er nur dessen Schwester und Mutter zu Hause antraf. Ganz harmlos bat er zuerst um etwas Wasser zum Trinken und dann begann er sich mit zwei Beilen zu beschäftigen, die im Zimmer auf der Diele lagen. Das erste Beil hatte er mit Kennermiene als ganz stumpf bezeichnet, das zweite Beil aber als scharf gelobt und bedeutungsvoll erklärt, daß man damit sehr leicht einen Menschen kalt machen könne. Nachdem er so den beiden Weibern Furcht eingeflößt hatte, ergriff er einen Kasten und wollte sich davonmachen. Die Schwester des Mäggi stellte sich ihm in den Weg, wurde aber mit einem Faustschlag niedergestreckt. Nicht besser erging es der alten Mutter des Mäggi. Vor der Hausthür wartete Lilienthal, der sofort den Kasten in Empfang nahm und in den Wald brachte, wo er erbrochen und geleert wurde. Im Kasten befanden sich 27 Rbl. baares Geld und Sachen im Werthe von 24 Rbl. Eine silberne Kette hatte Lilienthal darauf dem Jungholz für 80 Kop. verkauft. Vorher hatte er die Kette einer anderen Person zum Kauf angeboten und sich dabei des Diebstahls gerühmt. Bei der Voruntersuchung hatte Puus seine Schuld eingestanden und den Ueberfall der Wahrheit gemäß dargelegt. Bei der gestrigen Verhandlung wollte er anfangs nichts eingestehen; erst als Lilienthal aus dem Sitzungszimmer entfernt wurde, gab er zu, bei dem Raubüberfall betheiligt gewesen zu sein, erklärte aber — als Lilienthal wieder erschienen war — die zweite Person, die mit ihm gewesen war, nicht gekannt zu haben. Lilienthal wurde darauf wieder abgeführt und Puus gab ihn dann als Helfershelfer und Anstifter an. Peter Jungholz gestand ein, daß er die Kette von Lilienthal gekauft habe. Das Gericht verurtheilte den Lilienthal und Puus zum Verlust aller Rechte und zur Ansiedelung in die weniger entfernten Gegenden Sibiriens und den Hehler Jungholz zu 7 Tagen Arrest.

Des versuchten Einbruchsdiebstahls angeklagt war Oskar Keis, der, erst 17 Jahre alt, bereits 2 mal wegen Diebstahls Strafen verbüßt hat: sein erstes Debüt vor dem Friedensrichter und dem Plenum hatte er im Alter von 14 Jahren im Verein mit seiner Mutter; sie waren Beide des Pferdediebstahls angeklagt; der Knabe aber wurde freigesprochen. Den Einbruch hatte er in der Nacht auf den 3. August in der Allee-Straße in der Wohnung des Lectors des Veterinär-Instituts P. versucht, war aber gestört worden. Er hatte seinen Weg durch eine leere Wohnung genommen, mußte aber dabei mehrere Thüren erbrechen; dabei hatte eine Wunde an seiner Hand zu bluten begonnen. Dieser Umstand hatte die Polizei auf die Spur des Verbrechers geführt. Er wurde, da er seine Wohnung mied, erst 10 Tage nach dem Einbruch ergriffen; der Kreisarzt constatirte, daß die Wunde an der Hand etwa 10 Tage alt sei, und ein bei dem Einbrecher gefundener Meißel wies Scharten auf, die genau in die Eindrücke, die beim Erbrechen der Thüren entstanden waren, paßten. Der Angeklagte leugnete seine Schuld, das Gericht verurtheilte ihn aber zu 8 Monaten Gefängniß.

Wegen Taschendiebstahls waren der bereits aller besonderen Standesrechte verlustig gegangene 23-jährige Alexander Mischkin und der 17-jährige Arthur Blum belangt worden. Alexander Mischkin hatte im Sommer vor dem Circus Durow dem Adolph W. eine Brille aus der Tasche gestohlen und Blum hatte ihm dabei als Helfershelfer gedient, indem er sich vor ihn hingestellt hatte, damit die Manipulationen Mischkin's von Anderen nicht bemerkt werden sollten. Nach gelungenem Diebstahl hatte Mischkin noch die Frechheit gehabt, die Brille aufzusetzen. Die ganze Affaire hatte aber doch einen Zuschauer gefunden, und Mischkin wurde von der Polizei dingfest gemacht. Blum hatte unterdessen die Brille in einem benachbarten Hof versteckt und kehrte dann ahnungslos zurück; man nahm sich sofort auch seiner an und es blieb ihm nichts Anderes übrig, als in sicherer Begleitung die mehrerwähnte Brille aus ihrem Versteck wieder hervorzuholen. Mischkin erhielt gestern für seine That 2½ Jahre Corrections-Arrestanten-Abtheilung; Blum wurde freigesprochen. —i—

In den Embach-Anlagen spazierten gestern Abend zwei Frauenzimmer. Sie wurden von einem Unbekannten angeredet, der einen so verdächtigen Eindruck machte, daß sie die Flucht ergriffen; der Unbekannte verwundete trotzdem die Eine mit einem Taschenmesser und entriß ihr ein Taschentuch, in das 1½ Rbl. eingeknüpft waren. Auf die Hilferufe der beiden Frauenzimmer eilte der Gorodowoi Pree ihnen zu Hilfe. Er holte den flüchtenden Wegelagerer ein und brachte ihn auf die Polizei, wo er sich anfangs den Namen Martinson beilegte, später aber gestand, daß er einen falschen Namen angegeben habe. Ob der dann aufgegebene Name richtig ist, konnte noch nicht festgestellt werden, denn der Uebelthäter erklärt, keinen Paß zu besitzen und auch in der Stadt keine Bekannten zu haben. Das Tuch mit dem Gelde wurde nicht bei ihm gefunden, wohl aber das Messer. —i—

Der Fleischer Hans Mietra wurde am Sonnabend wegen Aufkäuferei auf dem Vieh-Markt während der Marktstunden zu 10 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt und die Aufkäuferinnen Anna Pabel zu 5 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest, Lena Napp zu 6 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest und Marie Wärsi zu 3 Rbl. resp. 1 Tag Arrest. —i—

Ein Pferd sammt Schlitten und Anspann wurde gestern Abend beim Kruge Kilgi auf dem Felde angehalten und ist der Kreispolizei behufs Ermittelung des Eigenthümers übergeben worden. Es ist eine braune Stute von etwa 6 Jahren. —i—

Ihr Bett sei gestohlen — mit dieser Anzeige erschien unlängst die Marie A. in der Polizei: der August Tutt und der Leopold Markwart hätten es in ihrer Abwesenheit fortgebracht und verkauft. Am Sonnabend lag dieser Fall dem Friedensrichter vor. Die Marie A. verleugnete ihre erste Anzeige und sagte dieses Mal aus, das betreffende Bett habe dem Tutt selbst gehört. Der mysteriöse Fall wurde zunächst nicht weiter aufgeklärt, denn Tutt ist bereits aller besonderen Standesrechte verlustig gegangen und hat 2½ Jahre Arrestanten-Abtheilung verbüßt; alle eine etwaigen weiteren Thaten gehören daher vor das Bezirksgericht und der Friedensrichter verfügte demgemäß die Uebergabe der Sache an den Untersuchungsrichter. —i—

In unserer gestrigen „Odysseus"-Besprechung sind folgende Druckfehler zurechtzustellen: statt „Stürmchen" ist „Sturmchor", statt „metallhaftigem" ist „metallhaltigem" und statt „Discretion der Einsätze" ist „Präcision der Einsätze und Discretion der Begleitung" zu lesen.

Todtenliste.

Eduard Robert Stahl, † im 62. Jahre am 3. December zu Riga.

August Georg Walker, ehem. Brauereibesitzer, † im 59. Jahre am 2. December zu Riga.

Frau Christine Löffert, † 4. December zu St. Petersburg.

Manny Paschke, Kind, † im 9. Jahre am 4 December zu St. Petersburg.

Paul Reissig, † 2. December zu Kokand.

Frau Rosalie Großmann, geb. Brandt, † 3. December zu St. Petersburg.

Frau Auguste Amalie Bong, geb. Broschinsky, † 4. December zu Riga.

Johann Jacobson, ehem. Mitauscher Oberhauptmannsgerichts-Ministerial, † im 64. Jahre am 2. December zu Mitau.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Sofia, Sonntag, 18. (6.) December. In Anlaß des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers von Rußland fand ein Dankgottesdienst statt, welchem das Fürstenpaar, Diplomaten, Minister, das Bureau der Sobranje, sowie die Civil- und Militär-Autoritäten beiwohnten.

Konstantinopel, Sonntag, 18. (6.) December. Nach mehrtägigem Regen heute schönstes Wetter. Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und andere zur Theilnahme an der Einweihung verpflichtete Personen fuhren mit einem Extrazuge nach Floria und von hier in Equipagen nach Galataria. Das Mausoleum, dessen Kreuz sich 32 Meter über die Erdoberfläche erhebt, macht einen imposanten Eindruck, der durch die glänzenden Uniformen der Theilnehmer noch erhöht wurde. Nach der Ankunft des Großfürsten wurde ein Gang um die Gedächtnißkirche herum unternommen, worauf die Einweihung derselben vollzogen wurde. Dieser folgte zunächst eine Messe und schließlich ein feierliches Tedeum. Nach der kirchlichen Feier wurde ein kaltes Frühstück servirt. Alle Anwesenden waren entzückt von der Kirche, die in streng russischem Stile gehalten ist. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und die übrigen anwesenden Persönlichkeiten nahmen Veranlassung, den Obersten Peschkow darauf bezüglich zu beglückwünschen.

Jalta, Montag, 7. December. Se. Maj. der Kaiser geruhte die Kasernen zweier Compagnien des Wilnaer Schützen-Regiments in Anlaß des Regimentsfestes zu besuchen und huldvoll aufs Wohl des Regiments zu trinken.

Paris, Montag, 19. (7.) December. Deputirtenkammer. Der Antisemit Lasiès interpellirt wegen der Dreyfus-Affaire. Er beschuldigt Brisson des Bruches der Verfassung und fällt über den Cassationshof her, dessen Präsident wohl ein deutscher Beamter sei Präsident Loew intendire ja nur die Apotheose des Dreyfus. (Heftige Proteste, der Redner wird zur Ordnung gerufen.)

Der Kriegsminister Freycinet antwortet: Die Sache nehme ihren gesetzlichen Verlauf. Er werde dem Cassationshof alle verfügbaren Documente — aber nur soweit sie die Interessen der nationalen Vertheidigung nicht gefährden — mittheilen; nicht ein einziges den Staat gefährdendes Document werde er mittheilen. (Applaus). — Auf eine weitere Anfrage erklärte er, er habe außer dem officiellen Material nur das in Händen, was man das geheime Dossier nenne, und dieses enthalte Documente die für die Sicherheit des Staates in Betracht kämen. Diese müßten geheim bleiben. — Applaus. Lasiès dankt für diese klärende Antwort.

Konstantinopel, Montag, 19. (7.) December. Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch bleibt auf Einladung des Sultans noch bis Donnerstag hier

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	739·8	738·7	740 9
Thermometer (Centigrade)	—2·1	—6·3	—6 3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW 2	WSW 2	WSW 4

1. Minimum d. Temp. —7·4
2. Maximum „ —1·0
3. Niederschlag: 2 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression an dem Ladoga-See; hoher Luftdruck im Westen von Scandinavien. Temperatur unter der normalen in Nord-Europa, im Uebrigen über dem Mittel.

Lebensmittel-Preise

auf dem Markte am 8. December 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30—32 „
Tischbutter	pr. Pf.	35—38 „
Küchenbutter	„	20—33 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4½—5½ „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½ „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3½—4 „
Weißbrod	„	4—5 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5—7 „
Gehacktes Fleisch	„	8—10 „
Frisches Schweinefleisch	„	12—14 „
In ganzen Schweinen	„	10½—11½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	7—10 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15 „

Coursbericht

von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 17. Dec. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	102,30	—	—
3½% „ „	94,75	93,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	98,60
3% „ „	89,50	89	—
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	101,75	101	—
3½% „ „	97	96,25	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	101
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	93,60	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	72,10	72,10
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,20	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 8 Декабря 1898.

Anmeldungen für den Unterricht in der
englisch. Sprache
empfängt täglich von 4—5 bis zum 19. December **B. Linde**
Johannisstrasse 14

Ein wenig getragener
Iltispelz
mit echtem Biberkragen und ein **Winterpaletot** sind für den Preis von 65 Rbl. resp. 20 Rbl. zu verkaufen bei
Schneidermeister **C. Bandt**
Schlossstrasse 16.

Abschriften
werden „correct" u „prompt" angefertigt Garten-Str. Nr. 11 von
Oscar Ormisson, Copist.
Dortselbst sind alle theologischen Hefte nebst Originalen vorräthig.

Abreise halber
Möbel zu verkaufen
— Kastanien-Allee Nr. 24.

Die Bude
Schlossstrasse Nr. 9 ist pro 1. Januar 1899 mit oder ohne Inventar abzugeben. Näheres beim Hausbesitzer täglich zwischen 3 u. 4 Uhr Nachm.

Zu den Weihnachtsfeiertagen
empfiehlt gutes abgelagertes
Wiener Bier
(hell), 1 Rbl. 50 Kop. pro Korb
Brauerei Saddoküll.

Einige **alte Möbel,** gebrauchtes **Hausgeräth** u. neues **Kupfergeschirr**
werden verkauft — Petersburger Strasse 17, Quart. 3.

1 **gr. möbl. Z ist 1 od. 2 stillebnd. Stud. (Deutschen) fürs nächste Semest zu verm. — Wallgraben 13.**

Weihnachts-Ausverkauf.
Neu angefertigte
Handschuhe
Heller, Alexanderstr. 3.

Rigasche Str 22 stehen billig
zum Verkauf:
ein vierfitziger Stadtschlitten m. Decke, ein Wasok, eine Droschke, ein Speisezimmeramenblement. Zu besehen von 12—2 Uhr.

Zwei Häuser
stehen zum Verkauf. Zu erfr. Kastanien-Allee Nr. 15.

Ein kleiner transportabler
Kachelofen
zu kaufen gewünscht — Teichstr. 9.

Eine Köchin
mit guten Zeugnissen sucht Stellung — Pleskausche Str. 31, Qu. 3.

Eine zuverlässige
Kindermagd
kann sich melden — Magazinstr. 12.

Empfehle
zum Weihnachtsfeste:
Mora-Ständer von 13 Cop. an
Hand-Spiegel, 6×4 □-Zoll, von 10 Kop. an
Emaille-Bilder werden gänzlich ausverkauft. **Bilder-Einrahmung** zu Fabrikpreisen.
H. Tatarker
Ritterstr. 5.

Eine Gewürzbude
zu miethen gesucht — Speicherstr. 3, im Hof, eine Tr.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ среду 9-го декабря сего года въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгующимъ мясомъ** мѣста на рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 12го ноября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1203. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Mittwoch, den 9. December a. c., um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts den **Fleischhändlern** Plätze auf dem Markt meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ понедѣльникъ, 14-го декабря с. г., въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгующимъ рыбою** мѣста на рыбномъ рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 12-го ноября 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1204. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Montag, den 14. December a. c., um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts **den Fischhändlern Plätze auf dem Fischmarkt** meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

R. Mathiesen
Dentist.
Sprechst. täglich von 10—1 u. 3—7.
Johannis-Str. 18.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Hochfeines frisches franz.
Dessert-Confect
sämmtlich neue Dessins.
Malzbonbon
von echt Ilgezemschem Malz
empfiehlt
J. Werner.

Notiz- & Receptbloc
in geschmackvoller Ausführung (auch für Brandarbeit und Malerei) empfiehlt
Carl Unger
Buchbinderei Johannis-Str. 8.

Damen-

wattirte Rotunden
wattirte Mäntel
wattirte Jacken
Herbst-Jaquets
Herbst-Caeps
nach dem neuesten Schnitt vorräthig und übernehme die Umarbeitung von
Pelzen
nach dem neuesten Schnitt.
Bestellungen nach Mass werden prompt und sauber ausgeführt im Mode- u. Damenbekleidungsgeschäft
D. Kahn
Alexanderstrasse Nr. 6.

Zu Mitte Januar wird eine **warme Wohnung** v. 5 Zimm. mit Veranda und Benutzung des Gartens gesucht. Reflectanten werden gebeten, unter Preisangabe ihre Adresse sub „Nr. 10" an d. Exp. d. Bl. abzugeben.

Zum bevorstehenden Feste
empfehlen wir unser reichhaltiges
Spielwaaren-
Lager aus- und inländischer Fabricate, wie:

Puppen, angekleidet u. unangekleidet, von 10 Cp. bis 15 Rbl. pr. Stück
Puppen-Körper, Arme, Beine, Köpfe, aus Pappe, Hartgummi u. Blech (Novität), Schuhe, Strümpfe
Puppen-Möbel, Service
Thiere in Wolle, Stoff, Fell, Gummi, Papier-maché, Holz u. Blech, mit und ohne Aufzug. Viele Nürnberger Novitäten.
Pistolen, Säbel, Flinten, Trommeln, Rittercostüme, Militair-Mützen und Helme.
Musikinstrumente, wie Violinen, Trompeten, Metallophons, Drehdosen, Symphonions à 5 Rbl., Mandolinen, Mundharmonicas, Kreisel, Revotinas
Peitschen, Jagleinen, Armbrüste, Flitzbogen, Zielscheiben
Bilderbogen & -bücher, Hampelmänner, Papier-Puppen
Laubsäg- & Werkzeug- Garnituren, Vorlagen u. Bretter
Bälle aus Gummi u. Celluloid
Velocipede, Mailposts, Rutsch- u. Stossschlitten, Schaukeln, Trapeze, Strickleitern, Turnringe, Hanteln, Lawn tennis-Spiele, Kinder-Schlittschuhe
Gesellschaftsspiele in grosser Auswahl, in deutscher, russischer u. französischer Sprache
Eisenbahnzüge von 35 Cop. bis 12 Rbl., mit Schienen u. Weichenstellung
Laterna Magicas, Gespanne und Pferde aller Art etc. etc.

Novitäten:
Kinematograph m. 6 Films 8 Rbl.
Anschütz's Schnellseher 3 25
Echt japan. und chin. Scherzartikel, Thiere etc. etc.
Farbenkreisel, Geduldspiele.

Der **Eingang** zu unserer Spielwaaren-Abtheilung ist **nur durch unseren Hauptladen.**

Gebr. Brock.

Garten-Str. 3. **C. Schulz** **Garten-Str. 3.**
Photographisches Atelier
empfiehlt zum Fest
Vergrösserungen nach jeder kl. Photographie oder Zeichnung
von 1 Rbl. 25 Cop. an. **Lebensgrösse 15 Rbl.**
Portraits und Gruppen in allen Grössen.
Visitenkartenformat pr. Dtzd. 3.50 Cop
Cabinetformat „ „ 8.00 Cop.
Preise grösserer Portraits und Gruppen nach Uebereinkunft.
Aufnahmezeit täglich von 9 bis 3 Uhr.


Prämiirt 1898

Photographie Th. John
Alexanderstrasse Nr. 10
empfiehlt
als passende Festgeschenke



Prämiirt 1898

Vergrösserte Photographien, Portraits und **Gruppenbilder, Platinotypien,**
Ansichten unserer Stadt: Cab.-F. 30 K., früher 40 K.
Photographie-Albums „ R. 1.50, fr. 2 R. pro Stück,
Bei Abnahme von 12 Stück Cab.-Ansichten einen eleganten Carton gratis (früher Preis des Cartons 50 K.).
Einrahmungen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Nordlivländ. Kalender 1899.
Cart. 35 Kop, geh. 30 Kop.
H. Laakmann.



OMEGA -Anker-Remontoir- Präcisions-Taschenuhren
in goldenen, silbernen, schwarz-oxydirten Stahl- und vernickelten Gehäusen.
Genf 1896, Goldene Medaille.
Brüssel 1897, Grand prix.
Im Verkauf bei:
J. JAKSCH & Co. in Riga.
Preislisten gratis und franco.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt sein wohlassortirtes Lager in
Manufacturwaaren
besonders ***Wollstoffe zu Kleidern, Barchents, seidene, woll. u. baumwoll. Kopf- und Umlegetücher, sib. Tricots, billige Tricots zu Anzügen,*** *sowie* ***sämmtl. Weisswaaren*** *etc. etc.*
K. E. Tschernow
Kaufhof Nr 6—8.

Im Verlage von **Franz Kluge** in Reval erschien soeben:
Jesus allein.
Ein Jahrgang Predigten
von
Johannes Lenz.
Preis 2 R. 50 Kop.; elegant gebunden 3 Rbl.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

---

1 grosse Wohnung
nebst allen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen — Katholisches Pastorat.

Eine kleine **Familienwohnung** von 5 Zimmern mit Veranda sofort **zu vermiethen**. Zu erfragen Sternstr. Nr. 4, unten, von 12—1 Uhr.

Weihnachtsfreuden für die ganze Familie
bringen gute



Nebelbilder-Apparate & Laterna magicas
welche in allen Ausführungen und zu versch. Preisen mit Bildern, Verwandlungen, Chromotropen etc. zu erhalten sind in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee
ist von hohem Werth für das Volkswohl, weil er jedem Kaffeetrinker für den Bohnenkaffee einen billigen, gesunden, wohlbekömmlichen Ersatz bietet.
München. **Gesellschaft „Livonia", Riga.**
In allen besseren Geschäften zu haben.
L 1. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen.

Handschuhe
Glacé- & Schwedischleder
mit 3 Knöpfen, früher 85, jetzt **65 Kop. das Paar**
mit 4 Knöpfen, früher 95, jetzt nur **75 Kop. das Paar.**
Ball-
Handschuhe in allen Längen & Farben
empfiehlt in neuer Sendung als praktische **Weihnachts-Geschenke** das Mode- und Damen-Confections-Geschäft
D. Kahn
Alexander-Str. 6.

Indem ich hierdurch bekannt mache, dass die Stelle eines
Arztes
am ritterschaftlichen Leprosorium in Kuda mit dem 15. Februar k. J. **frei wird**, ersuche ich etwaige Reflectanten, sich wegen Ertheilung näherer Auskünfte an die estländische Ritterschafts-Canzellei (Reval, Dom, Ritterhaus) wenden zu wollen.
O. Baron Budberg
Ritterschaftshauptmann.
Reval, Ritterhaus
3. December 1898.
№ 963.

Unterzeichnete bitten, wie alljährlich, die Wohlthäter unserer
kirchlichen Armenpflege
auch in diesem Jahre zum Fest der Nothleidenden gedenken zu wollen und die ihnen zugedachten Gaben baldmöglichst der Präsidentin oder den Bezirksdamen zuzusenden. Abgelegte Kleider (besonders warme), Schuhwerk, Nahrungsmittel und Geldgaben werden dringend erbeten.

Frl. von Stryk, Alexanderstr. 38
Frl. Schwartz, Revaler Str. 51
Frl. Wischniakowsky, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 81
Fr. Dr. Schlüter, Mühlenstr. 11
Frl. Kaehlbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholbin, Botan. Str. 2
Fr. Oberlehr. Frese, Teichstr. 28

Zum
Weihnachtsfeste
empfehle
Bilderbogen mit Text
Puppenbogen
Gesellschaftsspiele
Reliefs
Weihnachtskarten
Krippen.
Carl Unger
Johannisstrasse 8.

Honig
echten Zucker-**Syrup**
Citronen und Apfelsinen
empfiehlt
A. Reinbaum
Jacobstrasse 11.

Der erwartete
Zucker-
Syrup Ia
traf ein bei
A. Holsting
Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Verlag von **N. Kymmel's** Buchhandlung in **Riga:**
Haushaltungsbuch.
Ausgabe A.
für jeden Haushalt.
Ausgabe B.
für den Hausherrn.
Ausgabe C.
für die Hausfrau.
Preis einer jeden Ausgabe in elegantem Einbande
1 Rubel.

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Ein junger Mann
verh., sucht zu Georgi eine kl. Verwalterstelle, als Futtermeister oder Kleetenaufseher — Speicherstrasse Nr. 4, im Hof, 1 Tr.

Junge Mädchen
die die Putzmacherei erlernen wollen, können sich melden — Rigasche Str. Nr. 4, im Putzgeschäft von Piltin.

Estn.-sprech. ältere, zuverläss.
Kinderwärterin
wird empfohlen. **v. S.**, Gartenstr. 24, part.

H.-V.
Sonnabend, den 12. December
Weihnachtsbaum
für Mitglieder
mit
Musik
und **Austausch von Geschenken**, welche mindestens einen Werth von 50 Cop. repräsentiren müssen.
Entrée 15 Cop. à Person.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.



Mittwoch, d. 9 Dec. a c., 9 Uhr Abends
Ordentliche
General-Versammlung
Der Vorstand.

Livländischer Hausfleiss-Verein.
Schülerwerkstatt.
Ausstellung der Arbeiten
Sonntag, d. 13. December
12—5 Uhr
im Lokal der Werkstatt, Techelfersche Strasse 4, 3 Treppen hoch.

Trauerhüte
Abgepasste Trauerschleier
Trauerschleier von der Elle
Trauer-Cravattes u. Rüschen
Trauerhauben
Trauer-Armbinden
stets vorräthig bei
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Tüchtige Wirthin, die die feinere Küche gut kocht, empfiehlt sich zu Festlichkeiten — Gildenstr. 3. Näheres in der Milchhandlung.

Es naht das **Christfest** und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden
Kinderbewahranstalten
in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen. Für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Stern-Strasse Nr. 8 und für die II. Bewahranstalt von der Baronin Maydell, Teich-Strasse Nr. 1.

Soeben erhielt in großer Auswahl u. geschmackvollen Mustern
Cravattes
Schleifen u.
Four in Hand
bester Qualität und empfiehlt dieselben zu mäßigen Preisen das Handschuh- und Modegeschäft
B. Genß
Ecke der Kühn- und Budenstr.

Ein junger Hund
Neufundländer, hat sich verlaufen. Gegen Belohnung abzuliefern — Bergstraße 24.

Am 28. Novem. ist im Radf.-Verein ein Damen-**Gamasch**, gezeichnet „Ж", gegen einen neuen vertauscht worden. Gebeten, den Umtausch baldmöglichst zu bewerkstelligen Holm-Strasse 22, 1 Treppe hoch.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Hierzu als Beilage: **Verzeichniß der gangbarsten Zeitschriften für 1899.** Zu beziehen durch die Buchhandlung von **J. G. Krüger.**

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ 8 Декабря 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 278. Mittwoch, den 9. (21.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Neuer Nothstand in den Mißernte-Gouvernements. Personal-Nachricht. Neue Behörde. „Mittheilungen u. Nachrichten." Trunksucht. Pernau: Correspondenz. Reval: Zufuhrbahn. St. Petersburg: Bauer-Agrarbank. Tageschronik. Moskau: Deutsche Sprache. Nowgorod: Einbruch. Wjatka: Kirchliche Pfarrschule. Helsingfors: Preßwesen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton. Etwas über estnische Geschenkliteratur. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber den Nothstand in den Mißernte-Gouvernements

bringt das officielle Organ des Ackerbau-Ministeriums auf Grund der Mittheilungen seiner Correspondenten einen zusammenfassenden Bericht, dem die „Birsh. Wed." Folgendes entnehmen:

„Die Hauptcalamität in den bäuerlichen Wirthschaften der Wolga-Gouvernements und der angrenzenden Gebiete ist der starke Mangel an Stroh und Heu, was ein ungeheures Angebot von Vieh zum Verkauf und ein außerordentliches Sinken der Preise für Vieh hervorgerufen hat; die Bauern haben aber nicht nur das entbehrliche, sondern in sehr vielen Fällen auch das für die Wirthschaft nothwendige Vieh losgeschlagen. Im Einzelnen erweist sich das Berichtsjahr in seinen Folgen am schwersten für die Bevölkerung der Gouvernements Kasan und Ssimbirsk, die östlichen Kreise des Gouv. Pensa, den größten Theil der Gouvernements Ssaratow, Orenburg, Nishni-Nowgorod, Ufa und Ssamara und die nördlichen Bezirke des Don-Gebietes. In diesem Rayon begann sich der Mangel an Getreide zur Ernährung in vielen Gegenden bereits zu Beginn des Herbstes fühlbar zu machen und im besten Fall konnte das eigene Getreide nur bis Neujahr reichen; der Mangel an Viehfutter war jedoch so groß, daß schon im October fast überall der Massenverkauf des Viehs seinen Anfang nahm. Sogar wohlhabende Bauern behielten zum Winter nur so viel an Vieh, als für die Wirthschaft unentbehrlich ist, den größeren Theil verkauften sie zu äußerst niedrigem Preise oder schlachteten das Vieh. — Außerdem befürchtet man in jenem Rayon in Folge der schlechten Ernte an Sommerkorn für das Frühjahr großen Mangel an Saatkorn."

Großer Mangel an Viehfutter macht sich nach dem Organ des Ackerbau-Ministeriums übrigens nicht nur in den aufgeführten östlichen, sondern auch in allen centralen Ackerbau treibenden Gouvernements fühlbar.

Als geistliche Assessoren des Livländischen Evangelischen Consistoriums sind, dem „Rig. Tgbl." zufolge, für das Triennium 1899 bis 1901 der Rigasche Stadtpropst Oberpastor Theophil Gaehtgens und Oberpastor Gustav Oehrn dieser Tage in Vertretung des Ministers des Innern vom Minister-Gehilfen Baron Uexküll v. Güldenband bestätigt worden.

— Die Livländische Gouv.-Behörde für die neue Krons-Gewerbesteuer wird, dem „Rig. Tgbl." zufolge, auf Grund des am 3. Juni 1898 Allerhöchst bestätigten diesbezüglichen Gesetzes am 1. Januar 1899 ihre Thätigkeit beginnen und unter dem Präsidium des Herrn Livländischen Gouverneurs W. D. Ssurowzow aus folgenden Mitgliedern bestehen: dem Residirenden Landrath Baron H. Tiesenhausen, dem Herrn Livländischen Vice-Gouverneur A. N. Bulygin, dem Dirigirenden des Livländischen Cameralhofes N. N. Wassiljew, dem Dirigirenden der Livländischen Acciseverwaltung Wirkl. Staatsrath M. Umnow, dem Procureur des Rigaschen Bezirksgerichts, Staatsrath Pojarkow, oder dessen Gehilfen, dem Stadthaupt von Riga L. W. Kerkovius, dem Kaufmann 1. Gilde Paul Schwartz und dem Kaufmann Alexander Augsburg; zum Stellvertreter des Ersteren ist Kaufmann Alexander Jansen und zum Stellvertreter des Herrn Augsburg Fabrikdirector Eduard Jürgens gewählt worden. Die Geschäftsführung dieser neuen Behörde ist, was die Strafen für Uebertretung der Regeln des Gesetzes über die Krons-Gewerbesteuer anbetrifft, dem außeretatmäßigen Beamten zu besonderen Aufträgen bei dem Livländischen Gouverneur Michail Tschulkow übertragen worden, was die anderen Angelegenheiten derselben jedoch betrifft, dem Abtheilungschef des Livländischen Cameralhofes, in dessen Ressort die Krons-Gewerbesteuer competirt.

— Das neueste Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" (ein Doppelheft für die Monate September und October) enthält eine Abhandlung von C. v. Lieven „Wir sind göttlichen Geschlechts", ferner eine apologetisch-kritische Untersuchung von H. Bresinsky „Die Weltanschauungen und deren Kritik" und einen Nachruf von Propst L. Zimmermann: „Propst emer. Emil Loppenowe". Es folgen Nachrichten aus dem Auslande, die kirchliche Chronik und literarische Anzeigen, darunter eine anerkennende Besprechung des Vortrages von Pastor emer. W. Frantzen „Die „Leben Jesu"-Bewegung seit Strauß" aus der Feder des Mag. theol. A. Berendts, ferner eine Anzeige des C. W. v. Kügelgen'schen Buches „Die Dogmatik Albert Ritschls" und eine Skizze von Pastor O. Schabert: „Die innere Mission und die ihr verwandten Bestrebungen in Riga".

— Im Justizministerium wird, wie nach den „Birsh. Wed." gerüchtweise verlautet, ein Gesetzesproject ausgearbeitet, um die Trunksucht auf der Straße, wie sie sich nach der Einführung des Branntwein-Monopols bemerkbar macht, zu steuern.

Pernau. Unterm 6. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Nachdem der Pernauer Dampfer „Dagmar", von seiner letzten Fahrt nach Riga zurückkehrend, vom Eisbrecher „Pernau" in den Hafen geschleppt worden ist und heute der Dampfer „Glenhead", Cpt. Kennedee, mit Flachs nach Belfast beladen, vom genannten Eisbrecher bis ins offene Wasser bei Tackerot durchs Eis gebracht worden ist, kann die Schifffahrts-Saison dieses Jahres für den Pernauer Hafen als geschlossen angesehen werden. In diesem Jahre hat also die Zugänglichkeit unseres Hafens 6 Tage früher ihr Ende erreicht, als im vorigen: 1897 verließ am 12. December als letztes Schiff auch der englische Dampfer „Glenhead" unseren Hafen. — Möglich ist's, daß der Eisbrecher „Pernau" noch auswärts zur Thätigkeit gelangt. In den letzten Tagen ist er wiederholt telegraphisch von Werder aus in den Moonsund berufen worden, wo 3 mit Cement in Riga für Reval beladene und ein schwedischer Segler aufgelaufen waren. Der Dampfer „Pernau" konnte der dem „Glenhead" gegenüber eingegangenen Verpflichtungen halber den gestrandeten Schiffen nicht Hilfe leisten.

Reval. In der vorigen Woche sind in Reval, der „Rev. Z." zufolge, mit dem belgischen Dampfer „Schelde" über Antwerpen zwei kleine Locomotiven für den Bau der schmalspurigen Bahn Fellin-Reval angelangt, welche zu der Beförderung von Ballastzügen bestimmt sind. Die Locomotiven sind in Lüttich in Belgien gebaut und werden augenblicklich auf provisorischen beweglichen Schienengeleisen weitergeschafft.

St. Petersburg, 8. December. Wie telegraphisch gemeldet, sind den Schuldnern der Bauer-Agrarbank neue Vergünstigungen zu Theil geworden, indem der Zinsfuß für alle Anleihen von 4½ % auf 4 % herabgesetzt wird und die Termine der Anleihen entsprechend verlängert werden und indem ferner die Zahlungen der Darlehennehmer für die Ausgaben der Verwaltung sowie für die Bildung des Reserve-Capitals von 1 % auf ¾ % herabgesetzt werden. Die Gewährung dieser Vergünstigungen wird von den Residenzblättern mit großer Sympathie begrüßt. Die „Birsh. Wed." führen an, daß der Gesammtbetrag der Darlehen bei der Agrarbank zum 1. Januar 1896 über 66 Mill. Rbl. betrug; für diese Summe würde die jetzt erfolgte Ermäßigung des Zinsfußes um insgesammt ¾ % eine Verringerung der jährlichen Zinszahlungen um 487,000 Rbl. bedeuten. Die Herabsetzung sei gerade zur rechten Zeit gekommen, denn die Rückstände der Schuldner waren zum 1. Januar 1896 bereits auf 4 Mill. Rbl. gestiegen, wie denn überhaupt in jedem Jahre wegen Mißernten und anderer Calamitäten ein gewisser Betrag an fälligen Zinszahlungen ausbleibt. Der gesammte Betrag der Rückstände entspricht ungefähr der jährlich von den Schuldnern zu zahlenden Summe; für dieses Jahr betrugen diese Zahlungen 4,851,444 Rbl., es sind jedoch 500,000 Rbl. weniger eingelaufen.

— In den „Kubansk. Obl. Wed." ist, wie den „Pet. Wed." zu entnehmen, ein Rundschreiben des Ministers des Innern vom 14. November dieses Jahres abgedruckt, in dem angeordnet wird, über die von Militärs ausgeführten Rettungen aus Lebensgefahr unverzüglich an den Minister des Innern zu berichten und die erforderlichen Papiere einzuschicken, damit die betreffenden Militärs ausgezeichnet und belohnt werden könnten. Wie der Generallieutenant Ssacharow in Stellvertretung des Kriegsministers mitgetheilt habe, hätte einmal die Belohnung von Militärs für von ihnen ausgeführten Rettungen aus Lebensgefahr erst vier Jahre nach der Aus-

Feuilleton.

Etwas über estnische Geschenkliteratur.

Auch in diesem Jahre ist Unterzeichneter von verschiedenen Seiten ersucht worden, neue und ältere estnische Bücher anzugeben, die sich zu Weihnachtsgeschenken für Dienstboten, Hausleute, Arme und nicht zuletzt auch für Kinder eignen. In nachstehenden kurzen Angaben soll diesem Wunsche nachgekommen werden.

Allem zuvor sollte jede Hausfrau sich davon zu überzeugen suchen, ob eine Bibel oder wenigstens ein neues Testament im Besitze des Dienstboten sich befindet und, falls dieses fehlen sollte, unverzüglich beschaffen und schenken. Doch da müßte wohl auch ein Unterschied nach Alter und Würdigkeit gemacht werden und je nach dem eine große Vollbibel (2 Rbl.) oder eine kleine Bibel (60—80 Kop.) geschenkt werden. Ein Testament (30—40 Kop.) dürfte wohl in keines Christenmenschen Besitz fehlen. Nächst der Bibel ist das Gesangbuch das wichtigste Volksbuch und wird gern eine etwas elegantere Ausstattung gemocht (1 Rbl.—1 Rbl. 30) und stets mit besonderem Dank entgegengenommen.

Unter den recht zahlreichen estnischen Erbauungs- und täglichen Andachtsbüchern eine passende Auswahl zu treffen, dürfte nicht ganz leicht sein. Für das relativ nach Inhalt und Form brauchbarste halten wir das alte Nolcken'sche „Öndsa Lutteruse igapäine usuõpetus ja kinnitus" (2 Theile in 1 Band, 1,65), wenngleich daneben auch die Andachtsbücher von Haller, Norrmann, Hoffmann, Lampson u. s. w. nicht übergangen werden dürfen. Das bekannte Bogatzky'sche Schatzkästlein, übersetzt von Eberberg, wird gewiß auch Freunde finden.

Ein sehr erwünschtes Geschenk wird wohl allemal eine Predigtsammlung auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres sein. Da sind denn alle Postillen gleich empfehlenswerth und auch in der Preislage (1,30—1,75) ziemlich gleich, wenngleich auch die älteren Sammlungen oft mehr zusagen als die neueren.

Auch das vergangene Jahr hat den estnischen Büchertisch wieder um ein neues Kallas'sches Buch bereichert, das den Titel „Ölipuulehed ehk 31 rahusõna" führt (50) und gewiß viele Freunde finden dürfte. Von demselben Schriftsteller bevorwortet und bestens empfohlen ist das Riggolsche Buch „Piibli wõti" (50), welches Bibellesern die inhaltlich übereinstimmenden wichtigsten Bibelstellen in systematischer Ordnung zusammengestellt bietet.

Die beim Volke sehr gern gelesenen geistlichen Erzählungen mit biblischem Hintergrunde, wie etwa das bekannte Buch „Ben Hur", das auch in estnischer Uebersetzung vorhanden ist, sind um zwei neue Uebersetzungen vermehrt worden: „Naoomi ehk Jerusalemma linna wiimsed päewad" (1,30) und „Würst Apollonius" (15) sind ganz spannend geschrieben und lesen sich recht gut.

Wenn wir uns nunmehr in der weltlichen Literatur und ihren neuesten Erzeugnissen etwas umsehen, so können wir nicht übersehen die verhältnißmäßig umfangreiche estnische Literaturgeschichte von Dr. K. A. Hermann: „Eesti kirjanduse ajalugu" (2,50). Dieses Buch bietet dem Freunde estnischer Literatur eine Menge von Material, namentlich aus älterer Zeit, das wirklich interessant ist, doch leider leidet das Buch an Ungenauigkeiten und Mangel an Objectivität der Darstellung. Dennoch wird jeder eifrige estnische Bücherleser in Ermangelung eines besseren Werkes gern nach dieser Literaturgeschichte greifen müssen.

Pastor M. Lipp hat von seiner größeren Kirchengeschichte „Kirikulugu" (75) einen kleinen Auszug gemacht, der namentlich für die heranwachsende Jugend bestimmt ist: „Koolilaste kirikulugu" (50), der um so mehr Aufmerksamkeit verdient, als dieser kurzen allgemeinen Kirchengeschichte als Anhang ein kurzer Abriß der heimathlichen Kirchengeschichte „Lühike kodumaa kirikulugu" beigefügt ist. Von desselben Verfassers größerer baltischen Kirchen- und Culturgeschichte „Kodumaa kiriku ja hariduse lugu" sollte zu Weihnachten der zweite Theil erscheinen, doch ist er dem Unterzeichneten noch nicht zu Gesicht gekommen.

Nansen, der kühne Nordpol-Reisende, hat auch eine estnische Verarbeitung seines „In Nacht und Eis" gefunden: „Fritjof Nanseni reisijuhtumised" — ist der Titel eines Lieferungswerkes (à 20), das wohl zu Weihnachten zum Abschluß kommen dürfte; — und die Reisebriefe des vielgenannten K. v. Rengarten sollen auch in einer estnischen Lieferungs-Ausgabe schon zu haben sein.

An brauchbaren Romanen oder Erzählungen ist dieses Jahr eigentlich recht arm gewesen; abgesehen von zwei kleinen Original-Erzählungen von R. Kallas „Kogemata" und J. Bergmann „Kigewere küla esimene koolmeister" wäre eigentlich nur der historische Roman „Gustaw Wasa pojad" (1,00) zu nennen. Doch mag manche Publication Unterzeichnetem entgangen sein.

Dafür hat aber manche gute Jugendschrift das Licht der Welt erblickt. Von der bekannten Revaler Kinderfreundin K. v. G(rünewaldt) ist die ganz vortreffliche Liedersammlung „Meie laulud" in zwei Ausgaben herausgegeben worden (ohne Noten à 15, mit Noten à 35), ein Buch, das sich ganz besonderer Beliebtheit bei den Kindern erfreut. Dieselbe Herausgeberin hat unter dem Titel „Aastaraamat" (10) ein Kinderbüchlein geschaffen, das auf keinem Kinder-Weihnachtstisch fehlen dürfte. Im Verlage der Agentur christlicher Volksschriften sind von Pastor Lipp erschienen: „Laste Jõululeht" (5) und „Laste Lõbu" 2. Theil (15), die gewiß nicht verfehlen werden, viel Freude zu bereiten.

In demselben Verlage der Agentur christlicher Volksschriften sind außerdem zwei kleinere Schriften über die Mission, „Koidu kiired pimedas paganate ilmas" (5) und den lutherischen Gottesdienst von Eberberg (5) erschienen, die weitester Verbreitung werth sind. Das vorzügliche Betty'sche „Das erste Blatt der Bibel", von Pastor Rennit ins Estnische übertragen (15 Kop.), und die schon oben genannte Kirchen- und Culturgeschichte von Lipp (50) werden ebenfalls von genannter Agentur vertrieben. Der Buchladen der Agentur (hier, Alexander-Str. 3) ist auch bereit, eine Auswahl von Schriften verschiedenen Preises zusammenzustellen und zu versenden. Also etwa: für 3 Rbl. — 20 Schriften für Kinder, 10 für Erwachsene; oder für 5 Rbl. — 25 Schriften für Kinder, 10 für Erwachsene, 30 Bilder; oder ähnlich — in jeder Anzahl, zu jedem Preise.

Zum Schluß bitten wir die verehrlichen deutschen Blätter innerhalb des estnischen Sprachgebietes um freundliche Wiedergabe obiger Notizen.

H. Lezius.

---

35 Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Nach Sonnenuntergang wurde das Trauermahl bereitet. Jetzt erst traf King zufällig unter der zahlreichen Menge auf Indar Oglu, der ebenfalls zur Feier gekommen war, und der alte Mann eilte auf den Engländer zu, sobald er diesen bemerkt hatte. „Ich danke Dir!" sagte der Greis mit schmerzlicher Stimme. „Du warst es, wie ich höre, welcher dafür sorgte, daß mein Aeltester eine würdige Grabstätte erhielt.

King nickte und drückte die Hand des alten Mannes. „Er hat es redlich verdient; gerade ihm war man diese Ehrenbezeigung schuldig." „Ja, er hat sich als wackerer Mann gezeigt, er hat seine Pflicht gethan — weit besser als sein jüngerer Bruder, der meinem Namen Schande macht."

„Was sagst Du da?" rief King erstaunt. „Wer kann Achmadjan den Vorwurf machen, daß er sich so weit —"

„Daß er mit den Moskows gegen die Unseren kämpft? Du weißt es doch ebenso gut, wie ich." — „Das ist eine Lüge! Eine elende Verleumdung!" — „Eine Lüge? Sprichst Du im Ernst, oder willst Du nur das gedemüthigte Vaterherz damit trösten."

„Wer wagte es, Dir Aehnliches zu berichten?" „Wer? Wer verbreitet derlei Nachrichten in der Regel? Sie schweben durch die Luft, ohne daß man weiß, woher sie kommen; wie Eulen ziehen sie dahin durch die stille Nacht, diese Unglücksboten, die Niemand sieht und kennt, bis am hellen Morgen alle Welt die Nachricht weiß. Wohl vermuthete ich, daß es Guz Beg gewesen, der vor einiger Zeit mit einem Schiffe voll Leuten nach Pschad kam, aber —"

„Gewiß war es Guz Beg! Ich erinnere mich; er kam eines Tages mit jenem Schurken Narses, der früher in meinen Diensten gestanden, an Djantemir's Gehöft vorbei, und dort traf er Achmadjan. Du magst meiner Versicherung Glauben schenken: Dein Sohn ist nicht zum Feinde übergegangen, wenn er sich auch weigerte, an unserem Unternehmen theilzunehmen."

King erzählte nun noch von den letzten Ereignissen, von dem fürchterlichen Blutbade, welches man dem Eigensinn Tschuruk Tuguz' verdankt hatte, und von den verwerflichen Plänen, die dieser vorhatte, um seiner persönlichen Rache Genüge zu thun. Er sprach die Befürchtung aus, daß auf diese Weise der eigentliche Zweck des Aufstandes immer mehr und mehr in den Hintergrund treten würde und daß das Land, statt befreit zu werden, nur um so früher in die Hände der Russen fallen werde.

„Da sehe ich nur einen einzigen Rettungsweg vor mir", sagte Indar Oglu nach längerem Nachdenken. „Tschuruk Tuguz verfügt vorläufig nur über die Reste der Streitmacht, mit der er aus seinem Gau ausgezogen ist; wenn er gegen die Seinen einen Vernichtungskrieg zu führen beabsichtigt, so dürfte er nur wenig Anhang mehr finden, und wir müssen sogar trachten, daß er abgesondert bleibe. Du sagst, Ansor's Brüderschaft habe sich ablehnend verhalten; gut denn: sie möge sich mit uns im Süden verbinden und ihrem Beispiele werden Alle folgen, die es ehrlich meinen. Auch Djantemir kannst Du benachrichtigen, daß wir gesonnen sind, diesem gefährlichen Manne das Handwerk zu legen und daß wir uns gleichzeitig vereinigen wollen, um das Werk Ansor's fortzusetzen. Jetzt, da das erste Blut geflossen ist, müssen wir uns wohl oder übel aufraffen, denn auch die Moskows werden müde geworden sein, auf friedlichem Wege eine Lösung zu suchen."

„Ist es Dein Ernst?" rief King freudig überrascht. „Du wolltest Dich nun doch entschließen, den Befreiungskampf aufzunehmen?"

„Mein vollster Ernst. Wenn einmal der blanke Stahl das erste Wort gesprochen hat, ist es nicht mehr an der Zeit, ein mündliches Uebereinkommen anzustreben."

XXI.

Nach der Sitte mußten die Trauergäste eine Woche beisammen bleiben, um am achten Tage noch einmal eine Feierlichkeit abzuhalten. Ansor war wohlhabend gewesen und seine reiche Brüderschaft bestand darauf, daß dem Löwen zu Ehren der größte Aufwand getrieben werde. Auf King's Zureden indeß wurden diese Tage benutzt, um fleißig über das zu berathen, was Indar Oglu vorgeschlagen hatte, und es gelang in der That, Okum Oglu für das Vorhaben zu gewinnen. Vor Allem gab der Umstand den Ausschlag, daß die Brüderschaft des Löwen durch die Wahl Tschuruk Tuguz' zurückgesetzt worden war, und die Eifersucht gegen den Mann, der sich wie ein unumschränkter Herr geberdet hatte, trug viel dazu bei, daß Okum Oglu zu Gunsten des Antrages eintrat.

Man kam also schließlich überein, daß man sich hier sogleich nach Beendigung der letzten Ceremonien mit Eifer daran machen werde, die be-

führung der muthigen That erfolgen können, da die Vorstellung der nöthigen Papiere sich verzögert habe. Se. Maj. der Kaiser habe auf den allerunterthänigsten Bericht hierüber geruht die Bemerkung niederzuschreiben: „Diese Saumseligkeit ist zu bestrafen!"

Pleskau. Die schwimmende Brücke über die Welikaja ist durch den Sturm vom 2. December, wie der „Pskow. List." erzählt, zerstört worden. Der Verkehr zwischen beiden Stadttheilen konnte daher nur durch die Eisenbahnbrücke vermittelt werden, deren Zufuhrweg sich in abscheulichem Zustande befand, bis das Schicksal sich erbarmte und am 4. December den Fluß mit einer festen Eisdecke überspannte, auf der die Communication bereits begonnen hat.

Moskau. Die „Torg.-Prom. Gaz." bespricht die Moskauer Abendschulen für junge Kaufleute. Die größte Zahl der Schüler habe sich für den Unterricht in der deutschen Sprache gemeldet. Ihre Anzahl ist eine so große — und zwar 617 — daß 19 Abtheilungen für die deutsche Sprache eingerichtet werden mußten. Für das Französische haben sich dagegen nur 386 gemeldet. Der Unterricht in der deutschen Sprache wird drei mal wöchentlich zu zwei Stunden ertheilt, so daß wöchentlich sechs Stunden in jeder Abtheilung Deutsch gelehrt wird.

Nowgorod. Im Bezirksgericht gelangt ein sensationeller Proceß zur Verhandlung. Eine Bande von Einbrechern hat aus der hiesigen Stadtbank 52,000 Rbl. geraubt, die dem Waisengericht gehörten. Die Verbrecher, von denen die meisten Juden sind, hatten die Wände durchbrochen. Es sind gegen 100 Zeugen vorgeladen. 4 Advocaten führen die Vertheidigung.

Wjatka. Die Gouv.-Landschaftsversammlung wurde, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, am 3. d. Mts. eröffnet. Viele Abgeordnete sind nicht gekommen. Der Gouverneur äußerte in seiner Rede seine Unzufriedenheit mit dem jetzigen Zustande der Landschafts-Statistik und drang auf eine Reorganisation derselben. Ferner sprach der Gouverneur über den Beschluß dreier Kreislandschaften, die es abgelehnt hatten, den Kirchenschulen Subsidien zu gewähren. Der Gouverneur sagte, ein solcher Beschluß sei eine Verletzung der Interessen der Bevölkerung und beantragte, die früheren Unterstützungen sollten in zwei Kreisen auch in Zukunft gezahlt werden. Die Versammlung stimmte nach heftiger Debatte, an der die Landschafts-Abgeordneten theilnahmen, dem Gouverneur bei.

Helsingfors. Vier Zeitungen, zum Theil schwedische, zum Theil finnische, und zwar die Blätter „Hufvudstatsbladet", „Nya Pressen", „Uusi Suometar" und „Päivälehti" haben, wie den „Mosk. Wed." geschrieben wird, eine Verwarnung erhalten wegen „Einmischung in die Vorschläge des Kriegsministers betreffs der Creirung und Besetzung von Special-Aemtern im Kriegs-Ressort." Die Verwarnung ertheilt zugleich die Androhung, daß im Falle einer abermaligen „analogen ungebührlichen Einmischung einer Zeitung, letztere dem Art. 12, Punct 8 des im Lande herrschenden Preßgesetzes und der in diesem Artikel vorgesehenen Folgen verfallen werde". — Das finnländische Preßgesetz ist, wie die „Now. Wr." bemerkt, anscheinend noch strenger als das im Reich herrschende, denn der erwähnte Artikel lautet: „Wenn der Generalgouverneur wahrnimmt, daß eine örtliche Zeitung durch falsche Interpretation der Stellung Finnlands zum Reich Anlaß zur Unzufriedenheit giebt oder wenn sonst triftige Gründe dazu vorhanden sind, so hat er die Machtbefugniß, die Herausgabe der Zeitung temporär oder für immer, nach seinem Dafürhalten, zu sistiren."

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) December.

Der Faschoda-Fall und Deutschlands Colonial-Politik.

Der „Köln. Z." geht eine Zuschrift zu, in der es heißt:

„Die schwere Niederlage, welche jetzt Frankreich durch die englische Machtentfaltung wegen der Faschoda-Angelegenheit erleiden muß und welche voraussichtlich in den politischen Beziehungen der beiden Reiche noch für eine Reihe von Jahren bedenkliche Wirkungen nach sich ziehen wird, bietet auch für uns in Deutschland eine Lehre, die nicht außer Acht gelassen werden dürfte. Diese Niederlage rührt im Wesentlichen daher, daß die Franzosen bei ihrem Heißhunger, immer neuen colonialen Besitz zu erwerben, die politischen Machtverhältnisse Europas vollständig außer Acht gelassen haben. Der Zug des Majors Marchand vom Congo nach Faschoda ist geradezu bewunderungswürdig: er ist mit einer so sicheren Ueberwindung der mannigfaltigsten und schwersten Hindernissen, mit einer so stetigen Ausdauer und unerschütterlichen Thatkraft, mit einer so gründlichen Vorbereitung durchgeführt worden, daß er die Bewunderung der ganzen Welt verdient. Es wäre vielleicht möglich gewesen, das Ziel, die Erwerbung Faschodas, für Frankreich zu erreichen und zu sichern, wenn Major Marchand einige Jahre früher aufgebrochen und in Faschoda angekommen wäre, ehe die Engländer ihre Unterwerfung des Reiches des Khalifen in Angriff genommen hatten. Jetzt aber sind sie zu spät gekommen und die ganz gewaltige Arbeit, die sie für die Erreichung dieses Zieles eingesetzt hatten, ist nicht nur vergeblich gewesen, sie hat sogar geradezu zu einer Demüthigung des französischen Mutterlandes geführt. Das hat Frankreich ausschließlich den französischen Colonial-Enthusiasten zu verdanken."

Dieses Beispiel sollte für uns in Deutschland nicht verloren gehen; vielmehr sollte dasselbe bei uns einen um so größeren Eindruck hervorrufen, als die Mehrheit solcher überschwenglichen Colonialfreunde sich dadurch auszeichnet, daß sie über sehr viele und sehr laute Worte, dagegen nicht über die entsprechenden Mittel zu verfügen pflegt, die allein im Stande sind, jene Worte in Thaten umzusetzen. Das Treiben dieser Leute hat in der letzten Zeit einen Umfang angenommen, dem offen entgegengetreten werden muß, weil es geeignet ist, die ernste Arbeit unserer gediegenen Colonialkräfte zu stören. Wo irgend auf der Landkarte noch ein leerer Flecken aufzustöbern ist, da soll er gleich für Deutschland mit Beschlag belegt werden. Ernste deutsche Kreise, die diesen Zügellosigkeiten nicht zustimmen können, werden ohne Weiteres mangelnder Vaterlandsliebe und mangelnder Voraussicht bezichtigt. Noch jüngst hat ein öfters genannter Reichstags-Abgeordneter in der Presse seine vollste Entrüstung darüber ausgesprochen, daß Deutschland sich nicht in den Faschoda-Streit einmische und daß es dadurch in namenloser Kurzsichtigkeit die letzte Gelegenheit verpasse, zu verhindern, daß die Engländer sich einen ununterbrochenen Streifen Landes zwischen Capstadt und Kairo aneignen. Was daraus geworden wäre, wenn die deutsche Regierung dieser eigenartigen Weltanschauung gefolgt wäre, braucht heute nicht mehr ausgeführt zu werden."

„Wir sind jetzt in die Zeit eingetreten, wo es vor Allem darauf ankommt, zu beweisen, daß wir im Stande sind, die endlich erworbenen Schutzgebiete für Deutschland nutzbringend zu machen. Dazu müssen große Geldmittel aufgebracht und verwandt werden, die bei uns nicht so reichlich fließen wie in England und Frankreich. Jede Zersplitterung dieser Geldmittel für neue unbekannte Gebiete muß zur Zeit nothwendig die Entwickelung unserer Schutzgebiete schädigen. Die Machtentfaltung, zu der jetzt England die Gelegenheit mit um so größerer Freude ergreift, als es keinem ernsten, zur kriegerischen Abwehr geneigten Gegner sich gegenüber sieht, wird für die nächste Zukunft der Colonial-Entwickelung sicherlich den Franzosen recht unbequem werden. Auch diese hemmende Wirkung hat Frankreich, dem, gelinde gesagt, unvorsichtigen Vorgehen seiner Colonial-Enthusiasten zu danken. Die deutsche Regierung wird stets die große Mehrheit des deutschen Volkes, und vor Allem auch alle zu ernster Arbeit bereiten Colonial-Politiker auf ihrer Seite haben, wenn sie es ablehnt, solche Wege zu wandeln, wie sie jetzt die Franzosen nach Faschoda geführt haben."

Im deutschen Reichstage hat es gelegentlich der Etat-Berathung natürlich auch dies Mal eine „große" Rede Bebel's gegeben. Eine dreistündige Rede hatte er angekündigt und in der That redete er fast 3 Stunden auf die Versammlung ein. Einigermaßen enttäuschte er, da er wenig Knalleffecte auf dem Gebiete der socialen Fragen zu verpuffen hatte und das Hauptfeuer seiner Beredsamkeit auf ein Gebiet richtete, wo er auch außerhalb seiner Partei auf Zustimmung rechnen dürfte, nämlich auf die Ausweisungs-Politik. Er sagte unter Anderem: „Mit welchen ungeheuren Opfern wird nicht künstlich, treibhausmäßig, ohne irgend einen nennenswerthen Erfolg, Handel und Verkehr in unseren Colonien zu heben gesucht. Auf der anderen Seite stellen wir sichere und lohnende Absatzgebiete des deutschen Handels in Frage, ja haben sie schon schwer geschädigt. Ich meine die Ausweisungs-Politik. Was bedeutet 15 Millionen Ein- und Ausfuhrverkehr unserer Colonien mit Deutschland allein gegen unseren Verkehr mit dem kleinen Dänemark, der sich auf 165 Millionen beläuft! Nicht allein Dänemark, auch Holland wird durch die Ausweisungen betroffen, auch gegen dieses sind alle möglichen Chicanen verübt worden. Was in aller Welt hat sich denn die preußische Regierung darum zu kümmern, ob die auf seinem Gebiete ansässigen Angehörigen fremder Staaten gut preußisch gesinnt sind und deutsch-nationale Politik treiben! Von Leuten, die keinerlei Umtriebe begangen haben, die in keiner Weise politisch verdächtig sind, verlangt man, sie sollen in vierzehn Tagen den Nachweis liefern, daß sie ihrer Militärpflicht in Preußen genügt haben! Können sie das nicht, werden sie sans façon über die Grenze expedirt. Die Ausweisungen erstrecken sich nunmehr auf Angehörige fast aller nord-europäischen Staaten. Aus allen Ländern kommen Nachrichten, daß man über diese Maßregeln empört ist. Was für schöne Worte sind auf der Wallfahrts-Reise im Morgenlande gewechselt worden! In einem officiellen Actenstück, das unter Mitwirkung der Regierung hergestellt, vom Kaiser verlesen und in den Grundstein gelegt worden ist, heißt es, daß das Evangelium uns antreiben sollte zur christlichen Duldung und Bethätigung der Nächstenliebe gegen alle Menschen. („Sehr richtig!" rechts.) Das ist ein Hohn auf die Thaten der Verwaltung. Was sollen die Deutschen in Oesterreich denken von solchen Phrasen! (Große Unruhe „Sehr richtig!" links.) Es sind Phrasen! (Erneute große Unruhe. Glocke des Präsidenten.) Präsident Graf Ballestrem: Der Abg. Bebel handelt gegen die Ordnung des Hauses, wenn er ein feierliches Actenstück, das vom deutschen Kaiser verlesen worden ist, hier als Phrase bezeichnet. Ich rufe den Redner zur Ordnung. (Lebhaftes Bravo; Unruhe.) Abg. Bebel (fortfahrend): „Ich überlasse das Urtheil dem Volke. Was müssen die Deutschen im Auslande, unsere Nachbarn denken, wenn sich ein solcher Widerspruch zwischen Worten und Thaten aufthut! Den Reichskanzler, den ich gestern nicht am Platze sah, sehe ich auch heute nicht. Er hat wohl wichtigere Sachen zu thun (Unruhe); er ist heute auf der Saujagd." (Große Unruhe.)

Die deutsche Presse beschäftigt sich in letzter Zeit mehrfach mit Verhandlungen, die über Wiederherstellung der Berliner Producten-Börse stattfinden sollen. Dabei begegnet man in einigen Zeitungen der Bemerkung, daß „Verhandlungen" in dieser Angelegenheit von vornherein aussichtslos sein würden. Wir vermögen, bemerkt hierzu die „Nordd. Allg. Z.", dieser pessimistischen Auffassung nicht beizupflichten, glauben vielmehr, daß es bei einigem Entgegenkommen von beiden Seiten nicht unmöglich sein würde, unter voller Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen eine dem wohlverstandenen Interesse aller Betheiligten entsprechende Lösung zu finden.

Ueber die Zustände in Lippe entwirft der Führer der Lippischen freisinnigen Volkspartei Rechtsanwalt Asemissen-Detmold nachstehende Federzeichnung: Die Lage wird immer ungemüthlicher und unbehaglicher. Schroffer treten die persönlichen Gegensätze hervor. Das Tragen Lippischer Orden ist den Lippischen Soldaten oder Officieren nur in Civilkleidern gestattet, in Uniform machen sie sich einer schweren strafbaren Handlung schuldig, wenn sie ihre Brust mit den verbotenen Lippischen Zeichen schmücken. Auch in der Eisenbahnverwaltung sind den in Lippe Angestellten, vom Graf-Regenten decorirten Beamten Schwierigkeiten wegen Annahme der Orden gemacht worden. Ob von Seiten der Lippischen Staatsregierung ähnliche Maßnahmen zu befürchten sind, ist noch nicht bekannt geworden, die Lippischen Heißsporne verlangen beschleunigte Verbote des Tragens jeglicher nicht Lippischer Orden innerhalb der gelb-rothen Grenzpfähle. Asemissen berührt auch die traurigen Vorgänge, die man als „Fall Kotze" in Lippe bezeichnet hat: Jedermann weiß, daß die neuesten Skandal- und Klatschgeschichten mit raffinirter Bosheit verbreitet und ausgenützt sind, um lang gehegter Feindschaft einen möglichst galligen Ausdruck zu verleihen. Ganz unerklärlich bleibt dabei, daß nicht längst ein Weg gefunden ist, solchen nur mit Verletzung von offenbaren Geheimnissen, theils vollständig erfundenen, theils aufgebauschten Klatschereien ein Ziel zu setzen und eine alle Kreise des Volkes in gleicher Weise berücksichtigende Staatsleitung einzuführen. Das Gift dieser Ohrenbläsereien und anonymen Briefe habe also gewirkt und der Graf-Regent vereinsamt mehr und mehr. — Der „Reichs-Anz." meldet in einem Bericht über die Plenarsitzung des Bundesraths von Donnerstag: „Eine Vorlage von Schaumburg-Lippe, betreffend die Lippische Thronfolge-Frage, wurde vom Plenum den zuständigen Ausschüssen überwiesen."

Die Frage, ob der Titel des Herzogs von Lauenburg auf den ältesten Sohn des ersten Kanzlers übergegangen sei, ist anscheinend verneint worden. Im neuen Mitgliederverzeichniß des Reichstags ist der Abgeordnete Fürst Herbert Bismarck mit allen seinen sonstigen Titeln, aber ohne den Herzogstitel, aufgeführt. Dasselbe geschieht im neuen Gothaischen Hofkalender, wo ausdrücklich bemerkt wird, daß Fürst Otto v. Bis-

---

nachbarten Stämme zu gewinnen, während Indar Oglu sich verpflichtete, in den an Pschad grenzenden Gauen und in Abchasien Bundesgenossen anzuwerben, um schließlich eine Macht zusammen zu bringen, welche mit mehr Aussicht auf Erfolg gegen die Russen auftreten konnte.

King war über diese unerwartete Wendung der Dinge hocherfreut. Vor kurzem noch entmuthigt und von der Sache fast angeekelt, für die er so begeistert eingetreten war, erfaßte ihn nun neue Zuversicht und er gab sich mit Leib und Seele dem Gedanken hin, durch zähe Ausdauer den nordischen Eindringlingen einen Damm entgegenzusetzen, die Befreiung des Landes durchzusetzen und Circassien einer erfreulichen Zukunft entgegenzuführen. Wieder packten ihn allerlei phantastische Bilder und er baute ganz verwegene Luftschlösser — er sah den Tag vor sich, wo er die Befriedigung haben würde, zu rufen: „Seht, es war im Grunde doch mein Werk, mir verdankt Ihr das, was Ihr erreicht habt!". Und in Gedanken hörte er die begeisterten Zurufe der siegberauschten Schaaren, er sah sich emporgehoben, als Befreier besungen und gepriesen, als Freund und Rathgeber, als einer der Ersten oder gar als Allererster ausgerufen und verehrt. Es war wie ein Fieber, das ihn ergriff, und die begeisterten feurigen Reden eines Mannes, der bisher immer gemessen und kalt gewesen, übten keine geringe Wirkung auf seine Zuhörerschaft aus. Man glaubte, in dieser plötzlichen Umgestaltung das Walten einer höheren Macht sehen zu müssen, und als der Franke dann dem Nächststehenden das Schwert aus der Scheide riß, um darauf zu schwören, daß er sein Blut der Befreiung der Adighen weihe, begrüßten ihn laute Beifallsrufe.

Okum Oglu trat auf ihn zu und reichte ihm seine eigene Wehr hin, ein altes Schwert, und sagte mit weit hallender Stimme: „Wir haben Deinen Schwur vernommen, Du gehörst nun für alle Zeiten zu uns!" — King küßte den Griff: „Ja, ich will bei Euch ausharren, ich will Euch meine Dienste weihen, und ich sehe den Tag vor mir, wo die Adighen dank ihrer Tapferkeit jedes fremde Joch abgeschüttelt haben werden."

Der letzte Tag wurde in Folge dieser Verbrüderung besonders feierlich begangen. Am folgenden Morgen brachen endlich die Gäste auf: „Wir wollen unseres Versprechens eingedenk bleiben", sagte Indar Oglu, als er sich verabschiedete. „Jeder soll nach besten Kräften wirken, um Anhänger für die gute Sache zu gewinnen." — „So sei es", bestätigte King. „Jeder soll mit unermüdlichem Eifer seine Pflicht thun, und ich will daher ohne Zeitverlust aufbrechen, um zu Djantemir zu eilen. Dort soll auch Achmadjan erfahren, daß ihn sein Vater ruft, und ich bin sicher: diesem Rufe wird er willig Folge leisten."

King bat sich nur einige des Weges kundige Leute aus; eine größere Bedeckung wies er zurück. Wohlgemuth trat er seinen Ritt an — fest überzeugt, daß nun endlich die Einigkeit erreicht war und daß in kürzester Zeit der große, entscheidende Schlag ausgeführt werden würde.

*

„In der That, Sie haben harte, schlimme Zeiten durchzumachen gehabt, mein armer junger Freund!" Oberst Madrow hatte sich erhoben, nachdem Roderich seine Erlebnisse berichtet, und schritt im Arbeitszimmer auf und nieder: „Aber ich glaube, daß nun die Prüfungen ein Ende gefunden, und um so größer werden die Lebensgenüsse sein."

„Harte Zeiten, — und doch noch gute!" versetzte Roderich. „Allerdings, damals als man mich gleich einer wilden Bestie in den Käfig gesetzt hatte, damals glaubte ich schon verzweifeln zu müssen und ich dachte oft, ob es nicht besser wäre, mir den Kopf an den Stäben meines Kerkers zu zerschellen." — „Nun, ich glaube, die Zukunft hat Ihnen Besseres vorbehalten. Ich will Ihre Ungeduld nicht länger auf die Probe stellen". Madrow ging auf den Schreibtisch zu und entnahm einer Lade mehrere Briefschaften, aus denen er einen Theil sonderte und Roderich übergab. „Lesen Sie vorerst dieses und dann, nach einigen erklärenden Worten, will ich Ihnen den Rest geben."

Der junge Mann setzte sich ans Fenster, da es zu dämmern begann, und nahm seine Lectüre vor. Es waren zwei Briefe, von der Hand eines Freundes geschrieben, des einzigen, den er in der Heimath zurückgelassen, der es als Sohn eines freigelassenen Leibeigenen seines Vaters zur angesehenen Stellung eines Rechtsanwalts gebracht hatte. Roderich's Onkel war plötzlich nach einem großen Gastmahle gestorben und Roderich war nun Besitzer großer Güter.

Nachdem der junge Mann den Inhalt auch der übrigen Papiere überflogen hatte, fuhr der Oberst fort: „Natürlich sorgte ich ohne Zeitverlust auf dienstlichem Wege dafür, daß Alles gesetzmäßig seinen Lauf nahm, insbesondere als ich endlich erfuhr, daß Sie am Leben seien. Es ist nun Alles so weit in Ordnung, daß Ihnen das Eigenthumsrecht auf die Güter eingeräumt und ein Curator für sie bestellt ist; da dieses Amt auf meinen Antrag Ihrem Freunde übertragen worden ist, so können Sie wohl beruhigt sein, daß Ihre Vortheile gewahrt bleiben."

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll", versetzte Roderich in herzlichem Tone. „Sie werden übrigens schnell die angenehme Wirklichkeit erfassen, denn natürlich ist der Besitzer jener schönen Güter heute bereits seines Militärdienstes enthoben; nichts steht somit Ihrer Abreise im Wege".

„Wirklich?" rief Roderich freudig bewegt; doch plötzlich wurde er wieder ernst: „Es steht doch noch Einiges meiner Abreise im Wege", sagte er mit Betonung. — „So? Und was, wenn ich fragen darf?" — „Die Sorge um Jene, welchen ich nebst Ihnen Alles verdanke. Gerade jetzt, in diesem Augenblick frohen Glückes, darf ich nicht der Anderen vergessen, welche eigentlich durch mich in Noth und Gefahr gekommen sind." — „Sie meinen Djantemir und den Sohn Indar Oglu's?" — „Ja, diese meine ich."

„Das ist recht; ich gestehe, ich erwartete es von Ihnen, daß Sie Jener gedenken würden."

Roderich wollte erwidern, als der Diener hereintrat. „Man bringt wichtige Botschaft", meldete er seinem Herrn. „Wer das?" — „Der Armenier." — „Gut, laß ihn eintreten." — „Soll ich gehen?" frug Roderich. — „Nein, bleiben Sie; ich wüßte nicht, warum Sie nicht Zeuge sein sollten."

Der junge Mann zog sich auf den Divan in die Ecke zurück, wo bereits völlige Dunkelheit herrschte, und bald darauf trat Narses in das Gemach.

„Der Fang ist gelungen!" meldete er mit erregter Stimme. „Der Engländer —" „Ihr habt ihn festgenommen?" rief der Oberst überrascht. — „Jawohl: ich mit Guz Beg und mehreren Leuten. Aber so ganz nach Wunsch ist die Sache doch nicht abgelaufen; er hat eine Wunde davongetragen." — „Eine schwere?" — „Einen Schuß in die Brust; seine Bedeckung wurde vollständig aufgerieben, allein er setzte sich trotzdem noch wie ein Löwe zur Wehr und schließlich blieb nichts Anderes übrig, als ihn auf diese Weise unschädlich zu machen: wir haben dabei ohnehin ein Halbdutzend unserer Leute eingebüßt.

„Wie und wo geschah das Alles?"

„Gestatten Sie, daß ich Guz Beg rufe; er soll meinen Bericht, wo dieser mangelhaft ist, ergänzen." Der Oberst nickte zustimmend und rief gleichzeitig, man möge die Lampe bringen.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die erste Doctorin der Berliner Universität wurde Freitag Abend promovirt — ein Fräulein Elsa Neumann, in der philosophischen Facultät.

— Ein neuartiges Jagdgewehr benutzte Kaiser Wilhelm bei den Jagden in Springe, nämlich ein von Mozim construirtes ganz kurzes Magazingewehr, dessen Lauf kaum länger ist als ein Fuß. Die Waffe giebt einen kurzen, hellen Knall und bietet den großen Vortheil, daß sie nach dem Schuß nicht geöffnet zu werden braucht. Der in einer Schiene bewegliche Lauf bewirkt durch den Rückstoß von selbst das Herausschleudern der Patronenhülse, so daß der Schütze 10 mal hinter einander nur den Abzug zu bewegen braucht, um die 10 im Magazin befindlichen Patronen abzufeuern. Vermöge der Leichtigkeit kann die Waffe ganz gut mit einer Hand regiert werden.

— Die Kaiserin-Wittwe von China hat am Dinstag voriger Woche die Gemahlinnen der Gesandten der europäischen Mächte in Peking empfangen. Ueber diesen Act, dem man in Peking eine größere Bedeutung als die einer bloßen Ceremonie beimißt, wird dem Reuter'schen Bureau in London folgendes Nähere gemeldet: Die Gattinnen der 7 Gesandten versammelten sich im britischen Gesandtschaftsgebäude und begaben sich von dort nach dem Palast. An der Einfahrt des Palastes wurden die Damen von einer Anzahl prächtig gekleideter Mandarine empfangen. Nachdem sie ihre Sänften verlassen hatten, stiegen sie in die Sänften des Palastes. Diese brachten sie nach der elektrischen Bahn, welch letztere sie nach dem großen Saale führte. Dort stand eine Anzahl Hofdamen, welche sie nach dem Audienzsaale geleiten sollten. Hier saß die Kaiserin-Wittwe auf einem Podium hinter einem kleinen Tisch, der mit Chrysanthemen und Apfelblüthen geschmückt war. Der Kaiser saß zur Linken seiner Tante. Die Damen des diplomatischen Corps stellten sich vor das Podium. Lady Macdonald als Doyenne trat vor und verlas eine Adresse, welche die Freude der Damen ausdrückte, der Kaiserin-Wittwe ihre Glückwünsche zu ihrem Geburtstag persönlich abstatten zu dürfen. Die Kaiserin-Wittwe stattete ihren Dank ab. Darauf bestiegen die Damen unter Vorantritt Lady Macdonald's das Podium und verbeugten sich vor dem Kaiser und der Kaiserin-Wittwe. Die Letztere überreichte jeder Dame einen goldenen, mit Perlen besetzten Ring, den Ihre Majestät selber auf den Finger steckte. Darauf begaben sich die Damen nach einem benachbarten Gemach, wo ein chinesisches Mahl aufgetragen war. Die Prinzessin Tsching führte den Vorsitz an der Tafel. Nachdem eine kurze Rast in einem Nachbargemach gehalten war, fanden die europäischen Damen bei ihrer Rückkehr in den Speisesaal diesen voll von Prinzessinnen und Hofdamen. Bald erschien die Kaiserin-Wittwe, begleitet von der Gemahlin des Kaisers. Sie unterhielt sich zutraulich mit den Damen. Als der Thee servirt worden war, trank sie aus derselben Tasse mit jeder Gemahlin eines Gesandten. Darauf umarmte sie Jede. Sodann begab sich die Gesellschaft nach dem Theater. Auf das Theaterstück folgte eine akrobatische Aufführung. Darauf begaben sich die Damen nach dem Speisesaale zurück, wo chinesische Süßigkeiten, Thee und Wein servirt wurden. Spät am Nachmittag kehrten die Damen nach Hause zurück. Jede empfing Geschenke.

— Wie sehr die Meinungen über die neueste Oper Mascagni's, die „Iris", selbst bei einem und demselben Beurtheiler auseinander gehen, beweist das folgende Mißgeschick, das dem bekannten, unter dem Pseudonym „Valetta" schreibenden Römischen Kunstkritiker widerfahren ist. Herr „Valetta" hatte von dem Verlagshause Ricordi den Auftrag erhalten, für das publicistische Organ dieses Hauses, die „Gazetta Musicale", einen Bericht über die Erstaufführung von Mascagni's „Iris" zu schreiben und kam diesem Auftrage auch in lobenswerther Weise nach. Er fand den Muth, den Erfolg der „Iris" in eine Reihe mit dem Erfolge der volksthümlichsten Opern Verdi's zu stellen. Nun ist aber Signor Valetta auch anonymer Correspondent eines anderen Mailänder Theaterblattes, des „Mondo Artistico", und auch an dieses schickte er einen Bericht über die Erstaufführung der „Iris". Dieser Bericht sollte ohne Namensunterschrift veröffentlicht werden, aber durch eine Bosheit oder ein Versehen wurde im „Mondo Artistico" dem Artikel der Name des Autors beigesetzt. Dieser Artikel im „Mondo Artistico" nun schildert den armen Componisten der „Iris" als einen Halbwahnsinnigen, den man mitsammt seiner Oper ins Irrenhaus einschließen müsse. Auf alle Fälle werde sich über die „Iris" bald tiefes Stillschweigen ausbreiten und Niemand mehr von dieser Mißgeburt reden. — Man stelle sich das Verlagshaus Ricordi beim Erscheinen dieses Artikels aus der Feder des von ihm so glänzend honorirten Valetta vor! Herr Giulio Ricordi nahm eigenhändig die Feder zur Hand und schmetterte den armen Valetta in der „Gazetta musicale" zu Boden.

---

arck preußischer Herzog von Lauenburg ad personam gewesen ist. — Der Titel „Herzog von Lauenburg" hat somit, nachdem er von seinem Träger nie benutzt worden, nun auch in aller Form ausgespielt.

Die jüngsten Vorgänge im oesterreichischen Abgeordnetenhause haben, wie die „Neue Freie Presse" meldet, im Hinblick auf die aggressiven Absichten, die von der Regierung und der Majorität gegen die Minorität bekundet worden, zu Verhandlungen über einen neuen engeren Zusammenschluß der Parteien der deutschen Opposition geführt. Bis zum 27. October d. J. besaß die deutsche Opposition eine Organisation durch die Obmänner-Conferenz, die in der Krise unter Badeni im September vorigen Jahres gebildet worden war. In der Obmänner-Conferenz waren vertreten: die deutsche Fortschritts-Partei, die deutsche Volks-Partei, der verfassungstreue Großgrundbesitz, die Freie deutsche Vereinigung und die christlich-sociale Partei. Am 27. October erklärte in Folge eines Zwischenfalles im Ausgleich-Ausschuß die deutsche Volkspartei ihren Austritt aus der Obmänner-Conferenz und die christlich-sociale Partei erwiderte diese Thatsache mit der Erklärung, daß sie die deutsche Gemeinbürgschaft als aufgelöst betrachte. Damit war die Organisation der deutschen Parteien gesprengt, und jede der oppositionellen Parteien operirte auf eigene Faust. In einzelnen Fällen nahmen allenfalls die Führer der deutschen Fortschritts- und der deutschen Volks-Partei mit einander Fühlung. Die deutsche Opposition hatte ihre Geschlossenheit eingebüßt, und die Folge war eine Zerfahrenheit, die sich bald fühlbar machte. Allmählich fühlten alle Parteien der deutschen Opposition das Bedürfniß und die Nothwendigkeit eines neuen engeren Zusammenschlusses behufs gemeinsamer und einheitlicher Abwehr gegenüber der Regierung und der Majorität. In der Sitzung vom 15. December war dieser Zusammenschluß gegenüber der geschäftsordnungswidrigen Forderung des Ministerpräsidenten, daß die nicht verlesenen Interpellations-Beantwortungen dem stenographischen Protocoll beigefügt werden, ein spontaner und plötzlicher und es scheint auch bei den Parteien der Linken der Verdacht zu bestehen, daß in der letzten Stunde vor Beginn der Weihnachtsferien noch ein Handstreich versucht werden könnte, um die Provisoriums-Gesetze zum Mindesten in der ersten Lesung durchzudrücken. Diese Erwägungen führten dazu, daß unmittelbar nach den Sturm-Scenen im Abgeordnetenhause die Obmänner der 5 Parteien, die s. Z. durch die Organisation der Obmänner-Conferenz vereinigt waren, zu einer Berathung zusammentraten. Die unmittelbare Anregung zu dieser Besprechung ging vom verfassungstreuen Großgrundbesitze aus.

Die Situation in Ungarn kennzeichnet ein im „Nemzet" veröffentlichter Artikel aus der Feder von Moritz Jokai. Der greise Dichter vergleicht die jetzigen Verhältnisse mit denen Polens und warnt Ungarn vor dem Schicksal Polens. „Ich spüre" — schreibt er — „den Leichengeruch Ungarns." — Jokai verweist sodann auf die Auftheilung Polens und sagt: nicht auf den Schlachtfeldern fiel die ruhmvolle und opferwillige polnische Nation, sondern auf dem Kampfplatz der Reichstage.

Der Schutzwall für die Generalstäbler in Frankreich gegen die Dreyfus-Enthüllungen ist nun vom Civil-Kriegsminister Freycinet in voller Deutlichkeit dem Lande gezeigt worden: das „geheime Dossier" existirt und es wird — so erklärte, unserer gestrigen Depesche zufolge, Freycinet — nicht preisgegeben, zum Mindesten unbedingt geheim gehalten werden. Die volle Wahrheit in der Dreyfus-Affaire wird also die profane Welt kaum je erfahren und bei jeder unbequemen Erscheinung werden sich die Schuldigen, Halbschuldigen und Betrogenen in den Generalstabs-Kreisen bequem hinter das unantastbare „geheime Dossier" verschanzen können. — Auf die Interpellation des wüthigen Antisemiten Lasiès erklärte Freycinet: Der Proceß Dreyfus sei dem Cassationshof übergeben und man dürfe daher nichts thun, was dessen Entscheidung beeinflussen könnte. Der Minister werde dem Cassationshofe alle Schriftstücke übermitteln, die zu seiner Verfügung stehen, dabei aber innerhalb der Grenzen der Interessen der Landesvertheidigung bleiben. Es werde deshalb kein einziges Document mitgetheilt werden, dessen Veröffentlichung die Sicherheit des Staates gefährden könnte. (Beifall.) Wenn die Kammer diesen Gesichtspunct nicht theile, so sei er bereit, sein Portefeuille niederzulegen. Monfort fragt an, auf welche Weise der Cassationshof sich eine Meinung darüber bilden könne, ob das Schriftstück eine entscheidende Bedeutung habe oder nicht. Freycinet antwortet, daß die officiellen Documente sich in Händen des Cassationshofes befänden. Dem jetzigen Kriegsminister seien sie nicht bekannt, er habe sie niemals gesehen und habe nur das in Händen, was man das „geheime Dossier" nennt. In diesem Actenbündel gebe es Schriftstücke, welche die Sicherheit des Staates gefährdeten. Diese Schriftstücke würde der Minister nur in dem Falle mittheilen, wenn er überzeugt wäre, daß sie nicht Eigenthum der Oeffentlichkeit werden könnten. (Beifall.) Lasiès sagt, daß unter solchen Umständen die Revision als eine Komödie dastehe, und dankt dem Minister für seine klaren Auskünfte. Jetzt sei erwiesen, daß das geheime Dossier existire, weshalb er seine Interpellation zurückziehe. (Beifall.)

Das Madrider Regierungsorgan „Correo" sagt gegenüber den auftretenden Meldungen über den beabsichtigten Verkauf der noch bei Spanien verbliebenen Colonien: „Eine vortheilhafte Liquidation des Restes unserer Colonien scheint möglich, besonders wenn wir dadurch die diplomatische Stellung Spaniens in Europa verbessern können. Aber daß die Regierung jetzt sofort nach dem schmerzlichen Friedensschluß auch noch eine allgemeine Versteigerung der letzten Besitzungen vornehmen sollte, ist unmöglich. Ueber diese Frage wird das Land während der nächsten Jahre in Ruhe entscheiden."

Aus Athen wird gemeldet, daß das angeblich dem General Smolenski nahestehende Blatt „Thorywos" gegen den König, den Kronprinzen und gegen die ganze königliche Familie in einer Reihe von Artikeln heftige Angriffe gerichtet hat. In militärischen Kreisen wurde angenommen, daß diese Angriffe darauf abzielen, die vorauszusehende Wirkung des kronprinzlichen Berichts über den Feldzug in Thessalien wenn möglich von vornherein zu paralysiren. Die antidynastische Haltung des „Thorywos" wird allgemein scharf verurtheilt, und König Georg erhält aus allen Kreisen der Bevölkerung der Hauptstadt und der Provinzen Adressen, in denen das Treiben der hinter dem genannten Blatte stehenden Partei beklagt und der Dynastie die Ergebenheit aller besseren Elemente der Nation ausgedrückt wird.

Vom Weihnachts-Büchertisch.

Für unsere Kleinen.

Dr. Bertram: „Fee Minnetrost und Krabbetasche." (Ein Märchen für Kinder von Dr. Bertram [Dr. med. Georg Julius v. Schultz†]. Bearbeitet von Elisabeth v. Schultz. Mit vielen farbigen Bildern von Sally v. Kügelgen nach Originalskizzen des Verfassers. Verlag von Gustav Weise in Stuttgart.)

Zu all' den vielen schönen Dingen, die der viel in Anspruch genommene Knecht Ruprecht in seinem großen Sack denjenigen Kindern bringt, die nicht von Rechtswegen in die Tasche der gestrengen Krabbetasche hineingehören, werden hoffentlich auch recht viele Bücher gehören, und unter diesen wird, wie ebenfalls zu hoffen steht, in unseren baltischen Häusern ein neues altes Buch mit einem recht dicken Packen vertreten sein.

Dieses neue alte Buch ist Dr. Bertram's lustiges Märchen „Fee Minnetrost und Krabbetasche." Zum ersten Male präsentirt sich die echte und rechte „Krabbetasche" für unseren Weinachtstisch, denn bisher hat diese böse Fee nur halböffentlich ihr Wesen getrieben: die Geschichten von ihr courirten nämlich bisher nur

Fortsetzung in der Beilage.

Kautschuk-Stempel Metall-Petschafte
liefert
John Pfeil.

Junger Mann
sucht Stelle als Cassierer — Helm-Str. 2.

Baranchen- u. Fell-Mützen
garnirt und ungarnirt,
Damen-Lein-Kragen und Schleifen
empfiehlt billigst
R. Luberg
Putz- u. Modegeschäft, Neumarkt-Strasse Nr. 4.

Von der Verwaltung des **Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins** werden

1. Die 4½% Landschaftl. Obligationen mit ihren Coupons:

Nr. 11745 Russal 315 d. d. 10. September 1890, gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Jürri Leinberg aus Loal

2. Die 5% Landschaftlichen Obligationen:

Nr. 3570 Rachküll 195 d. d. 10. Maerz 1873, gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Ado Oedik aus Tammick
Nr. 8114 Kerwell und Hohenheim 109 d. d. 10. Maerz 1877, gross 100 Rbl. registrirt auf den Namen Adele Marie Findling aus Taps

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **20. October 1899** bei der Verwaltung des Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern ausgezahlt werden und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Verein, den 1. October 1898.

Präsident: **F. von zur Mühlen.**
Nr. 2488. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Billige Preise.

W. Laatsch
Jurjew — Walk
Alexander-Strasse 9, — Haus von Grote

Grösztes Lager
von
Näh- und Strickmaschinen
der bewährtesten Fabriken.
Neu! Nähmaschinen Neu!
zum Vor- und Rückwärtsnähen
bei gleicher Stichlänge.

Vertretung der beliebten
Dürkopp's „Diana"-Fahrräder.

Vertretung der
„Adler"-Centrifuge.

Lager von sämmtlichen Nähmaschinen-Theilen und Fahrrad-Zubehör.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Reelle Garantie.

Zum Besuche unserer
Weihnachts-Ausstellung
laden höfl. ein und empfehlen als passende Weihnachtsgeschenke folgende
Novitäten:

Paravents für Photographieen
Pompadours in Seide, Sammet und Tuch
Opernglasbeutel
Börsen in Seide, Baumwolle und Leder
Portemonnaies) mit Separatabtheilun-
Portefeuilles) gen für Gold-Münze
Münzetuis für 10, 15, 20, 25, 50 Cop.
Reiseschachspiele in Brieftaschenform
Rahmen, Notenständer ꝛc. aus Schmiedeeisen
Briefbeschwerer à la Nansen, Scenen vom Nordpol
Klavierlampen
Bier-Seidel-Lampen
Knaben-Spazierstöcke, enthaltend Federhalter Messer, Bleistift, Tintenfaß
Electr. Cigarrenanzünder
Blitz-Korkenzieher à 65 Cop.
Kwas-Kannen aus Thon
Universal-Reiber mit 6 Reibflächen
Centimetermaaße in scherzhaften Etuis
Taschenmesser mit Ansicht der Domruine
„All Heil"-Manschettenknöpfe
Knallrohre, mit stark explodirenden Knallpatronen zu laden
Kerzen in verschiedenen Farben mit Gold-Decors.

Gebr. Brock.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfiehlt in grosser Auswahl
Baumschmuck
darunter verschiedene
Neuheiten!
Engelshaar in versch. Farben
Confecthalter und
Leuchter
Paraffin- und
Stearin-Lichte
Schaumgold und
Silber
die Droguerie von
Mag. Juergenson & Schaback
Alt-Str. 17.

Eine **möblirte**
Wohnung
von 1—2 Zimmern mit separatem Eingang zu miethen **gesucht.** Off. nebst Preisangabe sub „M" an die Exp. d. Blattes.

Tanzunterricht.
Für die Montage und Donnerstage, an welchen ich frei bin, nehme ich wieder **Anmeldungen** entgegen. Näheres Rathhaus-Strasse Nr. 26, eine Treppe hoch.
W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer.

Ausländische
Leinen-, Batist-
Taschentücher
mit Hohlsaum
gestickte Batist-Taschentücher
bunte " "
glatte weiße " "
bunte Kindertaschentücher"
sowie
Leinen- u. baumwoll. Taschentücher
empfing und empfiehlt **preiswerth**
W. Schmaltz
Großer Markt 7, Haus Umblia.

Ausverkauf
von
praktischen Weihnachtsgeschenken.
Wollene gestrickte Herrn.-Jacken von 1 Rbl. 25 Cop. an, wollene gestrickte Damen-Jacken u. Kleidchen, wollene gestrickte Socken, Strümpfe u. Handschuhe, wollene Kopftücher u. Shawls von 85 Cop. an, Orenburger Tücher von 75 Cop. an, seidene u. halbseidene Halstücher von 45 Cop. an, wollene u. halbwollene Leibjacken von 75 Cop an, Gobelin-Strickwolle (Terneaux), Zephyr-Wolle 1 Rbl. 40 Cop. a., **Tüll-Gardinen** 25 % unter d. Kostenpreis, Decorations-Handtücher 50 Cop. das Stück, Spitzen, Bänder, Schleiertülle werden gänzlich geräumt im Mode- u. Damen-Confectionsgeschäft
D. Kahn
Alexander-Str. 6.

Honig
echten Zucker-**Syrup**
Citronen und
Apfelsinen
empfiehlt
A. Reinbaum
Jacobstrasse 11.

Ein Kanzellei-Posten
(wenn auch als Volontair) wird von einem hiesigen exam. Deutschen (Reichssprache-Kenntniß) gesucht Hat ein vorzügliches Attest vorzuweisen. Off. sub „Vacanz" an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Mädchen
zum Alleindienen wird gesucht — Carlowasche Str. Nr. 14.

Für Rübenbauer!
Die Herren Landwirthe, die zum nächsten Frühjahr rechtzeitig amerikanische Handdrillmaschinen
„New Modell"
durch mich zu beziehen wünschen, werden höflichst ersucht, baldigst ihre werthen Bestellungen zu machen.
Lorentz Sander
Jurjew.

Schwarze Moiré-Unterröcke
von Rbl. 2 an **bis Rbl. 5.50 Kop.**
empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß
Jurjew.

Teppiche Portièren Tischdecken u. Linoleum
empfing u. empfiehlt
Georg Stolzer.

Wollene
Tücher und Shawls
empfiehlt zu billigen Preisen
Hermann Ploetz
Bankgebäude.

Zu vermiethen
einem stilllebenden Herrn, lutherischer Confession, ein grösseres, separat gelegen. Zimmer mit eignem Eingang, möblirt und mit voller Pension Zu besehen **präcise halb 11 Uhr** Frau Prof. M. Tobien, Garten-Str. Nr. 41, parterre.

Freundl. möbl. Zimmer
mit Beheizung sind fürs nächste Semester zu vermiethen. Zu besehen von 10—3 Uhr — Rigasche Str. 99.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am
Donnerstag, den 10. Decbr.
Abends 7 Uhr.
Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Tamman: „Ueber den Uebergang aus dem flüssigen in den festen Zustand". Mit Demonstrationen.



Sonntag
den 13. Dec. a. c.
Monats-Abend.
Programm:
Weihnachtsbaum mit Surprisen
für Kinder
von 6—8 Uhr Ab.
Tanz
für Erwachsene
mit Musik von der Stadt-Capelle
von 8 bis 12 Uhr Abends.
Fremde Herren und Damen haben Zutritt gegen Eintrittskarten, welche durch Herrn Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1, werktäglich von 6—8 Uhr Abends verabreicht werden.
Der Vorstand.

Wallnüsse
Ia, bessarab.
10 Pfund für 1 R. 20 K.
offerirt **Ernst Hefftler.**

C. O. Schütt
St. Petersburg
Tokayer
Rogomme
Muscat
Portwein — 80
Madeira — 80
Xeres — 80
Akkermann, roth, weiss 45 Kop.
Krimscher Rothwein
60 Kop. die Flasche — führt und empfiehlt
Kühn-Str. 6 **A. Kessler.**

Eine Turnschaukel
für das Zimmer und 2 grosse **Puppenwiegen** sind wegen Raummangels zu verkaufen — Gartenstrase 41, parterre.

Die Bestattung der irdischen Hülle meiner Frau findet am Donnerstag, den 10. December, präcise 1 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

R. Bretschneider.

Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass unsere inniggeliebte Tochter

Antonie

nach kurzem schweren Leiden den 9. December um 2 Uhr Nachts sanft entschlafen ist.

Die tiefbetrübten Eltern
P. und O. Adel.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Passende Weihnachtsgeschenke

empfiehlt
die Uhren-, Gold- und Silber-Handlung
H. Selmanowitz
zu den billigsten Preisen:
Gold- & Silbersachen
Taschen-
Wand- und
Weckeruhren.

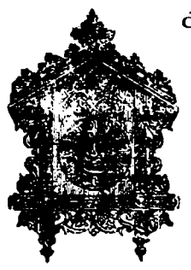

Reparaturen werden prompt, sauber und billig unter Garantie ausgeführt.

Rathhausstrasse Nr. 9, Haus Faure.

Ausverkauf.
Zu grossen Vorraths wegen werden sämmtliche
Bürsten-Waaren
zu Selbstkosten-Preisen geräumt.
G. Müller, Bürstenmacher-Meister, Johannis-Str. 34.

Eine Gewürzbude
zu miethen gesucht — Speicherstr. 4, im Hof, eine Tr.

Eine Wohnung
von 7—8 Zimmern gesucht. Offerten sub litt. „O" erbet. in d. Exp. d. Zeitung.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Rigascher
Hausfrauen-Kalender
für das
Jahr 1899
von
M. von Redelien.
Preis 60 Kop.
N. Kymmel's
Buchhandlung
Riga.

Ein alleinstehendes Haus
von 3 Zimmern, 1 Erkerzimmer, Entree, Küche, Waschküche, Pferdestall, Gärtchen und separatem Hof wird sofort vermiethet — Alexander-Str. 35. Koslow.

Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. 8. **Alexanderstr. 8.**

Grosser Weihnachts-Ausverkauf.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer p. p. Kundschaft darauf, dass die Erzeugnisse unseres Confections-Ateliers das Renommée für feine Arbeit, excellentes Passen und solideste Ausführung geniessen und in keinem Falle mit den so vielen in den Handel gebrachten Marktwaaren zu vergleichen sind.

Cacao van Houten

Van Houten's Cacao, Ein Theelöffel von van Houten's Cacao ist vollständig genügend zur Bereitung einer grossen Tasse ausgezeichneter Chocolade mit Wasser oder Milch.

R. Fischmann & Co.

Grosser Markt Nr. 8

Wir empfehlen dem hochgeehrten Publicum zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

aus unserem reichassortirten Waaren-Lager zu ausser Concurrenz billigen und festen Preisen:

Tuch- & Tricot-Abtheilung

Sibirische Tricots, reine Wolle	von	65	K. an
Winter-Tricots, „ „	„	120	„ „
Sommer-Tricots, „ „	„	70	„ „
Cheviot, schwarz u. farbig	„	70	„ „
Kammgarnstoffe zu Bezügen	„	80	„ „
Buckles zu Damenconfection	„	80	„ „
Drapstoffe zu Damen-Jacken	„	120	„ „

Confectionen-Abtheilung

Damen- fertige Drap- u. wattirte Jacken	von	6	R. an
Damen- fertige Paletots	„	11	„ „
Damen-Sommer-Jacken	„	2.75	„ „
Herren-Joppen, wattirt	„	6.50	„ „
Herren-Winter-Paletots	„	10	„ „
Damen-Unterröcke a. Moiré	„	3.50	„ „

Lein- & Manufactur-Waaren-Abtheilung

Diverse Wollstoffe in allen Preislagen, Cretonnes, Barchent, Tücher in Baumwolle, Wolle und Seide in allen Grössen, Shawls f. Herren u. Damen, Schürzen, Taschentücher, Flanelle schon zu 40 K., reine Wolle, ferner Novität: dicke schwere Damen-Kleiderstoffe mit Mohair-Schlingen, doppelt breit, à 35 Kop.

Wir beehren uns die Aufmerksamkeit des hochgeehrten Publicums auf den Umstand zu lenken, dass wir durch sehr vortheilhafte persönliche Einkäufe aus nur ersten Bezugsquellen in der Lage sind, für einen billigen Preis wirklich Gutes zu liefern.

Hochachtungsvoll
R. Fischmann & Co.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zeige dem hochgeehrten Publicum der Stadt und Umgegend an, dass ich hierselbst in der ***Ritterstrasse Nr. 5,*** *Haus Mannsdorff, ein*

Schuhwaaren-Geschäft

eröffnet habe und empfehle ***Stiefel und Schuhwerk eigener Arbeit*** *wie auch* ***St. Petersburger Galoschen,*** *nur prima Qualität. —* ***Bestellungen*** *auf jegliche Arten* ***Stiefel und Schuhe*** *wie auch* ***Reparaturen*** *führe gut und schnell aus.*

Hochachtungsvoll
M. Mauer
Schuhmachermeister.

Ritterstr. 5.

Die Eröffnung meiner reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

in

Naschwerk Baumschmuck Bonbonnièren, Chocoladenspielen, Leuchtern, Lichten, Nüssen *und* ***getrockneten Früchten*** *jeglicher Art*

zeige hierdurch an und bitte um gefl. frühzeitige Ueberschreibung der landischen Aufträge.

Ernst Hefftler.

Promenaden-Str. Nr. 7.

Gegründet 1815.

Empfehle mein **reiches Lager in**

Gold-, Silber- und Granatschmuck, Trau- und Verlobungsringen.

Ganze Aussteuern

halte stets auf Lager.

Jouvelier **Gottlieb Hermann**
Ecke der Markt- und Neumarktstr. 26.

Bis zum Feste

herabgesetzte Preise

im
Hut-, Mützen- u. Damenhutgeschäft
von
K. Stahlberg
Neumarktstrasse Nr. 7.

Gänzlicher

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Manufactur- und Weißwaaren
Halblein, Madapolam
Chiffon, Tyrolerlein
Lakenleinen
Lakenhalbleinen
mit 30 pCt. unter den Fabrik-Preisen
Pelzbezugstoffe, Cheviot
Tricots für Herren- und Knaben-Anzüge
mit 30 pCt. unter Fabrik-Preisen.

Hochachtungsvoll
J. Liebesmann
Alexander-Straße Nr. 4.

Gesucht zum Verreisen ein Mädchen
welches gut wäscht u. die Glanzplätterei versteht — Rigasche Str. 44, 11—12.

Teichstraße Nr. 35
ist eine Wohnung von zwei gut möbl. Zimmern mit theilweiser Benutzung der Küche sofort zu vermiethen. Erwünscht wäre ein kinderloses Ehepaar.

H.-V.

Freitag, d. 11. Dcbr.
9 Uhr abends

Vortrag

von
Herrn **Magd. Landesen:**
Ueber „Osmose"
(mit Demonstrationen).

Der Vorstand.

Въ Юрьевскомъ Уѣздномъ Казначействѣ
продаются игральныя карты всѣхъ сортовъ. Покупателямъ не менѣе 3-хъ дюжинъ уступается 8 %.
Казначей **А. Вильде.**

In der Jurjewschen

Kreis-Rentei

werden **Spielkarten** aller Sorten verkauft. Bei Abnahme von mindestens 3 Dutzend 8 % Rabatt.
Rentmeister **A. Wilde.**

Ressource.

Weihnachts-Feier

(nur für Herren)
Sonnabend
den 12. c. 9 Uhr Ab.
Die Direction.

Zum

Weihnachtsfeste

empfehle mein reichassortirtes

Modewaarenlager

Peluche u. Sammete
Seidenstoffe u. Gaze
Perl- u. Posamentbesätze ꝛc.
Feder- u. Peluchebesätze
Gazebesätze u. Bändchen (Neuheit)
Spitzen u. Bänder
Fächer in großer Auswahl
Spitzen-, Gaze- u. Tüllshawls
Jabots, Schleifen u Gürtel
Rüschen, Kragen u. Stulpen
Seidene Tücher und Shawls in allen Größen
Orenburger Tücher, imit. u. echt
Handschuhe, Glacé- u. wollene
Schürzen und Röcke, diverse
Corsets, Reform u. Büstenhalter
Wollene und baumwollene Garne
ꝛc. ꝛc.

Georg Stolzer.

SOURCES DE L'ÉTAT
CELESTINS
GRANDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

Hellbrennende

wenniggebrauchte, grosse Petroleum-Hänge-Lampen neuer Construction
meiner früheren Magazin-Beleuchtung verkaufe sehr billig

Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Futtermeister

gesucht, welcher einige Kenntnisse von der Meierei besitzt. Näheres im Comptoir Holm-Str. Nr. 14.

Ein großer schwarzer **Hofhund**
hat sich verlaufen. Marken-Nr. 1013. Abzugeben Ufer-Str. Nr. 4. L. Vollmer.

EINE BRILLE
ist in der Kastanien-Allee **gefunden** u. gegen Erstattung der Insertionskosten in der Exp. d. Bl. in Empfang zu nehmen.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 9 Декабря 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 278. Mittwoch, den 9. (21.) December 1898.

handschriftlich und dann erschien sie vor einigen Jahren zur nicht geringen, aber keineswegs freudigen Ueberraschung der ihr Nächststehenden von Riga her plötzlich in gedrucktem Gewande. Dieser nicht-autorisirten Buch-Ausgabe ist nun in aller Form die legitime Edition gefolgt — in einer Beziehung freilich auch noch nicht in ihrem vollen Staate. Denn als eine gewisse Blöße an dem im Uebrigen mit viel Liebe und Geschmack in die Welt hinausgesandten Märchenbuche empfinden wir das Fehlen eines jeden Vorworts. Die „Krabbetasche" hat ja schon ein ganz respectables Alter und, wie wir sahen, mit ihrer handschriftlichen Wanderschaft und ihrem beanstandeten Rigaer Reisepaß auch ein Stück Geschichte hinter sich. Wie alt ist sie denn eigentlich? Unter welchen Umständen trat sie ins Dasein? Warum erfreut uns erst jetzt das gedruckte Buch mit dem Märchen? — Auf alle diese und ähnliche Fragen finden wir keine Antwort.

Aber darum werden wir der Bearbeiterin und Herausgeberin doch nicht grollen, ihr vielmehr den Tribut unseres Dankes freudig zu Füßen legen. Sie hat die Edition mit gutem Verständniß bewerkstelligt — vor Allem auch darin, daß sie dem Reim und dem Märchenton den Stift einer trefflichen Zeichnerin in Frl. Sally v. Kügelgen beigesellt hat, die dabei — wie weit, kann derjenige, dem das Original nicht vorliegt, nicht entscheiden — sich an die Originalskizzen des Verfassers hat halten können. Jedenfalls wäre die „Krabbetasche" ohne die fidelen Bilder, die hübsch roth und gelb den Kindern in die Augen stechen sollen, kaum die Hälfte von dem, was sie jetzt ist. Wort und Bild gehören hier unzertrennlich zusammen.

Und nun heran, Ihr Figuren und Figürchen — Du Schrecken aller unartigen Kinder, Du böse Fee Krabbetasche, und Du gute Fee Minnetrost und Du komischer Wirbelwind und Putzemann nebst Hentapotenta, Flint und Marzipilla — heran, immer näher, bis Ihr am Weihnachtstische angelangt seid! Man wird Euch schon lieb gewinnen mitsammt den lustigen Bildern, den Thränenfläschchen Marzipilla's, dem gestrengen Lehrer Bulleklaas und der ganzen vielgestaltigen Galerie der kleinen Verbrecher auf Schloß Halde im „Stalle der Dummheit," im „Stall der Unreinlichkeit," im „Schrei- und Thränenstall," u. s. w., mit Tuffeldora und Schlumpenjule, mit Schmutzpeterchen und Butternäschen, mit der Kropfgans und dem großen Knacks, mit Hans Haberecht und Flidderlasch und wie sie Alle heißen mögen. Und seid gewiß — Ihr werdet gewiß manch herzlichen Dank hören, der dem guten Onkel Bertram dafür gesagt wird, daß er ein so hübsches Buch mit so viel lustigen Einfällen und so ernsten, hochmoralischen Lehren für gute Kinder und namentlich für solche, die es noch nicht sind, gemacht hat.

Die Eltern aber dürften dessen ziemlich sicher sein, daß demjenigen, der dieses Buch auf seinem Weihnachtstisch findet, sicherlich die letzte Pforte im Schloß der Fee Minnetrost sich öffnet — jene Pforte, über welcher mit goldenen Buchstaben steht: „Pforte der großen Freude."

*

Das Dorli. Eine Geschichte für Kinder von 10—15 Jahren von Louise Koppen. (Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart. Ein starker Band von 320 Seiten Großoctav. Eleg. geb. Mk. 4.50.)

Diesem Büchlein können wir wohl kaum einen besseren Geleitbrief mit auf den Weg geben, als er ihm von der bekannten Jugendschriftstellerin und Dichterin Frau Frida Schanz ausgestellt worden ist. Sie schreibt:

„Dem „Dorli" von Louise Koppen ein Geleitwort mit auf den Weg zu geben, ist mir eine liebe Aufgabe. Ich habe die ersten Kinderbücher der Verfasserin werden und wachsen sehen und hatte schon nach den ersten Proben den vollen Eindruck, daß hier das so seltene Talent echter, schlichter, traulicher Jugendschriftstellerei in vollem Maße vorhanden sei. Louise Koppen weiß zu erzählen, behaglich, ohne Eile, wie die Kinder es so schrecklich gern mögen. Die kleinen Erlebnisse ihrer kleinen Leutchen sind Kindern, wie ich weiß, wichtig und unvergeßlich. Was sie hier in dem 320 Seiten starken Band von ihrem herzigen Dorli erzählt, sind keine großen, unwahrscheinlichen Geschehnisse. Dorli macht eigentlich nur lauter Dummheiten; ihr kleines Herz ist so voll Liebe, guten Willens, Mitleids und Menschenfreundlichkeit, aber sie ist ein kleiner Pechvogel, das arme, wilde, unüberlegte Dorli. Immer stiftet sie Schaden an, wo sie Gutes und Liebes stiften möchte, die unglaublichsten Streiche vollführt sie in herziger Absicht. Noch in der Pension, wohin sie verbannt wird, ist das Dorli das Unglückskind, bis endlich ein liebevolles Frauenherz das arme, mutterlose, thörichte, liebe Dorli richtig versteht und lieb gewinnt und Alles zum Besten führt. — Das Alles ist in unendlich anziehender, lieber Weise erzählt. So recht ein Buch zum Festlesen für die Kinder ist es, das hier in die Oeffentlichkeit tritt, ein Buch, das bestimmt seinen Weg machen und ein Lieblingsbuch der Kinder werden wird. Ich wünsche ihm recht von Herzen Glück! Mögen dem „Dorli" recht viele Leser, groß und klein, jung und alt, so gut werden, wie ich ihm bin!"

*

Reserl am Hofe. Eine Geschichte für Kinder von 10—15 Jahren von Tony Schumacher. (Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart. 192 Seiten Octav. Preis eleg. geb. Mk. 3.)

Diese neueste Erzählung der beliebten Jugendschriftstellerin Tony Schumacher rechtfertigt den Enthusiasmus der kleinen und großen Leserinnen für die Verfasserin von „Mütterchens Hilfstruppen", „Eine glückliche Familie" und „Schulleben" in glänzender Weise. Sie führt uns ein Fürstenkind vor, das ohne Geschwister aufgewachsen ist. Als man einsieht, daß sich bei dem Prinzeßchen trotz der sorgfältigsten Erziehung all die Charakterfehler einstellen, welche der Mangel an Verkehr mit Altersgenossen zur Folge zu haben pflegt, giebt man dem Kinde Reserl, die gleichalterige Tochter einer angesehenen, mit Kindern reich gesegneten Gutsbesitzersfamilie als Gesellschafterin bei. Vorzüglich schildert nun die Verfasserin, wie sich die beiden ganz verschiedenen Charaktere an einander abschleifen, wie schwer es der Prinzessin wird, ihre Fehler nach und nach abzulegen, und welch' hohen Grades von Selbstüberwindung es seitens Reserl's bedarf, um sich in die neuen Verhältnisse einzuleben und sich in die Eigenthümlichkeiten ihrer Spiel- und Lernkameradin zu schicken. Das Alles wird in der an lustigen und ernsten Episoden reichen, spannenden Geschichte in frischer Darstellung meisterhaft entwickelt. Das sind keine verbrauchten Schablonen, sondern Kinder von Fleisch und Blut, scharf charakterisirt, mit denen wir uns schnell befreunden und an deren Ergehen wir herzlich Antheil nehmen. Als Geschenk ist diese schön ausgestattete Jugendschrift warm zu empfehlen.

*

Für unsere Kleinen. Illustrirte Monatsschrift für Kinder von 4 bis 10 Jahren. Herausgegeben von G. Chr. Dieffenbach. (Pro Jahrgang 12 Nummern. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. Preis pro Vierteljahr 60 Pf., pro Jahrgang in eleg. Einband 3 Mk.)

Von dieser beliebten Kinder-Zeitschrift sind uns die ersten Hefte des 15. Jahrganges zugegangen. Auch diese Hefte werden sich sofort die Gunst von Jung und Alt erwerben, da auch in ihnen nur das Beste zur Unterhaltung und Belehrung unserer Kleinen geboten wird. — Es ist überflüssig, noch ein Wort der Empfehlung für diese gediegene Monatsschrift auszusprechen. Wir können unseren Eltern nur immer wieder rathen, ihren Kindern durch Anschaffung der ebenso prächtigen wie billigen Heftchen eine gesunde Lectüre zu bieten und zugleich eine große Freude zu machen. Sie ergötzen ja nicht nur, sondern sie wirken geradezu bildend und erzieherisch.

Auf eine andere Zeitschrift werden wir wohl noch zurückzukommen haben — wir meinen auf unsere „Baltische Jugendschrift", bei der wir mit einiger Bestimmtheit auf ein Weihnachts-Heft rechnen und die wir hiermit schon jetzt für den Weihnachtstisch in Erinnerung bringen wollen.

Locales.

Rechenschaftsbericht des Livländischen Vereins zur Förderung der Frauen-Arbeit.

Am 31. August 1897 constituirte sich hierselbst (Johannis-Straße 12) der Verein zur Förderung der Frauen-Arbeit und es wurden aus der Mitte der Gründerinnen zur Präsidentin Frau A. v. Stryk-Köppo, zur Vice-Präsidentin Frau Dr. E. Molien und zu Vorstands-Gliedern: Baronesse E. v. Stackelberg, Frl. Anna v. Brasch und Frl. A. Stahlberg gewählt. — Im Laufe des Jahres fanden noch 3 Generalversammlungen und eine Vorstands-Sitzung statt; erstere waren durch zahlreiche Aufnahmen von Mitgliedern bedingt.

Die Thätigkeit des Vereins bestand in der Fortführung der bereits früher eingerichteten Webecurse, von denen im Laufe des Winters 2 abgehalten wurden und an denen sich insgesammt 29 Schülerinnen betheiligten.

Die Jahreseinnahmen betrugen:

An Beiträgen der Mitglieder . . .	201	Rbl.
„ einmaligen Spenden	28	„
„ Subvention der Oekon. Societät .	240	„
	469	Rbl.

Die Ausgaben betrugen:

Für Inserate in den versch. Zeitungen.	16	Rbl. 05	Kop.
Druck der obligatorischen Ausgabe der Statuten . . .	9	„ —	„
Druck von 2000 Mitgliedskarten	4		
Wohnungs-Miethe (Antheil der Vereins-Casse) . . .	159	„ —	„
in die hiesige Abth. der Pleskauer Bank laut Buch . .	270	„ —	„
in der Casse baar	10	„ 95	„
	469	Rbl. —	Kop.

Am 30. August 1898 fand im Local der Webecurse (Alexander-Straße 29) die das erste Vereinsjahr abschließende Generalversammlung statt. Die Präsidentin verlas den Rechenschaftsbericht, referirte über das Wachsen des Vereins, seine Einnahmen und Ausgaben und legte den leider nicht zahlreich erschienenen Mitgliedern verschiedene Vorschläge vor über Abhaltung etwaiger neuer Curse.

Die Zahl der Mitglieder stieg im Laufe des Jahres von 28 auf 103; als Gönner traten dem Verein 6 Personen bei.

A. von Stryk-Köppo, geb. v. Wahl,
Präsidentin des Livl. Vereins zur Förderung der Frauen-Arbeit.

Ein Waarenzug hatte, wie die Rigaer Blätter berichten, vorgestern Morgen in der Richtung nach Riga das Mißgeschick, zwischen Segewold und Hinzenberg zu entgleisen. Die Veranlassung dazu gab der Umstand, daß der Radreifen an einem Waggon geplatzt war, der in Folge dessen von den Schienen glitt und vierzehn andere Waggons nach sich zog. Zum Glück ist kein Menschenleben in Gefahr gerathen und selbst von einer Heerde Ochsen, die sich im Zuge befand, ist keiner umgekommen. Jedoch wird einer derselben vermißt, der sich freigemacht hatte und im ersten Schreck querfeldein gelaufen war. Von den entgleisten Waggons haben sieben nicht sonderlich bedeutende Beschädigungen davongetragen. — Vorstehenden, der „Rig. Rdsch." entnommenen Angaben fügen wir noch folgende des „Rig. Tgbl." hinzu: Die Wagen wurden hoch übereinander gethürmt und die Trümmer bedeckten die Bahnlinie auf eine weite Strecke und machten sie vorläufig unpassirbar. Recht empfindlich war die durch dieses Ereigniß vorgestern verursachte Betriebsstörung, da die Passagiere eine beträchtliche Strecke zu Fuß zurücklegen mußten, ehe sie den jenseit der Unglücksstätte harrenden Zug erreichten, und ebenso alles Gepäck hinübergeschafft werden mußte. Die vorgestern fälligen Passagierzüge konnten in Folge dessen nicht nach Riga gelangen, vielmehr wurden die Passagiere dieser Züge von einem aus Riga abgelassenen Zuge aufgenommen und trafen mit starker Verspätung ein.

Mehrere gewerbsmäßige Pferdediebe wurden gestern von der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zur Verantwortung gezogen.

In der Nacht auf den 25. Juli v. J. waren in der Talkhofschen Gemeinde aus zwei Gesinden je ein Pferd und aus einem dritten Gesinde 2

Wagen gestohlen worden. Die Spuren führten zu einem nahen Walde, wo man die beiden Wagen entdeckte; als die Verfolger sich näherten, ergriff ein bei den Wagen stehendes Individuum die Flucht, wurde jedoch als Tönno Karro erkannt. Weiterhin im Walde fand man auch die beiden Pferde und bemerkte ebenfalls eine davonfliehende Person. Tönno Karro war auf der Flucht auch von mehreren Arbeitern erkannt worden, bei der gestrigen Verhandlung behaupteten sie jedoch, sie hätten nicht unterscheiden können, ob es der Angeklagte oder sein Bruder gewesen sei. Der Jüngere Kreischef-Gehilfe Locher sagte als Zeuge aus, daß die ganze Familie des Karro von Pferdediebstahl lebe und daß die Gemeinde-Versammlung in diesen Tagen darüber beschließen werde, ob diese Leute nicht auszuschließen und nach Sibirien zu verweisen seien. Das Gericht fand, daß die Anklage nicht genügend bewiesen sei und sprach den Tönno Karro frei.

Der zweite Fall betraf die Pferdediebe Jaan Roots und Jaan Pödder, die Beide bereits früher zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilt worden sind, aber von ihrer Gemeinde trotzdem wieder aufgenommen worden waren. Am 31. August 1896 war ein Pferd in der Kusthofschen Gemeinde gestohlen worden. Einige Zeit nach dem Diebstahl ließ Roots aus dem Gefängniß dem Bestohlenen die Mittheilung zukommen, daß sein Pferd sich bei einem Kaufmann in Pernau befinde. Der Kaufmann sagte aus, daß er das Pferd von dem Haselauschen Bauer Jaan Pödder gekauft habe, der sich durch seinen Gemeindepaß legitimirt habe; aus Vorsicht habe er sich den Namen des Verkäufers und seine Adresse notirt. Pödder hatte noch einen Begleiter gehabt und diesen als seinen Sohn bezeichnet. Der Kaufmann erkannte in dem angeblichen Sohn den Jaan Roots wieder. Dieser hatte bei der Voruntersuchung den Diebstahl eingestanden, leugnete aber bei der gestrigen Verhandlung. Als nun aber alle befragten Zeugen gegen ihn aussagten, sprang er plötzlich auf und sagte: „Nun gut denn, ich habe das Pferd gestohlen!“ Das Gericht fand beide Angeklagten schuldig und verhängte über den Roots, der bereits wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt ist, 2½ Jahre Arrestanten-Abtheilung und den Pödder wegen Hehlerei zu 8 Monaten Gefängniß.

Zwei gefährliche Individuen, der aus Sibirien entsprungene Carl Tischler und der bereits zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilte Alexander Matwejew, waren des Einbruchdiebstahls unter Gebrauch von Waffen angeklagt. Am Abend des 18. November hatte der Kaufmann M. die Thür zu seiner Wohnung erbrochen gefunden und bemerkte Diebe in dem Zimmer. Als er um Hilfe rief, flohen zwei Einbrecher; einen dritten, einen Mann mit hellblondem Bart, versuchte er festzuhalten, jener zog aber ein Messer und machte sich frei. Pristaw Fuchs, der erfahren hatte, daß Carl Tischler aus Sibirien entsprungen und hierher zurückgekehrt sei, nahm sofort an, daß Tischler an dem Diebstahl betheiligt sei, da Einbrüche seine Specialität gewesen waren. Dem Revier-Aufseher Aland gelang es in einigen Stunden, den Tischler ausfindig und dingfest zu machen. Bei seiner Verhaftung hatte Tischler ein Messer gezogen und den Revier-Aufseher an der Hand verwundet. In den Taschen des Verbrechers fand man einen bei dem Einbruch gestohlenen Ring. Tischler war sofort geständig, weigerte sich aber, seine Complicen anzugeben. Die Untersuchung ergab, daß Tischler sowohl vor als auch nach dem Diebstahle mit Matwejew zusammen gewesen war. Das Gericht fand die Schuld Matwejew's nicht genügend erwiesen und sprach ihn frei, verurtheilte aber den Carl Tischler zu 4 Jahren Zwangsarbeit und zu 70 Ruthenhieben. — Tischler erschien vor Gericht in Ketten. —i—

Das Auer-Licht hat nun auch in die Beleuchtung unserer Stadt seinen Einzug gehalten. Nachdem auf private Initiative hin bereits einige Laternen mit Auer-Brennern versehen waren, ist jetzt der Große Markt auf beiden Seiten mit diesem schönen, unvergleichlich helleren Laternen-Licht seitens der städtischen Verwaltung ausgestattet worden. — Es ist sehr zu wünschen, daß sich diese neue Beleuchtung auch ökonomisch bewährt, d. h. daß die dadurch ermöglichten Ersparnisse an Gasverbrauch sich mit den Kosten der Glühlicht-Apparate einigermaßen die Waage halten, so daß auch auf andere Straßen und öffentliche Plätze, wie z. B. auf den Barclay-Platz, diese so sehr viel vollkommenere Beleuchtung bald ausgedehnt werden kann.

Wie wir im „Rig. Tgbl.“ lesen, courfiren falsche Silbermünzen, namentlich 25- und 50-Kopekenstücke, in letzter Zeit wiederum stark in Riga; die Nachahmung ist eine so vorzügliche gute, daß der Laie die falsche Münze unmöglich von der echten zu unterscheiden vermag. Um sich nun vor eventuellem Verlust zu hüten, indem Einem falsches Geld „angeschmiert“ wird und man dasselbe schwer loswerden kann, abgesehen davon, daß man hierdurch leicht mit den Gerichten in höchst unangenehme und zeitraubende Collision gerathen kann, ertheilt das „Rig. Tgbl.“ den guten Rath, beim Empfang jede Münze, bestehe sie nun aus Silber oder aus Gold, da bekanntlich beide Sorten gefälscht werden, dieselbe sofort auf ihren Klang hin zu prüfen, da das nachgeahmte Geld einen dumpfen Ton im Gegensatz zu dem klingenden des echten von sich giebt. Das Biegen der Münze ist weniger empfehlenswerth, weil häufig eine so harte Composition zur Nachahmung benutzt wird, daß man trotz dieser „Probe“ nur zu häufig falsches Geld mit nach Hause bringt.

Das vor einigen Tagen von dem Revier-Aufseher Aland einer verdächtigen Persönlichkeit abgenommene Pferd erwies sich in der That als gestohlen. Heute Morgen erschien der rechtmäßige Eigenthümer, um es in Empfang zu nehmen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonnabend, den 12. Dec., Stiftungstag der Universität: Gottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Liebesgaben: Ertrag der Collecte für die Prediger-Wittwen und -Waisen 39 Rbl. 74 Cop., für die Armen 5 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 1 Rbl. 15 Cop.; für die Kirche 2 Rbl. 45 Cop.; für die Unterstützungscasse 13 Rbl. 15 Cop.; für die Mission 2 Rbl. 96 Cop.; für die Taubstummen 55 Cop.; für die Blinden 20 Cop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

Todtenliste.

Frau Mathilde Jordan, geb. Intelmann, † 6. December zu Reval.

Alexander Jürgens, † im 91. Jahre am 4. December zu Moskau.

Adam Ferdinand Seiboth, † 6. December zu Reval.

Frau Wilhelmine Bretschneider, geb. Lehmann, † im 74. Jahre am 8. December.

Heini Hörschelmann, Kind, † zu Riga.

Christoph Grünberg, † im 53. Jahre am 5. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St Petersburg, Mittwoch, 9. December. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna reiste vorgestern mit der Großfürstin Olga Alexandrowna aus Abas-Tuman ab.

Heute früh brannte eine Karawane von Heubarken bei der Tutschkow-Brücke nieder.

Warschau, Dinstag, 20. (8.) December. Die Mauer eines neuerbauten Hauses stürzte ein; 8 Bewohner des obersten Stockwerks wurden erdrückt.

Paris, Dinstag, 20. (8.) December. Deputirtenkammer. Der Abg. Millerand interpellirt betreffs der Bedingungen, unter welchen dem Cassationshof von dem Inhalt des geheimen Dossiers Mittheilung gemacht werden soll.

Nach heftigen Debatten votirt die Kammer mit 370 gegen 80 Stimmen den von Dupuy formulirten Uebergang zur Tagesordnung; in diesem Beschluß wurde die Stellungnahme der Regierung gebilligt.

Konstantinopel, Dinstag, 20. (8.) December. Dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch werden große Ehren bereitet. Zu Ehren Hochdesselben fand im Yildiz-Kiosk ein Gala-Diner statt. — Dem Botschafter Sinowjew wurden die Brillanten zum Medshidje-Orden 1. Classe verliehen.

Milos, Dinstag, 20. (8.) December. Heute früh lief hier die griechische Yacht „Amphitrite“ mit dem Prinzen Georg ein, zu dessen Einholung nach Kreta die Admirale der 4 Mächte erschienen waren. Morgen früh soll die feierliche Ankunft des Prinzen in Kanea erfolgen.

Kairo, Dinstag, 20. (8.) December. Marchand zog mit seiner Abtheilung aus Faschoda ab. Die französische Flagge senkte sich, die englisch-aegyptische wurde in der Festung von Faschoda gehißt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	747·2	755·7	759·0
Thermometer (Centigrade)	—11·4	—9·2	—9·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW 6	WNW 4	WNW 4

1. Minimum d. Temp. —11·4
2. Maximum „ —8·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·3
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: Eis.
6. Niederschlag: 1 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. Dec. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f.	10 Lstr.	93,65
Berlin	„ f.	100 Rmk.	45,65
Paris	„ f.	100 Frcs.	37,10

Tendenz: —

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	298½	
II. „ „ (1866)	261	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220¼	
3⅓ Conversions-Oblig.	99½	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	100	
Actien der Privat-Handels-Bank	548	
„ „ Disconto-Bank	740	
„ „ Intern. Hand.-Bank	591	
„ „ Russ. Bank	436	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1229	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	542½	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	129	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	476	
„ „ Gesellschaft „Sjormowo“	193	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	250	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	615	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	2225	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix“	450	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1425	Käuf
„ „ Versich.-Ges. „Rossija“	370	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda“	—	
„ „ Moskau-, Windau- Rybinsk-Bahn	150½	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,50—9,75
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,50—7,75
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,75—5,40
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	13,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	8—8,50
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	13—13,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,30
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,15
Reis pr. Pud	5,20—5,25

Für die Redaction verantwortlich:
Osw. A. Hasselblatt. Jean C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 9 Декабря 1898.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 279. Donnerstag, den 10. (22.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29
„Hôtel Victoria"
Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung.
Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.
Carl Lange, Besitzer.

Inhalt.

Inland. Zur Charakteristik einiger estnischer Blätter. Introductionen. Walk: Mäßigkeits-Congreß. Riga: Landmarschall. St. Petersburg: Die wirthschaftliche Krisis im Centrum. Tageschronik. Lodz: Zur Geschäftslage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Charakteristik einiger estnischer Blätter.

Die „Düna-Z." bringt folgende Auslassung:

„Es ist ebenso charakteristisch wie deprimirend, welche Aufnahme die würdigen Worte des „Eesti Post.", die wir in Nr. 264 reproducirt haben, in einem Theil der estnischen Presse gefunden haben. Man merkt es aus den wüthenden Ausfällen, der Hieb hat gesessen. Da geberden sich die Wortführer der „neuen Generation", deren Weizen blüht, wenn der Unfriede im Lande überhand nimmt und die segensreich wirkenden alten Bande zwischen Gutsherrn und Bauer, Pastor und Gemeinde zerreißen, als ob der „Eesti Post." ein zurückgebliebener Hinterwälder und Verräther an seinem Volke ist, blos weil er es gewagt hat, der Wahrheit die Ehre zu geben und zu erklären, daß nicht im „Durchprügeln der Deutschen" und im Selbstberäuchern das Heil der Esten liege, sondern in friedlichem Hand-in-Handgehen mit der deutschen Bevölkerung und in der Erkenntniß, daß die Esten an ihrem sittlichen Niveau noch erheblich zu arbeiten hätten.

Es ist bezeichnend für die Kritiklosigkeit der Herren von der „Sakala", „Olewik" und tutti quanti, daß für sie die Geschehnisse nur noch Werth zu haben scheinen, soweit sie dem Ruhm dessen dienen können, „wie herrlich weit sie es gebracht". Wer an dieser „Gottähnlichkeit" zweifelt, dem schleudert der „Olewik" die Phrase entgegen, mit derartigem „Schmutz" besudele man die ganze „junge Generation". Der Autor sei ein „elender" Este! Die „Sakala" schreibt in ähnlicher Weise. Mit Verwunderung müsse man sehen, daß noch immer unter den Esten solche Leute nicht verschwunden seien. „Wir müssen bedauern, daß wir noch Männer und Blätter besitzen, die ihre Augen zudrücken und im Dunkeln herumtappen und dabei davon sprechen, man müsse das Volk auf den „richtigen Weg geleiten." Der Zusammenstoß und das „Durchprügeln" sei dadurch entstanden, daß im „anderen Lager" öffentlich erklärt wurde, daß Alles, was uns schädlich sei, hier für nützlich gelte. „Kann das Herz eines wahren Esten dabei ruhig bleiben, wenn der „Eesti Post." in seiner Afterweisheit Alles „mit der Faust dem Winde nachjagen" heißt. Da müsse man denn wirklich mit Spannung warten, was für neue und wunderkräftige Reformprojecte von jener Seite vorgelegt werden würden. Die Ausführung schließt mit der Aufforderung an die „Düna-Z." und die anderen deutschen Blätter, die die Worte des „Eesti Post." freudig aufgenommen, diese Reformprojecte vorzulegen.

Wir wollen dem citirten Blatt gern zu Willen sein, aber mit Reformprojecten können wir nicht dienen. Da liegt eben der Kernpunct aller Differenzen und zugleich die Unmöglichkeit der Verständigung. Die „junge Generation" des „Olewik" und der „Sakala" schreit immer nach „Reformen", spricht von den kommenden goldenen Tagen und hat für alles Bestehende und Gewordene in ihrem totalen Mangel an geschichtlichem Sinn nicht ein Gran Verständniß. Ihr ist der deutsche Prediger ein Greuel, weil er ein Deutscher ist, ihn in seiner Amtsthätigkeit spionirend zu discreditiren, ihn als einen Ignoranten in der Volkssprache hinzustellen, ihm Herz für und Fühlung mit der Gemeinde abzusprechen, jede Neuwahl zu Skandalen zu benutzen oder wenigstens nicht den Muth zu finden, gegen sie Front zu machen — das nennen diese Volksführer Reformen! Wir meinen dagegen, weder solche noch andere Reformen sind nöthig. Der deutsche Seelsorger hat in jahrhundertelanger Culturarbeit unermeßlich viel für das Landvolk gethan, Deutsche haben ihm Bibel, Katechismus und Gesangbuch gegeben. Er hat mit seiner Gemeinde Freud und Leid getheilt und theilt sie noch heute. Das weiß das Volk, das Gottlob noch gesund ist und über die „junge Generation" spottet, es achtet und ehrt seine Prediger trotz „Olewik" und „Sakala", „Walgus" ꝛc. und trotz der von elenden Lärmmachern inscenirten Schandthaten. Die „junge Generation" sieht in dem Gutsherrn den „Junker", befehdet ihn, wo sie kann, neidet ihm seine materielle und sociale Präponderanz. Demokratisch und socialradical durch und durch und voreingenommen bis zum Extrem, sucht sie aus der Rumpelkammer vergangener Tage unkritisch hervor, was ihr in den Kram paßt und bedenkt nicht, daß das Unvollkommene und Schlimme, das ja auch bei uns vorgekommen ist, nicht ein baltisches Specificum gewesen ist, sondern ein typisches Zeichen bestimmter Epochen. Wir dagegen sehen in unserem Großgrundbesitz nicht nur einen wirthschaftlich nothwendigen Lebensfactor, sondern in seiner geschichtlich gewordenen Präponderanz einen Vorzug unserer Verhältnisse, wir sind der festen Ueberzeugung, daß er es gut mit den Bauern gemeint hat und meint, daß dieser ihm seine gesammte wirthschaftliche Blüthe verdankt, daß der Adel ihm seine Schulen gebaut, sein geistiges Niveau gefördert hat.

Als lebhaftes Agitationsmittel muß natürlich auch die „Krugsfrage" herhalten. Plötzlich sind in allen Gemeinden mächtige Strömungen gegen die Krüge entstanden. Man hat über Nacht entdeckt, welche „Lasterhöhlen" sie sind, welch Unheil in jeder Beziehung sie anrichten. Also — Reformen, Schließung der Krüge um jeden Preis. Daß damit ein enormer Verlust an Vermögen verbunden ist, was kümmert es die „junge Generation", es handelt sich ja nur um den Geldbeutel der Rittergutsbesitzer; daß dieselben, die um Schließung der Hofs-Krüge petitioniren, gelegentlich um Neueröffnung der Krüge auf Gemeindeland bitten oder gar in dem harmlosen „Theehause" ein blühendes Schnaps- und Biergeschäft installiren — ja Bauer, das ist eben was Anderes, das sind Reformen!

Der Beispiele ließen sich noch viele anführen, doch, wir glauben, die angezogenen werden genügen. Nicht wollen wir, wie „Olewik" und „Sakala" behaupten, Stillstand und Ausschließung der Landbevölkerung vom wirthschaftlichen und socialen, kirchlichen und communalen Leben, wohl aber heischen wir Achtung vor dem Gang der Geschichte, Pietät und Vertrauen. Die Zeit zurückdrehen kann Keiner und will Keiner; radicale Projectenmacher und demagogische Phrasenhelden aber halten wir für ein Unglück und werden sie bekämpfen, wo und wann wir sie finden. Das sind unsere Reformprojecte!"

*

So weit die beachtenswerthen Ausführungen der „Düna-Z.". Irgend eine Verständigung mit den beiden Blättern, gegen die sich das Vorstehende richtet, scheint uns allerdings ausgeschlossen. Der „Olewik" sowohl, als auch die „Sakala" haben zu ihrem Leitmotiv nationale Feindschaft erwählt und ordnen jede andere Erwägung ihm unter. Das Ziel ist, Verstärkung der Position der Volksmasse um jeden Preis, vor Allem aber der materiellen Position, und zwar auf Kosten der Positionen der Deutschen. Diese wollen sie mit allen Mitteln niederlegen; als blinde Sturmböcke werden sie sich nicht bewußt, daß bei jeder entstehenden Bresche die Trümmer der Mauer auch ihre eigensten Güter mit begraben würden. Ob sie nun gegen Pastoren oder gegen Krüge agitiren, ob sie nun „Reformprojecte" vorschlagen oder in den landwirthschaftlichen Vereinen den Großgrundbesitzer anfeinden — nie fragen sie nach dem Werth des Bestehenden; der ist ihnen Nebensache, denn sie wollen es garnicht besser machen, sondern nur materielle Vortheile für sich gewinnen. Ob dieser brutale Eigennutz nun mit blindem Ungestüm oder mit raffinirter Berechnung, wie im „Olewik", Haß und Feindschaft zu säen sucht, macht hier keinen Unterschied, da man die Folgen nicht sehen will.

Zwei Introductionen haben, den Rigaer Blättern zufolge, am verflossenen Sonntage stattgefunden. Für das zum Rigaschen Patrimonialgebiet gehörige Kirchspiel Katlakalns-Olai wurde vom Stadtpropst Theophil Gaethgens unter Assistenz der Herren Pastoren Gustav Reinberg von der lettischen St. Gertrud-Gemeinde und Stadtvicar Peter Harald Poelchau in der Kirche zu Katlakaln an Stelle des emeritirten Pastors Emil Runtzler introducirt Pastor Erwin Groß. — Die zweite Introduction erfolgte am gleichen Tage in Versohn, wo Pastor Oswald Erdmann von dem Wendenschen Sprengelspropst R. Guleke in seine Gemeinde eingeführt wurde. Als Assistenten fungirten Pastor Th. Döbner-Kalzenau-Fehteln und Pastor R. Auning-Seßwegen. — Am 22. November fand in Holmhof die Introduction des bisherigen Pastor-Adjuncten an der St. Gertrud-Kirche A. Busch an Stelle des emeritirten Pastors E. Schroeder durch den Stadtprost Th. Gaehtgens unter Assistenz der Pastoren Schroeder und Walter statt.

Walk. Mit Erlaubniß des Herrn Livländischen Gouverneurs wird sich zu Anfang des nächsten Jahres, wie wir dem „Rig. Tgl." entnehmen, der vierte estnische Mäßigkeits-Congreß in Walk versammeln; der dritte fand in Fellin statt. Die Initiative hierzu geht diesmal vom Walkschen Mäßigkeits-Verein aus und es ist ihm gestattet worden, alle in Livland und Estland vorhandenen Mäßigkeits-Vereine zum 4. Januar 1899 zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenzuberufen. Das Programm ist vom genannten

---

Feuilleton.

36 Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Roderich blieb in seinem Winkel unbeweglich sitzen. Der Schirm der Lampe verhinderte, daß diese ihr Licht so weit warf, und so konnte er die Anderen sehen, ohne daß er bemerkt worden wäre. Mit einem Gefühl heftigen Zornes musterte er den Verräther, und in Guz Beg erkannte er sogleich den Mann, der damals in Gesellschaft des Armeniers an Djantemir's Gehöft vorbeigekommen war.

Beide erzählten nun in hastigen Worten, wie sich Alles zugetragen: King war mit seiner Bedeckung einer Abtheilung von Tschuruk Tuguz' Leuten in den Weg gekommen, der sich Guz Beg angeschlossen hatte, um den Ort auszukundschaften, wo sich Djantemir festgesetzt hatte. Man empfing den Engländer einigermaßen kühl, aber dieser ließ sich dadurch nicht abschrecken, als er erfuhr, daß man auf der Suche nach Djantemir sei, und er schloß sich dem Trupp an. Narses hingegen, der seit der Katastrophe von Anapa sich nicht mehr in die Nähe der Cirkassier wagte, hatte Guz Beg bei Zeiten brieflich benachrichtigt, daß auf King's Gefangennahme ein Preis ausgesetzt worden sei; selbstverständlich verschwieg er jetzt den Umstand, daß er nur die Hälfte der Summe genannt, um die andere Hälfte einstecken zu können. Das Schreiben war dem Cirkassier noch während seiner Anwesenheit in Pschad zugekommen, und dieser hatte sogleich darauf Antwort gesandt, indem er Narses in einem Gehöfte am Kuban ein Stelldichein gab, wo sich ein Verwandter Guz Beg's angesiedelt hatte.

Als nun nach dem zufälligen Zusammentreffen mit King die Kundschafter-Abtheilung in die Nähe dieses Ortes gelangte, machte man Halt und der Cirkassier wußte es so zu veranstalten, daß der Engländer in die Falle ging: ein Fremder, der Vetter des Verräthers, kam nämlich mit der Nachricht, daß Achmatjan schwer krank in seiner Hütte liege. Ohne Zögern machte sich King auf, um dem Freunde Hilfe zu bringen, und nachdem man seinen Diener sowie die kleine Bedeckung aus dem Hinterhalte gemeuchelt, gelang es endlich nach hartem Kampfe, des Engländers Herr zu werden. „Es war kein leichtes Stück Arbeit," schloß Guz Beg, indem er mit der Miene eines Mannes vor sich hinblickte, der eben ein großes Heldenstück ausgeführt hatte. „Der Franke ist stark wie eine Riese — er hätte uns Allen die Köpfe eingeschlagen, wenn ich ihm nicht rechtzeitig zuvorgekommen wäre."

Roderich zitterte vor Empörung; mehrmals im Verlaufe des Berichtes hatte er sich versucht gefühlt, aufzuspringen und die beiden Elenden, die da haarklein ihre Schandthat erzählten, zu Boden zu schlagen, aber er bemeisterte sich gewaltsam, denn hier, in dieser dienstlichen Angelegenheit, hatte er kein Recht, einzugreifen, und er fühlte sich dem Obersten gegenüber zu sehr zu Dank verpflichtet, um eine Handlung zu begehen, die ihm dieser voraussichtlich sehr übel genommen hätte. Aber es kochte in ihm und in ohnmächtiger Wuth ballte er die Fäuste.

Uebrigens sah er zu seiner Genugthuung, daß auch Madrow nicht der Mann war, die Handlungsweise der beiden Verräther gut zu heißen. Der Oberst machte ihnen heftige Vorwürfe, daß man seinen Bedingungen nicht streng nachgekommen war, und er schalt sowohl Guz Beg wie auch dessen Genossen Feiglinge, da sie zum Aeußersten hatten greifen müssen, um die Gefangennahme des Engländers zu bewerkstelligen. Sie wurden entlassen, nachdem Narses auf seine Anfrage wegen der in Aussicht gestellten Entlohnung den Bescheid erhalten hatte, sich am Morgen zu melden.

„Das sind die Schattenseiten des Dienstes!" sagte der Oberst, nachdem die Beiden gegangen waren. — „Es ist mir bisher nicht gelungen, ihm überhaupt eine Lichtseite abzugewinnen," versetzte Roderich noch ganz unter dem Eindrucke der eben stattgehabten Scene. „Mir — ist das, was geschehen, doppelt peinlich, denn auch jenem Manne gegenüber, an dessen Habhaftwerdung Ihnen sehr gelegen zu sein scheint, fühle ich mich verpflichtet: er ließ sich, obwohl Allem, was sich russisch nennt, spinnefeind, nicht abhalten, an mein Krankenlager zu eilen und mir seinen Beistand zu leisten."

„Er ist ein wahrer Fanatiker", warf der Oberst aufgebracht ein. „Ihm verdanken wir hauptsächlich die letzten blutigen Vorfälle, und wäre es nicht bei Zeiten gelungen, ihn unschädlich zu machen, so gäbe es noch so manches Blutbad, ehe wieder die Gemüther zur Ruhe kommen. In solchen Fällen bin ich der Ansicht: lieber ein Menschenleben, statt tausend."

„Aber giebt es denn kein anderes Mittel, ihm das Handwerk zu legen? Muß er gewaltsam" —

„Vorab ist von keiner anderen Gewalt die Rede, als daß er unser Gefangener bleibt. Seine sogenannten Freunde sollen eben den Beweis erhalten, daß seiner Regierung weder an ihm noch an ihnen Etwas gelegen ist; dann freilich — — übrigens, wie jene Schufte sagten, hat er eine böse Wunde davongetragen; wer weiß also, ob wir da noch das Amt des Rächers zu vollziehen haben werden."

„Eine Bitte muß ich doch stellen: gestatten Sie mir, daß ich für gute Pflege sorge; ich möchte doch in dieser Beziehung meine Schuld abtragen können, und vielleicht gelingt es mir, den Mann umzustimmen, vielleicht sieht er sein Unrecht ein und verspricht, für die Zukunft sich von solchen närrischen Unternehmungen fernzuhalten."

„Ersteres will ich Ihnen gern gestatten; selbstverständlich habe ich Ihr Wort, daß Sie sich nicht etwa verleiten lassen, eine Flucht zu begünstigen, falls er wieder hergestellt werden sollte. Was indeß letzteres betrifft, so dürften Ihre Bekehrungsversuche überflüssig sein, denn die Gerechtigkeit muß jedenfalls ihren Lauf nehmen."

Roderich gab das Versprechen, das Vertrauen des Commandanten nicht zu mißbrauchen, und ließ sich trotz der vorgerückten Abendstunde zu dem Verwundeten führen. Er fand King in einem weniger schweren Zustande, als er gefürchtet hatte, das heißt, der Schuß hatte vollkommen genügt, um ihn kampfunfähig zu machen, aber die Wunde war nach der Versicherung des Arztes nicht lebensgefährlich; dagegen befand sich der Gefangene in einem Zustande hochgradiger Erregung und drohte aller Welt mit blutiger Vergeltung seitens seiner Regierung, die schließlich gezwungen werden würde, Rußland den Krieg zu erklären, da man es gewagt, sich an einem britischen Staatsbürger zu vergreifen.

Roderich sah ein, daß, solange diese Aufregung dauerte, nichts mit dem Manne zu erreichen sei, und Alles, was er für den Augenblick thun konnte, war, dafür zu sorgen, daß der Verwundete ein angemessenes Gemach und aufmerksame Pflege erhielt. King hatte ihn in seinem Starrsinn und seiner Entrüstung nicht einmal erkannt.

XXII.

Einige Tage nach dem Geschilderten erschien folgendes Manifest:

„Adighen!

Der Mann, welcher alle Macht der Beredsamkeit angewendet hat, um Euch zu bewaffnetem Widerstande zu bewegen, befindet sich als Gefangener in unseren Händen. Erinnert Ihr Euch der großsprecherischen Worte, die er an Euch verschwendet, der Versprechungen, daß Ihr von seinem Lande aus mit Waffen, Truppen, Schiffen wirksam unterstützt werden solltet? Bis heute noch flattert einzig und allein das russische Banner auf dem Schwarzen Meere und keine Hand hat sich drüben auf der fernen Insel für Euch gerührt. Und jetzt, da ihr angeblicher Abgesandter in unsere Hände gefallen, jetzt legt die britische Regierung den deutlichen Beweis ab, daß sie sich um jenen Abenteurer nicht kümmert, denn es wurde bisher kein Schritt zu seiner Befreiung gemacht.

Seht Ihr noch immer nicht ein, daß Ihr getäuscht wurdet? Begreift Ihr nicht, daß jener Mann von persönlichem, ehrgeizigem Interesse bewogen ward, bei Euch Beistand zu suchen, um uns Schaden zuzufügen?

Nochmals — aber zum letzten Male — biete ich Euch die Hand; nehmt sie an, ehe es zu spät ist. Der mächtige Sultan in Petersburg fühlt seine Geduld zu Ende gehen: er sendet gewaltige Verstärkungen, und ich habe den Auftrag, ohne Rücksicht vorzugehen; aber es widerstrebt mir, gegen ein tapferes Volk den Vernichtungskampf aufzunehmen, ehe ich den letzten Versuch gemacht habe, eine friedliche Lösung herbeizuführen. Ich biete Euch den Frieden unter der Bedingung, daß Ihr Euch einer Besetzung der hervorragenden Puncte nicht widersetzt. Ich verspreche Euch, allenthalben Handelsniederlassungen zu errichten, den geschäftlichen Verkehr zwischen Euch und uns zu begünstigen und Euer Eigenthum unangetastet zu lassen; ich verlange nur die Einräumung des nothwendigen Grundes, um für meine Truppen Wohnhäuser und, wo es der Sicherheit gegen außen wegen Noth thut, Festungen anzulegen.

Berathet über diesen meinen Vorschlag, einigt Euch, entscheidet und wählt dann Vertreter, welche mir Eure Antwort überbringen. Ihr sollt drei Wochen Frist haben; erhalte ich bis dahin nicht bestimmte Zusage, dann möge die Gewalt entscheiden und Euer eigenes Blut komme über Euch.

Der Befehlshaber von Anapa."

Dieses Manifest wurde überallhin im Lande verbreitet und brachte eine nicht geringe Aufregung hervor. Die Abchasen, welche auch davon Kenntniß erhielten, zeigten sich in Folge dessen den Vorschlägen Indar Oglu's wenig zugänglich. Die in den Bergen lebenden, vom unmittelbaren Schauplatze also entfernteren Stämme, welche bisher von den Russen unbehelligt geblieben waren, fühlten sich auch nicht bewogen, sich in den Streit zu mengen, und so stand es denn noch immer schlimm um die allseitige Einigkeit, von der King einst geträumt hatte.

Allerdings hinterließ das Sendschreiben auf die Mehrzahl der Küstenbewohner einen schlimmen Eindruck, denn diese verstanden unter Handel hauptsächlich die Versorgung Stambuls mit Menschenwaare, und sie wußten, daß die Russen gerade dieser Ausfuhr einen Damm entgegensetzen würden. Auch behagte ihnen die Bedingung durchaus nicht, den Eindringlingen einen Theil ihres Grund und Bodens einzuräumen, damit sie sich dort einnisteten und immer weiter ausbreiteten. Am aufgebrachtesten über diesen Erlaß war aber Tschuruk Tuguz, der sich dadurch in seinen Zukunftsprojecten gehemmt sah, die er in der letzten Zeit gefaßt hatte. Sobald ihm nämlich die Nachricht zugekommen war, daß Indar Oglu im Begriffe stand, im Süden eine Bewegung ins Leben zu rufen, die nicht allein den Zweck hatte, sich gegen den äußeren Feind zur Wehr zu setzen, sondern auch gegen jene Elemente aufzutreten, welche im Innern Unruhe verursachten, war er zum Entschluß gekommen, seinerseits

Verein zusammengestellt worden und enthält verschiedene Vorschläge, wie der namentlich auf dem Lande stark verbreiteten Trunksucht gesteuert und die Mäßigkeitsbewegung gefördert werden könne. Hoffen wir, daß dieser Congreß sichtbare deutliche Erfolge zu verzeichnen haben möge und die Mäßigkeitsbewegung nicht durch Worte, sondern durch Thaten, namentlich gutes Beispiel, auch wirklich zum Nutzen des Landes gefördert werde.

Riga. Der Herr Livländische Landmarschall, Baron Meyendorff, hat sich, der „Düna-Ztg." zufolge, am 7. d. Mts. nach St. Petersburg begeben.

St. Petersburg, 9. December. Der „Grashd." hat in diesen Tagen mitgetheilt, die kritische wirthschaftliche Lage der centralrussischen Gouvernements habe die Errichtung einer Regierungs-Commission veranlaßt, welche sofort nach der Ernennung eines Präsidenten ihre Arbeiten beginnen werde. Ohne ein Wort des Zweifels nimmt die „Now. Wr." jetzt diese Nachricht auf und widmet ihr u. A. folgende Zeilen: „Wegen dieses vom „Grashd." mitgetheilten Unternehmens, das in der Gesellschaft bereits seit dem Frühling besprochen wird, wollen wir uns noch keine eilfertigen Illusionen machen. Die Verbesserung der Folgen langjähriger Fehler oder Nachlässigkeiten ist immer ein schwieriges Werk und in diesem Falle erweitert sich der Umfang der Aufgabe in bedeutendem Maße. Die Commission wird nicht nur rein wirthschaftliche Fragen zu erforschen haben, sondern ihre Aufmerksamkeit ohne Zweifel auch der Organisation der örtlichen Verwaltung und der Sphäre der culturellen Aufklärung zuwenden müssen. Das Centrum Rußlands umfaßt ja die große Hälfte der Bevölkerung Rußlands, beinahe das ganze eigenste Rußland, jenen Kern des russischen Staates, aus dem dieser erwachsen, um den er sich in seinen jetzigen colossalen Dimensionen gruppirt hat. Nebenbei bemerkt, ist das Centrum auch gerade deshalb erschöpft, weil zu große schöpferische staatliche Arbeit auf ihm geruht, die entsprechende Unterstützung aber gefehlt hat, besonders während des letzten halben Jahrhunderts." . .

— Zum Aufenthalt fremder Fürstlichkeiten in Rußland veröffentlicht die Gesetzsammlung einen Allerhöchsten Befehl, dem zufolge sämmtliche Artikel, die Mittheilungen über ausländische Fürstlichkeiten während ihres Aufenthalts in Rußland als Hohe Gäste Sr. Kais. Majestät und der Glieder der Kaiserlicher Familie enthalten, ohne Rücksicht darauf, ob die in Rußland anwesenden ausländischen Herrschaften mit dem Russischen Kaiserhause verwandt sind oder nicht — in sämmtlichen Zeitschriften ohne Ausnahme in Anwendung des Art. 73 des Censur- und Preß-Reglements nicht anders als mit Genehmigung des Ministers des Kaiserlichen Hofes zum Druck zuzulassen sind.

— Ein in seiner Großartigkeit seltenes Schauspiel bot sich in der Nacht auf den 6. December den Bewohnern einiger Gegenden der Petersburger Seite. Gegen 10 Uhr Abends erdröhnten von der Kronsspitze des Galeerenhafens drei Kanonenschüsse als Zeichen dafür, daß das Wasser in bedrohlicher Weise im Steigen begriffen sei. Die erschreckten Bewohner jener Gegend wollten ihren Augen nicht trauen, denn man wollte es nicht für möglich halten, daß Wassersgefahr vorliege, da dickes Eis den Strom bedeckte. Doch die Wirklichkeit sollte alle Zweifel zerstreuen. Thatsächlich war das Wasser um vier Fuß gestiegen und hatte die silberglänzende Eisdecke mit den wild durcheinander liegenden dicken Eisschollen ebenso hoch gehoben. Wie die „Pet. Gas." schreibt, ist eine derartige Erscheinung in diesem Jahrhundert in Petersburg nicht beobachtet worden. Riesige Eisblöcke waren durch das steigende Wasser auf das Ufer geworfen worden und hatten Bäume, Zäune und leichte Baulichkeiten gleichsam fortgefegt.

Lodz. Ueber die gegenwärtige geschäftliche Lage in Lodz sind, wie die „Lodz. Z." schreibt, in die ausländische Presse verschiedene, die Situation in einem ungünstigen Licht darstellende Nachrichten gedrungen. Wenn auch vor bestimmter Zeit durch einige Zahlungseinstellungen die hiesige Geschäftswelt aus ihrer gewohnten Lebensweise aufgeschreckt wurde, so haben dieselben keineswegs Veranlassung zu einer Krisisbefürchtung gegeben, wie sie von einigen ausländischen Blättern geschildert wird. Der vor kurzem hereingebrochene Geldmangel, der nicht nur in Lodz, sondern zur Zeit in ganz Europa herrschte, hatte eine Erhöhung des Disconts und gleichzeitig eine allgemeine Einschränkung dieses Geldgeschäfts bewirkt, wodurch manch' kleiner Geschäftsmann in eine momentane Geldverlegenheit gerathen war. Aber nun ist der Geldmangel gewichen und die Cassen der Bankhäuser und Bankgeschäfte haben sich wieder mit flüssigem Gelde angefüllt, wodurch auch der Discont wieder eine Ermäßigung erfuhr. Im Allgemeinen hat sich die Industriewelt im Laufe des letzten Decenniums in Lodz derartig gekräftigt, daß derartige Krisen, wie sie die Geschäftswelt in den Jahren 1883—84 ꝛc. durchgemacht hat, nicht mehr entstehen können. Lodz ist heute eine Industriestadt in des Wortes vollster Bedeutung, die nicht mehr so leicht aus den Schranken gehoben werden kann.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) December.

Elend in Armenien.

Wieder werden Schilderungen von den grauenvollen Zuständen, die in Türkisch-Armenien herrschen, in der europäischen Presse verbreitet und sie appelliren um so wirksamer an das menschliche Mitgefühl, als dieses Mal die Hand der englischen Politik ganz ersichtlich nicht im Spiel ist.

Eine der erschütterndsten Darlegungen des armenischen Elends ist in einem Reisebriefe unseres jetzt nach Berlin übergesiedelten Landsmannes Paul Rohrbach an die Zeitschrift „Christliche Welt" enthalten. Dort heißt es zum Schluß:

„Ich flehe Alle, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, inständig darum an, daß sie sich der furchtbaren Noth in Armenien erbarmen. Alle Vorstellungen, die man sich von den Zuständen dort macht, auch die schlimmsten, bleiben hinter der Wirklichkeit zurück. Stellt Euch die am ärgsten heimgesuchten Gegenden Deutschlands nach dem 30-jährigen Kriege vor — dann habt Ihr das Armenien von heute, soweit es von Armeniern bewohnt ist. Ich habe vom See von Wan bis an den Euphrat nur ein einziges armenisches Dorf gefunden, in dem nicht die Häuser geplündert, das Vieh geraubt, viele Männer erschlagen, die Mädchen und Frauen geschändet waren. Ich habe keinen Abend mein Haupt zum Schlafen niedergelegt, wo sich mir nicht den Tag über wieder und wieder das Herz zusammengezogen hätte vor bitterem, schneidendem Weh über den Hunger und die Kälte, die Sünde und die Schande, denen 100,000 Wittwen und Waisen preisgegeben sind, denen Niemand hilft. 5, 6, 7, meinetwegen 10,000 haben christliche Barmherzigkeit gefunden — was aber ist das unter so Viele! Soll ich hier schildern, wie die weinenden, verzweifelten Frauen uns ihre Kinder brachten: „Nehmet sie mit — wir haben kein Brod für sie!" Soll ich erzählen, wie 5 Waisen 10 Tage weit durch die Einöden von Kurdistan sich durchschleppen und durchhungern und an die Missionsthür pochen, wo eines Aufnahme finden kann; die 4 anderen aber müssen fort in türkische Häuser, wo sie ihr Leben fristen — um ihre Frohnarbeit und um ihre Unschuld und um ihren Christennamen?"

Den Ochsen, der pflügte und erntete, den Pflug vom Felde, das Schaf, das Nahrung und Wolle gab, den Groschen aus der Truhe, den Topf vom Herde, das Bett aus der Kammer und das Hemd vom Leibe haben die Kurden genommen; die kräftigen Männer, die Ernährer der Familie, sind zur Hälfte erschlagen, geflohen, verstümmelt, und die übrig geblieben sind — wie sollen sie Brod schaffen ohne Korn zur Saat, ohne Werkzeug zur Arbeit, ohne Thier zum Ackern? Mag es trotz dieser Noth wirklich unmöglich sein, daß wir Allen helfen — den Kindern wenigstens soll geholfen werden! So oft Ihr auch schon gebeten seid, so viel Euch schon von Armenien geredet ist: Gebet doch noch Etwas für die Waisen her, damit aus den Tausenden, die Rettung gefunden haben, Zehntausende werden! Wer solch ein Kind retten hilft, der rettet eine unsterbliche Seele, der reißt einen Brand aus dem Feuer, der schenkt einen Stein für den Wiederaufbau eines christlichen Volksthums in der lebenverderbenden Wüste des Islam. Die Armenier sind das einzige unter den nach Christus sich nennenden Völkern des Orients, aus dem unter der helfenden, erziehenden Mitarbeit des christlichen Abendlandes in absehbarer Zeit ein wirkliches Culturvolk, eine lebenskräftige Nation werden kann, die werth ist, daß sie existirt, ja, die eine große Aufgabe an dem Platze, auf den sie gestellt ist, erfüllen kann. Jedes Kind, das Ihr jetzt aufnehmt in Jesu Namen, das Ihr in seinem Geiste erziehen laßt, bedeutet eine Kraft mehr am Werke der Wiedergeburt dieser ringenden, nach dem Licht sich sehnenden, aber physisch und moralisch wie am Rande des Abgrundes stehenden Nation. Die drohende Auflösung des Volkes unter der furchtbaren Noth, die es getroffen hat, seine Zerstreuung in die Diaspora, in der es unrettbar zu Grunde geht, ist die größte Sorge und der tiefste Kummer aller geistig und geistlich geförderten patriotischen Armenier, wie ich deren so viele kenne."

Nach Nachrichten aus Berlin darf die durch die Drohrede des Grafen Thun hervorgerufene deutsch-oesterreichische Verstimmung als gehoben angesehen werden. Kaiser Wilhelm hat am Sonnabend in Berlin den oesterreich-ungarischen Botschafter Szögyeny empfangen und vorher bereits durch seinen Wiener Botschafter, den Grafen Eulenburg, ein Handschreiben an Kaiser Franz Joseph überreichen lassen. Zu diesem letzteren Act wird dem „Hamb. Corr." aus Berlin geschrieben: „Danach müßte man annehmen, daß von hier aus ein Schritt gethan sei, der indirect als eine Anerkennung der Thun'schen Erklärung gedeutet werden könnte. Sicherlich könnte eine solche Auffassung nur als ein Mißverständniß angesehen werden. Ohne Anspruch auf Kenntniß des Inhaltes des Kaiserbriefes zu erheben, wird man es für naheliegend erachten, daß angesichts der Thatsache, daß Kaiser Franz Joseph die festeste Spitze des deutsch-oesterreichischen Bündnisses in Oesterreich ist, man hier das Bedürfniß gefühlt hat, die hiesige Auffassung der Vorgänge der letzten Wochen zur Kenntniß des Kaisers von Oesterreich zu bringen, selbstverständlich in einer Form, die den zwischen den beiden verbündeten Kaisern bestehenden intimen Beziehungen vollständig entspricht."

Freitag Nachmittag fand in Bonn die feierliche Einweihung einer großartigen neuen Rhein-Brücke statt. An der Feier nahmen Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der Erbgroßherzog von Baden, Prinz und Prinzessin Adolph zu Schaumburg-Lippe, der Handelsminister Brefeld u. A. theil. Auch zahlreiche Vereine und studentische Körperschaften waren erschienen. Oberbürgermeister Spiritus hielt die Weiherede, in der er dem Wunsche Ausdruck gab, daß nie ein feindlicher Fuß die Brücke betreten, nie ein feindliches Fahrzeug die Fluthen unter derselben durchkreuzen möge. Nachmittags fand ein Festmahl statt, bei dem Prinz Friedrich Wilhelm den Trinkspruch auf den Kaiser ausbrachte und bei dieser Gelegenheit lobend hervorhob, daß die Stadt Bonn aus eigenen Mitteln die Brücke erbaut habe.

In Frankreich schilderte vor einigen Tagen eine Generalstochter, Marie-Anne de Bovet, die in der Tagesliteratur als Journalistin und Romanschriftstellerin eine hervorragende Stellung einnimmt, in packender Weise die Armuth des französischen Officiers, der Familienpflichten zu erfüllen hat und auf seinen Sold, dem sich noch die Zinsen der vorschriftsmäßigen Mitgift beigesellen, angewiesen ist. Sie that es in genauer Sachkenntniß und bestätigte dadurch eine Aeußerung des „Temps", der während des großen Strikes der Arbeiter des Bauhandwerks im October schrieb, die Maurer und Steinhauer seien im Grunde besser daran, als die Officiere, die mit ihrer Bewachung betraut waren. Doch war es der Schriftstellerin, die das Heer noch immer als ihre engere Heimath betrachtet, wie sie unlängst in einem öffentlichen Vortrage ausführte, nicht um statistische Erhebungen zu thun, sondern darum, viele Herzen zum Mitleid für die Wittwe des Oberstlieutenants Henry zu bewegen. Dieselbe hat nämlich, empört darüber, daß man ihren als Fälscher verstorbenen Gatten auch als den Hauptverräther im Generalstabe hingestellt hat, gegen Reinach als den Verbreiter dieser Beschuldigung einen Proceß angestrengt. Durch diesen Proceß ist die pecuniäre Lage der Officiere so sehr Tagesgespräch geworden, daß ein Artikel der „Revue des Revues" über das „Proletariat im französischen Heere" einen Erfolg hat, der seinen Verfasser sicherlich überrascht. Daraus geht hervor, daß die Soldverhältnisse sich für die französischen Officiere seit Ludwig XV. kaum gebessert haben und sehr hinter denen der meisten europäischen Staaten zurückstehen, daß aber der Hauptmann von allen Officieren unter und über ihm am schlimmsten daran ist, weil die Lieutenants zwar auch auf Schmalkost gesetzt sind, aber gewöhnlich keine Familiensorgen haben, und die lohnenderen Gehaltsbedingungen erst vom Major aufwärts existiren. Die Abhandlung der genannten Zeitschrift wirkt wie eine Enthüllung ungeahnter Dinge, und nun werden von allen Seiten Vorschläge gemacht, wie dem schreienden Uebelstande abzuhelfen sei, den die Parlamentarier außer Acht lassen und die Betheiligten selbst geduldig hinnehmen müssen, da sie keine Syndicate bilden und auf Selbsthilfe sinnen dürfen, wie alle anderen Berufsarten. Es gehört kein großer Scharfsinn dazu, um zu errathen, daß es da nur ein Mittel gäbe, nämlich eine angemessene, die veränderten Umstände, Entwerthung des Geldes und Vertheuerung des Lebensunterhalts berücksichtigende Solderhöhung. Dadurch würde die Budgetlast der Republik allerdings noch um ein Wesentliches vermehrt. Cassagnac wünscht eine andere Lösung herbei. „Frankreich ist das Land", schreibt er, „wo das Heer heutzutage moralisch und materiell am meisten zu leiden hat. Und das wird so fortgethan bis zu dem verhängnißvollen Tage, wo es uns zu unserem und seinem eigenen Vortheil von der Republik befreit."

Viel Aufsehen erregt in Frankreich eine neue Spionen-Affaire, die zur Verhaftung des ehem. Unterofficiers Decrion, des Unterofficiers Grauz und zweier bürgerlicher Verdächtiger geführt. Decrion war Geheimpolizist im Dienste des Generalstabes und gleichzeitig des Ministeriums des Innern; er wurde angeblich zur Ueberwachung fremder Botschafter verwendet, benutzte aber seine Beziehungen, um diesen Botschaftern militärische Geheimnisse zum Kauf anzubieten. Er verleitete

Fortsetzung in der Beilage.

Anhänger anzuwerben und sein angebliches Recht gegen diese unberufenen Wächter der Ordnung geltend zu machen. In der That hatte auch bald allerhand Gesindel seinem Rufe Folge geleistet, herabgekommene Edle und Freie nach dem Schlage Guz Beg's, welchen viel mehr daran gelegen war, in die Gehöfte der Wohlhabenden plündernd und raubend einzufallen, als ihr Blut zum Besten des Landes zu vergießen. Von allen Seiten kamen sie herangezogen, Alles was Cirkassien an raublustigen, habgierigen Vagabunden besaß, der Abschaum des ganzen Landes. Die Leibeigenen liefen ihrem Gebieter davon, hie und da geschah es, daß sie sich zusammenrotteten, ihre Herren hinterrücks überfielen, erschlugen, Haus und Hof plünderten und dann mit ihrer Beute abzogen, um sich mit den Freischaaren zu vereinigen, in der Hoffnung, neuen Gewinn aus dem Unternehmen zu ziehen. Nach wenigen Wochen kam es so weit, daß sich eine förmliche Panik über das Land verbreitete, ja, daß Viele das geringere Uebel vorgezogen hätten, nämlich eine Besetzung des Landes durch die Russen, um gegen die eigenen Stammesgenossen Schutz zu finden.

Indar Oglu sah somit seinen Plan schon zu allem Anfang scheitern, denn was er vor Allem hätte thun müssen, wäre gewesen: gegen seine Landsleute ins Feld ziehen und die Räuber bis auf den letzten Mann aufreiben; mittlerweile hätte den Russen überall der Weg offen gestanden. Er mußte somit den Untergang seines Landes vor der Thür sehen. So versammelte er denn eines Abends seine unmittelbaren Anhänger, um ihnen seinen Entschluß mitzutheilen: „Man hat mich im Verdacht gehabt, daß ich auf Seite der Moskows stehe und hier insgeheim zu ihren Gunsten arbeite. Ich gestehe, daß, wie die Dinge sich heute verhalten, es das Weiseste wäre, zu ihnen Abgesandte zu senden und auf ihr Schreiben zu antworten: Ihr habt Recht; wie sollten wir noch auf fremde Hilfe zählen, da die eigenen Stammesgenossen gegen uns, die Ruhigeren und Gemäßigteren, ärger auftreten, wie gegen Euch selbst! So müßte man sprechen," sagte der Greis nach einer kurzen Pause, „wenn man klug und auf seinen Vortheil bedacht wäre. Aber jene Verleumdung, die man damals gegen Indar Oglu vorgebracht hat, soll nicht durch eine solche Handlung bestätigt werden; ich will weder gegen die Meinen in den Kampf ziehen, noch mich der Flinten der Moskows bedienen, um hinter diesen Schutz zu finden, und so bleibt mir nur ein Weg offen: ich bin entschlossen, die Scholle zu verlassen, wo seit Jahrhunderten meine Väter gelebt haben; ich ziehe von dannen, ein einsamer Wanderer, um an anderer Stelle mein Grab zu graben. Mögen die Räuber von meinem Eigenthum Besitz ergreifen, mögen sie sich dann von den Kanonen der Moskows aufreiben lassen; — ich sehe mein Land dem Untergange geweiht, ich fühle nicht die Kraft, es davon zu erretten. . ." Die Bewegung machte ihn stocken, er senkte das Haupt und verhüllte es mit den Händen, während ein Gemurmel durch die Versammlung ging.

„Sprich, was meinst Du?" ergriff endlich Einer aus dem Kreise das Wort. „Du willst von dannen ziehen! Wohin?"

„Wohin? Ich gehe, bei Jenen Schutz suchen, welche unsere alten Beschützer waren: der Sultan in Stambul wird mir vielleicht ein Fleckchen anweisen, wo ich meine Tage beschließen kann."

Diesen Worten folgte langes Schweigen. „Es ist ein schweres Opfer", sagte endlich ein Mann, „seine Heimath auf immer verlassen zu müssen, und so Mancher wird es vielleicht vorziehen, mit dem Schwerte in der Hand hier den Tod zu erwarten; allein Du hast Recht, Indar Oglu: vor Allem müßten wir uns entschließen, den Boden mit dem Blute der eigenen Brüder zu tränken, ehe wir uns dem anderen Angreifer stellen. Das widerstrebt mir; ich ziehe mit Dir."

Jetzt fielen auch viele Andere ein, die nur gewartet hatten, daß Einer in diesem Sinne das Wort ergreife, und bald war es abgemachte Sache, daß man in aller Hast zusammenpacken solle, um in einem anderen Lande sein Fortkommen zu suchen. — In einer Eile, als gelte es, sich heute noch auf den Weg zu machen, treunte sich die Versammlung.

Indar Oglu ging schweren Herzens seiner Behausung zu. Jetzt gab es keinen Ausweg mehr; er hatte gewählt und sein Beispiel hatte die Anderen bestimmt, ihm zu folgen. Er gab seinen Leuten Anweisung, daß schon am folgenden Morgen Alles, was er mitnehmen wollte, zum Ufer hinabgeschafft sei. Dann ging es in die dunkle Nacht hinaus, dem Gehöft zu, wo seine Tochter wohnte; auch da mußte er sorgen, daß Alles geordnet und zum Auszuge bereit gehalten werde.

Die Wittwe brach in laute Klagerufe aus, als ihr der Vater den Entschluß mittheilte; sie wankte auf das Ruhelager ihrer beiden Kinder zu und erklärte, mit den beiden Kleinen hier sterben zu wollen; es bedurfte aller Ueberredungskunst des Greises, um sie endlich umzustimmen.

„Auch an Achmadjan muß Botschaft gesandt werden," sagte Indar Oglu, nachdem es ihm gelungen, sie zu beruhigen und ihr darzustellen, daß sie in der Umgebung von Trapezunt mehr in Sicherheit leben würde, als hier. Ich denke, er wird sich anschließen und seinem alten Vater nicht den Schmerz bereiten" — in diesem Augenblick brach draußen ein wüthendes Geheul los, Flintenschüsse knallten, Jammerrufe wurden laut und die dienenden Frauen stürzten unmittelbar darauf mit entsetzten Mienen ins Gemach: „Die Raubschaaren sind da!" schrieen sie kreischend, „Hilfe, Hilfe, sie kommen schon!"

Indar Oglu hatte seine Pistole aus dem Gürtel gerissen und den Krummsäbel gezogen, während seine Tochter wieder auf das Lager der Kinder zustürzte und die beiden Kleinen mit ihrem Leibe deckte.

„Wer seid Ihr und was wollt Ihr," vernahm sie die Stimme des Vaters, der sich auf die Schwelle gestellt hatte. — „Wer wir sind?" tönte ihm eine höhnische Stimme entgegen „die Rächer des Landes, die ihren Satzungen treu gebliebenen Adighen, welche es unternommen haben, alle Verräther, alle Freunde der Moskows zu vernichten!"

„Ich erkenne Dich an der Stimme!" erwiderte der Alte fest. „Du bist Guz Beg, der Schlimmste aller Verräther!"

„Du erkennst mich? Gut; Du erinnerst Dich also vielleicht auch, daß ich mit Dir und den Deinen noch eine Rechnung abzumachen habe; der Zahltag ist gekommen". Die Gegner waren in der Dunkelheit nicht recht zu unterscheiden, während Indar Oglu deutlich sichtbar blieb, da der Feuerschein auf dem Herde seine Gestalt hell beleuchtete.

Ein Schuß krachte durch die Luft, und Indar Oglu stürzte rücklings ins Zimmer hinein zu Boden.

Das war das Zeichen für die Anderen, ihre Wuth auszulassen. Die Diener waren im Nu überwältigt, und jetzt ging es ans Plündern und Stehlen. Man hatte draußen Reisig über einander gehäuft und angezündet, um beim Schein des hochlodernden Feuers besser und schneller arbeiten zu können. Auch des hingemordeten Indar Oglu Tochter wurde davongeschleppt. . .

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Asche von Christoph Columbus wird soeben auf einem spanischen Dampfer aus Havannah nach Cadiz gebracht, um vor Entweihung durch die Amerikaner bewahrt zu werden. Minder gut scheint man gegenwärtig in Granada auf den Entdecker Amerikas zu sprechen zu sein. Dieser Tage haben Weiber aus dem Volke sein Standbild gesteinigt und ihm als dem Urheber des größten Unglücks für Spanien geflucht!

— Eine wahre Völkerwanderung von Engländern nach Bayreuth steht für die kommende Festspiel-Zeit bevor. Es scheint, als ob der höchste Record diesmal geschlagen werden sollte. Durch die Londoner Agenturen sind jetzt bereits 4000 Plätze bezogen worden, was das Doppelte von dem bedeutet, was zur selben Zeit im vorigen Jahre verkauft war. Ueberhaupt ist der Andrang nach Bayreuth größer, denn je. Ein Drittel aller Plätze ist bereits vergeben.

— Wem gehört der Mont Blanc? Der alte, ehrwürdige Mont Blanc ist Gegenstand eines heftigen Streites geworden, der zum Glück nicht international ist. Drei französische Gemeinden machen sich gegenseitig den Besitz des Berggipfels streitig. Das Schlimme dabei ist, daß keine von den drei Gemeinden einen Besitztitel hat. Auf Grund des Princips von den „beati possidentes" würde die Gemeinde Chamounix das größte Recht haben, da sie seit 40 Jahren an verschiedenen Puncten des Berges Hoheitsrechte ausübt und immer höher klettert, so daß sie bereits eine ansehnliche Höhe erreicht hat. Das erregte den Zorn des Stadtrathes von Les Houches, der seine Rechte auf den Bosses-du-Dromadaire-Felsen geltend macht und Gründe ins Feld führt, welche 100 Jahre alt sind. In dieser Noth that die Gemeinde Chamounix einen entscheidenden Schritt und verpachtete den Gipfel des Berges auf 99 Jahre. Nun verlangt aber die Gemeinde Les Houches, daß die Grenzen zwischen ihrem Gebiet und dem Gebiet der „anderen" amtlich festgestellt werden. Inzwischen ist noch ein dritter Besitzanwärter aufgetreten, die Gemeinde Saint-Gervais, die gleichfalls den Gipfel des Mont-Blanes beansprucht. Sein Besitz ist dadurch so werthvoll geworden, daß auf dem Berge in neuester Zeit viele Hotels, Erfrischungslocale ꝛc. entstanden sind, die natürlich Abgaben bezahlen müssen.

— Ueber das Stottern. Einem Vortrage, den der Sprachheil-Institutsvorsteher Neumann aus Halle a. d. S. über das Stottern hielt, entnehmen wir folgende Angaben: Da man die Ursache des Stotterns kenne, welche in einer fehlerhaften Function der Sprechorgane liege, sei es nicht allzu schwer, nach Beseitigung der Hindernisse, welche in einer Lähmung oder gewissen Schwerfälligkeit eines einzelnen Organes liegen, dem Stotternden die Befähigung zum normalen Sprechen beizubringen. Eine suggestive Behandlung und Stählung des ganzen Nervensystems wird damit Hand in Hand gehen müssen. Herr Neumann illustrirte seinen Vortrag mit zahlreichen Beispielen über die Ursachen und die Entstehung des Stotterns. So kam der jüngste Knabe von 7 Kindern eines Advocaten zum Stottern dadurch, daß er vor einer angekleideten Puppe, welche in einem dunklen Zimmer stand, heftig erschrack. Der 5-jährige Knabe eines Gärtners wurde durch einen Sturz von der Treppe am Schädel schwer verletzt. Der Knabe ist darauf fast ein Jahr ganz unfähig gewesen, zu sprechen, worauf dann ein starkes Stottern eingetreten ist. Ein drittes Kind wurde zum Stottern dadurch gebracht, daß es die Mutter immer mit: „Schutzmann kommt!" — „Nach der Polizei bringen!" bedrohte. — Der Vortragende erzählte auch einige Anekdoten, welche komische Zwischenfälle mit Stotternden zum Inhalt haben. Ein Stotterer wird auf der Straße von einem anderen Passanten unsanft angestoßen. „Herr, Sie sind ein R—r—r—rhinoceros!" ließ sich darauf der Angestoßene vernehmen. — „Was? Rhinoceros? — das Wort werden Sie sofort zurücknehmen!" — Der Stotterer: „Nein, d—a—as werde ich nicht, d—d—denn ich bin froh, daß ich's 'raus habe!" — Ein Fahrgast fordert den Droschkenkutscher auf, ihn nach Friedrich-Straße 3 zu fahren. „F—r—riedrich-Straße 3?" replicirte der Kutscher. — „Sie stottern wohl?" wandte darauf der Fahrgast ein. — „J—a—wohl! Aber nur beim Sprechen." . . — Doch trotz der wiederholten Angabe des Fahrtzieles hielt die Droschke anstatt vor Nr. 3 vor dem Hause Nr. 5 an. — „Sie haben mich also doch nicht verstanden?" raunte der Fahrgast den Kutscher an. — „O ja wohl! ich konnte nur nicht früher meinem Pferde „hrr" sagen!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 279. Donnerstag, den 10. (22.) December 1898.

Graux, ihm Bestandtheile des neuen Feldgeschützes zu verschaffen, die er an eine Brüsseler Stelle zu verkaufen vorhatte. Derselbe Decrion erfand 1897 ein anarchistisches Bomben-Attentat und veranlaßte die Beschlagnahme von Bomben, die er selbst im Pariser Saint-Lazare-Bahnhof zur Aufbewahrung hinterlegt hatte.

In London wurde am vorigen Sonntag eine von dem Journalisten Stead einberufene Versammlung abgehalten, deren Zweck es war, über den Vorschlag Sr. Maj. des Kaisers von Rußland betreffs der Abrüstung zu berathen. Der Archidiakonus von London führte den Vorsitz. Es wurde eine Resolution angenommen, durch die der Vorschlag des Kaisers allen Freunden der Gerechtigkeit und Menschlichkeit empfohlen und angeregt wurde, ein Comité zu bilden, das die Zusammenarbeit der gesammten gesitteten Welt in diesem Puncte anzubahnen suchen solle. Minister Balfour sprach der Versammlung seine Sympathien brieflich aus. Lord George Hamilton schrieb, die Vorherrschaft Englands zur See sei jetzt allgemein anerkannt und ein Lehrsatz, der von allen Parteien angenommen sei. Die Vorherrschaft zur See bedeute, daß England thatsächlich ausreichende Machtmittel besitze, jede gegen dieselbe gerichtete Machtcombination in Zaum und Schach zu halten. Diese Streitmacht müsse sich richten nach den Aufwendungen der anderen Nationen. Wie der Aufwand derselben für diese Zwecke abnehme oder ein Stillstand in denselben eintrete, so könne England seine Ausgaben dieser Thatsache anpassen. Wenn die Seestreitkräfte der anderen Nationen eine Vermehrung erführen, so müsse England die seinigen gleichfalls vermehren. Herabminderung des Aufwandes auf allen Seiten bedeute dagegen kein geringeres Maß von Sicherheit für England. Sie bedeute vielmehr die Erreichung desselben Zieles mit geringeren Kosten für das Land. Wenn deshalb der große Selbstherrscher, der ohne ein Parlament oder irgend ein sonstiges Vermittelungs-Organ kraft der ihm innewohnenden Machtvollkommenheit die militärischen und Flotten-Ausgaben seines Landes auf jede ihm beliebende Höhe bringen könne, sich selbst dieser Macht zu entkleiden sich vornehme, so sei es klar, daß derselbe im Interesse der Civilisation und der Menschlichkeit ermuthigt werden müsse, weiter zu schreiten auf dem Pfade der Selbstverleugnung und der Philanthropie. Lord Beaconsfield's letzte Worte seien gewesen, es sei Raum in Asien für Rußland und England. Er, Hamilton, sei fest überzeugt von der Wahrheit dieses Ausspruches. Jedes dieser Länder habe daselbst seinen Kreis, innerhalb dessen es seinen culturellen und civilisatorischen Aufgaben gerecht werden könne. Eine Kundgebung, wie diejenige Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, sollte die Grundlage bilden können für eine Verständigung. — Earl Spencer schrieb, es sei die klare Pflicht der Regierung, ihr Aeußerstes zu thun, um dem Vorschlag des Kaisers praktische Gestalt zu geben.

In England steht, wie wir aus der „Rig. Rdsch." ersehen, eine kirchliche Krisis in Aussicht. Wenn auch — heißt es dort — die Symptome bisher noch nicht auffällig in die Erscheinung getreten sind, so sind doch Anzeichen genug dafür vorhanden, daß die kirchlichen Einrichtungen Englands heute oder morgen durchgreifende Aenderungen erfahren werden. Es ist eine tiefe Bewegung, die zur Zeit unser kirchliches Leben durchzieht und die über kurz oder lang die politischen Fragen verdrängen wird. Man kann sie kurzweg als anti-ritualistische Richtung bezeichnen. Bereits vor einiger Zeit hatte ein gewisser Mr. Kensit gegen die Aufnahme von Gebräuchen in die anglicanische Kirche Einspruch erhoben, die nach seiner Ansicht dem wahren Wesen der Orthodoxie widerstreiten. Diese Gebräuche entstammen dem Bestreben einer Reihe von jungen Geistlichen, die Kälte der puritanischen Einrichtungen durch eine größere Wärme des Ceremoniells zu ersetzen. Mochte anfangs die große Masse des Volkes diesen Bestrebungen ziemlich gleichgiltig gegenüberstehen, so beginnt jetzt allgemein der alte puritanische Geist sich zu regen, indem die Bischöfe, die dem Vorgehen der Ritualisten keinen Widerstand leisteten und sie höchstens mahnten, nicht Einrichtungen der katholischen Kirche zu übernehmen, von allen Seiten heftig angegriffen werden. Für die Regierung ist die Angelegenheit sehr peinlicher Natur, da sie eventuell zur Scheidung von Staat und Kirche führen kann. Während die Conservativen den Ritualisten günstig sind, stehen die Liberalen auf Seiten der strengen Puritaner. Es muß bei der Wichtigkeit der in Rede stehenden Frage nothwendig zu lebhaften Auseinandersetzungen kommen, in denen der Puritanismus seine ganze Schärfe und Schroffheit entfalten wird.

Aus Madrid kommt die Meldung von einer Krisis im Cabinet. Es hieß, Ministerpräsident Sagasta wolle Montag nach dem Ministerrath der Königin-Regentin die Demission des Cabinets überreichen. Man glaube, daß die Lösung der dann eintretenden Krise schwierig sein werde.

Vom Weihnachts-Büchertisch.

Das Wanderbuch. Eine dramatische Erzählung aus dem Nachlaß und gesammelte kleine Schriften von Georg Ebers. (Preis geheftet 5 Mk., elegant gebunden 6 Mk. Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.)

Den Verehrern des Dahingegangenen wird es von besonderem Interesse sein, ihren Lieblingsdichter von einer ganz neuen Seite kennen zu lernen — als Dramatiker und Verkündiger ausgelassen heiteren Humors. Zwar ließ Georg Ebers gern auch in seinen Romanen und kleinen Erzählungen den Humor zu Worte kommen, aber einen so ausgedehnten Tummelplatz wie im „Wanderbuch" hat er ihm sonst nicht eingeräumt. Einzelne Figuren des Lustspiels, bei dem es sich um den wirksamen Gegensatz zwischen wirklichem Genie und falschem Künstlerthum handelt, sind mit so kräftiger Komik gezeichnet, daß manche Scenen beinahe schon an den Schwank streifen. — Außer dem nachgelassenen „Wanderbuch" enthält der Band folgende kleinere Schriften: „Wie ich die Frau Liebste gewann", eine bisher ungedruckte Weihnachtsgeschichte, deren Schauplatz Alt-Nürnberg ist, „Das Märchen vom verwunschenen Prinzen" und „Das Märchen von den beiden Brüdern", beides alt-aegyptische Märchendichtungen, die Georg Ebers erläutert, bezw. im Sinne des nur halb erhaltenen Papiros ergänzt, „Mein Grab in Theben", die lebendige Schilderung einer wissenschaftlichen Entdeckung, „Wüstengrün", eine heitere Plauderei. Zweifellos wird dieser neue Ebers-Band, aus dem der Dichter gleichsam über das Grab hinaus zu seinen Freunden und Verehrern redet, nicht minder Anklang finden als seine früheren Werke.

*

Von zarter Hand. Roman von Joh. Rich. zur Megede. 2 Bände. (Preis geheftet 6 Mk., elegant gebunden 8 Mk. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Der Verfasser, der schon mit seinen ersten Arbeiten Aufsehen erregte und auf Grund dieser nicht mit Unrecht eine Art deutschen Maupassant's genannt wurde, ist mit seinem großen Roman „Quitt" in die Reihe der ersten deutschen Erzähler eingetreten. Als ein Gegenstück zu diesem sensationell aufgenommenen Roman führt der vorliegende sich ein — ein modernes Zeit- und Sittenbild von meisterlicher Zeichnung und ergreifender Lebenswahrheit. Seine Handlung spielt sich in einer jener in Verfall und Zersetzung gerathenen Schichten der vornehmen Welt ab, die Fühlung mit der internationalen Sham- und Shoddy-Aristokratie gewonnen haben und dieser bereits ein gewisses Eindringen gestatten. Der zum künstlerischen Vorwurf gewählte Conflict wird mit packender Naturtreue zur Anschauung gebracht und reißt in seiner Darstellung, zumal im letzten Theile derselben, den Leser unwillkürlich mit sich fort. Mit den trüben und ernsten Bildern wechseln indeß heiterer gestimmte, und von dem Dunkel des Hintergrundes hebt sich namentlich die Lichtgestalt eines weiblichen Wesens ab, von der sich nach allen Seiten Friede und Versöhnung ausbreiten. „Von zarter Hand" wird sicherlich nicht geringe Anziehungskraft auf das deutsche Lesepublicum ausüben.

*

Das letzterschienene Doppelheft (November-December) der von Fedor v. Zobeltitz herausgegebenen vornehmen und außerordentlich reichhaltigen bibliophilen Revue „Zeitschrift für Bücherfreunde" (bei Velhagen u. Klasing in Leipzig) bildet einen stattlichen Band. W. L. Schreiber, der ausgezeichnete Kenner der ältesten deutschen Holz- und Metallschnitte, beendet seine Untersuchungen über die Todtentänze in einem zweiten größeren Artikel, der die niederdeutschen und südwestdeutschen Todtentänze, die Handschriften und Blockbücher bespricht und sich mit der Frage der Urform und Entstehung der Todtentanz-Bilder und Texte beschäftigt. Selbstredend findet sich hier auch der berühmte Revaler Todtentanz erwähnt. — Die Münchener „Fliegenden Blätter" und ihre Geschichte behandelt ein mit einigen 30 Illustrationen geschmückter Aufsatz von Georg Boettcher. Der Verfasser unternimmt so zu sagen einen Spaziergang durch die hundert bis jetzt erschienenen Bände des weltberühmten Witzblattes und läßt in seiner amüsanten Plauderei die Dichter und Zeichner der „Fliegenden" von Moritz v. Schwind und Gerstäcker bis zu Wilhelm Busch und Bormann Revue passiren. — Dr. Friedrich Deneken, der Director des Kaisers Wilhelm-Museums in Crefeld, bespricht das dänische Buchhandwerk der Gegenwart und Dr. Heinrich Heidenheimer in Mainz die Livius-Ausgaben der alten Schöfferschen Officin. — Eine Artikel-Serie über die großen deutschen Verlags-Anstalten eröffnet Theodor Goebel mit einer eingehenden Würdigung des Bibliographischen Instituts in Leipzig. Ein kritischer Theil, kleinere Mittheilungen (mit dem letzten Ex-Libris des Fürsten Bismarck) und Notizen aus allen Ländern, über moderne Buchausstattung, über die Auctionen, den Antiquariatsmarkt u. s. w. schließen sich an. Allen Bücherfreunden sei die genannte Zeitschrift bestens empfohlen.

Locales.

Auch die am vorgestrigen Abend erfolgte zweite Aufführung von Bruch's „Odysseus" hatte einen sehr zahlreichen Hörerkreis herbeigelockt. Der Concertsaal war fast vollständig gefüllt — ein neuer Beweis, wie tief das Interesse für diese ansprechende und gehaltvolle Composition im Publicum Wurzel gefaßt hatte.

Die Ausführung muß bei sämmtlichen Mitwirkenden als eine gelungene und würdige bezeichnet werden. Man merkte nichts von Ermüdung, die bei Wiederholungen öfter sich einstellt. Die Chor- und Orchesterleistungen, namentlich auch der schwierige Sturm-Chor verliefen ohne Versehen, und die Soli waren durchaus auf der Höhe der erstmaligen Aufführung. Es ist wohl nicht zu verkennen, daß gerade eine derartige Leistung, wie die Production des Odysseus, den gesammten ausübenden Musikkörper, wirke man nun an höherer oder niedriger Stelle in demselben mit, ähnlich wie eine schlachterprobte Kriegerschaar fester an einander kittet, Lust und Freudigkeit zu neuen Zielen weckt. Lebt ein solcher Geist in einem größeren Kreise, so pflanzt er sich wie von selbst in immer weiteren Ringen in das Publicum hinüber. Es bildet sich ein immer festeres Band zwischen Publicum und Ausübenden, das zu neuen Thaten treibt. Und warum soll nicht gerade in unserer Gesellschaft, die doch ursprünglich so sehr auf das Ideale gerichtet ist, dieser Geist, durch fortwährende Nahrung gestärkt, immer tiefer und reicher sich entfalten, der neben den höchsten Gütern und Zielen des Menschen uns erst wahrhaft zeigt, was im Leben lebenswerth ist, was uns in der Misère desselben immer wieder das Haupt emporheben lehrt.

Es ist ein besonderer Vorzug des unermüdlichen, vor Schwierigkeiten nicht zurückschreckenden Leiters der hiesigen großen Concert-Unternehmungen, daß

er dieses Festhalten am Idealen — im Gegensatz zu allen Nützlichkeitsrücksichten und dem so oft empfohlenen sich „nach der Decke strecken" — so energisch behauptet, den wahrhaft künstlerischen Geist so hoch hält. Das feste Vertrauen, daß auch in dieser Beziehung immer, trotz scheinbarer gegentheiliger Erfahrung, schließlich das Gute siegen muß, hat sich in unserem Falle wiederum glänzend bewährt. Darum kann der ausübende Musikkörper freudig in die Zukunft blicken.

—e—

Eine besonders werthvolle Bereicherung der Weihnachts-Ausstellung der J. G. Krüger'schen Buchhandlung bildet seit einigen Tagen eine Anzahl von Gemälden einheimischen Ursprungs. Acht von ihnen stammen aus dem Atelier des hier schon bestens bekannten Revaler Malers Ernst Berger. In 7 Landschaften schildert uns der Künstler die Natur seiner estländischen Heimath; es sind Motive aus Reval und seiner nächsten Umgebung in jener schlichten Weise der Auffassung und Klarheit der Wiedergabe, wie wir sie bei diesem Künstler schon gewohnt sind. Besondere Beachtung verdient durch die Sorgfalt der Behandlung und die glückliche Wahl des Stoffes das „Motiv vom Violschen Bach", das umfangreichste der ausgestellten Bilder, bei dem wir vielleicht nur die Schatten im Waldesdunkel etwas weniger dicht wünschen würden. Fast noch gelungener als die Oelstudien erscheinen uns die beiden Gouache-Bilder, Motive aus Reval darstellend. Interessant ist endlich das achte Bild, die Pastell-Skizze eines weiblichen Kopfes, welches schon auf der großen Berliner Kunstausstellung sich einen Platz errungen hatte. Es ist erfreulich, daß mehrere der hier ausgestellten Bilder E. Berger's hier bereits Käufer gefunden haben — ein Beweis, daß man diesen Künstler bei uns zu schätzen beginnt.

Zum ersten Mal vor die Oeffentlichkeit tritt eine Künstlerin unserer Stadt, die ihre Ausbildung in Berlin erhalten hat. Frl. Susa Walter stellt 5 Frucht- und Blumenstücke aus und führt sich mit diesen Arbeiten als ein vielversprechendes Talent ein. Mit voller Beherrschung der Technik und freiem, mitunter flottem Vortrag verbindet Frl. Walter einen feinen Geschmack in der Farbenwahl. Frisch und doch weich in der Behandlung laden diese Bilder alle zu längerem Betrachten ein. Ungemein delicat wirkt z. B. die Studie mit der hängenden Flasche, ein „Arrangement in Hellgrün", um einen Whistler'schen Ausdruck zu gebrauchen. — Wie selbst Dinge, die dem malerisch nicht geschulten Auge nichtssagend und trivial erscheinen, sich künstlerisch vorzüglich verwerthen lassen, beweist das Bild mit den Zwiebeln, die mit ganz erstaunlicher plastischer Kraft und prächtiger Farbenwirkung gemalt sind.

—ss.

Sämmtliche Versicherungs-Gesellschaften gedenken, wie nach den Residenzblättern gerüchtweise verlautet, in Folge der Zinsenreduction auf fast sämmtliche Werthpapiere, in denen ihre Capitalien angelegt sind, die Versicherungs-Prämie zu erhöhen. — Falls sich dieses Gerücht bewahrheitet, so würden — bemerkt die „Rig. Rdsch." — die Chancen der bisher vom Publicum noch sehr vernachlässigten gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaften steigen, da diese, weil sie keine bedeutenden Capitalien zu verzinsen haben und somit, von der Zinsreduction nicht so fühlbar betroffen, ihre bisherigen Prämiensätze nicht nur beibehalten, sondern bei größerer Betheiligung von Assecuraten wohl noch etwas ermäßigen könnten. — Das Gerücht der Prämien-Erhöhung ist übrigens schon wiederholt aufgetaucht und wieder verschwunden.

Die Verspätung der Eisenbahnzüge scheint in der letzten Zeit eine regelmäßige Erscheinung geworden zu sein. Fast jeden Tag treffen die Züge mit größeren oder geringeren Verspätungen ein. Gestern z. B. verspätete sich der Courirzug aus Riga um etwa eine Stunde und der Courirzug aus St. Petersburg um ungefähr ¾ Stunden, während der Passagierzug Nr. 12 mit einer Verspätung von etwa 4 Stunden hier anlangte. Schneeverwehungen können nicht gut als Ursache angenommen werden, da wir nicht alle Tage Schneegestöber haben.

Die zu einem Theil in Lodz gegenwärtig engagirten Mitglieder unseres Sommertheaters der vorigen Saison scheinen dem dortigen Publicum sehr wohl zu gefallen. So begegnen wir in der „Lodz. Z." einer sehr anerkennenden Bemerkung über den strebsamen Schauspieler Hrn. Haß dessen Auftreten im Schwank „Die Logenbrüder", bei aller Zurückhaltung als „von überwältigender Komik" charakterisirt wird. Besonders gerühmt wird das Spiel von Frl. Grandjean. Gleich ihr erstes Auftreten als Maria Stuart war von durchschlagendstem Erfolge. Es heißt darüber unter Anderem: „Haushälterisch mit ihren Mitteln umgehend, so daß ihr nie die Kraft zur Steigerung fehlte, beherrschte Frl. Grandjean die Rolle bis in die kleinsten Details meisterlich und verstand es, durch ihr Spiel geradezu hinzureißen."

Das Ministerium der Communicationen hat bestimmt, demnächst die auf den Staatsbahnen bestehenden Regeln durchzusehen hinsichtlich der Zeit der Annahme und Ausgabe von Waaren auf den Eisenbahn-Stationen an den Sonn- und Feiertagen, an welchen die Waaren-Comptoire während einiger Stunden geöffnet sein müssen. Wie die „Torg. Prom. Gaz." mittheilt, wird projectirt, in Zukunft die Stationen an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags zu öffnen.

Ein Eisenbahndieb hatte sich gestern vor der Delegation des Rigaer Bezirksgerichts zu verantworten; er hatte am 4. September d. J. in einem Waggon 2. Classe einem Studirenden einen Geldbeutel im Gedränge aus der Tasche gezogen, war aber dabei abgefaßt worden. Den Geldbeutel hatte er vorher fortwerfen können, er wurde aber in demselben Waggon gefunden. Der Dieb erwies sich als der Ebräer Mordchel Perelmann, aus dem Schaulenschen Kreise stammend. Er leugnete den Diebstahl hartnäckig und behauptete, er sei hierher gekommen, um sich in der Klinik behandeln zu lassen. Auch als ihm vorgehalten wurde, daß er, wie alle Taschendiebe, ohne Bagage gereist sei, blieb er bei seiner Behauptung. Bei der gestrigen Verhandlung gestand er unerwarteter Weise seine Schuld ein. In Anbetracht dieses Umstandes setzte das Gericht die Strafe von 2½—3 Jahren auf nur ein Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung mit dem Verlust aller besonderen Standesrechte herab.

Eine Anklage auf Meineid, die auf den gestrigen Tag zur Verhandlung angesetzt war, wurde zurückgestellt, weil wichtige Zeugen nicht erschienen waren. Unter den 17 vorgeladenen Zeugen befand sich ein Ehrenfriedensrichter, 2 Friedensrichter, der Secretär-Gehilfe des Friedensrichter-Plenums und ein Rechtsanwalt. Der Angeklagte hatte sich das Stück geleistet, vor dem Plenum unter einem falschen Namen zu erscheinen, und zwar unter dem Namen des Hauptzeugen, der vor dem Friedensrichter gravirende Aussagen gemacht hatte; in dieser Verpuppung widerrief er alle Aussagen des Hauptzeugen und sagte das gerade Gegentheil aus. —i—

Welche Schaaren von Aufkäufern es hier giebt, die allein von der Aufkäuferei leben, das konnte man in den letzten Tagen beobachten. An jedem Vormittag war während der Marktstunden das Vorzimmer der Hauptwache brechend voll von Aufkäuferinnen und Aufkäufern, die behufs Aufnahme von Protocollen vom Marktvogt oder dessen Gehilfen dorthin gebracht wurden. Einige betreiben die Aufkäuferei sogar mit einem ziemlich bedeutenden Geschäftscapital.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Sonntagscollecte für die Armen 24 Rbl. 36 Cop. und 1 Rbl. für Prediger-Wittwen und -Waisen. Mittwoch zur Weihnachtsbesch. der St. Joh. Kirchen-Schule 8,73 Cop. Außerdem für Arme zu Weihnacht 50 Cop., für die Unterst.-Casse 50 Cop. + 1 Rbl., für das Waisenhaus 1 + 2 Rbl. + 50 Cop. von den Eltern eines verst. Kindes, von Denselben 1 Rbl. für die Leprösen, für die Mission 1 Rbl., für die Blinden 1 + 2 Rbl., für die Taubstummen 2 Rbl. Jahresbeitrag.

Herzlichen Dank! Oehrn.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des November: zu Schulgeld für arme Kinder: 9 Rbl. 75½ Cop., für Rettinasamy 3 Rbl. 63 Cop.; für die Johanniskirchenschule zu Weihnachten 1 Rbl.; für einen Waisenknaben 39 Cop; für den blinden Knaben 15 Cop.

Mit herzlichem Dank!
W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	19	Rbl.	13 Cop.
„ „ Armen	7	„	51 „
„ „ Thurm	7	„	22 „
„ „ Taubstummen	3	„	08 „
„ „ Altarbild	2	„	68 „
„ „ Unterstütz.-Casse	2	„	50 „
„ „ Beleuchtung	2	„	49 „
„ „ Mission	2	„	49 „
„ „ Altar	2	„	25 „
„ „ Blindenanstalt	1	„	22 „
„ „ Leprösen	—	„	82 „

Todtenliste.

Nikolai Dahl, † 8. December zu St. Petersburg.

Eduard Kuschke, Kind, † 6. December zu Moskau.

Frl. Antonie Adel, † 9. December.

Friedrich Weber, † 7. December zu St. Petersburg.

Hermann Schrader, † im 74. Jahre am 8. December zu St. Petersburg.

Frl. Elli Dipner, † 8. December zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes des Blattes eingegangen)

Budapest, Mittwoch, 21. (9.) December. Mittelst Kais. Handschreibens wird Banffy der Leitung des Ministeriums enthoben. — Szechenyi dürfte sein Nachfolger werden.

Paris, Mittwoch, 21. (9.) December. Das geheime Dreyfus-Dossier ist dem Cassationshof übergeben, jedoch erst nach Garantirung dessen, daß keines der Documente zur Veröffentlichung gelange.

Im Senat wurde das neue Spionage-Gesetz eingebracht, welches auf Spionage die Todesstrafe setzt.

London, Mittwoch, 21. (9.) December. Nach Meldungen aus China ist die Lage im oberen Yantsekiang-Thale eine sehr ernste.

Kanea, Mittwoch, 21. (9.) December. Prinz Georg traf in Kanea ein, festlichst empfangen von der Bevölkerung. In der orthodoxen Kirche wurde ein Dankgottesdienst celebrirt. Es wurde das autonome Banner gehißt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·2	766 6	768·5
Thermometer (Centigrade)	—8·4	—12·7	—11·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW 1	—	—

1. Minimum d. Temp. —13·5
2. Maximum „ —7·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·9
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: Eis.
6. Niederschlag: 1 mm.

Coursbericht

Riga, 8. Dec. 1898.

		Käuf.	Verkäuf.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief..	100½	101½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	100½	—
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr..	101	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100¼
4½%	Livl. Pfandbr..	101	101¾
4%	Livl. Pfandbr..	97½	98½
4½%	Kurl. Pfandbr.	101	101¾
4%	Kurl. Pfandbr.	98	—
4%	Estländ. Pfandbr.	97	98
Rigaer Commerzbank-Actien.		547	—
Russ. Balt. Waggonfabrik-Actien à Rbl.		—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 10 Декабря 1898

Лица, имѣющія долговыя требованія къ Юрьевской городской кассѣ за 1898 годъ, симъ приглашаются представить свои счеты не позже **10 января 1899 года**; счеты представленные послѣ означеннаго срока, будутъ уплачиваемы не ранѣе 1900 года.

г. Юрьевъ, 5-го декабря 1898 г.
Замѣститель Городского Головы:
К. А. Боковневъ.
Городской Секретарь:
№ 1310. **А. Шмидтъ.**

Alle Diejenigen, die Forderungen an die Stadcasse aus dem Jahre 1898 haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum **10-ten Januar 1899** bei dem Stadtamte einzureichen; später eingelieferte Rechnungen können nicht früher als im Jahre 1900 bezahlt werden.

Въ виду предстоящаго съ 1-го іюля 1900 года введенія казенной продажи питей и предполагаемаго закрытія, къ тому же времени, большей части заведеній, нынѣ производящихъ торговлю крѣпкими напитками, имѣется надобность въ помѣщеніяхъ подъ казенныя винныя лавки, состоящія изъ двухъ комнатъ нижняго этажа, со входомъ съ улицы и расположенныхъ въ пунктахъ наиболѣе выгодныхъ для производства виноторговли, почему приглашаются домовладѣльцы, расположенные предложить казнѣ подходящія для вышеозначенной цѣли помѣщенія прислать письменныя за своею подписью, но безъ гербовыхъ марокъ, о томъ заявленія, съ обозначеніемъ улицы, номера дома и годовой наемной платы (считая съ отопленіемъ или безъ онаго) въ канцелярію акцизнаго Управленія (Рижская улица № 60.

г. Юрьевъ, 9-го Декабря 1898 года.
№ 5041.
Окружный Надзиратель:
Баронъ Фитингофъ.
Дѣлопроизводитель: О Дальбергъ.

Publication.

Am **12. December 1898** wird im Rigaschen Bezirksgericht in Riga das in Jurjew im II. Stadttheile sub Krep.-Nr. 277 an der Ecke der Salz- und Marktstrasse sub Adress-Nr. 27 und 29 belegene, dem Joseph Behm gehörige Immobil öffentlich versteigert werden.

Publication.

Am **9. Januar 1899** wird in Riga im Rigaschen Bezirksgericht das in Jurjew im III. Stadttheile sub Krep.-Nr. 529 an der Marien- und Petri-Strasse sub Adress-NNr. 46, 48, 50 und 52 belegene, dem Michel Kuusk gehörige Immobil öffentlich versteigert werden.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Hochfeines frisches franz.
Dessert-Confect
sämmtlich neue Dessins.
Malzbonbon
von echt Ilgezemschem Malz
empfiehlt
J. Werner.

Wallnüsse
beste Bessarabische, 10 Pf. für 1 Rbl.

Wallnüsse, Grenobler
Paranüsse (amerik. Nüsse)
Haselnüsse, Cedernüsse
Chinesische Nüsse
Krackmandeln, Traubenrosinen
Feigen, Smyrnaer I^a
Datteln, Algier- I^a
Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Aepfel } Californische
Pflaumen, Bessarab., 12 Cop. pr. ℔.
Aepfel, Bessarab., 16 Cop. pr. ℔
erhielt und empfiehlt
M. Paul,
Ecke Schloß- u. Johannis-Str.

Feinste Helsingforser
Delicatess-Killo
in 1/1 u. 1/2 Dosen, **Matjes-Heringe** Ia empfiehlt
M. PAUL
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Schlittschuhe
für Damen, Herren u. Kinder in den neuesten Systemen, vernickelt, in Ia Stahl u. in billigster Waare, empfehlen
Gebr. Brock.

Echten Zucker-
Syrup
empfiehlt billig
G. Meister
Petersb. Str. 26.

Der erwartete
Zucker-
Syrup I^a
traf ein bei
A. Holsting
Peplerstr. 26, Grosser Markt 16.

Alle
Rauchwaaren
der Fabriken:
A. G. Ruhtenberg, Riga
Alex. Hellwig, „
Mündel & Co. „
Ad. Schopfer, St. Petersburg
F. Reinhardt, Moskau
verkaufe **gegen Baarzahlung** mit 10% Rabatt u. A. S. Maykapar, Riga, mit 5 % Rabatt.
Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Als Festgeschenk
empfiehlt
Album der
Livonia
zur Erinnerung an die 75-jährige **Jubelfeier.** — Preis 6 Rbl.
C. Schulz
Garten-Str. 3.

Borsdorfer Aepfel
sind stückweise zu verkaufen — Teichstr. 14.

Bielefelder
gesäumte und gewaschene
Lein-
Taschentücher
Tisch-Gedecke für 6, 12, 18 und 24 Pers, weiss u. farb.
Hemde-Leinen
Laken-
Leinen 8/4, 10/4 u. 12/4 breit
Handtücher
Servietten und
Tischtücher, weiss, grau, blau, roth u. bunt gemustert
erhielt und empfiehlt in
grosser
Auswahl
P. Popow
Grosser Markt 16.

Eine alleinstehende Dame wünscht einer Dame **ein Zimmer abzugeben.** Daselbst wird ein **Flügel u. 1 Pianino** vermiethet. Zu besehen **bis 12 Uhr** B. — Steinstr. 15, Qu. 2.

Ein Zimmer
im 2. Stadtth., möbl. oder unmöbl. kann entweder einer **Dame,** mit voller Pension, oder als **Absteigequartier** vergeben werden. Näheres Stern-Str. Nr. 8, 1 Trep., von 2—3 Uhr.

Anmeldungen für den Unterricht in der
englisch. Sprache
empfängt täglich von 4—5 bis zum 19. December **B. Linde**
Johannisstrasse 14

Im nächsten Semester wünscht noch
Stunden
(wissenschaftl. u. frnz.) zu ertheilen **M. Masing,** Lehmstr. 1, 1 Tr. Zu spr. 12½—1½.

Ein Student
welcher historische oder philologische Arbeiten ausführen kann, **wird gesucht.** Meldungen sind in der Universitäts-Bibliothek zu machen bei Hrn. E. Schultz, Bibliothekargehilfen.

Wollene, halbwollene u. baumwollene
Leibwäsche
empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.



Weihnachts-
und
Neujahrs-Karten
empfing in reicher Auswahl und empfiehlt
Carl Unger
Johannisstr. 8.

ПРЕДОСТЕРЕЖЕНІЕ.
ВЫСОКІЯ ДОСТОИНСТВА НАШИХЪ ИЗОБРѢТЕНІЙ:
Цвѣточнаго о-де-колона,
Глицериновой пудры,
усовершенствов. Глицериноваго мыла и парфюмеріи „Персидская сирень“,
вызываютъ массу подражателей, что и вынуждаетъ насъ просить гг. покупателей обращать вниніе на нашу фабричную марку и фирму.



Borsdorfer & grosse Aepfel
zu verkaufen — Ritter-Str. Nr. 1, im Keller, von 10—8 Uhr tägl.

Wandsprüche
Cravatten-,
Kragen- und
Manchettenkasten
Poesie-Album und
Notizbücher
Emaille-Bilder
Bilder-Rahmen
Documenten-Mappen
eigener Fabrication
empfiehlt die Buchbinderei
Malock & Marten
Promenaden-Str. 8.

Rigaer Magazin
Rathhaus-Str. 5
Haus Oberleitner.
Gänzlicher Ausverkauf
von Spielsachen
gebrauchten Jugendschriften
und diversen Gegenständen
passend zu Weihnachts-Geschenken.
Rigaer Magazin, Rathhaus-Str. 5, Haus Oberleitner.

Das Möbel-Magazin von
J. KUSIK
Rigasche Strasse 32
empfiehlt zu Fabrikpreisen **in grosser Auswahl** die verschiedensten **Wiener Sitzmöbel** wie auch **Spiegel** u. a. Möbel **eigenen Fabricats**
Ausserdem eine **elegante Zimmer-Einrichtung,** bestehend aus weiss-emaillirten Rococo-Möbeln.

Daselbst werden auch **auf fremde Rechnung** verschiedene gebrauchte Möbel verkauft, wie: Sophas, Stühle, Spiegel etc.

Grosse Auswahl aller Art
Spielwaaren
empfiehlt
G. Eller, Gr. Markt 15.

NEUJAHRS-Glückwunschkarten
zum Eindrucken von Namen
in hochfeiner eigenartiger künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen, sind vorräthig bei
Schlossstrasse 5. **E. Berthelson,** Lithographische Anstalt.

Ein passendes Weihnachtsgeschenk!
Soeben erschienen und im unterzeichneten Verlage sowie in allen Buchhandlungen zu haben
eine Erzählung in estnischer Uebersetzung aus dem Leben des Heilands von Fl. M. Kingsley:
Tiitus
Ladenpreis 50 K., in gepresstem Callico-Einbande 1 Rbl.
Önnistegija seltsiline ristisambas.
Jutustus Önnistegija elust.
Die Erzählung ist mit einem **Preise von 1000 Doll.** gekrönt.
In Amerika über 500,000 Exempl. verbreitet
K. Sööt, Grosser Markt 17.

Gänzlicher
Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Damenmützen
und **Muffs,** wie auch **Herren-Wintermützen** räumt zu ganz billigen Preisen
J. Liebesmann
Alexanderstr. 4.

Geuter's
Balt. Taschen-Notizkalender 1899.
80 Kop.
Geuter's
Schreib- und Lösch-Unterlage 1899.
60 Kop.
Vorräthig in allen Buchhandlungen und Schreibwaarenhandlungen.

Zu verkaufen Lodjenstr. 5, oben, links, ein getragener
Herren-Bisampelz.

Für einen cautionsfähigen Pächter suche eine
Milchpacht
von 120,000—150,000 Stoof. Off. erbeten **Schl. Randen** pr. Elwa.
Untlin.

Nicht zu übersehen!
Durch einen zufälligen billigen Kauf verkaufe selten schöne holländische Heringe à Pfd. 10 u. 8 Cop.
N. Beckmann, Kaufhof Nr. 22.

Hochfeines
Speise-
Oliven-Oel und Senf-Oel
empfiehlt **Ernst Hefftler.**

Eine Wohnung
von 7 Zimmern — Wallgraben Nr. 17, Bel-Etage — wird am 1. Februar 1899 miethfrei. Nähere Auskunft ertheilt Herm. Bartels werktäglich von 10 bis 2 Uhr im Local des Hypotheken-Vereins.

Eine Familienwohnung v. 2—3 Zimm., schöne Aus. u. warm, ist gl. zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfr. Nr. 43, im Hof.

Ein stillebender Student (luth. Conf.)
sucht ein gut möbl. Zimmer.
Off. sub Litt. „S.“ an d. Exped. d. Bl

Im oberen Stadttheile gesucht für einen älteren Herrn **ein möbl. Zimmer** (parterre). Adr. sub „K.“ an die Exp. d. Bl.

Ein brauner Dachs
auf den Namen „Schuft“ hörend, hat sich Dienstag Nachmittag verlaufen. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn Mühlen-Str. 20, part., abzuliefern.

H.-V.
Sonnabend, den 12. December
Weihnachtsbaum
für Mitglieder
mit
Musik
und **Austausch von Geschenken,** welche mindestens einen Werth von 50 Cop. repräsentiren müssen
Entrée 15 Cop. à Person.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Ressource.
Weihnachts-Feier
(nur für Herren)
Sonnabend
den 12. c. 9 Uhr Ab.
Die Direction.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 19. December
Weihnachtsbaum
mit Musik
u. Austausch von Geschenken
welche mindestens einen Werth von 50 Cop. repräsentiren müssen.
Bei genügender Betheiligung ist **Tanz in Aussicht genommen.**
Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Cop., für eingeführte Damen 30 Cop. u. Herren 50 Cop. à Person.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Wanemuine.
Sonnabend, den 12. December c.
Preis-Kegelschieben
zum letzten Mal in diesem Winter.
Anfang 9 Uhr Abends
Der Oeconom.

Livländischer Hausfleiss-Verein.
Schülerwerkstatt.
Ausstellung der Arbeiten
Sonntag, d. 13 December
12—5 Uhr
im Lokal der Werkstatt, Techelfersche Strasse 4, 3 Treppen hoch.

Karskuse Sôber.
Sonntag, d. 13. Dec. c.
Bazar
zur Begründung einer Schule für arme Kinder
und zum Besten des Volkstheehauses, im Saale des „Karskuse Sôber“, Russische Str. 3.
Herzliche Bitte
um Gaben und rege Theilnahme! Anfang **1 Uhr** Mittags. Musik von 12 Uhr an. Entrée 10 Kop,
Der Vorstand d. Karsk. Söb.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Въ

годовщину учрежденія

Императорскаго

ЮРЬЕВСКАГО УНИВЕРСИТЕТА

въ СУББОТУ,

12 сего декабря, въ 12 час. дня

ВЪ АКТОВОМЪ ЗАЛѢ УНИВЕРСИТЕТА,

будетъ происходить

годичный торжественный актъ.

Любители и любительницы отечественнаго просвѣщенія симъ приглашаются почтить этотъ актъ своимъ присутствіемъ.

ОТЪ ИМЕНИ СОВѢТА

Ректоръ

Императорскаго Юрьевскаго Университета.

Gottesdienst

zur

Feier

des

Stiftungstages der Universität

am 12. December 1898

um 11 Uhr

in der evang.-lutherischen Universitäts-Kirche.

Der Kirchenrath.

R. Mathiesen

Dentist.

Sprechst. täglich von 10—1 u 3—7.

Johannis-Str. 18.

Garten-Str. 3. **C. Schulz** Garten-Str. 3.

Photographisches Atelier

empfiehlt zum Fest

Vergrösserungen nach jeder kl. Photographie oder Zeichnung

unter Garantie der Aehnlichkeit, von 1 Rbl. 25 Cop. an. **Lebensgrösse 15 Rbl.**

Portraits und Gruppen in allen Grössen.

Visitenkartenformat pr. Dtzd. 3.50 Cop.
Cabinettformat „ „ 8.00 Cop.
Preise grösserer Portraits und Gruppen nach Uebereinkunft.
Aufnahmezeit täglich von 9 bis 3 Uhr.

Sonntag, den 20. December 1898

im Saale der Bürgermusse

Beethoven-Soirée

bestehend aus

Sonaten für Klavier und Violine

ausgeführt von Frau

Annette Essipow

und

Leopold Auer

Solist Seiner Majestät des Kaisers.

Programm.

I. Sonate D-dur op. 12 Nr. 1.
II. „ A-moll op. 23.
III. „ Es-dur op. 12 Nr. 3.
IV. „ A-dur op. 47 (Kreutzer gewidmet).

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

M. von Redelien.

Haus und Herd.

Praktisches illustrirtes Hausbuch zur verständigen Führung der Wirthschaft.

Preis eleg. gebd. 4 Rbl.

Das Buch der Conserven,

Anleitung zur Herstellung von Obst und Gemüse in Büchsen und Flacons.

Preis eleg. cart. 60 Kop.

Riga

N. Kymmel's Buchhandlung.

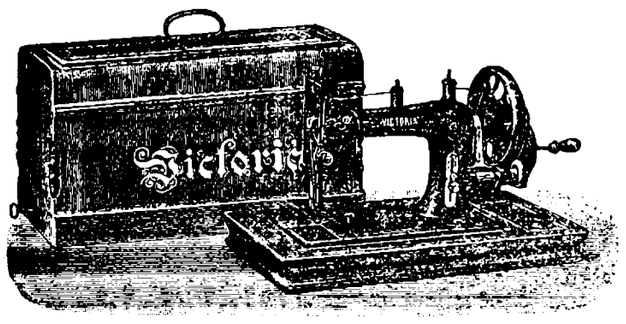

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle mein

grosses Lager

von

Nähmaschinen

nur bewährtester Systeme

unter mehrjähriger Garantie einer gefl. Beachtung.

Eduard Friedrich

Ecke der Rigaschen u. Neumarktstrasse.

Hierdurch zeige ergebenst die Eröffnung meiner

reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

in **Fichus, Jabots, Schleifen, hochmodernen Kragen und Manchetten, Ruchen, Hüten, Mützen, Muffs und diversen anderen Neuheiten**

an; ferner grosse Auswahl von **gekleideten und ungekleideten**

PUPPEN

in allen Grössen von 10 Kop. an bis 15 Rbl.

M. Vormeier

Putz- und Modegeschäft

Ritterstrasse 8.

Trostlose Zustände

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigten amerikan. Patent-Silberwaarenfabriken sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die unterzeichnete Hauptagentur angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne etc. abzugeben.

Wir verschenken fast

so lange der Vorrath reicht, an Jedermann:

6	Stück	feinste mexik. Pat.-Silber-Messer	mit engl.	Klinge
6	„	massive „	„ „	Gabeln aus einem Stück
6	„	schwere „	„ „	Esslöffel
6	„	elegante „	„ „	Kaffeelöffel
6	„	prachtvolle „	„ „	Dessertm. m. engl. Klinge
6	„	massive „	„ „	Dessertgabeln a. e. Stück
6	„	zierliche „	„ „	Eierbecher
6	„	gravirte „	„ „	Gläseruntersätze
1	„	schweren „	„ „	Suppenschöpfer
1	„	„ „	„ „	Gemüse- u. Kartoffellöffel
1	„	hochfeines „	„ „	Theesieb mit Griff
2	„	elegante „	„ „	Pfeffer- und Salzstreuer
2	„	effectvolle „	„ „	Tafelleuchter

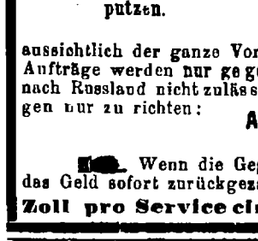

Wie echtes Silber zu putzen.

also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von **nur 10 Rubel** inclusive Uebersendungskosten und Kiste (früherer Preis 40 Rubel).

Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch u. durch weisses Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages von 10 Rubel (Nachnahme nach Russland nicht zulässig) sofort franco nach jedem Ort expedirt und sind Bestellungen nur zu richten:

An die Hauptagentur von Nelken, Berlin, Oranienburger Strasse 23.

Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Zoll pro Service circa 2 Rbl., welche bei Empfang der Waare zu zahlen sind.

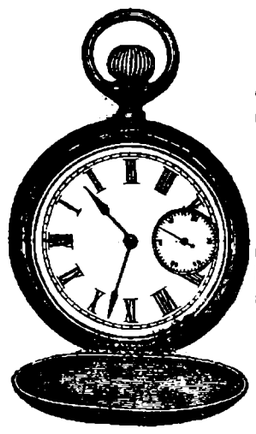

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt als willkommene Geschenke sein reichassortirtes **Lager aller** Art

Wand-, Tisch- & Taschenuhren



Uhrketten, Schlüssel und Breloques,

sowie **Musikwerke** in verschiedenen Preislagen bei mässigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung.

Eduard Kiwastik

Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstatt

Promenadenstrasse Nr. 11.

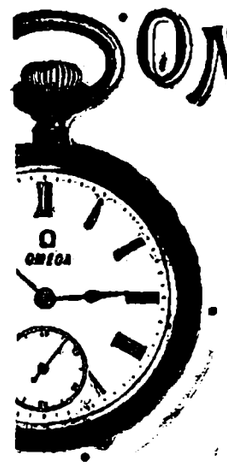

OMEGA -Anker-Remontoir-

Präcisions-Taschenuhren

in goldenen, silbernen, schwarz-oxydirten Stahl- und vernickelten Gehäusen.

Genf 1896, Goldene Medaille.
Brüssel 1897, Grand prix.

Im Verkauf bei:

J. JAKSCH & Co. in Riga.

Preislisten gratis und franco.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 10 Декабря 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 280. Freitag, den 11. (23.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co.
Hoflieferanten
1865. 1846. 1896. 1882.
Moskau, Schmiedebrücke, Ob. Handelsreihe 34/44. St. Petersb., Newsky 18, Sadowaja 25.

Novitäten:

Rococo 6 Gerüche Seife 45 Cop. Parfüm 1 R. 25 K.

Maiglöckchen Parfüm à 1 R. 1.50 u. 2 R. Blumen-Wasser à 60 K. u. 1 R.

Inhalt.

Inland. Ernte und Verbrechen. Lettisch-literarische Gesellschaft. Vom Vice-Gouverneur. Ernennung. Unterhalt von Schulen. Reval: Militär-Bequartierung. St. Petersburg: Russische Zeitung in Finnland. Tageschronik. Nowoje Wremja: Correspondenz. Helsingfors: Orthodoxe Kirche.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton. Aus Polens und Kurlands letzten Tagen. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Ernten und Verbrechen.

Der baierische Gelehrte Mayer hat jüngst berechnet, daß ein jedes Steigen der Getreidepreise um einen Silbergroschen einen Verbrecher mehr auf je 100,000 Personen bedeute. Schon früher hatte Professor Alexander v. Oettingen in seiner „Moral-Statistik" den Zusammenhang zwischen der Häufigkeit gewisser Verbrechen und Vergehen mit guten und schlechten Jahren nachgewiesen: in guten Jahren läßt sich eine Abnahme der Delicte gegen das Eigenthum beobachten, dafür aber zeigt sich eine Zunahme der Delicte gegen die Persönlichkeit. — Analoge Untersuchungen sind nun für Rußland von einem Hrn. Tarnowski angestellt worden, worüber wir in der „Now. Wr." ein Referat finden.

Der Einfluß der Getreidepreise auf die Zunahme der Verbrechen und Vergehen äußert sich gewöhnlich in zweifacher Weise: wenn Mangel an Getreide herrscht, so mehren sich in der untersten Volksclasse die Fälle von Verletzungen des Eigenthumsrechts, weshalb in Mißernte-Jahren die Zahl solcher Vergehen bedeutend steigt; herrscht dagegen Ueberfluß an Getreide, so bleiben dem Volk mehr Mittel für seine Vergnügungen und die Trunksucht und Ausschweifungen nehmen zu, damit zugleich Delicte gegen die Person, Körperverletzungen in Raufhändeln, Sittlichkeitsdelicte u. s. w.

Hr. Tarnowski hat nun die Daten über die Anklagen wegen Verletzung der Eigenthumsrechte (Diebstahl und gewaltthätigen Raub) und die Delicte gegen die Persönlichkeit in 33 Gouvernements des europäischen Rußland für die Jahre von 1874 bis 1881 und von 1884 bis 1894 gesammelt. Es ergab sich, daß die Zahl der Diebstähle und Raubüberfälle, kaum eine Zunahme aufweisend, sich bis 1880 auf einer mittleren Ziffer hielt, entsprechend den mittleren Preisen für Getreide; als jedoch im Jahre 1880 eine Mißernte eintrat und die Roggenpreise von 86 Kop. auf 1 Rbl. 29 Kop. pro Pud stiegen, stieg auch die Zahl der Eigenthumsverbrechen sprungweise um 20 %; in den Jahren mit niedrigen Getreidepreisen (von 1885—1890) sank die Ziffer wieder unter Mittel; die geringste Zahl von Diebstählen und Raubüberfällen kam auf das reiche Erntejahr 1888; das Gleiche gilt von dem Jahre 1889, da zwei gute Ernte vorausgegangen waren. Dann kam die große Mißernte von 1891, welche die östlichen Gouvernements und den größeren Theil des Centrums umfaßte und sich auf den dritten Theil des europäischen Rußland erstreckte; in jenem Jahre stieg die Zahl der Delicte gegen das Eigenthum in ganz Rußland um 10 % und im mittleren Wolga-Rayon sogar um 17 %; diese Zunahme hielt auch noch im Jahre 1892 an und sank auch in den Jahren 1893 und 1894, trotz guter Ernten, nicht auf den mittleren Stand.

Gerade umgekehrt verhält es sich mit den Schwankungen, welche die Ziffern über die Häufigkeit der Delicte gegen die Persönlichkeit aufweisen. Die Zahl dieser Delicte war am größten in den guten Erntejahren 1888 und 1889, am geringsten in den Mißerntejahren 1891 und 1892; im Jahre 1894 wurde erst wieder der mittlere Stand erreicht. Gute Jahre sind reich an Branntwein-Festen, schlechte dagegen die Zeit entsagender Mäßigkeit.

In seinen Schlußfolgerungen aus diesen Daten betont Hr. Tarnowski, daß der wirthschaftliche Wohlstand des Volkes zu heben und vor allen Krisen möglichst zu sichern ist. Zugleich wird aber auch für die Hebung des sittlichen Niveaus möglichst Sorge zu tragen sein, denn ein wirthschaftlicher Fortschritt wird sonst schwerlich eintreten.

Die lettisch-literarische Gesellschaft

hielt am 8. d. Mts. in Riga ihre Jahresversammlung ab. Es hatten sich, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, die Mitglieder (61 und 13 Gäste) in dem Saale des Dom-Museums zu ihrer 70. Jahressitzung versammelt. Die Vormittags-Sitzung wurde, wie gewöhnlich, durch die Jahresberichte des Präsidenten J. Sakranowicz, Pastors zu Groß-Autz, und durch die Berichte der beiden Directoren aus Kurland und Livland, der Pastoren A. Bernewitz aus Neuenburg und G. Hillner-Kokenhusen, ausgefüllt. In sachlicher, unparteiischer Weise wurden die im verflossenen Jahre erschienenen Drucksachen, Bücher wie Zeitschriften, einer mehr oder weniger eingehenden Kritik unterzogen. Ganz speciell wurde der im verflossenen Jahre doch immer noch hervortretende Gegensatz zwischen lettischer und deutscher Presse berührt.

Nach einer kurzen Mittagspause versammelte sich die Gesellschaft um 3 Uhr abermals, um in angestrengter Sitzung bis 7½ Uhr Abends zu arbeiten. Erst wurden einige kleinere und kürzere Sachen erledigt, wie die Wiederwahl des bisherigen Directoriums per Acclamation, Aufnahme von Pastor Auning aus Seßwegen zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft, Cassenbericht u. s. w.; dann kam eine ganze Reihe interessanter längerer Vorträge zur Verlesung.

Zuerst eine Arbeit des Herrn Trasun aus Petersburg, in welcher dieser an dem Werk des Mag. Trusmann „Etymologie der Ortsnamen im Witebskischen Gouvernement" strenge Kritik übte. Der Verfasser sei weder der lettischen Sprache mächtig, noch kenne er das lettische Gebiet des Gouv. Witebsk aus eigener Anschauung und sei so dazu gekommen, viele Ortsnamen, die einfach theils aus dem Lettischen, theils aus dem Russischen zu erklären seien, irrthümlich als aus dem Lithauischen oder gar aus dem Estnischen entsprungen anzusehen, und das Werk bilde deshalb weder für die philologische noch für die historische Forschung eine brauchbare Basis.

Herr J. Straume hielt einen sehr eingehenden und sorgfältig durchgearbeiteten Vortrag über die Musik und die ältesten Musikinstrumente der Letten.

Unter Anderem kam eine von Hrn. M. Raudsit verfaßte Kritik des neu emendirten Katechismus zur Verlesung. Dieselbe hatte eine lebhafte Debatte zur Folge, die klar und deutlich einen sehr verschiedenartigen Gebrauch der lettischen Sprache in den verschiedenen Gegenden erwies. Livland und das kurische Oberland ständen in vielfachem Gegensatz zum Wolmar-Semgallenschen Dialekt. Was in den verschiedenen Dialekten feststehend gebraucht werde, dürfe nicht ohne Weiteres als falsch bezeichnet werden.

Nachdem neun nrue Mitglieder aufgenommen und sich ebenso viele zum nächsten Jahr gemeldet hatten, wurde der wissenschaftliche Theil der Sitzung um 7½ Uhr Abends geschlossen, worauf der gesellige Theil im Hotel St. Petersburg begann, wo durch ernste und heitere Reden das Mahl gewürzt wurde.

Wie die „Livl. Gouv.-Z." meldet, hat Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, am 8. December den ihm bewilligten 12-tägigen Urlaub ins Charkowsche Gouvernement angetreten und für die Zeit seiner Abwesenheit von Riga die Verwaltung des Gouvernements dem Herrn Livländischen Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath N. N. Bulygin, übertragen; die Erfüllung der Obliegenheiten des Letzteren hat der ältere Rath der Gouv.-Regierung, Staatsrath Juschkewitsch, übernommen.

— Der „Reg.-Anz." meldet die Ernennung des Moskauer Privatdocenten Dr. zool. Ssewerzow zum außeretatmäßigen außerordentlichen Professor der Zoologie an der hiesigen Universität.

— Allen Stadt- und Landschaftsvertretungen ist, den „Nowosti" zufolge, vorgeschrieben worden, zum 1. Januar den betreffenden Renteien pränumerando die halbjährlichen Geldsummen, welche der Krone als Unterstützung für die Unterhaltung der Lehranstalten zukommen, einzuzahlen.

Reval. Dem „Rev. Beob." zufolge ist die von der Stadt für das Jahr 1897 geleistete Zahlung für die Bequartierung der

Feuilleton.

Aus Polens und Kurlands letzten Tagen.

Memoiren des Baron Carl Heinr. Heyking (1752—96).

In deutscher Bearbeitung nebst Anmerkungen und Beilagen herausgegeben von Baron Alphons Heyking sen.

Berlin 1897, Verlag von Johannes Räde, Stuhr'sche Buchhandlung, 501 Seiten.

Als ein Werk von hervorragender Bedeutung für die Geschichte des Ostens und speciell Kurlands ist das Memoirenwerk des Barons C. H. Heyking, das in sehr erwünschter Weise der dim. kurländische Landesbevollmächtigte Baron A. Heyking im vorigen Jahre publicirt hat, übereinstimmend anerkannt worden. Es ist, wie in der Vorrede näher ausgeführt wird, von Julius Eckardt, Friedrich Bienemann und Ernst Daudet bereits benutzt worden, dem großen Kreise historischer Forscher aber unbekannt geblieben; das in französischer Sprache abgefaßte Original umfaßt ganze 4 Bände. In einer in der „Nordd. Allg. Ztg." erschienenen Würdigung lesen wir über den Verfasser und sein Werk:

Ein Sohn des Wilh. Alex. v. Heyking zu Oxeln in Kurland, erhielt der Verfasser in Warschau, wohin der Vater als Anhänger des Herzogs Carl von Kurland nach dessen Sturz sich gewandt hatte, eine vorzügliche classische Bildung. Mit 18 Jahren ging er nach Dresden, wo er Kammerherr des Herzogs Carl wurde und, so jung er war, als Departements-Secretär im Dienste der Conförderation und gleichzeitig als Geheimagent des Herzogs in Teschen den polnischen Angelegenheiten sehr nahe trat. Dann finden wir ihn vorübergehend am Hofe des Kurfürsten von Trier, wo er es aber nicht lange aushielt: es zog ihn nach Polen zurück, dem er stets starke Neigung entgegenbrachte, obschon er die bestehenden politischen Zustände durchaus tadelte. Durch Vermittelung des russischen Gesandten Grafen Stackelberg gelangte er 1777 an den Hof der Kaiserin Katharina. Er wurde als Major einem Garde-Regiment zugetheilt und verblieb beim russischen Militär 7 Jahre, ohne eigentlich Dienste zu thun. Auch war sein Wunsch stets auf die Diplomatenlaufbahn gerichtet. Er sollte bald erfüllt werden. Zunächst wurde er Vertreter der Piltenschen Ritterschaft in Warschau, 1789 auch der der kurländischen Ritterschaft. Vorübergehend war er auch als Agent König Gustav's III. von Schweden thätig. Jetzt begann für ihn eine höchst interessante Zeit, über die er ebenso interessant zu berichten weiß. Er war Zeuge der zweiten und dritten Theilung Polens so zu sagen in nächster Nähe, und er spielte namentlich bei der Unterwerfung Kurlands unter Rußlands Scepter eine hervorragende Rolle, konnte es aber nicht verhindern, daß diese Unterwerfung eine bedingungslose war. Ihr voraus ging der Kampf zwischen Ritterschaft und Herzog, der zu der Compositions-Acte von 1793 führte. Sie bedeutete einen Sieg der von Heyking vertretenen Ritterschaft. Lange konnte sie sich aber seiner nicht erfreuen — zwei Jahre später erfolgte die Abdankung des Herzogs: das Herzogthum Kurland hatte ein Ende und wurde eine russische Provinz. — Heyking, der zuletzt Ober-Stallmeister des Herzogs gewesen war, dem er treu zur Seite stand, obschon er, wie gesagt, für die bedingte Unterwerfung unter Rußland war, wurde, nachdem diese vollzogen war, Präsident des Civil-Gerichtshofes in Kurland, später, unter Kaiser Paul, Senator und Präsident des Reichs-Justizcollegiums für liv-, est- und kurländische Rechtssachen. Dann aber fiel er in Ungnade und mußte sich auf sein Gut bei Mitau zurückziehen, wo er sich mit der Abfassung seiner Memoiren beschäftigte. Der Tod Paul's I. gab ihm die völlige Freiheit wieder. Er benutzte sie, um im Auslande herumzureisen, was er auch früher schon wiederholt gethan hatte, und trat hierauf aufs neue in den Staatsdienst, wie er denn auch im Range eines Wirklichen Geheimraths im Jahre 1809 in St. Petersburg starb.

Es war ein buntbewegtes Leben, das er geführt hat, und das er, wie alle die Zustände und verschiedensten Personen, zu denen es ihn in oft sehr nahe Beziehungen setzte, mit scharfem Blick und klarem Kopf zu beurtheilen wußte. Der häufige Wechsel des dienstlichen Aufenthaltsorts, die vielen Reisen entwickelten seine Menschenkenntniß, eine umfassende Bildung ergänzte seine hervorragenden natürlichen Anlagen, dazu kamen sein vornehmer Sinn und sein Gerechtigkeitsgefühl — er war also ohne Zweifel dazu befähigt, werthvolle Memoiren zu hinterlassen, auch gerade was die politischen Verhältnisse der beiden so ereignißreichen letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts betrifft.

So erscheint denn auch hier durchweg das polnische Reich als ein morscher Bau, den eigentlich nur die Zwietracht und die Eifersucht der Nachbarstaaten noch eine kurze Weile aufrecht hielten. . . Wir können uns hier natürlich nicht eingehender auf eine Darlegung all der Ausführungen und Schilderungen einlassen, die die Lectüre des Buches so fesselnd machen. Es genüge der Hinweis, daß auch von der Fachkritik bereits der Werth dieser Memoiren für die Geschichtsforschung rückhaltlos anerkannt worden ist, denn sie enthalten, was man in Archiven vergeblich suchen würde. Aber auch der Laie liest das Buch durchweg mit Interesse, wie alle Memoirenwerke, deren Verfasser durch die offne Art, sich zu geben, zwischen sich und dem Leser ein Band zu knüpfen wissen und zugleich auch verstehen, ein Spiegelbild der Sitten, Zustände, Persönlichkeiten ihrer Zeit aufzufangen.

Heyking brachte Allem und Jedem ein wohlbegründetes Interesse und ein tiefes Verständniß entgegen. Man folgt ihm gern, nicht nur da, wo er Briefe, Berichte, Urkunden veröffentlicht, die u. A. auch das Verhältniß der Nachbarstaaten Polens zu einander und ihre Bemühungen beleuchten, die dortigen Zustände zu eigenem Besten auszunutzen, und wo er die politischen Intriguen aufdeckt, die Polens und des Herzogthums Kurland Ende herbeiführten, sondern auch dort, wo es sich um rein persönliche Erlebnisse privater Natur handelt, oder um die zwanglos sich ergebende Kennzeichnung der damaligen Gesellschaft in Warschau, St. Petersburg, Paris u. s. w., um die Schilderung vielgenannter Persönlichkeiten jener Tage, wie Mesmer's, Cagliostro's, Moses Mendelssohn's und vieler Anderer, endlich um Kundgebungen des geistigen Lebens im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts.

Und das Alles schlingt sich durch einander. Es ist keine systematische Behandlung des Stoffes; nichts trocken Lehrhaftes stößt uns auf, und auf leichteste und angenehmste Art können wir durch die Fülle des Gebotenen unser Wissen bereichern.

Wenn der Herausgeber am Schlusse seines Vorworts bemerkt: „Wir unsererseits haben uns zur Veröffentlichung dieser Lebenserinnerungen entschlossen, nicht um den Verfasser auf ein besonderes Piedestal zu stellen, sondern einzig und allein, um einiges Material zur Geschichte der Zeit zu liefern" — so wird ihm der Leser seinerseits Dank wissen, nicht blos um dieses Materials willen, sondern auch weil ihm dadurch ermöglicht wurde, eine sehr interessante Bekanntschaft zu machen.

---

37 Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Die Kunde von der Ermordung des greisen Häuptlings von Pschad lief am folgenden Morgen durch die ganze Gegend und große Bestürzung bemächtigte sich der Gemüther. In früheren Zeiten wäre der ganze Gau aufgebrochen, um nicht zu rasten, bis die Mordgesellen aufgestöbert und die Schandthat gerächt worden; aber jetzt war den Leuten der Muth zu tief gesunken, um an ein solches Unternehmen zu denken. Zu alledem verbreitete sich noch im Laufe des Vormittags die Schreckensnachricht, daß sich nördlich von Pschad mehrere große Kriegsschiffe gezeigt hätten.

Von zwei Seiten war man also von Feinden bedrängt; es gab keinen Ausweg. „Es ist vorbei! Allah hat seine Hand von uns gezogen!" ging der Schreckensruf von Mund zu Mund und Niemand wußte Rath. Jetzt ließ sich eine Stimme vernehmen: „Die Schiffe, die Schiffe!" und wie toll stob Alles aus einander; selbst die Tapfersten waren so entmuthigt, daß sie in ihre Häuser flohen und sich dort einschlossen, erwartend, daß in wenigen Minuten die Feuerschlünde ihren Inhalt herüberspeien würden, um Alles in Trümmer zu verwandeln.

Das Gefürchtete trat indeß nicht ein. Wohl hatten die Fahrzeuge in kurzer Zeit die Bucht erreicht, wo die Anker ausgeworfen wurden, aber kein einziger Schuß ließ sich vernehmen, und als endlich die Kundschafter-Boote an den Strand liefen, fand die ausgeschiffte Mannschaft den Ort wie ausgestorben. Die Leute waren jedoch gewitzigt. Man hatte schon oft die Hinterlist der Circassier kennen gelernt und die Entdeckung gemacht, wie gut sie es verstanden, den Gegnern Fallen zu legen; dem zufolge setzte sich nur eine kleine Abtheilung in Bewegung, um den Ort selbst auszukundschaften und vorerst zu sehen, ob man die Häuser gefahrlos besetzen könne. Eben als man im Begriffe stand, sich der dem Strande am nächsten liegenden Hütte zu versichern, öffnete sich die Thür und ein weißhaariger Mann, auf einen Krückstock gestützt, erschien auf der Schwelle. In der Rechten hielt er eine Pistole, die er jedoch nicht gegen die Eindringlinge, sondern gegen sich gerichtet hielt: „Kommt Ihr, uns zu Gefangenen machen?" fragte er mit bebender Stimme.

Narses, der dem die Abtheilung führenden Officier als Dolmetsch zur Seite stand, übersetzte sogleich die Frage. „Nein," lautete die rasche Antwort. „Wir werden Dich weder zum Gefangenen machen noch Dir ein Leid zufügen, falls Du gesonnen bist, jede Feindseligkeit zu unterlassen. Fürchte nichts. Bist Du allein hier?"

Der Alte schüttelte den Kopf und wies mit einer bezeichnenden Bewegung nach den Häusern.

„Gut denn, so geh' und wiederhole den Anderen meine Worte; sie mögen furchtlos heraustreten."

Der Cirkassier gehorchte der Aufforderung und in kurzer Zeit war die Einwohnerschaft versammelt.

Indar Oglu's Nachfolger trat vor und erwiderte: „Gestern noch war es der weise Indar Oglu, der hier die erste Stimme hatte; die feigen Raubgesellen Tschuruk Tuguz' benutzten aber die Dunkelheit der Nacht, um den wackeren Mann zu überfallen und zu ermorden; jetzt fällt mir die Pflicht anheim, für meine Stammesgenossen das Wort zu führen."

„Bist Du bereit, Dich auf das Fahrzeug

Officiere der hier stationirten Regimenter, die ca. 8600 Rbl. betrug, entsprechend dem Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten vom 30. März d. J. der Stadtverwaltung zurückerstattet worden.

St Petersburg, 10. December. Vom russischen Blatte „Finljandija", welches vom nächsten Jahre an in Helsingfors erscheinen wird, handelt eine Wiborger Correspondenz der „Mosk. Wed.". Der Correspondent, ein Herr Witsa, giebt einen Helsingforser Brief des „Wiborgsbladet" wieder und macht dazwischen seine eigenen Bemerkungen. Der Correspondent des finnländischen Blattes beschäftigt sich mit der Frage, welche Stellung die künftige russische Zeitung einnehmen solle, und findet, daß dem „Fremdling" auf keinen Fall die Bedeutung einer „officiellen Zeitung" beigelegt werden könne, daß die Zeitung nach seiner Ansicht ein „privates" Blatt sei, welches den im Reiche giltigen Preßgesetzen unterworfen sein müßte. Im anderen Falle müsse das locale Preßgesetz abgeändert werden. Ueberhaupt findet der Correspondet des „Wiborgsbladet", daß es dem Senat schwer fallen werde, 130,000 finnische Mark aus öffentlichen Mitteln für die Herausgabe des russischen Blattes auszuwerfen. Die Assignirung einer Subsidie wäre möglich, aber nur in dem halben Betrage von 65,000 finnischen Mark, und ebenso könnte man der russischen Zeitung einen officiellen Charakter verleihen, wenn sie nichts wäre, als eine Uebersetzung (russische Ausgabe) der „Allmänna Tidning" und des „Suomen Virallinen Lehti", d. h. der vom Finnländischen Senate herausgegebenen officiellen Zeitungen." — Zu diesem Referat fügt Herr Witsa hinzu: „Wir wollen hoffen, daß Herr Martynow als russischer Mann eine wahrhaft russische Zeitung herausgeben und den durch die Mittheilungen der finnländischen Blätter verbreiteten Nebel bald zerstreuen wird."

— Es ist wiederholt in der Presse eifrig darüber gestritten worden, ob die Einführung des Branntwein-Monopols der Staatscasse große finanzielle Vortheile bringen werde oder nicht. Die bisherigen amtlichen Veröffentlichungen berechtigen nun, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, nicht zu der Hoffnung, daß der materielle Gewinn ein bedeutender sein wird. Dem Bericht der Hauptverwaltung der indirecten Steuern für 1891 ist zu entnehmen, daß in dem genannten Jahre das Branntwein-Monopol in 20 Gouvernements eingeführt war, also fast ein Drittel des Reiches umfaßte. Verkauft wurden 16½ Mill. Wedro 40grd. Spiritus für 119½ Mill. Rbl., während die Krone ihre Ausgaben auf 38½ Mill Rbl. berechnet. Es verbleibt mithin ein Reingewinn von 81 Mill. Rbl. Indessen auch schon bei dem früheren Accisesystem hatte die Accise für das verkaufte Branntweinquantum 66 Mill. Rbl. gebracht, so daß das Plus zu Gunsten der Reform sich schon auf 15 Mill. Rbl. reducirt. In Wirklichkeit ist dieses Plus aber noch geringer. Die Verzinsung der großen Capitalausgaben für die Anlage von Engros-Niederlagen, Tausenden von Verkaufsstellen, von Rectifications-Fabriken, die Steigerung der Ausgaben des Finanzressorts für die bedeutende Vergrößerung des Beamtenpersonals werden nicht, wie es von Rechtswegen geschehen sollte, aus den Erträgen der Reform gedeckt, sondern dem allgemeinen Budget zur Last gelegt. Wenn man schließlich noch erwägt, daß der „Kronsschnaps", allerdings unter Verbesserung der Qualität, theurer geworden ist (statt der früheren 6 Rbl. sind jetzt 7—8 Rbl. pro Wedro zu zahlen), so wird man nicht umhin können, zuzugestehen, daß die Reform dem Consumenten neue Lasten auferlegt und trotzdem die Staatscasse unwesentlich bereichert. Im Finanzressort selbst beginnt man daher einzusehen, daß die Krone vielfach zu theuer wirthschaftet. Es besteht deshalb der Plan, namentlich auf dem Lande den Typus von einfacheren Verkaufsstellen zu beschaffen und in solchen dem Verkäufer nur eine Jahresgage von 120 Rbl. auszusetzen, während derselbe jetzt mehr wie das Dreifache bezieht.

— An der Berliner Börse vom 7. (19.) d. Mts. lagen laut Berliner Blättern Londoner Bankier-Depeschen vor, wonach die amerikanischen Werke russische Aufträge von 75,000 Tonnen Schienen zurückgewiesen hätten, weil sie zu stark beschäftigt wären.

— Anläßlich der beendigten Schienenlegung auf der Zweigbahn Merw-Kuschk der Transkaspi-Eisenbahn in einer Ausdehnung von 295 Werst und des am 4. December erfolgten Eintreffens des ersten Zuges auf der Station Kuschk, bei dem Fort gleichen Namens, das an der afghanischen Grenze, 120 Werst von Herat belegen ist, wurde, wie die „St. Pet. Z." dem „Russ. Inw." entnimmt, vom zeitweiligen Commandirenden der Truppen des Transkaspi-Gebiets, Generalmajor Fürsten Tumanow, an den Kriegsminister in Livadia nachstehendes Telegramm expedirt: „Mit dem ersten durchgehenden Zuge heute, den 4. December, in Gegenwart der Kuschker Garnison, der örtlichen Bevölkerung und der Vertreter des Transkaspi-Gebiets, Turkestans und Bucharas in Kuschk eingetroffen, schlossen wir die letzten Glieder des Bahngeleises. Nach feierlichem Dankgottesdienst anläßlich dieses wichtigen Ereignisses, sandten wir an der Grenze unseres theuren Vaterlandes heiße Gebete zum Allerhöchsten für die theure Gesundheit und das Wohl Sr. Kaiserlichen Majestät. Ich halte es für ein großes Glück, im Namen aller Anwesenden Ew. Excellenz ersuchen zu dürfen, die Gefühle grenzenloser Ergebenheit und Liebe unserem vergötterten Monarchen zu Füßen zu legen." — Am 5. December wurde dieses Telegramm vom Kriegsminister allerunterthänigst Sr. Kaiserlichen Majestät unterbreitet und Se. Majestät geruhte Höchsteigenhändig auf demselben zu bemerken: „Von Herzen danke und beglückwünsche Ich alle Theilhaber an dem Bau der Kuschker Zweigbahn zu deren rascher Beendigung."

Noworossijsk. Unterm 4. d. Mts. wird uns geschrieben:

—h— Der Winter ist bei uns eingetroffen nach südländischer Art mit schweren Regenböen. Nach monatelangem schönen Wetter hatte man sich auf diese Ouvertüre gefaßt gemacht, mit der unser Winter gewöhnlich sein Concert eröffnet, das aus einem schnellen fröhlichen Nord-Allegro, einem sanften Südost-Adagio und einem Nordost-Furioso als Finale zu bestehen pflegt. Viele Variationen sind auch möglich, oft in endloser Wiederholung der Hauptthemata. Vorläufig erhoffen wir Frost, welcher im Norden schon angemeldet ist, denn die vielen Bauarbeiten wollen bei trockener Witterung vollendet werden. Nicht allein erheben sich auf dem französischen Territorium viele neue Häuser, die vermiethet werden sollen, nicht allein wächst in imposanter Fülle und stolzer Größe das classische Knabengymnasium über alle Gebäude der Stadt hinaus, sondern eine ganze Stadt strebt schon auf dem Grundstück der neuen Cementfabrik nach Vollendung. Schmucke, schlanke Schornsteine grüßen vom Berge übers Wasser die Stadt; wo früher Schakale und Wölfe schweiften und Jäger in ihr Horn stießen, da erschallen jetzt rastlos die Hammerschläge der Maurer und Zimmerleute, Hunderte von Arbeitern mühen sich mit fieberhaftem Eifer und es waltet deutsche Energie und Schaffenslust. Aber schon droht eine neue Concurrenz, müht sich eine neue Cement-Gesellschaft Fuß zu fassen an dem so reichen Gebirgsfuße weiter südwärts an der Bucht; ob es ihr gelingt, die in den Felsen gebannten Schätze zu gewinnen, ist bisher noch ungewiß, doch nicht unmöglich. Der früher so ungastliche Pontus muß sich fügen und auf seinem breiten Rücken viele Güter, Millionen von Puden Cement befördern helfen, das hat Zeus so beschlossen. Der sonst von Getreideschiffen belebte Hafen ist meist recht schwach besucht, der Export liegt darnieder. Dafür besuchen die Riesendampfer der Freiwilligen Flotte öfter unseren Hafen und laden als Grundlage in ihren Schoß 150,000 bis 200,000 Pud Eisenbahnschienen, die über Odessa nach Wladiwostok und Port-Arthur gebracht werden. So treten wir mit dem fernen Osten in Fühlung; Gott gebe, daß durch diese Annäherung uns nicht das hohle Gespenst der Pest eingeschmuggelt wird. Zum Frühjahr wird dieser ostasiatische Gast erwartet und man rüstet sich auf einen würdigen Empfang von Seiten der Obrigkeit. Pestbaracken stehen hier schon seit Jahren bereit, zum Glück fehlten die Insassen, doch könnten solche unfreiwillige Quartieranten sich schon finden, da der orientalische Schmutz und die Indolenz hier in Halbasien nie aufhören werden zu blühen. Die Polizei ist auch nicht im Stande, Aenderung zu schaffen, da sie mit ihr näher am Herzen liegenden Dingen allzu beschäftigt ist; erst wenn eine Neuschöpfung an Haupt und Gliedern stattgefunden haben sollte, ist Besserung der Verhältnisse, Gesetzeserfüllung zu erhoffen; kommt die Pest, wird sie vielleicht den besten Besen führen und hinausfegen, was fort muß, so oder anders. Wir sind in eine Saison der Brände getreten, wie sie nie früher dagewesen: 3 mal sind Handlungen durch Feuerschäden theils vernichtet, theils beschädigt worden. Jedes Mal brannte es in der Nacht, brach das Feuer im Innern aus; was mag das bedeuten? Unwillkürlich denkt mancher Käufer: ich besuche schnell noch diesen oder jenen Laden, ehe ihn das Feuer verzehrt. Bei der großen Concurrenz und der faulen Geschäftslage hofft auch Mancher auf einen gesegneten Feuerschaden beim Nachbar, um selbst flotter absetzen zu können — o tempora, o mores!

Helsingfors. Wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, hat der Erzbischof von Finnland und Wiborg Antonius beim Generalgouverneur das Project zum Bau einer orthodoxen Kirche in Kuopio nebst Amtswohnung für den Priester und Psalmenleser eingereicht und zugleich die Bewilligung einer Staatssubsidie zu diesem Zweck im Betrage von 62,000 Mark vorgeschlagen. Das Project ist vom Generalgouverneur dem Senate mit einer Befürwortung übersandt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) December.

„Die Liquidation des Dreyfus-Processes."

Unter dieser Aufschrift stellt eine Pariser Correspondenz der Münchener „Allg. Z." der schließlichen Entwickelung der Dreyfus-Affaire, die eben jetzt nach Auslieferung des, allerdings strengstens geheim zu haltenden „geheimen Dossiers" an den Cassationshof in eine entscheidende Phase tritt, eine interessante Prognose. Die vom 16. December datirte Correspondenz führt aus:

„Angesichts der Vorgänge in der großen Welt, im Gebiet der auswärtigen Politik, tritt hier die kleine Welt der im Dreyfus-Proceß handelnden, agitirenden und intriguirenden Personen momentan mehr zurück. Der Dreyfus-Proceß spielt freilich noch immer eine Rolle, aber doch eine verminderte. Jedermann spricht auch heute noch von ihm und von den mit ihm zusammenhängenden mehr oder minder skandalösen Affairen, principiell ist er jedoch bereits so gut wie entschieden. Ich fasse die Dreyfus-Sache heute — soweit es um die Resultate der seit Jahren mit peinlichster Sorgfalt und unter Aufwendung außerordentlicher Mittel an Kraft, Zeit und Geld angestellten, zumeist außeramtlichen Ermittelungen sich handelt — in Folgendem zusammen:

Dreyfus selbst ist unschuldig und wird rehabilitirt. Esterhazy ist schuldig aller der Verbrechen, für die Dreyfus bestraft war und noch vieler anderer mehr, aber man hat ihn laufen lassen; sein Anerbieten, sich jetzt gegen sauf-conduit zu stellen, ist eine Lächerlichkeit und wieder greifen kann und will man ihn nicht. Ob Oberst Henry — abgesehen davon, daß er meineidig und ein Fälscher war, daß er den Dreyfus-Proceß so zu sagen miterfunden hat — auch noch derjenige ist, der die Verräthereien, für die er Dreyfus bestrafen ließ, selbst begangen hat, ob er Esterhazy mit dem für seinen „Handel" mit den fremden Militär-Attachés nöthigen Material versah — das sind Fragen, die wohl nie ganz aufgeklärt werden dürften. Es gab nur drei Personen, die um die Henry-Esterhazy'schen Beziehungen ganz genau Bescheid gewußt haben. Das ist Esterhazy, der flüchtig ist; es ist das ferner der ehemalige Agent des französischen Generalstabs, Lehman-Levy-Lemercier-Picart, der vor etwa Jahresfrist unter Umständen starb, die auf einen Mord und zwar auf einen durch den Obersten Henry begangenen Mord schließen lassen, und es ist das endlich Henry selbst; der Oberst Henry aber ist von Anderen ähnlich gemordet oder geselbstmordet worden, wie Lemercier-Picart von ihm. Bit der Rehabilitirung Dreyfus', mit der Flucht Esterhazy's, mit dem Tode Lemercier-Picart's und Henry's ist aber die Dreyfus-Affaire im engeren Sinne liquidirt.

Von den an der Affaire in Nebenrollen betheiligten Personen wird Oberstlieutenant Picquart für sein als Militär und Officier incorrectes Benehmen unter Zubilligung mildernder Umstände, die in seiner guten Absicht lagen, einen schweren Justizirrthum auch gegen den Befehl seiner Vorgesetzten aufzuklären, bestraft werden. Man wird ihn vielleicht nicht einsperren, denn ein Fälscher, wie generalstabseitig behauptet wird, ist er anscheinend nicht, obgleich im französischen Generalstabe so viel gefälscht worden ist, daß es geradezu wunderbar wäre, wenn Picquart nicht ein bischen mitgefälscht hätte; aber anstellen als Officier wird man ihn auch nicht weiter. Anders als mit Picquart stehen die Dinge mit du Paty de Clam. Der Mann ist, nächst Henry, zweifellos der größte Schurke, den der französische Generalstab in seinen Reihen überhaupt aufzuweisen gehabt hat. Verabschiedet ist er bereits; man will ihm jetzt auch noch, wie es heißt, obwohl er ein naher Verwandter des ehem. Kriegsministers Cavaignac ist, den Proceß machen. Er wird jedoch wohl den Weg Esterhazy's gehen; vielleicht aber wird er auch geselbstmordet — wer kann das wissen. Jedenfalls ist er erledigt.

Die fünf Kriegsminister Mercier, Billot, Cavaignac, Zurlinden und Chanoine, die alle insgesammt in der Dreyfus-Affaire stark compromittirt sind — entweder als dumm, d. h. unglaublich dumm, oder als leichtgläubig, d. h. unglaublich leichtgläubig und dabei zugleich unglaublich fanatisch — werden voraussichtlich davon profitiren, daß da, wo kein Kläger ist, auch kein Richter sein kann. Mercier und Billot sind inzwischen bereits von der Altersgrenze erreicht und in das Nichts der Inactivität zurückgeschmettert; Cavaignac ist politisch ein blamirter und damit wenigstens für die nächste Zeit ein todter Mann; Chanoine hat irgendwo in der Provinz ein Corps-Commando und kann nicht mehr viel Unheil anrichten; bleibt nur noch Zurlinden übrig, der viel mehr als seine sehr zweideutige Rolle im Dreyfus-Handel auf dem Kerbholz hat. Von ihm hieß es jüngst, er werde bei der ersten sich bietenden Gelegenheit verabschiedet und zur größeren Sicherheit der „bürgerlichen" Republik durch einen Civilisten ersetzt werden. Man denke: ein Civilist als Militär-Gouverneur! Wenn das so weiter geht, wird schließlich die bürgerliche Republik auch noch die Armeecorps, die Divisions- und warum nicht die Brigade- und Regiments-Commandos mit Nicht-Militärs besetzen.

Aber ich meine: es wird überhaupt nicht mehr lange dauern. Mit den compromittirten Kriegsministern sind gegangen oder werden gehen die Generäle de Boisdeffre, Gonse, de Pellieux u. s. w. Doch wird man auch ihnen, trotzdem jeder Einzelne derselben übergenug auf dem Conto und auf dem Gewissen hat, im Interesse der Staatsraison den Proceß nicht machen. Die „berühmte" zweite Abtheilung des Generalstabs, das Bureau für Nachrichtenwesen, hat soeben in der Person des Oberstlieutenants Hache eine neuen Vorstand erhalten. Hache kommt aus Marseille, wo er zweiter Chef des Generalstabes des 15. Armee-

Fortsetzung in der Beilage.

---

unseres Befehlshabers zu begeben, um mit diesem zu unterhandeln?" — „Ich fürchte mich nicht, ich folge Euch."

Er wurde sogleich zu einem der Boote geleitet, das mit ihm abstieß. Nach einer Stunde kam er zurück und stattete seinen Bericht ab: „Die Moskows wiederholen die Vorschläge, die im Schreiben aus Anapa enthalten waren," hub er an. „Sie wollen, daß ihnen hier ein Platz eingeräumt werde, wo sie sich befestigen können; auch verlangen sie, daß wir unsere Waffen abliefern, solange die Feindseligkeiten zwischen ihnen und den Unseren dauern."

Bei diesen Worten ging ein ablehnendes Murren durch die Reihen der Männer. „Eine ähnliche Schmach ist noch nie den Adighen zugemuthet worden!" rief Einer vortretend. „Ich wies auch diese Bedingung zurück," unterbrach ihn der Bevollmächtigte, „und ich stellte die Frage, ob es nicht gestattet wäre, frei von dannen in ein anderes Land zu ziehen; diese Frage wurde mir bejaht und der Befehlshaber der Moskows erklärte sich sogar bereit, uns auf zweien seiner eigenen Schiffe Ueberfahrt zu gewähren."

Die Verhandlungen nahmen kein so rasches Ende, als man gehofft hatte, denn es gab noch allerhand Bedenken zu überwinden, ehe sich die Einwohner entschlossen, vom Antrage Gebrauch zu machen. Erst am folgenden Morgen konnte mit der Einschiffung begonnen werden, und während ein Theil der russischen Truppen sich sogleich daran machte, das günstigst gelegene Haus zu befestigen und mit Schanzgräben zu umgeben, lichteten die beiden Fahrzeuge die Anker, um die bisherigen Herren des Ortes in die Fremde zu entführen.

Indar Oglu's sterbliche Reste waren in aller Stille zu Grabe getragen worden, denn jetzt, wo die Bande mit der Heimath zerrissen waren, hatten die Cirkassier auch nicht mehr daran gedacht, das Begräbniß nach ihren Vorschriften zu feiern. Ein einziger Wunsch hatte sie beherrscht: fort, fort von hier! Als aber die beiden Fahrzeuge sich in Bewegung setzten, während Geschützdonner vom Lande herüberhallte, und der Befehlshaber des Schiffes mit den Worten an den Häuptling herantrat: „Wir erweisen Eurem Todten dieselben Ehren, als wäre es Einer der Unseren gewesen, denn Indar Oglu war ein tapferer und gerechter Mann" — da brachen die Klagerufe los und so manches thränenfeuchte Gesicht wandte sich den grünen Bergen zu, die mehr und mehr im blauen Nebel dahinschwanden.

XXIII.

Die „Rächer des Vaterlandes" wütheten im Innern des Landes fort. Wo sich gute Beute erwarten ließ, dort brachen sie ein, und Tschuruk Tuguz mußte zu seinem Schrecken sehen, daß er nicht mehr Herr über diese entfesselten Wilden war. Alle Unternehmungen gingen auf seinen Namen, wenn sich auch Banden gebildet hatten, die auf eigene Rechnung arbeiteten und durchaus keinen Unterschied machten, ob die von ihnen Beraubten Freunde oder Feinde Tschuruk Tuguz' seien. Die Folge war, daß er sich gezwungen sah, gegen Jene aufzutreten, die seinen Namen mißbrauchten und ihn den eigenen Stammesgenossen gegenüber in argen Verruf brachten. Er erließ Aufforderungen an alle Freiheitskämpfer, sich um ihn zu schaaren und seinen Befehlen zu gehorchen, widrigenfalls er mit strengen Maßregeln drohte, und in der That gab es nicht selten zwischen den Plünderern selbst blutige Zusammenstöße. Diese anarchischen Zustände, wo Niemand mehr seines Lebens, geschweige seiner Habe sicher war, hatten zur Folge, daß die Eingeborenen massenhaft dem Beispiele der Einwohner von Pschad folgten und in fremdem Lande Schutz suchten — allerdings in der Hoffnung, wieder eines Tags zurückzukehren, wenn diese Greuel ein Ende genommen haben würden.

Tschuruk Tuguz hatte bereits einen Versuch gemacht, seine Rache an Djantemir zu kühlen, aber dieser Versuch war mißlungen. Jetzt entschloß er sich zu einem neuen Unternehmen, denn er hatte die Entdeckung gemacht, daß die Insel, auf welcher sein Gegner Zuflucht gefunden, einen trefflichen Schlupfwinkel abgab, in dem er im Nothfalle sich selbst verschanzen und den Russen erfolgreich die Stirn bieten konnte. Um die Besatzung der Insel nicht frühzeitig zu alarmiren, verließ er mit seinen Truppen die Gegend und ließ die Nachricht verbreiten, daß er sich entschlossen habe, an der Küste festen Fuß zu fassen, um sich dort dem Vordringen der Russen entgegen zu stellen; sein Plan war aber der, sein Hauptquartier in einem nördlichen, vom Kuban begrenzten befreundeten Gau aufzuschlagen, um von dort aus das Unternehmen in Gang zu bringen; dort sollten mit aller Beschleunigung Fahrzeuge zusammengebracht werden, um so eine Flotte zu bilden, die er mit seinen Leuten zu bemannen gedachte; auf diese Weise konnte man sich leichter und geräuschloser nähern.

Djantemir und die Seinen athmeten auf, als es endlich hieß, Tschuruk Tuguz sei mit seinen Banden gegen die Meeresküste aufgebrochen. Aber der freudigen Nachricht folgte bald eine traurige, nämlich die vom Ueberfall in Pschad, von der Ermordung Indar Oglu's und der Gefangennahme der Schwester Achmadjan's. Einer der Diener des alten Mannes selbst war es, der die Schreckensbotschaft überbrachte.

Achmadjan kämpfte einen harten Kampf mit sich: die Pflicht rief ihn nach jenem Orte, wo die Unthat vollbracht worden, während ihn ein banges Gefühl mahnte, die Freunde, denen er seine Dienste geweiht, in diesen gefährlichen Zeiten nicht zu verlassen. Djantemir selbst löste die Zweifel, indem er Achmadjan fragte, wann er aufzubrechen gedenke.

„Wann? Auf der Stelle sollte ich mich auf den Weg machen, um den Todten zu beweinen und ihm das Geleite zu seiner Ruhestätte zu geben, aber kann ich jetzt, wo wilde, mordsüchtige Schaaren —"

„Ich gebe Dir so viel Mann mit, als ich entbehren kann", unterbrach ihn Djantemir. — „Nein, so ist es nicht gemeint; nicht um mich ist mir bange, aber um die Freunde, die ich hier zurücklasse. In diesen gefahrvollen Zeiten ist oft ein Einziger ein brauchbarer und schätzenswerther Bundesgenosse, und darum zögere ich, meinen Entschluß zu fassen. Stimmst Du zu, so lasse ich meine Leute zurück und nehme nur ein paar Begleiter mit mir." — „Das wäre Wahnsinn! die ganze Gegend ward vom Raubgesindel unsicher gemacht."

„Auf dem Wege, den ich einschlagen wollte, werde ich nun auch wohl unbehelligt bleiben. Ich gedenke nämlich, um am schnellsten und am sichersten nach Pschad zu kommen, den Kuban hinabzufahren, Anapa zu berühren und dort von einem Manne, der mir freundlich gesinnt war, einen Dienst zu erbitten: der Befehlshaber selbst ist es, den ich bitten will, mir Ueberfahrt auf einem seiner Schiffe zu gewähren. Jetzt, wo man mir den Vater gemordet und die Schwester in die Gefangenschaft geführt, sind alle Bande mit diesen sog. Freiheitskämpfern gelöst; ich bin entschlossen, mich von diesen feigen Meuchelmördern loszusagen und ohne Rücksicht auf Andere meine eigenen Wege zu gehen."

„Du willst also mit den Moskows gemeinschaftliche Sache machen?"

„Gemeinschaftliche Sache? Pah, sie werden meines Beistandes nicht bedürfen und ihr Unternehmen auch ohne meine Hilfe durchzuführen wissen; aber ich will nicht länger zögern, die Hand, die mir oft freundschaftlich geboten worden, zu ergreifen, und dem Manne, der mich oft gewarnt hat, zu sagen: Du hast Recht gehabt. Die Adighen haben sich überlebt; das Gute, das Edle, das Ehrenhafte, an dem ihre Vorfahren mit Festigkeit gehangen, haben sie fahren lassen, um ein entartetes, wildes Volk zu werden, das keine Berechtigung zur Selbständigkeit mehr hat! Ja, Djantemir, um noch ein paar von den Echten, von den Wahren zu finden, müßte man das Land in allen Ecken und Enden durchsuchen, und ich glaube, man fände doch nur Dich allein. So steht also mein Entschluß fest; ich verlasse Dich mit schwerem Herzen, aber ich sehe es ein: die Pflicht ruft mich dorthin, wo die Leiche meines unglücklichen Vaters der Bestattung harrt."

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber ein Buch von Feliz Faure wird dem Wiener Fremdenblatt aus Paris geschrieben: Der Mann, der an der Spitze der französischen Republik steht, liebt es zum großen Verdruß der Demokraten, sich mit dem Prunk zu umgeben, der sonst gesalbten Herrschern vorbehalten ist, und legt Gewicht auf alle Zeichen äußerer Würde. Es bleibt ihm aber auch Zeit, an den Palmenfrack der französischen Akademie zu denken. Zur selben Zeit, wo die „Fronde" indiscreter Weise den Schleier gelüftet hat, der über die Ambitionen des Präsidenten nach dem leerstehenden 40. Stuhl unter der Kuppel der Unsterblichen gebreitet war, ist ein Werk M. Faure's erschienen. Sein Titel ist: „Die Jagden von Rambouillet". Wie die Großen dieser Erde es zu thun pflegen, wenn sie Bücher schreiben, so hat es auch Felix Faure gehalten: er hat im Ganzen 150 Exemplare auflegen lassen; an den Büchermarkt ist gar nicht gedacht worden, und wird ein Biograph des Präsidenten dereinst darin blättern wollen, so wird er es in Archiven oder Bibliotheken suchen müssen. Allerdings wird er reiches Material über Herrn Faure darin finden, denn nur von ihm ist darin die Rede, ihn findet man in allen Stellungen, zu Fuß, zu Pferd, im Wagen und im Schiffe. Nicht von den geschichtlichen Ereignissen, die sich in dem herrlichen Rahmen des Waldes von Rambouillet abgespielt, nicht von den vielbewunderten Holzschnitzereien des Schlosses von Rambouillet, von dem engen Zimmerchen unter dem Dache, in dem Franz I. starb, nicht von den Naturwundern der Gegend ist in diesem Buche die Rede. Sein ganzer Inhalt ist den Jagdthaten des Präsidenten gewidmet; sie werden vor das Auge des Lesers geführt in Wort und Bild. Denn das Werk ist mit Illustrationen reichlich durchsetzt. Auf zierlich ausgeführten Aquarellen bewundert man den Präsidenten in der Hauptstraße von Rambouillet im Winter, wenn der Schnee schwer auf den Dächern liegt; auf einem Pferde, das so weiß ist, wie das Pferd Napoleon's auf dem Bilde von Meissonier; im Mondenscheine im Park, in einer Barke gegenüber einer Sphinx; des Morgens, wie er zur Jagd auszieht; des Abends, wenn er zurückkehrt, zu seinen Füßen die Beute: Kaninchen, Hasen und sogar Rehe.

— Eine Gesellschaft für Handel mit Kaninchenfleisch in Berlin. Zur Lösung der socialen Frage leistet der „Verein für Kaninchen-Zucht" einen Beitrag durch Gründung einer Genossenschaft zur Hebung des Handels mit Kaninchenfleisch. Es soll eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin gegründet werden, deren Grundcapital 40—100,000 Mark betragen soll, und deren Aufgabe es sein soll, dem Arbeiter billiges Fleisch zu liefern, „das an Güte dem Hühnerfleisch und besten Mastochsenfleisch annähernd gleichsteht". Neben dem Schlachtvieh sollen auch Sport- und Zuchtkaninchen gezogen werden. Die bis in die kleinsten Details ausgearbeiteten Berechnungen sollen der Gesellschaft schon im ersten Jahr ein glattes Durchkommen oder sogar schon einen kleinen Reinverdienst in Aussicht stellen, während für das 2. Jahr schon eine Dividende von 25 % erwartet wird.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 280. Freitag, den 11. (23.) December 1898.

corps war. Er ist bis jetzt in Dingen der französischen Spionage noch nicht hervorgetreten und soll ein guter Officier, ein ruhiger, überlegter Mann sein, der etwas deutsch und gut italienisch spricht. Er hat, wie ihm gewissermaßen entschuldigend von der Presse mit auf den Weg gegeben wird, den Auftrag, das Nachrichtenwesen im französischen Generalstab von Grund aus zu reformiren. Viel wird bei der Reform nicht herauskommen, denn im französischen Officiers-Corps hat man, so erstaunlich das klingen mag, aus der Dreyfus-Affaire noch gar nichts gelernt. Man kommt sich nur gekränkt vor und schimpft auf alle Welt.

Die einzige Frage, die durch den Dreyfus-Handel actuell geworden und bisher noch nicht gelöst wurde, ist die: Wird die Armee revoltiren oder wird sie, Gewehr bei Fuß, bis zum Ende der für sie höchst peinlichen, für ihr Ansehen verhängnißvollen, für viele ihrer höchsten Führer vernichtenden Ereignisse beiwohnen. Die Frage ist nur subjectiv zu beantworten und ich persönlich bin nach wie vor der Ansicht, daß es zu einem militärischen Staatsstreich nicht mehr kommen wird, obwohl von Anfang Alles, aber auch Alles dafür gesprochen hat, daß sich die bedrohten, bezw. bedroht glaubenden Generale gegen die von neun Zehnteln des französischen Officiers-Corps bitter gehaßte und jetzt auch offen verhöhnte Bourgeois-Republik erheben würden. Aufgeschoben aber ist nicht aufgehoben; lange können die Dinge hier nicht mehr so weiter gehen."

In Deutschland giebt es seit einiger Zeit einen „Fall Delbrück". Professor Hans Delbrück, der bekannte Herausgeber der „Preuß. Jahrbücher", hatte in seinem Organ die Ausweisungen aus Nord-Schleswig aufs schärfste verurtheilt und darauf hin ist ein Disciplinar-Verfahren gegen ihn eingeleitet worden. Professor Delbrück hatte u. A. geschrieben: „Die Ausweisungen schreien zum Himmel. Noch schlimmer als die Brutalität, die uns zum Abscheu der gebildeten Welt macht, ist die Verblendung, die da glaubt, mit solchen Mitteln im Kampfe der Nationalitäten dauernde Erfolge erzielen zu können. Die nationale Gesinnung hat bei uns hier und dort einen nationalen Fanatismus erzeugt, der wild und verstockt glaubt, die Gesetze der Menschlichkeit mit Füßen treten zu dürfen und dem nationalen Gedanken, dem er zu dienen vermeint, unüberwindlichen Schaden zufügt." Zu diesem Artikel bemerkt die freiconservative „Post": „Man wird zugeben, daß diese Kritik gegen eine Regierungsmaßnahme, selbst wenn sie, was nicht der Fall, sachlich berechtigt wäre, in der Ausdrucksweise viel zu weit geht und direct einen beleidigenden Charakter den Regierungsbehörden gegenüber annimmt." Andererseits läßt sich die „Post" aber über das gegen Delbrück eingeleitete Disciplinar-Verfahren wie folgt aus: „Wir sind zweifelhaft, ob das Vorgehen gegen den Herausgeber der „Preuß. Jahrbücher" politisch klug ist. Ohne Zweifel stehen die Professoren an den preußischen Universitäten unter der Beamten-Disciplin, und sie müssen daher unter entsprechender Würdigung ihres Berufes mit dem gleichen Maße gemessen werden, wie die übrigen Beamten. Unter dem Gesichtspuncte der Gerechtigkeit erscheint, angesichts der ungewöhnlichen Schärfe des Delbrück'schen Angriffs auf die preußische Staatsregierung, das disciplinarische Vorgehen daher gerechtfertigt. Anders liegt die Sache, wenn man sie unter dem Gesichtspuncte politischer Zweckmäßigkeit betrachtet. Es kann an sich für die Regierung nicht erwünscht sein, wenn, wie dies in dem Falle Delbrück geschehen ist, Erinnerungen an die Zeit nach 1850 und an die preußische Conflictszeit wachgerufen werden; vor Allem aber läuft man Gefahr, durch ein solches Vorgehen den politischen Auslassungen Prof. Delbrück's ein Relief in der öffentlichen Meinung zu geben, welches ihnen in keiner Weise zukommt... Wir fürchten, daß bei der sattsam bekannten Natur der Deutschen durch das disciplinare Einschreiten eine Wendung in der Auffassung von der politischen Bedeutung Prof. Delbrück's herbeigeführt und dem politisch abgewirthschafteten Manne wieder die Möglichkeit geboten werden wird, eine politische Rolle zu spielen." — Die conservativen Blätter billigen die Einleitung des Disciplinar-Verfahrens. Die „Kreuz-Ztg." bemerkt, mit der Freiheit der Wissenschaft habe das Vorgehen absolut nichts zu thun. Diese Freiheit sei nirgends so sicher gewährleistet, wie in Preußen. Sie werde aber wie jede andere Freiheit gemißbraucht und dadurch von den betreffenden Persönlichkeiten selbst gefährdet. Professor Delbrück hätte seine Gegnerschaft zur Ausweisungs-Politik in anderer Form zum Ausdruck bringen können; er hätte dann ganz gewiß kein Disciplinar-Verfahren zu befürchten gehabt. — Mißbilligt wird die Einleitung des Disciplinar-Verfahrens nicht nur von den freisinnigen Blättern, welche schroffe Gegner der Ausweisungs-Politik der Regierung sind, sondern auch von den gemäßigt liberalen, resp. mittelparteilichen Organen. Die „Köln. Ztg." sagt: „Es muß in Deutschland Jedem unbenommen sein, über die Frage, ob die Ausweisungen unter verschiedenen Gesichtspuncten als zweckmäßig zu erachten sind, in freier Weise seine Meinung zu äußern. Ist der Berliner Widerspruchsgeist dabei etwas derb aufgetreten, so überlasse man es ruhig der Presse, ihn abzuwandeln. Welcher unabhängige Mann wird denn noch Lust haben, die wunderbaren Meinungen des Professors Dr. Hans Delbrück lächerlich zu machen, wenn man über den Mann wegen seiner Gefühlsergüsse ein hochnothpeinliches Verfahren verhängt? Dieser Schritt bereitet den nationalgesinnten Politikern nur Verlegenheit und nur ihren Gegnern Freude. Wir sind stärker und kampflustiger, wenn man uns mit derartigen Bärendiensten verschont. Wir sprechen deshalb die Hoffnung aus, daß das unkluger Weise eingeleitete Verfahren alsbald eingestellt werden möge." — Die „Nat.-Ztg." bemerkt: „Das Disciplinar-Verfahren muß den peinlichen Eindruck hervorrufen, daß an dem Universitätslehrer geahndet werden soll, was der politische Schriftsteller gefehlt hat."

So ist denn in Ungarn die schwere Krisis entschieden: das Regiment Banffy ist gestürzt. Die Regierung hat ihren bisherigen Leiter trotz seiner Zugehörigkeit zur Mehrheits-Partei unter dem zwingenden Druck der Verhältnisse fallen lassen müssen. — Noch in den letzten Tagen erhielt Baron Banffy eine scharfe Absage vom einflußreichen Grafen Julius Andrassy. Dieser richtete ein offenes Schreiben an seine Wähler, worin er erklärte, er verurtheile vollständig die Obstruction, doch sei er aus der liberalen Partei ausgetreten, weil er der Regierung auf einem gesetzlosen Wege nicht folgen könne. Die Regierung müsse, wenn sie auf gesetzlosem Wege die Obstruction besiegen wolle, bereit sein, auch Gewalt anzuwenden. Dies könnte allzu weit führen. Das Präcedenz, wonach die Minderheit des Parlaments die Regierung zu stürzen suche, sei wohl gefährlich, allein noch viel gefährlicher sei das Präcedenz, das die jetzige Regierung einführen wolle, daß nämlich ohne Gesetze regiert werden könne. Die Doctrin, daß die Minderheit den Ministerpräsidenten nicht stürzen dürfe, sei im praktischen Leben hinfällig, wenn sich herausstelle, daß die Person des Ministerpräsidenten das einzige Hinderniß für die Herstellung der Ruhe im Lande sei. Weder die Einführung der Cloture noch Neuwahlen könnten das bestehende Uebel heilen, sondern nur der Abgang Banffy's. — Dieser ist nun erfolgt.

Der Vatican veröffentlicht betreffs der jüngsten Fehden über die Protectorats-Angelegenheit im Orient im „Osservatore Romano" folgende Note: „Wir glauben, dem lebhaften Verlangen aller Derjenigen zu entsprechen, welche der Kirche und dem Papstthum dienen, indem wir den Wunsch zum Ausdruck bringen, daß der in Zeitungen verschiedener Länder geführte Streit wegen der Frage des Protectorates über die Katholiken im Orient aufhören möge. Die Polemiken haben keine ernsthafte Existenzberechtigung und liefern, wenn auch unberechtigt, der dem Hlg. Stuhle feindlich gesinnten sectirerischen Presse einen Vorwand, die Eintracht der Christenheit zu stören."

In China ist von den europäischen Mächten augenblicklich Frankreich am directesten und ernstlichsten engagirt. Wie der „Morning Post" aus Hankau gemeldet wird, ist eine französische Expedition den Yangtsekiang aufwärts nach Kweischan abgegangen. Die Lage in der Yantse-Provinz — heißt es in der Meldung weiter — ist ernst: Ischang ist bedroht und ein Kanonenboot befindet sich bereits oberhalb Nanking. — Diese französische Expedition hängt mit der Gefangennahme eines französischen Missionars durch die Rebellen zusammen, den zu befreien die chinesischen Behörden trotz des französischen Ultimatums für undurchführbar erklärt haben. Die Bedrohung Tschangs durch die Rebellen beweist übrigens, daß die chinesischen Behörden thatsächlich Recht gehabt haben. Die Rebellion ist bereits so weit von Szetschuan nach Osten vorgeschritten, daß die Regierung Chinas offenbar machtlos ihr gegenübersteht. — Es sind diese Aufständischen wohl zu unterscheiden von den Empörern im Süden Chinas; am Yantsekiang handelt es sich im Wesentlichen um eine Reaction gegen den wachsenden Einfluß der „Fremden" in wirthschaftlichem und religiösem Sinn.

Locales.

Die Naturforscher-Gesellschaft hielt gestern ihre Monats-Sitzung ab. Unter den eingegangenen Drucksachen war vom Verfasser, Oskar v. Löwis sein Buch „Diebe und Räuber in der baltischen Vogelwelt" dargebracht. Als Mitglied wurde aufgenomm stud. med. August Thomson. Zu Cassarevidenten wurden Professor Dr. B. Körber und Professor Dr. A. Kneser gewählt.

Anknüpfend an frühere Mittheilungen über dieses Thema, sprach sodann Professor Dr. G. Tammann über den Uebergang aus dem flüssigen in den festen Zustand. Der Vortragende berichtete über seine weiteren Untersuchungen auf diesem Gebiet und die von ihm dabei gewonnenen Ergebnisse, indem er zugleich interessante Experimente vorführte. —r.

Der hiesige estnische landwirthschaftliche Verein hat auf seiner letzthin abgehaltenen Sitzung lebhaft die Frage über Mittel zur Consolidirung des Ackerbauer-Standes discutirt. An der Debatte betheiligten sich namentlich der Vereins-Präses, Redacteur J. Tönisson, und die Mitglieder H. Wühner, J. Grünfeld, Martna, P. Org, H. Laas und einige Andere. Den Inhalt der Debatte resumirt ein Referat des „Post." etwa folgendermaßen:

Es wurde anerkannt, daß dem Stande der Ackerbauern bei uns zu Lande dringend zu Hilfe gekommen werden muß. Bei den gegenwärtigen Umständen wird dem Ackerbau die erforderliche Arbeitskraft entzogen, denn in Folge ihrer schwierigen Situation fühlen sich die Landarbeiter bewogen, entweder in ferne, unbekannte Gegenden oder in die Städte auszuwandern, während Land wegen Mangels an Arbeitskraft unbearbeitet bleibt. Um die Leute beim Ackerbau zurückzuhalten, müßte der Ackerbauer eine selbständigere Stellung erhalten. In dieser Richtung wäre es vor Allem sehr er-

wünscht, daß die Kronsgüter in kleineren Stücken landlosen Bauern zugewiesen würden. Wohl wäre es zu wünschen, daß möglichst Viele dort Land erhielten, doch seien dabei zwei Momente nicht außer Acht zu lassen: wo die Leute betreffs ihres Unterhaltes allein auf die Landbebauung angewiesen sind, muß das Landstück so groß sein, daß eine kleine Familie darauf ihre ganze Arbeitskraft voll verwenden kann — also gegenwärtig bei uns 10—20 Looffstellen. Wo aber die Leute auf anstoßenden großen Gesinden oder Gütern leicht Arbeit finden können, da theile man ihnen nur ganz kleine Parzellen aus, einen Bauplatz nebst Gartenland; für solche Leute wären 1—3 Looffstellen Landes bisweilen schon genug. Wünschenswerth wäre es auch, wenn die Krone diese Landparzellen nicht auf Pracht vergäbe sondern zu vollem Eigenthum verkaufte, denn unser Volk liebt es, auf eigener Scholle zu sitzen, und werde das eigene Stück Landes sorgfältiger in der Cultur fördern. Dann aber wäre nicht zu wünschen, daß diese Landstücke durch Erbtheilung u. dgl. m. allzu sehr verkleinert und zersplittert würden; es müßte auch hier ein Minimalumfang (wie bei den Gesinden) statuirt werden, unter den ein Landstück nicht hinuntergehen darf — als Minimum etwa 1 (!) Looffstelle.

Dies im Allgemeinen, dem genannten Referate zufolge, die Ergebnisse der Discussion. Unsererseits können wir uns schwer vorstellen, in welchen Gegenden unserer Heimath das enge Zusammenwohnen von Dreiloofstellen-Inhabern oder gar Einloofstellen-Inhabern einen seßhaften, leistungsfähigen und aufstrebenden Ackerbauer-Stand nähren oder gar heranbilden könnte.

Das Sündenregister eines jugendlichen, aber berichtigten Diebes, des Foka Kolbassow, und seiner Consorten bildete auf der gestrigen Sitzung des Bezirksgerichts den Gegenstand der Verhandlung. Foka Kolbassow zählt erst 16 Jahre, die Schule hat er nicht besucht, wohl aber hat er bereits wegen Diebstahls zwei mal im Gefängniß gesessen. In der November-Session des Bezirksgerichts wurde er für einen Einbruchsdiebstahl zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Da er minderjährig ist, so befindet er sich auf freiem Fuße und hat sich unterdessen ein neues Sündenregister anlegen können. Noch vor einigen Tagen hatte er ein Pferd gestohlen und wurde dabei ergriffen. Gestern handelte es sich um folgende Diebstähle:

In der Nacht auf den 13. December v. J. hatte ihn der Gorodowoi Adams auf der Straße mit 2 Wiener Stühlen angetroffen. Es stellte sich heraus, daß die Stühle in derselben Nacht von der Veranda des Ilja B. gestohlen worden waren.

Am 4. Januar d. J. hatte Kolbassow einem Fuhrmann eine lederne Decke gestohlen. Er hatte sich hierbei mit dem Wassili Blinow und Carl Tinni verabredet, die sich in der Petri-Straße aufstellen und die Decke entgegennehmen mußten, nachdem er sie auf der Fahrt losgeknöpft hatte. Diese beiden Cumpane hatten die Decke sofort zu einem Schuhmacher gebracht und sie ihm für 70 Kopeken verkauft. Foka Kolbassow wurde aber vom Fuhrmann nachher zurückgehalten und auf die Polizei gebracht; er gestand seine Schuld ein und nannte auch die Namen seiner Helfershelfer. Diese gaben wiederum den Schuhmacher Carl Lapp an, der, obgleich es ein Sonntag Abend war, die Decke bereits zu ein Paar Stiefeln zugeschnitten hatte.

Am 6. Januar d. J. sehen wir Foka Kolbassow wieder in voller Thätigkeit. Dieses Mal hatte er mittelst Nachschlüssels die Wohnung des Feodor Archipow geöffnet und Werthsachen und Kleider für 22 Rbl. gestohlen. Da er in der Nähe der Wohnung gesehen worden war, so fiel der Verdacht auf ihn; er wurde ergriffen und gestand nach längerem Leugnen den Diebstahl ein. — Ferner hatte er einige Besuche der Wöhrmannschen Gußfabrik abgestattet und dort in Begleitung erfahrener Einbrecher sich im Einbruchsdiebstahl geübt. Hierfür war er in der November-Session zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die neu erworbenen Kenntnisse suchte er darauf am 20. Februar d. J. in der Holm-Straße zu verwerthen. Als Helfershelfer hatte er seinen Bruder Grigori und den Kyrill Karlow mitgenommen. Ein Einbruch in die Handlung der Ewdokija T. gelang vorzüglich; das Fortschaffen der Sachen führten sie vor den Augen zweier Nachtwächter, des Johann Näkst und Carl Pensa, so gewandt aus, daß diese es nicht einmal bemerkten. Diese beiden Nachtwächter standen in unmittelbarer Nähe der erbrochenen Handlung, sahen das verdächtige Treiben der Diebe, ließen sie aber laufen. Erst als die Diebe mit ihrer Beute in Sicherheit waren, tauchte bei ihnen der Gedanke auf, daß Etwas gestohlen sein könnte. Sie fanden die Fenster zur Handlung erbrochen und meldeten den Vorfall der Polizei, welche die Diebe noch in derselben Nacht dingfest machte.

Bei der gestrigen Hauptverhandlung waren alle 6 Angeklagten theilweise geständig und wurden verurtheilt: Foka Kolbassow zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß, sein Bruder Grigori, der 18 Jahr alt ist, zu 8 Monaten Gefängniß, Kyrill Karlow zu 1 Jahr Gefängniß, Wassili Blinow und Carl Tinni zu 3 Monaten Gefängniß und Carl Lapp wegen Hehlerei zu 1 Monat Arrest.

Der Druckereibesitzer Alexander Schnakenburg wurde der Uebertretung der Vorschriften für Druckereien angeschuldigt. Bei einer Revision hatte man 8 Druckarbeiten die ohne vorgängige Censur-Erlaubniß ausgeführt waren, und 5 Druckarbeiten ohne Angabe des Druckortes gefunden. Der Angeklagte sagte aus, daß er in dem Glauben gewesen sei, für diese Druckarbeiten wäre eine Censurerlaubniß nicht erforderlich. Was das Fortlassen des Druckortes betreffe, so sei er vielfach von seiner Kundschaft dazu veranlaßt worden, welche auf der Fortlassung der Angabe des hiesigen Druckortes bestehe. Das Gericht verurtheilte ihn zu 5 Rbl. Strafe und zu 1 Tag Polizei-Arrest.

Mit besonderem Nachdruck sind im Laufe des seinem Ende entgegengehenden Jahres der Nutzen und die Nothwendigkeit der Ausbildung von Hand und Auge, wie sie in der Schülerwerkstatt des Livländischen Hausfleiß-Vereins hierselbst angestrebt und durchgeführt wird, im Gegensatze zur einseitigen Lern- und Kopf-Arbeit von berufener Seite betont worden. Der Segen dieses Instituts ist uns vor Allem in dem vom derzeitigen Leiter desselben, Oberlehrer L. Goertz, in diesem Blatte erstatteten Rückblick auf das nun 10-jährige Bestehen unserer Schülerwerkstatt vor Augen geführt und auch in dem Referat des Directors R. v. Zeddelmann über den neuen Schulstaat „Emlohstobba" ist der Nutzen der dahin gerichteten Bestrebungen nahe gelegt worden.

Wir zweifeln nicht, daß im Hinblick auf das gesteigerte Verständniß für diese Fragen die am nächsten Sonntag von der Leitung der Schülerwerkstatt veranstaltete Ausstellung der Arbeiten der Knaben-Werkstatt (im Locale der Werkstatt in der Techelferschen Straße, von 12 Uhr Mittags ab) auch erhöhtem Interesse begegnen werde. Wie stets bisher, so verfolgt die Ausstellung auch dieses Mal keine materiellen Zwecke: ohne irgendwelches Eintrittsgeld öffnen sich ihre Thüren Jedem, welcher ein Herz für die Sache hat, Jedem, der sich durch den Augenschein davon überzeugen will, mit welchem Nutzen die dort aus- und eingehenden Knaben im Laufe des Semesters gearbeitet, mit welchem Eifer und Erfolge sie geschaffen haben. — Wir können nur wünschen, daß übermorgen die in einem zahlreichen Besuch sich aussprechende Theilnahme unserer Gesellschaft den Leitern nicht minder wie den Schülern ein neuer Sporn sei zur Fortsetzung ihres eifrigen Schaffens und zu immer vollkommenerer Durchführung der Hausfleiß-Bestrebungen.

In der Nacht vom 15. auf den 16. December findet eine totale Mondfinsterniß statt, die ihrem ganzen Verlaufe nach in Asien, Europa, Afrika, im Indischen und Atlantischen Ocean gesehen werden kann. Bei seiner gegen Osten gerichteten Bewegung tritt, dem Kalendermann zufolge, der Mond in den Erdschatten ein hier am Orte am 15. December um 11 Uhr 26 Min. Abends; die vollständige Verfinsterung beginnt am 16. December um 12 Uhr 36 Min. und endigt um 2 Uhr 5 Min. Morgens. Die Finsterniß überhaupt endigt um 3 Uhr 15 Min. früh. — Während der vollständigen Verfinsterung verschwindet die Mondscheibe nicht für das Auge, sondern nimmt gewöhnlich ein düster kupferrothes Aussehen an. Denkt man sich den Rand der Mondscheibe in 360 Grade getheilt, so tritt der Erdschatten an der Stelle auf den Mond, der 112 Grad ostwärts vom nördlichsten Puncte der Mondscheibe liegt.

Höchst eigenartige Postkarten mit Scenen aus dem Leben der Esten sind uns aus Reval von der Buchhandlung Kluge u. Ströhm zugegangen. Die in vorzüglichem Kunstdruck reproducirten Originale der colorirten Bilder sind in den 40-er Jahren von einem Provisor Gehlhaar gemalt und damals von unserem alten Schlater hierselbst vervielfältigt worden. Sie sind darin werthvoll, daß sie die damalige Nationaltracht des estnischen Landvolkes wiedergeben und dürfen gewiß auf Interesse in weiten Kreisen rechnen. — Demselben Verlage entstammen auch mehrere Ansichtskarten von Reval, die sehr effectvoll mit dem Wappen der Stadt geschmückt sind.

Bestohlen wurde in der Nacht auf gestern die Fleischhandlung des Leib Müllmann. Als er gestern Morgen in der Handlung erschien, fand er die Thür verschlossen, die Casse aber war erbrochen und ihres Inhaltes — etwa 117 Rbl. — beraubt. Im Verdacht steht ein Knecht des Bestohlenen, der gleich nach dem Diebstahl verschwunden ist. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde. Getauft: des Bäckermeisters August Julius Royal Tochter Adele Wilhelmine. Proclamirt: der Landwirth Richard August Johannes Mathiesen mit Polly Anton; der Commis Georg Alexander Eduard Krüger mit Helene Charlotte Reinelt. Gestorben: Frau Doctor Jenny Steinhold, geb. Grünberg, 53 Jahr alt; des Gastwirths Georg Voß Tochter Helene 3½ Jahr alt; der Oberförster Richard v. Cossart 35 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Proclamirt: Alexander Johannes Janitz mit Mali Ehrenwerth; Schuhmachergesell Eduard Seebach mit Catharine Meier.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Tischlers Heinrich Ruter Sohn Elmar Eduard; des Gustav Liblik Tochter Klarissa Klementine; des Heinrich Wilhelm Conrad Bauert Sohn Heinrich Oscar; des Schuhmachers Karl Kaas Sohn Karl Märt; des Jüri Loigu Tochter Elisabeth; des Mihkel Bekmann Tochter Ella Marie; des Reinhold Tamm Sohn Alexander Nicolai; des Jaan Nui Tochter Rosalie.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Während des Druckes des Blattes eingegangen)

St. Petersburg, Freitag, 11. December. Ein Allerhöchster Erlaß im „Russ. Inval." ordnet eine erhebliche Erhöhung der Officiers-Gagen an, gemäß dem Gutachten einer dafür niedergesetzten Commission. Zur Erhöhung der Gage sind gegen 11 Mill. Rbl. bestimmt. Die Erhöhung der Gagen (ohne die Quartiergelder) soll bei den jüngeren Officieren rangweise 38—61%, beim Hauptmann und Capitän 22%, beim Bataillons-Commandeur und Oberstlieutenant 26% u. s. w. betragen.

Paris, Donnerstag, 22. (10.) December. Der Cassationshof stellte das Verlangen, den Ministerpräsidenten Dupuy zu verhören. Es soll darauf hin ein Decret erlassen werden, welches Dupuy die erforderliche Erlaubniß ertheilt.

Konstantinopel, Donnerstag. 22. (10.) December. Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erhielt vom Sultan kostbare Geschenke. Auf dem gestrigen Gala-Diner im Yildiz-Kiosk saß Hochderselbe rechts und der Botschafter Sinowjew links vom Sultan. Heute fuhr der Großfürst ab.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	769·2	769·1	769·4
Thermometer (Centigrade)	—13·7	—9·8	—5·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE 2	SSW 2	SW 3

1. Minimum d. Temp. —14·1
2. Maximum „ —4·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·9
4. Wasserstand des Embach: —
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: —
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 11 Декабря 1898.

Hygienische Einlegesohlen

jeder Façon und Grösse

zum Schutz gegen Erkältung, übelriechenden Fußschweiß, Ballen ꝛc., ꝛc.

empfiehlt die Droguenhandlung

J. G. Faure

Ritterstr. 6., Holmstr. 2.

Объявленіе

Юрьевскаго Полиціймейстера.

Довожу до свѣдѣнія что свалка снѣга и мусора въ гор. Юрьевѣ разрѣшается лишь на слѣдующихъ мѣстахъ:

1. Въ 1-омъ участкѣ — на углу Картофельной и Ягодной улицъ.
2. Во 2-мъ участкѣ — на городскомъ лугу въ концѣ Александровской улицы, до рѣки Эмбахъ.

Въ 3-мъ участкѣ — а) на Занчьей ул. (въ песочной ямѣ) и б) на концѣ Фортунной улицы.

У всѣхъ этихъ мѣстъ имѣются надлежащія вывѣски. Сваливаніе-же снѣга и мусора на рѣку Эмбахъ и вообще на другихъ, кромѣ перечисленныхъ, мѣстахъ — строго воспрещается.

Полиціймейстеръ **Литвиновъ.**

Leçons

de langue française: Grammaire, Littérature, Conversation. S'adresser de 10 à 11 h. et de 5 à 6 h. à Mademoiselle Miauton, **Johannisstr. 14.**

Für den Weihnachtstisch

empfiehlt:

Baltische

Dichtungen

herausgegeben von

L. Freifrau von Staël-Holstein

geb. Freiin von Kolcken.

Preis eleg. geb. 4 Rbl.

Der

Freiherr von Erbach.

Roman von

Sylva Testa.

Preis eleg. geb. 1.50 Kop.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Feinste Revaler

Herbst-Killo

von Merrekülll, Schwarzmeerfischconserven, Sardinen, Hummern etc, prima Rigasche **Presshefe**, täglich frisch, empfiehlt

Das Depôt v. A. Wolfschmidt

Kühnstrasse 8.

Honig

echten Zucker - **Syrup**

Citronen und Apfelsinen

empfiehlt

A. Reinbaum

Jacobstrasse 11.

Caviar

frischen u. gepressten

Delicatess-Heringe
Revaler Killo I^{a}
Helsingforser Anchovis
à 40 Cop. pro Dose
Appetit-Sill
Sardinen diverser Firmen
Hummern
Gänseleber-Pastete
" Purée
Cur. und russ. Rauchwurst
Rollmops
Imbiss-Heringe
Fisch-, Gemüse- und Frucht-Conserven in grosser Auswahl
Saucen, Pickles, Säfte u. Compotte
etc. etc.

erhielt in neuer Zufuhr

Ernst Hefftler.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehlen wir:

Revolver versch. Systeme, wie: Echte und imit. Smith u. Wesson, Iver Johnson, Comtabulary, Bulldog, Schweizer, Taschen-Revolver, Radfahrer-Revolver etc. **Pistolen** versch. Systeme von **2.40 Cop** an, auch **Kunstschützen-Pistolen.**

Montechristos.

Gewehre 1-, 2- u. 3-läufige Hinterlader
" 1- u. 2- " Vorderlader

der Fabriken Rongé, Sauer u. Sohn, Webley etc. **Amerik.-Magazin-Gewehre**, System Colt u. Winchester. **Dolche**, finnische, schwedische. **Novität!** Kameelhaar Laufwischer.

Gebr. Brock.

Zu den Weihnachtsfeiertagen

empfiehlt gutes abgelagertes

Wiener Bier

(hell), 1 Rbl. 50 Kop. pro Korb.

Brauerei Saddoküll.

50 Kop. pr. Flasche

Russ. Moselblümchen

anerkannt höchste Qualität eines russischen Tisch- und Bowlenweines, sowie **beste Stoofweine à 50, 60 Cop. pr. Stoof. Madeira, Portwein à 1 Rbl. pr. Stoof** und großes Lager in- u. ausländischer Weine, **Champagner** ꝛc. empfiehlt

d. Depôt v. A. Wolfschmidt

Kühn-Str. Nr 8.

Weihnachtsgeschenke

Photographie-Album
Amateur-Album
Poesie-Album

eigenen Fabricats in eleganter und dauerhafter Ausführung

empfiehlt

Carl Unger

Buchbinderei und Liniiranstalt

Johannisstrasse Nr. 9.

Warme

Grützwurst und Palten

heute, Freitag, um 6 Uhr Abends, Küter-Str. 8. Willemson.

Elenfleisch, fette Kalkuhnen und Gänse

sind zu haben im Fleischscharren **A. Ziehr**, Haus Bahrs.

Zu den Feiertagen

empfiehlt

Fruchtlimonaden

Provisor Redlich & Co.

Alexander-Str. 33.

Niederlage bei **E. Hefftler.**

Neuheiten.

Soeben erhielt und empfiehlt

Weihnachts- und Neujahrs-Künstler-Postkarten

nach Originalen von Maler O. A. Koch u. W. Schultz die Buchbinderei von

Malock u. Marten

Promenadenstr. 8.

Trauerhüte

Abgepasste Trauerschleier
Trauerschleier von der Elle
Trauer-Cravattes u. Rüschen
Trauerhauben
Trauer-Armbinden

stets vorräthig bei

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Alle Arten von

Weisswaaren

in Leinen und Baumwolle zu Wäsche,

sowie

Tischgedecke, Servietten

Handtücher etc.

der bestrenommirten Fabriken empfiehlt preiswerth

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Christbaum-

Schmuck und -Leuchter

verschiedenartige Confectwaaren

***sämmtl.* Colonialwaaren**

gute Weine

Schnäpse (von Smirnow und Anderen) Liqueure

Delicatesswaaren.

Rauchern zur Beachtung!!

Saatschi-Mangubische

neue und hochfeine Marke türkischen Tabaks:

überall verkäuflich.

Дюбекъ { *Detailwaare, ohne Rabatt*

und besonders preiswerthe türkische Papiros:

Придворныя *10 Stück 10 Kop.*

Фипаро *10 „ 6 „*

Neuerhaltene Sorten

guter Cigarren

(à 3—15 Rbl. das Hundert), direct bezogene

Wiener Jagd- und Stuben-Pfeifen, Mundstücke, Etuis, Brieftaschen, Portemonnaies

und in sauberster Arbeit

Hülsen von A. Koilju & Co.

St Petersburg

empfiehlt billigst u. rechnet auf geneigten Zuspruch

J. Bergholtz

Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.

Das Möbelgeschäft

Schloß-Str. Nr. 4

empfiehlt zu staunenswerth billigen Preisen sein reichhaltiges Lager verschiedener Möbel als: **Buffets, Schränke, Kommoden, Tische, Spiegel** verschiedener Art; ferner Sitzmöbel: **Sophas, Stühle, Couchetten, Tabourets** neuester Construction u. s. w. Annahme von Bestellungen u. **Reparaturen, Dreh- u. Polsterarbeiten** in und aus dem Hause. Hochachtungsvoll

T. Torpats,

Schloß-Str. Nr. 4, Haus Sachsendahl.

Wallnüsse

Ia, bessarab.

10 **Pfund für 1 R. 20 K.**

offerirt **Ernst Hefftler.**

Empfehle

zum Weihnachtsfeste:

Mora-Ständer von 13 Cop. an
Hand-Spiegel, 6×4 □-Zoll, von 10 Kop. an
Emaille-Bilder werden gänzlich ausverkauft. **Bildereinrahmung** zu Fabrikpreisen.

H. Tatarker

Ritterstr. 5.

Elegante

Troiken

mit warmen Pelzdecken

vermiethet das Dienstmann-Institut „Expreß".

Eine

Decimal-Brückenwaage

wird billig verkauft. Näheres in Weslershof.

Orenburger u. Schottland-Tücher
Corsets
Spitzen
seid. Bänder
Manischken
Manschetten
Kragen
Cravats

empfiehlt in grosser Auswahl

O. Sepping

Grosser Markt 17.

Zum

Weihnachtsfeste

empfehle mein reichassortirtes

Modewaarenlager

Peluche u. Sammete
Seidenstoffe u. Gaze
Perl- u. Posamentbesätze ꝛc.
Feder- u. Peluchebesätze
Gazebesätze u. Bändchen (Neuheit)
Spitzen u. Bänder
Fächer in großer Auswahl
Spitzen-, Gaze- u. Tüllshawls
Jabots, Schleifen u Gürtel
Rüschen, Kragen u. Stulpen
Seidene Tücher und Shawls in allen Größen
Orenburger Tücher, imit. u. echt
Handschuhe, Glacé- u. wollene
Schürzen und Röcke, diverse
Corsets, Reform u. Büstenhalter
Wollene und baumwollene Garne
ꝛc. ꝛc.

Georg Stolzer.

Gesucht zum Verreisen ein Mädchen

welches gut wäscht u. die Glanzplätterei versteht—Rigasche Str. 44, 11—12.

Kunst-Möbel-Bildhauer und Tischler

Alexander-Str. Nr. 46, im eigenen Hause.

Uebernehme Bestellungen auf die einfachsten wie elegantesten Möbel-Arbeiten in den gangbarsten Stylarten und in sauberster Ausführung. Liefere Schnitzarbeiten nach den modernsten und schwierigsten Zeichnungen. Garantire für gute und dauerhafte Arbeit.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle:

1 emaill. Rococo-Saalgarnitur
1 künstl. geschnitzten Schreibtisch

Gegenstände zum Bemalen, Geweihe mit Schnitzereien, Postamente, 1 Kleiderschrank, Wandconsole, 1 Bett, Bettschirme, Schreibsessel, Gardinenleisten. Außerdem sehr billig 1 wenig gebrauchte Sitzmöbelgarnitur u. s. w.

Hochfeine

Delicatess - Killo

empfing u. empfiehlt **C. Lipping**

Kaufhof Nr. 27.

Kanarienvögel

gute Schläger, werden verkauft bei K. Grossmann, Veterinär-Institut.

Eine wenig gebrauchte

Malzquetsche

ist für die Hälfte des Selbstkostenpreises Mönchstrasse Nr. 4 **verkäuflich.** Zu erfragen beim Hauskerl. — Daselbst ist auch eine eichene **Wäscherolle** zu haben.

1 Sopha, 2 Lehnstühle u. ein Sophatisch sind zu verkaufen

— Petri-Str. 15. Zu besehen v. 2—4 U.

Pensionäre

finden in einer adeligen Familie Aufnahme. Näheres **Reval,** Dom Nr. 61.

Ein junger Mann

verh, sucht zu Georgi eine kl. Verwalterstelle, als Futtermeister oder Kleetenaufseher — Speicherstrasse Nr. 4, im Hof, 1 Tr.

Junger Mann

sucht Stelle als Cassierer — Holm-Str. 2.

Eine Dame

wünscht ein möbl. Zimmer zu miethen. Adr. unter „M. Z." an die Exp. d. Bl.

Ein 15-jähr. deutsch u. russ. spr. **Mädchen**

sucht Stellung zu Kindern oder zum Nähen — Kaufstr. 9, im Hof.

Gesucht werden

1 gut empfohlene **Kinderwärterin** u. 1 gut empfohlene **Kücheumagd** für eine kleine Familie unweit der Stadt. Auskunft im Dienstmann-Institut „Express" von 11 bis 12.

Das

Buden-Local

in der Alexander-Str. Nr. 4, Haus Ljubimow, gegenwärtig vom Kaufmann Liebesmann eingenommen, ist vom 1. Januar 1899 ab **zu vermiethen.** Zu erfr. daselbst beim Hauswächter.

Zu vermiethen:

1 Familienwohnung von 7 Zimmern vom Januar 1899. Näheres Küterstr. 1, im Hof, beim Hauswächter.

Ein Zimmer

mit voller Pension sofort zu vermiethen — Techelfersche Str. Nr. 4, Qu. 3.

Eine Familienwohnung

gut möblirt, v. 4—5 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten wird **gesucht.** Adr. in d. Exped. des Bl. sub "L. L."

Zu vermiethen

3 möblierte Zimmer mit Pension für Herren (lutherischer Confession). — Rathhaus-Str. 25, 1 Treppe, links.

Parterrewohnung

Johannis-Str. Nr. 15

ist sofort **zu vermiethen.**

H.-V.

Eröffnung der

Schlittschuhbahn.

Sonntag, d. 13. Decbr.

Nachm. von 5—7 Uhr

Militär-Musik

und Illumination.

Saisonbillette für Schüler u. Schülerinnen à 50 Cop, für Erwachsene à 1 Rbl.

Entrée für Kinder 15 Cop., für Erwachsene à 20 Cop.

Der Vorstand.

Schlittschuhbahn im alten Ressourcengarten.

Sonnabend um 1/2 3 Uhr

Eröffnung u. Musik

Nur für Mitglieder.

Commerzclub.

Sonnabend, d. 12. December 1898.

9 Uhr Abends

Weihnachtsfeier

für

Mitglieder u. deren Familien.

Die Direction.

Wanemuine.

Sonntag, den 13. December

Mustafa baron

(Der Zigeunerbaron).

Operette in 3 Acten nach M. Jokai und F. Schnitzer J. Parw u. Joh. Tönnisson. Musik von Joh. Strauß.

Billete (Text à 15 Cop.) sind am Sonntag von 12 Uhr ab an der Casse zu haben. **Anfang 8 Uhr Ab.**

A. Wiera.

Ein großes

Steinhaus

in guter Lage wird eingetretener Umstände halber **billig verkauft.** Das Nähere durch das Dienstmann-Institut „Expreß" von 11—12 U.

Zwei Häuser

stehen zum Verkauf. Zu erfr. Kastanien-Allee Nr. 15.

Ein alleinstehendes Haus

von 3 Zimmern, 1 Erkerzimmer, Entree, Küche, Waschküche, Pferdestall, Gärtchen und separatem Hof wird sofort vermiethet — Alexander-Str. 35. Koslow.

1 grosse Wohnung

nebst allen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen — Katholisches Pastorat.

Eine Wohnung

von 7—8 Zimmern gesucht. Offerten sub litt. „O" erbet. in d. Exp. d. Zeitung.

Ein stillebender Student (luth. Conf.)

sucht ein gut möbl. Zimmer.

Off. sub Litt. „S." an d. Exped. d. Bl.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Gefunden ein Portemonnaie.

Abzuholen Johannisstr. Nr. 8, 2 Treppen hoch.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. (3 Briefe); S. (6 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Въ

годовщину учрежденія

Императорскаго

ЮРЬЕВСКАГО УНИВЕРСИТЕТА

въ СУББОТУ,

12 сего декабря, въ 12 час. дня

ВЪ АКТОВОМЪ ЗАЛѢ УНИВЕРСИТЕТА,

будетъ происходить

годичный торжественный актъ.

Любители и любительницы отечественнаго просвѣщенія симъ приглашаются почтить этотъ актъ своимъ присутствіемъ.

ОТЪ ИМЕНИ СОВѢТА

Ректоръ

Императорскаго Юрьевскаго Университета.

Gottesdienst

zur

Feier

des

Stiftungstages der Universität

am 12. December 1898

um 11 Uhr

in der evang.-lutherischen Universitäts-Kirche.

Der Kirchenrath.

Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. 8. **Alexanderstr. 8.**

Grosser Weihnachts-Ausverkauf.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer p. p. Kundschaft darauf, dass die Erzeugnisse unseres Confections-Ateliers das Renommée für feine Arbeit, excellentes Passen und solideste Ausführung geniessen und in keinem Falle mit den so vielen in den Handel gebrachten Marktwaaren zu vergleichen sind.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zeige dem hochgeehrten Publicum der Stadt und Umgegend an, dass ich hierselbst in der ***Ritterstrasse Nr. 5****, Haus Mannsdorff, ein*

Schuhwaaren-Geschäft

eröffnet habe und empfehle ***Stiefel und Schuhwerk eigener Arbeit*** *wie auch* ***St. Petersburger Galoschen****, nur prima Qualität. — Bestellungen auf jegliche Arten* ***Stiefel und Schuhe*** *wie auch* ***Reparaturen*** *führe gut und schnell aus.*

Hochachtungsvoll

M. Mauer

Schuhmachermeister.

Ritterstr. 5.

Открыта подписка

на большой еженедѣльный художественный литературный журналъ

ЖИВОПИСНОЕ ОБОЗРѢНІЕ

Подписная цѣна съ доставкою и пересылкою:
на 1 годъ 8 руб.
„ ½ „ 4 „
„ 3 мѣс. 2 „
безъ доставки:
на 1 годъ 7 руб.

64 й годъ издан. **издаваемый по образцу лучшихъ заграничныхъ иллюстрированныхъ изданій** съ приложеніемъ 12 ТОМОВЪ ЛИТЕРАТУРНЫХЪ ПРИЛОЖЕНІЙ. 64 й годъ издан.

Особенное вниманіе обращено на внутреннее содержаніе и внѣшній видъ журнала.

Подробныя объявленія высылаются безплатно.

Подписка принимается въ главной конторѣ: С-Петербургъ, Невскій пр № 68—40.

Geeignetes

Weihnachtsgeschenk!!

Pastor C. Blum in Krasnojar.

Himmelan!

Tägliche Morgen- u. Abend-Andachten für den Familien-Gottesdienst nach dem Kirchenjahr geordnet.

Preis eleg. geb. 4 Rbl.

Christus unser Leben.

Epistel-Predigten für das ganze Kirchenjahr.

Preis brosch. 1 R. 70 Kop., gebd. 2 Rbl.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

H.-V.

Freitag, d. 11. Dcbr.

9 Uhr abends

Vortrag

von

Herrn **Magd. Landesen:**

Ueber „Osmose"

(mit Demonstrationen).

Der Vorstand.



Sonntag

den 13. Dec. a. c.

Monats-Abend.

Programm:

Weihnachtsbaum mit Surprisen für Kinder

von 6—8 Uhr Ab.

Tanz für Erwachsene

mit Musik von der Stadt-Capelle **von 8 bis 12 Uhr Abends.**

Fremde Herren und Damen haben Zutritt gegen Eintrittskarten, welche durch Herrn Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1, werktäglich von 6—8 Uhr Abends verabreicht werden.

Der Vorstand.

Die gegenwärtige Krüdnershoffsche

Bierniederlage

bestehend aus einem Eiskeller u. 1 großen gewölbten Keller, ist vom 1. Januar 1899 **miethfrei** — Rigasche Str 16.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt sein wohlassortirtes Lager in

Manufacturwaaren

besonders ***Wollstoffe zu Kleidern, Barchents, seidene, woll. u. baumwoll. Kopf- und Umlegetücher, sib. Tricots, billige Tricots zu Anzügen,*** *sowie* ***sämmtl. Weisswaaren*** *etc. etc.*

K. E. Tschernow

Kaufhof Nr 6—8.

Grosse Auswahl aller Art

L Spielwaaren

empfiehlt

G. Eller, Gr. Markt 15.

R. Wolf, Magdeburg, Buckau

baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.

Vertreter **J. Miesner,** St. Petersburg Simin-Per. Nr. 4

liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscouronte gratis

---

AUTOMATISCHE

Rattenfalle . . . 3 Rbl.
Mäusefalle . . . 2 „

ohne zu richten, fängt ununterbrochen 20—50 Stück jede Nacht.

Versand per Nachnahme.

Alois Streit

Kasanskaja Nr. 42

St. Petersburg.

Eine Turnschaukel

für das Zimmer und 2 grosse **Puppenwiegen** sind wegen Raummangels zu verkaufen — Gartenstrasse 41, parterre.

Seiden-Watte

sowie gute

Baumwoll-Watte

empfiehlt billigst

W. Schmaltz

Großer Markt 7, Haus Umblia.

Zuckerkranke.

Sensationelle Dauer-Erfolge durch die Jambolinsalzkur (Behandlung auch ohne Berufsstörung). Urtheile von hohen Patienten, Professoren u. Aerzten. Völlig kostenlose, versuchsweise Behandlung. Aerzt. Ltg. Anfr. an Curdirector Boersch, Berlin, Gartenstr. 172.

Wanemuine.

Sonnabend, den 12. December c.

Preis-Kegelschieben

zum letzten Mal in diesem Winter.

Anfang 9 Uhr Abends

Der Oeconom.

Im Verlage von **Klinge & Ströhm,** Reval, erschienen und vorräthig in allen grösseren Buchhandlungen:

Heraldische Postkarten

von Reval

2 Muster in eleganter Ausführung

Postkarten mit „Scenen a. dem estnischen Volksleben", 2 Muster nach alten interessanten Originalen in zehnfachem künstlerischen Farbendruck hergestellt.

! Allen Sammlern von Postkarten angelegentlichst zu empfehlen, da nur in kleiner Auflage erschienen!

Fellschuhe

räumt unter dem Fabrikpreise

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Hierzu als Beilage: **Prospect der Allerhöchst bestätigten „Russian American India Rubber Co." in St. Petersburg.**

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 11 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 281. Sonnabend, den 12. (24.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Der Universitäts-Jahresbericht für das Jahr 1898. Gagen-Erhöhung im Officier-Corps. Riga: Unterricht von Ausländern. John Skuye †. Estland: Cementfabrik. St. Petersburg: Nothstand. Tageschronik. Krim: Entschädigung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Universitäts-Jahresbericht für das Jahr 1898.

Dem am heutigen 12. December verlesenen „Jahresbericht der Kais. Juriewschen Universität" entnehmen wir die nachstehenden Angaben:

Im Personal der Universität haben folgende Veränderungen stattgefunden:

Entlassen wurden aus dem Dienst an der Universität: der Professor emer. und ordentliche Professor der semitischen Sprachen, Wilhelm Volck, nach Ausdienung der Jahre; der stellv. außerordentliche Professor der reinen Mathematik Berwy, wegen Krankheit; der Prosector am Institut für vergleichende Anatomie und Privatdocent Victor Schmidt, seinem Gesuche gemäß; der stellv. Universitäts-Architekt und Docent der Elemente der Baukunst, Reinhold Guleke, seinem Gesuche gemäß; der Secretär des Directoriums, Frommhold Tomberg, seinem Gesuche gemäß; ferner von den Assistenten, Laboranten 2c. Alex. Palchowski, Friedrich Klau, Richard Krickmeyer, Reinhard Maurach, W. Mironowitsch, Carl v. Rennenkampf, Ernst Nicländer, Friedrich Ackel, W. Uwarow, P. Bondarew, Baron R. v. Budberg-Bönningshausen, G. v. Krusenstiern, Erwin Jürgens, W. Sfablin, N. Owtschinnikow, Carl Sircks, A. Murjan (stellv. Gärtner des botanischen Gartens).

Uebergeführt wurde: der Privatdocent für Römische Literatur Arthur Brock, als außerordentlicher Professor an das historisch-philologische Institut des Fürsten Besborodko.

Ernannt wurden: zu ordentlichen Professoren: der Pharmakologie, Diätetik und Geschichte der Medicin der bisherige außerordentliche Professor Stan. Tschirwinski und der altclassischen Philologie der bisherige außerordentliche Professor Mich. Kraschenninikow; zum stellv. ordentl. Professor der Pharmacie der außerordentliche Professor Iwan Kondakow; zu außerordentlichen Professoren: für den Lehrstuhl der semitischen Sprachen der Privatdocent Alex. v. Bulmerincq, für den der speciellen Pathologie und pathologischen Klinik der Docent der Moskauer Universität Nik. Sfaweljew und für den der Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten der Privatdocent der Moskauer Univ. Al. Muratow; zu außeretatmäßigen außerord. Professoren: für den Lehrstuhl der reinen Mathematik der Privatdocent der Kasanschen Universität Platon Grawe und für den der Zoologie der Privatdocent der Moskauer Universität Alexei Sfewerzow.

Bestätigt wurden: als Ehrenmitglieder der Universität: der Vice-Präsident der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft P. P. Sfemenow, der Oberprocureur des hlg. Synods K. P. Pobedonossfzew und der Chef der militär-medicinischen Akademie W. W. Paschutin; als Decane: der juristischen Facultät der ordentliche Professor des Strafrechts Peter Pustorosslew und der historisch-philologischen Universität der ordentliche Professor der Philosophie und Pädagogik Jakob Ohse, Beide für das zweite Quadriennium; als Präsident der bei der Universität bestehenden Gelehrten estnischen Gesellschaft für das Jahr 1898 der Professor emer. und ordentliche Professor der deutschen Sprache und vergleichenden Sprachlehre Leo Meyer; als ordentliche Professoren: der Mineralogie der stellv. ordentliche Professor Franz Löwinson-Lessing und der Astronomie der stellv. ordentliche Professor Grigori Lewizki; als außerordentlicher Professor des Polizeirechts der stellv. außerordentliche Professor Nikolai Beljawski; als Bibliothekar-Gehilfe Alexander Rastorgujew.

Im Dienst belassen wurde: der außeretatmäßige ordentliche Professor der Mineralogie Johann Lemberg in der von ihm bekleideten Stellung, auf 2 Jahre, gerechnet vom 1. Juli 1898.

Gewählt wurden vom Universitäts-Conseil: zum Director der Universitäts-Bibliothek der stellv. ordentliche Professor der russischen Geschichte Eugen Schmurlo, für das zweite Triennium; zum Secretär des Directoriums der Bibliothekar-Gehilfe Herbert Schultz.

Angestellt wurden vom Directorium: als etatmäßiger Laborant des pharmaceutischen Instituts Eugen Lutschinin; als etatmäßiger Assistent der medicinischen Klinik Alexei Krupezki; als außeretatmäßige Assistenten: des pharmakologischen Instituts Georg Sfwirski, der Poliklinik Theodor Tjulpin, der psychiatrischen Klinik Nisson Hirschberg, des astronomischen Observatoriums Heinrich Schröder und der medicinischen Klinik Wassili Uwarow; als Gehilfe der klinischen Apotheke Victor Sfkworzow; als Gärtner des Botanischen Gartens Michail Fedossejew. — Bestätigt wurden in den von ihnen stellvertretend bekleideten Aemtern: als etatmäßige Assistenten: des pharmakologischen Instituts Magnus Blauberg und des mineralogischen Cabinets Nikolai Kultaschew; als außeretatmäßige Assistenten: der chirurgischen Klinik Iwan Michnewitsch und Wilhelm Harms; des gerichtlich-medicinischen Instituts Andreas Alwer, der Hospital-Klinik Oskar Ling, des vergleichend-anatomischen Instituts Nikolai Kornilowitsch und der Frauenklinik August Leger; als außeretatmäßiger Laborant des meteorologischen Observatoriums Konrad Koch.

Zugelassen, resp. übergeführt wurden miethweise für die Functionen von etatmäßigen und außeretatmäßigen Assistenten 2c.: Alex. Broide, Wass. Mironowitsch, Sfawwa Lasowitsch, Nik. Panow, J. Göldner, August Krogius, Peter Bondarew und Theodor Werncke.

Vom Conseil der Universität wurde die venia legendi für exegetische Theologie ertheilt den Privatdocenten: dem Mag. theol. Wilhelm Bergmann und dem Mag. theol. Johannes Frey.

Der gegenwärtige Bestand des Personals der Universität ist folgender:

1 Professor der orthodoxen Theologie,
37 ordentliche Professoren,
22 außerordentliche Professoren,
6 Docenten,
1 Observator der Sternwarte,
1 Prosector,
7 Privatdocenten,
3 Lectoren,
1 Lehrer der gymnastischen Uebungen
— im Ganzen 79 Lehrbeamte und außerdem 76 Beamte im Verwaltungswesen.

Vacant sind gegenwärtig: die Lehrstühle für das in Liv-, Est- und Kurland geltende Provinzialrecht, die Docentur für Rechtsphilosophie, die Docentur für Finanzrecht (gegenwärtig besetzt mit einem Privatdocenten), 4 von 10 etatmäßigen Docenturen (die gegenwärtig von außerordentlichen Professoren versehen werden), die Aemter eines gelehrten Apothekers, eines Prosectors beim Institut für vergl. Anatomie, eines Architekten und Docenten der Elemente der Baukunst, die Aemter von Lectoren der italienischen und englischen Sprache, die Aemter eines Zeichen- und Musiklehrers und dreier außeretatmäßiger Assistenten — im Ganzen 17 Aemter.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers der Volksaufklärung sind bei der Universität neu creirt worden: die Aemter eines zweiten außeretatmäßigen Assistenten des pharmakologischen und des hygieinischen Instituts und eines außeretatmäßigen Laboranten des meteorologischen Observatoriums.

Die Zahl der Studirenden betrug zum 1. December dieses Jahres: in der theologischen Facultät 148, in der juristischen 323, in der medicinischen 644, in der historisch-philologischen 42, in der physiko-mathematischen 91 — im Ganzen 1248; dazu kommen noch 229 Pharmaceuten, was in Allem die Zahl von 1477 Studirenden und Pharmaceuten ergiebt. — Freie Zuhörer gab es 8.

Im Laufe des Jahres wurden folgende gelehrte Grade und Würden zuerkannt:

die Würde eines graduirten Studenten: in der theologischen Facultät 27, in der juristischen 9, in der historisch-philologischen 7, in der physiko-mathematischen 10 — im Ganzen 53 Personen:

der Candidaten-Grad: in der theologischen Facultät 7, in der juristischen 7, in der historisch-philologischen 5 und in der physiko-mathematischen Facultät 8 — im Ganzen 27 Personen;

der Magister-Grad: in der theologischen Facultät 2 Personen.

der Doctor-Grad wurde 2 Personen in der historisch-philol. Facultät zuerkannt.

In der medicinischen Facultät erwarben sich: die Würde eines Medicinal-Inspectors, eines Accoucheurs 2, die Würde eines Kreisarztes 5, den Doctor-Grad 8, den Arzt-Grad 90, den Grad eines Magisters der Pharmacie keiner, den Grad eines Provisors 133, die Würde eines Zahnarztes 15, den Grad eines Dentisten 18, den Grad eines Apotheker-Gehilfen 44, die Würde einer Hebamme 50 — im Ganzen 366 Personen.

Somit sind im Ganzen 450 Personen akademische und medicinische gelehrte Würden und Grade zuerkannt worden.

Belassen bei der Universität auf 2 Jahre wurde behufs Vorbereitung für das Professor-Amt für slavisch-russische Philologie mit einem Gehalt von 600 Rbl. jährlich der Candidat der slavisch-russischen Philologie Wlad. Bobrow.

Nach Beendigung des Studiums sind zum Eintritt in den Dienst 5 Stipendiaten des medicinischen Krons-Instituts vorgestellt worden.

Betreffs der wissenschaftlichen Institute der Universität ist Folgendes hervorzuheben:

In der Zeit vom 1. December 1897 bis zum 1. December 1898 sind theils klinisch, theils ambulatorisch und poliklinisch in den Universitäts-Kliniken 18,434 Kranke behandelt worden, und zwar: in der medicinischen Klinik 3275, in der Poliklinik 2449, in der chirurgischen 5356, in der ophthalmologischen 3829, in der gynäkologischen 1872, in der psychiatrischen 1056, in der Univ.-Abtheilung des Bezirks-Hospitals 597 — zusammen 18,434 Kranke.

Im pathologischen Institut wurden in der Zeit vom 1. December 1897 bis 1. December d. J. 67 Leichen obducirt. — Im gerichtsärztlichen Institut wurden in derselben Zeit 72 Sectionen bewerkstelligt.

Der Bestand der Universitäts-Bibliothek betrug: zum 1. December v. J. 196,459 Bände und 127,699 Dissertationen; der gegenwärtige Bestand beträgt 200,463 Bände und 132,549 Dissertationen.

Das akademische Lesezimmer war im 2. Semester 1897 von 196 und im 1. Semester 1898 von 186 Personen besucht, welche je 3 Rbl. semesterlich, insgesammt 1146 Rbl., zahlten. Verschrieben waren 73 Journale, darunter

Feuilleton.

38 Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Achmadjan suchte auch noch eine Unterredung mit Djantine. Sie, die früher immer fröhlich gewesen, war jetzt ernst und still geworden. Die Schreckensbotschaft über die letzten Ereignisse in Pschad hatte sie tief niedergeschmettert und vergeblich suchte sie nach Trostworten, um den jungen Mann aufzurichten.

Tief gedrückt begann er von der traurigen Angelegenheit zu reden, aber er zögerte mit der Eröffnung, daß er beabsichtige, den Ort zu verlassen, um seinen Sohnespflichten nachzukommen. Sie war es, die zuerst davon zu sprechen begann.

„Unsertwegen magst Du ohne Sorge sein, Achmadjan; es ist ja ein Augenblick der Ruhe eingetreten, in dem uns keine unmittelbare Gefahr bevorsteht — aber Du? Allenthalben liegen die unmenschlichen Raubbanden im Hinterhalt. Du hast viele Feinde und der Weg bis Pschad ist weit. . ."

Sie blickte eine Weile starr vor sich hin, dann hoben sich ihre dunklen, glänzenden Augen zu ihm empor; sie athmete beklommen, ihre Wangen glühten, ihre Stimme zitterte, als sie leise sagte: „Der Augenblick ist da, wo der Ernst des Lebens an mich herantritt; ich bin kein leichtfertiges Mädchen mehr, Achmadjan. Du hast meinem Vater genügende Beweise Deiner Freundschaft geliefert, mir aber bewiesen, daß Du — daß Du —"

„Daß ich Dich liebe, Djantine!" unterbrach er sie, mit zitternder Hast ihre Hand ergreifend. „Glaubst Du es, Djantine? Sag', glaubst Du es?" In fieberhafter Spannung erwartete er ihre Antwort — und als sie ihm nicht wehrte, preßte er sie leidenschaftlich an sich. Er drückte seine heißen Lippen auf die ihren und die Herzen der Beiden pochten so heftig, daß Keiner von ihnen ein Wort mehr fand. Erst als er fühlte, daß sie schluchzte, kam er wieder zur Besinnung: „Djantine, mein Alles, bist Du mir böse?"

Sie schüttelte den Kopf. „Theilst Du denn nicht meine Befürchtungen, meinen Kummer? Kannst Du denken, daß es mir jetzt gleichgiltig sei, ob Du jenen Mördern in die Hände fällst oder nicht?"

Nochmals drückte er einen Kuß auf ihre Wange und streichelte ihr zärtlich das Händchen, das sie ihm überlassen hatte: „Fürchte nichts, Djantine; ich selbst fühlte schon längst, daß ich nicht das Recht habe, den Raubthieren in die Klauen zu laufen: mein Leben gehört ja von nun an nicht mir allein. Auch möchte ich unter keiner Bedingung Deinem Vater Leute entziehen, die ihm hier nützlich sein können; die kleine Schaar meiner Anhänger soll bei Euch bleiben und ich schlage einen Weg ein, auf dem mir keine unmittelbare Gefahr droht" — und er theilte ihr seinen Plan mit, das Vaterhaus über Anapa zu erreichen.

„Du verschaffst mir eine große Beruhigung und Du thust recht daran, Dich an einen Mann zu wenden, der Dir immer freundschaftliche Gesinnungen entgegengebracht hat. Könnte ich nur den Vater bereden, sich von diesem wilden Volke ganz loszusagen, dem kein Gesetz mehr heilig ist!"

Wenige Stunden später trat Achmadjan, von vier Gefährten begleitet, seine Fahrt an, und am nächsten Morgen erreichte er Anapa. Allerdings erfaßte ihn ein Gefühl des Unbehagens, als er in der Bucht eine Anzahl mächtiger Kriegsfahrzeuge erblickte. Am Landungsplatze selbst wimmelte Alles von Truppen: es war ein einziges großes Heerlager, das sich hier versammelt hatte und den Augenblick erwartete, wo der Befehl zum Abmarsch nach dem Kampfplatze erfolgen würde. Eingermaßen zaghaft fragte Achmadjan nach dem Befehlshaber, als sich eine Hand ihm auf die Schulter legte und eine Stimme seinen Namen rief: „Du hier?" fragte Roderich, der den Ankömmling bemerkt hatte und ihm nachgeeilt war. „Was führt Dich zu uns?"

Erfreut theilte Achmadjan dem Anderen den Zweck seines Kommens mit. „Das trifft sich gut", sagte der junge Edelmann. „Gerade heute sollen mehrere Schiffe nach der südlichen Küste abgehen, und ich bin fest überzeugt, daß der Oberst gern Deinen Wunsch erfüllen wird. Ja, wir haben selbst bereits Nachrichten über die traurigen Begebenheiten von Pschad und der Commandant war tief entrüstet über die schändliche Ermordung. Unsere Hände sind übrigens rein vom Blute der Deinen".

„Ich weiß es", murmelte Achmadjan finster. „Ich kenne den feigen Thäter, der den Mord begangen; der Diener, der mir die Trauerbotschaft brachte, nannte mir den Namen: es war Einer aus Pschad selbst, ein Elender, Niederträchtiger, dieser Guz Beg —"

„Wie heißt er?"

„Guz Beg; Du wirst ihn kaum kennen".

„Und ob ich ihn kenne! Er steht oder stand vielmehr als Spion in unseren Diensten. Jetzt aber soll er sich nur noch in der Nähe blicken lassen, dann wird ihn die Gerechtigkeit ereilen, das verspreche ich Dir. Uebrigens dürfte er sich kaum mehr hier zeigen, nachdem er den Verrätherlohn für die Gefangennahme des Engländers empfangen hat."

„King Beg ist gefangen?"

„Wußtest Du das nicht? Hast Du vom Aufrufe des Obersten nichts erfahren?"

„Nein, bis zu uns ist die Nachricht nicht gelangt." — „Ja, King befindet sich hier hinter Schloß und Riegel, und ich fürchte, es steht ihm Schlimmes bevor; man erwartet Befehle von Petersburg, wo entschieden werden soll, was mit dem Aufwiegler zu geschehen hat. Ich hoffe noch auf Eines: er ist seit einigen Tagen in einer so fieberhaften Aufregung, daß er mir den Eindruck macht, als sei sein Verstand nicht mehr ganz im Gleichgewicht. Freilich wäre das keine wünschenswerthe Lösung für den Bedauernswerthen, aber ich machte den Befehlshaber darauf aufmerksam und bewog ihn, über diesen Zustand nochmals Bericht zu erstatten; vielleicht läßt man diesen mildernden Umstand gelten und legt seine bisherige Handlungsweise uns gegenüber nicht allzu schlimm aus. Doch komm', ich will Dich zum Obersten führen."

Madrow empfing den Ankömmling in so herzlicher Weise, daß dieser ganz betreten war. Das Anliegen wurde auf der Stelle gewährt und der Oberst übergab dem jungen Manne einige Zeilen für den Schiffscommandanten, worin er diesem auftrug, den Cirkassier als Sohn eines angesehenen Mannes zu behandeln, dem man Rücksichten schuldete. „Zieh nun ruhig nach Pschad und erfülle Deine Sohnespflicht; dann aber komm getrost wieder: Du sollst immer gut bei mir aufgenommen werden".

Achmadjan drückte gerührt die dargebotene Hand und setzte seine Reise fort. — Am Ziele angekommen, mußte er zu seinem Schmerze sehen, daß kein einziges Mitglied seiner Brüderschaft zurückgeblieben war; überall nur russische Truppen, welche emsig beschäftigt waren, Gräben aufzuwerfen und die Häuser zu befestigen. Es ward ihm weh ums Herz und er benutzte sogleich eine sich bietende Gelegenheit, um den Rückweg nach Anapa anzutreten.

Seine Gedanken waren während der Fahrt ganz und gar von den letzten Ereignissen in Anspruch genommen. Er hatte sich nie der Träumerei hingegeben, daß es seinen Landsleuten gelingen werde, den Civilisationsstrom, der mit unwiderstehlicher Macht hereindrang, aufzuhalten, und jetzt mußte er sich sagen, daß dieser Strom alle morschen Bauten, die im Wege lagen, ohne Erbarmen in kürzester Zeit weggefegt haben würde; wenige Jahre noch, und die Adighen mit ihren veralteten Gewohnheiten und wilden Sitten gehörten der Legende an. In gedrückter Stimmung landete er in Anapa, entschlossen, sich schon am nächsten Tage wieder auf den Weg zu machen und sich mit allen Kräften der Sache des Mannes hinzugeben, der in seinen Augen der letzte Ritter Cirkassiens war.

Sein erster Gang galt Roderich und dort erwartete ihn eine unerfreuliche Nachricht: von Petersburg war an den Obersten der Befehl gekommen, den Aufwiegler King standrechtlich zu erschießen.

Achmadjan erwiderte keine Silbe, sondern brütete still vor sich hin. Bis zu diesem Augenblick war er zu sehr mit dem Schicksal seines eigenen Lebens beschäftigt gewesen, um an das des Franken zu denken; jetzt aber gab es ihm plötzlich einen Stich durchs Herz, als er vernahm, daß der Mann zum Tode verurtheilt war, dem er selbst viel Dank schuldete. War es nicht King gewesen, der ihn und Djantemir rechtzeitig gewarnt, der ihrer Beider Schicksal in Händen gehabt und nicht gesäumt hatte, herbeizueilen, um sie vor dem sicheren Verderben zu retten? Und jetzt, wo er selbst in Gefahr schwebte, wo in wenigen Stunden der Tod an ihn herantreten mußte, jetzt sollte der Aermste keinen Freund finden, der sich seiner annahm?

Aber wie konnte er, der Einzelne, da helfend eingreifen, wo Alles von Bajonetten starrte und jeder Ein- oder Ausgehende aufs strengste überwacht wurde? Allerdings hatte man dem Gefangenen bisher eine Erleichterung gestattet: er war dank Roderich's Fürsorge von dem Kerker, in den man ihn am ersten Tage gesperrt, nach der Wohnung eines der Aufseher gebracht worden, wo er sich in guter Pflege befunden, aber — „Befindet sich King Beg noch immer dort, wo wir ihn unlängst besucht haben?" fragte Achmadjan plötzlich.

Roderich nickte: „Morgen früh soll er erst nach dem Gefängniß gebracht werden und übermorgen

etwa 40 streng wissenschaftlichen Inhalts aus allen Zweigen der Wissenschaft, und 17 Zeitungen, zusammen 90 periodische Editionen in russischer, deutscher, französischer, polnischer und estnischer Sprache. Verausgabt wurden während der beiden Semester 1209 Rbl. 9 Kop.

Hinsichtlich der Robert Heimbürger-Stiftung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Universitäts-Conseil das für das Jahr 1897 ausgesetzte und für das laufende Jahr aufbewahrte Reise-Stipendium im Betrage von 1001 Rbl. 77 Kop. dem Observator an der Sternwerte Konstantin Pokrowski zuerkannt hat und die für das laufende Jahr ausgesetzte volle Prämie für wissenschaftliche Werke im Bereich der physiko-mathematischen Facultät im Betrage von 480 Rbl. 93 Kop. dem Werk des freipraktisirenden Arztes Eduard Lehmann: „Flora von Polnisch-Livland, mit besonderer Berücksichtigung der Floren-Gebiete Nordwest-Rußlands, des Ostbalticums, der Gouvernements Pskow und St. Petersburg, sowie der Verbreitung der Pflanzen durch Eisenbahnen" (1895), mit einem Nachtrag unter dem Titel: „Nachtrag (I) zur Flora von Polnisch-Livland" (1896); das für das laufende Jahr ausgesetzte Reise-Stipendium aber ist in diesem Jahre nicht ausgegeben worden und wird daher für das nächste Jahr aufbewahrt.

Zur Bewerbung um die Robert Heimbürger-Prämie für das Jahr 1898 werden Werke in russischer, deutscher, französischer oder lateinischer Sprache zugelassen, die ihrem Inhalte nach zu den Wissenschaften der theologischen Facultät gehören und deren Autoren mindestens 3 Jahre lang zu den immatriculirten Studirenden unserer Universität gehört haben oder zur Zeit der Prämienertheilung schon 3 Jahre an dieser Universität als Privatdocenten, Prosectoren, Observatoren oder gelehrte Apotheker im Dienste stehen. Die Concurrenz-Arbeiten müssen dem Conseil der Universität in 2 Exemplaren nicht später als am 1. Mai 1899 eingereicht werden.

Ueber die Gagen-Erhöhung im Officier-Corps bringt der „Russ. Inv." folgende Mittheilung:

Se. Maj. der Kaiser geruhte, Höchstseine Aufmerksamkeit der Nothwendigkeit zuzuwenden, die materielle Lage der im Militärdienste stehenden Personen durch eine Erhöhung ihres Gehaltes in einem Maße zu verbessern, das den jetzigen Lebensbedingungen entspricht. Um die Frage der Erhöhung der Gagen der Militärpersonen richtig zu lösen, wurde sie einer besonderen Commission zur Begutachtung übergeben, die unter dem Vorsitze des Commandeurs des 9. Armee-Corps, des Generallieutenants Ljubowizki, aus 22 Vertretern der Truppen und einiger Hauptverwaltungen des Kriegsministeriums gebildet war. Nach sorgfältiger Prüfung der Frage gelangte die Commission zu dem Schlußergebniß, daß als die allergeringste Gage eines Officiers ein Etat von 660 Rbl. pro Jahr, ohne die Quartiergelder, anzusetzen und für die Seconde-Lieutenants zu bestimmen sei. Die Gagen-Etats der übrigen Rangstufen wurden normirt, indem man von der angeführten Summe ausging und sie allmählich der Bedeutung des Ranges entsprechend steigerte.

Das Project der Commission zur Erhöhung der Gehälter der im Militärdienste stehenden Personen bestimmt folgende Gagenzulagen für die untersten Officiers-Rangstufen: in Procenten betragen sie für die jüngsten Officiere, ohne Berücksichtigung des Ranges, 38 bis 61 %, für Rotten-Commandeure und Capitäne 22 % und für Bataillons-Commandeure und Oberstlieutenants 26 % der Gage, ohne die Quartiergelder. Diesem Etat entsprechend hat die Commission die Gehälter der oberen Rangstufen und der Chefs in folgender Weise zu erhöhen in Vorschlag gebracht:

Die Erhöhung beträgt beim Regiments-Commandeur 5 %, beim Brigade-Commandeur 13 %, beim Divisions-Commandeur 14 %, beim Corps-Commandeur 11 % der Gage, ohne die Quartiergelder. Auf diese Weise entfällt die größte Zulage auf die untersten Rangstufen der Officiere.

Im Ganzen betragen die jährlichen Ausgaben für die Erhöhung der Officiersgehälter 11 Mill. Rbl. Von dieser Summe kommen auf die Erhöhung des Gagen-Etats der oberen Rangstufen, vom Commandeur einer Truppenabtheilung an und höher hinauf gerechnet, nur ungefähr 630,000 Rbl. Alles Uebrige wird auf die Verbesserung der materiellen Lage der am wenigsten sichergestellten unteren Rangstufen verwandt. Dieses Project der Commission kann erst um die Mitte des Jahres 1899 realisirt werden.

Riga. Der Unterricht der Kinder von Ausländern in Riga findet, gemäß einer Anordnung des Ministeriums der Volksaufklärung vom Jahre 1893, in der Wohnung der Eltern oder Verwandten eines der Kinder statt. Es giebt hier mehrere solcher Kreise, die natürlich mit verschiedenen Mißlichkeiten zu kämpfen haben: die Aufsicht der Kinder in den Zwischenstunden ist schwierig und die Lehrer, die in verschiedenen Kreisen unterrichten, verlieren viel Zeit durch das Hin- und Herwandern. Im Hinblick auf diese Uebelstände ersuchte, wie der „Prib. List." mitzutheilen in der Lage ist, der Vorsitzende des Vereins deutscher Reichsangehörigen in Riga, Herr Meyer, den Herrn Minister der Volksaufklärung bei seinem Besuche in Riga um die Erlaubniß, diese Kreise an einem Orte zu vereinigen. Dieser Bitte soll von der Schulobrigkeit entsprochen werden.

— Dem jüngst hingeschiedenen Fabricanten John Skuye widmet die „Rig. Rdschr." einen Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen: 1834 in Riga geboren, wo seine Familie schon seit lange ansässig war, gründete der Verstorbene 1868 unter der Firma „Lange & Skuye" die erste Dampferwerft in Riga und erwarb sich somit ein Verdienst um den heimischen Schiffsbau. Seit 1887 war der Verstorbene Inhaber einer eigenen Maschinenfabrik unter der Firma John Skuye. Am communalen Leben seiner Vaterstadt nahm J. Skuye regen Antheil. Mit J. Skuye ist wiederum eine jener Kraftnaturen ins Grab gesunken, deren unermüdliche Energie und Arbeitstüchtigkeit, verbunden mit einer breit veranlagten Lebensfreudigkeit, den alt-rigaschen Gewerkerstand trotz der fortschreitenden Erschwerung der Erwerbsverhältnisse mit sich emporhebt und zu rüstigem Weiterarbeiten ermuthigt.

Estland. Am Kolkschen Strande in der Nähe der Sommervilla Zitter sind, wie man dem „Eesti Post." schreibt, die Vorarbeiten zur Errichtung einer großen Cementfabrik bereits im Gange. Die Fabrik soll, sobald sie ihre Thätigkeit eröffnet, Tausende von Arbeitern beschäftigen.

St. Petersburg, 11. December. Zur Nothlage im Gouv. Ssamara schreibt Herr A. Bibikow, Comité-Mitglied eines zur Unterstützung nothleidender Bauerkinder des Gouv. Ssamara gegründeten privaten Cirkels in den „Pet. Wed.": „Dank den uns zugegangenen Spenden, welche Mitte November die Höhe von 7000 Rbl. erreichten, erhielten wir die Möglichkeit, in den Dörfern Nowaja Ssachtscha, Awrali, Wassiljewka, Tinarka und Chmelewa (Kreis Stawropol), in der Wolost Staro-Kuwakt und in der Umgegend von Bugulma (Kreis Bugulma) und in dem Dorfe Nowo-Spasskoje (Kreis Nikolajewsk) die Speisung der Kinder zu organisiren. Zunächst ist bis zum Juli die Speisung von 1500 Kindern gesichert, das ist aber nur ein Fünftel der nothleidenden Kinder jenes Rayons, in dem wir die Verpflegung organisirt haben, und weniger als ein Hundertstel aller nothleidenden Kinder im Gouv. Ssamara. Was die bäuerliche Bevölkerung im Kreise Bugulma ißt, läßt sich aber aus folgenden Beispielen ersehen: im Dorfe Werchnije Tscherschily wird das Brod aus Hirse, Eicheln und einem kleinen Theile Roggenmehl bereitet, in den Dörfern Spiridonowka und Nishnije Tscherschily aus Roggenmehl und Eicheln, wobei 5 Pfund Mehl auf 35 Pfund Eicheln kommen, im Dorfe Fedotowo und Stary Ischerjak aus Melde, Eicheln und einem kleinem Quantum Mehl, im Dorfe Schugur aus Eicheln, Hirse, Roggenkleie; im Dorfe Kusminowka ißt man ungesäuerte Fladen aus Eicheln und Roggenkleie, im Dorfe Kirligatsch dient ein Brei zur Speise, zu welchem außer 5 Pfund Eicheln je ein halbes Pfund Mehl und Melde gehören." — Ebensolche Mischungen seien auch in den Kreisen Stawropol, Ssamara, Bugurusslan und Nikolajewsk die Speise eines bedeutenden Theiles der nothleidenden Bevölkerung. Schon jetzt, zu Beginn des Winters, kämen aus allen Gegenden des Gouvernements Nachrichten von vielen Erkrankungen und erhöhter Sterblichkeit. Das Comité bittet darum, etwaige Spenden nach Ssamara an den Dirigirenden der Ssamaraschen Abtheilung der Handels- und Industriebank, Alexander Ssemenowitsch Medwedew, zu richten.

— Wie dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben wird, weiß in der amtlichen Turkestaner Zeitung ein russischer Reisender von interessanten Bestrebungen der Indier nach einer Vereinigung mit der orthodoxen Kirche zu erzählen. Der russische Reisende hatte in Bombay eine Unterhaltung mit dem Erzbischof für Süd-Indien, welcher ihm etwa Folgendes sagte: „In Indien, besonders im Süden desselben leben viele Christen, welche der Kirche von Antiochia angehören, deren Gründer in Indien der hl. Thomas war. Die Anhänger dieser Kirche erkennen die Obergewalt des Papstes nicht an; den Erzbischof für Indien ernennt die Kirche von Antiochia, aber mit der Zeit wird das immer schwieriger, da die Kirche von Antiochia nicht über eine genügende Anzahl von Personen verfügt, welche diesen Posten einnehmen könnten. Es kann deshalb der Fall eintreten, daß die christlichen Indier ohne Hirten bleiben und der indischen Kirche die Gefahr der Katholisirung droht." Fünfzehntausend Indier mit dem Erzbischof haben deshalb beschlossen, zur orthodoxen Kirche überzutreten, mit der sie durch die Erzählungen der Geistlichen der „Freiwilligen Flotte" bekannt gemacht seien. Auf die Frage des Reisenden, was die christlichen Indier eigentlich von Rußland wollten, antwortete der Erzbischof: „Wir wünschen, daß Rußland uns zunächst einen Geistlichen schickt, welcher englisch redet. Derselbe würde mit uns einige Zeit leben und wir würden den russischen Gottesdienst näher ansehen. Wir sind zu allen Zugeständnissen bereit, würden alle (15,000 Mann) den orthodoxen Glauben annehmen und nachsuchen, daß Rußland uns auch in Zukunft Geistliche und einen Erzbischof sendet." Die Indier haben hierüber bereits eine Bittschrift aufgesetzt, sie von dem russischen Consul beglaubigen lassen und dem russischen Reisenden mitgegeben. Derselbe hat nun zunächst in dem Blatte des Turkestaner Generalgouverneurs Duchowskoi dafür Stimmung zu machen gesucht, daß diese Bittschrift in Petersburg günstige Aufnahme finde — eine, wie uns scheint, überflüssige Sorge. Schon aus politischen Gründen wird man in Rußland die Annäherungsversuche der Indier sympathisch begrüßen, und wenn die Engländer vielleicht auch die Tendenzen der christlichen Indier nicht ganz billigen, so werden sie doch nicht gut von ihrem üblichen System der Toleranz abweichen können. So wird denn Bombay, welches die Kirchen fast aller Religionen besitzt, demnächst wohl auch eine russische Kirche erhalten. Im Uebrigen existirt in Bombay auch schon eine armenische Kirche, obwohl dort nur 8 armenische Familien leben.

Kiew. Wie der „Kiewl." berichtet, gelangte vor einigen Tagen im Conseil der Verwaltung der Südwest-Bahnen ein Gesuch zur Berathung, wonach dessen Einsender, der Student Wladimir Eugen Bordsilewski, eine Entschädigung im Umfange von 74,428 Rbl. für Verletzungen beantragte, die er am 31. Mai bei einem Eisenbahn-Unfall in der Nähe der Station Shuljany erlitten hatte. Bei der erwähnten Katastrophe erhielt Bordsilewski eine Verletzung am Arm und am Bein, in Folge deren ihm das Bein amputirt werden mußte. Gegenwärtig leidet der Student an Neurasthenie und ist daher nicht im Stande, regelmäßig seinen Studien obzuliegen. Nach der Prüfung des Gesuches beschloß das Conseil, dem Studenten Eugen Bordsilewski eine einmalige Unterstützung im Betrage von 20,000 Rbl., zur Anschaffung eines künstlichen Beines und zur Cur 2000 Rbl. auszuzahlen, sowie den Arzt, der den Studenten behandelt hat, mit 300 Rbl. zu honoriren.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) December.

Die Antianarchisten-Conferenz in Rom hat am Donnerstage ihre Arbeiten zum Abschluß gebracht.

Ueber die Verhandlungen der Conferenz theilt man dem „Hamb. Corr." von diplomatischer Seite aus Rom mit, daß der Verlauf zwar im Allgemeinen kein ungünstiger gewesen, daß man die Erwartungen bezüglich greifbarer Resultate aber nicht zu hoch spannen dürfe. Hieran sollen die von England und der Schweiz mit Rücksicht auf die freiheitlichen Institutionen ihrer Staatswesen erhobenen Schwierigkeiten die meiste Schuld tragen.

Ueber die Präcisirung des Begriffes anarchistischer Delicte scheint man noch immer nicht einig zu sein. Soll die bloße Lectüre anarchistischer Schriften oder das Abonnement auf anarchistische Blätter bereits den Begriff des von den neuen Maßnahmen zu verfolgenden Delictes in sich schließen? Wenn man bedenke, daß erst nach dem Bombenattentat auf Napoleon III. der Königsmord von den politischen Verbrechen getrennt und den gemeinen Verbrechen beigezählt wurde, und daß man nach dem Attentat auf den Zaren Alexander II. in der Beurtheilung dieser Verbrechen nicht viel weiter kam, als daß die Schweiz erklärte, einen politischen Mord nur dann als ein gemeines Verbrechen anzusehen, wenn hierbei die charakteristischen Merkmale des letzteren überwiegen, so werde man begreifen, daß man auch heute von der Eidgenossenschaft auf keine sonderlich große Einschränkung ihres Asylrechts rechnen dürfe. Die Hauptsache werde wohl sein, daß anarchistische Anschläge, ja selbst bloße anarchistische Agitationen, als gemeine Verbrechen angesehen, jedem Staat die Pflicht zur Ausweisung des betreffenden Individuums auferlegen sollen. Es sei sehr zu zweifeln, daß man hierüber zu einer vollen Einigung gelangen werde.

Das Dreyfus-Dossier und die französische Kammer.

Ueber die Dossier-Debatte in der Montag-Sitzung der französischen Kammer hat der Telegraph uns einen die Hauptmomente richtig kennzeichnenden Auszug übermittelt, speciell bezüglich der Erklärungen des Kriegsministers Freycinet. Des Weiteren wird noch berichtet:

Der Ministerpräsident Dupuy betont, er wolle eine unabhängige Rechtspflege; aber der Cassationshof selbst erkenne an, daß es da eine Verantwortlichkeit gebe, daß man Vorsicht gebrauchen müsse, und daß es neben seiner (des Cassationshofes) Verantwortlichkeit eine Verantwortlichkeit der Regierung gäbe. Die Mittheilung des Dossiers könne nur erfolgen unter Vorsichtsmaßregeln und Garantien. Es handle sich um Actenstücke, deren Verbreitung die Sicherheit des Staats beeinträchtigen könnte. Die Actenstücke würden nur unter der Bedingung mitgetheilt werden, daß sie nicht der Oeffentlichkeit übergeben werden. (Lebhafter Beifall.) Diese Vorsichtsmaßnahmen und Bürgschaften seien vom Cassationshof zugestanden worden. Wenn die Bürgschaften der Regierung nicht gegeben würden, würde sie die Actenstücke nicht aushändigen. (Anhaltender Beifall.)

Viviani (Socialist) fragt, ob der Cassationshof das Dossier dem Vertheidiger des Angeklagten werde mittheilen können. (Widerspruch.)

Ministerpräsident Dupuy erwidert: „Wenn die erwähnten Garantien nicht gegeben werden, wird es unmöglich sein, das Dossier dem Cassationshof mitzutheilen. Das ist Alles, was ich sagen kann." (Beifall.) Brisson erklärt: „Kein Actenstück in dem Dreyfus-Dossier kann die Sicherheit des Staates berühren. Wir haben das ganze Dossier mit dem damaligen Justizminister Sarrien und mit Cavaignac, der damals Kriegsminister war, geprüft. Als das Henry'sche Schriftstück als gefälscht erkannt wurde, habe ich den Entschluß gefaßt, die Revision zu betreiben." (Beifall.) Cavaignac erwidert hierauf: „Jawohl, die Minister Brisson und Sarrien haben im Kriegsministerium die Schriftstücke geprüft, welche ich ihnen mitzutheilen für nöthig erachtete." (Murren.) Brisson entgegnet: „Seit der Henry'schen Fälschung habe ich die Ansicht gefaßt, daß der Verdacht auf alle anderen Schriftstücke ausgedehnt werden müsse."

Fortsetzung in der Beilage.

---

findet die Execution statt. Oberst Madrow ist über den gemessenen Befehl sehr gedrückt, allein Du weißt —"

„Erinnerst Du Dich", unterbrach der Andere hastig, „daß Dir King Beg beigestanden, als Du bei Djantemir verwundet lagst?" — „Wie sollte ich mich nicht erinnern?" — „Er hat sich mir freundschaftlich gezeigt, ich möchte ihn doch wenigstens gern sehen und ihm ein Trostwort bringen." — „Das kannst Du; zwar ist die Abendstunde bereits vorgerückt, aber ich will es immerhin übernehmen, Dir Zutritt zu verschaffen." — „Gestatte, daß ich einstweilen mit meinen Leuten kurze Rücksprache nehme; ich gedenke nämlich morgen mit Tagesanbruch wieder aufzubrechen, und sie warten auf einige Anweisungen."

Roderich gab seinem Diener Auftrag, daß er Achmadjan hinübergeleite, und dann begab er sich selbst zu Madrow, um noch einen Versuch zu machen, ob nicht durch eine Krankmeldung des Verurtheilten der schlimme Tag hinausgeschoben werden könnte.

XXIV.

Es dauerte nicht lange, so kam Achmadjan in Beigleitung eines seiner Genossen zurück. Er selbst war in einen Radmantel gehüllt, den die Eingeborenen Sommer und Winter mit sich führen.

„Melde Deinem Herrn, daß ich da bin", sagte er zum Diener. — „Es ist nicht nöthig, er hat mir schon seine Aufträge ertheilt." — „Du geleitest mich zum Engländer!"

An seinem Ziele angekommen, flüsterte er dem Cirkassier zu, eine Zeit lang vor der Thür zu warten und dann, wenn er bemerkt worden, heimlich davonzuschleichen. Er selbst wurde augenblicklich auf Roderich's Anweisung hin beim Gefangenen vorgelassen.

King lag angekleidet auf seinem Bette hingestreckt. Er wandte beim Eintritte des Besuchers nicht einmal sein Gesicht nach der Richtung, sondern starrte mit einem Ausdrucke der Geistesabwesenheit zur Zimmerdecke empor; das Licht auf dem Tischchen neben dem Ruhelager beleuchtete hell das blasse Gesicht des Verurtheilten.

„Ein Freund kommt sich nach Deinem Befinden erkundigen, King Beg," hub endlich der junge Mann nach einer Pause an.

Jetzt blickte der Andere zum Sprecher herüber: „Bringst Du mir Nachricht von den Deinen? Wollen sie sich doch noch einmal aufraffen und" — „Ich könnte Dir nur betrübende Nachrichten geben", fiel der Andere niedergeschlagen ein. — „So ist es wahr, daß unter Euch selbst Feindseligkeiten ausgebrochen sind, daß die Besseren Muthlosigkeit ergriffen hat und daß Alles verloren ist?"

„Es ist wahr. Aber laß das; von Dir wollen wir reden, von Deiner Befreiung."

„Sie wäre nutzlos; jetzt, da unser Vorhaben gescheitert ist, habe ich unter Euch nichts mehr zu suchen." — „Ja, weißt Du denn, was Dir hier bevorsteht?" — „Hier? Was soll mir bevorstehen?" — „Deine Tage sind gezählt: von Petersburg ist der Befehl gekommen, Dich standrechtlich zu erschießen."

King sprang wie elektrisirt von seinem Bette auf. „Wer wird es wagen? Wollen sie England zum Krieg herausfordern?"

„Dein Vaterland kümmert sich nicht um Dich. Gieb Dich nicht weiter der Hoffnung hin, daß man drüben um Dein Schicksal besorgt ist. Und darum komme ich zu Dir." Er schlug seinen Radmantel auseinander und brachte cirkassische Kleidungsstücke zum Vorschein: „Spute Dich; je mehr Zeit wir gewinnen, um so besser."

King hatte augenblicklich begriffen, daß es rasch handeln hieß.

Der junge Mann stopfte schnell ein paar Kissen unter die Bettdecken, nahm dann vom Tischchen das Licht und stellte es in die Fensternische; hierauf öffnete er behutsam die Thür und lugte hinaus: „Schnell", flüsterte er dem Engländer zu, „stell' Dich hierher vor die Thür und zieh' den Baschlik übers Gesicht; man wird Dich für meinen Diener halten, den ich hier zurückließ."

King schlüpfte hinaus, während am Fuße der Treppe Schritte hörbar wurden, die näher kamen.

„Es ist der Aufseher", sagte Achmadjan leise, „laß mich nur machen", und als die Gestalt des Russen sichtbar wurde, schloß der junge Mann sehr behutsam die Thür, wie wenn er den Insassen des Zimmers nicht durch ein Geräusch stören wollte. „Er schläft," bemerkte er zum Aufseher, der herangekommen war. „Er schien sehr erschöpft; es ist besser, man läßt ihn für heute in Ruhe"; dann zu seinem vermeintlichen Diener gewandt: „Komm, Ali", und die Beiden schritten ohne Hast die Treppe hinab.

Draußen ergriff Achmadjan seinen Begleiter beim Arm und wies nach der Seite hinüber, wo es dunkel war: „Vorwärts, Alles ist noch nicht überstanden". Sie eilten längs der hohen Mauer dahin, auf eine Stelle zu, wo man alte Geschützlafetten und Pulverkarren zusammengeschoben hatte. „Warte hier einen Augenblick; ich muß mir erst einen Passirschein verschaffen." King verbarg sich in einem finsteren Winkel, während sein Befreier die Richtung nach dem Hause des Commandanten einschlug. Dort fragte er nach Roderich und erfuhr, daß dieser noch beim Obersten sei; er ließ sich bei diesem anmelden und bat ihn, ihm die Erlaubniß zur sofortigen Abreise zu ertheilen.

„So eilig?" fragte Madrow. „Nun, ich kann mir denken, wohin Dich die Sehnsucht zieht." — Der Oberst schritt zum Tische und schrieb ein paar Zeilen auf ein Blatt Papier: „Hier das Gewünschte; und vergiß nicht, daß Du mir immer willkommen sein wirst."

„Ich danke Dir; ich werde sicherlich nie vergessen, wie freundschaftlich Du Dich mir immer erwiesen hast. Ich bitte Dich, halte mich nicht für einen Undankbaren." Er verbeugte sich und verließ rasch das Zimmer.

Die Wache am Thore ließ die beiden Cirkassier ohne Anstand passiren, als ihr der Schein vorgewiesen wurde, und jetzt beschleunigten die Flüchtlinge ihre Schritte, um bald an eine verlassene Stelle der Bucht zu gelangen. Ein leiser Pfiff Achmadjan's wurde sogleich beantwortet und nach wenigen Minuten saß dieser mit seinen Genossen im kleinen Boote, das von vier kräftigen Armen rasch weiter getrieben wurde. Sobald man gegen das offene Meer gelangte, wurde das Dreieck-Segel aufgezogen, und jetzt glitt das Fahrzeug bei günstigem Winde rasch die Küste entlang. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Abnorm milder Winter im deutschen Süd-Tirol. Man meldet aus dem Winter-Curort Gries in Süd-Tirol: Seit Wochen herrscht im „Garten Tirols", wie der Bozen-Grieser Thalkessel genannt wird, ein abnorm mildes Wetter, das dem Curorte Gries und dem dort weilenden Cur-Publicum natürlich sehr zu Statten kommt. Tief blauer Himmel, sommerlich warmer, belebender Sonnenschein während des ganzen Tages, vollkommene Windstille und eine Reinheit und Milde der Luft, wie sie selbst in unseren gottbegnadeten Gauen selten im Winter zu finden ist; dazu ein großartiges Bergpanorama — das ist das Charakteristikon der heurigen Wintersaison in Gries. Kein Wunder, daß auch die Vegetation das eigenartigste Launenspiel treibt. An den sonnigen Lehnen des Guntschna-Berges, insbesondere an der wundervollen Erzherzog Heinrich-Promenade findet der Curgast Blüthen, die sonst nur der Frühling zeitigt, und überall erfreut das üppigste Grün das Auge des Beschauers. Von Schnee ist natürlich selbst in den höheren Regionen keine Spur. Und doch steht Weihnachten vor der Thür!

— Ein sonderbarer Lehrer. Die Zeitung „Obrasowanie" in Petersburg erzählt folgende Geschichten aus dem Gdowschen Kreise: Der Lehrer hat entschieden nichts zu essen. Jeden Tag zur Mittagszeit dachte er neue Spiele aus, bei welcher Gelegenheit irgend Etwas in seinen hungrigen Magen fiel. An einem Tage läßt er sich von den Schülern die übrig gebliebenen Brodkrusten geben und baut daraus eine aegyptische Pyramide. In einer Woche hatte er auf diese Weise alle 7 Weltwunder den Kindern vorgeführt und mit dem Baustoff nachher seinen Hunger gestillt. Ferner baute er Ssuworow ein Denkmal. Aber o weh! Die Eltern verlangten von den Kindern ihre Brodkrusten zurück, denn es sei Sünde, mit Gottesgabe zu spielen, und gaben den Kindern Kuchen und Fleischpiroggen mit. Der Lehrer verlor sein täglich Brod. Er dachte daher andere Spiele aus. Die Kinder haben Mittagsstunde und essen ihre Beerenpiroggen, der Lehrer geht wüthend in der Classe auf und ab. Plötzlich steht er still und sagt: „Kinderchen! Wollt Ihr, ich werde Euch ein neues Spiel zeigen?" — „Zeigen Sie! Zeigen Sie, Nikanor Naumowitsch!" rufen die glücklichen Kinder ihrem geliebten Lehrer zu. — „Nun, seht nur! Zielschießen und Scheibenwerfen. Ich setze mich an den leeren Tisch und bin das Ziel. Wer von Euch mir den Kuchen in den Mund wirft, bekommt eine gute Nummer. Werft nun!" Die Kinder sind überglücklich und das Werfen beginnt. In den Mund des Lehrers fliegen Pfannkuchen und Beerenpiroggen, welch' letztere wie Bomben platzen und sein Gesicht mit Saft färben. Die Heiterkeit hat kein Ende. Manche Schützen trafen das Ziel nicht, die Kuchen fliegen vorbei. „Das zählt nicht", erklärt der Lehrer und steckt den Kuchen in die Tasche, „wirf von neuem!" Und das Schießen geht weiter, bis die Munition ausgeht. Die Redaction der „Obrasowanie" ist bereit, über diese wirkliche Thatsache nähere Auskunft zu geben.

— Aus der „Münchener Jugend." Molly (während der Tanzpause): „Er sagte mir, die Welt sei ihm wie eine Wüste gewesen, ehe er meine Bekanntschaft machte." Polly: „Jetzt verstehe ich, weshalb er wie ein Kameel tanzt."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 281. Sonnabend, den 12. (24.) December 1898.

Cavaignac bemerkt hierauf: „Sehr Wenige von Denen, die die Schriftstücke gelesen haben, werden der Ansicht sein, daß sie die Staatssicherheit nicht berühren. Ich habe Brisson angeboten, ihm andere Schriftstücke vorzulegen, die sich in den Händen des Generals Gonse befanden; diese Schriftstücke waren das Ergebniß sicherer Nachrichten. Brisson hielt es für unnöthig, sie zu studiren. In diesen Schriftstücken sind überzeugende (?!) Elemente enthalten.“ (Beifall und Widerspruch.)

Nach einer Pariser Depesche vom 20. December läßt die Antisemiten-Liga von Frankreich in Paris eine Proclamation anschlagen, in welcher darauf hingewiesen wird, daß die Regierung in der Kammersitzung erklärt habe, es existire im Kriegsministerium ein geheimes Dreyfus-Dossier, welches nicht mitgetheilt werden könne, ohne daß die Sicherheit des Landes gefährdet werde. Die Proclamation schließt hieraus, daß Dreyfus ein Verräther und zu Recht verurtheilt sei, und fordert die Regierung auf, die Revision des Processes gegen einen überführten Verräther einstellen zu lassen und gegen die Beleidiger der Armee einzuschreiten. Wenn die Regierung dieses nicht thue, so werde das Volk zur directen Ausübung seiner unverjährbaren Rechte greifen, indem es das Vaterland in Gefahr erklärt und gegen seine Feinde vorgeht.

Die nationalistischen Blätter schreiben über die Montag-Kammersitzung der Cassationshof könne jetzt nach den Erklärungen Freycinet's, Dupuy's und Cavaignac's das Urtheil des Kriegsgerichts zwar annulliren und Dreyfus freisprechen, werde aber nicht im Stande sein, ihn zu rehabilitiren. Die Gegner der Revision würden nicht abrüsten. — Jaurès erklärt in der „Petite République“, der Grund angeblicher politischer Bedenken Freycinet's und Dupuy's sei der, daß das geheime Dossier von Fälschungen wimmele, und die Fälscher geschützt werden sollen.

Zu dem in Deutschland vielbesprochenen Fall Delbrück wird in der „Berl. Corr.“ bemerkt: „Die Einleitung des Disciplinar-Verfahrens gegen Hans Delbrück ist in einem großen Theil der Presse auf lebhaften Widerspruch gestoßen. Die meisten Blätter stimmen darin überein, diese Maßnahme zu mißbilligen. Die Regierung wird sich durch diesen Widerspruch um so weniger beirren lassen, als derselbe im Wesentlichen auf Verkennung der Sach- und Rechtslage beruht. Das eingeleitete Disciplinar-Verfahren hat durchaus nicht den Zweck, einer sachlich gehaltenen, wenn auch noch so unrichtigen Beurtheilung der Regierungs-Verfügungen entgegenzutreten. Es handelt sich vielmehr um die Frage, ob ein königlicher Staatsbeamter, und noch dazu ein höherer Beamter, der den anderen mit gutem Beispiele vorangehen müßte, nicht mit den Pflichten seiner Stellung (§ 2 des Disciplinar-Gesetzes vom 21. Juli 1852) in Widerspruch geräth, wenn er über Regierungs-Verfügungen in so maßloser, ja unerhörter Weise sich ausläßt, wie dies in den „Preußischen Jahrbüchern“ geschehen ist. . .“ Dem Professor Delbrück wurde am Dinstag von seinen Hörern eine stürmische Kundgebung dargebracht. Als er das Auditorium maximum der Universität betrat, um seine Vorlesung über den „Krieg im Jahre 1866“ fortzusetzen, begrüßte ihn die zahlreich versammelte akademische Jugend mit donnerndem Beifallsgetrampel.

In Paris beschäftigen sich die Blätter viel mit der bereits erwähnten neuesten Spionage-Affaire, die an sich wohl nicht die Tragweite hat wie die, wegen derer Alfred Dreyfus vor 4 Jahren zu Unrecht verurtheilt wurde, die an diese cause célèbre jedoch schon deshalb stark erinnert, weil in dem einen wie in dem anderen Fall ein Agent der französischen Contrespionage zugleich als Spion des Auslandes thätig gewesen zu sein scheint. — Jedenfalls bestätigt die Polizei, daß der verhaftete Decrion unter Picquart und Henry Geheimagent des Nachrichten-Bureaus gewesen, jedoch wegen verdächtiger Machenschaften entlassen worden sei. Weiter wird berichtet: Ein gewisser Koch, welcher eines Einbruchsdiebstahls beschuldigt wird, hatte erklärt, er sei identisch mit einer Persönlichkeit, welche „der alte Pole“ genannt werde und welche mehrere anarchistische Attentate verübt habe. Der Gerichtshof stellte nun fest, daß Decrion sich mit dem Koch zur Niederlegung von Bomben an Stellen, wo der Präsident Faure vorüberkommen mußte, verabredet, nachher aber selbst die Polizei benachrichtigt hatte. Diese Angaben ergänzend, meldet eine Pariser Depesche der „Köln. Z.“: „In der neuen Spionage-Geschichte hat bis jetzt die Untersuchung ergeben, daß der Hauptangeklagte Decrion ein Abenteurer ist, der zu Allem fähig scheint. Er ist als Geheimagent im Kriegsministerium und war in der Polizeidirection zugelassen. Anläßlich der Reise Felix Faure's nach Rußland hatte er sich dadurch Geld zu verschaffen gewußt, daß er ein anarchistisches Complot gegen Faure ins Werk setzte. Er ist auch derselbe, der Sprengstoffe in der Nähe des Nord-Bahnhofes niedergelegt hatte und sich dann selbst erbot, die Schuldigen zu entdecken. Eine Untersuchung, die aber ohne ihn geführt wurde, brachte die Entdeckung, daß er selbst der Urheber des vermeintlichen Attentates war. Er wurde aus den Bureaus entlassen und suchte sich dadurch zu entschuldigen, daß er beweisen wollte, wie er in der Gegenspionage Dienste leisten könnte. Dieses Vertheidigungssystem verfehlte indeß seine Wirkung. Die Untersuchung hat festgestellt, daß er mehrere Schriftstücke über die neuen französischen Schußwaffen durch die Vermittlung des Brigadiers Griaux über die belgische Grenze verkaufte.“

Die Meldung der Depesche der „Russ. Tel.-Ag.“ aus Budapest über die Enthebung Baron Banffy's von der Ministerpräsidentschaft beruht auf einem Irrthum, bezw. auf einer Verwechselung. Banffy ist nach wie vor Ministerpräsident; er ist nur der Leitung des Ministeriums a latere enthoben worden. — Der Minister a latere oder Minister um die Person des Kaisers hat die Function, den Kaiser bei gegebener Gelegenheit im ungarischen Interesse zu berathen. Da nach dem Rücktritte Josika's eine geeignete Persönlichkeit für diesen Posten nicht zu finden war, so übernahm ihn Baron Banffy zu der Ministerpräsidentschaft. — Das „Amtsblatt“ veröffentlicht nun die Ernennung des Staatssecretärs Grafen Szechenyi zum Minister a latere.

Nach Spanien sind nun die Gebeine des Columbus von Havannah her unterwegs. Die Ueberführung derselben auf das spanische Kriegsschiff in Havannah gestaltete sich zu einer großen Trauerfeier. Auf den Straßen, die zum Hafen führen, bildete spanisches Militär Spalier, auch eine Abordnung Unions-Truppen und Marine war anwesend. Dem von der spanischen Flagge bedeckten Sarge, der die Reste des Entdeckers von Amerika umschließt, folgten unter Vorantritt des Erzbischofes und der gesammten Geistlichkeit der Generalgouverneur Castellanos, die Officiere und die Stadtbehörden. Nachdem am Hafen der Erzbischof ein Gebet gesprochen hatte, wurde der Sarg an Bord des Panzerschiffes gebracht, während die Hafenforts Salut schossen. Die seltsame Feier ging den Spaniern mehr zu Herzen, als der Verlauf der letzten Ereignisse. Die Fortbringung der Gebeine des großen Entdeckers und ersten Gouverneurs von Cuba bedeutete für sie das definitive Ende der früheren Herrschaft. General Castellanos und der Erzbischof vermochten ihre Thränen nicht zurückzuhalten. In der Kathedrale wurde die Gedenktafel verhüllt. Die Inschrift lautet: „Castilien und Aragonien beschenkte Colon mit einer neuen Welt.“ Dieses Weltreich liegt nun in Trümmern und seine Erben wollen den Erben des Namens Columbus und seinem directen Nachkommen, dem Herzog von Veragua, nicht einmal mehr die Pension bezahlen, welche Spanien bisher Columbus' Nachkommen gezahlt hat.

Mit Beginn dieser Woche ist Faschoda endgiltig von den Franzosen geräumt worden; an Stelle der niedergezogenen französischen Tricolore weht jetzt über dem Fort am Ufer des Nils der „Union Jack“ und die aegyptische Flagge. „Damit hat“, bemerkt die „Nat.-Z.“, „äußerlich eine Episode ihr Ende erreicht, die, anfänglich unscheinbar und unbedeutend, sich rasch zu einer der ernstesten politischen Krisen der letzten Jahre ausgewachsen hat und beinahe dem Weltfrieden verhängnißvoll geworden wäre. Es läßt sich zur Zeit noch nicht mit Sicherheit übersehen, ob man es bei den politischen Folgen dieser Episode mit vorübergehenden oder mit dauernden Veränderungen in der Physiognomie der Weltlage zu thun hat. Aber der Name des sumpfigen Fiebernestes am Nil wird sicherlich nicht so leicht vergessen werden. — Die Truppen des Major Marchand haben sich nach dem Sobat begeben; am Ufer dieses Nebenflusses des Nil ist ein Depot angelegt worden, in welchem alle die für den weiteren Zug Marchand's nach Osten, nach den Bergen Abessiniens zu nothwendigen Vorräthe angehäuft sind. Man wird der wackeren Schaar des tapferen französischen Officiers nur den besten Erfolg und glückliche Beendigung ihres kühnen Unternehmens wünschen können. Des politischen Interesses ist die Expedition Marchand's seit der Räumung Faschoda's entkleidet.“

Locales.

Die officielle Feier des Stiftungstages der Universität.

Anläßlich des 96. Stiftungstages der Universität wurde heute um 12 Uhr Vormittags der Festactus in der Aula abgehalten.

Außerhalb des officiellen Programmes fand in der evangelisch-lutherischen Universitäts-Kirche vorher, um 11 Uhr, eine besondere gottesdienstliche Feier statt, wie das an diesem Tage stets Brauch gewesen. Professor Dr. F. Hörschelmann hielt hier die Festpredigt. Den Psalm 46, in dem das Luther-Lied wurzelt, zu Grunde legend, sprach der Redner eindringliche Worte, die auf das Einst und auf das Jetzt Bezug nahmen und sich im Geiste des Textes auf die Zukunft richteten.

Der Actus begann um ½1 Uhr, nachdem die Glieder des Lehrkörpers hinter einem langen Tisch an dem einen Ende des Saales Platz genommen hatten; an jenem Ende befand sich auch in einer Ecke das Katheder für den Festredner, umgeben von Pflanzen-Arrangements — eine Gruppirung, wie sie wohl an den Universitäten im Reichsinnern üblich ist und die daher auch hier eingeführt worden ist. (Früher gruppirte sich bekanntlich der Lehrkörper vor dem in der Mitte der inneren Längsseite der Aula sich erhebenden Katheder.)

Die Festrede hielt Professor Dr. W. Tschitsch. In seinem Vortrage sprach er über die Ursache des Schmerzes. Darauf intonirte ein Chor einen Gesang.

Sodann berichtete der Rector Professor Dr. A. Budilowitsch über das Ergebniß der von den Studirenden gelösten Preis-Aufgaben und verlas den Jahresbericht. Im Anschluß daran erwähnte er der Gründung der wissenschaftlich-litterarischen Gesellschaft sowie der studentischen Speiseküche; ferner verweilte er bei dem Ableben des ehemaligen Ministers der Volksaufklärung Grafen Deljanow und der unter ihm begonnenen Reorganisation der Universität sowie bei dem hiesigen Aufenthalt des derzeitigen Ministers der Volksaufklärung. Redner drückte den Wunsch aus, daß die hiesige Universität sowohl in ihrer inneren Structur als auch in ihren Budget-Mitteln den übrigen Universitäten bald angepaßt sein möge. Zum Schluß gedachte er der Annahme der Ehrenmitgliedschaft der Universität seitens Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und der Wahl dreier Ehrenmitglieder. Er schloß mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser Nikolai II., worauf von dem Chor die Nationalhymne gesungen und von den Anwesenden stehend angehört wurde.

Was die Lösung der Preis-Aufgaben betrifft, so waren in der theologischen Facultät wohl zwei Arbeiten eingegangen — eine über die Preis-Aufgabe „Ὁ υἱός τοῦ ἀνθρώπου“ und eine über die Predigt-Aufgabe — aber keiner derselben war eine Medaille zuerkannt worden. Die dritte Preis-Aufgabe „Kirchenzucht in dem altkatholischen Zeitalter“ war überhaupt nicht bearbeitet worden.

In der juristischen Facultät hatten zwei Preis-Aufgaben („Noxalhaft nach Römischem Recht“ und „Armenpflege und Wohlthätigkeit“) keine Bearbeitung, das dritte Thema aber „Die ältesten Grundbücher Nowgorods“, drei Bearbeitungen erfahren und es waren 2 goldene v. Bradke-Medaillen und 1 silberne Medaille zuerkannt worden. Der goldenen Medaille waren gewürdigt worden stud. jur. Mich. Jaroslowski aus Rjasan und stud. jur. Wjatscheslaw Krassnojarski aus Ssamara und der silbernen Medaille, der ehem. Seminarist stud. jur. Jakob Pawlowski aus Kiew.

Von der medicinischen Facultät wurden drei Medaillen vertheilt, und zwar dem stud. med. Alex. Rammul aus Livland für die Bearbeitung der Preis-Aufgabe „Der Fluß Embach als Quelle der Wasserversorgung bewohnter Ortschaften“ (eine experimentelle Untersuchung), dem stud. med. Pawel Iwanow aus Witebsk für die Preis-Arbeit „Ueber die Bildung des Zuckers im Organismus unter dem Einfluß pharmakologischer Mittel“ und dem stud. pharm. Nachum Schatz aus Friedrichstadt die goldene Ssuworow-Medaille für die Preis-Arbeit „Chemische Untersuchung des Kosins.“

Keine Bearbeitung hatten gefunden die Preis-Aufgaben „Erscheinungen im Zellkern, welche den Vorgang der Fibroplastie begleiten“ und „Chemische Untersuchung der Filixsäure“.

In der historisch-philologischen Facultät wurde eine silberne Medaille dem Verfasser einer Preis-Arbeit über das Thema „Die ethischen und politischen Anschauungen des Euripides“, dem stud. med. Ebber-Abraham Landau aus Rjeshitza (Gouv. Witebsk) zuerkannt. Nicht bearbeitet worden war die in diesem Jahre wiederholte Preis-Aufgabe „A. S. Puschkin's politische und gesellschaftliche Ideale sowie seine literarisch-kritischen Anschauungen.“

In der physiko-mathematischen Facultät gelangten Medaillen nicht zur Vertheilung, da keine Preis-Arbeiten eingegangen waren. Die Aufgaben lauteten: „Oekologische Charakteristik irgend einer Pflanzenformation oder einer Gegend Rußlands auf Grund der vorhandenen Literatur und eigener Untersuchungen“ und „Die semiconvergenten Entwickelungen der Bessel'schen Functionen mit beliebigem Index.“

Im Ganzen sind also 5 goldene und 2 silberne Medaillen vertheilt worden, wobei in zwei Facultäten, der theologischen und der physiko-mathematischen, überhaupt keine Medaillen zuerkannt wurden.

Eine Vorschrift der Gouvernements-Verwaltung schreibt der Polizei vor, streng darauf zu achten, daß Studirende der Universität und des Veterinär-Instituts die Vorschriften für das Tragen der Tuschurka nicht übertreten. In dieser Vorschrift wird ausgeführt, daß nach den am 6. September 1895 vom Minister der Volksaufklärung bestätigten Regeln die Studirenden verpflichtet sind, die Tuschurka beständig zugeknöpft zu tragen, und daß das Tragen der Tuschurka in allen Regierungs-Institutionen, öffentlichen und Vereins-Versammlungen verboten ist. In der letzten Zeit sind immer häufiger Klagen beim Ministerium darüber eingelaufen, daß Studirende in Theatern, Concerten, Circus-Vorstellungen und ähnlichen öffentlichen Versammlungen in farbigen oder kleinrussischen Hemden gekleidet erscheinen, wobei sie die Tuschurka nicht zugeknöpft haben.

Auf übermorgen, zum 14. December, ist, dem „Post.“ zufolge, vom Bauer-Commissar des 1. Bezirks, Hrn. J. Mielhardt, eine Versammlung der Gemeindeschreiber einberufen worden, welche über die Begründung eines Vereins zur Unterstützung der Gemeindeschreiber-Familien Beschluß fassen soll. Der in Aussicht genommene Verein soll sich auf den ganzen estnischen Theil Livlands erstrecken.

„Im Inseratentheile unseres Blattes ergeht im Hinblick auf die am 1. Juli 1900 bevorstehende Einführung des Krons-Branntweinverkaufes an die hiesigen Hausbesitzer, die über geeignete Localitäten zur Anlage von Krons-Branntweinbuden (zwei Parterre gelegene Zimmer mit Eingang von der Straße und in günstiger Lage) verfügen, die Aufforderung, schriftlich (jedoch ohne Stempelmarke) ihre Offerten betreffs event. Vermiethung solcher Locale in der Kanzlei der Accise-Verwaltung (Rigasche Straße Nr. 60) einzureichen.

Im Hinblick auf die Holztheuerung haben alle nach St. Petersburg mündenden Eisenbahnen, also auch die Baltische, die Steinkohlen-Heizung einzuführen begonnen.

Für untadeligen Dienst wurden gestern den Gorodowois Johann Klaasson, Jürri Kallmann, Franz Deksnis, Märt Tuwikene, Carl Stammberg, Carl Kaß, Iwan Ssemilarski, Peter Adams und dem in der Rathhaus-Straße von einem Irrsinnigen verwundeten Jaan Tarus Medaillen zum Tragen auf der Brust ausgehändigt.

Als ein gefährlicher Hausbesitzer stellte sich gestern vor dem Bezirksgericht der 51-jährige Samhofsche Bauer Jaan Kriips heraus. Er hatte am 27. Mai v. J. einen seiner Miether aufgefordert, die Wohnung zu verlassen, und ihm, als dieser erklärte, er werde nicht früher ausziehen, als bis er eine andere Wohnung gefunden habe, mit einer Brechstange einen Schlag versetzt, daß dem armen Miether 3 Rippen gebrochen wurden. Der Angeklagte behauptete, daß nicht er, sondern das Weib des Verletzten bei einer Schlägerei ihrem Mann die Rippen mit einer eisernen Ofenkrücke geknickt habe. Da der Experte Dr. Charitonowitz die Frage, ob ein starkes Weib im Stande sei, mit einer eisernen Ofenkrücke Rippen einzuschlagen, mit Entschiedenheit verneinte, wurde der Angeklagte schuldig gesprochen, obwohl einige Zeugen seine Behauptung bestätigten. Er wurde zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

In einer anderen Anklage, die gegen den 20-jährigen Kerkferschen Bauer Arnold [illegible] angestrengt war, handelte es sich um eine schwere Verwundung während einer Schlägerei. Am 8. August hatte der Angeklagte von seinem früheren Meister, dem Tischler Carl Kutsar, Abrechnung verlangt. Dieser hatte ihm gesagt, er möge in der Küche warten, doch der Angeklagte war in die Werkstube gegangen. Der Meister hatte ihn gepackt und sich, wie ein Zeuge gesehen hatte, auch einer Holzstange bedient. Nun hatte der Angeklagte eine große Hobel ergriffen und damit dem Kutsar zwei Schläge auf den Kopf versetzt, wodurch der Schädel eingeschlagen war. Das Gericht erkannte den Angeklagten der Verwundung während einer Schlägerei schuldig und verurtheilte ihn in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu 1½ Monaten Arrest bei der Polizei.

Wegen Diebstahls auf der Landstraße hatte sich der 22-jährige Jaan Aunapuu zu verantworten. Am 14. October v. J. war der Laisfche Wirth Hansen auf einer Fahrt nach Hause auf dem Wege eingeschlafen und fand, als er zu Hause erwachte, daß seine Uhr aus der Tasche gestohlen war. Nach einiger Zeit erfuhr er, daß der Angeklagte die Uhr in einem Kruge verkauft habe. Das Gericht verurtheilte den Aunapuu zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß.

Ein Messerheld, der 25-jährige Julius Puusik, hatte mit seinem Freunde Laff auf dem Embach-Damm, der zur Jamaschen Straße führt, eine Prügelei mit zwei Bauern begonnen. Laff hatte dem Einen die Uhr abnehmen wollen, war aber von ihm durchgeprügelt worden. Puusik hatte sich an den Anderen gemacht und, obgleich er [illegible] lief, mit einem Messerstich schwer verwundet. Das Gericht fand, daß die Verletzung im Streite beigebracht sei, und verurtheilte den Puusik auf Grund des Art. 14[illegible] zu 8 Monaten Gefängniß.

Eine wohlverdiente Strafe von 1 Jahr Gefängniß erhielt wegen Hehlerei Johann Steinberg. [illegible] Hans Püggi, der bei einem Schuhmacher Lehrling war, beredet, Schuhwaaren zu stehlen. Der Lehrling hatte auch in der Nacht auf den 14. Mai seinen Sack mit Schuhwaaren gefüllt und zu seinem Verwandten gebracht. Als er gerade an dessen Thür klopfte, wurde er von einem Gorodowoi bemerkt und ergriffen. Er war seiner Schuld geständig. Wie schon erwähnt, wurde Steinberg zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, während Hans Püggi 8 Monate Gefängniß erhielt.

In der Nacht auf gestern wurde vom Hofe des Hotels „London“ eine Schlittendecke aus Bärenfell im Werth von 30 Rbl. gestohlen. Der Schlitten war auf dem Hofe ohne Aufsicht gelassen worden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

3. Advent. Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Pastor adj. Mag. Bergmann.

St. Johannis-Kirche.

Der 3. Advent, d. 13. Decbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr. Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 3. Advent, den 13. Decbr.: Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Predigtgottesdienst am Nachmittag um 6 Uhr. [illegible]

St. Petri-Kirche.

3. Advent, den 13. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Proclamirt: Schneider Michel Aben mit Lina Oopmann; Johann Mina mit Minni Pettai; Peter Ernst mit Lisa Reimund. Gestorben: Anna Pödderson, Jaak's Wittwe, 82 Jahr alt; Lena Sulp, Jakob's Wittwe, 79 Jahr alt; Anna Rauch, Johann's Wittwe, 70 Jahr alt; Johann Ihr, Andre's Sohn, $63\frac{2}{12}$ Jahr alt; Arrendator Michel Härms, 61 Jahr alt; Lisa Simm, Tönnis' Tochter, $15\frac{3}{12}$ Jahr alt; des Heinrich Bauert Sohn Heinrich Oskar, 1½ Jahr alt.

Todtenliste.

Ingenieur Alfred Liewen, † 7. December zu Moskau.

Pristaw Peter Weiklewitz, † 7. December zu Mitau.

Kaufmann Rudolph L. Koch, † 9. December zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Sonnabend, 12. December. Die Großfürstin Xenia Alexandrowna ist glücklich von einem Sohne entbunden worden, der den Namen Feodor erhielt. Der Gesundheitszustand der Hohen Wöchnerin ist befriedigend. Die Großfürstin Alexandra Jossifowna kam gestern aus dem Auslande in St. Petersburg an.

In der Präsidentschaft Bombay kamen vom 19.—25. November 5551 Pesterkrankungen, 740 mehr als in der Vorwoche, vor.

Paris, Freitag, 23. (11.) December. Die Kammer nahm den Gesetzesentwurf zur Erhebung einer 1-procentigen Stempelsteuer von ausländischen Werthen an.

Cettinje, Freitag, 23. (11.) December. In Montenegro sind starke Schneefälle eingetreten, der Verkehr ist unterbrochen. Mehrere Hundert Soldaten wurden auf dem Marsche von Waßojewitschi nach Podgoriza in einer Schlucht vom Schneesturm überrascht; seit zwei Tagen ist keine Nachricht eingetroffen und es ist unmöglich, ihnen Beistand zu leisten.

Kanea, Freitag, 23. (11.) December. Das Stadthaupt von Kanea, ein Muhamedaner, unternahm mit seinem Gehilfen, einem Christen, einen Spaziergang durch die Stadt. Die Muhamedaner und Christen fraternisirten und begrüßten sich mit Zurufen. Die Festlichkeiten dauern fort. Einige Christen, welche auf dem Marktplatze Türken schmähten, wurden zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	770·2	769·2	767·7
Thermometer (Centigrade)	—0·2	—1·1	—1·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 4	SW 3	SW 4

1. Minimum d. Temp. —0·7
2. Maximum „ —1·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·8
4. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. Dec. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,70	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,57	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,37	

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	$101\frac{1}{8}$	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	299	
II. „ „ (1866)	26[illegible]	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	$220\frac{1}{2}$	
3⅗% Conversions-Oblig.	$99\frac{1}{2}$	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	$100\frac{1}{2}$	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	$99\frac{7}{8}$	
Actien der Privat-Handels-Bank	$542\frac{1}{2}$	
„ „ Discont-Bank	744	
„ „ Intern. Hand.-Bank	589	
„ „ Russ. Bank	$435\frac{1}{2}$	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1231	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	537	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	131	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	476	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo“	196	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	251	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	626	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	22[illegible]0	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix“	445	
„ „ [illegible]-Comp.	1425	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija“	370	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	114	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda“	285	Käuf.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	$162\frac{1}{4}$	

Tendenz der Fonds-Börse fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 12 Декабря 1898.

Въ виду предстоящаго съ 1-го іюля 1900 года введенія казенной продажи питей и предполагаемаго закрытія, къ тому же времени, большей части заведеній, нынѣ производящихъ торговлю крѣпкими напитками, имѣется надобность въ помѣщеніяхъ подъ казенныя винныя лавки, состоящія изъ двухъ комнатъ нижняго этажа, со входомъ съ улицы и расположенныхъ въ пунктахъ наиболѣе выгодныхъ для производства виноторговли, почему приглашаются домовладѣльцы, расположенные предложить казнѣ подходящія для вышеозначенной цѣли помѣщенія прислать письменныя за своею подписью, но безъ гербовыхъ марокъ, о томъ заявленія, съ обозначеніемъ улицы, номера дома и годовой наемной платы (считая съ отопленіемъ или безъ онаго) въ канцелярію акцизнаго Управленія (Рижская улица № 60.

г. Юрьевъ, 9-го Декабря 1898 года.
№ 5041.

Окружный Надзиратель:
Баронъ Фитингофъ.
Дѣлопроизводитель: О Дальбергъ.

Indem ich hierdurch bekannt mache, dass die Stelle eines

Arztes

am ritterschaftlichen Leprosorium in Kuda mit dem 15. Februar k. J. **frei wird**, ersuche ich etwaige Reflectanten, sich wegen Ertheilung näherer Auskünfte an die estländische Ritterschafts-Canzellei (Reval, Dom, Ritterhaus) wenden zu wollen.

O. Baron Budberg
Ritterschaftshauptmann.

Reval, Ritterhaus
3. December 1898.
№ 963.

Anmeldungen für den Unterricht in der

englisch. Sprache

empfängt täglich von 4—5 bis zum 19. December **B. Linde**
Johannisstrasse 14

Student (med.)
wünscht Stunden zu ertheilen in allen Gymnasial- u. Realfächern, spec. Russisch, Griechisch u Mathematik — Johannisstr 18, III. Etage, Qu. 6, v. 3—5.

R. Mathiesen
Dentist.

Sprechst. täglich von 10—1 u. 3—7.
Johannis-Str. 18.

Feinste Helsingforser
Delicatess-Killo

in ¹/₁ u. ¹/₂ Dosen, **Matjes-Heringe** Ia empfiehlt
M. PAUL
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.

Hochfeines frisches franz.
Dessert-Confect
sämmtlich neue Dessins.

Malzbonbon
von echt Ilgezemschem Malz
empfiehlt
J. Werner.

Borsdorfer Aepfel
sind stückweise zu verkaufen — Teichstr. 14.

Der erwartete
Zucker-
Syrup Ia
traf ein bei
A. Holsting
Peplerstr. 26. Grosser Markt 16.

Zum bevorstehenden Feste
empfehlen wir unser reichhaltiges
Spielwaaren-
Lager aus- und inländischer Fabricate, wie:

Puppen, angekleidet u. unangekleidet, von 10 Cp. bis 15 Rbl pr. Stück
Puppen-Körper, Arme, Beine, Köpfe, aus Pappe, Hartgummi u. Blech (Novität), Schuhe, Strümpfe
Puppen-Möbel, Service
Thiere in Wolle, Stoff, Fell, Gummi, Papier-maché, Holz u. Blech, mit und ohne Aufzug. Viele Nürnberger Novitäten.
Pistolen, Säbel, Flinten, Trommeln, Rittercostüme, Militair-Mützen und Helme.
Musikinstrumente, wie Violinen, Trompeten, Metallophons, Drehdosen, Symphonions à 1 Rbl., Mandolinen, Mundharmonikas, Kreisel, Revotinas
Peitschen, Jagleinen, Armbrüste, Flitzbogen, Zielscheiben
Bilderbogen & -bücher, Hampelmänner, Papier-Puppen
Laubsäg- & Werkzeug- Garnituren, Vorlagen u. Bretter
Bälle aus Gummi u. Celluloid
Velocipede, Mailposts, Rutsch- u. Stossschlitten, Schaukeln, Trapeze, Strickleitern, Turnringe, Hanteln, Lawn tennis-Spiele, Kinder-Schlittschuhe
Gesellschaftsspiele in grosser Auswahl, in deutscher, russischer u. französischer Sprache
Eisenbahnzüge von 35 Cop. bis 12 Rbl., mit Schienen u. Weichenstellung
Laterna Magicas, Gespanne und Pferde aller Art etc etc.

Novitäten:
Kinematograph m. 6 Films 8 Rbl.
Anschütz's Schnellseher 3 25
Echt japan. und chin. Scherzartikel, Thiere etc. etc.
Farbenkreisel, Geduldspiele.

Der **Eingang** zu unserer Spielwaaren-Abtheilung ist **nur durch unseren Hauptladen.**

Gebr. Brock.

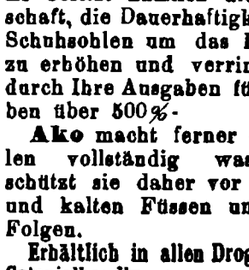

ist ein **Sohlen-conservirungs-Mittel**

wie Sie es noch nicht kennen! Es besitzt nämlich die Eigenschaft, die Dauerhaftigkeit Ihrer Schuhsohlen um das Dreifache zu erhöhen und verringert dadurch Ihre Ausgaben für dieselben über 500%.

Ako macht ferner die Sohlen vollständig wasserdicht, schützt sie daher vor feuchten und kalten Füssen und deren Folgen.

Erhältlich in allen Droguen- und Colonialhandlungen.

Teppiche
Portièren
Tischdecken u. Linoleum

empfing u. empfiehlt
Georg Stolzer.

Eine Gewürzbude
zu miethen gesucht — Speicherstr. 4, im Hof, eine Tr.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfiehlt
in großer Auswahl:

Rasirmesser, hohlgeschliffen, Rasirbestecke für die Reise, Streichriemen und Pasta dazu, Rasirpinsel, Taschenmesser in Perlmutter, Schildplatt, Elfenbein und Hirschhorn, Reisemesser mit Löffel und Gabeln, Taschenmesser mit Ansichten der Universität und Domruine, Jagdmesser und Dolche, Brodsägen, Braten-, Brod-, Schinken- und Küchenmesser, Damenscheeren in verschiedenen Größen, Knopfloch-, Stück-, Kinder-, Lampen-, Nägelscheeren, Scheeren im Etui, Nußknacker, Zuckerzangen, Korkenzieher, Häckelnadeln im Etui. Reparaturen u. Schleifereien werden billig und gut ausgeführt.

C. Vollmer
v. H. Wünsch
Rigasche Str. Nr. 4, H. Friedrich.

Als Festgeschenk
empfiehlt
Livonia
Album der
zur Erinnerung an die 75-jährige **Jubelfeier.** — Preis 6 Rbl.
C. Schulz
Garten-Str. 3.

Geuter's
Balt. Taschen-Notizkalender 1899.
80 Kop.
Geuter's
Schreib- und Lösch-Unterlage 1899.
60 Kop.
Vorräthig in allen Buchhandlungen und Schreibwaarenhandlungen.

Für Rübenbauer!
Die Herren Landwirthe, die zum nächsten Frühjahr rechtzeitig amerikanische Handdrillmaschinen
„New Modell"
durch mich zu beziehen wünschen, werden höflichst ersucht, baldigst ihre werthen Bestellungen zu machen.
Lorentz Sander
Jurjew.

Schwarze
Moiré-
Unterröcke
von Rbl. 2 an **bis Rbl. 5.50 Kop.**
empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß
Jurjew.

Nicht zu übersehen!
Durch einen zufälligen billigen Kauf verkaufe selten schöne holländische Heringe à Pfd. 10 u. 8 Cop.
N. Beckmann, Kaufhof Nr. 22.

Ein großes
Steinhaus
in guter Lage wird eingetretener Umstände halber **billig verkauft.** Das Nähere durch das Dienstmann-Institut „Expreß" von 11—12 U.

Elegante
Troiken
mit warmen Pelzdecken
vermiethet das Dienstmann-Institut „Expreß".

Ein wenig getragener
Iltispelz
mit echtem Biberkragen und ein **Winterpaletot** sind für den Preis von 65 Rbl. resp. 20 Rbl. zu verkaufen bei
Schneidermeister **G. Bendt**
Schlossstrasse 16.

Hellbrennende
wenniggebrauchte, grosse Petroleum-Hänge-Lampen
neuer Construction
meiner früheren Magazin-Beleuchtung verkaufe sehr billig
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Rigasche Str. 22 stehen billig
zum Verkauf:
ein viersitziger Stadtschlitten m. Decke, ein Wasok, eine Droschke, ein Speisezimmeramenblement. Zu besehen von 12—2 Uhr.

Futtermeister
gesucht, welcher einige Kenntnisse von der Meierei besitzt. Näheres im Comptoir Holm-Str. Nr. 14.

Garten-Str. 3. **C. Schulz** **Garten-Str. 3.**
Photographisches Atelier
empfiehlt zum Fest
Vergrösserungen nach jeder kl. Photographie oder Zeichnung
unter Garantie der Aehnlichkeit, von 1 Rbl. 25 Cop. an. **Lebensgrösse 15 Rbl.**
Portraits und Gruppen in allen Grössen.
Visitenkartenformat pr. Dtzd. 3.50 Cop.
Cabinettformat „ „ 8.00 Cop.
Preise grösserer Portraits und Gruppen nach Uebereinkunft.
Aufnahmezeit täglich von 9 bis 3 Uhr.

Bitte auf die Adresse zu achten.
Passende Weihnachtsgeschenke
empfiehlt
die Uhren-, Gold- und Silber-Handlung

H. Selmanowitz
zu den billigsten Preisen:
Gold- & Silbersachen
Taschen-
Wand- und
Weckeruhren.
Reparaturen werden prompt, sauber und billig unter Garantie ausgeführt.
Rathhausstrasse Nr. 9, Haus Faure.

Grosse Auswahl aller Art
Spielwaaren
empfiehlt
G. Eller, Gr. Markt 15.

Rigaer Magazin
Rathhaus-Str. 5
Haus Oberleitner.
Gänzlicher Ausverkauf
von Spielsachen
gebrauchten Jugendschriften
und diversen Gegenständen
passend zu Weihnachts-Geschenken.
Rigaer Magazin, Rathhaus-Str. 5, Haus Oberleitner.

Hübsche
Weihnachtsgeschenke
Musik- Mappen
Schreib- Mappen
Documenten-Mappen
Consulent- Mappen
Schreibunterlagen
eigenes Fabricat, in eigener Ausführung, empfiehlt
Carl Unger
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannisstrasse Nr 8

Buchführung.
Lehrgang z. Selbstunterricht. Näheres gegen 7 Cop.-Marke. С. П. Б. Больш. Рѣзвый островъ № 29, Г-ну Р. А. Кноке.

Deutschland.


Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Die erwartete
Strickgobelin-wolle
empfing
Sophie Part.

Billig! **Billig!**
Damen-Winterhüte
Phantasie-Barettes, Baranchen-Mützen von 60 Cop. an, Muffs, Häubchen, Cravattes, Hauben für Dienstleute von 25 Cop. an
P. Peterson
4. Promenadenstr. 4.

Einige alte Möbel
gebrauchtes Hausgeräth und neues Kupfergeschirr werden **billig** verkauft — Petersburger Str. 17. Qu. 3.

Ein zweistöckiges steinernes
Wohnhaus
mit Garten ist zu verkaufen. Näheres Teich-Str. Nr. 42, parterre, rechts, von 10 bis 12 Uhr morgens.

Zur
Brandmalerei
ist der patentirte Brennapparat
Juwel
als der einfachste und practischste Apparat sehr zu empfehlen. Ohne Gummigebläse, ohne Rauch- und Geruchsbelästigung, dabei leichteste Handhabung mit einer Hand.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Echten Zucker-
Syrup
empfiehlt billig
G. Meister
Petersb. Str. 26.

Schön singende
Kanarienvögel
werden verkauft — Ritterstr. Nr. 12.
Fadejew.

Eine Dame
die gut Russisch spricht, sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder z. alleinstehendem Herrn als Wirthin, kann auch die Kinder in der Musik unterrichten. Brieflich Jamasche Str. Nr. 23, Haus Becker, E. R.

Kühn-Str. Nr. 3, über der Karowschen Buchhandlung, ist eine **Familienwohnung** v. 6 resp. 8 Zimmern nebst Wirthschaftsräumlichk. v. 1. Juni 1899 ab **zu vermiethen** und, wenn erforderlich, auch mit Kutscherzimmer und Stallraum für 4 Pferde. Zu erfragen in der Apotheke v. H. Sturm.

Das
Local
in dem sich das Friseur-Geschäft von Herrn Griep befindet, wird am 8. Febr. 1899 miethfrei.
A. J. Musso
Johannisstraße Nr. 16.

Teichstraße Nr. 35
ist eine Wohnung von zwei gut möbl. Zimmern mit theilweiser Benutzung der Küche sofort zu vermiethen. Erwünscht wäre ein kinderloses Ehepaar.

Ein weisser, braun gefleckter
Setter
hat sich **verlaufen.** Es wird gebeten, denselben Petersburger Strasse Nr. 6 abzugeben.

H.-V.
Sonnabend, den 12. December
Weihnachtsbaum
für Mitglieder
mit
Musik
und **Austausch von Geschenken,** welche mindestens einen Werth von 50 Cop. repräsentiren müssen
Entrée 15 Cop. à Person.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

H.-V.
Eröffnung
der
Schlittschuhbahn.
Sonntag, d. 13. Decbr.
Nachm. von 5—7 Uhr
Militär-Musik
und Illumination.
Saisonbillette für Schüler u. Schülerinnen à 50 Cop, für Erwachsene à 1 Rbl.
Entrée für Kinder 15 Cop., für Erwachsene à 20 Cop.
Der Vorstand.

Ressource.
Weihnachts-Feier
(nur für Herren)
Sonnabend
den 12. c. 9 Uhr Ab.
Die Direction.

Livländischer Hausfleiss-Verein.
Schülerwerkstatt.
Ausstellung der Arbeiten
Sonntag, d. 13. December
12—5 Uhr
im Lokal der Werkstatt, Techelferscher Strasse 4, 3 Treppen hoch.

Wanemuine.
Sonnabend, den 12. December c.
Preis-Kegelschieben
zum letzten Mal in diesem Winter.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Oeconom.

Wanemuine.
Sonntag, den 13. December
Mustlase baron
(Der Zigeunerbaron).
Operette in 3 Acten nach M. Jokai und F. Schnitzer J. Parw u. Joh. Tönnisson. Musik von Joh. Strauß.
Billete (Text à 15 Cop.) sind am Sonntag von 12 Uhr ab an der Casse zu haben. **Anfang 8 Uhr Ab.**
A. Wiera.

Suche
zum Januar 1899 einen **Hauslehrer** zum **Elementarunterricht** f. 2 Kinder. Russisch Hauptbedingung. Honorar b. fr. St. 15 Rbl. monatl. Näheres C. Blumenfeldt, Apotheke Pillistfer, pr. Oberpahlen.

Suche zum nächsten August einen
Laufburschen
im Alter von 10—12 Jahren.
Hieronymus Rundalzew
Lederhändler.

Eine deutsche Bonne
wird gesucht in eine russische Familie zu zwei kleinen Kindern. Näheres Mühlenstr. 3, Qu. 3.

Eine kleine **Familienwohnung**
von 5 Zimmern mit Veranda sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen Sternstr, Nr. 4, unten, von 12—1 Uhr.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ 12 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Livländischer gegenseitiger Feuer-assecuranzverein.

Ordentliche

General-Versammlung

am 8. Januar 1899

um 4 Uhr Nachmittags im Locale des Vereins.

Tagesordnung.

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts nebst Vermögensbilanz pro $18^{97}/_{98}$.
2. Vorlage des Ausgabebudgets pro $18^{99}/_{1900}$.
3. Antrag der Direction betreffend Revision des Gebäude-Prämientarifs.
4. Antrag der Direction betreffend einen anderweitigen Modus der Erhebung von Beiträgen zu den Verwaltungskosten des Vereins.
5. Wahl eines Directors und eines Director-Substituten.
6. Wahl der Glieder des Verwaltungsraths.
7. Wahl der Revidenten.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung der nämlichen Tagesordnung eine

zweite

General-Versammlung

am Freitag, den 15. Januar 1899

um 4 Uhr Nachmittags im oberen Saale der „Ressource"

abgehalten werden, welche unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder als beschlussfähig gilt.

Anmerkung. An der General-Versammlung nehmen mit Stimmrecht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdocument hin für mindestens 4000 Rbl. pro Jahr beim Verein versichert ist.

Den 10. December 1898.

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranzvereins:

Geschäftsführender Director:

Oscar von Samson.

Nr. 4122. Secretair: **Arthur Ammon.**

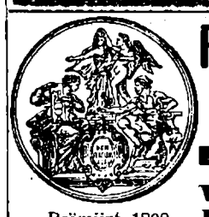

Prämiirt 1898

Photographie Th. John

Alexanderstrasse Nr. 10

empfiehlt

als passende Festgeschenke



Prämiirt 1898

Vergrösserte Photographien,
Portraits und **Gruppenbilder,**
Platinotypien,
Ansichten unserer Stadt: Cab.-F. 30 K., früher 40 K.
Photographie-Albums „ R. 1.50, fr. 2 R. pro Stück,

Bei Abnahme von 12 Stück Cab.-Ansichten einen eleganten Carton gratis (früher Preis des Cartons 50 K.).

Einrahmungen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.

Naturheilbuch.

Bestes Werk der Naturheilkunde. 600 000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

Die Eröffnung meiner reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

in

Naschwerk
Baumschmuck
Bonbonnièren, Chocoladen spielen, Leuchtern, Lichten, Nüssen** und **getrockneten Früchten
jeglicher Art

zeige hierdurch an und bitte um gefl. frühzeitige Ueberschreibung der landischen Aufträge.

Ernst Hefftler.

Promenaden-Str. Nr. 7.

R. Fischmann & Co.

Grosser Markt Nr. 8.

Wir empfehlen dem hochgeehrten Publicum zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

aus unserem reichassortirten Waaren-Lager zu ausser Concurrenz billigen und festen Preisen:

Tuch- & Tricot-Abtheilung

Sibirische Tricots, reine Wolle	von	65 K.	an
Winter-Tricots, „ „	„	120 „	„
Sommer-Tricots, „ „	„	70 „	„
Cheviot, schwarz u. farbig	„	70 „	„
Kammgarnstoffe zu Bezügen	„	80 „	„
Buckles zu Damenconfection	„	80 „	„
Drapstoffe zu Damen-Jacken	„	120 „	„

Confectionen-Abtheilung

Damen- fertige Drap- u. wattirte Jacken	von	6 R.	an
Damen- fertige Paletots	„	11 „	„
Damen-Sommer-Jacken	„	2.75 „	„
Herren-Joppen, wattirt	„	6.50 „	„
Herren-Winter-Paletots	„	10 „	„
Damen-Unterröcke a. Moiré	„	3.50 „	„

Lein- & Manufactur-Waaren-Abtheilung

Diverse Wollstoffe in allen Preislagen, Cretonnes, Barchent, Tücher in Baumwolle, Wolle und Seide in allen Grössen, Shawls f. Herren u. Damen, Schürzen, Taschentücher, Flanelle schon zu 40 K., reine Wolle, ferner Novität: dicke schwere Damen-Kleiderstoffe mit Mohair-Schlingen, doppelt breit, à 35 Kop.

Wir beehren uns die Aufmerksamkeit des hochgeehrten Publicums auf den Umstand zu lenken, dass wir durch sehr vortheilhafte persönliche Einkäufe aus nur ersten Bezugsquellen in der Lage sind, für einen billigen Preis wirklich Gutes zu liefern.

Hochachtungsvoll

R. Fischmann & Co.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein wohlassortirtes

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Lager

einer geneigten Beachtung.

Kühnstrasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Kleiderstoffe von 10 Kop. an:	**Weisswaaren:**
Crêpe, schwarz u. coul.	Madapolam von 8 Kop. an
Diagonal „ „ „	Halblein
Cachemir „ „ „	Pol. Polotno
Creton von 6 Kop. an	Tyroler Lein
Barchent „ 7 „ „	Laken-Halblein von 18 Kop. an, 2 Arschin breit
Pelzbezugstoffe v. 50 Kop. an in Cachemir, Cheviot u. Diagonal	Tischtuchzeug
Tricots zu Herren- u. Knaben-Anzügen von 50 Kop. an	Handtücher
	Taschentücher in Batist, Lein, Halblein, von 70 K. d. Dtz.

Piqué-Decken, weiss u. coul., woll. Decken in versch. Mustern, watt. Decken von 200 Kop. an, seidene Tücher in grosser Auswahl von 120 Kop an, Cachenez von 30 Kop. an räumt

J. Liebesmann

4 Alexander-Strasse 4.

Die

Rigasche Rundschau

vormals

„Zeitung für Stadt und Land",

ist das **älteste** der in **Riga** in **deutscher Sprache** erscheinenden Tagesblätter.

Die **„Rigasche Rundschau"** erscheint Abends und wird mit den am selben Abend abgehenden Postzügen an die auswärtigen Abonnenten expedirt.

Als **regelmäßige Beilagen** bringt die „Rigasche Rundschau" **täglich ein in Buchform gedrucktes Roman-Feuilleton**, dessen Inhalt, 10—12 Romane und Novellen jährlich, bequem der Hausbibliothek des Lesers einverleibt werden kann, sowie am Sonnabend eine **Feuilleton-Beilage** unterhaltenden Inhalts nebst **Schach-** und **Räthselecke.**

Inserate finden durch die „Rigasche Rundschau" wirksamste Verbreitung.

Der **Abonnementspreis für Auswärtige** beträgt: Jährlich **9** Rbl., halbjährlich **5** Rbl., vierteljährlich **2** Rbl. **50** Kop., monatlich **1** Rbl.

Man abonnirt in **Riga** in der Expedition, Domplatz Nr. 11/13.

Als besondere **Vergünstigung** erhalten die Abonnenten der „Rigaschen Rundschau" ein wesentlich ermäßigtes Abonnement auf die

„Land- und forstwirthschaftliche Zeitung",

Organ der Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft und aller landwirthschaftlichen Localvereine Kurlands, des kurländischen Vereins von Liebhabern der Jagd, des Rigaer Geflügelzuchtvereins und des Vereins praktischer Bienenzüchter zu Riga.

Dieses ermäßigte Abonnement beträgt: Jährlich **3** Rbl., halbjährlich **2** Rbl. (für Nichtabonnenten der „Rig. Rundschau": Jährlich **5** Rbl., halbjährlich **3** Rbl.).

Vertreter in Jurjew E. J. Karow.

Weihnachtsausstellung

modern. Damenhandarbeiten, Leuteschürzen, Kleidchen, Lampenschirme u. s. w. empfiehlt und fertigt an

Ritter-Str. Nr. 10, Jurj. Industrie-Laden.

Zwangloser

landwirthschaftl. Abend

der **K. L. G. u. Oekonomischen Sozietät**

(Lokal: Bibliothekssaal, Schloßstr. 1. II)

am **Donnerstag, d. 17. (29.) Dezember 1898.**

Tagesordnung:

1. Gerstendüngungsversuche in Kaster, Kardis und Ropkoi, Referent cand. chem. K. Sponholz.
2. Zeitgemäße Aenderungen der Wirthschaftsorganisation, Referent A. von Stryk-Kibbijerw.

Beginn des Abends um 7 Uhr, Schluß spätestens um 10 Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein im Auftrage

der Sekretär.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** erschien soeben:

Jesus allein.

Ein Jahrgang Predigten

von

Johannes Lenz.

Preis 2 R. 50 Kop.; elegant gebunden 3 Rbl.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Ausverkauf

in d. neuesten Farben

Glacè-schwedisch-reh- und zickellederne

Handschuhe

zu **herabgesetzten** Preisen empfiehlt **Heller**

Alexanderstr. 3.

Fürs nächste Sem. suche 1 **Knaben** z. Mitunterricht (Vorbereitungscl. v. Zeddelmann); auch übernehme ich noch einige wissenschaftliche Stunden. Lucie Schoenberg, Russ. Str. 15, oben.

Eine Amme

gesucht — Marienhofsche Str. Nr. 24.

Gesucht eine

Wohnung

von 3—4 Zimmern für ein Speisehaus. Adr. sub „W." an d. Exped d. Bl. erb.

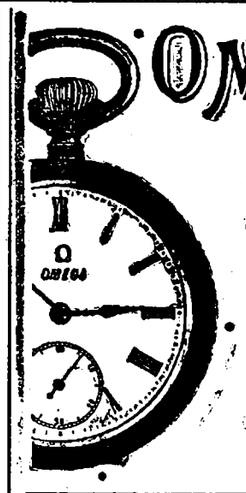

OMEGA -Anker-Remontoir-

Präcisions-Taschenuhren

in goldenen, silbernen, schwarz-oxydirten Stahl- und vernickelten Gehäusen.

Genf 1896, Goldene Medaille.
Brüssel 1897, Grand prix.

Im Verkauf bei:

J. JAKSCH & Co. in Riga.

Preislisten gratis und franco.

Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee

ist ein wahres Bedürfniss überall da, wo man einen wohlschmeckenden und bekömmlichen Kaffee liebt. Das nach patentiertem Verfahren hergestellte Fabrikat besitzt Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees und ist infolge dessen nicht nur als Zusatz, sondern auch als Ersatz des Kaffees geeignet.

München. **Gesellschaft „Livonia", Riga.**

In allen besseren Geschäften zu haben.

L 2. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen.

Soeben erschien:

Schnakenburg's Kalender pro 1899.

Preis: cart. 35 Cop.

Dem Kalendarium ist eine Karte des Jurjew-Werroschen Telephonnetzes beigegeben.

Schnakenburg's Verlag, Jurjew.

Das

Italienische Magazin

aus NEAPEL

ist auf kurze Zeit hier eingetroffen und empfiehlt in

grosser Auswahl

verschiedene Gegenstände aus Korallen, Vesuv-Lawa, Mosaik; ferner **verschiedene Schildpatt und Granatsachen.**

Stand: Ritterstrasse Nr. 5,

im Magazin des Herrn Bartmer.

Zum Christfest

empfehle

Odeure, Eau de Cologne, Seifen
bestrenom. inl. u. ausl. Fabriken
Blumen-Eau de Cologne
von Mülhens u. Brocard
Blumenspritzen, Odeurzerstäuber
Luftreinigende Ozogenlampen
Gefahrlose Nachtlämpchen
auch für Kinderstuben geeignet
Leuchter u. Aschenbecher
die im Dunkeln leuchten
Aquarellfarben, Oelfarben u.
Porzellanfarben mit Zubehör
Toilette-Taschen
Reise-Necessaires
Kopfbürsten, Kleiderbürsten
Taschenbürsten, Kaemme
Zahnbürsten, Nagelbürsten
Handspiegel, Taschenspiegel
Schwämme, Gummischwämme
Schwammbeutel, Schwammnetze
Sicherheits-Rasirapparate
Rasirmesser mit Zubehör
Patent-Schurrbartbinden
Scheeren, Nagelscheeren
Lockenscheeren nebst Lampen
Silberne Fingerhüte
Brodsaegen Taschenmesser
Patentkorkenzieher
Gummi-Flaschenverschlüsse
Petroleum-Küche „Primus"
die an Dauerhaftigkeit u. Sparsamkeit alle übrigen Kochappar. übertrifft
Diverse Benzin- u. Spiritus-Küchen
Haus- u. Küchen-Geräthe
darunter emaillirte Geschirre
Alle Haushalts-Gewürze
auch in pulverisirtem Zustande
Aromatische Pastillen
Fruchtlimonaden-Extracte
zur Bereitung starker Getränke u. wohlschmeckender Limonaden
Thermometer
Diverse Portemonnaies
in Leder, Stoff u. Metall
Kautschuk-Stempel
deren Bestellung zeitig erbeten wird.

John Pfeil.

Promenaden-Strasse Nr. 8.

Grosse silberne Medaille.

Vergrösserungen mit Farben

in anerkannt schöner Ausführung von 2—16 Rbl. bitte rechtzeitig aufgeben zu wollen.

Photographisches Atelier
F. Dannenberg.

Lager in:

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltig assort. Manufactur-Waaren-

schwarzen, crême und farbigen woll. Kleiderstoffen
Kleiderflanellen, Vigogne zu Kleidern
schottischen Kleiderstoffen in Wolle und Baumwolle
Flanellet, Kleiderbarchent von 10 Kop. an, Cretonnes
grossen wollenen Umlege- und Kopftüchern
Bomassé-Unterröcken, Schürzen
Halbleinen, Madapolam, Chiffon etc. in allen Breiten etc. etc.

!! !!

zu ermässigten Preisen.

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung, Grosser Markt Nr. 7.

Ein einziger, besonders präparirter Ring entfernt sicher u. schmerzlos in wenigen Tagen ein jedes

Hühnerauge

u. verhindert Neubildungen an derselben Stelle.

Zu erhalten in der Droguenhandlung
F. G. Faure Ritterstr. 6. Filiale Holmstr. 2

Andrees Handatlas

neu, elegant eingebunden, wird Umstände halber billig verkauft im Jurjewer Industrie-Laden, Ritter-Str. 10.

Botanischer Garten Schlittschuhbahn.

Sonntag, den 13. December c., bei günstiger Witterung
Musik von ½3—½5 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 12 Kop, Kinder der Billetinhaber unter 10 Jahren zahlen 7 Kop., Fremde zahlen 32 Kop., fremde Kinder 17 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Zuschauer 10 Kop. Billette an der Casse vorzuweisen. Hunde dürfen **nicht** in den Garten mitgenommen werden.

J. Thomasse.

Als Weihnachtsgeschenk!

Julie Johanson's St. Petersburg. Kochbuch,

eleg. geb. **4** R. **80** Kop.

Vorräthig in **Karow's** Univ.-Buchh. **Jurjew** u. allen anderen Buchhandlungen.

ДАРОМЪ РАЗДАЮТСЯ ПОРТРЕТЫ

писанные карандашомъ-верескледомъ

Чтобы распространить въ Россіи свои прелестные портреты, писанные Карандашомъ-Верескледомъ, АРТИСТИЧЕСКОЕ ОБЩЕСТВО ПОРТРЕТОВЪ въ Парижѣ СОВЕРШЕННО БЕЗПЛАТНО напишетъ всякому читателю или подписчику нашей газеты портретъ Карандашомъ-Верескледомъ большой цѣнности. Для того это объявленіе должно быть отрѣзано и прислано вмѣстѣ съ Вашею фотографіею, по которой Вашъ портретъ долженъ быть написанъ, въ опредѣленный 25-дневный срокъ, считая съ настоящаго числа журнала, и ежели лицо предложитъ свою готовность рекомендовать наше Общество между своими родственниками и знакомыми. Просимъ писать четко Вашу фамилію и адресъ на спинкѣ фотографіи и прислать ее черезъ почту подъ слѣдующимъ адресомъ: Mon TANQUEREY, Directeur de la SOCIÉTÉ ARTISTIQUE DE PORTRAITS, 9, rue de St-Pétersbourg, Paris (France) — Парижъ (Франція). — Ваша фотографія будетъ Вамъ возвращена безъ поврежденія вмѣстѣ съ большимъ портретомъ, какъ только послѣдній будетъ готовъ.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stelzer, Eduard Jansen, B. Gauss; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Weld. Truhl, in Walk bei S. W. Hayaberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Neu! Neu!

Passendes
Geschenk für Raucher!

Soeben erhielten und empfehlen zur gefl. Beachtung **eine vorzügliche neue Sorte**

Papiros

auf besondere Bestellung

zu 500 in Holzverpackung, zu verschiedenen Preisen.

Hochachtungsvoll

S. Gabai
Jurjew, Haus Jurjewer Bank.

Neu! Neu!

Markt-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, dass ich, wie in früheren Jahren, so auch jetzt, wieder zum bevorstehenden Jahrmarkt hier ein

grosses Damen- & Herren-Garderoben-Lager

in meinem früheren Local, am Gr. Markt Nr. 15, Haus Popow eröffnen werde. — Mein Lager wird sowohl in der

Damen-Confection wie in Herren-Garderoben

mit den anerkannt besten und geschmackvollsten Neuheiten, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, ausgestattet sein. Gleichzeitig werde ich daselbst eine

grosse Auswahl aller Art fertiger

Damen- und Herren-Pelze

führen. — Wie stets bisher, so werde ich auch dieses Mal wieder bemüht sein, die Preise auf das Billigste zu stellen.

Hochachtungsvoll

J. Levy
aus Riga.

Ausverkauf.

Um zu räumen empfiehlt eine Partie

CIGARREN

mit 20 pCt. Rabatt

wie auch guterhaltene

Papirosse

(älterer Marken)
zu Einkaufspreisen
und

Maschinen-Hülsen

aus bestem Reis- und Maispapier
pr. 1000 Stück 45 Kop.

Die Tabaks-Niederlage

S. Gabai

Jurjew, Haus Jurjewer Bank.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb dun ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8½, täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:
Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85
Die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Bis Weihnachten
sämmtliche Waaren

zu herabgesetzten Preisen.

W. J. Slakomanow
Grosser Markt Nr. 12.

Interessenten die erg. Mittheilung, dass ich am hiesigen Orte, in Firma Schnakenburg, Grosser Markt Nr. 2, eine

Pappen-Niederlage

eröffnet habe. Vorzügliche Waare! Billigste Preisnotirung und bei Abnahme grösseren Quantums höchsten Rabatt zusichernd, zeichne

Hochachtungsvoll

E. Andresen.

Lettische ***Aepfel***

verschiedene Sorten, ausserdem gute Weihnachtsaepfel von 3 Rbl. pro Loof an u. auch hundertweise (20 Cop.) und stückweise werden verkauft — Rathhaus-Str. Nr. 6, von 6—8 Uhr abends, im Hof, links um die Ecke.

Ein Mädchen

zum Alleindienen kann sich melden — Carlowasche Str. Nr. 14.

Ausverkauf.

Zu grossen Vorraths wegen werden sämmtliche **Bürsten-Waaren** zu Selbstkosten-Preisen geräumt.

G. Müller
Bürstenmacher-Meister
Johannis-Str. 34.

Zu vermiethen

eine möbl. Erkerwohn. v 2 Zimmern — Peplerstr. 25. Ausk.: Hauswächter.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 12 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 282. Montag, den 14. (26.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Wandlungen. Loskaufszahlungen. Studentischer Vertrieb von Billetten. Reval: Fischerei-Verein. Wesenberg: Mordproceß. Mitau: Vom Minister-Besuch. St. Petersburg: Eine russische Anleihe in Amerika. Tageschronik. Warschau: Denkmal-Enthüllung. Charkow: Rinderpest. Kasan: Nothstand. Bachmut: Verhaftung eines Gerichtspublicums.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Wandlungen.

Das Kirchspiel als unterste Selbstverwaltungseinheit findet in der Residenzpresse immer mehr Anhänger, welche seine Vorzüge — seltsamerweise ohne jede Bezugnahme auf die gleichartige baltische Einrichtung — hervorheben. Je mehr und je überzeugender Solches geschieht, um so eifriger suchen die „Mosk. Wed.“ nach Gegengründen. Nachdem ihr Hinweis auf die größeren Kosten der Kirchspielsverwaltung durch den Hinweis schlagend widerlegt worden, es werde doch wohl Niemand einfallen, sich für die Verwaltung seiner nächsten eigenen Angelegenheiten von seinen Nachbarn ein Trinkgeld zahlen zu lassen, hat das „conservative“ Blatt einen neuen Einwand herausgekramt, indem es die Idee weltliche Angelegenheiten mit dem geistlichen Begriff des Kirchspiels zu vermengen als eine Art Sacrilegium hinstellt, und Gott und alle Welt zur Verhinderung solchen Frevels anruft.

Dem gegenüber führt der „Russ. Westn.“, wie wir der „Rig. Rdsch.“ entnehmen, seine bessere Kenntniß der russischen Geschichte ins Feld und erinnert die „Mosk. Wed.“ daran, daß bereits im alten Rußland die sogen. Pogosti (lett. pagasts!) die unterste Verwaltungseinheit gebildet hätten, aus der dann unter Hinzuziehung auch der kirchlichen Angelegenheiten das Kirchspiel (Prichod) geworden sei. Die gleichzeitige Wahrnehmung kirchlicher und weltlicher Angelegenheiten durch dieselbe Körperschaft habe nachweislich keinerlei Schaden gebracht.

Noch eine andere in den Baltischen Provinzen von Alters her bestehende und daher viel angefeindete Institution wird jetzt rehabilitirt, wie sich aus folgendem Referat der „Rig. Rdsch.“ ersehen läßt:

„Tempora mutantur! Vor etwa einem Menschenalter sprach der „große“ Juri Ssamarin sein ceterum censeo auch über die Rigasche Flachs- und Hanfwrake, als ein aus dem Mittelalter überkommenes, der freien Entwickelung der Neuzeit hinderliches Institut, das nur vermöge des baltischen Separatismus sein verwirktes Leben friste — und heute lesen wir in der „Now. Wr.“, wie sie selbst sagt, „interessante Daten“ darüber, daß durch die von den Petersburger Hanfhändlern selbst erbetene Aufhebung der obligatorischen Hanfwrake das Hanfgeschäft total heruntergekommen sei und nur allenfalls noch in Riga, Libau und Königsberg gedeihe, wohin jetzt der Hanf anstatt nach Petersburg seinen Weg nehme, weil an den genannten Orten der Hanf vor der Verschiffung noch gewrakt werde!

Die „Now. Wr.“ fügt hinzu, das Departement für Handel und Manufactur habe im vorigen Sommer einen Beamten abdelegirt, um sich mit der Handhabung der Wrake bekannt zu machen, da der Plan bestehe, die obligatorische Wrake — wieder einzuführen!

Wenn sich Ssamarin nur nicht im Grabe umdreht, wozu er mittlerweile übrigens schon wiederholt Veranlassung gehabt hatte, denn — tempora mutantur.“

Die volle jährliche Auflage der laufenden Loskaufszahlungen war für das nächste Jahr auf 98 Mill. Rbl. angesetzt. Im Hinblick auf die ungünstigen Ernteergebnisse des laufenden Jahres hat jedoch das Finanzministerium, wie den „Birsh. Wed.“ zu entnehmen, es für möglich erachtet, in das Einnahme-Budget des nächsten Jahres diesen Posten nur mit 80 Mill. Rbl. einzustellen.

— Eine Bekanntmachung des Curators des Charkowschen Lehrbezirks, J. P. Chruschtschew, ist, wie die „Nowosti“ im „Jushny Krai“ lesen, in der Charkowschen Universität kürzlich angeschlagen worden. Der Herr Curator fordert darin die Studenten der Hochschulen auf, in Zukunft nicht mehr, wie das in letzter Zeit nicht selten geschehen sei, sich mit dem Verkauf und dem Vertrieb von Billetten für Concerte, Tanzabende und Theater-Vorstellungen zu wohlthätigem Zweck zu befassen, die von Privatpersonen und Wohlthätigkeits-Gesellschaften veranstaltet würden, denn derartige Verpflichtungen zögen die Studirenden von ihren wissenschaftlichen Studien ab. Auch geriethen die Studenten häufig in eine peinliche Lage gegenüber den Personen, die sie aufsuchten, um ihnen Billette zu verkaufen.

Reval. Eine am Freitag abgehaltene Versammlung der Interessenten des Fischerei-Vereins wurde, wie der „Rev. Beob.“ berichtet, vom Vorsitzenden, Herrn v. Benkendorff-Jendel, mit der Mittheilung eröffnet, daß die projectirte Bildung eines Estländischen Zweigvereins der Livländischen Abtheilung des Kaiserlich Russischen Fischerei-Vereins die obrigkeitliche Bestätigung nicht erlangt hatte, weil für Estland bereits bestätigte Statuten einer Abtheilung des Kais. Russischen Fischerei-Vereins bestehen, zu dem die Interessenten ohne Weiteres zusammentreten könnten. Die Anwesenden constituirten sich dem zufolge als Estländische Abtheilung des genannten Vereins. Auf Antrag des Präsidenten wurde Consulent R. v. Antropoff ersucht, die Geschäfte des Secretärs der Gesellschaft zu übernehmen, wozu er sich auch bereit erklärte. — Beschlossen wurde, für das nächste Jahr zu Prämien für Tödtung von Fischottern 50 Rbl. auszusetzen und die Anordnung der Vertheilung dem Vorstande zu überlassen. Zum Schluß legte der Präsident einen Brief des Hrn. Kirsch, aus Alt-Salis vor, der sehr günstige Bedingungen für den Bezug von Lachs- und Meerforellen-Eiern zur Bevölkerung der Flüsse Estlands enthielt.

Wesenberg. Wie wir der „Rev. Z.“ entnehmen, wurden am 9. d. Mts. 7 Undelsche Bauern von der Delegation des Revalschen Bezirksgerichts wegen Mordes verurtheilt. Am 20. März d. J. geriethen mehrere Bauern in Catherinen in einem Kruge in Streit, welcher in eine Schlägerei ausartete. Drei von den jungen Leuten, die sich an der Schlägerei am wenigsten betheiligt hatten, flüchteten aus dem Kruge, wurden aber von mehreren mit Knüppeln und Steinen bewaffneten Raufbolden verfolgt, weshalb die Verfolgten sich in das Catherinensche Krankenhaus retteten und sich dort in einer Schafferei versteckten, deren Thür sie von Innern verrammelten. Die Angeklagten jedoch zertrümmerten die Thür, drangen in die Schafferei und bearbeiteten die Unglücklichen mit ihren Waffen so lange, bis sie regungslos am Boden liegen blieben. Zwei der Mißhandelten kamen nach einiger Zeit wieder zur Besinnung, der dritte jedoch blieb mit gräßlich zertrümmertem Schädel todt am Platze. — Vor Gericht stellten die Angeschuldigten jegliche Schuld in Abrede, wurden aber trotzdem für überwiesen befunden und das Gericht verurtheilte sämmtliche sieben Angeklagte zum Verlust aller Rechte und zu je 5-jähriger Zwangsarbeit nebst darauf folgender Ansiedelung in Sibirien.

Mitau. Ein „Eingesandt“ der „Mit. Z.“ berichtet Näheres über den Besuch, den der Minister der Volksaufklärung, Geheimrath Bogolepow, dem Mädchen-Gymnasium abstattete. Wie wir diesem Bericht entnehmen, wandte der Herr Minister auch in der 8. Classe seine ganze Aufmerksamkeit darauf, in welchem Grade die Schülerinnen der russischen Sprache mächtig seien, unterhielt sich mit ihnen und fragte sie, welches specielle Fach sie sich erwählt hätten, worauf er zur Antwort erhielt, daß es die deutsche Sprache sei. Es wurde ihm mitgetheilt, daß das Gymnasium sich die Aufgabe gestellt habe, gute Lehrerinnen, die die russische und deutsche Sprache gründlich verständen, für die centralen Gouvernements Rußlands auszubilden, worauf der Herr Minister antwortete: „Ja, wir brauchen gerade solche Lehrerinnen, die diese beiden Sprachen gründlich verstehen; solche werden immer eine lohnende Beschäftigung in den Centralgouvernements finden.“

St. Petersburg, 13. December. Zu dem Gerüchte einer russischen Anleihe in Amerika entnimmt die „St. Pet. Z.“ der „Now. Wr.“ Folgendes: „Die „Russ. Tel.-Ag.“ hat den ausländischen Zeitungen am 7. (19.) December eine Depesche folgenden Inhalts zugesandt: „Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika in Petersburg, Herbert Peirce, hat dem russischen Finanz-Ministerium einen Vorschlag des Mr. Jains, Vertreters einer Gruppe amerikanischer Creditinstitute, unterbreitet. Es wird hierin dem Wunsche dieser Creditinstitute Ausdruck gegeben, beträchtliche disponible Summen in einer russischen Staatsanleihe anzulegen. Soviel die „Russ. Tel.-Ag.“ weiß, hat das Finanzministerium in dieser Angelegenheit bis jetzt keine Entscheidung getroffen.“ Diese Nachricht hat bereits in deutschen Blättern Commentare hervorgerufen, und zwar nicht ganz wohlwollende.“ Die „Now. Wr.“ citirt nun in etwas ungenauer Uebersetzung eine Notiz der Berliner „Nat.-Z.“: „Aus dem Petersburger Telegramm geht hervor, daß Rußland eine neue Anleihe aufzunehmen sucht, und zwar in Amerika. Schon vor einigen Tagen wurde aus Paris gemeldet, Rußland suche dort eine große Anleihe aufzunehmen; gestern versicherte das New-Yorker „Journal“, Rußland suche in New-York eine enorme Anleihe „zu Kriegszwecken“ aufzunehmen, doch seien alle Unterhandlungen gescheitert. Von Interesse ist zugleich, daß von anderer Seite mit all' diesen Gerüchten von der Anleihe der Plan einer transasiatischen Bahn bis zum persischen Golf in Verbindung gebracht wird — ein Unternehmen, von dem in den letzten Wochen wiederholt in ziemlich geheimnißvoller Weise die Rede war. Der wahre Kernpunct aller dieser Gerüchte dürfte, wie gesagt, darin bestehen, daß sich Rußland den amerikanischen Markt zur Aufnahme einer neuen Anleihe zu öffnen sucht.“ — Wir haben diese „Commentare“ angeführt, um zu beweisen, wie eigenartig sehr einfache Dinge erörtert werden — wahrscheinlich unter dem Einflusse von Börsenmachern. Das oben angeführte Telegramm der „Russ. Tel.-Ag.“ ist ziemlich klar und bestimmt, die „Nat.-Z.“ deutet es aber gerade im entgegengesetzten Sinne.“

— Von der Hauptverwaltung der Russischen Gesellschaft des Rothen Kreuzes wird Folgendes bekannt gegeben: Nach einer allgemeinen Bestimmung wird von den Regierungs- und Landschafts-Institutionen, sowie von der Gesellschaft des Rothen Kreuzes jenem Theil der Bevölkerung in den von der Mißernte heimgesuchten Gouvernements keine Hilfe erwiesen, die sich durch Arbeit ihren Unterhalt selbst erwerben kann. Das außerordentlich große Arbeitsangebot im Rayon der Mißernten und das Nichtvorhandensein von Daten über die Möglichkeit eines Verdienstes in anderen Gouvernements erschweren es indessen den Bauern sehr, Arbeit zu finden. Es sind Fälle vorgekommen, wo sich Arbeiterpartien unter Aufgebot ihrer letzten Mittel auf die Suche nach Arbeit begeben haben, und später, nachdem sie einen großen Theil ihrer Mittel verbraucht, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, zurückgekehrt sind. Es für unbedingt nothwendig haltend, dem arbeitsfähigen Theil der Bevölkerung beim Suchen nach Arbeit behilflich zu sein, beauftragte die Hauptverwaltung ihre Bevollmächtigten, im Rayon der Mißernte besondere Auskunftsbureaus zu organisiren, die einerseits Auskünfte über Arbeitsuchende bei sich zu concentriren, andererseits wiederum über Arbeitsnachfrage Daten einzuziehen haben. Ein derartiges, auf die Initiative des Gouverneurs von

Feuilleton.

39 Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman
Von
A. Gundaccar v. Suttner.

Bei Morgengrauen langte man in der Nähe von Sudjuk-Kaleh an und hier beschloß Achmadjan zu landen.

„Du kennst die Gegend“, sagte er zu King „und es wird Dir nicht schwer fallen, über das Gebirge Deinen Weg nach Süden zu finden. Eines versprich mir jedoch, King Beg: Laß ab von Deinen Versuchen, hier weiter einen Kampf zu entzünden, der nur fruchtlose Opfer im Gefolge hätte. Ich war Dir einen Dienst schuldig und ich habe nicht gezaudert, Deine Befreiung zu unternehmen — aber es geschah auf Kosten Anderer, denen ich auch Dank schulde, und es wäre mir schmerzlich, zu wissen, daß ihnen eben durch Deine Befreiung wieder neue Schwierigkeiten, neue Opfer verursacht werden sollen; ich möchte in dieser Sache kein weiteres Menschenleben auf dem Gewissen haben.“

King hatte finster vor sich hingebrütet, während Achmadjan sprach, und die buschigen rothen Augenbrauen zuckten in merklicher Erregung zusammen, jetzt aber hob er plötzlich den Blick, der einen traurigen Ausdruck angenommen hatte: „Ich fühle mich nicht mehr der Aufgabe gewachsen, hier einen Kampf zu entflammen“, sagte er kopfschüttelnd. „Als ich kam, fand ich Adighen, die ihrer Befreiung entgegenseufzten, die mich begeistert begrüßten, schworen, wie ein Mann aufzustehen und den Unterdrücker weit über die Grenzen hinauszudrängen. Wo sind diese Männer heute? Ich höre, das Land ist nur noch von Räubern durchzogen, von wilden Horden, die plündern und sengen, und bei solchen Horden habe ich nichts zu suchen. Du magst ruhig sein, Achmadjan: hier soll man nie wieder etwas von mir hören.“

Sie waren ans Land gestiegen, nachdem Achmadjan seinen Leuten die Weisung gegeben hatte, in einer durch Buschwerk verborgenen Einbuchtung zu warten. „Ich begleite Dich bis zu jenen Anhöhen“, sagte er. „Eine traurige Erinnerung knüpft sich an jenen Ort“, versetzte King gedrückt, „dort oben haben wir den Kampf begonnen und den ersten Sieg erfochten; glänzenden Träumen gab ich mich hin — sie sind in Nichts zerflossen.“

Schweigend schritten die beiden Männer unter dem rauschenden Blätterdom des Waldes dahin, der sich vom Ufer landeinwärts hinanzog. In King's Erinnerung tauchte lebhaft jener Tag auf, wo hier eine kampfesmuthige Schaar gepanzerter Krieger des ersten Zeichens geharrt, um auf den Gegner loszustürzen. . .

Es ging eine Zeit lang eben fort, dann gelangte man auf einen sanften Abhang. Sie kamen dann auf felsigen Boden, über schroffe Abhänge in den dunklen Forst, wo tausendjährige Baumriesen die knorrigen Arme unter einander verschlangen und dichtes Unterholz wucherte. Plötzlich ließ sich ein Wiehern vernehmen und Achmadjan blieb betroffen stehen. Gleich darauf hallte ein schwacher Ruf durch den Wald und dann ein stärkerer, ein verzweifelter Hilfsschrei. „Hast Du gehört?“ fragte King, indem sich seine Wangen rötheten. „Treiben etwa hier die Banden des Tschuruk Tuguz ihr Handwerk?“

Sie liefen, so schnell es die Hindernisse gestatteten, der Richtung zu, woher der Ruf gekommen, und jetzt bemerkte King ein Pferd, das, an einem Ast festgebunden, ungeduldig mit dem Hufen scharrte. Da kam aus nächster Nähe ein stöhnender Laut, ein in Todesangst ausgestoßener Ruf: „Gnade! Erbarmen!“ und unmittelbar darauf ein markdurchdringender Schrei, dem ein keuchendes Röcheln folgte. Achmadjan hatte dem Genossen seine Pistole in die Hand gedrückt, während er den Säbel zog, und so sprangen Beide der Stelle zu.

Kaum hatten sie das nächste Buschwerk durchbrochen, als sie eine Gestalt bemerkten, die sich eben aufrichtete, und in der Rechten einen blutriefenden Dolch hielt. Achmadjan's Blick streifte King, dessen Augen plötzlich aus den Höhlen getreten waren, während helle Röthe seine Wangen überfluthete und die Stirnadern zum Zerspringen anschwollen. „Guz Beg!“ kam es heiser zwischen des Engländers Lippen hervor, „der Hund, der Euch verrathen und mich überfallen hat!“ und ehe Achmadjan noch recht begriff, was geschah, war King wie ein Tiger auf den Verräther losgesprungen: ein Schuß knallte durch die Luft und Guz Beg stürzte in den Kopf getroffen zu Boden.

Im Nu war Achmadjan an King's Seite. „Der war mein!“ rief der Engländer, dem gefällten Feinde einen haßerfüllten Blick zuwerfend. „Die Strafe für alle seine Schandthaten war noch zu gnädig; statt einer Kugel hätte er qualvolle Martern verdient für das, was er an Euch und mir verbrochen. . . Und dort, der Zweite?“ murmelte er, auf einen regungslosen Körper deutend, der knapp am Fuße einer Eiche lag. „Narses ist's, der erbärmliche Wicht, der mein Brod gegessen und mich an die Feinde verkauft hat!“

Achmadjan trat näher an die Leiche des Armeniers heran. „Sieh!“ rief er überrascht. King folgte dem Rufe; vor ihm im Grase lag eine kleine offene Truhe, deren Inhalt — blinkende Goldstücke — überall herumgestreut war. „Die Schufte haben sich um den Sündenlohn gestritten, und Guz Beg fand es vortheilhafter, den Genossen aus der Welt zu schaffen“, versetzte der Engländer, während er sich rasch bückte und eine Handvoll in die Tasche schob. „Das soll mir zur Wegzehrung dienen, und auch die Waffen jenes Elenden dürften mir nützlich werden.“

Achmadjan hatte das Kästchen aufgehoben und bemerkte sogleich im Innern des Deckels die eingebrannte Inschrift „Anapa“ nebst einem Anker und dem russischen Adler. „Das ist fremdes Eigenthum“, sagte er, „es rührt von einem Raube her, wahrscheinlich von einem der russischen Schiffe.“

„Da sollte ich das Ganze als Entschädigung für die mir zugefügte Unbill nehmen“, meinte King. „Es kommt mir mit vollem Rechte —“

Ein eigenthümlicher Blick Achmadjan's machte ihn stocken. „Nein, Freund“, sagte er nach kurzer Pause, „Du hast Recht“ — und er zog die Goldstücke, die er zu sich gesteckt, aus der Tasche. „Hier, ich zähle sie vor Dir; ich brauche das Häuflein nothwendig auf meiner Irrfahrt, die mir nun bevorsteht, aber Du sollst mein Gläubiger bleiben; Dir will ich den Betrag redlich zurückerstatten.“

„Nicht mir, sondern dem rechtmäßigen Eigenthümer, dem auch der Rest übergeben werden soll“, versetzte Achmadjan. „Es wäre mir ein drückendes Gefühl, zu wissen, daß der Mann, dessen Befreiung ich auf mich genommen habe, jenes Gold für gute Beute erklärt hat, an dem das Blut zweier Elender haftet. Möge es in die Hände des ursprünglichen Eigenthümers zurückkehren, dem es von Rechtswegen zukommt. Aber ein Beutestück magst Du Dir wohl nehmen, das Pferd des Gerichteten; es wird Dir auf der Flucht von großem Nutzen sein, denn Du kommst damit schnell aus dem Bereiche der Gefahr. Und nun lebe wohl, King Beg. Dieser Abschied auf Nimmerwiedersehen ruft in mir schmerzliche Erinnerungen hervor: damals, als Du kamst, lebten wir — wir Männer von Pschad wenigstens — noch in stiller Friedlichkeit; Du entzündetest die Kampffackel. Ich will Dir nicht jetzt einen Vorwurf machen, denn Du trägst nicht die alleinige Schuld: es gährte schon länger, es gab in den ferneren Gauen schon seit Jahren Aufstände, und bei uns bedurfte es nur noch eines Funkens, um den Brand zu entfachen; daß Du diesen Funken entzünden mußtest, war Deine Bestimmung — einerlei also, ob Du oder ein Anderer.“ Achmadjan nickte ihm einen Gruß zu, und ehe King zu antworten vermochte, war er im Dickicht verschwunden.

Sinnend blieb King stehen. Endlich fiel sein Blick auf die vor ihm liegenden Leichen und hastig griff er nach Guz Beg's Pistolen; mechanisch spielte er mit dem Hahne der einen Waffe und ein paar mal hob er den Lauf zu Stirnhöhe empor, plötzlich aber raffte er sich aus seinem Brüten auf: „Nein, ein Brite läßt sich nicht so leicht von der Ungunst des Schicksals überwältigen, und ich fühle mich nicht Schuft genug, um mich hier zwischen diesen beiden Elenden zu betten.“ — Schnell nahm er noch den Krummsäbel zu sich, dann eilte er der Stelle zu, wo das Pferd stand, schwang sich in den Sattel und schlug die Richtung nach Süden ein.

Als Achmadjan sein Fahrzeug erreicht hatte, rief er seinen Diener zu sich und beschrieb ihm leise den Ort, wo er sich von King getrennt hatte, dann hieß er ihn, das Geld in der Truhe sorgfältig sammeln und herüberbringen. Ein paar Stunden später stieß das Boot vom Lande ab.

*

Ufa, Geheimrathes Bogdanowitsch, errichtetes Bureau functionirt bereits mit sichtlichem Erfolge in Ufa. Ein ähnliches Bureau wird gegenwärtig in Ssamara von dem Bevollmächtigten der Gesellschaft des Rothen Kreuzes, Stabsrittmeister Alexandrow, organisirt. Personen und Institutionen, die Winterarbeiten zu vergeben haben, erweisen der nothleidenden Bevölkerung eine wirkliche Hilfe, wenn sie es derart einrichten können, durch Vermittelung der Auskunftsbureaus der nothleidenden Bevölkerung diese Arbeiten zuzuwenden.

— Am Sonnabend gab es wiederum Hochwasser in der Residenz. Bei frischem Südwest-Winde erreichte das Wasser einen Stand von drei Fuß über die normale Höhe und ergoß sich in nicht großen Mengen an den Ufern der Newa und der Canäle auf das Eis. Um 7 Uhr Abends wurden von der Festung drei Warnungsschüsse abgegeben. Gegen 10 Uhr Abends begann das Wasser zu fallen.

Warschau. Am Sonnabend fand die Enthüllung des Mickiewicz-Denkmals statt. Um 9 Uhr Morgens füllten sich die dem Publicum zugänglichen Straßen mit Volksmengen; alle Fenster und Balcons waren mit Menschen dicht besetzt. Die Ehrengäste hatten sich um das Denkmal gruppirt. Beim Fallen der Hülle entblößten die Männer das Haupt. Der Prälat Ssemez besprengte das Denkmal mit Weihwasser. Auf einem Fundament aus grauem Granit ruht ein Sockel von blaß-rosa Farbe, über dem sich die lebensgroße Figur des Dichters im aufgeknöpften Rock erhebt. Die rechte Hand ruht auf der Brust, die Linke hält das herabwallende Gewand; die Augen sind nach oben gerichtet. Von den localen Autoritäten waren der Präsident der Stadt Bibikow und der Oberpolizeimeister Lichatschow erschienen.

Charkow. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ging dem Professor des Veterinär-Instituts Gordejew aus dem Kaukasus von der vom Ministerium des Innern zum Studium der Mittel für die Behandlung der Rinderpest abdelegirten Commission ein Telegramm des Inhalts zu, daß ein vollkommen sicheres Immunisationsmittel zur Behandlung des Rindviehs gegen die Pest gefunden ist. Es sind zahlreiche Versuche gemacht worden. Der Erfolg ist der Serotherapie zu verdanken.

Kasan. Am 11. d. Mts. begann der Transport des Verpflegungs-Getreides aus den Winterhäfen per Achse nach den Nachbar-Gouvernements Wjatka und Ufa. Vom Rothen Kreuz wurde bestimmt, den nicht arbeitsfähigen Personen, die keine Regierungs- oder Landschafts-Unterstützung erhalten, 35 Pfund Mehl monatlich als Darlehen zu verabfolgen, für die Kinder im Alter bis zu 12 Jahren aber Schüler-Speiseanstalten zu errichten und 4 Kopeken täglich für jeden Schüler anzuweisen; ferner sie mit Kleidern zu unterstützen und zu diesem Zwecke 100 Rbl. jedem Bezirks-Curatorium zu verabfolgen, sowie den Kranken durch Organisation ärztlicher Hilfe und Verbesserung der Nahrung zu Hilfe zu kommen. Die in Angriff genommene ärztliche Hilfe hat bereits günstige Resultate ergeben: der Typhus ist im Abnehmen begriffen.

Bachmut. Im Bachmuter Bezirksgericht ereignete sich am 9. d. Mts. folgender Zwischenfall. Zur Verhandlung stand der Proceß gegen Shiwotinski und Goldrin, die der Entwendung von Wechseln angeklagt waren und von den Moskauer Rechtsanwälten L. E. Wladimirow und Fürst A. J. Urussow vertheidigt wurden. Die Geschworenen fällten nach kurzer Berathung für beide Angeklagten ein freisprechendes Verdict, das vom Publicum mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Der Vorsitzende des Gerichts verfügte darauf nach den „N. D." die Inhaftirung des gesammten im Saale anwesenden Publicums, mit Ausnahme der Damen, auf die Dauer von 2 Stunden.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (26.) December.

Die Vertagung des oesterreichischen Reichsrathes.

Eine am 21. December im Amtsblatt veröffentlichte Verordnung decretirt die Vertagung des Reichsrathes. Man hat den störrischen Reichsrath gehen lassen. Nicht feierlich in der letzten Sitzung wurde seine Vertagung verkündet, vielmehr ließ der Präsident des Abgeordnetenhauses die seiner Führung anvertrauten Volksboten mit der Vertröstung in die Weihnachts-Ferien gehen, er werde die nächste Sitzung schriftlich ansagen lassen. Er wird es nun kaum nöthig haben, denn der Reichsrath ist vertagt, d. h. er hat seinen Winterschlaf begonnen — einen Winterschlaf, aus dem er so bald nicht wieder erweckt werden wird. Indessen feiert Graf Thun schmunzelnd eine fröhliche Weihnacht und greift dann in die politische Requisitenkammer, um den in neuer Glorie strahlenden § 14 hervorzuholen, diese prächtige Einrichtung, die es dem constitutionellen Minister so leicht macht, absolutistisch zu regieren. Er hat, was er wollte.

In einem längeren Rückblick, den die „Nat.-Ztg." der letzten Phase der oesterreichischen Regiererei widmet, heißt es:

„Am 21. März dieses Jahres hat Graf Thun in seiner programmatischen Erklärung zu Beginn der Reichsraths-Session die Wiederherstellung geordneter parlamentarischer Verhältnisse und des regelmäßigen Ganges der Gesetzgebung als die erste und wichtigste politische Aufgabe der Regierung bezeichnet und besonders hervorgehoben, daß im Interesse der Machtstellung des Reiches und seiner wirthschaftlichen Kräftigung die parlamentarische Beschlußfassung über die Vereinbarung mit Ungarn dringend geboten sei. Von dem ganzen schönen Programm des Grafen Thun ist auch nicht der kleinste Theil verwirklicht oder vielmehr: nachdem Graf Thun mit seinem Programm vollständig Schiffbruch gelitten hatte, ist provisorisch Ordnung im Parlament in Folge taktischer Erwägungen der Opposition hergestellt worden und wird „bis auf Weiteres" durch die letztere aufrecht erhalten, während der große Staatsmann, der als Nachfolger Badeni's und Gautsch's an die Spitze der Regierung berufen wurde, um den heillos verfahrenen Karren der oesterreichischen Politik wieder flott zu machen, beständig nach dem vielberufenen § 14 der Verfassung seufzt, um „aus dem Gröbsten" herauszukommen.

Ein vollkommeneres Fiasco hat wohl noch kein oesterreichischer Staatsmann erlebt, als Graf Thun. Er hat es freilich auch darnach getrieben. Er hat die Verhältnisse an sich herankommen lassen, statt, wie es seine Pflicht gewesen wäre, mit einer kräftigen und verständigen Versöhnungsaction einzusetzen. . . Das Einzige, wozu er sich aufraffte, war, daß er von Baron Banffy ein weiteres Ausgleichs-Provisorium verlangte und sich dann, als der ungarische Ministerpräsident nicht darauf einging, nur darauf verlegte, die Anerkennung der Wirksamkeit des Nothverordnungs-Paragraphen auch für den Ausgleich von seinem ungarischen Collegen zu erreichen. Durch die größte Nachgiebigkeit in den Ausgleichsfragen wurde dies schließlich auch durch die persönliche Vermittlung des Kaisers erreicht, und nun gedachte Graf Thun das Stilleben seiner bisherigen „Regierungszeit" weiter fortzusetzen und, auf dem weichen Pfühle des § 14 mit aller Bequemlichkeit der Entwicklung der Dinge in Ungarn zuschauend, von neuem die Hände in den Schoß zu legen — als ihm plötzlich die Deutschen auch diese Rechnung wieder verdarben.

Graf Thun hatte nämlich als Bedingung Ungarns annehmen müssen, noch einmal den Reichsrath zu berufen, um einen äußeren Scheingrund für die Anwendung des § 14 zu erlangen durch den Wiedereintritt der Obstruction und um nebenbei, was für Ungarn allerdings die Hauptsache war, eine neue Quoten-Deputation zu wählen, welche noch einmal mit der ungarischen berathen und das endgiltige Scheitern der parlamentarischen Quotenverhandlungen besiegeln sollte. Das Scheinmanöver der Berufung des Reichsrathes hat aber zu einem ernsthaften Feldzuge geführt, da die Deutschen die bequeme Taktik Thun's einsahen und so verständig waren, die ihrige zu ändern: statt der bisherigen Obstructionstaktik wurde die Taktik des Eintretens in sachliche Berathungen gewählt, und thatsächlich haben die Deutschen damit dasjenige erreicht, was sie nur irgend zu erreichen hoffen konnten: sie haben den Eintritt der Herrschaft des § 14 verhindert — freilich nicht endgiltig, was ja überhaupt nicht möglich ist — und sie haben dargethan, daß der Ausgleich, wie ihn Graf Thun dem Lande Oesterreich zumuthet, für dieses aus sachlichen Gründen unannehmbar ist; sie haben dadurch zugleich den Beweis erbracht, daß nicht die Starrköpfigkeit der Deutschen schuld ist, wenn doch noch der § 14 in verfassungswidriger Weise zur Anwendung gelangen sollte, und daß Oesterreich es der Regierung und den Parteien des „Eisernen Ringes" zu verdanken haben wird, wenn ein wirthschaftlich so nachtheiliger „Ausgleich" mit Ungarn zur Thatsache werden sollte."

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich lassen anscheinend noch zu wünschen übrig. Die „Köln. Z." meldet zu den Gerüchten über den Rücktritt Thun's: Graf Thun scheine trotz aller parlamentarischen Schlappen, deren Folgen sich selbst in den Beziehungen Oesterreichs zum befreundeten Deutschland zeigten, fester denn je im Sattel zu sitzen. Das sei in mehrfacher Hinsicht nicht erbaulich. Die Anwesenheit Thun's an der Spitze der oesterreichischen Regierung bilde je länger je mehr eine Gefahr für die auswärtigen Beziehungen des Landes. Ob es Oesterreich erwünscht sein könne, eine Aenderung in diesen Beziehungen eintreten zu lassen, sei eine Frage, die nicht nur die Deutsch-Oesterreicher, sondern auch der besonnene Theil der slavischen Oesterreicher, vor Allem aber Ungarn, in verneinendem Sinne beantworten werden.

Fortgesetzt wird in Deutschland der Fall Delbrück aufs lebhafteste erörtert. Den officiösen Kundgebungen in dieser Sache gesellt sich nun auch ein längerer Artikel der „Nordd. Allg. Z." bei, der in unbedingtester Weise über Professor Delbrück den Stab bricht. Nachdem sie die kürzlich von uns bereits wiedergegebenen schärfsten Auslassungen Delbrück's citirt hat, fährt sie fort: „Wenn ein freier obscurer Schriftsteller in völliger Unkenntniß der Dinge einen so haarsträubenden Unsinn schreibt und sich in Beschimpfung seines eigenen Volkes in so schamloser Weise ergeht, dann mag man ihn ruhig sich selbst und der Verachtung überlassen. Und ist es ein namhafter Publicist, der aus Eitelkeit oder sonstigen unedlen Gründen oder aus gänzlicher Unkenntniß der Verhältnisse, die zu beurtheilen er für sein verfassungsmäßiges Recht auf freie Meinungsäußerung hält, sich zu solchen undefinirbaren Maßlosigkeiten hinreißen läßt, dann muß man sich auf ein Bedauern desselben beschränken. Hier aber handelt es sich um die öffentlichen Auslassungen eines Mannes, der ein öffentliches Amt bekleidet, und zwar eines, welches zu den wichtigsten Aemtern des Staates gehört. Der Verfasser des Schmähartikels ist von Staats wegen mit dem Unterricht und der Erziehung der akademischen Jugend betraut; er ist ein Beamter, von dem, wenn ihm nicht sein eigenes Pflichtgefühl es sagt, das Gesetz ausdrücklich verlangt, daß er sich durch sein Verhalten in und außer dem Amte des Ansehens, der Achtung und des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, würdig erzeige. Da kann es mit privater Verachtung und Bedauern nicht abgethan sein. Eine gewissenhafte Regierung darf es nicht ignoriren, wenn ein Universitätsprofessor als Publicist die Staatsverwaltung der Begehung von Grausamkeiten und Verbrechen, welche den Abscheu der gebildeten Welt erregen, zu beschuldigen sich unterfängt. . ." — Im Anschluß hieran mag erwähnt sein, daß auch ein zweiter Berliner Gelehrter, der Professor der Theologie Kaftan, der lange Zeit in Nord-Schleswig gelebt hat, die Ausweisungs-Politik in Schleswig öffentlich mißbilligt. Kaftan schreibt: Es sei seine Empfindung, daß die Deutschen jetzt den dänisch redenden Nord-Schleswiger ebenso schlecht behandelten, wie die Deutsch-Schleswiger s. Z. von den Dänen behandelt worden seien, und daß, was damals Unrecht war, auch heute noch Unrecht sei. Hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der Ausweisungs-Maßregeln meint er, der Fortschritt des Deutschthums werde durch solche Gewaltmaßregeln gehemmt, statt gefördert.

Eine Aeußerung des Kaisers Wilhelm II. wird in weiteren Kreisen beachtet. Derselbe bemerkte, dem „Kl. Journ." zufolge, in einer Audienz zu dem jugendlichen Afrika-Reisenden Dr. Max Esser, welchem er den Kronen-Orden 2. Classe überreichte, etwa Folgendes: „Ich gebe Ihnen die höchste Auszeichnung, welche Ich Ihnen geben kann, um damit zu documentiren, wie Ich es anerkenne, wenn ein vermögender Mann wie Sie drei mal sein Leben aufs Spiel setzt, sich Mühen und Entbehrungen auferlegt, um unseren Colonien den Segen des deutschen Capitals zu Theil werden zu lassen, und Ich werde dieses deutsche Capital im Auslande zu schützen wissen. Ich wünschte, daß nicht lauter niedergebrochene Existenzen ihre letzte Zuflucht in den Colonien suchten, sondern daß Ich für jede unserer Colonien einen Mann hätte, wie Sie."

In Wien hat Kaiser Franz Joseph am Namenstage Sr. Maj. des Kaisers Nikolai dem russischen Botschafter, Grafen Kapnist, in Wien persönlich die Glückwünsche zu diesem Festtage überbracht. Dieser Besuch wird von der „Neuen Freien Presse" als eine sehr bemerkenswerthe Thatsache bezeichnet, in welcher man eine besondere Intention zu erblicken vermöge, welche dem Höflichkeitsacte einen speciellen Sinn verleihe. Es müsse angenommen werden, daß trotz aller Schwankungen, die man im Laufe des Jahres hatte beobachten wollen, die St. Petersburger Vereinbarungen vom April vorigen Jahres im ganzen Umfange fortbestehen und daß die russisch-oesterreichischen Beziehungen an Intimität noch gewonnen haben.

Aus Paris wird zur Dreyfus-Affaire vom vorigen Donnerstage berichtet: „Im heutigen Ministerrath erstattete der Justizminister Lebret Bericht über Besprechungen mit Loew, dem Präsidenten der Criminalkammer des Cassationshofes, über die Garantien, von denen die Mittheilung des geheimen Dossiers in Sachen Dreyfus' abhängig gemacht werden. Es wird versichert, daß ein Einverständniß fast erzielt sei. Der Präsident des Cassationshofes richtete an Lebret eine Anfrage, ob der Ministerpräsident Dupuy eine Schwierigkeit darin sehe, vom Cassationshofe vernommen zu werden. Dupuy willigte in die Vernehmung und Abends wird dem Präsidenten Faure ein Decret unterbreitet werden, welches Dupuy die nothwendige Ermächtigung giebt. Die Mitglieder des Cassationshofes werden, dem Gebrauch gemäß, sich nach dem Ministerium des Innern begeben und daselbst die Aussagen Dupuy's entgegennehmen." — Eine weitere Pariser Meldung lautet: Ein Redacteur des „Temps" begab sich zum Grafen Louis Turenne, um ihn über die Wahrheit des Artikels, den der socialistische Abgeordnete Jaurès heute in der „Petite Rép." veröffentlicht, zu interviewen. Jaurès hatte in dem Artikel behauptet, Graf Turenne habe in dem Augenblick, wo der Feldzug zur Revision des Dreyfus-Processes begann, mit dem deutschen Botschafter Grafen Münster in einem Salon ein Gespräch gehabt, in welchem Letzterer u. A. gesagt habe: „Ich höre, daß die Geheimacten einen Brief Kaiser Wilhelm's enthalten. Dieser Brief ist ein Fälschung." Graf Turenne erklärte in dem heutigen Interview, die Darstellung der „Petite République" beruhe auf Wahrheit: Graf Münster habe ihm thatsächlich seiner Zeit mitgetheilt, daß der angebliche Brief Kaiser Wilhelm's eine Fälschung sei. Er, Turenne, habe sich am darauf folgenden Tage zum Minister des Auswärtigen begeben und demselben Mittheilung von dem Gespräch gemacht.

Zu Demonstrationen kam es am Donnerstag Abend in Toulouse. Dort drang in eine zu Gunsten Dreyfus' einberufene öffentliche Versammlung in dem Augenblick, als Pressensé das Wort ergriffen hatte, eine Schaar Antisemiten ein; es entstand eine Schlägerei, bei welcher mehrere Personen verletzt wurden. Als die Polizei nunmehr den Saal räumte, wurden auf der Straße die Kundgebungen fortgesetzt; einige Schaufenster jüdischer Geschäfte wurden eingeschlagen, was eine Gegenkundgebung der Anhänger der Revision zur Folge hatte, welche Hoch-Rufe auf Pressensé und andere Redner der Versammlung ausbrachten. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Aus Madrid wird vom 20. December geschrieben: Aus bester Quelle verlautet, daß Don Carlos im Loredan-Palast zu Venedig krank daniederliegt. Der Prätendent leidet an Asthma und einer hartnäckigen Bronchitis. Diese, welche mit langdauerndem schmerzhaften Husten verbunden ist, macht ihm das des heftigen Asthmas wegen erforderliche Stilliegen im Bette nur noch unangenehmer. Der Prinz ist in Folge dessen sehr erregt. In den Madrider Carlisten-Kreisen ist man durch diese Nachricht aufs unliebsamste überrascht. Als man an der Thatsache, daß der Prätendent sich krank in Venedig und nicht, wie bereits geglaubt wurde, kampfbereit in Viscaya befindet, nicht mehr zweifeln konnte, gab sich die Mißstimmung wegen des abermaligen Aufschubes der Schilderhebung in lebhafter Weise kund. Es ist eben nicht zu leugnen, daß in Madrid sehr viele Gegner des jetzigen Regimes „erzbereit" sind, irgend Etwas zu unternehmen, und zwar vielleicht etwas sehr Thörichtes und Gefährliches. Diese Gesinnung

---

Oberst Madrow schritt unwirsch im Zimmer auf und nieder, während Roderich in der Fensternische stand und mit theilnehmender Miene einen Mann in der Tracht der Cirkassier betrachtete, der eben in aufgeregten Worten einen Bericht abgestattet hatte.

„Sie sind Einer wie der Andere", fuhr der Oberst fort. „Einem Jeden sitzt der Verräther im Nacken. Solange sie Einen brauchen, verstehen sie es, schön zu thun und sich als Ehrenmänner aufzuspielen; kaum aber ist man ihnen auf den Leim gegangen, so schlagen sie ein Schnippchen; es ist, wie wenn der leibhaftige Judas hier seine Spuren zurückgelassen und das Land mit Nachkommen beschenkt hätte!"

„Nicht Alle sind in die gleiche Reihe zu stellen", bemerkte Roderich begütigend. „Es giebt doch Ausnahmen." — „Nennen Sie mir eine." — „Gleich der Mann, der sich jetzt in Bedrängniß befindet: Djantemir."

„Kennen Sie ihn so genau? Auch Achmadjan hätte man für die Ehrlichkeit selbst halten können, bis er sich in seiner wahren Gestalt entpuppte. Oder soll man ihn etwa dafür loben, daß er sich in mein Vertrauen schlich, um unseren Hauptfeind zu befreien?"

Der Befehlshaber setzte seinen Gang durchs Zimmer fort, als plötzlich die Thür geöffnet wurde und Jener, von dem eben die Rede gewesen, auf der Schwelle stand. Roderich stieß einen Ruf der Ueberraschung aus, und das Gesicht des cirkassischen Boten erhellte sich beim unerwarteten Erscheinen des Ankömmlings.

Achmadjan trat stracks auf Madrow zu und zog ein Kästchen unter seinem Mantel hervor: „Hier stelle ich Dir Euer Eigenthum zurück. Narses scheint es von einem Eurer Schiffe geraubt zu haben und wurde um des Inhaltes wegen von Guz Beg ermordet; auch diesen hat die gerechte Strafe ereilt." Er öffnete den Deckel und wies den schimmernden Inhalt vor.

Madrow blickte überrascht hin und erhob seine forschenden Augen zu Achmadjan; dann aber glitt ein Zug von Mißtrauen über seine Miene und er erwiderte kühl: „Es ist gut; was ist sonst noch Dein Begehr?"

„Ich fühle mich Dir gegenüber schuldbewußt; Du hast mir Gutes erwiesen, und ich sah mich gezwungen, eine Handlung zu begehen, welche in Dir wohl die Vermuthung aufkommen lassen mag, daß ich ein Undankbarer sei. Das bin ich nicht, und darum stelle ich mich Dir: ich war es, der die Flucht —"

„Still!" unterbrach der Oberst und ein wohlwollender Zug glättete sein Gesicht. „Ich will Dein Bekenntniß nicht hören, denn dann könnte ich nicht anders, als Dich zu schwerer Verantwortung ziehen. Hier, meine Hand, Achmadjan, ich habe Dich falsch beurtheilt. Du bist mir wieder willkommen und ich hoffe, Du wirst noch unser Aller Freund werden und Dich nicht zu beklagen haben." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Wie der Vormund der minderjährigen Tochter des Dichters Dr. Conrad Ferdinand Meyer mittheilt, hat die in Kilchberg erfolgte amtliche Aufnahme des Inventars ergeben, daß der Verstorbene sein Vermögen in durchaus richtiger Weise versteuert hat. Die in die Zeitungen gelangten Angaben über die Größe seiner Hinterlassenschaft waren unbegründet.

— In Neapel ist nach dem „Berl. Tagbl." plötzlich so empfindliche Kälte eingetreten, daß 3 Personen auf der Straße erfroren.

— Joseph Lauff und Leoncavallo bearbeiten gegenwärtig den gleichen Stoff, und zwar Beide auf Wunsch Kaiser Wilhelm's. Leoncavallo hofft im Herbst nächsten Jahres mit seiner Oper „Der Roland von Berlin", Lauff im Mai 1899 mit seinem Drama „Der Eisenzahn" vor die Oeffentlichkeit treten zu können. Der Held ist in beiden Werken der gleiche, doch dürfte Lauff, wie der „Rhein. Cour." mittheilt, die Priorität für sich haben. Natürlich stehen die Ausführungs-Arbeiten des Dichters und des Componisten mit einander in keinem Zusammenhange; interessant wird nach der Fertigstellung der Vergleich zwischen den beiden Werken sein. Freilich wird Leoncavallo keinen Anspruch darauf machen, Historisch-Getreues zu schaffen, während Lauff nach den besten Quellen, aus der Fülle des ihm zu Gebote stehenden Materials sein Drama geschaffen hat, mit dessen Schlußact er gegenwärtig beschäftigt ist.

— Die Diamantenfunde in Deutsch-Südwestafrika. Die von der „Hamb. Börsenhalle" unlängst gebrachte Mittheilung von Diamantenfunden im deutschen südwest-afrikanischen Schutzgebiet bestätigt jetzt die „Afrik. Post": deutsche Colonisten haben im Gebiete von Barseba Diamanten gefunden. Das Blatt schreibt: „Nachdem der Prospector im Barseba-Gebiet seiner Sache sicher geworden, wurde anfangs unauffällig durch ein Syndicat Grund und Boden bei Barseba erworben; dann gelang es, das Barsebaer Gebiet als öffentliches Schürfgebiet erklären zu lassen und Minenrechte sowie Grenzbestimmungen für das Syndicat zu erwirken. Das Syndicat besteht aus 7 Herren, von denen 4 einen englisch klingenden, 3 einen deutschen Namen haben. Sobald das Syndicat zu Rechte bestand, trieb es mit 20 Arbeitern drei Schächte: 100, 70 und 30 Fuß tief. Leider ist die diamantführende Stelle 6—7 Stunden weit vom Trinkwasser entfernt, und auch von Arbeitswasser, das unbedingt zu dem Minenproceß gehört, ist vorläufig nicht die Rede. Hierin erblicken wir fürs Erste schwere, wenn auch nicht unüberwindliche Hindernisse der Barsebaer Diamant-Mine. In Folge des Wassermangels konnten leider auch keine Waschungen des Grundes vorgenomemn werden. Dennoch gelang es, auch bei trockener Sortirung Diamanten zu finden, und zwar schwarze Diamanten, die ja noch viel werthvoller sind als weiße."

— Ein weiteres in dem Blatte mitgetheiltes Schreiben aus dem Barsebaer Gebiete spricht sich dann sehr hoffnungsvoll über die Zukunft aus; weit zurückhaltender aber ist ein Gutachten aus Capstadt.

— Ein seltsamer Skandal droht in Frankreich aufzutauchen. Wie das „B. T." berichtet, verlor der Sportsman de Curzay seine Wette, 3000 Kilom. in 30 Tagen zurückzulegen, dadurch, daß das eine Pferd auf der Mitte des Weges zurückgelassen werden mußte, und das andere knapp vor dem Ziele, zu Niort, zusammenbrach. Dieses letztere Pferd, „Rasta", starb einige Tage nach seiner Rückkehr in den Stall trotz bester Pflege. Die Autopsie ergab, wie Thierarzt Dumont, Apotheker und Chemiker Oeuille und Gasanstalts-Director Schauffler, sämmtlich von Niort, beglaubigen, daß „Rasta" vergiftet wurde. Sofort wurde eine Untersuchung eingeleitet, um auszufinden, ob die Vergiftung auf Veranlassung des Wettgegners erfolgte. — Der Fall ruft in den Pariser Sportkreisen die größte Erregung hervor.

— Eine furchtbare Scene spielte sich im Circus Vinella in Mons ab. Dort wurde die Thierbändigerin Clara Heliot, die 9 Löwen vorführte, von einer Löwin erfaßt und furchtbar zerfleischt. Das Publicum stürmte in wilder Flucht gegen die Ausgänge.

— Mit dem Spitznamen „Henry der Halsabschneider" bezeichnen die weinkundigen Rheinländer in grimmigem Galgenhumor das diesjährige Product ihrer Reben und geben damit der Ansicht, daß der 1898-er mit seiner scharfen Säure beim Trinken keine angenehmen Empfindungen in der Kehle hervorruft, einen sehr prägnanten Ausdruck. Sauer und wenig — ist die Signatur des Jahrganges 1898.

— Mark Twain's Brief an ein Baby. Vor einigen Jahren — so erzählt „Ladies Home Journal" — erschien Mark Twain im Consulat der Ver. Staaten zu Frankfurt a. M. und fand zu seinem Erstaunen den Generalconsul Capitän Mason damit beschäftigt, seine Bücher, Papiere, sowie Habseligkeiten einzupacken. „Was ist los?" fragte Mark Twain. „Meine Zeit ist um", antwortete Mason heiter. „Wir haben einen demokratischen Präsidenten, und da ich Republicaner bin, so habe ich meine Stellung an einen guten Demokraten abzugeben, welcher bald für Frankfurt ernannt sein wird." „Das ist aber wirklich unerhört!" rief Mark Twain aus, verließ das Consulat und wandte sich nach seinem Hotel, wo er folgenden Brief an die damals ein-jährige Tochter des Präsidenten der Ver. Staaten, Ruth Cleveland, schrieb: „Meine theure Ruth! Ich gehöre zu den „Mugwumps", und eine der strengsten Regeln unseres Ordens verbietet uns, Staatsbeamte um Gefälligkeiten zu bitten oder Freunde für ein Amt zu empfehlen. Es ist jedoch ganz harmlos, wenn ich diese freundlichen Zeilen an Dich richte, um Dir zu sagen, daß Dein Vater im Begriff steht, ein großes Verbrechen zu begehen, indem er den besten Consul, den ich kenne (und ich kenne sehr viele), aus seinem Amte jagen will, nur weil er Republicaner ist und ein Demokrat seinen Platz haben will." Und dann erzählte Mark Twain, was er von Mason und seiner amtlichen Thätigkeit wußte, und fuhr weiter fort: „Ich selbst kann mich nicht an den Präsidenten wenden, wenn Du aber nächstens Gelegenheit hast, mit Deinem Vater über Amtssachen zu sprechen, so bitte ich Dich, den Fall Mason zu erwähnen, und ihm zu sagen, wie ich über eine Regierung denke, die ihre besten Beamten in solcher Weise behandelt." — Drei oder vier Wochen später erhielt Mark Twain ein kleines Couvert mit dem Poststempel Washington, in welchem ein Brief in Cleveland's eigener Handschrift und folgenden Inhalts steckte: „Miß Ruth Cleveland bestätigt dankend den Empfang von Mr. Twain's Brief und bemerkt, daß sie sich die Freiheit genommen hat, denselben dem Präsidenten vorzulesen, welcher Mr. Twain bestens für seine Information danken läßt und ihm die Versicherung giebt, daß Capitän Mason auf seinem Frankfurter Posten verbleiben wird. Auch wünscht der Präsident, Mr. Twain zu verständigen, daß, falls Letzterer noch einige andere Fälle ähnlicher Art wüßte, er ihm umgehend schreiben möchte, wodurch er ihn sehr verbinden würde."

zeigt sich übrigens nicht nur in der Hauptstadt, sondern in noch höherem Grade und ganz offen im Norden. Daher wird bei Allen, welche den Bürgerkrieg verabscheuen, die energische Anordnung der Regierung, sämmtliche sogenannte Carlisten-Vereine zu schließen, lebhaften Beifall finden, da mit diesen Vereinen, wenn auch nicht die eigentliche Ursache, so doch ein Element der Beunruhigung verschwindet. — Gleichzeitig wird die militärische Belegung aller irgendwie verdächtigen Grenzdörfer im Norden fortgesetzt; auch hat General Macias, welcher den Oberbefehl führt, den Officieren größte Strenge gegen alle Schmuggler eingeschärft, um die Einschleppung von Waffen zu verhindern.

Unter geradezu überraschend günstigen Auspicien hat in Kreta das Ober-Commissariat oder, sagen wir direct, die Herrschaft des Prinzen Georg auf der Insel begonnen. Wie gemeldet, erfolgte am 21. December um 8 Uhr Morgens die Ankunft des Prinzen in der Suda-Bai. Um ½ 10 Uhr vollzog sich die Einfahrt in Kanea durch die festlich geschmückte Suda-Straße zwischen den Spalier bildenden internationalen Truppen unter den Klängen aller Schiffscapellen. Nach einem Tedeum in der Kirche fuhr der Prinz um 11 Uhr in den Konak ein, wo die Flagge der Autonomie — weißes Kreuz im blauen Felde, links oben ein weißer Stern im rothen Felde — gehißt wurde, unter gleichzeitiger Abgabe von 21 Kanonenschüssen durch die Kriegsschiffe. Sodann erfolgte die Vorstellung der fremdherrlichen Officiere, des Consular-Corps, der Behörden ꝛc. — Ein Telegramm der „Köln. Ztg." aus Kanea vom 21. December besagt: „Heute Abend war Feuerwerk und Illumination, wie sie in Kanea in einem solchen Glanze noch nie dagewesen ist. Tausende von Christen, auch Weiber und Kinder, durchwogen singend und spielend die Straßen. Das türkische Viertel war durch Soldaten abgesperrt. Um 9 Uhr fuhr der Prinz mit den Consuln nochmals durch die Stadt. Die Ansprache, die Prinz Georg heute Mittag vom Fenster des Konaks aus an das Volk hielt, wird soeben angeschlagen. Der Prinz sagt der Bevölkerung Dank für den großartigen Empfang. Er werde die von den Mächten übertragene Sendung mit Hingebung ausführen, die Schwierigkeit der ihm obliegenden Arbeit nicht verkennen und keine Mühe scheuen, um allen Insulanern ohne Rücksicht auf ihren Glauben gerecht zu werden. „Wenn Ihr gehorcht, wird unser Friedenswerk mit Gottes Hilfe mit zweifellosem Erfolg gekrönt sein."

Locales.

Zu einer gemeinsamen Feier des 12. December hatten sich vorgestern unsere studentischen Corporationen wiederum vereinigt, nachdem aus äußeren Gründen mehrere Jahre hindurch von einer solchen Feier Abstand genommen worden war. Dem alten Brauche gemäß nahmen zahlreiche Philister an dieser Feier des Stiftungstages unserer alten Universität theil. Die aus der Vergangenheit überkommenen Traditionen beherrschten auch dieses Mal die festliche Veranstaltung und sicherten ihr einen schönen Verlauf.

Auch an Reden und zahlreichen Festgrüssen aus der Ferne fehlte es nicht. Im Namen des Chargirten-Convents brachte stud. jur. A. v. Roth in warmen Worten ein Hoch auf die an der Feier theilnehmenden Professoren aus, worauf Professor Dr. K. Dehio in ernster, gehaltvoller Rede antwortete, indem er der Vergangenheit gedachte, die einst eine schöne Gegenwart ge-

Fortsetzung in der Beilage.

Zwangloser
landwirthschaftl. Abend
der K. L. G. u. Oekonomischen Sozietät
(Lokal: Bibliotheksaal, Schloßstr. 1. II)
am **Donnerstag, d. 17. (29.) Dezember 1898.**

Tagesordnung:
1. Gerstendüngungsversuche in Kaster, Kardis und Nopkoi, Referent cand. chem. K. Sponholz.
2. Zeitgemäße Aenderungen der Wirthschaftsorganisation, Referent A. von Stryk-Kibbijerw.

Beginn des Abends um 7 Uhr, Schluß spätestens um 10 Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein im Auftrage
der Sekretär.

Wandsprüche
Cravatten-,
Kragen- und
Manchettenkasten
Poesie-Album und
Notizbücher
Emaille-Bilder
Bilder-Rahmen
Documenten-Mappen
eigener Fabrication
empfiehlt die Buchbinderei
Malock & Marten
Promenaden-Str. 8.

Für den Weihnachtstisch
empfiehlt:
Baltische
Dichtungen
herausgegeben
von
L. Freifrau von Staël-Holstein
geb. Freiin von Nolcken.
Preis eleg. geb. 4 Rbl.

Der
Freiherr von Erbach.
Roman
von
Sylva Testa.
Preis eleg. geb. 1.50 Kop.
J. G. Krüger
Buchhandlung.

Fellschuhe
räumt unter dem Fabrikpreise
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Zu den Feiertagen
empfiehlt
Fruchtlimonaden
Provisor Redlich & Co.
Alexander-Str. 33.
Niederlage bei **E. Hefftler**.

Echten Zucker-
Syrup
empfiehlt billig
G. Meister
Petersb. Str. 26.

Zwei Häuser
stehen zum Verkauf. Zu erfr. Kastanien-Allee Nr. 15.

Zum Besuche unserer
Weihnachts-Ausstellung
laden höfl. ein und empfehlen als passende Weihnachtsgeschenke folgende
Novitäten:
Paravents für Photographieen
Pompadours in Seide, Sammet und Tuch
Opernglasbeutel
Börsen in Seide, Baumwolle und Leder
Portemonnaies mit Separatabtheilungen
Portefeuilles gen für Gold-Münze
Münzetuis für 10, 15, 20, 25, 50 Cop.
Reiseschachspiele in Brieftaschenform
Rahmen, Notenständer ꝛc. aus Schmiedeeisen
Briefbeschwerer à la Nansen, Scenen vom Nordpol
Klavierlampen
Bier-Seidel-Lampen
Knaben-Spazierstöcke, enthaltend Federhalter Messer, Bleistift, Tintenfaß
Electr. Cigarrenanzünder
Blitz-Korkenzieher à 65 Cop.
Kwas-Kannen aus Thon
Universal-Reiber mit 6 Reibflächen
Centimetermaaße in scherzhaften Etuis
Taschenmesser mit Ansicht der Domruine
„All Heil"-Manchettenknöpfe
Knallrohre, mit stark explodirenden Knallpatronen zu laden
Kerzen in verschiedenen Farben mit Gold-Decors.
Gebr. Brock.

Eine
Decimal-Brückenwaage
wird billig verkauft. Näheres in Weslershof.

Zum
Weihnachtsfeste
empfehle mein reichassortirtes
Modewaarenlager
Peluche u. Sammete
Seidenstoffe u. Gaze
Perl- u. Posamentbesätze ꝛc.
Feder- u. Peluchebesätze
Gazebesätze u. Bändchen (Neuheit)
Spitzen u Bänder
Fächer in großer Auswahl
Spitzen-, Gaze- u. Tüllshawls
Jabots, Schleifen u Gürtel
Rüschen, Kragen u. Stulpen
Seidene Tücher und Shawls in allen Größen
Orenburger Tücher, imit. u. echt
Handschuhe, Glacé- u. wollene
Schürzen und Röcke, diverse
Corsets, Reform u. Büstenhalter
Wollene und baumwollene Garne
ꝛc. ꝛc.
Georg Stolzer.

Einige alte Möbel
gebrauchtes Hausgeräth und neues Kupfergeschirr werden **billig** verkauft — Petersburger Str. 17. Qu. 3.

Zu vermiethen
3 möblierte Zimmer mit Pension für Herren (lutherischer Confession). — Rathhaus-Str. 25, 1 Treppe, links.

Flügel und Pianinos
neuester Construction
empfiehlt und **garantiert für die Dauerhaftigkeit**
Jurjew, Mönchstrasse Nr. 9, unweit des Postcomptoirs.
M. A. Oss.

„L'Urbaine"
Allerhöchst für den Betrieb in Rußland bestätigte Lebensversicherungs-Gesellschaft.
Garantie in der Reichsbank.
Grund- u. Reserve-Capitalien über 32.000,000 Rbl.
Die Versicherten sind vom ersten Versicherungs-Jahre ab an 50% des Gewinnes betheiligt. Verbindung von Krankheitsfall und Invalidität.
Reduction. Beleihung. Rückkauf.
Agent für Jurjew und Umgegend
Wold. Esohscholtz.

NEUJAHRS-Glückwunschkarten
zum Eindrucken von Namen
in hochfeiner eigenartiger künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen, sind vorräthig bei
Schlossstrasse 3. **E. Berthelson,** Lithographische Anstalt.

Das
Italienische Magazin
aus NEAPEL
ist auf kurze Zeit hier eingetroffen und empfiehlt in
großer Auswahl
verschiedene Gegenstände aus Korallen, Vesuv-Lawa, Mosaik;
ferner **verschiedene Schildpatt und Granatsachen.**
Stand: Ritterstrasse Nr. 5,
im Magazin des Herrn Bartmer.

Möbelmagazin Gartenstrasse Nr. 2.
Uebernehme **Bestellungen** auf jegliche Stilarten **Sitzmöbel** nach den neuesten Modellen, wie auch auf **Polster- und Tischlerarbeiten und Reparaturen** zu billigen Preisen. Gute Arbeit. — Sitzmöbel-Proben und die neuesten Musterbücher zur gefl. Ansicht. **Vorräthig** sind **Saalgarnituren,** Bücherschränke, Kommoden, Schreibsessel u. s. w.
Hochachtungsvoll
G. Pok.

Trostlose Zustände
herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigten amerikan. Patent-Silberwaarenfabriken sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die unterzeichnete Hauptagentur angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne etc. abzugeben.

Wir verschenken fast
so lange der Vorrath reicht, an Jedermann:

6	Stück	feinste mexik. Pat.-Silber-Messer	mit engl.	Klinge
6	„	massive „	„ „	Gabeln aus einem Stück
6	„	schwere „	„ „	Esslöffel
6	„	elegante „	„ „	Kaffeelöffel
6	„	prachtvolle „	„ „	Dessertm. m. engl. Klinge
6	„	massive „	„ „	Dessertgabeln a. e. Stück
6	„	zierliche „	„ „	Eierbecher
6	„	gravirte „	„ „	Gläseruntersätze
1	„	schweren „	„ „	Suppenschöpfer
1	„	„	„ „	Gemüse- u. Kartoffellöffel
1	„	hochfeines „	„ „	Theesieb mit Griff
2	„	elegante „	„ „	Pfeffer- und Salzstreuer
2	„	effectvolle „	„ „	Tafelleuchter

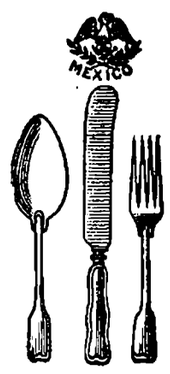

Wie echtes Silber zu putzen.

also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von **nur 10 Rubel** inclusive Uebersendungskosten und Kiste (früherer Preis 40 Rubel).
Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch u. durch weisses Metall, welches **niemals** seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages von 10 Rubel (Nachnahme nach Russland nicht zulässig) sofort franco nach jedem Ort expedirt und sind Bestellungen nur zu richten:
An die Hauptagentur von Nelken, Berlin, Oranienburger Strasse 23.
Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.
Zoll pro Service circa 3 Rbl., welche bei Empfang der Waare zu zahlen sind.

Ein 15-jähr. deutsch u. russ. spr. **Mädchen** sucht Stellung zu Kindern oder zum Nähen — Kaufstr. 9, im Hof.

Eine Amme
gesucht — Marienhofsche Str. Nr. 24.

Hochfeines Speise-Oliven-Oel und Senf-Oel
empfiehlt **Ernst Hefftler.**

Kunst-Möbel-Bildhauer und Tischler Audum
Alexander-Straße Nr. 46, im eigenen Hause.
Uebernehme Bestellungen auf die einfachsten wie elegantesten Möbel-Arbeiten in den gangbarsten Stylarten und in sauberster Ausführung. Liefere Schnitzarbeiten nach den modernsten und schwierigsten Zeichnungen. Garantire für gute und dauerhafte Arbeit.
Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle:
1 emaill. Rococo-Saalgarnitur
1 künstl. geschnitzten Schreibtisch
Gegenstände zum Bemalen, Geweihe mit Schnitzereien, Postamente, 1 Kleiderschrank, Wandconsole, 1 Bett, Bettschirme, Schreibsessel, Gardinenleisten. Außerdem sehr billig 1 wenig gebrauchte Sitzmöbelgarnitur u. s. w.

Schwarze Moiré-Unterröcke
von Rbl. 2 an **bis Rbl. 5.50 Kop.**
empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß
Jurjew.

Neue Sendung
Corsets
in grosser Auswahl empfing und empfiehlt **billig**
E. Retsch
Grosser Markt Nr. 9.

Bielefelder
gesäumte und gewaschene
Lein-
Taschentücher
Tisch-Gedecke für 6, 12, 18 und 24 Pers., weiss u. farb.
Hemde-Leinen
Laken-
Leinen 8/4, 10/4 u. 12/4 breit
Handtücher
Servietten und
Tischtücher, weiss, grau, blau, roth u. bunt gemustert
erhielt und empfiehlt in
grosser
Auswahl
P. Popow
Grosser Markt 16.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 19. December
Weihnachtsbaum mit Musik
u. Austausch von Geschenken
welche mindestens einen Werth von 50 Cop. repräsentiren müssen.
Bei genügender Betheiligung ist **Tanz in Aussicht genommen.**
Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Cop., für eingeführte Damen 30 Cop. u. Herren 50 Cop. à Person.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Wanemuine.
Die renovirte
Kegelbahn
steht jetzt täglich von 10 U. morgens bis 1 U. nachts den Herren Mitgliedern u. eingeführten Fremden zur Verfügung. Pro Stunde 35 Kop.

Corsets
in allen Preislagen von 65 Cop. an empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste und Neujahr empfehle eine
grosse Auswahl
von wohlschmeckendem
Naschwerk
und sämmtliche
Colonialwaaren.
Hochachtungsvoll
A. Kasarinow
Grosser Markt.

Wollene Tücher, Kinderjacken u. Kleider
werden zu Fabrikspreisen verkauft
Ritterstr. 1
neben d. Buchhandlg. Carl Krüger.

Spielsachen
Garnwinden
Handtuchhalter
Spiegel
Gratulationskarten
Pfeifen u. Spitzen
werden sämmtlich **billig ausverkauft** wegen Umzuges.
Puknas
Johannis-Str. Nr. 7.

Zu Georgi 1899 sucht ein cautionsfähiger, solider **Käsemacher** eine grössere
Milchpacht.
Gefällige Offerten sub **H. S.** Rigasche Str Nr. 77, eine Treppe.

Passend als Weihnachtsgeschenk!
1 Leopardenteppich
steht **billig** zum Verkauf im Kürschnergeschäft von **A. Hermann**
Neumarkt-Str. 13.

Suche
zum Januar 1899 einen **Hauslehrer** zum **Elementarunterricht** f. 2 Kinder. Russisch Hauptbedingung. Honorar b. fr. St. 15 Rbl. monatl. Näheres C. Blumenfeldt, Apotheke Pillistfer, pr. Oberpahlen.

Sonntag, den 13. December, früh morgens, verschied sanft nach schwerem Leiden im Alter von 85 Jahren meine theure Gattin, unsere Mutter und Grossmutter

Julie Michelson

geb. **Jehkow.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. December, 1 Uhr Mittags, vom Trauerhause aus statt.

Psalm 31, 1–6.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Als passende Festgeschenke

empfiehlt:

Wäsche für Damen und Herren, Taschentücher aus Leinen u. Batist

Tischgedecke à 6 bis 24 Personen, im Preise von 375 Kop. bis 70 Rubel, **Thee- und Kaffeegedecke — Handtücher und Servietten — Frottirlaken, Frottirhandtücher und Bademäntel**

Leinen und Lakenleinen in allen Breiten — Weisswaaren

Woll-Wäsche, Strümpfe und Socken in Baumwolle, Wolle und Seide
Bettdecken, Reisedecken, Tücher und Plaids
Fertige Schürzen und Schürzenstoffe etc. etc.

Ew. Freymuth.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste





empfehlen billigst:

wattirte Rotunden, Mäntel, Jacken, Drapjacken, Mantelets, Herren-Anzüge, Paletots, Kaisermäntel, Morgenröcke u. s. w., Herren- und Damen-Plättwäsche, Nachtwäsche, Cravattes, Shlipse, Socken und Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher, seidene Halstücher, ganz reizende Jupons und Schürzen.

S. Kaplan & Press

Alexander-Strasse 8—10.

Christbaum-Schmuck

mit vielen Neuheiten empfiehlt

John Pfeil.

Empfehle billigst eine grosse Auswahl

aus- und inländischer

Weine

Cognac, Rum, Moskauer Schnäpse, ausser Concurrenz, Rheinwein zu verschiedenen Preisen. Tokayer zu 1 Rbl. per Stoof. Tafel- u. Bowlenwein zu 60 Cop. die Flasche. Madeira, rothen und weissen Portwein zu 100 und 80 Cop. per Stoof, rothen und weissen süssen Wein zu 60 und 50 Cop. per Stoof.

A. Kalarinow
Ritter-Strasse.

Peluche- & Smyrnaer Bett- & Sopha-

Teppiche

von 750 Cop. an — 60 Rbl. pr. Stück

Peluche-, Cotelin- & Gobelin-

Tischdecken

Chenille- & Gobelin-

Portièren

von 750 Cop. an — 25 Rbl. pr. Paar

& div.

Möbelstoffe

wie: **Peluche**, glatt & gepresst (Astrachan), **Lein-Peluche, Makett, Rips**, glatt & fac., **Cotelin, Crepon** etc. etc. empfiehlt

P. Popow

Grosser Markt 16

Neu! Neu!

Passendes

Geschenk für Raucher!

Soeben erhielten und empfehlen zur gefl. Beachtung **eine vorzügliche neue Sorte**

Papiros

auf besondere Bestellung

zu 500 in Holzverpackung, zu verschiedenen Preisen.

Hochachtungsvoll

S. Gabai
Jurjew, Haus Jurjewer Bank.

Neu! Neu!

Weihnachts-Ausstellung.

Verschiedene Bonbonnièren

in grosser Auswahl, **Knallbonbons, Baumconfect, Chocoladen- u. Dessertconfect, Marmeladen und Pastillas**

Mignonbruchchocolade

empfiehlt **Die Chocoladen- & Confect-Niederlage von**

N. Nikiforow
Promenaden-Strasse Nr. 8.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle in grosser Auswahl zu billigen Preisen:

Rasirmesser und Rasirbestecke, Taschenmesser, Dolche u. finnische Messer, Scheeren u. Scheerenbestecke, Hükelnadeln im Etui.

Reparaturen, Schleifereien und **Vernickelungen** werden gut ausgeführt.

Alt-Strasse Nr. 6.

A. Keiss
Universitäts-Instrumentenmacher.

Sonntag, den 20. December 1898

im Saale der Bürgermusse

Beethoven-Soirée

bestehend aus

Sonaten für Klavier und Violine

ausgeführt von Frau

Annette Essipow

und

Leopold Auer

Solist Seiner Majestät des Kaisers.

Programm.

I. Sonate D-dur op. 12 Nr. 1.
II. „ A-moll op. 23.
III. „ Es-dur op. 12 Nr. 3.
IV. „ A-dur op. 47 (Kreutzer gewidmet).

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

Rudolf Seuberlich.

Meine Muse. I. Theil. Lieder und Gedichte. 2. Aufl. broch. 75 Kop. II. Theil: Baltische Schnurren. 3 Aufl. broch. 75 Kop. Complet in 1 Bd. gebd. 2 Rbl.

Baltische Schnurren. Humoristische Gedichte. Zweite Folge, br. 1 Rbl., gebd. 1 R. 50 Kop.

Wilder Garten. Neue Gedichte. Br. 1 Rbl., gebd. 1 Rbl. 50 Kop.

Compositionen ohne Noten. Gedichte. Br. 1 R., gebd. 1 R. 50 K.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Курсы практической фотографіи

и

фотомеханическихъ процессовъ

СПБ. Загородный пр. д. 36.

Начало курса по **фотоцинкографіи** (1½ мѣс.) 3-го января 1899 г.
„ „ „ **фототипіи** (1 мѣс.) 1-го февраля
„ „ „ **фотографіи** (2 мѣс.) 3-го марта
Спеціальные классы по **ретуши** (2 и 4 мѣс.) и **увеличенію** (2 нед.).
Программы и условія безплатно. На отвѣты просятъ прилагать марки. Учащимся скидка.

Gediegene Weihnachtsgeschenke

aus dem Verlage von Jonck & Poliewsky in Riga:

Keuchel, G., Göthe's Religion & Göthe's Faust. Eleg. broch. 3 Rbl. In eleg. Liebhaberhalbfranzband 4 R.

Ascharin, A., Schach-Humoresken. Broch. 1 R. Eleg. cart. 1 R. 25 Kop.

Nordische Klänge. Russische Dichtungen in deutscher Uebertragung von Alex. Ascharin. In Prachtband 2 Rbl.

Haken, Alex., weil. Pastor zu Tambow, **Wo findet die Seele, die Heimath, die Ruh?** Evangel. Parabeln u. Gedichte. Herausgeg. v. G. Eckardt, Pastor am Dom zu Riga. Eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop.

Mettig, C., Geschichte der Stadt Riga. Mit Ansichten und Plänen, sowie Abbildungen im Text. Broch. 4 R. 80 Kop. Eleg. geb. 5 Rbl. 80 Kop.

In allen Buchhandlungen vorräthig.

Junger Mann

(24 Jahre alt) der deutschen, russ. und estnischen Sprache mächtig, mit sämmtl. Comptoirarbeiten, sowie der dopp. Buchführung bestens vertraut (mehrjähr. Praxis) u. gefl. Handschrift, sucht unter bescheid. Ansprüchen Engagement z. 1. Januar 1899 event. per sof. hier od. z. Verreis. Gefl. Off. sub Litt „H. A.“ a. d. Spielwaarenhdlg. G. Fölle, Gr. Markt Nr. 15, erb.

Für eine Apotheke in Jaroslaw wird unter sehr guten Bedingungen ein

Lehrling

gesucht. Näheres Rigasche Str. 77, 1 Treppe.

Eine ordentliche Magd

kann sich melden — Marienhoffsche Str. Nr. 22.

Wohnung v. 2 b. 3 kl. Zimmern

m. Küche, i. d. Vorstadt, wenn mögl. in der Nähe d. Real- od. Töchterschule, w. z. Jan. ges. Off. unt. E. G. i. d. Exped. d. Bl. niederzul.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern nebst Veranda zu vermiethen — Sternstr. 24.

Neuheiten in

Cravatten

empfing in grosser Auswahl und empfiehlt billig

E. Retsch
Grosser Markt Nr. 9.

Abreise halber

ist ein gut erhaltener **Stützflügel** billig zu verkaufen, daselbst bequeme Lehnstühle — Kastanien-Allee 1, 1 Tr. links.

Eine Kette

ein Wagen, ein eisernes Bett, eine zweiseitige Glasthür und ein Klavier zu verkaufen. Zu erfr. in d. Exped. d. Bl.

Rotunde watt., **billigst** zu verkaufen — Rosen-Straße Nr. 7, I.

Leçons

de langue française: Grammaire, Littérature, Conversation. S'adresser de 10 à 11 h. et de 5 à 6 h. à Mademoiselle Miauton, **Johannisstr. 14.**

Wünsche Stunden

in der **deutschen Sprache** zu nehmen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Schreibmappen

als passendes Weihnachtsgeschenk

in grosser Auswahl, von 70 Cop. an empfiehlt

Carl Unger

Buchbinderei und Liniiranstalt
Johannisstr. 8.

Ausverkauf.

Zu grossen Vorraths wegen werden sämmtliche **Bürsten-Waaren** zu Selbstkosten-Preisen geräumt.

G. Müller
Bürstenmacher-Meister
Johannis-Str. 34.

Lettische Aepfel

frisch angekommen, sind zu verkaufen in den verschiedensten Sorten, außerdem die schönsten Christbaum-Aepfel von 15 Cop. das Hundert und auch loos- (3 Rbl.), halbloos- und stückweise — Rathhausstr. Nr. 6, im Keller, im Hof, links um d. Ecke, von 8 Uhr Morg. bis 7 Uhr Ab.

Unterzeichnete bitten, wie alljährlich, die Wohlthäter unserer

kirchlichen

Armenpflege

auch in diesem Jahre zum Fest der Nothleidenden gedenken zu wollen und die ihnen zugedachten Gaben baldmöglichst der Präsidentin oder den Bezirksdamen zuzusenden. Abgelegte Kleider (besonders warme), Schuhwerk, Nahrungsmittel und Geldgaben werden dringend erbeten.

Frl. von Stryk, Alexanderstr. 38
Frl. Schwartz, Revaler Str. 51
Frl. Wischniakowsky, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 81
Fr. Dr. Schlüter, Mühlenstr. 11
Frl. Kaehlbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2
Fr. Oberlehr. Frese, Teichstr. 28.

Die Arbeiten

armer Frauen

sind bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof des Hôtel Petersburg, ausgestellt. In grosser Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.

Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.

Der Vorstand.

Es naht das **Christfest** und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden

Kinderbewahranstalten

in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen. Für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Stern-Strasse Nr. 8 und für die II. Bewahranstalt von der Baronin Maydell, Teich-Strasse Nr. 1.

Zwergpudel-Welpen

werden verkauft — Alleestr. Nr. 29.

Gefunden 1 Schlüssel. Abzuh. geg. Erstatt. der Insertionskosten aus der Exped. d. Bl.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. Z (3 Briefe); W.; Q.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 14 Декабря 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 282. Montag, den 14. (26.) December 1898.

wesen, und der studentischen Jugend Kraft und Frische wünschte, das Schöne und Gute ihrer alten Traditionen auch unter veränderten Umständen zu bethätigen, gab er zugleich eindringlichen Ausdruck der Mahnung, die studentische Jugend möge das Gold der Wissenschaft sich zu Nutze machen, welche Form es auch nur sei, durch die es zu ihr gelangen könne. Redner schloß mit einem Hoch auf die akademische Burschenschaft, den Commilitonen wünschend, daß sie auch fernerhin wissenschaftliche Tüchtigkeit ungeschwächt sich zu wahren bestrebt sein mögen.

In telegraphischen Festgrüßen war der alma mater gedacht worden:

Aus Oberpahlen von Pastor Wittrock die Verse:

Alma mater im Sturmgebraus
Halte tapfer aus!
Bleibe stolz und frei,
Sei es, wie es sei!

aus Fellin der erste Vers des alten Burschenliedes „Stoßt an!" mit den Namen: Bock, Engelhardt, Georg Freymann, Carl Freymann, Gaike, Gernhardt, Helmersen, Johannson, Kapp, Knüpffer, Körber, Lorenzson, Mickwitz, E. H. Schoeler, Max Schoeler, Robert Schoeler, Strömberg, Tobien, Carl Ungern, Schwartz, Wahl; aus Rappin Gruß und Glückwunsch von Adolph Reußner, Robert Pabo, Oskar Schulze, Alfred Schulze, Ernst Hörschelmann, Carl Girgensohn, Alfred Feld; aus Marienburg:

Warm' Gedenken goldener Zeiten —
In der Ferne dauert's fort!
Treue Herzen, der Geliebten dankend,
Senden in die Weiten
Alter Liebe altes Wort:
Hellen Klangs stoßt an das Glas:
Vivat Universitas!

— Alexander Mengden, Johannes Treu, Arthur Schilling, Friedrich Döbner, Hans Ehlers, Harald Sehrwald, Johann Freyberg, Harry Jakoby, Guido Sehrwald; aus Lemsal:

Wir schwingen die Becher
Und rufen es laut:
Hoch alma mater,
Du Mutter traut!

— Gröhn, Berg, Lutzau, Rulle, Sanno (?), Auschkap, Lindemann; aus Reval: Vivat, crescat, floreat unsere theuere alte alma mater! Namens der Philister der „Estonia" in Reval Walter Samson, Bruno Mechmershausen, Nikolai Riesenkampff; ferner ein „Vivat" von Robert Harder; aus Libau: „Naturam expellas furca, tamen usque recurret! Die zur Feier des Stiftungstages der Universität versammelten Philister Andreß, Stender, Bernewitz, Kleinenberg, Arnim, Landenberg, Freibera, Th. Bernewitz, Johswich, Czernay, Faure, Pierson, Jarmersted, Klinge, G. Wäber, Dreyersdorff, O. Wäber, Feldkirchner, Denffer, Wieckberg, Siebert, Rautenfeld, Schmähling, Fr. Demme; aus Sackenhausen: Ein drei mal donnernd Hoch dem Geist der alten alma mater! Urban; aus Keidany: alma mater hoch! Titelbach, Rosenpflanzer; aus Reshiza: ein Vivat von Riechmann und Brock;

Aus St. Petersburg: In unentwegter Treue gedenken ihrer alten alma mater Meckler, Pantenius, Hieklisch, Kupffer, Lichtenstein, Seiler, Bobienski, Linkiewicz, Lingen, Koppe; aus Pleskau von den dortigen Philistern ein Glückwunsch mit dem letzten Verse des Liedes „Wir hatten gebauet;" aus Staraja Russa ein Vivat von Dr. E. Bärtels; aus Warschau ein herzlicher Festgruß den versammelten Collegen und Commilitonen von Bulmerincq; aus Jaroslaw ein Festgruß von Cyrus, Pezold, Berendts, Engelhardt, Glaeser, Morgen, Oskar Christiansen, Broedrich, Mischke, Bratanowitsch, Willert, Wirckau, Jürgenson, Baseler, Kaaback, Ucke, Königsfeldt; aus Ssarapul:

Hart am Nordpol haben wir
Tausend Grade Reaumur!
Aber jedes Kind es weiß,
Unsere Herzen schlagen heiß.
Füllt die Römer voll mit Wein,
Fallt mit tausend Stimmen ein:
Vivat, crescat, floreat
Unsere alte Musenstadt!
Alma mater lebe hoch
Viele hundert Jahre noch!

— Märzin und Pegoschof; aus Mstislaw ein Festgruß von Dr. Oswald Kerstens; aus Moskau von Pastor Koch und Gutkewitsch; aus Tula: In Treue gedenken der alten lieben alma mater die Philister Wiegandt, Bjelowski, Hahn, Schroeder, Wichert, Adermann, Herrmann, Zelmin, Schwarz, Göck, Groß, Homberg, aus Wolyschew ein Vivat von Johannes Withol und Otto Krause; aus Homel von Prätorius und Kienast; aus Charkow: Die in Charkow versammelten Philister entbieten der alma mater Gruß und Glückwunsch: Bergs, Hahn, Finck, Irmer, Kavanagh, Keyserling, Lichtenstein, Openchowsky, Piotrowsky, Pehlschen, Rothert, Ruckteschell, Sacken, Seeberg, Struwe, Wilken; aus Jurjeffski Sawod: Ein vivat, crescat, floreat in aeternum rufen unserer alma mater die treuen Söhne Alt-Dorpats Blosfeldt, Heider, Melville, Eugen Siewert; aus Otrada:

Geblieben ist der alte Kern
Und den laßt fest uns halten!

— Oskar Hörschelmann; aus Simferopol: Ein Hoch dem Andenken der alma mater von Glaßpindler, Kenna Mühlenthal, Maurach; aus Jusowka:

Alma mater, non quiescas,
Gloriosa revivescas,
Vivas, floreas et crescas!

O. Wagner, Bervy, Giedgowd, A. Hensel, Latsche, Th. Johannson; aus Odessa: Es gedenken vergangener schöner Zeiten und der theuren alma mater die in Odessa wohnhaften Philister Jürgenson, Sihle, Hasselblatt, Haase, Hekelberg, Lieven, Lockenberg, Grevé, Meierstein, Kleist, Goldenberg, Walter, Tomsen, Flemmer, Raeder, Dränger, Stempel, Semberg, Wernitz, Stahl, Herm, Kaefer, Hausmann, Krionas, Rosenberg, Schutow, Rosenstein, Zaleski, Angst; aus Ssortana ein scharf pointirter Glückwunsch in Versen von Adolph Riemer, chem., Cur., mit den Schlußzeilen:

„Dann aber blühe von neuem fort,
Du unsere Mutter, du unser Hort!"

aus Gdyr:

Wir senden Gruß mit Herz und Hand
Vom Ararat zum Embachstrand!
Baltische Krone, theure mater,
Wir bleiben treu auch auf dem Krater!
Vivas, crescas, floreas
Mater Universitas!

— Dr. Gustavsohn, Wiganowsky, Dr. Jürgens; aus Ssamarkand: Aus Turkestan ein Hoch der alma mater von Doctor Brock; aus Tomsk: Ein donnernd Hoch der Erinnerung und den Idealen der alten alma mater — Alwin Bahrs, Friedrich Krüger; aus Irkutsk:

Selbst in Sibiriens eis'gen Gefilden gedenken in Liebe des heutigen Tages mit Stolz zwei Söhne der Mutter, der hehren, deren Vertrauten sie danken die lautere Quelle der Wahrheit. Mögen noch lange zum Segen der Jugend sie wirken, die Treuen, vollreife Früchte sie ernten, den Boden, den jungen, bebauend! Vivat, crescat, floreat alma mater in aeternum! Doctor Bergmann, Pastor Beckmann; aus Wladiwostok ein „Vivat" von Sawin.

Aus dem Auslande: aus Königsberg: Der alten Baltenveste gedenken die in Königsberg versammelten Landsleute Schiemann, Paul Ungern, Stegmann, Poorten, Pilzer, Stieda, Brüggen, Magnus, Bierich, Friedenthal, Mertens, Tiesenhausen, Loeser, Konopka, Erich Ungern;

Aus Görbersdorf: Der alten alma mater senden Festgrüsse Professor Kobert, Tirmann, Izbicki, Schmelzer: aus Dresden: Getrost vorwärts! Volck; aus Stuttgart: Der alten alma mater gedenkt in treuer Erinnerung Landesen; aus Freiburg im Breisgau: Herzliche Festgrüsse sendet Collegen und Commilitonen in treuem Gedenken an die alte alma mater Professor v. Rohland; aus Lenkoran in Persien: Vivat crescat floreat alma mater! Martinson.

Der Stiftungstag des Stabes des 18. Armeecorps wurde, wie wir hören, am 12. December hierselbst beim Stabschef, Generalmajor v. Poppen, festlich begangen. Zu dieser Gedenkfeier waren außer höheren Militärpersonen der Rector der Universität, Prof. A. S. Budilowitsch, der Inspector der Studirenden, M. A. Butlerow, und der Polizeimeister Rittmeister A. W. Litwinow geladen. In der Wohnung des Stabschefs fand ein Diner statt.

Der diessemestrige Cyclus der Vortrags-Abende im Handwerker-Verein schloß am Freitag mit einem reiche Belehrung bietenden Vortrage des Herrn Magd. G. Landesen über Osmose.

Nach einer kurzen historischen Uebersicht wurde die Osmose als eine Erscheinung des Austausches unter miteinander mischbaren Flüssigkeiten und Lösungen durch verschiedene Scheidewände, welche diese Flüssigkeiten mit im Allgemeinen ungleicher Geschwindigkeit hindurchtreten lassen, definirt und an Beispielen erläutert.

Darauf wurde, ausgehend von der Erscheinung der sog. Diffusion, einer von selbst erfolgenden Ausbreitung eines gelösten Stoffes in das angrenzende Lösungsmittel hinein, das Auftreten eines Druckes, des osmotischen Druckes, wenn diese Diffusion durch eine sog. halbdurchlässige Wand gehemmt wird, erörtert und demonstrirt. Als halbdurchlässige Wände bezeichnet man solche Wände, bestehend aus Stoffen verschiedener Herkunft und chemischer Zusammensetzung, welche die Eigenschaft haben, das Lösungsmittel leicht hindurchtreten zu lassen, nicht aber den gelösten Stoff. Dieser osmotische Druck erreicht, wie die erörterten Messungen desselben gezeigt haben, schon bei nicht sehr hohen Concentractionen der Lösungen einen sehr beträchtlichen Werth; so zeigt z. B. eine Rohrzucker-Lösung in Wasser von 6% einen Druck von rund 4 Atmosphären pro Quadrat-Centimeter und eine 34-procentige Lösung desselben Stoffes schon rund 23 Atmosphären. Im Folgenden wurde darauf hingewiesen, daß das Auftreten des osmotischen Druckes in der Pflanzen- und Thierwelt eine wichtige Rolle spielt und dieses an mehreren Beispielen näher erläutert. So stellt die Pflanzenzelle einen solchen osmotisch wirksamen Apparat dar, in welchem die das Protoplasma der Zelle in geschlossener Oberfläche umkleidende Plasma-Membran für das Wasser leicht durchlässig ist, dagegen die im Protoplasma enthaltenen Salze, Zucker 2c. nicht hindurchtreten läßt. Der hierbei in der Zelle zur Wirkung kommende osmotische Druck bewirkt, indem er die Zelle ausdehnt, die Vergrößerung und das Wachsthum derselben. Die Messungen des osmotischen Druckes in der Pflanzenzelle zeigen, daß er unter den verschiedenen Umständen, in welchen sich die Pflanzen befinden, zwischen 4 und 6 Atmosphären schwankt und in den Zellen, welche als Vorrathskammern für Reservestoffe dienen, sogar 16—20 Atmosphären erreicht.

Sichtbare Aeußerungen des osmotischen Druckes in den Pflanzen treten bei dem sog. Thränen oder Bluten der Pflanzen an Verletzungs- und Schnittstellen auf. Es tritt dabei unter mehr oder weniger bedeutendem Druck an dem Schnitt Wasser, das von den Wurzeln aus dem Boden aufgenommen worden war, hervor, und ein solches Bluten kann 14 Tage und länger andauern und bisweilen viele Liter Wasser liefern. Aber auch aus der unverletzten Pflanze kann durch den osmotischen Druck in den Zellen Wasser hervorgepreßt werden. Wenn nach einem heißen Tage nach Sonnenuntergang die Luft sich abkühlt und nun mehr mit Wasserdampf gesättigt ist als vordem, wodurch die Verdunstung aus den Blättern gehemmt wird, während der noch warme Boden die kräftige Wasseraufsaugung der Wurzeln begünstigt, werden an verschiedenen Stellen der Blätter durch den osmotischen Druck Tropfen flüssigen Wassers hervorgepreßt. Diese Thau genannten Wassertropfen sind also in den weitaus meisten Fällen nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, ein Niederschlag aus der Luft, sondern stammen aus der Pflanze selbst. Diese Thaubildung wurde an einer jungen Topfpflanze demonstrirt.

Zum Schluß wurde darauf hingewiesen, daß osmotische Druckerscheinungen in den rothen Blutkörperchen, Nervenzellen und Bakterien nachgewiesen und gemessen worden sind. Es hat sich ergeben, daß überall im Protoplasma ein Druck von 4—4½ Atmosphären, wenn keine besonderen Ursachen verändernd einwirken, normal auftritt. Nur die Bakterienzellen zeigen einen enorm hohen osmotischen Druck; derselbe ist von großer Bedeutung für die Existenz dieser Lebewesen, denn hätten sie einen niederen osmotischen Druck als die Flüssigkeiten (Blut 2c.), in denen sie leben, so würden sie durch Entziehung von Wasser und Contraction ihrer Zellen, wie es an den Pflanzenzellen näher erörtert worden war, zerstört werden, und brauchte die Menschheit und die höhere Thierwelt überhaupt unter den verderblichen Folgen ihrer Lebensthätigkeit nicht zu leiden.

Das Recht, sein Weib zu prügeln, hatte der Larion Politanow in Noß unter Allatzkiwi am 16. November v. J. so energisch in Anspruch genommen, daß er am Sonnabend vor der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts

wegen schwerer Körperverletzung sich zu verantworten hatte. Am genannten Tage gingen an der Wohnung des Politanow die Brüder seines Weibes vorüber und traten auf ein schreckliches Schreien in die Wohnung ein. Politanow war eben damit beschäftigt, sein Weib zu prügeln, und als die Brüder ihm vorhielten, daß ein solches Betragen sich nicht zieme, ergriff er mit den Worten: „Was gehen Euch meine Familienangelegenheiten an?!“ — ein Beil und versetzte dem einen Bruder seines Weibes mit der Beilschneide Hiebe auf beide Wangen, wobei ihm 2 Zähne ausgehauen wurden. Die eine Wunde verheilte so unglücklich, daß der Verwundete gegenwärtig nicht im Stande ist, seinen Mund so weit zu öffnen, daß er feste Speise zu sich nehmen kann. Der Angeklagte behauptete, daß die beiden Brüder ihn in der Wohnung etwa eine halbe Stunde geprügelt hätten. Der Angeklagte und der Verwundete hatten sich zwar versöhnt und dem Gericht eine Eingabe darüber gemacht; da es sich aber nicht um ein Antragsvergehen handelte, konnte das Gericht die Sache nicht niederschlagen und verurtheilte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängniß.

Der berüchtigte Kawelechtsche Krug wurde auch in dieser Session des Bezirksgerichts bei der Verhandlung einer schweren Körperverletzung erwähnt. Am 5. Juni d. J. waren der Rein und Jaan Rebane bei der Rückkehr aus dem Kruge auf der Landstraße mit Jaan Eichelmann in Streit gerathen. Dabei hatte der Letztere einen so starken Stoß mit einem Messer auf den Kopf erhalten, daß ein Schädelbruch eingetreten war. Der Jaan Rebane war geständig, die schwere Wunde beigebracht zu haben, und wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Rein Rebane wurde wegen leichter Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, versöhnte sich aber nach dem Urtheilsspruch mit dem Verwundeten und wurde von der Strafe befreit.

Der Laische Apotheker Carl Hansen, des Verkaufes heftig wirkender Mittel ohne Beobachtung der dafür giltigen Vorschriften angeschuldigt, hatte einem Mädchen nux vomica verkauft. Diese hatte sie ihrem Kinde eingegeben und das Kind war daran gestorben. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 25 Rbl., resp. 5 Tagen Arrest, zum Verlust des Rechtes, heftig wirkende Mittel zu verkaufen, und zur Kirchenbuße.

Die definitive Einführung von Platzkarten in Schnellzügen ist nunmehr, wie der „Düna-Z.“ aus St. Petersburg geschrieben wird, auf den 1. Januar des kommenden Jahres festgesetzt worden, durch welche Bestimmung dem reisenden Publicum gewisse Annehmlichkeiten erwachsen, zumal die Platzkarte in Rußland dem Passagier 1. und 2. Classe nicht nur das Recht auf einen Sitzplatz — wie das im Auslande üblig ist — sondern auch auf einen Schlafplatz sichert. Fürs Erste werden die Platzkarten in den nach Wirballen und Warschau gehenden Schnellzügen der Petersburg-Warschauer Bahn, auf der Nikolai-Bahn und den Linien Moskau-Sewastopol, Moskau-Krasnojarsk eingeführt werden. Späterhin, und zwar zum 1. April, soll diese Neueinführung auch auf die Baltische Bahn Anwendung finden. Der Preis der Platzkarten ist für die Strecken Petersburg-Wirballen, Petersburg-Riga ꝛc. auf 1 Rbl. 50 Kop. pro Platzkarte 1. oder 2. Classe und 1 Rbl. für Bettwäsche, deren Benutzung nicht obligatorisch ist, festgesetzt worden. Außerdem gewähren Einem die Platzkarten das Recht, eine ganze Abtheilung 1. Classe einzunehmen, falls man, außer seiner Fahrkarte, vier Platzkarten nimmt, was auf den genannten Strecken 6 Rbl. kosten würde, während das Gesetz bisher für die Besitznahme eines Wagenabtheils 1. Classe die Lösung von 4 vollen Fahrkarten forderte, falls Einem nicht durch die Gefälligkeit des Stationschefs, dem hierüber das Verfügungsrecht zusteht, ein Sondercoupé angewiesen worden war. Auf diese Weise bringen die Platzkarten dem reisenden Publicum für ein verhältnißmäßig niedriges Entgelt große Vortheile, so daß sie sich im Laufe des kommenden Jahres wohl auf allen längeren Strecken des Reiches einbürgern werden.

Auf Anordnung des Herrn Polizeimeisters wurde am Sonnabend in allen 3 Stadttheilen zu gleicher Zeit eine Revision der Nachtlager und verdächtigen Kneipen von den Beamten der Polizei vorgenommen, wobei 40 Personen, theils paßlos, theils in äußerst angetrunkenem Zustande, in der Hauptwache eingeliefert wurden. Einige Individuen, die sich vornehmlich mit Diebstahl befassen, führten Karten und Würfel bei sich und waren im Besitz verschiedener Werthsachen. —i—

Die gegenwärtig hohen Holzpreise hatten zwei städtische Einwohner veranlaßt, auf Holzdiebstahl in schnödester Weise auszugehen. Am Freitag Abend hatten sie 2 Bäume auf der 2. Techelferschen Allee gefällt und in Stücke gesägt. Die Polizei wurde von dem Vorfall benachrichtigt und der Revier-Aufseher Wakulski begab sich dorthin, um den Dieben aufzulauern. Er wartete die ganze Nacht vergeblich; erst am Sonnabend um 6 Uhr erschienen die beiden Holzdiebe mit 2 Fuhren, um das gefällte Holz nach Hause zu bringen. Nun wurden sie ergriffen und der Kreispolizei überwiesen. —i—

(Eingesandt.)

Die Diebe und Diebinnen treiben ihr Wesen nicht allein auf den Märkten und Straßen, sondern jetzt zur Abendzeit sogar in den Kirchen; deshalb sei den Kirchenbesuchern und Kirchenbesucherinnen auch an dieser Stelle Vorsicht empfohlen. — Gestern Abend wurde einer Frau zum Schluß des Abendgottesdienstes um 7 Uhr beim Ausgange in der St. Marien-Kirche ihr Portemonnaie mit Geld gestohlen. Man konnte die Diebin wohl auf frischer That ergreifen, jedoch gelang es ihr in Folge mangelnder polizeilicher Hilfe und bei der Dunkelheit zu entkommen, wobei sie ein großes graues Tuch in den Händen der Bestohlenen ließ.

K. Oya,
Mönch-Straße Nr. 5.

Vier Diebe sind in der letzten Zeit von der Polizei ermittelt worden. Der eine von ihnen hatte in der Berg-Straße aus der unverschlossenen Wohnung der Alide J. ein Kleid und Spitzen gestohlen, zwei hatten in der Marien-Straße Wäsche gestohlen und der vierte endlich hatte aus einem Schauer des Gasthauses „Moskau“ in der Petersburger Straße verschiedene Sachen im Werthe von etwa 10 Rbl. gestohlen. —i—

Todtenliste.

Frau Anna Selsky, geb. Kalwit, † 8. December zu Riga.

Frl. Ottilie v. Bulmerincq, † im 45. Jahre am 9. December zu Riga.

Frau Marie Knappe, geb. Berg, † im 65. Jahre am 8. December zu Libau.

Frau Aurora Louise Eschenbach, † im 80. Jahre zu Libau.

Professor Dr. Willy Dames, † 10. December zu Berlin.

Aeltester John Christian Skuye, † im 64. Jahre am 10. December zu Riga.

Frau Alide Schulz, geb. Gunerius, † im 68. Jahre am 10. December zu Riga.

Anna Limberg, † 7. December zu Moskau.

Frau Marie v. Weitzler, geb. Pahl, † 9. December zu Moskau.

Ludwig Sterner, † 10. December zu St. Petersburg.

Ehem. Kaufmann Peter Schischkin, † 9. December zu Riga.

Frl. Anninka Pander, † 10. December zu Riga.

Baronin Agnes v. Wrangell, geb. v. Hehn, † im 64. Jahre am 9. December zu Luhde bei Walk.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 13. December. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna reisten gestern aus Livadia nach Zarskoje Sselo ab.

Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna und die Großfürstin Olga Alexandrowna trafen gestern in Gatschina ein.

Der Minister der Volksaufklärung wird um einen Credit von einer halben Million Rubel zur Verstärkung der Mittel für die Volksbildung nachsuchen. — Der Minister beschloß, in Port Arthur und Talienwan kirchliche Pfarrschulen zu eröffnen.

Suda, Freitag, 23. (11.) December Die Admirale der vier Mächte werden am 26. December Kreta verlassen. Je ein englisches, französisches, italienisches und russisches Schiff verbleibt einstweilen hier.

Massauah, Sonnabend, 24. (12.) December. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ließ Ras Makonen Ras Mangascha den Vorschlag übermitteln, in einer Zusammenkunft über den Frieden zu verhandeln. Ras Mangascha rief mit Rücksicht auf die Inferiorität seiner Streitkräfte am 16. December die Vorhut zurück, welche bis Amba Aladschi vorgerückt war. Gleichzeitig sandte Ras Mangascha einen Boten zum Negus, um seine Verzeihung zu erflehen.

Sfewastopol, Sonntag, 25. (13.) December. Der Dampfer „Pruth“ mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und den Militär-Deputationen an Bord wurde im Meer durch Sturm aufgehalten. Er traf gestern statt in Odessa hier in Sfewastopol ein.

Berlin, Sonntag, 25. (13.) December. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Paris telegraphirt: Eine Persönlichkeit, die Einblick in das geheime Dossier genommen, erklärte einem Bekannten, daß die Geheim-Acten thatsächlich Beweise für den Verrath eines Generalstabs-Officiers enthalten, aber nicht Dreyfus betreffen.

Paris, Sonntag, 25. (13.) December. Morgen, Montag, um 2 Uhr Nachmittags, erscheint eine Abordnung des Cassationshofes im Ministerium des Innern, um die Aussagen des Ministerpräsidenten Dupuy entgegenzunehmen.

Die Parlaments-Session ist vertagt. Die Kammern treten am 29. d. Mts. wieder zusammen.

London Sonntag, 25. (13.) December. Der Dampfer „Golconda“ von der britisch-indischen Compagnie, der in voriger Nacht in Plymouth eintraf, meldete, daß sich an Bord eine Person befindet, die an der Pest leichter Form erkrankt sei. Der Kranke wurde ans Land gebracht.

Cettinje, Sonntag, 25. (13.) December. Die Delegirten der Ortschaft Berane, die in Skutari eingetroffen waren, um zum Katholicismus überzutreten, kehrten in die Heimath zurück, da sie dank der Intervention des russischen, montenegrinischen und griechischen Consuls auf ihre Absicht verzichteten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatorium vom 14. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·1	753·7	753·6
Thermometer (Centigrade)	1·9	1·6	1·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW 4	WSW 4	WSW 4

1. Minimum d. Temp. 1·1
2. Maximum „ 2·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·1

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Minimum am Weißen Meer; hoher Luftdruck in Central-Europa. Temperatur unter dem Mittel.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 11. Dec. 1898.
Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9,50—9,75
Tendenz für Weizen: sehr still.
Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 7,50—7,60
Tendenz für Roggen: still.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . . 4,75—5,40
Tendenz für Hafer: ruhig.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . 13,50—13,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.
Roggenmehl pr. 9 Pud . . . . . 8—8,55
Tendenz für Roggenmehl: fest.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 13—14
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,30
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud 6,15
Melis pr. Pud 5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 14 Декабря 1898

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 283. Dinstag, den 15. (27.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Mißernte und Steuerrückstände. Promotion. Kaufmanns-Zeugnisse. Riga: Literarisch-praktische Bürgerverbindung. Libau: St. Petersburger Zeit. St. Petersburg: Volksbibliothek. Tageschronik. Charkow: Volksbildung. Lodz: Der Deutsche als Fabricant.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton. Bücherschau. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Mißernten und Steuerrückstände.

Ueber die wirthschaftlichen Verhältnisse in den centralen Gouvernements schrieb die „Now. Wr." dieser Tage: „In den übrigen Theilen Rußlands haben wir Gottlob keinen sich häufig wiederholenden Mißwachs, der als Ursache dazu dient, daß sich so zu sagen ein besonderer Budgetposten consolidirt: zur Verpflegung in den centralen und östlichen Gouvernements für den Fall von Mißwachs an Getreide und Futtergewächsen. Wir haben auch in den anderen Theilen nicht so charakteristische Erscheinungen wie die fortschreitende Pferdelosigkeit der bäuerlichen Wirthschaften, wie die Anhäufung von Steuerrückständen im dreifachen und vierfachen Betrage der Jahresnorm, wie die fast durchgängige Deterioration der Gutswirthschaften, wie das Sinken des Procentsatzes der zum Militärdienst Tauglichen u. s. w. Falls auch alle diese Erscheinungen sich sporadisch in den übrigen Theilen des Reiches zeigen, so geben sie ihnen doch nicht den Charakter — jenen Charakter des allgemeinen Verfalls, durch den sich gegenwärtig die Lage des Centrums auszeichnet."

Die Schilderung, welche die „Now. Wr." in dem Vorstehenden entwirft, erfährt in Bezug auf Mißernten und Steuerrückstände eine Bestätigung in der gegenwärtig vom „Reg.-Anz." veröffentlichten Erläuterung zu dem Bericht der Reichs-Controle über die Realisirung des Budgets pro 1897.

Wie in dieser Erläuterung angeführt wird, erreicht der Ernte-Ertrag des Jahres 1897 nach den Angaben des statistischen Central-Comités nur 85 % des vorausgegangenen Jahres und blieb um 15 % hinter dem Durchschnittsertrage des Jahrfünftes 1892—1896 zurück. Die Ernte war somit unter Mittel und nicht völlig befriedigend; die Erträge waren dabei nicht nur in ganzen Rayons, sondern auch innerhalb ein- und desselben Rayons sehr ungleichmäßig. Den größten Ernte-Ertrag wiesen die baltischen Gouvernements auf, wo jede Dessjatine durchschnittlich 61,9 Pud Getreide ergab, den geringsten aber die unteren Wolga-Gouvernements (Ssamara, Orenburg und Astrachan) und die centralen Ackerbau treibenden (Kursk, Orel, Tula, Rjasan, Tambow und Woronesh), sowie auch der nördliche Kaukasus, wo die Ernte pro Dessjatine 25—30 Pud betrug. (In den Ostseeprovinzen ist die Ernte vermuthlich in Folge der intensiveren Cultur so gleichmäßig ausgefallen, daß dieser von der Natur so viel weniger begünstigte Rayon schließlich den größen Ernte-Ertrag hatte.)

In den genannten 6 centralen Ackerbau-Gouvernements gingen denn auch die Loskaufszahlungen besonders schwach ein; der Betrag derselben blieb nicht nur hinter dem des Vorjahres, sondern auch hinter dem vorsichtig angesetzten Voranschlage zurück.

In denselben Gouvernements haben sich die Rückstände an Loskaufszahlungen bereits so weit angesammelt, daß sie in der Mehrzahl den Jahresverschlag übersteigen: im Gouv. Woronesh betragen die Rückstände 195 % des Jahresverschlages, im Gouv. Tula 191 %, im Gouv. Orel 159 %, im Gouv. Tambow 136 %, im Gouv. Kursk 78 % und im Gouv. Rjasan 69 %.

Die Rückstände an Loskaufszahlungen betragen für das ganze Reich 105 Mill. Rbl. (ungefähr ein Jahresverschlag), wovon allein 92,2 Mill. Rbl. oder 88 % auf 16 Gouvernements entfallen. Mit den 6 centralen Gouvernements sind mit besonders großen Beträgen vertreten die Gouvernements: Orenburg (340 % des Jahresverschlages), Kasan (217 %), Ssaratow (127 %), Ssamara (126 %), Perm (115 %), sodann mit weniger als 100 % Ufa, Nishni-Nowgorod, Ssimbirsk, Pensa und Pleskau.

Von der medicinischen Facultät der Universität Königsberg i. Pr. ist, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, am 12. (24.) December Herr Felix Pilzer aus Riga nach Vertheidigung seiner Inaugural-Dissertation „Ueber Blasensteine beim Weibe und den Werth der Cystoskopie zur Diagnose derselben" cum laude zum Doctor der Medicin promovirt worden. Opponenten waren zwei Landsleute des Promovenden, Dr. Guido Poorten, Volontär-Assistenzarzt an der Universitäts-Frauenklinik, und Dr. Alexander Stieda, 1. Assistent am anatomischen Institut der Universität. — Dr. Felix Pilzer, Sohn des Redacteurs an der „Rig. Rdsch." Friedrich Pilzer, geboren zu Riga 1871, erzogen auf dem Rigaschen Gouvernements-Gymnasium, studirte 1892—94 auf der einheimischen Universität, woselbst er der „Fraternitas Rigensis" angehörte und setzte von 1894 ab seine Studien in Königsberg fort. Dr. Pilzer, der deutscher Reichsangehöriger ist, hat das medicinische Staatsexamen bereits vor einem Jahr bestanden und während der zweiten Hälfte seines Freiwilligen-Jahres als Militär-Assistenzarzt fungirt.

— Die Zeugnisse über Zugehörigkeit der Söhne zur Kaufmannsfamilie sollen hinkünftig durch kaufmännische Standeszeugnisse ersetzt werden. Zugleich wird, wie den „Pet. Wed." zu entnehmen, eine bedeutende Erhöhung des Preises für dergleichen auf den Namen des Familienhauptes auszuschreibende Zeugnisse beabsichtigt. In der 1. Gilde würde ein Kaufmannssohn-Zeugniß statt 15 Rbl. bis gegen 50 Rbl. und in der 2. Gilde statt 6 Rbl. bis zu 20 Rbl. kosten.

Riga. In der 96. Jahresversammlung der literarisch-praktischen Bürgerverbindung verlas Secretär O. v. Irmer den Rückblick auf das verflossene Geschäftsjahr. Wie die Rigaer Blätter demselben entnehmen, ist auf Anregung Pastor Eckhardt's eine Commission eingesetzt worden, die die Begründung einer Herberge zur Heimath berathen solle, die den zeitweilig ohne festen Wohnsitz lebenden Arbeiter vor dem verderblichen Einfluß der Kneipen und Einfahrten Schutz gewähren soll. Von den Volksküchen hat die 3. wegen ungenügender Frequenz ihre Thätigkeit einstellen müssen; die erste dagegen befindet sich in solcher Blüthe, daß ihre Unterbringung in einem geräumigeren Local, womöglich in einem eigenen Hause, erwogen wird. Auch das Nachtasyl für Obdachlose bedarf eines geeigneteren Hauses und das Curatorium hat sich wegen Abtretung eines Grundstückes in der Nähe der Ambaren an die Stadtverwaltung gewandt. Die Taubstummenanstalt wird ihr neues Heim an der Marien-Straße im kommenden Jahr beziehen. In welcher Weise das 700-jährige Jubiläum der Stadt Riga, sowie das in 4 Jahren bevorstehende 100-jährige Jubiläum der Bürger-Verbindung gefeiert werden soll, darüber bestehen noch keine festen Beschlüsse. — An Darbringungen waren der Verbindung zugegangen: ein Legat des weil. Pastor Arnold Sunte von 1900 Rbl., aus dem Nachlasse des Hrn. Edgar Lyra 500 Rbl., von der verw. Frau Rathsherr Theodor Hartmann 50 Rbl., von Herrn Joh. R. Caviezel in Chur zum Andenken an seine Söhne Consul Rud. Heinrich und Consul Dr. C. J. Caviezel 500 Rbl., von Herrn A. Heinrichsen für das 10,000-ste in seinem Atelier angefertigte Garderobestück 5 Rbl.; aus dem Nachlasse des Herrn Ad. Freyberg 500 Rbl. und laut Testament der Frau Theophile Malchau, geb. Adolphi, 200 Rbl. Der weil. Schwarzhäupter-Aelteste Herr A. Schweinfurth hinterließ der Taubstummenanstalt eine Reihe von Gemälden.

Libau. Wie die „Lib. Z." erfährt, wird die Einführung der St. Petersburger Zeit auch in Libau geplant. Sobald die Angelegenheit reif ist, soll sie auf die Tagesordnung einer der nächsten Stadtverordneten-Versammlungen gesetzt werden. Die Petersburger Zeitberechnung weicht von der Libauer um 37 Minuten ab, bei der geplanten Aenderung müßten also die Uhren um eine halbe Stunde und 7 Minuten vorgestellt werden. Für das praktische Leben würde der dadurch entstehende Zeitfehler kaum nennenswerthe Unbequemlichkeiten ergeben, und wenn solche überhaupt etwa entstehen sollten, so würde sie jedenfalls durch die Vortheile und Bequemlichkeiten einer einheitlichen, unseren Hauptverkehrcentren angepaßten Zeitbestimmung vollkommen ausgeglichen werden.

St. Petersburg, 14. December. Die „Russ" setzt die Schwierigkeiten auseinander, mit denen die Leiter der Volksbibliotheken in Folge der vielen, die Cataloge regulirenden Circulare zu kämpfen haben. Was bei dem einen Aufsichtsbeamten des Lehrressorts erlaubt ist, sei unter dem anderen verboten: „Falls in dieser Hinsicht irgend welche Bedenken entstehen — heißt es in einem der Circulare des Ministers der Volksaufklärung — so ist das Buch der Durchsicht des Gelehrten Comités vorzustellen." Nun giebt es

Feuilleton.

Bücherschau.

Wenn der Tod einen Menschen abruft, so wird naturgemäß jedes Wort aus seinen letzten Tagen, jede Lebensbethätigung den Hinterbliebenen doppelt lieb und werth. Und wenn der Abgerufene nun gar ein Dichter war, ein Mann, der einem ganzen Volke angehörte, dann wird das Interesse an solchen letzten Lebenszeichen ein doppelt reges sein. Wer denkt nicht an Bismarck dabei und an das Vermächtniß, das uns der große Todte in seinen Aufzeichnungen hinterlassen! Berufenere als ich haben das erläutert und besprochen. Ich aber ziehe, wehmüthig lächelnd, ein anderes, schlichteres Buch aus der Fülle dessen hervor, was mir J. G. Krüger diesmal gesandt und spüre im „Stechlin", dem letzten Roman des in diesem Jahre heimgegangenen Schriftstellers Fontane nach dem, was uns der greise Dichter noch vor Thoresschluß zu sagen gehabt. Es ist das Buch eines abgeklärten Geistes, eines still gewordenen alten Mannes, der mit Liebe und Humor das Leben und die Menschen anschaut und die behagliche Ruhestimmung seines Lebensabends auf das Angeschaute überträgt. So schreibt nur ein friedlicher, zufriedener Mann, der das Seinige gethan, und deshalb läßt man sich die behagliche Breite seiner Schilderung gern gefallen. Sie wird nie langweilig, nie zu wässerig. Die Personen des Romans sind lebensvoll geschildert. Der alte Herr v. Stechlin, der kernige mecklenburgische Adelige mit seiner schönen Humanität und seiner Plauderlust, sein liebenswürdiger, tüchtiger Sohn, die geistreiche, schalkhafte Gräfin Melusine, der „kritikliebende" Musiker Wrschowitz, der prächtige Pfarrer Lorenzen, die stets pflichtbewußte Frau Oberförster Katzler, eine geborene Prinzessin und noch viele Andere — sie ziehen redend und handelnd durch das Buch, ein tüchtiger, braver Menschenschlag mit viel Mutterwitz und der echt Berliner Schlagfertigkeit, die Alles und Jedes gern zum Wortspiel benutzt. Große Kämpfe, ernstes Ringen führt uns der Dichter in diesem Buche nicht vor. Er ist nicht mehr der Mann, der einst „Stille vor dem Sturm" oder „Unterm Birnbaum" geschaffen. Alles Unruhige liegt hinter seinen Romanhelden; auch sie haben des Lebens Bitternisse geschmeckt — aber nun ist es gut! Nun können sie ruhig und stetig vorwärts schreiten, plaudernd handeln und gemüthlich leben und sterben. Die satten Farben, mit denen das Alles geschildert ist, das liebevolle Eingehen auf alle eigenartigen Persönlichkeiten, an denen jener Kreis reich ist, machen das Buch zu einem wohlbehaglichen geistreichen, an dem man seine reine Freude haben kann, wenn man nicht Sturm und Drang erwartet, die der mit 78 Jahren geschiedene Dichter uns früher genugsam vorgeführt.

Peter Rosegger führt uns mit seinen „Idyllen aus einer untergehenden Welt" in einen anderen Kreis. Das Alpenvolk und sein Kampf mit der fortschreitenden Cultur, der Kampf um die Eigenart, welche in der Stille der Berge gediehen, in die nun der Pfiff der Locomotive höhnisch hineinschrillt und in die der Lärm der Fabriken Unruhe und Ungenügsamkeit getragen, ist der Gegenstand der meist kurzen Skizzen und Idyllen der diesjährigen Weihnachtsgabe Rosegger's. Der Humor aber ist noch immer zu Hause, wo Rosegger sich niederläßt. Er guckt aus Felsenspalten und Herzensfalten heraus, wie ein altkluger Gnom. Frischer Erdgeruch umgiebt ihn, und wenn er lacht, klingt's wie der Juchschrei eines Burschen, der seinem Madel einen Kuß abzwingt. Kollern auch Steine unter dem Tritt des Kobolds Humor den Berg hinab, Manches unter dem Geröll begrabend — thut nichts! Den kecken Geist hat Jeder gern. Man lese nur, was er uns z. B. von den kranken Schwestern zuzuraunen hat. Auch eine Zähmung der Widerspenstigen, wobei ein alter Doctor den Petruccio spielt und das Arresthaus als segenbringenden Friedensstifter über einem Ehebunde waltet.

Kein Erdgeruch, wohl aber beizender Kohlenrauch schlägt uns aus den „Kohlenbrennern" entgegen, einer Erzählung aus dem Dänischen von Zacharias Nielsen. Dieser Rauch vom glimmenden Kohlenmeiler treibt der schönen, sittsamen Anine Thränen in die Augen — oder ist es die Untreue ihres geliebten Svend? Derbe Lebenslust und herbe Tüchtigkeit sind in dem schönen, starken Burschen vereinigt. Während der erste Charakterzug ihn in Schuld und Reue treibt, rettet ihn der zweite vor dem moralischen Untergange. — Die dänischen Kohlenbrenner in ihrem oft seltsamen Thun und Treiben haben in Zacharias Nielsen einen liebevollen, nachdenklichen Schilderer gefunden — und die schöne Anine und ihre treue Liebe gleichfalls.

Auch Gerhart Hauptmann's vor kurzem erschienenes Schauspiel, „Fuhrmann Henschel" führt uns in die unteren Volksschichten.

Wieder ist es schlesischer Menschenschlag, den er uns vorführt, ein etwas stumpfes, langsam denkendes, aber arbeitsames, ehrliches Volk, als dessen Hauptvertreter der Fuhrmann Henschel erscheint. Er ist eine biedere Haut, dem das langwierige Leiden seiner Frau sehr nahe geht. Um ihr zu helfen, hat er eine junge, dralle Magd ins Haus genommen und freut sich, „daß Muttern es nun so gut hat." Alles geht auch wie am Schnürchen und der durch die Krankheit der Frau schwer geschädigte Haushalt kommt wieder in Schick und Ordnung. Sonst hat Fuhrmann Henschel nichts für die Magd Hanne übrig, aber die eifersüchtige, hilflose Frau faßt seine Zufriedenheit mit der tüchtigen Arbeiterin anders auf. Um die verzweifelt Weinende endlich zu beruhigen, verspricht er ihr leichten Herzens, auch falls sie sterben sollte, die Hanne nie zu heirathen. Aber es kommt anders, als er es sich gedacht. Sein Weib stirbt und nach einiger Zeit kündigt Hanne, die längst keinen anderen Gedanken hat, als seine Frau zu werden, ihm den Dienst: „Der üblen Nachrede wegen, der sie sich aussetze, wenn sie beim Wittwer dienen bleibe." Sein kränkliches Kind, die Sorgen um die Wirthschaft, die ihm drohende Einsamkeit — alles das schreckt den Schwerfälligen. Er sieht es ein, es gäbe keine bessere Frau für ihn, als die Hanne — aber das der Frau auf dem Sterbebette gegebene Versprechen? Da redet ihm ein „gebildeter" Mann zu, alle Flausen über Bord zu werfen. Das Leben gehöre den Lebenden und nicht den Todten! Voller Freude, aus dem Wirrsal herauszukommen, befolgt Fuhrmann Henschel seinen Rath: Hanne wird seine Frau.

Aber die Freude hält nicht lange vor. Hanne hat nun erreicht, was sie wollte: die gute Stellung vor den Leuten, und da will sie, begehrlich und eitel, noch mehr von den Freuden der Welt! Sie verlangt nach dem alten Liebhaber, an dem ihr Herz noch immer hängt, dem lustigen Leichtfuß, dem Kellner George. Ihr Stiefkind ist auch todt, es lebt sich so bequem und vergnüglich ohne dasselbe, wenn der Mann nur nicht so viel zu Hause sitzen wollte! Aber der viel ältere Mann hat mittlerweile einen Narren an seinem hübschen Weibchen gefressen, und als er sie in seiner Gegenwart stumm und verdrießlich werden sieht, kommt ihm der Gedanke, daß sie sich wahrscheinlich nach der eigenen, unehelichen Tochter aus ihrer Mädchenzeit, von der sie ihm erzählt hat, sehnt, die sie daheim bei ihrem verwittweten Vater, einem alten Säufer, in Kost gegeben. Heimlich holt er das Kind, um seiner Hanne eine Freude zu machen, und muß es erleben, daß sie, unwirscher als je zuvor, ihm einen Vorwurf daraus macht: er wolle sie wohl nur vor den Leuten verunglimpfen! Der gutmüthige Henschel sagt ihr tüchtig die Wahrheit. Aber als er im Wirthshaus mit einem früheren Knecht trotz seiner Langmuth an einander geräth, da überfallen ihn bei dieser Gelegenheit alle einstigen Genossen. Man hält ihm den Leichtsinn seiner Frau vor und sagt ihm ins Gesicht, er habe wohl wenigstens darum gewußt, als diese seiner ersten Frau und seinem Kinde aus dem Leben geholfen. Henschel bricht zusammen. Der Argwohn, so grundlos er, was den Mord betrifft, auch ist, läßt den armen Fuhrmann nicht mehr los. Und da fällt es ihm schwer aufs Herz, daß all' dies Unglück wohl die Strafe für sein gebrochenes Versprechen sein möge. Immer bohrender wird der Gedanke, er kann's zuletzt mit der Ursache seines Wortbruches unter einem Dache nicht aushalten, sein armer Kopf verwirrt sich immer mehr, doch als die Eheleute endlich ausmachen, es wäre besser, auseinander zu gehen, statt solch ein Leben ewiger Qual fortzusetzen, da geht er hin und bringt sich selbst als Sühnopfer für das gebrochene Versprechen dar: er macht seinem Leben ein Ende.

Das Alles ist packend und lebenswahr dem Leben abgelauscht, aber das Ganze wirkt lähmend und niederdrückend. Auch die Sprache ist in ihrem corrumpirten Volksjargon nur schwer zu verstehen. Das ist der alte Hauptmann wieder, wie er mit den „Webern" vor uns trat. Die dumpfe Luft in Stub' und Hirn, der enge Horizont seiner Gestalten legen sich wie ein Alpdruck auf den Leser. Aber er weiß zu schildern, der Hauptmann. Einige breite Pinselstriche und die Gestalten leben, kein schablonenhaftes, typisches Leben, sondern individuell bis zur letzten Faser. Ob man ihn nun bis in den Himmel erhebt oder ihn grollend aus der Hand legt — vergessen wird man ihn nicht, wenn man sich in eines seiner Werke vertieft, und seinen braven Fuhrmann Henschel ebenso wenig.

„Der Landsknecht von Lochem" von Julius Wolff ist von anderem Schrot und Korn. Ein streitbarer Landsknecht mit scharfer Zunge und spähendem Blick, kehrt er nach 30 Jahren in die traute Heimath an der Mosel zurück. Was er und sein holdes Kind daselbst erleben, erzählt uns Wolff in wunderbar wohlklingenden Versen. Manch' herrliche Landschaftsbilder führt er uns vor und die Schilderung der Kahnfahrt auf der Mosel und der lustigen Blumenschlacht sind ihm vor Allem lieblich und lebensvoll gelungen. Die Leichtigkeit, mit der Wolff dichtet, die immer neuen Reimverschlingungen und Vorbilder machen das Lesen dieses Buches zu einem heiteren Genuß — abgesehen von der Bekanntschaft mit vielen frischen kernigen Gestalten, die der Dichter vermittelt.

Nicht so gut ist es mir mit den Grotthuß'schen Gedichten: „Gottsuchers Wanderlieder" geworden. Wer die kraftvolle, klare Sprache Grotthuß', des Romanschriftstellers und besonders des Kritikers in seinen „Problemen und Charakterköpfen" kennt und schätzt und seinen scharfen Verstand bewundert, wird durch diese Gedichte ein wenig enttäuscht werden. Nicht daß sie nicht auch manches schöne, tiefempfundene Gedicht enthielten, aber man ist die Blumen und Sterne, die Flocken, Vögel und Nixen nachgerade ein wenig satt geworden. Grotthuß wenigstens, der uns schon so Vorzügliches geboten, könnte uns etwas Besseres, Eigenartigeres geben. Wo er aber als Gottsucher nach dem Himmel langt, da reicht seine Dichterkraft für das Titanenthum nicht aus. Als schön und eigenartig möchte ich das Gedicht: „Ein Gassenbild des Lebens" erwähnen. Nur das Ende ist unnatürlich. Wenn der Krug zerschellt, der Nahrung für die arme, kranke Mutter enthielt, wenn der Schrei: „Was wird die Mutter essen? „Den sinnverwirrenden, unheilvollen Liebestraum zerreißt, der eine junge Seele einspinnen wollte, dann wird die ältere Schwester, die sonst so vorzüglich gezeichnet ist, nicht lange Reden über das Glück der Poesie halten und als höchstes Lebensglück — den Traum vom Glücke preisen. Ich wollte, sie hätte geschwiegen: weniger ist oft mehr.

Bei Grotthuß fällt mir das vorzüglich redigirte, von ihm herausgegebene „Baltische Dichteralbum" ein. Da möchte ich unser Publicum doch auch an die andere Sammlung baltischer Dichtungen erinnern, welche von der Freifrau von Staël-Holstein herausgegeben sind. Sie vervollständigen die Grotthuß'sche Sammlung und enthalten viel schöne Lieder und manche kleine Perle, wie z. B. das launige Gedicht des Freiherrn v. Fircks, das tiefe Lebenswahrheit in schalkhafte Worte kleidet:

Der Körper ist ein Lebemann,
Ein Freund von Wein und Minne,
Und läßt die Welt und ihre Lust
Herein durch die fünf Sinne.

Frau Seele aber sitzt derweil,
Des Schmollens treu befissen,

aber solcher Bedenken nicht zu Dutzenden, sondern zu Hunderten, vielleicht gar zu Tausenden. So existiren allein von den Werken der classischen Autoren so viele Ausgaben, daß man zur Durchsicht aller den Bestand des Gelehrten Comités einige Mal verdoppeln müßte. Wenn man sich daher bei jedem Bedenken an das Gelehrte Comité wenden müßte, so wäre dieses ganz davon in Anspruch genommen, diese Bedenken zu prüfen, statt neue Bücher durchzusehen. Und wie viel Weitläufigkeiten entstehen zwischen dem Aufsichtsbeamten des Lehrressorts einerseits und zwischen den Semstwo-Institutionen, den Gesellschaften für Volksbildung und privaten Personen andererseits!"

— Eingehend befaßt sich die russische Presse in ihrer Mehrheit mit dem Mieczkiewicz-Jubiläum. Viele Blätter widmen dem Andenken des großen polnischen Nationaldichters eingehende, sympathisch gehaltene Gedächtnißartikel. Die „Birsh. Wed." z. B. bringen, wie die „Düna-Z." hervorhebt, in der Sonnabend-Nummer eine ganze Serie von Mieczkiewicz-Artikeln. Die Beurtheilungen der russischen Presse sind darin einig, daß der Dichter in seiner mystisch gerichteten späteren Lebensperiode, in der er, der flammende polnische Patriot, eine antirussische Propaganda entwickelte, nicht mehr auf der geistigen Höhe seiner früheren Jahre gestanden habe. Im Ganzen schlagen die russischen Blätter einen objectiven Ton an und lassen dem polnischen Dichter alle Gerechtigkeit widerfahren. So schreiben die „Pet. Wed.": „Die polnische Literatur feiert nun den 100-jährigen Jahrestag der Geburt ihres größten Dichters. Dieser Feier schließt sich das ganze Slaventhum und nicht blos das Slaventhum, sondern auch die ganze gebildete Welt an, denn Mieczkiewicz glänzt nicht blos am Himmel der slavischen Poesie als Stern erster Größe, sondern nimmt auch unter den Leuchten der allgemeinmenschlichen Poesie einen hervorragenden Platz ein. Unter Anderem heben die „Pet. Wed." dann seinen Charakter als specifischen Nationaldichter der Polen hervor. Zum Schluß sprechen sie die Hoffnung aus, daß der Traum Mieczkiewicz's von einer Zeit, in der die Völker ohne jede Feindschaft, jeden Haß, zu einer großen Familie vereint werden würden, als Friedensleuchte der Versöhnung über den beiden großen slavischen Völkern, den Russen und den Polen, schweben möge. Die „Ruß" sagt am Schluß ihres Artikels über Mieczkiewicz: „In diesem Jahr findet das hundertjährige Jubiläum des größten Dichters Polens, im künftigen das des größten Dichters Rußlands statt. Beide Sänger waren Zeitgenossen und Freunde. Wer hindert denn ihre Völker, in ihren Familienzwist, der die Feinde des Slaventhums so sehr erfreut, den Frieden hineinzutragen!"

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat für das Jahr 1899 13,500 Rbl. zu Prämien für beste Volkslesebücher und Lehrbücher ausgesetzt. Doch soll der größte Theil dieser Summe für bestellte Lehrbücher der professionellen und Gewerbeschulen verausgabt werden.

Charkow. Auf einer Sitzung der Gouv.-Landschaftsversammlung wurde beschlossen: 1) Eine alljährlich auszuwerfende Summe von 200,000 Rbl. für ein Specialcapital zu erklären, welches nur für die Bedürfnisse der Volksbildung verausgabt werden könne; 2) dieses Capital ist auf dieselbe Weise zwischen den Kreisen zu vertheilen, wie die Gouvernements-Wegelasten; 3) bei der Regierung darum zu petitioniren, daß der Landschaft zur weiteren Entwickelung des Volksschulwesens alljährlich eine Subsidie im Betrage von 200,000 Rbl. gezahlt werde.

Lodz. Der „Syn Otetsch." in Petersburg hatte kürzlich einen seiner Mitarbeiter, Hrn. Prushanski, nach Lodz gesandt, um die Verhältnisse in Lodz an Ort und Stelle kennen zu lernen und dann über seine Eindrücke zu berichten. Herr Prushanski veröffentlicht nun in seinem Blatt eine Reihe von Artikeln, denen wir nach dem „L. T." im Folgenden einige charakteristische Stellen entnehmen: „Soviel ich die sogenannten internationalen Beziehungen in den großen Industriecentren Polens kennen gelernt habe, sind die Polen im Kampf gegen die Deutschen nicht immer unparteiisch. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auf dem Gebiet der Fabrikindustrie der Deutsche herrscht und der Pole nur bei dem Deutschen arbeitet, aber es darf auch nicht vergessen werden, daß sich der Deutsche diese dominirende Stellung mit harter Arbeit erkämpft hat und daß es nicht seine Schuld ist, wenn der Pole erst viel später zu Verstande gekommen ist und angefangen hat zu arbeiten und daher sich noch keine herrschende Stellung hat erobern können. Der Deutsche hat unstreitig große Verdienste. In die entlegensten, verwahrlosten Dörfer und Flecken trägt er sein Capital und seine Arbeit und verwandelt sie wie mit einem Wink der Wünschelruthe in reiche Städte und bedeutende Industriecentren. Was Wunder also, wenn er sich wie zu Hause fühlt und den Herrn spielt? Und dabei ist der Deutsche als Herr gar nicht so schlimm. Abgesehen davon, daß er seine Arbeiter menschlich und gut behandelt und sich um ihre Bedürfnisse kümmert, bemüht er sich stets auch um das Gemeinwesen und ist ein nützlicher Bürger seiner Stadt. In dieser Beziehung unterscheidet sich der deutsche Fabricant vortheilhaft vom französischen und besonders vom belgischen. Wenn der Deutsche irgendwo eine Fabrik baut, legt er sofort auch eine Straße an, stellt eine Laterne auf, gründet für die Kinder eine Schule, während der Franzose oder Belgier nichts derartiges thut und sich um Alles, was außerhalb seiner Fabrik liegt, nicht kümmert."

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) December.

Ein neuer englisch-französischer Interessen-Conflict.

Der Faschoda-Conflict ist begraben, nachdem Frankreichs Faschoda-Ansprüche recht unceremoniell von England eingesargt worden sind. Schon aber tritt auf einem anderen Puncte des Erdballs, in China, neuer französisch-englischer Conflictstoff zu Tage und erneut beginnt man an der Themse über die dort zum landläufigen Ausdruck gewordene „Politik der Nadelstiche" Frankreichs zu klagen.

Dies Mal ist es das sog. britische Einflußgebiet in China, wo operirt wird. Daß die Franzosen eine Expedition den Yantse-Fluß hinauf nach Kweitschau entsandt haben, wird — so heißt es in einer Londoner Correspondenz der Münchener „Allg. Z." — hier in London unbedingt als ein etwas herausfordernder „Nadelstich" angesehen. In den Provinzen des oberen Yantse sind Unruhen ausgebrochen, derer die Pekinger Regierung offenbar nicht Herr werden kann. Wie es scheint, ist im Verlauf der Aufstände irgendwelche Unbill an französischen Unterthanen verübt worden und die französische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, eine Kanonenboot-Expedition an Ort und Stelle zu entsenden. In London allerdings wird das nur als Vorwand aufgefaßt, unter dem sich die Franzosen ein neues Operationsfeld für ihre england-feindliche Politik aussuchen. Frankreich — so wird argumentirt — konnte im Nil-Thal nicht auf die Unterstützung Rußlands rechnen, es hat sich daher die Sache überlegt und hat in China, wo es eher russische Hilfe erwarten darf, eine Beschwerde aufgebauscht, um durch die englische „offene Thür" eine Expedition den Yantse hinaufschicken zu können.

Die bis jetzt zur Verfügung stehenden Nachrichten ermangeln jedoch genauer Einzel-Angaben, aus denen sich die eigentliche Begründung des französischen Unternehmens ersehen ließe. Jedenfalls hat England nicht das allermindeste Recht, die Franzosen daran zu verhindern, etwaige an französischen Unterthanen von den Aufständischen verübte Unthaten zu rächen oder auch nur die bedrohten Interessen französischer Unterthanen zu schützen. Ist es Großbritannien mit seinen Einfluß-Ansprüchen im Yantse-Gebiet ernst, so ist es auch seine Pflicht, für die Herstellung der Ordnung in diesem Gebiet zu sorgen, da die Pekinger Centralregierung dazu nicht im Stande erscheint. Das Einschreiten der Franzosen ist durchaus berechtigt, da ein britisches Protectorat über die Yantse-Provinzen noch nicht besteht.

Nichts kann verwirrender sein als Lord Salisbury's chinesische Politik. Heute ist es die Politik der „offenen Thür", morgen halb und halb die Politik der „Einfluß-Gebiete" und am darauffolgenden Tag beides unkenntlich durch einander gemischt. Und worauf begründet sich eigentlich die ganze Annahme, daß das Yantse-Thal britisches Einfluß-Gebiet sei? Sir Claude Macdonald fragte bei der chinesischen Regierung an, ob sie beabsichtige, das Yantse-Gebiet an eine fremde Macht — etwa Rußland oder Frankreich — zu veräußern, worauf die chinesische Regierung ganz selbstverständlich erwiderte, daß sie keine derartige Absicht habe. Das bedeutet ebenso wenig eine Protectoratserklärung seitens der britischen wie ein Protectorats-Zugeständniß seitens der chinesischen Regierung. Der einfache Notenwechsel giebt der britischen Regierung kein international giltiges Recht, die Vorherrschaft im Yantse-Gebiet — an die sich übrigens ja auch die Pflicht der Aufrechterhaltung der Ordnung knüpfen würde — zu beanspruchen. Eine Thür muß, wie Lord Salisbury kürzlich bemerkte, entweder offen oder geschlossen sein, und solange er die Yantse-Thür nicht dadurch schließt, daß er das Yantse-Gebiet als britisches Schutz-Gebiet erklärt, ist jede andere Regierung, also auch die französische, berechtigt, ihre durch Aufstände bedrohten Interessen selbst zu schützen, da die nominell verantwortliche Regierung in Peking zu machtlos ist, um einen derartigen Schutz zu gewähren.

Die Antianarchisten-Conferenz

umgiebt sich und ihre Arbeiten mit einem geheimnißvollen Nimbus, der einer gewissen Komik nicht entbehrt. Der Telegraph meldet aus Rom vom 23. December:

Den Blättern zufolge verpflichteten sich die Delegirten der Antianarchisten-Conferenz, welche gestern geschlossen wurde, auf Ehrenwort, nichts über die gefaßten Resolutionen zu verlautbaren. — Man weiß nur, daß das Hauptprotocoll zwei Arten von Maßregeln aufführt, nämlich neue Verfügungen auf polizeilichem Gebiete, welche einen internationalen Charakter haben und Specialbestimmungen für jedes Land, welche den Gesetzen der betreffenden Länder angepaßt sind. Die Blätter fügen hinzu, daß bei Schluß der Conferenz alle auf die Verhandlungen der Conferenz bezüglichen Protocolle und Schriftstücke verbrannt wurden.

Zur Kennzeichnung des socialdemokratischen Treibens in Deutschland liegt im „Hannov. Cour." ein bemerkenswerther Beitrag vor. Das Hannoversche Blatt schreibt: „Die socialdemokratische Presse läßt die hohen kirchlichen Feste nicht vorübergehen, ohne Hetzereien an sie anzuknüpfen. Der Zweck ist klar: an Tagen, da die breite Masse der Bevölkerung vollen Antheil an dem Behagen des Lebens nimmt, muß gehörig eingeheizt werden, um die Flamme der Unzufriedenheit brennend zu erhalten. Aus welchem Material die Feuerung besteht, zeigt ein Artikel des „Vorwärts" über das Berliner Straßenleben der Weihnachtszeit. Darin wird, um nur einen Punct herauszugreifen, zwar das Zugeständniß gemacht, daß unter den Händlern im Kindesalter „manche Bürschchen sind, welche „die Gelegenheit benutzen, sich ein paar Groschen zu verdienen, von denen die Eltern nichts wissen." Aber hierauf folgt die Frage: „Wer ist denn schuld daran, daß die Eltern nicht genügend Zeit haben, sich um ihre Kinder zu kümmern?" — Die Antwort im Sinne der Socialdemokratie lautet natürlich: die capitalistische Gesellschaft, die dem Arbeiter den achtstündigen Arbeitstag vorenthält. Daß aber die Socialdemokratie der Arbeiterschaft einen großen Theil der freien Zeit raubt, die zur Kindererziehung verwandt werden könnte und müßte, davon sagt der „Vorwärts" kein Wort. Und doch haben die socialdemokratischen Vereine, die einen integrirenden Bestandtheil der socialdemokratischen Agitation bilden, in Berlin einen riesigen Umfang angenommen. Die nachstehenden, den Vereins-Nachrichten des „Vorwärts" vom 15. bis 18. November d. J. entnommenen Zahlen veranschaulichen jenen Umfang aufs deutlichste. Es hielten Versammlungen ab am 15. November: 1 Lese- und Discutir-Club, 44 Sänger-Vereine, 27 Raucher-Vereine, 24 Musik- und Vergnügungs-Vereine, 12 Turn-Vereine, bez. Turner-Abtheilungen, 1 Schwimm-Verein, 1 Stenographen-Verein, 1 Naturheil-Verein. Am 16. November tagten: 7 Lese- und Discutir-Clubs, 45 Sänger-Vereine, 34 Raucher-Vereine, 28 Musik- und Vergnügungs-Vereine, 12 Turn-Vereine resp. Turner-Abtheilungen, 2 Schwimm-Vereine, 1 Naturheil-Verein. Am 17. November versammelten sich 11 Lese- und Discutir-Clubs, 39 Sänger-Vereine, 19 Raucher-Vereine, 24 Musik- und Vergnügungs-Vereine, 2 Turner-Abtheilungen, 4 Radfahr-Vereine. Am 18. November hielten Versammlungen ab: 4 Lese- und Discutir-Clubs, 39 SängerVereine, 1 Raucher-Verein, 12 Musik-Vereine, 10 Turn-Vereine resp. Turner-Abtheilungen. Insgesammt hatten also an vier Wochentagen 405 Versammlungen, das sind über 100 Versammlungen auf den Tag, stattgefunden! Dabei zieht unsere Statistik die politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen gar nicht in Betracht. Erwägt man ferner, wie viel gesellige Vereinigungen der Arbeiter in loserer Form bestehen, und erwägt man, daß die Mittheilungen des „Vorwärts" wahrscheinlich lückenhaft sind, so kann man ermessen, in welchem Grade das socialdemokratische Vereinsunwesen schuld daran ist, daß „die Eltern nicht genügend Zeit haben, sich um ihre Kinder zu kümmern."

Gegenüber der letzten Erklärung der „Nordd. Allg. Z." über den Fall Delbrück wird hervorgehoben, daß der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe an jener Sitzung des Staatsministeriums nicht theilnahm, in welcher die Einleitung des Disciplinarverfahrens gegen Professor Delbrück besprochen wurde.

Fortsetzung in der Beilage.

Im Kämmerlein und wiegt ihr Kind,
Das schreiende Gewissen *).

Aber nicht immer ist es so bei Stimme, das Kind der schmollenden Frau Seele. Zuweilen läßt es sich einlullen und knurrt von Zeit zu Zeit ganz leise vor sich hin, wie ein Kind im Traume. Da kommen dann die braven Leute und bewundern so viel am Wunderkinde herum, bis es wieder aufwacht und Frau Seele nicht zu Ruhe kommen läßt. Freilich, auch Kinder sind verschieden geartet; da ist es denn nicht zu verwundern, wenn das Gewissen einer edlen Seele schon durch kleine Tollheiten überschäumender Jugend um seinen ruhigen Schlaf gebracht wird, während stumpfe Niedrigkeit sogar nach einem ganz gemeinen Ideendiebstahl sein schreiendes Gewissen zur Ruhe zu bringen versteht. Wo das geschehen? Wißt Ihr es nicht? Es ist doch längst „Im Munde der Leute" und Louise Glaß erzählt uns fesselnd von den großen und kleinen Gewissenskämpfen im kleinen Städtchen Bieberfeld. Was da geschehen? Ich werde mich hüten, es Euch zu verrathen. Die Leute in Bieberfeld sind ein eignes Völkchen, ehrsam und solid, tugendstolz und stolz auf ihre gute Stadt, wie nirgends sonst. Da lebt am Ende manches meiner unnützen Worte im Munde der Leute dort fort, wächst zur Lawine und schlägt mir den Humor todt, den liebsten Tröster meiner armen schreibelustigen Seele. Nur ein ganz klein wenig laßt mich den Schleier lüften, der über Bieberfeld liegt, damit Ihr meine Vorliebe für dasselbe begreift. Es giebt da nämlich einen Veilchengraben, und wenn die holde Jugend dort auf die Suche nach den blauen scheuversteckten Frühlingskindern ging, dann blühte es gar farbenprächtig im Veilchengraben auf. Das Helenchen und sein Zwilling waren deshalb auch gar zu gern da, trotz des spähenden Nachbars Schilch und des übermüthigen Fritz Brennecke. Oder gerade wegen des Letzteren? Ich sage nichts mehr! Schaut selbst zu, wie Euch das Siebeneck und seine Bewohner gefallen. Ich wäre gern dort zu Gast — trotzdem Villa Siebeneck in Bieberfeld liegt.

Ludwig Ganghofer, der Dichter unserer deutschen Berge, hat heuer einen Flug ins Welschland gewagt. Und seine Schwingen haben ihn sicher nach Sorent getragen, wo er dem Künstlervölkchen einer kleinen Truppe bei Tanz und Spiel zuschaut und uns von Leid und Freud' des Macarony-Königs Mommino in der Novelle „Tarantella" erzählt. Nannina, sein Lieb, war eine kleine Thörin, aber die Tarantella verstand sie zu tanzen, wie Keine sonst. Sie tanzte sie in schönen, gelben Schuhen und mit den nackten, braunen Füßchen — und dann spielte der Sturm sein Lied dazu, fand sein Echo in ihrer kleinen wunden Seele und holte sich die Nannina zum Tanz ins Meer hinab. Armes, kleines Ding! Ludwig Ganghofer und der Mommino haben Dich sehr lieb gehabt — und wir verstehen's, trotzdem Du nur die Tarantella tanzen konntest.

Und nun noch eine Empfehlung von Hans Arnold und er läßt Euch Alle schön grüßen, die Ihr gern einmal herzhaft über des Lebens Unverstand lacht oder über die köstliche, noch nicht verständig gewordene Jugend. Maskirt tritt Hans Arnold diesmal vor uns hin, aber die Maske steht ihm gut. Und Ihr, backfischbehafteten Mütter und Väter, seht Euch 'mal die tagebuchschreibende Lotte Hans Arnold's an. Wenn Ihr dann noch griesgrämig bleibt, thut Ihr gut, nach Eurem Hausarzt zu schicken, denn normal ist das sicher nicht. Wenn ich jetzt einem krummbeinigen Teckel auf der Straße begegne, fällt mir gleich „Die interessante Heldengestalt" mit den „schwarzen Ellenbogen" ein. Und der etliche Dickus ist trotz seines Namens ein lieber Kerl, aber Lotte so zu quälen, das konnte doch nur ein Individuum, das selbst nie dem „himmlischen Sport" des Tagebuchführens obgelegen. — Und dann „Der Mulus!" Das ist sie, wie sie leibt und lebt, unsere liebe, närrische, wichtigthuende männliche Jugend auf der Grenze zwischen Knabe und Jüngling, die Jugend, die uns ärgert und freut in einem Athem. Hans Arnold's kleine Erzählungen werden sicher auf manchem Weihnachtstisch mit Jubel begrüßt werden, da sie Jung und Alt, wie ich oftmals beim Vorlesen erfahren, in das gleiche Entzücken versetzen.

Mundanus.

*) Dieses Gedicht ist übrigens auch im „Balt. Dichteralbum" enthalten. Die Red.

---

40) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Achmadjan schüttelte wehmüthig den Kopf. „Ich fürchte, Herr Oberst, meine Stammesgenossen werden" —

„Deine Stammesgenossen?" — entgegnete Oberst Madrow. „Willst Du das Neueste von ihnen vernehmen? Jener dort behauptet ja, zu Deinem Gefolge zu gehören, das Du bei Djantemir zurückließest; er soll Dir die Ereignisse berichten."

„Ist dort Etwas vorgefallen?" rief der junge Mann erschrocken.

„Schlimmes, sehr Schlimmes!" ergriff der Bote sogleich das Wort. „Vor 4 Tagen war es, als um Mitternacht ein Schwarm von Booten herangeglitten kam. Nichts verrieth ihr Nahen; erst als die Ersten ans Land sprangen, erhielten wir Kenntniß vom Ueberfalle, und da war es zu spät: von allen Seiten ergossen sich die Schaaren Tschuruk Tuguz' über die Insel — an einen erfolgreichen Widerstand war nicht zu denken."

„Und Djantemir und seine Tochter?" kam es bebend zwischen Achmadjan's Lippen hervor. — „Djantemir wurde zu allem Anfang verwundet; von seiner Tochter weiß ich nichts." — „Und Ihr Elenden, Ihr habt die Freunde im Stiche gelassen? Ihr seid feige geflohen, ohne —" „Ich war der Einzige, der floh, um so schnell als möglich Nachricht zu bringen und Hilfe aufzutreiben."

Achmadjan war kraftlos auf einen Stuhl zusammengebrochen; ein schmerzliches Stöhnen preßte sich aus seiner Brust. Als aber Madrow zu ihm hinschritt und, die Hand auf seine Schulter legend, sagte: „Fühlst Du Dich noch immer den Stammesgenossen gegenüber gebunden?" schnellte der junge Mann empor.

„Stammesgenossen? Ich kenne keinen Einzigen außer Djantemir! Hier, vor Euch, schwöre ich allen Anderen Todfeindschaft! Wohl habe ich nur zwei Arme, und ihrer sind Tausende, aber solange ich eine Waffe zu führen vermag, solange ein Tropfen Blut in meinen Adern rollt, will ich all' meine Kraft daran setzen, meine Rache auszuüben." Und wie vom Fieber gepackt hastete er der Thür zu.

„Halt!" rief Madrow, während Roderich auf den Erregten zusprang. „Ich weiß Dir Besseres. Bevor Du kamst, war ich entschlossen, Euch Eurem Schicksale zu überlassen und ruhig zuzusehen, wie Ihr einander aufreibt. Dann aber erwog ich, daß die Raubbanden des Tschuruk Tuguz auf jener Insel eigentlich doch nicht geduldet werden dürfen, sie könnten noch schließlich Abun gefährden. Wir wollen also die Wölfe in ihrem Versteck auftreiben; willst Du an unserem Zuge theilnehmen, so sollst Du willkommen sein."

Achmadjan kämpfte mit sich selbst; immer noch drückte ihn der Gedanke, sich Jenen anzuschließen, in den Reihen Jener Stellung zu nehmen, gegen die sich seine Stammesgenossen erhoben hatten, aber Roderich wußte ihm die letzten Bedenken zu nehmen. „Verweigerst Du die Theilnahme, so will ich es sein, der dem wackeren Manne und seiner Tochter zur Freiheit verhilft."

Bei diesen letzten Worten zuckte Achmadjan zusammen. Sein Blick verfinsterte sich und er maß eine Minute lang den Freund mit herausforderndem Blicke, dann schritt er schnell auf Madrow zu und hielt ihm die Hand hin: „Ich danke Dir für Deinen Antrag, ich nehme Deinen Beistand an. Nur Eins gestatte mir: Laß mich den Ersten sein, der die Freunde den Händen der Räuber entreißt." — „Wenn es die Umstände gestatten, gewiß."

Am nächsten Morgen schon herrschte reges Leben im Hafen von Anapa. Sämmtliche Fahrzeuge, die keinen bedeutenden Tiefgang hatten, wurden aufgeboten, um sich am Unternehmen zu betheiligen, und mit Ablauf des Tages war eine stattliche Flotte ausgerüstet, gegen die die Barken und Kähne Tschuruk Tuguz' es kaum wagen konnten, einen Kampf aufzunehmen. Die auf den Fahrzeugen vertheilte Streitmacht zählte etwa 2000 Mann und ein ebenso starkes Corps hatte Befehl, am Ufer entlang vorzudringen.

Der Commandant selbst nebst Roderich und Achmadjan schifften sich auf einer der Dampfbarcassen ein; mit Einbruch der Dämmerung setzte sich Alles in Bewegung.

*

Die Insel, welche sich Djantemir zum Schlupfwinkel erkoren hatte, ragte etwa klafterhoch aus den Fluthen des Kuban empor und war nach allen Seiten hin durch dichtes Gestrüpp und entwurzelte Stämme geschützt; ein Angriff von einem der Ufer aus wäre eine äußerst gewagte Sache gewesen. Das hatte Tschuruk Tuguz sehr wohl überlegt, als er beschloß, seine Rache an Djantemir zu kühlen und zugleich von einem Orte Besitz zu ergreifen, aus dem er ein geeignetes Versteck für sich und seine Raubhorde machen konnte.

Eines Nachts war seine Flotte lautlos herangezogen, um die Insel zu überfallen. Auf einen derartigen Angriff war man nicht gefaßt gewesen; die Ueberrumpelung gelang vollständig, so daß der Kampf nur wenige Minuten dauerte und Djantemir's Anhang nach kurzer Gegenwehr entwaffnet wurde. — Tschuruk Tuguz hatte strengen Befehl gegeben, sich der Gefangenen allsogleich zu versichern und ja Niemanden entkommen zu lassen; nur einem Mann aus der Gefolgschaft Achmadjan's war es gelungen, im Schutze der Nacht schwimmend das jenseitige Ufer zu erreichen und die Nachricht nach Anapa zu bringen.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Kaiser Wilhelm II. als Kreuzfahrer. Der „Local-Anz." schreibt: „Den Kaiser als Kreuzfahrer und Ordensritter stellt eine 50 Centimeter hohe Statuette aus Bronze dar, welche von dem Bildhauer Adolph Jahn nach Idee eines Beamten der Firma Schäffer und Walcker gegossen wurde. Es lag der Gedanke der Schöpfung zu Grunde, daß der Kaiser hauptsächlich deshalb nach dem gelobten Lande gereist sei, um, wie einst die Kreuzfahrer, wenn auch ohne blutigen Kampf, an den Stätten des Heils seinen Glauben zu bekennen. Deshalb ist auf der breiten Klinge des Schwertes, dessen Knauf die Kaiserfigur mit beiden Händen umspannt, das Wort „Credo" eingegraben. Unter der mit dem „Jerusalem-Kreuz geschmückten Sturmhaube des Kettenpanzers schaut das ernste Antlitz des Kaisers zum Himmel. Ein mit dem Zeichen der Kreuzfahrer geschmückter Ordensmantel vervollständigt die historische Tracht der Statuette."

— Mit großartigen Schenkungen ist die Mac Gill-Universität in Montreal (Canada) bedacht worden. Der Kanzler dieser Universität, Lord Strathcona, hat den Gouverneuren der Hochschule mitgetheilt, daß er dem Royal-Victoria-College für Frauen, welches er hat bauen helfen, 1,000,000 Dollars geschenkt hat. Die früheren Schenkungen Lord Strathcona's belaufen sich auf 1,400,000 Dollars. Ferner kündigt der Tabakfabricant W. C. Macdonald, welcher für die naturwissenschaftliche Abtheilung der Mac Gill-Universität schon 2½ Millionen Dollars gespendet hat, an, daß er eine Professur für Geschichte stiften will, welche den Namen Kingsford-Professur, nach dem Geschichtsschreiber Canadas, tragen soll. Die Gouverneure der Universität selbst haben 200,000 Dollars zur Deckung von Schulden der Universität gezeichnet.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 283. Dinstag, den 15. (27.) December 1898.

In Wien ist nun endlich ein Schritt zur Wettmachung der Thun'schen Ausweisungs-Rede gethan worden. Die officiöse „Abendpost" veröffentlicht ein längeres Communiqué, welches die Auslegung, die die Beantwortung der Interpellation über die Ausweisungen durch den Ministerpräsidenten Grafen Thun in der reichsdeutschen Presse gefunden hat, als mißverständlich bezeichnet, die Innigkeit der deutsch-oesterreichischen Beziehungen betont und erklärt, Graf Thun sei amtlich wie persönlich ein ebenso überzeugter und treuer Anhänger nicht nur des Vertragsverhältnisses, sondern auch der innigen Beziehungen zwischen beiden Reichen wie irgend einer unter den maßgebenden Factoren der Monarchie.

Im französischen Senat fand am 21. December die zweite Lesung des Gesetzes gegen Spionage und Verrath statt. Ueber den dritten Paragraphen des Artikel 1 entspann sich eine lange Debatte. Derselbe bestimmt, daß der Verrath in Friedenszeiten die Strafe der lebenslänglichen Zwangsarbeit, für die Staatsbeamten aber die Todesstrafe nach sich ziehen soll. Dazu brachten Monsservin und Clamageran Amendements ein. Der Eine beantragte die Todesstrafe für alle Fälle, der Andere, daß die lebenslängliche Zwangsarbeit gemildert und die Strafzeit abgestuft werden könne. Die Todesstrafe sollte nach dem Erachten Clamageran's für politische Verbrechen in Friedenszeiten gar nicht existiren. Auf den Einwand, es handele sich hier nicht um Politik, entgegnete er, die Politik könne sich aber in solchen Fällen einschleichen. So war man bald auf dem Boden der Dreyfus-Affaire angelangt. Verschiedene Redner, der Royalist de Lareinty, der Bonapartist Le Provost de Launay und Andere, griffen bis in die Revolutions-Zeit zurück, um die Auffassung des liberalen Republicaners zu bekämpfen, dem eine Bemerkung des algerischen Senators Treille Gelegenheit bot, vor dem Antisemitismus und Denen, die ihn heute schüren, als vor einer großen Gefahr zu warnen, zumal die Regierung ihm nicht energisch genug entgegentrete. Nachdem der Berichterstatter Morellet und auch der Kriegsminister de Freycinet den Text der Vorlage befürwortet hatten, wurde sowohl das Amendement Clamageran, als auch der Antrag Monsservin verworfen und Artikel 1 genehmigt.

Der deutsche Botschafter Graf Münster in Paris soll, so erzählt Paschal Grousset im Pariser „Temps", einem conservativen Mitgliede der französischen Kammer Folgendes gesagt haben: „Ich habe Casimir Perier die ehrenwörtliche Versicherung gegeben, daß weder ich, noch irgend ein Botschafts-Mitglied, noch irgend eine in deutschen Diensten stehende Persönlichkeit von der Existenz des Hauptmannes Dreyfus vor seiner Verhaftung eine Ahnung hatten." Der betreffende Deputirte wiederholte diese Aeußerung zwei mal in Grousset's Gegenwart. — Grousset erklärt, Graf Münster habe in dieser ganzen Affaire, welche wesentlich dazu beitrug, Casimir Perier's Entschluß zur Demission zur Reife zu bringen, als loyaler Mann und Freund Frankreichs gehandelt. Er hätte die Sache zum Schaden Frankreichs ausnützen können, that es aber nicht.

In der „Petite Republique" veröffentlicht der socialistische Deputirte Jaurès eine vom 23. December datirte Mittheilung folgenden Inhalts: Das Instituts-Mitglied Gabriel Monod habe ihm am 21. December einen Brief geschrieben, in welchem es heißt: „Hanotaux sagte im Mai 1898 zu X. und mir, Sie kennen die abscheulichen Mittel, welche General Mercier angewendet hat, um die Schuld Dreyfus darzuthun, welche vielleicht nichts Anderes als ein entsetzlicher Roman ist." Jaurès verlangt nun, der Cassationshof möge Hanotaux und Monod vernehmen.

Zu den englisch-französischen Beziehungen bringt der Pariser „Matin" aus London die sehr bedrohlich klingende, schwerlich jedoch allzu buchstäblich zu nehmende Meldung, daß einflußreiche englische Staatsmänner den Krieg mit Frankreich für unvermeidlich ansehen. Als wichtigste Ursache dieser pessimistischen Meinung ist dem „Matin"-Correspondenten von hochstehenden Persönlichkeiten mitgetheilt worden, es sei unmöglich, mit Frankreich diplomatisch zu verkehren, weil bei jedem Personenwechsel in Paris Alles, was bis dahin abgemacht worden, annullirt werde und der neue Mann vollständig entgegengesetzte Auschauungen vertrete. — Offenbar giebt diese englische Stimme der Unzufriedenheit mit dem neuen französischen Botschafter Cambon am Londoner Hofe Ausdruck.

Die Amerikaner nehmen die Pacificirung der Philippinen nunmehr energisch in die Hand. Dem amerikanischen Höchstcommandirenden in Manila, General Otis, wurden Instructionen übersandt, welche vor der Ankunft an ihrem Bestimmungsorte nicht veröffentlicht werden. Wie verlautet, solle General Otis den Philipinos zusichern, die Ver. Staaten wollten eine Militär-Controle im Sinne des Friedens und der Freundschaft ausüben. Die bürgerlichen Rechte und die Privilegien sollten weiter bestehen, ungerechte Lasten beseitigt und alle tüchtigen Civilbeamten möglichst in ihren Stellungen belassen werden; es soll eine unparteiische Rechtspflege geübt werden.

Locales.

Zur Feier des 12. December waren noch folgende telegraphische Festgrüsse eingegangen:

Aus Kasatin (Gouv. Kiew): Vivat, crescat, floreat alma mater in aeternum! Beckmann; ferner aus Pischpek (Turkestan): „Vivat alma mater! Doctor Pallon; endlich noch aus Rostock das gestern Nachmittag hier eingetroffene Telegramm: „Der alma mater bleiben auch im neuen Jahrhundert treu — Barfurth, Kobert, Staude.

Unter den gestern wiedergegebenen Telegrammen ist der Festgruß in Versen aus Sfarapul von Märzin und Pegoschoff durch Druckfehler, die nur für einen Theil der Auflage unseres gestrigen Blattes noch ausgemerzt werden konnten, arg mitgenommen worden, so daß wir die Verse hier wiederholen:

Hart am Nordpol haben wir
Tausend Grade Reaumur!
Aber jedes Kind es weiß,
Unsere Herzen schlagen heiß.
Füllt die Römer voll mit Wein,
Fallt mit tausend Stimmen ein:
Vivat, crescat, floreat
Unsere alte Musenstadt!
Alma mater lebe hoch
Viele hundert Jahre noch!

Ferner läßt der Festgruß aus Irkutsk, von Doctor Bergmann und Pastor Beckmann, in der gestrigen Wiedergabe nicht gut erkennen, daß es sich hier um Hexameter handelt:

„Selbst in Sibiriens eis'gen Gefilden gedenken in Liebe
Heutigen Tages mit Stolz zwei Söhne der Mutter, der hehren,
Deren Vertrauten sie danken die lautere Quelle der Wahrheit.
Mögen noch lange zum Segen der Jugend sie wirken, die Treuen,
Vollreife Früchte sie ernten, den Boden, den jungen, bebauend.
Vivat, crescat, floreat alma mater in aeternum!

Die Schüler-Werkstatt des Hausfleiß-Vereins hatte vorgestern ihren Fest- und Ehrentag. Viele kleine Buben und größere Knaben und die dazu gehörigen Väter, Mütter, sonstige Angehörige und verständnißvolle Freunde des Handfertigkeits-Unterrichts füllten die Räume der Werkstatt, wo die Leistungen des verflossenen Jahres in übersichtlichem Arrangement auf einer Anzahl Tische ausgestellt waren.

Die Ausstellung der unter Leitung des Oberlehrers L. Goertz stehenden Werkstatt war, wie immer, nach dem Lehrgange geordnet, so daß sich die stufenweisen Fortschritte der Kleinsten, beginnend mit schüchternen Klebe-Versuchen, bis zu den schwierigen Tischlerei-Arbeiten des reiferen Knabenalters verfolgen ließen.

Die Klebe- und Papparbeiten, geleitet von den Herren Niggol und Lauge, haben in diesem Jahre eine Erweiterung in Bezug auf die Theilnehmer erfahren: ein Cursus für Mädchen ist in dieser Branche eröffnet und damit der weiblichen Jugend eine neue Handarbeit zugänglich gemacht worden, die ihnen wohl ansteht und sehr von Nutzen ist. Es wird auch dafür gesorgt, daß die kleinen Mädchenfinger Gelegenheit haben, den Sinn ihrer Inhaberinnen für Geschmack und die dem weiblichen Geschlecht eigene Lust an Zierrath und Schmuck zu bethätigen: fast ein ganz großer Tisch war mit den reizendsten Attrappen bedeckt, die zum Schmuck von Weihnachtsbäumen bestimmt sind. Kunstvoll gebogene Körbchen, Düten, kleine Dosen, kleine Paletten, Mustmappen, Bonbonnièren, Schilderhäuschen, Schubkarren u. s. w., u. s. w., 70 verschiedene Sächelchen, alle ganz en miniature, mit Sternchen und bunten Bildern belebt, lagen dort beisammen.

Neben diesen kleinen Schmucksachen präsentiren sich dann die sauber ausgeführten Papparbeiten des Vorcurses, darunter auch geometrische Figuren mit möglichst viel Ecken, wie Dodekaeder und andere complicirte Dinge. Wer einen Einblick in das Werden all' dieser Kunstfertigkeit gewinnen will, der mache sich an die auf Nebentischen ausliegenden Hefte; dort finden sich die ersten Arbeiten der Anfänger und mit Interesse läßt sich beobachten, wie unsere Jugend ganz allmählich zu dem Ideal der Symmetrie und maßvoller Verwendung des Kleisters fortschreitet.

Weiter folgen die Carton-Arbeiten mit Schachteln, und Schächtelchen in großer Zahl, mit Mappen Couvertkästchen u. s. w., ferner auch eine zierliche Puppenstuben-Einrichtung, bestehend aus Bett und Bettschirm, Sopha, Stühlen u. s. w.

In der unter der Leitung Hrn. P. Barth's stehenden Abtheilung für Metall-Arbeiten sind ebenfalls die Vorübungen getrennt vorgeführt: zunächst die Drahtarbeiten, das Herstellen von Formen und kleinen Leuchter, u. A. praktischer Ständer mit einem Untersatz zum Auffangen des Wachses für Weihnachtslichte. Es folgt die Erlernung des Nietens, Löthens, die Verarbeitung von Bandeisen, von Eisenblech und Schwarzblech, von Aluminium-Messing. Hier sehen wir Blechgefäße, Blumenständer, Kohlenzangen, eine spiegelglatte Stahlplatte mit Messinggriff als Briefbeschwerer, ein Petschaft aus Stahl, Papiermesser und einen eleganten Serviettenring aus Aluminium.

Wir gelangen dann in die Abtheilung für Tischlerei, die von Hrn. Hoppe geleitet wird. Sinnend bleibt der Beschauer vor einer reichen Collection von Stiefelknechten stehen: 14 Stück sind es, in der mannigfaltigsten Ausführung, und im vorigen Jahre waren es womöglich noch mehr. Was wird aus all' diesen Stiefelknechten? Muß nicht allmählich eine Ueberproduction eintreten? Aber das ist Nebensache, die Hauptsache ist das Studium des Holzverbandes und dafür erscheint der Stiefelknecht wie geschaffen. Auch viele Küchenbretter finden sich hier und Blumenuntersetzer (mit Füßen), bis die schwierigeren Arbeiten an die Reihe kommen, so z. B. ein ebenso sauber gearbeiteter, wie fest gefügter und darum sehr praktischer Ständer für einen Weihnachtsbaum. Als Muster hat ein Vorbild in dem jüngst verschriebenen Lehrgang der Hobelbank-Arbeit an der Lehrerbildungsanstalt des deutschen Vereins für Knaben-Handarbeit gedient. Es folgen Reißbretter, Chatoullen, ein Eckisch, ein Tischchen mit Schublade, ein Klappstuhl aus Rüsterholz und schließlich sogar ein Schrank — eine Leistung, an die man sich bisher noch nicht gewagt hatte.

Zierliche Drechsler-Arbeiten, Teller, Serviettenringe, Cigarrenbecher 2c. machen den Beschluß und leiten bereits in das Gebiet des Kunsthandwerks hinüber.

Die Schüler-Werkstatt hat in diesem Semester starken Zuspruch gehabt, woran sicher die unermüdlichen Bestrebungen ihres Leiters, das Interesse weiterer Kreise zu wecken und nicht erkalten zu lassen, einen nicht geringen Antheil haben. Daß die Frequenz noch weiter steigen möge, sei der Wunsch, mit dem wir unsere Berichterstattung schließen. —r.

Im Inseratentheil unseres heutigen Blattes wird das, s. Z. von der StV.-Versammlung beschlossene, vom Herrn Livländischen Gouverneur nunmehr bestätigte Ortsstatut über die Sonntagsruhe für die Handels- und gewerblichen Etablissements unserer Stadt publicirt.

Der „Hamburgische Correspondent" in Hamburg, eine der ältesten deutschen Zeitungen und noch im Anfang dieses Jahrhunderts das in Rußland am meisten verbreitete und meistgelesene deutsche Blatt, ist in Rußland während der letzten Jahre verboten gewesen. Von Neujahr ab wird die Zeitung jedoch wieder im ganzen russischen Staatsgebiete zugelassen sein.

Wegen Grobheit gegen Fahrgäste war der Fuhrmann Arthur Zaber vom Friedensrichter zu 15 Tagen Arrest verurtheilt worden. Er hatte von einem Studirenden mehr, als nach der Taxe festgesetzt ist, verlangt und, als er aufgefordert wurde, zur Polizei zu kommen, entgegnet: sein Fahrgast möge das Maul halten. Mit der vom Friedensrichter dictirten Strafe nicht zufrieden, hatte er sich an das Plenum gewandt und gebeten, man solle ihn freisprechen, da er obigen Ausdruck nicht gebraucht habe. Das Plenum schenkte aber seinen Erklärungen keinen Glauben, obwohl sie von einem mitgebrachten Zeugen, wie es schien, ebenfalls einem Fuhrmann, bestätigt wurden, und ließ das Urtheil des Friedensrichters unverändert.

Zu einer recht empfindlichen Strafe, nämlich zu 25 Rbl., resp. 3 Wochen Arrest, war der Bierbuden-Inhaber Carl Ploom vom Friedensrichter wegen späten Handelns mit Getränken und wegen Zulassung von Prostituirten in seinem Local verurtheilt worden. Zwei Gorodowois hatten nämlich um ½2 Uhr Nachts in seiner Bierbude 2 Gäste mit einer Prostituirten beim Biertrinken angetroffen. Im Plenum entblödete sich der Bierbuden-Inhaber nicht, die Prostituirte für sein Weib auszugeben, um sich dadurch von der Strafe zu befreien; doch das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Zwei Pferde wurden in der vergangenen Nacht im Uddernschen Augusti-Gesinde aus dem Pferdestall mittelst Einbruchs gestohlen. Das eine Pferd, eine 9 Jahre alte Stute, repräsentirt einen Werth von 100 Rbl., während das zweite Pferd, ein Wallach, vom Bestohlenen auf 50 Rbl. geschätzt wird. Die Diebe hatten die Richtung nach der Stadt eingeschlagen —i—

Eine schwerkranke Kuh wurde gestern Nachmittag zu einem städtischen Fleischer transportirt, um dort geschlachtet zu werden. Die Kuh lag bereits in den letzten Zügen, so daß der Knecht befürchtete, sie werde eingehen, bevor das in der Lehm-Straße gelegene Haus des Fleischers erreicht werden könne. Er zog sie daher in derselben Lehm-Straße vom Wagen und schlachtete sie auf der Straße. Glücklicher Weise erschien die Polizei und ließ den Cadaver in die Veterinär-Klinik zur Untersuchung abführen, so daß die Kunden jenes Fleischers dieses Mal vor dem Schicksal bewahrt wurden, das Fleisch einer gefallenen Kuh zu verzehren. —i—

Verdächtigen Personen sind folgende Sachen abgenommen worden: 8 goldene Ringe, 4 silberne Uhren, eine goldene Damenuhr, eine goldene Herrenuhr und eine schwarze Stahluhr. Letztere muß unlängst gestohlen sein, da die betreffende Persönlichkeit, die sie besaß, dieselbe beim Erscheinen der Polizei verstecken wollte. Die rechtmäßigen Eigenthümer können obige Sachen beim Pristaw des 2. Stadttheils in Empfang nehmen.

Unbestellbare Briefe (vom 5.—13. December):

Торг. Перна; Фритцъ Рейнертъ; И. Саксъ; Анна Кохн; Алма Радецки; Марie Линдъ; А. Норденъ; М. ф. Бегагель; Алидъ Шрамъ; Ю. Палло; Гейнріеттъ Калнинъ; П. Биркенталь; В. Коху; Яну Тамбергъ; Мерицъ; Баронес. Енгельгардтъ; Сергѣю Григорьеву; Едварду Куллманъ; Jaan Kemsit; Леопольду Савинскому.

Schach.

Die vom Rigaer Schach-Verein redigirte Schachspalte des „Rig. Tagb." veröffentlicht eine Mittheilung über das geplante erste baltische Schach-Turnier aus der Feder des zum Meeting-Secretär erwählten Fabrikbesitzers F. Amelung. Dieselbe erinnert zunächst daran, daß auf der am 2. April dieses Jahres stattgehabten Delegirten-Versammlung die baltischen Schach-Vereine Riga zum Vorort für das zu Ostern 1899 abzuhaltende I. Schach-Turnier gewählt haben. Auf dieser Delegirten-Versammlung wurden die Beiträge der Vereine provisorisch wie folgt bestimmt: als Raten pro 1898 wollten zahlen: Riga 60 Rbl., der hiesige Verein, Reval und Libau je 30 Rbl., Pernau und Mitau je 20 Rbl. und Palzmar 10 Rbl. — zusammen 200 Rbl. Die Rate pro 1898 haben bereits bezahlt: Riga mit 60 Rbl., Reval mit 60 (!) Rbl., Pernau mit 20 Rbl., Mitau mit 15 Rbl., Palzmar mit 10 Rbl. und Bauske mit 10 Rbl.

Zum Schluß der Mittheilung heißt es: „Das Zustandekommen des Turniers hängt davon ab, daß der Betrag der beiden Raten pro 1898 und 1899 mit 400 Rbl. rechtzeitig gedeckt ist. Im Falle, daß sämmtliche baltische Schachvereine bis zum 15. Januar 1899 die beiden Raten in Summa von Rbl. 400 bezahlt haben, will Riga die Verbindlichkeit übernehmen, das Turnier zu Ostern 1899 auszurichten. — Die Beiträge sind an den unterzeichnenden Meeting-Secretär einzuzahlen."

Daß diese Einzahlungen rechtzeitig erfolgen werden, steht wohl kaum zu bezweifeln. Wie wir hören, wird der hiesige Schach-Verein seine Rate pro 1898 im Laufe dieser Woche und diejenige pro 1899 in den ersten Tagen des neuen Jahres einzahlen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Beichte und Abendmahlsfeier. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 16. Decbr., um 6 Uhr dritte Adventsstunde für Kinder.

Prediger: Oehrn.

Collecte zur Weihnachtsbescheerung der St. Johannis-Kirchen-Schule.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Hauptottesdienst Sonntag, den 20. December. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Aus den Kirchenbüchern.

St. **Johannis-Gemeinde.** Proclamirt: Carl Eduard Karin aus St. Marien mit Maria Schmager; der Secretär der Livl. Creditsocietät Christoph Eisenschmidt mit Polly Seezen; Doctor Conrad Pfaff mit Elsbeth Bokrs. Gestorben: Frau Julie Hoffmann, geb. Weidenbaum, 56 Jahr alt; Frau Wilhelmine Breitschneider, geb. Lehmann, 74 Jahr alt.

St. **Marien-Gemeinde.** Getauft: des Hausbesitzers Eduard Pallofon Sohn Raimund Leonhard Walfried. Proclamirt: Mechaniker Carl Karin mit Maria Schmager. Gestorben: Agathe Antonie Pauline Adel, des Klempnermeisters Peter Adel Tochter.

St. **Petri-Gemeinde.** Getauft: des Lithographen Alexander Gustav Andreas Jäger Sohn Siegfried Ernst; des Buchhändlers Georg David Schmidt Sohn Arthur Peter; des Oberkellners Peter Pihho Sohn Georg; des Hausbesitzers Wilhelm Hermann Dahrstag Sohn Bernhard August.

Todtenliste.

Pastorin Anna Carlblom, geb. Roth, † im 61. Jahre am 10. December zu Sezzen-Forstei.

Florentine Owsienski, † 11. December zu Riga.

Friedrich Ander, † 10. December zu St. Petersburg.

Vera Klau, Kind, † 11. December zu Riga.

Frau Julie Michelson, geb. Jehkow, † im 86. Jahre am 13. December.

Gräfin Mathilde Mannteuffell, geb. v. Brevern, † im 72. Jahre am 13. December zu Saarenhof.

Theophil v. Grot, ehem. Pilten'scher Stadtsecretär, † im 73. Jahre am 11. December zu Hasenpoth.

Ehem Schneidermeister Johann Konrad Christian Schultz, † im 87. Jahre am 12. December zu Riga.

Arthur Becker, † 10. December zu Forstei Selburg.

Friedrich Andreas Neumann, † im 65. Jahre am 10. December zu Charlottenruh bei Goldingen.

Frau Dorothea Charlotte Bandalowsky, geb. Grunwaldt, † im 87. Jahre am 5. December zu Poretschje.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Montag, 26. (14.) December. Das Schwurgericht sprach Madame Paulmier, die im September einen Revolverschuß auf Olivier, den Mitarbeiter der „Lanterne", abgefeuert hatte, frei, verurtheilte sie jedoch zu einer Zahlung von 15,000 Francs an Olivier.

Der Präsident des Cassationshofes, Loew begab sich ins Ministerium des Innern, um die Aussagen des Ministerpräsidenten Dupuy entgegenzunehmen. Die Conferenz dauerte 2 Stunden.

Peking, Montag, 26. (14.) December. Der Vice-König von Szetschuan meldete dem Tsungli-Yamen, es sei unmöglich, den gefangenen französischen Missionar auf dem Wege von Verhandlungen zu befreien; er bat daher um die Erlaubniß, Truppen dorthin zu entsenden. Der Tsungli-Yamen legte die Angelegenheit dem französischen Gesandten vor. — Hinsichtlich einer Concession an die Franzosen in Schanghai ist keine Vereinbarung getroffen worden.

St. Petersburg, Dinstag, 15. December. Im Befinden Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Xenia Alexandrowna ist keine Veränderung eingetreten. Die Temperatur hält sich in den normalen Grenzen. Der Gesundheitszustand der hohen Neugeborenen ist durchaus befriedigend.

Der Oberpräsident des Charkower Gerichtshofes, Krassowski, ist Allerhöchst zum Oberprocureur der Plenar-Versammlung der Cassations-Departements und der Vereinigten Session des ersten und der Cassations-Departements des Dirigirenden Senats ernannt worden.

Der Großfürst Sergei Alexandrowitsch ist mit seiner Erlauchten Gemahlin gestern nach Moskau abgereist. — Der Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg ist aus Samarkand nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg:

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,43 Abends, 4,40 Morgens und 11,25 Mittags; von Laisholm um 2,1 Morgens, 8,13 Abends, 5,59 Morgens und 2,20 Nachm.: Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,10 Abends, 7,40 Morg. und 6,05 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,50 Abends, 1,06 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,30 Morgens, 11,55 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg:

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 6,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,52 Nachm., 10,55 Abends und 1,50 Mittags; von Laisholm um 3,22 Morgens, 9,2 Vorm., 12,40 Nachts und 6,10 Nachm.; Ankunft hier um 4,18 Morgens, 10,22 Vorm., 1,53 Nachts und 8,15 Abends.

Nach Reval:

Abfahrt um 4,40 Morg. u. 11,25 Vorm.; Ankunft in Taps um 7,40 Morgens u. 6,05 Nachm.; Abfahrt von Taps um 8,13 Morg., 7,0 Abends; Ankunft in Reval um 10 Vorm. u. 9,10 Abends.

Von Reval:

Abfahrt um 8,15 Abends, 11,25 Abends; Ankunft in Taps um 10,30 Abends, 1,25 Nachts; Abfahrt von Taps um 10,55 Abends, 1,56 Nachts; Ankunft hier um 1,53 Nachts, 4,18 Morgens.

Nach Riga

Abfahrt 4,28 Morgens (1. und 2. Classe), Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,37 Vormittags und 2,3 Nachts; von Elwa um 11,16 Vormittags und um 2,38 Nachts; von Bockenhof um 11,59 Vormittags und 3,18 Nachts, von Sagnitz um 12,33 Mittags und 3,48 Nachts, Ankunft in Walk um 12,57 Mittags und 4,9 Morg., Abfahrt von Walk um 1,17 Mittags und 4,24 Morg., von Wolmar um 2,34 Nachmittags und 5,38 Morgens, von Wenden um 3,34 Nachmittags und 6,38 Morgens, von Segewold um 4,56 Nachmittags und 8,00 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,30 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt, um 9,15 Abends, von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	750·8	747·1	749 9
Thermometer (Centigrade)	2·4	4·2	5·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW 4	WSW 8	WSW 6

1. Minimum d. Temp. 2·3
2. Maximum „ 5·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·7
4. Wasserstand des Embach: —
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: —
6. Niederschlag: 7 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Barometr. Depression in Nordost-Rußland; hoher Luftdruck in Central-Europa. Temperatur über dem Mittel.

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 24. Dec. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	102,30	—	—
3½% „ „	94,75	93,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	99	98,80	—
3% „ „	89,90	89,50	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	101,75	101	—
3½% „ „	97	96,25	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	93,70	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	93,70	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,10	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 15 Декабря 1898.

Bekanntmachung.

Die **baltische Domänen-Verwaltung** macht hiermit bekannt, dass zur Uebergabe in langjährige Arrende untenbenannte im Gouvernement Livland belegene abgetheilte **Krons-Pachtstücke** allendliche Torge stattfinden werden.

1. Bei der **Klawkalnschen Gemeinde-Verwaltung** wird am 29. December 1898 der Neu-Schujensche Krug „Upit" im Wendenschen Kreise auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
2. Bei der **Kastolatzschen Gemeinde-Verwaltung** wird am 30. December 1898 die Spankausche Wassermühle „Illi" im Jurjewschen Kreise auf 15 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
3. Bei der **Laiksaarschen Gemeinde-Verwaltung** wird am 30. December 1898 der Takkerortsche Krug „Woiste" im Pernauschen Kreise auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
4. Bei der **Pernauschen Kreispolizei-Verwaltung** werden am 30. December 1898
   1) die im Pernauschen Kreise belegene Torgelsche Wassermühle auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, und
   2) die im Pernauschen Kreise belegene Enge-Udafersche Windmühle auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
5. Bei der **Suigschen Gemeinde-Verwaltung** werden am 29. December 1898
   1) die im Pernauschen Kreise belegene Suigsche Wassermühle auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, und
   2) die im Pernauschen Kreise belegene Suigsche Windmühle auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
6. Bei der **Pernauschen Kreispolizei-Verwaltung** werden am 30. December 1898
   1) das aus dem Bestande des Gutes Enge ausgeschiedene Landstück des niedergebrannten Kruges „Pammino", im Pernauschen Kreise belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, und
   2) das aus dem Bestande des Gutes Jepern ausgeschiedene Landstück des niedergebrannten Kruges „Agasilla", im Pernauschen Kreise belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
7. Bei der **Fellinschen Kreispolizei-Verwaltung** werden am 30. December 1898
   1) der Alt-Tennasilmsche Gutskrug, im Fellinschen Kreise belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1899, ab
   2) die Holstfershofsche Wassermühle „Hanso", im Fellinschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom Jahre 1899 ab, und
   3) die Fischereiberechtigung des im Alt-Suislepschen belegenen Theiles des Wirzjärw-Sees, im Fellinschen Kreise belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
8. Bei der **Wolmarschen Gemeinde-Verwaltung** wird am 30. December 1898 der Wolmarsche Kirchenkrug, im Fellinschen Kreise belegen, auf 18 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden, diese sowie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga und an den Orten, wo die Torge stattfinden, zur Einsicht erhalten.

Riga, den 10. December 1898.

Für den Dirigirenden:

Geschäftsführer: **Saring.**

C. Mattiesen's Verlag

empfiehlt als passende

Weihnachtsgaben

folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

Die 75-jährige „LIVONIA"-Jubelfeier.
= *Preis 60 Kop.* =

ALBUM ACADEMICUM der Kais. Univ. Dorpat.
= *8°. VIII u. 1007 Seiten. — Eleg. geb. 5 Rbl.* =

Von den 14,000 IMMATRICULIRTEN.
= *8°. VIII u. 149 Seiten. — Eleg. geb. 1 R. 80 K.* =

Die EHRENLEGION der 14,000 Immatriculirten.
8°. VIII u. 71 Seiten. — Broch. 50 K., eleg. geb. 1 R.

Caviar

frischen u. gepressten

Delicatess-Heringe
Revaler Killo l^a
Helsingforser Anchovis
à 40 Cop. pro Dose
Appetit-Sill
Sardinen diverser Firmen
Hummern
Gänseleber-Pastete
„ Purée
Cur. und russ. Rauchwurst
Rollmops
Imbiss-Heringe
Fisch-, Gemüse- und Frucht-Conserven in grosser Auswahl
Saucen, Pickles, Säfte u. Compotte etc. etc.

erhielt in neuer Zufuhr

Ernst Hefftler.

Im Verlage von Franz Kluge in Reval erschien soeben:

Jesus allein

Ein Jahrgang Predigten von

Johannes Lenz.

Preis 2 R. 50 Kop.; elegant gebunden 3 Rbl.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Soeben erschien

im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval:**

Bibliothek Livländischer Geschichte.

II. Band: Herzog Christoph v. Mecklenburg, letzter Kondjutor des Erzbisthums Riga.

Von Dr. Alexander Bergengrün.

Geh. 2 Rbl. 80 Kop.

In fesselnder gemeinverständlicher Darstellung schildert der bewährte Verfasser in obigem Buch eine der wichtigsten Epochen livländischer Geschichte.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

C. O. Schütt
St. Petersburg

Tokayer
Rogomme
Muscat
Portwein — 80
Madeira — 80
Xeres — 80

Akkermann, roth, weiss 45 Kop.

Krimscher Rothwein

60 Kop. die Flasche — führt und empfiehlt

Kühn-Str. 6 **A. Kessler.**

Borsdorfer & grosse Aepfel

zu verkaufen — Ritter-Str. Nr. 1, im Keller, von 10—8 Uhr tägl.

Teppiche Portièren Tischdecken u. Linoleum

empfing u. empfiehlt

Georg Stolzer.

BROCKHAUS' LEXIKON
REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE
ERSCHEINT SOEBEN NEU

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfiehlt

in großer Auswahl:

Rasirmesser, hohlgeschliffen, Rasirbestecke für die Reise, Streichriemen und Pasta dazu, Rasirpinsel, Taschenmesser in Perlmutter, Schildplatt, Elfenbein und Hirschhorn, Reisemesser mit Löffel und Gabeln, Taschenmesser mit Ansichten der Universität und Domruine, Jagdmesser und Dolche, Brodsägen, Braten-, Brod-, Schinken- und Küchenmesser, Damenscheeren in verschiedenen Größen, Knopfloch-, Stück-, Kinder-, Lampen-, Nägelscheeren, Scheeren im Etui, Nußknacker, Zuckerzangen, Korkenzieher, Häckelnadeln im Etui. Reparaturen u. Schleifereien werden billig und gut ausgeführt.

C. Vollmer

v. H. Wünsch

Rigasche Str. Nr. 4, H. Friedrich.

Eine kleine **Familienwohnung** von 5 Zimmern mit Veranda sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen Sternstr. Nr. 4, unten, von 12—1 Uhr.

Ein junger Mann

verh., sucht zu Georgi eine kl. Verwalterstelle, als Futtermeister oder Kleetenaufseher — Speicherstrasse Nr. 4, im Hof, 1 Tr.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 30 Ноября 1898 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 30. November 1898.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	110472	43	159128	59	269601	02	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	300	—	—	—	300	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	828663	02	2663141	51	3491804	53	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	48020	—	48020	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Комиссіонные векселя	120260	38	107749	93	228010	31	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	15735	72	8388	48	24124	20	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	82117	—	78405	—	160522	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	20855	—	23620	—	44475	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	—	—	234768	40	234768	40	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	7	74	773	78	781	52	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	703267	17	99967	72	803234	89	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	200030	40	106657	22	306687	62	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	26392	64	1182	08	27574	72	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							a) Credite mit Unterlage:
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
1) Бумагами гарантированными	76574	11	191425	49	267999	60	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
2) „ негарантированными	37517	73	737583	78	775101	51	3) Von Handelsvaluten.
3) Торговыми обязательствами.	670097	17	602370	61	1272467	78	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	20267	97	67905	38	88173	35	c) Blanco-Credite.
в) Бланковые кредиты.	14955	37	44990	30	59945	67	Correspondenten-nostro:
2) По счетамъ Банка (nostro):							a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	257245	21	419763	46	677008	67	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
б) векселя у корреспондентовъ	9515	81	36063	—	45578	81	Conto der Filialen.
Счетъ Отдѣленій	803901	27	280520	—	1084421	27	Protestirte Wechsel.
Протестованные векселя	—	—	1350	—	1350	—	Abschlags-Dividende.
Счетъ предварительнаго дивиденда	—	—	—	—	—	—	Handlungs-Unkosten.
Текущіе расходы	53861	95	52832	60	106694	55	Zu erstattende Auslagen.
Расходы, подлежащіе возврату	804	35	1648	40	2452	75	Conto pro Diverse.
Переходящія суммы	53007	05	52917	11	105924	16	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	1865	77	4446	02	6311	79	Immobil-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	49795	20	—	—	49795	20	
	4157510	46	6025618	86	10183129	32	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	527992	58	—	—	527992	58	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	73023	44	—	—	73023	44	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	448253	12	530813	53	979066	65	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	48206	84	48206	84	2) Unterminirte.
3) срочные	912500	—	3671582	31	4584082	31	3) Auf festen Termin.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	373138	67	484522	12	857660	79	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	126052	96	118402	49	244455	45	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	9307	10	62507	98	71815	08	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	282887	74	792796	28	1075684	02	Conto der Centrale.
Неполученный дивидендъ	685	—	—	—	685	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія	99650	23	185493	03	285143	26	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	30478	05	92182	87	122660	92	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	22584	99	31983	55	54568	54	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	954	42	7053	86	8008	28	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	2	10	27	86	29	96	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	06	1	65	1	71	5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	—	44	49	44	49	0,216 % „ „ „ Debet „
	4157510	46	6025618	86	10183129	32	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 527,992 руб. 58 коп.

*) Hiervon 527,992 Rbl. 58 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 15 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

(Beilage zu Nr. 283 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1898).

Die Bestattung der irdischen Hülle unserer theuren Mutter

Mathilde Gräfin Mannteuffell

geb. von Brevern

findet am Freitag den 18. c. präcise 11 Uhr Vormittags auf Saarenhof statt.

Die Kinder.

Saarenhof, den 14. December 1898.

Печатать разрѣшено полиціею. Г. Юрьевъ, 15 декабря 1898 г. — Типографія К. Маттисена.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1899.

Die Bestellungen auf die **„Nordlivländische Zeitung"** pro 1899 werden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet, baldmöglichst erbeten. Die Abonnements-Preise betragen:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

In Folge der mehrfachen Unzuträglichkeiten, die das „Abholen" mit sich bringt, werden neue Abonnements auf die Zeitung ohne Zustellung für das Jahr 1899 nicht mehr entgegengenommen.

Die geehrten Abonnenten der „Nordlivländischen Zeitung" bitten wir um baldige Abonnements-Erneuerung, da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine prompte Erledigung unmöglich macht und die pünctliche Zustellung der Zeitung am 1. Januar in Frage stellt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Von G. Stude, Reval
empfing heute und empfehle
Chocol.-Confect, Dessertconfect
Marzipanconfect, Kaisertorten
Geformtes Marzipan in
Herzen, Hufeisen u. Schweinchen
Chocol.-Würste, Pumpernickel
u. nehme Bestellungen auf alle Studeschen Fabrikate für die zwei noch vor dem Fest zu erwartenden Sendungen entgegen.
Eigene Marzipanmasse p. Pfd. 60.
John Pfeil.

Hiermit zur Kenntniß daß ich in der Kastanien-Allee Nr. 34 hieselbst eine
Privat-Schule
für
Knaben u. Mädchen
eröffnen werde. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Das Schulgeld beträgt 12 Rbl. jährlich.
Anmeldungen nehme ich täglich von 12—2 entgegen. Der Unterricht beginnt am 12. Januar.
H. Sosaar
Kastanien-Allee Nr. 34.

In Moskau erschienen und in allen grösseren Buchhandlungen zu haben
„Winterblumenkranz"
Gedichte von **Karl Kuhls.**

Ueberraschende
Weihnachtsgeschenke
Grüsse aus der Ferne.
Album für Postkarten mit Ansichten
für 100 und 200 Karten in hocheleganter Ausstattung
empfiehlt
Carl Unger
Johannis-Str. 8.

Die erwartete Sendung
Handschuhe
in Glacé und Schwedischleder ist eingetroffen und empfehle dieselben in bekannt **vorzüglicher Qualität** mit 3 Knöpfen zu 65 Cop., mit 4 Knöpfen zu 75 Cop.
Ballhandschuhe
in allen Längen und Farben empfiehlt als praktisches **Weihnachtsgeschenk**
Alexander-Str. 6. **D. Kahn.**

Damen-
Kragen & Manchetten
räumt
Hermann Ploetz
Bankgebäude.

Junge fette Enten und Kalkuhnen
empfiehlt **A. Göttsch**
Promenaden-Str. 1.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfehlen wir:
Revolver
versch. Systeme, wie: Echte und imit. Smith und Wesson, Iver Johnson, Constabulary, Bulldog, Schweizer, Taschen-Revolver, Radfahrer-Revolver etc.
Pistolen
versch Systeme von **2.40 Cop** an, auch **Kunstschützen-Pistolen.**
Montechristos.
Gewehre 1-, 2- u. 3- läufige Hinterlader
1- u. 2- „ Vorderlader
der Fabriken Rongé, Sauer u. Sohn, Webley etc.
Amerik.-Magazin-Gewehre
System Colt u. Winchester.
Dolche
finnische, schwedische.
Novität! Kameelhaar-Laufwischer.
Gebr. Brock.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Weihnachts-Ausstellung.
Baumconfect, Marcipan-Früchte, Koenigsberger und Lübecker Marcipan, Chocoladen- und Marcipan-Figuren, Glücksschweine u. s. w.
ZumFest empfehle sächsische Stollen, Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
J. H. Werner.



Spielsachen
Garnwinden
Handtuchhalter
Spiegel
Gratulationskarten
Pfeifen u. Spitzen
werden sämmtlich **billig ausverkauft** wegen Umzuges
Puknas
Johannis-Str. Nr 7.

Weihnachts-Aepfel
werden verkauft — Rigasche Str. 16.

Ein guterh., leichtes Damen- & Herren-Rad zu kaufen gewünscht. Offerten mit Preisangabe unter „L. P." an d. Ztg.-Exped. erb.

Hamburgischer Correspondent.
Gegr. 1731. **Hamburg.** Gegr. 1731.
Reichhaltigste, bestinformirte Zeitung. Täglich 2 Ausgaben.
Zufolge Verfügung des H. Chefs des K. Russ. Post- und Telegraphenwesens vom 30. Nov./12. Dec. 1898 (Nr. 49,409) ist der „Hamb. Corresp." im Russischen Staatsgebiet wieder zugelassen worden. Alle K. Russ. Postämter nehmen Bestellungen zum Preise von **2 R. 50 K.** pro Quartal entgegen.

Verlag von N. Kymmel in Riga.
Rigasches Kochbuch.
Sechste Auflage. Preis eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop., mit Postzusendung 2 Rbl.
Jedem Abschnitte dieses Buches ist eine kurze Belehrung über die zur Anwendung gelangenden Materialien vorangestellt und die Recepte unterweisen in leichtverständlicher Anleitung, wie unter Berücksichtigung thunlichster Oeconomie schmackhaft gekocht werden kann.

Als sehr
nützliche Geschenke
für den Herren-Schreibtisch
empfiehlt die soeben eingetroffenen



Tinten-Löschwalzen
aus poröser Filtermasse, welche vortheilhaft jedes Löschpapier ersetzen, indem sie die fetteste Schrift im Moment aufsaugen, ohne zu verwischen, ferner die
Stahl-Lineale

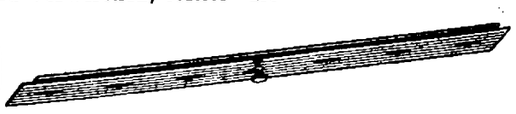

aus fein vernickeltem biegsamen Uhrfeder-Stahl mit einer Zwischenvorrichtung, welches ein Klexen unmöglich macht, sowie vernickelte
Federwischer und Stahlfeder-Restauratore
und machen sich obige Gegenstände durch ihre practischen Vorzüge bald jedem Schreibtische unentbehrlich. Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Gebrannten Caffee
in Bohnen und gemahlen, in allen gangbaren Sorten, stets frisch gebrannt aus eigener
Caffee-Brennerei
sowie auch gute **gebrt. Cichorie** empfiehlt
M. Paul
Ecke der Schloss- und Johannis-Strasse.

Zum Besuch meiner
Weihnachts-Ausstellung
lade ergebenst ein.
E. Böning.

Gesucht
wird fürs Land ein unverheiratheter **Gärtner**, welcher auch im Stande ist, etwas Holzarbeit oder Sattlerarbeit zu leisten — Revaler Str. Nr. 28. Daselbst eine **Wohnung** einem kinderlosen Gärtner zu vermiethen.

Ein Mädchen
zu Kindern u. für die Stube aufs Land gesucht — Techelfersche Str. 1, im Hof.

Von Montag, d. 14. Dec., an täglich um 4 u. 6 Uhr Abends „Vorstellungen" von interessanten u. beweglichen
Lichtbildern!
Jurjew, Petersburger Str. Nr. 91, parterre. Achtungsvoll
J. Dulpe.

Für den
Christbaum:
Kerzen aus Wachs, Parafin u. Stearinlichte
Lichthalter von 5 Kop. per Dtz.
Anzünder u. Auslöscher
Lametta (Engelshaar)
Gold- u. Silberschaum
Brillantstaub
Confecthalter (Drähte)
Flaggen-Ketten
Sterne diverse
Perlketten
Lampions
Knallbonbons mit Surprisen
Engel etc.
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Messina-Apfelsinen
Citronen
Datteln
Feigen
Kastanien
Traubenrosinen
Wall-, Chinesische u. Hasel-Nüsse
Krachmandeln
Petersb. Pfefferkuchen
Halva
Schleuder-Honig u. Syrup
empfiehlt
J. Bergholtz.

Geräucherte
Skumbria
Gesalzene Heringe
(Керченскія сельди)
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

In grosser Auswahl
verschiedenes wohlschmeckendes **Naschwerk** aus der Fabrik Abrikosow und anderen Fabriken, schöne **Weihnachts-Aepfel** von 25 Kop. d. Hundert an, verschiedene **Delicatessen** stets frisch auf Lager.
P. FADEJEW
Ritter-Str. 12.

Wollene
Socken u. Strümpfe
empfiehlt
Hermann Ploetz
Bankgebäude.

Ein erfahr. Repetitor (Lehrer)
ertheilt Stunden für (recht) **mässiges Honorar** in allen Schulfächern. Adr. an d. Exp. d. Bl. unter Chr **K.** erbeten.

Weniggetragener Herren-Pelz und andere Kleider sind zu verkaufen — Fischer-Straße Nr. 13.

Wanemuine.
Sonntag, den 20. December c.
Familien-Abend
Entrée für Mitglieder und deren Frauen frei, eingeführte Herren 75 Cop., Damen 30 Cop.
Anfang 8 Uhr Abends.
Da laut Beschluss der General-Versammlung ein **Weihnachtsbaum** mit Austheilung von Geschenken für arme Kinder am 3. Januar 1899 veranstaltet wird, so werden die Herren Mitglieder ersucht, zu diesem Zweck freiwillige Beiträge an der Casse zu leisten; von den Damen erbittet man für den Weihnachtsbaum kleine Gaben, welche gleichfalls an der Casse mit Dank empfangen werden.
Der Vorstand.

Für eine Milchhandlung wird die Milch eines kleineren naheliegenden Gutes auf ein Jahr zu pachten gewünscht. Off. sub E. M. an die Exp d. Bl. zu richten.

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Eine Wohnung
von 7—8 Zimmern gesucht. Offerten sub litt. „O" erbet. in d. Exp d. Zeitung.

Miethfrei
in der Mühlen-Str. 31 eine **Wohnung** von drei Zimmern, Küche u. Keller.

Gesucht eine
Wohnung
von 3—4 Zimmern für ein Speisehaus. Adr. sub „W." an d. Exped d. Bl. erb.

Eine Familienwohnung
gut möblirt, v. 4—5 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten wird **gesucht.** Adr. in d. Exped. des Bl. sub "L. L."

Ein Setter
braun u. weiss gefleckt, hat sich verlaufen. Abzugeben Petersburger Str 6.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Gefunden eine
Herren-Uhrkette.
Abzuh. geg. Erstatt. der Insertionskosten aus der Exp. d Bl.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. G.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von:
Naschwerk, Früchten & Delicatessen
In- und ausländischen Weinen, Champagner und Liqueuren
Carl Frederking.
Alexander-Strasse Nr. 2.
Zu Festlichkeiten besorge sämmtliche Delicatessen, Wild, Fische und Gemüse der Saison.

Юрьевская Городская Управа.

Извлеченіе изъ № 133 Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостей отъ 11-го декабря 1898 года.

ОБЯЗАТЕЛЬНОЕ ПОСТАНОВЛЕНІЕ

о времени открытія и закрытія торговыхъ и промышленныхъ заведеній въ городѣ Юрьевѣ въ воскресные дни.

§ 1.

По воскреснымъ днямъ, за исключеніемъ Января и Декабря мѣсяцевъ, всякаго рода торговля въ торговыхъ, промышленныхъ и ремесленныхъ магазинахъ и лавкахъ, равно и переносная торговля на улицахъ, площадяхъ и рынкахъ можетъ быть открываема не раньше двѣнадцати часовъ дня и должна быть закрываема не позже двухъ часовъ пополудни.

§ 2.

Настоящее постановленіе не относится къ трактирнымъ и питейнымъ заведеніямъ, къ заведеніямъ, производящимъ торговлю исключительно съѣстными припасами и къ цвѣточнымъ магазинамъ, а равно и къ переносной торговлѣ исключительно съѣстными припасами, фруктами и цвѣтами на улицахъ, площадяхъ и рынкахъ.

§ 3.

Виновные въ нарушеніи настоящаго обязательнаго постановленія подвергаются законной отвѣтственности.

§ 4.

Настоящее обязательное постановленіе вступаетъ въ силу по истеченіи двухъ недѣль со времени объявленія его въ Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостяхъ.

Губернаторъ Суровцовъ.

Stadtamt.

Auszug aus Nr. 133 der Livl. Gouv.-Zeitung vom 11. December 1898.

Obligatorische Verordnung

betreffend Oeffnung und Schliessung der Handels- und Gewerbe-Etablissements an den Sonntagen.

§ 1.

An den Sonntagen mit Ausnahme der Monate Januar und December darf der Handel in den Handels-Industrie- und Gewerbe-Magazinen und Läden, sowie der Hausirhandel auf den Strassen, Plätzen und Märkten nicht früher als um 12 Uhr Mittags beginnen und muss um 2 Uhr Nachmittags aufhören.

§ 2.

Diese Verordnung bezieht sich nicht auf Tracteur- und Getränke-Anstalten, auf Geschäfte, die ausschliesslich mit Esswaaren handeln, Blumenhandlungen, sowie auf den Hausirhandel auf Strassen, Plätzen und Märkten mit ausschliesslich Esswaaren, Früchten und Blumen.

§ 3.

Die der Verletzung dieser obligatorischen Verordnung Schuldigen unterliegen der gesetzlichen Verantwortung.

§ 4.

Diese obligatorische Verordnung tritt in Kraft nach Ablauf von 2 Wochen, gerechnet von der Publication in der Livländischen Gouvernementszeitung.

Gouverneur Surowzow.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Kleiderstoffe von 10 Kop. an:
Crêpe, schwarz u. coul.
Diagonal „ „ „
Cachemir „ „ „
Creton von 6 Kop. an
Barchent „ 7 „ „
Pelzbezugstoffe v. 50 Kop. an in Cachemir, Cheviot u. Diagonal
Tricots zu Herren- u. Knaben-Anzügen von 50 Kop. an

Weisswaaren:
Madapolam von 8 Kop. an
Halblein
Pol. Polotno
Tyroler Lein
Laken-Halblein von 18 Kop. an, 2 Arschin breit
Tischtuchzeug
Handtücher
Taschentücher in Batist, Lein, Halblein, von 70 K. d. Dtz.

Piqué-Decken, weiss u. coul., woll. Decken in versch. Mustern, watt. Decken von 200 Kop. an, seidene Tücher in grosser Auswahl von 120 Kop. an, Cachenez von 30 Kop. an räumt
J. Liebesmann
4 Alexander-Strasse 4.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt sein wohlassortirtes Lager in
Manufacturwaaren
besonders ***Wollstoffe zu Kleidern, Barchents, seidene, woll. u. baumwoll. Kopf- und Umlegetücher, sib. Tricots, billige Tricots zu Anzügen,*** *sowie* ***sämmtl. Weisswaaren*** *etc. etc.*
K. E. Tschernow
Kaufhof Nr 6—8.

Anmeldungen für den Unterricht in der
englisch. Sprache
empfängt täglich von 4—5 bis zum 19. December **B. Linde**
Johannisstrasse 14

Ein Student
welcher historische oder philologische Arbeiten ausführen kann, **wird gesucht.** Meldungen sind in der Universitäts-Bibliothek zu machen bei Hrn. E. Schultz, Bibliothekargehilfen.

R. Mathiesen
Dentist.
Sprechst. täglich von 10—1 u 3—7.
Johannis-Str. 18.

Photographie Th. John
Alexanderstrasse Nr. 10
empfiehlt
als passende Festgeschenke
Prämiirt 1898 — Prämiirt 1898
Vergrösserte Photographien, Portraits und Gruppenbilder, Platinotypien,
Ansichten unserer Stadt: Cab.-F. 30 K., früher 40 K.
Photographie-Albums „ R. 1.50, fr. 2 R. pro Stück,
Bei Abnahme von 12 Stück Cab.-Ansichten einen eleganten Carton gratis (früher Preis des Cartons 50 K.).
Einrahmungen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Ausverkauf.
Um zu räumen empfiehlt eine Partie
CIGARREN
mit 20 pCt. Rabatt
wie auch guterhaltene
Papirosse
(älterer Marken)
zu Einkaufspreisen
und
Maschinen - Hülsen
aus bestem Reis- und Maispapier
pr. 1000 Stück 45 Kop.
Die Tabaks-Niederlage
S. Gabai
Jurjew, Haus Jurjewer Bank.


OMEGA -Anker-Remontoir-
Präcisions-Taschenuhren
in goldenen, silbernen, schwarz-oxydirten Stahl- und vernickelten Gebäusen.
Genf 1896, Goldene Medaille.
Brüssel 1897, Grand prix.
Im Verkauf bei:
J. JAKSCH & Co. in Riga.
Preislisten gratis und franco.

Mein **bestassortirtes**
Weinlager
renommirter ausl. und inl. Weinproducenten empfehle zum bevorstehenden Feste allen Consumenten angelegentlichst.
Ernst Hefftler
Weinhandlung
Promenadenstrasse 7.

Bilz 'Naturheilanstalt
Sanatorium i. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.
Naturheilbuch:
Bestes Werk der Naturheilkunde. 600000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl.
Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.



Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle mein
grosses Lager
von
Nähmaschinen
nur bewährtester Systeme
unter mehrjähriger Garantie einer gefl. Beachtung.
Eduard Friedrich
Ecke der Rigaschen u. Neumarktstrasse.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 15 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 284. Mittwoch, den 16. (28.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Anwachsen des Staatsbudgets. Rekruten-Vereidigung. Riga: Einheitszeit. Neues Stadtkrankenhaus. Stadtingenieur. Reval: Estl. landw. Verein. Jerwen: Cellulose-Fabrik. Kurland: Lettische Sprache. St. Petersburg: Reformen in Armenien und Macedonien. Tagesschronik. Moskau: Aufbesserung der Lehrer-Gagen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Anwachsen des Staatsbudgets.

In dem letzten Jahrzehnt, von 1888 bis 1897, sind die ordentlichen Einnahmen des russischen Staatsbudgets um 542,8 Millionen Rbl. oder um 62 % gestiegen — so das Facit einer vergleichenden Tabelle, die der Erläuterung zu dem Bericht der Reichscontrole über die Realisirung des Budgets pro 1897 beigegeben ist.

Eine Zunahme um mehr als eine halbe Milliarde oder um 62 %, also um mehr als die Hälfte innerhalb eines Jahrzehnts — das sind ganz ungeheuerliche Ziffern, die unmöglich wörtlich genommen werden können, namentlich wenn man sich vergegenwärtigt, daß auf jenes Jahrzehnt drei Mißernten entfallen. Die Zunahme der Bevölkerung, das Zuströmen des ausländischen Capitals, die damit verbundene Ausbreitung der Industrie und die Belebung des Absatzes durch die Erweiterung des Eisenbahnnetzes können eine solche Steigerung der ordentlichen Einnahmen in einem Zeitraum von 10 Jahren nicht erklären. Der Einfluß aller dieser Factoren ist allerdings unverkennbar, und es wäre wunderbar, wenn das nicht der Fall wäre, wenn die zahllosen neu gegründeten Fabriken, die vielen Tausenden von Arbeitern Verdienst gewähren, dem Handel und Gewerbe dadurch Käufer schaffen und den Verbrauch aller Producte erhöhen, die ferner selbst als Käufer inländischer Rohmaterialien auftreten und mit dem Absatz ihrer eigenen Waaren die Handelsumsätze im Inlande mehren — es wäre wunderbar, wenn all' diese neuen Fabriken, wenn das Gründungsfieber des letzten Jahrzehnts mit dem Zustrom ausländischer Capitalien trotz aller Mißernten auf das wirthschaftliche Leben nicht anregend gewirkt und die Einnahmen des Fiscus nicht gesteigert hätte. Diese Einwirkung zeigt sich auch in der That bei vielen Budgetposten, so z. B. bei den Abgaben von Handel und Gewerbe, die von 32 Mill. Rbl. auf 46,6 Mill., ferner bei der Capital-Rentensteuer, die von 11,5 auf 15,5 Mill. Rbl. gestiegen ist, bei den Stempel-, Kanzlei- und anderen Gebühren, die 18 Mill. Rbl. mehr ergeben haben, ferner bei allen indirecten Steuern.

Aber alle diese Einnahme-Steigerungen ergeben zusammen doch nur einen verhältnißmäßig bescheidenen Betrag gegenüber der Riesenziffer von einer halben Milliarde; ins Gewicht fallen eigentlich nur die indirecten Steuern, die von 438 Mill. auf 596 Mill., also um 158 Mill. Rbl., gestiegen sind, aber gerade hier kommen noch andere Momente in Betracht, wie die Einführung neuer und die Erhöhung bestehender Verbrauchssteuern sowie der Zölle während des letzten Jahrzehnts.

In der That wird in der Erläuterung zum Bericht der Reichs-Controle auch sofort ein Abzug von nicht weniger als 218 Mill. Rbl. von jenem ungeheuren Betrage gemacht: es sind die Einnahmen des Fiscus aus der im letzten Jahrzehnt begonnenen Verstaatlichung des Eisenbahnnetzes und aus dem Bau der vielen neuen Linien. Denn diesen Einnahmen stehen einerseits entsprechende Ausgaben gegenüber — durch die Zunahme des Aufwandes für die Exploitation der Staatsbahnen und der Zahlungen für die Obligationen der ausgekauften Eisenbahn-Gesellschaften, sowie für die Anleihen, welche von der Regierung zum Auskauf der Bahnen (behufs Ersetzung der Actien der privaten Gesellschaften) emittirt worden sind — und andererseits sind die Einnahmen des Fiscus von den Privatbahnen in Gestalt der obligatorischen periodischen Zahlungen der Eisenbahn-Gesellschaften oder der Theilnahme des Fiscus am Gewinn derselben vermindert worden.

Bringt man diese Eisenbahn-Einnahmen in Abzug, so ergiebt sich eine Zunahme der Einnahmen um 325 Mill. Rbl. oder um 40 %. Eingerechnet sind dabei noch die Einnahmen aus dem Branntwein-Monopol, die über 52 Mill. Rbl. im verflossenen Jahre betrugen, denen aber ebenfalls verschiedene Ausgaben gegenüberstehen.

Zu jener Ziffer von 325 Mill. Rbl. hat zunächst die Zunahme der Einnahmen aus den indirecten Steuern beigetragen und zwar sowohl in Folge der Erhöhung der bestehenden und der Einführung neuer Steuern als auch in Folge der Zunahme des Verbrauchs seitens der Bevölkerung; daß auch das letztere Moment mitwirkt, zeigt sich darin, daß die Einnahmen auch in den letzten Jahren stetig, wenn auch langsamer, gestiegen sind.

Unter den indirecten Abgaben haben die Zölle zu dem Wachsthum der Staats-Einnahmen am meisten beigetragen, und zwar die Summe von 77,2 Mill. Rbl.; einerseits war die Einfuhr ausländischer Waaren um 50 pCt. gestiegen (von 340 Mill. Rbl. auf 508,3 Mill. Rbl.), andererseits war der Zolltarif bedeutend erhöht worden: die Zölle betrugen im Jahre 1888 noch 18 pCt., im Jahre 1897 aber 27 pCt. des Werthes der eingeführten Waaren.

Dann folgt die Zucker-Accise mit einem Mehrbetrage von 38,4 Mill. Rbl.; der Consum hat zugenommen und die Accise ist von 85 Kop. auf 1 Rbl. 75 Kop. pro Pud erhöht worden. Ein Zuwachs von 20,6 Mill. Rbl. entfällt auf die im Jahre 1888 eingeführte Naphtha- und Zündholz-Accise und 22,2 Mill. Rbl. auf die Getränke- und Tabaks-Accise.

Das Wachsthum der Staats-Einnahmen ist sodann befördert worden durch die Zunahme der Eingänge aus den Staatsforsten (um 22,3 Mill. Rbl.), und zwar in Folge der größeren Nachfrage nach Holz und der Verbesserungen in der Forstwirthschaft, ferner durch höhere Einnahmen aus dem Münz-Regal (17,4 Mill.), durch den erhöhten Gewinn aus den Capitalien des Fiscus und aus Bank-Operationen, durch die Steigerung der Post-, Telegraphen- und Telephon-Einnahmen (um 12,7 Mill. Rbl.) in Folge des gesteigerten Verkehrs, und durch verschiedene kleinere Mehreinnahmen.

Das Anwachsen der ordentlichen Einnahmen während des verflossenen Jahrzehnts ist demnach herbeigeführt worden durch das System der Verstaatlichungen, durch die bessere Ausnutzung der Regierungs-Regalien (Münze, Forsten, Bergwerke) und Verwerthung von Bank-Operationen, ferner durch Zoll- und Steuer-Erhöhungen und durch die Zunahme des Verbrauches sowie die Steigerung von Handel und Verkehr.

Die Einnahmen waren dabei in jedem Jahre stetig gestiegen — mit Ausnahme des einen Jahres 1891: in Folge der damaligen Mißernte waren sie um 53,4 Mill. Rbl. zurückgegangen. (Zu diesem entgangenen Gewinne kommen dann noch die Millionen im Ausgabe-Budget für die Verpflegung der Nothleidenden.) Daß auch sonst die Landwirthschaft, wenigstens im Centrum, zurückgeblieben ist, während Industrie und Handel sich ausgebreitet haben, dafür spricht sehr beredt der Posten „Loskaufszahlungen": im Jahre 1897 waren 6,6 Mill. Rbl. weniger eingegangen als im Jahre 1888.

Der Generalstab hat nach Uebereinkunft mit dem Departement für geistliche Angelegenheiten, dem „Warsch. Dnewn." zufolge, erklärt, daß Personen, die der evangelisch-augsburgischen Confession angehören, bei der Eidesleistung das Kreuz und das Evangelium nicht zu küssen brauchen, denn dem Art. 24 der Staatsgrundgesetze zufolge werde Jeder nach der Ceremonie seines Bekenntnisses vereidigt und den Regeln der evangelisch-augsburgischen Kirche gemäß werde von den Personen, die einen Eid zu leisten haben, nicht verlangt, daß sie das Kreuz und das Evangelium küssen.

Riga. Auf der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung berichtete das Stadthaupt, der „Düna-Ztg." zufolge, über die Verhandlungen behufs Einführung der St. Petersburger Zeit. Sämmliche in Frage kommenden Vertreter der einzelnen Ressorts hatten sich zu dem Vorschlag des Stadtamts sympathisch geäußert, mit Ausnahme des Präsidenten des Friedensrichter-Plenums, welcher die betreffende Anfrage überhaupt noch nicht beantwortet habe, sowie des Curators, welcher eine völlig unbestimmte und ausweichende Antwort gegeben habe, indem er in seinem Schreiben erklärte, er sehe nicht die Nothwendigkeit ein, die örtliche Zeit durch die Petersburger zu ersetzen. Nachdem das Stadthaupt noch hinzugefügt hatte, daß er sich nochmals an den Curator des Lehrbezirks wenden werde, um eine bestimmte Antwort zu erhalten, wurde mit großer Majorität beschossen: die Thurmuhren vom 1. Januar 1899 ab nach Petersburger Zeit zu stellen, sofern bis dahin von sämmlichen Vertretern der einzelnen Ressorts zustimmende Antworten eingelaufen seien.

— Auf der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Erwerb von Grundstücken für ein zweites Stadt-Krankenhaus beschlossen. Als geeigneter Platz für ein neues auf ca. 300 Betten einzurichtendes Krankenhaus, vorwiegend für Arme, ist der alte Lagerplatz an der Bolderaaer-Bahn, weil er einer großen Anzahl Fabriken benachbart ist, ausersehen worden. Dazu bemerkt die „Rig. Rdsch.": Für das große, immer mehr anwachsende Stadtgebiet jenseits der Düna eröffnet der in Rede stehende Beschluß der Stadtverordneten überdies noch die begründete Aussicht, daß in Zukunft den dortigen Verkehrsverhältnissen und noch manchen anderen Bedürfnissen mehr Rechnung getragen werden wird als bisher, denn das neue Krankenhaus als erste große öffentliche Anstalt in jener Gegend wird nicht verfehlen, andere nach sich zu ziehen, was hoffentlich insbesondere mit Lehranstalten der Fall sein wird, an denen es dort empfindlich mangelt. Eine Realschule für das jenseitige Ufer thäte vor Allem Noth und wäre daher unstreitig in Bezug auf ihre Frequenz gesichert.

— Zum Stadt-Oberingenieur ist, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, Civil-Ingenieur v. Rennenkampff, bisher Gebiets-Ingenieur in Samarkand, designirt worden. Herr v. R. ist ein ehemaliger Schüler unseres Polytechnikums und Philister der „Fraternitas Baltica". In seiner bisherigen Stellung hat er Gelegenheit zu einer sehr vielseitigen Thätigkeit gehabt und reiche Erfahrungen gesammelt.

Reval. Dem Bericht des „Rev. Beob." über eine vorgestern abgehaltene Sitzung des Est-

---

Feuilleton.

11) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

Die siegreiche Bande feierte den Rest der Nacht hindurch den glücklichen Erfolg, den ihr Unternehmen ihnen gebracht hatte; man schwelgte in den Vorräthen und zechte, solange noch ein Weinschlauch einen Tropfen in sich hatte. Tschuruk Tuguz ließ seine Leute gewähren. Gegen die Mittagsstunde berief er am anderen Tage die Vornehmeren aus seiner Schaar vor die Hütte Djantemir's, um dort eine Berathung abzuhalten. „Vor Allem", hub er an, „wollen wir über das Schicksal der Verräther entscheiden. Der Eine ist zwar aus dem Nest geschlüpft, der Sohn Indar Oglu's nämlich; aber es bleibt uns noch Jener, mit dem ich noch eine persönliche Rechnung abzuschließen habe. Man bringe Djantemir und seine Tochter herbei!"

Alsbald eilten mehrere Leute davon und bald darauf kamen sie mit einer Tragbahre zurück, auf welcher der Verwundete, der einen Schuß ins Bein erhalten hatte, lag. Hinterher kam Djantine, furchtlos, erhobenen Hauptes geschritten.

Tschuruk Tuguz warf seinem Gegner einen haßerfüllten Blick zu. „Was verdient der Mann, der einen Gegner bei sich wie einen Bruder aufnahm, ihn pflegte, ihn, der nach unseren Gesetzen zum Sklaven verdammt war, dem Feinde zurücksenden wollte und der das Gehöft eines Stammesgenossen gewaltthätig überfiel, während dieser für die Befreiung seines Landes sein Leben auf das Spiel setzte? Sprecht, was verdient er?"

Eine kurze Pause folgte dieser Frage, dann erscholl einstimmig der Ruf: „Den Tod!"

„Den Tod!" bestätigte Tschuruk Tuguz. „So ist es; aber über Nacht beschäftigte mich der Gedanke, daß der Tod keine genügende Strafe sei. Kein Adighe fürchtet diesen letzten Augenblick; Jeder von uns muß täglich gefaßt sein, den heimathlichen Boden mit seinem Blute zu tränken. Ich wüßte eine wirksamere Strafe: ich kenne den unbändigen Stolz, der ihn wie seine Tochter beherrscht; ich weiß, daß er sich seit je her Besseres dünkte, als wir, weil das Geschlecht der Tramkt einmal vor Jahrhunderten über einen Theil der Kabardah geherrscht hat. So schlage ich Euch denn vor, ihm das Leben zu lassen und Folgendes zu bestimmen: der letzte Sproß der Herren der Kabardah werde ein Knecht, ein Leibeigener, und da er mit unmännlicher Liebe an seiner Tochter hängt, möge diese für alle Zeiten von ihm getrennt werden. Ihre Schönheit soll ihr Unglück werden. Chamuz hier hat uns Allen wichtige Dienste geleistet: schenkt ihm also das Mädchen zur freien Verfügung; er wird in Stambul einen guten Handel abschließen, denn eine Fürstentochter, die noch obendrein solche körperliche Vorzüge besitzt, wiegt man ihm mit Gold auf." Ein Schrei, den Djantine nicht zurückzuhalten vermochte, unterbrach Tschuruk Tuguz in seiner Rede, aber er erwiderte ihn mit wildem Gelächter und rief: „Was sagt Ihr zu meinem Vorschlage?" — „Einverstanden!" kam sogleich die Antwort zurück.

„Du hast gehört, Chamuz; nimmst Du das Geschenk unter diesen Bedingungen an?" — „Ich nehme es an und danke Dir, daß Du meine schwachen Dienste so großmüthig belohnst."

Djantemir hatte sich mühsam auf seiner Bahre aufgerichtet; seine Augen schossen Blitze gegen den erbarmungslosen Feind, seine Brust keuchte schwer, seine Fäuste ballten sich in ohnmächtiger Empörung zusammen; aber Tschuruk Tuguz lachte dieser drohenden Geberden und schrie mit heiserer Stimme: „Ja, erbärmlicher Wicht, das sei Deine wohlverdiente Strafe! Wenn Du im Schweiße Deines Angesichts auf meinem Felde gräbst, wenn ich Dir das träge Blut mit einem Peitschenhiebe schneller rollen mache, dann magst Du an Dein schönes Töchterlein denken, dem fern von Dir, im Harem eines Paschas, das stolze Herz bricht."

„Teufel Du!" kam es zwischen Djantemir's Lippen hervor. „Ich fürchte weder Dich noch Deine Rache! Auch Dein Tag wird kommen, und dann —" „Still Vater!" unterbrach ihn Djantine, die neben seiner Bahre hingesunken war, „verlache diese Wichte, wie ich sie verlache."

Da trat ein Mann aus dem Kreise und machte ein paar Schritte gegen Tschuruk Tuguz: „Gestatte mir ein Wort", sagte er zum Häuptling. „Ich meine, daß ein Mädchen, welches solchen Muth zeigt, es nicht verdient, aus dem Lande der Adighen geschafft zu werden. Ich erbiete mich, sie zu kaufen und zu meiner Frau zu machen".

Eine längere Stille folgte diesen Worten, bis sich Tschuruk Tuguz zuerst faßte: „Wer bist Du, daß Du solches Begehr zu stellen wagst? Unter meinen Leuten wüßte ich Keinen, der in der Lage wäre, sie um Geldeswerth zu erstehen. — Du bist ein Narr. Wir haben Wichtigeres zu thun, als Dich anzuhören".

Der Mann erwiderte nichts, aber eine Secunde lang blieben seine Augen mit drohendem Ausdrucke auf Tschuruk Tuguz haften; dann schlich er hinweg, an Djantine vorbei, die leise sagte: „Ich danke Dir; Du warst der Einzige, der Erbarmen fühlte. Wenn der Rächer, auf den ich zähle, nicht erscheint, dann denk' an diese Stunde und an das harte Herz jenes Elenden und dann — sei Du derjenige, der ihm den verdienten Lohn giebt." — Der Adighe sagte kein Wort, er senkte nur den Blick, aber eine bezeichnende Bewegung nach dem Dolchgriffe gab ihr die Antwort.

Die Berathung wurde nun fortgeführt. Tschuruk Tuguz, in seiner Führer-Rolle erneut anerkannt, schloß seine Rede mit den Worten: „Ich zähle auf die Zukunft und auf die Hilfe Allahs, meine Brüder. Haltet fest und zäh zusammen, der Sieg muß uns werden, und mit dem Schlachtrufe: Vernichtung den Moskows! will ich Euch in den Streit führen!"

„Vernichtung den Moskows!" schrie die Versammlung wild durch einander, und Chamuz sprang begeistert auf Tschuruk Tuguz zu, um ihn in die Arme zu schließen: „Ansor nannten sie den Löwen; Dich wollen wir den Tiger nennen!" rief er mit lauter Stimme. „Heil dem Tiger! Seinem Banner wollen wir folgen!"

Die enthusiastischen Kundgebungen dauerten eine Weile fort. Chamuz wählte eine Bedeckung von 50 Mann, die in 7 Booten zur Fahrt den Kuban hinab Platz fanden, und schritt dann der Hütte zu, wo man Djantemir und dessen Tochter in Sicherheit gebracht hatte. Djantine kauerte am Lager ihres Vaters. Jetzt war der kalte Stolz gebrochen und heiße Thränen fielen auf die Hand des Mannes herab, von dem sie fürs Leben Abschied nehmen sollte. Auch Djantemir ließ seinem Schmerze freien Lauf; der trostlose Gedanke, sein geliebtes Kind für immer zu verlieren, brachte ihn dem Wahnsinn nahe.

Da trat Chamuz in das Gemach. Sein Blick begegnete dem Djantine's. „Ei, stolze Fürstentochter!" rief er spöttisch, „Deine Augen sind geröthet, sollte doch" — er zuckte lachend die Achsel, als sie ihm verächtlich den Rücken kehrte. „Auf nun, Mädchen, wir müssen uns auf den Weg machen."

Djantine wurde bei dieser Mahnung todtenblaß, und als sie zusammenzubrechen drohte, packte Chamuz sie mit eisernem Griffe und schleppte die Halbbesinnungslose hinaus.

„Ich führe meine Beute heim!" rief er lachend Tschuruk Tuguz zu, der in der Nähe stand. „In wenigen Tagen bin ich wieder bei Euch, hoffentlich an der Spitze einer stattlichen Streitmacht." Auf seinen Wink sprangen Leute herbei, um Djantine in Empfang zu nehmen und rasch in eines der bereitliegenden Boote zu schaffen.

„So läßt sie doch ihr Stolz im letzten Augenblick im Stich", versetzte Tschuruk Tuguz höhnisch. „Weib bleibt Weib; das Geschlecht der Tramkt hat auch nichts Besseres hervorgebracht, als Waare für den Harem." — „Feiger Wicht!" kam es flüsternd, aber doch laut genug, daß er es hörte, zwischen ihren Lippen hervor. — „Fahr wohl, Fürstentochter!" gab er lachend zurück. „Ich wünsche Dir viel Glück auf die Reise und eine angenehme Zukunft in Stambul."

Die Umstehenden belachten noch die grausamen Worte des Führers; nur Einer, derselbe, der vorhin der Versammlung den sonderbaren Loskaufsvorschlag gemacht hatte, maß Tschuruk Tuguz mit feindseligen Blicken; seine Hand spielte am Laufe der Flinte, dann aber machte er eine rasche Wendung und verschwand im Dickicht.

XXVI.

„Sie waren eben daran, ihr Lager abzubrechen, als ich, durch den Lärm angezogen, mich in jene Richtung schlich" — berichtete einer der Kundschafter des Tschuruk Tuguz'. „Gewaltige Massen russischer Fußtruppen und Reiter setzten sich auf dem Abhange gegen das Ufer zu in Bewegung, und eine Flotte von mindestens 50 größeren und kleineren Fahrzeugen lag in 5 Reihen vor Anker."

Tschuruk Tuguz schob mit einer hastigen Bewegung die Pelzmütze in den Nacken zurück und legte die Hand über die Augen. Das Schlimmste bei der Sache waren die Schiffe, denen, wie er keinen Augenblick zweifelte, die eigentliche Aufgabe zugetheilt war. „Wir müssen den Platz aufgeben!" sagte er plötzlich. „Wir müssen ihn aufgeben, um einen besseren Schlupfwinkel zu suchen. Bei den Hattuquähen werden wir ihn finden; Chamuz sagte mir, daß der Weiler, den er jetzt vor Allem aufsuchen wollte, auf hohen Felsabhängen knapp oberhalb des Kuban liege; dort bietet sich eine natürliche Festung, an der sie sich die Köpfe blutig rennen mögen, wenn sie Lust dazu haben. Ja, es bleibt nichts Anderes übrig." Er ließ auf der Stelle die Häuptlinge zusammenberufen und theilte ihnen seinen Entschluß mit, die Insel zu verlassen.

Man setzte eilig die Boote in Stand, um die Beutevorräthe wegzuschaffen; dann, nachdem Alles untergebracht worden war, ging man daran, die Mannschaften auf das linke Ufer überzuführen. Mehrere Stunden vergingen mit diesen Vorbereitungen, und die Sonne sank bereits hinter den Baumwipfeln nieder, als nur noch eine kleine Abtheilung zurückgeblieben war, die auf die Rückkehr der Kähne wartete. Tschuruk Tuguz befand sich als Letzter bei dieser; er ertheilte den Leuten, welchen die Bergung der Beute anvertraut war, einige Befehle, als er sich plötzlich besann: „Halt,

ländischen Landwirthschaftlichen Vereins entnehmen wir Folgendes: Schon in der vorigen Versammlung war der Beschluß gefaßt worden, bei dem bevorstehenden Landtag um fernere Bewilligung einer Summe von 3000 Rbl. jährlich zur Hebung der Pferdezucht nachzusuchen. Auf Anregung des Baron E. Oellingshausen-Kattentack beantragte der Vorstand, für die Verwendung dieser Summe den Modus in Aussicht zu nehmen, daß 2000 Rbl. zum Ankauf von Zuchthengsten verausgabt werden sollen und 1000 Rbl. zur Prämiirung von Jährlingen und von Fohlen beiderlei Geschlechts in bäuerlichem Besitz, die von nachweislich zur Zucht tauglichen Hengsten abstammen. Die Fohlenschau hat sich als ein wirksames Mittel zur Hebung der Pferdezucht überall bewährt. Es empfehle sich daher auch bei uns, obgleich die Zahl der Zuchthengste noch lange nicht dem Bedürfniß entspricht, diesen Weg einzuschlagen, weil er am besten geeignet ist, eine rationelle Wahl der Vaterthiere als praktisch und nützlich der Landbevölkerung zum Bewußtsein zu bringen. Der Antrag des Vorstandes fand die Zustimmung der Versammlung. — Ein Bericht des Secretärs der Section für Pferdezucht betraf die Körungen, denen im Ganzen bisher 1540 Stuten und 20 Hengste unterzogen worden sind; von diesen befinden sich 15 % im Besitze von Großgrundbesitzern und 85 % im Besitze von Bauern und anderen Personen. Im Laufe der Verhandlungen wurde vom Präsidenten betont, wie wichtig es sei, in möglichst kleinen Bezirken die Körung vorzunehmen. Auf Antrag des Präsidenten wurde beschlossen, zum Zwecke der einheitlichen Körung von Hengsten eine Commission einzusetzen, die sowohl bei den Johanni-Ausstellungen als auch bei den Local-Ausstellungen zu fungiren hätte. — Bezüglich der Anstellung eines Maschinen-Ingenieurs theilte der Präsident mit, daß sich bisher nur 27 Garanten gemeldet, zur Verwirklichung des Planes aber mindestens 40 Garanten vorhanden sein müßten. Unter dem Hinweis darauf, daß in nächster Zeit sich eine günstige Gelegenheit biete, der in dieser Sache nicht unwichtigen Personenfrage näher zu treten, richtete der Präsident die Aufforderung an die Versammlung, in den Kreisen der Mitglieder dahin wirken zu wollen, daß die Zahl der Zeichnungen auf dem dazu im Bureau ausliegenden Bogen möglichst bald die erforderliche Höhe erreiche.

Jerwen. Wie man dem „Post." aus dem Jerwenschen Kreise schreibt, ist daselbst der ernstliche Plan gefaßt worden, im Laupaschen Gebiete des Turgelschen Kirchspiels eine Cellulose-Fabrik zu begründen. Die Begründer seien unter Anderen namentlich die Besitzer der Güter Laupa, Kollo und Serrefer. Die geplante Fabrik gedenke man durch eine Zweigbahn mit der Reval-Felliner Eisenbahn zu verbinden.

Kurland. Die kurländische Oberlandschul-Commission — so wird dem „Rish. Wesn." mitgetheilt — hat, dem Vorschlag einiger Pastoren Folge gebend, die Frage von der Errichtung eines besonderen Examens in der lettischen Sprache für Personen, die Lehrer in den Gemeindeschulen zu werden wünschen, angeregt. Das Motiv zur Forderung der Einführung eines solchen Examens soll, wie der „Rish. Wesn." bemerkt, die schwache Kenntniß der lettischen Lehrer in ihrer Muttersprache bilden."

St. Petersburg, 15. December. Die „Birsh. Wed." registriren das Gerücht, daß die türkischen Behörden sich bereit erklärt hätten, den Vorschlag des russischen Botschafters in Konstantinopel hinsichtlich der Einführung von Reformen in der Verwaltung von Macedonien und Armenien in Berücksichtigung ziehen zu wollen und bemerken dazu: „Wenn sich das bestätigt und die Reformen thatsächlich werden durchgeführt werden, so werden die oberherrlichen Rechte des Sultans auch in diesen Ländern unangetastet bleiben, die Bevölkerung derselben aber wird jubeln und wie die Kretenser Rußland dafür segnen."

— Fürst Meschtscherski, der Redacteur und Herausgeber des „Grashdanin", ist, wie die „Now. Wr." meldet, ernstlich erkrankt.

Moskau. Durch den Curator des Moskauer Lehrbezirks ist, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, an alle Directoren der ihm unterstellten Schulen ein Circular zur Begutachtung vorgelegt worden, deren Resultat von größter Bedeutung werden kann. Das Circular betrifft nämlich die wichtige und ziemlich brennend gewordene Frage über die Aufbesserung der materiellen Lage der Lehrkräfte in den mittleren Lehranstalten und proponirt u. A. die Ersetzung des Stundenhonorars durch Stipulirung eines fixen Jahresgehalts, und zwar derart, daß die Beschäftigungen der Lehrer sich auf 24 Stunden in der Woche oder 4 Stunden am Tage beschränken mögen, wobei sie ein Jahresgehalt von circa 2500 Rbl. beziehen sollen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie weiter in keinen anderen Schulen Unterricht ertheilen dürfen, damit nicht etwa Ueberanstrengung Platz greifen könne. Eine andere Proposition zur Erreichung der materiellen Sicherstellung der Lehrer geht dahin, statt des Jahresfixums von 2500 Rbl. ihre Gagen progressiv zu erhöhen und zwar nach Ablauf von je 5 Jahren um 20 Procent, resp. nach anderem Vorschlag um 10 Procent nach je 3 Jahren, so daß z. B. ein Lehrer, der mit einer Gage von 1500 Rbl. seine Thätigkeit beginnen sollte, sich nach Verlauf von 20 Jahren auf nicht weniger als 3000 Rbl. jährlich stehen müßte. Günstigen Falls dürfte diese einschneidende Reform bereits mit dem nächsten Lehrjahre in der Praxis angewandt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) December.

„Neue Ziele."

Unter dieser Aufschrift veröffentlichen die „Hamb. Nachr." einen längeren Artikel über die Aufgabe der Colonial-Politik Deutschlands, worin neben nicht uninteressanten allgemeinen Betrachtungen die Ausführungen über Klein-Asien in Anbetracht der Stellungnahme einiger russischer Blätter zu diesem Object besonderes Interesse beanspruchen. Das Hamburger Blatt schreibt:

„Eine der wichtigsten politischen Fragen für das Deutsche Reich ist die, wie es für den Fall vorsorgen soll, daß eines Tages so productive Weltmächte wie England, Rußland und die Ver. Staaten von Nord-Amerika seinem Handel die Einfuhr wehren. Die Beantwortung dieser Frage hängt mit der anderen eng zusammen, wohin Deutschland mit dem Ueberschuß seiner Bevölkerung sich wenden soll. Während England die Länder, die es jetzt zu einem Greater Britain zusammenschweißen will, im Laufe der Jahre mit Engländern besetzte, Rußland die Bevölkerung der weiten in Asien eroberten Gebiete mit dem größten Erfolge russificirt, die Vereinigten Staaten das Princip „Amerika den Amerikanern" durchführen, hat das deutsche Volk seine überschießenden Kräfte an diese Ver. Staaten verschenkt und sieht noch immer ruhig zu, wie durch Auswanderung nach Nord-Amerika ganz verloren geht, was für die deutsche Colonisation nutzbar gemacht werden könnte. Die eigentliche Auswanderung schadet dem Heimathlande politisch und volkswirthschaftlich, während die Colonisation nach beiden Richtungen fördernd und stärkend wirkt. Es soll zwar Jedem unbenommen bleiben, auszuwandern, denn dies ist ein Naturrecht, doch kann es dem Staate nicht gleichgiltig sein, wenn die überschüssige Bevölkerung nicht nur verloren geht, sondern obendrein die ausländische Concurrenz verstärkt und dadurch dem alten Vaterlande schadet. Leider hat Deutschland bisher verabsäumt, die Auswanderung auf bestimmte Länder zu concentriren. Eine einheitliche Auswanderungs-Politik, geleitet durch ein von der Staatsgewalt getragenes Centralorgan, giebt es bis auf den heutigen Tag nicht, und was die Reichs-Gesetzgebung in der Auswanderungsfrage gethan hat, genügt bei weitem nicht. Hauptaufgabe bleibt es, die Auswanderung ohne Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit planvoll zu leiten, die deutschen Kräfte in allen Welttheilen zu sammeln und dem Reich zu erhalten. Daß es möglich sei, den Strom der Auswanderung von Nord-Amerika ganz abzulenken, glauben wir nicht, denn die großen Vortheile, welche Nord-Amerika bietet, nämlich kurze Reise, große Zahl von Landsleuten in jeder Gegend, vollste Freiheit auf religiösem und politischem Gebiete, Leichtigkeit der Niederlassung und des Selbständigwerdens sowie die natürlichen Hilfsquellen eines vielfach noch dünn bevölkerten Gebietes — findet der Auswanderer in dieser Vereinigung nirgendwo sonst. Wohl aber könnte es gelingen, einen größeren Theil der Auswanderung in Länder zu lenken, wo sie entweder thatsächlich und rechtlich im Zusammenhange mit dem Vaterlande bleibt, also zur Colonisation wird, oder für die Zukunft zu engerem Anschluß solcher Länder an das Deutsche Reich die Vorbedingung schafft. Will das Reich der Auswanderung solche Wege weisen, so muß es ihr große Vortheile und Erleichterungen bieten und den Boden in jeder Beziehung ebnen."

„Ein Theil unserer Auswanderung muß nach Südwest-Afrika geleitet werden, wo sie das reichsdeutsche Schutzgebiet stärken und dem benachbarten niederdeutschen Element, dem Burenthum, die Bruderhand reichen kann, bis die vereinten deutschen Kräfte nicht nur England das Gleichgewicht halten, sondern ganz Süd-Afrika, abgesehen vom Caplande, in die Hand zu nehmen vermögen. Thun sie das nicht, so kann es nicht ausbleiben, daß sie selbst von England verschlungen werden. . . Viehzucht allein genügt nicht, Landwirthschaft muß hinzutreten, auch der Minenbetrieb endlich zur praktischen Bethätigung gelangen, wenn die Zukunft der Colonie gesichert sein soll. Selbstverständlich muß Hand in Hand hiermit die Erschließung des Landes durch Eisenbahnbau gehen, wozu nun der Anfang gemacht ist. Ein Kenner des Landes wie Leutwein zweifelt nicht, daß dasselbe in absehbarer Zeit sich selbst zu verwalten und zu schützen, dem Mutterlande seine Kosten zurückzuerstatten und Tausenden seiner Bürger ein sicheres Dasein zu geben fähig sein wird."

„In Süd-Amerika findet man das Deutschthum bereits überall; in den Handelsplätzen am Meere entfaltet es die regste Thätigkeit, auf den Lehrstühlen der Universitäten glänzt es durch Wissen und Forschen, in Argentinien und Chile reformirt es das Heer, und im südlichen Brasilien zeichnet es sich durch eine musterhafte Landwirthschaft aus. Nach Süd-Brasilien hat sich zeitweise ein starker Strom der deutschen Auswanderung gewendet. Als aus dem Kaiserreich ein lockerer Staatenbund, eine Republik ohne festen Zusammenhalt wurde, wäre vielleicht für die deutschen Colonien im Süden der rechte Augenblick gewesen, sich selbständig zu machen und sich zu einem eigenen Staate zusammenzuschließen, aber gerade damals ließ die deutsche Einwanderung nach. Es fehlte die planmäßige Leitung und so ging dieser Augenblick ungenutzt vorüber. Aber die Möglichkeit, wie die Nothwendigkeit, in Süd-Brasilien eine große selbständige deutsche Colonie zu schaffen, ist geblieben. . ."

„Gute Früchte können für das Deutschthum auch in Klein-Asien heranreifen. Gewiß scheint dieser Ausblick recht weit, und noch manches Jahrzehnt wird vergehen, bis der deutsche Name an den Euphrat und Tigris vorgedrungen sein wird. Aber eine Utopie ist dieses Ziel nicht. Große Geister haben den Deutschen den Weg in dieses Land gewiesen, Männer, die von ganz verschiedenen Gesichtspuncten aus dazu kamen, Roscher, Rodbertus und auch Moltke, der selbst dieses Land durchforscht hat. Klein-Asien und das Land vom Kaukasus bis zum persischen Meerbusen muß eines der Ziele für deutsche Auswanderung und Colonisation sein. Und wir sind auf dem besten Wege. Im Laufe der letzten 10 Jahre haben sich die deutschen Interessen in Klein-Asien verzehnfacht. Der kleinasiatische Handel liegt bereits zum größten Theil in deutschen Händen, deutsche Unternehmungen sind sowohl im Innern des Landes wie an der Seeküste in gedeihlicher Entwickelung begriffen — kurz, deutsche Thätigkeit und Intelligenz haben Klein-Asien dem Verkehr erschlossen. Eines der vornehmsten Mittel der Colonisation sind die Eisenbahnen. Die anatolische Bahn ist in verhältnißmäßig kurzer Zeit entstanden. Als die türkische Regierung im Jahre 1870 die erste kleine Strecke von Haider-Pascha bis Ismid baute, hätte Niemand geglaubt, daß diese Bahn durch deutsche Thatkraft eine solche Bedeutung und Ausdehnung erhalten würde, wie sie sie heute hat. Die türkische Regierung vermochte nicht, jene kleine Strecke zu betreiben, und verpachtete sie zunächst an eine englische Gesellschaft. Am 4. October 1888 erlangte aber die „Deutsche Bank" in Berlin auf 99 Jahre die Genehmigung zum Bau und Betrieb einer Fortsetzung jener Strecke von Ismid über Eskischehr bis Angora (485 Km.) und erwarb zugleich die Anfangsstrecke Haider-Pascha bis Ismid käuflich für den Preis von 6 Millionen Franken. Im April 1889 wurde mit dem Bau der neuen Strecke begonnen, und zu Anfang des Jahres 1893 konnte sie bereits vollständig in Betrieb gesetzt werden. Die Ausführung lag in der Hand der „Deutschen Gesellschaft für den Bau kleinasiatischer Bahnen" in Frankfurt a/M. Am 6. Februar 1893 erhielt die Deutsche Bank die Genehmigung zur Fortsetzung der Bahn von Angora bis Kaisarin (425 Km.) und zum Bau einer Zweigbahn von Eskischehr nach Konia (470 Km.). Das Gesammtnetz der anatolischen Bahn umfaßt heute bereits 1473 Km. und soll allmählich immer weiter ausgedehnt werden. Deutschland ist auf diese Weise in den Besitz einer „Interessensphäre" in Klein-Asien gekommen, die am Aegäischen Meere beginnt und mit dem Weiterbau der Bahn bis zum Euphrat-Thal und schließlich bis zum Persischen Meerbusen reichen wird. Das führt dann auch dort zu einem Zusammenstoß mit den englischen Interessen, wie uns dies nun einmal überall beschieden ist. Es bedarf nicht der näheren Auseinandersetzung, daß jenes Eisenbahnnetz die Vorbedingungen schafft für eine glückliche Entwickelung jener Länder in agricultureller und industrieller Richtung und hiermit auch deutschen Einwanderern die besten Aussichten eröffnet. Dorthin müßte also ein Theil der deutschen Auswanderung gelenkt werden. Neben der Erschließung eines neuen großen Absatzgebietes für die deutsche Industrie liegt die Bedeutung der anatolischen Bahn für Deutschland wesentlich darin, daß sie diesem den Weg nach dem Indischen Ocean öffnet. . .

Freilich, wenn nicht unsere gesammte Auswanderungs- und Colonial-Politik eine ganz andere Gestalt annimmt, so ist nicht nur nicht an Klein-Asien zu denken, sondern es geht uns auch Süd-Afrika und Süd-Brasilien verloren. Ihr größter Fehler ist die durch Kenntniß der praktischen Verhältnisse gestörte Weisheit vom grünen Tisch."

Aus Berlin wurde dieser Tage die Ernennung des ehem. preußischen Cultusministers Grafen v. Zedlitz-Trützschler zum Ober-Präsidenten von Hessen-Nassau gemeldet. An diese Ernennung werden nun vielfach weitergehende Vermuthungen geknüpft; man muthmaßt, diese Rehabilitirung des ehem. Cultusministers sei die Vorstufe der baldigen Ernennung des Grafen Zedlitz zum Minister des Innern. Der jetzige Minister des Innern, Herr v. d. Recke, steht schon seit geraumer Zeit nicht sehr fest. Es ist übrigens von Interesse, daß Graf Zedlitz in den „Gedanken und Erinnerungen" des Fürsten

Fortsetzung in der Beilage.

---

vergeßt mir nicht meinen Knecht Djantemir! Er liegt noch in der Hütte, schafft ihn auf eines der Boote."

Da hallte ein fernes Brausen vom Wald herüber. „Die Moskows! Ihre Schiffe!" schrieen seine Leute, den Fahrzeugen zuhastend und „Vorwärts Ihr mit der Beute!" rief der Häuptling. „Kümmert Euch nicht um den Sklaven, sputet Euch, daß Ihr davonkommt; ich werde den Hund selbst in Sicherheit bringen!" In hastigen Sätzen sprang er dem Orte zu, wo Djantemir sich befand.

Wie ein Tiger, der seine Beute im Auge hat, setzte er über das niedere Strauchwerk hinweg, der Blockhütte zu, deren Thür er aufriß. Aber kaum hatte er die Schwelle überschritten, als eine Gestalt hinter ihm auftauchte, ins Gemach glitt und im Augenblick, da er die Klinge gegen den Verwundeten erhob, die Flinte losdrückte. Tschuruk Tuguz brach mit einem Aufschrei zusammen, und jetzt warf sich der von Djantine aufgerufene Rächer auf den Röchelnden und bohrte ihm zweimal das Messer in die Gurgel. „Dies dafür, daß Du einen Freien wie einen Knecht behandelt hast!" murmelte er, vor Wuth an allen Gliedern bebend, dann zerrte er den Leichnam hinaus, schleppte ihn auf einen offenen Grasplatz, wo er ihn liegen ließ, und kehrte hastig in die Hütte zurück, deren Thür er von innen mit dem schweren Holzriegel verschloß.

Eine halbe Stunde später tauchten 5 Dampfbarkassen, die Vorhut der Russen, vor der verlassenen Insel auf. Da schwang der Rächer Djantine's seinen hellen Baschlik und sogleich näherte sich eines der Fahrzeuge auf Sprechweite und ein Dolmetsch begann zu unterhandeln.

„Sie sind Alle geflohen!" kam die Antwort zurück. „Ihr könnt sie noch erreichen und ihnen den Weg abschneiden. Ich bin hier allein mit einem Verwundeten." Dann stattete er vor Madrow in kurzen Worten Bericht ab, und dieser rief sogleich Achmadjan nebst Roderich herbei.

„Du hast Djantemir gerettet?" rief Roderich, als der Cirkassier zu Ende gekommen war," das soll Dir gut gelohnt werden."

„Und uns hast Du den gefährlichen Gegner vom Halse geschafft," fiel der Oberst ein. „Auch dafür sollst Du nicht leer ausgehen. Doch vorwärts nun! Es heißt, den Burschen auf den Fersen bleiben und ihren Anschluß mit den Raubgenossen verhindern."

Ein Boot wurde sogleich abgesandt, Djantemir herüberzuschaffen; dann setzten sich die Dampfer stromabwärts in Bewegung, um so schnell als möglich mit der Hauptmacht zusammenzukommen, denn Madrow hatte den Entschluß gefaßt, den größten Theil der Ruder- und Segelfahrzeuge ins Schlepptau zu nehmen, um dann wieder mit aller Eile hinaufzudampfen und den Flüchtenden an günstiger Stelle die Stirn zu bieten.

Achmadjan verbrachte die Nacht in fieberhafter Aufregung am Lager Djantemir's. Seine Besorgniß um Djantine war so groß, daß Djantemir trotz seiner Schwäche und der eigenen Sorge das Trösteramt übernehmen mußte.

Es war schon heller Tag, als hinter einer Biegung des Flusses plötzlich die mit Beute beladenen Boote der Cirkassier sichtbar wurden, und als da die weit größeren Dampfer auftauchten, erfaßte die Ruderer eine solche Angst, daß sie ihre Fahrzeuge im Stiche ließen und in den Fluß sprangen, um sich ans Land zu retten, und zwar an das rechte Ufer, da sie sich diesem näher befanden. — Unaufhaltsam ging Madrow weiter, bis die Stelle gefunden war, wo der Feind den Uebergang über den Fluß bewerkstelligen mußte. Niederes Buschwerk umsäumte das Ufer, das hier flach gegen ein breites Thal abfiel; etwa 1000 Schritt entfernt, endete der Wald auf dem offenen Wiesengrunde, auf dem nur hie und da ein Strauch sichtbar war; kam also der ganze Troß nichtsahnend herangezogen, so konnte man dem Gegner einen empfindlichen Schaden zufügen, ehe dieser Zeit fand, sich in den Schutz des angrenzenden Forstes zurückzuflüchten. Nun wurde angeordnet, alle Feuer zu löschen, damit ja nicht ein Rauchwölkchen vorzeitig zum Verräther werde; dann ließ Madrow am jenseitigen Ufer Bäume und große Aeste abhacken und herbeischaffen, um seine Fahrzeuge mit diesen Schirmen zu verkleiden, so daß man aus einiger Entfernung nicht unterscheiden konnte, was hier Natur und was Kunst war.

Viele Stunden blieb Alles wie ausgestorben; da aber flüsterte Roderich, der scharf ausblickte: „Sie kommen!" und wirklich konnte man deutlich die Gestalten unterscheiden, die am Waldessaum auftauchten und sich zu einem immer größer werdenden Haufen sammelten. Die Dunkelheit brach rasch herein und die von dem feuchten Wiesengrunde aufsteigenden Dünste trugen dazu bei, daß der Gegner auf einige Zeit unsichtbar blieb; aber jetzt wurde die bisherige Stille durch allerlei Laute unterbrochen, die immer deutlicher herüberhallten und die Russen erkennen ließen, daß der Feind im Anzuge sei. Der Mond stieg immer höher und mehr und mehr lüftete sich der Nebelschleier, den Feind den Blicken der Lauernden preisgebend.

Ein kurzes Commandowort ertönte und gleich darauf donnerte eine Kanonensalve los, der vom Ufer her lautes Geschrei und Geheul erfolgte. Vom nächsten Schiffe her ergossen die Feuerschlünde ihren Inhalt und nun von den übrigen auch, während die entsetzten Cirkassier wie gejagtes Wild über den offenen Platz dahinflohen. Das Gemetzel war ein furchtbares gewesen; die Hälfte der feindlichen Streitmacht lag theils todt, theils kampfunfähig auf der Wahlstatt.

„Hier haben wir nichts mehr zu thun," sagte Madrow. Es erübrigt nur noch, einen Versuch zur Rettung Djantine's aus den Klauen Chamuz' zu unternehmen. (Schluß folgt.)

Kunst- und Wissenschaft

Professor Wilhelm Dames in Berlin, der bekannte Paläontologe und Erforscher des Archäopteryx, des im Berliner mineralogischen Museums befindlichen Urvogels, ist am vorigen Donnerstage nach längerem schweren Leiden im 56. Lebensjahre gestorben. Am 9. Juni 1843 geboren, studirte er in Breslau und Berlin, wurde 1870 Assistent an der Berliner Bergakademie, dann Assistent von Beyrich am mineralogischen Museum der Universität und habilitirte sich 1875 als Privatdocent. 1877 wurde er zum außerordentlichen und 1891 zum ordentlichen Professor der Paläontologie und zum Director der geologisch-paläontologischen Sammlung am Museum für Naturkunde ernannt. Seit 1892 war Dames auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Außer dem Studium des Archäopteryx, über den er eine eingehende Monographie veröffentlichte, widmete sich Dames auch der Erforschung anderer vorweltlicher Lebewesen ꝛc; so arbeitete er über die Echiniden des Jura und Tertiär, über die Ganoiden des deutschen Muschelkalks, ferner über Glacialbildungen der norddeutschen Ebene u. a. Mit Prof. Berendt lieferte er die geognostische Beschreibung der Umgegend von Berlin in den „Abhandlungen zur geologischen Specialkarte von Preußen" und gab mit Kayser die „Paläontologischen Abhandlungen" heraus.

Mannigfaltiges.

— Die Influenza wüthet furchtbar in der Stadt Newyork. Das Gesundheitsamt hat die umfassendsten Maßregeln getroffen, um der Seuche zu steuern. Alle Pferdebahnwagen werden ausgeräuchert und die Straßen sorgsam gereinigt. Die Aerzte sind der Meinung, daß der Straßenkoth ein Hauptverbreiter der Krankheit ist. Am 21. December sind 35 Personen an der Grippe und der daraus hervorgegangenen Lungenentzündung gestorben. — Auch in Washington breitet sich die Grippe aus. Jetzt ist auch Marinesecretär Long an der Influenza erkrankt. Seit Anfang 1891 haben in Chicago Grippe und Lungenentzündung nicht so stark gewüthet, wie in diesem Herbst.

— Aus Cettinje wird in Ergänzung einer früheren Depesche unterm 24. (12.) December telegraphirt: „Die von einem Schneesturm in der Schlucht bei Lara überraschten Soldaten trafen heute, nachdem sich das Unwetter gelegt hatte, in Podgoriza ein und wurden von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen.

— Bismarck's Incognito. Die „Hamb. Nachr." erwähnen die kürzlich aufgetauchte Frage, ob Fürst Herbert Bismarck den Titel Herzog von Lauenburg geerbt habe, und erinnern dabei an folgendes gefügelte Wort des Alt-Reichskanzlers: „Fürst Bismarck pflegte, wenn die Rede auf den Titel Herzog von Lauenburg kam, scherzhaft zu sagen, er werde ihn führen, wenn er einmal — incognito reisen wolle."

— Brautleute und Pocken. Da im Pernauschen Kreise Erkrankungen an den Pocken vorgekommen sind, soll sich die Kreis-Polizei, wie die „Pern. Z." berichtet, veranlaßt gesehen haben, den Gemeinden genaue Beobachtung der Vorschriften über die Impfung vorzuschreiben, besonders aber hervorgehoben haben, man solle darauf achten, daß sämmtliche Schüler (Utschenikі) geimpft seien. Umgehend erfolgte nun ein Bericht der A.'schen Gemeindeverwaltung: mit den Pocken stände es so und so; was aber die Bräutigame (Shenichi) anbeträfe, so seien deren nur drei vorhanden: davon hätte der eine die Pocken gehabt, der zweite sei geimpft und der dritte wolle sich nicht impfen lassen. Was nun die Bräute anbeträfe, so führt der gewissenhafte und eifrige Beamte weiter aus, so sei nur eine vorhanden; diese sei pockennarbig, hätte daher die Pocken gehabt, auch gehöre sie nicht zur Gemeinde, sondern zur Stadt, und da sei es mit dem Impfen also nichts.

— Ueber den Umgang mit Negern hat ein höherer Offizier der Ver. Staaten-Armee, Oberst Williams, der von seiner Regierung vor einigen Jahren nach dem Congo-Staate geschickt wurde, um sich über die Verhältnisse des Landes zu unterrichten, erstaunliche Beobachtungen gemacht. In seinem Berichte gedenkt er u. A. auch der Systeme, die der weiße Mann dort unten anzuwenden pflegt, um den schwarzen Bruder tiefen Respect und heilsame Furcht einzuflößen. Manchmal, so schreibt Oberst Williams, hatte der Weiße im Aermel eine elektrische Batterie, und wenn er dem schwarzen Bruder die Hand drückte, erhielt dieser einen furchtbaren Schlag, der ihm eine Vorstellung von der gewaltigen Kraft des weißen Mannes gab. Dann nahm der weiße Mann aus der Tasche eine Cigarre und zündete sie mittelst eines Brennglases an, wobei er erklärend bemerkte, daß er dank seiner nahen Beziehungen zur Sonne im Stande wäre, mit Hilfe dieses Glases den Kopf des schwarzen Bruders in Brand zu stecken. Manchmal endlich lud der Weiße ein Gewehr, aus dem er geschickt die Kugel entfernte, und forderte den schwarzen Bruder auf, auf ihn (den Weißen) zu schießen, um ihm seine Unverwundbarkeit zu zeigen. Und wenn der schwarze Bruder schoß, sah er mit Erstaunen und mit Grauen, daß der Weiße die Kugel aus den Hosen oder aus den Stiefeln herauszog. — Der Bericht des Obersten Williams eröffnet neue Ausblicke: man braucht nur einen Taschenspieler, einen Zauberer, einen Bellachini nach den Colonien zu schicken!

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 284. Mittwoch, den 16. (28.) December 1898.

Bismarck lobend erwähnt wird — nicht aber allerdings wegen seiner Thätigkeit, die er als Cultusminister entfaltete. In dem Capitel über den „Staatsrath" erzählt Bismarck, daß die ersten Staatsraths-Sitzungen, denen er nach dessen Wiedereinberufung 1884 unter dem Vorsitze des Kronprinzen Friedrich Wilhelm beiwohnte, nicht nur ihm, sondern allen Theilnehmern einen geschäftlich günstigen Eindruck machten. Der Prinz hörte die Vorträge an, ohne ein Bedürfniß, die Vortragenden zu beeinflussen, zu erkennen zu geben. Bemerkenswerth war, daß die Vorträge zweier ehemaliger Gardes-du-Corps-Officiere, v. Zedlitz-Trützschler, späteren Oberpräsidenten in Posen und Cultusminister, und v. Minnigerode, einen solchen Eindruck machten, daß der Kronprinz im Sinne der Versammlung verfuhr, indem er die beiden Herren später zu Referenten bestellte, obschon die theoretisch sachkundigsten Vorträge ohne Zweifel von den anwesenden fachgelehrten Professoren gehalten waren.

In Ungarn läßt die Entscheidung auf sich warten. Dieser Tage wurde Baron Banffy in Wien aufs neue vom Kaiser empfangen. Nach der Audienz erklärte er, daß die Lage keine Aenderung erfahren werde. Der Monarch halte daran fest, daß Banffy, gestützt auf das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit des Parlaments, auf seinem Posten ausharren solle, zumal keinerlei Bürgschaft dafür vorliege, daß im Falle seines Rücktrittes die jetzigen Wirren nicht nach kurzer Uebergangszeit wieder ausbrechen würden.

In der französischen Kammer hat am Freitag der Ministerpräsident Dupuy eine bemerkenswerth feste Erklärung gegen das Treiben der Antisemiten in Algier abgegeben. Es interpellirte der bekannte Antisemit Drumont wegen der Amtsenthebung des Maires von Algier, wobei er behauptete, daß die Algerier und Araber die Juden hassen und daß die dortige Bewegung durch keinerlei Maßnahmen, die man zu ihrer Unterdrückung anwende, aufgehalten werden könne. Drumont schloß seine Interpellation mit dem Antrage, daß ein Untersuchungs-Ausschuß eingesetzt werde. Rosanet (Socialist) sprach sich tadelnd über die Ausschreitungen der Antisemiten aus. Der Antisemitismus sei reactionär und der algerische Antisemitismus sei aus politischen Meinungsverschiedenheiten entstanden. — Der Antisemit Firmin Faure tadelte die Ernennung des neuen Präfecten von Algier und sagte, der Antisemitismus in Algerien sei die Folge des jüdischen Wuchers. — Darauf ergriff der Ministerpräsident Dupuy das Wort. Er rechtfertigte in seiner Erwiderung die Amtsenthebung Regis', dessen Person keine Gewähr für die Aufrechterhaltung der Ordnung habe bieten können, sprach sich lobend über den neuen Präfecten aus und fügte hinzu, die Antisemiten seien Sectirer. Die Juden hätten ihre Fehler, aber es habe keinen Sinn, sie in die Acht zu erklären. Die neuerdings in Algerien getroffenen Maßnahmen würden die dortige Lage verbessern. Dupuy hob hervor, daß keiner der algerischen Deputirten zur Sache einen Antrag eingebracht habe, beklagte die begangenen Ausschreitungen und schloß mit den Worten: „Seien wir gütig und entschlossen gegenüber den Eingeborenen Algeriens, appelliren wir an ihre Empfindungen für die Menschlichkeit, dann können wir sicher sein, Algerien stark und glücklich zu machen." (Beifall.) — Die Kammer beschloß einstimmig, daß die Rede Dupuy's in Algier öffentlich angeschlagen werde und nahm mit 406 gegen 10 Stimmen eine von Dupuy gebilligte Tagesordnung an, durch welche die Erklärung der Regierung gutgeheißen und die Erwartung ausgesprochen wird, die Regierung werde der Gewissensfreiheit Achtung verschaffen und für die Sicherheit des Privateigenthums in Algier sorgen.

Wie aus Rom gemeldet wird, empfing der Papst am Freitag Mittag gleichzeitig 8 Cardinäle, zahlreiche Bischöfe und Prälaten, deren Weihnachtswünsche der Cardinal Parocchi zum Ausdruck brachte. Der Papst, der in seiner Antwort auf diese Ansprache an die schmerzlichen Ereignisse des Jahres 1898 erinnerte, fügte hinzu, daß es nur zu gerechtfertigt sei, wenn die Regierungen des civilisirten Europas sich zusammenthun, um den unerhört barbarischen anarchistischen Ausrottungstrieben einen Damm entgegenzusetzen, daß sich dies jedoch nicht völlig erreichen lasse, solange nicht in dem Bewußtsein der Völker und bei der Organisation der Staaten die Gottesfurcht wieder zur Geltung gelange, welche die Grundlage aller Moral sei. Bezüglich der Lage der Kirche in Italien, meinte der Papst, seien die Anzeichen für das kommende Jahr keineswegs günstige. Nicht allein daß dem Papste harte Bedingungen auferlegt werden, welche mit seiner Würde und seinen Rechten in Widerspruch stehen, sondern man verdächtige außerdem in der gehässigsten Weise die Presse, welche mit großer Offenheit für die Vertheidigung der religiösen und moralischen Interessen eintrete. Man bedrohe die Geistlichkeit mit neuen strengen Maßregeln, obgleich sie die Gesellschaftsclasse sei, der aufrührerische Absichten am fernsten liegen, und der Gehorsam, den sie dem apostolischen Stuhle leiste, dessen Rechte sie vertheidige und dessen Absichten sie unterstütze, werde ihr als politisches Vergehen angerechnet. Die Geistlichkeit jedoch, die ihre Mission und ihre Pflichten begreife, werde sich weder durch Schmeicheleien, noch durch Drohungen beirren lassen. Ihre Festigkeit finde überdies ein Echo bei zahlreichen Laien, bei denen die Liebe zum Papstthum tief eingewurzelt sei, und die gemeinsame Arbeit der Geistlichkeit und der Laienwelt werde der künftigen Generation heilbringend sein. — Die Stimme des Papstes war kräftig, sein Aussehen vorzüglich.

Die englischen Blätter sind neuerdings wieder mit Beschwerden gegen die Transvaal-Republik gefüllt. Alle möglichen Unthaten, die an „Uitlanders" begangen worden sein sollen, so namentlich die Erschießung eines Engländers Namens Edgar durch einen Polizisten, die Einkerkerung farbiger englischer Unterthanen und ähnliche Dinge werden in der schärfsten Weise gerügt. Dieser verschärfte Ton gegen Transvaal scheint im Zusammenhang zu stehen mit der Anwesenheit des Cap-Gouverneurs, Sir A. Milner, in London. „Daily Mail", allerdings bekanntlich das Specialorgan von Cecil Rhodes, kündigt denn auch schon an, daß ansehnliche Truppenverstärkungen nach dem Cap unterwegs seien. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Verhältnisse in Süd-Afrika vor einer neuen und vielleicht ernsten Wendung stehen.

Locales.

Die Feier des 12. December in St. Petersburg.

Ueber den Commilitonen-Abend der Petersburger Philister am 12. December enthält die „St. Pet. Z." einen stimmungsvollen Bericht, der mit der Chiffre „A. J. gezeichnet ist.

„Es läßt sich keine schönere Anerkennung des Werthes einer Pflanzstätte der Bildung denken, als wenn die ehemaligen Pfleglinge an dem der Erinnerung gewidmeten Jahrestage derselben sich in freudigem Stolze der Zugehörigkeit und den Gefühlen kindlicher Dankbarkeit vereinigt wissen, und damit erst der Feier des historischen Gedenktages die hohe Weihe verleihen, ohne welche das Fest zu einer bloßen Gelegenheit für prunkende Reden ohne Gehalt, zu einem Gelage in großem Stile herabsinken würde. — Treues Gedenken und liebevolle Anhänglichkeit an die alma mater sind allezeit ein besonderes Charakteristicum der „alten Dorpatenser" gewesen und werden es fürder bleiben, solange das Bewußtsein empfangener und unausgesetzt fortwirkender Wohlthaten in einer guten Menschenbrust Raum findet, und „des Burschen verjubelte Jahre" nicht als lustiges Phantom, sondern als erlebte und genossene Wirklichkeit dem, dem es vergönnt war, sie voll und ganz zu genießen, ihren unvergänglichen Stempel aufprägen. — Welch' wunderbares Bild der Contraste steigt vor dem der Vergangenheit zugewandten Blicke auf, sich zu einem eigenartigen, reizvollen Ganzen vereinigend: schwellende überschäumende Jugendlust und Jugendkraft neben ernstem Streben und Ringen nach hohen und großen Zielen; Nächte durchwacht beim Scheine der Arbeitslampe und Nächte durchjubelt beim Klange der Becher; trotzige Art und streitbarer Geist gepaart mit einem warmen theilnehmenden Herzen für den Freund, mit hilfbereiter Hand in jeder Noth und Gefahr; sträflicher Leichtsinn neben heißem Drange nach den Tiefen der Wahrheit; ein Sinn, der, in dem gefährlichen Fahrwasser jugendlicher Verirrungen dahinsteuernd, doch mit instinctiver Sicherheit die Klippen des Gemeinen zu meiden weiß, und ein Auge, das, immer wieder den ewigen Leitsternen des Idealen zugewandt, dem vom Wege Verlorenen stets die rechte Straße weist.

Zu solchen Betrachtungen, wie sie jeder Stiftungstag der alma mater dem Theilnehmer nahe rückt, gab auch die 96. Jahresfeier und die auf derselben herrschende gehobene Feststimmung reichlichen Anlaß. — Nachdem die im Saale des Hotel de France in stattlicher Anzahl versammelten Commilitonen an der Tafel Platz genommen, legte Rechtsanwalt v. Boß den Rechenschaftsbericht des Stipendienvereins vor, dem zufolge, bei annähernd unverändertem Capitalbestand, die Einnahmen pro 1897 — 1405 Rbl. 16 Kop., die Ausgaben 1210 Rbl. 80 Kop. betragen haben, der Saldo somit sich auf 194 Rbl. 46 Kop. beläuft. Zur Vertheilung gelangt waren 3 Stipendien à 300 Rbl. und 2 Unterstützungen à 150 Rbl. Dem segensreichen Wirken des seit nunmehr 40 Jahren bestehenden Stipendien-Vereins gereiche es, wie der Berichterstattende hervorhob, zur besonderen Genugthuung, daß sämmtliche Stipendiaten ausnahmslos durch fleißige Arbeit sich der ihnen zugewandten Hilfe als würdig erwiesen hätten.

Den Toast auf Se. Maj. den Erhabenen Herrn und Kaiser brachte der Alterspräsident des Abends, Dr. Moritz, aus, um sich gleich darauf zu einer die Bedeutung der Feier würdigenden Ansprache zu erheben. In schlichten, von warmer Empfindung zeugenden Worten gab er der alle Herzen beseelenden Dankbarkeit für die alte Hochschule am Embachstrande Ausdruck und opferte den Erinnerungen an die Jugend, die Zeit des Strebens nach Wissen und Erkennen, „die goldene Burschenzeit". Aus jenen Tagen und von jener Stätte her trage ein Jeder einen Funken des heiligen Feuers in sich, daher denn auch die warme Stimmung rühre, wenn sich die Söhne der Musen in einem Anlaß, wie der gegenwärtige, vereinigten. Wohl habe sich Manches verändert, doch zwei Dinge gebe es, die nimmer geraubt werden können, das sei das Streben nach Wissen und Erkennen und der frohe Jugendmuth. Mit einem begeisterten „Hoch" auf die Jubilarin schloß die Rede, begleitet von den altvertrauten Klängen des „Gaudeamus". Professor Bidder toastete sodann auf den Vorredner, dem wohl die Jugend, nicht aber der Jugendmuth geschwunden sei, den er sich ungebrochen im Herzen bewahrt habe, worauf Dr. Moritz für die ihm als verhältnißmäßig jungen Alterspräsidenten zu Theil gewordene Ehrung dankte und die Jugend, die activen Bursche, hochleben ließ. In Ermangelung eines Vertreters dieser Activität hatte einer der jüngeren Philister die Liebenswürdigkeit, dem Rufe „Füchse an die Wand!" nachzugeben und unter Absingung des Fuchsliedes den obligaten — „Ganzen" — zu trinken. — Oberlehrer Woronowiez forderte zur Sammlung für den Stipendien-Verein auf, indem er seinen Appell an die Opferfreudigkeit mit den Worten Sirach's einleitete: „Gedenke der Armen, wenn du fröhliche Tage hast und du wirst Freude haben, wenn du begehrest." Unter Bezugnahme auf die schon nach vier Jahren stattfindende 100-jährige Jubelfeier der Universität schlug er vor, bei Zeiten an eine würdige Gabe, etwa in der Form von Reisestipendien, zu denken und sprach die Hoffnung aus, daß

Herzen und Beutel der Commilitonen sich solcher Mahnung nicht verschließen würde.

Dr. Moritz machte auf die in der That sehr kunstvoll in mehreren Mustern in Aquarell ausgeführten Menukarten aufmerksam und ließ den Autor der ebenso hübschen als mühsamen Arbeit, Architekten Paulson, hoch leben. Herr Hillner verlas einen Glückwunsch der Corporation „Nevania" und mehrere Telegramme von Plates, Dr. Busch, Schweder, Bläse und Anderen. Dr. Schröder recitirte als Gruß aus der Ferne ein „Die gute alte Zeit" überschriebenes Gedicht seines Bruders, des Professors Leo Schröder, das, in Form und Gedanken vollendet, allgemeinen lauten Beifall erntete und „dem Bruder in der Person des Bruders" eine feurige Bombe eintrug. Professor Dr. Petersen führte in humoristischer Wendung aus, daß es sonst wohl die Gepflogenheit der Commilitonen sei, den Stiftungstag regelmäßig an einem bestimmten Orte zu feiern, er sehe aber unter den Anwesenden Einen, der es damit schon an allen nur möglichen Orten des Ostens und Westens versucht habe, und nehme daher die Gunst des Augenblicks wahr, den bekannten „See- und Land- und Nordpol-Fahrer" Dr. Bunge hoch leben zu lassen. Dr. Schröder dankte für die „Bombe" und verlas ein zweites schönes Gedicht seines Bruders: „Der neue Regenbogen", welches ein Seitenbild des Regenbogens, als einer Vereinigung der alten Corporationsfarben, das Zeichen treueinigen Zusammenstehens verherrlichte und mit wahrhafter Begeisterung aufgenommen wurde. Dr. Bunge dankte gleichfalls und hob sein Glas auf die einsamen Landsleute in der Ferne. Dr. Masing erregte große Heiterkeit durch die scherzhafte Einkleidung seines Toastes auf die Anrichter, denen auch Dr. Moritz, als „den besten Frauen, von denen man nicht viel zu sprechen pflegt", volle Anerkennung zollte. Ein Hoch auf das Ewig-Weibliche, von G. Wulffius ausgebracht, wurde mit dem „vivant omnes virgines" musikalisch beantwortet. Oberlehrer Seeberg gedachte der Wirksamkeit der Commilitonen-Stiftung und votirte allen Spendern den Dank der Stipendiaten, woran sich schließend Herr Woronowicz die erfreuliche Mittheilung machte, daß die Collecte des Abends den noch nicht dagewesenen Betrag von 401 Rbl. ergeben habe.

Noch einen Toast, den letzten, brachte Bibliothekar A. Peters auf das Stiftungs-Comité aus, dann löste sich die große Tafel in eine Anzahl kleiner Tische mit ungezwungener Gruppirung auf, unter Succurs einer Anzahl Commilitonen, die erst jetzt zur gemüthlichen „Bierkneiperei", spät, doch nicht zu spät, eingetroffen waren, denn es wurde noch recht lange gesessen und geheimnißvolles Dunkel umschwebt die Namen „der letzten vom Regiment". Beim frohen Liedersang, der leider nur einige wenige Nummern umfaßte, fungirte als Magister-Cantandi ein Mann im grauen Haar, aber von unverwüstlicher Jugendfrische und einem Organ, dessen Stärke sich in Commilitonenkreisen einer gewissen Berühmtheit erfreut. — Jeder zukünftigen Feier des theuren Gedenktages den gleichen wohlthuenden Verlauf wünschend, setzen wir an den Schluß das kernige Burschenwort: „Decken den Schettel silberne Haare, vivant des Burschen verjubelte Jahre!"

Ueber das Programm des forst- und landwirthschaftlichen Congresses, der unter Leitung des Präsidenten der Oekonomischen Societät während der 4. baltischen Central-Ausstellung in Riga tagen wird, berichtete, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, der Präsident des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins, Herr W. v. Grünewaldt-Orrisaar, auf der letzten Sitzung des Vereins. Es ist die Bildung von 7 Sectionen beschlossen worden, in deren jeder zwei bis drei Referate zur Erörterung vorgelegt werden sollen. In der Schluß-Hauptversammlung sollen dann nur die Ergebnisse der Einzelberathungen mitgetheilt und eventuell erläutert werden, ohne daß eine weitere Discussion stattzufinden hätte. In Anknüpfung an diese Mittheilungen verlas der Secretär die Aemterbesetzung, die zur Leitung der Arbeiten der einzelnen Sectionen bereits festgestellt ist.

Gegen den Fleischer W. Ziehr und dessen Gesellen Gustav Org hatte die Werroschе Polizei eine Anklage wegen Verkaufes verdorbener Eßwaaren erhoben. (Art. 115). Zur Zeit der Rekrutirung hatten zwei Händler auf dem Werroschen Markt stinkende Wurst verkauft und auf der Polizei ausgesagt, daß sie noch an demselben Tage die Wurst aus der Handlung des Fleischers W. Ziehr für 8 Kop. das Pfund gekauft hätten. Die Polizei traf in der Handlung nur den Gustav Org an und confiscirte noch 68 Pfund derartiger verdorbener Wurst. Der Friedensrichter hatte jeden der Angeklagten zu 2 Monaten Arrest verurtheilt. Im Plenum berief sich Ziehr darauf, daß er zu jener Zeit verreist gewesen sei und daher nicht verantwortlich sein könne. Das Plenum aber bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Wegen einer bloßen Warnung, die zu einer Verleumdung umgestaltet worden war, hatte der Friedensrichter einen gewissen W. zu 5 Tagen Arrest verurtheilt. Der Angeklagte wollte erfahren haben, daß seine Nachbarin, Frau Sch., die eine Bierniederlage besitzt, von ihren Knechten bestohlen werde; diese Knechte sollten angeblich leere Bierflaschen entwenden und dem Tracteur-Inhaber Pop verkaufen. Als Nachbar hielt er sich für verpflichtet, ihr Solches mitzutheilen und sie zu warnen. Frau Sch. war der Ansicht, daß ihre Knechte die treuesten Menschen von der Welt seien, und setzte sie von der Anschuldigung in Kenntniß. Die Knechte erzählten darauf dem Tracteur-Inhaber Pop, W. habe gesagt, daß er gestohlene Sachen kaufe. Pop hatte sodann W. beim Friedensrichter wegen Verleumdung verklagt und der Friedensrichter hatte W. zu 5 Tagen Arrest verurtheilt. Nachdem im Plenum der wahre Thatbestand ermittelt worden war, wurde das Urtheil des Friedensrichters aufgehoben und der Angeklagte von der Strafe befreit.

Auch in einer Diebstahlssache wurde das Urtheil des Friedensrichters aufgehoben. Der Jaan Kütt war beschuldigt worden, in der Nacht auf den 29. Juni Klee von einem Gut gestohlen zu haben. Der Friedensrichter hatte ihn auch zu 3 Monaten Gefängniß und zu 3 Rbl. 80 Kop. Schadenersatz verurtheilt. Im Plenum behaupteten aber zwei Zeugen des Angeklagten, gesehen zu haben, wie er aus der Stadt mehrere Pud Klee mitgebracht habe; die anderen Zeugen hatten vor dem Friedensrichter ausgesagt, daß er bei der Rückkehr aus der Stadt nur einige Handvoll Klee in seinem Wagen gehabt hatte. Der Angeklagte wurde freigesprochen. —i—

Des Diebstahls überführt wurde in der vergangenen Nacht der Hauswirth Jaan M., Besitzer zweier Häuser in der Rathhaus-Straße. Der Kaufmann Liebesmann hatte seit einiger Zeit das Verschwinden von Waaren aus seiner Handlung bemerkt und meldete solches der Polizei. Dem Revier-Aufseher Tolwinski gelang es nun festzustellen, daß der erwähnte Hausbesitzer, seit einem Monat Commis bei Liebesmann, die Diebstähle ausgeführt habe. Er verlangte ihm die gestohlenen Sachen wieder ab, doch der Hausbesitzer betheuerte seine Unschuld: man solle nur, wenn man es für nöthig finde, bei ihm eine Haussuchung machen. Das geschah auch. Zuerst wurde in einem Sopha unter dem Bezuge eine größere Anzahl Sachen versteckt gefunden, die Liebesmann als sein Eigenthum anerkannte; weiter wurden noch Sachen in einer Commode versteckt gefunden, die ebenfalls aus der Liebesmann'schen Handlung herrührten. Der Bestohlene schätzt seinen Verlust auf etwa 300 Rbl. Er hatte dem M. als Hausbesitzer volles Vertrauen geschenkt und ihm sowohl Geldsummen als auch die Casse anvertraut. Jaan M. ist nun des Diebstahls geständig. —i—

Todtenliste.

Emil Link, † 12. December zu Moskau.

Baron August Stromberg, † im 74. Jahre am 11. December zu Klein-Lassen.

Frau Anna Guttmann, geb. Ottho, † im 43. Jahre am 14. December zu Friedrichstadt.

Handschuhmacher Friedrich Gerhard Knie, † im 45. Jahre am 14. December zu Riga.

Frl. Marie Jürgens, † 12. December zu Narva.

Friedrich Andreas Neumann, † im 65. Jahre am 10. December.

Frl. Fanny v. Meiners, † im 87. Jahre am 13. December zu Riga.

Frau Pauline Elisabeth Jacobson, † im 72. Jahre am 12. December zu Reval.

Reinhold Seeberg, † im 68. Jahre am 12. December zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 15. December. Der Verlauf des nachgeburtlichen Processes bei Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Xenia Alexandrowna ist vollständig normal. Die Ernährung des hohen Neugeborenen ist erfolgreich.

Samara, Dinstag, 15. December. Die Wolga ist zugegangen; 4 Grad Frost, Schlittenbahn.

Odessa, Dinstag, 15. December. In Folge leichter Fröste haben sich die Mündungen des Dnjepr, Dnjestr und Bug mit einer leichten Eisschicht bedeckt. Der regelmäßige Verkehr mit Cherssson ist eingestellt. Der Verkehr mit Nikolajew soll zwei mal wöchentlich vermittelst Eisbrecher unterhalten werden. Die Schwarzmeer-Donau-Gesellschaft stellt die Fahrten auf der Donau ein. Heute Mittag 4 Grad Wärme.

Frankfurt am Main, Dinstag, 27. (15.) December. Der „Frankf. Z." wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die anatolische Bahngesellschaft die Concession zum Bau einer Bahn und eines Quais bei Haider-Pascha erhalten wird. Die Berathungen über die Bedingungen beginnen sofort.

Paris, Dinstag, 27. (15.) December. Die Regierung erachtet die vom Cassationshof gebotenen Garantien für genügend und wird das den Dreyfus-Proceß betreffende Geheimdossier dem Cassationshof übergeben. Ein Capitän wird die Documente dem Cassationshof überbringen und dann von dort wieder abholen.

Ein Decret ist unterzeichnet, wonach Constans zum Botschafter in Konstantinopel und Jusserand zum Gesandten in Kopenhagen ernannt wird.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	750·0	746·9	747·0
Thermometer (Centigrade)	2·3	4·2	3·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW 5	SW 7	SW 7

1. Minimum d. Temp. 2·5
2. Maximum „ 6·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·9
4. Wasserstand des Embach: —
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: —
6. Niederschlag: 2 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Dec. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,70
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,67
Paris „	f. 100 Frcs.	37,17

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101	
I 5% Prämien-Anleihe (1864)	299¼	Käuf.
II. „ „ (1866)	262	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220	
3½ Conversions-Oblig.	99¼	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	99¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	546	
„ „ Disconto-Bank	746	
„ „ Intern. Handels-Bank	590	
„ „ Russ. Bank	437½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	545	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	130½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	480½	
„ „ Gesellschaft „Siormowo"	187	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	248	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	652	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	220	
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	440½	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1425	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	Käuf
„ „ Russ. Transport-Ges.	115	
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	285	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	160½	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 16 Декабря 1898

Zum Christfest

empfehle
Odeure, Eau de Cologne, Seifen
bestrenom. inl. u. ausl. Fabriken
Blumen-Eau de Cologne
von Mülhens u. Brocard
Blumenspritzen, Odeurzerstäuber
Luftreinigende Ozogenlampen
Gefahrlose Nachtlämpchen
auch für Kinderstuben geeignet
Leuchter u. Aschenbecher
die im Dunkeln leuchten
Aquarellfarben, Oelfarben u.
Porzellanfarben mit Zubehör
Toilette-Taschen
Reise-Necessaires
Kopfbürsten, Kleiderbürsten
Taschenbürsten, Kaemme
Zahnbürsten, Nagelbürsten
Handspiegel, Taschenspiegel
Schwämme, Gummischwämme
Schwammbeutel, Schwammnetze
Sicherheits-Rasirapparate
Rasirmesser mit Zubehör
Patent-Schurrbartbinden
Scheeren, Nagelscheeren
Lockenscheeren nebst Lampen
Silberne Fingerhüte
Brodsaegen Taschenmesser
Patentkorkenzieher
Gummi-Flaschenverschlüsse
Petroleum-Küche „Primus"
die an Dauerhaftigkeit u. Sparsamkeit alle übrigen Kochappar. übertrifft
Diverse Benzin- u. Spiritus-Küchen
Haus- u. Küchen-Geräthe
darunter emaillirte Geschirre
Alle Haushalts-Gewürze
auch in pulverisirtem Zustande
Aromatische Pastillen
Fruchtlimonaden-Extracte
zur Bereitung starker Getränke u. wohlschmeckender Limonaden
Thermometer
Diverse Portemonnaies
in Leder, Stoff u. Metall
Kautschuk-Stempel
deren Bestellung zeitig erbeten wird.

John Pfeil.

Wallnüsse beste Bessarabische, 10 Pf. für 1 Rbl.

Wallnüsse, Grenobler
Paranüsse (amerik. Nüsse)
Haselnüsse, Cedernüsse
Chinesische Nüsse
Krackmandeln, Traubenrosinen
Feigen, Smyrnaer I^a
Datteln, Algier- I^a
Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Aepfel } Californische
Pflaumen, Bessarab., 12 Cop. pr. ℔.
Aepfel, Bessarab., 16 Cop. pr. ℔
erhielt und empfiehlt

M. Paul,
Ecke Schloß- u. Johannis-Str.

Messina-
Apfelsinen
Citronen
Datteln
Feigen
Kastanien
Traubenrosinen
Wall-, Chinesische u. Hasel-
Nüsse
Krachmandeln
Petersb. Pfefferkuchen
Halva
Schleuder-Honig u. Syrup
empfiehlt

J. Bergholtz.

Die erwartete
Strickgobelin-wolle
empfing
Sophie Wart.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste





empfehlen billigst:
wattirte Rotunden, Mäntel, Jacken, Drapjacken, Mantelets, Herren-Anzüge, Paletots, Kaisermäntel, Morgenröcke u. s. w., Herren- und Damen-Plättwäsche, Nachtwäsche, Cravattes, Shlipse, Socken und Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher, seidene Halstücher, ganz reizende Jupons und Schürzen.

S. Kaplan & Press
Alexander-Strasse 8—10.

Lager in:
Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein reichhaltig assort.
Manufactur-Waaren-
schwarzen, crême und farbigen woll. Kleiderstoffen
Kleiderflanellen, Vigogne zu Kleidern
schottischen Kleiderstoffen in Wolle und Baumwolle
Flanellet, Kleiderbarchent von 10 Kop. an, Crétonnes
grossen wollenen Umlege- und Kopftüchern
Bomassé-Unterröcken, Schürzen
Halbleinen, Madapolam, Chiffon etc. in allen Breiten etc. etc.
!! !!
zu ermässigten Preisen.

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung, Grosser Markt Nr. 7.

Weihnachts-Ausstellung.
Verschiedene Bonbonnièren
in grosser Auswahl, **Knallbonbons, Baumconfect, Chocoladen- u. Dessertconfect, Marmeladen und Pastillas**
Mignonbruchchocolade
empfiehlt **Die Chocoladen- & Confect-Niederlage von**
N. Nikiforow
Promenaden-Strasse Nr. 8.

Flügel und Pianinos
neuester Construction
aus der Pianofortefabrik
R. Rathke, Petersburg
stets vorräthig
Ritter-Strasse Nr. 21.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Daselbst sind auch gute gebrauchte Instrumente zu haben.

W. Laatsch
Jurjew, Alexander-Str. 9
Mechanische und electrotechnische Werkstätte.

Anlage neuer und **Reparatur im Gebrauch befindlicher electrischer Glocken-, Sicherheits-, Licht- und Telephonleitungen** und **Blitzableiter** in der Stadt und auf dem Lande. Ferner Anlage von **Gas- und Wasserleitungen, Badeeinrichtungen, Closets** etc.

Reparaturen an Näh- und Strickmaschinen u. Fahrrädern
aller Systeme werden sachgemäss ausgeführt.

Ball-, Promenaden- und gefütterte Winter-
Handschuhe
empfing und empfiehlt in großer Auswahl
B. Genss
Ecke der Kühn- u. Buden-Str.

Neuheiten.
Soeben erhielt und empfiehlt
Weihnachts- und Neujahrs-Künstler-Postkarten
nach Originalen von Maler O. A. Koch u. W. Schultz die Buchbinderei von
Malock u. Marten
Promenadenstr 8.

Das
Buden-Local
in der Alexander-Str. Nr. 4, Haus Ljubimow, gegenwärtig vom Kaufmann Liebesmann eingenommen, ist vom 1. Januar 1899 ab **zu vermiethen.** Zu erfr. daselbst beim Hauswächter.

Eine gebildete Dame
die in Finnland die Meierei erlernt hat, wünscht eine Stelle als **Meierin.** Offerten zu richten an folgende Adresse: Псковская губ., посадъ Сольцы, Никольское. Г-жѣ Х. Аавакиви.

Räume
über
1000 Arschin
Winter- & Sommer-Tricots
für Herren- und Knabencostüme
zu halben Preisen.
Früh. 250—300 C. Ar., jetzt 140 C. Ar.
„ 160—180 „ „ „ 90 „ „
„ 120—150 „ „ „ 75 „ „
„ 100 „ „ „ 60 „ „

G. K. KOSLOW
Kaufhof Nr. 3.

Zum
Weihnachtsfeste
„Goldin"-, „Omega"-, Dienstboten-, Knopfloch- } Taschenuhren
Christbaum-Untersätze
mit Musik
Divers. Musikwerke
Ariston, Polyphon, Symphonion
ꝛc. ꝛc.
empfiehlt einer geneigten Beachtung
Eduard Kiwastik
Uhrenhandlung u. Reparaturwerkstatt
Promenadenstraße 11.

Spielsachen
Garnwinden
Handtuchhalter
Spiegel
Gratulationskarten
Pfeifen u. Spitzen
werden sämmtlich **billig ausverkauft** wegen Umzuges.

Puknas
Johannis-Str. Nr. 7.

Corsets
in allen Preislagen von 65 Cop. an empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Für einen cautionsfähigen Pächter suche eine
Milchpacht
von 120,000—150,000 Stoof. Off. erbeten **Schl. Randen pr. Elwa.**
Untlin.

Für den Weihnachtstisch
empfiehlt:
Baltische
Dichtungen
herausgegeben von
L. Freifrau von Staël-Holstein
geb. Freiin von Nolcken.
Preis eleg. geb. 4 Rbl.

Der
Freiherr von Erbach.
Roman
von
Sylva Testa.
Preis eleg. geb. 1.50 Kop.

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Alle
Rauchwaaren
der Fabriken:
A. G. Ruhtenberg, Riga
Alex. Hellwig, „
Mündel & Co. „
Ad. Schopfer, St. Petersburg
F. Reinhardt, Moskau
verkaufe **gegen Baarzahlung** mit 10% Rabatt u. A. S. Maykapar, Riga, mit 5% Rabatt.

Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Chocolade - Confect
Marcipan
Pomaden
Chocoladen-Thiere und -Figuren
Chocoladetäfelchen mit hübschen Bildern
Chocolade-Cigarren und -Papiros
Marmelade, div.
Pastilla
Strohzucker
Karamellen, diverse
Montpensier, diverse
Schmandbonbons
Karamellen à 1-℔-Sch. 25 Cop.
Montpensier à 1-℔-Sch. 25 Cop.
Bruchchocolade
Baumconfect in hübschen Papieren, div. ꝛc. ꝛc.
bei

M. Paul
Ecke der Schloß- und Johannis-Str.

Als Festgeschenk empfohlen.
Im Verlage von **Franz Kluge** in Reval erschien
Livländisches
Sagenbuch
herausgegeben von
Dr. F. Bienemann, jun.
Geheftet 2 Rbl. 20 Kop., eleg. gebunden 3 Rubel.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Offerire
zu
Festgeschenken
schwarze und farbige
wollene
Kleiderstoffe
in verschieden Preislagen
wollene
Schottische Stoffe
in d. neuesten u. schönsten Mustern

G. K. Koslow
Kaufhof Nr. 3.

Soeben erhielt in großer Auswahl gutsitzende
Corsettes
und empfiehlt dieselben zu mäßigen Preisen
B. Genss
Ecke der Kühn- u. Budenstr.

Verein für Kammer-Musik.
Dinstag, d. 22. December
Weihnachtsbaum
Anfang 8 Uhr Abends.

Restaurant Obram.
Freitag, den 18. December 9 Uhr Ab.
Operetten-Abend
von der Stadt-Capelle.

Carl Unger
Buchbinderei und Liniir-Anstalt
Johannisstr. 8
empfiehlt als passende
Fest-Geschenke
Arbeiten seiner Werkstatt, die solide und geschmackvoll ausgeführt sind, und zwar:
Musik-, Schreib-, Consulent-, Acten-, Colleg-, Bilder- und Documenten-Mappen
Photographie-, Poesie- und Amateur-Album
Schreibunterlagen und Blocks in verschied. Mustern
Correspondenz-, Geburtstags-, Kochrecept-, Tage- und Fremdenbücher
Gesangbücher
in grosser Auswahl
Bilderrahmen in Peluche mit hübscher Stickerei.
Sonntag, den 20. Dec., von 12 Uhr an geöffnet.

Borsdorfer
und **große Aepfel** sind zu verkaufen — Teichstr. 14.

Im Verlage von **Kluge & Ströhm,** Reval, erschienen und vorräthig in allen grösseren Buchhandlungen:
Heraldische Postkarten
von Reval
2 Muster in eleganter Ausführung
Postkarten mit „Scenen a. dem estnischen Volksleben", 2 Muster nach alten interessanten Originalen in zehnfachem künstlerischen Farbendruck hergestellt.
! Allen Sammlern von Postkarten angelegentlichst zu empfehlen, da nur in kleiner Auflage erschienen!

Junge fette Enten und Kalkuhnen
empfiehlt **A. Göttsch**
Promenaden-Str. 1.

Suche
zum Januar 1899 einen **Hauslehrer** zum **Elementarunterricht** f. 2 Kinder. Russisch Hauptbedingung. Honorar b. fr. St. 15 Rbl. monatl. Näheres C. Blumenfeldt, Apotheke Pillistfer, pr. Oberpahlen.

Junger Mann
(24 Jahre alt) der deutschen, russ. und estnischen Sprache mächtig, mit sämmtl. Comptoirarbeiten, sowie der dopp. Buchführung bestens vertraut (mehrjähr. Praxis) u. gefl. Handschrift, sucht unter bescheid. Ansprüchen Engagement z. 1. Januar 1899 event. per sof. hier od. z. Verreis. Gefl. Off. sub Litt „H. A." a. d. Spielwaarenhdlg. G. Eller, Gr. Markt Nr. 15, erb.

Ein Maschinenmeister
sowie
Schriftsetzer-
Gehilfen und **Lehrlinge** finden sofort Stellung in der **Typographie Hermann,** Petersburger Str.

Parterrewohnung
Johannis-Str. Nr. 15
ist sofort **zu vermiethen.**

Eine Wohnung
von 5 Zimmern nebst Veranda zu vermiethen — Sternstr. 24.

Milchhandlung zu vermiethen.
Zu erfr. Petersburger Str. 45.

Ein gold. Pince-nez
ist in der Breitstraße **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben im Hotel „Embach", Qu. 2.

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt in reicher Auswahl:

Frisches Naschwerk, in- u. ausländ. Weine, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Liqueure & Tischbranntwein in anerkannter Güte, frische Delicatessen & Colonialwaaren

Grosser Markt 16. **A. Holsting,** Pepler-Strasse 26.

Flügel und Pianinos

neuester Construction

empfiehlt und garantiert für die Dauerhaftigkeit

Jurjew, Mönchstrasse Nr. 9, unweit des Postcomptoirs. **M. A. Oss.**

Günstige Zahlungsbedingungen.

Die Verwaltung

der

Pleskauer Commerzbank

beehrt sich zur Kenntniss der Herren Actionäre zu bringen, dass vom 2. Januar 1899 ab eine **Abschlagsdividende pro 1898 von 6% = 15 Rubel pro Actie zur Auszahlung** gelangt.

Die Auszahlung erfolgt:

In Pskow bei der Centrale der Bank
„ Pernau bei der Filiale der Bank
„ Jurjew „ „ „ „ „
„ Windau „ „ „ „ „
„ Ostrow „ „ „ „ „
„ St. Petersburg bei der St. Petersbg. Privathandelsbank
„ Riga bei der Rigaer Börsenbank.

Moskowische

Feuer-Assecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-S. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjeff und Umgegend

Alex. Thalesch

in Firma A. Holsting

Grosser Markt Nr. 16 und Pepler-Strasse Nr 26.

Das

Vergoldungs-Magazin

Rigasche Str. 4

empfiehlt zum bevorstehenden Feste:

in grösster Auswahl u. künstlerischer Ausführung

Oeldruck-, Diaphanie-Bilder und Photographien, fertige Bilder- u. Photographie-Rahmen in allen Grössen u. eleg. Mustern, ferner: *Mora-Ständer, Hand- u. Toilette-Spiegel, Gardinenstangen, Goldleisten, Leisten aus Naturholz u. Naturholz-Imitation in modernen französischen und gesehmackvollen soliden Dessins.*

Nach wie vor Annahme von **Möbel-Emaillirung nach eigener bewährter Methode in Hochglanz.**

Anfertig. v. Bilderrahmen, Gardinenstangen etc. nach gewünschten Mustern.

Billige und feste Preise.

Nur Neuheiten!! — **Nicht die veralteten Glaskugeln.**

Weihnachtsschmuck

in größter Auswahl

Ausländ. Weihnachtskerzen pro Packen von 30 St. 18 Cp.
Baumleuchter
Gold- & Silberschaum pro Heft 4 Cop.
Engelshaar pro Couvert 5 Cop.

empfehlen

Gebr. C. & W. Stamm

Droguenhandlung.

Sonntag, den 20. December 1898

im Saale der Bürgermusse

Beethoven-Soirée

bestehend aus

Sonaten für Klavier und Violine

ausgeführt von Frau

Annette Essipow

und

Leopold Auer

Solist Seiner Majestät des Kaisers.

Programm.

I. Sonate D-dur op. 12 Nr. 1.
II. „ A-moll op. 23.
III. „ Es-dur op. 12 Nr. 3.
IV. „ A-dur op. 47 (Kreutzer gewidmet).

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.

ОТКРЫТА ПОДПИСКА НА 1899 Г.

НА ЕЖЕДНЕВНУЮ ГАЗЕТУ

Сынъ Отечества

(ВТОРОЕ ИЗДАНІЕ)

первая въ Россіи дешевая газета, съ еженедѣльными иллюстрированными приложеніями.

Цѣна на годъ **4 РУБ.** съ доставкою.

Подписка принимается въ Главной Конторѣ СПБ. Акціон. Общества „ИЗДАТЕЛЬ“, Невскій просп., у Аничкова моста, № 68—40.

Zum Besuche

meiner

Weihnachts-Ausstellung

lade ergebenst ein.

Wilh. Joh. Luchsinger

in Firma R. A. Luchsinger.

Vertreter gesucht.

Für jeden Ort **ein** Alleinverkäufer. Kein Laden, kein Betriebscapital. Erfindung (viele Patente) so hochwichtig für allgemeine Sicherheit, daß gesetzl. zwangsweise Einführ. zu empfehlen. Sehr hoher Verdienst. Waare franco und zollfrei durch einen Spediteur in Wirballen. Offert. an J. van Aken, Lanaeken (Belgien). (Correspondenz in russisch, französisch, deutsch englisch.)

Verkauft

wird eine gut erhaltene Damen-Rotunde und ein älterer Herren-Kalsermantel. Zu bes. täglich von 11—1 Uhr — Altstr. 15, auf dem Hof. 1 Treppe.

Andrees Handatlas

neu, elegant eingebunden, wird Umstände halber billig verkauft im Jurjewer Industrie-Laden, Ritter-Str. 10.

Ich verreise

bis zum 22. December.

Prof. Dr. K. Dehio.

Fürs nächste Sem. suche 1 **Knaben** z Mitunterricht (Vorbereitungscl. v. Zeddelmann); auch übernehme ich noch einige wissenschaftliche Stunden. Lucie Schoenberg, Russ. Str. 15, oben.

Gesucht

ein **Lehrer der Mathematik** (m. Univers-Dipl.). Offerten sub „Math.“ bittet man an d. Exp. d. Blatt. zu richten

---

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesammelte Vorträge

von

Dr. Carl Erdmann.

Geheftet 1 Rbl. 80 Kop., eleg. geb. 2 Rbl. 40 Kop.

Wollene Umlegetücher
„ Kopftücher
Seidene Tücher
„ Shawls
Seidene Herrn-Halstücher
Halbseid. „ „

in grosser Auswal empfiehlt

G. K. Koslow

Kaufhof Nr. 3.

Im Verlage von M. Hymmel's Buchhandlung in Riga erschien soeben:

Landwirtschaftlicher Kalender

für Liv-, Est- und Kurland.

Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.

Молодой человѣкъ ищетъ для усоверш. въ русс. яз.

пансіона въ образ. русскомъ семействѣ.

Даетъ по жел. уроки. Письма въ эксп. газ. подъ „Л. М.“

Ausverkauf.

Zu grossen Vorraths wegen werden sämmtliche **Bürsten-Waaren** zu Selbstkosten-Preisen geräumt.

G. Müller
Bürstenmacher-Meister
Johannis-Str. 34.

Soeben eingetroffen und empfehle: **Hochfeine Octoberlang-Delicatess-Kilo in Blechdosen, selten schöne holländ. Heringe,** pfundweise à 10 u 8 Cop., ausserdem tonnenweise, in verschiedenen Grössen.

N. BECKMANN
Kaufhof Nr. 22.

Freitag, d. 18. Dec.

werden gemästete Hühner, Gänse, Kalkuhnen und auch Aepfel verkauft — Teichstr. 14.

Eben eingetroffen

frische Sandarte, große Brachse, Aale, Karpfen, Nawaga, Wild, Birkhühner und verschiedenes Andere.

A. Fadejew
Fischmarkt Nr. 1.

Zu vermiethen

die obere Wohnung an der **Carlowastr. Nr. 14,** bestehend aus 3 Zimmern und Küche. Auskunft beim Hauswächter Alexanderstr. 29, Hofgebäude.

Gute Bücher

für den

Weihnachtstisch.

Arnold, Maskiert u. andere Novellen geb. 2 R. 50.
Bismarck, Gedanken u Erinnerungen 2 Bde., geb 12 R.
Bauditz, Chronik d. Garnisonstädtchens, geb. 4 R. 20.
Brausewetter, Meisternovellen deutscher Frauen, 2. Reihe, 3 R. 50
Björnson, Ueber den hohen Bergen, 2 Bde, geb. 6 Rbl.
Bulwer, Die letzen Tage von Pompeji III, geb. 2 R. 40.
Drummond, das ideale Leben, geb 3 R.
Ebers, das Wanderbuch, geb. 3 R. 60.
Ganghofer, Rachele Scarpa, geb. 2 R. 52.
Greinz, Ueber Berg u. Thal 1 R. 65.
Glass Im Mund der Leute, geb. 3 R. 60.
Grotthuss, Gottsuchers Wanderlieder, geb. 3 R.
Hansjakob, Erinnerungen einer alten Schwarzwälderin, geb. 2 R. 52
Löffler, Martin Bötzinger, geb. 6 R.
Mark Twain, Reise um die Welt, geb. 3 R. 60.
Megede, Von zarter Hand, 3 R. 30.
Niese, Auf der Heide, geb. 3 R. 60.
Nielsen, die Kohlenbrenner, geb. 3 R.
Perfall, die Sonne, 2 R 20
Polenz, die Grabenhaeger, 5 R. 50.
Stinde, Opfer d. Wissenschaft, 1 R. 10.
Stratz, die letzte Wahl, 1 R. 93.
Suttner, Sie wollen nicht, 4 R. 40.
Tennyson, In Memoriam, geb. 1 R. 80.
Viebig, Dilettanten des Lebens, 1 R. 93.
Voss, Die Rächerin und andere Novellen, geb. 2 R. 52.
Werder, Im Inselmeer, 2 R. 20.
Wolff, Der Landsknecht von Cochern, geb. 3 R. 30.
Wolzogen, Das Wunderbare, 1 R. 10.

Vorräthig in:

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

PATENTE schnell und sorgfältig durch **RICHARD LÜDERS,** CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Die Arbeiten

armer Frauen

sind bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof des Hôtel Petersburg, ausgestellt. In grosser Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.

Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.

Der Vorstand.

Unterzeichnete bitten, wie alljährlich, die Wohlthäter unserer

kirchlichen

Armenpflege

auch in diesem Jahre zum Fest der Nothleidenden gedenken zu wollen und die ihnen zugedachten Gaben baldmöglichst der Präsidentin oder den Bezirksdamen zuzusenden. Abgelegte Kleider (besonders warme), Schuhwerk, Nahrungsmittel und Geldgaben werden dringend erbeten.

Frl. von Stryk, Alexanderstr. 38
Frl. Schwartz, Revaler Str. 51
Frl. Wischniakowsky, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 81
Fr. Dr. Schlüter, Mühlenstr. 11
Frl. Kaehlbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2
Fr. Oberlehr. Frese, Teichstr. 28.

Mühlenstraße Nr. 20

oben, sind zu haben: **Gänse, Kalkuhnen, Schinken, Erbsen, Honig und Aepfel** — am Vormittag v. 9—12 Uhr.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 16 Декабря 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 285. Donnerstag, den 17. (29.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft)

Alleiniger Fabrikant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens,** Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Inhalt.

Inland. Branntwein-Monopol. Von den Petitionen um Schließung der Krüge. Preßwesen. Fellin: Landw. Verein. Riga: Landwarschall. Libau: Brandunglück. St. Petersburg: Volksbildung. Tageschronik. Woronesh: Nothstand. Pensa: Volksbildung. Jelissawetpol: Duchoborzen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton. Die Tscherkessen. Mannigfaltiges.

Inland.

Branntwein-Monopol.

Wie aus Mittheilungen der Residenzblätter zu ersehen, scheint jetzt die Frage der Entschädigung der Städte und Landschaften für den Ausfall an Steuern anläßlich der Einführung des Branntwein-Monopols in Fluß zu kommen. Die „Birsh. Wed.“ berichten nämlich, daß zwischen dem Ministerium des Innern und dem Finanzministerium ein Einvernehmen betreffs einer genaueren Festsetzung des Betrages der Subvention an diejenigen Städte und Semstwos, in denen der Krons-Branntweinverkauf eingeführt worden ist, zu Stande gekommen sei. Es handelt sich hierbei um eine Entschädigung für die bisher von den Städten und den Semstwos erhobene Abgabe von den Patenten, die von den Etablissements und Anstalten zur Herstellung und zum Verkauf von Getränken gelöst werden müssen. Die Stadt- und Semstwo-Verwaltungen der betreffenden Gouvernements sollen durch die örtlichen Cameralhöfe Daten über die Höhe der Eingänge aus jener Abgabe während des letzten Jahrfünfts vor Einführung des Monopols mit genauen Belegen vorstellen. Einige Cameralhöfe im Süden und Südwesten haben diese Daten bereits eingeliefert; darnach hat diese Abgabe im Gouv. Cherssón bisher 206,041 Rbl., im Gouv. Wilna 88,656 Rbl. und in den Gouvernements Kowno und Wolhynien je 57,000 Rbl. ergeben.

Nach dem Wortlaut der Notiz in den „Birsh. Wed.“ handelt es sich nur um eine Entschädigung für den Ausfall an Abgaben von der Patentsteuer und nicht auch für die Einbuße an Tracteursteuern. Die erstere Abgabe spielt eine viel geringere Rolle im communalen Budget und beträgt für unsere Stadt nur ca. 2500 Rbl. jährlich, während die Tracteursteuer hier gegen 17,000 Rbl. ergiebt. Da der größte Theil der Tracteure eingeht und an ihre Stelle die Krons-Branntweinbuden treten, so muß auch eine bedeutende Verminderung der Einnahmen aus der Tracteursteuer eintreten.

Unter der Ueberschrift „Weshalb Gemeinden um Schließung von Hofskrügen petitioniren!“ veröffentlicht die „Düna-Z.“ folgende Zuschrift des Herrn F. v. Sivers-Heimthal:

„Zur Frage der Schließung von landischen Krügen und den diesbezüglichen Petitionen, die bei den Bauern mancher Gegenden geradezu Mode geworden sind, kann ich Ihnen eine Illustration geben, die einen neuen Einblick in dieses Streben gewährt, der wenigstens mir bisher unbekannt war. Es ist merkwürdig, wie leicht ein falsches Gerücht, gleichviel, ob absichtlich oder aus Dummheit verbreitet, unter Leuten, welche die Frage selbst nicht zu beurtheilen im Stande sind, Glauben findet, mag es auch noch so abenteuerlich sein.

Oft werden ja solche Bittschriften von den Mäßigkeitsvereinen betrieben und sollen nur bezwecken, den Alkoholgenuß mit seinen bösen Folgen unmöglich zu machen, wozu ein jeder Ort, an welchem geistige Getränke verkauft werden, Gelegenheit bietet. Es giebt aber auch andere Gesichtspuncte. So ist mir ein Fall bekannt, wo eine Bauergemeinde um die Schließung des Hofkruges bat, in der Meinung, es läge in der Absicht der Staatsregierung, die Krugsberechtigung fürderhin den Gemeinden zu geben, damit jede Gemeinde, die darum bittet, ihre Dorfschenke haben kann. Da dem ersten Gesuch keine Folge gegeben wurde, so unterblieb auch das zweite. Jetzt, wo das Branntwein-Monopol in Aussicht steht, haben sich einige Schlaulinge oder Dummköpfe etwas Anderes ausgedacht und finden wirklich Glauben.

Heute kam der Krugspächter des unter meiner vormundschaftlichen Verwaltung stehenden Gutes Willust zu mir und zeigte mir an, daß die Bauern der betreffenden Gemeinde eine Bittschrift um Schließung seines Kruges vorbereiten. Dem anderen zu diesem Gute gehörigen Kruge ist schon vor einigen Jahren die Schankberechtigung entzogen worden. Da derselbe Krüger mir oft sein Bedauern darüber ausgedrückt hat, daß die Willustschen Bauern so wenig bei ihm verzehren und er nur durch Reisende seine Pacht verdienen könne, so äußerte ich meine Verwunderung über diesen Schritt. Ja, sagte er, es sei auch garnicht wegen der Trinker, sondern hier lägen viel wichtigere Gründe vor. Es sei bekannt, daß die Regierung das Branntweinmonopol einführen und gleichzeitig alle Krüge aufheben werde, und da sie selbstverständlich die Gutsbesitzer für die entmißte Krugspacht entschädigen werde, so sei bestimmt worden, daß für jeden Krug, ob groß oder klein, der durch Einführung des Monopols geschlossen wird, der betreffende Gutsbesitzer von der Krone eine einmalige Entschädigung von 24,000 Rubeln erhalten soll. Für den kleinen Willustschen Krug gönnen die Bauern nun dem Gutsbesitzer nicht eine so unmäßig hohe Entschädigung und wenn sie ihm dieselbe auch gönnten, so müßten sie sich doch bestreben, die Aufhebung des Kruges noch vor Einführung des Monopols herbeizuführen. Die Krone würde nämlich den Ersatz dieses Entschädigungscapitals den Bauern der betreffenden Güter auferlegen. Zu diesem Behufe sei schon auf dem letzten livländischen Landtage eine neue Vermessung und Katastrirung berathen worden, durch welche von dem Bauerlande so viel mehr Steuern erhoben werden könnten, daß diese Summen gedeckt werden!

Ob auf der gestrigen Versammlung Willustscher Bauern eine Majorität für die erwähnte Bittschrift zu Stande gekommen sei, wisse er nicht zu sagen, wohl aber könne er mir noch sehr viel mehr Unterschriften von solchen Leuten verschaffen, die bereit sind, um Beibehaltung des Kruges zu petitioniren. Dieses seien allerdings zum geringsten Theil Willustsche Leute, die den Krug ja auch wenig benutzen, sondern Wirthe aus dem Helmetschen Kirchspiel, welche auf ihren Fahrten zur Stadt diesen 25 Werst von Fellin belegenen Krug als Wirthshaus und sicheres Nachtquartier für ihre Pferde und Fuhren zu benutzen gewohnt sind. Ich habe auf seine freundlich angebotene Agitation verzichtet.“

Den im „Reg.-Anz.“ veröffentlichten Nachrichten und Verfügungen in Preßangelegenheiten entnimmt das „Rig. Tgbl.“ folgende auf unsere Provinzen bezüglichen:

Dem Herausgeber und Redacteur der „Düna-Ztg.“, dänischem Unterthan Knut Hornemann, ist gestattet worden, den erblichen Ehrenbürger Heinrich Girgensohn als Mitherausgeber der genannten Zeitung sich beizugesellen. — Dem Herausgeber des in Riga erscheinenden Journals

Feuilleton.

Wer trägt bei Einlösung von gefälschten Checks den Schaden?

Diese sehr interessante Frage, die auch bei uns, wo viele Hunderte von Checkbüchern coursiren, von hoher praktischer Bedeutung ist, hat dieser Tage das Handelsgericht Zürich in Sachen der Züricher Cantonal-Bank gegen die Firma A. Tannbaum u. Co. beschäftigt. Das genannte Handelsgericht hatte sein Urtheil gefällt und seinen Ausführungen ist auch die höchste Schweizer Instanz, das Schweizer Bundesgericht, beigetreten.

Die „Berl. Börs.-Z.“ vom 23. December berichtet über diese Entscheidung wie folgt:

Der Fall in vereinfachter Sachlage ist dahin zusammenzufassen: Die Handlung A. Tannbaum u. Co. stand mit der Cantonal-Bank im Checkverkehr. Besondere Vereinbarungen waren rücksichtlich desselben nicht getroffen. Die Cantonal-Bank hatte der Handlung A. Tannbaum ein numerirtes Check-Formularbuch übergeben. In Abwesenheit des Chefs hatte ein ungetreuer Bediensteter das Checkbuch benutzt und unter Fälschung der Unterschrift aus dem Guthaben einen Betrag erhoben. Es fragte sich, wer der Geschädigte sei, die Cantonal-Bank oder der Check-Kunde A. Tannbaum u. Co. Das Handelsgericht und das Bundesgericht hat dahin erkannt, daß der Check-Kunde den Schaden zu tragen habe.

In den Gründen des Bundesgerichts heißt es: Der Vorinstanz ist darin beizupflichten, daß der Check-Vertrag ein bonae fidei judicium ist und somit die Parteien auch ohne besondere Abrede verpflichtet sind, die Bestimmungen so zu halten, daß dabei jeder Theil auf die Interessen des anderen in so weit Rücksicht nimmt, als Treu und Glauben im Verkehr es erfordern. Nun ist aber nicht zu bestreiten, daß die Ausgabe von Checkbüchern mit numerirten Check-Formularen an den Kunden die Gefahr des Bankiers, das Opfer einer Fälschung zu werden, erheblich vermehrt. Denn die Verwendung solcher Formulare bildet, neben der Unterschrift des Ausstellers, ein unterstützendes Moment für die Annahme des Bankiers, daß der Check aus der Hand seines Kunden stamme, und die Garantie der Echtheit wird noch erhöht durch die fortlaufende Numerirung der Formulare, welche zur weiteren Controle des Bankiers dient. Es besteht hiernach kein Zweifel, daß der Bankier, welcher seinen Check-Kunden ein solches Checkbuch ausgehändigt hat, ein erhebliches Interesse daran besitzt, daß dieses nicht in die Hände Unberechtigter gerathe, die sich den durch die Verwendung einzelner Blätter hervorgerufenen Schein der Echtheit für Falsificate zu Nutze machen könnten. Diesem Interesse ist, der Check-Kunde, welchem der Bankier ein Checkbuch ausgehändigt hat, nach den Grundsätzen über Treu und Glauben verpflichtet, Rechnung zu tragen, und demnach, auch ohne daß ihm die Pflicht hierzu besonders überbunden worden wäre, gehalten, die nach den Umständen erforderliche Sorgfalt anzuwenden, um die Gelegenheit zu einer mißbräuchlichen Verwendung des Buches zu verhüten. Dem steht der Umstand, daß der Check-Kunde an dem Checkbuch Eigenthum erwirbt, nicht entgegen. Allerdings darf der Check-Kunde als Eigenthum über dasselbe verfügen und es, wenn es ihm beliebt, vernichten: allein dies schließt nicht aus, daß er auf Grund der durch den Check-Vertrag stillschweigend übernommenen Verpflichtung, dasselbe nicht in die Hände Unberufener gerathen zu lassen, die es zum Schaden des Bankiers mißbrauchen könnten, diesem für sorgfältige Verwahrung des Buches einzustehen hat. — Im vorliegenden Falle hat aber die Beklagte die erforderliche Sorgfalt in der Verwahrung ihres Checkbuches nicht beobachtet. Worin die Aufbewahrungspflicht der Check-Kunden bestehe und wie weit sie gehe, wird sich nicht allgemein in abstracter Weise bestimmen lassen. Jedenfalls muß gesagt werden, daß in casu der Chef der beklagten Firma, als er für mehrere Tage ins Ausland verreiste, das Checkbuch entweder hätte einschließen oder dem Procuristen übergeben sollen, und es ist der Vorinstanz beizutreten, wenn sie eine Fahrlässigkeit und Verletzung der der Klägerin nach dem Check-Vertrage schuldigen Diligenz in der Verwahrung des Buches darin erblickt, daß der Chef der beklagten Firma diese nothwendigen Vorsichtsmaßregeln unterließ, und das Heft, zwar nicht offen, aber in einer unverschlossenen Schublade, an einer dem Bureau-Angestellten bekannten und ihm leicht zugänglichen Stelle liegen ließ.

Es ist erfreulich, daß die Schweizerischen Gerichtshöfe in richtiger Beurtheilung von dem Checkverkehr dem Check-Kunden die Aufbewahrungs-Sorgfalt auferlegen, während bekannte Rechtslehrer wie die Prof. Meili und Cohn in ihrem in dem Proceß abgegebenen Gutachten sich zu der entgegengesetzten Ansicht bekannt hatten. Uebrigens hat die Züricher Cantonal-Bank inzwischen auch den Checkbüchern besondere Bedingungen beigefügt, wie dies auch bei den Berliner Banken üblich ist.

---

42) Nachdruck verboten.

Die Tscherkessen.

Roman

Von

A. Gundaccar v. Suttner.

(Schluß.)

Der Weiler, in welchem man Chamuz zu treffen hoffte, lag nach der Angabe Djantemir's knapp oberhalb des Flusses auf schroffer Felshöhe; von dieser Seite wäre daher ein Angriff nicht nur schwer ausführbar, sondern mit großen Opfern verbunden gewesen, da man sich dem Flintenfeuer des oben verschanzten Gegners ausgesetzt hätte, ohne dieses mit den Geschützen erwidern zu können. Oberst Madrow entschloß sich somit, seine Truppen auszuschiffen und von der Landseite her vorzugehen. Nach der Mittheilung eines Gefangenen aus diesem Aul hatte Chamuz nicht viel mehr, als 2000 Mann bei sich; er konnte also an keinen Widerstand denken.

Achmadjan's Ungeduld war auf den Gipfelpunct gestiegen, und zitternd vor Erregung wartete er auf die Erfüllung seiner Bitte, als Parlamentär vorausgesandt zu werden. Roderich hatte es übernommen, das Anliegen vorzubringen, und Achmadjan ließ den Befehlshaber nicht aus den Augen, der, wie es schien, nicht recht auf den Vorschlag eingehen wollte. Endlich aber winkte er den jungen Mann zu sich: „Versprich mir, Dich in keinen Streit einzulassen!“ sagte er. „Ich weiß, es kocht in Dir und Dein Haß gegen Chamuz ist ein so heißer, daß Du ihm am liebsten den Stahl in die Brust stießest; aber ich will Alles daran setzen, diese letzte Arbeit ohne Blutvergießen abzumachen. Schwörst Du mir, klug zu sein und Dich unter allen Umständen zu beherrschen?“ — „Ich schwöre es!“ rief Achmadjan erfreut. „Und hier, damit Du noch sicherer seiest, übergebe ich Dir meine Waffen.“ — „Gut, so geh denn; ich gebe Dir eine Bedeckung mit, durch die Chamuz jedenfalls in Respect gehalten werden wird.“ — „Und ich begleite ihn!“ sagte Roderich entschlossen.

Bald darauf brach die Abtheilung auf, während der Rest der Streitmacht folgte, um am Saume des Waldes Halt zu machen und den Weiler im Halbkreise zu umzingeln.

Erst als Achmadjan sich unmittelbar vor dem Orte befand, wurde Alarm gerufen.

Augenblicklich tauchten an verschiedenen Puncten Bewaffnete auf, die ihre Flinten hoben; als aber auch der Häuptling sichtbar wurde, rief Achmadjan: „Wir kommen mit friedlichen Worten, gebt die Feindseligkeiten auf, bis wir gesprochen haben!“ Darauf hin ordnete Chamuz mehrere Leute ab, welche den Russen entgegenkamen und ihnen bedeuteten, daß die Bedeckung vor dem Dorfe bleiben müsse; nur der Abgesandte und 12 Mann dürften ihnen in die Behausung des Häuptlings folgen. — Nach kurzer Berathung entschloß sich Achmadjan, zuzustimmen und in Begleitung Roderich's sowie des Dutzends Soldaten trat er seinen Gang an.

Das Haus, welches Chamuz bewohnte, war das letzte; es stand so knapp am Rande des gegen den Fluß schroff abfallenden Felsens, daß ein Theil des offenen Ganges, der sich um das Gelände zog, frei über den Abgrund hinüberragte. Dort erwartete der Häuptling, von einigen bis an die Zähne bewaffneten Vertrauten umgeben, die Ankömmlinge.

Je näher sie kamen, um so finsterer wurde seine Miene, und jetzt, da Achmadjan zu sprechen anheben wollte, rief er rauh: „Hätte ich gewußt, daß Du im Namen der Moskows reden wolltest, ich würde Euch mit Kugeln empfangen haben, Verräther!“

„Das wäre nur Dein Schaden gewesen“, erwiderte Achmadjan, „denn es steht eine Macht hinter mir, die Dir um das Zehnfache überlegen ist. Ich komme indeß in freundlichen Absichten und biete Dir im Namen der Moskows Frieden, wenn Du bereit bist, gewisse Bedingungen zu erfüllen: die Moskows sind bereit, Alles, was Du ihnen Schlimmes zugefügt hast, zu vergessen, wenn sich Deine Genossen dazu verstehen wollen, die Feindseligkeiten aufzugeben. Mittlerweile müßtest Du allerdings so lange als Bürge in Anapa bleiben, bis man sicher ist, daß das Versprechen eingehalten wird.“

„Sonst verlangt man nichts?“ unterbrach Chamuz spöttisch. — „Ja, man verlangt noch, daß Du mir Djantemir's Tochter auslieferst, damit ich sie dem schwergeprüften Vater zurückbringen kann.“

Chamuz wandte sich nach kurzem Besinnen flüsternd an einen seiner Leute, der sogleich verschwand, und bald darauf mit einer verschleierten Frauengestalt wieder erschien. Der Häuptling maß den jungen Mann mit haßerfülltem Blicke, dann sagte er: „Tritt näher, damit Du sie erkennst, ob sie wirklich die Tochter Djantemir's ist.“

Achmadjan folgte der Aufforderung und ein Freudenruf entfuhr seinen Lippen, als Chamuz den Schleier lüftete und er Djantine's blasses Gesicht vor sich sah; da aber riß der Häuptling blitzschnell seine Pistole aus dem Gürtel, ein Knall folgte und Achmadjan taumelte getroffen zurück. „Das Dir, elender Verräther und Freund der Moskows!“ schrie der Wuthschäumende. „Und das dem zweiten Abtrünnigen, Djantemir!“ und mit Riesenkraft packte er Djantine um die Mitte, hob sie in die Luft empor, so daß der Körper über dem Abgrunde schwebte: eine Secunde noch und sie mußte an den zackigen Felsvorsprüngen zerschellen — da setzte Roderich mit gewaltigem Sprunge über den hingestürzten Freund hinweg, umklammerte Chamuz an der Kehle und riß ihn sammt seiner Beute zu Boden.

Die Genossen des Häuptlings hatten im Nu den Säbel gezogen, um auf die Soldaten einzuhauen, aber sie wurden mit dem Bajonnet empfangen und durch eine geschickte Wendung seitwärts gedrängt, so daß Achmadjan's Leute den offenen Gang beherrschten und gegen die Dorfseite abschlossen.

Der Rest der Bedeckung, der vor dem Weiler auf die Rückkehr der Kameraden wartete, war durch den Schuß aufmerksam geworden, und als der Unterofficier bemerkte, daß immer mehr Bewaffnete davoneilten, entschloß er sich, ohne weiteren Befehl vorzudringen.

Die Verstärkung kam gerade im Augenblick, als mehrere Schüsse knallten und die Soldaten getroffen zu Boden stürzten. Da blieb keine Zeit mehr zu langer Ueberlegung: rasselnd erschallte das Trommelzeichen zum Angriffe und im Sturmschritt ging es auf die Gegner los, die dem Anpralle nicht lange zu widerstehen vermochten und auseinander wichen.

Mittlerweile ging ein Kampf auf Leben und Tod zwischen Roderich und dem Häuptling vor sich. Chamuz hatte seine Beute losgelassen, um sich gegen die eisernen Klammern zu erwehren, die ihm an der Kehle lagen; mit gewaltiger Anstrengung gelang es ihm, den Körper des Gegners abzuschütteln, und Beide rollten gegen die Brüstung hin, wo das Ringen fortgesetzt wurde, bis plötzlich das Holz in seinen Fugen krachte und gerade dort, wo sich der gähnende Abgrund befand, ein Theil der Brustwehr zu weichen begann. Da stürzte sich Djantine, die zuerst halb bewußtlos auf den in seinem Blute liegenden Achmadjan zugewankt war, auf die Ringenden zu und mit der Kraft der Verzweiflung gelang es ihr, Chamuz zurückzureißen; wüthend drehte sich der Häuptling nach dem neuen Angreifer um, und das rettete Roderich vor dem sicheren Tode; blitzschnell war er auf den Beinen: ein gewaltiger Stoß und — mit einem lauten Aufschrei wirbelte der Cirkassier in die Tiefe hinab. . . .

Jetzt war es aber auch mit Djantine's Kraft dahin: einen Augenblick starrte sie wie geistesabwesend ins Leere, dann brach sie ohnmächtig zusammen. . . . .

„Baltische Jugendschrift", Dr. phil. Arnold Plates, ist gestattet worden, das Recht zur Herausgabe des genannten Journals auf die Redactrice desselben, Hauslehrerin Victoria Eggers-Zwierzchowska, zu übertragen. — Am 10. December 1898 ist dem Friedrichstädtschen Bürger Alexander Grosset gestattet worden, in Riga unter Präventivcensur und seiner Redaction ein Journal in deutscher Sprache unter dem Titel „All Heil" nach folgendem Programm herauszugeben: 1) Artikel, Biographien, Mittheilungen und Nachrichten, den Velocipedsport betreffend; 2) Erzählungen, Geschichten, Gedichte, humoristische Artikel mit Bezug auf den Velocipedsport; 3) Technische Mittheilungen; 4) Illustrationen; 5) Briefkasten; 6) Inserate und Reclamen. — Das Blatt erscheint im Sommer 4 mal, im Winter 2 mal monatlich, d. h. in 32 Nummern jährlich. Der Abonnementspreis beträgt ohne Zustellung und Versendung 4 Rbl., mit Zustellung und Versendung 4 Rbl. 80 Kop. jährlich; für Mitglieder der Velociped-Gesellschaften 2 Rbl., resp. 2 Rbl. 80 Kop.

Fellin. Auf der am 13. d. Mts. abgehaltenen Sitzung des Felliner estnischen landwirthschaftlichen Vereins ist nun endlich das Präsidium des Vereins wieder besetzt worden. Dem „Post." zufolge wurde der seitherige Vice-Präses, cand. jur. J. Jaakson, zum Präsidenten des Vereins gewählt, welches Amt in den letzten Jahren bekanntlich der Kreisdeputirte B. v. Helmersen bekleidet hat.

Riga. Der Livländische Landmarschall, Baron Meyendorff, ist, der „Düna-Z." zufolge, vorgestern aus St. Petersburg nach Riga zurückgekehrt.

Libau. Von einem größeren Brandunglück ist die Stadt Libau heimgesucht worden. Der Brand hat, wie die „Lib. Z." berichtet, nicht nur Hab und Gut mehrerer Familien aus der ärmeren Bevölkerungsclasse vernichtet, sondern auch ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Dem obenerwähnten Blatt entnehmen wir im Auszug nachstehende Schilderung der Katastrophe:

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag, kurz vor 12 Uhr, brach das Feuer, dessen Entstehungsursache bisher noch nicht aufgedeckt ist, in der Schuh- und Stiefelwaaren-Handlung des hiesigen Einwohners Birseneek im Hause Kalnin im 1. Stadttheil auf der Ecke der Markt-Straße und des St. Annen-Platzes aus. Mit rasender Geschwindigkeit verbreitete sich das entfesselte Element im Innern der Bude, ergriff die unbewohnten Nebenräume und drang auch durch die Oberlage in die im 2. Stock befindlichen Wohnzimmer, ohne daß die Hausbewohner, die bereits alle in festem Schlafe lagen, etwas bemerkt hätten. Ein zufällig die Markt-Straße passirender Revieraufseher alarmirte die in dringender Gefahr befindlichen Hausbewohner. Mit knapper Noth konnten sich die Meisten, theils nur mit dem Nachtgewand bekleidet, ihr Hab und Gut im Stich lassend, über die brennenden Treppen nach unten ins Freie flüchten. Einige wagten den Sprung in die Tiefe und kamen, wenn auch mit Verletzungen, so doch mit dem Leben davon. Eine der Unglücklichen jedoch, ein Fräulein Rosenthal, brach auf der Flucht vor dem Feuer, durch den starken Rauch betäubt, in der Nähe der Haupttreppe ohnmächtig zusammen und kam in den Flammen um. Die später eindringende Feuerwehrmannschaft fand die verkohlten Ueberreste der Leiche auf der Treppe liegen. Als die Feuerwehr eintraf, standen fast zwei Drittel des großen, leicht aus Holz erbauten Hauses in hellen Flammen. Unter großen Anstrengungen der gesammten Feuerwehrmannschaft konnte das Feuer nach dreistündiger Arbeit so weit localisirt werden, daß das Hauptgebäude bis auf die Seitenwände und einen Anbau erhalten blieben, während die Innenräume zum größten Theil ausbrannten. Zahlreiche Personen, theils Hausbewohner des K.'schen Hauses, theils Personen aus der Nachbarschaft, die sich am Rettungswerke der in Gefahr befindlichen Einwohner und ihres Hausinventars betheiligten und bei der Gelegenheit sich schwere und leichtere Verletzungen zugezogen hatten, wurden an Ort und Stelle von der Sanitätscolonne der Freiwilligen Feuerwehr mit Nothverbänden versehen.

St. Petersburg, 16. December. Wie die „St. Pet. Wed." referiren, befürchtet der „Sfewern. Krai" sehr traurige Folgen für die Zukunft von der geringen Entwickelung der Volksbildung. „In den 20-er und sogar in den 30-er Jahren des nächsten Jahrhunderts wird unser Land noch wenig gebildet sein, wenn die Sache nicht alsbald energisch gefördert wird. Da die anderen Länder ihre Ausgaben für das Schulwesen in grandiosem Maßstabe steigern und da wir nach der Lage der Weltwirthschaft gezwungen sind, mit ihnen auf allen Gebieten der Industrie zu concurriren, so wird die mangelnde Entwickelung unserer Volksmasse in verhängnißvoller Weise auf unsere ganze Volkswirthschaft zurückwirken. Das Gleiche muß auch in Bezug auf die verschiedenen Gouvernements zu Tage treten. Unstreitig muß nach 10 oder 20 Jahren die Bevölkerung derjenigen Gouvernements, deren Semstwos bereits zu umfassenden Maßnahmen auf dem Gebiet der Volksbildung geschritten sind, eine verhältnißmäßig günstigere Position einnehmen, namentlich aber diejenigen Personen, die ein Gewerbe ergreifen; sie werden die aus den zurückgebliebenen Gouvernements Stammenden aus jedem vortheilhafteren Gewerbe verdrängen." — Das Blatt verlangt daher, daß die Gouv.-Semstwos die Sache der Volksbildung in die Hand nehmen und auf eine feste Grundlage stellen.

— Berliner Blättern entnimmt die „Now. Wr." nachstehende Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 12. (24.) December: „Nach authentischer Quelle hält es der Finanzminister für unmöglich, auf den Vorschlag der amerikanischen Bankiers, betreffend eine russische Anleihe, einzugehen."

— Am 13. d. Mts. fand die erste Sitzung eines allrussischen Balneologen-Congresses statt, die zum größten Theil der Erörterung klimatologischer Fragen gewidmet war. Unter Anderen sprach Prof. Pasternatzki über die klimatologisch wichtigen Puncte am Schwarzen Meer.

— Russischen Officieren, die Türkisch und Neugriechisch verstehen, ist, wie die „Nowosti" der Zeitung „Krym" entnehmen, vorgeschlagen worden, sich als Verwaltungsbeamte auf Kreta anstellen zu lassen. Sie haben nur bei den Bezirksverwaltungen ein Examen in diesen Sprachen zu bestehen, ehe sie angestellt werden. Zwei der Ssimferopoler Garnison angehörige Officiere haben sich bereits gehörigen Orts gemeldet.

‖ Woronesh. Die Gouv.-Landschaftsversammlung beschloß, um der nothleidenden Bevölkerung zu helfen, für die Bauern, welche ihre Pferde verloren haben, Pferde zu kaufen und betraute mit der Organisation dieser Angelegenheit die Kreislandschafts-Versammlungen. Für diesen Zweck wurden 25,000 Rbl. ausgeworfen. Das Geld muß nach drei Jahren zurückerstattet werden.

Jelissawetpol. Zur Auswanderung der Duchoborzen berichtet der „Tifl. Listok": Vom 3. December ab werden in der Kanzlei des Gouverneurs von Jelissawetpol den Duchoborzen der Ansiedelungen Sslawjanka, Gorelowka und Nowo-Troizkoje, welche mit Frauen und Kindern nach Amerika übersiedeln, Pässe ausgereicht. Die Gesammtzahl der Auswandernden beziffert sich auf 1300. Die Auswanderer reisen per Eisenbahn nach Batum, um von dort auf bereits gecharterten Dampfern die Reise nach Süd-Canada anzutreten, wo die Kundschafter der Duchoborzen bereits Land acquirirt haben. Auch aus dem Gortschen Kreise sind Duchoborzen nach Batum abgereist, von wo sie nach Canada übersiedeln. Graf S. L. Tolstoi, welcher sich gegenwärtig in Batum befindet, reist dieser Tage nach Nord-Amerika ab.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) December.

Politische Weihnachts-Gedanken in Deutschland.

Während die uns zu Gesichte gekommenen diesmaligen Weihnachtsbetrachtungen der deutschen Blätter durchweg recht farblos gehalten sind, machen die „Hamb. Nachr." hiervon eine Ausnahme, indem sie Deutschlands Politik generaliter einer Prüfung unterziehen. Sie zollen zunächst den in der inneren Politik hervorgetretenen Symptomen festen Zugreifens und zielstrebiger Energie (Ausweisungen, Fall Delbrück, gegen die Socialdemokraten) Lob und fahren dann fort:

„Fürst Bismarck ist todt, er kann nicht mehr rathen und helfen, wenn Deutschland in Noth und Gefahr gerathen sollte; wir verfügen nicht mehr über das große Gewicht, mit dem der Name Bismarck bei den Berechnungen der internationalen Politik zu Gunsten Deutschlands in die Wagschale fiel, wir sind jetzt ganz auf uns selbst angewiesen. Um so wichtiger ist es, daß wir keine Fehler begehen, die uns im Innern oder nach Außen hin in nachtheilige Situationen bringen könnten, aus denen uns nur ein übermenschlich starker Arm, wie der des Fürsten Bismarck es war, zu befreien vermöchte.

Wir glauben, daß die deutsche Politik stets am besten abschneiden wird, wenn sie nach den Gesichtspuncten verfährt, die unter dem Fürsten maßgebend waren. Allerdings ändern sich die Zeiten und neue Aufgaben treten an die Stelle der gelösten. Namentlich hat die deutsche Politik durch die größere Ausdehnung der überseeischen Interessen des Reiches einen Zuwachs an Objecten ihrer Action und damit eine Erhöhung der Ansprüche an ihre Leistungsfähigkeit erhalten, die wir nicht unterschätzen. Besonders unsere Beziehungen zu England und zu Amerika sind dadurch complicirter und schonungsbedürftiger geworden, als sie es früher waren. Trotzdem glauben wir, daß wir noch auf lange hinaus auch hier nach dem Bismarck'schen Recept arbeiten können, welches lautet: Rückdeckung durch Rußland und dann, wenn es Noth thut, Verhandlungen mit den Westmächten nach Maßgabe der deutschen Interessen. Wir dürfen uns vor allen Dingen nicht des Schutzes gegen die französische Revanchesucht berauben, der in guten Beziehungen zu Rußland liegt. Von diesem Gesichtspunct aus muß noch auf absehbare Zeit hinaus die Leitung der deutschen auswärtigen Politik erfolgen und deshalb ist jede Annäherung an England, die über das Nothwendige hinausgeht und aus den deutschen Interessen nicht offensichtlich zu erklären ist, zu vermeiden, weil dies, wie wir oft genug und zuletzt unter Berufung auf das Zeugniß des Fürsten Bismarck auseinandergesetzt haben, unsere Beziehungen zu Rußland gefährden muß.

Das Verhältniß des Deutschen Reichs zu den Ver. Staaten von Nord-Amerika wird nicht in dem nämlichen Grade wie es bei England der Fall ist, von den Rücksichten auf Rußland beeinflußt, aber die Expansions-Politik der Union kann jeden Augenblick die Situation verändern, und es erscheint jedenfalls äußerst wünschenswerth, daß wir Amerika gegenüber völlig freie Hand behalten. Auf unsere wirthschaftlichen Beziehungen zu Amerika aber brauchen politische Erwägungen so wenig abzufärben wie diese auf jene. Wir unterschätzen die hohe Bedeutung der ersteren nicht, glauben jedoch, daß wir uns am besten stehen, wenn wir im wirthschaftlichen Kampfe vermeiden, den Amerikanern irgendwelche Besorgniß wegen Schädigung der Handelsinteressen zu zeigen. Weichen wir auch nur einen einzigen Schritt vor amerikanischen Forderungen zurück, so würde das für Amerika das Signal sein, uns immer weiter zurückzudrängen. Hier Schwäche zu bekunden, wäre noch unklüger gehandelt, als es ist, aus geschäftlichen Rücksichten den Dänen gegenüber in der Ausweisungs-Frage zu kneifen.

Sorgfältige Aufmerksamkeit wird unseren Beziehungen zu Oesterreich einerseits und denen dieses Staates zu Rußland andererseits zuzuwenden sein. Wir haben schon neulich hervorgehoben, daß nach verschiedenen Wahrnehmungen der letzten Jahre auf dem Gebiete der inneren wie namentlich der äußeren Politik Oesterreich-Ungarns, das Verhältniß, in dem wir zu diesem Staate stehen, für uns Deutsche nicht mehr so klar und durchsichtig ist, wie wir es wünschen müssen, so lange der deutsch-oesterreichische Bündniß-Vertrag besteht. Die Befürchtung, daß hinter den Coulissen der officiellen oesterreichischen Diplomatie mächtige Einflüsse, namentlich feudal-clericalen Ursprungs, nicht ohne Erfolg thätig sind, um Oesterreich-Ungarn von seinem Platze an der Seite Deutschlands abzudrängen, und daß sie dabei von ebenfalls mächtigen Einflüssen in Paris und in St. Petersburg unterstützt werden, besteht nach wie vor und ebenso die Annahme, daß die Entwickelung, welche die innere Nationalitäten-Politik in Oesterreich genommen hat, nicht des Zusammenhanges mit diesen Intriguen entbehrt. Wir glauben nicht, daß die Beurtheilung dieser Dinge durch die Erklärungen des Herrn v. Bülow im Deutschen Reichstage wesentlich geändert worden ist. Wir haben schon neulich aus den „Gedanken und Erinnerungen" unseres heimgegangenen großen Staatsmannes eine Stelle citirt, worin der Fürst auf die Möglichkeit hinweist, daß „in

---

XXVII.

„Er wird die Nacht kaum überleben", flüsterte der Feldscher kopfschüttelnd dem Oberst zu. „Still", versetzte dieser, auf Djantine deutend, die am Lager des Verwundeten stand und die trostlose Aeußerung des Chirurgen vernommen haben mochte, denn ein Schauer durchrieselte ihren Körper und ihre Augen ruhten mit dem Ausdrucke des Schrecks auf dem Manne. Seit 20 Stunden war sie nicht vom Lager gewichen, immer zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, und jetzt, jetzt sollte das Schreckliche eintreten — jetzt sollte sie ihn für immer verlieren! . . .

Sie blieb in ihrer knieenden Stellung, bald die Hand des Geliebten von neuem erfassend, bald ihr Gesicht im Lager vergrabend und krampfhaft schluchzend, als sie mit einem Male fühlte, daß Jemand ihre Schulter berührte. Langsam wandte sie den Kopf: Roderich stand hinter ihr und neben ihm ein alter, grauer Mann in der Tracht der Cirkassier.

„Ich bringe Jemand, der vielleicht helfen kann," flüsterte ihr Roderich zu. „Er soll sich vortrefflich auf die Behandlung von Wunden verstehen."

Jetzt betrachtete der Alte lange den Verwundeten. „Die Kugel ist sein Tod", sagte er endlich.

Das junge Mädchen schluchzte bei diesen Worten auf, aber der Mann legte beschwichtigend seine Hand auf ihren Arm: „Still, ich werde sie entfernen; leuchte mir." Er reichte ihr den Kienspahn hin und zog ein grob gearbeitetes Instrument aus Eisen hervor. „Du zitterst?" fragte er, als er eben ansetzen wollte. „Bist Du die Tochter eines Adighen?"

Sie nahm all ihren Muth zusammen und zwang sich, das Licht zu halten. Endlose Minuten, Minuten der Todesangst vergingen, bis der Cirkassier endlich sagte: „Da ist sie. . . . Weißt Du, warum sie sein Tod gewesen wäre? Sie ist aus Kupfer — giftig; ich kenne das. Noch wenige Stunden und er war eine Leiche."

Erst gegen Morgen fiel Djantine in Schlaf und es war schon heller Tag, als sie erwachte. Rasch erhob sie sich von ihrem Lager, um klopfenden Herzens ins Krankenzimmer zu treten, wo sich bereits Roderich eingefunden hatte. Am Gesicht des Freundes konnte sie ablesen, daß er gute Nachrichten habe, und als sie die beseligenden Worte hörte: „Er ist gerettet!" stürzte sie mit einem freudigen Aufschrei dem Alten um den Hals.

„Ruhig," sagte dieser, „er schläft. Die Gefahr ist vorüber und ich habe hier nichts weiter zu thun. Wenn Du aber den Sohn dem Vater zurückführst, so vergiß nicht, ihm zu sagen: Indar Oglu, Du hast Beislam's, des Hattuquähen, Knaben aus der Sklaverei befreit und dem Vater zurückgesandt — er giebt Dir dafür Deinen Sohn wieder."

*

Mit dem Tode des Hauptaufwieglers war auch die Widerstandslust gewichen, und die Cirkassier versprachen sogleich eine Versammlung einzuberufen, um über die Aussöhnung zu entscheiden. Nach Ablauf der ihnen gewährten Frist kamen sie wieder und erklärten, daß man bereit sei, den Friedensvertrag anzunehmen. Sogar gegen die Anlage einer Festung an Stelle des Hauses, das Chamuz bewohnt hatte, fanden sie nichts einzuwenden.

Nun endlich konnte wieder der Heimweg angetreten werden, und diesmal war die Fahrt eine fröhliche, denn auf dem Commandantenschiffe befand sich mehr als ein glücklicher Mensch. Achmadjan war so weit Reconvalescent, daß er den Tag in der Kajüte des Obersten verbringen konnte, und dort fanden sich auch Djantemir, seine Tochter und Roderich zusammen. Am zweiten Abend schon langte man in Anapa an und der Oberst bot seinen Gefährten bis zur vollen Wiederherstellung Achmadjan's Gastfreundschaft.

Eines Abends befand sich die kleine Gesellschaft im Salon des Festungs-Commandanten. Die Theemaschine brodelte auf einem Seitentischchen und Djantine war eifrig beschäftigt, den Thee zu bereiten. Als Alle um den großen runden Tisch saßen, zog Madrow einen Brief aus der Tasche. „Ein merkwürdiger Kauz!" sagte er kopfschüttelnd, während er ein Papier emporhielt: „Hier, ein Wechsel auf ein Bankhaus in Odessa, wo ich im Namen meiner Regierung 1000 Rbl. beheben lassen soll, und dazu die Erklärung" — und er las:

„Beiliegend die Einlösung meines dem einzigen wackeren Cirkassier gegebenen Wortes: Ich habe für meine Flucht einem Schurken Geld abgenommen, der es aus der russischen Kriegscasse gestohlen hat. Der Elende ist gerichtet; meine Schuld ist mit Beiliegendem getilgt. Ich schüttle den Staub Circassiens von meinen Füßen, aber auch den Staub Englands, das nicht die Macht besaß, einen seiner Bürger zu schützen. Ich kenne mein Vaterland nicht mehr; ich gehe meiner Wege, weit weg von hier, nach Indien, um mit dem gedrückten Volke gegen Jene zu kämpfen, die ihrer Pflicht nicht nachzukommen wußten.

William King.

„Der Mann ist ein Narr!" rief Roderich. — „Aber immerhin ein Mann von Wort", ergriff Achmadjan die Partei des Engländers.

„Und schließlich sind wir Alle mehr oder weniger Narren", entschied Madrow, das dampfende Theeglas in Empfang nehmend und Djantine zum Dank die Hand streichelnd. „Wenn Jemand von uns seine Sinne beisammen hat, so ist es Jene, die Du Glücklicher, Achmadjan, bald heimführen wirst." Djantine lächelte und nickte dem Verlobten zu.

„Ich habe morgen Geschäfte in Pschad", ergriff Madrow wieder das Wort. „Wollt Ihr mich Alle begleiten? Die Fahrt wird Dir gut thun, Achmadjan."

Der heitere Ausdruck verschwand bei dieser Aufforderung aus Achmadjan's Gesicht, doch ein zusprechender Blick Roderich's bewog ihn, zustimmend zu antworten.

*

Das Wetter war prachtvoll und milde, selbst Achmadjan widerstand nicht dem wohlthuenden Einfluß; allein, als Pschad in Sicht kam, wurde er plötzlich wieder verstimmt. Der Anker wurde ausgeworfen, und man entstieg der Schaluppe, die am Landungsplatze vom Commandanten des Ortes und seinen Officieren empfangen wurde.

„Alles bereit?" fragte Madrow leise den Untergebenen. — „Alles." — Rasch wurden einige Pferde herbeigeführt. Achmadjan schnürte es die Kehle zusammen, als er sich da plötzlich auf dem Wege nach dem Vaterhause sah, und er erblaßte, als er auf dem großen Grasplatz vor der Behausung lange, festlich gedeckte Tafeln bemerkte, an denen nicht Russen, sondern Landsleute sich geschäftig zu thun machten, während jetzt eine Frauengestalt auftauchte, die, zwei Kinder an der Hand führend, mit einem Freudenrufe heraneilte.

„Meine Schwester!" rief Achmadjan erschüttert. „Ja, Deine Schwester," versetzte Roderich, ihn freundlich auf die Schulter klopfend. „Die Unseren haben sie gerade den Schurken entrissen, als sie im Begriffe waren, sie für Stambul heimlich einzuschiffen."

Man überließ die beiden Geschwister ihrer Freude des Wiedersehens und der Oberst führte indeß Djantine nebst dem Vater zu einem der Tische.

Endlich riß sich Achmadjan tiefbewegt los und eilte auf Madrow zu; doch dieser drückte ihn auf den Stuhl neben Djantine nieder und hieß die Uebrigen sich setzen. Er flüsterte ein paar Worte mit Roderich, dann warf er einen verstohlenen Blick auf das Brautpaar hinüber, lächelte und ergriff sein Glas: „Eigentlich hatte ich die Absicht," hub er an, „erst zu sprechen, bis, wie es bei uns Sitte ist, ein paar Gänge unseres Festmahles vorüber wären; allein ich glaube, es ist besser, ich bringe die Sache schon zu allem Anfang in Ordnung; die Gerichte werden dann Allen um so besser munden. Vor allem jedoch eine Frage, Achmadjan: ich höre, Du hast die Absicht auf die Wanderschaft zu ziehen; gefällt Dir denn Dein Vaterhaus nicht mehr?"

„Mein Vaterhaus? Habe ich denn ein solches?"

„Nun heute allerdings mußt Du Dich als mein Gast betrachten, denn das Verlobungsmahl habe ich besorgt, — aber von morgen an soll es anders sein. Ich setze Dich mit dem heutigen Tage in das Erbe Deines Vater ein. Bist Du's zufrieden? Willst Du die Freundschft, die Du mir immer bewiesen, auch auf Jene ausdehnen, die ich vertrete?"

„Ob ich will?" rief Achmadjan. Als nun auch Djantine feuchten Auges auf Madrow zukam, fing sie dieser lachend in seine Arme auf und drückte ihr einen Kuß auf die Stirn. „Meine Freundin", sagte er, „kein Wort des Dankes. Mir aber sei eine Bitte gestattet: Ich denke nämlich, es wird einmal der Tag kommen, wo Ihr einen Atalik braucht; ich habe lange genug unter Euch gelebt, um zu wissen, wie man nach allen Regeln den Erstgeborenen entführt — und ich will aus dem Jungen einen braven, rechtlichen Mann machen, der in die Fußstapfen seines Vaters treten soll. Ist mir die Bitte gewährt?"

Sie senkte erröthend den Kopf. „Abgemacht also!" rief der Oberst. „Nun aber erhebe ich mein Glas, um auf das Wohl, auf das dauernde Glück des Brautpaares zu trinken!" Hell klangen die Gläser an einander, die Zurufe hallten scharf und klar vom Walde zurück, und zwei glückliche Menschen schlossen sich in die Arme, mit einem Male die trübe, leidensvolle Vergangenheit vergessend. . . Die Träume des Briten King über die Zukunft des Kaukasus waren für immer verrauscht.

Mannigfaltiges.

Lord Iveagh, der Chef der Brauerei von Guinneß in Dublin, hat dem Jenner-Institut in London eine Viertel Million Lstr. gestiftet, um dasselbe in Stand zu setzen, die Forschungen in der Bakteriologie und anderen Gebieten der Biologie im Hinblick auf die Verhütung von Krankheiten zu erweitern. Desgleichen erbietet Lord Iveagh sich, ¼ Million herzugeben zur Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse in den ungesunden Gegenden im Centrum von Dublin.

— Nach einer Mittheilung der Polizei-Direction in Genf wurden einer Prinzessin auf ihrer Reise durch die Schweiz nach Frankreich Juwelen im Werthe von 120,000 Frs. gestohlen.

— Aus Zürich wird folgendes Studenten-Geschichtchen berichtet: Ein wohlbekannter Professor, der bei seinen Vorlesungen schwer ein Ende finden konnte, nahm die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer oft 10 Minuten über die vorschriftsmäßige Zeit hinaus in Anspruch. Einige ruhelose Geister wollten ihm deswegen einen kleinen Wink geben und kauften eine Weckeruhr, deren Alarm sie genau auf die Secunde stellten, zu der das Glockenzeichen am Ende der Vorlesung gegeben wurde. Dieses pflegte der Herr Professor meist zu überhören, und man gab sich der Hoffnung hin, daß der Wecker, den man unter Papieren versteckt auf eine Ecke des Katheders placirte, besser seine Schuldigkeit thun würde. Als die Zeit bald um sein mußte, der Gelehrte aber noch mitten in einer complicirten Auseinandersetzung war, ging das Uhrwerk plötzlich mit furchbarem Getöse los. Die Studenten, die man nicht mit in das Geheimniß gezogen hatte, sprangen entsetzt von ihren Sitzen auf, erfaßten den Witz aber im nächsten Augenblick und gaben ihre Anerkennung in lautem Beifall zu erkennen. Der Professor wartete ruhig, bis sich der allgemeine Lärm gelegt hatte, und sagte freundlich: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für diese kleine Aufmerksamkeit; ich hatte es fast schon vergessen, daß heute mein Geburstag ist. Eine Weckeruhr kommt mir übrigens sehr gelegen, da meine Frau sich längst eine für das Dienstmädchen gewünscht hat. Es ist in der That sehr freundlich von Ihnen." — Damit verbeugte er sich und nahm seinen so jäh unterbrochenen Vortrag wieder auf, um diesmal eine volle Viertelstunde später aufzuhören.

— Ein hübsches Abenteuer hat sich dieser Tage zu Paris in der Rue de Moret abgespielt. Ein Einbrecher drang dort in eine Wohnung, in der ihm wider alles Erwarten eine Dame entgegentrat. Bei ihrem Anblick ergriff der Dieb die Flucht, während die Dame vor Schreck ohnmächtig wurde. Sie hatte aber, bevor sie die Besinnung verlor, noch einen Schreckensruf ausstoßen können, der die Nachbarn herbeilockte. Zum allgemeinen Erstaunen waren auch sofort zwei Polizisten bei der Hand, um die nöthigen Nachforschungen anzustellen. Die Dame war aber noch so erschüttert, daß sie kein Wort herauszubringen vermochte und starr vor sich hinblickte. Da erbot sich einer der Umstehenden, die Polizisten im Hause herumzuführen, um nach dem entflohenen Verbrecher zu suchen. Er machte, mit einem Lichte in der Hand, ihren Führer; die Nachforschungen waren aber trotz allen Suchens vergeblich. Die Polizisten kehrten nun, nachdem sie ihrem Führer gedankt hatten, in das Zimmer der Dame zurück. Bei ihrem Anblick rief die Dame, die endlich wieder den Gebrauch ihrer Sprache erlangt hatte, entsetzt aus: „Wie, Sie haben ihn nicht festgenommen — es war ja der, welcher das Licht trug, ich glaubte, Sie hätten ihn mitgenommen!" Man kann sich denken, welches Gesicht die Polizisten dazu schnitten, und welche wenig respectvollen Scherze die umstehende Menge sich ihnen gegenüber erlaubte. Der Verbrecher war natürlich inzwischen spurlos verschwunden.

Oesterreich antideutsche Richtungen nationaler oder confessioneller Natur sich stärker als bisher zeigen, und daß russische Versuchungen und Anerbietungen auf dem Gebiete der orientalischen Politik, wie zur Zeit Katharina's und Joseph's II., hinzutreten." Wir fühlen uns jedenfalls nicht ganz sicher, daß die letztere Eventualität nicht vorliegt und es fragt sich nur, wie weit dadurch unsere Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn alterirt werden. Letzteres läßt sich natürlich nur auf Grund einer genaueren Kenntniß des oesterreichisch-russischen Abkommens, als wir sie bisher besitzen, beurtheilen.

Derartige Erwägungen aber führen immer wieder darauf hinaus, daß wir wohl daran thun unsere Wehrmacht zu Wasser und zu Lande so einzurichten, daß wir nöthigenfalls uns auf uns selbst verlassen können. Das Interesse Deutschlands weist also auf das diametrale Gegentheil von dem hin, was auf der Abrüstungs-Conferenz erstrebt werden soll. Wir widerstehen der Versuchung, die Aussicht dieser Conferenz unter der Anregung der Weihnachts-Botschaft: „Friede auf Erden!" nochmals einer Kritik zu unterziehen; wir halten es für zweckmäßiger und den deutschen Interessen für dienlicher, wenn wir den Weihnachtswunsch an den deutschen Reichstag richten, die Militär-Vorlage möglichst glatt zu bewilligen."

Aus Budapest wird vom Freitag berichtet: Von oppositioneller Seite wird gemeldet, daß der Ex-Präsident Szilagyi sofort nach den Feiertagen eine energische Action einleiten werde, um Banffy zu stürzen. Man glaubt, daß auch eine weitere Anzahl liberaler Abgeordneter sich dieser Action anschließen werde. Als zukünftiger Ministerpräsident sei der Honved-Minister Fejervary oder der derzeitige Ackerbauminister Daranyi ausersehen, während ein Mitglied der Nationalpartei das Portefeuille des Innern übernehmen soll. Nach Zustandekommen dieses Cabinets werde dasselbe die dringendsten Vorlagen zur Erledigung bringen, sodann das Abgeordnetenhaus auflösen und die Neuwahlen ausschreiben.

Wie aus London geschrieben wird, berichten die dortigen Blätter, die britische Admiralität sei entschlossen, Weihaiwei baldigst zum Marine-Depot des britischen Geschwaders in chinesischen Gewässern zu machen. Bisher standen der Admiralität nur die Berichte der Marine-Officiere und Abgesandten des Kriegsministeriums zur Verfügung. Jetzt will sie ihre eigenen Leute ausschicken, um den neuanzulegenden Kriegshafen zu vermessen. Zu dem Zwecke soll der Civil-Ingenieur G. H. M. Trew ausgesandt werden. Sollte sein Bericht über Weihaiwei dahin ausfallen, daß sich der Platz in jeder Beziehung für eine Marinestation eignet, so sollen sofort die Pläne für neue Werften, Ankerplätze 2c. ausgearbeitet werden. Der nächste Marine-Etat dürfte darüber schon Posten enthalten.

Nirgendwo dürfte in trübseligerer Stimmung das diesmalige Weihnachtsfest begangen worden sein, als in Spanien. Ein Newyorker Journal wirft die Frage auf, was der Krieg Spanien gekostet hat, und beantwortet sie folgendermaßen: 21 Kriegsschiffe, 2 gefangen genommene Armeen, Cuba (41,865 englische Quadrat-Meilen und 1,600,000 Einwohner), Porto-Rico (3500 engl. Quadrat-Meilen und 800,000 Einwohner), die Philippinen (114,326 engl. Quadrat-Meilen mit 8,000,000 Einwohnern), die Sulu-Inseln (950 Quadrat-Meilen mit 79,000 Einwohnern) und verschiedene andere Inseln. Vor einem Jahre hatte Spanien 10,000,000 Unterthanen in seinen Colonien, jetzt sind weniger als 200,000 übrig geblieben. Das „Newyork-Journal" meint, andere Nationen mit Colonialreichen sollten sich darnach richten, wenn sie ihre ausländischen Besitzungen zu behalten wünschten. — Diese Drohung trifft Niemanden schwerer als die angelsächsischen Vettern, die jetzt um die Freundschaft Uncle Sam's buhlen, denn sie sitzen ihm recht unangenehm auf dem Nacken da oben, und Jamaica ist in seinen Augen natürlich nur ein Anhängsel von Cuba und Porto-Rico, das über lang oder kurz sich zu diesen billigen Beutestücken gesellen muß. Also, englische Vettern, laßt euch nicht einfallen, den Zorn der Jingos zu erregen!

Während über Kiautschou und seine Entwickelung in Deutschland selbst nicht sonderlich enthusiastische Anschauungen vertreten sind, urtheilt die „Honkong Daily Preß", welche englisch-indische Interessen vertritt, sehr viel günstiger. Sie schreibt: „Das Ergebniß des Landverkaufs in Kiautschou zeigt, daß Capitalisten Vertrauen in die Zukunft der neuen deutschen Besitzungen setzen. Die erzielten Preise sind für eine ganz neue Ansiedelung, wo alles ab initio zu beginnen ist, sehr gut. Die geplante Stadt ist sorgfältig entworfen, wobei offenbar die anderen europäischen Städte im äußersten Osten im Auge behalten wurden. An der Hand der dort gemachten Erfahrungen hat man das Ziel verfolgt, eine Musterstadt zu schaffen. Der ursprüngliche Fehler in Honkong war die Enge und Unregelmäßigkeit der Straßen; diesen vermeiden die Deutschen jetzt. Zweifellos wird sich dort dank dem vollen Freihandelssystem ein bedeutendes Geschäft entwickeln. Angesichts der Vortheile eines kühlen Klimas und seiner Lage dürfte der Ort auch ein beliebter Sommeraufenthalt für die ewohner des Südens werden."

Die Meldungen aus Nord-Amerika lassen erkennen, daß der Bau des Nicaragua-Canals, der noch garnicht in Angriff genommen ist, schon anfängt, die vielgerühmte anglo-amerikanische Freundschaft ins Wanken zu bringen. Amerika scheint plötzlich die Erinnerung an den Clayton-Bulwer-Vertrag, den es noch vor wenigen Jahren (bei der Honduras-Angelegenheit) gegen England ins Feld geführt hat, völlig verloren zu haben. Die Bestimmung dieses Vertrages, wonach beide Staaten in der Canal-Angelegenheit gleichberechtigt sein sollen, wird unbequem. Wenn nun die Union officiell daran geht, diese Abmachung bei Seite zu schieben, so dürfte sie von England bald recht klare Antwort zu erhoffen haben. Staatssecretär Hay hat Hrn. Henry White, den Geschäftsträger in London, beauftragt, bei der englischen Regierung anzufragen, ob sie noch an dem Vertrage festhalte. Die Antwort kann gar nicht zweifelhaft sein. Im Senat zu Washington sprach Mr. Hoar, der ein Gegner des sog. Imperialismus ist, über die Sache und empfahl eine Verständigung mit England. Er wünschte, den Canal, wie den Suez-Canal, offen zu sehen für den Weltverkehr, und nur im Fall eines Krieges, den die Union oder einer der Staaten von Mittel-Amerika führe, sollte der Canal geschlossen sein. Man dürfe doch nicht übersehen, daß unlängst noch der Clayton-Bulwer-Vertrag vom Präsidenten Cleveland und Staatssecretär Blaine als zu Recht bestehend angesehen wurde. Den immerhin maßvollen Vorschlag Hoar's bekämpfte sofort Senator Morgan in einer überaus heftigen Rede. Seine Ausdrücke klangen sehr nach dem „Hinterwald". Er versicherte, daß er für seine Person das Bauchrutschen vor England nicht mitmachen werde. „Ich lasse mich lieber tausend mal begraben, ehe ich eine solche erbärmliche Speichelleckerei mitmache. Hätte nicht England vor 10 Jahren die unverschämten Reden über den Bau dieses Canals geführt wie jetzt, so wäre er meines Erachtens vor 10 Jahren schon gebaut worden. Falls England uns heute Vorschriften machen will, so soll jedes Wort, das von da drüben kommt, unseren jungen Leuten wie ein dröhnender Trommelwirbel in die verschlafenen Ohren gellen." — Die Rede von Morgan, die sehr aufmerksam angehört wurde, fand ihr Echo in der weiteren Besprechung der Colonial-, bezw. Annexions-Frage, namentlich soweit es sich dabei um die Philippinen handelt.

Vom Büchermarkt.

Lieferungswerke.

An die Spitze der lieferungsweise erscheinenden Werke, die auf unseren Redactionstisch gelangen, sei als dem Range nach erstes das „Buch der Bücher" gestellt — wir meinen die „Erklärte deutsche Volksbibel" mit 40 Voll- und 300 Textbildern, herausgegeben von Pfarrer Eduard Rupprecht im Verlage von Otto Brandner in Hannover und von Riga her vertrieben durch die Buchhandlung von L. Hoerschelmann, auf welches reich und schön ausgestattete Bibelwerk wir die Aufmerksamkeit unserer Leser bereits gelenkt haben. In 40 Lieferungen zum Gesammtpreise von nur 20 Mk. wird hier auf Grund des revidirten Luther-Textes in gebildeter, aber nicht wissenschaftlicher Sprache die ganze Bibel mit gemeinverständlichen, ihrem erbaulichen Zweck verständnißvoll angepaßten auslegenden Abhandlungen und Texterklärungen geboten. Bisher sind uns die 12 ersten Lieferungen zugegangen.

*

In politischer Beziehung wird augenblicklich das „Buch der Bücher" fraglos durch das großartige Denkmal repräsentirt, welches Fürst Bismarck sich selbst mit seinen „Gedanken und Erinnerungen" gesetzt hat. Mancher aber wird sich beim Lesen dieses die Zeitgeschichte verkörpernden monumentalen Werkes nach einem in den Stoff einführenden und das Verständniß der dort gelieferten Darstellungen erleichternden Bismarck-Buch umsehen. Und als ein solches sehr geeignetes Hilfsmittel bietet sich demjenigen, der nicht specielle Bismarck-Studien nach den Quellen anstellen will, aus der Hochfluth von Bismarck-Schriften das Werk dar: „Das große Bismarck-Buch, Leben und Wirken des ersten deutschen Reichskanzlers". (Nach den besten Quellen bearbeitet von Max Dittrich, unter Mithilfe von Franziscus Hähnel, Eugen Schurig u. A. Heft 1, Verlag von H. G. Münchmayer in Dresden.) Es ist auf 100 Druckbogen in Groß-Quarto berechnet und giebt nicht nur ein frisches Bild von dem Leben des ersten deutschen Reichskanzlers, sondern führt auch durch vortreffliche Illustrationen die wichtigsten Ereignisse aus der Aera Bismarck vor die Augen des Lesers; nicht minder enthält es die schönsten und gehaltreichsten Bismarck-Gedichte sowie umfassende Nachweise über die reiche Bismarck-Literatur. Das Werk erscheint in 33 Heften à 50 Pfg. — Als Motto sind ihm die R. Genée'schen Verse vorgedruckt:

Erst verspottet, dann befehdet,
Viel geschmäht in allen Landen,
Hat er dennoch hohen Muthes
Aufrecht stets und fest gestanden.
Dann gehaßt und dann gefürchtet,
Dann verehrt, geliebt, bewundert —
Also steht er, eine Säule,
Ueberragend das Jahrhundert.

*

Ein ungemein inhaltreiches und für den Weihnachtstisch wie geschaffenes Geschenkwerk ist das großangelegte Lieferungswerk „Das neunzehnte Jahrhundert in Wort und Bild", herausgegeben von Hans Kraemer — beim Deutschen Verlagshause Bong u. Comp. in Berlin. Die politische und Culturgeschichte unseres vielgeschmähten und vielbewunderten Jahrhunderts zieht hier in den anziehendsten Bildern von ausgezeichneter Herstellung mit dem erläuternden Text an uns vorüber — die Gestalten eines Napoleon und einer Königin Louise, der Helden der Befreiungskriege, Joseph Haydn's und Beethoven's, Schubert's, Schumann's und Chopin's, Fichte's und Hegel's, der Dichter und Politiker, Bilder vom Brande von Moskau und der Schlacht bei Navarin, Gesellschafts- und Studententrachten aus dem ersten Drittel unseres Jahrhunderts, Stoffe aus Kunst und Wissenschaft, aus Forschungsreisen, Luftschifffahrten u. s. w. u. s. w. Es ist eine merkwürdige und fesselnde Portrait-Geschichte unseres Jahrhunderts.

Einen wohlbekannten Namen deckt ein weiteres werthvolles Lieferungswerk: P. K. Rosegger's Schriften. (Diese Volks-Ausgabe erfolgt in 100 Lieferungen à 35 Pf. in A. Hartleben's Verlag in Wien.) Die vorliegende zweite Serie der wohlfeilen Volks-Ausgabe der besten früheren Schöpfungen P. K. Rosegger's hat folgenden Inhalt: „Höhenfeuer", „Allerlei Menschliches", „Das Geschichtenbuch des Wanderers", „Die Aelpler", „Martin der Mann", „Spaziergänge in der Heimath", „Sonntagsruhe", „Feierabende", „Sonderlinge", „Bergpredigten", „Am Wanderstabe", „Der Schelm aus den Alpen", und „Meine Ferien". Bisher sind 30 Lieferungen ausgegeben worden. — Es ist ein schöner Erfolg der früheren Werke P. K. Rosegger's, daß sie sittlich und wirthschaftlich auf die Gesellschaft mit Kraft wirken. Jedes dieser Werke zeigt den großen Reichthum des warmen Gefühlslebens des Dichters. Die hohe Kraft der Zeichnung offenbart sich besonders auch in den psychologischen Studien, welche Bauerncharaktere behandeln. Was Wunder, wenn die schönen Musenkinder des fruchtbaren Dichters in den weitesten Kreisen die dankbarsten Leser gefunden haben, wenn der Name Rosegger einen guten Klang hat in allen Zonen, wo man deutsch denkt, fühlt und schafft.

Locales.

Eine wichtige Erweiterung des telephonischen Verkehrs.

Am 10. December traf hier, wie wir erfahren, die ministerielle Erlaubniß zur telephonischen Verbindung des hiesigen Kreis-Telephonnetzes mit den Telephonnetzen von Werro und Walk ein, nachdem die mündliche Zusage von Seiten der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen in St. Petersburg bereits im Herbst erfolgt war.

Es werden also voraussichtlich, d. h. wenn die hiesigen Gutsbesitzer die Bedingungen der Regierung acceptiren, die drei Kreisstädte bereits im Laufe des nächsten Sommers mit einander telephonisch verbunden sein.

Abgesehen vom localen Interesse, verdient diese Bestätigung in der Beziehung noch besondere Beachtung, daß die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen bisher alle Gesuche von Privatpersonen um telephonische Verbindung von Städten, die Telegraphenstationen haben, abschlägig beschieden hat und dieses der erste derartige Fall in ganz Rußland ist.

Die Concession zur Verbindung der Telephonnetze unter einander (wie auch jeder einzelnen Telephon-Station mit jeder) ist ertheilt worden unter der Bedingung, daß die Interessenten (im Ganzen etwa 120 Güter): 1) 300 Rbl. jährlich zum Besten der Krone entrichten in Anbetracht der dem Telegraphen erwachsenden Concurrenz und 2) die Garantie übernehmen, daß die Telegraphen-Einnahme aus dem telegraphischen Verkehr zwischen Werro, Walk und unserer Stadt nicht zurückgeht, d. h. nicht weniger als den Durchschnitt der letzten Jahre (1200 Rbl. jährlich) beträgt.

Während der öffentlichen Sitzungen der Oekonomischen Societät, und zwar am 14. Januar, wird ein Telephon-Convent sämmtlicher Interessenten stattfinden.

Verspätet sind uns noch einige telegraphische Festgrüße, die zum 12. December eingegangen waren, zugestellt worden; es sind folgende: aus Baku: „Zum 96. Stiftungstag einen Glückwunsch senden die Bakuer Philister der alma mater"; ebenfalls aus Baku: „Den alten Burschen ein donnerndes Hoch! Haase, Stamm, Bock, Sokoloff, Bondarewsky, Glaß, Riemschneider, Hachmann, Treumann und die Rigenser Eintschner(?) und Berkhahn"; aus Samarkand: „Crescat, floreat alma mater in aeternum! Lange; aus Tomsk:

Es jubeln laut beim vollen Glas
Ein „Vivat universitas!"

— Arthur Wilde, Carl Sieling, Peter Bielfeld, Hermann Johansen.

Die Anstreitung einer Schenkung war der Gegenstand eines Civilprocesses, der gestern das Friedensrichter-Plenum mehrere Stunden hindurch beschäftigte. Der Thatbestand ist folgender:

Im Herbst 1891 begab sich der verabschiedete Soldat Jaan Poks mit dem damaligen Pastor von Wendau, Propst A. Oehrn, in die Dorpater Bank und veranlaßte dieselbe, einen auf seinen, Poks, Namen ausgestellten Bankschein über 2000 Rbl. auf den Namen Pastor Oehrn's umzuschreiben mit der Bestimmung, daß Pastor Oehrn die Hälfte der Summe zum Besten der Heidenmission und die andere Hälfte zum Besten der Wendauschen Kirchspiels-Armen verwenden solle. Nachdem Pastor Oehrn im Frühling 1892 hierher übergesiedelt war, übergab er von dieser Zeit an die Zinsen des Bankscheines seinem Nachfolger in Wendau, Pastor Wares, zur entsprechenden Verwendung, welcher nach seinen vor Gericht deponirten Angaben die Zinsen unter den Armen des Wendauschen Kirchspiels vertheilte. Poks, der inzwischen verarmt war, konnte von ihm erst durch eindringliches Zureden dazu veranlaßt werden, von den Zinsen etwas zu acceptiren. Auf die Frage des Pastor Wares, ob es ihm, Poks, nicht leid thue, die Schenkung vollzogen zu haben, erklärte er, daß es nicht der Fall sei, und bat ihn, seinen Verwandten nichts darüber mitzutheilen.

Vier Jahre nach der Schenkung verstarb Poks. Im letzten Lebensjahre war er vollständig von den Zinsen des Capitals erhalten worden. Nach seinem Tode hatten sich 4 seiner Geschwisterkinder als Erben des Poks vom Gemeindegericht bestätigen lassen und jetzt verlangte eines derselben, Jaan Poks, von Oberpastor Oehrn die Auszahlung seines Erbtheils im Betrage von 500 Rbl. in Werthpapieren. Als die Forderung nicht erfüllt wurde, machte er gegen Oberpastor Oehrn eine Klage beim Friedensrichter des 1. Districts anhängig. Oberpastor Oehrn wurde zur Auszahlung der 500 Rbl. in Werthpapieren verurtheilt in Anbetracht dessen, daß 1) Jaan Poks, als zum Bauerstande gehörig, Schenkungen über 15 Rbl. nur unter Beobachtung gewisser Formen, die hier außer Acht gelassen waren, hätte machen können, und daß 2) die Schenkung zum Besten der Kirche erfolgt sei und in Folge dessen einer Bestätigung der höheren geistlichen Behörden unterliegt.

Auf dieses Urtheil hin hatte Oberpastor Oehrn an das Plenum durch seinen Rechtsvertreter, Vereidigten Rechtsanwalt v. Mickwitz, eine Appellation einreichen lassen, in welcher u. A. darauf hingewiesen war, daß 1) Poks, welcher im Jahre 1833 Soldat geworden war, auf Grund des Art. 433 des 9. Bandes der Reichsgesetze, Ausgabe vom Jahre 1832, und des Art. 646 des 9. Bandes der Reichsgesetze, Ausgabe vom Jahre 1857, durch seinen Uebergang in den Soldatenstand aus der Bauergemeinde ausgeschieden ist und folglich die für Bauern geltenden Bestimmungen auf seine Rechtsgeschäfte keine Anwendung finden und daß 2) im vorliegenden Fall eine donatio sub modo vorliege, da Poks auf der Bank ausdrücklich verlangt habe, den Bankschein auf den Namen des Pastors Oehrn auszustellen und den mit der Schenkung bedachten Pastor Oehrn verpflichtete, die Summe zu dem bereits erwähnten Zwecke zu verwenden.

Während der Verhandlung im Plenum vertrat der Bevollmächtigte des Klägers die Anschauung, daß Jaan Poks sich zu der Zeit, als die Schenkung vollzogen wurde, im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit befunden habe, und berief sich auf diverse Zeugen, von denen einer versicherte, der verstorbene Poks sei die letzten vier Jahre vor seinem Tode absolut schwachsinnig gewesen, während einige andere Zeugen, die ihn weniger gekannt hatten, den Eindruck gewonnen haben wollten, daß der Schenker nicht ganz normal gewesen sei; sie behaupteten zugleich, er habe den Wunsch ausgesprochen, das Geld vom Pastor Oehrn wieder zurückzuerhalten. Die von Bevollmächtigten des Beklagten gestellten Gegenzeugen sagten dagegen aus, daß der Verstorbene nie den Eindruck eines Schwachsinigen gemacht habe und Pastor Wares deponirte, daß er 2½ Jahre vor seinem Tode beim Empfang des Abendmahls bei klarem Verstande ihm mitgetheilt habe, er bedauere die Schenkung nicht. Ein anderer Zeuge deponirte daß Poks auf die Frage, wem er sein Capital vermachen werde, mit den Worten geantwortet habe: „Ich habe kein Capital mehr, ich habe mein Geld Gott geschenkt"; Poks habe dabei hinzugefügt, daß er sein Geld in keinem Falle den Verwandten, die sich nie um ihn gekümmert und das Geld nur verprassen würden, zuwenden wolle.

Der Vertreter des Beklagten stellte zugleich Attestate der competenten Behörden vor, in denen bescheinigt wurde, daß der verstorbene Poks beim Eintritt in den Soldatenstand aus dem Bauernstande ausgetreten und nie wieder in denselben eingetreten war; ferner hatte er ein Attest des Generalconsistoriums exhibirt, laut welchem zur Annahme der Schenkung von 1000 Rbl. zum Besten der Mission seitens der Oberbehörde eine Erlaubniß nicht erforderlich ist, dagegen die Schenkung von 1000 Rbl. zum Besten der Armen des Wendauschen Kirchspiels auf Grund des Art. 718 des Kirchengesetzes der Bestätigung seitens der competenten Oberkirchenvormundschafts-Behörde bedürfe; endlich stellte er ein Attestat dieser letzteren Behörde vor, wonach von dem Wendauschen Kirchspielsvorsteher die Annahme dieser Schenkung durch Pastor Oehrn gestattet worden ist. Hierbei führte der Vertreter des Beklagten noch Folgendes aus: Das Factum der Schenkung sei durch Zeugenaussagen und durch Vorstellung eines Schreibens der Casterschen Gemeinde-Verwaltung erwiesen. Beschenkter sei in diesem Falle Pastor Oehrn, welcher die Auflage zu erfüllen habe, 1000 Rbl. den Armen und 1000 Rbl. der Mission zukommen zu lassen; somit liege hier eine donatio sub modo vor. Eine Genehmigung zur Weitergabe der Summe zum Besten der Mission sei nach dem Gutachten des Generalconsistoriums überhaupt nicht nöthig, die Genehmigung zur Ueberführung der 1000 Rbl. zum Besten der Armen aber sei erst dann erforderlich, wenn sich Oberpastor Oehrn dieser Summe zum Besten der Armen entäußere; da Pastor Oehrn in erster Linie der Beschenkte war, so sei vorab eine solche Genehmigung nicht erforderlich. In Folge des oben Angeführten stehe es fest, daß Poks, als nicht zum Bauernstande gehörig, berechtigt gewesen sei, diese Schenkung als im Werthe von über 15 Rbl. zu machen, ohne die für Bauern vorgesehenen Verordnungen zu beobachten, und daß Pastor Oehrn berechtigt gewesen sei, auch ohne Genehmigung der betreffenden Kirchenbehörde die Schenkung zu acceptiren. Von Laien könne nicht festgestellt werden, ob Poks schwachsinnig gewesen sei, und um so weniger in diesem Falle, wo die Zeugenaussagen sich widersprechen und keiner der Zeugen hat aussagen können, daß Poks gerade am Tage des Vollzuges der Schenkung schwachsinnig gewesen sei. In Folge dessen beantrage er Abweisung der Klage.

Das Gericht schloß sich in seinem Urtheil in Bezug auf die Thatsache und die Berechtigung der Schenkung den Ausführungen des Vertreters des Beklagten an, bestätigte aber dennoch das Urtheil der ersten Instanz: nach dem Gutachten des Generalconsistoriums sei die Annahme der Schenkung beider Summen von der Genehmigung der competenten Kirchenbehörde abhängig, welche zu Lebzeiten des Poks hätte erfolgen müssen; aus den vorgestellten Documenten sei aber nicht ersichtlich, wann diese Genehmigung erfolgt ist. In Folge dessen sei die Schenkung als ungiltig zu erklären, und das nun so eher, als nach Ansicht des Gerichts durch eine Reihe von Zeugen festgestellt sei, daß der verstorbene Poks schwachsinnig gewesen sei und sein Bedauern ausgesprochen habe, das Geld verschenkt zu haben. — Gegen dieses Urtheil wird Berufung an den Dirigirenden Senat eingereicht werden.

—i—

Vor den Weihnachtstagen steht uns noch ein außergewöhnlicher Genuß in Aussicht — die zum kommenden Sonntag angesetzte Beethoven-Soirée von Frau Annette Essipow und Professor Leopold Auer. Wer noch nicht so recht zu würdigen weiß, was ihm an diesem Abend in Aussicht steht, dem möge der nachstehende Bericht aus der „Mosk. Ztg." vom 21. November, den wir gern zum Abdruck bringen, darüber aufklären. Er lautet: „Der erste Beethoven-Abend von Frau Essipow und Herrn Auer hatte den Kleinen Adelssaal bis auf den letzten Platz mit einem auserlesenen musikalischen Publicum gefüllt. Zum Vortrage gelangten 4 Sonaten für Pianoforte und Violine, jede in ihrer Art schön und reizvoll und alle vier überzeugende Proben von ihres noch unübertroffenen Urhebers schöpferischem Genie und Meisterschaft in der Verwendung des musikalischen Rüstzeuges. Auch der Ruf von Frau Essipow und Herrn Auer als Sternen erster Größe am Kunsthimmel, als Virtuosen ersten Ranges auf ihren respectiven Gebieten steht seit Jahrzehnten unverrückbar fest und bedarf keiner Lobrednerei. Aber den besten Beweis für die hohe Stufe ihrer Künstlerschaft, für ihr ideales Streben haben beide Concertgeber dadurch erbracht, daß sie ihre Virtuosität und Individualität bescheiden und selbstlos in den Hintergrund treten ließen und den Hörern reinen unverfälschten Beethoven gaben. Ein derartiges feines discretes Zusammenspiel bei höchster technischer Vollendung bekommt man nicht oft zu hören und so war der nach jedem Satze einmüthig gespendete Beifall im reichsten Maße verdient."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 16. December. Um 10 Uhr Morgens kehrten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit Ihren Erlauchten Kindern aus Livadia nach Zarskoje Sselo zurück. Im Pavillon der Zarskoje Sseloschen Zweiglinie der Warschauer Bahn waren zum Empfang erschienen: II. KK. HH. die Großfürsten Boris und Andrei Wladimirowitsch und die Großfürstin Helene Wladimirowna, ferner die Minister des Innern und des Krieges und der Gehilfe des Ministers der Wegecommunicationen. Am Eingange des Pavillons standen Kosaken des Convois Sr. Majestät. Ihre Majestäten begrüßten sich mit den Erlauchten Verwandten und grüßten sodann die Würdenträger. Sodann begaben sich Ihre Majestäten zu Wagen in das Alexander-Palais. Auf dem ganzen Wege hatte der Convoi und ein Bataillon der Garde-Cavallerie Aufstellung genommen.

Prag, Mittwoch, 28. (16.) December. Gestern wurde der Landtag durch den Oberlandmarschall Lobkowitz eröffnet. Alle deutschen Deputirten waren fortgeblieben.

Pest, Mittwoch, 28. (16.) December. Es fand ein Duell statt zwischen den Secundanten Banffy's und Horanzsky's. Das Duell zwischen Fejervary und Caroly verlief unblutig; im Säbelduell Gajary's mit Ujemer erhielt Letzterer zwei Kopfhiebe.

Paris, Mittwoch, 28. (16.) December. Der Cassationshof hörte die Aussagen Barthou's und Casimir Perier's an.

Rethymno, Mittwoch, 28. (16.) December. Heute verabschiedete sich Admiral Skrydlow von den Truppen und der Bevölkerung. Der Bischof betonte in einer Rede die Verdienste des Admirals um die Pacificirung der Insel, was zu geräuschvollen Manifestationen zu Ehren des Admirals Anlaß gab.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	745·6	743·7	740·7
Thermometer (Centigrade)	1·0	2·6	2·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 6	SW 6	SSW 8

1. Minimum d. Temp. 0·5
2. Maximum „ 3·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·4
4. Wasserstand des Embach: —
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: —
6. Niederschlag: 4 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Süd-Rußland; barometrische Depression in Nordwest-Scandinavien. Temperatur an der Südwest-Küste von Scandinavien unter der normalen sonst über dem Mittel.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 17 Декабря 1898.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что продается бывшій до сихъ поръ въ употребленіи городской **вѣсовой помостъ**. Условія можно узнать ежедневно съ 8 до 1 часа дня въ зданіи городской важни.

г. Юрьевъ, 16го декабря 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретаръ:
№ 1351. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die bisher im Gebrauch gewesene städtische **Heuwage** verkäuflich ist. Die näheren Bedingungen sind täglich von 8—1 Uhr Vormittags im Gebäude der Stadtwage zu ersehen.

Verreist
bis zum 10. Januar
Gustav Welk
Heilgymnast.

Zwangloser
landwirthschaftl. Abend
der K. L. Ö. u. Ökonomischen Sozietät
(Lokal: Bibliotheksaal, Schloßstr. 1. II)
am **Donnerstag, d. 17. (29.) Dezember 1898.**

Tagesordnung:
1. Gerstendüngungsversuche in Kaster, Kardis und Kopkoi, Referent cand. chem. K. Sponholz.
2. Zeitgemäße Aenderungen der Wirthschaftsorganisation, Referent A. von Stryk-Kibbijerw.

Beginn des Abends um 7 Uhr,
Schluß spätestens um 10 Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein im Auftrage
der Sekretär.

Restaurant Obram.
Freitag, den 18. December 9 Uhr Ab.
Operetten-Abend
von der Stadt-Capelle.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Weihnachts-Ausstellung.
Baumconfect, Marcipan-Früchte, Koenigsberger und Lübecker Marcipan, Chocoladen- und Marcipan-Figuren, Glücksschweine u. s. w. ZumFest empfehle sächsische Stollen, Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
J. H. Werner.

Ein neuer **Bierwagen** wird verkauft Steinstr. 10, Einfahrt Strohm. Zu erfragen beim Hauswächter.

Jedermann
erfreuende **Weihnachts-Geschenke**
sind:
der patentirte Stiefelzieher
„Famos"
für jeden Stiefel und Schuh passend.

Lingner & Kraft's patentirtes
„Silberstahl-Lineal"
einzig in seiner Art, äusserst praktisch.

Elegante
Thermometer
in Holz- und Nickelgestellen jeglicher Art.

NEU! **Thermometer** NEU!
in farbigen Plüschgestellen.

„Baro-Thermometer-Kalender"
in eleganter Ausführung.

„Barometer"
in Holz- und Nickelrahmen.

Rasir-Apparate
und div. elegante Rasir-Utensilien
Kämme
Bürsten und
Spiegel
jeglicher Art, in bester Auswahl

Blumen-Spritzen
einfachster und bester Construction.

„Primusse"
beste Petroleumkücheu

„Phänomen"
Benzin-Gas-Küchen vollkommenster Construction.
Zu erhalten in der Droguenhdlg.
F. G. Faure
Ritterstr. 6 Holmstr. 2.

Empfehle
zum Christfest:
Kiewer Zuckersyrup
Zucker
Mehl
Pomeranzenschalen
Mandeln
Cardamom
Kaffee und eine reiche Auswahl von Naschwerk.
A. Keßler
Kühnstraße 6.

Zur Decoration des Christbaumes
empfiehlt farbenprächtige

Papier-Illuminations-Laternen
Echt japanische Lampions

Papier-Netz-Guirlanden aus versch.-farbigem Seidenpapier hergestellt. Bester Ersatz der Tannen- und Laubguirlanden, dabei dauerhafter und leichter anzubringen.
Klemmlichthalter mit Federn aus Flachstahl.
Heussi's „Tannenzapfen"
modernste Christbaum-Tülle
wobei das Licht in die Tülle eingedreht wird, dadurch nicht schief sitzt, nicht tropft und vollständig ohne Rest verbrennt.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Photographische Apparate von 5 Rubel an
„ Utensilien
Laterna magica
Holzbrenn-Apparate neuester Construction
Elektrische Apparate
empfehlen in grösster Auswahl
Gebrüder C. & W. Stamm
Droguenhandlung.

Юрьевскій Дамскій Тюремный Комитетъ
симъ доводитъ до свѣдѣнія, что въ концѣ января мѣсяца наступающаго 1899 года въ пользу безпріютныхъ арестантскихъ дѣтей предполагается устроить
Базаръ
и имѣетъ честь обратиться къ г. г. жертвователямъ съ покорнѣйшею просьбою, принять участіе въ означенномъ базарѣ присылкою вещей, пріемъ коихъ будетъ производиться у предсѣдательницы сего комитета **Н. А. Литвиновой** (Рижская ул. № 37).

Das Jurjewer Damen-Gefängniss-Comité
bringt hiermit zur Kenntniss, dass Ende Januar 1899 zum Besten der obdachlosen Arrestantenkinder ein
Bazar
stattfinden soll, und beehrt sich gleichzeitig ergebenst zu bitten, sich an gedachtem Bazar freundlichst betheiligen zu wollen durch rechtzeitige Zusendung von Gegenständen. Dieselben werden mit Dank entgegengenommen bei der Präsidentin des Comités, Frau **N. A. Litwinow** (Rigasche Strasse № 37).

Gegründet 1815.
Empfehle mein reiches Lager in
Gold-, Silber- und Granatschmuck
Trau- und Verlobungsringen
ganzen Aussteuern.
Jouvelier Gottlieb Hermann
Ecke der Markt- u. Neumarktstr. 26.

Kühnstrasse Nr. 6. **Kühnstrasse Nr. 6.**
Lade ergebenst zur
Weihnachts-Ausstellung
ein.
A. Keßler.
Kühnstrasse Nr. 6. **Kühnstrasse Nr. 6.**

Die Uhrenhandlungen und Reparaturwerkstätten
von

Gebrüder Michell

Grosser Markt Nr. 8, neben dem Rathhaus, Wesenberg, Lang-Str., Reval, Lehmstr.
empfehlen ihr grosses reichhaltiges Lager der berühmten
Schweizer Taschenuhren
in Gold, Silber, Nickel und Stahl, oxydirt in Schwarz, Blau u Braun, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, mit Präcisions-Regulirung,
Repetiruhren mit Viertelschlag und Chronographes; ferner eine grosse Auswahl in **Regulatoren und Weckeruhren** u. s. w.
Sämmtliche Uhren sind gut regulirt und werden unter Garantie verkauft

Trostlose Zustände
herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigten amerikan. Patent-Silberwaarenfabriken sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die unterzeichnete Hauptagentur angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne etc. abzugeben.

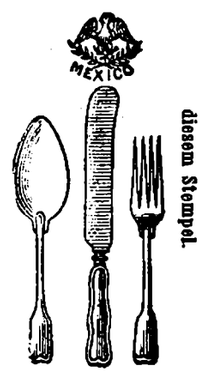

Wie echtes Silber zu putzen.

Wir verschenken fast
so lange der Vorrath reicht, an Jedermann:

6	Stück	feinste mexik. Pat.-Silber-Messer	mit engl.	Klinge
6	„	massive „ „	„	Gabeln aus einem Stück
6	„	schwere „ „	„	Esslöffel
6	„	elegante „ „	„	Kaffeelöffel
6	„	prachtvolle „ „	„	Dessertm. m. engl. Klinge
6	„	massive „ „	„	Dessertgabeln a. e. Stück
6	„	zierliche „ „	„	Eierbecher
6	„	gravirte „ „	„	Gläseruntersätze
1	„	schweren „ „	„	Suppenschöpfer
1	„	„ „	„	Gemüse- u. Kartoffellöffel
1	„	hochfeines „ „	„	Theesieb mit Griff
2	„	elegante „ „	„	Pfeffer- und Salzstreuer
2	„	effectvolle „ „	„	Tafelleuchter

also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von
nur 10 Rubel inclusive Uebersendungskosten und Kiste (früherer Preis 40 Rubel).

Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch u. durch weisses Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages von 10 Rubel (Nachnahme nach Russland nicht zulässig) sofort franco nach jedem Ort expedirt und sind Bestellungen nur zu richten:

An die Hauptagentur von Nelken, Berlin, Oranienburger Strasse 23.

Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.
Zoll pro Service circa 2 Rbl., welche bei Empfang der Waare zu zahlen sind.

Für eine Milchhandlung
wird die Milch eines kleineren nahe liegenden Gutes auf ein Jahr zu pachten gewünscht. Off. sub E. M. an die Exp. d. Bl. zu richten.

Kühn-Str. Nr. 3, über der Karowschen Buchhandlung, ist eine **Familienwohnung** v. 6 resp. 8 Zimmern nebst Wirthschaftsräumlichk. v. 1. Juni 1899 ab **zu vermiethen** und, wenn erforderlich, auch mit Kutscherzimmer und Stallraum für 4 Pferde. Zu erfragen in der Apotheke v. H. Sturm.

Wohnung v. 2 b. 3 kl. Zimmern
m. Küche, i. d. Vorstadt, wenn mögl. in der Nähe d. Real- od. Töchterschule, w. z. Jan. ges. Off. unt. E. G. i. d. Exped. d. Bl. niederzul.

Ein deutscher Student
sucht fürs nächste Sem. ein Zimmer mit voller **Pension**. Offerten sub „987" an die Exped. d. Blattes erbeten.

Mühlenstraße Nr. 20
oben, sind zu haben: **Gänse, Kalkuhnen, Schinken, Erbsen, Honig und Aepfel** — am Vormittag v. 9—12 Uhr.

Eine Wohnung
von 7 Zimmern — Wallgraben Nr. 17, Bel-Etage — wird am 1. Februar 1899 miethfrei. Nähere Auskunft ertheilt Herm. Bartels werktäglich von 10 bis 2 Uhr im Local des Hypotheken-Vereins.

Unentbehrlich
Für jeden Geschäftsmann
Facturen-Mappen
Selbstbinder
eigenen Fabricats in verschiedenen Mustern
empfiehlt
Carl Unger
Johannisstr. Nr. 8, hinter d. Barklay-Platz.

Alle Arten
von
Weisswaaren
in Leinen und Baumwolle zu Wäsche,
sowie
Tischgedecke, Servietten
Handtücher etc.
der bestrenommirten Fabriken empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Als passende Weihnachts-Geschenke
empfehle mein reichassortirtes Waarenlager in **Tranchir-, Brot-, Küchen- u. Taschen-**
Messern
Dolchen, Jagd- u. finnischen Messern, hohlgeschliffenen Rasirmessern u. completten Rasirbestecken, Streichriemen und **Pasta, Damenscheeren** in allen Größen und **Scheerenbestecken, Häkelnadeln in Etuis, Zuckerzangen und Nußknackern, Tellerhaltern (Neuheit),** verschiedenen Gattungen **Kerbschnittmessern und Meisseln.**
Reparaturen und Schleifereien werden billig und gut ausgeführt.
R. Grempler
Ritterstr. 12 Ritterstr. 12.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en boîtes métalliques scellées.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
L'EAU ALCALINE GAZEUSE

Die erwartete Sendung
Handschuhe
in Glacé und Schwedischleder ist eingetroffen und empfehle dieselben in bekannt **vorzüglicher Qualität** mit 3 Knöpfen zu 65 Cop., mit 4 Knöpfen zu 75 Cop.
Ballhandschuhe
in allen Längen und Farben empfiehlt als praktisches **Weihnachtsgeschenk**
Alexander-Str. 6. **D. Kahn.**

Schulranzen
Schultaschen
Bücherriemen
Tragbänder
Jagdtaschen
Hafennetze
Flintenschahole
Hundehalsriemen
Peitschen
Reisekoffer
Plaidhüllen
Plaidriemen
empfiehlt
F. W. Grünwaldt
Rigasche Straße 10.

Wollene, halbwollene u. baumwollene
Leibwäsche
empfiehlt preiswerth
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Eine Kette
ein Wagen, ein eisernes Bett, eine zweiseitige Glasthür und ein Klavier zu verkaufen. Zu erfr. in d. Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:
1 Familienwohnung von 7 Zimmern vom Januar 1899. Näheres Küterstr. 1, im Hof, beim Hauswächter.

Gute Bücher
für den
Weihnachtstisch.
Allers, Deutsches Jägerbuch. Prachtwerk, geb., ill., 24 R.
Adlersfeld-Ballestrem, Tropfen im Ocean, geb. 3 R.
Barrie, der kleine Pastor, geb. 3 R.
Bernfeld, das Buch der Bücher. Populär-wissenschaftlich dargestellt. 2 R. 20.
Bernhard, Im Strom der Zeit, Roman, 4 R. 40.
Brandes, Dissolving Views. Charakterzeichnungen, 2 R. 20.
Blochmann, die Sternkunde. Gemeinfasslich dargestellt, geb. 3 R.
Graf Deecke, Italien. Bibliothek d. Länderkunde, Band 4 u. 5, 6 R. 60.
Eckstein, die Hexe von Glaustädt, geb. 4 R. 80
Fischer, Entstehung des sozialen Problems, 6 R. 87.
Fries, In den Fussstapfen Christi, Erzählung, 83 Kop.
Fulda, Herostrat, Tragödie, 1 R. 10.
Hauptstädte der Welt. Ill., geb. 9 R.
Hauptmann, Versunkene Glocke. Bilder dazu in Mappe, 1 R. 80.
Hauptmann, Fuhrmann Hentschel, 1 R. 10.
Hermann, Deutsche Mythologie, Ill., 4 R. 40
Landor, Auf verbotenen Wegen, geb. 6 R.
Karus von der Larpe, Die gefangene Ostseewelle, 2 R. 75.
Theden, Auf der Höhe. Reichillustr. Prachtwerk, geb. 10 R. 80.
Torresani, Der beschleunigte Fall. Roman, 4 R. 40.
Worms, Du bist mein. Roman, 2 R. 20.
Gothaer Hofkalender, 1899, geb. 4 R. 80
Freiherrlicher Kalender, 1899, geb. 4 R. 80.
Elegante Damenabreisskalender, 40 K. u. theurer.
Portemonnaie-Kalender, à 7 u. 10 K.
Weihnachts- und Neujahrspostkarten in Farbendruck.
Vorräthig in:
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Verlag von **N. Kymmel's** Buchhandlung in
Riga:
Haushaltungsbuch.
Ausgabe A.
für jeden Haushalt.
Ausgabe B.
für den Hausherrn.
Ausgabe C.
für die Hausfrau.
Preis einer jeden Ausgabe in elegantem Einbande
1 Rubel.

Moderne
Drahtgestelle
zu Papierschirmen, **Messing- u. Blechkaffeemaschinen,** wie auch Wirthschaftsgeräthe verschiedener Art empfiehlt
Sachsendahl
Schloss-Str. 6, hinter d. Rathhause.

Borsdorfer & grosse Aepfel
zu verkaufen — Ritter-Str. Nr. 1, im Keller, von 10—8 Uhr tägl.

Pensionäre
finden in einer adeligen Familie Aufnahme. Näheres **Reval,** Dom Nr. 61.

Ein Zimmer
mit voller Pension sofort zu vermiethen — Techelferstr. 4, Quart 3.

Объявленіе.
Въ Субботу 19 сего декабря въ 12 ч. дня въ пассажирскомъ зданіи ст. Юрьевъ Балт. и П.-Р. ж. д. назначается продажа съ публичнаго торга невостребованной отправки большой скорости Ченстоховъ В. Вѣн.-Юрьевъ № 12216 отъ 9 октября с. г., состоящей изъ одного тюка лекарства вѣсомъ 32 фун., отъ отправителя Шиговскій, на предъяв. дубликата накладной.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. P.; S.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 17 Декабря 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 286. Freitag, den 18. (30.) December **1898.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Ein Vorschlag zur Begegnung der Arbeiternoth. Landtag. Promotion. Riga: Vom Gouverneur. Reval: Militär-Bequartierung. St. Petersburg: Eine Universitäts-Verordnung aus dem Jahre 1840. Tageschronik. Noworossijsk: Correspondenz.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton. Ein vermeintlich Goethe'scher Vers. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Einen Vorschlag zur Begegnung der Arbeiternoth

stellt Herr James v. Zur Mühlen-Alt-Bornhusen in der „Balt. Wochschr." zur öffentlichen Discussion. Vorgeschlagen wird die Einrichtung einer Livländischen allgemeinen gegenseitigen Versicherung der land- und forstwirthschaftlichen und in ihren Betrieben beschäftigten Arbeiter und Beamten gegen Erwerbsunfähigkeit, Alter und Todesfall. — Dieser vollste Beachtung beanspruchende Vorschlag wird wie folgt motivirt:

„Nur die Schaffung eines Aequivalents, das dem Arbeiter vollkommen ausreichend und genügend ist, sein Leben und seine Gesundheit, das heißt sein einziges Capital, sicherzustellen, und zwar nur diese wäre im Stande, den augenblicklichen Vortheil eines höheren Lohnes in den concurrirenden Gewerben der Industrie und des Verkehrswesens zu überwiegen. Das Risico der Lohnarbeit in solchen Gewerben, ohne Schutz seines Lebens oder seiner Existenz, wird dem vernünftigen Arbeiter einleuchten, wenn er zu wählen hat zwischen höherem Lohn oder der Arbeit in Land- und Forstwirthschaft, die weniger einträglich, aber auf die Dauer für ihn und speciell seine Nachkommenschaft vortheilhafter ist.

Die Sicherstellung der Zukunft des Arbeiters auch für die Fälle unverschuldeter Erwerbsunfähigkeit wird ihn eher zur Ehe veranlassen und eine Steigerung der Population hervorrufen. Der Arbeiter wird dadurch seßhaft gemacht. Sein Spartrieb wird geweckt, sein Sittlichkeitsniveau hebt sich, und die Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgeber und -nehmer wird eine festere.

Der Gedanke ist durchaus nicht neu. Die segensreichen Maurach'schen Arbeitercassen existiren bereits vielfach im Lande. Soweit mir bekannt, functioniren sie mit gutem Erfolge und erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Arbeitern. Auch das Princip der gegenseitigen Versicherung ist ein allgemein anerkanntes.

Da nun diese Privat-Arbeitercassen freiwillige und nur sporadisch-existirende sind, so stehen sie immer vor der Frage einer Auflösung durch Besitzwechsel des Gutes oder aber durch freiwillige Vereinbarung bei eventuellem Wechsel der Arbeiter. Ihren Zweck können sie daher bei fluctuirenden Elementen nicht vollkommen erfüllen. Anders wäre es beim Zwang durch allgemeinen Beschluß einer solchen Selbstbesteuerung. Ist das Princip aber allgemein durchgeführt, so ist der Wechsel des Arbeiters von Hof zu Hof gleichgiltig, resp. beim Eintritt des Kleingrundbesitzers von Gut zu Gesinde. Der Arbeiter bliebe deswegen immer versichert und verlöre den Anspruch auf die Rente der allgemeinen Versicherungkasse nicht.

Die Form der Lebensversicherung ist eine staatlich anerkannte, das Princip der Gegenseitigkeit gleichfalls. Auch hierin ist kein Hinderniß für die Realisirung des Projects zu erblicken. Um die Geldmittel zur Einrichtung desselben braucht man auch nicht in Verlegenheit zu sein, da die Versicherung durch die Beiträge zur Hälfte von den Arbeitgebern, zur Hälfte aber von den Arbeitnehmern zu Stande kommen muß, d. h. die Prämienzahlung. Von der Gesammtheit aller Prämienzahlungen wird das Reservecapital gebildet werden, die Verwaltungskosten gedeckt und event. fällige Versicherungszahlungen geleistet.

Die Statuten der bestehenden Knechtscassen dienen als Muster, da sie praktisch erprobt sind. Modificationen, soweit solche nöthig sind, können durch eine ad hoc gewählte Commission ausgearbeitet werden. In diese Commission wären außer den Interessenten ein Jurist, ein Statistiker, ein Mathematiker und eine mit der Lebensversicherung vertraute Persönlichkeit hineinzuwählen.

Eine der wesentlichsten Hauptpuncte würde die Berechnung einer richtigen und abgestuften Prämie nach den Löhnen der verschiedenen land- und forstwirthschaftlichen Betriebe sein. Da die Rentenzahlung für die verschieden eintretenden Fälle von Erwerbsunfähigkeit und Tod vorauscalculirt wird und abhängt von der Wahrscheinlichkeitsrechnung und diese gegründet ist auf ein gutes statistisches Material, zur Zeit aber nur die Lebensversicherungen über ein solches verfügen, so ist es einleuchtend, warum die Mathematik, Statistik und Versicherung unbedingt in der Commission vertreten sein müssen.

Die nöthige Deckung der Verwaltungsausgaben der Versicherung, resp. auch Zuschuß zum Reservefonds, ließe sich durch einen Beschluß der Generalversammlung der livländischen Credit-Societät beschaffen. Nach dem Statut derselben, § 123, heißt es: „Die jährlichen Gewinne und Ersparnisse ꝛc. können im Betrage von 50 % ihrer Gesammtsumme nach Ermessen der Generalversammlung für gemeinnützige Unternehmungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft verwandt werden." Der gegenseitige Feuer-Assecuranz-Verein bildet einen Zweig der Societät."

Landtags-Eröffnung.

Wie der „Düna-Z." in Bezug auf den im Jahre 1899 abzuhaltenden ordentlichen Landtag der livländischen Ritter- und Landschaft mitgetheilt wird, tritt der demselben vorhergehende deliberirende Adelsconvent am 10. Februar zusammen, während der terminus conveniendi der Landtagsglieder auf den 25. Februar und die Eröffnung des Landtages auf den 26. Februar festgesetzt sind.

Dr. P. Sahlit ist, der „Düna-Z." zufolge, von der historisch-philologischen Facultät der Universität Petersburg auf Grund seiner Jenaer Dissertationsschrift „Emanuel Kant's Lehre von der Willensfreiheit" zum Magister-Examen zugelassen worden, nachdem der Professor der Philosophie, Wedenski, ein überaus günstiges Urtheil über die erwähnte Arbeit abgegeben hat. Außerdem lagen der historisch-philologischen Facultät sehr günstige Vota der Jenenser Professoren Dr. Ernst Häckel, Dr. Otto Liebmann und Dr. Eucken vor.

Riga. Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, ist gestern Morgen von seiner Reise zurückgekehrt.

Reval. Auf der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung lag wiederum die Bequartierungs-Frage zur Berathung vor. Die Revaler Blätter berichten hierüber Folgendes: Die Estländische Gouv.-Session für Städteangelegenheiten hatte unter Aufhebung des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 25. November in Sachen betreffend die Anweisung von Quartieren an die Officiere, dem Stadtamte vorgeschrieben, im Laufe von 7 Tagen den Officieren Quartiere in natura anzuweisen. In Anbetracht dessen, daß die Beschlüsse der Gouv.-Sessionen in Städteangelegenheiten ohne Verzug in Erfüllung zu setzen sind, hatte das Stadtamt, weil in der Stadt Reval keine freien, sich zu Officierswohnungen eignende Quartiere vorhanden sind und weil die Einquartierung der Officiere in die Wohnungen der städtischen Einwohner unerträgliche Unbequemlichkeiten und Bedrückungen für die städtische Bevölkerung hervorgerufen hätte, sich genöthigt gesehen, im Einverständniß mit der Militärverwaltung den Officieren wiederum Ergänzungs-Quartiergelder im früheren Betrage zu bewilligen, und zwar bis zur Ueberführung der Stadt Reval rücksichtlich der Quartiergelder in die folgende höhere Kategorie oder aber bis zum Ablaufe der im Punct 1 des Allerhöchst am 30. März 1898 bestätigten Reichsraths-Gutachtens festgesetzten Frist. Diese Maßregel erscheint der Stadtverwaltung um so leichter erfüllbar, als es hierzu nicht der Eröffnung eines besonderen Credits für das nächste Jahr bedarf, indem in jüngster Zeit von der Krone der Stadtcasse zur Deckung der Differenz zwischen den früheren und den neuen Quartiergeld-Beträgen derjenigen Officiere, denen die Stadt im Jahre 1897 Ergänzungs-Quartiergelder ausgezahlt hat, 8779 Rbl. 68 Kop. zurückvergütet worden sind. In Grundlage des obigen Thatbestandes beschloß nun die Versammlung, den Officieren der in Reval stationirten Regimenter bis zu dem bezeichneten Termin die Ergänzungs-Quartiergelder in bisheriger Grundlage zu bewilligen und das Stadtamt zu beauftragen, die betreffenden Zahlungen aus den von der Krone zurückvergüteten 8779 Rbl. 68 Kop. zu bewerkstelligen, gleichzeitig aber auch wiederum bei der Regierung um Rückvergütung dieser den Officieren noch zu zahlenden Ergänzungs-Quartiergelder zu petitioniren.

St. Petersburg, 17. December. Das Journal „Kiewskaja Starina" veröffentlicht eine interessante Verfügung vom Jahre 1840, die von dem damaligen Minister der Volksaufklärung, Grafen Uwarow, für die Kiewer Universität erlassen wurde. Bei einem Besuch dieser Universität hatte Kaiser Nikolai I. die Studenten in ihrer äußeren Erscheinung nicht wohlanständig genug befunden und auf diesen „Mangel an äußerer Bildung" den Curator, Fürsten Dawydow, hingewiesen. Der Curator stellte dem Minister einen Entwurf von Maßnahmen vor, die er für die Abstellung des an den Studenten bemerkten Mangels geeignet hielt. Als Antwort erhielt er von Uwarow einen Gegenvorschlag, der darin bestand, daß die Kiewer Studenten obligatorische Tanz-, Fecht- und Turnstunden erhalten und daß für sie Bälle arrangirt werden sollten, die mit Unterstützung des Generalgouverneurs von der ganzen besten Gesellschaft Kiews besucht werden müßten." Weiter hieß es: „Um junge Leute, die in den Häusern bedürftiger Eltern von niederer Herkunft keine äußere Erziehung genossen haben und diesen Mangel nicht durch ausgezeichnete Fähigkeiten aufwiegen, vom Eintritt in die Universität auszuschließen, ist zur Regel zu machen, daß die um Aufnahme in die Universität Nachsuchenden ihr diesbezügliches Gesuch und ihre Papiere persönlich Ew. Erlaucht übergeben, damit Sie, nach Berathung mit dem Rector der Universität, unter einem geeigneten Vorwande von dem Eintritt in die Universität stets diejenigen jungen Leute ausschließen können, welche den Mangel an äußerer Bildung nicht durch hervorragende Begabung ersetzen. Diese Maßregel, die im Uebrigen mit großer Vorsicht anzuwenden ist, darf Niemandem außer Ihnen und dem Rector der Universität bekannt werden." — Als Motive zu dieser Verfügung wurde zugleich Folgendes angegeben: Wenn einerseits die umfassende Entwickelung der geistigen Fähigkeiten unzweifelhaften Nutzen bringt, so muß doch andererseits diese Entwickelung mit der zukünftigen Bestimmung im bürgerlichen Leben in Einklang stehen. Obgleich es schwierig ist, hier eine feste Grenze zu ziehen, indem man eine bestimmte Regel festsetzt, so kann und muß nichtsdestoweniger die Erwägung zur Richtschnur genommen werden, daß bei dem überall zunehmenden Streben nach Bildung die Zeit gekommen ist, dafür Sorge zu tragen, daß durch diesen übermäßigen Zudrang zu dem höheren Unterricht die Ordnung der bürgerlichen Stände nicht bis zu einem gewissen Grade erschüttert werde, indem in den jungen Gemüthern der Drang nach der Erwerbung von Luxus-Kenntnissen erweckt werde,

Feuilleton.

Ein vermeintlich Goethe'scher Vers.

„Lange hab ich mich gesträubt,
Endlich gab ich nach;
Wenn der alte Mensch zerstäubt,
Wird der neue wach" —

lautet ein häufig angeführter, auch in der „Nordlivländischen Zeitung" schon zu wiederholten Malen angezogener Vers, der ziemlich allgemein als von Goethe gedichtet gilt, in seinen „sämmtlichen Werken" aber vergeblich gesucht wird.

Und worauf stützt sich die Annahme seines Goethe'schen Ursprungs?

Der Vers findet sich handschriftlich in dem (zur Zeit in der Elgersburger Porzellanfabrik von Arnoldi aufbewahrten) Fremdenbuch der Massenmühle im Körnbachthal in der Nähe des thüringischen Städtchens Ilmenau unter der Ueberschrift „Von Goethe", und zwar unmittelbar vor dem Verse:

„Und so lang Du das nicht hast,
Dieses „Stirb" und „Werde",
Bist Du nur ein müder Gast
Auf der dunklen Erde."

Dieser letzte Vers aber ist thatsächlich von Goethe. Er gehört dem West-östlichen Divan an und zwar bildet er den Schlußvers des Gedichts „Selige Sehnsucht", das ans Ende des ersten Buches gestellt ist, das den Titel „Buch des Sängers" trägt. Goethe aber schrieb „trüber Gast", nicht „müder Gast", wobei noch bemerkt werden mag, daß bei jener schriftlichen Eintragung „mit anderer, tiefschwarzer Tinte" über jenem „müder" von einem Corrector, dessen Namen man kennt, den aber hier noch anzuführen gar keine Bedeutung haben würde, übergeschrieben ist „trüber".

Goethe hatte, um sich jeder Feier in Weimar zu entziehen, sich zu seinem Geburtstag im Jahre 1831, dem letzten, den zu feiern ihm beschieden war, nach dem ihm so lieben Ilmenau zurückgezogen. An seinem Geburtstage selbst hat er auch die Massenmühle besucht: jenes Fremdenbuch enthält von seiner eignen Hand die Eintragung:

„J. W. Goethe von Weimar. Den 28. August 1831".

Die oben angeführten beiden Verse aber sind in dem Fremdenbuche nicht von Goethe's Hand geschrieben und finden sich außerdem auf einem eingeklebten Blatt.

In den Anmerkungen zum West-östlichen Divan, im sechsten Bande (1888) der classischen Weimarer Ausgabe von Goethe's Werken, heißt es, wie hier auch noch angeführt sein mag, auf Seite 353: „Es bleibt als einzige äußere Beglaubigung [nämlich jenes vermeintlich Goethe'schen Verses] das Citat bei Usteri [d. i. Leonhard Usteri: Entwickelung des paulinischen Lehrbegriffes, Zürich 1882, Seite 227 Anmerkung]. Die Möglichkeit, daß dieser die Strophen als Denkvers erhalten oder bei Anderen gesehen habe, muß man zugeben, da Goethe auch sonst Verse des Divan allein oder verbunden mit anderen aufs neue verwendet hat, sei es als Sendblätter oder sonstwie. . . . Die Entscheidung vermögen also nur innere Gründe zu gewähren".

Man darf diese Bemerkung als eine zum Mindesten sehr wenig glückliche bezeichnen.

Vor mehreren Jahren bereits hat der bekannte Kunst- und Culturhistoriker Gustav Wustmann in den „Grenzboten" die Mittheilung gemacht, daß der „vermeintlich Goethe'sche Vers" vielmehr den am 26. October 1843 in Leipzig verstorbenen Professor Johann Christian August Heinroth zum Verfasser hat. Heinroth hat unter dem Schriftstellernamen Treumund Wellentreter in den Jahren 1818 bis 1826 vier Bände „Gesammelte Blätter" herausgegeben, deren erster auf dem Titel den Zusatz „Poesien" enthält. Von Seite 125 bis 146 sind die gegebenen Dichtungen, die, nebenbei bemerkt, im Ganzen nichts weniger als Goethe'sches Gepräge tragen, als „Worte religiöser Stimmung" näher charakterisirt. Unter ihnen findet sich auf Seite 143 mit der Ueberschrift „Gewinn" der Vers:

„Lange hab' ich mich gesträubt,
endlich gab' ich nach!
Wenn der alte Mensch zerstäubt,
wird der neue wach".

Es darf noch besonders hervorgehoben werden, daß in der zweiten Zeile Heinroth nicht das immer citirte „gab", sondern „geb'" geschrieben hat.

L. M.

211) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 50.

Von Detroit über Buffalo nach Newyork.

Am 18. März gesellte sich mir für einige Tage ein rothhaariger Schwede bei, dessen Haupteigenschaft darin bestand, keinen Groschen Geld sein Eigen zu nennen. Es war ein Stromer par excellence und da die canadischen Farmer uns geradezu schändlich behandelten, so war es gewiß praktisch, mich seinen Rathschlägen unterzuordnen. Am Tage Regen, in der Nacht Frost und Schnee — das war unser Reisewetter, und so zogen wir Beide, schmutzig wie die Ferkel, gen St. Thomas und über jene Stadt hinaus nach Buffalo. Das Verzeichniß unserer Abenteuer und Missethaten war folgendes:

In der Nacht vom 18. zum 19. März waren wir in einem Hotel (!) eingekehrt. Dort gab es keinen Tisch, auf welchem ich einen Brief hätte schreiben können, denn in den canadischen Schankstuben dürfen weder Tische noch Stühle vorhanden sein — so will es das Gesetz — und auch in den Nebenräumen fehlt es an ersteren; also wurde nicht geschrieben, sondern bis zum Eintritt einer genügenden Bettschwere gelangweilt, worauf dann aber auch nicht gleich geschlafen werden konnte. Das Hotel war nämlich so unmäßig theuer, daß wir bei strömendem Regen und bereits nach 11 Uhr uns wiederum auf den Weg machten, um eine andere Bude zu suchen. Das gelang; wir schliefen wie die Murmelthiere.

Letzteres war aber dringend nöthig, denn nun nahte das Verhängniß mit Riesenschritten. Am 19. März wiederum Regen bei empfindlicher Kälte, am Abend aber nur ein riesiger Zuckerahornwald, in dem wir weit und breit kein bewohntes Häuschen zu entdecken vermochten. Der Weg war schmutzig und glatt zum Erbarmen, an uns gab es keinen trockenen Faden, ganz abscheulich dunkel wurde es gleichfalls; also bogen wir in den Wald ab, um ein Feuer zu entzünden und, so gut es ging, die Nacht zu verbringen. Da entdeckten wir endlich ein nur von drei Seiten geschlossenes Häuschen, in welchem Kübel zum Auffangen des Ahornsaftes untergebracht waren. Diese wurden an die Luft gesetzt, worauf wir ihren Platz einnahmen und uns dort so wohnlich als irgend möglich einrichteten.

Vor dem Häuschen wurde ein Feuer entzündet, das bei seinem Umfange in jeder Stadt einen Großfeuer-Alarm verursacht hätte, dann wurde Kaffee gekocht und Speck gebraten und nun machte ich, der Geld Besitzende, mich daran, eine lange Nacht mit einem wildfremden Menschen im Walde zu verbringen. Dem gemäß traf ich alle Vorsichtsmaßregeln. Ich band mir meinen Revolver mit einer Schnur um den Hals, so daß er herabhing und ich im Falle einer Vertheidigung ihn nicht verlieren konnte; dann steckte ich unbemerkt, als wir uns niederlegten, mein Messer in den Erdboden und nun schickte ich mich an, die ersten Stunden schlaflos zu verbringen, um auf der Hut zu sein. Aber Alles war unnütz; wir konnten Beide in unserer nassen Kleidung kein Auge schließen, denn der Wind fegte so eisig durch den Wald und der Regen war so dicht und kalt, daß wir alsbald jeden Gedanken an Ruhe aufgaben und anstatt dessen einen förmlichen Kriegstanz um unseren prustenden und dampfenden Scheiterhaufen aufführten. Außerdem überkam uns aber eine ganz unerklärliche Lust, trotz der Nässe kalten Ahornsaft zu trinken, was mein Gefährte für sehr zuträglich und namentlich für sättigend hielt. Mehrere Bäume waren angebohrt, unter ihnen standen bereits mit Regenwasser und Saft gefüllte Kübel, aber das Getränk schmeckte doch süßlich und da wir — wie gesagt — eben nichts Besseres anzufangen wußten, so schmorten wir zu unseren Tänzen Ahornsaft, der in ganz Ontario zur Zucker- und Syrupproduction aufgefangen wird. Seitens meines Gefährten gelangte, glaube ich, mehr der Wunsch zum Ausdruck, nichts unbenutzt zu lassen, was es am Wege gab, als daß er bei dem ungemüthlichen Wetter ein Verlangen nach Abkühlung durch einen frischen Trunk empfand; kurz und gut: er „stibitzte" den Farmern in furchtbarer Menge ihren Ahornsaft weg und — ich immer mit!

Auch am 20. März Regen, Regen und wieder Regen. Meine Hände waren so aufgeweicht, daß sie ganz kraus wurden, die Kleidung klebte am Leibe und traurig ließ mein Hut seine Krämpen niederhängen. Abermals kochten wir einen Kaffee, brieten Speck und dann ging's weiter nach St. Thomas, wo ich Briefe, und zwar sehr dringende, erwartete. Allein dort gab es einen englischen Sonntag. Alles war geschlossen: Post und Telegraph, Buden und Bäcker, ja selbst einige Restaurationen verabfolgten an jenem Tage keine Speisen. Gravitätisch schritten Männlein und Weiblein in ihrem Sonntagsstaat den Kirchen entgegen, auf uns beide armen Würmer, die wir keinen Bratenrock anhatten, mit Verachtung blickend, sintemalen das: „Liebe Deinen Nächsten" ꝛc. ja nur dort Anwendung findet, wo nicht Wind, Wetter und Straßenschmutz den Nächsten zum

deren praktische Anwendung in der Folge sehr oft nicht von Erfolg begleitet ist und die Hoffnungen der unbemittelten Eltern und die schwärmerischen Erwartungen der Jünglinge enttäuscht." — Diese vom Grafen Uwarow vorgeschlagenen Maßnahmen wurden in der That in der Kiewer Universität eingeführt. „Es wurden für die Studenten Tanz- und Musik-Abende veranstaltet und Tanz-, Fecht,- und Reitstunden eingeführt, die bis zum Jahre 1863 fortgesetzt wurden, wo die polnischen Studenten, mit dem Lehrer an der Spitze, direct aus der Manege „zum Putsch" abzogen. Das persönliche Erscheinen der Aufnahme-Aspiranten vor dem Curator bestand ebenfalls bis zur Einführung des Universitäts-Statuts vom Jahre 1864."

— Im Testament P. M. Tretjakow's sind, wie die „Nowosti Dnja" hören, zahlreiche gemeinnützige Institutionen mit Zuwendungen bedacht. So hatte z. B. der Verstorbene der Arnold-Taubstummen-Anstalt 200,000 Rbl. und den Beamten dieses Instituts je ein Jahresgehalt vermacht. Wie verlautet, ist auch die Tretjakow-Galerie mit einer großen Summe bedacht. Den Beamten der Firma „Tretjakow und Konschin" hat der Verstorbene seinen Antheil, der auf mehr als 2 Mill. geschätzt wird, vermacht. Jedem Familienmitgliede soll Tretjakow, wie verlautet, 400,000 Rbl. zugewendet haben.

— Die Influenza soll nach Informationen, die die „Now. W." bei Aerzten eingezogen hat, noch nie in St. Petersburg in so großem Maßstabe wie gegenwärtig geherrscht haben. Besonders häufig erkrankten Kinder an dieser heimtückischen Krankheit und noch dazu in schwerer Form. Viele Kinder seien daher durch Krankheit am Schulbesuch verhindert. Die schroffen Witterungswechsel trügen sehr viel zur Verbreitung der Krankheit bei.

— Die Heiligenbildmalerei soll ausschließlich der Geistlichkeit unterstellt werden. Man plant deshalb, der „St. Pet. Z." zufolge, besondere Schulen zu errichten, in denen Heiligenbildmaler ausgebildet werden sollen, und zwar sollen diese Schulen und Malerwerkstätten bei den Klöstern, wie die Kirchenlicht-Fabriken, eröffnet werden.

— Wie an beiden vorhergehenden Tagen, so brachte auch am Mittwoch, der „St. Pet. Z." zufolge, der ununterbrochen wehende Westwind das Wasser in der Newa und in den Canälen zum Steigen. Um 12 Uhr Mittags war das Wasser bereits um drei Fuß und um 7 Uhr Abends um vier Fuß über Normal gestiegen. Dann begann es zu fallen und um 10 Uhr wurden die rothen Laternen auf dem Thurme der Admiralität eingezogen.

Nowoross'isk. Unterm 12. d. Mts. wird uns geschrieben:

—h— Am Abend des 8. December geruhte auf der hiesigen inneren Rhede Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna nebst J. K. H. der Großfürstin Olga Alexandrowna auf dem prächtigen neuen Dampfer „Standart" einzutreffen. Das Schiff ging nahe der zweiten Eisenbahn-Schiffsbrücke vor Anker und geruhte Ihre Majestät bis zum anderen Tage, Mittags ½1 Uhr, auf demselben zu verbleiben, worauf Ihre Majestät den an der Brücke bereitstehenden Kaiserlichen Zug bestieg und unter dem freudigen Hurrah der seit Stunden geduldig harrenden Volksmasse die weite Reise nach Norden antrat. Leider war die Witterung für einen schönen Empfang sehr ungünstig, denn es regnete in Strömen fast 10 Stunden lang. — Am Abend desselben Tages stellte sich Glatteis ein und fing der längst drohende Nordost seine bekannten Melodien zu blasen an, die er jetzt mit unverdrossener Stetigkeit zum Besten giebt. Dabei stellte sich ein wildes Schneegestöber ein, das bis heute währt, Handel und Wandel zum Stocken bringt, die Eisenbahnzüge fern und nah zu Verspätungen zwingt und die Schiffe am Ein- und Auslaufen hindert.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (30.) December.

Landwirthschaftliches Unterrichtswesen in Frankreich.

Bei der weihnachtlichen Stille, welche auf der ausländischen Berichterstattung ruht, sei der Blick auf ein Gebiet gerichtet, welches für den Wohlstand und die Finanzkraft Frankreichs wesentlich in Betracht kommt — um so mehr, als der Handel und die Industrie dieses reichen Landes eine rückläufige Bewegung eingeschlagen zu haben scheinen.

Eines der nicht eben zahlreichen Gebiete des öffentlichen Lebens in Frankreich, auf welchem anerkennenswerthe Fortschritte zu verzeichnen sind, ist, wie wir aus einem Artikel der „Hamb. Nachr." ersehen, das landwirthschaftliche Unterrichts- und Bildungswesen. Denn während im Etat von 1870, dem letzten des Kaiserreiches, für den landwirthschaftlichen Unterricht nur 1,911,386 Frcs. ausgeworfen waren, machte der Etat des letztvergangenen Jahres für diesen Zweck nicht weniger als 4,666,006 Frcs. verfügbar, d. h. innerhalb des gedachten Zeitraumes haben die Ausgaben für den landwirthschaftlichen Unterricht eine Zunahme um mehr als das Doppelte erfahren. Diese Vermehrung erstreckt sich auf alle Zweige und alle Stufen des landwirthschaftlichen Bildungswesens, sowohl auf die höheren als die niederen Unterrichts-Anstalten, als auch auf die praktischen Versuchs-Stationen; insbesondere sind auch völlig neue Unterrichtsmethoden geschaffen worden.

Auch das veterinärärztliche Gebiet ist bei dem allgemeinen Aufschwunge der landwirthschaftlichen Studien in Frankreich nicht leer ausgegangen. Wenngleich die Zahl der Thierarznei-Schulen dieselbe geblieben ist, so hat doch ihr Etat eine Aufbesserung von 656,000 auf 988,000 Frcs. erfahren, was einer Zunahme von 50 % entspricht. Dank dieser Behandlung sind die französischen Thierarznei-Schulen wirkliche Heimstätten exacter wissenschaftlicher Untersuchungen geworden und haben das Thierarznei-Wesen auf eine außergewöhnlich hohe Stufe theoretischer Erkenntniß wie praktischer Leistungsfähigkeit gehoben — ein Fortschritt, welcher auch den Interessen der Landwirthschaft im engeren Sinne nur zu Gute kommt.

Was die eigentlichen landwirthschaftlichen Unterrichts-Anstalten betrifft, so verdient an erster Stelle die Errichtung des Agronomischen Instituts Erwähnung, denn dieses spielt im landwirthschaftlichen Unterrichtswesen eine analoge Rolle wie die Handels-Hochschule im Fache commerziellen Bildungswesens und die Central-Schule der Künste und Manufacturen im gewerblichen Unterricht. Auch erfreut sich das genannte Institut einer stetig steigenden Frequenz: während es im Jahre 1876 mit nur 26 Hörern eröffnet wurde, zählte es im vergangenen Jahre schon 85. Seit seiner Begründung hat es 711 Zöglinge ins bürgerliche Leben entlassen, von denen sich etwa ⅔ dem landwirthschaftlichen Berufe zuwandten. Der Etat dieses bedeutsamen Etablissements ist mit 316,150 Frcs. dotirt. — Die Zahl der sog. Ackerbau-Schulen beläuft sich noch heute, wie vor 27 Jahren, auf 3, ihr Etat aber hat eine Erhöhung von 503,000 auf 683,000 Frcs. erfahren.

An Neugründungen unter der republicanischen Aera sind zu erwähnen die nationale Gärtnerei-Schule zu Versailles mit einem Etat von 94,000 Frcs., die landwirthschaftliche Gewerbeschule zu Douai mit einem Etat von 114,000 Frcs.; endlich die nationale Schäferei zu Rambouillet mit einem Etat von 56,000 Frcs. — Weniger unter dem Titel einer Neuschöpfung als unter dem einer Umwandlung verdienen die 40 Schulen für praktische Landwirthschaft angeführt zu werden, für welche im Etat 987,000 Frcs. ausgeworfen sind. Ganz vorzüglich hat sich die Errichtung landwirthschaftlicher Departemental-Unterrichtscurse bewährt, welche vom Kaiserreich mit 14 Professuren übernommen wurde und unter republicanischem Regime auf 87 vermehrt worden sind. Die für diesen Titel angewiesenen 336,000 Frcs. machen sich durch die Popularisirung landwirthschaftlicher Kenntnisse und des sachlichen Bildungstriebes unter der Landbevölkerung überreich bezahlt, ebenso wie die landwirthschaftlichen Unterrichtsstunden in den Normalschulen, den oberen Primärschulen und einzelnen Collèges, wofür 311,000 Frcs. in den Etat eingestellt sind. Endlich kommen noch die landwirthschaftlichen Versuchsstationen und Laboratorien, 6 an der Zahl, in Betracht. Diese Stationen sind besonders in den Weinbau-Gegenden belegen und haben sehr Vieles zu einer rationellen Rebenzucht und Erzielung besserer Weinqualitäten beigetragen.

So wenig es einem Zweifel unterliegen kann, daß die Behandlung des landwirthschaftlichen Bildungswesens durch die Staatsmänner der dritten Republik nicht ausschließlich einer idealen Begeisterung für den Beruf des Landbaues entsprungen ist, sondern daß eigennützige Speculationen auf die Stimmen der ländlichen Wähler dabei eine große Rolle gespielt haben, bezw. noch spielen, so wird dadurch doch der Effect, der sich in dem Aufschwunge des landwirthschaftlichen Gewerbes im heutigen Frankreich bethätigt, nicht geschmälert.

In Deutschland sind die Weihnachtstage in völliger Stille dahingegangen; auf politischem Gebiete ist aus ihnen keinerlei nennenswerthes Geschehniß zu verzeichnen. — Recht gut in die weihnachtliche Stimmung paßte ein von Professor v. Esmarch in der „Dtsch. Revue" publicirter offener Brief, in dem er für die St. Petersburger Friedens-Conferenz im Jahre 1899 Vorschläge zur Verminderung der Grausamkeit des Krieges macht. Die Zahl der Verwundeten werde künftig durch die Wirkung des Schnellfeuers sehr groß sein und ärztliche Hilfe werde nicht immer zur Hand sein. Es wäre deshalb erwünscht, daß alle Soldaten in der Erweisung der ersten Hilfe unterrichtet und mit dem nothwendigsten Verbandzeuge ausgerüstet würden. Jedem Soldaten müsse die Bedeutung der Genfer Convention eingeschärft werden, um einer Mißhandlung der Aerzte und Verwundeten vorzubeugen. Schließlich solle durch eine internationale Convention festgesetzt werden, daß nur solche kleinkalibrige Geschosse verwendet werden dürfen, die entweder ganz oder mindestens an der Spitze mit einem Mantel aus hartem Metall versehen sind, um die verheerende Wirkung der in Tschitral angewandten Dum-Dum-Kugeln zu vermeiden.

In Ungarn scheinen die parlamentarischen Debatten nur noch das Material zu Kämpfen zu geben, die mit Degen und Pistole ausgefochten werden. Das Signal zu dieser Art des Ringens in Ungarn gab ein Conflict zwischen dem Ministerpräsidenten Banffy und Horanzsky, dem Führer der oppositionellen National-Partei. Letzterer hatte am Freitag Baron Banffy in einer im Abgeordnetenhause gehaltenen Rede Corruption und Wortbruch vorgeworfen; namentlich habe Banffy der Nationalpartei Versprechungen gemacht, ohne sie zu halten. Darauf erließ der Ministerpräsident — offenbar zur Herbeiführung eines Zweikampfes — ein offenes Schreiben: das Vorgehen Horanzsky's sei „unmännisch, lügnerisch und feige". Die Folge dieses Briefes war in der That eine Herausforderung an Banffy. Die Bevollmächtigten Horanzsky's, nämlich Graf Stephan Karolyi und Nikolaus Szemere, verlangten Genugthuung mit der Waffe, erklärten aber zugleich, Horanzsky betrachte dies nur als Retorsion und behalte sich vollkommene Actionsfreiheit zur Aufklärung der auch einen politischen Charakter tragenden Angelegenheit vor. Die Bevollmächtigten Banffy's, Honved-Minister Baron Fejervary und Abgeordneter Edmund Gajari, verlangten dagegen unbedingte Genugthuung und erklärten, als diese nicht zugegeben ward, die Angelegenheit als für Banffy abgeschlossen. In oppositionellen Kreisen deutet man den Retorsionsvorbehalt Horanzsky's dahin, daß Baron Banffy nunmehr nicht nur politisch, sondern auch als Privatperson „disqualificirt" sei. Horanzsky veröffentlicht eine Reihe von Briefen Banffy's, Apponyi's und Szell's, um nachzuweisen, daß Banffy wortbrüchig geworden sei. — Da sind denn zunächst die beiderseitigen Secundanten, Graf Kalnoky und Nik. Szemere einerseits und Honved-Minister Baron Fejervary und Edm. Gajari andererseits, fechtend an einander gerathen, wobei wie gestern der Telegraph meldete, der eine Secundant Horanzsky's, Nik. Szemere, zwei Säbelhiebe auf den Kopf erhielt. Außerdem stehen noch diverse andere Duelle in Sicht — so z. B. zwischen Polonyi und Baron Splenyi; Letzterer hatte den Ersteren der Kuppelei bezichtigt, worauf dieser seinen Gegner des Diebstahls beschuldigte.

In Frankreich hatte unlängst Jules Lemaitre einen Aufruf zur Annäherung Frankreichs an Deutschland erlassen. Er hat darauf eine Reihe beachtenswerther Zustimmungen erhalten. Jetzt veröffentlicht er ein neues, bedeutsames Schreiben eines höheren Officiers, eines geborenen Elsassers. In demselben heißt es zunächst, daß Frankreich nicht bittend Deutschland die Hände entgegenstrecken könne. Dann kommt der Schreiber des Briefes aber auf Faschoda und die unerträglichen Anmaßungen Englands zu sprechen. „Die Gefahr, die uns droht, ist derartig", heißt es da, „daß kein Zögern möglich ist und daß wir, wenn wir nicht bald von den verbündeten Engländern und Deutschen in die Mitte genommen werden wollen, unsere Wahl treffen und die Hand nach Osten oder Westen ausstrecken müssen, indem wir einen der Streitpuncte vergessen, um den anderen zu regeln." Weiter heißt es in dem Schreiben des Officiers: „Die Frechheit und die Brutalität Englands, seine Kriegsvorbereitungen, sein Wille, die Seekräfte Frankreichs zu vernichten, um Herr der Meere gegen alle continentalen Mächte zu bleiben — alles das macht unser Vaterland zum wahren Champion Europas in dem bevorstehenden Kampfe. Deutschland und Rußland haben keinerlei Interesse daran, uns in diesem Kampfe vernichten zu lassen, und es genügt nur zu wollen, um sie in demselben auf unserer Seite zu haben. Das ist das Terrain, auf dem eine Uebereinkunft zwischen Frankreich und Deutschland aufgebaut werden kann und muß, ein Einvernehmen, dessen Aufrichtigkeit durch die absolute Zurückstellung der elsaß-lothringischen Frage und unsererseits gleichzeitig durch den effectiven guten Willen für die Interessen unseres neuen Verbündeten in allen Fragen, die den Gegenstand der Allianz bilden werden, hervortreten und sich geltend machen wird." — Diesen Ausführungen fügt Lemaitre persönlich hinzu: „Wenn Deutsche diese Zeilen zu Gesicht bekommen, so bitte ich sie, die volle Aufrichtigkeit und Offenheit derselben richtig zu schätzen. Wir sagen Alles unumwunden heraus. Wir suchen nicht einmal, unser gegenwärtiges Elend zu verheimlichen oder zu verschleiern. Das geschieht deshalb, weil wir wissen, daß es nur vorübergehend ist. Unser Land ist mit Energie und mannhaftem Willen, die erwachen, gefüllt; und andererseits glauben wir an die Stärke unseres Heeres, welche Fehler dasselbe auch sonst aufweisen mag. Wenn wir endlich wieder frei aufathmen können werden (in einigen Monaten hoffe ich), wird man vielleicht sehen, daß wir dem frischen Wiederaufkeimen näher sind, als dem Tode. — Ich für mein Theil beschränke meine Rolle vorläufig darauf, die interessantesten Meinungen der Franzosen und der Ausländer bezüglich Elsaß-Lothringens zu registriren, und ich verfolge in diesem Augenblicke nur die eine Absicht, auf beiden Seiten der Grenze offenes Aussprechen herbeizuführen."

Als ein Zeichen der Zeit für Frankreich mag die Thatsache verzeichnet werden, daß die Sammlung der „Libre Parole" für die Wittwe Henry's bereits 120,000 Frcs. erreicht hat. Die für den schuftigen Fälscher und Selbstmörder Henry also bethätigte Sympathie redet eine laute Sprache; einigermaßen abgedämpft wird sie freilich durch die Thatsache, daß wenigstens die Officiere, welche sich an der Subscription für die Wittwe Henry's namentlich betheiligt haben, mit Stubenarrest bestraft sind.

Nach Mittheilungen aus London ist das Project, um das ganze Erdenrund ein rein britisches Kabel zu legen, seiner Verwirklichung erheblich näher gerückt. Die „Times" kann aus Ottawa melden, daß Canada gewillt sei, zu den Herstellungskosten dieselbe Summe wie die Reichsregierung beizusteuern. Die australischen Colonien wollen nun nicht zurückbleiben und erbieten sich in Folge der Erklärung Ca-

Fortsetzung in der Beilage.

Stromer haben werden lassen. Der Asiate wendet sich dem Kranken, Verkommenen, dem wegemüden Wanderer eher zu, als dem prunkvoll Einherziehenden; dieser ist mehr seiner Theilnahme bedürftig, als jener; bei uns Europäern hingehen ist ausnahmelos das Entgegengesetzte der Fall.

Vorübergehend hatte es aufgehört zu regnen, daher sahen wir auf offner Straße Proben der Kinderzucht (bei Leibe nicht Kindererziehung!) vor uns. Man hatte, ganz genau wie bei uns, die armen Zuchtbedürftigen in ihre saubersten Gewandungen gehüllt, und während sich nun die Alten in christlicher Liebe unterweisen ließen, mußte der Nachwuchs fein sittsam still sich verhalten, denn es war ja Sonntag! Man durfte nicht unter einander Spielchen aufführen, denn der neue, kostbare Sonntagsstaat verträgt solches nicht, auch durfte man nicht einen Schritt von der angewiesenen Bank auf die Straße hinausgehen, denn auch dazu war es in Anbetracht der neuen Kleider zu feucht; also saß man mit zuckenden Armen und Füßchen (Beides ein Anzeichen dessen, daß die Jugend zum Sich-Tummeln förmlich bestimmt ist) so ruhig, als es anging, da und mußte sich dazu von Zeit zu Zeit, wenn nicht gar Kniffe und Püffe, so doch zahlreiche Scheltworte deshalb gefallen lassen, weil man das Glück, in schönen Sonntagskleidern wie angebunden sitzen zu dürfen, nicht hoch genug anzuschlagen verstände. So geht für europäische Christen der Sonntag vorüber und um kein Haar besser verhält man sich am Montag seinem Nächsten gegenüber als am Sonnabend. Die Kinderwelt aber, wieder in Alltagskleidung gesteckt, freut sich herzlich, daß der garstige Tag endlich vorbei ist: nach der Schule werden die alten, lieben Spiele wieder aufgenommen, und erhält man für zu große Tollheiten auch mitunter eine Rüge, so ist eine solche doch leichter hinabzuwürgen, als wenn man für schlechtes Stillsitzen abgestraft wird.

Dicht neben St. Thomas liegt das canadische London, eine ganz bedeutende Stadt. Zwischen diesen beiden Ortschaften verkehrt die Post nur ein mal täglich, und zwar war die letzte Correspondenz am Sonnabend um 11 Uhr Vormittags eingetroffen. Von diesem Termin nun bis zum Montag um 11 Uhr, also volle 48 Stunden, hatten alle Kaufleute und sonstige nachrichtenbedürftigen Leute auf Briefe zu warten, ja selbst aus Detroit, Buffalo, Chicago oder Newyork konnte man in 36 Stunden garnichts erhalten, denn weder wurden Briefschaften empfangen noch ausgegeben, nicht einmal befördert wird dasjenige, was noch am Sonnabend zurückbleibt oder an den Grenzen englisch-amerikanischer Besitzungen anlangt. Die Passagierzüge verkehren ohne Postwaggons — das ist der erste Segen, den ein solcher Sonntag gewährt. Dann hat aber alles Kaufen und Verkaufen ein Ende; Theater, Concerte, Circus-Vorstellungen dürfen nicht veranstaltet werden.

Jeder Lord hat freilich Zeit genug, an den Werkeltagen seine Besorgungen zu machen und sich an irgend einem derselben nicht gar zu sehr mit Arbeit zu überbürden, um am Abend ungeschwächt seine Theaterloge aufsuchen und sich amüsiren zu können. Nehmen wir aber den Kohlenarbeiter z. B., der 10—11 Stunden eifrig schafft und dann müde und matt seine Behausung aufsucht — nicht mit vier Pferden könnte man ihn der wohlverdienten Ruhe entreißen, um ihn bei Kunst und Musik zu bilden. So vergeht die lange Woche, der Sonntag ist da und endlich ist er gleichberechtigt mit Jedem, der auch an den Werkeltagen Zeit findet, sich dem unschuldigen Vergnügen hinzugeben. Er verläßt sein Haus, geht ordentlich in seine Kirche und betet; dann weht ihn aber, wohin er sich nur wendet, ein „Todtengeruch" an: anstatt der Erholung verspürt er überall Langeweile und schließlich greift er zur Flasche, zu deren Füllung sich ja am Zahlungstage, dem Sonnabend, die beste Gelegenheit findet; er präparirt sich würdig, um sich und namentlich den Seinigen den ganzen Sonntag zu vergnügen und mit einem Katzenjammer in die nächste Woche zu treten.

Auch mein Gefährte, der Schwede, erbat sich von mir einen „Quarter" (25 Cents), um „eins pfeifen" zu können, und wirklich erschien er trotz des englischen Sonntags alsbald mit einem kleinen Affen, zu dem er nebst dem Gelde durch das Verhandeln eines seiner Hemden gelangt war. O weise, engliche Staatsverfassung: Brod giebt es am Sonntage nicht, aber aus den Hinterthüren hervor gelangt der liebe Whisky unter die Menschheit. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Von einer Tragödie auf hoher See berichtet der kurze und doch vielsagende Inhalt einer bei der Halbinsel Hela angetriebenen Flasche vom Kieler Dampfer „Adele". Die Flasche enthielt 2 Zettel. In dem einen Schreiben an seine Rhederei in Kiel theilt Capitän Ernst Krützfeldt eine seinem Dampfer drohende Katastrophe wie folgt mit: „Die große Luke eingeschlagen. Bis 9 Uhr Abends den 9./12. haben Alle gearbeitet als Männer, aber vergebens. Wir ergeben uns in Gott, nehmen Sie sich meiner Familie an. Ein Dampfer ist in Sicht — ob Hoffnung? Zwischen Bornholm und der pommerschen Küste 12 Uhr Nachts. Zwei Stunden wird sich „Adele" noch halten, dann stirbt sie einen braven Seemannstod mit uns." — Der zweite Zettel ist an die Gattin des Capitäns gerichtet. Sein ergreifender Inhalt sucht die Gattin angesichts des dem wackeren Seemanne nahe bevorstehenden Todes zu trösten und schließt: „Ich sterbe in meinem Glauben an die große Gottheit. Ich bedauere sehr all' das junge Leben, welches diesen Augenblick mit mir zu Grunde geht. Adieu, mein Herz, und gräme Dich nicht so sehr."

— Schulreisen der Züricher Stadtschulen. 87 Schulreisen wurden nach dem Protocoll der Centralschulpflege im Jahre 1897 von den Stadtschulen in Zürich ausgeführt. Unter diesen waren die Touren der Secundärschulen zweitägig, und 4945 Schüler, 239 Lehrer und 617 Begleiter, insgesammt 5801 Personen nahmen daran theil. Von der Gesammt-Schülerzahl fehlten nur 18,8 %, die durch Krankheit oder Gebrechen oder auch in Folge des Verbotes der Eltern verhindert waren. Die Kosten der Reisen betrugen Alles in Allem 18,881 Frcs.; eingenommen wurden 16,013 Frcs., so daß der Stadtcasse ein Deficit von 2868 Frcs. zu decken blieb, d. h. nach Abzug der Kosten für die Lehrer 38 Centimes für jeden Schüler.

— Wie aus Kairo berichtet wird, verkehren seit dem 15. d. Mts. Schlafwagen zwischen Kairo und Luxor — eine für Aegypten mit seiner Hitze und seinem entsetzlichen Staube nicht zu unterschätzende Verbesserung. Der Reisende, der für einen dreiwöchigen Trip auf dem Nil-Dampfer keine Zeit hat, kann nun Theben ebenso schnell wie bequem erreichen, und routinirte Touristen mögen jetzt ganz Aegypten in 14 Tagen abmachen.

— Postkarten-Automaten in London. Die Engländer haben sich erst seit kurzem mit dem Postkarten-Sport vertraut gemacht und haben noch keine heimische Ansichtskarten-Industrie. Was im Lande verwendet wird, ist deutsches Fabricat; aber welchen Umfang der Verbrauch von illustrirten Correspondenzkarten bereits erreicht hat, geht aus folgenden Ausführungen hervor, die dem „Berl. Loc.-Anz." von fachmännischer Seite gemacht werden: „Schon sind Millionen von Postkarten mit Ansichten altenglischer Sehens- und Merkwürdigkeiten theils bestellt, theils im Handel. In London selbst finden die Bilder-Postkarten seit einigen Wochen solche Abnahme, daß ein Speculant und mit ihm eine große Actien-Gesellschaft bereits den guten Gedanken verwirklicht hat, auf allen Stationen der unterirdischen Eisenbahnen Selbstverkäufer für solche Postkarten aufzustellen. Durch Einwurf eines Penny erhält man eine mit prächtigen Farben ausgestattete, bereits mit einer Halb-Penny-Postmarke versehene Bilderkarte, auf der sich noch genügend Raum findet, um einige Worte der Begrüßung oder Benachrichtigung anzubringen. Schreiber dieser Zeilen stellte es sich zur Aufgabe, auf empirischem Wege nachzuforschen, wie viel solcher Karten durchschnittlich dem Selbstverkäufer entnommen werden. Zunächst wählte er die Station Westminster und beobachtete dort während einer Viertelstunde nicht weniger als 65 Personen, die sich mit illustrirten Karten versahen. Bedenkt man, daß vor der Hand 72 solcher Maschinen Aufstellung gefunden haben, und nimmt man mit Rücksicht auf gewisse, dem Verkehr weniger günstige Tageszeiten an, die durchschnittliche Entnahme einer Stunde wäre nur 20 Karten — also während eines Tages 240, gleich 1 Lstr. per Maschine, so beträgt die tägliche Einnahme der Gesellschaft 72 Lstr. (700 Rbl.).

— Ein cubanischer Spaßvogel hat am 8. d. Mts. den Spaniern einen für sie sehr empfindlichen Schimpf angethan. Als nämlich an diesem Tage die Bewohner von Havannah erwachten, sahen sie an dem altehrwürdigen Standbild der Königin Isabella der Katholischen eine merkwürdige Veränderung. Die steinerne Königin trug einen Regenmantel und hatte eine Reisetasche in der einen und einen Feldstuhl in der anderen Hand; auf ihrem Rücken hatte sie einen riesigen Zettel mit der Aufschrift: „Glückliche Reise!"

— Ein Geschichtchen von Collegen-Bosheit erzählt der Theater-Chronist des „Wiener Fr.-Bl." Die vielen Blumenspenden, mit denen der Operettensänger Carl Streitmann vom Theater an der Wien bei jedem Auftreten bedacht wird, haben schon längst den Neid seiner Collegen geweckt. Mißgunst, Deine Heimath ist die Bühne! Und so brachten ihm die bösen Kameraden die Mär auf, als habe Streitmann ein Abkommen mit einem Wiener Friedhofsverwalter getroffen, der ihm allabendlich einige frische Kränze (ohne Schleifen natürlich) leihweise überlasse, um sie am Morgen wieder auf die Gräber zu legen (mit der Schleife natürlich). Vor einigen Tagen wurden aber diese boshaften Münder zum Schweigen gebracht. Carl Streitmann erhielt nämlich nach einer wirklich ausgezeichneten Leistung ein riesiges Blumenschiff. „Siehst Du, wie Du Unrecht hast?" sagten nun einige Freunde Streitmann's zu jenem Komiker, der die Geschichte vom Friedhofsverwalter eigentlich aufgebracht hatte. „Keine Spur", antwortete der Komiker, „da ist eben gerade ein höherer Marine-Officier gestorben!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 286. Freitag, den 18. (30.) December 1898.

nadas, den Rest aufzubringen. Es wird in England mit Genugthuung constatirt, daß Canada den übrigen Colonien in Bezug auf Opferbereitschaft für die Reichsinteressen wieder ein glänzendes Beispiel gegeben hat.

Der Parlamentarismus in Bulgarien steht offenbar in seiner höchsten Blüthe, wie aus folgender Meldung aus Sofia vom vorigen Donnerstag ersichtlich ist: Bei der Abstimmung über die Annahme des Pachtvertrages der Orient-Bahnen stellt der Ex-Minister Welitschkow den Antrag auf namentliche Abstimmung. Präsident Jankulow wirft diesen schriftlichen Antrag zur Erde, worauf Welitschkow auf die Tribüne springt und dem Präsidenten ins Gesicht speit. Unter großer Aufregung im Saale läßt der Präsident durch Händeaufheben abstimmen. Die Abgeordneten stürzen gegen einander, die Stoilowisten erheben die Hände, man zählt kaum 108, worauf ungeachtet der Präsident schreit: „Angenommen!" Die Opposition protestirt, der Saal leert sich, nur Wenige bleiben. Der Präsident fragt, wer über den Conversions-Anleihe-Vertrag sprechen wolle; Alles schweigt. Hadji Petrow will sprechen, wird aber nicht zugelassen. Ohne den Vortrag vorzulesen, läßt der Präsident von den wenigen Anwesenden abstimmen und ruft: „Angenommen!" — Ueber die Art der Abstimmung in der Ssobranje sind selbst viele Regierungs-Anhänger entrüstet, man erwartet neue Demonstrationen. — Am Tage der Abstimmung wurde eine große Zahl einflußreicher Radoslawowisten polizeilich eingezogen, anderen wurde befohlen, das Haus nicht zu verlassen.

Die Nachrichten aus dem Transvaal lauten fortgesetzt beunruhigend. In Johannesburg ist es am letzten Sonnabend zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Engländern und Burghers gekommen. Eine „Reuter"-Depesche aus Johannesburg vom 25. December meldet darüber folgendes Nähere: Am vergangenen Montag war der britische Unterthan Edgar von einem Buren-Polizisten erschossen worden, der dann gegen eine Bürgschaft von 200 Lstr. in Freiheit belassen wurde. Aus Anlaß dieses Vorfalles fand eine Protest-Versammlung von Engländern statt. Es wurde beschlossen, eine Petition an die Königin Victoria zu richten, in der in entschiedener Sprache über die Tyrannei der Buren-Polizei Klage geführt und die Königin gebeten wird, den diplomatischen Vertreter Englands in Transvaal dahin zu instruiren, daß er Schritte thue, um ein vollständig unparteiisches gerichtliches Vorgehen gegen den Polizeibeamten, der Edgar erschoß, sicherzustellen und überhaupt Abhilfe gegen das Auftreten der Polizei zu erlangen und für Leben und Eigenthum der britischen Unterthanen Schutz zu verschaffen. Der Versammlung wohnten eine Anzahl Beamten und Burghers bei, und es kam zu einem Zusammenstoß der beiden Parteien. Man hieb mit Stöcken auf einander los. Einem englischen Freiwilligen-Major wurde der Rock vom Leibe gerissen. 3 Personen wurden verhaftet. Die Burghers zogen sich nach dem Postgebäude zurück. Die Petition ist dem englischen Vice-Consul überreicht worden, der versprach, sie weiterzubefördern.

Von den Philippinen läuft eine vom 16. d. Mts. datirte Kabel-Meldung über Newyork ein, die Folgendes sagt: „Nach Beendigung des Kriegszustandes befinden sich die Eingeborenen, die unter den Spaniern gedient haben, in der mißlichsten Lage. Von den Spaniern sind sie preisgegeben, den Amerikanern sind sie gleichgiltig, von ihren Landsleuten werden sie aufs tiefste verachtet und aufs bitterste gehaßt. Dieser Haß wird sich furchtbar gegen die armen Teufel kehren, wenn sie aus der Gefangenschaft befreit werden. Aguinaldo hat die bündigsten Versprechungen gegeben, den Leuten werde nichts geschehen. Aber das wird nicht viel helfen. Wenn die Amerikaner sich nicht der eingeborenen Truppen annehmen, werden wir greuliche Scenen erleben. — Eine andere Gruppe Personen befindet sich zwar nicht in ähnlicher, aber doch in einer unbequemen Lage, die in die Zukunft eine schlechte Aussicht eröffnet. Es sind das die Priester spanischer Nationalität. Es ist eine sehr wesentliche Frage für die Inseln, ob auch fernerhin der Priester spanischer Nation den alten Einfluß üben soll. Welche Macht er bisher besaß, ist bekannt. Es soll hier nicht die Rede sein von dem vielen Guten, was der Fleiß der Mönche auf den Inseln geschaffen hat, auch nicht von den schweren Schäden, die andererseits die Priesterherrschaft zur Folge hatte. Thatsache ist und bleibt, daß bis zuletzt der Erzbischof von Manila der wirkliche Herr der Philippinen war. In den Hauptstädten waren und sind die spanischen Priester besonders zahlreich. Ihre Thätigkeit bestand vornehmlich in der Seelsorge für den Theil der Bevölkerung, welcher, wie sie selbst, spanisch war. Jetzt aber, wo alle die spanischen Truppen und das große Beamtenheer nebst Anhang das Land verlassen werden, bleibt jenen spanischen Priestern nur ein geringes Arbeitsfeld übrig. Auch sie werden das Land verlassen müssen und, wo nöthig, wird der eingeborene Priester an ihre Stelle treten. Auch in dieser Hinsicht beginnt hier eine neue Zeit."

Literarisches.

Zeitschriften.

An die Spitze der Zeitschriften, auf die wir hiermit unsere Lesere erneut aufmerksam machen, ist das von unserem Landsmann Freiherrn Jeannot Emil v. Grotthuß herausgegebene neue Journal „Der Thürmer, Monatsschrift für Gemüth und Geist" (Verlag v. Greiner und Pfeiffer in Stuttgart, vierteljährlich 4 Mk.) zu stellen. Alle Achtung vor dem Muthe unseres Landsmannes, in unseren an Zeitschriften aller Art so gesegneten Tagen mit einer neuen Monatsschrift „für Gemüth und Geist" auf die Fläche zu rücken, und dazu noch mit einer, der nicht etwa der Sturm und Drang einer anbrechenden neuen Zeit die Bahn reinfegt, sondern aus der (nach Titel und Ausstattung) ein Hauch mittelalterlich-feudaler Vergangenheit uns entgegenzuwehen scheint. Gemahnt nun auch auf dem Titelbilde der von seiner Warte auf eine mittelalterliche Stadt ausschauende Thürmer, dessen Auge nicht durch den Anblick von Telegraphendrähten und Eisenbahnschienen, Fabrikschloten und Velocipeden und dessen Sinnen nicht durch Mitrailleusen und durch den Gedanken an rauchloses Pulver beleidigt wird, an einen unserer Zeit abgewendeten Mann, so ist derselbe bei näherem Zusehen doch durchaus nicht so welt- und zeitfremd, wie man meinen sollte. Und da wird man auch mit dem gewählten Titel nicht weiter lange rechten — mußte doch, um Aufmerksamkeit in der Hochfluth der periodischen Literatur finden zu können, ein ganz aparter, dem Publicum scharf sich einprägender Titel gewählt werden. Nach dem bisher Gebotenen können wir den Lesern versichern, daß durchaus nicht der Archivstaub historischer Acten oder der Dunst mittelalterlicher Romantik auf der neuen Monatsschrift unseres Landsmannes lagert, sondern daß sie nur einen streng conservativen, in christlicher Weltanschauung wurzelnden Charakter trägt, um von diesem Standpuncte aus die Erscheinungen der Gegenwart vorzuführen und zu beurtheilen.

Novellistische Schöpfungen und Gedichte, kritische Studien aus den Gebieten von Literatur und Kunst, eine Rundschau über die hervorragendsten Erscheinungen auf kirchlichem Gebiet, im Theaterwesen, in den bildenden Künsten, in der Literatur und A. m., in „Thürmer's Tagebuch" eine knappe Beleuchtung der politischen und sonstigen Zeitereignisse, die den Zweck verfolgt, die sehenden Zeitgenossen zu schauenden zu machen, endlich je eine Kunst-Beilage in schöner Ausführung und im Anhang in besonderem, kleinem Buchformat unter dem Titel „Thürmer-Bücher" eine Novelle, Erzählung oder dgl. m. (bisher ist erschienen „Kläre Berndt, ein Berliner Idyll", von Richard Nordhausen) — bilden den reichen Inhalt der Zeitschrift.

Nichts Sensationelles, wohl aber recht Gediegenes in idealistischem Geiste haben wir in den bis hierzu erschienenen 3 Heften der neuen Monatsschrift angetroffen. Unter den bisher vertretenen Mitarbeitern finden sich Namen von gutem Klang — wie Caliban, Ernst Eckstein, Dagobert v. Gerhardt-Amyntor, Fritz Lienhard u. A. m., von Balten an erster Stelle der Herausgeber J. E. v. Grotthuß selbst, ferner Leo v. Schroeder, in Poesie und Prosa vertreten, Helene v. Engelhardt und Carl Hunnius. — Wir können nur wünschen, daß das muthvolle Unternehmen unseres Landsmannes auch in unseren Provinzen rechten Anklang und die ihm gebührende Unterstützung finde, denn es bietet gesunde geistige Nahrung in anziehendem Gewande.

Eine andere neue Monatsschrift ist „Der Kynast" — „ost-deutsche Monatsschrift für Volksthum und Kunst", herausgegeben von Ernst Wachler im Verlage von Georg Maske in Oppeln. Diese Zeitschrift richtet ihr besonderes Augenmerk auf die Deutschen in Oesterreich und bringt werthvolle historisch-politische Studien wie auch ästhetisch-kritische und novellistische Beiträge. Das December-Heft bietet folgende Artikel: „Der Alldeutsche Verband", „Folgen von 1866 für den oesterreichischen Stamm", „Vom Städtethum" „Das deutsche Pfarrhaus in Siebenbürgen" u. s. w.

Von den neuen Erscheinungen noch ein rascher Blick auf die vornehmen alten Monatsschriften. Da nennen wir zunächst „Nord und Süd", herausgegeben von Paul Lindau, das in seinem December-Heft u. A. einen sehr lehrreichen Aufsatz über Tunis und Karthago bringt. Der Nordrand von Afrika als der Schauplatz großer geschichtlicher Zusammenstöße der asiatischen und der europäischen Kräfte und Bildungsformen, ein Schauplatz, wo eine Fülle der Geschlechter sich abgelöst hat, wo noch immer ein seltsames Gewirr von Stämmen und Racen durch einander drängt, ist ein Gebiet, das für den Geschichtsschreiber, den Culturhistoriker und Ethnographen das höchste Interesse bietet. — Das December-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner folgende Beiträge: „Miß Anna-Belle", Roman von Alfred von Hellmann; „Maurice Maeterlinck und der Mysticismus" von Friedrich v. Oppeln-Bronikowski; „Die Ideale und das Leben" von Maurice Maeterlinck; Gedichte von Maurice Maeterlinck, deutsch von Sigmar Mehring; „Heinrich von Kleist und die beiden von Eugen Wolff ihm zugeschriebenen Jugendlustspiele" von Helene Zimpel; „Vom Zählen und den Zahlen" von Hermann Hirt; „Pan." Dramatisches Gedicht von Gustav Jäger; „Christkind" von Marga v. Rentz. — Das Heft ist mit dem Portrait Maurice Maeterlinck's (radirt von Johann Lindner) geschmückt.

Das mit einem reich ausgestatteten Weihnachts-Anzeiger versehene December-Heft der „Deutschen Rundschau" bringt aus der Feder August Fournier's einen werthvollen Artikel über Kaiser Franz Joseph I. Das Bild des Herrschers und seiner Thätigkeit wird in scharfen Zügen umrissen, aus seinem Familienleben werden interessante Details mitgetheilt und die Geschichte der 50-jährigen Regierungszeit erfährt eine lebendige Darstellung. Eines anderen Jubiläums, das in die letzten Wochen fiel — des 50-jährigen Bestehens der Corporation der Berliner Buchhändler gedenkt Arend Buchholtz, indem er marcante Einzelheiten aus der Entwickelungsgeschichte des Berliner Buchhandels hervorhebt. — Von den übrigen Beiträgen seien hervorgehoben eine gehaltvolle, das Wesen der Natur und des menschlichen Organismus erklärende Arbeit Eduard Strasburger's über die Dauer des Lebens, die, ebenso wie ein in voller Sachlichkeit ein anschauliches Bild der Rembrandt-Ausstellung in Amsterdam gewährender Artikel Otto Seeck's, noch in weiteren fesselnden Abschnitten fortgesetzt werden wird; weiter eine kleine Betrachtung von Hermann Grimm über Goethe aus nächster Nähe. Ueber Ostasiatische Zustände, wie sie nach den neuesten Ereignissen sich gestaltet haben, unterrichtet M. v. Brandt.

Locales.

Die Oekonomische Societät veranstaltete gestern einen zwanglosen landwirthschaftlichen Abend, für den zwei Vorträge in Aussicht gestellt waren. Es sprach zunächst der Leiter der Versuchsstation, cand. chem. K. Sponholz, über Düngungsversuche, die er auf den Gütern Caster, Kardis und Roppkoy mit Genehmigung der Besitzer in diesem Sommer angestellt hat. Der Zweck derselben war, mit den Schwierigkeiten sich vertraut zu machen, die sich derartigen Versuchen, die fürs nächste Jahr in großem Maßstabe von der Versuchsstation unternommen werden, im praktischen Betriebe entgegenstellen. Der Vortragende zeigte weiter, wie Düngungs-Versuche eingerichtet werden müssen, um beweiskräftig zu sein, und wie vermeintliche Schwierigkeiten überwunden werden können.

Der Vortragende legte ferner Gersten-Proben vor und referirte über die Untersuchung einheimischer Gersten-Proben durch eine Berliner Central-Stelle, an die er sich behufs Einholung eines Gutachtens über die Qualität gewandt hatte. Redner empfahl u. A. Versuche mit schwedischer Gerste.

In der Discussion machte der Secretär des Livländischen Vereins, Dr. H. v. Pistohlkors, die Mittheilung, daß von ihm schwedische Saatgerste bereits verschrieben sei und forderte zu Versuchen mit derselben auf.

Der zweite Vortrag, von Hrn. A. v. Stryk-Kibbijerw, berührte die Arbeiter-Frage und die Discussion führte zu sehr beachtenswerthen Ergebnissen. Auf diesen Vortrag kommen wir morgen ausführlicher zurück. —r.

Zum Kampf mit der Rindertuberculose weiß die „St. Pet. Z." zu melden, daß die Kais. Livländische Oekonomische Societät sich an das Kais. Institut für Experimentalmedicin mit der Bitte um Ueberlassung von Tuberculin, womöglich unentgeltlich, gewandt habe, um den heimischen Landwirthen umfassende Controleimpfungen zu ermöglichen.

Nach dem Vorgange des Mitauer lettischen Vereins hat sich auch der Livländische Verein für Landwirthschaft und Gewerbefleiß genöthigt gesehen, Schritte zu thun, um dem Mangel an ländischen Arbeitern während des Sommers, speciell während der Erntezeit, abzuhelfen. Da vorauszusehen ist, daß die Arbeiternoth im kommenden Jahre womöglich noch größer sein wird, als es in diesem Jahre der Fall war, so hat der Verein, wie wir erfahren, eine Abmachung getroffen, auf Grund welcher 600 Arbeiter (Soldaten) für die Zeit vom 10. August bis zum 10. October zur Verfügung stehen. Die Unkosten für den Transport u. s. w. werden ungefähr 3 Rbl. pro Mann betragen und der Arbeitslohn wird sich auf 50 Cop. täglich stellen, wobei außerdem die Beköstigung, mit Ausnahme von Bröd, zu liefern ist. In einer Anzeige werden Reflectanten aufgefordert, sich bis zum 15. Januar bei einer Anzahlung von 3 Rbl. an das Secretariat des Livländischen Vereins zu wenden.

Sehr billige Arbeitskräfte ließen sich, beiläufig bemerkt, für die Zeit vom 1. April bis zum 1. October aus Galizien beziehen, in Folge der Ausweisungen galizischer Arbeiter aus Preußen. Die weite Entfernung erhöht jedoch die Unkosten: bei dem Transport auf der Eisenbahn nach dem Passagier-Tarif für die 3. Classe, den Ausgaben für die Pässe u. s. w. würde sich der Lohn eines galizischen Arbeiters auf etwa 70 Cop. täglich stellen. Würden Tarif-Vergünstigungen gewährt (Arbeiter-Waggons 4. Classe), so würde der Tageslohn etwa 60 Cop. täglich betragen.

In dem gestrigen Referat über den Proceß in Folge der Anstreitung einer Schenkung war gesagt, der Vertreter des Beklagten habe ein Document des Oberkirchenvormundschaftsamtes vorgestellt, wonach von dem Wendauschen Kirchspielsvorsteher die Annahme der Schenkung durch Pastor Oehrn gestattet worden ist, während es heißen sollte: „wonach dem Wendauschen Kirchspielsvorsteher die Annahme dieser Schenkung von Pastor Oehrn gestattet worden ist."

Ein Gesuch des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins an den Estländischen landwirthschaftlichen Verein um Bewilligung von Prämien zu seiner für den August geplanten Ausstellung von Hausthieren ist, dem „Rev. Beob." zufolge, von dem Estländischen Verein in Berücksichtigung dessen, daß es nicht thunlich erscheine, die Thätigkeit des Vereins in dieser Richtung über die Grenzen der Provinz auszudehnen, abgelehnt worden.

Creditbillette von 500 Rubel werden gegenwärtig, wie der „St. Pet. Her." meldet, in der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren hergestellt. Sie sollen zum 1. März 1899 in Circulation gesetzt werden.

Im Hinblick darauf, daß der Ringkampf im Allgemeinen und speciell derjenige zwischen Frauen im höchsten Grade schädlich auf das Publicum wirkt und die schlechten Leidenschaften und Instincte weckt, ist es, dem „Mosk. Kurjer" zufolge, für nothwendig befunden worden, die Betheiligung von Ringkämpfern, und namentlich weiblichen, an öffentlichen Vorstellungen zu verbieten.

Eine ungewöhnliche Erscheinung hat die herrschende abnorme Witterung gezeitigt: das Wasser im Embach steigt von Tag zu Tage, die Eisdecke ist in die Höhe gehoben und das Wasser tritt bereits im Weichbilde der Stadt, bei der Sand-Straße, aus den Ufern. Oberhalb und unterhalb der Stadt sind die Heuschläge an niedrigeren Stellen bereits überschwemmt. Also Hochwasser im December!

Schnakenburg's Kalender für das Jahr 1899 ist in diesen Tagen in seiner altgewohnten Anordnung des Stoffes und Ausstattung ausgegeben worden. Er enthält wie bisher neben dem üblichen kalendarischen Material, Tabellen, Tarifen u. s. w. Angaben über die Behörden und Institutionen sämmtlicher livländischer Städte mit besonders eingehender Berücksichtigung unserer Stadt. Auch das praktische Adreßbuch für unsere Stadt fehlt nicht. Als eine sehr dankenswerthe Neuerung ist eine Karte des Telephon-Netzes im hiesigen und im Werroschen Kreise zu bezeichnen.

Der 16-jährige Knabe Alexander R. hatte in der Nacht auf Sonntag aus einem Schauer in der Beeren-Straße Nr. 18 mittelst Einbruchs 15 eiserne Ofenthüren gestohlen; er wurde ermittelt und gestand den Diebstahl ein; die gestohlenen Thüren waren nicht mehr wiederzuerlangen. —i—

Wegen eines Pferdediebstahls, der am 20. August d. J. mittelst Einbruchs ausgeführt worden war, hatte der Friedensrichter vier Personen, nämlich den Dieb Abel Paljak und 3 Hehler, zu Gefängnißstrafen verurtheilt: den Dieb zu 10 Monaten und die Hehler zu 6 Monaten Gefängniß. Nur einer der Hehler, Julius Kiik, war mit der ihm zudictirten Strafe unzufrieden und hatte an das Plenum appellirt, das jedoch das Urtheil des Friedensrichters bestätigte. Der Thatbestand war der gewesen, daß Abel Paljak das gestohlene Pferd in einen Wald unweit des Gesindes, in dem die Hehler wohnten, gebracht hatte und diese dann das Pferd eine Zeit lang dort verpflegt hatten.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 8 Rbl. 33 Cop.; für die Blinden 1 Rbl.; für die Armen 1 Rbl.; für die Unterstützungscasse 2 Rbl.; für die Prediger-Wittwen und -Waisen 1 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 14 Rbl. 66 Cop.; Mittwochscollecte für die Weihnachtsbesch. der St. Joh.-Kirchen-Schule 10,76 Cop.; für die Armen zu Weihnachten 1 + 2 + 3 + 4 + 5 Rbl.; zu Holz 1 + 3 + 10 Rbl.; für die Armen 1 + 1 Rbl. als Dankopfer, 3 Rbl. für die St. Joh.-K.-Sch.; 1 Rbl. für die Armenier; 1 Rbl. + 20 Cop. für die Agentur; 1 Rbl. für das Waisenhaus; 50 Cop. für die Blinden.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 3 Rbl. 5 Cop. und eine Gabe von 25 Rbl.; für die Landarmen 59 Cop.; für die Kirche (Beleuchtung) 7 Rbl. 25 Cop.; für die Unterstützungscasse 40 Cop.; für die Mission 1 Rbl. 48 Cop.; für die Taubstummen 59 Cop.; für die Blinden 25 Cop.; für die Leprösen 9 Cop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

In der vorvergangenen Woche sind zum Besten der Kirche eingegangen:

Von L. L. 1 Rbl., M. M. 1 Rbl., J. M. 2 Rbl., D. L. 1 Rbl., A. Saar 1 Rbl., Gustav Petersell 1 Rbl., J. T. 1 Rbl., N. N. 50 Rbl.

Todtenliste.

Paul Pfeiffer, † im 24. Jahre am 13. December zu Werro.

Adolph Klee, † 14. December zu St. Petersburg.

Frau Elise Eckardt, geb. Boström, † 15. December zu Riga.

Wilhelm Michélsen, † 17. December.

Frau Julie Pieschke, geb. Greßel, † im 87. Jahre am 16. December zu Reval.

Gräfin Anna Alexandrowna Golowin, geb. Lais, † im 76. Jahre am 12. December zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 18. December. Anläßlich des Jubiläums der militär-medicinischen Akademie ist ein Allerhöchster Gnadenbrief veröffentlicht worden.

Ufa, Donnerstag, 17. December. Die Unterstützung der Nothleidenden ist im weitgehendem Maße organisirt. Arbeiter werden unter Gewährung von Zehrgeld zu Hunderten abgefertigt, im Kreise Menselinsk sind mehr als 170 Speisehäuser für Schüler, wo 10,000 Personen gespeist werden, eröffnet, arme Familien erhalten Brod u. s. w.

Paris, Donnerstag, 29. (17.) December. Der Präsident des Cassationshofes Muzeau hat die Untersuchung in der Sache Bard-Picquart begonnen. Es handelt sich um ein circulirendes Zeitungsgerücht, wonach der Staatsanwalt Quesnay de Beaurepaire in seinem Cabinet den Berather Bard's in freundschaftlichem Gespräch mit Picquart, der vom Cassationshofe berufen war, um Aussagen zu machen, überrascht haben soll. Mehrere Deputirte wollen in der Kammer über diesen Vorfall interpelliren.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	744·6	749·9	752·2
Thermometer (Centigrade)	2·6	1·0	1·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW 7	SW 5	SW 3

1. Minimum d. Temp. 0·2
2. Maximum „ 3·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·8
4. Wasserstand des Embach: —
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: —
6. Niederschlag: 7 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-Rußland, Minimum in Nord-Rußland. Temperatur unter der normalen in West-Europa, sonst über der normalen.

Coursbericht

Riga, 15. Dec. 1898.

		Käuf.	Verkäuf.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief. .	100½	101½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe. .	100½	—
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	101	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100¼
4½%	Livl. Pfandbr.	101	101¾
4%	Livl. Pfandbr.	97½	98½
4½%	Kurl. Pfandbr.	101	101¾
4%	Kurl. Pfandbr.	98	—
4%	Estländ. Pfandbr.	97	98
	Rigaer Commerzbank-Actien.	553	—
	Russ. Balt. Waggonfabrik-Actien à Rbl.	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 18 Декабря 1898

Лица, имѣющія долговыя требованія къ Юрьевской городской кассѣ за 1898 годъ, симъ приглашаются представить свои счеты не позже **10 января 1899 года**; счеты представленные послѣ означеннаго срока, будутъ уплачиваемы не ранѣе 1900 года.

г. Юрьевъ, 5-го декабря 1898 г.
Замѣститель Городского Головы:
К. А. Боковиевъ.
Городской Секретарь:
№ 1310. **А. Шмидтъ.**

Alle Diejenigen, die Forderungen an die Stadcasse aus dem Jahre 1898 haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum **10-ten Januar 1899** bei dem Stadtamte einzureichen; später eingelieferte Rechnungen können nicht früher als im Jahre 1900 bezahlt werden.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что продается бывшій до сихъ поръ въ употребленіи городской **вѣсовой помостъ**. Условія можно узнать ежедневно съ 8 до 1 часа дня въ зданіи городской важни.

г. Юрьевъ, 16го декабря 1898 г.
Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 1351. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die bisher im Gebrauch gewesene städtische **Heuwage** verkäuflich ist. Die näheren Bedingungen sind täglich von 8—1 Uhr Vormittags im Gebäude der Stadtwage zu ersehen.

Restaurant Obram.

Freitag, den 18. December 9 Uhr Ab.

Operetten-Abend

von der Stadt-Capelle.

Peluche- & Smyrnaer Bett- & Sopha-

Teppiche

von 750 Cop. an — 60 Rbl. pr. Stück

Peluche-, Cotelin- & Gobelin-

Tischdecken

Chenille- & Gobelin-

Portièren

von 750 Cop. an — 25 Rbl. pr. Paar

& div.

Möbelstoffe

wie: **Peluche**, glatt & gepresst (Astrachan), **Lein-Peluche, Makett, Rips**, glatt & fac., **Cotelin, Crepon** etc. etc. empfiehlt

P. Popow

Grosser Markt 16

Schwarze
Moiré-

Unterröcke

von Rbl. 2 an **bis Rbl. 5.50 Kop.**
empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Preß
Jurjew.

Abreise halber

sind **bequeme Lehnstühle** wie auch **Tische** billig zu verkaufen — Kastanien-Allee 1, 1 Tr., links.

Zu Georgi 1899 sucht ein cautionsfähiger, solider **Käsemacher** eine grössere

Milchpacht.

Gefällige Offerten sub **H. S.** Rigasche Str. Nr. 77, eine Treppe.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle in grosser Auswahl zu billigen Preisen:
Rasirmesser und Rasirbestecke, Taschenmesser, Dolche u. finnische Messer, Scheeren u. Scheerenbestecke, Häkelnadeln im Etui.
Reparaturen, Schleifereien und **Vernickelungen** werden gut ausgeführt.

Alt-Strasse Nr. 6.

A. Keiss
Universitäts-Instrumentenmacher.

Weihnachts-Ausstellung.

Verschiedene Bonbonnièren

in grosser Auswahl, **Knallbonbons, Baumconfect, Chocoladen- u. Dessertconfect, Marmeladen** und **Pastillas**

Mignonbruchchocolade

empfiehlt **Die Chocoladen- & Confect-Niederlage von**

N. Nikiforow
Promenaden-Strasse Nr. 8.

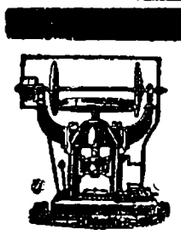

C. W. Hasenclever Söhne

Düsseldorf.

Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln
und sonstigen Massenartikeln.
Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.
Lieferung von **maschinellen Anlagen** jeder Art.

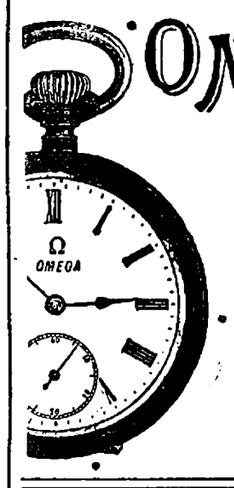

OMEGA -Anker-Remontoir-

Präcisions-Taschenuhren

in goldenen, silbernen, schwarz-oxydirten Stahl- und vernickelten Gehäusen.
Genf 1896, Goldene Medaille.
Brüssel 1897, Grand prix.
Im Verkauf bei:

J. JAKSCH & Co. in Riga.

Preislisten gratis und franco.

Bringe hiermit meiner geehrten Kundschaft mein nach

bester Auswahl

und verschiedenster Geschmacksrichtung **reichassortirtes grosses Lager** in passenden

Weihnachts-Geschenken

in gefl. geneigte Erinnerung.

Ich empfehle ausser Concurrenz zu **billigen und festen** Preisen:

Wollene **Damen-Kleiderstoffe**, glatt, façoniert changeant u. carriert, **schwarze Wollstoffe** zu allen Preisen, wollene u. seidene **Ballstoffe**, crême, hellblau, hellgrün, rosa u. andere schöne Lichtfarben, **Schottische Wollstoffe** zu Blousen, **Flanelle**, glatt, façoniert und carriert, **Damentuche** in allen Farben zu Damen-Costümen, Halbwollene **Vigogne-Stoffe**, **Flanellets** und **Chagrin-Barchents**, **Kleider- und Futter-Barchents** in hübschen neuen Mustern, **Cretonne** u. **Zitz** zu Jacken, Blousen u. Kleidern, grosse wollene **Umlegetücher** zu allen Preisen, seidene, wollene, Batist- und Zitz-**Kopftücher, Schürzen, Lein-** u. **Batist-Taschentücher** in allen Sorten, **Sibirische Tuche**, einfarbig u. carriert, **Cheviot, Diagonal, Tricot, Paletots-Stoffe** u. **Plaids, Karakull-Kragenfelle, Camisols** u. eine reichhaltige Auswahl schwarzer u. farbiger **Seidenstoffe** zu Damen-Kleidern u. Blousen,

Hochachtend

P. Popow

Grosser Markt Nr. 16.

Die

Arztstelle

in Nustago (Kirchspiel Odenpäh) ist vacant Meldungen schriftlich bei **Hrn. A. v. Kymmel, Megel pr. Nustago.**

Für eine Apotheke in Jaroslaw wird unter sehr guten Bedingungen ein

Lehrling

gesucht. Näheres Rigasche Str. 77, 1 Treppe.

Lampen

und Zubehörtheile

Ständer-
Säulen-
Cabinet-
Speisezimmer-
Wand- und diverse andere

Lampen

Sehr hellbrennende

Brenner

zu größeren Lampen

Emaille-Küchengeräthe
„ Waschschalen & Kannen
„ Wasserspänne u.
Complette Waschtische a. Zink
äußerst praktisch, fein lackirt

Messing-
Thee- und Kaffeemaschinen
Kaffee- und Mandelmühlen
Leuchter in Tombak & Messing
Löffel, Aluminium
Butterbrod-Büchsen
Krümel- Schaufeln u. Besen
Botanisir-Büchsen
Briefkasten

Badewannen

in Zink, hochfein

Körper-Wannen
Sitz-Wannen

Milchgeschirre

in diversen Mustern

Fahrräder

„Russia"
jetzt nur auf Bestellung

Reparaturen an alten Lampen
werden schnell ausgeführt.

Illustrirter Catalog nebst Preisliste über Milchgeschirre steht auf Verlangen zu Diensten.

NB. Die Leistungen der Werkstatt sind auf allen beschickten Ausstellungen mit den höchsten Preisen prämiirt.

P. Adler

Lampen-Handlung
und Klempner-Werkstatt mit Maschinen-Einrichtung.

Handlung: Rathhausstraße 6
Werkstatt: Steinstr. 14.

Brief- und Telegramm-Adresse: P. Adler, Jurjew, Livland.

Die erwartete Sendung

Lampenschirme

in Seide, Halbseide u. Papier in den neuesten Mustern, sowie

Album - Staffeleien

neuer Genres
empfingen

Gebr. Brock.

Reizende

Neuheit für Damen!

Pompadour-

Opernglas-Etui

mit Geldtäschchen
in hochfeiner Ausführung empfiehlt

Carl Unger
Buchbinderei & Liniiranstalt
Johannisstr. 8.

Honig

echten Zucker - **Syrup**
Citronen und
Apfelsinen
empfiehlt

A. Reinbaum
Jacobstrasse 11.

Rigascher

Hausfrauen-Kalender

für das
Jahr 1899
von
M. von Redelien.
Preis 60 Kop.

N. Kymmel's
Buchhandlung
Riga.

Fellschuhe

unter dem Fabrikpreise empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief
gratis. franco.
Brieflicher prämiirter Unterricht

Buchführung

Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect. ● Sicherer Erfolg garantirt.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing, Preussen.

Bei Frau A. v. Cossart, Sternstr. 25, finden

Pensionärinnen

freundl. Aufnahme u. russische Conversation. Sprechst. tägl. v. 4—6 Uhr.

Gesucht

ein **Lehrer der Mathematik** (m. Univers.-Dipl.). Offerten sub „Math." bittet man an d. Exp. d. Blatt. zu richten.

Eine gebildete Dame

die in Finnland die Meierei erlernt hat, wünscht eine Stelle als **Meierin.** Offerten zu richten an folgende Adresse: Псковская губ., посадъ Сольцы, Никольское. Г-жѣ Х. Аавакиви.

Die gegenwärtige Krüdnershofsche

Bierniederlage

bestehend aus einem Eiskeller u. 1 großen gewölbten Keller, ist vom 1. Januar 1899 **miethfrei** — Rigasche Str 16.

Miethfrei

in der Mühlen-Str. 31 eine **Wohnung** von drei Zimmern Küche u. Keller.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 19. December

Weihnachtsbaum

mit Musik
u. Austausch von Geschenken

welche mindestens einen Werth von 50 Cop. repräsentiren müssen.

Bei genügender Betheiligung ist **Tanz in Aussicht genommen.**

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Cop., für eingeführte Damen 30 Cop. u. Herren 50 Cop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Marien-Gildesaal.

Montag, d. 21. Decbr, Abds. 8 Uhr.

Chorprobe

zu den Weihnachtsliedern.
Um lebhafte Betheiligung bittet

Rudolf Griwing.

M. K.

Sonnabend, d. 19. December c.

Letzter Uebungsnachmittag
im Semester.

Zahlreiches Erscheinen der Mitwirkenden erbeten.

Ein Lehrling

wird für eine Rectification **gesucht.** Näheres brieflich: г. Рославль, Смоленской губ. Ректификаціонный заводъ бр. Кругликовыхъ. Пяхну.

Verkauft

wird eine gut erhaltene Damen-Rotunde und ein älterer Herren-Kaisermantel. Zu bes. täglich von 11 – 1 Uhr — Altstr. 15, auf dem Hof 1 Treppe

Freitag, d. 18. Dec.

werden gemästete Hühner, Gänse, Kalkuhnen und auch Aepfel verkauft — Teichstr. 14.

Fette

Kalkuhnen

sind zu haben auf Bestellung Scharren-Str. Nr. 7, beim Hauswächter.

Ein grosses möblirtes Zimmer

mit sep. Eingang ist zu vermiethen. Näheres am Gr. Markt 1, in d. Droguerie.

Ein brauner Vorsteher

hat sich verlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt! Abzugeben Rigasche Straße Nr. 131.

Объявленіе.

Въ Субботу 19 сего декабря въ 12 ч. дня въ пассажирскомъ зданіи ст. Юрьевъ Балт. и П.-Р. ж. д. назначается продажа съ публичнаго торга невостребованной отправки большой скорости Ченстоховъ В. Вѣн-Юрьевъ № 12216 отъ 9 октября с. г., состоящей изъ одного тюка лекарства вѣсомъ 32 фун., отъ отправителя Шиговскій, на предъяв. дубликата накладной.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Um zu räumen; verkauft zu **herabgesetzten**

Preisen

Christbaumschmuck
Zerstaeuber
Kopf- und Nagelbürsten
Kaemme
Korkenzieher
Spiegel
Seifenschalen
und viele andere Gegenstände,

die Droguerie

bei d. Marienkirche

Donnerstag, d. 17. Dec., 6 Uhr morgens verschied nach schwerem Leiden

Wilhelm Michélsen.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 20. Dec., um 2 Uhr nachm. aus dem Stadthospital.

Die Collegen.



Für den
Weihnachtsbaum
empfiehlt aus der soeben eingetroffenen ausländischen Sendung
reizende Neuheiten
in reichster Auswahl, als:

Verzierungen aus Lametta, Plätte etc. etc. **Blumen-Eis- und Schlangen-Guirlanden, fein besponnene und verzierte Kugeln und Bälle** mit der Aufschrift „Fröhliche Weihnachten", **Trauben, Ampeln, Luftballons, Tannenzapfen und Eiszapfen, Papier-Verzierungen** in feinster Ausführung etc. etc. die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Garten-Str. 3. **C. Schulz** **Garten-Str. 3.**

Photographisches Atelier
empfiehlt zum Fest
Vergrösserungen nach jeder kl. Photographie oder Zeichnung
unter Garantie der Aehnlichkeit, von 1 Rbl. 25 Cop. an. **Lebensgrösse 15 Rbl.**
Portraits und Gruppen in allen Grössen.
Visitenkartenformat pr. Dtzd. 3.50 Cop.
Cabinetformat „ „ 8.00 Cop.
Preise grösserer Portraits und Gruppen nach Uebereinkunft.
Aufnahmezeit täglich von 9 bis 3 Uhr.

Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee
steht einzig da, denn er ist bei ausgesprochenem Bohnenkaffee-Geschmack gesund und wohlbekömmlich.
Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen!
München. **Gesellschaft „Livonia", Riga.**
In allen besseren Geschäften zu haben.
L 3.

Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt in größter Auswahl neulich angelangtes
frisches
Naschwerk und verschiedenen **Weihnachtsschmuck**
in- und ausländische
Weine
Champagner, Cognac, Liqueure
Tischbranntwein Roth- und Weiss-Wein von 60 Kop. das Stoof
frische Delicatessen
Ritterstrasse 4. **D. Welikow.**

Bitte zu beachten!
Aeusserst billig!
Soeben erhielt in neuer Sendung und empfehle dem geschätzten Publicum **zu äusserst billigen Preisen:**

Prima
Revaler Delicatess-Kilo v. Demin
Califat-Datteln
französ. Catharinen-Pflaumen
getrocknete Californ. Aprikosen u. Pfirsiche
Haselnüsse, Wallnüsse, 10 K. Pfd.
Christbaumkerzen
ferner ein reich assortirtes Lager von Caffee in allen Preislagen von 30 Kop. pr. Pfund an
sowie die bekannten
Spanischen & Portugiesischen
WEINE
der Firma **Gebr. Hesselink & Co., Arnheim & Xerez de la Frontera** in Spanien
P. N. Besnosow, unter Hôtel London
Filiale Ecke der Rathhaus- & Fortuna-Str.

Die bewährten
Platin-Brennapparate
zum Zeichnen auf Holz, Leder etc. sind wieder vorräthig in der
Droguerie John Pfeil.

Als
Weihnachts-Geschenke
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
Glas-, Crystall-, Porzellan- & Fayence-Waaren
als:
Thee-, Kaffee- u. Tischservice
Fruchtvasen u. Frucht-Schaalen
Brodkörbe u. Frucht-Teller
Fruchtmesserbestecke u. Theeglasbehälter
Brodplatten u. Plateaux
Tassen, Kinderkrüge
Platmenagen, Käseglocken
Schoppen u. Humpen
Pokale, Liqueurbestecke
Wandteller, Bowlenkannen
Aschenbecher, Weinkaraffen
Puppenservice, Crystall-Teller
Leuchter u. Lichtmanschetten
Ampeln, Blumenvasen
Nippsachen, zierliche, in- u. ausländ.
sowie Theebretter, Tischbürsten u. s. w.
M. Paul
Ecke Schloß- und Johannisstr.

Zum
Weihnachtsfeste
empfiehlt
div. Galanterie- und Schreibmaterialien-Waaren
zu billigen Preisen
2 Rigasche Str. 2
Galanteriewaaren-Hdlg. **Amor.**

Soeben erschienen:
Ansichts-Postkarten
mit 10 neuen Ansichten der Stadt
Albums der Stadt
mit 12 Ansichten
zum Preise von 40 Kop.
vorräthig bei **Eduard Jansen** und in der Buchhandlung von **J. G. Krüger.**

Eine Partie
Herren-Hemden und Kragen
wird geräumt bei
Ew. Freymuth.

Krimsche

Aepfel,	10	Stück	**20** Kp.
„	10	„	**25** „
Birnen	10	„	**50** „

Süsse Valencia-Apfelsinen 10 Stück 40 Kop.
Messina- „
Mandarinen
Krimsche Weintrauben
Spanische do.
Duchess-Birnen
Spanische Zwiebeln
Frischen Blumenkohl
Vorzügliche Kastanien
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Cacao Van Houten.
Schnell und einfach erhält man eine Tasse bester Chocolade.
Man braucht nur einen Theelöffel
van Houten's Cacao
in einer Tasse mit kochendem Wasser zu begiessen.
Um Chocolade mit Milch zu bereiten, nehme man nur eine halbe Tasse kochenden Wassers und giesse dann Milch hinzu. Die so im Augenblick hergestellte Chocolade aus van Houten's Cacao besitzt einen besonders angenehmen Geschmack und grosse Nährkraft.

Für eine Schülerin von 15 J wird
Privat-Unterricht
zum nächsten Semester gesucht. Off. unter der Chiffre „M." in d. Exped des Blattes niederzulegen.

Empfehle mein wohlassortirtes Lager
arsenfreier **Tapeten**
bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.
John Pfeil.

VII. Wochenbericht
von
Gebr. C. & W. Stamm.

Odeur Maiglöckchen Lohse	pr. Fl.	1.15
„ Goldlilie	„	1.75
„ Violette de Parme Pinaud	„	1.20
„ Caryolapsis Piver	„	1.15
„ Crab Apple Crown Parf.	„	1.30
Eau de Lys de Lohse	„	1.30
Elaeopat Kuoynen	„	1.35
Eau de Quinine Pinaud	„	1.05
Zahn-Elixir Benedictine	„	85
„ Botôt	„	90
„ Dr. Pierre	„	95
Leichners Fettpuder pr. Pappschachtel		55
Leichners Fettpuder pr. Blechschachtel		70
Crême Simon, klein, pr. Fl.		65
„ „ gross, „		1.20
Zahnpasta Benedictine pr. Stück		85
„ Bontemard „		35
„ Gellé Frères „		80
Kalodont von Sarg, pr. Tube		35
„ „ „ pr. 3 Tuben		90

Erhältlich zu vorstehend notirten Preisen bis zur nächsten Preisveränderung in der Droguenhandlung von **Gebr. C. & W. Stamm.**

Frischen Perl-Caviar
Halbgepreßten Caviar 180 K.
per Pfd.
Салфеточная-Caviar
Weniggesalzenen Sömga
in ½ Fischen, 40 Kop. pr. dt.
Geräucherte Bücklinge
„ Sprotten
Geräucherte Skumbria
Kurische Cervelatwurst
Straßburger Gänseleberpasteten
Helgolander Krabben
Priwa Kronen-Hummern
Krebs-Schwänze i. Gläsern u. Dosen
Königs-Heringe
Bismarck-Heringe ohne Gräten
marinirt
Delicateß-Heringe ohne Grät.
in Wein- u. Wostrich-Sauce
Gesalzene Heringe aus Kertsch
Helsingforser Killo (Anchovis)
40 Kop. pr. ½ Dose
Revaler October-Killo
Rigasche Neunaugen
Fischconserven von Sokolowsky u. Dubinin in Odessa erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Eine Köchin
die selbständig zu kochen versteht, wird gesucht. Zu erfragen Mühlen-Str. 5, im Hof, 2. Stock.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehlen:
Mandarinen, Bananen, Birnen, Aepfel, Weintrauben, Apfelsinen à 18 Kop. das dt., Kastanien à 20 K. d. dt., Prünellen, Datteln u. Feigen à 20 Kop. das dt., diverse Nüsse, Traubenrosinen à 35 Kop. das dt., div. Baumconfect à 20 Kop. das dt. u. theurer, gefüllte Caramellen in Schachteln à 20 Kop., Marmelade à 20 Kop. das dt., Marzipan - Chocolade - Confect à 60 Kop. das dt., Bruch-Chocolade à 35 Kop. das dt., div. Christbaumschmuck, Baumkerzen à 20 K. der Packen, Lichthalter u. s. w.
N. K. Peterson
Großer Markt Nr. 9.



Diebes-sicherungen, elektr. u. Sicherheits-Vorrichtungen jed. Art **Elektrische Glocken-Leitungen** liefert, montirt u. **garantirt absolut sicheres Functioniren. P. Sarmulin,** al. Sermulit, Elektriker, Jurjew, Speicher-Str. Nr. 1.

Neue Bücher
für die reifere weibliche Jugend.
Biller, Das Haustöchterchen, 2 R. 70.
Clement, Unica, 2 R. 70.
Giese, Heckenröschen, 1 R. 20.
Halden, Neue Mädchengeschichten, 1 R. 80.
Heldern, Die Backfischpension. 2 R. 40.
Helm, Das vierblättrige Kleeblatt, 3 R. 30.
Helm, Backfischchens Leiden u. Freuden, 1 R. 80.
Helm, Unser Sonnenschein, 3 R. 30.
Hofmann, Marienthal, 2 R. 70.
Das Kränzchen, 10. Jahrgang, geb. 5 R. 40.
Kurs, Lebensberuf, 3 R. 30.
Mädchen, junge. Ein Almanach, herausgegeben von Cl. Helm u. Fr. Schanz. IV. Bd, 4 R. 80.
Mädchenbuch, deutsches, von Fr. Schanz, VII. Bd. 3 R. 90.
Rüdiger, Heckenrosen. Ein Jahrb. f. junge Mädchen, 1 R. 35.
Rhoden, Aus Trotzkopfs Ehe, geb. 2 R. 70.
Schmidt, Mädchenlose, 1 R. 80.
Wolff-Baudissin, Gräfin. Resi.
Jorke, Die wilden Ruthwens, 2 R. 40.
Vorräthig in
E. J. Karow's
Universitätsbuchhandlung.

Echten **Brie-**
„ **Camembert-**
„ **Kloster-**
„ **Gervais-**
„ **Schweizer**
„ **Roquefort-**
„ **Parmesan-**
Inländ. **Chester**
„ **Edamer**
„ **grünen**
„ **Knapp-**, kur.
„ **Limburger**
„ **Brie-**
„ **Camembert-**
Neuchâtel- 10 Kop. pr. Stück
Arensburger Schweizer
Käse
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Strasse 9.

Als Festgeschenke empfiehlt
Ansichten der Stadt
in verschiedenen Formaten.
Neu! Ansichten in Farben
in allen Grössen.
Rahmen in den neuesten Mustern.
C. Schulz, Photogr. Garten-Str. 3.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle zu äußerst ☛ herabgesetzten Preisen
Poesie- u. Photographie-Albums
Schreib- u. Noten-Mappen
Elegante Moraständer, Schreibzeuge
Papeteries, sämmtl. Schreibmaterialien
Weihnachts- und Neujahrs-Gratulations-Karten
mit 30% unter dem Preise
F. Päris
Buch- u. Schreibmaterialien-Hdlg.
Promenadenstr. Nr. 9.

In grosser Auswahl
Verschiedenes Naschwerk, gefüllte Chocolade 60 Kop. ℔, gefüllte Karamellen 20 Kop. ℔, Marmeladen 20 Kop. ℔, Pfefferkuchen 13 Kop. ℔ und versch. and Confect-Sorten billig u. stets frisch auf Lager — Ritter-Str. Nr. 12, **Fadejew.**

E. passend. Weihnachtsgeschenk.
Eine **Volière** mit exotischen Vögeln steht billig zum Verkauf — Stein-Str. Nr. 16.

Frische Grützwurst
u. Palten, heute, Freitag, den 18. December, um 6 Uhr Abends — Küterstrasse Nr. 8. **Willemson.**

Ein Grundstück
mit fertigem Fundamente wird verkauft — Kastanien-Allee Nr. 45. Zu erfr. Rigasche Str. Nr. 131, im Tracteur.

Concess. Stellenvermittelung, Wallgraben 12. Sof. ges: e. Lehrling aus e. gebildeten Familie für ein Kaufmannsgeschäft. Eine Stelle sucht ein tüchtiger Hauslehrer, Cand. phil.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 987 (5 Br.); E. G. (2 Br.); Q.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 18 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 287. Sonnabend, den 19. (31.) December 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Zur Arbeiter-Frage auf dem Lande. Landtags-Beschlüsse. Branntwein-Monopol. Riga: Dr. phil. Friedrich Buhse †. Central-Ausstellung. Eingang. Arensburg: Sundsperre. Reval: Nachruf. St. Petersburg: Mißstände auf Sachalin. Tageschronik. Smolensk: Lepra. Warschau: Denkmal-Enthüllung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton. Historisches und Culturhistorisches auf den Weihnachtstisch. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Arbeiter-Frage auf dem Lande.

Auf dem vorgestrigen zwanglosen landwirthschaftlichen Abend der Oekonomischen Societät machte Herr A. v. Stryk-Kibbijerw Vorschläge zu zeitgemäßen Aenderungen der Wirthschafts-Organisation, die dem Arbeiter-Mangel Rechnung tragen.

Herr v. Stryk betonte gegenüber den umwälzenden Veränderungen in unseren landwirthschaftlichen Verhältnissen die Nothwendigkeit, die Organisation so zu ordnen, daß sie jeder Zeit den Conjuncturen angepaßt werden kann. Einen wesentlichen Factor im landwirthschaftlichen Betrieb stellt die menschliche Arbeitskraft dar; bisher hat man einen gewissen Luxus in Bezug auf diese Arbeitskräfte treiben können, gegenwärtig aber ist ein Mangel eingetreten, der ohne Zweifel noch zunehmen wird. Die bisher vorgeschlagenen Projecte mußten entweder als unausführbar bezeichnet werden oder leiden an dem Mangel, daß Erfolge erst in sehr später Zeit zu erwarten sind. Zwei wesentliche, immer wiederkehrende Vorschläge richten sich erstens auf ein social-pädagogisches Vorgehen und zweitens auf den Import auswärtiger Arbeiter; so sympathisch der erstere Weg auch ist, bietet er doch viele Schwierigkeiten und verspricht erst nach längerer Zeit Ergebnisse; das zweite, nothgedrungene Mittel aber schließt mancherlei Mißstände in sich.

Hr. v. Stryk befürwortete seinerseits eine Aenderung in dem Repertoire der bei uns angebauten und bevorzugten Pflanzen, wobei die Auswahl nach der jeweiligen Conjunctur zu treffen sei, und zugleich auch eine Aenderung der Rotation, und zwar ausgehend von dem Gesichtspunct, daß die menschliche Arbeitskraft möglichst eliminirt werde und der verbleibende Arbeiter die Arbeit gern und willig ausführe. In der Regel wird mit verheiratheten Knechten gearbeitet, deren Frauen ebenfalls zur Arbeit herangezogen werden, die tagweise bezahlt wird; die halbwuchsigen Kinder werden im Sommer in Gesinde gegen geringen Lohn oder freie Kost zur Viehhütung abgegeben, während die alten Leute ganz ohne Verdienst bleiben. Die Arbeit der Minderjährigen und Greise und ebenso auch die der Frauen müßte nun viel mehr verwerthet werden, als gegenwärtig, damit eine mittelgroße Familie, wenn alle Glieder arbeiten, einen noch größeren Verdienst erzielt, als in der Stadt in den Fabriken. Man muß den Arbeiter ans Land fesseln, indem man ihm die Möglichkeit giebt, einen größeren Jahreslohn mit seiner ganzen Familie zu verdienen und daher solche Pflanzen anbauen, bei denen auch die übrigen Glieder der Familie herangezogen werden können. Als solche Planzen führte Redner die Wurzelkräuter, wie Burkanen und Rüben, an, ferner auch Futterkräuter und den Flachs. Sodann empfahl er behufs Ersparung von Arbeitskräften thunlichste Bevorzugung solcher Getreidearten, die weniger Arbeit verlangen, wie z. B. des Hafers, der geringere Ansprüche an die Bearbeitung des Bodens stellt und länger auf ein- und demselben Schlage angebaut werden kann. Auch hinsichtlich der Rotation wären Vortheile durch eine andere Reihenfolge zu erzielen: für den Anbau von Gerste und Kartoffeln muß z. B. die Kleedreesche besonders sorgfältig behandelt werden, während für den Hafer diese Arbeit weit billiger gestellt werden kann, nach der Ernte des Hafers ist der Boden leichter zu bearbeiten u. s. w. Im Einzelnen werden die localen Verhältnisse maßgebend sein. Die Hauptsache ist, zu prüfen, ob es nicht möglich ist, einerseits die Zahl der männlichen Arbeiter nach Möglichkeit zu reduciren und andererseits den verbleibenden Arbeiterfamilien zu einem größeren Verdienste zu verhelfen und ihnen das Verbleiben annehmlicher zu gestalten.

In der Discussion, die der Vice-Präsident Baron Stackelberg-Kardis in Abwesenheit des Präsidenten der Societät leitete, wurde von verschiedenen Seiten bestritten, daß man die Frauen der Knechte nicht genügend beschäftigen könne; die vorhandenen weiblichen Kräfte reichten vielmehr häufig nicht aus. Die Wirthschafts-Organisation und die Rotation richte sich schon jetzt nach den zur Verfügung stehenden Nebenkräften, und weil es daran fehle, würden z. B. nicht mehr Rüben gebaut.

Herr A. v. Stryk-Kibbijerw betonte, daß er die Erfahrung gemacht habe, daß Knechte ihm gekündigt hätten, weil ihre Frauen zu wenig Arbeit erhalten hätten; diese könnten mitunter ganze Tage garnicht oder aber nur einen Theil des Tages beschäftigt werden. Durch den Anbau mancher Pflanzen könnte es so eingerichtet werden, daß die Frauen ohne solche Unterbrechungen Arbeit haben. Jetzt leisten sie höchstens 120 Tage im Jahr, würden aber noch mehr arbeiten, wenn sie die Gelegenheit dazu hätten. Es handele sich auch nicht um die Frauen allein, sondern vielleicht noch mehr um die anderen Familienglieder. Dem ganzen Familienanhange der Knechte werde noch nicht genügend Arbeitsgelegenheit gewährt.

Herr v. Stryk-Palla hob im weiteren Verlauf der Discussion hervor, daß ein Import von Arbeitern für die Erntezeit gute Dienste leisten könne, daß aber andererseits ein Stamm tüchtiger Arbeiter für alle Fälle, und wenn auch mit Opfern, conservirt werden müsse. Als Mittel hierzu empfahl Hr. v. Stryk die Fürsorge für die Arbeiter-Wohlfahrt und knüpfte damit an eine Anregung an, die er vor mehreren Jahren, bevor sich noch die Anfänge einer Arbeiternoth bemerkbar machten, auf einer Sitzung der Oekonomischen Societät in einer Reihe detaillirter Vorschläge gegeben hatte. Noch lasse sich gegen die Anziehungskraft der Industrie ankämpfen, wenn man für die hygieinischen Verhältnisse, für gute Unterbringung des Arbeiters und überhaupt für günstige Lebensbedingungen möglichst Sorge trage.

Dieser Standpunct fand in der Versammlung volle Zustimmung. Herr v. Rathlef-Tammist führte an, daß durch gute Wohnungsverhältnisse, Verschönerung der Umgebung, Lieferung von reichlichem Heizmaterial u. s. w. viel zur Erhaltung eines tüchtigen Arbeiter-Stammes erreicht wird. Je besser der Arbeiter gestellt ist, desto schwerer entschließen sich allerdings die Frauen dazu, auf Arbeit zu gehen; es sind gegenwärtig gerade die besten Knechtsfrauen, die nicht außer dem Hause arbeiten und sich nicht der Familie und dem Hausstande entziehen wollen. Im Uebrigen seien 120 Arbeitstage im Jahr schon eine sehr hohe Leistung. Die Behandlung der Arbeiter ist überhaupt ein sehr wesentlicher Factor: auf dem einen Gut bleiben alle Knechte vollzählig ohne eine jede Zulage im Dienste, während auf dem anderen die Beschaffung von Arbeitern Schwierigkeiten bereitet.

Baron Stackelberg-Kardis betonte zum Schluß der Discussion, daß die verständnißvolle Behandlung des Arbeiters und die Sorge für seine Wohlfahrt von wesentlicher Bedeutung für die Gestaltung unserer Arbeiterverhältnisse sei.

Diese Voranstellung des Werthes des persönlichen Verhältnisses zu den Arbeitern und der Fürsorge für ihre Wohlfahrt wird gewiß auch außerhalb des Kreises der vorgestrigen Versammlung volle Zustimmung finden. Wenn im Uebrigen mit der Nothwendigkeit von Arbeiter-Importen für die Erntezeit gerechnet wurde, so zeigt das, wie sehr sich im verflossenen Sommer das Arbeiter-Angebot verringert hat; denn noch bei einer Erörterung der Arbeiter-Frage im Frühling wurde die Zuhilfenahme fremder Arbeiter als allerletztes Mittel möglichst hinausgeschoben und auf verschiedene Versuche zur Seßhaftmachung der landischen Arbeiter das alleinige Augenmerk gerichtet.

Der „Rish. Westn." schreibt: „Uns wird gemeldet, daß in den competenten Sphären die Frage angeregt worden ist, die Baltischen Ritterschaften zu verpflichten, nicht nur die Inhaltsangabe der von den Landtagen gefaßten Beschlüsse den Gouverneuren vorzustellen, sondern auch den Text selbst, was von einigen Ritterschaften bisher verweigert wurde, so daß die Gouvernements-Obrigkeit keine Möglichkeit hatte, weder über die Rechtmäßigkeit und Gesetzlichkeit der genannten Beschlüsse zu wachen noch auch rechtzeitig ihren Inhalt kennen zu lernen." — Dazu bemerkt der „Rev. Beob.", daß sich diese Nachricht auf Estland nicht beziehen kann, weil hier die Landtagsbeschlüsse im Wortlaut dem Gouverneur vorgestellt werden.

— Wie den „Nowosti" zu entnehmen, wurden von Anfang an die Städte und Landschaften, welche von den Branntweinbrennereien und Getränkeanstalten eine Patentsteuer erhoben hatten, von der Regierung für den durch die Einführung des Branntwein-Monopols veranlaßten Ausfall dieser Einnahme entschädigt, und zwar erhielten die Landschaften und Städte in den 4 östlichen, den 9 südlichen, den 6 nordwestlichen, den 4 nördlichen, in den Gouvernements Smolensk und Charkow und in den zehn Gouvernements des Zarthums Polen in diesem Jahre zusammen 3,010,667 Rbl. Da aber diese Summe, wie sich später erwies, nicht ausreichte, so wurden noch 60,000 Rbl. angewiesen. Das Ministerium des Innern und das Finanzministerium haben nun gegenwärtig, wie dieser Tage berichtet, ein Uebereinkommen getroffen, wonach die städtischen und Landschafts-Institutionen derjenigen Gouvernements, in denen der fiscalische Spirituosenverkauf eingeführt ist, durch die örtlichen Cameralhöfe Angaben über den von ihnen in den letzten fünf Jahren vereinnahmten Betrag der erwähnten Steuern zu machen haben.

Riga. Vorgestern ist Dr. phil. Buhse in Riga plötzlich hingeschieden. Friedrich Buhse, geboren zu Riga am 18. November 1821, bezog, wie wir einem Nachruf der „Düna-Z." entnehmen, im Jahre 1840 unsere Landesuniversität, um sich bis zum Jahre 1842 dem Studium der Naturwissenschaften hinzugeben. Die „Fraternitas Rigensis", der er als Landsmann angehörte, war ihm bis zur letzten Lebensstunde theuer und treu hat der Verstorbene die dort angeknüpften Verbindungen und die dort geschlossenen Freundschaften bis an seines Lebens Ende gepflegt. Aber bald trieb ihn sein wissenschaftlicher Eifer hinaus in die Ferne. So bereiste er denn im Jahre 1843 Dalmatien und setzte darauf seine Studien in Berlin und Heidelberg fort. Sein reger Forschungseifer trieb ihn darauf nach Transkaukasien und Persien, welche Länder er in den Jahren 1847, 1848 und 1849 hinsichtlich ihrer

Feuilleton.

Historisches und Culturhistorisches auf den Weihnachtstisch.

Leopold v. Pezold: „Schattenrisse aus Revals Vergangenheit."

(Sonderabdruck aus dem „Rev. Beob." mit Erweiterungen. Reval 1898, 204 Seiten.)

Eine werthvolle Gabe, inhaltreich und stimmungsvoll in allen Theilen, ist dieses Buch der Erinnerung von Leopold Pezold, dem ehemaligen Redacteur der Revalschen, dann der Rigaschen Zeitung. Zwei Jahrzehnte schon weilt er jenseits der Grenzen seiner alten Heimath, aber ebenso warm, wie einst, schlägt auch jetzt noch für sie sein Herz, und auch wenn es die Widmung: „Vorwärts zu der Heimath Ehre!" nicht ausdrücklich sagen würde, wir würden doch den Pulsschlag seiner treuen Heimathliebe aus jedem Capitel herausfühlen.

In glücklichen Tagen hat Pezold unter uns gewirkt, in einem Kreise geistig hochstehender Genossen, zu einer Zeit, wo der überkommene, beschaulich ästhetische Sinn sich mit dem Geiste gesteigerter Regsamkeit in glücklichster Weise berührte, wo nicht lastende Sorge um die Zukunft die Schaffensfreudigkeit lähmte oder der Kampf ums Dasein sich in abhastende Geschäftigkeit umsetzte. „Schattenrisse" aus der Zeit vor 30—40 Jahren bietet uns der Verfasser — wir würden lieber sagen, einen sonnigen Abglanz jener Zeit. Nicht, daß er uns Alles von dazumal in Rosenroth vor Augen malte; wohl aber ist es von Grund aus warmherziges Empfinden, das, durchsättigt von heimischem Erdgeruch und geklärt in der ausgereiftesten Gedankenarbeit des aus der Ferne Zurückschauenden, hier die verflossenen Tage wieder vor uns erstehen läßt.

Auf das Einzelne zu subtilerer Zergliederung sei hier nicht eingegangen; es genüge, wenn wir denjenigen, die das schöne Buch noch nicht kennen, es aber kennen lernen wollen, kurz den Inhalt andeuten.

Unverfälscht baltisches Wesen portraitirt Pezold vortrefflich im ersten Capitel „Eſtländer auf Reisen", um dann im zweiten Capitel, das wohl den Glanzpunct des ganzen Buches bildet, uns in den Kreis seiner Genossen in „Petenberg's Keller", in das Sein und Denken dieser feingestimmten Männer zu führen. Weiter folgen die Abschnitte „Im Kloster" (das alte Nonnenkloster diente der literärischen Gesellschaft als Sitz und wird hier als Centrum des wissenschaftlichen Lebens Revals hingestellt), „Unser Museum", „Nothjahre" (1867 und 1868) und endlich „Unter dem Zeichen des Verkehrs" (eine Beleuchtung des Lebens Revals unter den modernen Daseinsbedingungen).

Das Ganze ist durchzogen von dem Hauche jener echt eſtländischen „Gemüthlichkeit", aus der Pezold so reichlich geschöpft und die er selbst so hübsch definirt hat. Was ist — fragt er — der eſtländische Begriff der Gemüthlichkeit? „Gemüthlichkeit ist die bescheidene, liebenswürdige Form des gegenseitigen Wohlwollens, der Gleichstellung Aller, des patriotisch-familiären Vertrauens — zu allermeist verbunden mit gesellschaftlichen Genüssen; Gemüthlichkeit ist die Freiheit des Eſtländers." Und von diesem Grundton aus faßt Pezold in künstlerischer Compositionskraft den disparaten Stoff und die vielen Einzelerscheinungen und Einzelfiguren wirksam zusammen, so daß wir fast durchweg unter dem Eindrucke stehen, aufklärende Gesammtbilder und abgeklärt Typisches aus den vergangenen Tagen Revals vor uns zu sehen. Wir wollten, wir hätten mehr solcher Bücher, und hoffen, daß Pezold's „Schattenrisse" viele Freunde in der baltischen Heimath, nicht in Eſtland allein, finden werden.

*

Bibliothek Livländischer Geschichte. Zweiter Band.

Dr. Alexander Bergengrün: „Herzog Christoph von Mecklenburg, letzter Coadjutor des Erzbisthums Riga.

Ein Beitrag zur livländischen und mecklenburgischen Geschichte. Reval, Verlag von Franz Kluge.

Das von Dr. Ernst Seraphim begründete und im vorigen Jahre mit seinem Claus Kursell eingeleitete Unternehmen, eine „Bibliothek Livländischer Geschichte" in Monographien herzustellen, hat in diesem Jahre seine Fortsetzung mit Dr. Al. Bergengrün's „Herzog Christoph von Mecklenburg" gefunden. Der Begründer, Dr. Seraphim, widmet in der „Düna-Z." diesem zweiten Bande der „Bibliothek" folgende Anzeige:

„Es ist mir eine Freude mittheilen zu können, daß der zweite Band der von mir begründeten „Bibliothek Livländischer Geschichte" soeben hat ausgegeben werden können. Besondere Genugthuung erfüllt mich, daß gerade der für die heimische Geschichte so verdienstvolle Dr. Alexander Bergengrün seine Mitarbeiterschaft bethätigt hat, indem er ein ebenso werthvolles, wie fesselndes Manuscript „Herzog Christoph von Mecklenburg, letzter Coadjutor des Erzbisthums Riga" zum Druck gab, das für die Zeit des Verfalls livländischer Selbständigkeit von aufklärender Bedeutung sein dürfte. Der starke Band von über 300 Seiten beruht fast ausschließlich auf den Acten des Großherzoglichen Geheimen und Haupt-Archivs zu Schwerin, das ja bekanntlich sehr reich an die livländische Historie betreffenden Archivalien ist. Auf diesen bisher unbenutzten Documenten baut Bergengrün ein Bild jener in Trümmer gehenden Zeit auf, in der selbst eine so nichtige Persönlichkeit wie Christoph noch eine politisch belangreiche Rolle spielen konnte. Zwar ist es dem Autor gewiß gelungen, auch den Prinzen selbst in seinem Werth und Unwerth persönlich zu charakterisiren, der eigentliche Schwerpunct der Arbeit dürfte aber wohl in der Auseinanderlegung der so mannigfach verschlungenen politischen Fäden und diplomatischen Machenschaften der sich bekämpfenden und concurrirenden europäischen Mächte, wie in dem reichen culturgeschichtlichen Gemälde des untergehenden Livland zu suchen sein. Dabei werden eine ganze Reihe dem Forscher noch unerledigter Fragen, so die Persönlichkeiten Fürstenberg's und Kettler's, der Friede von Poswol u. A., behandelt und eine gewisse Correctur herkömmlicher Anschauungen in manchem Puncte nöthig gemacht. Aber nicht nur der Historiker, auch der Laie, an den sich die „Bibliothek" in erster Reihe wendet, wird Bergengrün's „Herzog Christoph" mit Vergnügen lesen. Die Darstellung ist ansprechend und leicht verständlich, warm und von jener Gesinnung beseelt, die nicht zum Letzten nothwendiges Ingredienz provinzialgeschichtlicher Werke sein muß.

Wann der 3. und 4. Band der „Bibliothek", für welche die Manuscripte bereits angemeldet sind, erscheinen werden, wird von der Aufnahme abhängen, die Bergengrün's „Herzog Christoph" finden wird. Wendet unser gebildetes Publicum ihm, wie zuversichtlich zu hoffen ist, dieselbe freundliche Sympathie zu, wie meiner „Livländischen Geschichte" und dem „Claus Kursell", so hat der für heimische Publicationen so thätige Verlag von Franz Kluge seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, eventuell schon im nächsten Semester den 3. Band und vor Weihnachten 1899 den 4. Band erscheinen zu lassen."

Paul Rohrbach: In Turan und Armenien auf den Pfaden russischer Weltpolitik. *)

Unseren Landsmann Paul Rohrbach, der einst an der hiesigen Hochschule sein Studium als Historiker absolvirte und seit einer Reihe von Jahren als fruchtbarer und anerkannter Schriftsteller in Deutschland thätig ist, hat sein Weg auch weiter hinaus geführt — in die nach dem Herzen Asiens zu belegenen Gebiete russischer Machtentfaltung. Die Ergebnisse dieser Reise hat er unter fesselnden historischen und politischen Gesichtspuncten nunmehr in einem Buche niedergelegt, mit dem er sich an das gebildete und vor Allem an das politische Publicum wendet; gewidmet ist es einem eben jetzt vielgenannten Manne, dem Professor Hans Delbrück.

Der Inhalt dieses interessanten Reisewerks wurde bereits im vorigen Jahre in einer Reihe von Aufsätzen in den „Preußischen Jahrbüchern" veröffentlicht, die hier nun in umgearbeiteter und verbesserter Gestalt erscheinen. Der Zweck des Buches, heißt es in einem Referat der „Kön. Hart. Z.", ist ein doppelter: erstens will es Land und Leute in den vom Verfasser durchreisten Gegenden anschaulich vor Augen führen, und dann will es an seinem Theile zur genaueren Kenntniß der dortigen politischen und wirthschaftlichen Stellung Rußlands beitragen. Die Reise ging von Wladikawkas über den Kaukasus nach Tiflis und Baku; von dort über das Kaspische Meer nach Krasnowodsk und dann weiter mit der Transkaspischen Eisenbahn über Merw und Buchara nach Samarkand. Die Rückreise fand auf demselben Wege statt, doch schloß sich noch ein Ausflug nach Armenien an. Ein großer Theil dieser Gegenden war noch vor wenigen Jahrzehnten den Europäern so gut wie unzugänglich, während sie jetzt in Folge der russischen Eisenbahnbauten für Jemanden, der der russischen Sprache kundig und an einige Strapazen gewöhnt ist, verhältnißmäßig leicht zu erreichen sind. Die Zustände in Inner-Asien sind außerhalb eines kleinen Kreises von Politikern und Fachgelehrten noch immer so vollständig unbekannt, daß der Verfasser von vornherein auf ein dankbares Publicum rechnen kann. Er schreibt anziehend und gut, ohne jemals durch überflüssige

*) Im Turan und Armenien auf den Pfaden russischer Weltpolitik von Paul Rohrbach. Mit einer Uebersichtskarte des russischen Gebiets zwischen dem Schwarzen Meer und dem Pamir. Berlin, Verlag von Georg Stille, 1898. 307 Seiten.

Flora durchforschte. Das Resultat dieser Forschungen hat der Verblichene in einem wissenschaftlichen Werke niedergelegt. In die alte Heimath zurückgekehrt, übernahm Dr. phil. Buhse das Secretariat des Rigaer Naturforscher-Vereins bis zum Jahre 1856, während er als Director von 1863—1867 diesem gelehrten Verein vorstand. Seine Verdienste um den genannten Verein veranlaßten im Jahre 1880 seine Ernennung zum Ehrenmitglied desselben. Bereits früher hatte die Kais. Naturforscher-Gesellschaft zu Petersburg ihrer Achtung der Verdienste des Verstorbenen in der gleichen Weise Ausdruck verliehen. Aber nicht einseitig lebte der Verstorbene der Wissenschaft, sondern mit offenem Auge und liebevollem Herzen nahm er an den Angelegenheiten der Rigaschen Commune theil.

Riga. Die 4. Baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung findet bekanntlich im Juni auf der Esplanade statt. Die Pläne der Baulichkeiten, deren Zahl 68 beträgt, haben nach dem „Rig. Tgbl." bereits die Bestätigung gefunden. Die gesammte Esplanade wird von der Ausstellung eingenommen werden. Da aber dieses Ausstellungsterrain für seinen Zweck nicht völlig ausreicht, so ist noch ein Theil der Allee an der Elisabeth-Straße hinzugezogen worden. Die Ausstellung hat 4 Eingänge, an denen sich Cassen befinden werden.

— In Folge des anhaltenden Thauwetters hat es für die Düna wiederum Eisgang gegeben. Der „Rig. Rdsch." zufolge setzte sich das Eis vorgestern Abend auf dem Düna-Arm zwischen Hasen- und Lutzausholm in Bewegung, mehrere vor dem Muckenholm liegende Holzstapel (Balken) demolirend und theilweise mit sich führend, bis das Eis vor der Pontonbrücke zum Stehen kam, wo die Balken in ganzen Plenitzen vor dem jenseitigen in Reparatur befindlichen Bollwerk vom Eise überschoben und eingeschlossen in größter Unordnung liegen blieben. Vormittags bot der Strom oberhalb der Pontonbrücke auf der ganzen Breite den Anblick eines wüst durcheinandergeschobenen Eisfeldes.

Arensburg. Das „Arensb. Wochbl." schreibt unterm 8. December: Die vergangene Woche brachte uns die drohende Sundsperre. In Folge des Unwetters war der Damm über den kleinen Sund vollkommen unfahrbar geworden; erst den folgenden Tag war es möglich, zu Fuß herüber zu kommen. Am Sonnabend erst langte die am Mittwoch fällige Post hier an. Seitdem steht sie aus. — Eine Folge des Unwetters in der vergangenen Woche ist es auch, daß der Kabel zwischen Oesel und dem Festlande gerissen ist. Die telegraphische Verbindung zwischen Oesel und dem Festlande ist daher unterbrochen. Wie lange dieser Zustand währen wird, läßt sich nicht vorher bestimmen.

Reval. Vorgestern Nachmittag ist, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, nach kurzem Krankenlager im Alter von 70 Jahren der Rittmeister des Schwarzenhäuptercorps Kaufmann Reinhold Malmgren dahingeschieden. Am 14. October 1828 geboren, hatte er in der Privatschule seines Vaters, der aus Schweden hierher eingewandert war, seine Jugendbildung genossen und sich alsdann dem Kaufmannsstande gewidmet. Seit 53 Jahren in der bekannten Riesenkampff'schen Handlung thätig, hat er über ein halbes Jahrhundert lang mit der ihm eigenen charmanten Liebenswürdigkeit und launigen Frische dem kaufenden Publicum gegenüber eine Stellung einzunehmen gewußt, die ihm die allgemeinste Beliebtheit und Werthschätzung erwarb. Mit ganzer Seele dem altbewährten Geschäft anhängend, war er im Wandel der Zeiten, die ihn mit drei Generationen in Berührung brachten, ein typischer Repräsentant altrevalscher kaufmännischer Urkanität und Coulanz.

St. Petersburg, 18. December. Wie die „Nowosti" der „Wostotschnoje Obosrenije" entnehmen, hat der Chef der Hauptgefängnißverwaltung, Wirkl. Staatsrath Salomon, über die Ergebnisse seiner Revisionsreise nach Ssachalin ein äußerst strenges Urtheil gefällt: „Der mit dem „Mandshur" von Ssachalin zurückgekehrte Chef der Hauptgefängnißverwaltung, Wirkl. Staatsrath Salomon, hat von Ssachalin durchaus keinen erfreulichen Eindruck empfangen. Die Gefängnisse und Lazarethe wurden schlechter befunden, als die schlechtesten Rußlands. In seiner Abschiedsrede mußte Herr Salomon erklären, daß die Hälfte der 28 Millionen, welche von der Regierung für Ssachalin verausgabt sind, entweder gar nicht dorthin gelangt sei, wohin sie sollte, oder völlig unproductiv verwandt worden wäre. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Thaten der Beamten von nun an durchsichtiger sein würden, wozu einerseits die Controle, andererseits die Gerichtsinstitutionen beitragen würden. Es liegt die Absicht vor, binnen kurzer Zeit die Zwangsarbeiter für alle Arbeiten zu entlohnen; wahrscheinlich werden zu diesem Zwecke Specialmittel ausgeworfen werden. Herr Salomon hat gefunden, daß die Vagabunden für die Colonisation der Insel ein äußerst schädliches Element seien; sowohl zur Landwirthschaft, als zu jeder anderen ständigen Arbeit seien sie absolut nicht tauglich. Wahrscheinlich wird daher die weitere Zuführung von Vagabunden eingestellt werden."

— Maßregeln zur Verbesserung des Kirchengesanges sind nach der „St. Pet. Ztg." vom geistlichen Ressort getroffen worden U. A. ist den Obergeistlichen und Pröpsten (Blagotschinny) aufgetragen worden, zur Theilnahme am Gesange während des Gottesdienstes oder wenigstens zur Absingung der allgemeinbekannten Gebete alle Schüler der Volksschulen, der Kirchen-Gemeindeschulen, sowie der Landschaftsschulen und auch alle Gemeindemitglieder, die sich am Kirchengesange zu betheiligen wünschen, heranzuziehen.

— Der vom Marine-Ministerium in Kiel in Bestellung gegebene neue Panzerdeck-Kreuzer wird, wie die Blätter berichten, dem Fortschreiten der Arbeiten nach zu urtheilen, nicht später als Ende des nächsten Jahres fertiggestellt und der russischen Regierung abgeliefert werden. — Im nächsten Jahre beabsichtigt das Marine-Ministerium, wie die „Pet. Wed." melden, den Kreuzer 1. Ranges „Admiral Nachimow" und das gegenwärtig in Libau überwinternde neue Geschwader-Panzerschiff „Petropawlowsk" nach dem Stillen Ocean zu dirigiren.

— Der Redacteur des „Grashdanin", Fürst Meschtscherski, der vor wenigen Tagen nach der „Now. Wr." ernstlich erkrankt war, ist jetzt, derselben „Now. Wr." zufolge, von der ernstlichen Krankheit, die jetzt nicht mehr als solche bezeichnet wird, bereits genesen.

— Die „Nowosti" entnehmen dem „Wost. W." die Meldung, daß es der chinesischen Ostbahn-Gesellschaft gestattet sei, in dem Thal zwischen den Häfen Port Arthur und Talienwan auf der Halbinsel Kwantung eine Stadt zu gründen, die einen Handelshafen erhalten soll. Die Gesellschaft hat den Ingenieur Ssacharow abcommandirt, der den Platz für die Stadt endgiltig zu bestimmen und einen Plan der Stadt zu entwerfen hat. Man plant, dem Ingenieur Ssacharow für die nächsten sechs Jahre 18 Millionen Rbl. zur Verfügung zu stellen. Die neue Stadt wird eine Kathedrale und ein Theater erhalten und für die Verwaltung der Eisenbahn und die Eisenbahnbeamten wird eine größere Anzahl Häuser erbaut werden.

Ssmolensk. Der Kampf mit der Lepra war auf der letzten Ssmolensker ordentlichen Landschafts-Versammlung Gegenstand der Berathung. Wie die „Rig. Rdsch." der „Now. Wr." entnimmt, zeigten sich die ersten Leprafälle im Roslawlschen Kreise, wo zwei Bauern erkrankten, bald darauf wurden auch in anderen Kreisen Erkrankungen constatirt: in diesem Jahre beziffert sich die Zahl der Erkrankten bereits auf 9. Die Frage betreffs des Kampfes mit der Lepra wurde unter Anderem auch auf dem 11. Congreß der Landschaftsärzte des Gouv. Ssmolensk einer Berathung unterzogen. Der Congreß trat für folgende drei Propositionen ein: 1) einen Specialisten zur Untersuchung aller Leprakranken, ihrer Familien und der ganzen Bevölkerung der bezeichneten Dörfer einzuladen, 2) allen Kranken den Antrag zu stellen, in Leprosorien auf Rechnung der Gouv.-Semstwo einzutreten; wenn der Kranke Arbeiter ist und die ganze Familie zu erhalten hat, so muß der Familie eine Unterstützung nach Maßgabe der localen Bedingungen ausgereicht werden, und 3) der Congreß bestreitet den Nutzen aller gewaltsamen Maßregeln im Kampf mit der Lepra. Die Gouv.-Landschafts-Versammlung setzte fest: den Antrag des Landschaftsamtes, einen Arzt zur Besichtigung der Kranken speciell aufzufordern, abzulehnen und 200 Rbl. zu assigniren behufs Abcommandirung eines der Gouv.- oder Kreisärzte zur Erforschung der Lepra.

Warschau. Von der Enthüllung des Mickiewicz-Denkmals giebt W. Ljalin, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in der „Now. Wr." folgende Schilderung: „Trübe und feucht war der Tag und der Schnee, der am Abend gefallen war, hatte sich in einen schmutzigen Brei verwandelt, in dem nun die glücklichen Besitzer weißer, blauer, rother und grüner Billette zur Einweihung des Denkmals Adam Mickiewicz's in die Krakauer Vorstadt eilten. Vor dem Denkmal, auf glatt gestampftem Sand, war ein mit rothem Tuch bedeckter Weg hergestellt, auf dem ein Dutzend Stühle für die Prälaten und die Verwandten Mickiewicz's standen. Zu beiden Seiten dieses Weges, vor der Vorderfront des Denkmals, hatten die mit weißen Billetten versehenen Zuschauer, ungefähr 200 an der Zahl, Platz genommen. Wenn man von dem Oberpolizeimeister und dem Präsidenten Warschaus absieht, so waren hier ausschließlich Civilisten — mit weißen Halstüchern, hellen Handschuhen und tadellos glänzenden Cylindern. Unter Anderen befanden sich hier auch die jüdischen Bankiers Kronenberg, Bloch, Nathanson 2c., die mit der polnischen Intelligenz jetzt in engem Bunde stehen. Die meisten Zeitungen Warschaus werden von Juden herausgegeben, die sich hinter untergeschobenen Herausgebern verstecken. Der Bankier Kronenberg hat im Bau-Comité des Mickiewicz-Denkmals eine hervorragende Rolle gespielt. Der Bankier Bloch spielte und spielt in vielen polnischen Handelsunternehmungen eine hervorragende Rolle. Natürlicher Weise verehren sie Mickiewicz und Senkiewicz, ob aber Mickiewicz sie verehrt hätte und Senkiewicz sie verehrt, ist noch eine Frage. Wer aus diesem Bunde Vortheil zieht — ist gleichfalls eine Frage, wenn auch natürlich nicht für die Juden... Unter den Anwesenden befanden sich ferner nicht wenig Journalisten aus Krakau und Lemberg, und auch solche aus Posen, die jetzt in großer Zahl zur ständigen Arbeit nach Warschau übersiedeln. In Posen soll ihre Stellung schwierig geworden sein. Von den Vertretern der westslavischen Brüder war nur der Tscheche Jan Bocek, Correspondent der „Narodni Listy", zugegen, mit dem ich zu meiner Verwunderung deutsch reden mußte. Die Warschauer Journalisten waren natürlich alle erschienen, d. h. die polnischen Journalisten, da der Redacteur und Herausgeber des „Warschawski Dnewnik", A. T. Timanowski, bei der Enthüllung des Mickiewicz-Denkmals nicht anwesend war. „Das Comité hat es nicht für nothwendig befunden, uns ein Billet zuzuschicken", sagte mir gestern Herr Timanowski... Während man auf die Enthüllung des Denkmals wartete, wurde die Aufmerksamkeit des Publicums zunächst von den Comité-Mitgliedern gefesselt, die am Fuße des Denkmals Stellung genommen hatten — besonders von Henryk Senkiewicz, dem Bildhauer Godebski, einem stattlichen Greise mit dichtem, grauem Haar, und dem in Warschau populären Dr. Benni — ferner von dem katholischen Erzbischof, Sr. Hohen Eminenz Popiel, der mit grellviolettem Pelz, rothen Handschuhen und einem ebenfalls rothen Hute — wenn auch nicht dem Cardinalshute — bekleidet war. Zusammen mit dem Erzbischof waren zur Enthüllung des Denkmals auch zwei Prälaten und einige junge Cleriker erschienen — rosig, glatt rasirt, in Hüten, welche an den des Don Basilio im „Barbier von Sevilla" erinnerten. In der Nähe der Geistlichkeit drehte sich auch ein unruhiger Reporter eines polnischen Blattes herum, rasirt und rosig, wie die Cleriker, in einem langen Paletot, der an eine Soutane erinnerte. — Ich habe telegraphisch gemeldet, daß die allgemeine Schweigsamkeit der Menge während der Ceremonie der Enthüllung unwillkürlich auffiel. Sonderbar erschien es, daß die Leute in keiner Weise bestrebt waren, in solchen Momenten, wo die Erregung natürlich ist, wo „der Mund übergeht, weil das Herz voll ist" oder wo gewöhnlich etwas in der Art des „Hurrah" gebrüllt wird — ihren Gefühlen Ausdruck zu geben. Es schien, als ob dies die dem Volke mitgetheilte, von der polnischen Presse unterstützte Losung sei. „Dieses Schweigen ist nicht unwillkürlich," sagte mir ein hiesiger Russe, „dieses Schweigen beweist strenge Disciplin, beweist ihre Fähigkeit, sich zu beherrschen. . . ." Ich muß bemerken, daß dieser selbe Russe am Tage vor der Enthüllung für den nächsten Tag, wenn nicht eine Katastrophe, so doch irgend eine besonders lärmende Demonstration im Ernste prophezeite. Solchen Leuten kann man es auf keine Weise recht machen. Wenn kein Unglück da ist, so steht man nach ihrer Ansicht vor einem Unglück? Warum? Eher glaube ich, daß wir hinter dem Unglück, hinter vielen Unglücksfällen stehen, daß die bittere Erfahrung dieser Unglücksfälle den Leuten Haltung und Verständigkeit beigebracht hat. Ich wenigstens glaube, daß alle Prophezeiungen, die ich hier gehört habe, Producte einer pessimistischen und einseitigen Phantasie sind. Der ganze gestrige Tag verlief völlig ruhig und es liegt kein genügender Grund zur Annahme vor, daß nicht auch der morgende Tag ebenso verlaufen werde."

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (31.) December.

Englisch-französische Wolken.

Jüngst reproducirten wir eine kurze Meldung aus Paris, welche besagte, daß, laut einer Nachricht des dortigen „Matin", einflußreiche englische Staatsmänner den Krieg mit Frankreich für unvermeidlich ansehen. Aus näheren Mittheilungen geht hervor, daß es sich in der betreffenden Nachricht des „Matin" um eine Unterredung handelt, die dessen Londoner Correspondent mit einem hervorragenden englischen Staatsmann hatte. Dieser soll sich dabei wie folgt geäußert haben:

„Sehen Sie, geehrter Herr, die Haltung Englands ist doch ganz klar. Im Princip wünscht kein Engländer den Krieg mit Frankreich; wir sind Alle in dem Verlangen einig, mit Ihrem Land in Frieden leben und mit ihm selbst freundschaftliche Beziehungen unterhalten zu können. Trotz dieses allgemeinen Wunsches, muß ich Ihnen versichern, sind die englischen Staatsmänner, sowohl die augenblicklich am Ruder befindlichen, als die früheren, zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Krieg allein die Zwistigkeiten zwischen England und Frankreich regeln kann. Diese Ueberzeugung hat sich ihnen, so zu sagen, gegen ihren Willen aufgedrängt; mehrere Gründe sind dafür anzuführen, deren hauptsächlichster aber folgender ist: Kaum hat man mit einem Ihrer Minister des Aeußeren zu unterhandeln begonnen, so ist er schon durch eine Ihrer so überaus häufigen parlamentarischen Krisen hinweggeschwemmt. Sein Nachfolger, gewöhnlich ein sehr tüchtiger Mann, der aber nur keine Ahnung von der äußeren Politik hat, mißbilligt mit absoluter Sicherheit Alles, was sein Vorgänger gethan. Nun muß man immer wieder von neuem anfangen, und so dauert das mit Grazie ad infinitum fort. In Ihrer auswärtigen Politik herrscht das Chaos, keiner von denen, die sie geleitet, ist mit den anderen einverstanden, jeder hat seine besonderen Ideen von den französischen und englischen Interessen auf den verschiedenen Puncten der Erde. Oder vielmehr $^9/_{10}$ von ihnen haben überhaupt gar keine Idee darüber. Wie kann nun ein Land solchen Zuständen gegenüber zu einer praktischen und entscheidenden Lösung kommen? So sind wir denn, obgleich wir Ihr Land lieben, zu dem Gedanken gekommen, daß der Krieg zur Regulirung

Fortsetzung in der Beilage.

Breite zu ermüden. Er ist ein trefflicher Beobachter und versteht das, was für Landschaft und Menschen charakteristisch ist, überall hervorzuheben, und die Zustände der Gegenwart mit der geschichtlichen Entwickelung geschickt in Verbindung zu setzen. Auch an interessanten geographischen Erörterungen, wie über den alten Lauf des Oxus und Jaxartes und die hydrographischen Verhältnisse des Kaspischen Meeres läßt er es nicht fehlen. Man wird ihm überall mit ebenso viel Vergnügen als Belehrung folgen.

Das ist indessen nur die eine Seite des Buches, die andere, auf welche der Verfasser vielleicht das größere Gewicht legt, ist politischer Natur. Er schildert die großen Fortschritte, welche Rußland in Inner-Asien in politischer, wirthschaftlicher, commerzieller und insbesondere militärischer Beziehung gemacht hat und vorbereitet. Er zeigt, mit welchem Geschick und mit wie großem Anpassungsvermögen die russische Verwaltung hier vorgegangen ist und wie sehr sie dabei durch die colonisatorischen Anlagen des russischen Volkes in jenen mehr oder weniger barbarischen Landstrichen unterstützt worden ist. Alles, was er uns erzählt, macht den Eindruck der Glaubwürdigkeit. — Rohrbach geht in seinen politischen Auseinandersetzungen von der Grundanschauung aus, daß für die deutsche Politik die Nothwendigkeit bestehe, auf absehbare Zukunft hinaus mit Rußland zusammen gegen England zu gehen. — Mit besonders liebevollem Eingehen beleuchtet er die armenische Frage, worüber er erst kürzlich in einem von uns an anderer Stelle berücksichtigten Artikel sich aufs unumwundenste geäußert hat.

---

211) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 50.

(Schluß des 211. Reisebriefes.)

Am 21. März ein dichter Nebel, während dessen wir natürlich unseren Weg fortsetzten und dann noch „natürlicher" wiederum im Freien zu übernachten hatten, denn Hotels gab es nicht und die Farmer hatten nicht einmal eine Heuscheune für uns übrig. Dasselbe wiederholte sich am folgenden Tage — nur mit dem Unterschiede, daß wir für einen Theil der Nacht einen leeren Viehwaggon zur Verfügung hatten. An einer ganz kleinen Station stand ein solcher und natürlich wurde unverzüglich beschlossen, ihn mit Beschlag zu belegen, was um so mehr von Wichtigkeit war, als alle Anzeichen darauf hindeuteten, daß ein gründlicher Nachtfrost im Anzuge war. Der eiskalte Nebel hatte ohnehin die Kleidung durchnäßt.

Wir, mein rothhaariger Freund und ich, schmiegten uns an einander, und wie bedauerten wir den Landsmann des Ersteren, den kühnen Andree, der gewiß im Augenblick nicht einmal einen Viehwagen zur Verfügung hatte. Dann senkten sich die müden Lider über die Augen, es schien mir, als flüsterte mein Cumpan noch einmal ganz sachte „Svenska Punsch", und dann entschlummerten wir sanft. Nur von Zeit zu Zeit wandte sich der Eine oder der Andere, um frierende Körpertheile an den Nachbar zu schmiegen — das war vorläufig die einzige Unterbrechung. Da plötzlich ein Krach, das Klirren einiger Ketten und „ruttatu — ruttatu" fängt unser Schlafgemach an davonzufahren: wir waren an einem Frachtzug gekoppelt und sausten anscheinend zurück nach St. Thomas. Rasch war Alles zusammengerafft, auf den Bahndamm geworfen und alsbald folgten auch wir unserer Bagage.

Nun standen wir Beide bei so dunkler Nacht, daß man die Hand vor dem Auge nicht sehen konnte, draußen und blickten traurig auf den Erdboden, der sich dick mit Reif bezogen hatte und daher keine günstige Schlafstätte bot; dann setzten wir unsere müden Beine in Bewegung, bis wir an ein Gehölz gelangten, brauten dort einen kräftigen Kaffee und erwarteten den Morgen. Ich war so verstimmt, daß ich mich zu der Redensart verstieg, nur im Grabe sei wirkliche Ruhe zu finden. Allein hiermit war mein Compagnon durchaus nicht einverstanden: er besaß Religion und Selbsterkenntniß genug, um es einzusehen, daß er bei seiner augenblicklich wenig nutzbringenden Lebensweise als Stromer sein im Jenseit zinsentragendes Capital schlecht anlege, und meinte daher: für einen Sündenbock, wie er es sei, gehe nach dem Tode erst recht der Trubel los. Dann suchten wir die Heuscheune eines Farmers auf, und trotzdem es nun ganz hell wurde, stärkten wir uns doch während einiger Stunden durch einen guten Schlaf für neue Abenteuer. Hernach zogen wir im Oertchen Hagersville ein, wo wir Proviant einkauften und daraus alsbald ein Mittagsessen zusammenstapelten.

Der Ort, wo solches geschah, war etwa $^3/_4$ engl. Meilen von vorbenanntem Städtchen nach Osten belegen und hier entdeckte ich hart an der Bahn einen Kalksteinhügel, in dem es in Hülle und Fülle verschiedene Versteinerungen gab. Von diesen — darunter gab es Gebilde, die wie Korallen und Rückenwirbel größerer Thiere aussahen — sammelte ich mehrere Pfund, die ich sofort nach Newyork expedirte, um sie von dort in die Heimath zu schicken. Allein über Allem, was mich und Canada angeht, waltete kein Segen, denn diese ganze Collection ist mir von einem jungen Ingenieur, der sie nachher nach Paris bringen sollte, durchgebracht worden. Er hat die Steine offenbar zu einer Kamindecoration für sich verwandt, denn soviel ich auch schreibe, soviel ich mein Eigenthum reclamire — ich erhalte weder die Sachen noch eine Antwort. Nun, verdient hatte ich eine kleine Maßregelung schon, denn in der Nacht vom 23. zum 24. März begingen mein Freund und ich etwas ganz Unerhörtes.

Wieder Nebel, Regen, Kälte, Schmutz, Hunger und alles mögliche Andere, nur kein Nachtlager, denn höhnisch wiesen uns alle Farmer, bei denen wir anklopften, von dannen. Die Michigan-Central-Linie fährt leider durch ein sehr ödes Gebiet und an ihr hatten wir ja aus Unwissenheit unseren Weg genommen. Abermals wird es dunkler und dunkler, gleichzeitig auch immer kälter und, was das Schlimmste war, wir sind müde zum Umsinken. Kaum daß die Beine sich fortschleppen.

Da sehen wir Beide am Wege ein Schulhaus und mein „oller Schwede" proponirt, da es augenscheinlich unbewohnt ist, zum Schlafen in dieses Haus einzubrechen. Richtig! — ein Fenster ist los, nachdem man mit dem Messer etwas nachgeholfen; ich klettere hinein und mein Genosse reicht mir vom Hofe aus eine größere Menge Brennholz zu. Jetzt wird ein Feuer im eisernen Ofen entzündet und alsbald durchziehen die geheiligten Hallen Kaffeedünste nnd der Geruch gebratenen Speckes. Wir hatten uns famos eingerichtet, fatal nur war es, daß mein Gefährte Tabak kaute und den so gewonnenen Saft rücksichtslos nach allen Seiten fortschleuderte. Dadurch sah alsbald das betreffende Schulzimmer wie ein Kuhstall aus.

Mein Gewissen war natürlich nicht rein, als ich am folgenden Morgen erwachte, denn viel Holz, das dem englischen Fiscus gehörte, war dahin und die strengen Landesgesetze konnten uns an allen Ecken und Enden Etwas anhaben; aber als wir danach ins Freie geriethen, als wir sahen, daß es einen so starken Frost gegeben hatte, daß alle Wassertümpel gefroren waren, da waren auch unsere Selbstvorwürfe dahin und freudig begrüßten wir den herrlich klaren Morgen.

Nun folgten sich häufiger kleine Ortschaften und Farmen, wir näherten uns wieder bewohnteren Gebieten. Da wir sehr früh aufgebrochen waren, so konnten wir am 24. März 39 Meilen zurücklegen, weshalb wir zum letzten Nachtlager in einem Hotel ganz nahe von Buffalo uns niederließen, und zwar in Port Colbin.

Schon hier sah man vielfach Hotels und Privathäuser mit Naturgas beheizt und beleuchtet, das bekanntlich an den Ufern des Erie-Sees vielfach aus der Erde hervorströmt, nachdem man Bohrungen vorgenommen hat. Selbst Farmer bedienen sich dieser wohlfeilen Licht- und Wärmequelle, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß man allgemein annimmt, das Gas müßte früher oder später versiegen, namentlich da mit demselben außerordentlich verschwenderisch umgegangen wird. Daß es sich in dem Maße, als es verbraucht wird, ergänzt, wird von Fachleuten bezweifelt.

Buffalo liegt an der Verbindungsstelle zwischen den Seen Erie und Superior, etwa 18 Meilen von den Niagara-Fällen entfernt. Nun waren wir da, ließen uns ans städtische Ufer übersetzen, empfingen Briefe und Geld von der Post und gingen dann in ein Speisehaus, um uns durch Speise und Trank zu stärken.

Gut hatten wir uns während der canadischen Reise betragen — das stimmt, aber die Söhne Onkel Sams waren uns doch über, das lernten wir in der ersten halben Stunde unseres Aufenthaltes in der Stadt der Anarchisten, Matrosen und Wunder kennen. Im Speisehause bezahlte ich mit einer Zweidollar-Note die 60 Cents betragende Rechnung, worauf mir nur 40 Cents ausgegeben wurden. Ich reclamirte den fehlenden Dollar, wurde aber grob angefahren, wobei der Wirth behauptete, ich hätte nur einen Dollar auf den Tisch gelegt; dann kaufte ich für 5 Cents sechs Stahlfedern und als ich das Päckchen im Hotel öffnete, waren nur drei darin, und schließlich, als ich einem Zeitungsjungen 10 Cents übergab, damit er mir für 1 Cent die örtliche deutsche Zeitung kaufen möge, da acceptirte er dankend das Trinkgeld von 9 Cents plus der Summe für das Blatt und verschwand auf Nimmerwiedersehen! Ich war wieder in den Vereinigten Staaten — das meinte auch mein Begleiter, der Schwede.

Fortsetzung in der Beilage.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 287. Sonnabend, den 19. (31.) December 1898.

unserer Angelegenheiten unvermeidlich ist. Wenn Sie in Frankreich wüßten, was Sie eigentlich in den anderen Erdtheilen wollen, dann würden wir es vorziehen, mit Ihnen eine Verständigung herbeizuführen; aber es liegt auf der Hand, daß Ihnen in der äußeren und colonialen Politik gar keine Zahl und keine Regel vorschwebt; denn es ist sicher, daß außer der Dreyfus-Affaire für die Franzosen nichts mehr existirt. Was wollen Sie nun? Da sind wir doch gezwungen, um unsere Angelegenheiten zu regeln, den einzigen Weg zu beschreiten, der uns offen bleibt und bei dem wir unserer Sache ungefähr sicher sind: nämlich den Kriegspfad; wir sind entschlossen, zu dieser ultima ratio unsere Zuflucht zu nehmen."

Hierzu ist zu bemerken, daß die Gefahr eines Krieges, von welcher Frankreich durch England bedroht ist, den Franzosen bekanntlich nichts Neues mehr ist — hat die unter ihnen begonnene Bewegung für eine Annäherung an Deutschland doch ihren Grund hauptsächlich in jener von ihnen befürchteten Gefahr. Die Art aber, wie in der vom „Matin" mitgetheilten Unterredung jener englische Staatsmann die Unausbleiblichkeit eines Krieges, als durch die Verhältnisse und Zustände in Frankreich geboten, motivirt, ist so einleuchtend, daß dadurch die Kriegsgefahr in der That den Franzosen greifbarer vor die Augen gerückt wird. Es ist deshalb anzunehmen, daß unter ihnen die Bewegung für Herbeiführung deutscher Unterstützung neben der russischen sich verstärken wird.

Ueber die Antianarchisten-Conferenz

sind in Folge der Geheimnißkrämerei, mit der Alles, was die Conferenz berührt, behandelt wird, die widersprechendsten Nachrichten in die Presse gelangt. Während das officiöse Bureau bereits über den Abschluß der Conferenz zu berichten wußte, heißt es nunmehr, daß dieselbe vielleicht im Januar zu definitiver Beschlußfassung nochmals zusammentreten werde, nachdem die betreffenden Regierungen auf Grund der gefaßten Beschlüsse ihre Instructionen ertheilt haben.

Auch die Meldung, daß alle Delegirten die Protocolle unterzeichnet hätten, scheint nicht richtig. Nach dem „Agent" bestätigt es sich nämlich nicht, daß sämmtliche Delegirte das Protocoll der Antianarchisten-Conferenz unterschrieben haben. Aus Gründen innerpolitischer Natur haben die Delegirten Englands die Unterschrift nicht gegeben.

Eine andere Version über den Gang der Conferenz-Verhandlungen liegt in der Wiener officiösen „Pol. Corr." vor. Dem Römischen Vertreter dieses Blattes hat „ein hervorragendes Mitglied der Conferenz mitgetheilt, daß die Verhandlungen bei aller Vornehmheit in den Formen oft sehr erregt und selbst gereizt waren, so daß mehr als ein mal die Besorgniß hervorgerufen wurde, der eine oder der andere Bevollmächtigte werde bei seiner Regierung den Antrag auf Abberufung stellen. Schließlich sei doch die Formel gefunden worden, um bei allen (?) Beschlüssen die einstimmige (?) Annahme zu erzielen; die Hauptarbeit sei gethan und die große Welt solle von dem Ergebniß derselben nur in soweit Kenntniß erlangen, als die einzelnen Regierungen Maßnahmen treffen oder Gesetzvorschläge einbringen.

Randbemerkungen zur Subscription für die Frau des Fälschers Henry.

Unter dieser Aufschrift wird der „Frankf.-Z." aus Paris geschrieben.

Die „Libre Parole" kann heute mit Stolz die Thatsache verzeichnen, daß die Subscription zu Gunsten der Wittwe des Oberstlieutenants Henry, die Joseph Reinach wegen Verleumdung gerichtlich verfolgen will, die Summe von 100,000 Frcs. erreicht hat. Es handelt sich für das antisemitische Blatt offenbar in erster Linie weniger um die bedauernswerthe Wittwe des Fälschers des Generalstabes, als um eine Kundgebung aller reactionären und militaristischen Elemente gegen die Strömung der öffentlichen Meinung zu Gunsten Dreyfus' und Picquart's. Abgesehen davon, daß außer bekannten Namen der Pariser Gesellschaft auch zahlreiche active Officiere trotz ausdrücklichen Verbotes an dieser ausgesprochen politischen Kundgebung theilnehmen, ist es höchst bemerkenswerth, diejenigen Gefühlsergüsse zu verzeichnen, mit denen ein Theil der Subscribenten ihren Obolus für die Wittwe begleitet. Man findet da eine recht erbauliche Sammlung. In den Begleitschreiben zu den Spenden finden sich folgende Ergüsse:

Gegen die Republik und die Freiheit.

„Nieder mit jener Republik der Mitschuldigen der Verräther! Es lebe der Kaiser! Es lebe Philipp! Es lebe Napoleon V., die Hoffnung Frankreichs! Aus Haß für das Gesetz von 1881 (Gesetz über die Preßfreiheit)! in Erwartung der Aufhebung der Decrete vom 27. September 1791!" . . . .

Aufrufe zum Staatsstreich!

„Warten die Generale, bis das Volk ihre Säbel wetzt? Auf wann das Signal? Wann wird zum Angriff geblasen? Machen wir ein Ende durch Gewalt! Hoch die Säbel!" . . . .

Religiöser Fanatismus.

„Es lebe unsere Religion! Christus, befreie uns von den elenden Juden! Ein Priester, der gegen die Juden predigt! Aus Haß gegen die den Gott tödtenden Juden, der die Ursache all' unseres Unglücks ist! Es lebe Christus, der von Judas verrathen wurde! Gott rette Frankreich im Namen des heiligen Herzens Jesu!" . . . .

Verherrlichung des Verbrechens.

„Henry war ein guter Bürger und Cavaignac ein dummer Kerl! Achtung vor dem Soldaten, der für sein Land gestorben ist! Ehre Dem, der sich für Frankreich geopfert hat!"

Verherrlichung der Bartholomäus-Nacht:

„Ein Officier, der die Bartholomäus-Nacht jetzt begreift! Es lebe Katharina von Medici! In Erinnerung an den Balcon des Louvre, von dem Carl IX. . . . ! Einer, der nicht begreift, weshalb man keine Juden-Bartholomäusnacht veranstaltet!" . . .

Haß:

„Um Picquart ein Brechmittel zu verabreichen! Um Reinach einen Knochen zu brechen! Um den Strick zu bezahlen, an dem Reinach gehängt wird! Um die Hand Reinach's zu gerben! Einer, der seine Räder an dem Kopfe Reinach's festfahren möchte! Zur Vernichtung der Juden! Um die Juden aus Frankreich zu vertreiben! Um die verfluchte Race zu bekämpfen!"

Todesdrohungen:

„Alle Juden an den Galgen! Ich möchte mit dem Kinnbacken Reinach's 1000 Juden tödten! Um einen Salat aus den jüdischen Schnauzen zu machen, um ihn dann den Gorillas des Zoologischen Gartens vorzuwerfen! Ein junger Kaufmann, der gern seine Weine und Liqueure hergäbe, um alle Juden zu vergiften! Ein Schmied, der alle Juden zwischen seinem Hammer und seinem Amboß haben möchte! Eine Familienmutter, die das Haupt Reinach's verlangt, um ein Greuelmuseum zu eröffnen! Ein Thierarzt, der umsonst alle Juden aufschneiden würde, um diese Race zu zerstören! Ein Reserve-Officier, der nur verlangt, die Juden todtzuschlagen! Ein Aspirant auf das Henkeramt ausschließlich für Juden! Um den Letzten der Juden und Freimaurer mit den Eingeweiden Reinach's zu erdrosseln! Um die Eingeweide Dreyfus' und Reinach's zu haben! Wo ist meine Flinte, um Frankreich von der Reinach-Bande zu desinficiren? Ich möchte alle Juden Frankreichs seciren!" . . . .

Folgende für Deutschland sehr günstige finanzielle Parallele wird in den „Berl. Pol. Nachr." beigebracht: Nach dem französischen Staatshaushalts-Plan für 1898 beträgt die Gesammtbelastung des französischen Volkes mit Staatsabgaben aller Art, directen Steuern, Verkehrs- und Verbrauchsabgaben, nicht weniger als 78 Franken auf den Kopf der Bevölkerung. Der preußische Staat erhebt dagegen von seinen Bürgern nur etwa 5 Mk. an directen und 1,40 Mk. an indirecten Steuern, also wenig über 10 % von dem, was die französische Republik der Steuerkraft ihrer Angehörigen zumuthet. Aber auch wenn man die Belastung mit Reichssteuern, welche unter Zugrundelegung der Etatszahlen für 1898 sich auf etwa vierzehn Mark auf den Kopf stellt, mit in Betracht zieht, so erhellt, daß die preußische Bevölkerung an Reichs- und Staatssteuern auf den Kopf nur etwa ein Drittel von dem zu tragen hat, was die Franzosen zahlen.

Das Centrum scheint mit Volldampf bei Hofe auf „Regierungsfähigkeit" loszusteuern. Unter dem Protectorat des Cardinals und Fürstbischofs Dr. Kopp ist ein Ausschuß der Katholiken Schlesiens und des Delegations-Bezirks des Bisthums Breslau zusammengetreten, der zu Sammlungen für die auf dem Berge Zion zu erbauende Marien-Kirche auffordert. Der Aufruf, der an erster Stelle von dem deutschen Reichstags-Präsidenten Grafen Ballestrem unterzeichnet ist, wird durch folgende Sätze eingeleitet: Seit dem hochbegabten und hochstrebenden Geschlecht der Hohenstaufen die Kaiserkrone entsunken ist, hat kein deutscher Kaiser mehr den Boden betreten, „wo die Füße des Herrn gestanden." Nach der Art und mit den friedlichen Mitteln des staatsmännisch begabtesten aller Hohenstaufen, Friedrich's II., jedoch in dem Geiste des ritterlichsten, Friedrich's I. Barbarossas, zog Kaiser Wilhelm II „übers Meer": ein „Kreuzzug" war's, denn offen, freimüthig und über alle menschlichen Rücksichten erhaben, hat der Hohenzoller an den heiligsten Erinnerungsstätten der Christenheit den Glauben an den Gekreuzigten bekannt und, zurückgekehrt, feierlich gelobt, die ihm „von Gottes Gnaden verliehene Gewalt auch weiter einzusetzen für die ewigen Grundwahrheiten des Christenthums". Sein Erfolg: „Das Deutsche Reich und der deutsche Name haben im großen osmanischen Reich jetzt ein Ansehen gewonnen, wie es noch nie gewesen".

Ueber lithauischen Religionsunterricht wird aus Tilsit gemeldet, daß als Ergebniß einer Ministerreise nach Lithauen, die von Dr. Bosse im Frühjahr unternommen wurde, jetzt Folgendes verordnet ist: Die lithauschen Kinder der Unterstufe sollen, auch wenn sie der deutschen Sprache mächtig sind, die biblischen Geschichten, Gebete u. s. w. in erster Linie lithauisch lernen. Die Kinder der Mittel- und Oberstufe sind im lithauischen Lesen und Schreiben zu unterrichten, die religiösen Memorirstoffe, Katechismusstücke und Kirchenlieder haben sie gleichfalls lithauisch zu lernen."

In Frankreich ist die Parlaments-Session geschlossen; die Wiedereröffnung findet am 10. Januar 1899 statt. Dieser Termin ist durch die französische Verfassung festgesetzt, in der angeordnet ist, daß die ordentliche Session des Parlaments am zweiten Dinstag des Monats Januar beginnt. — Wie vor einigen Monaten vorhergesagt wurde, hat die Deputirtenkammer auch diesmal wieder die ihr obliegenden Aufgaben keineswegs gelöst, insbesondere nicht die Berathung des Staatshaushaltes durchgeführt, so daß zwei provisorische Zwölftel des Budgets bewilligt werden mußten. Dafür hat es nicht an Interpellationen gemangelt, und die Revisions-Frage wurde immer wieder in den Vordergrund der parlamentarischen Berathungen gerückt. Diese Frage wird sicherlich auch im nächsten Jahre die öffentliche Meinung beschäftigen; ja, es könnte geschehen, daß sie selbst im Ausstellungs-Jahre zur Jahrhundert-Wende den staunenden Fremden als echt französischer clou vorgeführt wird. An Zwischenfällen wird es bis dahin ebenso wenig wie jetzt fehlen. — Sehr bemerkenswerth ist, daß der Akademiker und Professor Ernest Lavisse, der sich insbesondere um die Universitätsjugend Frankreichs große Verdienste erworben hat, sich genöthigt sah, seine Professur der Geschichte an der Kriegsschule in St. Cyr freiwillig niederzulegen, weil er sich den „intellectuels" angeschlossen hatte. Zu seinem Nachfolger ist der Akademiker Sorel ernannt worden. — Der Cassationshof setzt inzwischen seine Untersuchung fort. Da hat sich in den letzten Tagen ein neuer Zwischenfall ereignet: es giebt nun auch eine Affaire Bard-Picquart, von der in einer Depesche unseres gestrigen Blattes die Rede war. Der Gerichtsrath Bard, Mitglied des Cassationsgerichts, soll sich nämlich außerhalb der Gerichts-Sitzung mit Picquart besprochen haben, worüber die Anti-Dreyfusards in helle Entrüstung gerathen sind.

Wie aus Paris berichtet wird, hat ein Mitarbeiter der „Démocratie de l'Ouest" mehrere an Bord der „France" aus Cayenne zurückkehrende Personen über den gegenwärtigen Zustand des Dreyfus auf der Teufelsinsel interviewt und von diesen angeblich erfahren, daß der Aviso-Dampfer „Cappy", der den Verkehr mit der Teufelsinsel versieht, am 10. December innerhalb der Rhede von Fort de France weilte, um die an Bord des „Labrador" überbrachten Acten des Cassationshofes abzuwarten. Auf die Frage, ob Dreyfus wohl große Freude darüber empfinde, daß man sich mit der Revision seines Processes beschäftige, erwiderte der Bürgermeister von Cayenne angeblich Folgendes: „Keineswegs, Dreyfus schien gar nicht weiter bewegt, das kann ich Ihnen des Bestimmtesten versichern. Er stellt schon seit langer Zeit keine Fragen mehr, da er gesehen, daß man ihm nie antwortete. Während der ersten Zeit seines Aufenthalts auf der Teufelsinsel beschäftigte er sich viel mit Algebra, allein jetzt kommt es nur selten vor, daß er irgend eine geistige Arbeit verrichtet. . . . Er ist sehr gealtert, geht nahezu vollständig gebeugt, und sein Verstand hat gelitten. Man sagt, Dreyfus habe auf verschiedene Fragen des mit dem „Labrador" überbrachten Dossiers zu antworten, allein man kann versichern, daß Dreyfus nicht mehr klaren Verstand genug hat, um dies in bestimmter und deutlicher Weise zu thun."

Wie aus Madrid englischen Blättern berichtet wird, soll der Gesundheitszustand des spanischen Ministerpräsidenten Sagasta höchst bedenklich sein. Nach einer Meldung der „Daily Mail" soll das Ableben des greisen Staatsmannes jeden Augenblick zu erwarten sein. Drei Aerzte sollen ihn auf Lungenentzündung hin untersucht haben. — Die Nachrichten aus Madrid selbst lauten etwas günstiger. Nach dem Bulletin vom 24. December soll die Krankheit einen normalen Verlauf nehmen. — Die Lösung der Cabinets-Krisis ist natürlich mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand Sagasta's vor der Hand unmöglich.

Aus Transvaal liegen weitere Nachrichten vor, die erkennen lassen, daß man dort auf kriegerische Auseinandersetzungen vorbereitet ist. Wenig Gutes scheint namentlich die in der vorigen Woche einberufene Berathung der Befehlshaber der verschiedenen Militärbezirke unter General Joubert zu verkünden. Amtlich gab man als Anlaß allerdings den Feldzug gegen den Kaffernhäuptling Mpefu an. Bezeichnend war die feurige Rede des Präsidenten Krüger bei dem Festmahl der Officiere. Er schilderte, wie die Buren das Transvaal besetzt hätten und erkannte schließlich die Hand der Vorsehung in der gesammten Buren-Geschichte; der gegenwärtige Vollzugsrath werde von der Bibel und vom Herrn geleitet. General Joubert äußerte sich in derselben Tonart. Der Artillerie-Major Erasmus erklärte, daß seine Waffe mit den neuesten Geschützen versehen wäre und einen Vergleich im Gebrauch derselben mit der Artillerie jedes europäischen Staates aufnehmen könne

---

Mannigfaltiges.

Vor einigen Monaten ist eine schwedische Expedition zur wissenschaftlichen Erforschung des Klondyke-Gebietes abgegangen, deren Ergebnissen mit dem größten Interesse entgegengesehen wurde. Wie s. Z. die Expedition Nansen's und das Unternehmen Andree's, so wurde auch diese Klondyke-Expedition ausschließlich durch das hervorragende wissenschaftliche Interesse eines Mäcens, des Bankiers Eks, möglich, auf dessen Kosten die ganze Ausrüstung erfolgte. An der Spitze des Unternehmens stand Nordenskjöld's Neffe. Die Expedition ist nunmehr reich an wissenschaftlichen Resultaten heimgekehrt und ihr Führer hat in der Stockholmer Geographischen Gesellschaft Bericht über die Reise erstattet. Die Versammlung bot für sich allein schon außerordentliches Interesse. Baron Nordenskjöld selbst präsidirte; anwesend waren neben den vielen wissenschaftlichen Autoritäten Stockholms zahlreiche Vertreter aus der Finanzwelt, von denen fast jeder schon irgend einmal durch eine colossale Spende zu wissenschaftlichen Zwecken sich bemerkbar gemacht hat. Lebhafte Aufmerksamkeit fand in der glänzenden Versammlung der Schwede Erikson, der vor noch nicht langer Zeit als armer Mann die Heimath verließ und als Millionär aus Klondyke zurückkehrte. Als der Führer der Expedition, der junge Nordenskjöld, im dichtgefüllten Saale erschien, wurde donnernder Applaus laut. Mit Hilfe von Skioptikon-Bildern führte der Vortragende den Zuhörern die Eiswüsten am Yukon-Fluß vor Augen und berichtete über die großartigen mineralogischen und botanischen Sammlungen, die die Expedition mitgebracht. Ueberaus werthvoll waren die Ergebnisse der geologischen Forschungen. Dieselben führen u. A. zu einer neuen Theorie über die Goldlager von Klondyke sowie über die Zukunft Alaskas. — Niederdrückend wirkte die Erwähnung Andree's in dem Vortrage. Wie erinnerlich, wurde wiederholt von Victoria aus die Sensationsnachricht in die Welt gesetzt, daß Andree mit seinem Luftballon in Alaska gelandet sei. Die Unrichtigkeit jener Nachrichten wurde regelmäßig binnen kürzester Zeit nachgewiesen. Und doch, als der junge Nordenskjöld die, man darf sagen, authentische Versicherung abgab, daß von Andree und seinem Ballon in Alaska nie Etwas gesehen worden, bemächtigte sich der Zuhörer wahre Beklommenheit.

— Alfred Reisenauer, von dem es hieß, daß er wohl für immer gelähmt bleiben und nicht mehr würde concertiren können, hat nun doch seine zweijährige schwere Krankheit glücklich überwunden und bereits wieder eine Concert-Reise angetreten. Sein erstes Concert gab er kürzlich in London. Die gesammte Londoner Presse constatirt, daß Reisenauer in seiner langen Krankheit nichts von seinen künstlerischen Eigenschaften eingebüßt habe.

— 437,600 Francs hat in diesem Jahre der dreijährige Gardefeu in Frankreich gewonnen, trotzdem er nur 4 Siege auf seinem Conto hat. Unter diesen befinden sich allerdings so werthvolle wie derjenige im französischen Derby und im Prix du Conseil Municipal. „Gardefeu" zunächst folgt von seinen Altersgenossen „Le Roi Soleil", der Gewinner des Grand Prix de Paris, des Prix Royal Oak 2c., welcher nur um 1000 Frcs. weniger gewonnen hat. Dann aber kommt ein weiter Sprung bis zu „Le Samaritain", welcher um beinahe 300,000 Frcs. im Rückstande gegen die beiden Erstgenannten ist, indem er „nur" 160,106 Frcs. gewinnen konnte.

— Versetzt und verloren. Folgendes Sittenbild wird dem „Berl. Börs.-Cour." aus London berichtet: Bei meinem letzten Aufenthalt in England traf ich in einem befreundeten Familienkreise mit einem Londoner Pfandleiher zusammen, der früher Polizei-Inspector gewesen war, sich dann aber mit der Tochter eines vermögenden Pfandleihers verheirathet und schließlich das Geschäft seines Schwiegervaters übernommen hatte. Durch ein von einem anderen Gaste erzähltes Erlebniß kamen wir auf die Unzahl von Dingen zu sprechen, die tagtäglich in den Zeitungen unter der Rubrik „Verlorene Gegenstände" veröffentlicht werden. „Von denen ein nicht geringer Procentsatz niemals gefunden wird", bemerkte mein Nachbar lächelnd. — „Sie meinen, den Eigenthümern nicht zurückgegeben wird", sagte ich. — „Nein, ich meine niemals gefunden wird, weil er nie und nirgends verloren worden ist", beharrte der Pfandleiher. „Er liegt nämlich wohlverwahrt in den eisernen Schränken der Leihämter. Erst ganz neuerdings hat eine Dame von Stande bei mir einen sehr schönen und ungemein werthvollen Diamantring versetzt. Obgleich sie eine unscheinbare Verkleidung angelegt hatte, sah ich auf den ersten Blick an Haltung, Benehmen und Ausdrucksweise, daß ich es mit einer wirklichen Lady zu thun hatte, und daß Namen und Adresse, die sie mir angab, falsch waren. Meine Annahme trog mich auch nicht; denn am folgenden Tage stand mein Ring als im Hydepark verloren in den Zeitungen." — „Aber wie durften Sie ihn beleihen, wenn Sie sahen, daß er unter falschem Namen versetzt wurde?" erkundigte ich mich aus meinem empörten Rechtsgefühl heraus. . . — „In solche Privatangelegenheiten mischt sich unsere Polizei nicht." — „Dann haben Sie aber doch den Ring bei dem Verlierer abgegeben?" fragte ich verwirrt, da ich nicht sah, wo das hinaus sollte. — „Ei, warum nicht gar", entgegnete der frühere Polizeiinspector lachend. „Sie sind ja von einer rührenden Harmlosigkeit. Ich war ganz sicher darüber, daß der Ring von seiner Eigenthümerin versetzt wurde, die ohne jeden Zweifel etwas Kleingeld brauchte, von dem ihr Gatte nichts wissen sollte: der Ring war seine 70 bis 80 Pfund Sterling werth und ich hatte nur 15 Pfund darauf gegeben und dazu wußte ich mit aller Bestimmtheit, daß das werthvolle Schmuckstück niemals eingelöst werden wird." — Ich schwieg betroffen, denn nun war mir der Zusammenhang klar geworden. Mein Nachbar aber fuhr fort: „Geheime Schulden werden alle Tage gemacht, ganz besonders von Damen der höheren Gesellschaftskreise, und in ihrer Angst, daß die Sache vor ihren Gatten kommen könnte, dem sie mit abermaligen Geldforderungen nicht kommen dürfen, „verlieren" sie irgend einen kostbaren Gegenstand oder werden „beraubt", und auf diese Weise begleichen sie ihre geheimen Rechnungen, wenn auch vorläufig nur theilweise und unter ungeheuren Verlusten! Meine Frau war in ihren Mädchenjahren Cassirerin in einem eleganten Modewaarenmagazin. Die sollten Sie erzählen hören von den schwindelerregenden Rechnungen, die manche Damen hinter dem Rücken ihrer Ehegatten anwachsen ließen und dann schließlich mit irgend einem angeblich verlorenen oder gestohlenen Werthstück bezahlten." — „Und wie oft mögen da unschuldige Leute in Verdacht kommen!" warf ich ein. — „Bei dem Manne — ja", gab mein Nachbar zu. „Die Polizei ist durch vielfache Erfahrungen gewitzigt. Ich erinnere mich, daß, als ich noch im Westend Londons bei der Polizei thätig war, einst die Anzeige einlief, im Hause eines reichen, jungverheiratheten Mannes sei ein Einbruch verübt und Schmuckgegenstände von colossalem Werthe, seien gestohlen worden. Nun, den Detectiven war es sofort klar, daß der angebliche nächtliche Einbruch nie und nimmer verübt worden war, nur war es für sie vortheilhafter, dem betrogenen Manne die wahre Sachlage geheim zu halten. Die junge Frau hatte heimlich an der Börse speculirt und furchtbare Verluste gehabt. Dann geschah der sog. Einbruch, und gleich darauf waren alle ihre Verbindlichkeiten geregelt. Ihr Gemahl setzte für die Wiedererlangung der Juwelen eine große Belohnung aus, natürlich vergebens. Ich faßte mir ein Herz und versuchte, ihm eine vielleicht mögliche Schuld seiner Gemahlin anzudeuten. Aber da kam ich gut an! Es wäre mir leichter geworden, ihm gegenüber die Königin von England zu bezichtigen als sein geliebtes Weibchen. Freilich könnte ich auch eine Reihe von Beispielen anführen, in denen es der Frau übler erging. Ein Pfandleiher meiner Bekanntschaft hatte eine hübsche junge Frau, die auch in ihrer Toilette etwas extravagant war und hinter ihres Mannes Rücken größere Schulden gemacht hatte. Da sie sich nun auch vor einer Gardinenpredigt fürchtete, übergab sie einer Dienerin einen kostbaren Schmuck mit dem Auftrage, ihn zu versetzen. Nun hatte aber nicht lange vorher der Mann in einer anderen Stadtgegend eine Filiale seines Geschäftes eröffnet, und unglücklicher Weise suchte das Mädchen in seiner völligen Unkenntniß gerade dies Geschäft auf, um den Auftrag seiner Herrin auszuführen. Ahnungslos gab es auch Namen und Wohnung der Frau richtig an. Der Geschäftsführer nahm die Juwelen und trug sie zu seinem Herrn, der zufällig im Nebenzimmer anwesend war. Der natürlich durchschaute sogleich die ganze Geschichte. Er stellte selber den Pfandschein aus und brachte ihn nebst dem Gelde ins Geschäftslocal zu dem Mädchen, das am liebsten vor Schreck in Ohnmacht gesunken wäre. Nun stellen Sie sich aber die Rache vor, die der Schurke an dem bethörten Weibe nahm. Jeden Tag, so oft sie sich zu Tische setzten, ob sie allein waren oder Gäste hatten, ob sie bei sich speisten oder eingeladen waren, in Gegenwart des Mädchens sowohl wie jedes beliebigen Fremden, zog er sein Taschenbuch hervor und hielt seiner Frau mit liebenswürdiger Miene den verhängnißvollen Pfandschein vor die Augen: „Liebe Frau, hier ist der Schein über das Halsband, das Du so vertrauensvoll bei mir versetzt hast!" Das wurde mit der Zeit der unglücklichen Frau so unerträglich, daß sie dem Manne davonlief und schließlich im öffentlichen Krankenhause eines elenden Todes starb."

— Verwerthung des Aberglaubens. Dem Besitzer K. zu U. wurden, wie aus Schirwindt berichtet wird, kürzlich 10 Mk. entwendet. Der Verdacht lenkte sich auf das Dienstmädchen, doch konnte ihr die That nicht nachgewiesen werden. Da verbreitete eine alte in dem Ansehen einer „Wunderdoctorin" stehende Frau die Kunde, daß der Diebin mit der Verausgabung jeder einzelnen Mark — je ein Finger vertrocknen würde. Der Zauberspruch wirkte, denn an einem Morgen wurde das Geld auf Heller und Pfennig, in ein Läppchen gewickelt, auf der Thürschwelle des Hauses vorgefunden.

— Küssen verboten! In Folge der Influenza-Epidemie hat in New-Jersey der Gesundheitsrath officiell das Küssen verboten, da es der Verbreitung der Epidemie förderlich ist. Ob es direct unter Strafe gestellt ist, wird nicht gesagt. Die armen Bräute und Bräutigame in New-Jersey!

— Aus dem „Simplicissimus." In einer Gesellschaft erzählt man sich alle möglichen lustigen Geschichten aus dem Leben Friedrich's des Großen, so unter anderen auch jene bekannte Anekdote, wie einmal die ausgelassene Schuljugend neben dem alten Fritz herlief und ihm unter Jubeln und Lachen zurief: „Der alte Fritz will König sein und weiß nicht 'mal, daß Mittwoch Nachmittag keine Schule ist." — Ein fröhliches Lachen wollte gerade vom Stapel gehen, als eine schneidend scharfe Stimme Alles verstummen machte: „Das ist denn doch stark! Und so 'was ließ sich ein König bieten! Na, heutzutage könnte, Gott sei Dank, so 'was nicht passiren!" Peinliche Stille, bis ein Herzhafter sich den Muth nahm und das Glas gegen den schneidigen Sprecher erhob: „'n Prosit, Herr Staatsanwalt. In diesem Sinne!"

— Naiv. Radfahrer (mit einem Herrn streitend, der Alles besser wissen will): „Was verstehen Sie überhaupt vom Sport; haben Sie schon jemals auf einem Rade gesessen?" Herr (kleinlaut): „Das nicht . . . aber ich bin schon drei mal überfahren worden!"

— Dabei bleibt aber die Sprache der Presse Großbritanniens gegen die Südafrikanische Republik sehr scharf, als ob gewisse Londoner Kreise keinen sehnlicheren Wunsch hegten, wie ein schleuniges kriegerisches Vorgehen gegen die Buren.

Locales.

Die stark geminderten Hoffnungen auf „weiße Weihnachten" vermögen wieder einige Kraft aus der etwas kühler gewordenen Temperatur und dem Schneefall der gestrigen Nacht zu schöpfen, der wenigstens das Bild einer schönen Winterlandschaft geschaffen hat. Hoffen wir, daß dieser Schneefall reichliche Nachfolge findet und sich endlich Frost einstellt.

Trotz der mangelnden Schlittenbahn verwandelt sich der Platz vor dem Polizeigebäude allmählich in einen Wald von Weihnachtsbäumen. Schon zu Ende der vorigen Woche waren einige Bäumchen zum Verkauf ausgestellt, heute aber trafen bereits ganze Fuhren mit Bäumen ein. Der durch die Aufkäufer gesteigerte Preis für die Bäumchen ist ein recht hoher; für einen kleinen Baum werden schon 50 Kop. verlangt. Falls Schlittenbahn eintreten sollte, würden die Preise wohl erheblich fallen.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge sind nach der Anciennität befördert worden: zum Tit.-Rath der Pristaw der hiesigen Polizei Kiersnizki, zum Gouv.-Secretär der Revier-Aufseher Buiwillo und zum Coll.-Registator der Revier-Aufseher Tolwinski.

Auf der am 29. v. Mts. abgehaltenen Sitzung des Oberpahlenschen landwirthschaftlichen Vereins theilte, wie wir einem Bericht des „Posk." entnehmen, der Präses N. v. Wahl u. A. mit, daß der Instructor F. v. Sivers zu Schloß Randen auch im nächsten Sommer nach Deutschland reisen werde, um dort zur Zucht geeignete Stärken anzukaufen. Auf solchen Reisen pflegten ihn meist junge Gutsbesitzer zu begleiten, um in seiner Gesellschaft sich mit den neueren landwirthschaftlichen Errungenschaften bekannt zu machen; da habe denn Herr v. Sivers sich bereit erklärt, auf Wunsch auch einen oder zwei Vertreter unserer kleineren landwirthschaftlichen Vereine mit auf die Reise zu nehmen; besser wäre es, wenn dieselben die deutsche Sprache beherrschten, doch wäre Herr v. Sivers auch gern bereit, ihnen als Führer und Dolmetsch zu dienen. — Der Verein erachtete es für ersprießlich, einen oder besser noch zwei Vereinsglieder mit Hrn. v. Sivers ins Ausland zu schicken, doch wurde — namentlich im Hinblick auf die Frage, ob oder in wieweit der Verein zu den Reisekosten, die im Minimum auf 60 Rbl. geschätzt wurden, beitragen solle — ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt.

Das Gesuch der Feuerversicherungs-Gesellschaften betreffend Erhöhung der Feuerversicherungs-Prämien, das, wie wir unlängst meldeten, beim Ministerium des Inneren angeregt worden war, hat daselbst, den Informationen der „St. Pet. Wed." zufolge, keine zustimmende Aufnahme gefunden.

Die Details des Platzkarten-Tarifs, die vom 1. Januar ab in Kraft treten, sind nunmehr in der „Tarifsammlung der russischen Eisenbahnen" vom 16. d. Mts. offiziell veröffentlicht.

Zwei wichtige Fragen aus dem Miethsverhältniß sind neulich auf einem Discutirabend in Mitau erörtert worden. Zur ersten derselben: „Darf der Vermiether dem Miether, oder umgekehrt, nur am Zahlungstage kündigen?" wurde, nach dem Referat der „Mit. Z.", von competenter Seite ausgeführt, daß die hier weit verbreitete Meinung, eine Kündigung könne nur am Zahlungstage erfolgen, auf einem Rechtsirrthum beruht, da das Gesetz solch einen Kündigungstermin nicht kennt, wohl aber bestimmte Kündigungsfristen, zu deren Einhaltung die Parteien gezwungen werden können. Wenn von anderer Seite die Ansicht vertreten wurde, daß ein so weit verbreiteter Usus rechtsgiltige Kraft erlangte, so wurde dagegen eingewandt, daß das Gewohnheitsrecht nur statt hat, wenn kein giltiges geschriebenes Gesetz vorhanden ist, was was ja aber in diesem Falle nicht zutrifft. Wollen sich aber Vermiether, resp. Miether gegen einen anderen Kündigungsmodus schützen, so steht es ihnen ja frei, durch einen mündlichen oder schriftlichen Vertrag den Zahlungstag als Kündigungstermin festzusetzen. — Zur zweiten Frage: „Darf der Vermiether Sachen des abziehenden Miethers, der ihm den Miethzins schuldig geblieben, mit Gewalt zurückbehalten?" wurde angeführt, daß allerdings nicht das allgemeine Reichsgesetz, wohl aber unser Provinzialgesetz die Bestimmung enthält, laut welcher dem Vermiether gestattet ist, auch mit Gewalt die Sachen des Miethers zurückzuhalten, um sich für Verluste, die er durch diesen erlitten, schadlos zu halten. In diesem Sinne hat auch in gegebenem Falle das Cassationsdepartement des Senats entschieden.

Anläßlich der in der Eisenbahnpraxis häufig vorkommenden Mißverständnisse beim Transport von Nachsendungen haben die Eisenbahnen unter einander beschlossen, Nachsendungen von Waaren von der Abfertigungsstation nicht zuzulassen. Ausnahmsweise, wenn die Eisenbahn eine Waggonsendung auf einen Frachtbrief zur Beförderung angenommen hat und nicht im Stande ist, sie in einen Waggon unterzubringen, ist es gestattet, solche Ueberschüsse in einem besonderen Waggon abzusenden, aber nicht anders als gleichzeitig mit der Hauptsendung und unter Ausstellung eines aparten Frachtbriefes für diese Nachsendung. Wenn nun in Folge dessen eine Verspätung in der Zustellung der ganzen Waarenpartie entsteht, so trifft die Verantwortung hierfür die Bahn, welche die Sendung auf einen Frachtbrief zur Abfertigung übernahm und sie nicht in einem Waggon untergebracht hat.

Als auf ein sehr empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk für das männliche Arbeitspersonal auf dem Lande sei auf den von H. Laas herausgegebenen estnischen landwirthschaftlichen Kalender („Pöllumehe Kalender") pro 1899 aufmerksam gemacht. Dieser im 4. Jahrgange erscheinende Kalender ist auf unseren landwirthschaftlichen Ausstellungen bereits 5 mal mit ersten Preisen gekrönt worden; spricht das aufs unzweideutigste für den Inhalt, so läßt ihn die reiche und geschmackvolle Ausstattung auch äußerlich als eine sehr geeignete Gabe für den Weihnachtstisch erscheinen.

Unter den mannigfachen Kalendern, die das kommende neue Jahr dem Büchermarkte zugesendet, nimmt der „Kalender für Riga auf das Jahr 1899" von Ad. Richter unstreitig eine hervorragende Stelle ein. Wenn man unter dem Namen „Kalender" immer mehr ein bequemes Nachschlagebuch für alle möglichen Wissenszweige des praktischen Lebens versteht, so befriedigt begründeter Weise der Richter'sche insbesondere noch die Ansprüche Derer, die in einem Kalender über chronologische und astronomische, sich oft aufdrängende, Fragen Belehrung finden wollen. Der Kalendermacher — heißt es in einer Besprechung der „Mit. Z." — hat es verstanden, das Wichtigste aus der Fülle des Stoffes herauszugreifen und in leicht faßlicher Weise darzustellen. Eine ungemein kenntnißreiche Arbeit bietet der Verfasser in seinen auf 16 Seiten zusammengestellten synchronischen Tafeln, die ein „rasches Auffinden und Errechnen gleichzeitiger Daten verschiedener Kalender", v. 1251—2050 n. Chr ermöglichen. Die praktisch eingerichteten Tafeln des „ewigen Kalenders" gestatten ein schnelles Feststellen des Wochentages für ein bestimmtes Datum, des Osterfestes und der von ihm abhängigen Feste für vergangene und künftige Zeiten. Die Abschnitte über Geographie enthalten insbesondere neuere statistische Angaben über Rußland, ein Ortsverzeichniß aller Städte über 6000 Einwohner mit ihrer geographischen Lage. Der Preis von 1 Rbl. für das 284 große Seiten und eine Fülle von Wissen enthaltende Buch ist ein sehr billiger.

Ein Fabrikarbeiter, der eigenmächtig die Arbeit verlassen hatte, war vom Friedensrichter zu 4 Tagen Arrest verurtheilt worden. Dieses Urtheil wurde vom Plenum bestätigt. —i—

Der bei unserem Publicum bestens bekannte Mimiker und Charakter-Darsteller Herr Nathan Schwarz wird uns in den Weihnachtstagen einen Besuch abstatten, und zwar in Gesellschaft des Mnemotechnikers Hrn. Delaunay und des Frl. Benita. Die Leistungen der beiden Letzteren werden sehr gerühmt; Herr Schwarz wird als Hauptnummer in seinen Typen-Darstellungen die hervorragendsten Personen des Dreyfus-Processes vorführen.

Zum Besten der Leprosorien sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen für einen nicht weiter beförderten Schneeballen-Brief 1 Rbl. — mit dem Früheren 7 Rbl. 50 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

4. Advent. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Die Beichte um ½11 Uhr.

St. Johannis-Kirche.

Der 4. Advent, d. 20. Decbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Mittwoch, d. 23. Decbr., um 6 Uhr vierte Adventsstunde für Kinder.
Prediger: Schwartz.

Collecte zur Weihnachtsbescheerung der St. Johannis-Kirchen-Schule.

St. Marien-Kirche.

Am 4. Advent, den 20. Decbr.: Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

4. Advent, den 20. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Pt. Petri-Gemeinde. Proclamirt: Arzt Paul Kalnin mit Anna Luise Clara Weiland; Gemeindeschreiber Adolph Woldemar Laurson mit Agathe Sophie Petronella Mora; Heinrich Kaulin mit Line Annok; Alexander Rammi mit Lena Jönson; Jaan Zobel mit Pauline Kuik; Jaan Iwant mit Kadri Kool; Schneider Willem Pükkel mit Luise Marie Osmann; Peter Tohho mit Lisa Punder; Jüri Saag mit Mina Täggar; Schlosser Johann Kikkas mit Alma Johanna Kask; Hendrik Kangro mit Wie Antonow; Schneider Peter Könni mit Adele Kathilde Bahrt; Jaan Krühling mit Lowisa Märks; Peter Linnas mit Kadri Treier.

Todtenliste.

Frau Wilhelmine Charlotte Blaubach, geb. Keuchel, † 16. December zu Riga.

Frau Katharina Seefeldt, geb. Reinhold, † im 86. Jahre am 15. December zu Cremon.

Richard Magnus Malmgren, Kaufmann, † im 71. Jahre am 17. December zu Reval.

Ottilie Detenhoff, † im 81. Jahre am 17. December zu Riga.

Frau Emilie Bockmann, verw. Normberg, geb. Hollmann, † 17. December zu Reval.

Christian Libau, † im 52. Jahre am 16. December zu Riga.

Frau Bertha Barbara Born, geb. v. Kirkillo, † 16. December zu Riga.

Frau Alexandra Stanislawsky, † 16. December zu St. Petersburg.

Wirkl. Staatsräthin Elisabeth Müller-Krassowsky, geb. Hauf, † 16. December zu St. Petersburg.

Frau Charlotte Pelzer, † 16. December zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 30. (18.) December. Gemäß einem Allerhöchsten Befehl an den Dirigirenden Senat wird es behufs Erleichterung der Abrechnung in der Goldwährung als nothwendig anerkannt, außer Imperialen, Halbimperialen und Fünfrubel-Münzen eine neue Goldmünze im Werthe von 10 Rbl. zu prägen und zu emittiren.

Anläßlich des Todes des Metropoliten Palladi ist mit der Erfüllung der Obliegenheiten des Obercurators der Kaiserlichen Philanthropischen Gesellschaft zeitweilig der Gehilfe des Obercurators, Senateur Markowitsch, betraut worden.

Der St. Wladimir-Orden 2. Classe ist dem Chef der Militär-medicinischen Akademie, Professor Paschutin, verliehen worden.

Paris, Freitag, 30. (18.) December. Auf der allgemeinen Versammlung der reconstituirten Patrioten-Liga wurde Paul Déroulède zum Präsidenten gewählt.

Kanea, Freitag, 30. (18.) December. Das Executiv-Comité ist aufgelöst. Sphakianakis lehnte die ihm vom Prinzen Georg übertragene Mission als Leiter der Provinzial-Verwaltung ab. Da er unter den obwaltenden Umständen schwer zu ersetzen ist, so wurde Sphakianakis telegraphisch vom Prinzen berufen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·7	754·4	754·4
Thermometer (Centigrade)	0·3	0·0	0·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 1	E 2	E 1

1. Minimum d. Temp. —0·4
2. Maximum „ 1·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·5
4. Wasserstand des Embach: 181 Eis cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 81 cm.
6. Niederschlag: 7 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Dec. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,70
Paris „ f. 100 Frcs.		37,17

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	101	
I 5% Prämien-Anleihe (1864)	299½	
II. „ „ (1866)	263	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220	
3½% Conversions-Oblig.	99½	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	100½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	101¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	542	
„ „ Disconto-Bank	745	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	589	
„ „ Russ. Bank	435	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	570	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	131½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	476	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	187	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	270	
„ „ Ges. der Malzow-Werke	650	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	2245	Käuf
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	446	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1425	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	
„ „ Russ. Transport-Ges.	113	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	285	Verk.
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	149	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Jean E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 19 Декабря 1898.

Sonntag den 20. December
wird nach dem Gottesdienst mein Geschäft geöffnet sein.
John Pfeil.

Юрьевское Уѣздное Полицейское Управленіе симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что **22-го Января 1899 года** при канцеляріи Младшаго Помощника Начальника Уѣзда по I участку въ гор. Юрьевѣ по Вокзальной улицѣ № 15 будетъ произведена съ публичныхъ торговъ продажа **лошади** арендатора имѣнія Яма Іогана Поста, описанной за неплатежъ Постомъ подписныхъ денегъ на Лифляндскія Губернскія Вѣдомости за 1897 годъ.

Желающіе участвовать въ торгахъ, благоволятъ къ означенному времени пожаловать въ канцелярію названнаго Младшаго Помощника.

гор. Юрьевъ, 17-го Декабря 1898 г.

Начальникъ Уѣзда **Майдель.**
Секретарь А. Мартинсонъ.
№ 2442.

Die Jurjewsche Kreispolizei-Verwaltung macht hierdurch bekannt, dass am **22. Januar 1899** bei der Kanzellei des jüngeren Kreischef-Gehilfen des I. Districts, in Jurjew, Bahnhof-Str. Nr. 15, ein dem Arrendator des Gutes Jama Johann Post gehöriges **Pferd** zur Deckung der Abonnementskosten auf die Livländische Gouvernements-Zeitung pro 1897 öffentlich versteigert werden wird.

Diejenigen, welche am Meistbote theilnehmen wollen, haben sich zum genannten Termin bei der Canzellei des Jüngeren Kreischef-Gehilfen einzufinden.

Jurjew, den 17. December 1898.
Nr. 2442.

Christbaum-Schmuck
mit vielen Neuheiten
Christbaumkerzen
in Päckchen von 15 Cop. an
Engelshaar von 4 Cop. an
Goldschaum u. Silberschaum
1 Dutzend Büchelchen zu 45 Cop.
Christbaum-Leuchter
pro Dutzend von 8 Cop. an
offerirt die
Droguerie John Pfeil.

Im nächsten Semester wünscht noch
Stunden
(wissenschaftl. u. franz.) zu ertheilen **M. Masing,** Lehmstr. 1, 1 Tr. Zu spr. 12½—1½.

Gänzlicher
Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Damenmützen
und **Muffs,** wie auch **Herren-Wintermützen** räumt zu ganz billigen Preisen
J. Liebesmann
Alexanderstr. 4.

Die Arbeiten
armer Frauen
sind bei Frau Haffner, Neumarktstrasse Nr. 20, im Hof des Hôtel Petersburg, ausgestellt. In grosser Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.
Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.
Der Vorstand.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Апрѣля, а багажъ 12-го Мая 1899 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28-го Апрѣля, а багажа 28-го Мая 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
СПетербургъ	Юрьевъ	57535	Обои бумажные	2	22	Риксъ	Предъяв. дуб.
Лодзь	»	74464	Мануфакт. тов.	11	22	М. Гравъ	» »
Рига	»	157107	Горчица сухая	2	10	Финкельштейнъ	» »
»	»	157919	Шапки	1	08	Вульфсонъ	» »
Александрово	»	10262	Галантер тов.	2	37	Кецлеръ	» »
Лодзь	»	80975	Шерстяныя изд.	2	19	Пасицкій	» »
Брестъ	»	2600	Гильзы папир.	2	10	Штрикманъ	» »
Сморгонь	»	5404	Кожи выдѣлан.	6	30	Браудо	» »
Двинскъ	»	24016	Галантер. тов.	1	07	Фельтенштейнъ	» »
Москва	»	80624	Сукно солдатск.	11	22	Персицъ	» »
»	»	80543	Галантер. тов.	9	25	Крупновъ	» »
СПетербургъ	»	57237	Мануфакт. тов.	16	15	Уржовы	Гиршбергъ
Ченстоховъ	»	12537	Галантер. тов.	1	30	Линдау	Предъяв. дуб.
Либава	»	1536	Ваниль	—	13	Левенбергъ	» »
Вержболово	»	3750	Проволочн. изд.	1	33	Юнгъ	» »
СПетербургъ	»	13299	Галантер. тов.	3	32	Масловъ	» »
»	»	7600	Книги печатан.	—	14	Ефроикъ	» »

Weihnachtsgeschenke.
Prachtvolle Neuheiten.
Der Goldfischteich im Zimmer. — Kiautschau Wandbouquet. — Zimmerfontainen. — Terrarien. —
Alle Gegenstände zum Schmuck unseres Heims.
Liste mit Abbildungen zu Diensten.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Eine Familienwohnung gut möblirt, v. 4—5 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten, wird gesucht. Adr. in d. Exp. d. Bl sub „L. L."

Eine Wohnung mit dem Eingang durch den Hof, von 4 Zimmern, Küche, Leutezimmer und Stallraum für 4 Pferde, ist zu vermiethen Näh. Gartenstr. 25, b. Hauswächter.

Unterzeichnete bitten, wie alljährlich, die Wohlthäter unserer
kirchlichen
Armenpflege
auch in diesem Jahre zum Fest der Nothleidenden gedenken zu wollen und die ihnen zugedachten Gaben baldmöglichst der Präsidentin oder den Bezirksdamen zuzusenden. Abgelegte Kleider (besonders warme), Schuhwerk, Nahrungsmittel und Geldgaben werden dringend erbeten.
Frl. von Stryk, Alexanderstr. 38
Frl. Schwartz, Revaler Str. 51
Frl. Wischniakowsky, Alleestr. 68
Frl. Drewing, Alleestr. 81
Fr. Dr. Schlüter, Mühlenstr. 11
Frl. Kaehlbrandt, Lehmstr. 6
Frl. Scholvin, Botan. Str. 2
Fr. Oberlehr. Frese, Teichstr. 28

Gesucht
wird ein älterer, mit guten Zeugnissen versehener **Diener.** Zu melden Gartenstrasse Nr 25.

Es naht das **Christfest** und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden
Kinderbewahranstalten
in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen. Für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Stern-Strasse Nr. 8 und für die II. Bewahranstalt von der Baronin Maydell, Teich-Strasse Nr. 1.

Die gegenwärtige **Bierniederlage von Kuntzendorf,** bestehend aus Bierkeller, Eiskeller, Wohnung, Leutezimmer u. Stallraum, ist vom 1. Januar 1899 **miethfrei** — Petersburger Strasse Nr. 78.

Junger Landwirth mit geringen Ansprüchen kann als Gehülfe, resp. um weiter zu lernen, auf einem größeren Gute Livlands Anstellung finden. Daselbst findet auch ein **Eleve** gegen Pensionszahlung Aufnahme. Mündlich zu erfragen Jurjew, Petersburger Str. Nr. 28, parterre, oder schriftlich bei H. Jensen in Homeln per St. Stallenhof, Walk-Pernauer Bahn.

Ein gebrauchter
Herren-Sattel
wird zu kaufen gewünscht — Stein-Str. Nr. 5. G. Pern.

Eine prachtvolle **Concert-Elegie-Zither** mit grossem weichem Ton ist billig zu verkaufen. Zu erfragen im Comptoir „Olewik" in Jurjew.

1 gebraucht. Kartentisch
wird zu kaufen gewünscht. Gefl. Off. sub **Kt.** in d. Exp. d. Bl.

Fox-Terrier-
Welpen, echt englische Race, 7 Wochen alt, zu verkaufen — Jamasche Str. Nr. 48.

Ein schöner
Dachshund
echter Race, 4 Monate, alt ist zu verkaufen, Grosser Markt Nr. 14, 1 Tr. hoch.

Ein kleiner gelber
Hund
hat sich **eingefunden** — Fortuna-Str. Nr. 23.

Ein goldenes
Armband
verloren. Abzugeben gegen Belohnung — Quappenstr. 12

Ein Regenschirm ist vergessen worden im Blinden-Institut, Alexander-Str. 3.

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt in reicher Auswahl:

Frisches Naschwerk, in- u. ausländ. Weine, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Liqueure & Tischbranntwein in anerkannter Güte, frische Delicatessen & Colonialwaaren

Grosser Markt 16. **A. Holsting,** Pepler-Strasse 26.

Das

Vergoldungs-Magazin

Rigasche Str. 4

empfiehlt zum bevorstehenden Feste:

in grösster Auswahl u. künstlerischer Ausführung

Oeldruck-, Diaphanie-Bilder und Photographien, fertige Bilder- u. Photographie-Rahmen in allen Grössen u. eleg. Mustern, ferner: *Mora-Ständer, Hand- u. Toilette-Spiegel, Gardinenstangen, Goldleisten, Leisten aus Naturholz u. Naturholz-Imitation in modernen französischen und geschmackvollen soliden Dessins.*

Nach wie vor Annahme von **Möbel-Emaillirung nach eigener bewährter Methode in Hochglanz.**

Anfertig. v. Bilderrahmen, Gardinenstangen etc. nach gewünschten Mustern.

Billige und feste Preise.

Markt-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, dass ich, wie in früheren Jahren, so auch jetzt, wieder zum bevorstehenden Jahrmarkt hier ein

grosses Damen- & Herren-Garderoben-Lager

in meinem früheren Local, am Gr. Markt Nr. 15, Haus Popow

eröffnen werde. — Mein Lager wird sowohl in der

Damen-Confection wie in Herren-Garderoben

mit den anerkannt besten und geschmackvollsten Neuheiten, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, ausgestattet sein. Gleichzeitig werde ich daselbst eine

grosse Auswahl aller Art fertiger

Damen- und Herren-Pelze

führen. — Wie stets bisher, so werde ich auch dieses Mal wieder bemüht sein, die Preise auf das Billigste zu stellen.

Hochachtungsvoll

J. Levy

aus Riga.

Weihnachtsausstellung

modern. Damenhandarbeiten, Leuteschürzen, Kleidchen, Lampenschirme u. s. w. empfiehlt und fertigt an

Ritter-Str. Nr. 10, Jurj. Industrie-Laden.

Nur Neuheiten!!

Weihnachtsschmuck

in größter Auswahl

Nicht die veralteten Glaskugeln.

Ausländ. Weihnachtskerzen pro Packen von 30 St. 18 Cp.
Baumleuchter
Gold- & Silberschaum pro Heft 4 Cop.
Engelshaar pro Couvert 5 Cop.

empfehlen

Gebr. C. & W. Stamm

Droguenhandlung.

Interessenten die erg. Mittheilung, dass ich am hiesigen Orte, in Firma Schnakenburg, Grosser Markt Nr. 2, eine

Pappen-Niederlage

eröffnet habe. Vorzügliche Waare! Billigste Preisnotirung und bei Abnahme grösseren Quantums höchsten Rabatt zusichernd, zeichne

Hochachtungsvoll

E. Andresen.

Eine Partie

Herren-Hemden und Kragen

wird geräumt bei

Ew. Freymuth.

Gebrannten Caffee

in Bohnen und gemahlen, in allen gangbaren Sorten, stets frisch gebrannt aus eigener

Caffee-Brennerei

sowie auch gute **gebrt. Cichorie** empfiehlt

M. Paul

Ecke der Schloss- und Johannis-Strasse.

Ausverkauf.

Um zu räumen empfiehlt eine Partie

CIGARREN

mit 20 pCt. Rabatt

wie auch guterhaltene

Papirosse

(älterer Marken)
zu Einkaufspreisen
und

Maschinen - Hülsen

aus bestem Reis- und Maispapier
pr. 1000 Stück 45 Kop.

Die Tabaks-Niederlage

S. Gabai

Jurjew, Haus Jurjewer Bank.

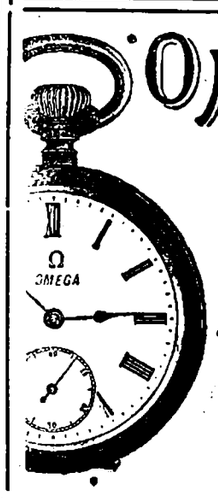

OMEGA -Anker-Remontoir-

Präcisions-Taschenuhren

in goldenen, silbernen, schwarz-oxydirten Stahl- und vernickelten Gehäusen.

Genf 1896, Goldene Medaille.
Brüssel 1897, Grand prix.

Im Verkauf bei:

J. JAKSCH & Co. in Riga.

Preislisten gratis und franco.



Prämiirt 1898

Photographie Th. John

Alexanderstrasse Nr. 10

empfiehlt

als passende Festgeschenke

Vergrösserte Photographien, Portraits und Gruppenbilder, Platinotypien,
Ansichten unserer Stadt: Cab.-F. 30 K., früher 40 K.
Photographie-Albums „ R. 1.50, fr. 2 R. pro Stück,

Bei Abnahme von 12 Stück Cab.-Ansichten einen eleganten Carton gratis (früher Preis des Cartons 50 K.).

Einrahmungen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.



Prämiirt 1898

Zum Besuche

meiner

Weihnachts-Ausstellung

lade ergebenst ein.

Wilh. Joh. Luchsinger

in Firma R. A. Luchsinger.

Christbaum-

Schmuck und -Leuchter

verschiedenartige Confectwaaren

sämmtl. Colonialwaaren

gute Weine

Schnäpse (von Smirnow und Anderen) Liqueure

Delicatesswaaren.

Rauchern zur Beachtung!

Saatschi-Mangubische

neue und hochfeine Marke türkischen Tabaks

überall verkäuflich.

Produkt { *Detailwaare, ohne Rabatt*

und besonders preiswerthe türkische Papiros:

Придворныя *10 Stück 10 Kop.*

Фигаро *10 „ 6 „*

Neuerhaltene Sorten

guter Cigarren

(à 3—15 Rbl. das Hundert), direct bezogene

Wiener Jagd- und Stuben-Pfeifen, Mundstücke, Etuis, Brieftaschen, Portemonnaies

und in sauberster Arbeit

Hülsen von A. Koilju & Co.

St. Petersburg

empfiehlt billigst u. rechnet auf geneigten Zuspruch

J. Bergholtz

Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что продается бывшій до сихъ поръ въ употребленіи городской **весовой помостъ**. Условія можно узнать ежедневно съ 8 до 1 часа дня въ зданіи городской ратуши.

г. Юрьевъ, 16го декабря 1898 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1351. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die bisher im Gebrauch gewesene städtische **Heuwage** verkäuflich ist. Die näheren Bedingungen sind täglich von 8—1 Uhr Vormittags im Gebäude der Stadtwage zu ersehen.

Wiener Conditorei

Johannis-Str., Nr. 7.

Weihnachts-Ausstellung.

Baumconfect, Marcipan-Früchte, Koenigsberger und Lübecker Marcipan, Chocoladen- und Marcipan-Figuren, Glücksschweine u. s. w.
Zum Fest empfehle sächsische Stollen, Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Empfehle billigst eine grosse Auswahl
aus- und inländischer

Weine

Cognac, Rum, Moskauer Schnäpse, ausser Concurrenz. Rheinwein zu verschiedenen Preisen. Tokayer zu 1 Rbl. per Stoof. Tafel- u. Bowlenwein zu 60 Cop. die Flasche. Madeira, rothen und weissen Portwein zu 100 und 80 Cop. per Stoof, rothen und weissen süssen Wein zu 60 und 50 Cop. per Stoof.

A. Kasarinow

Ritter-Strasse.

Zum

Weihnachtsfeste



„Galdin"-
„Omega"-
Dienstboten-
Knopfloch- **Taschen-uhren**

Christbaum-Untersätze

mit Musik

Divers. Musikwerke

Ariston, Polyphon, Symphonion
2c. 2c.
empfiehlt einer geneigten Beachtung
Eduard Kiwastik
Uhrenhandlung u. Reparaturwerkstatt
Promenadenstraße 11.



Diebes-

sicherungen, elektr. u. Sicherheits-Vorrichtungen jed. Art
Elektrische Glocken-Leitungen
liefert, montirt u. garantirt absolut sicheres Functioniren. P. Sarmuling, al. Sermulit, Elektriker, Jurjew, Speicher-Str. Nr. 1.

Moderne
Drahtgestelle

zu Papierschirmen, Messing- u. Blechkaffemaschinen, wie auch Wirthschaftsgeräthe verschiedener Art empfiehlt
Sachsendahl
Schloss-Str. 5, hinter d. Rathhause.

Die
Arztstelle

in Nustago (Kirchspiel Odenpäh) ist vacant. Meldungen schriftlich bei Hrn. A. v. Kymmel, Megel pr. Nustago.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt sein wohlassortirtes Lager in

Manufacturwaaren

besonders ***Wollstoffe zu Kleidern, Barchents, seidene woll. u. baumwoll. Kopf- und Umlegetücher, sib. Tricots, billige Tricots zu Anzügen,*** *sowie* ***sämmtl. Weisswaaren*** *etc. etc.*

K. E. Tschernow

Kaufhof Nr 6—8.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste





empfehlen billigst:

wattirte Rotunden, Mäntel, Jacken, Drapjacken, Mantelets, Herren-Anzüge, Paletots, Kaisermäntel, Morgenröcke u. s. w., Herren- und Damen-Plättwäsche, Nachtwäsche, Cravattes, Shlipse, Socken und Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher, seidene Halstücher, ganz reizende Jupons und Schürzen.

S. Kaplan & Press

Alexander-Strasse 8—10.

Zum Weihnachtsfeste empfehle mein reichhaltig assort. **Manufactur-Waaren-**
Lager in:

schwarzen, crême und farbigen woll. Kleiderstoffen
Kleiderflanellen, Vigogne zu Kleidern
schottischen Kleiderstoffen in Wolle und Baumwolle
Flanellet, Kleiderbarchent von 10 Kop. an, Cretonnes
grossen wollenen Umlege- und Kopftüchern
Bomassé-Unterröcken, Schürzen
Halbleinen, Madapolam, Chiffon etc. in allen Breiten etc. etc.

zu ermässigten Preisen.

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung, Grosser Markt Nr. 2.

Die
Rigasche Rundschau

vormals

„Zeitung für Stadt und Land",

ist das Älteste der in Riga in deutscher Sprache erscheinenden Tagesblätter.

Die **„Rigasche Rundschau"** erscheint Abends und wird mit den am selben Abend abgehenden Postzügen an die auswärtigen Abonnenten expedirt.

Als **regelmäßige Beilagen** bringt die „Rigasche Rundschau" **täglich ein in Buchform gedrucktes Roman-Feuilleton,** dessen Inhalt, 10—12 Romane und Novellen jährlich, bequem, der Hausbibliothek des Lesers einverleibt werden kann, sowie am Sonnabend eine **Feuilleton-Beilage** unterhaltenden Inhalts nebst **Schach-** und **Räthselecke.**

Inserate finden durch die „Rigasche Rundschau" wirksamste Verbreitung.

Der **Abonnementspreis für Auswärtige** beträgt: Jährlich **9** Rbl., halbjährlich **5** Rbl., vierteljährlich **2** Rbl. **50** Kop., monatlich **1** Rbl.

Man abonnirt in **Riga** in der Expedition, Domplatz Nr. 11/13.

Als besondere **Vergünstigung** erhalten die Abonnenten der „Rigaschen Rundschau" ein wesentlich ermäßigtes Abonnement auf die

„Land- und forstwirthschaftliche Zeitung",

Organ der Kurländischen Ökonomischen Gesellschaft und aller landwirthschaftlichen Localvereine Kurlands, des kurländischen Vereins von Liebhabern der Jagd, des Rigaer Geflügelzuchtvereins und des Vereins praktischer Bienenzüchter zu Riga.

Dieses ermäßigte Abonnement beträgt: Jährlich **3** Rbl., halbjährlich **2** Rbl. (für Nichtabonnenten der „Rig. Rundschau": Jährlich **5** Rbl., halbjährlich **3** Rbl.).

Vertreter in Jurjew **E. J. Karow.**

Hamburgischer Correspondent.

Gegr. 1731. **Hamburg.** Gegr. 1731.

Reichhaltigste, bestinformirte Zeitung. Täglich 2 Ausgaben.

Zufolge Verfügung des H. Chefs des K. Russ. Post- und Telegraphenwesens vom 30. Nov./12. Dec. 1898 (Nr. 49,409) ist der „Hamb. Corresp." im Russischen Staatsgebiet wieder zugelassen worden. Alle K Russ Postämter nehmen Bestellungen zum Preise von **2 R. 50 K.** pro Quartal entgegen.

Zum Besuch meiner
Weihnachts-Ausstellung
lade ergebenst ein.

E. Böning.

Die erwartete Sendung
Lampenschirme

in Seide, Halbseide u. Papier in den neuesten Mustern, sowie

Album - Staffeleien

neuer Genres
empfingen

Gebr. Brock.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste

empfehle zu äußerst ☛ herabgesetzten Preisen
Poesie- u. Photographie-Albums
Schreib- u. Noten-Mappen
Elegante Moraständer, Schreibzeuge
Papeteries, sämmtl. Schreibmaterialien
Weihnachts- und Neujahrs-Gratulations-Karten
mit 30 % unter dem Preise

F. Päris
Buch- u. Schreibmaterialien-Hdlg.
Promenadenstr. Nr. 9.

Schulranzen
Schultaschen
Bücherriemen
Tragbänder
Jagdtaschen
Hasennetze
Flintenschahole
Hundehalsriemen
Peitschen
Reisekoffer
Plaidhüllen
Plaidriemen

empfiehlt
F. W. Grünwaldt
Rigasche Straße 10.

Alle
Rauchwaaren

der Fabriken:
A. G. Ruhtenberg, Riga
Alex. Hellwig, „
Mündel & Co. „
Ad. Schopfer, St. Petersburg
F. Reinhardt, Moskau
verkaufe gegen Baarzahlung mit 10% Rabatt u. A. S. Maykapar, Riga, mit 5 % Rabatt.

Ernst Hefftler
Promenadenstr 7.

Nicht zu übersehen!
Durch einen zufälligen billigen Kauf verkaufe selten schöne holländische Heringe à Pfd. 10 u. 8 Cop.
N. Beckmann, Kaufhof Nr. 22.

E. passend. Weihnachtsgeschenk.

Eine **Volière** mit exotischen Vögeln steht billig zum Verkauf — Stein-Str. Nr. 16.

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium i. Rangee, Dresden-Radebeul. 8 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.

Naturheilbuch.

Bestes Werk der Naturheilkunde. 600000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

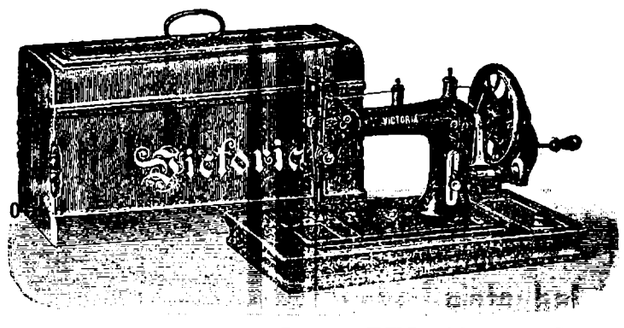

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle mein

grosses Lager

von

Nähmaschinen

nur bewährtester Systeme
unter mehrjähriger Garantie einer gefl. Beachtung.

Eduard Friedrich

Ecke der Rigaschen u. Neumarktstrasse.

Lampen

und Zubehörtheile

Ständer-
Säulen-
Cabinet-
Speisezimmer-
Wand- und diverse andere

Lampen

Sehr hellbrennende

Brenner

zu größeren Lampen

Emaille-Küchengeräthe
„ Waschschalen & Kannen
„ Wasserspänne u.
Complette Waschtische a. Zink
äußerst praktisch, fein lackirt

Messing-
Thee- und Kaffeemaschinen
Kaffee- und Mandelmühlen
Leuchter in Tombak & Messing
Löffel, Aluminium
Butterbrod-Büchsen
Krümel-Schaufeln u. Besen
Botanisir-Büchsen
Briefkasten

Badewannen

in Zink, hochfein
Körper-Wannen
Sitz-Wannen

Milchgeschirre

in diversen Mustern

Fahrräder

„Russia"
jetzt nur auf Bestellung

Reparaturen an alten Lampen
werden schnell ausgeführt.

Illustrirter Catalog nebst Preisliste über Milchgeschirre steht auf Verlangen zu Diensten.

NB. Die Leistungen der Werkstatt sind auf allen beschickten Ausstellungen mit den höchsten Preisen prämiirt.

P. Adler

Lampen-Handlung
und Klempner-Werkstatt mit Maschinen-Einrichtung.

Handlung: Rathhausstraße 6
Werkstatt: Steinstr. 14.

Brief- und Telegramm-Adresse: P. Adler, Jurjew, Livland.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 19 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.



-Baum

trafen ein die beliebten Glaslampions

Leuchtkugel

in bunten, durchsichtigen und matten Lichtfarben mit Silberdraht umsponnen, die am Baume einen wundervollen Effect hervorrufen, darunter **Mond-Leuchtkugeln**, sowie **fein bemalte** ovale und ferner **nationalfarbige** in verschiedenen Landesfarben.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Bis Weihnachten

sämmtliche Waaren

zu herabgesetzten

Preisen.

W. J. Slakomanow

Grosser Markt Nr. 12.

Чайный магазинъ Придворныхъ Поставщиковъ

ВАСИЛІЙ ПЕРЛОВЪ съ СЫНОВЬЯМИ

ВЪ ЮРЬЕВѢ

Воскресенье, 20 Декабря, будетъ открытъ отъ часу до 5 часовъ пополудни.

Das Theemagazin der Hoflieferanten

Wassili Perlow & Söhne

wird am **Sonntag, den 20. December, von 1—5 Uhr Nachmittags** geöffnet sein.

Empfehle **in reicher Auswahl**

Spielwaaren

sowie

angekleidete u. unangekleidete Puppen

Lederwaaren, Albums, Taschenmesser, Schreibmaterialien etc.

G. Eller

Spielwaarenhandlung, Gr. Markt 15.

Bitte zu beachten!

Aeusserst billig!

Soeben erhielt in neuer Sendung und empfehle dem geschätzten Publicum **zu äusserst billigen Preisen:**

Prima Revaler Delicatess-Kilo v. Demin

Califat-Datteln

französ. Catharinen-Pflaumen

getrocknete Californ. Aprikosen u. Pfirsiche

Haselnüsse; Wallnüsse 10 K. Pfd.

Christbaumkerzen

ferner ein reich assortirtes Lager von Caffee in allen Preislagen von 30 Kop. pr. Pfund an

sowie die bekannten

Spanischen & Portugiesischen

WEINE



der Firma **Gebr. Hesselink & Co., Arnheim & Xerez de la Frontera** in Spanien

P. N. Besnosow, unter Hôtel London

Filiale Ecke der Rathhaus- & Fortuna-Str.

Die erwarteten

Metall-Grabkränze

sind eingetroffen u. offerirt **billigst** im Preise von 1 Rbl. 50 Kop. bis 35 Rbl. das

Sarg- & Möbelmagazin

J. Kusik

Rigasche Strasse Nr. 32.

Spielsachen

Garnwinden

Handtuchhalter

Spiegel

Gratulationskarten

Pfeifen u. Spitzen

werden sämmtlich billig ausverkauft wegen Umzuges.

Puknas

Johannis-Str. Nr. 7.

Gänzlicher

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Gutassortirtes sämmtliches

Manufactur- u. Modewaaren-Lager

Zu billigsten Preisen.

Wäsche und Shlipse

zu ganz besonders billigen Preisen räumt

J. Liebesmann, Alexander-Str. 4.

Jamasche Str. Nr. 53

werden **verkauft:** 1 Wanduhr, Tischlampe, Spiegel, Saft u. andere Sachen. **Zu besehen täglich v. 12—2 Uhr mittags.**

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. d. Mts. erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich auch zum kommenden

Januar-Markt

mit meinem selbstangefertigten Strumpfwaaren-Lager

eintreffen werde und meinen Stand wie vorher **in der Uhrenhandlung des Herrrn Michéll,** am Grossen Markt, haben werde.

Hochachtungsvoll

M. Silpert aus Riga

(Grosse Schmiedestrasse Nr. 62).

NB. Diamantschw. Strümpfe aus 6-dräth. Baumwolle werden auch bei mir zu haben sein.

Das

Italienische Magazin

aus NEAPEL

ist auf kurze Zeit hier eingetroffen und empfiehlt in

grosser Auswahl

verschiedene Gegenstände aus Korallen, Vesuv-Lawa, Mosaik ferner **verschiedene Schildpatt- und Granatsachen.**

Stand: Ritterstrasse Nr. 5,

im Magazin des Herrn Bartmer.

Rester

in Damenkleiderstoffen u. Tricot zu Herrenanzügen

werden ausverkauft

bei

W. J. Slakomanow.

Das Putz- u. Mode-Geschäft

von

A. Jürgenson

Neumarkt-Str. 8

empfiehlt billig sein **reichassortirtes Lager** bester Rigascher Fabrication Plätt- und Phantasie-Hemde, Kragen, Manchetten, Manischken, Cravattes, Schleifen u. Four in Hand. Wollene u. baumwollene Jacken u. Caleçons, Tragbänder, Taschentücher, Brust- u. Aermelknöpfe.

! Damen- !

Lein-Kragen, Manchetten, weiss u. coul., Schleifen, Fichus u. Rüchen, Leder-, Gummi- u. Stoff-Gürtel, wollene u. baumwollene Strümpfe, Handschuhe u. gut sitzende Corsets, Papierwäsche von Mey & Edlich, Regenschirme, Hauswolle etc. etc.

Ausverkauf Handschuhen

von

von den feinsten bis zu den billigsten Sorten **zu ganz herabgesetzten Preisen** bei

Heller

Alexander-Straße Nr. 3.

Zum bevorstehenden

!! Weihnachtsfeste !!

empfehle

zu äußerst billigen Preisen:

Herren-Karakulmützen
„ Baranchenmützen
„ Kaninmützen
Imitirte Baranchenmützen
Kutschermützen
Damen-Pelzmützen
Garnirte Winterhüte
Baretts
Muffen und Kragen
Wollene Tricottaillen
Regen- und Sonnenschirme
Imitirte Orenburger Tücher
Baschliks
Wollene Handschuhe
Jagdkapuzen
Schleier, Cravattes
Fellschuhe (unterm Fabrikpreise)
Corsets à 65 Kop. und theurer
Ballblumen ꝛc. ꝛc.

K. Stahlberg.

Neumarkt-Str. 7.

Soeben erschien:

Herrenkirche oder Volkskirche?

Eine estnische Stimme im baltischen Chor von A Grenzstein. **Inhalt:** I. Geschichte und Lehre. 1) Volkstümliche Grundlage des Christentums. 2) Die Herrenkirche Livlands. II. Ein historisches Verdienst der Esten. 3) Römisch-deutsche Pläne. 4) Dem Tode geweiht. 5) Der Esten Kriegstüchtigkeit. 6) Der Kampf ums Dasein. III. Die Kluft. 7) Ein thörichtes Märchen. 8) Die Grundstimmung. 9) Gegensätze. 10) Erweiterung der Kluft. 11) Eine schuldbelastete Erbschaft. 12) Baltisches Mongolenjoch. IV. Ein Seelendrama. 13) Ein Räthsel. 14) Heidnische Herrlichkeiten. 15) „Christliche" Greuel. 16) Gewissensfreiheit. 17) Schlimme Früchte. V. Die Herzensfrage. 18) Livländische Treue. 19) Eine Parallele. VI. Die estnisch-nationale Bewegung. 20) Die nationale Bewegung unter den Esten. 21) Höhepunkt und Umschlag der Stimmung. 22) Theoretisches. 23) Das praktische Leben. VII. Vorschläge. 24) Ablösung des Vorpostens 25) Unhaltbarkeit des status quo. 26) Projekt. Schluß. — 150 Seiten. Ladenpreis brosch. 1 Rbl. Adresse: Jurjew, „Olewik".

Für Jurjew u. Umgegend. Zur Verschönerung häuslicher Feste in der bevorstehenden Feiertagszeit empfiehlt sich zur Vorführung interessanter und beweglicher **„Nebelbilder"**

Achtungsvoll **J. Dulpe.**

Preis nach Uebereinkommen billigst. Petersburger Str. 91, Hs. Solberg, part.

Als Weihnachts-Geschenke

empfiehlt in großer Auswahl nachfolgende

elegante Gegenstände:

Damennähtische, Notenstaffeleien, Postamente, Rauchtische, Phantasietische, Toilettespiegel ꝛc.

Möbelmagazin

J. Kusik

Rigasche Straße Nr. 32.

In Moskau erschienen und in allen grösseren Buchhandlungen zu haben

„Winterblumenkranz"

Gedichte von **Karl Kubls.**

Teppiche Portièren Tischdecken u. Linoleum

empfing u. empfiehlt

Georg Stolzer.

Zum Feste empfiehlt

Albums der Stadt

in allen Grössen:

Visitformat mit 18 Ans. v. 85 K. an,
Cabinetformat von 175 „ „
Zusammenstellungen von 450 „ „

Jugd-Bilder

Phot. **C. Schulz,** *Gartenstr. 3.*

Das

Bier

der

Brauerei Maexhof

ist wieder vorzüglich. Annahme von Bestellungen bei Herrn **E. Hefftler** und in der Niederlage **Alexanderstr. 33.**

Wallnüsse

Ia, bessarab.

10 Pfund für 1 R. 20 K.

offerirt **Ernst Hefftler.**

Milchschalen, Kochtöpfe, Puddingformen, Vasen u. Teller

zum Bemalen sind vorräthig im Töpfergeschäft

J. Jürgenson

Stein-Str. 40.

Ausverkauf.

Zu grossen Vorraths wegen werden sämmtliche **Bürsten-Waaren** zu Selbstkosten-Preisen geräumt.

G. Müller, Bürstenmacher-Meister, Johannis-Str. Nr. 34.

Glacé-Handschuhe

erhielt in neuer Sendung

Hermann Ploetz

Bankgebäude.

Eine fast neue **Gymnasiasten-**

Gala-Uniform

für einen kleineren Knaben ist billig zu verkaufen — Peplerstr. Nr. 17.

Zu vermiethen

die obere Wohnung an der **Carlowastr. Nr. 14,** bestehend aus 3 Zimmern und Küche. Auskunft beim Hauswächter Alexanderstr. 29, Hofgebäude.

Zu vermiethen:

1 Familienwohnung von 7 Zimmern vom Januar 1899. Näheres Küterstr. 1, im Hof, beim Hauswächter.

Verein für

Kammer-Musik.

Dinstag, d. 22. December

Weihnachtsbaum

Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.

Sonntag, den 20. December c.

Familien-Abend

Entrée für Mitglieder und deren Frauen frei, eingeführte Herren 75 Cop., Damen 30 Cop.

Anfang 8 Uhr Abends.

Da laut Beschluss der General-Versammlung ein **Weihnachtsbaum** mit Austheilung von Geschenken für arme Kinder am 3. Januar 1899 veranstaltet wird, so werden die Herren Mitglieder ersucht, zu diesem Zweck freiwillige Beiträge an der Casse zu leisten; von den Damen erbittet man für den Weihnachtsbaum kleine Gaben, welche gleichfalls an der Casse mit Dank empfangen werden.

Der Vorstand.

Eine gr. Partie Pelz-, wie auch Flanell- gefütt. Handschuhe

zu ganz herabgesetzten Preisen empfiehlt **Heller,** Alexander-Str. 3.

Zum

Weihnachtsfeste

empfehle mein reichassortirtes

Modewaarenlager

Peluche u. Sammete
Seidenstoffe u. Gaze
Perl- u. Posamentbesätze ꝛc.
Feder- u. Peluchebesätze
Gazebesätze u. Bändchen (Neuheit)
Spitzen u. Bänder
Fächer in großer Auswahl
Spitzen-, Gaze- u. Tüllshawls
Jabots, Schleifen u Gürtel
Rüschen, Kragen u. Stulpen
Seidene Tücher und Shawls in allen Größen
Orenburger Tücher, imit. u. echt
Handschuhe, Glacé- u. wollene
Schürzen und Röcke, diverse
Corsets, Reform u. Büstenhalter
Wollene und baumwollene Garne
ꝛc. ꝛc.

Georg Stolzer.

Nachhilfestunden

im Deutschen u. Französischen werden ertheilt — Carlowa-Str. 14.

Lettische Aepfel

verschiedene Sorten, sind billig zu verkaufen wegen Uebergabe des Kellers — Rathhausstr. 6, im Hof, links um d. Ecke, v. 8 Uhr morg. b. 7 Uhr abds.

Gute Aepfel

werden verkauft — Petersburger Str. Nr. 16, im Hof. v. 1—7 Uhr abends.

Weihnachts-Aepfel

zu verkaufen Schloss-Str. Nr. 3 und Rigasche Str. 21.

Bei Frau A. v. Cossart, Sternstr. 25, finden

Pensionärinnen

freundl. Aufnahme u. russische Conversation. Sprechst. tägl. v. 4—6 Uhr.

Mühlenstraße Nr. 20

oben, sind zu haben: **Gänse, Kalkuhnen, Schinken, Erbsen, Honig und Aepfel** — am Vormittag v. 9—12 Uhr.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. (6 Br.); 987.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Sonntag, den 20. December 1898

im Saale der Bürgermusse

Beethoven-Soirée

bestehend aus

Sonaten für Klavier und Violine

ausgeführt von Frau

Annette Essipow

und

Leopold Auer

Solist Seiner Majestät des Kaisers.

Programm.

I. Sonate D-dur op. 12 Nr. 1.
II. „ A-moll op. 23.
III. „ Es-dur op. 12 Nr. 3.
IV. „ A-dur op. 47 (Kreutzer gewidmet).

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow**'s Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse.



Dreyfus. Bei den Aufsehen erregenden Enthüllungen über Fälschungen verschiedener, gegen den Kapitän Dreyfus s. Z. als Belastungsmaterial verwendeter Schriftstücke, die der Oberst Henry begangen hat, lenkt sich der Blick unwillkürlich auf den Gefangenen von der Teufelsinsel, dessen Schicksal sich vielleicht in glänzender Weise zu seinen Gunsten wenden wird. Das beistehende Portrait aus der Zeit des gegen ihn geführten Hochverrathsprocesses wird daher dem Publicum willkommen sein.

Nützliche

Weihnachts-Geschenke

sowie sämmtliche

Herren-Garderoben & Damen-Confectionen

Herren- und Damen-Plättwäsche
Cravatten, Halstücher
Kragenschoner

reizende **Schürzen** u. **Jupons**

Regenschirme

2c. 2c. empfiehlt das

Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

Morgen v. 12 Uhr an geöffnet!

Neue Jugendschriften:

Auerbach, Deutscher Kinderkalender 1899, 60 Kop.
Barock, Reinike Fuchs, 72 Kop.
Beicher Stove, Onkel Toms Hütte, 2 R. 40.
Brandstetter, Hindurch zum Ziel, 1 R. 20.
Cooper, Der rothe Seeräuber, 2 R. 70.
De Foe, Robinson, 72 Kop.
Decken, Neue allerliebste Märchen, 2 R. 40.
Engelmann, Das Zauberland, 1 R. 20.
Henty, Der Loewe von St. Marcus, 2 R. 40.
Hoffmann, Neuer deutscher Jugendfreund, 1898, 3 R. 60.
Höcker, Der Ritter mit der eisernen Hand, 1 R. 20.
Jugendbibliothek von Zobeltitz. 4 Bde. zusammen 6 R.
Jugendheim, Jahrbuch II. Jahrgang, 2 R. 10.
Kinderlust, Ein Jahrbuch IV. Jahrg. 3 R. 30.
Knabenbuch, deutsches, XIII. Band, 3 R. 90.
Lindenberg, Fritz Vogelsang, 2 R. 40.
May, Die Sklavenkarawane, 4 R. 20.
Noeldichen, Die Stolzinger, 2 R. 40.
Münchhausen. Neu bearb. von Mund, 72 Kop.
Pajcken, Martin Förster, 1 R. 80.
Pletsch, Allerlei Schnickschnack, 1 R. 80.
Pletsch, Springinsfeld, 1 R. 80.
Reicke, Buffalo Bill, 1 R. 80.
Scott, Der Talisman, 2 R. 70.
Schumacher, Kinder macht die Augen auf, 1 R. 80.
Wildenrath, Kampf um die Marienburg, 96 Kop.
Wildermuth, Der Jugendgarten, 1898, 4 R. 05.
Weinlaub, Ruleman, 3 R. 30.
Ziethen, Ly-u-Payo, 1 R. 80.

Weihnachtsmusik, diverse neue.

Vorrätig in

E. J. Karow's

Universitätsbuchhandlung.

Zu dem bevorstehenden

Weihnachts-Feste

empfiehlt ihre soeben **frisch** erhaltenen u. allgemeinen **Beifall** findenden



Tabak- & Papiros-

Fabrikate in allen Preislagen.

Inländische

Cigarren & Cigaretten

in gesuchtesten Marken, mit Rabatt

Havannah-Cigarren

von **7 Rbl.** (kleinere) bis **40 Rbl.** 100.

Maschinen-Hülsen von A. Kojin & Co. und Bardou St. Petersburg zur gefl. Beachtung.

Grosse Auswahl an echten Wiener **Bernstein- & Meerschaum-Cigarren- & Papiros-Spitzen,** Wiener **Pfeifen** neuester Construction, Metall- & Thon-**Tabaks-Dosen** zum Conserviren d. Tabaks.

Gleichzeitig erlauben wir uns die pp. **Engros-Händler** auf unser beständig completes Lager von Papiros & Tabak zu **günstiger** Preisnotirung gefl. aufmerksam zu machen.

Die Tabak-Niederlage der Gesellschaft

S. GABAI

Haus Jurjewer Bank.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

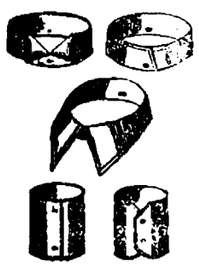

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen, H. Gauss; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wald. Truhl, in Walk bei S. W. Baynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Neu! Neu!

Passendes

Geschenk für Raucher!

Soeben erhielten und empfehlen zur gefl. Beachtung **eine vorzügliche neue Sorte**

Papiros

auf besondere Bestellung

zu 500 in Holzverpackung, zu verschiedenen Preisen.

Hochachtungsvoll

S. Gabai

Jurjew, Haus Jurjewer Bank.

Neu! Neu!

Als Weihnachtsgeschenk!

Julie Johanson's St. Petersburg. Kochbuch,

eleg. geb. **4** R. **80** Kop.

Vorräthig in **Karow's** Univ.-Buchh. **Jurjew** u. allen anderen Buchhandlungen.

Grosses Lager

von

Portemonnaies
Porte-Cigarres
Brieftaschen, Geldbeuteln
Musik-, Schreib-,
Consulent- &
Documenten-

Mappen

Adressbüchern & Tagebüchern
Namens- & Geburtstags-
Verzeichnissen
Poesie-, Photographie- &
Amateur-Albums
Weihnachts- &
Neujahrs-
Glückwunsch-Karten
Schulheften, Cladden
Contobüchern
eigenen Fabricats
Bilder-, Puppen- & Ankleidebogen (Reliefs)



Sonntag, den 20. December, von 12 Uhr an geöffnet.

Schreib- und Zeichnenmaterialien

zu den billigsten Preisen empfiehlt

Goldene Medaille. Reval 1896.

Carl Unger

Goldene Medaille. Nordlivl. Ausstellg.

Buchbinderei & Liniiranstalt

Johannisstrasse Nr. 8.



Empfehle meine **neuen**

Winter-Gruss-Postkarten

auch m. Weihnachts- u. Neujahrs-Text,

Farbige u. graue Postkarten

mit versch. Ansichten der Stadt,

Albums

mit 12 verschied. Ansichten d. Stadt,

Tellerchen

mit verschied. Ansichten d. Stadt,

Damen-Kalender

in 3 Text-Ausgaben.

E. A. Just.

Sonntag, d. 20. Dec. wird mein Geschäftslocal von 12 Uhr Mittags ab **geöffnet sein.**

Wandsprüche
Cravatten-,
Kragen- und
Manchettenkasten
Poesie-Album und
Notizbücher
Emaille-Bilder
Bilder-Rahmen
Documenten-Mappen

eigener Fabrication

empfiehlt die Buchbinderei

Malock & Marten

Promenaden-Str. 8.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste und Neujahr empfehle eine

grosse Auswahl

von wohlschmeckendem

Naschwerk

und sämmtliche

Colonialwaaren

Wallnüsse zu 10 u. 8 Cop. d. ℔.

Hochachtungsvoll

A. Kasarinow

Grosser Markt.

Woll-Wäsche

empfiehlt zu billigen Preisen

Hermann Ploetz

Bankgebäude.

Marien-Gildesaal.

Montag, d. 21. Decbr., Abds. 8 Uhr.

Chorprobe

zu den Weihnachtsliedern.

Um lebhafte Betheiligung bittet

Rudolf Griwing.

Deutschland.



Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Als Festgeschenk

empfiehlt

Album der

Livonia

zur **Erinnerung** an die 75-jährige **Jubelfeier.** — Preis 6 Rbl.

C. Schulz

Garten-Str. 3.

Hochfeines

Speise-

Oliven-Oel und Senf-Oel

empfiehlt

Ernst Hefftler.

Buchführung.

Lehrgang z. Selbstunterricht. Näheres gegen 7 Cop.-Marke. С. П. Б. Больш. Рѣзвый островъ № 29, Г-ну Р. А. Кноке.

Ein Lehrling

wird für eine Rectification **gesucht.** Näheres brieflich: г. Рославль, Смоленской губ. Ректификаціонный заводъ бр. Кругликовыхъ. Пяхну.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 19 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 288. Montag, den 21. December (2. Januar 1899) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Hoflieferanten

1865. 1868. 1896. 1892.

A. Rallet & Co.

Actien-Gesellschaft.

Moskau.

Letzte Neuheit:

Levkoje- (Oeillet blanc) Parfum Seife Blumen-Wasser Puder.

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihe 34 44. St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland. Zwei Senats-Entscheidungen. Personal-Nachricht. Riga: Steuerinspectoren. Arensburg: Vermächtniß. Sundsperre. Reval: Actien-Gesellschaft. St. Petersburg: Branntwein-Monopol. Tageschronik. Orenburg: Preßwesen. Helsingfors: Russische Zeitung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton. Adam Mickiewicz. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zwei Senats-Entscheidungen

beschäftigen die „Missionerskoje Obosrenije“ in ihrem November- und December-Hefte. Die erste betrifft das Verhältniß zwischen Stundismus und Baptismus, die zweite die Berechtigung der Raskolniki zur Einrichtung specieller Gebetsräume in ihren Häusern.

Zur ersteren Entscheidung, welche am 3. October 1897 in Sachen Donischer Sectirer gefällt worden ist, veröffentlicht das Missionsblatt, wie die „St. Pet. Z.“ referirt, einen längeren Artikel und außerdem die Rede, welche W. Skworzow bei der Eröffnung des Odessaschen Missions-Congresses gehalten hat. In dem Artikel ist der Senatsukas, der in großen Mengen unter den Stundisten des Reiches verbreitet sein soll, wörtlich abgedruckt, und die Rede Skworzow's enthält unter Anderem folgenden Passus:

„Und nun halten sich die zahlreichen Anhänger des russischen Stundobaptismus, die sich schon lange als Secten mit Rechten und Privilegien unter dem Mantel des deutschen Baptismus vor dem Stundisten-Gesetz listig zu verbergen suchten, mit fanatischer Unsinnigkeit an diese separate Senatsentscheidung, wie an ein Gesetz, welches sie in Bezug auf die Rechte des kirchlichen und socialen Lebens gleich den deutschen Baptisten behandelt. Und die Missionare sind nun Zeugen einer im Schoße des jüngsten Sectirerthums vor sich gehenden Bewegung, wie sie lange nicht dagewesen ist. Nachdem sich die Anhänger aller stundistischen Secten mit „Copien der Copien“ der genannten Entscheidung versorgt, welche irgendwo — dem Anscheine nach in jüdischen Provinzial-Typographien — gedruckt und von Notaren mit polnischen und jüdischen Namen beschleinigt worden sind, tragen sie diese Documente bei sich und suchen die Missionare, die Polizeichargen, die Richter davon zu überzeugen, daß ein „Ukas Seiner Majestät“ ihre Secte für „Baptismus“ erkläre und die auf den Stundismus bezüglichen Beschränkungen sich deshalb nicht auf sie bezögen.... Die Mission sieht voraus, daß bei einer solchen Sachlage in unserer Sectirerwelt des Südens, ja überhaupt ganz Rußlands, binnen 2—3 Jahren der Stundismus verschwinden und sich „in den Baptismus“ verwandeln wird, natürlich nominell, nicht nach dem Wesen und Charakter. Und dann werden die beschränkenden Maßregeln, welche in dem am 3. Juni 1894 von dem in Gott ruhenden Kaiser Alexander III. Allerhöchst bestätigten Statut über den Stundismus enthalten sind, der Kraft ihres wohlthätigen Einflusses bei der Unterdrückung der Propaganda der stundistischen Irrlehre und bei der Bewahrung der Volksmasse vor den Verführungen und Fallstricken dieser äußerst schädlichen und gefährlichen Secte verlustig gehen.“

Die zweite Senatsentscheidung cassirte das schuldigsprechende Urtheil über den 70-jährigen altgläubigen Bauern Ssorokin, weil sich der von ihm ohne Erlaubniß eingerichtete Gebetsraum in seiner eigenen Wohnung, nicht etwa in einem speciell hierzu errichteten Gebäude befunden habe. In dieser Angelegenheit citirt die „Missionerskoje Obosrenije“ zunächst einen Artikel des „Zerkowny Westnik“:

„Warum soll man jetzt um die Erlaubniß nachsuchen, ein besonderes Bethaus zu errichten oder ein anderes Gebäude in ein solches zu verwandeln, wenn man ohne jede Erlaubniß ein Bethaus — meinetwegen so groß wie die Isaakskathedrale — errichten kann, sobald es nur an einen Wohnraum stößt?! Im Raskol hat man auch den ganzen Vortheil dieser Sachlage sofort eingesehen, da in einigen Gegenden (z. B. in der Eparchie Wologda) den Gerüchten nach solche „häusliche Bethäuser“, welche mit Wohnhäusern in Verbindung stehen, zu ganzen Dutzenden eröffnet werden, wobei die örtliche Eparchial-Obrigkeit vergeblich bemüht ist, hindernd einzugreifen.“

Von sich aus setzt die „Missionerskoje Obosrenije“ hinzu:

„Beide Cassationsentscheidungen des Senats sind am Ende des vorigen Jahres, d. h. nach dem Kasanschen Missions-Congreß gefälltworden, welcher beide Fragen gleichfalls erörtert, seine Beschlüsse aber in ganz anderem Geiste gefaßt hat. Die Entscheidung des Missions-Congresses über den Stundobaptismus ist den Lesern der „Miss. Obosr.“ bekannt. In Sachen der Bethäuser wies der Kasansche Congreß gerade auf die der orthodoxen Mission schädliche Umgehung des Art. 206 des Gesetzes hin, welche von den Raskolniken durch Vermehrung der privaten Familienbethäuser ausgeübt werde. Diese Bethäuser befänden sich in ihren Häusern, welche hierdurch thatsächlich zu öffentlichen würden. Der Congreß setzte auch die Kennzeichen fest, welche solche Privatbethäuser zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse eines Familienkreises besitzen müßten, um ihrem Zwecke zu dienen.

Wir neigen zu der Annahme, daß dieser schroffe Widerspruch zwischen den Senatsentscheidungen und den Anschauungen der Mission und des geistlichen Ressorts überhaupt, welcher in Fragen des Glaubens und der Kirche zu Tage getreten ist, darauf zurückzuführen sei, daß bei der Entscheidung solcher Fragen eine Vertretung unseres Ressorts und ebenso auch der Expertise im Senate nicht vorhanden ist. Soweit bekannt, haben die sectirerischen Appellanten bei der Prüfung ihrer Klagen ihre Vertheidiger im Senate, und so müßte auch das geistliche Ressort, da es an der richtigen und den Interessen der Orthodoxie entsprechenden Entscheidung der auf den Raskol und die Secten bezüglichen Angelegenheiten interessirt ist, zum Schutze der Rechte der Kirche und zur Klärung so complicirter und specieller Fragen, wie z. B. der ersten Frage von dem russischen Stundismus und deutschen Baptismus seine Stimme haben.“

Der Gehilfe des Chefs des livländischen Gouv.-Gefängnisses, Gouv.-Secr. Hermann Janowski, ist nach der „Livl. Gouv.-Z.“ seiner Bitte gemäß aus dem Dienste entlassen worden.

Riga. Zu den bisherigen drei Steuerinspectoren wird, wie die „Rig. Rdsch.“ erfährt, mit dem neuen Jahr ein vierter hinzukommen, dessen Thätigkeit sich auf den Mitauer Stadttheil erstrecken wird.

Arensburg. Wie man dem „Arensb. Wochenbl.“ mittheilt, hat der in St. Petersburg kürzlich verstorbene General v. Versmann der Stadt Arensburg ein Vermächtniß von 6000 Rbl. hinterlassen, das theils zum Besten der Armen, theils zur Hebung des Badeortes verwandt werden soll. General v. Versmann, dessen Vater lange Zeit die Stelle des Ritterschafts-Secretärs bekleidete, war aus Oesel gebürtig.

— Ueber die Sundsperre schreibt das „Arensb. Wochbl.“ unterm 15. d. Mts.: Die vergangene Woche brachte uns wohl Frost und gute Schlittenbahn, und daran knüpften sich für Manchen die Hoffnung, daß der große Sund auch zufrieren und es dadurch ermöglicht würde, die Post zu erhalten. Diese Hoffnung hat sich jedoch leider als trügerisch erwiesen: weder ist der Sund zugefroren, noch ist die Post angelangt. Allerdings sind mehrere Reisende über den Sund expedirt worden, unter Anderem hieß es, daß Techniker in Kuiwast angelangt seien, um das zerstörte Telegraphen-Kabel zwischen Oesel und dem Festlande wieder herzurichten; aber die Post ist nach wie vor ausgeblieben. Der kleine Dampfer „Sirius“ sitzt in der Werderschen Bucht zwischen Eisschollen fest und macht von Zeit zu Zeit kühne Versuche, sich von dieser kühlen Umarmung zu befreien, jedoch vergeblich. Es ist dasselbe Spiel, wie es sich seit Menschengedenken hier jeden Herbst und jedes Frühjahr wiederholt. Da heißt es, Geduld haben. Augenblicklich haben wir wieder

---

Feuilleton.

Adam Mickiewicz. *)

Geboren am 24. December 1798.

Ein junger deutscher Dichter, der im Jahre 1822 die Provinz Posen besucht hatte und seine etwas flüchtigen, aber doch originellen Beobachtungen in Form einer Plauderei niederschrieb, macht dabei die charakteristische Bemerkung: „Viele Polen lernen jetzt Deutsch, und eine Menge guter deutscher Bücher wird ins Polnische übersetzt. Der Patriotismus hat ebenfalls Theil an diesen Erscheinungen. Die Polen fürchten den gänzlichen Untergang ihrer Nationalität; sie merken jetzt, wie viel zur Erhaltung derselben durch eine Nationalliteratur bewirkt wird, und (wie drollig es auch klingt, so ist es doch wahr, was mir viele Polen ernsthaft sagten) in Warschau wird an einer — polnischen Literatur gearbeitet. Es ist nun freilich ein großes Mißverständniß, wenn man glaubt, eine Literatur, die ein aus dem ganzen Volke organisch Hervorgegangenes sein muß, könne im literarischen Treibhause der Hauptstadt von einer Gelehrtengesellschaft zusammengeschrieben werden; aber durch diesen guten Willen ist doch schon ein Anfang gemacht — — —“

Doch nicht nur in Warschau wurde damals „an einer polnischen Literatur gearbeitet“. Besonders in Wilna, dem geistigen Mittelpuncte Lithauens, bestand eine Art schöngeistigen Bundes unter jungen Leuten, die eben ihr Universitätsstudium beendet hatten. Im Frühjahr 1823 fand sich auch Adam Mickiewicz dort ein.

Sohn eines Advocaten zu Nowogrodek, bei den Dominicanern in dieser Stadt erzogen, hatte der Jüngling von 1815—1819 in Wilna studirt und dann eine Gymnasiallehrerstelle in Kowno bekleidet. Die vier Jahre, in welchen er zu Kowno wirkte, brachten seine poetische Entwickelung zur ersten Reife: Balladen, Romanzen und zwei Hauptabschnitte der „Ahnenfeier“ (Dziady), welche altlithauische Gebräuche schildert, entstanden damals. Aber bald nach Mickiewicz' Eintritt in den Wilnaer Bund der „Philareten“ wurde diese Gesellschaft vom Gouverneur als verdächtig aufgehoben; ihre Mitglieder wurden ins Gefängniß gesetzt. Nach 5 Monaten Haft in St. Petersburg erhielt Mickiewicz jedoch die Erlaubniß, eine Reise nach der Krim anzutreten, von welcher er die „Sonette aus der Krim“ zurückbrachte. Sie begründeten rasch seinen Ruhm in den Petersburger und Moskauer ästhetischen Kreisen, von denen aus er sich über Europa verbreitete.

Die ersten Häuser in den russischen Hauptstädten standen nunmehr dem polnischen Dichter offen, namentlich die Fürstin Sinaide Wolkonski, ferner die Rostopschins, Speranskis, Wjasemskis schätzten Mickiewicz ungemein, wozu nicht nur sein neues großes Epos „Wallenrod“, sondern weit mehr sein angenehmes Wesen im Umgange, seine vortreffliche Beherrschung des Russischen und Französischen, endlich seine Gabe der Improvisation, welche damals geschätzter war als heute, beitrugen.

Auch mit Alexander Puschkin kam der Dichter in Verkehr. Ein Augenzeuge ihrer Beziehungen sagt: „Puschkin hat Mickiewicz vom ersten Zusammentreffen an vollauf gewürdigt und zeigte ihm stets die größte Hochachtung. Der russische Dichter, in unseren literarischen Kreisen sonst als Herrscher betrachtet, benahm sich in Mickiewicz' Gegenwart jedes Mal außerordentlich bescheiden. Er wünschte sichtlich, daß Dieser reden sollte, und so oft er selbst eine Meinung geäußert hatte, wandte er sich an den Meister, um seine Zustimmung zu erhalten. Und wirklich konnte sich Puschkin weder der Erziehung nach, noch an Wissen mit Mickiewicz vergleichen. Er gestand das auch mit einer Offenheit zu, die ihn ehrte.“ Seine Bewunderung für Mickiewicz' Genie geht ferner aus zahlreichen Bemerkungen hervor. „Es genügte, den Namen zu nennen, um Puschkin zu einem enthusiastischen Lobeshymnus zu veranlassen.“ Dann pflegte er sich eingehend über Mickiewicz und dessen Vorzüge zu verbreiten. Nach dem Jahre 1830 erkaltete, schon in Folge der räumlichen Trennung der beiden Dichter, aber hauptsächlich wegen des aufgetauchten politischen Gegensatzes, diese Freundschaft. Puschkin starb 1837 an einer im Duell empfangenen Wunde; unter seinen hinterlassenen Papieren fand sich ein Gedicht ohne Ueberschrift, dessen Beziehung auf Mickiewicz außer Zweifel steht. „Wir liebten den friedlichen, wohlwollenden Mann“, heißt es etwa darin, „wir tauschten unsere Träume aus. Oft sprach er von der Zukunft, in welcher alle Völker ihren alten Streit vergessen und sich einigen würden. Dann zog er fort nach Westen, unsere Segenswünsche geleiteten ihn. Aber nun ist unser milder Gast unser Gegner geworden und singt von Haß, schmeichelt den Unruhestiftern. O Herr, gieb seiner erbitterten Seele den Frieden zurück!“

Schon im Jahre 1829 hatten die Petersburger Freunde des polnischen Dichters für ihn die Erlaubniß zur Reise ins Ausland erwirkt. Er zögerte nicht, davon Gebrauch zu machen; daß Weimar eine der Hauptstationen bildete, war damals selbstverständlich. Von seinem noch jüngeren Freunde Odyniec begleitet, machte also der 30 Jahre alte Mickiewicz dem 80-jährigen Goethe den zu seiner echten Poetenweihe erforderlichen Besuch. Odyniec hat den Aufenthalt Beider in Ilm-Athen sehr anziehend in einer Reihe von Briefen geschildert, doch geht daraus recht erkennbar hervor, daß Mickiewicz, als Schöpfer und größter Vertreter der specifisch polnischen Kirchenglocken-Romantik und Zögling der frommen Dominicaner, mit dem „großen Heiden“ sehr wenig Berührungspuncte hatte. Wenn Odyniec die kleine Hauff'sche Schelmerei, des Satans Besuch bei Goethe zubenannt, schon vorher gesehen hätte, würde er vielleicht einige Sorgfalt angewendet haben, um unwillkürliche, d. h. unbewußte Anklänge daran in seinen eigenen Aufzeichnungen zu vermeiden. Immerhin waren die beiden Polen artigere Gäste als zuvor der Ritter v. Lang, welcher eine frostige Aufnahme bei Goethe durch ein realistisches Gegenstück zu dessen bekannter Beschreibung der Frankfurter Kaiserkrönung schneidend vergalt. Aber Odyniec kann doch nicht umhin, die Worte Mickiewicz' als glühend hinfließendes Erz, die Goethe's dagegen als blanke, kalte Thaler zu bezeichnen.

Die in Andacht und Glauben versenkten jungen Polen waren am allerwenigsten im Stande, zu folgen, sobald Goethe's Lieblingsthema, die Naturwissenschaften, aufs Tapet kam. „Wenn Du Dich wunderst“, schreibt Odyniec an seinen Freund in der Heimath, „weil hier fortwährend von der Natur die Rede ist, so wirst Du staunen, daß es mindestens 200 mal geschehen ist, während der Name Gottes nicht ein einziges Mal erwähnt wurde, als wäre die Natur Alpha und Omega, ihre eigene Schöpferin und Gottheit! Das also ist der Pantheismus, den ich bisher, Gott sei es gedankt, nur vom Hörensagen kannte, und den ich nur von solchen Menschen verkündet glaubte, die gegen ihre eigene bessere Ueberzeugung sprachen und nicht wußten, was sie sagten. Diesmal war es anders. Was Goethe gesagt hat, selbst was er nur angedeutet, war völlig klar. Diese Klarheit jedoch durchzog mich, dem Wintertage ähnlich, mit solcher Kälte, daß selbst die Strahlenblicke meiner schönen Tischdame mein Herz nur trafen, wie die Sonne den Schnee, der nicht schmelzen kann. Begierig sah ich zu Adam hinüber, um seine Gedanken zu erspähen. Er saß düster da und schwieg.“ — Dies Verhalten entsprach in der That den Gedanken des Dichters, wenn er auch sein mündliches Urtheil schonender auszudrücken wußte als der heißblütige Freund. Odyniec hat den glücklichen Einfall gehabt, aus Mickiewicz' Gedicht „Die Romantik“ eine Stelle herauszuziehen, in der es heißt: „Empfindung und Glaube sprechen mächtiger zu mir, als das Auge und das Fernrohr eines Weisen“ — und ihr einen Ausspruch Goethe's bei der Unterhaltung gegenüberzustellen, welcher lautet: „Oft habe ich mit der Natur in Streit gelegen, aber ich habe sie am Ende immer um Verzeihung gebeten.“

Gewiß hat der greise Olympier seinen Gast besser verstanden als dieser ihn, und auch andere deutsche Dichter betrachteten Mickiewicz nach Verdienst als den großen Vertreter der Poesie in polnischer Zunge. So befindet sich z. B. unter den jetzt in der neuesten Uhland-Ausgabe vorgelegten, bisher ungedruckten Gedichten ein von warmer Sympathie für Mickiewicz getragenes.

Von Weimar begab sich Mickiewicz nach der Schweiz, 1830 finden wir ihn in Italien, wo ihn die Kunde des Aufstandes in Warschau erreichte. Wie sehr er auch mit der Sache der Insurgenten sympathisiren mochte, ließ er sich doch durch ihre vorübergehende Kraftentfaltung nicht blenden, und der Zusammenbruch traf ihn nicht unerwartet. Im Jahre 1832 siedelte Mickiewicz nach Paris über, wo er sein Hauptwerk, das zugleich sein letztes war, 1834 erscheinen ließ. Es betitelt sich „Pan Thaddäus“ und spielt in der Zeit, in welcher Napoleon das Großherzogthum Warschau errichtete. Zwischen den Familien Soplica und Horeszko herrscht ein alter Streit um ein lithauisches Schloß, welcher bei einer trefflich geschilderten Bärenjagd wieder zum Ausbruch kommt. Die Russen mischen sich ein und nehmen die Horeszko-Partei gefangen, aber nun erheben sich die Soplicas zu ihrer Befreiung, welche durch die Ankunft der französischen Heere besiegelt wird. Die Hochzeit Thaddäus Soplica's mit Sophie Horeszko bildet den versöhnenden Abschluß des langen, von vielen interessanten Episoden durchzogenen Epos.

In das nächste Jahr fällt die Heirath des Dichters mit Celina Szymanowska, einer Tochter der damals berühmten Pianistin, welche er in St. Petersburg kennen gelernt hatte. Die junge Frau erfreute sich keiner festen Gesundheit, dazu traten Nahrungssorgen im Haushalt, welche Mickiewicz 1839 zwangen, einen Lehrstuhl für Latein in Lausanne anzunehmen.

Als 1840 in Paris am Collège de France eine Professur für slavische Sprachen errichtet wurde, verfehlte man nicht, sie dem Dichter zu verleihen. Eine Reihe unerquicklicher Erfahrungen mit seinen polnischen Landsleuten in Paris verleidete ihm bald den Posten, auf welchem er doch nützlich hätte wirken können. Endlich fiel er in die Netze des Mystikers Towiański, der einen unpraktischen Messianismus predigte, und wurde nun der Stelle enthoben. 1848 betrieb Mickiewicz in Rom die Bildung polnischer Legionen, redigirte dann wieder in Paris ein bald unterdrücktes Blatt. Napoleon III. berief ihn als Bibliothekar an die Arsenalbibliothek, aber der unruhige Mann ging, nachdem zu Anfang 1855 seine Gattin gestorben war, nach Konstantinopel, um dort wieder polnische Legionen zu errichten, welche in den Krim-Krieg eingreifen sollten. Hier erlag er am 26. November desselben Jahres der Cholera.

Vortreffliche Naturschilderungen, überströmende Liebe zur Heimath, feiner Humor und eine eigenthümlich abgetönte gläubige Inbrunst zeichnen die Werke dieses größten unter den polnischen Dichtern aus. Bestimmend wurde für ihn der Einfluß Byron's, welcher am deutlichsten in „Wallenrod“, aber auch noch im dritten Theile der „Ahnenfeier“ her-

*) Aus der „Nordd. Allg. Ztg.“

Thau und die Aussichten auf ein Zufrieren des Sundes sind wörtlich genommen zu Wasser geworden. Zu welchem Zwecke da das Land jährlich Tausende opfert, um eine regelmäßige Verbindung mit dem Festlande aufrecht zu erhalten, ist nicht ersichtlich.

Reval. Dem „Reg.-Anz." zufolge ist gemäß einer Allerhöchst bestätigten Resolution des Minister-Comités vom 26. v. Mts. die Gesellschaft für Druck- und Verlagswesen „Lindfors Erben" in Reval mit einem Grundcapital von 150,000 Rbl. bestätigt worden.

St. Petersburg, 20. December. Den ländlichen Gemeinden sind bisher keinerlei Entschädigungen für den Ausfall an Steuer-Einnahmen anläßlich der Einführung des Branntwein-Monopols zu theil geworden. Die „Nowosti" schreiben zu dieser Frage: Wenngleich die außerhalb der Städte befindlichen Getränkeanstalten nicht unmittelbar zu Gunsten der ländlichen Gemeinden besteuert wurden, so gewährte doch die Concessionserlaubniß seitens derselben zur Eröffnung von Getränke-Anstalten ihnen bestimmte Einnahmen. In der ungeheuren Mehrzahl der Fälle wurden mit den Summen, die aus dieser Quelle flossen, die Schulen unterhalten und verschiedene andere öffentliche Bedürfnisse befriedigt. Daher waren nach der Einführung des Kronsbranntweinmonopols viele Gemeinden genöthigt, sich ganz von einer Betheiligung am Unterhalt der Schulen zurückzuziehen und letztere wurden geschlossen. Diese Frage ist auf einigen Semstwo-Versammlungen dieser Session, auf denen zugleich eine Petition um Entschädigung für diejenigen Verluste, die die ländlichen Gemeinden bei Einführung der Getränkereform erlitten, seitens der Krone angeregt wurde, aufs neue zur Sprache gebracht worden. Dabei ergab es sich, daß die obige Einnahmequelle in vielen Gouvernements eine sehr gewichtige Bedeutung hatte. So betrug die Summe der Jahreseinnahmen der Landgemeinden von den Getränkeanstalten ungefähr 400,000 Rbl. Das Finanzressort hält es denn auch im Princip für völlig richtig, die Landgemeinden für ihre Verluste zu entschädigen. Bei einer Befriedigung der Ansprüche der Landgemeinden kann das Finanzressort seinerseits freilich fordern, daß die von ihm gewährten Summen für Zwecke verausgabt würden, die der Aufgabe, die die Getränkereform verfolgt, conform sind, d. h. für die Beseitigung oder die Schwächung des schädlichen Charakters des Genusses von spirituosen Getränken seitens der Bevölkerung. In der Zahl dieser Mittel muß der Vergrößerung der Pflanzstätten der Elementarbildung die erste Stelle eingeräumt werden."

— Zu Ehrenmitgliedern der Kais. Militär-Medicinischen Akademie sind von der Conferenz der Akademie gewählt worden: Dunant (Schweiz), Lord Lister (England), Baccelli (Italien), Lannelongue (Frankreich), v. Recklingshausler (Deutschland), von Krafft-Ebing (Oesterreich), Retzius (Schweiz), van Gehuchten (Belgien), Langley (Ver. Staaten von Nord-Amerika), Lord Rayleight (England), Waldeyer (Deutschland), Ollivier (Frankreich), Kocher (Schweiz), v. Bergmann (Deutschland), Bouchard (Frankreich), Sir Turner (England), Golfi (Italien), Dujardin-Beaumetz (Frankreich), Pflüger (Deutschland), Sir Mac Cormer (England), v. Coler (Deutschland), Kollmann (Schweiz), Sir Stokes, Foster (England), Berthelot, Brouardel, (Frankreich), Kühne (Deutschland), Mac Ewen, Thompson, Brunton (England), Marey d'Arsonval (Frankreich), Flügge, Stieda (Deutschland), Roux, Duclaux, Guyon (Frankreich), Schwalbe, Ziegler (Deutschland). — Die Zahl der Deputationen, die der Akademie ihre Glückwünsche aussprachen, betrug 253. Am Abend fand im Saal Kononow ein kameradschaftliches Diner statt, an dem sich die Professoren der Akademie und zahlreiche Aerzte — im Ganzen mehr als 500 Personen, betheiligten.

— Behufs Unterstützung der Bevölkerung in den Mißernte-Gouvernements werden, dem „Reg.-Anz." zufolge, auf Allerhöchsten Befehl leihweise aus den Mitteln der Allgemeinen Fürsorge abgelassen: 650,000 Rbl. zur Disposition der Domänenverwaltungen der Gouvernements Perm, Wjatka, Ufa, Oreburg, Samara, Tula und Kasan, 160,000 Rbl. für die Forsteien der Gouvernements Ufa und Simbirsk und 50,000 Rbl. für das Gouv. Pensa, und zwar damit die Arbeiten in den Kronsforsten verstärkt werden können. Die betreffenden Summen sind bei dem Verkauf des Holzmaterials zurückzuerstatten. Durch diese Maßregel wird ein Allen zugänglicher und lohnender Verdienst an Ort und Stelle gewährt.

— Zu der Frage der russischen Schienenbestellungen berichtet die „Köln. Z.": „Bezüglich der mehrfach erwähnten russischen Schienenbestellungen erfahren wir, daß ein Vertreter der russischen Regierung im rheinisch-westphälischen Industriebezirk war, um den Auftrag von 80,000 To. Schienen unterzubringen, und zwar deshalb, weil die Schienen, die von Amerika nach Rußland geliefert waren, an Qualität nicht befriedigt hatten. Die Lieferfrist war kurz bemessen, wenigstens sollte schon bald mit der Lieferung begonnen werden. Unter diesen Umständen waren die hiesigen Werke außer Stande, den Auftrag zu übernehmen; eines der größten Werke wollte erst im Januar 1900 mit der Lieferung beginnen. Ein kleiner Posten wäre mit Lieferung ab September unterzubringen gewesen; lediglich aus diesem Grunde ist das Geschäft hier nicht zu Stande gekommen und, wie bereits berichtet, nach Amerika vergeben worden."

Orenburg. Die Zeitung „Rudokop" (der Bergmann) berichtet über einen eigenartigen Ersatz für eine Zeitung, die in der Stadt Tscheljabinsk erscheinen sollte, indessen die erforderliche Concession nicht erhalten hatte. Bald nach dem abschlägigen Bescheid erschienen in der Stadt die Telegramme der „Russ. Tel.-Ag." im Druck. Die Telegramme sind auf gutem Papier mit deutlicher Schrift gedruckt, wimmeln aber von grammatikalischen und orthographischen Fehlern. Dabei ist der Abonnementspreis auf die Telegramme ein recht hoher; er beträgt jährlich 9 Rbl. für städtische und 15 Rbl. für auswärtige Abonnenten.

Pensa. Zur Förderung der Volksbildung beschloß die Landschaftsversammlung, beim Lehrer-Seminar ein Convict für 20 Zöglinge zu errichten, wogegen diese sich verpflichten sollen, für jedes Jahr, das sie im Convict verbracht, der Landschaft ein Jahr zu dienen. Ferner wurde beschlossen, 35,000 Rbl. zur Begründung von Wiederholungscursen für die Absolventen der Volksschulen und zur Eröffnung von pädagogischen Cursen zu assigniren.

Helsingfors. Die Edition einer Zeitung in russischer Sprache in Helsingfors ist, den „St. Pet. Wed." zufolge, wegen Mangels an den erforderlichen Mitteln auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. December (2. Januar.)

England und die Abrüstungs-Conferenz.

Sehen wir es als ein günstiges Omen an, daß der Blick der politischen Welt von der Schwelle des neuen Jahres aus auf ein Friedenswerk fällt, auf die nach St. Petersburg einzuberufende Abrüstungs-Conferenz. Ueber dieselbe äußert sich ein längerer Artikel des ministeriellen „Standard" folgendermaßen:

„Englands Antheilnahme an den Verhandlungen des Congresses wird eine strict bedingte sein. Wir haben keine großen Armeen zu reduciren und keine nationalen Niederlagen zu rächen. Die Vorherrschaft zur See müssen wir uns erhalten, koste es, was es wolle, oder unsere Größe geht zu Ende. Wir werden daher der Conferenz unter der Voraussetzung beitreten, daß die Motive, welche die Organisatoren hegen, über allen Zweifel erhaben sind. Den Absichten des Zaren kommen wir mit vollem Vertrauen entgegen und wir glauben, daß seine Rathgeber mit derselben Aufrichtigkeit ihre Intentionen darlegen werden. Sollte irgend Etwas zur Annahme berechtigen, daß die Conferenz irgend einem politischen Plane Vorschub leisten soll, sollte die Vermuthung laut werden, daß sie dazu führen soll, einer Macht die Hände zu binden, um anderen freies Spiel zu verschaffen, oder sollten die Verhandlungen als bloße Decoration für einen listigen Zug auf dem diplomatischen Schachbrett dienen, so kann unsere Theilnahme nur eine geringe sein. Wir können uns aus der Stellung, die für die Vertheidigung britischer Interessen nothwendig ist, nicht unter dem fadenscheinigen Deckmantel einer allgemeinen Abrüstung herausdrängen lassen.

Ist es unstatthaft, die glänzenden Hoffnungen der Enthusiasten durch diese Einwände und Zweifel zu dämpfen? Wir wünschen, es wäre nicht nöthig, sich dieser Angelegenheit mit solchen Einschränkungen zuzuwenden. Aber es ist unmöglich, derartige Fragen bei Seite zu lassen und Zweifel zu unterdrücken, welche sich gleich einstellen, sobald wir die Vorkommnisse ins Auge fassen, welche seit dem Auftauchen des Planes passirt sind. Man hätte annehmen sollen, daß die Macht, von welcher diese Anregung ausging, als erste den menschenfreundlichen Erwägungen Folge leisten würde. Sollte es zu viel gewesen sein, eine sofortige Reduction der umfassenden Rüstungen Rußlands zu erwarten, so hätten wir wenigstens hoffen dürfen, daß dieser Staat mindestens weiterer Heeresvergrößerungen sich enthalten würde...

Mit dem Worte „Frieden" kann in England stets Eindruck gemacht werden; denn, wenn wir auch an den Kämpfen der Geschichte einen erheblichen Antheil gehabt haben, so sind wir doch eine Nation, die keine große Vorliebe für den Soldatenstand hat, da wir mehr als die meisten unserer Nachbarn im Kriege zu verlieren haben. Aber die Engländer müssen bei dieser Gelegenheit darauf achten, daß sie nicht einer Propaganda in die Hände fallen, die nur die Interessen einer fremden Macht versicht. Es mag Rußland passen, daß mittelst öffentlicher Demonstrationen und Massenmeetings zu Gunsten der Friedens-Conferenz auf die Regierung ein Druck ausgeübt werden soll; aber mögen doch die Engländer sich fragen, was Gutes daraus für sie sich ergeben wird. Wir brauchen keine öffentlichen Meetings, Petitionen oder mündliche Resolutionen, um unsere Sympathien für den Frieden zu bezeugen. Wir Alle sind Anhänger desselben, wir Alle wünschen, daß die Nationen in Freundschaft zu einander stehen, wir Alle sollten jede mögliche Verminderung der militärischen und maritimen Lasten wünschen. Aber die Methode und der Zeitpunct zur Erlangung dieser Wünsche sind Angelegenheit der Diplomatie, der Unterhandlungen, der feinsten Berechnungen in der politischen Mathematik. Den verantwortlichen Leitern des Reiches liegt es ob, zu erwägen, was zu thun ist, irgend welche Anträge zu prüfen, die etwa gemacht werden sollten, und deren Zweckmäßigkeit für unsere Bedürfnisse und Pflichten in Betracht zu ziehen. Bei all' diesen Aufgaben kann eine populäre Agitation nichts nützen. Besonnenheit und Vorsicht sind vor Allem bei einer Verhandlung zu beobachten, die so viele ungewisse und riscante Elemente enthält."

Zu den Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich

veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Sonnabend-Nummer folgendes Communiqué:

„Nachdem die Erörterungen über eine Rede des oesterreichischen Ministerpräsidenten Grafen Thun durch die bekannte Erklärung der „Wiener Abendpost" einen den Umständen nach befriedigenden Abschluß gefunden haben, kommt der „Pesther Lloyd" unter Vorwürfen gegen Deutschland nochmals auf diese Angelegenheit zurück. Das Blatt glaubt, die Leitung der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns gegen ein angeblich in Deutschland cultivirtes „System des Mißtrauens" vertheidigen zu müssen, auf dessen Bestehen „mancherlei Zeichen" hindeuten sollen. Wir setzen diesen dunklen Anspielungen die unumwundene Erklärung entgegen, daß die deutsche Politik von den Empfindungen, auf die der „Pesther Lloyd" gerathen ist, völlig frei bleibt und daß sie die Lobsprüche der unbedingten Bundestreue und der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit ihrer Absichten sich zueignen muß, die der „Lloyd" dem Wiener Cabinet spendet."

In Deutschland sind Gerüchte verbreitet, daß Zwiespältigkeit innerhalb der Berliner Regierung bestehe. Diesen Gerüchten tritt nun die „Nordd. Allg. Ztg." mit folgendem Dementi entgegen: „Der „Hamb. General-Anzeiger" veröffentlicht einen auch in einzelne andere Preßorgane übergegangenen und von diesen commentirten Artikel, in welchem behauptet wird, es beständen betreffs verschiedener gesetzgeberischer Fragen und einzelner von der Staatsregierung ergriffener Verwaltungsmaßregeln scharfe politische Gegensätze zwischen dem Herrn Reichskanzler einerseits und dem Herrn Vice-Präsidenten des preußischen Staatsministeriums und anderen Mitgliedern des Staatsministeriums andererseits. An allen diesen Behauptungen ist natürlich kein wahres Wort." — Trotz dieses Dementis macht es den Eindruck, daß man in Berlin in Bezug auf gewisse Fragen der inneren Politik, wie z. B. in dem Fall Delbrück, nicht ganz einmüthig dasteht. Es bleibt doch immerhin zu beachten, daß die officiöse „Köln. Z." und der noch officiösere „Hamb. Corr." die Einleitung des Disciplinarverfahrens gegen Delbrück verurtheilen. So äußert sich das letztere Blatt zu dieser Affaire folgendermaßen: „... Unbeschadet unserer principiellen Stellung zu der Ausweisungs-Frage, haben wir diesen Schritt als einen unglücklichen bedauert und der Erfolg hat uns jetzt schon Recht gegeben. Er hat Alles auf die Beine gebracht, was in Deutschland über eine angebliche Gefährdung der Geistes-, Gewissens- und Redefreiheit sich entrüsten kann, und das sind nicht Wenige. Vor Allem mischt sich jetzt eine ganz neue Kategorie von Kämpen ein und zwar die größte, die überhaupt aufzubringen ist: zu den Wenigen, die die Verhältnisse in Nord-Schleswig kennen und auf Grund dieser Kenntniß ein sachliches, ruhiges Urtheil abgegeben haben, das der preußischen Regierung und Herrn v. Köller keineswegs Unrecht geben konnte, und zu den gleichfalls Wenigen, die ohne jene Kenntniß ihre sentimentale Ausländerpolitik sans phrase treiben, weil sie für Alles ein Herz haben, nur für die Sache des Deutschthums nicht — ist jetzt die ungeheure Masse derjenigen gekommen, denen es bei der scharfen Luft, die gegenwärtig auf manchen Gebieten des öffentlichen Lebens zu wehen beginnt, etwas unbehaglich geworden ist. Man kämpft jetzt gegen die „Reaction", und dafür sind in Deutschland — gottlob! möchten wir sagen — jeder Zeit Millionen auf die Beine zu bringen. Ihnen erscheint der berechtigte Unwille der preußischen Unterrichtsverwaltung über die publicistischen Extravaganzen eines ihrer Beamten

Fortsetzung in der Beilage.

vortritt, der in Paris vollendet wurde. „Pan Thaddäus" aber verdient als ländliches Epos einen dauernden Platz in der Weltliteratur.

C. K.

Literarisches.

Illustrirte Zeitschriften.

Zum Weihnachtsfest haben sich unsere illustrirten Familienblätter natürlich auch dieses Mal ganz besonders schön herausgeputzt — allen voran „Velhagen u. Klasing's Monatshefte", dieses von Th. Herm. Pantenius und Hans v. Zobeltitz redigirte treffliche illustrirte Familienblatt. Sein Weihnachts-Heft erinnert in gewisser Weise schon an die großen, prachtvoll ausgestatteten englischen Weihnachts-Almanachs. Kleine Erzählungen — „Rosen im Schnee" von Gosw. v. Berlepsch, „Der Weihnachtsabend" von Ernst Eckstein, „Weihnachtsabend im Dom", „Herrn Meier's Hund" von Charlotte Niese — athmen denselben Christfest-Duft, wie die geschmackvollen Illustrationen. Unter den vielseitigen Artikeln erregen zwei besonderes Interesse: der Historiker Professor Dr. Ed. Heyck, der von der Redaction zur Kaiserreise nach dem heiligen Lande entsandt war, schildert in fesselnden, geschichtlichen Rückblicken seine Eindrücke in Jerusalem; Dr. Ad. Rosenberg giebt ein Lebensbild des großen Monumental-Malers Hermann Prell. Mit gutem Humor plaudert ferner H. v. Spielberg über den Nürnberger Zinnsoldaten, Ernst Muellenbach steuerte eine reizende Erzählung vom Rhein: „Für einen Pfennig Wohlverstand" bei. Das Heft bringt endlich den Schluß des Romans „Philister über Dir!" von Georg Frhr. v. Ompteda, dem ein neuer großer Roman von Ida Boy-Ed folgen soll.

Wachsenden Beifalls neben dieser vornehmen gediegenen Zeitschrift erfreut sich das wohlfeile, geschickt redigirte und reich illustrirte Familienblatt „Vom Fels zum Meer" (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Preis pro Heft 75 Pf.). Vielfarbiges und Reichhaltiges in Bezug auf den Inhalt bieten die letzten Hefte. Allen voran ist es der Roman Gabriele Reuter's: „Frau Bürgelin und ihre Söhne", der unsere Spannung erweckt. Ihm schließt sich ein Werk von Emil Marriot „Der betrogene Theil" ebenbürtig an; die darin gebotene treffende Charakteristik des Künstlerherzens wird die Leser interessiren. Eine besondere Ueberraschung wird durch den Facsimile-Abdruck einer Seite aus Bismarck's „Gedanken und Erinnerungen" geboten; die Seite, eine der wenigen, die der Fürst eigenhändig geschrieben, enthält ein treffendes Urtheil über den Absolutismus als Regierungsform. Auf den besonderen Schmuck des laufenden Jahrganges von „Vom Fels zum Meer", die Darstellung des modernen Kunstgewerbes, sei besonders hingewiesen; die mit zahlreichen Illustrationen geschmückten Berichte enthalten eine vortreffliche Anleitung zur Beurtheilung der modernen Stilfragen. Im illustrativen Theil zeigen die Hefte von „Vom Fels zum Meer" große Vielseitigkeit der künstlerischen Ausdrucksmittel.

Wer recht häufig einen illustrirten Hausfreund bei sich einkehren sehen will, dem sei die alle 14 Tage zum Preise von nur 40 Pf. pro Heft erscheinende illustrirte Zeitschrift „Zur guten Stunde" (deutsches Verlagshaus Bong u. Co. in Berlin) empfohlen. Auch dieses Blatt enthält viel actuelles Material in reichen Illustrationen und eine große Menge Lesestoff: drei gleichzeitig erscheinende spannende Romane, zu dem als vierter noch Bulwer's „Die letzten Tage von Pompeji" in der Gratis-Beilage „Illustrirte Classiker-Bibliothek" tritt, befriedigen in Verbindung mit einer hübschen Humoreske die Ansprüche an Unterhaltung — ganz abgesehen von der Abtheilung „Für unsere Frauen", die mit ihren zahlreichen praktischen Winken aus allen Gebieten der Hauswirthschaft, Gesundheitspflege, Frauenberufe u. s. w. bei den Frauen sich besonderer Beliebtheit erfreut.

Da hier gerade von einer für unsere Frauen besonders anziehenden Lesefrucht die Rede war, sei im Anschluß daran ein Frauenfreund, der zwar nur in sehr bedingter Weise — nämlich nur in Trachten-Abbildungen, Schnitten u. dgl. m. — illustrirt vor sie tritt, nämlich das oft empfohlene Blatt „Fürs Haus" (Berlin), erneut in Erinnerung gebracht. Es ist in der That sehr viel, was im Verhältniß zu dem Abonnements-Preise hier unseren Hausfrauen dargereicht wird. Bei einem Vierteljahrs-Preise von nur 1¼ Mk. enthält das Blatt außer dem reichhaltigen Modetheil noch vier Gratis-Beilagen, und zwar Kinder-Beilage „Fürs kleine Volk", „Roman-Beilage", „Handarbeits-Beilage" und eine „Musik-Beilage mit Originalcompositionen". Als nützliches und praktisches Weihnachtsgeschenk empfehlen wir auch den Bezug der bis jetzt erschienenen, in Originaldecke gebundenen Jahrgänge, welche zum ermäßigten Preise von à 4 Mk. (mit Ausnahme des neuesten Bandes, welcher 6 Mk. kostet) versandt werden.

Sehr reich mit weihnachtlichen Bildern verschiedener Art darunter namentlich mehrere große Kunst-Beilagen — ausgestattet ist die Weihnachts-Nummer der Illustrirten Zeitung, herausgegeben von J. J. Weber in Leipzig.

Zu den specifischen illustrirten Erzeugnissen unserer Tage gehören die illustrirten Weihnachts-Kataloge, in denen bekanntlich viel Geschmack entwickelt wird und die in der That sehr willkommene Rathgeber für die literarische Besetzung unserer Weihnachtstische abgeben. Hier seien genannt der „Illustrirte Weihnachts-Katalog" aus dem Buch-, Musik- und Kunstverlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig und der Weihnachts-Katalog der „Deutschen Verlags-Anstalt" in Stuttgart.

Mannigfaltiges.

Wie aus Potsdam gemeldet wird, ist dort am 29. December Oberstlieutenant a. D. Christoph Moritz v. Egidy an Herzbeutel- und Brustfellentzündung gestorben; das Leiden hatte ihn jüngst auf einer Vortragsreise befallen und zur Heimkehr gezwungen. — Egidy war am 29. August 1847 in Mainz geboren. Er diente zuerst im preußischen, dann im sächsischen Heere, in welchem er 1889 Oberstlieutenant wurde. Als solcher hat er im Jahre 1890 sein Buch „Ernste Gedanken" und im folgenden Jahre die Bücher „Das einige Christenthum" und „Ernstes Wollen" erscheinen lassen. Sie wurden die Ursache, daß er aus der Armee austrat. Von nun an vertrat er seine Bestrebungen, eine Reformation von Dogma und Kirchenglauben einzuleiten, ein praktisch-rationales Christenthum zu begründen, durch öffentliche Vorträge. Es gelang ihm, eine Art Gemeinde um sich zu sammeln, welche an die Möglichkeit der Verwirklichung seiner Theorieen glaubte und welche seine Begeisterung für alle dem Edel-Menschlichen gewidmeten Bestrebungen fesselte. Doch gerieth er, zumal seit der Reichstagswahl 1893, in harte Collision mit der Praxis, der gegenüber seine Theorieen nicht Stand zu halten vermochten; in Folge dessen verlor er den Einfluß, den er sich erworben. Als edlem Mann, der stets das Gute, wollte, werden auch Jene ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren, die ihm auf den Wegen nicht folgen konnten, die er wandelte.

— Es ist bereits von den großartigen Spenden berichtet worden, die Lord Iveagh, Chef der Brauerei von Guineß in Dublin, wissenschaftlichen und hygieinischen Zwecken zugewendet hat. Lord Iveagh hat ¼ Million Pfund Sterling für das Jenner-Institut und den gleichen Betrag zur Verbesserung sanitärer Verhältnisse in ungesunden Ortschaften, die um Dublin gelegen sind, gewidmet. Die Großväter des Lords waren ehrsame Brauersleute, die zu großem, auf die gegenwärtige Generation überkommenem Reichthum gelangten. Man sieht, auch jenseits des Canals nährt der edle Gerstensaft diejenigen, die ihn verständig zu brauen verstehen. Bereits der Vater Lord Iveagh's hat gemeinnützigen Interessen große Opfer dargebracht. So ließ er u. A. auf seine Kosten die St. Patricks-Kirche in Dublin umbauen. Diese und andere munificente Verfügungen machten den Namen des Brauherrn von Guineß in Großbritannien populär. Der Bruder des Lords Iveagh, Lord Ardilaun, wurde im Jahre 1880 zur Pairie berufen, Lord Iveagh erreichte diese Würde im Jahre 1891. Lord Iveagh steht im 51. Lebensjahre, seine Gemahlin ist gleich ihm eine Enkelin der Brauherren von Guineß. Er hat schon einmal ¼ Million Pfund für die Errichtung von Armenwohnungen gespendet. Was die großartigen Spenden anbelangt, die er jetzt gemacht hat, so hat für die Oeffentlichkeit vor Allem das dem Jenner-Institut zugedachte Geschenk von ¼ Million Pfund Sterling Interesse. Dieses Institut hat seinen Namen von dem Erfinder der Blatternimpfung und dient bakteriologischen Studien.

— Airolo an der St. Gotthard-Bahn ist von einer Katastrophe heimgesucht worden. Unterm 28. December wird von dort telegraphirt: Man war schon seit längerer Zeit in großer Unruhe, da der Berg Sasso Rosso die Ortschaft zu zerstören drohte. Ingenieure hatten kürzlich an Ort und Stelle Untersuchungen angestellt. Die angesammelten Schnee- und Eismassen beschleunigten die Katastrophe. Gestern früh trat der erste Bergsturz ein; die Bewegung der Massen dauerte bis zum Mittag und richtete erheblichen Schaden an. In der vergangenen Nacht verließen die Bewohner ihre Wohnungen. Gegen 2½ Uhr früh lösten sich große Felsmassen, stürzten herab und zerstörten das Hotel Airolo und die benachbarten Gebäude. Der Gotthardbahn-Verkehr ist nicht unterbrochen.

— „Zeitungs-Berichterstatter" wird man, wie die „Tribuna" erzählt, nach einer schwierigen Prüfung, der sich der Bewerber von Seiten des Herausgebers unterwerfen muß. Das Römische Blatt giebt davon eine kleine Probe. — Herausgeber: „Was ist Verschiedenes?" — Bewerber: „Verschiedenes ist immer dasselbe." — Herausgeber: „Gut. Und was verstehen sie unter einem schönen Vorfall?" — Bewerber: „Nun zum Beispiel . . . vier Messerstiche." — Herausgeber: „Das genügt nicht." — Bewerber (zögernd): „Lebensgefährliche." — Herausgeber: „Das ist noch nicht genug. Damit der „Vorfall" wirklich „schön" genannt werden kann, muß der Streit an einem Festtage in einer sehr besuchten Örtlichkeit entstanden sein und der Messerheld sich den Nachforschungen der Polizei durch die Flucht entzogen haben. Jetzt sagen Sie mir, was der Selbstmord ist. — Bewerber: „Der „Selbstmord" ist eine gute Nachricht." — Herausgeber: „Gut! Was treibt gewöhnlich den Selbstmörder zu seiner That?" — Bewerber: „Die unbekannten Beweggründe." — Herausgeber: „Sehr gut! Wann geht ein Gerücht um? — Bewerber: „Wenn die Nachricht falsch ist." — Herausgeber: Bravo, Sie sind angestellt!"

— Die Dame mit den Kameelen. Vor einigen Tagen kam es in Wien zu einer nächtlichen Ruhestörung. Im Raimund-Theater spielte Frl. Adele Sandrock, die vom Burg-Theater sehr energisch geschiedene Künstlerin, die Kameliendame, und nach der Vorstellung wurde ihr von Enthusiasten unter großem Halloh das Pferd ausgespannt — ganz so wie dies meist der Jenny Lind und der Henriette Sontag geschehen. Dieses Straßenereigniß wird nun von Julius Bauer im „Wiener Extrablatt" in einem Poem glossirt, dem wir folgende Strophen entnehmen:

Es war eine kalte December-Nacht,
Es herrschte die tiefste Reclame,
Da strahlte die Sandrock in voller Pracht
Als edle Kameliendame.

Sie spielte in ihrer tragischen Qual
Von Act zu Act vehementer,
Als wollte sie husten zum letzten Mal
Auf Burgtheater und Schlenther.

Zu schildern, wie sie im Sterben war,
Gieb' Kraft dem Dichter, o Muse!
Sie starb so lang wie Sarah Bernhard,
Und so nervös wie die Duse.

Und als das Drama zu Ende war,
Umringte bei Nacht und Nebel
Die hochbegeisterte Sandrock-Schaar
Den Sandrock-Comfortable.

Und wieder ertönte Beifallsgebraus,
Und als sie saß in dem Kasten,
Da spannten das einzige Pferd ihr aus
Zugkräftige Enthusiasten.

Da kam uns ein Fremder in die Quer,
Wir wollten ihm nichts verhehlen,
Wir sagten: „Das ist, verehrter Herr,
Die Dame mit den Kameelen."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 288. Montag, den 21. December (2. Januar 1899) 1898.

als ein Attentat auf die Freiheit des akademischen Lehramtes, und der schrullenhafte Kritiker, der bei einer Rücksprache unter vier Augen sicherlich gern zugegeben hätte, daß er zu weit gegangen sei, als ein Märtyrer des Gedankens und des freien Wortes. Diese Auffassung ist natürlich falsch, aber sie beherrscht die Menge. Und weil das so kommen mußte, haben wir die Einleitung des Disciplinarverfahrens von Anfang an beklagt."

Aus Paris wird vom 29. December gemeldet: Präsident Faure besichtigte heute Vormittag die „Ecole supérieure de guerre", wohnte verschiedenen Uebungen und dem taktischen Unterricht bei und versammelte sodann Lehrer und Schüler um sich. Präsident Faure dankte ihnen im Namen des Vaterlandes für ihre Hingebung und ihre Arbeit, welche zum Ziel habe, die Armee auf die Höhe aller Hoffnungen Frankreichs zu bringen.

Die Patrioten-Liga hielt am Freitag Abend in Paris eine Generalversammlung ab, an welcher 4000 Personen theilnahmen. Zahlreiche Redner betonten die Nothwendigkeit, angesichts der durch die Dreyfus-Angelegenheit geschaffenen Lage eine neue Liga zu bilden. Die Versammlung nahm schließlich eine Tagesordnung an, welche die Statuten der neuen Liga billigt, und wählte Déroulède zum Präsidenten. Die Ruhe wurde nicht gestört.

In Oesterreich ist am vorigen Mittwoch die Eröffnung der Landtage durch eine Art Thronrede erfolgt; aber die daran geknüpften Hoffnungen der Tschechen scheinen nicht erfüllt zu sein. Zunächst ist die Thronrede gleichlautend für alle Landtage, während die Tschechen für den böhmischen Landtag eine eigene Rede verlangten. Dann ist die Thronrede eine relativ unpolitische Danksagung für die Glückwünsche, welche in den Adressen der Landtage dem Kaiser zu seinem Regierungs-Jubiläum dargebracht wurden. Die Thatsache, daß nur eine Thronrede für alle Landtage veröffentlicht wurde, schließt selbstverständlich ein Eingehen auf die staatsrechtlichen Sonderwünsche aus, wie sie in den Adressen des böhmischen und galizischen Landtages niedergelegt waren. Die Thronrede umgeht vielmehr die Wünsche der Slaven auf Vergrößerung der Autonomie oder gar der Föderalisirung Oesterreichs durch den Hinweis auf das „unverbrüchliche Festhalten an dem in vielhundertjähriger ruhmreicher geschichtlicher Entwickelung fest und kraftvoll gefügten Verbande der Monarchie", die eine „zuverlässige Gewähr für den ungeschmälerten Bestand der Macht und des Ansehens des Staates" biete. Man sollte eigentlich annehmen, daß diese Sätze den Tschechen und Polen wohl einigermaßen in die Ohren klingen werden. Indeß, Theorie und Praxis weichen oft genug von einander ab. — Die Deutschen haben sich der Eröffnung des böhmischen Landtages ferngehalten.

Im Triester Landtage ist es gleich bei der Eröffnung zu einer parlamentarischen Secession gekommen, die die Aufnahme der Geschäfte vereitelte. Der Draht meldet vom Mittwoch: „Der Landtag wurde heute eröffnet. Als die slovenischen Abgeordneten im Saale erschienen, wurden sie von der Galerie mit tosendem Lärm und Zurufen empfangen. Die italienischen Abgeordneten verließen den Saal und da der Lärm auf der Galerie andauerte, wurde diese geräumt und die Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses geschlossen."

Die parlamentarischen Duelle in Ungarn haben natürlich sachlich an der Situation gar nichts geändert. Doch scheint der Conflict zwischen Banffy und Horanzky selbst eine Veränderung in die Sachlage gebracht zu haben. Anfangs nahm man wohl an, daß die Anklagen Horanzky's gegen Banffy berechtigt seien, weil sie Banffy nicht thatsächlich, sondern nur durch Beleidigungen widerlegt hatte; auch ist es wohl unbestreitbar, daß Banffy in der Frage des Ausgleichs-Provisoriums im vorigen Jahre die Opposition einigermaßen über den Löffel barbirt hat. Aber zugleich ist in die Opposition selbst ein Gährungsferment hineingeworfen; denn die Nationalpartei Apponyis und Horanzky's hat vor einem Jahre, nachdem sie bereits die angebliche Unzuverlässigkeit Banffy's in einem früheren Falle kennen gelernt habe will, doch mit Banffy gegen die Unabhängigkeits-Partei zusammen agitirt, und das nimmt die letztere jetzt gewaltig übel. So macht es den Eindruck, als ob Horanzsky mit seinen Enthüllungen zwar einen momentanen Erfolg gegen Banffy davongetragen, die Einigkeit der Opposition aber gestört und sich selbst damit den ganzen Eindruck seines Feldzuges verdorben hat.

In Frankreich hält der Bonapartisten-Führer Paul de Cassagnac in seinem Blatte „Autorité" seinem eigenen Kaiser, dem Prätendenten Prinzen Victor Napoleon, eine gepfefferte Strafpredigt. Allerdings hat er auch schon früher, nämlich zur Zeit des Boulangismus, aus seiner Ansicht, die Imperialisten müßten sich schlimmsten Falles mit einem Orleans oder einem Dictator zufrieden geben, kein Hehl gemacht. Dieser Standpunct ist mehr als je der jetzige des Chefredacteurs der „Autorité", der seinen Leitartikel „Wer?" überschreibt. Mit diesem „Wer?" wirft Cassagnac von neuem die Frage auf, woher der Retter, dessen Frankreich dringend bedürfe, kommen könnte. Die Imperialisten, sagt er, sehen selbstverständlich nach Napoleon aus, die Royalisten nach Philipp und die Nationalisten nach einem Säbel. Allein darüber ist mit seltenen Ausnahmen — welche aus Besessenen und Krüppeln bestehen — Jedermann einig, daß man sich um den ersten Besten schaaren muß, der zum Handeln bereit ist. Anders kann es nicht mehr sein; denn Alles zerbröckelt und fällt in Trümmer und auf die Greuel eines Bürgerkrieges werden sich die Katastrophen eines Krieges mit dem Auslande pfropfen, wenn nicht Ordnung geschafft wird. „Ein Prätendent, der noch länger gleichgiltig einem solchen trostlosen Schauspiel zusähe, würde von allen Denen im Stich gelassen, die sich seit bald 30 Jahren für einen Prinzen compromittirt haben, der selbst nichts wagen wollte. Es ist recht schön, Briefe zu schreiben und telegraphisch auf schwungvolle Reden gewisser Anhänger zu antworten, die einer Losung gehorchen. Aber das ist nun schon abgenutzt, und es gilt endlich, entweder zu handeln oder einem Anderen den Platz zu überlassen. Die Imperialisten des Südwestens denken so, und ich kenne Pariser Comités, welche diese Auffassung theilen und über die Unthätigkeit des Prätendenten entrüstet sind." — Ein anderer Bonapartist, Baron Jules Legouz, welcher gegen den Wunsch des Prinzen Victor Napoleon die Präsidentschaft über die imperialistischen Comités des Seine-Departements behalten hat, die der Prätendent selbst übernehmen wollte, flucht im „Petit Caporal" der Republik, welche dem Major Marchand befahl, Faschoda zu räumen. Er vermag es kaum zu glauben, daß Paris sich bei dieser Nachricht nicht empört hat, daß nicht Blut in den Straßen geflossen ist, daß die republicanischen Machthaber nicht von den Parisern, von ganz Frankreich als Verräther hinausgeworfen worden sind, ins Meer, weit über die Landesgrenzen hinaus. Er schließt mit dem Antrage, daß die französische Fahne, welche Marchand von Faschoda zurückbringen muß, im Museum des Invaliden-Hotels aufbewahrt und mit folgender Inschrift versehen werde: „Ruhmvolle französische Fahne, welche auf Befehl der Republicaner ohne Schlacht vor dem englischen Banner aus Faschoda fliehen mußte. Die Republicaner sind . . ." — ein Jeder setze das Wort, das ihm beliebt.

In Rom hat am 29. d. Mts. der König den Gnadenerlaß unterzeichnet, welcher sich auf alle Personen erstreckt, die wegen der Ruhestörungen im Mai d. J. von Militär- oder Civilgerichten verurtheilt worden sind, sofern die über sie verhängte Strafe nicht mehr als zwei Jahre Gefängniß beträgt. Ferner wird bei denjenigen Personen, welche zu einer höheren Freiheitsstrafe verurtheilt sind, letztere um zwei Jahre herabgesetzt. Für Frauen und mehr als 70 Jahre alte Greise sowie Minderjährige unter 18 Jahren tritt entweder Straferlaß oder Herabminderung um 3 Jahre ein. Einige Kategorien rückfälliger und anderer Personen sind von dem Gnadenerlaß ausgeschlossen. Man schätzt, daß ungefähr 700 von Militärgerichten Verurtheilte und 2000 von den Civilgerichten Verurtheilte von dem Gnadenerlaß betroffen werden.

Von Kreta her klingen in die Jubel-Nachrichten über den freudigen Empfang des Prinzen Georg die Meldungen von Ausschreitungen der Christen in Kanea als häßlicher Mißton. Unerwartet kann das nur für den oberflächlichen Beobachter sein. Wenn in der Hauptstadt der Insel in dem Augenblick der Freude ob des Erreichten, wo man auch bei Denen, die dank der Parteinahme der vier Mächte Sieger geworden sind, Gefühle des Vergessens und der Versöhnung voraussetzen durfte, den Muselmanen handgreiflich der Umschwung bewiesen wird, so wird man verstehen, wie voreilig die Hoffnungen Derer waren, die im Innern die Christen und Muselmanen versöhnt sahen. Leiden schon die Muselmanen in den Städten, wo sie die Mehrheit bilden, so wird man nicht erwarten können, daß im Innern, wo sie einst die Minderheit bildeten, jetzt noch Raum für sie sein wird. — Die von dem Prinzen Georg sofort über ausschreitende Christen verhängten Strafen beweisen seinen guten Willen; nach Auffassung der Christenheit auf Kreta ist er aber nun nicht etwa Beschützer des Rechtes, sondern Beschützer der verhaßten Türken geworden, und das hat auf Kreta seine Gefahren.

Zur Stimmung in der Hauptstadt von Transvaal bemerkt eine „Reuter"-Depesche aus Johannesburg: Abgesehen von einer Zeitungs-Polemik von großer Schärfe ist im Rand-Gebiete Alles ruhig. Das holländische Blatt „Post" bespricht die Möglichkeit eines Krieges zwischen England und Transvaal und schlägt vor, im Falle des Ausbruchs der Feindseligkeiten die Frauen und Kinder aus der Stadt zu entfernen, diese selbst dem Erdboden gleich zu machen und, mit Ausnahme der Afrikander-Bezirke, in einen gewaltigen Schutthaufen zu verwandeln.

Ueber die Lage in Cuba wird der „Köln. Z." aus Madrid geschrieben: Trotz der inzwischen gemachten Anstrengungen, um bis zum Schluß des Jahres Cuba zu räumen, wird sich dieses Ziel nicht erreichen lassen. Augenblicklich sollen nach zuverlässigen Nachrichten noch 60,000 Mann zu befördern sein. Bis jetzt sind nämlich nur Santiago, Puerto Principe, Pinar del Rio und ein Theil der Provinz Santa Clara völlig geräumt.

Locales.

Die „Baltische Jugendschrift."

Nachstehend geben wir den uns zugegangenen Prospect für den nächsten Jahrgang wieder:

„Die „Baltische Jugendschrift" hat den ersten Jahrgang hinter sich — den ersten Jahrgang voller Mühen und Hindernisse — reich an mancherlei Enttäuschungen und Mißerfolgen, an strenger, unduldsamer Kritik, an manch gerechtem Tadel — aber auch reich an freundlicher, warmen Anerkennung. Dank sei der einen wie der anderen, sie haben uns gleichen Nutzen gebracht und wenn allzu hohe Anforderungen auf einer Seite den Muth der Arbeitenden sinken machte, so hob ihn die liebevolle, aufrichtige Antheilname unserer Freunde aufs neue und machte sie stark zum Kämpfen gegen all' die Schwierigkeiten, welche sich dem Auge des Uneingeweihten entziehen oder nicht in ihrem ganzen Umfange erkannt werden.

So hat sie sich durchgerungen, die „Baltische Jugendschrift" durch das erste — das schwerste Jahr und beginnt das zweite mit der Hoffnung, den gerechten Anforderungen nun mehr genügen zu können, gestützt auf die Erfahrungen des vergangenen.

Um den Lesern dieses ein Bild von dem folgenden Jahrgang der „Baltischen Jugendschrift" zu geben, sei hier das Hauptsächliche aus dem Inhalt erwähnt: J. v. Herzack: Lose Blätter, Reiseerinnerungen aus dem Kaukasus. — Oberlehrer H. v. Holst: Die Bedeutung der Feiertage u. A. — Inspector C. Mettig: 12 Wanderungen durch baltische Städte. — Professor Leopold v. Schroeder: Das Dichterleben meiner Knabenjahre. — Dim. Director G. Schweder: Unsere Vögel. — Dr. E. Seraphim: Erläuterungen zu den Maydell'schen Zeichnungen. — Oberlehrer F. Sintenis: Scheffel's Leben. — Eine Kindergeschichte. — Naturbilder aus dem niederen Thierleben. — Pastor F. Sintenis jun.: Kleine Erzählungen religiösen Inhalts. — Oberlehrer H. Westberg: Unsere Pflanzen. — Frau E. du Feaux-Dorn: Das Höckerle von Nürnberg. Historische Erzählung. — Frau Lilly Baronin Bietinghoff: Der alte Blechkasten. Märchen. — Frl. A. Grosch: Zwielichtgedanken. Märchen a. d. Englischen. — Frl. A. Meder: Kleine Märchen. — Frl. R. v. O.: Aus Großmutters Jugendzeit, Erzählung für die Jugend. — Ferner Gedichte ernsten und heiteren Inhalts, eine Ecke für Allerlei, eine Schach-Ecke, eine Spiel- und Räthsel-Ecke u. s. w. Die Illustrationen hat Herr Z. v. Alexandrowicz freundlichst übernommen.

Das Programm mit seinen wohlbekannten Namen dürfte für sich sprechen; es bleibt uns nur übrig, die Bitte an unser Publicum zu richten: Geht nicht gleichgiltig an einem Werk vorüber, das für Eure Kinder ins Leben gerufen; helft dem Wollen der „Baltischen Jugendschrift", indem Ihr derselben einen Platz in Euren Häusern gewährt. Das Opfer, das Ihr zu bringen hättet, ist doch sehr gering, und nur unterstützt von thatkräftigem Interesse kann das Wollen der „Baltischen Jugendschrift" zum Können heranreifen. Laßt Euch das kleine Opfer nicht gereuen und vergeßt es nicht, daß nur im Zusammenwirken die Kraft liegt, das heimathliche Unternehmen uns zu erhalten. Helft uns, daß der Wahlspruch unserer „Baltischen Jugendschrift" uns zur Ehre und nicht zum Hohn werde und daß wir ihn freudigen Muthes wiederholen können — den, voll Zuversicht und Vertrauen zu unserem Wollen und Können, gewählten Wahlsprach — „Durch uns, für uns!"

Victoria Eggers-Zwierzchowska,
verantwortliche Redacteurin und Herausgeberin der „Baltischen Jugendschrift."

Die Direction der „Russischen Telegraphen-Agentur" in St. Petersburg zeigt uns an, daß sie vom 1. Januar des neuen Jahres ab ihre Depeschen reichhaltiger und rascher, als es bisher der Fall gewesen, in die Provinzstädte versenden wird, wofür sie freilich eine nicht unerhebliche Preissteigerung für den Bezug ihres Depeschenmaterials eintreten läßt. — Unsererseits knüpfen wir an diese Ankündigung vor Allem den Wunsch, daß eine schnellere Berichterstattung — wie sie etwa seiner Zeit die von Hrn. Hugo Langewitz so vorzüglich accurat und den Bedürfnissen der Zeitungsleser entsprechend geleitete Rigaer Telegraphen-Agentur lieferte — Platz greifen möge und daß insbesondere das Quantum des von der Agentur Telegraphirten mit dem Leistungsvermögen unserer Telegraphen-Comptoire, die bekanntlich zur Bewältigung ihrer Arbeit keineswegs über sehr ausreichende Kräfte verfügen, einigermaßen Schritt halte.

Die Augsburgische Confession, diese grundlegende Bekenntnißschrift unserer lutherischen Kirche, schreibt das „Rig. Tgbl.", soll bekanntlich in unseren höheren Schulen gelesen werden, und zwar in den Gymnasien in lateinischem, in den Real- und Töchterschulen in deutschem Text. Die sprachlichen Schwierigkeiten, die beide Texte bieten, hindern die Vertiefung in den Inhalt bei der kurzen Zeit, die dem Leser der Augustana in den Schulen zugemessen ist. Deshalb ist die Herstellung einer in modernem Deutsch veranstalteten Uebersetzung durch Pastor M. Werbatus unter Mitwirkung der Pastoren Th. Hoffmann und A. Eckhardt, die soeben im Verlage von A. Hoerschelmann in Riga erschienen ist, mit Dank zu verzeichnen. Die Herausgeber haben bei ihrer Arbeit nicht allein die Schuljugend im Auge gehabt, sondern wollen allen Gliedern der evangelischen Kirche Gelegenheit bieten, ohne sprachliche Erschwerung die Bekanntschaft mit der Augustana zu erneuern und sich dadurch in die Grundwahrheiten ihres Glaubens zu vertiefen.

Ein neues estnisches Blatt hat zu erscheinen begonnen. Es ist der früher in Narva edirte „Wirmaline", der nun, von J. Reinwald und M. Neumann redigirt, in „Uus Aeg" („Neue Zeit") umbenannt worden ist; das Blatt wird einmal wöchentlich an jedem Freitag zur Ausgabe gelangen. — Das an die Leser gerichtete Vorwort der Nr. 1 der „Neuen Zeit" äußert sich über die Tendenz und die Ziele des Blattes zurückhaltend; wir begegnen da einer Beschwerde über die dem neuen Blatte seitens älterer estnischer Collegen zu Theil gewordene Begrüßung und einer Rückverweisung auf den Inhalt der uns unbekannt gebliebenen Probenummer, wonach das Blatt sich zum Träger der Wünsche der Volksmehrheit machen und belehrenden, interessanten Lesestoff seinen Lesern bieten will.

Von dem Morgenstern'schen Postament auf dem Dom ist in der Nacht auf den vorigen Dinstag die Platte mit der Inschrift „Morgenstern's Garten" gestohlen worden. Vielleicht daß der Dieb die glänzenden Lettern der Inschrift für Gold gehalten hat, obgleich sie aus Messing bestehen, und auch die Platte nur Eisenwerth darstellt. Möglicher Weise handelt es sich auch um einen groben Unfug.

Ein gefährlicher Dieb und Einbrecher wurde gestern um 5 Uhr Morgens vom Pristaw Fuchs dingfest gemacht. Pristaw Fuchs erschien in Begleitung zweier Gorodowois in der Wohnung der Anna M. in der abgelegenen Pleskauschen Straße und fand dort 4 verdächtige Personen vor, die auf der Diele schliefen. Eine dieser Personen hatte einen scharfen zweischneidigen Dolch am Gürtel, der vom Pristaw sofort, bevor noch der Schläfer erwachte, abgeschnitten wurde. Der so entwaffnete Schläfer erwies sich als der am 25. November v. J. entsprungene Arrestant Carl Wärst; er gab zuerst einen falschen Namen an, gestand aber hernach auf der Polizei den richtigen ein. Nach seinen Angaben hatte er sich ein Jahr lang im Werroschen Kreise versteckt gehalten und war erst am Tage vorher hier angelangt, um das Weihnachtsfest mit seinen Bekannten aus dem Gefängniß würdig feiern zu können. — Wärst war, als er seine Flucht bewerkstelligte, mit anderen Arrestanten zur Arbeit ausgeschickt worden. Zur Flucht hat ihn wahrscheinlich ein Beschluß des Gemeindeausschusses veranlaßt, laut welchem er nach Verbüßung seiner am 7. August v. J. für Einbruchsdiebstahl verhängten Strafe von 8 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung nicht mehr in die Gemeinde aufgenommen werden sollte, sondern die Reise nach Sibirien anzutreten hatte. Diesen Beschluß hatte er, wie es scheint, früher erfahren, als er der hiesigen Gefängniß-Verwaltung mitgetheilt worden war, die ihn sonst schwerlich zur Arbeit geschickt hätte. —i—

Daß zu dem gehackten Fleisch, das auf dem Markt feilgeboten wird, leicht minderwerthiges Material verwerthet wird, läßt sich aus Folgendem ersehen: Der Friedensrichter hatte den Marktfleischer Martin Moritz zu 2 Wochen Arrest verurtheilt, weil das von ihm ausgestellte gehackte Fleisch als ungenießbar und gesundheitsschädlich befunden wurde. Der Fleischer hatte sich zwar an das Plenum gewandt, konnte aber zur Vertheidigung nur sein Geständniß, daß er schlechtes Fleisch verkauft habe, anführen; er hoffte wohl, daß ein solches Geständniß ihn von der Strafe befreien würde. Das Plenum bestätigte aber das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Unbestellbare Briefe (vom 13.—21. December):

Baumgarten; O. Педдеръ; Владимиру Либерманъ (2 Briefe); Николаю Жадановскому; Э. Лильману; Arthur Moiseffig; Карлъ Мазингъ; Антону Донбковскому; Marie Kermann; Маріи Іозинкъ; Вяльвигъ; Маріи Бокъ; J. Bergmann; Эдуардъ Илицъ; Marussa Frey; З. Мансфельдъ; К. Карпову; Василію Любимову; Карлу Карьяне; Alma Raudsep; Михаилу Лукину; Rudolph Libers.

Todtenliste.

Frau Betsy v. Barlöwen, geb. Freiin von der Pahlen, † 18. December zu Reval.

Kaufmann Alfred Dürholz, † 13. December zu Berlin.

Baron Adalbert Mengden, dim. Landrath, † 18. December zu Eck.

Dr. phil. Friedrich Buhse, † 17. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 20. December. Angesichts der fortgesetzt schädlichen Richtung der Zeitung „Russ", die sich neuerdings in dem Artikel „Culturelle Landschafter" („Kulturnyje Semzy") ausgedrückt hat, hat der Minister des Innern verfügt, der Zeitung „Russ" in der Person des Herausgebers, Tit.-Raths Wassili Gaidebarow, und des Redacteurs, Hofrath Matwei Golowinski, die dritte Verwarnung zu ertheilen und gleichzeitig das Erscheinen der Zeitung auf 6 Monate zu suspendiren.

Wien, Sonnabend, 31. (19.) December. Die „Wiener Z." veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, durch welches bestimmt wird, daß das Quotenverhältniß pro 1899 unverändert bleibt, ferner kaiserliche Verordnungen auf Grund des § 14, betreffend die Verlängerung des Zoll- und Handelsbündnisses sowie des Verhältnisses zur oesterreichisch-ungarischen Bank bis zum 30. December 1899 und endlich Verordnungen über das dreimonatige Budget-Provisorium.

Pest, Freitag, (30.) 18. December. Als die Vertagung der Debatte auf den 3. Januar angenommen worden war, protestirten die Nationalpartei, die Volkspartei und die Unabhängigen gegen den vom 1. Januar ab eintretenden ungesetzlichen Zustand. Als Banffy das Wort ergriff, erhob sich ein ungeheurer Lärm und die Sitzung wurde aufgehoben. Bei der Wiederaufnahme der Sitzung herrschte ein ohrenbetäubender Lärm. Die Abgeordneten drängten sich in der Mitte des Saales zusammen. Banffy schloß seine Rede unter großem Lärm, indem er sagte, die Verantwortlichkeit treffe weder die liberale Partei noch die Regierung, sondern diejenigen, welche die Wirksamkeit des Hauses fortwährend behindert und dadurch die gegenwärtige Situation geschaffen hätten. (Eljen-Rufe rechts, andauernder Lärm auf der Linken.)

Paris, Freitag, 30. (18.) December. Aus der ersten Untersuchung der Thatsachen und den Aussagen Beaurepaire's und Bard's geht hervor, daß die Bard zugeschriebenen Worte: Mein lieber Picquart" und ein Urtheil über die Aussage des Generals Gonse von ihm nicht geäußert worden sind.

Shanghai, Sonnabend, 31. (19.) December. Der Correspondent der „North-China Daily News" in Tschunking telegraphirte seinem Blatte, daß zwischen den Aufständischen und den kaiserlichen Truppen am 27. December bei Sachiaotschang (?) eine große Schlacht stattgefunden habe, in der die kaiserlichen Truppen Sieger geblieben wären.

St. Petersburg, Montag, 21. December. Ein Allerhöchster Befehl an den Finanzminister ordnet an, die Staatsschuld an die Reichsbank für emittirte Creditbillette um 100 Mill. Rbl. zu vermindern und aus den freien Baarmitteln der Reichsrentei der Reichbank zur Tilgung obiger Schuld 75 Mill. Rbl. in Gold zu zahlen.

Wien, Sonntag, 1. Januar (20. Dec.). Aus Kanea wird gemeldet: Prinz Georg empfing 6 muhamedanische Vertreter und versprach der muhamedanischen Bevölkerung Gleichberechtigung. Der ehemalige Präsident des Executiv-Comités Sphakianaki, den Prinz Georg zurückberief, trifft am 20. December in Kanea ein, um die Leitung des Nationalrathes zu übernehmen.

Paris, Sonntag, 1. Januar (20. Dec.). Der Neujahrs-Empfang im Elysée schloß mit dem Empfang der Officiere der Pariser Garnison. General Zurlinden versicherte in einer Rede die Treue der Armee dem Gesetz gegenüber.

Madrid, Sonntag, 1. Jan. (20. Dec.) Nach Washington ist eine Note abgegangen, die auf die Verpflichtung der Amerikaner, die Befreiung der Gefangenen auf den Philippinen zu bewirken, hinweist.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·1	752·5	752·2
Thermometer (Centigrade)	—1·1	—3·6	—6·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E 1	NNE 4	NNE 3

1. Minimum d. Temp. —6·4
2. Maximum „ 0·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·4
4. Wasserstand des Embach: — cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: — cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 18. Dec. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,75
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,50
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,80—5,10
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	13,75
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	8—8,55
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,35
Zucker, König'scher Kaffin. I. Sorte, pr. Pud	6,15
Reis pr. Pud	5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 21 Декабря 1898.

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass das

Dwinsker Mode-, Galanterie- & Kurzwaaren-

Magazin mit seinem reichassortirten Waarenlager, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre, zum

Januar-Markt

hier eintreffen wird und seinen Stand **am Grossen Markt Nr. 8**, über dem St. Petersburger Magazin, haben wird.



Юрьевскій уѣздный
Воинскій Начальникъ

проситъ гг. **офицеровъ и чиновниковъ,** состоящихъ въ запасѣ по Юрьевскому уѣзду, представить свои адреса о мѣстѣ жительства къ 1 января 1899 года.

Nusskerne

ital. Maronen (Kastanien)
Kalifat-Datteln à 20 K. pr. Pfd.
erhielt und empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Soeben eingetroffen und empfehle: **Hochfeine Octoberlang-Delicatess-Killo in Blechdosen, selten schöne holländ. Heringe, pfundweise à 10 u. 8 Cop., ausserdem tonnenweise, in verschiedenen Grössen.**

N. BECKMANN
Kaufhof Nr. 22.

Wanemuine.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, 26. Dec.

Tanzabend.

Anfang 9 Uhr Abds.

Entrée: Mitglieder und eingeführte Damen zahlen 25 Cop; eingeführte Herren 65 Cop.

Der Vorstand.

Räume

über
1000 Arschin
Winter- & Sommer-Tricots

für Herren- und Knabencostüme
zu halben Preisen.

Früh. 250—300 C. Ar., jetzt 140 C. Ar.
„ 160—180 „ „ „ 90 „ „
„ 120—150 „ „ „ 75 „ „
„ 100 „ „ „ 60 „ „

G. K. KOSLOW
Kaufhof Nr. 3.

По случаю ПЕРЕНЕСЕНІЯ

торговли изъ Променадной ул. на Рыцарскую, въ помѣщеніе книжн. маг. Карла Крюгера, распродаются по **дешевымъ** цѣнамъ разные галантерейные и писчебумажные товары и подарочныя книги русскихъ и иностранныхъ авторовъ, какъ напр. Жюля Верна, Лажечникова. Загоскина, юмористическіе разсказы Вильгельма Буша въ русскомъ переводѣ и др.

Ф. Парисъ,
книжный и писчебумажный магазинъ,
Променадн. ул. № 9.

Als Fest-Geschenke

Plüsch-
Filz-
Jute-
sibirische
Linoleum-
Teppiche

Dielenläufer verschiedener Qualitäten
empfiehlt billigst in hübschen Dessins

Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Das Putz- u. Mode-Geschäft

von

A. Jürgenson

Neumarkt-Str. 8

empfiehlt billig sein **reichassortirtes Lager** bester Rigascher Fabrication Plätt- und Phantasie-Hemde, Kragen, Manchetten, Manischken, Cravattes, Schleifen u. Four in Hand. Wollene u. baumwollene Jacken u. Caleçons, Tragbänder, Taschentücher, Brust- u. Aermelknöpfe.

!Damen-!

Lein-Kragen, Manchetten, weiss u. coul., Schleifen, Fichus u. Rüchen, Leder-, Gummi- u. Stoff-Gürtel, wollene u. baumwollene Strümpfe, Handschuhe u. gut sitzende Corsets, Papierwäsche von Mey & Edlich, Regenschirme, Hauswolle etc. etc.

В. Ботаническомъ саду

22., 23. и 24. съ 1—3 часовъ будутъ продаваться **комнатныя растенія.**

Im Botanischen Garten

werden am 22., 23 u. 24. von 1—3 Uhr Nachm. **Zimmerpflanzen** verkauft.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfiehlt **blühende**

Blumen

in grosser Auswahl zu **billigen Preisen** die Blumenhandlung von

G. Becker.

Blühende Hyacinthen

empfiehlt **Jul. Tarte**
Kastanien-Allee 24.

Hefte

mit hübschen in Gold- und Buntdruck ausgeführten Umschlägen
à 7, 10 und 15 Cop.
empfiehlt

Carl Unger
Johannis-Strasse Nr. 8.

Страхованіе

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 2-го Января 1899 года принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation per 2. Januar 1899 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Als
Weihnachts-Geschenke

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Glas-, Crystall-, Porzellan- & Fayence-Waaren

als:

Thee-, Kaffee- u. Tischservice
Fruchtvasen u. Frucht-Schaalen
Brodkörbe u. Frucht-Teller
Fruchtmesserbestecke u. Theeglasbehälter
Brodplatten u. Plateaux
Tassen, Kinderkrüge
Platmenagen, Käseglocken
Schoppen u. Humpen
Pokale, Liqueurbestecke
Wandteller, Bowlenkannen
Aschenbecher, Weinkaraffen
Puppenservice, Crystall-Teller
Leuchter u. Lichtmanschetten
Ampeln, Blumenvasen
Nippsachen, zierliche, in- u. ausländ.
sowie **Theebretter, Tischbürsten u. s. w.**

M. Paul
Ecke Schloß- und Johannisstr.

Wollene Umlegetücher
„ Kopftücher
Seidene Tücher
„ Shawls
Seidene Herrn-Halstücher
Halbseid. „ „

in grosser Auswahl empfiehlt

G. K. Koslow
Kaufhof Nr. 3.

Ausverkauf

Gänzlicher
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Gutassortirtes sämmtliches
Manufactur- u. Mode-waaren-Lager
Zu billigsten Preisen.
Wäsche und Shlipse
zu ganz besonders billigen Preisen räumt
J. Liebesmann, Alexander-Str. 4.

Echten **Brie-**
„ **Camembert-**
„ **Kloster-**
„ **Gervais-**
„ **Schweizer**
„ **Roquefort-**
„ **Parmesan-**
Inländ. **Chester**
„ **Edamer**
„ **grünen**
„ **Knapp-**, kur.
„ **Limburger**
„ **Brie-**
„ **Camembert-**
Neuchâtel- **10 Kop. pr. Stück**

Arensburger Schweizer **Käse**

erhielt

Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Zum Schutz der Dielen

gegen abtröpfelnde Weihnachtslichte empfiehlt

Parquet-Wachstuch

bis zu 3 Arschin Breite

Emil Hagemann
Kaufhof Nr. 1.

Ein dreijähriges Mädchen

(Waise) wird als **Pflegekind** abgegeben. Adr. Marie Rütel pr. Station Elwa, Sutke-Gesinde.

Caviar

frischen u. gepressten
Delicatess-Heringe
Revaler Killo I^s
Helsingforser Anchovis
à 40 Cop. pro Dose
Appetit-Sill
Sardinen diverser Firmen
Hummern
Gänseleber-Pastete
„ Purée
Cur. und russ. Rauchwurst
Rollmops
Imbiss-Heringe
Fisch-, Gemüse- und Frucht-Conserven in grosser Auswahl
Saucen, Pickles, Säfte u. Compotte etc. etc.
erhielt in neuer Zufuhr

Ernst Hefftler.

Neujahrs-Glückwunschkarten

in hochfeiner eigenartiger künstlerischer Ausführung, sowie **Visitenkarten** in sauberstem Druck können in kürzester Zeit geliefert werden.

E. BERTHELSON,
Lithograph, Schloss-Str. 3.

Verschiedene
Pfefferkuchen

stück- u. pfundweise, werden verkauft Rathhaus-Str. Nr. 1 u. 40.

J. Schmidt.

Zum
Weihnachtsfeste

empfiehlt
div. Galanterie- und Schreibmaterialien-Waaren

zu billigen Preisen
2 Rigasche Str. 2
Galanteriewaaren-Hdlg. **Amor.**

Zum bevorstehenden
!!Weihnachtsfeste!!

empfehle
zu äußerst billigen Preisen:

Herren-Karakulmützen
„ Baranchenmützen
„ Kaninmützen
Imitirte Baranchenmützen
Kutschermützen
Damen-Pelzmützen
Garnirte Winterhüte
Baretts
Muffen und Kragen
Wollene Tricottailleu
Regen- und Sonnenschirme
Imitirte Orenburger Tücher
Baschliks
Wollene Handschuhe
Jagdkapuzen
Schleier, Cravattes
Fellschuhe (unterm Fabrikpreise)
Corsets à 65 Kop. und theurer
Ballblumen 2c. 2c.

K. Stahlberg.
Neumarkt-Str. 7.

Sëmga

fr. u. gepressten Caviar
das Pfd. von 1 R. 60 K. an
Königs-Heringe
Killo
Sardinen
u. verschied. andere Delicatessen bei

D. Welikow
Ritter-Str. 4.

Verkaufe

auf fremde Rechnung **eleg. englisch. Einspänner-Geschirr** — Stein-Str. 9.

G. Lorberg
Sattlermeister.

Gesucht

wird ein Quartier von 4—5 Zimmern und verkauft ein **Cello**

Ed. Beckmann, Dom.

Offerire

zu
Festgeschenken

schwarze und farbige
wollene
Kleiderstoffe
in verschiedenen Preislagen
wollene
Schottische Stoffe

in den neuesten u, schönsten Mustern

G. K. Koslow

Kaufhof Nr. 3.

Billig **zu verkaufen** 2 gutgearbeitete
Eisenblech-Badewannen
— Markt-Strasse Nr. 48.

Eine
Concert-Geige

mit brillantem Ton ist zu verkaufen — Promenaden-Str. 8, oben.

Ein Provisor

wünscht eine Normal- oder Landapotheke im estnisch. Livland auch Estland **zu arrendiren, kaufen,** eventuell letztere **zu verwalten.** Adresse: Plesk.-Rig. Eisenbahn, Station Anzen, Apotheke Anzen.

Ein Stallmeister

der auch Sattler u. Kutscher ist, mit sehr guten Zeugnissen, sucht Stellung — Alexander-Str. 54.

Zu vermiethen

eine Studenten-Wohnung — Jakob-Strasse Nr. 54.

C. O. Schütt

St. Petersburg

Tokayer
Rogomme
Muscat
Portwein — 80
Madeira — 80
Xeres — 80

Akkermann, roth, weiss 45 Kop.
Krimscher Rothwein

60 Kop. die Flasche — führt und empfiehlt

Kühn-Str. 6 **A. Kessler.**

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste

empfehlen:

Mandarinen, Bananen, Birnen, Aepfel, Weintrauben, Apfelsinen à 18 Kop. das ℔, Kastanien à 20 K. d. ℔, Prünellen, Datteln u. Feigen à 20 Kop. das ℔, diverse Nüsse, Traubenrosinen à 35 Kop. das ℔, div. Baumconfect à 20 Kop. das ℔ u. theurer, gefüllte Caramellen in Schachteln à 20 Kop., Marmelade à 20 Kop. das ℔, Marzipan- Chocolade- Confect à 60 Kop. das ℔, Bruch-Chocolade à 35 Kop. das ℔, div. Christbaumschmuck, Baumkerzen à 20 K. der Packen, Lichthalter u. s. w.

V. K. Peterson
Großer Markt Nr. 9.

Die Bäckerei in d. Teichstr.

empfiehlt in **grosser Auswahl** verschiedene gefüllte und ungefüllte Pfefferkuchen aus Honig- und Syrupteig und jeden Tag Nachmittags frisches Kaffeebrod

Apfelsinen

15 Cop. d. ℔ und **süsse Waaren** werden billig verkauft Grosser Markt gegenüber der Bank. **Anuschkin Nr. 1.**

Gute Weihnachtsaepfel
25, 30 Kop. u. theurer das Hundert werden verkauft Ritterstr. 1, im Hof, v. 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.

Ritter-Str. 8. Ritter-Str. 8.
M. Kaplan
empfiehlt in reicher Auswahl **Handschuhe** in Glacé, Schwedisch- und Waschleder in allen Farben f. Herren u. Damen, wie auch gefütterte, Flanell- u. Pelzhandschuhe zu soliden Preisen; **Kravatten, Manischkenknöpfe, Trag- u. Strumpfbänder, Strümpfe, Socken, Portemonnaies** werden bill. geräumt.

Gänse & Kalkuhnen

sind auf Bestellung **zu vergeben** in der Milchhandlung Breitstr. Nr. 32.

Fürs nächste Sem. suche 1 **Knaben** z. Mitunterricht (Vorbereitungscl. v. Zeddelmann); auch übernehme ich noch einige wissenschaftliche Stunden. Lucie Schoenberg, Russ. Str. 15, oben.

Ein Lehrling

wird für eine Rectification **gesucht.** Näheres brieflich: г. Рославль, Смоленской губ. Ректификаціонный заводъ бр. Кругликовыхъ. Пяхну.

Молодой человѣкъ ищетъ для усоверш. въ русс. яз.
пансіона въ образ. русскомъ семействѣ.
Даетъ по жел. уроки. Письма въ вкси. газ. подъ „Л. М.“

Es naht das **Christfest** und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden
Kinderbewahranstalten

in diesem Jahre wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe, sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen. Für die I. Bewahranstalt von Frau von Mühlendahl, Stern-Strasse Nr. 8 und für die II. Bewahranstalt von der Baronin Maydell, Teich-Strasse Nr. 1.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 21 Декабря 1888 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Für eine Schülerin von 15 J. wird
Privat-Unterricht
zum nächsten Semester gesucht. Off. unter der Chiffre „M." in d. Exped. des Blattes niederzulegen.

Wiener Conditorei
Johannis-Str. Nr. 7.
Hochfeines frisches franz.
Dessert-Confect
sämmtlich neue Deffins.
Malzbonbon
von echt Ilgezemschem Malz
empfiehlt
J. Werner.

Für den
Christbaum:
Kerzen aus Wachs, Parafin u. Stearin
Lichthalter von 5 Kop. per Dtz.
Anzünder u. Auslöscher
Lametta (Engelshaar)
Gold- u. Silberschaum
Brillantstaub
Confecthalter (Drähte)
Flaggen-Ketten
Sterne diverse
Perlketten
Lampions
Knallbonbons mit Surprisen
Engel etc.
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

№ 4711
„Capitol"
ein neues kosmetisches Haar-Wasser
Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte
Ausfallen der Haare.
Hergestellt nach Angaben des
Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant
Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Capitol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Feinste Revaler
Herbst-Killo
von Merrekül, Schwarzmeerfischconserven, Sardinen, Hummern etc, prima Rigasche **Presshefe**, täglich frisch, empfiehlt
Das Depôt v. A. Wolfschmidt
Kühnstrasse 8.

Frischen Perl-Caviar
Halbgepreßten Caviar 180 K.
per Pfd.
Салфеточная-Caviar
Weniggesalzenen Sëmga
in 1/2 Fischen, 40 Kop. pr. dt.
Geräucherte Bücklinge
Sprotten
Geräucherte Skumbria
Kurische Cervelatwurst
Straßburger Gänseleberpasteten
Helgolander Krabben
Prima Kronen-Hummern
Krebs-Schwänze i. Gläsern u. Dosen
Königs-Heringe
Bismarck-Heringe ohne Gräten
marinirt
Delicateß-Heringe ohne Grät.
in Wein- u. Mostrich-Sauce
Gesalzene Heringe aus Kertsch
Helsingforser Killo (Anchovis)
40 Kop. pr. 1/2 Dose
Revaler October-Killo
Rigasche Neunaugen
Fischconserven von Sokolowsky u. Dubinin in Odessa erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Ausverkauf.
Zu grossen Vorraths wegen werden sämmtliche **Bürsten-Waaren** zu Selbstkosten-Preisen geräumt.
G. Müller, Bürstenmacher-Meister, Johannis-Str. Nr. 34.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehlen billigst:





wattirte Rotunden, Mäntel, Jacken, Drapjacken, Mantelets, Herren-Anzüge, Paletots, Kaisermäntel, Morgenröcke u. s. w., Herren- und Damen-Plättwäsche, Nachtwäsche, Cravattes, Shlipse, Socken und Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher, seidene Halstücher, ganz reizende Jupons und Schürzen.

S. Kaplan & Press
Alexander-Strasse 8—10.

Krimsche
Aepfel, 10 Stück **20** Kp.
„ 10 „ **25** „
Birnen 10 „ **50** „
Süsse Valencia-Apfelsinen 10 Stück 40 Kop.
Messina- „
Mandarinen
Krimsche Weintrauben
Spanische do.
Duchess-Birnen
Spanische Zwiebeln
Frischen Blumenkohl
Vorzügliche Kastanien
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Die Uhrenhandlungen und Reparaturwerkstätten
von

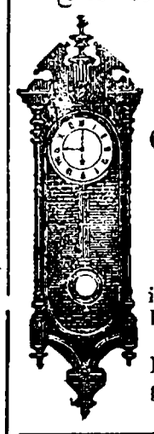

Gebrüder Michéll



Grosser Markt Nr. 8, neben dem Rathhaus, Wesenberg, Lang-Str., Reval, Lehmstr.
empfehlen ihr grosses reichhaltiges Lager der berühmten
Schweizer Taschenuhren
in Gold, Silber, Nickel und Stahl, oxydirt in Schwarz, Blau u. Braun, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, mit Präcisions-Regulirung,
Repetiruhren mit Viertelschlag und Chronographes; ferner eine grosse Auswahl in Regulatoren und Weckeruhren u. s. w.
Sämmtliche Uhren sind gut regulirt und werden unter Garantie verkauft.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Апрѣля, а багажъ 12-го Мая 1899 г съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28-го Апрѣля, а багажа 28-го Мая 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№ отправок.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
СПетербургъ	Юрьевъ	57535	Обои бумажные	2	22	Риксъ	Предъяв. дуб.
Лодзь	„	74464	Мануфакт. тов.	11	22	М. Гравъ	„ „
Рига	„	157107	Горчица сухая	2	10	Финкельштейнъ	„ „
„	„	157919	Шапки	1	08	Вульфсонъ	„ „
Александрово	„	10262	Галантер тов.	2	37	Кецлеръ	„ „
Лодзь	„	80975	Шерстяныя изд.	2	19	Пасицкій	„ „
Брестъ	„	2600	Гильзы папир.	2	10	Штрикманъ	„ „
Сморгонь	„	5404	Кожи выдѣлан	6	30	Браудо	„ „
Двинскъ	„	24016	Галантер. тов.	1	07	Фельтенштейнъ	„ „
Москва	„	80624	Сукно солдатск.	11	22	Персицъ	„ „
„	„	80543	Галантер тов.	9	25	Крупновъ	„ „
СПетербургъ	„	57237	Мануфакт. тов.	16	15	Уржовы	Гиртбергъ
Ченстоховъ	„	12537	Галантер. тов.	1	30	Ляндау	Предъяв. дуб.
Либава	„	1536	Ваниль	—	13	Левенбергъ	„ „
Вержболово	„	3750	Проволочн. изд.	1	33	Юнгъ	„ „
СПетербургъ	„	13299	Галантер. тов	3	32	Масловъ	„ „
„	„	7600	Книги печатан.	—	14	Ефрокъ	„ „

Empfehle **in reicher Auswahl**
Spielwaaren
sowie
angekleidete u. unangekleidete Puppen
Lederwaaren, Albums, Taschenmesser, Schreibmaterialien etc.
G. Eller
Spielwaarenhandlung, Gr. Markt 15.

Photographische Apparate von 5 Rubel an
Utensilien
„
Laterna magica
Holzbrenn-Apparate neuester Construction
Elektrische Apparate
empfehlen in grösster Auswahl
Gebrüder C. & W. Stamm
Droguenhandlung.

Gänzlicher
Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Damenmützen
und **Muffs**, wie auch **Herren-Wintermützen** räumt zu ganz billigen Preisen
J. Liebesmann
Alexanderstr. 4.

Schulranzen
Schultaschen
Bücherriemen
Tragbänder
Jagdtaschen
Hasennetze
Flintenschahole
Hundehalsriemen
Peitschen
Reisekoffer
Plaidhüllen
Plaidriemen
empfiehlt
F. W. Grünwaldt
Rigasche Straße 10.

Bielefelder
gesäumte und gewaschene
Lein-
Taschentücher
Tisch-Gedecke für 6, 12, 18 und 24 Pers., weiss u. farb.
Hemde-Leinen
Laken-
Leinen 8/4, 10/4 u. 12/4 breit
Handtücher
Servietten und
Tischtücher, weiss, grau, blau, roth u. bunt gemustert
erhielt und empfiehlt in
grosser
Auswahl
P. Popow
Grosser Markt 16.

Chocolade - Confect
Marcipan
Pomaden
Chocoladen-Thiere und -Figuren
Chocoladetäfelchen mit hübschen Bildern
Chocolade-Cigarren und -Papiros
Marmelade, div.
Pastilla
Strohzucker
Karamellen, diverse
Montpensier, diverse
Schmandbonbons
Karamellen à 1-ℳ-Sch. 25 Cop.
Montpensier à 1-ℳ-Sch. 25 Cop.
Bruchchocolade
Baumconfect in hübschen Papieren, div.
2c. 2c.
bei
M. Paul
Ecke der Schloß- und Johannis-Str.

Moderne
Drahtgestelle
zu Papierschirmen, **Messing- u. Blechkafemaschinen**, wie auch Wirthschaftsgeräthe verschiedener Art empfiehlt
Sachsendahl
Schloss-Str. 6, hinter d. Rathhause.

Gebrannten Caffee
in Bohnen und gemahlen, in allen gangbaren Sorten, stets frisch gebrannt aus eigener
Caffee-Brennerei
sowie auch gute **gebrt. Cichorie** empfiehlt
M. Paul
Ecke der Schloss- und Johannis-Strasse.

Weihnachtsausstellung
modern. Damenhandarbeiten, Leuteschürzen, Kleidchen, Lampenschirme u. s. w. empfiehlt und fertigt an
Ritter-Str. Nr. 10, Jurj. Industrie-Laden.

Ausverkauf.
Um zu räumen empfiehlt eine Partie
CIGARREN
mit 20 pCt. Rabatt
wie auch guterhaltene
Papirosse
(älterer Marken)
zu Einkaufspreisen
und
Maschinen - Hülsen
aus bestem Reis- und Maispapier
pr. 1000 Stück 45 Kop.
Die Tabaks-Niederlage
S. Gabai
Jurjew, Haus Jurjewer Bank.

NEUHEIT!!
Damen-Metall-Gürtel
in verschiedenen eleganten Mustern, zu jeder Toilette, empfiehlt **als passendes Weihnachtgeschenk**
Jouvelier Johannes Kolk
Ritterstrasse Nr. 8.

Bierbrauerei Gambrinus
empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabricate** vorzüglicher Qualität:
Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bayrisches Lagerbier (hell)
Porter und **Meth.**
Bestellungen werden in der **Brauerei** oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause) erbeten.

Wegen Ueberführung meines Lagers aus der Promenaden-Str. in die
Ritter-Str. Nr. 1
verkaufe zu äusserst herabges. Preisen
Photographie- und Poesie-Albums, Schreib- und Noten-Mappen, Schreibzeuge und Reisszeuge von 1 Rbl. bis 9 Rbl., Moraständer in allen Grössen, Papeteries von 35 Cop. an bis 3 Rbl., Schülerranzen, Schiefertafeln aus gutem Schiefer, Feder- und Papiermesser, starkgearbeitete Penäle, Hefte aus bestem Rigaschen Papier und Gratulationskarten zu allen Begebenheiten „spottbillig",
F. Pàris
Buch- und Schreibmaterialien-Handlung, Promenadenstr. 9.

Verkauft
wird eine gut erhaltene Damen-Rotunde und ein älterer Herren-Kaisermantel. Zu bes. täglich von 11—1 Uhr — Altstr. 15, auf dem Hof. 1 Treppe.

Eine Wohnung mit dem Eingang durch den Hof, von 4 Zimmern, Küche, Leutezimmer und Stallraum für 4 Pferde, ist zu vermiethen. Näh. Gartenstr. 25. b. Hauswächter.

Soeben erschienen:

Ansichts-Postkarten

mit 10 neuen Ansichten der Stadt

Albums der Stadt

mit 12 Ansichten

zum Preise von 40 Kop.

vorräthig bei

und in der Buchhandlung von **Eduard Jansen**

J. G. Krüger.

Empfehle mein

grosses Lager von

Gold-, Silber- und Granatschmuck,

Ganzen Aussteuern

in Silber und Alfenied

zu soliden Preisen.

Jouvelier **Carl Krug**

Promenadenstrasse 9.

Zu dem bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfiehlt ihre soeben frisch erhaltenen und allgemeinen Beifall findenden

Tabak- & Papiros-Fabrikate

in allen Preislagen.

Inländische

Cigarren & Cigaretten

in gesuchtesten Marken, mit Rabatt.

Havannah-Cigarren

von **7 Rbl.** (kleinere) bis **40 Rbl.** 100.

Grosse Auswahl an ächten Wiener Bernstein- und Meerschaum-

Cigarren- & Papiros-Spitzen

Wiener Pfeifen

neuester Construction.

Metall- und Thon-Tabaks-Dosen

zum Conserviren des Tabaks.

Maschinen-Hülsen

von A. Kojlu & Co. und Bardou

St. Petersburg

zur gefl. Beachtung.

Gleichzeitig erlauben wir uns die pp. **Engros-Händler** auf unser beständig completes Lager von Papiros & Tabak zu **günstiger** Preisnotirung gefl. aufmerksam zu machen.

Die Tabak-Niederlage der Gesellschaft

S. GABAI

Haus Jurjewer Bank.

Открыта подписка на ежемѣсячное
ЛИТЕРАТУРНОЕ ИЗДАНІЕ

Домашняя Библіотека

Романы, повѣсти, разсказы и стихотворенія русскихъ и иностранныхъ писателей, а также научныя и сельско-хозяйственныя новости.

ПОДПИСНАЯ ЦѢНА НАГОДЪ СЪ 1 ЯНВ. **4 Р.**

ПОДПИСКА ПРИНИМАЕТСЯ **въ Главной конторѣ:** Спб., Невскій просп., № 68—40. Подробныя объявленія высылаются безплатно.

ПОДПИСНАЯ ЦѢНА НА ½ ГОДА **2 Р.**

Mützliche

Weihnachts-Geschenke

sowie sämmtliche

Herren-Garderoben & Damen-Confectionen

Herren- und Damen-Plättwäsche
Cravatten, Halstücher
Kragenschoner

reizende **Schürzen** u. **Jupons**

Regenschirme

2c. 2c. empfiehlt das

Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.



Oberst Picquart. Da dem Publicum die Rolle bekannt sein dürfte, welche Oberst Picquart in dem Proceß Dreyfus gespielt hat, so wird demselben das beistehende Portrait willkommen sein. Der Oberst, welcher die Verurtheilung des ehemaligen Hauptmanns Dreyfus stets als einen Justizirrthum bezeichnete und nach Tunis versetzt worden war, weil seine Kenntniß der Dreyfus-Acten der französischen Regierung unbequem geworden war, hält heute noch mehr wie früher an der Ueberzeugung fest, daß nicht Dreyfus, sondern der Major a. D. Esterhazy der Verfertiger des Bordereau ist, dessen Anfertigung dem Dreyfus zur Last gelegt worden ist. Dieser Ueberzeugung treu, hat er sich gegen Jedermann dahin ausgesprochen, daß der Gefangene auf der Teufelsinsel unschuldig sei.

In grosser Auswahl empfiehlt sein reiches

Edelstein-, Gold- u. Silberwaaren-Lager.

Ausserdem in besonders schöner und gediegener Silberarbeit:
Tafelaufsätze, Weinkannen, Pocale, Brodkörbe, Zuckerdosen u. Schmandkannen, Theeglashalter, Cigarren- u. Papirosetuis, Geldportemonnaies, Kleingeldbehälter u. Zündholzdosen, Ketten, Federhalter etc., etc. Sämmtliches Tischbesteck, grosse Auswahl von eleganten Eis-, Fisch-, Frühstück-, Frucht-, Thee- u. Mocca-Bestecken etc, etc, etc.

Jouvelier **Johannes Kolk**

Ritter-Strasse Nr. 8.

M. von Redelien.

Haus und Herd.

Praktisches illustrirtes Hausbuch zur verständigen Führung der Wirthschaft.
Preis eleg. gebd. 4 Rbl.

Das Buch der Conserven.

Anleitung zur Herstellung von Obst und Gemüse in Büchsen und Flacons.
Preis eleg. cart. 80 Kop.

Riga

N. Kymmel's Buchhandlung.

Eine Partie

Granatschmuck

räume zu Fabrikpreisen.

Jouvelier **Johannes Kolk.**

Dampfmühle

wird verpachtet im Lugaschen Kreise. Näheres Госпожъ Шюлеръ, Ст.-Петербургъ, Казанская улица, д. 31, кв. 6.

Zum Weihnachtsfeste



empfiehlt die

Uhrenhandlung v. M. Soskin

Neumarkt-Strasse Nr. 20

ihr grosses **Lager von Uhren,** Herren- u. Damen-Uhren in Gold u. Silber, goldene Ketten in verschiedener Art, Weckeruhren, Regulatore, Schranken-Uhren zu Fabrikpreisen. — Daselbst ist auch ein **Spielkasten,** welcher 24 St. spielt, zu verkaufen. — **Reparaturen** werden sauber und billig ausgeführt.

Für das bisherige Zutrauen bestens dankend, zeichne hochachtungsvoll

M. Soskin.

Blühende

Blumen

als: Alpenveilchen, Veilchen, Maiglöckchen, Hyacinthen, Tulpen u. a.

empfiehlt

P. Kitz

Erbsen-Str. Nr. 19.

Bestellungen auf Jardinièren werden schön u. möglichst billig ausgeführt.

Diverse

blühende

Blumen

und

Jardinièren

etc.

empfiehlt

C. Rembach

Berg-Str. Nr. 14.

Verein für

Kammer-Musik.

Dinstag, d. 22. December

Weihnachtsbaum

Anfang 8 Uhr Abends.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle zu äußerst herabgesetzten Preisen

Poesie- u. Photographie-Albums
Schreib- u. Noten-Mappen
Elegante Moraständer, Schreibzeuge
Papeteries, sämmtl. Schreibmaterialien
Weihnachts- und Neujahrs-Gratulations-Karten

mit 30 % unter dem Preise

F. Päris

Buch- u. Schreibmaterialien-Hdlg.
Promenadenstr. Nr. 9.

Ueberraschende

Weihnachtsgeschenke

Grüsse aus der Ferne.

Album für Postkarten mit Ansichten

für 100 und 200 Karten in hocheleganter Ausstattung

empfiehlt

Carl Unger

Johannis-Str. 8.

Allee-Str. 64

stehen ein **Flügel** u. ein **Kinderwagen** zum Verkauf.

Knaben u. Mädchen

finden freundliche **Pension** bei guter Aufsicht — Markt-Str. 2

Mein grosses Lager passender Artikel zu

Fest-Geschenken

bringe in empfehlende Erinnerung.

Emil Hagemann Kaufhof Nr 1.

Pilsener-Lager-Cabinet-Bayrisches Lager-Münchener Bürgerbräu Export- und METH

BIER

empfiehlt in vorzüglicher Qualität die

Brauerei „Tivoli".

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 21 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 289. Dinstag, den 22. December / 3. Januar 1899) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Rigas Handel und Schifffahrt. „Man versteht sich nur, wenn man sich kennt." Libau: Brandstiftung. Frauenburg: Toller Hund. St. Petersburg: Aufruf Leo Tolstoi's. Tageschronik. Charkow: Geschäftslage.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton. Der Silberkorb. Der Heimgang eines Kämpfers. Mannigfaltiges.

Inland.

Rigas Handel und Schifffahrt.

Es ist eine leicht ausgesprochene und gern geglaubte Behauptung — schreibt die „Rig. Rdsch." — daß Rigas Handel zurückgehe und allmählich der Industrie seinen Platz räume. Diese Behauptung erhält sich fort und fort, obgleich doch alljährlich in dem von der handelsstatistischen Section des Rigaer Börsencomités unter Leitung des Hrn. Bruno Gernet (früher Alex. Tobien) herausgegebenen Werk der ziffermäßige Gegenbeweis geführt wird. So verhält es sich aus diesmal. Die 1. Abtheilung dieses Werkes pro 1897 „Rigas Handelsverkehr auf den Wasserwegen" ist soeben erschienen und die daselbst angeführten Ziffern dürften, da der Wasserverkehr unstreitig in Bezug auf den auswärtigen Handel in Riga die erste Rolle spielt, auch für den Gesammtcharakter des Rigaschen Handels maßgebend sein.

Aus diesem Werk greift die „Rig. Rdsch." die Hauptziffern heraus, um eine allgemeine Uebersicht zu bieten, der wir Folgendes entnehmen:

Da ist zunächst der Import zur See ganz allgemein betrachtet. Er wies im Zeitraum von 1886—1890 einen Gesammtwerth von 21,139,758 Rbl. auf und ist von da ab stetig gestiegen, so daß er in den Jahren 1896 und 1897 42,081,397 resp. 43,578,327 Rbl erreicht hat.

Aus einer Specification der wichtigsten Artikel des Imports geht allerdings hervor, daß die Industrie diese Steigerung des Imports zum großen Theil hervorgerufen hat, denn es sind hauptsächlich Brennmaterial und Rohstoffe, deren Import sich erheblich gesteigert hat.

Steinkohlen und Coaks wurden z. B. im Zeitraum 1886—1890 blos 10,235,827 Pud eingeführt, im Berichtsjahr dagegen 17,652,736 Pud. Bei Metallerz ist die Steigerung noch rapider: 1886/90 6450 Pud 1897 560,693 Pud (offenbar eine Wirkung des russisch-deutschen Handelsvertrages, da 1892 eine plötzliche Steigerung eintritt).

Sehr erfreulich ist der Aufschwung des Imports von Düngemitteln von 908,342 Rbl. im Zeitraum 1886/90 auf 1,401,422 Rbl. im Zeitraum 1891/95 und auf 1,429,417 Rbl. im Jahre 1897.

Rohstoffe, Halbfabricate, Bau- und Brennmaterialien als besondere Gruppe zusammengefaßt weisen folgende Ziffern des Importwerthes auf: 1886/90 — 14,256,493 Rbl, und 1897 — 27,527,718 Rbl.

Manufactur- und Industriewaaren dagegen haben eine Steigerung in folgender Progression aufzuweisen: 1886/90: 3,368,557 Rbl. und 1897: 11,180,456 Rbl.

Consumartikel weisen eine verhältnißmäßig geringere Steigerung auf, die sich sehr wohl aus der Zunahme des örtlichen Verbrauchs in Folge des Wachsthums der Stadt in den letzten zehn Jahren erklärt.

Die obenangeführten Ziffern zeigen, daß namentlich in den beiden letzten Jahren der Importhandel Rigas einen ganz außergewöhnlichen Aufschwung genommen hat.

Unter den Bezugsländern figurirte im Zeitraum 1886—1895 noch Großbritannien an erster Stelle, 1896 war Deutschland ihm schon fast gleich gekommen und im Berichtsjahre 1897 steht Deutschland mit 15,617,717 Rbl. obenan, während Großbritannien seinen Import nach Riga nur auf 14,366,862 Rbl. gebracht hat. Belgien, das noch vor zehn Jahren als Factor des Rigaschen Imports zwar allerdings an dritter Stelle, jedoch mit einer ziemlich geringfügigen Ziffer im Verhältniß zu Großbritannien und Deutschland in Betracht kam, behauptet jetzt ebenfalls die dritte Stelle, jedoch mit mehr als der Hälft des deutschen resp. britischen Imports. Frankreichs Theilnahme am Rigaschen Handel ist dagegen entschieden zurückgegangen, nämlich von 503,765 Rbl. pro 1886/90 auf 261,844 pro 1891/95.

„Fassen wir nunmehr den Export zur See ins Auge, an den wohl gemeiniglich in erster Linie gedacht wird, wenn von Rigas Handel die Rede ist, so müssen wir auch hier die Pessimisten Lügen strafen und einen Aufschwung namentlich in den beiden letzten Jahren constatiren, was in sofern von Wichtigkeit ist, als eben dieser Aufschwung mit dem der Industrie zusammenfällt oder wohl richtiger durch letztere bedingt erscheint."

Die allgemeinen Exportziffern waren; pro 1886/90 53,213,961 Rbl. und pro 1897: 66,599,811 Rbl. Was die einzelnen Exportartikel anlangt, so ist es mit dem Getreide-Export allerdings nach wie vor schlimm genug bestellt, und wenn nicht 1897 ein ganz außergewöhnlicher Weizenexport stattgehabt hätte, so würde dieses Jahr ein ganz verfehltes genannt werden können, denn Gerste, Hafer und Roggen weisen zusammen eine noch geringere Ziffer auf, als selbst das Unglücksjahr 1892. Der Export von Leinsaat hat sich in den beiden letzten Jahren wieder gehoben und das Niveau der Periode 1886/1890 erreicht, der Flachsexport zeigt eine noch erfreulichere Steigerung. Hanf ist erheblich zurückgegangen.

Eine enorme Steigerung hat der Export von Eiern erfahren, nämlich von 234,474 Pud im Zeitraum 1886/90 auf 1,877,928 Pud im Jahre 1897; das Geschäft ist also jetzt erst recht in Schwung gekommen.

Der Export von Holz ist trotz der fortschreitenden Ausrottung der Wälder und trotz des Waldschutz-Gesetzes in beständigem Steigen begriffen, doch läßt das Ueberhandnehmen der Gräne und der schwächeren Sortimente einen qualitativen Rückgang erkennen.

Unter den Bestimmungsländern steht Großbritannien nach wie vor unbestritten obenan, indem es etwa $^2/_5$ des Gesammtwerthes des Exports bezahlt. Es folgen zu fast gleichen Antheilen Deutschland und Belgien, alsdann Frankreich und Holland, während von den übrigen europäischen Ländern nur noch die skandinavischen einigermaßen in Betracht kommen.

Die Gruppirung der Schiffe nach der Flagge zeigt die bedauerliche Thatsache, daß die russischen Schiffe an Anzahl zurückgegangen, nur an Lastengröße constant geblieben sind. Den Gewinn aus dieser Erscheinung hat eigentlich nur Dänemark gezogen, da auch Großbritannien, Deutschland, Schweden, Norwegen und Holland kleine Einbußen zu verzeichnen haben, die sie erst 1897 wieder wettgemacht haben.

„Man versteht sich nur, wenn man sich kennt!"

Unter der vorstehenden Ueberschrift schreibt die „Düna-Z.":

„In dem Bericht, den der kurländische Director der lettisch-literarischen Gesellschaft, Pastor Alexander Bernewitz-Neuenburg, am 8. December d. J. abgestattet, hat er auch das Verhalten der deutschen Presse unserer Heimath zu der lettischen einer Untersuchung unterzogen und speciell der mancherlei Auseinandersetzungen zwischen der „Tehwija" und der „Düna-Ztg." Erwähnung gethan, ohne dabei allerdings unser Blatt in specie zu nennen. Herr Pastor Bernewitz sagte u. A., an den Conflicten mit der deutschen Presse sei s. M. n. nicht die „Tehwija" allein schuld, ein Theil der Schuld liege wohl auch in den Redactionen der deutschen Zeitungen.

„Jeder rechte Freund des lettischen Volkes" — erklärte er — „muß wünschen, daß die Bestrebungen desselben überall wohlwollende und unparteiliche Beurtheilung finden. Unserem Heimathlande könnte aus den nahen Beziehungen verschiedener Nationalitäten und Stände wesentlicher Nutzen erstehen, wenn dieselben von einander lernen, einander belehren und so gemeinsam vorwärts und aufwärts streben wollten. Zur Erreichung dieses Zieles wäre es zweckdienlich, wenn gründliche Kenner der lettischen Verhältnisse der deutschen Presse helfen wollten, es könnten auf diesem Wege unnütze und schädigende Mißverständnisse vermieden worden. Es ist unser Unglück, daß es in unseren Verhältnissen so schwer hält, die Grenze zwischen nationalen und socialen Fragen scharf zu ziehen. Wer jetzt ausschließlich deutsche und nicht auch lettische Zeitungen liest, kann sich nicht allseitig und gründlich genug mit demjenigen bekannt machen, was die lettische Presse eigentlich will und wie die Blätter geartet sind. Die deutschen Zeitungen entnehmen den lettischen vielerlei Correspondenzen, es fehlt aber manchmal an gründlicher Berichterstattung über den Kern lettischen Strebens; so lesen wir denn auch gelegentlich von heißem Kampf mit der lettischen Presse, welche ihrerseits ihre Interessen heftig und feurig vertritt und daher oft ohne Grund glaubt, angegriffen zu sein. Man versteht sich nur, wenn man sich kennt! Ich kann diese Gedanken vor Ihnen aussprechen, meine Herren, weil unsere Gesellschaft in nationalen Fragen ganz parteilos ist; Liebe zum Volk und Heimathlande eint uns und es ist uns leid, wenn Genossen, die zusammen erwachsen sind, in Streit gerathen, während bei gegenseitiger Bekanntschaft und Achtung an den gemeinsamen Culturaufgaben förderlicher gearbeitet werden könnte, allen Theilen zu Nutz und Frommen."

Gegen den Vorwurf, als ob die deutsche Presse lettische Bestrebungen und Bedürfnisse, wirkliche oder vermeintliche, ungenügend kenne, verwahrt sich die „Düna-Z." in einer längeren Darlegung. Sie betont, daß nicht nur auf den Redactionen der deutschen Zeitungen, die die indigene Presse in den Kreis ihrer Erörterungen zu ziehen pflegen, Personen thätig sind, die das Lettische verstehen und durch Erziehung und früheren Beruf in die mannigfachsten Beziehungen zum Landvolk getreten sind, sondern daß vor Allem in den beregten Fragen angesehene und dem lettischen Volke herzlich zugethane Personen den Redactionen ihre Unterstützung angedeihen lassen. — Weiter bemerkt dann die „Düna-Z.":

„Wir sind weit davon entfernt, das baltische patriarchalische Idyll, das nun einmal für immer vorüber ist, mit Gewalt zurückbringen zu wollen. Es hülfe ja auch nichts! Wir wissen, daß das lettische Volk aufgehört hat, ausschließlich den ackerbautreibenden Stand zu bilden, daß sich aus ihm allmählich eine Intelligenz zu entwickeln beginnt, die ein gutes Recht darauf hat, Verwendung und Verwerthung zu finden. Daß aber dieser jungen Intelligenz, z. Th. wenigstens, die Ueberschätzung der eigenen Person und ein empfindlicher Mangel an Pietät und objectiver Ein-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Silberkorb.

Novellette von Conan Doyle.

Frei übertragen von Emil Zimmer.

Mrs. Harper war ein nettes, kleines Frauchen, die netteste Frau in ganz Philadelphia, behauptete Mr. Harper, und er mußte es doch wissen, denn er war täglich mit ihr zusammen. Dabei war Mrs. Harper so mitleidig, daß sie es durchaus nicht hatte zugeben wollen, daß „Bob" ersäuft würde, wie ihr Mann vorgeschlagen hatte, sondern es sollte eine schmerzlosere Todesart gewählt werden, womit man Bob, diesem langjährigen Freunde, doch eine Art Achtung bezeigen konnte. „Denn einen Hund, der 17 Jahre an einem Menschen treu gehangen hat, konnte man doch nicht ersäufen wie eine Katze", sagte Frau Harper. Mr. Harper hatte d[illegible] eingesehen und jetzt eben kehrte er aus dem [illegible] zurück, nach Aether duftend wie 10 Apo[illegible]r, denn er hatte Bob mittelst eines in A[illegible]er getränkten Tuches ins Jenseits befördert. [illegible]asch wischte er nun noch ein paar Schweißtropfe[illegible] von der Stirn, tröstete sein Weibchen, welche, in einer Sophaecke still vor sich hinweinte, und dann fuhr er schnell in seinen Reiseanzug, weil es die höchste Zeit war, nach Newyork zu einer Aufsichtsraths-Sitzung zu fahren; der Schnellzug ging in einer halben Stunde.

„Du fährst also mit Bob zu meiner Schwester," sagte Herr Harper noch zu seiner Gemahlin, „begräbst ihn draußen in Germantown, und wenn Du Dich fürchtest, allein hier die Nacht zu schlafen, dann bleib ruhig dort, ich komme erst morgen in der Frühe zurück."

„O, ich fürchte mich nicht!" sagte Mrs. Harper, und da hatte sie Recht, denn sie war eine muthige Frau.

Während ihr Mann sich zur Reise angekleidet hatte, hatte sie den todten Bob in einen großen Korb gelegt, in welchem sonst das Silberzeug aufbewahrt wurde, und nun machte sich Mrs. Harper bereit, gleich ihrem Manne das Haus zu verlassen, als Mrs. Cratchit gemeldet wurde, das gefährlichste Klatschmaul in ganz Philadelphia.

Sich verleugnen lassen ging nicht mehr, denn Frau Cratchit war mit dem meldenden Diener zugleich in der Thür; weiter durfte Mrs. Harper auch unter keinen Umständen merken lassen, daß sie mit einem todten Hunde nach Germantown fahren wollte, weil die würdige Frau Cratchit sie sonst in ganz Philadelphia lächerlich gemacht haben würde; es blieb also nichts übrig, als den Besuch über sich ergehen zu lassen. Das that die Dame des Hauses denn auch mit der Ergebung einer netten, liebenswürdigen Frau, und als Mrs. Cratchit endlich ging — Kaffee hatte sie natürlich zuvor noch trinken müssen — war es bereits so spät geworden, daß Mrs. Harper die Fahrt nach Germantown aufgeben mußte. Der todte Bob blieb also im Wohnzimmer in dem großen Korbe liegen, und als es Zeit geworden war, schickte Frau Harper den Diener und die Köchin nach dem anderen Flügel des Hauses zum Schlafen, und sie selber suchte dann ganz allein ihr Nachtlager auf; sie war eben eine muthige Frau.

Wie lange sie mochte geschlafen haben und wie spät es war, wußte sie nicht; es war noch dunkel, als sie aufwachte. Aber sie hatte so ein Gefühl, als müßte sie aufstehen und ins Speisezimmer hinuntergehen.

Mein Mann wird gekommen sein, sagte sie sich, warf den Morgenrock über, steckte die bloßen Füße in die Pantoffeln und huschte die Treppe hinab.

Richtig, im Speisezimmer war noch Licht, man konnte es deutlich bemerken, da die Thür nicht geschlossen, sondern nur angelehnt war. Leise ging Frau Harper näher, um ihren Mann zu überraschen, ebenso leise öffnete sie die Thür, und da saß er am Tische, den Rücken nach der Thür, vor ihm stand noch die Hälfte der Flasche Wein, die sie für ihn bereit gestellt hatte, und die Reste des kalten Huhnes.

Auf dem weichen Teppich wurden die Schritte der Frau Harper nicht hörbar, so gelangte sie unbemerkt bis hinter ihren Mann, und schnell schlang sie die Arme um seinen Nacken.

Gleich darauf aber fuhr sie mit einem Ausruf des Schreckens zurück. Ihr Mann hatte ja schwarze Haare und der Kopf da dicht vor ihr hatte röthlich-blonde, ausgesprochen röthlichblonde.

„Entschuldigen Sie, Madame," sagte aber der Fremde in ruhigem Tone, „wenn ich Sie erschreckte. Ihr Wein" — er zeigte auf die beinahe geleerte Flasche — „ist gut, aber schwer, und so bin ich ein wenig eingeschlummert. Aber bitte, nehmen Sie doch Platz!"

Bei diesen höflichen Worten beruhigte sich Frau Harper wieder. Vielleicht war der Fremde ein Geschäftsfreund ihres Mannes, den er vorausgeschickt hatte. „Mein Mann . . ." begann sie.

„Ich weiß, Ihr Mann ist in Newyork und kommt heute früh zurück," entgegnete der Fremde in natürlichem Tone, „aber trinken Sie ein Glas Wein, das wird Sie beruhigen."

Damit füllte er zwei Gläser voll, und er schloß lächelnd: „Ich darf ihn ohnehin nicht allein austrinken; denn ich muß gleich an meine Arbeit gehen, und zu viel Wein, das ist nicht gut bei meiner Arbeit, müssen Sie wissen!"

„Arbeit?" . . . Frau Harper sah ihr Gegenüber erstaunt an und sie wurde etwas fassungslos, so daß sie garnicht bemerkte, wie sie die nackten Füße unter dem Kleide hervorstreckte.

Dem Fremden aber war es nicht entgangen, und er sah lächelnd auf die kleinen, nackten Dinger herab, die in den blauen Pantöffelchen steckten, mit einem Lächeln, unter dem Frau Harper erröthete und schnell die Füße zurückzog.

„Haben . . . . haben Sie denn nicht Furcht, so in der Nacht zu arbeiten?" fragte sie verwirrt.

Der Fremde lächelte behaglich, und wie ein Mann, der sich seinen Gedanken hingiebt, sagte er vor sich hin: „Ganz wie Mrs. Wilkins . . . welche war es doch gleich . . . ach ja, Nr. III . . . ganz wie Mrs. Wilkins Nr. III."

„Sie sind also Mr. Wilkins?" fragte die Dame des Hauses.

„O nein, das nicht, ich nenne immer meine Frau so, der Einfachheit halber. Jetzt habe ich Mrs. Wilkins Nr. VIII."

„So sind Ihnen schon 7 Frauen gestorben?" fragte Frau Harper wieder etwas erschreckt.

„O nein, nicht gestorben; aber sehen Sie, Madame, in meiner Beschäftigung kommen nicht ganz freiwillige längere Unterbrechungen vor, und wenn ich dann zu meinem Metier zurückkehre, sind fast immer meine Frauen verschwunden, so daß ich eine andere suchen muß."

„Dann ist Ihre Beschäftigung nicht ganz ungefährlich."

„Nicht so ganz ungefährlich."

„Und Sie arbeiten immer in der Nacht?

„Ja natürlich in der Nacht; aber Sie erinnern mich daran, daß ich anfangen muß". Der Fremde richtete sich auf.

„Ja worin — worin besteht denn Ihre Beschäftigung?"

Der Fremde lachte. „Zum Kukuck, ich glaubte, Sie wüßten das längst — ich bin Einbrecher."

Mrs. Harper sah fassungslos den Mann an, der ihr das in so natürlichem Tone erzählte, dann machte sie plötzlich eine hastige Bewegung nach der Thür.

Sogleich aber war der Einbrecher neben ihr; er war völlig ernüchtert, als er sie beim Handgelenk packte und ihr zuflüsterte: „Machen Sie um Gotteswillen keine Dummheiten, und zwingen Sie mich nicht, Ihnen wehe zu thun. Ich möchte das nicht gern; aber im Geschäft kennt man keine Rücksichten."

Frau Harper war nun doch etwas bleich geworden, sie taumelte ein wenig. „Fassen Sie sich", sagte der Fremde, „wenn Sie nicht thörichterweise Lärm machen, geschieht Ihnen nichts."

„Ja, ich werde mich ruhig verhalten." Mrs. Harper sah ein, daß Fassung und Ruhe hier das Beste wären.

„Nun, sehen Sie, Sie sind ganz vernünftig; ich sagte ja schon, ganz wie Mrs. Wilkins Nr III . . . Uebrigens könnten Sie meinen Ihnen unangenehmen Besuch bedeutend abkürzen, wenn Sie mir sagen wollten, wo Sie Ihr Silberzeug haben. Ist in diesem Zimmer etwas Werthvolles vorhanden?"

Frau Harper hatte einen Augenblick den Gedanken, den Einbrecher an eine Commode zu schicken, und, während er dort wühlte, Lärm zu schlagen und nach Hilfe zu rufen; aber als merkte er ihre Gedanken, sagte der Mann: „Ich wiederhole Ihnen nochmals, versuchen Sie nicht, mir eine Falle zu stellen. Es sollte mir leid thun, müßte ich mich an Ihnen vergreifen, aber Sie werden verstehen — Geschäft ist Geschäft."

Mrs. Harper fühlte, wie sie erzitterte. Sie zwang sich aber zur Ruhe und ihre Stimme klang garnicht erregt, als sie zur Antwort gab: „In diesem Zimmer ist nichts."

Da hatte sie plötzlich einen Gedanken. Wenn man ihn ins Wohnzimmer hinaufbrächte, wo der todte Bob im Korbe lag. . . gleich daneben war das Arbeitscabinet ihres Mannes und das Telephon. Wenn man da die nächste Polizeiwache anklingelte, so konnten in zwei Minuten einige Constabler da sein. In Verfolg dieses Gedankens setzte sie ihrer letzten Antwort hinzu: „Das Silberzeug aber befindet sich in einem Korbe im Wohnzimmer."

„Gut, geh'n wir hinauf, . . aber" . . . Drohend sah sie der Einbrecher an. — „Es ist, wie ich sagte", bemerkte Mrs. Harper. — „Gut, geh'n wir."

Sie gingen die Treppe hinauf, Frau Harper das Licht in der Rechten, während der Einbrecher sie an der Linken krampfhaft festhielt. „Da steht der Korb!" sagte sie, als sie im Wohnzimmer angelangt waren.

Des Räubers Augen funkelten; er stürzte sich auf den Korb und hob ihn prüfend in die Höhe, wobei ein freundliches Schmunzeln über sein Gesicht ging.

Diesen Augenblick hatte Frau Harper benutzt. Wie der Blitz war sie zur Thür hinaus, schloß sie zu, und dann stand sie auch schon am Telephon. Binnen einer Minute war die Verbindung hergestellt. „Schnell nach Avenue 9 kommen",

schätzung des in langer Culturarbeit von den Deutschen Geleisteten inne wohnt, daß ihr berechtigtes Streben nach Theilnahme nicht selten in ein absolut unberechtigtes Streben nach ausschließlicher und dominirender Herrschaft übergeht, das ist für den, der offenen Auges die Verhältnisse ansieht, keinem Zweifel unterworfen und wir können einem Theil der lettischen Presse den Vorwurf nicht ersparen, daß er sich über Gebühr von extremen Vertretern der „jungen Generation", die glaubt, es Wunder wie weit gebracht zu haben und von den Tagen träumt, wo der letzte Deutsche nur noch dem Mythus angehört, beeinflussen läßt. Wenn wirklich die deutsche Presse ein mangelndes Verständniß für die Nöthe und Wünsche des lettischen Volkes hat, warum hat sie stets in Frieden mit den „Latw. Aw." und seit Jahren mit dem „Maj. Wes." gelebt? Gewiß kann man über mancherlei Dinge verschiedener Meinung sein und wir sind überzeugt, daß die beiden erwähnten lettischen Zeitungen mit uns vielfach differiren — aber man braucht deshalb den Gegner noch lange nicht für schlecht, unwissend und mittelalterlich zu halten. Es giebt eben eine gebildete sachliche Art, Streitfragen zu behandeln und diese sachliche Art haben wir bei der „Tehwija" unter Anderem nur zu oft zu vermissen Gelegenheit gehabt."

Die „Düna-Z." spricht zum Schluß den Wusch aus, daß sich im neuen Jahre die lettische und deutsche Presse freundlicher gegenüberstehen möge, als es vielfach bisher der Fall gewesen ist.

„Das ist möglich bei gegenseitiger Achtung und der Vermeidung von Extremen, es ist nützlich und nothwendig für das Land, dessen Scholle wir gemeinsam bewohnen und bebauen. Aber der Friede kann nur dauernd sein, wenn er ehrlich gemeint ist. Ehrlich ist er aber nur, wenn die Presse sich bemüht, strittige Fragen sine ira et studio zu behandeln und die Person von der Sache trennt, sich aber da, wo es nöthig ist, nicht scheut, auch den eigenen Landsleuten entgegenzutreten. Dazu rechnen wir z. B. die Behandlung mehrerer zur Zeit brennender Fragen: die Patronatsfrage und die Krugsfrage. Mag man über das Patronat denken, wie man will, solange es zu Recht besteht, muß es respectirt werden und Pflicht der lettischen Presse, deren Einfluß weit reicht, wäre es, das klipp und klar zu sagen — das haben wir bisher schmerzlich vermißt. Und wenn von gewissen Kreisen die Parole ausgegeben wird, jedes vacante Pastorat in nationale Hände zu spielen, statt es dem Würdigen ohne Ansehen seiner Nationalität zu geben, so haben wir auch hier auf ein ernstes Mahnwort der indigenen Presse vergeblich gewartet. Gegen das Bestehen der Krüge mag sich vielleicht mancherlei sagen lassen. Das hat auch die deutsche Presse bereitwillig zugestanden. Daß die Frage aber eine schwerwiegende ökonomische Seite hat und man sie mit gutgemeinten humanen Schlagworten nicht einseitig lösen kann, dürfte doch ebenso feststehen, wie, daß die Fälle nicht selten sind, wo eine unlautere Agitation — wir müssen nun einmal beim Wort bleiben — aus dem Kruge Capital gegen den Gutsbesitzer schlägt, von thörichten Gerüchten, wie sie z. B. in Nr. 284 dargelegt waren, zu geschweigen. Irren wir nicht, so ist dieser Gesichtspunct in den indigenen Blättern bisher nicht zum Ausdruck gekommen — und das ist bedauerlich. Mit einem Wort: wenn man den Frieden, den wir aufrichtig herbeisehnen, will, so verlange man nicht immer von der deutschen Presse Entgegenkommen über Entgegenkommen, sondern zeige selbst, daß man zu ehrlichem Hand-in-Hand-Gehen bei aller Wahrung des eigenen Standpuncts bereit ist. Das Verstehen muß eben gegenseitig sein."

Libau. Zum letztgemeldeten großen Brandunglück bringt die „Lib. Z." folgende Ergänzungen: Der Schuhmacher Jakob Birseneek, welcher einen Laden in dem durch den großen Brand am vorigen Sonnabend zerstörten Kalnin'schen Hause an der Markt- und Schuwalow-Straße inne hatte, sowie sein Gesell Fritz Witzmann sind Montag in Untersuchungshaft genommen worden.

Aus Frauenburg wird der „Lib. Z." berichtet: Montag, den 7. d. Mts., in den Abendstunden, wurde hier ein Schutzmann, der in der Hauptstraße auf Posten stand, von einem tollen Hunde angefallen. Der Hund biß den Polizisten in den Paletot und lief, noch bevor er von ihm getödtet werden konnte, davon. Zahlreiche Menschen und Hunde wurden darauf am selben Abend und am folgenden Tage von dem wuthkranken Thiere angefallen und gebissen und erst am dritten Tage glückte es mehreren Einwohnern Frauenburgs, den Hund unschädlich zu machen. Unter den gebissenen Personen befindet sich auch eine zu Frauenburg verzeichnete junge Hebräerin, die von dem Hunde in grauenerregender Weise zugerichtet worden ist. Während nämlich das unglückliche Mädchen, mit einem Rock und einer leichten Blouse bekleidet, über die Straße lief, fiel es der Hund an und zerfleischte ihm die Brust. Vier Personen, die schwere Verletzungen davongetragen, sind in das Pasteur-Institut nach St. Petersburg abgefertigt worden, während die Uebrigen, die mit leichteren Bißwunden davongekommen, von den örtlichen Aerzten, nach Ausbrennen der Wunden, behandelt werden. — Sämmtliche gebissenen Hunde mußten auf Anordnung der Polizei getödtet werden. — Trotz solcher schrecklichen Vorfälle — bemerkt die „Rig. Rdsch." — giebt es noch immer Leute, die, sobald strengere Maßregeln zum Schutz der Menschen gegen die Hunde ergriffen werden, für die letzteren eintreten und das womöglich für „human" halten.

St. Petersburg, 21. December. In den „St. Pet. Wed." veröffentlicht Graf Leo Tolstoi einen warmen Aufruf zur Hilfeleistung an die Nothleidenden im Gouv. Ssamara. Nach Mittheilungen, die dem Grafen zugegangen sind, geht es den Bauern dort sehr schlecht, bedeutend schlechter als im Winter 1891/92: Das Brod wird zur Hälfte mit Kleie und verschiedenen Surrogaten vermengt, in vielen Dörfern sind bereits Epidemien ausgebrochen u. s. w. Um eine Vorstellung von der Noth zu geben und die Gesellschaft anzuspornen, schildert Leo Tolstoi erschütternde Scenen aus dem Hungerjahr 1891/92, wo er persönlich die Bauern besuchte und die Hilfeleistung organisirte.

— Ueber den Empfang der Deputationen auf dem Festactus anläßlich des 100-jährigen Jubiläums der Militär-medicinischen Akademie berichtet der „St. Pet. Her." u. A.: „Es ist zu bedauern, daß viele der Reden so leise gehalten wurden, daß sie selbst auch den ganz nahe Sitzenden kaum verständlich waren. Nur wenige der Herren verfügten über ein so machtvolles Organ, daß es auch in den entlegeneren Theilen des großen Saales deutlich vernommen werden konnte. Unstreitig den größten Eindruck machte die Rede Professor Bergmann's, der im Namen der Berliner Universität sprach. Als die hohe, kraftvolle Gestalt in der alterthümlichen Galakleidung der deutschen Professoren — einem schwarzseidenen Talar mit rother Verbrämung, mit dem russischen Annen-Orden I. Classe decorirt — vortrat und seine Rede in fließendem Russisch, dem freilich die fremdländische Aussprache anzumerken war, begann, machte sich bereits lebhaftes Beifallklatschen bemerkbar, das stets stärker wurde und den Redner häufig unterbrach, als er auf die vielfachen wechselseitigen Beziehungen zwischen der russischen und deutschen medicinischen Wissenschaft zu sprechen kam, daran erinnerte, daß auch seine Wiege auf russischer Erde gestanden habe und es Koryphäen der russischen Medicin gewesen seien, welche ihn in die Wissenschaft eingeführt hätten. Ein frenetischer Beifallssturm brach los, nachdem der Redner geendet hatte, und dauerte noch lange fort, als er bereits von der Estrade verschwunden war. Auch Professor Waldeyer's Rede wurde lebhaft acclamirt, ebenso wie diejenigen der französischen, englischen und anderen ausländischen Deputationen. Nach den ausländischen traten die Vertreter der russischen Universitäten, gelehrten Körperschaften und Regierungs-Institutionen vor, die ebenfalls alle in längeren und kürzeren Ansprachen unter Ueberreichung oft sehr kunstvoll gearbeiteter und reich ausgestatteter Adressen die Verdienste der Medicinischen Akademie priesen."

— Wie den „St. Pet. Wed." aus Berlin geschrieben wird, sind auch 35 russische Unterthanen aus Preußen ausgewiesen worden. Es sind dies Ebräer und Ebräerinnen aus dem West-Gebiet, die in Berliner Papyros-Fabriken als Papyros-Stopfer und -Stopferinnen fungirten. Zur Rückkehr nach Rußland ist ihnen eine Frist von einem Monat gewährt worden.

Charkow. Die Bevollmächtigten der hiesigen Manufacturisten, die in Incasso-Angelegenheiten nach dem Süden gereist waren, haben, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, wenig befriedigende Berichte über die dortige commerzielle Lage heimgebracht. Der Handel geht vor den Feiertagen schlecht, Geld ist wenig vorhanden, es giebt viele Nichtzahler.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. December (3. Januar.)

Zu den oesterreichisch-deutschen Beziehungen.

Der mit der Graf Thun'schen Rede gegebene Zwischenfall ist, wie schon betont worden, als beigelegt anzusehen; gleichwohl aber scheint, wie aus der gestern wiedergegebenen gereizten Replik der Berliner „Nordd. Allg. Z." auf den „Pest. Lloyd" sehr deutlich hervorschimmert, noch ein erheblicher Bodensatz gegenseitiger Verstimmung nachgeblieben zu sein. Gerade durch den gereizten Ton jener Replik erhalten die Auslassungen des „Pest. Lloyd", die, wie bemerkt sei, unter officiösem Zeichen erschienen, erhöhte Bedeutung. Das Pester Blatt schrieb:

„Da man in Deutschland eine öffentliche Berichtigung der bekannten Interpellations-Beantwortung des oesterreichischen Ministerpräsidenten in Sachen der preußischen Ausweisungen verlangte, diesem Verlangen aber durch die Erklärung der „Wiener Abendpost" Genüge gethan wurde, so darf man wohl annehmen, daß der hochnothpeinliche Zwischenfall nun friedlich beigelegt und — das Bündniß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland unversehrt aus der Affaire hervorgegangen sei. Wenn indeß Jemand meinen sollte, daß die große Aufregung, in die man deutscherseits mit Fleiß und Bemühen sich hineinrecrimirte, und der mächtige Aufwand, der um deswillen betrieben wurde — es scheint ja, als seien die beiden Monarchen in die Action getreten — schwerlich im richtigen Verhältnisse zu der im Grunde recht untergeordneten Angelegenheit gestanden habe, so könnten wir ihm nicht ganz Unrecht geben. Unbedenklich behaupten wir allerdings, daß Graf Thun seine Worte diplomatischer hätte wählen können, ja im Hinblick darauf, daß ein Freund niemals empfindlicher zu sein pflegt, als in dem Falle, wenn er sich dem Freunde gegenüber schuldig fühlt, diplomatischer hätte wählen müssen. Gerade darum, weil man in Preußen mit den Ausweisungen eine administrative Rücksichtslosigkeit verübte, die in unserer Monarchie in milderem Lichte nur erscheinen kann, weil besagte Rücksichtslosigkeit nicht lediglich gegen den Bundesgenossen, sondern auch gegen andere Staaten prakticirt worden ist, gerade darum hätte man sich hüten sollen, von officieller Stelle eine öffentliche Aeußerung zu thun, durch welche der bei einer schweren Unfreundlichkeit ertappte Bundesgenosse in die günstige Lage versetzt wird, den Gekränkten spielen zu können. Allein selbst unter der Voraussetzung, daß der oesterreichische Ministerpräsident etwas über die Schnur gehauen habe — wer begreift es, daß man deswegen in Deutschland das Bündniß mit unserer Monarchie als gefährdet ansehen wollte? Soll den Völkern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, soll der Welt der Glaube beigebracht werden, daß diese Allianz ein loses und lockeres Gefüge sei, welches durch eine einzige ungeschickte Aeußerung eines oesterreichischen Ministers, also durch den Hauch aus dem Munde eines, wie die Dinge in Oesterreich nun einmal beschaffen sind, sehr vergänglichen Staatswürdenträgers erschüttert werden kann? Das Bündniß, das nun seit 20 Jahren besteht, dürfte wohl zuweilen ernste Prüfungen durchgemacht haben — dennoch war die Festigkeit seiner Structur keinen Augenblick in Frage gestellt; denn man wußte auf beiden Seiten und überall in der Welt, daß diese Allianz nicht lediglich in den politischen Nothwendigkeiten, sondern auch in den unwandelbaren Gesinnungen der Monarchie und in den Sympathien der Völker (?) wurzelt. Daran hat sich nichts geändert, können irgendwelche innere Vorgänge der verbündeten Reiche überhaupt nichts ändern, und es ist absolut nicht zu verstehen, wie alle die früheren sachlichen und persönlichen Bürgschaften, wie man die bekundeten und berührten Intentionen des Ministers des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, und die wiederholt dargelegten Anschauungen des ungarischen Ministerpräsidenten, Barons Banffy, plötzlich als werthlos oder unzureichend betrachten konnte, weil Graf Thun zur Mißdeutung seiner Rede Anlaß gab! Wie auffällig die Sache auch sein mag, wir würden sie gleichwohl nicht weiter berührt haben, wenn wir aus mancherlei Zeichen den Eindruck empfangen hätten, daß man in Deutschland nicht erst seit heute und gestern ein System des Mißtrauens gegen unsere Monarchie cultivirt. Woraus dieses hervorgegangen ist, ob aus der slavenfreundlichen inneren Politik Oesterreichs, ob aus der Verbesserung unseres Verhältnisses zu Rußland, ob vielleicht aus der vagen Besorgniß, Oesterreich-Ungarn könnte nach Bismarck'schem Muster es mit der Politik der „zwei Eisen im Feuer" versuchen — das wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß die Leitung unserer auswärtigen Politik jetzt so wenig, als jemals früher, auch nur den mindesten Grund zu einem Zweifel an ihrer unbedingten Bündnißtreue und an der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit ihrer Absichten geboten hat, und die Empfindung haben wir, daß es den großen Zwecken der Allianz nicht förderlich sein könne, wenn man die Politik durchsichtiger Klarheit durch eine Politik ahnungsvoller Dämmerung ersetzen möchte."

Als Facit dieser Preßerörterungen bleibt jedenfalls bis auf Weiteres der Eindruck bestehen, daß sich die Lebenskraft des deutsch-oesterreichischen Bündnisses nicht in aufsteigender Linie weiter bewegt.

In **Berlin** führen die Officiösen fortgesetzt eine sehr straffe Sprache in Bezug auf die Ausweisungen aus Nord-Schleswig. So schreibt die „Nordd. Allg. Z." neuerdings: „Die radicalen Blätter geben sich viele Mühe, aus der Ausweisung einiger Dänen aus Nord-Schleswig eine große politische Staatsaction zu machen und geben sich selbst den Anschein, als wenn die Regierung sich vor einer zerschmetternden Discussion dieser gewaltigen Frage fürchte. Die Blätter entdecken sogar aus der, wie wir hören, unbegründeten Vermuthung, daß der Finanzminister im Landtag beim Etat die Frage behandeln werde, daß dies geschehe, weil dann aus dem Landtag nicht gleich die erforderliche Antwort gegeben werden könne. Die Blätter irren. Es wird der Staatsregierung nichts erwünschter sein, als den Gegnern der Maßregeln zum Schutze Deutschlands und der Nordmark gegen den dänischen Uebermuth und Terrorismus ausgiebige Gelegenheit zu geben, die deutsche Politik und die preußische Regierung anzugreifen. Die Staatsregierung wird gern die Gelegenheit ergreifen, die nöthigen Aufklärungen zu geben, und sie ist sicher, daß sie die preußische Volksvertretung völlig davon überzeugen wird, daß — wie die Deutschen in Nord-Schleswig es längst erkannt haben — es die höchste Zeit war, gegen die wohlorganisirte, auf künftige Losreißung gerichtete dänische Agitation in den preußischen Gebietstheilen fest einzuschreiten, das wankende Selbstgefühl der Deutschen zu

Fortsetzung in der Beilage.

---

rief sie hinein, „Einbrecher sind hier!" und dann ging sie zur Thür des Wohnzimmers zurück, welche von dem Einbrecher mit Fäusten bearbeitet wurde. Sie fürchtete doch, daß der Mann die Thür erbrechen und an ihr seine Rache ausüben könnte, und deshalb rief sie zitternd vor Furcht hinein: „Machen Sie schnell, daß sie fortkommen, in ei- einer Minute ist die Polizei hier; ich habe sie telephonisch gerufen."

Ein Fluch war die Antwort und aufs neue hagelten Fußtritte gegen die Thür, welche anfing, nachzugeben. — Frau Harper sah sich ängstlich in dem Raume um, der keinen anderen Ausgang hatte, da wurden aber unten im Hausflur Stimmen laut und der Schall von schnell sich nähernden Fußtritten; dann war nebenan Alles still.

Die Dame schloß die Thür auf und eilte den Polizisten entgegen. „Er muß eben zum Fenster hinaus sein", rief sie. — Gleich darauf kam auch ein Polizist von unten melden: „Ein Kerl ist soeben mit einem großen Korbe durch den Garten entflohen!"

Frau Harper erschrak; ihr armer Bob fort, und während die Polizei dem Einbrecher nachsetzte, erging sie sich in Klagen über das Schicksal ihres armen Hundes, bis ihr Mann wiederkam.

Als Mr. Harper seine kleine, tapfere Frau in die Arme schloß und sie über den Verlust des todten Bob tröstete, öffnete zur selben Zeit in einem Hause der Vorstadt der Einbrecher gierig den großen Korb. Mit einem Fluch schleuderte er den Deckel auf den Boden. „Ein todtes Vieh!" — sagte er verächtlich und stieß mit dem Fuße nach dem Korbe — „umsonst gearbeitet!"

Der Heimgang eines Kämpfers.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter unseres Blattes wird uns aus Berlin geschrieben:

Ich darf wohl auf Ihre Zustimmung rechnen, wenn ich annehme, daß Sie bereit sein werden, durch die nachfolgenden Zeilen dem Andenken eines Mannes gerecht zu werden, dessen Auffassungen mit den Ihren wie mit denen des Schreibers dieser Zeilen oft weit auseinandergingen, der aber Gerechtigkeit verdient als wackerer Soldat, der in zwei Kriegen mit dem Schwerte für sein Vaterland kämpfte und der, nachdem er den Waffenrock ausgezogen hatte, unermüdlich mit Wort und Schrift für das eintrat, was er zum Wohle des deutschen Volkes für nöthig hielt.

Christoph Moritz v. Egidy, in der Armee schon lange weit über den Bereich seines Truppentheils als ungewöhnlich hervorragender Officier bekannt, wurde mit einem Schlage den weitesten Kreisen des Volkes bekannt und vertraut, als er im Herbst 1890 seine Schrift „Ernste Gedanken" erscheinen ließ. Es war etwas Ungewöhnliches, daß ein activer Officier öffentlich sich mit einer Frage beschäftigte, die man als eine theologische anzusehen geneigt ist, die ihm aber eine Frage des Gewissens war. Er hatte seine Veröffentlichung mit der Verabschiedung zu büßen. Selbst den Gegnern seiner freien religiösen Anschauung aber nöthigte der von ihm bewiesene Muth Respect ab. Daß er der Möglichkeit des Verlustes seiner Stellung unverzagt ins Auge geblickt hatte, beweist der Spruch, mit dem er die „Ernsten Gedanken" abschloß, Hutten's berühmter Spruch: „Ich hab's gewagt". Er war mit Leib und Seele Officier, wie es für den Sohn eines alten Soldaten und für einen Mann, der eine ungewöhnlich rasche Carrière gemacht hatte, selbstverständlich war. Trotzdem setzte er seine glänzende Stellung daran, um zu sagen, was er für seine Pflicht hielt.

Aus seiner Laufbahn herausgeschleudert, ließ er sich durch den Schmerz darüber nicht beugen. Hatte er sich früher den religiösen Fragen gewidmet, so wandte er sich jetzt den die Zeit mächtig bewegenden socialen Fragen zu. Sein warmes, gütiges Herz litt unter dem Elend, das ihm auf Schritt und Tritt begegnete. Er hielt sich aber fern von den Bestrebungen und Neigungen der Socialdemokratie. Nicht der socialistische Zukunftsstaat mit seiner Zwangsjacke schien ihm das Glück der Menschheit verbürgen zu können, sondern nur die Vervollkommnung des Menschengeschlechts, die Kräftigung des Triebes zum Guten, der die Handlungsweise des Menschen bestimmen sollte. Nicht durch Gesetze, sondern durch die Erziehung zu hoher Sittlichkeit — Sittlichkeit natürlich im umfassendsten Sinne zu verstehen — sollte die Versöhnung der socialen Schichten mit einander bewirkt werden. Der Gedanke der Versöhnung zwischen den einzelnen Theilen des Volkes führte weiter zum Gedanken der Versöhnung zwischen den Völkern. So wurde der Mann, der sich vor dem Feinde das Eiserne Kreuz erkämpft hatte, zum eifrigsten Vertreter des Friedensgedankens.

Was brachte er für die hohen Ziele, die er sich gesteckt hatte, mit? Er vereinte mit einer außerordentlichen Intelligenz einen bewundernswerthen Fleiß, mit dem er bemüht war, Lücken seines Wissens auszufüllen und die mannigfachen Fragen, mit denen er sich zu befassen hatte, zu durchdringen. Mit der Gewissenhaftigkeit ging der kecke Wagemuth des Husaren Hand in Hand. Unverzagt hieb er drein, unbekümmert, ob er einen Feind sich gegenüber hatte oder tausend. Seine Worte klangen wie Fanfaren, die auch den Zögernden und Widerwilligen mit sich fortrissen. Seine Herzensreinheit machte ihn auch Denen lieb und verehrt, die zu seinen Anschauungen den Kopf schüttelten.

Es ist nur menschlich, daß er auch die Fehler seiner Vorzüge hatte. In seinem soldatischem Wagemuth schätzte er die ungeheuren Schwierigkeiten, die ihm entgegenstanden, nicht richtig ab. In seiner Herzensreinheit wußte er zwischen wahren und falschen Freunden nicht immer richtig zu scheiden. Gerade weil er das Gemüth eines Kindes hatte, schenkte er Menschen Vertrauen, die ihm vorschmeichelten, seiner Begabung sei es gegeben, Alles zu durchdringen. So kam es, daß er sich auf zu Vieles einließ und darum nur wenig erreichte. Hätte er sich mehr beschränkt, so würde er mehr erreicht haben.

Aber nicht das, was ein Mensch erreicht oder nicht erreicht, bestimmt immer seine Bedeutung. Egidy's Bedeutung liegt darin, daß er durch und durch Persönlichkeit war, daß er Beispiel und Vorbild war. Vorbild in dem unerschrockenen Muthe, mit dem er für die Wahrheit eintrat, Vorbild in seiner seltenen Pflichttreue, Vorbild in der Herzensgüte, die ihn immer wieder antrieb, für das Beste seines Volkes zu arbeiten. Er hat Erfahrungen bitterster Art gemacht, die jeden Menschen von einer nur gewöhnlichen sittlichen Kraft zum leidenschaftlichsten Menschenfeinde gemacht hätten. Ihm besagte die Erfahrung von der Schlechtigkeit vieler Menschen nichts anderes, als daß man desto mehr bemüht sein müßte, die guten Triebe im Menschen zu entwickeln.

Menschen aber, die mit Leib und Seele, mit Stellung und Vermögen in die Bresche springen, die nicht einen Theil ihrer Thätigkeit ihrem Volke opfern, sondern ihr ganzes Ich mit Allem, was sie sind und haben, solche Menschen braucht ein Volk, um vorwärts zu kommen. Denn der, der trotz des Opfers seiner ganzen Persönlichkeit nichts erreicht, ist wichtig als Vorbild für den, der sich durch das Beispiel hingerissen fühlt, ebenfalls seine Persönlichkeit für das Vaterland einzusetzen und der dann, sei es durch seine Fähigkeiten, sei es durch günstigere Umstände, in die Lage versetzt wird, mehr zum Nutzen seines Volkes zu erreichen. Darum wäre es oberflächlich und ungerecht, die Acten über den Mann zu schließen mit einem halb bedauernden, halb spöttischen: „Er hat nichts erreicht." Niemand kann wissen, ob nicht Egidy vielleicht einmal durch die Wirkung seines Beispiels mehr erreicht haben wird, als mancher Mann, der ein ziffernmäßig nachzuweisendes Guthaben seiner Leistungen hinterläßt. Und wenn der heidnische Römer in milder Weisheit den Ausspruch that: „In magnis voluisse sat est", so wollen wir 19 Jahrhunderte, nachdem die Religion der Liebe der Welt geschenkt worden ist, nicht an wahrhaft christlicher Gesinnung hinter dem Heiden zurückstehen, sondern mit ihm ausrufen: „Du müder Kämpfer, der Du bis zum letzten Athemzuge gestritten hast für das, was Du für Deines Volkes Bestes hieltest, Dein Volkt ehrt Dich über das Grab hinaus, weil Du Großes erstrebt hast."

Mannigfaltiges.

Ueber die Katastrophe von Airolo liegt folgende wei[illegible] Meldung vor: Das vom Bergsturz [illegible]chte Dorf bietet einen erschreckenden [illegible]in Gebiet von 2 Quadrat-Kilometern [illegible] Schüttmassen überdeckt. 8 Wohnhäuser [illegible]älle sind zerstört und bilden wüste Trüm[illegible] Viele andere Häuser sind schwer beschä[illegible]rheblicher Theil des Airolo schützenden [illegible]urch die Felsmassen fortgerissen wor[illegible]estungstruppen des Gotthard und die [illegible]lkerung arbeiten ununterbrochen an [illegible]nung der Schuttmassen. Aus den T[illegible]urden drei Leichen hervorgezogen, [illegible]rige Kirchendiener Filippini, Frau Fr[illegible] ein kleiner Knabe. Die Frau des Kir[illegible] wurde noch lebend aus den Trümmer[illegible] In dem Schutthaufen, den das Hotel [illegible] wüthet eine Feuersbrunst, die a[illegible]chbarhäuser zu ergreifen droht. — Der [illegible]aden wird auf 1 Million berechnet. [illegible]t zwar, daß die Gefahr eines neuen [illegible]n Bergsturzes ausgeschlossen sei, im[illegible]b aber alle Vorsichtsmaßregeln getr[illegible] als die Hälfte des Dorfes ist von d[illegible]ern geräumt gewesen. Wäre dieses nicht [illegible] so würde der Bergsturz noch zahlreichere [illegible]dert haben.

— Auch ein[illegible]che Schularbeit. Die Klagen über [illegible]ng der Kinder durch die Schule werden [illegible] gewiß nicht mit Unrecht, als übertrieben [illegible]wiesen. Was soll man aber dazu sagen, daß eine Lehrerin — wie aus Sprottau mitgetheilt wird, — ihren Schülerinnen die Aufgabe stellte, 120 von 3487332 so oft abzuziehen, bis die Differenz kleiner als 120 ist? Das sind nicht weniger als 29061 Subtractionsexempel. Hat die Lehrerin sich vielleicht klar gemacht, wie viel Zeit dazu gehört, um die Aufgabe zu lösen?

— Kurz und gut. Der dieswöchentliche „Simplicissimus" giebt folgendes Geschichtchen zum Besten: „Eine skandinavische Zeitung hatte ein Preisausschreiben an alle verheiratheten Frauen erlassen für die beste Antwort auf folgende Frage: „Wie erhält eine Frau sich am besten die Liebe des Mannes und die Ehe glücklich?" Es kam eine Fluth von Antworten, philosophische Abhandlungen, psychologische Erklärungen u. s. w. u. s. w., sogar Männer hatten geantwortet. Aber den Preis bekam doch der kurze lakonische Rathschlag: „Füttert die Bestie gut!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 289. Dinstag, den 22. December (3. Januar 1899) 1898.

stützen sowie ihnen das Vertrauen auf die Unterstützung der Regierung wiederzugeben. Es wird auf alle Fälle nützlich sein, wenn aus der Discussion im Landtag die um ihre Nationalität kämpfenden Deutschen die Gewißheit erlangen, daß die Staatsregierung sich nicht irre machen läßt und die dänischen Agitatoren nicht darüber im Zweifel zu lassen gewillt ist, daß sie in Preußen und nicht in Dänemark leben. Wenn auch die gewaltsame Germanisirung der dänisch redenden Preußen der Staatsregierung selbstverständlich fern liegt, und die dänische Bevölkerung daher nicht den geringsten Grund zur Beunruhigung hat, so ist die Regierung doch als Vertreterin eines deutschen Staates und als Trägerin der Verantwortlichkeit für die Sicherheit desselben sich ihrer Pflicht klar bewußt. Auch in Nord-Schleswig wird den deutschen Bewohnern fester Boden, ruhige, friedliche Entwickelung und Geltendmachung ihrer Nationalität verschafft, wenn es gelingt, die systematisch betriebene Agitation zurückzudrängen und damit die Grundlage für friedliches, nachbarliches und freundliches Nebeneinanderleben der beiden nun einmal unveränderlich verbundenen Bevölkerungstheile zu schaffen.

Der Wortlaut der gestern erwähnten kaiserlichen Botschaft, durch welche die Landtage in Oesterreich eröffnet worden, enthält doch eine Stelle, welche auf die Erweiterung der Autonomie der Kronländer Bezug hat. Es heißt nämlich da: „Der zum stetigen Fortschreiten der Gesammtheit unerläßlichen Pflege des Wohles der einzelnen Theile könnte es nur frommen, wenn bei der Ausgestaltung der öffentlichen Institutionen den Landesvertretungen, als den zur Wahrnehmung der Wohlfahrts-Interessen in erster Linie berufenen, ein entsprechender Spielraum zur Bethätigung ihrer verfassungsmäßigen Rechte gewährt werde." — Diese Stelle wird vielfach als die von den Tschechen „postulirte" Antwort auf die Adresse des böhmischen Landtages aufgefaßt. Genau genommen, enthält die Stelle aber kein Versprechen und keine Zusage, sondern nur die Constatirung, daß die Regierung in sofern mit dem föderalistischen Programm übereinstimme, daß auch sie es für zuträglich hält, den Landesvertretungen einen „entsprechenden" Spielraum zu gewähren, wenn es zur Ausgestaltung der öffentlichen Institutionen kommt. Ob eine solche Ausgestaltung beabsichtigt sei, was man unter einem „entsprechenden Spielraum" zu verstehen habe, ob darunter der Wirkungskreis der Landtage oder die Dauer ihrer Session zu verstehen ist, ob der gegenwärtig ihnen gewährte Spielraum als nicht entsprechend erachtet wird — das Alles ist mit augenscheinlicher Absichtlichkeit der Interpretationskunst der Parteien und zumal der Phantasie der Tschechen überlassen. — Diese Auffassung herrscht auch bei den Tschechen selbst vor, welche in hohem Grade unzufrieden mit der kaiserlichen Botschaft sind. Mit seltener Einmüthigkeit hat die Presse aller Parteien die Botschaft als eine Halbheit bezeichnet, die Niemand befriedige. Die jungtschechischen Organe sind mißvergnügt und drohen sogar mit der Obstruction; so erklären „Narodni Listy": Der Eindruck dieser Botschaft sei eine allgemeine Enttäuschung. Eine solche Botschaft hätten die Vertreter des tschechischen Volkes nicht erwartet; auf diese Adresse mit ihren stricte formulirten Forderungen, mit einem streng umschriebenen Standpuncte ertheile die Regierung eine Antwort mit 90 Procent Conventionellem! Auf staatsrechtliche Forderungen antworte die Regierung mit dem Hinweise auf geltende Verfassungsgesetze. „In einer solchen Stimmung wie heute," fügt das jungtschechische Blatt hinzu, „haben die Vertreter des tschechischen Volkes noch nie den Sitzungssaal verlassen." Während der Verlesung der Botschaft in Prag rief der radicale Abgeordnete Baxa: „Die Botschaft ist leer, das sind Phrasen!" Und er wiederholte diese Ausdrücke in sehr heftiger Weise in einer Rede, in der er den Grafen Thun einen „Schwächling" nannte. — Uebrigens ist die ganze Landtags-Session bereits so gut wie geschlossen; sie war von vornherein nur auf zwei, drei Tage berechnet, um die provisorischen Budget-Bewilligungen herbeizuführen.

Aus Frankreich tönt bereits der Ruf: „Es lebe die Revolution!" herüber — aus Anlaß der Dreyfus-Affaire! In einer am Freitag in Paris stattgehabten Versammlung der Patrioten-Liga hielt nämlich Millevoye eine revolutionäre Rede. Er sagte u. A., wenn jemals Dreyfus nach Frankreich zurückkehrte, würden die öffentlichen Plätze in Paris in einen ebensolchen Zustand versetzt werden, wie vor 100 Jahren bei der großen Revolution. Der Abgeordnete Habert erklärte, der Cassationshof beschütze die Diebe und Verräther, anstatt sie zu verfolgen. Habert fragte die Versammlung, ob sie im Falle einer Revolution ihre Unterstützung einer revolutionären Regierung geben würde, welche Männer an der Spitze haben würde, wie Cavaignac, Patrioten wie Déroulède, Diplomaten wie Barrès, Juristen wie Ployer und Denker wie Drumont. Die ganze Versammlung erhob sich hierauf und rief: „Ja, wir schwören es! Es lebe die Revolution!" Sodann erklärte der Boulangist Thibaut, daß Déroulède und Drumont im Stande seien, die öffentliche Meinung mit sich fortzureißen, wie es seiner Zeit Boulanger, Gambetta und Napoleon gethan hätten! Mit den Rufen: „Es lebe die Revolution!" fand die Versammlung ihren Abschluß.

Betreffs der neuerdings von Gerüchten abermals als unmittelbar bevorstehend avisirten Rückkehr Dreyfus' nach Frankreich besagt eine Note der „Agence Havas": „Gegenüber einer Meldung des „Newyork Herald", nach welcher Dreyfus bereits am 4. December nach Frankreich eingeschifft sein sollte, erklärt der Minister für die Colonien, es sei allgemein bekannt, daß die Rückkehr des Dreyfus nur auf officiellen Antrag des Cassationshofes erfolgen könne; wenn der Cassationshof den Beschluß fasse, die Rückkehr des Dreyfus zu verlangen, so werde dieser Beschluß der Oeffentlichkeit in Paris noch eher bekannt sein, als den Behörden in Cayenne. — Wie ferner die Pariser Blätter melden, übersandte der Cassationshof dem Gericht in Cayenne telegraphisch eine Reihe von Fragen, welche Dreyfus durch den dortigen Untersuchungsrichter vorgelegt werden sollen.

Die „Volonté" meldet, der Cassationshof habe verschiedene Personen aus der Umgebung Esterhazy's vernommen, u. A. dessen Geliebte Madame Pays, deren Aussagen schwere Beweise für die Schuld Esterhazy's ergeben hätten.

In Bukarest hat König Carol von Rumänien am 27. December einen Toast gehalten, der in St. Petersburg, aber auch in Wien und Berlin sehr bemerkt wird. Am Abend des genannten Tages fand im königlichen Schloß ein Galadiner statt zu Ehren der Deputation des russischen Regiments Wologda, dessen Chef der König ist; die Deputation hatte dem Könige ein Paar Epauletten mit dem Namenszuge des Königs Carol, wie sie der Kaiser von Rußland dem Wologda-Regiment verliehen hat, überbracht. Bei dem Diner brachte der König folgenden Trinkspruch aus: „Ich begrüße mit um so größerer Freude die Deputation meines russischen Regiments, als ich die Genugthuung gehabt habe, die tapferen Wologda-Mannschaften auf den Schlachtfeldern zu befehligen und sie zum Siege zu führen. Es sind seitdem 21 Jahre verflossen; aber dieser lange Zeitraum hat der Waffenbrüderschaft zwischen unserem und dem russischen Heere nichts genommen, der Se. Maj. der Kaiser Nikolaus eine ganz besondere Weihe zu geben die Gnade gehabt hat, indem er mich zum Inhaber eines Regiments ernannt hat, das zusammen mit meinen Truppen dem mörderischen Feuer der Schanzen von Plewna die Stirn geboten hat. Aber verlassen wir jetzt die Schlachtfelder und wenden wir unsere Blicke nach der Newa, wo die Morgenröthe eines Friedens anzubrechen beginnt, der den Völkern seine Wohlthaten so lange als irgend möglich sichern will. Meine Gedanken sind in diesem Augenblicke dort und rufen in mir die Erinnerung an meine schöne Reise nach Rußland wach. Die herzliche Aufnahme, welche mir der Kaiser bereitet hat, hat einen lauten Widerhall in Rumänien gefunden, welches sich mit mir in den wärmsten Empfindungen, die ich für das Glück und die ruhmvolle Regierung Sr. Majestät hege, ebenso wie in dem aufrichtigen Wunsche vereint, die guten Beziehungen zum russischen Reiche noch enger zu gestalten. Lebhaft berührt von dem neuen Zeichen der Freundschaft, welches Kaiser Nikolaus mir erweist, indem er eine besondere Abordnung damit beauftragte, mir die Epauletten mit meinem Namenszuge zu überbringen, erhebe ich mein Glas zu Ehren meines tapferen Regiments, indem ich ihm neue Lorbeern wünsche, und trinke auf die Gesundheit des höchsten Chefs der tapferen kaiserlichen Armee, Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus. Es leben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland."

Vom Büchermarkt.

Prachtwerke.

Wer in den Buchhandlungen die stattliche Reihe der ausgestellten Prachtwerke durchmustert in ihrer prunkvoll festlichen Ausstattung, eines immer verlockender als das andere, wird den Wunsch kaum unterdrücken können, sein Weihnachtstisch möge u. A. auch davon Etwas aufweisen; gehören ja doch Prachtwerke mit Recht zu den vornehmsten und stets am freudigsten begrüßten Festgeschenken. Und da kommen nun gewisse Heißsporne moderner Aesthetik, welche über die ganze Gattung der Prachtwerke als solche den Stab brechen, indem sie meinen, ein Dichterwerk bedürfe nicht erst der Brücke der Illustration, um verstanden zu werden, ja die Bilder beschränkten sogar die Phantasie des Lesers, indem sie denselben hindern, sich die Welt des Dichters nach eigenem Sinne auszugestalten, und ihn in die doch stets subjective Vorstellungswelt des Illustrators hineinzwingen. Wir aber meinen, der bildliche Schmuck eines Dichterwerks soll gar nicht den lehrhaften Zweck haben den Dichter zu erläutern, sondern der Künstler zeigt uns, indem er seine Phantasie an der Idee des Dichterwerks emporranken läßt, wie sich der poetische Gedanke mit bildlichen Ausdrucksmitteln zu einem selbständigen Werk der Schwesterkunst gestaltet. Die künstlerische Leistung wird dabei um so erfreulicher sein, je mehr der darzustellende Stoff der specifischen Begabung des Künstlers entspricht.

Letzteres ist in hervorragendem Maße der Fall in dem bekannten, aber immer wieder mit Erfolg neu aufgelegten Prachtwerk Amor und Psyche von R. Hamerling, illustrirt von Paul Thumann. Man mag über Thumann denken, wie man will, man mag bei ihm mit Recht die Fähigkeit kraftvoller Darstellung vermissen, aber Grazie und Anmuth wird man ihm nicht absprechen können und wohl nirgends hat er diese seine Vorzüge glänzender entfaltet, als in diesem Epos mit den wunderhübschen Versen Hamerling's.

Einer der berufensten Illustratoren landschaftlicher Richtung, der Karlsruher Kanoldt, hat sich durch Eichendorff's „Aus dem Leben eines Taugenichts" zu einer Reihe stimmungsvoller Compositionen anregen lassen, in weiser Selbstkritik die figürlichen Darstellungen dem kürzlich verstorbenen, auf diesem Gebiet vielleicht besten modernen Zeichner Grot Johann überlassend. Durch diesen Bilderschmuck tritt diese entzückende Perle der Romantik ebenbürtig neben das zuerst genannte Werk. — Kanoldt'sche Landschaften finden wir auch in Storm's „Immensee" mit Figurenbildern von Hasemann, welch' Letzterer fast an Grot Johann heranreicht. — Tegner's Frithjof-Sage, illustrirt von A. Malmström, ist berufen, die frühere Ekwall'sche Ausgabe mit ihren allzu süßlichen Bildern zu verdrängen.

Etwas von Ludwig Richter'schem Geist lebt in den Zeichnungen Hermann Vogel's, längst bekannt durch seine Mitarbeit an den „Fliegenden Blättern." Von ihm reich illustrirt sind Grimm's Kinder- und Hausmärchen; ebenso wird ein besonderes Hermann Vogel-Album den zahlreichen Freunden seiner Kunst gewiß willkommen sein.

Otto Roquette's „Waldmeisters Brautfahrt" präsentirt sich mit den sehr hübschen Bildern und Vignetten von Schmidhammer ungemein anziehend. Die Cotta'sche Verlagshandlung hat eine neue Auflage der Prachtausgabe von Kleist's „Zerbrochenem Krug" mit den berühmten Illustrationen des Altmeisters Menzel veranstaltet. — Kinderfreunden wird das hübsche Hermann Kaulbach-Album willkommen sein, das eine Reihe von Kinderscenen in der gefälligen Art dieses Künstlers enthält. Ein verhältnißmäßig großes Publicum haben ja immer noch die Bilderwerke von H. Hofmann, der soeben eine neue Mappe unter dem Titel „Friede sei mit euch" hat erscheinen lassen mit Scenen aus dem Leben Jesu.

Der so schnell zu Berühmtheit und Reichthum gelangte C. W. Allers hat die lange Reihe seiner Werke durch die Schilderung seiner Reise „Rund um die Erde" vermehrt. Das sehr reich illustrirte Werk zeigt wieder von neuem die bekannten Vorzüge dieses Künstlers: seine ungemein scharfe Beobachtungsgabe und enorme Treffsicherheit.

Schließlich sei hier noch zweier Novitäten des Kunstmarktes Erwähnung gethan, die Manchem eine längst ersehnte Gabe sein dürften: ein Franz Stuck-Album, enthaltend 30 Blatt in ganz vorzüglicher heliographischer Technik, und ein neues Album von Arnold Böcklin in besserer Ausstattung als bisher, mit erläuterndem Text von Fendler, der die schwierige Aufgabe, das Verständniß für Böcklin zu eröffnen, mit viel Geschick löst.

—ss.

Locales.

Der auf der letzten Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Budget-Voranschlag der Stadt pro 1899 ist, wie wir hören, von der Gouv.-Obrigkeit bestätigt worden. Das Budget balancirt, wie hier vorläufig registrirt sei, in seiner emendirten Fassung in Einnahme und Ausgabe mit 196,484 Rbl. 55 Kop.; der Betrag der städtischen Immobiliensteuer ist bekanntlich auf 8½ % des reinen Revenuenwerthes der Immobilien fixirt worden.

Das hochinteressante, durch die Vornehmheit seiner Aufgabe sich von selbst empfehlende Concert, welches das rühmlichst bekannte Künstlerpaar Frau Annette Essipow und Herr Leopold Auer hierselbst veranstaltete, hatte sich zu unserem Bedauern nur eines mäßigen Zuspruches zu erfreuen. Die Ursache hierfür dürfte gewiß nur in dem überaus ungünstig gewählten Zeitpunct zu suchen sein: stehen wir doch fast unmittelbar vor dem schönen Weihnachtsfest, zu dessen würdiger Vorbereitung die Kräfte in einer Weise angespannt sind, daß die Aufmerksamkeit von anderen Dingen wesentlich abgelenkt werden muß. Wer es aber trotz Allem ermöglichte, an jenem Abend im Concertsaal zu erscheinen, dem wurde ein uneingeschränkter, seltener musikalischer Hochgenuß zu theil: galt doch der ganze Abend ausschließlich dem gewaltigen Tonheros Ludwig von Beethoven, diesem größten aller Symphoniker, dessen 4 Sonaten für Clavier und Violine (op. 12 D-dur und Es-Dur, op. 23 A-moll und op. 47) durch das künstlerische Zusammenwirken eine Interpretation erfuhren, wie sie idealer kaum gedacht werden kann. Rühren nun auch diese Sonaten aus der ersten Schaffenszeit des großen Tondichters und ist auch in denselben noch immer die Grundlage seiner großen Vorgänger Haydn und Mozart unverkennbar, so lassen sie doch schon den großen bahnbrechenden Genius erkennen, der die Sonate und Symphonie mit unerreichter Meisterhand ergänzte, ausbaute und ausgestaltete und dieselbe nach Form und Inhalt ihrer schließlichen Vollendung entgegenführte. Mit dem Scharfblick des Künstlers erkannte Richard Wagner die unerreichbare lichte Höhe, bis zu der hinauf die Symphonie in ihrer Vollendung durch Beethoven entgegengeführt worden, wenn er gelegentlich ausruft: „Wozu noch eine Symphonie schreiben? Die neunte ist bereits geschrieben."

Die Interpretation der so viel Jugendfrische und heiteren Frohsinn ausstrahlenden Violin-Sonaten müssen wir um so höher veranschlagen, als dieselben wohl in Privatkreisen, aber nur höchst selten in Concertsälen Berücksichtigung finden. Es ist gewiß eine nicht zu verkennende That künstlerischer Selbstverleugnung, wenn — wie in diesem Falle — hervorragende Künstler, frei von aller Virtuosen-Eitelkeit und nur in der Sache selbst ihre Befriedigung suchend, einer solchen Aufgabe sich unterziehen. Es war gewiß ein herzerquickender Hochgenuß, den Ausführungen dieses Künstler-Duos zu folgen, das, frei von jeglichem Haschen nach Effect, lediglich in einer sorgfältigen, stilvollen Wiedergabe der Composition seine Aufgabe erfaßt hatte.

Die von künstlerischer Reife zeugende, durchweg abgeklärte, vornehme Vortragsweise, das exacte, bis ins Detail ausgeglichene Ensemble sowie die Einheitlichkeit ihrer Auffassung verfehlten denn auch ihre Wirkung nicht und von Sonate zu Sonate folgte ein solcher Beifallssturm, daß die Künstler trotz 4 Sonaten (!) noch zu Zugaben genöthigt wurden.

Mit dem aufrichtigen Dank, den wir dem hochverehrten Künstlerpaar nachrufen, möge der Hoffnung Raum gegeben werden, sie in Zukunft in unseren Symphonie-Concerten als hochwillkommene Gäste begrüßen zu können! Gr.

Zu Ehren Professor Ernst v. Bergmann's, der die Berliner Universität auf der Jubiläumsfeier der Militär-Medicinischen Akademie vertrat, war in St. Petersburg von seinen früheren Schülern ein Diner veranstaltet worden, über das wir dem „St. Pet. Her." das Folgende entnehmen. Wohl die meisten Aerzte Petersburgs, die in irgend einer Beziehung zum berühmten Chirurgen gestanden haben, waren bei der Festtafel zugegen und genossen die alte bewährte Liebenswürdigkeit des gefeierten Gastes. Dr. E. Moritz brachte den ersten Toast auf seinen Freund, den berühmtesten Chirurgen, aus; die warmen, herzlichen Worte wurden mit Begeisterung aufgenommen und das Hoch wollte nimmer enden. Nicht minder begeistert wurden auch die folgenden Toaste aufgenommen, die von den Drr. Kernig, Tiling, Petersen, Bleffig, Grasnick aus Berlin, Ströhmberg und Professor Dehio gesprochen wurden. Zum Schluß des letzten Toastes proponirte Dr. Furcht, auf den Namen des Professor E. v. Bergmann ein Stipendium an der Jurjeff'schen Universität zu gründen, doch wurde dieser Vorschlag vor der Hand dadurch paralysirt, daß Professor E. v. Bergmann erklärte, selbst ein Stipendium an der Militär-Medicinischen Akademie für einen Studenten aus den baltischen Provinzen im Betrage von 500 Mark jährlich stiften zu wollen; er übergab zugleich den vollen Betrag für das Jahr 1899 dem Dr. Furcht. Behufs Berathung des Vorschlages Dr. Furcht's betreffs Gründung eines Stipendiums an der hiesigen Universität, wurde am selben Abend eine Commission gewählt.

Die Senats-Entscheidung betreffs der Klagen, die von der Polizei wegen öffentlichen Tragens studentischer Farbenmützen während der Feier des Stiftungstages der „Livonia" im September v. J. erhoben wurden, hat bisher nicht im Wortlaut vorgelegen, da eine Copie dieser Senats-Entscheidung von dem hiesigen Friedensrichter-Plenum nicht ausgefolgt wurde. Der Vertreter der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt v. Bröcker, wandte sich daher an den Dir. Senat und dieser entschied in der vereinigten Sitzung des ersten und des Cassations-Departements am 29. October d. J. unter Nr. 1279 die Frage, ob der Präses eines Friedensrichter-Plenums verpflichtet ist, die Copie einer Senats-Entscheidung den Parteien auszufolgen, in bejahendem Sinne.

Der entsprechende Senatsukas führt aus: daß 1) auf Grund der Artt. 170 und 132 der Criminal-Proceßordnung und nach den Interventionen der Plenar-Versammlung des Cassations-Departements des Dir. Senats sub. Nr. 9 vom Jahre 1884 die Friedensrichter-Plena verpflichtet sind, den Parteien auf ihre Bitte die Copien der Urtheile und anderer Documente eines noch nicht abgeschlossenen Processes herauszugeben; 2) daß auf Grund des Art. 169 der Instructionen des Dir. Senats die Ausführung der Senats-Entscheidungen in Form von Ukasen erfolgt, die auf Grund des folgenden Art. 170 derselben Instanz nichts Anderes enthalten, als Abschriften derjenigen Verfügungen, nach denen sie abgefaßt sind; 3) daß in Anbetracht dessen die Forderung einer Partei in einer Criminalsache auf Ausfolgung oder Zusendung einer Copie einer vom Senat in der Sache gefällten Entscheidung (im Criminal-Cassations-Departement) gleichbedeutend ist mit der Forderung um Ausfolgung der Copie einer Gerichtsentscheidung oder eines Urtheils in der Sache und 4) daß daher der Präses des hiesigen Friedensrichter-Plenums, dem vom Gesetz die Anordnung zur Ausfolgung von Copien der Urtheile übertragen ist, verpflichtet ist, zur Befriedigung einer gesetzlichen Forderung um Ausfolgung von Copien von Ukasen des Criminal-Cassationdepartements des Dir. Senats unverzüglich Anordnung zu treffen. Auf Grund des Dargelegten und des Art. 250 der Gerichtsordnung verfügt der Dir. Senat: dem Präses des hiesigen Friedensrichter-Plenums vorzuschreiben, unverzüglich die erwähnte Copie dem Vereid. Rechtsanwalt Bröcker auszufolgen.

Auf Grund des obigen Ukases ist gegenwärtig eine Copie der Senats-Entscheidung in Sachen der Processe wegen öffentlichen Tragens von studentischen Farbenmützen ausgefolgt worden.

Die Grundlage der Anklage gegen den Pleskauschen Kreisarzt Dr. med. Eduard Pychlau bildete die Thatsache, daß er auf der Straße angehalten und auf die Polizei gebracht worden war, weil er durch die Breit-Straße in einer bunten studentischen Corporationsmütze fuhr. Das Plenum sah darin ein strafwürdiges Tragen eines von der Regierung verbotenen Corporationsabzeichens, welches Vergehen in dem Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches vorgesehen sei; nach diesem Artikel unterliegen die Verantwortung Personen, welche gesetzliche Forderungen, Verfügungen oder Verordnungen der Polizei, der Landschafts-, Regierungs- und Communal-Institutionen nicht erfüllen.

Der Senat fand, daß die Folgerung des Friedensrichter-Plenums, die Circular-Vorschrift des Livländischen Gouverneurs vom 29. Juli 1894 erstrecke sich seinem Wortlaute nach nicht allein auf die Studirenden, sondern überhaupt auf alle Personen, einer ausreichenden Grundlage ermangelt. Der Gouverneur setzte die ihm unterstellten Personen von dem am 10. März 1894 erfolgten Allerhöchsten Befehl in Kenntniß, wonach für die Studirenden eine Uniform nach dem Muster der übrigen Universitäten eingeführt ist, und von der Verfügung des Ministers der Volksaufklärung betreffs des Modus der Einführung der Uniform, nach welcher die Studirenden in 2 Kategorien getheilt worden — in solche, die schon vor dem 10. März immatriculirt waren, und in solche, die nach diesem Datum in die Universität eintraten; den Ersteren wird das Tragen der Civilkleidung bis zum Beginn des Lehrjahres 1895/96 gestattet, wobei das Tragen der farbigen Mützen der corporellen Studenten, der Bänder über den Schultern und aller übrigen Corporations-Abzeichen vom Beginn des Lehrjahres 1895/96 ab unbedingt verboten wird. In Folge dessen wurde vom Gouverneur vorgeschrieben, dem Unterrichts-Ressort Unterstützung bei der pünctlichen Befolgung des Allerhöchsten Befehls zu erweisen.

Daraus ergiebt sich, daß die Vorschrift des Gouverneurs nur die Beobachtung der Vorschriften betreffs der Uniform seitens der Studenten betrifft; mit der Uniform ist das Tragen von Farbenmützen und Farbenbändern nicht vereinbar.

Vom Plenum war nicht festgestellt, ob die erwähnte Verfügung des Ministers der Volksaufklärung, um das es sich in dem Schreiben des Curators des Lehrbezirks an den Gouverneur handelt, und die Circular-Verfügung des Letzteren selbst zur allgemeinen Kenntniß publicirt worden sind und daher Personen, welche nicht dem Lehrressort des Lehrbezirks, den Studirenden der Universität und dem Bestande der örtlichen Polizei gehören, bekannt sein konnten.

In Folge des Fehlens eines Gesetzes und einer gesetzlichen Verfügung seitens der competenten Behörde, nach der auch Personen, die nicht Studenten sind, das Tragen von Farbenmützen verboten wird, könnte eine Forderung der Polizei auf Bestrafung wegen Tragens von Farbenmützen nur dann als gesetzlich erachtet werden, wenn das Tragen derselben die Regeln des Anstandes verletzt oder Aergerniß giebt.

In Anbetracht dessen, daß auch noch gegenwärtig in der Universität Corporationen existiren, die auf Grund der Regeln vom 27. April 1855 anerkannt sind und die ihre Farben und bestimmte Namen führen, hätte die Polizei nur dann einen gesetzlichen Grund gehabt, die Frage betreffs des Tragens von Mützen in den Farben der Corporationen von Personen, die den Universitätscursus beendet haben, anzuregen, wenn auf Grund des Art. 117 des Gesetzes über die Verhütung und Vorbeugung von Verbrechen die Behörden, welche an der Aufrechterhaltung der Regeln und der Stellung der betreffenden Corporationen und an der Beseitigung eines ihnen zugefügten Schadens interessirt sind, eine entsprechende Forderung stellen. Eine solche Forderung lag aber in diesem Falle nicht vor, ebenso wenig wie die Geltendmachung irgend welcher Forderungen seitens der Polizei in Bezug auf den Angeklagten und auf Grund des Dargelegten ist der Art. 29 auf ihn nicht anwendbar. Dem gemäß verfügte der Senat das Urtheil des Plenums aufzuheben und das ganze Verfahren in dieser Sache niederzuschlagen.

Neue Kinderlieder. Als eine geeignete Gabe auf dem Weihnachtstisch unserer Kleinen dürften die im Verlage von P. Neldner in Riga unter dem Titel „Mariechens Lieder" erschienenen, von der Freifrau Johanna v. Hahn, geb. Freiin v. Schöppingk, componirten 12 Kinderlieder hochwillkommen geheißen werden. Schon in den früher von derselben Componistin unter dem Titel „Im Flügelkleide" veröffentlichten zwölf Liedern mit Clavierbegleitung hat dieselbe eine für dieses Genre geschmackvolle Erfindungsgabe bekundet. Sowohl diese, als auch die unter dem Titel „Mariechens Lieder" erschienenen Kinderlieder zeichnen sich sehr vortheilhaft aus durch einen, dem Vorstellungsvermögen und der Fassungskraft der Kinderwelt angepaßten Text. Zu einer fließenden, leicht merkbaren, geschmackvollen Melodie ist eine schlichte, angemessene, leicht ausführbare Begleitung gesetzt. Diese dem Kindergemüth naheliegenden Weisen sind ganz dazu angethan, in unseren Kleinen Liebe zur Musik zuwecken und anzuregen.

Eine weitere Bereicherung dieses Genres bieten

die im gleichen Verlage erschienenen „34 zweistimmigen Kinder-Lieder" mit Clavierbegleitung ad libitum von A. Tolstoy. Auch diese zeichnen sich durch einfache, dem kindlichen Gemüth zugängliche Texte und sehr einschmeichelnde, zweistimmig correct gesetzte Melodien aus. Zur Pflege des häuslichen Gesanges in unseren Kinderstuben sowie für Kinder-Gesang-Curse dürften dieselben die schönste Handhabe bieten.

Rud. Griwing.

Der Congreß der Betriebschefs hat, der „Torg.-Prom. Gaz." zufolge, beschlossen, daß ein Waggon zureigenen Benutzung auf dem Eisenbahnnetz unter Beobachtung folgender Bedingungen verkehren darf: 1) der Waggon muß zum Park irgend einer Eisenbahn zugezählt sein und die Nummer dieser Eisenbahn tragen; 2) beim Waggon muß sich eine Persönlichkeit befinden, die für die Unversehrtheit und Sauberkeit der inneren Einrichtung des Waggons zu sorgen hat sowie auch für die Beheizung und Beleuchtung; 3) der Waggon muß selbständige Beheizung und ein Dampfrohr haben; 4) für unterwegs ausgeführte Remonten des Waggons zahlt der Eigenthümer die effectiven Kosten; 5) unterwegs wird die den Waggon begleitende Person von den Eisenbahnen, unentgeltlich mit dem zur Beheizung und zum Schmieren nothwendigen Material und mit Wasser versorgt; 6) der Waggon kann auf den Eisenbahnen unter den für diese Waggons festgesetzten allgemeinen Bedingungen verkehren, gegen eine bestimmte Zahlung.

Nach dem „Ssyn Otetsch." haben in jüngster Zeit mehrfach falsche Stempelmarken im Werthe von 80 Kopeken die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und die allersorgfältigsten Recherchen nach den Urhebern dieser Fälschungen und dem Ort der Anfertigung zur Folge gehabt.

Eine neue Serie von 12 Ansichtskarten unserer Stadt in sehr hübscher Ausführung sowie geschmackvolle kleine Albums mit Lichtdruck-Bildern sind soeben erschienen und in der Buchhandlung J. G. Krüger sowie in der Handlung E. Jansen zu haben.

Für die Armen gingen zu Weinachtsgaben bei der Präsidentin ein: Von Fr. Baronin B. 3 Rbl. und 2 Rbl., zu Suppen von Hrn. v. B. 3 Rbl., Frl. v. St. 2 Rbl., Frl. M. H. 5 Rbl., Frl. W. für Kinder 5 Rbl., Frl. v. St. 6 Rbl., Fr. v. B. 7 Rbl. 50 Kop., Frl. v. U. 1 Rbl., Fr. v. B. 10 Rbl. zu Holz, Fr. v. L. 10 Rbl., für Kinder. Fr. v. H. 1 Rbl., Fr. M. 3 Rbl., Fr. v. W. 3 Rbl., Frl. v. St. 2 Rbl., Fr. F. 3 Rbl. anonym 2 Rbl. außerdem Kleider-Packen von Fr. P. B., von Fr. Prof. E., von Fr. v. B., von Baronin U., von Frl. v. B., von Frl. M., von Fr. Sch., von Fr. M., von Fr. W., von Fr. v. G. Zeugreste von Hrn. Kaufmann F. 1 Paletot, von Hrn. v. P. 1 Packen, von Fr. B. 1 Packen für das Waisenhaus (Arbeiten kleiner Mädchen). Bei Frl. Schwartz: von Hrn. Kaufmann Sch. 67 Ellen Barchent u. Creton, von Frl. P. u. Frl. E. 32 Ellen Halblein u. 30 Ellen Barchent, Frl. L. 6 gebrauchte Lacken, Fr. Dr. M. Zeugreste, Wolle ꝛc. Fr. B. abgelegte Kleider, Frl. K. ein Mantelet, Fr. Pastor F. ein Packen Knabenkleider, Frl. v. St. 4 Paar wollene Strümpfe, Frl. B. 2 Schürzen, 2 Tücher u. a. m. Fr. H., abgelegte Sachen, Pastor P. 3 Rbl., Dr. L. 1 Rbl., W. S. 2 Rbl., Frl. Scholvin empfing 1 Packen abgelegte Kleider von Fr. Sch.

Für diese reichen Gaben dankt allen freundlichen Gebern im Namen der kirchlichen Armenpflege

A. v. Stryk
d. z. Präsidentin der kirchlichen Armenpflege.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 23. Decbr., um 6 Uhr Adventsstunde für Kinder.

Prediger: Oberpastor emer. Schwartz.

Collecte zur Weihnachtsbescheerung der St. Johannis-Kirchen-Schule.

Todtenliste.

Frau Bertha Dressler, geb. David, † 18. December zu Riga.

Frl. Elisabeth Butz, † 17. December zu St. Petersburg.

Frau Marie v. Wogau, geb. Stolaroff, † 15. December zu Moskau.

Frau Emilie Steding, geb. Malsch, † 17. December zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 22. December. Der Minister des Innern verabfolgt im nächsten Jahre aus den allgemeinen Mitteln der Reichsverpflegung 2 Mill. Rbl. als außerordentliche Unterstützung zum Besäen der Felder und Verpflegung der Bevölkerung.

Der Minister des Innern sistirte das Erscheinen der Lodzer Zeitung „Goniec Lodzki" auf 3 Monate.

Laut Mittheilung der Anti-Pestcommission hat die Pest in der Präsidentschaft Bombay bedeutend abgenommen.

Odessa, Montag, 21. December. Wie hierher gemeldet wird, ist in Batum der Dampfer „Peter", der den Dampfer „Katharina" in den Grund bohrte, eingetroffen. Es sind in Batum Reparaturen am Schnabel des Schiffes vorgenommen worden.

Madrid, Montag, 2. Jan. (21. Dec.). General Rios telegraphirte, daß er in Manila wieder eintraf, nachdem er die Truppen von den Visayas-Inseln und Nord-Mindanao entfernt, 14 Forts in die Luft gesprengt und ein kleines Geschwader von Kanonenbooten bei Zambongo concentrirt hatte.

Rom, Montag, 2. Januar (21. Dec.). Der Negus Menelik wandte sich an König Humbert mit einem freundschaftlichen Brief.

Konstantinopel, Montag, 2. Jan. (21. Dec.). Die Gerüchte über Truppenverstärkungen und Truppenverschiebungen im Bereiche des 3. Armeecorps sind unrichtig.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	751·0	751·7	752·7
Thermometer (Centigrade)	—9·0	11·2	—10·3
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NE 4	NNE 5	NNE 8

1. Minimum d. Temp. —11·4
2. Maximum „ 8·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·3
4. Wasserstand des Embach: Eis.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: Eis.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 22. December 1898.

Warme Milch	pr. Stof	5—6	Kop.
Kalte Milch	„	3—4	„
Käse-Milch	„	9—10	„
Süßer Schmand	„	16—20	„
Saurer Schmand	„	30—32	„
Tischbutter	pr. Pf.	33—35	„
Küchenbutter	„	26—30	„
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25	„
„ „ II. „	„	13—15	„
Eier	pr. Paar	4—5	„
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½	„
Feines „	„	3—4	„
Grobes Weizenbrod	„	3—4	„
Weißbrod	„	4—5	„
Rindfleisch I. Sorte	„	10—12	„
„ 2. „	„	8—9	„
Bouillonfleisch	„	5	„
Gehacktes Fleisch	„	8—10	„
Frisches Schweinefleisch	„	12—14	„
In ganzen Schweinen	„	10—11½	„
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14	„
Speck	pr. Pf.	18—20	„
Geräucherter Schinken	„	18—20	„
Schaffleisch	„	7—9	„
Kalbfleisch 1. Sorte	„	13—15	„
„ 2. „	„	8—10	„
„ 3. „	„	5—7	„
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—120	„
„ Junge Hühner	„	—	„
Lebende Hühner	„	70—100	„
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	120—140	„
Birkhühner	pr. Paar	75—120	„
Hasen	pr. Stück	60—80	„
Narvasche Neunaugen	10 Stück	35	„
Gesalzene Rebse	„	10—12	„
Geräucherte Rebse	„	10—15	„
Revalsche Killos	pr. Burke	45—55	„
„ „	pr. Blechdose	70—75	„
Kartoffeln	pr. Loof	75—100	„
Eingemachter Kohl	pr. Stof	6—7	„
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	150—180	„
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5	„
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10	„
„ niedere	„	7—8	„
Perlgraupen	„	13	„
Graupen	„	8—10	„
Buchweizengrütze	„	9—10	„
Erbsen	pr. Stof	5—7	„
Bohnen	„	5—6	„
Kransbeeren	„	3—4	„
Roggenmehl	pr. Loof	250—280	„
Hafer	pr. Loof	150—170	„

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 31. Dec. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	102,30	—	—
3½% „ „	94,75	93,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	99,50
3% „ „	—	—	90,20
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	101,50	100,75	—
3½% „ „	97	96,25	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,10	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Emil R. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 22 Декабря 1898.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1899.

Die Bestellungen auf die **„Nordlivländische Zeitung"** pro 1899 werden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet, baldmöglichst erbeten. Die Abonnements-Preise betragen:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

In Folge der mehrfachen Unzuträglichkeiten, die das „Abholen" mit sich bringt, werden neue Abonnements auf die Zeitung ohne Zustellung für das Jahr 1899 nicht mehr entgegengenommen.

Die geehrten Abonnenten der „Nordlivländischen Zeitung" bitten wir um baldige Abonnements-Erneuerung, da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine prompte Erledigung unmöglich macht und die pünctliche Zustellung der Zeitung am 1. Januar in Frage stellt.

C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Allen lieben Collegen meines verstorbenen Mannes sage für die überaus freundliche Theilnahme bei seiner Beerdigung meinen innigsten Dank.

Ludmilla Michélsen

Wohne
Alexander-Str. 24, im Hof, 2 Tr., Qu. 12
L. Pappe.

Als Festgeschenk
empfiehlt
Album der Livonia
zur **Erinnerung** an die 75-jährige **Jubelfeier.** — Preis 6 Rbl.
C. Schulz
Garten-Str. 3.

Diaphaniebilder
sind eingetroffen.
Da ich gelähmt, so bitte ich herzlich um gütige Bestellung.
Teichstr. 60, im Hof. **A. Tech.**

Den noch vorhandenen Rest meines
Baumschmuck-Vorraths
räume unter dem Einkaufspreise
wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels.
Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.

Frische **ital.**
Rosenblüthen
empfiehlt die Blumenhandlung
G. Becker.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle zu äußerst herabgesetzten Preisen
Poesie- u. Photographie-Albums
Schreib- u. Noten-Mappen
Elegante Moraständer, Schreibzeuge
Papeteries, sämmtl. Schreibmaterialien
Weihnachts- und Neujahrs-Gratulations-Karten
mit 30% unter dem Preise
F. Päris
Buch- u. Schreibmaterialien-Hdlg.
Promenadenstr. Nr. 9.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehlen:
Mandarinen, Bananen, Birnen, Aepfel, Weintrauben, Apfelsinen à 18 Kop. das ℔., Kastanien à 20 K. d. ℔., Prünellen, Datteln u. Feigen à 20 Kop. das ℔., diverse Nüsse, Traubenrosinen à 35 Kop. das ℔., div. Baumconfect à 20 Kop. das ℔. u. theurer, gefüllte Caramellen in Schachteln à 20 Kop., Marmelade à 20 Kop. das ℔., Marzipan- Chocolade- Confect à 60 Kop. das ℔., Bruch-Chocolade à 35 Kop. das ℔, div. Christbaumschmuck, Baumkerzen à 20 K. der Packen, Lichthalter u. s. w.
W. K. Peterson
Großer Markt Nr. 9.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste und Neujahr empfehle eine
grosse Auswahl
von wohlschmeckendem
Naschwerk und sämmtliche
Colonialwaaren
Wallnüsse zu 10 u. 8 Cop. d. ℔.
Hochachtungsvoll
A. Kasarinow
Grosser Markt.

Frische Grützwurst u. Palten
à 8 Kop. pr., Pfd. Mittwoch, d. 23., um 5 Uhr Abends, kleine geräuch. Schinken, Ferkelsülze, verschiedene Säfte, als: Kirchen-, Erdbeeren-, Himbeeren-, Strickbeeren; Salate, als: Mixed-Pickles, Borawicken, Paradiesäpfel, alles aus eigener Küche.
Küterstr. 8. **Willemson.**

Arsenfreie
Tapeten
und
Borden
empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
W. Laatsch
Alexander-Strasse 9

Die Bude
Neumarkt-Str. 9, Alexander-Str. 11 nebst **Wohnung, Küche** und grossen **Kellerräumen** ist vom 1. Januar ab **miethfrei.** Nähere Auskunft ertheilt 1 Treppe hoch
Franz Bärtels.

Neu! Neu!
Passendes
Geschenk für Raucher!
Soeben erhielten und empfehlen zur gefl. Beachtung **eine vorzügliche neue Sorte**
Papiros
auf besondere Bestellung
zu 500 in Holzverpackung, zu verschiedenen Preisen.
Hochachtungsvoll
S. Gabai
Jurjew, Haus Jurjewer Bank.
Neu! Neu!

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen auch in diesem Jahre eine Ablösung der
Neujahrsvisiten
durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. d. Mts. erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Trockene Kränze
Kreuze u. Bouquets
aus den feinsten **Zeugblumen**, in verschiedenen Preislagen empfiehlt die Blumenhandlung
G. Becker.

Fellschuhe
unter dem Fabrikpreise empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Ein Veterinär (Armenier) wünscht in einer Familie ein **möblirt. Zimmer** mit Beheizung und Bedienung zu 8 Rbl. monatl., vom 1. Jan. bis 20. Mai 1899. Adressen erbeten sub „J. A." an die Exped. d. Bl.

Eine russische **Kinderwärterin** mit guten Empfehlungen sucht Stellung — Rathhausstrasse Nr. 55, Paradenthür, 2 Tr., Qu. 7.

Eine fast neue **Gymnasiasten-Gala-Uniform**
ist billig zu verkaufen — Peplerstr. 17.

Ein Paar Schlittschuhe nebst Stiefeln und ein Reisekorb
zu verkaufen — Steinstrasse 27, im Hofgebäude.

Eine prachtvolle **Concert-Elegie-Zither** mit grossem weichem Ton ist billig zu verkaufen. Zu erfragen im Comptoir „Oiewik" in Jurjew.

Hübsches Weihnachtsgeschenk
Fox-Terrier-Welpen, echt englische Race, 7 Wochen alt, zu verkaufen — Jamasche Str. Nr. 48.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 22 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Юрьевская Городская Управа.

Извлеченіе изъ № 133 Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостей отъ 11-го декабря 1898 года.

ОБЯЗАТЕЛЬНОЕ ПОСТАНОВЛЕНІЕ

о времени открытія и закрытія торговыхъ и промышленныхъ заведеній въ городѣ Юрьевѣ въ воскресные дни.

§ 1.

По воскреснымъ днямъ, за исключеніемъ Января и Декабря мѣсяцевъ, всякаго рода торговля въ торговыхъ, промышленныхъ и ремесленныхъ магазинахъ и лавкахъ, равно и переносная торговля на улицахъ, площадяхъ и рынкахъ можетъ быть открываема не раньше двѣнадцати часовъ дня и должна быть закрываема не позже двухъ часовъ пополудни.

§ 2.

Настоящее постановленіе не относится къ трактирнымъ и питейнымъ заведеніямъ, къ заведеніямъ, производящимъ торговлю исключительно съѣстными припасами и къ цвѣточнымъ магазинамъ, а равно и къ переносной торговлѣ исключительно съѣстными припасами, фруктами и цвѣтами на улицахъ, площадяхъ и рынкахъ.

§ 3.

Виновные въ нарушеніи настоящаго обязательнаго постановленія подвергаются законной отвѣтственности.

§ 4.

Настоящее обязательное постановленіе вступаетъ въ силу по истеченіи двухъ недѣль со времени объявленія его въ Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостяхъ.

Губернаторъ Суровцовъ.

Stadtamt.

Auszug aus Nr. 133 der Livl. Gouv.-Zeitung vom 11. December 1898.

Obligatorische Verordnung

betreffend Oeffnung und Schliessung der Handels- und Gewerbe-Etablissements an den Sonntagen.

§ 1.

An den Sonntagen mit Ausnahme der Monate Januar und December darf der Handel in den Handels-Industrie- und Gewerbe-Magazinen und Läden, sowie der Hausirhandel auf den Strassen, Plätzen und Märkten nicht früher als um 12 Uhr Mittags beginnen und muss um 2 Uhr Nachmittags aufhören.

§ 2.

Diese Verordnung bezieht sich nicht auf Tracteur- und Getränke-Anstalten, auf Geschäfte, die ausschliesslich mit Esswaaren handeln, Blumenhandlungen, sowie auf den Hausirhandel auf Strassen, Plätzen und Märkten mit ausschliesslich Esswaaren, Früchten und Blumen.

§ 3.

Die der Verletzung dieser obligatorischen Verordnung Schuldigen unterliegen der gesetzlichen Verantwortung.

§ 4.

Diese obligatorische Verordnung tritt in Kraft nach Ablauf von 2 Wochen, gerechnet von der Publication in der Livländischen Gouvernementszeitung.

Gouverneur Surowzow.

Bekanntmachung.

Die **baltische Domänen-Verwaltung** macht hiermit bekannt, dass zur Uebergabe in langjährige Arrende untenbenannte im Gouvernement Livland belegene abgetheilte **Krons-Pachtstücke** allendliche Torge stattfinden werden.

1. Bei der **Klawkalnschen Gemeinde-Verwaltung** wird am 29. December 1898 der Neu-Schujensche Krug „Upit" im Wendenschen Kreise auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
2. Bei der **Kastolatzschen Gemeinde-Verwaltung** wird am 30. December 1898 die Spankausche Wassermühle „Idi" im Jurjewschen Kreise auf 15 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
3. Bei der **Laiksaarschen Gemeinde-Verwaltung** wird am 30. December 1898 der Takkerortsche Krug „Woiste" im Pernauschen Kreise auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
4. Bei der **Pernauschen Kreispolizei-Verwaltung** werden am 30. December 1898
   1) die im Pernauschen Kreise belegene Torgelsche Wassermühle auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, und
   2) die im Pernauschen Kreise belegene Enge-Udafersche Windmühle auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
5. Bei der **Suigschen Gemeinde-Verwaltung** werden am 29. December 1898
   1) die im Pernauschen Kreise belegene Suigsche Wassermühle auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, und
   2) die im Pernauschen Kreise belegene Suigsche Windmühle auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
6. Bei der **Pernauschen Kreispolizei-Verwaltung** werden am 30. December 1898
   1) das aus dem Bestande des Gutes Enge ausgeschiedene Landstück des niedergebrannten Kruges „Pammino", im Pernauschen Kreise belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, und
   2) das aus dem Bestande des Gutes Jepern ausgeschiedene Landstück des niedergebrannten Kruges „Agasilla", im Pernauschen Kreise belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
7. Bei der **Fellinschen Kreispolizei-Verwaltung** werden am 30. December 1898
   1) der Alt-Tennasilmsche Gutskrug, im Fellinschen Kreise belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1899, ab
   2) die Holstfershofsche Wassermühle „Hanso", im Fellinschen Kreise belegen, auf 24 Jahre, vom Jahre 1899 ab, und
   3) die Fischereiberechtigung des im Alt-Suislepschen belegenen Theiles des Wirzjärw-Sees, im Fellinschen Kreise belegen, auf 12 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.
8. Bei der **Wolmarschen Gemeinde-Verwaltung** wird am 30. December 1898 der Wolmarsche Kirchenkrug, im Fellinschen Kreise belegen, auf 18 Jahre, vom Jahre 1899 ab, in Arrende vergeben werden.

Ausführlichere Angaben sind in der Livländischen Gouvernements-Zeitung publicirt worden, diese sowie auch die Arrendebedingungen können die darauf Reflectirenden in der Domainen-Verwaltung in Riga und an den Orten, wo die Torge stattfinden, zur Einsicht erhalten.

Riga, den 10. December 1898.

Für den Dirigirenden:

Geschäftsführer: **Saring.**

Eine Partie

Granatschmuck

räume zu Fabrikpreisen.

Jouvelier **Johannes Kolk.**

Flügel und Pianinos

neuester Construction

aus der Pianofortefabrik

R. Rathke, Petersburg

stets vorräthig

Ritter-Strasse Nr. 21.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Daselbst sind auch gute gebrauchte Instrumente zu haben.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt die

Uhrenhandlung v. M. Soskin

Neumarkt-Strasse Nr. 20

ihr grosses **Lager von Uhren,** Herren- u. Damen-Uhren in Gold u. Silber, goldene Ketten in verschiedener Art, Weckeruhren, Regulatore, Schranken-Uhren zu Fabrikpreisen. — Daselbst ist auch ein **Spielkasten**, welcher 24 St spielt, zu verkaufen. — **Reparaturen** werden sauber und billig ausgeführt. Für das bisherige Zutrauen bestens dankend, zeichne hochachtungsvoll

M. Soskin.

Wegen Ueberführung meines Lagers aus der Promenaden-Str. in die **Ritter-Str. Nr. 1**

verkaufe zu äusserst herabges. Preisen

Photographie- und Poesie-Albums, Schreib- und Noten-Mappen, Schreibzeuge und Reisszeuge von 1 Rbl. bis 9 Rbl., Moraständer in allen Grössen, Papeteries von 35 Cop. an bis 3 Rbl., Schülerranzen, Schiefertafeln aus gutem Schiefer, Feder- und Papiermesser, starkgearbeitete Penäle, Hefte aus bestem Rigaschen Papier und Gratulationskarten zu allen Begebenheiten „spottbillig",

F. Pàris

Buch- und Schreibmaterialien-Handlung, Promenadenstr. 9.

Mein **bestassortirtes**

Weinlager

renommirter ausl. und inl. Weinproducenten empfehle zum bevorstehenden Feste allen Consumenten angelegentlichst.

Ernst Hefftler

Weinhandlung

Promenadenstrasse 7.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Weihnachts-Ausstellung.

Baumconfect, Marcipan-Früchte, Koenigsberger und Lübecker Marcipan, Chocoladen- und Marcipan-Figuren, Glücksschweine u. s. w. Zum Fest empfehle **sächsische Stollen, Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen.**

Um zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Empfehle billigst eine grosse Auswahl

aus- und inländischer

Weine

Cognac, Rum, Moskauer Schnäpse, ausser Concurrenz, Rheinwein zu verschiedenen Preisen. Tokayer zu 1 Rbl. per Stoof. Tafel- u. Bowlenwein zu 60 Cop. die Flasche. Madeira, rothen und weissen Portwein zu 100 und 80 Cop. per Stoof, rothen und weissen süssen Wein zu 60 und 50 Cop. per Stoof.

A. Kalarinow

Ritter-Strasse.

---

50 Kop. pr. Flasche

Russ. Moselblümchen

anerkannt höchste Qualität eines russischen Tisch- und Bowlenweines, sowie **beste Stoofweine à 50, 60 Cop. pr. Stoof. Madeira, Portwein à 1 Rbl. pr. Stoof** und großes Lager in- u. ausländischer **Weine, Champagner** 2c. empfiehlt

d. Depôt v. A. Wolfschmidt

Kühn-Str. Nr 8.

По случаю ПЕРЕНЕСЕНІЯ

торговли изъ Променадной ул. на Рыцарскую, въ помѣщеніе книжн. маг. Карла Крюгера, распродаются по **дешевымъ** цѣнамъ разные галантерейные и писчебумажные товары и подарочныя книги русскихъ и иностранныхъ авторовъ, какъ напр. Жюля Верна, Лажечникова. Загоскина, юмористическіе разсказы Вильгельма Буша въ русскомъ переводѣ и др

Ф. Парисъ,

книжный и писчебумажный магазинъ, Променадн. ул. № 9.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfiehlt **blühende**

Blumen

in grosser Auswahl zu billigen Preisen die Blumenhandlung von

G. Becker.

Diverse

blühende

Blumen

und

Jardinièren

etc.

empfiehlt

C. Rembach

Berg-Str. Nr. 14.

Ausverkauf Handschuhen

von

von den feinsten bis zu den billigsten Sorten **zu ganz herabgesetzten Preisen** bei

Heller

Alexander-Straße Nr. 3.

Billig **zu verkaufen** 2 gutgearbeitete

Eisenblech-Badewannen

— Markt-Strasse Nr. 48.

Ein Maschinenmeister sowie

Schriftsetzer-

Gehilfen und **Lehrlinge** finden sofort Stellung in der **Typographie Hermann,** Petersburger Str.

Lampen

und Zubehörtheile

Ständer-
Säulen-
Cabinet-
Speisezimmer-
Wand- und diverse andere

Lampen

Sehr hellbrennende

Brenner

zu größeren Lampen

Emaille-Küchengeräthe
„ Waschschalen & Kannen
„ Wasserspänne u.
Complette Waschtische a. Zink

äußerst praktisch, fein lackirt

Messing-
Thee- und Kaffeemaschinen
Kaffee- und Mandelmühlen
Leuchter in Tombak & Messing
Löffel, Aluminium
Butterbrod-Büchsen
Krümel-Schaufeln u. Besen
Botanisir-Büchsen
Briefkasten

Badewannen

in Zink, hochfein

Körper-Wannen
Sitz-Wannen

Milchgeschirre

in diversen Mustern

Fahrräder

„Russia"

jetzt nur auf Bestellung

Reparaturen an alten Lampen werden schnell ausgeführt.

Illustrirter Catalog nebst Preisliste über Milchgeschirre steht auf Verlangen zu Diensten.

NB. Die Leistungen der Werkstatt sind auf allen beschickten Ausstellungen mit den höchsten Preisen prämiirt.

P. Adler

Lampen-Handlung

und Klempner-Werkstatt mit Maschinen-Einrichtung.

Handlung: Rathhausstraße 6
Werkstatt: Steinstr. 14.

Brief- und Telegramm-Adresse: P. Adler, Jurjew, Livland.

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt in reicher Auswahl:

Frisches Naschwerk, in- u. ausländ. Weine, Champagner, Cognac, Rum, Arrac, Liqueure & Tischbranntwein in anerkannter Güte, frische Delicatessen & Colonialwaaren

Grosser Markt 16. **A. Holsting,** Pepler-Strasse 26.

Zum Christfest

empfehle

Odeure, Eau de Cologne, Seifen
bestrenom. inl. u. ausl. Fabriken
Blumen-Eau de Cologne
von Mülhens u. Brocard
Blumenspritzen, Odeurzerstäuber
Platin-Brennapparate
zum Zeichnen auf Holz ꝛc.
Luftreinigende Ozogenlampen
Gefahrlose Nachtlämpchen
auch für Kinderstuben geeignet
Leuchter u. Aschenbecher
die im Dunkeln leuchten
Aquarellfarben, Oelfarben u.
Porzellanfarben mit Zubehör
Toilette-Taschen
Reise-Necessaires
Kopfbürsten, Kleiderbürsten
Taschenbürsten, Kaemme
Zahnbürsten, Nagelbürsten
Handspiegel, Taschenspiegel
Schwämme, Gummischwämme
Schwammbeutel, Schwammnetze
Sicherheits-Rasirapparate
Rasirmesser mit Zubehör
Patent-Schurrbartbinden
Scheeren, Nagelscheeren
Lockenscheeren nebst Lampen
Silberne Fingerhüte
Brodsaegen, Taschenmesser
Patentkorkenzieher
Gummi-Flaschenverschlüsse
Patent-Fensterwischer
Hosenstrecker
Ofen-Anzünder
Gummi-Bälle
Petroleum-Küche „Primus"
die an Dauerhaftigkeit u. Sparsamkeit alle übrigen Kochappar. übertrifft
Diverse Benzin- u. Spiritus-Küchen
Haus- u. Küchen-Geräthe
darunter emaillirte Geschirre
Alle Haushalts-Gewürze
auch in pulverisirtem Zustande
Aromatische Pastillen
Fruchtlimonaden-Extracte
zur Bereitung starker Getränke u. wohlschmeckender Limonaden
Thermometer
Diverse Portemonnaies
in Leder, Stoff u. Metall
Conditor Stude's
geformtes Marzipan in
Torten mit Bildern
Herzen, Hufeisen etc.
Chocoladenconfect, Dessertconfect
Marzipanconfect, Kaisertorten
etc. etc.

John Pfeil.

VII. Wochenbericht
von
Gebr. C. & W. Stamm.

Odeur Maiglöckchen Lohse	pr. Fl.	1.15
„ Goldlilie	„ „	1.75
„ Violette de Parme Pinaud	„	1.20
„ Caryolapsis Piver	„	1.45
„ Crab Apple Crown Parf.	„	1.30
Eau de Lys de Lohse	„	1.30
Elaeopat Kunynen	„	1.35
Eau de Quinine Pinaud	„	1.05
Zahn-Elixir Benedictine	„	85
„ Botôt	„	90
„ Dr. Pierre	„	95
Leichners Fettpuder pr. Pappschachtel		55
Leichners Fettpuder pr. Blechschachtel		70
Crême Simon, klein, pr. Fl.		65
„ „ gross, „		1.20
Zahnpasta Benedictine pr. Stück		85
„ Boutemard „		35
„ Gellé Frères „		80
Kalodont von Sarg, pr. Tube		35
„ „ „ pr. 3 Tuben		90

Erhältlich zu vorstehend notirten Preisen bis zur nächsten Preisveränderung in der Droguenhandlung von **Gebr. C. & W. Stamm.**



Im Saale der Bürgermusse. **Sonnabend, d. 26. und Sonntag, d. 27. Dec. 1898** um 8 Uhr Abends **nur zwei interessante Vorstellungen,** des einzig in seiner Art, ohne Concurrenz dastehenden weltberühmten Physiognomisten und Mimikers, Gründers des vokal-humoristischen Quartetts Gebrüder Schwarz,

Nathan Schwarz.

Unter anderen sind folgende Typen besonders hervorzuheben: **Neuheit!** Dreyfus — Picquart, Emil Zola — Labori. In diesen Vorstellungen werden **Herr Delaunay** und **Frl. Benita** mit ihren sensationellen Experimenten auf dem Gebiete der Gedächtnißkunst, Mnemotechnik, Illusion modern ꝛc., auftreten. Das Gedankenlesen ohne Anwendung des Magnetismus! **Nur Neuheiten!**

Preise der Plätz incl. Steuer: 1. u. 2. Reihe 1 Rbl. 60 Cop., 3. u. 4 Reihe 1 Rbl. 30 Cop., 5—13. Reihe 1 Rbl. 10 Cop., 14—23. Reihe 80 Cop., 24—30. Reihe 60 Cop., Galerie 30 Cop. Der Vorverkauf der Billete findet täglich von 12 bis 2 Uhr u. an den Tagen der Vorstellungen von 6 Uhr Abends an der Casse in der Bürgermusse statt.

Flügel und Pianinos

neuester Construction
empfiehlt und **garantiert** für die **Dauerhaftigkeit**
M. A. Oss
JURJEW
Mönch-Straße Nr. 9, unweit des Postcomptoirs.
Günstige Zahlungsbedingungen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt sein wohlassortirtes Lager in
Manufacturwaaren
besonders **Wollstoffe zu Kleidern, Barchents, seidene, woll. u. baumwoll. Kopf- und Umlegetücher, sib. Tricots, billige Tricots zu Anzügen,** *sowie* **sämmtl. Weisswaaren** *etc. etc.*
K. E. Tschernow
Kaufhof Nr 6—8.

In grosser Auswahl empfiehlt sein reiches
Edelstein-, Gold- u. Silberwaaren-Lager.
Ausserdem in besonders schöner und gediegener Silberarbeit:
Tafelaufsätze, Weinkannen, Pocale, Brodkörbe, Zuckerdosen u. Schmandkannen, Theeglashalter, Cigarren- u. Papirosetuis, Geldportemonnaies, Kleingeldbehälter u. Zündholzdosen, Ketten, Federhalter etc., etc. Sämmtliches Tischbesteck, grosse Auswahl von eleganten Eis-, Fisch-, Frühstück-, Frucht-, Thee- u. Mocca-Bestecken
etc, etc, etc.
Jouvelier **Johannes Kolk**
Ritter-Strasse Nr. 8.



Adelina Patti und ihr Verlobter. Die Nachricht, daß sich die 55jährige Adelina Patti zum dritten Male die ehelichen Fesseln auferlegen will, hat allgemeines Interesse erregt. Wir bringen daher beistehend eine Porträtzeichnung der berühmten Sängerin und ihres Verlobten, des Baron Rolf Cederström, mit welchem sich die Künstlerin im Februar kommenden Jahres zu vermählen gedenkt. Adelina Patti ist bekanntlich bereits zwei mal verheirathet gewesen. Die Sängerin ist in Madrid von italienischen Eltern im Jahre 1843 geboren und lebte später in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. 1859 trat sie als Lucia auf dem italienischen Theater in New-York auf und machte dann ihr erstes Debüt in England. Im Jahre 1864 war sie eine Zierde der italienischen Oper in Paris. Eine ihrer glänzendsten Triumphzüge machte sie im Jahre 1870 durch Rußland. Sie ist jetzt naturalisirte Engländerin. Der Baron Olow Rolf Cederström wirkt als Instructor an dem gymnastischen Institut in London und ist der älteste Sohn des verstorbenen Baron Claes Eduard Cederström, Lieutenant der Leibgarde in Stockholm.

Wie zu hören, beabsichtigt die gefeierte Sängerin, die Aussteuer von uns zu beziehen, welchen Auftrag wir mit Vergnügen und gewiß zur Zufriedenheit ausführen werden.

Mützliche
Weihnachts-Geschenke
sowie sämmtliche
Herren-Garderoben & Damen-Confectionen
Herren- und Damen-Plättwäsche
Cravatten, Halstücher
Kragenschoner
reizende **Schürzen u. Jupons**
Regenschirme
ꝛc. ꝛc. empfiehlt das
Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press.

H.-V.
Sonnabend, den 26. December c.
am 2. Weihnachtsfeiertag
Concert-Musik
von 9—11 Uhr Abends
von
der Stadt-Capelle.
Entrée für Mitglieder und deren Angehörige 20 Kop. à Person, für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.
Der Vorstand.

„Родникъ".
Въ воскресенье, 27 декабря
въ 5 час. вечера
ЕЛКА для дѣтей
съ подарками.

Weniggetragener Herren-Pelz
und andere Kleider sind zu verkaufen — Fischer-Straße Nr 13.



Mittwoch, d. 28. Dec.
kein Fahrabend
Der Vorstand.

Rudolf Seuberlich.

Meine Muse. I. Theil. Lieder und Gedichte. 2. Aufl. broch. 75 Kop. II. Theil: Baltische Schnurren. 3 Aufl. broch. 75 Kop. Complet in 1 Bd. gebd. 2 Rbl.

Baltische Schnurren. Humoristische Gedichte. Zweite Folge, br. 1 Rbl., gebd. 1 R. 50 Kop.
Wilder Garten. Neue Gedichte. Br. 1 Rbl., gebd. 1 Rbl. 50 Kop.
Compositionen ohne Noten. Gedichte. Br. 1 R., gebd. 1 R. 50 K.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Frischen und gepressten
Caviar
à 1.40 Kop. pro Pfund, **Lachs** (cemra), in ganzen Fischen und halbfischweise, pro Pfd. 35 Kop., **Revaler Kilo, Narwasche Neunaugen, Sardinen, Hummern** etc. empfiehlt
V. K. Peterson
Grosser Markt 9.

Gesalzene Zungen, gekochte Zungen, Kalkuhnen, Enten, Gänse, billige Grützwurst
empfiehlt
A. Göttsch
Promenaden-Strasse 1.

Wünsche eine
Landapotheke
in Liv- od. Estland zu arrendiren od. zu kaufen. Näh. in d. Exped. d. Bl. zu erfr.

Warnung! Kaufen Sie kein Geschenk früher, bevor Sie bei mir **Chinesische höchst künstlich in Seide gewebte Bilder** nicht besehen haben. Nur solche Seltenheit kann **grenzenlose** Freude hervorrufen. Zu **jeder** Zeit zu besehen. L. Hendel, Küter-Str. 7, i. Hof, links 1. Tr. Crêpepapier z. Lampenschirmen **20** C Meil. anstatt **40** C.

Zur Erläuterung der Dampfkraft und der Electricität und zwar der Uebersetzung des elektrischen Stromes in Kraft empfiehlt
Dampfmaschinchen mit Spiritusheizung
Electro-magnetische Kraftmaschinen
Miniatur-Dynamo-Maschinen
ferner auch
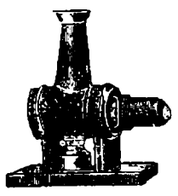
Laterna Magicas!!
Die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

In Moskau erschienen und in allen grösseren Buchhandlungen zu haben
„Winterblumenkranz"
Gedichte von Karl Kuhls.

Schöne Fellinsche
Aepfel
zu verkaufen — Petersburger Strasse Nr. 16, im Hof, von 1—7 Uhr nachm.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M.; № 987; Kt.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 22 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 290. Mittwoch, den 23. December (4. Januar 1899) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Locale Organe des Ackerbau-Ministeriums. Professor Otto Harnack verschwunden. Eine culturelle Nachricht. Riga: Central-Ausstellung. St. Petersburg: Ankauf von Pferden für die Nothstands-Gouvernements. Tageschronik. Ufa: Verpflegung der Nothleidenden. Andishan: Mord und Todschlag. Helsingfors: Wehrpflichtgesetz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Der Proceß gegen Frau Paulmier, ein Pariser Gerichts- und Sittenbild. Bücherschau. Mannigfaltiges.

Inland.

Locale Organe des Ackerbau-Ministeriums.

Im Reichsrath war dieser Tage, wie die „Birsh. Wed." berichten, das Project des Ackerbau-Ministeriums über die Creirung localer landwirthschaftlicher Organe und von Regierungs-Specialisten für die Landwirthschaft zur Berathung angesetzt. Dieses Project hat bekanntlich eine längere Vorgeschichte und ist mehrfach umgearbeitet worden, bis es endlich die Zustimmung aller Ressorts in folgender Form gefunden hat: Bevollmächtigte des Ministeriums fungiren als dessen Executiv-Organe für landwirthschaftliche Fragen und zugleich als örtliche Agenten für die Ausführung landwirthschaftlicher Maßnahmen, die von der Regierung und von örtlichen Institutionen mit vereinten Kräften unternommen werden. Außerdem gehört zu ihren Obliegenheiten die Unterstützung der localen Domänenverwaltungen in allen den Zweigen ihrer Thätigkeit, welche unmittelbar landwirthschaftliche Fragen betreffen.

Ueber unseren Landsmann Professor Dr. Otto Harnack bringt eine von vorgestern datirte Berliner Depesche der „Rig. Rdsch." folgende Nachricht, die das Schlimmste befürchten läßt:

„Professor Otto Harnack aus Darmstadt, der zum Besuche seines hiesigen Schwiegervaters nach Berlin gekommen war, kehrte am vergangenen Freitag, Abends 11 Uhr, aus einer Gesellschaft heim. Er verabschiedete sich von seinen Freunden am Brandenburger Thor und beabsichtigte, durch den Thiergarten zu gehen. Seitdem ist er spurlos verschwunden. Er hatte eine größere Geldsumme bei sich. Für den Nachweis seines Verbleibes ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt."

Als eine „kleine culturelle Nachricht" bezeichnet die „Now. Wr." die Meldung, daß die Erlaubniß zur Vereinigung des Telephon-Netzes des hiesigen Kreises mit den Telephonnetzen von Walk und Werro erfolgt ist. „Also Kreis-Telephonnetze! Im Innern von Rußland denkt man wohl kaum daran."

Riga. Die Vorarbeiten für die 4. Baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung sind nach den Rigaer Blättern so weit gediehen, daß Mitte Januar mit den Bauarbeiten begonnen werden soll. Sämmtliche Baulichkeiten auf dem Ausstellungsplatz sind so angeordnet, daß für das voraussichtlich recht zahlreich erscheinende Publicum der Verkehr auf breiten und geraden Wegen ohne Hindernisse vor sich gehen kann. Vor der großen Restauration, welche mit der Rückseite an die Nikolai-Straße stößt, liegt der Vorführungsplatz für Pferde, auf welchem auch Gebrauchspferde der Leistungsprüfung unter dem Sattel und im Anspann unterzogen werden; jenseit dieses Platzes ist der Musikpavillon; vom Musikpavillon führt ein breiter Weg, welcher die ganze Ausstellung in 2 gleiche Theile theilt, bis zur großen Maschinenhalle, welche sich dreiseitig an den Zaun der Kathedrale anlehnt. Rechts von diesem Hauptweg liegen zunächst die beiden Schuppen für Hausfleiß und für Meliorations- und Bauwesen. Hinter denselben wird die Pferde-Ausstellung in 8 Ställen für ca. 400 Pferde Raum bieten. Auf der linken Seite des großen Längsweges liegen zunächst 2 Schuppen für landwirthschaftliche Industrie und Nebengewerbe und für gewerbliche in der Landwirthschaft erforderliche Producte, hinter diesen Schuppen kommt die Rindvieh-Ausstellung zu stehen und zwar 12 Ställe für ca. 840 Stück Rindvieh. Auf dem zwischen der Elisabeth-Straße, der Alexander-Straße und der großen Maschinenhalle eingeschlossenen Theile der Esplanade finden die Schuppen für Geflügel und Bienen, sowie einige für Maschinen bestimmte Reservebauten Raum. — Besondere Anziehungskraft dürfte die Fischerei-Ausstellung auf das Publicum ausüben, da in diesem Umfange eine solche in Riga noch nicht zu sehen gewesen ist. Die bedeutendsten Fischzucht-Anstalten der Ostseeprovinzen haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt; ferner steht eine sehr instructive Ausstellung aller für unsere Verhältnisse bedeutungsvollen Wildfische nebst Fanggeräthschaften seitens der Rigaer Fischerei-Innung in Aussicht. In zahlreichen großen Glasaquarien werden die verschiedenen Altersclassen der wichtigsten Fische untergebracht werden und nebst in Betrieb vorgeführten Brutapparaten dem Publicum Einsicht in diesen jüngsten und im Allgemeinen noch sehr wenig bekannten Zweig der landwirthschaftlichen Thierproduction verschaffen.

St. Petersburg, 22. December. Die „Hand.- und Ind.-Z." berichtet Näheres über die Pläne zur Versorgung der Bevölkerung in den Nothstands-Gebieten mit Pferden. Im Laufe des Januar und Februar sollen die Pferde direct von den kirgisischen Pferdezüchtern in den transuralischen und sibirischen Steppen aufgekauft werden und dann in einzelnen Partien nach bestimmten Sammelpuncten und von dort an die verschiedenen Bestimmungsorte geschafft werden; von Uralsk und Orenburg aus werden die Pferde per Eisenbahn weiter befördert. Auf der ganzen Strecke werden zahlreiche Etappen-Puncte mit Futtervorräthen errichtet werden. Die Pferde sollen nicht durch Händler, sondern durch besondere Bevollmächtigte aufgekauft werden, denen Veterinär-Aerzte beigegeben werden. Die von einigen Commissionsgliedern geäußerten Befürchtungen, der Transport im Winter werde sich schwer durchführen lassen, die mehr oder weniger wilden Pferden würden nicht gut mit der Eisenbahn befördert werden können u. s. w., wurden von anderer Seite als gegenstandslos bezeichnet. Die Steppenpferde seien im Winter am billigsten, verbürgten jede Art von Transport und müßten möglichst frühzeitig den Bauern zugestellt werden, damit sie die Thiere, die noch nie einen Anspann gesehen haben, vor dem Beginn der Feldarbeiten noch einfahren können. — Die Ziffer der zu beschaffenden Pferde ist geradezu imponirend: 40,000 Pferde sind allein für die Gouvernements Ssaratow, Ssamara, Ssimbirsk, Kasan und Wjatka erforderlich — für die Gouvernements Ufa und Perm liegen keine Daten vor — und dabei handelt es sich nur um vorläufige Erhebungen, die noch nicht abgeschlossen sind. Für das Gouv. Wjatka sind z. B. 3000 Pferde in Aussicht genommen, das Landschaftsamt hat aber in einer Eingabe erklärt, daß 13,000 Pferde nöthig seien. Der Preis pro Pferd ist zunächst auf 30 Rbl. angesetzt.

— Auf dem Galadiner zur 100-jährigen Jubelfeier der Militär-Medicinischen Akademie am 19. December sprach der Kriegsminister Generallieutenant Kuropatkin nach dem Toast auf Se. Maj. den Kaiser, wie das „Journ. de St. Pet." dem „Russ. Invalid" entnimmt, folgende Worte: „Se. Maj. dem Kaiser hat es gefallen, mir den Auftrag zu ertheilen, den Brief zu verlesen, welchen der Herr und Kaiser am 19. December von Kaiser Wilhelm erhalten hat und der einen Glückwunsch zum 100-jährigen Jubiläum der Militär-Medicinischen Akademie enthält." Der Text des französisch geschriebenen, aus Potsdam vom 28. December datirten Briefes, den der Kriegsminister sodann verlas, lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen: „Die Feier des hundertjährigen Jubiläums der Militär-Medicinischen Akademie zu St. Petersburg, einer Stätte, welche Rußland so viel berühmte Männer gegeben hat und deren Ruhm weit über die Grenzen des Reiches hinausgeht, ruft von allen Seiten Sympathie-Bezeigungen hervor. Mit den Gelehrten meines Landes schließe ich mich an und bitte Ew. Kaiserliche Majestät, mit meinen Glückwünschen zur Vollendung dieser langen und glänzenden Periode meine aufrichtigen Wünsche für das Gedeihen der ruhmvollen Akademie, ihrer Arbeiten und Erfolge in dem neuen Jahrhundert, welches sich ihr unter Ihren Auspicien eröffnet, entgegennehmen zu wollen. Ich bin erfreut, Ew. Kaiserlichen Majestät die Versicherung meiner Hochachtung und unveränderlichen Freundschaft erneuern zu können, und bin, mein Herr Bruder, Ew. Kais. Majestät Bruder Wilhelm. I. R." — Nach Verlesung des Briefes sagte der Kriegsminister: „Ich erhebe den Pocal auf das Wohl Seiner Majestät des deutschen Kaisers." Ein „Hurrah" auf den deutschen Kaiser folgte. Als die Musik schwieg, brachte der Kriegsminister den Toast auf die Herrscher und Staatsoberhäupter aller vertretenen Nationen aus.

— Der neueste „Grashdanin" enthält bereits wieder Tagebuch-Artikel des Fürsten Meschtscherski vom 16., 17. und 18. December, so daß die glückliche Genesung des Fürsten außer Zweifel steht. Es war, wie das „Rig. Tgbl." bemerkt, die Influenza in heftiger Form, die den Fürsten Meschtscherski eine runde Woche vom Schreibtisch fern gehalten hatte. Bei Erwähnung dessen bemerkt der Tagebuchschreiber, daß in der Residenz die Aerzte den ausgeschlagenen Tag von Influenza-Patienten und die Apotheken von unzähligen Recepten in Anspruch genommen seien; doch auch Aerzte und Apotheker lägen danieder: kurz vor dem Jubiläum der Militär-Medicinischen Akademie sei der Präsident derselben, Paschutin, an der Influenza erkrankt und sein kaum ernannter Stellvertreter ebenfalls; eine bedeutende Anzahl der zur Feier hergereisten Aerzte befänden sich influenzakrank in ihren resp. Gasthäusern 2c.

Ufa. Im Kreise Belebej herrscht, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, lebhafte Thätigkeit in der Unterstützung der nothleidenden Bevölkerung; es werden verschiedene Arten der Unterstützung organisirt. Die Gehilfen des Bevollmächtigten des Rothen Kreuzes Michailow und Markosow haben gegen 115 Schul-Speiseanstalten, über 20 Speiseanstalten für kleine Kinder und einige allgemeine eröffnet; ferner werden ärztliche Verpflegungspuncte an den Orten, wo Epidemien herrschen, errichtet. Es werden Wai-

Feuilleton.

Der Proceß gegen Frau Paulmier, ein Pariser Gerichts- und Sittenbild.

Die Gattin des Abgeordneten Paulmier — so wird der „Voss. Z." vom 26. December u. A. aus Paris geschrieben — stand heute vor den Pariser Geschworenen unter der Anklage, auf den Redactions-Secretär der „Lanterne" Olivier zwei Revolverschüsse abgefeuert und ihn lebensgefährlich verwundet zu haben. Das Sittenbildchen gestaltete sich folgendermaßen:

Frau Paulmier, nach ihrer eigenen Angabe 39 Jahr alt und Mutter einer erwachsenen Tochter, hat sich nach den bewährtesten Grundsätzen eine Schwurgerichts-Toilette zurechtgelegt: schwarzes Atlaskleid, geschmackvoll mit dunkelblauem, fast schwarzem Schmelz aufgeputzt, schwarze Sammetjacke mit hohem Kragen und großen angelaufenen Stahlknöpfen, dunkles Sammetbarett mit schwarzem Reiherbusch — eine Toilette, die gleichzeitig Heldenmuth, Ehrenkränkung und schickliches Bedauern über eine gebotene Gewaltthat ausdrücken soll. Die anwesenden Damen, die natürlich die Mehrheit der sehr zahlreichen Zuhörer bilden, finden die Toilette tiefsinnig und überzeugend und wenden der Angeklagten sofort ihre Sympathien zu.

Frau Paulmier ist eine hochgewachsene, schlanke („mince" ist hier für eine Dame ein schmeichelhaftes Beiwort), blasse, recht verblüht aussehende Dame mit einer übernatürlich reichen Haarfülle in der Modefarbe, in Tizian-Roth. — Im Verhör stellt der Richter zunächst die bekannten Thatsachen fest, wie der Abgeordnete Paulmier Ende September einen lächerlich wichtigthuerischen Brief an den Kriegsminister schrieb, um ihn aufzufordern „der Beschimpfung des Heeres" durch die Dreyfus-Leute ein Ziel zu setzen, wie darauf die „Lanterne" einen mit einem Decknamen unterzeichneten, in der That sehr ehrenrührigen Aufsatz brachte, der auf gewisse häusliche Angelegenheiten des Paulmier'schen Ehepaares anspielte, und wie Frau Paulmier, nachdem sie den Aufsatz gelesen, beim Büchsenmacher Gastian-Reinette einen Revolver um 80 Francs kaufte, auf die Redaction der „Lanterne" ging und dort mit eisiger Ruhe den gänzlich unschuldigen Olivier niederschoß. Als Verfasser nannte sich gleich darauf Turot, der sich dann auch mit Paulmier auf Degen schlug und leicht verwundet wurde.

Der Vorbedacht ist unschwer festzustellen. Um 10 Uhr Morgens drahtete Frau Paulmier an ihren abwesenden Mann, er solle sofort nach Paris zurückkehren, Mittags schrieb sie ihrer Tochter einen in den Händen des Gerichts befindlichen Brief, worin es heißt: „Ich will die Elenden bestrafen, die meine Ehre besudeln. Wenn ich Thränen fließen mache, so verzeihe mir." Um 3 Uhr kaufte sie den Revolver und um ½6 Uhr brach sie bei der „Lanterne" ein.

Richter und Angeklagte wechseln hier folgende Reden: Richter: „Sie haben Ihren Revolver in der Droschke geladen?" — „Ja, Herr Vorsitzender."

„Sie haben zu diesem Behufe eine geschlossene Droschke gewählt?" — „Allerdings."

„Wie war der Hergang bei der „Lanterne"?" — „Ich fragte nach Herrn Millerand. Man erwiderte, er sei nicht da. Ich ging und kam nach einer Weile wieder. Ich war begreiflicher Weise erregt. Ich wollte Millerand sehen. Ihn machte ich persönlich verantwortlich. Was ich that, das that ich, weil ich Mutter bin. (Mit kunstvoll bebender Stimme.) Ach, Herr Vorsitzender, wenn sie wüßten, was man empfindet, wenn man Mutter ist! (Heiterkeit im Zuhörerraum. Der Gerichtsvorsitzende lächelt. Frau Paulmier giebt sofort den melodramatischen Ton auf und fährt kalt und ruhig fort): Ich war recht nervös. Es ist unmöglich zu leiden wie ich litt. Es war gräßlich. Und Herr Millerand war noch immer nicht da! Ich war überzeugt, er lasse sich verleugnen. Da verlangte ich irgend Jemand zu sprechen, indem ich meinen Mädchennamen angab. Man führte mich zu Herrn Olivier. Er erhob sich."

„Sie waren ganz ruhig?" — „Es ging. Ich dachte nämlich gar nicht an mich, sondern nur daran, daß ich meine Tochter zu rächen hatte."

„Sie schossen sofort eine, dann eine zweite Kugel auf Herrn Olivier ab." — „Jawohl. Ich hatte den Eindruck, daß meine erste Kugel fehlgegangen war. Ich mußte also natürlich ein zweites Mal schießen, um ihn zu treffen, damit doch bei der Sache Etwas herauskomme."

„Ihr Eindruck war falsch. Sie hatten sofort ausgezeichnet getroffen. Herr Olivier war in den Unterleib geschossen. Die zweite Kugel traf ihn in die Flanke. Er hatte noch die Kraft, zur Thür zu stürzen, da schossen Sie ein drittes Mal nach ihm. Man hat die Kugel im Thürsturz gefunden." — „Ich schoß nur so vor mich hin, ohne viel über die Sache nachzudenken. Ich war von Sinnen. Es thut mir Leid. Herr Olivier scheint ein wackerer Mann zu sein. Ich kenne ihn nicht. Schade, daß ich gerade auf Herrn Olivier stoßen mußte. Herr Millerand wäre mir lieber gewesen. Da hätte ich nichts bereut. Man hat mich ja aber auch schändlich angegriffen. Ich that nur eine Pflicht, als ich schoß. Ich rächte einen Anschlag auf meine Ehre."

„Sie machten einen Anschlag auf ein Menschenleben," — „Das ist tadelnswerth, ich weiß es; aber was wollen Sie! Man griff eine Mutter an! Und mein Mann war eben nicht in Paris."

„Herr Olivier ist nur wie durch ein Wunder am Leben geblieben. Man mußte ihm das Bauchfell öffnen, die Därme waren an 8 Stellen durchbohrt und mußten 8 mal vernäht werden, 14 Tage lang schwebte er zwischen Leben und Tod."

Die weitere Verhandlung ergab die vollständige Kaltblütigkeit der Dame während des Mordauftritts in der Redaction der „Laterne", die Reue Turot's, der nahe daran war, Selbstmord zu begehen, als es schien, daß Olivier seinen Wunden erliegen werde, und die Thatsache, daß die schwer beleidigende Anspielung auf Herrn Paulmier's Gattenehre Monate vorher in der „Petite République" gestanden hatte, ohne daß es Herrn Paulmier eingefallen war, gegen dieses Blatt Etwas zu unternehmen.

Die Geschworenen verneinten natürlich die Schuldfrage — es waren Pariser Geschworene! — und Frau Paulmier schwebte nach anmuthigem Gruße an die Richter und die galanten Männer aus dem souveränen Volke inmitten lebhaften Beifallklatschens und schmeichelhaften Gemurmels aus dem Verhandlungssaale. — Dem als Nebenkläger zugelassenen Olivier, der noch immer leidend ist und nie wieder ein gesunder Mann werden wird, sprach der Gerichtshof dann 15,000 Frcs. Schadenersatz zu Er hatte 50,000 Frcs. gefordert, was in Anbetracht der Vermögensverhältnisse beider Theile nicht übertrieben war.

Bücherschau.

Das Gotteländchen hat einen neuen frischen Zweig am Stamm der heimischen Literatur getrieben, an dem man seine Freude haben kann. Der Kurländer Carl Worms, der vor etlichen Jahren Student unserer alma mater gewesen und nun als Lehrer in Mitau, wenn wir recht berichtet sind, ansässig ist, hat einen Roman veröffentlicht, der von einem eigenartigen, großen Talent Zeugniß ablegt.

Der Roman trägt den Titel „Du bist mein" (Stuttgart, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) und schildert in lebendiger, freimüthiger Sprache den Kampf der neuen Religionsanschauungen mit den alten. Er versetzt uns in ein kurisches Pastorat, wo dieser Kampf zwischen dem streithaften, reckenartigen alten Propst Eichfeld und seinem grübelnden, leidenschaftlichen Sohn Benni ausgefochten wird, zwischen dem Mann des Glaubens, der an keinem Tüttelchen der Ueberlieferung gerüttelt haben will, der jeden verdammt, der anders glaubt, als er und zwischen dem forschenden Kinde der Neuzeit, das alle Klarheit nur aus sich selbst, d. h. aus eigner Geistesarbeit und Ueberzeugung, schöpfen will. Der Kampf ist hart, die Kämpfenden sind es auch — und Sieger bleibt in der Todesstunde — Jesus, der barmherzige Freund des Zweiflers wie des Gläubigen. — Mit schönem Freimuth verbindet der Autor Gerechtigkeit und Menschenliebe, denn er schildert uns die Träger der Ideen objectiv, wie es jeder Dichter sollte und nur wenige es vermögen, wo ihr Glaube, ihre Ueberzeugung ins Spiel kommen.

Die Personen, die der Autor uns vorführt, sind zum Greifen deutlich dargestellt. Das lebt und athmet, liebt und leidet mit einer gesunden Ursprünglichkeit, die uns von Seite zu Seite mehr fesselt. Wenn der Charakter des jungen Theologen Benni nach der Katastrophe mit dem Vater auch nicht richtig gezeichnet erscheint — man begreift es nicht, warum er bei dem ihm verleideten Berufe bleibt, nachdem die Rücksicht auf den durch Siechthum unzurechnungsfähig gewordenen Vater fortgefallen — so sind dafür alle anderen Charaktere von einer Lebenswahrheit, daß man sie zu kennen meint. Und doch sind es mehr als Typen, es sind Individualitäten, die man lieb gewinnt. Da ist das prächtige Seemating, die alte Pastorin mit dem Kinderherzen, der alte Propst und sein reflectirender, resignirter Adjunct, der alte Haudegen von Förster und sein Freund, Baron Hohensee, dessen Tochter Asta, der holde Irrwisch mit dem heißen, starrsinnigen Herzen, und ihr Widerpart, die harmonische, selbstbeherrschte Marie, der ihr Glaube über die Haube geht, wie sich einmal ein kernhafter Pastor ausgedrückt hat. Der grübelnde Benni Eichfeld, dem die Religion von Kindheit an als starre Fessel seines freien Willens erschienen ist, woran

senasyle und Internate bei den Schulen für die Kinder der Nachbardörfer errichtet, die wegen Mittellosigkeit außer Stande sind, in diesem Jahre die Schule zu besuchen; desgleichen werden warme Kleider hauptsächlich an die Schulkinder verabfolgt, wobei Kleider und Fußzeug von der bedürftigen Bevölkerung selbst angefertigt werden, die dadurch Verdienst erhält. Im nördlichen Theil des Kreises, der besonders gelitten hat, wurden Dorf-Comités errichtet, die den nothleidenden Familien gebackenes Brod und Mehl verabfolgen.

Andishan, Fergana-Gebiet. Im Andishaner Kreise ereignete sich kürzlich ein an tragischen Momenten reicher Vorfall, der einen unerfreulichen Blick in das wilde Wesen der daselbst in schwer zugänglichen Gebirgsgegenden lebenden Kirgisen gewährt. Wie die „St. Pet. Z." den „Turkest. Wed." und dem „Russ. Turkestan" entnimmt, hatten die russischen Behörden erfahren, daß in der Wolost Kitmentjube sich ein zur Lehre Muhameds übergetretener Russe aufhalte, der Achmet Dshan genannt werde und den Schutz des Wolost-Aeltesten Isanbat Danajew genieße. Sobald dieser Wolost-Aelteste bemerkte, daß die russischen Behörden den Aufenthaltsort des Renegaten zu ermitteln suchten, hielt er es für rathsam, sich seines Schützlings zu entledigen und ließ ihn durch einige ergebene Kirgisen in den Fluß Narym stürzen, welcher zwischen steilen Felsenmassen durch eine tiefe Schlucht fließt. Die Untersuchung des Verbrechens wurde dem Bezirkspristaw Lieutenant R. aufgetragen, welcher drei Kirgisen ermittelte, die auf Befehl des genannten Wolost-Aeltesten den Renegaten von einem 30 Arschin hohen Felsen in den Narym hinabgestürzt hatten. Er ließ die vier am Verbrechen Schuldigen verhaften und begab sich an den Ort der That, wohin er auch die Verhafteten bringen ließ. Hier zeigten ihm zwei der Verhafteten die Stelle, von wo sie Achmet Dshan hinabgestürzt. Lieutenant R. trat an den Rand des steilen Felsens, an dessen Fuß der mit Eisschollen bedeckte Fluß dahinschoß, um sich zu überzeugen, ob nicht die Leiche des Ertränkten aus der Tiefe heraufgeholt werden könnte. In diesem Augenblick erhielt er von dem Wolost-Aeltesten Danajew einen Stoß in die Schulter; er wäre zweifellos in die Tiefe gestürzt, wenn es ihm nicht gelungen wäre, sich an einen Vorsprung des Felsens zu klammern. Da packte Danajew, den Tod in den Wellen des Narym der Hinrichtung am Galgen vorziehend, den Lieutenant R. an den Beinen und blieb über der Schlucht schweben in der Absicht, den Lieutenant R. mit sich in die Tiefe hinabzureißen. Doch wurde Lieutenant R. durch einen schnell und sehr gewandt ausgeführten Schlag seines ihn begleitenden Schreibers Sserkow aus der gefährlichen Lage gerettet. Sserkow ließ seine Beine am Rande der Schlucht hinabhängen und versetzte dem Danajew mit einem Fuß einen Schlag auf den Kopf, so daß dieser den Lieutenant R. frei ließ und allein in den Fluß hinabstürzte. Darauf wurde Lieutenant R. mit Hilfe einiger Kirgisen, die ihn begleiteten, auf den schmalen Gebirgspfad, an dessen Rande sich diese Scene abspielte, heraufgezogen. Inzwischen ging in einiger Entfernung davon ein ähnlicher Kampf um Leben in Freiheit oder Tod in den Wellen vor sich. Einer der Genossen Danajew's, der Kirgise Juldasch Alimbekow, hatte versucht, den Wolost-Aeltesten Maksut Artykbijew, welcher bei der Ermittelung der Verbrecher behilflich gewesen, vom Felsen hinabzustoßen, doch mißglückte der Angriff und Juldasch Alimbekow stürzte sich selbst in den Fluß hinab, wo er gleich Danajew ertrank.

Helsingfors. Die Proposition zum Wehrpflichtgesetz ist nunmehr hier angelangt. Dieselbe soll, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, nach wohlunterrichteten Blättern eine Bemerkung enthalten, daß das Schriftstück ohne Veränderungen seitens des Senats den Ständen zur Begutachtung vorgelegt werden solle. Die Bemerkungen und Aenderungsvorschläge des Senats im Anschluß an den „Vorschlag zum Wehrpflichtgesetz für das Großfürstenthum Finnland", den das russische Comité ausgearbeitet hat, haben nur in einigen unbedeutenden Puncten Beachtung gefunden, z. B. bei der Zusammensetzung der Aufgebotsbehörde. — Der erste Paragraph in der Proposition hat folgenden Wortlaut: Die „Vertheidigung des Kaiserlichen Thrones und des russischen Reiches ist eine heilige Pflicht für jeden russischen Unterthan ꝛc." Dieser Satz lautet in dem Vorschlag des russischen Comités so: „Die Vertheidigung des Kaiserlichen Thrones und des ganzen russischen Vaterlands ist eine heilige Pflicht für jeden russischen Unterthan ꝛc." In der Proposition des Senats heißt es: „Die Vertheidigung des Kaiserlichen Thrones und des Reiches ist eine heilige Pflicht ꝛc." Eine Verordnung, daß finnische Wehrpflichtige ihre Dienstzeit bei russischen Truppen durchzumachen haben, soll die Proposition nicht enthalten. — An competenter Stelle ist beschlossen, daß die Petition des letzten Landtages um Verkürzung der Dienstzeit von 3 zu 2 Jahren ohne Folge gelassen werden soll.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. December (4. Januar.)

Die Suspension der verfassungsmäßigen Zustände in Oesterreich-Ungarn.

Mit dem ersten Tage des neuen Jahres 1899 hat in den Ländern der oesterreichisch-ungarischen Krone der verfassungsmäßig gesetzliche Zustand aufgehört: die Regierung wirthschaftet ohne Budget und alle von ihr vorgenommenen Amtshandlungen sind also außerordentliche.

Am Sylvester-Tage des alten Jahres veröffentlichte die amtliche „Wiener Z." ein kaiserliches Handschreiben, welches bestimmt, daß das Quoten-Verhältniß für die Dauer des ganzen Jahres 1899 unverändert aufrecht erhalten bleibt, ferner kaiserliche Verordnungen auf Grund des § 14 betreffs Verlängerung des Zoll- und Handelsbündnisses zwischen Oesterreich und Ungarn, sowie des Verhältnisses zur oesterreichisch-ungarischen Bank bis zum 31. December 1899, ferner betreffs des Central-Rechnungsabschlusses pro 1898, betreffs eines 3-monatigen Budget-Provisoriums und endlich betreffs Nothstands-Unterstützungen bis zum Betrage von 1,600,000 Gulden.

Das officiöse „Fremdenblatt" begleitet die Verordnungen mit einem Commentar. Es betont: Die einjährige Verlängerung sowohl des Quotenverhältnisses als auch des Ausgleichs-Provisoriums durch die Krone, obwohl für die parlamentarischen Verhandlungen blos eine halbjährige Verlängerung in Aussicht genommen war, erfolgte deshalb, weil im Falle der Nothwendigkeit einer außerparlamentarischen Verlängerung des Quoten-Provisoriums noch im Laufe desselben Jahres erneut die Krone hätte in Anspruch genommen werden müssen, was bei einer Verlängerung beider Provisorien für das ganze Jahr vermieden werde. Auch komme durch die gleiche Dauer der beiden Provisorien die Connexität der Quote und des Zoll- und Handelsbündnisses zum Ausdruck.

Eine Sturm-Periode steht vor Allem in Ungarn zu erwarten. Im Hinblick auf das Bevorstehen des außergesetzlichen Zustandes ist es im ungarischen Parlament am 30. December noch einmal zu einem heftigen Protest der oppositionellen Minorität gekommen. Man berichtet darüber:

Als beim Schluß der heutigen Sitzung der Vorschlag der Alterspräsidenten angenommen wurde, wonach die Debatte auf den 3. Januar verschoben werden soll, protestirten Kossuth (Unabhängiger), Horanszky (Nationalpartei), Prälat Molnar (Volkspartei) gegen den am 1. Januar eintretenden außergesetzlichen Zustand. Szentivanyi (Nationalpartei) kündigte offen an, daß seine Partei zur Obstruction schreiten werde. Kubinyi (liberal) erklärte, er biete im entscheidenden Augenblick die Hand zum Frieden, Ivanka (Nationalpartei) erging sich in beleidigenden Worten gegen die Majorität. Als hierauf der Ministerpräsident Baron Banffy das Wort erhielt, erhob sich ein ungeheurer Lärm. Da derselbe nicht aufhörte, vertagte der Alterspräsident die Sitzung auf 10 Minuten. Nach der Wiedereröffnung begann wieder ein ohrenbetäubendes Getrampel und Schlagen auf die Pulte. Von neuem eilten die Abgeordneten aller Parteien in die Mitte des Saales, wo die Liberalen einen Wall um Baron Banffy, der das Wort wieder ergriff, bildeten. Der Oppositionelle Hiro wollte den Stenographen das Papier entreißen, was die Liberalen verhinderten. In diesem Lärm beendigte der Ministerpräsident seine Rede mit dem Hinweis darauf, das Haus möge überzeugt sein, daß die Regierung die Bedeutung jener großen Verantwortlichkeit kenne, welche ihr unter den gegenwärtigen Verhältnissen erwachse. Unter anhaltendem Lärm schloß der Alterspräsident die Sitzung.

Fraglos wird nun die ungarische Opposition, deren Reihen sich ständig mehren, Alles aufbieten, um den außergesetzlichen Zustand zu einem unmöglichen zu machen. Wie aus Budapest gemeldet wird, faßte die Unabhängigkeits-Partei einen Beschluß, in welchem es heißt: Die Partei beabsichtige, getreu dem constitutionellen Standpuncte, nicht ihren Willen gegenüber dem Willen der Majorität zur Geltung zu bringen, wenn der Wille innerhalb des Rahmens der Gesetze bleibe und dieselbe in Ehren halte. Falls aber die Regierung nach dem 1. Januar die Geschäfte auf ungesetzlicher Basis führen sollte, werde die Partei jede Thätigkeit der Regierung mit allen durch die Gesetze und die Hausordnung gestatteten Mitteln zu vereiteln suchen. Die Partei beschloß weiter einen Antrag einzubringen, welcher bezweckt, die Regierung in Anklagezustand zu versetzen. — Die National-Partei beschloß gleichfalls für den Fall, daß sich die Regierung nach dem 1. Januar auf ungesetzlichen Boden stellen sollte, alle Regierungsacte mit allen gesetzlichen Mitteln unmöglich zu machen.

In Deutschland scheint man sich bisher vergeblich gemüht zu haben, die Mängel der zweijährigen Dienstzeit auszugleichen. Ueber die zweijährige Dienstzeit heißt es in einem Artikel des „Militär-Wochenblatts" zum Jahreswechsel: „Beim Rückblick auf das vergangene Jahr und die in ihm entwickelte Thätigkeit können wir nur wiederholen, was in dem gleichlautenden Artikel vor Jahresfrist gesagt wurde: „Die Arbeit im Heere besteht hauptsächlich in dem Bemühen, durch erhöhte, intensivere Thätigkeit die Mängel der zweijährigen Dienstzeit auszugleichen." Die Ansichten im Heere, ob dies gelingen wird, gehen noch vielfach auseinander. Während die Einen rundweg verneinen, daß es gelingen werde, bei der zweijährigen Dienstzeit die Schlagfertigkeit des Heeres auf derselben Höhe wie früher zu erhalten, und besonders betonen, daß sich dies namentlich bei der Einziehung der Reserven und Landwehr von zweijähriger Dienstzeit zeigen werde, glauben wieder Andere, daß bei richtiger Ausnutzung der zweijährigen Dienstzeit sich sehr wohl eine genügende Ausbildung der Führer und Mannschaften erreichen lasse. Ueber die folgenden Bedingungen, unter denen sich diese Ausbildung in zwei Jahren erreichen läßt, sind sich ziemlich Alle einig: 1) Die Mannschaften müssen während ihrer zweijährigen Dienstzeit auch wirklich vollständig zur Verfügung der Truppe stehen. Also alle Abcommandirungen, die keinen Werth für die Ausbildung zum Kriege haben, müssen fortfallen. Die in Folge von Abcommandirung mangelhaft Ausgebildeten fallen jetzt schon bei den Reserve- und Landwehr-Uebungen unangenehm auf. Bei der zweijährigen Dienstzeit wird dies demnächst noch mehr hervortreten, und die Zahl dieser mangelhaft Ausgebildeten wird so wachsen, daß die Schlagfertigkeit namentlich der Reserve und Landwehr empfindlich leidet. Deshalb ist bei der zweijährigen Dienstzeit das Aufhören der Abcommandirungen eine größere Nothwendigkeit wie bei der dreijährigen Dienstzeit. 2) Die Truppen müssen auf einen höheren Etat gebracht werden, wie er theils schon eingeführt ist, theils angebahnt wird. Dem entsprechend muß auch ein höherer Etat von Vorgesetzten vorhanden sein und Alles geschehen, um den Zudrang zur Unterofficiers-Charge zu fördern. 3) Für jede Garnison müssen genügende Uebungsplätze zum Schießen und Gefecht zur Verfügung stehen. Die stets vermehrten und besser ausgestalteten größeren Uebungsplätze haben nach dieser Richtung hin schon Vorzügliches geleistet, aber vollständig genügen sie noch immer nicht.

Für die Abkürzung der Palästina-Fahrt des deutschen Kaiserpaares ist bisher ausschließlich die unerträgliche Hitze als Grund angegeben worden. In dem, auch an anderer Stelle in unserem heutigen Blatte erwähnten Vortrage, den der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, unlängst in Potsdam gehalten, erzählt dieser auch, in Ramleh seien 32 Grad Reaumur im Schatten und über 40 Grad in der Sonne gezählt worden, fügt aber unmittelbar darauf hinzu: „In Sarona war es, wo zum ersten Mal an den Kaiser einige Depeschen ernsten politischen Inhalts gelangten, die mit dazu beitrugen, daß die ganze Reise abgekürzt wurde."

In Pest ist noch immer von Duell-Affairen viel die Rede. Eine Meldung vom 1. Januar besagt: „Ferdinand Horanszky übersandte heute Baron Banffy seine Forderung. Letzterer nannte als seine Secundanten den Honvedminister Fejervary und Gajari. Die Forderung Horanszky's erfolgte bedingungslos. Es verlautet, daß ein Pistolenduell für morgen früh vereinbart worden sei." — Dabei dürfte es wohl sehr ernsthaft hergehen.

In Paris ist von mehreren hervorragenden Persönlichkeiten, so von Akademikern, eine patriotische Friedens-Liga gegründet worden. Sie erstrebt, eine Beruhigung der Gemüther herbeizuführen und die durch die Dreyfus-Angelegenheiten veranlaßten Zwistigkeiten beizulegen. Unter der Ueberschrift „An das französische Vaterland!" wird ein Aufruf veröffentlicht werden, in welchem die Unterzeichner erklären, sie seien über die immer noch fortdauernde Agitation sehr erregt und überzeugt, daß dieselbe nicht fortdauern kann, ohne die Lebensinteressen Frankreichs in Frage zu stellen, und ganz besonders diejenigen Interessen, welche sich in den Händen der nationalen Armee befinden. Sie sind auch überzeugt, wenn sie dies sagen, damit die Meinung ganz Frankreichs zum Ausdruck zu bringen. Sie haben beschlossen, in den Grenzen ihrer professionellen Pflichten zu handeln, um die Traditionen des französischen Vaterlandes mit den Fortschritten der Ideen und mit den Sitten zu vereinigen und sich untereinander zu gruppiren mit dem einzigen Gedanken, dem Vaterlande nützlich zu sein und dies mit Wort und That zu erreichen zu suchen. Sie hoffen, durch ihr Beispiel die Solidarität, welche alle Generationen eines großen Kriegsvolkes unter sich vereinigen muß, herbeizuführen.

In Madagaskar ist nach mehrfachen Berichten von dort die aufständische Bewegung immer noch nicht unterdrückt. Selbst General Gallieni macht kein Hehl daraus, daß die Beruhigung der jüngsten französischen Colonie noch Mancherlei zu wünschen übrig läßt. In einem Briefe, den er an einen Zukunftsansiedler richtet, heißt es: „Ich darf Ihnen nicht verschweigen, daß der Aufruhr, der im Nordwesten der Insel ausgebrochen ist, zum großen Theil der Unverfro-

---

sein despotischer Vater mit dem steten Strafen durch auswendig zu lernende Bibelverse und andere Gewaltmaßregeln einen guten Theil Schuld trägt, ist, bis auf den einen erwähnten Punct, gut charakterisirt. Wie freudlos versickert der Strom seines Lebens, der anfangs so mächtig anschwoll in der selbstgewählten Verbannung. Es kann Einen jammern um diesen Mann — und doch begreift man, daß sein Charakter ihm zum Verhängniß wird.

Ein großer Reiz des Buches sind seine herrlichen Naturschilderungen. Gleich zu Anfang ist der Einzug des Frühlings in unsere Lande mit einer Kraft und Anschaulichkeit geschildert, daß man den herben Odem unseres Frühlingshimmels zu spüren meint, der Bäume entwurzelt, aber auch Düfte aus Wald und Feld vor sich her trägt, Alles weckend, belebend, anfeuernd und berauschend.

Das Buch wird vielen denkenden Lesern eine schöne Weihnachtsfreude bereiten, denn ob sie hüben oder drüben im Lager der Parteien zu finden sind, das ernste Ringen und Streben, das es als Zeichen an der Stirn trägt, muß Alle für dasselbe einnehmen.

Auch Pater Maternus — ein Roman aus dem 16. Jahrhundert von Adolph Hausrath, den wir bisher unter dem Namen George Taylor und als Verfasser des vielgelesenen Romans „Klytia" kannten — behandelt Religionskämpfe. In diesem Buch ist es der junge, deutsche Mönch Pater Maternus, der nach Rom gekommen, um die Zweifel, die ihn quälen und ängstigen, lösen zu lassen. Das herrschsüchtige Treiben des katholischen Clerus enttäuscht ihn bitter. Voller Demuth war er gekommen, um sich seine Sünden vergeben zu lassen, die den feinfühligen Mann in den Banden des Katholicismus nicht zur frohen Gotteskindschaft kommen ließen. Aber er muß einen tiefen Blick in die Verderbniß der Kirche jener Zeit thun. Habgier, Ungerechtigkeit und Grausamkeit leiten die Handlungen derselben und wie Pater Maternus leiblich in den düsteren Katakomben herumirrt, so irrt seine arme Seele im Dunkel der Enttäuschung und neuer Zweifel umher, bis sie sich innerlich frei macht. Er ringt sich zu der Ueberzeugung durch, daß keine Werke, sondern nur der Glaube selig macht und kehrt frohgemuth nach Deutschland zurück, um nicht mehr zu grübeln, sondern um zu glauben und zu lieben, den Leidenden zu helfen und sich als freies Kind des sündenvergebenden Gottes zu fühlen, das keinen Vermittler zwischen sich und seinem Gotte braucht. Der Roman ist reich an Schilderungen römischen Kirchenlebens und voll feiner, charakteristischer Züge, nur ein wenig arm an Handlung. Betrachtungen und Abhandlungen stehen im Vordergrunde.

Ernst Brausewetter hat eine zweite Reihe Meisternovellen deutscher Frauen herausgegeben. Auch dieser Band ist mit den Bildnissen der Verfasserinnen und ihren von Ernst Brausewetter verfaßten Charakteristiken geschmückt. Er versteht vortrefflich, der Eigenart jeder Schriftstellerin gerecht zu werden. Feinsinnig und anschaulich entwirft er ein Bild ihrer geistigen Entwickelung und schildert den von ihnen vertretenen Standpunct.

Es sind 10 Schriftstellerinnen, die er uns vorführt, Frauen der verschiedenartigsten Begabung. Allen aber ist ein nachdenkliches Versenken in die Frauenseele eigen. Alle suchen und seciren, bohren und spüren nach dem eigentlichen Ich der Frauen, das oft so tief unter Convenienz und Schablone versteckt ist, daß die Frauen selbst nicht Bescheid wissen in der eigenen Seele. Einige der mehr skizzenhaften Novellen sind höchst fesselnd und anmuthig, so „Vor dem Erwachen" von Lou Andreas-Salomé, „Der große Versöhner" von Gertrud Franke Schievelbein, „Im Nonnengarten" von Adelbert Meinhard und „Der letzte Schüler" von Hermine Villinger. In dieser Novellette, die mir vor allen gefallen hat, waltet ein feiner Humor, der sonst diesen Meisternovellen deutscher Frauen vollständig abgeht.

Kielland, der Däne, hat zwei Novelletten veröffentlicht, von denen die erste, „Treuherz", eine Perle satirischer Schilderung ist. Es ist die Geschichte eines Hundes, der in der Familie eines reichen dänischen Bankiers eine große Rolle spielt. Die Flachheit der Gesellschaft, die gedankenlose Hartherzigkeit der Sybariten ist vorzüglich geschildert. Mit welcher Achtsamkeit wacht die Tochter des Hauses z. B. darüber, daß Treuherz, die dänische Dogge, keine zu heißen Coteletten bekommt — und der Vater benutzt dieselbe Dogge dazu, eine armselige alte Kohlendiebin zerfleischen zu lassen. Und später das Bedauern der Familienglieder, daß der geliebte Treuherz „solch eine greuliche Arbeit" hat verrichten müssen. Es ist vortrefflich geschildert und Freunden der Satire sei das kleine billige Büchlein warm empfohlen.

„Schach der Qual! ruft uns Bertha v. Suttner in ihrem neuesten Werke zu. Auch in diesem Buch guckt durch all' die geistreichen Gedankenblitze der weibliche Friedensapostel hindurch. Es sind lose an einander gereihte Betrachtungen von großer Schärfe und Klarheit über das Meiste, das dem Menschengeschlecht Qual schafft. So aussichtslos wie mir das „ceterum censeo" Bertha v. Suttner's erscheint, so achtungswerth ist der Eifer, mit dem sie all' ihre reichen Geistesgaben in den Dienst der von ihr verfochtenen Idee: „Die Waffen nieder!" stellt.

Wenn aber je, so hat der Ruf in diesen Tagen ein heiliges Recht, gehört zu werden. Die Waffen nieder! Das Christkind naht! Es zieht leise lächelnd über unsere Erde und lehrt uns, wenn auch nur auf Tage und Stunden, soviel es unsere armen Kräfte vermögen, ein Schach der Qual zu bieten und Licht zu tragen in das Dunkel der Armuth.

Und somit gesegnete Weihnacht unserer ganzen lieben Stadt und im Besonderen jedem warmen Herzen, jeder offenen Hand!

Mundanus.

Mannigfaltiges.

Ueber die Reise des deutschen Kaiserpaares nach Palästina hielt der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, jüngst in Potsdam im Palast Barberini einen Vortrag zum Besten evangelischer Diakonissen-Anstalten. Herr v. Mirbach erwähnte darin Folgendes: Wir Alle standen bei dem Beginn der Reise unter dem Eindruck der Frevelthat in Genf und selbst diese fand ihre Fürsprecher. Die Umsturzelemente regten sich. Eine große Fülle von anonymen anarchistischen Briefen und Kundgebungen traf am Kaiserhofe ein. Man stellte fest, daß gefährliche Anarchisten nach dem Orient abgereist seien. Bei der Abfahrt von Venedig empfing der Kaiser an Bord der „Hohenzollern" die ersten Depeschen von der Festnahme einer Anarchisten-Bande in Port-Said, die sich nach Palästina hatte einschiffen wollen. Die Nachricht machte tiefen Eindruck. Es wurde wenig darüber gesprochen, aber Jeder fühlte, daß das hohe Paar nicht allein von Menschen geschützt werden könne, sondern daß der Schutz Gottes die Hauptsache ist. Diesem Gedanken gab der Oberhofprediger D. Dryander einen ergreifenden Ausdruck . . . Endlich zeigte sich am Bosporus das alte, terrassenförmig aufgebaute Byzanz, überragt von den Kuppeln und Minarets der Moscheen. Einsam und allein fuhr die „Hohenzollern" in stolzer langsamer Fahrt in die Nähe des Marmorpalastes des Sultans. Wie ganz anders war diese Einfahrt, als die vor 9 Jahren! Damals schaukelten Tausende von Fahrzeugen um uns herum — heute war Alles still und leer. Mit eiserner Strenge waren weit hinten die Absperrungsketten gezogen. Nur wenige Schiffe, u. a. auch die für den Empfang zurückgebliebene „Bohemia", durften sich in angemessener Entfernung aufhalten und sandten uns ihr begeistertes Willkommen . . . Es war ein Absperrungssystem, wie man es sich praktischer und schöner nicht denken kann. Wir erfuhren, daß seit Wochen die ganze Stadt durchsucht worden, und daß Jeder, der sich nicht ausweisen konnte, in das Innere Kleinasiens geschickt worden war. Auch wurden Hunderte von Menschen während unserer Anwesenheit in den Stuben der Gefängnisse gut verpflegt.

— Nach einer Zusammenstellung hat der spanische Clerus folgenden Bestand: 9 Erzbischöfe, 46 Bischöfe, 543 andere höhere Würdenträger, 1239 Canonici, 16,991 Pfarrer, 13,244 Capläne, 5771 Vicare, 23,698 Benifiziaten (Priester ohne Pfarrei die nur auf das Lesen bezahlter Messen angewiesen sind), 161 Vorsteher von Orden und Congregationen, 37,363 Mönche, 2290 Novizen, 10,774 Ordinirte niederer Grade, 7862 Laienbrüder, 20,552 Nonnen, 1005 weibliche Novizen, 1130 Laienschwestern, 16,409 Sacristane, Meßdiener, Kirchendiener u. s. w. — im Ganzen 159,087 Personen.

— Aus Newyork wird berichtet: In den letzten zwei Monaten hat sich die Zahl der männlichen Geburten von 51 auf 53 pCt. der Gesammtgeburten gesteigert. Viele glauben, daß der im Kriege entfaltete kriegerische Geist der Nation die Ursache dieser Erscheinung ist.

— Eine idyllische Insel befindet sich, so schreibt „Le Journal", im Süd-Osten vom Cap der Guten Hoffnung im Atlantischen Ocean. Sie heißt Tristan d'Acunha und ist in englischem Besitz. Die kleine Insel ist wenig bekannt. Erst als ein Schiff an ihrer Küste scheiterte, wurde sie von amerikanischen Matrosen durchforscht. Tristan d'Acunha hat nur 64 Einwohner. Geld kennt man dort überhaupt nicht. Jede Familie besitzt ein Häuschen, und die Producte werden gleichmäßig unter Alle vertheilt. Die Bewohner der Insel sind einfache anspruchslose Menschen, die ein ruhiges Leben in schöner Natur allem Anderen vorziehen. Niemals kommt ein Streit zwischen ihnen vor. Sie lesen nicht, weil sie keine Bücher haben. Kommt ein Fremder auf die Insel, so empfangen sie ihn höflich, aber ohne Neugier.

— Ein Wort Bismark's. In einem Autographen-Album, das einem hervorragenden Staatsmanne des zweiten Kaiserreiches gehört, findet sich folgende Bemerkung von Bismarck eingetragen: „Das Unglück der Gleichheit besteht darin, daß wir sie nur mit den Höherstehenden wollen. Graf von Bismarck."

renheit der von den Inseln Mauritius und Réunion herübergekommenen Colonisten zuzuschreiben ist, welche die Eingeborenen unaufhörlich mit allen möglichen Erpressungen quälen. Allerdings haben auch die indischen und arabischen Händler, die zumeist englische Unterthanen sind, bei dieser Gelegenheit nicht versäumt, uns Schwierigkeiten zu bereiten. Ich that Unrecht daran, den nordwestlichen Theil der Insel zu frühzeitig unter die Civilverwaltung zu stellen."

In Schanghai spielt sich schon geraume Zeit eine französisch-chinesische Affaire ab, die sich um die von Frankreich sehr energisch geforderte, von China und auch von England, Deutschland und Nord-Amerika sehr widerwillig angesehene Erweiterung des französischen Niederlassungs-Territoriums in der genannten Stadt dreht. Eine „Times"-Meldung aus Schanghai vom vorigen Freitag besagt nun: „Amtlich wird berichtet, daß die chinesische Regierung, trotz der von dem britischen Gesandten erhobenen Einsprache, die Forderungen bezüglich einer ausschließlichen Erweiterung der französischen Niederlassung in Schanghai bewilligt hat. Dies ist die Folge einer in Peking ausgeübten Pression. Die Fremdengemeinde von Schanghai ist dieser Erweiterung der französischen Niederlassung entschieden abgeneigt." — Weiter bespricht, laut einer Londoner Depesche vom vorigen Montag, die „Times" diese Frage in einem Leitartikel, worin es heißt: „Es wäre gut, von vornherein zu verstehen zu geben, daß wir (d. h. England) nicht gesonnen sind, eine Behandlung dieser Art hinzunehmen. Deutschland, die Vereinigten Staaten und Japan sind nicht weniger als wir daran interessirt, zu verhindern, daß Frankreichs Neidhammel-Politik ihre Wirksamkeit äußere. Welchen Druck die Franzosen auch auf die Pekinger Regierung zur Wirkung bringen können, wir können unsere Stärke weit unmittelbarer und schärfer fühlen lassen." — Also wieder die englisch-französische Rivalität!

Auf Kreta machen sich, kaum daß Prinz Georg in Kanea angekommen ist, bereits die Schwierigkeiten bemerkbar. Der bisherige Vorsitzende der vorläufigen Regierung, Sphakianakis, hat nach der ersten Unterredung mit dem Prinzen, der sehr autokratische Neigungen bekundete, ohne Weiteres erklärt, daß solche Anschauungen auf Kreta nicht geduldet würden. Einmal befreit, wolle Kreta nicht aus einer Knechtschaft in die andere zurückfallen. Der Gedanke, die Nationalversammlung nur das erste Mal einzuberufen und sie dann auf 5 Jahre zu vertagen, müsse fallen gelassen werden, denn ein solches Regiment habe Kreta auch unter der Pforte nicht vertragen, viel weniger unter einem Prinzen, der nur der Gnade der Großmächte, nicht dem Willen des Inselvolkes seine Ernennung verdanke. — Sphakianakis reiste nach Kandia ab; doch ist er, da unter den jetzigen Verhältnissen Ersatz für ihn schwer zu haben sein würde, vom Prinzen telegraphisch zurückberufen worden. Wie Beider Auffassungen in Einklang gebracht werden sollen, bleibt abzuwarten.

Nachträgliches vom Büchermarkt.

Zu den unvermeidlichen Begleitern der Weihnachtszeit gehören die Blüthen der Poesie — nicht überall und namentlich auch auf den Redactionstischen nicht immer gern gesehen. Dieses Mal werden sie — es sei denn, daß man zu den unverwelklichen Blüthensträußen früherer Zeiten zurückgreife — wohl auch auf unseren Weihnachtstischen nicht allzu häufig anzutreffen sein: speciell unser baltischer Knecht Ruprecht ist, abgesehen allenfalls von der für unsere Kleinen berechneten schönen „Krabbetasche", mit dieser Waare sehr spärlich versehen und das, was er darin auf Lager hat, reicht an Werth an die Erzeugnisse früherer Jahre (wie etwa des vorigen Jahres, das uns u. A. die hochzubewerthenden Gedichte von Carl Hunnius brachte) nicht heran.

„Krause Blüthen", Gedichte von Constantin Fusajew (Leipzig, Verlag von Wilh. Friedrich, 92 Seiten), betitelt sich eines dieser heurigen Büchlein lyrischer Poesie. Der Verfasser lebt und dichtet in Deutschland, besingt die deutsche Eiche und deutsches Wesen ist ihm vertraut; es scheint, daß Reval seine Vaterstadt ist, denn in seiner „Heimathsruhe" (S. 58) versetzt er sich in die Heimath „an der Ostsee Strand" und sieht „die Thürme ragen seiner alten Vaterstadt". Als Motto hat er seinen Sängen die Worte vorgesetzt:

„Krause Blüthen,
Wie das Leben sie getrieben,
Krause Blüthen
Hab' ich nieder hier geschrieben."

„Krause Blüthen" — der Titel ist gut gewählt, so ungewohnt uns auch die Erscheinung ist, daß krause oder sonstige Blüthen „geschrieben" oder „niedergeschrieben" werden können. Im Uebrigen sind es in der That nicht üppige, sondern „krause" Blüthen — d. h. es sind Kinder eines dichterischen Geist-s, der wohl Schwung und Phantasie, aber keine rechte Gestaltungskraft hat. Manches poetische Gebilde, wie die „Oase" (S. 16), steht etwas windschief da und nicht ganz selten, wie in dem balladenhaften „Weine, o wein'" (vgl. besonders Vers 2) ist die Wirkung eine geradezu triviale. Immerhin begegnen wir in den „krausen Blüthen" manchem hübschen poetischen Gedanken.

Jedenfalls nehmen diese Gedichte einen höheren Flug, als diejenigen, welche uns Carl Kuhls in seinem „Winterblumenkranz" (Moskau, 1899) auf 192 Seiten darbietet. Sie bleiben, trotz aller „Sphärenharmonie" und dem „Lied vom ewigen Hallali" (!) (S. 137) ziemlich feste am Erdenstaube kleben — ein dürrer, ein duftloser Kranz. Geschwollene Redensarten und dick aufgetragene lyrische Reimerei „An den Dichter", „An die Poesie", „An den Leser", „An mein Liebchen" u. s. w. füllen das Büchlein. Die wenigen Balladen sind auch mißrathen; sie sind inhaltlich flach und der Form nach grob zusammengezimmert.

Die größte poetische Begabung unter den hier in Frage kommenden Gedichtbuch-Autoren kommt fraglos Thekla Lingen (wohl ein Pseudonym) zu, die ihre Gedichte unter dem Titel „Am Scheidewege" (Berlin, Verlag von Schuster u. Loeffler, 84 Seiten) veröffentlicht. Aus starkem Empfinden, das sich „am Scheidewege" auch über die Schranken der Sitte hinwegzusetzen nicht scheut, sind diese Lieder hervorgegangen. Sie sind phantasie- und temperamentvoll, nicht alltäglich in ihren Gedanken und ziehen auch durch den in ihnen bekundeten Formensinn, durch poetische Gestaltung des poetisch Empfundenen, den Leser an.

Stark verspätet erinnern wir bei den poetischen Gaben schließlich noch an die in den Original-Versmaßen gelieferten Uebertragungen von G. Edward: „Aus russischen Dichtern (Puschkin und Lermontow), bereits im Sommer erschienen im Verlage von Franz Kluge in Reval. Obgleich Herr Edward nicht alle Klippen der bekanntlich höchst schwierigen Uebersetzungskunst, die nicht nur mit Versmaß- und Reimqualen sich abzufinden hat, sondern auch durch das im Original der fremden Sprache gegebene Versmaß unter doppelten Zwang gebunden ist, gleich glücklich in seinen Verdeutschungen umschifft hat, verräth sich in diesen Proben aus Puschkin und Lermontow doch ein sehr beachtenswerthes Talent, von dem wir wohl noch reifere Früchte erwarten dürfen. Die vorstehende kleine Sammlung lyrischer und epischer Uebertragungen hinterläßt zunächst noch mehr den Eindruck eines Versuchsfeldes, als den eines für sich abgeschlossenen reifen Fruchtfeldes.

*

„Märchen aus dem deutschen Dichterwalde" von Alfons Thieberg (Berlin Ernst Cumme's Deutschverlag und Carl Hinstorff's Verlag).

Phantastisch-poetische und mitunter auch realistische Satiren auf literarische Zustände bietet der einheimische, aus Riga stammende Verfasser im vorliegende Buch. Im Märchengewande auftretend, entfalten die Satiren manche stimmungsvolle, poetische und witzige Momente; nicht Weniges ist aber auch zu weit hergeholt und zu weit ausgeführt, wie das Ganze überhaupt zu abstract und allgemein gehalten ist. Poetische Begabung und leichtes Schaffensvermögen wird man dem Verfasser im Uebrigen wohl zusprechen können.

„Tante Pompadour." Eine Erzählung für junge Mädchen von 12—15 Jahren von Marie v. Malsch. (Riga, Druck und Verlag von W. F. Häcker.)

Als eine Erzählung für junge Mädchen von 12—15 Jahren bezeichnet die Verfasserin ihre „Tante Pompadour" und als eine Weihnachtsgabe für die weibliche Jugend dieses Alters kann das Buch bestens empfohlen werden. Sie werden Altersgenossinnen und Altersgenossen in demselben wiederfinden, die sich von guten und von schlechten Seiten zeigen, gegen Ende des Buches aber immer mehr die guten hervorkehren, sie begegnen lebendigen Scenen aus dem Kinderleben, die von lebhaftem Dialog begleitet sind, und haben Gelegenheit, das utile cum dulci zu verbinden, d. h. moralisch auf sich einwirken zu lassen, indem sie eine ansprechende Lectüre genießen. Die Handlung spielt im Reichsinnern und in unseren Provinzen, was gewiß das Interesse erhöht, wenn dabei auch nicht besonders auf Localcolorit abgesehen worden ist.

Als ein ausgezeichnetes Bildungsmittel für Naturfreunde und insbesondere für unsere reifere männliche Jugend seien noch unmittelbar vor dem Weihnachtsfest die vortrefflichen naturwissenschaftlichen Bilder-Atlanten des „Bibliographischen Instituts in Leipzig warm empfohlen. Sowohl durch ihren billigen Preis als auch durch die Reichhaltigkeit des Gebotenen haben sie in den weitesten Kreisen Lob geerntet. Soeben ist ein neuer Band erschienen: der „Bilder-Atlas zur Zoologie der Fische, Lurche und Kriechthiere" von Prof. Dr. William Marshall (Preis in Leinwand gebunden 2 Mk. 50 Pf.), welcher außer 3½ Bogen Text auf 6 weiteren Bogen über 200 Darstellungen von Thiercharakteren enthält. Den Säugethieren und Vögeln folgen hier die Fische, Lurche und Kriechthiere in Wort und Bild. Der beschreibende Text ist kurz gefaßt; es kam auf Uebersichtlichkeit, nicht auf verwirrende Ausführlichkeit an.

Locales.

Eine Sache, die für unser ganzes Fischereiwesen von hohem Interesse erscheint, gelangte vorgestern im hiesigen Friedensrichter-Plenum zur Verhandlung. Am 13. Mai d. J. hatte der Besitzer des Gutes Kehrimois, Herr Wühner, den Bauer Peter Kanik beim Fischen im Kehrimoisschen See ertappt und gegen ihn beim Friedensrichter eine Criminalklage wegen unrechtmäßiger Fischerei in Grundlage des Art. 146 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches angestellt. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen unter Hinweis darauf, daß derselbe in dem sein Gesindesland bespülenden Theil des Kehrimois'schen Sees gefischt und daß nach Artt. 1013 und 1034 des Privatrechts demselben in diesem Theil des Sees die Fischerei zustehe, da die Artikel erklärten, daß Gewässer demjenigen gehören, dessen Ufer sie bespülen und daß in gemeinschaftlichen Gewässern jeder Uferbesitzer fischen dürfe. Ueber dieses Urtheil hatte Kläger Beschwerde beim Friedensrichter-Plenum eingelegt.

In der am vorgestrigen Tage stattgefundenen Verhandlung führte der Vertreter des Klägers Folgendes aus: Gegenstand des Streites im gegebenen Proceß sei die Frage, ob dem Peter Kanik ein Stück des Kehrimois'schen Sees gehöre und ihm deshalb die Fischerei im See zustehe. Diese Frage müsse zweifellos verneint werden. Kanik habe sein Gesinde vom Besitzer des Gutes Kehrimois auf Grund eines schriftlichen Contractes gekauft, in welchem gesagt sei, daß das Gesinde Körwe Nr. 6 in den richtigen Grenzen und Scheidungen verkauft werde, wie dieselben vom Revisor Rech im Jahre 1866 zur Karte gebracht seien. Für die Entscheidung der Frage, was zum Gesinde Körwe gehöre, sei daher maßgebend die Karte. Aus dieser Karte sei zu ersehen, daß der See durch einen dicken rothen Grenzstrich vom Lande des Gesindes Körwe abgegrenzt sei. Ferner seien, wie aus der Karte zu ersehen, am Seeufer Grenzsteine aufgestellt, die ebenso wie die Grenzlinie darauf deuteten, daß die Grenzen des dem Kanik verkauften Gesindes nicht über die Seeufer hinausgingen und demselben daher kein Stück des Sees gehöre. Die Richtigkeit dieser Ansicht werde ferner noch durch die auf der Karte befindliche Description gestützt. Dieselbe führe die einzelnen Theile des verkauften Gesindes, d. h. so und so viel Loosstellen Bruslacker, Heuschlag, Gartenland, Buschland und Impedimente an. Zu den Impedimenten gehörten nach Art. 602 des Privatrechts die Gewässer. Wenn nun ein Theil des Sees dem Kanik verkauft wäre, so müßte derselbe unter den Impedimenten mit angegeben, d. h. es müßte in der Rubrik „Impedimente" die Loosstellenzahl des Seestücks angeführt sein. Aus dem beigebrachten Attestat des Revisors Bloßfeldt jedoch sei zu ersehen, daß zu der in der Description angeführten Loosstellenzahl der Impedimente die Loosstellenzahl des die Ufer des Körwe-Gesindes bespülenden Seestücks nicht gehöre, sondern daß die Loosstellenzahl der Wege des Gesindes der Loosstellenzahl der in der Description angeführten Impedimente gleichkomme. Aus diesen Thatsachen gehe klar hervor, daß gemäß der Intention der Parteien das Gesinde Körwe Nr. 6 ohne Seeantheil verkauft worden ist.

Was die vom Friedensrichter angeführten Artt. 1013 und 1034 des Privatrechts beträfe, so seien dieselben hier nicht anzuwenden. Artt. 1034 spräche von gemeinsamen Gewässern, von denen hier nicht die Rede sein könne; Art. 1013 erkläre zwar, daß Gewässer Pertinenzen der angrenzenden Grundstücke seien, komme aber nur da zur Anwendung, wo die Parteien nicht, wie im gegebenen Falle, etwas Gegentheiliges vereinbart hätten. Art. 1013 habe, wie die meisten Bestimmungen des Privatrechts, nur den Zweck, das zu regeln, was die Parteien selbst nicht geregelt hätten. Nach Artt. 460 und 461 des Privatrechts könnten die Parteien jeder Zeit selbst solchen Gegenständen, welche das Gesetz ausdrücklich als Pertinenzen Anderer hinstelle, diese Eigenschaft nehmen, was durch ausgesprochene Worte oder unzweifelhafte Handlungen zu geschehen habe. Solche Handlungen, welche unzweifelhaft die Absicht der Contrahenten documentiren, den die Ufer des Körwe-Gesindes bespülenden Theil des Kehrimois'schen Sees nicht als Pertinenz des Körwe-Gesindes gelten zu lassen, lägen im gegebenen Falle vor, nämlich die Zeichnung des rothen Grenzstriches, die Anbringung von Grenzsteinen auf dem Seeufer und die Nichtangabe der Loosstellenzahl des Seestückes in der Description. Auf Grund des Dargelegten beantragte der Vertreter des Klägers die Bestrafung des Angeklagten.

Das Plenum verfügte gemäß Art. 27 der Criminalproceßordnung, die Sache zu beanstanden, bis die Civilbehörde die Frage des Eigenthums an dem das Ufer des Körwe-Gesindes bespülenden Seestück entschieden haben wird.

Der verdiente zweite Hauptmann unserer Frw. Feuerwehr, Herr K. Lauge, ist nach 4-jähriger Thätigkeit in dieser schwierigen Stellung von seinem Posten zurückgetreten.

Herr K. Lauge darf mit Genugthuung auf seine Thätigkeit als Hauptmann zurückblicken. Wie überhaupt während seiner langjährigen Zugehörigkeit zur Frw. Feuerwehr, so hat er sich auch in dieser leitenden Stellung mit Energie und Aufopferung dem Feuerlöschwesen gewidmet und durch seine thätige Arbeit um die Organisation und Ausbildung unserer Feuerwehr nicht weniger Verdienste erworben, als durch seine Umsicht als zweiter Hauptmann um die Einschränkung der Feuersgefahr bei Brandschäden.

Zu seinem Nachfolger ist Herr Kaufmann J. Anderson gewählt worden — eine Wahl, die als eine durchaus glückliche angesehen werden darf.

Gestern Abend um ½7 Uhr wurde die Feuerwehr zu einem Großfeuer alarmirt. Es brannte das hölzerne Wohnhaus, gehörig Karjus' Erben in der Jamaschen Straße Nr. 99, und ein im Hofe befindlicher Anbau, enthaltend einen Flachs- und Kornspeicher des Kaufmanns Luik. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr konnte mit der Steigerspritze und den Handspritzen Nr. 2, 5 und 7, unterstützt von der Dampfspritze, bald das Feuer localisiren, obgleich der starke Wind die Nachbarhäuser gefährdete und der Frost die Löscharbeiten nicht wenig behinderte. Um 10 Uhr Abends konnte die Feuerwehr abrücken.

Abgebrannt sind der Dachstuhl und ein Theil des Anbaues vom Karjus'schen Hause, auch haben die Flachs und Kornvorräthe des Kaufmanns Luik gelitten. — Die Eigenthümer sind durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht mit Sicherheit ermittelt.

J. A.

Eine Seelenmesse für den jüngst verstorbenen Aelteren Präses des St. Petersburger Appellhofes, Geheimrath J. Wieskow, wurde gestern im Gebäude des Friedensrichter-Plenums celebrirt. Das Gericht unterbrach die Sitzungen und wohnte im vollen Bestande der Seelenmesse bei; ebenso waren auch die Untersuchungsrichter erschienen.

Vorgestern Abend um 8 Uhr wurde der Uddernsche Bauer Johann Kaß, der vom Lande eingekommen war, auf dem Dom bei der Universitäts-Bibliothek überfallen. Er wurde von hinten angegriffen, niedergeworfen und seines Geldbeutels und seiner Uhr beraubt. Der Räuber ist bereits ergriffen und dem Gericht übergeben worden. Es ist ein bereits zwei mal wegen Diebstahls vorbestraftes Individuum. —i—

Wegen Felddiebstahls waren 3 Arbeiter des Gutes Arrol und ein Knechtsweib vom Friedensrichter zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden; sie hatten bereits gemähten Hafer und Gerste von den Feldern des Gutes gestohlen. In der Voruntersuchung hatten sie ihre That auch eingestanden, waren aber trotzdem an das Plenum gegangen, wo sie ihre nächsten Angehörigen als Zeugen dafür vorstellten, daß sie die Erlaubniß gehabt hätten, an solchen Stellen, wo das Getreide ausgefroren war, Gras für sich zu mähen. — Das Plenum sprach die Angeklagten frei.

Die Marie Duppel, Wirthin eines öffentlichen Hauses in der Bohnen-Straße, war vom Friedensrichter wegen gewerbsmäßigen Verkaufs von geistigen Getränken zu 3 Monaten Gefängniß und zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. Das Plenum hob das Urtheil des Friedensrichters auf und sprach die Angeklagte frei, nachdem der Vertheidiger darauf hingewiesen, daß die Anklage durch nichts erwiesen sei, da nicht durch eine Haussuchung festgestellt sei, ob die Angeklagte die zum gewerbsmäßigen Handel mit geistigen Getränken nothwendigen Vorräthe zu Hause gehalten habe oder nicht. —i—

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von O. Pf. 5 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."
der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag liturgischer Weihnachtsgottesdienst um 4 Uhr, Liederzettel gegen eine Liebesgabe für die Armen.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 12 Rbl. 17 Cop.; für die Armen 6 Rbl. + 5 Rbl. von einer Mädchenschule; für die Unterstützungscasse 3 Rbl.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Donnerstag, d. 24. Dcbr.: Liturgischer Weihnachtsgottesdienst um 4 Uhr.

Liederzettel an den Kirchenthüren gegen eine freie Liebesgabe zum Besten armer St. Joh.-Gemeinde-Wittwen.

St. Marien-Kirche.

Am Weihnachtsabend estnischer Liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 4 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben:

Für die Stadtarmen 2 Rbl. 45 Cop.; für die Landarmen 2 Rbl. 60 Cop.; für die Kirche (Beleuchtung) 5 Rbl. 90 Cop.; für die Mission 60 Cop.; für die Taubstummen 15 Cop.; für ein taubstummes Kind (von Frau v. B.) 50 Rbl.; für die Blinden 15 Cop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am heiligen Abend, den 24. December: estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 5 Uhr Abends.

Todtenliste.

Carl Schnell, dim. Hofopernsänger, † 19. December zu St. Petersburg.

Rudolph Hamann, † 19. December zu St. Petersburg.

Frau Rosalie Greiner, geb. Küßner, † 18. December zu St. Petersburg.

Frau Marie Zandersohn, geb. Drehs, † im 69. Jahre am 17. December zu Riga.

Frau Elise Hager, geb. Sevecke, † im 66. Jahre am 17. December zu Riga.

Frau Johanna Reinfort, geb. Donahowsky, † 21. December zu St. Petersburg.

Frau Eveline Hold, † zu St. Petersburg.

Frau Bertha Eckhof, geb. Baronesse Maydell, † im 70. Jahre am 21. December zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 22. December. Anläßlich des 100-jährigen Jubiläums der Paul-Militärschule ist ein Allerhöchstes Rescript an das Institut veröffentlicht worden. Am Vorabend der Feier fanden in der Peter Pauls-Kathedrale Gedenkgottesdienste für den Begründer der Schule statt. Am gestrigen Nachmittag fand im Concertsaal des Winterpalais in Allerhöchster Gegenwart die Regelung der Allerhöchst verliehenen neuen Fahne statt.

Pest, Dinstag, 3. Jan. (22. Dec.). Zwischen Banffy und Horanszky fand ein Duell statt. Die Gegner wechselten zwei mal Kugeln, aber Niemand wurde verletzt.

London, Dinstag, 3. Jan. (22. Dec.). Die „Morning Post" meldet aus Hankau: Vom oberen Yantsekiang treffen beunruhigende Nachrichten ein. Die Unruhen in den Provinzen Szetschuan, Hunan und Hupe wachsen. Die Kaiserin-Wittwe schränkt die Macht der Vice-Könige ein. Die zur Bekämpfung der Rebellen nach Hupe abgesandten Truppen flüchteten vor den Aufständischen.

Madrid, Dinstag, 3. Jan. (22. Dec.). General Rios telegraphirt aus Manila, daß in Balabakalle die Spanier ermordet worden seien — außer den Frauen, für die Lösegeld verlangt wird.

Kairo, Dinstag, 3. Jan. (22. Dec.). Aus dem Sudan wird gemeldet, daß der von den englisch-aegyptischen Truppen am 24. October bei Gedaref geschlagene Derwisch-Führer Achmed Fedil nach Süden vorrückt und bei Roseires den Blauen Nil überschreiten will. Kitchener ist mit Truppen aufgebrochen, um eine Expedition gegen den Khalifen zu unternehmen.

Washington, Dinstag, 3. Jan. (22. Dec.). Die Regierung beschleunigt die Entsendung von Verstärkungen nach den Philippinen, so daß binnen 14 Tagen Verstärkungen abgehen werden.

Manila, Dinstag, 3. Jan. (22. Dec.). Die Lage in Illo ist äußerst kritisch. Die Aufständischen rüsten sich zum Widerstande gegen die Amerikaner.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mit.
Barometer (Meeresniveau)	754·4	755·4	756·6
Thermometer (Centigrade)	—10·5	—12·0	—11·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNE 7	NNE 5	NE 4

1. Minimum d. Temp. —12·1
2. Maximum „ 10·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·3
4. Niederschlag: 3 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Lappland, Minimum in Süd-Rußland. Temperatur unter der normalen im nördlichen Theile Europas, sonst über der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. Dec. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Pfr.		93,80
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,72
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,17

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente		101
I 5% Prämien-Anleihe (1864)		299½
II. „ „ (1866)		262 Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank		221
3½ Conversions-Oblig.		99½ Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.		101½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.		99½
Actien der Privat-Handels-Bank		547
„ „ Disconto-Bank		752
„ „ Intern. Hand.-Bank		590
„ „ Russ. Bank		441½
„ „ Wolga-Kama-Bank		1233
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel		580
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr		183½
„ „ Brjansker Schienenfabrik		476½
„ „ Gesellschaft „Stormowo"		186
„ „ Ges. der Hartmann-Werke		249
„ „ Ges. der Malzew-Werke		640 Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik		2280
„ „ Waggonfabrik „Phönix"		446
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.		1425 Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija".		370 Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.		118 Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"		235 Verk.
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn		142

Tendenz der Fonds-Börse fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 23 Декабря 1898 г.

Юрьевскій уѣздный
Воинскій Начальникъ
проситъ гг. **офицеровъ и чиновниковъ,** состоящихъ въ запасѣ по Юрьевскому уѣзду, представить свои адреса о мѣстѣ жительства къ 1 января 1899 года.

Frische **ital.**
Rosenblüthen
empfiehlt die Blumenhandlung
G. Becker.

Ausverkauf.
Zu grossen Vorraths wegen werden sämmtliche **Bürsten-Waaren** zu Selbstkosten-Preisen geräumt.
G. Müller, Bürstenmacher-Meister, Johannis-Str. Nr. 34.

Allee-Str. 64
stehen ein **Flügel** u. ein **Kinderwagen** zum Verkauf.

Gesalzene Zungen, gekochte Zungen, Kalkohnen, Enten, Gänse, billige Grützwurst
empfiehlt
A. Göttsch
Promenaden-Strasse 1.

Knaben u. Mädchen
finden freundliche **Pension** bei guter Aufsicht — Markt-Str. 2.

Die gegenwärtige **Bierniederlage**
von **Kuntzendorf,** bestehend aus Bierkeller, Eiskeller, Wohnung, Leutezimmer u. Stallraum, ist vom 1. Januar 1899 **miethfrei** — Petersburger Strasse Nr. 78.

Billig zu verkaufen 2 gutgearbeitete
Eisenblech-Badewannen
— Markt-Strasse Nr. 48.

Vertreter gesucht.
Für jeden Ort **ein** Alleinverkäufer. Kein Laden, kein Betriebscapital. Erfindung (viele Patente) so hochwichtig, für allgemeine Sicherheit, daß gesetzlich zwangsweise Einführung zu empfehlen. Sehr hoher Verdienst. Muster franco und zollfrei durch einen Specialisten in Wirballen. Offert. an J. van Aken, Lanaken (Belgien). (Correspondenz in russisch, französisch, deutsch, englisch.)

Betrübt zeigen wir den Freunden und Bekannten an, dass unser treuer langjähriger Commis

Carl Pawassar

nach schwerem Leiden gestern, den 22. Dec. c., 3/44 Uhr Nachmitt. verschieden ist.

H. Oberleitner und Frau.

Grosse goldene Medaille — Nishni-Nowgorod 1896, Grosse goldenn Medaille — Riga 1883, erhielt die

Brauerei C. Stritzky, Riga

für ihre gesunden, wohlschmeckenden Biere. Empfehle:

Pilsener, Römer-, Lager- u. Dortmunder-Bier

obiger Brauerei einer geneigten Beachtung.

Kühn-Str. Nr. 8. **Depôt von A. Wolfschmidt.**

Pilsener-
Lager-
Cabinet-
Bayrisches Lager-
Münchener Bürgerbräu
Export- und METH
BIER

empfiehlt in vorzüglicher Qualität die

Brauerei „Tivoli".

Verlag von **N. Kymmel** in **Riga.**

Rigasches Kochbuch.

Sechste Auflage. Preis eleg. geb. 1 Rbl. 80 Kop., mit Postzusendung 2 Rbl.

Jedem Abschnitte dieses Buches ist eine kurze Belehrung über die zur Anwendung gelangenden Materialien vorangestellt und die Recepte unterweisen in leichtverständlicher Anleitung, wie unter Berücksichtigung thunlichster Oeconomie schmackhaft gekocht werden kann.

Troiken

mit warmen Pelzdecken vermiethet

Das Dienstmann-Institut „Express".

Bierbrauerei Gambrinus

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabricate** vorzüglicher Qualität:

Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bayrisches Lagerbier (hell)
Porter und **Meth.**

Bestellungen werden in der Brauerei oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause) erbeten.

Als Festgeschenk

empfiehlt

Album der

Livonia

zur Erinnerung an die 75-jährige **Jubelfeier.** — Preis 6 Rbl.

C. Schulz
Garten-Str. 3.

Kalkuhnen

schönste Dauerbutter
à 28 Cop.

A. Göttsch, Promenaden-Str. Nr. 1.

Restaurant „Amerika"
Sandstrasse 13.

Harzer Kanarien-Vögel

wie bei Licht, so am Tage schlagend, stehen zum Verkauf.



Im Saale der Bürgermusse. Sonnabend, d. 26. und Sonntag, d. 27. Dec. 1898 um 8 Uhr Abends **nur zwei interessante Vorstellungen,** des einzig in seiner Art, ohne Concurrenz dastehenden weltberühmten Physiognomisten und Mimikers, Gründers des vokal-humoristischen Quartetts Gebrüder Schwarz,

Nathan Schwarz.

Unter anderen sind folgende Typen besonders hervorzuheben: **Neuheit!** Dreyfus — Picquart, Emil Zola — Labori. In diesen Vorstellungen werden **Herr Delaunay** und **Frl. Benita** mit ihren sensationellen Experimenten auf dem Gebiete der Gedächtnißkunst, Mnemotechnik, Illusion modern 2c., auftreten. Das Gedankenlesen ohne Anwendung des Magnetismus! **Nur Neuheiten!**

Preise der Plätz incl. Steuer: 1 u. 2. Reihe 1 Rbl. 60 Cop., 3. u. 4. Reihe 1 Rbl. 30 Cop., 5—13. Reihe 1 Rbl. 10 Cop., 14—23. Reihe 80 Cop., 24—30. Reihe 60 Cop., Galerie 30 Cop. Der Vorverkauf der Billete findet täglich von 12 bis 2 Uhr u. an den Tagen der Vorstellungen von 6 Uhr Abends an der Casse in der Bürgermusse statt.

Warnung! Kaufen Sie kein Geschenk früher, bevor Sie bei mir **Chinesische höchst künstlich in Seide gewebte Bilder** nicht besehen haben. Nur **solche** Seltenheit kann **grenzenlose** Freude hervorrufen. Zu **jeder** Zeit zu besehen. L. Hendel, Küter-Str. 7, i. Hof, links 1. Tr. Crêpepapier z. Lampenschirmen **20** C Roll. anstatt **40** C.

Wegen Ueberführung meines Lagers aus der Promenaden-Str. in die **Ritter-Str. Nr. 1**

verkaufe zu äusserst herabges. Preisen

Photographie- und Poesie-Albums, Schreib- und Noten-Mappen, Schreibzeuge und Reisszeuge von 1 Rbl. bis 9 Rbl., Moraständer in allen Grössen, Papeteries von 35 Cop. an bis 3 Rbl., Schülerranzen, Schiefertafeln aus gutem Schiefer, Feder- und Papiermesser, starkgearbeitete Penäle, Hefte aus bestem Rigaschen Papier und Gratulationskarten zu allen Begebenheiten „spottbillig",

F. Pàris

Buch- und Schreibmaterialien-Handlung, Promenadenstr. 9.

Frischen und gepressten

Caviar

à 1.40 Kop. pro Pfund, **Lachs** (cenra), in ganzen Fischen und halbfischweise, pro Pfd. 35 Kop., **Revaler Killo, Narwasche Neunaugen, Sardinen, Hummern** etc. empfiehlt

V. K. Peterson
Grosser Markt 9.

Als Festgeschenke empfiehlt

Ansichten der Stadt
in verschiedenen Formaten.
Neu! Ansichten in Farben
in allen Grössen.
Rahmen in den neuesten Mustern
C. Schulz, Photogr. Garten-Str. 3.

SOURCES DE L'ÉTAT
CELESTINS
GRDE-GRILLE
HOPITAL
VICHY

Die Bäckerei in d. Teichstr.

empfiehlt in **grosser Auswahl** verschiedene gefüllte und ungefüllte Pfefferkuchen aus Honig- und Syrupteig und jeden Tag Nachmittags frisches Kaffeebrod.

Eine Wohnung mit dem Eingang durch den Hof, von 4 Zimmern, Küche, Leutezimmer und Stallraum für 4 Pferde, ist zu vermiethen. Näh. Gartenstr. 25, b. Hauswächter.

Möblirte

Wohnung

von 7 Zimmern **gesucht** vom 11. Januar ab auf 4 Wochen. Zu erfragen Karlowa-Strasse Nr. 11, bei Frau von Sivers.

Ritter-Str. 8. Ritter-Str. 8.

M. Kaplan

empfiehlt in reicher Auswahl **Handschuhe** in Glacé, Schwedisch- und Waschleder in allen Farben f. Herren u. Damen, wie auch gefütterte, Flanell- u. Pelzhandschuhe zu soliden Preisen; **Kravatten, Manischkenknöpfe, Trag- u. Strumpfbänder, Strümpfe, Socken, Portemonnaies** werden bill. geräumt.

Bei Frau A. v. Cossart, Sternstr. 25, finden

Pensionärinnen

freundl. Aufnahme u. russische Conversation. Sprechst. tägl. v. 4—6 Uhr.

Ein junger Mann

der mehrere Jahre ein kleineres Gut verwaltet hat, wünscht zu St. Georgi eine ähnliche Stellung oder eine Stelle als Futtermeister, Kleetenaufseher od Aufseher. Adresse: Petersburger Str. Nr. 41, Hôtel „Reval", b. Hausknecht.

Eine anspruchslose

Pflegerin

die deutsch spricht und liest, kann sich melden bei Lehrer **Org,** Allee-Strasse Nr. 49.

Zum sofortigen Antritt werden aufs Land gesucht

eine Viehwirthin ein Stubenmädchen u. eine Wäscherin.

Näheres Hôtel „London" am 3. Januar von 10 bis 11 Uhr vormitt.

Eine tüchtige

Wirthin

wird zum sofortigen Antritt aufs Land gesucht. Näheres Hôtel „London" am 3. Januar von 12 bis 1 Uhr.

Für ein hiesiges Geschäft wird

eine Cassirerin

gesucht. Schriftl. Offerten bittet man sub lit. „B." in die Exped. d. Ztg. einzusenden.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Weihnachts-Ausstellung.

Baumconfect, Marcipan-Früchte, Koenigsberger und Lübecker Marcipan, Chocoladen- und Marcipan-Figuren, Glücksschweine u. s. w. ZumFest empfehle sächsische Stollen, Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen.

Um zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Zum Feste empfiehlt

Albums der Stadt

in allen Grössen:

Visitformat mit 18 Ans. v. 85 K. an,
Cabinetformat von 175 „ „
Zusammenstellungen von 450 „ „
Jagd-Bilder

Phot. C. Schulz, Gartenstr. 3.

Neujahrs-Glückwunschkarten

in hochfeiner eigenartiger künstlerischer Ausführung, sowie Visitenkarten in sauberstem Druck können in kürzester Zeit geliefert werden.

E. BERTHELSON,
Lithograph, Schloss-Str. 3.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle zu äußerst herabgesetzten Preisen

Poesie- u. Photographie-Albums
Schreib- u. Noten-Mappen
Elegante Moraständer, Schreibzeuge
Papeteries, sämmtl. Schreibmaterialien
Weihnachts- und Neujahrs-Gratulations-Karten

mit 30 % unter dem Preise

F. Pàris
Buch- u. Schreibmaterialien-Hdlg
Promenadenstr. Nr. 9.

Bismarck

Gedanken und Erinnerungen

wieder vorräthig in

C. J. Karow's
Univers.-Buchhandlung.

Ausverkauf Handschuhen

von

von den feinsten bis zu den billigsten Sorten **zu ganz herabgesetzten Preisen** bei

Heller
Alexander-Straße Nr. 3

Diverse

blühende

Blumen

und

Jardinièren

etc.

empfiehlt

C. Rembach
Berg-Str. Nr. 14.

По случаю ПЕРЕНЕСЕНІЯ

торговли изъ Променадной ул. на Рыцарскую, въ помѣщеніе книжн. маг. Карла Крюгера, распродаются по **дешевымъ** цѣнамъ разные галантерейные и писчебумажные товары и подарочныя книги русскихъ и иностранныхъ авторовъ, какъ напр. Жюля Верна, Лажечникова. Загоскина, юмористическіе разсказы Вильгельма Буша въ русскомъ переводѣ и др.

Ф. Парисъ,
книжный и писчебумажный магазинъ,
Променадн. ул. № 9.

H.-V.

Sonnabend, den 26. December c.
am 2. Weihnachtsfeiertag

Concert-Musik

von 9—11 Uhr Abends
von

der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder und deren Angehörige 20 Kop. à Person, für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonntag, den 27. December zur

Feier

des

Stiftungstages

Musik

von der Stadt-Capelle

und **gemeinschaftliches Abendessen,** 60 Kop. à Couvert, wozu die Mitglieder des Vereins hiermit eingeladen werden.

Entrée 20 Kop. à Person.
Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Morgen, den 24. December
von 11 Uhr ab

Berliner

Pfannkuchen

ferner empfehle **gut und frisch:**

Dessert- und Chocoladen-Confect
Macaronen, gefüllt und ungefüllt
Gedulds- und Schaumplätzchen
Theegebäck und Pumpernickel
Pfefferkuchen (Honig-Kuchen), pfundweise
Waffeln, gefüllt und ungefüllt
hübsche Bonbonnièren u. Attrapen
bunten Streuzucker u. div. Dragées.

Bestellungen auf grosse **Torten** zu den Feiertagen erbitte rechtzeitig.

Conditor
Wilh. Joh. Luchsinger
in Firma R. A. Luchsinger.

Страхованіе

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 2-го Января 1899 года принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation per 2. Januar 1899 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Ein schöner junger

Dachshund

echter Race ist zu verkaufen — Grosser Markt 14, eine Treppe hoch.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 23 Декабря 1888 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 291. Donnerstag, den 24. December 15. Januar 1899) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

St. Petersburg, Kasanskaja Nr. 29

„Hôtel Victoria"

Hotel ersten Ranges. Elektr. Beleuchtung. Omnibus. Bahnhof. Mässige Preise.

Carl Lange, Besitzer.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reiner Veilchenduft)

Alleiniger Fabrikant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Der Weihnachtsfeiertage wegen

erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." am Montag, d. 28. December c.

Inhalt.

Inland. Weihnachten. Entlassung. Publication. Fischereisteuer. Quellenstein: Zur Krugs-Frage. Riga: Russische Gewerbeschule. Reval: Gründung. Estland: Telephon. Bauske: Wirthschaftsinstitut der Baronin Budberg. St. Petersburg: Zur Stundisten-Frage. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.

Feuilleton. Deutsche Weihnacht. Mannigfaltiges.

Inland.

Weihnachten.

In eine Zeit des Kampfes sind wir gestellt; auf allen Gebieten und von allen Seiten ist uns Kampf beschieden und nicht nur ein jeder Erfolg, ein jeder Fortschritt muß mühsam abgerungen werden, sondern auch jeder Zoll alten Besitzes muß mit jedem Tage neu behauptet werden. Manches liegt ja an dem natürlichen Gange der Entwickelung, wie wir es an Ländern sehen, die in glücklicheren Verhältnissen leben als wir und die einen Vorsprung vor uns haben. Ueberall hat sich der Kampf ums Dasein verschärft und auch an uns ist die Forderung einer erhöhten Bethätigung unserer Kräfte herangetreten. Die ganze Schwere der Zeiten aber ist überschnell über uns gekommen und lastet mit doppelt hartem Druck. Die Last mag mitunter weniger fühlbar sein, wenn die kleineren Tagessorgen ihre abziehende Kraft ausüben oder die Familie und die Geselligkeit ein Gegengewicht bieten, etwas wie ein Alp aber schwebt doch über Allem in dem stets wieder wach gerufenen Gefühl der Einengung und Einzwängung, der Einengung der Möglichkeit, sein Schicksal selbst zu bestimmen.

Heute aber ist ein Tag im Jahr, der uns freier athmen läßt, ein Tag, der uns emporhebt über die Kämpfe der Zeiten. Er läßt Alles lebendig werden, was wir in der Familie besitzen und zieht uns ganz in ihren der Außenwelt entrückenden Kreis.

Was uns geblieben, leuchtet an diesem Tage hell und freundlich bei dem Scheine der Weihnachtskerzen und Familie und Haus geben uns neue Kraft für den Kampf, der außerhalb ihrer Mauern gekämpft werden muß. Es ist ferner ein Tag, der uns daran erinnert, daß auch Dunkel und Kälte ihren Höhepunct erreichen, daß die Sonne wieder heller strahlen wird und Licht und Wärme ihren Einzug halten werden. Hoffnung und Glaube können daraus Kraft schöpfen. Und es ist ja ein Fest des Friedens, das wir begehen, ein Fest, das gerade in uns Evangelischen von Klein auf besondere Weihestimmung erweckt, das mit Allem, was licht und hehr ist, unsern Sinn erfüllt und in unseren Herzen lebendig das Wort der Botschaft wiederklingen läßt:

„Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 15. d. Mts. ist, wie wir der heute eingetroffenen Nummer des „Reg.-Anz." entnehmen, der Professor emeritus und ordentliche Professor Wirkl. Staatsrath Dr. phil. Leo Meyer nach Ausdienung der Frist aus dem Dienst entlassen worden.

Unter demselben Datum ist der Privatdocent der St. Petersburger Universität, der Absolvent dieser Universität mit einem Diplom 1. Classe Kudrjawski zum stellvertretenden außerordentlichen Professor an der hiesigen Universität für die deutsche Sprache und die vergleichende Sprachforschung ernannt worden.

Nachstehende Publication ist in der „Livl. Gouv.-Z." enthalten:

„Nach Beprüfung der in einem Gouvernement aufgeworfenen Frage, betreffend die Zuzählung der Kinder der im Range eines Coll.-Registrators, Gouv.- oder Coll.-Secretärs stehenden Beamten zum steuerpflichtigen Stande, hat der Dirigirende Senat erklärt, daß Kinder der Beamten bis zur 9. Classe, deren Väter der Herkunft nach nicht die Rechte eines höheren Standes besitzen, nicht verpflichtet sind, sich zu einem der früheren steuerpflichtigen Stände zuzählen zu lassen, unter Anderem deshalb, weil in der Beilage zum Art. 482 des Statuts über die directen Steuern, Band 5, Ausgabe vom Jahre 1893, in welcher die Kategorien der Personen, die verpflichtet sind, sich einen Lebensstand zu wählen, aufgezählt sind, die Kinder dieser Beamten nicht erwähnt sind. Die im Gesetz unterlassene Erwähnung läßt sich augenscheinlich ausschließlich dadurch erklären, daß Personen dieser Kategorie das Recht anheimgestellt worden ist, in den Staatsdienst einzutreten, welches Recht sie mit der Zuzählung zum Kleinbürgerstande verlieren müßten. Zur Bekräftigung dieser Ansicht muß auch noch darauf hingewiesen werden, daß das Recht des Eintritts in den Staatsdienst den Kindern nicht aller persönlichen Ehrenbürger zusteht, sondern nur den Kindern der Beamten, wie solches durch die unter Punct 2 des Art. 3 des 3. Bandes des Statuts über den Civildienst, Ausgabe vom Jahre 1876, angeführten Citate bekräftigt wird.

Auf Grund dieser Erwägungen erkannte der Dirigirende Senat, daß die Wirksamkeit des Art. 537 des 9. Bandes des Gesetzes über die Stände, Ausgabe vom Jahre 1876, sich nicht auf die Kinder der Beamten der 14.—10. Classe erstreckt, auch wenn die Letzteren ihrer Herkunft nach nicht höhere Standesrechte besitzen. Die beregten Personen sind als solche, die nicht verpflichtet sind, sich zum Kleinbürgerstande verzeichnen zu lassen, nach Erreichung des 18. Lebensjahres der Kategorie der Exempten zuzuzählen und erhalten Aufenthaltslegitimationen von den Polizei-Institutionen auf Grund des Art. 10 und des Punct 3 des 34. Artikels des Gesetzes über die Aufenthaltslegitimationen.

Diese durch das Schreiben des Herrn Ministers des Innern an den Herrn Gouverneur vom 28. November 1898 sub Nr. 43 mitgetheilte Erklärung des Dirigirenden Senats bringt die Gouv.-Verwaltung zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung der Institutionen, welche Aufenthaltslegitimationen ausstellen.

Das Ministerium der Landwirthschaft will, wie die Residenzblätter melden, der Frage der Einführung einer Besteuerung der Fischereit Betreibenden näher treten, da die seitens der Regierung veranstaltete Ausbaggerung der Flüsse und Verbesserungen der Flußläufe günstig auf die Fischereiverhältnisse eingewirkt hätten.

Quellenstein. Zur Krugsfrage geht der „Pern. Z." folgende Zuschrift zu: In der letzten Nummer Ihres Blattes bringen Sie eine aus der „Sakala" stammende Notiz über das Betreiben der Tignitzschen Bauernschaft um Schließung des Kruges bei Quellenstein. Wie ich aus sicherer Quelle höre, hat allerdings der Gemeinde ein Antrag vorgelegen, um Schließung sämmtlicher zum Gute Tignitz gehöriger Krüge zu petitioniren, mit Ausnahme des sog. Tracteurs Quellenstein, welches wohl wegen des Sitzes verschiedener Behörden hier am Orte, als Unterschlupf für die rechtssuchenden Parteien, Gnade vor den Augen des Antragstellers, resp. Hetzers und Wühlers gefunden haben mochte, aber der Antrag hat zu keiner Beschlußfassung geführt, weil die Bauernschaft fürchtete, die Krugspachten würden dann wohl auf die Gesindespächter repartirt werden. Die Spitzführer der eigenartigen Temperenzbewegung haben sich jedoch zu helfen gewußt, indem sie die Bauerschaft des benachbarten Kronsgutes Kurkund veranlaßten, um die Schließung wenigstens zweier zum Gute Tignitz gehöriger Krüge höheren Orts zu petitioniren, darunter des am Kreuzungspuncte der alten, nach Fellin führenden und der Pernau-Rigaschen Poststraße belegenen großen sog. Kersel-Kruges. Es ist meines Wissens der erste Fall, daß eine Bauergemeinde sich liebend und hilfsbereit der Nachbargemeinde annimmt, wo es dieser an eigener Kraft gebricht; zu bedauern bleibt jedoch nur, daß es sich hier nicht um edlere Motive handelt. Die Petition wird ja wohl durch die Nähe und Schädlichkeit der Krüge für die Kurkundsche Gemeinde begründet worden sein oder wenigstens so begründet werden, wenn dieselbe ihren Weg noch nicht in die höheren Instanzen gefunden, aber dem tiefer Blickenden werden die wahren Motive ja nicht verborgen bleiben.

Riga. Zur Errichtung einer Gewerbeschule ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, von hiesigen Russen seit längerer Zeit ein Capital gesammelt worden, welches gegenwärtig 30,000 Rubel beträgt. Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks hat nun an die Stadtverwaltung das Gesuch gerichtet, zum Bau der Lehranstalt im Centrum der Stadt einen geeigneten Platz unentgeltlich anzuweisen.

Reval. Die den Gebrüdern Krull gehörige Maschinenfabrik und Kesselschmiede wird, der „Torg.-Prom. Gaz." zufolge, in eine Actiengesellschaft umgewandelt, unter der Firma „Actiengesellschaft der Maschinen-Fabrik Franz Krull". Das Grundcapital ist auf 400,000 Rbl. festgesetzt.

Estland. Wie die „Rev. Z." erfährt, ist die Erlaubniß der Regierung eingetroffen, eine Telephonverbindung zwischen Reval-Kegel mit Anschluß an die umliegenden Güter einzurichten; die Arbeiten sollen sofort begonnen werden.

Bauske. Dem Wirthschaftsinstitut der Frau Baronin A. v. Budberg, geb. Gräfin Anrep-Elmpt, das sich bisher auf deren Familiengut Gemauert-Poniemon befand, ist, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, vom nächsten Georgi an das Krongut Dubena im Friedrichstädtschen Kreise nebst lebendem Inventar ohne Meistbot in Arrende vergeben worden. Die Uebersiedlung des Instituts wird um der nothwendigen Einrichtung

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Deutsche Weihnachten.

Eine Studie von Dr. Carl Eduard Frombach.

Wenn wir am Heiligabend den freien Sohn des Waldes in unser Zimmer versetzt sehen, wenn wir auf die Lichter blicken, die die Zweige des Baumes schmücken, und auf die Aepfel und Nüsse, die sich an ihnen schaukeln, wenn wir endlich der frohen Beschenkung beiwohnen, dann empfindet wohl selbst der Unhistorische, welche Fülle von geschichtlichen und mythologischen Beziehungen in diesen Formen und Bräuchen vereinigt sein muß, und ein Jeder fühlt sich durch jene unsichtbare und doch so starke Kette tausendjähriger Wandlungen und Entwickelungen mit dem Leben fernster, längst vermoderter Urahnen verbunden. Hat doch nirgends ein Fest Altes und Neues so organisch und anziehend zu geschlossener und charakteristischer Gestalt zu verschmelzen gewußt, als Weihnachten in Deutschland. Es ist das deutsche Fest schlechthin. Schon sein Name weist auf den engen Zusammenhang, den es sich mit der Vergangenheit gewahrt hat, hin. Denn während das große Winterfest in allen romanischen und slavischen Sprachen seinen Namen nach der Geburt des Herrn erhalten hat, erinnert die stimmungsvolle deutsche Bezeichnung in ihrer pluralischen Bildung noch heut unmittelbar an jene „heiligen Nächte", die die älteste Form deutscher Weihnachtsfeier darstellen.

Versetzen wir uns um 17 Jahrzehnte zurück. Furchtbar ist diese Jahreszeit für den im Urwalde hausenden Germanen. An den dunklen Tagen ist der Wald unwegsam und unheimlich. Weg und Steg sind verschneit und versperrt, und verzagend fühlt sich der muthige Krieger allen Unholden preisgegeben. All' sein Sehnen richtet sich auf die Wiedergeburt des heiligen Lichtes. Wenn die Sonne innehält in ihrem Niedergange, dann ist die Gewalt der bösen Geister gebrochen, dann wirbt Freyr um Gerda, die sich ihm nach drei Tagen (die die drei Monate bis zu des Frühlings-Anfang symbolisiren) verlobt, dann ist die große segensreiche Wende des Jahres gekommen. Innehält das Sonnenrad (jul) auf kurze Zeit in seinem Laufe und mit ihm hält alle Arbeit inne. Keine Spindel dreht sich, kein Wagen fährt in dieser heiligsten Zeit des Jahres. Solange die Sonne still steht, währen die „heiligen Nächte". Da flammen allnächtlich von den Bergen weithin sichtbar die Jul-Feuer, flammende Grüße an die nahende Sonnengöttin. In der Halle aber geht es hoch her. Mit Tannenzweigen ist sie reich geschmückt, auf dem Herde glüht der Jul-Block, der für heilig gilt; gern hebt man ihn, oder wenigstens die an ihm angezündeten Zweige bis zum nächsten Jul-Feste auf. Nacht für Nacht wird der Opferschmaus gefeiert, bei dem althergekömmliche Gerichte nicht fehlen dürfen; Tanz und Gesang verschönen ihn und scheuchen die bösen Geister des wüthenden Heeres, die draußen, gefährlich für Jedermann, ihren Umzug halten. Jetzt, da Gerda sich dem Freyr verlobt, ist auch unter Menschen die rechte Zeit für Gelöbnisse: ein Eber, Thor's heiliges Thier, wird in die Halle geführt und über ihm werden Versprechen gegeben und genommen; auch beim Trank der Götterminne wird ein Gelübde geleistet.

So fand die christliche Kirche bei den Heiden das Fest der Wintersonnenwende als die große Epoche ihres Jahreslebens, das mit ihm seinen Anfang nahm, dessen Loos und Gaben sie mit seinen Orakeln entschieden glaubten. Da es zu fest mit dem gesammten Volksleben verwachsen war, um es ausreißen zu können, so bot sich die Aufgabe, der Feier christliche Gedanken und Symbole unterzuschieben. Die Verlegung des Geburtsfestes Christi auf die Jul-Zeit (ein Proceß, dessen allmähliche Entwickelung Usener eingehend verfolgt hat) gab hierzu eine ausgezeichnete Gelegenheit. War doch das heilige Ereigniß Deutungen zugänglich, die dem die Sonne feiernden Heiden verständlich sein mußten. Auch Christus war ja das Licht in der Dunkelheit, die Sonne, die über der verfinsterten Welt aufstieg. Den heidnischen Festgebräuchen selbst aber erwies die Kirche schonende Nachsicht. Auch sie erkannte eine längere Festzeit an; sie dehnte das Weihnachtsfest selbst lange aus, zunächst auf 3 Tage, dann verlangte ein Concil zu Mainz sogar eine viertägige Feier, und es ist der dritte Tag als kirchlicher Feiertag erst seit 1779 nach Preußens Vorgang abgeschafft worden. Wie der Heide sich Wodan auf der Brautfahrt gedacht hatte, so erschien jetzt wohl auf Umzügen, Freude verkündend und milde Gaben heischend, das Christkindlein, und die Feuerzeichen wurden nun zu Symbolen der Erinnerung an das Licht in Israel. Zugleich aber bot das Christenthum die ganze Anziehung und Macht seiner Riten. Dem in der Winternacht vereinsamten und geängstigten Menschen winkte freundlich schon von Weitem der in hellem Lichterglanz erstrahlende Dom; fernhin über die starren Einöden klang der tröstliche Schall der Glocken, die Gegenwart Gottes und der Menschen kündend, und im Gotteshause selbst erhoben wundersame Töne und Bilder die Gläubigen zu nie geahnten Höhen des Denkens und Empfindens. Die Christnacht selbst, durch die der Christ gewordene Heide den Stern von Bethlehem kommen sah, wie dereinst die wieder nahende Sonne, wurde der Höhepunct der Feier. Zur Christmette strömten die Frommen von fern und nah, oft fasteten sie in dieser Nacht, um sich ihrer Heiligkeit würdig zu machen. Staunenden Auges sahen sie bald in der Kirche selbst die Vorgänge von Bethlehem vor ihren Augen erscheinen, als es Sitte ward, den Abend durch ein Weihnachtsspiel zu verherrlichen. Man weiß, daß diese Spiele allmählich eine großartige und eigenartige Entwickelung nahmen; das lateinische Spiel wurde durch das deutsche abgelöst und es bildete sich eine eigene Literaturgattung.

So gelang es der Kirche, das Jul-Fest zu christianisiren, doch gelang ihr dies sicherlich nur ganz allmählich, und zahlreiche heidnische Elemente blieben in der Festfeier theils unvermittelt, theils der christlichen Anschauung äußerlich angepaßt, erhalten. Noch heute sind diese Elemente vielfach lebendig. Noch heute erinnert sich das Volk, daß die Zeit in der Weihnacht gewissermaßen einen Moment still steht; dann öffnet sich der Himmel und man kann in seine Seligkeiten schauen: es steigen die Todten aus ihren Gräbern, das wilde Heer zieht um, und allerlei Zeichen geben Orakel über das Wetter und die Fruchtbarkeit des kommenden Jahres, über Heirath und Tod. Noch heute stellt man wohl 12 Gefäße mit Salz auf, deren jedes (entsprechend den 12 heiligen Nächten der Heiden) über das Wetter eines Monats des bevorstehenden Jahres Auskunft ertheilt. Noch heute muß alle Arbeit in den „heiligen Nächten" ruhen, muß das Vieh vor den Unholden gefeit werden. Aus der Zeit des ausgehenden Mittelalters haben wir einen Bericht über die damaligen Weihnachtsgebräuche von dem böhmischen Presbyter Aeneas Silvius, in dem der Zusammenhang mit dem doch damals schon Jahrhunderte lang überwundenen Heidenthume noch ganz klar zum Ausdrucke kommt. Da hören wir von Gottlosen, die die ganze Nacht hindurch aufbleiben, nicht anders wie ihre Vorfahren beim Opferschmause, und mit Würfel die Zukunft befragen. Wir hören von einem allgemein üblichen, großen, langen, weißen Brode, in dem wir leicht den heidnischen Opferkuchen erkennen. Aeneas schildert aber auch einige Züge, die die allmähliche Ausgestaltung der Festfeier uns erkennen lassen. Er erzählt, daß um die Weihnachtszeit die Baumfrüchte eine besondere Vorliebe genössen, „in der Erinnerung an Jesus, die süßeste aller Früchte". Erkennen wir hier bereits unseren Weihnachtsapfel und die Weihnachtsnuß, so ist doch ihre Bedeutung eine andere; denn der runde Apfel ist ein uraltes Sinnbild der Sonne, wie die im harten Gehäuse den süßen Kern bergende Nuß ein Symbol der Schöpfung und des Lebens. Wie diese treuen Gefährten unseres Christfestes, so finden wir auch bereits die Sitte der Beschenkung. Sie ist leicht zu erklären, wenn man sich erinnert, daß Weihnachten ursprünglich zugleich den Jahresanfang bildete und die Sitte der Neujahrsgeschenke über das Christenthum hinausreichte.

Zur Zeit der Reformation hatte die Feier des Weihnachtsfestes bereits einen ganz volksthümlichen Charakter angenommen. Noch immer bildete die kirchliche Feier den eigentlichen Mittelpunct, aber sie hatte viel von ihrer Starrheit verloren und populäre Züge angenommen. Eine neue Anziehung hatte die kirchliche Feier durch die Krippen erhalten. Der heilige Franciscus von Assisi hatte zuerst, im Jahre 1223, eine solche Krippe errichtet, und seitdem wurden sie überall in den Kirchen, oft mit großer Pracht und Kostbarkeit, aufgebaut, wie sie sich ja, besonders in katholischen Ländern, zum Theil bis heute erhalten haben.

Gerade die Zeit der Reformation aber brachte in der Geschichte der deutschen Weihnacht eine entscheidende Wendung. Die Reformatoren scheinen an dem lustigen Mummenschanz, der sich an die Weihnachtszeit knüpfte, Anstoß genommen und nach einer Neugestaltung der Feier gestrebt zu haben. In dieser Absicht betonten sie in Erinnerung an die Erscheinung des göttlichen Kindes den Charakter Weihnachtens als eines Kinderfestes, und sehr gelegen kam ihnen die im Elsaß noch lebendige Sitte, einen Tannenbaum, mit Aepfeln und Nüssen, mit Gold und Flittern geschmückt, am heiligen Abend im Zimmer aufzustellen. Die Sitte, damals im Erlöschen begriffen und als heidnisch verdammt, war uralt. Vielleicht stand sie mit der Vorstellung der heidnischen Mythe von der Weltesche Yggdrasil im Zusammenhang, jedenfalls aber war der immergrüne Baum schon seit alten Zeiten als Symbol der auch im Winter nicht erlöschenden Kraft der

des neuen Sitzes für seine Zwecke willen aber wohl erst frühestens binnen Jahresfrist erfolgen können. Mit der Uebersiedlung wird auch eine Erweiterung des Programms und der praktischen Thätigkeit verbunden sein. Es liegt im Plan, den Elevinnen des Institus u. A. auch die Möglichkeit der Erlernung rationeller Kinderpflege durch Anlage einer sog. Krippe beim Institut zu bieten.

St. Petersburg, 23. December. Wie die „St. Pet. Z." den „Mosk. Wed." entnimmt, hat der „Ssalgir" zur Stundisten-Frage neulich Folgendes gemeldet: „Sewastopoler Stundisten — der Wachtmeister der Reserve Ssemen Spak, der Kleinbürger Judin und die Adelige Ognew — hatten sich unter Vorweisung von Copien der Senatsentscheidungen an das Taurische geistliche Consistorium mit einer Bittschrift gewandt, in welcher sie darum baten, es möge anerkannt werden, daß der Baptismus, welcher ihr Bekenntniß bilde, nicht zur Zahl der gefährlichen Secten gehöre und mit dem Stundismus nicht vermengt werden dürfe." — Das Taurische Eparchial-Comité nun gelangte zu folgenden Schlüssen: Die Sewastopoler Stundisten nennen sich selbst Baptisten und stellen sich den Anhängern des Baptismus, eines fremdländischen Bekenntnisses, gleich. Wenn sie sich aber auch den Namen Baptisten aneignen können, so können sie ihn doch nur als den Namen einer besonderen Verzweigung der Stundisten-Secte, nicht als den Namen einer von den Stundisten gesonderten Secte annehmen. Die am 3. und 20. October gefällten Cassationsentscheidungen des Senats können, wie das Comité folgert, auf die Sewastopoler Stundisten nicht angewandt werden, da sie den „Baptismus" im Auge haben, eine Secte, welche dem Boden eines im russischen Reiche geduldeten christlichen Bekenntnisses entstanden ist, während der „baptistische Zweig", wie er von den Sectirern selbst genannt wird, nichts Anderes ist, als der Stundismus, der zuerst auf dem Boden des Pietismus ausartete und erst später unter den Einfluß deutscher Baptisten kam, sich aber nicht mit ihm identificirte. Dieser Beschluß ist bestätigt und den Sewastopoler Stundisten, den Herren Spak und Judin und der Frau Ognew, zur Kenntniß gebracht worden." — Hierzu bemerken die „Mosk. Wed.": „Es ist anzunehmen, daß auch andere Behörden diese Entscheidung zur Kenntniß nehmen werden, da sie ein bestimmtes Verhalten zur Thätigkeit der Stundisten festsetzt, welche im Leben der südrussischen Bevölkerung eines der Hauptübel bilden."

— Aus dem „Sswet" führt die „St. Pet. Ztg." folgenden Passus an: „Die Ausweisung ausländischer Unterthanen aus Deutschland hat nicht nur die Unzufriedenheit Oesterreichs, sondern auch die anderer Deutschland benachbarter Staaten, Rußland nicht ausgenommen, erregt. Die „Russ. Tel.-Ag." hat bekanntlich ein Telegramm folgenden Inhalts ins Ausland gesandt: „In Folge der Ausweisung russischer Unterthanen aus dem deutschen Reiche hat die russische Regierung die Absicht gefaßt, dieselben Maßregeln in Bezug auf die deutschen Unterthanen anzuwenden, welche sich in Rußland nicht nur ihr Brod, sondern ungeheures Vermögen erwerben. Wenn diese Maßregel auch nur theilweise durchgeführt wird, so wird sie den Deutschen ungeheure Verluste bringen." — Daß der „Sswet", bemerkt die „St. Pet. Zt.", eine derartige Maßregel vor einiger Zeit proponirt hat, wußten wir wohl, hielten es aber nicht für geboten, die durch die traurige Angelegenheit verursachten noch traurigeren Hetzereien an die große Glocke zu hängen. In Deutschland hat man die Depesche der „Russ. Tel.-Ag." bereits einer eingehenden Prüfung unterworfen. In der „Königsb. Allg. Z." haben wir nachstehende Depesche gefunden: „Der „Hamb. Corr." bezeichnet in einem officiösen Berliner Telegramm das von der „Russ. Tel.-Ag." verbreitete Gerücht, wonach die russische Regierung in Folge der Ausweisungen russischer Unterthanen aus Deutschland die Absicht habe, eine gleiche Maßregel auf deutsche Unterthanen bezüglich in Rußland anzuwenden, für grundlos. Das Gerücht sei auf panslavistische Umtriebe zurückzuführen."

Kiew. Ueber die lutherischen Schulen im Kiewschen Lehrbezirk entnimmt der „Kiewl." dem officiellen curatorischen Rechenschaftsbericht pro 1897 einige Daten, die die „Rig. Rdsch." wie folgt wiedergiebt. Zum 1. Januar 1898 bestanden im genannten Lehrbezirk 340 lutherische Schulen, von denen allein 324 auf das Gouvernement Wohlhynien entfallen, wo die deutschen Colonien dicht bei einander liegen. In den Kreisen Shitomir, Nowgorod-Wolynskt, Wladimir-Wolynskt, Luzk und Kowno übersteigt die Zahl der lutherischen Schulen die der Landvolksschulen nicht nur absolut, sondern auch im Verhältniß zur Bevölkerungsziffer. In den genannten fünf Kreisen giebt es nämlich nur 134 Landvolksschulen, je eine auf 6478 Seelen griechisch-orthodoxer Confession, während in den deutschen Colonien daselbst 296 Schulen, d. i. je eine auf 403 Seelen protestantischer Confession entfällt. Die protestantischen Schulen werden ausschließlich aus den eigenen Mitteln der Colonisten unterhalten. Der Aufwand für die Schulen ist übrigens im Allgemeinen nicht bedeutend, da der Lehrer nur 80—100 Rbl. baar und einiges Land erhält und, wo er zugleich Küster ist, noch eine Zulage von etwa 20 Rbl. An einigen Orten sind die Lehrer auch besser gestellt, bis zu 150 Rbl. Gehalt und verschiedenen Naturalien. — In den deutschen Colonien kommt ein Schüler auf 11 Einwohner. Die Schüler der allgemeinen Volksschulen bilden nur 0,7—1,1 % der orthodoxen Bevölkerung, die Schüler der Colonistenschulen 9,7 bis 11,5 % der protestantischen Bevölkerung. Im Bericht des Curators heißt es: „Die angeführten Daten legen Zeugniß dafür ab, wie tief in das Leben der Wolhynischen deutschen Colonisten die von ihnen errichteten Schulen eingreifen und welche wichtige Bedeutung diese oder jene auf diese Schulen bezüglichen Maßnahmen haben müssen, und insbesondere ein eventueller Aufwand zu ihrer Verbesserung gemäß den Anschauungen und Zwecken der Regierung."

Politischer Tagesbericht.

Den 24. December (5. Januar.)

Vom Dreyfus'schen Geheim-Dossier.

Während man im Auslande sich ersichtlich mehr und mehr abgestumpft fühlt gegenüber der weiteren Entwickelung der Dreyfus-Affaire, dreht sich in Frankreich selbst noch alles politische Interesse des Tages, die Rückschau auf das verflossene, wie die Ausschau auf das neu begonnene Jahr um den Dreyfus-Proceß. In dessen Mittelpunct steht gegenwärtig das berüchtigte Geheim-Dossier, dessen Bekanntgebung, wie allen in Paris mit Regierungsverantwortlichkeit belasteten Männern klar sein dürfte, mit einer empfindlichen Blamage des officiellen Frankreich verknüpft sein würde. Das Geheim-Dossier wird daher — das steht jetzt ganz unzweifelhaft fest — unter keinen Umständen an die Oeffentlichkeit gezogen werden.

Das zwischen dem Cassationshof und der Regierung abgeschlossene Compromiß besagt, wie eine Pariser Correspondenz der Münchener „Allg. Z." ausführt, wenn auch nicht dem Wortlaut, so doch dem Sinn nach Folgendes: Der Kriegsminister, bezw. in seinem Auftrag der Chef des Generalstabes, hat zunächst aus dem Dossier, das ursprünglich an die 1000 Stücke enthalten haben soll, alles dasjenige entfernt, was sich entweder auf den Dreyfus-Proceß, bezw. auf das, was in der Revision des Dreyfus-Processes zur Sprache kommen kann, garnicht bezieht oder was man glaubt, unbeschadet der gerechten Durchführung der Revision bei Seite legen zu können. Was nach dieser Ausmerzung in dem Dossier zurückgeblieben ist — es sind angeblich ca. 60 Nummern — ist dann noch wieder in drei verschiedenen Bündeln untergebracht. Das erste dieser Actenbündel enthält oder soll doch enthalten rein informatorisches Material für die Richter, d. h. Notizen und Correspondenzen, die sich auf die Art der Geschäftsführung im Nachrichten-Bureau des Generalstabs beziehen und in denen gewissermaßen nur Indicienbeweise für oder gegen Dreyfus zu suchen sind. Dieses Actenbündel hat der Cassationshof versprochen nur zu seiner eigenen Belehrung durchzusehen, aber weder in der Anklage zu verwerthen noch der Vertheidigung zugänglich zu machen. — Das zweite Bündel enthält Documente, die man von militärischer und diplomatischer Seite bereits geopfert hat und die — ob falsch oder echt — im Nothfalle öffentlich bekannt werden können, ohne irgend wen oder irgend was zu compromittiren. Dieses Actenbündel wird auch dem Vertheidiger Dreyfus' bedingungslos oder doch nur unter der gewöhnlichen Einschränkung der Wahrung des professionellen Geheimnisses übergeben und wahrscheinlich in öffentlicher Sitzung zur Sprache gebracht werden.

Anders das dritte Actenbündel. Dieses enthält Dinge, die man von militärischer oder diplomatischer Seite dem Revisions-Proceß nicht mehr hat entziehen können, d. h. Dinge, die entweder zu der Verurtheilung Dreyfus' geführt oder später als Unterlage für die Behauptung gedient haben, daß die Verurtheilung Dreyfus' im December 1894 zu Recht stattgefunden habe. Dieses dritte Actenbündel enthält aber gleichzeitig nur solche Documente, die man hier als ultra-geheim bezeichnet, die, nach Ansicht nicht nur der Politiker, sondern auch der Richter des Cassationshofs, unter keinen Umständen bekannt werden dürfen und betreffs derer die Richter des Cassationshofs sich im vornherein haben verpflichten müssen und sich verpflichtet haben: erstens, selbst unverbrüchliches Stillschweigen zu bewahren; zweitens, sie dem Vertheidiger Dreyfus', bezw. Dreyfus selbst oder dessen Vormünderin, seiner Frau, nur zu zeigen, soweit es absolut unvermeidlich sein sollte; drittens, den Vertheidiger Dreyfus', ihn selbst und Frau Dreyfus nicht nur eidlich, sondern auch unter directer Androhung der schwersten auf Hochverrath stehenden Strafen ewiges Schweigen geloben zu lassen; und endlich viertens, daß der bevorstehende Revisions-Proceß sofort bei verschlossenen Thüren geführt werden müsse, sobald direct oder indirect von diesem Theil der Geheimacten die Rede sein sollte.

Zum letzten der 3 Actenbündel gehört nun auch der berühmte Brief des Deutschen Kaisers über seinen „lieben Dreyfus", dem Wilhelm II. nicht mehr und nicht weniger als Aufnahme in den deutschen Generalstab verspricht, und es gehören zu ihm die Briefe des Dreyfus an den Deutschen Kaiser — Briefe, in denen Dreyfus allerlei phantastische Verrätherein begeht und ankündigt, Briefe, die würdig wären, in John Ratcliffe's „Solferino" oder „Nena Sahib" zu figuriren, und in denen er erklärt, überhaupt nur in französische Dienste getreten zu sein, um Frankreich um so besser verrathen zu können. Jeder unbefangene Leser, er mag diplomatisch, politisch oder militärisch geschult oder ungeschult sein, wird sich bei diesem horrenden Blödsinn fragen, was an diesen den Stempel der Fälschung an der Stirn tragenden und zum Ueberfluß deutscherseits auch noch amtlich für Fälschungen erklärten Correspondenzen denn Staatsgefährliches oder der weiteren Geheimhaltung Würdigessein solle. Und der deutsche Leser hat Recht, aber er vergißt eins oder, richtiger gesagt, er vergißt Zweierlei: er vergißt erstens die Scham, die jetzt jeden Franzosen bei dem Gedanken überkommt, daß 5 Kriegsminister, ein Chef des Generalstabs, d. h. ein Mann, der Frankreichs ganze militärische Zukunft Jahre lang in den Händen gehabt hat, daß so und so viele höhere Officiere, daß zwei französische Staatsoberhäupter, und endlich — horribile dictu! — die Leiter des Ministeriums des Auswärtigen auf diese dreisten und albernen Fälschungen hineingefallen sind, ja daß Hanotaux den Kaiser-Brief, den ein kleiner, ungebildeter Schnorrer, der geselbstmordete Agent Léman-Lévy-Lemercier-Picard zusammendichtete, mit 27,000 Frcs. bezahlt hat. Und der deutsche Leser vergißt zweitens, daß in dem ultra-geheimen dritten Actenbündel sich außer dieser gefälschten Correspondenz ganz unzweifelhaft nicht nur Dinge befinden, die im Interesse der Organisation und des Dienstes der französischen Spionage unter allen Umständen geheim gehalten werden müssen, sondern daß es eine Menge Sachen aufweist, die das Verhalten des französischen Generalstabs dem russischen Generalstabe gegenüber und das Verhalten der Leiter der französischen auswärtigen Politik Rußland gegenüber in einem sehr eigenthümlichen Licht erscheinen lassen und deren Bekanntwerden verschiedene hohe Militärs in die allergrößte Verlegenheit setzen würde.

Das große Publicum wird also von allen Niedlichkeiten dieser Art nichts erfahren. Und die Nebenwirkung dieser franco-russischen Geheimacten wird sein, daß, um so sicherer die Hauptschuldigen, die sich gleichzeitig als die Hauptschuldigen in der Dreyfus-Affaire erweisen, straflos ausgehen werden. General de Boisdeffere ist heute schon „gerettet", die verschiedenen compromittirten Kriegsminister sind es wahrscheinlich auch, und ebenso die Generale Gonse, Renouard, de Pellieux ꝛc. Ein paar kleine Spitzbuben wird man vielleicht hängen und damit wird — die besten Kenner Pariser Zustände haben das von Anfang an vorausgesagt — der Dreyfus-Skandal ganz so wie einst der Panama-Skandal, im Sande verlaufen.

Aus Deutschland liegen uns vorab irgendwelche besonders significante Jahreswend-Betrachtungen nicht vor. In den Bismarck-Blättern steht die Reckengestalt des großen Todten des Jahres 1898 im Vordergrunde, in den Oppositions-Blättern dämmert die „Reichsverdrossenheit" stark hervor, in den Regierungs-Organen schwelgt man in fattem Optimismus. Man ist im letztgenannten Lager tief befriedigt von der auswärtigen Politik Deutschlands und der kaiserlichen Orient-Reise, man sieht gehobenen Muthes der inneren Entwickelung entgegen. So enthält der Neujahrs-Artikel der „Nordd. Allg. Z." folgenden Passus: „Ueber die Bedeutung der dem Reiche bevorstehenden inneren Kämpfe können die verbündeten Regierungen selbstverständlich nicht im Zweifel sein. Aber gemeinsam zu überwindende Gefahren üben auf die Betheiligten eine einigende Wirkung. Und so ist denn neben der Erstarkung der revolutionären Angriffscolonnen ein festerer Anschluß der Mehrheit der staatserhaltenden Parteien an die Regierung zu beobachten. Als besonders erfreulich muß es bezeichnet werden, daß das Centrum, die stärkste unter den Parteien des Reichstages, immer mehr ihren früheren Charakter einer Oppositions-Partei aufgiebt und in immer höherem Maße an der positiven Mitarbeit zum Wohle des Vaterlands sich betheiligt. In der That sind die Zeiten dazu angethan, alle staatserhaltenden Elemente fest zusammenzuschließen und sie davon abzuhalten, in Erinnerung an alte Kämpfe und frühere Gegensätze die dringenden Erfordernisse der Gegenwart zu übersehen. Als ein äußeres Zeichen der vollzogenen Aenderung der parlamentarischen Situation kann die Thatsache verzeichnet werden, daß an der Bahre des großen Staatsmannes, dessen Hintritt im Sommer des abgelaufenen Jahres das deutsche Volk mit schmerzlicher Trauer erfüllte, der Kaiser, Mitglieder der Reichsregierung und der durch Angehörige der Centrums-Partei vertretene Reichstag nach einander ihre Theilnahme bekundeten. . ." Das Centrum wird wohl bald das Diplom der Anerkennung als Regierungs-Partei erhalten.

Vom Neujahrs-Empfange hat Kaiser Wilhelm sich in Folge einer starken Erkältung fernhalten müssen. Daher nahmen bei der Gratulations-Cour an Stelle des Kaisers die Kaiserin und der Kronprinz, der zum ersten Mal in officieller Eigenschaft vor der Oeffentlichkeit erschien, die Glückwünsche entgegen. Die Kaiserin betrat am Arme des Prinzen Arnulph von Baiern den Weißen Saal; das frische Aussehen des Kronprinzen, der im letzten Jahre wieder stark gewachsen ist, wurde allgemein freudig begrüßt. Graf Eulenburg leitete die Cour. Die Kaiserin trat seitlich vor den Thron, unmittelbar dahinter der Kronprinz. Während eine leise Musik ertönte, defilirte als Erster der Reichskanzler vorüber, dem die Kaiserin die Hand zum Kusse reichte; die Kaiserin unterhielt sich kurze Zeit mit ihm. Es folgten die Mitglieder des Bundesraths, die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, die Generalität und die Staatsminister.

Natur geschätzt. Jetzt begann er, als ein Sinnbild des fruchtbringenden Zweiges Isai's oder des Baumes des Kreuzes, wieder ein allgemeiner Zug des deutschen Christenthums zu werden: die Lichter, einst die Boten des nahenden Tagesgestirns, später die treuen Begleiter der Weihnachtsgaben, erschienen jetzt auf seinen Zweigen, und damit war eine neue Form der Weihnachtsfeier gegeben, die besonders seit 150 Jahren sich mit großer Schnelligkeit verbreitet hat und längst in unser Aller Vorstellung die typische Form des Festes bezeichnet, die die Spiele, Umzüge und Krippen mehr und mehr verdrängt, auch die früher weit verbreitete und noch heut in Holland herrschende Feier des Nikolaus-Tages verdunkelt hat. Vergegenwärtigen wir uns aber die einzelnen Züge des Festes noch einmal, so sehen wir jeden einzelnen tief im historischen Leben des Volkes wurzeln. Wir finden den Schmuck der Tannenzweige schon in der Halle des alten Germanen; wir sehen, wie schon er den Apfel als das Symbol der Lebensgöttin Idun verehrte; wir erblicken den Widerschein unserer Weihnachtslichter auf Altdeutschlands Bergen und auf der Feuerstelle, in der der Jul-Block brannte; wir treffen endlich die Neigung, sich um diese Jahreszeit zu beschenken, sogar schon im alten Rom. So lebt uralte Vergangenheit alljährlich in unserem Heim neu belebt und sinnvoll auf.

Doch wer könnte der deutschen Weihnacht gedenken, ohne daß ihm die weihevollen und altvertrauten Töne des schönsten aller Weihnachtslieder im Ohr klängen? Auch das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" ist ein unablöslicher Bestandtheil der Feier geworden und verdient daher noch einige Worte. Es stammt aus dem Salzburger Lande. Gerade vor 80 Jahren, am 24. December 1818, überreichte der Arnsdorfer Hilfspriester Mohr dem Organisten Franz Gruber ein Gedicht mit der Bitte, es für zwei Solostimmen mit Chor in Töne setzen und eine Guitarrenbegleitung dazu schreiben zu wollen. Gruber entsprach dieser Bitte noch am selbigen Abend, und in dieser Christnacht ertönte zum ersten Mal und unter allgemeinem Beifalle die neue Weihnachtsweise. So ist dies Lied, das über all' die alten, schönen Weihnachtshymnen in der Volksgunst den Sieg davongetragen hat, ein wahrhaft neuer Zug; und wenn all' die mannigfachen Sitten und Bräuche der deutschen Christnacht von altem Glauben und seinen Wandlungen und Geschicken erzählen, so dürfen wir froh der schaffenden Kraft gedenken, die auch der neueren Zeit nicht versagt ist, wenn wir die heilig-traulichen Klänge vernehmen, die uns die köstlichsten Stunden unserer Kindheit ins Gedächtniß zurückrufen:

„Stille Nacht, heilige Nacht . . ."

Mannigfaltiges.

London und ganz England haben kalte Weihnachtstage hinter sich. Aber das weiße Winterkleid der Natur, welches man sehr gern mit dem Feste verbunden sieht, hat gefehlt. Am zweiten Weihnachtstage trat im Aermel-Canal und in Süd-England ein orkanartiger Sturm auf, dem am Nachmittage langständiger heftiger Regen folgte. Der Sturm war am Morgen in London so stark, daß in Stratford ein auf dem Bahnsteige stehender Gepäckträger unter einen vorbeifahrenden Zug geschleudert wurde; er wurde auf der Stelle getödtet. In den Vorstädten hat der Wind großen Schaden angerichtet. In Clapham wurde ein Mann von herabfallenden Trümmern schwer verwundet. Auf der London Bridge-Eisenbahnstation stürzte ein Theil des Glasdaches ein. Eine Anzahl Fahrgäste erlitten Verletzungen. — Im Uebrigen hat London sein Weihnachtsfest nach alter Väterweise begangen. Auch in England wird es zumeist im Kreise der Familie begangen. Da der erste Festtag auf einen Sonntag fiel, so ruhten die Fabriken von Sonnabend bis Dinstag einschließlich. Auf den Straßen ging es diese Weihnachten lebhafter und heiterer zu als seit lange, und die Polizei hatte häufig fast alle beide Augen zuzudrücken. — Die Theater, welche zur Zeit ihre Pantominen für die Kinderwelt geben, hatten reichlicheren Zuspruch als jemals, trotzdem ihre Zahl sich seit 1892 von 17 auf 34 vermehrt hat. Es sind zumeist die alten Stücke, unter welchen „Alibaba und die 40 Räuber", „Aschenbrödel" und „Dick Whittington und seine Katze" hervorragen.

— Bei der Königin von England wird das Weihnachtsfest noch im alten englischen Stil in Osborne gefeiert. Schon Wochen vorher sind die Köche in Windsor mit Zubereitungen für das Mittagessen der Königin am 25. December beschäftigt. Da nämlich die Küchenverhältnisse in Osborne den bei dieser Gelegenheit zu stellenden Anforderungen durchaus nicht entsprechen, werden alle Hauptgerichte in Windsor zubereitet. Der Plumpudding der Königin ist ein Triumph der Kochkunst. In einem ungeheuren Kessel werden die gewöhnlichen Zuthaten in altem Madeira oder Rum geschwenkt und alle Köche rühren abwechselnd die colossale Masse — über 200 Puddings stellt man so in Windsor her, wobei besonders bevorzugte Persönlichkeiten als Zuschauer zugelassen werden. Je ein Pudding wird dann jedem Verwandten der Königin geschickt. Auch das Ragout erfordert viel Arbeit, es entsteht nach einem Recept König Johann's I. Der Ochse, der das Roastbeef für die königliche Tafel liefert, wird besonders gemästet, seine enormen Keulen werden von den Köchen 12 volle Stunden, von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr, über das Feuer gebracht. Dann wird das königliche Monogramm in geschnittenem Meerrettig daraufgesetzt und die Keule kalt aufgetragen. Niemals fehlt auf der Tafel der Wildschweinskopf: der deutsche Kaiser und der König von Sachsen senden jedes Mal ein derartiges Exemplar der Königin als Weihnachtsgeschenk. Die Festgaben für die Königin bestehen überhaupt fast ausnahmelos in Delicatessen. Der Kaiser von Rußland sendet nach alter Tradition einen königlichen Stör, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin eine große Gänseleber-Pastete, die Kronprinzessin von Griechenland feine Korinthen und Gewürze, die Kaiserin Friedrich deutsche Pfefferkuchen und der Kaiser von Oesterreich ein Dutzend Flaschen Tokayer.

— Weihnachten der Armen in London. In den Londoner Krankenhäusern und vor Allem in den Kinderhospitälern wird auch alljährlich eine Weihnachtsfeier abgehalten. Schon Wochen lang vorher veranstaltet die Zeitung „Truth" eine Puppenausstellung, in der jede Puppe ein Geschenk eines Kindes reicher Leute ist. Einige der englischen Geistlichen halten ebenfalls einen sog. Puppendienst ab, der in folgender Weise verläuft. Die Kinder versammeln sich mit den Puppen, welche sie den kleinen Hospitalkranken zum Geschenk machen wollen, in dem Vorraum der Kirche, in welche sie dann unter Vorantragung eines Kreuzes und unter den Klängen einer Hymne marschiren. Nachdem der Pfarrer auf die Bedeutung des festlichen Tages in einfachen, schmucklosen Worten hingewiesen, schreiten die Kinder in einzelnen Reihen auf den Altar zu und überreichen ihre Geschenke. Die Puppen werden sodann an die ärmeren Krankenhäuser gesandt und dort vertheilt. Das Weihnachtsfest in den Hospitälern wird im größten Krankensaale gefeiert. Die Kinder, welche das Bett nicht verlassen können, werden in ihren Betten in den Saal gerollt und dann beginnen die Belustigungen, bei welchen Punch und Judy und die Zauberlaterne nie fehlen. — In den englischen Armenhäusern bildet das Weihnachtsfest den Hauptmoment des Jahres. Die Kosten hierfür werden gewöhnlich von den Mildthätigen getragen und es kommen häufig sehr große Summen zusammen. Den alten Damen wird ein Packet Schnupf- und den alten Herren Rauchtabak überreicht und die Kinder erhalten Puppen, Spielzeug und Apfelsinen. Die „Bill of Fare" besteht aus Roastbeef und Plumpudding, wozu Ale gereicht wird. Die Aufwartung wird von den Armenvorstehern und deren Damen versehen und dann wird ein Concert abgehalten, das, der sonstigen Hausordnung zuwider, bis in die tiefe Nacht hinein dauert.

— Die Zuchthäusler in Padua wollten ihre Weihnachtsfreude haben, bessere Kost, eine Cigarette oder sonst eine ihr einförmiges Arbeitsleben verschönernde Gabe. Der Director fand ihr Verlangen aber nicht dem Zweck ihres Aufenthaltes im Zuchthause angemessen. Vom Gefühle der Solidarität beseelt, rotteten sich nun die 800 Sträflinge zusammen und schrien: „Tod dem Director!" Dieser ließ in seiner Angst den Präfecten, Polizei und Soldaten kommen, der Präfect untersuchte den Fall und versprach — „Reformen". Einige der Rädelsführer wurden aber doch in Einzelhaft gebracht.

— Altes Spielzeug. Der „Gaulois" veröffentlicht einen interessanten Artikel über altes Spielzeug in Frankreich. „Zum ersten Mal sprach man von Spielzeug (damals „jué statt des heutigen „jouet") im 16. Jahrhundert. In Frankreich wurden damals nur wenig Spielwaaren fabricirt, um so mehr aber in Deutschland. In Frankreich beschränkte man sich im Allgemeinen auf kostspielige Erzeugnisse. So ließ Claude de France, Herzogin von Lothringen, bei einem Goldarbeiter eine ganze Kinderstubeneinrichtung aus Silber herstellen; ebenso machte der Cardinal de la Valette Mlle. de Bourbon ein Puppenschlafzimmer mit silbernen Möbeln, sowie überaus prächtigen Costümen und Puppen zum Geschenk; das Ganze stellte einen Werth von 2000 Thalern dar. Ludwig XIII. wurde als Kind mit Spielzeug sehr verwöhnt; Sully schenkte ihm eine Caroſſe voll Puppen, die Königin eine kleine silberne Einrichtung und ein vergoldetes Silberschiff auf Rädern, das vom Winde fortgetrieben wurde. Während er noch mit Bleisoldaten, spielte, vergnügte sich Ludwig XIV. als Kind mit Silbersoldaten; aber merkwürdiger Weise zog der spätere Eroberer den Soldaten seine kleine Puppenstube und den kleinen Jahrmarkt vor, die man ihm als Spielzeuge geschenkt hatte. Sehr berühmt war auch die Puppenstube, die Mme. de Thianges im Jahre 1675 dem Herzoge von Maine zum Geschenk machte. Die Puppen waren aus Wachs und nach Portraits gebildet; man sah in der Stube den kleinen Herzog von Maine auf einem Lehnstuhl sitzen und um ihn herum den Herzog von Rochefoucauld, Herrn de Marcillac, Bossuet, Madame de Thianges und Mme. de Lafayette stehen. An der Ballustrade stand Boileau und jagte mit einer Sense mehrere mittelmäßige Dichter und Schriftsteller weg, während er La Fontaine heranwinkte. Hochinteressant war auch das Puppenhaus deutscher Fabrication, das der fromme Herzog von Penthièvre seinem im Kloster erzogenen Töchterchen zum Geschenk machte. Thüren und Fenster desselben öffneten und schlossen sich. Eine Nonne drückte beim Spielen auf einen unsichtbaren Knopf und zu ihrem Schrecken erschienen an den Fenstern des Puppenhauses allerhand obscöne Figuren und Gruppen. Man lachte seiner Zeit viel über diesen Streich, der dem sittenstrengen Herzog von einem unbekannt gebliebenen Witzbolde gespielt worden war. Eines der luxuriösesten Spielzeuge war zweifellos die kleine Küche aus Goldbronze, die Ludwig XVI. als Kind geschenkt wurde und die ein wahres Kunstwerk bildete.

Besonders beachtet wurde die Auszeichnung, mit der der Präsident des Reichstags, Graf Ballestrem, von der Kaiserin begrüßt wurde. Graf Ballestrem wurde von dem Oberhofmarschall Graf Eulenburg zu der hohen Frau befohlen, der er die Glückwünsche des Hauses zum Ausdruck brachte.

In Frankreich hat gegenwärtig der Kriegsminister Freycinet einen schweren Stand. Die Anhänger Picquart's können ihn nicht genug tadeln, weil er die Haft des der Fälschung angeklagten Officiers, an dessen Schuld Niemand mehr ernstlich glaubt, noch nicht aufgehoben hat, und die Anti-Dreyfusianer zürnen ihm, weil er etwa 30 Officiere, die sich an der Subscription für die Kosten des Processes der Frau Henry gegen Reinach mit der genannten Angabe ihres Namens und Grades betheiligten, durch viertägigen Arrest bestraft. Rochefort schreibt im „Intransigeant", es sei schon schlimm genug, daß der Minister daran dachte, eine solche Strafe zu verhängen, aber daß er sich diese Maßregel von Yves Guyot befehlen ließ, das übersteige Alles. Rochefort weiß sogar, daß das „Syndicat" der „weißen Maus", die in seiner Falle sitzt, befohlen hatte, die Strafe auf 14 Tage zu bemessen, daß Hr. de Freycinet sich aber doch schämte, so vorzugehen, und es bei 8 Tagen bewenden lassen wollte, worauf hin und her gefeilscht wurde, bis man bei einem Durchschnitts-Arrest von 4 Tagen stehen blieb. Das soll dadurch erreicht worden sein, daß dem Kriegsminister „gewisse Papiere, welche auf Cornelius Herz Bezug hatten, vorgewiesen wurden." Diese letzte Bemerkung enthält eine jener boshaften Insinuationen, durch die Rochefort im politischen Kampfe seinen Gegnern sich furchtbar zu machen weiß; sie soll den Civil-Kriegsminister daran erinnern, daß der Panama-Morast noch keineswegs ausgetrocknet ist, und daß es an Schlamm zur Besteckung seines Namens auch heute noch nicht fehlt.

Wie die nationalistischen Blätter melden, hatte der Cassationshof vor 14 Tagen die Rückkehr des Dreyfus beschlossen. Der Justizminister, von der Entscheidung verständigt, hob hervor, die Rückkehr würde große Ruhestörungen veranlassen; es würde geradezu unmöglich sein, Dreyfus vor den Ausbrüchen des Fanatismus zu schützen; der Cassationshof habe deshalb die Bekanntgabe der Entscheidung vertagt.

Vom neuen Jahre ab wird in England ein sehr bemerkenswerther volkserzieherischer Versuch gemacht werden: mit dem 1. Januar 1899 tritt nämlich in England ein Gesetz gegen Gewohnheitstrinker in Kraft, welches von dem Princip ausgeht, daß gewohnheitsmäßige Trunksucht eine Krankheit ähnlich dem Irrsinn ist, von welcher der Staat nicht nur Act nehmen, sondern die er als solche im Interesse des Kranken wie im öffentlichen Interesse zu heilen hat. Vier Bestrafungen wegen Trunkenheit innerhalb 12 Monaten bringen den Verurtheilten in die Kategorie der Gewohnheitstrinker und legen dem Richter, vor welchem die Verurtheilung stattfindet, die Pflicht auf, den Schuldigen gewissermaßen aus dem öffentlichen Verkehr zurückzuziehen und ihn einem der für den Zweck eigens einzurichtenden Correctionshäuser zu überweisen. Wenn der einer solchen Besserungsanstalt Ueberwiesene hier eingekapselt ist, so finden auf ihn die Gefängniß-Gesetze Anwendung, und jedes Ausbrechen aus der Anstalt wird wie ein Fluchtversuch aus dem Gefängniß bestraft. Die Gefangenen haben täglich 6 Stunden zu arbeiten und können sich allerhand Annehmlichkeiten, wie Rauchtabak, aus dem Erwerbe ihrer Arbeit besorgen. Durch die Aufnahme in eine solche Besserungsanstalt verlieren die Gefangenen nicht die juristische Verfügung über ihre Person.

Ueber die „Pest in London" wird der Münchener „Allg. Z." unter dem 29. December geschrieben: „Im Vorjahr kamen in Plymouth zwei Fälle von Pest vor, die gut verliefen; jetzt haben wir die Pest auch hier in London: Der indische Dampfer „Golconda" landete bei seiner Ankunft im Hafen von Plymouth einen englischen Kaufmann Namens Wilcox als Pestkranken. Wie es möglich war, daß das Pestschiff nicht in Quarantäne blieb, ist unbegreiflich; es kam am Montag schon auf der Themse an. Ein Matrose wurde gestern unwohl und ist nun als ebenfalls pestkrank nach der Station für tropische Krankheiten in Gravesend gebracht worden. Da Gravesend weit stromab liegt, ist zu erwarten, daß weitere Gefahr nicht droht. Verblüffend wirkt aber die Meldung, daß man, um Ansteckung zu verhüten, das Kielwasser ausgepumpt, d. h. in die Themse geschüttet hat. Alle Ratten, deren man im Schiff habhaft werden konnte, wurden verbrannt, da die Ratten bekanntlich als Hauptträger und Verbreiter der Pest gelten. Der Matrose hat kein starkes Fieber und man hofft ihn zu retten."

Ueber die Stimmung im Transvaal meldet vom Sonnabend eine „Reuter"-Depesche aus Capstadt: „Nach einem Telegramm der „Cape Times" von ihrem Correspondenten in Johannesburg sind die Uitlanders wieder derartig erregt, daß sie im Begriffe stehen, Schritte zur Geltendmachung ihrer Ansprüche auf Gerechtigkeit zu thun. Andere Depeschen aus Johannesburg theilen jedoch diese Auffassung nicht. Präsident Krüger hat sich dahin ausgesprochen, daß er den Aufsehen erregenden Artikel der Rand-„Post" entschieden mißbillige. — Dieser Artikel, der die Möglichkeit eines Krieges zwischen Großbritannien und dem Transvaal erörtert, ist gestern kurz erwähnt worden; englische Zeitungen heben u. A. noch folgende Stelle daraus hervor: „Wenn die Engländer wüßten, daß ihre Goldkammern in den Goldfeldern des Randes in Asche gelegt würden, so würden sie sich etwas bedenken, ehe sie neue Karten aufschlügen. Die Aufrührer sollten in die tiefen Schächte ihrer Bergwerke gestürzt werden sammt den Ueberbleibseln der theueren Batterien als kostbarer Schrein. Möge ganz Johannesburg, mit Ausnahme der Afrikander-Quartiere, in einen Kehrichthaufen verwandelt werden als mächtiger Grabstein für die erschossenen Verüber monströser Thaten." — Laut einer „Reuter"-Meldung aus Pretoria hat die „Volksstem" ihren Vorschlag, Jameson's Niederlage durch eine Kundgebung am 2. Januar zu feiern, zurückgezogen. Man schreibe dies der Mißbilligung des Planes durch den Präsidenten Krüger zu.

Auf den Philippinen hat sich am Neujahrstage das weltgeschichtliche Ereigniß des Ueberganges der Souveränität auf die Vereinigten Staaten vollzogen. Der Draht meldet aus Manila vom 2. Januar: Gestern wurde die amerikanische Flagge an Stelle der spanischen aufgezogen. Die Form der Uebergabe der Souveränität von Spanien an die Vereinigten Staaten bestand lediglich in einem Austausch entsprechender Ansprachen im Saale des Gouverneur-Palastes. Vor und nach dem feierlichen Vorgang wurden von den Hafenforts und den Kriegsschiffen Salutschüsse abgefeuert. Die auf den Dächern angesammelten Menschenmassen begrüßten den Flaggenwechsel mit lauten Jubelrufen. — Während in Manila das Zeichen der amerikanischen Herrschaft aufgepflanzt wird, bereitet sich in Ilo-Ilo der Widerstand gegen die ursprünglich als „Befreier" willkommen geheißenen Amerikaner vor. Ilo-Ilo ist mit bewaffneten Eingeborenen gefüllt. Die Aufständischen rüsten sich zum Widerstande gegen General Miller, falls derselbe versuchen sollte, die Stadt mit Gewalt zur Capitulation zu bringen. General Miller holt sich neue Instructionen aus Manila und bereitet inzwischen die Landung vor.

Locales.

„Weiße Weihnachten" sind uns nun doch bescheert worden: stramme Kälte, Schneeflocken in der Luft und schneeweiß die Landschaft — ein rechtes Weihnachtswetter! Land und Stadt konnten in den letzten Tagen nothdürftig wieder in Verkehr mit einander treten, die landischen Schlitten steigerten den lebhaften Verkehr in den Hauptstraßen und das so anheimelnde Straßenbild vor dem Weihnachtsfest mit den geschäftig Dahineilenden, für das Fest ihre Einkäufe besorgenden Passanten ließ sich auch gestern beobachten, nachdem in den Tagen vorher Weg und Wetter so ungünstig für die Entwickelung des Weihnachtsgeschäfts gewesen waren, wie wir es nur selten erlebt haben.

Laut Anordnung der Gouvernements-Obrigkeit muß mit dem 1. Januar 1899 die neue Organisation des landischen Postwesens überall in Livland in Geltung treten. Im Hinblick darauf und speciell in Anbetracht dessen, daß über die Anwendung von § 3 und 4 der in Nr. 36 der Gouv.-Zeitung veröffentlichten Verordnung über die Reorganisation der Kirchspielspost Zweifel entstanden sind, wird in einem Circular des hiesigen Ober-Kirchenvorsteheramtes erläutert, in welcher Weise nach der Verordnung amtliche Schreiben mit der Kirchspielspost zu befördern sind.

Dem zu folgelegt, wie wir aus dem Circular ersehen, die Postbehörde die bei ihr eingelaufenen amtlichen Schreiben mit einem Verzeichniß (Register) derselben in die Posttasche der betreffenden Gutspolizei oder Gemeindeverwaltung. Die Gutspolizei oder Gemeindeverwaltung quittirt über den Empfang der Schreiben auf dem Verzeichniß, welches dann mit der Posttasche an die Postbehörde zurückgeht. Ihrerseits trägt die Gutspolizei oder Gemeindeverwaltung in ihr Expeditionsbuch die so empfangenen Schreiben ein, worauf dieselben dann den Adressaten gegen Quittung im Expeditionsbuche eingehändigt werden. Die im Kirchspiel vorhandenen officiellen Institutionen und Amtspersonen übergeben ihre Schreiben gegen Quittung in ihren Expeditionsbüchern (soweit sie eines solchen sich bedienen) der betreffenden Gutspolizei oder Gemeindeverwaltung. Die Gutspolizei oder Gemeindeverwaltung trägt die empfangenen Schreiben in ihr Postbuch ein und schickt sie dann mit dem Postbuche an die Postbehörde, welche über den Empfang der im Postbuche eingetragenen amtlichen Schreiben in demselben quittirt und dann das Postbuch mit der Posttasche zurückgehen läßt.

Wie dem „Prib. List." geschrieben wird, werden bei der Frauenklinik der Universität mit Genehmigung der Lehrobrigkeit Curse zur Ausbildung landischer Hebammen eröffnet werden; von jeder Schülerin sollen für den Unterricht und für den Unterhalt 200 Rbl. erhoben werden.

Wie aus den Rigaer russischen Blättern zu ersehen, sind für die studentische Speiseküche seit dem Februar d. J. 2941 Rbl. eingegangen, darunter mehrere größere Beiträge von auswärtigen, namentlich Moskowischen Spendern, wie z. B. 1000 Rbl. von J. J. Basanow, je 500 Rbl. von J. S. Netschajew-Malzew und J. S. A. Tagiew, je 300 Rbl. von L. S. Poljakow und A. Z. Zaturow.

Wie wir im „Rish. Westn." lesen, werden in zahlreichen Gemeinde- und Parochialschulen während der Weihnachtsfeiertage declamatorisch-musikalische Abende nach bestätigten Programmen abgehalten, wobei die Schüler als ausführende Kräfte fungiren. Die Programme enthalten fast ausschließlich Erzeugnisse russischer Dichter und ebenso werden hauptsächlich russische Lieder gesungen. — Der „Rish. Westn." verspricht sich viel von dem Besuch dieser Abende durch die Erwachsenen.

Alltlivländische Volkslieder. In dem wiederholt erwähnten rührigen Verlage von P. Neldner in Riga sind deutsche altlivländische Volkslieder, für eine Singstimme gesetzt und herausgegeben von Gustav Freiherrn v Manteuffel, soeben erschienen. Wie der Prospect bemerkt, sind diese Lieder wohl nicht livländischen Ursprungs, Text und Melodie sind aber nicht neueren Sammlungen deutscher Volkslieder entlehnt, sondern wie sie einst von Mund zu Mund aus ihrem Heimathlande übers Meer zu uns gekommen sind, so hat sie der Editor nach hiesiger mündlicher Tradition und mit den gewiß vielfachen Aenderungen, die sie hier im Laufe der Zeit erlitten, zusammengetragen und auf dem Papier fixirt. Die ganzen Gesänge oder Bruchstücke von ihnen in mannigfachen Variationen sind an unser Aller Ohr geklungen. Die Lieder spiegeln in ihrem Text, außer allgemein menschlichen Empfindungen, auch culturgeschichtliche und sociale Zustände wider; so haben die ersten beiden Lieder: „Das arme Dorfschulmeisterlein" und „Der Bur" einen socialen Hintergrund. — Sehr geschmackvoll ist die äußere Ausstattung der Sammlung. Das Titelblatt, das wie die ganze Ausgabe auf pergamentfarbigem Papier gedruckt worden ist, zeigt die gelungene Wiedergabe der Ansicht der Stadt Riga vom Jahre 1547 aus Sebastian Münster's Kosmographie mit stilvoller Ornamentation, begleitet von den Wappen baltischer Städte und Corporationen.

In gegebener Veranlassung tragen wir das Urtheil des hiesigen Friedensrichter-Plenums in der Klage des Jaan Poks wider Oberpastor Oehrn in wörtlicher Uebersetzung nach. Das Urtheil lautet: Das Plenum fand, daß das Urtheil des Friedensrichters richtig erscheint — und zwar gemäß den ihm zu Grunde gelegten Thatsachen, daß gesetzlich die Zustimmung des General-Consistoriums zu der donatio zum Besten der Mission und der Armen des Wendauschen Kirchspiels schon bei Lebzeiten des Schenkers hätte erfolgen müssen (Artt. 4470 und 4471 Thl. 3 der Gesetze für die Ostsee-Gouvernements), während aus dem vorgestellten Papier des Consistoriums nicht ersichtlich wird, daß es eine solche Zustimmung ertheilt habe; daher kann die donatio selbst nicht als zu Stande gekommen anerkannt werden — um so weniger, als aus einer ganzen Reihe von Aussagen der klägerischen Zeugen zu ersehen ist, daß der verstorbene Jaan Poks in den letzten Lebensjahren in äußerster Noth sich befunden und mehrfach die Rückgabe der dem Pastor Oehrn übergebenen Gelder — 2000 Rbl. — gefordert hat. In Anbetracht des Dargelegten findet das Plenum, daß die Uebergabe einer für die Bedürfnisse der Kirchspiels-Armen und der Mission gemachten Schenkung an den Pastor als an den Vormund der Kirche durchaus einer donatio zum Besten der Kirche entspricht, und theilt die in dem Urtheil des Friedensrichters dargelegten Erwägungen. Das Plenum verfügt auf Grund des Art. 181 des Civilprocesses (Ausg. vom Jahre 1892), das Urtheil des Friedensrichters in dieser Sache zu bestätigen und die Appellationsklage des Gustav Oehrn ohne Folge zu lassen und von ihm zum Besten des Jaan Poks die Gerichtskosten und die Kosten für das Führen der Appellationssache im Betrage von 10 Rbl. beizutreiben.

Wie die „St. Pet. Z." erfährt, wird jetzt mit der Ausgabe der neuen Zehn-Rubel-Goldmünzen die Entnahme der Ein-, Fünf-, Zehn- und Fünfundzwanzig-Rubel-Creditscheine aus dem Verkehr beschleunigt werden. An Papierscheinen werden in Rußland von den kleineren nur die Drei-Rubelscheine und von den größeren die Hundert- und Fünfhundert-Rubelscheine verbleiben, wobei die Drei-Rubelscheine eine neue Drucklegung erfahren, weil die Inschrift auf denselben entsprechend den Forderungen der Goldwährung verändert werden muß. — Die Wiedereinführung der Drei-Rubelscheine wird dem Publicum jedenfalls sehr erwünscht sein.

In der letzten Zeit sind, der „Düna-Z." zufolge, in Dünaburg (Dwinsk) gefälschte Goldstücke im Werthe von 5 Rubeln mit der Jahreszahl 1898 bemerkt worden, welche, obgleich sie geschickt nachgeahmt sind, bei näherem Betrachten glücklicher Weise leicht von den echten zu unterscheiden sind. Die Farbe der gefälschten Münzen ist eine grell gelbe, messingähnliche, der Klang ist ein blecherner, die Schrift und der Reichsadler dagegen sind nicht mattgehalten, wie bei den echten, sondern scharf hervortretend. Das Publicum sei hiermit aufmerksam gemacht, da namentlich am Abend und bei schwacher Beleuchtung die Farbe eine große Aehnlichkeit mit den Drittel-Imperialen aufweist und die Schwere fast dieselbe wie bei den echten 5 Rbl.-Goldstücken ist.

Gestohlen wurde vorgestern Abend ein Fahrpferd des Herrn v. Liphardt-Rathshof sammt einem englischen Anspann und Schlitten. Der Kutscher hatte bei seiner Rückkehr vom Bahnhof vor einem Tracteur in der Petersburger Straße angehalten und war auf einen Augenblick hineingegangen. Der Schaden wird auf 360 Rbl. angegeben.

Ein Rapphengst mit Schlitten und Anspann wurde gestern Morgen als herrenlos in den Straßen angehalten und der Polizei eingeliefert. Der rechtmäßige Eigenthümer kann das Thier in der Hauptwache der Polizei in Empfang nehmen. —i—

Schach.

Dem „Rig. Tagbl." entnehmen wir die Notiz, daß der Rigaer Schachverein leider um 13 Mitglieder zurückgegangen ist und gegenwärtig 52 Mitglieder zählt. Der bisherige Präses Dr. v. Haken ist von seinem Posten zurückgetreten und an seine Stelle ist Redacteur P. Kerkovius zum Präses gewählt worden.

Der bekannte Schachmeister E. Lasker wird, russischen Blättern zufolge, am 17. Januar in Moskau erwartet und bis zum Schluß genannten Monats dort verbleiben, um im Moskauer Schachverein vier Seancen im Simultan-Spiel mit je 20—30 Partien zu absolviren.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Erster Weihnachtsfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Zweiter Weihnachtsfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Pastor H. Nerling.
Sonntag nach Weihnachten: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

1. Weihnachtsfeiertag, d. 25. Decbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Collecte zum Besten der Heidenmission.
Lettischer Gottesdienst um ½1 Uhr.
Prediger: stud. theol. M. Bregsche.
Um ¼4 Uhr liturgischer Kindergottesdienst. Liederzettel an der Kirchenthür.
2. Weihnachtsfeiertag, d. 26. Decbr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.
3. Weihnachtsfeiertag, Sonntag n. Weihnacht: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben:

Sonntagscollecte für die Armen 15,61 Cop. und je 1 Rbl. zu Holz, für die Unterst.-Casse, für den blinden Knaben, das Waisenhaus und die Armenier, 15 Cop. dem blinden Knaben aus dem Kindergottesdienst. Collecte in der 3. Advents-Stunde für die Weihnachts-Bescheerung der St. Johannis-Kirchen-Schule 9 Rbl., 50 Cop. dem blinden Knaben und 1 Dutzend Taschentücher. Den Armen zu Weihnacht 1 + 3 + 5 + 2 + 1 + 15 Rbl. + 50 Cop., armen Kindern zu Weihnacht 1 + 2 + 5 Rbl. (von einem Kränzchen), zu Holz 5 + 10 Rbl., durch Pastor Wühner 15 Rbl. zu Weihnacht, 5 Rbl. zu Holz, 5 Rbl. für die Mission, zu wohlthätigen Zwecken 10 + 2 Rbl., Unterst.-Casse 70 Cop., dem Waisenhaus zu Weihnacht 3 Rbl. + 1 Rbl. und je 1 Rbl. dem blinden Knaben, den Armen, Waisen und den Armeniern.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Feiertage deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Am 1. und 2. Feiertage estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Am Sonntag nach Weihnacht estnischer Gottesdienst (ohne Abendmahlsfeier) um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Weihnachtsfeiertage, den 25. Decb.: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.
Am 2. Weihnachtsfeiertage, den 26. Decbr.: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Am 3. Weihnachtsfeiertage, den 27. Decbr.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Carl Pawassar, Commis, † 22. December.
Friedrich Huck, † 21. December zu St. Petersburg.
Ssaschenka Dettloff, Kind, † 22. December zu St. Petersburg.
Böttchermeister Johann Jacobsohn, † zu Riga.
Frl. Bertha Helmholdt, † 21. December zu Riga.
Frau Caroline Löwenthal, verw. Kowarowsky, geb. Jannsohn, † im 85. Jahre am 22. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Donnerstag, 24. December. In der Manege des Ingenieur-Palais fand in Allerhöchster Gegenwart eine Kirchenparade des Bataillons der Pauls-Militär-Schulen in Anlaß der Jahrhundert-Feier und die Einweihung der neuen Allerhöchst verliehenen Fahne statt. Beim Gebet sprachen alle Officiere und Junker mit erhobener rechter Hand halblaut den vom Protopresbyter vorgesprochenen Schwur nach.

Ssamara, Mittwoch, 23. December. Auf dem Güterbahnhof in Ssamara sind ein Comptoirist und ein Wächter ermordet und aus dem eisernem Geldschrank 10,000 Rubel geraubt worden.

Köln, Mittwoch, 4. Jan. (23. Dec.). Die „Köln. Z." reproducirt eine aus Amoi erhaltene Nachricht, wonach 10 Mitglieder der dortigen chinesischen Gilde in Folge fortwährender Erpressungen seitens der Mandarinen beschlossen, den Versuch zu machen, deutsche Unterthanen zu werden. Sie wandten sich an den deutschen Consul und erbaten sich die Erlaubniß, Tafeln mit der Inschrift „deutsche Kaufleute" an ihren Häusern anzubringen und sich unter den Schutz Deutschlands stellen zu dürfen. Der Consul soll versprochen haben, über die Angelegenheit seiner Regierung zu berichten.

Kauen, Mittwoch, 4. Jan. (23. Dec.) Die Christen in Apokorona lieferten 3000 Gewehre aus. Die Einberufung der Nationalversammlung findet später, als festgesetzt war, statt. Prinz Georg conferirte gestern mit Vertrauensmännern, dem griechischen Consul von Saloniki Papadiamantopulos und Sphakianakis.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. Dec. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,60
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,75
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,90—5,45
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	13,95
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	8—8,50
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,50—13,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,35
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,15
Mehl pr. Pud	5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. -- Юрьевъ, 24 Декабря 1898.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. d. Mts. erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Der Unterricht
in meiner Anstalt beginnt den 11. Januar.
Anmeldungen neuer Schülerinnen empfange ich vom 7. Januar ab täglich von 11—1 Uhr vorm. und 5—7 Uhr nachm.
Amalie Salomon
Jurjew (Livl.), Magazinstr. Nr 10, Bel-Etage.

Tanzmusik
(auch alle neuen Tänze) wird übernommen — Scharrenstr. 7, III. St.

Diaphaniebilder
sind eingetroffen.
Da ich gelähmt, so bitte ich herzlich um gütige Bestellung.
Teichstr. 60, im Hof. **A. Tech.**

Für Jurjew und Umgegend.
Zur Verschönerung häuslicher Feste in der bevorstehenden Feiertagszeit empfiehlt sich zur Vorführung interessanter und beweglicher
„Nebel-Bilder".
(Preis nach Uebereinkommen billigst.)
Achtungsvoll **J. Dulpe**
Petersburger Str. 91, part., H. Solberg.

Frackanzüge
und schwarze Röcke
werden vermiethet; ferner empfehle in reichhaltiger Auswahl
Herrenwäsche, Cravattes, Handschuhe, Tragbänder 2c.
zu soliden Preisen.
Schneider A. Perl
Rigasche Str. 17, vis-à-vis d Realschule.

Eine gr. Partie Pelz-, wie auch Flanell- gefütt. Handschuhe
zu ganz herabgesetzten Preisen empfiehlt
Heller, Alexander-Str. 3.

Wanemuine.
Am dritten Weihnachtsfeiertag, den 27. December
Mustlase baron
(Der Zigeunerbaron).
Operette in 3 Acten nach M. Jokai und F. Schnitzer J. Parw u. Joh. Tönnisson Musik von Joh. Strauß.
Billete (Text à 15 Cop.) sind am Sonntag von 12 Uhr ab an der Casse zu haben.
Anfang 8 Uhr Ab.
A. Wiera.

Die Ueberführung der irdischen Hülle meines dahingeschiedenen Commis

Carl Pawassar

erfolgt am 25. Dec. c. 8 Uhr morgens zum Bahnhof.

E. Oberleitner.

Въ виду предстоящаго съ 1-го іюля 1900 года введенія казенной продажи питей и предполагаемаго закрытія, въ тому же времени, большей части заведеній, нынѣ производящихъ торговлю крѣпкими напитками, имѣется надобность въ помѣщеніяхъ подъ казенныя винныя лавки, состоящія изъ двухъ комнатъ нижняго этажа, со входомъ съ улицы и расположенныхъ въ пунктахъ наиболѣе выгодныхъ для производства виноторговли, почему приглашаются домовладѣльцы, расположенные предложить казнѣ подходящія для вышеозначенной цѣли помѣщенія прислать **не позже 5-го Января 1899 г.** письменныя за своею подписью, но безъ гербовыхъ марокъ, о томъ заявленія, съ обозначеніемъ улицы, номера дома и годовой наемной платы (считая съ отопленіемъ или безъ онаго) въ канцелярію акцизнаго Управленія (Рижская улица № 60.)

г. Юрьевъ, 23-го Декабря 1898 года.

Окружный Надзиратель:

№ 5253. **Баронъ Фитингофъ.**

Дѣлопроизводитель: О. Дальбергъ.

In Anbetracht der am 1. Juli 1900 bevorstehenden Einführung des Krons-Branntwein-Monopols und der in Aussicht genommenen Schliessung des grössten Theiles der augenblicklich bestehenden Getränke-Verkaufsanstalten, sind für die Krons-Branntweinbuden zum Getränkeverkauf geeignete Räumlickkeiten erforderlich, bestehend aus zwei Zimmern, in der unteren Etage, mit dem Eingange von der Strasse. In Folge dessen werden diejenigen Hausbesitzer, welche Willens sind, d. Hohen Krone zu obengen. Zwecke Räumlichkeiten zuüberlassen, aufgefordert, ihre Angebote schriftl. (ohne Stempelm.) bei gen. Aufgabe der Adresse u. d. jährl. Miethzinses mit und ohne Beheiz. in d. Canzellei d. Accise-Verwaltung (Rigasche Strasse Nr. 60) spätest. bis z. **5. Jan.** 1899 einzureich.

Mein photographisches Atelier ist am 3. Feiertag, Sonntag, den 27. December, geöffnet und finden Aufnahmen von 9 bis 3 Uhr statt.

C. Schulz,
Gartenstrasse 3.

Wohne

Alexander-Str. 24, im Hof, 2 Tr., Qu. 12.

L. Pappe.

Interessenten die erg. Mittheilung, dass ich am hiesigen Orte, in Firma Schnakenburg, Grosser Markt Nr. 2, eine

Pappen-Niederlage

eröffnet habe. Vorzügliche Waare! Billigste Preisnotirung und bei Abnahme grösseren Quantums höchsten Rabatt zusichernd, zeichne

Hochachtungsvoll

E. Andresen.

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 8 Aerzte. Günstige Kurerfolge. Herrliche Lage. Prospecte frei.

Naturheilbuch.

Bestes Werk der Naturheilkunde. 600 000 Expl. schon verkauft. 1900 Seit., 700 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche ihre Wiedergenesung.

R. Wolf, Magdeburg, Buckau

baut als Specialität

Locomobilen

mit anziehbarem **Röhrenkessel** für landwirthschaftl. und industrielle Zwecke.

Vertreter **J. Miesner,** St. Petersburg
Simin-Per. Nr. 4

liefert maschinelle Anlagen jeder Art. — Kostenanschläge und Preiscourante gratis.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz



ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. **Mey & Edlich's Wäsche** wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich; nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück. Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stelzer, Eduard Jansen, B. Gauss; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Heissluft-Motore

kein Wasser, kein Dampf kommt zur Verwendung

Experimentirkasten

mit Sammlung von Apparaten zum Studium des **Magnetismus,** der Reibungs- und Influenz-Electricität,

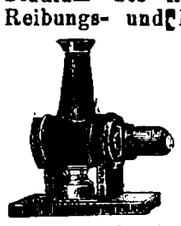

ferner

LATERNA MAGICAS

mit Bildern schon von 1 Rbl an

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

In Sachen von

Lebens-, Feuer-, Unfallversicherungen etc.

werden etwaige Interessenten gebeten sich zu melden bei Prof. B. Körber (Pepler-Str. 15) von 12—1 Uhr, bei Prof. Alexander von Oettingen (Teichstr. 15) resp. direct brieflich oder persönlich zu wenden an Gymnasiallehrer Ed. Körber (auf der Ecke der Petersburger u. Rosenstrasse 17/1, Quartier Nr. 10) Sprechstunden von 10—11 und 2—4.

Ausverkauf von Handschuhen

von den feinsten bis zu den billigsten Sorten **zu ganz herabgesetzten Preisen** bei

Heller.

---

2 bequeme Lehnstühle

werden Abreise halber **billigst abgegeben.** Zu besehen am 1. u. 2. Feiertag, — Kastanien-Allee 1, oben, links.

Für die Jahrmarktszeit

ist **ein Local** zu vermiethen. Näheres bei Hugo Griep, Johannis-Strasse Nr. 16.



Im Saale der Bürgermusse. Sonnabend, d. 26. und Sonntag, d. 27. Dec. 1898 um 8 Uhr Abends **nur zwei interessante Vorstellungen,** des einzig in seiner Art, ohne Concurrenz dastehenden weltberühmten Physiognomisten und Mimikers, Gründers des vokal-humoristischen Quartetts Gebrüder Schwarz,

Nathan Schwarz.

Unter anderen sind folgende Typen besonders hervorzuheben: **Neuheit!** Dreyfus — Picquart, Emil Zola — Labori. In diesen Vorstellungen werden **Herr Delaunay** und **Frl. Benita** mit ihren sensationellen Experimenten auf dem Gebiete der Gedächtnißkunst, Mnemotechnik, Illusion modern ꝛc., auftreten. Das Gedankenlesen ohne Anwendung des Magnetismus! **Nur Neuheiten!**

Preise der Plätz incl. Steuer: 1. u. 2. Reihe 1 Rbl. 60 Cop., 3. u. 4 Reihe 1 Rbl. 30 Cop., 5—13. Reihe 1 Rbl. 10 Cop., 14—23. Reihe 80 Cop., 24—30. Reihe 60 Cop., Galerie 30 Cop. Der Vorverkauf der Billete findet täglich von 12 bis 2 Uhr u. an den Tagen der Vorstellungen von 6 Uhr Abends an der Casse in der Bürgermusse statt.

Botanischer Garten Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am 2. Weihnachtsfeiertag, den 26. December c.

Musik mit Illumination

von 5—7 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder bis 10 Jahren mit Billeten 8 Kop., Fremde 35 Kop., Kinder ohne Billet 18 Kop., Spaziergänger 20 Kop., Zuschauer 10 Kop. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. **J. Wanaase.**

Botanischer Garten Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am 3. Weihnachtsfeiertage, den 27. December c.

Musik von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 12 Kop, Kinder mit Billeten 7 Kop, Fremde 32 Kop., Kinder ohne Billete 17 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Zuschauer 10 Kop. Saisonbillete sind an der Casse vorzuweisen. **J. Wanaase.**



Als neuesten

Sylvester-Scherz

soeben aus Aegypten erhalten

Lotos-Wunderblumen

welche sich beim Verbrennen in blau leuchtende Perlen verwandeln. Ferner die beliebten **japanischen Wunderblumen, Glücksnüsse** u. **-Figuren** empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Von den Kreuzfahrern d. laufenden Jahres aus Jericho mitgebracht die wunderbaren

Rosen von Jericho

die einen trockenen, runden Knäuel bilden, sich jedoch bei der Berührung mit Wasser erschliessen.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Взамѣнъ новогодныхъ визитовъ

усерднѣйше прошу принять посильное участіе въ пожертвованіяхъ въ пользу пѣвческаго хора при Успенской церкви. Пожертвованія принимаются въ магазинѣ П. Попова до 31-го числа с. м, Списокъ лицъ, сдѣлавшихъ пожертвованія будетъ напечатанъ въ „Nordlivl. Zeitung" наканунѣ новаго года.

Настоятель протоіерей: **П. Долговскій.**

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum Jurjews und der Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, dass das

Rigaer

Mode-, Galanterie-, Kurzwaaren- und Wäche-Geschäft

zum Januar-Markt mit einem wohlassortirten Waarenlager hier eintrifft und seinen Stand, wie in früheren Jahren,

im Locale des Herrn Eduard Friedrich

einnimmt.

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich auch zum kommenden

Januar-Markt

mit meinem selbstangefertigten Strumpfwaaren-Lager

eintreffen werde und meinen Stand wie vorher **in der Uhrenhandlung des Herrrn Michéll,** am Grossen Markt, haben werde.

Hochachtungsvoll

M. Silpert aus Riga

(Grosse Schmiedestrasse Nr. 62).

NB. Diamantschw. Strümpfe aus 6-dräth. Baumwolle werden auch bei mir zu haben sein.

Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee

ist der einzige, der den Namen Malzkaffee verdient, weil er Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees besitzt, während andere sogenannte „Malzkaffees" in der Regel nichts weiter sind als gebrannte Gerste oder geröstetes Malz.

München. **Gesellschaft „Livonia", Riga.**

In allen besseren Geschäften zu haben.

L 4. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen.

Eine tüchtige

Viehwirthin

wird gesucht für das Gut Moisekatz. Näheres zu erfragen bei der Gutsverwaltung von Kawershof.

Eine Wohnung

von 7 Zimmern — Wallgraben Nr. 17, Bel-Etage — wird am 1. Februar 1899 miethfrei. Nähere Auskunft ertheilt Herm. Bartels werktäglich von 10 bis 2 Uhr im Local des Hypotheken-Vereins.

№ 4711 „Capitol"

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des

Herrn Dr. med. J. Eichhoff.

Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens,

№ 4711. Köln und Riga. № 4711.

Hoflieferant

Sr. Majestät des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Capitol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. Nr. 7.

Weihnachts-Ausstellung.

Baumconfect, Marcipan-Früchte, Koenigsberger und Lübecker Marcipan, Chocoladen- und Marcipan-Figuren, Glücksschweine u. s. w. Zum Fest empfehle sächsische Stollen, Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Deutschland.



Nr. 332.

Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle. Neueste Kataloge gratis.

Für Sport- & Jagdfreunde

Original-Schneeschuhe Telemark, Lappländer, Samojeden u. Kajaner. **Bambusstöcke, Schneeschuh-Stiefel etc.** empfiehlt

Lorentz Sander,

Jurjew, Johannis-Str. 12.



Wünsche eine

Landapotheke

in Liv- od. Estland zu arrendiren od. zu kaufen. Näh. in d. Exped. d. Bl. zu erfr.

Ein Veterinär (Armenier) wünscht in einer Familie ein **möblirt. Zimmer** mit Beheizung und Bedienung zu 8 Rbl. monatl, vom 1. Jan. bis 20. Mai 1899. Adressen erbeten sub „J. A." an die Exped. d. Bl.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

H.-V.

Sonntag, den 27. December zur

Feier

des

Stiftungstages

Musik

von der Stadt-Capelle

und **gemeinschaftliches Abendessen,** 60 Kop. à Couvert, wozu die Mitglieder des Vereins hiermit eingeladen werden.

Entrée 20 Kop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Въ Офицерскомъ Собраніи 95 пѣх. Красноярскаго полка

въ Четвергъ, 31 сего Декабря имѣетъ быть

Танцовальный вечеръ.

Начало въ 9 часовъ

Въ 12 час. ночи будетъ отслуженъ Молебенъ.

H.-V.

Sonnabend, den 26. December c. am 2. Weihnachtsfeiertag

Concert-Musik

von 9—11 Uhr Abends

von

der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder und deren Angehörige 20 Kop. à Person, für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Der Vorstand.

„Родникъ".

Въ воскресенье, 27 декабря въ 5 час. вечера

ЕЛКА для дѣтей

съ подарками.

Wanemuine.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, 26. Dec.

Tanzabend.

Anfang 9 Uhr Abds.

Entrée: Mitglieder und eingeführte Damen zahlen 25 Cop; eingeführte Herren 65 Cop.

Der Vorstand.

Karskuse Sõber.

Teisel Jõulu pühal, 26. detsembril 1898

waeste laste kooli asutamise hääks

muusikaline piduõhtu

kõne, laulu-, muusika-, duetti, viiulifoolu j. u. e. J. Tiiriku toimetusel.

Sisseastumise hind: 60, 40 ja 20 Kop.

Hakatus kell 8 õhtul.

Eestseisus.

Verloren

den 23. Dec, abends, in d. Gartenstr. ein schwarzer Muff (Karakul). Gegen gute Belohnung abzug. Gartenstr. 15, Haus Hoerschelmann.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ 24 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 292. Montag, den 28. December (9. Januar 1899) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

1865. 1846. 1896. 1882.

Actien-Gesellschaft

A. Rallet & Co.

Moskau

Hoflieferanten.

Novitäten:

Parfum

Suprême Rallet

6 Gerüche, Flac. 1 R. 25 K.

Trianon

6 Gerüche, Flacon 1 Rbl. 25 Kop.

Magazine:

Moskau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34|44.
St. Petersburg: Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland. Das Kirchspiel als Selbstverwaltungseinheit. Professor Otto v. Harnack. Audienz. Berufung. Fellin: Introduction. Bahnbau. Werro: Frw. Feuerwehr. Riga: Personal-Nachricht. Estland: Expatriirung. St. Petersburg: Ernennungen. Tageschronik. Moskau: Estnischer Verein. Warschau: Preßwesen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Courtbericht.

Feuilleton. Das Kind der Fremde. Was das Jahr 1899 Neues für den Garten bringt. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Kirchspiel als Selbstverwaltungseinheit.

Der Streit um die Creirung einer kleineren Verwaltungseinheit hat sich in der Residenzpresse zu der Losung: „Hier Kirchspiel, hier Allständische Gemeinde!" zugespitzt. Die „Now. Wr." war es, die die Idee des Kirchspiels als Verwaltungseinheit aufbrachte. Woher sie stammt ist unschwer zu errathen, bemerkt der „St. Pet. Her.": trotz ihrer krankhaften Abneigung gegen den Selbstverwaltungsapparat der baltischen Provinzen wurzelt ihre Idee gerade dort. Im Uebrigen sind wir kaum im Irrthum, wenn wir annehmen, daß die „Now. Wr." auch dieses Mal nur das Sprachrohr für Ansichten ist, die in anderen Sphären, als im Redactionstabernakel des russischen Blattes zu Hause sind. Wie dem auch sein mag, so viel steht jedoch fest, daß die von der „Now. Wr." ausgesprochene, durchaus glückliche Idee von den „Nowosti" sofort bekämpft wurde, die darauf hinwiesen, „daß die gesuchte landschaftliche Verwaltungseinheit nicht nur die Vertreter sämmtlicher Stände umfassen muß, die ein gegebenes Territorium bewohnen, sondern auch die Vertreter aller Confessionen, was ein unüberwindliches Hinderniß bei der Creirung von Kirchspielen bildet."

Die „Mosk. Wed." treten gleichfalls mit großer Voreingenommenheit gegen das Kirchspiel als Verwaltungseinheit auf, was ganz selbstverständlich ist, da dieses Blatt die Landschaft als die Verkörperung des bösen Prinzips auffaßt, das Kinder und furchtsame Menschen nicht gern mit Namen nennen. Ebenso ergreift der „Grashd." die Gelegenheit, um der Landschaft am Zeuge zu flicken. Im Wirrwar dieser widersprechenden, von diversen Parteigesichtspuncten eingegebenen Expectorationen berühren die sachlichen Ausführungen der „Russk. Mysl" doppelt angenehm. Das Journal führt aus, daß die allständische Gemeinde als unterste und kleinste landschaftliche Einheit um so wünschenswerther ist, als der Kreis viel zu groß ist, seine Interessen zu mannigfaltig sind und seine Vertreter naturgemäß nicht genügend mit den Bedürfnissen kleinerer territorialer Einheiten vertraut sein können.

Welche Form der landschaftlichen Einheit — schreibt der „St. Pet. Her." zum Schluß seines Referats — ob Kirchspiel oder allständische Gemeinde, den Vorzug verdient, lassen wir unentschieden, wenngleich wir zugeben müssen, daß wir zu der Kirchspiels-Organisation incliniren, wie sie sich in den baltischen Provinzen bewährt hat, ohne daß hierbei confessionelle Interessen collidiren — weil eben Kirchenconvent und Kirchspielsconvent streng von einander geschieden sind. Ein Fortbestehen des status quo ist in jedem Fall nicht wünschenswerth, da unter solchen Bedingungen die Landschafts-Institutionen beim besten Willen nicht im Stande sind, die Aufgaben zu bewältigen, zu deren Lösung sie berufen sind.

Aus Berlin geht uns die telegraphische Nachricht zu, daß der vermißte Professor Otto Harnack, der 8 Tage verschwunden war, bei den Seinigen wieder erschienen ist und in Folge ernster, aber nicht hoffnungsloser Erkrankung sich in eine Nervenheilanstalt begeben hat.

Dieser, nach langem Harren endlich Gewißheit bringenden Nachricht fügen wir noch folgende frühere Mittheilungen hinzu, wobei wir bemerken, daß das so lange räthselhaft gebliebene Verschwinden Professor Harnack's überall in Deutschland lebhafteste Theilnahme erregte.

Professor Harnack weilte am 18. (30.) v. Mts. in Berlin bei einem Freunde in der Voß-Straße, woselbst sich auch noch verschiedene Bekannte des Professors eingefunden hatten, bis gegen ½11 Uhr Abends. Er ging dann mit einer Anzahl Herren dem Potsdamer Platz zu und verabschiedete sich dort in der ausgesprochenen Absicht, durch den Thiergarten nach Hause zu gehen. Professor H., der sehr nervös ist, zeigte nicht die geringste Aufregung. Da es die Gewohnheit des Vermißten war, bei längerem Fernbleiben von seiner Behausung telegraphisch oder durch Boten seiner Gattin hiervon Mittheilung zu machen, so wurde das Verschwinden des Professors mit um so größerer Unruhe bei den Verwandten aufgenommen. Auf Veranlassung der Angehörigen wurden von der Criminalpolizei die sorgfältigsten Recherchen angestellt. Die Nachfragen in sämmtlichen Krankenhäusern, Unfall- und Rettungsstationen waren genau so erfolglos, wie die wiederholte sorgfältige Durchsuchung der gesammten Anlagen des Thiergartens und der Thiergartengewässer. Da der Professor, wie bereits erwähnt, hochgradig nervös ist und sich mehrfach dahin geäußert hatte, daß er gern wieder in Rom leben möchte, so wurden von der Behörde auch Recherchen auf den Bahnhöfen angestellt. Zwar hat ein Bahnschaffner des Anhalter Bahnhofs am 18. December Abends einen in mittleren Jahren stehenden Herrn bemerkt, der ohne jegliches Gepäck eine längere Reise antrat, jedoch vermochte der Beamte in der ihm vorgelegten Photographie des Professors Harnack diesen nicht zu recognosciren. Bemerkt sei noch, daß der Verschwundene, wie stets, eine größere Geldsumme bei sich hatte.

Ein Berliner Localblatt wußte Dinstag Abend zu melden, daß der Vermißte wieder zu seinen Angehörigen zurückgekehrt sei. Dem gegenüber theilte der Bruder des Vermißten, Professor Dr. Ad. Harnack mit, daß jene Meldung unrichtig sei und die eifrigsten Nachforschungen über den Verbleib des Bruders bisher leider erfolglos geblieben wären. — Das Polizeipräsidium, das sich mit diesem Falle angelegentlich beschäftigt, erließ folgende Mittheilung: Der Familie des Professors Harnack ist Thatsächliches über den Verbleib des Vermißten noch nicht bekannt. An dem fraglichen Abend hat ein Herr ohne Gepäck kurz vor Abgang des 11 Uhr 45 Minuten über München nach Italien abgehenden Zuges eine Fahrkarte bis München genommen. Der Controleur glaubt, daß die ihm gezeigte Photographie des Professors Harnack Aehnlichkeit mit dem Reisenden habe, doch kann er es nicht mit Bestimmtheit behaupten. Die Familie nimmt nunmehr an, daß sich der Vermißte nach Italien gewandt habe oder unerkannt in einem Krankenhause aufgenommen sei. Professor Harnack hat 5 Jahre in Rom gelebt und wurde von da nach Darmstadt berufen, wo er an der technischen Hochschule den Lehrstuhl für Geschichte und Literatur inne hat. Das Personal des in Frage kommenden Zuges kommt am Donnerstag früh nach Berlin zurück.

Ein anderes Blatt schreibt: „Harnack, der schon früher in Rom lebte, auch erst vor kurzem mit seiner jungen Frau von einer Hochzeitsreise aus Italien zurückkehrte, klagte in den letzten Tagen seines Hierseins beständig, es fehle ihm die südliche Sonne, er könnte den nordischen Himmel nicht ertragen. Er sehne sich nach dem Süden. Nach der Meinung seines Bruders, des Professors der Medicin in Halle, welcher nach Berlin gekommen ist, dürfte der Verschwundene, welcher außerordentlich nüchtern lebte und keinerlei Passion hatte, auch niemals rauchte, durch Weingenuß und den Aufenthalt im rauchigen Zimmer während einer Gesellschaft in der Voß-Straße derart geistig erregt worden sein, daß er seiner Sehnsucht nach Italien nicht mehr zu widerstehen vermochte."

Ein Freitag-Telegramm der „Kön. Hart. Z." aus Berlin berichtet: „Nach dem vermißten Professor Harnack sind die Nachforschungen auch bis Donnerstag Mittag ergebnißlos gewesen. Der Beamte, der am Freitag den Nachtzug nach Verona begleitet hat und von dem man erwartet, daß er Auskunft über den Fahrgast geben kann, in dem man den Professor Harnack vermuthet, ist noch nicht nach Berlin zurückgekehrt. Ueber die in München und in Rom angestellten Nachforschungen sind bis jetzt noch keine zuverlässigen Nachrichten eingegangen. Die Annahme, daß der Professor ermordet und dann beseitigt sein könnte, wird von den Criminalbeamten nicht getheilt".

Endlich meldete die „Nordd. Allg. Z." unterm 6. Januar, also vom Freitag: „Die Angehörigen des verschwundenen Professors Otto Harnack theilen Folgendes mit: Durch polizeiliche Vernehmung des Zugpersonals des Luxus-Zuges, der am 30. December vorigen Jahres um 11 Uhr 45 Minuten Abends von hier nach Rom abging, ist es festgestellt worden, daß Professor Harnack mit diesem Zuge nach München gereist ist. Der Vermißte nahm im Speisesaal Kaffee und wider seine Gewohnheit Milch zu sich. Es liegt die Vermuthung nahe, daß er, offenbar in nervöser Abspannung, von München nach Florenz und Rom oder noch weiter gereist ist. Die Angehörigen, und namentlich seine junge Frau, sind über seine Abwesenheit von tiefem Schmerz erfüllt und untröstlich; sie ersuchen, über den Verbleib des Vermißten Nachrichten an dessen Schwiegervater, Geh. Ober-Justizrath Reichau in Berlin, gelangen zu lassen." — Nach der Eingangs wiedergegebenen telegraphischen Meldung scheint Professor Harnack am Sonnabend zu den Seinigen zurückgekehrt zu sein.

Am 23. d. Mts. hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, das Glück sich Sr. Maj. dem Kaiser im Winterpalais vorzustellen der Commandeur des 18. Armee-Corps, General der Infanterie Adamowitsch.

— Professor Dr. R. Kobert, Director der Heilanstalten für Lungenkranke in Görbersdorf, hat, wie wir in der „Voss. Z." lesen, einen Ruf als ordentlicher Professor der Pharmakologie an die mecklenburgische Landesuniversität Rostock erhalten und angenommen und wird seine Vorlesung nach Neujahr beginnen. — Wir können uns nur freuen, daß Professor Kobert der akademischen Lehrthätigkeit wiedergegeben ist.

Fellin. Am vorigen Sonntag hat, wie der „Fell. Anz." berichtet, unter allseitigem Zudrang sowie unter Beweisen herzlicher Antheilnahme seitens der Pfarrgemeindeglieder die feierliche Introduction des Pastors Georg Rosenberg zu Groß St. Johannis stattgefunden. Die Amtseinführung wurde von dem stellv. Fellinschen Sprengelspropst A. Westrén-Doll vollzogen, dem die Pastoren E. Mickwitz-Pillistfer und M. Jürmann-Tarwast assistirten. Die kirchliche Feier wurde durch Einlage von zwei durch den örtlichen Sängerchor vorgetragenen Gesängen gehoben, wie auch ein Musikchor die Orgel begleitete, während das Pastorat zum Empfange des jungen Seelsorgers gleichfalls festlich geschmückt worden war. — So ist es der Gemeinde Groß St. Johannis beschieden gewesen, noch vor Schluß des Jahres in friedlich harmonischer Feier den ihr verordneten Pfarrer bei seinem Eintritt ins Amt zu begrüßen.

— Die Revaler Blätter brachten neulich die Notiz, daß auf dem Seewege 2 Locomotiven daselbst eingetroffen waren, welche die Bestimmung haben, auf dem zu errichtenden Schienenstrang der Schmalspurbahn Reval-Fellin den Materialtransport zu vermitteln. Im Anschluß hieran erwähnt der „Fell. Anz.", daß bereits seit einiger Zeit auf dem Felliner Bahnhof Schienen eintreffen, welche, sobald die Jahreszeit es erlaubt, auf der gedachten Linie zur Verwendung kommen sollen.

Werro. Auf ihrer letzten Sitzung beschloß die Stadtverwaltung, nach der „Livl. Gouv.-Z.", den Umbau des Feuerwehr-Depots mit Hilfe eines Darlehens von 5000 Rbl. aus den Feuerwehr-Mitteln der Regierung zu bestreiten.

Riga. Cand. philol. Hermann Hillner ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, zum Lehrer der deutschen Sprache an den Parallelclassen des Stadt-Gymnasiums ernannt worden.

Estland. Der „Estl. Gouv.-Z." zufolge ist der Estländische Edelmann Carl Magnus v. Lilienfeld aus dem russischen Unterthanenverbande entlassen worden.

St. Petersburg, 27. December. Mittelst Allerhöchster Rescripte sind der Metropolit Joanniki von Kiew und Galitsch zum präcedirenden Mitglied des Hlg. Synods und der Erzbischof Antoni von Finnland und Wyborg zum Metropoliten von St. Petersburg und Ladoga ernannt worden. In dem Rescript an den Metropoliten Joanniki heißt es: „Ihr mir bekannter aufgeklärter Eifer für das Wohl der Hlg. Kirche und die Wahrung der Reinheit ihrer Lehre, sowie auch die vieljährige Erfahrung

Feuilleton.

Das Kind der Fremde. *)

Es trieb mich fort von Land zu Lande,
Und fort von Stadt zu Stadt;
Die Freundschafts- und die Liebesbande
Man schnell zerrissen hat.

Ob ich mir neue Fesseln wählte? . . .
Wer bleibt für Schönheit blind? . . .
Die Fremde, der ich mich vermählte,
Gebar mir bald ein Kind —

So theuer mir, doch auserlesen
Zur Qual mir schien's zugleich,
Wie Ihr im Märchen habt gelesen
Vom Prinzen Schmerzensreich.

Blickt' ich ihm in die Augensterne,
Wiegt es am Herzen hold,
So war's als grüßte mich von ferne
Der Heimath Abendgold.

Es wächst das Kind, und allerorten
Folgt es mir weinend nach;
Jetzt spricht es schon in Liebesworten
Und küßt mich Morgens wach.

Und bald im Zwiegespräch aufs neue
Erzählt's vom Vaterland,
(Verschwiegner Zeuge meiner Reue!) —
Wo meine Wiege stand;

Vom Vaterhaus, vom grünen Walde
Sang es so wundervoll
Und schluchzte, daß ich ihn so balde
Nicht wiedersehen soll.

Und endlich folgt' ich seinem Dringen
Und kehrt' ins Land zurück. . . .
Ach! längst verhallte Stimmen klingen!
Ich find' das alte Glück. . . .

So hab' ich wieder Ruh erworben;
Allein das Kind verschwand:
Mein Schmerzenskind ist mir gestorben —
Das Heimweh wird's genannt.

G. von Glasenapp.

*) Bisher noch nicht veröffentlicht.

Nachdruck verboten.

Was das Jahr 1899 Neues für den Garten bringt.

Von J. C. Schmidt,
Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.

Das verflossene Jahr war für die Züchtung von Neuheiten überaus günstig und selten sind so viele beachtenswerthe neue Sorten entstanden. Es ist dies Streben unserer Gärtner im Interesse der Entwickelung des Gartenbaues mit Freuden zu begrüßen, doch soll man sich hüten, das schon als Neuheit auszugeben, was vielleicht in Form und Farbe nur wenig abweicht, im Uebrigen aber keine Garantie bietet, etwas Besseres und Werthvolleres an die Stelle des alten Guten zu bringen.

Die hier beschriebenen Neuheiten, die in den verschiedensten Gegenden Europas entstanden und von den verschiedensten Züchtern herangezogen sind, bieten Gewähr für einen Fortschritt, zumal sie schon mehrere Jahre auf ihr Festhalten („Treubleiben" sagt der Gärtner) auf die erkannten Eigenschaften geprüft worden sind. Vor einem Jahre haben wir an dieser Stelle die für das verflossene Jahr als beachtenswerth erfundenen Neuheiten beschrieben und der Erfolg hat gezeigt, daß alle Voraussagungen eingetroffen sind und die Hausfrau, der Professions-Gemüsebauer und der Blumenfreund haben ihre Rechnung durch diese Hinweise gefunden.

Dies war besonders mit der sog. Juli-Bohne der Fall, die man als die früheste und reichtragendste aller Stangenbohnen erkannt hatte. Eine neue „Zehnwochen-Stangenbohne" scheint sie verdrängen zu wollen. Sie ist in der That noch früher und, was die Hauptsache ist, sie hat viel längere Schoten, die bis 25 cm lang werden. Ihr zur Seite tritt eine neue, verbesserte Kaiser Wilhelm-Buschbohne, die die alte Sorte gleichen Namens hinsichtlich der Länge der Schoten und der großen Fruchtbarkeit übertrifft.

Von Radies treten zwei neue Sorten auf den Plan. Das eine mit dem bezeichnenden Namen „Eiszapfen" ist ein ca. 10 cm langes, marmorweißes, durchsichtiges Radies, das an einen Rettig erinnert, ohne den Radiesgeschmack verkennen zu lassen, das andere ein besonders frühzeitiges und ausnehmend leuchtend-rothes, ovales Radies „Erste Nummer" genannt, weil es thatsächlich an Frühreife allen anderen Sorten über ist.

Die gern zu Salat benutzte Rapunzel (Feld oder Kornsalat), die man bisher nur in Grün kannte, ist durch eine neue Sorte „Goldherz" vermehrt, welche inmitten der Pflanze goldgelbe Blätter entstehen läßt, die der Pflanze sowohl, als dem daraus bereiteten Salat ein anziehendes Aeußere geben.

Unter der prosaischen, aber für die Volkswirthschaft so wichtigen Kartoffel findet sich eine neue Sorte mit dem poetischen Namen „Goldkind", die sehr viel Aussichten für die Zukunft hat, da sie neben großer Widerstandsfähigkeit und geringen Ansprüchen an den Boden die einzige gute mittelfrühe Kartoffel ist, welche ein tiefgelbes Fleisch besitzt.

Von Erbsen sei die neue „Ideal" genannt, die man als die früheste Markerbse bezeichnen kann und die Schoten von 12 cm Länge mit 10—11 Erbsen bringt.

An Blumen-Neuheiten giebt es eine große Zahl, von denen als die hervorragendsten erscheinen: ein neuer Convolvulus tricolor niedrig. Die Windensorten kannte man bisher nur mit langen kriechenden Ranken; diese Neuheit, die buschig wächst, eignet sich gut zu Gruppen und als Topfpflanze. Ferner ist eine Zwerg-Comet-Perfection-Aster sehr bemerkenswerth. Sie wird nur 20 cm hoch und bringt 12 cm im Durchmesser haltende rein weiße Blumen.

Eine neue Sonnenblume „Orion" erinnert durch ihre gekrümmten Petalen fast an eine Georgine. Eine neue Reseda-Sorte „Bismarck" übertrumpft die bekannten Sorten durch die besonders starken Blüthenrispen. Unter den Alpenveilchen findet sich eine neue Sorte, deren Blüthenblätter am Rande stark gewellt sind. Sie hat den Namen Papilio (Schmetterling) erhalten. Ein neues Vergißmeinnicht „Liebesstern" zeigt einen unerreichten Blüthenreichthum von sehr langer Dauer und eine neue Canna variegata reizt durch ihre hellgrün, roth und gelb gesprenkelten Blätter, während die Blüthe allerdings unbedeutend ist.

Zum Schluß sei für den Pflanzenliebhaber, der auf das Zimmer angewiesen ist, einer neuen „Zimmergurke" gedacht. Sie ist in Rußland entstanden und nennt sich „Rytow'sche Gurke". Es ist bekannt, daß bei unseren bisherigen Gurken ein erfolgreiches Heranziehen im Zimmer nicht gut möglich war. Diese ganz besondere Sorte hat sich erst nach jahrelanger Cultur und Kreuzungen für diesen Zweck bewährt. Die Cultur ist sehr leicht und einfach; am besten legt man anfangs April in Blumentöpfe von etwa 7 cm. lichter oberer Weite je ein Korn des Samens und verpflanzt nach etwa 4 Wochen die Pflanze unter Schonung des Ballens in einen großen Blumentopf von 12—15 cm. oberer Weite; jedoch kann man auch von vornherein in einen großen Topf aussäen; das ersteres

in Ihrem lobenswerthen bischöflichen Dienste, veranlassen Mich, Sie mit der Leitung der obersten kirchlichen Verwaltung in der Würde des präcedirenden Mitgliedes des Hlg. Synods zu betrauen. Ich hoffe, daß Sie in diesem Amte sich als aufrichtiger Hüter der Orthodoxie und des Friedens der orthodoxen Russischen Kirche erweisen werden." — In dem Rescript an den Erzbischof Antoni von Finnland heißt es ferner: „Ich hoffe fest, daß Sie, nachdem Sie die Möglichkeit gehabt haben, sich genau mit den geistigen Bedürfnissen der St. Petersburger Gemeinde bekannt zu machen, eifrigst Sorge tragen werden, zur Belebung der Seelsorge-Thätigkeit der städtischen und Land-Geistlichkeit, zur Schaffung einer belehrenden Predigt, zur Erziehung von tüchtigen Seelenhirten für das Volk in den geistlichen Lehranstalten und von Lettern wahrer Volksaufklärung in den Kirchen-Gemeindeschulen."

— Ueber ein angebliches Ball-Erlebniß wird der „Königsb. Allg. Z." unter dem 28. (16.) December aus St. Petersburg geschrieben: „In einer vornehmen Petersburger Familie wurde dieser Tage der Namenstag der Tochter überaus festlich begangen. Zu dem Balle Abends fanden sich sämmtliche Freundinnen des Mädchens ein, darunter auch eine junge Baronesse. Als es zum Tanze ging, näherte sich dieser ein junger Arzt, sie um den nächsten Walzer zu bitten. Die junge Baronesse nahm das Engagement an, war jedoch nicht wenig überrascht, als ihr Cavalier die Bemerkung machte, daß er eigentlich nicht tanze, sondern nur die Gelegenheit gesucht habe, einige vertrauliche Fragen an sie zu richten. „Haben Sie noch mehr solche Flecken am Körper, wie ich sie an Ihrem Halse bemerke?" fragte er ernst. Das junge Mädchen gerieth in unsagbare Verwirrung. Der Arzt bestand immer dringender auf einer Antwort. Schließlich bejahte sie seine Frage. „Ich rathe Ihnen in Folge dessen sofort nach Hause zu fahren", rief er ernst. Die junge Baronesse eilte, gefolgt vom Arzt, zu ihrem Vater und theilte ihm unter Weinen die Aufforderung des Arztes mit. Der Baron war außer sich und verbat sich jegliche unbefugte Einmischung; doch immer dringender wurde der Rath des Arztes, so daß Vater und Tochter eiligst davonfuhren. Am nächsten Tage schon zeitig fand sich der Arzt mit noch drei Collegen bei dem Baron ein, der nicht wenig überrascht war, sie bei sich zu sehen. „Wollen Sie die Freundlichkeit haben, Ihre Fräulein Tochter zu rufen, damit ich die Flecke an ihrem Halse noch einmal ansehen kann; um nicht fehl zu gehen in meinem Urtheil, habe ich mir erlaubt, noch drei meiner Collegen mitzubringen." Der alte Baron war starr vor Schrecken. „Ja, was wollen Sie eigentlich von meiner Tochter", rief er angstvoll. „Ihre Tochter hat die Lepra", war die kurze Antwort. Man kann sich den Schrecken des Vaters denken. Das junge Mädchen wurde hierauf von den anderen Aerzten besichtigt, die sämmtlich darin übereinstimmten, daß die junge Baronesse die echte Lepra habe. Die Familie hatte den Sommer am Rigaschen Strande zugebracht, und das junge Mädchen hat sich sicherlich dort die furchtbare Krankheit geholt. Ob eine Cur noch wirken wird, vermögen die Aerzte noch nicht zu entscheiden." — Dieselbe eigenthümliche Nachricht findet sich mit einigen abweichenden Details auch in der „Now. Wr." vom 20. December (1. Januar). Hier wird statt des „Rigaschen Strandes" einfach der Baltische Strand genannt. Die „St. Pet. Z." hatte es als sehr erwünscht bezeichnet, über diesen Vorfall etwas Authentisches zu erfahren, damit die baltischen Badeorte nicht etwa durch ein bloßes albernes Märchen in ihrem Rufe geschädigt werden. Darauf hin ist dem Blatt von dem bekannten Dermatologen Professor Dr. med. O. Peterson folgende Zuschrift zugegangen: „In Nr. 358 Ihrer geschätzten Zeitung findet sich ein Abdruck aus der „Königsb. Allg. Z.", in welchem die seit längerer Zeit bereits als Petersburger Stadtklatsch colportirte Geschichte über eine angebliche Lepra-Erkrankung in einer vornehmen Familie ausführlich mitgetheilt wird. Wie dieses häßliche Gerücht entstanden, läßt sich jetzt schwer feststellen, es scheint mir aber die Fortsetzung eines bereits im vergangenen Jahre aufgetauchten Gerüchtes über die Entdeckung eines Lepra-Falles auf dem Jubiläum-Balle der „Livonia" zu sein. Da ich mich nun seit Jahren mit der Lepra-Frage beschäftige und die officielle Lepra-Statistik in meinen Händen liegt (es muß gegenwärtig jeder Lepra-Fall dem Medicinal-Departement angezeigt werden), so kann ich hiermit kategorisch erklären, daß weder mir noch Professor Dehio (den ich kürzlich persönlich befragt) aus den letzten Jahren ein derartiger Fall, wie er aus Thorheit oder Bosheit verbreitet wird, bekannt geworden und die Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Zur Beruhigung des Publicums möchte ich noch hinzufügen, daß es ein sehr gutes Mittel giebt, sich vor Lepra-Ansteckung zu schützen, nämlich Reinlichkeit, und daher sind die gebildeten Classen unserer Gesellschaft wohl nur ausnahmsweise einer Gefahr ausgesetzt. Erkrankungen der Gebildeten gehören zu den größten Seltenheiten. Sollten wiederum einmal derartige Gerüchte auftreten, wie das obengenannte, so würde es sich empfehlen, vor der Veröffentlichung derselben erst das Urtheil competenter Aerzte einzuholen."

— Das „Berl. Tagbl." veröffentlicht eine Zuschrift des Berliner Polizeipräsidenten, des Inhalts, daß die Meldung des genannten Blattes über die Ausweisung von etwa 30 russischen Cigaretten-Arbeiterinnen aus Berlin unwahr sei.

— Ein Gesetzentwurf über das Engagement von Landarbeitern wird, den „Mosk. Wed." zufolge, in der zweiten Hälfte des Januar im Reichsrath zur Berathung gelangen

— Generallieutenant Baron Kaulbars, Stabschef des Finnländischen Militärbezirks, ist zum Mitgliede des Gelehrten Militärcomités des Generalstabs, unter Enthebung von seiner gegenwärtigen Stellung, ernannt worden.

— Es wird, wie die „Pet. Wed." melden, geplant, vom nächsten Jahre an außer den Theatern in Kiew, Tiflis, Warschau und Helsingfors, die von der Regierung unterstützt werden, auch dem Stadttheater in Grodno eine Subsidie zu gewähren.

Moskau. Ein estnischer Verein ist, wie dem „Post." geschrieben wird, in Moskau in der Bildung begriffen. Nachdem schon vor einigen Monaten die Moskauer Esten sich über die Grundzüge des zu gründenden Vereins besprochen hatten, sind die Statuten desselben auf einer am 13. d. Mts. abgehaltenen Versammlung definitiv genehmigt worden. Zweck des Vereins ist vor Allem, den ärmeren Volksgenossen Förderung und Unterstützung zukommen zu lassen, und darum soll die Vereinigung auch den Namen „Moskauer estnischer Wohlthätigkeits-Verein" führen. Manche Schwierigkeiten wird der Verein zu überwinden haben — so, nach erfolgter Bestätigung, gleich zuerst die Quartier-Frage. Ohne ein eigenes Vereinslocal wäre das Vereinsleben ein sehr gedrücktes, während einigermaßen taugliche Räumlichkeiten in Moskau eine Jahresmiethe von mindestens 800 Rbl. beanspruchen würden. Daher hat man ins Auge gefaßt, sich mit dem bereits bestehenden lettischen Verein zusammenzuthun und ein gemeinsames Vereinslocal zu beschaffen.

Warschau. Wie der „Warsch. Dnew." meldet, hat der Generalgouverneur Fürst Imeretinski, in Grundlage der am 20. September 1876 Allerhöchst bestätigten Resolution des Comités für Angelegenheiten des Zarthums Polen, den Redacteur und Herausgeber des „Kurjer Polski", Ludwig Straschewitsch, einer Geldstrafe von 1000 Rbl. unterzogen für eine am 20. December gebrachte tendenzlöse Gegenüberstellung der Epoche des polnischen Niederganges im 18. Jahrhundert und der gegenwärtigen Lage der Dinge.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. December (9. Januar.)

Fürst Bismarck über Oesterreich.

Aus dem bisher noch nicht veröffentlichten Theil der Gespräche Bismarck's mit Lothar Bucher werden in der neuesten Nummer der Zeitschrift: „Das Neue Jahrhundert" angebliche Aeußerungen Bismarck's über den Kaiser Franz Joseph und über Oesterreich veröffentlicht. Bisher ist für die Echtheit dieser Bucher'schen Aufzeichnungen freilich keine Bürgschaft gegeben; immerhin könnten die interessanten Aufzeichnungen dem Tone nach auf Grund Bismarck'scher Aeußerungen entstanden sein.

Fürst Bismarck klagt darüber, daß die Rathschläge, die er Andrassy auf dessen Wunsch in Bezug auf die innere Politik gegeben und von denen er bestimmt weiß, daß sie zum Ohr des Kaisers Franz Joseph gelangten, keinerlei Beachtung fanden:

„Einer jener Herren, die sich in der Wiener Hofburg so zahlreich finden, deren Uniform expreß deswegen so reich mit Gold gestickt zu sein scheint, damit man nicht sieht, wie wenig dahinter steckt, hat damals zum Kaiser gesagt: „Dem Bismarck seine auswärtige Politik ist ja nicht so übel gewesen, aber mit der inneren hat's immer gehapert, und von oesterreichischen Verhältnissen versteht er a Schmarrn. Das gäb' a saubre Hetz, wenn man's so machen wollt', wie er sagt!" Solchen Rathgebern hat Franz Joseph sein Ohr geliehen, er hat eben immer seine Ruhe haben wollen, Ruhe im Lande, und hat keine Fühlung mit dem Volke gehabt, hat nicht gesehen, daß es immer schlimmer wurde. Er hat nicht blos ein Auge zugedrückt, sondern beide; er hat, als er älter geworden ist, den für seinen besten Freund angesehen, der ihm die Lage am rosigsten gemalt hat, und dazu fand sich immer ein Pinsel! Er hat nicht die zu Rathgebern genommen, die der Lage gewachsen waren, sondern die, welche mit Versprechungen den Mund am vollsten nahmen. So ist er denn schließlich an die Polen gekommen. Aber Oesterreich ist kein Karpfen, den man mit polnischer Sauce serviren kann."

Bismarck urtheilt weiter sehr scharf über die Bevorzugung der Polen in Oesterreich und die damit zusammenhängende „Beichtväterei am Wiener Hofe." Auch über die Deutschen in Oesterreich spricht er sich abfällig aus:

„Die Herren von der „Veruneinigten Linken", die nie eine recht vereinigte gewesen ist, sehen Sie sich sie nur an, sie erinnern mich immer an eine Volksbelustigung auf einem Jahrmarkt oder dergleichen, die ich in meiner Jugend mit ansah. Da stand ein Mann mit einer langen Stange, an die Würstchen gebunden waren, von einem Haufen Kinder umgeben. Bald hierhin, bald dorthin senkte er die Stange, die Kinder sprangen nach den Würstchen, aber nur mit dem Munde durften sie zuschnappen. So machen es die oesterreichischen Minister mit den deutschliberalen Abgeordneten, nur daß an der Stange keine Würstchen, sondern Ministerportefeuilles hängen. Sie schnappen alle danach, ganz wenige ausgenommen, aber die meisten kriegen nichts." Und doch schnappen sie immer wieder zu und drängen sich um die Stange. Sehen Sie, Bucher, das ist ein Stückchen Realismus, aber kein schönes. Die Deutschen im Lande aber — die stecken so in ihrem Idealismus, daß sie sich immer und immer wieder den Bauch mit Phrasen vollstopfen lassen und nicht merken, wie die schlaueren Slaven ihnen den Boden unter den Füßen abgraben. . ."

„Ein Punct wird bei Beurtheilung der politischen Lage in Oesterreich gewöhnlich übersehen, so wichtig er ist, ein Punct, in dem sie sich von der Situation bei uns wesentlich unterscheidet: Bei uns besteht der schwierigste Theil der Aufgabe agitirender Abgeordneter oft darin, ihre Zuhörer erst „warm zu kriegen"; in Oesterreich ist es umgekehrt die Zuhörerschaft, die den Abgeordneten einheizt und sie zu energischem Tempo zwingt. Bei uns spornt der Reiter den Gaul, in Oesterreich geht das Pferd mit dem Reiter durch. Man kann sich darüber freilich nicht wundern; selbst dem Geduldigsten muß schließlich die Galle überlaufen, wenn er fortwährend mit seinem sauer Verdienten dazu beitragen soll, seinen Feinden das Sitzpolster weicher zu machen . . . Die Deutschen in Oesterreich haben ihre Zeit nicht benutzt. Als sie im Rohr saßen, haben sie es unterlassen, sich Pfeifen zu schneiden; nun, da der ministerielle Wind aus einer anderen Ecke weht und sie vom Ufer weggetrieben hat, möchten sie gern dahin zurück. Aber es wird schwer halten. Ja, wenn sie nicht mehr noch, als dies bei uns der Fall ist, an den Folgen der Jahrhunderte langen Zerrissenheit Deutschlands, an der Uneinigkeit laborirten! Officiell geht uns ja die Sache nichts an und darf uns nichts angehen, aber es sind unsere Stammesgenossen, es ist ein tüchtiges, kerniges Volk, das da systematisch zu Grunde gerichtet wird um eines Haufens von Nationchen willen, von denen keine einzige gezeigt hat, daß sie eine Culturmission zu erfüllen vermag. . . Nein, diese Völker sollen erst einmal beweisen, was sie zu leisten im Stande sind, ehe man sie denen vorzieht, die seit vielen Jahrhunderten das Haus Habsburg aufrecht erhalten haben gegen äußere und innere Feinde! Es ist nicht allein schwarzer Undank, den man ihnen erzeigt, sondern mehr noch, es ist eine Dummheit ersten Ranges, es ist ein politischer Selbstmord, den man begeht, indem man sich in nichts so geschäftig zeigt, als darin, die festesten Säulen des Thrones zu unterminiren. Dumm sein darf ein Privatmann kaum, aber dumme Minister zu haben und ihre Dummheit nicht zu erkennen, ist das größte Unglück, das einen Fürsten treffen kann . . . Andrassy war ein Mensch mit klarem Kopf und warmem Herzen, aber nachher ist es immer mehr bergab gegangen, und wenn es so weiter geht, dann kommen noch Premierminister in Oesterreich zum Vorschein, die so dumm sind, daß sie gar nicht einmal wissen, daß sie dumm sind. — Armes Oesterreich, ich glaube, deine Tage sind gezählt, und wenn wir es auch nicht mehr erleben werden, daß der große Krach statifindet, kommen wird er — vielleicht noch eher, als man glaubt! . . ."

„Wenn in Oesterreich ein neues Ministerium gebildet werden soll, so fällt mir immer das Wort ein, das einst ein oberschlesischer Landrath an die zur Schulzenwahl versammelte Gemeinde richtete: „Meine Herren, es ist nicht unbedingt nöthig, daß man immer gerade das größte Rindvieh zum Schulzen macht!" . . . Der oesterreichische Gedanke! Wenn die Herren sich nur wirklich einmal den Luxus eines Gedankens leisten wollten! Es ist sonderbar: die Fachministerien sind manchmal recht gut besetzt, besonders das des Auswärtigen, aber an der Spitze, da hapert es immer! Und dabei ist Kaiser Franz Joseph doch wahrhaftig nicht der Mann, der einen tüchtigen und gescheidten Premierminister nicht dulden könnte, weil er von demselben verdunkelt zu werden fürchtet; er bleibt gern im Schatten, ihm ist das Repräsentiren keine angenehme Pflicht, und das Regieren erst recht nicht. Es ist auch kein Wunder, wenn es ihm verleidet ist; der arme alte Herr hat zu viel Unglück gehabt, als Herrscher wie als Familienvater. Seit sein einziger Sohn auf so schmachvolle Weise um das Leben kam, hat er wohl keine recht frohe Stunde mehr gehabt. Wenn ihn das Schicksal nicht auf den Thron gesetzt hätte, wenn er so als reicher Privatmann hätte leben können, ganz seinen Neigungen folgend, wie viel besser wäre es für ihn gewesen und — für Oesterreich!"

„Als ich das Bündniß mit Oesterreich schloß, war ich keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß wir mehr der gebende als der empfangende Theil seien und daß dieses Verhältniß in Zukunft sich noch verschlechtern werde. Oesterreich ist keine Großmacht mehr und wird es nie wieder werden. Man könnte da das Wort von den Jesuiten umkehren, statt: „Sint ut sunt, aut non sint!" sagen: „Sint ut non sunt, aut non sint!" Je mehr man in Oesterreich den Tschechen gewährt, desto mehr verlangen sie; je mehr sie verlangen, desto mehr giebt man ihnen. Aus diesem circulus vitiosus kommt Oesterreich nicht mehr heraus, und das Taaffe'sche System war, wenigstens für einen Mann, der nicht die Kraft in sich fühlte, die Verantwortlichkeit einer Reform an Haupt und Gliedern auf sich zu nehmen, das Natürlichste. Jetzt hat die Fäulniß sich so tief eingefressen, daß eine Heilung kaum noch möglich erscheint. Die Slaven werden schließlich einmal die oesterreichische Regierung zwingen, sich so zu compromittiren, daß wir nicht mehr mit ihr gehen können. Wir werden uns sagen müssen: On ne s'allie pas à une cadavre! Sehen Sie, Bucher, es wäre für mich eine verlockende Aufgabe gewesen, auch einmal zu „beusten". Solange die oesterreichische Armee noch intact war, war es noch möglich, den Augiasstall zu reinigen. Aber sie ist es jetzt schon nicht mehr, die Fäulniß beginnt auch sie zu ergreifen. Es ist jammerschade darum, denn die oesterreichische Armee hat ein vorzügliches Material. Aber wenn die Politik in die Kreise des Heeres dringt, so ist es verloren. Oesterreich wird allmählich auseinanderfaulen, und ich will nur hoffen, daß meine Nachfolger dies bei Zeiten erkennen und für Ersatz sorgen."

„Der dümmste Streich, den jemals ein oesterreichischer Minister machen könnte, wäre der, eine Lösung des Bündnisses mit uns herbeizuführen. Denn uns stehen jederzeit andere Bahnen offen; Oesterreich zwar auch, allein wenn irgend eine europäische Großmacht die Wahl zwischen uns und Oesterreich hat, so wird sie uns den Vorzug geben, nicht allein weil wir im Kriegsfalle ein größeres Gewicht in die Wagschale werfen können, sondern auch, weil wir nach außen hin stets ein geschlossenes Ganzes bilden, was bei der oesterreichisch-ungarischen Monarchie scheinbar ja auch der Fall ist, aber eben nur scheinbar. Rußland sowohl als England würden, wenn sie die Wahl hätten, keinen Augenblick zaudern, uns vorzuziehen, und sogar wenn, was ich gar nicht einmal für so unmöglich halte, ein oesterreichischer Premierminister unehrlich genug sein sollte, bei Rußland oder bei England Anlehnung hinter unserem Rücken zu suchen, um uns dann, wenn er diese gefunden, den Bündnißvertrag unter irgend einem Vorwande zu kündigen, so würde, wenn wir ernste Geneigtheit zeigten, mit dieser selben Macht in engere Beziehungen zu treten, diese bei erster Gelegenheit Oesterreich den Laufpaß geben, und dieses würde zwischen zwei Stühlen sitzen — ein Fall, der dort nicht zu den Seltenheiten gehört. Selbst Frankreich würde, wenn unsererseits keine grobe Ungeschicklichkeit gemacht würde, sich 10 mal besinnen, ehe es mit einem intimen Verkehr mit Oesterreich sich Rußland gegenüber eine Blöße gäbe, die man an der Newa den Franzosen nicht so leicht verzeihen würde. Käme aber eine Coalition zwischen Rußland, Frankreich und Oesterreich nach dem alten Kaunitzschen Recept zu Stande, so wäre in diesem Rußland ebenso sehr der spiritus rector, wie jetzt schon Frankreich gegenüber, und Oesterreich würde sich selbst zu einer Großmacht zweiter Classe degradiren. Verzweifelt wäre unsere Lage selbst dann noch nicht, wenn wir dieser Coalition gegenüber allein ständen, wie es bei Friedrich dem Großen der Fall war; aber daran ist gar nicht zu denken, denn England sowohl als Italien wären dann unsere sicheren Alliirten, und wenn wir England oder — auch diese Combination ist möglich — Rußland für Oesterreich

---

Verfahren ist aber vorzuziehen. Für diese Gurke nimmt man kräftige, etwas sandige Gartenerde; die Töpfe stellt man in einen Raum, in welchem die Temperatur Nachts nicht unter 8° R. sinkt; man gießt nach Bedarf und vermeidet vor allen Dingen zu große Feuchtigkeit. Wenn die Pflanze zu ranken beginnt, bringt man aus einigen Holzstäbchen ein leichtes Gitter dahinter an und heftet die Ranken lose an. Hat die Pflanze 8–9 Blätter getrieben, so schneidet man die Spitze ab, um den Fruchtansatz zu befördern; auch kann man in Abständen von 3—4 Wochen mit ganz kleinen Gaben Pflanzennährsalz düngen, aber ja nicht zu viel geben. Ausgewachsen erreichen die Früchte eine Länge bis zu 40 cm.; will man jedoch besseren Ertrag erzielen, so empfiehlt es sich, die ersten Früchte, wenn sie eine Länge von 20 cm. erreicht haben, abzunehmen.

Jeder, der nur einen Blumentopf und einen Platz am Fenster zur Verfügung hat, kann sich mit dieser Neuheit das Vergnügen verschaffen, auch einmal selbstgezogene Gurken zu essen. Man sagt ja, daß das Selbstgezogene besser schmeckt als das Gekaufte.

Mannigfaltiges.

Das deutsche Armee-Verordnungs-Blatt bringt als erste Verordnung des Jahres 1899 unter der Ueberschrift „Verdeutschung einzelner Fremdausdrücke" die folgende: „Um die Reinheit der Sprache in Meinem Heere zu fördern, will ich bei voller Schonung der Ueberlieferungen auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimmen, daß von heute ab nachstehende Fremdausdrücke durch die nebenangeführten deutschen Wörter zu ersetzen sind:

Officier-Aspirant (im activen Dienststande)	Fahnenjunker
Portepee-Fähnrich	Fähnrich
Second-Lieutenant	Leutnant
Premier-Lieutenant	Oberleutnant
Oberstlieutenants,	Oberstleutnant
Generallieutenant	Generalleutnant
Charge	Dienstgrad
Function	Dienststellung
Avancement	Beförderung
Aciennetät	Dienstalter.

An Stelle der Bezeichnung „etatsmäßiger Stabsofficier" sind künftig dem Dienstgrade die Worte „beim Stabe" hinzuzufügen, so daß es heißt statt z. B.: Oberstlieutenant oder Major und etatsmäßiger Stabsofficier im Infanterie- u. s. w. Regiment — „Oberstleutnant oder Major beim Stabe des Infanterie- u. s. w. Regiments". . . . In derselben Weise sind bei den von der Stellung als Batterie-Chefs entbundenen ältesten Hauptleuten von Feldartillerie-Regimentern und den den Pionier-Bataillonen zugetheilten 2. Stabsofficieren und ältesten Hauptleuten neben dem Dienstgrade künftig die Worte „beim Stabe des . . . . . " hinzuzufügen. Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen. — Berlin den 1. Januar 1899.

Wilhelm."

— Dem Maler Professor Ad. Menzel in Berlin wurde vom Kaiser der Schwarze Adler-Orden verliehen. Mit dieser höchsten preußischen Ordensauszeichnung ist die Erhebung des Decorirten in den persönlichen Adelsstand verknüpft. — Eine so hohe Auszeichnung ist in der Künstlerwelt bisher noch nicht erfolgt.

— Der kürzlich in London verstorbene Baron Ferdinand v. Rothschild hat das von ihm zum Andenken an seine dahingeschiedene Gemahlin gegründete „Eveling Hospital" mit 100,000 Pfund Sterl. in seinem Testament bedacht. Der jüdische „Board of Guardians" (Armenpflege-Rath), dessen Schatzmeister der Baron war, erhält 5000 Pfd., das St. George-Hospital 1000 Pfd. und das Hospital für Schwindsüchtige gleichfalls 1000 Pfd. Sterl. Ferner hat Rothschild angeordnet, daß seine Yacht „Rosa" verkauft werden soll. Von dem Erlös derselben erhält die Nationale Rettungsboot-Gesellschaft 2000 Pfd., den Rest eine Anzahl anderer Wohlthätigkeits-Gesellschaften.

— Eine Millionen-Heirath. Miß Virginia Fair, die zweite Tochter des verstorbenen Senators Fair von Kalifornien, hat sich mit dem jüngsten Sohne von William Vanderbilt, dem Schwager der Herzogin von Marlborough, verlobt. Der Bräutigam ist erst 20 Jahre alt und Haupterbe der 400 Millionen Dollars seines Vaters. Er hat noch zwei Jahre auf der Harvard-Universität abzumachen. Seine Braut soll sehr schön sein und 7 Millionen besitzen, aber sie ist 5 Jahre älter als der junge Vanderbilt.

— Furchtbare Kälte herrscht im Norden Amerikas. In Manitoba und Dacota ist der Wärmemesser bis 28° R unter den Gefrierpunct gefallen. In St. Paul betrug am 29. December der Temperatursturz 71 Grad — von 55 Grad über dem Gefrierpunct auf 16 Grad F. unter dem Gefrierpunct.

— Acht Hundert-Markscheine sind kürzlich in den Elbstrom gefallen und fortgetrieben worden, sie wurden aber sämmtlich wiedererlangt. Einem Schiffer, der in seiner Schaluppe stand und sie eifrigst ausschöpfte, war sein offenes Notizbuch, in welches er die Scheine hineingelegt hatte, in die Elbe gefallen. Nachdem er seinen Verlust bemerkt, begab er sich mit einem Bootsmann auf die Suche. Beide hatten an der Elb-Brücke das Glück, 2 Hundert-Markscheine dem Wasser zu entnehmen, die anderen 6 konnten aber trotz eifrigen Suchens, sogar bis nach Halberstadt hinunter, nicht gefunden werden. Mittlerweile gab aber ein Knabe in der Redaction der „Elb-Zeitung" einen derartigen gefundenen Schein ab; schließlich hörte man, in Prossen habe eine Frau ebenfalls viel Geld gefunden. Die Frau gab zu, daß sie 5 Hundert-Markscheine, welche am Elb-Damme langsam hin- und hertrieben, an sich genommen habe; sie war aber der Meinung gewesen, daß solches Papiergeld, welches man in die Elbe geworfen, wohl nicht echt sein könnte. Die Scheine gab sie selbstverständlich zurück und so kam der Verlustträger zu seinem Gelde.

— Wie das „Gemurmel der Volksmenge" jetzt im Wiener Burgtheater dargestellt wird, wird im „Wr. Fremdenbl." in ergötzlicher Weise verrathen. Jetzt klingt das Gemurmel viel natürlicher, als es im Burgtheater in früheren Jahren der Fall war. Es hört sich viel dumpfer und dem gemäß auch weniger „gemacht" an. Und das kommt daher, weil man für das Gemurmel neuestens ein ganz neues Recept erfunden hat. Früher sagte man den Comparsen und Statisten nur immer, sie sollen, wenn sie Gemurmel darzustellen hatten, unarticulirte Laute zu Gehör bringen: blos die Tonstärke regulirte man. Nunmehr ist es aber anders. Jetzt hat jeder Comparse bei solchem Anlaß den Auftrag, sobald vom Inspicienten das Zeichen zum Gemurmel gegeben wird, das Wort — Rhabarber unaufhörlich zu wiederholen. Das giebt dann ein wunderbares murmelndes Tonbild. Es brauchen blos 10 Menschen zusammenzutreten und mit halblauter Stimme, selbstverständlich nicht im Tact: „Rhabarber — Rhabarber — Rhabarber — Rhabarber — Rhabarber" zu sprechen, und man wird im nebenstehenden Zimmer glauben, es murmele eine ganze Menge die verschiedenartigsten Worte. Das ist hauptsächlich auf die beiden im Klange so verschiedenen „a" zurückzuführen, welche in diesem Namen vorkommen, und so hart das Wort auch klingen mag — es ist doch nach übereinstimmenden Ansichten das Onomatopoetikon, d. h. die tonmalerische Darstellung des von Ferne aus vielen Mündern klingenden Sprechens in deutscher Sprache. — Rhabarber! Wer hätte je geglaubt, daß dieses, von den Alten so hochgeschätzte, in der Neuzeit so stark herabgekommene Kraut irgend einmal künstlerischen Charakter erhalten würde.

reich eintauschten, so würden wir dabei ein sehr gutes Geschäft machen — Oesterreich freilich ein desto schlechteres. Es würde für einen Bundesgenossen, der sich ihm stets unbedingt zuverlässig gezeigt hat und mit dem es eine Menge gemeinsamer Interessen verbinden, einen solchen erhalten, den es sich nur durch Opferung vitaler Interessen conserviren kann. Das Alles ist so klar, daß ein Schüler, der 3 Jahre Geschichtsunterricht gehabt hat, es sich an den 5 Fingern abzählen könnte — aber Oesterreich ist bekanntlich das Land, wo das Unwahrscheinliche zuerst Ereigniß wird, und es giebt gar keine Dummheit, die dort nicht möglich wäre!"

In Deutschland beantwortet das Centrum das Werben der Regierung vorläufig noch mit herber Sprödigkeit. Wie mitgetheilt, hatte die „Nordd. Allg. Z." in ihrem Neujahrs-Artikel das Centrum gelobt, weil es immer mehr den früheren Charakter einer Oppositions-Partei im Reichstage aufgebe. Das Blatt kriegt dafür einen Wischer von der „Germania", der das officiöse Lob offenbar unerwünscht kommt: „Wir haben diesen Auslassungen der „Nordd. Allg. Z." keine Beachtung geschenkt, weil es uns vollständig gleichgiltig ist, ob das officiöse Organ — sei es in einem „inspirirten" Artikel, sei es aus eigenem redactionellen Antriebe — das Centrum lobt oder tadelt. Da aber der socialdemokratische „Vorwärts" und die demokratische Berliner „Volks-Z." aus diesem Neujahrs-Artikel Capital zu schlagen versuchen, so möchten wir nur bemerken, daß das Centrum niemals eine Oppositions-Partei in dem Sinne gewesen ist, daß es Opposition nur aus Opposition getrieben hätte, wie es auch niemals eine gouvernementale Partei werden wird. Zur Arbeit am wahren Wohle des Vaterlandes kann man nicht allein durch „positive Mitarbeit" mitwirken, sondern auch durch eine entschiedene Opposition, wo solche sachlich geboten ist .... Im Uebrigen aber müssen wir der „Nordd. Allg. Z." bemerken, daß die „Erinnerung an alte Kämpfe" weder bei der Centrums-Fraction noch bei der Centrum-Partei im Reiche und in Preußen erloschen ist und erlöschen kann, bevor nicht die Kampfgesetze, deren Fortbestehen diese Erinnerung an alte Kämpfe Tag für Tag wieder ins Leben ruft, beseitigt sind. Es ist die Schuld der Regierung, daß dies noch nicht geschehen ist, daß sie der Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes noch nicht zugestimmt hat." — Bei dieser unwirschen Antwort auf das Lob der „Nordd. Allg. Z." wird man — so meint die „Tgl. Rundsch." — an die Heine'schen Verse erinnert: „Blamir' mich nicht, mein schönes Kind, Und grüß' mich nicht unter den Linden, Wenn wir zu Hause wieder sind, Wird sich schon Alles finden."

Der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, hatte in seinem Potsdamer Vortrag erwähnt, daß dem Kaiser in Venedig die ersten Depeschen von der Festnahme einer Anarchistenbande in Port Said, die sich nach Palästina hatte einschiffen wollen, empfing. Dazu bemerkt nun die „Rheinisch-Westph. Z.": „Freiherr v. Mirbach hat damit die Erinnerung an eine Episode aus der Kaiser-Fahrt wieder aufgefrischt, die besser im Schoße der Vergessenheit begraben geblieben wäre; an der Geschichte von der Bomben-Verschwörung in Alexandrien (von Port Said als Sitz der Verschwörung ist nie die Rede gewesen) ist kein wahres Wort. Sie verdankt ihren Ursprung einer dreisten Mystification, die von der Alexandrinischen Polizei, vermuthlich im Auftrage der englischen Regierung, in Scene gesetzt wurde. Für England war der geplante Besuch des Kaisers in Aegypten äußerst unbequem; deshalb galt es, ihn auf jede mögliche Weise zu hintertreiben, und als ultima ratio wurde, falls alle anderen Mittel nicht verfangen sollten, von der Alexandrinischen Polizei ein fingirter Bomben-Anschlag in Reserve gehalten, wobei man in sofern falsch calculirte, als der Kaiser, dessen Furchtlosigkeit bekannt ist, sich dadurch sicher nicht vom Besuche Aegyptens hätte abschrecken lassen. Bei der „mise en scène" klappte die Geschichte nicht recht. Der Kaiser hatte den aegyptischen Abstecher schon aufgegeben, ehe die Bombenattentats-Geschichte ruchbar wurde. Offenbar hatte die aegyptische Polizei ihren Eifer nicht bändigen lassen oder man hatte in London vergessen, zur richtigen Zeit einen Gegenbefehl zu geben — genug, der Apparat war aufgezogen und man mußte ihn ablaufen lassen."

Zum Neujahrsempfange im Elysée-Palaste zu Paris waren zahlreiche Abordnungen von Behörden u. s. w. erschienen. Der Nuntius überbrachte dem Präsidenten Faure die Glückwünsche des diplomatischen Corps. Dabei gab der Nuntius seinen Wünschen für die Erhaltung des Friedens Ausdruck, der das Heil der menschlichen Gesellschaft, die Wohlfahrt der Völker und den Gang der Civilisation sichere. In seiner Erwiderung drückte Präsident Faure seine Sympathien für die fremden Souveräne und Staatsoberhäupter aus und fügte hinzu: Frankreich stelle immer seine Fürsorge für die Befestigung des Friedens, dieses für das Glück der Völker so kostbaren Gutes, in die erste Reihe. Und gerade im Laufe des verflossenen Jahres habe man keinen Zweifel in die Aufrichtigkeit der Bestrebungen und den Werth der Mitwirkung Frankreichs für die Erhaltung des Friedens setzen können. Frankreich verfolge mit Ruhe und voll Vertrauen die ihm zugefallene Aufgabe in dem Bewußtsein, daß seine Interessen und Bestrebungen verbunden seien mit dem Triumph der Ideen des Rechtes, der Eintracht und des Fortschrittes. — Beim Empfange der Abordnungen der Officiere der Garnison Paris gab General Zurlinden die Versicherung ab, daß die Armee dem Gesetze treu und der Vertheidigung des Bodens und der Ehre des Vaterlandes ergeben sei.

Der „Matin" glaubt bestätigen zu können, daß die Revision des Processes Dreyfus Ende Januar beendet sein wird. — Wie schon kurz erwähnt, hat die Strafkammer des Cassationshofes beschlossen, Dreyfus durch den Präsidenten des Appellhofes von Cayenne vernehmen zu lassen. Ueber den Modus dieses Verfahrens schreiben die Pariser Blätter: Die dem Dreyfus übermittelten Fragen betreffen ausschließlich die Geständnisse, die Dreyfus angeblich am Tage seiner Degradirung gemacht hat. Der Text der an Dreyfus zu richtenden Fragen ist der Regierung am Sonntag zugegangen und dürfte noch am Abend des Neujahrs-Tages nach Cayenne telegraphirt worden sein. Den Vorschriften gemäß muß der mit dem Verhör betraute Gerichts-Präsident Dreyfus eine 24-stündige Frist lassen, um die ihm vorgelegten Fragen zu beantworten. Unter Anrechnung der für die Uebermittelung der Depeschen nothwendigen Zeit darf man annehmen, daß Dreyfus spätestens Donnerstag verhört worden ist. Die Antworten Dreyfus' werden gleichfalls telegraphisch übermittelt werden. — Der Cassationshof hat 7 Officiere vorgeladen, die dem Kundschafterbureau des Kriegsministeriums angehören oder angehört haben, so namentlich den vielgenannten Major Lauth und den nicht minder bekannten Archivisten Gribelin, von denen im Proceß Zola so oft die Rede gewesen war. Ferner ist Esterhazy zum 12. Januar vorgeladen worden. Wie seiner Zeit gemeldet, hatte Esterhazy selbst verlangt, unter der Gewähr eines Geleitbriefes nach Paris zu kommen, um vom Cassationshofe verhört zu werden. Diesen Geleitsbrief lehnt der Cassationshof indessen ab. Ein Gerichtsvollzieher hat den Vorladungsbefehl des Cassationshofes in der früheren Wohnung Esterhazy's abgegeben. Die Geliebte Esterhazy's, Margarethe Pays, verweigerte anfänglich die Annahme des Schriftstückes, hat es aber auf die wiederholte Aufforderung des Beamten hin schließlich angenommen. Eine Abschrift der Vorladung wurde dem Anwalt Esterhazy's, Cabanes, ausgehändigt. — Zur Zeit ist der Cassationshof damit beschäftigt, das geheime Actenmaterial in Gegenwart des Anwalts Mornard und des Generals Chanoine zu prüfen. — Wie der „Gaulois" meldet, soll der Justizminister im Namen der Regierung dem Präsidenten der Criminalkammer, Loew, erklärt haben, es sei nothwendig, zu einer baldigen Lösung der Revisions-Frage zu gelangen.

Picquart empfing im Cherchemidi-Gefängniß zahlreiche prächtige Blumenspenden und andere Neujahrs-Geschenke von unbekannten Verehrern aus allen Ländern Europas, auch aus Deutschland.

Aus London erfahren die „Berl. Neuest. Nachr." von gut unterrichteter Seite, daß die englischen Kriegsvorbereitungen keineswegs zum Stillstand gekommen seien. Am 20. Januar werde sich das Canal-Geschwader abermals vollzählig in Portland versammeln. Das dort befindliche Reserve-Geschwader, dessen Auflösung bereits beabsichtigt war, soll nach neueren Befehlen ebenfalls beisammen bleiben; auch die zweite Hälfte der Coast-Guard-Reserve werde in Dienst gestellt. In Birmingham und Sheffield sind neuerdings sehr umfangreiche Munitionsbestellungen erfolgt.

In Rom nahm am Neujahrs-Tage der französische Botschafter Barrère die Glückwünsche der Mitglieder der dortigen französischen Colonie entgegen und hob in seiner Erwiderung auf dieselben hervor, das italienisch-französische Einvernehmen, durch welches die seit 10 Jahren unterbrochen gewesenen wirthschaftlichen Beziehungen wiederhergestellt wurden, sei ein Ereigniß ersten Ranges in der zeitgenössischen Geschichte der beiden Völker; denn es biete den unschätzbaren Vortheil, die Interessen der beiden mächtigen Nationen, deren jede der anderen bedürfe, um zu leben zu und gedeihen, wieder in Verbindung zu bringen.

Aus Kairo kommen Nachrichten von einem neuen Siege der englisch-aegyptischen Truppen über die Derwische. Ein Telegramm mehrerer Abendblätter meldet aus Kairo: Oberst Lewis hat dem Emir Fedil eine vollständige Niederlage beigebracht, 500 Derwische sind getödtet und viele gefangen genommen worden. Ein britischer Officier wurde schwer verwundet. Der Emir ist entkommen. Die Zahl der Gefangenen wird auf 1500 angegeben. — Vor wenigen Tagen erst war gemeldet worden, daß Emir Fedil, welcher die Derwische zwischen Abessinien, am Blauen und Weißen Nil befehligte und der im Wesentlichen den aus Kassala unter Oberst Parson entsendeten englisch-aegyptischen Truppen in Gedaref gegenüberstand, auf dem Wege nach den westlich des Nil gelegenen Provinzen des Sudan sei. Die Engländer haben ihn also offenbar verfolgt, ihn erreicht und vollständig geschlagen. Die bekannt gegebene Verlustliste der Derwische dürfte wenigstens ungefähr die Hälfte der dem Emir zu Gebote stehenden Macht ausmachen.

Wie verrotet die Zustände in China sind, zeigt wieder einmal so recht die nachstehende aus Köln vom 4. Januar datirte Meldung: „Die „Köln. Z." giebt die Nachricht der „Chinesischen Allg. Z." aus Amoy wieder, nach welcher Mitglieder der 10 dortigen kaufmännischen Gilden wegen fortwährender Erpressungen seitens der Mandarinen kurzer Hand beschlossen, den Versuch zu machen, deutsche Unterthanen zu werden. Sie wandten sich an den deutschen Consul in Amoy und erbaten die Erlaubniß, Tafeln mit der Inschrift „Deutsche Kaufleute" an ihren Häusern anzubringen und sich hierdurch unter den Schutz des Reiches zu stellen. Der Consul soll versprochen haben, die Angelegenheit seiner Regierung zu berichten. Einige kleine, diesen Kaufleuten gehörende Hafendampfschiffe zogen seitdem bereits die deutsche Flagge auf." — Es wird abzuwarten sein, in wieweit die Nachrichten in allen ihren Einzelheiten sich bestätigen werden. Auffallend bleibt unter allen Umständen, daß die chinesischen Kaufleute sich unter deutschen Schutz gestellt haben. Amoy ist ein Vertragshafen am Meere in der südchinesischen Provinz Tokien, die sich nördlich an die Provinz Kwang-Tung (zu welcher Honkong gehört) anschließt und das der Insel Formosa gegenüberliegende Stück der chinesischen Küste bildet. Es wäre deshalb nicht verwunderlich, wenn sich jene Chinesen unter englischen oder japanischen Schutz gestellt hätten, statt daß sie den deutschen gewählt haben. Die deutsche Einfluß-Zone in China liegt sehr weit von Amoy entfernt.

Locales.

Zu übermorgen, Mittwoch, den 30. d. Mts., ist eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zur Erledigung der nachstehenden Tagesordnung anberaumt worden:

1) Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs betreffs der Wahl von Handelsdeputirten und Candidaten für dieselben. — 2) Gesuche um die Concession zur Eröffnung von Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf starker Getränke von Jahn Past, Kloster-Straße 14, Peter Irt, Victualien-Markt 5, Ernst Kütt, Rathhaus-Straße 7, Peter Tisler, Jakob-Straße 17, Nikita Ssmirnow, Holm-Straße 26, Johann Kütt, Petersburger Straße 13, Jüri Reimann, Kaufstraße 15, Jahn Kordt, Victualien-Markt 4, Theodor Reimann, Rosen-Straße 55, D. Uin, Petersburger Straße 9, und Karel Saar, Rathhaus-Straße 55.

Anläßlich des Gedenktages der Befreiung der griechisch-orthodoxen Kirche und des russischen Reiches von dem Einfalle der Franzosen und der zwanzig mit ihnen verbündeten Völkerschaften fand am ersten Weihnachtsfeiertage eine Parade vor dem Standbilde des Feldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly statt. Die Parade befehligte der Commandeur des 18. Armeecorps, General der Infanterie Adamowitsch, der in einer Ansprache der Thaten des im Standbild verewigten Feldherrn gedachte.

Im Saale der Bürgermusse gab der bekannte Mimiker Nathan Schwarz gestern und vorgestern Abend Vorstellungen unter Mitwirkung des Hrn. Delaunay und des Frl. Benita. Herr Delaunay, Gedankenleser, Mnemotechniker, Taschenspieler ꝛc. ꝛc., eröffnete die Vorstellung mit einer Reihe Productionen, die in dem geheimnißvollen Verschwinden und ebenso geheimnißvollen Wiederauftauchen von Gegenständen ihre Pointe hatten. Mit Frl. Benita zusammen leistete er auf dem Gebiet des Gedankenlesens und der Mnemotechnik ganz überraschende Dinge, indem er u. A. das seiner Zeit von dem Gedankenleser Krebs vorgeführte Kunststück wiederholte und sich überhaupt als ein gewandter und amüsanter Tausendkünstler erwies. — Herr Nathan Schwarz bot sein bekanntes, gern gesehenes Repertoire, dem er verschiedene neue und sensationelle Typen eingefügt hatte. r.

Ein lettischer Kalender für das Jahr 1899 „Baltijas Almanachs", herausgegeben von P. Bersin, ist uns aus Riga zugegangen. Er bietet, der „Rig. Rdsch." zufolge, neben einem sorgfältig bearbeiteten praktischen Theil, der u. A. auch den Bestand der Autoritäten Livlands wiedergiebt, einen gut redigirten literärischen Theil mit spannenden Erzählungen und einem humoristischen Anhang.

Leicht dem Verderben unterliegende Waaren sollen von den Eisenbahnen bekanntlich als Eilgut befördert werden. Als Illustration zu dieser Bestimmung theilt der „Prib. List." mit, daß eine Ladung todter Hasen 15 Tage auf der 280 Werst langen Strecke Pleskau-Riga unterwegs gewesen ist. In Folge der warmen Witterung war die Sendung natürlich vollständig unbrauchbar geworden. Ein Protocoll über den Vorfall ist aufgenommen worden.

Todtenliste.

Schiffscapitän Friedrich Wilhelm Binger, † im 46. Jahre am 23. December zu Riga.

Johann Kneet, † im 49. Jahre am 23. December zu Riga.

Weil. Kaufmann Carl Heinrich Minuth, † im 59. Jahre am 21. December zu Riga.

Frl. Alwine Marie Auguste Steger, † 19. December zu Alt-Dubbeln.

Alexander Carl Heine, † im 66. Jahre am 21. December zu Riga.

Frau Lisette Hahn, geb. Mattisson, † 22. December zu Mitau.

Ida Krohn, † 24. December zu St. Petersburg.

Franziska Albrecht, † 24. December zu St. Petersburg.

Woldemar Fritz, † im 47. Jahre am 24. December zu St. Petersburg.

Frau Alexandra v. Bohmann, geb. Baronesse v. Stempel, † im 82. Jahre am 23. December zu Mitau.

Frau Pauline Pape, geb. Priegnitz, † 22. December zu St. Petersburg.

Wilhelm Benndorf, † 22. December zu St. Petersburg.

Neueste Post.

London, 5. Jan. (24. Dec.). Aus Weihaiwei wird gemeldet: Die britische Regierung beschloß, den ganzen westlichen Theil der vor dem Hafen liegenden Insel Liu-Kung-Tao anzukaufen.

Massanah, 5. Jan. (24. Dec.) Ras Mangascha bezog bei Addagamus befestigte Stellungen, Ras Makonnen ist von ihm zwei Stunden entfernt. Menelik traf in Delanta, nördlich von Magdala, ein.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Paris, Sonnabend, 7. Jan. (26. Dec.). Das „Journal" theilt mit, daß gegenwärtig der Cassationshof hinsichtlich der Schuld des Dreyfus denselben Eindruck wie die verschiedenen Kriegsminister empfangen hätte. — In den Corridoren des Cassationshofes wird versichert, daß besonders geheime Documente in der Dreyfus-Angelegenheit nicht existirten. Das einzige Dossier von Bedeutung wäre dem Cassationshof mitgetheilt worden. Ebenso wenig existire ein Brief des Kaisers Wilhelm an Dreyfus noch auch ein Brief des Letzteren an Kaiser Wilhelm.

Die derzeitige Geldlage übt einen Druck auf den Markt aus. Die Stimmung der Börse ist schlecht. Bei Schluß der Börse standen die Preise weit niedriger. Die Bilanz der Französischen Bank hinterläßt einen ungünstigen Eindruck. Der Metallvorrath hat sich um 24 Mill. verringert, das Wechsel-Portefeuille hat sich um 105 Mill. vergrößert. Die Verringerung des Geldvorraths ist durch innere Bedürfnisse veranlaßt worden und zwar mehr durch Börsenliquidirungen als durch commerzielle Abrechnungen.

London, Sonnabend, 7. Jan. (26. Dec.). Ein Blaubuch ist veröffentlicht und enthält den englisch-französischen Schriftwechsel, worin England wegen Beschränkungen des Handels in Madagaskar Klage führt.

Die „Times" bespricht die französische Politik in Madagaskar und sagt, Frankreich ignorire absichtlich seit 6 Monaten die Beschwerden der Engländer, insbesondere die Klagen darüber, daß britische Kaufleute andauernd boycottirt werden. Die Franzosen sollten nur nicht denken, daß, weil die Engländer nicht toben und poltern, ihnen die „Schädlgkeit der Politik der französischen Regierung" (!) nicht zum Bewußtsein gekommen sei, welche unter großsprecherischen Phrasen gewohnheitsmäßig mit der Gier und List eines Bauern handele.

Peking, Sonnabend, 7. Jan. (26. Dec.). Der amerikanische Gesandte protestirte gegen die Bewilligung einer Erweiterung der Concession an Frankreich oder sonst an irgend eine einzelne Macht. Der englische Gesandte protestirte gegen die neuen Bestimmungen über Bergwerke und Eisenbahnen.

St. Petersburg, Montag, 28. December. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Olga Alexandrowna wohnten in der kleinen Manege des Stallhof-Ressorts in Zarskoje Sselo der Weihnachtsfeier für die Untermilitärs des Convois und des combinirten Garde-Bataillons bei.

Paris, Sonntag, 8. Jan. (27. Dec.). Der Justizminister erhielt ein Schreiben Quesnay de Beaurepaire's, in welchem dieser erklärt, er lege den Posten eines Präsidenten des Cassationshofes wegen Meinungsdifferenzen nieder, die bei der Untersuchung des Dreyfus-Processes zu Tage getreten seien.

Bei Besprechung des Blaubuches über Madagaskar erklären die Blätter: England ist augenscheinlich entschlossen, mit uns Krieg zu führen; wir müssen also die Vertheidigung sichern.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·0	764·8	763·5
Thermometer (Centigrade)	—15·3	—20·1	—16·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	EEE 2	E 4	E 2

1. Minimum d. Temp. —20·2
2. Maximum „ 16·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·6

Coursbericht.

Riga, 22. Dec. 1898.

		Käuf.	Verkäuf.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief.	100½	101½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	100½	—
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	101	—
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100¼
4½%	Livl. Pfandbr.	101	101¾
4%	Livl. Pfandbr.	97½	98½
4½%	Kurl. Pfandbr.	101	101¾
4%	Kurl. Pfandbr.	98	—
4%	Estländ. Pfandbr.	97	98
	Rigaer Commerzbank-Actien.	455	—

Für die Redaction verantwortlich:
Osmd. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. -- Юрьевъ, 28 Декабря 1898.

Юрьевскій уѣздный
Воинскій Начальникъ
проситъ гг. **офицеровъ и чиновниковъ,** состоящихъ въ запасѣ по Юрьевскому уѣзду, представить свои адреса о мѣстѣ жительства къ 1 января 1899 года.

Neujahrs-
Glückwunschkarten
in hochfeiner eigenartiger künstlerischer Ausführung, sowie **Visitenkarten** in sauberstem Druck können in kürzester Zeit geliefert werden.
E. BERTHELSON,
Lithograph, Schloss-Str. 3.

50 Kop. pr Flasche
Russ. Moselblümchen
anerkannt höchste Qualität eines russischen Tisch- und Bowlenweines, sowie beste Stoofweine à 50, 60 Cop. pr. Stoof. Madeira, Portwein à 1 Rbl. pr. Stoof und großes Lager in- u. ausländischer Weine, Champagner ꝛc. empfiehlt
d. Depôt v. A. Wolfschmidt
Kühn-Str. Nr. 8.

Eine tüchtige
Viehwirthin
wird gesucht für das Gut Moisekatz. Näheres zu erfragen bei der Gutsverwaltung von Kawershof.

Für Sport- & Jagdfreunde
Original-Schneeschuhe Telemark, Lappländer, Samojeden u. Kajaner. **Bambusstöcke, Schneeschuh-Stiefel etc.** empfiehlt
Lorentz Sander,
Jurjew, Johannis-Str. 12.

Möblirte
Wohnung
von 7 Zimmern **gesucht** vom 11. Januar ab auf 4 Wochen. Zu erfragen Karlowa-Strasse Nr. 11, bei Frau von Sivers.

Allee-Str. 64
stehen ein **Flügel** u. ein **Kinderwagen** zum Verkauf.

Wünsche eine
Landapotheke
in Liv- od. Estland zu arrendiren od. zu kaufen. Näh in d Exped. d. Bl. zu erfr.

Gesucht
wird ein Quartier von 4—5 Zimmern und verkauft ein **Cello**
Ed Beckmann, Dom.

Gesucht
wird fürs Land ein unverheiratheter **Gärtner**, welcher auch im Stande ist, etwas Holzarbeit oder Sattlerarbeit zu leisten — Revaler Str. Nr. 28. Daselbst eine **Wohnung** einem kinderlosen Gärtner zu vermiethen.

Zum sofortigen Antritt werden aufs Land gesucht
eine Viehwirthin ein Stubenmädchen u. eine Wäscherin.
Näheres Hôtel „London" am 3. Januar von 10 bis 11 Uhr vormitt.

Für ein hiesiges Geschäft wird
eine Cassirerin
gesucht. Schriftl. Offerten bittet man sub lit. „B." in die Exped. d. Ztg. einzusenden.

Die gegenwärtige **Bierniederlage** von **Kuntzendorf,** bestehend aus Bierkeller, Eiskeller, Wohnung, Leutezimmer u. Stallraum, ist vom 1. Januar 1899 **miethfrei** — Petersburger Strasse Nr. 78.

Für die Jahrmarktszeit
ist **ein Local** zu vermiethen. Näheres bei Hugo Griep, Johannis-Strasse Nr. 16.

Pensionäre
finden in einer adeligen Familie Aufnahme. Näheres **Reval,** Dom Nr. 61.

Взамѣнъ новогодних̈ъ визитовъ

усерднѣйше прошу принять посильное участіе въ пожертвованіяхъ въ пользу пѣвческаго хора при Успенской церкви. Пожертвованія принимаются въ магазинѣ П. Попова до 31-го числа с. м. Списокъ лицъ, сдѣлавшихъ пожертвованія будетъ напечатанъ въ „Nordlivl. Zeitung“ наканунѣ новаго года.

Настоятель протоіерей: **П. Долговскій.**

Юрьевскій Дамскій Тюремный Комитетъ

симъ доводитъ до свѣдѣнія, что въ концѣ января мѣсяца наступающаго 1899 года въ пользу безпріютныхъ арестантскихъ дѣтей предполагается устроить

Базаръ

и имѣетъ честь обратиться къ г. г. жертвователямъ съ покорнѣйшею просьбою, принять участіе въ означенномъ базарѣ присылкою вещей, пріемъ коихъ будетъ производиться у предсѣдательницы сего комитета **Н. А. Литвиновой** (Рижская ул. № 37).

Das Jurjewer Damen-Gefängniss-Comité

bringt hiermit zur Kenntniss, dass Ende Januar 1899 zum Besten der obdachlosen Arrestantenkinder ein

Bazar

stattfinden soll, und beehrt sich gleichzeitig ergebenst zu bitten, sich an gedachtem Bazar freundlichst betheiligen zu wollen durch rechtzeitige Zusendung von Gegenständen. Dieselben werden mit Dank entgegengenommen bei der Präsidentin des Comités, Frau **N. A. Litwinow** (Rigasche Strasse № 37).

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные статей 40 и 90 общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи С.-Петербургъ, товары 12 Апрѣля, а багажъ 12-го Мая 1899 г. съ 10 час. утра. Если-же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28-го Апрѣля, а багажа 28-го Мая 1899 г., съ 10 часовъ утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправителей	получателей
СПетербургъ	Юрьевъ	57535	Обои бумажные	2	22	Риксъ	Предъяв. дуб.
Лодзь	„	74464	Мануфакт. тов.	11	22	М. Гравъ	„ „
Рига	„	157107	Горчица сухая	2	10	Финкельштейнъ	„ „
„	„	157919	Шапки	1	08	Вульфсонъ	„ „
Александрово	„	10262	Галантер тов.	2	37	Кецлеръ	„ „
Лодзь	„	80975	Шерстяныя изд.	2	19	Пасицкій	„ „
Брестъ	„	2600	Гильзы папир.	2	10	Штрикманъ	„ „
Сморгонь	„	5404	Кожи выдѣлан.	6	30	Браудо	„ „
Двинскъ	„	24016	Галантер. тов.	1	07	Фельтенштейнъ	„ „
Москва	„	80624	Сукно солдатск.	11	28	Персицъ	„ „
„	„	80543	Галантер. тов.	9	25	Крупновъ,	„ „
СПетербургъ	„	57237	Мануфакт. тов.	16	15	Уржовы	Гиршбергъ
Ченстоховъ	„	12537	Галантер. тов.	1	30	Ландау	Предъяв. дуб.
Либава	„	1536	Ваниль	—	13	Ленебергъ	„ „
Вержболово	„	3750	Проволочн. изд.	1	33	Юнгъ	„ „
СПетербургъ	„	13299	Галантер. тов.	3	32	Масловъ	„ „
„	„	7600	Книги печатан.	—	14	Ефокъ	„ „

Dampfmühle

wird verpachtet im Lugaschen Kreise. Näheres Госпожѣ Шюлеръ, Ст.-Петербургъ, Казанская улица, д. 31, кв. 6.

Billige Preise.

W. Laatsch

Jurjew **Alexander-Strasse 9,** Walk **Haus von Grote**

Grösztes Lager

von

Näh- und Strickmaschinen

der bewährtesten Fabriken.

Neu! **Nähmaschinen** **Neu!**

zum Vor- und Rückwärtsnähen

bei gleicher Stichlänge.

Vertretung der beliebten

Dürkopp's „Diana“-Fahrräder.

Vertretung der

„Adler“-Centrifuge.

Lager von sämmtlichen Nähmaschinen-Theilen und Fahrrad-Zubehör.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Reelle Garantie.

Jurjew. **TREFFNER's** Livland.

Knabenanstalt I. Kategorie

mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen und einem Schulpensionat.

Die einzige Privatanstalt in den Ostseeprovinzen, aus der alljährlich Abiturienten das Studentenexamen absolviren. Ausser der classischen wird für reale Bildung gesorgt. Auf Wunsch wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militair, andere Lehranstalten, besondere Lebenszweige — vorbereitet. — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rbl. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. — Der Wiederbeginn des Unterrichts am 12. Januar 1899. Späteres Eintreten möglich. — Die Anstalt wurde vor 15 Jahren eröffnet. — Es unterrichteten im verflossenen Semester in der Schule 17 Lehrer und besuchten dieselbe 203 Schüler. — Neu eintretende Schüler werden so hoch aufgenommen, dass sie im Cursus fortfahren. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdestr. Nr. 2. **Hugo Treffner.**

Commerz-Hôtel.

Einem hochgeehrten reisenden Publicum empfehle meine vollständig neu und aufs sauberste eingerichteten Zimmer bei mässigen Preisen. Vorzügliche Küche. Hochachtungsvoll

G. Reichenbach.

Открыта подписка

на большой еженедѣльный художественный литературный журналъ

ЖИВОПИСНОЕ ОБОЗРѢНІЕ

Подписная цѣна съ доставкою и пересылкою:
на 1 годъ 8 руб.
„ ½ „ 4 „
„ 3 мѣс. 2 „
безъ доставки:
на 1 годъ 7 руб.

издаваемый по образцу лучшихъ 64 й годъ издан **заграничныхъ иллюстрированныхъ** 64 й годъ издан **изданій** съ приложеніемъ **12** томовъ литературныхъ приложеній.

Особенное вниманіе обращено на внутреннее содержаніе и внѣшній видъ журнала.

Подробныя объявленія высылаются безплатно.

Подписка принимается въ главной конторѣ: С-Петербургъ, Невскій пр № 68—40.

Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee

wird trotz des jetzt so billigen Bohnenkaffees immer mehr gekauft! Warum? Weil tausende von Hausfrauen, die ihre Männer und Kinder lieben, erkannt haben, dass der „Kathreiner“ ein gesundes, wohlschmeckendes, dem Bohnenkaffee ähnliches, billiges Getränk ist.

München. **Gesellschaft „Livonia“, Riga.**

In allen besseren Geschäften zu haben.

L 5. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen.

Van Houten's Cacao

ist ein angenehmes, gesundes und billiges Getränk.

Man kann sich nicht davon entwöhnen.

Van Houten's Cacao ist nicht nur ein leichtes, sondern dank seinem reichen Gehalt an Eiweiss- und Fettsubstanzen, auch zugleich ein sehr nahrhaftes Getränk. Ueberhaupt ist das eine kräftige, aufs Sorgfältigste zubereitete Chocolade.

Auf einige an mich brieflich gerichtete Anfragen beehre ich mich, ergebenst mitzutheilen, dass mein Lager sowohl in

Herren-Garderoben

wie in der

Damen-Confection

darunter auch **Regenmäntel** in ausserordentlich grosser Auswahl, spätestens am 7. Januar a. c.

am Grossen Markt, Haus Popow

eröffnet sein wird. Hochachtungsvoll

J. Levy

aus Riga.

Junger Landwirth mit geringen Ansprüchen kann als Gehülfe, resp. um weiter zu lernen, auf einem größeren Gute Livlands Anstellung finden. Daselbst findet auch ein **Eleve** gegen Pensionszahlung Aufnahme. Mündlich zu erfragen Jurjew, Petersburger Str. Nr. 28, parterre, oder schriftlich bei H. Jensen in Homeln per St. Stallenhof, Walk-Pernauer Bahn.

Eine Meierin die gut die Viehwirthschaft kennt, sucht Stellung. Adresse: Salzstrasse Nr. 13, 3. Stock.

Die Bude

Neumarkt-Str. 9, Alexander-Str. 11 nebst **Wohnung, Küche** und grossen **Kellerräumen** ist vom **1. Januar ab miethfrei.** Nähere Auskunft ertheilt 1 Treppe hoch

Franz Bärtels.

Der

Unterricht

in meiner Anstalt beginnt am **Dinstag, d. 12. Jan.,** 9 Uhr morgens.

Aufnahmeprüfung Montag, d. 11. Jan., 9 Uhr.

Anmeldungen dazu
Donnerstag, d. 7. Jan.
Freitag, d. 8. Jan. } 3—4 Uhr
Sonnabend, d. 9. Jan.
Jakobsstr. 13.

A. Grass.

Aepfel (Antonowka und Borsdorfer) werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends verkauft — Ritterstrasse 1, im Hof.

Meteor-Ballon

Micado-Ballon

Wo sind die



Wo sind die

Meteorstrahlen und **Leuchtkugeln?**

Das erfährt man nur in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Страхованіе

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на срокъ 2-го Января 1899 года принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation per 2. Januar 1899 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Neujahrskarten und Scherze

empfiehlt in Auswahl

M. Vares
Buchhandlung.

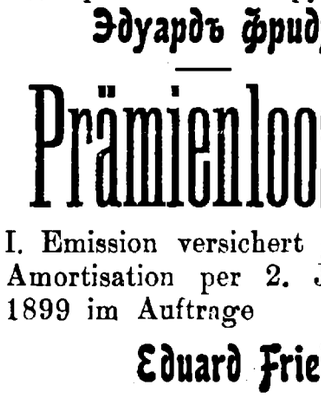

1899.

Das illustrirte

Preis-Verzeichniß

von Gemüse-, Blumen-, Baum-, Gras- u. ökonomischen Samen, Champignonbrut, Obstbäumen, Beerensträuchern, Erdbeeren- u. Spargelpflanzen, Coniferen (Nadelhölzer), Zier-, Allee- u. Parkbäumen, Zier-, Hecken- u. Schlingsträuchern, Garten- u. Topf-Rosen, Rosenwildlingen, Blumenzwiebeln, Georginen, Nelken, perennirenden Stauden etc., ferner vorzügl. Baumwachs, Raffiabast, Blumendünger, Raupenleim, Knodalin (unfehlbares Vertilgungsmittel für alle Insecten!), vergiftete Gerste, Tabaks-Extract, Hornspähne, Wetteruhren (Hygrometer), Gartenwerkzeuge etc. ist in deutscher u. russischer Sprache erschienen und wird auf Verlangen von mir gratis zugesandt. Die dargebotenen Sämereien sind **durchaus echt** und **keimfähig** und die **billigsten Preise** concurriren mit denen jeder Samenhandlung des Inlandes.

Ich versende auch im Winter nach entfernten Orten, gut verpackt und ohne Gefahr die schönsten **Bouquets, Kränze, Blumenkissen, Palmenzweige** mit Sträußen, **Lorbeer-** und **Brautkränze,** prachtvolle **Makart-Bouquets** etc. zu billigsten Preisen.

Joh. Daugull.

„Родникъ“.

Въ среду 30 декабря 1898 г.

семейно-танцов. вечеръ.

Начало въ 9 час. вечера.

Livländischer Verein von Liebhabern der Jagd.

General-Versammlung

im oberen Saale der „Ressource“

Freitag, den 1. Januar 1890, mittags 1 Uhr.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kassenbericht.
3. Besprechung der Raubthierprämirung.
4. Antrag wegen Aufhebung des Schußgeldes für Eichhörnchen.
5. Antrag betreffend das Morasthuhn.
6. Statistik über erlegtes Raubzeug.
7. Wahlen.
8. Weitere Verhandlungsgegenstände vorbehalten.

Wenn diese General-Versammlung wegen mangelhafter Betheiligung nicht beschlußfähig sein sollte, findet am

Donnerstag, den 14. Januar 1899

an demselben Orte

um **4 Uhr Nachmittags** eine

zweite

Generalversammlung

statt, die unter allen Umständen **beschlußfähig** sein wird.

Im Auftrage

der Secretär A. v. Stryk.

Ein Student

wünscht eine

Hauslehrerstelle

anzunehmen. Näheres zu erfahren beim Herrn Oberpastor G. Oehrn, Ritterstrasse, Pastorat.

H.-V.

Donnerstag, den 31. Decbr.

Sylvester-Feier

mit

Musik

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

R.-V.

Sonnabend, den 2. Januar 1899

9 Uhr Abends

Familien-Abend

mit

Tanz.

Musik von d. Stadtcapelle.

Entrée 30 Kop. à Person.

Sonntag, den 3. Januar

Weihnachtsbaum

für Kinder

von 5—8 Uhr.

Entrée 20 Kop. à **Familie.**

Das Vergnügungs-Comité.

Gefunden ein gold. Ring mit einem Stein den 23. Dec. in der Bürgermusse. Abzuh. gegen Insertionskosten aus d. Mode- u. Kurzwaarenhandlg. M. Olschwang, Alex.-Str. 4.

Verloren d. 26. Dec. v. Grossen Markt bis zur Gartenstr. 6 eine gold. Nadel mit 5 echten Perlen. Daselbst gegen Belohnung abzugeben.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ 28 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 293. Dinstag, den 29. December (10. Januar 1899) 1898.

Annahme der Inserate
bis 12 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Specialitäten.

1864. 1846. 1896. 1882.

Blumen-Wasser
ersetzt Odeur sämmtlicher Gerüche
Flacon à 60 Kop. u. 1 Rub.

Blumen-Seife höchster Qualität
8 Gerüche à 30 Kop. Stück.

Blumen-Glycerin-Seife
8 Gerüche à 20 Kop. Stück.

Poudre Velours erzeugt einen weissen u. zarten Teint.

Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co., Hoflieferanten.

Moskau, Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44.
St. Petersburg, Newsky 18, Sadowaja 25.

Inhalt.

Inland. Weihnachtliche Stimmen in der estnischen Presse. „Balt. Monatschr." Professor O. v. Harnack. Lettische Studenten. Schülerinnen-Uniform. Riga: Professor v. Bergmann. Estland: Strandung. St. Petersburg: Zur finanziellen Lage. Tageschronik. Charkow: Mord.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme Coursbericht.
Feuilleton. Zu Fuß um die Welt. Mannigfaltiges.

Inland.

Weihnachtliche Stimmen in der estnischen Presse.

Aus dem Chor der estnischen Presse glauben wir in diesen Tagen weihnächtliche Stimmen heraushören zu dürfen. Freilich nicht in allen Blättern — weiß doch der „Olewik" seinen Lesern nichts Weihnachtlicheres zu bieten, als eine Empfehlung des traurigen Grenzstein'schen Machwerkes „Herrenkirche oder Volkskirche", welches die Deutschen als die Todfeinde der Esten, die sich nur durch ihre eigene Tapferkeit und den Beistand der Russen in ihrer Eigenart behauptet hätten, hinzustellen sucht und in wüster Weise mit cultur- und kirchenhistorischen Thatsachen und Erscheinungen umspringt. Aber auf dieser Seite hat ja auch Niemand selbst nur mit der Möglichkeit eines weihnachtlichen, d. i. friedvollen Lautes gerechnet.

Es giebt aber, Gott sei Dank, bei uns auch andere estnische Blätter, als etwa den „Olewik" und die „Sakala", und in diesen finden wir Manches, was uns in willkommener Weise wie ein Ausfluß der Botschaft „Friede auf Erden!" auch in Bezug auf unsere Heimathgenossenschaft anmuthet.

Erwartet hatten wir solch einen aufrichtigen Friedenswunsch in dem Pernauer Wochenblatte „Linda", einem in kleinem Kreise gelesenen, aber gediegenen Blatte, das den politischen Streitfragen immer kühl gegenübergestanden hat. Wir haben das Erwartete gefunden. — Sodann begegnen wir in dem Revaler „Eesti Postimees" einem rechten Weihnachts-Gedicht von J. Liiv, in welchem zum Schluß der Wunsch ausgesprochen wird, daß auch die Völker und Zungen unseres Heimathlandes einstimmten in den Weihnachts-Ruf, daß sie vorwärts schritten in „Wegen des Friedens und des Rechts", daß „einmüthig werde Aller Sinn." Auch der mit einer Jahresschluß-Betrachtung verknüpfte längere Weihnachts-Artikel dieses Blattes ist, obwohl er mehrfach den Sonderstandpunct der Redaction betont, durchaus leidenschaftlos und sachlich gehalten.

Einen versöhnlicheren Ton, als wir ihn sonst wohl in der letzten Zeit angetroffen haben, glauben wir auch aus unserem nächsten estnischen Nachbar, dem „Postimees", herauszuhören. Nicht etwa in dem Sinne, daß er gegenüber den letzthin meistbehandelten Streitfragen (der sog. Patronats-, Professoren-, Krugs-Frage u. s. w.) eine andere Stellung einnimmt, wohl aber in dem Sinne, daß er trotzdem dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der deutschen und estnischen Heimathgenossen wiederum mehr Vorschub zu leisten scheint.

„Friede auf Erden!" betitelt der „Post." seinen Weihnachts-Artikel. Er betont, nachdem er seinen Lesern rechten Weihnachtsfrieden gewünscht, daß er, der „Postimees", in den Federkriegen, die er geführt hat, „nicht habe verwunden wollen, um zu verwunden", daß er „auch nicht die Zähne des Alten Testaments" (wohl eine Anspielung auf den Spruch: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!") loben wolle. Wo er verwunde, da geschehe es, um der Sache zu ihrem Rechte zu verhelfen und vor Ungerechtigkeit zu schützen. — Wenn wir in diesem Passus auf den ersten Theil desselben das Hauptgewicht glauben legen zu dürfen, so geschieht das auf Grund auch einiger anderer Wahrnehmungen. Daß der „Post." im Deutschen nicht etwa „den Feind" sieht, wie es der „Olewik" seit seinem „Jumalaga!" thut, beweist u. A. der Umstand, daß in der nämlichen Nummer an anderer Stelle die von J. von Zur-Mühlen veröffentlichten Vorschläge zur Begegnung der Arbeiter-Noth lebhaft befürwortet, als „durchaus beachtenswerth" bezeichnet und den landwirthschaftlichen Vereinen zur Erörterung empfohlen werden.

Ferner ist uns in einer längeren Artikel-Serie, die der „Post." unter dem Titel „Was ist zu thun, was zu erstreben?" veröffentlicht, in der angedeuteten Richtung ein Passus in Nr. 284 des estnischen Blattes besonders aufgefallen. Er citirt den Ausspruch des Pastors R. Kallas: „In unserem Lande leben Esten und Letten, Russen und Deutsche, Einer neben dem Anderen; ihr Weg führt sie häufig über des Anderen Heuschlag" — und knüpft daran seinerseits folgende Ausführung: „Diese Worte bringen uns in Erinnerung, daß wir Einer mit dem Anderen Geduld haben sollen. Die Geschichte hat uns nun einmal so zu einander gestellt, ein ewiges Nähren feindseliger Gefühle bessert die Sache um keinen Deut. Fehlt man gegen uns oder thut man uns unseres Erachtens Unrecht, so nützt das nicht. Wir treten gegen das Unrecht hervor, aber auch dabei hätten wir den Wunsch: Tragt Einer den Anderen, denn Haß und Eigensucht stammen vom Satan, die Völker und Sprachen aber von Gott. Das Gleiche dürfen wir auch von den höheren Ständen verlangen. Dort müßten die Männer doch besser abzuwägen verstehen, daß man von dem weniger gebildeten und mit dem ganzen öffentlichen Leben weniger vertrauten Volke nicht allzu viel verlangen kann. Namentlich sollten jene nicht beanspruchen, daß man sie für irrthums- und fehlerlos ansehen müsse"...

In solchem Standpuncte scheint uns ein Boden für ein versöhnlicheres Nebeneinander und Miteinander, als es letzthin vielfach obgewaltet hat, wohl gegeben zu sein — wenigstens soweit ein Theil der estnischen Presse und ihrer Leser, und sicherlich nicht der schlechteste, dabei in Betracht kommt. Unsererseits sind wir weit entfernt von der Annahme, daß nicht auch die Haltung der Deutschen gegenüber den estnischen Heimathgenossen verbesserungsfähig sei, so fest wir auch die Grenze zwischen dem Erfüllbaren und Unerfüllbaren der an uns herantretenden Wünsche und Forderungen gezogen glauben. Wir aber könnten nichts Besseres vom neuen Jahre erhoffen, als daß — trotz aller naturgemäß vorhandenen und schwerlich ganz auszugleichenden Differenzen in Anschauungsweise und Endzielen — die beiderseitige Neigung, mehr das Einigende, als das Trennende zu betonen, erstarken möge und zum Wohle der ganzen Heimath Früchte bringe. — Sind die Ausführungen des „Post." in diesem Sinne gemeint, so würden wir uns aufrichtig dieser heimathtreuen Haltung freuen.

Professor Dr. Otto Harnack ist, wie bereits gemeldet, wieder bei den Seinigen in Berlin eingetroffen. — Freitag Nachmittag um 2½ Uhr, berichten Berliner Blätter, fand sich in der Unfallstation 15, Steglitzer Straße 60, ein Herr ein, welcher bat, sich etwas ausruhen zu dürfen, weil er sich sehr müde fühle. Er machte den Eindruck eines nervös abgespannten Mannes. Im Gespräch mit dem amtirenden Arzt gab er sich als den seit einigen Tagen Vermißten zu erkennen. Um jeden Zweifel zu beseitigen, erbat sich der betr. Arzt eine Legitimation. Professor Harnack wies seine Brieftasche vor, in welcher sich seine Visitenkarte befand. In Folge dessen fuhr der Wärter der Station sofort zu dem in der Augsburger Straße 41 wohnhaften Geh. Oberjustizrath Reichau und benachrichtigte diesen und die dort anwesende Frau des Professors vom Geschehenen. Die Letztere begab sich sofort mit einem Verwandten und dem Wärter nach der Unfallstation und konnte dort in der That den Patienten als ihren Gatten begrüßen.

Zu Hause angelangt, gab Professor Harnack, dem „Berl. Tgbl." zufolge, folgende Darstellung von seiner Flucht: Nachdem er sich an dem betreffenden Abend von seinen Bekannten verabschiedet habe, sei er die Bellevue-Straße entlang gegangen. Plötzlich sei er in eine hochgradige Unruhe verfallen und habe sich von der Vorstellung, daß er verfolgt werde, nicht frei machen können. So sei er hastig weiter geeilt, bis er eine Droschke erreichte, deren Führer ihn auf sein Verlangen nach dem Schlesischen Bahnhofe gefahren habe. Von hier sei er in einem Zustande nervöser Ueberreizung nach Wien abgefahren, habe dort mehrere Tage verbracht und auch die Zeitungsberichte über sein Verschwinden gelesen. Erst Donnerstag Abend sei ihm klar geworden, in

---

Feuilleton.

212) Nachdruck verboten.

Zu Fuß um die Welt.

Reisebriefe von K. v. Rengarten.

Aus den Vereinigten Staaten. 51.

Von Detroit über Buffalo nach Newyork.

Nach Detroit gewährt Buffalo dem Touristen eigentlich nichts Neues und man könnte sich bei Erwähnung dieser Stadt nur auf einige wenige Angaben beschränken, wenn nicht erstens die Niagara-Fälle von hier aus am leichtesten zu erreichen wären und wenn nicht zweitens der Anarchismus hier sich so fest eingebürgert hätte, daß man unter der deutschen Bevölkerung fast nur auf Anarchisten stößt. Daher konnte ich es nicht vermeiden, mit jenen Leuten in Berührung zu kommen, und namentlich den Führer derselben, den ehem. deutschen Reichstags-Abgeordneten J. Most, suchte ich selbst auf, denn ich war begierig, einen Menschen zu sehen, von dem man sich so viel Grauenhaftes erzählt. Ich stellte mich also in der Redaction der „Buffalo-Arbeiter-Zeitung" und der gleichfalls dort erscheinenden „Freiheit" vor und am folgenden Tage erfolgte eine Einladung zu Most nach Hause.

Wäre ich berufen, an der Hand genauer Daten eine Charakteristik des Anarchismus zu schreiben, ich würde diese Arbeit mit folgenden Worten einleiten: Anarchisten, welche zur Propaganda der That schreiten, sind ausnahmelos krankhaft beanlagte Utopisten oder aber durch Parteiführer verblendete junge Leute, die, wenn sie vor der That dem verderblichen Einfluß entrückt werden würden, später oder früher zur Einsicht kommen müßten. Deshalb soll man aber diesen gemeingefährlichen Individuen gegenüber ebenso wenig Nachsicht üben, wie ihren zu keinen activen Thaten schreitenden Führern; man sollte vielleicht nur, falls bei jenen außer dem Gesetze stehenden Ungeheuern überhaupt eine Classificirung möglich ist, unverzüglich daran gehen, die in Wort und Schrift wirkenden Leiter jener Bewegung unschädlich zu machen. Most, der directe und indirecte Urheber so zahlreicher Attentate, der selbst nie den Muth haben würde, ein solches zu begehen, ist einzig in seiner Art: er weiß es mit unfehlbarer Sicherheit, verkommene junge Leute an seine Lehren zu ketten, während ein jeder reifere Mann ihn verlachen, ja sogar verachten muß. Most gilt, wo er bei Wahlagitationen in Frage kommen könnte, für bestechlich.

Ich fand mich also zu einem kurzen Besuche dort ein. Mich empfing eine junge russische Jüdin, die sog. Frau Most's, die mir sofort ihre beiden Kinder — zwei schwächliche, aber aufgeweckte Knaben — vorstellte, von denen „natürlich" der Eine den Rufnamen Lucifer führt. Das sind Waffen jenes famosen „Fortschrittlers" — ich meine, er, der mit Ausdrücken, wie „Gottespest", „Eigenthumsbestie" ꝛc. um sich wirft, macht mit der Wahl seiner Herzensergüsse ebenso Reclame, wie jeder amerikanische Affentheater-Director. Most selbst, der mir mit der größten Liebenswürdigkeit entgegentrat, hat eine kräftige, gedrungene Gestalt, ohne dabei groß von Wuchs zu sein; sein von weißem Haar und rundem Bart umsäumter Kopf wird durch eine Geschwulst an der linken Wange merklich verunstaltet, die von einem operirten Knochenfraß im Knabenalter herrühren soll. Gewöhnlich vermeiden es seine Augen, dem vis-à-vis gerade ins Antlitz zu sehen; nur wenn er seine anarchistischen Grundsätze entwickelt, beißt er die Zähne auf einander, blickt Einen vorübergehend starr an und ballt dann die Fäuste. Seinen jugendlichen Zuhörern natürlich imponirt das; jedem reiferen Mann aber erscheint auch solches nur wieder als Komödie, wie auch der ganze Redeschwall, den er entwickelt. In seiner publicistischen Thätigkeit mag er durch letzteren den Schwarzarbeiter fesseln, der ihm dann gern Beiträge spendet, von denen er ganz behaglich lebt.

Es lag nahe, das Thema der „freien Liebe" zu berühren, welches von den Anarchisten breitgetreten wird; allein Most wollte zuerst mein politisches Glaubensbekenntniß hören und so mußte ich denn mit der Sprache heraus. Ich meinte nur, ich maße mir nicht an, an irgend einer Parteirichtung zu rühren, weil wir es in Rußland gewöhnt seien, keine Parteipolitik zu treiben; „aber," fügte ich hinzu, „ich betrachte ein jedes Attentat und eine jede Gefährdung des Nächsten aus dem Hinterhalte als feigen Mord und würde nie mit einem Menschen zusammensitzen, der etwas Aehnliches auf dem Gewissen hätte." Most lächelte überlegen und schien mich nicht für werth zu erachten, die obligatorischen Phrasen an mir zu verschwenden; er überging Alles mit der Frage, was ich denn sonst noch an seiner Richtung auszusetzen fände. „Dasjenige", erwiderte ich, „was ja auch sonst die allgemeine Ansicht ist: daß Sie etwas Hergebrachtes beseitigen wollen, ohne nur andeuten zu können, was Sie an Stelle desselben setzen wollen"...

Natürlich erhielt ich nun zur Antwort, daß im Zukunftsstaate ein Jeder zu arbeiten hätte, weshalb die Arbeitsdauer sich auf 2—3 Stunden täglich reduciren würde und viel Zeit übrig bliebe, um eine allgemeine prächtige Bildung zu schaffen, welche, Hand in Hand mit einer endgiltigen Befreiung von jeder materiellen Sorge, den Menschen veredeln müßte. „Nennen Sie mir doch eine Periode, wo unter der höchsten Intelligenz, wo ja Sorglosigkeit und Bildung zu Hause sind, nicht gemeine Verbrechen verübt wären..."

Der ehem. Berliner Redacteur Baginsky, der sich aus einem Mostianer in einen heftigen Gegner Most's verwandelt hat, brachte mich in eine Versammlung, wo ich Zeuge wurde, wie etwa 30—40 Anarchisten in brutalster Weise ihr Müthchen an einem jungen Mann und seiner Begleiterin aus der Heilsarmee kühlten; auch erzählte er mir, was vor und während der Anarchisten-Hinrichtung in Chicago vorging. Alle besaßen Waffen und Dynamit. Häufig wurden Versammlungen abgehalten, wobei vermeintliche Opfer etwaiger Anschläge gemaßregelt werden sollten. Einer der Genossen legte sich auf ein großes Stück Papier und ein anderer zeichnete mit Kohle die Conturen seines Körpers nach. Dann wurde das so gewonnene Bildniß aufgestellt, Bismarck oder Crispi darauf geschrieben — und nun ging es mit gezücktem Dolch, Säbeln und Revolvern darüber her, bis kein Flick mehr nachblieb. Das waren die Heldenthaten! — Dann fing man mehrere der Führer in Chicago, die auf dem Heumarkt eine Versammlung einberufen hatten; gegen den allgemeinen Willen war eine Bombe durch einen Genossen, der sich sofort nach Mexico flüchtete, gegen die Polizei benutzt worden und nun erfolgte eine Hinrichtung — die erste derartige in Amerika. Alle Waffen verschwanden, die Anarchisten fürchteten einander wie das lebendige Feuer, ja sie denuncirten sich sogar gegenseitig, um sich reinzuwaschen. Keiner der famosen Führer wagte bei der Freiheit der Gesetzgebung den geringsten Protest, nur zogen mehrere von ihnen möglichst nahe zur canadischen Grenze hin oder sie siedelten sich in Staaten an, wo die Todesstrafe aufgehoben ist — kurz Alles deutet darauf hin, daß bei ihnen nur die Berechnung in Frage kommt. Aber deshalb gerade müßten diese Herren Volksredner und Redacteure in Irrenhäusern untergebracht werden.

Sonst ist Buffalo eine ganz gewöhnliche amerikanische Stadt. Es hat über 200 englische Meilen asphaltirter Boulevards und Straßen, die von schmucken Villen, Terrassen und prächtigen Gartenanlagen eingesäumt sind und das, verbunden mit einem sehr günstigen Klima, zieht unzweifelhaft an. Der edle Wettstreit, grandiose Museen und Bibliotheken zu unentgeltlicher Benutzung einzurichten, hat auch hierher hinübergegriffen. Aber viel Nutzen scheint dadurch nicht gebracht zu werden. Die Bildung greift eben unter den amerikanischen Durchschnittsmenschen nur sehr allmählich um sich.

Die Gesellschaft in Buffalo war nichts weniger als fein und sonderlich wohl konnte ich mich dort nicht fühlen; also benutzte ich jeden freien Augenblick dazu, um mit der elektrischen Bahn zu den Niagara-Fällen hinauszufahren und erst am Abend wieder nach Hause zurückzukehren. Für 50 Cents konnte man 26 engl. Meilen hin und zurückfahren.

Laut einer Acte der Bundesregierung der Ver. Staaten vom 30. April 1883 wurden auf dem rechten Ufer des Niagara-Flusses 107 Acker Land für 1,433,429 Dollars und 50 Cents aufgekauft und zu unveräußerlichem Eigenthum der Union erklärt. Diesem Beispiel folgte die Canadische Regierung; auch sie schuf auf dem ihr gehörigen Ufer den prachtvollen Victoria-Park und das ist heute der günstigste Theil der leider durch verschiedene Bauten in ihrem Aussehen so beeinträchtigten Niagara-Wasserfälle. Begiebt man sich von Buffalo dahin, so gelangt man durch eine sehr belebte Gegend. Zunächst nimmt der elektrische Straßenwagen, nachdem man ihn an der Main-Street bestiegen hat, seinen Weg der Niagara-Straße entlang, die sich durch prächtige Magazine und große Bank-Institute auszeichnet; dann kommt ein ausgedehnter Cordon der schmucksten Villen und schließlich, während links auf canadischer Seite das englische Fort Erie auftaucht, sieht man auch am rechten Ufer große Elevatoren, Speicherräume für Holz, Getreide ꝛc. Bald einzelne Farmen, bald besiedelte Ortschaften erblickt man, bis dann schließlich das leidige Städtchen „Niagara Falls" vor den Blicken des Passanten auftaucht, das zwar schmuck und anmuthig daliegt, aber sicherlich nicht hierher paßt. Ein so großes Naturwunder, wie es die Fälle sind, verträgt keine durch Cultur beeinflußte Nachbarschaft, dadurch wird der Gesammteindruck beeinträchtigt. Die Fahrt von Buffalo zu den Fällen währt, ungeachtet der recht großen Entfernung, nur etwas mehr als eine Stunde.

Nun stand ich am Ziele meines Sehnens, nun hatte ich den großen, weltberühmten Niagara vor mir! Schon von Weitem hörte ich das mächtige Brausen und in den ewigen Wolken des weißen

welcher Lage er sich befinde, und er sei dann sofort nach Berlin abgereist. Er fühle sich so abgespannt, daß er auf einige Zeit eine Heilanstalt aufsuchen wolle. Daraufhin wurde er auch von seinen Angehörigen noch Freitag Nachmittag nach der Maison de santé in Schöneberg geleitet. — Seine Angaben über die eingeschlagene Reiseroute dürften mit Vorsicht aufzunehmen sein. Sicher ist, daß er in Oesterreich, vielleicht auch in Wien, gewesen ist, denn er hatte bei seiner Rückkehr fast durchweg oesterreichisches Geld bei sich. Ob er aber nicht doch, wie die Schaffner des vielgenannten Expreßzuges behaupten, erst nach München und von dort dann nach Wien gefahren ist, kann erst festgestellt werden, wenn der Kranke wieder geistig und körperlich gekräftigt ist.

Der Umstand, daß Professor Harnack auf seiner Reise den Vollbart abrasiren ließ, um sich unkenntlich zu machen, hängt offenbar auch damit zusammen, daß er sich verfolgt glaubte. Irgend ein plausibler Grund zur Flucht lag nicht vor. Vielmehr handelt es sich augenscheinlich bei ihm, wie gesagt, um nervöse Ueberreizung, die durch Ueberanstrengung beim Arbeiten hervorgerufen ist. Professor Harnack ist ein unermüdlicher Arbeiter, der in den letzten Monaten kaum 3—4 Stunden in der Nacht schlief.

Wie dem „Rish. Westn." mitgetheilt wird, ist eine Verringerung der Zahl der Letten, die in den letzten Jahren in die höheren Lehranstalten eingetreten sind, bemerkbar. Der „Rish. Westn." erklärt diese Erscheinung einerseits mit der landwirthschaftlichen Krisis, die dem Wohlstand der lettischen Wirthe, aus deren Kindern sich hauptsächlich das Contingent der lettischen Studenten zusammensetze, erschüttert habe und andererseits mit dem Umstande, daß das Streben nach höherer Bildung unter den Letten überhaupt nachlasse und daß diese jetzt einer praktischen Thätigkeit den Vorzug gäben.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat, nach der „St. Pet. Z.", erklärt, daß, da für die Schülerinnen der Mädchen-Gymnasien und -Progymnasien des Ministeriums der Volksaufklärung keinerlei Uniform eingeführt worden ist, es ganz von dem Ermessen der Curatoren der Lehrbezirke abhängt, zu bestimmen, ob die Schülerinnen dieser Lehranstalten im Sommer eine besondere Kleidung tragen sollen, falls das nothwendig ist.

Riga. Geheimrath Professor Dr. Ernst v. Bergmann war, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, auf der Durchreise von Petersburg nach Berlin am zweiten Weihnachtsfeiertag zum Besuch seiner in Riga lebenden Verwandten dort eingetroffen. In der Begleitung des berühmten Chirurgen befand sich sein 22-jähriger Sohn. Professor v. Bergmann reiste am Abend desselben Tages nach Berlin ab.

Estland. In der Nähe der Insel Hoft in Strandwierland ist, der „Rev. Z." zufolge, ein Schiff gestrandet, dessen Passagiere sich auf diese unbewohnte Insel gerettet haben. Der Commandeur des Revaler Hafens sandte den Dampfer „Mogutschi" zur Hilfeleistung ab.

St. Petersburg, 28. December. Wie dieser Tage gemeldet, ordnete ein Allerhöchster Befehl an, aus dem freien Baarbestande der Reichsrentei 75 Mill. Rbl. an die Reichsbank auszuzahlen, um die zinslose Schuld der Reichsrentei, wie sie durch die temporären Emissionen von Creditbilletten entstanden war, zu verringern. Daß für diese Operation gerade der gegenwärtige Moment gewählt wurde, läßt sich wohl auf die Gerüchte von einer mißlichen Lage der Finanzen und von fruchtlosen Bemühungen, im Auslande eine Anleihe aufzunehmen, zurückführen; es wird gleichsam eine Widerlegung dieser Gerüchte durch eine derartige Verstärkung der Mittel der Reichsbank bezweckt. In welchem Sinne die Finanzleitung diese Operation aufgefaßt wissen will, scheint u. A. eine Mittheilung der „Russ. Tel.-Ag." an die ausländischen Blätter anzudeuten. „Wir können aus ganz sicherer Quelle mittheilen", erklärt die „Russ. Tel.-Ag.", „daß die Frage einer Anleihe die Regierungskreise in keiner Weise beschäftigt, daß sie vielmehr von Vertretern der Finanzwelt ausgeht, welche unaufhörlich mannigfache Vorschläge über den Abschluß einer neuen Anleihe an den Finanzminister richten. Solche Vorschläge wurden im vergangenen Herbst während des Aufenthalts des Herrn Witte im Auslande ihm besonders häufig unterbreitet. Man muß annehmen, daß der jetzt veröffentlichte Ukas, wenn er den Commentaren der Presse nicht gar ein Ende macht, wenigstens den russischen Finanzminister von Aeußerungen unangebrachter sorgender Bemühungen von Persönlichkeiten befreien wird, deren Dienste für ihn vollständig unnöthig sind."

— Vice-Admiral Makarow ist, dem „Kotlin" zufolge, am 22. December aus England nach St. Petersburg zurückgekehrt und sollte am 27. December wieder dorthin abreisen. — Der Riesen-Eisbrecher „Jermak" war in vertauem Zustande von dem englischen Dampfer „F. E. Webb" angerannt worden, ist aber, den Nachrichten des „Kotlin" zufolge, vollständig unversehrt und ohne jegliches auch nur äußerliche Zeichen von Beschädigung verblieben, was als Beweis seiner starken Bauart zu betrachten ist. Der Dampfer „F. E. Webb" hat wesentliche Beschädigungen erlitten.

— Darlehen für die Aussaat werden gewöhnlich nur den von der Mißernte betroffenen Dorfgemeinden verabfolgt. Die Frage, ob solche Darlehen auch den Großgrundbesitzern zu bewilligen sind, ist daher, nach den „Birsh. Wed.", etwas völlig Neues in der landschaftlichen Praxis. Die Initiative zur Bewilligung von Darlehen aus der Staatscasse an Grundbesitzer im Rayon des Mißwachses zur Beschaffung der Saaten ist von Seiten der Kasanschen und in diesen Tagen auch von der Busulukschen Kreis-Landschaft gegeben worden. Das Finanzministerium hat in Erwägung dessen, daß für derartige Operationen bisher noch niemals die Staatscasse in Anspruch genommen worden und dadurch ein höchst inopportuner Präcedenzfall geschaffen würde, das bezügliche Ansuchen abschlägig beschieden.

Charkow. Am Weihnachtsabend ist auf einem acht Werst von der Station Lubotin entfernten Landgute ein junges Mädchen, Anna Zybulnikowa, in Abwesenheit ihres Vaters ermordet worden. Die Mörder, zwei an der Zahl, denen man bereits auf die Spur gekommen ist, raubten 200 Rbl. und mehrere Werthsachen. Der Körper der Ermordeten, welche sich verzweifelt gewehrt hat, ist furchtbar verstümmelt.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. December (10. Januar.)

England und Frankreich.

Schon in die ersten Tage des neuen Jahres — kaum noch hat das Jahr 1899 im Auslande die erste Woche hinter sich — tönen schrill die politischen Differenzen zwischen England und Frankreich. Englische Wortführerin in Sachen der Beschwerden gegen Frankreich wegen der Politik in China, der madagassischen Handelspolitik 2c. ist die „Times". Speciell in Bezug auf Frankreich und China führt das City-Blatt in einem längeren Artikel seine Beschwerden aus.

Davon ausgehend, daß einige ausgezeichnete Journale Frankreichs jüngst in einem verächtlichen Ton von der Idee gesprochen haben, daß eine „Nadelstich-Politik" gegen England gerichtet worden sei, sagt das Blatt:

„Wir haben jedoch in der Sache der proponirten Ausdehnung der französischen Niederlassung zu Shanghai mit einem Nadelstich sehr irritirender Art zu schaffen, und es ist ebenso gut es am Anfang verstehen zu lassen, daß wir nicht beabsichtigen, uns einer Behandlung dieser Art zu unterwerfen." — Auf ihre Nachricht aus Peking dann zurückgreifend, daß in Folge ausgeübten Druckes die französischen Forderungen zugestanden wurden, fahren die „Times" fort:

„Wir können nicht einen Augenblick glauben, daß nach den vor wenigen Monaten dem Sir Claude Mac Donald gemachten Zusagen, daß kein Gebiet in der Yantse-Gegend irgend einer Macht verpfändet, verpachtet oder abgetreten werden soll, die französischen Forderungen in Shanghai endgiltig und bedingungslos gewahrt worden sind. Die einfache Thatsache ist, daß die chinesische Regierung, so weit wie ihre Beziehungen mit auswärtigen Mächten in Betracht kommen, nicht länger viel mehr als eine Maschine zur Registrirung des Betrages von Druck ist, der auf sie, sei es in der Form von Drohungen oder von Beweggründen, angewandt wird. Nichts das gewährt oder verheißen wird, hat irgend welche permanente Giltigkeit in China, weil es umgestoßen zu werden ausgesetzt ist durch die Erpressungen einer stärkeren oder zum mindesten einer kühneren Person. Wir haben das Recht, wie wir glauben die Stärke zu haben, unsere eigenen legitimen Ansprüche zu durchzusetzen — nicht nur gegen China, sondern auch gegen Jene, die die Verantwortlichkeit übernehmen können, China zu hetzen, wenn seine in panischen Schrecken versetzten Palast-Cliquen und seine untergebenen Beamten durch Furcht und Lüsternheit versucht werden, mit ihren öffentlichen Verpflichtungen und, wenn sie nur im Stande wären, es zu verstehen, mit den Interessen ihrer eigenen Unabhängigkeit ein falsches Spiel zu treiben. Es giebt keinen Grund, anzunehmen, daß die britische Regierung vor ihrer klaren Pflicht in dieser Sache zurückschrecken werde. Wir haben mit der ganzen Energie und Leidenschaft eines nationalen Impulses es der Welt im Großen klar gemacht und speciell dem französischen Volke, daß wir nicht die Absicht haben, irgend einen Narrenpossen innerhalb der Einflußsphäre zu gestatten, die uns im Nil-Thale gesichert ist. Die Folge war, daß die Faschoda-Controverse sofort ein Ende hatte. Welche Irrthümer auch in der Vergangenheit begangen sein mögen, kann die britische Regierung jetzt nicht von einer Stellung zurücktreten, in der sie durch die begeisterte Unterstützung der gesammten Nation befestigt wird."

„Wir haben schon auseinandergesetzt, wie grundlos die Prätensionen der Franzosen in Schanghai sind, die genügt haben, um von der Sorge und Agitation der Pekinger Regierung eine extravagante und illegitime Ausdehnung ihrer Niederlassung zu erpressen... Die vorgeschlagene Ausdehnung der französischen Niederlassung schließt von europäischen Gewerbetreibenden anderer Nationalitäten besetztes Land ein, die keinen Wunsch haben, unter französischem Gesetz zu leben, und sie wird selbst über den Fluß geführt mit der Möglichkeit, den freien Wasserweg zu sperren. Deutschland, die Ver. Staaten und Japan sind nicht weniger als wir dabei interessirt, diese hinderliche Politik zu verhindern. Unsere eigene Regierung hat im Voraus dagegen protestirt und es wird nicht schwer sein, den Protest wirksam zu machen.... Falls ein directer oder indirecter Versuch gemacht wird, die Yantse-Thal-Sphäre zu vergewaltigen, werden wir wissen, wie wir mit der Frage umzugehen haben..... Wir hoffen, es ist nicht nöthig, Lord Charles Beresford's Folgerung aus seinen Unterredungen mit Mac Donald anzunehmen, daß die Idee der britischen Einflußsphäre im Yantse-Thal von Anfang bis zu Ende eine Illusion ist. Aber wenn eine solche Deutung der in diplomatischen Depeschen gebrauchten Sprache und in den entschuldigenden Reden der Minister innerhalb der Grenze der Möglichkeit ist, dann, je bälder der Irrthum berichtigt ist desto besser wird es für alle Betroffenen sein... Vielleicht wird die jüngste Entwickelung der Lage die Luft klären. Sie ist viel zu ernst für die Feinheit dialektischer Subtilität oder die sterile Härte amtlicher Zurückhaltung geworden."

Es ist nicht ganz klar, ob die „Times" in diesem Artikel im Auftrage der Regierung sprechen, oder vielmehr dieser ins Gewissen reden wollen. Aber sie drücken, wie es scheint, die Ansichten der englischen Nation aus.

In Deutschland hat endlich der Bundesrath in der Lippeschen Angelegenheit eine Art Beschluß gefaßt. Der Bundesrath hat beschlossen: „1) daß, nachdem die fürstlich schaumburg-lippesche Regierung der fürstlich lippeschen Regierung das Recht bestritten hat, die Thronfolge in Lippe mit den gesetzgebenden Factoren des Fürstenthums selbständig zu regeln, nachdem die fürstlich lippesche Regierung abgelehnt hat, diesem Einspruche der fürstlich schaumburg-lippeschen Regierung Folge zu geben, und nachdem hierauf die fürstlich schaumburg-lippesche Regierung die Entscheidung des Bundesraths angerufen hat, die Zuständigkeit des Bundesrathes zur Erledigung der Streitigkeit nach Artikel 76 Abs. 1 der Reichsverfassung begründet ist; 2) daß zur Zeit kein hinreichender Anlaß zu einer sachlichen Erledigung gegeben ist, da ein mit den Ansprüchen Schaumburg-Lippes unvereinbarer Fall der Thronfolge oder Regentschaft in Lippe nicht vorliegt; 3) daß durch diesen Beschluß einer späteren Entscheidung über die Wirksamkeit der Acte der lippeschen Landesgesetzgebung gegenüber den von Schaumburg-Lippe erhobenen Thronfolge- und Regentschafts-Ansprüchen nicht vorgegriffen wird; 4) daß auf eine Würdigung aller weiteren an den Bundesrath gelangten Anträge, Erklärungen und Schriftsätze über diese Sache nicht einzugehen ist." — Dazu bemerkt die „Nat.-Z.": „Unseres Erachtens reiht dieser Beschluß des Bundesrathes sich würdig gewissen Beschlüssen des Frankfurter Bundestages an, die in der deutschen Geschichte keineswegs als ruhmvolle verzeichnet sind; denn der Bundesrath hat zwar der schaumburg-lippeschen Fürstenfamilie eine Genugthuung bereitet, indem er ihren Anspruch als einen solchen des Staates Schaumburg-Lippe anerkennt und deshalb sich für zuständig zur Erledigung des Streites erklärt; das Wohl der Bevölkerung eines deutschen Bundesstaates, wenn auch eines kleinen, Lippe-Detmolds aber ist außer Acht gelassen worden. Dieses verlangt gebieterisch den Abschluß des Streites, und statt eines solchen Abschlusses ist die sachliche Entscheidung, wenigstens soweit es auf den Bundesrath ankommt, völlig ins Ungewisse verschoben; denn auch die Anträge Schaumburg-Lippes sind vom Bundesrath nicht angenommen worden. Diese gingen dahin, daß der Bundesrath die Erledigung der Erbfolgefrage durch die Landesgesetzgebung von Lippe-Detmold untersagen und daß er erklären sollte, die dort erlassene Novelle zum Regentschafts-Gesetz habe keine Giltigkeit gegenüber dem fürstlichen Hause Schaumburg-Lippe; jene Novelle bestimmt, daß der älteste Sohn des jetzigen Graf-Regenten, falls dieser vor dem geisteskranken Fürsten stirbt, als Regent zu fungiren hat..." Wie verlautet, haben gegen den Bundesraths-Beschluß in Sachen Lippe gestimmt Baiern, Mecklenburg, Sachsen-Meiningen, Reuß ä. L. und Lippe.

In Oesterreich ist in seinem Drange, ein Mittel zu finden, ausländischen Zeitungen, welche die Wahrheit über die oesterreichischen Zustände schreiben, den Eingang in Oesterreich zu verwehren, Graf Thun auf eine Maßregel verfallen, deren Vereinbarkeit mit den bestehenden internationalen Eisenbahn- und Postverträgen, wie die „Voss. Z." meint, erst noch geprüft werden muß. Mit der bloßen Entziehung des Postdebits, d. h. des Vertriebs durch die Post als Handels-Anstalt, glaubt die oesterreichische Regierung unbequemen ausländischen Zeitungen gegenüber nicht mehr auszukommen; sie verschärft diese Maßregel dadurch, daß sie Zeitungen, denen das Postdebit entzogen ist, fortan auch die Beförderung durch Eisenbahnen und Dampfschiffe versagt. Sie stützt sich hierbei auf den § 50 des Eisenbahnbetriebs-Reglements vom 10. December 1892, der „diejenigen Gegenstände, deren Beförderung aus Gründen der öffentlichen Ordnung verboten ist", von der Beförderung ausschließt.

In Ungarn ist mit dem 1. Januar ein völliger Stillstand in der Steuereinhebung, der Rekrutenstellung und sonstiger, von der Bewilligung der Volksvertretung abhängiger Wirksamkeit der Staatsbehörden eingetreten. Die Regierung weiß, daß das Volk bezüglich Staatsstreich-Geschichten keinen Spaß versteht. Der Fi-

---

Gischtes sprühte der Wasserstaub über dem Gefälle empor; dann erreichte ich den Aussichtspunct, zwischen welchem und dem Goat-Eiland der Amerikanische Fall (so heißt der erste) in die Tiefe stürzt und wahrlich — ich stand gebannt da: etwa 1000 Fuß breit und 159 Fuß hoch stürzen die Fluthen herab! Um Alles besser sehen zu können, stieg ich 251 Stufen nieder, d. h. ich erreichte trotz des vorhandenen Eises die Sohle des Felsens und nun sah ich dicht neben mir die Wassermengen.

Wie soll ich den empfangenen Eindruck schildern! Es sieht aus, als schösse Jemand Millionen Raketen senkrecht vom Felsen in die Schlucht hinab, mit solch' einer Wucht, daß auch kein Wassertropfen heil bleibt, sieht man die Masse herabstürzen. Das Brausen übertönt die menschliche Stimme, ja man fühlt sich überwältigt, zum Reden nicht aufgelegt! — So geht es Jahrhundert um Jahrhundert, Tag um Tag, Stunde um Stunde fort, ohne Unterbrechung, ohne daß das Brausen, die Wassermengen geringer würden. Aber der Eindruck ist nicht immer derselbe: wie verschieden ist der gottvolle Anblick, wenn düstere Wolken am Himmel stehen, wenn die goldenen Sonnenstrahlen mit dem Gischt kosen oder wenn der silberne Mond sein magisches Licht über Alles gießt! Bald finster und drohend, bald so, als würden prächtig leuchtende Edelsteine scheffelweise hinabgestürzt, bald so, als sei eine Schaar von Nymphen thätig, weiße Schleier zu lüften, als führten sie festliche Reigen am Saume der immer und immer tobenden Fluthen auf!

Lange stand ich unten, der Sprühregen hatte meine ganze Gewandung durchnäßt; man kann aber beim herrlichen Anblick gar nicht an sich selbst denken. Nur langsam, Schritt für Schritt entfernt man sich. Noch einmal bietet sich Einem aus der Ferne, und zwar vom sog. Hennepings view das wundervolle Panorama und dann sieht man auf der Hängebrücke, die auf das canadische Ufer hinüberführt und von wo man auch den Hufeisen-Fall mit großer Deutlichkeit vor Augen hat. Zunächst wendet man sich dem Bau jener Brücke zu, allein auch dieses Wunderwerk menschlicher Schaffenskraft wird ja eben durch ein zweites, noch größeres verdunkelt. An Stelle der Hängebrücke entsteht eine solche, die, ohne Seil, ohne irgend einen Pfeiler in ihrer Mitte zu besitzen, einen einzigen Bogen von 1268 Fuß Spannweite erhält. Von dem einen Ufer, welches 97 Fuß 6 Zoll über dem Niveau des Wassers daliegt, zum anderen mit 103 Fuß 7 Zoll Höhe, wird dieser Riesenbogen führen. . .

Der canadische Victoria-Park umfaßt 154 Acker Land, ist zwar jung und noch wenig dicht belaubt, wird aber dennoch durch sein hochmodernes Aussehen und die in ihm belegenen Hotels mit Vorliebe zum Aufenthaltsorte der Touristen erwählt. Auch von hier ist der Anblick ein sehr großartiger; aber leider giebt es von dieser Seite keinen Abstieg zu den oberhalb der Fälle gelegenen Inseln und Klippen. Daher thut man wohl daran, abermals zum rechten Ufer zurückzukehren und dann zuerst die Goat-Insel und hernach alle ihre Nebeninseln, das Luna-Eiland, die drei Schwestern u. s. w. zu besuchen. Hier hat man wenigstens die Natur in ihren unberührten Reizen vor sich und zugleich befindet man sich dicht neben den Fällen, Cascaden und reißenden Strömungen, in denen der majestätische Fluß dem Kataract zueilt. So dicht neben dem Hufeisen-Fall zu stehen, der 168 Fuß hoch und 3010 Fuß breit, dabei in der Minute 15 Millionen Cubikfuß Wasser hinabwälzend, niederstürzt — das ist ein ganz unsagbar überwältigendes Etwas; wie winzig, wie jämmerlich kommt man sich an jenem Orte vor, wie nachdrücklich predigt die Natur hier von ihrer majestätischen Kraft und von der Weisheit, mit der sie ihre, den Ausgleich in sich selbst bezweckenden Werke vollführt. An den Ufern des Michigan, Huron, Erie und St. Clair, die zusammen ein Wasserbecken von 919×250 englischen Meilen bilden, kann man sich getrost niederlassen: kein Wolkenbruch, kein plötzliches Thauen des Winterschnees kann hier eine Wassernoth verursachen, denn der Niagara mit seinem Könige der Kataracte entführt den Ueberfluß in den größten dieser Binnenseen: den 335 Meilen langen, 160 Meilen breiten und 1030 Fuß tiefen Lake Superior, von wo das Wasser in den Ocean gelangt. Daß die Wasserfälle durch einen sehr kunstvoll angelegten Canal umschifft werden, ist allbekannt.

Um die unerschöpfliche Betriebskraft, welche durch das Gefälle erzeugt wird, zu utilisiren, hat sich eine Gesellschaft gebildet, die bereits 100,000 Pferdestärken erhält und verwerthet, demnächst aber sogar 250,000 Pferdekräfte zu vergeben haben wird. Ein mit Ziegeln ausgemauerter, 7000 Fuß langer, 21 Fuß hoher und 19 Fuß weiter Tunnel leitet das Wasser auf die Turbinen, wobei der Abflußcanal wiederum 1200 Fuß lang ist; so wird die Kraft gewonnen, um mehrere Fabriken, Tramways 2c. zu versorgen, und selbst die elektrische Beleuchtung zu Buffalo verdankt ihre Vollkommenheit der Nachbarschaft jener Fälle.

Die Fabriken beeinträchtigen unsagbar das Aussehen namentlich des rechten Flußufers; aber auch zahlreiche Equipagenbesitzer, Hotel- und Kneipenwirthe, Photographen, Kaufleute, Raritäten- und Andenkenhändler, Führer (die man absolut nicht braucht) und sonstige Geschäftsleute belästigen die Touristen: sie versperren Einem den Weg, stören Einen beim Einnehmen der Mahlzeiten und hängen sich Einem förmlich an die Kleider — das ist eine Thatsache, die Einen selbst den Anblick alles Großartigen nie voll und ganz genießen läßt. Durch die Concurrenz bis aufs Messer ist an den Niagara-Fällen allerdings Alles sehr wohlfeil.

Mannigfaltiges.

Fürst Herbert Bismarck wird, dem „Pester Lloyd" zufolge, dauernd nach Berlin übersiedeln, was in politischen Kreisen Aufmerksamkeit erregt. — Er behält den Secretär seines Vaters, Dr. Chrysander, vorläufig in seinen Diensten. Graf und Gräfin Rantzau haben Friedrichsruh gleichfalls auf immer verlassen, so daß das Schloß, in welchem die Leiche Bismarck's ruht, ganz unbewohnt ist. Forstbeamte halten Wache. — Eine Bestätigung dieser Lloyd-Meldung, welche in deutschen Blättern nicht zu finden ist, bleibt abzuwarten.

— Die Newyorker Polizei ist auf der Suche nach der Spur eines geheimnißvollen Mörders. Das hervorragendste Mitglied des Knickerbocker Athletic-Clubs erhielt am Tage vor Weihnachten anonym durch die Post ein elegantes Päckchen, in welchem eine schön gearbeitete silberne Büchse war, die als Behälter für ein Medicinfläschchen diente, das nach Form, Etiquette und Verpackung ein in jeder Newyorker Familie gebräuchliches Mittel gegen Migräne enthielt. Der Empfänger stellte das Geschenk auf seinen Toilettetisch. Am vorigen Mittwoch bekam die Tante, bei der er wohnte, Migräne und suchte im Zimmer des Neffen nach einem Mittel dagegen. Das Fläschchen gerieth ihr in die Hand, sie nahm eine Dosis ein und — starb wenige Minuten später. Sowohl der Neffe, als der Arzt, welcher eilig geholt worden war, kosteten von der Medicin und erkrankten unmittelbar darauf. Die Untersuchung hat ergeben, daß das unschädliche Migränemittel aus dem Fläschchen entfernt und durch Cyankali ersetzt worden war. Schon vor zwei Wochen erhielt ein anderes Mitglied desselben Clubs eine ganz ähnliche Sendung — er nahm selbst von der Medicin und starb gleichfalls daran. Damals constatirten die Gerichtsärzte Arsenikvergiftung. Die Polizei ist über die Motive des Falles nicht einig; Manche neigen zur Ansicht hin, daß ein Racheact oder gar das teuflische Concurrenz-Manöver eines ehrsüchtigen Athleten vorliege.

— Ein seltsamer Ehescheidungs-Proceß ist dieser Tage vor dem Gerichte in Newyork anhängig gemacht worden. Ein gewisser Hedler aus Caldwell wünschte von seiner Frau geschieden zu werden, weil sie eine unbezwingbare Leidenschaft für Schlangen hege. Als junges Mädchen war sie Schlangenbändigerin, die unter dem Namen Evelyn Stansfield bei Barnum und Bailey auftrat. Als Frau vermag sie sich nun nicht von ihren Lieblingen zu trennen, und in ihrer Wohnung wimmelt es nach der Aussage des Gatten von Schlangen, zum Theil sogar recht giftigen Schlangen. Eine Zeit lang ertrug der Gatte diese Liebhaberei seiner Frau schweigend und duldend. Als er aber jüngst Nachts unter heftigen Schmerzen erwachte und feststellte, daß ihn eines der eigenartigen Hausthiere seiner Frau ins Bein gebissen hatte, erklärte er, daß nunmehr die Schlangen sammt ihrer Königin aus seinem Hause hinaus müßten.

— Eine speculative Dichtergattin. Daß Oskar Blumenthal als Verfasser des „Weißen Rößl" neben seinem Mitarbeiter Kadelburg noch eine dritte Person zu berücksichtigen hatte, die Anspruch auf einen Theil der Tantièmen erheben konnte, dürfte bisher nicht bekannt gewesen sein. Die Thatsache existirt indeß und nach der „Berl. Z." verhält sich die kleine Geschichte folgendermaßen: Vor der Aufführung des „Weißen Rößl" im Berliner Lessing-Theater hatte Oskar Blumenthal so wenig Hoffnung auf einen Erfolg, wie nie zuvor bei der Première eines seiner Stücke; anders aber die Gattin des Dichters. Theils aus Ueberzeugung, theils um ihrem Manne Muth zu machen, ließ sie lustig die Aeußerung fallen: „Wenn ich nur jedes Mal, wenn die Einnahmen des Stückes 1000 Mk. betragen, 20 Mk. davon bekomme, so wäre ich ganz zufrieden und jetzt schon vergnügt." — „Sollst Du haben", sagte ihr Blumenthal etwas leichtsinnig zu. Und nun kamen die großen Cassenerfolge des neuen Lustspiels! Etwa 130 Aufführungen sah das Lessing-Theater, die die genannte Summe und meist noch ein Ansehnliches darüber einbrachten, und jedes Mal erhielt Frau Blumenthal ihre 20 M.'chen, so daß ihre Einnahmen vom „Weißen Rößl" bald in die Tausende gingen. Ja — zur Noth verstand sie sogar ein wenig nachzuhelfen. Eines Abends ergab sich nämlich nur eine Einnahme von 997 Mk., kurz entschlossen entnahm die Directors-Gattin und treffliche Rechenmeisterin ihrer eigenen Casse einen blanken Thaler, legte ihn zu der Tageseinnahme, die somit ihre Summe von 1000 Mk. erreicht hatte, und strich dafür, mit einem Reingewinn von 17 Mk., die ihr zukommende Tantième ein.

— Leicht zu finden. A.: „Können Sie mir sagen, wo hier in der Nähe ein Zahnarzt wohnt?" — B.: „Biegen Sie nur in die zweite Nebenstraße rechts ein, dann werden Sie schon hören."

---

nanzminister hat daher angesichts der mangelnden verfassungsmäßigen Steuerbewilligung sämmtliche Steuerbeitreibungen eingestellt. — In patriotischer Opferwilligkeit hat sich jedoch die Bevölkerung vielfach freiwillig zur Erlegung der Steuern gemeldet. Unter Anderem richtete Maurus Jokai eine Aufforderung an alle Ungarn, seinem Beispiele zu folgen und die Steuern, die das Volk nicht der Regierung, sondern dem Vaterlande schulde, sofort ohne Zwang zu bezahlen.

In Paris stellt der „Matin" über den Fortgang des Processes Dreyfus die Berechnung an, daß die Zeugenverhöre etwa gegen den 20. Januar ein Ende nehmen werden; am 25. Januar treffe die schriftliche Antwort von Dreyfus ein; alsdann werde die Enquete, die am 1. November begann, geschlossen und die öffentliche Schlußverhandlung finde in der ersten Hälfte des Februar statt. Als Berichterstatter werde diesmal der Rath Athalin fungiren. — Der „Gaulois" will wissen, der Cassationshof habe den Municipal-Gardisten vernommen, welchem Dreyfus nach seiner Degradation gesagt haben soll: „Nun denn, wenn ich schuldig bin, so giebt es auch noch Andere!" — Der „Temps", die „Liberté" und „Débats" veröffentlichen eine officiöse Note, aus welcher hervorgeht, daß die Regierung dem Cassationshof alle geheimen Schriftstücke übermittelt hat. Nach der Note besteht kein allergeheimstes Dossier, es bestehen auch keine Kaiser-Briefe und keine Briefe Dreyfus' an den Kaiser. Zu bemerken ist noch, daß die officiöse Note hinzufügt, die Regierung wisse nicht, ob nicht derartige Briefe bestanden hätten und zerstört worden seien. Es geht hieraus hervor, daß aller Wahrscheinlichkeit nach gefälschte Kaiser-Briefe bestanden haben, daß sie aber bereits vor längerer Zeit vernichtet worden sind.

Eine der Vorsichtsmaßregeln, welche die Regierung für nöthig hält, um den Geheim-Dossier gegen Indiscretion der Mitglieder des Cassationshofes zu schützen, besteht, wie man den „Droits de l'Homme" entnimmt, darin, daß alle Namen, die in den Documenten vorkommen, mit Ausnahme desjenigen von Alfred Dreyfus, mit Papierstreifen überklebt und die Schriftstücke so photographirt werden. Ob die Originale oder die so erzielten Photographien dem Cassationshof mitgetheilt werden sollen, wird nicht deutlich gesagt. — Der Pariser Correspondent der „Independance Belge", welcher gewöhnlich gut unterrichtet ist, meldet in bestimmter Form, daß die Untersuchung der Spionagesache Decrion sichere Beweise für die Verrätherei Henry's zu Tage förderte, Henry benutzte Decrion als Mittelsperson. Die „Independance" fügt hinzu, das vollständige Ergebniß der Untersuchung werde insbesondere jene überraschen, welche zu Ehren des Verräthers Henry an der Subscription in der „Libre Parole" theilnahmen.

In London macht ein Artikel großes Aufsehen, in dem Lord Kitchener unerhörter Grausamkeit und Rohheit beschuldigt wird. Urheber des Aufsatzes, welchen die angesehene Zeitschrift „Contemporary Review" bringt, ist der Kriegs-Correspondent der „Westminster Gazette", Herr E. N. Bennet, ein einwandsfreier Mann. Bereits früher waren bekanntlich unangenehme Mittheilungen über das Verhalten der Truppen des Sirdars in die Oeffentlichkeit gedrungen und es entsteht nun nach der neuerdings erhobenen Anklage die Frage, in wieweit Lord Kitchener dafür verantwortlich ist. Herr Bennet schreibt zu der seiner Zeit gemeldeten Nachricht über die nach der Schlacht erfolgte Erschießung der Verwundeten: „Die Soldaten thaten ihre Pflicht, so gehässig diese auch war. Krieg ist Krieg und ein verwundeter Baggara soll oft gefährlicher sein, als ein gesunder; daher wurden arme Teufel, die sich im Todeskampfe unter den Schatten eines Felsen oder eines Busches verkrochen hatten, mit Knüppeln erschlagen oder durch einen Hagel von Kugeln durchlöchert und zwar von farbigen Dienern, die unverantwortlich und erst von einer blassen Furcht vor den Derwischen erfaßt waren. Sie hatten solche Angst vor ihnen, daß sie oft, ehe sie es wagten heranzutreten, um den Leichen das Kleid auszuziehen, auf die Todten schossen. Es ist einfach ein Skandal, daß Eingeborenen erlaubt wurde, unter den Augen eines englischen Generals zu morden und zu plündern. Und an dem Gemetzel haben nicht blos arabische Diener theilgenommen. Es ist behauptet worden, der Befehl sei dazu ertheilt worden. Ob das so ist, weiß ich nicht, jedenfalls wurden Schaaren von Verwundeten hingemordet, ohne daß Jemand Einspruch erhob." — Herr Bennet erhebt aber den schlimmsten Vorwurf gegen die Kriegführung im Sudan, indem er das britische Heer selbst anklagt: „Das unsoldatische Werk wurde gethan nicht nur von den Schwarzen, nein unsere eigenen britischen Soldaten halfen dabei. Am westlichen Abhange von Surgham bemerkte ich einen schönen alten Derwisch, der durch das Bein geschossen war und hilflos am Boden lag. Er lag 8 Meter von seinem Sohne, einem Jüngling von 17 Jahren, der ebenfalls ins Bein geschossen war. Weder Vater noch Sohn hatte irgend eine Waffe. Ein Highländer trat an ihn heran und während der alte Mann um Gnade jammerte, erstach ihn der Soldat, und da der Derwisch mit den Händen das Bajonnet erfaßte, röthete er doppelt mit seinem Blute sein Kleid. Keiner der Kameraden des Sirdar machte einen Versuch, diese Schlächterei zu verhüten, auch hätte es Keiner gekonnt, wenn der Soldat doch nur, wie das der Fall sein soll, den Wunsch des Oberbefehlshabers ausgeführt hat. Andererseits bin ich überzeugt, daß vielen Officieren das Gemetzel herzlich zum Ekel war und daß sie, wenn es ihnen möglich gewesen wäre, es gern verhindert hätten." — Diese Schilderungen werden nun in der That in verschiedenen Zurechtstellungen gemildert, aber brutal genug muß es dort hergegangen sein.

Aus Genf läßt sich das „Neue Wien. Abdbl." berichten, Lucheni habe sich vor einigen Tagen bei der Gefängniß-Direction gemeldet und die Absicht geäußert, ein neues Geständniß abzulegen. Lucheni sei dem Gefängnißdirector vorgeführt worden und habe diesem sodann mitgetheilt, er habe Mitschuldige seiner That namhaft zu machen. Es seien dies zwei Anarchisten, von denen einer, mit einem Revolver bewaffnet, der Kaiserin auf dem Bahnhofe in Genf aufgelauert habe; der zweite sei mit einer Bombe bewaffnet gewesen und habe den Auftrag gehabt, die Kaiserin bei einem etwaigen Ausfluge in die Umgebung zu tödten. Lucheni habe erklärt, die Kaiserin wäre demnach unter keiner Bedingung ihrem Schicksal entgangen, auch wenn er sie verfehlt haben würde. Dieses neue Geständniß Lucheni's wurde, wie die Genfer Meldung weiter besagt, sofort an die competente Stelle in Wien gemeldet. — Weiter besagt eine directe Depesche des „Wolffschen Bureaus" aus Genf: Lucheni hat vor einiger Zeit in wenig klarer Form Mittheilungen über Mitschuldige gemacht, die er bei seiner That gehabt haben will, und Aeußerungen gethan, welche die Annahme zu bestätigen scheinen, zu welcher die Genfer Gerichtsbehörden in der Frage der Mitschuld stets hingeneigt haben. Lucheni hat aber keine genauen Angaben gemacht, welche es gestatten würden, Verhaftungen vorzunehmen oder gegen dieses oder jenes Individuum gerichtliche Schritte zu ergreifen; auch hat Lucheni nichts von einem Individuum erwähnt, welches, wie eine Genfer Meldung eines Wiener Blattes besagt, damit beauftragt gewesen sein soll, beim Passiren der Kaiserin eine Bombe zu werfen.

In Kreta ist, wie über Athen gemeldet wird, der Zusammentritt der Nationalversammlung für den 20. Januar in Aussicht genommen. Zum Präsidenten der Versammlung, die aus 185 Mitgliedern, darunter 32 Mohamedanern, bestehen wird, ist Dr. Sphakianakis ausersehen. Unter den in der Nationalversammlung einzubringenden Vorlagen wird sich eine betreffs Errichtung von 6 Gerichtshöfen auf der Insel befinden. Die Einsetzung von Gerichtshöfen sei aus dem Grunde eine dringende Nothwendigkeit, weil das internationale Gericht seine Thätigkeit mit dem 13. Februar beenden soll.

Endlich kommen aus Abessinien über den Kampf zwischen Menelik resp. Ras Makonnen gegen Ras Mangascha neue und anscheinend zuverlässige Nachrichten. Einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Massauah zufolge hat Ras Mangascha mit seinen Truppen befestigte Stellungen bei Addagamus bezogen. Makonnen befindet sich 2 Stunden entfernt von ihm. Wie es scheint, beabsichtigt er nicht, Mangascha anzugreifen, sondern seine Truppen zu umzingeln, um den tigrenischen Häuptlingen jede Hoffnung auf einen günstigen Ausgang zu nehmen und dieselben dadurch zur Desertion zu veranlassen. Einige kleine Führer sind bereits desertirt. Da die Lager beider Heere in nächster Nähe von einander liegen, ist es nicht unmöglich, daß die Feindseligkeiten gegen den Willen der beiden Ras' beginnen. In Makonnen's Lager leidet man unter dem Mangel an Lebensmitteln. — Diese Nachrichten werden in Italien sehr freudig begrüßt werden; denn trotz aller beruhigenden Versicherungen des Gouverneurs von Erythräa, Martini, und anderer Colonialkenner glaubte man in Italien um so fester an schlimme Absichten Menelik's gegen die Colonie Erythräa, als angeblich eine Versöhnung zwischen Mangascha und Menelik zu Stande gekommen sein sollte; es wurde daher schon allen Ernstes über Veränderungen der Grenzabmachungen zwischen Abessinien und der italienischen Provinz discutirt und ebenso behauptet, daß Menelik die Abtretung von Raheita, und zwar im russischen Interesse, fordern werde, die indessen die italienische Regierung nicht zugestehen wollte. Thatsache scheint zu sein, daß die italienische Regierung Vorbereitungen „auf alle Fälle" getroffen hat. Nach den oben erwähnten Nachrichten, die das starke Heer des Negus und Ras Makonnen in Tigre durchaus zwanglos erklären, dürften die Befürchtungen der Italiener sich als überflüssig herausstellen.

Wie eine Meldung aus Nord-Amerika besagt, wird voraussichtlich der Versuch gemacht werden, Aguinaldo zu verhaften, wenn er es ablehnen sollte, der Aufforderung nachzukommen, daß die Filipinos die Waffen niederlegen und innerhalb einer entsprechenden Frist auseinandergehen — in Gemäßheit der Proclamation des Generals Otis, in welcher er die Herrschaft der Amerikaner auf den Philippinen verkündet. — Privatnachrichten aus Manila besagen, daß auf Luzon völlige Anarchie herrscht. Die Aufständischen haben sich in zwei Gruppen getheilt, die sich gegenseitig befehden. Die Anhänger der Unabhängigkeit gewinnen an Boden und halten bereits wichtige Punkte besetzt. Auch macht sich unter den Eingeborenen eine entschiedene Abneigung gegen die Herrschaft der Mestizen geltend, die die Verwaltung zu monopolisiren suchen und riesige Tribute ausschreiben.

Locales.

Der Handwerker-Verein feierte vorgestern seinen Stiftungstag, in welchem Anlaß am Abend ein Festessen stattfand, an dem Mitglieder und Gäste theilnahmen. Den Versammelten bot der neu erwählte Präsident, Director R. v. Zeddelmann, den Festgruß und knüpfte daran einen Rückblick auf das verflossene Jahr. Nachdem er vor Allem des Verlustes gedacht hatte, der den Verein durch das Hinscheiden Professor Dr. C. Erdmann's betroffen hat, hob er einzelne Momente hervor, die für das Gedeihen des Vereins im letzten Jahre sprechen: die Mitgliederzahl, die in den letzten Jahren stetig, wenn auch nicht bedeutend zurückgegangen war, hat sich dieses Mal auf der gleichen Höhe gehalten. Die Vermögensverhältnisse sind in befriedigendem Zustande und haben verschiedene Bauten, wie die Anlage einer neuen Küche und eines neuen Kellers, ermöglicht. Das geistige Leben des Vereins ist rege gewesen, wie sich das in dem zahlreichen Besuch der Vortrags-Abende ausspricht, in geselliger Beziehung ist geboten worden, was billiger Weise verlangt werden kann, das Sommertheater hat unter der versuchsweise vom Verein übernommenen Leitung eine günstige Saison gehabt und der Verein hat Schritte gethan, um im kommenden Jahre ein gutes Ensemble zu bieten. Erfolgreich gewirkt hat nicht zuletzt die Handwerker-Fortbildungsschule des Vereins. Gedeihen und ruhige, nutzbringende Arbeit auch für das beginnende neue Jahr unter dem Schutz unseres Herrn und Kaisers wünschend, brachte der Präsident ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus, in das die Versammelten, sich erhebend, einstimmten, während die Musikcapelle die Kaiserhymne anstimmte.

Nachdem der Präsident sodann den 38. Nagel in den Schaft der Vereinsfahne befestigt hatte, toastete er auf das Wohl des Handwerker-Vereins, um dessen Gedeihen nicht Sorge zu tragen ist, solange sich noch, wie gegenwärtig, Männer finden, die bereit sind, Kopf und Hände, Arbeitskraft und Zeit in den Dienst des Vereins und seiner Institute zu stellen.

Sodann verlas der Präsident mehrere Glückwünsche, darunter ein vom 30. November datirtes Festschreiben aus Johannisburg im Transvaal von dem Ehrenpräsidenten Professor Dr. Arthur v. Oettingen, der auch aus weiter Ferne dieses Tages gedacht hatte.

Der Vice-Präsident K. Lauge wies in einer längeren Ansprache auf die Ziele des Vereins, die Pflege der Geselligkeit und die Förderung der Bildung hin, denen auch im verflossenen Jahre mit Erfolg zugestrebt worden ist, dank der Arbeit der Männer, die sich in den Dienst der Bildungs-Institute des Vereins gestellt haben, so vor Allem des Präses des literarischen Comités, Directors A. Graß, der trotz der zunehmenden Schwierigkeiten das Zustandekommen der Vortrags-Abende gesichert habe, der ferner als Präses des Theater-Comités, unterstützt von Herrn O. Dahlberg, die Saison erfolgreich zu Ende geführt hat, ferner der Thätigkeit des Gewerbemuseums-Comités, des Oberlehrers L. Goertz und der Lehrer der Fortbildungscurse, der Herren R. von Zur Mühlen und P. Barth, sowie des Leiters der Gesangübungen, Lehrers A. Thomson.

Oberlehrer L. Goertz verweilte bei der Arbeit in den Fortbildungscursen, die von Professor Arthur v. Oettingen in so vorzüglicher Weise begründet und organisirt worden sind. Redner gedachte besonders W. v. Kügelgen's, der sich um die Curse in hingebendem Wirken hoch verdient gemacht hat, ferner der beiden Lehrer R. von Zur Mühlen und P. Barth, die in selbstloser treuer Arbeit allein den Unterricht fortführen und ihn im verflossenen Jahre besonders nutzbringend gestalten konnten, da die Schüler alle mit Fleiß und regem Eifer das Gebotene hinnahmen. Redner sprach zugleich Herrn R. v. Moeller den Dank dafür aus, daß er zeitweilig als Vertreter Hrn. Barth's den Cursen seine Kraft gewidmet, und theilte ferner mit, daß Hr. Barth sich der Mühe unterzogen hat, die schönen Sammlungen des Gewerbemuseums zu ordnen und einen Catalog anzufertigen. Oberlehrer Goertz schloß, indem er dem Vorstand den Dank für die Förderung und Unterstützung der Curse aussprachen.

Es folgten noch zahlreiche andere Toaste, in denen der Entwickelung des Vereins und der Thätigkeit um ihn verdienter Männer gedacht wurde. Dr. Ch. Ströhmberg hob hervor, wie sich das Wirken des Vereins erst recht schätzen lasse, wenn man aus der Vogelperspective, so z. B. von einem Standpunct außerhalb unserer Provinzen, seine Thätigkeit überschaue: man werde dann gewahr, daß das Gedeihen des Vereins bestimmten Eigenthümlichkeiten der Bewohner des Landes zu verdanken sei. Mit dem Wunsch, daß diese Eigenschaften sich auch in der Zukunft vererben mögen, schloß Redner mit einem Hoch auf zwei anwesende Stifter, die Herren Müllverstedt und Schroeder.

Herr P. Barth sprach die Hoffnung aus, daß sich immer Männer mit idealem und socialem Streben finden mögen, die bereit seien, die Arbeit im Verein und die Leitung auf sich zu nehmen und toastete auf den Präsidenten R. v. Zeddelmann. — Oberlehrer Goertz erinnerte daran, daß es Handwerker waren, die den Verein ins Leben gerufen haben und daß es deshalb auch eine Hauptaufgabe desselben ist, junge Leute des Handwerkerstandes zu fördern, wie das durch die Fortbildungscurse mit Erfolg geschehen ist; er gedachte ferner der Mitarbeit zahlreicher tüchtiger und ehrenwerther Mitglieder aus dem Handwerkerstande, vor Allem aber der des Aeltermanns und Ehren-Vorstandsmitgliedes Fr. Fischer, der als Typus eines ehrenfesten deutschen Handwerkers mit Herz und Hand stets seinen Mann gestanden und durch seine Mitarbeit dazu beigetragen hat, den Verein zur Blüthe zu bringen.

Der Stifter Herr Müllverstedt trank auf das Wohl aller Derer, die dem Verein gegenwärtig ihre Kräfte widmen, Director A. Graß toastete auf den Vice-Präsidenten K. Lauge, der nicht nur sein schwieriges Amt in ausgezeichneter Weise versehe, sondern sich auch durch die Vertretung des Präsidenten verdient gemacht habe.

Herr K. Lauge antwortete mit einem Hoch auf den ganzen Vorstand und speciell auf den Hausvater, Hrn. Kusmanoff, der in täglicher Arbeit dem Verein werthvolle Dienste leiste, ferner auf Hrn. Dahlberg, der im Sommer als Stellvertreter des Vice-Präses den Hauptheil der Arbeit geleistet hat.

Herr Malermeister Schroeder, Ehrenmitglied und Stifter, gedachte der hingeschiedenen Mitglieder und namentlich des Ehrenmitgliedes Oberlehrer Riemschneider.

Das Ehrenmitglied P. Barth erinnerte an die besonderen Verdienste zweier Männer um den Verein: Nikolai v. Oettingen's, dem der Verein den Erwerb seines Grundstückes verdankt, und Arthur v. Oettingen's, dessen Anregung zugleich mit der Gründung des Gewerbe-Museums eine Stiftung von 5000 Rbl. zu verdanken ist. — Die Versammlung beschloß, dem Ehrenpräsidenten Arthur v. Oettingen brieflich für seinen Glückwunsch zu danken.

Nach dem Souper blieben die Festtheilnehmer in zwangloser Geselligkeit noch lange zusammen und erst in vorgerückter Stunde schloß die Feier des 38. Stiftungstages des Handwerker-Vereins.

—r.

Die am 18. December Allerhöchst bestätigte Beschreibung der neuen zehnrubligen Goldmünze, welche am 21. December vom Finanzminister dem Dirigirenden Senat zur Veröffentlichung vorgestellt worden ist, lautet, wie folgt: Die Vorderseite der Goldmünze stellt die nach links gewandte Profilabbildung Sr. Maj. des Kaisers mit der entsprechenden Umschrift dar. Die Rückseite der Münze stellt das Reichswappen dar mit der Umschrift: „10 рублей" und dem Jahr der Prägung. Auf dem Rande der Münze ist mit vertieften Buchstaben der Gehalt an reinem Metall angegeben.

Die Aufkäufer und Aufkäuferinnen hatten kurz vor den Feiertagen nicht sehr angenehme Einladungen vor den Friedensrichter des 1. Districts erhalten. Am 18. December hatten sich nicht weniger als 18 (!) Personen wegen Aufkäuferei zu verantworten. Die höchste Strafe erhielt von ihnen die Kreta Launing, nämlich 15 Rbl., resp. 3 Tage Arrest, weil sie schon wiederholt wegen Aufkäuferei vorbestraft ist, und der Aufkäufer Peter Allmann wurde mit 10 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest gestraft. Die Strafen der der übrigen 17 Angeklagten schwankten zwischen 2 und 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. — Am Tage vorher waren 5 Personen wegen Aufkäuferei mit Strafen belegt worden. Von diesen war die Lena Salle, die schon 2 Tage vorher wegen desselben Vergehens bestraft war, einer Strafe von 10 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest unterworfen worden. Die Hauptartikel, die aufgekauft werden, sind geschlachtete Schweine, Eier, Butter und Geflügel.

—i—

In der letzten Zeit sind Pferdediebstähle wieder häufiger vorgekommen. Gestern wurde im 3. Stadttheil ein Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Glücklicher Weise wurde der Dieb an einer weiteren Spazierfahrt verhindert: er wurde ergriffen und hinter Schloß und Riegel gesteckt. — Am gestrigen Tage wurde unter Gothensee ein Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen. — Am 2. Weihnachtsfeiertage wurde Abends um ½7 Uhr vom Hofe des Hauses Botanische Straße Nr. 72 das Pferd des Johann Treial sammt Anspann gestohlen. — Am Dinstag um 10 Uhr Abends wurde das Pferd des Johann Tootsi, das er in der Rosen-Straße ohne Aufsicht gelassen hatte, von Dieben fortgebracht.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag. Sylvester-Abend: Beichte und Abendmahlsgottesdienst um 6 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Meldungen Dinstag und Mittwoch von 4 bis 6 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 7 Rbl. 37 Cop.; 3 Rbl. für die Unterstützungscasse; 2 Rbl. für die Armen; 1 + 1 Rbl. für die armenischen Waisen.

Todtenliste.

Frau Julie Hoffmann, geb. Ruffmann, † 23. Dec. zu St. Petersburg.

Vereidigter Rechtsanwalt Johann Friedemann, † im 62. Jahre am 25. December zu St. Petersburg.

Ernst Hofrichter, † im 72. Jahre am 19. December zu Osorkow.

Bäckermeister Ernst Ferrein, † 27. December zu St. Petersburg.

Frau Lydia v. Iversen, geb. Bluhm, † 24. December zu Riga.

Johann Stamm, † im 56. Jahre am 26. December zu St. Petersburg.

Erbl. Ehrenbürger Adolph Wüsthoff, † 25. December zu St. Petersburg.

Frau Emilie Wagner, geb. Fennert, † 27. December zu St. Petersburg.

Victor Florell, Kind, † im 4. Jahre am 26. December zu St. Petersburg.

Frau Christel Bernewitz, geb. Kupffer, † im 79. Jahre am 25. December zu Kandau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Dinstag, 29. December. Der Großfürst Paul Alexandrowitsch ist unter Ernennung zum Commandeur des Gardecorps zum Generallieutenant befördert worden.

Paris, Montag, 9. Jan. (27. Dec.). Der „Temps" meldet, der Cassationshof werde vom Botschaftssecretär Palologue (?) Aufklärung über ein Schriftstück der Geheimacten verlangen, welches so verändert sei, daß der Sinn und Tragweite desselben entstellt seien. Der ehem. Minister des Aeußern habe in voriger Woche, als er vom Cassationshof als Zeuge verhört worden, auf Modificationen hingewiesen. Das betreffende Schriftstück sei die Depesche eines fremden Militärattachés, von dem zwei sich völlig widersprechende Uebersetzungen vorhanden seien — im Ministerium des Auswärtigen und im Nachrichten-Bureau. Die letztere sei für Dreyfus belastend. Die fragliche Depesche sei kurz vor dem Zola-Proceß abgesandt worden. Die Generalstabs Organe behaupten, das schriftstück sei eine chiffrirte Depesche, die Panizzardi 2 Stunden nach Dreyfus' Verhaftung an die italienische Regierung abgesandt habe.

Die Depesche lautet ungefähr: „Hauptmann Dreyfus verhaftet. Vorsichtsmaßregeln getroffen."

Honkong, Sonntag, 8. Jan. (26. Dec.) Die letzten Nachrichten von der Balabak-Insel widerlegen die Gerüchte über ein Massacre unter den spanischen Bewohnern. Sie erklären das Gerücht als von den Priestern erfunden, um die Sache der Philippinen zu schädigen.

Bombay, Montag, 9, Jan. (27. Dec.). Der in Diensten des Emirs von Afghanistan stehende Thierarzt Clements, der in Indien eingetroffen ist, erzählte, der Gesundheitszustand des Emirs sei schlecht; es sei nicht anzunehmen, daß der Emir noch lange leben werde.

Manila, Montag, 9. Jan. (27. Dec.). Aguinaldo erließ als Antwort auf die Proclamation des Generals Otis ein Manifest, worin er erklärt, er sei niemals einverstanden gewesen, die Oberhoheit der Nord-Amerikaner anzuerkennen; er protestire daher im Namen des Allmächtigen gegen das unberechtigte Eindringen der Amerikaner.

Die Lage auf Ilo-Ilo gilt für sehr kritisch. Bei Eröffnung des Bombardements seitens der Amerikaner drohen die Aufrührer, das ganze Handelsviertel niederzubrennen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·3	761·5	758·1
Thermometer (Centigrade)	—12·7	—8·5	—3·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E 2	ESE 3	SSE 4

1. Minimum d. Temp. —13·0
2. Maximum „ —2·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·1
4. Niederschlag: 0·1 mm.

Lebensmittel-Preise
auf dem Markte am 29. December 1898.

Warme Milch	pr. Stof	6—7 Kop.
Kalte Milch	„	3—4 „
Käse-Milch	„	9—10 „
Süßer Schmand	„	16—20 „
Saurer Schmand	„	30—32 „
Tischbutter	pr. Pf.	33—35 „
Küchenbutter	„	25—30 „
Inländischer Käse, I. Sorte	„	23—25 „
„ „ II. „	„	13—15 „
Eier	pr. Paar	4—5 „
Grobes Roggenbrod	pr. Pf.	2½ „
Feines „	„	3—4 „
Grobes Weizenbrod	„	3—4 „
Weißbrod	„	4—5 „
Rindfleisch 1. Sorte	„	10—12 „
„ 2. „	„	8—9 „
Bouillonfleisch	„	5—6 „
Gehacktes Fleisch	„	8—10 „
Frisches Schweinefleisch	„	12—14 „
In ganzen Schweinen	„	10½—11½ „
Gesalzenes Schweinefleisch	„	12—14 „
Speck	pr. Pf.	18—20 „
Geräucherter Schinken	„	18—20 „
Schaffleisch	„	8—10 „
Kalbfleisch 1. Sorte	„	15—18 „
„ 2. „	„	11—13 „
„ 3. „	„	6—8 „
Geschlachtete Hühner	pr. Paar	80—120 „
„ Junge Hühner	„	— „
Lebende Hühner	„	80—100 „
Geschlachtete Gänse	pr. Stück	— „
Birkhühner	pr. Paar	100—130 „
Hasen	pr. Stück	60—80 „
Narvasche Neunaugen	10 Stück	35 „
Gesalzene Rehse	„	12—15 „
Geräucherte Rehse	„	12—15 „
Revalsche Killos	pr. Burke	45—55 „
„ „	pr. Blechdose	70—75 „
Kartoffeln	pr. Loof	80—100 „
Eingemachter Kohl	pr. Stof	6—7 „
Eingemachte Gurken	pr. 100 St.	150 „
Schnittkohl	pr. Kopf	3—5 „
Gerstengrütze, bessere Sorte	Stof	10 „
„ niedere	„	7—8 „
Perlgraupen	„	13 „
Graupen	„	8 „
Buchweizengrütze	„	7—8 „
Erbsen	pr. Stof	6—7 „
Bohnen	„	5—6 „
Kransbeeren	„	3—4 „
Roggenmehl	pr. Loof	250—280 „
Hafer	pr. Loof	150—175 „

Coursbericht
von Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 7. Jan. 1898.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	102,30	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	93,80
3% „ „	89,90	89,60	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	101,60	100,75	—
3½% „ „	97	96,25	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,60	100,30	—
Not. Russen 100 Rbl. per Casse	216,65	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 29 Декабря 1898.

Empfehle mein wohlassortirtes Lager

arsenfreier **Tapeten**

bei Baarzahlung mit 10% Rabatt.

John Pfeil.

Лица, имѣющія долговыя требованія къ Юрьевской городской кассѣ за 1898 годъ, симъ приглашаются представить свои счеты не позже **10 января 1899 года**; счеты представленные послѣ означеннаго срока, будутъ уплачиваемы не ранѣе 1900 года.

г. Юрьевъ, 5-го декабря 1898 г.

Замѣститель Городского Головы:
К. А. Боковневъ.

Городской Секретарь:
№ 1310. А. Шмидтъ.

Alle Diejenigen, die Forderungen an die Stadcasse aus dem Jahre 1898 haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum **10-ten Januar 1899** bei dem Stadtamte einzureichen; später eingelieferte Rechnungeu können nicht früher als im Jahre 1900 bezahlt werden.

Kräftiges

Mittagsessen

wird in und aus dem Hause verabfolgt, auch empfehle meine

reichhaltige Lette mit warmem Frühstück.

Restaurant H. Jakson
Küterstrasse Nr. **11.**

Blühende Hyacinthen

empfiehlt Jul. Tarto
Kastanien-Allee Nr. 24.

Einem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die Anzeige, daß die

Leihbibliothek L. Walter
(vorm. Th. Hoppe)

am 1. Januar aus der Rigaschen Str. in die **Ritter-Strasse Nr. 14,** vis-à-vis der Militärkanzellei übergeführt wird.

Neujahrskarten
und Scherze
empfiehlt in Auswahl

M. Vares
Buchhandlung.

№ 4711

„Capitol"

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des
Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant
Sr. Majestät des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Capitol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Preis pro ½ Fl. 2 R., ¼ Fl. 1 R. 20 K.

Frackanzüge
und schwarze Röcke
werden vermiethet; ferner empfehle in reichhaltiger Auswahl
Herrenwäsche, Cravattes, Handschuhe, Tragbänder ꝛc.
zu soliden Preisen.

Schneider A. Perl
Rigasche Str. 17, vis-à-vis d. Realschule.

Wenigetragener Herren-Pelz und andere Kleider sind zu verkaufen — Fischer-Straße Nr. 13.

Im Hause Goruschkin am Großen Markte werden vom 30. d. M. ab täglich von 9 bis 11 Uhr vorm.

Möbel verkauft

werden.

Livländischer gegenseitiger Feuer-assecuranzverein.

Ordentliche

General-Versammlung

am 8. Januar 1899

um 4 Uhr Nachmittags im Locale des Vereins.

Tagesordnung.

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts nebst Vermögensbilanz pro $18^{97}/_{98}$.
2. Vorlage des Ausgabebudgets pro $18^{99}/_{1900}$.
3. Antrag der Direction betreffend Revision des Gebäude-Prämientarifs.
4. Antrag der Direction betreffend einen anderweitigen Modus der Erhebung von Beiträgen zu den Verwaltungskosten des Vereins.
5. Wahl eines Directors und eines Director-Substituten.
6. Wahl der Glieder des Verwaltungsraths.
7. Wahl der Revidenten.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung der nämlichen Tagesordnung eine

zweite

General-Versammlung

am Freitag, den 15. Januar 1899

um 4 Uhr Nachmittags im oberen Saale der „Ressource"

abgehalten werden, welche unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder als beschlussfähig gilt.

Anmerkung. An der General-Versammlung nehmen mit Stimmrecht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdocument hin für mindestens 4000 Rbl. pro Jahr beim Verein versichert ist.

Den 10. December 1898.

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranzvereins:

Geschäftsführender Director:
Oscar von Samson.

Nr. 4122. Secretair: **Arthur Ammon.**

Höhnel's Naturheilanstalt
2 Villen. **Gotha i. Thüringen.** Telephon 131.
I. Anstalt für elektro-magn. Sandbäder. Vorzügl. Heilerfolge bei Nieren-, Blasen-, Magen-, Darm-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, mus, Skrophulose etc. Indiv. Behandlg. Ansteckende Krankh. werden nicht aufgenommen. Preis p. Woche 35—50 M. Prosp. frei. Dirig. Arzt: **Dr. med. Löwenthal**, Specialarzt f. Naturh.

Pilsener-Lager-Cabinet-Bayrisches Lager-Münchener Bürgerbräu Export- und METH

empfiehlt in vorzüglicher Qualität die

Brauerei „Tivoli".

Взамѣнъ новогоднихъ визитовъ

усерднѣйше прошу принять посильное участіе въ пожертвованіяхъ въ пользу пѣвческаго хора при Успенской церкви. Пожертвованія принимаются въ магазинѣ П. Попова до 31-го числа с. м. Списокъ лицъ, сдѣлавшихъ пожертвованія будетъ напечатанъ въ „Nordlivl. Zeitung" наканунѣ новаго года.

Настоятель протоіерей: **П. Долговскій.**

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. d. Mts. erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Aus Berlin zurückgekehrt, ertheile ich

Unterricht in der Kunststickerei.

Anmeldungen nehme ich entgegen Mühlenstrasse 20. Sprechstunde von 2—3.

Die **Ausstellung meiner Arbeiten** befindet sich bis zum 7. Januar in der **Rigaschen Strasse, Haus Baron Engelhardt.** Täglich geöffnet von 11—1.

V. von Engelhardt.

Dieser Ausstellung schliesst sich an mit einer Anzahl **Bilder, Skizzen** und anderer Arbeiten **S. Walter.**



Mein **bestassortirtes**

Weinlager

renommirter ausl. und inl. Weinproducenten empfehle zum bevorstehenden Feste allen Consumenten angelegentlichst.

Ernst Hefftler
Weinhandlung
Promenadenstrasse 7.

Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee

ist kein vorübergehendes Genussmittel, sondern ein dauernder Volksfreund! Er bekommt ausgezeichnet und schmeckt ähnlich dem Bohnenkaffee, ohne wie dieser Coffein zu enthalten!

München. **Gesellschaft „Livonia", Riga.**

In allen besseren Geschäften zu haben.

L. G. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen.

Fabrik britischer Erzeugnisse
E. Klemm
St. Petersburg, Gr. Podjatscheskaja 31.



Große Auswahl verschiedener Tischaufsätze, Liqueur-Service, Zuckerdosen, Glas-Untersätze u. s. w.

Neu! Majolika-Krüge
mit Musik
welche 2 russische Lieder oder Tänze spielen.

Versand des neuen illustrirten Preis-Courants gratis. — Die Waaren werden in alle Theile Rußlands expedirt.

„Родникъ".

Въ среду 30 декабря 1898 г.

семейно-танцов. вечеръ.

Начало въ 9 час. вечера.

Wanemuine.

Am Sylvesterabend, Donnerstag, den 31. December c.

Weihnachtsbaum

mit Austausch von Geschenken.

Anfang 9 Uhr Abds.

Entrée: Mitglieder und deren Frauen frei; eingeführte Herren 50 Cop., Damen 20 Cop.

NB. Der Werth der Geschenke muß mindestens 30 Cop. betragen.

Der Vorstand.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Concess. Stellen-Vermittelung, Wallgraben 12 Gesucht eine tüchtige Wirthin mit guten Attestaten. Stellen suchen: ein tüchtiger Gärtner und ein Aufseher.

Einen tüchtigen **Hauslehrer** empfiehlt Oberlehrer Koch, Petersburger Str. 17, Bel-Etage, Quart. 4.

Eine Bonne welche auch nähen kann, wird zum Verreisen gesucht. Zu erfragen Fortunastr. Nr. 5, bei Frau Kassk.

Eine tüchtige

Wirthin

wird zum sofortigen Antritt aufs Land gesucht. Näheres Hôtel „London" am 3. Januar von 12 bis 1 Uhr.

Eine Magd

kann sich Jamasche Straße 7 melden.

Gesucht

ein ordentl. deutsch-sprechendes **Mädchen** zum Alleindienen. Nur mit Attest. zu melden Gartenstraße 6.

Ein Kutscher

mit guten Zeugnissen wird zum sofortigen Antritt aufs Land gesucht. Näheres Hôtel „London" am 3. Januar von 11 bis 12 Uhr vormitt.

Ein Buden-Local

zur Gewürzhandlung oder Bierbude geeignet, ist zu vermiethen — Rathhaus-Straße Nr. 22.

Eine Fam.-W. von 3 Zimmern, mit guter Aussicht u. warm, ist gleich zu verm. Revalsche Str. 20. Zu erfr. Nr. 48, im Hof.

Zu vermiethen ein warmes möbl. Zimmer einem stillebenden Herrn — Petersburger Str. Nr. 63, eine Treppe hoch.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u. hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowasche Str. 10, rechts.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Gestern ist in der Ritterstraße auf dem Wege vom optischen Magazin P. Schultze zur Breitstraße ein

Visitenkarten-Täschchen

welches u. A. Geld u. Postmarken enthielt, verloren worden. Man bittet, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben Petersburger Str. 131, im Hof, rechts.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. (4 Briefe).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ 29 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 294. Mittwoch, den 30. December (11. Januar 1899) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's u. Fr. Vielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland. Rückblick auf das Jahr 1898. I. Confessionelles. Balten-Abend in Berlin. Lebensversicherung. Wenden. Volksbildung. Riga: Einführung der St. Petersburger Zeit. Preßwesen. Influenza. Estland: Brand. Reval: Einführung der St. Petersburger Zeit. St. Petersburg: Valuta-Reform und Geldkrisis. Tageschronik. Jekaterinoslaw: Unterschlagung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Echte Liebe. Mannigfaltiges.

Inland.

Rückblick auf das Jahr 1898. I.

Das verflossene Jahr stand für das Reichsinnere unter dem Zeichen zweier Mißernten: des Mißwachses vom Jahre 1897, dessen Folgen sich besonders im Frühling geltend machten, und der diesjährigen Mißernte, die schon im Herbst die Inangriffnahme der Volksverpflegung in großem Maßstabe nothwendig machte. Beide Male suchte der Mißwachs das Centrum, großrussische Gouvernements mit Gemeindebesitz, heim. Die Nothlage der bäuerlichen Bevölkerung verstärkte in der Presse die Discussion von Reform-Vorschlägen, die namentlich das Volksschulwesen und die bäuerliche Selbstverwaltung in den Vordergrund rückten und sogar die Gemeindebesitz-Frage berührten. — Der Entwickelung der Industrie und der Erweiterung des Eisenbahnnetzes wurde auch im verflossenen Jahre besondere Fürsorge gewidmet.

An der Ausgestaltung der Marine wurde im verflossenen Jahre in verstärktem Maße gearbeitet und ein außerordentlicher Credit von 90 Mill. Rbl. für Schiffsbauten angewiesen.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik lenkte die besondere Aufmerksamkeit der politischen Welt die im August ergangene Allerhöchste Anregung zur Abhaltung einer internationalen Conferenz behufs Sicherung des Weltfriedens und Einschränkung der übermäßigen Rüstungen auf sich. Diese Conferenz dürfte in den ersten Monaten des neuen Jahres zusammentreten.

In den Grenzgebieten des europäischen Rußland wurde die bisherige Politik von neu ernannten Generalgouverneuren fortgeführt: Generaladjutant Dragomirow wurde zum Generalgouverneur von Kiew, Wolhynien und Podolien, Generaladjutant Troizki zum Generalgouverneur von Wilna, Kowno und Grodno und Generaladjutant Bobrikow zum Generalgouverneur von Finnland ernannt.

Das Programm der Politik gegenüber Finnland legte General Bobrikow in einer Rede an die Vertreter des Landes dar. Er erklärte, daß „im Gebiet leider eine verkehrte Auslegung derjenigen Grundlagen, auf welche die Beziehungen Finnlands zum Reich gegründet sind, verbreitet sei“ und daß in dem Herzen eines jeden Finnländers das Streben nach einer Einigung mit Rußland stets ein natürliches Gefühl sein müsse. „In den Grenzen des Allerhöchsten Reskriptes vom Jahr 1891 die Besonderheiten Finnlands, seine kirchliche Organisation, seine Rechte und Privilegien und seine innere Verwaltung intact lassend — soweit sie natürlich dem Nutzen und der Würde Rußlands nicht widersprechen — wird die Staatsgewalt jedoch nicht eine weitere Ausbreitung alles dessen im Gebiet zulassen, was die Verschmelzung des Großfürstenthums mit dem Reich hindern kann.“

Die engste Einigung Finnlands mit dem Reich ist zunächst auf dem Gebiet des Heerwesens in Aussicht genommen, zu welchem Zweck von einer besonderen Commission in St. Petersburg unter dem Vorsitz K. P. Pobedonosszew's das Project einer Militär-Vorlage für Finnland ausgearbeitet worden ist. In einem Communiqué zu diesem Project hieß es zum Schluß: „Durch die projectirte Reform wird nicht nur eine organische Verbindung der finnischen Truppen mit der russischen Armee hergestellt, sondern es wird auch ein wichtiger Schritt zur Einbürgerung der staatlichen Ordnung in unserem finnländischen Gebiet gethan.“

*

In unseren Provinzen bieten die Ereignisse des zu Ende gehenden Jahres ein Gesammtbild analog dem in den vorausgegangenen Jahren; es zeigt dieselbe Schattirung und die gleiche Grundfarbe.

Auf confessionellem Gebiet ist an der Ausbreitung der griechisch-orthodoxen Kirche wie bisher gewirkt worden. Nach einem Bericht des Oberprocureurs des Hlg. Synods sind auf diesem Gebiet bereits „sehr merkliche Resultate erzielt worden.“ Dieser Bericht schlägt die Resultate um so höher an, als sich eine „schädliche, wenn auch versteckte Wirksamkeit der lutherischen Pastoren“ der orthodoxen Kirche gegenüber geltend mache. „Im Volk“ — lautet u. A. eine Mittheilung in dem allerunterthänigsten Bericht des Oberprocureurs des Dir. Synods — „hält sich hartnäckig das Gerücht, daß es einigen Pastoren heimlich erlaubt worden sei, die confessionellen Verhältnisse der Orthodoxen zu reguliren, und daß man jeden Tag die officielle Erlaubniß für alle Pastoren erwarten könne, die Orthodoxen zum Lutherthum hinüberführen zu dürfen, weshalb in Folge dieser Gerüchte einige Abgewichene, die in den Schoß der orthodoxen Kirche zurückzukehren beabsichtigten, diese ihre Absicht bisher nicht zur Ausführung brachten.“ — Mit Bezug auf jenen allerunterthänigsten Bericht veröffentlichte der Livländische Generalsuperintendent in den „St. Pet. Wed.“ eine Zuschrift.

Die orthodoxen Bratstwos, deren Mittel durch mitunter sehr beträchtliche Spenden von Privatpersonen im Reichsinnern verstärkt werden — bekanntlich zeigen sich ja besonders Angehörige des russischen Kaufmannsstandes zu reichen Stiftungen bereit — die orthodoxen Bratstwos also sind im verflossenen Jahr durch eine neue Bratstwo vermehrt worden, nämlich durch eine solche auf den Namen des Hlg. Isidor, die speciell für die Esten in St. Petersburg bestimmt ist. Zum Gedächtniß des Hlg. Isidor wurde im Januar zum ersten Mal eine griechisch-orthodoxe Kirchenfeier in unserer Stadt abgehalten. (Nach einer Heiligengeschichte des 17. Jahrhunderts wäre der Presbyter Isidor mit 73 Anhängern der orthodoxen Kirche im Jahre 1472 im Embach ertränkt worden, worauf die Leichen im Frühling unter einem Baume, 3 Werst oberhalb des Flusses, als ob sie von Menschenhand hingelegt wären, wieder zum Vorschein kamen).

Volksvorlesungen mit Nebelbildern werden auch von der orthodoxen Geistlichkeit mit Genehmigung des Erzbischofs Agathangel von Riga und Mitau abgehalten, wofür besondere, in der „Rig. Eparch.-Ztg.“ veröffentlichte Regeln erlassen worden sind. Zur Vorlesung dürfen nur vom Gelehrten Conseil des Ministeriums der Volksaufklärung oder dem Hlg. Synod gebilligte Stücke gelangen, die ohne jegliche Abänderungen oder Ergänzungen verlesen werden müssen; Nebelbilder, die vornehmlich religiös-sittlichen und historischen Inhalts sein sollen, dürfen mündlich erklärt werden, doch ohne alle willkürlichen Abschweifungen.

Eine bedeutsame confessionelle Thatsache glaubt der „Rish. Westn.“ constatiren zu können, die ihm ein Bericht über die griechisch-orthodoxe Schule in Eichenangern an die Hand giebt. In dieser Schule findet nämlich zum ersten Mal ein starker Zuzug von Kindern statt. Der „Rish. Westn.“ erblickt hierin eine Folge der 1885 erfolgten Aufhebung des Allerhöchsten Befehls über die gemischten Ehen, indem von da ab die Kinder dieser Ehen in der Orthodoxie zu erziehen seien.

Nach Meinung des „Rish. Westn.“ könne es sich deshalb unzweifelhaft nicht blos um einen vereinzelten Fall handeln, der griechisch-orthodoxen Volksschule stehe vielmehr eine allgemeine Zunahme der Frequenz bevor, was der russisch-orthodoxen Sache im Lande erfreuliche Aussichten für die Zukunft eröffne.

Der Weihnachtsabend der Balten, der einzige allgemeine gesellige Mittelpunct der in Berlin ansässigen und vorübergehend anwesenden Balten, wurde, wie wir der „Düna-Z.“ entnehmen, am 7. Januar (26. December) im neuerbauten Palasthotel am Potsdamer Platz gefeiert. In früheren Jahren wurde das übliche Festmahl zumeist von Professor Dr. E. v. Bergmann eröffnet. Der Genannte mußte leider, telegraphisch aus Lalsholm, sein Nichteintreffen melden. An seiner Stelle eröffnete Professor Dr. Th. Schiemann die Reihe der Toaste, an die sich Reden von Generalconsul Julius v. Eckardt in Basel und Consulent a. D. Bornhaupt anschlossen. Die Verlesung einer größeren Anzahl von Telegrammen bildete den Beschluß des Festmahls. Neben mehreren Städten Deutschlands war auch besonders Riga (darunter mit einem Telegramm von 4 Redacteuren am Herderplatz) unter den Grüßenden vertreten. Nach dem Festmahl traten die Tanzmuse für die Jugend, Gambrinus für die Aelteren in ihre Rechte.

— Durch eine von den „Birsh. Wed.“ mitgetheilte Senatsentscheidung ist die wichtige Frage, ob die Versicherungssumme nach dem Tode des Versicherten in dessen Nachlaß übergeht und somit Gegenstand der Befriedigung seiner Gläubiger werden kann, falls nicht in der Police festgesetzt worden, daß der Versicherungsvertrag zu Gunsten einer dritten Person abgeschlossen worden oder falls nicht die Police bei Lebzeiten einer anderen Person cedirt worden — dahin entschieden worden, daß, wenn die erwähnten Umstände nicht vorliegen, die Versicherungssumme Bestandtheil des Nachlasses wird und somit zur Befriedigung der etwaigen Gläubiger des Erblassers zu dienen hat.

Wenden. Bei der diesjährigen Rekruten-Aushebung im Wendenschen Kreise war, wie dem „St. Pet. Her.“ geschrieben wird, von 304 zur Ableistung der Wehrpflicht herangezogenen nur ein Einziger des Lesens und Schreibens unkundig. Im Jahre 1897 wurden von demselben Kreise 338 in den Militärdienst gestellt und darunter befanden sich nur drei Analphabeten, von denen zwei im Gouv. Witebsk aufgewachsen waren, wo sie eine Schule nicht erreichen konnten; jedoch zu lesen verstanden auch diese. Da der Wendensche Kreis in Betreff der Schulbildung den anderen lettischen Kreisen in Livland und Kurland in keiner Beziehung voran steht, so kann man aus dieser Statistik über den Wendenschen Kreis schließen, daß hier überall unter geistig und körperlich einigermaßen normalen Menschen kein einziger als Analphabet aufwächst.

Riga. Wie die Rigaer Stadtverwaltung bekannt giebt, haben sich die Vertreter der örtlichen Regierungs-Institutionen, u. A. der Herr Livländische Gouverneur und der Herr Curator des Rigaschen Lehrbezirks, sowie auch das Livländische Landraths-Collegium, die Vertreter der Geistlichkeit und das Rigaer Börsen-Comité im Interesse des steigenden Verkehrs zu Gunsten der Einführung der Petersburger Zeit in Riga ausgesprochen. In Folge dessen werden bereits in der Neujahrsnacht nach 11 Uhr Abends die seitens der Stadtverwaltung zu regulirenden öffentlichen Uhren um 24 Minuten 48 Sec. vorgerückt werden, so daß der Anbruch des neuen Jahres von den Thurmuhren bereits nach der Petersburger Zeit verkündet werden wird.

— Der „Pribaltiski Listok“ erscheint seit vorgestern mit der Unterschrift des stellver-

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Echte Liebe.

Novellette von Michel Trivelet.
Deutsch von Dagm. Romano.

„Nun, liebes Kind, hast Du eine Entscheidung getroffen?“

„Noch nicht, Mama.“

„Gedenkst Du sie wenigstens demnächst herbeizuführen?“

„Ich hoffe es.“

„Du hoffst es! Du hoffst es! Das höre ich nun schon seit 3 Monaten. Ich sage Dir, Manon, das kann nicht länger so fortgehen; die Welt beginnt bereits zu glossiren.“

„Aber wenn Du wüßtest, wie schwer mir die Wahl fällt!“

„Nun, dann sieh' lieber gänzlich von einer Wiedervermählung ab. Wenn Mr. d'Draincourt und Mr. Bravil einsehen, daß Dein Entschluß unabänderlich ist, werden sie sich genöthigt sehen, ihre Candidatur zurückzuziehen.“

„Aber, Mama, bei meiner Jugend glaube ich mich für die ewige Wittwenschaft nicht geschaffen. Die Welt, der ich so lange entfremdet gewesen, beginnt wieder Anziehungskraft auf mich zu üben — und könnte ich mich besser einführen, als auf den Arm eines Gatten gestützt?“

Madame Dattis konnte nicht umhin, über dieses naive Geständniß der liebreizenden jungen Wittwe zu lächeln. Sie hatte Recht, die kaum 23-jährige Frau schien in der That nicht geschaffen, länger in diesem alten einsamen Provinzschlosse zu vegetiren, woselbst sie seit dem vor zwei Jahren erfolgten Tode ihres Gatten ein Einsiedlerleben geführt hatte. Und hätte sie hier wenigstens die Erinnerung an eine glückliche Ehe umschwebt; leider aber war ihre Ehe mit dem weit älteren Manne, der den Schatz, den er besessen, keineswegs zu würdigen gewußt, keine glückliche gewesen, und Madame Dattis, die sich schwere Vorwürfe machte, ihre Tochter zu dieser Heirath veranlaßt zu haben, wünschte lebhaft, daß diese in einer neuen, glücklichen Ehe das Leid der alten vergessen möge.

„Du hast Recht, liebe Manon“, erwiderte sie. „Ich sehe es ein, Du mußt Dich wieder vermählen; aber ich bitte Dich, ziehe die Sache nicht so in die Länge. Du kannst unmöglich fortfahren, täglich zwei Bewerber zu empfangen. Ueberlege, erwäge, entscheide! Einer von Beiden muß Dir doch unbedingt besser gefallen. So nimm ihn, dann wird der Andere sich zurückziehen.“

„Aber das ist es ja eben: sie gefallen mir alle Beide gleich gut.“

„Einer nicht ein bischen besser als der Andere?“

„Bin ich in d'Draincourt's Gesellschaft, so meine ich, er gefällt mir am besten, und denke allen Ernstes daran, ihm zu gestatten, seine Werbung bei Dir anzubringen.“

„Nun gut, so nimm ihn; das wäre mir ein sehr erwünschter Schwiegersohn.“

„Ja, aber wenn dann eine Stunde später Bravil anlangt .... ehe ich ihn von meinem Entschluß in Kenntniß setzen kann, hat er mir schon die liebenswürdigsten, zärtlichsten Dinge gesagt, mir zu verstehen gegeben, daß sein Leben im Falle meiner Abweisung freud- und werthlos sein würde. Und dann neigt die Waage sich wieder zu seinen Gunsten.“

„Nun, so nimm Mr. Bravil, er wäre ebenfalls ein Schwiegersohn nach meinem Herzen!“

„Ja, das sage ich mir auch, aber wenn ich dann das bedeutsame Wort aussprechen will, steht plötzlich wieder d'Draincourt's Bild vor meinen Augen, und zwar tief unglücklich, weil ich einen Andern erwählt. ...“

„So daß Du in diesem status quo beharrst. Eine logische Folgerung ergiebt also, daß Du für beide Herren gleiche Sympathien empfindest und Beide gewissermaßen fähig hältst, Dein Glück zu begründen.“

„Allerdings.“

„Wenn Du nun aber wüßtest, daß Einer Dich mehr liebt als der Andere, würdest Du Dich dann für ihn entscheiden?“

„Ja, unbedingt — auf der Stelle.“

„Nun wohl, dann ändere Deine Taktik, und statt darüber zu grübeln, wer von Beiden Dir am besten gefällt, suche lieber zu ergründen, wem Du am theuersten bist.“

„Du hast Recht, Mama, aber wie soll ich das anfangen?“

„Sehr einfach: sieh zu, welcher Opfer Draincourt und Bravil für Dich fähig sind, und wer darin das Höchste leistet, den nimm zum Gatten.“

„Das ist eine glückliche Idee, Mama.“ Und dankbar umarmte und küßte Manon Beaupré ihre Mutter.

*

5 Uhr Abends. Manon Beaupré sitzt vor dem lodernden Kaminfeuer ihres Salons. „Ja, das Mittel, das Mutter mir an die Hand gegeben, ist ausgezeichnet; da diese beiden Bewerber mir gleich sympathisch sind, will ich zu ergründen suchen, wer mich am innigsten liebt. — Ein Opfer? ... Ja, aber welches? Ich kann mich doch nicht ins Feuer stürzen, um ihnen Gelegenheit zu meiner Rettung zu geben. ... Wie, wenn ich einen Spaziergang unter uns Dreien entrirte? Wir promeniren durch die Felder, gelangen plötzlich an ein Gewässer — ich falle hinein — und wer mir nachstürzt. ...“

Doch im nächsten Moment belächelte Manon diese Idee: Wenn sie nun alle Beide ihr nachstürzten? Und überdies — kann ein muthvoller Act von Seiten eines Mannes als schlagender Liebesbeweis gelten? Sieht und hört man nicht täglich, daß Leute für ganz fremde Personen ihr Leben riskiren? Nein, es muß etwas Anderes sein.

Verlust ihres Vermögens — erhabene Entsagung — geschädigte Ehre. ... Alle möglichen kritischen Romanepisoden kreuzen ihr Hirn, doch alle scheinen unausführbar und Manon hat noch nichts gefunden, als Mr. d'Draincourt gemeldet wird, der um diese Tageszeit gewöhnlich seine Aufwartung zu machen pflegt.

Nachdem er ihr die Hand geküßt, nimmt er ihr gegenüber Platz und eröffnet die Conversation, deren Charakter nachgerade typisch geworden, da der Verliebte, voller Ungeduld, ihr Jawort zu erlangen, die junge Frau zu einer Entscheidung drängt, während diese weder „ja“ noch „nein“ sagt und ihre definitive Antwort stetig hinausschiebt.

„Nun, sind Sie endlich zu einem Entschluß gelangt?“

„Ach, werther Freund, ich möchte dieses „Ja“, an dem Ihnen so viel gelegen scheint, wohl aussprechen, aber ...“

„O, mein Gott, es giebt also ein „Aber“. ..

„Aber bevor dieses unwiderrufliche „Ja“ über meine ganze Zukunft entscheidet, möchte ich mich vergewissern, ob Sie mich wirklich lieben.“

Mr. d'Draincourt mußte unwillkürlich lachen. „Ob ich Sie liebe? Aber sagt Ihnen denn nicht mein ganzes Wesen, meine Worte, meine Blicke, daß ich Sie anbete?“

„Ja, gewiß, das kann ich nicht verkennen. Aber es fragt sich, wessen Sie aus Liebe zu mir fähig wären, was Sie für mich thun könnten?“

„Alles! Fordern Sie mein Leben, ich opfere es Ihnen.“

„O, gestehen Sie, daß Sie mit diesem Anerbieten nichts riskiren; denn falls ich Sie heirathe, würde mir höchst wahrscheinlich daran gelegen sein, Ihr Leben möglichst lange erhalten zu sehen.“

„So nehmen Sie mein Vermögen.“

„Auch das wäre kein Opfer, denn wenn ich Ihre Frau werde, fällt es natürlich wieder an Sie zurück.“

„Sie haben auch für Alles Widerlegungen.“

„Gewiß. Bieten Sie mir an, als Huldigung für mich große Thaten zu vollbringen, die mich zur Bewunderung hinreißen.“

Mr. d. Draincourt erhob sich und schritt erregt durchs Zimmer. „Ich kann Ihnen doch nur das anbieten, worüber ich verfügen kann,“ sagte er dann, „mein Vermögen oder mein Leben, etwas Anderes besitze ich nicht.“

„Das ist Ihre Sache. Ich verlange von Ihnen einen überzeugenden Beweis Ihrer Liebe; einen solchen ausfindig zu machen bleibt Ihnen überlassen.“

Regungslos starrte d'Draincourt die junge Frau an. „Gut, es sei! Sie sollen diesen Beweis haben. Und wenn Sie dann noch zweifeln ....“

„Lassen Sie hören. Was führen Sie im Schilde?“

„Welch' schöneres Geschenk kann ein Mann seinem künftigen Weibe bieten als einen ruhmvollen Namen? Ich habe bisher keine Gelegenheit gehabt, mich in irgend einer Weise auszuzeichnen. Wohlan, wenn Sie geloben, die Meine zu werden, reise ich morgen ab, schiffe mich nach Afrika ein, durchkreuze es unter tausend Gefahren von einem Ende zum anderen, eröffne der Civilisation neue Wege und erringe schließlich den Ruhm, auf den alle Frauen Gewicht zu legen pflegen. Und wenn ich es erlebe, kehre ich zurück, um Sie an Ihr Wort zu mahnen. Ist das noch kein wahrer Liebesbeweis? Denn darin wäre Alles inbegriffen: die Einsetzung meines Lebens und Vermögens — da derartige Expeditionen colossale Summen verschlingen — und zugleich das schwerste Opfer, die Nothwendigkeit, zwei oder drei Jahre auf Ihren Anblick zu verzichten.“

Die Stimme des jungen Mannes vibrirte vor Erregung. Kühne Entschlossenheit und Ehrgeiz flammten aus seinem Blick. Manon fühlte sich besiegt.

„Allerdings, mein Freund, das wäre sehr gut und schön, ich erkenne es an.“

tretenden Redacteurs J. S. Sokolow. Herr Sokolow, der im letzten Jahrzehnt in der Petersburger Tagespresse gearbeitet hat — ein größeres belletristisches Werk aus seiner Feder ist im „Westnik Jewropy“ 1897 veröffentlicht — ist seit dem November des vorigen Jahres factischer Leiter des „Prib. Listok“ gewesen. Selbstverständlich bleiben die Richtung, die Ziele und Aufgaben der Zeitung unverändert.

— Die Influenza, welche sich mit vereinzelten Fällen bereits im vorigen Monat meldete, befindet sich nach der „Rig. Rdsch.“ gegenwärtig auf der Tagesordnung. Sie erfaßt ihre Opfer bereits familienweise und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß sie alsbald auch in die Geschäftsbetriebe störend eingreifen wird.

Estland. Am Mittwoch Morgen brannte, den „Rew. Isw.“ zufolge, das zweietagige Gebäude der Schule und Kinderbewahr-Anstalt des Klosters von Püchtitz bis auf den Grund nieder. Das ganze Schulinventar wurde gerettet; ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Ein großer Mangel an Feuerlöschmitteln machte sich fühlbar.

Reval. Wie aus einer Publication des Stadtamts zu ersehen ist, wird die St. Petersburger Zeit in Reval am Sylvesterabend um 6 Uhr Nachmittags eingeführt werden.

St. Petersburg, 29. December. Unter der Spitzmarke „Vom leidigen Gelde“ wird dem „Rig. Tgbl.“ aus St. Petersburg geschrieben: „Wir hatten kürzlich Gelegenheit, mit hervorragenden Industriellen Moskaus, Kiews, Rostows a. D. zu sprechen, welche alle übereinstimmend über einen Mißstand klagten, der zwar in Folge der Valuta-Reform eingetreten ist, aber doch nicht nothwendiger Weise organisch mit derselben zusammenhängt. Handel und Industrie können natürlich nichts dagegen haben, daß der Werth des Rubels festgelegt wird, indem für die in Papiergeld vorhandene Staatsschuld stets eine bestimmte Golddeckung bereit gehalten wird. Aber Handel und Industrie namentlich des Reichsinnern empfinden es äußert unbequem, daß die Ein-, Drei- und Fünf-Rubelscheine eingezogen und durch Silber oder Gold ersetzt werden. Rußland mit seinen weiten Entfernungen und seinem verhältnißmäßig noch wenig entwickelten Verkehrsleben ist nicht West-Europa. In West-Europa würde es z. B. nicht vorkommen können, daß die Fabricanten des Moskauer Fabrikrayons zwei mal im Monat Waggonladungen mit Silbergeld aus Moskau nach ihren Fabriken kommen lassen müssen, um die Tausende von Arbeitern abzulohnen. Ein Goldstück nimmt der Arbeiter äußerst ungern. Es fehlt in der Provinz überall an Wechselgeld, an kleineren Rubelscheinen, und es wird uns aus glaubwürdiger Quelle versichert, daß man z. B. in Rostow und Kiew häufig stundenlang laufen muß, um einen Imperial zu wechseln, wobei man nicht selten Wechselgeld zu zahlen hat. Das Leben in der Provinz wird dadurch äußerst unbequem und auch theurer. Durch die vielleicht allzu rasche Verdrängung des handlichen, leicht transportirbaren Papiergeldes durch Silber und Gold leidet aber auch zuweilen die Ausdehnung kaufmännischer und industrieller Unternehmungen in empfindlicher Weise. So können wir als Beispiel anführen, daß eines der ersten Moskauer Handelshäuser, welches bisher jährlich auf den mittelasiatischen Märkten für 4½ Mill. Rbl. Baumwolle kaufte, seine Einkäufe in diesem Jahre auf nur 2½ Mill. Rbl. beschränkt hat und es nur unter großen Schwierigkeiten ermöglichte, diese Summe in Silber und Gold nach Mittelasien zu schaffen. Die Geldkrisis, über welche jetzt allgemein geklagt wird, ist in Rußland zum großen Theil darauf zurückzuführen, daß die gewöhnliche Geldcirculation ins Stocken gerathen ist. Wie hier Abhilfe geschaffen werden soll, ist nicht so leicht zu sagen. Es wird aber jedenfalls Jahre dauern, bis das russische Wirthschaftsleben gelernt hat, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. Vor Allem erscheint eine bedeutende Vermehrung der Renteien für die kleineren Städte des Innern erforderlich, welche am meisten darunter leiden, daß sie die Imperiale, Halbimperiale und 5-Rubel-Goldstücke nicht in kleineres Geld umzuwechseln vermögen.“

— Im Ministerium der Communicationen wurde, der „Torg. Prom. Gaz.“ zufolge, die vom Director der Marienburg-Mlawaer Eisenbahn erfundene Vorrichtung geprüft, welche an der Grenze die Uebergabe von beladenen Waggons vom russischen Eisenbahnnetz auf das ausländische und umgekehrt ermöglicht. Das in Vorschlag gebrachte Verfahren der Uebergabe von Waggons kann sich in der Praxis als sehr nützlich erweisen, aber bei Einführung desselben auf den russischen Eisenbahnen können auch gewisse Unbequemlichkeiten eintreten hinsichtlich des Verkehrs zu Kriegszeiten. In Anbetracht der großen Bedeutung dieser Seite der Angelegenheit, wird vom Ministerium der Communicationen eine Specialcommission gebildet werden zur endgiltigen Entscheidung der Frage betreffend die Anwendung dieser Vorrichtung auf den russischen Eisenbahnen.

Jekaterinoslaw. In Jekaterinoslaw hatten sich kürzlich nach der „Nedj.“ der ehemalige Landhauptmann Tschernjawski und der Gemeindeälteste Brazilo wegen Veruntreuung von Gemeindegeldern zu verantworten. Der Sachverhalt ist folgender: Tschernjawski forderte und erhielt von Brazilo 2600 Rbl. Gemeindegelder, welche der Wolost Petropawlowka gehörten. Ferner zwang er ihn, eine Bescheinigung auszustellen, als ob die Gemeindeziegelei 873 Rbl. erhalten habe. Auch nahm Tsch. über 6000 Rbl. zur Errichtung artesischer Brunnen, erstattete aber 3000 Rbl. von dieser Summe, welcher übrig geblieben waren, nicht zurück. Außerdem eignete er sich noch verschiedene kleinere Summen an. Im Ganzen wurden ihm über 6000 Rbl. nachgerechnet. Brazilo war angeklagt, die ungesetzlichen Forderungen des Landschaftschefs erfüllt und außerdem 444 Rbl. veruntreut zu haben. Tschernjawski leugnete den Empfang eines Theils des Geldes; die Zurückerstattung des andern Theils sei ihm unmöglich gewesen, weil ihm das Geld gestohlen worden sei. Brazilo ersetzte die 444 Rbl. und entschuldigte sich damit, daß er nur die Forderungen seines nächsten Vorgesetzten erfüllt habe, dem er sich nicht habe widersetzen können; ja selbst die fehlenden 444 Rbl. stellten keine Veruntreuung dar, sondern er habe nur keine Belege für deren Verausgabung in Folge der Verwirrung, welche durch die Verwaltung des Herrn Tsch. in der Casse entstanden sei. — Als die Sitzung des Gerichtshofs schon eröffnet war, machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß ein Theil des fehlenden Geldes durch Tschernjawski selbst, der andere durch den Gouv.-Adelsmarschall gedeckt worden sei. So fiel also die Geldforderung weg, und es blieb nur die criminelle Seite der Sache übrig. Der Vertheidiger des Tsch. suchte nun nachzuweisen, daß seinen Clienten keine Schuld treffe; der Schuldige sei allein der Wolostälteste, der ihm das Geld gegeben. Allein die Vertheidigung des Wolostältesten wies darauf hin, daß bei derjenigen Machtbefugniß, welche die Landhauptleute über die Dorfbeamten besitzen, Brazilo nichts weiter gewesen, als „ein lebendiges Instrument zur Oeffnung der Gemeindecasse“. Das Amt des Wolostältesten habe Brazilo von vornherein dazu verdammt, auf der Anklagebank zu sitzen. Das Gericht fand Beide für schuldig und verurtheilte Tsch. zur Amtsentsetzung und zu 100 Rbl. Strafe, B. aber zum Arrest auf einen Monat und zu 25 Rbl. Strafe.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. December (11. Januar.)

Die Entwicklung von Kiautschou.

Das deutsche Marineamt hat dem Reichstage eine Denkschrift über Kiautschou zugehen lassen, in welcher die gegenwärtigen Verhältnisse dieses jüngsten deutschen Schutzgebietes wie die Maßnahmen für seine Entwicklung und die Aussichten der letzteren in ausführlicher Weise erörtert werden. Auf diese Weise ist ein fester Boden für die Beurtheilung des Werthes dieser Erwerbung in Ost-Asien geschaffen, auf dem auch eine Einigung der gesetzgeberischen Factoren über die Forderungen zu erzielen sein dürfte, welche im Interesse der Sicherung und Ausgestaltung des Schutzgebietes nothwendig erscheinen.

Mit dem Abschluß des deutsch-chinesischen Vertrages vom 6. März 1898 wegen Ueberlassung von Kiautschou erreichte der bis dahin bestehende Occupationszustand sein Ende. Erst von diesem Zeitpuncte ab konnte mit Hilfe der bewilligten Geldmittel eine planmäßige Organisations- und Verwaltungsthätigkeit in dem neuen Schutzgebiete einsetzen. Bei allen Maßnahmen der Marineverwaltung in Kiautschou hat, wie die Denkschrift hervorhebt, der wirthschaftliche Gesichtspunct im Vordergrunde gestanden. Entscheidend für die Zukunft des Platzes ist — unbeschadet seiner militärisch-maritimen Bedeutung als Flottenstation — in erster Linie seine Entwicklung als Handelscolonie, als wichtiger Stützpunct der deutschen Kaufmannschaft in Ost-Asien für die Erschließung eines weiten Hinterlandes. Aus diesem leitenden Gedanken ergaben sich zweierlei Verwaltungsgrundsätze: 1) größtmögliche Selbständigkeit des Gouvernements gegenüber den heimischen Behörden; 2) größtmögliche Zurückhaltung der staatlichen Organe bei Maßnahmen auf dem Gebiete von Handel und Industrie: Zollfreiheit und grundsätzliche Gewerbefreiheit; Zurücktreten der staatlichen Verwaltung zu Gunsten weitgehender Selbstverwaltung nach Maßgabe der fortschreitenden Entwickelung des Schutzgebietes.

Die Denkschrift verbreitet sich sodann über alle in Betracht kommenden Puncte, denen die Verwaltung ihre Aufmerksamkeit und Thätigkeit gewidmet hat: Grundbesitz, Handel und Gewerbe, Verkehrswesen, Justizwesen, Kirchen- und Schulwesen, wissenschaftliche Arbeiten, technische Anlagen, Gesundheitswesen, Vermessung und Grenzregulirung, Steuern und Abgaben.

Das deutsche Pachtgebiet umfaßt rund 540 Quadrat-Kilometer mit etwa 80,000 chinesischen Bewohnern. Von der größten Wichtigkeit, aber auch Schwierigkeit war zunächst die Regelung der Grundbesitzverhältnisse. Die deutsche Verwaltung hat es sich angelegen sein lassen, sowohl einem wucherischen Hinaufschnellen der Preise seitens der chinesischen Eigenthümer, wie ungesunder späterer Speculation in Grundstücken vorzubeugen, und sich das Vorkaufsrecht für den überwiegenden Theil des in Betracht kommenden Gebietes gesichert. Da Land zu Bebauungszwecken von dem Gouvernement nur in soweit veräußert wird, als ein wirkliches Bedürfniß vorliegt und geltend gemacht ist, werden für die besser gelegenen Stellen allmählich höhere Preise geboten werden. Die gesunde Speculation ist somit nicht lahm gelegt. Die Landpreise sind in einer Höhe gehalten, daß es auch dem weniger Bemittelten möglich gemacht wird, Grund und Boden zur eigenen Niederlassung zu erwerben. Am 3. October 1898 haben die Landauctionen begonnen. In den fünf ersten Auctions-Tagen sind 105,390 Quadrat-Meter zu einem durchschnittlichen Preise von 1 Doll. für den Quadrat-Meter verkauft worden. Die höchsten Preise wurden für die Lagerplätze geboten, zum Mindestgebot gingen nur sehr wenige Parzellen fort.

Der Freihafen ist am 2. September 1898 dem Handel aller Nationen geöffnet worden. Das Freihafen-Gebiet umfaßt das gesammte deutsche Pachtgebiet. Mit der Oeffnung des Hafens ist vom Gouverneur auf ausdrücklichen Wunsch der in Kiautschou vertretenen Firmen gewartet worden, bis erstens die Landfrage geordnet und dadurch die Wahl definitiver Niederlassungen ermöglicht und namentlich bis der Zollverkehr mit dem chinesischen Hinterland geregelt war.

Die Zoll-Verhandlungen sind jetzt so weit fortgeschritten, daß auf Grund der vorläufigen Vereinbarungen mit der chinesischen Seezoll-Verwaltung die Einrichtung eines Zollamtes erfolgt ist und dasselbe seine Functionen begonnen hat. Das chinesische Zollamt ist im deutschen Pachtgebiet, und zwar nahe dem Landungsplatze der Schiffe errichtet. Dies bietet gegenüber der Einrichtung chinesischer Zollstationen an den Grenzen des deutschen Gebietes dem Kaufmann den großen Vortheil, daß er Zeit und Kosten eines zweimaligen Aufenthalts der Waaren, bei der Landung im deutschen Gebiete und beim Verlassen desselben an der Hinterlandsgrenze, spart. An die Spitze des Zollamtes ist ein Deutscher, der im Dienste der chinesischen Seezoll-Verwaltung steht, getreten. Auch das übrige europäische Personal soll regelmäßig aus Deutschen bestehen. Im Verkehr des Zollamtes mit den deutschen Behörden und deutschen Kaufleuten findet die deutsche Sprache Anwendung; Kaufleute anderer Nationen, die sich in Tsintau niederlassen, können ihre eigene Sprache anwenden; auch ist Correspondenz in chinesischer Sprache gestattet. Machen Streitigkeiten eine gerichtliche Verhandlung nothwendig, so ist für dieselbe das deutsche Gericht in Kiautschou zuständig.

Auch auf dem Gebiete des Gewerbewesens ist in Kiautschou, um es zum Wettbewerb mit den älteren Handelsplätzen an der chinesischen Küste zu befähigen, die weitestgehende wirthschaftliche Freiheit eingeführt. Die in dieser Beziehung erlassenen Instructionen besagen, daß grundsätzlich Gewerbefreiheit herrschen soll. Gewerbliche Monopole werden nicht verliehen, und es besteht im Allgemeinen keine Concessionspflicht für gewerbliche Unternehmungen.

Der rasche Bau von Eisenbahnen ist die nächste und wichtigste Aufgabe der wirthschaftlichen Erschließung des Landes. Diese Aufgabe bleibt grundsätzlich der Initiative des Privatcapitals überlassen. Ein geldkräftiges Syndicat, welches weite Kreise der deutschen Industrie umfaßt, ist in der Bildung begriffen; auf Veranlassung desselben haben die technischen Vorarbeiten für den Bahnbau bereits begonnen. Alle sich für die Provinz Shantung bildenden Bahn- und Bergbau-Gesellschaften sollen ihren Sitz im Gouvernement nehmen und sich dem dortigen Rechte und Gerichte unterwerfen. Dem wichtigsten künftigen Ausfuhrgegenstand Kiautschous, nämlich der in Shantung zu gewinnenden Kohle, ist besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Im deutschen Gebiete selbst haben sich abbauwürdige Mineralien bisher nicht gefunden.

Die Rechtsverhältnisse der Colonie sind durch eine kaiserliche Verordnung und dazu erlassene Ausführungsbestimmungen des Reichskanzlers geregelt worden. Alle Bewohner des Gebiets ohne Unterschied der Nationalität mit Ausnahme der Chinesen unterstehen seit dem 1. Juni v. J. gleichmäßig dem deutschen Rechte. Die ursprüngliche Absicht der kaiserlichen Regierung, chinesische Beamte zu Richtern über ihre Landsleute zu bestellen, hat sich bisher nicht durchführen lassen. Der deutsche richterliche Beamte wurde deshalb vorläufig mit der gesammten Gerichtsbarkeit über Chinesen betraut. Die Beibehaltung des chinesischen Strafrechts empfahl sich nicht wegen der nach europäischen Begriffen häufig zu harten Strafen. Es ist deshalb Anlehnung an die wichtigsten strafbaren Thatbestände des deutschen Rechts, aber unter weitgehender Berücksichtigung der Rechtsanschauungen der Chinesen, zur Norm genommen. Als Strafen für die Chinesen können Todesstrafe, Freiheits-, Geld- und Prügelstrafe in Anwendung kommen. Die Abschaffung der landesüblichen Prügelstrafe wäre der einheimischen Bevölkerung unverständlich gewesen; für den Vollzug der Strafe sind vom Gouverneur humane Bestimmungen gegeben. Gegen Frauen darf nicht auf Prügelstrafe erkannt werden. Die grausamen Strafen des chinesischen Rechtes sind abgeschafft.

Ein Bebauungsplan für die anzulegende Wohn- und Geschäftsstadt ist aufgestellt worden. In Angriff genommen ist der Bau des neuen Lazareths und des Gouvernements-Gebäudes, demnächst wird auch mit den Kasernenneubauten vorgegangen werden. Inzwischen haben sich mehrere Bauunternehmer in Kiautschou eingefunden, welche nach erlangter Kenntniß der Verhältnisse, besonders auch des Umstandes, daß die Chinesen zu Bauarbeiten noch wenig verwendbar sind, Personal, Maschinen und Baumaterialien von auswärts heranzuziehen beschäftigt sind, so daß in allernächster Zeit auch eine rege private Bauthätigkeit einsetzen wird. Auf Anregung des Gouverneurs ist von privater Seite im Chinesen-Viertel mit dem Bau von Chinesen-Arbeiterhäusern begonnen und dieser so weit durchgeführt, daß 500 Menschen dort Unterkunft finden. Hierdurch ist es ermöglicht worden, einen größeren Stamm von Arbeitern, die mit Beginn der kalten Jahreszeit in Ermangelung geeigneter Unterkunft fortgezogen waren, wieder heranzuziehen. — Ferner sind die ersten Schritte gethan zur Herstellung von ausreichenden Trinkwasser-Anlagen.

Der Gesundheitszustand war bis zum Eintritt der Regenzeit gut. Dann traten allgemein häufige Darmkatarrhe sowohl unter der europäischen Bevölkerung einschließlich der Besatzung, wie auch unter den Chinesen auf. Dazu gesellten sich später eine Reihe von Ruhr- und schließlich Malaria-Erkrankungen. Diesen erlagen 4 Personen der Besatzung. Auch Gelenkrheumatismen waren häufig. Doch ist mit fortschreitender Verbesserung der Wohnungs- und Trinkwasser-Verhältnisse eine schrittweise Hebung des Gesundheitszustandes mit Sicherheit zu erwarten. Tsintau wird später recht wohl, wenigstens im Frühjahr und Herbst, als Erholungsort für die in südlicheren Häfen erkrankten Europäer dienen können.

Der Denkschrift sind eine Darstellung des Gebiets und seiner Bevölkerung, eine militärisch-geographische Beschreibung der Grenze, sowie mehrere Karten beigegeben, außerdem ein Bericht des Gouverneurs vom 12. October 1898. In letzterem wird u. A. über die Trägheit der Chinesen, welche kleinere Stockungen in den Arbeiten verursachte, geklagt, dazu aber betont: „Im Allgemeinen hat die Bevölkerung sich sehr gut in den Wechsel der Verwaltung gefunden; ernstliche Störungen und unangenehme Zusammenstöße mit der angesessenen Bevölkerung sind überhaupt nicht vorgekommen.“

In Deutschland werden die angeblichen Aufzeichnungen Lothar Bucher's über Gespräche mit dem Fürsten Bismarck über die inneren Verhältnisse Oesterreichs von mehreren Blättern jetzt für unecht gehalten. Die „Hamb. Nachr.“ weisen darauf hin, daß dieselben in Deutschland namentlich von solchen Blättern verbreitet worden seien, die schon bei Lebzeiten des Fürsten

---

„Es ist also abgemacht: ich reise?“

„Ja — vielleicht . . . Morgen werde ich Ihnen schreiben. Für heute muß ich Sie bitten, mich zu verlassen, ich muß allein mit mir zu Rathe gehen. Ihre Idee ist in der That kühn und beherzt.“

Und zum ersten Mal fühlte d'Draincourt einen leisen Druck ihrer Hand, die sie ihm zum Abschied bot.

*

Madame Dattis erschien im Rahmen der Portière.

„Ach, Mama, wenn Du wüßtest . . .“

„Ich weiß, ich habe Alles gehört.“

„Nun bin ich sicher, daß er mich am meisten liebt?“

„Vielleicht; warten wir ab.“

Die Hausglocke tönte und gleich darauf wurde Mr. Bravil gemeldet. Madame Dattis verschwand wiederum hinter der Portière.

„Wann werden Sie diesem peinvollen Hangen und Bangen endlich ein Ende machen, theuerste Manon?“ Und die Unterhaltung verlief ähnlich wie mit dem ersten Bewerber.

„Bevor ich „Ja“ sage, möchte ich erst wissen, ob Sie mich lieben und in welchem Maße?“

„Welcher Scherz! Können Sie daran überhaupt noch zweifeln?“

„Allerdings, da ich bisher noch keinen Beweis dafür hatte.“

„Welchen Beweis fordern Sie denn von mir? Ich sage Ihnen der Wahrheit gemäß, daß Sie mir das Theuerste auf Erden sind. Wenn Sie mir heute nicht glauben, werden Sie mir niemals glauben. Und in diesem Falle würden Sie als meine Frau unglücklich werden. Das will ich nicht.“

„Wie? Anstatt dem ersten Wunsche, den ich Ihnen gegenüber äußere, zu willfahren, statt mir den verlangten Liebesbeweis zu geben, ziehen Sie es vor, lieber völlig zu verzichten?“

„Ja, weil ich mich unter diesen Umständen nicht fähig fühle, Sie glücklich zu machen.“

„Also könnten Sie der Möglichkeit ins Auge schauen, mich als Frau eines Anderen zu sehen?“

„Ich habe nur eines im Auge: Ihr Glück; das meine zählt nicht mit.“

War das wahre Liebe? Vielleicht. Indessen machte dieses schlichte Zurücktreten, dies Anerbieten des Verzichts auf Manon lange nicht den Eindruck wie die prächtige Tirade, womit Mr. d'Draincourt debütirt hatte. „Wohlan, es sei“, sagte sie verstimmt. „Reden wir von etwas Anderem. Und lassen Sie uns Freunde bleiben!“

Das klang wie eine Verabschiedung. Trotz seines Bemühens, seine Haltung zu wahren, stürzten Thränen aus Bravil's Augen. Um sie fortzuwischen, zog er hastig sein Taschentuch aus der Tasche, welcher bei dieser Gelegenheit ein kostbares Cigarren-Etui entfiel, das unwillkürlich Manon's Aufmerksam erregte.

„Sie rauchen viel?“ fragte sie, nur um Etwas zu sagen.

„Leidenschaftlich; es ist eine alte, eingewurzelte Gewohnheit und die Cigarre meine unzertrennliche Begleiterin.“

„Und wenn ich Sie bitten würde, nicht mehr zu rauchen?“

„O, weiter nichts?“ Und mit schneller Bewegung warf Bravil das kostbare Maroquin-Etui ins Kaminfeuer.

Dann verabschiedete er sich und verließ das Haus in sehr niedergeschlagener Stimmung. „Mein Schicksal ist so gut wie besiegelt“, murmelte er draußen. „Sie wird einen Anderen erwählen.“

*

Wiederum erschien Madame Dattis auf der Schwelle des Nebenzimmers.

„Nun, Mama?“

„Zögere nicht länger, Manon!“

„D'Draincourt liebt mich am meisten; nicht wahr, Mama?“

„Vielleicht, mein Kind; allein Bravil's Liebe ist die tiefste und wahrste. Männer, die fähig sind, für eine Frau eine Heldenthat zu vollbringen, sind keine Seltenheit, wohl aber solche, die ihr willig eine Gewohnheit opfern.“

Mannigfaltiges.

Der frühere Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Dr. Schultz-Lupitz ist auf seinem Gute Lupitz in der Provinz Sachsen plötzlich gestorben. Dr. Albert Schultz war geboren am 26. März 1831 zu Rehna in Mecklenburg. Nachdem er auf der Akademie zu Hohenstein und der Universität Jena studirt hatte, übernahm er die Verwaltung seines Gutes Lupitz und erwarb sich bald den Ruf eines außerordentlich tüchtigen, sowohl theoretisch wie praktisch äußerst gebildeten Landwirths. Er war nicht das, was man unter einem Agrarier versteht, verwies vielmehr im Reichstage zum Mißvergnügen der richtigen Agrarier die Landwirthe hauptsächlich auf die Selbsthilfe, auf welchem Wege er selbst Großes geleistet hat. Durch seine intensive, rationelle Wirthschaft, bei der die künstliche Düngung, namentlich mit Kainit, eine große Rolle spielte, schuf er aus unfruchtbarem Boden culturfähiges Land, auf dem sogar die Zuckerrübe gedieh. Auch schriftstellerisch war er für die Verbreitung seiner Erfahrungen thätig.

— Das „Rig. Tgbl.“ vom 25. Dec. bringt folgende Notiz: Eine originell beleuchtete Equipage zog Dinstag-Abend um ca. 6 Uhr in Riga die Aufmerksamkeit der Passanten in der Kalk-Straße auf sich. Außer den beiden Laternen am Kutscherbock des vierfitzigen eleganten und verdeckten Landauers erstrahlten auch die Köpfe der beiden muthigen weißen Rosse in intensiver elektrischen Beleuchtung, denn am Kopfzaum oben war je eine kleine elektrische Lampe angebracht, die ein helles, weithin sichtbares Licht verbreitete und jedenfalls einen sehr hübschen Anblick gewährte und Anspruch auf Originalität, wenigstens was unsere alte Vaterstadt anbelangt, erhebt. Gestern Abend erblickten wir dieselben Rosse vor einem Schlitten, der wie sie selbst mit farbigen elektrischen Lampen geschmückt war.

— Die neuesten gesellschaftlichen Vorschriften kommen dies Mal aus England, dem Lande, das für die Moden von Jahr zu Jahr maßgebender wird. Zuerst die Visitenkarte. Das einst übliche „Herr und Frau Soundso“ auf den Karten, das lange Zeit aus der Mode war, soll neben anderem „Alten“ für Ehepaare wieder eingeführt werden. Als abgethan gilt es dafür, beim Nichtantreffen einer Familie mehrere Karten für diese dazulassen. Eine besondere Karte für die Tochter ist ganz unmodern, da diese bei ihrer Mutter selbstverständlich mit einbegriffen ist. Eine eigene Karte bei einem jungen Mädchen gilt als altjungferlich und die jungen Mädchen hüten sich wohl, eine solche zu beanspruchen. Im Uebrigen ist das große Visitenkarten-Format bei den Damen, das kleine bei den Herren üblich. — Seitdem die Frauen so selbständig geworden sind, ist das Arm in Arm, d. h. untergefaßt Gehen, ganz unmodern geworden. Aeltere Leute werden sich erinnern, daß sie nie anders als „eingehakt“ gingen; Brautpaare zeigen sich wohl auch noch heute von dieser Mode entzückt. Sonst hat sich der Gebrauch nur beim „zu Tisch Führen“ erhalten, aber auch da scheint es bald abzukommen — Gäste treten nie mehr untergefaßt in den Salon. Früher sah man Ehepaare oder Geschwister nach feierlicher Anmeldung so untergehakt hereinspazieren, aber heute? — fort mit Allem, was so aussehen könnte, als ob die Frau des Schutzes bedürfte!“ — Obgleich alles Uebrige immer luxuriöser und prächtiger wird, so werden die Gesellschaften doch sehr vereinfacht. Beispielsweise die Einladungskarten sind ostentativ einfach gehalten. Auch ist die sonst übliche Länge des „sich die Ehre geben“ 2c. verpönt. Eine englische Herzogin lud jüngst zu einem Balle: „Come and dance!“ („Kommen Sie und tanzen Sie!“) mit Bleistift geschrieben. Wie die Einladung, so die Antwort. Kürze ist überall die Würze.

— Chinesische Sprichwörter. Der Chinese ist ein feiner Beobachter der menschlichen Seele, und es ist interessant zu sehen, wie trotz der eigenartigen, von der unsrigen grundverschiedenen geistigen Entwickelung sich bei den Chinesen Sprichwörter gebildet haben, die mit dem Gedankengang der unsrigen sehr nahe verwandt sind. Zu letzterer Gruppe gehören die folgenden: „Wenn der Blinde den Blinden führt, so werden Beide in den Graben fallen.“ — „Das Glück kommt nie doppelt, das Unglück nie allein.“ — „Die Noth gebiert die Erfindung.“ — „Ist der Herr gemächlich, so ist der Diener träge.“ — Daß der Chinese die Schwächen der menschlichen Seele so gut kennt wie seine westlichen Brüder, beweist der Spruch: „Freisitzende im Theater machen gewöhnlich das Spiel schlecht,“ — und an einen Ausspruch Salomon's erinnert das Wort: „Vornehme Leute dürfen eine Stadt in Brand stecken, der Arme darf nicht einmal eine Laterne anzünden.“ — Daß die Menschen sich überall gleich bleiben, dafür spricht das chinesische Sprichwort: „Es ist leichter, Freunde zu besuchen, als mit ihnen zu leben.“ — Eine Anspielung auf die Unvermeidlichkeit socialer Unterschiede liegt in dem Wort: „Alle zehn Finger können nicht gleich lang sein.“

— Aus Oesterreich. „Der Obermeier-Nazi is a ganz a wüster Kerl! Schimpfen thut er wi a Rohrspatz und raufen is sein Hauptg'schäft! Wann er Einen anpackt, dem bricht er gleich d'Rippen entzwei! — Mit einem Wort: er beherrscht die parlamentarischen Formen.“ („Münch. Jugend“.)

Bismarck bestrebt gewesen sind, dessen Autorität zu Gunsten der in Oesterreich kämpfenden Deutschen gegen die Regierung des Kaisers Franz Joseph einzusetzen. Das Bismarck-Organ fügt dann hinzu: „Wir halten diese Aufzeichnungen, von denen nicht gesagt wird, in wessen Besitz sie sich bisher befunden haben und wer sie herausgiebt, für apokryph. Ihr Inhalt steht vielfach im Gegensatz zu den Anschauungen, die Fürst Bismarck als Reichskanzler und später vertreten hat. Wo dies nicht der Fall ist, handelt es sich um allgemein Bekanntes."

Ein polizeiliches Vorgehen gegen die Anarchisten, das wahrscheinlich als eine Folge des Anti-Anarchisten-Congresses zu betrachten und auf eine Anordnung des Ministers des Innern zurückzuführen sein dürfte, wird aus Magdeburg gemeldet: „Die sämmtlichen als Anarchisten bekannten Persönlichkeiten Magdeburgs wurden auf die Polizei beschieden, wo auf Grund eines Erlasses des Ministers des Innern die Aufnahme ihrer Personalien erfolgte. Die gleichzeitig beabsichtigte Messung, wie sie bei Verbrechern vorgenommen wird, unterblieb wegen der energischen dagegen erhobenen Proteste. — Die Volksstimme kündigt eine Interpellation im Reichstage wegen des Vorganges an.

Die Dreyfus-Affaire in Frankreich scheint dazu prädestinirt zu sein, „fortzeugend Böses zu gebären". Der neueste Zwischenfall, den sie geboren hat, ist ein Conflict zwischen dem Justizminister Lebret und dem Präsidenten des Cassationshofes Quesnay de Beaurepaire, welcher Letztere indignirt sein Amt niedergelegt hat und nun seine Differenz an die große Glocke hängt. In einer im „Echo de Paris" veröffentlichten Bekanntmachung erklärt Beaurepaire, er habe deshalb demissionirt, weil der Justizminister die Untersuchung in Sachen des Cassationshofs-Gliedes Bard mit Picquart nur zum Schein vorgenommen habe. Er, Beaurepaire, sei entschlossen, gegen den zu erwartenden, für Dreyfus günstigen Urtheilsspruch des Cassationshofes zu protestiren. Es sei allerdings unrichtig, daß Lebret sich geweigert habe, eine Untersuchung des Falles Bard-Picquart vorzunehmen. Lebret habe den Präsidenten des Cassationshofes Mazeau aufgefordert, zwei Untersuchungen einzuleiten, die eine über den Fall Bard, die andere über mehrere von ihm, Beaurepaire, angeführte Thatsachen. — Der Justizminister hat sich das Recht vorbehalten, der Kammer über die Resultate der Untersuchung und die Umstände, durch die der Rücktritt Beaurepaire's herbeigeführt wurde, zu berichten. — Die Zeitungen halten es einmüthig für nothwendig, daß der Justizminister Lebret die Erklärung des Cassationshofspräsidenten Quesnay de Beaurepaire bezüglich seiner Demission vor das Parlament bringe und dieses die Entscheidung treffe.

Die „Aurore" veröffentlicht einen Brief, den Zola aus England am 15. December an Labori geschrieben hat. Es heißt darin: „Ich füge mich, da Sie mir versichern, daß meine Heimkehr andere Kämpfer gefährden und der Sache schaden würde; es ist aber sicher das schwerste Opfer, das ich bis jetzt gebracht. Mein Seelenzustand ist, daß ich des Friedens und der Sicherheit müde bin. Sie können sich meine Gewissensnoth nicht vorstellen, wenn ich allmorgendlich meine Zeitungen lese. Es scheint mir, ich sei zu nichts mehr gut, ich sei todt, während die Anderen kämpfen, und das soll noch Monate dauern. Sie fragen, was ich von den Ereignissen denke? Der Sieg scheint mir jetzt gewiß, aber ich bin überzeugt, daß die Banditen-Partei bis zum letzten Augenblicke Alles thun wird, um die Gerechtigkeit aufzuhalten. Dank Ihnen scheint Held Picquart gerettet. Jetzt wird die Hatz hinter Urbain, Gohier und Reinach her sein. Am Vorabend der Freisprechung von Dreyfus werden Sie noch irgend einen blödsinnigen und ungeheuerlichen Handstreichsversuch sehen. — Ach, unser armes Land! Ich denke daran mit einer Besorgniß, die mich nie verläßt. Welche Trümmer am Tage nach unserem Siege! Werden wir überhaupt jemals das Haus mit all' diesem verfaulten Baustoff wieder aufrichten können? Darin liegt die schauerliche Ungewißheit."

Wie aus Paris gemeldet wird, soll dort die Bildung noch einer neuen „Liga" im Gange sein, einer Liga der „Intellectuellen" unter dem Titel „Union nationale" mit folgendem Programm: Rückhaltlose Unterwerfung unter die Entscheidungen des Cassationshofes, Bekämpfung der antisemitischen und antiprotestantischen Bewegung und Vertheidigung der Grundlagen der Armee. — Dem Gründungs-Comité gehören, wie es heißt, Politiker, Gelehrte und Industrielle an.

In Khartum hat am vorigen Donnerstage die Grundsteinlegung der Gordon-Schule stattgefunden. Hierbei hob Lord Cromer im Namen der Königin hervor, daß die Mittel für diese Schule nicht von der aegyptischen oder englischen Regierung, sondern hauptsächlich in England freiwillig aufgebracht worden seien. Die englische Bevölkerung habe damit in erster Linie ihrer Bewunderung für die geschickte Führung des letzten Feldzuges Ausdruck geben und ihr Interesse für die Wohlfahrt der Bevölkerung des Sudans bekunden, auch dieselbe den Einflüssen der Cultur zugänglich machen wollen. Zugleich solle der Charakter der heimischen Beamtenclasse gehoben und denselben eventuell die Theilnahme an der Verwaltung des Landes eingeräumt werden. Endlich solle durch die Errichtung der Schule der Name Gordon's geehrt werden. Die Schule solle confessionslos sein und der Unterricht möglichst in arabischer Sprache ertheilt werden.

In China wird gegen die französischen Ansprüche mobil gemacht. In Sachen der französischen Commissions-Forderungen in Schanghai macht eine längere „Reuter"-Meldung aus Peking vom 5. Januar, in Ergänzung früherer Mittheilungen, folgende Angaben: „Die Verhandlungen wegen der Erweiterung der französischen Ansiedlung in Schanghai werden dort geführt, und die Nachrichten darüber, welche hierher dringen, sind widerstreitend. Heute heißt es, daß die Verhandlungen zwischen dem Taotai und dem französischen Consul abgebrochen sind. Der Taotai sagt, er habe keine Befugniß, die französische Forderung zu gewähren. Es könne sich nur darum handeln, ob die fremdländischen Ansiedelungen im Allgemeinen weiter ausgedehnt werden sollten; einer einzelnen Macht könnten keine besonderen Vorrechte gewährt werden. Hier in Peking hat der Stand der Sache ein anderes Aussehen gewonnen in Folge der von dem britischen Gesandten Sir Claude Macdonald vor dem Tsungli-Yamen eingenommenen Haltung. Das Tsungli-Yamen hat dem Vertreter Großbritanniens erklärt, daß er die französischen Forderungen nicht bewilligen wolle. Der französische Gesandte Pichon aber habe gedroht, die Frage wegen des Joß-Hauses von Ningpo aufs neue zur Sprache zu bringen. Es scheint jetzt fast sicher, daß die Chinesen die Erweiterung der französischen Niederlassung in Schanghai abschlagen werden. Dann kommt die Frage wegen des Joß-Hauses an die Reihe. Hier handelt es sich nur um eine Geldentschädigung. Gehen die Franzosen darauf ein, daß die Erweiterung der ausländischen Ansiedlungen in Schanghai auf kosmopolitischer Grundlage durchgeführt werden soll, so wird China keinen Widerspruch entgegensetzen." — Vom 6. Januar berichtet die gleiche Quelle aus Peking: Der amerikanische Gesandte hat in Uebereinstimmung mit den ihm aus Washington zugegangenen Weisungen gestern ernsten Einspruch erhoben, daß Frankreich oder sonst einer einzelnen Macht in Schanghai eine Erweiterung der Concession bewilligt werde. Der Gesandte bestand auf einer Ausdehnung der bestehenden Niederlassung auf internationaler Basis. — Der englische Gesandte in Peking hat gegen die neuen Bestimmungen über Minen und Eisenbahnen formell Einspruch erhoben.

Locales.

Auf der gestern erwähnten Feier des Stiftungstages des Handwerker-Vereins erstattete der Vice-Präsident einen Jahresbericht, der u. A. über die Mitgliederzahl des Vereins nähere Angaben enthielt. Der Verein zählt gegenwärtig 577 Mitglieder gegen 575 am Schlusse des vorigen Jahres; der Mitgliederbestand ist somit nicht weiter zurückgegangen, sondern hat sich auf derselben Höhe gehalten. Ausgetreten waren 55 Mitglieder und gestorben 11; neu eingetreten waren 68.

Die Mitglieder des Handwerker-Vereins vertheilten sich auf die einzelnen Stände und Berufsclassen wie folgt: Handwerksmeister 66, Gesellen 27, Kaufleute 86, Commis 62, Civil-, Militär- und Communal-Beamte 92, Lehrer 34, Aerzte und Doctoranden 32, Professoren und Docenten 27, Landwirthe (Gutsbesitzer und Verwalter) 22, Ingenieure, Techniker, Künstler 16, Literaten 15, Apotheker und Provisoren 14, Advocaten 13, Edelleute 12, Fabricanten 12, Pastoren und Theologen 9, Privatiers und Rentiers 6, verschiedene Gewerbetreibende 32.

Die Angelegenheiten des Vereins wurden in 20 Vorstands-Sitzungen und 4 Generalversammlungen erledigt.

Der Proceß wegen des Ueberfalles des Oberpahlenschen Predigers in der Kirche wird, wie die „Düna-Z." aus competenter Quelle erfährt, demnächst in dem Petersburger Appellhof zur Verhandlung gelangen behufs endgiltiger Entscheidung der Frage, ob die beregte Angelegenheit dem Bezirksgericht oder den Friedensrichter-Institutionen zu überweisen sei in Folge der zwischen genannten Behörden entstandenen Differenz ihrer Competenz in der Entscheidung der Sache.

Wie wir in der „Düna-Z." lesen, ist in der vorigen Woche in Riga eine Conferenz der livländischen Fabrik-Inspectoren abgehalten worden, an der auch 15 Rigasche Großindustrielle theilnahmen. Zur Berathung gelangte das vom Finanzministerium unlängst ausgearbeitete Project eines Schutzgesetzes, betreffend das Leben und die Gesundheit der Arbeiter, das nicht weniger als 450 Paragraphen umfaßt. Aehnliche Conferenzen finden gegenwärtig in sämmtlichen Fabrikrayons Rußlands statt und die Bestätigung des Projects auf legislatorischem Wege soll in nächster Zukunft bevorstehen.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Mit der gestrigen Nummer Ihres geschätzten Blattes empfing ich auch ein Verzeichniß der passiven Mitglieder der Freiw. Feuerwehr. Mir ist der Zweck dieser Veröffentlichung nicht recht erfindlich! Sollen dadurch neue Mitglieder herangezogen werden?

Seit Jahren habe ich meine, bzw. die auf den Namen meiner Frau lautende Mitglieds-Karte prompt eingelöst, finde aber meinen Namen in dem Verzeichniß nicht angeführt. Dem gegenüber muß ich von jetzt ab den bisher gern gezahlten Beitrag verweigern, es sei denn, daß ich die Gewißheit erhalte, es würde eine derartige Publication fernerhin unterbleiben, da es andernfalls den Anschein gewönne, als ob ich nicht der anerkannt guten Sache wegen Mitglied gewesen, sondern nur aus Eitelkeit neu beigetreten sei, ich müßte also in den Augen meiner Mitbürger einfach verächtlich erscheinen.

Wenn sich solche Ungenauigkeiten in der Liste wiederholt haben, so ist also eher ein Ausfall, als eine Vermehrung der Einnahmen dieser segensreich wirkenden Institution durch dieses Experiment zu erwarten!

Hochachtungsvoll

Karl Freymuth,
Kastanien-Allee 7.

D. 30. December 1898.

Unsererseits möchten wir in Bezug auf diese Zuschrift zur Vermeidung etwaiger Mißverständnisse ausdrücklich betonen, daß zwischen der Redaction unseres Blattes und der in Rede stehenden Veröffentlichung der Freiwilligen Feuerwehr keinerlei Zusammenhang besteht. Wir können daher auch nicht in autorisirter Weise Auskunft darüber ertheilen, welche Zwecke die beregte Veröffentlichung verfolgt.

Wohl aber möchten wir nicht in Abrede stellen, daß uns dieser Zweck in wesentlich anderem Lichte erscheint, als dem Hrn. Verfasser obiger Zuschrift. Zunächst beweist uns der Inhalt gerade dieser Zuschrift, daß eine Art öffentlicher Controle über die eingelieferten Beiträge, wie sie durch die Publication geboten wird, durchaus am Platze ist, um etwaige Versehen zurechtzustellen. Wir können hinzufügen, daß unseren Informationen nach gleich Herrn Freymuth auch mehreren anderen Spendern das Mißgeschick passirt ist, in der publicirten Liste ausgelassen worden zu sein. Somit ist der mit dem Schritt an die Oeffentlichkeit eingeschlagene Weg sehr geeignet zu einer, wie es scheint, ganz erwünschten Nachprüfung der Liste der passiven Mitglieder der Frw. Feuerwehr.

Vor Allem aber glauben wir nicht, daß der sehr wünschenswerthe Beitritt neuer Mitglieder, soweit er durch eine derartige Publication veranlaßt wird, „nur auf Eitelkeit" im Leserkreise zurückgeführt wird. Die Veröffentlichung der Namen speculirt, wie wir meinen, nicht auf die Eitelkeit unserer Mitbürger, sondern will dieselben nur an eine von sehr Vielen unterlassene und gewiß von Vielen gern zu erfüllende gemeinnützige Pflicht erinnern. Wir können unsererseits nicht finden, daß diese Mahnung in ungeeigneter, aufdringlicher, an unedle Instincte appellirender Form ergangen ist, hoffen vielmehr, daß viele unserer Mitbürger gern dem in der Veröffentlichung gegebenen Winke Folge geben werden.

Auch an dieser Stelle sei auf die „Ablösung der Neujahrs-Visiten" aufmerksam gemacht, auf daß es uns ermöglicht werde, in der Unterstützung armer Schüler und Schülerinnen unserer Stadt nicht nur keine Verkürzung, sondern womöglich eine kleine Steigerung eintreten zu lassen. Eine solche würde den vermehrten Ansprüchen, welche nicht nur von Institutionen, sondern auch von Einzelpersonen an uns herantreten, nur zu sehr entsprechen.

Es sei hiermit in Erinnerung gebracht, daß die hiesige Fischbrut-Anstalt dem Publicum zur Besichtigung offen steht, und zwar vornehmlich in den Stunden von 11—1 Uhr Vormittags. Gerade jetzt beginnen bereits die Coregonen aus den Eiern auszuschlüpfen.

Sechs Messerstiche erhielt am ersten Weihnachts-Feiertage ein Soldat, der zum Commando des hiesigen Kreis-Militärchefs gehört. Er war mit einem zweiten Soldaten in einer Bierbude der Langen Straße gewesen und hatte mit dem Bierbudenbesitzer Streit gehabt. Beim Verlassen des Locals war der Letztere den Soldaten gefolgt und hatte einen derselben auf die Straße hingeworfen. Sofort war auch eine zweite Person auf den Soldaten zugestürzt und hatte den auf der Erde Liegenden mit einem Messer an 6 Stellen verwundet. Der Verwundete wurde ins Militär-Hospital abgefertigt. —i—

Selbst am ersten Weihnachts-Feiertage haben die Diebe von ihrer gewohnten Beschäftigung nicht lassen können. Etwa um 9 Uhr Abends haben sie die verschlossene Wohnung des Iwan O. in der Holm-Straße mittelst Nachschlüssels geöffnet und daraus Kleider und andere Sachen im Werthe von 45 Rbl. fortgebracht.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Am Sylvesterabend um 5 Uhr estnischer Gottesdienst mit Liederzetteln.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde. Getauft: des Pastors Heinrich Nerling Tochter Elby Erica Nicolai. Proclamirt: der Obercontrolleur der Samaraschen Reciseverwaltung Ferdinand Cordes und Frl. Helene Julie Schmidt.

St. Johannis-Gemeinde. Proclamirt: der Second-Lieutenant des 95. Krasnoj. Inf. Regiments Baron Alexander Peter Paul von der Pahlen mit Baronesse Agnes Pauline Marie von Hoyningen-Huene zu Matzal. Gestorben: der Commis Wilhelm Eduard Michelsen 47 Jahr alt; Bäcker Christian Friedrich Weinkauf, 66 Jahr alt; Frau Julie Michelson, geb. Jekow, 85 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde. Getauft: des Kupferschmiedemeisters Reinhold Lood Sohn Alphons Gustav Oscar; des Ingenieurs Carl Holm Tochter Ellen.

St. Petri-Gemeinde. Getauft; des Jakob Leht Sohn Richard; des Kusta Wiira Sohn Harry Nicolai. Proclamirt: Michel Andreas Arb mit Lisa Kiissel; Karl Pihlik mit Mari Rostorg; Kusta Matzon mit Line Praakee; Schneider Julius Michel Eduard Holm mit Anna Abel; Uhrmacher Constantin Joseph Ihr mit Marie Paun; Bäcker Gustav Friedrich Hallikas mit Wilhelmine Marie Helene Mäh. Gestorben: Tio Morgensonn, Jüri's Wittwe, 69 1/12 Jahr alt; Lisa Laurson, Abo's Wittwe, 67 Jahr alt; Lisa Linter, Jaan's Weib, 52 1/12 Jahr alt; Johann Luik, Markus Sohn, 60 2/12 Jahr alt; Mall Waht, Kristian's Tochter, 37 1/12 Jahr alt; Anna Kruusberg, Abo's Tochter, 23 10/12 Jahr alt.

Todtenliste.

Verw. Generalin Rosalie v. Baltz, geb. Metzler, † 28. December zu St. Petersburg.

Frau Emilie Gröger, geb. Siewert, † 24. December zu Moskau.

Frau Bertha Siegfried, geb. Grau, † 25. December zu Moskau.

Konstantin Hefftler, † 27. December zu St. Petersburg.

Frau Olga Kronberg, geb. Christlieb, † 25. December zu Riga.

Frau Marie Helene Walnitzky, geb. Zach, † 25. December zu Riga.

Peter Julius Heinrichson, † im 70. Jahre am 25. December zu Reval.

Aurore Riedel, † im 80. Jahre am 26. December zu Riga.

Christian Friedrich Seeberg, † im 37. Jahre am 24. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Mittwoch, 30. December. Bei der aus Talienwan am 16. December erfolgten Rückkehr des Commandirenden der Truppen des dortigen Bezirks, Generallieutenants Grodekow, sank bei Sturmwetter der Dampfkutter beim Anlegen an den Dampfer „Chabarowka." General Grodekow wurde nebst seinen Begleitern mit Stricken gerettet.

Berlin, Dinstag, 10. Jan. (29. Dec). Das „Berl. Tagebl." schreibt: In diplomatischen Kreisen werde dem letzten Besuch des Kaisers Wilhelm beim französischen Botschafter große Bedeutung beigelegt. Man versichere, der Besuch hänge mit der Zuspitzung der Beziehungen zwischen England und Frankreich wegen Madagaskar zusammen. — Von unterrichteter deutscher Seite wird hingegen betont, die Mittheilung sei eine bloße Combination.

Paris, Dinstag, 10. Jan. (29. Dec.) Zum Präsidenten der Criminal-Kammer des Cassationshofes ist an Stelle Beaurepaire's das Mitglied des Cassationshofes Ballot ernannt. — Deschanel wurde mit 323 Stimmen gegen Brisson mit 187 Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt.

Washington, Dinstag, 10. Jan. (29. Dec.). Im Senat hielt der Senator Hoar eine Rede gegen die Expansions-Politik. Die Regierung sei verfassungsmäßig nicht berechtigt, fremdes Gebiet zu erwerben und ein fremdes Volk zu regieren, zumal ohne dessen Zustimmung. Die Monroe-Doctin würde damit hinfällig; eine jede Nation, eine jede europäische Combination würde stets das Recht haben, Landgebiete auf der westlichen Hemisphäre zu erwerben, wenn Amerika auf der anderen Hemisphäre Landerwerbungen mache.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·7	755·2	754·1
Thermometer (Centigrade)	+0·4	+0·2	+0·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW 5	SW 5	SW 4

1. Minimum d. Temp. —0·0
2. Maximum „ +0·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·3
4. Niederschlag: 3 mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Süd- und Central-Rußland; barometrische Depression in Nord-Skandinavien.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. Dec. 1898.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,80	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,65	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,15	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	101	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	301 1/2	
II. „ „ (1866)	263	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	223 3/4	
5% Conversions-Oblig.	99 1/2	Käuf.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	101 1/2	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	99 1/2	Käuf
Actien der Privat-Handels-Bank	543	
„ „ Disconto-Bank	748	
„ „ Intern. Hand.-Bank	590	
„ „ Russ. Bank	440	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1230	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	569	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	132	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	480	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	185	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	246	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	632	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	2385	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	460	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1425	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	370	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	113	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	285	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	150	

Tendenz der Fonds-Börse: ziemlich fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Jean C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 30 Декабря 1898.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. d. Mts. erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Grosse goldene Medaille — Nishni-Nowgorod 1896, Grosse goldenn Medaille — Riga 1883, erhielt die

Brauerei C. Stritzky, Riga

für ihre gesunden, wohlschmeckenden Biere. Empfehle:

Pilsener, Römer-, Lager- u. Dortmunder-Bier

obiger Brauerei einer geneigten Beachtung.

Kühn-Str. Nr. 8. Depôt von A. Wolfschmidt.

Aus Berlin zurückgekehrt, ertheile ich

Unterricht in der Kunststickerei.

Anmeldungen nehme ich entgegen Mühlenstrasse 20. Sprechstunde von 2—3.

Die **Ausstellung meiner Arbeiten** befindet sich bis zum 7. Januar in der **Rigaschen Strasse, Haus Baron Engelhardt.** Täglich geöffnet von 11—1.

V. von Engelhardt.

Dieser Ausstelluug schliesst sich an mit einer Anzahl **Bilder, Skizzen** und anderer Arbeiten **S. Walter.**

Neujahrskarten und Scherze

empfiehlt in Auswahl

M. Vares
Buchhandlung.

Ein Student

wünscht eine

Hauslehrerstelle

anzunehmen. Näheres zu erfahren beim Herrn Oberpastor G. Oehrn, Ritterstrasse, Pastorat.

Zu vermiethen ein

Geschäftslocal.

Näheres Rigasche Strasse 8.

Die Bude

Neumarkt-Str. 9, Alexander-Str. 11 nebst **Wohnung, Küche** und grossen **Kellerräumen** ist vom 1. Januar ab **miethfrei.** Nähere Auskunft ertheilt 1 Treppe hoch

Franz Bärtels.

Allen Freunden die Trauernachricht, dass am 28. December die verwittwete Generalin

Rosalie von Baltz

geb. **Metzler**

leicht und schmerzlos aus diesem Leben geschieden ist.

Matth. 5, V. 5.

Die trauernden Geschwister, Neffen und Nichten.

St. Petersburg.

Das Haus **Charles Heidsieck, Reims**

Hoflieferant S. M. des Kaisers von Oesterreich u. mehrerer anderer Häuser dessen **Grand Vin Médaillé** längst den Beifall aller Kenner gefunden hat, empfiehlt ausserdem seinen

Cachet Imperial Sec

5 Rubel per Flasche.

Zu haben in allen **grösseren Weinhandlungen** Jurjews.

H.-V.

Donnerstag, den 31. Decbr.

Sylvester-Feier

mit

Musik

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Anfang 10 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Въ Офицерскомъ Собраніи 95 пѣх. Красноярскаго полка

въ Четвергъ, 31 сего Декабря имѣетъ быть

Танцовальный вечеръ.

Начало въ 9 часовъ.

Въ 12 час. ночи будетъ отслуженъ Молебенъ.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей за 1899 годъ** подлежитъ уплатѣ въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно не позже 31го Января 1899 года. За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

съ лошадей упряжныхъ и верховыхъ по 8 руб.
съ лошадей извозчичьихъ по 5 р.
съ лошадей домовыхъ и рабочихъ по 3 руб.

г. Юрьевъ, 28-го декабря 1898 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

№ 1410.

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, die **Pferdesteuer pro 1899** im Laufe des Januar-Monats, also spätestens bis zum 31. Januar 1899, bei der Stadtcasse zu entrichten. Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden.

Die Steuer beträgt:

Für Fahr- und Reitpferde 8 Rbl.
„ Pferde der Fuhrleute 5 Rbl.
„ Last- u. Arbeitspferde 3 Rbl.

Römerbräu

Pilsener & Lager-Bier

in vorzüglicher Qualität

aus der **Brauerei C. L. Kymmel, Riga**

empfiehlt

B. Frederking.

Grosser Markt Nr. 10.

Hiermit zur Kenntniß, daß ich in der Kastanien-Allee Nr. 34 hieselbst eine

Privat-Schule

für

Knaben u. Mädchen

eröffnen werde. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Das Schulgeld beträgt 12 Rbl. jährlich.

Anmeldungen nehme ich täglich von 12—2 entgegen. Der Unterricht beginnt am 12. Januar.

H. Sosaar

Kastanien-Allee Nr. 34.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
Vendues en bottes métalliques scellées.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
aux Sels Naturels extraits des Eaux
pour fabriquer
l'EAU ALCALINE GAZEUSE

Vertreter gesucht.

Für jeden Ort **ein** Alleinverkäufer. Kein Laden, kein Betriebscapital. Erfindung (viele Patente) so hochwichtig für allgemeine Sicherheit, daß gesetzl. zwangsweise Einführ. zu empfehlen. Sehr hoher Verdienst. Waare franco und zollfrei durch einen Spediteur in Wirballen. Offert. an J. van Aken, Lanaeken (Belgien). (Correspondenz in russisch, französisch, deutsch. englisch.)

Юрьевскій Дамскій Тюремный Комитетъ

симъ доводитъ до свѣдѣнія, что въ концѣ января мѣсяца наступающаго 1899 года въ пользу безпріютныхъ арестантскихъ дѣтей предполагается устроить

Базаръ

и имѣетъ честь обратиться къ г. г. жертвователямъ съ покорнѣйшею просьбою, принять участіе въ означенномъ базарѣ присылкою вещей, пріемъ коихъ будетъ производиться у предсѣдательницы сего комитета **Н. А. Литвиновой** (Рижская ул. № 37).

Das Jurjewer Damen-Gefängniss-Comité

bringt hiermit zur Kenntniss, dass Ende Januar 1899 zum Besten der obdachlosen Arrestantenkinder ein

Bazar

stattfinden soll, und beehrt sich gleichzeitig ergebenst zu bitten, sich an gedachtem Bazar freundlichst betheiligen zu wollen durch rechtzeitige Zusendung von Gegenständen. Dieselben werden mit Dank entgegengenommen bei der Präsidentin des Comités, Frau **N. A. Litwinow** (Rigasche Strasse № 37).

Gänzlicher

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Manufactur- und Weißwaaren

Halblein, Madapolam
Chiffon, Tyrolerlein
Lakenleinen
Lakenhalbleinen

mit 20 pCt. unter den Fabrik-Preisen

Pelzbezugstoffe, Cheviot
Tricots für Herren- und Knaben-Anzüge

mit 30 pCt. unter Fabrik-Preisen räumt

J. Liebesmann

Alexander-Straße Nr. 4.

Wohlthätigkeitsbriefe mit Annoncen

à 5 Kop., sind wiederum vorräthig.

E. Andresen, Firma Schnakenburg.

Champagner

P. Cossé & Co., Reims, 3 Rubel per Flasche
demi sec
Doyen & Co., Reims, „ „ „ „
demi sec

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.

Neu! Neu!

Neu! Rose von Jericho

welche bei Berührung mit Wasser sich mehr oder weniger erschliesst und durch ihr Aufblühen das Wohlergehen der Familie für die Dauer eines Jahres verkündet.

Neu! Modernes Orakel Neu!

welches den Character eines jeden Menschen offenbart.

Salon-

Feuerwerk

als: **Krater-Schlangen, Hexenpfeifen Sternregen, electrisches Funkenspiel** etc.

Lotosblumen.

Zu erhalten in der Droguerie

S. von Kieseritzky.

Wiener Conditorei

Johannis-Str. 7.

Donnerstag, den 31. December

Sylvester-Pfannkuchen

mit div. Füllungen, wie: Aepfel, Pflaumen, Himbeeren, Erdbeeren, Kirschen u. Aprikosen, von 11 Uhr Morgens an. Bestellungen für Neujahr werden prompt effectuirt.

Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Chocolade-Bomben

mit Surprisen als **Glückskugel** zum Neujahr empfiehlt

V. K. Peterson

Grosser Markt Nr. 9.

Zu Bowlen

empfiehlt **rothen und weissen**

Wein

A. Kessler

Kühnstrasse Nr. 6.

Junge fette Kalkuhnen Gänse

„ „ „

v 10—17 *Kop.* d. Stück, u. d. **schönste Küchenbutter** empfiehlt

Göttsch

Promenadenstr. 1.

Abreise halber

sofort zu vermiethen **Bäckerwerkstube** mit vollständ. Einrichtung — Rathhaus-Str. Nr. 40

Ein junges Mädchen

das mit gutem Erfolge den **Koch-Cursus** in Riga bei Frau Marra Korth absolvirt hat, sucht eine passende Stelle als **Wirthin**, auf dem Lande oder in der Stadt. Attestat ist vorzuweisen. Gefäll. Offert. bitte zu richten Koenhof pr. St. Sagnitz.

S. Janson.

Gesucht

für eine Droguenhandlung in einer kleinen Stadt ein guter **Verkäufer**, der der deutschen, estnischen und russischen Sprache mächtig ist. Offerten mit Gehaltsansprüchen zu richten an die Expd. d. Ztg. sub „№ 155“.

Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen wünschen für ihre Droguenhandlung zu engagiren

Gebr. C. & W. Stamm.

Gesucht eine Wohnung

von 2—4 Zimmern nebst Küche und Eingang von der Strasse. Adr. sub „W. Z.“ an die Exped. d. Bl.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum Jurjews und der Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, dass das

Rigaer Mode-, Galanterie-, Kurzwaaren- und Wäche-Geschäft

zum Januar-Markt mit einem wohlassortirten Waarenlager hier eintrifft und seinen Stand, wie in früheren Jahren,

im Locale des Herrn Eduard Friedrich

einnimmt.

Bomben

aus Chocolade mit Surprisen à 5 und 10 Cop. pro Stück

empfehlen

Gebr. C. & W. Stamm

Droguenhandlung.

W. Laatsch

Jurjew, Alexander-Str. 9

Mechanische und electrotechnische Werkstätte.

Anlage neuer und **Reparatur im Gebrauch befindlicher electrischer Glocken-, Sicherheits-, Licht- und Telephonleitungen** und **Blitzableiter** in der Stadt und auf dem Lande. Ferner Anlage von **Gas- und Wasserleitungen, Badeeinrichtungen, Closets** etc.

Reparaturen an Näh- und Strickmaschinen u. Fahrrädern

aller Systeme werden sachgemäss ausgeführt.

Eine zuverlässige

Dienstmagd

der deutschen, russischen und estnischen Sprache mächtig, wird z. Verreisen in die Krim gesucht. Näheres bei Dr. Lackschewitz, Mönchstr. 1, von 11—12 Uhr Vorm.

Verloren ein Plaid

— Bahnhof bis Johannisstrasse. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Blattes.

Eine silb. Damenuhr gefunden. Gegen Erstattung der Insertionsk. in Empfang zu nehmen in der Exped. d. Bl.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ 30 Декабря 1898 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.

Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. S., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 295. Donnerstag, den 31. December (12. Januar 1899) 1898.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- und mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Korpuszeile. Auf der ersten Seite kostet die Korpuszeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro; W. v. Gaffron's u. Fr. Bielrose's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge & Ströhm; in St. Petersburg: N. Mattisen's Central-Annoncen-Agentur.

Grösster Erfolg der Parfümerie:

Nr. 4711 Rheinveilchen

(reines Veilchenduft)

Alleiniger Fabrikant: Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers **Ferd. Mülhens**, Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.

Käuflich in den meisten Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Des Neujahrstages wegen
erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg.“ am Sonnabend, d. 2. Januar.

Inhalt.

Inland. Rückblick auf das Jahr 1898. II. Professor Otto Harnack. Personal-Nachricht. **Riga:** Actien-Fabrik. **Libau:** Entlassung. **St. Petersburg:** Spitzbergen-Expedition. Tageschronik. **Kronstadt:** Tagesbefehl. **Politischer Tagesbericht.** **Locales.** **Neueste Post.** **Telegramme.** **Coursbericht.** **Feuilleton.** Unsere Todten des Jahres 1898. **Mannigfaltiges.**

Inland.

Rückblick auf das Jahr 1898. II.

In dem öffentlichen Leben unserer Provinzen sind auch im verflossenen Jahre auf dem Gebiet des Unterrichtswesens die Verhältnisse die gleichen geblieben.

In einem allerunterthänigsten Gesuch hatte die Kurländische Ritterschaft darum gebeten, auf ihre Kosten ein Gymnasium begründen zu dürfen; die Unterrichtssprache sollte die deutsche sein, und zwar in dem Umfange, als dies in den evang.-lutherischen Kirchenschulen der Fall ist, und in dem Pensions-Internat bei der Schule die Möglichkeit praktischer Uebung der russischen Sprache geboten werden; das Lehrercollegium des in eine classische und in eine reale Abtheilung zerfallenden Gymnasiums sollte von der Ritterschaft gewählt werden u. s. w. Dieses Gesuch der Ritterschaft wurde jedoch abschlägig beschieden.

In gleicher Weise erging ein abschlägiger Bescheid auf eine Supplik der Livländischen Ritterschaft in Sachen des Volksschulwesens. Dieses Gesuch enthielt nach einer Schilderung der gegenwärtigen Volksschulverhältnisse die Bitte um die Ersetzung der temporären Regeln vom Jahre 1887 durch ein definitives Gesetz, das eine religiös-sittliche Erziehung des Volkes sicherstelle, mit Berücksichtigung folgender Grundlagen: 1) des confessionellen Charakters der Volksschule; 2) der örtlichen Muttersprachen als Unterrichtssprache bei gleichzeitiger Erlernung der Reichssprache in den Grenzen der Möglichkeit; 3) der nutzbringenden Theilnahme der Selbstverwaltungsorgane an der Volksschulverwaltung. Damit war die Erklärung verbunden, daß die gegenwärtig geltenden temporären Regeln vom Jahre 1887 die religiös-sittliche Erziehung des Volkes nicht sicherstellen und die livländische Ritterschaft der Möglichkeit berauben, an der Verwaltung der Volksschule theilzunehmen. — Seitens des Landtages wurde beschlossen, Schritte zum Zweck der Befreiung der Ritterschaft von der Verwaltung der Volksschulen zu thun.

Mit Rücksicht auf den Stand des Volksschulwesens gewinnt der Haus- und Confirmanden-Unterricht noch an Bedeutung und eine verstärkte Pflege wird ihm zu Theil.

Großes Gewicht wurde seitens des Lehrressorts wiederum auf die Gründung ministerieller Schulen gelegt, wobei gleichzeitig die Verschmelzung bestehender Schulen verfolgt wird. In einem Falle war eine Gemeinde in Estland (die Köndasche) sogar angeregt worden, eine ministerielle Schule zu begründen und dabei drei bisher im Gebiete bestehende Gemeindeschulen mit jener zu verschmelzen. Seitens des Ministeriums der Volksaufklärung war jedoch in diesem Falle der Bescheid ergangen, daß es nicht wünschenswerth erscheine, die Begründung ministerieller Schulen auf Kosten der bereits bestehenden Gemeindeschulen vorzunehmen. — Eine auf Oesel von dem Bauer-Commissar Kassazki angeregte Gründung einer ministeriellen Schule spielte eine Rolle in dem Lümmadaschen Proceß, in dem vier Bauern der Lümmadaschen Gemeinde als Anstifter der Unruhen zu Corrections-Arrestantenabtheilung und Gefängnißhaft und 10 weitere Angeklagte zu Gefängnißhaft, resp. Arrest verurtheilt wurden.

In die hiesige Universität wurde eine größere Zahl von Seminar-Abiturienten aufgenommen, so daß ihre Zahl jetzt gegen 500 beträgt. — Gegen Ende des Jahres wurde eine Speiseküche für Studirende mit Hilfe mildthätiger Beiträge, die namentlich aus dem Reichsinnern eingegangen waren, errichtet.

Im verflossenen Jahre sind manche Schäden besonders grell zu Tage getreten, die sich in den letzten Jahren mehr und mehr bemerkbar machten. In den Gerichtsverhandlungen spielten Raufhändel, die mehr oder weniger gefährliche Verwundung oder gar Todtschlag im Gefolge hatten, nicht minder eine Rolle als die häufigen Pferdediebstähle.

Auf dem Lande wurde u. A. eine heftige Agitation gegen die Krüge entfaltet, wo es sich für die Gutsbesitzer um die bedeutende materielle Interessen berührende Frage der Entschädigung für die Aufhebung der Schenkereigerechtigkeit bei Einführung des Krons-Branntweinmonopols handelt.

Zu dem Capitel der Prediger-Wahlen ist auch in die Chronik des verflossenen Jahres eine Reihe tief beklagenswerther Erscheinungen einzutragen. Es zeigte sich vielfach das Bestreben, den Candidaten der Gemeinden um jeden Preis durchzubringen. Die Helmetsche Prediger-Wahl ist in Folge der Beschwerde der bäuerlichen Deputirten noch nicht endgiltig erledigt. In einigen Fällen kam es zu gewaltsamer Verhinderung der Introduction, so in Oppekaln und Schwaneburg, in Oberpahlen zu einer Insultirung des Predigers während des Gottesdienstes.

Die Ausschreitungen und Widersetzlichkeiten in Oppekaln, wo am 3. Mai zum zweiten Mal die Introduction gewaltsam verhindert wurde, harrten am 21. Juli in Walk der gerichtlichen Ahndung. Die Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts stellte fest, daß drei Rädelsführer mit ca. 50—60 Personen den Eingang zur Kirche versperrt hatten und trotz mehrfacher Aufforderung der Polizei den Weg nicht freigaben, vielmehr den Polizeiorganen zuriefen, sie möchten Gewalt anwenden, damit auch von Seiten des Volkes mit Gewalt vorgegangen werden könne. Der Procureur empfahl die 17 Angeklagten dem milden Urtheile der Richter, da man es mit ungebildeten Leuten aus dem Volke zu thun habe, welche mit ihrer Widersetzlichkeit den Willen sehr vieler Kirch-

Feuilleton.

Unsere Todten des Jahres 1898.

In die Todtenliste des Jahres 1898 sind einzutragen:

Zunächst aus den letzten Tagen des Jahres 1897: zum 29. December: Alexander v. Mohrenschild im 86. Jahre zu Schloß Leisling in Kärnthen und zum 31. December Consistorialrath Propst Gustav Kupffer im 84. Jahre zu Riga.

Aus dem Jahre 1898: zum 1. Januar: Akademiker Ludwig Spörer zu St. Petersburg und August Demetrius Marschinz im 79. Jahre zu Pernau; 6. Jan. Wilhelm Erasmus zu Halle; 7. Jan. Friedrich Wilhelm v. Radecki im 37. Jahre zu Riga und Hofrath Carl Wilhelm Kütner im 73. Jahre zu Bauske; 9. Jan. Alexander v. Mende im 60. Jahre zu Riga und Stadtrath Emil Quaas im 67. Jahre zu Libau; 13. Jan. Docent Ferdinand Lill zu Kasan; 15. Jan. Oskar Woldemar Speer, Pastor zu Groß-St. Johannis, im 60. Jahre zu Groß-St. Johannis; 16. Jan. Professor Dr. Woldemar v. Schroeder im 48. Jahre zu Heidelberg; 18. Jan. Baron Robert v. Ungern-Sternberg im 87. Jahre zu Dago-Kertell; 19. Jan. Nikolai v. Weiß, Erbherr auf Uhten, im 66. Jahre zu Reval; 20. Jan. Georg Theodor v. Krusenstiern, Erbherr zu Haggud, im 69. Jahre zu Haggud; 21. Jan. Axel v. Wahl-Tappik zu Tappik; 22. Jan. Heinrich v. Blankenhagen im 70. Jahre zu Drobbusch; 23. Jan. ehem. Kreislehrer Carl Bergmann im 47. Jahre zu Witebsk; 25. Jan. William Reichwald, Rittmeister des Achtyrschen Dragoner-Regiments, zu Kiew; 27. Jan. Baron Victor Maydell, dim. Stadthaupt von Reval, im 60. Jahre zu Stuttgart; 28. Jan. Hofrath Richard v. Böthlingk im 70. Jahre zu St. Petersburg und Victor Felsko zu Mitau; 29. Jan. Alexis Ucke zu Mitau; Apotheker Johann Julius Detenhoff im 76. Jahre zu Kursk und Staatsrath Dr. med. Rudolph v. Grot, Hasenpothscher Kreisarzt, im 62. Jahre zu Hasenpoth; 31. Jan. Georg Wilhelm v. Schroeder zu Berlin;

zum 2. Februar: Carl Guleke, geb. 1824 in Salisburg-Pastorat, auf seiner Farm unweit Newyork, und Hans Kreevs, Pastor zu Slatoust, zu Trikaten; 3. Febr. Baron Victor Loudon-Keysen zu Lisden; 4. Febr. Iwan Dawydow, ehem. Lehrer an der St. Petri-Schule, zu St. Petersburg; 5. Febr. Freiherr Arthur v. Korff, Erbherr auf Aiswicken und Trecken, zu Trecken; 7. Febr. Consul Nikolai Michael Bremer, Mitglied des Verwaltungsrathes der Pleskauer Commerzbank, im 72. Jahre zu Pernau und Wilhelm Goercke zu Kalken-Dondangen; 8. Febr. Carl v. Wetterstrand im 60. Jahre zu Alt-Harm in Estland; 9. Febr. Eduard Ofenbrüggen zu Nizza; 10. Febr. Veterinär-Arzt Samuel Hardwick im 70. Jahre zu Rujen; 11. Febr. dim. Kreis-Fiscal Richard Bernhardt im 80. Jahre zu Lindenruh bei Riga; 12. Febr. Dr. Johann Scherl zu Libau; 15. Febr. Mechanicus Friedrich Breeks; 17. Febr. Mag. pharm. Emil Masing, dim. Gelehrter Apotheker an der Universität, im 58. Jahre; 18. Febr. Pastor Konstantin Jürgensen zu St. Petersburg; 20. Febr. Baron Arthur Schlippenbach zu Groß-Memelhof und Buchhändler Heinrich Brutzer zu St. Petersburg; 21. Febr. Hofrath Dr. Heinrich Koßmann, ehem. Lehrer an der St. Petri-Schule in St. Petersburg, im 85. Jahre zu Karlsruhe in Baden; 27. Febr. Rudolph v. Rennenkampff im 45. Jahre zu Kaukükl und Generalmajor a. D. Baron Wilhelm Nolcken zu Dresden;

zum 3. März: Generalmajor Georg v. Brevern, Commandeur der 6. Reserve-Cavallerie-Brigade, zu Riga; 4. März Rudolph de Latrobe zu St. Petersburg; 5. März Baron Nikolai Wrangell im 24. Jahre zu Zürich; 6. März Friedrich v. Neander im 82. Jahre zu St. Petersburg; 6. März Robert Rech, dim. Stadt-Revisor; 8. März Dr. Arthur Schmidt im 26. Jahre zu Lohdenhof und Robert Michaelsen zu Moskau; 10. März Pastor emer. Carl Selmar Landesen im 72. Jahre; 14. März dim. Vice-Admiral Friedrich Johann Magnus v. Krusenstjern zu St. Petersburg; 15. März Senateur Baron Alexander Stackelberg, ehem. Curator des Dörptschen Lehrbezirks, im 65. Jahre; 16. März Alexander Lille, Eduard Alphons Pychlau zu San Remo und Alexander Eduard Sesemann im 63. Jahre zu St. Petersburg; 17. März Apotheker Georg Dahlstedt zu Sestrorezk; 18. März Baron Boris Stackl v. Holstein, dim. Generalmajor, im 88. Jahre zu Reval; 25. März Staatsrath Dr. med. Alexander v. Hentrich zu Riga; 26. März Bruno Gideon v. Staal zu Dwinsk; 28. März Baron Konstantin Vietinghoff-Scheel-Schloß Marienburg; 29. März Burchard v. Klot, dim. Hofgerichts-Advocat, im 77. Jahre zu Riga und Schiffscapitän Carl Günther zu Riga; 30. März Ingenieur-Chemiker Oskar Huecke im 39. Jahre zu Riga und Johannes Bienemann, praktischer Arzt, zu Brighton in England; 31. März Johann Freidank;

zum 1. April: Woldemar Deeters zu Riga; 2. April Nikolai Ernst Schwartz, praktischer Arzt, zu Riga; Propst Friedrich Christoph Berndt, Pastor zu Windau, im 64. Jahre zu Windau; 3. April Carl Teich im 31. Jahre zu Riga; Provisor Joseph Linkowsky zu St. Petersburg; 4. April Arrendator Paul Redlich im 74. Jahre zu Terrastfer; 9. April Polytechniker Paul v. Drexler zu Riga; 12. April Gotthold Kügler, Pastor zu Salisburg, im 46. Jahre zu Mahlup-Forstei; Arthur v. Bach-Poperwahlen zu Mitau; 13. April Alfred v. Schnell zu Reval; 14. April Eduard Victor Maurach im 28. Jahre und Baron Leopold v. Fölckersahm-Gargeln zu Riga; 15. April dim. Rathsherr Heinrich Theodor Büttner im 68. Jahre zu Reval; Dr. med. Ludwig Lutz zu Poretschje; 16. April Robert Scholvin zu St. Petersburg; 18. April Alexander Wilhelm Kröger zu Pastorat Wyschgorod im Gouv. Plozk; 20. April Constantin v. Seck, Lieutenant der 29. Artillerie-Brigade, im 26. Jahre zu Riga; Kaufmann Adolph Freyberg im 64. Jahre zu Riga; 21. April Forstmeister Alexander Lütkens im 56. Jahre zu Groß-Congota; Dr. med. Carl Heinrichsen zu Odessa und Kaufmann Carl Rosenberg im 48. Jahre zu Walk; 22. April stud. jur. Johann Wilhelm Arthur Klein zu St. Petersburg; 25. April dim. Rathsherr Alexander Elfenbein im 76. Jahre zu Reval; 27. April Hermann Heinrich Henckhusen im 90. Jahre zu Libau;

zum 3. Mai: Asko v. Trautvetter im 84. Jahre zu Mitau; 4. Mai Nikolai Kolberg; Gustav v. Bach im 25. Jahre zu Oxeln; 6. Mai Ingenieur-Capitän a. D. Arved v. Rücker zu St. Petersburg; 7. Mai Baron Johann Christoph Wöhrmann im 73. Jahre zu Stolben; 9. Mai dim. Polizeimeister Eduard Rast im 61. Jahre; 10. Mai Ingenieure Ernst Braun und Max Reichmann zu Riga (ertranken im Stint-See); 12. Mai Felix Carl v. Cossart im 20. Jahre; 14. Mai Baron Alexander Pfeiffer v. Frank zu Riga; Alexander v. Ritscher im 35. Jahre zu Riga; 15. Mai Ludwig Friedrich Karstens, Arzt, zu Reval; 18. Mai Professor Dr. oec. pol. Georg Staehr im 42. Jahre zu Kasan; 20. Mai Max v. Schultz-Kockora zu Kockora; Carl Ferdinand Christiani im 52. Jahre zu Riga; 25. Mai Carl Ströhmberg sen. zu Strelna;

zum 2. Juni: Kaufmann Wassili Ljubimow; 5. Juni dim. Rathsherr Kaufmann Jakob Dietrich Ammende im 88. Jahre zu Pernau; Parochiallehrer und Organist Ernst Alexander Schwech im 79. Jahre zu Rujen; 11. Juni Eduard Wilhelm Scheffel zu Libau; 12. Juni dim. Lieutenant Eduard Heinrich Johann v. Harff zu Carlsbad bei Riga; 13. Juni Carl Karpinski im 77. Jahre zu Mütta und Ernst Johann Wühner im 33. Jahre zu Gamalajewka im Gouv. Samara; Staatsrath Julius Bernhard Berg, Oberlehrer der deutschen Sprache im Gymnasium zu Omsk, im 57. Jahre zu Omsk; 14. Juni Romuald Carl Sprengel, Archivar des Mitauschen Bezirksgerichts, zu Mitau; 16. Juni Freiherr Julius von der Ropp im 54. Jahre zu Antusow im Gouv. Kowno; 17. Juni Carl Aloys Schultze, gen. Karl, ehem. Schauspieler und Lehrer, zu Reval; 20. Juni Wirkl. Staatsrath Dr. Eduard v. Rottbeck zu Wiesbaden und ehem. Cigarren-Fabricant Heinrich Bernhardt Mey im 78. Jahre zu Riga; 21. Juni Provisor Theodor Harms im 32. Jahre zu Grundsahl; 23. Juni Heinrich Joachim Carl Balk im 77. Jahre zu Riga; Woldemar Martin Bühner im 30. Jahre zu Pallas in Estland; 24. Juni Fleischermeister August Moritz Eck, dim. Rathsherr und Stadtrath, im 74. Jahre zu Lemsal; 26. Juni Buchdruckerei-Besitzer Julius Stauff im 84. Jahre zu St. Petersburg; 27. Juni dim. Syndicus cand. jur. Georg Gustav Groot zu Pernau; 29. Juni Staatsrath Nikolai v. Myller-Rautenfels im 64. Jahre zu Reval;

zum 1. Juli: Baron Woldemar Uexküll-Jeddefer im 65. Jahre zu Reval; 5. Juli Director emer. Gustav Sigismund Sintenis zu Riga; Apotheken-Besitzer Georg Berg im 72. Jahre zu Kabillen; Lucien v. Petry, ehem. Topograph des Baltischen Domänenhofes, im 83. Jahre zu Riga; 6. Juli Nikolai v. Schulmann, Director der Estländischen Gesellschaft gegenseitigen Credits, zu Reval; 13. Juli Valerian Anton Ernst Vajen, praktischer Arzt, im 27. Jahre zu Berlin; 14. Juli Ernst Johann Kymmel, Accise-Beamter, zu Riga; 16. Juli Landwirth Wilhelm Hempel im 63. Jahre zu Saggad; 19. Juli Dr. Andreas Braschniewitz zu Smilten; 20. Juli Eduard Wilhelm Reincke, Vice-Consul von Schweden, Norwegen und Dänemark, im 63. Jahre zu Windau; 21. Juli Gustav Haken im 71. Jahre zu Riga; Ferdinand Lamprecht im 78. Jahre zu Riga; 22. Juli Revisor Heinrich Schoppe; 23. Juli Baron Werner v. Drachenfels zu Mitau; Pastor Christoph Friedrich v. Mickwitz im 56. Jahre zu Pastorat Fickel; 24. Juli Mag. pharm. Dr. phil. Theodor Berg zu Kasan; Baron Carl v. Roenne, Majoratsherr auf Bershof, im 55. Jahre; 26. Juli Johann Ernst v. Holst, Oberpastor emer. an der St. Jacobi-Kirche, im 71. Jahre zu Klauenstein; Professor Dr. Georg Ebers zu Tutzing; 29. Juli Generalsuperintendent emer. Carl Friedrich Wilhelm v. Cossmann zu Moskau; Consul Otto Adolphi zu Dubbeln;

zum 3. August: Rudolph Stephany im 63. Jahre zu Mitau; 4. Aug. Konstantin v. Mickwitz im 46. Jahre zu St. Petersburg; 5. Aug. Bäckermeister Julius Frischmuth hier und George Pernoux, Oberförster zu Mesothen und Glebau, im 79. Jahre zu Riga; Staatsrath Anton Spalwing im 60. Jahre; 6. Aug. Adolph v. Witte im 74. Jahre zu Riga; 7. Aug. Ferdinand August Harmsen im 76. Jahre zu Sassenhof; 8. Aug. dim. Oberförster Friedrich Otto zu Riga; 10. Aug. Victor Niemann, Ingenieur und Stadtältester, zu Libau; Veterinär-Arzt Carl Friedrich Raß zu Sofia in Bulgarien; Staatsrath Alexander v. Trojanowski, Lehrer der deutschen Sprache, im 76. Jahre zu St. Petersburg; 11. Aug. Hermann Schütze aus Riga, verunglückte auf der Moskau-Jaroslawer Bahn; 12. Aug. Baron Ernst Fircks-Nogallen zu Waldegahlen; Julius Witte zu Groß-Lichterfelde bei Berlin; Dr. Alexander Brendel zu Talnoje im Gouv. Kiew; 15. Aug. dim. Kronsförster Paul Rochlitz zu Mitau; 16. Aug. Concertmeister Carl Rapp zu Mitau; 20. Aug. Fürst Paul Lieven zu Linden in Kurland; 21. Aug. Kaufmann Peter Metius im 67. Jahre; 24. Aug. Hofrath Franz Einberg, mag. pharm., im 36. Jahre zu Kertsch; 26. Aug. dim. Garde-Capitän Friedrich von Zur-Mühlen im 69. Jahre zu Reval; 27. Aug. John Friedrich Freyberg im 50. Jahre zu Riga; 28. Aug. Tit.-Rath Max Bernhard Wassermann, Rentei-Buchhaltergehilfe; 30. Aug. Hofrath Charles Frédéric v. Fossard, im 77. Jahre zu Riga;

zum 1. September: Baron Maurice Girard de Soucanton im 53. Jahre zu Jewe; 4. Sept. Director emer. Friedrich Kollmann im 72. Jahre; Friedensrichter Staatsrath August Poresch zu Oger; 10. Sept. Bernhard Schneider, ehem. Capellmeister, zu Riga; 11. Sept. Architekt Carl Lorentzen im 76. Jahre zu Arensburg; 12. Sept. Ingenieur-Generallieutenant Amandus Struve zu Annino bei Kolomna; 13. Sept. Friedrich Wilhelm v. Gruenewaldt, Cornet im Regiment der Leibgarde-Granadiere zu Pferde, im 28. Jahre zu St. Petersburg und Otto Wattmann, Studirender des Polytechnikums, zu Riga; 14. Sept. Wilhelm Stahl-Schroeder im 70. Jahre zu Schreibershof; 15. Sept. Director Nikolai Mironow zu Riga; 16. Sept. Geheimrath Guido v. Schilinzky im 76. Jahre zu Riga; 16. Sept. Georg Ludwig Friedrich Höflinger zu Riga; 17. Sept. Dr. Paul Liborius zu Kronstadt; 18. Sept. Alexander Haubold zu St. Petersburg; 22. Sept. Richard v. Samson-Himmelstjerna aus dem Hause Uelzen im 17. Jahre; 24. Sept. Staatsrath Carl Kauschen, dim. Oberlehrer am Alexander-Gymnasium, im 67. Jahre zu Reval; 26. Sept. Portraitmaler Julius Döring im 80. Jahre zu Mitau; 29. Sept. Mag. pharm. Julius Gaabe, zu Moskau; Hofrath Emil Kahnberg, Buchhalter des kurländischen Cameralhofes, im 46. Jahre zu Mitau; Dr. med. Heinrich Hamberg zu Sarepta; 30. Sept. Baron Robert Carl Emil Engelhardt, Rittmeister a. D. und dim. Kreisdeputirter, im 88. Jahre;

zum 2. October: Baron Arthur Schilling im 49. Jahre zu Reval; 5. Oct. Nikolai v. Hagemeister, Erbherr zu Paunküll, im 44. Jahre; 8. Oct. Rudolph v. Wetter-Rosenthal im 64. Jahre zu Reval; 9. Oct. Kriegsingenieur Bernhard v. Lutzau, Generallieutenant a. D., im 65. Jahre zu Kiew; 10. Oct. Julius Sadowsky zu Mitau; 13. Oct.

spielsangehörigen zum Ausdruck bringen wollten. Das Gericht verhängte diesem Antrage gemäß als höchste Strafe 1 Monat Polizeiarrest.

Die Affaire der Insultirung des Oberpahlenschen Predigers sollte zuerst von den Friedensrichter-Institutionen erledigt werden (1 Monat Arrest), auf die Appellation des Predigers aber ist die Sache schließlich nach langwierigem Competenzenstreit an den St. Petersburger Appellhof dirigirt worden, der nunmehr entscheiden soll, ob die Friedensrichter-Institutionen für ein derartiges Vergehen competent sind oder ob es nicht vielmehr vor das Bezirksgericht gehört.

Manche Gegensätze machten sich auch bei den Stadtverordneten-Wahlen bemerkbar, so besonders in Fellin. In unserer Stadt ergaben die Wahlen eine analoge Zusammensetzung wie im letzten Quadriennium. Das bisherige Stadthaupt, Dr. W. v. Bock, trat nach 7-jähriger Amtsthätigkeit von diesem Posten zurück und an seine Stelle wurde der Stadtsecretär B. v. Grewingk gewählt.

Auf wirthschaftlichem Gebiet, wo der Spielraum zur Bethätigung der Kräfte freier ist, sind im verflossenen Jahre mancherlei Unternehmungen ins Leben gerufen worden. Einerseits kommt hier die Schutzzoll-Politik der Regierung zu Statten, so daß die Gründung von Fabriken auch in anderen Hafenstädten, neben Riga, mehr in Aufschwung kommt, wie z. B. in Reval und Pernau. Auf der anderen Seite aber zwingt gerade diese selbe, auf die Förderung der Industrie gerichtete Politik, die hier zu Lande u. A. auch der Landwirthschaft die Arbeitskräfte entzieht, die Landwirthe, zu umfassender Selbsthilfe zu greifen. Da das Land, soweit nicht einzelne für die Ausfuhr aus dem Innern unentbehrliche Hafenorte, wie z. B. Windau, in Betracht kommen, in Bezug auf die Erweiterung der Verkehrswege auf sich selbst angewiesen ist, so ist von Seiten der Großgrundbesitzer die Ausgestaltung des Verkehrswesens in die Hand genommen worden. So ist der Bau der Zufuhrbahn Fellin-Reval mit Unterstützung des anliegenden Großgrundbesitzes begonnen worden, nachdem von der Regierung ein Darlehen für den Bau zugesagt worden war. Ausschließlich von Großgrundbesitzern gegründet ist die Livländische Gesellschaft zur Verbesserung der Flußschifffahrt (Verbindung der Aa mit der Düna und dem Embach sowie des Wirzjerw mit dem Pernau-Fluß) und die Livländische Zufuhrbahn-Gesellschaft, von welcher Bahnlinien von Walk nach Marienburg und von Alt-Schwanenburg nach Stockmannshof projectirt werden.

Als ein weiteres Unternehmen, das darauf gerichtet ist, an der modernen Verkehrsentwickelung Antheil zu erhalten, ist die Vereinigung der Interessenten zur Verbindung der Telephon-Netze des hiesigen, des Walkschen und des Werroschen Kreises zu erwähnen. Ebenfalls privater Initiative entsprossen, hat dieses Unternehmen die erforderliche Concession erhalten, nachdem für einen etwaigen Ausfall an Telegraphen-Einnahmen die Verpflichtung für volle Entschädigung der Regierung übernommen wurde. In unserer Stadt hat, wie hier eingeschaltet sei, ein Telephon-Netz noch nicht errichtet werden können. Die von dem Post- und Telegraphen-Ressort in Aussicht gestellte Anlage ist zunächst noch Project geblieben und auf das von privater Seite mit Unterstützung der Stadtverwaltung eingereichte Gesuch um eine Concession ist bisher noch keine Entscheidung erfolgt.

Bei den Bestrebungen zur Förderung der Landwirthschaft hat auch im verflossenen Jahre unser landwirthschaftliches Vereinswesen sich bewährt und mit vereinten Kräften ist u. A. die Ausführung eines größeren Unternehmens, die Central-Ausstellung in Riga, gefördert worden; dem landwirthschaftlichen Vereinswesen, wie es sich hier zu Lande entwickelt hat, ist denn auch eine besondere Anerkennung seitens des Herrn Ministers der Landwirthschaft zu Theil geworden, indem in einem Rundschreiben an die Gouv.-Adelsmarschälle des Reichsinnern mit folgenden Worten auf unsere Provinzen verwiesen wurde:

„Das Beispiel unseres baltischen Gebiets beweist überzeugend, welche große Verdienste ein weit ausgedehntes Netz von kleineren landwirthschaftlichen Vereinen der Landwirthschaft eines Gebiets erweisen kann."

Nicht vergessen seien schließlich die Bestrebungen zur Hebung der hygieinischen Verhältnisse auf dem Lande, wie die vom Aerzte-Tage ausgegangenen Vorschläge zur Ausbildung von Land-Hebammen, zur besseren Verpflegung von Geisteskranken, für welchen Zweck in Estland bedeutende Summen aufgebracht worden sind, und vor Allem in Bezug auf die Bekämpfung der Lepra-Gefahr; die livländische Ritterschaft und die Städte — letztere für die zu ihren Steuergemeinden gehörigen Leprösen — haben die Ausgaben der Verpflegung in den Leprosorien übernommen, so daß die Bauergemeinden von allen Zahlungen für ihre Leprösen befreit sind. Von der livländischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra ist die Errichtung eines dritten Leprosoriums in Angriff genommen worden, wozu die Regierung einen Beitrag von 20,000 Rbl. bewilligt hat.

Daß es an Unternehmungsgeist und gemeinnütziger Bethätigung nicht gefehlt hat, ist gewiß hoch anzuschlagen. Denn nicht gering dürfen die Gefahren geschätzt werden, die ein fehlendes öffentliches Leben und die nothgedrungene Zurückhaltung in öffentlicher Kritik zur Folge haben können. Selbstgenügsamkeit, die Neigung, seine Vergleiche dort anzustellen, wo sie für die Eigenliebe günstig ausfallen, ein Sichabschließen der Außenwelt gegenüber und mißgünstiges, dumpfes Verkapseln in Cliquen- und Kastenwesen, ein engherziges Verfolgen der eigenen Interessen, sei es des eigenen Standes- oder Berufskreises, sei es der eigenen Person, materielle Genußsucht in Ermangelung höherer Ziele — Alles das gedeiht nur zu leicht in einer Atmosphäre, wo der allgemeine Zusammenhang, die Arbeit an einem gemeinsamen Ziel nicht auch in äußerlich sichtbaren, lebendigen Formen einen Ausdruck gewinnen kann. Und doch ist ein festes Zusammenschließen in solchen Zeiten nicht hoch genug zu bewerthen; statt eines gleichgiltigen Nebeneinander, statt der halb unbewußten Verschärfung bestehender Verschiedenheiten ist gerade jetzt gegenseitiger Anschluß und Annäherung eine unerläßliche Nothwendigkeit. Am schwierigsten ist das gewiß dort einzuhalten, wo zu allem Anderen auch nationale Besonderheiten in Frage kommen, wo psychologisch immerhin verständliche Forderungen auf der einen und die Pflicht der Selbsterhaltung und zugleich die Pflicht der Wahrung des Gesammtinteresses auf der anderen Seite vielfach unvermittelt sich gegenüberstehen. Aber auch da wäre es eine verhängnißvolle Unterlassung, wenn nicht das Gemeinsame der Heimathgenossen vorangestellt würde, wenn nicht, vor Allem in den Beziehungen von Mensch zu Mensch, ein aufrichtig wohlwollendes, von aller Ueberhebung freies Verhalten angestrebt würde. Gleiche Interessen vermögen bei solchem Bestreben doch wieder in kleinerem Kreise zusammenzuführen und eine gemeinsame Arbeit zu ermöglichen.

Professor Otto Harnack's Nervenkrankheit ist von Dr. Lewinstein, dem Leiter der Maison de Santé in Schöneberg für heilbar erklärt worden. Seine Wiederherstellung ist in nicht allzu langer Frist zu erwarten. Der Professor, welcher in Folge geistiger Ueberanstrengung in der letzten Zeit an starker Schlaflosigkeit gelitten, verfiel nach seiner Aufnahme in die Heilanstalt in Folge des ihm gereichten Beruhigungsmittels bald in einen neunstündigen Schlaf. Das Gedächtniß des Erkrankten wies allerdings beim Erwachen noch erhebliche Lücken auf. So befand er sich noch in dem Glauben, über Breslau nach Wien gefahren zu sein, während er die Reiseroute über München gewählt hatte. Harnack, der bis Budapest gefahren ist, erklärt, in Wien dem Deutschen Schulverein 500 Gulden überwiesen zu haben, eine Zuwendung, die, wie er nachträglich selbst bemerkte, seine finanzielle Leistungsfähigkeit erheblich übersteigt. Die auf ihn bezüglichen Zeitungsmittheilungen las er in einem der Caffèhäuser, in denen er die meiste Zeit zubrachte. Er hat aber Bedenken getragen, nach Berlin zurückzukehren, weil er meinte, daß die Verfolger, von denen er sich bedroht glaubte, alsdann auf seine Spur kommen würden. Inzwischen sehnte er sich heftig nach seiner Gattin und unterlag häufig der Rührung. Als ihm der Zustand, in welchem er sich befand, klar wurde, beeilte er sich, nach Berlin zurückzukehren, und wählte, um seine Verwandten nicht zu erschrecken, zur Benachrichtigung derselben die Vermittelung einer Unfallstation.

— Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung ist der Lector der estnischen Sprache Dr. K. A. Hermann zum Hofrath befördert worden.

Riga. Eine Actiengesellschaft zur Fabrication von Feilen und Handwerksinstrumenten „Otto Erbe", hat sich, der „Torg. Prom. Gaz." zufolge, organisirt. Das Grundcapital der von den Rigaschen Kaufleuten A. v. Goetz und O. Erbe gegründeten Gesellschaft ist auf 500,000 Rubel festgesetzt.

Libau. In der „Lib. Ztg." lesen wir: In Folge der veränderten Verhältnisse in der hiesigen bisherigen Stadt-Töchterschule, die zum Gymnasium umgewandelt ist, scheidet aus dem Schulleben unserer Stadt eine Persönlichkeit, die sich der weitverbreiteten Liebe und Achtung bei Jung und Alt erfreut: Frau Dr. Landenberg, die durch fast 30 Jahre die Vorsteherin der Töchterschule gewesen ist. — Durch sich stets gleich bleibende ruhige Güte und Geduld gegen die unter ihrer Obhut Stehenden, durch liebevolle mütterliche Theilnahme auch an dem Privatleben ihrer Schülerinnen, und nicht zum wenigsten durch ihre stete Unparteilichkeit gegen jede der ihr Anvertrauten hat sie es immer verstanden, sich die Herzen ihrer Schülerinnen schnell zu erobern.

St. Petersburg, 30. December. Die Allerhöchst bestätigte Commission für die Vorbereitung der Expedition zur Ausführung der Gradmessung auf Spitzbergen hat, wie die „Now. Wr." meldet, soeben ihre Arbeit begonnen und in diesen Tagen ihre erste Sitzung abgehalten. Die Expedition wird bekanntlich von Rußland und Schweden gemeinschaftlich ausgerüstet und wird im nächsten und übernächsten Jahre die Gradmessung ausführen. An der Expedition nehmen die Akademiker Bredichin, Backlund, Fürst Golizyn und der Adjunct der Akademie Tschernyschew theil. Der Akademiker Fürst Golizyn ist von der Akademie nach Schweden abcommandirt worden und ist bereits aus Petersburg dahin abgereist. — Wie wir hinzufügen können, wird der bekannte Sibirien-Reisende Dr. med. A. Bunge die Expedition nach Spitzbergen begleiten.

— Wie der „Warsch. Dnewn." mittheilt, hat Se. Maj. der Kaiser geruht, auf dem allerunterthänigsten Bericht über die Erlaubniß, vom Beginne des nächsten Jahres an eine Monatszeitschrift, die den Titel „Warschawski Wojenny Sbornik" führen wird, herauszugeben, die Worte: „Ein guter Gedanke" Höchsteigenhändig zu vermerken. Der Kriegsminister hat hiervon den Commandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks, Fürsten A. K. Imeretinski, benachrichtigt.

— Von dem Blinden-Curatorium der Kaiserin Maria Alexandrowna wurden in diesem Jahre 33 fliegende augenärztliche Colonnen, an welchen sich 107 Aerzte und 17 Studenten betheiligten, in die Provinz abgeordnet, die 53,828 Augenkranke behandelten, wobei 16,029 Operationen ausgeführt werden mußten.

— Der Curator des St. Petersburger Lehrbezirks M. N. Kapustin ist nach dem „St. Pet. Her." an der Influenza und Lungenentzündung erkrankt.

— Am 3. December d. J. wurde, der „St. Pet. Ztg." zufolge, das Gutachten des Ministr-Comités betreffend die Zulassung von drei

---

Dr. med. Hugo Behr im 66. Jahre zu Riga; 14. Oct. Otto v. Bahder im 26. Jahre zu Pastorat Neu-Autz; Staatsrath Ferdinand v. Koelpin im 84. Jahre zu Riga; Dr. med. Julius Wolff zu Moskau; 15. Oct. Gustav Karpinsky zu Mütta; 17. Oct. Ingenieur Otto Rummel zu Magdeburg; 21. Oct. Lehrer Hermann Feelmann im 75. Jahre zu Groß-Altdorf in Kurland; 24. Oct. Friedrich Ludwig Grundmann, ehem. Beamter der Rigaer Commerzbank, im 72. Jahre zu Riga; 25. Oct. dim. Rathsherr und Stadtrath Carl Bergengrün im 76. Jahre zu Riga; Pastor Emil Ewald Wegener im 58. Jahre zu St. Petersburg; Dr. Michael Richter zu St. Petersburg; Oskar Martin Florell im 43. Jahre zu Reval; 26. Oct. Professor emer. Dr. Carl Erdmann im 58. Jahre; Dr. med. Carl Franz Roggenhagen im 66. Jahre zu Reval; Apotheker-Gehilfe Wilhelm Bosecke im 28. Jahre; 30. Oct. Dr. med. Gustav Molien zu Berlin; Julius Heinrich Eichhorn im 69. Jahre zu Reval und Friedrich Carl Gustav Lane, Veterinärarzt, zu Troizk; 31. Oct. Friedrich Brenner, ehem. Dorpater Musikdirector, zu München;

zum 3. November: Carl Reinwald, Veterinär-Arzt, im 44. Jahre zu Alt-Salis; 4. Nov. Oskar Heinrich Wilde, Beamter der Gesellschaft „Phönix", im 32. Jahre zu Riga; 6. Nov. Carl v. Mohrenschildt, im 57. Jahre zu Luist in Estland; 7. Nov. Geheimrath Dr. Eduard Glaeser im 87. Jahre zu St. Petersburg; 9. Nov. Geheimrath Professor David Grimm zu St. Petersburg; Staatsrath Iwan v. Kowalew zu Riga; Oberst Freiherr Arthur v. Roenne zu Libau; 10. Nov. Kaufmann Peter Machotin; 11. Nov. Mag. theol. Hugo v. Braunschweig, Pastor emer., zu Riga; 12. Nov. Alfred Kroug zu St. Petersburg; Archivar des Mitauschen Rathes Johann Gottfried Müller im 62. Jahre zu Mitau; Garde-Oberst Baron Alexander Koskull, Majoratsherr auf Adsirn, zu Adsiey; 14. Nov. stud. med. Alexander Weide zu Grobin; Robert Carl Dörbeck; Oberförster Theodor v. Krause im 66. Jahre zu Rutzau-Forstei; 15. Nov. Hofrath Friedrich Erasmus zu St. Petersburg; 16. Nov. Joseph Schilinsky im 29. Jahre zu Reval; Generaladjutant Konstantin v. Hörschelmann zu St. Petersburg; 20. Nov. Mühlenbesitzer Siegfried Berend zu Mitau; Paul Gutschmidt im 41. Jahre zu Windau; 22. Nov. Pastor Jakob Hermann Sahlit; 23. Nov. ehem. Kaufmann und Consul Carl Johann Schmidt zu Riga; Kaufmann Alexander Weise im 52. Jahre zu Fellin; 24. Nov. August Riemschneider, ehem. Oberlehrer am Gymnasium und Lector an der Universität zu Dorpat, im 84. Jahre zu Neuenstadt in der Schweiz; 27. Nov. Carl Johann Heinrich Gahlnbäck im 60. Jahre zu Berlin; Oberförster Richard v. Cossart im 35. Jahre bei Neu-Kusthof; Carl Sakkit im 59. Jahre zu Walk;

zum 1. December: Buchhändler Robert Ferdinand Koßler zu Riga; Emil Alphons v. Roemeling, Beamter der Rigaer Commerzbank, in Dünaburg; 2. Dec. August Georg Walker, ehem. Brauereibesitzer, im 59. Jahre zu Riga; 3. Dec. Eduard Robert Stahl im 62. Jahre zu Riga; 7. Dec. Ingenieur Alfred Liewen zu Moskau; 10. Dec. Professor Dr. Willy Dames zu Berlin; Aeltester Johann Christian Skuye im 64. Jahre zu Riga; Arthur Becker zu Forstei Selburg; Friedrich Andreas Neumann im 65. Jahre zu Charlottenruh bei Goldingen; 11. Dec. Theophil v. Grot, ehem. Piltenscher Stadtsecretär, im 73. Jahre zu Hasenpoth; Baron August Stromberg im 74. Jahre zu Klein-Lassen; 12. Dec. Reinhold Seeberg im 68. Jahre zu Reval; 13. Dec. Paul Pfeiffer im 24. Jahre zu Werro; 17. Dec. Richard Magnus Malmgren, Kaufmann, im 71. Jahre zu Reval; Dr. phil. Friedrich Buhse zu Riga; 18. Dec. Baron Adalbert Mengden, dim. Landrath, zu Eck; 22. Dec. Carl Pawassar, Commis; 23. Dec. Schiffscapitän Friedrich Wilhelm Binger im 46. Jahre zu Riga; 29. Dec. Pastor Carl Emil Moltrecht im 55. Jahre zu Talsen.

Mannigfaltiges.

Wann beginnt das neue Jahrhundert? Diese schon viel erörterte Frage hat in der Römischen „Tribuna" einen interessanten Meinungsaustausch hervorgerufen. Die „Tribuna" hatte auf Grund ihrer Berechnungen behauptet, daß das neue Jahrhundert am 1. Januar 1901 beginnen wird. Ein Herr Bendoni aus Venedig weiß es jedoch besser (?). „Sie sagen", so schreibt er, „daß das neue Jahrhundert am 1. Januar 1901 seinen Anfang nehmen wird. Das ist nicht richtig. Denn die christliche Zeitrechnung beginnt doch am Tage der Geburt Christi, und das erste Jahr dieser Zeitrechnung kann nicht von der „1", sondern nur von der „0" an gezählt werden. Die „1" konnte doch noch nicht vollendet sein, als der Erlöser geboren wurde. Wollen Sie ein Beispiel? Die Stunden auf der Uhr zählt man von der „0" an und nicht von der „1". Wenn Sie das einsehen, werden Sie auch zugeben, daß das neue Jahrhundert am 1. Januar 1900 beginnt." Die „Tribuna" knüpfte daran folgende satirische Bemerkung: „Wir bekennen, daß uns diese Beweisführung durchaus richtig dünkt, aber da es doch Andersdenkende geben könnte, wäre es vielleicht das Beste, wenn man die Frage rechtzeitig und gewissermaßen officiell entschiede. Die Regierung müßte eine Commission ernennen und ihr den Auftrag geben, die Sache zu prüfen. Dann könnte man sicher sein, daß .... gegen Ende des 20. Jahrhunderts unsere Nachkommen wissen würden, wie sie zu rechnen haben."

— Im „Aug. Cour." lesen wir mit Bezug auf das Jahr 1899 neuen Stils: Das herannahende Jahr 1899, das vorletzte des zur Neige gehenden Jahrhunderts, hat eine ganze Reihe Kalender-Eigenthümlichkeiten aufzuweisen. Es ist vor Allem ein „Sonntags-Jahr" im vollsten Sinne des Wortes, denn es beginnt nicht nur, sondern endet auch mit einem Sonntage und hat in Folge dessen die größtmögliche Zahl an Sonntagen, die in einem Jahre vorkommen können, nämlich 53. Eine andere Merkwürdigkeit des nächsten Jahres besteht darin, daß nicht nur sämmtliche 4 Advent-Sonntage in den Monat December fallen, sondern daß auch der letzte, der „goldene Sonntag", auf den 24. December, also auf den letzen Tag vor Weihnachten fällt. Die beiden anderen großen christlichen Feste liegen im Jahre 1899 sehr zeitig. So fällt das Osterfest bereits auf den 2. und 3. April, das Pfingstfest auf den 21. und 22. Mai. Der Himmelfahrts-Tag aber kann uns besonders ungünstiges Wetter bescheeren, da er gerade auf den Mamertus, den ersten der sog. „drei gestrengen Herren" im Wonnemonat, auf den 11. Mai trifft. Der Charfreitag wird dadurch bemerkenswerth, daß er auf den letzen Tag des Monats März fällt. In Folge des frühzeitigen Osterfestes wird denn auch die Faschingszeit im Jahre 1899 recht kurz werden. Denn während sie im verflossenen Jahre 7 Wochen und 5 Tage, zusammen also 47 Tage dauerte, wird sich im Jahre 1899 die vergnügungsfrohe Welt eine Verkürzung des Faschings um volle 8 Tage gefallen lassen müssen, indem der Aschermittwoch bereits auf den 15. Februar trifft, so daß die Faschingszeit vom 6. Januar bis zum 14. Februar, also nur 5 Wochen und 4 Tage, zusammen 39 Tage, währen wird.

— Die Neujahrs-Nacht in Berlin brachte diesmal in der Friedrich- und Dorotheen-Stadt ein viel stärkeres Treiben als in den letzten Jahren, namentlich in den ersten Stunden nach Mitternacht, als das Wetter besser geworden war. In den Menschenmassen herrschte oft ein ohrenbetäubender Lärm, zu schweren Ausschreitungen aber kam es nicht. Die Offenhaltung der Friedrich-Straße zwischen der Behren-Straße und den Linden für den Verkehr nach Süden zu, während der Strom nach Norden durch die Charlotten-Straße gelenkt wurde, bewährte sich wieder sehr gut. Die Menge wurde so in Fluß gehalten, es fehlte die Gelegenheit zu Stauungen. Die Sistirungen hielten sich in mäßigen Grenzen. Dagegen waren mancherlei Unfälle zu verzeichnen.

— Im Jahre 1898 sind in England 204 Personen im Alter von über 90 Jahren gestorben. Im letzten Jahre betrug ihre Zahl nur 178. 17 Personen haben ein Alter von über 100 Jahren erreicht, einer ist sogar 112 Jahre alt geworden. Von bekannten Persönlichkeiten, die drei Menschenalter gesehen haben, sind zu erwähnen: der Earl von Mansfield, Sir Henry Acland, die verwittwete Lady Harrington, Admiral Massie Chester, der Deutsche George Müller und Frederick Tennyson (der Bruder des Dichters).

— Moderne Pariser Neujahrs-Geschenke. Zu den vielen mehr oder weniger kostbaren Kleinigkeiten, so schreibt man dem „Hamb. Corr.", mit denen sich die eleganten Pariserinnen der Sitte gemäß zum Neujahrs-Tage beschenken lassen, sind jetzt wieder einige wirklich originelle Neuheiten hinzugekommen. Preisgekrönt zu werden verdiente entschieden der Erfinder eines reizenden Armbandes, das nicht allein den Zweck hat, das zarte Handgelenk der Trägerin zu schmücken, sondern der Schönen gleichzeitig in sehr praktischer Weise dienstbar sein soll. Dieses Bracelet gehört nämlich zu der schon etwas mit Verachtung behandelten Gattung der Uhren-Armbänder, doch hat die neue Abart vor dem früheren Armschmuck-Chronometer das voraus, daß sie mit einem — Wecker — oder, besser gesagt „Mahnapparat" ausgestattet ist. Das in gewöhnlicher Weise als Mittelstück in die Armspange gesetzte Miniatur-Uhrwerk kann genau auf die Minute, zu der man sich etwas Wichtiges vorgenommen hat, gestellt werden; zur bestimmten Stunde löst sich dann eine winzige Nadel und führt einen ziemlich fühlbaren Tanz auf dem Arm der Trägerin aus, deren Aufmerksamkeit dadurch auf die Zeit gelenkt wird, die sie sonst vielleicht achtlos hätte verstreichen lassen. — Eine andere Neuheit besteht in einer langen goldenen Kette, an der statt der sonst üblichen Trilby-Herzen mit dem obligaten Glücksklee-blatt oder Kastanienblatt ebenfalls ein mikroskopisch kleiner Zeitmesser hängt, der eine feinciselirte, mit Hahn und Eule geschmückte Miniatur-Cartelluhr repräsentirt. Dasselbe Modell erscheint in einer anderen, weniger kostbaren Form als Hängeuhrchen in oxidirtem Stahl an schmalem schwarzem Moiréé-Band. — Originell und hübsch, wenn auch als durchaus überflüssiger Luxus zu bezeichnen, ist ferner ein neuer Toilettengegenstand, ohne den bald keine echte Tochter der tonangebenden Modestadt mehr im Theater gesehen werden dürfte. Dieser letzte Modeartikel nennt sich Theatermuff und wird nicht etwa auf dem Wege zu und von dem Musentempel als Händewärmer benutzt, sondern dient ausschließlich zur Vervollständigung einer eleganten Theatertoilette. Er wird daher auch nicht aus Pelz oder Plüsch hergestellt; im Gegentheil, die zartesten, duftigsten Stoffe, wie Seide, Gaze, Spitze 2c. bilden seine Hauptbestandtheile.

— Prophezeiungen für 1899. Man schreibt aus Paris vom 3. Januar: Der Erzengel Gabriel konnte den Beginn eines neuen Jahres natürlich nicht vorüber gehen lassen, ohne durch den Mund seiner berufenen Vertreterin auf der Erde, Fräulein Couesdon, einige Ausblicke auf diesen letzten Abschnitt des XIX. Jahrhunderts zu eröffnen. Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß die moderne Pythia, wie ihre Vorgängerin auf dem Dreifuß (omindses Wort!), ihre Prophezeiungen in eine mystische Wolke hüllt, die nicht immer leicht zu zerstreuen ist. Aber Manches sagt sie ziemlich klar heraus, wobei sie sich allerdings vorsichtig an den Augenblickserscheinungen und Begebenheiten hält. Optimistisch ist die Prophetin keineswegs; sie hebt sofort in ihren bekannten Knittelversen an:

Nicht leicht wird sein das Jahr,
Aufstände droh'n Gefahr,
Nicht leicht wird sein das Jahr,
Nah' Unglück dräut furchtbar.

Ohne Umschreibung kündigt uns die Dame den Krieg mit England an:

Der Krieg nahe droht,
Durch Furcht und Noth,
Durch ein Ding unbekannt —
Der Krieg mit England;
Der Krieg nahe droht,
Zu Frankreichs großer Noth;
Aber aus diesem Leid
Steigt neu empor Galliens Herrlichkeit.

Fräulein Couesdon ist für das Bündniß mit Deutschland, immerhin auch ein erfreuliches Zeichen der Zeit. Sie erklärt bezüglich dieser Allianz:

Etwas Geduld und Ruh',
Es hilft schon was zu;
In einem Nu
Eine Gefahr hilft dazu.

Bezüglich des Dreyfus-Handels scheint die Seherin mehr in die überwundene Vergangenheit, als in die in dieser Hinsicht wirklich nicht allzu dunkle Zukunft zu blicken. Sie erklärt nämlich:

Der Handel ist nicht beendet,
Eine Sache ihn wendet,
Vollkommen ihn wendet
Binnen ganz kurzer Zeit.

Darauf erklärte sie, Dreyfus werde binnen kurzem nach Frankreich zurückkehren, was aber keineswegs besagen wolle, daß er unschuldig sei und rehabilitirt werden wird. — Die andere sog. „wissenschaftliche" Pariser Hellseherin, Frau de Thèbes, die in allen Geheimwissenschaften, Chiromantie, Graphologie, Astrologie, Spiritismus u. s. w. bewandert ist, weißsagt glücklicher Weise in ziemlich guter Prosa: „In diesem Jahre werdet wir unter dem Einfluß der Sonne stehen die die Gemüther aufregt und zum Kochen bringt. Was wird sich daraus ergeben? Eine stürmische Periode, eine große Verwirrung in den Gemüthern, aber schließlich nur eine vorübergehende Aufregung. Ich sehe indessen zahlreiche Wahnsinnsanfälle in dieser dem Einfluß der Sonne unterworfenen Zeit voraus. Durch die Umstände unterstützt, kann gleichzeitig ein großes Genie auftauchen und sich voll entfalten. Welche Rolle dieses Genie spielen wird, kann ich nicht sagen. An einen Krieg mit England glaube ich nicht. Man darf indessen nicht vergessen, daß der Einfluß des Mars bis zum 21. März gefährdende Verwickelungen bringen kann." — Warten wir also geduldig ab, welche von den beiden Prophetinnen der Wahrheit am nächsten kommen wird.

— Eine Sammlung aus dem Jahre 1898. Aus einer Sammlung der dem „N. W. Tabl." im Laufe des Jahres 1898 zugegangenen Manuscripte giebt dieses einige lustige Stichproben. Es sind dem Papierkorb entrissene Stilblüthen, Gedankenlosigkeiten, unrichtig angewandte Bilder, Hyperbeln, komisch wirkende Ideen und Satzverbindungen und derlei Allotria, wie sie — man glaubt nicht in welch' reichem Maße — sich unter den Einläufen in einer Zeitungsredaction geschrieben, hektographirt und selbst gedruckt ansammeln. Anläßlich des Todes eines hervorragenden Schauspielers schrieb ein Berichterstatter: „Der aufgebahrte Künstler sah leider sehr blaß aus." — Aus der Selbstmord-Chronik: „Die Section ergab, daß die Unglückliche eine Lehrerstochter war." — Wie häufig unrichtige Bilder angewendet werden, zeigen folgende Stilblüthen: „Der Tod zerrat mit rauher Hand die zarte Menschenblüthe." — „Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die unselige That durch die ganze Stadt." — „Der Augarten, diese Oase im Steinmeer der Großstadt." — „Neben dem Kinde lag ein am Rande des Grabes stehender Greis." — Uebertreibungen sind auch nicht selten. Man lese: „Den Erlös der gestohlenen Stiefel von 32 Kreuzern hatte der Dieb in lustiger Gesellschaft verpraßt." — Komisch wirkende Satzverbindungen: „Im Leichenhofe des Allgemeinen Krankenhauses herrschte gestern reges Leben." — „So eilte er dahin, der feige Mörder, mit dem Kainszeichen auf der Stirn, verfolgt von den Eumeniden und rastlos arbeitenden Organen des Schmelzer Polizeicommissariats."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung

№ 295. Donnerstag, den 31. December (12. Januar 1899) 1898.

natürlich weiter amten, aber doch etwas mehr darauf sehen müssen, ob ihr Urtheil dem geschriebenen Rechte entspricht oder nicht. Bisher fällten sie bloße Eindrucks-Verdicte, die wahrscheinlich in den allermeisten Fällen das Richtige trafen, aber im Allgemeinen gar keine Gewähr boten, daß die natürliche Empfindung der Richter mit den Anforderungen des Gesetzes auch übereinstimme. Mit der Gutgläubigkeit und Rechtschaffenheit der Officere hat dieser Uebelstand nichts zu schaffen. Wem sie irren, so tragen die geradezu vorsintfluthlichen Zustände, in denen man die französische Militärjustiz belassen hat, die Schuld. Das Auditoriat ist hier eine vollständig unbekannte Einrichtung. Jedes Militärgericht ist eine Jury, jedoch ohne wegweisendes gelehrtes Tribunal. Die Sodaten aller Grade werden nach einem von jeder Eignung absehenden Turnus zum Rechtsprechen abcommandirt, um in der nächsten Session wer — da der Corpscommandant die Liste auch für einen einzigen Proceß feststellen kann — schon am nächsten Tage zu ihrem Waffendienst zurückzukehren. Auch der vom Kriegsminister ernannte Regierungs-Commissar und der die Untersuchung führende Rapporteur sind Officiere ohne eine Spur von juristischen Kenntnissen. Der Letztere ist ein ständiger Beamter; allein das verleiht ihm keineswegs eine größere Autorität, ja, da dieser Posten häufig alten, ausgedienten, von der Pike auf emporgekommenen Haudegen gegeben wird, denen man ein bene zuwenden will, so ist die richterliche Zuverlässigkeit des Rapporteurs in dem Maße geringer, als seine Bildung und Intelligenz geringer zu sein pflegen als die eines nach einem regelmäßigen Schulgange aus Saint Cyr, dem Polytechnikum oder der Kriegs-Akademie hervorgegangenen Officiers. Das leuchtendste Beispiel eines solchen Untersuchungsrichters ist wohl der Major Ravary, dem nach seinem Ausscheiden aus dem activen Dienste eine Friedensrichterstelle verweigert wurde, weil er sich einmal in einem Kaffeehause von Belfort beim Falschspielen ertappen ließ, was ihn nicht verhinderte, zum ständigen Rapporteur beim 1. Pariser Kriegsgericht ernannt zu werden. In dieser Eigenschaft instruirte er auch den Proceß gegen Esterhazy, der mit einem glänzenden Freispruch dieses Ehrenmannes schloß. Handelt es sich um eine ganz einfache und klare Sache, in die keine Einflüsse, Leidenschaften und Trübungen hineinspielen, kann natürlich kein großes Unglück geschehen; wie verhängnißvoll jedoch in einem verwickelteren Falle ein Irrthum werden kann, hat gerade der Proceß Dreyfus dargethan. Es ist gewiß, daß den Franzosen die zerstörende Krisis, die sie durchzuleiden haben, erspart geblieben wäre, wenn damals nur einem einzigen der Richter bekannt gewesen wäre, daß es gesetzlich verboten sei, seine Rechtsüberzeugung nach Schluß des Verhöres im Berathungszimmer aus einem Beweismaterial zu schöpfen, das nicht bei den Acten lag und der Kenntniß der Vertheidigung entzogen wurde.

Das am letzten Sonnabend mitgetheilte englische Blaubuch über Madagaskar findet in der Pariser Presse lebhafte Besprechungen. Die Blätter sagen, England scheine entschlossen zu sein, gegen Frankreich Krieg zu führen; dieses müsse daher für seine Vertheidigung Vorbereitungen treffen. Der „Temps“ meint: „Die englische Publication scheint anzuzeigen, daß bei den leitenden englischen Staatsmännern die Absicht besteht, die Mißstimmungen zu verschlimmern, die seit einigen Monaten die Beziehungen der beiden Länder nur zu sehr störten. Nach dem unbestreitbaren diplomatischen Erfolge Englands in der Faschoda-Angelegenheit durfte man erwarten, daß die englische Regierung der wahrhaft freundschaftlichen Gutwilligkeit Rechnung trage, wovon Frankreich eine Probe ablegte, zumal England nichts that, um Frankreich das Nachgeben zu erleichtern, vielmehr Salisbury den Anschein erweckte, als ob er die kluge Handlungsweise Delcassé's noch erniedrigender und peinlicher machen wollte.“ Der „Temps“ schließt: „Die Presse und besonders die Regierungen hätten die Pflicht, zu vermeiden, was das Unheil vergrößert. Kann man aber sagen, daß das Cabinet von St. James diese Pflicht begreift und übt? Wir unsererseits haben eine ganz andere Auffassung von der Rolle der leitenden Staatsmänner und der Presse der beiden Länder in dieser kritischen Stunde.“ Aehnlich äußert sich das „Journal des Débats“.

Wie Gerüchte aus Ungarn ankündigen, wehen dort Ausgleich-Lüfte. Baron Banffy soll mit Szilagyi und mit dem Grafen Andrassy eine vielstündige Verhandlung gehabt haben, die zu einem Ergebniß zu führen verspreche. Darauf reiste der ungarische Ministerpräsident nach Wien, um dem Kaiser Bericht zu erstatten. Das wäre der Anfang vom Ende des Cabinets Banffy. Dieser Minister fühlt selbst, daß seine Schultern zu schwach seien, um sich auf die Dauer mit Erfolg gegen die unerschöpfliche Obstruction zu stemmen. Er befindet sich aber in einer anderen Lage als etwa der oesterreichische Ministerpräsident, dessen constitutionelles Gefühl sehr schwach ist und dessen nationales Gewissen vollständig betäubt ist durch sein aristokratisches, im Slaventhum seine Stütze suchendes Standesbewußtsein. Ein magyarischer Politiker kann es nicht über sich bringen, mit Staatsstreichen und mit allen Behelfen eines Ex-lex-Zustandes zu arbeiten. In der That kann Baron Banffy, wenn er jetzt zurücktritt, seinen Frieden mit der Obstruction in allen Ehren machen. Er wird sich Bedingungen gewähren lassen, durch die seine Stellung vor dem Lande und seine politische Zukunft unversehrt gelassen wird. Selbstverständlich wäre man in den Wiener Hof- und conservativen Kreisen über diese Wendung der Dinge nicht erbaut, denn diese Niederlage des Mehrheitsprincips in Ungarn wäre eine neue Schwächung der Regierungs-Autorität in der Monarchie. Diese letztere müßte sich vor der Obstruction — ob diese nun im Rechte ist oder nicht — vor der durch die Minderheit geübten Gewalt zurückziehen.

Die englische Regierung ist von wunderbarem Glück begünstigt worden, soweit es die finanzielle Wohlfahrt des Landes betrifft. Die Staatseinnahmen haben allein im letzten Viertel des abgelaufenen Jahres gegen denselben Zeitraum von 1897 sich um 863,662 Lstrl. gesteigert. Zu dem reichen Ergebniß haben namentlich die Accise und die Erbschaftssteuer beigetragen. Die Accise hat 540,000 Lstrl. mehr ergeben und die staatliche Todesbuße 241,000 Lstrl. Die Einnahmen des Postamts sind um 170,000 Lstrl. gewachsen und die des Telegraphenamtes um 40,000 Lstrl. Die Regierung kann sich schmeicheln, in den ersten 9 Monaten des laufenden Finanzjahres einen Ueberschuß von 974,348 Lstrl. zu verzeichnen zu haben. Wenn der 1. April, der Beginn des neuen Finanzjahres, erscheint, dürfte die Summe wohl 1,250,000 Lstrl. betragen.

Das Nicaragua-Canal-Project stößt auf Hindernisse in dem amerikanischen Repräsentantenhause, das sich in dieser wie in vielen anderen Fragen keineswegs einig mit dem Senat weiß. Das betreffende Comité des Hauses begünstigt einen anderen Plan, als das Oberhaus und die Anhänger des Projectes fürchten, daß die ganze Angelegenheit verschleppt werde, was dessen Gegner von vornherein bezweckt hatten. Wie stets in „patriotischen“ Fragen sucht das Unterhaus das Oberhaus zu übertrumpfen; dieses Mal fordert es „absolute Souveränität über die gesammte von dem Canal zu durchlaufende Zone“, d. h. es lehnt jeden Compromiß mit England ab und will über den Clayton-Bulwer-Vertrag einfach zur Tagesordnung übergehen. Die Senatoren erklären das für unthunlich, zumal ein solches Vorgehen zu ernsten Complicationen führen müsse während England mit dem Senats-Project völlig einverstanden sei.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 30. December 1898.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung legte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk ein Schreiben des Herrn Livländischen Gouverneurs vor, wonach bis zum 1. Januar 1899 die Wahl dreier Handelsdeputirter und zweier Substitute derselben zur Revision der Handels- und Gewerbe-Etablissements vollzogen werden solle. — Die frühere Handels- und Gewerbe-Revisions-Commission hatte aus 14 Gliedern bestanden und die Revision, indem man zu Zweien den Umgang hielt, im Laufe von 6 bis 8 Wochen bewerkstelligen können. Da nun das Functioniren nur dreier Deputirter nebst 2 Substituten einen sehr bedeutenden Zeitaufwand für diese, keinerlei Entschädigung bietende Obliegenheit beanspruchen würde, fand sich auf die vorgängige Anfrage des Stadtamts und auf die an die Versammlung gerichtete Anfrage des Stadthauptes Niemand zur Uebernahme dieser Function bereit. — Die Versammlung beschloß nun: den Herrn Gouverneur zu ersuchen, er möge gestatten, daß mindestens neun städtische Handelsdeputirte und 6 Substitute gewählt würden; in diesem Falle ließe sich die Revision in annähernd der nämlichen Zeit wie früher und ohne eine allzu starke Belastung des einzelnen Commissions-Mitgliedes bewerkstelligen.

Der zweite und letzte Punct der Tagesordnung der gestrigen Sitzung betraf Gesuche um Concessionirung von Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf starker Getränke. Alle 11 Gesuche wurden, da keine gesetzlichen Gründe zu ihrer Beanstandung vorlagen, genehmigt; bemerkt sei, daß das sub Nr. 5 in der Tagesordnung der Sitzung aufgeführte Gesuch des N. Ssmirnow sich auf ein Tracteur nicht in der Holm-Straße, wie dort angegeben war, sondern auf ein solches am Fischmarkt Nr. 3 bezieht. H.

Einige Ergebnisse der Rekrutirung des Jahres 1898.

Der Einberufung zur Ableistung der Wehrpflicht unterlagen, zusammen mit 12 aus früheren Jahren zur Vollendung ihrer wissenschaftlichen Ausbildung und 67 zu weiterer Körperentwicklung Zurückgestellten im Ganzen 1655 Mann, von denen 546 als einzige Söhne oder „einzige Ernährer“ der Familie vom Dienst oder von der Landwehrübung befreit wurden.

Bei der Besichtigung zur Bestimmung der Dienstauglichkeit wurden befunden: 168 Mann unbedingt untauglich, 169 noch für den Landsturm tauglich, 71 der Zurückstellung zu weiterer Körperentwicklung bedürftig und 653 dienstauglich; 32 Mann waren zur Besichtigung nicht erschienen.

Im Einzelnen fanden sich bei den 337 Untauglichen: schwacher, kränklicher Körperzustand ohne Aussicht auf baldige Kräftigung bei 72; Hautkrankheiten, Wunden und Narben bei 32; Geistesstörung bei 10; Augenleiden und Kurzsichtigkeit bei 43; Ohrenleiden bei 26; Brustleiden bei 41; Bruch bei 21; Venenerweiterung bei 9; Schäden an Armen und Beinen, Händen und Füßen bei 58 u. s. w.

Von den Tauglichen sind 5 Aerzte, 6 Schulmeister, 1 Steuermann durch Zuzählung zur Reserve vom activen Dienst und 3 als Pastoren befreit worden. Unter den 412 zum activen Dienst Abgefertigten befinden sich 8 Analphabeten, 27 mit Elementarschulbildung, 6, die den Stadtschulcursus durchgemacht haben und einer mit dem ersten Bildungsgrad (Secunda absolvirt, 2 Jahre Dienst).

Mit Einschluß der durch ihren Beruf vom activen Dienst Befreiten fanden sich unter 427

zum Dienst Verpflichteten nach der Confession: 377 Lutheraner, 45 Griechisch-Orthodoxe, 5 Altgläubige; nach der Nationalität: 406 Esten, 9 Deutsche, 12 Russen. Zur Beendigung ihrer Bildung sind 11 Loosende und 5 Freiwillige zurückgestellt und im Laufe des Jahres 8 Freiwillige in Dienst getreten, unter welchen 25 Mann sich befinden 10 Deutsche, 10 Esten und 5 Russen.

Von einem höchst interessanten und werthvollen Antrage, welcher jüngst im Rappinschen landwirthschaftlichen Verein gestellt worden ist, berichtet der „Post." in seiner neuesten Nummer. Der Antrag rührte vom Arrendator Clausen her, welcher im Namen des Rappinschen landwirthschaftlichen Vereins an alle landwirthschaftlichen Vereine unserer Provinz die Aufforderung zu richten beantragte, Vereins-Delegirte an einer zu Ende Mai und Anfang Juni zu bewerkstelligenden Excursion nach Finnland, Schweden und Dänemark behufs Informirung über die dortigen Vervollkommnungen auf dem Gebiet der Viehzucht und des Ackerbaues theilnehmen zu lassen. Den Theilnehmern an der in Aussicht genommenen Excursion sind seitens einer Finnländischen Schifffahrts-Gesellschaft sehr erhebliche Fahrvergünstigungen bereits zugesichert worden, indem der Fahrpreis hin und zurück von Reval aus nach Finnland, Schweden, und Dänemark auf nur 10 Rbl. angesetzt ist. Unter Zurechnung der übrigen nothwendigsten Ausgaben ließe sich die ganze Reise mit ca. 75 Rbl. bestreiten; die Reise ist auf mindestens 20 Tage normirt. -- In dankenswerthester Weise hat Herr Clausen, ein guter Kenner von Land und Leuten und speciell der Landwirthschaft dieser nordischen Reiche, zugesagt, auf eigene Kosten die Führung dieser Expedition zu unternehmen.

Der Antrag Hrn. Clausen's wurde vom Rappinschen Verein einstimmig angenommen. In der That kann man mit diesem Vorhaben nur aufs wärmste sympathisiren. Eine Menge neuer Gesichtspuncte und eine Fülle von Belehrung über die neueren landwirthschaftlichen Errungenschaften würden die an diesem Ausfluge theilnehmenden Kleingrundbesitzer in unsere Heimath zurückbringen und so manche werthvolle Neuerung auf Grund des dort durch lebendige Anschauung Erkannten auch hier als Gemeingut unserer Landwirthe einbürgern.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Die gestern in Ihrem werthen Blatte veröffentlichte Zuschrift veranlaßt mich, in Nachstehendem zu erklären, welchen Erfolg das Ihrer Zeitung beigelegte Verzeichniß der passiven Mitglieder der Freiw. Feuerwehr bei mir gehabt hat.

Jahre lang bin ich actives Mitglied der Freiw. Feuerwehr gewesen, bis mein Beruf mich daran hinderte, weiter thätiges Mitglied zu bleiben. — Bei meinem Austritt aus dem activen Verbande kam es mir garnicht in den Sinn, daß ich als passives Mitglied die gute Sache weiter fördern könne. Erst jetzt, als die Liste der passiven Mitglieder veröffentlicht wurde, ist mir ins Gedächtniß gerufen worden, was von mir bei meinem Austritt aus der Activität versäumt worden, und gern habe ich nachgeholt, was ich bisher vergessen und was ich für die Pflicht eines jeden nicht activ an der Feuerwehr thätigen Bürgers der Stadt erachte: ich habe mich als passives Mitglied der Feuerwehr gemeldet — selbst auf die Gefahr hin, daß mein Name im nächsten Jahre in der Liste veröffentlicht wird.

Meiner Ansicht nach ist durch diesen Erfolg wohl auch die Berechtigung zu der gedachten Veröffentlichung gegeben.

Während der Einsender der gestrigen Zuschrift mit vollem Namen zeichnet und den Beitrag in Zukunft verweigern will, damit ihm nicht „Eitelkeit" vorgeworfen werde, verbietet mir die „Eitelkeit", meinen Namen hier zu nennen, damit Keiner erfährt, daß ich bisher nicht passives Mitglied der Feuerwehr gewesen; darum zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ein Bescheidener.

(Eingesandt.)

Zum Abladen des von den Höfen und Straßen abgeführten Schnees sind von der Polizei bestimmte Plätze angewiesen, das Abladen auf dem Embach aber ist strengstens verboten worden. Dieses Verbot wird jedoch beständig übertreten; Lastfuhrleute fahren auf dem Embach in der Richtung nach den angewiesenen Plätzen, entledigen sich aber noch unterwegs ihren Schneeladung. Namentlich geschieht solches oberhalb der Holzbrücke. Der Weg, der auf dem Embach unweit des zum 3. Stadttheil gehörenden Ufers hinführt, ist auf beiden Seiten mit schmutzigen Schneemassen bedeckt. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Polizei gegen dieses Unwesen einschritte. —l.

Zu Ausgang des alten Jahres sei auf den hier erscheinenden „Friedensboten", Monatsblatt fürs christliche Haus, 15. Jahrgang — aufmerksam gemacht, der in diesem Jahre in vergrößertem Format zum Besten der Wohlthätigkeits-Anstalten im Gouvernement Ssamara erscheint. Es dürfte in Anbetracht des Mißwachs-Jahres in dieser Gegend so Manchem erwünscht sein, durch ein Abonnement auf dieses billige Blatt sein Scherflein zur Linderung der Noth beizutragen, von der unsere Glaubensgenossen in dem Steppengebiet betroffen worden sind.

Wie dem „Post." berichtet wird, haben viele Volksschullehrer im Koddaferschen Kirchspiele beschlossen, dem Lehramte für immer zu entsagen und Branntweinhändler zu werden. Sie haben sich an die Accisevertwaltung nach Riga mit der Bitte gewandt, sie als Branntweinverkäufer anzustellen und haben Berücksichtigung gefunden. Gewiß ist das Brod, das sie bisher gegessen haben, bitter gewesen, sonst würden sie ihre pädagogische Thätigkeit nicht gegen ein neues Amt wechseln, fügt der „Post." hinzu.

Den „Birsh. Wed." zufolge wird zu Neujahr auf den Eisenbahnen die Einführung neuer Passagierbillets geplant.

Die Riga-Pleskauer Bahn hat, wie das „Rig. Tgbl. constatirt, die üblichen Calamitäten auch in dieser Weihnachtszeit gezeitigt. Der Abends um 6 Uhr in Riga eintreffende Zug hatte Sonntag bereits in Wenden 40 Minuten Verspätung und war so überfüllt, daß keine Billette für ihn mehr ausgegeben wurden und eine große Zahl von Passagieren auf die Fahrt unfreiwillig verzichten mußte. Der Montag Morgen um 10 Uhr fällige Zug langte erst um 1 Uhr 40 Minuten in Riga an.

Der Luchs ist hier zu Lande noch immer anzutreffen. Kurz vor Weihnachten wurde, wie wir erfahren, in Sommerhof in Estland ein großer Luchs geschossen; er maß vom Kopf bis zur Schwanzspitze gegen 5½ Fuß.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Neujahr. Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Professor J. Kersten.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken (am 4. Advent 7 Rbl. 37 Cop.), am 1. Weihnachtsfeiertage 13 Rbl. 51 Cop.; am 2. Weihnachtsfeiertag 3 Rbl. 98 Cop.; Reinertrag der Gaben für die Armen beim liturg. Gottesdienst 51 Rbl. 90 Cop.

Mit herzl. Dank Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Neujahr, d. 1. Jan.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am Neujahrstage:

Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Neujahr, den 1. Januar: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Ferdinand Conrad Schmidt, † 22. December.

Jakob Baumgarten, Director der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten, † 28. December zu St. Petersburg.

Sattler Ernst Carl Untermann, † im 50. Jahre am 27. December zu Riga.

Frl. Ernestine Gertrude Berg, Classendame, † im 75. Jahre am 29. December zu Riga.

Pastor Carl Emil Moltrecht, † im 54. Jahre am 29. December zu Talsen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Paris, Mittwoch, 11. Jan. (30. Dec.). Das „Echo de Paris" veröffentlicht einen zweiten Artikel Beaurepaire's, worin neue Thatsachen aufgezählt werden, auf welche sich eine neue Untersuchung stützen könnte. Die öffentliche Meinung — so führt Beaurepaire aus — verlange, daß man an dem Beschluß des Kriegsgerichts nicht rühre, wofern man nicht von der Unparteilichkeit der Richter und der Wahrung der Legalität überzeugt sei. Sogar Freunde von Dreyfus geständen, daß sie Richter gefunden hätten, deren Unparteilichkeit unantastbar sei. Folglich (?) müßten an Stelle der 15 Richter der Criminal-Abtheilung des Cassationshofes 49 Richter gesetzt werden, die einen neuen Cassationshof bilden würden. Wenn die Anhänger des Dreyfus nicht darauf eingingen, so gäben sie damit die Schuld des Dreyfus zu. Schließlich verlangt Beaurepaire, der Justizminister Lebret solle eine große Untersuchung einleiten und die Competenz solle in andere Hände gelegt werden.

London, Mittwoch, 11. Jan. (30. Dec.). Die Führer des „internationalen Kreuzzuges" zu Gunsten einer Verminderung der Rüstungen erhielten einen Brief des Schatzsecretärs der Ver. Staaten von Nord-Amerika mit der Erklärung, daß die Union gern jedem von den großen Militärmächten gemachten Vorschlage zur Einschränkung der Rüstungen beitreten werde.

Madrid, Mittwoch, 11. Jan. (30. Dec.). Die Insurgenten concentriren sich in der Umgegend von Manila. Sie beabsichtigen, die Stadt anzugreifen. Die Amerikaner beschleunigen ihre Vertheidigungsmaßregeln.

Massaueh, Mittwoch, 11. Jan. (30. Dec.). Es kam zu einem Kampf zwischen den Truppen Makonnen's und den Truppen Mangascha's. Der Kampf war aber nicht von großer Bedeutung; beide Parteien hatten nur wenige Todte und Verwundete.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. December 1898.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·0	753·9	752·3
Thermometer (Centigrade)	+0·2	0·0	+0·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW 4	S 3	SSW 4

1. Minimum d. Temp. —0·1
2. Maximum „ 1·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·2
4. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. Dec. 1898.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,60
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,50
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,90—5,40
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	13,25
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	8—8,50
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,35
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. -- Юрьевъ, 31 Декабря 1898.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 31 Декабря 1898.

ausländischen Gesellschaften zur Ausführung ihrer Operationen im Gebiete des russischen Reiches Allerhöchst bestätigt. Diese Gesellschaften sind: zwei belgische, nämlich die „Anonyme Gesellschaft zur Erzeugung von Cement und zum Brennen von Kalk in Bjelaja (Donez)" und die „Anonyme Gesellschaft der Glasfabrication in Radom" und eine deutsche: „Die allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft in St. Petersburg" mit einem Grundcapital von 1 Mill. Mark, die zum Zwecke hat, in Petersburg und anderen Ortschaften des russischen Reiches Fabriken zur Erzeugung von allerlei mit der Elektrotechnik und der Anwendung der Elektricität in Verbindung stehenden Gegenständen zu errichten und auszubeuten.

Kronstadt. Nach einem Tagesbefehl des Obercommandeurs und Militär-Gouverneurs von Kronstadt, den die Kronstädter Blätter veröffentlichen, ist es den Untermilitärs der Kronstädter Garnison verboten, die Gospodskaja-Straße vom Gostinny-Dwor bis zum Narwski-Platz, ausgenommen in Dienstangelegenheiten, zu betreten: in letzterem Falle haben sie sich auf der östlichen Seite der Straße zu halten. Ebenso ist ihnen das Passiren der Gr. Jekaterinenskaja vom Schießstand bis zur Kathedrale nur auf der Parkseite gestattet. Motivirt wird dieser Befehl durch das unqualificirbare rohe Betragen der Mannschaften dem passirenden Publicum gegenüber; daher fordert der Obercommandeur die Chefs der Truppentheile und Equipagen-Commandeure sowie alle Officiere auf, strengstens darauf zu sehen, daß die Mannschaften die Kasernen nicht ohne schriftlichen Urlaub verlassen. Nur durch strenges und anspruchsvolles Verhalten Aller zur Sache sei die nöthige Ordnung zu erreichen.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. December (12. Januar.)

Ausblicke auf die Balkan-Halbinsel.

An weltbewegenden Problemen hat es das verflossene Jahr nicht fehlen lassen und größtentheils ungelöst gehen sie auf das neue Jahr über. Indem wir in unserer Neujahrs-Betrachtung auf sie noch zurückzukommen gedenken, sei heute auf den alten Beunruhigungsherd der Völker Europas, auf die alte „Orient-Frage", der Blick gelenkt, denn fast scheint es, als drohten von der Balkan-Halbinsel her im Jahre 1899 neue Beunruhigungen.

Dieser Befürchtung giebt eine Wiener Correspondenz der Münchener „Allg. Z." besonders bestimmten Ausdruck. „Auf dem Balkan", schreibt sie, „gährt und brodelt es, und wenn der Schnee schmilzt, gehen dort die Flinten von selber los. Darüber besteht noch kaum eine Täuschung bei Jenen, welche dem Gange der Dinge dort unten mit Aufmerksamkeit folgen. Die gesammte Bevölkerung der Balkan-Halbinsel, die christliche wie die mohamedanische, befinden sich in einem Zustande hochgradiger Erregtheit, von welcher die vereinzelten Ausbrüche feindseliger Leidenschaft und Unbotmäßigkeit deutliche, warnende Zeichen geben. Reibungen und Conflicte unter dieser Bevölkerung sind an der Tagesordnung, und zwar nicht blos auf dem Boden des noch verbliebenen Gebiets der europäischen Türkei, sondern auch innerhalb der Grenzen der älteren und jüngeren selbständig gewordenen Balkan-Staaten. Wohin der Blick sich wendet, begegnet er unfertigen, bedrohlichen Verhältnissen, wachsender Unzufriedenheit, Umsturzbestrebungen.

Als beim Losbruch des letzten griechisch-türkischen Krieges durch das vereinte Vorgehen Oesterreich-Ungarns und Rußlands die bereits wach gewordene Actionslust der christlichen Balkan-Völker niedergehalten und dadurch der weiteren Ausbreitung des Krieges für einige Zeit ein Ziel gesetzt worden war, konnte man selbst in den optimistischen Kreisen der europäischen Diplomatie sich kaum der Illusion hingeben, als ob durch diese vorläufige Unterbindung der nationalen Aspirationen der Friede auf dem Balkan dauernd gesichert wäre. Die Einschränkung und rasche Beendigung des Krieges zwischen der Türkei und Griechenland hat in ihren Folgen weit eher das Gegentheil hervorgerufen.

Die Thatsache, daß die siegreiche Türkei durch die Großmächte genöthigt ward, den Früchten ihrer Siege größtentheils zu entsagen, konnte auf die Balkan-Völker nur ermuthigend wirken. Sie sahen ja, wie das unterlegene Griechenland durch die Intervention der Mächte einen überaus glimpflichen Friedensschluß erlangte und vor jeder schärferen Züchtigung und empfindlicheren Schädigung behütet wurde. Noch mehr! Der Ausgang des langwierigen Streites um Kreta bewies deutlich, daß nicht das muthwillig herausfordernde und geschlagene Griechenland, sondern die siegreiche Türkei schwere Opfer bringen mußte. Denn wer ist wohl noch darüber im Zweifel, was die „Autonomisirung" Kretas mit dem „Obercommissar" Prinz Georg von Griechenland im Grunde zu bedeuten hat? Es ist der erste entscheidende Schritt zur Vereinigung dieser Insel mit dem griechischen Königreiche. Der Vorbehalt der „Souveränität" des Sultans gilt hier ebenso viel wie er bei anderen Gelegenheiten gegolten hat. Unter dem Vorbehalt dieser „Souveränität" und der „Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei" hat man im Laufe unseres Jahrhunderts von dem türkischen Reiche Stück für Stück abgetrennt, so daß nach diesen successiven Amputationen nur noch ein bescheidener Rumpf der einstigen Türkenherrschaft übrig geblieben ist.

Und auch in diesem Rest der europäischen Türkei sind fortdauernd Kräfte in Bewegung, welche dem Beispiel in Rumänien Serbien, Bulgarien, Rumelien, Epirus u. a. O. zu folgen entschlossen sind. Ganz nach dem Vorbild der geheimen Actions-Comités in den schon befreiten Balkan-Staaten arbeitet seit Jahren in Macedonien eine revolutionäre Liga, die überdies ihre Sitze und Agitationsherde in Bulgarien, in Rumänien, in der Schweiz hat, durch zahlreiche Fäden mit der macedonischen Bevölkerung in steter Verbindung steht und dort den Umsturz unablässig vorbereitet. Nunmehr scheint diese Agitation bestimmtere Gestalt, strengere Organisation und planmäßigere Entschiedenheit anzunehmen. Diese schöne Provinz wird von drei oder vier Freiern heftig umworben: ein jeder von diesen erhebt Anspruch auf ihren Besitz oder verlangt wenigstens einen beträchtlichen Theil der Beute. Macedonien ist kein nationaleinheitliches Gebiet: Bulgaren, Serben, Albanesen, Griechen, Macedonier, Walachen leben und wohnen hier neben und unter einander. Je nach diesen Volksstämmen wollen die benachbarten nationsverwandten Balkan-Staaten bei der Auftheilung ihre Besitzansprüche zu Geltung bringen. Käme es zur „Autonomisirung" Macedoniens, so wäre damit nur der Anstoß zu neuen Fehden gegeben. Schon jetzt liegen ja daselbst die christlichen Volksstämme unter sich in Hader und Streit — um so mehr, als die nationalen Verschiedenheiten und Aspirationen auch noch durch die kirchlichen Unterschiede gemehrt und verschärft werden. Von besonderer Wichtigkeit ist der Aufschwung, den der Katholicismus in jüngster Zeit, namentlich unter den Albanesen nimmt — unter diesem emporstrebenden Volke, dessen Bedeutung für die zukünftige Entwicklung und Gestaltung der Dinge auf der Balkan-Halbinsel man nicht unterschätzen darf. Zwischen Serben, Bulgaren und Griechen schiebt sich das Albanesenthum wie ein trennender Keil und bei seiner unleugbaren kriegerischen Tüchtigkeit bildet es einen sehr beachtenswerthen Factor, dessen unfriedliches Walten die Nachbarn in Montenegro und Serbien in empfindlichster Weise zu fühlen haben. Gegenwärtig macht sich unter den Albanesen immer entschiedener die Absicht geltend, auch für sich und ihr Land die „Autonomie" zu erlangen." Die Herrschaft des Sultans stand in dem felsigen Albanien ohnehin stets auf schwachen Füßen. Die Aspirationen der Albanesen erstrecken sich aber bis auf Altserbien hinaus, wo sie für das Serbenthum schon heute eine arge Plage sind. . ."

Und in diese Gährung spielen als irritirende Factoren hinein der Ehrgeiz Montenegros und die rivalisirende, eifersüchtige Begehrlichkeit Serbiens in seiner Zerfahrenheit und Bulgariens in seiner Unreife. Jedenfalls erheischen die unruhigen Umsturzelemente auf der Balkan-Halbinsel die unablässige Aufmerksamkeit der Friedensmächte.

Für Deutschlands Außenhandel hat sich das eben abgelaufene Jahr als recht erfolgreich erwiesen. Wenn auch die December-Ziffern noch nicht bekannt sind, so kann man doch für 1898 mit Sicherheit schon jetzt auf einen Ueberschuß des Exports von mindestens 25 Mill. Ctr. gegenüber der 1897-er Ausfuhr rechnen, da bereits vom Januar bis Ende November 1898 die gesammte 1897-er Exportsumme ziemlich erreicht ist. Erfreulich ist jedenfalls, daß sich die deutsche Ausfuhr nach England und Oesterreich-Ungarn, welche 1897 gegenüber dem Vorjahre schlecht abschnitt, 1898 recht stattlich gehoben hat. Es wuchs im Verkehr mit England der Versand von Roh- und Brodzucker, Wollkleidern, Wolltuchen, Bildern, feinen Lederwaaren, Anilinfarben, Halbseidenzeugen, feinen Holzwaaren, groben Eisenwaaren, baumwollenen Strumpfwaaren, Spitzen und Stickereien, sowie in Chemikalien. Von der Steigerung des Exportverkehrs nach Oesterreich-Ungarn hatten in erster Linie die deutsche Kohlen-, Eisen- und Maschinen-Industrie, die Textil-, Farben- und Metall-Industrie größere Vortheile. Der deutsche Export nach den Vereinigten Staaten von Amerika hat nachgelassen, besonders beim Artikel Zucker; immerhin sind auch die Ausfuhren in Anilinfarben, Lederhandschuhen, Chlorkalium, Häuten und Fellen zu Pelzwerk, Blumen aus Web- und Wirkwaaren, halbseidenen Bändern ꝛc. noch gewachsen, und die Bilanz des deutschen Außenhandels mit der amerikanischen Union sieht sich, den Zucker ausgenommen, lange nicht so schlimm an, wie zu befürchten war. — Die Ausfuhr nach dem für Deutschland viertwichtigsten Exportland, Rußland, ist 1898 stark gewachsen, und zwar im Absatz von Gußeisenmaschinen, groben Eisenwaaren, Stabeisen, Eck- und Winkeleisen und Steinkohlen, von Baumwolle roh, Schafwolle roh und Wollengarn, von Büchern, Edelmetallwaaren, Rindshäuten u. A. m. Was Frankreich angeht, so scheint hier das Export-Plus sich in mäßigen Grenzen zu bewegen. Der deutsche Export nach Dänemark hat sich ansehnlich gehoben, auch Norwegen und Schweden waren wieder gute Käufer deutscher Industrieartikel.

Die Errichtung eines Gerichtshofes für deutsche Fürsten soll, in Folge der Lippeschen Angelegenheit, geplant sein. Der Münchener Correspondent des Berliner „Kleinen Journ." will aus zuverlässigster Quelle erfahren haben, Baiern habe die von Kaiser Wilhelm sympathisch begrüßte Errichtung eines Gerichtshofes für Fürsten als gesonderte Instanz für die Erledigung von Thronstreitigkeiten angeregt. Aus diesem Grunde sei in der Lippe-Angelenheit nur eine vorläufige Entscheidung erfolgt, während die Suspension und eine definitive Erledigung der Thronfolge-Frage vom Fürsten-Gerichtshof nur erfolgen werde, wenn die streitenden Theile dessen Entscheidung anriefen.

Wie immer auch in Frankreich der Fall Dreyfus ausgehen möge, ob der Ex-Capitän auf der Teufels-Insel bleiben oder ob er in sein schönes Frankreich zurückkehren wird — die eine Folge wird der Handel jedenfalls haben, daß der unumschränkten Herrlichkeit der Kriegsgerichte ein Ende bereitet werden wird. Sie werden

Fortsetzung in der Beilage.

Der Unterricht

in meiner Anstalt beginnt den 11. Januar.

Anmeldungen neuer Schülerinnen empfange ich vom 7. Januar ab täglich von 11—1 Uhr vorm. und 5—7 Uhr nachm.

Amalie Salomon

Jurjew (Livl.), Magazinstr. Nr 10, Bel-Etage.

Der

Unterricht

in meiner Anstalt beginnt am **Dinstag, d. 12. Jan.,** 9 Uhr morgens.

Aufnahmeprüfung Montag, d. 11. Jan, 9 Uhr.

Anmeldungen dazu
Donnerstag, d. 7. Jan. } 3—4 Uhr
Freitag, d. 8. Jan. } 3—4 Uhr
Sonnabend, d. 9. Jan. } 3—4 Uhr
Jakobsst 13.

A. Grass.

Wien Conditorei

Joha Str. 7.

Donnerstag, de. December

Sylves[illegible]

[illegible]kuch[illegible]

mit div. [illegible] wie: Aepfel, Pflaumen, Himbe[illegible]dbeeren, Kirschen u. Aprikosen, [illegible] Uhr Morgens an Bestellungen prompt effectuir

Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Einem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die Anzeige, daß die

Leihbibliothek L. Walter

(vorm. Th. Hoppe)

am 1. Januar aus der Rigaschen Str. in die **Ritter-Strasse Nr. 14,** vis-à-vis der Militärkanzellei übergeführt wird.

Aepfel (Anis owka und Borsdorfer) werden täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends verkauft — **Ritterstrasse 1, im Hof.**

Im Hause Goruschkin am Großen Markte werden vom 30. d. M. ab täglich von 9 bis 11 Uhr vorm.

Möbel verkauft

werden.

Commerz-Hôtel.

Einem hochgeehrten reisenden Publicum empfehle meine vollständig neu und aufs sauberste eingerichteten Zimmer bei mässigen Preisen. Vorzügliche Küche. Hochachtungsvoll

G. Reichenbach.

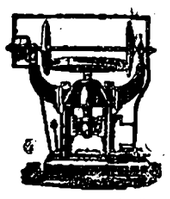

C. W. Hasenclever Söhne

Düsseldorf.

Special-Maschinen zur Herstellung von Muttern, Bolzen, Nieten, Nägeln

und sonstigen Massenartikeln.

Vertreter J. Miesner, St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Lieferung von maschinellen Anlagen jeder Art.

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzige, dass ich auch zum kommenden

Januar-Markt

mit meinem selbstangefertigten Strumpfwaaren-Lager

eintreffen werde und meinen Stand wie vorher **in der Uhrenhandlung des Herrrn Michéll,** am Grossen Markt, haben werde.

Hochachtungsvoll

M. Silpert aus Riga

(Grosse Sc[illegible] Nr. 62).

[illegible]te aus 6-dr[illegible] auch bei mir zu haben.

Gänzlicher

Ausv[illegible]kauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Manufactur- und Weißwaaren

Halblein, Madapolam
Chiffon, Tyrolerlein
Lakenleinen
Lakenhalbleinen

mit 20 pCt. unter den Fabrik-Preisen

Pelzbezugstoffe, Cheviot
Tricots für Herren- und Knaben-Anzüge

mit 30 pCt. unter Fabrik-Preisen räumt

J. Liebesmann

Alexander-Straße Nr. 4.

Botanischer Garten Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am Neujahrstage, den 1. Januar 1899

Musik mit Illumination

von ½5—½7 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder bis 10 Jahren mit Billeten 8 Kop, Fremde 35 Kop, Kinder ohne Billet 18 Kop., Spaziergänger 20 Kop., Zuschauer 10 Kop. Saisonbillete sind an der Casse vorzuweisen. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden.

J. Wanaase.

Die Schlittschuhbahn

auf dem Embach

unterhalb der Steinbrücke ist eröffnet.

Uebernehme

Bauten, Bauleitungen, Baupläne, Kostenanschläge, Taxationen etc.

Jamasche Str. 36. **J. Lock.**

Dem hochgeehrten Publicum die ergebene Mittheilung, dass ich die **Kokenhofsche**

Bier-Niederlage

aus der Techelfer-Strasse Nr. 4

in die **Botanische Strasse Nr. 5**

Keller der früheren Bärtels'schen Brauerei

übergeführt habe. Bestellungen auf

Lager-
Münchener, schwarz } **Bier**
Pilsener, hell

werden daselbst jederzeit entgegengenommen und können ausserdem aufgegeben werden in den Handlungen

F. G. Faure, Holm-Strasse 14
do. Ritter-Strasse 6, Droguerie
G. Putnin, Rigasche Str 10, Colonialwaarenh.

Indem ich für das bisher geschenkte Wohlwollen verbindlichst danke, zeichne Hochachtungsvoll

H. Tertz.

Möblirte

Wohnung

von 7 Zimmern **gesucht** vom 11. Januar ab auf 4 Wochen. Zu erfragen Karlowa-Strasse Nr. 11, bei Frau von Sivers.

Eine zuverlässige

Dienstmagd

der deutschen, russischen und estnischen Sprache mächtig, wird z. Verreisen in die Krim gesucht. Näheres bei Dr. Lackschewitz, Mönchstr. 1, von 11—12 Uhr Vorm.

H.-V.

Donnerstag, den 31. Decbr.

Sylvester-Feier

mit

Musik

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Anfang 10 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Frische Grützwurst, Palten und Ferkelsülze

heute um 5 Uhr Abends Küter-Str. Nr. 8, nicht mehr im Keller, sondern in der Table d'hote.

Bürgermusse.

Am 1. Januar 1899

Musik

von

der Stadtcapelle

Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Entrée: eingeführte Fremde 20 Cop. Mitglieder frei.

Die Direction.

Ein Pianino

wird **zu miethen** gewünscht — Pepler-Strasse 16, eine Treppe.

Ein Buden-Local

zur Gewürzhandlung [illegible]e geeignet, ist zu verm[illegible] haus. Straße Nr. 22.

Geld gefunden

in der Alexander-Str. Zu erfragen Fischer-Str. 10, J. S. Dubkow.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich, diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

December 1898

J. Arndt, P. Bokownew, E. Berger, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. Holsting, Ed. Jansen, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, E. Mettus, W. Maslow, C. G. Müller, A. Mondson, A. Oberleitner, M. Paul, P. Popow, J. Pfeil, S. Rybalowski, F. W. Rybalowsky, L. A. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, K. E. Tschernow.

СПИСОКЪ

лицамъ, замѣнившимъ свои

новогодніе визиты 1899 года

пожертвованіями въ пользу пріюта для арестантскихъ дѣтей, содержимаго Юрьевскимъ Женскимъ отдѣленіемъ Общества Попечительнаго о тюрьмахъ.

Адлеръ, Петръ Рейнгольдовичъ
Аландъ, Александръ
Алексѣевъ, В.
Андерсонъ
Андрусовъ, П.
Анненковъ, С. П.
Анциферовъ, Николай Николаевичъ
Аркъ, Р. Г.
Bandelier, L.
Безносовъ, Н. П.
Боковневъ, Константинъ Александровичъ
Будиловичъ, А.
Буйвило, Влад. С.
Булгаковъ, В.
Бутлеровъ, М.
Вакульскій, С. М.
Валленбургъ Нач. п.-т. к.
Вальтеръ, К.
Варесъ, М.
Вильгельмсонъ Я. Ф.
Вильде, А., Казначей
Вильманъ, Рудольфъ
Winter, К.
Гагеманъ, Эмиль
Ганзеръ, М.
Гейеръ, Робертъ Альбертовичъ
Головинъ, В.
Гралевскій, Иванъ Казимировичъ
Гревингкъ, В. Э., Городской голова
Грюнеръ, Т. К.
Дземяновичъ, О. Ф.
Добряковъ, А. А.
Егоровъ, К. Г.
Егоровъ, Петръ Александровичъ
Егоровъ, Т. Е.
Екимовъ, Н. И.
Елеонскій, Н.
Жировъ
Жолткевичъ, И. С.
Злакомановъ, В.
Змигродскій, І.
Знаменскій, Николай Петровичъ
І. Ѳ.
Казариновъ, А.
Калетовъ, Н.
Кадъ, И. В.
Карташовъ, Всеволодъ Аркадьевичъ
Керсницкій, Ѳ. Э.
Кехкланс, Ю.
Кима, Густавъ Карловичъ
Кирвяковъ, А. Г.
Клопусъ, Х. Н.
Ковалевскій, П. Д.
Кодасовъ, Н.
Козловъ, П. Г.
Колькъ, Іог.
Кондаковъ, Проф.
Корр, Z.
Kostin, G.
Кривель, Фед. Авд.
Кропманъ, Т.
Крыжановская, М. Н.
Крѣпкогорскій
Крюгеръ, В. А.
Кудрявцевъ, Филиппъ
Кузнецовъ, Н., Проф.
Кузьмановъ, Ѳ.
Кюльпе, А. К., Нач. тюрьмы
Латчъ, Вильгельмъ
Leppik, A.
Leppik, Leonhard
Леста, Карлъ
Лефлеръ, Ф. Ф., Штабсъ-капитанъ
Линдебаумъ, П. И.
Липкинъ, Н.
Липпингъ, К. Ив.
Литвиновъ, А. В.
Löhmus, H.
Майдель, баронъ К. К.
Макушевъ, Т. Т.
Мартинсонъ, Александръ Ивановичъ
Мильгардъ, Иванъ Васильевичъ
Мирвицъ, Давидъ
Моркотунъ, Н. С.
Неготинъ, Яковъ Кузьмичъ
Неизвѣстный
Никифоровъ, Н.
Нильнъ, И. П.
П. П.
Павловъ, А. В.
Парисъ, Фр.
Петровъ, А.
Петшъ, Ф.
Покрошинскій, И. Т.
Полетовъ, Н. И.
Поппенъ, Г.
Притсонъ, П.
Pruli, J.
Пунга, Г.
Пыхачевъ, Полковникъ
Р. А.
Рикъ, Альфредъ Георгіевичъ
Рикъ, Георгъ
Розенталь, К.
Рыболовскій, С. Т.
Рѣзвовъ, И. Л.
Рютель, Іог. И.
Садикъ, Б.
Садовскій, Проф.
Салтановъ, Мир. судья
Семиларскій, Т. Б.
Симонъ, І.
Сиферсъ, Эдмундъ Фридриховичъ
Соколовъ, Вл.
Соловьевъ, А. В.
Соскинъ, Г.
Струве, М.
Судаковъ, Н. В., Прис. пов.
Теннисонъ, Иванъ Карловичъ
Терве, І.
Титсу
Толвинскій, Лефридъ
Томбергъ, И.
Тотешъ, И. М.
Uinn, Samuel
Фадѣевъ, П.
Фишманъ, П.
Фоминъ, Н. В.
Франель, Фридрихъ Ивановичъ
Фуксъ, Августъ Михайловичъ
Фуксъ, Артуръ
Харитоновскій, Д-ръ
Хвольсонъ, Влад. Прис. пов.
Hint, J.
Хлопинъ
Христичъ, Петръ Николаевичъ
Черевинъ, Т. А.
Черновъ, Г. К.
Чижъ, В.
Штамъ, бр. К. и В.
Штрембергъ, Д-ръ
Эмануэлъ, В. А.
Эшшольцъ, В. Ф.

Die Neujahrsvisiten

haben durch einen Beitrag zur Unterstützung des Armenschulwesens abgelöst:

Adolphi, H., Prosector Dr.
Ammon, Alex.
Ammon, Arthur
Arndt, J., sen.
Arndt, J., jun.
Arndt, Paul
Aller, Alexander
Andresen, E.
Bärtels, Franz
Bartels, B., dim. Rathsarchivar
Bandelier, Ludwig
Bartmer, Emil, Jouvelier
Beckmann, Ed., Univ.-Executor
Becker, Carl, Kunstgärtner
Becker, Ewald
Berthelson, Eduard
Bescht, Carl, Baumeister
Bokownew, Constantin
Bock, W. von, Dr. med.
Bock, G. von
Brehm, S., Mag. pharm.
Bretschneider, R.
Brock, Rob.
Brock, E.
Brock, Edgar
Brosse, Eugen
Broecker, H. v., vereid. Rechtsanwalt
Budkowski, E. von, Distr.-Insp.
Dahlberg, Oscar
Daugull, Wilhelm
Daugull, Wilhelm
Dehn, Hartwig v.
Dorfschmidt, L.
Engelhardt, Baron Leonhard
Edelhaus, Max, Rechtsanwalt
Eisenmann, G.
Emmerich, G. F., Kaufmann
Emmerich, Eduard
Erler, Arved
Faure, Adalbert
Faure, J., Dr. med.
Faure, Friedrich
Faure, Franz
Feuereisen, Paul
Feldmann, Arthur
Fischer, Franz
Fischer, J.
Fleischer, Albert Otto
Franell, F. J.
Frederking, B, dim. Rathsherr
Frederking, B., jun.
Frederking, Carl
Frederking, Alex.
Freydank, Alex., Cand. jur.
Freymuth, Ew.
Freymuth, Karl,
Fuchs, A., Pristav
Fuchs, A, Buchhalter
Gadilhe, Georg
Gensz, L., Obrist
Georgenson, A., Colleg.-Assessor
Glück, Carl, Buchhändler
Gööck, Th., Provisor
Grohs, Elmar
Grass, Alfred
Grewingk, Victor von, Stadthaupt
Grote, N. von, Kawershof
Grünberg, A. C.
Grüner, Th.
Grüner, O.
Grünwaldt, Ed., Oberlehrer
Grünwaldt, Frommhold
Hermsen, Bankbeamter
H.
Hackenschmidt, Carl
Hahn, A.
Hagemann, Emil
Haller, P. von, R.-A.
Hampf, Franz, Schuhmachermeister
Hansen, A., Dr.
Happich, Professor
Hartmann, W.
Hasselblatt, A., Redacteur
Haubner, J.
Haubner, C.
Hefftler, Ernst
Heermeyer, Ferdinand
Hermann, Gottlieb, Goldschmied
Hermannsohn, Hofrath
Holtz, Gustav
Hofrichter, A.
Hübbe, Friedrich, Rittergutsbesitzer
Inselberg, Wilhelm
Jacobsohn, H, Hofrath
Jacobsohn, Agent der „Wolga"
Just, E. A.
Kahn, J., Holzhändler
Kaibel, Felix, Buchhändler
Kako, P.
Kanngiesser, Friedrich
Kaplan & Press
Karneol, August, Lehrer
Kengsep, Ed., Dr. med.
Kessler, Rud., Droguist
Kessler, L., Prof. Dr.
Kieckhöfer, R.
Kieseritzky, Wold., Dr. med.
Kieseritzky, Siegfried von, Provisor
Kiwastik, Eduard
Klein, J.
Knietsch, A.
Koppel, H., Dr.
Koch, Oscar Aug.
Krafft, F.
Kramer, Alphons, Dr. med.
Kramer, H.
Krüger, J. G.,
Krüger, W.
Kusik, Ed.
Kusmanoff, Th.
Laakmann, C. H.
Landesen, Georg
Lezius, Dr. A.
Lieven, S., Vereid. Rechtsanw.
Lipping, C., Kaufmann
Литвиновъ, А. В.
Linno, C., Neu-Kasseritz
Lock, J., Baumeister
Löwenstein, Dr. med.
Luhde, Hugo
Luchsinger, Wilhelm Joh.
Margens, Hans, cand. rer. merc.
Marquis, Ed., Lab. d. Vet.-Inst.
Martinson, A.
Masing, A. W., Aeltester der Grossen Gilde
Mathiesen, R., Zahnarzt
Maydell, C. Baron, Kreischef
Meder, G, Ingenieur
Meyer, Paul
Meyer, J., Dr.
Milhard, J.
Mickwitz, C. von, Ver. Rechtsanwalt
Mondson, A.
Müller, Woldemar, Kupferschmiedemeister
Mühlendahl, von, vereid. Rechtsanwalt
von zur Mühlen, E., Districtsinspector
Moller, Reinhold von
Oberleitner, E.
Oelschlägel, H.
Oelschlägel, J.
Org, P., Lehrer
Oettingen, Alexander, Dr. theol.
Ottho, F. C., Secretaire
Paul, Mathias,
Petsch, Friedrich
Pfeil, John
Pfeil, Pastor
Pigit, B.
Poirier, Otto
Pohlmann, R, Architekt
Pridik, A., Docent Magister
Probst, F.
Pramberger, Hugo
Punga, Alex., Turnlehrer
Radloff, B. von
Raupach, C., Prof.
Raphoph, Reinhold
Rathke, R.
Raudsepp, F., Lehrer
Redlich, R. A., Provisor
Reinhardt, F.
Retsch, Eduard
Reutz, F. von
Reymann, Wilhelm
Reyman, C., Univ.
Riik, Georg
Riik, Alfred
Roth, Obrist von
Rosenthal, Carl, Notarius publ
Rücker, E. von, Unipicht
Sachker, Rud., Droguist
Samson, O. von, Rauge
Sahme, Friedrich, Grundbesitzer
Satschinsky, A., Professor
Sedak, Carl, Stationschef
Schiff, A.
Schindelmeiser, Johann, Magister der Pharmacie
Schleendorf, Karl
Schröder, E., Magister
Schröder, Otto, Baumeister
Schulz, Arthur
Schulze, P.
Schwalbe, Joh., Univ.
Siefers, Edmund
Sihle, Th.
Spiel, C, dim. Archivar
Staden, Wilhelm, Photograph
Staden, A., Photograph
Stamm, August
Sternberg, G.
Ssudakow, N., Ver. Rechtsanwalt
Thalesch, Alexander
Timm, Gustav
Thomson, Alexander, Cand.
Toll, Baron
Toepffer, E., Dr. jur.
Tschernow, Georg
Unger, Carl
Vares, M.
Wahrberg, Alexander
Waldmann, Professor
Walter, P. H., Bankdirector
Wassermann, Carl
Wilde, Arthur, Kreis-Rentmeister
Wilhelmson, J.
Willmann, Oswald
Wulf, E. von
Zeddelmann, R von
Zilobert, P.
Zmigrodzki, Joseph
Zoege von Manteuffel, Dr. med

Ниже слѣдующія лица сдѣлали пожертвованія въ пользу хора при Успенской церкви взаимѣнъ

НОВОГОДНЫХЪ ВИЗИТОВЪ:

Н. П. Безносовъ
К. А. Боковневъ
А. П. Брянцевъ
В. Д. Булгаковъ
И. Е. Бѣликовъ
А. В. Деменьковъ
П. М. Долговскій
Т. Е. Егоровъ
Н. Е. Екимовъ
Г. А. Жировъ
К. Ф. Зедавъ
В. И. Злакомановъ
Н. П. Знаменскій
І. І. Змигродскій
А. А. Казариновъ
П. А. Казариновъ
Н. И. Калетовъ
Т. В. Карпушевъ
Э. Кенгсепъ
Ф. Кикгефферъ
П. Г. Козловъ
И. Г. Козловъ
О. Ѳ. Комаровская
П. Т. Ленкинъ
А. В. Литвиновъ
Т. Т. Макушевъ
В. Р. Масловъ
Я. К. Неготинъ
А. В. Павловъ
А. П. Павловъ
В. И. Пигитъ
П. А. Поповъ
Р. Ратке
Г. Рикъ
А. Рикъ
С. Т. Рыбаловскій
Е. Т. Рыбаловскій
И. Л. Рѣзвовъ
Э. Ф. Сиферсъ
Т. Б. Семиларскій
А. В. Соловьевъ
А. М. Фуксъ
Н. В. Харитоновскій
В. Д. Хвольсонъ
П. Н. Христичъ
Н. К. Чермакъ
Г. К. Черновъ
В. Штаденъ
І. І. Штейнбергъ
М. П. Эдельгаузъ
В. Ф. Эшольцъ
А. И. Якобсонъ.

R. Mathiesen

Dentist.

Johannis-Str. 18.

Sprechst. täglich von 10—1 u. 3—7.

Sylvester-Scherze!

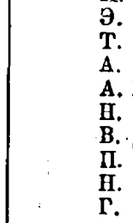

Andrée's Ballon

auf der Fahrt nach dem Nordpol entsendet aus der Luft die herrlichsten Meteor-Strahlen und Leuchtkugeln.

Zum **Glücksgiessen** am Sylvesterabend sind sehr beliebt die interessanten

Glücksnüsse

mit komischen Einlag[illegible] und anderen Ueberraschungen.

Japanische Wunderblumen, Rosen von Jericho etc.



wünscht die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

R.-V.

Sonnabend, den 2. Januar 1899

9 Uhr Abends

Familien-Abend

mit

Tanz

u. Weihnachtsbaum.

Entrée 30 Kop. à Person.

Sonntag, den 3. Januar

Weihnachtsbaum

für die Familien der Mitglieder

von 5—8 Uhr.

Musik an beiden Tagen von der Stadtcapelle.

Entrée 20 Kop. à Familie.

Das Vergnügungs-Comité.

№ 4711

„Capitol"

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des
Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant
Sr. Majestät des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Capitol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Preis pro ½ Fl. 2 R., ¼ Fl. 1 R. 20 K.

Einen tüchtigen **Hauslehrer** empfiehlt Oberlehrer Koch, Petersburger Str. 17, Bel-Etage, Quart. 4.

Zu vermiethen ein warmes möbl. Zimmer einem stillebenden Herrn — Petersburger Str. Nr. 63, eine Treppe hoch.

„Der Friedensbote"

Monatsschrift fürs christliche Haus, redigirt von Pastor H. Günther in Talowka (Ssaratow).

Abonnements, 2 Rbl. jährl. mit Zustellung, vermitteln alle Buchhandlungen. Der Reinertrag dieses Blattes ist zur Erhaltung eines Waisenhauses und eines Siechenhauses in Talowka bestimmt.

Soeben erschien:

Das Gesetz

über die

Reichs-Gewerbesteuer.

II.

Instruction betr. die Ausgabe von Gewerbe-Scheinen mit Formularen und Waaren-Verzeichnissen.

Preis 50 Kop.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Soeben empfing eine grosse Partie

guter Arbeitskrummhölzer

in verschiedenen Grössen u. empfiehlt billigst **C. Lipping** Kaufhof Nr. 27.

Ein junger Mann

der mehrere Jahre ein kleineres Gut verwaltet hat, wünscht zu St. Georgi eine ähnliche Stellung oder eine Stelle als Futtermeister, Kleetenaufseher od Aufseher. Adresse: Petersburger Str. Nr. 41, Hôtel „Revel", b. Hausknecht.

Ein deutsch-sprechendes **Mädchen** für die Küche u. ein russisch-sprechendes **Kindermädchen** können sich melden — Fischer-Str. 49.

Eine Stubenmagd

die zu schneideriren versteht, u. ein russ. **Kindermädchen** können sich melden — Fischmarkt 2, 1 Tr. hoch.

Gesucht eine Wohnung

von 3—5 Zimmern nebst Küche und Eingang von der Strasse. Adr. sub „K." poste restante, Jurjew, Livl.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche, **möblirte bevorzugt,** wird in der Gegend des Veterinär-Instituts zum 10. Januar **gesucht.** Auskünfte empfängt das **Dienstmann-Institut „Express".**

Häschen, Fröschchen, Eule, Spinne,
Ich bring' Euch mit vergnügtem Sinne
Zum Neuen Jahr
Meinen Glückwunsch dar.

Der Kapuziner
vom Gottesländchen.

Печатать разрѣшено пензурою. Юрьевъ 31 Декабря 1898 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.